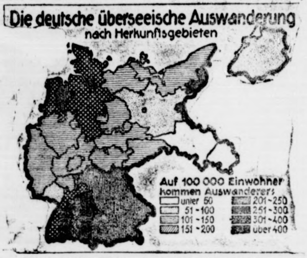
Die Herkunft unſerer Auswanderer.

Die große Arbeitsloſigkeit und das Herabſinken der Lebenshaltung veranlaſſen viele Deutſche — in den meiſten Fällen leider auch die geſündeſten und tüchtigſten jungen Leute — in der Ferne ihr Glück zu ſuchen. Tauſende und Abertauſende Arbeiter, Angeſtellte, Angehörige freier Berufe und neuerdings auch viele tüchtige Landwirte, die keine eigene Scholle zur Familiengründung zur Verfügung haben, halten Ausſchau nach fernen Ländern. Eine großzügige, wohldurchdachte Siedlungspolitik, die uns allein von der weiteren Verelendung und der Auswanderung des überſchüſſigen geſunden Bauernnachwuchſes retten könte, iſt leider in Deutſchland immer noch nur ein Traum.

Wir haben bereits einmal an Hand einer graphiſchen Tabelle das erneute Anſchwellen der Auswandererbewegung nach dem Kriege dargeſtellt und bei dieſer Gelegenheit auf die ungeheuren Gefahren hingewieſen, die hieraus für die Zukunft unſeres Volkes erwachſen. Unſere Auswandererziffern ſind jetzt ſo beängſtigend geſtiegen, daß ſie die Ziffern in der ſchlimmſten Auswandererzeit Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts faſt übertreffen. Es ſei dabei die traurige Tatſache in der Erinnerung wachgerufen, daß im vorigen Jahrhundert etwa 5 bis 6 Millionen Deutſche, zumeiſt Landbevölkerung, nach ſchweren materiellen und ſeeliſchen Kämpfen die Heimat verließen, um in fremden Ländern, beſonders in Nordamerika, neue Erwerbsmöglichkeiten zu ſuchen.


Die deutsche überseeische Auswanderung nach Herkunftsgebieten

Unſere heutige Skizze orientiert die Leſer darüber, woher unſere deutſchen Auswanderer meiſt ſtammen. Schon ein flüchtiger Blick zeigt uns, daß die nordweſtlichen und ſüdlichen Teile den Hauptteil des deutſchen Auswanderungsſtromes liefern. Beſonders auffallend groß iſt die Auswanderung aus Württemberg. Das war ſchon von jeher ſo. Es gibt in Europa und in fremden Erdteilen keine deutſche Siedlung, in der nicht die Schwaben vertreten ſind. Der Wanderungstrieb allein kann hierfür nicht als Urſache angeführt werden. Es ſpielen auch wirtſchaftliche Verhältniſſe ſpeziell in Württemberg eine bedeutende Rolle. Die Bodenverteilung iſt hier ſehr ungünſtig. Ziemlich bedeutungslos iſt die Auswanderungsbewegung in Schleſien.

Es läßt ſich ſtatiſtiſch nicht erfaſſen, wieviel Tauſende deutſcher Familien, die ausgewandert ſind, Schiffbruch gelitten haben. Das Scheitern ſo vieler Ausgewanderter ſollte eine Warnung ſein, daß niemand auswandert, ohne ſich vorher eingehend über die Verhältniſſe ſeines Berufes im Auslande und des für die Auswanderung ins Auge genommenen Landes an ſachkundiger Stelle zu erkundigen. Es iſt nicht allgemein bekannt, daß ſowohl für das deutſche Reich eine Reichsſtelle für das Auswanderungsweſen in Berlin und in vielen Hauptſtädten des Reichs gemeinnützige Auswanderungs-Beratungsſtellen beſtehen.

Das bewilligungsfreudige Parlament.

Anträge der Reichstagsparteien liegen, noch ehe die eigentliche Parlamentsarbeit begonnen hat, in kaum je dageweſener Fülle vor. Wenn die Regierung den darin gegebenen Anregungen auch nur einigermaßen Folge leiſten wollte, müßte ſie ihr Perſonal verdoppeln. Faſt alle dem Reiche unterſtehenden Geſetzgebungsgebiete werden berührt, in erſter Linie das ſoziale. Hier überbieten ſich die Fraktionen an Bewilligungsfreudigkeit. Am vorſichtigſten gehen noch die Bürgerlichen vor, wenn ſie nur eine Erhöhung der Sozialrenten oder, wie die Demokraten es ausdrücken, eine zeitgemäße Erhöhung fordern. Kühner ſind ſchon die Sozialdemokraten, die die Invalidenrenten um 150 % ſteigern wollen, noch freigebiger die Kommuniſten, die gleich von 400 % reden. Auch die Altrentner, die Schwerbeſchädigten, die Soldaten und Offiziere der Reichswehr ſollen entſprechend bedacht werden. Die Arbeitslöhne wollen die Kommuniſten um nicht weniger als 40 % geſteigert wiſſen. Die Arbeitszeit aber ſoll verkürzt werden, nach dem Antrag derſelben Kommuniſten auf 8 Stunden einſchließlich der Pauſen. Auch die Demokraten in ihrer jetzigen Struktur treten für den Achtſtundentag ein, allerdings unter der Vorausſetzung, daß ſich das Ausland auf den gleichen Standpunkt ſtellt. Für die Aufbringung der Mittel gibt nur die Bayeriſche Volkspartei einen Weg an, nämlich die Verwendung der Zölle; ſie überſieht dabei, daß die aus dieſen Quellen fließenden Erträge vertragsgemäß ſehr bald der Reparationskaſſe zuzufügen ſind. Gefordert werden ferner ein Reichsverſorgungsgeſetz,das immer wieder zurückgeſtellte Hausgehilfengeſetz und vieles andere.

Nächſt den ſozialen Leiſtungen ſind es diejenigen für die Beamten, welche die Parteien beſchäftigen. Alles drängt auf eine Neuregelung der Gehaltsſtufen und des Beamtenrechts hin. Ebenſo ſollen Wartegelder und Ruhegelder erhöht und die Ortsklaſſeneinteilung geändert werden. Der frühere Erholungsurlaub ſoll wieder eingeführt und nach dem Wunſche der Kommuniſten auf vier Wochen ausgedehnt werden. Die bloße Dienſtbereitſchaft ſoll als Arbeit gelten und als ſolche abgegolten werden, wozu dann noch ein Streikrecht träte. Man ſieht, die Verpflichtungen, die die einzelnen Parteien bei den Wahlen eingegangen ſind, ziehen ihre Konſequenzen.

Daß auch das Handwerk mit Anträgen reichlich bedacht wird, entſpricht nur alten Gewohnheiten. Pflichtinnung, größere Kredite, Einſchränkung der Konkurrenz iſt noch das Wenigſte. Darüber hinaus verlangt die Wirtſchaftliche Vereinigung einen eigenen Staatsſekretär für das Handwerk, während ſich die Bayeriſche Volkspartei mit einer beſonderen Abteilung im Wirtſchaftsminiſterium begnügen würde.

Weitere Wünſche betreffen eine neue Verkehrsordnung, ein Waſſerſtraßengeſetz, ein Reichsabwäſſergeſetz, Beſeitigung der Reichsherbergsſteuer von 10 %, Straffreiheit der Staatsverbrecher, Einſetzung von Unterſuchungsausſchüſſen für die Finanzſkandale und von Ausſchüſſen für die Aufwertung, für die beſetzten Gebiete uſw. Herr Quaatz verlangt Statiſtiken. Frau Lüders will die rechtliche Stellung unehelicher Mütter und ihres Kindes geſichert, auch die Eheſcheidung anders als jetzt geregelt wiſſen. Der Schule erinnern ſich einige Parteiei. Der Lehrgang der höheren Schulen hätte nach der Sozialdemokratie acht Jahresklaſſen, nach anderen neun zu umfaſſen. Dieſen Schulen iſt, ſo fügt die Sozialdemokratie hinzu, „die Reife für alle Univerſitäten und Hochſchulen zuzuſprechen“, ſie meint natürlich die Abiturienten dieſer Schulen.

Eine neue Niederlage der Spanier in Marokko.

Nach Meldungen aus Tanger (Marokko) ſollen die Rifleute den ſpaniſchen Truppen wieder eine Niederlage beigebracht haben. Die ſpaniſchen Stellungen bei El Manſoura und Zoco Telata ſollen erobert und auch die wichtige Verkehrsſtrecke zwiſchen Rigaia und dem Meerhafen Arzilla von den Angreifern beſetzt ſein. Die Spanier haben vier weitere Stellungen räumen müſſen.

Der Londoner „Daily Telegraph“ ſagt, daß die Ankunft des Scheichs der Senuſſi, Ibn Saud, in Marokko eine neue Entwicklung bedeute, die ſowohl für die arabiſche als auch iſlamitiſche Welt von weitgehender Bedeutung ſei. Man müſſe der Tatſache, daß der Exſcheich während der letzten Jahre in Angora reſidiert habe, große Aufmerkſamkeit widmen. In amtlichen italieniſchen Kreiſen verfolgt man dieſe Vorgänge mit größter Aufmerkſamkeit. Man glaubt, daß der Scheich beſtrebt ſei, ſeine frühere Autorität unter ſeinem eigenen Volk wiederherzuſtellen, um wieder einmal eine Auflehnung gegen die italieniſche Herrſchaft in Tyrrhenien herbeizuführen.

In- und Ausland.

Dr. Eckener nach Wien eingeladen. Der Führer des Z. R. III, Kapitän Dr. Eckener, hat ſich auf Veranlaſſung des Geſandten Dr. Pfeiffer bereit erklärt, in einigen Wochen nach Wien zu kommen, um zugunſten der Reichsdeutſchen-Hilfe in Wien einen Vortrag über den Flug des Z. R. III nach Amerika zu halten.

Pacellis Nachfolger in München. Nach einer Meldung aus München wird als Nachfolger des päpſtlichen Nuntius Pacelli auf dem Münchener Poſten Monſignore Baſallo genannt.

Der neue Präſident des Haager Schiedsgerichtshofes. Zum Präſidenten des Schiedsgerichtshofes im Haag für 1925 bis 1927 iſt der ſchweizeriſche Rechtsgelehrte Max Huber gewählt worden.

Schillingwährung in Oeſterreich. Ab 1. März wird im geſamten Bereich der Poſt-, Telegraphen- und Telephonverwaltung an Stelle der bisherigen Kronen- die Schillingwährung eingeführt.

Lord Lansdowne 80 Jahre alt. Lord Lansdowne, der Begründer der Entente cordiale, feierte ſeinen 80. Geburtstag. Die Preſſe erinnert an die entſcheidende Rolle, die er bei der Geſtaltung der europäiſchen Politik in den Jahren 1900 bis 1905 geſpielt hat. Er iſt auch der Vater des engliſch-japaniſchen Bündniſſes. Doch läßt ſich nicht leugnen, daß der Geſamteindruck der Glückwunſchaufſätze der iſt, daß ſie ohne jeglichen Enthuſiasmus geſchrieben ſind.

Großbritannien will zum Goldſtandard zurückkehren. Viel Beachtung wird in Pretoria der Nachricht geſchenkt, wonach die britiſche Reichsregierung im Begriff ſei, bekanntzugeben, daß Großbritannien zu gleicher Zeit wie Südafrika zum Goldſtandard zurückkehren werde, das heißt Ende Juni.

Ausbau des polniſchen Flugweſens. Die Generalverſammlung der Luftverteidigungsliga in Warſchau wird bei der Regierung die Gründung eines Unterſtaatsſekretariats für Flugweſen beantragen. Gleichzeitig ſoll an der Lemberger Techniſchen Hochſchule ein Lehrſtuhl für Flugweſen errichtet werden.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
1/2 ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
Rahma
Margarine
butterglеich

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

12] (Nachdruck verboten.)

Die Glut des Sonnachmittags drang durch die geſchloſſenen Gardinen, ohrenbetäubend war der Lärm der Zikaden in den Rebhügeln, wo der dunkelflüſſige Waadtlända in den Beeren kochte.

Roman von Müller wühlte ſeine ſchmalen, ſchlanken Finger in die Seide ihres weiten Ärmels.

„. . . Das Buch, das ich dir gab, das unſere Erlebniſſe als Warnung in alle Welt hinausrufen wird, die Geſchichte deiner Brüder, die in den Todesfallen von Sibirien verſchwanden, alles, was nun wie ein wüſter Traum hinter uns liegt, — haſt du es fertiggeleſen?“

Sie ſtreichelte mit zärtlicher Überlegenheit ſein Kinn: „Nein, du großer Mann, das habe ich nicht, denn ſieh, ich bin froh, wenn ich alle dieſe Dinge vergeſſe. Über die erſten paar Seiten kam ich nicht hinaus, ich will nicht dieſe ſcheußlichen Sachen immer wieder leſen, ich will dich lieben!“

Ihre Arme umſchloſſen ſeinen Hals, drückten ihm faſt die Kehle zu. An der Decke tummelten ſich ſchwerfällig die von der Hitze ermatteten Fliegen. Nichts regte ſich im Hauſe.

Er machte ſich ſanft los, erhob ſich und ſtieß die üppigen Kiſſen, die auf den Boden gefallen waren, mit dem Fuße fort.

Wohin er blickte: Decken, Bärenfelle, Kiſſen, ſtark duftende Blumen, Narziſſen, die am Verſchmachten waren, — aus Zorines fabelhaftem Gewand lugte verräteriſch der Zipfel einer roſafarbenen Bonbontüte aus feinſtem Glanzpapier.

Roman lehnte ſich in einiger Entfernung von ihr an die braune Täfelung dieſer typiſchen Schweizerhausſtube, die unſchweizeriſch eingerichtet war.

„Haſt du nicht irgendein Kleid von ruhiger, dunkler Farbe,“ fragte er unvermittelt, „ein Kleid, das wohltut, ein Kleid, das zu einem Heim paßt, ſieh, Zorine, Liebſte, deine Kleider ſchreien alle ſo.“

Das ſo reizvoll häßliche Geſchöpf kroch zu ihm hin wie eine Katze und blieb zu ſeinen Füßen ſitzen.

„Sie ſollen auch ſchreien. Ich ſchreie auch ewig nach dir, aber du lieſt und ſchreibſt den ganzen Tag und die ganze Nacht, und wenn ich denke: Gott ſei Dank, nun iſt er fertig, dann fängt das Spiel von vorn an, dann mußt du wieder leſen, was andere über dein Geſchriebenes ſagen und antworteſt darauf, und dann antworten ſie wieder und ſo fort in alle Ewigkeit. Roman, heißt das Leben, was wir hier tun?“

Erſchrocken hob er ſie auf und ſetzte ſie wie ein Spielzeug vor ſich auf den Schreibtiſch.

„Entbehrſt du denn etwas, Liebling? Sieh, ich wollte dich pflegen, wie ein Gärtner einen wilden Kirſchbaum, den er mit den köſtlichen Reiſern veredelt; mit dem Reis der Geiſtes- und Herzensbildung wollte ich dich wilden Baum zur herrlichſten Blüte treiben.“

Zorine ließ die Beine baumeln und es koſtete ſie Mühe, ihn zu Ende ſprechen zu laſſen.

„Höre, ſo führe mich jetzt ſofort hinab auf die Promenade, wo die vielen ſchönen Frauen ſind und elegante Männer, wo Muſik und Spektakel und luſtiges Leben iſt.“

Roman ſchob ſie fort und begann verzweifelt im Zimmer hin und her zu gehen.

„Alles Dinge, denen ich entrinnen will!“

„Ja, du! Weil du dir daran in deiner Jugend den Magen verdorben haſt! Aber ich! Was habe ich gehabt? Lumpen, Brotrinden, Prügel, — na, du weißt es ja, bis du mich fandeſt in der Judengaſſe, wo ich herumſprang, um nicht zu erfrieren!“

„Wo du tanzteſt,“ murmelte er, in Erinnerungen verloren. — „Wie du mich jammerteſt, es war ganz unbeſchreiblich, aber zugleich erkannte ich: in deinem Tanz war Größe der Erkenntniſſe, Offenbarung, die gebundene Qual eines ganzen Volkes. Alles, was ich mit all meinen Reden und Schriften nicht in Worte faſſen konnte, du drückteſt es aus mit der geheimnisvollen Sprache deiner Glieder, ja, Zorine.“ — er ſtöhnte tief auf — „wenn du tanzteſt! Was dann aus deiner Seele nach Befreiung ringt, iſt nicht die Sehnſucht der Frau nach Bonbons, Toiletten, Salonmuſik und faden Vergnügungen!“

Sie ſchielte ihn mit einem ſeltſam forſchenden heimtückiſchen Blick von der Seite an.

„Ich glaube, du haſt eigentlich gar nicht mich geheiratet, ſondern das, was du immer das Volk nennſt. Millionen von ſchmutzigen Ruſſen — o pfui!“

„Scherze nicht mit dieſen Dingen, Zorine, du weißt, was ſie mich gekoſtet haben.“

„Es iſt deine Schuld, wenn es ſo iſt!“ Ungeduldig ſprang ſie vom Schreibtiſch herab und lief neben ihm her.

„Wer hieß dich denn, alle Brücken hinter dir abbrechen, wer hieß dich, dem Zaren ungehorſam zu ſein und alle Welt wider uns aufzuhetzen? Es wäre auch ſo gegangen, es wäre heimlicher, ſüßer und — klüger geweſen.“

„Zorine!“

„Du nahmſt mich aus dem Elend, ja, aber ich lief doch frei auf den Straßen und konnte laufen, wohin ich wollte, und hier ſperrſt du mich in ein Gefängnis und bildeſt dir ein, das ſei das Glück!“

Sie riß an ihren Perlenſchnüren, daß alle zerbrachen und die großen bunten Glaskugeln auf der Diele tanzten.

„So iſt es, — nun habe ich es dir geſagt.“

Er ſtützte ſich ſchwer auf den Tiſch.

„Das alſo iſt das Fazit deiner drei [illegible]. Sehr lehrreich in der Tat, Zorine!“ rief er plötzlich, „und du hätteſt nie vollkommenes Glück empfunden an meiner Seite?“

„Doch,“ antwortete ſie, ihre [illegible] Zigeuneraugen feſt auf ihn heftend, „als du mir zum erſten Male ſatt zu eſſen gabſt.“

Er ſtarrte ſie mit weitaufgeriſſenen Augen an.

„Du, der du den Hunger nicht kennſt, weißt nicht, was das heißen will! Der Tag, an dem man ſich ſatt ißt, das iſt der wahre Feiertag des Jahres — das Ereignis — die einzige Sehnſucht. Viele haben nie einen ſolchen Tag,“ ſchloß ſie dumpf und verharrte eine Weile ohne jede Regung.

(Fortſetzung folgt.)

---

rden an vielen Stellen die
zerſtört, und die Ver-
r noch durch eine einzige
er herabgeriſſen und große
Irlands ſind mit Schiffen
n.

rmeiſter erſchoſſen.
Der Schmied Alfred
von dem früheren Bürger-
Martin Helfrich erſchoſſen.
Freund auf dem Heim-
ng eines Pfälzer Vereins.
ich vorbeikamen, trat dieſer
och ſo ſpät auf der Straße?
Paſſanten gerieten hierauf
. Helfrich drohte mit Er-
rgehen würden. Gleich da-
e fünf Schüſſe, von denen
enkel traf und die Schlag-
üſſe gingen in die Mauer.

ungen in Württemberg.
württembergiſche Regie-
Faſtnachtsveranſtaltungen
äßen verboten. Dagegen
in geſchloſſenen Räumen
ſtattet. Das Tragen von
dieſe verboten

hler.

Erinnerung an die Grün-
mer Blätter melden, hat
olländiſchen Geſandten in
nit dem Zweck, im Jahre
00 Jahren erfolgte Grün-
der der Stadt New York
r zu ſchaffendes Denkmal
ur Verwirklichung dieſes
zur Sammlung von Geld-
ort 1926“ iſt ein Ehren-
n Ehrenvorſitz des Außen-
Anzahl der bekannteſten

r einigen Wochen ſtarb in
armer Mann, der ſeine
Man erfuhr kurz darauf,
niglich ſpaniſchen Staats-
nachten bei der Ziehung
a das koſtbare Los nir-
itwe, daß es vielleicht in
dem der Verſtorbene be-
rde ermächtigt, die Leiche
wurde das Los in dem
r Gewinn brachte der
eſetas.

Kühnheit vollführte in
Er ſprang einer Frau,
e Donau geworfen hatte,
und ſchwamm mit ihnen
te ihn die Kraft zu ver-
Rettungsboot zu Hilfe.
onnten im Krankenhaus
und ſind außer Gefahr.
en wollen, weil ſich ihr
ihr die Kinder nehmen

man vor einiger Zeit
kreich die Ueberreſte
hrend des Krieges
Steu[illegible] Führers auf-
nal“ aus Amiens meldet,
rreſte eines deut-
den Regen verwaſchener
habe auch die Leiche des
, die nach dem Friedhof
i.

genieurs in der Schweiz.
der deutſche Konſtrukteur
Bittmann. Er begann
Siemens in London und
den erſten Mitarbeitern
te. Bereits mit 21 Jah-
Morſeapparat erfunden.
er den Ozean gelegt.

Unglücks. Die Zahl der
rhöht. Bei etwa zwölf
fahr vor.

Staaten. Das Cenſus-
rmögen der Vereinigten
03 862 000 Dollar, was
von 72,2 Prozent
sverdienſt!

andel.

om Donnerstag.
Preisrückgang brachte dem
Entſpannung. Die Forde-
en nur unerheblich niedri-
lich dringend, die Kaufluſt
hat, vorſichtig. Sehr feſt
afer, Kleie und Oelkuchen,
gegeben wurden. Futter-
Oelſaaten feſt, jedoch nicht
ngsverkehr war die Stim-
käufer zeigten wenig Nei-
er Zurückhaltung.
210—215, gut 216 bis
loko 225 Roggenkleie
on oder frei Wagen.
der Produktenbörſe zu
e und Oelſaaten per 1000
n, alles in Reichsmark):
—, März —, April —,
gen, märkiſcher 237—243,
u. Geld, März 263½ bis
274—275, feſter. Gerſte,
teen über Notiz), Winter-
fer, märkiſcher 186—195,
19—220, feſt. Mais loko
Weizenmehl per 100 Kilo-
inſte Marken über Notiz)
per 100 Kilogramm frei
hauptet. Weizenkleie frei
Berlin 15,90—16, ſtetig.
tetig. Viktoria-Erbſen 31
futtererbſen 19—20; Pe-
Wicken 16—18; Lupinen,
Serradella, neue 16—18;
; Trockenſchnitzel 9,60 bis
ffe 30/70 9,60—10; Kar-

Lokales und Provinzielles.

Gemeinſames Vorgehen des Bauernvereins und des Landbundes. Bei der zweiten gemeinſamen Sitzung der Spitzenausſchüſſe des Bauern-Vereins und des Landbundes Schleswig-Holſtein am Dienstag wurden folgende Entſchließungen gefaßt:

1. Der in ſeinem Spitzenausſchuß zuſammengetretene Bauern-Verein und Landbund Schleswig-Holſtein hat folgende Entſchließung am heutigen Tage gefaßt: **Wir fordern, daß die Landwirte bezüglich ihrer Schweinemaſt nicht zur Gewerbeſteuer herangezogen werden, keinesfalls aber, falls ſie bis zu zehn Schweinen je Hektar mäſten, da ſonſt die dringend notwendige Düngererzeugung in den bäuerlichen Betrieben gehemmt wird.**

2. Der Schleswig-Holſteiniſche Bauern-Verein nnd der Landbund Schleswig-Holſtein wenden ſich in aller Schärfe gegen die Freigabe der Einfuhr ausländiſcher Pferde. Der Verbrauch in Deutſchland kann in vollem Maße von den eigenen Züchtern gedeckt werden. Die Einfuhr ausländiſcher Pferde würde eine ſchwere Schädigung unſrer Pferdezucht bedeuten. Wir fordern, daß das Miniſterium unſre Spitzenverbände zu hören hat, ehe es derartige Entſcheidungen trifft.

Die Kreistierſchau findet in dieſem Jahre in Kaltenkirchen ſtatt, und zwar wird ſie vorausſichtlich kurz vor dem Austrieb des Viehs auf die Weide ſtattfinden.

Neumünſter. Zum dritten Male wurde das Kaufhaus von Rud. Karſtadt auf dem Kuhberg nachts von Einbrechern heimgeſucht. Diesmal ſind Herren-, Jünglings- und Knabengarderoben und Damenkleidung im Geſamtwerte von 6900 Mk. geſtohlen. Die Einbrecher brachten die Beute unbemerkt in Sicherheit. Vom Hofe aus ſind ſie über die Hausdächer durch ein Oberfenſter in den Lagerraum eingedrungen, während unter ihnen der Wächter weilte. Dieſer hat von dem Kommen und Gehen der Spitzbuben nichts bemerkt. Man nimmt nach der Menge der Waren an, daß die Diebe ihre Beute mit einem Kraftwagen oder ſonſtigen Transportmitteln fortgeſchafft haben. Die Kriminalpolizei entwickelt eine lebhafte Tätigkeit zur Aufklärung des Sachverhalts. Die beiden voraufgegangenen Diebſtähle ſind ſ. Zt. reſtlos aufgeklärt und die Täter abgeurteilt worden.

Wilſter. Ein eigenartiges Erlebnis hatte Herr W. Langbehn hier. Ein Herr P. aus Hamburg, der ſich Privatdetektiv nennt, beſtellte bei Herrn Langbehn einen Kraftwagen, um nach Brokdorf zu fahren, wo er auf einem Hofe Nachforſchungen anzuſtellen habe. Als der Wagen gegen 11 Uhr abends auf dem Hofe eintraf, ſprang der „Detektiv“ heraus, ſchlug eine Fenſterſcheibe ein und ſchrie: „Feuer! Feuer!“, ſo daß die Bewohner erſchreckt aus dem Schlafe fuhren. Als Herr Langbehn, in deſſen Begleitung ſich ſein junger Mann befand, den Fahrpreis verlangte, war P. dafür nicht zu haben, fing an zu ſchimpfen, zu beleidigen und bedrohte beide mit der Schußwaffe. Die Sache dürfte noch ein gerichtliches Nachſpiel haben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit wurde der Dienſtknecht Max Zarp in Holzdorf wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem Mädchen unter vierzehn Jahren vom Schöffengericht zur geſetzlichen Mindeſtſtrafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der achtzehnjährige Angeklagte erhielt Strafaufſchub zugebilligt.

Für einen Lehrling einer Spirituoſenfirma in Lütjenburg vermittelte der Arbeiter Herbert B. in Lütjenburg den Ankauf eines Motorrades. Die Vermittlungsgebühr ließ ſich B. durch 20—30 Flaſchen Schnaps, die der Lehrling der Firma geſtohlen hatte, auszahlen. Einige Flaſchen hatte auch der Handlungsgehilfe Fritz P. in Lütjenburg abgenommen. Gegen das erſtinſtanzliche Urteil, durch das B. wegen Hehlerei zu ſechs Wochen und P. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden war, hatten ſowohl die Angeklagten als auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Die Strafkammer erhöhte das gegen den ſchon mehrfach wegen Hehlerei vorbeſtraften B. erkannte Urteil auf vier Monate Gefängnis, während er P., der im guten Glauben gehandelt hatte, freiſprach.

Kiel hat jetzt rund 6000 Erwerbsloſe. Das iſt die Höchſtzahl, die je in unſrer Stadt zu verzeichnen war. Da der Winter erſt beginnt und die Arbeitsmöglichkeit abnimmt, iſt eine weitere Steigerung zu befürchten.

Der Theater-Zweckverband Schleswig-Huſum hat einen Perſonen-Autoomnibus erworben, der 20 bis 25 Perſonen faßt. Der Wagen macht die Truppe unabhängig von Bahn und Laſtautomietung und ermöglicht einen ſchnellen angenehmen Verkehr über Land, außerdem brauchen die Mitglieder des Theaters bei auswärtigen Gaſtſpielen nun nicht mehr zu übernachten. Die zeitgemäße Errungenſchaft ſtellt demnach in jeder Beziehung einen Gewinn dar.

Vor einigen Nächten gingen mehrere Paſſanten den Mühlenweg in Glückſtadt entlang und verſpürten plötzlich einen ſtarken elektriſchen Schlag. Wie ſich ſpäter herausſtellte, war die Urſache die abgeriſſene Antenne eines Bewohners einer nahegelegenen Straße, die über die Hochſpannungsdrähte gefallen war. Die Paſſanten, welche ſich eingehakt hatten, waren mit dem herabhängenden Drahtende in Berührung gekommen und darin verwickelt. Oben von den Drähten ſprühten große Funken herab. Es war eine empfindliche, aber noch gut abgelaufene Ueberraſchung für die Beteiligten.

Ein gegen 16000 Pfund ſchwerer Dampfkeſſel, der bisher in der Brokdorfer Mühler ſtand, wurde hier nach Leipzig verladen. Ein Hamburger Rollwagen mußte für die Beförderung nach hier gemietet werden.

Der Verwalter Schmidt auf Glindamm bei Großenaſpe ſtürzte aus einer Luke herab und erlitt ſchwere Verletzungen, ſo daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte; u. a. wurde ein Schenkelbruch feſtgeſtellt.

Der 84jährige frühere Straßenbahnangeſtellte Graap in Kiel feierte am Dienstag mit ſeiner 82jährigen Gattin die diamantene Hochzeit. Beide Jubilare ſind noch rüſtig und rege. Gr. war faſt 30 Jahre bei der Straßenbahn tätig. Siebe Söhne, die als Kaufleute und Händler in Kiel und Hamburg ihr gutes Auskommen haben, verſchönern den Betagten den Lebensabend und fanden ſich zu dem ſeltenen Feſte in dem Elternhauſe ein.

Das schlechte Gewissen der Alliierten.

Wenn man den Methoden der Beſatzungsmächte am Rhein während der nun ſchon länger als fünf Jahre andauernden Beſetzung deutſcher rheiniſcher Gebiete nachgeht, dann wird man feſtſtellen können, daß die einzelnen Beſatzungsſtellen wie auch die Rheinlandkommiſſion ihre Zenſurbeſtimmungen gegen die deutſche Preſſe immer gegen die Veröffentlichungen in Anwendung brachten, die von Uebergriffen, Verbrechen, Vertragsverletzungen oder Vertragsbrüchen der Beſatzung, der Rheinlandkommiſſion, der Beſatzungsmächte oder deren Organen handelten. Es wird damit bewieſen, daß die betreffenden Inſtanzen Wert darauf legten, daß die Wahrheit nicht an den Tag kam. Beſatzung und Rheinlandkommiſſion hatten alſo immer ein ſchlechtes Gewiſſen, wenn es ſich darum handelte, Unt[illegible] ihrer Angehörigen zu verdecken.

Geht man von dieſer Tatſache aus und vergleicht ſie mit der jüngſten Maßnahme der Beſatzung am Rhein in der Frage der Behandlung von Kundgebungen wegen der Nichträumung der Kölner Zone, dann muß man ebenfalls feſtſtellen, daß die Beſatzungsmächte ein ſchlechtes Gewiſſen haben. Sie haben durch ihre Organe an die Preſſe des beſetzten Gebietes eine Verfügung ergehen laſſen, wonach die Veröffentlichungen über derartige Kundgebungen nur inſofern geſtattet ſeien, als dadurch die Würde und Sicherheit der Beſatzung nicht in Mitleidenſchaft gezogen werden. Daß mit der Würde der Beſatzung und ihrer Sicherheit iſt aber ſo eine eigene Sache. Sie muß nämlich immer dann herhalten, wenn es ſich darum handelt, ein Unrecht der Alliierten oder ihrer Organe zu verdunkeln. Daß ſich dieſer Methode diesmal auch die Engländer angeſchloſſen haben, zeugt davon, daß dieſes Unrecht beſonders groß iſt. Sie beweiſen damit aber nicht mehr und nicht weniger, als daß die Alliierten ſelbſt davon überzeugt ſind, daß die Nichträumung der Kölner Zone am 10. Januar einen Vertragsbruch bedeutet, der, würde er von deutſcher Seite begangen ſein, zweifellos Sanktionen ſchwerſtere Art nach ſich ziehen würde. Die Alliierten aber erklären ſich immun, ſie ſind wegen begangener Vergehen oder Verbrechen nach ihrer Rechtsauffaſſung nicht zu verfolgen und können nicht beſtraft werden. Damit ihr Verbrechen, das ſie nicht nur gegen Recht und Gerechtigkeit und gegen Treu und Glauben, ſondern vor allem gegen den Geiſt von London, gegen die dortigen Abmachungen und damit gegen die Befriedung Europas begingen, die Bevölkerung in den beſetzten Gebieten nicht veranlaßt, ſie geringer einzuſchätzen als bisher, verbietet man ihrer Preſſe über das Unrecht von Köln etwas zu veröffentlichen, verbietet ſogar die freie Meinungsäußerung der Bevölkerung ſelbſt. Wahrlich, aus dieſen Maßnahmen iſt ſehr deutlich zu erkennen, wie groß in dieſem Falle das Unrecht der Alliierten in der Frage der Kölner Zone iſt und wie ernſt ſie es ſelbſt auffaſſen.

Inzwiſchen werden immer weitere Beweiſe dafür bekannt, daß nicht die angebliche Nichterfüllung der Entwaffnungsbeſtimmungen durch Deutſchland, ſondern andere Erwägungen der Alliierten die Nichträumung Kölns verſchuldet haben. Schon vor einiger Zeit brachte der „Mancheſter Guardian“ eine Darſtellung, wonach die britiſche Regierung Anfang Dezember beim deutſchen Außenminiſter Dr. Streſemann ſondiert hätte, ob er mit einer Regelung einverſtanden wäre, daß Ruhr und Köln gemeinſam im Frühjahr und zwar ſpäteſtens im Mai, geräumt werden. Das engliſche Blatt behauptete, Streſemann hätte ſich damals dazu bereit erklärt, doch ſei die Weiterverhandlung dieſer Angelegenheit durch die Regierungskriſe in Deutſchland unterbrochen worden. Von deutſcher Seite war darauf hingewieſen worden, daß Dr. Streſemann ſich zu Verhandlungen hierüber bereit erklärt hätte unter der Vorausſetzung, daß die Alliierten Garantien dafür bieten würden, daß zu einem näher noch zu beſtimmenden Zeitpunkt auch tatſächlich die Räumung der beiden Gebiete erfolgt. Engliſcherſeits wurde bisher vergeſſen mitzuteilen, daß auf dieſe deutſche Antwort bisher eine Aeußerung von engliſcher Seite ausgeblieben iſt.

Neuerdings taucht die im „Mancheſter Guardian“ gegebene Darſtellung erneut wieder auf, und zwar in der „Neuen Züricher Zeitung“. Das Blatt hat ſie erhalten von ſeinem Londoner Korreſpondenten. Daraus ergibt ſich, daß in London gewiſſe Kreiſe ſitzen, die ein Intereſſe daran haben, die Fiktion zu verbreiten, daß Deutſchland ſich mit einer Verſchiebung der Räumung einverſtanden erklärt hätte und daß lediglich die Regierungskriſe in Deutſchland eine endgültige Regelung darüber verhindert hätte, ſo daß man, wie ſeinerzeit in einer anderen engliſchen Erklärung ſo überaus nett geſagt war, „ſchließlich auf die Entwaffnungsklauſel zurückgreifen mußte“, um den Rechtsbruch der Alliierten zu erklären. Es wäre nicht unintereſſant feſtzuſtellen, welches die Kreiſe ſind, die derartige Darſtellungen verbreiten und in beſtimmter Tendenz die Oeffentlichkeit zu beeinfluſſen verſuchen. Wenn dieſe Stellen ausfindig gemacht werden könnten, würde man auch beſſer entſcheiden können, worauf dieſe Politik hinaus will.

Zuſpitzung der deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen.

Nach den neueſten Meldungen aus Paris haben die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen über den Abſchluß eines Handelsproviſoriums eine ziemlich ſcharfe Zuſpitzung erfahren. Der Führer der deutſchen Delegation, Staatsſekretär Trendelenburg, hat dem franzöſiſchen Handelsminiſter Raynaldy mitgeteilt, daß die deutſche Regierung dem von Frankreich vorgeſehenen Proviſorium nicht zuſtimmen könne. Raynaldy hat darauf der deutſchen Delegation neue Vorſchläge unterbreitet, die zur Zeit noch geprüft werden. Ueber den Inhalt dieſes neuen Entwurfs werden von franzöſiſcher Seite amtlich inſpirierte Mitteilungen ausgegeben, die den Anſchein erwecken ſollen, als ob es ſich bei dem neuen Entwurf um bedeutende Zugeſtändniſſe an die Deutſchen handele. Nach dem „Matin“ handelt es ſich um ein Abkommen für 8 bis 10 Monate. Man habe im Maße des Möglichen die für die Ausfuhr aus Elſaß-Lothringen zu fordernden Kontingente, die nach Deutſchland gehen ſollen, eingeſchränkt. Der Entwurf fordere die jetzt gültigen Höchſttarife für Wein, Textilien und metallurgiſche Produkte. Seine Annahme werde geſtatten, ſowohl in Deutſchland wie in Frankreich den Augenblick abzuwarten, wo die neuen Zollſätze, die dem Parlament unterbreitet ſeien, Geſetzeskraft erhalten. Der „Matin“ betont weiter, der neue Entwurf ſei für Frankreich das Maximum ſeiner Konzeſſionen und das Minimum ſeiner Forderungen. Wenn es nicht angenommen würde, werde es unmöglich ſein, einen langfriſtigen Handelsvertrag abzuſchließen, und es werde Trendelenburg nichts weiter übrig bleiben, als nach Berlin zurückzukehren.

Dieſe Mitteilungen des franzöſiſchen Blattes ſind durchaus tendenziös und irreführend. Auch der neue franzöſiſche Entwurf hält an dem bisherigen franzöſiſchen Standpunkt, insbeſondere an der zollfreien Einfuhr aus Elſaß-Lothringen nach Deutſchland, von winzigen Ausnahmen abgeſehen, feſt. Auch für Wein, Textilwaren und Metallwaren ſoll Deutſchland ſich zu ganz niedrigen Zollſätzen verpflichten. Daß es ſich um keine weſentliche Aenderung des früheren Vorſchlags handelt, geht auch aus den Kommentaren der franzöſiſchen Preſſe hervor, die durchweg auf den Ton abgeſtimmt ſind, daß der Abbruch der Verhandlungen bevorſteht. Die Schuld wird natürlich, das war nicht anders zu erwarten, Deutſchland zugeſchoben. Manche Blätter behaupten, die Nichträumung Kölns ſei ſchuld an der unnachgiebigen Haltung der deutſchen Delegation, andere wieder ſchreiben, Staatsſekretär Trendelenburg ſei in die Netze der Schwerinduſtrie gegangen, die ein Abkommen mit Frankreich mit allen Mitteln hintertreiben wolle. Die Aufregung der franzöſiſchen Preſſe iſt zwar verſtändlich, aber durchaus nicht am Platze. Es iſt zwar noch nicht bekannt, welche Haltung die deutſche Delegation den neueſten Vorſchlägen Frankreichs gegenüber einnehmen wird. Wenn aber die Verhandlungen ſcheitern ſollten, ſo hat ſich das Frankreich ſelbſt zuzuſchreiben. Die deutſche Delegation iſt nur ungern in Verhandlungen über ein Proviſorium eingetreten; ihr kam es vielmehr in erſter Linie darauf an, zu einem auf längere Sicht fundierten Handelsvertrag zu kommen. Wenn ſich ein Proviſorium nicht umgehen läßt, ſo kann dieſes doch nur ſo ausſehen, daß es in ſeinen Grundzügen bereits das Weſentliche des kommenden Handelsvertrages vorweg nimmt. In dieſem Zuſammenhang darf an das ſoeben abgeſchloſſene deutſch-italieniſche Handelsproviſorium erinnert werden, das dieſe Merkmale deutlich erkennen läßt. Die franzöſiſchen Beſtrebungen gingen aber darauf aus, in dem Handelsproviſorium all die einſeitigen Bevorzugungen Frankreichs, die ihm der Verſailler Vertrag bis zum 10. Januar einräumte, weiter aufrecht zu erhalten.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

18] (Nachdruck verboten.)

Und dem Mann war, als erlöſche das Sonnenlicht draußen und als reckten ſich Millionen Arme aus unerforſchlichen Menſchheitstiefen wider den lichtloſen Himmel.

„Dich wenigſtens wollte ich erretten,“ ſagte er tonlos. „Dich!“

„Und was hilft das all den andern, die verſinken?“ fuhr ſie unbarmherzig fort. „Sie wirſt du niemals erretten können und wenn du ſo viele Bücher ſchreibſt, als du Haare auf dem Haupte zählſt. Viel beſſer iſt's, ſich zu betäuben, als immer den Kopf hängen zu laſſen, darum laß uns leben und luſtig ſein, den andern können wir nicht helfen, warum ſollen auch wir verderben? Du biſt nicht Gott, du kannſt nicht helfen, nein,“ und ihre Stimme ſchwoll an wie im Triumphe: „du kannſt es nicht!“

Er ſchüttelte ſie.

„So wäre alles umſonſt geweſen?“

Mit geſchloſſenen Lidern duckte ſie ſich unter ſeine Hand.

„Umſonſt? Wo wir uns doch haben, großer Mann, und lieben, vergiß das dumme Zeug; das Leben iſt ſchön, hier iſt es ſchön — und ich will es genießen.“

Sie räkelte ſich an ihm hinauf.

„Bis jetzt weißt du nicht, wer Zorine iſt; — ich war dein Ding, dein Objekt, deine Idee, aber, o laß mich Zorine ſein.“

Er löſte ſich aus ihrer Umklammerung, ging hin und zog die großgeblümten Gardinen von dem breiten Fenſter, das faſt die ganze Weſtſeite des Zimmers einnahm.

Eine Fülle von Licht ſtürzte herein, die lachende, ſpinnende Sommerwelt. In der Tiefe der blaue, glanzerfüllte Genfer See, das Urmeer der Elfen.

Ferne Geſtade, in Sonnennebeln verſchwimmend. In die Buchten eingeſchmiegt die Neſter Montreux, Clarens, Glion.

Gewundene Pfade in Roſenhecken, die weichen Schatten des Feigenbaums; überall reinſte Herrlichkeit, höchſte Harmonie.

„Zorine,“ flüſterte Roman hingeriſſen, kannſt du nicht erfaſſen, was dieſe Schönheit predigt?“

Haſtig ſchob ſie ihre Tüte mit Schokoladenplätzchen an ihren Verſteck zurück, doch nicht ſchnell genug, um ſie vor ihm zu verbergen.

Mit einem Ausdruck des Ekels in den Mienen, den Zorine noch nie an ihm wahrgenommen, wandte er ſich von ihr und verließ das Zimmer.

Zum erſten Male ſeit der großen Umwälzung ſeiner Lebensverhältniſſe ſchlich ſich das Verlangen nach dem Umgang mit gebildeten Menſchen, mit Männern, nach Austauſch in ſein Herz.

Den ſchwarzen Schlapphut tief in das ſchmale Raſſegeſicht gedrückt, lief er zwiſchen den Felſen dahin, auf denen magere Ziegen luſtig umherkletterten; Eidechſen ſchlüpften durch die zahlloſen Löcher im gelben Kalkſtein: überall war Leben, Heiterkeit und Frieden.

Gletſchergrün ſchimmerte die Tiefe.

Das kleine Haus ſtand weit, weit oben in den Bergen. Sein Haus! Ein Liebesneſt.

Schneeige Gipfel türmten ſich in den hochgeſpannten Himmelsbogen.

Da unten aber, im Innern der Erdhöhle, kroch das Gewürm des Elends, der Ausgeſchloſſenen, Lichtloſen dieſer Welt, und er ſah es unter der glitzernden, lachenden Oberfläche, wie es ſich wand und krümmte, ohne je die Region des Lichts zu erreichen.

„Das kann ſo nicht weitergehen!“ ſprach Roman ganz laut zu ſich ſelber, richtete ſeine Haltung gerade, ſchob den großen Künſtlerhut zurecht und ſpazierte geradewegs in die Stadt hinein, wo keiner ihn beachtete und er nur einer war von vielen.

An dem runden Marmortiſchchen eines Cafés ſitzend, ließ er ſich die Kurliſte geben und ſtudierte ſie eifrig.

So ward der Einſiedler vom Chalet Rouge am Fuße von Les Avants zeitweilig ein Europäer von ganz normalem Zuſchnitt.

Der Strom der Leute flutete vergnügt an ihm vorüber und er betrachtete dieſe Sorte mit neuerwachter Wißbegier, als ſäße er vor dem Gitter einer Menagerie.

Zorine aber hierher mitzunehmen, erſchien ihm ganz unmöglich.

Er hatte dieſes Weſen in einen Tempel geſetzt und ihm ſeine eigene Atmoſphäre geſchaffen, in der es leben mußte. Außerhalb dieſer Atmoſphäre mußte ihr Bild ſich in fratzenhaften Verzerrungen auflöſen.

Halt, da ſtieß er auf einen Namen.

Ein amüſiertes Lächeln verlieh ſeinem ernſten Geſicht geradezu einen Zug von Schalkhaftigkeit.

Gemeinſam durchlebte Stunden harmlos fröhlicher Kadettenzeit, — nun, wenn man einander auch nicht gerade ſympathiſch — und welche Fügung, daß man ſich hier traf.

Roman von Müller bezahlte und ging.

Sein Schritt war elaſtiſcher als vorher, ſein Kopf freier, und das alles, weil er nur den Namen eines Bekannten geleſen hatte, den er nicht einmal beſonders mochte.

Ach, dieſe Atmoſphäre von Verliebtheit und Ueberfütterung zu Hauſe; das ewige Knabbern mußte er Zorine auch noch abgewöhnen.

Kurz, der Zeitpunkt, der gefürchtete, war gekommen. Sein Liebes- und Arbeitsidyll war ohne äußeren Anlaß ins Wanken geraten, einfach weil es dem Urgeſetz allen Geſchehens folgte: es hatte ſich überlebt.

Und als Roman leiſe den Schlüſſel in dem kunſtloſen Schloß umdrehte, und die Tür ſich mit dem wohlbekannten pfeifenden Laut öffnete, begriff er nicht einmal mehr, wie er es ſolange in dieſer dicken Luft von Puder, Staub, Blumen und Küchendünſten.

Zorine war es letzten Endes geweſen, die ihm den Schleier von den Augen geriſſen. Erſt fühlte er ſich geblendet, doch jetzt ſah er in den Tag.

Fünftes Kapitel.

Eines ſchönen Morgens ſchickte Aglaja Dmitriewna zu Onkel Alexei hinüber und bat ihn um ſeinen Beſuch um elf Uhr vormittags.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. Januar.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Der milde Witterungscharakter dauerte auch in der laufenden Woche (11.—17. Januar) überall im Bezirk fort. Selbſt in den Gebirgslagen waren nur wenige Kältegrade zu verzeichnen. Niederſchläge von Bedeutung ſind im Flachlande nicht gefallen. Die Luftwärme ſtieg unter der Einwirkung ozeaniſcher Strömungen täglich auf plus 6 Grad C., ſtellenweiſe plus 7 Grad und ſank nachts nur am 12. bis 13. Januar bis zu 2 Grad C. unter Null. Sonſt waren die Nächte durchweg froſtfrei. Der 13. und 14. Januar brachten nach vielen trüben Tagen vorwiegend heiteren Himmel. Das Wetter Deutſchlands wurde von einem Hoch beherrſcht, das bereits am 9. Januar von SW. und W. her nach Mittel-Europa vordrang und ſich ſeit dem 13. Januar langſam nach SO. hin verlagert. Sein Kern bedeckt jetzt (15.) mit 775 mm Böhmen, die Karpathenländer und N.-Ungarn. Die letzten Tage der Woche laſſen im Bereiche eines ozeaniſchen Tiefs von SW. her trübes, windiges, kälteres Wetter mit verbreiteten Niederſchlägen, in den Gebirgsteilen Schneefälle erwarten. — Die nächſte Woche (18.—24. Januar) bringt nach unſren Ermittlungen für unſern Bezirk noch keine größere Kälteperiode. Zwar treten um den 19. und 21. Januar kleine Kälteeinbrüche auf, die im Binnenlande zeitweiſe leichten Froſt veranlaſſen, doch wird die polare Strömung bald wieder durch eine warme vom Ozean verdrängt. Beſonders vom 22.—24. Januar hat W.-, NW.- Nord- und Mitteldeutſchland trübes, mildes, ſtarkwindiges, niederſchlagsreiches Wetter unter der Herrſchaft ſchnell aufeinander folgender ſtarker Tiefs von W. und NW.

18. Januar: Mild, trübe, SW.-Winde, Regenfälle im NW., N. und NO.

19. Januar: Kälter, zeitweiſe aufklarend, vorwiegend trocken. In den Gebirgsteilen Schnee. Nachtfroſt.

20. Januar: Ziemlich mild, trübe, teilweiſe neblig, auffriſchende SW.-Winde, vereinzelte Regen- und Schneeſchauer.

21. Januar: Wolkig bis heiter, durchweg trocken, weſtliche Winde, Temperatur ſinkend. Nachts und teilweiſe vormittags Froſt.

22. Januar: Nach Froſtnacht tags milder, trübe, ſtark auffriſchende SO.-Winde, Schnee- ſpäter Regenfälle.

23. Januar: Mild, bedeckt, ſtarke, zeitweiſe ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, verbreitete Regenfälle.

24. Januar: Mild, trübe, SW.-Sturm, ausgedehnte Regenfälle. Im Küſtengebiete ſtellenweiſe Gewitterbildung.

Gefängnisbeiräte. Schon von jeher iſt es der Wunſch des Handwerks geweſen, die Konkurrenz der Gefängnisarbeit auszuſchalten. Der Deutſche Handwerks- und Gewerbekammertag hat es ſchließlich erreicht, daß bei den einzelnen Strafvollzugsämtern ſogenannte Gefängnisbeiräte aus den Kreiſen des Handwerks ernannt werden. Dieſe Gefängnisbeiräte haben den Zweck, die Strafvollzugsämter darüber aufzuklären, in wie weit an Hand einzelner Fälle eine Schädigung des Handwerks durch Gefängnisarbeit zu befürchten bezw. eingetreten iſt. Für die Kammerbezirke Altona und Flensburg beſteht ein ſolches Strafvollzugsamt in Kiel. Die Handwerkskammer zu Altona hat nach Verſtändigung mit der Kammer in Flensburg Herrn Schneidermeiſter Kohrt, Kiel, Preußerſtraße 5, als Gefängnisbeirat für dieſes Amt beſtellt.

A. **Quickborn**, den 15. Januar.

Der Lehrerverein für Quickborn und Umgegend hatte am Mittwoch ſeine erſte diesjährige Verſammlung. Nach Erledigung einiger geſchäftlicher Sachen — Vorſtandswahlen, Jahresbericht, Kaſſenbericht — erſtattete der Vorſitzende Bericht über die kürzlich ſtattgefundene Sitzung der Vereinsvorſitzenden. Dieſe Tagung war in erſter Linie der Junglehrerfrage gewidmet. Die Not unter den ſtellungsloſen Junglehrern — in Schleswig-Holſtein ſind es etwa 800 — iſt groß. Der preußiſche Lehrerverein hat darum dem Provinzialverein vorgeſchlagen, eine Reihe von Junglehrern zu beſchäftigen und zu unterhalten. Die Konferenz Quickborn hatte als Einzelverein hierzu Stellung zu nehmen. Sie ſtimmte dem Vorſchlag des preußiſchen Lehrervereins zu und bewilligte die entſtehenden Koſten. — Auf der nächſten Konferenz im Februar wird Herr Kunſtmaler Bauer aus Barmſtedt einen Vortrag halten über modernes Zeichnen und Malen. Die Mitglieder waren der Anſicht, daß dieſer Vortrag auch über die Grenzen der Konferenz Quickborn hinaus Intereſſe hat und beſchloſſen darum, die Vereine Ulzburg, Kaltenkirchen und Bramſtedt zu dieſem Vortrage einzuladen.

Burg i. D. Dem hieſigen Totengräber wurde gemeldet, daß von dem Grabdenkmal des 1912 verſtorbenen Schiffers Niemann das weiße Marmorkreuz ausgebrochen und entwendet ſei. Es wurde dann auf einem ganz neuen Grabſtein ein Marmorkreuz entdeckt, das dem abhanden gekommenen ſehr ähnlich war. Der zufällig auf dem Kirchhof anweſende Fabrikant Kolbe-Itzehoe ſtellte feſt, daß das betreffende Kreuz aus ſeiner Werkſtatt ſtammte und daß er ſeinerzeit den Grabſtein für Niemann geliefert habe, während der neue Stein, auf dem ſich das Kreuz befand, aus einer anderen Fabrik ſtammt. Da das Kreuz von der Polizeibehörde beſchlagnahmt iſt, wird die Unterſuchung das Nähere feſtſtellen.

Eidelſtedt. Zur Frage der Eingemeindung ſprach in einer Mitgliederverſammlung der Sozialdemokratiſchen Partei Oberbürgermeiſter Brauer aus Altona. In anſchaulicher Weiſe begründete er an Hand von überſichtlichem Kartenmaterial die Altonaer Eingemeindungsbeſtrebungen. Nach Schluß der Ausführungen und nach befriedigender Beantwortung einer Reihe von Anfragen wurde die nachſtehende, von Stripp eingebrachte Entſchließung angenommen:

> „Die im Lokal zur Doppeleiche tagende, von 80 Perſonen beſuchte Mitgliederverſammlung der S. P. D. Eidelſtedt erklärt einſtimmig, daß ſie in der Zuſammenfaſſung und dadurch Schaffung größerer leiſtungsfähigerer Gemeinweſen eine in wirtſchaftlicher und kultureller Beziehung zeitgemäße Notwendigkeit erblickt. Da die in dem Vortrag des Herrn Oberbürgermeiſters Brauer zum Ausdruck gebrachten Beſtrebungen Altonas das Gleiche bezwecken, ſteht auch die Verſammlung der Schaffung eines größeren Altona ſympatiſch gegenüber. Hinſichtlich der von Altona beanſpruchten Eingemeindung Eidelſtedts wird die Parteigenoſſenſchaft ernſthaft prüfen, unter welchen Vorausſetzungen dieſe erfolgen kann.“

Hohnſtedt. Einen überraſchenden Abſchluß fand hier eine Treibjagd, die in unſrer Gemarkung ſtattfand. Außer vier Rehen wurden eine Anzahl Haſen zur Strecke gebracht. Die Jagdbeute wurde in die Gaſtwirtſchaft gebracht, wo nach alter Väter Weiſe der Tag würdig beſchloſſen werden ſollte. Da erſchien der — — Gerichtsvollzieher, der im Auftrage des Finanzamts das erlegte Wild „beklebte“. Der Jagdpächter war ſeinen ſteuerlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen. Inzwiſchen hat der Schwager des Pächters die Schuld beglichen und ſo den gehetzten Tieren wenigſtens die Ruhe nach dem Tode verſchafft.

Itzehoe. Die vielen berechtigten Klagen der Landwirtſchaft über die Folgen der Verunreinigung der Stör ſcheinen nun doch einen kleinen Erfolg zu haben. Wie wir hören, findet am kommenden Montag in dieſer Angelegenheit eine Verhandlung in Berlin ſtatt, zu welcher aus unſrem Kreiſe Landrat Göppert und Graf von Rantzau-Breitenburg eingeladen ſind. Zur Verhandlung ſollen namentlich zwei Projekte ſtehen, nämlich die Anlage von Kläranlagen durch die in Betracht kommenden Fabriken und die Eindeichung der Stör von Neumünſter bis Itzehoe in einer ſolchen Höhe, daß die Sommerfluten nicht mehr über die Ufer treten. Daß die Verſeuchung des Waſſers der Stör immer weiter flußabwärts fortſchreitet, möge daraus hervorgehen, daß in den Marſchdiſtrikten zwiſchen Itzehoe und Kollmar im letzten Jahre ſieben Rinder an Milzbrand eingegangen ſind.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 16. Januar 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,67—0,68
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,65—0,66
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,64—0,65
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,58—0,63
e) beſte Sauen	0,50—0,62

Auftrieb: 3537 Schweine. Das Geſchäft verlief ruhig; die Preiſe mußten weiter nachgeben.

Hamburg, 15. Januar 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg.) ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,47—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,45
c) fleiſchige	0,33—0,39
d) gering genährte	0,27—0,32
2. Bullen;	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,45
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,42
c) fleiſchige	0,32—0,36
d) gering genährte	0,27—0,31
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,40—0,45
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,32—0,39
c) gering genährte	0,20—0,30
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,18
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,42—0,45
b) 1. Weidemaſt	0,36—0,40
c) 2. Stallmaſt	0,22—0,32

Auftrieb: 1671 deutſche Rinder, 568 däniſche Rinder, insgeſam 2357 Rinder, darunter 627 Ochſen, 505 Kühe, 450 Färſen, 326 Bullen und 2009 Schafe.

Der Handel verlief ſehr ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 15. Januar. Weizen 24,6—25,4 Mark. Roggen 23,6—24,2 Mark. Hafer 19,0—19,4 Mark. Gerſte 23,0—27,0 M. Buchweizen 2 0—23,6. Ausl. Gerſte 22,5—23,8 Mk.

Rätſel-Ecke.

Rätſel. Ich bin nicht, ich war nicht, ich werde nicht ſein;
Du meinſt wohl ich ſcherze, ich ſage dir nein,
Ich ſteh' ja doch ſichtbar vor deinem Geſicht,
Sagſt Du meinen Namen, ſo nennſt Du mich nicht.

Rätſel. Bald bin ich hart, bald bin ich weich,
Bald bin ich rauh, bald bin ich gleich,
Hier lieg ich munter auf der Straß,
Dort klebt man mich auf Stirn und Nas.

Rätſel. Ich habe zwei Flügel und kann nicht fliegen,
Ich hab' einen Rücken und kann nicht liegen;
Ich habe zwei Beine und kann nicht gehen.
Ich trage 'ne Brille und kann nicht ſehen.

Die Auflöſung erfolgt in nächſter Freitag-Nummer.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in Kappeln. Der Landwirt Marten beſtieg eine Leiter, um einen vom Sturm herausgeriſſenen Dachziegel wieder einzuſetzen. Als er oben auf der Leiter war, brach dieſe entzwei, und M. ſtürzte von oben herunter. Er ſchlug erſt mit dem Kopf auf einen Balken und fiel dann zu Boden, wobei er einen dreifachen Schädelbruch erlitt.

Der Leutnant d. R. Loeſcher, ehemaliger Schüler des Gymnaſiums, hat, wohl in Verzweiflung über fehlgeſchlagene Hoffnungen, in der Alſter ſeinen Tod geſucht und gefunden. Er war der letzte männliche Sproß einer alten Paſtorenfamilie, die ihren Namen bis ins 16. Jahrhundert zurückführen kann. Im Kriege hat er ſich durch Tapferkeit ausgezeichnet, weswegen er auch das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe erhielt; er büßte im Felde ſein linkes Auge ein. Seit dieſer Zeit litt er an Schwermut und Verzagtheit.

Eine erſtaunliche, faſt ans Uebernatürliche grenzende Menge Milch liefert augenblicklich eine Kuh auf dem adeligen Gute Sierhagen. Sie wird viermal am Tage gemolken und gibt jedesmal 9 bis 10 Liter. Das macht täglich 36 bis 40 Liter oder faſt zwei Liter ſtündlich. Damit iſt wohl der bisherige Rekord geſchlagen.

Ein ſchwerer Dammbruch wurde in Poſtfeld durch das in den Entwäſſerungskanälen ſtehende Hochwaſſer verurſacht. Der ſogenannte Wetternwall brach in Länge von etwa 20 Metern durch, und das Waſſer überſchwemmte ſofort die Weiden und die Landſtraße Wilſter-St. Margarethen in einer Länge von etwa 200 Mtr. Weiteres Unheil iſt zunächſt dadurch vermieden worden, daß man den Kanal oberhalb der Durchbruchsſtelle abgedämmt und den Bruch abgedichtet hat.

Die Stadt Altona hat, wie verlautet, in der Gegend von Süldorf-Riſſen ein Gelände von 219 Hektar erworben. Das iſt offenbar wieder ein Vorbote für die Eingemeindungsziele, die ſich Altona in der Riſſener Gegend geſteckt hat. Der Ankauf des Gutes Friedrichshulde für 1 Million Mk. ſoll vor dem Abſchluß ſtehen.

Donnerstag früh wurde der etwa 40 Jahre alte, verheiratete Steuerinſpektor Jü, Wilhelminenſtraße, Kiel, in einer Bodenkammer erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde von der Feuerwehr abgeſchnitten und dem Inſtitut für gerichtliche Medizin zugeführt. Die Gründe zur Tat ſind unbekannt.

Die neuen Männer.

Berlin, 15. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräſident hat den bisherigen Reichsfinanzminiſter Dr. Luther zum Reichskanzler und auf deſſen Vorſchlag die nachſtehenden Herren zu Reichsminiſtern ernannt:

Reichsminiſter des Auswärtigen: **Dr. Streſemann,** M. d. R. (D. Vpt.)
Reichsminiſter des Innern: **Martin Schiele,** M. d. R. (Dn. Vpt.)
Reichsminiſter der Finanzen: noch unbeſetzt.
Reichswirtſchaftsminiſter: **Neuhaus,** Miniſterialdirektor a. D. (Dn. Vpt.)
Reichsarbeitsminiſter: **Dr. Brauns,** M. d. R. (Z.)
Reichswehrminiſter: **Dr. Geßler.**
Reichspoſtminiſter: **Stingl,** (Bay. Vpt.)
Reichsverkehrsminiſter: noch unbeſetzt.
Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft: **Graf von Kanitz.**

Das Reichsjuſtizminiſterium iſt dem Oberlandesgerichtsrat **Schumacher,** Mitglied des Reichsrates, angeboten worden, der auch gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Reichsminiſters für die beſetzten Gebiete betraut werden ſoll. Die Verhandlungen ſind jedoch nicht abgeſchloſſen worden.

Reiſen zum Beſuch deutſcher Kriegergräber.

Nach amtlicher Mitteilung ſind die franzöſiſchen Konſuln Deutſchland angewieſen, für Reiſen zum Beſuch deutſcher Kriegergräber in Frankreich nur dann ein Paßviſum zu erteilen, wenn der Antragſteller eine amtliche franzöſiſche Beſcheinigung über die augenblickliche Lage des zu beſuchenden Grabes vorlegt. Derartige Beſcheinigungen werden auf Antrag vom Zentralnachweiſeamt für Kriegerverluſte und Kriegergräber in Spandau, Schmidt-Knobelsdorfſtraße, bei der hierfür allein zuſtändigen franzöſiſchen Stelle in Paris beſchafft.

Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten wird darauf aufmerkſam gemacht, daß die Heimſchaffung deutſcher Kriegerleichen aus dem Auslande nur nach vorheriger Genehmigung durch den in Frage kommenden Fremdſtaat und das Zentralnachweiſeamt für Kriegerverluſte und Kriegergräber, Spandau, Schmidt-Knobelsdorfſtraße, erfolgen kann. Ueberführungsanträge ſind ohne Ausnahme an das Zentralnachweiſeamt zu richten.

Ein Hochverratsprozeß vor dem Staatsgerichtshof. Vor dem Süddeutſchen Senat des Staatsgerichtshofes in Leipzig zum Schutze der Republik begann unter dem Vorſitz des Senatspräſidenten Niedner eine auf drei Tage berechnete Verhandlung gegen württembergiſche Kommuniſten wegen Hochverrats und Verbrechen gegen das Sprengſtoffgeſetz. Es handelt ſich um zwei Gruppen von je acht Angeklagten, von denen die erſte, Marſchall und Genoſſen, beſchuldigt wird, Sprengſtoffe beſchafft, die zweite, Wittmann und Genoſſen, dieſe gelagert und zur Herſtellung von Handgranaten verwendet zu haben. Die Sprengſtoffe wurden dem Kaufmann Bernhard Ill in Markdorf in Baden, der ſie mit Erlaubnis in einem Felſenkeller in der Nähe des Dorfes gelagert hatte, durch Einbruchsdiebſtahl entwendet. Der Hauptangeklagte Marſchall ſoll zwanzig Kiſten Sprengſtoff und 2600 Sprengkapſeln geſtohlen haben, die in einem Auto in Pforzheim, Eßlingen, Göttingen und Heilbronn abgeladen wurden. Marſchall, der Gruppenführer der KPD. in Ochſenhauſen bei Biberach war, beſtreitet jedoch, an dieſem Diebſtahl beteiligt geweſen zu ſein, und glaubt an eine Perſonenverwechſlung. Die Angeklagten Mathis, Aman, der flüchtig iſt, und Ummenhofer aus Markdorf, entwendeten aus dem gleichen Lager nach dem großen Diebſtahl je eine Kiſte Sprengſtoff. Mathis, der in äußerſter Not war, verkaufte dieſe Kiſte für 4 Dollar an den Schloſſer Wittmann aus Neu-Ulm. Die übrigen Angeklagten leiſteten Beihilfe oder waren Mitwiſſer.

Prügelei vor dem thüringiſchen Landtag. In Weimar wurde vor dem Sitzungsſaal des Thüringer Landtages der deutſchnationale Abgeordnete Otto-Großtaburz von drei kommuniſtiſchen Abgeordneten überfallen und ſchwer mißhandelt, daß er mit einer blutenden Kopfwunde liegenblieb. Die Sitzung des Landtages wurde darauf ſofort abgebrochen.

Oeltankexploſion. Bei einer Exploſion von Oeltanks am Medjanfluß wurden zwei Perſonen getötet, mehrere verwundet.

Frisch ger. Bücklinge
Ⱎ 60 Pfg.
Sprotten
Kiste 80 Pfg.
Jul. Schulze, Telephon 159.

Landleute
Kaufleute
Handwerker
Beamte

Versichert Euch gegen Krankheit und Sterbefall
gegen monatlich 2.50 Mk. Beitrag.
bei der gemeinützigen Krankenversicherung
„Selbsthilfe“, Krankenversicherung für den Mittelstand a. G.
Auskunft erteilt Bez.-Kom. F. Neumann, Bad Bramstedt.

Statt Karten.

Für erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unsrer lieben Entschlafenen danken wir allen Verwandten und Freunden herzlich.

Im Namen der Familie

Auguste Wilckens.

An unſere Leſer!

Vielfachen Wünſchen unſerer Leſer entſprechend und beſonders zur Unterſtützung der hieſigen Geſchäftswelt in ihrem Kampfe gegen auswärtige Konkurrenz, haben wir uns entſchloſſen, ab 1. Februar die

„Bramſtedter Nachrichten“

täglich

mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage herauszugeben.

Empfehlen Sie Ihr Heimatblatt Freunden und Bekannten; je mehr Leſer deſto mehr können wir bieten!

Der Verlag der
„Bramſtedter Nachrichten“.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umgeg.

Sonnabend, den 17. Januar, 8 Uhr abends, beim Kameraden Fuhlendorf

Reichsgründungsfeier

bestehend aus der Aufführung des 5aktigen historischen Lustspiels

„Die Anna-Lise“

von Hersch, aus der Jugendzeit des „Alten Dessauers“, und anschließendem

Tanzkränzchen

Eintritt nur für Mitglieder; Preis 2 M.

Sonntag, den 18. Januar, 8 Uhr abends

Wiederholung der Aufführung

mit anschließendem

Kränzchen

für jedermann. 1. Platz 1,50, 2. Platz 1.— M.

Nummerierte Karten für die Sonntag-Vorstellung sind im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf zu haben.

Generalprobe

Freitag, 16. Januar, 8 Uhr abends. Eintritt, nur für Kinder, 30 Pfg.

Der Festausschuß. **Der Vorstand.**

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, für die reiche Kranzspende, den Kriegervereinen und der Freiwilligen Feuerwehr Hitzhusen für das Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte unsern herzlichst. Dank.

Im Namen der Familie

Henriette Paap.

Bad Bramstedt, den 15. Jan. 1925.

Vom Landratsamt Bad Segeberg sind uns Jagdscheine überwiesen worden. Gegen Zahlung der Gebühr von 25 M. für Jahresjagdscheine und 5 M. für Tagesjagdscheine können diese im Bürgermeisteramt gelöst werden.

Bad Bramstedt, den 13. 1. 1925.

Der Bürgermeister:
I. V.
Langhinrichs.

Der Lohstückerweg ist wegen Umpflasterung bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr wird auf den Weg Siggen verwiesen.

Bad Bramstedt, den 13. Januar 1925.

Die Polizeiverwaltung
Jensen.

Kleines Zimmer

zu vermieten

Horns, Mühlenstraße.

Garantiert erstklassige

Dachziegel

sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Gesunde Kinder
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

haben auch einen gesunden Appetit. Geben Sie ihnen ihr Frühstücksbrot dick mit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ bestrichen.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Ferkel

zu verkaufen **K. Okun.**

Gute Ferkel

verkauft **A. Kohfahl.**

Hühnerfutter

wieder vorrätig

Mühle Paustian.

Gute Ferkel

hat abzugeben

Joh. Hasch, Wiemersdorf.

Zwei Läufer-Schweine

hat zu verkaufen

M. Fölster.

Bramstedter Liedertafel

Voranzeige.

Am Sonnabend, den 14. Februar, findet im Holsteinischen Hause die

Vereinsmaskerade

statt.

Der Vorstand.

Hitzhusen

Voranzeige!

Am Sonnabend, den 14. Februar:

Preismaskerade

Hierzu ladet freundl. ein

C. F. Hauschildt Wwe.
Inh.: A. Graf.

Großer Dauer-Preisskat in Wiemersdorf

Jeden Donnerstag, Sonnabend, Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Skat-Abend

Die Preise liegen ab 17. 1. bei Herrn H. Stäcker zur Einsicht aus

Schlußabend am Sonnab., 24. Jan. 1924.

Der Skat-Ausschuß.

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Gesangverein „Eintracht“

Am Sonnabend, den 7. Februar 1925,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Große Vereins-Preis-Maskerade

Die Maskerade stellt ein **internationales Eisfest** dar und der Saal ist dementsprechend als Eisgrotte dekoriert.

Zur Aufführung gelangen nach der Preisverteilung:

1. **Eissport-Quadrille** (Charakter-Tanz für 8 Paare)
2. **Winter** (4 Damen)

einstudiert und geleitet von Herrn Tanzlehrer Martens-Bad Bramstedt.

Nur anständigen Masken und Gruppen ist der Zutritt gestattet. Der Saal ist gut geheizt. Vorverkauf bei Herrn W. Fuhlendorf Stark besetztes Orchester unter Leitung des Chormeisters Herrn E. Möller, Kaltenkirchen.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

In meinem

Inventur-Ausverkauf

sind die Preise sehr niedrig.
Kommen Sie und überzeugen Sie sich.

10% Rabatt

auf nicht im Ausverkauf befindliche Waren.
Beachten Sie die billigen Preise in meinem Schaufenster.

J. B. PAULSEN

Fernsprecher 66 Fernsprecher 66

Schlesw.-Holst. Bauernverein

Kreisgruppe Segeberg.

Am **Dienstag, 20. Jan.,** nachm. 2.30 Uhr, bei D. Tiedemann (Holsteinisches Haus)

Große

Mitglieder-Versammlung

für alle dem Bezirk Bad Bramstedt angehörigen Ortsgruppen.

Tagesordnung ersichtlich im Kreisbauernblatt.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglied. ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5536 | Sonnabend, den 17. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Reichspräſident Ebert hat an den ſcheidenden Reichskanzler Marx ein Dank- und Anerkennungsſchreiben für ſeine dem Reiche geleiſteten Dienſte gerichtet.
- Die Erklärung des neuen Reichskabinetts Dr. Luther vor dem Reichstag iſt auf Montag verſchoben worden, da wichtige Poſten im Miniſterium noch unbeſetzt waren.
- Zwiſchen Deutſchland und Polen wurde ein proviſoriſches Handelsabkommen bis zum 1. April 1925 abgeſchloſſen.
- Dem preußiſchen Landtag iſt der neue Haushaltvoranſchlag zugegangen. Er hält in Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht.
- Der bayeriſche Landtag nahm die Konkordatsentwürfe mit 73 gegen 52 Stimmen an.
- In der franzöſiſchen Kammer wurde nach heftigen Debatten ein Vertrauensvotum für die Regierung Herriot mit 830 gegen 206 Stimmen angenommen.
- Wegen politiſcher Unruhen wurde in Italien die Univerſität Neapel auf unbeſtimmte Zeit geſchloſſen.

Das Kabinett Luther.

„Habemus Papam" — „Wir haben einen Papſt" ſo verkündet der Sekretär des Kardinalskonklaves, wenn der Papſt gewählt iſt, verkündet es von dem Balkon am Vatikan, der hinausſieht auf den Rieſenplatz vor St. Peter. Wir haben einen Reichskanzler, ſo iſt uns jetzt verkündet worden. Es iſt dem bisherigen Finanzminiſter Dr. Luther gelungen, ein Kabinett zuſtande zu bringen das vielleicht eine parlamentariſche Mehrheit hat. Der bisherige Reichskanzler Marx hat ſich nach dieſem Ziel ſeit Monaten abgemüht, aber er konnte den Entſchluß nicht finden, das herbeizuführen, was jetzt geworden iſt eine Regierung der Parteien von den Deutſchnationalen bis zum Zentrum einſchließlich. Und ſo ſcheidet mit ihm ein Mann aus, der über ein Jahr die Leitung der deutſchen Politik in Händen hatte. Ob Freund, ob Gegner ſeiner Politik —, eins haben beide Seiten dem jetzt ſcheidenden Reichskanzler zugeſtanden: er iſt ein Mann, der das Beſte wollte, er iſt auch ein Mann, der perſönlich unantaſtbar iſt und der niemals ein Opfer ſeiner Überzeugung gebracht hat. Er iſt geſcheitert daran, daß ſeine Außenpolitik mit einem ſchrillen Mißerfolg endete, der nicht verſchuldet war, aber kommen mußte, weil ſich die Politik nicht ſo abſpielt wie man es wünſcht, ſondern nach außerhalb von uns liegenden Geſetzen.

Vom Kabinett Marx ſind nun mehrere Miniſter in das Kabinett Luther hinübergegangen, in erſter Linie der Außenminiſter Dr. Streſemann. Unſere geſamte Außenpolitik baſiert auf dem Londoner Pakt und es iſt von Vorteil, daß Dr. Luther bei den Verhandlungen über dieſes Übereinkommen gleichfalls in London geweſen iſt und dort einen überaus günſtigen Eindruck bei den Staatsmännern der Entente hervorgerufen hat. Es iſt anzunehmen, daß beide Männer, Luther und Streſemann, auf dem Felde unſerer Außenpolitik einheitlicher arbeiten werden, als das in den letzten Wochen des Kabinetts Marx geſchehen iſt. Auch der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns iſt eine Perſönlichkeit, die auf dieſem Poſten bereits ſeit 1920 ſteht. Dr. Brauns iſt bekanntlich katholiſcher Geiſtlicher, war Direktor des Volksvereins für das katholiſche Deutſchland in M.-Gladbach und iſt ſeit 1919 Mitglied der Nationalverſammlung bzw. des Reichstages.

Ferner ſind die beiden Miniſter Dr. Geßler und Graf Kanitz als Wehr- bzw. Ernährungsminiſter in das neue Kabinett hinübergegangen. Jener iſt ſeit 1919 Miniſter, und zwar zuerſt für den Wiederaufbau, dann ſeit März 1920, im Kabinett Müller, wurde er Reichswehrminiſter und hat dieſen Poſten ſeit dieſer Zeit unter dem Beifall aller Parteien innegehabt. Er iſt in einer etwas eigentümlichen Stellung im Kabinett. Seine Partei, die demokratiſche, hat erklärt, und zwar unter Benutzung des halbamtlichen Wolff'ſchen Telegraphenbureaus, daß ſie dem neuen Miniſterium gegenüber zunächſt eine abwartende Stellung bewahren wolle; es iſt alſo nicht richtig, wie vielfach verbreitet wurde, daß die Demokraten dem neuen Miniſterium ihr Mißtrauen ausſprechen werden.

Die markanteſte Perſönlichkeit unter den neuen Männern im Kabinett iſt der Vorſitzende der deutſchnationalen Reichstagsfraktion Martin Schiele, Rittergutspächter auf Schollene bei Rathenow in der Altmark. Schiele wurde 1914 bei der Neuwahl für Jerichow I und II aufgeſtellt und es war geradezu unerhört für die damaligen Begriffe, namentlich für einen konſervativen Reichstagskandidaten, daß er damals nicht weniger wie 124 Wahlverſammlungen abgehalten hat. Schiele hat ſich ſchon als junges Fraktionsmitglied durchgeſetzt und wurde Geſchäftsführer der konſervativen Fraktion, er war dann Mitglied der Nationalverſammlung und des Reichstages. Vor kurzem wurde er Vorſitzender der deutſchnationalen Fraktion und iſt bei den zahlreichen Miniſterkriſen der letzten Jahre immer wieder als Kandidat für das Ernährungsminiſterium genannt worden.

Reichswirtſchaftsminiſter iſt gleichfalls ein Deutſchnationaler geworden, der frühere Miniſterialdirektor im Handelsminiſterium Neuhaus. Er hat 1919, als die Beamten auf die Verfaſſung vereidigt wurden, den Treueid nicht ſchwören wollen und hat deshalb damals ſeinen Abſchied eingereicht. Auch Marx hat ihn als Kandidaten für dieſes Miniſterium in Vorſchlag gebracht, als er in der erſten Januarwoche um die Neubildung ſeines Kabinetts bemüht war.

Reichspoſtminiſter wird der Bayer Stingl, der gleichfalls keine unbekannte Perſönlichkeit mehr iſt, denn er hat im Kabinett Cuno den gleichen Poſten innegehabt. Er iſt Vertrauensmann der Bayeriſchen Volkspartei, hat aber ſeine Beamtenlaufbahn in der Poſtverwaltung zurückgelegt, iſt alſo gleichzeitig auch Fachminiſter.

Über die Ausſichten des Kabinetts läßt ſich zur Stunde ein endgültiges Urteil noch nicht fällen. Feſt ſteht, daß das Zentrum nicht geſchloſſen für das Kabinett eintreten wird, ſondern daß ſich in der entſcheidenden Abſtimmung mehrere Mitglieder ſeines linken Flügels der Stimme enthalten werden. Nur eine knappe Mehrheit hat das Kabinett. Es muß ihm überlaſſen werden, dieſe Mehrheit zu ſtärken durch die Taten, die man von ihm erwartet.

Wichtige Miniſterien noch unbeſetzt.

Berlin, 16. Januar.

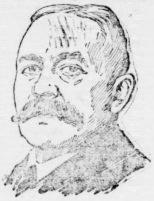
Für heute nachmittag 6 Uhr war die Vorſtellung des neuen Kabinetts im Reichstag und die Programmerklärung vorgeſehen. Nachmittags wurde jedoch amtlich mitgeteilt:

Die für die heutige Reichstagsſitzung vorgeſehene Abgabe einer Erklärung der neuen Reichsregierung iſt auf Montag abend 6 Uhr vertagt worden, da unerwarteterweiſe die Verhandlungen über die Beſetzung wichtiger Miniſterien, insbeſondere des Reichsfinanz- und Reichsjuſtizminiſterium, noch nicht abgeſchloſſen werden konnten

Der Reichstag ſelbſt trat abends um 6 Uhr zuſammen, doch wurden bei der Beratung lediglich kleinere Vorlagen von geringer Bedeutung zur Erledigung gebracht.

Die neuen Männer.

Der Miniſter des Innern Martin Schiele, der der Deutſchnationalen Volkspartei angehört, iſt am 17. Januar 1870 geboren und evangeliſcher Konfeſſion. Er hat ſeinen Wohnſitz jetzt als Rittergutsbeſitzer und Fabrikant in Neu-Schollene bei Rathenow. Seit 1897 iſt er Reichstagsabgeordneter des Kreiſes Jerichow II. Nach dem Rücktritt des Vorſitzenden der deutſchnationalen Fraktion im Dezember v. J. wurde er mit dem Vorſitz der Fraktion betraut.



Schiele.

Der Poſtminiſter Stingl gehört der bayeriſch. Poſtverwaltung an. Im November 1922 wurde er ſchon einmal in dem Kabinett Cuno mit dem Amt des Reichspoſtminiſters betraut. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Cuno im Auguſt 1924 trat er in die bayeriſche Poſtverwaltung zurück. Er iſt Mitglied der Bayeriſchen Volkspartei, gehört aber nicht der Reichstagsfraktion dieſer Partei an.

Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus iſt geboren am 9. Juli 1873, war ſeit dem 1. Oktober 1903 Hilfsarbeiter im preußiſchen Miniſterium für Handel und Gewerbe, 1909 zum Regierungsrat befördert und 1910 Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat, 1914 erfolgte ſeine Ernennung zum Geheimen Oberregierungsrat, 1918 zum Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat und Miniſterialdirektor. Am 1. Januar 1921 ſchied Neuhaus aus dem Staatsdienſt aus. Augenblicklich tobt ein Streit um ſeine Perſon, da die „Liga für Menſchenrechte" in einer Eingabe an den Reichspräſidenten behauptet hat, Neuhaus habe als Leiter einer Jugendorganiſation mit dem Attentat auf Rathenau in Verbindung geſtanden. In einer öffentlichen Erklärung bezeichnet Neuhaus dieſe Angaben als unwahr.

*

Ebert an Marx.

Der Reichspräſident hat an den ſcheidenden Kanzler Marx ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Das Jahr, während deſſen Sie die Regierung des Reiches geleitet haben, war eine Zeit ernſter wirtſchaftlicher und politiſcher Kriſen und harter, ſorgenvoller Arbeit. Aber dieſe Arbeit war nicht vergeblich, ſie brachte unſerm Volke auf ſeinem Leidenswege zum erſten Male Beſſerung und Erfolg auf wirtſchaftlichem wie politiſchem Gebiete. Mit ruhiger und ſicherer Hand, geſtützt auf reiche politiſche Erfahrung und unter Einſetzen Ihrer ganzen lauteren Perſönlichkeit, haben Sie die Geſchäfte des Reiches ſo geführt, daß Sie ſich Anſpruch auf den Dank des geſamten deutſchen Volkes erwarben.

Im Spiegel der Preſſe.

Inland.

Von der großen Berliner Parteipreſſe äußert ſich die volksparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung zur Kabinettsbildung durch Dr. Luther: Zu lautem Jubel biete die Löſung keinen Anlaß, denn auch dieſe Löſung bleibe nach mancher Richtung noch ein Verlegenheitsprodukt. Aber ſie komme in ihren Grundzügen der Regierung der großen ſtaatsbürgerlichen Parteien ſehr nahe. Insbeſondere ſei es lebhaft zu begrüßen, daß die in der großen Deutſchnationalen Partei vereinigten nationalen Kräfte zur verantwortlichen Mitarbeit am Staate herangezogen worden ſind. — Die deutſchnationale Deutſche Tageszeitung ſagt, das neue Kabinett habe nach ſeiner Entſtehung wie nach ſeiner Zuſammenſetzung nichts Himmelſtürmendes, aber es kann ſich auf die bittere Einſicht der überwältigenden Mehrheit des deutſchen Volkes ſtützen, daß die Politik des Himmelſtürmens und der Phraſe auf mehr als einem Gebiet den Karren recht gründlich in den Graben gefahren habe. Ihn da herauszuholen, werde ein ſaures, Geduld erforderndes Stück Arbeit ſein. — Der rechtsſtehende Berliner Lokalanzeiger iſt der Anſicht, man könne der Wirkſamkeit des Kabinetts Luther mit einigen Hoffnungen entgegenſehen. Man werde abzuwarten haben, ob ſich dieſe Hoffnungen verwirklichen oder ob ſie enttäuſcht werden. Auf die Taten komme es an, nicht auf die parteimäßige Zuſammenſetzung und nicht einmal auf das Programm. — Die Germania, das Berliner Zentrumsorgan, äußert ſich dahin, das Kabinett Luther finde in weiten Zentrumskreiſen des Landes eine, gelinde ausgedrückt, kühle Aufnahme. Die Zentrumswählerſchaft ſei voller Mißtrauen und Bedenken. Die Bevölkerung der beſetzten Gebiete ſei von der Sorge bedrückt, es könnte das mühſam begonnene Werk der Befreiung geſtört und zurückgeworfen werden. — Das demokratiſche Berliner Tageblatt wendet ſich beſonders gegen die Deutſche Volkspartei, die kein Opfer geſcheut habe, um die Deutſchnationalen an die Macht zu bringen. Dafür habe ſie den Bürgerblock erreicht, deſſen eigentliches Ziel nicht politiſch ſei, ſondern der antiſoziale Intereſſen der Inflationsgewinnler aus der Schwerinduſtrie vertrete. — Die demokratiſche Voſſiſche Zeitung behauptet, das Kabinett Luther ſei ein kaum ſchamhaftes Kabinett der Rechten, das ſich weder auf die innere Einſtellung des Volkes, noch auf die Parteien, noch auf Ideen von großer politiſcher Weitſicht ſtütze, ſondern im Grunde in der Luft hänge, eine Verlegenheit, ein Symptom momentaner Erſchöpfung. — Der ſozialdemokratiſche Vorwärts ſagt ſchärfſte Oppoſition auf der ganzen Linie an und ſchreibt, Empörung, Entrüſtung und Erbitterung — das ſeien die Empfindungen, mit denen die deutſche Arbeiterſchaft dieſer Regierung gegenübertrete. Empörung, Entrüſtung und Erbitterung über den Klaſſenegoismus des Großagrariertums und der großen Konzerne, der dieſe Regierung trage, aber auch über die Parteien, die ſich dieſem Verſuche dienſtbar gemacht hätten.

Ausland.

In Paris äußert man ſich ziemlich unfreundlich über die Regierungsbildung durch Dr. Luther. „Petit Pariſien" bezeichnet die neuen Miniſter als Handlanger der deutſchen Induſtriekartelle und Agrarintereſſen, als Bahnbrecher der monarchiſtiſchen Reſtauration. „Matin" meint, das Kabinett bedeute den Umſturz der republikaniſchen Verfaſſung. „Journée Induſtrielle" nennt das neue Miniſterium nicht nur nationaliſtiſch, ſondern monarchiſtiſch. Vielfach tritt die Anſicht zutage, daß Dr. Luther nur eine zweite Auflage der Regierung Cuno geſchaffen habe. Nicht ſo ablehnend ſagt „Echo de Paris", daß zwar die Innenpolitik des Kabinetts Luther durchaus rechts gerichtet und reaktionär ſein werde, daß aber in der Außenpolitik das neue Kabinett ſich an die Beſchlüſſe der Londoner Konferenz halten werde.

In London nehmen die Blätter noch nicht in Leitartikeln zum neuen deutſchen Kabinett Stellung, ſondern beſchränken ſich vorläufig auf die Wiedergabe der Anſichten ihrer Berliner Berichterſtatter, die im ganzen dahin gehen, daß das Kabinett Luther vom Standpunkt der deutſchen Außenpolitik aus [illegible] Ruck nach rechts bedeute, daß aber die Fortſetzung der bisherigen Außenpolitik durch die Anweſenheit Streſemanns und Luthers geſichert ſei.

Soweit Preſſeſtimmen aus Amerika vorliegen, äußern ſie Beſorgniſſe über die Treue der deutſchnationalen Miniſter gegenüber dem Dawes-Vertrag.

Reichsgründung.

Ein Gedenkwort zum 18. Januar,

Am Deutſchen Eck in Koblenz, dort, wo die Wogen der Moſel ſich mit denen des Rheins vermählen, ſteht das gewaltige Reiterdenkmal Kaiſer Wilhelms I., des Reichsgründers. Am Sockel lieſt man die mahnende Inſchrift, die Verſe Schenkendorfs:

Nimmer wird das Reich zerſtöret,
Wenn ihr einig ſeid und treu.

Jetzt überflattert dieſes Denkmal die blau-weiß-rote franzöſiſche Trikolore hoch oben auf dem Ehrenbreitenſtein und franzöſiſche Trompeten durchgellen die Straßen von Koblenz, überfluten mit ihren ſchrillen Klängen das Denkmal. Und weiter rheinaufwärts blickt noch immer vom hohen Berge die Germania des Niederwalddenkmals herüber gen Weſten, auf das Schwert geſtützt.

Doch der Sang iſt verſchollen, der Klang iſt vertauſcht —, uneins ward das Reich. Die Kaiſerkrone ſank und das Schwert ward zerbrochen. Doch auf eins vertraute man: die äußere Einigkeit. Aber auch ſie blieb nicht ganz; das deutſche Münſter in Straßburg, das deutſche Elſaß und das deutſche Metz gerieten ebenſo in die Hand fremder Eroberer wie fern im Oſten die Kaiſerpfalz in Poſen mit den Landen ringsum und die Weichſel ward ein polniſcher Strom. Und was in Oberſchleſien jahrhundertelange deutſche Arbeit geſchaffen hatte, ward uns entriſſen und einem fremden Volke hingeworfen. Was blieb, iſt nur der Reſt von dem Großen, was der 18. Januar 1871 uns gebracht hat.

Nicht unwert waren wir der Väter und es iſt unrecht, ſchwerſtes Unrecht, wenn man das deutſche Volk des Niederganges beſchuldigt in der Wende des 19. Jahrhunderts, daß wir über Äußerlichkeiten, über die Gier nach Geld und Gut, nach Macht und fremden Ländern uns ſelbſt und unſer Innerſtes vergeſſen hätten, daß die Faſſade des Gebäudes, das am 18. Januar 1871 gegründet war, wohl ſchön blieb und immer prachtvoller wurde —, daß es aber dahinter im Gebälk krachte, daß allmählich vermorſchte, was die Väter geſchaffen hatten.

Unrecht iſt es, ſo zu urteilen über die Zeit, die dem Kriege voranging, denn der Krieg iſt der beſte Beweis gegen dieſe Beſchuldigung. Wenn wirklich unſer Volk ſo materiell, ſo eigenſüchtig, ſo innerlich faul geweſen wäre, wie Bußprediger es behaupten, ſo wäre der heroiſchſte Widerſtand, den je die Weltgeſchichte ſah, dieſer Widerſtand von über 50 Monaten gegen eine Welt von Feinden, nicht

„Eintracht"
7. Februar 1925,
al:
Maskerade
ales Eisfest dar und
lekoriert.
isverteilung:
nz für 8 Paare)
artens-Bad Bramstedt.
der Zutritt gestattet.
Herrn W. Fuhlendorf
Chormeisters Herrn
Der Vorstand.

kauf
ig.
Sie sich.
tt
he Waren.
m Schaufenster.
SEN
Fernsprecher 66

rnverein
berg.
. Jan.,
Tiedemann
aus)
mmlung
Bramstedt
ppen.
lich im
t.
r Mitglied.
rlich.
rstand.

möglich geweſen. Jene Tage des Anfang Auguſt 1914, da alles zu den Fahnen eilte, gleichgültig ob hoch ob niedrig, ob politiſch rechts- oder linksſtehend, nur um das Leben hinzugeben für das Vaterland, um einig zu ſein und treu, — das alles wäre eine Undenkbarkeit, wäre unvorſtellbar, wäre unwirklich.

Aber das war da. Das iſt geſchehen, und dieſes Geſchehnis und all das, was hernach kam, bewies, daß wir der Väter nicht unwürdig waren. Keine Schande iſt es, einer Welt von Feinden zu unterliegen, von Hunger zermürbt, von Krankheit gebrochen. Nur wenn das, was das Volk erſt zur Nation macht, die Einigkeit untereinander und Treue gegen das, was war und was geſchaffen wurde —, wenn das verlorengeht oder wenn es nicht wiedergefunden wird, dann erſt wird das Reich zerſtört

Nicht Feiertag iſt der 18. Januar, ſondern Gedenktag. Iſt ein Tag innerer Einkehr und des Sichbeſinnens. Allzu oft wird das letzte und höchſte Ziel eines Volkes, wirkliche Gemeinſchaft zu ſein, als parteipolitiſches Schlagwort in den Mund genommen und verliert dadurch den tiefen Sinn, den es hat, nämlich Schickſalsgemeinſchaft derer zu ſein, die auf dem Boden gleichen Volkstums, gleichen Blutes, gleicher Sprache und Kultur ſtehen, und die hierdurch zuſammengeſchmiedet ſind für die Zeit ihres Daſeins. Wir ſind wieder aufwärts gekommen ſeit jenen Tagen, da die Kataſtrophe das Reich zerſtört zu haben ſchien. Jene, die draußen an der Front, drinnen im Lande ausharrten in der Treue zum Volkstum, retteten das Reich. Nicht äußere Formen retteten die Einheit, ſondern nur die Tat aller, die ihr Leben einzuſetzen gewillt waren zur Erhaltung der Nation. Und wieder bewies das die Wahrheit jenes Wortes, das Goethes Fauſt in einſamer Zelle ſpricht: Im Anfang war die Tat.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Das Handelsproviſorium mit Polen in Kraft.

Die deutſche Regierung hat durch den deutſchen Geſandten in Warſchau der polniſchen Regierung ihre Zuſtimmung zu dem vorläufigen Wirtſchaftsabkommen, das am 13. Januar in Berlin unterzeichnet worden iſt, ausgeſprochen. Die polniſche Regierung hat gleichfalls ihre Zuſtimmung zu dem Abkommen gegeben. Die Beſtimmungen des vorläufigen Wirtſchaftsabkommens gelten bis zum 1. April 1925. Am 1. März d. J. ſollen in Berlin die allgemeinen Handelsvertragsverhandlungen beginnen.

Preußens Haushalt für 1925.

Die preußiſche Regierung hat dem Landtag den Haushaltsvoranſchlag für das Rechnungsjahr 1925 zugehen laſſen. Die Geſamteinnahmen werden auf 2 830 294 766 Reichsmark veranſchlagt, die Geſamtausgaben auf ebenſoviel. Einnahmen und Ausgaben halten alſo das Gleichgewicht. Das iſt erreicht worden durch Einſtellung eines Ausgleichsfonds in Höhe von 117 500 000 Reichsmark für Mehreinnahmen aus Reichsüberweiſungsſteuern und aus Erhöhungen ſteuerlicher Einnahmen.

Das bayeriſche Konkordat angenommen.

Der Bayeriſche Landtag hat in der Schlußabſtimmung das Mantelgeſetz, das das Konkordat und die beiden Verträge mit der evangeliſchen Landeskirche umſchließt, mit 73 gegen 52 Stimmen angenommen. Für das Mantelgeſetz ſtimmten die Koalitionsparteien (Bayeriſche Volkspartei, Deutſchnationale und Bauernbund) und vier Abgeordnete, die andern Parteien angehören. Landtagspräſident Königbaur würdigte in einer kurzen Anſprache die bedeutungsvolle Abſtimmung, die das Land vor tiefgehenden Zerklüftungen und vor Neuwahlen bewahrt habe.

Hafenarbeiterforderungen

Hamburg, 16. Januar. Die hieſigen Hafenarbeiter, denen die Löſchung und Beladung der Seeſchiffe zuſteht, haben mit Rückſicht auf die Teuerung und Mietsſteigerung ihren Tarif, der 6 Mark Tageslohn zugeſtand, zum Monatsſchluß gekündigt und eine Ausgleichsforderung von 7,20 Mark geſtellt.

Tarifſtreitigkeiten im Saarbergbau.

Saarbrücken, 16. Januar. Da der von den Gewerkſchaften gekündigte Tarifvertrag im Saarbergbau geſtern abgelaufen und inzwiſchen keine Einigung zwiſchen den Vertragsparteien erzielt werden konnte, iſt jetzt im Saarbergbau ein tarifloſer Zuſtand eingetreten. Am 24. Januar wird der Verwaltungsrat der Saargruben eine Tagung abhalten, von deren Ergebnis die Weiterentwicklung der Dinge weſentlich abhängen wird.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Wieder 60 neue Anträge im Reichstag.

Berlin, 16. Januar. Es ſind wiederum etwa 60 Anträge der Parteien im Reichstage eingegangen, u. a. ein Antrag Becker-Arnsberg (Zentrum), der ſich gegen die Überhandnahme der Sonntagsarbeit wendet.

Reichsbahndirektion und Lokomotivführergewerkſchaften.

Berlin, 16. Januar. Zur Stellungnahme der Gewerkſchaften deutſcher Lokomotivführer zum Herner Eiſenbahnunglück erklärt die Reichsbahngeſellſchaft, daß nicht nur alle Sicherungsmaßnahmen im Einvernehmen mit den Lokomotivführern getroffen, ſondern auch die Schaufahrten genau wie früher abgehalten werden.

Gutachtlicher Ausſchuß bei der Preußiſchen Staatsbank.

Berlin, 16. Januar. Das preußiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen, einen Ausſchuß zur beirätlichen Mitwirkung bei den Geſchäften der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) zu errichten. Der Ausſchuß iſt insbeſondere gutachtlich zu hören über die Grundſätze für die Kreditgewährung, über die Grundſätze für die Annahme von Einlagen, ferner über die Bilanz und die Gewinnberechnung. Er iſt berechtigt, Vorſchläge über etwa gebotene Maßregeln zu machen.

Zur Aufwertung von Sparguthaben in Polen.

In einem Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern wird erwähnt, daß einzelne Polizeibehörden die Beglaubigung von Unterſchriften unter Anträgen auf Aufwertung von Sparguthaben in Polen mit dem Hinweis darauf, daß der Wortlaut des Antrages die polniſche Sprache aufweiſt, abgelehnt hätten. Der Miniſter erſucht daher alle Polizeibehörden, zur Vermeidung von Schädigungen der Beteiligten die Beglaubigung auch unter dem fremdſprachigen Wortlaut des Antrages auf Aufwertung von Sparguthaben vorzunehmen.

Vertrauensvotum für die braunſchweigiſche Regierung.

Im Braunſchweigiſchen Landtag wurde die Ausſprache über das Programm der bürgerlichen Regierung beendet. Der von der parlamentariſchen Arbeitsgemeinſchaft eingebrachte Antrag, wonach das Regierungsprogramm gutgeheißen und dem neuen Staatsminiſterium das Vertrauen ausgeſprochen wird, wurde mit 25 Stimmen gegen 20 Stimmen der Linken angenommen. Der Landtag vertagte ſich dann auf unbeſtimmte Zeit.

Auffallende Beurlaubung eines früheren Miniſters.

Der Generalſekretär der rheiniſchen Landwirtſchaftskammer Dr. Karl Müller iſt auf ſeinen Antrag beurlaubt worden. Gegen Dr. Müller ſind von einem früheren Angeſtellten der Landwirtſchaftskammer ſchwerwiegende Beſchuldigungen erhoben worden. Die jetzt abgeſchloſſene Vorunterſuchung in dieſer Angelegenheit, die ſich auf faſt ein Jahr erſtreckte, ergab belaſtendes Material gegen den Beſchuldigten. Dr. Müller hat einen Tag lang dem Reichskabinett Cuno als Landwirtſchaftsminiſter angehört. Er iſt damals zurückgetreten, weil er beſchuldigt wurde, ſeparatiſtiſchen Beſtrebungen nahegeſtanden zu haben.

Frankreich.

× **Die Saardelegation in Paris.** Der franzöſiſche Handelsminiſter Raynaldy empfing in Anweſenheit der drei Mitglieder der Regierungskommiſſion des Saargebiets die ſaarländiſche Wirtſchaftsdelegation, die auf die Folgen des am 10. Januar vollzogenen Zollanſchluſſes des Saargebiets an Frankreich aufmerkſam machte. Der Miniſter erklärte ſich grundſätzlich bereit, etwaige Schwierigkeiten zu mildern. Ein Berichterſtatter des frankreichfreundlichen „Journal de Genève“ weiſt darauf hin, daß das Saargebiet am Deutſchtum feſthalte, und daß die wirtſchaftliche Not die antifranzöſiſche Geſinnung unter den Saarländern nur noch verſtärken werde.

Italien.

× **Locatelli legt ſein Mandat nieder.** Der bekannte Flieger Locatelli, der im vergangenen Jahre den Verſuch machte, von Europa nach Amerika zu fliegen, und der auch mit Amundſen nach dem Nordpol fliegen wollte, reichte ſeine Entlaſſung als Abgeordneter ein mit der Begründung, daß ihm die Möglichkeit genommen ſei, in der Kammer ſeine Meinung über die Luftfahrtpolitik der Regierung öffentlich zu ſagen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der frühere Reichswirtſchaftsminiſter Robert Schmidt hat den Tag wegen Beleidigung verklagt, weil das Blatt ihm Beziehungen zu den Barmats nachgeſagt hatte.

Berlin. Der Nuntius Pacelli wird nach Ratifizierung des bayeriſchen Konkordats als Vertreter des Papſtes bei der Reichsregierung nach Berlin überſiedeln.

Pirmaſens. Der Separatiſtenführer Helfrich, früherer Bürgermeiſter von Münchweiler, hat bei einem Zuſammenſtoß mit Einwohnern von Münchweiler den Schmied Wadle niedergeſchoſſen. Helfrich war bei einem früheren Zuſammenſtoß durch einen Schuß leicht verletzt worden, worauf Münchweiler Strafbeſetzung erhielt.

Amſterdam. Der Führer der holländiſchen Sozialdemokraten Troelſtra iſt aus Geſundheitsrückſichten von allen ſeinen Parteiämtern zurückgetreten.

Paris. In der Kammer kam es bei der Debatte über den Streik von Douarnenez zu derartigen Lärmſzenen, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde der Regierung mit 330 gegen 206 Stimmen ein Vertrauensvotum erteilt.

Rom. Nach Schlägereien zwiſchen faſchiſtiſchen und antifaſchiſtiſchen Studenten wurde die Univerſität in Neapel auf unbeſtimmte Zeit geſchloſſen. Karabinieri beſetzten nach dem „Giornale d'Italia“ die Eingänge, und eine Kompagnie Infanterie wurde in der Nähe aufgeſtellt.

Moskau. Auf dem erſten allgemeinen Lehrerkongreß der Sowjetunion ſprach Rykow über die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den Kommuniſten und Trotzki und teilte dann mit, daß Trotzki eine Erholungsreiſe nach dem Süden plane.

Bunte Tageschronik

Lakehurſt. Das Luftſchiff „Los Angeles“ (der frühere Zeppelin) flog nach Baltimore an der Cheſapeakebucht, wo es für die Nacht an dem Ankermaſt des Tenders „Patoka“ verankert wurde.

Jeruſalem. Im Hauptgefängnis von Jeruſalem verſuchte eine Anzahl von Gefangenen auszubrechen. Die Wächter ſahen ſich gezwungen, Schüſſe abzugeben, wobei zehn Gefangene verwundet wurden, davon drei lebensgefährlich.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 16. Januar.** Die Berliner Börſe war bei Eröffnung über Nachrichten von neuen innerpolitiſchen Schwierigkeiten des Kabinetts Luther verſtimmt, ſo daß ſie auf den meiſten Gebieten zu größeren Abgaben ſchritt. Die Tendenz war daher von Anfang an gedrückt, und dieſe abgeſchwächte Haltung behielt die Börſe auch im weiteren Verlauf, obgleich ſich hier und da leichte Anſätze zur Kaufneigung auf der ermäßigten Kursbaſis zeigten. Da jedoch das Geſchäft verhältnismäßig ruhig war, hielten ſich die Kursrückgänge in mäßigen Grenzen. Am Rentenmarkt zog Kriegsanleihe, die zunächſt bis auf 0,915 nachgab, bei allerdings ſehr ruhigem Geſchäft bis auf 0,935 an. Am Geldmarkt war zu 8 % ein ziemlich erheblicher Umſatz in Privatdiskonten zu verzeichnen. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 8 bis 11 %, Monatsgeld auf 9 bis 12 % p. a.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 16. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,00—20,11; holl. Gulden 169,38—169,80; Danz. 79,55—79,75; franz. Frank 22,70—22,76; belg. 21,14—21,20; ſchweiz. 80,75—80,95; Italien 17,06—17,10; ſchwed. Krone 112,98—113,26; dän. 75,01—75,19; norweg. 64,03—64,18.

* **Berliner Kartoffelpreiſe.** Die Berliner Kartoffelnotierungskommiſſion notierte am 16. Januar für einen Zentner weiße Kartoffeln 2 M., für rote 2,20 M., für gelbfleiſchige 2,70 M. ab märkiſcher Station.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	15. 1.	15. 1.		15. 1.	15. 1.
Weiz., märk.	2[illegible]0-257	247-254	Weizkl. f. Brl	16,2	16,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	16-16,2	15,9-16
Rogg., märk.	241-247	237-243	Raps	405	405
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-420	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-35	31-35
Futtergerſte	215-240	212-231	kl. Speiſeerbſ	20-23	21-23
Braugerſte	285-310	295-310	Futtererbſen	18-20	19-20
Hafer, märk.	190-200	186-195	Peluſchken	17-17,5	17,0-17,5
pommerſcher	180-189	176-185	Ackerbohnen	18-20	18-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-13	12-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	16-18	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,5-18,7	18,5
Mrk. ü. Not.)	33,7-36,2	33,2-35,7	Leinkuchen	26	25,8-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,7	9,6-9,8
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,6-10	9,6-10
inkl. Sack	33,5-36	33-33,5	Kartoffelfl.	19,8-20,3	19,6-20

○ **93 Perſonen bei Berlin ertrunken.** Die Gewäſſer der Oberſpree und der Dahme haben im vergangenen Jahre nach einer Feſtſtellung des Polizeiamtes in Cöpenick, dem die Waſſerſtraßen unterſtehen, 93 Menſchenleben gefordert. Dieſe Opfer ſind dem Baden an verbotenen Stellen, dem Außerachtlaſſen der Vorſichtsmaßregeln beim Baden überhaupt, dem Eislaufen uſw. gebracht worden. In den Freibädern fanden ſechs Perſonen den Tod durch Herzſchlag, hervorgerufen durch eigene Unvorſichtigkeit.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

[4] (Nachdruck verboten.)

Da ſich Aglaja ſeit jener Nacht auf der Reunion beharrlich vor ihm hatte verleugnen laſſen und er ſie nur noch bei den Mahlzeiten zu Geſicht bekam, wirkte dieſe Einladung etwas ſonderlich auf ihn.

Er kam ganz offiziell im hohen Hut und mit Handſchuhen.

„Guten Morgen, Alexei Milanowitſch,“ ſagte Aglaja nüchtern, den „Onkel“ gefliſſentlich vermeidend, und deutete auf den ſogenannten „Beſuchsſtuhl“, der ſtets nur fremden Beſuchern angeboten wurde.

Alexei nahm Platz und lächelte mit einer Doſis Impertinenz.

„Ein herrlicher Tag heute, Aglaja Dmitriewna.“

„Ja, um ſo herrlicher, als er noch eine beſondere Bedeutung hat. Sie wiſſen doch, Alexei Milanowitſch!“

Uſſopoff wußte nicht.

„Nun, war geſtern nicht mein Geburtstag?“

„Gewiß, und ich nahm mir die Ehre und das Vergnügen, Ihnen durch ein paar beſcheidene Blumen —“

„Dort drüben ſtehen ſie und ich danke Ihnen ſchriftlich dafür. Aber nicht daran dachte ich, als ich Sie vorher fragte, ob Ihr Gedächtnis ſtark genug ſei, ſich an die Bedeutung dieſes Tages zu erinnern. Ich bin nämlich mündig geworden, lieber Graf. Die Geſetze geſtatten mir von nun ab unbeſchränkte Verfügung über mein Vermögen, meine Zeit, mein Herz und andere Kleinigkeiten. Sie ſind Ihres läſtigen Amtes enthoben. Sie ſind für meine Streiche nicht mehr verantwortlich und können mir auch kein Ultimatum mehr ſtellen. Ich kann kaufen, was ich will, reiſen, wohin ich will. Ich kann dieſes Neſt auf den Kopf ſtellen, ohne daß Sie das geringſte Recht beſitzen, auch nur mit der Braue zu zucken.“

Förmlich berichtend ſtand ſie vor ihm und war ihm noch nie ſo ſchön vorgekommen als heute in dem ſchlichten Kleid von dunkler, weicher Seide mit dem ſchmalen, weißen Streifen am Halſe.

„So wird es wohl die erſte Tat Ihrer Freiheit ſein, ſich auf der Stelle zu entloben,“ bemerkte er boshaft.

„Es wird im Gegenteil meine erſte Tat ſein, das Haus zu kaufen, das ich mit Sorontjeff bewohnen werde. Der Fürſt erlaubte mir, frei zu walten. Seine Geſundheit geſtattet ihm ſowieſo nicht, ſich viel um dieſe Dinge zu kümmern. Auch habe ich bereits gewählt. Nun möchte ich Sie bitten, Alexei Milanowitſch, mich in aller Form des Rechtes in meine neue Würde einſetzen zu laſſen, es ſind dazu noch einige Formalitäten nötig.

„Die Papiere liegen auf der Geſandtſchaft in Bern,“ entgegnete Uſſopoff gekränkt. „Ich dachte nicht, daß Sie ſo ungeheure Eile an den Tag legen würden, ſich meiner Obhut zu entziehen, auch habe ich das Ihre nach beſten Kräften verwaltet!“

„Mein Geld, ja. Im übrigen war ich auf dieſe Einwendung gefaßt.“ Aglaja nahm ihre kleine ſilberne Glocke zur Hand. „Die Geſandtſchaft hat die Güte gehabt, einen ihrer Unterbeamten mit den Papieren hierher zu ſenden, der Mann wartet draußen.“

Das Geſicht des Grafen veränderte ſich bis zur Unkenntlichkeit.

„Erlauben Sie mir, zu bemerken, daß Ihre Handlungsweiſe —“

Aglaja maß ihn mit Blicken.

Ihm wurde ſchwarz vor Augen in ſeiner blinden Raſerei. Hatte er denn wirklich bis zum letzten Augenblick gehofft, daß dieſer aus Rachſucht von ihm eingefädelte Bund in die Brüche gehen würde?

„Ich wußte nicht, daß Sie ſo geſchäftstüchtig ſeien. Aber bei aller Klugheit . . . eines vergaßen Sie doch in Rechnung zu ſetzen: Meine Leidenſchaft für Sie, die an keine Geſetze gebunden iſt.“

„Das ſcheint ſo,“ erwiderte Aglaja kalt, „denn ſonſt würden Sie ſich daran erinnern, daß es nicht für fair gilt, der Braut eines andern von Leidenſchaft zu ſprechen.“

„Und ich habe Sie Sorontjeff in die Arme getrieben — ich!“

„Ja, ſehen Sie,“ murmelte Aglaja plötzlich ganz ſanft und nachdenklich, „wer kennt alle Geheimniſſe? Sie wollten mir einen üblen Streich ſpielen, denn Sie ſind eine kleine Größe, aber Gott hat alles zum Guten gelenkt. Vielleicht auch die Fürbitte meiner toten Mutter, ich weiß nur, daß ich mich wohl fühle, wenn Sorontjeff in meiner Nähe iſt, ſo recht von Herzen wohl. Wenn Sie dies Liebe nennen, nun gut, ſo liebe ich ihn!“

„Glauben Sie das immerhin,“ ſprach Uſſopoff zwiſchen den Zähnen.

Aglaja aber rührte die Klingel, und ihre Jungfer erſchien.

„Bitten Sie den Herrn aus Bern, ſich hier herein zu bemühen.“

Mit vielen Bücklingen und großer Beweglichkeit kugelte ein Individuum ins Zimmer, an dem ein herabhängender Schnauzbart und eine große Aktenmappe die Hauptmerkmale waren.

Uſſopoff erwiderte kaum den devoten Gruß des kleinen rundlichen Herrn.

„Im Salon einer Dame pflege ich Geſchäftsangelegenheiten nicht zu verhandeln. Auch habe ich meine Vollmachten nicht hier zur Hand. Ich ſtehe in meiner Wohnung zur Verfügung.“

Er verbeugte ſich kurz und förmlich vor ſeiner Nichte, und beide Herren begaben ſich in des Grafen Arbeitsraum, in dem er zwar nie arbeitete, aber doch die Zeitungen las und die Arbeit anderer kritiſierte.

Hier angelangt, änderte der Graf ſein Benehmen, und der kleine Unterbeamte war völlig überwältigt von der imponierenden Haltung dieſes Ariſtokraten, dem Zucken ſeiner Brauen, der Paris-Petersburger Eleganz.

Die Bücklinge, mit denen er Se. Erlaucht verließ, nahmen an Zahl und Qualität zu. Ein echter Ruſſe nimmt kein Trinkgeld, auch nicht, wenn er nur beſcheidener Subalternbeamter iſt. Aber der Briefumſchlag, den Se. Erlaucht ihm in die Hand drückte, enthielt auch kein Trinkgeld, ſondern ein Extrahonorar für ſeine Bemühungen, das ihm die Vermögensverwaltung der Gräfin Galitzine auszahlte.

(Fortſetzung folgt.)

führer Helfrich,
r, hat bei einem Zu-
chweiler den Schmied
var bei einem früheren
erletzt worden, worauf

indischen Sozialdemo-
tsrücksichten von allen
n.

der Debatte über den
rmszenen, daß die
Nach Wiederaufnahme
30 gegen 206 Stimmen

faschistischen und anti-
iversität in Neapel
Karabinieri besetzten
gänge, und eine Kom-
aufgestellt.

ien Lehrerkongreß der
Meinungsverschieden-
Trotzki und teilte
reise nach dem Süden

ngeles“ (der frühere
der Chasepeakebucht,
des Tenders „Patoka“

n Jerusalem versuchte
rechen. Die Wächter
n, wobei zehn Ge-
n drei lebensgefährlich.

ndel.

anuar. Die Berliner
hten von neuen inner-
s Luther verstimmt, so
ßeren Abgaben schritt.
m gedrückt, und diese
rse auch im weiteren
hie Ansätze zur Kauf-
eigten. Da jedoch das
hielten sich die Kurs-
nienmarkt zog Kriegs-
ab, bei allerdings sehr
m Geldmarkt war zu
n Privatdiskonten zu
auf 8 bis 11 %, Mo-

Januar nennt amt-
d 20,00—20,11; holl.
79,75; franz. Frank
hweiz. 80,75—80,95;
rone 112,98—113,26;
18.

rliner Kartoffelnotie-
ar für einen Zentner
M., für gelbfleischige

r Produktenbörse.

sonst je 100 Kilogr.

	15. 1.	15. 1.
Brl	16,2	16,2
Brl.	16-16,2	15,9-16
	405	405
nt	410-420	410-420
Erbs.	30-35	31-35
erbs	20-23	21-23
bsen	18-20	19-20
sen	17-17,5	17,0-17,5
nen	18-20	18-20
	16-18	16-18
laue	12-13	12-13
elbe	16-16,5	16-16,5
lla	16-18	—
chen	18,5-18,7	18,5
hen	26	25,8-26
chpl.	9,7	9,6-9,8
schn.	—	—
30/70	9,6-10	9,6-10
efl	19,3-20,3	19,6-20

n. Die Gewässer der
vergangenen Jahre
tes in Cöpenick, dem
nschenleben gefordert.
botenen Stellen, dem
n beim Baden über-
worden. In den
en Tod durch Herz-
vorsichtigkeit.

---

ja plötzlich ganz sanf
eimnisse? Sie wollte
n Sie sind eine klein
ten gelenkt. Vielleich
er, ich weiß nur, da
in meiner Nähe ist, s
ies Liebe nennen, nur

rach Ussopoff zwische

und ihre Jungfer er

n, sich hier herein z

r Beweglichkeit kugelt
n ein herabhängende
appe die Hauptmerk-

devoten Gruß des

ch Geschäftsangelegen-
e ich meine Vollmach-
meiner Wohnung zur

lich vor seiner Nichte,
Grafen Arbeitsraum,
och die Zeitungen las

sein Benehmen, und
rwältigt von der im-
en, dem Zucken seiner
ganz.
Se. Erlaucht verließ,
in echter Russe nimmt
nur bescheidener Sub-
lag, den Se. Erlaucht
h kein Trinkgeld, son-
ühungen, das ihm die
alitzine auszahlte.'

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanz-

heranwagen, um ein Huhn oder eine Ente zu ergattern. Nach Mitteilungen eines Jagdfreundes sollen in diesem Winter in hiesiger Gegend schon gegen 100 dieser Geflügelliebhaber erlegt sein.

frech geworden, daß sie sich bei lichtem Tage bis an die Gehöfte

des Dawes-Planes inzwischen zur wirklichen Goldwährung zurückgekehrt sind. Ganz allerdings noch nicht; denn zur Goldwährung im wissenschaftlichen Sinne

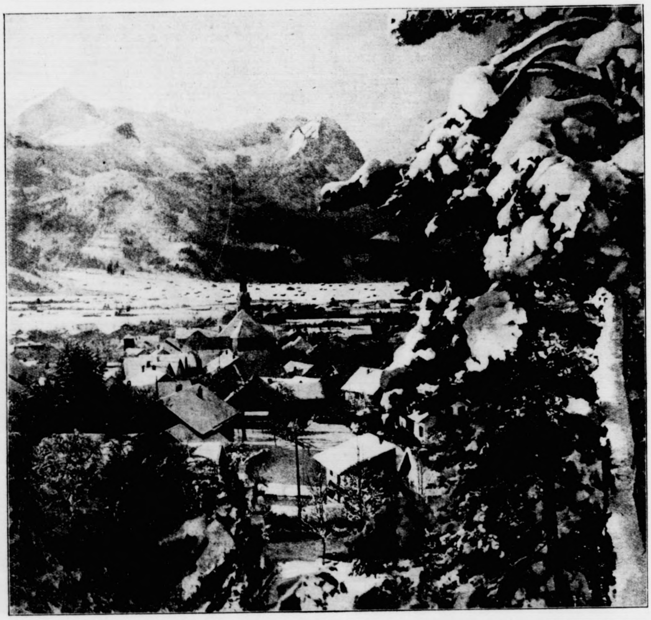
wohl wir in Verfolg der Abmachungen zur Durchführung

Bramstedter Nachrichten ab 1. Febr. täglich

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den „Bramstedter Nachrichten“

Nr. 3 1925



Partenkirchen (Oberbayern).

Blick auf den bekannten Kur- und Sportplatz, im Hintergrund die Zugspitze. [Georg Hackel.]

Heimatſehnen.

Erzählung von Käthe Damm.

(Fortſetzung.)

Irene meinte, einen Schein des Verſtändniſſes bei ihrer Mutter entdeckt zu haben: „Man muß ſich verſtändigen — das iſt es, und Guntram wird ſich mit mir darüber verſtändigen, daß auch ich einmal auf einige Tage mein Haus verlaſſen kann.“

„Verſtändigen? Damit meinte ich natürlich, daß du, Irene, verſtändig genug biſt, um einzuſehen, daß eine Reiſe — die Reiſe einer verheirateten Frau allein — ohne ihren Mann in die Großſtadt allerhand Mißdeutungen ausgeſetzt ſein kann.“

„Mißdeutungen?“ Jetzt war es an Irene, ehrlich erſtaunt zu ſein. „Weshalb ſoll es mißverſtanden werden, wenn ich zu einem Kunſtgenuß, den nur die Großſtadt mir bietet, dorthin fahre, wenn ich im Schutz und Heim einer lieben, alten, bewährten Freundin wohne — nein, dieſe Mißdeutungen kann ich nicht gelten laſſen.“ — Sie machte eine Pauſe, ſie wußte jetzt, daß ſie nicht fahren ſollte, nicht aus irgendwelchen ſtichhaltigen Gründen, ſondern weil man ihr perſönlich ein Hindernis in den Weg legen wollte. Und dagegen begehrte ihr Herz plötzlich auf. Gründe — oh, die hätte ſie gelten laſſen, Krankheit ihrer Lieben, Unzuverläſſigkeit der Leute in der Wirtſchaft. Dabei fühlte ſie, daß, wenn ſie heute nachgab, wenn ſie auf dieſe Reiſe verzichtete, ſie ferner an einer unſichtbaren Kette liegen würde, daß beim Älterwerden Guntram noch ganz andere grillenhafte Geſetze aufſtellen würde. Weil ihr Gewiſſen rein war, weil ſie mit gutem Willen, voller Vertrauen auf die frühere Zeit verſuchen wollte, wieder alles zu tun, um Mann und Kinder glücklich zu machen, deshalb wollte und mußte ſie heute Siegerin bleiben und deshalb ſagte ſie in beſtimmtem und entſchloſſenem Ton:

„Ich werde alſo übermorgen fahren — ich finde, daß dieſe ganze Angelegenheit gar nicht ſo vieler Worte wert iſt. Ich gehe jetzt, um mit Mamſell Berta alles zu beſprechen, damit für die Zeit meiner Abweſenheit nichts verſäumt wird, was zu eurem und der Kinder Behagen notwendig iſt.“

Bei dieſen Worten hatte ſie ſich erhoben, ergriff ihren Schlüſſelkorb und ging ins Haus. Guntram ſah ſeiner Frau überraſcht nach; ſo lange ſie verheiratet waren, hatte er ſie immer nachgiebig und ſich ſeinen Wünſchen fügend gekannt, dieſe ſelbſtändige Regung war ihm fremd und unbequem. Guntram von Ferdickow war alles unbequem, was nicht nach ſeinem Sinn ging, und jetzt, nach fünfzehn friedvollen Ehejahren beſtimmte Irene plötzlich über ſich und über vierzehn Tage, die ſie allein ohne ihn und die Kinder in Berlin zubringen wollte. Ohne jedes geiſtige und künſtleriſche Intereſſe, konnte er ſich nicht vorſtellen, daß ein Kunſtgenuß ſo reizen konnte; was war die Kunſt? Etwas ſehr Überflüſſiges in ſeinen Augen. Frau von Bernewitz faßte ſich zuerſt:

„Armer Guntram!“ ſagte ſie und reichte ihm die Hand, „armer Guntram, ja, ich bin auch vollſtändig ſprachlos, aber ich bitte dich, rechne mir, als Irenes Mutter, dieſen ja — wie ſoll ich ſagen — dieſen Eigenſinn nicht an, ich habe ſie anders erzogen, ich weiß nicht, was plötzlich über ſie gekommen iſt. Sollten die Erzählungen dieſes Geheimrats, der jetzt öfter hier war, ſie zu ſolchen Pflichtverletzungen angeregt haben?“

„Der Geheimrat iſt ein ganz verrückter Kunſtfreund,“ gab Guntram zu, „keine zwei andere Sätze hat man mit ihm geſprochen, dann hat er ſchon wieder ein künſtleriſches oder wiſſenſchaftliches Thema gepackt. Es mag ja Leute geben, denen ſo etwas intereſſant iſt, mir nun abſolut nicht. Ich habe es in Geſprächen bei Tiſch z. B. mit der Jagd verſucht, da war er nun ganz unheilbar unwiſſend — denke dir, er wußte nicht den Unterſchied zwiſchen Pirſchjagd und Anſtandjagd, gar kein Mann, mit dem ſich reden läßt; eben ein Beamter von altem Schrot und Korn, der ſonſt nichts anderes kennt als ſein Amt. Für unſereinen, der Jagd und Pferde und Wettrennen und Rennpferde im Kopf hat, der ein freies ungebundenes Leben führt, ſind dieſe Art Leute nicht zu verdauen.“

Der Diener rief den „Herrn Baron“ ab, und Frau von Bernewitz, die nichts in der Welt ſo gern tat, als ſich mit Wichtigkeit in anderer Leute Angelegenheiten miſchen, ging in Irenes Wohnzimmer, wo die Tochter, eifrig in ihrem großen Wirtſchaftsbuch ſchreibend, am Schreibtiſch ſaß.

„Liebe Irene, beſinne dich, Guntram wird außer ſich ſein, wenn du wirklich reiſt.“

„So wird er wieder zu ſich kommen müſſen, Mama, ich muß auch einmal nach meinem Willen handeln, ſonſt ſchmiede ich mir für die Zukunft die Kette noch feſter. Zu meiner Überraſchung habe ich geſehen, beſſer noch gefühlt, wie feſt ſie geworden iſt, und ich kann und will mich nicht an die Kette legen laſſen. Die zehn Tage in Berlin kann Guntram mir gönnen, gönnt er mir ſie nicht, ſo — — —“

Sie vollendete den Satz nicht, ſie verſchloß ihren Schreibtiſch und ſagte im Hinausgehen: „Guntram wird ſich beſinnen, was er ſeiner Frau ſchuldig iſt!“

Dann ſchloß ſich die Tür hinter ihr.

Es war ſelbſtverſtändlich, daß in einem Hauſe wie dem Ferdickower Herrenhauſe jede laute Szene vermieden wurde. Es war alles wie ſonſt und lag doch wie ein Gewitter in der Luft. Guntram war, wie immer, wenn ihm etwas gegen den Strich ging, übellaunig, Frau von Bernewitz gab ſich Mühe, ihn aufzuheitern, und die Kinder fanden, daß es „ſehr unrecht“ von Mama war, allein zu verreiſen. Noch dazu nach Berlin. Wenn es noch Warnemünde oder Misdroy geweſen wäre, da wären ſie doch gewiß mitgenommen worden.

Ein paarmal hatte angeſichts dieſer Tatſache Irene noch wieder geſchwankt, aber die Überzeugung ſiegte in ihr, daß ſie diesmal wirklich ihrem Willen Geltung verſchaffen müßte, der nichts Unbilliges verlangte, der ſich nur nahm, was Verſtändnisloſigkeit vorenthalten wollte.

Wenn er übler Laune war, pflegte auch Guntrams oberflächlich geübte Lebensart zu verſagen. Schon ſeit ihrer Brautzeit, wo er ſich als wohlerzogener Mann zeigen mußte, hatte er Irene nie mehr die Hand geküßt, heute, als er ſeine Frau an den Wagen geleitete, verabſchiedete er ſich mit einem Handkuß:

„Glückliche Reiſe und viel Erholung“, ſagte er, aber der Ton ſeiner Stimme war rauh. Die Kinder küßten ihre Mutter:

„Bring uns etwas Schönes mit aus Berlin!“ ſagten ſie beide nach Kinderart. Frau von Bernewitz hatte ſich entſchuldigen laſſen, ſie lag mit Kopfſchmerzen im Bett und kam erſt zur Mittagsſtunde herunter, denn ſie konnte es ſich nicht entgehen laſſen, den Vorſitz an der Mittagstafel zu führen.

Inzwiſchen fuhr Irene mit dem Schnellzug nach Berlin, und es kam ihr wie ein Traum vor, daß ſie abends in der urgemütlichen Wohnſtube am Teetiſch Sophie Pelſer gegenüberſaß, daß ſie die liebe, ſanfte Stimme der ehemaligen Lehrerin hörte, daß ſie ſich umſorgt fühlte, wie nie zuvor.

Nur eine mit bläulicher Seide verdeckte elektriſche Flamme brannte, aber Sophie ſah trotz der kargen Beleuchtung, daß ihr Liebling ſich verändert hatte. Das blühende Geſicht war ſchmal geworden, ein ſchwermütiger Zug lag um den feinen Mund, und die Augen hatten einen ſeltſam fragenden, traurigen Ausdruck. Sophie Pelſers Herz wurde ſchwer. — War Irene nicht glücklich? Und ſie hatte ſich doch ſelbſt bei ihren Beſuchen von dem Glück auf Ferdickow überzeugt. Ihr ſchien Irene wie gemacht für ſolch ein ſtilles Glück; im Rahmen bunter Großſtadtgeſelligkeit hätte ſie ſie ſich gar nicht denken können. Die gute Sophie verbrachte eine beinahe ſchlafloſe Nacht, aber am anderen Morgen ſchienen die Geſpenſter gebannt. Irene, die lange und feſt geſchlafen hatte, erſchien fröhlicher und heiterer als am Abend vorher, und Sophie ſchob das, was ſie geängſtigt hatte, auf die Anſtrengung der Reiſe, obgleich dieſe eigentlich nur kurz war. Aber das Gewirre und Geſchrei auf dem Bahnhof, das Getöſe in den Straßen, das war Irene doch nicht gewohnt von ihrem ländlichen Stilleben.

„Und nun wollen wir Kunſt genießen“, ſagte Sophie, und die beiden gingen durch die ſtille, vornehme Straße durch den im Herbſtſchmuck prangenden Tiergarten zum Muſeum.

Sophie hatte zum Fahren geraten, aber Irene hatte die große Abneigung vieler Landdamen gegen die Straßenbahn und zog das Zufußgehen auch der Fahrt im Auto oder der Droſchke vor. Und dann ſtanden ſie in der Bildergalerie des Kaiſer-Friedrich-Muſeums vor den Werken der alten Meiſter, und ihr häuslicher Kummer, der ihr dieſe Reiſe hatte vergällen wollen, wurde vergeſſen im Augenblick all dieſer Schönheiten.

„Wenn meine Kinder erſt ſo weit ſind, dieſe Kunſt zu verſtehen,“ ſagte Irene, „welche Wonne wird es für mich ſein, mit ihnen hier zu ſein, ihnen dieſe Wunderwerke zu zeigen.“

Und plötzlich fiel es wie eine dunkle Wolke in ihre Gedanken: Wie, wenn nun aber ihre Kinder in dieſer Hinſicht Kinder ihres Vaters wären, dem Kunſt etwas ganz Bedeutungsloſes war? Sie ſtrich mit der ſchmalen Hand über die Stirn, wie um

---

ich will, reiſen, wohin ich will. Ich kann dieſes Neſt auf den Kopf ſtellen, ohne daß Sie das geringſte Recht beſitzen, auch nur mit der Braue zu zucken.“

Förmlich berichtend ſtand ſie vor ihm und war ihm noch nie ſo ſchön vorgekommen als heute in dem ſchlichten

„Das ſcheint ſo,“ erwiderte Aglaja kalt, „denn ſonſt würden Sie ſich daran erinnern, daß es nicht für fair gilt, der Braut eines andern von Leidenſchaft zu ſprechen.“

„Und ich habe Sie Sorontjeff in die Arme getrieben — ich!“

kein Trinkgeld, auch nicht, wenn er nur beſcheidener Subalternbeamter iſt. Aber der Briefumſchlag, den Se. Erlaucht ihm in die Hand drückte, enthielt auch kein Trinkgeld, ſondern ein Extrahonorar für ſeine Bemühungen, das ihm die Vermögensverwaltung der Gräfin Galitzine auszahlte.

ſtörende Gedanken zu verſcheuchen — konnte ſie denn nicht eine einzige Stunde zu ruhigem Kunſtgenuß kommen? War ihre Kette ſchon ſo feſt, daß ſie ſie hier, fern von Ferdickow, fühlte?

Auf dem Heimeg durch den Tiergarten grüßte ſie ein Herr und blieb ſichtlich erfreut mit abgezogenem Hut vor den Damen ſtehen:

„Meine gnädigſte Frau, welche Überraſchung,“ — ſagte die tönende Stimme des Geheimrats Weſterding — „haben Sie wirklich die trauliche Stille Ferdickows mit dem Lärm unſerer Stadt vertauſcht?“

„Liebe Sophie, erlaube, daß ich dir Herrn Geheimrat von Weſterding vorſtelle, Fräulein Velſer, meine liebe Freundin, bei der ich Obdach gefunden habe“, erwiderte Irene freundlich — dann fuhr ſie fort: „Ja, Herr Geheimrat, der ‚Parſifal‘ hatte es mir denn doch angetan — Fräulein Velſer war ſo freundlich, für Karten zu ſorgen und — da bin ich!“

Man ſprach noch ein paar gleichgültige Sätze und trennte ſich, und während ſie den Reſt des Weges zurücklegten, mußte Irene berichten, wie ſie den Geheimrat kennengelernt hätten.

Willſt du beten, ſammle dich.

Willſt du beten, ſammle dich,
Daß in innigem Gebete
Erfurchtsvoll dein tiefſtes Ich
Vor den Thron des Schöpfers trete.
Laß des Glaubens Flamme glühn
Auf dem Altar deiner Seele,
Sorge, daß mit Hoffnungsgrün
Sich der Liebe Glut vermähle.

Denk daran, daß im Gebet
Allezeit in Glück und Schmerzen
Dir der Zugang offen ſteht
Zu dem treuſten Vaterherzen.
Wenn ſich auf dem Lebensmeer
Unheilvoll die Wolken türmen,
Deiner Bitten drängend Heer
Wird die Himmelspforte ſtürmen.

Willſt du beten: Voll Vertrau'n
Heb' zum Höchſten deine Hände,
Daß aus lichten Himmelsau'n
Er dir Troſt und Hilfe ſende.
Trägt dein Herz ein tiefes Weh,
Dem Erbarmer darfſt du's klagen.
Sprich: Dein Wille, Herr, geſcheh'!
Leichter wirſt die Laſt du tragen. —

Im Gebete harre aus,
Und in tiefem Gottverlangen
Wirſt du ſeines Gnadentau's
Überreichen Troſt empfangen.
Loben, preiſen wirſt du Ihn,
Der ſich neigte dir in Güte,
Und ihm danken auf den Knien
Aus tiefinnerſtem Gemüte!

Joſefine Moos.

„Alſo ſo etwas ganz Romantiſches, obgleich das moderne Auto ſo gar nichts von Romantik an ſich hat,“ meinte Sophie lächelnd, „ein Radbruch, ein Reifenbruch, bei den Autoleuten ſagt man eine ‚Panne‘, und der Reiſende iſt froh, irgendwo ein gaſtliches Obdach zu finden.“

Sophie ſchlug, heimgekehrt, Irene vor, am Nachmittag ein großes Wohltätigkeitsfeſt zu beſuchen oder am Abend in ein Theater zu gehen, aber Irene legte ihre Hand auf die Schulter der lieben Freundin und bat: „Ach nein, Sophie, laß uns daheimbleiben, ſpiele mir meine Lieblinge auf dem Flügel vor und laß uns einmal wieder verſuchen, ob wir noch ein Duett zuſammen ſingen können; ich verdanke dir ſo viel in dieſer Beziehung, wenn ich auch kaum daheim noch ſinge, nur wenn du da biſt.“

„Das iſt unrecht von dir, eine ſo hübſche Stimme, wenn ſie auch nicht groß iſt, macht einem Freude“, erwiderte Sophie.

Warum nicht? Irene legte ſich dieſe Frage nun auch vor. Guntram hatte die Muſik nie geliebt, und wenn er auch direkt nichts dagegen geſagt hatte, ſie hatte es doch an ſeiner Ungeduld bemerkt. Da hatte ſie nach und nach das Singen eingeſtellt. — — —

Es waren ein paar wundervolle Abende, die die beiden Freundinnen gemeinſam verlebten. Ab und zu fand ſich zum Tee noch eine Bekannte von Sophie ein, und nun ſollte übermorgen der „Parſifal“ genoſſen werden.

Irene ſaß vormittags in ihrem Stübchen und las: heute, wo der anſtrengende Genuß bevorſtand, ſollte den Tag über nichts vorgenommen werden.

Die Korridorglocke hatte laut und grell angeſchlagen. Das kam öfter vor, Irene hörte gar nicht darauf hin. Da klopfte es an ihre Tür und das auf ihr Herein eintretende Stubenmädchen überreichte der jungen Frau eine Depeſche.

„Eine Depeſche für die gnädige Frau!“

Irene überflog die wenigen Zeilen:

„Hubert erkrankt, ſofort zurückkehren, Guntram.“

Sie ſprang auf, aber im Augenblick überfiel ſie ein Schwindel, ſie mußte ſich wieder niederſetzen, es war ſchwarz vor ihren Augen — erſt nach und nach fand ſie ſich wieder. Hubert war erkrankt — ja, was mochte ihm geſchehen ſein? Es war ihr plötzlich, als ob eine große, untilgbare Schuld vor ihr auftauchte. Sie war eine leichtſinnige, vergnügungsſüchtige Mutter, die ihre Kinder verlaſſen hatte, zwar zum erſten Male, ſeit die Kinder lebten, die aber doch von ihnen gegangen war! Aber da war ja Guntram und Herr Berndt und ihre Mutter geweſen. Und Hubert war kein Kind mehr. Er war abgehärtet, wie es ſich für einen Landjunker geziemt, er ritt mit ſeinem Vater aus, und wenn Irene nicht ernſtlich dagegen geweſen wäre, hätte Guntram den Dreizehnjährigen ſchon mit auf die Jagd genommen.

Sie ſah auf das Teppichmuſter zu ihren Füßen — alſo ich muß fort — wann muß ich denn fort, ich muß meinen Koffer packen, ich muß mit Sophie ſprechen, das alles dachte Irene und war doch nicht imſtande, ſich aufzuraffen. Da hörte ſie Sophies leichten Schritt auf der Diele, die Tür ſtand halb offen, ſeit das Mädchen die Depeſche hineingebracht hatte, und Irene rief leiſe: „Sophie!“

Die Gerufene war ſofort an ihrer Seite und ergriff das Blatt, das ihr die Freundin ſtillſchweigend reichte.

„Ich muß doch gleich fahren, Sophie!“

„Ja, mein armes Kind — natürlich — ich weiß, dein Zug geht kurz nach ein Uhr, deinen Koffer packe ich dir und ſende ihn dir nach“ — — —

„Was ihm wohl geſchehen iſt?“ fragte Irene, und ihre Zähne ſchlugen wie im Fieberfroſt zuſammen, ſo daß Sophie klingelte und beſtellte, es ſolle eine Taſſe heiße Fleiſchbrühe für Frau von Ferdickow gebracht werden.

Das Getränk belebte und erquickte Irene. Kein Wort der Klage über den zu früh geſtörten Aufenthalt, auf den ſie ſich ſo ſehr gefreut hatte, kam über ihre Lippen, ihr einziger Sohn war krank und ſie fern — es war ſelbſtverſtändlich, daß ſie an ſein Krankenbett eilte. Wenn ſie nur nicht zu ſpät kam! Sehr ernſtlich mußte die Sache doch ſein.

Sophie hatte dieſelben Gedanken; wegen eines kleinen Unwohlſeins würde doch Frau von Ferdickow nicht heimgerufen werden.

„Kann Minna nicht gleich einmal auf der Poſt am Telephon nach Ferdickow anfragen, was Hubert geſchehen iſt?“ bat Irene, und Sophie, die ſich die Ruhe abſoluten Stillebens bewahren wollte, und deshalb auf ein Telephon verzichtet hatte, ſandte das Mädchen fort, aber es kam unverrichteter Sache wieder, die Leitung war beſetzt, und ein Geſpräch nach Ferdickow konnte erſt in einer Stunde bewerkſtelligt werden. In einer Stunde aber mußte Irene ſchon auf dem Bahnhof ſein. Sophie ließ es ſich nicht nehmen, die Freundin zu begleiten, Irene nahm eine Fahrkarte für die erſte Klaſſe und fuhr nach kurzem, innigem Abſchied von Sophie heimwärts.

Auf der Station war der Landauer. Der Diener ſtand auf dem Bahnſteig und Irene trat jetzt totenblaß an ihn heran:

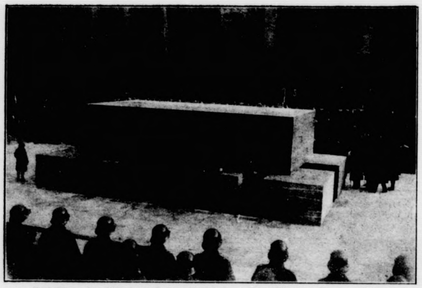
„Wie geht es Hubert, Martin?“

„Gnädige Frau, der Junker iſt vom Barren gefallen und hat ſich den Fuß gequetſcht, der Doktor hat einen Verband angelegt.“

Irene fragte nicht weiter. Er wird Fieber haben, es wird etwas dazugekommen ſein — ihre Gedanken gingen kraus durcheinander. Zwei kleine Dörfer mußten durchfahren werden, in einem hielt der wohlbekannte Wagen des alten Ferdickower Arztes vor der Tür des Schulzenamtes, und als Irene möglich geweſen. Jene Tage des Anfang Auguſt 1914

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Pirmaſens. Der Separatiſtenführer Helfrich



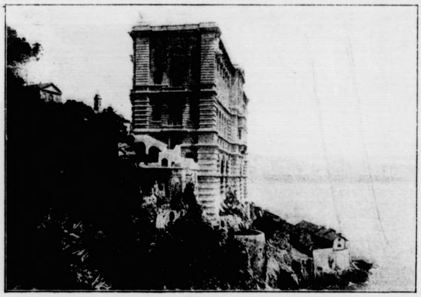
Enthüllung des Münchner Kriegerdenkmal vor dem Münchner Armeemuſeum.
(Mit Text.) [Keſter & Co.]

Der Sprung aus dem Fenſter,
ein waghalſiges Artiſtenkunſtſtück. (Mit Text.) [Ruge.]

Das neue Hamburg.
Ein Blick auf das neue gewaltige Chilehaus und ſeine Umgebung in Hamburg. [Atlantic.]

Eine neue Type: „Der Frühſtückshändler“
iſt jetzt in den Straßen Berlins aufgetaucht, der belegte Brötchen in appetitlicher Verpackung an die Paſſanten verkauft und guten Abſatz ſeiner Ware findet. [Atlantic.]

Monte Carlo.
Der herrliche Theaterbau, der nicht nur in ſeinem Äußeren impoſant wirkt, ſondern auch im Innern auf das Schönſte ausgeſtattet iſt. [Terraphot.]



Monaco.
Das am Mittelländiſchen Meere gelegene, zum Fürſtentum Monaco gehörende Muſeum für Meereskunde mit dem dazu gehörigen Inſtitut für Anthropologie. Monaco iſt ſtolz auf dieſen Bau, da er für ſolche Zwecke dienend wohl zu den ſchönſtgelegenſten Muſeen der Welt zählt. [Terraphot.]

ſitzen, auch nur mit der Braue zu zucken.“

Förmlich berichtend ſtand ſie vor ihm und war ihm noch nie ſo ſchön vorgekommen als heute in dem ſchlichten

der Braut eines andern von Leidenſchaft zu ſprechen.“

„Und ich habe Sie Sorontjeff in die Arme getrieben — ich!“

ihm in die Hand drückte, enthielt auch kein Trinkgeld, ſondern ein Extrahonorar für ſeine Bemühungen, das ihm die Vermögensverwaltung der Gräfin Galitzine auszahlte.“

…führer Helfrich,

…ung aus dem Fenſter,

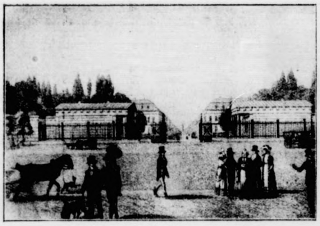
…iſtenkunſtſtück. (Mit Text.) [Ruge.]

…rühſtückshändler“

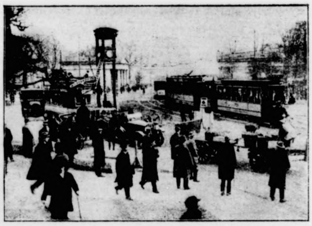
…der belegte Brötchen in appetitlicher
…Abſatz ſeiner Ware findet. [Atlantic.]

…hörende Muſeum für Meereskunde
…f dieſen Bau, da er für ſolche Zwecke
…zählt. [Terraphot.]

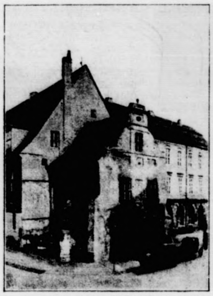
…uch kein Trinkgeld, ſon-
…mühungen, das ihm die
…Galitzine auszahlte.“



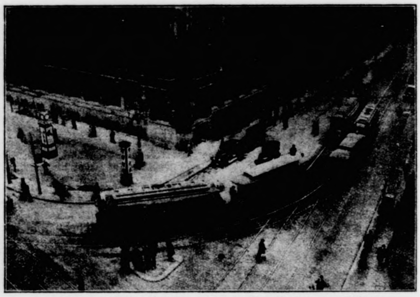
Der Platz vor dem Potsdamer Tore vor hundert Jahren.



Wie der Platz vor dem Potsdamer Tore heute ausſieht.

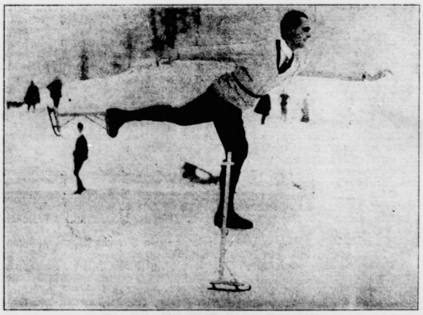


Das alte Berliner Rathaus mit der bekannten Gerichtslaube (1859).



Die Ecke des jetzigen Berliner Rathauſes — Spandauer-Ecke, Königsſtraße — wo früher die Gerichtslaube ſtand.

Berlin einſt und jetzt. (Mit Text.) [Terraphot.]



Der „Stelzenſchlittſchuh“, ein neues Sportgerät.

Mr. Taylor bei Ausübung des neuen Sportes.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Zum Beginn der Winter-Saiſon.

Die deutſche Eislaufmeiſterin Frau Brockhöft beim Training. [Ruge.)

möglich geweſen. Jene Tage des Anfang Auguſt 1914, da alles zu den Fahnen eilte, gleichgültig ob hoch ob

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Pirmaſens. Der Separatiſtenführer Helfrich

---

gerade dem Kutſcher „Halten!“ befahl, trat Doktor Herbſt aus der Tür.

„Ah — gnädige Frau — guten Tag — nun, ſchon wieder zurück aus Berlin?“

„Ja, aber ich wurde doch durch eine Depeſche gerufen — Hubert iſt erkrankt“ — die junge Frau war noch bleicher geworden. Die Angſt ſtand in ihren großen, ſchönen Augen.

(Fortſetzung folgt.)

Das Tagebuch.

Skizze von Ernſt Zacharias. (Nachdruck verb.)

Liebe Mama! Lucie iſt für acht Tage zu einer Freundin nach Kiel gefahren. Ich würde mich herzlich freuen, wenn Du für dieſe Zeit hierherkommen wollteſt, um nach dem Rechten zu ſehen. In der Hoffnung, Dich bald bei mir begrüßen zu dürfen, verbleibe — Dein Sohn Alfred.“

Als die verwitwete Frau Sanitätsrat Sernow dieſen kurzen Brief ihres einzigen Sohnes las, zogen ſich die Brauen in ihrem energiſchen, klugen Geſicht zuſammen. Von dieſer Schwiegertochter bekam man auch niemals etwas Gutes zu hören. Reiſt das Menſchenkind mir nichts dir nichts, irgendeiner Augenblickslaune folgend, in die Welt hinaus und läßt ihren Mann ſeelenruhig acht Tage lang Strohwitwer ſpielen und die Wirtſchaft drüber und drunter gehen. Das war während der kurzen Ehe ſchon das viertemal.

Die alte Dame war ins Sinnen gekommen. Gleich von Anfang an hatte ihr das verwöhnte, reichlich lebensluſtige Mädel, Tochter eines reichen Kaufmanns, nicht recht als Schwiegertochter zuſagen wollen. Immer wieder hatte ſie ſich im ſtillen darüber wundern müſſen, daß ihr Einziger ſo vernarrt in das Mädel war. Gegenſätze ziehen ſich an — mußte ſie denken, denn man konnte ſich kaum etwas Gegenſätzlicheres denken als dieſes Paar; den ſtillen, tief veranlagten Menſchen, der in ſeinem Arztberuf aufging, und dieſe offenſichtlich oberflächliche Frau, die nicht genug bekommen konnte von Vergnügungen, Reiſen und ſonſtigen Zerſtreuungen. Die Schwiegertochter hatte ſehr wohl empfunden, mit welchen Gefühlen die Schwiegermutter ihr entgegenkam, und das Verhältnis der beiden Frauen war darum von Anfang an ein ſehr kühles. Wenn es irgend ging, vermieden ſie ein Zuſammentreffen.

Zwiſchen Mutter und Sohn wurden über die Reiſe der jungen Frau nicht viel Worte verloren. Jeder wußte genau die Gedanken des anderen und hütete ſich, eine Diskuſſion herbeizuführen, die beſtenfalls reſultatlos verlaufen mußte. Die Wirtſchaft ging unter den Händen der Frau Sanitätsrat wie am Schnürchen, und manches, das bereits aus den Fugen gegangen war, wurde nun wieder ins rechte Gleiſe gebracht. Die Waſchfrau und die Flickſchneiderin bekamen reichlich zu tun. Vor allem aber umſorgte die alte Dame ihren Einzigen mit all der Liebe, deren ihr Mutterherz nur fähig war. Wenn dann die beiden abends im gemütlichen Wohnzimmer beiſammen ſaßen und Alfred von den Erlebniſſen in ſeinem Beruf erzählte, wünſchte die Mutter im ſtillen, die Schwiegertochter möchte ihren Ausflug noch um einige Tage verlängern. Ein Blick in das Geſicht ihres Einzigen ließ ſie aber ſchnell den egoiſtiſchen Wunſch zurücknehmen.

Es war am dritten Tage nach ihrer Ankunft, als Frau Sernow einer befreundeten Dame ſchnell ein paar Zeilen ſchreiben wollte. Sie ſetzte ſich an den Schreibtiſch der jungen Frau. Während einer Pauſe im Schreiben fiel ihr Blick auf einen Stapel Bücher, der in ziemlicher Unordnung einen Teil der Schreibplatte bedeckte. Halb in Gedanken griff die Schreiberin nach einigen Büchern, um ihre Titel zu leſen. Es waren durchweg Geſellſchaftsromane, die an den Geſchmack des Leſers keine allzu großen Anſprüche ſtellten. Da fiel etwas zu Boden. Frau Sernow bückte ſich und hielt ein in Saffianleder gebundenes Buch in Händen. Sogleich erkannte ſie, daß es kein Roman, ſondern eine Art Album war. Ein flüchtiger Blick auf die erſte Seite beſtätigte ſie in der Annahme: es war das Tagebuch der jungen Frau.

Die Sanitätsrätin wollte ihrer erſten Regung nachgeben und das Buch ſofort aus der Hand legen. Dann aber hielt ſie inne, und damit hatte ſie ſich bereits entſchieden. Ihr war ohne weiteres klar, daß ſie durch die Indiskretion ein Unrecht beging, deſſen ſie ſich vor Lucie und gar ihrem Sohn, dem vornehme Geſinnung über alles ging, ſchämen mußte. Und dennoch! War es nur weibliche Neugierde, oder war es noch etwas anderes, das ſie unwiderſtehlich zwang, einen Blick in das Buch zu tun? Was konnte die Schwiegertochter, dieſe oberflächliche Natur, als Erlebnis niederſchreiben? Sehr Schwerwiegendes konnte es gewiß nicht ſein, denn ſonſt hätte ſie das Buch gewiß nicht unverſchloſſen auf dem Schreibtiſch liegen laſſen. Die alte Dame blätterte in dem Büchelchen und begann die letzte Eintragung zu leſen. Aber was war denn das? Konnte ſie ihren Augen trauen? Aber ja, da ſtand es unter dem 25. Februar: „Es iſt ein wahres Leiden mit Alfred. Wenn ich gewußt hätte, was für ein lederner und trockener Menſch er iſt, ſo hätte ich es mir doch tauſendmal überlegt, ihn zu nehmen. Nun iſt's einmal geſchehen!“

Bleich und leiſe zitternd lehnte Frau Sernow im Schreibtiſchſeſſel. Ihr Inneres war ſo aufgewühlt, daß ſie keinen klaren Gedanken faſſen konnte. Ganz elend war ihr zumute. Die Luſt zum weiteren Leſen war ihr vergangen, und ſorgſam verſteckte ſie das Tagebuch unter dem Stapel Romane, damit es um Gottes willen nicht etwa in die Hände ihres Sohnes fiel. Dann ſaß die alte Dame noch einen Augenblick, den Kopf ſchwer in die Hand geſtützt. Ihr Alfred, dieſer Prachtmenſch, ein lederner ... Aber nein, nur jetzt nicht weiter nachdenken, erſt mal eine Nacht darüber ſchlafen und dann weiterſehen.

„Mutting, du mußt dich nicht überanſtrengen; du ſiehſt ja ganz blaß und angegriffen aus!“ ſagte Alfred, als ſie wie ſonſt abends im Wohnzimmer beiſammen waren.

„Laß nur, mein Junge, dafür werde ich heute um ſo beſſer ſchlafen, und morgen iſt wieder alles in Ordnung.“

Das entſprach allerdings nicht ganz den Tatſachen, denn eine unruhigere Nacht hatte die Sanitätsrätin ſelten gehabt.

Und am nächſten Tage, Mutter und Sohn ſaßen gerade beim Frühſtück, ſtand mit einem Male Frau Lucie mitten im Zimmer. Ja, das war eine Überraſchung! Selbſt die Rätin, die ſonſt nicht leicht aus der Faſſung zu bringen war, konnte ſich nicht gleich zurechtfinden. Das war ja ein gründlicher Strich durch ihren Plan. Da half nun aber nichts.

Die junge Frau war merklich ſtill und erzählte ſo gut wie gar nichts von ihrer Kieler Reiſe. Frau Sernow dachte ſich ihr Teil und behelligte ihre Schwiegertochter nicht mit Fragen. Als dann im Laufe des Vormittags die Flickſchneiderin anrückte und Berge zerriſſener Wäſche um ſich häufte, als die Rätin im Schweiße ihres Angeſichts mit Bügeleiſen und Plättbrett hantierte, war es unverkennbar, daß Lucie wie ſchuldbewußt in den Zimmern umherſchlich und ſchließlich gar Anſtalten machte, ſich ebenfalls nützlich zu machen. Frau Sernow ſchaffte wie nie, denn es ſtand bei ihr feſt, noch am Abend abzureiſen.

Und dann, es war gegen fünf Uhr nachmittags, kam der Augenblick, da Schwiegermutter und Schwiegertochter allein im Zimmer waren. Und jetzt, ganz gegen ihren Plan, begann die Sanitätsrätin: „Da du nun wieder hier biſt, liebe Lucie, ſo will ich noch mit dem Abendzuge fahren. Ehe ich mich von dir verabſchiede“ — hier wurde die Stimme der alten Dame faſt ſchneidend — „möchte ich dich doch dringend bitten, dein Tagebuch etwas ſorgfältiger aufzubewahren, da du ſonſt deinen Leichtſinn eines ſchönen Tages bereuen könnteſt!“

Lucie war leichenblaß geworden. Dann aber ſchnellte ſie empor und rief: „Wie, Mama, du haſt ...“

„Ja, Lucie, ich habe in deinem Tagebuch geleſen“, kam es ruhig zurück. „Ich will gern geſtehen, daß ich ein Unrecht damit tat, daß es ſicher nicht vornehm war. Und doch, wenn ich es mir überlege, ich kann mich deswegen nicht ſchämen, denn meine Empörung über das Geleſene iſt zu groß. Ich, als die Mutter Alfreds, muß es mir verſagen, irgend etwas zu ſeinem Lobe zu ſagen. Wenn du nicht fähig biſt, den großen Wert und den durch und durch guten Kern dieſes Menſchen zu erkennen, ſo fällt das nur auf dich zurück, und jedes meiner Worte wäre in den Wind geſprochen. Möge dir die Erkenntnis kommen, ehe es zu ſpät iſt!“

Blaß bis in die Lippen, wie ein Bild aus Marmor, ſo ſtand die junge Frau mitten im Raum.

Am anderen Tage konnte Alfred das Bett nicht verlaſſen. Ein heftiger Grippeanfall hatte ihn gepackt, und ſein Kollege, Doktor Holm, ſchüttelte bedenklich den Kopf. Er bedauerte lebhaft, daß die Sanitätsrätin, deren Tüchtigkeit ihm wohl bekannt war, bereits abgereiſt war, und riet dringend, ſie wieder zurückzurufen. Aber faſt leidenſchaftlich wehrte die junge Frau ab und erbot ſich, die Pflege in Gemeinſchaft

---

Förmlich berichtend ſtand ſie vor ihm und war ihm noch nie ſo ſchön vorgekommen als heute in dem ſchlichten

der Braut eines andern von Leidenſchaft zu ſprechen.“

„Und ich habe Sie Soronjeff in die Arme getrieben — ich!“

ihm in die Hand drückte, enthielt auch kein Trinkgeld, ſondern ein Extrahonorar für ſeine Bemühungen, das ihm die Vermögensverwaltung der Gräfin Galitzine auszahlte.

mit der Krankenſchweſter zu übernehmen. Etwas verwundert ſchüttelte Doktor Holm den Kopf, aber er ließ ſie gewähren.

Es wurde eine langwierige Sache, und erſt nach drei Wochen geſtattete der Arzt ſeinem Kollegen, das Bett zu verlaſſen. Dann aber war es geſchafft, und wieder hielt Frau Sanitätsrat Sernow eines ſchönen Tages einen Brief in ihren zitternden Händen:

Liebſtes Mutting!

Ich weiß alles! Ich kenne die Tagebuchgeſchichte und die letzte Unterredung zwiſchen Dir und Lucie. Aber Du weißt nicht alles! Du weißt nicht, daß ich drei Wochen ſchwer krank zu Bette lag, und daß mich mein Frauchen gepflegt hat, wie Du es nicht beſſer hätteſt tun können. Das will doch viel ſagen, nicht wahr, mein Herzensmutting? Und Du, kluge Mama, merkſt ja wohl ſchon meinem Brief an, daß nun alles, alles gut iſt! Wir haben nur den einen Wunſch, Dich recht bald wieder bei uns zu ſehen. Dein glücklicher Alfred.

P.S. Liebe Mama, kannſt Du mir verzeihen? Lucie.

Mit zitternden Händen faltete die Dame den Brief zuſammen. Dann kam es leiſe von ihren Lippen: „Gott ſei Dank, ſo ſteckt doch ein guter Kern in ihr! Und wenn ſie nur meinen Jungen glücklich macht, dann ſei ihr von Herzen verziehen!“

Das ungeheizte Schlafzimmer.

Von Siegfried Herrmann. (Nachdruck verb.)

Sollen wir das Schlafzimmer heizen? Vom volkswirtſchaftlichen Standpunkte aus iſt die Frage verneint worden. Wie beantwortet die Hygiene die Frage? In unſerer Jugend ſagte man uns, daß diejenigen, die ſich nicht ſcheuten, frühmorgens erſt eine Eisdecke in Krug und Waſchbecken einzuſchlagen, „ganze Kerls“ wären. Allmählich hat ſich der Standpunkt gewandt, und man will heute durchaus nicht einſehen, warum ein Menſch, der vielleicht in zwölf Stunden des Tages warme Luft eingeatmet hat, nun auf einmal für die Stunden der Nacht ſeinen Lungen kalte Luft zuführen ſoll.

„Kalte Luft iſt geſund!“ höre ich den Fanatiker rufen. — „Kalte Luft, beſonders die kalte Nachtluft ſchadet, ſie macht blind!“ So warnt Großmutters ſorgenvolle Stimme; denn ſie glaubt noch den in ihrer Jugend gelernten Ammenmärchen. Der ganze Streit iſt aber eigentlich auf ein falſches Gebiet getragen worden; denn es handelt ſich hier in erſter Linie gar nicht um „kalte“ oder „warme“, ſondern um „reine“ oder „unreine“ Luft. Nun iſt die Winterluft beſonders rein, die hartgefrorene, oft mit Schnee bedeckte Erde geſtattet den Winden nicht, Staub aufzuwirbeln und in die Luft zu tragen. Sonſtige in der Luft enthaltene Stäubchen, auch Ruß, Rauch und ähnliche Verunreinigungen werden durch die häufigen Niederſchläge des Winters und der Atmoſphäre entfernt. Aber dieſe gereinigte Winterluft ſoll auch ins Schlafzimmer hineingelaſſen werden. Durch Fenſter und Türritze, auch durch die Poren des Ziegelmauerwerkes findet ſtändig ein natürlicher Ausgleich von Außen- und Innenluft ſtatt. Bedingung hierfür iſt aber eine verſchiedene Höhe von Außen- und Innentemperatur. Das gilt wie für den Sommer, ſo auch in beſonderem Maße für den Winter. Hat die Luft im Zimmer annähernd gleiche Wärme- oder Kältegrade wie die Außenluft, ſo müſſen wir das Fenſter — auch nachts — ſchon ziemlich weit offen halten, damit der Luftausgleich ſtattfinden kann. Umgekehrt folgt daraus: Sind wir in der Lage, bei Kältegraden im Freien unſer Schlafzimmer zu heizen — und ſei es auch nur wenig, ſo genügt eine nur mäßige künſtlich herbeigeführte Ventilation. Je bedeutender die Außenkälte iſt, deſto geringere Innenwärme genügt zur Herbeiführung der notwendigen Luftzirkulation. Zu beachten iſt für die Vorſchrift, etwa ein Fenſter zu öffnen, in beſonderem Maße, ob etwa das Zimmer recht gutſchließende Doppelfenſter oder tapezierte Wände, die einer freien Luftzirkulation durch die Poren des Mauerwerkes im Wege ſind, hat.

Erſt in zweiter Linie kann die Frage aufgeſtellt werden, ob kalte Luft uns direkt ſchaden kann. Für unſere Lungen iſt ſie durchaus nicht ſchädlich, ſonſt dürfen wir uns ja überhaupt an Wintertagen nicht hinauswagen. Anders liegt die Sache, wenn wir unſere heutige unhygieniſche „Bekleidung“ für die Nacht, das dicke und luftundurchläſſige Federbett betrachten. Bei eiſigkalter Schlafzimmerluft liegt die Gefahr nahe, daß wir uns zu feſt zudecken. Durch die im Schlaf unwillkürlich vorgenommene Lüftung des Federbettes kann es dann leicht zu einer Erkältung kommen. Die könnte vermieden werden, würden wir uns entſchließen, das unhygieniſche dicke Federbett beiſeite zu legen und zu den wollenen, luftdurchläſſigen Decken überzugehen. Mit jedem Atemzuge bringen wir eine gute Portion Waſſerdampf aus unſerem Körper heraus, auch durch die Poren unſerer Haut atmen wir Waſſerdunſt aus. Bei kalter Luft wird der Waſſerdampf ſichtbar. An allen kalten Gegenſtänden ſchlägt er ſich in Form von Waſſer nieder. Kalt ſind aber im ungeheizten Zimmer nicht nur die Wände und Möbel, ſondern auch die Betten. Die Betten werden feucht, die Hausfrau bezeichnet den Zuſtand als „klamm.“ Darunter leidet nicht nur die Güte des Bettes, ſondern, da die Bettenfeuchtigkeit wiederum das Beſtreben zum Trocknen hat, es entziehen feuchte Betten dem Körper die nötige Verdunſtungswärme.

Aus allen Angaben folgt, daß eine Heizung des Schlafzimmers, und ſei ſie noch ſo mäßig, durchaus am Platze iſt. Am beſten iſt es, tagsüber das Fenſter weit zu öffnen und gegen Abend den Kachelofen wenig anzuheizen. Eiſerne Öfen gehören nicht ins Schlafzimmer. Will man direkte Heizung ſparen, ſo genügt es vielleicht, über Nacht die benachbarte Wohnſtube offen zu halten.

Unſere Bilder.

Enthüllung des Münchner Kriegerdenkmals vor dem Münchner Armeemuſeum. Die Grundſteinlegung zu dem Denkmal war im November letzten Jahres. Der Entwurf zu dem Denkmal wurde durch einen wiederholten Wettbewerb gewonnen; in ſeiner jetzigen Form ſtellt das Denkmal die gemeinſame Arbeit der Architekten Wechs und Finſterwalder und des Bildhauers Knappe dar. Die eigenartige Form des Denkmals iſt — nach den Worten des Künſtlers — gedacht als Symbol für das Stummſein des Schickſals — der Gefallenen wie der Lebenden, die eine Laſt gleich der Laſt der gewaltigen zu dem Denkmal verwendeten Steine drücke.

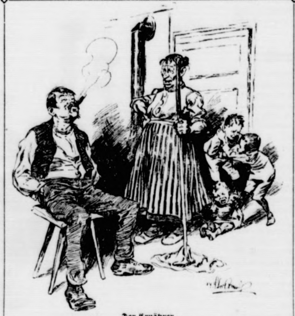
Der Sprung aus dem Fenſter, ein waghalſiges Artiſtenkunſtſtück. Die zurzeit im Berliner Wintergarten auftretende Artiſtin Miß Mortis führte ſich in Berlin durch einen ſenſationellen Sprung ein, welchen ſie aus einem Fenſter im dritten Stock eines Berliner Wohnhauſes auf den Bürgerſteig ausführte.

Aus dem alten und neuen Berlin. Die letzten hundert Jahre ſchufen die einſchneidendſten Veränderungen im Stadtbilde Berlins. Aus der engen, kleinen Stadt der preußiſchen Könige wurde in raſchem Aufſtieg Großſtadt und Weltſtadt und Sitz der wichtigſten Verwaltungsgebäude, Miniſterien und Muſeen des Kaiſerreiches. Unaufhaltſam war das Anwachſen der Stadt bis zum Jahre 1914, und auch jetzt beginnt wieder eine ſoweit als möglich rege Bautätigkeit. Seltſam fremd muten uns die Bilder an, die uns das Berlin von Anfang und Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigen. Draußen vor dem Potsdamer Tore war die eigentliche Stadt zu Ende und ſpazierengehende Menſchen wanderten geruhig da herum, wo heute einer der Brennpunkte des Verkehrs liegt, wo in ununterbrochener Reihe Autos und Elektriſche einander folgen. Und über das ganze Gewirr ragt der Verkehrsturm empor, der ſeine grünen und weißen und roten Lichter über dies Bild modernen Großſtadtverkehrs flimmern läßt. Allmählich iſt der Potsdamer Platz in einen erträglichen Zuſtand zurückverwandelt worden, nachdem er wochenlang, nach allen Richtungen hin aufgeriſſen, ein nach Möglichkeit umgangenes Verkehrshindernis geweſen war. Dieſe Veränderung des Stadtbildes iſt eine natürliche Folge des Wachstums. Sehr zu beklagen aber iſt jene andere, die den Berlinern eines von ihren ehrwürdigſten und beſterhaltenen Denkmälern nahm, die Gerichtslaube des alten Rathauſes. Von dem alten Berlin-Köllner Rathaus war ſie als letztes Überbleibſel ſtehengeblieben, ſeltſam unwirklich und fremd, dazu in wenig ſchöner Weiſe durch Umbauten entſtellt. Im Äußeren wirkte ſie gar nicht architektoniſch intereſſant, aber im Innern war der alte Bau völlig erhalten. Eine offene quadratiſche Halle, mit vier Kreuzgewölben bedeckt, trug ein Stockwerk, das die Ratsſitzungsſtube enthielt. Die Gerichtslaube ſelbſt war nach allen Seiten, wie ſchon geſagt, offen, da ja die deutſche Rechtſprechung bis zur Einführung des römiſchen Rechtes vollkommen offen unter den Augen des Volkes erfolgte. Nach jeder Seite öffnete ſie ſich in zwei Spitzbogenarkaden, die dann ſpäter, als ſie nicht mehr gebraucht wurden, zugebaut wurden. Nur die Strebepfeiler außen am Bau erinnerten daran, daß das kleine, unſcheinbare, viel verſpottete Gebäude im Innern unerwartete architektoniſche Schönheiten beſaß. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ſollte ſie abgeriſſen werden, doch Kaiſer Wilhelm I. ließ ſie, um ſie zu retten, im Babelsberger Park aufſtellen. Heute erhebt ſich der rieſige Bau des neuen Rathauſes, der nichts mehr von dieſen ſtillen Schönheiten weiß, und das haſtende Leben der Weltſtadt flutet, ſchnell vergeſſend, über die Stätten alter Geſchichte. Ilſe Riem.

Der „Stelzenſchlittſchuh“, ein neues Sportgerät. Phil. Taylor, der weltberühmte Schlittſchuhläufer, Meiſterläufer von Kanada, gibt in St. Moritz Beiſpiele ſeiner Kunſt. Er iſt der Erfinder eines neuen Sportgeräts, des Stelzenſchlittſchuhes. Schlittſchuhe ſind an Stelzen befeſtigt, und es iſt eine große Kunſt, darauf zu laufen.

Allerlei.

Hunde, die nicht bellen. Während dem Orientreiſenden die nächtlichen Hundekonzerte zur Qual werden, iſt der ſumatraniſche Hund in dieſer Beziehung „anſtändiger“. Er iſt ein ganz eigenartiger Kauz. Manche Reiſende haben ihn überhaupt nicht bellen gehört und ihn ſogar als ſtimmlos bezeichnet, während andere ihm nur die Fähigkeit eines leiſen Winſelns zuſprechen. Der Raſſe nach iſt er ſehr nahe mit dem Hund der europäiſchen Pfahlbauten, dem ſogenannten Torfhund, verwandt. Im übrigen iſt er ein ſehr harmloſes Tier, der voll Abſcheu und Schrecken davonläuft, wenn ihm die Witterung eines Europäers in die Naſe kommt. Niemals fällt er Weiße durch Stellen oder gar Beißen an, ebenſowenig iſt es aber bis jetzt auch einem ſolchen gelungen, den „Batakhund“ zu zähmen. Auch in ſeinen ſonſtigen Eigenſchaften weicht das ſpitzhundähnliche Tier von ſeinem europäiſchen Vetter ab. Gemeinſam mit ihm beſitzt es die hohe Wachſamkeit, dabei iſt es ihm aber im Springen und Klettern überlegen, in welchen Künſten es der Batakhund zu ganz unglaublichen Leiſtungen bringt. Es iſt etwas ganz gewöhnliches, daß die Tiere mit ſpielender Gewandtheit die dünnſproſſigen Leitern der Pfahlhäuſer der Eingeborenen hinaufklettern. In ſeiner Heimat dient der Hund in erſter Linie als Wächter und — Schlachtvieh; ſelbſt Europäer ſollen ſeinem Fleiſch Geſchmack abgewinnen. Gelegentlich wird er auch zur Jagd verwendet. Solche Tiere ſtehen ſehr hoch im Preis, ſo daß man an Ort und Stelle gern zwanzig Dollar für einen gutgeführten Jagdhund bezahlt. Infolge der Einführung ausländiſcher Hunde haben allerdings in letzter Zeit Raſſekreuzungen ſtattgefunden, die leider einen Rückgang der guten Eigenſchaften herbeigeführt haben, ohne Beſſeres dafür zu bringen.



Der Ernährer.

„Weib, baſt mi ärgerſt, meld i mi g'ſund!“

Ein Heiratsmarkt. Zu Berlad in Rumänien findet alter Sitte und altem Herkommen gemäß ein ſogenannter Heiratsmarkt ſtatt. Alljährlich, wenn ſich die Bäume mit jungem Grün ſchmücken, ſtellen dort die Mütter, die den weniger bemittelten Volksſchichten angehören, ihre heiratsfähigen Töchter auf offnem Markte zur Schau und Auswahl aus. Die Heiratskandidaten, die ſich in reicher Menge von nah und fern einfinden, ſtellen größtenteils ebenfalls die ärmeren Volkskreiſe. Hirtenſöhne und Bauernburſchen, daneben auch Handwerker, ſind vertreten. Der Bewerber muß der künftigen Schwiegermutter an Ort und Stelle nachweiſen, daß er auch in der Lage iſt, eine junge Frau zu ernähren. Hat die Mutter ihre Zuſtimmung erteilt, ſo wird ſie mit einem Geld- oder Viehgeſchenk abgefunden. Und damit iſt der ſeltſame „Heiratskontrakt“ beſiegelt. Der Berlader Heiratsmarkt lockt übrigens ſtets zahlreiche Zuſchauer an. H. R. (Xr.).

Der Onkel auf dem Sterbebette: „Ich kann dir nichts hinterlaſſen, Junge, als eine Forderung an den Privatier Borgmeier. Bezahlen wird er zwar niemals, aber wenn du am ‚Erſten‘ mit der Rechnung hinkommſt, kriegſt du jedesmal einen guten Kognak.“

Gemeinnütziges.

Die Hände im Winter. Nächſt den Füßen haben die Hände am meiſten von der Winterkälte zu leiden. Nur zu oft färbt dieſe ſie rot. Nun ſind von der natürlichen Schminke des Winters gefärbte Backen wohl ein geſundes Zeichen der Friſche, aber von der Kälte gerötete Hände bedürfen der Beachtung. Gegen die Hände wird im Winter viel geſündigt. Nur zu oft werden ſie allzu rückſichtslos behandelt. Kommt man mit eiskalten Händen nach Hauſe, ſo iſt es das gewöhnliche, daß man ſie direkt an den heißen Ofen hält. Oder der im ungeheizten Laden Beſchäftigte hat nicht lange Zeit, er benutzt die Minute, um ſeine Hände möglichſt ſchnell aber um ſo gewalttätiger zu wärmen. Am ſchlimmſten wird den Händen mitgeſpielt, wenn man ſie noch feucht plötzlich Kälte oder Wärme ausſetzt. Schneller Wechſel iſt den Händen, wie überhaupt der Haut, ſehr ſchädlich. Er ſchadet dem Blute und den Nerven. Die, welche nicht in teuren Handſchuhen arbeiten können und die Hände im Kalten gebrauchen müſſen, und die, bei denen das Hantieren im kalten Waſſer unvermeidlich iſt, ſollen wiſſen, daß kalte und feuchte Hände nur allmählich erwärmt werden dürfen und nicht durch direkte Ofenwärme, ſondern durch warme Umhüllung. Geſundbleibende Hände ſind mehr wert, als augenblicklicher Zeitgewinn!

Um Horn ſchwarz zu beizen, kocht man es in geſättigter Bleizuckerlöſung, wäſcht es mit kaltem Waſſer und legt es einige Stunden lang in eine kalte Löſung von Schwefelleber.

Fliegenſchmutz läßt ſich leicht und ſchnell mit Zwiebelſaft entfernen. Man reibt die betreffenden Gegenſtände mit einer durchgeſchnittenen Zwiebel ab und mit einem Tuche trocken.

◆ ◆ ◆

Silbenrätſel.

Von den nachſtehenden Silben ſind 12 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben von oben nach unten und die Endbuchſtaben von unten nach oben geleſen ein bedeutendes Ereignis der Gegenwart ergeben.

a — ac — ah — an — ba — bo — ce — druck —
fi — eil — ein — gent — er — ga — go — hot —
ir — ly — ma — nas — no — ni — ni — ni —
pa — pa — re — si — ta — ta — te — ten —
ten — tot — um — zam

Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Neger-Miſchling. 2. Wirtung. 3. Geigenvirtuoſe. 4. Amerikaniſcher Volkstyp. 5. Kucier. 6. Hochſchule. 7. Weiblicher Vorname. 8. Altbibliſcher Name. 9. Franzöſiſche Eiſenbahnſtation an der Nidibahn. 10. Weiblicher Vorname. 11. Afrikaniſcher Volksſtamm. 12. Herrſcher.

K. Spieß.

Logogriph.

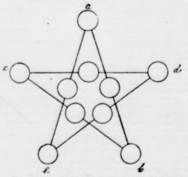
Schon viele tauſend Menſchenleben
Verſchlang's, wenn ihm ein **e** gegeben.
Es kommt mit **o** von Sträuchern, Tieren,
In unſern Kleidern wir es ſpüren.
Der mit dem **i** ſei allezeit
Zu edler Mannestat bereit. Jul. Falck.

Viſitenkarten-Rätſel.

A. T. Kreicht.

Durch Umſtellen der Laute iſt der Beruf des Herrn herauszufinden. Fritz Guggenberger.

Zahlenanordnungsaufgabe.



Die Zahlen 633—642 ſind in die 10 leeren Kreiſe obenſtehender Figur derart einzuſtellen, daß die Summe je dreier Zahlen von a—b, von b—c, von c—d, von d—e und von e—a die Zahl 1913 ergibt. H. v. d. M.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 13.

1. Da6—f6	Ke1—f2	2. Df6—h4 ‡
1.	Lf3—e2	2. Le5—b4 ‡
1.	Sg1—e2!	2. Sb2—d3 ‡
1.	Sd4—e2	2. Ta1×d1 ‡
1.	Sd4—f5	Df6—c3 ‡

andere Varianten leicht.

Schach-Löſerliſte.

J. Lüth, Bülow zu Nr. 10. Friedr. Mayr in Lilienfeld zu Nr. 10 u. 11. Anton Seibold, Bayreuth zu Nr. 10, 12 u. 13. Otto Frank, Lichterfelde zu Nr. 10, 11 u. 12. L. Müller, Maikammer, Auguſt Brandes u. M. Michels in Mayen zu Nr. 11. A. B. in H. und Franz Siegle in Eberbach zu 11, 12 u. 13. Chr. Lottmann, Hage, Carl Graap in Griesheim, Peter Engeland, Nordſtrand, Andr. Rahlf, Rendsburg, Valentin Seel, Speyer, J. H. N. in Regensburg, O. Mudlagk in Nd.-Friedersdorf, Emil Gaa und Karl Pfiſterer in Hockenheim zu Nr. 12 u. 13, J. Mayer, Kirchheim u. T., Curt Löſcher in Langewieſen, Otto Strack in Baden-Baden, J. Struve in Bramſtedt, Leonhard Schwarz, Etzenricht, Adolf Bolte, Engbüttel und Georg Hambrecht, Giengen zu Nr. 12. Wilh. Wahl, Göppingen, F. Schwemmen, Weſterland, Michael Hartmann, Ebersbach, Joh. Dietl, Tegernheim, und Joſ. Jak. Schröder, Selbach zu Nr. 13.

Briefkaſten: Bei der großen Anzahl (44) von unrichtigen Löſungen, die eingegangen ſind, iſt es diesmal unmöglich, dieſelben wie bisher üblich, im Briefkaſten zu behandeln.

Auflöſungen aus vor. Nummer:

Des Homogramms:

A A
A R M B A N L
M E I L E
B I S A M
A L A R O
A N E M O N E
D E

Des Anagramms:

Brom, Rom.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 13. 1. 1925:

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden des Gaſtwirts Harms in Heidkrug und des Landmanns Strate in Armſtedt ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund der §§ 18 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — R.G.Bl. S. 519 — folgendes an:

Sperrbezirk.

§ 1.

Die Wirtſchaftsgebäude des Gaſtwirts Harms ſowie deſſen Wohnhaus mit Gaſtwirtſchaft in Heidkrug und die Ortſchaft Armſtedt bilden je einen Sperrbezirk.

(Weiter folgen die bekannten Sperrvorſchriften.)

Fußſteigeinziehung.

Der Landrat macht bekannt unterm 13. 1. 1925:

Der Gutsbezirk Seedorf hat unter Zuſtimmung der Wegepolizeibehörde beſchloſſen, den Fußſteig Kartenblatt 1, Parzelle 246, der Gemarkung Seedorf als entbehrlich einzuziehen.

Einwendungen können binnen 4 Wochen bei uns angebracht werden.

Der Lageplan liegt während der Einſpruchsfriſt im Kreishauſe zur Einſicht aus.

Wegeſperrung.

Der Amtsvorſteher macht bekannt unterm 14. 1. 1925:

Der Nebenweg Daldorf-Alt Erfrade iſt wegen vorgenommener Erdarbeiten für den öffentlichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Pettluis verwieſen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. Januar.

Bei Nichtzahlung der Fernſprechgebühren hat die Poſt das Recht, nach einer Woche ohne Weiteres den Anſchluß zu ſperren. Sie mahnt aber vorher durch den Fernſprecher. Die Zahl dieſer Mahnungen iſt ſo groß geworden, daß vom 1. Januar an ſäumigen Teilnehmern der Anſchluß alsbald ohne Mahnung geſperrt wird, wenn ſie in den vorhergegangenen 12 Monaten dreimal an die Bezahlung der Gebührenſchuld haben erinnert werden müſſen.

Die kommunale Jagdſteuer als indirekte Steuer. Das Oberverwaltungsgericht hat kürzlich entſchieden, daß die auf Ausübung des Jagdrechts gelegte kommunale Steuer eine indirekte Steuer iſt, die auch für die Ausübung des Jagdrechts in nicht verpachteten Jagdbezirken (Eigenjagdbezirken) erhoben werden darf. Dadurch werden die Zweifel beſeitigt, die infolge anderslautender Entſcheidungen einiger Bezirksausſchüſſe entſtanden.

Innien. Durch wohltätige Stiftung wurden der freiwilligen Feuerwehr vor etwa Jahresfriſt verſchiedene Blasinſtrumente und eine Pauke überreicht. Unter Anleitung eines Berufsmuſikers aus Neumünſter haben es einzelne Mitglieder der Feuerwehr nach fleißigem Ueben nun ſoweit gebracht, daß ſie ſelbſtändig bei Umzügen und ſonſtigen Anläſſen ihre Weiſen vortragen können. Durch die Schaffung dieſes örtlichen Bläſerkorps treten beinah vergeſſene alte Sitten wieder in Erſcheinung. So haben aus Anlaß ihrer ſilbernen und goldenen Hochzeit einige Jubilare ſich dieſe Neuſchaffung zu Nutze gemacht und ſich unter Voranmarſch der Muſikkapelle von ihrem Wohnhaus im feſtlichen Umzug durch das Dorf nach dem Feſtlokal begeben. Als erſter hat der langjährige treugediente Nachtwächter dieſe alte Sitte wieder eingeführt.

Kiel. Die Pläne zur Förderung und Befeſtigung der Nordiſchen Meſſe Kiel, die auf Schaffung eines einheitlichen Meſſegeländes mit entſprechenden Gebäuden zur Zuſammenfaſſung der bisher in der ganzen Stadt zerſtreuten Meſſehäuſer hinausgingen, ſind jetzt durch einen Antrag des Magiſtrats an die Stadtkollegien in eine beſtimmte Richtung grdrängt worden. Der Magiſtrat ſchlägt den Stadtkollegien im Einvernehmen mit der Nordiſchen A.-G. die Schaffung eines Meſſe-Ausſtellungshauſes auf dem Baublock zwiſchen Auguſta-Viktoria-, der Herzog-Friedrich- und der Kaiſtraße und dem Auguſtenburger-Platz grundſätzlich vor. Der Magiſtrat will alſo mitten in der Stadt bleiben und nicht zum Tore hinausgehen, wie es von vielen Seiten gewünſcht wurde. Er legt Wert darauf, ein Objekt zu ſchaffen, deſſen ſpätere andersartige Verwertung möglichſt günſtig iſt. Der jetzige ſog. Meſſehof auf dem Auguſtenburger Platz ſoll einſtweilen beſtehen bleiben und auf dem vorbezeichneten Block ein „Haus der Technik" als fünfgeſchoſſiges Gebäude errichtet werden. So werden 8000 Quadratmeter überdeckter Ausſtellungsflächen geſchaffen. Die Baukoſten ſind auf 1,3 Millionen Mark veranſchlagt, davon ſoll die Nordiſche Meſſe A.-G. 350 000 Mark aufbringen. Die Stadtkollegien werden wahrſcheinlich am Dienstag zu dieſer Angelegenheit Stellung nehmen.

Ahrensburg. Die Anbringung von Aufſchriften und Abbildungen an Straßenbäumen, Hauswänden, Einfriedigungen uſw. iſt von der Ortsbehörde verboten und genehmigungspflichtig. Für kleine Bekanntmachungen ſtehen an verſchiedenen Stellen des Ortes die Anſchlagstafeln, ſoweit ſie nicht für amtliche Zwecke gebraucht werden, zur Verfügung. Auch die Anbringung von Reklametafeln und Schaukäſten bedürfen der Genehmigung des Gemeindevorſtehers.

Tondern. Die Einfuhr von Pferden aus der hieſigen Gegend nach Deutſchland, die nach den bisherigen Nachfragen nach beſten Pferden recht lebhaft zu werden ſcheint, ſoll wieder wie vor dem Kriege für die Einfuhr von ausländiſchen Pferden nach Deutſchland gehandhabt werden. Danach iſt für die Tiere je nach dem Werte ein Zoll zu zahlen, der etwa 10—20 Prozent der Kaufſumme ausmacht.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine ſtarke Zunahme der Füchſe macht ſich in der Gegend von Tingleff bemerkbar. Auch ſind die Füchſe in letzter Zeit ſo frech geworden, daß ſie ſich bei lichtem Tage bis an die Gehöfte heranwagen, um ein Huhn oder eine Ente zu ergattern. Nach Mitteilungen eines Jagdfreundes ſollen in dieſem Winter in hieſiger Gegend ſchon gegen 100 dieſer Geflügelliebhaber erlegt ſein.

Kiel war bekanntlich bei den bisherigen Steuerzuteilungen ſeitens des Reiches aus den Erträgniſſen der Einkommenſteuer uſw. außerordentlich ungünſtig geſtellt. Den energiſchen Bemühungen des Magiſtrats iſt es jetzt gelungen, für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1924 eine Mehrzuweiſung von 1,7 Millionen Mark zu erreichen. Das bedeutet, daß die Stadt Kiel in Zukunft ſtatt 2 Millionen, etwa 4,4 Millionen Mark im Rechnungsjahr erhält. Durch die nachträgliche Ueberweiſung von 1,7 Millionen Mark iſt das Finanzproblem für dieſes Jahr für die Stadt halbwegs gelöſt. Für die Bürgerſchaft hat das die erfreuliche Folge, daß der Magiſtrat in dieſem Rechnungsjahr keine Anträge auf Erhöhung der Steuern mehr ſtellen wird.

= **Der verſehentlich mitbegrabene Hauptgewinn.** Ein armer Kutſcher, der in Alicante im Dezember geſtorben war, hatte ſeine Witwe in größter Not zurückgelaſſen. Freunde des Mannes machten die Frau darauf aufmerkſam, daß ihr Mann kurz vor ſeinem Tode ein Los der Weihnachtslotterie gekauft hatte, und daß wahrſcheinlich dieſes Los noch in den Kleidern, mit denen er begraben worden war, ſich befinden müßte. Der Witwe gelang es auch, die Erlaubnis zu erhalten, die Leiche wieder auszugraben, und es wurde richtig das Lotterielos gefunden, das mit einem Gewinn von etwa 8000 Mark tatſächlich herausgekommen war.

= **Der Foxtrott konzertreif!** Eine Neuheit, die, wenn ſie ſich einbürgert, in unſerm Konzertweſen unabſehbare Folgen hervorrufen dürfte, iſt in London eingeführt worden. In dem vornehmen Konzertſaal, der Queens Hall, die ſonſt nur die Klänge Mozarts und Beethovens, Brahms' und Wagners hört, iſt ein Konzert von amerikaniſcher Tanzmuſik veranſtaltet worden. Foxtrott und Jazz erheben den Anſpruch, auch außerhalb des Tanzſaals andächtig angehört zu werden, wie die Sarabanden Bachs, die Menuette Haydns und die Mazurken Chopins. Saxophon und Banjo verlangen die Gleichberechtigung mit Geige und Cello. Die Muſikſtücke, die zu Gehör gebracht wurden, ſtammten von amerikaniſchen Komponiſten, und um die „Konzertreife" des Foxtrotts zu beweiſen, hatte man zahlreiche Anleihen bei der „hohen Muſik" gemacht. Da wurden Foxtrotts geſpielt, in denen Motive Wagners „verarbeitet" waren, und Jazztänze, die Themen von Dvorak in Mißtöne verwandelten. Das angeſehene Orcheſter der Savoy Orpheans gab ſich alle mögliche Mühe, die Konzertreife des Foxtrotts zu beweiſen, ohne aber bei dem ſachverſtändigen Publikum damit durchzudringen.

Gute Qualität

geht über alles. Nach dieſem Grundſatz laſſen es die **Maggi**-Werke an nichts fehlen, um auch in ihrem Suppen d. Beſte zu bieten. **Maggi's** Suppen ſind aus erſtklaſſig. Rohſtoffen hergeſtellt und von höchſten Wohlgeſchmack. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen **Maggi** und **gelb-rote** Packung.

Ein Würfel für 2 Teller **12** Pfennig.

Die neue deutſche Währung

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.

Alsbald nach der Gründung des Deutſchen Reiches wurde die Goldwährung eingeführt, aber keineswegs unter allgemeiner Zuſtimmung. Weite, namentlich landwirtſchaftliche Kreiſe machten die größten Anſtrengungen, um an ihre Stelle die Doppelwährung zu ſetzen, d. h., es ſollten nicht nur Gold-, ſondern auch Silbermünzen in einem beſtimmten Wertverhältnis zueinander geſetzliche Zahlungsmittel ſein. Der heiße Kampf, der darum geführt wurde, iſt nun längſt verſtummt; er wurde nicht bei uns entſchieden, ſondern draußen in der Welt. Um die Wende des Jahrhunderts waren bereits alle ziviliſierten Länder entweder geſetzlich oder doch tatſächlich zur reinen Goldwährung übergegangen. Da dachte niemand mehr ernſthaft an eine Änderung, und doch iſt ſie gekommen.

Der Krieg hat insbeſondere bei uns eine Umwälzung wenigſtens vorübergehend, hervorgerufen. Unter dem Zwange der Verhältniſſe wurde die Verpflichtung der Reichsbank, die von ihr herausgegebenen Noten in Gold einzulöſen, aufgehoben, und damit ſchwebte unſere Währung in der Luft. Wir glitten zur Papierwährung hinab, was ganz naturgemäß zur Folge hatte, daß ſich unſere Valuta verſchlechterte, will ſagen, daß der Wert unſeres Geldes ſich im Verhältnis zu dem anderer Länder verringerte. Einen beängſtigenden Grad erreichte die Entwertung jedoch erſt nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges. Das Reich mußte, ohne die entſprechenden Einnahmen zu haben, rieſige Ausgaben beſtreiten. So kam die Inflation, immer neue Noten mußten gedruckt werden, deren Wert, da keine Deckung vorhanden war, ſtetig weiter ſinken mußte, ein für die Volkswirtſchaft und die Privatwirtſchaft gleichermaßen gefährlicher Zuſtand, der ſich nach dem frevelhaften Einbruch der Franzoſen und Belgier ins Ruhrgebiet bis zur Unerträglichkeit auswuchs und, ſollten wir nicht völlig zugrunde gehen, unter allen Umſtänden irgendwie beſeitigt werden mußte.

Als Heilmittel wurde die Rentenmark geſchaffen. Sie brachte wirklich Beſſerung: denn wir hatten in ihr endlich wieder ein Zahlungsmittel, deſſen Wert Schwankungen nicht unterworfen war, weil ſie wenigſtens mittelbar durch Gold geſtützt wurde. Eine neue Währung war damit freilich nicht geſchaffen, denn die Rentenmark mußte zwar von allen öffentlichen Kaſſen angenommen werden, aber geſetzliches Zahlungsmittel war ſie nicht, der Privatmann konnte ſie zurückweiſen. Geſchadet hat ihr der Mangel nicht. Der Privatmann brauchte ſie zwar nicht zu nehmen, aber er nahm ſie nicht nur, ſondern er gab ihr vielmehr den Vorzug, ſuchte ſie anfangs ſogar mit Aufgeld zu bekommen. Die Rentenmark erwies ſich vor allem als ein feſter Damm gegen die weitere Inflation, ſie führte zur heiß erſehnten Stabiliſierung der alten Papiermark, deren eine Billion ſeither gleich einer Rentenmark galt.

Die Rentenmark war ein Meiſterwerk, mit dem allein wir noch lange Zeit hätten auskommen können. Allen Unkenrufen zum Trotz, daß auch ſie der Inflation verfallen werde, hat ſie ihren vollen Wert behalten, obwohl wir in Verfolg der Abmachungen zur Durchführung des Dawes-Planes inzwiſchen zur wirklichen Goldwährung zurückgekehrt ſind. Ganz allerdings noch nicht; denn zur Goldwährung im wiſſenſchaftlichen Sinne gehört, daß auch tatſächlich Münzen in genügender Zahl in Gold geprägt werden. Allein die Hauptbedingungen ſind erfüllt. Die von der neu organiſierten Reichsbank ausgegebenen auf Reichsmark lautenden Noten ſind in dem erforderlichen Maße durch Gold gedeckt und ſie ſind, bis wieder Münzen genug da ſind, die geſetzlichen Zahlungsmittel. Daß als ſolches daneben auch noch die alten Papiernoten — eine Billion = eine Reichsmark — gelten, fällt nicht ins Gewicht, da ſie nicht vermehrt werden dürfen und möglichſt ſchnell aus dem Verkehr gezogen werden ſollen.

Wir dürfen nicht vergeſſen, daß wir in einer Übergangszeit leben und daß wir in vielen Beziehungen vom Auslande abhängig ſind. Werden wir erſt einmal wieder der Feſſeln ledig, die uns jetzt beengen, dann werden wir unſere Währung ganz nach eigenen Bedürfniſſen umformen, doch dürften weſentliche Änderungen ſchwerlich vorgenommen werden. Einſtweilen genügt es durchaus, daß wir wieder wertbeſtändiges Geld haben und im allgemeinen zu einer gewiſſen Stabiliſierung unſerer Verhältniſſe gekommen ſind.

Nah und Fern.

○ **Handgranatenüberfall auf einen Beamtenverein.** Ein unglaublich frecher Raubüberfall wurde auf die Räume des Beamtenwirtſchaftsvereins in Tempelhof ausgeführt. Kurz nach Geſchäftsſchluß, als die Angeſtellten gerade damit beſchäftigt waren, ihre Tageskaſſe aufzurechnen, wurde plötzlich die Tür aufgeriſſen und drei mit Handgranaten und Revolvern ausgerüſtete Männer drangen in den Raum ein. Die vollſtändig überraſchten Angeſtellten waren nicht mehr in der Lage, ſich zu verteidigen oder zu entkommen, und mußten zuſehen, wie während ſie von zweien der Räuber mit Revolvern in Schach gehalten wurden, der dritte die Tageskaſſe und einen Teil des Ladens ausräumte.

○ **Mit der Braut in den Tod gegangen.** Der 24 jährige Schiffsfunker der Handelsmarine Joſef Müller, aus Berlin, hat ſeine Braut Charlotte F. in der Wohnung ihrer Mutter, einer Profeſſorswitwe, durch mehrere Schüſſe getötet und ſich dann ſelbſt erſchoſſen. Müller war mit dem jungen Mädchen bereits längere Zeit verlobt, doch die Mutter der Braut widerſetzte ſich der Heirat der beiden.

○ **Typhuserkrankungen in Weißenfels.** In Weißenfels ſind ſeit kurzem zahlreiche Perſonen an Typhus erkrankt. Die Erkrankungen werden geſundheitsamtlich auf infizierte Milch zurückgeführt. Bis jetzt ſind fünf Sterbefälle zu verzeichnen, zwei im Krankenhaus und drei in der Stadt. Im Krankenhaus befinden ſich 32 an Typhus erkrankte Perſonen, davon 26 aus Weißenfels ſelbſt Die vom Kreisarzt getroffenen Maßnahmen haben bewirkt, daß neue Erkrankungen ſeit zwei Tagen nicht vorgekommen ſind.

○ **Selbſtmord einer 13 jährigen.** In dem Frankfurter Vorort Bockenheim warf ſich ein 13 jähriges Mädchen vor den einfahrenden Zug, um ſich überfahren zu laſſen. Sie war ſofort tot. Über die Gründe, die das Kind in den Tod getrieben haben, iſt nichts bekannt.

○ **Ein unbekannter Felſen im Bodenſee.** Ein Schiffsunfall, wie er auf dem Bodenſee zu den Seltenheiten gehört und wie man ihn ſchwer für möglich gehalten hätte, iſt einem öſterreichiſchen Dampfer zugeſtoßen, als er auf dem Kurs zwiſchen Lindau und Friedrichshafen kurz vor der Landeſtelle Nonnenhorn plötzlich in voller Fahrt auf einen bisher unbekannten unter dem Waſſerſpiegel liegenden Felſen auflief und an drei Stellen des Schiffsbodens leck wurde. Trotz des ſtark einſtrömenden Waſſers gelang es dem Dampfer noch, den Landungsſteg Nonnenhorn zu erreichen und dort ſeine Fahrgäſte an Land zu ſetzen.

⊙ **Der neue Trick eines Juwelendiebes.** Ein Amerikaner, der ſich als Doktor der Chemie aus Chikago ausgab, hat einen Juwelier in Prag zu überzeugen verſtanden, daß man aus gelben Brillanten weiße machen könne. Der Juwelier ſtellte dazu ſeine wertvollſten Brillantringe und Ohrgehänge zur Verfügung und der Doktor aus Chikago verſchwand damit auf Nimmerwiederſehen.

⊙ **Geplante Einrichtung einer Luftverbindung von Belgien nach dem Kongo.** Die belgiſche Regierung hat beſchloſſen, den Flieger Thieffry, der demnächſt einen Probeflug von Brüſſel nach dem Kongo antreten will, finanziell zu unterſtützen. Für den Fall, daß der Flug gelingt, iſt eine ſtändige Flugverbindung von Belgien nach dem Kongo geplant.

⊙ **Den Bruder ermordet und zu Seife verkocht.** Die Polizei hat in der ungariſchen Stadt Szentes die Bäuerin Borbely verhaftet, die beſchuldigt wird, im Dezember 1923 ihren ſchwachſinnigen Bruder Alexander Szöiz ermordet, zerſtückelt und aus ſeinem Fett Seife gekocht zu haben. Frau Borbely ſoll die Tat begangen haben, um in den Beſitz des anſehnlichen Vermögen des Bruders zu gelangen.

⊙ **Zu den Erdbeben in Transkaukaſien.** Aus Konſtantinopel wird gemeldet, daß die dortigen Erdbeben 40 Städte in der Gegend von Ardahan und Hamak heimgeſucht haben. Ein Verluſt von 200 Menſchenleben iſt zu beklagen. 1500 Stück Vieh wurden vernichtet. Die Bevölkerung dieſer Bezirke wohnt im Freien und hat unter der ſtarken Kälte ſehr zu leiden.

⊙ **Selbſtmord eines auſtraliſchen Millionärs.** Der auſtraliſche Millionär Henry Pearce hat zwiſchen den Ruinen ſeines hiſtoriſchen Schloſſes The Chaundrye in Eltham durch Erſchießen Selbſtmord verübt. Pearce war dem Trunke ergeben und hatte zur Heilung von jener Leidenſchaft eine Pflegerin erhalten, mit der er aber, wie ſeine Gattin vermutete, ein Liebesverhältnis anknüpfte.

Bunte Tageschronik.

Wien. Ab 1. März wird im geſamten Bereich der Poſt-Telegraphen- und Telephonverwaltung an Stelle der bisherigen Kronen- die Schillingwährung eingeführt.

London. Durch einen außerordentlich heftigen Sturm wurde ein engliſcher Dampfer an der Küſte von Cork auf den Strand geworfen. Man befürchtet, daß die ganze Beſatzung von 300 Mann untergegangen iſt.

Sheerneß. Bei einer Exploſion von Öltanks am Medjay Fluß wurden zwei Perſonen getötet, mehrere verwundet.

Angora. Infolge des Erdbebens bei Ardihan wurden vier Dörfer vollkommen zerſtört und viele Dörfer ſtark beſchädigt. 148 Perſonen wurden getötet und 33 verletzt

Bramstedter Nachrichten ab 1. Febr. täglich

○ **Mit dem Sohne in den Tod.** Ein erſchütterndes Drama hat ſich in Berlin abgeſpielt. Dort hat die Witwe Olympia Bauer ihren 12jährigen Sohn Berthold erſchoſſen und dann Selbſtmord verübt. Der Grund iſt ein unheilbares Leiden.

○ **Beerdigung der Opfer Haarmans.** Die Gebeine der Opfer des Maſſenmörders Haarmann wurden von der Staatsanwaltſchaft zur Beerdigung freigegeben und nach dem gerichtlichen Totenhaus gebracht. Sie werden auf Koſten der Stadt in einer gemeinſamen Grabſtätte beigeſetzt. Die Beſtattung wird wahrſcheinlich in aller Stille erfolgen.

○ **Großes Fiſchſterben in der Ilm.** Kürzlich trat in der Ilm unterhalb Ilmenau auf 15 Kilometer Flußlänge plötzlich ein Maſſenſterben von Forellen ein. Die geſamten Fiſchbeſtände wurden vernichtet. Der telegraphiſch herbeigerufene Fiſchereibiologe ſtellte eine Vergiftung der Fiſche durch chemiſche Ausflüſſe eines Fabrikunternehmens in Ilmenau feſt.

○ **Ein Polizeiaſſiſtent erſchlagen.** Der Polizeiaſſiſtent Weſtermann, der bei einem Streit in dem Dorfe Stemmer einſchritt, wurde von etwa 20 Perſonen überfallen und ſo ſchwer verwundet, daß er beſinnungslos davongetragen werden mußte. Der Beamte ſtarb am nächſten Tage. Vier Perſonen wurden verhaftet.

⊙ **Wieder Goldſtücke in England.** „Star“ zufolge werden in der königlichen Münze wieder Goldſtücke angefertigt. In Bankkreiſen der City werde vermutet, daß dieſe aber nur für den internationalen Verkehr und nicht für den einheimiſchen Handel beſtimmt ſeien.

⊙ **Die Bluttat eines 72jährigen Eiferſüchtigen.** In einem kleinen Orte der Weſtſchweiz hat ein 72jähriger Uhrenarbeiter, der mit einer 30jährigen Frau verheiratet war, einen Grenzwächter aus Eiferſucht erſchoſſen.

⊙ **Hebung der „Luſitania“?** Kapitän Deavit, der kürzlich ein am Kap Horn vor 56 Jahren geſunkenes Schiff gehoben hat, beabſichtigt, auch die „Luſitania“ zu heben, die am 7. Mai 1915 mit 1198 Paſſagieren von einem deutſchen Unterſeeboot in den Grund gebohrt wurde.

⊙ **Die für die Rompilger vorgeſehenen Sonderzüge.** Nach den offiziellen Berichten ſind für das Jubeljahr angekündigt: 62 Sonderzüge aus Deutſchland, 8 bis 10 aus Oſterreich, 8 aus Ungarn, 5 bis 6 aus Belgien, 5 bis aus Frankreich, 2 aus Litauen, eine unbeſtimmte Zahl aus Polen. In den nächſten Tagen trifft ein Pilgerzug aus Mexiko in Rom ein.

⊙ **Erdbeben in Italien.** Wie aus Aquila berichtet wird, wurde in verſchiedenen Orten der Umgebung bis Sulmona ein ſtarker Erdſtoß verſpürt. Durch dieſes Erdbeben geriet die heimgeſuchte Bevölkerung dieſer Gegend in allgemeine Panik, doch ſind keine Schäden zu verzeichnen.

⊙ **Vermißte Newyorker Finanzgrößen.** Die Yacht „Alfa“, die mehrere Newyorker Finanzgrößen an Bord hat, iſt ſeit einigen Wochen überfällig. Die amerikaniſche Regierung läßt ſie durch Heeresflugzeuge ſuchen.

⊙ **Das amerikaniſche und engliſche Nationalvermögen.** Das amerikaniſche Zenſusbureau teilt mit, daß auf der Grundlage der Statiſtik von 1922 das amerikaniſche Nationalvermögen etwa 64 Milliarden Pfund Sterling beträgt, das von Großbritannien wird von engliſchen Wirtſchaftlern auf 16 Milliarden Pfund geſchätzt.

Persil das unübertroffene Waſchmittel

Persil
Henkel

halbe Arbeit, billiges Waſchen und die Wäſche tadellos
(Nur in der bekannten Packung niemals lose.)

Die alte Lübeck. Weingroßhandl'g.
Lorenz Harms u. Söhne, Lübeck
Gegr. 1774. Gegr. 1774.
sucht einen
Platz-Vertreter
welcher bei den Kolonial- und Delikatessenwaren - Geschäften gut eingeführt ist.

Sonnabend bis Montag

Die letzten Tage des Inventur-Ausverkaufs

Ich habe nochmals das Lager scharf durchgesehen und einen großen Posten Ware zu ganz niedrigen Preisen heraus gelegt.

Einige Beispiele
1 Posten Kinder-Kleider .. 1.50 Mk.
1 Posten Damen-Kleider .. 1.70 Mk.
usw. usw. usw.

Vor wie nach bis Montagabend gebe ich wie sonst
10 Proz. Rabatt

Mache schon jetzt meine werte Kundschaft darauf aufmerksam, daß mein großer
Reste-Verkauf
ab Freitag, den 23. Januar 1925, morgens 8½ Uhr beginnt.

Telephon 177 **Philipp von Halle** Telephon 177

Bad Bramstedt Bad Oldesloe Hamburg Ratzeburg

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
Nachmittags 2 Uhr
Kindergottesdienst

Vorlesung und künstlerische Würdigung der
Iphigenie
Drama von J. W. von Goethe.
3 Abende für Erwachsene 2.—, Jugendliche 1.— Realschule.
Mittwoch, 21. Januar. abends 8 Uhr.
Horstmann.

Landwirtschaftl. Verein an der Bramau

General-Versammlung
am Freitag, den 23. Januar 1925, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Gastwirts Claus Schlüter.

Tagesordnung:
1. Geschäftliches (kurz).
2. Vorlegung der Jahresrechnung.
3. Wahlen (Vorsitzender, Kassierer, Schriftführer und Delegierten).
4. „Dawes-Gutachten und Landwirtschaft“. 2ter Vortrag von Herrn Direktor Iwersen.
5. „Saatenabbau und Saatenwechsel unter besonderer Berücksichtigung der Kartoffeln“, Vortrag von Herrn Saatzuchtinspektor Dr. Burmester.
6. Bericht über die Vertreterversammlung des Kreisvereins.
7. Sonstiges.

Der Vorstand.

Achtung
billig garantiert reiner Rauchtabak von Mk. 1.— p. Pfd. an u. hochf. Zigarren zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg,
S. Sünkens, Außermthor.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Gr. Vieh- u. landw. Inventar-Auktion
sowie Landverkauf und Verpachtung.
Am Sonnabend, 24. Jan.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich im Auftrage des Landmannes Herrn **Wilh. Reimers**
in Brokstedt bei Kellinghusen
belegenes lebendes und totes Inventar öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

4 Pferde (darunter 1 achtjährige belegte Stute, 1 dreijähriger Wallach, 1 zweijährige Stute, 1 einjähr. Stute), **5 prima Milchkühe** (sämtliche Tiere belegt), **3 einjährige Kuhkälber, 6 belegte Zuchtsauen** (Edeltiere), **1 Deckeber, 16 Läuferschweine, 19 prima Ferkel, 3 fast neue Bauwagen, 1 Jauchetonne, 1 Mähmaschine, 1 Heuharke, 1 Heuwender, 1 Kartoffelwender, 2 tiefgehende Pflüge, 1 zweischariger Pflug, 3 Eggen, verschiedene gute Pferdegeschirre und Sattelzeuge sowie andere landwirtschaftliche Geräte mehr.**

Ferner: **ca. 10 000 Pfund gutes Wiesenheu,**
ca. 15 000 Pfund gutes Stroh,
ca. 10 000 Pfund Runkelrüben,
ca. 10 000 Pfund Steckrüben.

Um 7 Uhr soll in der Gastwirtschaft v. Ehmke dortselbst der
gesamte Landbesitz
einzeln verpachtet werden; auch kommen
ein Haus und mehrere Bauplätze
welche dicht an der Straße belegen, sowie
einzelne Landparzellen
zum Verkauf.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Auskunft erteilt Unterzeichneter. Notar ist zur Stelle.

Itzehoe, den 16. Januar 1925.

Otto Hennicke
Versteigerer, Auktionator, Haus- und Gütermakler,
Hindenburgstraße 9, Telephon 427.

Kriegerverein Wiemersdorf und Umgegend.

Am Mittwoch, den 21 Januar 1925:
Großes
Militär-Konzert
beim Kameraden Aug. Schümann. Ausgeführt vom
Musikkorps der Küstenwehr Abteilung III
Kiel Leitung: Obermusikmeister G. Richter Kiel
Beginn des Konzerts abends 8 Uhr.
21 Musiker Nach dem Konzert **BALL**
Eintrittskarten sind zu ermäßigten Preisen im Vorverkauf bei den Kameraden Heinr. Harbeck, Ernst Kaack und Gustav Thies, Wiemersdorf, sowie in der Buchhandlung von Alfred Warnemünde, Bad Bramstedt, zu haben.

Verlade
an jedem Montag und Donnerstag
Schweine und Kälber
an jedem Mittwoch
Rinder
von Station Bad Bramstedt an die Geschäftsstelle der
Landwirtschafts-Kammer
Verladezeit für Schweine und Kälber nachm. 3 Uhr u. Rinder 9 Uhr vorm.
Anmeldungen jederzeit an
Gustav Clausen
Vertrauensmann f. d. Landw.-Kammer
Telephon 41.

Hagen.
Vorläufige Anzeige.
Preismaskerade
am Sonnabend, den 7. Februar.
Gross. Preis-Skat
am Freitag, den 23. Januar.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
Geschwister Fink.

Großenaspe.

Am Sonntag, den 25. Januar:
Große
Preismaskerade
Anfang 7.30 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Timm.

Mitgliederversammlung
der Schmalfelder Aue- Wiesen-Meliorationsgenossenschaft
am Sonntag, den 8. Februar 1925, nachm. 2 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn H. Fick.

Tagesordnung:
1. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung und die dem Vorstande erteilende Entlastung.
2. Antrag des Wiesenwärters um Gehaltserhöhung.
3. Verschiedenes.

Der Vorsteher
N. Ihfe.

Heute: Illustriertes Unterhaltungsbl. Nr. 3

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5537 | Montag, den 19. Januar 1925 | 47. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Luther erklärte vor einer Preſſeverſammlung, das Hauptziel ſei, die einigenden Geſichtspunkte zu fördern gegenüber der Parteizerriſſenheit. Dazu werde er die Hilfe aller anſtreben, die zur Mitarbeit am Staatswohl bereit ſind.

* Zum Reichsjuſtizminiſter im Kabinett Dr. Luther iſt der dem Zentrum naheſtehende Oberlandesgerichtspräſident a. D. Frenken aus Köln ernannt worden.

* Die Pariſer Verhandlungen über ein deutſch-franzöſiſches Handelsabkommen ſind abermals auf einen kritiſchen Punkt gekommen, ſo daß der deutſche Delegationsführer Trendelenburg nach Berlin zur Einholung neuer Inſtruktionen gereiſt iſt.

* Für den 1. März wird ein allgemeiner Gedenktag für das ganze Reich geplant zu Ehren der Gefallenen im Weltkriege.

* Die italieniſche Kammer hat bei der Debatte über das neue Wahlgeſetz Muſſolinis der Regierung ihr Vertrauen mit 307 gegen 33 Stimmen ausgeſprochen.

Noch ein Zwiſchenſpiel.

Von einem Berliner Mitarbeiter wurde uns zu der ſo unerwartet eingetretenen Verzögerung des Erſcheinens der neuen Regierung vor dem Reichstag unterm 17. Januar geſchrieben:

Es ging alſo doch nicht ſo ſchnell mit der Zuſammenzimmerung des neuen Kabinetts Luther, wie erwartet wurde. Dr. Luther hatte einen Finanzminiſter gehabt, ihn aber alsbald wieder verloren, und für das Juſtizminiſterium hat er erſt jetzt einen Kandidaten gewinnen können. Der Grund der bisherigen Schwierigkeiten war der, daß das Programm der neuen Regierung, wie es im Reichstag verleſen und dann gebilligt werden ſoll, keineswegs ſich an der Oberfläche der Dinge halten will, wie etwa den wirklichen Problemen mit nichtsſagenden Worten aus dem Wege zu gehen, ſondern weil dieſe Erklärung auf alle außen- wie innenpolitiſchen Fragen genau eingehen und klar umriſſene Ziele ſetzen will. Dafür nun die Billigung, zunächſt überhaupt Miniſterkandidaten zu gewinnen, iſt naturgemäß viel ſchwerer, als wenn man dieſe Männer zunächſt zur Übernahme eines Miniſteriums veranlaßt und erſt dann mit ihnen zuſammen eine wie beabſichtigt weitgehende und eindringende Erklärung aufſtellt.

Eine derartige Erklärung iſt aber deswegen notwendig, weil parlamentariſche Felsblöcke die glatte, gerade Fahrt des neuen Schiffes verhindern. Bei den Verhandlungen Dr. Luthers mit den Parteien hat das Zentrum erklärt, daß es ein Vertrauensvotum für das Miniſterium nicht ausſprechen könne, ſondern nur eine „Billigung der Regierungserklärung“. Der Zweck iſt klar. Obwohl das Zentrum einen Vertrauensmann in der Perſon des Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns im Kabinett hat und außerdem noch einen Fachminiſter ſtellt, will es der Öffentlichkeit gegenüber eine Diſtanz zu dieſem neuen Miniſterium halten, ſich alſo in den Augen der Öffentlichkeit nicht unbedingt an das binden, was das Kabinett Luther tun oder nicht tun wird. Die Deutſchnationale Volkspartei, die Deutſche Volkspartei und Dr. Luther ſelbſt hatten bei den Verhandlungen zuerſt jenes klare Vertrauensvotum verlangt, wie es bisher immer üblich war. Schließlich kam man dem Zentrum entgegen, indem man zwar die Billigung der Regierungserklärung als „Vertrauensvotumerſatz“ zugeſtand, aber dabei eine ausdrückliche Bezugnahme auf den Artikel 54 der Reichsverfaſſung verlangte, worin geſagt wird, daß die Regierung „des Vertrauens des Reichstages bedarf.“ Auch das iſt vom Zentrum abgelehnt worden und ſchließlich gaben die anderen Parteien naſt, ſo daß das Zentrum ſein Ziel erreicht zu haben ſchien. Das wurde nun aber namentlich durch die Deutſchnationalen dadurch pariert, daß ſie in die Erklärung, die nun vom Zentrum gebilligt werden ſoll, wie oben angedeutet, die Behandlung möglichſt aller außen- und innenpolitiſchen Fragen hineinpacken und vom Zentrum ſich billigen laſſen will. Das heißt: die Regierungserklärung iſt nicht nur ſchwierig wegen des Inhalts der ſtetigen politiſchen Fragen, ſondern auch wegen der Notwendigkeit ihrer geſamtprogrammatiſchen Behandlung insgeſamt.

Mit die ſchwierigſte Frage dabei iſt natürlich die der Aufwertung. Nicht nur die unſichere politiſche Situation alſo erſchwerte es dem Kabinett, die noch fehlenden Leute zu gewinnen und in Tätigkeit zu treten, ſondern vor allem auch, daß gerade die maßgebenden deutſchen Perſönlichkeiten ſich in der Aufwertungsfrage mehr oder minder feſtgelegt haben, namentlich ſoweit ſie bisher der Oppoſition angehörten. Aber auch die der andern Seite, ſo z. B. Dr. Luther ſelbſt, der als ſehr energiſcher Gegner der Aufwertung bekannt iſt und ſchon der in der dritten Steuernotverordnung ausgeſprochenen geringen Aufwertung ſehr erheblichen Widerſtand entgegengeſetzt hat. Gerade in Juriſtenkreiſen iſt man aber bekanntlich ganz anderer Meinung, ſo daß die Schwierigkeit beſteht, Freund und Gegner der Aufwertung in einem Kabinett auf einer mittleren Linie zuſammenzubringen.

Die Erledigung der Regierungserklärung dürfte aber erleichtert werden, wenn man daran denkt, daß einſt, nämlich im Frühjahr 1922, der damalige Reichskanzler Dr. Wirth politiſch-parlamentariſch jene „Billigung einer Regierungserklärung“ noch über die verfaſſungsmäßige Wirkung eines Vertrauensvotums ſtellte, indem er gerade an die Stelle eines unbeſtimmten Vertrauensvotums die Billigung einer genau präziſierten Regierungserklärung (nämlich über das Verhalten der Regierung gegenüber dem Eiſenbahnerſtreik ſetzte. Im übrigen dürfte das deutſche Volk den Kopf über derartige parlamentariſche Tüfteleien ſchütteln, die aber etwas beweiſen, nämlich, daß die Grundlage, auf der das Kabinett Luther aufgebaut iſt, vorläufig noch nicht gerade ſehr ſicher zu ſein ſcheint. Denn auf der Rechten iſt man dem Zentrum nur deswegen entgegengekommen, weil die Gefahr beſtand, daß Teile dieſer Partei von der rechneriſchen parlamentariſchen Mehrheit abſplittern und dieſe dadurch aufs äußerſte gefährden. An einer Mehrheit für die Billigung der Regierungserklärung iſt ſelbſt angeſichts der Zurückhaltung der Demokraten und Nationalſozialiſten wohl kaum zu zweifeln, aber das Kabinett darf auf den Lorbeeren einer ſolchen Mehrheitsgewinnung nicht ausruhen, ſondern jeder Tag ſchafft ihm neue Fragen, neue gefährliche Probleme, und wie es mit dieſen fertig wird, dafür muß es ſich jeden Tag die parlamentariſche Mehrheit zuſammenzwingen. Angenehm wird es Luther alſo wirklich nicht haben.

Erklärungen vor der Preſſe.

Berlin, 17. Januar.

Der neue Reichskanzler erſchien heute vor der Preſſekonferenz, der üblichen Verſammlung der Berliner Preſſeleute, und erklärte, Gewicht darauf zu legen, das Zuſammenarbeiten zwiſchen Preſſe und Regierung zu fördern. Der Reichskanzler ging auf die Gerüchte ein, die im Zuſammenhang mit der Verſchiebung der Regierungserklärung entſtanden ſind. Die Urſache zur Verzögerung der Regierungserklärung liege nicht in ſachlichen Meinungsverſchiedenheiten im Kabinett. Die Verzögerung beruhe ausſchließlich in den Schwierigkeiten, die bei der Löſung der Perſonenfrage zu überwinden ſind. Der Reichskanzler verſicherte, es ſei „kein wahres Wort“ an den Gerüchten über große Differenzen im Kabinett und über einen Bruch der inneren Front; es habe ſich im Gegenteil gezeigt, daß im Kabinett die Baſis für ein feſtes Zuſammenarbeiten gegeben ſei. Von abweichenden Anſichten über die Außenpolitik und Aufwertungsfrage könne nicht die Rede ſein. Dr. Luther warf einen Rückblick auf die unerträglich lange Dauer der Regierungskriſis, deren Urſachen er nicht in irgendwelchen verantwortlichen Perſonen, ſondern in dem objektiven Tatbeſtande der deutſchen Parteizerriſſenheit zu finden erklärte. Dieſer objektive Tatbeſtand werde ja von allen Parteien zugegeben, nur leider nicht immer gleichartig ausgelegt. Er ſei der Überzeugung, daß wir immer mehr lernen müſſen, im Dienſte an unſerem Volke über parteipolitiſche Gegenſätze hinweg die einigenden Geſichtspunkte in den Vordergrund zu ſtellen. Er habe, gerade, weil er als Beamter und keiner Partei Zugehöriger zum Reichskanzler auserſehen wäre, entſcheidendes Gewicht von Anfang an darauf gelegt, ſeinem Kabinett eine Mehrheit im Reichstage zu ſichern. Mit einer Minderheitsregierung könnte vielleicht ein Parlamentarier, nicht aber ein Außenſeiter regieren. Darüber hinaus erſtrebe er aber die Zuſtimmung möglichſt des ganzen Reichstages. Er für ſeine Perſon würde niemals davon abgehen, rein ſachlich das Einverſtändnis aller, auch die der nicht zur Mehrheit gehörigen Parteien, zur Mitarbeit am Staatswohl zu gewinnen. Der Kanzler ſchloß ſeine Ausführungen mit der Mitteilung von der Gewinnung des Oberlandesgerichtspräſidenten Dr. Frenken zum Reichsjuſtizminiſter, der Einführung des neuen Reichspreſſechefs Kiep und Worten der Anerkennung für den bisherigen Reichspreſſechef Spieker.

*

Reichsjuſtizminiſter Frenken.

Berlin, 17. Januar.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, ſind die Verhandlungen über die Beſetzung des Juſtizminiſteriums beendet. Das Juſtizminiſterium wird von Oberlandesgerichtspräſident Frenken aus Köln, der dem Zentrum naheſteht, übernommen.

Die Verhandlungen des Reichskanzlers zur Beſetzung der noch freien Miniſterien nehmen ihren Fortgang. Nachdem die Kandidatur des Königsberger Oberbürgermeiſters Lohmeyer für das Finanzminiſterium als erledigt gelten kann, wird neuerdings der Name des Grafen v. Rödern genannt. Vorher hatte Dr. Luther den früheren ſächſiſchen Finanzminiſter Reinhold nach Berlin berufen, um ihm das Finanzminiſterium zu übertragen. Dieſer lehnte aber ab, als die demokratiſche Partei, deren Mitglied Reinhold iſt, ſich entſchieden gegen ſeine Beteiligung am Kabinett wandte. Reichskanzler Marx verabſchiedete ſich von den Beamten der Reichskanzlei und führte ſeinen Amtsnachfolger Reichskanzler Dr. Luther ein. In ſeiner Begrüßungsanſprache brachte Reichskanzler Luther die aufrichtige Verehrung und Wertſchätzung zum Ausdruck, welche der ſcheidende Kanzler ſich auch bei allen Angehörigen der Reichskanzlei erworben hat.

Die neue franzöſiſche Note.

Die „letzten“ Wirtſchaftsvorſchläge.

Paris, 18. Januar.

Die franzöſiſche Wirtſchaftsdelegation hat der deutſchen Delegation für die Wirtſchaftsverhandlungen ein Schreiben überſandt, in dem ſie ihre in der letzten Sitzung gemachten Ausführungen niedergelegt hat. Die neuen franzöſiſchen Vorſchläge präziſieren jene franzöſiſchen Vorſchläge, die der deutſchen Delegation am 12. Januar übergeben wurden, indem ſie die Zahl der Artikel, die ſie enthielten, erweitern. Allgemein wird der franzöſiſche Vorſchlag franzöſiſcherſeits als der letzte bezeichnet. Natürlich wird hier das Entſtehen der neuen Schwierigkeiten die beſonders dadurch verurſacht werden, daß die franzöſiſche Delegation eben eine Unterſcheidung zwiſchen deutſchen und anderen Waren unbedingt aufrechterhalten will. Die deutſche Delegation hat an ihrem wiederholt dargelegten Standpunkt feſtgehalten, daß jede Verhandlung abgelehnt abgelehnt werden müſſe, die in der Praxis auf eine Verlängerung des im Verſailler Vertrage vorgeſehenen Regimes hinauslaufe.

Verſchleierte Regie am Rhein.

Umgehung der Londoner Abmachungen.

Mit dem 31. Dezember 1924 ſollte nach dem Londoner Abkommen und nach den Abmachungen zwiſchen Reichsbahn und Regieverwaltung der reſtloſe Abbau der Regie erfolgt ſein. Nun hat aber die Beſatzungsbehörde die Londoner Abmachungen dadurch umgangen, daß ſie aus einem Teil der ehemaligen Regiebeamten eine etwa 850 Köpfe ſtarke militäriſche Eiſenbahnerformation, die „Section Rhénane“, zuſammenſtellte. Die früheren Beamten und Angeſtellten der Regie ſind militäriſch eingekleidet worden und unterſtehen den militäriſchen Behörden.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die „Section Rhénane“ nichts anderes iſt als eine Eiſenbahnerabteilung, die gegebenenfalls die möglichſt raſche Wiedereinrichtung einer Regieverwaltung ermöglichen ſoll.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

„Freundſchaftliche Unterbrechung.“

Paris, 17. Januar.

Der erwartete Ausgleich zwiſchen dem franzöſiſchen und dem deutſchen Vorſchlage eines vorläufigen Schwierigkeiten entſtanden, als die Frage der elſaß-Wirtſchaftsabkommens iſt vorläufig nicht zuſtande gekommen, da die franzöſiſche Delegation wenig Enagegenkommen an den Tag legte und im großen und ganzen ihre früheren Vorſchläge aufrechterhielt. Danach würde Deutſchland für eine lange Übergangszeit wahrſcheinlich bis zum 1. Dezember d. J., in den franzöſiſchen Zollſätzen unterſchiedlich behandelt. Beſonders Schwierigkeiten entſtanden als die Frage der elſaß-lothringiſchen Kontingente angeſchnitten wurde. Ein von den Franzoſen zur Regelung dieſer Frage vorgeſchlagenes Schiedsgericht wurde von der deutſchen Delegation abgelehnt.

Es wurde infolgedeſſen eine „freundſchaftliche Unterbrechung“ der Verhandlungen ins Auge gefaßt, die bis zur Verabſchiedung der Zollnovelle durch das franzöſiſche Parlament dauern ſoll. Eine neue Zuſammenkunft wurde vorläufig nicht feſtgeſetzt. Der Führer der deutſchen Delegation Staatsſekretär Dr. Trendelenburg kehrt nach Berlin zurück, um mit dem neuen Kabinett Fühlung zu nehmen. Die Verhandlungen werden jedoch trotz der Unterbrechung nicht als ganz ausſichtslos betrachtet.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Geldwirtſchaft der Reichspoſt.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt berieт in ſeiner letzten Sitzung über die Geldbewirtſchaftung durch die Poſt und die Stellung des Verwaltungsrats. Er befaßte ſich, nachdem der neue Reichspoſtminiſter Stingl die Anweſenden mit einer Anſprache begrüßt hatte, beſonders mit der Frage der Kreditgewährung durch die Poſt im Anſchluß an die Kreditgewährung an den Barmat-Konzern und ſetzte einen Ausſchuß ein, der im engſten Einvernehmen mit der Poſtverwaltung und der Reichsbank die Kreditgeſchäfte, die die Deutſche Reichspoſt im letzten Jahr gemacht hat, nachprüfen und über das Ergebnis in kürzeſter Zeit berichten ſoll.

Aufwendungen für den Reichstag.

Aus dem Reichshaushalt für 1925 ergibt ſich, daß ſich die Geſamtkoſten für den Reichstag im ordentlichen Haushalt auf 5 675 630 Mark belaufen, denen eine Einnahme von 15 000 Mark gegenüberſteht. Für die Aufwandsentſchädigungen, die bekanntlich pro Mitglied monatlich 562 Mark betragen, ſind insgeſamt rund 3,2 Millionen vorgeſehen.

Deutſchnationale Anträge für verſtärkten Jugendſchutz.

Dem Reichstag ſind Anträge Mumm (Dnatl.) zugegangen, die ein Theatergeſetz ſowie Geſetze fordern, die die Jugend gegen ſittliche und geiſtige Verwahrloſung ſchützen ſollen. Ein wirkſamer Kampf gegen Schund- und Schmutzliteratur ſoll ermöglicht ſowie eine Verſchärfung des Lichtſpielgeſetzes herbeigeführt werden.

Die Akten des Herrn von Tirpitz.

Die Demokraten haben, veranlaßt durch die letzten Veröffentlichungen des Herrn v. Tirpitz, im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der gefragt wird, welche Maßnahmen die Reichsregierung zu ergreifen gedenkt, um der unbefugten Veröffentlichung von amtlichen Aktenſtücken, Dokumenten und Dienſtkorreſpondenzen durch ehemalige Reichsbeamte oder Offiziere entgegenzutreten. Eine ähnliche Interpellation, in der ein Ermittlungsver-

Um das Reichsfinanzminiſterium.

Berlin, 18. Januar. Die Verhandlungen des Reichskanzles zur Beſetzung der noch freien Miniſterien nehmen ihren Fortgang. Nachdem die Kandidatur des Königsberger Oberbürgermeiſters Lohmeyer für das Finanzminiſterium als erledigt gelten kann, wird neuerdings der Name des Grafen v. Roedern genannt. Erſt nach der Vervollſtändigung des Kabinetts wird die neue Regierung in der Lage ſein, vor dem Reichstag ein lückenloſes Programm zu entwickeln.

Regelung der Beſatzungslaſten.

Berlin, 18. Januar. Das auf Grund einer Vereinbarung zwiſchen der Deutſchen Regierung und der Botſchafterkonferenz in Paris Mitte November 1924 zuſammengetretene Organiſationskomitee zur Regelung der aus Artikel 8 bis 12 des Rheinlandabkommens entſpringenden Leiſtungen für die Beſatzungstruppen, hatte über Weihnachten ſeine Arbeiten unterbrochen. Es wird unter dem Vorſitz ſeines neutralen Obmannes, des holländiſchen Staatsſekretärs Patijn, am Dienstag, den 20 Oktober 1925, ſeine Verhandlungen in Paris wieder aufnehmen.

Regierungsbeſchluß zum Achtſtundentag.

Berlin, 18. Januar. Das neue Reichskabinett beriet u. a. über die Frage der Arbeitszeit in Kokereien und Hochofenwerken. In einem offiziöſen Communiqué darüber heißt es: „Das Kabinett verkannte in keiner Weiſe die Schwierigkeiten, die der Induſtrie aus einer teilweiſen Rückkehr zum Dreiſchicht-Syſtem gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt erwachſen, hielt jedoch die ſozialpolitiſche Bedeutung der Frage für ſo ſchwerwiegend, daß es gleichwohl einſtimmig dem Antrag des Reichsarbeitsminiſters beitrat, den Schutz des § 7 der Arbeitszeitverordnung auf Kokereien und Hochofenwerke zu erſtrecken. Um den Betrieben für die Umſtellung Zeit zu laſſen, iſt das Inkrafttreten der Verordnung, das urſprünglich für den 1. März 1925 vorgeſehen war, auf den 1. April 1925 feſtgeſetzt worden.

Das Urteil gegen die württembergiſchen Kommuniſten.

Leipzig, 18. Januar. In dem Prozeß vor dem ſüddeutſchen Senat des Staatsgerichtshofes gegen die württembergiſchen Kommuniſten wurde das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt: Marſchall zu 5 Jahren Zuchthaus, die mit einer früher gegen ihn verhängten Gefängnisſtrafe von 2½ Jahren zu einer Geſamtſtrafe von 6½ Jahren Zuchthaus zuſammengelegt wurde, und 600 Mark Geldſtrafe, Mathis zu 2½ Jahren Zuchthaus und 200 Mark Geldſtrafe, Ummenhofer zu 1½ Jahren Zuchthaus und 100 Mark Geldſtrafe, Zwiesler, Jegler, Weingold, Wittmann, Beeder und Braun zu je 1½ Jahren Gefängnis, Rott, Garni und Wagner zu je 1 Jahr Gefängnis und Fiſcher zu 8 Monaten Gefängnis.

Strafbeſetzung und Verkehrsſperre.

Pirmaſens, 18. Januar. Die Ortſchaft Münchweiler, wo der Separatiſtenführer Helfrich gelegentlich eines Wortwechſels den Schmied Wadle erſchoß und durch einen weiteren Schuß den Schreinermeiſter Klein verletzte, hat eine Strafbeſetzung von 39 Mann erhalten. Außerdem iſt über den Ort die Verkehrsſperre vehängt worden. Der Bevölkerung hat ſich angeſichts dieſer Sanktionsmaßnahmen eine große Empörung bemächtigt.

Keine Einigung zwiſchen dem bayeriſchen Kronprinzen und Ludendorff.

München, 18. Januar. Die Schritte, die General Ludendorff unternommen hat, um den Konflikt mit dem bayeriſchen Kronprinzen Rupprecht zu beſeitigen, haben zu keinem Ergebnis geführt, da General Ludendorff ſich nicht entſchließen konnte, die Genugtuung in der geforderten Form zu leiſten, ſondern an neue Bedingungen knüpfte, die von der Gegenſeite für unerfüllbar gehalten werden.

Die Entſcheidung im Rhön-Segelflug-Wettbewerb.

Frankfurt a. M., 18. Januar. Das Preisgericht des Rhön-Segelflug-Wettbewerbes hat über die bis Ende September verlängerten Wettbewerbe entſchieden. Der große Rhön-Segelflug-Preis, die Preiſe für größte Flugſtrecke bei verſchiedenen Windgeſchwindigkeiten und die Preiſe für größte Flughöhe wurden als nicht ausgeflogen erkannt. Es wurden lediglich der flugwiſſenſchaftlichen Arbeitsgruppe Cöthen für den Flug des „alten Deſſauer“ (Führer Fuchs) vom 15. 9. 24, wobei eine Flughöhe von 249 Meter über Start erreicht wurde, eine Anerkennungsprämie in Höhe von 500 Mark zugeſprochen. Die vom Deutſchen Luftfahrt-Verband geſtiftete Medaille für die beſte ſportliche Leiſtung im Rhön-Wettbewerb 1924 wurde der Akademiſchen Fliegergruppe Darmſtadt für die Geſamtleiſtungen des Flugzeuges „Konſul“ zugeſprochen.

Unterſchlagungen in Dortmund.

Dortmund, 18. Januar. Wie die Dortmunder Zeitung meldet, unterſchlug auf dem Bahnhof Dortmund-Süd der Eiſenbahngütervorſteher Fleiſch nach und nach etwa 80 000 Mark Dienſtgelder und flüchtete.

Die Reichsmark in Brüſſel zur Notierung zugelaſſen.

Brüſſel, 18. Januar. Der Finanzminiſter hat die Notierung der deutſchen Reichsmark an der Brüſſeler Börſe von Montag ab wieder zugelaſſen. Die gleiche Entſcheidung wurde mit Bezug auf die öſterreichiſche Krone gefaßt

Zur Aufwertungsfrage

Die ſozialdemokratiſchen Mitglieder des Aufwertungsausſchuſſes des Reichstages haben an den Vorſitzenden Abg. Dr. Steiniger das Erſuchen gerichtet, den Aufwertungsausſchuß ſofort zuſammenzuberufen, um den Geſetzentwurf der deutſchnationalen Fraktion zu beraten, der die ſofortige Aufhebung der Regierungsverordnung über die Aufwertungsfrage bezweckt.

Spaltung im bayeriſchen Zentrum.

Der ehemalige Landesvorſitzende des bayeriſchen Zentrums, Heller, hat jetzt eine ſelbſtändige chriſtlich-ſoziale Partei in Bayern gegründet und einen Parteitag nach Würzburg einberufen. In Südbayern bleibt dagegen das bayeriſche Zentrum unter einem neuen Vorſtand beſtehen.

Herabſetzung der Steuern in Baden.

Vom badiſchen Staatsminiſterium iſt dem Badiſchen Landtag ein Geſetzentwurf über die Regelung des Staatshaushalts für das Rechnungsjahr 1924/25 zugegangen. Der Geſetzentwurf beſtimmt, daß für das Rechnungsjahr 1924 vom Grundvermögens- und Gewerbeertrag nur ſieben Achtel erhoben werden, da die badiſchen Finanzen auf Ende März 1925 mit einem Überſchuß abſchließen dürften.

Volkstrauertag am 1. März.

Es iſt geplant, am 1. März im ganzen Reiche einen Gedenktag zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges, für den die geſetzliche Grundlage bisher nicht geſchaffen werden konnte, zu begehen. Die Vorbereitung der Feier liegt in den Händen eines Ausſchuſſes, deſſen Vorſitz der Präſident des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge e. V. führt, und in dem die Spitzen der kirchlichen Behörden der drei großen Bekenntniſſe und eine Zahl großer Verbände vertreten ſind.

Freiſtaat Danzig.

× **Senatspräſident Sahm über den Konflikt mit Polen.** Der Präſident des Senats Dr. Sahm gab im Volkstage eine zuſammenfaſſende Darſtellung des Konfliktes mit Polen. Er erklärte, daß der Senat ſich in ſeiner ruhigen Haltung auch nicht durch kränkende Äußerungen von polniſcher Regierungsſeite beirren laſſen werde. Polen wolle zur Erreichung ſeiner Ziele Danzig mit einem Heer von polniſchen Beamten durchdringen und das Protektorat über die Freie Stadt in Anſpruch nehmen. Danzig lehne aber dieſes Protektorat entſchieden ab; es ſtehe einzig und allein unter dem Schutze des Völkerbundes, auf deſſen Autorität es vertraue.

Italien.

× **Muſſolinis Wahlgeſetz genehmigt.** Die Kammer hat das Wahlgeſetz in erſter Leſung angenommen und der Regierung ihr Vertrauen ausgeſprochen. 307 Abgeordnete ſtimmten mit ja, 33 mit nein. Giolitti wie Orlando erhoben warnende Stimmen, nicht die Wahl unter einem ſolchen Ausnahmezuſtande zu machen und nicht das allgemeine Wahlrecht durch das Mehrſtimmenrecht zu verfälſchen. Salandra war wegen Krankheit nicht zur Stelle. Er hat daher die Rede, die er halten wollte, durch die Stefani-Agentur veröffentlichen laſſen. Es iſt die bewegte Klage eines Mannes, der in ſeinen Hoffnungen getäuſcht iſt, und der ſeinen Idealen des Leberalismus treu bleiben will.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichstag wird Montag abend zur Empfangnahme der Regierungserklärung zuſammentreten.

Berlin. Der Preußiſche Staatsrat iſt auf den 20. Januar einberufen.

Berlin. An die ausgeſchiedenen Reichsminiſter Dr. Jarres und Hamm hat der Reichspräſident ehrende Anerkennungsſchreiben für ihre bisherige Tätigkeit gerichtet.

Berlin. Das Präſidium des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie hat den Geheimen Oberregierungsrat Caſtl zum geſchäftsführenden Präſidialmitglied als Nachfolger des Geheimrats Bücher gewählt.

Berlin. Zum neuen Leiter der Preſſeabteilung der Reichsregierung wurde Miniſterialrat Dr. Otto Kiep ernannt, der aus dem Beamtenſtande, nicht, wie ſein Vorgänger Dr. Spiecker, aus dem Journalismus kommt. Miniſterialdirektor Dr. Franz Kempner wurde Staatsſekretär in der Reichskanzlei.

Weimar. Durch Beſchluß des Älteſtenrats des Thüringiſchen Landtages wurde der kommuniſtiſche Abgeordnete Fiſcher wegen des Überfalls auf den deutſchnationalen Abgeordneten Otto auf zehn Tage von den Verhandlungen ausgeſchloſſen.

Haag. Die 6. außerordentliche Sitzung des internationalen Gerichtshofes wurde im Friedenspalaſt von dem neuen Präſidenten Prof. Dr. Max Huber mit einer Antrittsrede eröffnet. Wichtige Angelegenheiten wurden noch nicht behandelt.

Paris. Nach einer Meldung aus Waſhington werden die Nachrichten, daß Präſident Coolidge im Verlaufe des kommenden Sommers eine Abrüſtungskonferenz einzuberufen gedenke, von der amerikaniſchen Regierung dementiert.

Paris. Nach Meldungen aus Schanghai iſt unter dem Oberbefehl des japaniſchen Admirals Noura in Schanghai eine Abteilung von 350 franzöſiſchen, engliſchen, italieniſchen und japaniſchen Marinetruppen gelandet worden.

Mexiko. In Verbindung mit dem Mord an dem Deutſchen Hinzpeter wurden ſieben Banditen von verfolgender Kavallerie gefangengenommen und ſummariſch erſchoſſen.

Bevorſtehende Zolltarifreform.

Berlin, 17. Januar.

Der gegenwärtige Reichstag wird ſich wahrſcheinlich mit der beabſichtigten Umgeſtaltung des Zolltarifs zu beſchäftigen haben. Die Regierung Marx hatte bekanntlich eine Zollvorlage eingebracht, die eine Reihe von Abänderungen der Zollſätze, beſonders die Einführung von Lebensmittelzöllen, und eine weitgehende Ermächtigung der Reichsregierung zur ſelbſtändigen Geſtaltung der Zölle enthielt. Dieſe Vorlage, die ſogenannte kleine Zollvorlage, war nur für eine Übergangsregelung gedacht und iſt durch die Auflöſung des Reichstags hinfällig geworden. Man beabſichtigte, darüber hinaus das deutſche Zollſyſtem noch weitergehend zu ändern, indem man die Gruppierung der Waren im Zolltarif umgeſtalten und dabei die neuen endgültigen Zollſätze feſtſetzen wollte. Die Vorarbeiten für die große Zolltarifreviſion ſind nun ſo weit fortgeſchritten, daß nunmehr der Reichswirtſchaftsrat gutachtlich gehört werden kann. Einem Ausſchuß ſoll das neue Schema, aber noch ohne Zollſätze, abſchnittsweiſe zur Begutachtung vorgelegt werden. Die Schemaabſchnitte ſind lediglich als Grundlagen für die Beratungen anzuſehen und können demgemäß gelegentlich der Erörterungen über die Zollſätze noch geändert werden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (529 161 Erwerbsloſe am 1. Januar 1925.) Dem Reichstagsausſchuß für ſoziale Angelegenheiten lagen demokratiſche und Zentrumsanträge vor, die für die Umwandlung der Erwerbsloſenfürſorge in eine Arbeitsloſenverſicherung eintreten. Am 1. Januar 1925 wurden im Gebiete des Deutſchen Reiches insgeſamt 529 161 Erwerbsloſe (487 794 männliche und 41 367 weibliche) unterſtützt. Dazu kommen noch 710 398 Familienangehörige, die Familienzuſchläge in Anſpruch nehmen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Menſchenſchmuggelprozeß.** Vor dem Großen Schöffengericht in Beuthen fand ein Menſchenſchmuggelprozeß ſtatt, in dem ſich 12 Angeklagte, darunter eine angeſehene Beuthener Bürgersfrau und zwei Schutzpolizeibeamte zu verantworten hatten. Den Angeklagten wurde zur Laſt gelegt, Oſtjuden ohne Ausweispapiere über die Grenze in das Deutſche Reich geſchmuggelt zu haben. Drei Angeklagte wurden freigeſprochen. Die Strafen der übrigen Angeklagten bewegen ſich zwiſchen ein und drei Jahren Gefängnis.

§ **Ein früherer Miniſter zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.** Der Oberſte Gerichtshof in Sofia beſtätigte das Urteil, durch welches der ehemalige Ackerbauminiſter der Bauernregierung, Alexander Botow, wegen des Dezemberaufſtandes in Radomir zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

§ **Neue belgiſche Todesurteile gegen deutſche Kriegsteilnehmer.** Wie aus Brüſſel gemeldet wird, hat das Kriegsgericht in Namur Abweſenheitsurteile gefällt. Der Major Heine vom 8. Huſarenregiment und Hauptmann Collani ſind zum Tode verurteilt worden. Der Oberſt Ompteda, dem zur Laſt gelegt wird, daß er vier Häuſer in Flavion niederbrennen ließ, wurde von demſelben Kriegsgericht zu 20 Jahren ſchweren Kerkers verurteilt. Das Kriegsgericht in Lüttich hat den Oberſten Teßmann und den Major Heidemann, die nach den Ausſagen des Bürgermeiſters von Arlon die Erſchießung von 121 Ziviliſten nach der Schlacht von Roſſignol angeordnet haben ſollen, in Abweſenheit zum Tode verurteilt

w. **Eine gelungene Herzoperation.** In mediziniſchen Kreiſen hat eine von einem deutſchen Arzt Dr. Karl Meyer ausgeführte Operation großes Aufſehen erregt. Es iſt ihm gelungen, aus dem Herzen eines Patienten eine Gewehrkugel herauszuſchneiden, die Wunde zu vernähen und das Herz in den Körper wieder einzufügen. Der Patient iſt am Leben und ſoll ſich den Berichten zufolge in verhältnismäßig guter Verfaſſung befinden

Welt und Wiſſen.

w. **Eine unbekannte Sprache entdeckt.** Ein ruſſiſcher Forſcher Namens M. P. Kozlow iſt dieſer Tage in Petersburg eingetroffen, nachdem er nahezu zwei Jahre in der Mongolei eingehende archäologiſche und kulturhiſtoriſche Studien betrieben hatte. Unter vielen anderen Funden und Entdeckungen, die er dort gemacht hat, verdienen die Überreſte von Harahata, der alten Hauptſtadt des Kaiſerreiches Tangut, genannt zu werden. Die Tanguten waren ein den Tibetanern verwandtes Volk im Gebiet des oberen Hoangho. Außerdem hat der Gelehrte von ſeiner Reiſe nicht weniger als 2500 alte Bücher mitgebracht, die in ſieben verſchiedenen Sprachen abgefaßt ſind. Es befindet ſich darunter eine Sprache, die völlig neu iſt. Profeſſor Kozlow beſitzt unter ſeinen Bücherfunden auch ein Wörterbuch dieſer unbekannten Sprache.

○ **75. Geburtstag des Generals Litzmann.** General Litzmann, der bekannte Heerführer aus dem Weltkriege, der ſich auch als Schriftſteller betätigte, begeht am 22. Januar ſeinen 75. Geburtstag. Er wird den Tag bei dem ihm befreundeten Dichter Rudolf Herzog auf der Burg von Rheinbreitbach bei Unkel am Rhein verleben.

○ **Hungerſtreik in einer Lungenheilanſtalt.** Um gegen die ſtrenge Durchführung der Hausordnung zu proteſtieren beſchloß ein Teil der Kranken in der Lungenheilſtätte Stadtforſt bei Rathenow, in den Hungerſtreik zu treten. Eine Verſchärfung der Hausordnung hatte der Vorſtand angeordnet, weil einige Kranke in den letzten Monaten während der Nachtzeit Gaſtwirtſchaften beſucht hatten.

= **Das raſende Maultier.** In einem Wanderzirkus, der im Norden von London Vorſtellungen gibt, ſprang ein noch nicht genügend zugerittenes Maultier aus der Arena mitten unter das Publikum, verletzte acht Perſonen und marſchierte dann ſeelenruhig in den Stall zurück.

= **Die ſtandesamtliche Trauung nicht ſicher genug.** Das Syſtem des Zivilſtandesamts hat ſich in Litauen bisher nicht bewährt. Im Laufe eines Jahres wurden in der Stadtverwaltung Kowno nur eine Trauung, eine Geburt und ein Todesfall regiſtriert. Die Eintragenden bezeichneten ſich als Freidenker und gehörten derſelben Familie an. Die anderen Litauer erklären, daß ihnen als Katholiken die kirchliche Trauung doch ſicherer erſcheine . . .

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 17. Januar.** Wie das bei den Sonnabendbörſen bisher die Regel war, geſtaltete ſich auch diesmal das Geſchäft ſehr ruhig, da das Publikum und ebenſo die Provinz nennenswerte Aufträge nicht erteilt hatten. Da die Geldverhältniſſe nach wie vor ſehr günſtig ſind, erlitt das Kursniveau, trotzdem im weſentlichen nur die Spekulation unter ſich Geſchäfte machte, keine nennenswerte Einbuße. In Kriegsanleihe war das Geſchäft unter Berückſichtigung der Aufwertungsanträge einzelner Parteien etwas lebhafter, der Kurs ſtellte ſich anfangs auf 0,96 und ging dann auf 0,94 zurück. Inländiſche Anleihen lagen aus dem gleichen Grunde feſt.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 17. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,01—20,06; holl. Gulden 169,38—169,80; Danz. 79,45—79,65; franz. Frank 22,63—22,69; belg. 21,04—21,10; ſchweiz. 80,82—81,02; Italien 17,42—17,46; ſchwed. Krone 112,98—113,26; dän. 74,91—75,09; norweg. 63,87—64,03.

★ **Erneute Herabſetzung der Berliner Milchpreiſe.** Die Ermäßigung des Butterpreiſes ermöglicht erneut eine Herabſetzung der Milchpreiſe. Dieſe betragen vom 17. Januar ab: für ein Liter Vollmilch ab Laden des Kleinhändlers 30 Pf., für ein Liter Vollmilch ab Berliner Kuhſtall 33 Pf. Der Preis für Magermilch bleibt unverändert auf 10 Pf. je Liter beſtehen.

★ **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war am 17. Januar: für 1. Qualität 1,62 M., 2. Qualität 1,50 M., abfallende Qualität 1,15 M. für 1 Pfund.

★ **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 17. Januar. Auftrieb: Rinder 3285, darunter Bullen 863, Ochſen 1061, Kühe und Färſen 1361, Kälber 1650, Schafe 10 600, Schweine 5418, Ziegen 15, Schweine aus dem Ausland 773. Preiſe: Ochſen a) 45—49, b) 39—42, c) 33—36, d) 28—30; Bullen a) 42 bis 44, b) 37—40, c) 32—35; Kühe und Färſen a) 43—47, b) 35 bis 40, c) 28—32, d) 22—26, e) 17—20; Freſſer 28—35; Kälber a) —,—, b) 75—85, c) 55—65, d) 42—50, e) 35—40; Stallmaſtſchafe a) 40—44, b) 30—38, c) 20—26; Schweine a) —,—, b) 65 bis 66, c) 64—65, d) 61—63, e) 58—60, f) bis 57; Säue 58—61; Ziegen 15—18. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen anfangs ruhig, zum Schluß feſter.

★ **Steigender Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 14. Januar 1925 berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 7. Januar (136,4) um 1,8 % auf 138,9 geſtiegen. Höher lagen vor allem die Preiſe für Getreide und Kartoffeln, ferner für Rindfleiſch, Hopfen, Ochs- und Kuhhäute, Kalbfelle, Treibriemenleder, Baumwolle, Rohjute und Hanf. Geſunken ſind die Preiſe für Butter, Schmalz, Heringe, Schweinefleiſch, Milch und einige Nichteiſenmetalle. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Lebensmittel von 134,4 auf 138,1 oder um 2,8 %. Die Induſtrieſtoffe blieben mit 140,3 (Vorwoche 140,2) nahezu unverändert.

★ **Faſt unveränderte Lebenshaltungskoſten** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 14. Januar, iſt gegenüber der Vorwoche (123,8) mit 124,0 nahezu unverändert geblieben.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	17. 1.	16. 1.		17. 1.	16. 1.
Weiz., märk.	252-259	2 0-257	Weizkl. f. Brl	16,2	16,2
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	16,2	16-16,2
Rogg., märk.	244-250	241-247	Raps	405	405
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-420	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-35	30-35
Futtergerſte	225-250	215-240	kl. Speiſeerbſ	20-23	20-23
Braugerſte	—	285-310	Futtererbſen	18-20	18-20
Hafer, märk.	192-20	190-200	Peluſchken	17,0-17,5	17-17,5
pommerſcher	180-193	180-189	Ackerbohnen	18-20	18-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-13	12-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	16-18	16-18
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,5-18,7	18,5-18,7
Mrk. ü. Not.)	34-36,7	33,7-36,2	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8	9,7
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,6-10	9,6-10
inkl. Sack	33,7-36,5	33,5-36	Kartoffelfl.	19,8-20,3	19,8-20,3

Bramstedter Nachrichten ab 1. Febr. täglich.

Nah und Fern.

○ **Ein raffinierter Poſtdieb.** Wegen fortgeſetzter Unterſchlagung von Paketen wurde der 23 Jahre alte Hilfspoſtſchaffner Rudolf Leidereit, der auf einem Berliner Poſtamt angeſtellt war, verhaftet. Leidereit überklebte in der Paketabfertigung die Originaladreſſen mit einer von ihm geſchriebenen Adreſſe, die er ſtets in der Taſche bereithielt, und bewirkte ſo, daß die Pakete an ſeine Freundin geſandt wurden.

○ **Gattenmord nach der ſilbernen Hochzeit.** In dem Leipzig benachbarten Groß-Dölzig wurde der 61jährige Gutsbeſitzer Friedrich Morenz in ſeinem Bett als Leiche mit einer Schußwunde im rechten Auge aufgefunden. Sofort vorgenommene Ermittlungen hatten die Folge, daß Frau Morenz unter dem dringenden Verdacht, den tödlichen Schuß auf ihren Gatten abgegeben zu haben, verhaftet und in das Leipziger Unterſuchungsgefängnis gebracht wurde. Man nimmt an, daß die Tat aus Eiferſucht verübt wurde.

○ **Selbſtmord eines Zehnjährigen** In Ilmenau in Thüringen hat ſich ein zehnjähriger Schulknabe erhängt, dem beim Baden ein Handtuch weggekommen war und der deshalb fürchtete, von ſeinem Vater beſtraft zu werden.

○ **Schießereien eines betrunkenen franzöſiſchen Poſtens.** Auf dem Bahnhof Idſtein im Taunus bedrohte ein anſcheinend betrunkener franzöſiſcher Wachtpoſten das Publikum und die Bahnangeſtellten mit Erſchießen und gab auch einen ſcharfen Schuß ab, der aber niemand verletzte. Nach anderthalb Stunden wurde er von franzöſiſchen Truppen entwaffnet.

○ **An der Lichtleitung verunglückt.** In einem oberpfälziſchen Dorf wurde ein 20jähriges Mädchen, das mit dem gebrochenen Draht einer Lichtleitung in Berührung kam, vom Strom betäubt, ihre Eltern, die zu Hilfe eilten, blieben ebenfalls am Draht hängen, und der Sohn wurd von dem zurückſchnellenden Draht getroffen und getötet.

○ **Erneutes Auftreten der Haffkrankheit.** Die Haffkrankheit, überd eren Urſache die Gelehrten auch jetzt noch nicht einig ſind, iſt dieſer Tage in Ortſchaften an der Mündung des Pregels wieder ausgebrochen. Zwei Fiſcher, die auf dem Friſchen Haff gearbeitet hatten, erkrankten und ſtarben.

⊙ **Ein Weltreiſerekord.** S. C. J. Freeman Matthews, der Chefadminiſtrator an Bord eines der Schiffe von der White-Star-Linie, iſt nach 38jähriger Dienſtzeit zur See in den Ruheſtand getreten. Vor kurzem hat er ſeine letzte Seefahrt beendet. Freeman Matthews hat beinahe dreißig Millionen Seemeilen zurückgelegt. Unter anderem machte er an Bord des Dampfers „Athenic“ ſiebenunddreißigmal die Reiſe um die Welt.

⊙ **Eine ungewöhnliche Heirat.** Ein auch für England, dem Lande, wo alte Leute jugendlich ſind, ungewöhnliche Heirat hat ein 74 Jahre alter bei Colcheſter wohnhafter Junggeſelle geſchloſſen, der eine 85 Jahre alte Frau heiratete, die ſeit 50 Jahren Witwe war.

⊙ **Die Millionenſtiftung des Petroleumkönigs.** Der amerikaniſche Petroleumkönig Rockefeller hat der Univerſität Tokio 4 Millionen Yen für die Wiederherſtellung der durch das große Erdbeben zerſtörten Univerſitätsbibliothek geſtiftet.

Bunte Tageschronik.

Duisburg. Der Film „Wilhelm Tell“, der in den hieſigen Kammerlichtſpielen zur Aufführung gelangen ſollte wurde von der Beſatzungsbehörde verboten.

Kopenhagen. Wegen des päpſtlichen Jubeljahres geht im Mai ein gemeinſamer nordiſcher Pilgerzug von hier aus nach Rom zu 14tägigem Aufenthalt.

Mailand. Eine heftige Feuersbrunſt zerſtörte die Korkartikelfabrik Prinetti-Stucchi. Der Schaden ſoll ſich auf [illegible] vier Millionen Lire belaufen.

Vermiſchtes.

= **Einer, der mit einer ſüßen Pflicht im eVrzug iſt.** Ein konſervatives Mitglied des engliſchen Unterhauſes wurde an das vor der Wahl gegebene Verſprechen erinnert, jede Frau in ſeinem Wahlkreis zu küſſen. Der Abgeordnete war damit bisher im Rückſtand geblieben, will das jetzt aber nachholen. Die Damen, ſo erklärt er, mögen bei ihm nur antreten, dann werde er mit dem größten Vergnügen ſeine Pflicht erfüllen.

☐ **Die Hochſaiſon des Taſchentuchs.** In dieſem unbeſtändigſten aller Winter kommt mancher arge Schnupfen zum Ausbruch. Das Taſchentuch hat in dieſen Wochen ſchweren Dienſt. Uns iſt es geradezu ein unentbehrlicher Kulturgegenſtand geworden, während es bei den alten Völkern eine verhältnismäßig ſehr unbedeutende Rolle ſpielte. Der Grund war der, daß man es nicht für ſchicklich hielt, ſich in Gegenwart anderer die Naſe zu putzen. Das Taſchentuch wurde hauptſächlich nur zum Abtrocknen des Schweißes benutzt, auch wehte man Scheidenden damit letzte Grüße nach. Man benutzte es zu allem anderen, nur nicht zum Schneuzen der Naſe. Man trieb auch einen großen Luxus damit, umſäumte es mit Purpur und zierte es mit kunſtvollen Stickereien. Eine Zeitlang vergaß man dann ganz die Taſchentücher. Im Mittelalter erinnerte man ſich ihrer wieder, wenigſtens finden ſie in dieſer Zeit in Inventarverzeichniſſen Erwähnung. Unentbehrliches Gebrauchsſtück wurden ſie erſt im Laufe der letzten Jahrhunderte. Erſt waren es Leinenſtücke von erheblichen Dimenſionen, ſie ſchrumpften im Wandel der Mode immer mehr zuſammen. Heutzutage iſt die Auswahl an Taſchentüchern ſehr reich. Man benutzt alle Arten, große und kleine, bunte und weiße, ſeidene und leinene. Als ſchöne Sitte aus den Großvätertagen gilt immer noch die bebeſondere Pracht des Brauttaſchentuchs, das dann ein liebes Andenken fürs ganze Leben iſt.

○ **Ein Unhold verhaftet.** Als Wüſtling, der ſich unter harmloſen Vorwand an Kinder heranmachte, iſt der 44jährige Berliner Schuhmacher Emil Thielert entlarvt worden. Ein Kunde, der durch ſein Töchterchen ein paar ausgebeſſerte Stiefel abholen ließ, erfuhr, daß Thielert ſich vergangen hatte, und erſtattete Anzeige. Die Ermittelungen der Kriminalpolizei ergaben, daß der Wüſtling ſich fortgeſetzt an kleinen Kindern ſeiner Kunden vergangen hatte, in einem Falle auch auf das ſchwerſte. Bis jetzt ſind bereits 25 Mädchen feſtgeſtellt.

○ **Beerdigungsfeier der Opfer von Herne.** Die Feier findet auf dem Kommunalfriedhofe in Herne für die beklagenswerten Opfer des Eiſenbahnunglückes vom 13. d. M. ſtatt. Anſchließend wird die Beerdigung der Opfer ſtattfinden. Im Anſchluß an die Trauerfeier in Herne wird eine in Dortmund ſtattfinden. Offizielle Reden werden der Reichsbahnpräſident Dorpmüller und die Geiſtlichkeit beider Konfeſſionen halten.

= **Vögel, die Züge zum Stehen bringen.** Kürzlich wurde von einem Sperlingsſchwarm berichtet, der auf merkwürdige Weiſe einen Zug zum Stehen brachte. Sie flogen gegen die Maſchine und löſten die Bremsvorrichtung der Lokomotive aus, ſo daß dieſe plötzlich ſtillſtand. Man wußte zunächſt gar nicht, woher dieſes jähe Anhalten kam, bis man ſchließlich den wunderlichen Grund feſtſtellte. Ähnliche Zwiſchenfälle ſind, wie eine engliſche Zeitſchrift ausführt, gar nicht ſelten. Ein Lokomotivführer wurde dadurch erſchreckt, daß plötzlich mit aller Gewalt ſein Ausguckfenſter zugeworfen wurde. Die Scheibe zerſplitterte und zerſchnitt ihm das Geſicht. Er bremſte den Zug, weil er fürchtete, daß irgend ein Unglück paſſiert wäre. Aber der ganze Zwiſchenfall rührte von einer Wildgans her, die gegen das Glas geflogen war. Ein anderer Zug wurde dadurch aufgehalten, daß ein Rebhuhn gegen die Lampe der Lokomotive flog und ſie auslöſchte. Der Signalmann bemerkte dies und gab das Haltezeichen, um eine Aufklärung über das Verlöſchen des Lichtes zu erhalten. Ein andermal wieder rief ein Huhn das Halten des Zuges hervor. Es war auf die Schienen gelaufen an einer Eiſenbahnſtation, in die gerade ein Zug einfuhr. Da man das Tier fangen wollte, flatterte es ängſtlich herum und flog ſchließlich in die Maſchine hinein. Der Zug konnte nicht weiterfahren, bis das Huhn aus der Maſchine herausgeholt worden war; es konnte unbeſchädigt gerettet werden.

Bei den Bolſchewiſten zu Gaſt.

Ein rechtsſtehender Berliner Journaliſt ſchreibt über einen Empfangsabend bei der Berliner Ruſſiſchen Botſchaft:

Alſo — ich war bei den Bolſchewiſten.

Nicht etwa, daß ich mich „Mütterchen Rußland“ in die Arme geworfen hätte; o nein. Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Das Reiſen nach Rußland überlaſſe ich den deutſchen Kommuniſten. Nein, ich war in der Berliner Ruſſiſchen Botſchaft (zu Gaſt). Dieſe beiden Worte möchte ich in Klammern ſetzen, denn ich habe dem Diener ſoviel Trinkgeld gegeben, als mein Eſſen und Trinken ausmachte. Das Ganze nannte ſich: Bierabend der Preſſe. Wie ich übrigens zu der Ehre kam, das weiß kein Menſch aller derer, die mich kennen. Ganz im Gegenteil: ich empfahl erſt neulich wieder dringend die antibolſchewiſtiſchen Bücher des Generals Kraſnow. Aber ich bin doch hingegangen; denn ich hoffte auf ein beſſeres „Völkerfeſt“, wollte mir mal die Sache anſehen. „Mut zeiget auch der Mameluck“, und des Journaliſten beſte Eigenſchaft iſt die Neugierde.

Und ich wollte vor allen Dingen einmal die Kommuniſten außerhalb des Reichstages ſehen. Am gleichen Tage begann nämlich der Reichstag, alſo auch die — Immunität der Abgeordneten. Alles glaubte, daß die kommuniſtiſchen Parlamentsleute in der Sowjetbotſchaft vollzählig erſcheinen würden. Aber ich ſah niemand von ihnen, ich glaube, der Ruſſe hat ſeine — Freunde nicht eingeladen.

Ich ſtürzte mich alſo in meinen beſten Cut und ſteckte mir die Kriegsorden an, meiſt in Rußland wohlerworben. Die Leute wollen doch auch ihre Freude haben und „das kann natürlich nur einer von Rechts ſein!“ Richtig, deswegen tat ich es ja gerade. Und dann, um die franzöſiſchen Kollegen zu ärgern. Es war um die Zeit der Nichträumung Kölns!

Alles war ſehr ordentlich: die Diener nämlich an der Garderobe. Ganz „engliſch“, Frack, weiße Binde uſw. Aber im Empfangsraum ſah es ſchon etwas anders aus. Als ich dann dem Botſchafter Kreſtinski vorgeſtellt werde, packte mich die Wut; über meinen Cut nämlich. Denn der Botſchafter war — im Jackettanzug. Ich dachte an unſeren ſozialdemokratiſchen Reichskanzler a. D. Bauer, der in ſeiner Amtszeit zum Berliner Preſſeball gleichfalls im Jackettanzug erſchien und erklärte, er habe nicht das notwendige Geld, um ſich einen Frack, der vorgeſchrieben iſt, zu kaufen.

Und die Räume: ſehr ordentlich. Bloß — auf jedem Seſſel und Sofa prangt der ruſſiſche Doppelaar und die Zarenkrone, ſo etwa, wie auf der Rückenlehne des Präſidentenſtuhles im Reichstag immer noch der alte deutſche Reichsadler zu ſehen iſt. Auf den Tellern, den Beſtecken: überall der Doppelaar.

Auch das kalte Büfett war überaus „altruſſiſch“: ein Rieſentiſch von wohl acht Meter Länge, überladen mit all dem Köſtlichen, was da kreucht und fleucht, wächſt und gedeiht. Man konnte das alte abgebrauchte Bild wählen: faſt brechen die Tiſche. Ich habe nicht viel verzehrt, dachte ich doch an die Millionen, die in Rußland verhungert ſind. An die Deutſchen im Wolgagebiet. Und der Biſſen quoll mir im Munde.

Im übrigen war es außerordentlich international, vor allem natürlich die deutſche Journaliſtik — merkwürdigerweiſe ſah ich keinen Mehrheitsſozialiſten; ſollten die auch nicht eingeladen worden ſein? Dann Franzoſen und Engländer, Amerikaner und Italiener uſw. Auch der dem Zentrum angehörende Preſſechef der Reichskanzlei war da. Eine Art Legationsſekretär, der mir vorgeſtellt wurde, verſuchte, mich politiſch auszuholen, woraufhin ich — ich habe nun einmal eine ſchlechte Kinderſtube! — von ganz was anderem redete. Von Kriegserinnerungen aus Rußland ſo im März 1917. Als vor unſeren Linien die ruſſiſche Revolution ausbrach. Da wurde er friedlich und erzählte vom Karpathenfeldzug. Als ich ihm ſchließlich ſo ganz verloren vom General Kraſnow ſprach, lud er mich zu einem Kognak ein. Es war franzöſiſcher; alſo war der „Kontinentalblock“ fertig.

Übrigens hat mir — außer der Dienerſchaft — noch eins imponiert, glatt imponiert. An der einen Wand hängt ein rieſiges Bild, von einem ruſſiſchen Maler gemalt. Auf einem von grellſter Sonne überſtrahlten Fabrikhof — ganz im Hintergrund erſcheinen die nur angedeuteten Konturen der Gebäude — ſteht im grauen weſteuropäiſchen Anzug, mit der Reiſemütze auf dem Kopf, die Hände läſſig in die Hoſentaſchen verſenkt: Lenin. Von einer fabelhaften Plaſtik iſt das Bild, von unerhörter Lebendigkeit infolge des grellen Farbenkontraſtes. Es iſt, als ob er jeden Augenblick aus dem Bilde heraustreten wollte.

Ich habe, als ich ging, niemand die Hand reichen können. Gewiß, man muß mit dieſen Leuten rechnen, politiſch rechnen; denn ſie ſind da.

Ich gehe aber nicht wieder hin zu ihnen als Gaſt.

T.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

15] (Nachdruck verboten.)

So war der Schnauzbärtige erſtens glücklich, ſowohl über die Leutſeligkeit als auch über die Nobleſſe dieſes adeligen Herrn, und er beſchloß, aus ſeinen Eindrücken in der Kanzlei der kaiſerlich ruſſiſchen Geſandtſchaft kein Hehl zu machen.

Um ſo unzufriedener fühlte ſich Alexei Milanowitſch Uſſopoff. Ihn quälten die Selbſtvorwürfe eines Feldherrn, der eine Schlacht verloren hat.

Das einzige Amt, das er je bekleidet — es war erledigt. Es hatte nicht mehr den Schein einer Tätigkeit für ſich. Den Leſeſaal beſuchen, Tee trinken, ſehr viele Papyros rauchen, Murko prügeln, dreimal täglich Toilette wechſeln; das alles konnte einen Mann mit ſeinen Geiſtesgaben nicht allein ausfüllen.

Ach, der Lebensnerv war ihm durchſchnitten. Die verwünſchte Langeweile!

In ſeiner erſten Jugend war er viel geliebt worden, in ſeiner zweiten noch mehr, aber an jeder Frau hatte ſeine Verwöhntheit etwas auszuſetzen gehabt, und ſo hatte er den Anſchluß verpaßt.

Einzig Aglaja vereinigte in ihrer Perſon alles das, was ihm ein Weib begehrenswert machte. Die einzige, die ſtatt banaler Koketterie wahres Temperament, ſtatt äußerlicher Gefühlserweichung ein Herz und ſogar auch einen Kopf hatte, die nicht nur ſchön war, ſondern immer wieder anders ſchön, je nach der ſeeliſchen Beleuchtung, die von innen herausſtrahlte.

Ach, was hatte das für einen Zweck über dieſe Sphinx nachzudenken!

Die Bekannten, die ihm auf der Promenade begegneten, lächelten ein wenig malitiös. Dem Klatſch über Aglaja und ihm war ja nun mal die Spitze abgebrochen, aber ob ſeine Perſon dadurch an Intereſſe gewann?

Ihm war, als ſpürte er in jedem Nerv ſeines Körpers Zahnſchmerzen

Mitten in dieſe unglückliche Stimung hinein platzte ein Brief, der folgendermaßen lautete:

„Mein lieber Graf!

Ihren Namen zufällig in der Kurliſte leſend, gedachte ich unſerer einſtigen gemeinſchaftlichen Studienzeit in D., und da ich ſehr einſam lebe, faßte ich alsbald den Plan, mich Ihnen zu erkennen zu geben. Falls es Ihnen nicht unangenehm iſt, alte Erinnerungen aufzufriſchen, bitte ich Sie, mich in meinem beſcheidenen Aſyl aufzuſuchen. Ich hauſe hoch oben in den Weinbergen in einem Hauſe, das Chalet Rouge heißt, obwohl Sie durchaus nichts Rotes an ihm bemerken werden. Nehmen Sie mir meine Bitte nicht übel, lieber Graf, und ſeien Sie gegrüßt von Ihrem

Roman von Müller.“

Der Graf wandte dieſen Brief hin und her. Roman?

Der Schnörkel am Ende des letzten Buchſtabens dünkte ihm merkwürdig bekannt. Aber: von Müller?

Und wie kam dieſer Herr dazu, ihn zu ſich zu beſtellen?

Der ganze Ton dieſes Schreibens befremdete ihn.

Plötzlich durchzuckte ihn ein Blitz des Erinnerns: Roman Romanow, der aus den Liſten geſtrichene, dann verſchollene jüngſte Romanow, deſſen Bruch mit dem Hofe damals viel Staub aufwirbelte. —

Er hatte einmal ein paar Semeſter mit ihm die Schulbank gedrückt, aber das war viel früher geweſen.

Und dieſer Langgeſuchte, dann Vergeſſene, gab ſich ihm einfach mit ein paar Zeilen zu erkennen, mit einem Schnörkel am Ende ſeines Namens, der das ſimple „von Müller“ Lügen ſtrafte.

Alexei ſtreckte ſich auf dem Sofa aus, verbreitete eine Wolke berauſchenden Duftes aus ſeiner leiſe glimmenden Papyros und ließ noch einmal alle Einzelheiten dieſer in Rußland ganz alltäglichen Geſchichte vor ſeinem geiſtigen Auge vorüberziehen.

Roman Romanow, der jüngſte der mit dem Kaiſerhauſe nahe verwandten Großfürſten: Vortänzer bei Hofe, ein Liebling der Frauen, weil er ſich ſo wenig aus ihnen machte, eine in jeder Beziehung glänzende Erſcheinung, und plötzlich eine Aufſehen erregende Verbannung in die öſtlichen Provinzen. Weshalb? Niemand wußte es. Nur ganz Eingeweihten war zu Ohren gekommen, daß ſeine allzu heftigen Sympathien für das ſogenannte Volk ihm dieſe Strafe eingetragen und daß er ein Buch verfaßt habe, das geradezu revolutionär zu nennen war.

Romanow wird begnadigt, fordert aber ſeinen Abſchied als Oberſt des X-Regiments, zieht die Uniform aus und vergräbt ſich auf einem ſeiner Güter, wo er in der Bauernhütte hauſt, die Prügelſtrafe abſchafft, das Trinken verbietet und ſich auch ſelber nie betrinkt.

Eine ſehr hohe Dame, die ihm unter romantiſchen Umſtänden nachgereiſt war, wirft er hinaus, zwar in höflichſter Form, aber er wirft ſie hinaus.

Romanow wird mit Spitzeln umgeben, da man glaubt, daß er nicht bloß Kohl baut in ſeiner troſtloſen Einſamkeit. Und wirklich, Bericht geht nach Petersburg: In einer Dorfſchenke, die zu dem Gute eines berühmt berüchtigten Nachbarn gehört, gelingt es dem Großfürſten, einem Mädchenhändler ſeine für das Schwarze Meer beſtimmte Ware um eine hohe Summe abzukaufen. In der Perſon eines armen Mädchens. Sie iſt weder ſehr ſchön noch ſehr klug, aber ſie verſteht es, ſein Herz zu rühren.

Er ſoll ſie dann bei einem Popen mit neun Kindern untergebracht haben, der ſie das Schreiben und Leſen lehrte, während ſeine Frau ſich mit der äußeren Erziehung befaßte.

Dann Dunkel. Man hört nichts mehr, bis das Unglaubliche ſich ereignet: Romanow begeht den Wahnwitz, ſeinen Schützling zu heiraten.

Eine Woche lang brennt ganz Petersburg lichterloh, die Zeitungen aller Richtungen raten, gewiſſe Elemente triumphieren, die Regierung ſieht ſich nach Sündenböcken um, verſucht, das Vermögen des inzwiſchen nach der Schweiz Entflohenen mit Beſchlag zu belegen und ihn ſelbſt für geiſteskrank erklären zu laſſen.

Vergebens. Romanow hat vorgeſorgt. Was er braucht an Geldwert, nahm er mit. Keine Spur von ihm iſt zu entdecken.

Das Familienoberhaupt flucht ruhig weiter, der Hof hat ſeinen Skandal.

(Fortſetzung folgt.)

Die Berufswahl.

Geiſtige Berufe.

Wenn das letzte Vierteljahr eines Schuljahres begonnen hat, wird unter denen, die die Schule verlaſſen oder ihrer Abgangsprüfung entgegenſehen, an die Wahl eines Berufes gedacht, ſofern man ſich nicht ſchon früher für ein beſtimmtes Fach entſchloſſen hat. Die Berufswahl iſt auch nicht ſo einfach; Neigung, Befähigung, Ausſicht auf Fortkommen, und nicht in letzter Hinſicht Geſundheit und Geld ſpielen dabei eine große Rolle. Weiter kommt die Form der Schule weſentlich mit in Betracht. Man hat vielerorts — im Anſchluß an die Schulen — eine Berufsberatung eingeführt, und dieſe hat außerordentlich gute Dienſte getan; man ſollte ſie daher in allen Gemeinden einführen. Schulentlaſſene, Eltern und ſonſtige Angehörige wiſſen oft gar nicht, wie es auf dem Stellenmarkt ausſieht, wie ſich Angebot und Nachfrage zueinander verhalten und welche Ausſichten ſich dem Ausgelernten einmal bieten.

Die akademiſchen Berufe ſind gegenwärtig ſtark überfüllt, wenn die Zahl der Studierenden im letzten Sommer auch erheblich abgenommen hat. Auffallend groß iſt namentlich der Rückgang bei den Medizinſtudierenden, während der Zulauf zu den Rechts- und Staatswiſſenſchaften und der Philologie anhält. Bei den letzteren wird den Studierenden der Rang durch die Frauen ſtreitig gemacht, wie denn die Frau immer weitere Gebiete des Berufslebens erobert und namentlich den kaufmänniſchen Arbeitsmarkt. Ueberhaupt iſt bei der Wahl eines kaufmänniſchen Berufes große Vorſicht vonnöten, da die überaus ungünſtige Lage des kaufmänniſchen Arbeitsmarktes unvermindert anhält. Sie hat ſich ſeit Beginn dieſes Jahres ſtändig verſchlechtert. So ſtanden nach der letzten Zählung der wichtigeren Arbeitsnachweiſe in Deutſchland für 89 245 ſtellungſuchende kaufmänniſche und Bureauangeſtellte nur 1456 offene Stellen zur Verfügung. Dieſe Zahlen ſind obendrein nur ein Teilausſchnitt, ſie berückſichtigen nicht die Stellenvermittlungen der Berufsverbände. Zuverläſſigen Schätzungen nach dürfte die Zahl der gegenwärtig ſtellungloſen Kaufmannsgehilfen in Deutſchland mit 250 000 eher zu niedrig als zu hoch ſein. Unter rund 25 000 Erwerbsloſen in München befinden ſich allein 3000 Kaufleute. Das ſpricht Bände von Not und Elend. Ein wenig günſtiger iſt die Arbeitsmarktlage für weibliche kaufmänniſche Angeſtellte, dagegen noch ungünſtiger für die Bureauangeſtellten aller Schattierungen. Die beſten Ausſichten auf Fortkommen haben noch Sprachkundige und Schreibmaſchinenfertige, auch Stenographen. Auch Drogiſten können ihr Brot finden. Tüchtige redegewandte Verkäufer werden allenthalben geſucht, für Laden wie für Reiſe. Reiſende, namentlich ſolche, die bereit ſind, gegen Proviſion auf die verkauften Waren tätig zu ſein, werden nach wie vor in großer Anzahl und überall geſucht, müſſen natürlich auch Fachkenntniſſe haben. Je älter ein Handlungsgehilfe iſt, um ſo ſchwerer hält es, eine geeignete Stellung zu finden, wie denn meiſtens nur noch ledige Perſonen Ausſicht haben, eine neue Stelle zu bekommen. Die Unmöglichkeit, in abſehbarer Zeit in einer fremden Stadt eine Familienwohnung zu finden, mag dabei wohl mitbeſtimmend ſein. Leute, die mehr als dreißig Jahre alt ſind, werden nur noch ſelten genommen. Schlecht iſt gegenwärtig auch das Bankfach, vor zwei Jahren noch das Ziel von Hunderttauſenden. Im verfloſſenen Jahre ſind von den Banken nicht weniger als rund 200 000 Angeſtellte abgebaut worden. Die meiſten Großbanken haben etwa drei Viertel ihrer früheren Belegſchaft entlaſſen. Die ſtellungloſen Bankbeamten, deren Zahl dauernd ſehr groß iſt, haben auch in dieſem Jahre kaum Ausſicht, eine Stelle zu erhalten. Nicht viel anders iſt es mit dem Beruf des Lehrers. Die Zahl der beſchäftigungsloſen Junglehrer iſt über die Maßen groß. Gute Ausſicht bietet ſich dagegen dem Reichswehrſoldaten für Beamtenſtellungen im Poſt- und Eiſenbahndienſt, namentlich dann, wenn er eine gute Vor- und Allgemeinbildung hat.

Die Inflationsbilanz der Angeſtelltenverſicherung.

Berlin, 17. 1. 2

Ueber die für den 1. Januar 1925 aufgeſtellte Eröffnungsbilanz werden uns folgende Mitteilungen gemacht: Unter Berückſichtigung der Aufwertungsbeſtimmungen der dritten Steuernotverordnung ergibt die Eröffnungsbilanz einen Geſamtbetrag von 83¾ Millionen Mark, in der als Reſt des früheren Vermögens eine allgemene Rücklage in Höhe von 38,6 Millionen Mark das nunmehrige ungebundene Vermögen der Reichsverſicherungsanſtalt darſtellt. Da es aus früher geleiſteten Beiträgen hervorgegangen iſt, dient es in erſter Linie zur Sicherung der Anſprüche der Verſicherten, die im Gegenſatz zu den urſprünglichen Bilanzen der Reichsverſicherungsanſtalt in dieſer Goldmarkeröffnungsbilanz keine verſicherungstechniſche Rücklage für Anſprüche auf Ruhegeld und Renten finden. Solche verſicherungstechniſchen Rücklagen für die Zeit vor dem 1. Januar 1924 ſind nach den letzten Aenderungen des Angeſtelltenverſicherungsgeſetzes nicht erforderlich, weil von dieſem Zeitpunkt ab die Angeſtelltenverſicherung auf eine neue verſicherungstechniſche Grundlage geſtellt worden iſt. Die Grundrente, deren Betrag von 30 Mark (ohne die Kinderzulagen) die jetzt laufenden Ruhegelder abgilt, wird durch den ſeit dem 1. Januar 1924 erhobenen Umlagebeitrag gedeckt: lediglich für die Steigerungsſätze aus den Beiträgen nach dem 1 Janaur 1924 müſſen neu verſicherungstechniſche Rücklagen gebildet werden.

So erfreulich es iſt, daß immerhin noch ein gewiſſer Betrag aus der Inflationszeit herübergerettet werden konnte, ſo ſchmerzlich bleibt doch der Ausfall der ungleich größeren verloren gegangenen Vermögensbeſtände, für die die Reichsverſicherungsanſtalt ebenſo wie die anderen Träger der Sozialverſicherung mit [illegible]ine Entſchädigung vom Reich beanſpruchen können.

Ein Faſſadenkletterer als rechtmäßiger Majoratsherr. Die Entmündigung des an zahlreichen Einbrüchen beteiligt geweſenen Berliner Kaufmanns Wilhelm von Keudell iſt jetzt vom Gericht aufgehoben worden. v. Keudell iſt damit das Mitbeſitzrecht an dem Familienfideikommiß Schwebda, das er nach dem Tode ſeines Vaters, des Oberzeremonienmeiſters des ehemaligen Kaiſers, erlangt hat, zugeſprochen worden. v. Keudell hat nun nur noch ¾ Jahr im Gefängnis zu verbüßen. Es ſchwebt gegen ihn aber noch eine Anklage wegen des Einbruchs in das Schloß Schwebda, deſſen Beſitzer er jetzt geworden iſt. Die Familie v. Keudell verwahrt ſich entſchieden dagegen, daß das ungeratene Familienmitglied das Majorat übernimmt, und hat wiederum Anträge geſtellt mit dem Ziel einer neuen Entwündigung.

= **Plaſtiſche Operationen.** Die ſogenannten „plaſtiſchen" Operationen waren ein Lieblingsgebiet des Chirurgen Thierſch. Hier kam gewiſſermaßen ſeine Künſtlernatur — er entſtammte einer Müchener Künſtlerfamilie — zur Geltung. Eine beſondere Meiſterſchaft hatte Thierſch, ſo erzählt Profeſſor Adolf Strümpell in ſeinen Erinnerungen, in der Herſtellung künſtlicher Naſen, doch waren trotzdem nicht alle Patienten mit dem Ergebnis zufrieden. Ein Patient hatte Thierſch vorher geklagt, daß ſein Zuſtand ihm beſonders peinlich ſei, weil die Jungens ihm immer nachriefen: „Da geht der Mann ohne Naſe!" Thierſch gab ſich gerade bei ihm die größte Mühe und machte ihm aus der Stirnhaut eine neue, nach ſeiner Anſicht auch wohlgelungene Naſe. Einige Zeit ſpäter traf er den Patienten auf der Straße und fragte ihn, ob er nun zufrieden ſei. „Ach nein, Herr Geheimrat," antwortete dieſer, „jetzt rufen die Jungens immer: Da geht der Mann mit der Naſe!"

= **Der heißeſte Winter ſeit 1789.** Die ſchwediſchen Meteorologen teilen mit, daß der Monat Dezember 1924 für Schweden der heißeſte Dezembermonat ſeit 1789 geweſen iſt

= **Der amerikaniſche Präſident läßt ſich nicht neppen.** Vor einigen Tagen hat ſich der Präſident der Vereinigten Staaten nach Chikago begeben, zum erſtenmal, ſeit er in das Weiße Haus einzog. Und zwar nicht im Sonderzug, wie Staatshäupter ſonſt zu reiſen pflegen, ſondern mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug, im gewöhnlichen Pullmancar, mitten unter dem anderen Publikum. Auch das gemeinſame Mittageſſen im Speiſewagen nahmen der Präſident und Frau Coolidge gemeinſam mit allen Mitreiſenden ein. Soweit bisher bekannt iſt, hat es ihnen nichts geſchadet. Im demokratiſchen Amerika hat dieſe „Bürgerlichkeit" dem guten Coolidge viel Sympathien eingetragen. Iſt doch ſeit Menſchengedenken kein Präſident anders gereiſt als im Sonderzug oder wenigſtens im eigenen Salonwagen. Beſonders zugetan aber ſind ihm ſeitdem die amerikaniſchen Hausfrauen, deren Männern der Präſident ein Vorbild von Sparſamkeit gegeben hat.

Die Zuverläſſigkeit der Wettervorausſage

Fortſchritte der Neuzeit.

„Es gibt keine Wiſſenſchaft," ſo plaudert ein franzöſiſcher Fachmann, „die im Publikum ſo wenig Vertrauen genießt wie die Meteorologie. Es gibt ſogar immer noch Gelehrte, die die Vorurteile der Maſſen teilen und in gelehrten Abhandlungen dartun wollen, daß dieſe Wiſſenſchaft noch immer in den Kinderſchuhen ſtecke. Man hat es dabei mit einem weitverbreiteten Irrtum zu tun. Weil man das Wetter nicht mit untrüglicher Sicherheit vorausſehen kann, weil von Zeit zu Zeit Irrtümer unvermeidlich ſind, wagt man den unlogiſchen Schluß, eine meteorologiſche Wiſſenſchaft exiſtiere nicht. Dabei iſt die Vorausbeſtimmung des Wetters nur ein Zweig, die praktiſche Anwendung der Meteorologie. Klimakunde und Wetterſtatiſtik ſind Teilgebiete dieſer Wiſſenſchaft, und auch die Vorausbeſtimmung trifft in den meiſten Fällen zu. Die täglichen Erfolge ſind keineswegs zufällig oder perſönlicher divinatoriſchen Fähigkeiten zuzuſchreiben; man gewinnt ſie dank der Anwendung der neueſten Erkenntniſſe, die vornehmlich auf mathematiſchem Gebiet liegen, und die noch vor 35 Jahren völlig unbekannt waren. Solange es nicht möglich war, die Urſachen der täglichen Veränderung am Barometer zu erkennen, gab es natürlich keine wiſſenſchaftlich exakte Wettervorausſage. Heute kann man für jeden Tag und den darauffolgenden die Veränderung des Luftdrucks über Europa vorausbeſtimmen; man kann ſie ſogar bis in die Gegenden ermitteln, wo die Veränderung ihr Maximum oder Minimum erreicht. Und da das Wetter der Wind, der Zuſtand des Himmels und die Temperatur mit dem Barometer zuſammenhängen, kann man, indem man auf wiſſenſchaftlichem Wege die Veränderung des Barometers vorherbeſtimmen kann, das gleiche mit dem zu erwartenden Wetter tun. Dieſe Vorausbeſtimmung, die ſich auf feſten und exakten Vorausſetzungen aufbaut, beruht demnach nicht mehr auf Erfahrung, ſondern auf wiſſenſchaftlicher Methode. Trotzdem iſt die Meteorologie immer noch verbeſſerungsfähig. Vor allen Dingen müſſen die Beobachter die erforderlichen Kenntniſſe beſitzen; denn vorerſt iſt man noch weit entfernt von dem idealen Zuſtand, in dem vollkommen einwandfreie Wettermeldungen, wie ſie nun einmal zu einer zuverläſſigen Vorausbeſtimmung notwendig ſind, geliefert werden. Sehr viele Wettermeldungen ſind abſolut falſch, und manche Prognoſe, die aufgeſtellt wird, erweiſt ſich durch einen Übermittlungsfehler als unzutreffend. Andererſeits muß darauf hingewieſen werden, daß das Barometer nicht der einzige Herr des Wetters iſt. Die Wolkenbildungen ſpielen noch eine ſehr große Rolle. Aus dieſem Grunde iſt die Wetterbeobachtung gewöhnlich recht ſchwierig; denn die fachkundigen Beobachter dieſer Wolkenbildungen ſind außerordentlich ſelten. Wenn z. B. die Wolken bei einem Luftdruck von 770 Millimeter Regen und bei einem Luftdruck von 75 Millimeter ſchönes Wetter mit ſich bringen, begehen die meiſten Meteorologen Irrtümer. Aber dieſe Fälle ſind nur Ausnahmen. Man darf alſo den Schluß wagen, daß die Meteorologie vor jedem kompetenten Richter beſtehen."

Falſche 1-**Rentenmark-Scheine** tauchen in der letzten Zeit viel auf, nachdem die falſchen 10-Mark-, 5-Mark-Scheine und 50-Pfennig-Stücke faſt ganz verſchwunden ſind. Die falſchen Scheine ſind im ganzen gut nachgemacht, an dem Waſſerzeichen aber doch zu erkennen. Die Ringe und Kreuze in den echten 1-Mark-Scheinen ſind etwas verſchwommen, in den falſchen dagegen an den Rändern ſcharf abgeſetzt und ſehen fettig aus. Das fällt beſonders auf, wenn man die Scheine mit der Hinterſeite gegen das Licht hält und von der Vorderſeite mit der 1 betrachtet. Die Falſchſcheine tragen auf der Vorderſeite oben die Nummern D 0141791 oder F 01471028 oder ähnliche Zahlen hinter 014. Die Reichsbank hat auf die Ermittlung von Falſchgeldwerkſtätten eine Belohnung von je 1000 Mark ausgeſetzt.

☐ **Erleichterter Zahlungsverkehr mit dem Auslande.** Die Vorſchrift, wonach bei Einzahlungen auf Poſtanweiſungen ſowie bei Überweiſungen und Zahlungsaufträgen nach dem Ausland, die 200 Rntenmark überſtiegen, Inhalt und Zweck des Geſchäfts anzugeben und durch Nachweiſe zu belegen war, iſt aufgehoben worden. Ferner ſind auch die Vorſchriften, wonach Wertpapiere nach dem Ausland und dem Saargebiet allgemein nur durch Vermittlung von Banken verſandt werden durften, aufgehoben worden. Ebenſo iſt eine Vermittlung von Banken bei der Verſendung von in- und ausländiſchen Zahlungsmitteln in Einſchreib- und Wertbriefen, wenn der Gegenſtand des Geſchäfts 60 Rentenmark oder den entſprechenden Wert in ausländiſcher Währung überſteigt, nicht mehr erforderlich. Endlich brauchen auch Banken ihren Paketen mit Wertpapieren und Zahlungsmitteln nach dem Ausland und dem Saargebiet Erklärungen künftig nicht mehr beizufügen.

= **Eitelkeiten großer Männer.** Jean Jacques Rouſſeau, der große Philoſoph, dachte ſtets daran, daß ſeine Werke „unſterblich" werden würden. An jedem Blättchen, das er ſchrieb, an jedem noch ſo kurzen Brief konnte er ſtundenlang herumkorrigieren. Ein einzigesmal gab er einem Diener, der auf Antwort wartete, ein paar flüchtig hingeworfene Zeilen für ſeinen Herrn mit. — Doch ſchnell bereute er ſeine Unachtſamkeit, lief dem Boten bis auf die Straße nach, nahm ihm das Schreiben wieder ab und vernichtete es, damit ja nicht ein unüberlegtes Wort von ihm der Nachwelt überliefert werden könnte. Sein gefeierter Zeitgenoſſe, der Satiriker und Tragödiendichter Voltaire, geriet in Verzweiflung, als in Paris eine Woche nicht von ihm geſprochen wurde, da während dieſer Zeit zwei Ge[illegible]äderte das geſamte öffentliche Intereſſe in Anſpruch nahmen. — Noch in ſeinen letzten Lebensjahren fuhr er täglich mit ſeiner großen Lockenperücke durch Paris, um von den Pariſern ja nicht vergeſſen zu werden. Von dem franzöſiſchen Staatsmann Chateau Briand erzählt ſeine eigene Frau, er ſei ſtets traurig geweſen und habe ſich gelangweilt, weil er ſich konſequent nur mit ſich ſelbſt beſchäftigt habe. Wenn der große däniſche Märchendichter Anderſen von einer Reiſe, nach Kopenhagen zurückkehrte, warf er ſich ſofort in Gala, legte ſämtliche Orden an und ſpazierte dann ein paarmal durch die Hauptſtraßen. Sein größtes Vergnügen war es dann, wenn alle Zeitungen die Nachricht brachten: „Anderſen iſt nach Kopenhagen zurückgekehrt."

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

6] (Nachdruck verboten.)

Bis etwas Neues kommt. Der Name dieſes Abtrünnigen wird fürder nicht mehr genannt, er iſt ausgelöſcht aus dem Gedächtnis der Zeitgenoſſen.

Erſt vor einigen Wochen zwar war Uſſopoff noch einmal an den einſt ſo hoch Gefeierten erinnert worden: eine alte Verwandte hatte das Zeitliche geſegnet und dieſen Neffen zum Univerſalerben eingeſetzt. Die ruſſiſchen Journale forderten ihn auf, zurückzukehren, und auch bei Hofe war man geneigt, die alte Geſchichte zu vergeſſen, für den Fall, daß er überhaupt aufzufinden ſei.

Alexei ſtrich ſich nachdenklich das Kinn. Ungeahnte Perſpektiven taten ſich da vor ihm auf von nicht auszudenkenden, für ihn äußerſt angenehmen Folgen.

Abergläubiſch wie er nun einmal war, glaubte er an den Finger des Schickſals.

Obwohl er ſich nicht einen Augenblick beſann, der Einladung von Herrn Müller Folge zu leiſten, nahm er ſich doch vor, ihn acht Tage warten zu laſſen. Ein Uſſopoff läßt ſich von einem Herrn von Müller nicht einfach zur Audienz befehlen.

Aglaja hatte inzwiſchen das Haus gekauft, deſſen ſie in ihrem letzten Geſpräch mit Onkel Alexei Erwähnung getan.

Ein geräumiges, langgeſtrecktes Gebäude mit behaglichem Giebel, ſonnigem Obſtgarten, wundervoll verſchwiegenem Park, eine halbe Stunde von Montreux dicht am Geſtade des Sees gelegen, das ganze Grundſtück von uralten Mauern umgrenzt, hinter denen eine unergründliche Wildnis blühte und flammte.

In den Mauern hier und da kleine Pforten. Paſſionsblumen rankten ihre ſchwermütigen Zweige darüber, und im April waren die Büſche voll Nachtigallengeſang.

Eine Welt für ſich, eine Welt, wie nur Aglaja ſie [illegible] machen konnte.

Jahrzehntelang hatte das einſame Haus leergeſtanden, von der Stadt verwaltet. Irgendeine dunkle Geſchichte knüpfte ſich daran. Seine Abgelegenheit, die veraltete Anlage der Stuben, der Mangel jedes modernen Komforts hatten ſeine Verwertung erſchwert.

Die Front, neidiſch verſteckt durch ein gewaltiges Bollwerk von baſaltſchwarzem Taxus, verſank von Jahr zu Jahr mehr in Baumſchatten, die ins Maßloſe wuchſen.

Nach der Seeſeite hin aber badete ſich eine Perlenſchnur heller und freundlicher Fenſter im Sonnenlicht, und an ruhigen Tagen entſtand dies ganze Bild noch einmal im Schoß der glanzerfüllten Tiefe.

Durch die Laune der Gräfin Galitzine gelangte das längſt vergeſſene „Räuberneſt" zu neuer Berühmtheit. Entdeckungsreiſen nach der intereſſanten Villa wurden unternommen, von Madame Dutitre angeführt. Aber an den hohen Mauern rannte ſelbſt dieſe Dame ſich die Naſe ein, und keiner aus ihrer Pilgerſchar bekam mehr zu ſehen als ein Stückchen Dach mit einem Schornſtein darauf und die Ecke eines vergitterten Fenſters, über dem große Büſchel gelber Roſen ſchwankten.

An einem herrlichen Sommerabend lud Aglaja Tante Nanette und Onkel Alexei ein, ihr neues Eigentum anzuſehen.

Die Sphinx trug einen Strohhut mit himmelblauem Bande am Arm, ein weißes Kleidchen — ſie war ganz Kinderſeligkeit.

Durch ein wahres Labyrinth von Gängen, ſtufenauf und ſtufenab führte ſie die beiden, von ſchmalen Galerien in weite Säle, in gemütliche Stuben mit Erkern und Balkonen und ſchließlich in die geräumige, mit einem gewaltigen Kamin ausgeſtattete Halle: „Merkt ihr noch immer nichts, meine Lieben? Hier wird der Eichentiſch ſtehen, die Truhe, der ſchwere Barockſchrank, in dem Mama das Weißzeug aufbewahrte, im Wohnzimmer der erhöhte Fenſterplatz mit Mamas Nähtiſchchen und dem Strickkorb, im Salon großblumige Kretonne. Unter der breiten Treppe mit den gewundenen Knäufen der alte Lehnſtuhl mit den Ohren — ach, Tante Nanette, wie dumm Sie doch ſind! Das hier iſt doch Woydike, wie es leibt und lebt, alle Möbel habe ich ſelbſt aufgezeichnet nach der Erinn rung und werde Sorontjeff mit dieſem Stück Rußlan am Genfer See überraſchen! Auch Ihr Stübchen, Tan Nanette, iſt nicht vergeſſen; und die Fremdenſtuben m dem gemalten Wundervogel, der von der Decke herabhäng und ſich immer dreht und dreht."

„Gott ſegne dich," ſchluchzte Tante Nanette los, „w du dich auf alles beſinnſt!"

Aber Onkel Alexei biß ſich die Lippen blutig un ſchwieg. Für ihn war keine Stätte bereitet in dem neue Hauſe ſeiner Nichte Aglaja.

Er war froh, als ſie dieſes künſtliche „Stück Rußland wieder hinter ſich hatten.

Das Haus, das den für einheimiſche Zungen unau ſprechbaren Namen „Woydike" führen ſollte, ein Mittel ding zwiſchen Kloſter und Feſtung, verſank im Schatte des Abends hinter den vorgeſchobenen Wällen einer un geheuren Buſchmaſſe.

Am nächſten Tag machte Uſſopoff einen Beſuch b Herrn von Müller, und das Haus, das er dort, in heitere Höhe über den Weinbergen gelegen, zu Geſicht bekam, wa ſo ziemlich das Gegenteil deſſen, was er geſtern erleb Steine beſchwerten ſein Dach; überall Luft, Licht, offen Veranden, Weinſpaliere. Unſchuld und harmloſe Fröh lichkeit ſchienen hier zu wohnen; Uſſopoff ſchaute eine Augenblick in die flimmernde Landſchaft und zog dann a der Hausglocke.

Er war geſpannt darauf, ob Herr von Müller de Takt haben werde, die Exiſtenz ſeiner Gattin ihm gegen über mit Stillſchweigen zu übergehen. Anderſeits hätt es ihn intereſſiert, die Dame zu ſehen, die eine Weile gan Rußland in Atem gehalten hatte.

Die Einrichtung des Schweizerhauſes war, wie zu er warten, bunt und naiv.

Es roch nach Blumen, die nicht mehr ganz friſch, nac Puder und ſtarken Zigaretten.

Uſſopoff fand das Zimmer, in das ein ſchweigende Diener ihn geführt, leer und machte ſich daran, jede Einzel heit aufmerkſam zu betrachten.

(Fortſetzung folgt.)

Rahma
MARGARINE
buttergleich
Rahma

selbst aber ohnegleichen,
weil sie den Nährwert und Feingeschmack
der besten Tafelbutter mit der Billigkeit
der Margarine in sich vereinigt.
Immer frisch! Überall erhältlich!
1/2 Pfd. nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Januar.

Leſeabende. Am Mittwoch abend findet in der Realſchule der erſte von drei Leſeabenden ſtatt, auf denen Herr Rektor Horſtmann das wundervolle Drama „Iphigenie auf Tauris" von Goethe verleſen und erläutern wird. (ſ. heutige Anzeige.)

Realſchule. Herr Förſter Erk, der ſchon früher die Sammlungen der Schule durch Schenkungen bereicherte, hat der Anſtalt eine Sammlung von Eiern unſrer heimiſchen Wildvögel ſowie eine Anzahl von Vögeln für den Anſchauungsunterricht zum Geſchenk gemacht.

Eine nicht alltägliche Bauarbeit die ſtändig zahlreiche Zuſchauer herbeizog wurde in der vergangenen Woche durch Herrn H. Büchler ausgeführt. Es galt, zwei größere Tanks für Benzin, bezw. für Benzol, vor dem Hauſe der Herren Krohn und Oesler zu verſenken, wozu eine Baugrube von 3 Meter Tiefe, 6 Meter Länge und 2½ Meter Breite ausgehoben werden mußte. Bei der an ſich ſchon niedrigen Lage des Platzes war das in der jetzigen Jahreszeit keine leichte Aufgabe; ſchon reichlich ½ Meter unter der Oberfläche machte ſich das Grundwaſſer geltend, und je tiefer man kam, umſo ſtärker wurde infolge des zunehmenden Druckes der Waſſerandrang. Es mußte Tag und Nacht gepumpt werden, wie auch ununterbrochen, des Nachts bei elektriſchem Licht, gearbeitet wurde. Was für Waſſermengen bewältigt werden mußten, läßt ſich ermeſſen, wenn man hört, daß die Pumpe in der Stunde 20000 Liter förderte. Jetzt iſt es gelungen, die Tanks zu verſenken und in Beton einzubetten. — Bei dem Ausſchachten ſtieß man in reichlich [illegible] Meter Tiefe auf ein altes Straßenpflaſter, und darunter lagen, in ſchwarzer Wieſenerde, mehrere Baumſtämme, die man an der Rinde als Birken erkennen konnte, wohl zur weiteren Befeſtigung des Untergrundes. So tief hat alſo in früheren Jahrhunderten die Hauptſtraße des Ortes, die gleichzeitig der wichtigſte Verkehrsweg des ganzen Landes, die bekannte via regia, der Königsweg, gelegen. Mit was für Beſchwerlichkeiten muß es verbunden geweſen ſein, dieſen Weg in der naſſen Zeit mit Fuhrwerk, beſonders mit Laſtwagen, zu paſſieren. Da kann man ſich vorſtellen, mit welcher Befriedigung es begrüßt wurde, als vor nun bald hundert Jahren an die Stelle der alten Landſtraße die Altona-Kieler Chauſſee, die erſte Kunſtſtraße unſres Heimatlandes, trat.

Reichsgründungsfeier. Die vom Kriegerverein veranſtaltete Reichsgründungsfeier nahm einen alle Teilnehmer voll befriedigenden Verlauf. Eröffnet wurde ſie durch eine inhaltreiche, formvollendete Anſprache des Vorſitzenden, Lehrer O. Schnepel. Nach einem geſchichtlichen Rückblick auf das, was geweſen, gedachte er der trüben Gegenwart. Wenn uns auch vieles verloren gegangen ſei, eines ſei uns doch geblieben und müſſe uns erhalten bleiben: die deutſche Seele. Sie zu pflegen ſei unſre Aufgabe, damit, wenn uns einmal wieder ein großer Führer wie Bismarck erſtehe, dieſer ein Volk finde, auf das er ſich ſtützen und verlaſſen könne. Gleichſam als Antwort erklang dann das „Deutſchland, Deutſchland über alles" durch den Saal. Darnach ging das hiſtoriſche Schauſpiel von dem Fürſten Leopold von Deſſau und ſeiner Anneliſe über die Bühne. Jeder der Mitwirkenden wurde ſeiner Rolle gerecht; beſonders trug zum guten Gelingen das Spiel des Herrn Oberhaus in der Rolle des Fürſten bei; es war geradezu eine vollendete Leiſtung. Ihm neben den beiden Damen gebührt vor allem der Dank für das, was der Feſtverſammlung geboten wurde. Der Vorſitzende gab dem Dank der Anweſenden nach Schluß der Vorſtellung beredten Ausdruck. Ein feierlicher Moment war es, als dann den Veteranen des Vereins, die ihn vor 40 Jahren ins Leben gerufen hatten, durch den Ehrenvorſitzenden Herrn J. Struve das Diplom als Ehrenmitglied überreicht wurde. Es waren die Herren G. Seller, J. Delfs, C. Hamann, A. Blunk, [illegible]. Blöcker, H. Blöcker, J. Wolters, J. Lembke, H. Göttſche und H. Beſtmann. Nachdem Herr Struve, an die treue Kameradſchaft erinnernd, mit gutem Erfolg Spenden für die Witwen und Waiſen der Krieger entgegengenommen hatte, trat der Tanz in ſeine Rechte.

Die größten Feinde der Menſchheit ſind die Erreger der Infektionskrankheiten, die Bazillen und Kokken. Ein wirkſamer Schutz gegen dieſe ohne Mikroſkop unſichtbaren Lebeweſen iſt eine gute reichliche Ernährung, die genügend Fett enthält, denn ein geſunder, richtig ernährter Körper bietet den Krankheitserregern keine Angriffsmöglichkeiten. In der Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband" wird Ihnen das für die Ernährung unentbehrliche Fett in idealer Form zu einem erſtaunlich billigen Preis geboten.

A. **Quickborn**, den 18. Januar.

Der Schulvorſtand ſtellte in ſeiner letzten Sitzung den Schuletat für 1925 auf. Derſelbe ſchließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 55,500 M., davon hat die Gemeinde 39,000 M. zu tragen. Als weiterer Punkt ſtand auf der Tagesordnung: Stellenzulage für den Organiſten. Den bisher gefaßten Beſchlüſſen in dieſer Angelegenheit hat der Landeskirchenrat nicht zugeſtimmt. Die Kirchenbehörde iſt nämlich der Anſicht, die Schulgemeinde habe einen Teil des Organiſtengehaltes zu tragen. Der Schulvorſtand iſt gegenteiliger Meinung und beſchließt darum: Der Schulvorſtand erkennt eine Verpflichtung zur Zahlung einer Beihilfe zur Organiſtenbeſoldung nicht an. — In Renzel iſt die Stelle einer Schuldienerin neu zu beſetzen.

Die Gemeindevertretung war am Sonnabend zu einer Sitzung verſammelt und verhandelte zunächſt über die Frage: Belegung der Altona—Kieler Landſtraſte mit Kleinpflaſter. Die genannte Chauſſee befindet ſich in einem Zuſtande, der jeder Beſchreibung ſpottet. Alle Ausbeſſerungsarbeiten und Neubeſchüttungen ſind völlig zwecklos; denn ſchon nach wenigen Tagen iſt das aufgebrachte Material ſo zerfahren, daß die Straße für Fußgänger unpaſſierbar iſt. Abhilfe kann nur eine Belegung mit Kleinpflaſter bringen. Die Vertretung beſchließt darum, bei der Provinzialverwaltung nochmals den Antrag zu ſtellen, die Chauſſee, ſoweit ſie durch den Ort führt, mit Kleinpflaſter zu belegen. Die Gemeinde iſt trotz der ſchlechten Finanzlage bereit, einen Zuſchuß zu den Baukoſten zu leiſten und den erforderlichen Kies unentgeltlich zu liefern. 2. Antrag Wurr, Renzel auf Tauſch einer Schulkoppel gegen ein ihm gehörendes Grundſtück von gleicher Größe und gleichem Wert. Eine Kommiſſion hat die Tauſchobjekte beſichtigt und ſchlägt der Vertretung vor, auf den Tauſch einzugehen, wozu ſich die Vertretung bereit erklärt. Der Gemeindevorſteher wurde beauftragt, die Auflaſſung der Grundſtücke zu veranlaſſen, die entſtehenden Koſten trägt der Antragſteller. 3. Antrag Thielke, ihm ein Gemeindegrundſtück als Bauplatz zu verkaufen. Die Baukommiſſion wurde beauftragt, ſich mit dem Antrag weiter zu beſchäftigen und der Vertretung in der nächſten Sitzung darüber zu berichten.

Wandsbek. Einen ſonderbaren Begriff von Sohnespflichten ſcheint der Schneidermeiſter He. zu haben, der ſeine faſt 80jährige Mutter wegen Beleidigung verklagte. Der Sohn war keinerlei Vergleichen zugänglich und beſtand auf Verhandlung vor dem Schöffengericht. Die Mutter, die ihn vorher auf Unterhalt verklagt hatte, hatte ihm einen Brief geſchrieben, in dem ſie den Sohn einiges ſagte, was ihm nicht paßte. Wenn auch in dem Briefe eine Beleidigung erblickt werden konnte, ſo iſt die Sache nur zwiſchen Mutter und Sohn vorgefallen. Da zudem die Abſicht einer Beleidigung fehlte, wurde die alte Frau freigeſprochen. Der Sohn erreichte nicht, daß ſeine Mutter verurteilt wurde.

Burg a. F. Nicht ſo leicht verblüffen läßt ſich offenbar Lokomotivführer Thomſen von unſerer Kleinbahn. Kürzlich war er im beſetzten Gebiet, um von dort die Thereſe, unſeren neuen Triebwagen, zu holen. Unvorſichtigerweiſe hatte er ſich aber zu der Reiſe keine Paßkarte aushändigen laſſen. Als Thomſen bei der Reiſe im beſetzten Gebiet, wobei er in Zivil fuhr, von einer Dame ganz kurz vor Ankunft auf einer Station darauf hingewieſen wurde, daß im nächſten Augenblick die Paßkontrolle durch einen franzöſiſchen Offizier erfolgen würde, griff er ſchnell nach ſeinem im Gepäcknetz verſtauten Koffer, entnahm dieſem ſeine Bahnuniform, bat um Entſchuldigung und ſtand im nächſten Augenblick umgekleidet da. An dem franzöſiſchen Offizier vorbei, ſtellte ſich vor den Wagen und ſchrie laut, als ob dies ſeine dienſtliche Obliegenheit ſei, den betreffenden Stationsnamen aus. Die anderen Eiſenbahnbeamten wunderten ſich natürlich ſehr über den Fremdling, der ihnen in das Handwerk griff, begriffen jedoch ſchnell die Sache und Thomſen gelangte ungehindert von den fremden Schnüfflern durch und hat dann auch bekanntlich die Thereſe glücklich hierhergebracht.

Neumünſter. „Selbſterlebtes aus dem Zentralgefängnis Neumünſter." So lautet die Ueberſchrift eines Artikels, der am 20. Mai 1924 in dem kommuniſtiſchen Organ „Volksſtimme" erſchien. Der Verfaſſer dieſes Artikels war der Strafgefangene Domjahn, der augenblicklich wegen Raubes 5 Jahre Gefängnis verbüßt. Die früheren Strafgefangenen Münſter und Krambeck hatten bei ihrer Entlaſſung den Artikel aus dem Gefängnis herausgeſchmuggelt, und der ehemalige Redakteur Schulz hatte ihn veröffentlicht. In dem Artikel wurde berichtet von den unglaublichſten Zuſtänden im Gefängnis und von rückſichtsloſeſter Behandlung der Strafgefangenen. Mit Gummiknüppelu würden dieſe verprügelt. Bei Gnadengeſuchen, über die nur der Geiſtliche entſcheide, ſpiele die politiſche Geſinnung die Hauptrolle. Außerdem waren noch weitere Anſchuldigungen politiſcher Art in dem Artikel enthalten. Die vier Genannten hatten ſich wegen Preſſebeleidigung zu verantworten. Domjahn und Münſter benahmen ſich in der vierſtündigen Verhandlung außerordentlich laut und erregt und verſuchten ſich immer als Märtyrer hinzuſtellen. Auch erhoben ſie in endloſem Redeſchwall fortgeſetzt neue Anſchuldigungen und Beleidigungen gegen die Beamten, die als Zeugen vernommen wurden. Dann wieder verſuchten ſie mitten in der Verhandlung das Gericht als befangen abzulehnen. Letzteres aber erklärte ſchließlich den Wahrheitsbeweis ſämtlicher Angeklagter als völlig mißlungen. Verurteilt wurden D. zu 1 Monat, M. zu 14 Tagen Gefängnis, Kr. nnd Sch. zu je 50 Mk. Geldſtrafe.

Ferkelmarkt.

Kiel, 17. 1. Dem Ferkelmarkt am Sonnabend waren 82 Stück zugeführt. Die um 9 Uhr geforderten Preiſe bewegten ſich im Handel nach Lebendgewicht zwiſchen 65 und 78 Pfennig für das Pfund, im Stückhandel wurden kleine Tiere für 12 bis 16, etwas herangewachſene für 18 bis 25 Mark angeboten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Sonnabend früh 7 Uhr ſtürzte ſich ein junges Mädchen, Helene Beiroth aus Nordhaſtedt, von der Eiſenbahnbrücke in Kellinghuſen in die Stör. Vorübergehende Paſſanten bemerkten den Vorfall; ihre Rettungsverſuche blieben jedoch ohne Erfolg. Das junge Mädchen ſcheint von beſſerer Herkunft zu ſein und ließ einige gute Kleidungsſtücke, ferner eine ſilberne Handtaſche an Land zurück. Unter den zurückgelaſſenen Sachen befand ſich ein Abſchiedsbrief an ihre Mutter, eine Witwe, wohnhaft in Neumünſter, Altonaer Str. 38, in dem als Grund zur Tat Schwermut angegeben wurde.

Von der Schutzpolizei hat am Donnerstag ein Teil Neumünſter verlaſſen. Das waren ausſchließlich unverheiratete Männer. Sie ſind zur weiteren Dienſtleiſtung auf die Umgegend von Hamburg verteilt worden. Die hier verbliebenen verheirateten Schutzmannſchaften werden zur Unterſtützung der ſtädtiſchen Polizei Nachtwachdienſt verrichten. Zu dieſem Zweck ſoll die Baracke auf dem Rathausgrundſtück hergerichtet werden.

Für die Gründung eines Reform-Realgymnaſiums in Reinbek waren Schulverbände in der Größe von 14000 Einwohnern nötig. Jetzt haben ſich dem Zweckverband ſchon 16000 Seelen angeſchloſſen, ſo daß er von vornherein lebensfähig iſt. Zum Vorſitzenden wurde Gemeindevorſteher Kleiſt-Reinbek und zu ſeinem Stellvertreter Gemeindevorſteher Krell-Sande gewählt. Nun ſoll ein Preisausſchreiben veranſtaltet werden, um Entwürfe für den Bau des Schulgebäudes zu erhalten.

Vom fahrenden Zuge erfaßt und getötet wurde der Bahnarbeiter Franz Frieholdt aus Reinfeld, als er ſich Donnerstag mittag zur Arbeit auf der Bahnſtrecke begeben wollte. Um 1 Uhr verließ er geſund das Elternhaus, in das er um 3 Uhr tot zurückgebracht wurde. Der Verunglückte ſtand im 25. Lebensjahre, war verlobt und wollte ſich im Februar verheiraten.

In der Sitzung der Gemeindevertretung in Herzhorn wurde vom Gemeindevorſteher mitgeteilt, daß das vom Hofbeſitzer Herz und Frau geſtiftete Legat, das dem vormaligen Gemeindevorſteher am 24. Mai 1924 in Höhe von 500 000 Mk. übergeben worden war, dieſer nicht, wie die Bedingung war, mündelſicher belegt hat. Die Zinſen davon ſollen alljährlich am 24. Mai an Arme ohne Unterſchied der Konfeſſion verteilt werden. Die Gelder ſind als laufende verwendet worden. Die Vertretung beſchloß einſtimmig, den vormaligen Gemeindevorſteher für die Summe unter Anrechnung auf Goldmark haftbar zu machen.

Um den zutage getretenen Mängeln in der architektoniſchen Geſtaltung des Stadtbildes entgegenzuarbeiten und um das Bauweſen in geſunde und künſtleriſche Bahnen zu lenken, ſetzten nunmehr auch in der Stadt Heide Beſtrebungen ein, die in anderen Städten bereits ſeit längerer Zeit vorhanden ſind. Zu dieſem Zweck hat ſich ein engerer Ausſchuß gebildet, der aus zwei Architekten und dem Stadtbaumeiſter beſteht.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Theaterſitten und -unſitten.

Es iſt merkwürdig, daß heute noch, trotzdem Gewohnheiten und Lebensformen aller Kulturvölker ſich immer ähnlicher werden, gerade das Theaterleben ſich noch manche nationale Eigentümlichkeiten bewahrt hat. Das Programm des Abends mag in London, Paris, Berlin oder Madrid dasſelbe ſein, die Art und Weiſe des Theaterbeſuchs zeigt Unterſchiede. Da iſt zunächſt der Billetteinkauf. Am leichteſten geſtaltet er ſich in London. Spezialbureaus für Theater- und Konzertbillette unterhalten zahlloſe Filialen. Die Filiale telephoniert an die Theaterkaſſe, und man erhält den beſten noch vorhandenen Sitz. Das Aufgeld iſt gering, der Billetthändler ausgeſchaltet. Eine Eigentümlichkeit der Londoner Theater ſind Pitt und Gallery: für den oberſten Rang und die hinterſten fünf bis ſechs Parkettreihen findet kein Vorverkauf ſtatt, und die Sitze ſind numeriert, die Preiſe ſehr billig. In langen Reihen wartet das Publikum geduldig, bis die Eingänge geöffnet werden, um ſich dann hereinzuſtürzen — die wahren Billett- bzw. Theaterenthuſiaſten. Ganz anders iſt der Pariſer Billettverkauf. Hat ein Stück großen Erfolg, ſo ſind ſofort alle Plätze verſchwunden und nur noch bei Händlern zu Phantaſiepreiſen zu haben. Meiſt aber kann man ſie an hundert verſchiedenen Orten weit unter Kaſſenpreis erhalten (was ja auch in Berlin vorkommen ſoll). Eine merkwürdige und unbequeme Tradition will es, daß man im Vorverkauf keinen numerierten Sitz erhält; am Theatereingang thronen drei düſtere Männer im Frack, die das „placement" vornehmen. Allerdings geht der wahre Pariſer am liebſten auf Freibillette ins Theater. Jeder Schauſpieler, der auftritt, hat Anrecht auf mindeſtens zwei Freikarten, die er an ſeine Bekannten verteilt; Direktoren und Stars ſind natürlich unbeſchränkt. Für junge Leute, Studenten uſw. gibt es eine bequeme Art, nicht nur umſonſt Einlaß zu finden, ſondern ſich noch einen kleinen Nebenverdienſt zu erwerben: die Claque. Sie iſt eine offizielle Theaterinſtitution. Das Pariſer Publikum iſt das kühlſte und blaſierteſte der Welt, es applaudiert nie. Dazu iſt die Claque da. Nicht nur an Aktſchlüſſen, ſondern bei Auftreten oder beſonders glänzenden Stellen des Dialogs ſetzt der Applaus der über das ganze Haus verteilten Claque ein, zu dem der Chef der Claque das Zeichen gibt. Vor dem Theater oder in nahegelegenen Cafés kann man ſich für die Claque anwerben laſſen und erhält dafür ſein Trinkgeld von einigen Franken. Ein Nebenverdienſt des Chefs ſind Spezialabkommen mit Schauſpielern, auch ſoll er manchmal gut daran verdienen, daß ein „lieber Kollege" den beſtellten Applaus nicht erhält. Mißfallenskundgebungen ſind in Paris überaus ſelten, dagegen pflegt das Publikum, wenn die Vorſtellung unpünktlich anfängt oder die Pauſe zu lang iſt, mit Füßen und Stöcken großen Spektakel zu machen. Die Pauſen ſind in Paris häufig und lang, das Theater darf erſt um Mitternacht aus ſein. Es beginnt um neun — niemand iſt da, man ſpielt den „Lever de rideau", einen Einakter, währenddeſſen ſich das Haus langſam füllt. Das Londoner Theater endet um elf. In Madrid ſpielen die volkstümlichen Bühnen bis um zwei Uhr morgens! Sie ſpielen kleine ſpaniſche Operetten, meiſt fünf oder ſechs an einem Abend; man geht zu irgendeiner Stunde hin und bezahlt pro Stück — will man das nächſte ſehen, ſo bezahlt man nochmals. Das Publikum ſpielt eifrig mit, wenn auch nicht ganz ſo hitzig wie in Italien. In den dortigen Variétés läßt das Publikum überhaupt nur ſeine Lieblinge zu Worte kommen, allen anderen ruft es ſein „basta" (genug) entgegen, ehe ſie noch den Mund auftun; der Liebling dagegen muß ſeine Worte ungezählte Male wiederholen. Alle italieniſchen Theater haben die ganz geſchloſſenen Logen (wie ſie Reinhardts Komödie jetzt den Berlinern als Neuigkeit vorführt). Einzelplätze in ihnen werden nicht verkauft, dafür werden ganze Familien, von Urahne bis Säugling, in ſo eine Loge geſtopft. Man beſucht ſich gegenſeitig, es iſt ſehr laut, und niemand beachtet die Bühnenvorgänge bis zu dem Moment, der aus irgendeinem Grunde zündende Wirkung ausübt, und dann gibt es kein enthuſiaſtiſcheres Publikum als das italieniſche. Merkwürdigerweiſe kommt ihm darin das engliſche Publikum am nächſten. Nirgends habe ich, ſo berichtet Paul Cohen-Portheim im „Zuſchauer", ſolchen Begeiſterungstaumel erlebt wie in London, das höchſte Entzücken aber beweiſt man derb — durch Pfeifen, womöglich auf Schlüſſeln! Für London typiſch ſind die hübſchen Verkäuferinnen von Schokolade und Tee, die in den Pauſen auftauchen, für Berlin der Bierkonſum (wozu neuerdings die ſympathiſche Sitte des in kniſterndes Papier gewickelten, während der Vorſtellung zu verzehrenden Butterbrotes getreten iſt). Paris hat ein anderes Uebel: die ouvreuse. Die älteſten, häßlichſten und unausſtehlichſten Frauen widmen ſich dieſem Berufe. Die Ouvreuſe zeigt einem ſeinen Platz, den man genau ſo gut ohne ſie finden kann, und erwartet ein Trinkgeld. Gibt man es ihr nicht, ſo kehrt ſie mit einer Fußbank bewaffnet wieder, die ſie einem zwangsweiſe unterſchiebt, bis man zahlt, um beide loszuwerden. Mit dem Trinkgeld iſt ſie prinzipiell unzufrieden. Der Pariſer Herr nimmt ſtets Hut und Stock mit in den Zuſchauerraum (in der Pauſe macht er gern einen kleinen Spaziergang auf dem Boulevard), in London iſt dasſelbe im Variété üblich, in Berlin ſündhaft. London iſt auch nach dem Kriege noch in Frack und Geſellſchaftskleid (die Damen behalten meiſt die Theatermäntel an), Paris hat das, außer bei Premieren und Galas, faſt aufgegeben, in Berlin iſt das ſehr individuell, in Italien in der Oper obligatoriſch. Der Londoner geht ins Theater, um ſich amüſieren zu laſſen, der Italiener, um ſich zu amüſieren, der Pariſer, um Bekannte zu treffen, der Berliner, um dramatiſche Literatur kennenzulernen. Im übrigen ähneln ſich alle Theaterſtädte Europas, trotz aller Unterſchiede, in einem: die Theater ſind meiſt leer.

Vorsicht beim Einkauf!

Nehmen Sie nur die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband"; achten Sie auf die nebenstehende Packung mit dem blauen Band.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Habe mich nach langjähriger ärztlicher Tätigkeit an Krankenanstalten und in der Praxis (bisher Mitarbeiter des Herrn Dr. Braitmaier-Kiel) in Bad Bramstedt (Villa Lembke) als

prakt. Arzt

niedergelassen.

Dr. med. Anders.

Telephon 200 (im Bau)

Sprechstunden: 8—10 Uhr vormittags.
5—7 Uhr nachmittags
(außer Sonnabend und Sonntag)

Morgen, (Dienstag):

Letzter Ausverkaufstag

bei **C. F. Seller.**

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Monat Januar noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Verloren

am Sonntag ein goldenes Armband. Gegen Belohnung abzugeben bei
Johs. Wrage.

Dienstag:
Butt und Kieler Heringe
Mittwoch:
Kochfische
Jul. Schulze, Telephon 159.

Sonntag:
Königin Saba

Geschäftseröffnung.

Dem geehrten Publikum von Bad Bramstedt und Umgegend hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Dachdecker-Geschäft

eröffnet habe.

Ausführung von Neubauten, Teerarbeiten und Reparaturen zu den billigsten Preisen. Telephonisch z. erreichen unter Nr. 99

Franz Zechel,
Altonaerstraße.
Bad Bramstedt, 19. Januar 1925.

HamburgerKaffeerösterei sucht an allen Plätzen geeignete

Vertreter

zum Verkauf an Gastwirtschaften und Großverbraucher. Angeb. unter **H. G. 122** an **ALA Haasenstein & Vogler, Hamburg 36.**

Billige Woche

vom 20. bis einschl. 26. Januar

Zwecks Räumung biete ich an, solange Vorrat reicht:

1	Partie braune Kruken 5 Liter	per Stück	65 Pfg.
1	„ Waschbretter m. Zinkeinlage	„ „	95 „
1	„ Waschbretter, Holz	„ „	50 „
1	„ Fußabkratzer, Holz	„ „	40 „
1	„ Teller, flach und tief	„ „	15 „
1	„ Untertassen, div. Muster	„ „	5 „
1	„ Wein- u. Kümmelgläser Preßgl.	„ „	10 „
1	„ Gewürzschränke	„ „	95 „

Ferner eine große Partie zurückgesetzte Ware, wie **Milchtöpfe, Tassen, Teller, Vasen, Aschenbecher, Leuchter, Ansichtsartikel** etc. zu ganz enorm billigen Preisen. **1 große Partie Briefpapier** per Mappe (5 Bog. und 5 Umschl.) 8 Pfennig.

Während dieser Tage gewähre ich auf sämtliche Waren (außer Kolonialwaren, Drogen und Farben)

10 Prozent Rabatt.

Auf Lederwaren, wie **Handtaschen, Schulränzel, Portemonnaies, Brieftaschen, Manicürkästen** etc.

15 Prozent Rabatt.

Heinrich Schlichting, Bleeck.

Gerste
Gerstenschrot
Mais
Maisschrot
Roggenschrot
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hirse
Leinkuchen
Cocoskuchen
Kuhschrot
Baumwollsaatmehl
Haferfuttermehl
Weizenkleie
Gem. Hühnerkorn
Fischfuttermehl
Weizenmehl und
Buchweizenmehl

liefert zu billigen Tagespreisen, auch gegen Umtausch von Korn

Heinrich Fick
Dampfmühle.

Die alte Lübeck. Weingroßhandlg.
Lorenz Harms u. Söhne, Lübeck
Gegr. 1774. Gegr. 1774.
sucht einen

Platz-Vertreter

welcher bei den Kolonial- und Delikatessenwaren - Geschäften gut eingeführt ist.

Ein Teilnehmer

an einem existenzsicheren Geschäft mit einer Kapitaleinlage von 500—1000 M. gesucht. Angeb. unter „Teilnehmer" an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Henkel's Scheuerpulver
Ata
putzt, reinigt alles!
Überall zu haben

Turn- und Spielverein Bimöhlen.

Zu unserm am
Sonnabend, 24. Jan.
stattfindenden

Winter-Vergnügen

bestehend in Theateraufführungen, Schauturnen und Volkstänzen
mit nachfolgendem

Ball

laden freundlich ein

Der Vorstand
u. F. Wrage.

Vorlesung und künstlerische Würdigung der

Iphigenie

Drama von J. W. von Goethe.
3 Abende für Erwachsene 2.—, Jugendliche 1.— [illegible]alschule.
Mittwoch, 21. Januar, abends 8 Uhr.
Horstmann.

Gesucht z. 1. Februar ein tüchtiges

Grossmädchen

und ein zuverlässiger

Knecht

Wickhorst, Hagen.

Gesucht ein ordentliches junges

Mädchen
als Hausmädchen

Frau Helene Knüppel, Wiemersdorf.

Hitzhusen.

Habe am Mittwoch, den 21. Januar, von abends 7 Uhr an meine Lokalitäten dem Reiterverein Hitzhusen überlassen und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

W. Heesch.

Sonntag:
Königin Saba

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5538 | Mittwoch, den 21. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Reichstag begann die große Ausſprache der Parteien über die Erklärungen der Regierung Luther.

* Der Preußiſche Landtag befaßte ſich weiter mit der umſtrittenen Frage, ob das Miniſterium Braun zurücktreten muß oder nicht.

* Das Zentralkomitee der ruſſiſchen Sowjets hat faſt einſtimmig beſchloſſen, Trotzki ſeines Amtes zu entheben.

Luthers Programm.

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter erhalten wir folgende Betrachtung über die Erklärung der neuen Regierung vor dem Reichstag:

Die Erklärung von Montag abend, mit der die neue Regierung vor den Reichstag trat, wird dadurch charakteriſiert, daß ſie ſich der großen Worte, hinter denen ſich ja leider angeſichts unſerer Lage ein Können nur in beſchränktem Maße abſpielen kann, ebenſo enthält wie der großen Verheißungen. Aber im Rahmen jener Lage will doch Luther tun, was ihm nur möglich iſt; wenn er auch nur das erſte Verſprechen erfüllen wird — und das wäre ihm durchaus möglich — nämlich die Vielregiererei, alſo die immer ſtärker werdende Bureaukratiſierung des ganzen öffentlichen Lebens einzuſchränken und auf das unumgänglich notwendige Maß zurückzuführen, ſo wäre das ein Tun, des Schweißes der Edlen wert. Und darin dürfte er auch die Unterſtützung aller finden, nicht nur jener Parteien, auf die er ſich parlamentariſch ſtützt.

Nun ſind zum erſten Male ſeit der Revolution Deutſchnationale auf der Miniſterbank erſchienen; deutſchnational iſt vor allem der Reichsinnenminiſter Schiele. Dabei in der Erklärung die ſcharfe Betonung, daß die rechtliche Grundlage der Reichsregierung die Weimarer Verfaſſung iſt. Dieſe wird alſo von den Deutſchnationalen auch in dieſem Zuſammenhange anerkannt. Deutſchnationalen Einfluß aber ſcheinen die Ausführungen zu offenbaren, in denen auf die Notwendigkeit der Nachprüfung dieſer Verfaſſung hingewieſen wurde. Schließlich iſt ja auch die Verfaſſung nicht etwas Starres, Unveränderliches, ſondern kann ſich den Verhältniſſen anpaſſen, deren rechtliche Formulierung ſie darſtellt. Beſonders ſcheint allzu ſchroffer Formalismus die Zwiſtigkeiten verurſacht zu haben, die ſich im Verhältnis des Reichs zu den Ländern gezeigt haben. Das alles ſoll weicher, nachgiebiger geſtaltet werden. Eine andere Frage, die in den innenpolitiſchen Kämpfen um die Regierung eine beſondere Rolle geſpielt hat, iſt durch die Regierungserklärung gleichfalls endgültig aus der Welt geſchafft. Das iſt die Stellung der Deutſchnationalen zur Außenpolitik. An der Spitze ſeiner Ausführungen hierüber ſetzte der Kanzler das Wort, daß die Richtung unſerer Außenpolitik im einzelnen auch für die neue Regierung durch die Londoner Abmachungen beſtimmt ſei. Damit iſt die vielumſtrittene Formulierung gefunden, wonach man auch die Londoner Abmachungen nur zum Ausgangspunkt unſeres außenpolitiſchen Handelns machen und ſich nicht mehr der Auffaſſung verſchließen will, daß etwa ein Verſprechen, eine beſtimmte Außenpolitik fortzuſetzen, unmöglich iſt, weil die Außenpolitik mehr noch wie die Innenpolitik täglich vor neuen Möglichkeiten, Ausſichten, Schwierigkeiten und deshalb Richtungsänderungen ſteht. Das ändert nichts daran, daß man ſich über den Ausgangspunkt einigen kann, an dem doch nichts mehr zu ändern iſt.

Innenpolitiſch von erheblichſter Bedeutung ſind die Ausführungen des Kanzlers über ſeine wirtſchaftlichen und ſozialpolitiſchen Abſichten. Er verknüpft das Wirtſchaftliche mit dem Sozialpolitiſchen aufs engſte und es mag für allzu große Optimiſten unangenehm ſein, daß er an die meiſten der ſozialpolitiſchen Pläne das Wort knüpft, beſſer geſagt die Einſchränkung: Soweit das wirtſchaftlich möglich iſt. Das gilt auch für die Fragen in der Wohnungswirtſchaft, beſonders über der Aufwertung, für die er in kürzeſter Friſt geſetzgeberiſche Vorſchläge verheißt. Gerade die Aufwertungsfrage behandelt er aus durchſichtigen Gründen recht kurz; dieſe beſonders heiß umſtrittene Frage war ja einer der Felsblöcke, an denen das Schiff ſeiner Regierungsbildung wiederholt zu ſcheitern drohte.

Zum Schluß erfolgte dann aber eine Erklärung ganz beſonders bedeutungsvoller Art, bei der nun dieſes Kabinett, das man ja als ein Rechtsminiſterium bezeichnet hat, vielleicht auf die letzten Ziele und Grundlagen ſeines Seins hinweiſt. Nicht die wirtſchaftlichen, ſozialen und ſteuerlichen Maßnahmen können für ſich allein den Wiederaufſtieg Deutſchlands herbeiführen, vielmehr es ſoll die auf chriſtlicher Grundlage erwachſene Kultur vertieft und ihre Güter in möglichſtem Umfange auch den Nichtbemittelten zugeführt werden. Es iſt die Idee des chriſtlichen Staates, die hier ſpricht. Die Erklärung ſpricht aus, daß der Staat auf dem Boden einer zweitauſendjährigen chriſtlichen Geſchichte ſteht und dort ſeine Wurzeln hat. Die Geſchichte kennt keinen Bruch und die Kräfte, die anſcheinend verſchwunden ſchienen, führen nur vielleicht unter der Oberfläche verborgen ein ſtilles Daſein. Aber ſie haben gelebt und werden immer leben. Der Staatsmann kann dieſe Kräfte, die neben den neuheranwachſenden ſtehen, nicht verleugnen und muß ſie ſeinem Streben dienſtbar machen.

Reichsregierung und Parteien

Deutſcher Reichstag.

(9. Sitzung.) CB. Berlin, 20. Januar.

Auf der Tagesordnung des gutbeſetzten Hauſes ſteht die Beſprechung der Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit der erſten Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1924 und 1925. Von kommuniſtiſcher Seite iſt inzwiſchen ein Mißtrauensantrag gegen die Regierung eingebracht worden. Zur

Beſprechung der Regierungserklärung

nimmt als erſter Redner das Wort der ſozialdemokratiſche Abg. Dr. **Breitſcheid**. Er vergleicht den Reichskanzler mit dem Schillerſchen Mädchen aus der Fremde, das jedem eine Gabe austeilte oder ſie wenigſtens verſprach. Das Regierungsprogramm biete an ſich wenig Angriffspunkte, aber man könne es nicht betrachten losgelöſt von den Perſönlichkeiten, für die die Erklärung abgegeben worden ſei. Ein ſolches Programm der mittleren Linie hätte auch der frühere Reichskanzler Dr. Marx verkünden können. Das jetzige Kabinett ſei entſtanden aus dem Streben der Volkspartei nach dem Bürgerblock, für den Herr Streſemann, kurz vorher noch der Herold der Großen Koalition, gekämpft habe mit einer Konſequenz, die ſonſt nicht ſeine ſtärkſte Seite ſei (Heiterkeit). Die Demokraten hätten mit anerkennenswerter Konſequenz den Bürgerblock abgelehnt, während die Politik des Zentrums ſich in der letzten Zeit nicht gerade durch Geradlinigkeit ſondern nur durch Duldſamkeit ausgezeichnet habe. Es ſei keine Tugend, wenn eine republikaniſche Partei duldſam ſei gegen eine Regierung, in der zweifelhafte Republikaner neben zweifelloſen Monarchiſten ſäßen. Er frage den Außenminiſter, ob es richtig ſei, daß ein Kompromiß in der Räumungsfrage vorgeſchlagen worden ſei. Er frage auch, ob man nicht durch Verhandlungen hätte etwas erreichen können. Der Entente ſei tatſächlich ein Vorwand für ihr vertragsbrüchiges Vorgehen geliefert worden durch den kindlichen Unfug, der mit den Zeitfreiwilligen bei der Reichswehr getrieben worden ſei. Das hätte der Reichswehrminiſter nicht erlauben dürfen.

Zwiſchenfall und Ordnungsrufe.

An dieſer Stelle entſtand Lärm und Unruhe auf der rechten Seite des Hauſes. Der Nationalſozialiſt Henning rief dem Redner zu: „Kriegen Sie dieſe Rede von Frankreich bezahlt?“ Der Abg. **Breitſcheid** rief erregt dem Abg. **Henning** zu: „Sie Lump.“ Viele ſozialiſtiſche Abgeordnete riefen unter großer Erregung des Hauſes Henning dasſelbe zu. Auf eine Frage des Präſidenten **Löbe** bekannte ſich der Abg. Henning zu ſeiner Frage. Er erhielt dafür einen Ordnungsruf. Auf ſein Verlangen wurde auch der Abg. Dr. Breitſcheid zur Ordnung gerufen. Dr. Breitſcheid warnte weiter dringend vor einem

Zollkriege mit Frankreich.

Ein ſolcher würde das Kabinett Herriot gefährden. Hier rief Abg. Henning wieder: „Jetzt ſpricht er ſchon wieder für Frankreich.“ Breitſcheid erwiderte, aus dieſen Rufen ſpreche einfach völliger Mangel an Intelligenz. Der Rechten wäre freilich ein Kabinett Poincaré lieber als ein Kabinett Herriot. Seine Freunde, fuhr der Redner fort, wünſchten volle Aufklärung und Verfolgung der

jüngſten Finanzſkandale.

Der große Apparat aber, der im Falle Barmat aufgeboten worden ſei in Verbindung mit einer eigenartigen Information der Preſſe, erwecke den Anſchein, als wolle man hiermit die Republik kompromittieren, wie man in dem ganz unmöglichen Magdeburger Urteil den Reichspräſidenten herabſetzen wolle. Dr. Luther verlange von der Sozialdemokratie, daß man ihm glauben ſolle, das Kabinett wolle für die Hebung der Kaufkraft der breiten Maſſen wirken. Man kann ſo etwas von den Männern dieſer Regierung nicht erwarten. Herr von Schlieben, der jetzt Finanzminiſter ſei, habe vor einem Jahre als Staatsſekretär den Reichsarbeitsminiſter aufgefordert, auf die Schlichter im Sinne einer Herabſetzung der Löhne einzuwirken. Hier rief der Reichskanzler **Dr. Luther** dazwiſchen, das ſei ein Teil der Maßnahmen zur Sicherung der Währung geweſen. Als Dr. Breitſcheid noch ſagt, das Kabinett Luther bilde eine Etappe zur früheren Staatsform, bricht großer Lärm in der Mitte und auf der Linken aus. Von rechts ertönt ein Ruf: „Gott ſei Dank.“ Breitſcheid antwortet: Nichts hat den Charakter dieſes Kabinetts Luther beſſer charakteriſiert als dieſer Zwiſchenruf. Die Mitte und die Linke klatſchen in die Hände. Der Redner ſchloß, ſeine Partei könne zu dieſem Kabinett, in dem auch Dr. Geßler, der Wehrminiſter, von Ewigkeit zu Ewigkeit ſitze, kein Vertrauen haben, daß es die in der geſtrigen Kanzlererklärung gegebenen Verſprechen einlöſe.

Mißtrauens- und Billigungsanträge.

Abg. **Thomas** (Komm.) bringt für ſeine Partei einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Luther ein und kündigt dieſem Kabinett ſchärfſte Oppoſition an. Auch von den Sozialdemokraten iſt ein Mißtrauensantrag gegen die Regierung eingegangen. Wie Präſident **Löbe** mitteilt, haben Deutſchnationale, Deutſche Volkspartei, Zentrum, Bayeriſche Volkspartei und Wirtſchaftspartei einen Antrag eingebracht, wonach der Reichstag die Erklärung der Reichsregierung billige.

Graf Weſtarp für die Deutſchnationalen.

Abg. **Graf Weſtarp** (Dnatl.) erklärt die Bereitſchaft ſeiner Partei, den Antrag auf Billigung der Regierungserklärung anzunehmen, um es der Regierung zu ermöglichen, die Geſchäfte des Reiches zu führen. Seine Partei habe den Eintritt von Parteimitgliedern und eines Fraktionsmitgliedes in das Kabinett zugelaſſen. Leicht ſei ihr dieſer Entſchluß nicht gemacht worden.

Die neue Regierungsbildung ſei für ſeine Partei nur ein Anfang.

Die Deutſchnationalen hätten ein direktes Vertrauensvotum gewünſcht im Einklang mit dem Reichskanzler und der Deutſchen Volkspartei. Leider habe ſich das Zentrum dieſem Gedanken widerſetzt. Politiſch lege ſeine Partei entſchieden Wert darauf, daß auch die anderen Parteien eventuell die Annahme der Billigung formal in voller Geſchloſſenheit ausſprechen. Ob damit die Sicherheit der Regierungsverhältniſſe gewährleiſtet ſei, habe die Zukunft zu beweiſen. Sie werde aber aufs ſchärfſte gefährdet, wenn nicht

auch in Preußen

der Einfluß der Sozialdemokratie auf die Führung der Geſchäfte aufhöre. Sachlich bedeute eine ſozialdemokratiſche Regierungsgewalt in Preußen ſcharfe Hemmniſſe für die von der neuen Regierung beabſichtigte ſachliche Arbeit im Reich. Nur der Umſtand, daß die Deutſche Volkspartei in Preußen Schulter an Schulter mit den Deutſchnationalen ſtehe, hätte es dieſen überhaupt ermöglicht, am Kabinett Luther teilzunehmen. Es beſtehe kein Zweifel daran, daß nach Aufdeckung des Korruptionsſumpfes eine Neuwahl für die Linke endgültig vernichtend ſein würde. Die bevorſtehende Reichspräſidentenwahl werde dieſe Vorausſage beſtätigen. Der Inhalt der Regierungserklärung ermögliche den Deutſchnationalen die Billigung, obwohl ausgeſprochen werden müſſe, daß ſie manche Konzeſſionen an die Linke enthält, die beſſer unterblieben wären. Sauberkeit und Reinheit des öffentlichen Lebens müſſen wiederhergeſtellt werden. Zu den Aufgaben des Innenminiſteriums gehöre beſonders die beſondere Beachtung der föderaliſtiſchen Rechte der Bundesſtaaten und die

Befreiung und Förderung der nationalen Bewegung.

Begrüßenswert ſei auch das Bekenntnis zur kräftigen Grundlage unſerer Kultur. Bei den finanziellen und ſozialpolitiſchen Aufgaben ſei Vorſicht am Platze, um nicht erneut die Kriſe einer Kreditinflation herbeizuführen. Zu den von der Regierung angekündigten Geſetzentwürfen behalte ſich ſeine Fraktion die Stellungnahme vor. Der Redner kritiſierte dann die bisherigen Handelsvertragsverhandlungen, in die man mit völliger Planloſigkeit hineingeſchliddert ſei. Das Verſäumte müſſe hier nachgeholt werden. Der Redner forderte weiter, daß der innere Markt nach Bismarckſchem Muſter durch

Schutz- und Ausgleichszölle

geſtärkt werde. Die Laſten des Londoner Abkommens bezeichnete der Redner als unerfüllbar und unerträglich. Die Regierung müſſe die nötigen Änderungen des Abkommens durchſetzen. Die Nichträumung der Kölner Zone ſei ein Rückfall in die Sanktionspolitik. Die deutſche Note hätte die Verletzung deutſchen Rechtes noch klarer und erſchöpfender darlegen müſſen. Das Handelsproviſorium mit Frankreich werde ſolange nicht zuſtande kommen können, als die Franzoſen bei ihrer Haltung bleiben.

Ein Aufnahmeantrag in den Völkerbund

dürfe keine Wiederholung des Schuldbekenntniſſes bringen. Der Redner erklärte ſich zu gemeinſamer Arbeit mit den anderen Regierungsparteien bereit. Selbſtverſtändlich müſſe die Verfaſſung geſichert werden, es werde keine Änderung durch Gewalt babſichtigt. Der Redner verlangte zum Schluß einen feſten nationalen Willen, der darauf gerichtet iſt, Nation und Reich von Schmach und Mißachtung zu befreien.

Präſident **Löbe** rief den Abg. Weſtarp nachträglich zur Ordnung, weil er auf einen Zuruf des Abg. Dittmann (Soz.), der ſich auf Helfferich bezog, in ſcharfem Ausdruck erwiderte. Wegen gegenſeitiger Zurufe zwiſchen dem Abg. Weſtarp und dem Sozialiſten Kuhnt wurden beide nochmals zur Ordnung gerufen.

Erklärung des Zentrums.

Abg. **Fehrenbach** (Zentrum) verlas eine längere Erklärung ſeiner Fraktion, worin es hieß, das Zentrum hätte immer das Ziel verfolgt, alle zu verantwortlicher politiſcher Arbeit auf dem Boden der beſtehenden Reichsverfaſſung zur Verfügung ſtehenden Kräfte zu praktiſchem und politiſchem Zuſammenwirken heranzuziehen. Dazu hätte ſein Eintreten für den Gedanken der Volksgemeinſchaft und für die große Koalition gedient. Im Gefolge der Aufkündigung der Koalition durch die Deutſche Volkspartei ſeien aber alle Bemühungen des Reichskanzlers Marx an Widerſtänden geſcheitert, an denen das Zentrum keinen Anteil habe. Angeſichts der Gefahr einer weiteren Hinauszögerung der Kriſe hätte die Fraktion jedoch aus ſtaatspolitiſchen Erwägungen heraus ſich den opfervollen Entſchluß abgerungen, unter

Vorbehalt aufmerkſamſter Prüfung der künftigen Politik und unter Ablehnung jeder fraktioneller Gebundenheit

in eine Perſonal- und beſchränkte Beteiligung an dieſem Kabinett einzuwilligen. Die Fraktion trete in dieſe neue Regierungsperiode mit ernſter Sorge für die weitere Geſtaltung der Geſchicke Deutſchlands ein, die vermehrt werde durch die ernſte außenpolitiſche Lage, der Deutſchland nun mit einer neuen, noch nicht erprobten Regierung gegenübertreten müſſe. Die Fraktion erwarte, daß der neue Reichskanzler gewillt ſei, die Folgerichtigkeit des bisherigen außenpolitiſchen Kurſes zu bejahen und einzuhalten. Er gebe der beſtimmten Erwartung Ausdruck, daß die realpolitiſche Einſicht des neuen Kabinetts ſich durch keine Gruppe ſeines Kabinetts nach einer Richtung abdrängen laſſen werde, in der nicht alle Parteien ihm ſachlich zu folgen vermöchten. Der Redner betonte dann die Forderung, dem Chriſtentum als überlegener Kulturmacht den gebührenden Einfluß einzuräumen. Die Regierungserklärung ſelbſt biete in ihrem Wortlaut keinen Anlaß zu weſentlicher Beanſtandung. Trotz ſchwerer Bedenken ſei das Zentrum gewillt, auf Grund der Erklärung des neuen Kabinetts ſeine Arbeit beginnen zu laſſen.

Der volksparteiliche Redner.

Abg. Dr. **Scholz** (D. Volksp.) begrüßte das neue Kabinett deswegen, weil das deutſche Volk endlich einmal eine verantwortliche Regierung brauche, dann aber auch, weil das neue Kabinett ſich im Gegenſatz zu dem vorhergegangenen unter dem auch von ſeiner Partei hochverehrten Kanzler Marx auf eine ſtarke und ſichere Mehrheit ſtützen könne. In der Außenpolitik wünſchte er dann weiter die Fortſetzung des von Dr. Streſemann ſo erfolgreich eingeleiteten Kurſes und erhob ſchärfſten Proteſt gegen den Vertragsbruch, den die Nichträumung der Kölner Zone zweifellos darſtelle. Dem Eintritt in den Völkerbund ſtehen ſeine Freunde nicht grundſätzlich ablehnend gegenüber, aber ſie billigten es auch, wenn die Re-

---

ttig, es iſt ſehr laut, und
gänge bis zu dem Moment,
ündende Wirkung ausübt,
tiſcheres Publikum als das
kommt ihm darin das eng-
rgends habe ich, ſo berichtet
uer“, ſolchen Begeiſterungs-
das höchſte Entzücken aber
t, womöglich auf Schlüſſeln!
bſchen Verkäuferinnen von
Pauſen auftauchen, für Ber-
ings die ſympathiſche Sitte
ckelten, während der Vor-
rotes getreten iſt). Paris
reuſe. Die älteſten, häß-
uen widmen ſich dieſem Be-
m ſeinen Platz, den man
n, und erwartet ein Trink-
kehrt ſie mit einer Fußbank
zwangsweiſe unterſchiebt,
erden. Mit dem Trinkgeld
r Pariſer Herr nimmt ſtets
hauerraum (in der Pauſe
aziergang auf dem Boule-
Varieté üblich, in Berlin
dem Kriege noch in Frack
behalten meiſt die Theater-
bei Premieren und Galas,
ſehr individuell, in Italien
Londoner geht ins Theater,
Italiener, um ſich zu amü-
zu treffen, der Berliner,
nzulernen. Im übrigen
pas, trotz aller Unterſchiede,
t leer.

Januar
t:
ck 65 Pfg.
95 „
50 „
40 „
15 „
5 „
10 „
95 „
, Tassen, Teller,
n billigen Preisen.
Pfennig.
er Kolonialwaren,
es, Brieftaschen,
eeck.

und künstlerische Würdigung
der
higenie
von J. W. von Goethe.
ür Erwachsene 2.—, Jugend-
he 1.— Realschule.
21. Januar, abends 8 Uhr.
Horstmann.

z. 1. Februar ein tüchtiges
ssmädchen
nd ein zuverlässiger
Knecht
Wickhorst, Hagen.

ein ordentliches junges
Mädchen
Hausmädchen
ene Knüppel, Wiemersdorf.

Hitzhusen.
n Mittwoch, den 21. Januar,
s 7 Uhr an meine Lokali-
n Reiterverein Hitzhusen
und für den öffentlichen
eschlossen.
W. Heesch.

onntag:
nigin Saba

gierung den Zeitpunkt dazu noch nicht für gekommen erachte. Der Redner ſprach dann für die Einſetzung eines Ausſchuſſes zur

Nachprüfung der Weimarer Verfaſſung,

beſonders in bezug auf das Verhältnis des Reiches zu den Ländern und Gemeinden. Notwendig ſei auch eine Reviſion des Wahlrechtes, in erſter Linie eine Heraufſetzung des Wahlalters. Ebenſo wurde die Einſetzung eines einheitlichen Handelsvertragsausſchuſſes gefordert. Der Redner wandte ſich dann zum Schluß gegen das ſo oft mißbrauchte Wort vom Bürgerblock. Seine Freunde kennten keinen Gegenſatz zwiſchen Bürgertum und Arbeiterſchaft, ſie kennten nur Deutſche.

Abg. Frau Gohlke (Ruth Fiſcher, Komm.) führte aus, die Sozialdemokraten ſpielten Komödie mit ihrer Oppoſition. Die Reaktion könnte gar nicht ſo auftreten, wenn ſie nicht über eine ſo brave, treue Sozialdemokratie verfügte. Die Rednerin bekämpfte ſchließlich den Pazifismus und den Völkerbund. Sie erwarte Rettung nur von dem großen Kampf der roten Front des Proletariats. Als ſie von der Zuchthausrepublik ſprach, wurde ſie zur Ordnung gerufen.

Ohne Debatte wurde in allen drei Leſungen der Geſetzentwurf über das Reichsſchiedsamt für Streitigkeiten zwiſchen Ärzten und Krankenkaſſen angenommen. Dann wurde die Beratung auf Mittwoch vertagt.

Die letzternannten Reichsminiſter.

Dr. von Schlieben und Dr. Krohne.

Der Reichsfinanzminiſter Herr von Schlieben wurde am 14. Juni 1875 zu Groß-Rinnersdorf in Schleſien geboren, ſtudierte in Freiburg, Marburg und Berlin Rechtswiſſenſchaften, war Regierungsaſſeſſor in Hanau und Düſſeldorf, dann Landrat in Heilsberg in Oſtpreußen und wurde 1916 Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat in der Reichskanzlei, um 1919 in das Reichsſchatzamt, das heutige Reichsfinanzminiſterium, überzutreten, wo er am 1. September 1920 zum Miniſterialdirektor ernannt wurde. Er leitete hier die Etatabteilung.

Reichsverkehrsminiſter Dr. jur. Rudolf Krohne wurde am 6. September in Rendsburg (Schleswig-Holſtein) geboren, 1903 zum Gerichtsaſſeſſor, 1907 zum Amtsrichter, 1909 zum Regierungsaſſeſſor ernannt, 1911 trat er als Regierungsrat in das Oberpräſidium in Magdeburg ein, wurde 1917 Hilfsarbeiter im Miniſterium der öffentlichen Arbeiten, im September des gleichen Jahres wurde er in dieſem Miniſterium zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat ernannt. 1922 wurde Dr. Krohne Miniſterialdirektor im Reichsverkehrsminiſterium, 1923 Staatsſekretär daſelbſt und Ende 1924 wurde er nach Bildung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft mit der Führung der Geſchäfte des Reichsverkehrsminiſteriums beauftragt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Antrag auf Nachprüfung der Reichsverfaſſung.

Im Reichstag beantragten die Deutſchnationalen die Einſetzung eines Ausſchuſſes von 28 Mitgliedern, der nachprüfen ſoll, inwieweit die Reichsverfaſſung durch Diktat der Entente und Verträge mit der Entente oder durch die innerdeutſche Geſetzgebung und durch die Staatspraxis tatſächlich abgeändert iſt. Ferner ſoll geprüft werden, inwieweit es um der Reichsſicherheit willen notwendiig iſt, den Wortlaut der Reichsverfaſſung mit dem tatſächlich angewandten Recht in Übereinſtimmung zu bringen.

Die neue franzöſiſche Sanktionsmaßnahme.

Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde hat, wie ſchon kurz gemeldet wurde, über den Ort Münchweiler, im Pirmaſenſer Bezirk, eine außerordentlich ſcharfe Verkehrsſperre verhängt. Jede Zuſammenkunft oder öffentliche Kundgebung in der Gemeinde iſt verboten, ebenſo jeder Verkehr zwiſchen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens. Die Verhängung der Verkehrsſperre verſtößt gegen den Wortlaut und Geiſt des Londoner Abkommens. Die Sperre bedeutet für die feinverzweigte Induſtrie im Pirmaſenſer Bezirk eine ſchwere Schädigung.

Preußiſcher Rechtsausſchuß gegen Amneſtieanträge.

Der Rechtsausſchuß des Preußiſchen Landtages lehnte die Amneſtieanträge der Kommuniſten und Sozialdemokraten ab, nachdem der Berichterſtater Abg. Göbel (Z.) ſich gegen allzuhäufige Amneſtien ausgeſprochen und ein Vertreter des Juſtizminiſteriums darauf hingewieſen hatte, daß in Preußen die Zahl der wegen politiſcher Vergehen Beſtraften ſo gering iſt, daß dafür kein beſonderes Geſetz erforderlich ſei. Im ganzen ſeien in Preußen noch etwa 500 politiſche Gefangene vorhanden und nicht 7000, wie von den Kommuniſten behauptet wird.

Das Wahlergebnis in Lippe.

Das Endergebnis der lippiſchen Landtagswahlen liegt jetzt vor. Es erhielten: Sozialdemokraten acht Mandate, Deutſchnationale ſechs Mandate, Deutſche Volkspartei und Zentrum drei Mandate, Chriſtlicher Gewerkverein ein Mandat, Kommuniſten ein Mandat, Demokraten ein Mandat, Wirtſchaftsvereinigung ein Mandat.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Reichstag iſt ein Antrag des deutſchnationalen Abgeordneten Berndt eingegangen, wonach der 18. Januar zum Nationalfeiertag des deutſchen Volkes beſtimmt werden ſoll.

Berlin. Gegen die Berliner Börſenzeitung hat der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt Strafantrag wegen verleumderiſcher Beleidigung geſtellt, weil die Zeitung ſeine Berichterſtattung über die Barmat-Affäre als beeinflußt und bezahlt bezeichnet hatte.

München. Der Sozialminiſter Oswald erklärte im Haushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages, daß die Mietspreiserhöhungen in allen Ländern einheitlich geregelt würden. Es ſei aber zu hoffen, daß in den nächſten Monaten eine Mietspreiserhöhung vermieden werden könne.

Schweres Autounglück bei Stockum.

Eſſen, 20. Januar. Ein mit ſechs Perſonen beſetztes Perſonenauto überfuhr auf der Provinzialſtraße von Witten nach Dortmund in der Nähe von Stockum den Lehrling Rund und einen Polizeibeamten aus Stockum, wobei der Lehrling ſchwer, der Beamte leicht verletzt wurde. Darauf fuhr das Auto gegen eine Mauer, wobei es vollſtändig zertrümmert wurde. Die Inſaſſen, drei Damen und drei Herren, wurden teils ſchwer, teils leicht verletzt. Der Fahrer kam mit geringen Verletzungen davon.

Herriots Geſundheitszuſtand verſchlechtert.

Paris, 20. Januar. Der Geſundheitszuſtand Herriots hat ſich erheblich verſchlechtert, ſo daß es nicht ausgeſchloſſen erſcheint, daß der Miniſterpräſident ſich in den nächſten Tagen Ruhe auferlegen muß.

Erſatz für Branting?

Stockholm, 20. Januar. In der geſtrigen Reichstagsſitzung erklärte Finanzminiſter Thorſſon, nach der Anſicht der Ärzte habe Branting noch längere Zeit eine völlige Arbeitsruhe nötig. Die Preſſe iſt der Anſicht, daß Brantings Poſten bald neu beſetzt werden wird.

Denkſchrift über den Beamtenabbau.

Dem Reichstag iſt eine Ergänzung zur Denkſchrift über den Perſonalabbau zugegangen. Danach ſind in der Zeit vom 1. Oktober 1923 bis 1. Oktober 1924 abgebaut worden: bei den Verwaltungen 10 081 Beamte, 27 274 Angeſtellte und 4789 Arbeiter, bei der Poſt und Reichsdruckerei 3 970 Beamte, 4723 Angeſtellte und 28 948 Arbeiter.

Einkommenſteuer und Einzelhandel.

Der Hauptausſchuß der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels hat ſeinen Vorſtand beauftragt, „mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten in der Einkommenſteuerzahlung für 1924 nachträglich ausgeglichen oder gemildert werden; ferner dafür zu ſorgen, daß die Vorauszahlungen im Jahre 1925 für das Einkommen von 1925 gleichmäßig, d. h. in gleicher Höhe von allen Berufsſtänden bis zur endgültigen Verhandlung erhoben werden.“

Landtagswahl in Lippe.

Bei den Wahlen am Sonntag ergaben ſich nur unbedeutende Verſchiebungen der bisherigen Verhältniſſe. Der neue Landtag wird ſich nach der vorläufigen Feſtſtellung aus ſechs Deutſchnationalen, drei Volksparteilern, acht Sozialdemokraten, einem Demokraten, einem chriſtlichen Gewerkſchaftler, einem Abgeordneten der Wirtſchaftspartei der Sparer und einem Kommuniſten zuſammenſetzen. Im alten Landtag ſtand einer Linksmehrheit von elf eine Rechtsoppoſition von zehn gegenüber. Wie ſich jetzt die Mehrheitsverhältniſſe regeln werden, ſteht noch dahin.

Dr. Brauns und das Zentrum.

Der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns veröffentlicht in der Germania eine Erklärung, in der er hervorhebt, daß er es ausdrücklich abgelehnt habe, auf ein bloßes „Geſtatten“ der Zentrumsfraktion hin in das Kabinett einzutreten. Die Fraktion habe daraufhin faſt einſtimmig den ausdrücklichen Wunſch ausgeſprochen, daß er als Verbindungsmann des Zentrums in das Kabinett eintrete. Er würde es nach wie vor ablehnen, mit bloßer Duldung der Fraktion dem neuen Kabinett anzugehören.

Trotzki abgeſetzt.

Beſchlüſſe des Zentralkomitees der Sowjets

In der Vollſitzung des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommiſſion der kommuniſtiſchen Partei Rußlands beſchloß man, wie aus Moskau gemeldet wird, Trotzki aus dem Amte des Vorſitzenden des revolutionären Kriegsrates der Sowjetunion zu entfernen und ſeine weitere Arbeit im revolutionären Kriegsrat für unmöglich zu erklären, da die Führung der Armee der Unterſtützung durch die Autorität der Geſamtpartei bedürfe. Die Entſcheidung über die Frage der weiteren Arbeit Trotzkis im Zentralkomitee wurde bis zum nächſten Parteitag verſchoben. Es ſoll Trotzki jedoch mitgeteilt werden, daß wenn er den Verſuch mache, Parteibeſchlüſſe zu verletzen oder nicht durchzuführen, das Zentralkomitee ſich gezwungen ſähe, ſein weiteres Verbleiben im politiſchen Bureau der Partei für unmöglich zu erklären und den weiteren Antrag auf Entfernung von der Arbeit im Zentralkomitee zu ſtellen.

Trotzki hatte der Sitzung, in der dieſe Beſchlüſſe faſt einſtimmig gefaßt wurden, nicht beigewohnt. Er hatte in einem Schreiben an das Zentralkomitee ſein Nichterſcheinen mit Krankheit entſchuldigt und den gegen ihn erhobenen Vorwurf antibolſchewiſtiſcher Haltung entſchieden zurückgewieſen. Beſonders betonte er, daß er keine Sonderſtellung in der Partei anſtrebe, und daß er es nicht ablehne, ſich der Diſziplin zu unterwerfen oder Parteiaufträge auszuführen.

Ein Berliner Milchſkandal.

Täglich 200 000 Liter zuviel.

Die Berliner Milchpreiſe ſtehen ſeit der Inflationszeit in einem feſten Verhältnis zum jeweiligen Butterpreis. Die Lage iſt ſo, daß es im Augenblick für die Landwirtſchaft lukrativer iſt, Friſchmilch zu liefern, als Butter zu fabrizieren. Das feſte Verhältnis des Milchpreiſes zur Butter ſichert der Landwirtſchaft den hohen Preis und die ebenfalls noch aus der Inflation ſtammenden unglücklichen Lieferungsverträge, wonach Berlin alle Mengen abnehmen muß, garantieren ihr unbegrenzten Abſatz. So kommt es, daß die tägliche Anlieferung von Milch nach Berlin auf 650 000 Liter geſtiegen iſt, wovon nur etwas über 400 000 Liter verwendbar ſind. Die neugegründete Milchverſorgungs G. m. b. H., ein gemiſcht-wirtſchaftliches Unternehmen mit 40% Beteiligung der Stadt, ſitzt nun mit dem Rieſenquantum von täglich 200 000 Litern da und weiß nicht, was ſie damit anfangen ſoll. Man hat ſich damit zu helfen geſucht, daß man die Milch nach Möglichkeit verbutterte und die entrahmte Magermilch, die offiziell 10 Pfennig koſtet, für 3 Pfennig gemeinnützigen Anſtalten anbot. Da aber weder Butter noch Magermilch auch zu den ermäßigten Preiſen abſetzbar waren, mußte man rieſige Mengen fortſchütten. Ein ſkandalöſer Zuſtand angeſichts der großen herrſchenden Not. Man verlangt jetzt Änderung der Preisfeſtſetzungsmethode, damit der Milchpreis ſich durch das natürliche Verhältnis von Angebot und Nachfrage regulieren kann.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 20. Januar.** Die Regierungserklärung wurde von der Börſe einigermaßen optimiſtiſch aufgenommen, die Wirkung war jedenfalls eine unverkennbar anregende. Der Börſenbeginn war auf der ganzen Linie feſt mit alleiniger Ausnahme der inländiſchen Anleihen. Beſonders die Montanwerte konnten nicht unerhebliche Kursgewinne erzielen, verhältnismäßig vernachläſſigt waren dagegen chemiſche Werte. Die Verhältniſſe auf dem Geldmarkt ſind weiter ſehr flüſſig. Tagesgeld war mit 8—11 %, Monatsgeld mit 9—12 % angeboten. Gegen Schluß der Börſe wurde das Geſchäft etwas ruhiger.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 20. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,04—20,09; holl. Gulden 169,35—169,77; Danz. 79,50—79,70; franz. Frank 22,67—22,73; belg. 21,08—21,14; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 17,32—17,36; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 74,66—74,84; norweg. 63,97—64,13.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Weiz., märk.	259-266	2 7-264	Weizkl. f. Brl	16,7-16,8	16,6-16,8
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	16,7-16,8	16,6-16,8
Rogg., märk.	252-260	250-257	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-35	30-35
Futtergerſte	230-252	230-255	kl. Speiſeerbſ	20-23	20-23
Braugerſte	280-313	280-315	Futtererbſen	20-20,5	19-20
Hafer, märk.	193-203	195-200	Peluſchken	17,5-18,0	17,5-18
pommerſcher	180-193	182-195	Ackerbohnen	19-21	19-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-13,5	12,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16,5-17,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	17,5-18,5	16-18
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,2-19	18,5-18,7
Mrk. ü. Not.)	35-38	35-37	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8	9,7
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,6-10	9,6-10
inkl. Sack	35-38	34,7-37,5	Kartoffelfl.	19,8-20,3	19,8-20,

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

17] (Nachdruck verboten.)

War Romanow ein Bücherwurm geworden? Der faſt aufdringlich große Schreibtiſch verſchwand unter einer Laſt von Büchern und Schriften.

Dagegen ſah ein Haufen grellfarbiger ſeidener Kiſſen auf einem Bambusſofa ſehr nach Faulheit aus.

Uſſopoff wandte ſich dem breiten, blumenbeſtandenen Fenſter zu, wütend darüber, daß man ihn antichambrieren laſſe, als er im Rücken einen Stich ſpürte, wie von einem feinen Dolch, einer Nadel.

Raſch kehrte er ſich um und begegnete dem hypnotiſchen Blick zweier dunkler, auf ihn gerichteter Augen.

Zu den Augen gehörte ein düſteres Geſicht, von glattem ſchwarzem Haar umrahmt, und ein überſchlanker Körper, um den die Seide kniſterte wie von Funken belebt.

Uſſopoff faßte ſich ſchnell und verbeugte ſich ohne Verbindlichkeit und ohne näherzutreten.

Aber dieſe ſonderbare Perſon fuhr fort, ihn auf höchſt unbequeme und ſeltſame Weiſe anzuſtarren, und er dachte empört:

Iſt das eine ägyptiſche Bauchtänzerin oder wer ſonſt? Ihr Leib iſt ſo dünn, daß er aus lauter Ringeln zuſammengeſetzt ſcheint, wie der einer Natter, oder iſt ſie ein verkappter indiſcher Fakir?

Bevor er noch ein Wort mit ihr wechſeln konnte, wurde die Tür aufgeriſſen und Herr von Müller ſtürzte herein, fiel dem Grafen um den Hals, küßte ihn auf beide Wangen, ſtrahlend: „Willkommen, Alexei Milanowitſch, willkommen bei einem alten Freunde! Wie ich ſehe, haben Sie die Bekanntſchaft meiner Frau bereits gemacht.“

„Bekanntſchaft gemacht iſt wohl zuviel geſagt,“ lächelte Uſſopoff mit gewollter Nachläſſigkeit, „aber ich hatte die Ehre, die Aufmerkſamkeit der gnädigen Frau zu erregen, Kaiſerliche Hoheit.“

Romanow wehrte mit beiden Händen ab. „Laſſen Sie die Kaiſerliche Hoheit ſchlafen! Sie wiſſen doch, lieber Graf, ich bin im Hafen ſolider Bürgerlichkeit gelandet. Dies alſo iſt meine Frau.“

Zorine kam jetzt näher, ſich in den Hüften wiegend, immer von jenem leiſen Klirren begleitet, das entweder von ihren ſchaukelnden Ohrringen oder Ketten herrührte. Sie reichte Uſſopoff die Fingerſpitzen, wie eine große Dame, die gewohnt iſt, daß man ſie ihr küßt.

Der Graf überſah die Geſte, beugte ſich nur ſehr tief über die ſchmale Hand, der ſeiner Anſicht nach der ariſtokratiſche Charakter fehlte.

Und wieder beſchlich ihn das Gefühl von etwas Unheimlichem, Myſteriöſem, das ſich langſam ſeiner Nerven bemächtigte.

Romanow hingegen war in roſigſter Laune.

„Du ſiehſt hier, Zorine, einen Mann, der das beneidete Vorbild von uns jungen Dachſen geweſen, ein wahrer Held von Glanz und Kraft,“ ſchloß er mit gutmütiger Ironie, „leider erreichten ihn die wenigſten von uns, und ich bin ganz aus der Art geſchlagen. Was haben Sie getrieben, Alexei Milanowitſch, all die Jahre lang?“

Der Tee überhob den Grafen der Antwort. Ein Diener ſervierte ihn, anſtatt daß die Hausfrau ihn darbot, und Uſſopoff fing einmal einen ängſtlichen und beſchwörenden Blick Romanows auf, der Zorine galt. Sie hatte eine ſehr eigentümliche Art, ſich gehen zu laſſen, den Ellbogen aufzuſtützen, das Konfekt mit den Vorderzähnen zu knabbern.

Uſſopoffs Urteil lautete: Widerwärtig. Trotzdem konnte er ſich dem Einfluß nicht entziehen, den ihr Blick auf ihn ausübte, der die Fähigkeit beſaß, ganze Nervenzentren gewiſſermaßen lahmzulegen.

Sobald es der Anſtand erlaubte, verabſchiedete er ſich unter dem Hinweis auf die viele Arbeit, die zu Hauſe ſeiner noch harrte.

Romanow begleitete ihn vor die Tür.

In der freien Luft, in dem zarten, ſüßen Hauch der ihrer Hochreife entgegenſchwellenden Weintrauben faßte Herr von Müller ſeinen ehemaligen Schulkameraden an beiden Schultern.

„Sagen Sie nichts, Alexei Milanowitſch, ich weiß, was in Ihnen vorgeht, wer Zorine nicht tanzen ſah, kennt ſie nicht.“

Uſſopoff lächelte artig, doch eine leiſe Geringſchätzung miſchte ſich ein.

Ob ich ſie kenne oder nicht, waren ſeine Gedanken, das wird wohl nicht ſo wichtig ſein.

Doch Romanow drängte ihn: „Sie müſſen wiederkommen, morgen abend ſchon, Sie ſollen alles begreifen lernen, lieber Graf, alles! Wenn ich einen Ruſſen ſehe, bin ich wie berauſcht. Ihre Stimme gibt mir die Heimat wieder.“

Die elegante Silhouette des Großfürſten hob ſich in tiefdunklen Umriſſen von dem Violett der Alpendämmerung. Er war ſchön zu nennen, von jener Stattlichkeit, welche die Natur dazu erſchaffen, die Frauen um ihre Seelenruhe zu bringen.

Alexei ſtellte dies innerhalb der kurzen Minute ſeines Zögerns feſt. Ein teufliſcher Gedanke durchzuckte ihn.

Lächelnd drückte er Herrn von Müllers Hand.

„Gut, ich werde alſo kommen. Aber nur unter einer Bedingung: Sie verſchmähen nicht Brot und Salz in meinem beſcheidenen Hauſe. Ich bin nicht gern zu Gaſt, wenn ich nicht auch Wirt ſein darf.“

Da ſagte Herr von Müller, der ſehr feinfühlig war, raſch zu. Und zwar einigte man ſich auf übermorgen, wohingegen Uſſopoff ſchon am morgigen Abend wieder in dem Schweizerhauſe erſcheinen ſollte.

Während des Frühſtücks am nächſten Morgen wandte Uſſopoff ſich in ſeltener Liebenswürdigkeit an Tante Nanette.

Darf ich Sie einladen, Nanette Pietrowna, mir dieſer Tage einmal einen echt ruſſiſchen Tſchai zu brauen? Murko, der Eſel, verſteht dieſe Kunſt noch immer nicht, von dem Penſionskoch ganz zu ſchweigen. Ich erwarte einen früheren Studiengenoſſen zum Beſuch, einen Herrn von Müller, er wird von der Heimat erzählen,“ damit verbeugte er ſich auch vor Aglaja: „Wenn es Sie intereſſiert, einiges aus der Heimat zu erfahren, ſo bitte ich Sie, Aglaja Dmitriewna, ſich ebenfalls einzufinden. Sie werden den Gaſt durch Ihre Anweſenheit ehren.“

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 20. Januar 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,70—0,71
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,70—0 71
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . .	0,68—0,70
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,55—0,65
e) beſte Sauen	0,55—0,64

Auftrieb: 2966 Schweine. Handel mäßig rege.

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,65
e) nüchterne Kälber	0,30—0,40

Zufuhr: 1180 Kälber. Handel ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 20. Januar. Weizen 26,0—26,4 Mark. Roggen 25,0—26,0 Mark. Hafer 19,8—20,4 Mark. Gerſte 24,0—28,0 M. Buchweizen 23,6—24,6. Ausl. Gerſte 23,9—24,0 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. Januar.

Kirchliches. Der nächſte Abendgottesdienſt findet am kommenden Sonntag, den 25. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, in der hieſigen Kirche ſtatt.

Angeklagt wegen Diebſtahls, Urkundenfälſchung und Betrugs war der hieſige 20jährige Landmannsſohn M. Drei Rechnungen, die von der Kohlenfirma Hein hier an Landwirte in Weddelbrook, Hagen und Nützen adreſſiert waren, hat M. dem Poſtkaſten am Bahnhof entnommen und die Gelder einzukaſſieren verſucht. Es glückte ihm jedoch nur in einem Falle. Beim Landmann Plambeck in Weddelbrook hat er 246 M. einkaſſiert. Er quittierte mit dem Namen des Buchhalters der Firma Hein. Außerdem entwendete er dem Maurermeiſter Schnoor hier eine Taſchenuhr aus dem offenſtehenden Wohnzimmerfenſter. Das Schöffengericht in Neumünſter, vor dem M. ſich am Dienstag verantworten mußte, verurteilte ihn zu einer Geſamtſtrafe von 6 Monaten Gefängnis. Eventuell will das Gericht eine Strafausſetzung befürworten. M. ſteht ferner im Verdacht, häufiger Briefe aus dem Poſtkaſten entwendet zu haben. Es ließ ſich jedoch in der heutigen Verhandlung nicht beweiſen.

Autounfall. Am Sonnabend fuhr ein Perſonenauto des Herrn Jüdüll-Lokſtedt auf der Chauſſee von Wiemersdorf nach Bramſtedt und überſchlug ſich. Die beiden Inſaſſen wurden ſchwer verletzt und von dem gerade mit ſeinem Auto des Weges kommenden Herrn Ebert nach Bramſtedt gebracht.

Die Anna-Liſe. Dies Luſtſpiel vom jungen Deſſauer und ſeine Liebe zur Anna-Liſe, der Apothekerstochter, hat in letzter Zeit ſeinen Weg über viele Bühnen Deutſchlands gemacht. Es ſind nicht ſo künſtleriſche Qualitäten, denen das liebenswürdige Werkchen ſeinen Erfolg verdankt; die Urſache ſeiner Publikumswirkſamkeit liegt in der gleichen Richtung wie bei dem ſtets wieder begeiſtert aufgenommenen „Alt-Heidelberg“: Das Milieu, eine gutabgeſtimmte Miſchung von Luſtigkeit und Traurigkeit, treffende kleine Charakterſtudien, der ſtets wirkſame Gegenſatz von Schloß und Bürgerhaus — es bietet leichte Koſt, iſt freundlich unterhaltſam. Das Stück hebt ſich von ähnlichen ſeiner Art dadurch günſtig ab, daß der Verfaſſer nicht mit faden Theatereffekten aufwartet; die Charaktere ſind klar, treffend, nicht übertrieben, nicht puppenhaft. Für die würdige Darbietung hatte der Kriegerverein, ohne zu ſparen, mit allen Mitteln geſorgt. Die zeitechten Koſtüme waren ſorgfältig ausgewählt und ſchufen dem Geſchehen ein farbenfrohes Bild. Wie entzückend klang der Deſſauermarſch auf dem alten Spinett! Gewiß waren die Darſteller Dilettanten; aber es iſt ein Irrtum, zu glauben, daß nur Berufsſchauſpieler auf der Bühne Gutes leiſten. Allzu häufig nur verlieren ſie ſich ins Deklamieren und Poſieren, wollen ſich ſelbſt herausſtreichen, vergeſſen dabei in unſachlicher Eiferſucht die Erforderniſſe ihrer Rolle; die Folge davon iſt der Auseinanderfall der Handlung; jeder ſpielt für ſich, wirkt für ſich. Dieſer falſche unkünſtleriſche Ehrgeiz fällt bei Dilettanten meiſtens fort. Und hier, auf kleinen Provinzbühnen, findet man oft das, was ſelbſt bei großen Theater nicht ſelten ganz fehlt: Zuſammenſpiel aller unter dem Gedankengang des Werkes. Das zu ſchaffen, iſt alleinige Sache des Regiſſeurs. Viel Geduld, Takt, Verſtändnis für dramatiſche und pſychologiſche Zuſammenhänge, Autorität und Energie verlangt ſein Amt. Es iſt das ſchwerſte und — unſichtbarſte am Theater. Verſagt der Regiſſeur, ſo iſt damit meiſtens das Schickſal der Aufführung beſiegelt. Die beifallsfreudige Aufnahme, die die Vorführung an beiden Abenden fand, zeigte am beſten, in wie tüchtigen Händen die Regie gelegen hatte. Und doch: Der fleißigſte und tüchtigſte Regiſſeur unterſtützt vom tatkräftig und verſtändnisvoll eingreifenden Souffleur, kann nichts ſchaffen, wenn nicht die richtigen Kräfte auf ihrem Poſten ſind. Und da muß nun geſagt werden, daß jeder der Mitwirkenden ſein beſtes gab. Nirgends Deklamation, leere Poſe; überall ſtanden Geſte und Wort in Einklang, jeder nahm Teil am Geſchehen, ward von ihm gepackt und ſpielte nicht ſich, ſondern ſeine Rolle. Oder ſollte der Erfolg der Leiſtungen doch gerade darin beſtehen, daß die meiſten ſo recht ſich ſelbſt gaben, wenn auch in ungewohntem Gewande und dadurch ein wenig aus ſich herausgehoben? Alles in allem: Die Vorſtellung war ein ſchöner Erfolg und hat überall mit Recht den ſtärkſten Anklang gefunden. Ho.

Die Landesbrandkaſſe hat für jede Ermittlung von Brandſtiftern, die zur gerichtlichen Beſtrafung führt, eine Belohnung von 1000 M. ausgeſetzt. Sie hofft, hierdurch dem Brandſtifterunweſen entgegentreten zu können. Nach Ausführungen des Grneraldirektors Dr. Franzke iſt 1924 das ſchlimmſte Brandjahr ſeit Beginn dieſes Jahrhunderts geweſen. In den Kriegsjahren ſanken die Brandſchäden auf etwa 50—60 Prozent der Jahre 1911—13 herunter, um in der Inflationzeit noch weiter zu ſinken. 1924 aber, dem 1. Jahre nach der Inflation und der Wiedereinführung der allgemeinen Vollwertverſicherung, ſchnellten die Brandſchäden ſofort auf mehr als das Doppelte der Schäden der Kriegsjahre 1915 und 1916 hinauf.

Hamburg. Eine Lockerung der Zwangsbewirtſchaftung möblierter Räume iſt mit Wirkung vom 15. Januar in Hamburg verfügt worden, und zwar durch Aenderung der hamburgiſchen Verordnung zur Ausführung des Reichsmietengeſetzes. Danach können ſolche möblierten Räume, in denen eine eigene Wirtſchaft oder Haushaltung nicht geführt wird, frei gekündigt werden. Die Berechnung der Untermiete iſt ferner wieder dem Untervermieter überlaſſen. Die unmöbliert vermieteten Zimmer und ſolche Räume, in denen eine eigene Wirtſchaft betrieben wird, unterſtehen nach wie vor der Zwangsbewirtſchaftung.

Förderung der Kleintierzucht.

Der Landrat macht bekannt unterm 13. 1. 1925:

Weitere Kreiſe der Bevölkerung bringen ſeit längerem der Kleintierzucht, beſonders der Geflügelzucht, Intereſſe entgegen. Auch ohne Verbindung mit landwirtſchaftlichen Betrieben ſind in den letzten Jahren zahlreiche kleine Geflügelzuchtanlagen entſtanden. So ſehr dieſes Vorgehen an ſich zu begrüßen iſt, darf nicht verkannt werden, daß die jungen Züchter zum Teil auf dem Gebiete der Zucht über nur geringe Erfahrungen verfügen. Infolge vielfach nicht zweckmäßiger Haltung der Tiere und einer unwirtſchaftlichen Fütterung entſteht ein erheblicher Verluſt an Werten. Um dieſe Verluſte möglichſt einzuſchränken, hat der Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten im Verlag von Dr. Paul Trübenbach, Chemnitz, Logenſtraße, eine Preisſchrift des Bundes Deutſcher Geflügelzüchter „Anleitung zur Einrichtung einer Geflügelhaltung ſowie zur Zucht und Pflege von Waſſergeflügel und Hühnern“ erſcheinen laſſen, welche die bei der Geflügelhaltung wichtigſten Geſichtspunkte kurz zuſammenfaßt. Die Anſchaffung dieſer Preisſchrift wird allen Geflügelzüchtern empfohlen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In einer Meſſerſtecherei kam es wegen Eiferſüchteleien in Warnau zwiſchen zwei jungen Leuten. Dabei erhielt ein Knecht einen Stich in die Lunge, an deſſen Folgen er im Krankenhaus ſtarb.

In den Ausſtand getreten ſind in Elmshorn die Belegſchaften der Firmen von Steen und Nacke, Maſchinenfabrik von P. Frenks, Maſchinenfabrik von Hildebrandt und Schiffsſchmiede von Rodemund. Es ſtreiken zuſammen 125 Arbeiter.

Der in der Vereinsſtraße Nr. 45 in Flensburg wohnende Schneider Möller, der ſich mit einem Revolver beſchäftigt hatte, warf dieſen auf den Tiſch. Der Bräutigam ſeiner Tochter wollte die Waffe entladen, dabei ging ein Schuß los und traf die Braut, die entſeelt zu Boden ſank. Nach Feſtſtellung des Arztes iſt das 22jährige junge Mädchen nicht durch den Schuß getötet worden, der in die Schulter gegangen war, ſondern einem Herzſchlag erlegen.

Ein Film von der Stadt Rendsburg wird augenblicklich hergeſtellt. In ihm werden bemerkenswerte Stätten der Induſtrie, des Gewerbes und Handels, verkehrstechniſche und bauliche Sehenswürdigkeiten, Bilder aus dem Volke und Straßenleben gezeigt.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 19. 1. Dem geſtrigen Ferkelmarkt waren 251 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 100 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief flau und der Markt wurde nicht geräumt. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 18—22 Mk., 6—8 Wochen alt 22—26 Mk., 10—13 Wochen alt 30—35 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel 90 Pfg. bis 1 Mk., Läuferſchweine bedangen 70—80 Pfg. pro Pfund: Fette Schweine koſteten 64—66 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war lebhaft. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 250 Stück verladen.

Die Bramſtedter Nachrichten
erſcheinen ab 1. Februar
täglich!
Empfehlen Sie Ihr Heimatblatt Freunden und Bekannten!
Bezugspreis beträgt pro Monat
1.50 Mk.
einſchließlich Beſtellgeld.

Die Wohnſtätten-Affäre.

s. Berlin, 19. Januar.

Der Geſchäftsführer der Wohnſtätten-G. m. b. H. Regierungsrat Brettſchneider, der frühere Geſchäftsführer der Geſellſchaft Wenzel, der ein Schwiegerſohn des neuernannten Reichsminiſters des Innern Schiele iſt, der Vorſitzende des Aufſichtsrates der Wohnſtätten-G. m. b. H. Geheimrat Glaß und die beiden Hauptaktionäre und Direktoren der Trianon-Filmgeſellſchaft, die Brüder D. und J. Schratter, wurden geſtern in der Wohnſtätten-Affäre von der Staatsanwaltſchaft vernommen, nach der Vernehmung aber, da weder Verdunkelungsgefahr noch Fluchtverdacht vorliegt, wieder entlaſſen.

Man könnte trivial werden und zitieren: „Das eben iſt der Fluch der böſen Tat, daß ſie fortzeugend immer Böſes muß gebären.“ Mit einer kleinen Auseinanderſetzung — man hat das beinahe ſchon vergeſſen — zweier Ruſſen, der Herren Holzmann und Kutisker, die ſich gegenſeitig der größten Schwindeleien beſchuldigten, fing es an. Dann wurde über Nacht die Affäre der Barmats und ihrer großen, aber wenig reſpektablen Trabantenſchar daraus, und nun ſitzt, wie es ſcheint, auch die gemeinnützige Wohnſtätten-G. m. b. H. in der Tinte.

Die Wohnſtätten-G. m. b. H. hat den Zweck, den billigen Wohnungsbau zu fördern. Man kennt die Hauszinsſteuer, von der man nicht behaupten kann, daß ſie ſich beſonderer Beliebtheit erfreute. Aber man fand ſich mit ihr ab, weil man ſich ſagte, daß die große Wohnungsnot den Bau von Zinshäuſern zu einer Staatsnotwendigkeit mache, und daß, wer bauen will, Geld in den Beutel tun muß. Die Erträge dieſer Hauszinsſteuer nun floſſen zum großen Teil in die Kaſſen der Wohnſtätten-G. m. b. H., aber ſie ſoll, wie man ſagt, die Mittel nicht immer dem Zweck, für den ſie beſtimmt waren, zugeführt, ſondern Geſchäfte gemacht haben, die eine gemeinnützige Geſellſchaft nicht hätte machen dürfen. Eine bekannte Filmgeſellſchaft, die Trianon-Film-A. G., wurde von ihr mit großen Beträgen finanziert, und die Kreditgewährung muß, obzwar immer wieder behauptet wurde, daß die Kredite durch Hypotheken und andere Sicherheiten vollkommen gedeckt ſeien, etwas leichtſinnig geweſen ſein, ſonſt hätte die Staatsanwaltſchaft wohl nicht eingegriffen.

Wer kann wiſſen, wer noch weiter folgt, und ob nicht bald noch weitere Opfer auf der Strecke bleiben? Erfreulich iſt das alles nicht, aber wenn der Augiasſtall mit eiſernem Beſen reingefegt wird, wird man ſchließlich zufrieden ſein dürfen und, wie von einem Alpdruck befreit, ſtatt der ſtickigen wieder friſche Luft atmen können.

Eckeners Anſprache.

In der von vielen Tauſenden beſuchten Berliner Nordmarkenfeier, zu der der Schleswig-Holſteiner Bund geladen hatte, hielt Dr. Eckener eine große politiſche Rede, die mit toſendem Beifall aufgenommen wurde. Er führte u. a. aus: „Wir müſſen in den Augen der Welt rehabilitiert und das deutſche Volk als der wertvolle Kulturfaktor wieder anerkannt werden, der er iſt. Um dieſes zu erreichen, müſſen wir unaufhörlich gegen die alten Lügen und Verleumdungen und gegen die Märchen unſerer Kriegsſchuld zu Felde ziehen.“

Nach der Rede Dr. Eckeners brach ſtürmiſcher Beifall los, der ſich noch ſteigerte, als ein Vertreter der Univerſität Berlin vor der tauſendköpfigen Verſammlung Dr. Eckener den Ehrendoktorbrief der Berliner Univerſität übergab und dann mit markigem Schlußwort des Reichsgründers Bismarck gedachte.

Arbeiter und Angeſtellte

Bochum. (Der Bergarbeiterverband zum Achtſtundentag.) Die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes hat auf ihrer Delegiertenkonferenz in Bochum folgende Entſchließung einſtimmig angenommen: Für die Tagearbeiter gilt grundſätzlich die achtſtündige, für die unter Tag beſchäftigten Arbeiter die ſiebenſtündige Schichtzeit. Wirtſchaftlich notwendige, im Intereſſe der Allgemeinheit liegende Überarbeit iſt von den Organiſationen zu vereinbaren. Darüber hinaus iſt jede Überarbeit abzulehnen.

Wien. (Starkes Anwachſen der Arbeitsloſenziffern in Öſterreich.) Die Zahl der Arbeitsloſen hat ſich in der letzten Berichtswoche abermals ſtark erhöht und iſt auf 94 000 geſtiegen. Da es ſich bei den Wiener Ziffern um ungefähr 50 % der Geſamtzahl ganz Öſterreichs handelt, ſchätzt man an amtlicher Stelle die Zahl der Arbeitsloſen auf dem Gebiet der ganzen Republik auf ungefähr 165 000. Das entſpricht etwa jener Zahl, die während der ſtärkſten Arbeitsloſigkeit ſeit Beginn der Sanierungsaktion Ende Februar 1923 verzeichnet wurde.

Warſchau. (Verlängerung der Arbeitszeit in Kongreß- und Kleinpolen.) Die Induſtriekommiſſion des Sejm nahm mit 13 Stimmen der Rechten den Antrag des Abg. Wierzbicki (Nationaler Volksverband) an, der die Regierung auffordert, die Arbeitszeit in den Hütten Kongreß- und Kleinpolens mit der Arbeitszeit in den oberſchleſiſchen Hütten auszugleichen, d. h. auf zehn Stunden zu verlängern.

Alte und neue „Affären“.

Der Staatsanwalt bei Dr. Höfle

s. **Berlin,** 20. Januar.

Dr. Höfle, weiland Reichspoſtminiſter im Kabinett Marx, iſt jetzt in der Barmat-Sache — es handelt ſich bekanntlich um den Vorwurf leichtſinniger Kreditgewährung durch die Reichspoſt — von der Staatsanwaltſchaft eingehend vernommen worden, und zwar gleich mehrere Tage lang. Im Anſchluß an die Vernehmung fand eine polizeiliche Durchſuchung der Wohnung des ehemaligen Miniſters ſtatt, und eine Durchſuchung beſtimmter Räume des Poſtminiſteriums ſoll folgen. Dr. Höfle beſtreitet nach wie vor mit aller Entſchiedenheit, ſich irgendeiner Geſetzesverletzung ſchuldig gemacht zu haben. Er habe die Kapitalien, die ſich in der Reichspoſt anſammelten, durchaus im Rahmen der geltenden Vorſchriften ausgeliehen.

Was die Affäre der Wohnſtätten-G. m. b. H. betrifft, ſo wird jetzt mitgeteilt, daß die von der Geſellſchaft gewährten Kredite nicht aus der Hauszinsſteuer ſtammten. Die der Trianon-Geſellſchaft geliehenen Gelder ſeien vielmehr aus Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge genommen worden. Ob durch dieſe „Richtigſtellung“ die Sache beſſer wird, möchten wir dahingeſtellt ſein laſſen; denn ſchließlich ſind ja auch Erwerbsloſengelder nicht für die Finanzierung von Filmgeſellſchaften beſtimmt.

Inzwiſchen hat, wie berichtet wird, auch Weſtdeutſchland ſeine „Affäre“ bekommen. Es ſind nämlich auf Grund gewiſſer Vorgänge bei der Landeskreditkaſſe in Kaſſel der Landesrat Dr. Werner Poppel von der Landeskreditkaſſe ſowie die Kaufleute Gebrüder Wilhelm und Fritz Katzenſtein wegen Beſtechung und Betruges ins Unterſuchungsgefängnis eingeliefert worden. Dr. Poppel hatte der Maſchinenfabrik Magnus Katzenſtein umfangreiche Kredite vermittelt, für die nur eine ganz beſchränkte Sicherheit vorhanden war. Außerdem hatte er noch an private Darlehnsgeſchäfte mit der Firma Katzenſtein gemacht.

Der Vollſtändigkeit halber ſei noch erwähnt, daß eines der Barmat-Unternehmen, die Maſchinenfabrik und Eiſengießerei J. Roth A. G. Ludwigshafen a. Rh., ſeinen Betrieb eingeſtellt hat. Die Firma hat wegen Geldmangels der Belegſchaft gekündigt und für ſich die Stellung unter Geſchäftsaufſicht beantragt.

⊙ **Aufdeckung eines holländiſchen Zuckerſchmuggels.** In Rotterdam ſind die Behörden einem großen Zuckerſchmuggel auf die Spur gekommen. Es ſollen ungefähr 4000 Ballen von je 100 Kilogramm eingeſchmuggelt worden ſein, und da für jeden Ballen 27 Gulden Zoll hätte bezahlt werden müſſen, ſoll der holländiſche Staat um 108 000 Gulden geſchädigt worden ſein. Dieſer beabſichtigt jetzt, die an dieſem Zuckerſchmuggel hauptſächlich beteiligte Rotterdamer Geſellſchaft M. W. Willema für den Verluſt haftbar zu machen.

⊙ **Kabelverbindung Italien-Spanien-Amerika.** In Anzio bei Rom begann die Legung des Kabels zwiſchen Italien und Spanien, von wo es nach Nord- und Südamerika weitergeführt werden wird, ſo daß ſchon im Februar die direkte Verbindung mit Newyork hergeſtellt ſein wird und die mit Buenos Aires innerhalb des erſten halben Jahres.

⊙ **Der Alkoholſchmuggel an der amerikaniſchen Küſte.** Das Newyorker Blatt „Evening World“ berichtet über ein heftiges Feuergefecht zwiſchen bewaffneten Küſtendampfern und einem Unterſeeboot, das ſchließlich gekapert wurde. Das Unterſeeboot hatte verſucht, zur Nachtzeit 8000 Kiſten Alkohol an die Küſte heranzubringen.

Bunte Tageschronik.

Wien. Der Oberſte Gerichtshof hat die Nichtigkeitsbeſchwerde von Jawurek, der das Attentat auf den Bundeskanzler Dr. Seipel verübte und vom Schöffengericht zu 3½ Jahren ſchweren Kerkers verurteilt wurde, zurückgewieſen.

Prag. Die Tſchechoſlowakei will die Telephongebühren erhöhen, um dadurch einen Teil der durch die Gehaltserhöhungen für die Staatsbeamten entſtehenden Mehrausgaben zu decken.

gierung den Zeitpunkt dazu noch nicht für gekommen erachte. Der Redner ſprach dann für die Einſetzung eines Ausſchuſſes zur

Nachprüfung der Weimarer Verfaſſung,

beſonders in bezug auf das Verhältnis des Reiches zu den Ländern und Gemeinden. Notwendig ſei auch eine Reviſion des Wahlrechtes, in erſter Linie eine Heraufſetzung des Wahlalters. Ebenſo wurde die Einſetzung eines einheitlichen Handelsvertragsausſchuſſes gefordert. Der Redner wandte ſich dann zum Schluß gegen das ſo oft mißbrauchte Wort vom Bürgerblock. Seine Freunde kennten keinen Gegenſatz zwiſchen Bürgertum und Arbeiterſchaft, ſie kennten nur Deutſche.

Abg. Frau **Gohlke** (Ruth Fiſcher, Komm.) führte aus, die Sozialdemokraten ſpielten Komödie mit ihrer Oppoſition. Die Reaktion könnte gar nicht ſo auftreten, wenn ſie nicht über eine ſo brave, treue Sozialdemokratie verfügte. Die Rednerin bekämpfte ſchließlich den Pazifismus und den Völkerbund. Sie erwarte Rettung nur von dem großen Kampf der roten Front des Proletariats. Als ſie von der Zuchthausrepublik ſprach, wurde ſie zur Ordnung gerufen.

Ohne Debatte wurde in allen drei Leſungen der Geſetzentwurf über das Reichsſchiedsamt für Streitigkeiten zwiſchen Ärzten und Krankenkaſſen angenommen. Dann wurde die Beratung auf Mittwoch vertagt

Die letzternannten Reichsminiſter.

Dr. von Schlieben und Dr. Krohne.

Der Reichsfinanzminiſter Herr von Schlieben wurde am 14. Juni 1875 zu Groß-Rinnersdorf in Schleſien geboren, ſtudierte in Freiburg, Marburg und Berlin Rechtswiſſenſchaften, war Regierungsaſſeſſor in Hanau und Düſſeldorf, dann Landrat in Heilsberg in Oſtpreußen und wurde 1916 Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat in der Reichskanzlei, um 1919 in das Reichsſchatzamt, das heutige Reichsfinanzminiſterium, überzutreten, wo er am 1. September 1920 zum Miniſterialdirektor ernannt wurde. Er leitete hier die Etatabteilung.

Reichsverkehrsminiſter Dr. jur. Rudolf Krohne wurde am 6. September in Rendsburg (Schleswig-Holſtein) geboren, 1903 zum Gerichtsaſſeſſor, 1907 zum Amtsrichter, 1909 zum Regierungsaſſeſſor ernannt, 1911 trat er als Regierungsrat in das Oberpräſidium in Magdeburg ein, wurde 1917 Hilfsarbeiter im Miniſterium der öffentlichen Arbeiten, im September des gleichen Jahres wurde er in dieſem Miniſterium zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat ernannt. 1922 wurde Dr. Krohne Miniſterialdirektor im Reichsverkehrsminiſterium 1923 Staatsſekretär daſelbſt und Ende 1924 wurde er nach Bildung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft mit der Führung der Geſchäfte des Reichsverkehrsminiſteriums beauftragt

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Antrag auf Nachprüfung der Reichsverfaſſung.

Im Reichstag beantragten die Deutſchnationalen die Einſetzung eines Ausſchuſſes von 28 Mitgliedern, der nachprüfen ſoll, inwieweit die Reichsverfaſſung durch Diktat der Entente und Verträge mit der Entente oder durch die innerdeutſche Geſetzgebung und durch die Staatspraxis tatſächlich abgeändert iſt. Ferner ſoll geprüft werden, inwieweit es um der Reichsſicherheit willen notwendiig iſt, den Wortlaut der Reichsverfaſſung mit dem tatſächlich angewandten Recht in Übereinſtimmung zu bringen.

Die neue franzöſiſche Sanktionsmaßnahme.

Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde hat, wie ſchon kurz gemeldet wurde, über den Ort Münchweiler, im Pirmaſenſer Bezirk, eine außerordentlich ſcharfe Verkehrsſperre verhängt. Jede Zuſammenkunft oder öffentliche Kundgebung in der Gemeinde iſt verboten, ebenſo jeder Verkehr zwiſchen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens. Die Verhängung der Verkehrsſperre verſtößt gegen den Wortlaut und Geiſt des Londoner Abkommens. Die Sperre bedeutet für die feinverzweigte Induſtrie im Pirmaſenſer Bezirk eine ſchwere Schädigung.

Preußiſcher Rechtsausſchuß gegen Amneſtieanträge.

Der Rechtsausſchuß des Preußiſchen Landtages lehnte die Amneſtieanträge der Kommuniſten und Sozialdemokraten ab, nachdem der Berichterſtatter Abg. Göbel (Z.) ſich gegen allzuhäufige Amneſtien ausgeſprochen und ein Vertreter des Juſtizminiſteriums darauf hingewieſen hatte, daß in Preußen die Zahl der wegen politiſcher Vergehen Beſtraften ſo gering iſt, daß dafür kein beſonderes Geſetz erforderlich ſei. Im ganzen ſeien in Preußen noch etwa 500 politiſche Gefangene vorhanden und nicht 7000, wie von den Kommuniſten behauptet wird.

Das Wahlergebnis in Lippe.

Das Endergebnis der lippiſchen Landtagswahlen liegt jetzt vor. Es erhielten: Sozialdemokraten acht Mandate, Deutſchnationale ſechs Mandate, Deutſche Volkspartei und Zentrum drei Mandate, Chriſtlicher Gewerkverein ein Mandat, Kommuniſten ein Mandat, Demokraten ein Mandat, Wirtſchaftsvereinigung ein Mandat.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Reichstag iſt ein Antrag des deutſchnationalen Abgeordneten Berndt eingegangen, wonach der 18. Januar zum Nationalfeiertag des deutſchen Volkes beſtimmt werden ſoll

Berlin. Gegen die Berliner Börſenzeitung hat der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt Strafantrag wegen verleumderiſcher Beleidigung geſtellt, weil die Zeitung ſeine Berichterſtattung über die Barmat-Affäre als beeinflußt und bezahlt bezeichnet hatte.

München. Der Sozialminiſter Oswald erklärte im Haushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages, daß die Mietspreiserhöhungen in allen Ländern einheitlich geregelt würden Es ſei aber zu hoffen, daß in den nächſten Monaten eine Mietspreiserhöhung vermieden werden könne.

Schweres Autounglück bei Stockum.

Eſſen, 20. Januar. Ein mit ſechs Perſonen beſetztes Perſonenauto überfuhr auf der Provinzialſtraße von Witten nach Dortmund in der Nähe von Stockum den Lehrling Rund und einen Polizeibeamten aus Stockum, wobei der Lehrling ſchwer, der Beamte leicht verletzt wurde. Darauf fuhr das Auto gegen eine Mauer, wobei es vollſtändig zertrümmert wurde. Die Inſaſſen, drei Damen und drei Herren, wurden teils ſchwer, teils leicht verletzt. Der Fahrer kam mit geringen Verletzungen davon.

Herriots Geſundheitszuſtand verſchlechtert.

Paris, 20. Januar. Der Geſundheitszuſtand Herriots hat ſich erheblich verſchlechtert, ſo daß es nicht ausgeſchloſſen erſcheint, daß der Miniſterpräſident ſich in den nächſten Tagen Ruhe auferlegen muß.

Erſatz für Branting?

Stockholm, 20. Januar. In der geſtrigen Reichstagsſitzung erklärte Finanzminiſter Thorſſon, nach der Anſicht der Ärzte habe Branting noch längere Zeit eine völlige Arbeitsruhe nötig. Die Preſſe iſt der Anſicht, daß Brantings Poſten bald neu beſetzt werden wird.

Denkſchrift über den Beamtenabbau.

Dem Reichstag iſt eine Ergänzung zur Denkſchrift über den Perſonalabbau zugegangen. Danach ſind in der Zeit vom 1. Oktober 1923 bis 1. Oktober 1924 abgebaut worden: bei den Verwaltungen 10 081 Beamte, 27 274 Angeſtellte und 4789 Arbeiter, bei der Poſt und Reichsdruckerei 3 970 Beamte, 4723 Angeſtellte und 28 948 Arbeiter.

Einkommenſteuer und Einzelhandel.

Der Hauptausſchuß der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels hat ſeinen Vorſtand beauftragt, „mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten in der Einkommenſteuerzahlung für 1924 nachträglich ausgeglichen oder gemildert werden; ferner dafür zu ſorgen, daß die Vorauszahlungen im Jahre 1925 für das Einkommen von 1925 gleichmäßig, d. h. in gleicher Höhe von allen Berufsſtänden bis zur endgültigen Verhandlung erhoben werden.“

Landtagswahl in Lippe.

Bei den Wahlen am Sonntag ergaben ſich nur unbedeutende Verſchiebungen der bisherigen Verhältniſſe. Der neue Landtag wird ſich nach der vorläufigen Feſtſtellung aus ſechs Deutſchnationalen, drei Volksparteilern, acht Sozialdemokraten, einem Demokraten, einem chriſtlichen Gewerkſchaftler, einem Abgeordneten der Wirtſchaftspartei der Sparer und einem Kommuniſten zuſammenſetzen. Im alten Landtag ſtand einer Linksmehrheit von elf eine Rechtsoppoſition von zehn gegenüber. Wie ſich jetzt die Mehrheitsverhältniſſe regeln werden, ſteht noch dahin.

Dr. Brauns und das Zentrum.

Der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns veröffentlicht in der Germania eine Erklärung, in der er hervorhebt, daß er es ausdrücklich abgelehnt habe, auf ein bloßes „Geſtatten“ der Zentrumsfraktion hin in das Kabinett einzutreten. Die Fraktion habe daraufhin faſt einſtimmig den ausdrücklichen Wunſch ausgeſprochen, daß er als Verbindungsmann des Zentrums in das Kabinett eintrete. Er würde es nach wie vor ablehnen, mit bloßer Duldung der Fraktion dem neuen Kabinett anzugehören.

Trotzki abgeſetzt.

Beſchlüſſe des Zentralkomitees der Sowjets

In der Vollſitzung des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommiſſion der kommuniſtiſchen Partei Rußlands beſchloß man, wie aus Moskau gemeldet wird Trotzki aus dem Amte des Vorſitzenden des revolutionären Kriegsrates der Sowjetunion zu entfernen und ſeine weitere Arbeit im revolutionären Kriegsrat für unmöglich zu erklären, da die Führung der Armee der Unterſtützung durch die Autorität der Geſamtpartei bedürfe. Die Entſcheidung über die Frage der weiteren Arbeit Trotzkis im Zentralkomitee wurde bis zum nächſten Parteitag verſchoben. Es ſoll Trotzki jedoch mitgeteilt werden, daß wenn er den Verſuch mache, Parteibeſchlüſſe zu verletzen oder nicht durchzuführen, das Zentralkomitee ſich gezwungen ſähe, ſein weiteres Verbleiben im politiſchen Bureau der Partei für unmöglich zu erklären und den weiteren Antrag auf Entfernung von der Arbeit im Zentralkomitee zu ſtellen.

Trotzki hatte der Sitzung, in der dieſe Beſchlüſſe faſt einſtimmig gefaßt wurden, nicht beigewohnt. Er hatte in einem Schreiben an das Zentralkomitee ſein Nichterſcheinen mit Krankheit entſchuldigt und den gegen ihn erhobenen Vorwurf antibolſchewiſtiſcher Haltung entſchieden zurückgewieſen. Beſonders betonte er, daß er keine Sonderſtellung in der Partei anſtrebe, und daß er es nicht ablehne, ſich der Diſziplin zu unterwerfen oder Parteiaufträge auszuführen.

Ein Berliner Milchſkandal.

Täglich 200 000 Liter zuviel.

Die Berliner Milchpreiſe ſtehen ſeit der Inflationszeit in einem feſten Verhältnis zum jeweiligen Butterpreis. Die Lage iſt ſo, daß es im Augenblick für die Landwirtſchaft lukrativer iſt, Friſchmilch zu liefern, als Butter zu fabrizieren. Das feſte Verhältnis des Milchpreiſes zur Butter ſichert der Landwirtſchaft den hohen Preis und die ebenfalls noch aus der Inflation ſtammenden unglücklichen Lieferungsverträge, wonach Berlin alle Mengen abnehmen muß, garantieren ihr unbegrenzten Abſatz. So kommt es, daß die tägliche Anlieferung von Milch nach Berlin auf 650 000 Liter geſtiegen iſt, wovon nur etwas über 400 000 Liter verwendbar ſind. Die neugegründete Milchverſorgungs G. m. b. H., ein gemiſcht-wirtſchaftliches Unternehmen mit 40% Beteiligung der Stadt, ſitzt nun mit dem Rieſenquantum von täglich 200 000 Litern da und weiß nicht, was ſie damit anfangen ſoll. Man hat ſich damit zu helfen geſucht, daß man die Milch nach Möglichkeit verbutterte und die entrahmte Magermilch, die offiziell 10 Pfennig koſtet, für 3 Pfennig gemeinnützigen Anſtalten anbot. Da aber weder Butter noch Magermilch auch zu den ermäßigten Preiſen abſetzbar waren, mußte man rieſige Mengen fortſchütten. Ein ſkandalöſer Zuſtand angeſichts der großen herrſchenden Not. Man verlangt jetzt Änderung der Preisfeſtſetzungsmethode, damit der Milchpreis ſich durch das natürliche Verhältnis von Angebot und Nachfrage regulieren kann.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 20. Januar.** Die Regierungserklärung wurde von der Börſe einigermaßen optimiſtiſch aufgenommen, die Wirkung war jedenfalls eine unverkennbar anregende. Der Börſenbeginn war auf der ganzen Linie feſt mit alleiniger Ausnahme der inländiſchen Anleihen. Beſonders die Montanwerte konnten nicht unerhebliche Kursgewinne erzielen, verhältnismäßig vernachläſſigt waren dagegen chemiſche Werte. Die Verhältniſſe auf dem Geldmarkt ſind weiter ſehr flüſſig. Tagesgeld war mit 8—11 %, Monatsgeld mit 9—12 % angeboten. Gegen Schluß der Börſe wurde das Geſchäft etwas ruhiger.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 20. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,04—20,09; holl. Gulden 169,35—169,77; Danz. 79,50—79,70; franz. Frank 22,67—22,73; belg. 21,08—21,14; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 17,32—17,36; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 74,66—74,84; norweg. 63,97—64,13.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Weiz., märk.	259-266	2[illegible]7-264	Weizkl. f. Brl	16,7-16,8	16,6-16,8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	16,7-16,8	16,6-16,8
Rogg., märk.	252-260	250-257	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-35	30-35
Futtergerſte	230-252	230-255	kl. Speiſeerbſ	20-23	20-23
Braugerſte	280-313	280-315	Futtererbſen	20-20,5	19-20
Hafer, märk.	193-203	195-200	Peluſchken	17,5-18,0	17,5-18
pommerſcher	180-193	182-195	Ackerbohnen	19-21	19-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-13,5	12,5-13
100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16,5-17,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	17,5-18,5	16-18
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,2-19	18,5-18,7
Mrk. ü. Not.)	35-38	35-37	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8	9,7
100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,6-10	9,6-10
inkl. Sack	35-38	34,7-37,5	Kartoffelfl.	19,8-20,3	19,8-20,

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

17] (Nachdruck verboten.)

War Romanow ein Bücherwurm geworden? Der faſt aufdringlich große Schreibtiſch verſchwand unter einer Laſt von Büchern und Schriften.

Dagegen ſah ein Haufen grellfarbiger ſeidener Kiſſen auf einem Bambusſofa ſehr nach Faulheit aus.

Uſſopoff wandte ſich dem breiten, blumenbeſtandenen Fenſter zu, wütend darüber, daß man ihn antichambrieren laſſe, als er im Rücken einen Stich ſpürte, wie von einem feinen Dolch, einer Nadel.

Raſch kehrte er ſich um und begegnete dem hypnotiſchen Blick zweier dunkler, auf ihn gerichteter Augen.

Zu den Augen gehörte ein düſteres Geſicht, von glattem ſchwarzem Haar umrahmt, und ein überſchlanker Körper, um den die Seide kniſterte wie von Funken belebt.

Uſſopoff faßte ſich ſchnell und verbeugte ſich ohne Verbindlichkeit und ohne näherzutreten.

Aber dieſe ſonderbare Perſon fuhr fort, ihn auf höchſt unbequeme und ſeltſame Weiſe anzuſtarren, und er dachte empört:

Iſt das eine ägyptiſche Bauchtänzerin oder wer ſonſt? Ihr Leib iſt ſo dünn, daß er aus lauter Ringeln zuſammengeſetzt ſcheint, wie der einer Natter, oder iſt ſie ein verkappter indiſcher Fakir?

Bevor er noch ein Wort mit ihr wechſeln konnte, wurde die Tür aufgeriſſen und Herr von Müller ſtürzte herein, fiel dem Grafen um den Hals, küßte ihn auf beide Wangen, ſtrahlend: „Willkommen, Alexei Milanowitſch, willkommen bei einem alten Freunde! Wie ich ſehe, haben Sie die Bekanntſchaft meiner Frau bereits gemacht.“

„Bekanntſchaft gemacht iſt wohl zuviel geſagt,“ lächelte Uſſopoff mit gewollter Nachläſſigkeit, „aber ich hatte die Ehre, die Aufmerkſamkeit der gnädigen Frau zu erregen, Kaiſerliche Hoheit.“

Romanow wehrte mit beiden Händen ab. „Laſſen wir die Kaiſerliche Hoheit ſchlafen! Sie wiſſen doch, lieber Graf, ich bin im Hafen ſolider Bürgerlichkeit gelandet. Dies alſo iſt meine Frau.“

Zorine kam jetzt näher, ſich in den Hüften wiegend, immer von jenem leiſen Klirren begleitet, das entweder von ihren ſchaukelnden Ohrringen oder Ketten herrührte. Sie reichte Uſſopoff die Fingerſpitzen, wie eine große Dame, die gewohnt iſt, daß man ſie ihr küßt.

Der Graf überſah die Geſte, beugte ſich nur ſehr tief über die ſchmale Hand, der ſeiner Anſicht nach der ariſtokratiſche Charakter fehlte.

Und wieder beſchlich ihn das Gefühl von etwas Unheimlichem, Myſteriöſem, das ſich langſam ſeiner Nerven bemächtigte.

Romanow hingegen war in roſigſter Laune.

„Du ſiehſt hier, Zorine, einen Mann, der das beneidete Vorbild von uns jungen Dachſen geweſen, ein wahrer Held von Glanz und Kraft,“ ſchloß er mit gutmütiger Ironie, „leider erreichten ihn die wenigſten von uns, und ich bin ganz aus der Art geſchlagen. Was haben Sie getrieben, Alexei Milanowitſch, all die Jahre lang?“

Der Tee überhob den Grafen der Antwort. Ein Diener ſervierte ihn, anſtatt daß die Hausfrau ihn darbot, und Uſſopoff fing einmal einen ängſtlichen und beſchwörenden Blick Romanows auf, der Zorine galt. Sie hatte eine ſehr eigentümliche Art, ſich gehen zu laſſen, den Ellbogen aufzuſtützen, das Konfekt mit den Vorderzähnen zu knabbern.

Uſſopoffs Urteil lautete: Widerwärtig. Trotzdem konnte er ſich dem Einfluß nicht entziehen, den ihr Blick auf ihn ausübte, der die Fähigkeit beſaß, ganze Nervenzentren gewiſſermaßen lahmzulegen.

Sobald es der Anſtand erlaubte, verabſchiedete er ſich unter dem Hinweis auf die viele Arbeit, die zu Hauſe ſeiner noch harrte.

Romanow begleitete ihn vor die Tür.

In der freien Luft, in dem zarten, ſüßen Hauch der ihrer Hochreife entgegenſchwellenden Weintrauben faßte Herr von Müller ſeinen ehemaligen Schulkameraden an beiden Schultern.

„Sagen Sie nichts, Alexei Milanowitſch, ich weiß, was in Ihnen vorgeht, wer Zorine nicht tanzen ſah kennt ſie nicht.“

Uſſopoff lächelte artig, doch eine leiſe Geringſchätzung miſchte ſich ein.

Ob ich ſie kenne oder nicht, waren ſeine Gedanken das wird wohl nicht ſo wichtig ſein.

Doch Romanow drängte ihn: „Sie müſſen wiederkommen, morgen abend ſchon, Sie ſollen alles begreifen lernen, lieber Graf, alles! Wenn ich einen Ruſſen ſehe bin ich wie berauſcht. Ihre Stimme gibt mir die Heimat wieder.“

Die elegante Silhouette des Großfürſten hob ſich in tiefdunklen Umriſſen von dem Violett der Alpendämmerung. Er war ſchön zu nennen, von jener Stattlichkeit welche die Natur dazu erſchaffen, die Frauen um ihre Seelenruhe zu bringen.

Alexei ſtellte dies innerhalb der kurzen Minute ſeines Zögerns feſt. Ein teufliſcher Gedanke durchzuckte ihn.

Lächelnd drückte er Herrn von Müllers Hand.

„Gut, ich werde alſo kommen. Aber nur unter einer Bedingung: Sie verſchmähen nicht Brot und Salz in meinem beſcheidenen Hauſe. Ich bin nicht gern zu Gaſt wenn ich nicht auch Wirt ſein darf.“

Da ſagte Herr von Müller, der ſehr feinfühlig war raſch zu. Und zwar einigte man ſich auf übermorgen wohingegen Uſſopoff ſchon am morgigen Abend wieder in dem Schweizerhauſe erſcheinen ſollte.

Während des Frühſtücks am nächſten Morgen wandte Uſſopoff ſich in ſeltener Liebenswürdigkeit an Tante Nanette

Darf ich Sie einladen, Nanette Pietrowna, mir dieſer Tage einmal einen echt ruſſiſchen Tſchai zu brauen? Murko, der Eſel, verſteht dieſe Kunſt noch immer nicht von dem Penſionskoch ganz zu ſchweigen. Ich erwarte einen früheren Studiengenoſſen zum Beſuch, einen Herrn von Müller, er wird von der Heimat erzählen,“ damit verbeugte er ſich auch vor Aglaja: „Wenn es Sie intereſſiert, einiges aus der Heimat zu erfahren, ſo bitte ich Sie, Aglaja Dmitriewna, ſich ebenfalls einzufinden. Sie werden den Gaſt durch Ihre Anweſenheit ehren“.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 20. Januar 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,70—0,71
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,70—0,71
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,68—0,70
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,55—0,65
e) beſte Sauen	0,55—0,64

Auftrieb: 2966 Schweine. Handel mäßig rege.

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,65
e) nüchterne Kälber	0,30—0,40

Zufuhr: 1180 Kälber. Handel ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 20. Januar. Weizen 26,0—26,4 Mark. Roggen 25,0—26,0 Mark. Hafer 19,8—20,4 Mark. Gerſte 24,0—28,0 M. Buchweizen 23,6—24,6. Ausl. Gerſte 23,9—24,0 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. Januar.

Kirchliches. Der nächſte Abendgottesdienſt findet am kommenden Sonntag, den 25. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, in der hieſigen Kirche ſtatt.

Angeklagt wegen Diebſtahls, Urkundenfälſchung und Betrugs war der hieſige 20jährige Landmannsſohn M. Drei Rechnungen, die von der Kohlenfirma Hein hier an Landwirte in Weddelbrook, Hagen und Nützen adreſſiert waren, hat M. dem Poſtkaſten am Bahnhof entnommen und die Gelder einzukaſſieren verſucht. Es glückte ihm jedoch nur in einem Falle. Beim Landmann Plambeck in Weddelbrook hat er 246 M. einkaſſiert. Er quittierte mit dem Namen des Buchhalters der Firma Hein. Außerdem entwendete er dem Maurermeiſter Schnoor hier eine Taſchenuhr aus dem offenſtehenden Wohnzimmerfenſter. Das Schöffengericht in Neumünſter, vor dem M. ſich am Dienstag verantworten mußte, verurteilte ihn zu einer Geſamtſtrafe von 6 Monaten Gefängnis. Eventuell will das Gericht eine Strafausſetzung befürworten. M. ſteht ferner im Verdacht, häufiger Briefe aus dem Poſtkaſten entwendet zu haben. Es ließ ſich jedoch in der heutigen Verhandlung nicht beweiſen.

Autounfall. Am Sonnabend fuhr ein Perſonenauto des Herrn Jüdüll-Lokſtedt auf der Chauſſee von Wiemersdorf nach Bramſtedt und überſchlug ſich. Die beiden Inſaſſen wurden ſchwer verletzt und von dem gerade mit ſeinem Auto des Weges kommenden Herrn Ebert nach Bramſtedt gebracht.

Die Anna-Liſe. Dies Luſtſpiel vom jungen Deſſauer und ſeine Liebe zur Anna-Liſe, der Apothekerstochter, hat in letzter Zeit ſeinen Weg über viele Bühnen Deutſchlands gemacht. Es ſind nicht ſo künſtleriſche Qualitäten, denen das liebenswürdige Werkchen ſeinen Erfolg verdankt; die Urſache ſeiner Publikumswirkſamkeit liegt in der gleichen Richtung wie bei dem ſtets wieder begeiſtert aufgenommenen „Alt-Heidelberg": Das Milieu, eine gutabgeſtimmte Miſchung von Luſtigkeit und Traurigkeit, treffende kleine Charakterſtudien, der ſtets wirkſame Gegenſatz von Schloß und Bürgerhaus — es bietet leichte Koſt, iſt freundlich unterhaltſam. Das Stück hebt ſich von ähnlichen ſeiner Art dadurch günſtig ab, daß der Verfaſſer nicht mit faden Theatereffekten aufwartet; die Charaktere ſind klar, treffend, nicht übertrieben, nicht puppenhaft. Für die würdige Darbietung hatte der Kriegerverein, ohne zu ſparen, mit allen Mitteln geſorgt. Die zeitechten Koſtüme waren ſorgfältig ausgewählt und ſchufen dem Geſchehen ein farbenfrohes Bild. Wie entzückend klang der Deſſauermarſch auf dem alten Spinett! Gewiß waren die Darſteller Dilettanten; aber es iſt ein Irrtum, zu glauben, daß nur Berufsſchauſpieler auf der Bühne Gutes leiſten. Allzu häufig nur verlieren ſie ſich ins Deklamieren und Poſieren, wollen ſich ſelbſt herausſtreichen, vergeſſen dabei in unſachlicher Eiferſucht die Erforderniſſe ihrer Rolle; die Folge davon iſt der Auseinanderfall der Handlung; jeder ſpielt für ſich, wirkt für ſich. Dieſer falſche unkünſtleriſche Ehrgeiz fällt bei Dilettanten meiſtens fort. Und hier, auf kleinen Provinzbühnen, findet man oft das, was ſelbſt bei großen Theater nicht ſelten ganz fehlt: Zuſammenſpiel aller unter dem Gedankengang des Werkes. Das zu ſchaffen, iſt alleinige Sache des Regiſſeurs. Viel Geduld, Takt, Verſtändnis für dramatiſche und pſychologiſche Zuſammenhänge, Autorität und Energie verlangt ſein Amt. Es iſt das ſchwerſte und — unſichtbarſte am Theater. Verſagt der Regiſſeur, ſo iſt damit meiſtens das Schickſal der Aufführung beſiegelt. Die beifallsfreudige Aufnahme, die die Vorführung an beiden Abenden fand, zeigte am beſten, in wie tüchtigen Händen die Regie gelegen hatte. Und doch: Der fleißigſte und tüchtigſte Regiſſeur unterſtützt vom tatkräftig und verſtändnisvoll eingreifenden Souffleur, kann nichts ſchaffen, wenn nicht die richtigen Kräfte auf ihrem Poſten ſind. Und da muß nun geſagt werden, daß jeder der Mitwirkenden ſein beſtes gab. Nirgends Deklamation, leere Poſe; überall ſtanden Geſte und Wort in Einklang, jeder nahm Teil am Geſchehen, ward von ihm gepackt und ſpielte nicht ſich, ſondern ſeine Rolle. Oder ſollte der Erfolg der Leiſtungen doch gerade darin beſtehen, daß die meiſten ſo recht ſich ſelbſt gaben, wenn auch in ungewohntem Gewande und dadurch ein wenig aus ſich herausgehoben? Alles in allem: Die Vorſtellung war ein ſchöner Erfolg und hat überall mit Recht den ſtärkſten Anklang gefunden. Ho.

Die Landesbrandkaſſe hat für jede Ermittlung von Brandſtiftern, die zur gerichtlichen Beſtrafung führt, eine Belohnung von 1000 M. ausgeſetzt. Sie hofft, hierdurch dem Brandſtifterunweſen entgegentreten zu können. Nach Ausführungen des Grneraldirektors Dr. Franzke iſt 1924 das ſchlimmſte Brandjahr ſeit Beginn dieſes Jahrhunderts geweſen. In den Kriegsjahren ſanken die Brandſchäden auf etwa 50—60 Prozent der Jahre 1911—13 herunter, um in der Inflationzeit noch weiter zu ſinken. 1924 aber, dem 1. Jahre nach der Inflation und der Wiedereinführung der allgemeinen Vollwertverſicherung, ſchnellten die Brandſchäden ſofort auf mehr als das Doppelte der Schäden der Kriegsjahre 1915 und 1916 hinauf.

Hamburg. Eine Lockerung der Zwangsbewirtſchaftung möblierter Räume iſt mit Wirkung vom 15. Januar in Hamburg verfügt worden, und zwar durch Aenderung der hamburgiſchen Verordnung zur Ausführung des Reichsmietengeſetzes. Danach können ſolche möblierten Räume, in denen eine eigene Wirtſchaft oder Haushaltung nicht geführt wird, frei gekündigt werden. Die Berechnung der Untermiete iſt ferner wieder dem Untervermieter überlaſſen. Die unmöbliert vermieteten Zimmer und ſolche Räume, in denen eine eigene Wirtſchaft betrieben wird, unterſtehen nach wie vor der Zwangsbewirtſchaftung.

Förderung der Kleintierzucht.

Der Landrat macht bekannt unterm 13. 1. 1925:

Weitere Kreiſe der Bevölkerung bringen ſeit längerem der Kleintierzucht, beſonders der Geflügelzucht, Intereſſe entgegen. Auch ohne Verbindung mit landwirtſchaftlichen Betrieben ſind in den letzten Jahren zahlreiche kleine Geflügelzuchtanlagen entſtanden. So ſehr dieſes Vorgehen an ſich zu begrüßen iſt, darf nicht verkannt werden, daß die jungen Züchter zum Teil auf dem Gebiete der Zucht über nur geringe Erfahrungen verfügen. Infolge vielfach nicht zweckmäßiger Haltung der Tiere und einer unwirtſchaftlichen Fütterung entſteht ein erheblicher Verluſt an Werten. Um dieſe Verluſte möglichſt einzuſchränken, hat der Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten im Verlag von Dr. Paul Trübenbach, Chemnitz, Logenſtraße, eine Preisſchrift des Bundes Deutſcher Geflügelzüchter „Anleitung zur Einrichtung einer Geflügelhaltung ſowie zur Zucht und Pflege von Waſſergeflügel und Hühnern" erſcheinen laſſen, welche die bei der Geflügelhaltung wichtigſten Geſichtspunkte kurz zuſammenfaßt. Die Anſchaffung dieſer Preisſchrift wird allen Geflügelzüchtern empfohlen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In einer Meſſerſtecherei kam es wegen Eiferſüchteleien in Warnau zwiſchen zwei jungen Leuten. Dabei erhielt ein Knecht einen Stich in die Lunge, an deſſen Folgen er im Krankenhaus ſtarb.

In den Ausſtand getreten ſind in Elmshorn die Belegſchaften der Firmen von Steen und Nacke, Maſchinenfabrik von P. Frenks, Maſchinenfabrik von Hildebrandt und Schiffsſchmiede von Rodemund. Es ſtreiken zuſammen 125 Arbeiter.

Der in der Vereinsſtraße Nr. 45 in Flensburg wohnende Schneider Möller, der ſich mit einem Revolver beſchäftigt hatte, warf dieſen auf den Tiſch. Der Bräutigam ſeiner Tochter wollte die Waffe entladen, dabei ging ein Schuß los und traf die Braut, die entſeelt zu Boden ſank. Nach Feſtſtellung des Arztes iſt das 22jährige junge Mädchen nicht durch den Schuß getötet worden, der in die Schulter gegangen war, ſondern einem Herzſchlag erlegen.

Ein Film von der Stadt Rendsburg wird augenblicklich hergeſtellt. In ihm werden bemerkenswerte Stätten der Induſtrie, des Gewerbes und Handels, verkehrstechniſche und bauliche Sehenswürdigkeiten, Bilder aus dem Volke und Straßenleben gezeigt.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 19. 1. Dem geſtrigen Ferkelmarkt waren 251 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 100 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief flau und der Markt wurde nicht geräumt. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 18—22 Mk., 6—8 Wochen alt 22—26 Mk., 10—13 Wochen alt 30—35 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel 90 Pfg. bis 1 Mk., Läuferſchweine bedangen 70—80 Pfg. pro Pfund: Fette Schweine koſteten 64—66 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war lebhaft. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 250 Stück verladen.

Die Bramſtedter Nachrichten

erſcheinen ab 1. Februar

täglich!

Empfehlen Sie Ihr Heimatblatt Freunden und Bekannten!

Bezugspreis beträgt pro Monat

1.50 Mk.

einſchließlich Beſtellgeld.

Die Wohnſtätten-Affäre.

s. Berlin, 19. Januar.

Der Geſchäftsführer der Wohnſtätten-G. m. b. H. Regierungsrat Brettſchneider, der frühere Geſchäftsführer der Geſellſchaft Wenzel, der ein Schwiegerſohn des neuernannten Reichsminiſters des Innern Schiele iſt, der Vorſitzende des Aufſichtsrates der Wohnſtätten-G. m. b. H. Geheimrat Glaß und die beiden Hauptaktionäre und Direktoren der Trianon-Filmgeſellſchaft, die Brüder D. und J. Schratter, wurden geſtern in der Wohnſtätten-Affäre von der Staatsanwaltſchaft vernommen, nach der Vernehmung aber, da weder Verdunkelungsgefahr noch Fluchtverdacht vorliegt, wieder entlaſſen.

Man könnte trivial werden und zitieren: „Das eben iſt der Fluch der böſen Tat, daß ſie fortzeugend immer Böſes muß gebären." Mit einer kleinen Auseinanderſetzung — man hat das beinahe ſchon vergeſſen — zweier Ruſſen, der Herren Holzmann und Kutisker, die ſich gegenſeitig der größten Schwindeleien beſchuldigten, fing es an. Dann wurde über Nacht die Affäre der Barmats und ihrer großen, aber wenig reſpektablen Trabantenſchar daraus, und nun ſitzt, wie es ſcheint, auch die gemeinnützige Wohnſtätten-G. m. b. H. in der Tinte.

Die Wohnſtätten-G. m. b. H. hat den Zweck, den billigen Wohnungsbau zu fördern. Man kennt die Hauszinsſteuer, von der man nicht behaupten kann, daß ſie ſich beſonderer Beliebtheit erfreute. Aber man fand ſich mit ihr ab, weil man ſich ſagte, daß die große Wohnungsnot den Bau von Zinshäuſern zu einer Staatsnotwendigkeit mache, und daß, wer bauen will, Geld in den Beutel tun muß. Die Erträge dieſer Hauszinsſteuer nun floſſen zum großen Teil in die Kaſſen der Wohnſtätten-G. m. b. H., aber ſie ſoll, wie man ſagt, die Mittel nicht immer dem Zweck, für den ſie beſtimmt waren, zugeführt, ſondern Geſchäfte gemacht haben, die eine gemeinnützige Geſellſchaft nicht hätte machen dürfen. Eine bekannte Filmgeſellſchaft, die Trianon-Film-A. G., wurde von ihr mit großen Beträgen finanziert, und die Kreditgewährung muß, obzwar immer wieder behauptet wurde, daß die Kredite durch Hypotheken und andere Sicherheiten vollkommen gedeckt ſeien, etwas leichtſinnig geweſen ſein, ſonſt hätte die Staatsanwaltſchaft wohl nicht eingegriffen.

Wer kann wiſſen, wer noch weiter folgt, und ob nicht bald noch weitere Opfer auf der Strecke bleiben? Erfreulich iſt das alles nicht, aber wenn der Augiasſtall mit eiſernem Beſen reingefegt wird, wird man ſchließlich zufrieden ſein dürfen und, wie von einem Alpdruck befreit, ſtatt der ſtickigen wieder friſche Luft atmen können.

Eckeners Anſprache.

In der von vielen Tauſenden beſuchten Berliner Nordmarkenfeier, zu der der Schleswig-Holſteiner Bund geladen hatte, hielt Dr. Eckener eine große politiſche Rede, die mit toſendem Beifall aufgenommen wurde. Er führte u. a. aus: „Wir müſſen in den Augen der Welt rehabilitiert und das deutſche Volk als der wertvolle Kulturfaktor wieder anerkannt werden, der er iſt. Um dieſes zu erreichen, müſſen wir unaufhörlich gegen die alten Lügen und Verleumdungen und gegen die Märchen unſerer Kriegsſchuld zu Felde ziehen."

Nach der Rede Dr. Eckeners brach ſtürmiſcher Beifall los, der ſich noch ſteigerte, als ein Vertreter der Univerſität Berlin vor der tauſendköpfigen Verſammlung Dr. Eckener den Ehrendoktorbrief der Berliner Univerſität übergab und dann mit markigem Schlußwort des Reichsgründers Bismarck gedachte.

Arbeiter und Angeſtellte

Bochum. (Der Bergarbeiterverband zum Achtſtundentag.) Die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes hat auf ihrer Delegiertenkonferenz in Bochum folgende Entſchließung einſtimmig angenommen: Für die Tagearbeiter gilt grundſätzlich die achtſtündige, für die unter Tag beſchäftigten Arbeiter die ſiebenſtündige Schichtzeit. Wirtſchaftlich notwendige, im Intereſſe der Allgemeinheit liegende Überarbeit iſt von den Organiſationen zu vereinbaren. Darüber hinaus iſt jede Überarbeit abzulehnen.

Wien. (Starkes Anwachſen der Arbeitsloſenziffern in Öſterreich.) Die Zahl der Arbeitsloſen hat ſich in der letzten Berichtswoche abermals ſtark erhöht und iſt auf 94 000 geſtiegen. Da es ſich bei den Wiener Ziffern um ungefähr 50 % der Geſamtzahl ganz Öſterreichs handelt, ſchätzt man an amtlicher Stelle die Zahl der Arbeitsloſen auf dem Gebiet der ganzen Republik auf ungefähr 165 000. Das entſpricht etwa jener Zahl, die während der ſtärkſten Arbeitsloſigkeit ſeit Beginn der Sanierungsaktion Ende Februar 1923 verzeichnet wurde.

Warſchau. (Verlängerung der Arbeitszeit in Kongreß- und Kleinpolen.) Die Induſtriekommiſſion des Sejm nahm mit 13 Stimmen der Rechten den Antrag des Abg. Wierzbicki (Nationaler Volksverband) an, der die Regierung auffordert, die Arbeitszeit in den Hütten Kongreß- und Kleinpolens mit der Arbeitszeit in den oberſchleſiſchen Hütten auszugleichen, d. h. auf zehn Stunden zu verlängern.

Alte und neue „Affären".

Der Staatsanwalt bei Dr. Höfle

s. Berlin, 20. Januar.

Dr. Höfle, weiland Reichspoſtminiſter im Kabinett Marx, iſt jetzt in der Barmat-Sache — es handelt ſich bekanntlich um den Vorwurf leichtſinniger Kreditgewährung durch die Reichspoſt — von der Staatsanwaltſchaft eingehend vernommen worden, und zwar gleich mehrere Tage lang. Im Anſchluß an die Vernehmung fand eine polizeiliche Durchſuchung der Wohnung des ehemaligen Miniſters ſtatt, und eine Durchſuchung beſtimmter Räume des Poſtminiſteriums ſoll folgen. Dr. Höfle beſtreitet nach wie vor mit aller Entſchiedenheit, ſich irgendeiner Geſetzesverletzung ſchuldig gemacht zu haben. Er habe die Kapitalien, die ſich in der Reichspoſt anſammelten, durchaus im Rahmen der geltenden Vorſchriften ausgeliehen.

Was die Affäre der Wohnſtätten-G. m. b. H. betrifft, ſo wird jetzt mitgeteilt, daß die von der Geſellſchaft gewährten Kredite nicht aus der Hauszinsſteuer ſtammten. Die der Trianon-Geſellſchaft geliehenen Gelder ſeien vielmehr aus Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge genommen worden. Ob durch dieſe „Richtigſtellung" die Sache beſſer wird, möchten wir dahingeſtellt ſein laſſen; denn ſchließlich ſind ja auch Erwerbsloſengelder nicht für die Finanzierung von Filmgeſellſchaften beſtimmt.

Inzwiſchen hat, wie berichtet wird, auch Weſtdeutſchland ſeine „Affäre" bekommen. Es ſind nämlich auf Grund gewiſſer Vorgänge bei der Landeskreditkaſſe in Kaſſel der Landesrat Dr. Werner Poppel von der Landeskreditkaſſe ſowie die Kaufleute Gebrüder Wilhelm und Fritz Katzenſtein wegen Beſtechung und Betruges ins Unterſuchungsgefängnis eingeliefert worden. Dr. Poppel hatte der Maſchinenfabrik Magnus Katzenſtein umfangreiche Kredite vermittelt, für die nur eine ganz beſchränkte Sicherheit vorhanden war. Außerdem hatte er noch an private Darlehnsgeſchäfte mit der Firma Katzenſtein gemacht.

Der Vollſtändigkeit halber ſei noch erwähnt, daß eines der Barmat-Unternehmen, die Maſchinenfabrik und Eiſengießerei J. Roth A. G. Ludwigshafen a. Rh., ſeinen Betrieb eingeſtellt hat. Die Firma hat wegen Geldmangels der Belegſchaft gekündigt und für ſich die Stellung unter Geſchäftsaufſicht beantragt.

⊙ **Aufdeckung eines holländiſchen Zuckerſchmuggels.** In Rotterdam ſind die Behörden einem großen Zuckerſchmuggel auf die Spur gekommen. Es ſollen ungefähr 4000 Ballen von je 100 Kilogramm eingeſchmuggelt worden ſein, und da für jeden Ballen 27 Gulden Zoll hätte bezahlt werden müſſen, ſoll der holländiſche Staat um 108 000 Gulden geſchädigt worden ſein. Dieſer beabſichtigt jetzt, die an dieſem Zuckerſchmuggel hauptſächlich beteiligte Rotterdamer Geſellſchaft M. W. Willema für den Verluſt haftbar zu machen.

⊙ **Kabelverbindung Italien-Spanien-Amerika.** In Anzio bei Rom begann die Legung des Kabels zwiſchen Italien und Spanien, von wo es nach Nord- und Südamerika weitergeführt werden wird, ſo daß ſchon im Februar die direkte Verbindung mit Newyork hergeſtellt ſein wird und die mit Buenos Aires innerhalb des erſten halben Jahres.

⊙ **Der Alkoholſchmuggel an der amerikaniſchen Küſte.** Das Newyorker Blatt „Evening World" berichtet über ein heftiges Feuergefecht zwiſchen bewaffneten Küſtendampfern und einem Unterſeeboot, das ſchließlich gekapert wurde. Das Unterſeeboot hatte verſucht, zur Nachtzeit 8000 Kiſten Alkohol an die Küſte heranzubringen.

Bunte Tageschronik.

Wien. Der Oberſte Gerichtshof hat die Nichtigkeitsbeſchwerde von Jawurek, der das Attentat auf den Bundeskanzler Dr. Seipel verübte und vom Schöffengericht zu 3½ Jahren ſchweren Kerkers verurteilt wurde, zurückgewieſen.

Prag. Die Tſchechoſlowakei will die Telephongebühren erhöhen, um dadurch einen Teil der durch die Gehaltserhöhungen für die Staatsbeamten entſtehenden Mehrausgaben zu decken.

Nah und Fern.

○ **Hundeſperre in Berlin.** Über den größten Teil von Berlin iſt wegen zweier Fälle von Tollwut die Hundeſperre verhängt worden, die nach faſt halbjährigem Beſtehen vor einiger Zeit erſt gemildert worden war.

○ **Landwirtſchaftliche Woche in Stettin.** Die Stettiner landwirtſchaftliche Woche hat ihren Anfang genommen und wird Vorträge über alle Zweige der Landwirtſchaft Beſichtigungen, Tagungen uſw. bringen. Sie ſchließt mit der 37. Vollverſammlung der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Pommern am 24. Januar.

○ **Ein Lehrflugzeug abgeſtürzt.** Ein Flugzeug iſt auf dem Flugplatz Krakauer Anger bei Magdeburg während einer Schulrunde im Gleitflug aus etwa 50 Meter Höhe aus unbekannter Urſache abgeſtürzt. Die beiden Inſaſſen, Fluglehrer Georg Hans und der Flugſchüler Rudolph Rüdiger, ein Student aus Meißen, ſind tot.

○ **Gefährdung der Bodenſeeſchiffahrt.** Der Waſſerſtand des Bodenſees iſt in dieſem Jahr ganz beſonders tief geſunken. Felsblöcke und Sandbänke, die man ſonſt überhaupt nicht zu ſehen bekam, tauchen nun zahlreich auf und gefährden die Schiffahrt. Der Pegel iſt gegen Juni vergangenen Jahres um über 2½ Meter geſunken.

⊙ **Schreckliches Ende eines Eheſtreits.** In Brünn hat ſich eine ſchreckliche Familientragödie abgeſpielt. Der 38jährige Zimmermann Franz Hartmut war mit ſeiner Frau wegen eines Stückchens Seife in einen Wortwechſel geraten. Knapp nach dem Streit hörten die Nachbarn Schmerzensſchreie aus der Wohnung des Zimmermanns. Man drang gewaltſam in die Wohnung ein, wo ſich ein gräßlicher Anblick bot. Frau Hartmut hatte ihrem dreijährigen Knaben mit einem Raſiermeſſer die Kehle durchſchnitten und ſelbſt Salzſäure getrunken. Man konnte nur den Tod von Mutter und Kind feſtſtellen. Hartmut ſelbſt mußte unter Aufſicht geſtellt werden, damit er nicht Selbſtmord verübte.

⊙ **Autoverbot im Kanton Graubünden.** Der Kanton Graubünden hat ſich in einer Volksabſtimmung für ein völliges Autoverbot im ganzen Kanton ausgeſprochen. Es ſoll nur den ſtaatlichen Perſonenautos der Zugang nach dem Kanton geſtattet werden. Durch das Verbot wird beſonders der Kurort Engadin betroffen. Man hofft nun, daß es nach der Annahme des neuen Autogeſetzes für die Schweiz gelingt, eine Lockerung des geſetzlichen Autoverbotes zu erreichen.

⊙ **Eine beſtialiſche Mutter.** In Annemaſſe, an der franzöſiſchen Grenze bei Genf, wurde die aus Freiburg in der Schweiz ſtammende 36jährige Frau Tercier verhaftet, weil ſie ihr neugeborenes Kind, das ſie von ihrem Geilebten hatte, ſofort nach der Geburt mit einem Meſſer zerſtückelt, die Leiche in einem Topf gekocht und dann verbrannt hatte.

⊙ **Verkehrsſtörungen an der holländiſchen Küſte.** Der in den letzten Tagen wieder an der holländiſchen Küſte aufgetretene ſehr dichte Nebel hat neue erhebliche Störungen im Schiffsverkehr hervorgerufen. In den letzten Tagen iſt kein einziges Schiff nach Rotterdam eingelaufen. Infolge des dichten Nebels ſtießen vor dem Feuerſchiff Maas zwei franzöſiſche Dampfer zuſammen, wobei der eine ſchwer beſchädigt und zwei Mann ſeiner Beſatzung ſchwer verletzt wurden. Auch der Flugzeugverkehr erlitt große Beeinträchtigungen.

Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

Henko
Henkel's
Waſch- und
Bleich-Soda

spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von **Henko** bei der Wäſche verbilligt das Waſchen.
Vorzügliches Einweichmittel.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach **glänzenden Anerkennungen** vielertausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Vom 21. Jannar ab wird ein Kontrollbeamter der Landesversicherungsanstalt eine Prüfung der Ouittungskarten hierselbst vornehmen. Die Arbeitgeber und Versicherten werden gebeten, die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen sowie Krankenkassenbücher und Lohnbücher zur Prüfung bereit zu halten.

Bad Bramstedt, den 21. Januar 1925.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bei der kommunalen Sparkasse ist die Stelle des

Kassierers

(Rechnungsführers) zu besetzen. Kassenstunden wöchentlich 2—5 Uhr nachmittags. Gehalt vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung 900 M. jährlich. Bewerbungen bis 25. d. Mts. erbeten.

Bad Bramstedt, den 25. Januar 1925.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Gesucht z. 1. Februar ein tüchtiges
Grossmädchen
und ein zuverlässiger
Knecht
Wickhorst, Hagen.

Gesucht ein ordentliches junges
Mädchen
als Hausmädchen
Frau **Helene Knüppel**, Wiemersdorf

Ein Teilnehmer
an einem existenzsicheren Geschäft mit einer Kapitaleinlage von 500—1000 M. gesucht. Angeb. unter „Teilnehmer“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Geſchäftseröffnung.

Dem geehrten Publikum von Bad Bramstedt und Umgegend hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Dachdecker-Geschäft

eröffnet habe.

Ausführung von Neubauten, Teerarbeiten und Reparaturen zu den billigsten Preisen. Telephonisch z. erreichen unter Nr. 99

Franz Zechel,
Altonaerstraße.
Bad Bramstedt, 19. Januar 1925.

Landwirtschaftl. Verein an der Bramau

General-Versammlung

am Freitag, den 23. Januar 1925, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Gastwirts Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches (kurz).
2. Vorlegung der Jahresrechnung.
3. Wahlen (Vorsitzender, Kassierer, Schriftführer und Delegierten).
4. „Dawes-Gutachten und Landwirtschaft“. 2ter Vortrag von Herrn Direktor Iwersen.
5. „Saatenabbau und Saatenwechsel unter besonderer Berücksichtigung der Kartoffeln“, Vortrag von Herrn Saatzuchtinspektor Dr. Burmester.
6. Bericht über die Vertreterversammlung des Kreisvereins.
7. Sonstiges.

Der Vorstand.

Vieh- und Inventar-Versteigerung
in Bad Bramstedt.

Am Sonnabend, den 14. Februar 1925, nachmittags 1½ Uhr, versteigere ich im Auftrage des Landmanns **Nic. Ihfe** auf dem Hofe desselben das gesamte landwirtschaftliche Inventar öffentlich meistb. gegen Barzahlung:

4 Pferde (darunter 1 9jähr. Fuchsſtute, 1 3½jähr. Fuchsſtute, 1 2½jähr. dunkelbraune Stute),
8 pr. Milchkühe, März, Apr., Mai kalbend,
3 Bauwagen (darunter 1 neuer), 1 Milchwagen (Einſpänner), 1 moderner Ausfahrwagen, 1 faſt neue Mähmaſchine m. Handablage und Vorkarre, 1 faſt neue Pferdeharke, 1 Drillmaſchine, 1 Handſämaſchine, 1 Häckſelmaſchine mit Riemenſcheibe, 1 2ſchar. Pflug, 1 Hack- u. Häufelpflug, 1 Schwingpflug, 1 Jauchetonne, 1 dreiteil. Egge, 1 Schleifſtein, 3 Arbeitsgeſchirre, gut erhalt., 2 Sonntagsgeſchirre kompl., 1 Sattel, ein Quantum Wieſenheu, div. landwirtſchaftl. Geräte u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann
beeid. Auktionator.

Gerste
Gerstenschrot
Mais
Maisschrot
Roggenschrot
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hirse
Leinkuchen
Cocoskuchen
Kuhschrot
Baumwollsaatmehl
Haferfuttermehl
Weizenkleie
Gem. Hühnerkorn
Fischfuttermehl
Weizenmehl und
Buchweizenmehl
liefert zu billigen Tagespreisen, auch gegen Umtausch von Korn
Heinrich Fick
Dampfmühle.

Hagen.
Vorläufige Anzeige.
Preismaskerade
am Sonnabend, den 7. Februar.
Gross. Preis-Skat
am Freitag, den 23. Januar.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
Geschwister Fink.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 25. Januar, abends 8 Uhr:
Die Königin von Saba
Historischer Prunkfilm in 8 Akten
Dazu:
Dodo als Stierkämpfer
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Großer Dauer-Preisskat in Wiemersdorf
Jeden Donnerstag, Sonnabend, Sonntag von nachm. 4 Uhr an
Skat-Abend
Die Preise liegen ab 17. 1. bei Herrn H. Stäcker zur Einsicht aus
Schlußabend am Sonnab., 24. Jan. 1924.
Der Skat-Ausschuß.

Gr. Vieh- u. landw. Inventar-Auktion
sowie Landverkauf und Verpachtung.
Am Sonnabend, 24. Jan.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich im Auftrage des Landmannes Herrn **Wilh. Reimers**
in Brokſtedt bei Kellinghuſen
belegenes lebendes und totes Inventar öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

4 Pferde (darunter 1 achtjährige belegte Stute, 1 dreijähriger Wallach, 1 zweijährige Stute, 1 einjähr. Stute), **5 prima Milchkühe** (sämtliche Tiere belegt), **3 einjährige Kuhkälber, 6 belegte Zuchtsauen** (Edeltiere), **1 Deckeber, 16 Läuferschweine, 19 prima Ferkel, 3 fast neue Bauwagen, 1 Jauchetonne, 1 Mähmaschine, 1 Heuharke, 1 Heuwender, 1 Kartoffelwender, 2 tiefgehende Pflüge, 1 zweischariger Pflug, 3 Eggen, verschiedene gute Pferdegeschirre und Sattelzeuge sowie andere landwirtschaftliche Geräte mehr.**

Ferner: **ca. 10 000 Pfund gutes Wiesenheu,**
ca. 15 000 Pfund gutes Stroh,
ca. 10 000 Pfund Runkelrüben,
ca. 10 000 Pfund Steckrüben.

Um 7 Uhr soll in der Gastwirtschaft v. Ehmke dortselbst der
gesamte Landbesitz
einzeln verpachtet werden; auch kommen
ein Haus und mehrere Bauplätze
welche dicht an der Straße belegen, sowie
einzelne Landparzellen
zum Verkauf.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Auskunft erteilt Unterzeichneter. Notar ist zur Stelle.

Itzehoe, den 16. Januar 1925.

Otto Hennecke
Versteigerer, Auktionator, Haus- und Gütermakler,
Hindenburgstraße 9, Telephon 427.

Freitag morgen:
Friſche Bratwurſt
Cl. Möller.

Morgen früh:
Fr. Schweinerippen und Abfall.
M. Grage.

Hans Krohn
Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Garantiert erstklassige
Dachziegel
sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen
C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Preiſkat
Sonnabend, den 24. Januar, abends 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Freese, Bierquelle.

Blühende Tulpen und Hyazinthen
empfiehlt **Karl Kruse.**

Gute Ferkel
zu verkaufen **G. Göttsche.**

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apothek
Bad Bramstedt.

ſen. Man hofft nun,
Autogeſetzes für die
geſetzlichen Autover-

nnemaſſe, an der
die aus Freiburg in
rau Tercier ver-
, daß ſie von ihrem
rt mit einem Meſſer
ekocht und dann ver-

diſchen Küſte. Der in
ändiſchen Küſte auf-
rhebliche Störungen
den letzten Tagen iſt
eingelaufen. Infolge
Feuerſchiff Maas
, wobei der eine
er Beſatzung ſchwer
kehr erlitt große Be-

t Bargums
ch geschütztes
igungspulver
nden Anerkennungen
angesehener Landwirte
as wirksamste Unge-
ei allen Haustieren.
Bracker, Bad Bramstedt
ehlsen, Brokstedt.

ar-Auktion
achtung.
4. Jan.,
Wilh. Reimers
ghufen
tlich meistbietend
egte Stute, 1 drei-
, 1 einjähr. Stute),
re belegt), 3 ein-
tsauen (Edeltiere),
19 prima Ferkel,
onne, 1 Mähma-
Kartoffelwender,
er Pflug, 3 Eggen,
und Sattelzeuge
eräte mehr.

mke dortselbst der
esitz
Bauplätze
rzellen
gegeben. Auskunft
ke
termakler,
27.

sſkat
. Januar, abends 8 Uhr.
eundlichst ein
Freese, Bierquelle.

le Tulpen
yazinthen
Karl Kruse.

Ferkel
G. Göttsche.

binierte
igungskur
opatisch
und Tee
für Holstein:
d. Roland-Apothek
ramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 30 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5539 | Freitag, den 23. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die alliierten Regierungen beabſichtigen, nochmals eine Zwiſchennote in der Räumungs- und Entwaffnungsfrage an Deutſchland zu richten.
- Im Preußiſchen Landtage finden die Abſtimmungen über die Vertrauens- und Mißtrauenserklärungen für die Regierung Braun Freitag ſtatt.
- Rußland und Japan haben einen Vertrag abgeſchloſſen, nach dem ſie ſich gegenſeitige Handelsvorrechte einräumen. Die diplomatiſchen Vertretungen in Moskau und Tokio werden wieder eingerichtet.
- Der Senat der Vereinigten Staaten hat einen Antrag angenommen, nach dem der Präſident eine Weltabrüſtungskonferenz im Mai 1925 einberufen möge.

Des Kanzlers zweite Rede

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter wird und über des Reichskanzlers zweite große Erklärung geſchrieben:

Urſprünglich war vorgeſehen worden, daß der Reichskanzler erſt am Ende der großen Ausſprache noch einmal das Wort ergreifen würde, um ſeine Erklärung vom letzten Montag in Einzelheiten zu vervollſtändigen, ſich zu dem zu äußern, was die Gegner gegen ihn vorgebracht hatten. Nun hat er aber ſchon am Schluß der erſten Rednergarnitur Mittwoch abend im Reichstag eine längere Rede gehalten, die jener Aufgabe gerecht wurde. Vielleicht iſt das, was der Kanzler ſagte, doch noch wichtiger als die eigentliche Regierungserklärung vom Montag. Der Kanzler hat zunächſt einmal feſtgeſtellt, daß wir nach der Londoner Konferenz keinen Anlaß hatten, daran zu zweifeln, daß die Kölner Zone am 10. Januar geräumt werden würde. Das ſei zunächſt inſofern ein Erfolg geweſen, als die Räumung zwar von dem Ergebnis der militäriſchen Entwaffnungskontrolle abhängig gemacht, damit aber gleichzeitig feſtgeſtellt war: Die Räumungsfriſten laufen. Alſo die franzöſiſche Theſe, daß der Verſailler Vertrag erſt von dem Augenblick an hinſichtlich der Verpflichtungen der Entente in Kraft trete, wenn Deutſchland ſeine Pflichten reſtlos erfüllt habe, iſt unrichtig. Und immer und immer wieder iſt bei den Regierungen der Ententeländer darauf aufmerkſam gemacht worden, daß wir die rechtzeitige Räumung als ſelbſtverſtändlich betrachten.

Hatte der Kanzler mit Befriedigung feſtſtellen können, daß ſich gegen ſein außenpolitiſches Programm kaum ein Bedenken, kaum ein Tadel, kaum anderweitige Abſichren geltend gemacht hätten, ſo wurde das naturgemäß ganz anders, als er ſich zu den innerpolitiſchen Fragen wandte. Der demokratiſche Abg. Koch hatte mehrere Fragen an Dr. Luther geſtellt, die ſich auf das Verhältnis des Reichskanzlers bzw. ſeines Kabinetts zur republikaniſchen Staatsform und ihrer Verteidigung bezog. Die Erklärung, dienun Dr. Luther gab, ſtellte feſt, daß gegenüber der vaterländiſchen Bewegung, ſoweit ſie ſich nicht irgendwie putſchiſtiſch betätige, ſeitens des Staates ein Grund zum Eingreifen nicht vorliegt. Es erregte Aufſehen, daß Luther erklärte, man beabſichtige keine Förderung dieſer Verbände, wohl aber begrüße man die vaterländiſche Bewegung.

Die Art und Weiſe, wie Luther auf die innerpolitiſche Konſtellation eingeht, kennzeichnet den Mann und das was er will viel ſtärker, als es die Regierungserklärung vom Montag vermochte, Luther legt ſtärkſtes Gewicht darauf, Arbeit zu leiſten. Die Möglichkeit dazu iſt gegeben. Es hieße ja an unſerer Staatsform verzweifeln, wenn wir nicht die Möglichkeit finden ſollten, praktiſche Arbeit zu leiſten, wenn wir auch in den Grundſtimmungen verſchieden denken.

Staatsform — den Reichskanzler dünkt anſcheinend, daß die Form allzu ſchroff und allzu ſtark als Zauberwort gebraucht wird. Daß weniger das Weſen, vielmehr die äußere Form als Banner aufgepflanzt wird. Im Kabinett jedenfalls will man von Auseinanderſetzungen über dieſen Gegenſtand nicht das geringſte wiſſen. Man hat die Sache dadurch erledigt, daß man beſchloſſen hat, die Staatsform nicht zu ändern. Damit können alle Kreiſe zufrieden ſein. Denn auch die Gegner der heutigen Staatsform ſind ſich klar darüber, daß auf verfaſſungsmäßigem Wege angeſichts des Reichstages irgendeine Änderung der Staatsform nicht möglich iſt. Dr. Luther ſprach frank und frei die Abſicht aus, praktiſche Arbeit zu leiſten, aber keine theoretiſchen Erörterungen und Auseinanderſetzungen zu treiben. Warum ſoll er alſo ſich mit Fragen beſchäftigen, deren praktiſche Löſung zurzeit unmöglich iſt und die nur theoretiſches Intereſſe haben. Man hat ihm immer eine gewiſſe Nüchternheit vorgeworfen. Gerade dieſe Nüchternheit des Höchſtverantwortlichen für unſer Schickſal ermöglicht ihm aber den klaren ungetrübten Blick für das uns Notwendige. Und hierin praktiſche Arbeit zu leiſten, iſt ſein Wille, iſt der Hintergrund zu ſeinen Worten. Das iſt ſein Wollen. Und es iſt feſtzuſtellen, daß dieſe nüchterne Auffaſſung von den Erforderniſſen des Tages ihre Wirkung auch auf jene Parteien nicht verfehlt hat, die ihm als Gegner gegenüberſtehen. Auch die demokratiſche Partei, die nicht zur Koalition gehört, ſcheint nach den Worten ihres Führers Koch zu urteilen jetzt entſchloſſen zu ſein, dem neuen Kabinett die Arbeit nicht von vornherein unmöglich zu machen. Nicht unmittelbar, aber doch deutlich zu verſtehen, hat Dr. Luther die Forderung geſtellt, ihn nicht gleich abzuurteilen, ſondern ihn erſt einmal zeigen zu laſſen, was er leiſten will. Nur nach ſeinen Taten ſolle man ihn beurteilen.

Die Billigungserklärung

(10. Sitzung.) CB. Berlin, 21. Januar.

Die Ausſprache über die Erklärungen der neuen Regierung wurde heute fortgeſetzt, und zwar kam der Sprecher der Demokraten zunächſt zum Wort. Der demokratiſche Führer Dr. Koch betonte, das ganze deutſche Volk ſei einig in der Verurteilung der rechts- und vertragswidrigen Weiterbeſetzung der Kölner Zone. Seine Freunde wünſchen von der neuen Regierung nicht Agreſſion und Aktivität, ſondern Paſſivität und Zurückhaltung. Sie würden der Regierung in der Außenpolitik nicht von vornherein Oppoſition machen. Die ablehnende Stellung ſeiner Partei zur neuen Regierung gründe ſich auf die Art, wie ſie zuſtande gekommen ſei, durch den unnötigen Sturz einer Regierung, der ſeine Freunde volles Vertrauen geſchenkt hätten.

Der Redner richtet die direkte Frage an den Reichskanzler, ob er jede Agitation gegen die Republik mißbillige. (Der Reichskanzler nickt.) Auf keinen Fall dächten ſeine Freunde daran, der Regierung Neutralität zuzuſagen. Wenn die Antwort der Regierung befriedige, würden ſie ihr zunächſt freies Spiel laſſen. Die hiſtoriſche Aufgabe dieſer Regierung ſei es, dem deutſchen Volke zu beweiſen, daß keine Partei in Deutſchland in der Regierung eine andere Außenpolitik treiben könne als bisher.

Abg. **Görreſen** (Wirtſchaftspartei) proteſtierte als Rheinländer gegen die Nichträumung der Kölner Zone. In der Innenpolitik erklärte der Redner, die Stellung ſeiner Partei zur Regierung würde von der pfleglichen Behandlung der Mittelſtandsfragen abhängen.

Abg. **Leicht** (Bayeriſche Volkspartei) hält es für ſehr ſchwer, gegen die Regierungserklärung an und für ſich vorzugehen. Seine Partei ſei bereit, für die Erhaltung des ſozialen Friedens Opfer zu bringen. Nicht weniger liege ihr aber auch die Erhaltung des konfeſſionellen Friedens am Herzen.

Der nationalſozialiſtiſche Abg. **von Graefe** gab die Erklärung ab, ſeine Freunde könnten dem Billigungsantrag für die Regierung nicht zuſtimmen, ſie würden aber kein Mißtrauen zum Ausdruck bringen, um nicht den Kampf der Wirth und Severing zu unterſtützen.

Reichskanzler Dr. Luther:

Der Kanzler ſtellte mit Befriedigung feſt, daß ſein außenpolitiſches Programm im Reichstage eine breite zuſtimmende Front gefunden habe, auch bei den Parteien, die in der Regierung nicht vertreten ſeien und zum Teil ſeine Innenpolitik bekämpften. Er ſtellte weiter feſt, daß in keinem Stadium der Verhandlungen über die

Räumung der Kölner Zone

von einer der beteiligten Mächte der Vorſchlag einer Kompromißlöſung gemacht worden ſei, in der Weiſe, daß die Räumung der Kölner Zone in Verbindung mit der Räumung anderer Gebiete gebracht werde.

Zu den Fragen Dr. Breitſcheids über die Zeitfreiwilligen kann ich erklären, daß die Regierung der Entente ſchon vor längerer Zeit eingehende Mitteilung darüber gemacht hat, daß ſie in dieſer Angelegenheit nur innerpolitiſche Gründe gehabt habe, die nicht mehr exiſtieren. Ich bedaure, daß bei der Erörterung der Finanzſkandale die Perſon des Reichspräſidenten in die Debatte gezogen worden iſt.

Unterbrechung der Sitzung.

Von den Kommuniſten ertönten, als der Kanzler hiermit die Beantwortung ſchließen wollte, lärmende Zurufe: Sie haben noch nichts über Amneſtie geſagt. Amneſtie, Amneſtie! Der Kanzler rief: „Ich habe zur Frage der Amneſtie namens der Reichsregierung eine Erklärung nicht abzugeben."

Der Lärm der Kommuniſten wurde ſo groß, daß die Sitzung auf fünf Minuten unterbrochen werden mußte, nachdem der mit 8 Tagen Ausſchluß beſtrafte kommuniſtiſche Abg. Dr. Schwarz ſich nicht entfernt. Schließlich ging er doch und die Sitzung wurde wieder eröffnet. Der Kanzler ſetzte ſeine Ausführungen fort und betonte, über die Frage der Staatsform habe ich mich in der Regierungserklärung unmißverſtändlich geäußert. Abg. Koch hat an mich die konkrete Frage gerichtet: „Mißbilligen Sie jede Agitation gegen die Republik?" Selbſtverſtändlich ja. Allerdings beachte ich auch den Artikel 118 der Verfaſſung, der jedem Deutſchen das Recht der freien Meinung innerhalb der geſetzlichen Schranken einräumt. Es liegt bereits ein einmütig gefaßter Kabinettsbeſchluß vor, daß die Staatsform nicht geändert werden ſoll. (Lachen links.) Mir iſt es ſehr ernſt darum, in dieſer unſer Volk ſpaltenden Frage der Staatsform ſchon bei Beginn meiner Tätigkeit die Einmütigkeit der Regierung feſtzuſtellen. Der Kanzler verteidigte dann die neuen Miniſter Neuhaus und von Schlieben gegen die Vorwürfe, die gegen ſie laut geworden ſind.

Dann vertagte ſich das Haus.

(11. Sitzung.) CB. Berlin, 22. Januar.

Das Haus ſetzte die Debatte über die Erklärung des neuen Kabinetts fort. Heute kamen die zweiten Redner der Parteien zum Wort, die wohl in den weſentlichen Punkten die Ausführungen der zuerſt vorgeſchickten Redner unterſchreiben werden, ſo daß ſich die Berichterſtattung etwas kürzer faſſen kann. Bei der

Weiterbeſprechung der Regierungserklärung

nahm zunächſt das Wort für die Sozialdemokraten der Abg. Müller-Franken, der den Reichskanzler fragte, wie er ſeine frühere Verſicherung, daß er kein Kampfkabinett gegen links bilden wolle, mit der Rede des Abg. Graf Weſtarp, die eine klare Kampfanſage gegen die Sozialdemokratie geweſen ſei, vereinbaren könne. Der Redner verlangte baldiges Eintreten Deutſchlands in den Völkerbund und forderte

ſtrengſte Unterſuchung der Finanzſkandale

ohne Rückſicht auf Partei- oder Familienzugehörigkeit der Beteiligten. Müller-Franken beſprach dabei auch die Korruptionsfälle im alten Regime und erklärte zur Frage der Aufſichtsräte, ſeine Freunde ſeien bereit, jeder Maßnahme zuzuſtimmen, die eine ſtrenge Trennung zwiſchen parlamentariſcher und geſchäftlicher Tätigkeit bezwecke. Man werde das dann freilich auch auf die Syndizi erſtrecken müſſen. In ſeiner Fraktion befinde ſich kein Aufſichtsratsmitglied. (Hier rief der nationalſozialiſtiſche Abg. Henning dazwiſchen: „Sie ſelbſt ſind es doch.") Demgegenüber ſtellte der Redner feſt, daß er niemals einem Aufſichtsrat angehört habe. (Die ſozialiſtiſchen Abgeordneten Dittmann und Simon-Franken riefen dem Abg. Henning das Wort „Verleumder" zu und wurden deshalb zur Ordnung gerufen.) Das Material des Herrn v. Graefe, ſo fuhr der Redner fort, beſtehe nur aus längſt widerlegten Zeitungsnotizen. Abg. Dr. Scholz beſtreite zwar, daß es ſich um ein Bürgerblockkabinett handele. Er möge recht haben, denn die Demokraten ſind nicht dabei. Recht eigenartig berühre es, daß das Kabinett überhaupt die Frage der Staatsform zum Gegenſtand eines Beſchluſſes machen konnte. Dieſer Regierung ſage ſeine Partei den ſchärfſten Kampf an.

Abg. **Behrens** (Deutſchnational) meinte, die Sozialdemokratie ſtehe der Regierungserklärung ziemlich ratlos gegenüber. Weil ſie nichts dagegen einwenden könne, vermute ſie im Hintergrunde böſe Pläne.

Die neue Regierung verfüge über eine feſte Mehrheit.

Sie ſtütze ſich zwar nicht auf eine feſte parlamentariſche Koalition, aber das ſei vielleicht ihre Stärke. Seine Parteifreunde verträten den Gedanken der Volksgemeinſchaft und möchten ſie auf alle Volksgenoſſen ausdehnen. Hindernd und ſtörend trete dabei nur die marxiſtiſche Klaſſendoktrin in den Weg. Seine Partei würde es aufs tiefſte beklagen, wenn der konfeſſionelle Zwieſpalt erneuert und ein Kulturkampf gepredigt werden ſolle. Die Sozialdemokratie habe im übrigen kein Recht, ſich als Vertreterin der Arbeiterſchaft zu bezeichnen. Die Mehrheit der Arbeitnehmer ſtehe heute hinter den Parteien, die in der Regierung vertreten ſeien. Das Einbringen unerfüllbarer Anträge ſei ſozialpolitiſche Schaumſchlägerei. Der Redner kam zum Schluſſe auf die Barmat-Affäre zu ſprechen und hob hervor, daß der ſozialiſtiſche Abg. Heilmann ſelbſt Barmat ſeinen Freund genannt habe.

Abg. **v. Kardorff** (Deutſche Volkspartei) beſtritt entſchieden, daß ſeine Partei die letzte Regierungskriſe verſchuldet habe. Er warf dem Abg. Koch vor, daß er vielmehr die Schuld daran trage, daß es zu keiner aktionsfähigen Regierung gekommen ſei. Der Redner ſtellte dann feſt, daß auch verſchiedene interalliierte Generale der Überzeugung ſeien, daß die Entwaffnung Deutſchlands vollſtändig ſei.

Jetzt handelt es ſich nicht um die Frage: Republik oder Monarchie, ſondern um die Frage: Republik oder Chaos.

Der Reichstag werde, ſo führte der Abg. v. Kardorff weiter aus, die jüngſten Finanzſkandale gründlich unterſuchen müſſen. Dabei müßten und würden die Parteien rückſichtslos diejenigen ausmerzen, die ſich kompromittiert hätten. Man dürfe dann aber die Vorwürfe nicht gegen eine ganze Partei richten, denn räudige Schafe ſeien überall darunter. Der Redner beklagte zum Schluß den Mangel an parlamentariſcher Selbſtzucht im deutſchen Volke.

Der kommuniſtiſche Abg. **Schmeller** verlangte Amneſtie für die politiſchen Gefangenen. Alle Parteien ſeien bemüht, den Barmat-Skandal zu vertuſchen. Die Regierung Luther ſei durch die Schuld der Sozialdemokraten zuſtande gekommen.

Abg. **Dr. Haas** (Demokrat) wies die Angriffe des Abg. v. Kardorff auf die Demokraten zurück. Herr v. Kardorff habe dadurch den Ruf eines objektiven Politikers verloren. Trotzdem ſei es doch die Volkspartei geweſen, die die Kriſe heraufbeſchworen habe, nachdem Dr. Streſemann kaum die große Koalition gebildet hatte. Die Volksparteiler im Lande ſeien unruhig geworden, weil ſie von ihrer Parteileitung dauernd gehört hätten, daß ein Bündnis mit den Sozialdemokraten ein Verbrechen wäre. Die Demokraten hätten keine Sehnſucht gehabt, in dem neuen Kabinett vertreten zu ſein. Wenn das parlamentariſche Vertrauen dasſelbe wäre wie das Vertrauen im bürgerlichen Leben, dann würde der Reichskanzler höchſtens von der Volkspartei ein Vertrauensvotum erhalten. Der Reichskanzler wolle die Außenpolitik des Kabinetts Marx fortſetzen. Die Sozialdemokraten hätten dieſe Außenpolitik unterſtützt. Nun hole man die Feinde dieſer Politik in die Regierung und ſtoße die Freunde zurück. Als Redner aus der Tatſache, daß der Miniſter Neuhaus den ſeinerzeit verweigerten Eid auf die Republik leiſtete, den Schluß zog, daß er vermutlich inzwiſchen eingeſehen habe, daß das deutſche Volk nur auf dem Boden der Republik gerettet werden könne, nicht der Miniſter.

Abg. **Hampe** (Wirtſchaftspartei) ſprach die Erwartung aus, daß der Innenminiſter Schiele für die niederſächſiſchen Wünſche mehr Verſtändnis zeigen möge als ſein preußiſcher Kollege Severing. Der Abgeordnete entwickelte dann das Mittelſtandsprogramm ſeiner Partei und erklärte ſchließlich, daß dieſe für den Billigungsantrag ſtimmen werde.

Abg. **Graf Reventlow** (Nationalſoz.) proteſtierte dagegen, daß die heute von völkiſcher Seite herausgegebene Broſchüre zur Barmat-Affäre auf Grund des republikaniſchen Schutzgeſetzes beſchlagnahmt worden iſt. Der Redner kritiſierte dann die Dawes-Geſetze und bedauerte, daß die neue Regierung die bisherige Außenpolitik fortſetzen wolle und verlangte, daß die ſchon veröffentlichte Kriegsſchuldnote endlich abgeſandt werde. Dann ſchloß die allgemeine Ausſprache.

*

Reichstagsmehrheit für Luther.

Die Abſtimmung über die Billigkeitserklärung ergab folgendes Reſultat: Dafür ſtimmten 246 Abgeordnete, dagegen 160, 39 Abgeordnete enthielten ſich der Stimme.

Zwiſchennote der Alliierten über Köln.

Verzögerung der Entſcheidung.

Nach Londoner Meldungen ſind die alliierten Regierungen und beſonders England geneigt, eine weitere vorläufige Note nach Berlin zu ſenden, die auf die von Streſemann vorgebrachten Gründe und Anfragen in allgemein gehaltenem Sinn antworten würde. Auf dieſe Weiſe werde Zeit für eine eingehende Erörterung des Berichts der Kontrollkommiſſion zwiſchen den alliierten Regierungen gewonnen werden, bevor über den genauen Wortlaut der endgültigen Note an Deutſchland eine Entſcheidung gefällt wird. Frankreich ſoll nach wie vor darauf beſtehen, eine Liſte der Entwaffnungsverfehlungen Deutſchlands aufzuſtellen, während England für eine allgemein gehaltene Note eintritt.

Ruſſiſch-japaniſcher Vertrag abgeſchloſſen

Gegenſeitige Handelsvorrechte.

Der angekündigte Vertrag zwiſchen der Sowjetrepublik und Japan iſt unterzeichnet worden. Rußland und Japan räumen ſich gegenſeitig Vorrechte in Handel und Paßweſen ein und verpflichten ſich, politiſchen Verbrechern des Vertragsgegners kein Gaſtrecht zu gewähren. Japan verpflichtet ſich, das beßarabiſche Protokoll nicht zu unterzeichnen, wenn auch andere Signatarmächte die Unterzeichnung ablehnen. Die Inſel Sachalin wird im März oder April 1925 von den Japanern geräumt und von den Ruſſen formell beſetzt. Die Erdöl- und Steinkohlenkonzeſſionen erhält Japan auf 50 Jahre. Rußland erhält zehn bis fünfzehn % der Erdölerzeugung und fünf bis acht % der Kohlengewinnung. Die Vertretungen in Tokio und Moskau werden wieder eingerichtet. Sämtliche bisherigen Verträge zwiſchen den beiden Ländern werden außer Kraft geſetzt, nur der Friedensvertrag von Portsmouth bleibt beſtehen. Die wirtſchaftlichen Beziehungen werden Gegenſtand einer ſpäteren Konferenz ſein, auf der auch die Frage der ruſſiſchen Schulden zur Sprache kommen wird.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Fortgang der deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen.

In der Antwort auf die letzten franzöſiſchen Vorſchläge, die Staatsſekretär Trendelenburg dem franzöſiſchen Handelsminiſter Raynaldy zu überreichen beauftragt wurde, wird, wie verlautet, noch einmal erklärt, daß es der deutſchen Delegation nicht möglich ſei, auf die franzöſiſchen Forderungen einzugehen. Trotzdem ſoll der Fortgang der Beſprechungen ermöglicht werden. Einzelne franzöſiſche Blätter behaupten allerdings, daß der Abbruch der Verhandlungen bevorſtehe, und ſchieben die Schuld an einem etwaigen Scheitern natürlich ſchon jetzt der deutſchen Regierung zu.

Das Verhältnis Öſterreichs zu Deutſchland.

Der ehemalige öſterreichiſche Vizekanzler Dr. Frank, der dieſer Tage in Berlin weilte, äußerte ſich Vertretern Wiener Blätter gegenüber über die Beziehungen Öſterreichs zu Deutſchland. Er ſagte u. a. „Sowohl Deutſchland wie Öſterreich haben das Beſtreben, ſich in den großen Linien der deutſchen Politik nicht voneinander zu entfernen. Alle Nachrichten, die darüber hinaus von einer Änderung der öſterreichiſchen Politik ſprechen, ſind Unſinn. Öſterreich und Deutſchland ſind jetzt wieder zunächſt auf ſich ſelbſt angewieſen und müſſen ſich, ſo gut ſie können, dem Diktat der Entente fügen, weil irgendeine andere Löſung, wie Zollunion oder Anſchluß, infolge der außenpolitiſchen Verhältniſſe unmöglich iſt."

Der Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges.

Wie bereits gemeldet wurde, ſoll der 1. März 1925 als Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges begangen werden. Der Reichsminiſter des Innern hat die Landesregierungen gebeten, die hierzu erforderlichen Anordnungen im Verwaltungswege zu treffen und darauf hinzuwirken, daß Luſtbarkeiten an dieſem Tage nach Möglichkeit unterbleiben und ſämtliche öffentlichen, tunlichſt auch die privaten Gebäude halbmaſt flaggen. Die Veranſtaltung entſprechender Feiern hat der Volksbund „Deutſche Kriegsgräberfürſorge" in die Hand genommen. Die kirchlichen Behörden haben ihre Mitwirkung an der Begehung des Tages zugeſagt.

Der frühere bayeriſche Kronprinz gegen Ludendorff.

Nach einer Münchener Meldung teilt die Vertretung des früheren Kronprinzen von Bayern mit, daß die Verhandlungen am 15. Januar an der endgültigen Weigerung Ludendorffs, die geforderte Genugtuung zu leiſten, geſcheitert ſeien. Die Erklärung, die der General jüngſt veröffentlicht habe, ſei geeignet, den Anſchein einer vollen Genugtuung zu erwecken. Das ſei nicht der Fall. Der Kronprinz müſſe erwarten, daß nur er die Form zu beſtimmen habe, die ihm Genugtuung für die gegen ihn gerichteten ſchweren und unwahren Angriffe geben könnte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth und jetzige Zentrumsabgeordnete erklärte Preſſevertretern, er perſönlich ſtehe zur Regierung Luther in ſcharfer Oppoſition. Er unterſcheide ſich hierin von ſeinen Freunden, die vorläufig Neutralität beobachten wollten.

Dresden. Der Antrag auf Aufhebung der Revolutionsfeiertage in Sachſen, der von den Deutſchnationalen eingebracht worden war, wurde vom Rechtsausſchuß des ſächſiſchen Landtages abgelehnt.

München. Der Geſchäftsordnungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages hat die Genehmigung zur Einleitung der Strafverfolgung gegen die kommuniſtiſche Abgeordnete Roſa Aſchenbrenner wegen Fortführung der verbotenen kommuniſtiſchen Partei erteilt.

Paris. Die Nationalverſammlung von Tirana hat einſtimmig die Republik Albanien verkündet und beſchloſſen, dieſen Tag als Nationalfeiertag zu feiern.

London. Wie aus London gemeldet wird, iſt Lord Gorell of Bernes, ein Mitglied des Oberhauſes, zur Arbeiterpartei übergetreten.

Kopenhagen. Der ſozialdemokratiſche Kultusminiſter hat einen Geſetzvorſchlag zur Tennung von Staat und Kirche ausgearbeitet.

Das Schickſal des Kabinetts Braun.

Berlin, 22. Januar. Im Preußiſchen Landtage erregt es heute Aufſehen, daß die Kommuniſten bei der Geſchäftsordnungsdebatte über die Reihenfolge der morgigen Vertrauens- und Mißtrauensanträge die Parteien der Weimarer Koalition unterſtützten. Man zieht daraus den Schluß, daß ſie auch morgen nicht mit der Rechten, ſondern gegen ſie ſtimmen würden. Damit wäre dann das Weiterbeſtehen des Kabinetts Braun faſt geſichert. Natürlich iſt eine beſtimmte Vorausſage nicht zu machen.

Einſtellung von Strafverfolgungen gegen Abgeordnete.

Berlin, 22. Januar. Der Reichstagsausſchuß für die Geſchäftsordnung genehmigte heute die Einſtellung der Verfahren gegen die Abgg. Schulz-Königsberg (Soz.), Berndt (Deutſchnational), Henning (Nationalſozialiſt), Wendemuth (Soz.), Peters (Soz.) und Schiller-Hannover (Soz.).

Ehrung im Weltkriege gefallener Reichstagsabgeordneter.

Berlin, 22. Januar. Von der Fraktion der Wirtſchaftlichen Vereinigung iſt im Reichstag ein Antrag eingegangen: Zum Andenken an die im Weltkriege gefallenen Mitglieder des Deutſchen Reichstages Hans von Meding (Hannoveraner) und Frank (Sozialdemokratie) an gegeigneter Stelle im Reichstagsgebäude eine Ehrentafel zu errichten.

Der Barmat-Ausſchuß zuſammengetreten.

Berlin, 22. Januar. Der vom Reichstag zur Unterſuchung der Barmat-Kredite eingeſetzte Unterſuchungsausſchuß trat heute zu einer kurzen Vorbeſprechung zuſammen, um den Arbeitsplan feſtzuſetzen. Der Ausſchuß wird morgen ſeine Arbeiten aufnehmen.

Die verhafteten Seehandlungsbeamten.

Berlin, 22. Januar. Die Deutſchnationale Preſſeſtelle teilt mit, daß die verhafteten Beamten der Seehandlung Oberfinanzrat Dr. Hans Hellwig und Staatsfinanzrat Fritz Rühe nach Auskunft der örtlichen Parteiorganiſation nicht Mitglieder der deutſchnationalen Partei ſind.

Frauenwahlrecht in Frankreich.

Paris, 22. Januar. Der Kammer iſt ein Initiativantrag der Parteien zugegangen, den Frauen das aktive und paſſive Wahlrecht zu den Munizipalwahlen zu gewähren. Der Antrag ſoll ſo raſch Geſetzeskraft erlangen, daß die neuen Beſtimmungen ſchon für die in dieſem Jahre ſtattfindenden Munizipalwahlen in Erſcheinung treten.

Der belgiſche Wiederaufbau beendet.

Paris, 22. Januar. Wie aus Brüſſel gemeldet wird, kann der Wiederaufbau in Belgien ſozuſagen als beendet angeſehen werden. Von 100 000 im Kriege zerſtörten Häuſern ſind rund 95 000 wieder aufgebaut.

Weltabrüſtungskonferenz.

Ein Beſchluß des amerikaniſchen Senats

Der Senat der Vereinigten Staaten hat, wie aus Waſhington berichtet wird, am 21. Januar einſtimmig durch Zuruf einen von dem demokratiſchen Senator King (Utah) eingebrachten Zuſatz zum Marinebudget, der die Einberufung einer Weltabrüſtungskonferenz fordert, angenommen. Präſident Coolidge wird aufgefordert, alle in Waſhington durch Diplomaten vertretenen Länder (Rußland alſo nicht!) zu dieſer Konferenz, die über Einſchränkungen der Rüſtungen zu Waſſer und zu Lande beraten ſoll, einzuladen. Da der Kongreß und der Präſident dem Antrag zuſtimmen dürften, wird der Zuſatz wahrſcheinlich zugleich mit dem Budget Geſetz werden. Die Konferenz würde ſpäteſtens für Mai dieſes Jahres einberufen werden können.

Präſident Coolidge macht allerdings dem Senatsbeſchluß gegenüber noch einige Vorbehalte. So will er, daß nur die an der Abrüſtung zur See wirklich intereſſierten Länder zur Konferenz eingeladen werden. Ferner wünſcht er keine Erörterung der Abrüſtung zu Lande, weil ſeiner Anſicht nach die Vereinigten Staaten als kleinſte Landheeresmacht keine Vorſchläge machen und deshalb keine Abrüſtung anderer Staaten verlangen können. Einverſtanden iſt der Präſident dagegen mit einer Beſprechung der Frage der Verwendung giftiger Gaſe. Er ſteht auch dem Plan, den Gaskrieg für ungeſetzlich zu erklären, ſympathiſch gegenüber.

Preußiſcher Landtag.

(8. Sitzung.) tt. Berlin, 22. Januar.

Heute wickelte ſich die Beratung von Anfang an in ruhigen Bahnen ab. Kleine Vorlagen wurden behandelt. Ein Antrag des Zentrums über Gewährung von Notſtandskrediten für Ernteſchäden in den weſtlichen Provinzen und Oſtpreußen wurde dem Hauptausſchuß überwieſen. Ein Antrag der Sozialdemokraten verlangte einen beſonderen ſtändigen Ausſchuß für Wohnungs- und Heimſtättenweſen. Da die Vorberatung im Siedlungsausſchuß gewünſcht wurde, aber andererſeits Bedenken gegen dieſen Ausſchuß vorgebracht wurden, beſchloß man Überweiſung an den Geſchäftsordnungsausſchuß.

Die Vorlage über den Anſchluß der in Lippe wohnhaften Tierärzte an die Tierärztekammer der Provinz Weſtfalen wird in allen drei Leſungen ohne Ausſprache erledigt und unverändert angenommen. Die Verordnung vom 17. Dezember 1924 zur Einſchränkung öffentlicher Bekanntmachungen geht an den Rechtsausſchuß.

In der erſten Beratung des Entwurfs zu einem Geſetz über die Waſſerverhältniſſe auf dem Fluß Lippe wird der Entwurf einem beſonderen Ausſchuß überwieſen. Die Novelle zum Wanderlagerſteuergeſetz geht an den Hauptausſchuß. Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt für 1920 und die Überſicht von den Staatseinnahmen und -ausgaben für 1920 und 1921 gehen an den Rechnungsausſchuß. Die Verordnung zur Änderung des preußiſchen Ausführungsgeſetzes zum Finanzausgleichsgeſetz vom 30. Oktober 1923 liegt dem Hauſe zur Genehmigung vor. Sie wird dem Hauptausſchuß überwieſen.

Es folgt die erſte Beratung des Geſetzentwurfs zur Änderung des Schutzpolizeibeamtengeſetzes in Verbindung mit der Beratung des Antrags der Deutſchen Volkspartei über die Beförderungsverhältniſſe uſw. der Schutzpolizeibeamten. Ohne weitere Erörterung überweiſt das Haus beide Gegenſtände dem Ausſchuß für Beamtenfragen.

Damit iſt die Tagesordnung erledigt und es tritt Vertagung ein.

Abſtimmung Freitag.

Der Älteſtenrat beſtimmte, daß am Freitag die Abſtimmungen über die Vertrauens- bzw. Mißtrauensanträge gegen die Regierung ſtattfinden ſollen, außerdem ſollen Anträge über den Beamtenabbau, über die Reform des höheren Schulweſens ſowie der kommuniſtiſche Amneſtieantrag verhandelt werden. Darauf will ſich das Haus bis zum 3. Februar vertagen.

§ **Auch ein Bankbetrieb.** Ein grelles Schlaglicht auf die Arbeitsmethoden und Einrichtungen in einem Bankinſtitut, wie ſie glücklicherweiſe nur ſelten zu finden ſind, warf eine Gerichtsverhandlung vor dem Großen Schöffengericht des Berliner Amtsgerichts Wedding, vor dem ſich der Bankier Willy Bruß zu verantworten hatte. Der erſt 35 Jahre alte Angeklagte hatte es mit Hilfe zahlreicher Freunde verſtanden, in Berlin-Wilmersdorf ein Bankgeſchäft zu gründen, das ſchließlich 36 Angeſtellte beſchäftigte und einen Beſtand von etwa 10 000 Bankkunden aufweiſen konnte. Aus der Zeugenvernehmung ergab ſich zunächſt der Beweis für die ſtrafbaren Handlungen des Bankiers. Ferner wurde unter Eid bekundet, daß als Aufbewahrungsſtelle für die von Bankkunden angekauften Deviſen und der Bankfirma als Depotſtücke übergebenen ausländiſchen Zahlungsmittel zwei Zigarrenkiſten gedient haben. Die hauptſächlichſten Deviſengeſchäfte waren nur in einer Schmierkladde verbucht. Der Angeklagte erhielt wegen Vergehens gegen die Deviſenverordnung 1000 Mark Geldſtrafe oder 20 Tage Gefängnis.

Darmſtadt. Die heſſiſche Regierung hat ſich veranlaßt geſehen, eine Milderung des bisherigen Karnevalverbotes eintreten zu laſſen. Öffentliche Maskenbälle und Kappenabende ſind erlaubt. Verboten iſt dagegen wie bisher das karnevaliſtiſche Treiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen.

Hildburghauſen. In Gleichamberg bei Hildburghauſen ſteht ein Pflaumenbaum in voller Blüte.

London. In Ausführung der Abrüſtungsbeſtimmungen des Waſhingtoner Vertrages wurde das engliſche Schlachtſchiff Monarch, das 22 500 Tonnen groß iſt, verſenkt.

Colombo. Seit 1920 zum erſten Male iſt ein völliger Zuſammenbruch auf dem Teemarkt zu verzeichnen. Die angebotenen 2½ Millionen Pfund wurden zurückgezogen, weil die Käufer um 10 Pence per Pfund weniger boten als beim letzten Verkauf.

Vermiſchtes.

= **Die holländiſche Staatslotterie ſtirbt aus,** und zwar im wörtlichen Sinne. Die ſeinerzeit angeſtellten Loſeverkäufer haben ein Alter erreicht, das ſie unfähig macht, noch ihr Amt zu verſehen; viele ſind bereits geſtorben. Die Regierung hat einen Geſetzentwurf eingebracht, die Lotterie überhaupt eingehen zu laſſen. Dies ſoll allmählich geſchehen; das Ende ſoll erfolgen, wenn die Anzahl der verkauften Loſe auf ein Viertel geſunken iſt. Die Einnahme, die der Staatskaſſe bisher aus der Lotterie zufloß, betrug 600 000 Gulden.

= **Der Erfinder der aufklebbaren Briefmarke.** Die Erfinder der Dinge, die wir im täglichen Leben benutzen, ſind zumeiſt in Vergeſſenheit geraten. Bei der Briefmarke weiß man indes noch Beſcheid. Ihr Erfinder war der Verlagsbuchhändler James Chalmers, geboren zu Arbroath in Schottland am 2. Februar 1782. Dieſer fertigte im Jahre 1834 die erſte aufklebbare Briefmarke an und legte ſie mit einer Denkſchrift dem engliſchen Parlament vor.

= **Überſchüſſige Frauen und überſchüſſige Männer.** In Europa gibt es mehr Frauen als Männer; in den anderen Erdteilen iſt das Gegenteil der Fall. Auf 1000 Männer kommen in Europa 1024 Frauen, in Afrika 990, in Amerika 977, in Aſien 944, in Auſtralien 812. Unter allen Ländern Europas hat Norwegen verhältnismäßig die meiſten Frauen: 1060 auf 1000 Männer. Es folgen Engkand mit 1059 Frauen, die Schweiz mit 1056, Spanien mit 1044, Portugal mit 1041, Deutſchland, Öſterreich und Ungarn mit 1035, Dänemark mit 1032, Rußland mi 1022, Frankreich mit 1008. Die anderen Staaten Europas haben weniger Frauen als Männer. So hat Italien nur 989 Frauen auf 1000 Männer, Belgien 985 und die Balkanſtaaten etwa 950. In Afrika haben einige Staaten, darunter Ägypten, mehr Frauen als Männer, in den meiſten afrikaniſchen Staaten aber haben die Männer das Übergewicht. In den Vereinigten Staaten kommen nur 978 Frauen auf 1000 Männer, in Peru und in Kanada 976, in Argentinien 942, in Braſilien 988, in Urugnay 934, in Japan 971, in Britiſch-Indien 944, in Sibirien 932, in Zentralaſien 909, in Kaukaſien 898, in Ceylon 877, in Hongkong — 375. Es iſt alſo — ſo reſümiert die Zeitſchrift „Gentiliſſima" — nicht richtig, daß, wie immer wieder behauptet wird, auf der Erde weit mehr Frauen leben als Männer.

= **Folgeerſcheinungen unterirdiſcher Bergwerksarbeiten.** Wie aus Newport berichtet wird, iſt das Niveau der in der engliſchen Grafſchaft Monmouthſhire gelegenen, 12 000 Einwohner zählenden Stadt Cwm in den letzten zehn Jahren um zehn Fuß geſunken, als Folgeerſcheinung unterirdiſcher Bergwerksarbeiten. Da ſich zwei der größten Kohlengruben der Gegend in unmittelbarer Nähe der Stadt befinden, ſo iſt es zu befürchten, daß die fortgeſetzten Grabungen auch ein weiteres Sinken der Stadt mit ſich bringen können, zumal, wie jetzt feſtgeſtellt wurde, dieſe Bewegung während der letzten 5 Jahre ſtetig vor ſich gegangen iſt. Dann aber beſtände Gefahr, daß die Stadt vollkommen von dem Fluſſe Ebbw, der bereits bei den letzten Stürmen arge Überſchwemmungen angerichtet, überflutet würde. Es werden Pläne erwogen, dieſem Unheil durch die Errichtung einer gewaltigen Flußmauer zu ſteuern, obgleich dieſe Schutzmaßnahme nach der Meinung einiger Sachverſtändiger auch nur problematiſchen Wert haben wird. Denn es bedarf nur einer leiſen Bewegung der Maſſen in einer der Kohlengruben, um Tauſende von Tonnen in das Bett des Fluſſes zu ſtürzen, der ſich dann eine neue Laufrichtung ſuchen müßte.

= **Was wiegt die Menſchheit?** Ein amerikaniſcher Statiſtiker hat ſich die Mühe gemacht, das Gewicht der geſamten Menſchheit zu errechnen. In runden Zahlen natürlich, denn auf einige Zentner mehr oder weniger kommt es ja nicht an. Bei einem Durchſchnittsgewicht des Menſchen von 60 Kilogramm beträgt das Gewicht der geſamten Menſchheit 90 Milliarden Kilogramm, 120 000 Eiſenbahngüterzüge zu 50 Waggons würden gerade zu ihrem Transport ausreichen.

☐ **Berückſichtigung von Anträgen auf Einlegung von Perſonenzügen.** Die Reichsbahngeſellſchaft teilt mit: Häufig werden Anträge auf Einlegung von Perſonenzügen, namentlich Spätzügen, geſtellt, um einem größeren Perſonenkreis Gelegenheit zu geben, Theatervorſtellungen, Konzerte und andere Vorſtellungen zu beſuchen. Da ſolchen Anträgen im allgemeinen nur entſprochen werden kann, wenn mit einer die Selbſtkoſten deckenden und außerdem einen geringen Gewinn verſprechenden Beſetzung gerechnet werden kann, haben ſich die Antragſteller wiederholt bereit erklärt, höhere Fahrpreiſe zu entrichten, welche die Wirtſchaftlichkeit der Züge ſichern. Die Reichsbahngeſellſchaft will verſuchen, ſolchen Anträgen zu entſprechen, wobei den Reichsbahndirektionen die Entſcheidung für den einzelnen Fall überlaſſen bleibt, in welcher Höhe und Form das höhere Fahrgeld zu erheben iſt — etwa ein feſter oder nach der Entfernung und Klaſſe geſtaffelter Zuſchlag oder mehrfaches regelrechtes Fahrgeld.

= **Beſondere Abteile für Reiſende mit Geſchäftsjargon.** Die engliſchen Sprachreiniger führen zurzeit einen erbitterten Kampf gegen den typiſchen engliſchen Geſchäftsjargon. Aus dieſem Anlaß hielt der Dekan Inge in der engliſchen Sprachgeſellſchaft einen Vortrag, worin er die Eiſenbahngeſellſchaft dazu aufforderte, ähnlich der Einrichtung von Raucherabteilen, beſondere Abteile auch für Reiſende zu organiſieren, die ſich des Geſchäftsjargons bedienen. Es könne einem anſtändigen Reiſenden nicht zugemutet werden, mit Leuten in einem Abteil zuſammenzuſitzen, die auf den Ruin der engliſchen Sprache und Kultur ausgehen.

= **Offerte eines Henkers.** Die polniſche Regierung hat von dem früheren Wiener Henker ein Schreiben erhalten, in dem er unter Berufung auf vorzügliche Zeugniſſe und empfehlende Anerkennungsſchreiben um eine Anſtellung in Polen bittet, da er durch die Abſchaffung der Todesſtrafe in Öſterreich arbeitslos geworden iſt. In ſeinem Schreiben macht ſich der Wiener Henker erbötig, gegen Voreinſendung der Fahrkoſten III. Klaſſe in Polen ein Probeſtück ſeiner Geſchicklichkeit abzulegen.

Der Koloß auf tönernen Füßen.

Indiſche Reiſeeindrücke eines Dänen.

(Von unſerem Kopenhagener Vertreter.)

Kopenhagen, 22. 1. 2

Daß neben den von den Vätern ererbten Sympathien für Frankreich in den letzten Jahren die Vorliebe für England und alles Engliſche in Dänemark außerordentlich zugenommen hat, entgeht auch dem flüchtigſten Beobachter nicht. Sei es nun Literatur oder Mode, Politik oder Sport, Kirche oder Tanz, überall treffen wir eine oft recht wenig erfreuliche Vorliebe für den Vetter im Weſten, die ſich in einer bisweilen ſehr kindlichen Nachahmung Ausdruck gibt. Ludwig Holberg könnte jetzt ſeinem „Jean le France“ einen „Mr. Francis W. Sörenſen from Kopenhagen“ folgen laſſen. Aber im Grunde genommen entſpringen dieſe engliſchen Sympathien der Dänen viel natürlicheren Vorausſetzungen als die affektierte Begeiſterung für Frankreich.

Der Engländer ſteht dem Dänen doch in ganz anderer Weiſe näher als der Franzoſe. Allerdings nicht ſo nahe, wie man es gern in Dänemark dargeſtellt hört. Die Vorſtellung, die man ſich hier von England und dem engliſchen Weſen macht, iſt nur allzu oft ein Wunſchbild, eine Projizierung eigenen Ideals auf das ſtammverwandte Weltvolk. Nur ein geringer Prozentſatz des däniſchen Volkes hat ja Gelegenheit, aus eigener Erfahrung das vorausgeſtaltete Idealbild von England und den Engländern richtigzuſtellen, und von dieſen unterliegen zweifellos viele der Macht des mitgebrachten Vorurteils. Nur äußerſt ſelten wagt ſich hier eine Kritik engliſcher Verhältniſſe ans Tageslicht. Auch die Reiſeeindrücke vom Oſten, die der konſervativ geſinnte däniſche Schriftſteller Harald Tandrup in einem Kopenhagener Blatt veröffentlicht, ſind keineswegs von vornherein als Kritik gedacht. Daß ſie einfach durch die Feſtſtellung des Tatſächlichen zu einer Kritik der engliſchen Indienpolitik geworden ſind, macht ſie umſo wertvoller. Unterſtrichen wird ihre Bedeutung dadurch, daß Tandrup auch in Indien von ſeiner Idioſynkraſie gegen die Deutſchen verfolgt wird.

Der däniſche Schriftſteller hat während ſeines Aufenthaltes in Siam oft mit Bedauern gemerkt, daß die Einſtellung der dortigen Europäer gegenüber den „Farbigen“, und dies iſt die engliſche Einſtellung, ganz oberflächlich und daß die entſprechende rückſichtsloſe Wirtſchaftspolitik verkehrt iſt. Er ſchreibt:

„Man muß weit in die Wildnis hinaus, um Eingeborene zu treffen, die Europäer auf der Straße grüßen. Das kommt davon, daß das nervöſe Weſen des allgemeinen Europäers nach morgenländiſcher Auffaſſung ſehr wenig würdevoll iſt. Schweigſamkeit, Ruhe und Selbſtbeherrſchung ſind die Eigenſchaften, die man bewundert. Zwei Dinge haben das Anſehen der Europäer mächtig untergraben: der Weltkrieg und die lebenden Bilder, die in jedem Dorfe vorgeführt werden. Die Völker des Oſtens können Abend für Abend ſehen, wie allzu menſchlich wir ſind. Sie bekommen einen Bilderextrakt unſerer Laſter und Lächerlichkeiten, ſie ſehen unſere Armeleutequartiere, die unheimlicher ſind als ihre eigenen, und der Inſtinkt ſagt ihnen, daß etwas parvenuhaftes an uns iſt. Es iſt dasſelbe, was wir den Amerikanern gegenüber fühlen, aber in einem ſchickſalsſchwangeren Maßſtab vergrößert. Das Schickſalsſchwangere liegt darin, daß der Weſten zum Teil noch immer mit dem Oſten unter der Geſchützmündung Handel treibt, ganz ſo wie in den Tagen der Portugieſen. Die „Ratgeber“, die man in den Regierungen des Oſtens findet, ſind in einer feinen Weiſe ihnen aufgezwungen worden, ſelbſt die Lizitationen werden nach dem Prinzip durchgeführt, daß, wenn England einen Vorteil bekommen hat, Frankreich nicht benachteiligt werden darf. Wenn die großen Länder ſich zur Seite geſetzt fühlen, gehen ſie zu ihren Geſandten und klagen, und dieſe Form der Verhandlungen iſt für die Regierungen äußerſt verletzend. (Die Dänen tun es nicht, deshalb haben ſie einen guten Namen.) Es iſt traurig, wenn man bedenkt, was England für den Oſten und für den Welthandel getan hat, daß man überall auf unverhüllte Freude an dem Gedanken ſtößt, daß England durch den Weltkrieg untergraben ſei. Das große Reich wird als ein Koloß auf tönernen Füßen angeſehen, und wenn es nicht in der Natur des Oſtens läge, warten zu können, bis die Begebenheiten reif geworden ſind, würde der nach ihrer Anſchauung ſterbende Löwe dem traditionellen Eſelstritt nicht entgehen. Und man kann es nicht leugnen, daß gerade England der Vertreter des überlegenen Raſſenſtolzes iſt, der auf die Menſchen herabſieht, von denen das Land lebt. Deshalb iſt der Orient voll von heißer Sehnſucht danach, daß die Deutſchen kommen und die Konkurrenz aufnehmen. Hier liegt ein Problem für den Handel im Orient vor, denn die Deutſchen ſind ſchon auf der Treppe. Indeſſen ſind Zeichen vorhanden, daß es Leute in England gibt, die man nicht unterſchätzen darf, und es iſt nur die Frage, ob ſie den bekannten Konſervatismus der engliſchen Nation durchbrechen können. Die kleinen Nationen im Oſten wünſchen es aufrichtig, denn ſie erwarten nichts Gutes von der deutſchen Konkurrenz. Die Hauptſache iſt, ob England verſtehen kann, daß die „Eingeborenen“ nicht regiert und beraten, ſondern bedient werden wollen.“

Abgeſehen von der Verbeugung am Schluß, wo Tandrup im vollen Gegenſatz zu dem Vorhergeſagten den Orientalen Wünſche imputiert, die wohl auf ſeine eigene Rechnung zu ſchreiben ſind, iſt ſeine Darſtellung der Verhältniſſe im Oſten eine ſcharfe Kritik der engliſchen Machtpolitik. Fügt man dieſer die neueſten Berichte über den politiſchen Hintergrund des Mordattentats in Bombay hinzu, wird der Eindruck nur verſtärkt, daß die Tage des engliſchen Imperiums in Indien bald gezählt ſein dürften. Daran wird auch der engliſche Kniff, alle Freiheitsbewegungen im Orient als bolſchewikiſch zu verſchreien und ſo eine Weltſtimmung, wie einſt gegen Deutſchland, ſo jetzt gegen dieſe hervorzurufen, nichts ändern.

Zum Sturze Trotzkis

Von Dr. Elias Hurwicz.

Trotzkis Enthebung von ſeinen Aemtern durch das Zentralexekutivkomitee der Sowjetrepublik hat nicht nur in der ruſſiſchen, ſondern auch in der europäiſchen Preſſe ein großes Aufſehen erregt. Dieſes Aufſehen erklärt ſich durch die Perſönlichkeit Trotzkis ſelbſt und die Stellung, die er als Haupt der Roten Armee einahm. Allein es gilt, die Bedeutung dieſes Wechſels in der Sowjetregierung richtig einzuſchätzen.

Das Bild der Verhandlungen, durch die Trotzkis Schickſal beſiegelt wurde, iſt deutlich genug. Das Zentralexekutivkomitee offenbart uns ſelbſt das innerſte Motiv, das es zu jenem Entſchluſſe gedrängt hat: „Die Partei, die ihre Erfolge ihrer eiſernen Diſziplin verdankt“, habe Trotzkis Kritik am Bolſchewismus „ein Ende machen“ müſſen. Wie ſcharf jedoch dabei der Begriff der Parteidiſziplin von den derzeitigen Machthabern ausgelegt wird, zeigt Trotzkis gleichzeitig mit jenem Beſchluß veröffentlichter Brief an das Zentralexekutivkomitee, in dem der nunmehrige Exchef der Roten Armee ſich gegen die „lügenhaften und ungeheuerlichen Anklagen“ ſeiner Perſon verwahrt. Daß die gegen Trotzki erhobenen Anklagen, die beinahe wie die Beſchuldigungen eines Verrats am Bolſchewismus klingen, in der Tat recht aufgebauſcht ſind, zeigt ſchon der von Trotzki in jenem Brief ſelbſt angeführte Umſtand ſchlagend: die jetzt ihm inkriminierten Publikationen ſind ſeinerzeit mit voller Kenntnis des Zentralkomitees der kommuniſtiſchen Partei geſchehen und haben bereits, unbeanſtandet, mehrere Auflagen erlebt. Der ganze Streit zwiſchen Trotzki und Sinowjew dreht ſich in der Tat um die Frage: wer der echte Hüter der Leniniſchen Tradition ſei: Sinowjew mit ſeiner einſeitigen Betonung der Aktion der III. Internationale oder aber Trotzki mit ſeiner Forderung der Konzeſſionen, der Heranziehung der Parteiloſen und der Bauern, Trotzki, der durch ſeine Publikationen ſeine beſondere Nähe zu Lenin beweiſt, die Sinowjew aber als ſein Monopol anſieht. Nun weiß aber jeder Leſer, daß Konzeſſionen und Heranziehung des Bauerntums und der Parteiloſen von der Sowjetregierung ſelbſt in letzter Zeit beſonders erwogen werden. Völlig ſinnlos iſt jedenfalls die in der weſteuropäiſchen Preſſe vielfach aufgetauchte Vorſtellung, als wollte Trotzki bereits und unmittelbar in Sowjetrußland das parlamentariſche Regime einführen.

Daher muß man dem „Daily Chronicle“ wohl recht geben, der, anläßlich der Demiſſion Trotzkis, die Anſicht ausſpricht, daß die Ereigniſſe der jüngſten Vergangenheit in Sowjetrußland durchaus nicht von einer etwaigen Schwächung der bolſchewiſtiſchen Oligarchie, ſondern vielmehr von ihrer Erſtarkung zeugen. Allein dieſe Ereigniſſe zeigen zugleich, daß es ſich zur Zeit in Rußland um ein Epigonentum handelt, daß die Führer und die Ideen dort kleinlicher werden. In Sowjetrußland rächt ſich wieder einmal das abſolutiſtiſche Syſtem, deſſen Fluch der Mangel an Elaſtizität iſt.

Noch einer vielfach verbreiteten Vorſtellung muß ſchließlich entgegengetreten werden: als könnte Trotzki ein „zweiter Napoleon“ werden und, geſtützt auf die Rote Armee oder deren Teile, den ihm zugeworfenen Fehdehandſchuh aufnehmen. Wir haben bereits früher, als die Polemik gegen Trotzki in der Sowjetpreſſe erſt begann, die ſichere Annahme ausgeſprochen, daß Trotzki ſich allen Parteibeſchlüſſen bedingungslos fügen wird. Dies iſt nunmehr geſchehen und Trotzki erklärt ſich bereit, ſelbſt mit dem unbedeutendſten Amte innerhalb des Sowjetapparates vorlieb nehmen zu wollen. In der deutſchen Preſſe wurde mit Recht auf den Punkt 8 der „Urteilsbegründung“ gegen Trotzki hingewieſen, der beſagt, daß „die Entſcheidung über die weitere Verwendung Trotzkis bis zum nächſten Parteitag aufzuſchieben ſei“. Aber eben dieſer Umſtand, daß man die Tür noch offen läßt, zeigt vielleicht am beſten, daß ſelbſt die Anklagebehörde die Rolle Trotzkis als „Rebellen“ nicht gar zu ſehr überſchätzt.

Polens Konflikt mit dem Völkerbund

(Von unſerem Korreſpondenten.)

Warſchau, 21. 1. 2

Die Danziger Briefkaſtenaffäre beunruhigt die Oeffentlichkeit noch in ſtarkem Grade. Jetzt, nachdem der polniſche Außenminiſter von der Helſingforſer Konferenz zurückgekehrt iſt, erwartet man weitere Schritte der polniſchen Regierung. Die polniſchen Blätter gebärden ſich immer noch ſehr aufgeregt und verlangen die Abſetzung des Völkerbundskommiſſars in Danzig Mac Donnell. Die Regierungsbildung in Deutſchland hat daneben zunächſt nur wenig Intereſſe gefunden. Erſt heute kommt man etwas zu Atem und beſchäftigt ſich auch mit dieſer Frage. So ziemlich einheitlich wird die neue deutſche Regierung als eine „Regierung der Revanche“ bezeichnet, deren erſtes Ziel die Wiederherſtellung der Oſtgrenzen ſein werde.

Aber wie geſagt, das Intereſſe für die Danziger Affäre überwiegt. Neben der Abſetzung des Völkerbundskommiſſars werden wirtſchaftliche Repreſſalien gegen Danzig gefordert. Die polniſchen Firmen werden aufgefordert, alle Platzbeſtellungen auf der Danziger Meſſe rückgängig zu machen. Da man rechtliche und moraliſche Gründe für das eigene Vorgehen nicht anführen kann, verlegt man ſich aufs Schimpfen und zwar in der übelſten Weiſe. Das Gelindeſte iſt, wenn nach dem Vorbild des Miniſters Thugutte von einem „Größenwahnſinn“ Danzigs geſprochen wird. Das Blatt des Weſtmarkenvereins „Gazetta Bydgoska“ verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß Polen jetzt die Gelegenheit ergreift, um Danzig „zur vollſtändigen Abhängigkeit von Polen zu zwingen“.

Den abſonderlichſten Standpunkt im polniſchen Blätterwalde nimmt aber entſchieden das Danziger Polenblatt „Gazetta Bydgoska“ ein, das immer noch polniſcher als die polniſche Regierung iſt. Das Blatt hat mit einem Male entdeckt, daß die Danziger Bevölkerung garnicht die Politik des Danziger Senats gutheiße. Die Bevölkerung befinde ſich unter dem „fortwährenden moraliſchen Terror des eingedrungenen preußiſchen Elements“. Leider verrät aber die Gazetta nicht, woran man dieſen Terror erkennen kann. In einem demokratiſchen Staatsweſen, wie Danzig es iſt, pflegt man als Ausdruck der Meinung der Bevölkerung die Stimmung des Parlaments anzuſehen. Dieſes Parlament aber hat ſich voll und ganz für das Verhalten der Danziger Regierung in dem Poſtſtreit ausgeſprochen. Solche Verdrehungskunſtſtücke des Blattes, das ſich als Organ der Danziger Polen betrachtet, dürften kaum dazu beitragen, die Ruhe in der Danziger Bevölkerung erhalten zu helfen.

Arbeiterſchutz.

Im Rahmen der Sozialpolitik ſind alle Fragen des Arbeiterſchutzes, der Unfallverhütung und der Gewerbehygiene von beſonderer Bedeutung. In keinem Verhältnis zu ihrer Bedeutung ſteht allerdings das Intereſſe, das die Beteiligten und die breite Oeffentlichkeit dieſen Fragen entgegenbringen. Die Zahl der auf mangelhafter Aufſicht und auf Unachtſamkeit beruhenden Unfälle, ſoweit ſie entſchädigungspflichtig wurden, betrug im Bereich der gewerblichen Berufsgenoſſenſchaften im Jahresdurchſchnitt 1908 bis 1919 mehr als 50000 und mehr als ¾ der entſchädigten Unfälle überhaupt. Welche Werte an Volksgeſundheit und Arbeitskraft ſind damit zerſtört, wie ſehr iſt das Verhältnis der voll produktiven zur minder- oder unproduktiven Bevölkerung im nachteiligen Sinne verſchoben worden, welche wirtſchaftlichen Schäden ſind entſtanden, welche Summen an Unfallrente notwendig geworden, nur deshalb, weil es an Aufſicht oder Achtſamkeit gefehlt hat! Allerdings, die beſten Schutzbeſtimmungen, die vollkommenſten Schutzvorrichtungen müſſen verſagen, wenn das Verſtändnis dafür bei den Beteiligten fehlt. Wir haben zwar eine vorzügliche ſtändige Ausſtellung für Arbeiterwohlfahrt, auf deren Ausbau gegenwärtig die größte Sorgfalt gelegt wird. Aber das genügt nicht. Es muß mehr als bisher von den Mitteln der Propaganda auf dieſem Gebiete Gebrauch gemacht werden. Einen Anfang dazu erblicken wir in den ſehr guten „Arbeiterſchutznummern“ des Reichsarbeitsblattes, deren erſte ſoeben erſchienen iſt und die vorausſichtlich in regelmäßiger Folge einmal monatlich herauskommen werden. Als Herausgeber zeichnen die Reichsarbeitsverwaltung und das Reichsverſicherungsamt unter Mitwirkung des Vereins deutſcher Gewerbe-Aufſichtsbeamten, des Verbandes der deutſchen Berufsgenoſſenſchaften und der deutſchen Geſellſchaft für Gewerbehygiene. Ziel dieſer Hefte iſt, Wert und Bedeutung des Arbeiter

---

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

[8] (Nachdruck verboten.)

Aglaja blickte angeregt auf.

„Wenn dieſer Herr wirklich Nachrichten von zu Hauſe bringt, werde ich auf ein Stündchen herüberkommen.“

„Sehr gütig,“ ſagte Alexei mit unerforſchlichem Geſichtsausdruck und empfahl ſich.

Nanette Pietrowna aber ſtrahlte. Er wußte ſie doch zu ſchätzen, dieſer gute Alexei; überhaupt war mit ihm zu leben, wenn man ihn nicht reizte und ſich an ſeine kleinen Eigenarten gewöhnte.

Sechſtes Kapitel.

Uſſopoff fand ſich pünktlich im Chalet Rouge ein, das obligate Bukett für die Hausfrau in der elegant behandſchuhten Rechten. Er hatte gelbe Roſen gewählt, teils weil ſeine Gefühle für ſie, in Farbe umgeſetzt, gelber Natur waren, teils weil ſie zu ihrem aſiatiſchen Teint paßten.

Zyniker von Haus aus, ſpottete er über Stimmungsmache jeder Art, und was er in dem geſtern noch ſo harmloſen Wohnzimmer des bürgerlichen Herrn von Müller vorfand, forderte ſeine Kritik auf das ſchärfſte heraus.

Die Wände hatte man mit grellgemuſterten Teppichen behangen, deren Herkunft von Smyrna oder Teheran nicht immer einwandfrei feſtzuſtellen war; die Läden geſchloſſen, die Stühle aus der Mitte des Zimmers in die Ecken und an die Wand gerückt.

Ein türkiſcher Mongal ſpendete aus ſeiner kunſtvoll getriebenen Meſſingſchale den ſinnverwirrenden Duft koſtbaren Räucherwerks. Einſam und melancholiſch ſtieg ein dünner bläulicher Rauchfaden in die unbewegte Luft. Außer dem Glimmen der Kohlen, die wie Karfunkelſteine in dem Becken lagen, keinerlei Beleuchtung in dem düſteren Raume.

Uſſopoff warf ſeine Roſen auf einen Stuhl und begann voll Unruhe hin und her zu gehen.

So alſo macht man das, dachte er und legte die Hände auf den Rücken. So ſchläfert man die geſunde Vernunft eines Menſchen ein, mit dieſem Firlefanz und Mummenſchanz.

Herr Müller ſtand plötzlich vor ihm, er hatte ſein Eintreten nicht bemerkt.

„Meine Frau läßt ſich vorerſt entſchuldigen; jede Unterhaltung vor dem Tanze ſtört ihr die Stimmung.“

„Aber gewiß,“ lächelte der Graf höflich, „man kennt das ja vom Großen Ballett her!“

Unangenehm berührt ließ Romanow das Thema fallen.

Der würdige alte Diener brachte Madeira und zartbelegte Schnitten und Herr von Müller füllte die blattdünnen Kriſtallſchalen zur Hälfte mit dem ſchweren goldgelben Wein.

„Wünſchen Sie Licht, Alexei Milanowitſch?“ fragte Romanow um einige Grade kühler, als er ſonſt mit dem Jugendbekannten zu reden pflegte.

Aber der hatte inzwiſchen von dem feurigen Wein gekoſtet und begann die Situation ganz erträglich zu finden — der ſüße, ſtarke Duft, der dem Kohlenbecken entſtieg, der herbe, flammende Tropfen in dem auserleſen ſchönen Glaſe, das geheimnisſchwere Halbdunkel und die Erwartung — das war gut, man konnte es genießen und nachher darüber ſpotten.

Herr von Müller ſchenkte bereits zum dritten Male ein, als hinter dem Vorhang eine leiſe Muſik erklang, die Uſſopoff merkwürdig bekannt vorkam. Das war ja die heimiſche Balalaika, ihr tönerner Klang, ihre ſchwermütigen und doch aufreizenden Weiſen.

Blödſinn! dachte er, nun auch das noch!

Vor dem Kohlenbecken bewegte ſich plötzlich ein zuſammengekauerter Schatten, von dem Alexei nicht ahnte, wann und wie er dahingekommen war. Zwei magere Arme ſtreckten ſich flehend aus, die Geſtalt richtete ſich auf — im grobwollenen Rock, groben Hemde und weiten Ärmeln, ohne Schuhe — ſie ſah arm aus, verhungert, fanatiſch, grotesk und tragiſch zugleich.

Uſſopoff goß das vierte Glas Madeira durch die Kehl mit der beſtimmten Abſicht, ſich leicht zu berauſchen, den er wußte, daß er ſonſt nicht imſtande ſei, die Komödie z ertragen, die nun folgen werde.

Mit dem Begriff „Tanz“ verband er eine Viſio leichter Seiden und Spitzen, Perlen und Blüten, etwa Heiteres, Erfreuliches und von aller Erdenſchwere Losgelöſtes; hier aber war ihm, als laure das Verhängni nur auf den Moment, ihm ſeine Fauſt in den Nacken z ſchlagen.

Und Zorine begann zu tanzen, ohne ihn mit de Augen loszulaſſen, tief in ſein Hirn bohrten ſich dieſ gelben Lichter und zwangen ihn, dem Rhythmus dieſe bis ins Fabelhafte ausdrucksvollen Körpers zu folgen.

Die Muſik wurde wilder, eindringlicher, die Tänzeri hob die Arme hoch empor, daß die Ärmel weit zurüc fielen, ihre Zehenſpitzen berührten kaum den Boden.

Uſſopoff packte krampfhaft ein Glas.

. . . Aber das war ja Zorine, die er da hielt, ih Körper, durchſichtig wie Kriſtall, durchleuchtet von eine intenſiven, roten, überſinnlichen Glut.

Und er las alle ihre Gedanken, die wie weiße wild Schwäne über einem dunklen Meer dahinflogen, Teufelsfratzen tauchten auf und verſchwanden, gekrallte Finge verhärmte Angeſichter und lachende, leuchtende — —

Er wollte aufſpringen, den Bann zu zerreißen. Abe er war wie mit Stricken an ſeinen Sitz gefeſſelt. E wollte ſchreien: Das iſt ja alles Unſinn, was ihr da treibt

Aber kein Ton entrang ſich ſeiner Kehle.

Lind und weich zog ein altes Volkslied vorüber.

Der gläſerne Körper zerfloß, wieder war es ei Mädchen, das tanzte, und es tanzte Heimat, Demut, Lieb Sprödigkeit, Hingebung.

Ein ſchriller Mißton, und das Lied brach ab, und de Alp war fort.

Uſſopoff zog ſein ſeidenes Tuch aus der Taſche un betupfte ſich die Stirn. Perlen ſtanden darauf. Und ei unbändiges Verlangen war in ihm, jenen Narren au allen ſeinen Himmeln zu ſtürzen.

(Fortſetzung folgt.)

„Man boykottiert im Rheinland alles Franzöſiſche."

Die Naivität der Franzoſen geht wirklich reichlich weit. Das kann man wieder aus einem Artikel des „Matin" erſehen, der die obige Überſchrift trägt. Amüſant dabei iſt zu erfahren, was dieſer franzöſiſchen Anklage zugrunde liegt und vor allen Dingen, was die Franzoſen unter Boykottieren verſtehen.

Eines der weſentlichen Verbrechen, die die Deutſchen ſich im beſetzten Gebiet zuſchulden kommen laſſen, iſt verſpätete Poſtbeſtellung und Unterbrechung telephoniſcher Geſpräche. Damit fängt die Sache an. Dann kommt die unerhörte Ausbeutung der armen Franzoſen mit ihren ſchlechten Franken hinſichtlich der Miete. Der „Matin" beſchwert ſich in etwas gewundenen Ausdrücken darüber, daß die Deutſchen auch gar keine Rückſicht darauf nehmen, daß überhaupt die deutſchen Preiſe in Goldmark an und für ſich für die Franzoſen mit ihren entwerteten Franken nahezu unerſchwinglich ſind. Aus Schikane wird aber angeblich für die Franzoſen noch ein Aufſchlag von 100—200 % auf die jeweilige Miete erhoben.

Aehnlich werden der Einfuhr franzöſiſcher Waren durch die Zollbehörden tauſend Schwierigkeiten gemacht. Waren, die nicht richtig verzollt oder deklariert ſind, werden ſelbſtverſtändlich an der Grenze angehalten. Der Empfänger wird benachrichtigt und aufgefordert, die Sachen innerhalb einer beſtimmten Friſt, die dem „Matin" ſtets zu kurz erſcheint, abzuholen, um die Differenzen in Ordnung zu bringen. Geſchieht dies nicht, ſo gelangen derartig aufgeſtapelte Güter zum freihändigen Verkauf. Das iſt natürlich nicht nur an der deutſch-franzöſiſchen Grenze, ſondern an jeder anderen Grenze und in jedem anderen Lande genau ſo. Werden unverzollte Waren vom Zollamt innerhalb einer beſtimmten Friſt weder vom Empfänger noch vom Abſender trotz Aufforderung abgeholt, ſo müſſen ſie eben verkauft werden, um weiterhin Platz zu ſchaffen.

Endlich weiß der „Matin" noch von Erlaſſen zu berichten, durch die den deutſchen Beamten der Verkehr mit ihren franzöſiſchen Kollegen über das dienſtlich erforderliche Maß hinaus verboten wird. Das nennt der „Matin" Boykott.

Wir glauben nicht und hoffen auch, daß es für deutſche Beamte nicht eines derartigen Erlaſſes bedarf, um den Verkehr mit den Franzoſen zu verhindern. Solange das franzöſiſche Volk oder ſeine Regierung nicht volle Genugtuung verſchafft für die Greuel, die die Beſatzung, ſchwarze wie weiße, ſich uns gegenüber hat zuſchulden kommen laſſen, ſolange wird hoffentlich jeder deutſche Beamte auch ohne Aufforderung ſeiner vorgeſetzten Behörde ein überflüſſiges Zuſammenſein mit den Vertretern der Beſatzungsmächte vermeiden.

Flettner und Sowjetrußland.

Moskau, 20. 1. 25 (Eig. Meld.).

Das ruſſiſche Volkskommiſſariat für Landwirtſchaft wandte ſich an Flettner mit einem Schreiben, in dem geſagt wird, daß Flettners aerodynamiſche Erfindung in der ruſſiſchen Landwirtſchaft die größte Verbreitung finden könne. Das Volkskommiſſariat bittet Flettner um eine ausführliche Beſchreibung ſeiner Erfindung und ſichert ihm den Schutz aller ſeiner Erfinderrechte in Sowjetrußland zu.

Raubbau der Franzoſen im Saargebiet.

Saarbrücken, 20. 1. 25. (Eig. Meldg.)

Auf der Fiſchbachbahn bei Saarbrücken iſt ein ſtarker Dammrutſch erfolgt, der nach amtlicher Mitteilung vorausſichtlich eine Unterbrechung des Bahnverkehrs auf etwa vier Wochen zur Folge haben wird. Der Dammrutſch iſt eine Folge der franzöſiſchen Raubbauwirtſchaft in den Saargruben, die jede Rückſicht auf ausreichende Sicherung der abgebauten Flöze außer acht läßt. Man iſt jetzt ſogar dazu übergegangen, die von der Preußiſchen Bergbauverwaltung vorgeſchriebenen Sicherungspfeiler (das ſind Flöze, die ſtehen bleiben müſſen, damit kein Einſturz erfolgt) abzubauen und die Bearbeitung wenig ergiebiger Läger aus produktionstechniſchen Gründen einzuſtellen. Aus allen Teilen des Reviers werden daher Klagen laut über gefährliche Erdſenkungen. In dem Bergmannsdorf Schnappach ſtehen 80 Wohnhäuſer vor dem Einſturz, ſo daß die Bewohner fluchtartig ihre Unterkünfte aufgeben mußten. Die Schnellzugsſtrecke zwiſchen dem Saargebiet und dem Rheingau ſoll ebenfalls betroffen ſein. Das Verhalten der Bergbauverwaltung, die auf die vielfachen Proteſte der Bevölkerung nicht eingeht, ſteht zweifellos im Widerſpruch mit dem Verſailler Vertrag, der die Beſtimmung enthält, daß die im November 1918 für die Ausbeutung der Gruben gültigen Geſetze und Verordnungen in Kraft bleiben.

Rütt—Aerts Sieger im Sechstagerennen.

4002 Kilometer zurückgelegt.

Berlin, 22. Januar.

Sieger im Berliner Sechstagerennen wurden Aerts Rütt mit 385 Punkten vor Hahn-Tietz mit 308 Punkten Grenda-Mac Beath mit 298 Punkten und Ega-Krupka mit 277 Punkten. Eine Runde blieben zurück Saldow-Lorenz mit 112, Brocco-Miquel mit 15 Punkten. Drei Runden blieben zurück van Kempen-Giorgetti mit 497 Punkten. Die Fahrer wurden auf ihrer Ehrenrunde von dem bis auf den letzten Platz gefüllten Hauſe mit brauſendem Jubel begrüßt.

Der Verlauf der letzten entſcheidenden Stunden wird wie folgt geſchildert: Um 7½ Uhr ſchied Bauer aus; ſein Partner Lewanow fährt als Erſatzmann weiter. Außer einigen nicht ernſt gemeinten Vorſtößen und Prämienkämpfen paſſierte nichts, da die Fahrer ihre Kräfte für die um 11 Uhr nachts angeſetzten Schlußſpurts aufſparten. Punkt 11 Uhr wird dann zu den letzten entſcheidenden Spurts mit erhöhter Punktwertung geſchritten. Scharfe Kämpfe gab es, aber lebhaften Unwillen erregte es, als augenſcheinlich die Paare Rütt-Aerts und van Kempen-Georgetti gemeinſame Sache machten. Vorher hatte man die Paare Huſchke-Kohl, die an letzter Stelle liegenden Stellbrink-Koch und den als Erſatzmann fahrenden Lewanow aus dem Rennen genommen. Die letzten Spurts gingen unter ungeheurer Erregung des Publikums, das immer noch eine entſcheidende Wendung erwartete, vor ſich. Und wirklich ſchien nach dem 7. Spurt das Rennen eine Wendung zu nehmen. Aber nur Saldow-Lorenz waren die Leidtragenden. Lorenz hatte nicht die genügende Acht gegeben, ſo daß die Mannſchaft eine Runde verlor. Nach dem 9. Spurt ſchieden Golle und Manthey aus. Im allgemeinen beherrſchten Rütt, Aerts und van Kempen ſowie die Auſtralier Grenda und MacBeath die Situation, während Hahn weniger erfolgreich war. So verlief auch die letzte Stunde ohne eine neue Wendung des Rennens. Nach Schluß der 144. Stunde waren 4002,410 Kilometer zurückgelegt.

Nah und Fern.

○ **Die erſte Reiſe des Rotorſchiffes.** Aus **Kiel** wird mitgeteilt, daß das Flettner-Rotorſchiff „Buckau" Kiel verlaſſen hat und in **Danzig** ſpäteſtens Sonnabend eintreffen kann. Das Schiff hat 360 Tonnen Gießereikoks für die Danziger Werft geladen. Von Danzig aus wird die „Buckau" mit einer Ladung Holz nach Grangemouth gehen. Für Sonntag ſind Vorführungsfahrten in der Danziger Bucht geplant.

○ **Der Spritſchieber Kopp verhaftet.** Einer der Urheber der Spritſchiebungen, deren Aufdeckung ſeinerzeit ſo großes Aufſehen erregte, war ein 28 Jahre alter Kaufmann Franz **Kopp**. In Verbindung mit dem Generaldirektor **Hermann Weber** und zwei noch flüchtigen Apothekern Ruben und Salomoni bezog er vom Monopolamt Sprit, der vergällt werden und zur Herſtellung von Eſſenzen, Riechſtoffen und anderen chemiſchen Sachen dienen ſollte. Durch Beſtechung von Beamten erhielt die Geſellſchaft aber nicht vergällten, ſondern reinen Sprit. Als das Finanzamt dieſe Schiebungen aufdeckte, war Kopp bereits verſchwunden. Jetzt gelang es, ihn in Holland feſtzunehmen. Er wurde von der holländiſchen Polizei in das Gerichtsgefängnis gebracht. Sein Depot wurde ſofort geſperrt und ſichergeſtellt. Das Auslieferungsverfahren iſt bereits in die Wege geleitet.

○ **Ein ſchwerer Unfall** ereignete ſich in den Berliner Osram-Werken. Sechs Arbeiter, die in der Brennerei beſchäftigt waren, wurden durch **ausſtrömendes Kohlengas** betäubt. Während vier von ihnen ſich ſchnell erholten, ſtellte der Arzt bei zweien **ſchwere Vergiftungserſcheinungen** feſt.

⊙ **Polen ſagt ſeine Teilnahme an der Danziger Meſſe ab.** Die „Vereinigung der polniſchen Kaufleute" hat auf die Einladung der Leitung der Danziger Meſſe geantwortet, daß die letzten Ereigniſſe in Danzig der polniſchen Kaufmannſchaft die Teilnahme an der Meſſe unmöglich machen.

⊙ **Selbſtmord des Wiener Tabarin-Beſitzers.** Der Beſitzer eines der eleganteſten Wiener Vergnügungslokale, des Tabarin, Philipp **Aigner**, gegen den der Vorwurf erhoben worden war, einen Betrug an einer Münchener Dame begangen zu haben, hat nach einer Unterredung mit ſeinem Rechtsanwalt in deſſen Hauſe durch Sturz aus dem Fenſter des dritten Stockwerks Selbſtmord begangen.

⊙ **Ein deutſches Schiff in Schweden beſchlagnahmt.** Der deutſche Motorſchoner „**Norderelbe**" aus **Hamburg**, der mit 60 000 Liter Sprit an Bord in den Hafen von **Sundsvall** eingelaufen war, um ſeinen Proviant zu ergänzen, iſt von der ſchwediſchen Zollbehörde beſchlagnahmt worden. Das Gericht in Sundsvall hat die Beſchlagnahme beſtätigt und gegen den Kapitän des Schoners die Anklage erhoben.

⊙ **Die Maul- und Klauenſeuche in Schweden.** Über zwei Monate ſind ſeit dem Ausbruch der Maul- und Klauenſeuche in Südſchweden vergangen und noch immer breitet ſich die Krankheit weiter aus. Bis jetzt ſind rund 10 000 Tiere geſchlachtet worden und der dem Staat daraus erwachſene Schaden wird auf nahezu 5 Millionen Kronen geſchätzt.

⊙ **Ein heftiges Erdbeben** zerſtörte fünf Dörfer in der anatoliſchen Provinz **Ardahan**. 148 Menſchen wurden getötet, 33 ſind ſchwer verletzt. Über 800 **Stück Großvieh ſind zugrunde gegangen**, 2000 **Perſonen** ſind **obdachlos** und leiden bei der anormalen Kälte von 30 Grad unter Null überdies unter Nahrungsmittelmangel.

⊙ **Vor der Dreihundertjahrfeier des ehemaligen New-Amſterdam alias Newyork.** Zur Feier des dreihundertjährigen Beſtehens von Newyork — das bei ſeiner Gründung „New-Amſterdam" hieß — hat ſich ein holländiſches Huldigungskomitee gebildet. Den Ehrenvorſitz führt der Außenminiſter. In engliſcher Überſetzung ſollen in Newyork unter finanziellem Beiſtand dieſes Komitees klaſſiſche niederländiſche Dramen aufgeführt werden.

○ **Mehlſchiebungen in Stuttgart.** Bei der ſtädtiſchen Lagerhausgeſellſchaft, deren Aktien zum größten Teil im Beſitze der Stadt Stuttgart ſind, iſt man **großen Unterſchleifen** auf die Spur gekommen. Angeblich ſind bis jetzt 14 Perſonen verhaftet worden.

○ **Plünderung eines Reiſenden auf offener Strecke.** Als abends kurz nach 6¾ Uhr der Perſonenzug 570 Magdeburg—Erfurt die Station **Sandersleben** verließ, drangen in ein Abteil 2. Klaſſe drei Räuber ein, die den darin befindlichen Fahrgaſt vollſtändig ausplünderten. Sie zogen darauf die Notbremſe, ſprangen, als der Zug hielt, ab und verſchwanden in der Dunkelheit. Die ſofort aufgenommene Verfolgung der Räuber iſt bisher ergebnislos geweſen.

⊙ **Amerika und die Sonnenfinſternis.** Sämtliche Vorbereitungen zur Beobachtung der Sonnenfinſternis am 24. Januar ſind getroffen. In Newyork und verſchiedenen anderen Städten ſind alle Hotels überfüllt. Zwölf moderne Flugzeuge, die am Tage der Finſternis über dem Milchelfield kreiſen werden, ſind ſtartbereit. Auch „Z. R. 3" wird mit hervorragenden Wiſſenſchaftlern aufſteigen. Die Newyorker Behörden werden wahrſcheinlich während der Sonnenfinſternis das Licht brennen laſſen.

⊙ **Goldfieber in Mexiko.** Auf Gerüchte von der Entdeckung reicher Goldadern in den Hochebenen von Südweſtmexiko hin haben ſich unzählige Menſchen dahin begeben. Die Goldſucher benutzen jedes erdenkliche Verkehrsmittel und müſſen ſich ſtellenweiſe durch ſchwere Schneeſtürme durchkämpfen.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 22. Januar.** Die unſichere und abwartende Haltung, die bereits der geſtrigen Börſe ihr Gepräge gab, hielt auch heute an. Die innerpolitiſche Lage iſt noch immer nicht durchſichtig genug, dazu kommen vielfach Sorgen um die bevorſtehende Ultimoabwickelung. Die Spekulation ſchritt daher eher zu Abgaben und auch von ſeiten des Publikums lagen nur ſpärlich Kaufaufträge vor, ſo daß die Kurſe ſich überwiegend nicht zu behaupten vermochten. Auch am Markt der inländiſchen Renten war es ſehr ſtill. Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,84. Dagegen waren ausländiſche Renten ungemein ſtark gefragt. Der Geldmarkt, der ſich bekanntlich geſtern etwas verſteifte, hat ſeitdem keine Änderung erfahren.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	22. 1.	21. 1.		22. 1.	21. 1.
Weiz., märk.	257-264	257-264	Weizkl. f. Brl	16,7	16,7-16,8
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	16,7	16,7-16,8
Rogg., märk.	250-258	250-258	Raps	400-405	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-420	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-34	30-32
Futtergerſte	230-252	230-252	kl. Speiſeerbſ	20-23	20-23
Braugerſte	280-312	280-312	Futtererbſen	20-20,5	20-20,5
Hafer, märk.	190-200	190-201	Peluſchken	17,5-18,0	17,5-18
pommerſcher	180-190	180-193	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	181-193	181-193	Wicken	17-18	16-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-13,5	13-13,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-17	16-17
Bln. br. inkl.			Seradella	17,5-19	17,5-18,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19	19
Mrk. ü. Not.)	34,7-37,7	34,7-37,7	Leinkuchen	26-26,2	26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,9-10	9,9-10
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	9,8-10	10
inkl. Sack	34,5-37,5	34,7-37,7	Kartoffelfl.	20,7-20,9	20,5-20,7

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Finkgeld.

19] (Nachdruck verboten.)

„Sehr hübſch, ſehr niedlich," ſagte er in gewöhnlichem Tone, „ich muß wirklich das Raffinement bewundern, mit dem Ihre Gattin ihre Wirkung zu berechnen verſteht."

Romanow zuckte zuſammen.

Was er empfunden hatte, war Andacht. Das Erwachen häßlich.

Er klatſchte in die Hände: „Licht!"

Ein ſiebenarmiger Handleuchter wurde gebracht, das Fenſter weit aufgeriſſen.

„Das Rätſel irgendeiner Form tritt an jeden von uns einmal heran," bemerkte Herr von Müller trocken. „Wohl dem, der noch Ehrfurcht empfinden kann vor dem ewig Unerforſchten. Hier iſt übrigens meine Frau."

Uſſopoff erhob ſich und überſchüttete die Eintretende mit Komplimenten.

„Ihre Kunſt hat mich entzückt, Madame — der Geiſt des Großen Balletts iſt in Ihnen lebendig — bei meiner Ehre! Obwohl ich kein Talent zum Medium habe, konnte ich mich doch den Einflüſſen Ihrer Geſchicklichkeit nicht entziehen."

Zorines Ohrringe klirrten. Sie ſah ihn böſe und herausfordernd an.

Uſſopoff aber fuhr mit faſzinierender Liebenswürdigkeit fort: „Aber warum ſtellen Sie Ihr Licht unter den Scheffel? Warum ſchließen Sie ſich von der Welt ab, die Ihnen Millionen zu Füßen legen, Ihnen zujubeln, Sie auf Händen tragen würde? Das iſt nichts! Sie müſſen heraus, Madame! Sie müſſen glänzen, Triumph ernten!"

Romanow legte ihm eine Hand auf den Arm: „Wollten wir nicht noch eine Partie Whiſt ſpielen?"

„Gewiß, gewiß," antwortete Uſſopoff, ohne ſich weiter beirren zu laſſen. — „Sie, Madame, wären die Zierde jedes Balletts. Wer ſeine Talente vergräbt, verſündigt ſich an der Menſchheit; wie wäre es denn, Madame, wenn wir eine Wohltätigkeitsſoiree im S[illegible]ngierten?"

Mit dieſem Pfeil hatte der Graf ins Schwarze getroffen.

Zorines mattes Auge blitzte auf. Der eine Blick enthüllte ihr ganzes leidenſchaftlich lüſternes Verlangen nach allem, was ſie nicht beſaß, nach der lauten, ſtrahlenden Welt und ihrem Rauſche, nach Menſchen, Abwechſlung, Luſt und Sturm.

Erbleichend legte Romanow ſich ins Mittel.

„Davon kann nie die Rede ſein!" ſprach er mit Schärfe. „Beliebt es Ihnen, Alexei Milanowitſch, jetzt zu ſpielen, oder nicht?"

Uſſopoff ſah ein, daß er nicht zu weit gehen durfte. Er ſpielte und gewann, denn ſein Gaſtgeber achtete nicht auf ſeinen Vorteil, ſein Gaſtgeber war einſilbig und zerſtreut und widerſprach nicht, als er endlich aufbrach, Herrn von Müller noch an ſein Verſprechen für den morgigen Abend gemahnend.

Zorine hatte längſt das Zimmer verlaſſen, und Romanow fand ſie auf ihrem Bettrande ſitzend, kandierte Früchte naſchend.

„Uſſopoff iſt ein unverſchämter und unausſtehlicher Lebemann geworden," rief er gegen ſeine Gewohnheit heftig, „und ich bereue es, daß ich ihn je einlud!"

Zorine nahm ein Praliné aus der Tüte.

„Ich finde, er hat recht."

„Zorine!"

„Ich wenigſtens habe dieſes Leben ſatt — ewig Bücher, nichts als Bücher, ewig dieſe Laufereien in die Berge, im Ernſt, Roman."

Sie ſtand auf, warf die Tüte fort und umſchlang ihn mit den Armen: „Wir leben hier wie im Paradieſe, aber wenn du wüßteſt, wie ich mich in die Hölle ſehne, und wäre es auch wieder die Hölle von einſt!"

Entſetzt ſtarrte er ſie an.

Es war unmöglich, das konnte ſie nicht geſagt haben, das nicht!

Aber ſie lächelte liſtig und demütig zugleich und drückte einen brennenden Kuß auf ſeine Hand, ſcharf und glühend wie ein Biß: „So bin ich!"

Siebentes Kapitel.

Zu ſeinem Befremden ſtellte Herr von Müller am folgenden Abend die Anweſenheit einer Dame bei Uſſopoff feſt. Dieſe Dame führte der Graf als eine Verwandt ein, und Herr von Müller begriff nicht, weshalb ma dann Zorine nicht mitgebeten habe, da doch eine Hausfra vorhanden. Allerdings eine etwas komiſche, aufgeputzt alte Dame, aber doch eine Perſon von Familie.

Tante Nanette bediente den Teetiſch und dachte Wenn ich wüßte, was Alexei mit dieſem Menſchen vorha Überflüſſig, höchſt überflüſſig finde ich dieſe ganze Sach und überhaupt —

Da ſprang Murko herein und brüllte aus volle Halſe: „Aglaja Dmitriewna!"

Romanow ſah aus wie ein Mann, der verzweifel einen Ausweg ſucht.

Uſſopoff hatte ihn hierher gelockt, er hatte ihm vor gelogen, daß ſie allein ſeien, ja, wenn er ſich recht beſann war ſchon damals kein Verlaß auf den glatten Höflin geweſen.

Aber da ſchlug er die Augen auf und wurde ſtumm und unſicher.

„Hier, liebe Salja, ſtelle ich dir Herrn von Müller vo deſſen Beſuch ich dir geſtern in Ausſicht ſtellte. Mein Nichte Aglaja Dmitriewna Galitzine."

Wie ein Traum aus dem Winterpalaſt erſtand vo ihm ihre blonde Schönheit.

Der zarte Duft einer liebevoll gepflegten Frauenhau umwehte ihn wie Blütenhauch.

Die Welt von damals . . .

Warum hatte Uſſopoff ihm das angetan? Das Heimweh, das ſo lange zurückgedrängte, überfiel ſeine Seele wi ein Wolf aus dem Hinterhalt.

Aglaja, verwirrt von der verzweifelten Trauer, die ih aus dieſen Männeraugen entgegenglomm, fühlte ſich bis i die Tiefen ihres Herzens erſchüttert.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Einreichung der Deckregiſter.

Der Landrat macht bekannt unterm 17. 1. 1925:

Die zuſtändigen Ortspolizeibehörden erſuche ich, die Hengſthalter ihres Bezirks anzuhalten, die Deckregiſter, falls noch nicht geſchehen, umgehend dem Vorſitzenden der 3 Hengſtkörkommiſſionen in Kiel einzureichen. Gegebenenfalls iſt mir bis zum 15. Februar 1925 unter Angabe der Gründe zu berichten, welche Hengſthalter die Deckregiſter nicht eingereicht haben.

Steuerkarten 1925.

Die Staatliche Kreis- u. Forſtkaſſe macht bekannt unterm 20. 1. 1925:

Sämtliche Herren Beamten, Ruhegehaltsempfänger und Witwen, die ihre Bezüge aus der unterzeichneten Kaſſe erhalten, wollen die ihnen von der Ortspolizeibehörde ausgeſtellten Steuerbücher ſofort einſenden.

Denen, die ihre Steuerbücher nicht bis zum 1. Februar eingeſandt haben, muß ich von den Februarbezügen 10 Prozent Steuer kürzen.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 20. 1. 1925:

Aus dem Sperrbezirk Armſtedt ſcheiden aus die Gehöfte des Landmannes Joh. Fiſcher, Johs. Schäfer, Beuck, Johs. Jöns, Willy Fiſcher und Hans Humfeldt.

Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 20. 1. 1925:

Im nachſtehenden Falle wird die Maul- und Klauenſeuche nach amtstierärztlicher Feſtſtellung gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt:

bei Landmann Schleſſelmann in Wiemersdorf. — Wiemersdorf iſt ſeuchenfrei.

Pacht- und Mietſtempel.

Der Präſident des Landesfinanzamtes Schleswig-Holſtein macht bekannt unterm 13. 1. 1925:

Nach § 34 Abſ. 2 des Stempelſteuergeſetzes vom 27. 10. 1924 (Geſetzſammlung Seite 627) ſind die am 1. 11. 24 in Geltung geweſenen Jagdpachtverträge für das Kalenderjahr 1924 noch nach Maßgabe der Tarifſtelle 48 I des Stempelſteuergeſetzes vom 16. 3. 24 (Geſetzſammlung Seite 139) zu verſteuern. Die Verpächter werden aufgefordert, die Jagdpachtverzeichniſſe bis 31. 1. 25 dem zuſtändigen Finanzamt zur Verſteuerung vorzulegen.

Im übrigen kommt für die Verſteuerung von Miet- und Pachtverträgen nur noch die Verwendung von Stempelmarken auf den Vertragsurkunden in Frage. Nähere Auskunft erteilen die Finanzämter.

Perſonenſtandsveränderungen.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 20. 1. 1925:

Die Ortsbehörden erſuche ich ergebenſt, künftig alle An-, Um- und Abmeldungen, auch von Lohnempfängern, hierher mitzuteilen und zwar in Form einer Liſte, die außer dem Vor- und Zunamen, Stand und Geburtstag des Meldepflichtigen auch das Religionsbekenntnis ſowie die bisherige und jetzige Wohnung enthält. Die Liſten ſind vierteljährlich und zwar am 1. Tage jeden Quartalsmonats hierher einzuſenden und müſſen alle Aenderungen des abgelaufenen Vierteljahres enthalten. Die 1. Liſte iſt fällig am 1. Februar und umfaßt die Zeit vom 10. Oktober 1924 (letzte Perſonenſtandsaufnahme) bis 31. Dezember 1924. Die zweite Liſte für das 1. Vierteljahr des Kalenderjahres 1925 muß am 1. April vorliegen.

Die Standesämter werden gebeten, die Verändernngen im Standesamtsregiſter in gleicher Weiſe hierher mitzuteilen. Fehlanzeigen ſind erforderlich.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. Januar.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Eine eigenartige und ſeltene Wetterlage zeigte die laufende Woche in ganz Deutſchland bezw. Mittel-Europa. Dem Barometer-Anhänger gab ſie eine ſchwere Nuß zu knacken. Ein außergewöhnlich ſtarkes und ſehr umfangreiches Hochdruckgebiet bedeckte ganz Deutſchland, wie den größten Teil Europas. Der Luftdruck ſtieg am 20. und 21. Januar über NO.- und O.-Europa auf 787 mm und erreichte auch in NW.- und N.-Deutſchland die ſeit mehr als 10 Jahren hier nicht erreichte Höhe von 785,5 mm (auf 0 Grad C., den Meeresſpiegel und Normalſchwere berechnet). Nach landläufiger Anſicht müßte bei ſo hohem Luftdruck der Jahreszeit entſprechend heiteres, trockenes Froſtwetter mit erheblichen Kältegraden herrſchen. Das Wetter war jedoch in ganz Deutſchland bis zum 21. Januar einſchl. recht mild, trübe und vielfach neblig. Am 18. Jan. ſtieg die Luftwärme auf plus 6—7 Grad C., am 19. und 20. auf plus 4—5 Grad C., und erſt am 21. Januar trat mit einer öſtlichen Luftſtrömung, als der Kern des Hochs über uns hinweg nach NO. bis Oſt gezogen war, Aufheiterung, demzufolge infolge nächtlicher Wärmeausſtrahlung des Erdbodens leichter Nachtfroſt auf, der ſich in der nächſten Nacht (21. Jan.) auf 2 bis 3 Grad C. im Binnenlande verſtärkte. In Oſt-, SO.- und Süd-Deutſchland begann Froſtwetter, das ſich in den nächſten Tagen (23., 24.) auch über unſern Bezirk wie den größten Teil Deutſchlands ausbreiten wird. — Die letzte Januarwoche (25.—31. Jan. einſchl.) beginnt nach unſren Ermittlungen mit heiterem, trockenem Froſtwetter. Die Temperatur ſinkt in W.-, NW.- und N.-Deutſchland nachts und morgens auf minus 8—10 Grad C., im Oſten, NO., SO. und S. noch tiefer. Vom 27. Jan. wird das Wetter infolge einer ozeaniſchen Strömung aus einem Tief im W., zunächſt in W.-, NW.- und Mittel-Deutſchland milder, während im übrigen Deutſchland das Froſtwetter noch andauert. Bei trübem Himmel und Temperaturen nahe Null kommt es zu verbreiteten Schneefällen. In den letzten Tagen (30., 31.) herrſcht im Tieflande überall Tauwetter mit Niederſchlägen.

25. Januar: Heiteres, trockenes Froſtwetter mit öſtlichen Winden.

26. Januar: Wenig Aenderung, nur eine Zunahme der Bewölkung.

27. Januar: Milder, trübe, Temperatur tags nahe Null, verbreitete Schneefälle, ſpäter Tauwetter.

28. Januar: Ziemlich milde, trübes Tauwetter, ſtarke SW.-Winde, Schnee, ſpäter Regenfälle.

29. Januar: Kälter, aufklarend, meiſt trocken, NW.-Winde, Nachtfroſt.

30. Januar: Milder, zunehmend bewölkt, ſtarke SO.- bis S.-Winde, ſpäter Niederſchläge.

31. Januar: Mild, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, verbreitete Regenfälle.

Der Jungfrauenverein von Bad Bramſtedt ruft alle Jungfrauen von Stadt und Land auf, dem Verein beizutreten. Mitglieder werden am Mittwoch, den 28. d. Mts., nachm. nach 4 Uhr, im Lokale „Stadt Hamburg“ aufgenommen. Die Aufnahme kann auch ſchriftlich erfolgen. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen ſind hierzu, gleichzeitig zu der am Ende Februar ſtattfindenden Veranſtaltung der Kochſchule eingeladen. Zu den bevorſtehenden Veranſtaltungen ſind weiter die Frauenvereine von Bad Bramſtedt und der umliegenden Ortſchaften mit ihren Angehörigen herzlich willkommen. Die Vorſtandsdamen der Vereine werden gebeten, ſchriftlich mitzuteilen, wieviel Perſonen beabſichtigen, an dem Diner und dem gemütlichen Beiſammenſein mit nachfolgender gemeinſamer Kaffeetafel teilzunehmen.

p. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** In der geſtrigen Sitzung ſtanden vier Strafſachen und zwei Privatklagen zur Verhandlung. Der Landmann Ernſt Sch. in Haſenmoor hatte es unterlaſſen, den Ausbruch der Maul- und Klauenſeuche unter ſeinem Viehbeſtand polizeilich anzumelden. Er erhielt deshalb vom Amtsvorſteher in Kaltenkirchen ein Strafmandat über 120 Mk. Hiergegen legte er gerichtliche Entſcheidung ein. Für die Beurteilung des Gerichts handelte es ſich nun darum, feſtzuſtellen, ob Vorſätzlichkeit oder Fahrläſſigkeit vorlag, da die einfache Sache nicht beſtritten wurde. Auf Verlangen des Rechtsbeiſtandes ſoll eine Reihe weiterer Zeugen vernommen werden und ward der Termin daher ausgeſetzt. — Während eines Motorrennens in Bad Bramſtedt ward von Zeugen feſtgeſtellt, daß der Kaufmann Max B. in Hamburg mit ſeinem Kraftwagen mit einer Geſchwindigkeit von 40 km die Stunde durch die Straßen der Stadt fuhr, trotzdem als Höchſtgeſchwindigkeit nur 30 km die Stunde gelten durfte. Es erfolgte daher Anzeige wegen Uebertretung der Verkehrsordnung, und ein polizeilicher Strafbefehl über 20 Mk. war die Folge. Der Beſchwerdeweg an das Gericht half ihm nichts, denn das Urteil wurde beſtätigt; außerdem hat er noch die Gerichtskoſten zu tragen. Der Angeklagte ſelbſt war zum Termin nicht erſchienen. — Der bisher unbeſcholtene Strafanſtaltsoberwachtmeiſter Richard Keil, jetzt in Luckau, vordem auf Lager III in Lentföhrden, hatte im Gefangenenlager die Kammer unter ſich, Sachen, die der Strafanſtalt in Rendsburg gehörten. Von dieſen entwendete er verſchiedene Gegenſtände. Die Unterſchlagung kam bald ans Licht. Vor dem Amtsgericht in Luckau räumte er ſeine Verfehlung ein. K. wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt; der Amtsanwalt hatte vier Monate beantragt. Weiter wurde der Beſchluß verkündet, daß nach Verbüßung von 1 Monat bei guter Führung die Vollſtreckung der letzten 2 Monate mit der Ausſicht auf ſpäteren Erlaß ausgeſetzt werden ſoll. — Die nun folgende Verhandlung hatte verſchiedene Zuhörer herbeigelockt, handelte es ſich doch um bekannte Perſonen aus der Stadt und um bekannte Tatſachen. Unter der Anklage wegen Körperverletzung hatten ſich der Landmann Wilhelm Sch. und der Handwerksmeiſter Wilhelm W. zu verantworten. Ihnen beiden war je eine Geldſtrafe von 200 Mk. auferlegt worden, wogegen Einſpruch erhoben worden war. Vier Zeugen waren geladen. Der als Zeuge geladene Kaufmann Daniel M. trat als Nebenkläger auf. Die längere Auseinanderſetzung zwiſchen Angeklagten und Kläger führten indeſſen noch zu keinem klaren Bild und der Termin wurde auf unbeſtimmte Zeit verſchoben. Auf Antrag des Rechtsbeiſtandes des M. und auf Antrag der Beklagten ſollen noch weitere Zeugen geladen und vernommen werden. — Wegen Körperverletzung ſtanden ſich in der erſten Privatklage zwei Parteien aus Bimöhlen gegenüber. Der Landmann Wilhelm W. hatte für ſeinen Sohn die Klage eingereicht gegen den Landmannsſohn Hermann R. Auf gütliches Zureden des Richters kamen die Parteien zu einem Vergleich: Der Beklagte übernimmt die Koſten und der Kläger nimmt ſeinen Antrag zurück. — Während der Inflationszeit hatte ein Kaufmann Weishaus aus Dresden in einem hieſigen Hotel übernachtet. Als er am andern Morgen ſeine Rechnung erhielt, ſchien ihm dieſe viel zu hoch. Er wurde höchſt aufgeregt, ſchimpfte auf den Wirt los, anderswo hätte er nur die Hälfte bezahlt, nannte das Hotel eine Nepperwirtſchaft und ſchlug ſchließlich mit einem harten Gegenſtand auf dieſen los, daß das Blut man ſo ſpritzte. Der Angeklagte, der ſelbſt nicht erſchienen war, ward wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Beleidigung zu einer Geldſtrafe von 40 Mk. und in die Koſten des Verfahrens verurteilt.

A. **Quickborn**, den 21. Januar.

Der vaterländiſche Frauenverein hielt ſeine diesjährige Generalverſammlung ab. Dem Tätigkeitsbericht für das verfloſſene Jahr entnehmen wir folgendes: Der Verein zählt 312 (Vorjahr 364) Mitglieder. Von der Gemeindeſchweſter wurden bei 126 Kranken 2583 (2337) Beſuche gemacht. Ferner hat die Schweſter 713 (451) Maſſagen ausgeführt und 4 Tagespflegen und 3 Nachtwachen gemacht. 80 Portionen Eſſen wurden an Kranke und Wöchnerinnen ausgegeben. 12 Konfirmanden erhielten eine Beihilfe von je 15 Mk., ein Knabe wurde für die Konfirmation vollſtändig eingekleidet. Bei Eintritt des Winters erhielten 63 Bedürftige je 3 Zentner Briketts. Für die Margarethenſpende wurden angeſchafft: 1 Luftkiſſen, 1 Steckbecken und 1 Irrigator. 2 Kinder wurden für eine Erholungskur mit der nötigen Kleidung ausgerüſtet. Zum Weihnachtsfeſt wurden 98 Perſonen beſchenkt. — Die Säuglingsfürſorge hielt 23 Beſuchstage ab, zu denen 209 Säuglinge gebracht wurden. Während zu Anfang des Jahres nur jedesmal 3—4 Säuglinge gebracht wurden, waren es am Jahresſchluß ſchon 14, die regelmäßig zum Beſuchstage kamen. Die Fürſorgeſchweſter und der Arzt haben den Müttern manch guten Rat erteilt. Daneben wurden Kleidungsſtücke, Milch, Lebertran uſw. verteilt. Auch die Säuglings-Fürſorgeſtelle veranſtaltete eine Weihnachtsfeier, bei der die erſchienenen Mütter Geſchenke für ihre Kleinen erhielten. Vorſtehender Bericht zeigt wieder, wie ſegensreich ein gut geleiteter Frauenverein in der Gemeinde arbeiten kann.

A. **Quickborn**, den 22. Januar.

Der Handwerker- und Gewerbeverein für Quickborn hatte ſeine Mitglieder zur Generalverſammlung geladen. Der Vorſitzende gab eine Ueberſicht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1924. Der Verein machte 15 Eingaben an die Handwerkskammer und andere Behörden, die meiſten Anträge hatten Erfolg. Der Verein beteiligte ſich am Kreishandwerkertag in Altona, am Provinzial-Handwerkertag in Neumünſter und am Bundestag in Kiel. Die ausſcheidenden Vorſtands-Mitglieder wurden wiedergewählt. Die Veteranen des Handwerks und des Gewerbes J. Freder, J. Peemöller, H. Brammann, H. Sahling, W. Witt und D. Behnke wurden zu Ehrenmitgliedern erwählt. — Der vom Verein veranſtaltete Buchführungs-Kurſus wurde von 25 Mitgliedern beſucht. — Angeregt wurde, in Quickborn eine Handwerks- und Gewerbeſchau zu veranſtalten, eventl. in Verbindung mit einer von der Landwirtſchaft veranſtalteten Tierſchau. — Bei der Oberpoſtdirektion ſoll beantragt werden, beim hieſigen Poſtamt die Fernſprech-Dienſtbereitſchaft in der Nacht wieder einzuführen.

Heide. Der Bahnverkehr der Orte Dithmarſchens mit Hamburg hat ſich gegen die Vorkriegszeit ſehr verſchlechtert. Während früher der erſte Zug nach Hamburg morgens 5 Uhr fuhr und der letzte gegen 1 Uhr nachts von dort zurückkehrt, iſt jetzt die erſte Verbindung nach Hamburg morgens gegen 8 Uhr und der letzte Zug von Hamburg läuft ſchon gegen 10 Uhr abends ein. Heide iſt der Knotenpunkt von ſieben Bahnlinien. Alle Geſuche an die Eiſenbahndirektion wegen Verbeſſerung der Verbindungen hatten keinen Erfolg. Der Hauptgrund der Ablehnung liegt in den Sparkamkeitsrückſichten. In Handelskreiſen beſteht jetzt die Stimmung für die Einführung des Triebwagenverkehrs; eine entſprechende Angabe ſoll der Bahnverwaltung unterbreitet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 23. Januar 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,73
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,72—0,73
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,70—0,72
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,68—0,68
e) beſte Sauen	0,68—0,68

Auftrieb: 3901 Schweine. Handel ziemlich rege.

Hamburg, 22. Januar 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg.) ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,47
c) fleiſchige	0,37—0,52
d) gering genährte	0,30—0,36
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,45—0,49
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,43
c) fleiſchige	0,34—0,39
d) gering genährte	0,28—0,33
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,33—0,40
c) gering genährte	0,23—0,32
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,48—0,52
b) 1. Weidemaſt	0,42—0,47
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: 1124 deutſche Rinder, 608 däniſche Rinder, insgeſam 1732 Rinder, darunter 471 Ochſen, 748 Kühe, 301 Färſen, 212 Bullen und 1063 Schafe. — Handel mit beſſerer Ware rege; mit minderwertiger ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 22. Januar. Weizen 25,6—26,4 Mark. Roggen 25,0—26,0 Mark. Hafer 19,6—20,4 Mark. Gerſte 24,0—28,0 M. Buchweizen 23,6—24,6. Ausl. Gerſte 23,0—24,0 Mk.

Rätſel-Ecke.

Auflöſung aus der vorigen Freitag-Nummer:

1. Rätſel. Auflöſung: „nicht“. 2. Rätſel. Auflöſung: „Das Pflaſter“. 3. Rätſel. Auflöſung: „Die Naſe“.

☐ **Preußiſche Ehefähigkeitszeugniſſe bei Eheſchließungen im Auslande.** Aus einem Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern teilt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mit: Wenn ein Preuße im Ausland eine Ehe ſchließen will und hierzu nach dortigen Geſetzen eines preußiſchen Ehefähigkeitszeugniſſes bedarf, ſo iſt zur Ausſtellung eines ſolchen Zeugniſſes vom 1. April d. J. ab nicht mehr die Ortspolizeibehörde, ſondern der Standesbeamte zuſtändig. Die örtliche Zuſtändigkeit beſtimmt der Wohnſitz. Vor Erteilung des Ehefähigkeitszeugniſſes hat der Standesbeamte das Fehlen von Ehehinderniſſen ebenſo zu prüfen, wie wenn er das Aufgebot für eine inländiſche Eheſchließung anordnen ſoll. Als preußiſche Verwaltungsgebühr ſind zwei Mark einzuzahlen. Das Zeugnis hat etwa dahin zu lauten, daß der beabſichtigten Eheſchließung nach dem hier geltenden Recht kein bekanntes Hindernis entgegenſtehe; beide Perſonen ſind mit Vor- und Familiennamen, Stand oder Gewerbe, Geburtstag und Ort, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Reichstarifvertrag für das Bankgewerbe.) Im Tarifſtreit zwiſchen dem Geſamtverband deutſcher Angeſtelltengewerkſchaften und dem Reichsverband der Bankleitungen fällte der Schlichtungsausſchuß einen Schiedsſpruch, durch den die am 22. Dezember 1924 vom Deutſchen Bankbeamtenverein feſtgeſetzten Gehälter vom 1. Januar an in der unterſten Gehaltsgruppe um 5 %, in der Gruppe zwei um 20 bis 30 % und in der Gruppe drei um 30 bis 35 % erhöht werden.

Elberfeld. (Der Gewerkſchaftsverein chriſtlicher Bergarbeiter gegen Überſchreitung der 48ſtündigen Arbeitswoche.) Der Gewerkſchaftsverein Chriſtlicher Bergarbeiter richtete eine Eingabe an das Reichsarbeitsminiſterium, auf Grund des § 7 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 die Überſchreitung der 48ſtündigen Arbeitswoche im rheiniſchen Braunkohlenbergbau zu verbieten.

Wie der Zobel gejagt wird.

Ein koſtbares Pelzwerk.

Selten wohl iſt die Mode ſo verſchwenderiſch mit koſtbarem Pelzwerk umgegangen als in dieſem Winter, der eigentlich gar kein Winter iſt. Aber was hat das mit dem Pelzwerk zu tun, das in unſeren Breiten längſt eher ein Luxusgegenſtand geworden iſt als eine wärmende Hülle. Natürlich für den, der es ſich auch trotz der überſtandenen Inflation noch leiſten kann. Der Traum mancher eitlen und verſchwenderiſchen Dame iſt ein Pelz oder wenigſtens ein Umhang aus Zobel, echtem Zobel natürlich.

Der Zobel iſt ein Bewohner kalter Regionen. Zobel und Lachs ſind die Ernährer von Kamtſchatka. Gäbe es dieſe Tiere nicht, ſo wäre das Land nur von den Nomadenvölkern bewohnt, die das Rentier züchten. Der Zobel iſt es, der die Schiffe der großen Pelzfirmen in die Häfen lockt, und es iſt eine merkwürdige Tatſache, daß faſt die ganze Volkswirtſchaft eines Landes an dieſem kleinen Tieer hängen kann, deſſen Pelz ſo geſchätzt iſt. Im Winter ſpricht man kaum von etwas anderem als vom Zobel. Man kann ſagen, daß der Zobel die Münzeinheit in Kamtſchatka iſt. Alle Geſchäfte werden in Zobeln abgerechnet, dem einzigen Zahlungsmittel, das die Eingeborenen haben. Der Zobel gehört zu der Familie der Marder und erreicht ungefähr dieſelbe Größe wie unſer Marder. Er lebt in den Birken- und Nadelwäldern. Das Tier iſt keine alltägliche Beute, und ſo iſt es zu verſtehen, daß ſein Fell im Land ſelbſt einen Preis von 400 bis 500 Mark, je nach der Güte, bedingt. Oft pirſcht ein Jäger den ganzen Tag hindurch ergebnislos auf das Tier. Wenn dann der Abend kommt, läßt er einen Hund am Bau zurück, der während der Nacht die Wache hält. Hat der Jäger Glück, ſo kann der Hund mitten in der Nacht zu dem vielleicht eine Meile entfernten Zelt kommen, die Beute im Maul. Aber gewöhnlich muß der Jäger am nächſten Tag weiter graben, und er entdeckt oft ein Loch, durch das ſich das Tier hinausgeſchlichen hat, um über die Bäume das Weite zu ſuchen. Wenn der Zobel in einen hohlen Baum geht, wie es oft der Fall iſt, ſo gilt es, ihn irgendwie herauszulocken, um zum Schuß zu kommen. Man ſchlägt mit Äxten an den Baum und treibt ſo manchmal das Tier heraus. Aber oft bleibt es auch hartnäckig in ſeinem Verſteck. Dann muß es ausgeräuchert werden. Der Kamtſchadale legt einfach Feuer an den Baum und ſetzt ſich ruhig abwartend mit der ſchußfertigen Büchſe daneben. Wenn der Jäger auf Spuren ſtößt, das Tier ſelbſt aber nicht feſtmachen kann, ſo ſtellt er ſeine mit Haſen- oder Auerhahnfleiſch beſpickten Fallen auf. Eine Zobelfalle kunſtgerecht zu legen, iſt eine Kunſt, die man nicht an einem Tage lernt. Sie erfordert eingehende Kenntnis der Gewohnheiten des Tieres. Aber es gibt einheimiſche Jäger, die Meiſter in dieſer Kunſt ſind. Die oben geſchilderte Jagdart iſt die gewöhnlichſte, aber oft fehlt dem Kamtſchadalen ein geeigneter Hund, und er muß dann ſelbſt die Spur verfolgen. Ein Zobeljäger, der fleißig iſt und ſich den größten Teil des Winters draußen aufhält, erbeutet gewöhnlich zwiſchen fünf und fünfzehn Felle in dieſer Zeit, je nach Beſtand und Glück.

Die neue amerikaniſche Hundemode. Die Amerikanerinnen ſind erfinderiſch in neuen Modeſcherzen. Sie hatten die Schildkröten an der Leine, die lebenden Kolibris auf dem Hute und ähnliche hübſche Sachen ausgeklügelt. Nun haben ſie den Hunden Gamaſchen machen laſſen und eben mit den nicht zu ihrem Vorteil in die ledernen, ſeidenen, wollenen Fußüberzüge eingeknöpften Vierfüßlern über die Avenues. Die Hunde machen kein ſehr glückliches Geſicht über die Behinderung ihrer Gliedmaßen.

□ **Die ſichtbare Sonnenfinſternis am 24. Januar.** Am Sonnabend wird in unſeren Gegenden eine Sonnenfinſternis zu beobachten ſein, bei der die Sonne zu drei Vierteln ihres Durchmeſſers von der in weſt-öſtlicher Richtung vorüberziehenden Scheibe des Mondes verdeckt ſein wird. Die Finſternis findet in den Nachmittagsſtunden ungefähr ab 4 Uhr ſtatt; in Berlin z. B. beginnt die Verfinſterung 4 Uhr 3 Min., und zwar bei der Stundenziffer 4, wenn man ſich die Sonne als Zifferblatt einer Uhr mit der Zahl 12 am oberſten Punkte vorſtellt. Bevor der Vorübergang des Mondes beendet iſt, geht die verfinſterte Sonne um 5 Uhr 40 Min. unter. Während in Mitteleuropa nur ein Teil der Sonne bedeckt wird, haben weſtlich von uns gelegene Orte das Schauſpiel einer totalen Verfinſterung. Die Zentralkurve der totalen Finſternis, die den Weg der Mondſchattenmitte auf der Erdoberfläche bezeichnet, beginnt nordweſtlich der großen amerikaniſchen Seen, läuft in öſtlicher Richtung über den nordamerikaniſchen Kontinent, den ſie etwa bei Newyork verläßt, überſtreicht den Atlantiſchen Ozean und endet nördlich der Färöerinſeln. Die größte Dauer der Totalität beträgt Min. 32 Sek. Zur Vermeidung von Augenſchäden iſt allen Beobachtern anzuraten, das Licht der Sonne trotz ihres tiefen Standes durch berußte Gläſer abzublenden.

□ **Verzeichnis der Poſtanſtalten und Verkehrseinrichtungen.** Ein in kaufmänniſchen Kreiſen wegen ſeiner Zuverläſſigkeit ſehr geſchätztes Nachſchlagewerk iſt das Verzeichnis der Poſtanſtalten, Eiſenbahn-, Kraftwagen-, Luftverkehrs- und Dampfſchiffſtationen in Deutſchland und der wichtigeren Orte im Auslande. Es iſt ein wertvolles Hilfsmittel bei der Verſendung von Briefen, Paketen uſw. und kann bei jeder Poſtanſtalt zum Preiſe von 2,40 RM. beſtellt werden.

Der frische Duft kommt ihr entgegen!
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ duftet appetitlich, hat ein köstliches Aroma und einen reinen, frischen Geschmack. Sie ist bekömmlich, sparsam im Verbrauch und hat sich in der Küche beim Backen, Braten und Kochen bestens bewährt.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ [illegible] langen.

Gesangverein „Eintracht“

Am Sonnabend, den 7. Februar 1925,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Große Vereins-Preis-Maskerade

Die Maskerade stellt ein **internationales Eisfest** dar und der Saal ist dementsprechend als Eisgrotte dekoriert.

Zur Aufführung gelangen nach der Preisverteilung:
1. **Eissport-Quadrille** (Charakter-Tanz für 8 Paare)
2. **Winter** (4 Damen)

einstudiert und geleitet von Herrn Tanzlehrer Martens-Bad Bramstedt.

Nur anständigen Masken und Gruppen ist der Zutritt gestattet. Der Saal ist gut geheizt. Vorverkauf bei Herrn W. Fuhlendorf. Stark besetztes Orchester unter Leitung des Chormeisters Herrn E. Möller, Kaltenkirchen.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
Nachmittags 2 Uhr
Kindergottesdienst
Nachm. 5 Uhr: **Abendgottesdienst**
anschließend Beichte und Abendmahl.

Empfehle mich zum
Kochen
in jeder Festlichkeit.
Frl. Paula Mohr,
Bad Bramstedt, Schäferberg.

Eine ca. 4000 qm gr. Fläche mit ca. 12 Jahre alten Tannen
auf dem Clausberg gelegen, zu verkaufen. Näh. Geschäftsstelle dies. Bl.

Gerste
Gerstenschrot
Mais
Maisschrot
Roggenschrot
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hirse
Leinkuchen
Cocoskuchen
Kuhschrot
Baumwollsaatmehl
Haferfuttermehl
Weizenkleie
Gem. Hühnerkorn
Fischfuttermehl
Weizenmehl und
Buchweizenmehl
liefert zu billigen Tagespreisen, auch gegen Umtausch von Korn
Heinrich Fick
Dampfmühle.

Blühende Tulpen
und Hyazinthen
empfiehlt **Karl Kruse.**

Weiße Woche

Preise sehr günstig

H. Lühring, Landweg.

Turn- und Spielverein Bimöhlen.

Zu unserm am
Sonnabend, 24. Jan.
stattfindenden
Winter-Vergnügen
bestehend in Theateraufführungen, Schauturnen und Volkstänzen
mit nachfolgendem
Ball
laden freundlich ein
Der Vorstand
u. F. Wrage.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
G. Göttsche.

Gute Ferkel
verkauft **A. Kohfahl.**

Der Stahlhelm

Sonntag, den 25. Januar 1925:
Arbeitsdienst
auf dem Schießstand.
Der Führer.

Preisskat
Sonnabend, den 24. Januar, abends 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Freese, Bierquelle.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 25. Januar, abends 8 Uhr:

Die Königin von Saba
Historischer Prunkfilm
in 8 Akten

Dazu:
Dodo als Stierkämpfer
Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Am Sonntag, den 25. Januar:
Schlußball
mit Tanzaufführung
für junge Leute
bei Herrn Gastw. Kruse, Anfang 8 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
A. Martens, Tanzlehrer.
H. Kruse.

Von Freitag bis Dienstagabend

Grosser Reste-Verkauf

weit unter Tagespreis. Bitte beachten Sie meine Schaufenster, der Einkauf lohnt sich.

Bei Einkauf von 2 Mark an ein Riesenballon gratis.

Philipp von Halle

Tel. 177 Bad Bramstedt Bad Oldesloe Ratzeburg Hamburg Tel. 177

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5540 | Sonnabend, den 24. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Franzöſiſches Scheinturnier.

Man hat natürlich auch prophezeit, daß ein Kabinett Luther in Deutſchlannd das Beſtehen des Kabinetts Herriot in Frankreich arg gefährden würde. Wie die meiſten politiſchen Prophezeiungen, ſo iſt auch dieſe falſch. Herriot hat ſich ſoeben mit ſeinen parlamentariſchen Gegnern in der Kammer auseinandergeſetzt, und man hat nicht die Empfindung, daß er ſich irgendwie bedroht fühlt. Eher iſt das Gegenteil richtig. Denn er hat in ſeiner Rechnung den Aktivpoſten aufzuweiſen, daß die politiſche Iſolierung Frankreichs in den letzten Monaten der Poincaré-Regierung nun wieder einem guten Verhältnis mit England gewichen und daß die Entente jetzt wirklich wieder ganz „concordale“ iſt. Dann hat er den Nationaliſten gegenüber auch noch die Möglichkeit, auf die Nichträumung ebenſo des Ruhrgebietes wie der Kölner Zone hinzuweiſen —, was ſoll ihm alſo geſchehen? Vielmehr geht er jetzt daran, die alte Politik eines Combes-Briand wieder aufzunehmen, nämlich die Durchführung der Trennungsgeſetze von Kirche und Staat und ihre Ausdehnung auf Elſaß-Lothringen.

Die Elſaß-Lothringer haben nationaliſtiſch gewählt und ſind damit parlamentariſch unterlegen; ſie erhalten jetzt von ihrem Gegner Herriot die Quittung dadurch, daß Frankreich jetzt den früheren Kriegszuſtand mit dem Vatikan wieder in Kraft treten laſſen will; die franzöſiſche Botſchaft bei der Kurie ſoll zurückgezogen werden. Daher erklärt ſich das Temperament der elſäſſiſchen und lothringiſchen Abgeordneten bei ihren Angriffen auf Herriot. Sie ſpielen die Übernationaliſten und drohen natürlich beſonders mit der deutſchen Gefahr. Dieſe ſteht überhaupt im Vordergrund. Die Elſäſſer reden davon, Herriot ſpricht darüber und auch Briand läßt einige entſprechende Rederaketen ſteigen. Die Melodie iſt überall dieſelbe, nur die Nuancen ſind verſchieden. Einig ſind ſich alle darüber, daß Deutſchland noch nicht „moraliſch abgerüſtet“ habe. Eine neue Pointe dabei aber entdeckt Herr Herriot, indem er ſich zu dem Glauben bekennt, es gebe — zwei verſchiedene Deutſchland. Nämlich Leute, die jeder Ausſöhnung und jedem Frieden abhold ſind, und dann die andern. Herriot will liebenswürdigerweiſe nicht alle Deutſchen in einen Topf werfen, weil man ſonſt auf jede Entſpannungspolitik verzichten und die Hoffnung auf den Frieden aufgeben müſſe. Frankreich wäre ja zu ſeinem Leidweſen noch nicht in der Lage, von einem Tag auf den andern das Recht an die Stelle der Gewalt zu ſetzen, und Deutſchland habe die Regierung nicht erhalten, auf die man in Frankreich gehofft habe.

Herriot kann ruhig alle Deutſchen in jenen einen Topf werfen und hat es getan durch die Nichträumung von Köln, die Nichträumung des Ruhrgebietes. In der Beurteilung dieſer beiden Tatſachen ſind ſich alle Deutſchen einig, ſelbſt die größten Friedensſchwärmer ſchließen ſich gar nicht aus. Und beſſer wird das alles nicht dadurch, daß Herriot die Beendigung der anfänglichen Ruhrpolitik nicht als eine Schwächung der Stellung Frankreichs anſehen will, ſondern als eine Stärkung, denn jetzt könne man die Rheinfrage weit ſchärfer diskutieren, die eine weſentliche Frage für die Sicherheit Frankreichs ſei, und darin habe er geſiegt. Er habe geſiegt in dem Beſtreben, den Friedensvertrag zu verteidigen, den er nicht nur nach ſeinen Buchſtaben, ſondern auch nach ſeinem Geiſt zu interpretieren verſtehe. Interpretieren, d. h. auslegen, das heißt nicht etwa, den Buchſtaben nach ausführen, ſondern — man verzeihe das harte Wort — dem Geiſte nach. Ob das richtig oder falſch iſt, wie da interpretiert wird, darüber entſcheidet natürlich nur — Herriot. Und wenn wir ſeine Interpretation nicht anerkennen, dann verſtoßen wir gegen den Verſailler Vertrag. Derartige Ausführungen ſind nicht gerade unbekannt in der franzöſiſchen Kammer, denn ſchon Poincaró hat ſich immer auf dieſen Standpunkt geſtellt.

Seinem Vorgänger ſchiebt nun Herriot die ganze Schuld dafür zu, daß Frankreich durch die Beſetzung nicht alles das erreicht habe, was es wohl hätte erreichen können. Leider erläutert der franzöſiſche Miniſterpräſident dieſe etwas dunklen Worte nicht näher; aber wenn man ſie mit den Ausführungen über die Rheinfrage zuſammenhält, dann kann man ſich ungefähr denken, was gemeint iſt: die Erfüllung der alten franzöſiſchen Wünſche zum Rheinland, die man jetzt mit allerhand ſchönen Fremdworten wie „Entmilitariſierung“, „Neutraliſierung“ oder dergleichen bezeichnet. Und es iſt überaus bezeichnend, daß Herriot ſein Bedauern darüber ausdrücklich ausſpricht, daß man von dem Völkerbund nicht verlangt hat, Ausnahmebeſtimmungen wirtſchaftlicher Art, die der Friedensvertrag vorſieht, zu verlängern. Das bezieht ſich naturgemäß auch auf die Handelsvertragsverhandlungen, bei denen man durch das Druckmittel der Ruhrbeſetzung jene „Fehler“ auszumerzen verſucht, die durch die Unterlaſſungen des Völkerbundes nach Herriots Worten verurſacht ſind.

Herriots Stellung iſt alſo überaus feſt, und es war ihm ein leichtes, die Vorwürfe, die ihm von rechts her gemacht wurden, zurückzuweiſen. Und das Ganze iſt nicht mehr als ein kleines parlamentariſches Turnier, bei dem man ſich gegenſeitig nur mit der ſtumpfen Lanze anrennt. Denn die Rechte kann ja zufrieden ſein mit Herriots Wirken. Darum kann ſie es ihm nachſehen, wenn ſeine Worte ſo ganz anders lauten als ſeine Taten ſprechen.

Die Regierungsfrage in Preußen

Stürmiſche Abſtimmung im Preußiſchen Landtag.

tt. Berlin, 23. Januar.

Einen ſonderbareren Tag hat das Preußenhaus wohl noch nicht erlebt als den heutigen. Die Entſcheidung über das Verbleiben oder den Rücktritt des bisherigen Koalitionskabinetts, von dem ſich die Deutſche Volkspartei durch Rücktritt ihrer Miniſter gelöſt hat, ſollte fallen. Und ſie fiel auch, obwohl die Dinge jetzt nachher nicht um einen Punkt klarer daſtehen wie vorher. Das kommuniſtiſche Mißtrauensvotum, für das Deutſchnationale, Volksparteiler, Kommuniſten, Freiheitspartei und Wirtſchaftspartei ſtimmten, wurde mit 221 gegen 221 Stimmen abgelehnt, nach der Vorſchrift, daß Stimmengleichheit Ablehnung bedeutet. Bei dem deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen die einzelnen ſozialdemokratiſchen Miniſter überſtiegen die Jaſager immer um einige Stimmen die Verneinenden — doch der Präſident des Hauſes erklärte jedesmal die Ablehnung, weil nicht die verfaſſungsmäßige Mehrheit von 225 erreicht ſei, was bei der Oppoſition ſtarken Widerſpruch auslöſte. Zum Schluß gab es dann noch eine turbulente, faſt komödienhafte Szene. Die Regierungsparteien Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten verließen den Saal, als über den nationalſozialiſtiſchen Vertrauensantrag entſchieden werden ſollte, mit der dieſe Gegner des Kabinetts es zu fällen verſuchten. So wurden 223 Stimmen abgegeben. Der Präſident erklärte das Haus für beſchlußunfähig und verließ den Saal. Ein Kommuniſt ſtürmte auf den Präſidentenſitz, ergriff unter ohrenbetäubendem Lärm, auch von den Tribünen, die Glocke und der Skandal endete mit dem Abſingen der Internationale. Eine ſeltſame Sitzung und ein ſeltſamer Ausgang.

Sitzungsbericht.

(9. Sitzung.) tt. Berlin, 23. Januar.

Das Haus und die Tribünen ſind ſtark beſetzt. Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt der Antrag der Kommuniſten, weitgehende Amneſtie zu gewähren. Abg. Göbel (Zentrum) berichtet in längeren Ausführungen über den Ausſchußantrag, den kommuniſtiſchen Antrag abzulehnen.

Abg. Dr. Körner (Freiheitspartei) erklärt, daß ſeine Partei auch für Amneſtie ſei. Gemeine Verbrechen dürfen nicht amneſtiert werden. Wir ſind für den Antrag, lehnen aber ſeine Begründung ab. Wir behalten uns vor, demnächſt ſelbſtändige Amneſtieanträge einzubringen. Hierauf wird die Beratung zur Vornahme der

Abſtimmung zur Vertrauensfrage

unterbrochen. Abgeſtimmt wird zunächſt werden über den kommuniſtiſchen Antrag: Das Staatsminiſterium beſitzt nicht das Vertrauen des Landtags.

In der Begründung des Antrags wird dem Miniſterium vorgeworfen, daß es die Intereſſen der werktätigen Bevölkerung nicht zur Richtſchnur ſeiner Politik mache. Es habe nichts getan gegen den Raub des Achtſtundentages, gegen Betriebsſtillegung und Kurzarbeit, gegen Niederhaltung der Löhne und Gehälter, gegen Annahme der Dawes-Geſetze. Nach längerer Geſchäftsordnungsausſprache wird abgeſtimmt. Die Abſtimmung hat folgendes Ergebnis:

Abgegeben wurden 442 Stimmen. Enthalten hat ſich niemand, ungültig war keine Stimme. Mit Ja haben geſtimmt 221, mit Nein gleichfalls 221. (Minutenlanges Händeklatſchen links und in der Mitte.) **Der kommuniſtiſche Antrag auf Entziehung des Vertrauens iſt damit, nach den Beſtimmungen der Geſchäftsordnung, wonach die Hälfte der geſetzlichen Mitgliederzahl des Landtags, alſo 225 Abgeordnete für den Antrag ſtimmen müßten, abgelehnt.**

Es folgt die namentliche Abſtimmung über den Antrag Dr. **Winckler** (deutſchnational), dem Miniſterpräſidenten, dem Finanzminiſter, dem Kultusminiſter, dem Innenminiſter und dem Handelsminiſter das Vertrauen zu entziehen.

Die Ämter des Finanzminiſters und des Kultusminiſters werden zurzeit vom Miniſterpräſident Braun verwaltet, Innenminiſter iſt Severing, Handelsminiſter Siering Die Abſtimmung wird getrennt vorgenommen:

Bei der Frage, ob dem Miniſterpräſidenten Braun das Vertrauen in ſeiner Eigenſchaft als Kultusminiſter zu entziehen ſei, ſtimmen 437 Abgeordnete ab und zwar mit „Ja“ 220, mit „Nein“ 217. Landtagspräſident Bartels erklärt unter ſtarkem Widerſpruch von Rechts, der Antrag ſei abgelehnt, da er die verfaſſungsmäßige Mehrheit von 225 Stimmen nicht erhalten habe. Bei der folgenden Abſtimmung über Braun als Finanzminiſter wurden mit „Ja“, alſo für das Mißtrauensvotum 221, mit „Nein“ 218 Stimmen abgegeben. Präſident bezeichnet auch hier den Antrag für abgelehnt aus dem gleichen Grunde wie bei der vorigen Abſtimmung.

Vertreter der Deutſchen Volkspartei und der Deutſchnationalen erklären, daß ſie ſich alle Schritte gegen die nach ihrer Anſicht unrichtige Entſcheidung des Präſidenten vorbehalten. Noch größeren Widerſpruch erheben die glichen Parteien wie auch die Kommuniſten, als dann die Generalabſtimmung über den Antrag gegen den Miniſterpräſidenten, den Innenminiſter und den Handelsminiſter erfolgt.

Für den Antrag, dem Miniſterpräſidenten Braun, dem Innenminiſter Severing und dem Handelsminiſter Siering das Vertrauen zu entziehen, ſtimmen 221, dagegen 218 Abgeordnete. Der Präſident gibt bekannt, auch dieſer Antrag ſei abgelehnt.

Eine lange Geſchäftsordnungsdebatte entſpinnt ſich. Abg. Schlange-Schöningen (Dnat.) die Rechtsfrage ſei zugunſten der Antragſteller entſchieden, nur Spitzfindigkeiten könnten den Tatbeſtand verdunkeln. Abg. Koch (Dnat.) betont, ſeine Partei werde die ſichergebenden politiſchen Konſequenzen mit größter Schnelligkeit ziehen. Ebenſo äußern ſich die volksparteilichen Redner, während Demokraten und Sozialdemokraten den entgegengeſetzten Standpunkt vertreten. Wiederholt ſtoßen die Meinungen hart auseinander und es kommt zu allgemeiner Unruhe und großem Lärm. Schließlich wendet ſich das Haus der

namentlichen Abſtimmung über den Vertrauensantrag

zu, den die Nationalſozialiſten eingebracht haben. Nachdem die Abgg. Baecker-Berlin (Dnat.) und v. Campe (D. Vp.) noch einmal die verfaſſungsrechtlichen Bedenken gegen die Abſtimmungen dargelegt hatten, erfolgt die Abſtimmung. An der Abſtimmung beteiligen ſich Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten nicht, ſie verlaſſen zum Teil den Saal.

Als Reſultat der Abſtimmung teilt der Präſident mit: es ſind 223 Stimmen abgegeben worden. Das Haus iſt alſo beſchlußunfähig.

Ungeheurer Tumult bricht nun aus. Zwiſchen Kommuniſten und Sozialdemokraten ſcheint ſich ein Handgemenge entwickeln zu wollen. Die Worte des Präſidenten, der die nächſte Sitzung feſtſetzt, gehen in dem toſenden Lärm unter. Von der Tribüne hört man lärmende Kundgebungen. Die Kommuniſten antworten darauf. Präſident Bartels ſtellt die Tagesordnung für die nächſte Sitzung am Dienstag, den 3. Februar feſt und verläßt ſeinen Platz.

Ein Kommuniſt auf dem Präſidentenſitz.

Unmittelbar darauf ſtürzt der kommuniſtiſche Abg. Pieck auf den Präſidentenſitz, reißt die Präſidentenglocke an ſich und übernimmt unter dem toſenden Beifall ſeiner Fraktion und ungeheurem Tumult den Vorſitz. Es wird ein Hoch auf die Internationale ausgebracht, in das von der Tribüne aus eingeſtimmt wird. Die Internationale wird geſungen.

Unter großer Erregung und heftigen Auseinanderſetzungen zwiſchen einzelnen Abgeordneten und den Tribünenbeſuchern leert ſich das Haus langſam.

Deutſcher Reichstag.

(12. Sitzung.) CB. Berlin, 23. Januar.

Zunächſt wurde die Novelle zum Poſtgeſetz (Feſtſetzung der Entſchädigung für verlorene Sendungen) endgültig in dritter Leſung erledigt. Zur dritten Beratung des

deutſch-polniſchen Abkommens über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen

erklärte Abg. **Kube** (Nationalſoz.), daß ſeine Partei gegen das Abkommen ſtimmen werde. Tauſende von Deutſchen ſeien mit Ausweiſungen bedroht. Abg. **von Freytag-Loringhoven** (Dnat.) führte aus, daß die Benachteiligung der deutſchen Optanten beſchämend ſei. Leider habe die allgemeine politiſche Lage Deutſchlands nichts mehr erreichen laſſen. Die Deutſchnationalen würden allerdings für das Abkommen ſtimmen. Sie nähmen dieſe Demütigung hin um der Volksgenoſſen in Polen willen.

Abg. **Dr. Landsberg** (Soz.) führte aus, die Rede des Vorredners beweiſe, wie ſchwer es den Deutſchnationalen werde, aus der Oppoſitionsſtellung herauszukommen. 90 000 Hektar Bodens in Polen ſeien in deutſcher Hand. Daraus ergäbe ſich die große Bedeutung des Vertrages. Was die Polen in ihrem Lande den Deutſchen zufügten, das könne Deutſchland auch den bei ihm wohnenden Polen zufügen. Darin liege ein gewiſſer Schutz der Deutſchen in Polen.

Abg. **von Rheinbaben** (D. Vp.) verkannte nicht die vielen ungünſtigen Beſtimmungen des Vertrages, aber ſeine Annahme ſei notwendig. Polen ſei nun einmal Deutſchlands Nachbar, mit dem man eine Verſtändigung finden müſſe.

Reichskommiſſar **Lewald** erkannte an, daß der Vertrag wenig Anlaß zur Freude ſei. Das ſei aber eine Auswirkung des Verſailler Vertrages und darum ſtände Deutſchland bei den Verhandlungen den Polen mit gebundenen Händen gegenüber.

Miniſterialdirektor **Wallrot** bedauerte, daß in der Debatte ſcharfe Ausfälle gegen Polen vorgekommen ſeien. — Der Vertrag wurde darauf endgültig genehmigt. Es folgte die dritte Beratung des

Handelsabkommens zwiſchen Deutſchland und Spanien

verbunden mit der Beratung des Antrags Dr. Scholz von der Deutſchen Volkspartei auf Einſetzung eines beſonderen Handelsvertragsausſchuſſes.

Der nationalſozialiſtiſche Abg. **Weidenhofer** bekämpfte den deutſch-ſpaniſchen Vertrag, in dem er eine ſchwere Schädigung des deutſchen Weinbaues ſieht.

Gegen die Stimmen der Sozialiſten wurde dann der Antrag Dr. Scholz auf Einſetzung eines beſonderen Ausſchuſſes für Handelsverträge angenommen und ihm der deutſch-ſpaniſche Vertrag übergeben.

Die Novelle zum Handelsgeſetzbuch wurde in allen drei Leſungen angenommen. Auf Anregung des Präſidenten Löbe ſoll ein ſozialdemokratiſcher Antrag auf

Erhöhung der Sätze der Erwerbsloſenfürſorge

auf die Tagesordnung geſetzt werden. Gleichzeitig wurde ein weiterer ſozialdemokratiſcher Antrag auf Ausdehnung der Erwerbsloſenfürſorge für Seeleute auf die Hochſeefiſcherei mitberaten.

Nach längerer Debatte wurden die Anträge auf Erhöhung der Erwerbsloſenfürſorge in der Ausſchußfaſſung angenommen.

Der Reichstag vertagte ſich darauf bis zum 3. Februar.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Im Preußiſchen Landtag ereigneten ſich ſtürmiſche Szenen bei der Abſtimmung über die Mißtrauens- und Vertrauensanträge zur Regierungsfrage. Der Präſident des Hauſes erklärte alle Mißtrauensanträge als abgelehnt.
- Die erſte öffentliche Sitzung hielt der Barmat-Ausſchuß des Reichstages ab.
- Durch eine Exploſion ſchlagender Wetter auf der Grube „Hannibal“ bei Bochum wurden ſieben Bergleute getötet.
- Senator Borah richtete im amerikaniſchen Senat die ſchärfſten Angriffe gegen Frankreich wegen ſeines Verzuges in der Kriegsſchuldenbezahlung.

Der Barmat-Ausſchuß tagt

Die erſte öffentliche Sitzung.

s. Berlin, 23. Januar.

Der Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung der Kreditgewährung durch Reichsſtellen, der ſog. Barmat-Ausſchuß, trat heute unter dem Vorſitz des Abgeordneten **Saenger** (Soz.) zu ſeiner erſten öffentlichen Sitzung zuſammen. Abg. Dr. **Pfleger** (Bayer. Vp.) betonte, der Ausſchuß müſſe darauf Rückſicht nehmen, daß in der gleichen Angelegenheit Strafverfahren ſchweben, und daß vom Preußiſchen Landtag ein Ausſchuß zur Unterſuchung der Geſchäfte der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) eingeſetzt wurde. Ein Gegeneinanderarbeiten der Ausſchüſſe oder eine Störung des Gerichtsverfahrens müſſe vermieden werden. Dr. Pfleger ſtellte dann einen umfangreichen Antrag, der eine genaue Prüfung der geſamten Geſchäftstätigkeit der Firmen **Iwan Kutisker, Barmat-Konzern, Kellner-Konzern, Jakob Michael** u. a. ins Auge faßte. Sämtliche **Reichsminiſterien** ſollen erſucht werden, dem Ausſchuß mitzuteilen, ob und zu welchen Bedingungen an eine der beteiligten Firmen **Gelder ausgeliehen** worden ſind.

Abg. **Engberding** (D. Vp.) begründete einen Antrag ſeiner Freunde, der **über alle Kredite**, die von Reichsſtellen den Barmat, Kutisker und Michael ſeit ihrem Auftreten eingeräumt worden ſind, Auskunft verlangt. Abg. v. **Lewald** (Dnat.) beantragte die Abgrenzung des Arbeitsgebietes auf die **Schuldfrage**: es ſoll feſtgeſtellt werden, ob dem Reiche, den Ländern, dem Volksvermögen oder einzelnen Wirtſchaftszweigen durch die Kreditoperationen Schäden erwachſen ſind und wer die Schuld an dieſen Schäden trägt. Ein von dem Abg. **Aufhäuſer** eingebrachter ſozialdemokratiſcher Antrag will die Unterſuchung der Geſchäfte **aller** Firmen **gleichmäßig** vornehmen, während die Volkspartei die Unterſuchung in den Fällen Barmat, Kutisker und Michael zeitlich unbegrenzt, in den übrigen Fällen aber auf die Zeit nach der Markſtabiliſierung begrenzt vornehmen will. Abg. **Bruhn** (Dnat.) weiſt darauf hin, daß der Ausſchuß ein weiteres Arbeitsfeld habe als der Staatsanwalt, da er auch die Fälle zu prüfen habe, die ſtrafrechtlich nicht zu faſſen, politiſch aber bedenklich ſind.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Reichskanzler im Reichsrat.

In der jüngſten **Vollſitzung des Reichsrats** hielt Reichskanzler Dr. **Luther** eine Anſprache, in der er erklärte, daß ſeine vor dem Reichstag abgegebene Erklärung über das **Verhältnis der Reichsregierung zu den Ländern** in vollem Umfange innegehalten werden werde. Die Regierung lege Gewicht darauf, die Zuſammenarbeit mit den Ländern ſo fruchtbringend wie nur möglich für das Reich zu geſtalten. Auf die Begrüßungsworte des Reichskanzlers antwortete der preußiſche Staatsſekretär **Weismann**.

Die Auslandsdeutſchen beim Reichspräſidenten.

Das Präſidium des Bundes der **Auslandsdeutſchen** erſchien am Donnerstag in Begleitung des Reichstagspräſidenten Löbe beim Reichspräſidenten, um deſſen Unterſtützung zu erbitten für die gerechte Erledigung der **Entſchädigungsanſprüche** und für die Förderung der Bemühungen des Bundes, eine organiſatoriſche Verbindung der Reichsdeutſchen im Auslande und ihre Verbindung mit der Heimat herbeizuführen. Der Reichspräſident ging im einzelnen auf die Wünſche ein, erläuterte die Hinderniſſe, die der Erfüllung vieler Wünſche der Geſchädigten in den letzten Jahren im Wege ſtanden, und ſagte **Prüfung und Unterſtützung** der berechtigten Beſchwerden und Wünſche zu.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Die von einer Depeſchenagentur verbreitete Meldung, daß Staatsſekretär Dr. **Trendelenburg** erklären werde, es ſei der deutſchen Delegation nicht möglich, auf die letzten **franzöſiſchen Vorſchläge** einzugehen, iſt, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, unrichtig. Die franzöſiſchen Vorſchläge werden von der Reichsregierung und der deutſchen Delegation in Paris gemeinſam geprüft; die Prüfung iſt noch nicht abgeſchloſſen.

Unterſtützung für männliche und weibliche Erwerbsloſe.

Im Reichstagsausſchuß für ſoziale Angelegenheiten berichtete Geheimrat Weigert vom Reichsarbeitsminiſterium über die **Verhandlungen mit dem Ausſchuß für Erwerbsloſenfürſorge**. Über die vom Reichstagsausſchuß beantragte **Gleichſtellung von Mann und Frau** bei der Bemeſſung der Unterſtützungsſätze in der Erwerbsloſenfürſorge erklärte Geheimrat Weigert im Auftrage des Reichskabinetts, daß das Kabinett grundſätzlich damit einverſtanden ſei, wenn die Spanne zwiſchen männlichen und weiblichen Unterſtützungsſätzen verſchwindet, doch halte das Kabinett es für überaus bedenklich, wenn bei den Spitzenbeträgen der Unterſtützungsſätze ſich eine Überſchneidung der Arbeitslöhne ergäbe.

Die kommende Steuerreform.

Im **Badiſchen Landtag** erklärte bei der Beratung der **Steuerſenkungsvorlage** der Finanzminiſter Dr. **Köhler**, daß der Gedanke der Steuerſenkung von der Reichsregierung ausgegangen ſei. Das Reichsfinanzminiſterium beabſichtige ferner, für die Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 den Anteil der Länder an der Einkommenſteuer von 90 auf 66⅔ % zu ermäßigen; als Erſatz für den Ausfall ſollen aus der Umſatzſteuer vom Ende März ab 30 ſtatt 25 % überwieſen werden. Ferner ſoll vom 1. April 1926 ab den Ländern und Gemeinden ein **Zuſchlagsrecht auf die Einkommenſteuer** gegeben werden.

Ein Diſziplinarkammerurteil gegen Zeigner.

Die **Dresdener Diſziplinarkammer** verhandelte über einen Antrag des ſächſiſchen Juſtizminiſteriums auf **Entziehung des Ruhegehalts** des ehemaligen Miniſterpräſidenten **Zeigner**. Der Spruch der Diſziplinarkammer ging dahin, daß Zeigner die Penſion entzogen wird vom Schluſſe des Monats an, in dem der Spruch der Diſziplinarkammer gegen ihn rechtskräftig wird. Auf ein Jahr nach Verbüßung der Gefängnisſtrafe ſoll ihm ein Drittel der erdienten Penſion nachgezahlt werden.

Die lippiſchen Landtagswahlen.

Das vorläufige amtliche Wahlergebnis lautet: Sozialdemokraten 29 855 Stimmen, Deutſchnationale und Deutſchvölkiſche 21 844, Deutſche Volkspartei 13 639, Demokraten 7036, Liſte Bieſemeier 4499, Kommuniſten 3626, Wirtſchaftliche Vereinigung 5499 und Nationalſozialiſten 366 Stimmen.

Entſcheidung über die Herrſchaft Oels.

Das Breslauer Oberlandesgericht hat im Prozeß des **preußiſchen Staates gegen den Kronprinzen** wegen des **Oelſer Thronlehens** das Urteil gefällt. Das Gericht ſchloß ſich dem erſtatteten Rechtsgutachten an und ſprach das Beſitztum an der Herrſchaft Oels **dem Kronprinzen** zu. Die Koſten des Prozeſſes hat der preußiſche Staat zu tragen

Schweden.

× Schweden und die deutſche **Völkerbundnote**. Die ſchwediſche Preſſe veröffentlichte dieſer Tage den offiziellen Wortlaut der **Antwort Schwedens auf die deutſche Völkerbundnote**. Schweden erkennt danach den deutſchen Anſpruch auf einen Sitz im Völkerbundrat an. Es wird jedoch betont, daß die Vorbehalte, die Deutſchland gegenüber beſtimmten Artikeln des Völkerbundpaktes zu machen wünſche, nach ſchwediſcher Auffaſſung dem Geiſte des Völkerbundes widerſprechen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages trat in Anweſenheit des Außenminiſters Dr. **Streſemann** zu einer Sitzung zuſammen, in der über Amneſtiefragen im beſetzten Gebiet im Zuſammenhang mit der Durchführung des Londoner Protokolls verhandelt wurde.

Berlin. Als Nachfolger des als Senatspräſident an den Reichsfinanzhof in München berufenen Staatsſekretärs Zapf iſt der Miniſterialdirektor Profeſſor Dr. Johannes **Popitz** zum **Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium** ernannt worden.

Magdeburg. Am 17. Februar beginnt vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Magdeburg die **Berufungsverhandlung im Prozeß wegen Beleidigung des Reichspräſidenten.**

Königsberg i. Pr. Wie das hieſige **ruſſiſche Konſulat** mitteilt, iſt die aus Anlaß des Lenin-Tages über dem Eingang des Konſulatsgebäudes gehißte **Sowjetfahne heruntergeriſſen** und entwendet worden. Das Konſulat hat den Behörden von dem Vorfall Mitteilung gemacht.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Deutſch-japaniſche Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 23. Januar. Die deutſch-japaniſchen Handelsvertragsverhandlungen in Berlin, die auf der Grundlage der gegenſeitigen Meiſtbegünſtigung geführt werden, ſind nach einer kurzen Pauſe wieder aufgenommen worden. Die deutſche Delegation iſt nach wie vor beſtrebt, die Aufhebung des japaniſchen Einfuhrverbotes für deutſche Farbſtoffe zu erzielen. Es beſteht die Hoffnung, daß ſich ein Modus finden läßt, der den berechtigten deutſchen Wünſchen Rechnung trägt.

Zur deutſch-polniſchen Optantenfrage.

Berlin, 23. Januar. Nach dem deutſch-polniſchen Vertrag vom 30. Auguſt 1924 ſind die beiden Vertragsgegner berechtigt, diejenigen Staatsangehörigen, welche für das andere Land optiert haben, mit beſtimmten Schonfriſten in das andere Land zu verweiſen. Bis jetzt hat noch keine von beiden Parteien davon Gebrauch gemacht. Es wird über die Form noch in Warſchau verhandelt. In Polen befinden ſich etwa 36 000 Deutſche, die für Deutſchland optiert haben.

Die amerikaniſche Automobilinduſtrie in Thüringen.

Weimar, 23. Januar. Der amerikaniſche Großinduſtrielle Ford hat ſich in Weimar angekauft, um hier für ſein Unternehmen eine Vertretung einzurichten. Er hat ſich vorläufig erſt eine Niederlage und Ausſtellungsgelegenheit für ſeine Induſtrieerzeugniſſe geſchaffen.

Branting tritt zurück.

Stockholm, 23. Januar. Wegen ſeines **Geſundheitszuſtandes iſt Branting heute von ſeinem Miniſterpoſten zurückgetreten.**

Walter Damroſch amerikaniſcher Botſchafter in Berlin?

Newyork, 23. Januar. Hieſige Blätter veröffentlichen eine Erklärung des für den Berliner Botſchafterpoſten genannten **Walter Damroſch** in der dieſer die ihm zugeſchriebene Außerung, daß das deutſche Kulturleben und die deutſche Bildung Humbug ſeien, entſchieden beſtreitet. Er gibt aber zu, daß er ſeinem lebhaften Bedauern über den deutſchen Einmarſch in Belgien und über die Verſenkung der „Luſitania" Ausdruck gegeben habe. (Walter Damroſch ſtammt aus Poſen und war früher Operndirektor.)

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 23. Januar.** Im Anſchluß an die aus Frankfurt a. M. gemeldete feſte Börſe konnte ſich auch die Berliner Börſe bei Beginn auf allen Märkten erholen. Später machten ſich allerdings Neigungen zu Realiſationen bemerkbar, zumal auch die Großbanken Abgaben vornahmen. Zu großen Umſätzen kam es bei einzelnen Spezialpapieren, ganz beſonders beachtet wurden Berliner Hochbahn, auch der Montanmarkt lag recht feſt. Am Rentenmarkt war das Geſchäft etwas lebhafter, als in den letzten Tagen, auch Kriegsanleihe konnte ihren Kurs verbeſſern. Die Lage am Geldmarkt iſt dagegen immer noch unſicher.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 23. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,14—20,19; holl. Gulden 169,34—169,76; Danz. 79,80—80,00; franz. Frank 22,75—22,81; belg. 21,55—21,65; ſchweiz. 80,94 bis 81,14; Italien 17,36—17,40; ſchwed. Krone 113,01 bis 113,29; dän. 75,01—75,19; norweg. 64,02—64,18.

★ **Weitere Senkung des Berliner Milchpreiſes.** Die Verhandlungen mit der Landwirtſchaft haben zu einer anderen Berechnungsmethode geführt, ſo daß trotz unveränderter Butterpreiſe eine weitere Senkung der Berliner Milchpreiſe möglich iſt. Dieſe betragen von Sonnabend, den 24. Januar ab für ein Liter Vollmilch ab Laden des Kleinhändlers 28 Pf., für ein Liter Vollmilch ab Berliner Kuhſtall 31 Pf. Der Preis für Magermilch bleibt unverändert auf 10 Pf. je Liter beſtehen.

★ **Berliner Kartoffelpreiſe.** Die Berliner Notierungskommiſſion für Kartoffeln notierte am 23. Januar folgende Preiſe (in Reichsmark für 50 Kilogramm): Speiſekartoffeln, weiße 2,20, rote 2,40, gelbfleiſchige 2,80, Oberländer blaue 2,60.

★ **Berliner Butternotierungen.** Die Preiſe ſtellen ſich nach der Feſtſetzung der Notierungskommiſſion je Zentner wie folgt: 1. Qualität 162 M., 2. Qualität 150 M. und abfallende Qualität 115 M.

★ **Hamburger Butternotierung.** Die Hamburger Butternotierungskommiſſion hat folgende Notierungen für 1 Pfund herausgegeben: 1. Klaſſe 1,68—1,70, 2. Klaſſe 1,45—1,55, Bauernbutter 1,40. Däniſche Notierung: 495 Kronen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	23. 1.	22. 1		23. 1.	22. 1.
Weiz., märk.	263-270	257-264	Weizkl. f. Brl	16,8-17,0	16,7
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	17	16.7
Rogg., märk.	258-266	250-258	Raps	400-405	400-405
pommerſcher	[illegible]7-264	—	Leinſaat	410-420	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-34	2[illegible]-34
Futtergerſte	230-252	230-252	kl. Speiſeerbſ	20-23	20-23
Braugerſte	280-312	280-312	Futtererbſen	20-20,5	20-20,5
Hafer, märk.	[illegible]	190-200	Peluſchken	17,5-18,5	17,5-18,0
pommerſcher	[illegible]	18[illegible]-190	Ackerbohnen	20-22	20-21
weſtpreuß.	184-19[illegible]	181-193	Wicken	18-19	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-13,5	13-13,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-17	16-17
Bln. br. inkl.			Seradella	17-19	17,5-19
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19	19
Mrk. ü. Not.)	35,5-38,5	34,7-37,7	Leinkuchen	26-26,2	26-26,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,9-10	9,9-10
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	19-20	—
Berlin br.			Torfml.30/70	9,8-10	9,8-10
inkl. Sack	35,2-38,2	34,5-37,5	Kartoffelfl.	20,7-20,9	20,7-20,9

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

20] (Nachdruck verboten.)

Während Alexei die geſchmeichelte und hochbeglückte Tante Nanette in ein lebhaftes Geſpräch über ihre Jugend- und Balleroberungen verwickelte, dabei jedoch das jüngere Paar ſcharf im Auge behaltend, redete Aglaja den Gaſt an: „Ich höre, Herr von Müller, Sie bringen uns neueſte Nachrichten aus der Heimat; haben Sie Rußland erſt vor kurzem verlaſſen?"

Befremdet horchte Romanow auf.

„Ich habe Rußland ſeit mehreren Jahren nicht wiedergeſehen, gnädigſte Gräfin," erwiderte er traurig. Da warf Aglaja ihrem Oheim einen niederſchmetternden Blick zu.

Tante Nanette ſchilderte eben, wie die Großfürſtin Wera einmal bei Hofe erſchienen ſei, einen mit Fliegen vollgeſpickten ſogenannten Fliegenſtock an der Krinoline mit ſich ſchleppend, bis der Hof und der Zar ſelber vor Lachen beinahe umgekommen wären; dazwiſchen rief ſie: „Aber Alexei Milanowitſch, warum treten Sie mich denn immer?"

Herr von Müller, der bald rot, bald blaß wurde, denn die Großfürſtin Wera war ſeine Mutter geweſen, ſaß wie auf Kohlen.

Um nur etwas zu ſagen, redete er ſeine Nachbarin an, die ſtumm ihren Tee rührte.

„Sie lieben die Heimat wohl ſehr Aglaja Dmitriewna?"

Ihre Augen füllten ſich mit Tränen.

„Lieben Sie ſie etwa nicht, Herr von Müller?"

Und wie ein Stein fiel das Schweigen tiefſten Verſtehens zwiſchen ihnen nieder.

Ein paar dumme, nichtsſagende Worte, und der unſichtbare Faden iſt geknüpft.

Nanette Pietrowna jedoch, die, einmal in ihrem Fahrwaſſer, nicht ſo leicht abzuſchütteln war, fuhr mit der Kaviarſchale dazwiſchen: „Aber bitte, greifen Sie doch zu, Herr von Müller, ſolchen Kaviar werden Sie nicht mehr gekoſtet haben, ſeit Sie Rußland verließen! Der Neffe der Kammerfrau einer alten ruſſiſchen Exzellenz ſchmuggelte ihn herein in ſeinen Rohrſtiefeln."

„Sie ſind ein Huhn, Nanette Pietrowna," erzürnte Alexei ſich leiſe, „ſtören Sie doch nicht immer die Konverſation!"

Aber Aglaja hatte bereits den unſichtbaren Faden wieder zerriſſen und reichte dem Gaſt ihre ſchmale Hand, die er mit ſcheuer Bewegung an die Lippen zog. Eine ſtarke Sympathie ſtrömte von dieſer matten, roſenblattkühlen Hand in ihn über.

„Leben Sie wohl," ſprach Aglaja einfach, „wir werden uns wohl kaum wiederſehen."

„Dann würde ich es beklagen, daß wir einander überhaupt begegnet ſind."

Aus dem Augenwinkel hervor beobachtete der Graf jeden Zug, jeden Wechſel der Mienen in dieſen beiden Angeſichtern.

Dann nahm er Tante Nanette den Korb mit Obſt aus der Hand.

„Sie können nun auch abkommen, meine Liebe, ich danke Ihnen, leben Sie wohl!"

„Aber —"

„Bitte, bemühen Sie ſich nicht weiter, meine Beſte, laſſen Sie ſich das Obſt gut ſchmecken.

Nanette Pietrowna war draußen.

Uſſopoff ging zum Schrank, entnahm dieſem eine ſtaubige Flaſche von gutem alten Kognak und ſchenkte ein.

„Dieſen Kognak als Revanche für Ihren Madeira!" ſagte er mit einem langen Blick. „Sie ſcheinen ſich mit meiner Nichte gut unterhalten zu haben?"

„Ja, aber warum ſagten Sie ihr, ich ſei eben erſt aus Rußland gekommen? Sie ſchien enttäuſcht, und dann, wenn ich ehrlich ſein darf: Sie hatten mich auf die Anweſenheit von Damen nicht vorbereitet."

„Tat ich das nicht? Ja, man wird vergeßlich, auch gibt es immer viel zu tun, meine Nichte heiratet in einigen Wochen."

„Unmöglich!" fuhr Romanow auf.

Der andere lächelte bedeutungsvoll.

„Warum ſollte das unmöglich ſein? Aglaja war viel umworben," hier wurde ſein Lächeln zur Grimaſſe, „und Sorontjeff iſt ein ehrenwerter Charakter."

„Sorontjeff?" wiederholte Romanow erregt. „Ich kannte nur einen Sorontjeff bisher, und das war ein prächtiger alter Herr, aber er ſtarb in der Einſamkeit, ſeine Gattin hatte ihn ſchon früher verlaſſen, ein Opfer der Schwindſucht, und der junge Sohn kam nie nach Hauſe, reiſte von einem Bad ins andere, um Heilung von einem beginnenden Lungenleiden zu ſuchen."

„Ganz recht, und eben dieſen Sorontjeff meine ich."

Herr von Müller ſchob ſein Glas fort und beugte ſich über den Tiſch.

„Sie ſcherzen wohl? Aber es iſt ein trauriger Scherz!"

Uſſopoff betrachtete ſeine Papyros, als hätte er noch nie eine geſehen.

„Wie werde ich mit ſolchen Dingen ſcherzen, lieber Herr von Müller! Aber was will ich tun? Aglaja iſt mündig. Und wer wird klug aus den jungen Mädchen von heutzutage?"

Romanow ſtarrte verſtört ins Leere.

„Es iſt ein Verbrechen. Verzeihen Sie mir, lieber Graf, dieſe ganze Sache geht mich ja gar nichts an, aber es muß für Sie ein großer Kummer geweſen ſein, nichts tun zu können."

„Wenn man gegen jede Wahnſinnsehe etwas tun könnte," bemerkte Uſſopoff langſam, „gäbe es viele Junggeſellen auf der Welt. Übrigens . . . iſt Ihrer Frau Gemahlin der geſtrige Abend gut bekommen?"

Romanow fuhr ſich mit der Hand über die Stirn, zornige Röte ſtieg ihm bis in die Schläfen.

„Meine Frau befindet ſich wohl," entgegnete er kurz und ſtand auf. „Sie geſtatten, daß ich mich jetzt verabſchiede."

Alexei, der ſelbſtſichere Herrenmenſch, konnte unter Umſtänden faſt kriechend höflich ſein.

„Und Sie, Großfürſt erlauben mir noch die ganz gehorſame Verſicherung, daß ich natürlich weder der alten Dame noch meiner Nichte gegenüber den Schleier von Ihrem Geheimnis gelüftet habe."

„Ich gab mich in Ihre Hand," ſagte Romanow ruhig. „Gute Nacht, Alexei Milanowitſch!" **(Fortſetzung folgt.)**

Kieler Börſe. Laut Anzeige ſind zum Handel und zur Notierung an der Kieler Börſe zugelaſſen worden: 8% Goldpfandbriefe des Landwirtſchaftlichen Kreditverbandes für die Provinz Schleswig-Holſtein. Zur Ausgabe gelangen 23 250 000 Mk. und

Ein jeder Stand hat ſeinen Frieden, ein jeder Stand hat ſeine Laſt. Wenn in der ſchönen Sommerzeit alles grünt und blüht, hegt vielleicht manchmal auch ein Städter den Wunſch, ein Landmann zu ſein. Doch es iſt nicht alles Gold, was glänzt; auch der Landmann hat mancherlei große und kleine Sorgen. Wenn er

chtet; 1200 Häuſer ſtürzten ein. Schneeſtürm haben die Straßen von Ispahan und Schiras verweh und den Verkehr für Wochen unmöglich gemacht

○ **Vier Kinder während eines Radiokonzerts ver-**

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten
4
1925

Heimatſehnen

Erzählung von Käthe Damm.

(Fortſetzung.)

Ja, gnädige Frau — daran bin ich ſchuldlos — der Hubert iſt krank, das heißt, er wird ein paar Tage ſein Bein ſchonen müſſen, er fiel vom Barren und quetſchte ſich — hatte natürlich Schmerzen, die beim Verbinden nicht kleiner wurden, aber — Gefahr — iſt doch dabei nicht — ein wenig Stilliegen wird der Junge ja auch ohne ſeine Mutter überwinden, da iſt der Herr Baron ja und der Herr Berndt, der ſich geradezu liebreich um den Zögling bemüht, der ihm ungehorſam war und ein Wagſtück am Barren ausführte, das der Lehrer ihm noch verboten hatte. Nein, meine liebe, gnädige Frau, deshalb hätten Sie ruhig noch ein paar Tage in Berlin bleiben können."

„Alſo weiter!" ſagte Irene zum Kutſcher, nachdem ſie dem Doktor zur Verabſchiedung die Hand gereicht hatte.

Der ſtieg umſtändlich auf ſeinen Wagen und ſchüttelte den Kopf: „Komiſche Leute, laſſen die Mutter von einer Reiſe kommen, weil der Junge ſich den Fuß gequetſcht hat — ſogar eine Depeſche ſchicken ſie — dem Jungen fehlt doch weiter nichts, kein Fieber, guten Appetit" — — —

Seltſam! Irenes Herz hätte jetzt erleichtert ſein können, Hubert war nicht gefährlich krank — ein warmes Gott ſei Dank! war ihr Dankgebet geweſen — aber es wurde immer ſchwerer, je mehr ihre Gedanken heimwärts eilten.

Sie konnte jetzt den Turm des Herrenhauſes ſehen, aber merkwürdig, das Heimgefühl, das ſie ſonſt auf dieſem bekannten Wege begleitet hatte, wollte nicht kommen, und zum erſtenmal, ſeit ſie die Nachricht erhalten hatte, verdunkelten ihr Tränen den Blick.

Wintermotiv bei Sankt Moritz. [Terraphot.]

Der Barmat-Ausſchuß tagt

Die erſte öffentliche Sitzung.

s. Berlin, 23. Januar.

das Kabinett grundſätzlich damit einverſtanden ſei, wenn die Spanne zwiſchen männlichen und weiblichen Unterſtützungsſätzen verſchwindet, doch halte das Kabinett es

Zur deutſch-polniſchen Optantenfrage.

Berlin, 23. Januar. Nach dem deutſch-polniſchen Vertrag vom 30. Auguſt 1924 ſind die beiden

---

Jetzt der Steindamm — hier Dorf Ferdickow — nun am Parkgitter entlang — Irene trocknete energiſch die Augen. Niemand ſollte merken, daß ſie geweint hatte.

An der Auffahrt empfing ſie Guntram:

„Es iſt gut, daß du mit dieſem Mittagszuge kommen konnteſt, Hubert hat ſo großes Verlangen nach dir!“

„Aber es iſt ſchon beſſer, ich traf Doktor Herbſt unterwegs — er hat ſich den Fuß verletzt“ — — —

Jetzt trat Frau von Bernewitz dazu, die ſofort weinend das Taſchentuch ans Geſicht drückte:

„Gut, daß du da biſt, Irene, dieſe furchtbare Verantwortung für das Leben deiner Kinder muß ich loswerden — es iſt zu viel für mich, du mußt mir ſehr dankbar ſein, daß ich das auf mich genommen habe.“

„Aber Mama, die Kinder ſind doch groß und verſtändig, wenn Hubert ſeinen Ungehorſam gegen Herrn Berndt mit einem kleinen Unfall bezahlt“ — — —

„Kleiner Unfall — o Gott — o Gott — der arme Junge hat ſo große Schmerzen gehabt“ — — —

„Ich will gleich zu Hubert gehen“, ſagte Irene und gab der herbeigeeilten Jungfer ihre Reiſehüllen.

Und dann ſtand ſie in Huberts hübſchem, hellem Zimmer an ſeinem Bett und ſah mit Staunen, wie viel hübſche neue Sachen, Bücher und Spiele neben ſeinem Lager aufgehäuft waren.

„Ach Mama — ich bin ſo froh, daß du da biſt!“ Die großen Knabenaugen blickten ſehr vergnügt die Mutter an — „es war zu langweilig ohne dich und zuerſt tat es ja auch weh“ — er beſann ſich, daß es ſehr weh getan hatte und machte ein trauriges Geſicht.

Irene blieb ein Weilchen bei ihm ſitzen, dann ging ſie in ihr ſtilles Zimmer und ließ ſich Tee bringen. Sie fühlte ſich plötzlich matt und zerſchlagen, die Aufregung und Anſpannung ihrer Kraft war einer großen Müdigkeit gewichen und daneben war eine große Traurigkeit über ſie gekommen. Warum hatte man ſie gerufen? Weshalb hatte man ihr die letzten ſechs oder ſieben Tage ihres Berliner Aufenthaltes nicht gegönnt, gerade die Tage, in die die Aufführung des Meiſterwerks fiel, auf die ſie ſich ſo ſehr gefreut hatte? Weil es Hubert ohne ſeine Mutter langweilig fand, trotzdem Vater, Lehrer, Großmutter und Schweſter bei ihm waren, hatte man ſie zurückgerufen, hatte ſie glauben gemacht, daß der Knabe ſehr krank ſei. Würde nicht auch der verletzte Fuß wieder gut geworden ſein, ohne daß ſie da war?

Und plötzlich fühlte ſie wieder, wie die Kette drückte, die ſie ſelbſt, ein halbes Kind noch — ſich hatte anlegen laſſen. Vielleicht hatte ſie ſchon hin und wieder gedrückt in dieſen fünfzehn Jahren, aber ſie hatte den Druck noch nicht ſo ſchmerzvoll empfunden. Jetzt wußte ſie es genau, das Verſtändnis für ſie, für ihre Perſönlichkeit fehlte und es ſollte ihr nicht werden, ſie ſollte ſo ſein, wie die andern wünſchten, eigene Meinung, eigenes Empfinden waren ihr verſagt. Sie hätte jetzt mögen ihren ſchmerzenden Kopf an Sophies Schulter lehnen — ſie ſehnte ſich nach Sophies ſtillem Heim — und ihr fielen plötzlich die Worte aus den „Briefen, die ihn nicht erreichten“ ein: „Von einem andern in unſeren liebſten Beſchäftigungen, in unſerer individuellen Eigenart verſtanden zu werden, iſt wie eine geiſtige Liebkoſung. So vieles erſtirbt in uns aus Mangel an etwas Intereſſe und Pflege und jene, die am meiſten in uns getötet und begraben haben, ſind oft die, die uns am nächſten ſtanden.“

Sie raffte ſich auf, um ein paar Zeilen an Sophie zu ſchreiben. Sophie verfolgte ſie ja mit ihrem treuen Herzen, glaubte ſie, an das ſchwere Krankenlager ihres Kindes eilend — und Hubert lag da, gutverſorgt mit verbundenem Bein, umgeben von allem, was ſein kleines, törichtes Knabenherz wünſchte. Guntram hatte immer in ſeiner Vaterliebe als Hauptſache geſehen: den Kindern möglichſt jeden Wunſch zu gewähren.

Der Wunſch des Knaben, ſeine Mutter ſolle zurückkehren, traf ſich mit dem Guntrams, dem nichts ſo unangenehm war, als eine ihm unbequeme Veränderung, und eine ſolche bedeutete Irenes Fernſein für ihn. — —

Frau von Bernewitz reiſte an einem der nächſten Tage ab, ihre Tochter erſchien ihr ſeltſam verändert, und ihre in ihrer platten Abſichtlichkeit eigentlich lächerlich wirkenden Reden: „Du kannſt ja ſo glücklich ſein, daß dem Jungen nichts Ernſtliches geſchehen iſt — du kannſt ja von Glück ſagen, daß alles ſo gut abgelaufen iſt“ machten gar keinen Eindruck auf Irene.

In der Seele der jungen Frau wuchs eine merkwürdige, ihr bisher unbekannte Empfindung, wuchs die Erbitterung rieſengroß empor — ihr war es immer, als ob ſie an Abgründen entlang ſchritte — — auf ſchmalem Wege. Rechts gähnte eine Tiefe — und links eine gleiche, und das eine wußte ſie, dieſen Weg konnte ſie nicht bis ins Unendliche gehen. So oder ſo!

Gleich als ſie geſehen hatte, daß Huberts Krankheit keine bedrohliche ſei, hatte ſie einen kurzen Brief an Sophie geſchrieben, des Inhalts, daß ſie, ſobald Hubert wieder vollſtändig geneſen ſei, dennoch wieder auf drei oder vier Tage nach Berlin kommen würde. Die „Parſifal“-Aufführungen waren zwar vorüber, auch würde ſie in ihrer jetzigen Gemütsverfaſſung gar keinen Genuß davon haben, aber ſie ſehnte ſich nach einer geiſtigen Anregung, nach dem verſtändnisvollen Weſen der Freundin.

Die Tage waren kurz und unfreundlich geworden. Irene wandte ſich zunächſt an Herrn Berndt, der während Huberts Krankheitszeit drei Wochen Urlaub gehabt hatte.

„Nicht wahr, Herr Berndt, Sie werden ſich Huberts auch außerhalb der Lehrſtunden annehmen, er hat mir verſprochen, nicht wieder ungehorſam zu ſein.

„Gewiß, gnädige Frau!“ beeilte ſich Karl Berndt zu verſichern.

„Ich fahre nämlich noch einmal für vier Tage nach Berlin!“ ſagte Irene.

„Ach nein, Mama — du bleibſt doch jetzt bei uns, was willſt du in Berlin?“ Aus Lilis Worten ſprach der Eigenſinn eines verwöhnten Kindes.

„Ich bleibe nicht lange — ich muß zum Zahnarzt nach Berlin“ — —

„Der in Demmin iſt auch ſehr gut — Vater iſt doch dort geweſen“, ſagte Lilli übellaunig.

„Ich fahre zu einem Zahnarzt nach Berlin“, erklärte Irene und ſie erklärte dasſelbe abends, als ſie mit Guntram nach der Abendmahlzeit im Wohnzimmer ſaß. Er las nach ſeiner Gewohnheit die eingegangenen landwirtſchaftlichen Zeitungen und ſah Kataloge durch und Irene hatte, heute mehr aus Gewohnheit, zu ihren Goethebüchern gegriffen.

„Jetzt wieder?“ fragte er erſtaunt — „warum denn?“

Sie gab mit einigen beſtimmten Worten Beſcheid:

„Weil mein Aufenthalt vor vier Wochen ſo jäh unterbrochen wurde“ — —

„Und wenn ich es nun nicht erlaube?“ Guntram hatte die Zeitungen zuſammengeſchoben und war aufgeſtanden. In ſeiner Stimme ſtritten Ärger und Eigenſinn.

„So werde ich als mündige Frau, die keine Pflicht vernachläſſigt, ohne deine Erlaubnis fahren,“ ſagte ſie ruhig, „ich bin keine Sklavin — jede Frau hat das Recht dazu.“

„Ich weiß gar nicht, wie du zu ſolchen Gedanken kommſt?“ ſagte er rauh.

„Ich war eben immer ſo fügſam, daß ich mir eine Kette geſchmiedet habe, ich möchte nicht zeitlebens an der Kette ſein — Guntram — nimm doch Vernunft an, es iſt für unſer Glück, für unſeren Frieden beſſer, wenn ich einmal eine kurze Zeit auch andere Eindrücke habe“ — — —

„Eine gute Frau gehört in ihr Haus — immer — weshalb ſoll ſie in die Welt hinausfahren, wenn ſie ein Haus, Mann und Kinder hat?“

„Fahre ich in die Welt, Guntram? — verwechſle mich nicht mit den Frauen, die wochenlang in Weltbäder reiſen, denen italieniſche Seen und andere Modeplätze allein annehmbare Reiſeziele bieten!“

„Fräulein Pelſer kann hierherkommen“, ſeine Stimme klang mürriſch. — — —

„Gewiß, aber ich brach meinen Aufenthalt ſo jäh ab.“

„So fahre, wenn du das mit deinem Gewiſſen verantworten kannſt.“

Er ſetzte ſich und nahm wieder ſeine Zeitungen vor. Er hörte wohl kaum, daß ſie ſagte:

„Ja, das kann ich verantworten — und ſo fahre ich morgen.“

* * *

Unangemeldet kam ſie diesmal bei Sophie an und es war ihr eine Wohltat, Sophie von all ihren bitteren Nöten, von dem ſprechen zu können, was nun in ihr Leben getreten war — aus den Roſenketten, die ihre Ehe um ſie geſchmiedet hatte, waren Dornenketten geworden, die Dornen ſtachen und die Stiche ſchmerzten und die große, ernſte Frage trat in

---

Aglaja war viel

„Gute Nacht, Alexei Milonowitſch!“ (Fortſetzung folgt.)

Kieler Börſe. Laut Anzeige ſind zum Handel und zur Notierung an der Kieler Börſe zugelaſſen worden: 8% Goldpfandbriefe des Landwirtſchaftlichen Kreditverbandes für die Provinz Schleswig-Holſtein. Zur Ausgabe gelangen 23 250 000 Mk. und

Ein jeder Stand hat ſeinen Frieden, ein jeder Stand hat ſeine Laſt. Wenn in der ſchönen Sommerzeit alles grünt und blüht, hegt vielleicht manchmal auch ein Städter den Wunſch, ein Landmann zu ſein. Doch es iſt nicht alles Gold, was glänzt; auch

angerichtet; 1200 Häuſer ſtürzten ein. Schneeſturm haben die Straßen von Jspahan und Schiras verweh und den Verkehr für Wochen unmöglich gemacht

○ Vier Kinder während eines Radiokonzerts ver-

Irenes Seele: Sollte das nun für ihr ganzes langes Leben ſo ſein?

Sollte ſie ſtets an der Kette liegen, die immer drückender wurde? Konnten die Ihren nicht das liebevolle Verſtändnis, die Güte verſtehenden Intereſſes für ſie haben, wie Sophie ſie hatte, wie ſie ihr ein Fremder gezeigt hatte, als der Zufall ihn in ihr Haus verſchlagen hatte?

Wie traulich war es wieder bei Sophie, die Stille und der Freundin ſanfte Art taten Irenes wundem Herzen wohl und was ſie nicht geſchrieben hatte, das trat nun über ihre Lippen, wie die Zurückberufung doch eigentlich nur eine Laune der Ihren geweſen war. Anſtatt dem Knaben zu bedeuten, daß ſein verletzter Fuß auch in der Pflege der Großmutter, die von der alten Kinderfrau der Geſchwiſter, die jetzt ihr Gnadenbrot im Herrenhauſe erhielt, unterſtützt wurde, ſich beſſern würde, hatte man ſeinem kindiſchen Verlangen um ſo lieber ſtattgegeben, als des Vaters und der Großmutter Wünſche ſich mit denen Huberts vereinten.

Sophie ſaß ganz ſtill und hörte zu und ein eigentümliches Gefühl bemächtigte ſich ihrer: Mehrere Male hatte ſie die ehemalige Schülerin in ihrem Heim beſucht, hatte ſich an ihrem jungen Mutterglück, an ihrer reichen, ſchöngeordneten Häuslichkeit erfreut und nie war ein Zweifel dieſes Glückes in ihr lebendig geworden. Trotzdem ſie wußte und es bei jedem Beſuch merkte, daß Guntram ſeiner Frau in geiſtiger Beziehung durchaus nicht ebenbürtig war. Aber ſeine große Ruhe, die Vorliebe für ſeinen Beruf hatten ihn ihr ſympathiſch erſcheinen laſſen, und ſie hatte ſich geſagt, daß junge Liebe eben ein wunderlich Ding ſei. Junge Liebe, die ſie nie gekannt hatte! Bei Irenes Bekenntnis aber wußte ſie plötzlich, daß „junge Liebe“ auch irren kann und daß zwei Menſchen, die ſich in junger Liebe fanden, dennoch nimmer den Weg durchs Leben gemeinſchaftlich gehen können, wenn nicht die Liebe ausgleichend wirkt. Irene, des Gatten Einſeitigkeit kennend und ehrend, hatte es verſucht; an Guntrams Eigenſinn und Eigenliebe zerſchellte der Verſuch.

„Und was ſoll nun werden?“ fragte Sophie.

„Ich weiß nicht, Sophie, ich weiß nur, daß ich zugrunde gehe, wenn es ſo fortgeht.“

„Sprich dich mit Guntram aus!“

„Ich habe es verſucht, es iſt vergeblich; ſage ſelbſt, Sophie, ſoll ich, ſo jung ich bin, dieſe Kette durch mein Leben ſchleppen, das noch lang ſein kann?“

„Du haſt deine Kinder, ihnen gehört die Mutter!“

„Wenn das wäre, Sophie, wollte ich für mein Lebtag damit zufrieden ſein, aber meine Kinder ſind auch ihres Vaters Kinder — bei Hubert hat ſich das jetzt gezeigt, bei Lilli ſind mir Spuren dafür aufgefallen — vorläufig bin ich ja froh, einen Menſchen zu haben, der mich verſteht“ — —

Am nächſten Tage gegen Abend traf ein Brief Guntrams an ſeine Frau ein. Er kam eingeſchrieben und als Eilbrief, und Irene brauchte einige Zeit, um ſeine unordentlichen, flüchtigen Schriftzüge zu entziffern. Es war nur eine kurze Seite:

„Liebe Irene, ich habe in einem Augenblick der Erregung meine Einwilligung zu einer wiederholten Reiſe nach Berlin gegeben. Der Zahnarzt in Demmin iſt ebenſogut. Jetzt, nach reiflicher Überlegung, habe ich gefunden, daß meine Güte, die ich dir wie gewöhnlich zeige, dich zu einem unbeſcheidenen Verlangen gebracht hat, binnen ſo kurzer Zeit zweimal zu verreiſen. Es iſt doch ſonſt ohne Reiſe gegangen. Die Wirtſchaft und die Kinder bedürfen deiner Anweſenheit und ich hoffe, daß es nur dieſes Hinweiſes bedarf, dich zu veranlaſſen, ſobald als möglich zurückzukehren. Außerdem könnte auch deine zweimalige Abweſenheit in der Nachbarſchaft unliebſam bemerkt werden und zu Redereien Veranlaſſung geben. Mir ſind aber derartige Redereien ſehr unangenehm, ich wünſche ſie nicht. Alſo auch aus dieſem Grunde iſt deine Rückkehr dringend nötig. Ich erwarte eine Depeſche oder telephoniſche Anmeldung, wenn du in Belſow abgeholt ſein willſt. Die Kinder grüßen und ich auch. Guntram.“

Ganz Guntram, wie ſie ihn nach und nach kennengelernt hatte. Nur ſein Wille galt, nur Rückſicht auf ihn, ſeine Wünſche und Ausſichten müßten genommen werden.

Mit Sophie ſprechen! Sophies Rat hören! Das war Irenes erſter Gedanke.

Aber Sophie war ſich in dieſem Fall ihrer Ohnmacht bewußt: „Mein teures Kind — hier kann dir niemand raten, du ſelbſt mußt den richtigen Weg wiſſen. Es gilt dein Glück und deines Hauſes Frieden!“

„Frieden wird immer in meinem Hauſe ſein, Sophie,“ ſagte Irene und ein bitterer Ton klang durch ihre Worte, „aber ich werde dieſen äußerlichen Frieden mit dem Frieden meiner Seele bezahlen. Dennoch — ich werde es nochmals mit der Güte verſuchen.“

Ein Brief voll von gütigen ernſten Worten ging an Guntram ab — aber eine knappe, kurze Antwort war darauf gekommen: „Komme ſofort — oder bleibe für immer. Ich kann nicht nachgeben, es würde eine lächerliche Schwäche ſein.“

Daß Eigenſinn und die Eigenſucht dieſe Schwäche waren, ſah er nicht ein. Während einer ſchlafloſen ſchrecklichen Nacht rang Irene mit der dunklen Macht, die plötzlich in ihr Leben getreten war, nicht um Guntrams willen — der letzte Reſt der Liebe, die ſie für ihn gefühlt hatte, war erſtorben, aber um ihrer Kinder willen. Und auch da wollte ihr kein Stern leuchten! Hubert, als Erbe des Gutes, blieb doch dem Vater, über Lilli würde ſich reden laſſen — Lilli, ach Lilli hätte ſie gar zu gern als „ihr Kind“ gefordert, trotzdem eine leiſe Stimme ihr ſagte, daß viel, ſehr viel von Guntram auch in Lilli liege. Lilli war noch ein Kind, konnte ſie mit ihrer Muttertreue und Liebe dieſes Reis nicht noch umbiegen, wenn es ihr allein gehörte? Sollte ſie ſich, der Kinder wegen, gefangen geben, ſie, die jetzt reif gewordene Frau, die zur Höhe des Lebens ſchritt? Gewiß, es war edler, wenn ſie das tat! Wenn ſie die dunkle Zukunft auf ſich nahm, um dieſer Kinder willen. Sie wußte, ſie würde geſchmäht, verdächtigt, getadelt werden. Niemand würde ihr glauben, wie hart die Kette dieſer Ehe geworden war. Sie trug kaum Schuld daran! Sie hatte ja den Mann nicht ſo gekannt, wie er ſich nun gab — ſeine kleinen eigenſinnigen und ſelbſtſüchtigen Torheiten hatte ſie überſehen und um des Friedens willen gewähren laſſen. Aber nun, da er alles in ihr zerbrechen wollte, was in ihrer eigenſten Natur lag, da er darauf beſtand, daß ſie all ihre kleinen, ihn ganz und gar nicht ſtörenden Liebhabereien aufgab, da er ſie unfrei machen wollte, ſelbſt für wenige Tage anderer Eindrücke, da kam das wunderbare Gefühl über ſie, ſie wollte ein Ende machen! Sie wollte es auf ſich nehmen, daß man ſie eine pflichtvergeſſene Frau und Mutter nennen würde, trotzdem ſie ſich Mühe gegeben hatte, auch den Kindern ihr Beſtes zu geben. (Fortſetzung folgt.)

◆

„Wenn ich dich liebe ...“

Skizze von Ernſt Zacharias. (Nachdr. verb.)

Der Ingenieur Hugo Richter verlebte diesmal ſeinen Urlaub bei ſeinem älteren Bruder, der in einem der altertümlichen Weſerſtädtchen ein gutgehendes Geſchäft hatte. Tagsüber ſtreifte Hugo mit ſeinem zehnjährigen Neffen Alfred in den herrlichen Weſerbergen umher und war immer wieder von neuem entzückt über den wunderbaren Reiz dieſer Gegend, die ihm bisher vollkommen unbekannt war.

Der Urlaub näherte ſich langſam dem Ende zu. Vor ſeiner Abreiſe aber wollte er noch den höchſten Punkt der Landſchaft, den Köterberg, beſuchen, von welchem man einen einzigartigen Rundblick haben mußte. Bei günſtiger Witterung ſollten ſogar der Brocken und das Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde zu ſehen ſein.

Am dritten Tage vor der Abreiſe machte ſich der Ingenieur mit ſeinem unzertrennlichen Begleiter auf den Weg. Während einer Raſt nach mehrſtündigem Marſche zog Hugo die Karte hervor, um ſich im Gelände zu orientieren. Da fiel ſein Blick wie von ungefähr auf den Namen des Dörfchens Rottbeck, das unweit des Köterberges gelegen war. Richter ſtutzte. „Rottbeck? Sollte das am Ende? ... Aber nein, es gibt ſicher eine Menge ſolcher Neſter mit dem gleichen Namen. Und doch! Nicht weit davon lag Schwalenberg. Hieß es nicht auf den wenigen flüchtigen Karten: Rottbeck, Poſt Schwalenberg? Ganz gewiß, und nun war kein Zweifel mehr möglich. Insgeheim beluſtigte ſich Hugo darüber, daß er den Ort Rottbeck in einer ganz anderen Ecke des lieben deutſchen Vaterlandes vermutet hatte. Ein warmes, freudiges Gefühl wallte in ihm auf in dem Bewußtſein, daß er ſich in nächſter Nähe von Ilſe Römer, ſeiner Jugendfreundin, befand, und daß er die Möglichkeit hatte, ſie noch heute zu beſuchen.

Als die beiden Wanderer den Köterberg erſtiegen hatten, fanden ſie auf dem Ausſichtsturm eine Schar Kinder vor, die

Eine Hausfrau.

Der Barmat-Ausschuß tagt

das Kabinett grundsätzlich damit einverstanden sei, wenn

Blick auf Sankt Moritz.

Das im Oberengadin 1856 Meter ü. M. gelegene Dorf am St. Moritzer See ist alljährlich Anziehungspunkt vieler Fremder, die es sowohl der dort stattfindenden Sportsveranstaltungen, wie auch seiner äußerst wirksamen Winterkuren wegen immer wieder gern aufsuchen. [Terraphot.]

Neueste Wintersportmode in Sankt Moritz,

getragen von der bekannten englischen Tänzerin Mrs. A. Davencourt. Man kann dort ebenfalls die neuesten Modeschöpfungen zu sehen bekommen, welche aus England und Amerika stammen. [Atlantic.]

Eine historische Stätte Amerikas als Museum.

(Mit Text.) [Atlantic.]

Die Maschine als Pferd.

Das „Eiserne Pferd“ unter den Linden in Berlin. [Atlantic.]

Havelberg. (Mit Text.)

Wintermotiv aus der Elbeniederung. [Haeckel.]

solchen Kaviar werden Sie nicht mehr gekostet haben, seit Sie Rußland verließen! Der Neffe der Kammer-

Der andere lächelte bedeutungsvoll.

„Warum sollte das unmöglich sein? Aglaja war viel

heimnis gelüftet habe.“

„Ich gab mich in Ihre Hand,“ sagte Romanow ruhig

„Gute Nacht, Alexei Milanowitsch!“ (Fortsetzung folgt.)

Kieler Börſe. Laut Anzeige ſind zum Handel und zur Notierung an der Kieler Börſe zugelaſſen worden: 8% Goldpfandbriefe des Landwirtſchaftlichen Kreditverbandes für die Provinz Schleswig-Holſtein. Zur Ausgabe gelangen 23 250 000 Mk. und

Ein jeder Stand hat ſeinen Frieden, ein jeder Stand hat ſeine Laſt. Wenn in der ſchönen Sommerzeit alles grünt und blüht, hegt vielleicht manchmal auch ein Städter den Wunſch, ein Landmann zu ſein. Doch es iſt nicht alles Gold, was glänzt; auch

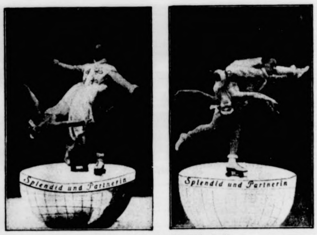
angerichtet; 1200 Häuſer ſtürzten ein. Schneeſtürme haben die Straßen von Jspahan und Schiras verweht und den Verkehr für Wochen unmöglich gemacht.

in Sankt Moritz,
pen Tänzerin Mrs. A.
lls die neueſten Mode-
elche aus England und
tlantic.]

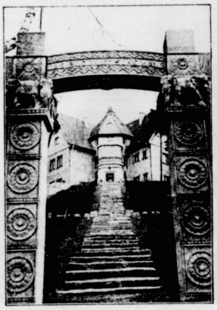
in. [Atlantic.]

Profeſſor Julius Morgenroth †.
(Mit Text.) [Atlantic.]

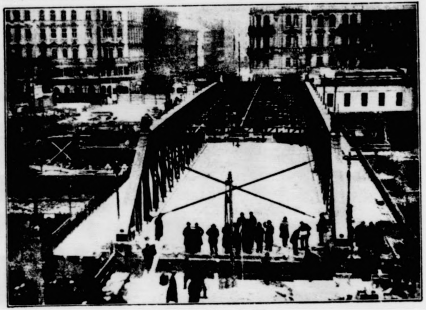
Der Forſchungsreiſende Dr. Zöller.
(Mit Text.) [Keſter & Co.]



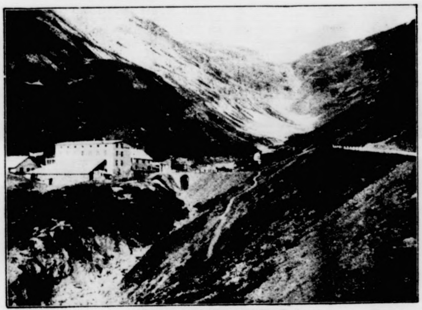
Ein ſenſationeller Rollſchuhakt.
Der Tanz auf der Tiſchplatte. (Mit Text.) [Atlantic.]



Ein buddhiſtiſches Haus bei Berlin.
(Mit Text.) [Ruge.]



Brückenverſchiebung in Wien.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Ein Tunnel durch das Stilfſer Joch.
Blick auf die Stilfſer-Joch-Straße. (Mit Text.) [Atlantic.]

Ein holländiſches Ehepaar als Weltreiſende.
(Mit Text.) [Atlantic.]

pieler von Jhrem Ge

ſagte Romanow ruhig
(Fortſetzung folgt.)

Eine Hausfrau.

Der Barmat-Ausſchuß tagt

Die erſte öffentliche Sitzung.

s. Berlin, 23. Januar.

Der Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung

das Kabinett grundſätzlich damit einverſtanden ſei, wenn die Spanne zwiſchen männlichen und weiblichen Unterſtützungsſätzen verſchwindet, doch halte das Kabinett es für überaus bedenklich, wenn bei den Spitzenbeträgen der

Zur deutſch-polniſchen Optantenfrage.

Berlin, 23. Januar. Nach dem deutſch-polniſchen Vertra vom 30. Auguſt 1924 ſind die beiden Vertragsgegner berechtig diejenigen Staatsangehörigen, welche für das andere

---

von ihrem Lehrer über die Berge und Ortſchaften der herrlichen Gegend unterrichtet wurden. In liebenswürdiger Weiſe machte er auch für die beiden Ankömmlinge den Erklärer. Der Ingenieur benutzte eine kleine Pauſe und fragte:

„Kann man von hier aus das Dörfchen Rottbeck ſehen?“

„Aber gewiß!“ war die Antwort. „Hier unten, gerade vor Ihnen, ragt der Kirchturm von Rottbeck aus der Baumgruppe hervor. Und das Haus auf der Anhöhe links iſt die Schule. Es ſind kaum zwanzig Minuten bis dahin.“

Wieder durchſtrömte Hugo jenes warme Gefühl, als er die neue Heimat ſeiner Jugendkameradin ſo greifbar nahe vor ſich ſah, und in ihm wuchs der Wunſch, noch näheres zu hören.

„Wenn Sie, mein Herr, aus dieſer Gegend ſind, ſo können Sie mir vielleicht ſagen, ob in Rottbeck eine Lehrerin Ilſe Römer angeſtellt iſt?“

Ein forſchender Seitenblick des jungen Lehrers traf den Ingenieur. Dann ſagte er lebhaft: „Ja, gewiß! Geſtern war ich noch mit Fräulein Römer im Lehrerverein zu Schwalenberg zuſammen. Sie wirtſchaftet gemeinſam mit ihrer alten Mutter. Nun aber werden Sie mich entſchuldigen, denn ich ſehe, daß meine Trabanten bereits ungeduldig werden.“

Mit freundlichem Gruß und einem Dankeswort des Ingenieurs verabſchiedeten ſich die beiden Herren.

Während der Neffe Alfred ſeine Blicke immer wieder in die blaue Ferne zu dem dort aufragenden Hermannsdenkmal ſchweifen ließ, ruhten die Augen ſeines Onkels verſonnen auf dem Häuschen mit dem roten Ziegeldache da unten auf der Anhöhe. Dort alſo wirkte ſie! Wenn es nach ihm gegangen wäre, ſo hätte er Ilſe noch heute ſeinen Beſuch gemacht. Eine ihm ſelbſt rätſelhafte Unruhe hatte ihn ergriffen. War das Ungeduld?

Hugo lächelte über ſich ſelbſt. Hatte er es fertig gebracht, über drei Jahre der Freundin fernzubleiben, ſo wird er es wohl noch einen Tag länger aushalten können, denn es widerſtrebte ihm, den Neffen nach Rottbeck mitzunehmen.

Nach einem letzten Abſchiedsblick auf das friedliche Dörfchen machte ſich Hugo mit Alfred auf den Heimweg. Wie ein Kind freute ſich der Ingenieur auf den andern Tag. Lange, lange war es her, ſeitdem er eine ſo echte Freude gefühlt hatte. Immer wieder mußte er ſich im ſtillen darüber wundern. Und nun mit einem Male kam ihm zum Bewußtſein, daß dieſe letzten Jahre eigentlich recht kalt und leer geweſen waren; trotz aller Arbeit und Mühe, trotz aller ſchönen Erfolge: inhaltsarm. Ganz plötzlich kam ihm die Erkenntnis, daß er gedarbt hatte, unbewußt vielleicht. Und mit einem unnennbaren Duft und Glanz ſtiegen die Bilder der Vergangenheit in ihm auf, wo er in der verlorenen alten Heimat im Kreiſe gleichgeſinnter junger Menſchenkinder herrliche Jugendzeiten verlebt, voller Lachen und Übermut, voller Sonne und Wärme. Und ohne daß es ihm beſonders zum Bewußtſein kam, um ſchmeichelten und umkoſten ſeine Gedanken die reizende Geſtalt der kleinen Ilſe, die damals gerade ihr Lehrerinnenexamen gemacht hatte. Greifbar deutlich ſah er ihre lieben, braunen Augen auf ſich gerichtet, und ihre Hände fühlte er, dieſe kleinen, weichen Kinderhändchen mit den Grübchen darin.

Der kleine Alfred mochte ſich im ſtillen über den ſchweigſamen Onkel gewundert haben. Während er ſonſt auf den gemeinſamen Wanderungen ein Lied nach dem andern angeſtimmt hatte und auch ſonſt voller luſtiger Einfälle war, ſo ging er jetzt ſtill, gleichſam in ſich gekehrt neben ihm her.

Mit einer echten Vorfreude im Herzen legte ſich Hugo zu Bett, und mit einem ſeltſamen Frohgefühl erhob er ſich des andern Tages in aller Frühe. Er lieh ſich von Bruder Bruno das Rad aus, und nun ging es auf bequemer Straße durch den taufriſchen Morgen dem erſehnten Ziele zu.

Nach einſtündiger Fahrt ſah er bei einer Wegbiegung das Dörfchen Rottbeck vor ſich liegen. Er ſtieg vom Rade und ſchritt langſam dem Grunde zu. Und nun überfielen ihn mit einem Male Gedanken, die ihn befangen und unſicher machten. Ob Ilſe noch dieſelbe war wie vor drei Jahren? Wie ſie ſeinen Beſuch wohl aufnehmen würde? Ja, was erwartete er denn eigentlich? Dachte er vielleicht, daß ihm das Mädel vor Freude gleich um den Hals fallen würde?

Hugo ſetzte ſich einen Augenblick auf einen Stein am Wege, um ſich zu ſammeln. Nach einer kleinen Weile war er denn auch wieder der etwas nüchterne, ſelbſtſichere Ingenieur Hugo Richter, der ſich keinerlei Illuſionen hingab und durch nichts überraſcht werden konnte. Selbſt die Vorſtellung, daß Ilſe ſich inzwiſchen verlobt habe, konnte ihn nun nicht mehr aus der Faſſung bringen. Er war nichts weiter als ein guter, alter Bekannter, der eine Freundin beſuchen wollte, deren Wohnſitz ihm zufällig bekannt geworden war; nichts weiter.

Derart gewappnet ging Hugo ins Dorf hinein, und wieder nach einer Wegebiegung — ſtanden ſie ſich gegenüber, und dann waren alle Bedenken verweht, und ſie waren die Alten, ganz die Alten. Das Fahrrad fiel zur Erde, ihm nach ſauſten die Aufſatzhefte, die Ilſe unter dem Arm getragen hatte, und dann tanzten ſie ihren „Indianertanz“, wie ſie es früher immer getan, wenn der Übermut ſie ſo recht geplagt hatte.

Erſchrocken hielt Ilſe inne.

„Um Gottes willen, wenn mich nur nicht meine Bengels geſehen haben! Aller Reſpekt, den ich mir mühſam in den drei Jahren erworben habe, wäre mit einem Augenblick dahin!“

„Wie lange iſt es her, daß wir unſern ‚Indianertanz‘ nicht mehr getanzt haben!“ kam es als Antwort von Hugos Lippen. „Aber wir haben ihn noch nicht verlernt! Gott ſei Dank, wir können ihn noch wie damals. Und ach, liebes Fräulein Ilſe, Sie ſind auch noch dieſelbe geblieben. Und Grübchen haben Sie auch noch in den Wangen und in den Händchen. Ich hatte ſchon ſolche Angſt . . .“

„Und Sie ſind noch immer derſelbe Schmeichler und Schwerenöter von damals!“ unterbrach ihn die junge Lehrerin. „Helfen Sie mir lieber meine Hefte aufſammeln.“

Das tat er denn auch ganz gehorſam.

„So, und nun kommen Sie; ich will Sie noch ſchnell zu meiner Mutter bringen. Dann muß ich machen, daß ich zur Schule komme. Erſt die Arbeit, dann das Vergnügen!“

Nach wenigen Minuten war das ſchmucke Wohnhäuschen erreicht.

„Mutter, rate nur, wen ich dir mitbringe! Aber zuerſt ſetze dich bitte, ſonſt fällſt du mir vor Überraſchung noch um!“

Lächelnd hörte Hugo, der im Wohnzimmer Platz genommen hatte, wie Ilſe der Mutter, die in der Küche hantierte, ſeinen Beſuch ankündigte. Dann nahten eilende Schritte, die Zimmertür ging auf, die alte Dame wurde von der Tochter hineingeſchoben, ein eiliges „Auf Wiederſehen“ ertönte, und lachend eilte der Wildfang zur Schule.

Nach dem Mittageſſen erhob ſich Ilſe, dem Beſuch ein wenig die Umgegend zu zeigen. Dankbar wurde der Vorſchlag angenommen. Durch entzückende heimliche Täler, durch prächtige Buchenwälder, an einſamen, verträumten Abteien und Klöſtern vorbei ging's dem Städtchen Schwalenberg zu. Auf einem Abhange, von welchem man einen köſtlichen Ausblick auf das alte Städtchen und die gleichnamige Burg hatte, wurde Raſt gemacht.

Ilſe Römer, die unterwegs fleißig den Erklärer herausgekehrt hatte, erzählte dem aufmerkſam lauſchenden Hugo von der Prinzeſſin, der jetzigen Burgbewohnerin, und das Wiſſenswerte von Schwalenberg. Schließlich verſtummte ſie.

Nach einer kleinen Weile ließ ſich Hugo vernehmen.

„Mir will ſcheinen, als ob Sie, liebes Fräulein Ilſe, heute morgen netter geweſen ſeien als jetzt!“

„So? Meinen Sie?“

„Ja! Beſonders wenn ich an den herrlichen Indianertanz denke!“

„Man kann doch nicht immer wie die Indianer tanzen!“

„Fräulein Ilſe, Sie wiſſen ganz gut, daß ich recht habe! Den ganzen Nachmittag haben Sie mir von alten Klöſtern und Nonnen und Burgen und Rittern erzählt, daß mir ſchon ganz gruſelig wurde. Das war ja alles ſehr ſchön und intereſſant und ich danke Ihnen herzlich für die große Mühe, die Sie ſich meinetwegen gegeben haben. Aber ich kam mir dabei immer wie ein großer Schuljunge vor, der mit ſeiner Lehrerin einen heimatkundlichen Ausflug macht.“

Ilſe lachte laut heraus. Dann ſetzte ſie eine gekränkte Miene auf und ſagte: „Sie undankbarer Menſch, ich werde Ihnen auch nicht eine Silbe mehr erzählen!“

„Sehen Sie, nun werden Sie gar noch böſe! Aber warum erzählen Sie mir einen ellenlangen Roman von der alten Prinzeſſin dort drüben in dem Steinkaſten, und von ſich ſelbſt, von Ihrem Ergehen und Erleben verraten Sie kein Sterbenswörtchen, trotzdem ich Sie ſchüchtern darum gebeten habe!“

Die arme kleine Ilſe wußte recht wohl, daß ihr Begleiter richtig beobachtet hatte. Aber während des Vormittags hatte ſie Gewiſſensbiſſe darüber empfunden, daß ſie heute früh dem Jugendfreunde ihre Freude über das Wiederſehen zu offen

Kieler Börſe. Laut Anzeige ſind zum Handel und zur Notierung an der Kieler Börſe zugelaſſen worden: 8% Goldpfandbriefe des Landwirtſchaftlichen Kreditverbandes für die Provinz Schleswig-Holſtein. Zur Ausgabe gelangen 23 250 000 Mk. und

Ein jeder Stand hat ſeinen Frieden, ein jeder Stand hat ſeine Laſt. Wenn in der ſchönen Sommerzeit alles grünt und blüht, hegt vielleicht manchmal auch ein Städter den Wunſch, ein Landmann zu ſein. Doch es iſt nicht alles Gold, was glänzt; auch

angerichtet; 1200 Häuſer ſtürzten ein. Schneeſtürme haben die Straßen von Iſpahan und Schiras verweht und den Verkehr für Wochen unmöglich gemacht

gezeigt habe. Das wollte ſie nun durch größere Zurückhaltung wieder gutmachen.

Halb in Gedanken hatte Hugo das Ledertäſchchen Ilſes, das zwiſchen ihnen auf dem Raſen lag, in die Hand genommen und machte ſich an dem Verſchluß zu ſchaffen.

Auffallend haſtig verſuchte Ilſe, ihr Eigentum zu erhaſchen. Es gelang ihr nicht, und feſt hielt der Ingenieur das Täſchchen in ſeinen Fingern.

„Pfui, das iſt ſchändlich! Das iſt unritterlich von Ihnen!“

„Ich habe heute von den Rittern genug genoſſen; da kann man auch mal ein bißchen unritterlich ſein! Aber ſiehe da, das Täſchchen ſcheint ein großes Geheimnis zu bergen!“

„Möglich!“ kam es trotzig zurück.

„Vielleicht ein ſüßes gar?“

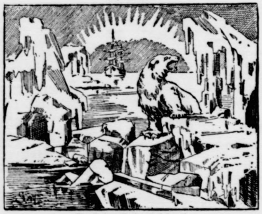
„Warum denn nicht?“

„Sicherlich iſt ‚ſein‘ Bild in dem Täſchchen. Darf ich ‚ihn‘, ‚den herrlichſten von allen‘, ſehen?“

„Daß Sie ſich nicht unterſtehen!“

Hugo gab ſich den Anſchein, als wollte er trotz des Verbotes das Täſchchen öffnen. Da aber griff das junge Mädchen energiſch zu, und nach kurzer Gegenwehr hielt Ilſe ihr Eigentum in den Händen. Aber o weh! Während des kleinen Kampfes hatte ſich der Verſchluß gelöſt, der Inhalt flog heraus und lag nun verſtreut auf dem Raſen: ein Federmeſſerchen, Geldſcheine, Anſichtskarten und eine Photographie; letztere lag in Hugos Nähe, aber mit der Bildſeite nach unten. Schon wollte der Ingenieur die Hand danach ausſtrecken, als ihn etwas ſtutzig machte. Beſtürzt ſah er zur Seite. Da lag Ilſe das Geſicht in den Armen vergraben und — weinte.

Vexierbild.



Wo iſt der Nordpolarfahrer?

Hugo ſprang auf. „Um Gottes willen, Fräulein Ilſe, ſo weinen Sie doch nicht! Verzeihen Sie mir! Sehen Sie doch, das Bild liegt ja auf der verkehrten Seite!“

Ilſe Römer richtete ſich auf. Ein verlegenes Lächeln huſchte über das verweinte Geſichtchen. Dann wollte ſie nach dem Bildchen faſſen; aber ein plötzlicher Windſtoß kam ihr zuvor und drehte die Photographie um.

Wie erſtarrt in Scham hielt das Mädchen inne. Hugo aber ſah — ſein eigenes Bild. Und er ſah noch mehr. Mit ſeinen ſcharfen Augen entzifferte er die Zeilen, die darunter geſchrieben waren. Da ſtand das bekannte Zitat: „Wenn ich dich liebe, was geht's dich an?“

Da war es wieder, das herrliche, warme Gefühl, und es erfüllte ihn voll und ganz. Und er nahm ganz einfach die kleine Ilſe in ſeine Arme, küßte ſie auf den zuckenden Mund und flüſterte ihr ins Ohr: „Wenn du mich liebſt, dann geht es mich furchtbar viel an, du liebes, dummes Mädel du!“

Leibniz und ſein kluger Hund.

Von Hans Runge. (Nachdruck verboten.)

Der bekannte niederſächſiſche Philoſoph Gottfried Wilhelm von Leibniz (1646—1716), war ein großer Hundefreund und auch den wonnigen, erhebenden Genüſſen, die Göttin Diana im Verein mit St. Hubertus ſpendete, ſehr zugetan. In Hannover hielt Leibniz in ſeinem Hauſe — das als prächtig erhaltene, hohe architektoniſche Zierde aus der Zeit des Ausgangs des Mittelalters noch heute viele Beſucher der alten Leineſtadt zur eingehenden Beſichtigung anzieht — ſtets mehrere Jagdhunde, die dem tierlieben, einſichtigen und nachdenklichen Gelehrten ſehr zugetan waren. Verſtand es doch der kluge Leibniz, wie kein zweiter Jäger damaliger Zeit, auf die Eigenarten und auf das Seelen- und Gefühlsleben der vierbeinigen Hausgenoſſen einzugehen.

An einem Novembernachmittage, der dichte Nebelſchwaden und ſchließlich ſtrömenden Regen gebracht hatte, kehrte Leibniz mit ſeinen Vorſtehhunden von der Jagd zurück und war froh, eine warme Stube in ſeiner Wohnung vorzufinden und das durchnäßte Jägergewand mit trockener, bequemer Hauskleidung vertauſchen zu können.

Auch die vierbeinigen Jagdgenoſſen waren erfreut, wieder unter Dach und Fach zu ſein. Sie ſchüttelten ihr pudelnaſſes Fell und ſtreckten ſich alsbald vor dem Kamin aus, der eine behagliche Wärme ausſtrahlte.

Doch der älteſte der Jagdhunde, der ſchon ein wenig träge geworden war, hatte vor dem Kamin keinen Platz mehr gefunden; er traf auch keine Anſtalten, ſich zwiſchen ſeine Genoſſen zu legen, ſondern trottete im Zimmer umher und ſah ſchweifwedelnd zu, wie ſein Herr es ſich bequem machte.

Das Gebaren des Hundes fiel Leibniz auf; doch vermied er es, den alten Geſellen anzuſprechen, und ihm einen Platz zu verſchaffen.

Plötzlich wurde der Hund unruhig, lief aufgeregt im Zimmer umher und ſprang dann mit wütendem Gekläff gegen die Eingangstür. Sofort erhoben ſich auch die anderen Hunde und ſekundierten ihrem Genoſſen. Auf dieſen Augenblick ſchien der alte Hund nur gewartet zu haben; er verſtummte, lief zum Kamin, wo er jetzt genügend Platz fand, und ſtreckte ſich dort wohlig aus.

Leibniz jedoch ſtellte feſt, daß der kluge Hund lediglich beabſichtigt hatte, durch ſein Gebell die übrigen vom Kamin fortzulocken; denn eine fremde Perſon ließ ſich im Hauſe nicht vernehmen, und es blieb alles ruhig.

Der Gelehrte folgerte aber aus dem Erlebnis, daß gewiſſe Gedankenvorgänge auch in der Hundeſeele lebendig ſein müſſen.

Unſere Bilder.

Eine hiſtoriſche Stätte Amerikas als Muſeum. Alamo, San Antonio, Texas, das Kleinod für alle Freiheitsſchwärmer von Texas, iſt in ein Muſeum verwandelt worden. Die Mauern, die einſtmals unter den Geſchützen der bewaffneten Horden erzittert und den Stürmen von Santa Anna ſtandgehalten haben, dienen jetzt dem Andenken dieſer großen Schlacht.

Havelberg. Havelberg, die alte Biſchofsſtadt in der Mark Brandenburg, liegt in der Weſtpriegnitz. Sein Stolz und das Wahrzeichen der Stadt iſt der herrliche, einzig ſchöne Dom, eine der ſchönſten Kirchen des Landes. Auf einem Berge außerhalb der Stadt gelegen, ſchaut er auf ſie herunter, auf die alten Gaſſen, die einſt das rege Leben einer biſchöflichen Reſidenz geſehen. Tief und verträumt ſchweigen ſeine Kreuzgänge, ſeine Hallen und Höfe und lauſchen nur der leiſen Stimme der Erinnerung, die trauernd um ſeine Steine, um ſeine Säulen gleitet, wie die Pflanzen, die ihn umranken. Vielfach wechſelnd war das Schickſal der Stadt, die einſt Feſtung geweſen. Im 30jährigen Kriege ging ſie von einer Hand in die andere, bald ſpürte ſie die harte Fauſt der Dänen, bald beherrſchten ſie die Kaiſerlichen, bald die Schweden. 946 machte ſie Otto I. zum Biſtum, das dem Erzbiſchof von Magdeburg unterſtellt wurde. Der Biſchof reſidierte jedoch oft außerhalb ſeiner Stadt in der Plattenburg oder in Wittſtock. Als das Biſtum aufgehoben wurde, verlor auch Havelberg ſeine Bedeutung. Ilſe Riem.

Geh.-Rat Prof. Julius Morgenroth. Im Alter von 53 Jahren iſt Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Julius Morgenroth geſtorben, einer der bedeutendſten Schüler von Prof. Paul Ehrlich, der wie kaum ein anderer für deſſen Endziele weiter gearbeitet hat.

Ein ſeltenes Jubiläum. Der Forſchungsreiſende Dr. Hugo Zöller, einer der Pioniere des deutſchen Kolnialerwerbes, feierte am 3. Januar 1925 ſeine 50jährige Zugehörigkeit zum Redaktionsſtab der „Kölniſchen Zeitung“. Dr. Zöller, der ſchon in den achtziger Jahren eine zweijährige Reiſe um die Welt und hernach eine zweijährige Studienreiſe nach Südamerika unternommen hatte, wurde 1884 als Begleiter des Reichskommiſſars Dr. Nachtigal nach Weſtafrika entſandt und ſchloß als deſſen Bevollmächtigter die Schutzverträge mit den Eingeborenenſtämmen des Kamerungebirges ab. Auf ſeinen Forſchungsreiſen in Togo entdeckte er den Togo-See und den Haho-Fluß, in Kamerun den Dibombe-Fluß, den Hippopotamus-See, den Njong-Fluß mit den Neven-Du-Mont-Fällen uſw. Von ihm ſtammen auch die erſten kartographiſchen Aufnahmen der deutſchen Kolonien Togo und Kamerun, ſowie die erſten Schilderungen des deutſchen Kolonialbeſitzes (in einem vierbändigen Werk: „Die deutſchen Beſitzungen an der weſtafrikaniſchen Küſte“). Im Jahre 1888 nach der Südſee ent-

Der Barmat-Ausſchuß tagt

Die erſte öffentliche Sitzung.

das Kabinett grundſätzlich damit einverſtanden ſei, wenn die Spanne zwiſchen männlichen und weiblichen Unter-

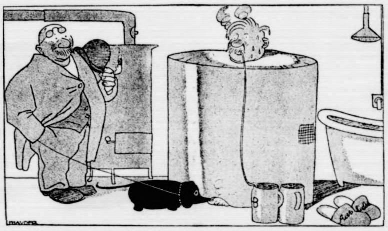
Zur deutſch-polniſchen Optantenfrage.

Berlin, 23. Januar. Nach dem deutſch-polniſchen Vertra

ſandt, gelang es ihm als erſten, in die Hochgebirgswelt im Innern von Deutſch-Neuguinea einzudringen. Daran ſchloß ſich eine Expedition nach dem Salomo-Archipel, die geographiſch wichtige Ergebniſſe brachte. Während des oſtafrikaniſchen Aufſtandes war er der Begleiter Wißmanns. 1890 bereiſte er Marokko und das übrige Nordafrika, 1902 die weſtindiſchen Inſeln. Der höchſte Gipfel des Kraetke-Gebirges in Neu-Guinea, wie eine Bai in Pommern ſind nach Dr. Zöller benannt, und noch im Juli 1914 beſtimmte das Reichskolonialamt, daß die kleinen Südſee-Inſeln Petat, Pororan, Hetau, Matſungen und Sal den Namen „Zöller-Archipel“ führen ſollten. Dr. Zöller war auch der Begleiter des damaligen Kronprinzen und ſpäteren Kaiſer Friedrich auf deſſen Reiſe durch Spanien, ſowie der Begleiter des Prinzen Heinrich von Preußen (1902) auf deſſen Fahrt durch Nordamerika.

Ein ſenſationeller Rollſchuhakt. Die zwei Akrobaten, die zurzeit im Wintergarten in Berlin auftreten, bringen in ihrem ſenſationellen Akt „Der Tanz auf der Tiſchplatte auf Rollſchuhen“ ſchwere akrobatiſche Tänze auf der Platte eines Globus von nur 1,60 Durchmeſſer zur Vorführung.

Ein buddhiſtiſches Haus bei Berlin. In Frohnau bei Berlin hat der bekannte Indienforſcher Dr. Dahlke, Führer der deutſchen neubuddhiſtiſchen Bewegung, einen Tempel errichtet.



— „Wenn Sie ſich ganz wohl fühlen, wozu nehmen Sie dann ein Schwitzbad?“
— „Na ja, mr will doch im Winter auch a amal richtig Durſt kriegen!“

Brückenverſchiebung in Wien. In Wien mußte, um den geſteigerten Verkehr zwiſchen zwei belebten Bezirken Rechnung zu tragen, an Stelle der alten Brigittabrücke eine neue Brücke über den Donaukanal gebaut werden. Um aber den Verkehr während der zweijährigen Bauzeit aufrechtzuerhalten, entſchloß man ſich, die alte Brücke auf die Seite zu ſchieben, um ſie ſo als Notbrücke weiter beſtehen zu laſſen. Zu dieſem Zwecke mußten neue Stützgerüſte geſchaffen werden, auf welchen die Brücke, nachdem ſie gehoben und auf eiſerne Wagen gebracht worden war, hinübergezogen wurde. Nur 12 Stunden war der Verkehr unterbrochen, und nun können Fuhrwerke, Straßenbahn und Fußgänger über die um 20 Meter auf die Seite geſchobene Brücke wieder verkehren, während an der alten Stelle die neue Brücke gebaut wird.

Ein Tunnel durch das Stilfſer Joch. Nach dem Friedensvertrag von St. Germain hat Italien das Recht, das Stilfſer Joch zu untertunneln und ſich die Baukoſten dafür von Öſterreich zurückerſtatten zu laſſen. Durch dieſe Eiſenbahnverbindung würde der Weg Mailand—München um 140 Kilometer gegen heute verkürzt werden, ſo daß ſelbſt Genua davon profitieren könnte. Die Entfernung Genua—München würde auf 617 Kilometer herabſinken, gegen 800 Kilometer Hamburg—München. Außerdem hätten die Adriahäfen einen Vorteil, denn man rechnet mit einer ſtarken Abwanderung von der Brennerlinie und vom Verkehr der Gotthardbahn. Die Baukoſten des 18 Kilometer langen Tunnels würden ſich auf 450 Millionen Lire belaufen. Der Tunnel würde ganz auf italieniſchem Gebiet liegen.

Ein holländiſches Ehepaar als Weltreiſende. Cornelius N. Hofmann und ſeine Frau Johannes aus Volendam in Holland befinden ſich laut Kontrakt mit dem Holland-Sporting-Club auf einer Weltreiſe und haben bisher Mexiko, Südamerika, Alaska und Japan beſucht. Die geſamte Weltreiſe wird von ihnen in holländiſchem Nationalkoſtüm und in Holzſchuhen zurückgelegt. Als Preis für dieſe Tour erhalten ſie 50 000 holländiſche Gulden. Die Bedingung des Unternehmens iſt aber, daß ſie alle Ausgaben durch Vorträge und Verkauf ihrer Bilder ſelbſt verdienen.

Allerlei.

Aus der Geſchichte der Kartoffeln. Irrtümlich ſchreibt man Franz Drake zu, die erſten Kartoffeln nach Deutſchland gebracht zu haben. Es wird uns aber überliefert, daß ſie ſchon um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Burgund, Spanien und in den Niederlanden gepflanzt wurden und als menſchliche Speiſe dienten. Franz Drake brachte dem König von England einige Kartoffeln mit, die in dem Garten des Königs in Kübeln und Töpfen als Zierpflanzen gezogen wurden. — Verwandte des Königs, ſo der Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg, erhielten gelegentlich ihres Aufenthaltes am engliſchen Hofe ebenfalls einige Kartoffelknollen als Geſchenk; auch dieſe wurden in Blumentöpfe gepflanzt. H. R.

Vorſchlag. **Fremder:** „Könnte ich bei Ihnen mal eben telephonieren?“ — **Zahnarzt:** „Bedaure, das Telephon habe ich nur für meine Kundſchaft — laſſen Sie ſich 'n Zahn ziehen!“

Gemeinnütziges.

Leberſchmerzen allein ſind nicht immer die Folge von Entzündungen der Leber, ſondern ſie können auch bei Blähungsbeſchwerden, wie Magenkatarrh uſw., auftreten. Nicht ſelten werden ſie auch durch Erkältung hervorgerufen.

Der Reiz des Spielzeuges liegt in der inneren Beziehung zwiſchen Kind und Spielzeug. Darum regt zuviel Spielzeug nicht an, ſondern ſtumpft ab, macht oberflächlich und begehrlich.

Pilzrätſel.

		A	A	A		
	A	C	D	E	E	
E	E	F	F	F	H	H
H	I	L	L	M	M	O
	P	P	R	R	R	
		S	S	T		
		T	T	T		
		U	U	Z		

Die Querreihen bezeichnen einen kleinen thüringiſchen Fluß, eine italieniſche Stadt, ein Bekleidungsſtück, einen belgiſchen Fluß, eine Getreideart, ein Umſtandswort, ein Futtermittel, eine Stimme. Die mittlere Senkrechte gibt, von oben nach unten geleſen, den Namen eines Pilzes.

Rätſel.

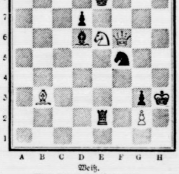
Kommt einem edlen Wild, verſtanden,
Von ungefähr der Kopf abhanden,
Wird juſt ein winzig Tierchen draus,
Das Ordnung liebt und Fleiß im Haus.
Und geht ein Fuß auch dem verloren,
Manch' Kranker hat's als Bad erkoren.

Heinrich Vogt.

Schachaufgabe Nr. 16.

Von O. Fuß in Hannover.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Kh3; Df6; Lb3; Se6; Bg2 (5.)

Schwarz:

Ke8; Te2; Ld6; Sf5; Bd7, g3. (6.)

In einem Löſungsturnier des Niederſächſiſchen Schachverbandes lag unſere heutige Aufgabe vor. Sie iſt nicht ſchwierig aber ſehr gefällig.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 14.

1. Df7—f2	Sd3×f2	1.	Kd5×e6
2. Lf1—c4 #		2. Df2—f7 #	
1.	Lb2×a3	1.	T beliebig
2. Df2—a2 #		2. Se6—c7 #	

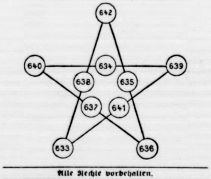
Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätſels: 1. **Z**amb**a**. 2. **E**indruc**k**. 3. **P**aganin**i**. 4. **P**atagonie**r**. 5. **E**ilbot**e**. 6. **L**yceu**m**. 7. **I**rm**a**. 8. **N**oa**h**. 9. **F**ia**c**. 10. **A**nnaſtaſi**a**. 11. **H**ottentotte**n**. 12. **R**egen**t**. — Zeppelinfahrt nach Amerika.

Des Logogriphs: Welle, Wolle. Wille.

Des Viſitenkarten-Rätſels: Architekt.

der Zahlenanordnungsaufgabe:



Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

---

haben, ſeit Sie Rußland verließen! Der Neffe der Kammer-

„Warum ſollte das unmöglich ſein? Aglaja war viel

„Gute Nacht, Alexei Milanowitſch!“ (Fortſetzung folgt.)

Kieler Börſe. Laut Anzeige ſind zum Handel und zur Notierung an der Kieler Börſe zugelaſſen worden: 8% Goldpfandbriefe des Landwirtſchaftlichen Kreditverbandes für die Provinz Schleswig-Holſtein. Zur Ausgabe gelangen 23 250 000 Mk. und zwar in Stücken von 50—5000 Mk. Ferner ſind zum Handel und zur Notierung an der Kieler Börſe zugelaſſen worden weitere 20 000 Zentner der bereits am 5. Juli 1923 zugelaſſenen Weizenwertanleihe der Landesbank der Provinz Schleswig-Holſtein. Die Stücke dieſer zweiten Ausgabe tragen das Datum 1. November 1923 und werden im Kurszettel als „Weizenwertanleihe der Landesbank Reihe 2" bezeichnet.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Januar.

Goldene Hochzeit feiern am Montag nächſter Woche die Eheleute Arbeiter Buthmann und Frau. Beide erfreuen ſich nach einem arbeitsreichen Leben noch einer beneidenswerten Rüſtigkeit. Wenn ſie ſo fortfahren, iſt ihnen die Diamantene gewiß. Das wünſchen wir dem Jubelpaare.

*„ **Kettenbriefe.** Der Unfug der Kettenbriefe macht ſich zur Zeit wieder in unſrer Gegend bemerkbar. Vor uns liegt ein ſolcher folgenden Inhalts: „Kettenbrief für das Glück. Mein altes Gebot! Herr Jeſu, erlöſe mich von allem Unglück, und daß es mir wohl ergehe! Dieſes Gebot kommt aus Jeruſalem; wer es erhält, ſoll es jeden Tag einem andern ſchreiben, wer es nicht tut, wird vom Unglück verfolgt. Wer dieſes Gebot erhält, wird nach 4 Tagen eine große Freude erleben und von allem Unglück verſchont bleiben. Schreibe dieſes Gebot ab und ſchicke es 4 Menſchen, denen Du Glück wünſcheſt. Zähle 4 Tage, und Du wirſt eine große Freude haben. Zerbrich dieſe Kette nicht, den wer ſie zerbricht, wird unglücklich. Dieſe Kette wurde von einem amerikaniſchen Offizier angefangen und ſoll 24 mal um die Erde gehen. Beginne ſofort nach Empfang dieſes Gebots, ehe 24 Stunden vergangen ſind." — Man ſollte glauben, daß wir Menſchen heutigentags beſſeres zu tun hätten als Zeit, Papier und Tinte an dieſem offenbaren Aberglauben zu verſchwenden. Und doch muß es immer wieder ſolche geben, die — vielleicht, weil ſie eine geheime Furcht vor der ausgeſprochenen Drohung, eine leiſe Hoffnung, das verſprochene Glück könne kommen, vielleicht auch nach dem Grundſatz: wenn's nichts nützt, ſchaden kann's auch nicht — ſich der Mühe des Abſchreibens und Weitergebens unterziehen. Man will ſogar einige Unglücksfälle, die ſich in einem Dorf, das wir nicht nennen wollen — einem Bauern ging ein Pferd ein, ein anderer ſtürzte aus der Luke — auf das Unterlaſſen des Weitergebens der Briefe zurückführen. Die Landjägerei iſt eifrig an der Arbeit, die Briefſchreiber zu ermitteln, um dem Unfug ein Ende zu machen.

Pinneberg. Ein aus Sachſen zugereiſter junger Mann war, wie mitgeteilt wird, vor kurzem in ſchwerverletztem Zuſtande — ihm war die rechte Hand abgefahren — auf dem Bahngeleis vier Kilometer vor der Station Pinneberg aufgefunden worden. Noch an demſelben Tage mußte ihm der Arm abgenommen werden. Er hat damals angegeben, daß er von 2 Leuten überfallen und aus dem Zuge geworfen ſei. Jetzt hat der junge Mann eingeſtanden, daß der Ueberfall erfunden ſei. Er habe ſich ſchon längere Zeit mit Selbſtmordabſichten getragen, die dadurch zur Tat reiften, daß ein Gauner in Hamburg ihm ſeine guten Kleidungsſtücke abſchwindelte. Er ſei während der Fahrt aus dem Zuge geſprungen, um ſich überfahren zu laſſen.

Groß-Königsförde. Zu dem Jagdunfall, der den Tod des Gutsbeſitzers Severin herbeigeführt hat, wird mitgeteilt, daß der Verunglückte ſchon vor Sonnenaufgang mit dem Gutsjäger auf Jagd gegangen war, um Damwild zu ſchießen; er hat ſich dann nach Ausſage des Gutsjägers beim Vorpirſchen einige hundert Meter gegen den Waldrand entfernt, wo plötzlich ein Schuß fiel. Als es dämmerte, wurde Herr Severin auf der Koppel neben dem Knick tot aufgefunden. Es wird mit Beſtimmtheit angenommen, daß er zu Fall gekommen iſt, wodurch ſich der Schuß des nichtgeſicherten Gewehrs löſte. Der Befund ergab, daß die Kugel dem Verunglückten ins Herz gedrungen war.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Bei den im Grimmsgang in Wandsbek anſäſſigen Zigeunern fand eine Geburtstagsfeier ſtatt, bei der die braunen Geſellen dem Alkohol tüchtig zuſprachen. Spiel und Tanz wurden infolgedeſſen bald durch eine allgemeine Schlägerei abgelöſt, bei der anfänglich mit Fäuſten, ſehr bald aber mit Schuß- und Handwaffen, ſelbſt mit Raſiermeſſern gearbeitet warde. Vier Zigeuner mußten ſchwerverletzt dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Nach der im Oktober 1924 erfolgten Perſonenſtandsaufnahme zählt die Stadt Elmshorn 15218 Einwohner gegen 14793 im Jahre 1923. In dem einen Jahre hat ſich die Einwohnerzahl um 425 vermehrt. Die in gleicher Zeit errichteten Neubauten bezw. Beſchaffung von Wohnräumen ſtehen mit der Zunahme der Bevölkerungszahl in keinem günſtigen Verhältnis.

Das Flettner-Rotorſchiff „Buckau" wird, nachdem noch einige Ladewinden eingebaut ſind, nunmehr nach Danzig in See gehen, wo es am 24. oder 25. Januar eintreffen ſoll. Durch dieſe Fahrt ſoll der Beweis der erheblich größeren Rentabilität gegenüber den Frachtdampfern erbracht werden. Von Danzig geht die Fahrt der „Buckau" mit einer Ladung Holz zurück durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal nach dem Firth of Forth (England). Auf dieſer Fahrt wird das Schiff erſtmalig die Nordſee durchkreuzen und ſeine vollſtändige Sturmſicherheit erweiſen.

Eingeſandt.

Kochkurſus. Die Einrichtung und Handhabung dieſes Lehrganges iſt ſehr lehrreich und jedem anzuraten, daran teilzunehmen. Dieſes ausnahmsweiſe günſtige Angebot muß man anerkennen und davon Gebrauch machen. Ein junges Mädchen ſoll zu ihren ſpäteren Pflichten ſchon früh vorbereitet werden und das geſchieht am beſten, wenn es auf dieſe Art und Weiſe ſeine Pflichten und Freuden kennen lernt. Von Unkenntnis der Pflichten einer Hausfrau rührt ſo manches unglückliche und unzufriedene Familienleben her, weil die Gemütlichkeit und das Behagen im Haushalt nur von der Kenntnis und Leitung der Hausfrau abhängig iſt. Darum, ihr Mütter, laßt eure Töchter lernen in der Jugend, ſie werden es euch ſpäter danken. Macht ſo viel wie möglich von dem Angebot Gebrauch. Es werden nur noch im Januar Anmeldungen angenommen.

Eine Hausfrau.

Ein jeder Stand hat ſeinen Frieden, ein jeder Stand hat ſeine Laſt. Wenn in der ſchönen Sommerzeit alles grünt und blüht, hegt vielleicht manchmal auch ein Städter den Wunſch, ein Landmann zu ſein. Doch es iſt nicht alles Gold, was glänzt; auch der Landmann hat mancherlei große und kleine Sorgen. Wenn er glaubt, ſeine Pflicht getan zu haben, kommt ſo ein tückiſcher Feind, der den Erfolg ſeiner Arbeit bedroht. Zu dieſen Feinden gehört auch das Unkraut, das ſich oftmals ganz unerwartet auf den Feldern einſtellt. Da gilt es, rechtzeitig dieſem Uebel entgegenzutreten. Unter den verſchiedenen Bekämpfungsmitteln hat ſich dabei beſonders gut der feingemahlene Kainit bewährt.

MAGGI's
Fleischbrüh-Würfel
MAGGI
nur 4 Pfg.
Achtung auf den Namen MAGGI und die gelbrote Packung.

Grubenkataſtrophe bei Bochum.

7 Arbeiter durch ſchlagende Wetter getötet

Aus einer noch unbekannten Urſache erfolgte eine Exploſion ſchlagender Wetter im Aufhauen des Flözes 36 der 8. öſtlichen Abteilung auf der 615-Meterſohle der Schachtanlage Hannibal bei Bochum. Die Exploſion pflanzte ſich auf dem Aufhauen in dem Abteilungsquerſchlag bis auf eine Entfernung von 200 Meter fort. Die Exploſionsflamme wurde durch die erſte Geſteinſtaubſchranke aufgehalten. Es verunglückten 7 Arbeiter tödlich, von denen bereits 2 geborgen werden konnten, die anderen 5 werden noch vermißt. Die Bergungs- ſowie die Aufräumungsarbeiten wurden ſofort aufgenommen.

Der „Oberland"-Prozeß in München.

§ München, 23. Januar.

Vor dem Schwurgericht München I begann die Verhandlung gegen die unter der Beſchuldigung der Fortführung des aufgelöſten Bundes Oberland ſtehenden Vorſtandsmitglieder des Deutſchen Schützen- und Wanderbundes Meyding, Dr. Alzheimer und Generalmajor a. D. Aechter ſowie gegen den ſeinerzeit im Hitlerprozeß wegen Beihilfe zum Hochverrat verurteilten Tierarzt Dr. Weber.

Angeklagter Dr. Meyding bekundete u. a., der Deutſche Schützen- und Wanderbund verfolgte ähnliche Tendenzen wie der Bund Oberland. Der Bund Oberland ſei dem Schützen- und Wanderbund nicht beigetreten, ſondern nur Teile des Bundes. General Aechter ſei nie Mitglied der neuen Bundesleitung geweſen. General Aechter erklärt hierzu, daß er Gründungsmitglied des neuen Bundes war, aber kein Amt in der Leitung ſondern nur das militäriſche Referat gehabt habe. Der Angeklagte Meyding beſtritt in der weiteren Vernehmung, daß er ſich mit ſeiner Tätigkeit eines Vergehens im Sinne der Anklage ſchuldig gemacht habe.

Zum Schluß der Vormittagsverhandlung kam noch eine offizielle Kundgebung des Bundes zur Verleſung, die an Dr. Weber ſchon während ſeiner Landsberger Haft als an den „Führer des Bundes Oberland" gerichtet wurde. Auch hierzu erklärte der Angeklagte, daß Dr. Weber als geiſtiger Führer angeſprochen werden ſollte. Die gleiche Kundgebung wurde, wie der Vorſitzende feſtſtellte, auch an Hitler und Kriebel gerichtet.

Nah und Fern

○ **50 000 Eier geſtohlen.** Vor einer Berliner Markthalle wurde ein Fuhrwerk, deſſen Ladung aus Eierkiſten beſtand, geſtohlen, während der Kutſcher gerade in der Halle ablieferte. Spät in der Nacht wurden der Wagen und die Pferde herrenlos aufgefunden. Die Eierladung, etwa 50 000 Eier, war verſchwunden.

○ **Ein deutſcher Dampfer aufgelaufen.** Der Stettiner Dampfer „Wälſung", der mit einer Erzladung von Rotterdam nach Narwik unterwegs war, iſt im Veſtfjord aufgelaufen. Das Schiff befindet ſich in einer ſehr ungünſtigen Lage. Es beſteht die Gefahr, daß es wrack wird. Die Beſatzung des Schiffes iſt wohlbehalten.

○ **Die Bluttat eines abgewieſenen Freiers.** In Woiſtraſch in Schleſien erſchoß ein Arbeiter einen Stellenbeſitzer, der ihm die Hand ſeiner Tochter verweigerte, verletzte deſſen Frau und ſchoß auch auf die flüchtende Tochter, jedoch vergeblich. Der Mörder wurde bald darauf verhaftet.

○ **7 Todesopfer der Weißenfelſer Typhusepidemie.** Die im Dezember infolge Milchinfektion in Weißenfels a. S. ausgebrochene Typhusepidemie iſt nach 41 Erkrankungen und 7 Todesfällen zum Stillſtand gekommen. Die in Behandlung befindlichen Neuerkrankungen laſſen Geneſung erhoffen.

⊙ **Gefährdung der Waſſerverſorgung Öſterreichs.** Infolge der ſeit Monaten anhaltenden trockenen Witterung geſtaltet ſich die Waſſerverſorgung der Elektrizitätswerke in einigen Teilen Öſterreichs ſchwierig. Die Gemeinde Wien forderte kürzlich zum ſparſamſten Waſſerverbrauch auf, um nicht zu weitergehenden Maßnahmen ſchreiten zu müſſen.

⊙ **Eine phantaſtiſche Erbſchaft.** In Holland iſt ein Schweizer geſtorben, der zwei Milliarden Frank hinterlaſſen haben ſoll. Dieſe Rieſenerbſchaft fällt einer alten Dame in St. Gallen zu. Da ſie ſelbſt am Rande des Grabes wandelt, hat ſie ſofort ihre Kinder zu Erben eingeſetzt. Ein Sohn iſt in Winterthur als Metallarbeiter tätig und wird nach der Teilung Herr über 400 Millionen ſein.

⊙ **Pariſer Faſſadenkletterer dingfeſt gemacht.** In Paris wurde die Anführerin einer Bande von Faſſadenkletterern, die ſeit Monaten die Vororte von Paris unſicher gemacht hatte, mit ſechs Komplizen gefaßt. Das junge Mädchen, das 25 Jahre alt iſt, trug bei ihren nächtlichen Abenteuern Männerkleidung und trat am Tage in auffallend eleganten Toiletten auf.

⊙ **Unwetterſchäden in Perſien.** Ungewöhnlich ſtarke Regenfälle haben die ſüdliche perſiſche Handelsſtraße zerſtört. In Städten und Dörfern wurde großer Schaden angerichtet; 1200 Häuſer ſtürzten ein. Schneeſtürme haben die Straßen von Iſpahan und Schiras verweht und den Verkehr für Wochen unmöglich gemacht.

○ **Vier Kinder während eines Radiokonzerts verbrannt.** Wie der „Herald" meldet, war in Waterbury (Connecticut) das Ehepaar Lommis, leidenſchaftliche Radioliebhaber, an einem der letzten Abende derart durch ein Konzert in Anſpruch genommen, daß es keine Zeit fand, ſeinen Kindern vor deren Zubettgehen gute Nacht zu wünſchen. Als die Eltern nach dem Konzert in den obern Stock hinaufſtiegen, mußten ſie zu ihrem Schreck ſehen, daß der obere Teil des Hauſes ein Raub der Flammen geworden war, in denen auch ihre vier Kinder ums Leben kamen.

⊙ **Großfürſt, Zar, Modegeſchäftsinhaber.** Die amerikaniſchen Blätter melden aus Newyork, daß der ruſſiſche Großfürſt Boris, der ſich zum Zaren von Rußland ausrufen ließ, mit ſeiner Gattin in der 5. Avenue ein Modegeſchäft eröffnen wird.

Bunte Tageschronik.

London. Infolge eines Bergrutſches in Wales wurden über 100 000 Menſchen im Rhymneytal von der Waſſerverſorgung abgeſchnitten.

London. Prinz Tſchitſchibu, der Sohn des Kaiſers und Bruders des Prinzregenten von Japan, wird zur Vollendung ſeiner Studien nach England kommen.

Dublin. Der Prinz von Wales hat einen hohen Grad als Freimaurer der Großloge von Irland angenommen, die im Laufe dieſes Jahres zur Einrichtung gelangen wird.

Bukareſt. Der Schnellzug Großwardein-Klauſenburg-Bukareſt entgleiſte, wobei 10 Perſonen verletzt wurden.

Amerikaniſche Angriffe gegen Frankreich.

Um die Schuldenregelung.

Die Rede des Abgeordneten Marin in der franzöſiſchen Kammer, die ſich gegen die Abzahlung der Kriegsſchulden Frankreichs an die Vereinigten Staaten richtete, veranlaßte den Senator Borah im Senat zu den ſchärfſten Worten über die franzöſiſche Schuldenfrage. Rieſige Zuhörermengen waren erſchienen, die Tribünen konnten die Menſchen nicht faſſen.

Borah ging zunächſt auf die engliſche Schuldenregelung ein. Er erklärte, England bezahle auf Grund der mit Amerika getroffenen Abmachungen annähernd vier Milliarden Dollar zu wenig. Von England komme nicht genügend Geld ein, ſo daß Amerika zur Tilgung der ſeinerzeit für England aufgebrachten Summe auf die Steuern zurückgreifen müſſe. Der amerikaniſche Steuerzahler ſei alſo der Dumme. Dieſer Zuſtand würde ſich verſchärfen, wenn Frankreich unter den gleichen Bedingungen ſeine Schulden zurückzahle wie England, obwohl England und Frankreich durch den Frieden große Territorien gewonnen hätten. Trotzdem denke Frankreich nicht daran, wie durch die Kammerrede Marins bewieſen ſei, die Schuldenregelung überhaupt in Angriff zu nehmen. An dieſer Rede könne man nicht gut vorbeigehen. Die Anſicht Marins ſei anſcheinend die Meinung des größten Teils der franzöſiſchen Kammer, daß nämlich Amerika kein dringlicher Gläubiger ſei. In Verſailles ſetzten ſich fünf Nationen an den Verhandlungstiſch, um die Erde aufzuteilen. Wenn Frankreich ſeine Methoden nicht ändert, wird trotzdem die Wahrheit der Geſchichte ſiegen. Frankreich erhielt die Kohlengruben des Saargebiets, Elſaß-Lothringen, außerdem nach amerikaniſcher Schätzung ſechseinhalb Milliarden Dollar in bar. Frankreich hat ungeheuer gewonnen, ſelbſt wenn man die Kriegsverluſte abzieht. Man muß von ihm verlangen, daß es nun endlich auch einmal daran denkt, gerechte Forderungen zu erfüllen.

Naturalbezüge und Einkommenſteuer

Berechnung vom 1. Januar 1925.

1. **Volle freie Station:** a) für weibliche Hausangeſtellte, Lehrlinge, Lehrmädchen und ſonſtige gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte monatlich 25 Reichsmark; b) für männliche Hausangeſtellte, Knechte, männliche und weibliche Gewerbegehilfen und für Perſonen, die der Angeſtelltenverſicherung unterliegen, ſowie für das geſamte auf Schiffen beſchäftigte Perſonal monatlich 40 Reichsmark; c) für Angeſtellte höherer Ordnung (z. B. Ärzte, Apotheker, Hauslehrer und -lehrerinnen, Hausdamen, Geſchäftsführer, Werkmeiſter, Gutsinſpektoren) monatlich 60 Reichsmark.

2. **Freie Station (ohne Wohnung, Heizung und Beleuchtung):** fünf Sechſtel der zu 1. bezeichneten Sätze.

3. **Freie Wohnung** für (verheiratete) Deputatempfänger in der Land- und Forſtwirtſchaft: jährlich 40 Reichsmark; Getreide: Großhandelspreis der betr. Provinzialbörſe ab Station abzüglich 10 %; Hülſenfrüchte: Großhandelspreis ab Station abzüglich 15 %; Mehl: der Getreidepreis zuzüglich 25 %; Kartoffeln: für den Zentner 1,50 Reichsmark; freie Kuhhaltung jährlich 165 Reichsmark; freie Sommerweide für eine Kuh 40 Reichsmark; Milch: Vollmilch für das Liter 0,15 Reichsmark, Magermilch für das Liter 0,06 Reichsmark; Butter: für das Pfund 150 Reichsmark; freie Ziegen- und Schafhaltung: jährlich 24 Reichsmark; Stroh und Heu: Großhandelspreis ab Station abzüglich 50 %; gepflügtes Kartoffelland: gedüngt: für den Morgen (25 Ar) 50 Reichsmark; ungedüngt: für den Morgen 30 Reichsmark.

Die vorſtehenden Werte ſind bei dem Steuerabzuge vom 1. Januar 1925 ab zugrunde zu legen. Ein eigenmächtiges Abweichen von den Sätzen iſt unzuläſſig. Sind jedoch zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer höhere als die oben beſtimmten Sätze vereinbart worden (z. B. in Tarifverträgen), ſo ſind dieſe Sätze der Steuerberechnung zugrunde zu legen. Dies gilt insbeſondere, wenn vorgeſehen iſt, daß an Stelle eines Deputats ein beſtimmter Barbetrag gezahlt werden kann und dieſer höher iſt als der für das Deputat aufgeſtellte Bewertungsſatz.

Reicht der Barlohn zur Deckung des Lohnabzuges nicht aus, ſo hat der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber den zur Deckung der Steuer erforderlichen Betrag, ſoweit er nicht durch den Barlohn gedeckt iſt, zu zahlen. Soweit der Arbeitnehmer dieſer Verpflichtung nicht nachkommt, hat der Arbeitgeber einen dem Betrag im Wert entſprechenden Teil der Sachbezüge nach ſeiner Wahl zurückzubehalten und daraus die Steuer für Rechnung des Arbeitnehmers zu decken.

= **Elftauſend Ratten vernichtet.** Bei der letzten Berliner Rattenvertilgung am 22. und 23. November 1924 ſind insgeſamt 11 223 Ratten getötet worden, darunter 2091 Wanderratten. Bei der vorletzten Rattenvertilgung im November 1922 wurden rund 5600 getötete Ratten gezählt. Leider ſind auch bei der letzten Rattenvertilgung mehrere hundert Haustiere (Hühner, Katzen und Hunde) dem ausgelegten Gift zum Opfer gefallen. In vielen Fällen iſt daran die ungenügende Vorſicht der Eigentümer ſchuld.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 4

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
Nachmittags 2 Uhr
Kindergottesdienst
Nachm. 5 Uhr: Abendgottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.

Verlade
an jedem Montag und Donnerstag
Schweine und Kälber
an jedem Mittwoch
Rinder
von Station Bad Bramstedt an die Geschäftsstelle der

Landwirtschafts-Kammer

Verladezeit für Schweine und Kälber nachm. 3 Uhr u. Rinder 9 Uhr vorm. Anmeldungen jederzeit an

Gustav Clausen
Vertrauensmann f. d. Landw.-Kammer
Telephon 41.

Ferkel

zu verkaufen
Gustav Reske, Bissenmoor.

Hypothekengelder

auf Höfe und Landstellen bei 7—8 Prozent Zinsen pro anno bei sofortiger Auszahlung vermittelt

Heinr. Buck, Kiel-G.
Lübecker Chaussee 71. Tel. 4883.

Schweineabfall
Rippen und
Leber
empfiehlt **M. Grage.**

Gerste
Gerstenschrot
Mais
Maisschrot
Roggenschrot
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hirse
Leinkuchen
Cocoskuchen
Kuhschrot
Baumwollsaatmehl
Haferfuttermehl
Weizenkleie
Gem. Hühnerkorn
Fischfuttermehl
Weizenmehl und
Buchweizenmehl

liefert zu billigen Tagespreisen, auch gegen Umtausch von Korn

Heinrich Fick
Dampfmühle.

Steinkohlen
Koks
Briketts

empfiehlt **Claus Hein.**

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Vieh-Läuse
vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!
Spritzkasten Streudose.
In Bad Bramstedt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Tierarzt Bargums

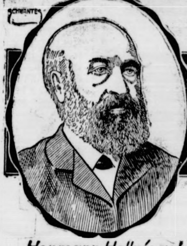
gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Aussprüche hervorragender deutscher Landwirte u. landw. Forscher



Hermann Hellriegel

„Als Folge des Kalimangels zeigte ſich eine geringe Stärkebildung. Eine Pflanze, die nicht genügend mit Kali gedüngt iſt, lagert in ihren Körnern weniger Stärke ab und erzeugt ſehr viel flache und taube Körner!"

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle
des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H.
Kiel, Exerzier-Platz 30

Kieler Börse

Zum Handel und zur Notierung an der Kieler Börse sind zugelassen worden

8 Proz. Goldpfandbriefe des Landwirtschaftlichen Kreditverbandes für die Provinz Schleswig-Holstein.

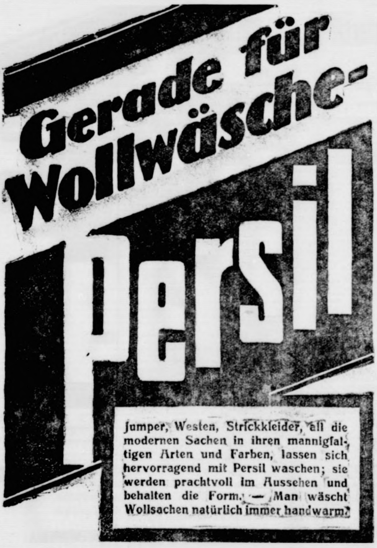
Zur Ausgabe gelangen **23 250 000 Mark** und zwar in Stücken von **50—5000 Mark.**

Ferner sind zum Handel und zur Notierung an der Kieler Börse zugelassen worden weitere

20000 Zentner der bereits am 5. Juli 1923 zugelassenen Weizenwertanleihe der Landesbank der Provinz Schleswig-Holstein.

Die Stücke dieser zweiten Ausgabe tragen das Datum **1. November 1923** und werden im Kurszettel als „Weizenwertanleihe der Landesbank Reihe 2" bezeichnet.

Der Börsenvorstand:
Dr. Ahlmann, Vorsitzender.



Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm!

Montag und Dienstag

die letzten Tage meiner billigen Woche
Günstigste Einkaufsgelegenheit
da auf sämtliche regulären Waren (außer Colonialwaren)
10 und 15 Prozent Rabatt
Heinrich Schlichting.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Im neuen Jahr ein neues Glück:

Große Geldlotterie

(Auslands-Institut)
Ziehung am 12. Februar 1925
5633 Gewinne mit zusammen

150 000 Mark

1 Hauptgewinn	50 000	Mk.
1 „	20 000	„
1 „	10 000	„
10 Gewinne à 1000	10 000	„ usw.

Lospreis einschl. Porto u. Liste 3.50 Mk., 2 Lose 6.50 Mk., 5 Lose 15.50 Mk. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages (nach dem Saargebiet keine Nachnahme) durch

Walther Andrä, Leipzig
— Waldstr. 20 —
Absender-Adresse bitte deutlich schreiben.

Reit- u. Fahrverein Brokstedt u. Umgegend.

Am Mittwoch, den 4. Februar, abends 7½ Uhr, im
Bahnhofshotel Brokstedt:

Vorführung des Reichsverbandsfilms

Das deutsche Warmblutpferd in der Vielseitigkeit seiner Leistungen

Der Film ist für jeden Pferdezüchter und Freund des Pferdesports äußerst interessant und lehrreich.

Vortrag des Herrn Hauptmann Böttcher, Elmshorn

Nachdem **BALL**

Die Mitglieder der Pferdezuchtverbände beider Zuchtrichtungen sind eingeladen.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 25. Januar,
abends 8 Uhr:

Die Königin von Saba

Historischer Prunkfilm
in 8 Akten

Dazu:

Dodo als Stierkämpfer

Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Fahag
Weiss

½ Pfund nur 75 Pfg.
Zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg,
S. Sünkens, Außermthor.

Garanitert erstklassige

Dachziegel

sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Roland-
htſpiele
, den 25. Januar,
ends 8 Uhr:
Königin
n Saba
riſcher Prunkfilm
in 8 Akten
Dazu:
odo als
rkämpfer
ſpiel in 2 Akten.
t freundlichſt ein
W. Fuhlendorf.

und nur 75 Pfg.
u haben bei
nermann, Landweg,
ens, Außermthor.

nitert erſtklaſſige
hziegel
und Fußbodenplatten
gbaren Baumaterialien
äußerſten Preiſen
J. Wigger,
nſter in Holſtein
lephon Nr. 1

ngsformulare
nd ohne Firmen-
liefert preiswert
K. Pauſtian, Bramſted

ick:
erie
25
en
ark
Mk.
„
„
„ usw.
.oſe 6.50 Mk., 5
ſendung des Be-
hme) durch
zig
reiben.

u. Umgegend.
7½ Uhr, im
bandsfilms
r Vielſeitigkeit
nd des Pferdeſports
ich.
ther, Elmshorn
L
der Zuchtrichtungen

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5541 | Montag, den 26. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- Deutſchlands Antwort auf die letzten franzöſiſchen Vorſchläge zu den Wirtſchaftsverhandlungen wurde in Paris übergeben.
- Die Wahl des Nachfolgers für den zurückgetretenen Miniſterpräſidenten Braun ſoll im Preußiſchen Landtage am 30. Januar geſchehen.
- Der frühere ſozialdemokratiſche Miniſter Herrmann wurde in der zweiten Inſtanz von der Anklage, ſtaatliche Aktenſtücke vordatiert zu haben, freigeſprochen.
- Der Witwe des früheren Reichsminiſters Helfferich, der bei dem Eiſenbahnunglück von Bellinzona zu Tode kam, wurde durch die Schweiz eine Entſchädigung von 300 000 Schweizer Frank zugeſprochen.
- In Chile wurde durch eine Militärrevolte die bisherige Regierung geſtürzt und der Miniſterpräſident verhaftet.

Der Kampf in Preußen.

Zu der in Preußen durch den Rücktritt des Kabinetts Braun alsbald nach der Abſtimmung im Landtag entſtandenen Regierungskriſe wird uns von parlamentariſcher Seite geſchrieben:

Nun iſt auch in Preußen die Regierungskriſe eingetreten, die im Reich erſt vor einigen Tagen überwunden wurde und dort Monate gedauert hat. Es kann ſein, daß die preußiſche Regierungskriſe noch ſchwerer zu löſen iſt als die im Reich. Der Angelpunkt, um den herum ſich die Kriſe drehte, iſt im Reich das Zentrum geweſen, ohne deſſen Unterſtützung eine parlamentariſche Mehrheit für das Kabinett Luther nicht herzuſtellen war. Genau ſo liegt es in Preußen. Das bewies die Abſtimmung im Landtag; denn mit einer Mehrheit von ein oder zwei Stimmen läßt ſich nicht regieren. Zum andern bewieſen dieſe Abſtimmungen aber auch, daß die Weimarer Koalition auch tatſächlich nicht mehr die Mehrheit hat; denn bei faſt allen Anträgen blieben Zentrum Demokraten und Sozialdemokraten in der Minderheit Es nützt ja nichts, wenn ſchließlich auch bei der Neuwahl des Miniſterpräſidenten ſich eine Mehrheit von dieſen drei Parteien für die Wiederwahl Brauns, des bisherigen Miniſterpräſidenten, ergeben würde, weil die Kommuniſten wohl kaum einen Kandidaten der Rechten unterſtützen würden —, aber der neue Miniſterpräſident müßte regieren. Und das kann er nur mit einer parlamentariſchen Mehrheit, die ihm aber, wie geſagt, von dieſer drei Parteien nicht geſtellt werden kann, ſo daß er jeden Augenblick durch eine Mehrheitsbildung im Parlament geſtürzt werden kann.

Alſo bleibt beim Zentrum die Entſcheidung, ob die Miniſterkriſe in Preußen überhaupt lösbar erſcheint. Ob es ſich ebenſo entſchließen kann, etwa einem volksparteilichen Miniſterpräſidenten ſeine Unterſtützung zu geben wie es das im Reiche tut. Ein ſolches Kabinett hätte die Mehrheit, weil auch die Wirtſchaftspartei damit einverſtanden wäre. Freilich könnte man einem ſolchen Kabinett keinesfalls den Namen eines überparteilichen Kabinetts geben, weil ſchließlich Kardorff, den man nennt, zwar nicht Mitglied des Landtages, wohl aber des Reichstages, jedoch „Nur-Parlamentarier“ iſt.

Aber man kann vielleicht an einen anderen Mann denken, deſſen Name ein überparteiliches Programm bedeutet Das iſt Adam Stegerwald, der erſte Vorſitzende der Chriſtlichen Gewerkſchaften. Schon einmal war er preußiſcher Miniſterpräſident, als 1921 Neuwahlen zum Landtag die Verhältniſſe änderten. Damals bildete er ein Kabinett von der Volkspartei bis zu den Demokraten, das die wohlwollende Unterſtützung der Deutſchnationalen hatte Damals erſcholl ſein Wort, das wie eine helle Fanfare durch den Lärm des Parteigezänks hindurchklang: „Ich bin erſt Deutſcher und dann Parteimann; ich bin erſt Deutſcher und dann Arbeiter.“ Das war damals wie ein friſcher Lufthauch in der ſtickigen Atmoſphäre des gegenſeitigen Haſſes. Seit ſeiner Novemberrede in Eſſen 1920 hat er an ſeinem Gedanken des chriſtlich-ſozialen und nationalen Staates der deutſchen Volksgemeinſchaft feſtgehalten und immer wieder dafür zu werben geſucht.

Freilich bedeutet ſein Name ein Kampfprogramm auch gegen die Sozialdemokratie und man muß ſich ohne weiteres darüber klar ſein, daß die Aufgabe des Bündniſſes dieſer Partei für das Zentrum, das mit ihr über drei Jahre gearbeitet hat, doch wohl nicht ganz leicht ſein wird. Aber was bleibt ſchließlich übrig? Will man nicht zu irgendwelchen außerparlamentariſchen Mitteln greifen — — ſo iſt, wie die Mehrheitsverhältniſſe im Landtage nun einmal liegen, dort nur eine gleiche Entwicklung möglich wie im Reich.

Das ſchlimmſte wäre ein Gegeneinander. Selbſt wenn in irgendeiner Form in Preußen ein Kabinett der Weimarer Koalition, alſo ein ausgeſprochenes Linkskabinett zu regieren verſuchte, ſo ſtände es damit im ſtärkſten Gegenſatz zum Reichskabinett. In einem noch viel ſtärkeren, als beiſpielsweiſe das Kabinett Cuno damals im Jahre 1923 zur preußiſchen Regierung geſtanden hat, die ſich doch damals auch noch auf die Deutſche Volkspartei ſtützte.

Zweifellos wird der Kampf um Preußen noch viel erbitterter werden wie der um das Reich. Mit Ausnahme einiger Monate hat ſeit dem November 1918 dort die Sozialdemokratie die maßgebenden Miniſterien beſetzt; dadurch ſind Gegenſätze entſtanden, die viel tiefer und ſchroffer ſind als im Reich. Darum wird man wohl auch mit einer längeren Miniſterkriſe in Preußen rechnen.

Wahl des preußiſchen Miniſterpräſidenten 30. Januar.

n. Berlin, 24. Januar.

Der Alteſtenausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchloß, die nächſte Plenarſitzung des Landtags auf Freitag den 30. Januar nachmittags 2 Uhr einzuberufen. Als einziger Punkt ſteht auf der Tagesordnung die Wahl des Miniſterpräſidenten.

Damit wird die Löſung der in Preußen ausgebrochenen Regierungskriſe in verhältnismäßig kurzer Zeit in Ausſicht geſtellt. Ob ſie gleich an dem genannten Tage allerdings gelingen wird, iſt eine ſchwer zu beantwortende Frage. Der Rücktritt des Kabinetts Braun erfolgte alsbald nach den Freitag im Landtage ſtattgefundenen Abſtimmungen durch ein Schreiben Brauns an den Landtagspräſidenten Bartels, in dem es hieß, wenn auch das Ergebnis der Abſtimmungen das Kabinett verfaſſungsrechtlich nicht zwang, zurückzutreten, habe es gleichwohl den Rücktritt beſchloſſen, da die Haltung der Parteien ein erſprießliches Arbeiten für das Wohl des Landes nicht mehr gewährleiſtet hätte. Bis zur Neuwahl des Miniſterpräſidenten führt das Kabinett die Geſchäfte weiter.

Abſtimmungszweifel.

Die im Preußiſchen Landtag entſtandenen geſchäftsordnungsmäßigen Zweifel über die Auslegung der Stimmergebniſſe in der Abſtimmungsſitzung ſollen vom Geſchäftsordnungsausſchuß nachgeprüft werden. Die acht Abgeordneten, die im Landtag bei der Abſtimmung fehlten waren folgende: vom Zentrum Dr. Eismann, Köthenbürger, Krug, von den Kommuniſten Menzel, Eppſtein, Gladung, von der Deutſchen Volkspartei Jöns und von den Deutſchnationalen Dr. Negenborn. Bei der Abſtimmung über den deutſchnationalen Mißtrauensantrag enthielten ſich die Zentrumsabgeordneten v. Papen, Roeingh und Loenartz der Stimme.

Zentrumsbeſprechungen.

Im Reichstage trat der Reichsparteivorſtand des Zentrums mit den Vorſitzenden der Landes- und Provinzorganiſationen des Zentrums zu einer Beratung zuſammen, in der es ſich um eine Beſprechung der geſamtpolitiſchen Lage im Reiche und in Preußen und u. a. auch um die Beſprechung der verſchiedenen perſönlichen Angelegenheiten handelt, die im Zuſammenhang mit einigen Mitgliedern des Zentrums in letzter Zeit in der Öffentlichkeit viel erörtert wurden. Die Sitzung war vertraulich.

* * *

Das jetzt zurückgetretene Miniſterium Braun beſteht in Preußen ſeit dem 5. November 1921. Bei der Wahl des Miniſterpräſidenten erhielt damals der Sozialdemokrat Braun 197 Stimmen. Ein Teil der Volkspartei hatte weiße Stimmzettel abgegeben. Dem Miniſterium Braun war in dem im Februar 1921 gewählten Preußiſchen Landtag das Miniſterium Stegerwald vorangegangen. Braun war bereits ſeit dem 30. März 1920 nach dem Kapp-Putſch preußiſcher Miniſterpräſident. Nach dem Ergebnis der Landtagswahlen vom Februar 1921, die den Parteien der Weimarer Koalition nur noch eine knappe Mehrheit gaben, erklärten Demokraten und Zentrum, eine neue Regierung nur mit Einſchluß der Volkspartei bilden zu können. Infolgedeſſen wurde der Zentrumsabgeordnete Stegerwald am 9. April mit 352 gegen 56 Stimmen gewählt. Stegerwald trat zurück, als es ihm nicht gelang, eine nach ſeiner Anſicht genügende Mehrheit für ſich zu bilden, wurde aber am 21. April wiedergewählt. Doch trat ſein Kabinett am 1. November 1921 zurück und ihm folgte dann das Miniſterium Braun als Kabinett der Großen Koalition. In dieſer Zuſammenſetzung mit den Miniſtern Severing (Inneres), Siering (Handel), Dr. Wendorff (Landwirtſchaft), Am Zehnhoff (Juſtiz), Hiertſiefer (Wohlfahrt), v. Richter (Finanzen) und Boelitz (Unterricht) blieb es bis zu den Wahlen am 7. Dezember zuſammen. Kurz vor dem Zuſammentritt des neugewählten Landtags legten die beiden volksparteilichen Miniſter Richter und Boelitz ihre Ämter nieder und der Miniſterpräſident Braun übernahm proviſoriſch die freigewordenen Miniſterien für Finanzen nud Unterricht. Das Land Preußen hat verhältnismäßig nur ſelten einen Regierungswechſel gehabt, im ganzen vier Miniſterien nach der Revolution: Miniſterium Hirſch vom November 1918 bis Ende 1920, Braun März 1920 bis April 1921, Stegerwald April 1921 bis November 1921 und wieder Braun November 1921 bis 23. Januar 1925.

Die parlamentariſchen Barmat-Ausſchüſſe

s. Berlin, 24. Januar.

Im Verlauf der Verhandlungen des vom Reichstage eingeſetzten Barmat-Ausſchuſſes wurden der Vorſitzende und der Schriftführer des Ausſchuſſes ermächtigt, ſtändig beim Staatsanwalt Informationen über den Fortgang des Verfahrens gegen Barmat und Kutisker einzuholen. Die von der Deutſchen Volkspartei und den Sozialdemokraten geſtellten Anträge wurden dann zuſammengefaßt: die Reichsregierung ſoll Auskunft geben über die von den Reichsſtellen an die Barmats, Kutisker und Michael gewährten Kredite, über die Art und Höhe der Kredite, über die vereinbarten Bedingungen und über die Sicherheit für die Kredite.

Inzwiſchen hat auch der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages, der die von der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) gewährten Kredite nachprüfen ſoll, mit ſeiner Arbeit begonnen. Zum Vorſitzenden des Ausſchuſſes wurde Abg. Dr. Leidig (D. Vp.) gewählt. Miniſterialrat v. Schenk vom preußiſchen Finanzminiſterium gab Auskunft über Einzelheiten der von der Staatsbank mit Barmat und Kutisker getätigten Geſchäfte. Über den Fall Michael wurde Auskunft nicht gegeben, da hier das Bankgeheimnis gewahrt werden muß.

*

Leidtragend durch Barmat und Kutisker

Von den ſchwebenden „Affären“ iſt allerhand Neues zu berichten. So wird gemeldet, daß zu denen, welche durch den Barmat-Konzern um ein ſchönes Stück Geld kommen, auch der Biſchof von Meißen gehören ſoll; es heißt, daß er 85 000 Mark verliert. Weiter iſt zu verzeichnen, daß über die Bank E. v. Stein, unter deren Decknamen ſich Kutisker die Kredite von der Staatsbank verſchaffte, der Konkurs verhängt worden iſt. Drittens und letztens wird mitgeteilt daß in der Kaſſeler Kreditaffäre eine für die Brüder Katzenſtein günſtige Wendung eingetreten zu ſein ſcheint ſie ſind beide aus der Haft entlaſſen worden. Über die vom Landesrat Dr. Poppe eingereichte Haftbeſchwerde iſt noch nicht entſchieden worden.

Deutſchlands Antwort an Frankreich

Die Wirtſchaftsverhandlungen.

Über den Inhalt der am 23. Januar überreichten deutſchen Antwort auf die franzöſiſchen Vorſchläge in der Frage der Wirtſchaftsverhandlungen verlautet folgendes: Die franzöſiſchen Vorſchläge ſehen ein Übergangsregime bis zum 1. Dezember 1925 und von da ab die Unterzeichnung eines Handelsvertrages vor. Die deutſche Delegation hat nun um genaue Mitteilung der Tarifſätze für das endgültige Wirtſchaftsregime erſucht, wobei ſie betonte, daß die während der Übergangsperiode geplanten Zölle ſie nur ſoweit intereſſierten, als völlige Klarheit über die Beſtimmungen des endgültigen Handelsabkommens geſchaffen werde.

Die Finanzlage.

Erhöhung der Eiſenbahntarife in Sicht?

Die Ausſchüſſe und der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft haben in dieſen Tagen in Berlin getagt. Einen Hauptgegenſtand der Beratungen bildete die Finanzlage der Geſellſchaft und die Sicherſtellung der Reparationszahlungen. Es wurde angekündigt, daß bei etwa nicht zu umgehenden Erhöhungen der Ausgaben der Geſellſchaft auch eine Steigerung der Einnahmen erfolgen müßte, und zwar durch Erhöhung der Perſonentarife und unter Umſtänden durch Steigerung der Tarife für die Zeitkarten. Auch über die Frage der Kreditgewährung durch die Reichsbahngeſellſchaft wurde beraten. Kredite ſollen nur an anerkannte, angeſehene Banken gegeben werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Vorläufig keine vierteljährliche Gehaltszahlung.

Die von mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die Reichsregierung ſich zur Wiedereinführung der vierteljährlichen Gehaltszahlung entſchloſſen habe, iſt unzutreffend, zum mindeſten verfrüht. Den Beamtenſpitzenorganiſationen, die im Reichsfinanzminiſterium in der Angelegenheit vorſtellig geworden ſind, wurde lediglich mitgeteilt, daß dieſe Frage nach ihrer techniſchen und wirtſchaftlichen Seite geprüft werde. Eine endgültige Stellungnahme des Reichsfinanzminiſteriums liegt noch nicht vor. Das Kabinett hat ſich mit dieſer Frage überhaupt noch nicht befaßt.

Eine „Deutſche Reichspartei“ gefordert.

In Marienburg wurde während der von den Vaterländiſchen Verbänden veranſtalteten Reichsgründungsfeier folgende Entſchließung gefaßt und telegraphiſch an die Reichstags- und Landtagsfraktionen der Deutſchen Volkspartei, der Deutſchnationalen Volkspartei und der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei Großdeutſchlands abgeſandt: „Tauſend deutſche Männer in Marienburg, zur Reichsgründungsfeier verſammelt, fordern einſtimmig Verſchmelzung der rechtsſtehenden Parteien zu einer einheitlichen, machtvollen Deutſchen Reichspartei. Nur Einigkeit kann Deutſchland retten.“

Der frühere Miniſter Herrmann freigeſprochen.

Der frühere thüringiſche Miniſter Herrmann war bekanntlich wegen falſcher Datierung amtlicher Urkunden zu einer größeren Geldſtrafe verurteilt worden. Gegen das Urteil war ſowohl von der Staatsanwaltſchaft wie auch von dem verurteilten Miniſter und den Mitangeklagten Berufung eingelegt worden. Die Berufungsinſtanz in Weimar hat jetzt den Miniſter und drei andere Angeklagte freigeſprochen, während der fünfte Angeklagte, Aſſeſſor Kunze, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß die Anklageerhebung, die die Angeklagten als unter politiſchen Geſichtspunkten erfolgt bezeichnet hatten, nicht zu Propaganda- oder Wahlzwecken diente.

Ein völkiſcher Univerſitätsprofeſſor ſuſpendiert.

Der Prorektor der Univerſität Greifswald Profeſſor Vahlen, bisher völkiſcher Reichstagsabgeordneter, iſt vom Amte ſuſpendiert worden. Als Grund dafür wird angegeben, daß er am Verfaſſungstag die Fahne auf der Univerſität eigenhändig niedergeholt und in einer öffentlichen Verſammlung den Reichspräſidenten und die republikaniſchen Profeſſoren der Univerſität beleidigt habe. Gegen Vahlen iſt das Diſziplinarverfahren eingeleitet.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Zur preußiſchen Regierungskriſe.

Berlin, 25. Januar. Die Fraktionen des Preußiſchen Landtages werden erſt am Donnerstag im Landtage zu Beratungen über die Miniſterpräſidentenwahl zuſammentreten. Bisher ſind Sitzungen von den Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei, den Demokraten, dem Zentrum und der Wirtſchaftspartei für dieſen Tag angeſetzt worden. Die Sozialdemokraten haben erſt zum Freitag eine Fraktionsſitzung anberaumt.

Unterſuchung über die Preußiſchen Staatsbankkredite.

Berlin, 25. Januar. Als Ergebnis der bisherigen Verhandlungen des Unterſuchungsausſchuſſes des Preußiſchen Landtages ſtellte der Vorſitzende feſt, daß bereits im Januar 1924 die Geſchäftsverbindung mit der Steinbank dazu geführt hat, daß die Staatsbank ſich in einer Verbindung befand, in der ſie die regelmäßige Deckung nicht mehr gehabt hat, wenn ſie ſie überhaupt jemals vorher gehabt hat. Mitteilungen über die Verſchlechterung dieſer Verbindung ſind damals der Generaldirektion nicht gemacht worden.

Schwerer Straßenbahnunfall.

Berlin, 25. Januar. Ein ſchwerer Straßenbahnzuſammenſtoß ereignete ſich in der Grunewald-Ecke Hauptſtraße. Hier fuhr ein Straßenbahnwagen auf einen haltenden Straßenbahnzug. Bei dem Zuſammenſtoß wurden insgeſamt 30 Perſonen verletzt, darunter ſechs ſchwer. Der Führer gab an, daß die Bremſen verſagt hätten.

Reviſion gegen das Urteil über Oels?

Breslau, 25. Januar. Die Frankfurter Zeitung meldet daß der preußiſche Staat gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau über das Eigentumsrecht des Kronprinzen an dem Lehen Oels Reviſion beim Reichsgericht einzulegen beabſichtigt.

Schwerer Unglücksfall auf einer Staatswerft.

Emden, 25. Januar. Hier ereignete ſich auf der Staatswerft ein bedauerlicher Unglücksfall. Bei Benutzung der neuen Längshelling ſtürzte aus noch nicht völlig geklärter Urſache einer der losnehmbaren Seitenwagen nach innen um, wobei von den mit dem Löſchen der Wagenteile beſchäftigten Arbeitern einer ſofort getötet wurde; ein zweiter ſtarb nach Einlieferung in das Krankenhaus und ein dritter erlitt einen Beinbruch.

Straferhöhung für den Attentäter gegen Seipel.

Wien, 25. Januar. Der oberſte Gerichtshof hat die Strafe gegen Karl Jawurek, den Attentäter auf den ehemaligen Bundeskanzler Seipel, auf Berufung der Staatsanwaltſchaft von dreieinhalb auf fünf Jahre Kerker erhöht.

Ein verlorenes Schiff.

Oslo, 25. Januar. „Aftenpoſten“ medet aus Zloedingen (Lofoten), der Führer des deutſchen Dampfers „Wilhelm Kunſtmann“ habe mitgeteilt, daß ſein Dampfer, der am Sonntag in der Nähe des deutſchen Dampfers „Amerika“ war, von dieſem drahtlos um Hilfe erſucht worden ſei, da ſein Steuergerät beſchädigt ſei. „Wilhelm Kunſtmann“ konnte jedoch keine Hilfe leiſten, und die „Amerika“, die von Narvik mit einer Erzladung auf dem Wege nach Amerika war, trieb auf die Schären. Später hörte man nichts mehr von dem Schiff. Es wird angenommen, daß es verloren iſt.

Sunyatſen geſtorben?

Vancouver, 25. Januar. Nach einer aus Peking hier eingetroffenen, bisher unbeſtätigten Nachricht iſt Sunyatſen tot.

Der ruſſiſch-japaniſche Vertrag.

Moskau, 25. Januar. Den Abſchluß des ruſſiſch-japaniſchen Vertrages nennt Tſchitſcherin in einem Interview in der „Isweſtija“ nicht nur einen Ausgangspunkt freundſchaftlicher Beziehungen zwiſchen den Völkern der Sowjetunion und Japan, ſondern auch einen wichtigen Wendepunkt in der geſamten fernöſtlichen Politik ſowie in der Politik der Gegenwart überhaupt.

Leinert behält ſeine Hannoverſche Penſion.

Der Magiſtrat der Stadt Hannover hat ſich mit einem Antrage des Verbandes der Bürgervereine bezüglich der Gewährung von Ruhegehalt an den früheren Oberbürgermeiſter Leinert beſchäftigt. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß die der Berechnung zugrunde liegenden Beſchlüſſe der ſtädtiſchen Körperſchaften ordnungsgemäß zuſtande gekommen ſind und daß deshalb kein Anlaß vorliegt, Leinert das Ruhegehalt zu kürzen oder, wie der Verband der Bürgervereine es gefordert hatte, ganz einzubehalten.

Frankreich.

× **Herriot und der Vatikan.** In der franzöſiſchen Kammer nahm Miniſterpräſident Herriot das Wort zu einer ausführlichen Darlegung ſeines Standpunktes in der Frage der diplomatiſchen Vertretung beim Vatikan. Er bezeichnete die Aufrechterhaltung dieſer Vertretung als praktiſch völlig wertlos und richtete ſcharfe Angriffe gegen das Papſttum unter gleichzeitiger Betonung ſeiner Achtung vor der Religion die aus der Debatte überhaupt ausſcheide. Der Papſt, ſagte er, ſei nach wie vor unverſöhnlich und feinde beſtändig die Laiengeſetze, an denen Frankreich feſthalten müſſe, an. Der Vatikan habe auch trotz ſeiner Verſprechungen nichts getan, um dem Verſailler Vertrag Achtung zu verſchaffen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Miniſterialdirektor Wallroth vom Auswärtigen Amte ſprach dem ruſſiſchen Botſchafter Kreſtinsky das Bedauern der Reichsregierung über das Herabreißen einer Sowjetfahne in Königsberg aus. Nachforſchung nach den Tätern iſt eingeleitet.

München. Das bayeriſche Konkordat wurde heute vormittag ratifiziert.

Paris. Die franzöſiſche Regierung hat beſchloſſen, die Republik von Albanien anzuerkennen.

Paris. „Matin“ glaubt zu wiſſen, daß die Botſchafterkonferenz auf die deutſche Note hinſichtlich der Nichträumung der Kölner Zone antworten werde, es ſei ihr unmöglich dem deutſchen Standpunkt zuzuſtimmen.

Kopenhagen. Der däniſche Außenminiſter hat gleich nach Erſcheinen deutſchfeindlicher Artikel in der „Landmands Tidende“ dem deutſchen Geſandten ſein Bedauern ausgeſprochen.

Stockholm. Miniſterpräſident Branting hat den Vorſitz im Kabinett abgegeben, bleibt aber Mitglied der Regierung Miniſter Sandler wurde zum Miniſterpräſidenten ernannt.

Der „Oberland“-Prozeß.

§ München, 24. Januar

Die Vernehmung des Angeklagten Meyding wurde beendet, der hervorhob, innerpolitiſch habe ſich die Organiſation nicht mehr betätigt. Darauf wurde in die Vernehmung des Angeklagten Dr. Alzheimer eingetreten, der u. a. erklärte, daß der Schützen- und Wanderbund Deckorganiſation mehrerer Verbände geweſen ſei. Der Angeklagte General a. D. Aechter bekundet, daß er früher Leiter des alten Bundes „Oberland“ geweſen ſei. Die Vernehmung der Angeklagten wurde mit dem Verhör des Angeklagten Dr. Weber beendet, der u. a. erklärte, daß der Schützen- und Wanderbund ſchon im Frühſommer 1923 als Zuſammenfaſſung der großdeutſch eingeſtellten Verbände gegründet worden ſei. Nach der Auflöſung des Bundes Oberland habe ſich nur ein Bruchteil der Mitglieder dem Bunde angeſchloſſen. Generalmajor a. D. Haushofer wurde als Mitglied des Deutſchen Schützenbundes unvereidigt vernommen. Nach ſeiner Überzeugung habe es ſich bei Schützenbund und Oberland um verſchiedene Organiſationen gehandelt. Er halte das Verbot von Oberland für einen großen Fehler und habe ſich deshalb an den Miniſterpräſidenten und den Reichswehrkommandanten gewandt. Er glaube, daß die Aufhebung des Verbotes bald erfolgen wird. General Ludendorff erklärte er ſei nie Mitglied von Oberland oder Schützenbund geweſen. Er habe die beiden Angeklagten Alzheimer und Meyding nur als Vertreter des Schützenbundes kennen gelernt. Auf die Frage des Vorſitzenden, ob nach ſeiner Anſicht Oberland tot ſei oder noch lebe, antwortete Ludendorff: „Die Organiſation iſt tot ihre Mitglieder leben natürlich weiter.“ Damit wurde die öffentliche Sitzung geſchloſſen. Die Verhandlung wird in geheimer Sitzung weitergeführt, der die Plaidoyers und das Urteil in öffentlicher Sitzung folgen werden.

Freiſpruch im Oberlandprozeß.

München, 25. Januar. Nachdem in der Schlußſitzung des Oberlandprozeſſes die beiden Verteidiger Freiſprechung für ſämtliche Angeklagten beantragt hatten, erging folgendes Urteil Die Angeklagten Dr. Meyding, Alzheimer, General Aechter und Dr. Weber werden von der Anklage, ſich durch Fortführung einer verbotenen Organiſation gegen die Verordnung des Generalſtaatskommiſſars vom 9. November 1923 vergangen zu haben, unter Überbürdung der Koſten auf die Staatskaſſe freigeſprochen.

☐ Sauberhalten der Eiſenbahnabteile. Obwohl die Eiſenbahnverwaltung dauernd dafür ſorgt, die Abteile und Gänge ſowie die Aborte in den Perſonenwagen in ſauberem Zuſtande zu erhalten, bleiben dieſe Bemühungen ohne Erfolg, da das reiſende Publikum nicht von ſich aus die Beſtrebungen der Eiſenbahnverwaltung unterſtützt. Ein großer Teil der Reiſenden trägt zur Verunreinigung der Perſonenwageninnenräume bei. Achtlos werden Zigarrenſtummel, Aſche, Papier, Obſt, Speiſereſte u. a. m. auf den Boden der Abteile, unter die Bänke, an die Sitze und Polſter geworfen. Die Fahrgäſte treten an die Sitze oder beſchmutzen die Polſterung durch ihr Schuhwerk. Infolgedeſſen ſehen die Abteile häufig nicht nur unordentlich aus, ſondern es wird auch die Innenausſtattung beſchädigt. Die Eiſenbahnverwaltung richtet daher an das reiſende Publikum die dringende Bitte, ſelbſt auf die Sauberhaltung der Perſonenwagen zu achten und erzieheriſch auf läſſige Mitreiſende einzuwirken. Sie hat ihr Perſonal angewieſen, von Reiſenden, die ſich Verfehlungen gegen die Sauberhaltung der Perſonenwagen zuſchulden kommen laſſen, künftig die tariflichen Reinigungsgebühren zu erheben.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zuchthaus für Gemäldefälſcher.** Durch die Achtſamkeit eines Kunſthändlers in Moers war es der Polizei gelungen, eine Fabrik von gefälſchten Ölgemälden zu entdecken. Im Verlaufe der Nachforſchungen wurden 15 Perſonen feſtgenommen und 24 Bilder bei ihnen beſchlagnahmt. Als vor dem erweiterten Düſſeldorfer Schöffengericht gegen die Täter verhandelt wurde, glich der Gerichtsſaal einer Gemäldegalerie. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Düſſeldorfer Maler Ferdinand Schmidt die meiſten Bilder hergeſtellt hatte. Der Maler war von den Haupttätern, dem vielfach vorbeſtraften Reiſenden Franz und den Kaufleuten Müller und Klinkenberg ausgenutzt worden. Für ſeine Arbeit erhielt er nur einen Hungerlohn. Das Urteil lautet gegen Franz auf ein Jahr und einen Monat Zuchthaus. Die übrigen Täter kamen mit Gefängnisſtrafen davon.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 24. Januar.** Ihr Gepräge erhielt die Börſe diesmal durch die ausgeſprochene Montanhauſſe, die man namentlich auf Konzernkäufe des Rheinlandes zurückführte, daneben beobachtete man auch ausländiſche Käufe. Dieſe Vorgänge am Montanmarkt wirkten auch auf alle übrigen Märkte anregend, ſo daß faſt auf allen Gebieten Kursgewinne zu verzeichnen waren. Inländiſche Renten unterlagen einigen Schwankungen, doch war die Geſamthaltung auch hier als feſt anzuſprechen. Die Verhältniſſe auf dem Geldmarkt ſcheinen ſich wieder im günſtigen Sinne zu regeln, tägliches Geld wurde wieder mit 8—12 %, Monatsgeld mit 9—12 % angeboten.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 24. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,13—20,18; holl. Gulden 169,29—169,71; Danz. 79,90—80,10; franz. Frank 22,67—22,73; belg. 21,44—21,50; ſchweiz. 80,98 bis 81,18; Italien 17,29—17,33; ſchwed. Krone 113,02 bis 113,30; dän. 75,01—75,9; norweg. 64,19—64,35.

* **Unveränderter Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 21. Januar 1925 berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 14. Januar mit 138,9 unverändert. Geſunken ſind die Preiſe für Gerſte, Kartoffeln, Schmalz, Fleiſch, Milch, Baumwolle, Jute und die meiſten Nichteiſenmetalle; höher lagen dagegen die Preiſe für Roggen, Weizen, Hafer, Hopfen, Baumwollgarn, Aluminium und Gasöl. Von den Hauptgruppen blieben die Lebensmittel mit 138,3 (Vorwoche 138,1) nahezu unverändert, während die Induſtrieſtoffe von 140,3 auf 140,0 oder um 0,2 % nachgaben.

* **Unveränderter Lebenshaltungsindex.** Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 21. Januar, iſt nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts gegenüber der Vorwoche (124,0) ebenfalls unverändert geblieben.

* **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 24. Januar bei feſter Tendenz für ein Pfund Butter 1. Qualität 1,62 M., 2. Qualität 1,55 M., abfallende Sorten 1,30 M, wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen

* **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** ſtellt ſich am 24. Januar auf 0,57—0,81 M. je Pfund.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	24. 1.	23. 1.		24. 1.	23. 1.
Weiz., märk.	265-271	263-270	Weizkl. f. Brl	16,8-17	16,8-17,0
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	17	17
Rogg., märk.	262-268	258-266	Raps	405	400 405
pommerſcher	261-267	257-264	Leinſaat	410-420	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-35	29-34
Futtergerſte	230-252	230-252	kl. Speiſeerbſ	20-23	20-23
Braugerſte	280-312	280-312	Futtererbſen	20-21	20-20,5
Hafer, märk.	194-203	194-203	Peluſchken	17,5-18,5	17,5-18,
pommerſcher	184-192	184-192	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	184-195	184-195	Wicken	18-19	18-19
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-13,5	13-13,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-17	16-17
Bln. br. inkl.			Seradella	17,0-19	17-19
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19-19,5	19
Mrk. ü. Not.)	35,7-38,7	35,5-38,5	Leinkuchen	26-26,5	26-26,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,9-10	9,9-10
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	19,2	19-20
Berlin br.			Torfml. 30/70	10	9,8-10
inkl. Sack	35,5-38,5	35,2-38,2	Kartoffelfl.	21,2-21,5	20,7-20,[illegible]

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 24. Januar. Auftrieb: Rinder 2516, darunter Bullen 663, Ochſen 63[illegible], Kühe und Färſen 1220, Kälber 1597, Schafe 7786, Schweine 369, Ziegen 12, Schweine aus dem Ausland 132. Preiſe: Ochſen a) 50—52, b) 43—46, c) 38—41, d) 32—36; Bullen a) 4[illegible] bis 46; b) 41—43, c) 35—38; Kühe und Färſen a) 46—50, b) 3[illegible] bis 43, c) 30—36, d) 25—28, e) 20—24; Freſſer 30—37; Kälber a) —,—, b) 75—90, c) 60—70, d) 48—58, e) 38—45; Stallmaſtſchafe a) 43—48, b) 35—40, c) 25—30; Schweine a) —,—, b) 69 bis 70, c) 67—68, d) 65—66, e) 62—64, f) bis 61; Säue 62 bis [illegible]5; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig, bei Kälbern langſam. — Vom 3. bis [illegible] Mai d. J. Maſtviehausſtellung.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

[21] (Nachdruck verboten.)

Uſſopoff wartete noch zwei Minuten, bis Herr von Müller außer Hörweite ſein mußte, dann klatſchte er ſich ſchallend auf die Schenkel und rief Murko herein, den er mit Kuchen fütterte. So weit gediehen alle ſeine Pläne ganz herrlich, und die Langeweile war wohl für einige Zeit ſeinem Bannkreiſe entrückt.

Inzwiſchen hatte Zorine gewartet, immer nur gewartet.

Seit wann ließ Roman ſie abends allein? In dieſem Weinbergneſt, wo nur der Wind in den Blättern ſang und die Uhr tickte in ihrem Gehäuſe!

Gern wäre ſie zu den Dienſtboten hinunter gelaufen, aber Romanow hatte es ihr ſtreng verboten, obwohl, wenn er ſo lebte, wie er in ſeinen Büchern ſchrieb, er die Leute ſogar an ſeinen Tiſch nehmen müßte.

Zorine pfiff. Sie warf ſich auf das Sofa und räkelte ſich. Es war ihr unmöglich, eine Beſchäftigung vorzunehmen.

Endlich begann ſie zu weinen und weinte noch, als Romanow konſterniert vor ihr ſtand: „Ich wußte nicht, daß es ſo ſpät iſt! Ich bin noch bis Glion gelaufen.“

Mit einem Satz ſprang ſie auf die Füße.

„Mir verbieteſt du, was du ſelber tuſt! Ein Heuchler biſt du, ein ganz gewöhnlicher Heuchler!“

Romanow ſteckte die geballten Fäuſte in die Taſchen, die rote Wut wogte ihm vor Augen.

„Hüte deine Worte! Biſt du von Sinnen?“

„Schlage mich doch! Unſereiner iſt ja gewöhnt, daß man ſchlägt — es gibt Augenblicke, wo ich dich haſſe! Dich mitſamt deinen ſchönen Worten und ſchönen Manieren, mit deiner Tugend, deiner Gelehrſamkeit und Selbſtzufriedenheit! Dann könnte ich dich mit meinen Zähnen zerreißen wie dieſen Fetzen Seide hier!“

Ein ſcharfes, häßliches Geräuſch, Seidenfetzchen flatterten ihm ins Geſicht.

Und plötzlich umklammerte ſie ſeine Knie.

„Ich liebe dich doch! Zertritt mich, ich verdiene es nicht beſſer, aber tu etwas, ſteh nicht ſo da, ſonſt kenne ich mich nicht mehr.“

Romanow ſchob ſie mit einer Gebärde unerſchütterlichen Entſchluſſes fort und trat auf die offene Veranda hinaus.

Was hinter ihm geſchah, beachtete er nicht mehr.

In furchtbarer Erhabenheit türmte ſich die dunkle Alpennacht dem Reich der Sterne entgegen.

Es war ihm unmöglich, ins Zimmer zurückzukehren.

Zorine hatte eine Weile gelauert. Es war nicht ihre erſte Szene. Er mußte doch bald kommen, ſie wie ein Kind in die Arme nehmen, ſchelten und tröſten. Das war der übliche Verlauf.

Roman kam nicht.

Gut, wenn er denn durchaus wollte.

Schlafen? Ha, ha!

Wie die Sterne blitzten! Da ſchläft man nicht! Da ſtreicht man unter den Schatten der Feigenbäume wie das Nachtgetier ums Haus, all die ſüße Aufregung des Sommermonds im Herzen.

Eins, zwei, drei, die grobwollenen Röcke, das Umſchlagetuch aus dem Kaſten, hineingeſchlüpft, aus dem Zimmer geſchlichen.

In der Schlafſtube ſtand das Fenſter weit offen. Der Spiegel gleißte hohnvoll blank. Unberührt die Betten, die grünſeidenen Decken einladend zurückgeſchlagen.

Bah! Zorine wußte nicht, war ſie wütend oder froh.

Am Weinſpalier ließ ſie ſich hinab, Abenteuerinſtinkte ſchärften ihr den Sinn.

Als ihre Füße in den dünnen Schuhen den feuchten Erdboden berührten, ſchoß es ihr kühl und friſch durch Mark und Bein, wie der Saft in junge Weiden.

In geduckten Sprüngen ging es bergab. In gekrümmten Windungen kletterte die Gaſſe zwiſchen Felſen dahin, ſchon tauchten Gärtchen auf, Terraſſen, mit hohem, ſchwarzem Buſchwerk beſtanden, Pinienhaine, vereinzelte Häuſer mit drolligen, ſchiefen Dächern.

Ein altes Kruzifix, eine Lahme —

Da griffen veräſtelte, verkrüppelte, ſeltſame Hände nach ihr. Dornen peitſchten ihr das Geſicht. Vorſpringendes Mauerwerk verrammelte ihr den Weg. Eine alte, verfallene, ſteinerne Stiege.

Nun, und droben auf der Mauer ein Neſt mit ungezählten Schlupfwinkeln, ſchiefgetretenen Holzgalerien, dunklen Fenſterlöchern, deren nur zwei erleuchtet waren, aber dieſe glotzten wie die gelben Augen irgendeines Untiers in die ſchmutziggraue Nacht des engen Hofs. Lorbeerbäume und Miſtpfützen in ſchöner Abwechſlung. Kiſten, Gerümpel und Büſchel brandroter Nelken.

Zorine ſog die Luft ein, die dieſem Miſchmaſch entſtrömte. Der Geruch von heißem Öl, von Weinfäſſern verlieh ihr erſt die rechte Würze.

Drinnen in der Stube ſcharrten Füße, klimperte das aufregende Getön einer Mandoline.

Zorine ſchwang ſich auf den kleinen Balkon, von dem aus man bequem durch eine halbblinde Scheibe die Wirtsſtube überſehen konnte, ohne ſelbſt bemerkt zu werden.

Und Zorine drückte ſich faſt die Naſe platt an dieſer unſauberen, von Spinnengewebe überzogenen Scheibe.

Gier glühte aus ihren Augenhöhlen.

Da drinnen drängte ſich Leib an Leib in der hingebenden Entrücktheit des Tanzes, in Tabakdünſten glänzten die weißen Zähne der Burſchen, glühte der dunkle Wein. Eine Woge von Menſchen vor- und rückwärts, Gleichmaß der Bewegung wie unter dem Bann eines Naturgeſetzes.

Alles beleuchtet von einer einzigen trüben Öllampe.

Auf einem Tiſch ſaß der junge Kerl, der all dieſe Muſik dies Flöten, Geigen, Wimmern, Kreiſchen und ſüße Girren hervorbrachte. Er tanzte dazu mit dem Kopfe, den Armen den Beinen, dem ganzen Oberkörper und fiel doch nicht herunter. Braun und triefend vor Hitze das kühngeſchnittene Geſicht, das Weiße des Auges phosphoreſzierend um die Pupille; ſchwarze Lockenbüſchel hingen ihm wie reife Fruchttrauben des Efeus in die niedere Stirn. Er war bildhübſch blutjung, frech und übermütig, und eben ganz von ſeinen Improviſationen hingenommen.

Um die Hüften trug er einen vielfach geſchlungenen roten Gurt aus feinem Tuch.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. Januar.

Landwirtſchaftlicher Verein. Die am Freitag, den 23. Januar, abgehaltene 2. Winterverſammlung des Vereins erfreute ſich eines guten Beſuches. Aus den Verhandlungen heben wir kurz folgendes heraus. Die vom Kaſſierer vorgelegte Jahresrechnung wurde von den Herren Köhler und Weirup geprüft und für richtig befunden. — Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder Kohn, Freudenthal und Hehnke wurden einſtimmig durch Zuruf wiedergewählt. Als Delegierte wurden gewählt: Heinrich Reimers-Fuhlendorf, R. Ohrt-Hagen, Markus Schümann-Fuhlendorf, W. Steffens-Wiemersdorf, A. Kohfahl und P. Hehnke-Bad Bramſtedt. — Im Anſchluß an die Wahlen erſtattete Vertreter Kohfahl Bericht über die letzte Verſammlung des Kreisvereins. Aus demſelben dürfte intereſſieren, daß der Vereinsbeitrag vou 1 Mark auf 2 Mark je Einzelmitglied angeſchloſſener Vereine erhöht worden iſt. Mit erheblicher Stimmenmehrheit ſei die Veranſtaltung einer Kreistierſchau in Kaltenkirchen im Jahre 1925 beſchloſſen worden. Dieſer Beſchluß bedürfe noch der Zuſtimmung der Kammer, weil der Kreis Segeberg erſt 1927 turnusgemäß an die Reihe komme. Der Neudruck v. Diplomen für langjährige Dienſte landwirtſchaftlicher Dienſtboten und Arbeiter wäre beſchloſſen worden. Die Landwirtſchaftskammer ſoll gebeten werden, ſich für reſtloſe Aufhebung aller Reichs- und Staatsgeſetze zur Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche, die ſich nicht bewährt hätten, energiſch einzuſetzen. Bei der Landesbrandkaſſe ſoll beantragt werden, daß die Prämien vierteljährlich bezahlt werden. In der Ausſprache ward beſchloſſen, durch den Verein a. d. Bramau beim Kreisverein zu beantragen, daß die Kreistierſchau in dieſem Sommer auch dann abgehalten werden möge, wenn die Kammer ihre Genehmigung verſagen ſollte. — Die Vorträge von Direktor Iwerſen und Dr. Burmeſter boten des Lehrreichen für den Rahmen einer Verſammlung faſt zuviel. Direktor Iwerſen führte in ſeinem zweiten Vortrage: „Dawesgutachten und Landwirtſchaft“ aus, daß auch die Landwirtſchaft, obgleich durch das Londoner Abkommen nicht direkt belaſtet, doch unter demſelben ſchwer zu kämpfen haben werde, weil alle Berufsſtände zu einer Schickſalsgemeinſchaft verkettet ſeien. Die Ausſichten für die Laudwirtſchaft ſeien nicht hoffnungsfreudig. Die Gefahr erkennend, dürfe der Landmann nicht verzweifeln, ſondern unter Daranſetzung aller Kräfte verſuchen, durchzukommen. Durch die Organiſationen ſei darauf hinzuwirken, daß Außen- und Innenpolitik zu Gunſten der Landwirtſchaft eine andere werde, die Umſatzſteuer müſſe fallen, die Bahntarife dürften nicht höher ſein als im Auslande, die Preisbildung durch Konzerne ſei zu verhindern, die Handelsbilanz müſſe wieder aktiv werden und vom Staat ſeien auch der Landwirtſchaft Kredite zur Verfügung zu ſtellen. Der Weg der Selbſthilfe dürfe nicht verſäumt werden. Im Ackerbau und in der Viehzucht ſei auf Qualitätsware zu halten, der Anbau von Hackfrüchten wäre zu förden, ebenſo der Anbau von eiweißhaltigen Futterſtoffen, und für ſchnellen Umſatz ſeiner Produkte hätte er zu ſtreben. — Dr. Burmeſter ſprach dann über das Thema: „Saatenabbau und Saatenwechſel.“ Die Pflanze ſei, wie auch das Tier, ein Produkt ſeiner Scholle. Bei unſern jetzigen Hochzuchten zeigten ſich Lebensmüdigkeiten und Alterserſcheinungen, die vor allen Dingen bewirkt würden durch Aufbewahrungsfehler und durch falſche Kulturmaßnahmen. Dem Abbau könne man vorbeugen durch zielbewußte Pflanzenzucht, die das Jungbad der Sorten ſei, durch richtige Düngung und durch gute Aufbewahrung und Auswahl des Saatgutes. Ziel der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft müſſe es ſein, bodenſtändige, widerſtandsfähige und ertragsreiche Sorten zu züchten. Regelrecht durchgeführt werden müßten die Anbauverſuche. Zu dieſem Zwecke ſeien auch in Schleswig-Holſtein mehr Verſuchsringe zu gründen. In unſrer Provinz wären nur 7 Verſuchsringe vorhanden, während man in Oſtpreußen und Schleſien je 90 und in Hannover 60 habe.

p. **Achtung! Einbrecher an der Arbeit!** Nachdem längere Zeit unſre Stadt von Diebereien verſchont geweſen, hat in der letzten Nacht lichtſcheues Geſindel durch einen verwegenen Einbruch Bad Bramſtedt heimgeſucht. Der Geſchädigte iſt diesmal Uhrmacher Herr Andreas Mohn. Durch Einſchlagen des Seitenfenſters im Laden und Entfernen der Luken ſind die Einbrecher in den Laden gelangt, rafften eiligſt alles zuſammen, was ſie in Schiebläden uſw. finden konnten und entkamen wieder unerkannt auf demſelben Wege. Wie hoch ſich der Schaden beläuft, den Herr Mohn erleidet, iſt noch nicht feſtgeſtellt. — Ein zweiter Einbruch wurde in gleicher Nacht bei Herrn Schneidermeiſter Parbſt verſucht, wo die Diebe ſich an dem Fenſter zu ſchaffen machten. Hier wurden ſie aber verſcheucht, bevor die Tat vollendet werden konnte. — In der Nacht vordem ward auch ein Einbruch verſucht im Bahnhofsgebäude. Hier mußten die Einbrecher leer abziehen. — Herrn Paſtor Weſt ward vorige Woche ſein Fahrrad geſtohlen, das er bei der Realſchule hingeſtellt hatte, und den gleichen Verluſt hatte Herr Kaufmann Karl Schlichting, der ſein Fahrrad beim Bahnhof hingeſtellt hatte. — In Wiemersdorf wurden dem Gaſtwirt Herrn Schümann nachts 16 Hühner und 1 Hahn aus dem Stall geraubt.

Eierſammelſtelle. In früherer Zeit beſtand hier, ins Leben gerufen und organiſiert vom Geflügelzuchtverein, eine Eierſammelſtelle, durch die es erreicht wurde, daß die erzeugten Eier als Stempeleier bedeutend höher bewertet wurden als im landläufigen Handel. Der Krieg machte dieſer Einrichtung ein Ende, und in der Papiergeldzeit war nicht daran zu denken, ſie wieder aufleben zu laſſen. Jetzt, da die Verhältniſſe allmählich anfangen zu geſunden, iſt angeregt worden, den gemeinſamen Eierabſatz wieder einzuführen. Der Geflügelzuchtverein ladet alle, die geneigt wären, ſich daran zu beteiligen, einerlei ob ſie Mitglieder des Vereins ſind oder nicht, auf Dienstagabend zu einer Zuſammenkunft bei Herrn Schlüter ein.

Um den wirtſchaftlichen Nöten wirkſam zu begegnen, iſt es für die Hausfrauen vor allen Dingen wichtig, den nährwert der notwendigſten Nahrungsmittel zu kennen, damit kein Pfennig unnütz ausgegeben wird. Seines hohen Kaloriengehalts wegen wichtig iſt vor allem das Fett. Mit der Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband“ iſt ein höchſtwertiges Nahrungsmittel auf Nährwert alle höchſten Anforderungen befriedigt. Die Blaubandmargarine hat herrliches Aroma und einen friſchen, reinen Geſchmack.

Günſtige Berufsausſichten im Baugewerbe. Durch die Verhältniſſe der Kriegs- und Nachkriegszeit hat die Bautätigkeit, wie allgemein bekannt, außerordentlich abgenommen. Ein großer Teil der gelernten Maurer und Zimmerer war dadurch gezwungen, in andere Berufe abzuwandern, während andererſeits angeſichts der Verhältniſſe nur in ungenügendem Maße für die Heranziehung des notwendigen Nachwuchſes geſorgt werden konnte. Nunmehr ſetzt infolge der Stabiliſierung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe und der langſamen Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft die Bautätigkeit, wenn auch vorerſt im beſcheidenen Maße, wieder ein. Selbſt dazu reichen aber heute ſchon kaum die verhältnismäßig wenigen noch vorhandenen gelernten Bauarbeiter aus; denn neben der dauernd wachſenden Neuherſtellung von Wohnungen iſt es eine unabweisbare Notwendigkeit, endlich einmal wieder die ſchon beſtehenden Bauten, die in der Zwangswirtſchaft ſo ſehr vernachläſſigt werden mußten, in einen angemeſſenen Zuſtand zu verſetzen. Unter den augenblicklichen Verhältniſſen iſt damit zu rechnen, daß es noch Jahrzehnte dauern wird, ehe die Bedürfniſſe der Bevölkerung auf angemeſſene Unterbringung erfüllt ſind. Es ſteht alſo zu erwarten, daß in dieſer Zeitſpanne das Baugewerbe eine außerordentlich günſtige Konjunktur erleben wird. Das gleiche gilt auch von den meiſten Zweigen des ſogenannten Baunebengewerbes, wie z. B. Klempner, Dachdecker und Töpfer. Eltern, Vormünder, Schulen uſw. kann deshalb nur immer wieder dringend geraten werden, die heranwachſende Jugend auf die Erlernung dieſer Gewerbe hinzuweiſen, die günſtige Berufsausſichten und damit auch entſprechende Bezahlung bieten.

Es gibt auf jedem Kaufgebiet
Ein „Beſtes“, das die Käufer „zieht“.
Im großen Küchenmarktbereich
Iſt dies die „Rahma buttergleich“; *)
Durch ihre buttergleiche Güte
Gilt ſie als aller Marken Blüte,
Weshalb ſie auch der Butter ſacht
So Rang wie Hausrecht ſtreitig macht.
Ihr Preis ſchon führt ſie zu dem Ziel:
Die Rahma koſtet halb ſo viel! —
Darum, zum Kochen, wie zum Speiſen
Verbraucht man heut in allen Kreiſen
Nur „Rahma buttergleich“ tagtäglich
Denn ihre Wohltat iſt unſäglich.

*) feinſte Margarine.

Schwere Wirtſchafskriſe im Saargebiet.

Das ſaarländiſche Wirtſchaftsleben ſteht am Anfang einer ſchweren Kriſe, die durch die Ungewißheit über die endgültige Regelung der Zollfrage verurſacht iſt. Der ganze Widerſinn der Beſtimmungen des Verſailler Friedensdiktats, die den 10. Januar 1925 für die völlige Einverleibung des Saargebiets in das franzöſiſche Zollſyſtem vorſehen, ſpiegelt ſich am deutlichſten in folgenden Tatſachen wider: Das Saargebiet wird ohne jede Berückſichtigung wirtſchaftlicher Vernunftgründe und entgegen den Geſetzen ſeiner wirtſchaftlichen Entwicklung, die das geſamte Wirtſchaftsleben nach Oſten band, von ſeinem natürlichen Abſatzgebiet, dem Deutſchen Reich, getrennt. Der franzöſiſche Markt bietet aber an und für ſich keinerlei Erſatz für die verlorene Kundſchaft, und dazu treiben die franzöſiſchen Wirtſchaftsverbände einen ſkrupelloſen Kampf gegen die Aufnahme von ſaarländiſchen Erzeugniſſen auf den franzöſiſchen Markt. Schon hieraus erſieht man, wie dunkel die Zukunft der Saarwirtſchaft iſt, deren Erzeugniſſe bisher zu 75 v. H. nach Deutſchland gegangen ſind. Wo werden nun nach der Aufrichtung der Zollſchranken die ſaarländiſchen Erzeugniſſe untergebracht werden? Nach Deutſchland verbieten die hohen Zölle, die eine Konkurrenz unmöglich machen. Im Saargebiet ſelbſt iſt kein Bedarf zu decken. Bleibt alſo nur noch die Ausfuhr nach Frankreich. Frankreich ſelbſt verſchließt ſich aber der Saar-Produktion. Es verfolgt im Saargebiet in erſter Linie ſein politiſches Ziel, das Land zu annektieren, dabei aber in beſchränktem Maße auch wirtſchaftliche Vorteile, die in der Belieferung mit franzöſiſchen Artikeln und dem wirtſchaftlichen Raubbau an den Gruben genügend gekennzeichnet ſind. Daneben iſt die ſaarländiſche Induſtrie die direkte Konkurrenz der franzöſiſchen Hütteninduſtrie in Lothringen. Dieſe kämpft ſelbſt um den Gewinn innerfranzöſiſcher Kundſchaft, ſo daß durch das Hinzutreten der Saar-Induſtrie in dieſem Kampf die Ausſichten für beide Teile außerordentlich geſchmälert werden. Die Saar-Induſtrie muß dabei naturnotwendig unterliegen, weil für ſie die Produktionskoſten höher ſind und dazu bereits jetzt die lothringiſchen Werke, um ſich den Abſatz zu ſichern, mit derart billigen Offerten aufwarten, daß die Saar-Induſtrie nicht Schritt halten kann. In Frankreich beſteht in einem ganz beſchränkten Ausmaße Bedarf für Spezialerzeugniſſe der ſaarländiſchen Hütteninduſtrie. Für den Abſatz von Stahl und Eiſen ſchlechthin kommt der franzöſiſche Markt aber jedenfalls nicht in Betracht.

Von der Löſung der Abſatzfrage hängt, wie ſchon geſagt, die Aufrechterhaltung des geſamten Produktionsbetriebes und die weitere Beſchäftigung ausſchlaggebender Teile der Saarbevölkerung ab. Die Arbeitgeber haben bereits in einem öffentlichen Schreiben darauf hingewieſen, daß die Arbeiter und Angeſtellten ſich darauf gefaßt machen müſſen, daß viele Betriebe ſtark einſchränken oder ganz ſchließen. So führt der machtpolitiſche Wahnſinn von Verſailles zu einem namenloſen Elend, das noch erhöht wird durch die Drangſalierungsmaßnahmen der profranzöſiſchen Regierungskommiſſion des Saargebiets.

Die Saar-Regierung hat eine Reihe von Steuergeſetzesvorlagen dem ſaarländiſchen Scheinparlament zur Begutachtung vorgelegt, die ungefähr den Gipfel deſſen darſtellen, was man einer ausgeſogenen und gepeinigten Bevölkerung an indirekten Steuern zumuten kann. Die franzöſiſchen Machthaber im Saargebiet verfolgen offenkundig damit nur den Zweck, die Bevölkerung zu Unvorſichtigkeiten zu reizen, ſie aufzuſtacheln, ihre Unzufriedenheit nach außen hin in Form von Streiks und Unruhen kund zu tun, um damit nachher die Notwendigkeit der Anweſenheit des franzöſiſchen Militärs beweiſen zu können. Auf der einen Seite beſchneidet man der Bevölkerung die Arbeitsmöglichkeit, indem man die Induſtrie zerſtört, und auf der anderen Seite verlangt man von ihr erhöhte Abgaben. Umſomehr iſt die Frage berechtigt, wie die Völkerbundsmandatare im Saargebiet zu dieſer Knechtung des ihnen anvertrauten Landes ſchweigen können. Der Grund liegt darin, daß die Saar-Regierung ſich als die berufene Schützerin der franzöſiſchen Intereſſen anſieht, und daß ſie ein willenloſes Werkzeug in der Hand der franzöſiſchen Propaganda iſt.

Das Saargebiet ſteht vor den ſchwerſten Erſchütterungen. Das deutſche Volk vertraut auf den ſtahlharten Willen des ſaarländiſchen Deutſchtums, der ſich ſicher auch der neuen Unterdrückungsperiode gewachſen zeigen wird.

Um der Kinder willen.

Von Dorothee Goebeler.

In tauſend Liedern hat man das Vaterhaus beſungen. Die Poeſie aller Zeiten, aller Völker ſpinnt ihre zarteſten und feinſten Blüten um das Vaterhaus. Im Wirren und wüſten Treiben der Welt iſt es der ſtille Garten, in dem der Frieden wohnt, der Garten Eden, der des Menſchen Kindheit ſah, ſonnenumleuchtet, blumenumblüht. Ewige Sehnſucht läßt es immer von neuem emporſteigen, lichtüberfloſſen, auch wenn es ſelbſt längſt vielleicht ſchon von der Erde verſchwunden iſt. Das Vaterhaus beſteht nicht nur aus Stein und Mörtel, die Liebe, die es erfüllte und umblühte, die ganze ſorglos ſonnige Kindheit, die war das Vaterhaus.

Sie war es einmal, ſie iſt es heut nicht mehr. Sorgloſe Kindheit, frohe Jugend, es gibt ſie noch hier und da, aber ſie iſt ſelten geworden. Daß die Not der Zeit auch hineinlangt in unſerer Kinder lichte Jahre, in die, die wenigſtens ihre lichteſten ſein ſollten, das iſt ſchon traurig genug, es langt aber auch etwas anderes hinein und das iſt um vieles böſer und bitterer. Es wurde ſchon viel geſprochen vom Verfall der Ehe, von der ſtändig wachſenden Ehenot unſerer Tage. Aber Mann und Weib ſind es nicht allein, die darunter leiden, eine andere Geſtalt noch erhebt ſich und ruft mit harter Stimme: „Ich klage an“. — Das Kind. Vater und Mutter entzweit und nur noch zuſammen in troſtloſem Nebeneinander, wer leidet am meiſten darunter? Das Kind.

Vater und Mutter ſich gegenüber in offenem Haß und Hohn, in des Kindes Seele gellt der Streit am lauteſten hinein. Es möchte beide umfangen mit der Liebe ſeines kleinen Herzens, es ſoll beide umfangen, denn nur dann kann es gedeihen und reifen. Zu wem ſoll es ſich neigen, wem recht geben? Wo Kinder dieſe Frage erwägen müſſen, iſt ſchon ein Tropfen Gift in ihren Lebenskelch gefallen.

Vater und Mutter, die ſich zanken, ſchrecklichſtes Erleben für ein Kind. So mancher von uns Großen und Alten weiß wohl noch aus eigener Erinnerung, wie er als Kind gelitten, wenn das Furchtbare als Wirklichkeit in ſein Leben kam.

Dabei war es für die meiſten von uns wohl nur ein Ausnahmefall. Zwieſpalt, Auseinanderſetzungen zwiſchen Eheleuten gehören allen Zeiten an, man hatte in früheren Tagen aber doch im allgemeinen ſoviel Verſtand und Überlegung, ja ſoviel — — Schamgefühl, daß man ſie hübſch unter ſich austrug und tunlichſt nicht vor den Ohren der Kinder.

„Die Kinder ſind da,“ das war wie eine Mauer, die ſich jäh und plötzlich erhob, wenn der Zorn aufbrauſen wollte. Sie drängte manches harte Wort zurück. „Um der Kinder willen“ wurde viel Streit und Uneinigkeit begraben, viel geduldet und ertragen und überwunden, von Männern wie Frauen. Den Kindern das Vaterhaus erhalten, das war eine Pflicht, und das Wort Pflicht war noch nicht geſtrichen aus dem Wörterbuch der Menſchheit. Heute ſteht es auch noch darin, aber es hat meiſt den Zuſatz: gegen mich ſelbſt. Wo Mann und Weib nur die Pflicht gegen ſich ſelbſt erkennen, treten die Pflichten gegen das Kind natürlich in den Hintergrund.

Und nun ſteht dieſes unglückliche Kind zwiſchen Vater und Mutter, ſoll wachſen und reifen auf einem Boden, der unterhöhlt iſt; hin- und hergezerrt zwiſchen zwei Geſtalten, ſoll es feſten Fuß faſſen in der Welt. Ja, denken die Herrſchaften, die ihre „Eheirrung“ in Haß und Hader gegeneinander austoben, denn wirklich niemals an das unglückliche Geſchöpf, das zwiſchen ihnen ſteht; denken ſie niemals daran, daß ſie ein Spiel treiben mit Menſchenleben? Wie ſoll ſich ein Daſein geſtalten, in deſſen Erinnerungen nicht einmal das Vaterhaus als ſtillfriedlicher Hafen ſteht? Wieviel Verbitterung, wieviel ſeeliſche Dunkelheit nimmt das Kind eines zerriſſenen Ehelebens mit in ſein eigenes Leben hinaus. Wie ſchwer muß es oft kämpfen, dieſe Erinnerungen zu überwinden und das Vertrauen an die Menſchheit zurückgewinnen.

Wir ſchelten über die Jugend von heut, wir nennen ſie roh und rückſichtslos, wir ringen die Hände voll Entſetzen, wenn ſie vor nichts mehr Achtung hat, an nichts mehr glaubt. Seht euch das Vaterhaus von ſo manchem jungen Mann oder jungen Mädel an, und ihr könnt euch eigentlich nur noch wundern, daß ſie überhaupt noch einigermaßen leidlich geraten ſind.

Die Alten haben es heut ſchwer, das wiſſen wir alle. Die Wohnungsnot preßt die Familie zuſammen in engſten Räumen, wie ſoll, wie kann man es verhindern, daß die Kinder zuhören, wenn man aneinandergerät. Man kann es ſchon, indem man nämlich überhaupt nicht aneinander gerät, ſondern ſich das, was man ſich zu ſagen hat, in ruhigen und gedämpften Tönen ſagt. Ein bißchen ſchwer iſt das ja, viel Selbſtüberwindung verlangt es, aber von unſern Altvordern haben manche Schwereres durchgefochten, um der Kinder willen.

„Um der Kinder willen“ iſt ein Zauberwort. Es ſollte eigentlich allein ſchon genügen, eine zerbröckelnde Ehe wieder aufzurichten. Das Kind iſt der neue Menſch. Es hat ein Recht auf geſunde Entwicklung, auf ein liebeerfülltes ſonniges Vaterhaus. Wer es ihm nimmt, begeht ein Verbrechen, deſſen Folgen ſich weiter vererben auf viele kommende Generationen. Wir haben kein Recht zu ſpielen mit Menſchenſeelen und Menſchenglück. Wo das Kind iſt, gibt es nur Pflichten gegen das Kind, aber keine einzige gegen ſich ſelbſt. Unſere Jugend geht auf dunklen Wegen, ſo wird auf noch viel dunklere geraten, wenn wir ihr nicht wiedergeben, worauf ſie ein Recht hat; den Boden, auf dem allein ſich Jugend geſund entwickeln kann: das Vaterhaus.

Es braucht kein Palaſt zu ſein, nicht mal eine Wohnung mit allem Komfort der Neuzeit, es kann auch Armut darin herrſchen, aber die Sonne der Liebe muß darüber ſtehen, und Vater und Mutter müſſen eins ſein, wenn nicht im Herzen, ſo doch vor Augen und Ohren des Kindes. Wer ſeinen Kindern dies Vaterhaus nimmt, der begeht Sünde wider den Heiligen Geiſt, von der es heißt, daß ſie nie vergeben wird.

Der Reichskanzler an die Preſſe

Berlin, 25. Januar.

Die Vertreter der Preſſe waren geſtern abend zu einem Bierabend in die Reichskanzlei eingeladen worden. An der Spitze der neuen Reichsregierung erſchien dazu Reichskanzler Dr. Luther. Er hielt eine bemerkenswerte Rede über das Verhältnis der Preſſe zur Regierung.

Im großen politiſchen Körper der Demokratie, ſagte der Kanzler, beſtehe die Tatſache, daß die Beziehungen des einzelnen zu den großen Dingen des Staates indirekt ſeien. Wir müßten, um in unſeren Verhältniſſen zu geſunden, dahin kommen, das Verhältnis des einzelnen zum Staatsweſen ſo direkt zu geſtalten wie nur irgend möglich, und dieſe Aufgabe könne überhaupt nur die Preſſe löſen. Die Preſſe ſei in der Lage, den großen Maſſen der Menſchen die großen Dinge des öffentlichen Lebens wirklich nahe zu bringen und deshalb trage die Preſſe auch die ſchwere Verantwortung dafür, in welcher Weiſe dieſe Nahebringung der Dinge des öffentlichen Lebens erfolgt. Die Preſſe müſſe ihre Leſer immer wieder vor die Tatſachen ſtellen, wie ſie ſind. Dann werde erreicht, daß jeder ungeachtet ſeines Standpunktes auch in der Lage ſei, dem Standpunkt des andern Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen: dann werde erreicht, daß man im politiſchen Gegner nicht den Feind, ſondern den Volksgenoſſen ſehe, der von einem anderen Geſichtspunkte aus an dieſelben Dinge herangehe. Wenn man z. B. von Wirtſchaft und Sozialpolitik ſprechen höre, ſo erſcheine es manchmal ſo, als wäre die Wirtſchaft der Standpunkt der Arbeitgeber und die Sozialpolitik der der Arbeitnehmer. Das ſei aber ein Unding: Wirtſchaft ſei nicht möglich ohne die lebendigen Kräfte der Arbeiter, die man nicht auspumpen dürfe bis zum letzten. Der Kanzler hoffte, daß er in immer ſteigendem Maße die Möglichkeit haben werde, mit der Preſſe zuſammen an dem Ziele zu arbeiten, das Trennende zu überwinden und das Einigende, ungeachtet der ſelbſtverſtändlichen politiſchen Verſchiedenheiten, zu betonen. Dr. Luther endete unter lebhaftem Beifall mit einem Hoch auf die Preſſe.

Nah und Fern.

○ **300 000 Frank Entſchädigung an Frau Dr. Helfferich.** Nach einer Meldung aus Baſel iſt zwiſchen den ſchweizeriſchen Bundesbahnen und der Witwe des früheren Staatsminiſters Dr. Helfferich über die Entſchädigungsanſprüche infolge des Todes Dr. Helfferichs bei dem Eiſenbahnunglück von Bellinzona eine Einigung zuſtande gekommen. Die Bundesbahnen zahlen an Frau Dr. Helfferich nicht eine jährliche Penſion, ſondern eine einmalige Entſchädigung von 300 000 Frank.

○ **Ein Prozeß um 9 Millionen.** Die anhaltiſche Landeskirche hat ſich entſchloſſen, wegen ihrer Anſprüche an den anhaltiſchen Staat gerichtliche Entſcheidung anzurufen. Bei dem hohen Objekt — es ſoll ſich um 9 Millionen handeln — werden in dieſer Sache an Gerichts- und Anwaltskoſten 350 000 bis 400 000 Mark entſtehen.

○ **Raubmord an einem Greis.** Der 69jährige verwitwete Schneider Friedrich Dillemuth in Frankfurt a. M. iſt das Opfer eines Raubmordes geworden. Der Täter hat den ſchlafenden Mann zuerſt mit ſeiner Schneiderſchere durch einen Schlag auf den Hinterkopf betäubt und ihn dann erdroſſelt, nachdem er ihm ein Taſchentuch in den Hals geſtopft hatte. Geraubt wurden außer einigen zur Ausbeſſerung dem Witwer übergebenen Anzügen die Brieftaſche und die goldene Uhr des Mannes.

○ **Razzia nach Radioanlagen.** Die franzöſiſche Gendarmerie in Mainz hat ganze Straßen auf Funkanlagen durchſucht und die widerrechtlichen Beſitzer von Funkempfängern zur Strafverfolgung notiert, da im beſetzten Gebiet die Anlage von Radioapparaten verboten iſt.

○ **Raubüberfall durch Marokkaner.** Der Chauffeur Philipp Bohn iſt in Worms durch vier marokkaniſche Soldaten gezwungen worden, mitzugehen. Als er ſich weigerte, nahmen ihm die Marokkaner ſeine mitgeführten Sachen weg. Die Bevölkerung befindet ſich durch dieſen dritten Raubüberfall in begreiflicher Erregung.

⊙ **Genickſtarre in einer Olmützer Kaſerne.** Wie die Blätter aus Olmütz melden, ſind in der dortigen Fliegerkaſerne Fälle von Genickſtarre aufgetreten. Ein Arbeiter iſt geſtorben, während neun andere Perſonen durch Injektionen dem Tode entriſſen werden konnten.

⊙ **Schiffbrüchige Schiffsräuber.** Ein deutſcher Motorſchoner „Sinius" ſtrandete bei dem Feuerturm Möen. Als die Beſatzung gerettet worden war, ſtellte es ſich heraus, daß kein Kapitän vorhanden war. Die däniſche Polizei hat ſich nun mit der Angelegenheit beſchäftigt und entdeckt, daß das Schiff im Hafen von Malmö von der Mannſchaft geſtohlen worden war. Die Matroſen ſollen der deutſchen Polizei alsbald übergeben werden.

⊙ **Vielſeitige Autoverwendung.** Die däniſche Preſſe beſchäftigt ſich mit einem Bericht, den ein Amtsarzt aus der Provinz Jütland veröffentlicht hat. In dieſer Mitteilung beſchwert er ſich darüber, daß der Bäckermeiſter ſeiner Stadt ſein Auto zum Brottransport und gleichzeitig zum Leichentransport für ein Sanatorium der Umgebung verwende. Außerdem dient das Auto des vielſeitigen Bäckermeiſters dem Transport betrunkener Ausflügler aus dem nahen Walde.

⊙ **Schiffskataſtrophe an der engliſchen Küſte.** Nach Meldungen aus London ſind bei zwei Schiffskataſtrophen 13 Menſchenleben verloren gegangen. Das britiſche Oltankſchiff der Red-Line „Firt" ſank im Briſtolkanal. Von der neun Mann betragenden Beſatzung wurde nur der erſte Offizier gerettet. Der Aberdeener Fiſchdampfer „Ulſter" ſcheiterte an der Küſte der Grafſchaft Kincardine. Von der aus acht Mann beſtehenden Beſatzung wurden nur drei gerettet.

⊙ **D'Annuncio erhält die Kaiſervilla.** Die Villa Falconieri bei Fraſcati iſt nach dem „Giornale d'Italia" d'Annuncio zum Geſchenk gemacht worden. Sie gehörte bekanntlich vor dem Kriege dem deutſchen Kaiſer, der ſie deutſchen Künſtlern zur Verfügung geſtellt hatte. Mit dieſer Entſcheidung verſetzt die italieniſche Regierung den deutſch-italieniſchen Beziehungen einen harten Schlag.

⊙ **Beängſtigende Dürre in der Schweiz und Italien.** In Oberitalien und der Schweiz herrſcht eine Trockenheit, wie ſie ſeit Jahren im Winter nicht beobachtet wurde. In der Nord- und Weſtſchweiz iſt im letzten Vierteljahr noch nicht ein Drittel der normalen Regenmenge gefallen. Die elektriſchen Kraftwerke werden gezwungen ſein, die Stromlieferung herabzuſetzen.

⊙ **Ein fettes Anwaltshonorar.** Der Mordprozeß von Chikago, in dem die beiden Millionärsſöhne Leopold und Loeb zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ſind, iſt noch in allgemeiner Erinnerung. Nun wird von dort gemeldet, daß einer der Verteidiger der beiden jugendlichen Verbrecher, Mr. Clemence Darrow, ſoeben vom Gerichtshof in Chikago die Erlaubnis erhalten hat, ſein Anwaltshonorar in Sachen Loeb und Leopold einzuziehen. Die Liquidation lautet auf die runde Summe von 130 000 Dollar.

⊙ **Über 700 Perſonen in Japan an Grippe geſtorben.** Wie aus Tokio gemeldet wird, ſind nach einer amtlichen Mitteilung in den letzten zwanzig Tagen 727 Perſonen an Grippe geſtorben.

⊙ **Ein Blutbad in China.** Aus Schanghai wird gemeldet, daß die Militärbehörden auf die Verweigerung des Anbaues von Mohn für Opiumgewinnung von 1600 chriſtlichen Familien 200 Familienälteſte enthaupten ließen.

Bunte Tageschronik.

Flensburg. Der Flensburger Dampfer „Waldtraut Horn" iſt auf der Reiſe von Santo Domingo nach England im Sturm untergegangen. Die Beſatzung wurde von einem engliſchen Dampfer gerettet.

London. Einer Meldung des engliſchen Generalkonſuls in Batavia zufolge iſt in Singapore die Peſt ausgebrochen.

Stockholm. Der Profeſſor der Zoologie an der Univerſität Lund, Axel Wiren, iſt bei einer Vorleſung in der Univerſität am Herzſchlag geſtorben.

Moskau. Der frühere General Kuropatkin, der Höchſtkommandierende im ruſſiſch-japaniſchen Krieg, iſt in Shemtſchurin im Gouvernement Pſkow im 80. Lebensjahr geſtorben.

Die hervorragende Marke!

Aus innerem Wert heraus bricht sich das Gute Bahn. Tausend und aber tausend Hausfrauen haben den Wert der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" erkannt, deren gute Eigenschaften, köstliches Aroma, feiner Geschmack, beste Bekömmlichkeit und billiger Preis, höchste Ansprüche befriedigen.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Heute feiern unsre lieben Eltern Bathmann und Frau ihre

goldene Hochzeit

Die Kinder.

Unserm lieben Arbeitskollegen

B. Ohlhoff u. Frau

in Lentföhrden zu ihrer am Mittwoch stattfindenden

silbernen Hochzeit

ein

,999 mal donnerndes Hoch'

dat de ganze Gegend wackelt.

Arbeiter und Angestellte des Gutes Springhirsch

5000 Pfund

Runkel- oder Steckrüben

auch in kleinen Partien

zu kaufen gesucht

Gustav Clausen, Landweg.

Prima Ferkel und Läuferschweine

abzugeben

Joh. Langhinrchs, Tel. 54.

Gesucht zu sofort oder zum 1. Februar ein tüchtiger

Knecht

Fock, Hagen.

Der Stahlhelm

Mittwoch, den 28. ds. Mts, abends 8 Uhr:

Vorstands- und Ausschußsitzung

Der Führer.

Wegen Neueinrichtung einer

Eier-Sammelstelle

bitten wir alle, die dafür Interesse haben, Mitglieder und Nichtmitglieder, am **Dienstag,** abends 8 Uhr, bei Gastwirt Schlüter zu erscheinen.

Der Vorstand des Geflügelzuchtvereins.

Dienstag und Mittwoch:

Koch- und Bratfische grüne Heringe

Jul. Schulze, Telephon 159.

Gute Ferkel

hat zu verkaufen

Gustav Reske, Bissenmoor.

Todesanzeige.

Plötzlich und unerwartet wurde uns unsere kleine

Elfriede

gestern morgen durch den Tod im zarten Kindesalter entrissen.

Dieses zeigen an die trauernden Eltern und Geschwister.

Fritz Delfs u. Frau
Bimöhler Chaussee.

Bad Bramstedt, 26. Januar.

Die Beerdigung findet Mittwoch vormittag 11 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Einige Deckeber

(Berkshir)

stehen zum Verkauf bei
Wilhelm Schlüter, Tel. 180.

Junge! Junge!

Der gr. Reste-Verkauf

bei Philipp von Halle lohnt sich.

Nur noch bis Dienstag abend bietet sich meiner w. Kundschaft

kolossale Vorteile.

Tel. 177 **Philipp von Halle** **Tel. 177**

Bad Bramstedt Bad Oldesloe Ratzeburg Hamburg

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5542 | Mittwoch, den 28. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Sie bleiben, wie ſie ſind

Harmloſe Gemüter mögen das als Zufall betrachten daß an dem gleichen Tage, als man in Berlin die maßlos ſchroffe Zwiſchennote der Botſchafterkonferenz überreichte und in ihr jede Erörterung mit der deutſchen Regierung im gegenwärtigen Augenblick ablehnte, auch in Paris in der franzöſiſchen Kammer wieder einmal das politiſche Verhältnis zwiſchen Frankreich und Deutſchland behandelt wurde Die dortige Debatte iſt nicht das Echo der Note, ſondern ihre Begleitmuſik, ihr Kommentar. Und oft iſt der Kommentar noch deutlicher als der Text.

Dieſe Debatte ſtand ganz in dem Geiſte übelſten franzöſiſchen Militarismus. Stundenlang ſpricht der Deputierte Oberſt Fabry. Man ſieht ihn im Geiſt ordentlich zittern vor Angſt über die Gefahren, die ſeiner Heimat von Deutſchland her drohen, denn Deutſchland habe die Abrüſtung nicht durchgeführt, Frankreich beſitze ſeinerſeits aber nicht mehr die Möglichkeit, in Deutſchland die im Verſailler Vertrag beſtimmte Rüſtungsbeſchränkung durchzuſetzen. „In kurzer Zeit kann Deutſchland, wenn es will, eine große, moderne Armee ſchaffen.“ Was das für ein Unſinn iſt, das hat einmal auf Grund amtlicher Schriftſtücke die Pariſer Zeitung „Eclair“ bewieſen, die deshalb ſchleunigſt unter Anklagezuſtand geſetzt wurde. Auch das Sicherungsſyſtem Frankreichs auf Grund der Bündniſſe mit England und Frankreich ſei zuſammengebrochen.

Dann poſaunte man aus, daß Deutſchland die Kontrolle verhindert habe, und zwar an der Spitze Reichswehrminiſter Geßler und ſein Generalſtabschef von Seeckt. Doch wir kennen dieſe Lieder; was aber ſagt Herriot dazu? Er antwortet, daß die Kontrolle bis zur Ruhrbeſetzung immerhin möglich war, daß ſie aber ſeit der Ruhrbeſetzung nicht mehr durchgeführt werden könne. Und es iſt ein deutlicher Wink an die Verbündeten, wenn er ſagt „wir werden die Überwachung nur durchführen können, wenn alle Verbündeten einig bleiben.“ Man will ſie alſo noch „durchführen“, dieſe Kontrolle. Es iſt alſo noch nicht genug mit dem, was ſich in Deutſchland ſeit ſechs Monaten abſpielt. Die Zwiſchennote weiſt auch darauf hin, daß ganz gegen den klarſten Wortlaut die Verbündeten jetzt die Dauer der Beſetzung der rheiniſchen Gebiete als auf fünfzehn Jahre beſtehend betrachten wollen und eine Abkürzung dieſer Friſt nur für den Fall vorgeſehen haben, daß Deutſchland die Bedingungen des Verſailler Vertrages getreulich erfüllt

Und die Begründung, wenn man dieſes Wort überhaupt in den Mund nehmen ſoll? Der Deputierte Franklin Bouillon ebenſo wie Fabry verlangten die Veröffentlichung der Berichte des Generals Nollet, aber Herr Herriot erklärte demgegenüber, daß man ſolche Veröffentlichung nicht ohne genaue Prüfung der Notwendigkeiten machen dürfe. So namentlich auch über die Geſchichte und den Urſprung des Krieges. Da müſſe man außerordentlich vorſichtig und ſorgfältig ſein, „um keine Gelegenheit zu Deutungen zu geben, die vielleicht für meine Vorgänger ungünſtig ſein könnten.“ Dieſes Zugeſtändnis Herriots kann uns faſt mit der ganzen Note verſöhnen, weil Herriot damit nicht nur Kritik an dem übt, was franzöſiſcherſeits über den Urſprung des Krieges veröffentlicht worden iſt, ſondern wieviel veröffentlicht wurde.

Aber man wird noch deutlicher, viel deutlicher, wohl für Herriot geradezu unangenehm deutlich. Oberſt Fabry richtet nämlich an Herriot die Frage, ob er denn wirklich daran denke, das Rheinufer zu räumen, wenn die Berichte der Kontrollkommiſſion ihm als genügend erſcheinen. Die deutſche Jugend bereite ſich auf den Krieg vor und es ſei eine Pflicht gegen Frankreich, in keine Räumung zu willigen, bevor man nicht von den Verbündeten und von Deutſchland ein neues Schutzſyſtem zur Sicherung Frankreichs erlangt habe. Auf dieſe Anzapfung antwortet Herriot nichts. Aber wir denken an das alte Sprichwort, daß keine Antwort auch eine Antwort iſt. Oberſt Fabry und die Rechte in der franzöſiſchen Deputiertenkammer mögen beruhigt ſein: das, was ſie wollen, liegt in guter Hand. Doch was ſie alle wollen, das hat das Licht des Tages ebenſo zu ſcheuen wie das, was Herriots Vorgänger vor dreizehn Jahren trieb. Was Herriot jetzt zu den Verhandlungen über die Kölner Zone ſagt, daß es nämlich gefährlich geweſen wäre, Schriftſtücke veröffentlichen zu laſſen, an denen auch andere Regierungen ein Anrecht haben, ſo iſt das ungefähr dasſelbe, was man damals vor dem Kriege von Poincarés Treiben ſagen konnte. Was Ricci einſt ſagte: „Sint, ut sunt, aut non sint“, ſie ſollen ſo bleiben, wie ſie ſind, oder ſie ſollen gar nicht mehr ſein —, das gilt von Frankreich, gleichgültig ob ſein Führer Poincaré oder Herriot iſt, denn Frankreich ſelbſt will es ſo.

Die deutſche Delegation in Paris beſtohlen

Eine Sekretärin eingeſchloſſen.

In dem Pariſer Hotel, das die deutſche Handelsdelegation bewohnt, iſt ein frecher Einbruchsdiebſtahl verübt worden. Die Diebe ſind in die Zimmer einiger Mitglieder der deutſchen Delegation eingedrungen und haben Ringe und allerlei Schmuckſachen entwendet. Eine Sekretärin wurde einige Stunden lang in einem Zimmer eingeſchloſſen und ſo verhindert, Lärm zu ſchlagen.

In Kreiſen der deutſchen Delegation wird erklärt, daß die Vermutung, die Diebe hätten die Abſicht gehabt, irgendwelches politiſches Aktenmaterial ſich anzueignen, bisher nicht begründet ſchein

Erklärungen der neuen Miniſter

Berlin, 27. Januar.

Im Aufwertungsausſchuß des Reichstages gab der neue Reichsjuſtizminiſter Frenken Erklärungen ab, in denen es hieß:

Alsbald nach Verkündung der dritten Steuernotverordnung hat das Reichsgericht ihre Rechtsgültigkeit eingehend geprüft und ausdrücklich feſtgeſtellt. Gleichwohl wurde die Verordnung auch noch in neuerer Zeit vielfach als ungültig bezeichnet, und mehrfach ſind die Gerichte über die Entſcheidung des Reichsgerichts hinweggegangen Hierdurch und durch öffentliche Kundgebungen angeſehener Perſönlichkeiten wurden in weiten Volkskreiſen Zweifel an der Rechtsgültigkeit der Aufwertungsvorſchriften wachgerufen. Unter dieſen Umſtänden entſchloß ſich die Reichsregierung, dem Reichspräſidenten zu empfehlen, durch eine auf Grund des Artikels 48 der Verfaſſung zu erlaſſende Verordnung die dritte Steuernotverordnung und ihre Durchführungsbeſtimmungen

auf eine neue zweifelsfreie Rechtsgrundlage zu ſtellen

mit dem Ziele, wenigſtens einen einſtweiligen Rechtszuſtand zu ſichern. Die in der Öffentlichkeit hiergegen erhobenen Rechtsbedenken teilt die Reichsregierung nicht Die höchſtrichterliche Auffaſſung auf das Anwendungsgebiet des Artikels 48 der Reichsverfaſſung übertragen, führt zu dem Schluß, daß es gerechtfertigt war, die aus der Erſchütterung der Rechtsgrundlage der dritten Steuernotverordnung hervorgegangenen ſchweren Gefahren für die Öffentlichkeit durch eine Notverordnung aus Artikel 48 abzuwenden. Im übrigen iſt die Verordnung vom 4. Dezember 1924, wie ihre Überſchrift beſagt, nur zur einſtweiligen Regelung der Aufwertung beſtimmt. Die Reichsregierung ſteht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die endgültige Löſung des Aufwertungsproblems nur im Wege der ordentlichen Geſetzgebung gefunden werden kann

Eine Regierungsvorlage zur Ergänzung der dritten Steuernotverordnung iſt in Vorbereitung.

Die Vorarbeiten ſind ſo weit vorgeſchritten, daß die Reichsregierung die Einbringung bei den geſetzgebenden Körperſchaften für nahe Zeit in Ausſicht ſtellen kann. Für möglichſte Beſchleunigung iſt Sorge getragen.

Reichsfinanzminiſter v. Schlieben unterſtrich die programmatiſchen Darlegungen des Reichsjuſtizminiſters Er betonte die Notwendigkeit einer endgültigen Regelung, damit die Wirtſchaft in der Folge von Beunruhigungen durch die Aufwertungsfrage verſchont bleibe. Es werde und müſſe ein Mittelweg gefunden werden. Bei den öffentlichen Anleihen denke er ſich die Aufwertung ſo, daß mit in erſter Reihe die bedacht werden, die dem Reich in der Zeit der Not mit ihrem Gelde beigeſprungen ſind und unter dieſen müßten wiederum die Bedürftigen bevorzugt behandelt werden. Große Schwierigkeiten bereite die Unterſcheidung zwiſchen altem und neuerworbenem Anleihebeſitz. Man hoffe aber jetzt einen Weg gefunden zu haben, der für die Banken gangbar ſei. Es müſſe unter allen Umſtänden vermieden werden, daß die Spekulation ſich auf Koſten der ſchwergeſchädigten Anleihebeſitzer bereichere.

Geheimrat Norden vom Reichsfinanzminiſterium erklärte auf eine Anfrage, daß die Verhandlungen mit den Banken und Bankiers ausſchließlich den Zweck verfolgt hätten, die Unterſcheidung zwiſchen altem und neuem Anleiheſyſtem techniſch vorzubereiten.

Die Verhandlungen wurden dann auf eine Woche vertagt.

*

Entſcheidung des Reichsfinanzhofes.

München, 27. Januar.

Der Reichsfinanzhof in München hat die Verordnung des Reichspräſidenten vom 4. Dezember, betreffend die vorläufige Regelung der Aufwertung für ungültig erklärt. In der Begründung heißt es: „Der Artikel 48 könne nicht etwas erfaſſen, was durch Ermächtigungsgeſetz geregelt ſei, weil an verfaſſungsrechtlichen Kompetenzen durch Artikel 48 nichts geändert werden könne.“

Die Kölner Zwiſchennote

Berlin, 27. Januar.

Die Botſchafter Englands, Frankreichs und Japans ſowie der belgiſche Geſandte und der italieniſche Geſchäftsträger haben im Auftrage ihrer Regierungen dem Reichskanzler die neue Kollektivnote über die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone übergeben. Der engliſche Botſchafter erklärte bei der Übergabe der Note, daß ſie eine Antwort der alliierten Regierungen auf die deutſche Note vom 6. Januar d. J. darſtelle. Er fügte hinzu, daß die alliierten Regierungen beabſichtigen, eine weitere dritte Note ausführlicheren Inhalts ſo bald als möglich der deutſchen Regierung zukommen zu laſſen. — Der Reichskanzler nahm die Note entgegen und erklärte, daß er von ihrem Inhalt Kenntnis nehmen und ſofort eine Beſchlußfaſſung des Kabinetts darüber herbeiführen werde. Er fügte hinzu, die Reichsregierung habe allerdings erwartet, daß ſie in dieſer äußerſt wichtigen Angelegenheit nicht noch einmal eine vorläufige Mitteilung der alliierten Regierungen, ſondern das angekündigte Material erhalten würde, mit dem die Nichträumung der nördlichen Rheinlandzone begründet werden ſolle. Er nehme Kenntnis von der Erklärung des engliſchen Botſchafters, wonach die alliierten Regierungen der Reichsregierung dieſes Material ſo bald als möglich zugehen laſſen wollten, könne aber nur noch einmal dem dringenden Verlangen Ausdruck geben, daß dem gegenwärtigen Schwebezuſtand nunmehr alsbald ein Ende gemacht werde.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Antwort der Reichsregierung auf die Zwiſchennote der Alliierten wegen der Nichträumung der Kölner Zone iſt den Berliner Vertretern der Entente übergeben worden.

* Im Aufwertungsausſchuß machten die Reichsminiſter Frenken und von Schlieben Mitteilungen über eine bevorſtehende Ergänzungsvorlage zu den Aufwertungsbeſtimmungen.

* Im Barmat-Ausſchuß des Preußiſchen Landtages gab ein Vertreter der Preußiſchen Staatsbank Auskunft über Beginn und Verlauf der Geſchäftsverbindung mit Kutisker.

* Von franzöſiſcher Seite wird beſtritten, daß die Wirtſchaftsverhandlungen mit Deutſchland unterbrochen werden ſollen; ſie würden vielmehr in dieſen Tagen fortgeſetzt werden.

* Bei der deutſchen Handelsdelegation in Paris wurde eingebrochen, und zwar erbeuteten die Diebe größere Geldbeträge und Schmuckſachen, möglicherweiſe war ein Aktendiebſtahl geplant.

Antwort an die Botſchafterkonferenz.

Gegen falſche Auslegungen.

Die Reichsregierung ſtellte die Antwort Deutſchlands auf die Zwiſchennote der Pariſer Botſchafterkonferenz über die Nichträumung der Kölner Zone fertig und ließ ſie alsbald den Berliner diplomatiſchen Vertretern der Entente überreichen. Die deutſche Note iſt ziemlich kurz gehalten und beſchäftigt ſich hauptſächlich mit der unrichtigen Auslegung verſchiedener auf die Räumung bezüglicher Artikel des Verſailler Vertrages in der Note der Alliierten

Der Barmat-Ausſchuß des Landtages.

s. Berlin, 27. Januar.

Der Ausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Unterſuchung der Geſchäfte der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) ſetzte heute unter dem Vorſitz des Abg. Dr. Leidig (D. Vp.) ſeine Verhandlungen fort. Der Vorſitzende richtete zunächſt an die Vertreter der Staatsbank die Frage, ob bei dem Beginn der Geſchäftsverbindung mit Kutisker alles normal zugegangen ſei, und ob für die eingeräumten Kredite die nach den normalen Geſchäftsverbindungen ausreichende Deckung vorhanden war. Finanzrat Brekenfeld erklärte bei der Beantwortung dieſer Frage, daß nach der Markſtabiliſierung eine genaue Prüfung der Lage aller Darlehen der Staatsbank vorgenommen wurde. Das Konto Kutisker (Bankhaus Stein) ſei in Ordnung gefunden worden. Nachträglich habe ſich aber herausgeſtellt, daß die Prüfung in grobfahrläſſiger Weiſe vorgenommen worden war. Anfang Februar 1924 ſeien deswegen drei ſchuldige Beamte entlaſſen worden.

Die Unterſuchung wandte ſich dann der Frage zu, wie und mit weſſen Unterſtützung die Kutisker, Barmat uſw. in Deutſchland wohnen und hier ihre Geſchäfte machen konnten. Ein Vertreter des preußiſchen Innenminiſteriums erklärte, daß der Polizeipräſident von Berlin beauftragt worden ſei, entſprechende Ermittlungen anzuſtellen. Was feſtgeſtellt worden ſei, erſcheine aber der Regierung ſelbſt nicht ausreichend, und ſie ſei bereit, Ergänzungen heranzuſchaffen.

Bei der nun folgenden Beſprechung der Hanauer-Lager-Affäre wird feſtgeſtellt, daß die Staatsbank bei der damaligen Kreditgewährung ein Riſikogeſchäft einging, aber mit Zuſtimmung der ordnungsmäßigen Bankorgane. Die Staatsbank hatte jedoch, wie ihr Vertreter im Ausſchuß feſtſtellt, nur ein Zinsriſiko. Mit Zweidrittelmehrheit wurde ſchließlich bei der Prüfung des gegenwärtigen Wertes des Hanauer Lagers die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Botſchafterkonferenz gegen Krupp.

Nach einer Londoner Meldung ſoll die Botſchafterkonferenz Deutſchland mitgeteilt haben, daß unverzüglich Sanktionen ergriffen werden würden, wenn die Firma Krupp nicht ſofort ein der argentiniſchen Regierung unterbreitetes Angebot in Dampfkeſſeln für Torpedobootszerſtörer zurückziehe. Die Botſchafterkonferenz erblicke in dem Anerbieten eine Verletzung des Verſailler Vertrages, nach dem Deutſchland ohne ausdrückliche Genehmigung der Verbündeten kein Recht zur Herſtellung von Kriegsmaterial beſitze. Eine amtliche deutſche Beſtätigung dieſes „Schrittes“ der Botſchafterkonferenz liegt bisher nicht vor.

Münchweiler von Sanktionen befreit.

Die von der Beſatzungsbehörde ſeit dem 15. Januar dieſes Jahres über Münchweiler verhängten Sanktionen, gegen die der Gemeinderat bei allen Inſtanzen der Rheinlandkommiſſion Beſchwerde geführt hat, wurden am 26. Januar wieder aufgehoben. Die franzöſiſche Strafbeſatzung iſt abgerückt.

[illegible] Drahtnachrichten aus aller Welt.

Februarmieten in Preußen wie bisher.

Berlin, 27. Januar. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat die preußiſche Staatsregierung von einer Erhöhung der Miete für Monat Februar abgeſehen; es bleibt alſo auch für den Februar bei dem bisher geltenden Mietſatz.

Eröffnung der „Mecklenburger Landwirtſchaftlichen Woche“.

Schwerin, 27. Januar. Die „Mecklenburgiſche Landwirtſchaftliche Woche“ wurde in den Schweriner Stadthallen unter Anweſenheit des Miniſterpräſidenten Freiherrn von Brandenſtein durch eine Anſprache des Landrats Freiherrn von Maltzahn eröffnet. Dieſer führte u. a. in ſeiner Rede aus, daß die deutſche Saatwirtſchaft bisher von keiner ausländiſchen Konkurrenz übertroffen ſei. Auch auf dem Saatmarkte müſſe es heißen: Deutſchland den Deutſchen! Ein gemeinſames Eſſen, an dem auch der frühere Großherzog von Mecklenburg-Schwerin teilnahm, beſchloß den erſten Tag dieſer Veranſtaltung.

Lohnerhöhungsvorſchlag für die Hamburger Hafenarbeiter.

Hamburg, 27. Januar. In der Lohnbewegung der Hamburger Hafenarbeiter iſt heute ein Schiedsſpruch gefällt worden, der eine Erhöhung des Schichtlohnes von 6 Mark auf 6,30 Mark vorſchlägt. Die Hafenarbeiter hatten einen Schichtlohn von 7,20 Mark gefordert. Die Erklärungsfriſt läuft am 31. d. M. ab.

Abbau der belgiſchen Beſatzung?

Weſel, 27. Januar. Wie man von zuſtändiger Seite erfährt, ſoll in kurzer Zeit die belgiſche Beſatzung bis auf Dinslaken zurückgezogen werden. In Friedrichsfeld verbleiben noch vier Mann als Bahnhofskontrolle, die die Züge nach Waffen abſuchen ſollen.

Fuſion Deutſche Bank-Eſſener Kreditanſtalt.

Eſſen, 27. Januar. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht über Verhandlungen wegen Angliederung der Eſſener Kreditanſtalt an die Deutſche Bank trifft, wie von zuſtändiger Stelle verlautet, zu. Über die Form der Angliederung und den evtl. Umtauſch der Aktien kann vorläufig nichts Näheres geſagt werden, da ſich mit dieſen Fragen erſt die Aufſichtsräte zu beſchäftigen haben werden, die in der nächſten Woche tagen.

Wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe verurteilt.

München, 27. Januar. Vom Strafgericht München wurde heute der 1896 geborene Kaufmann Guſtav Schmidhuber aus Ludwigshafen am Rhein wegen Vergehens gegen § 6 des Geſetzes gegen den Verrat militäriſcher Geheimniſſe und wegen eines Vergehens der verſuchten Nötigung zu einer Geſamtgefängnisſtrafe von neun Monaten und zu den Koſten des Verfahrens verurteilt. Acht Monate Unterſuchungshaft werden angerechnet.

Der zweite Tag des Auer-Prozeſſes.

München, 27. Januar. In der heutigen Sitzung im Auer-Prozeß erklärte der Vorſitzende des Ortsvereins der ſozialdemokratiſchen Partei in München, Wimmer, daß der Angeklagte Winter ſchon 1922 von den Parteiinſtanzen vergeblich aufgefordert worden ſei, ſein belaſtendes Material gegen Auer vorzulegen. Die Unterſuchung der Parteiinſtanzen habe ergeben, daß die Vorwürfe gegen Auer vollſtändig unbegründet ſeien. Unwahr ſei es auch, daß Auer vor den Maiwahlen 1924 ſich zur Reichstagskandidatur gedrängt habe. Die Blumenſpende Auers für den Eisner-Mörder, Grafen Arco, ſei die Erwiderung für Aufmerkſamkeiten, die ihm vom Onkel des Grafen Arco, Exzellenz von Speidel, während ſeiner Krankheit erwieſen wurden.

Die Lage in Marokko.

Paris, 27. Januar. Der Sonderberichterſtatter der „Times“ meldet aus Tanger, daß die Lage an der Tangerfront und den übrigen ſpaniſchen Zonen in den letzten Tagen bedeutend ruhiger geworden ſei. Nur kleinere Kämpfe hatten ſtattgefunden. Innerhalb der Tangerzone ſeien keine Bomben mehr abgeworfen worden. In Tanger ſelbſt ſei alles ruhig.

Vertretung Elſaß-Lothringens beim Vatikan.

Paris, 27. Januar. Nach den Erklärungen, die Herriot geſtern in der Kammer abgegeben hat, iſt die franzöſiſche Regierung bereit, falls eine neue Prüfung der Rechtslage die Notwendigkeit dafür ergeben ſollte, für die drei elſaß-lothringiſchen Departements beim Vatikan einen beſonderen diplomatiſchen Agenten zu unterhalten. Nach dem „Matin“ ſoll dafür Abbé Wetterlé in Ausſicht genommen ſein.

Die Kämpfe in Arabien.

Port Sudan, 27. Januar. In der Nachbarſchaft von Dſcheddah haben kleinere Gefechte mit den Wahabiten ſtattgefunden. Die Stellungen der Verteidiger liegen jetzt innerhalb der Reichweite der Geſchütze Ibn Sauds.

Frankreich.

× **Die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen.** Das franzöſiſche Handelsminiſterium teilt mit, daß die Beſprechungen mit der deutſchen Wirtſchaftsdelegation in den nächſten Tagen durch Notenaustauſch fortgeſetzt werden. Mit der Unterbrechung der Verhandlungen ſei nicht zu rechnen. Der „Temps“ macht Mitteilungen über ein Abkommen, das die Vertreter der deutſchen Schwerinduſtrie und die Delegierten der eiſenverarbeitenden Induſtrie während ihres Aufenthaltes in Paris getroffen haben ſollen.

Rußland.

× **Herabſetzung der Landwirtſchaftsſteuer.** Nach einer Meldung der Moskauer „Reſta“ bereitet der Finanzkommiſſar eine Herabſetzung der Landwirtſchaftsſteuer vor. Es iſt vorgeſehen, die ganz armen Bauern von der Steuer zu befreien. Über ſechs Millionen Bauernwirtſchaften, d. h. mehr als ein Viertel der ganzen Wirtſchaften des Sowjetbundes, würden der Befreiung unterliegen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die hieſige polniſche Geſandtſchaft erklärt, daß die verbreiteten Gerüchte über eine angebliche Konzentration polniſcher Truppen im Zuſammenhange mit dem Danziger Zwiſchenfall jeglicher Grundlage entbehren.

Berlin. Die Abwickelungsſtelle des Reichskommiſſariats für Zivilgefangene und Flüchtlinge hat ihre Geſchäftsſtelle von Potsdamer Straße 134 nach Berlin NW. 40, Königsplatz 6 verlegt.

Dresden. In Pirna kam es anläßlich eines Feſtes zu einem heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen Stahlhelmleuten und Kommuniſten. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte.

Hannover. Das Direktorium der Deutſch-hannoverſchen Partei hat den Beſchluß gefaßt, den bekannten Deutſch-hannoverſchen Politiker und langjährigen Parlamentarier Heinrich Langwoſt aus der Partei auszuſchließen. Der Beſchluß iſt vom Zentralvorſtand der Partei beſtätigt worden.

Angora. Soeben wurde der däniſch-türkiſche Freundſchaftsvertrag unterzeichnet.

Peking. Die an Sunyatſen vorgenommene Operation ergab, daß er an Leberkrebs erkrankt iſt. Sein Zuſtand wird als hoffnungslos bezeichnet.

Münchens neuer Senſationsprozeß

Die Beleidigungsklage Auers.

§ München, 27. Januar

Vor dem Strafgericht München begann die Verhandlung über die Beleidigungsklage des ſozialiſtiſchen Landtagsabgeordneten und Vizepräſidenten des Bayeriſchen Landtages Auer gegen den Schriftleiter Winter und den Geſchäftsführer Kämpfer, die beide Schriftleiter des Münchener U. S. P.-Organs „Der Kampf“ geweſen ſind, ſowie gegen den Kaufmann Kampfmeier, dem Schriftleiter der während der Dezemberwahlen erſchienenen kommuniſtiſchen Neuen Zeitung. Die Beklagten Kämpfer und Winter haben gegen Auer Widerklage erhoben. Zu der Verhandlung ſind rund 50 Zeugen erſchienen.

Der Klage liegt eine Broſchüre zugrunde, die die Angeklagten herausgegeben und vertrieben haben und in der Auer der Zwieſpältigkeit und der Charakterloſigkeit einerſeits, der konterrevolutionären Betätigung, des Kriegs- und Revolutionsgewinnlertums und der Mitſchuld an den Vorbereitungen zu der Ermordung Eisners andererſeits bezichtigt wird. Es wird ihm weiter vorgeworfen, daß er ſich widerrechtlich im Felde bereichert habe. Die Verteidigung für die Beklagten haben die Rechtsanwälte Liebknecht (Berlin) und Mittberger (München), für den Kläger die Rechtsanwälte Graf Peſtalozzi und Brandtmayer übernommen.

Unter den Zeugen befinden ſich auch Graf Arco, der ſeinerzeit Eisner erſchoſſen hat, General v. Hellingrath, der letzte königlich-bayeriſche Kriegsminiſter, der Hiſtoriker Döberl ſowie eine Anzahl ehemaliger politiſcher Führer. Der Prozeß dürfte die Aufrollung der Vorgänge beim Ausbruch der Revolution in München, bei Eisners Ermordung, bei der Ausrufung der roten Republik und bei wichtigen hiſtoriſchen Ereigniſſen bringen.

Die Sonnenfinſternis vom 24. Januar.

Erfolgreiche Beobachtungen.

Die totale Sonnenfinſternis konnte auf dem Hapagdampfer „Liguria“ von den Aſtronomen der Hamburger Sternwarte auf 49 Grad Breite und 28 Grad Länge bei wolkenloſem Himmel vortrefflich beobachtet werden. Die Sonnenkorona hatte eine ausgeſprochen ſtrahlige Struktur bis über einen Grad Abſtand vom Sonnenrande.

In Amerika ſind wichtige Feſtſtellungen gemacht worden, die ein neues Licht auf die Einſtein-Theorie werfen. Zum erſtenmal iſt ferner der Mondſchatten auf der Erde verſuchsweiſe aufgenommen worden. Die Sachverſtändigen der Yaleuniverſität berichten, daß die geſamte Verdunkelung der Sonne fünf Sekunden ſpäter eingetroffen iſt, als man erwartet habe. Die Sonnenfinſternis wurde in Newyork und in Neu-England unter idealen Bedingungen beobachtet. In Michigan und Ontario machten niedrige Wolken die wiſſenſchaftliche Beobachtung unmöglich. In dem Augenblick als um 9,11 Uhr eine mitternächtliche Dunkelheit begleitet von einer wundervollen Sicht auf die Korona über die Stadt hereinbrach, jubelte die Menge der Beobachter auf den erhöhten Punkten und den Hügeln.

In Lakehurſt ſtieg Z. R. 3, jetzt „Los Angeles“, wie angekündigt, um 5,45 Uhr morgens mit acht Aſtronomen an Bord zur Fahrt nach Nantucket auf, um an der Beobachtung der Sonnenfinſternis teilzunehmen. Der Himmel war ungewöhnlich klar. Es herrſchte eine Windſtärke von 15 Meilen und eine Temperatur von — 20 Grad Celſius. Da man ein weiteres Sinken der Temperatur bis auf — 28 Grad Celſius während des Fluges erwartete, wurde die zur Waſſeraufnahme dienende Anlage abmontiert. Um 11 Uhr vorm. funkte die „Los Angeles“, daß die Beobachtungen der Sonnenfinſternis erfolgreich durchgeführt ſeien und daß das Luftſchiff jetzt nach Lakehurſt zurückkehren werde.

In Deutſchland und England waren die Beobachtungsreſultate infolge des ganz oder teilweiſe bedeckten Himmels ſehr unbefriedigend

---

w. **Helium als Betäubungsmittel.** Nach Zeitungsmeldungen aus Philadelphia will ein Dr. Everett Tyler im Heliumgas das vollkommene Anäſthetikum gefunden haben. Da dieſes Gas nur in den Fabriken des Staates hergeſtellt werden darf, mußte ſich der Arzt an die Regierung nach Waſhington wenden, mit der Bitte, ihm ein kleines Quantum Gas zur Verfügung zu ſtellen. Die Bitte wurde erfüllt und Dr. Tyler konnte mit ſeinen Verſuchen beginnen. In ſeinem Bericht über die Ergebniſſe heißt es: „Von den Kollegen, die mich nach der Aufnahme des Gaſes beobachtet haben, um meine Reaktionsfähigkeit feſtzuſtellen, wurde mir geſagt, daß meine Stimme unter dem Einfluß des Gaſes ein Tonfülle angenommen habe, wie man ſie im normalen Zuſtand überhaupt nicht erreicht. Ich ſelbſt habe an mir feſtſtellen können, daß das Gas ſehr raſch, und durchaus nicht in unangenehmer Weiſe, auf die Atemtätigkeit wirkte. Indeſſen hatte ich das Gefühl eines tiefen Vergeſſens und einer Entrücktheit von körperlichen Wahrnehmungen.“ Wenn es ſich herausſtellen ſollte, daß das Helium auf den menſchlichen Organismus nicht ſchädlich wirkt, ſo dürfte es wohl als das ideale Anäſthetikum anzuſprechen ſein.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 27. Januar.** Die unſichere Haltung, in deren Zeichen bereits die geſtrige Börſe ſtand, hielt weiter an. Das Publikum trat zwar vielfach als Käufer auf, andererſeits machte ſich eine ſtarke Realiſierung bemerkbar. Auch der Montanmarkt, der ſich bisher durch beſonders feſte Haltung auszeichnete, wurde diesmal durch die unſichere Stimmung in Mitleidenſchaft gezogen. Inländiſche Renten waren wenig gefragt und konnten zumeiſt ihren Kursſtand nicht behaupten. Kriegsanleihe ſchwankte zwiſchen 0,835—0,830. Man faßte die Auslaſſungen der neuen Reichsregierung über die Aufwertung nicht günſtig auf, da die Spekulation natürlich keinen Nutzen daraus ziehen kann, wenn nur die alten Anleihebeſitzer bei der Aufwertung berückſichtigt werden.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 27. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,11—20,16; holl. Gulden 169,19—169,61; Danz. 79,80—80,00; franz. Frank 22,63—22,69; belg. 21,69—21,75; ſchweiz. 80,98—81,18; Italien 17,39—17,43; ſchwed. Krone 113,04 bis 113,32; dän. 74,99—75,17; norweg. 64,21—64,37.

★ **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** ſtellt ſich am 27. Januar auf 0,57—0,81 Mark je Pfund.

★ **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten, war am 27. Januar: für 1. Qualität 1,73 Mark, 2. Qualität 1,60 Mark, abfallende Qualität 1,30 Mark für 1 Pfund.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	27. 1.	26. 1.		27. 1.	26. 1.
Weiz., märk.	264-270	265-271	Weizkl. f. Brl	17,4	16,8-17
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	17,3-17,5	17,3-17,
Rogg., märk.	261-267	262-268	Raps	405	405
pommerſcher	260-266	261-267	Leinſaat	410-420	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-35	30-35
Futtergerſte	230-252	230-252	kl. Speiſeerbſ	21-23	20-23
Braugerſte	280-310	280-312	Futtererbſen	20-22	20-21
Hafer, märk.	194-203	194-203	Peluſchken	18 19	18-19
pommerſcher	184-192	184-192	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	184-195	184-195	Wicken	18 5-20	18,5-19,
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-13,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16,5-17	16-17
Bln. br. inkl.			Seradella	17,5-19	17,5-19
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19-19,2	19-19,2
Mrk. ü. Not.)	35,7-38,7	35,7-38,7	Leinkuchen	26-26,5	26-26,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,9-10	9,9-10
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	19-20	19,2
Berlin br.			Torfml.30/70	10-10,2	10
inkl. Sack	35,5-38,5	35,5-38,5	Kartoffelfl.	21,2-21,7	21,2-21,7

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Funfgeld.

22]

(Nachdruck verboten.)

Zorine konnte ſich nicht ſattſehen an dieſem Menſchen. Wie er die Mandoline mit zitternden Fingern herzte, wie er ein Mädchen, das zu ihm hinaufdrängte, brutal mit dem Ellenbogen fortſtieß, wie alle lachten, er aber weiterſpielte, als ſei nichts geſchehen.

Zorine kniff die Augen zu, kletterte von ihrem Balkon herunter, ſprang auf einen Strohhaufen und lief über den ſchmalen Hof bis zu der ſchiefen Tür, über der ein grüner Buſch an einem Stecken ragte.

Plötzlich ſtand ſie in der Stube, Hitze und Rauch vom Herdfeuer und Tabak ſchlugen über ihr zuſammen, der hübſche Kerl auf dem Tiſch ließ die Mandoline fahren.

In der nächſten Minute hatte er Zorine das Tuch vom Kopf geriſſen, für ſeine Heldentat belohnt durch tobende Bravorufe.

Spottnamen praſſelten über die Fremde her. Die aber kannte ihr Blut. Auch die andern erkannten es in ihr.

„Eine Schwarze!“ ſchrie der Chorus, und der hübſche Kerl, deſſen Namen Zorine aus den ſie umkreiſchenden Weiberſtimmen bald herausgebracht hatte, faßte ſie keck um die Hüften. Zorine aber, nicht ſchüchtern, verſetzte ihm einen Backenſtreich, flitzte ihm unter dem Arm durch und ſprang mitten auf den Tiſch.

Nicht enden wollte der Jubel, Antonio riß ſein Inſtrument wieder an ſich und phantaſierte darauflos.

Dutzende von Gläſern ſtreckten ſich Zorine entgegen. Sie trank aus allen, das ſüße, ſtarke Gift jagte ihr wie Feuerſtröme durch die Adern. Bald wußte jeder, daß ſie Zorine hieß und daß ſie tanzen konnte, wie noch keine je vor ihr auf dieſem Tanzboden getanzt.

Sie tanzte ihnen die Seele aus dem Leib, ſog ihnen das Leben aus, daß ſie vom bloßen Zuſehen umfielen wie die Fliegen und von Sinnen kamen.

Antonio, rabiat geworden, jagte der ſchlanken Geſtalt nach. Aber fünf ſtarke Nägel ſaßen ihm alsbald im Fleiſch. Der Wunden nicht achtend, raſte er weiter hinter Zorine her, die Stühle und Tiſche umwarf und ihn mit hellen Rufen anfeuerte.

Alle anderen ſpielten die Zuſchauer und ſchlugen mit Händen und Füßen den Takt dazu.

Schmunzelnd ließ Signor Bartolli, der Wirt, die Bande gewähren, denn er kannte ſeine Kunden: toll, aber anſtändig. Zuweilen verlor ein Fremder ſich hierher, um Volksſtudien zu machen; dann bildete das bunte Getriebe eine von den ahnungsloſen Veranſtaltern unbewußt geſchaffene „Attraktion“.

Endlich hielt Zorine mit Laufen ein und gab in ſchlechtem Franzöſiſch und mit Pantomimen, die alle höchlich beſtaunten, kund, daß ſie nun genug habe und zu gehen wünſche.

Antonio, ſeitens ſeiner Kameraden mit einigen herzhaften Püffen ermutigt, trat als Abgeordneter vor und erkundigte ſich mit einem Kratzfuß, wo Zorine wohne und wo ſie arbeite. Dabei hielt er ein kühles Feigenblatt gegen die von Zorine gemaßregelte Wange.

Sie hörte ihn geduldig an, betrachtete ihn neugierig, zog heimlich Vergleiche zwiſchen einem welſchen jungen Fabrikarbeiter und einem ruſſiſchen Großfürſten und ſchüttelte dann energiſch den Kopf.

Nein, ſie verriet nichts. Man ſolle ſie in Ruhe laſſen! Aber — ſie werde wiederkommen.

Damit nahm ſie Reißaus mit ſo ungeheurer Flinkheit, daß der ihr nachſtürzende Haufe verblüfft mit leeren Händen ſtand.

Antonio verteidigte die Tür mit ausgebreiteten Armen: „Sie wird wiederkommen! Aber Ihr werdet ſie nicht beläſtigen! Mit dieſer hat keiner zu tun als ich ganz allein.“

Und als ſich ein Murren erhob, ſchob Antonio den Hut aus dem erhitzten Geſicht: „Oder hat jemand irgend etwas dagegen einzuwenden?“

Da ſchlichen die anderen kleinlaut davon. Hände in den Hoſentaſchen, und Antonio behauptete das Feld. Er zählte eine erkleckliche Menge „Fiasko“, würdigte die noch anweſenden Schönen keines Blickes und verſchwand im Dunkel der Nacht.

Zorine war unterdeſſen mit völlig unbeſchwertem Gewiſſen und auf kürzeſtem Wege nach Hauſe geſchlüpft. Die Angſt vor der Entdeckung machte ihr nicht viel zu ſchaffen, es gab tauſend Ausflüchte.

Als ſie vorſichtig, wie eine Katze im Spalier hängend von außen die Fenſterflügel zurückſchob, zeigte ihr Schlafzimmer dasſelbe Bild wie vor zwei Stunden: zwei unberührte Betten, zwei ſorgſam zurückgeſchlagene grünſeidene Decken.

Zorine ſprang hinein. Ein böſes Lächeln, wie eingefroren, um den Mund.

„So alſo! Nun warte!“

Ihre Kleider flogen zu Boden, blieben liegen.

Zorine riß ſich wütend die Decke über die Ohren

Achtes Kapitel.

„. . . . Im ganzen habe ich den Eindruck, daß ſeine Kaiſerliche Hoheit, wenn auch noch unbewußt, nicht mehr ganz ſo fanatiſch in die früheren Irrtümer verrannt ſind, vielmehr hier und da geneigt, dieſe zu verteidigen, quaſi zu entſchuldigen, was meines Erachtens als Symptom wachſender Einſicht zu bewerten ſein dürfte — die Morgenröte politiſcher Wiedergeburt.“

Alexei blieb ſtecken, überlas den Satz noch einmal. Sein Freund, Baron Lilienſtern, liebte einen blumenreichen Stil. Gar ſo nackt durfte er ſeine Pläne auch nicht ausliefern, denn man mußte ſich ſtets die Tür offen halten.

„Ich würde mich glücklich ſchätzen, wenn mein Wink, den ich als rein privater Natur anzuſehen bitte, etwas zu der Klärung bewußter Angelegenheit beitragen könnte — meine Sympathien für den edlen jungen Herrn —“

Das war gut, ſehr gut ſogar.

„Dem Vaterlande einen ſeiner beſten Söhne zu erhalten, dem Zaren ſeinen begabteſten und liebenswürdigſten Neffen —“

Und ſo weiter.

Uſſopoff verſiegelte den Brief fünffach und vertraute ihn noch an demſelben Abend der Poſt an.

Hiermit hatte er ſeine Befähigung zum diplomatiſchen Dienſte glänzend erwieſen, an der man vor Jahren in Petersburg leiſe zu zweifeln ſich erlaubt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. Januar.

*⁎ **Eine bedeutſame Veranſtaltung** wird der nächſte Monat uns bringen. Am 23. und 24. Februar wird hier eine Tagung des Kreisausſchuſſes für Jugendpflege ſtattfinden und hervorragende Männer werden herangezogen werden, um eine Reihe von Vorträgen über die Pſychologie des Jugendalters zu halten. Am Montag, den 23., wird am Vormittag Dr. Kühl-Altona ſprechen über ärztliche Beobachtungen bei der Behandlung Jugendlicher. Am Nachmittag wird Gierike von den Ricklinger Anſtalten ſeine Erfahrungen bei der Erziehung ſeeliſch geſunder und ſeeliſch kranker Jugendlicher darlegen, und am Abend tritt Dr. Stapel-Hamburg auf mit dem Thema: „Jugend und Politik“. Am Dienstag vormittag ſpricht Schwielke-Ratzeburg; ſein Thema lautet: „Der Jugendliche vor dem Richter“, und den Beſchluß bildet am Nachmittag ein Vortrag von Walter Claſſen-Hamburg, der ſich zur Aufgabe geſtellt hat, zu ſprechen über Jugend und Seelſorge. Eingeleitet wird das Ganze durch einen von Paſtor Weſt gehaltenen Jugendgottesdienſt am Sonntagnachmittag und durch Darbietungen der hieſigen Jugendorganiſationen am Sonntagabend. Es wird gerechnet mit zahlreichen auswärtigen Gäſten; gleichzeitig darf erwartet werden, daß auch die hieſige Einwohnerſchaft wie die der umliegenden Ortſchaften ſich rege an der Veranſtaltung, der erſten ihrer Art in unſrer Stadt, beteiligen wird. Die Namen der Redner bürgen dafür, daß Hervorragendes geboten werden wird.

Freigeſprochen vom Amtsgericht Kiel wurden das Dienſtmädchen Helene B. in Hagen und die Ehefrau Frieda St. in Biſſee, die der Abtreibung bezw. der Beihilfe hierzu angeklagt waren.

p. **Zum Einbruchsdiebſtahl** im Uhrengeſchäft von Herrn Mohn können wir weiter berichten: Bereits am Sonntagabend wurden von Paſſanten beobachtet, wie ſich zwei verdächtige Perſönlichkeiten in der Nähe des Hauſes aufhielten, die ſich nachher aber entfernten. Geraubt wurden Waren im Werte von etwa 1500 Mark. Durch das Einſchlagen des Fenſters wurde das Dienſtmädchen wach, ſchlief aber wieder ein, als es weiter nichts vernahm. Auch Frau Mohn wurde wach, ſah noch aus dem Fenſter; da ſie aber nichts vernahm, beruhigte ſie ſich wieder. Nach vollbrachtem Raub entfernten ſich die Diebe nach der hinter dem Schulhauſe belegenen Wieſe, wo ſie die Sachen in ihren Ruckſäcken verſtauten. Dort fanden Kinder am andern Tage ein Etui mit Meſſer und Gabel, die ſie hier hatten liegen laſſen. Die gewalttätigen Menſchen ſollten ſich nicht lange ihres Raubes erfreuen, denn am Montag nachmittag wurden ſie von zwei Horſter Oberlandjägern, die auf Fahrrädern nach ihrem Moor nördlich von Horſt fuhren, beobachtet und feſtgenommen, ihnen die geraubten Sachen abgenommen und in Nummer Sicher gebracht. Inzwiſchen waren von hieraus Herr Oberlandjäger Chriſtianſen mit den beiden Söhnen Mohns per Auto nach Horſt abgefahren und nahmen die beſchlagnahmten Waren in Empfang. Einige Gegenſtände werden noch vermißt. Die Diebe waren auf dem Sprung, mit der Bahn nach der Großſtadt zu fahren, ſie hatten 1,32 Mark bei ſich.

Scheuers Liliputaner-Gaſtſpiele. Was die Natur dieſen kleinen Herrſchaften an Körpergewicht und Größe vergaß auf den Weg in ihrem Erdenwallen mitzugeben, das hat ſie in überreichem Maße aus dem Füllhorn fröhlicher Geiſtesgaben verſchwenderiſch über ſie ausgeſtreut. Nicht nur ſie ſelbſt ſind kecke, von goldigem Humor überſprudelnde Menſchenkinder, ſondern ein gütiges Geſchick hat ihnen auch die ſchöne Gabe verliehen, andere an ihrem ſonnig-heiteren Weſen teilnehmen zu laſſen. Geſchickt und dezent wickeln ſie ihr reichhaltiges aus Geſängen, Tänzen, Akrobaten- und Zauberkunſtſtückchen beſtehendes Programm ab. Volle Anerkennung wird dem „Püppchen aus Porzellan“, dem „Der ſüßen Liebe holde Schmerzen“ nicht unbekannt ſind, dem reizenden Duett „Wir ſind das Zukunftspaar“ und dem Schnellmaler gezollt, der mit ſicherer Hand in wenigen Minuten die herrlichſten Landſchaften auf der Leinwand erſtehen läßt. Den Höhepunkt des Abends bildet die an Situationskomik reiche Poſſe „Der ſelige Florian“, ein mit luſtigen Einfällen geſegnetes Zugſtück, das immer ein dankbares Publikum findet. Die Liliputaner geben in Bramſtedt, Kaiſerſaal, am Donnerstag um 4 und 8 Uhr Vorſtellung. Näheres iſt in der heutigen Anzeige zu erſehen. Eintrittskarten ſind bei Warnemünde im Vorverkauf zu ermäßigten Preiſen zu haben.

Hypothekenzinszahlungen und Hauszinsſteuer. Die vom bebauten Grundbeſitz nach der Preußiſchen Steuernotverordnung vom 1. 4. 1924 veranlagte Hauszinsſteuer iſt mit Wirkung vom 1. 1. 1925 ab auf Antrag um denjenigen Geldbetrag zu vermindern, der infolge Aufwertung alter nicht wertbeſtändiger Hypotheken oder Reallaſten in Form von Zinſen oder in Form einer wiederkehrenden Leiſtung an den Gläubiger oder an den aus der Reallaſt Berechtigten zu zahlen iſt. Die Verminderung darf im Jahre 1925 bei Hypothekenforderungen nicht mehr als 2 v. H. der auf 15 v. H. aufgewerteten Hypothek, die Reallaſten nicht mehr als 40 v. H. der auf 15 v. H. aufgewerteten wiederkehrenden Leiſtung ausmachen. Die Anträge ſind bei dem zuſtändigen Kataſteramt zu ſtellen. — Wie feſtgeſtellt iſt, ſind die bereits geſtellten Anträge dieſer Art durchweg unvollſtändig und müſſen daher alsbald erneuert werden. — Der Bund der Berliner Haus- und Grundbeſitzer E. V. in Berlin C 2 hat im Einvernehmen mit dem Preußiſchen Finanzminiſterium ein Formular nebſt Anleitung zur Ausfüllung ausgearbeitet, das auch jeder nicht organiſierter Hauseigentümer durch die Geſchäftsſtelle der lokalen Hausbeſitzerorganiſationen beziehen kann. Eine ausführliche Anleitung und Erläuterung der geſetzlichen Beſtimmungen, die für die Steuerminderung in Frage kommen, iſt in Nr. 2 der Zeitſchrift „Das Grundeigentum“ abgedruckt. Den Hauseigentümern wird in ihrem eigenſten Intereſſe empfohlen, ſich dieſes Antragsformulars zu bedienen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Bei guter Geſundheit beging in Stellingen-Langenfelde Frau Louiſe Krebs ihren 101. Geburtstag. Sie wurde geboren am 25. Januar 1824.

Das Flettner-Rotorſchiff „Buckau“ iſt nach zweitägiger Reiſe im Danziger Hafen eingetroffen. Die Fahrt verlief bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 8 Seemeilen und einer Windſtärke von 1—2 Meter in der Sekunde günſtig. Gegen Ende des Monats wird die „Buckau“ vorausſichtlich mit einer Holzladung nach Schottland fahren.

Eine mehrköpfige Diebesbande, die in den letzten Monaten in Kiel zahlreiche Erdgeſchoß- und Bodenkammerdiebſtähle ausgeführt hat, wurde jetzt feſtgenommen. Geſtohlene Gegenſtände aus ungefähr 20 Einbrüchen konnten von der Polizei herbeigeſchafft werden. Der Haupttäter iſt ein erheblich vorbeſtrafter Menſch, der geſundheitshalber vorübergehend aus dem Zuchthaus entlaſſen war und noch eine mehrjährige Zuchthausſtrafe zu verbüßen hat.

Auf den Ländereien des Landmannes Hell in Lieth bei Elmshorn ſind Kalklager ermittelt worden. Es iſt bereits eine Geſellſchaft in der Bildung begriffen, um die vorhandenen Kalkbeſtände zu gewinnen und der Induſtrie dienſtbar zu machen.

Ein ganz beſonders ſchweres Schwein wurde auf der Station Sprakebüll gewogen; es hatte das ſtattliche Gewicht von 1054 Pfd. und gehörte dem Hofbeſitzer H. Otzen-Nordhof in Lütjenhorn. Das gewaltige Tier iſt 15 Monate gemäſtet worden.

Ein im Dezember in Meldorf aufhältlich geweſener Müllergeſelle hat in der Herberge zwei ſchwere Koffer von 180 Pfund ſtehen laſſen, die er am Sonntag abholte. Er bezahlte mit einem Reichseiſenbahn-Notgeldſchein über 21 M. (5 Dollar), der ſeit Monaten verfallen iſt, wobei der Beſitz noch weiterer gleicher Scheine vom Herbergswirt feſtgeſtellt wurde. Der Wirt zahlte auf die geringe Schuld 18 M. heraus. Später kamen ihm Bedenken, die er der Polizei meldete und dabei weiter angab, daß ſich in den Koffern über zwei Dutzend neue Herrenhemden, vier neue Herrenanzüge, darunter ein Gehrockanzug, ſechs Paar neue Schuhe, ein Paar neue geſtickte Morgenſchuhe, ein neuer Damenplüſchmantel befände. Der Müllergeſelle wurde in Kronshagen bei Kiel verhaftet. Wenn ſich die Angaben über den Kofferinhalt beſtätigen, liegt der Verdacht eines Einbruchsdiebſtahls vor, der ſchon vor mehreren Wochen begangen ſein müßte.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 27. Januar 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,67—0,68
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,68—0,67
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . .	0,64—0,64
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,58—0,63
e) beſte Sauen	0,54—0,63

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,85
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,65—0,75
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,45—0,58
e) nüchterne Kälber	0,25—0,35

Zufuhr: 5108 Schweine. Der Handel verlich bei reichlichem Angebot ſehr ruhig. — 1497 Kälber, Handel ruhig.

Parlamentariſche Redeblüten.

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Ein politiſcher Philoſoph hat einmal den Reichstag eine „Halle der Wiederholungen“ genannt. Dieſe Charakteriſtik iſt im weſentlichen zutreffend. Es wird ſehr viel leeres Stroh gedroſchen im Berliner Wallotbau, und die Herren Redner nehmen keinen Anſtand, dutzendmal dasſelbe zu ſagen. Nur wenige ſind es, die Wert darauf legen, ihren Ausführungen eine beſondere Note zu geben. Früher war man in dieſer Hinſicht ſorgfältiger. Das Redeniveau ſtand erheblich höher als jetzt. Früher ſprach man gediegener, jetzt ſchreit und lärmt man. Dabei darf man aber durchaus nicht glauben, daß es früher im großen Sitzungsſaal immer ſo ſittſam zugegangen iſt, wie man es von einem Mädchenpenſionat erwartet. Auch damals gingen die Wogen der Erregung hoch, und die Geiſter platzten aufeinander. Aber es geſchah alles mit mehr Witz und Grazie, während jetzt der rauhe, grobe Ton der Volksverſammlung ſich im Reichstagshauſe leider allzuſehr breitmacht. Kein Wunder, daß originelle Ausſprüche, die ſich dann von Geſchlecht zu Geſchlecht fortpflanzen, immer ſeltener werden. Aber einige gibt es doch. Meiſt ſind es Entgleiſungen, ſchiefe Bilder, kühne Ausdrucksformen, die dem Redner in der Hitze des Gefechts dem Gehege der Zähne entſchlüpfen und die er oft gern ungeſagt machen möchte.

So verwahrte ſich ein bayeriſcher Volksvertreter dagegen, daß man weitere Laſten auf die „breite Schulter des Bieres“ lege, ein anderer ſprach von dem „Zahn der Zeit“, der unbeirrt ſeinen Weg gehe. Ein anderer gab zu bedenken, daß es gefährlich ſei, einen Konflikt an den Haaren herbeizuziehen. Ein Zentrumsgraf wehrte ſich dagegen, daß man in einer beſtimmten Frage eine „Sammlung von Schattenſeiten“ veranſtalte. Gewandte Redner wußten gar oft einen guten Witz oder eine biſſige Bemerkung an den Mann zu bringen. So ſagte Bismarck einmal, als man ihm eine ſcharfe Redewendung übelgenommen hatte, „Ich will nun ein für allemal erklären: Wenn ich in Zukunft noch einmal hier im Reichstage von Lügen ſprechen ſollte, ſo meine ich mit Bezug auf Miniſter und Abgeordnete immer nur Irrtümer.“ Als das Gerücht verbreitet wurde, er werde aus Geſundheitsrückſichten nach Ägypten reiſen, entgegnete er: „Jawohl! Und zwar werde ich auf dem Kamel, das die Nachricht gemeldet hat, durch die Wüſte reiten.“ Seinem Widerſacher Eugen Richter rief er einmal zu: „Ich kann eine Genugtuung finden in der Hoffnung, daß, wenn Sie (Eugen Richter) einmal in einer ähnlichen miniſteriellen Exiſtenz ſich befinden, Sie auch Ihren Richter finden würden.“ Originell iſt auch der Ausſpruch: „Es wird noch dazu kommen, daß man ſagt, er lügt wie telegraphiert.“ Bismarck war kein Biertrinker, denn er ſchimpfte einmal: „Es wird bei uns Deutſchen mit wenig ſoviel Zeit totgeſchlagen, wie mit dem Biertrinken.“ Bernhard von Bülow kannte ſeinen Zitatenſchatz und wußte ihn anzuwenden, er ſchuf aber auch eigenes und ſagte z. B. einmal: „Es geht mit den Allianzen ähnlich wie mit den Damen, die beſten ſind ſchließlich diejenigen, von denen man am wenigſten redet!“ Der Kriegsminiſter Bronſart v. Schellendorf wehrte einmal einen Angriff ab, indem er meinte: „Der Herr Abgeordnete hat mich glücklicherweiſe nicht verantwortlich gemacht für Zuſtände, die vor meiner Geburt liegen.“ Liebermann v. Sonnenberg wurde ſehr maſſiv, als er einem Gegner einmal zurief: „Je älter man wird, um ſo mehr hütet man ſich, eine Dummheit zu begehen, bei Herrn v. G. aber ſcheint es mir, er wird immer jünger!“

Der Württemberger v. Payer meinte eines Tages: „Was ſo eine richtige deutſche Geduld iſt, die wird überhaupt nicht leicht erſchöpft.“ Ein Rechtsanwalt und Abgeordneter rief aus: „Ich bin leider Gottes ſelbſt Juriſt.“ Herr v. Oldenburg-Januſchau ſagte: „Wenn ein Leutnant an einer Ecke huſtet, hat er die Beſorgnis, daß es im Reichstage zur Sprache kommt!“ Und ein anderer meinte: „Ein Reichstagskollege iſt ein Menſch, vor dem man ſich in acht nehmen muß.“ Schon die wenigen Proben zeigen, daß es im Reichstage auch heitere Momente gibt. L.

Vermiſchtes

= **Die Zahl der Selbſtmorde** hat bekanntlich in den letzten Jahren, beſonders ſeit 1913, zugenommen, noch mehr die Zahl der Selbſtmordverſuche. Bevorzugt wird in den Großſtädten das Gas. Durchſchnittlich kommen in Deutſchland jährlich 20 bis 23 Selbſtmorde auf 100 000 Seelen, d. h. etwa 13 000 Perſonen enden jährlich in Deutſchland durch Selbſtmord. Berlin ſteht von den deutſchen Städten mit obenan, wird aber von Görlitz und einigen anderen Städten noch übertroffen, während Wiesbaden, Dresden und Deſſau ſowie andere an letzter Stelle ſtehen. Die Annahme, daß der Brotpreis auf dieſe Selbſtmordepidemie als Urſache von Einfluß iſt, erſcheint hinfällig, wenn man hört, daß z. B. in dem beträchtlichen Kohlrübenjahr die Zahl der Selbſtmorde abnahm. Bemerkenswert iſt ferner, daß die meiſten Selbſtmorde Montags, dann Dienstags und Mittwochs vorkommen, die wenigſten am Sonnabend und Sonntag. In den meiſten Fällen dürfte wirtſchaftliche Not nicht die alleinige Urſache der Selbſtmorde ſein.

= **Die Baronin als Köchin.** In Oſtende fand man am Strande die Leiche einer Frau. Als man ihr Gepäck unterſuchte, entdeckte man ein Käſtchen mit Brillantſchmuck und anderen Koſtbarkeiten. Aus den Papieren entnahm man, daß die Tote eine öſterreichiſche Baronin war, die aus Angſt vor der Zukunft die Stelle einer Köchin im Kurhauſe angenommen und ſich nicht getraut hatte, ihre Wertſachen zu veräußern oder es aus Pietät nicht getan hatte.

= **Ein 35 000-Mark-Preis für Chemiker.** Ein findiger Chemiker kann einen Preis von 35 000 M. gewinnen, wenn es ihm gelingt, ein Verfahren zur Unterſcheidung des falſchen von dem echten Roſenwaſſer zu finden. Die bulgariſche Regierung hat für die Entdeckung eines ſolchen Mittels einen Preis von einer Million Lewa ausgeſchrieben, der nach dem gegenwärtigen Kurs etwa 35 000 Goldmark beträgt. Bulgarien verkauft jedes Jahr zum Preis von rund 2 Goldmark für das Gramm etwa 4000 Kilogramm Roſenwaſſer. Davon entfallen auf die Vereinigten Staaten allein 2½ Tonnen, während Frankreich, obwohl es ſelbſt Erzeuger von Roſenwaſſer iſt, genötigt iſt, noch 1000 Kilogramm aus Bulgarien zu beziehen.

= **Aufſuchen von Rohrundichtheiten durch Hunde.** Die Gasverluſte haben eine Höhe erreicht, die man vor dem Kriege nicht kannte. Man iſt deshalb mit aller Kraft am Werke, Fehlerquellen im Rohrnetz zu finden. Bei wiſſenſchaftlichen Verſuchen an der Univerſität Greifswald iſt feſtgeſtellt, daß die Hundenaſe vorzüglich auf den Gasgeruch reagiert, daß es möglich iſt, einen Hund auf den Gasgeruch zu dreſſieren, und daß dieſer beim Abſuchen der Straßenleitungen mit großer Sicherheit das entſtrömende Gas anzeigen wird.

= Barbier und Anatom. Der Münchener Anatom Rüdinger war zuerſt Barbier geweſen und hatte ſich dann zum Arzt, Univerſitätslehrer und Anatom emporgearbeitet. Als er einmal im Sektionskurs einen Studenten heftig tadelte, weil er ein ſtumpfes Meſſer benutzte, ſagte der Student frech, er verſtehe das Schleifen nicht, er ſei doch nicht — Barbier geweſen. „Allerdings,“ entgegnete Rüdinger ruhig, „wenn Sie es aber geweſen wären, dann wären Sie's auch geblieben.“

= **Eine neue afrikaniſche Fluglinie.** Eine große tropiſche Fluglinie über eine Strecke von faſt 2000 Kilometer wird im Frühjahr 1925 eröffnet werden; ſie verbindet Kuſchaſcha, die Hauptſtadt des belgiſchen Kongo, mit Katanga in Innerafrika, und es ſind für dieſen Flugdienſt nicht weniger als 25 Flugplätze in Sümpfen und Urwald errichtet worden, um die Sicherheit und Regelmäßigkeit des Verkehrs zu gewährleiſten. Der Flugdienſt wird mit einem beſonderen Flugzeugtyp aufgenommen, der von einer engliſchen Firma geſchaffen iſt. Der Haupthandel der Fluglinie wird ſich in Diamanten, Gold und Elfenbein abſpielen, die nunmehr in einem Tage vom Innern des Landes nach der Hauptſtadt gebracht werden, während der Transport früher mehr als eine Woche dauerte.

= **Mark Twain und der Präſident der Vereinigten Staaten.** In ſeiner Selbſtbiographie erzählt der amerikaniſche Humoriſt Mark Twain, deſſen eigentlicher Name, wie bekannt, Clemens war: Als ſein Freund Grover Cleveland Präſident der Vereinigten Staaten wurde, beſuchte ihn Mark Twain einmal auf dem Kapitol. Mit angebornem Leichtſinn — wie Mark Twain das ſelbſt nennt — ſetzte er ſich achtlos auf eine Ecke des Schreibtiſches, während ſich ſein Freund im Stehen mit ihm unterhielt. Es war ein großes Zimmer, in das 16 Türen mündeten. Plötzlich öffneten ſich dieſe Türen eine nach der andern. Aus jeder trat ein junger Mann; ſie ſtellten ſich im Halbkreis auf und erwarteten ehrfurchtsvoll die Befehle ihres Herrn. Einen Augenblick herrſchte lautloſe Stille. Dann hörte man die Stimme des Präſidenten Cleveland: „Sie können wieder gehen, meine Herren! Ich brauche Sie nicht. Herr Clemens ſitzt auf dem Klingelknopf.“

= **Jugendehen, ihre Vor- und Nachteile.** „Früh gefreit hat niemand gereut!“ So lautet ein altes deutſches Sprichwort. Es iſt von Intereſſe zu hören, wie man in Amerika darüber denkt. Nach dem „Illinois med. Journal“ gilt in den Vereinigten Staaten im allgemeinen als untere Grenze des Heiratsalters beim Manne das Alter von 14, beim Mädchen von 12 Jahren. So kann man es denn verſtehen, daß bei der Volkszählung 1920 3326 verheiratete Männer unter 15 Jahren gezählt wurden. Selbſtverſtändlich ſind mit ſo frühem Heiraten Nachteile verbunden, denn man muß bedenken, daß die geiſtige Entwicklung mit dem Alter zunimmt und ſich jetzt die noch mangelhafte Geiſtesausbildung der Jugendlichen auf die Nachkommen vererben muß. Man hat berechnet, daß, wenn dies drei Generationen nacheinander geſchehen würde, eine geiſtig minderwertige Familie die Folge ſein müßte. San.-Rat Prinzing in Ulm, der bekannte ärztliche Statiſtiker, glaubt, daß dieſe Anſicht der heutigen Vererbungslehre widerſpricht.

w. **Der Phonograph in der Univerſität.** Der Profeſſor der ſchönen Künſte in Nancy war Zeuge eines Volksfeſtes in einem Dorfe Lothringens. Eine ſteinalte Frau betrat die Rednertribüne und ſprach von der Invaſion der Koſaken 1815, die ihr aus den Erzählungen ihrer Eltern wortgetreu erinnerlich war. Nun hatte die Frau eine derartige Begabung der Schilderung, daß die Menſchen von weit und breit zuſammenliefen, um ſie zu hören. Profeſſor Bruneau hat mit einem Phonographen die Rede feſtgehalten und bei der Vorführung an der Univerſität einen enthuſiaſtiſchen Erfolg erzielt. Man beabſichtigt nun, die Sache auszubauen, um in verſchiedenen Diſtrikten des Reiches die Dialekte und die Eigenart der Ausſprache der Bewohner für die Sprachwiſſenſchaft feſtzuhalten und zeitweilig in den Studienplan aufzunehmen. Es ſollen dadurch auch die Veränderungen der Sprache dargetan werden

Nah und Fern.

○ **Die A. E. G. am italieniſchen Fernſprechnetz beteiligt.** In Rom wurde das Abkommen unterzeichnet, das einem Konſortium von Privaten die Verpachtung der Telephon in ganz Italien überträgt. Dem Konſortium gehört auch die A. E. G. an. Die Verbeſſerung der Fernleitungen innerhalb Italiens und von Italien nach Deutſchland iſt im Programm des Konſortiums enthalten.

○ **Bad Liebenwerda.** Der Stadt Liebenwerda bei Torgau iſt durch Beſchluß der preußiſchen Regierung die Genehmigung erteilt worden, künftig den Namen Bad Liebenwerda zu führen.

○ **Großfeuer auf der Thyſſen-Hütte in Hamborn.** Auf der Auguſt-Thyſſen-Hütte brach im Modellaufbewahrungsraum der Eiſenbahnwerkſtätte ein Brand aus, der ſehr großen Umfang annahm. Die Modellvorräte für die Gießerei ſind vollſtändig vernichtet. Der Schaden iſt außerordentlich hoch. Die großen Eiſenkonſtruktionen des Baues ſind infolge der großen Hitze vollſtändig verbogen worden und bilden einen wüſten Trümmerhaufen. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt nicht bekannt.

§ **Amneſtie für Bergleute.** Im November 1924 wurde auf Zeche Sterkrade der von der Beſatzung beſchlagnahmte Kohlenvorrat von Bergleuten geplündert, die ihre Deputatkohle haben wollten. Das Schöffengericht in Oberhauſen ſprach die deshalb Angeklagten frei, weil es ſich um ein Vergehen überwiegend politiſcher Natur handele, das unter die Londoner Amneſtie falle.

§ **Ein kommuniſtiſcher Redakteur wegen Verleumdung verurteilt.** Die kommuniſtiſche Arbeiterzeitung in Bocholt hat in einem Bericht über eine Verſammlung eines Kriegervereins die Verſammlungsteilnehmer „Ausbeuter und Geſindel" genannt und fälſchlich behauptet, daß nationaliſtiſche Lieder geſungen und Arbeiter beſchimpft worden ſeien. Die Duisburger Strafkammer verurteilte den verantwortlichen Redakteur zu dreihundert Mark Geldſtrafe und Veröffentlichung des Urteils in ſeiner Zeitung.

§ **Gefängnis für die Rundfunkſchwarzhörer.** Die Münchener Gerichte beſchäftigen ſich täglich mit Schwarzhörern im Rundfunk. Die Urteile lauten auf 5 bis 10 Tage Gefängnis bzw. 50 bis 100 Mark Geldſtrafe.

§ **Ein Polizeiwachtmeiſter zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Münſter verurteilte den Polizeiwachtmeiſter Wriske, der auf der Landſtraße einen Lehrer ermordet und beraubt hatte, um ſich Geld zur Bezahlung ſeiner Schulden zu verſchaffen, zum Tode.

○ **Selbſtmord eines Vierzehnjährigen.** In einem Dorf bei Greiz hat ſich ein vierzehnjähriger Schüler erhängt. Er hatte im Spiel einem Mädchen eine Mandoline zerbrochen und fürchtete, dafür beſtraft zu werden.

○ **Ein Falſchmünzer bei der Aushebung ſeiner Werkſtatt erſchoſſen.** Bei der Aushebung einer Falſchgeldfabrik im Kölner Vorort Ehrenfeld, die große Mengen umlaufender Zweibillionenſcheine und Fünfrentenmarkſcheine hereſtellte, wurde der 30jährige Lithograph Johann Molitor, der mit anderen Falſchmünzern die Waffe gegen die Polizeibeamten richtete, von einem Beamten in Notwehr erſchoſſen. Zwei Mittäter flüchteten. Die vollſtändige Einrichtung der Werkſtätte, einſchließlich der Steindruckpreſſe und der Originalſteine, wurde beſchlagnahmt.

⊙ **Wiederverheiratung des Fürſten Heinrich von Pleß.** Fürſt Heinrich von Pleß, deſſen erſte Ehe mit Lady Cornwallis-Weſt geſchieden wurde, hat ſich in London mit der ſpaniſchen Gräfin de Silva verheiratet. Der Fürſt iſt 53 Jahre alt, ſeine Frau 26 Jahre.

⊙ **Ein deutſcher Student in der Schweiz tödlich abgeſtürzt.** Auf einer Wanderung von Davos über die Mayenfelder Furka nach Aroſa verirrten ſich fünf deutſche Studenten und einer von ihnen, Wilhelm Eilenberger aus Leipzig, ſtürzte tödlich ab.

⊙ **Kataſtrophale Mäuſeplage in Ungarn.** Die abſonderlichen Witterungsverhältniſſe dieſes Winters haben in Ungarn zu ſchweren Schäden für die Winterſaaten geführt. Aus allen Teilen des Landes kommen Nachrichten, daß ſich infolge der außerordentlichen Trockenheit Mäuſe und anderes Ungeziefer in erſchreckendem Maße vermehrt haben und zu einer ernſten Gefahr für die Saaten werden. Es ſollen bisher etwa 60% der Winterſaat durch Mäuſefraß und andere Schädlinge vernichtet worden ſein. Der Weizenpreis iſt bereits um 10 000 Kronen auf 620 000 Kronen für den Doppelzentner geſtiegen.

⊙ **Hungersnot in Irland.** In einzelnen Diſtrikten Irlands, in denen das Kleinbauerntum vorherrſcht, iſt hauptſächlich infolge des Fehlſchlagens der Kartoffelernte eine ernſte Hungersnot ausgebrochen. Von zehn Familien, die ein Reiſender an einem Tage beſuchte, hatten nur in fünf Familien Eltern und Kinder an dieſem Tage überhaupt etwas gegeſſen und auch in dieſen Fällen nur eine völlig unzureichende Mahlzeit. In zwei Fällen hatten die Familien ſogar ſeit zwei Tagen noch nichts zu ſich genommen.

○ **Sibirien durch Typhus, Malaria und die Viehpeſt verſeucht.** Nach Mitteilung der „Prawda" herrſcht im nördlichen Sibirien eine furchtbare Typhus- und Malariaepidemie. Beſonders der Volksſtamm der Oſtjaken iſt außerordentlich von dieſen Krankheiten heimgeſucht worden. Die Sterblichkeit der Kranken iſt immenſe geſtiegen. In der Transbaikaliſchen Republik herrſcht unter den dortigen Viehbeſtänden die Viehpeſt, die eine ungeheure Ausdehnung angenommen hat.

⊙ **Unmengen von Fiſchen ans Ufer geſchleudert.** Eine ungeheure Menge von Fiſchen wurde infolge eines vulkaniſchen Ausbruches in Südafrika ans Ufer geſchleudert. Dieſer Ausbruch fand auf dem Meeresgrunde ſtatt. Urplötzlich ſchäumten die Wogen zu Bergen empor und Salme, Butte und Seetiere aller Art wurden ans Ufer geſchleudert. An der Walers-Bay (Kap) erreichte die Höhe der Fiſchmaſſen über einen Meter.

Bunte Tageschronik.

Breslau. Die Leiche des Maſſenmörders **Denke** iſt in Münſterberg ausgegraben und nach Breslau überführt worden, um wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen zu dienen.

Kopenhagen. Studenten, Künſtler und Sportsleute huldigten dem Polarforſcher Dr. Knud Rasmuſſen durch einen Fackelzug unter großer Beteiligung der Kopenhagener Bevölkerung.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein neuer Weltrekord.** Am letzten Sonntag erreichte Kurt Bartkowsky vom Köritzer Sport-Klub bei einem Trainings-Marathonlauf auf der Avusbahn zu Berlin den Höchſtweltrekord, indem er die 42 Kilometer lange Strecke in 2 Stunden 28 Minuten 17 Sekunden lief. Die bisherige internationale Zeit im Marathonlauf betrug 2 Stunden 33 Minuten, was einer Rekordverbeſſerung von 5 Minuten entſpricht.

Sp. **Aus den Alpenvereinen.** Die durch die letzte Hauptverſammlung des deutſch-öſterreichiſchen Alpenvereins ausgeſchloſſene Sektion Donauland hat eine Vollverſammlung einberufen, auf deren Tagesordnung u. a. ſteht: Überleitung der Sektion zu einem ſelbſtändigen Verein unter dem Namen „Alpenverein Donauland". — Die Sektion München des deutſch-öſterreichiſchen Alpenvereins hat beſchloſſen, künftig Juden als Mitglieder nicht mehr aufzunehmen. Aus dieſem Anlaß haben nunmehr über 80 jüdiſche Mitglieder der Sektion München gemeinſam ihren Austritt aus derſelben erklärt.

Dixin
Henkel
Dixin
Henkel's Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung!

Im neuen Jahr ein neues Glück:

Große Geldlotterie

(Auslands-Institut)

Ziehung am 12. Februar 1925

5633 Gewinne mit zusammen

150 000 Mark

1 **Hauptgewinn**	50 000 Mk.
1 „	20 000 „
1 „	10 000 „
10 **Gewinne à 1000**	10 000 „ usw.

Lospreis einschl. Porto u. Liste 3.50 Mk., 2 Lose 6.50 Mk., 5 Lose 15.50 Mk. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages (nach dem Saargebiet keine Nachnahme) durch

Walther Andrä, Leipzig
— Waldstr. 20 —
Absender-Adresse bitte deutlich schreiben.

Es lohnt ſich! Mittwoch bis Montag:

2 Pfd. Vollreis 2 Pfd. Hafergrütze	nur 95 Pfg.
2 Pfd. Reismehl 2 Pfd. Buchweizenmehl	nur 95 Pfg.
2 Pfd. Nudeln 1 Pfd. gelbe Erbsen 1 Pfd Gries	nur 95 Pfg.
2 Pfd. Maizena 1 Pfd. Graupen 1 Pfd. grüne Erbsen	nur 95 Pfg.
2 Pfd. Kartoffelmehl 1 Pf. Pflaumen ¼ Pf. Puddingpulver	nur 95 Pfg.
1 Pfd. Bassein Reis glasiert 2 Pfd. Bruchreis	—
1 Pfd. Gerstengrütze 1 Pfd. Kaffee-Ersatz	nur 95 Pfg.
3 Stück feinste 80% Badeseife	nur 95 Pfg.
5 Riegel Seife	nur 95 Pfg.
½ Pfd. Waffeln ¼ Pfd. Milchkeks	nur 95 Pfg.
3 Taf. Schokolade: Alpenmilch, Milchnuß, Speiseblock	nur 75 Pfg.

Thamsana-Margarine: Hierauf geben wir noch immer 2 Zuckerkarten, auf 4 Pfund 1 Pfd. Zucker gratis.

Thams & Garfs.

Gaſtſpiele der Liliputaner-Geſellſchaft.

Kapellmeister Dürrbaum-Hamburg Dirigent A. Scheuer jun.

Bad Bramstedt: Am **Donnerstag, 29. Januar,** abends 8 Uhr, im Kaisersaal

Lustspiel-, Operetten-, Märchen- und Schauspiel-Abend der Wunder-Liliputaner (Zwerge)

Die kleinsten Bühnenkünstler (Damen und Herren)

1. und 2. Teil: **Gebrüder Wölflein** Hein und Rieke, Hamburger Volkstypen. Bunte Bühne. Reizende Duette, Terzette, sowie moderne Tanz-Aufführungen.

3. Teil: **„Der selige Florian!"** Größter Heiterkeitserfolg. Größter Beifall überall.

Nachmittags 4 Uhr:

Extra-Märchen- und Kindervorstellung.

Im Reiche der sieben Zwerge. Jochen Peesel, Lustspiel. Reinodies Wundergarten. Der kleinste Athlet

Vorverkauf der Eintrittskarten ab heute bis zum Spieltage 3 Uhr in der Buchhandlung Warnemünde von 50 Pfg. bis 2 Mark. An der Abendkasse **Aufschlag.**

Heute abend 8 Uhr wurde unsere liebe

Auguste

von ihrem langen Leiden erlöst.

Sehr vermißt von den Ihren

H. Rost und Familie.

Hitzhusen, den 27. Januar.

Beerdigung am Freitag, 2 Uhr vom Sterbehause.

Fertige Särge

hält stets auf Lager

Friedr. Elwig, Tischlermeister
beim Bahnhof

Danksagung.

Für die uns so außerordentlich zahlreichen Aufmerksamkeiten zur Feier unsrer

goldenen Hochzeit

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, 29. Januar 1925.

Jochim Buthmann und Frau.

Gesucht zu sofort

Knecht

O. Köhler, Tannhof.

Gesucht zum 1 Februar ein

2. Knecht

Frau Helene Knüppel, Wiemersdorf.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittet bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums am **Freitag, den 30. ds. Mts.,** abends 8 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:

1) Neufestsetzung der Stellenzulage für das Organistenamt.
2) Festsetzung der Entschädigung für die Schuldienerin.
3) Festsetzung der Baufluchtlinie für den Schnoor'schen Bau an der Bimöhler Chaussee.
4) Anstellung eines Kassierers bei der kommunalen Sparkasse.
5) Ausbau der Straße „Unter der Lieth".
6) Vorlage und eventl. Festsetzung des Nachtrag-Etats.

Bad Bramstedt, den 27. Januar 1925.

Der Bürgermeister
Jensen.

Geſucht 200 M.

auf 5—6 Monate gegen hohe Zinsen monatlich von einem strebsamen Handwerker. Volle Sicherheit vorhand. Schriftliche Angebote an die Bramstedter Nachrichten.

Alleinstehende Frau

kann freie Wohnung auf dem Lande erhalten für Reinigung und Heizung des Zimmers eines alten Mannes. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

In- u. Auslandsdeutſche

suchen verkäuflichen

Grundbeſitz

Wohn- und Geschäftshäuser, Fabriken Gasthöfe, Mühlen, Villen, Güter usw. evtl. auch ohne Wohnung bei Barzahlung. Nur Besitzer-Angebote und evtl. Hypothek- u. Kapitalgesuche an **Ernst Rosenberg, Hamburg 24.**

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.

Bedienung Tag und Nacht.

Garantiert erstklassige

Dachziegel

sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle **gangbaren Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Freiw. Feuerwehr

Bad Bramstedt

Zu der von der Weddelbrooker Feuerwehr am 31. d. Mts. angesetzten

Vereinsmaskerade

sind die Kameraden von hier freundlichst eingeladen.

Anmeldungen bis zum 30. ds. Mts. beim Hauptmann erbeten.

Das Kommando.

Schützenverein Roland

Am **Freitag, den 30. Januar,** abends 8 Uhr, bei Gastwirt Schlüter

Versammlung

Der Vorstand.

Morgen früh:

Frisch. Schweineabfall
Pfund 40 Pfg.
Schweinerippen
Pfund 60 Pfg.
Flomen
Pfund 1,10 M.
Schweineknochen
Pfund 10 Pfg.

Heinr. Osterhoff
Außermthor Fernruf 25

Donnerstag morgen:

Frische Flomen
Schweinerippen
Schweineabfall

Max Grage.

Holzschuppen

Hitzhusen - Weddelbrookerdamm verkaufe sofort und 18 Stück verschied.

Zementrohre

Minden, Bad Bramstedt.

Zur Instandhaltung von einigen Gräbern

eine zuverlässige Person gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Verlade
an jedem Montag und Donnerstag
Schweine und Kälber
an jedem Mittwoch
Rinder
von Station Bad Bramstedt an die Geschäftsstelle der

Landwirtſchafts-Kammer

Verladezeit für Schweine und Kälber nachm. 3 Uhr u. Rinder 9 Uhr vorm.
Anmeldungen jederzeit an

Gustav Clausen
Vertrauensmann f. d. Landw.-Kammer
Telephon 41.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5543 | Freitag, den 30. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Das alte Lied.

Tag um Tag hält Herriot ſeine Reden, und es iſt jedesmal nur ein neuer Vers mit der alten Melodie. Diesmal war es eine ganze Reihe von Verſen, aber der Kehrreim iſt immer wieder derſelbe: Deutſchland iſt nicht entwaffnet und zielt mit dem Dolch nach dem Herzen des friedensbereiten Frankreichs. Immerhin konnte man wenigſtens einiges Neue erfahren, das nämlich, was anſcheinend die Entente als „Begründung“ für die Nichträumung der Kölner Zone vorbringen will. Was Herriot darüber erzählte, kann nur die erſtaunte Frage hervorrufen: Iſt das alles? Denn es iſt nicht einmal alles wirkliches Material, es ſind nicht einmal lauter Tatſachen, für die man einen Beweis antreten will, ſondern es ſind nur teilweiſe unbegründete Behauptungen, wie aus den Ausführungen Herriots ſelbſt hervorgeht. Da ſind zunächſt die Zeitfreiwilligen. Ein Märchen: es war einmal. Längſt ſind die Zeitfreiwilligen abgeſchafft. Herriot freilich beſtreitet es, und zwar deswegen, weil eine Züricher ſozialiſtiſche Zeitung feſtgeſtellt haben ſoll, daß eine große Anzahl deutſcher Studenten in der Reichswehr ausgebildet worden ſei. Noch Schlimmeres iſt geſchehen: auf den Univerſitäten ſeien Einſchreibebureaus für die Reichswehr eingerichtet worden. Was daran geheim ſein ſoll, bleibt der — „Pfälziſchen Preſſe“ zu ſagen vorbehalten; denn dieſe iſt Herrn Herriots Quelle.

Ganz ſchlimm iſt die Geſchichte mit der Schutzpolizei: ſie ſei eine vollkommen militäriſch organiſierte Streitmacht — — alſo wieder ein Verſtoß gegen den Verſailler Vertrag! Das nichtsahnende Frankreich ſei zunächſt in Boulogne Opfer eines deutſchen Manövers geworden, indem es die Erhöhung der Ordnungspolizei auf 150 000 Mann genehmigt habe. Zum Dank dafür habe Deutſchland die Schutzpolizei nur dem Namen nach geändert, habe ſie auch weiterhin zentraliſiert und mit — beweglichen Maſchinengewehren ausgerüſtet. Dadurch wird offenbar die Sicherheit Frankreichs mit ſeinen Tankregimentern und Bombenflugzeuggeſchwadern aufs fürchterlichſte bedroht.

Und nun gar erſt das Kriegsmaterial, das Deutſchland teils verſteckt halte, teils ſtändig neu produziere! Nie habe Deutſchland die Beſtandsliſten des Kriegsmaterials vorlegen wollen, oder es habe ihre Vorlegung erſchwert. „Es iſt deshalb mit Sicherheit anzunehmen, daß noch viel Munition verſteckt iſt.“ Beweis? Fehlt. Doch wozu braucht man Beweiſe, wenn man die Macht hat? Und dann kommt die Aufzählung der einzelnen „Fälle“; es paſſieren Herrn Herriot ein paar Verſehen dabei, aber darauf kommt es ja gar nicht an. Und weiter der Vorwurf, daß Deutſchland die Fabriken von Kriegsmaterial nicht umgeſtellt, das Arbeitszeug dafür nicht vernichtet habe. Selbſt Krupp habe das nicht getan, obwohl er doch ſtändig von der Beſatzungstruppe kontrolliert wird. Herriot merkt gar nicht, welch ein unglaubliches Armutszeugnis er Herrn Degoutte, dem Führer der Beſatzungsarmee, ausſtellt. Alſo — und das iſt der langen Rede kurzer Sinn — müßten die Alliierten, die Amerikaner und die Neutralen durch ſolches Beweismaterial davon überzeugt werden, daß Frankreich keineswegs ein Werk des Haſſes anſtrebe, wenn es die Fortſetzung der militäriſchen Kontrolle in Deutſchland verlange, ſondern nur darum ſo handeln müſſe, weil es ſeine Ruhe haben will und damit die Ruhe Europas. Und nun gar erſt das furchtbarſte Schreckgeſpenſt: „Ich glaube auch ſagen zu dürfen, daß in Deutſchland der Große Generalſtab ſich allmählich wieder bildet, der die größte Schuld an den Hekatomben des Krieges hat.“ Sonderbar, höchſt ſonderbar! Vor einigen Tagen noch hat die franzöſiſche Preſſe, wie ſie es ſchon ſeit Monaten tut, der Welt verkündet, daß der deutſche Große Generalſtab längſt vorhanden ſei, immer vorhanden geweſen ſei trotz ſeiner ſogenannten Auflöſung. Man ſieht: Lügen haben kurze Beine.

Und nun kommt etwas, das allem bisher Geſagten die Krone aufſetzt: „Die Abrüſtung wird ein leeres Wort bleiben, ſolange nicht der deutſche Militarismus unterdrückt worden iſt.“ Von der äußerſten Linken bis zur äußerſten Rechten applaudiert man auf das lebhafteſte. Dann lieſt uns Herr Herriot die Leviten darüber, daß wir unſere militäriſche Vergangenheit noch nicht vergeſſen haben. In Deutſchland ſeien die Seelen noch nicht entwaffnet, ſo nimmt er die alte poincariſtiſche Phraſe wieder auf; alſo dürfe auch Frankreich nicht abrüſten. Trotz des Vorhandenſeins eines demokratiſchen Deutſchlands, deſſen Aufgabe gleich der der Demokratien des Weſtens — und er, Herriot, ſtehe als Vertreter aller Demokratien da — die Bekämpfung des Imperialismus und des alten preußiſchen Militarismus ſei. Unerhört ſei es, daß es in Deutſchland Artikel, Gedichte und Theaterſtücke, Reden und Broſchüren gebe, in denen von Frankreich verletzend geſprochen werde. Unerhört ſei, daß man, wenn man vom Rheinland ſpreche, immer wieder ſage, daß der Rhein ein deutſcher Strom ſei. Man hätte doch die Rückkehr des Kronprinzen nicht ſo leicht nehmen ſollen; man hätte doch nicht die Kriegsſchuldigen vor einem deutſchen Gericht aburteilen laſſen ſollen; man hätte doch den Mann, der eine ſchwere Mitſchuld an der Entſtehung des Krieges trage, nicht das bequeme Leben eines Gentlemanfarmers führen laſſen ſollen, während vor einem Jahrhundert Napoleon auf einem einſamen Felſen hätte ſterben müſſen.

Wir brechen ab. Es lohnt nicht, noch ein Wort mehr darüber zu ſchreiben. Nichts weiter vom Inhalt der Rede, nichts von einem Kommentar zu ihr! Dieſe Worte Herriots, beinahe hätte wir geſagt: Poincarés, ſprechen ſo laut und ſchallend, daß ſie wirklich keines Wortes weiterer Erklärung bedürfen.

Deutſchlands Sportverbände.

Ungeheurer Zuwachs in den letzten Jahren.

Der Deutſche Fußballbund, im Jahre 1900 noch ein Verband mit nur 10 000 Mitgliedern, nennt heute volle 820 000 Mitglieder ſein eigen. Der Deutſche Schwimmverband, der 1900 rund 7000 Mitglieder zählte, verfügt heute über 270 000 Mitglieder. Die Deutſche Sportbehörde wies 1908 35 000 Mitglieder auf, die heute auf 440 000 meiſt aktive Sportsleute angewachſen ſind. Auch der Deutſche Ruderverband hat von 28 000 auf 116 000 einen ſchönen Sprung getan. Dagegen will das Anwachſen des Deutſchen Athletikſportverbandes von 1898 von 15 000 auf 45 000 heute doch etwas ſchwächlich erſcheinen. Zahlenmäßig verhältnismäßig ſehr groß war der Bund Deutſcher Radfahrer im Jahre 1900, dre damals bereits 47 000 Mitglieder umfaßte. Heute umfaßt er 105 000 Mitglieder, alſo ungefähr 1½ mal ſo viel als vor 25 Jahren. Auch der Arbeiterturn- und Sportbund exiſtierte bereits im Jahre 1900 und brachte damals 37 000 Mitglieder auf; er iſt bis heute auf über 660 000 Mitglieder angewachſen. Von einer ganzen Reihe heute bekannter und ſtark frequentierter Sportarten gab es natürlich damals noch keine Statiſtik. So vom Deutſchen Kartell für Jagd- und Sportſchießen mit heute 110 000 Mitgliedern, vom Deutſchen Schützenbund 40 000, Deutſcher Tennisbund 35 000, Deutſcher Reichsverband für Amateurboxen 37 000, Deutſcher Hockeybund 20 000, Deutſcher Eislaufverband 12 000 und Deutſcher Kanuverband 10 000.

Nachwehen des Ruhrkampfes

Die Micumleiſtungen in Zahlen.

Berlin, 29. Januar.

Im Haushaltausſchuß des Reichstags kam heute ein ſozialdemokratiſcher Antrag über die an die Ruhrinduſtrie gezahlten Entſchädigungen für die Micumlaſten zur Sprache. Staatsſekretär Fiſcher vom Reichsfinanzminiſterium beleuchtete die politiſch-wirtſchaftliche Situation, wie ſie bei Abbruch des paſſiven Widerſtandes im Jahre 1923 ſich darbot. Nach Abbruch des paſſiven Widerſtandes ſahen ſich die Induſtrien des beſetzten Gebietes, beſonders die Ruhrkohleninduſtrie, unter dem unmittelbaren Druck der Beſatzungsmächte gezwungen, die eigentlich dem Reich obliegenden Reparationsſachlieferungen zunächſt auf ſich zu übernehmen und aus eigenen Kräften zu finanzieren. Das war nur möglich, wenn die ſpätere Erſtattung dieſer Laſten aus Reichsmitteln zugeſagt wurde. Das iſt durch die damalige Reichsregierung geſchehen. In Ausführung dieſer Zuſage iſt die Reichsregierung in dem Maße, wie ſich die Finanzlage allmählich feſtigte, an die Entſchädigung dieſer Micumlaſten und an die Vergütung der ſonſtigen Schäden, wie z. B. der erpreßten Reparationslieferungen und der Regieſchäden, herangegangen. Sie hat mit den beteiligten Wirtſchaftsgruppen im Laufe der Zeit Abkommen getroffen, durch welche eine Vergütung der einwandfrei nachgewieſenen Leiſtungen bzw. Schäden wenigſtens zum Teil vereinbart wurde.

Der Staatsſekretär gab alsdann die Summen der gezahlten Beträge an. Danach hat der Ruhrbergbau für Micumleiſtungen und erpreßte Reparationslieferungen rund 550 Millionen erhalten, die chemiſche Induſtrie rund 50 Millionen. Der Braunkohlenbergbau, das Aachener Revier und die Rheinſchiffahrt haben für die gleichen Leiſtungen rund 45 Millionen erhalten. Als Entſchädigung auf Grund des Sonderverfahrens wurden rund 70 Millionen veranſchlagt, die zum größten Teil noch nicht ausgezahlt ſind.

Die Sozialdemokraten und die Kommuniſten erklärten daß alle dieſe Summen ohne etatsrechtliche Grundlagen ausgezahlt worden ſeien und verlangten die Vorlegung einer Denkſchrift über die Sache und gegebenenfalls die Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes. Der ſozialdemokratiſche Antrag auf Vorlegung einer Regierungsdenkſchrift wurde, unter Ablehnung anderer Anträge, ſo eines Mißtrauensantrages der Kommuniſten, angenommen.

Aufgaben der Sozialpolitik.

Programm des Reichsarbeitsminiſters.

Über Stand und Aufgaben der Sozialpolitik äußerte ſich im Haushaltsausſchuß des Reichstags in bemerkenswerter Weiſe der Reichsarbeitsminiſter Brauns. Die Schwierigkeiten — ſo führte er aus —, die der Sozialpolitik aus Inflation und wirtſchaftlicher Kriſe erwachſen waren, könnten als überwunden gelten. In der Sozialverſicherung ſeien faſt allenthalben die früheren Leiſtungen wieder erreicht, ja zum Teil geſteigert worden. In der Arbeitszeitfrage ſei auf die in dieſen Tagen erlaſſene Verordnung für die Arbeiter der Hochöfen und Kokereien hingewieſen. Zur Frage der Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens über den Achtſtundentag ſei mitzuteilen, daß das gegenwärtige Reichskabinett ſich der Erklärung des früheren Kabinetts angeſchloſſen habe. Eine angemeſſene Geſtaltung der Preiſe ſei leider noch immer nicht eingetreten, aber die Schwierigkeiten der Materie würden von weiteren Bemühungen nicht abſchrecken.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Im Haushaltausſchuß des Reichstages wurde feſtgeſtellt, daß auf Grund der Micumverträge an die Ruhrinduſtrie faſt 700 Millionen Mark Entſchädigung gezahlt worden ſind.
- Der Direktor des Landesfinanzamts in Berlin Geh. Regierungsrat Nehring, der das Preußiſche Landespfandbriefamt zur Hergabe unerlaubter Kredite veranlaßt haben ſoll, hat ohne Penſionsanſpruch ſeinen Poſten aufgegeben.
- Im Heſſiſchen Landtag verlief die Wahl des Staatspräſidenten ergebnislos. Die Wahl wurde auf einen ſpäteren Termin vertagt.
- In der franzöſiſchen Kammer hielt Miniſterpräſident Herriot eine aufſehenerregende Rede, in der er behauptete, daß die Entwaffnung Deutſchlands nicht vollendet und daß es nach wie vor dem Militarismus verfallen ſei.
- Der Präſident des albaniſchen Aufſtandskomitees, Zia Bey, iſt in Tirana ermordet worden.

Gegen eine höhere Aufwertung

Ein Schritt der wirtſchaftlichen Spitzenverbände.

Berlin, 29. Januar

Am 28. Januar ſind die Spitzenverbände der Landwirtſchaft, der Induſtrie, des Großhandels, des Einzelhandels, der Schiffahrt, des Handwerks und des Bankweſens bei dem Reichswirtſchaftsminiſterium vorſtellig geworden, um deſſen Aufmerkſamkeit auf die wirtſchafts- und währungspolitiſchen Wirkungen zu lenken, die ſich aus einer über die dritte Steuernotverordnung hinausgehenden Aufwertung von Hypotheken, Induſtrieobligationen und ſonſtigen privaten Forderungen ſowie aus der uferloſen Erweiterung des Kreiſes der aufwertungsfähigen Privatforderungen ergeben müſſe.

Unter Zuſtimmung des Vertreters des Reichsbankdirektoriums wurde von allen Verbänden betont, daß eine Erweiterung der Aufwertung die Grundlagen der Währungsſtabiliſierung ſowie die in den Goldbilanzen vorhandenen Unterlagen des Kredits der Wirtſchaft im In- und Ausland ernſtlich gefährden muß, und daß im weiteren Verfolg ſolcher Maßnahmen die Steuerkraft der Bevölkerung vor unerfüllbare Anſprüche geſtellt werden dürfte.

Es wurde dargelegt, daß die Aufwertungsmöglichkeit für die meiſten der hier in Betracht kommenden Rechtsverhältniſſe an der für den Schuldner beſtehenden rechtlichen, wirtſchaftlichen und techniſchen Unmöglichkeit, von ſeinen privatrechtlichen oder öffentlich-rechtlichen Schuldnern Aufwertung zu erlangen, ſcheitern muß. Die Verbände ſtellten die Forderung, daß dieſer Gegenſtand ausſchließlich vom Standpunkt der Intereſſen der Geſamtwirtſchaft und der Geſamtbevölkerung behandelt wird. Sie verlangten ferner alsbaldige Schaffung einer klaren, alle Zweifel ausſchließenden Rechtslage, die dieſe Verhältniſſe den Zufälligkeiten des richterlichen Ermeſſens im Einzelfall entzieht und namentlich davon abſieht, durch rückwirkendes Eingreifen in erledigte und abgewickelte Schuldverhältniſſe Verwirrung und Unordnung in das geſamte Wirtſchaftsleben zu tragen

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Bayern gegen den deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrag

Der Haushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages nahm einen Antrag an, der von der bayeriſchen Regierung verlangt, daß ſie auf ſchnellſte Kündigung des deutſch-ſpaniſchen Handelsabkommens hinwirken ſoll. Der Handelsminiſter erklärte, daß die Regierung in dieſer Richtung bereits tätig geweſen ſei.

Drohungen der thüringiſchen Kommuniſten.

Im Thüringiſchen Landtag kam es bei der Beantwortung einer kommuniſtiſchen Interpellation über die gegen die Kommuniſtiſche Partei gerichteten Maßnahmen zu ſchweren Auseinanderſetzungen zwiſchen den Kommuniſten und der Regierung. Die Kommuniſten erklärten, daß ſie nicht eher ruhen würden, bis ſie bewaffnet oder unbewaffnet die Regierung geſtürzt hätten. Eine kommuniſtiſche Abgeordnete wurde wegen verſchiedener Zwiſchenrufe von der Sitzung ausgeſchloſſen.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Der Reichskanzler will Herriot antworten.

Berlin, 29. Januar. Wie verlautet, wird morgen abend bei einem Bierabend der ausländiſchen Preſſe der Reichskanzler Dr. Luther auf Herriots Behauptungen antworten und die unberechtigten Vorwürfe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten zurückweiſen.

Trendelenburg wieder in Berlin.

Berlin, 29. Januar. Staatsſekretär Trendelenburg iſt heute hier eingetroffen, um mit den neuen Mitgliedern des Kabinetts, beſonders mit dem Wirtſchaftsminiſter Neuhaus, Fühlung zu nehmen. Morgen vormittag wird er in einer Kabinettsſitzung über die durch die Note Raynaldys entſtandene Lage und die Ausſichten der Pariſer Wirtſchaftsverhandlungen Bericht erſtatten.

Die Vorgänge in der Landespfandbriefanſtalt.

Berlin, 29. Januar. Zu den Vorgängen in der Landespfandbriefanſtalt wird halbamtlich mitgeteilt, daß die Anſtalt in zwei Fällen verfügbare Gelder in ſatzungswidriger Weiſe angelegt hat. Verluſte ſeien nicht eingetreten, und das Pfandbriefgeſchäft ſei in keiner Weiſe beteiligt.

Herabgeſetzte Sichtvermerksgebühren.

Berlin, 29. Januar. Die Sichtvermerksgebühren bei Reiſen nach Norwegen ſind nunmehr auf die Sätze des deutſchen Gebührentarifs vom 27. Juni 1924 herabgeſetzt worden. Während bisher die niedrigſte norwegiſche Sichtvermerksgebühr 15 Kronen betrug, koſtet ein Viſum für eine Woche jetzt nur noch 5 Kronen. Die Ermäßigung wird beſonders deutſchen Geſchäftsreiſenden, die ſich zu geſchäftlichen Beſprechungen meiſt nur für wenige Tage nach Norwegen begeben, zugute kommen.

Herriots chauviniſtiſche Schwenkung.

Paris, 29. Januar. In hieſigen parlamentariſchen Kreiſen meint man, daß Herriot ſich in der auswärtigen Politik der bisherigen Oppoſition nähern werde. Es könne von einem Umſchwunge in ſeiner Haltung geſprochen werden. Dagegen werde Herriot ſein innenpolitiſches Programm beibehalten.

Raiſuli gefangen.

Paris, 29. Januar. Nach einer Meldung aus Madrid hat das ſpaniſche Kriegsminiſterium aus Marokko Nachrichten erhalten, daß ein heftiger Kampf zwiſchen Raiſuli und Abd-el-Krim ſtattgefunden habe, in dem Raiſuli und einer der Führer von Abd-el-Krim gefangengenommen worden ſeien. Die ſpaniſchen Behörden hätten ſtrenge Maßnahmen ergriffen, um eine Rückwirkung auf die Lage der ſpaniſchen Truppen zu vermeiden.

Die engliſchen Liberalen ſtellen ſich um

London, 29. Januar. Bei der heutigen Eröffnung des Nationalkonventes der Liberalen Partei erklärten Asquith und Lloyd George, daß eine umfaſſende Reorganiſation der Partei nach ihrem Zuſammenbruch bei den letzten Wahlen notwendig ſei. Es ſolle ein Kampffonds von einer Million Pfund Sterling aufgebracht werden.

Erweiterung des Danziger Polenpoſtdienſtes.

Warſchau, 29. Januar. Die polniſche Poſt in Danzig wird vom 1. Februar an Zeitungsbeſtellungen entgegennehmen.

Trotzkis Badereiſe.

Moskau, 29. Januar. Trotzki hat ſich zum Kuraufenthalt nach dem Süden begeben. (Die Kur iſt ihm bekanntlich von den Sowjets verſchrieben worden.)

Der aſiatiſche Block.

Tokio, 29. Januar. Im japaniſchen Reichstag haben führende Politiker ein ruſſiſch-japaniſch-chineſiſches Bündnis befürwortet, das dazu beſtimmt ſein ſoll, ein Dreieck für den Schutz der gemeinſamen Intereſſen dieſer Länder gegen die Vorherrſchaft der angelſächſiſchen Raſſe zu bilden.

Gründung eines Nationalausſchuſſes.

In Berlin iſt nach längeren Vorverhandlungen unter dem Namen Nationalausſchuß eine neue große Organiſation geſchaffen worden. Es handelt ſich um einen Zuſammenſchluß der drei Organiſationen „Stahlhelm“, „Jungdeutſcher Orden“ und „Nationalverband Deutſcher Berufsverbände“.

Luxemburg.

× **Auflöſung der luxemburgiſchen Kammer.** Die luxemburgiſche Kammer iſt aufgelöſt worden. Es wurden allgemeine Neuwahlen angeordnet, da keine Möglichkeit beſtand, ein neues Miniſterium zu bilden, das ſich auf eine ſichere Mehrheit hätte ſtützen können. Das wirtſchaftliche Verhältnis Luxemburgs zu Belgien wird die eigentliche Wahlparole bilden. Die abgelehnte Eiſenkonvention mit Belgien hat die Kriſe heraufbeſchworen, deren Folgen als unabſehbar bezeichnet werden.

Schweiz.

× **Vorbereitung einer internationalen Paßkonferenz.** Die Verkehrskommiſſion des Völkerbundes hat an alle Regierungen einen Fragebogen geſandt, der ſich auf das Paßweſen in den verſchiedenen Staaten bezieht und eingehende Auskünfte über Paßzwang, Viſazwang, Dauer der Päſſe, Viſa uſw., ſowie einſchlägige Anregungen auf dieſem Gebiet einfordert. Zweck der Umfrage iſt die Vorbereitung einer internationalen Paßkonferenz, die möglichſt noch im Laufe dieſes Jahres ſtattfinden ſoll.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In Anweſenheit des mexikaniſchen Geſandten und zahlreicher Perſönlichkeiten aus der Induſtrie, dem Handel, den Banken uſw. wurde hier eine deutſch-mexikaniſche Handelskammer gegründet.

Karlsruhe i. B. Gegen den Freiburger Univerſitätsprofeſſor Freiherrn Marſchall von Bieberſtein, der bei der Reichsgründungsfeier der Univerſität ſich ſchwere Ausfälle gegen den heutigen Staat und ſeine Vertreter erlaubt hat, iſt das Diſziplinarverfahren eingeleitet worden.

Skutari. Der Präſident des albaniſchen Aufſtandskomitees, Zia Bey, iſt in Tirana ermordet worden. Der Mörder wurde ergriffen, riß ſich jedoch los und wurde auf der Flucht erſchoſſen.

Ergebnisloſe Staatspräſidentenwahl.

Die im Heſſiſchen Landtag vorgenommene Wahl des Staatspräſidenten verlief ergebnislos. Es erhielten der bisherige Staatspräſident Ulrich 32, der Kandidat des Zentrums, Miniſter v. Brentano, 31 und der Kommuniſt Dr. Greiner 4 Stimmen. Da weder im erſten noch im zweiten Wahlgang einer der Kandidaten die nach der Verfaſſung erforderliche Mehrheit erhalten hat, wurde die Wahl auf einen ſpäteren Termin vertagt.

Finanzpläne des Reiches.

Herrn v. Schliebens Etatsrede.

Der neuernannte Reichsfinanzminiſter **v. Schlieben** ſprach in längerer Rede vor dem Haushaltausſchuß des Reichstags. Der Ausſchuß begann mit den Etatsberatungen und dazu wurde beſchloſſen, die Reichsetats von 1924 und 1925 zuſammenzulegen.

Der Miniſter gab zunächſt eine eingehende Schilderung der gegenwärtigen finanziellen Lage des Reiches. Die Öffentlichkeit ſehe ſie als überaus günſtig an und knüpfe weitgehende Anſprüche daran. Das aber ſei unberechtigt. Die Einnahmen von April bis Dezember haben zwar das Jahreseinkommen um 50 Millionen überſchritten. Insgeſamt ergab ſich ein Überſchuß für das Reich von 1200 Millionen Mark. Da der Voranſchlag für 1924 ein Defizit von 348 Millionen enthielt, für neun Monate alſo 260 Millionen, ſo bleibt ein Reinüberſchuß von 940 Millionen Goldmark. Der zahlenmäßigen Schilderung folgt eine Darſtellung der

Verwendung der Überſchüſſe,

für die der Miniſter keine Zahlen gab. Der Überſchuß iſt verwendet worden zum Rückkauf von Goldanleihe, zur Abdeckung von Verpflichtungen des Reichs gegenüber der Reichsbank, für Erſatzleiſtung an Länder und Gemeinden, für Holzwegnahme, für die Abwicklung des paſſiven Widerſtandes, für erhöhte Aufwendungen an Liquidationsgeſchädigte und für beſondere Abfindungen an Preußen für Verluſte durch den Friedensſchluß.

Der Reichsetat für 1924 ſchließe demnach ohne Fehlbetrag ab. Ein Betriebsmittelfonds von 140 bis 200 Millionen Mark, der unumgänglich ſei, ſei allerdings angeſammelt worden. Bei der Umwandlung der monatlichen in die vierteljährliche Vorauszahlung der Steuern aber könne man mit ihm nicht auskommen. Die bisherige Entwicklung der Reichsfinanzen zeige alſo nur eine Atempauſe, die die Abzahlung dringender Schuldverpflichtungen ermöglicht habe. Sodann wandte ſich der Miniſter der Erörterung von Einzelfragen zu. Zu den Beamtenfragen kündigte er eine Denkſchrift über die Beſoldungsfrage an. Eine zweite Änderung der Perſonalabbauverordnung liege dem Reichsrat vor und werde dem Reichstag in den nächſten Wochen zugehen können. Für die Angeſtellten und Arbeiter des Reichs werden die Schutzbeſtimmungen des Betriebsrätegeſetzes wieder hergeſtellt. Erleichterungen im Abbau für weibliche verheiratete Beamte ſind vorgeſehen.

Zur Aufwertungsfrage

gab der Miniſter im Namen der Reichsregierung eine ähnliche Erklärung ab wie im Aufwertungsausſchuß. In ihr iſt vor allen Dingen zu beachten der Hinweis, daß das Wohl des Volksganzen voranſtehe, und das Leiſtungsvermögen der Wirtſchaft die natürliche Grenze für jede Aufwertung bilde. Ein Geſetzentwurf werde dem Reichsrat vorgelegt werden, er müſſe unter allen Umſtänden eine endgültige Regelung bringen. Eine Aufwertung der öffentlichen Anleihen ſei für die urſprünglichen Zeichner bei jetzt vorhandener Notlage und für einige kleinere ſonſtige Fälle vorgeſehen. Die ſpekulativ erworbenen Anleihen können keine Aufwertung erfahren. Drei Fragen für die Deckung der Ausgaben ſeien entſcheidend: Erſtens die künftige Steuergeſetzgebung, zweitens das tatſächliche Aufkommen aus den Steuergeſetzen gemäß der wirtſchaftlichen Entwicklung und drittens das Problem des Finanzausgleichs. In den nächſten Tagen ſei die Entſcheidung der Reichsregierung über die

neuen Steuergeſetzentwürfe

zu erwarten. Die Aufgabe ſei: keine höheren Steuerlaſten, ſondern Abbau der aus der Inflation übernommenen Steuern. Alle Steuerleiſtungen müßten dem wirklichen Ertrag der Wirtſchaft entſprechend geſtaltet werden. Steuerreſerven ſind nur noch in der Erhöhung gewiſſer Verbrauchsabgaben zu erblicken. Zu der zweiten Frage erklärte der Miniſter: Auf die längere Zukunft ſei die Entwicklung hoffnungsvoll zu betrachten. Ein Anſteigen der Steuererträge ſei zu erwarten, aber nicht ſicher, da das Tempo der wirtſchaftlichen Beſſerung nicht vorher abzuſehen iſt. Die Schätzung des

Geſamtertrags der künftigen Steuererträge

ſei ſechs Milliarden, davon ſind zwei Milliarden für Länder und Gemeinden notwendig, dem Reich verbleiben alſo nur vier Milliarden. Von dieſem Betrag ſind die Reparationslaſten zu decken, die bereits im Jahre 1926 1400 Millionen Mark erfordern.

Über die Laſten des Reiches durch die Micum-Verträge äußerte ſich der Miniſter kurz. Die Zahlungen ſeien im Jahre 1923 eingeſtellt und jetzt wieder aufgenommen worden. Dazu ſeien gewiſſe Entſchädigungen gekommen, die für erpreßte Reparationsleiſtungen und ebenſo für ſpäterhin vereinbarte Reparationsleiſtungen gewährt wurden. Die Reichsregierung werde dem Reichstag eine Denkſchrift über dieſe Frage zugehen laſſen. Schon heute aber müſſe er ſagen, daß die Wirtſchaft des beſetzten Gebietes der Ankurbelung bedurft habe und ihr daher erhebliche Gelder zugefloſſen ſind. Er ſchließt ſeine Ausführungen mit einem Appell an die Parteien zur Rettung des Vaterlandes, bittet um die baldige Verabſchiedung der Steuern und die ſtärkſte Droſſelung der Ausgaben. — Der Miniſter meint, daß wir in finanzieller Beziehung an einem Wendepunkt ſtehen. Es iſt jetzt die Frage, ob die durch die Rentenmark eingeleitete Rettung unſeres Vaterlandes eine vollſtändige werden wird, oder ob wir uns der Gefahr ausſetzen wollen, zwar noch einige Zeit das finanzielle Gleichgewicht zu halten, aber in nicht zu ferner Zeit uns der Gefahr eines ähnlichen Zuſammenbruchs, wie ſie im November 1923 drohte, auszuſetzen. Wir haben keinen Grund zu Peſſimismus, wenn wir die Reichsfinanzen ſchonend behandeln, aber auch nicht zu übertriebenem Optimismus.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verſtoß gegen das Arbeitszeitgeſetz.** Das Leipziger Schöffengericht hat den Prokuriſten O. Heinze der Firma B. G. Teubner, Verlagsanſtalt in Leipzig, wegen ſchweren Verſtoßes gegen das Arbeitszeitgeſetz zu 100 Mark Geldſtrafe und Tragung der Koſten verurteilt, weil die Firma Teubner im Jahre 1924 mehrere Wochen wegen dringender Lieferung von Schulbüchern Überſtunden gegen Mehrbezahlung hatte arbeiten laſſen, was mit Genehmigung der Angeſtellten, Betriebsräte, Arbeiter und Arbeiterinnen geſchehen war.

§ **Urteil im Siegerländer Kommuniſtenprozeß.** In dem Prozeß gegen die Siegerländer Kommuniſten vor dem vierten Strafſenat des Reichsgerichts wurde das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Jüngſt erhielt 4 Jahre Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe, der Angeklagte Schramm 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldſtrafe, der Angeklagte Krämer 3 Jahre 6 Monate Gefängnis und 600 Mark Geldſtrafe, der Angeklagte Becker 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldſtrafe, die übrigen Angeklagten Gefängnisſtrafen von ein bis zwei Jahren und entſprechende Geldſtrafen.

§ **Fünf Pfennig für eine Semmel iſt Preistreiberei.** Der Pfennig iſt wieder zu Ehren gekommen. Dieſe Erkenntnis mußte ein Augsburger Gaſtwirt teuer bezahlen, der glaubte noch immer Inflationstrieben frönen zu können. Er verlangte für eine Semmel 5 Pfennige, während dieſelbe nur die Hälfte koſtet. Das Amtsgericht Augsburg hatte aber für den gut entwickelten Geſchäftsſinn des Mannes kein Verſtändnis, ſondern verurteilte ihn zu drei Tagen Gefängnis wegen Preistreiberei und zu einer weiteren Geldſtrafe von 300 Mark oder 10 Tagen Gefängnis.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 29. Januar.** Die allgemeine Tendenz konnte man als ausgeſprochen luſtlos bezeichnen. Verſtimmend wirkte namentlich die ſich erneut bemerkbar machende wenn auch vorerſt noch geringfügige Verſteifung des Geldmarktes. Ganz beſonders ſchwach lag der Markt der inländiſchen Anleihen auf die letzten Äußerungen des neuen Reichsfinanzminiſters hin, die jede Hoffnung auf Aufwertungsgewinne ausſchließen. Auch die Montanwerte konnten ihre letzten Kurſe zumeiſt nicht behaupten, lediglich oberſchleſiſche Werte lagen feſter. Vorkriegshypothekenbriefe gaben durchſchnittlich um 10 % nach, die überaus zahlreichen Verkaufsorders mußten repartiert werden, da faſt gar keine Nachfrage vorhanden war.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 29. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,11—20,16; holl. Gulden 169,04—169,46; Danz. 79,80—80,00; franz. Frank 22,72—22,78; belg. 21,91—21,97; ſchweiz. 80,95 bis 81,15; Italien 17,50—17,54; ſchwed. Krone 113,02 bis 113,30; dän. 75,06—75,24; norweg. 64,17—64,33.

* **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten, war am 29. Januar: für 1. Qualität 1,88 M., 2. Qualität 1,70 M., abfallende Qualität 1,40 M. für 1 Pfund.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	29. 1.	28. 1.		29. 1.	28. 1.
Weiz., märk.	271-277	267-273	Weizkl. f. Brl	17,4	17,4
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	17,2-17,5	17-17,3
Rogg., märk.	270-275	264-270	Raps	405	405
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-420	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-35	29-35
Futtergerſte	230-252	230-252	kl. Speiſeerbſ	21-23	21-23
Braugerſte	280-308	280-305	Futtererbſen	20-22	20-22
Hafer, märk.	193-205	194-203	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	186-194	184-192	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	186-197	184-195	Wicken	18.5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,3	16-16,3
Bln. br. inkl.			Seradella	17-18,5	17-18,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,2-19,5	19-19,2
Mrk. ü. Not.)	36,7-39,5	36,2-39	Leinkuchen	25,5-26	25,5-25,[illegible]
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,9-10	9,8-10
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	19-20	19-20
Berlin br.			Torfml.30/70	10-10,2	10-10,2
inkl. Sack	36,5-39,5	36-39	Kartoffelfl.	21,1-21,5	21-21.5

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

23] (Nachdruck verboten.)

Außerdem: wie hießen die beiden Mächte, welche ewig die Welt regierten? Ehrgeiz und Liebe! Mit dem Ehrgeiz ſtand man ſich entſchieden beſſer.

Uſſopoff begegnete dem „edlen jungen Herrn“ nun zuweilen auf der Promenade, wo er jemand zu ſuchen ſchien. Und immer freute der Graf ſich herzlich, wenn Herr von Müller ihm in die Hände lief. Er erhielt ihn auf dem Laufenden über alles mögliche. Über die neue Richtung der franzöſiſchen Politik, den Stand der Tabakernte auf Kuba, Madame Dutitres neueſte Toilette und endlich auch über Aglajas Hochzeit.

Und eines Tages konnte er ihm als freudeſtrahlender Onkel mitteilen: „Morgen iſt meiner Nichte Hochzeit. Es wird eine ganz kleine Hochzeit ſein, nur vier Gedecke, das Brautpaar, die alte Dame, die Sie neulich bei mir trafen, und meine Wenigkeit. Sehr melancholiſch, nicht wahr?“

Herr von Müller ſchwieg.

Der andere plauderte weiter.

„Sehen Sie den weißen Fleck dort drüben in der Bucht von Glion? Aglajas Haus, wo ſie den Honigmonat verleben wird, eine ſonderbare Idee, nicht wahr?“

Herr von Müller ſchwieg.

„Eine wahre Feſtung mit Mauern, Gräben und Zinnen. Mit Kellern, die verdächtig anzuſehen ſind wie eine Dependance von Chillon, wer kann wiſſen.“

Herr von Müller zog ſeine Uhr und verabſchiedete ſich raſch.

Uſſopoff nickte lächelnd ein paarmal hinter ihm her. Armer Kerl! Armer, prachtvoller Kerl! Er ſitzt feſt, ganz feſt, kommt nicht mehr los, keiner kommt los.

Wie anzunehmen war, wirbelte die Ruſſenhochzeit doch ziemlich viel Staub auf in allen Kreiſen des kleinen Kurortes.

Madame Dutitre, welche längſt ihre „undiplomatiſche“ Haltung“ auf der Reunion als äußerſt unklug bereut hatte, verſuchte einzulenken und ſandte Aglaja ein prachtvolles Blumenarrangement: rote Kamelien und Tuberoſen. Eine Karte hing daran: „Der charmanten kleinen Kaiſerin Eugenie von ihrer aufrichtigen Freundin Lucie Dutitre.“

Nun haßte Aglaja die wächſernen duftloſen Blüten der Kamelie ebenſo wie den aufdringlich betäubenden Geruch der Tuberoſe. Madame Dutitre erhielt keine Einladung zur Hochzeit, wie ſie wohl erwartet hatte, ſtatt deſſen ein Dankesbillett in ruſſiſcher Sprache, das ſie nicht leſen konnte. Da nun die Krone und das Wappen auf dem eleganten Papier äußerſt ſtilvoll und vornehm wirkten, zeigte Madame Dutitre dieſen Brief überall, um mit ihrer hochariſtokratiſchen Korreſpondenz zu prahlen, bis endlich ein aus Odeſſa zurückgekehrter junger Handlungskommis in einem Seidengeſchäft ihr den Inhalt überſetzte. Er lautete: „Madame, ein Bote der Gärtnerei X. gab in Ihrem Namen einen Blumenkorb bei mir ab, der entſchieden an die falſche Adreſſe gelangt iſt. Ihre Majeſtät die Kaiſerin der Franzoſen weilt den Zeitungen nach augenblicklich in den Tuilerien zu Paris. Der Korb geht an die Gärtnerei zurück. Ganz die Ihre“ — und ſo weiter.

Madame Dutitre ſchäumte. Wem alles hatte ſie doch dieſes blamable Schriftſtück ſchon gezeigt, der es auch wohl verſtanden haben mochte! Die Impertinenz dieſer Galitzine kannte doch keine Grenzen mehr.

Und ſie konnte ſie nicht faſſen. Nicht einmal ihre Wut an der Gärtnerei auslaſſen, wenn ſie ſich nicht unſterblich lächerlich machen wollte!

Seit dem Tage aber beſaß Aglaja eine erbitterte Feindin.

Zur Trauung war ein Pope aus Genf verſchrieben worden mit langem, wallendem Haar, langem Bart und einem gelben Geſicht, das eine traurige Geſchichte von vielem Faſten erzählte. Im übrigen ein ſtiller, in ſich gekehrter Mann ohne innere Anteilnahme.

Der kleine Saal des Kurhauſes mit ſeinen Orangen- und Limonenbäumen bildete eine ſeltſame Folie für die Erſcheinung des orthodoxen Prieſters. Der mit goldenen Geräten überladene, aus Brettern zuſammengezimmerte und mit weißen Tüchern bedeckte Altar konnte ſeine profane Herkunft nicht ganz verleugnen.

Madame Dutitre hatte ſich ſchon in aller Frühe gegen Verabreichung eines Trinkgeldes dieſe improviſierte Kapelle zeigen laſſen.

Der Tag zog ſchwül und ſonnenlos herauf, die Erde dampfte vor Hitze. Der See lag wie geſchmolzenes Blei in einem rotglühenden Keſſel.

Aglaja, fürs erſte noch im Friſierkittel von weißem duftigem Mull, friſierte ſich. Selbſt heute duldete ſie keine fremde Hand an ihrem Haupte. Tante Nanette aber lief hin und her wie eine Henne, die durchaus nicht mehr weiß, wo aus und ein, und ſchluckte an ihren Tränen.

„Hören Sie, Tante Nanette,“ ſagte Aglaja plötzlich, „hören Sie auf, herumzulaufen und kommen Sie einmal hierher. Ich möchte wohl wiſſen, was Mama ſagen würde, wenn ſie noch lebte. Ich meine, wie überhaupt eine Mutter zu ihrer Tochter ſpricht am Tage ihrer Hochzeit!“

„Wie ſoll ich das wiſſen, Lalja,“ rief Tante Nanette verzweifelt. „Gott hat es ja nicht zugelaſſen, daß ich Mutter wurde.“

Aglaja ſtreichelte ſanft die welke Hand der Alten, und da Tante Nanette an Liebkoſungen ſeitens der Nichte nicht gewöhnt war heulte ſie lautlos.

„Eine Mutter,“ ſchluchzte ſie, „eine Mutter würde vielleicht geſagt haben: „Liebſt du dieſen Mann auch wierklich?“, und ſie würde dir ihren Segen geben.“

„Das können Sie auch tun, Tante Nanette,“ ſagte Aglaja leiſe und wandte das Geſicht weg.

Es war ſtill — ſie hörten deutlich den laufenden Brunnen im Vorgarten.

Tante Nanette legte ihre beiden Hände auf Aglajas Scheitel und ſtammelte abgebrochene feierliche ruſſiſche Worte, und zuletzt küßte ſie ſie auf die Stirn — und Lalja fuhr fort, ſich zu friſieren.

Das Kleid aus ſtarrer, elfenbeinfarbener Seide rauſchte ihr über die Schultern wie die Fittiche eines großen, weißen, feierlichen Vogels.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 30. Januar 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,68—0,69
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,66—0,67
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,65—0,66
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,58—0,64
e) beſte Sauen	0,56—0,64

Auftrieb: 4082 Schweine. Geſchäft ruhig.

Hamburg, 29. Januar 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg.) ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,51—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,48
c) fleiſchige	0,37—0,42
d) gering genährte	0,30—0,36
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,45—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,44
c) fleiſchige	0,34—0,39
d) gering genährte	0,28—0,33
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,33—0,40
c) gering genährte	0,23—0,32
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,50—0,55
b) 1. Weidemaſt	0,45—0,49
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: 1288 deutſche Rinder, 449 däniſche Rinder, insgeſamt 1737 Rinder, darunter 628 Ochſen, 661 Kühe, 199 Färſen, 249 Bullen und 1304 Schafe. — Rinderhandel ruhig, Schafhandel feſt.

Getreide.

Hamburg, den 29. Januar. Weizen 27,0—28,0 Mark. Roggen 27,0—27,6 Mark. Hafer 20,0—21,0 Mark. Gerſte 24,1—28,0 M. Buchweizen 25,0—26,0. Ausl. Gerſte 23,8—25,4 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Ablieferung der Steuerbücher 1924 nebſt Einlagebogen.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 26. 1. 1925:

Die Steuerbücher für das Kalenderjahr 1924 und der Einlagebogen dazu, in welchen Steuermarken für 1924 eingeklebt ſind, müſſen im Laufe des Monats Januar 1925 bei dem Finanzamt, in deſſen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. 10. 1924 ſeinen Wohnſitz hatte, eingeliefert werden. Dabei iſt die Nummer der Steuerkarte für 1925 und die Behörde, die dieſe Steuerkarte ausgeſtellt hat, anzugeben.

In den Landgemeinden des Kreiſes Segeberg werden die Lohnſteuer-Außenbeamten des Finanzamtes, die auch an Ort und Stelle Quittung geben, Karten und Bogen einſammeln.

In der Stadt Bad Bramſtedt iſt am 4. und 5. Februar vorm. 8—12 Uhr ein Beamter des Finanzamtes im Rathauſe dort anweſend zur Empfangnahme von Steuerkarten und Einlagebogen.

In der Stadt Segeberg ſind Karten und Einlagebogen am beſten im Finanzamt Zimmer 49 und zwar werktäglich von 9 bis 12 Uhr abzuliefern.

Direkte Zuſendung mittels Einſchreibebriefes an das Finanzamt iſt zuläſſig. Auch empfehlen ſich Sammelſendungen durch die Arbeitgeber. Letztere werden erſucht, in ihren Betrieben auf die Einlieferungspflicht durch Anſchlag oder in ſonſtiger Weiſe hinzuwirken.

Die Verſäumnis der Einlieferungspflicht iſt mit Strafe bedroht.

Mahnung rückſtändiger Steuern.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 27. 1. 1925:

Die Steuerpflichtigen werden hiermit öffentlich an die Zahlung der am 10. 12. 24 und 10. 1. 25 fällig geweſenen Vorauszahlungen auf Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuer für den Monat November und Dezember 1924 bezw. für das 4. Kalendervierteljahr 1924 bei Meidung der Zwangsvollſtreckung gemäß Paragraph 314 A. O. erinnert.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. Januar.

Der Verein Kurhaus weiſt nochmals darauf hin, daß keinerlei Koſtümzwang beſteht. Erwünſcht wäre, mit kleinen Mitteln (Blume im Knopfloch oder dergl.) die Faſchingſtimmung zu betonen.

p. **Ein abermaliger Einbruch** wurde hier am Mittwoch abend in ſpäter Stunde bei Bäckermeiſter Joh. Sievert im Landweg verſucht. Die beiden Einbrecher hatten ſchon die Hintertür des Hauſes geöffnet, als die Bewohner durch das Geräuſch aufmerkſam wurden und die Diebe verſcheuchten. Die frechen Kerle entflohen längs dem Düſterhooper Wege.

p. **Ein gräßliches Blutbad** richtete vor einigen Nächten in dem Hühnerſtall eines hieſigen Landmanns ein großer herumſtreifender Hund an, indem er ca. 20 Hühner tötete und teilweiſe zerriß. Der Beſitzer des Hundes wird für den Schaden haftbar gemacht werden.

Volksbibliothek. In den letzten Wochen wurden folgende Neuanſchaffungen in die Bibliothek eingeſtellt:

Frenſſen, Jörn Uhl.
Bonſels, Himmelsvolk.
Bonſels, Narren und Helden.
Löns, Waſſerjungfern.
Löns, Das zweite Geſicht.
Winkler, Der tolle Bomberg.
Federer, Papſt und Kaiſer.
Doſtojewski, Aufzeichnungen aus einem Totenhauſe.
Doſtojewski, Die Brüder Karamaſow.
Voß, Zwei Menſchen.
Bartſch, Hannerl und ihre Liebhaber.
Murger, Die Boheme.
Doſtojewski, Erniedrigte und Beleidigte.
François, Die letzte Reckenburgerin.
Tolſtoi, Auferſtehung.
Mark Twain, Tom Sawyer
Wolff, Der Sülfmeiſter.
Dreyer, Die Ecke der Welt.
Kipling, Das Dſchungelbuch.
Lagerlöf, Göſta Berling.
Wilde, Das Bildnis des Dorian Gray.
Tillier, Mein Onkel Benjamin.

Weitere Anſchaffungen ſtehen bevor. Ho.

p. **Von den geraubten Gegenſtänden** bei Uhrmacher Mohn haben ſich noch eine Uhr und Manſchettenknöpfe wieder angefunden, die der eine der Spitzbuben, die im Gerichtsgefängnis zu Krempe ſich befinden, noch bei ſich hatte.

Um einen angemeſſenen Milchpreis. In Streit mit Ausflüglern war ein Meiereibeſitzer aus der Umgegend geraten. Bei ihm hielt eines Tages ein Arbeiter-Radfahrerklub aus Neumünſter an, da die Radler ſich an einigen Gläſern friſcher Milch laben wollten. Der Meiereibeſitzer verlangte für ein Glas von ein viertel Liter Inhalt 10 Pfg. Als ihm deutlich gemacht wurde, daß der Preis zu hoch ſei, erklärte er ſich bereit, die Milch zum Preiſe von 30 Pfg. für das Liter abzugeben, wenn die Klubmitglieder ſie ſelbſt ausſchöpfen wollten. Da der Milchpreis damals 18 Pfg. betrug, wurde Anzeige gegen ihn erſtattet. Die Sache kam vor dem hieſigen Amtsgericht zur Verhandlung. Auf die Vorſtellung, daß er 40 Pfg. für ein Liter verlangt habe, hatte er eingewendet, daß in den Gaſtwirtſchaften bei glasweiſem Ausſchank das Liter 60 Pfg. koſtet. Auch habe er Verluſt beim Einfüllen in die Gläſer gehabt. Das Schöffengericht war aber der Anſicht, daß er keinen Schankbetrieb, ſomit auch nicht die Unkoſten eines ſolchen habe und verurteilte ihn wegen Preistreiberei zu 50 und 80 Mark Geldſtrafe. Der Strafſenat des Oberlandesgerichts als Reviſionsinſtanz hob jetzt das Urteil auf und wies die Sache an das Amtsgericht zurück, da die Feſtſtellungen der erſten Inſtanz nicht ausreichend ſeien, um erkennen zu laſſen, ob das zu Grunde gelegte Strafgeſetz für den vorliegenden Fall anwendbar ſei. Es ſei feſtzuſtellen, ob der Beklagte nicht neben der Molkerei einen Milchausſchank habe und eine andere Marktlage in Frage komme. Wucher würde in dem Falle wohl wegfallen; zu berückſichtigen bliebe aber, daß es ſich nur um einen beſonderen, mit Molkerei verbundenen Ausſchank handeln könne und Händlerpreiſe auch dann nicht in Frage kämen.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die Hochdruckwetterlage der Vorwoche dauerte auch in der laufenden Woche (25.—31. Jan.) mit geringen Aenderungen in unſerm Bezirk wie im ganzen übrigen Deutſchland bezw. Mittel-Europa fort. Die beiden erſten Tage (25., 26.) waren noch mild und trocken. Nachts trat leichter Froſt auf. Der 27. Januar brachte mit einer mäßigen Kältewelle in ganz Deutſchland Froſtwetter und die von uns im letzten Bericht in Ausſicht geſtellten verbreiteten, wenn auch meiſt nur ſchwachen Schneefälle, die in NW.-Deutſchland die erſte leichte Schneedecke dieſes Winters bewirkten. Am 28. Januar flutete mit einem von der Biscayaſee nach NO. und O. vordringenden Tiefausläufer (das Haupttief liegt zurzeit über dem Ozean im Weſten der britiſchen Inſeln) eine milde Luftwelle heran, die im Laufe des Tages für W.-, NW.- und N.-Deutſchland vorübergehend Tauwetter veranlaßte. Doch folgte bereits am Spätnachmittage mit einer Winddrehung nach NW., ſpäter N., ein Kaltluftſtrom, der die Temperaturen in der Nacht zum 29. Januar im Binnenlande auf minus 4—5 Grad C. ſinken ließ. Erneut traten mit dem Herannahen eines zweiten flachen Tiefausläufers am 29. nachts wie tags ausgedehnte Schneefälle ein, während bei einer 2. Warmluftwelle die Temperatur zeitweiſe auf bezw. über Null ſtieg. Dieſes veränderliche Wetter wird auch für den Reſt der Woche (30., 31. Januar) andauern. — Die erſte Februarwoche (1.—7. Februar) läßt nach unſren Unterſuchungen in ihrer erſten Hälfte (1.—4.) keinen einheitlichen Witterungscharakter erwarten. Das Wetter wird vielmehr recht ſchwankend ſein. Kurze Froſtperioden wechſeln mit milderen Tageszeiten ab und zwar oft recht ſchnell und unvermittelt: eine Folge von ozeaniſchen Teiltiefs, die in das ſich über dem öſtlichen Mittel-Europa wie über Oſt-Europa behauptende ſtarke Hoch einzudringen verſuchen. Die zweite Wochenhälfte (5. bis 7.) ſteht unter der Herrſchaft dieſes Hochs und bringt trockenes, zeitweiſe heiteres Froſtwetter mit größerer Kälte.

1. Februar: Trübe, zeitweiſe leichter Froſt. Nachmittags Temperatur nahe Null, Küſtengebiet Tauwetter, umlaufende Winde, verbreitete Schneefälle.

2. Februar: Etwas kälter, ſonſt wenig Aenderung.

3. Februar: Nach Froſt nachmittags trübes Tauwetter, meiſt trocken. Nachts klar mit Froſt.

4. Februar: Veränderlich, zeitweiſe Froſt, ſpäter trübe mit Schneefällen, Temperatur nahe Null.

5. Februar: Kälter, aufklarend, N.- und NO.-Winde, anfangs noch ſtellenweiſe Schneefälle, ſpäter trocken. Zunehmender Froſt.

6. Februar: Vielfach heiter, trocken, öſtliche Winde, überall Froſtwetter mit ſtark ſinkender Temperatur.

7. Februar: Kaltes, heiteres, trockenes Froſtwetter.

Allerlei Humor.

Unangenehme Frage. „Vater, warum haſt du mir nicht geſagt, daß du die Bank im Garten geſtrichen haſt? Hans und ich haben uns geſtern abend draufgeſetzt und Hans hat ſeinen ſchönen neuen Anzug ganz voll Farbe.“ „Na, und du?“

Anzüglich. Herr Müller und Herr Maier waren Geſchäftsfeinde. Eines Tages unterhielten ſie ſich: „Es gibt Hunderte von Methoden, um Geld zu verdienen“, ſagte Müller. „Aber nur eine ehrliche“, ſagte Maier anzüglich. „Was meinen Sie damit?“ ſchnaubte Müller. Maier meinte gelaſſen: „Habe ich mir doch gleich gedacht, daß Sie die nicht kennen.“

Nichtbrauchbar. „Weißt du, Männchen, ich glaube, die neue Nähmaſchine, die du mir zu Weihnachten geſchenkt haſt, taugt nichts,“ klagte die junge Frau. — „Wieſo denn nicht, Schatz?“ — „Ich habe verſucht, Knöpfe damit anzunähen, und jeder einzelne Knopf iſt dabei entzweigegangen.“

Zweierlei Maß. „Dolly,“ ſagte am Abend die zwölf Jahre ältere Schweſter zu der ſiebenjährigen, „du warſt heute recht unartig und haſt alle Menſchen geärgert. Hoffentlich wirſt du morgen brav ſein.“ — „Komiſch,“ verſetzte Dolly nachdenklich, „bei mir nennt man es Unart, bei dir — Nerven.“

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine ſtarke Verminderung der erheblichen Schulklaſſenzahl ſteht infolge der erheblichen Senkung der Geburtenziffer in Kiel (von 4800 in der Vorkriegszeit auf 2800 jährlich) bevor. Schon 1924 verminderte ſich die Anzahl ſo ſtark, daß drei große Schulgebäude überflüſſig wurden. Es heißt, daß 45 Klaſſen zu Oſtern eingehen.

Vor einer Gaſtwirtſchaft auf dem Kuhberg in Neumünſter wurde abends einem Gaſtwirt aus Bad Bramſtedt ein Motorfahrrad geſtohlen. Den Dieb hat man noch nicht gefaßt.

Dem Landmann Biß in Bönebüttel haben Einbrecher nachts zwei ſchwere Arbeitspferde aus dem Stall geſtohlen. Die Diebe haben die Tiere über Neumünſter in der Richtung nach Bad Bramſtedt weggeführt.

Sechs Perſonen überfielen in Brachenfeld nachts einen Schneidermeiſter des Ortes und verletzten ihn ſo ſchwer, daß es fraglich iſt, ob er mit dem Leben davonkommt. Das eine mit dem Stiefelabſatz bearbeitete Auge gilt als verloren. Alle Beteiligten ſind ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Auf dem Heuboden des Hofbeſitzers Heinrich Heinſon in Heiſt brach in der frühen Morgenſtunde Feuer aus, das gelöſcht werden konnte, bevor es größeren Schaden angerichtet hatte. Im Laufe des Tages hat der Knecht eingeſtanden, das Feuer angelegt zu haben. Der Täter war von Heinſohn gekündigt. Als Beweggrund gibt er an, daß ſein Anzug und ſeine Stiefel ſchadhaft ſeien und daß er, wenn ſeine Sachen mit verbrannt wären, nene erhalten haben würde.

Da Bürgermeiſter Block in Bad Oldesloe vom Oberverwaltungsgericht in Charlottenburg und Zubilligung eines Teils ſeiner Penſion (für vier Jahre, ¾ für die nächſten zwei Jahre, die Hälfte für die folgenden zwei Jahre) ſeines Amtes enthoben worden iſt, wurde die Ausſchreibung der Bürgermeiſterſtelle beſchloſſen.

Vermiſchtes.

= **Übertragbare Krankheiten in Preußen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ſind in Preußen in der Zeit vom 2. bis 29. November nachſtehende Erkrankungen (Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Diphtherie 2257 (111), Fleckfieber 1, übertragbare Genickſtarre 24 (16), Kindbettfieber 437 (91), ſpinale Kinderlähmung 31 (2), Körnerkrankheit 161, Lungen- und Kehlkopftuberkuloſe 3846 (1949), Milzbrand 3 (1), Pocken 2, übertragbare Ruhr 192 (12), Scharlachfieber 2364 (38), Tollwut 2 (2), Unterleibstyphus 1084 (92), Fleiſch-, Fiſch- und Wurſtvergiftung 24, Bißverletzungen durch tolle oder tollwutverdächtige Tiere 75.

= **Faſchingtreiben auf dem Kirchhof.** In Caſtelbeforte bei Mantua fand ein unerhört groteskes Leichenbegängnis ſtatt. Ein reicher Sonderling, namens Dalcollo, war geſtorben, und ſeine Beerdigung vollzog ſich genau nach dem letzten Willen des Toten. An der Spitze des Leichenzuges tänzelte ein Harlekin mit einer Fahne und dann folgten die Leidtragenden, die alle Maskenkoſtüme angelegt hatten. Vor Oſtena, in der Nähe des Kirchhofes, machte der ſonderbare Zug halt, und es begann ein wildes Zechgelage, wobei ein Faß Wein über den Sarg gegoſſen wurde. Dann wurde bei Tanzmuſik der Weg zur Gruft fortgeſetzt. Im Trauergefolge befanden ſich auch Vertreter der Gemeindebehörden.

= **Ein Wolkenkratzer zu Ehren Ediſons.** Als ein Zeichen der Dankbarkeit für die großen Leiſtungen auf dem Gebiete der Elektrizität, die Thomas Alva Ediſon vollbracht hat, will man ihm zu Ehren in Newyork ein 20 Stock hohes Gebäude errichten. Der Wolkenkratzer, deſſen Grundſtein von Ediſon ſelbſt gelegt wird, ſoll ſich im Zentrum von Newyork erheben und wird eine Eingangsſäulenhalle haben, in der die 7 Meter hohe Bronzeſtatue des Erfinders aufgeſtellt wird. Das Gebäude wird außer Bureaus ein großes Elektrizitätsmuſeum erhalten, in dem alle Modelle der Edinſonſchen Erfindungen ſowie auch die Apparate anderer Erfinder ihren Platz finden ſollen.

= **Die Badeanſtalt auf dem Dache.** Der Bau des von der Univerſität Columbia in Auftrag gegebenen vierzehnſtöckigen Gebäudes, in dem der größte Teil der Studentenſchaft ſein Unterkommen finden ſoll, wurde vor kurzem begonnen. Beſondere Sorgfalt iſt bei dem Hausbau den hygieniſchen Geſichtspunkten zugewandt worden, und als Clou iſt wohl die große Schwimmhalle zu bezeichnen, die unter einer Glasbedeckung auf dem Dache des Hauſes ihren Platz finden ſoll. Die Koſten des Baues belaufen ſich auf [illegible] Millionen Dollar.

○ **Im Schlaf verbrannt.** In Berlin war in der Wohnung des Fabrikanten Rudolf Wünſchmann ein Brand ausgebrochen, der die Möbel und den Fußboden des Schlafzimmers ergriffen hatte. Im Bett fand man den Wohnungsinhaber leblos auf. W. war offenbar im Schlafe von dem Feuer überraſcht worden und einer Rauchvergiftung erlegen. Die Leiche wurde polizeilich beſchlagnahmt.

○ **Gift ſtatt Likör.** In Beelitz wurden die achtzehnjährige Frida Oswald und noch ein anderes Mädchen von einem Herrn in eine Gaſtwirtſchaft zu einem Gläschen Likör geladen. Das Gaſtlokal war dichtgefüllt, der Betrieb war groß. Als die drei Likör beſtellten, vergriff ſich der Kellner in der Flaſche und ſetzte ihnen eine Flaſche mit einer giftigen Säure vor. Die beiden jungen Mädchen erkrankten von dem Likör. Frida Oswald iſt an Vergiftung geſtorben.

⊙ **Kämpfe um den Achtuhrladenſchluß.** Um den Achtuhrgeſchäftsſchluß werden in Amſterdam höchſt handgreifliche Kämpfe geführt. Obwohl er geſetzlich längſt feſtgelegt iſt, halten ſich eine große Menge Händler nicht an die Beſtimmung, ſo daß namentlich der Fiſchverkauf bis nachts 2 Uhr und noch länger blüht. Um dem Geſetze Achtung zu verſchaffen, ſtellt nun der Magiſtrat vor widerſpenſtigen Geſchäften Poliziſten auf, die, meiſt unter kräftigem Widerſtand, die Ladenbeſitzer nach 8 Uhr zur Wache ſchleppen.

☐ **Einrichtung von Fernſprechverkehr für D-Züge, ſpäter auch Rundfunkanſchluß.** Obwohl die jüngſten Verſuche, den Rundfunk auch den Fahrgäſten in der Eiſenbahn zugänglich zu machen, ſehr gute Reſultate gezeitigt hatten, beſteht vorläufig nicht die Abſicht, dieſe damaligen Probeanlagen als ſtändige Einrichtung beizubehalten. Die Schwierigkeiten und die Koſten ſind immerhin noch zu groß, um ſo ohne weiteres überwunden werden zu können. Die Reichsbahn beabſichtigt vorläufig nur einen Fernſprechverkehr für die D-Züge der großen Linien einzuführen.

☐ **Geſellenprüfungszeugniſſe bei der Reichspoſt.** Die Geſellenprüfungszeugniſſe bei der Deutſchen Reichspoſt, die nach Ablegung einer in Preußen auf Grund der Geſellenprüfungsordnung für Telegraphenbauhandwerker veranſtalteten Prüfung erteilt werden, haben nach einem Erlaß des Miniſters für Handel und Gewerbe die Wirkung der Zeugniſſe über das Beſtehen der ordentlichen Geſellenprüfung für Elektrotechniker (Schwachſtrom).

Vor neuen Skandalen.

Geſchäftchen des Preußiſchen Landespfandbriefamtes.

s. Berlin, 29. Januar.

Wir ſind mit den alten Skandalen noch nicht fertig und haben bereits einen neuen. Der Direktor des Landesfinanzamtes in Berlin, Geh. Regierungsrat Nehring hat unter Verzicht auf Penſion und alle ſonſtigen Rechte, die ihm zuſtehen, ganz plötzlich ſeinen Poſten aufgegeben. Was geht vor? Noch weiß man es nicht genau, aber es ſcheint ſich wieder um ein paar „Regelwidrigkeiten" von der Art derer, welche man ſonſt in der preußiſchen Beamtenſchaft nicht kannte und welche jetzt beinahe ſchon zur Tagesordnung gehören, zu handeln. Geheimrat Nehring ſoll ſich an Geſchäften, in die ſich das Preußiſche Landespfandbriefamt entgegen allen Beſtimmungen und Geſetzen eingelaſſen hat, beteiligt haben. Man erzählt ſich, daß er aus den Mitteln des Landespfandbriefamtes, das eine ſtaatliche Gründung iſt, einer Gruppe ehemaliger Offiziere, die ſich als Grundſtücksmakler betätigt, aber keine Seide dabei geſponnen hatten, etwa vier Millionen Mark zur Verfügung geſtellt habe, und daß dieſes Geld zwar noch nicht als rettungslos verloren zu betrachten ſei aber immerhin doch ſich ſehr „verflüchtigen" könnte. Es ſitzt bereits der übliche Unterſuchungsausſchuß, der der Sache auf den Grund gehen ſoll, und wir werden nun wieder jeden Morgen in der Zeitung nachleſen können, wer weiter „verwickelt" iſt.

Inzwiſchen fließt, da gute Reden ſie begleiten, die Arbeit des Unterſuchungsausſchuſſes des Preußiſchen Landtages, der jetzt die Barmats vorhat, munter fort. Der Laie ſtaunt, wenn er aus den Angaben der vernommenen Vertreter der Preußiſchen Staatsbank erfährt, mit welcher Nonchalance dieſes ſeriöſe Inſtitut den Barmats noch und noch Kredite gab, obwohl die Auskünfte über ſie zum Teil recht ungünſtig lauteten. Der Fachmann aber wundert ſich, daß eine Staatsbank Kredite ſozuſagen auf bloße Empfehlung politiſcher Freunde der Kreditnehmer wie aus einem Füllhorn ausſchüttet, ohne die Unterlagen, die Deckungen einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Abg. Heilmann empfiehlt die Barmats zu „wohlwollender Berückſichtigung", und die Staatsbank öffnet ſofort den Geldſchrank! Sie müſſen einflußreiche Freunde gehabt haben, die Barmats, Freunde, die nach einer Ausſage des preußiſchen Handelsminiſters Siering zu urteilen, auch die Miniſterien für die ukrainiſch-holländiſchen Brüder oder für die ihrem Konzern naheſtehenden Unternehmungen zu intereſſieren wußten.

Was wird in Preußen?

n. Berlin, 29. Januar.

Was wir wochenlang im Reiche erlebten, das wiederholt ſich jetzt in Preußen: Hangen und Bangen in ſchwebender Pein. Morgen ſoll der neue Miniſterpräſident gewählt werden und heute weiß noch niemand, auf wen die Wahl fallen wird. Gewiß: Die „Weimarer Koalition", d. h. Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, könnte einen Mann ihrer Wahl durchſetzen, da doch mit Sicherheit anzunehmen iſt, daß die Kommuniſten keinen Kandidaten der Rechtsparteien wählen werden. Aber was wäre damit erreicht? Ein Kabinett aus Mitgliedern der Weimarer Koalition wäre nicht imſtande, irgendein Geſetz durchzubringen, weder den Etat noch irgendein anderes Geſetz, ſobald die Rechtsparteien auf dem Poſten ſind. Denn in ſolchen Fällen würden die Kommuniſten gegen die Regierung ſtimmen, ob ſie nun von den ſchwarz-weiß-roten oder von den ſchwarz-rot-goldenen Parteien geſtellt wird.

Wir ſtehen heute, wo wir vor Tagen ſtanden. Alles hängt vom Zentrum ab, ob es bei der Ablehnung eines Zuſammengehens mit den Rechtsparteien beharrt oder nicht. Heute haben die Beratungen der Fraktionen begonnen. Daß ſchon morgen die Würfel fallen, iſt nicht wahrſcheinlich, da die Rechtsparteien den Wunſch geäußert haben, die Wahl des Miniſterpräſidenten um einige Tage, man ſpricht vom Dienstag, hinauszuſchieben.

Als ausſichtsvollſter bürgerlicher Kandidat wird neuerdings der Landeshauptmann der Rheinprovinz Horion genannt, der der Zentrumspartei angehört. Natürlich kann es auch hier anders kommen als man denkt — — —

Nah und Fern.

○ **Bei Sprengarbeiten tödlich verunglückt.** In der Nähe von Linden bei Mannheim ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Arbeiter der Überlandzentrale Pfalzwerke mußten bei den Fundamentierungsarbeiten für einen Leitungsmaſt Sprengungen vornehmen. Infolge zu ſpäten Explodierens einer Sprengkapſel wurde dem Elektriker Boßle aus Weſenberg der Kopf und der rechte Arm abgeriſſen und der Bauch völlig aufgeſchlitzt. Der Monteur Maus aus Mannheim, dem ebenfalls der Kopf abgeriſſen wurde, wurde etwa 10 Meter weit geſchleudert. Beide hinterlaſſen Frauen und unmündige Kinder.

○ **Der Bräutigam in Ketten.** Auf einem Berliner Standesamt wird demnächſt eine Trauung unter ungewöhnlichen Umſtänden ſtattfinden. Der vor kurzem wegen D-Zug-Diebſtahls zu vier Jahren Gefängnis verurteilte 24 Jahre alte Fürſt Alexander Trubetzkoy wird ſich mit einem 16jährigem Berliner Schokoladenfräulein verheiraten und zu dem ſtandesamtlichen Akt gefeſſelt vorgeführt werden, da man fürchtet, daß er ohne Rückſicht auf die Bindung fürs Leben davonlaufen könnte.

○ **Zum Fall Troſchke.** Generaldirektor Fritz Troſchke, der Inhaber der bekannten Berliner Kraftwagenfirma, iſt in einen Prozeß verwickelt, der demnächſt vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof zur Verhandlung kommen ſoll. Von ihm naheſtehender Seite wird nun anderslautenden Preſſenachrichten gegenüber feſtgeſtellt, daß er ſich nicht wegen Urkundenfälſchung, Betruges uſw. zu verantworten hat, ſondern deshalb, weil er Perſonen, die der Staatsanwalt als Staatsbeamte, Troſchke ſelbſt aber als Privatperſonen bezeichnet, unerlaubte Zuwendungen gemacht haben ſoll. Im übrigen hat Troſchke ſelbſt durch eine von ihm veranlaßte Strafanzeige die Einleitung des Strafverfahrens bewirkt.

⊙ **Pfingſttagung des Vereins für das Deutſchtum im Ausland.** Die Hauptverſammlung des Vereins für das Deutſchtum im Ausland findet in dieſem Jahre wiederum zu Pfingſten, und zwar in Kufſtein (Tirol) ſtatt.

⊙ **Ein neuer Entfernungsrekord für Radio.** Die britiſche Rundfunkgeſellſchaft hat Mitteilungen erhalten, daß Teile des Londoner Rundfunkprogramms, u. a. die Glockenſchläge des „Big Ben", der großen Glocke auf dem Parlamentsgebäude, auf Borneo in einer Entfernung von 8000 engliſchen Meilen gehört worden ſind. Das iſt ein neuer Entfernungsrekord.

⊙ **Revolverattentat auf Horthy.** Auf der Eiſenbahnſtation Vecſes in der Nähe von Budapeſt wurde gegen den Salonwagen des Reichsverweſers Horthy ein Revolverattentat verübt. Beim Halten des Zuges fiel aus einem in der Nähe befindlichen Bauernhaus ein Revolverſchuß, der den zweiten Salonwagen Horthys traf. Horthy wurde nicht verletzt. Die ſofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen haben den Täter noch nicht feſtſtellen können.

⊙ **Ein vierzehnjähriger Vater.** Der vierzehnjährige Anton Kreſtan, gebürtig aus Kladno, hatte ſich dieſer Tage wegen eines Diebſtahls zu verantworten. Der für ſein Alter ungewöhnlich ſtarke Junge gab lachend den Diebſtahl zu und erklärte darauf, er habe aus Not geſtohlen, da er während des Winters außer der Verpflegung nur 90 000 Kronen im Monat erhielt und davon angeblich 50 000 Kronen für ſein uneheliches Kind zahlen mußte.

⊙ **Oslo findet Nachahmer.** In Norwegen ſcheint man ſich nicht mit der Umtaufung der Landeshauptſtadt begnügen zu wollen. Von mehreren Städten iſt bereits der Wunſch geäußert worden, einen rein norwegiſchen Namen zu führen und alle Erinnerungen an die Zeit der däniſchen Herrſchaft auszutilgen. Chriſtiansſand will in Zukunft Storeſand heißen, Trondhjem — Nidoras und Bergen — Björgvin.

⊙ **Eine neue Kältewelle in Amerika.** Den Schneeſtürmen der letzten Tage iſt in Amerika eine neue Kältewelle gefolgt. Die Temperatur iſt auf 35 Grad Fahrenheit unter Null geſunken. Mehrere Perſonen ſind erfroren.

⊙ **Diphtheritisepidemie auf Alaska.** In Nome auf Alaska iſt eine Diphtheritisepidemie ausgebrochen. Die nächſte Medizinſtation iſt 600 Meilen von dort entfernt. Es ſoll verſucht werden, Medikamente mit dem Flugzeug nach Nome zu befördern, doch dauert auch das mindeſtens eine Woche.

Bunte Tageschronik.

Genf. Der ungewöhnlich milde Winter hat zwei Beſteigungen des Montblanc ermöglicht. In der einen Klettergeſellſchaft waren ſogar zwei junge Damen, die Nichten eines franzöſiſchen Parlamentsmitgliedes.

London. Unterirdiſche Schutzplätze gegen Luftbombardements in künftigen Kriegen werden in London errichtet. Im Frieden ſollen dieſe Plätze als Garagen benutzt werden.

London. In der Tynemündung hat ein großer Dampfer nachts ein Lotſenboot überrannt, wobei zwei Lotſen ertranken.

London. Der engliſche Flieger Ellen Cobham iſt nach einem erfolgreichen Erkundigungsflug über den Himalaja nach Kalkutta zurückgekehrt. Er war bis zu einer Höhe von 15 000 Fuß aufgeſtiegen.

Petersburg. Die direkte Bahnverbindung Helſingfors-Petersburg ſoll am 1. April eröffnet werden.

Was gibt es Neues?

Endlich eine wirkliche Feinkostmargarine, sie heisst „Schwan im Blauband" und kostet nur **50 Pfennig das Halbpfund.**

Wir alle sind von ihren guten Eigenschaften entzückt und sie darf bei uns auf dem Tisch und in der Küche nicht mehr fehlen.

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

De Verschriewung

Nedderdütsches Lustspill in 3 Optög, ward am **7. Februar** vom

Theater-Club „Thalia", Wiemersdorf

upföhrt.

Gesucht zu sofort ein ordentlicher

Knecht

Möller, Hitzhusen.

Suche zum 1. März ein tüchtiges junges

Mädchen

bei Familienanschluß und gut. Gehalt.

Frau Kaufmann Carl Siemssen,

Kaltenkirchen, Telefon 11 N.

Gesucht zum 1 Februar ein

2. Knecht

Frau Helene Knüppel, Wiemersdorf.

Brenn-Holz

zu verkaufen

Sägerei Paustian.

Gute Ferkel

hat zu verkaufen Richter.

Entlaufen

ein

klein. schwarz. Teckel

Um Nachricht bittet

Meyer, Schloß.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:

Gottesdienst

Nachmittags 2 Uhr

Kindergottesdienst

Danksagung.

Für die rührenden Aufmerksamkeiten zum Ableben unsrer kleinen entschlafenen Elfriede, für die reiche Kranzspendung, das Ehrengeleit und die tröstenden Worte unsres Herrn Pastor West an der Grabstätte unsern

tiefgefühlten Dank.

Familie Fritz Delfs.

Fette, gesunde

SCHWEINE

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.

Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag. ∴ ∴ ∴ ∴

In Bad Bramstedt:

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie

Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Eine kurz vor dem Kalben stehende

Kuh

zu verkaufen

Heinrich Schmuck, Weddelbrook.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Die hiesige Ortsgruppe des „Stahlhelm" hat die Mitglieder des Kriegervereins mit ihren Damen zu dem Vortrage des Herrn Direktor Iversen-Neumünster über das

„Dawes - Gutachten"

am Montag abend im Holstein. Hause eingeladen. Wir bitten unsre Mitglieder, dieser Einladung recht zahlreich Folge zu leisten.

Der Vorstand.

Verein „Kurhaus"

Am Sonnabend, dem 7. Februar:

Kostüm-Fest

Saalöffnung 8 Uhr

☞ Es besteht kein Kostümzwang. ☜

Teilnehmer werden höflichst gebeten, spätestens bis 9¼ Uhr anwesend zu sein, da um 9½ (bis 10) Uhr ein kleines Theaterstück stattfindet.

Oberförsterei Rantzau

verpachtet

Donnerstag, 5. Febr.,

10 Uhr vormittags,

an Ort und Stelle öffentl. meistbietend

4,7 ha der bisherigen

Dienst-Wiese

der Försterei Hasselbusch

auf 6 Jahre.

Der Stahlhelm

Am Montag, 2. Febr., abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im „Holsteinischen Haus".

Nach der Versammlung Vortrag des Direktors der landw. Winterschule in Neumünster, Herrn Iversen, über das

„Dawes-Gutachten".

Damen sind mit eingeladen. Eintritt frei.

Der Führer.

Gesucht 200 M.

auf 5—6 Monate gegen hohe Zinsen monatlich von einem strebsamen Handwerker. Volle Sicherheit vorhand. Schriftliche Angebote an die Bramstedter Nachrichten.

Zur Doppeleiche

Am Sonnabend, den 31. Januar, von abends 8 Uhr an, sind meine Lokalitäten dem Verein „Up ewig ungedeelt überlassen und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

Heinrich Kruse.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 1. Februar, abends 8 Uhr:

Madsalun

d. Schmugglerfürst

Drama in 6 Akten

Dazu:

Der Schrei nach dem Kinde

Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5544 | Sonnabend, den 31. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Preußiſchen Landtag wurde der bisherige Miniſterpräſident Otto Braun mit 221 gegen 218 Stimmen wieder zum Miniſterpräſidenten gewählt.

* Zur Prüfung der Kreditgeſchäfte der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt iſt vom Preußiſchen Landtag ein Unterſuchungsausſchuß eingeſetzt worden.

* In Bremen haben ſich die bürgerlichen Parteien für die Senatswahl zu einer Koalition vereinigt und eine gemeinſame Kandidatenliſte aufgeſtellt.

* Die franzöſiſche Kammer beſchloß mit ſehr großer Mehrheit, Herriots aufſehenerregende Rede durch öffentlichen Anſchlag in ganz Frankreich bekanntzugeben.

* Aus den Archiven der Reparationskommiſſion ſind von einem Sekretär wichtige Dokumente geſtohlen und an amerikaniſche Sammler verkauft worden.

Der Wahn war kurz.

Beide waren eine Hoffnung, Macdonald und Herriot, waren eine Hoffnung für das gequälte, unter der Gewaltpolitik eines Poincaré ſeufzende Mitteleuropa. Nicht bloß für Deutſchland, ſondern auch für unſeren Bruderſtaat im Südoſten, für Deutſch-Öſterreich. Ein anderer Geiſt, ſo hatte man geglaubt, würde einziehen in die Kabinette Europas. Wofür beide, ſowohl Macdonald wie Herriot, ein Menſchenalter gekämpft hatten, das, glaubte man, werde nun Wahrheit werden, wenn ſie zur Macht kämen. Sie kamen zur Macht, aber nichts von den Hoffnungen erfüllte ſich. Vielleicht kann man ſagen, daß die Vereinbarung in London, die wenigſtens die wirtſchaftliche Seite des Verhältniſſes zwiſchen Deutſchland und ſeinen ehemaligen Gegnern geregelt hat, das Verdienſt der beiden geweſen iſt. Aber auch davon iſt nur die Hälfte erfüllt worden, nämlich das, was den Deutſchen an Verpflichtungen auferlegt wurde. Die andere Hälfte ging nicht in Erfüllung, vor allem nicht die Hoffnung, daß nun der Geiſt jenes Verhältniſſes ein anderer würde, daß man ſich friedlich und vernünftig an den runden Tiſch ſetzen könne, wie Lloyd George es neulich wieder gewünſcht hat. Das alles wurde nicht Wirklichkeit.

Herriot hat in der Kammer eine Rede gehalten, von der ſeine eigene Preſſe ſagt, daß ſie im Geiſt Poincarés gehalten worden ſei. Faſt will man es noch nicht glauben, daß das Herriot iſt, der ſo geſprochen hat wie Poincaré an jedem Sonntag bei der Enthüllung irgendeines Kriegerdenkmals zu ſprechen pflegte. Doch genau wie in der Kammer Herriots Ausführungen durch den Beifall auf allen Bänken von rechts bis links unterſtrichen wurden, ſo iſt das jetzt auch in der franzöſiſchen Preſſe geſchehen, und es nimmt weiter nicht wunder, daß der öffentliche Anſchlag dieſer Rede beſchloſſen wurde. Herriot hat ja natürlich wohl am nächſten Tage gemerkt, daß er allzu ſehr aus ſich herausgegangen iſt, und hat verſucht, das Porzellan, das er entzweigeſchlagen hat, wieder zuſammenzukitten. In einem Nachwort zu ſeiner Rede hat er erklärt, Frankreich habe nicht die Abſicht, habe nicht den verſteckten oder offenen Wunſch, unbedingt am Rhein zu bleiben. Man halte ſich im Rahmen des Verſailler Vertrages — „doch Brutus iſt ein ehrenwerter Mann“. Das möchte man als Refrain für ſein Lied zitieren. Der Verſailler Vertrag —, ſeine Erfüllung iſt eine Selbſtverſtändlichkeit. Nur hat er Lücken, hat Fehler, wie ſchon Poincaré betont hat. Lücken, Fehler, deren Tilgung im franzöſiſchen Intereſſe liegt; nur im franzöſiſchen Intereſſe, weniger im deutſchen.

Herriot, Macdonald waren eine Hoffnung. Der demokratiſche Gedanke hatte einen Siegeszug angetreten durch die Welt und hätte dieſen Siegeszug fortſetzen können bis zur letzten Konſequenz. Sein Prophet war Wilſon, und es war zu verſtehen, wenn die deutſchen Demokraten im Oktober 1918 ihm ein Begrüßungstelegramm ſandten. Was er in ſeinen 14 Punkten ſtatuiert hatte, das zu erfüllen fehlte ihm die Kraft. Und ſeit dem 28. Juni 1919 waren die demokratiſchen Sterne erloſchen. Sie ſchienen von neuem aufzugehen, als im November 1923 mit Macdonald die Arbeiterregierung in England zur Macht kam, und noch heller ſchienen ſie zu ſtrahlen, als der poincariſtiſche Nebel zerſtreut wurde durch die franzöſiſchen Wahlen vom 11. Mai vergangenen Jahres.

Das müde zerquälte Europa hat hinaufgeſchaut zu dieſen Sternen; in Genf, als im September dort Herriot und Macdonald ihre Reden hielten, die ein neues Zeitalter der Völkerverſöhnung, des Friedens und der Humanität anzukünden ſchienen —, da haben viele, viele ihre Hoffnung neu aufgepflanzt. Das iſt vorbei. Macdonald iſt geſtürzt durch das Urteil des engliſchen Volkes, und Herriot hat ſich ſelbſt von dem Thron geſtürzt, auf den er ſich geſetzt hat: als Vertreter des demokratiſchen Gedankens ſprechen zu dürfen. Er hat in ſeinem Nachwort zu ſeiner Rede vergeblich geradezurücken verſucht, was er gegen das demokratiſche Prinzip geſündigt hatte. Er habe, ſagt er, durch ſeine Reden in der ganzen Welt die demokratiſchen Gefühle hervorrufen und wecken wollen, die uns allein zum endgültigen Frieden führen können.

„L'empire c'est la paix“, das Kaiſerreich iſt der Friede —, das iſt ein berühmtes Wort geweſen eines Kaiſers, der Krieg um Krieg geführt hat. Der demokratiſche Gedanke, das iſt der Friede, ſagt jetzt Herriot, und die Soldaten dieſes Friedensbringers ſtehen gegen jedes Recht tief im Ruhrgebiet und der nordrheiniſchen Zone. Niemand weiß, wie lange ſich die farbigen Soldaten Frankreichs dort austoben dürfen. Der Verſailler Vertrag iſt nichts anderes als die Fortſetzung des Krieges, und der Hüter dieſes Vertrages iſt Herr Herriot, der im Namen der Weltdemokratie ſprechen zu dürfen glaubt.

Herriot und Macdonald waren eine Hoffnung; der eine wurde zertrümmert, der andere zertrümmerte ſich ſelbſt, und den enttäuſchten Deutſchen grinſt der nackte Moloch ins Geſicht, auf deſſen Stirn der Satz geſchrieben ſteht, daß nicht irgendeine Idee der Humanität die Welt regiert, ſondern ſeit Erdenbeginn nur die Macht.

Braun wiedergewählt.

Mit drei Stimmen Mehrheit.

Berlin, 30. Januar.

Die mit großer Spannung erwartete Sitzung des Preußiſchen Landtages, die der ſchleichenden Regierungskriſe in Preußen ein Ende bereiten ſollte, iſt vorüber. Die Entſcheidung iſt ſo ausgefallen, wie man es nach den Nachrichten der letzten Stunden mit einiger Sicherheit erwarten konnte. Alles drehte ſich um die Frage, ob das Zentrum einmütig oder doch nahezu einmütig bei ſeiner bisherigen Preußenpolitik verharren und an der Koalition mit Sozialdemokraten und Demokraten feſthalten würde. Nachdem aber das Zentrum in ſeinen letzten Fraktionsſitzungen zu erkennen gegeben hatte, daß es von den bisherigen politiſchen Richtlinien nicht abzuweichen gedenke, alſo wiederum für den Kandidaten der Koalition eintreten werde, konnte die Wiederwahl Brauns als geſichert gelten. Als geſichert, wenn auch nur mit knapper Mehrheit, denn die Stimmenverhältniſſe der gegneriſchen Parteien hatten ſich nicht verſchoben, ſo daß Überraſchungen ſo gut wie ausgeſchloſſen waren. Die Wahlhandlung begann trotzdem unter einiger Erregung, aber die Wogen glätteten ſich allmählich, obwohl die Kommuniſten wieder alle möglichen Störungsverſuche in Szene ſetzten. Als Präſident Bartels das Ergebnis der Wahl verkündigte, ertönte von den Bänken der Koalitionsparteien her ſtarker Beifall. Ein beſonders bemerkenswerter Widerſpruch erhob ſich nicht.

*

Sitzungsbericht.

(10. Sitzung.) tt. Berlin, 30. Januar.

Das Haus iſt ſehr ſtark beſetzt, die Tribünen ſind überfüllt. Die Abgeordneten ſtehen in erregten Gruppen umher, da das Ergebnis der bevorſtehenden Miniſterpräſidentenwahl noch ganz ungewiß iſt. Sämtliche Fraktionen haben ihre letzten Leute herangeholt. Auch die Kranken ſind aufgefordert worden, wenigſtens an dieſer entſcheidenden Sitzung teilzunehmen. Auf der Tagesordnung ſteht als einziger Punkt:

Wahl des Miniſterpräſidenten.

In einer Erklärung außerhalb der Tagesordnung betont Abg. Herold (Ztr.), daß ſein Fehlen bei der letzten Abſtimmung nur auf einen Zufall zurückzuführen ſei. Er habe die Abſicht gehabt, ſich an allen Abſtimmungen im Sinne der Mehrheit ſeiner Fraktion zu beteiligen.

Auf Anregung des Abg. Höpker-Aſchoff (Dem.) wird darauf der demokratiſche Antrag auf Unterſuchung der Vorgänge in der Landespfandbriefanſtalt ſofort auf die Tagesordnung geſetzt und einem beſonderen Unterſuchungsausſchuß überwieſen.

Es folgen unter großen kommuniſtiſchen Lärmſzenen eine Anzahl kommuniſtiſcher Anträge, die die ſofortige Beratung der Amneſtieanträge verlangen. Da gegen alle dieſe Anträge von anderen Seiten Einſpruch erhoben wird, kann über ſie nicht verhandelt werden. Präſident Bartels ſtellt feſt, daß er dem Kommuniſten Sobottka das Wort entzogen habe, ohne daß dieſer ſich darum kümmere.

Man kommt dann endlich nach halbſtündiger Geſchäftsordnungsdebatte zur Tagesordnung. Nach der Verfaſſung ſoll die Wahl des Miniſterpräſidenten ohne Ausſprache ſtattfinden. Der Kommuniſt Dörr hält es für notwendig, daß eine Ausnahme gemacht wird und daß die Kandidaten ihr Programm entwickeln (Heiterkeit). Der Antrag wird als verfaſſungswidrig nicht zur Abſtimmung geſtellt. Das Haus trat dann gegen 3 Uhr in die Wahl des Miniſterpräſidenten ein, die durch Stimmzettel erfolgte.

Als Ergebnis der Abſtimmung verkündet der Präſident: Es ſind abgegeben worden 441 Stimmzettel. Der Landtag iſt alſo beſchlußfähig. Unbeſchrieben waren 6 Stimmzettel, ungültig einer. Von den übrigen 435 Stimmen beträgt die Mehrheit 218. Es haben erhalten Abg. Braun (Soz.) 221 Stimmen (lebh. Beifall links und im Ztr.), **Abg. v. Kries (Dtn.) 175 und Abg. Pieck (Komm.) 39 Stimmen. Abg. Braun iſt alſo zum Miniſterpräſidenten gewählt.** (Beifall.)

Der Präſident erbittet die Ermächtigung, die nächſte Sitzung einzuberufen und die Tagesordnung feſtzuſetzen. Abg. v. Campe (D.Vp.) erklärt, ſpäteſtens am 5. Februar müſſe die nächſte Sitzung ſtattfinden, weil an dieſem Tage die Amtszeit des vorläufigen Landtagspräſidenten abläuft.

Abg. Pieck (Komm.) beantragt, die nächſte Sitzung morgen abzuhalten zur Beratung über den Antrag auf Auflöſung des Landtags. Dieſer und andere kommuniſtiſche Anträge werden abgelehnt. Der Präſident wird ermächtigt, den Tag der nächſten Sitzung zu beſtimmen.

Rumäniens Kriegsanſpruch an Deutſchland

Berlin, 30. Januar.

Die Anſprüche Rumäniens aus dem Verſailler Diktat ſind ſchon ſeit Jahren Gegenſtand eingehender Beratungen geweſen. In den letzten Monaten hat auch der deutſche Botſchafter in Paris Gelegenheit genommen, mit dem aus Anlaß der alliierten Finanzminiſterkonferenz in Paris anweſenden rumäniſchen Finanzminiſter Vintila Bratianu die Angelegenheit zu beſprechen.

Auf Grund dieſer Verhandlungen und Beſprechungen hat nunmehr die Reichsregierung am 28. Januar in Bukareſt eine Note überreichen laſſen, in der ſie die Bereitwilligkeit zu einer umfaſſenden, abſchließenden Regelung aller rumäniſchen Anſprüche aus dem Verſailler Diktat auf der durch den Dawesplan geſchaffenen Rechtsgrundlage erklärt. Die deutſche Reichsregierung erklärte ſich ferner im Einverſtändnis mit Öſterreich und Ungarn bereit, demnächſt mit der rumäniſchen Regierung mündliche Verhandlungen in Wien über die rumäniſchen Forderungen aus Artikel 259 des Verſailler Vertrages (Reſtitutionsforderungen aus dem Bukareſter Frieden) zu führen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Landespfandbriefanſtalt vor dem Landtag.

Die demokratiſche Fraktion des Preußiſchen Landtages hat wegen der Vorgänge bei der Landespfandbriefanſtalt den Antrag eingebracht, dem Unterſuchungsausſchuß beim Preußiſchen Landtage, der ſich gegenwärtig mit den Angelegenheiten Barmat und Kutisker befaßt, die Aufklärung auch dieſer Vorgänge zu übertragen.

Staatsangehörigkeit im Memelgebiet.

In der letzten Zeit hat ſich bei der deutſchen Bevölkerung des Memelgebietes eine gewiſſe Unruhe über die Regelung ihrer Staatsangehörigkeit bemerkbar gemacht. Über den Stand der augenblicklich in Berlin mit einer litauiſchen Delegation geführten Verhandlungen wird mitgeteilt, daß der Entwurf eines Abkommens bereits vorliegt und bis auf einen einzigen Punkt von beiden Seiten angenommen worden iſt. Der noch ſtrittige Punkt betrifft das das Optionsrecht der nach dem 10. Januar 1920 in den autonomen Verwaltungszweigen des Memelgebiets angeſtellten Beamten. Die litauiſche Delegation hat zugeſagt, ihre endgültige Stellungnahme ſpäteſtens am 2. Februar bekanntzugeben.

Bürgerliche Koalition in Bremen

Nachdem die Bildung der großen Koalition für den Bremer Senat geſcheitert war und auch die kleine Koalition keine Ausſicht hatte, haben ſich die bürgerlichen Fraktionen dahin geeinigt, den Senat von ſich aus ohne die Sozialdemokraten zu wählen. Die bürgerliche Vorſchlagsliſte für den am 30. Januar zu wählenden Senat ſieht drei Deutſchnationale, fünf Mitglieder der Deutſchen Volkspartei und ſechs Demokraten vor. Dieſer Senat würde ſich auf eine Mehrheit von 65 Stimmen ſtützen.

Zwei Pianofabriken niedergebrannt.

Berlin, 30. Januar. Im Nordoſten Berlins wurden heute nacht die Fabrikräume der Pianofabriken Mozart G. m. b. H. und Maliarda G. m. b. H. zerſtört. Dem Feuer fielen wertvolle Fertigfabrikate und wertvolles Material zum Opfer.

Zwiſchenfall im Auer-Prozeß.

München, 30. Januar. Im Beleidigungsprozeß Auer kam es in der heutigen Sitzung zu einem Zwiſchenfall. Als der Landtagsabgeordnete Timm als Zeuge vernommen werden ſollte, gab er an, daß es ſeiner Unabhängigkeit widerſtrebe, auf Befehl Moskaus in eine politiſche Diskuſſion mit den Kommuniſten einzutreten. Auch habe er den Eindruck, daß der Gerichtsſaal nicht das Forum ſei, um politiſche Prozeſſe zu führen. Er lehne deshalb jede Zeugenausſage ab. Die beiden Parteien verzichteten hierauf auf den Zeugen Timm, und dieſer verließ den Saal.

Starker Schneefall im Rieſengebirge.

Hirſchberg, 30. Januar. Im Rieſengebirge iſt ſtarker Schneefall eingetreten. In der Nacht wütete im ganzen Gebirge ſehr ſtarker Sturm, dem die Windturbine im Schleſierhaus zum Opfer fiel. Heute mittag lag der Schnee auf dem Kamm etwa 60 Zentimeter hoch, in den Gebirgsdörfern etwa 20—25 Zentimeter. Bei drei Grad Kälte ſchneit es weiter.

Nach Trotzki Sinowjew?

Paris, 30. Januar. Hieſige Blätter melden aus Moskau, daß die Kaltſtellung Sinowjews beſchloſſen wurde. Sinowjew werde, mit einer wichtigen Miſſion betraut, nach Südrußland gehen und vorläufig nach Petersburg und Moskau nicht zurückkehren dürfen. Der Grund für ſeine Entfernung ſei in zahlreichen ſchweren Fehlern zu erblicken, die er als Führer der dritten Internationale begangen habe.

Asquith führt die engliſchen Liberalen.

London, 30. Januar. Asquith iſt, wie die „Daily News“ feſtſtellen, jetzt Führer der liberalen Partei und wird von allen Liberalen, auch von Lloyd George, formell als ſolcher angeſehen.

Ein U-Boot im Schneeſturm aufgelaufen.

London, 30. Januar. Das Unterſeeboot S 49 geriet im Hafen von Portsmouth in Newhampſhire infolge Schneeſturms auf Klippen. Die Beſatzung beſteht aus 35 Mann. Drahtloſe Hilferufe machten auf die gefahrvolle Lage des Bootes aufmerkſam. Die zur Hilfsleiſtung entſandten Schiffe waren infolge des Schneetreibens und der ſtürmiſchen See außerſtande, ſich dem Boot zu nähern.

Schanghai beſetzt.

London, 30. Januar. Aus Schanghai wird gemeldet, 15 000 Soldaten der ſiegreichen Armee von Luyungſiang ſind in Schanghai eingezogen und haben die Stadt eingenommen. In der Stadt herrſcht Ruhe.

Der Miniſter als Spion.

Warſchau, 30. Januar. Die Polizei verhaftete hier den ehemaligen Miniſter Kraſny, der der Regierung des Hetmans Petljura angehörte. Kraſny ſoll für Sowjetrußland Spionage getrieben haben.

Frankreich.

× **Aktendiebſtahl bei der Reparationskommiſſion.** Ein Sekretär der Reparationskommiſſion wurde unter der Beſchuldigung verhaftet, daß er während der letzten Monate wiederholt **wichtige Dokumente** aus den Archiven der Reparationskommiſſion entwendet habe. Eine Hausſuchung förderte eine Reihe Schriftſtücke zutage, darunter hauptſächlich **offizielle Sitzungsberichte der interalliierten Konferenzen.** Dem Sekretär wurde nachgewieſen, daß er verſchiedene Dokumente an Amerikaner veräußert hat.

Belgien.

× **Deutſch-belgiſches Schiedsgerichtsverfahren.** Vor dem gemiſchten deutſch-belgiſchen Schiedsgericht begann ein **Prozeß des belgiſchen Staates gegen die deutſche Regierung.** Belgien beanſprucht für 10 000 belgiſche Staatsangehörige die Auszahlung einer vor dem Kriege fällig geweſenen Verſicherungsſumme von 52 761 591 Frank nebſt Zinſen ſeit 1919. Deutſchland erkennt die Schuld an, will aber nur in Papiermark oder zu dem Goldkurſe von 1914 zahlen. Belgien dagegen verlangt Zahlung in belgiſchen Frank. Den Vorſitz über das Gericht führt der Lauſanner Gerichtspräſident Guex.

Polen.

× **Polens Rüſtungen beſtätigt.** Der polniſche Kriegsminiſter Sikorſki hat einem franzöſiſchen Journaliſten eine Unterredung gewährt, in der er u. a. ſagte: Die polniſche Armee müſſe ſtark bleiben, weil ein Krieg für Polen nur einen ſiegreichen Ausgang nehmen dürfe. Eine Niederlage würde den Verluſt der Unabhängigkeit bedeuten. Polen wolle behalten, was es beſitze, und wünſche keinen Zoll breit Boden zu erobern. Für den Fall eines Krieges ſei Polen imſtande, an den Grenzen zweimal mehr deutſche Truppen feſtzuhalten wie Rußland 1914. Es werde vor allem darauf achten, von den Nachbarländern in der Rüſtungsfrage nicht überflügelt zu werden

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der evangeliſche Landeskirchenausſchuß hat zum Präſidenten des evangeliſchen Oberkirchenrats der Altpreußiſchen Kirche für den aus dem Amt geſchiedenen Dr. **Moeller** den bisherigen weltlichen Vizepräſidenten D. Dr. jur. **Hermann Kapler** gewählt.

Danzig. Der Danziger Volkstag verabſchiedete ein Geſetz, wonach die Poſtgebühren für Briefſendungen des Inlandsverkehrs mit Wirkung vom 1. Februar **herabgeſetzt** werden. Die Gebühren betragen danach: für Poſtkarten im Fernverkehr 10 Pfg, bisher 15 Pfg., Briefe im Fernverkehr 15 Pfg., bisher 20 Pfg. Auch für ſonſtige Poſtgebühren ſind Ermäßigungen eingetreten.

Mainz. Die belgiſchen Truppen haben die Ortſchaften **Dorſten** und **Weſel** nunmehr vollkommen **geräumt.**

Duisburg. Der bisherige Reichsminiſter **Dr. Jarres** wird am 2. Februar wieder als **Oberbürgermeiſter** die Leitung der Duisburger Stadtverwaltung übernehmen.

Paris. In zuſtändigen Kreiſen verlautet, daß die Botſchafter den Schlußbericht der Kontrollkommiſſion in etwa acht Tagen erwarten.

Moskau. Gegen den ruſſiſchen Patriarchen **Tichon** wurde ein Attentat verſucht. Der Attentäter wurde dem Gericht eingeliefert

Minister über Barmat.

s. Berlin, 30. Januar.

Der preußiſche Ausſchuß, der in der Sache **Preußiſche Staatsbank-Barmat** unterſucht, hatte geſtern ſeinen großen Tag oder vielmehr ſeinen großen Abend, denn die Unterſuchung begann erſt lange nach Sonnenuntergang und währte bis in die tiefſte Nacht hinein. Aber es fiel immerhin ein wenig Licht in das Dunkel, und man konnte allmählich klar ſehen, oder doch ſo ziemlich. Eine ganze Garnitur von geweſenen und zurzeit noch amtierenden Miniſtern, von Geſandten, Abgeordneten und anderen hervorragenden Zeitgenoſſen marſchierte auf, um darzulegen, wie die Barmats zu ihren **Päſſen,** die ihnen den Aufenthalt in Deutſchland ermöglichten, gekommen ſind. Da waren der bisherige preußiſche Innenminiſter **Severing,** der augenblicklich „in Demiſſion“ lebt, der frühere Reichskanzler **Bauer,** der ſächſiſche Geſandte Dr. **Gradnauer,** der Staatsſekretär **Meißner** vom Bureau des Reichspräſidenten, der jetzt zum Botſchafter in Waſhington auserſehene bisherige Staatsſekretär von **Maltzan,** Berlins Polizeipräſident **Richter,** der im Zuſammenhang mit den Barmats viel genannte ſozialdemokratiſche Abgeordnete **Heilmann** und viele andere. Man könnte Spalten und Spalten füllen, wenn man die Ausſagen aller dieſer Herren mit chronikartiger Genauigkeit wiedergeben wollte, aber man kann ſich ebenſogut kürzer faſſen, da alle Ausſagen ſchließlich auf ein und dasſelbe hinausliefen, daß nämlich damals, als den Barmats Empfehlungen gegeben wurden, ihre Einreiſe als unbedenklich erſcheinen konnte.

Die Zeugen treten auf.

Herr von **Maltzan** weiß nichts Gewiſſes. Er war, als die Barmats partout nach Deutſchland wollten, Legationsrat bei der deutſchen Geſandtſchaft im Haag. Urſprünglich wurde ihnen ein **Dauerviſum** für ihre Deutſchlandfahrten verweigert, aber das Auswärtige Amt in Berlin beſchloß es dann anders, und ſo war für Herrn von Maltzan die Sache abgetan. Staatsſekretär **Meißner** iſt vom **Reichspräſidenten ermächtigt,** reſtlos alles zu ſagen, was zu ſagen iſt. Es ergibt ſich, daß der Reichspräſident von den Barmats nicht viel mehr wußte als andere Sterbliche. Ihre Geſuche um das Dauerviſum ſollten im üblichen Inſtanzenwege erledigt werden. Aber . . . Aber es war da ein gewiſſer **Krüger,** ſeines Zeichens preußiſcher Landtagsabgeordneter und damaliger Leiter des Bureaus des Reichspräſidenten. Dieſer Krüger ſoll ſich an die ſtrengen Weiſungen des Reichspräſidenten, auch mit den Barmats korrekt zu verfahren, nicht gehalten und mit ihnen allerlei private Techtelmechtel telephoniſcher und brieflicher Natur gehabt haben. Krüger bekam, als das alles publik wurde, ein Mißbilligungsvotum und wurde entlaſſen. Er iſt ſeither geſtorben, was die Sache außerordentlich vereinfacht. Zeuge **Bauer,** Reichskanzler a. D., hat ſeinerzeit „aus rein menſchlichen Gründen“ den Eltern der Barmats die Pilgerfahrt von der Ukraine nach Holland, wobei Deutſchland durchquert werden mußte, erleichtert. Papiere, ohne die ja ſonſt kein ziviliſierter Europäer ein Recht auf Leben beſitzt, hatten ſie zwar nicht, aber durch kamen ſie doch. Wie der Vermerk entſtanden iſt, daß die Barmats **zur holländiſchen Geſandtſchaft** gehörten, iſt nicht mehr zu ermitteln. Bauer war es auch, der die Barmats an die Staatsbank empfahl, nachdem ſie an ihn ſelbſt durch ſeinen Parteifreund **Heilmann** empfohlen worden waren. Und wer empfahl ſie an Heilmann? Aber nun erſcheint Preußens Innenminiſter **Severing** auf dem Zeugenſtand, und es wird intereſſant. Severing hat aus alten Akten feſtgeſtellt, daß Empfehlungen, wie ſie den Barmats gegeben wurden, auch zur **Kaiſerzeit** nichts Ungewöhnliches waren und auch damals ſchon Erfolg zu haben pflegten. So hat einmal ein früherer Gardeoffizier, der ſehr böſe Dinge auf dem Kerbholz hatte, **innerhalb 24 Stunden einen Auslandspaß** erhalten, weil er „von ſehr hoher Stelle“ empfohlen worden war.

Richter vor den Richtern.

Die Nacht ſchreitet vor, aber die Peinlichkeiten ſcheinen ſich nimmer erſchöpfen zu wollen. Dr. **Gradnauer** hat mit den Barmats, die mit dem Freiſtaat Sachſen Lebensmittelgeſchäfte „getätigt“ hatten, keine ſchlechten Erfahrungen gemacht. Exzellenz **von Dombois,** weiland Präſident der Seehandlung, geht nicht allzuſehr aus ſich heraus. Sein Wiſſen iſt Stückwerk. Dafür weiß Herr **Richter,** der die Berliner Polizei kommandiert, um ſo mehr. Er rühmt ſich noch heute, mit den Barmats befreundet geweſen zu ſein, und das ehrt ihn, denn einen Freund ſoll man auch im Schlamaſſel nicht verleugnen. Aber die Freundſchaft ſcheint zu Zuwendungen verſchiedener Art — Vergnügungsfahrten auf Koſten der Barmats, Kredite ohne ausreichende Deckung uſw. — geführt zu haben, und das iſt minder ſchön. Die kommuniſtiſchen Mitglieder des Ausſchuſſes ſetzen Herrn Richter, mit dem ſie von jeher Hühnchen pflücken, böſe zu, und als die Mitternacht ſchon näher rückte, wurde ihm kund und zu wiſſen getan, daß er demnächſt noch einmal gehört werden müſſe . . . Ob er ſich wohl ſehr freut!?

Steuerkalender für Februar 1925

Von **Hugo Meyerheim,** M. d. O., Berlin-Grunewald.

5. Februar: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Januar 1925 einbehaltenen **Steuerabzüge** der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſe 12 Mark erreichen (Finanzkaſſe). Alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag wöchentlich 15 Mark.)

10. Februar: 1. Fälligkeit der allgemeinen **Umſatzſteuer** (nur 1½ %), **Luxusſteuer** (10 %), **Anzeigenſteuer** (½ bis 1½ %), **Beherbergungsſteuer, Verwahrungsſteuer** und **Tatterſallſteuer** nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat Januar 1925 (Monatszahler). Schonzeit 7 Tage. (Die Voranmeldung iſt an das Finanzamt zu ſchicken, das für die Umſatzſteuer zuſtändig iſt, während der Betrag an die Finanzkaſſe zur Umſatzſteuer zu leiſten iſt.) 2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die **Einkommen- bzw. Körperſchaftsſteuer** (Schonzeit 7 Tage) aller Gewerbetreibenden (Monatszahler). Ermäßigung ein Viertel des Betrages. (Die Voranmeldung iſt an die Umſatzſteuerdienſtſtelle zu richten und der Betrag an die Finanzamtskaſſe zu leiſten.) 3. Fälligkeit der **Kirchenſteuer** der evangeliſchen und katholiſchen Gemeinden. (Schonzeit 7 Tage) Finanzkaſſe. 4. Fälligkeit der **Börſenumſatzſteuer** für März 1925 und Vorlegung einer **Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz** in zwei Stücken (Finanzamt). 5. **In Preußen:** Fälligkeit der **Gewerbeertragsſteuer-Voranmeldung** und -Vorauszahlung für Monat Februar 1925 aller Monatszahler. (Schonzeit 7 Tage) Steuerkaſſe.

16. Februar: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Februar 1925 einbehaltenen **Steuerabzüge** der Lohn- und Gehaltszahlungen, wie am 5. Februar. 2. Fälligkeit der Vorauszahlung auf das **Einkommen** für das erſte Vierteljahr 1925 aus dem Betriebe der Land- und Forſtwirtſchaft, dem Wein- und Hopfenbau, der Obſt- und Gemüſezucht, ſowie aus ſonſtiger Bodenbewirtſchaftung (Schonzeit 7 Tage). Ermäßigung ein Viertel des Betrages (Finanzkaſſe). 3. Fälligkeit der Vorauszahlung auf die **Vermögensſteuer** 1925. (Schonzeit 7 Tage) Finanzkaſſe. 4. **In Preußen:** Fälligkeit der **Grundvermögens- und Hauszinsſteuer** pro Februar 1925 (Steuerkaſſe).

25. Februar: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Februar 1925 einbehaltenen **Steuerabzüge**

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 30. Januar.** An der während der letzten Tage beobachteten Zurückhaltung ſcheint die Ultimoabwicklung ſchuld geweſen zu ſein; nachdem dieſe ihre Erledigung gefunden hat, konnte ſich heute das Geſchäft wieder kräftig beleben unter Bevorzugung einzelner Spezialpapiere, insbeſondere der Montanwerte. Auf dem Markt der deutſchen Anleihen wirkte ein Gerücht anregend, demzufolge die Reichsbank beabſichtigt, die 5 % Reichsanleihe zu einem Zwangskurs, der 1 % überſteigt, zu übernehmen; es ſcheint ſich dabei jedoch um ein leeres Gerücht zu handeln, das vorläufig jeder tatſächlichen Grundlage entbehrt. Auf dem Geldmarkt waren tägliches Geld mit 9—12 %, monatliches Geld mit 9,50—12,50 % angeboten

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 30. Januar** nennt amtlich: **Dollar** 4,19—4,21; **engl. Pfund** 20,07—20,12; **holl. Gulden** 169,04—169,46; **Danz.** 79,65—79,85; **franz. Frank** 22,70—22,76; **belg.** 21,65—21,71; **ſchweiz.** 80,92 bis 81,12; **Italien** 17,44—17,48; **ſchwed. Krone** 113,02—113,30; **dän.** 74,91—75,09; **norweg.** 64,17—64,33; **tſchech.** 12,46 bis 12,50.

★ **Berliner Kartoffelpreiſe:** Weiße 2,10, rote 2,30, gelbfleiſchige 2,80 Mark.

★ **Der Berliner Milchpreis ſteigt wieder.** Trotz weſentlicher Erweiterung der Relation bedingen die ſeit einiger Zeit wieder ſteigenden Butterpreiſe erneut eine Steigerung des Vollmilchpreiſes. Die neuen Preiſe betragen ab Sonnabend, dem 31. Januar 1925, für ein Liter Vollmilch ab Laden des Kleinhändlers 30 Pfg. Ein Liter Vollmilch ab Berliner Kuhſtall 33 Pfg. Der Preis für Magermilch wird auf 8 Pfennige herabgeſetzt.

★ **Errichtung einer Eiernotierungskommiſſion.** Die Induſtrie- und Handelskammer zu Berlin und die Preußiſche Hauptlandwirtſchaftskammer zu Berlin haben eine paritätiſche Eiernotierungskommiſſion errichtet, die am Montag, den 2. Februar ihre Tätigkeit aufnehmen wird. Die Notierung erfolgt zweimal wöchentlich, Montags und Donnerstags. Notiert wird der Großhandelspreis, d. h. der Preis, zu welchem die Ladungsbezieher die Ware an ihre Abnehmer ab Lager oder Waggon abgeben. Die Notierung erfolgt pro Stück.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	30. 1.	29. 1.		30. 1.	29. 1.
Weiz., märk.	267-273	271-277	Weizkl. f. Brl	17-17,2	17,4
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	17	17,2-17,5
Rogg., märk.	266-270	270-275	Raps	—	405
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-35	29-35
Futtergerſte	230-250	230-252	kl. Speiſeerbſ	21-23	21-23
Braugerſte	275-303	280-308	Futtererbſen	20-22	20-22
Hafer, märk.	194-203	196-205	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	184-192	186-194	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	185-195	186-197	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,3	16-16,3
Bln. br. inkl.			Seradella	17-18,5	17-18,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,2-19,5	19,2-19,
Mrk. ü. Not.)	36,5-39,2	36,7-39,5	Leinkuchen	25,2-25,5	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8-10	9,9-10
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	19-20	19-20
Berlin br.			Torfml. 30/7	10	10-10,2
inkl. Sack	36,2-39,2	36,5-39,5	Kartoffelfl.	21,1-21,5	21,1-21,

---

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

24]

(Nachdruck verboten.)

Der Schleier verlieh ihr ein nonnenhaftes Ausſehen, ſo daß Tante Nanette heimlich ſich bekreuzigte: Erbarme dich, ſieht ſie nicht aus wie eine Himmelsbraut?

Im Salon ging Uſſopoff in nervöſer Erregung auf und ab. Dieſe letzte Nacht hatte ihn um Jahre altern laſſen; tiefe Falten zogen ſich von der Naſe zu den Mundwinkeln herab. Alle Augenblicke zog er die Uhr und wußte doch nicht, welche Zeit er ablas.

Vor dem Hotel wartete die goldene Jugend des Städtchens mit anerkennenswerter Geduld. Die ſtattlichen Apfelſchimmel von der Hochzeitskutſche ſtanden wie in Erz gegoſſen. Ein paar beſonders waghalſige Burſchen hockten wie Elſtern in den Bäumen.

In dem ſtimmungslos nüchternen Hotelkorridor bot der Graf Alexei Uſſopoff als einziger nächſtſtehender Verwandter der Braut den Arm und führte ſie langſam und feierlichen Schrittes zum Wagen.

Der Atem wurde ihm kurz; er mußte ſtehenbleiben und Luft ſchöpfen.

Tante Nanette, an der alles ſchief ſaß, von der Haube, unter der ein vorwitziges Schwänzlein ſich hervorſtahl, bis zu den Volants, Pliſſees und Schleifen ihres gewaltig umfangreichen Kleides, trippelte hinterher, zur Vorſorge ein halbes Dutzend Taſchentücher mit ſich ſchleppend.

Den Bräutigam bekamen die Zaungäſte nicht zu ſehen; der erwartete die Braut in der Kirche.

Die weiße Wolke entſchwand ihren Blicken.

Wenn je ein Funken echtes Gefühl in Alexei Uſſopoffs Seele zu kurzem Daſein erwacht, ſo war es in dieſer Stunde.

Die Hand am Schlag, dachte er: noch iſt es nicht zu ſpät, laß die Pferde laufen, was ſie können, einerlei wohin, nur nicht zu ihm, nur nicht zur Hochzeit.

Er nagte an ſeinen Lippen, wurde kreideweiß und ſchloß die Augen.

„Um Gottes Willen, Alexei Milanowitſch, was iſt Ihnen?“

Tante Nanettes Stimme aus weiter Ferne. —

Er riß die Lider auf, wollte etwas ſagen. —

Sorontjeffs Geſicht tauchte auf, der Adel ſeiner Züge gehoben durch die krankhafte Durchſichtigkeit ſeiner Haut.

Es war ein hohes ſchönes Paar, und wer die eigentümlichen Verhältniſſe nicht kannte, hätte nie zu vermuten gewagt, daß an der linken Seite des Bräutigams das Geſpenſt einer Kindheit und Jugend ſchritt, das Glas mit dem rinnenden Sande in der Hand.

Der kleine Saal hatte ſich mit Neugierigen gefüllt; in der zweiten Bank knieten Uſſopoff und Tante Nanette, und der Odem des Popen ſtreifte ſie.

Tante Nanette entnahm ihrem Pompadour bereits das zweite geſtärkte Taſchentuch.

Die Zeremonie rührte ſie ganz ungemein, obwohl der Zauber hoher, gemalter Kirchenfenſter fehlte, auch der Chorgeſang der Knaben und noch vieles, vieles mehr.

Zu Uſſopoffs unſäglicher Erleichterung hielt der gleichgültige Pope ſie nicht mit unnützen Reden auf.

Sorontjeff und Aglaja waren verheiratet — wirklich verheiratet, obwohl Uſſopoff bis zum letzten Augenblick auf das Eingreifen einer höheren Macht gerechnet hatte, dieſe Ehe zu verhindern und für ewige Zeiten unmöglich zu machen.

Als die kleine Geſellſchaft die Kapelle verließ, die heute abend ſchon wieder Tanzſaal ſein würde, ſetzte ein linder Regen ein.

Die Wagen fuhren vor, die drängende Menſchenmaſſe lief auseinander.

Da kreiſchte Tante Nanette plötzlich, ſich vergeſſend: „Aglaja, ſieh doch, Herr von Müller!“

Es war das erſte Wort nach der Trauung.

Sorontjeff fühlte den Arm ſeiner Gattin in dem ſeinen zucken und folgte dem Ziel ihrer Augen.

Doch er ſah nichts mehr. Der Platz war wie ausgeſtorben; die gutgenährten und ausgeruhten Pferde gingen in ſchlankem Trabe dahin, die Wagenfenſter klirrten, der Regen ſchlug an die Scheiben.

Nun noch das Diner; es wurde überſtanden. Aglaja ging, ſich umzukleiden, Sorontjeff und Uſſopoff ſaßen einander verlegen und ſchweigend gegenüber. Die empfindlichen Nerven des Fürſten empfanden mit peinlicher Genauigkeit, was in dem Manne mit den leicht gegrauten Haaren und dem grauen, zerquälten Geſicht vorging. Ein unbeſtimmtes Mißtrauen ſchlich ihm wie ein freſſendes Gift durch die Adern, und dann kam Aglaja im weichen dunklen Reiſemantel, und Uſſopoff ſah von ihr weg und wandte ſich Tante Nanette zu, die ſich ebenfalls reiſefertig gemacht hatte.

„Was wollen denn Sie?“ herrſchte er die alte Dame an.

„Aber mein Gott, Alexei Milanowitſch, was brüllen Sie mich arme alte Perſon ſo an? Ich fahre mit, das war von allem Anfang ſo ausgemacht, und was ſollte ich wohl auch bei Ihnen ſchaffen?“

Alexei brach in ein Gelächter aus.

„So etwas iſt noch nie dageweſen! — [illegible] reiſen Sie glücklich! Und leben Sie wohl! Gott ſegne Sie, Nanette Pietrowna!“

Sorontjeff legte ſeinen Arm um Aglajas Schultern. „Komm!“

Es war ein Beſitzergreifen — eine ſelbſtverſtändliche zärtliche Überlegenheit in ſeinem Tun.

Mit verzerrtem Angeſicht ſah Uſſopoff die ſchwerfällige Reiſekutſche im Regen und in der Dunkelheit des frühen Abends verſchwinden.

Allein kehrte er in die Wohnung zurück. Schon morgen waren Aglajas Zimmer weiter vermietet — doch heute wollte er nachſehen, ob ſie nichts vergeſſen hatte, kein Band, keine Nadel oder ſonſt eine geringfügige Kleinigkeit.

Das Zimmer war leer, Schubladen und Schränke ſtanden offen, durch die weitgeöffneten Fenſter peitſchte der Regen, und in einem Winkel hockte Murko wie ein Affe und ſchluchzte herzzerbrechend.

(Fortſetzung folgt.)

Reichskanzler Dr. Luthers Antwort an Herriot.

Berlin, 30. Januar. Reichskanzler Dr. Luther hielt am Freitag abend bei einem Empfang der ausländiſchen Preſſe eine Rede, in der er die Angriffe Herriots vom Mittwoch zurückwies, ſich ſachlich aber auf den Boden der Verſtändigung ſtellte und Herriots Programm der Schiedsgerichte, Sicherheit und Abrüſtung annahm.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 24. 1. 1925:

Die unter den Viehbeſtänden d. Landwirte Stegelmann-Schmalenſee, Klemm-Hardebek, Schnohr-Schmalenſee, Dörnte und H. Böge in Haſenkrug, der Gutsverwaltung Hardebek, den Landwirten Otto Saggau in Schmalenſee, F. Böge, Hempel und Reke-Haſenkrug, des Schlachtermeiſters Wulf in Bad Segeberg wird nach amtstierärztlicher Feſtſtellung gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Aenderung in der Einteilung der Fleiſchbeſchaubezirke.

Beſchaubezirk Lentföhrden.

Der Landrat macht bekannt unterm 28. 1. 1925:

Dazu gehört: die Gemeinde Lentföhrden, Fleiſchbeſchauer und Trichinenſchauer Edler in Bad Bramſtedt, Ergänzungsbeſchauer Tierarzt Dr. Stedtfeldt in Bad Bramſtedt.

Die Aenderung tritt mit dem 1. Februar ds. Js. in Kraft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. Januar.

Teſtamente, die der Abänderung bedürfen. Teſtamente, die vor Ende der Inflationszeit errichtet wurden, ſind heute zum großen Teil veraltet und können Schaden anrichten. Die Urſachen liegen auf der Hand. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Teſtatoren haben ſich ſeit Kriegsende meiſt von Grund auf verändert. Das Verhältnis zwiſchen Kapitalvermögen und Beſitz hat ſich verſchoben. Die beſtimmten Summen, die zugewendet wurden, ſind ſinnlos geworden. Auch die Verhältniſſe der Bedachten haben ſich häufig ſo geändert und verſchoben, daß die einzelnen Zuwendungen als verfehlt erſcheinen müſſen. Darum iſt es an der Zeit, daß jeder, der ein Teſtament errichtet hat, bald in eine Nachprüfung eintritt.

Einem gefährlichen Schwindler ſind in letzter Zeit zahlreiche Landwirte der Umgegend zum Opfer gefallen. Der Gauner wirbt Abonnenten für die Zeitſchrift „Der Haustierarzt“ und läßt ſich größere Abonnementsbeträge im voraus zahlen. In den Kreiſen Plön und Segeberg ſind etwa 120 Landleute übervorteilt worden. Es wird dringend davor gewarnt, mit dem Mann in Geſchäftsverbindung zu treten. Auch iſt feſtgeſtellt worden, daß derſelbe Schwindler ſich als Verſicherungsagent zu betätigen verſucht hat. Er und ſeine Helfershelfer ſind vielfach vorbeſtrafte Zuchthäusler.

Hadersleben. Ein Landmann in Hadersleben Weſteramt und ſeine Haushälterin hatten vor einiger Zeit beſchloſſen, in den Eheſtand zu treten. Die Papiere waren in Ordnung und ſie wünſchten nun kirchliche Trauung. Der Paſtor der Gemeinde weigerte ſich jedoch, die Trauung vorzunehmen. Die Braut war früher verheiratet geweſen und von ihrem früheren Mann geſchieden worden. Das Paar mußte ſich daher mit der bürgerlichen Eheſchließung begnügen. Nach der Hochzeit, als die Neuverheirateten eines Sonntags zur Kirche kamen und am Abendmahl teilnehmen wollten, ging der Paſtor ruhig an ihnen vorüber, zum Aerger der ganzen Gemeinde, die nur unter größter Unruhe dem Schluß des Gottesdienſtes beiwohnte. Die Mehrheit des Gemeinderats zog den Paſtor wegen ſeiner Handlungsweiſe zur Rechenſchaft, aber die Verhandlungen zwiſchen dem Paſtor und dem Gemeinderat verliefen ergebnislos.

Schmuggel zur See.

Wie die Prohibitionsgeſetze „umgangen“ werden.

Richtig müßte es heißen: umſchifft werden, denn es handelt ſich um einen Sprit- und Branntweinſchmuggel, der „hoch zu Schiff“ betrieben wird. Gebote und Verbote ſind bekanntlich dazu da, daß ſie übertreten werden, aber es gibt wohl kein Verbot, das mit größerer Ausdauer und mit größerer Kunſt übertreten wird als das Alkoholverbot, natürlich nur dort, wo es beſteht; denn wo man mit behördlicher Billigung unheimlich trinken darf, braucht man nicht heimlich zu trinken.

Man weiß, wie das in dem unter Prohibition geſetzten Amerika gemacht wird. Das iſt in puncto Schnaps in zwei beinahe gleiche Teile geteilt: die einen ſchmuggeln ihn, die andern trinken ihn; darüber wacht das Auge des Geſetzes, das ihn verbietet. In Schweden, in Norwegen, in Eſtland, die „offiziös“ gleichfalls „trocken liegen“, iſt das Branntweinſchmuggeln nicht ganz ſo einfach: die drei Länder ſind kleiner als das Rieſenreich Onkel Sams und daher leichter zu überſehen. Aber geſchmuggelt wird natürlich trotzdem, und ganz beſonders per Waſſer, weil hier der Schmugglerfang ſchon verzwickter iſt. Die zerklüfteten Küſten Schwedens und Norwegens zumal bieten den Schmugglern guten Unterſchlupf, und die Zöllner, die mit ihren flinken Booten ewig auf der Schmugglerjagd ſind, haben es bei Gott nicht leicht. Die ſchwediſchen Spritjäger haben aber immerhin im verfloſſenen Jahre rund 12000 Liter Sprit aufgebracht und das Feuerwaſſer teils ins Meer geſchüttet, teils . . . Nein, das ſagen wir nicht, weil wir's nicht glauben.

Da ſich an dem Spritſchmuggel nach Schweden unerfreulich viel Reichsdeutſche beteiligen, ſei hier für die, die das Schmuggeln auch noch lernen möchten, eine kleine Anleitung veröffentlicht: Man verſieht ſich im Hamburger Freihafen mit Reichsmonopolſprit und fährt dann mit ſeinem Kutter bis an die ſchwediſche Zoll- oder Hoheitsgrenze, wo auf kleinen Schiffen bereits die Käufer, ſoll heißen die Schmuggler, warten. Es etabliert ſich nun nachts um die zwölfte Stunde oder ſo ein regelrechter Schnapsmarkt. Die Schmuggler übernehmen gegen gleich bare Bezahlung die Ware und müſſen nun zuſehen, wie ſie den Zöllnern ein Schnippchen ſchlagen und das köſtliche Naß über See ins Land ſchaffen. Von wegen des Schwedenpunſches! Manchmal gelingt's, manchmal auch nicht; im letzteren Falle verliert man nicht nur den Spiritus, ſondern muß noch draufzahlen. Wie erbittert und wie koſtſpielig der Krieg iſt, den beſonders Schweden gegen die Schmuggler führt, erſieht man daraus, daß für das nächſte Jahr in das ſchwediſche Budget faſt 17 Millionen Kronen für Schmugglerbekämpfung eingeſtellt wurden. Es geht hart auf hart: Motorrennboote und Flugzeuge machen mit, und geſchoſſen wird auch. Soviel Aufwand um ein bißchen Likör!

S

Arbeiter und Angeſtellte.

Paris. (Kein franzöſiſcher Bergarbeiterſtreik.) Nach Meldungen aus Douai iſt zwiſchen Vertretern der Bergarbeitergewerkſchaften und den Grubenbeſitzern aller Bezirke ein Abkommen getroffen worden, nach dem die Bergarbeiter eine Lohnerhöhung von 75 Cent. bis 1 Frank pro Tag erhalten. Der drohende allgemeine Streik iſt alſo vermieden.

Welt und Wiſſen.

w. **Rundfunk und ärztliche Fortbildung.** Vom Reichsausſchuß für das ärztliche Fortbildungsweſen werden gegenwärtig Verhandlungen geführt, die den Anſchluß der deutſchen Ärzteſchaft an den Gemeinderundfunk bezwecken. Der im Bau begriffene Sender der neuen Geſellſchaft wird eine genügende Stärke haben, daß er in ganz Deutſchland gehört wird. Überall, auch in den kleinſten Städten, werden bei Bedarf erſtklaſſige Empfangsanlagen errichtet werden, die den Teilnehmern gegen eine geringe Vergütung zur Verfügung ſtehen. Unverbindliche Beitrittserklärungen der Ärzte nimmt entgegen der Reichsausſchuß für das ärztliche Fortbildungsweſen Berlin NW., Luiſenplatz 2—4.

w. **Ein wertvoller prähiſtoriſcher Fund.** Wie aus Breslau gemeldet wird, iſt ein überaus wertvoller prähiſtoriſcher Fund in dem unweit Breslau gelegenen Dorfe Stabelwitz gemacht worden. Wie durch den Konſervator des Breslauer Muſeums Dr. Tackenberg feſtgeſtellt wurde, iſt aus der Form der Ausſtattung und der Anordnung der Tongefäße zu ſchließen, daß ſie zwiſchen 800 und 600 v. Chr. der Erde übergeben worden ſind. Sie ſtammen nicht etwa von Germanen her, die erſt um 400 v. Chr. in Schleſien eingewandert ſind, ſondern von Völkerſtämmen, die vom Süden her von der Donau nach Schleſien gekommen waren. Danach hätten die Urnen ein Alter von etwa 2500 bis 2700 Jahren. Man vermutet, daß der Urnenfriedhof einen bedeutenden Umfang beſitzt. Über 30 Gräber ſind bereits in Sicherheit gebracht worden.

Vermiſchtes.

= **Ein Maurer mit dem Titel „Graf v. Oxford“.** „Daily News“ melden, daß ein Maurer namens de Vere, der im Londoner Hafenviertel wohnt, behauptet, von dem erſten Inhaber des Asquith neuerdings verliehenen Titels des Grafen von Oxford abzuſtammen. Tatſächlich iſt einem ſeiner Vorfahren im Jahre 1142 der Titel eines Grafen von Oxford verliehen worden. Mit dieſer Familie ſoll der Titel im Jahre 1703 erloſchen ſein. Der Maurer ſoll großmütig erklärt haben, daß er auf den Titel keinen Anſpruch erheben werde, denn was nütze ihm ein Adelsprädikat ohne entſprechendes Vermögen.

= **Hohe Preiſe für Luftpoſtmarken.** Die Mode des Sammelns von Luftpoſtwertzeichen hatte bei der Verſteigerung einer engliſchen Sammlung ſolcher Luftpoſtmarken eifrige Bieter angelockt. Verſchiedene dieſer Seltenheiten brachten ſehr hohe Preiſe. So wurde z. B. ein Brief mit einer 3-Cent-Marke und dem Stempel „Trans-Atlantic Air Poſt“, der von dem Flieger Hawker bei ſeinem mißglückten Verſuch zur Überfliegung des Atlantiſchen Ozeans mitgenommen worden war, für 45 Pfund zugeſchlagen. Der Brief, der von dem Mitfahrer Hawkers an ſeine Mutter gerichtet war, war bei der Notlandung an der iriſchen Küſte ins Waſſer gefallen und dann vom Lande aus von der engliſchen Poſt weiterbefördert worden. Den nächſt höchſten Preis von 32 Pfund erzielte ein Brief, der von Newyork nach London beſtimmt war und von dem Luftſchiff „R 34“ bei der Rückreiſe im Juli 1919 befördert wurde. Eine Anzahl ruſſiſcher Konſularmarken, die bei dem erſten Flug von Berlin nach Moskau 1922 zur Frankierung der amtlichen Poſt gedient hatten, brachten 36 Pfund. 6 Pfund wurde für eine Anſichtspoſtkarte gezahlt, die an Bord des Zeppelinluftſchiffes „Viktoria Luiſe“ am 27. September 1913 befördert wurde.

= **Das Schwein mit dem Brillantenarmband.** Aus Budapeſt wird gemeldet: Die Frau eines reichen Grundbeſitzers verlor in einer hieſigen Gaſtwirtſchaft ihr Brillantarmband, welches nicht aufzufinden war. Man war ſchon daran, die Anzeige zu erſtatten, als ein Angeſtellter des Gaſthauſes die Bemerkung machte, er habe geſehen, wie auf dem Hofe ein frei herumlaufendes Schwein einen glänzenden Gegenſtand verſchluckte. Der Gaſtwirt ließ das Schwein ſofort ſchlachten und man fand im Magen desſelben das Armband, das einen Wert von 50 Millionen ungariſchen Kronen darſtellt.

= **Verjüngungsſchwindel mit Rennpferden.** Das Schiedsgericht der däniſchen Turfgeſellſchaft hat ein Urteil gefällt. Es handelt ſich um zwei der bekannteſten Turfpferde der Saiſon, deren Rennen für ungültig erklärt worden ſind und deren Prämien alle zurückgezahlt werden mußten, wie auch ſämtliche Turferfolge umgerechnet werden müſſen. Die Pferde ſind nämlich unter falſchen Namen und unter falſchem Alter aus Amerika gekommen. Die Schuld trägt ein myſteriöſes amerikaniſches Schwindlerkonſortium, das es ſich zur Spezialität gemacht hat, Rennpferde zu verjüngen, und zwar durch eine ſpezielle Zahnoperation, die von einem amerikaniſchen Arzt erfunden worden iſt. Es wird mit allen Mitteln daran gearbeitet, um dieſem amerikaniſchen „Pferdeſteinach“ auf die Spur zu kommen.

= **Der erſte Erfolg der amerikaniſchen Negerbewegung.** Die amerikaniſche Vereinigung der Schwarzen, die ein großes Negerreich in Afrika ſchaffen will, hatte kürzlich einen großen Tag. In Newyork fand in Gegenwart einer gewaltigen Menge Farbiger der Stapellauf des erſten „Negerſchiffes“ ſtatt. Das fertiggeſtellte, 5300 Regiſtertonnen faſſende Schiff, das dabei ſeinem Element übergeben wurde, iſt die erſte Einheit einer „Flotte der Schwarzen“. Der Vorſitzende dieſer Negervereinigung iſt der Neger Marcus Garvey, von dem in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten ausgiebig die Rede war. Er tritt in Wort und Schrift energiſch für die Rückwanderung der in Amerika befindlichen Schwarzen nach ihrem Heimatland Afrika ein, wo ſie ſich zu einem eigenen Negerſtaat zuſammenſchließen ſollen. Man kann ſich denken, daß dieſer Stapellauf als verheißungsvolles Zeichen von den an der Feier teilnehmenden Negern mit Jubel begrüßt wurde.

○ **Webers Spritwerke geſchloſſen.** Durch Beſchluß der Spruchkammer des Wuchergerichts beim Polizeipräſidium Berlin ſind die zum Weberſchen Konzern gehörigen Unternehmen, die Deutſchen Spirituoſenwerke A.-G. und die Spirituoſen-Vertriebsgeſellſchaft Weber u. Co., G.m.b.H. geſchloſſen worden. Es iſt auf dauernde Entziehung der Handelserlaubnis erkannt worden.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 5

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

5] (Nachdruck verboten.)

Uſſopoff fuhr herum, packte ihn beim Kragen: „Was uchſt du hier? Marſch, hinaus, packe dich in meine Stube, ort ſteht ein prachtvoller Baumkuchen auf einem ſilbernen Aufſatz — nimm ihn — er iſt dein — mache damit, was u willſt, aber geh' mir aus den Augen!“

Der Junge ſchoß in die Höhe und verſchwand.

Eine große öde Troſtloſigkeit blieb zurück.

Uſſopoff fiel ſchwer auf den Lehnſtuhl, wo er an manchem Abend ſo manche Papyros geraucht, ſich mit Aglaja gezankt und über ſie geärgert hatte.

Die Fäuſte an die Schläfe gepreßt, verharrte er ſo lange, lange.

* * *

Der Regen hatte aufgehört, das ganze Haus war erfüllt von Duft und Friſche.

In der großen gelben Stube mit den tiefen Niſchen und der überwältigend ſchönen Ausſicht auf den See legte Aglaja Hut und Mantel ab.

Sorontjeff hielt die Hände feſt, die an den blonden Haaren neſtelten; er zog ſie an ſeine Lippen, an ſeine Bruſt.

„Lalja, darf ich ſprechen?“

Sie verbarg ein Lächeln; die Kinderhaftigkeit dieſes großen Menſchen gab ihr mit einem Schlage die Sicherheit wieder. Dieſe eine Minute entſchied über alle Zukunft — die Furcht vor dem Ungewiſſen zerran wie Nebel vor der Sonne.

Sie reckte ſich auf den Zehenſpitzen und ſtreichelte ſeine ſchmale Wange, wie wohl eine Mutter tut.

Dann zwang ſie ihn auf das altmodiſche, wunderlich tiefe und behagliche Sofa mit dem grünen Seidenbezug, das eine Ecke ganz ausfüllte, ſchob ihm ein Kiſſen unter den Kopf, das ſie „Wonnekloß“ nannte, und deckte ihn mit einem weichen, ſchmiegſamen Tuche zu. Für ſich ſelbſt rückte ſie einen Lehnſtuhl herbei, der auf vier Löwenklauen ſtand und in dem man verſank wie in einem Heuhaufen zur fröhlichen Erntezeit.

Sorontjeff ließ alles mit ſich geſchehen.

„Da ſiehſt du,“ ſagte er, „was ich für ein Kerl bin. Ich muß dir notgedrungen einige Aufſchlüſſe über meine Perſon geben, ich bin nämlich ein außerordentlich ſchwacher Charakter. Meine guten Vorſätze marſchieren auf wie Soldaten, um bei der erſten Gelegenheit die Waffen zu ſtrecken. So, Lalja, konnte es geſchehen, daß ich heute mit dir vor den Traualtar trat, ein Mann wie ich mit einer Frau wie du!“

Sie rückte ganz nahe zu ihm hin. Er nahm ihre Hand in die ſeine und ſprach weiter.

„Du weißt es ja, ich bin ein Bettler, der dunklen Mächten ſein bißchen Leben jeden Tag von neuem abringen muß — Sohn einer Mutter, die in der Blüte ihrer Jugend erloſchen iſt wie ein Licht — auf Schritt und Tritt verfolgt von dem drohenden Geſpenſt, das mir die Heimat, den Frieden, alle Freuden der Jugend nahm — äußerlich ein langer, normalgewachſener Menſch, wie alle Geſunden auch — und doch gezeichnet!“

Aglaja überwand einen Schauder, ſie empfand plötzlich die Kühle der Nacht.

„Ich bin noch nicht zu Ende, Lalja. Es gab Zeiten, wo ich über die Ärzte lachte, die mir immer mit Verordnungen, Warnungen, Mixturen auf den Ferſen waren; der ganze Apparat, der ſtändig um mich und für mich in Bewegung geſetzt wurde, kam mir wie eine halb traurige, halb lächerliche Komödie vor, in der ich eine Art von kläglichem Helden ſpielte und dachte: Wenn ich das alles einmal losbekommen könnte, gäbe es keinen geſünderen Menſchen als mich. Und doch, Aglaja: mir fehlte die Kraft, dieſe Gewalten abzuſchütteln, die mich an den Rockſchößen zu Boden riſſen, immer wieder gab ich nach, bis ich ſchließlich auf dem Rollſtuhl landete — eine wertloſe Leiſtung, die niemandem Nutzen bringt!“

„Du vergißt die Seele,“ ſagte Aglaja leiſe. „Deine wunderſame, liebe Seele. Vielleicht, wäreſt du ein Mann wie andere, vielleicht, Maurice, ſäße ich heute nicht hier.“

Sorontjeff warf die Decke ab, ſprang auf und ging ans Fenſter. Elaſtiſch und gerade. Es dauerte eine Weile, bis er ſich wieder zu ihr wandte.

„Du überſchätzeſt mich,“ ſprach er rauh, „denn ich bin ein Mann wie andere. Und zwar die Unglücksraben meiner Jugend ließen mir einen winzigen Hoffnungsſtern: wenn ich das dreißigſte Lebensjahr erreichte, ohne daß ſich mein dunkles Schickſal erfüllt, kann eine Wende in meinem Zuſtande eintreten, die zu völliger Geneſung führt.“

Er holte tief Atem.

„In zwei Monaten ſchon, Lalja, bin ich dreißig Jahre.“

Auch Aglaja hatte ſich erhoben.

Des Himmels ganze Pracht drängte zu ihnen herein durch die weitgeöffneten Fenſter. Das ganze Regengewölk hatte ſich verteilt, die rote Mondſcheibe hing über dem brauenden Dunſt wie eine überreife Frucht, die ihre Hülle zu ſprengen droht.

„Noch zweimal werden wir ihn an dieſer Stelle ſehen, dieſen roten Mond,“ flüſterte Sorontjeff, die Hände feſt im Rücken verſchränkt, damit ſie ſich nicht ausſtreckten nach dem blonden Haupte vor ihm, „und wenn ich dann noch lebe, Aglaja, werde ich um dich werben, wie du herrliches Weib es verdient. Bis dahin werde ich in dir nur meine Schweſter lieben!“

Und in himmliſcher Ahnungsloſigkeit ſchlang Aglaja ihre beiden Arme um ſeinen Hals und lehnte ihre Stirn an ſeine Wange.

„Und ich liebe in dir meine Heimat!“

Neuntes Kapitel.

Zwiſchen dem weißen Hauſe in der Bucht von Glion und Beau-Rivage waren die verwandtſchaftlichen Beziehungen noch nicht wieder angeknüpft worden.

Uſſopoff hatte nur einmal von ſich hören laſſen: als er Murko, den kleinen Letten, kurzerhand aufpackte und als verſpätetes Hochzeitsgeſchenk hinüberſchickte. Er konnte das Geheul dieſer Kreatur einfach nicht mehr ertragen, alſo fort mit ihm!

(Fortſetzung folgt.)

Aufgedeckte Wohnungsſchiebungen

Beamte des Wohnungsamts verhaftet

Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft wurden in **Frankfurt a. M.** der Direktor des ſtädtiſchen Wohnungsamtes Greſſer, der Beamte Könemund vom Wohnungsamt, der Schwiegerſohn des Direktors Greſſer, Bankbeamter Hoſch, der Architekt Willi Lutz und der Häuſermakler Martin Levigard feſtgenommen und nach dem Polizeipräſidium gebracht. Die genannten Perſonen ſtehen im Verdacht, ſich durch Wohnungsſchiebungen und Beſtechungen erhebliche Vermögensvorteile verſchafft zu haben. Ferner werden ſie des Meineides und der Verleitung zum Meineide bezichtigt. Hoſch ſoll gemeinſam mit Lutz in dem Hauſe, in dem ſich das Wohnungsamt befindet, ein Wohnungsvermittlungsbureau unterhalten haben.

Nah und Fern.

○ **Falſche Packer als Güterdiebe.** Eine ſechsköpfige Diebesbande, die ſeit einem Vierteljahr auf dem Güterbahnhof Berlin-Schöneberg ihr Unweſen trieb, wurde jetzt endlich von der Kriminalpolizei unſchädlich gemacht. In dem Schlupfwinkel der Diebesbande wurde von den Beamten eine große Menge Waren gefunden und beſchlagnahmt.

○ **Wieder ein Spritſchieber verhaftet.** Im Zuſammenhang mit den umfangreichen Spiritusſchiebungen der letzten Zeit veranſtaltete die Magdeburger Kriminalpolizei in Magdeburg Überprüfungen bei zahlreichen Firmen der Zuckerverarbeitung und Spirituoſenfabrikation. Im Verlaufe der Aktion wurde der Kaufmann Guſtav Schitt, Geſchäftsführer der Spirituoſenfabrik Obergütter, verhaftet und in das Polizeigefängnis gebracht. Gegen Schitt, der zugleich in Baden mehrere Spirituoſenfabriken leitet, hat ein badiſches Finanzamt ein Strafverfahren wegen Hinterziehung beantragt. Er ſei in ähnlicher Form wie die Betriebe des Weber-Konzerns vorgegangen.

○ **Ein Stettiner Dampfer ſeinem Schickſal überlaſſen.** Die Verſuche, den Stettiner Dampfer „Wälſung", der im Weſtfjord an der Küſte Nordlands (Norwegen) auf Grund geraten war, zu retten, ſind eingeſtellt worden. Das Schiff wird ſeinem Schickſal überlaſſen bleiben müſſen.

○ **Einſturz eines Neubaues.** Der Neubau des Telegraphenamts in Hagen in Weſtfalen iſt kurz vor der Vollendung eingeſtürzt. Ein Arbeiter liegt unter den Trümmern begraben, die anderen konnten ſich retten.

○ **Das Bauprogramm der Stadt Köln.** Die letzte Kölner Stadtverordnetenſitzung beſchäftigte ſich hauptſächlich mit der Behebung der Wohnungsnot. Das von der Verwaltung aufgeſtellte Bauprogramm für 1925 wurde angenommen. Es ſieht für 1925 die Fertigſtellung von 200 000 Wohnungen vor. Die Verſammlung bewilligte dafür 8 Millionen Mark aus der Hauszinsſteuer.

○ **Ein Kriminalbeamter von Taſchendieben beſtochen.** Ein in Hamburg feſtgenommener Taſchendieb, der an einen Kriminalbeamten das Anſinnen geſtellt hatte, mit ihm gemeinſame Sache zu machen, erklärte, auch in Leipzig ſei es gelungen, einen Beamten zu gewinnen. Die darauf angeſtellten Ermittlungen ergaben, daß der Kriminalhauptwachtmeiſter Nouvel in Leipzig, der den D-Zug Leipzig—Hamburg ſtändig zu begleiten hatte, um nach Taſchendieben zu fahnden, ſich von dieſen hatte beſtechen laſſen. Wie eine Hausſuchung ergab, hat Nouvel beträchtliche Summen erhalten. Man fand bei ihm für über 3000 Mark Dollar- und Pfundnoten.

○ **Ein überfälliges Segelſchiff glücklich gelandet.** Der deutſche Viermaſter „Georg Kemme", der einen Monat überfällig war, traf in Hull von Mobile (Alabama) ein. Maſten und Takelage ſind ſchwer beſchädigt. Vier Mann der Beſatzung ſind verletzt.

○ **Die Schreckensfahrt eines deutſchen Schiffes.** Die Beſatzung des deutſchen Schiffes „Waldtraut Horn", 24 Mann, traf in Liverpool an Bord des britiſchen Dampfers „Silverway" ein. Sie berichtete von ihren aufregenden Erlebniſſen während des Sturmes an Bord des ſinkenden Schiffes: Da die Pumpen nicht genügten, um das durch das Leck eindringende Waſſer zu beſeitigen, bildete die Mannſchaft eine Kette und ſchöpfte mit Eimern drei Tage und drei Nächte das Waſſer aus.

⊙ **Innerhalb von drei Wochen fünf Wiener Theater pleite.** Im Zuſammenhang mit dem Konkurſe der Kammerſpiele und des Modernen Theaters wird in den nächſten Tagen auch die Neue Wiener Bühne um die Einleitung eines Konkursverfahrens nachſuchen. Damit ſind innerhalb von drei Wochen fünf Wiener Theater finanziell zuſammengebrochen.

⊖ **Kein Attentat auf den ungariſchen Reichsverweſer.** Nach einer Meldung des Ungariſchen Telegr.-Korreſp.-Bureaus beruht das Gerücht von einem Attentat gegen den Reichsverweſer auf Erfindung. Die Polizei hat eine Unterſuchung darüber eingeleitet, wie dieſes Gerücht entſtehen konnte. Nach dem bisherigen Ergebnis iſt es darauf zurückzuführen, daß vom Zugperſonal jemand ein Geräuſch ähnlich einem Kugelpfiff zu hören vermeinte, doch war dies eine Sinnestäuſchung.

⊙ **Deviſenſchiebungen in Bulgarien.** In Bulgarien iſt eine große Deviſenſchiebung aufgedeckt worden. Ausländiſche Deviſen in Höhe von 100 Millionen Lewa ſind nach England und Frankreich verſchoben worden. Bis jetzt ſind ſechzig Bankbeamte und Deviſenhändler verhaftet worden.

⊙ **Eiſenbahnkataſtrophe in Rumänien.** In der Station Ciurea bei Jaſſy iſt auf abſchüſſiger Strecke ein Laſtzug infolge Verſagens der Bremsvorrichtung in einen zweiten Güterzug hineingefahren, wobei achtzehn Waggons vollſtändig zertrümmert wurden. Fünf Bahnangeſtellte wurden tot, ſechs mit ſo ſchweren Verletzungen unter den Trümmern hervorgezogen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

⊙ **Erfolgreiche Probefahrt einer deutſchen Heißluftlokomotive.** In Moskau fand unter Beteiligung von Regierungsmitgliedern, von Vertretern der deutſchen Botſchaft, der engliſchen Miſſion und der deutſchen Eiſenbahnen eine Probefahrt der von dem ruſſiſchen Ingenieur Lomonoſſow in Deutſchland konſtruierten Heißluftlokomotive ſtatt. Die Ladung des Zuges betrug 1800 Tonnen. Die Sachverſtändigen erklärten die Ergebniſſe der Probefahrt für vorzüglich.

Bunte Tageschronik.

Berlin. In der letzten Berliner Stadtverordnetenſitzung wurde Profeſſor Dr. v. Drigalſki (Halle) zum Stadtmedizinalrat gewählt.

Dresden. In Sachſen ſoll die Miete vom 1. Februar von 57 % auf 70 % erhöht werden.

London. Im engliſchen Kanal herrſchte ſchwerer Sturm, der den Dampferverkehr ſtark behinderte. Eine Anzahl von Schiffen hat Dover als Nothafen anlaufen müſſen.

Rom. Rabindranat Tagore hat ſich von Mailand nach Venedig begeben, um nach Indien zurückzureiſen, da ſein Geſundheitszuſtand einen längeren Aufenthalt in Europa nicht ratſam erſcheinen läßt.

Malta. Ein britiſcher Fliegeroffizier iſt hier mit ſeinem Apparat tödlich verunglückt.

Persil
das unübertroffene Waschmittel
Persil
Henkel
halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos
(Nur in der bekannten Packung niemals lose.)

Eine Anzahl durch Einbruchsdiebstahl leicht beschädigte

Taschen- und Armband-Uhren

sowie Bestecke ☛ billigst ☚ abzugeben.

Andreas Mohn, Uhrmacher.

Prima Roggenstroh

zu äußerst günstigem Preis bietet an

Fernr. 145 **HANS DEHN** Fernr. 145

Im neuen Jahr ein neues Glück:

Große Geldlotterie

(Auslands-Institut)

Ziehung am 12. Februar 1925

5633 Gewinne mit zusammen

150 000 Mark

1	**Hauptgewinn**	50 000	**Mk.**
1	„	20 000	„
1	„	10 000	„
10	**Gewinne à 1000**	10 000	„ usw.

Lospreis einschl. Porto u. Liste 3.50 Mk., 2 Lose 6.50 Mk., 5 Lose 15.50 Mk. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages (nach dem Saargebiet keine Nachnahme) durch

Walther Andrä, Leipzig

— Waldstr. 20 —

Absender-Adresse bitte deutlich schreiben.

Gesucht zu sofort ein ordentlicher

Knecht

Möller, Hitzhusen.

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.

Lager moderner Stoffe

in Anzügen, Paletots und Hosen.

P. Haase, Schneidermstr.

Die Steuerbücher für das Kalenderjahr 1924 und die Einlagebogen dazu, in welchen Steuermarken für 1924 eingeklebt sind, werden am Mittwoch, 4. n. Mts. und Donnerstag, 5. n. Mts. durch einen Beamten des Finanzamtes hier in Empfang genommen.

Die Steuerbücher können auch mittels Einschreibebrief an das Finanzamt eingeschickt werden.

Die Versäumnis der Einlieferungspflicht ist mit Strafe bedroht.

Bad Bramstedt, den 30. 1. 1925.

Der Bürgermeister
Jensen.

Bekanntmachung.

Am 2. Februar ds. Js., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Bimöhlen zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

5 rotbunte Starken

1½ Jahre alt.

Käufer wollen sich in der Wrage'schen Gastwirtschaft versammeln.

Bad Bramstedt, den 31. Januar 1925.

Schwarze,
Obergerichtsvollzieher.

In- u. Auslandsdeutsche

suchen verkäuflichen

Grundbesitz

Wohn- und Geschäftshäuser, Fabriken Gasthöfe, Mühlen, Villen, Güter usw. evtl. auch ohne Wohnung bei Barzahlung. Nur Besitzer-Angebote und evtl. Hypothek- u. Kapitalgesuche an

Ernst Rosenberg, Hamburg 24.

Verlade

an jedem Montag und Donnerstag

Schweine und Kälber

an jedem Mittwoch

Rinder

von Station Bad Bramstedt an die Geschäftsstelle der

Landwirtschafts-Kammer

Verladezeit für Schweine und Kälber nachm. 3 Uhr u. Rinder 9 Uhr vorm.

Anmeldungen jederzeit an

Gustav Clausen

Vertrauensmann f. d. Landw.-Kammer

Telephon 41.

Danksagung.

Für die überreiche Kranzspende und Teilnahme bei dem Heimgange unsrer lieben Entschlafenen danken wir allen, insbesondere Herrn Pastor West, den lieben Sängern und Schwester Marie.

Familie Rost,
Hitzhusen.

Suche zum 1. März ein tüchtiges junges

Mädchen

bei Familienanschluß und gut. Gehalt.

Frau Kaufmann Carl Siemssen,
Kaltenkirchen, Telefon 11 N.

Prima Kuh- und Pferde-Heu

Wilhelm Dehn.

Empfehle:

Frisch geräuch. Aale

Engl. Fettbücklinge

℔ 40 Pfg.

Frisch ger. Sprotten

℔ 55 Pfg.

Rollmops aus grünen Heringen

Stück 10 Pfg.

Fettheringe Stück 10 Pfennig

Jul. Schulze, Telephon 159.

Jungbauernschaft

Bez. Bad Bramstedt.

Unser nächster

Arbeitsabend

am Mittwoch, den 4. Februar 1925, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Lembke.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Jungbauern Hauschildt, Hagen.
2. Vortrag des Jungbauern Böhm, Hitzhusen.
3. Teilung der Jungbauernschaft Bad Bramstedt in 2 Bezirke, Wahl der Vorstände.
4. Sonstiges.

Wegen der wichtigen Tagesordnung bitten wir um vollzähliges Erscheinen aller Ortsgruppen, auch Altbauern herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Schl.-Holst. Bauernverein

Bezirk Bad Bramstedt.

Am Montag, den 2. Februar 1925, abends 8 Uhr, im Holsteinisch. Hause

Vortrag

des Herrn Direkt. Iversen-Neumünster über das

Dawes-Gutachten

Wir bitten dringend um zahlreiches Erscheinen. Damen sind mit eingelad.

Köhler, Vorsitzender.

Mittwoch, den 4. Februar:

Preis-Kartenspiel.

Um die Herzen

Anfang 8 Uhr

Hierzu ladet freundlichst ein

C. F. Hauschildt Nflg.
Inhaber A. Graf.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 1. Februar, abends 8 Uhr:

Madsalun

d. Schmugglerfürst

Drama in 6 Akten

Dazu:

Der Schrei nach dem Kinde

Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Bramstedter Liedertafel

von 1858

Am Sonnabend, den 14. Februar, im Holsteinischen Hause

Vereinsmaskerade

mit Preisverteilung.

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Einführung gestattet.

Der Vorstand.
D. Tiedemann.

Der Stahlhelm

Die

Mitgl.-Versammlung

am Montag findet nicht um 8 Uhr, sondern 7.30 Uhr statt. Beginn des Vortrags um 8 Uhr.

Der Führer.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5545 | Montag, den 2. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Luther befaßte ſich in einer längeren Rede mit den Ausführungen Herriots in der franzöſiſchen Kammer und betonte die Geneigtheit der deutſchen Regierung zu gegenſeitigen Sicherheitsmaßnahmen.

* Staatsſekretär Trendelenburg referierte vor dem Reichskabinett über die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen und wurde mit Weiterführung der Beſprechungen beauftragt.

* Der Reichstag iſt für Dienstag, 3. Februar, zu einer Sitzung einberufen.

* Deutſche Volkspartei und Wirtſchaftspartei lehnten das Erſuchen des Miniſterpräſidenten Braun ab, in eine Regierung der Großen Koalition für Preußen einzutreten.

Luther an Herriot

Es wird jetzt nachgeholt, was in den vergangenen Wochen verſäumt worden iſt, als Wahlkampf und Regierungskriſe das Reichskabinett nicht zu vernünftiger Arbeit kommen ließen. Das außenpolitiſche Problem der Stunde, nämlich die Nichträumung der Kölner Zone iſt gleichzeitig ein viel weiter gezogenes Problem, nämlich das ganze Verhältnis zwiſchen uns und der Entente. Das iſt der eigentliche Kern auch der großen Rede, die der Reichskanzler Dr. Luther auf einem Empfang der ausländiſchen Preſſe gehalten hat. Dabei ging er davon aus, daß nicht nur Deutſchland, ſondern die Welt allen Grund hatte, anzunehmen, daß eine neue Epoche eingeleitet ſei. Die Londoner Verhandlungen haben den Grund für dieſe Hoffnung abgegeben, daß nun die Zeit friedlichen Ausgleichs die Tage der Gewalt und des ultimativen Befehlens ablöſe. Nun iſt der Konflikt wieder da, nun droht man wieder mit Gewalt, mit Sanktionen, denkt gar nicht daran, die ſtrittigen Fragen mit uns am Verhandlungstiſch zu löſen, ſondern ſpricht zu uns wie Richter und Kläger zum Angeklagten. Sogar noch ſchlimmer. Man legt dem Angeklagten das einzelne Anklage- und Beweismaterial einfach nicht vor.

Nun hat ja Herr Herriot vor einigen Tagen den Schleier wenigſtens etwas gelüftet und uns zunächſt einmal geſagt, weſſen man uns beſchuldigt —, ohne freilich das Beweismaterial gleichfalls vorzulegen. Daher wandte ſich Dr. Luther ſpeziell gegen das, was Herriot geſprochen und was ſogar in Frankreich des öffentlichen Anſchlagens für würdig befunden wurde. Angeſichts der enormen Abrüſtung Deutſchlands, die zahlenmäßig von Herrn Herriot angeführt wurde, iſt es geradezu lächerlich, von einer deutſchen Gefahr zu ſprechen, ſelbſt dann, wenn ſich wirklich ein paar tauſend Stahlſtäbe für Gewehrläufe haben finden laſſen. Außerdem erklärte Dr. Luther, daß die Reichsregierung feſt entſchloſſen iſt, wirklich nachgewieſene Verſtöße in der Entwaffnung zu beſeitigen. Aber man muß für dieſen Zweck doch erſt einmal den Bericht der Kontrollkommiſſion über das Reſultat ihrer mehr als 1800 Kontrollbeſuche haben. Dann werden wir ſchon den Nachweis bringen, daß wirklich kein Anlaß vorlag oder vorliegt, dieſen Einzelfragen den Charakter eines internationalen Konflikts zu geben.

Freilich ſoll man auf ſeiten der Entente vor allem den Verſtändigungswillen, die Vernunft zur Sprache kommen laſſen. Dann wird man erkennen, daß die Art, wie in Deutſchland das Syſtem der Schutzpolizei ausgebildet worden iſt, einfach darin ihren Grund hat, daß angeſichts unſerer im Innern noch längſt nicht konſolidierten Lage — man denke nur an die kommuniſtiſche Gefahr — Kriſen immer noch möglich, und zwar ſehr leicht möglich ſind. Aber auch das kann man wohl nicht im Ernſt als eine Gefahr für die Sicherheit Frankreichs bezeichnen. Tut man das aber doch, ſo ſoll man nicht gleichzeitig Ach und Weh ſchreien darüber, daß in Deutſchland von einer moraliſchen Abrüſtung, die Herriot von uns verlangt, natürlich gar keine Rede iſt. Vor allem deshalb aber, weil die Rede Herriots gerade in dem Punkt ſo beſonders doppeldeutig war, wann und ob Frankreich die Rheinlandzone räumen will. Ausdrücklich ſtellt Dr. Luther die präziſe Frage: Iſt Herriot entſchloſſen, die nördliche Rheinlandzone ſofort zu räumen, nachdem die Beſeitigung der Deutſchland etwa nachgewieſenen Verſtöße in der Abrüſtung ſichergeſtellt iſt? Da iſt es doch wirklich allzu naheliegend, angeſichts der überaus unklaren Ausführungen Herriots, daß in Deutſchland weite Kreiſe die alliierte Begründung für die Nichträumung als bloßen Vorwand betrachten. Man hat in der ausländiſchen Preſſe Andeutungen darüber gemacht, daß man auf ſeiten der Entente möglicherweiſe zu einem Kompromiß über den Zeitpunkt der Räumung entſchloſſen ſei. Dr. Luther erklärt, daß die Reichsregierung zu einem ſolchen Vorſchlag Stellung zu nehmen bisher noch nie Gelegenheit gehabt hätte; Deutſchland lehne einen derartigen Vorſchlag nicht ohne weiteres ab, wohl aber, daß uns gegenüber immer und immer wieder nur von einem Diktat, von einem Ultimatum Gebrauch gemacht wird. Am Verhandlungstiſch könne man ſich vielleicht über ein ſolches Kompromiß verſtändigen.

Angeſichts der Tatſache, daß Deutſchland rings von ſtark gerüſteten Nachbarn umgeben iſt, haben auch wir, und doch wirklich mit viel größerer Berechtigung, das Bedürfnis nach Sicherheit; nicht bloß, und zwar ohne Grund, Frankreich! Man ſolle ſich nun auch politiſch auseinanderſetzen, genau wie man es wirtſchaftlich in London tat. Die Sicherheitsfrage aber iſt der Kern dieſer politiſchen Probleme: iſt ſie gelöſt, dann ſind ſie alle gelöſt. Und wenn Deutſchland und Frankreich das gleiche Intereſſe an einer größeren Sicherheit haben, ſo ſoll betont werden, daß die Anregung Herriots, eine Weltkonvention zu ſchaffen, wie es im Genfer Protokoll angeſtrebt wird, bei Deutſchland jedenfalls nicht auf Abweiſung ſtoßen wird, ganz im Gegenteil. Eine derartige Weltkonvention, erklärt Dr. Luther, erſcheint auch uns als das Endziel einer derartigen Verſtändigungspolitik. Deswegen ſind wir aber auch bereit, an vorläufigen Zwiſchenlöſungen mitzuarbeiten, wie etwa an einem derartigen Sicherheitspakt zwiſchen einer Gruppe von Mächten. Aber Herriot muß ſich dem deutſchen Volke gegenüber erſt einmal einen andern Ton angewöhnen; deutlich gehe, meint der Kanzler, aus verſchiedenen Wendungen ſeiner Rede die Abſicht hervor, Deutſchland zu kränken. Das und die ſtete Fabel von der deutſchen Kriegsſchuld verhindere jede Verſtändigung, vor allem aber, wenn man etwa verſuche, innerpolitiſche Gegenſätze bei uns außenpolitiſch zu verwerten. Warum beſchuldige man denn im Ausland die Regierung Luther, reaktionär zu ſein? Maßgebend iſt die Regierungserklärung, wonach unſere Außenpolitik auf der Grundlage der Londoner Abmachungen beruht. Deswegen nimmt Dr. Luther die Politik Herriots an, ſoweit ſie ſich auf das Programm des Schiedsgerichts, der Sicherheit und der Abrüſtung bezieht.

Ob dieſe Rede Luthers drüben, jenſeits des Rheins und des Kanals, auch nur ein mißtönendes Echo finden wird? Für uns iſt es eine Erlöſung, daß wir wenigſtens einmal deutlich und unverblümt geſagt haben, was uns das Herz drückt.

Deutſchland und Öſterreich.

Unterredung mit Dr. Luther.

Berlin, 1. Februar

Der Reichskanzler Dr. Luther äußerte ſich in einer Unterredung mit dem hieſigen Vertreter eines Wiener Blattes über die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich. Der Reichskanzler ſagte ungefähr folgendes: „In die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich klingt immer etwas hinein, das in den Beziehungen zwiſchen Deutſchland und den anderen Ländern außerhalb der deutſchen Grenzen fehlt. Ich meine das Bewußtſein der Stammesgemeinſchaft. Dieſe Idee der Stammesgemeinſchaft darf einen politiſchen Ausdruck nicht finden; das verbieten uns zurzeit die Friedensverträge. Aber es iſt unvermeidlich, daß ſie ſich in anderer Weiſe auswirkt. Als Beiſpiel für die Gleichheit der Denkformen möchte ich die Schaffung eines gleichen Strafrechts herausgreifen. Die bisherigen gemeinſamen Arbeiten auf dieſem Gebiete berechtigen zu der Hoffnung, daß das deutſche und das öſterreichiſche Strafrecht der Zukunft von gleichem Geiſte erfüllt ſein werden. Ferner halte ich auch eine wirtſchaftliche Auswirkung der Stammesgemeinſchaft für unvermeidlich. Welche Form ſie annehmen wird, läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit vorausſagen; und auch hier werden natürlich in beiden Ländern manche Verſchiedenheiten beſtehen bleiben, manche beſonderen Intereſſen zu berückſichtigen ſein. Aber im allgemeinen möchte ich doch die Überzeugung ausſprechen, daß es uns allmählich gelingen wird, die Hinderniſſe, die im Verkehr und in den wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich heute noch beſtehen, zu beſeitigen."

Die Auslandskredite der Länder.

Eine Notverordnung des Reichspräſidenten

Die Verordnung des Reichspräſidenten über Aufnahme von Auslandskrediten durch Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände vom 1. November 1924 iſt am 30. Januar abgelaufen. Inzwiſchen haben die Länder gegenſeitig vereinbart, ſich bei der Aufnahme von Auslandskrediten an gemeinſam aufgeſtellte Richtlinien zu halten und deren Einhaltung auch von ihren Gemeinden und ſonſtigen öffentlichen Verbänden und Anſtalten zu verlangen. Die Durchführung dieſer Vereinbarung erfordert aber bei einigen Ländern eine Erweiterung des beſtehenden kommunalen Aufſichtsrechts, die möglichſt raſch durchgeführt werden ſoll. Um bis dahin keine Lücke in der einheitlichen Kreditpolitik gegenüber dem Ausland eintreten zu laſſen, hat der Reichspräſident auf Vorſchlag der Reichsregierung eine für vier Wochen geltende Notverordnung erlaſſen, da eine entſprechende Geſetzesvorlage, die im übrigen dem Reichsrat zugegangen iſt, nicht mehr rechtzeitig verabſchiedet werden kann.

Die Verordnung beſagt, daß Gemeinden und Gemeindeverbände zur rechtsgültigen Aufnahme von Krediten im Auslande oder zur rechtsgültigen Begebung von Anleihen im Auslande der Zuſtimmung des Reichsfinanzminiſters bedürfen, ſoweit ſie in dieſer Hinſicht nach den landesgeſetzlichen Vorſchriften nicht einer Genehmigung unterliegen.

Wird der Preuß. Landtag aufgelöſt?

n. Berlin, 31. Januar.

Otto Braun, der ſozialdemokratiſche Abgeordnete und Preußens Miniſterpräſident von 1921 bis zum 23. Januar dieſes Jahres, iſt wieder Miniſterpräſident. Durch den Willen der Landtagsmehrheit, die zwar die Gegnerſchaft nur um eine, zwei oder drei Stimmen überwog, aber immerhin. Und er könnte die Geſchicke des preußiſchen Staates erneut in die Hand nehmen — ja, wenn er imſtande wäre, ein haltbares Kabinett zuſammenzuſchmieden. Hier aber liegt die Schwierigkeit, für deren Behebung einſtweilen auch nicht die geringſte Ausſicht winkt. Braun kann ein Kabinett bilden aus den Parteien ſeiner Wähler, dem Zentrum, den Demokraten, der Sozialdemokraten. Alles andere, was ſich außerdem im Preußenhauſe zu Rat und Tat verſammelt, ſchloß und ſchließt ſich zu einer Phalanx wider ihn. Die ſechs Mannen der Deutſch-Hannoveraner enthielten ſich zwar der Abſtimmung, doch klein iſt die Hoffnung, ſie würden zu Brauns Gefolgſchaft ernſtlich abſchwenken. Dann ſprach man von der Wirtſchaftspartei, nach der Fühler ausgeſtreckt wurden. In ihrem Programm glaubte man Punkte zu entdecken, die ſie nicht ausſchließlich nach rechts hin verpflichten würden. Und ſchließlich — man behauptet in der Welt das Unwahrſcheinlichſte häufig zunächſt — wurde auch der Verſuch erwogen, ein Kabinett der Großen Koalition mit Einbeziehung der Deutſchen Volkspartei wiederherzuſtellen. In beiden Fällen jedoch bewahrheitete ſich das Gerücht nur inſofern, als bei den beiden Parteien durch Braun angefragt wurde. Die Wirtſchaftspartei lehnte glatt ab, mit Sozialdemokraten in ein Kabinett zu gehen. Eine Beſprechung zwiſchen Braun und dem früheren volksparteilichen Finanzminiſter Dr. v. Richter blieb ebenfalls ergebnislos. Mit den Führern der Fraktionen, die für ihn ſtimmten, verhandelte Abg. Braun, der übrigens die Annahme der Wahl noch nicht erklärt hat, ſchon vorher. Von Beſchlüſſen verlautet bis zur Stunde nichts. Wenn ſich nicht beſondere Dinge ereignen, ſind die Ausſichten eines neuen Kabinetts Braun alſo ziemlich düſter. Daß bei etwaigem Scheitern der Bemühungen Brauns ein Zentrumsmann es unternehmen wird, den gordiſchen Knoten zu löſen und ein Miniſterium auf die Beine zu ſtellen, bleibt fraglich. Beſtimmter treten die Propheten auf, die verkünden, beſagter Knoten könne weder ſo noch ſo entwirrt werden — am Ende müſſe er eben durchhauen werden — mit der Landtagsauflöſung und mit Neuwahlen!

*

Der Älteſtenausſchuß des Preußiſchen Landtages, der urſprünglich für Montag einberufen war, tritt erſt am Dienstag zuſammen, um Termin und Tagesordnung der nächſten Vollſitzung des Landtages feſtzuſetzen. Die nächſten Fraktionsſitzungen im Landtage finden erſt am Mittwoch ſtatt. Der Hauptausſchuß des Landtages tritt am Mittwoch zuſammen.

Deutſches Reich.

Fortſetzung der deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen.

In einer Sitzung des Reichskabinetts erſtattete der Staatsſekretär Dr. Trendelenburg Bericht über den Stand der deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen. Es wurde beſchloſſen, die Verhandlungen mit dem Ziele fortzuſetzen, bei der definitiven Regelung für die Waren des deutſchen Exportintereſſes die Meiſtbegünſtigung zu erreichen.

Konferenz der Finanzminiſter der Länder.

Am 2. und 3. Februar findet in Dresden eine Ausſprache der Finanzminiſter der Länder ſtatt, die die Grundlage für eine einheitliche Stellungnahme zu den Vorſchlägen des Reichs in der Steuerfrage für Reich, Länder und Gemeinden ſchaffen will. Am 4. Februar findet dann im Reichsfinanzminiſterium in Berlin eine Konferenz zwiſchen dem neuen Reichsfinanzminiſter und den Finanzminiſtern der Länder ſtatt.

Miniſter Brauns über die Wohnſtätten-Affäre.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages machte Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns Mitteilungen über die Angelegenheit der Wohnſtätten-G. m. b. H. Im Februar 1924 wurden flüſſige Mittel der Wohnſtätten-G. m. b. H. gegen einen Monatszins von 4 % der Trianonfilm A.-G. geliehen. Es handelte ſich um etwa 1 Million Goldmark. Als die Rückzahlung des Darlehns verlangt wurde, konnte die Trianon A.-G. nicht zahlen, ſo daß die Wohnſtätten-G. m. b. H., um das hergegebene Geld zu retten, immer weiteres Geld zuſchoß, das nach Fertigſtellung aller begonnenen Filme zurückgezahlt werden ſollte. Mitte Dezember 1924 betrug die Darlehnshöhe rund 3½ Millionen Goldmark. Gegen die beteiligten Beamten iſt ein Diſziplinarverfahren eingeleitet worden.

Einberufung des Reichstags.

Die nächſte Plenarſitzung des Reichstags findet am Dienstag, den 3. Februar ſtatt. Auf der Tagesordnung ſteht das Grenzerleichterungsübereinkommen mit der Tſchechoſlowakei. Nach Erledigung dieſer Vorlage ſoll die zweite Leſung des Reichshaushaltsplanes ihren Anfang nehmen, und zwar mit dem Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums.

Keine Räumung von Dorſten und Bochum.

Eine halbamtliche Pariſer Meldung lautet: Verſchiedene Blätter haben eine völlige oder teilweiſe Räumung der Städte Dorſten und Bochum durch die franzöſiſch-belgiſchen Truppen angekündigt. Die Meldung entſpricht nicht den Tatſachen. Im September 192 iſt lediglich ein Zollpoſten zurückgezogen worden. Von einer Räumung iſt nicht die Rede. Auch die Bochumer Stadtverwaltung teilt mit, daß von einer Räumung der Stadt Bochum nichts bekannt ſei.

Deutſche Kolonialgeſellſchaft.

In dem neuen Heim des Überſeeklubs trat in Hamburg zum erſten Male wieder die deutſche Kolonialgeſellſchaft zuſammen. Regierungsrat Zache begrüßte die Gäſte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das deutſche Volk in nicht allzu ferner Zukunft ſeine koloniale Tätigkeit wieder aufnehmen könne. Der Redner des Abends war der Herzog von Mecklenburg Adolf Friedrich, der über ſeine Reiſe in Niederländiſch-Indien Bericht erſtattete.

Erhöhung der Höchſtſätze für Erwerbsloſe.

Berlin, 1. Februar. Durch Verordnung vom 30. Januar 1925 ſind die Höchſtſätze der Erwerbsloſenfürſorge mit Wirkung vom 9. Februar 1925 heraufgeſetzt worden. Die Erhöhung beträgt für männliche Erwerbsloſe etwa 17 %, für die Familienzuſchläge etwa 25 % der bisherigen Sätze. Weſentlich ſtärker ſind die Unterſtützungen für Frauen heraufgeſetzt worden; dieſe ſind nunmehr den Männern inbezug auf die Höchſtſätze völlig gleichgeſtellt.

Aufwertung der Renten der Invalidenverſicherung.

Berlin, 1. Februar. Der Haushaltsausſchuß des Reichstags führte die Beratung über den Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums zu Ende. Angenommen wurde ein Antrag, der 115 Millionen Reichsmark für die Beteiligung des Reiches an der Aufwertung von Renten der Invalidenverſicherung bewilligt. Eine Entſchließung fordert die Reichsregierung auf, umgehend dem Reichstag den Entwurf eines Hausgehilfengeſetzes vorzulegen.

Zuchthausſtrafen für ungetreue Steuerbeamte.

Berlin, 1. Februar. Das Schöffengericht in Potsdam verurteilte den Oberſteuerſekretär Wilhelm Maushacke und den Steuerſekretär Guſtav Springer vom Finanzamt in Beelitz zu je einem Jahre Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt. Die beiden Angeklagten hatten bei der Finanzkaſſe Beelitz hohe Geldſummen unterſchlagen und ſie zu privaten Spekulationen verwendet.

Attentatsverſuch auf Einſtein?

Berlin, 1. Februar. Eine ruſſiſche Studentin namens Eugeniewa Dickſon, die vor mehreren Wochen in Paris ein Attentat auf Kraſſin verübt hat, ſoll ein Attentat auf Profeſſor Albert Einſtein verſucht haben. Sie wurde feſtgenommen und, da ſie wahrſcheinlich geiſteskrank iſt, einer Irrenanſtalt zur Beobachtung ihres Geiſteszuſtandes übergeben.

Der frühere Oberpräſident von Hegel geſtorben.

Magdeburg, 1. Februar. Im Alter von 75 Jahren iſt geſtern der frühere Oberpräſident der Provinz Sachſen, Dr. Wilhelm von Hegel, geſtorben. Die evangeliſche Kirche Altpreußens verliert in ihm einen ihrer bekannteſten Führer.

Der Lohnſtreik der Hamburger Hafenarbeiter beigelegt.

Hamburg, 1. Februar. Nachdem die Hamburger organiſierten Hafenarbeiter den Schiedsſpruch des Schlichters angenommen haben, haben ſich auch die Lagerhausarbeiter mit dem Einigungs.vorſchlag des Schlichters einverſtanden erklärt, ſo daß der Arbeitsfriede im Hamburger Hafen nunmehr wieder hergeſtellt iſt.

Betrug an der Reichsbahn.

Dortmund, 1. Februar. Der Kaufmann Paul Brand, Mitinhaber der hieſigen Firma Brand u. Sohn, Eiſen-Hoch- und Brückenbau, iſt wegen eines großen Betruges an der Reichsbahn verhaftet worden. Der Schaden für die Bahn beträgt rund 180 000 Goldmark.

Der Zugſpitzenflug.

München, 1. Februar. Als Teilnehmer an dem Wettbewerb beim Zugſpitzenflug hatten ſich 12 Flugzeuge zum Start geſtellt. 11 Maſchinen landeten auf dem Flugplatz, eine auf dem Schneefernerkopf in einer Höhe von 2800 Metern.

Friedenspreis und Genfer Protokoll.

Oslo (Chriſtiania), 1. Februar. Der Arbeitsausſchuß des norwegiſchen Friedensvereins ſchlug dem Nobelkomitee des Storthings vor, den diesjährigen Friedenspreis derjenigen Perſönlichkeit oder denjenigen Perſonen zuzuteilen, welchen das Genfer Protokoll hauptſächlich zu danken iſt.

Paris iſt mit Luther zufrieden

Paris, 1. Februar. Die letzten Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Luther haben hier einen günſtigen Eindruck gemacht. Man erläutert mit beſonderem Intereſſe die Möglichkeit baldiger Verhandlungen und bezeichnet Vereinbarungen, die eine weſentliche Verkürzung der in Verſailles vorgeſehenen Geſamtbeſetzung ermöglichen würden, als durchaus denkbar.

Erdbeben in Ungarn.

Budapeſt, 1. Februar. Geſtern früh wurde in den öſtlich vom Tatragebirge liegenden Teilen des Komitats Heves ein heftiges Erdbeben verſpürt. In Erlau wurden mehrere Gebäude ſchwer beſchädigt. Das Beben dauerte ſieben Minuten.

Wiedfeldts Abſchied.

Waſhington, 1. Februar. Der deutſche Botſchafter Wiedfeldt hat geſtern im Weißen Hauſe ſein Abberufungsſchreiben überreicht.

Senatswahlen in Bremen.

In der Bremiſchen Bürgerſchaft wurden auf Vorſchlag eines Mitgliedes der Deutſchen Volkspartei in den neuen Senat mit 59 Stimmen bei 47 Stimmenthaltungen gewählt: 3 Deutſchnationale, 5 Mitglieder der Deutſchen Volkspartei und 6 Demokraten. Die Sozialiſten und Kommuniſten gaben Erklärungen ab, in denen ſie dem Senat ſchärfſte Oppoſition anſagten.

Frankreich.

× **Die Inſpektionen der Kontrollkommiſſion beendet.** Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt, daß der endgültige Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion nächſte Woche fertig ſein und von General Walſh, dem Chef der Kontrollkommiſſion, nach Paris mitgenommen wird. Walſh wird begleitet ſein von General Wauchope, dem Führer der britiſchen Miſſion.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstags iſt für den 4. Februar einberufen worden. Der Ausſchuß wird ſich in dieſer Sitzung mit der Zoll- und Handelspolitik und mit der Pariſer Finanzminiſterkonferenz beſchäftigen.

Stuttgart. In Cannſtatt wurde ein Sprengſtofflager entdeckt, das, ſo wurde polizeilich feſtgeſtellt, von Kommuniſten angelegt ſein ſoll.

Zürich. In Meilen verſtarb im Alter von 77 Jahren General Ulrich Wille, der während des Weltkrieges Kommandeur der ſchweizeriſchen Truppen war.

Paris. Die Kammer hat der Regierung für die Wiedereinſtellung der Eiſenbahner, die wegen des Streiks entlaſſen waren, mit 345 gegen 237 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen.

London. Einer Zeitungsmeldung zufolge wird der deutſch-engliſche Handelsvertrag im nächſten Monat dem engliſchen Parlament zur Ratifizierung vorgelegt werden.

Antragsflut im Barmat-Ausſchuß

s. Berlin, 31. Januar.

Die geſtrige Sitzung des preußiſchen Barmat-Ausſchuſſes brachte einen ganzen Blütenkranz von neuen Beweisanträgen. In der Kranzwindung taten ſich beſonders die kommuniſtiſchen Mitglieder des Ausſchuſſes hervor: ſie wollen einfach alles und noch einiges wiſſen, um ihren „intimſten Feinden“, den Sozialdemokraten, etwas am Zeuge flicken zu können. Das geſamte Privatleben der Herren Bauer, Heilmann, Kuttner, Wels, Lüdemann und Richter ſoll durchſtöbert werden. Man will die Herren gewiſſermaßen auf den Seziertiſch legen und auf Herz und Nieren unterſuchen. Die meiſten der kommuniſtiſchen Anträge wurden jedoch von den anderen Herren des Ausſchuſſes, ohne Unterſchied der Partei, abgelehnt, da es nicht anginge, Privatiſſima, wie Bankkontoauszüge geheimer Natur, Perſonalaktennotizen über Sonntagsausflüge und derlei Dinge, an die Öffentlichkeit zu zerren. Was hat das ſchließlich auch mit den Geſchäftspraktiken der Barmats zu tun? Unter den angenommenen Anträgen befindet ſich einer, der ſich gegen die zum Teil tendenziöſe Berichterſtattung der Preſſe wendet und die Veröffentlichung des amtlichen Sitzungsprotokolls fordert.

Inzwiſchen regnet es Berichtigungen, die eine Art Pendant zu den Anträgen bilden. Die rührigen Anwälte der Barmats ſtellen feſt, daß eine ganze Reihe von Angaben über Barmatſche Perſonalien, über die Ein- und Ausreiſen, über die Staatszugehörigkeit, über den Papiermangel — womit nicht Mangel an Papiergeld, ſondern Mangel an Ausweispapieren gemeint iſt — und vieles andere noch in der Form, wie es im Ausſchuß vorgetragen wurde, unrichtig iſt. Die ruſſiſche Handelsvertretung in Berlin ſtellt feſt, daß es den Sowjetruſſen nie in den Sinn gekommen ſei, ſich mit dem Hanauer Lager zu belaſten, und daß ihr die Firma Kutisker ſchnuppe ſei. Die Stadt Hanau endlich ſtellt feſt, daß ſie mit dem nach ihr benannten Lager, das auf einem beſonderen Gelände in ehemaligen Kaſernen untergebracht ſei, nichts zu tun habe. Eine Fortſetzung der Berichtigungen iſt mit Sicherheit zu erwarten.

Originelle Petitionen

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Dem Reichstag, der jetzt wieder eröffnet wird, gehen ſtändig zahlloſe Bittſchriften aller Art zu. Nach dem Durchſchnitt der letzten Zeit kann man jährlich etwa mit einem Anſturm von 10 000 Petitionen rechnen. Sie werden alle ſorgſam geſichtet und der Petitionskommiſſion überwieſen, die ſich dann friſch und fröhlich an die Arbeit macht. In der Regel ſchicken die Fraktionen in dieſen Ausſchuß ihre jüngſten Mitglieder, damit ſie den parlamentariſchen Betrieb kennenlernen. Und ſo wird denn auch fleißig gearbeitet, ſo daß tatſächlich viele tauſend Bittſchriften ihre Erledigung finden. Hat der Ausſchuß über ſie beſchloſſen, ſo werden ſie dem Plenum übermittelt, das aber in der Regel den Ausſchußentſcheidungen beitritt.

Dieſe Petitionen umfaſſen alle Arbeitsgebiete. Man hat im deutſchen Volke anſcheinend ein großes Zutrauen zum Reichstage oder hält ihn für ein Mädchen für alles, das überall Wandel ſchaffen kann. So iſt es vorgekommen, daß eine ſtrenge Ehefrau das Einſchreiten des Reichstages forderte, weil ihr Mann allabendlich zu ſpät erſt ſein Heim wieder aufſuchte. Ein ſüddeutſcher Landwirt führte Beſchwerde über die ungünſtige Witterung, die ihm arg zu ſchaffen machte, und erwartete vom Reichstage Abhilfe. Tatſächlich hat ja auch einmal die frühere polniſche Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht, der die Regierung erſuchte, der Frage des künſtlichen Regens näherzutreten. Man dachte anſcheinend dabei an das in der Schweiz übliche Wetterſchießen. In der Zeit der Wohnungsnot iſt es ſelbſtverſtändlich, daß zahlreiche Staatsbürger vom Reichstage eine Wohnung erbitten. Denunziationen mißliebiger Nachbarn ſind nichts Seltenes. Es kommt aber auch vor, daß manchmal ein humoriſtiſch veranlagtes Genie dem Reichstage Wünſche unterbreitet, die wirklich nicht ernſt gemeint ſind. Oft wird das erſt zu ſpät bemerkt. So erhob der preußiſche Finanzminiſter Dr. v. Scholz im Jahre 1886 Einſpruch gegen eine Petition, die ſich bei näherem Zuſehen als ganz eigenartig erwies. Sie trug nämlich folgende merkwürdige Unterſchriften: „Iſidor Kognak, Jean Rum, Hannes Nordhäuſer, Lisbeth Pommeranze, Adam Anis“ uſw. Leider hatte die Kommiſſion erſt zu ſpät bemerkt, daß ſie „aufgeſeſſen“ war. Ein Potsdamer Gaſtwirt reichte einmal gleich mehrere Petitionen beim Reichstage ein, weil ihm ein Tanzkränzchen verboten worden war. Ein Kaſſendiener verlangte die Hilfe des Reichstages, weil er nicht mehr „Diener“ heißen, ſondern einen ſchöneren Titel haben wollte. Bekannt iſt auch die große Petition der Dualaneger in Kamerun, die im Reichstage beträchtliches Aufſehen erregte. An Steuervorſchlägen aller Art fehlt es natürlich nicht. Sie ſind meiſt herzlich gutgemeint, aber praktiſch unbrauchbar. Auch ſie werden in Maſſen der Petitionskommiſſion zugeleitet. Auch dem jetzigen neuen Reichstag ſind bereits mehrere hundert Petitionen überreicht worden. T.

Börſe und Handel.

★ Berliner Börſenbericht vom 31. Januar. Gegen die ſchwache Haltung des Vortages trat auf allen Märkten eine deutliche Erholung ein, an der auch die inländiſchen Anleihen teilnahmen. Die Sätze am Geldmarkt zogen infolge der ſtärkeren Nachfrage weiter an, und zwar wurden für tägliches Geld 9—13, für monatliches Geld 10—13 % genannt. Alles in allem hielt ſich das Geſchäft aber trotz der freundlichen Haltung in engerem Rahmen, wie das bei den kurzen Sonnabendbörſen ja in der Regel der Fall iſt.

★ Amtlicher Schlachtviehmarkt. Berlin, 31. Januar. Auftrieb: Rinder 2278, darunter Bullen 625, Ochſen 615, Kühe und Färſen 1038, Kälber 1658, Schafe 6450, Schweine 3791, Ziegen 8, Schweine aus dem Ausland 314. Preiſe: Ochſen a) 49—52, b) 42—46, c) 36—40, d) 28—32; Bullen a) 43 bis 45, b) 38—42, c) 35—37; Kühe und Färſen a) 45—50, b) 38 bis 42, c) 30—36, d) 24—27, e) 20—22; Freſſer 30—36; Kälber a) —,—, b) 70—78, c) 55—65, d) 42—52, e) 35—40; Stallmaſtſchafe a) 40—46, b) 32—38, c) 22—28; Schweine a) —,— b) 70, c) 67—69, d) 65—67, e) 62—64 f) bis 60; Säue 62—65; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig, fette Lämmer geſucht, bei Kälbern langſam. (Vom 3. bis 5. Mai d. J.: Maſtviehausſtellung.)

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	31. 1.	30. 1		31. 1.	30. 1.
Weiz., märk.	263-268	267-273	Weizkl. f. Brl	17	17-17,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	17	17
Rogg., märk.	260-265	266-270	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-35	29-35
Futtergerſte	225-246	230-250	kl. Speiſeerbſ	21-23	21-23
Braugerſte	270-296	275-303	Futtererbſen	20-22	20-22
Hafer, märk.	199-205	194-203	Peluſchken	18 19	18-19
pommerſcher	—	184-192	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	185-195	Wicken	18 5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,3	16-16,3
Bln. br. inkl.			Seradella	17-18,5	17-18,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,2-19,5	19,2-19,
Mrk. ü. Not.)	36-38,7	36,5-39,	Leinkuchen	—	25,2-25,
Roggenmeh.			Trockenſchtzl.	9,8-10	9,8-10
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	19-20	19-20
Berlin br.			Torfml. 30/7	10	10
inkl. Sack	36-38,5	36,2-39,2	Kartoffelfl.	21-21,4	21,1-21,

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

26] (Nachdruck verboten.)

Und nun war Alexei ganz allein.

Er hatte nicht einmal mehr eine Zielſcheibe für ſeine Handſpiegel und andere Wurfgeſchoſſe.

Herr von Müller ging ihm gefliſſentlich aus dem Wege, Gott weiß, warum.

Das Kurpublikum wechſelte.

Da gab es ſich ganz von ſelbſt, daß dieſe alte Franzöſin, Madame Dutitre, ſich an ihn heranmachte. Und ſie kannte den Köder, den ſie an ihrer Angel befeſtigen mußte, um den vereinſamten Silberfiſch zu fangen.

„Haben Sie ſchon gehört? Aber natürlich, Sie werden ja in regſtem Verkehr ſtehen, mir erzählte meine Kammerfrau Alida: die Fürſtin Sorontjeff ſoll unausſtehlich hochmütig mit ihren Leuten umſpringen — gar kein Vertrauen — die neuengagierte Jungfer ſoll ſchon gekündigt haben — alſo kurz: man erzählt ſich die tollſten Sachen! Der Fürſt, der früher im Rollſtuhl jedem Sonnenſtrahl nachgefahren wurde, übergießt ſich jeden Tag zweimal mit kaltem Waſſer! Ich bitte Sie, bei Schwindſucht mit kaltem Waſſer! Dieſe Pferdekur iſt die Erfindung der zarten jungen Frau. Die beiden Ärzte, die ſich bisher Tag und Nacht um ihn bemühten, ohne die er keinen Schritt wagte, keine Speiſe zu ſich nahm, nicht einmal vorgelaſſen wurden ſie!“

Madame Dutitre mußte Luft ſchöpfen.

Uſſopoff malte mit einem Stock Figuren in den Sand.

„Mademoiſelle Georgette, die Jungfer, geht alſo am nächſten Erſten. Und weshalb?“

„Das weiß ich nicht,“ ſagte der Graf verbiſſen.

„Weil man ihr zugemutet hat, ein total ſchmutziges, verwahrloſtes, zerlumptes Proletarierkind zu waſchen! Die Fürſtin hatte es von einer Ausfahrt mitgebracht, ſozuſagen aus der Goſſe aufgeleſen, ſie fand es wunderſchön, fütterte es wie eine Prinzeſſin und — küßte es ab, ſo wahr ich hier ſitze — küßte es ab! Brei wurde gekocht — Babykleider gekauft — ſie ſoll ſich ganz verrückt gehabt haben! Nehmen Sie mir es nicht übel, lieber Graf, aber das ſind doch Inſtinkte —“

Da gedachte Uſſopoff eines Hauſes in den Weinbergen und eines Mannes, der auch einmal ein Kind auf der Straße aufgeleſen hatte — wenn auch ein älteres —, und wiederholte mechaniſch: „Das ſind Inſtinkte.“

Madame Dutitres Neuigkeitskoffer war noch nicht ausgepackt.

„Der Fürſt ſoll ein ſehr ſonderbares Geſicht gemacht haben, als ihm dieſe Beſcherung vor Augen kam. Genug, abends um acht befand ſich der Wurm bei den Findlingen im Waiſenhaus, die haben nun die Fürſtin Aglaja Sorontjeff in die Reihen ihrer Heiligen einrangiert — ich frage Sie nun, lieber Graf: Iſt das eine oder iſt es keine? Und wäre es nicht viel beſſer geweſen, die kleine Frau hätte Sie geheiratet?“

Der Graf ſprang auf. „Sie entſchuldigen mich, Madame, ich bedaure, ſo intereſſante Ausführungen nicht mehr mit anhören zu können, es iſt die Stunde meines Diners.“

„Die des meinen auch,“ fuhr die Dame hartnäckig fort. „Aber man hat auch Pflichten ſeinen Nebenmenſchen gegenüber, und ich habe mir vorgenommen, mich etwas um Sie zu kümmern. Haben Sie zum Beiſpiel einen guten Diener?“

„Augenblicklich gar keinen. Meinen kleinen Letten ſchenkte ich der Fürſtin Sorontjeff — er war ein albernes Kalb.“

„Aber das iſt ja affrös!“ rief Madame Dutitre entſetzt. „Meine Jungfer, Mademoiſelle Alida, hat mir neulich einen brillant dreſſierten Menſchen empfohlen, Vollblutpariſer, das heißt, eigentlich Genfer, aber das iſt dasſelbe — augenblicklich ohne Stellung, weil er ſich an die Manieren ſeiner letzten Herrſchaft nicht gewöhnen konnte — dieſer ausgezeichnete Menſch würde Ihnen eine ganze Geſellſchaft erſetzen.

„Ich bin es nicht gewöhnt, mich von meiner Dienerſchaft unterhalten zu laſſen.“

Madame Dutitre erhob ſich ſteif.

„Wie Sie wünſchen,“ ſagte ſie gekränkt, „ich finde immer, man beurteilt Leute von Welt nach den Dienern, die ſie um ſich haben. Adieu.“

Am nächſten Morgen hatte Uſſopoff den Diener vor ſich, einen älteren, großgewachſenen Mann mit einem glattraſierten Totenmaskengeſicht und der ſchleichenden Beweglichkeit des geſchulten Kavalierbedienten.

Der Graf fühlte ſich zunächſt etwas in ſeiner tatariſchen Urſprünglichkeit beengt; aber ſchließlich gewöhnte er ſich daran, in François’ Gegenwart das Kulturprodukt herauszukehren.

Und der Mann hatte ſo eine angenehme Art, ſeinen Herrn zu erraten. Er wußte, wann ihn hungerte oder durſtete, bevor es dem Grafen ſelbſt noch recht zum Bewußtſein gekommen. Er wußte, wo ihn der Schuh drückte.

Und eines Abends, während er das Haar des Grafen abwechſelnd mit wohlriechender Eſſenz und mit der Bürſte bearbeitete, wagte er einen kleinen Vorſtoß.

„Herr Graf ſollten nicht ſo grübeln, Herr Graf ſollten ſich zuweilen amüſieren, ausgehen!“

„Ausgehen? Wozu? Wohin? Weshalb? In den Kurſaal zu dieſen alten Wachteln und Baſen. Mir wird übel, wenn ich an ſie denke!“

François, der genau wußte, wer mit den alten Wachteln gemeint war, ging doch nicht näher auf das Thema ein.

„Wer geht auch in den Kurſaal? Da gibt es andere Gegenden.“

„Schweigen Sie mir von den Bergen! Ich habe genug davon, wenn ich ſie von unten beſehe! Gräßlich aufdringlich ſind ſie!“

„Aber ich bitte, Erlaucht, wie könnte es mir einfallen, Ihnen dieſe alberne Naturabgötterei zu empfehlen! Wer Appetit verſpürt nach getrüffeltem Wildbraten, dem komme man nicht mit einem Glaſe Alpenmilch.“

Uſſopoff lachte laut auf.

„Heraus damit! Was iſt’s mit Ihrem Wildbraten?“

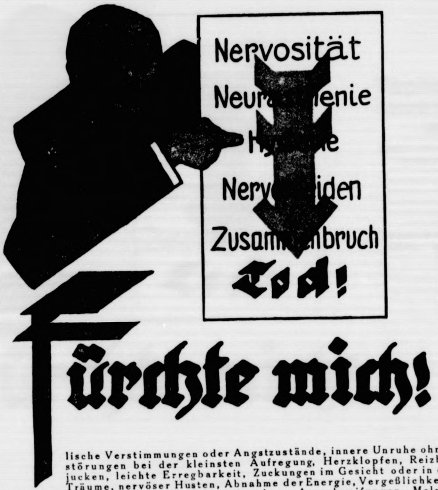
(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Februar.

bindung zu ſetzen. — Der **Bürgermeiſter** legte einen von der Finanzkommiſſion aufgeſtellten Nachtragsetat vor, der durch eine ganze Anzahl von Titelüberſchreitungen not-

Winter in entſprechenden Koſtümen aufführen. Für die muſikaliſche Unterhaltung ſorgt ein 7 Mann ſtarkes Orcheſter unter Leitung des Dirigenten E. Möller-Kaltenkirchen.



„Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben, es stürzt ihn mitten in der Bahn, es reißt ihn fort vom vollen Leben.“
(Schiller, Tell.)

Täglich, stündlich lauert der Tod auf Sie!

Jetzt, in diesem Augenblick kann er Sie ereilen!

Sie brauchen nicht an die großen Gefahren zu denken, das sind nicht die schlimmsten. Nein, ganz im Geheimen, Verborgenen sucht der erbarmungslose, unerbittliche Bezwinger der Menschen seine Opfer!

Seien Sie doch nicht gleichgültig gegen sich selbst!

Der Tod kommt nicht sofort und mit brutaler Gewalt, er schickt erst seine Vorboten, die den Menschen willenlos und unfähig gegen stärkere Angriffe machen sollen.

Je länger Sie zögern, desto schwerer die Hilfe!

Wie die Katze ihre Opfer unter großen Qualen zu Tode peinigt, so sind auch Sie ein Opfer in den Klauen des Todes!

Lassen Sie sich endlich die Augen öffnen:

anhaltendes, täglich wiederkehrendes Kopfweh, dumpfer Druck im Gehirn, Händezittern, Ziehen in den Gliedern, Taubwerden einzelner Hautstellen, Zuckungen der Augenlider, seelische Verstimmungen oder Angstzustände, innere Unruhe ohne besonderen Grund, Verdauungsstörungen bei der kleinsten Aufregung, Herzklopfen, Reizbarkeit, Gedankenlosigkeit, Hautjucken, leichte Erregbarkeit, Zuckungen im Gesicht oder in den Gliedern, Alpdrücken, schwere Träume, nervöser Husten, Abnahme der Energie, Vergeßlichkeit, Zerstreutheit, Launenhaftigkeit, Neigung zur Trunksucht und anderen Ausschweifungen, Melancholie usw. **sind die kleinen, im Verborgenen fechtenden Vorposten, die den Gequälten allmählich kraftlos, entnervt und vollkommen widerstandsunfähig machen.** Prüfen Sie sich genau, ob Sie nicht eine der erwähnten Erscheinungen an sich verspürten. Fragen Sie auch Ihre Bekannten und Freunde, jeder wird Ihnen eine oder einige Beschwerden als für ihn passend, angeben.

Zu großen Bedenken mag Ihr Befinden heute allerdings noch keinen Anlaß geben. Es wäre nur schlimm, wenn Sie in Unwissenheit über Ihren augenblicklichen Zustand verharren! Die Folgen wären vielleicht kaum ausdenkbar! Sehen Sie sich bitte das Bild unseres Prospektes genau an. Die Tafel spricht genug.

Leichte Nervosität
Neurasthenie
Hysterie
schwere Nervenleiden
Zusammenbruch
Tod

ist die typische Reihenfolge von Krankheitsgraden, die von Stufe zu Stufe schwerer und schließlich unheilbar werdend, in den sicheren Tod führen. Verstehen Sie die Symbolik unseres Bildes?

Es ist eine ernste Warnung für Sie!

Die meisten Menschen gehen nun einen falschen, grundverkehrten Weg! Merken sie, daß mit ihren Nerven etwas nicht in Ordnung ist, so greifen sie zu allerlei Betäubungsmitteln, wie Nikotin, Alkohol, Kokain, Morphium, und wie sie heißen mögen. Damit erreichen sie zwar ein

Hier abtrennen!

Hier abtrennen!

Postkarte

Karten, die nicht genügend oder garnicht frankiert sind, werden nicht angenommen.

Herren

Dr. med. Robert Hahn & Co.
G. m. b. H.

Magdeburg

ist eine Ringelnatter! Aber Sie sind mein Mann. Sie

Erhöhung der Höchſtſätze für Erwerbsloſe.

Berlin, 1. Februar. Durch Verordnung vom 30. Januar 1925 ſind die Höchſtſätze der Erwerbsloſenfürſorge mit Wirkung vom 9. Februar 1925 heraufgeſetzt worden.

Frankreich.

× Die Inſpektionen der Kontrollkommiſſion beendet.

Dieſe Petitionen umfaſſen alle Arbeitsgebiete. Man hat im deutſchen Volke anſcheinend ein großes Zutrauen

augenblickliches Vergessen, eine kurz anhaltende Anregung, sie ruinieren damit ihre Nerven aber so gründlich, daß an Besserung oder gar an Heilung niemals zu denken ist.

Wählen Sie daher bei Zeiten den richtigen Weg! Er ist so einfach, daß er viele Menschen, hätten sie nur davon gewußt, zur Rettung geführt hätte.

Verlieren Sie keine Zeit und lesen Sie
jetzt – heute – sofort

was wir Ihnen zu sagen haben. Sie werden uns dankbar sein!

Nervenleiden können beseitigt oder vermieden werden, wenn rechtzeitig das Richtige dagegen getan wird. Jede Schwächung eines Nervs beruht auf Abnutzung, für die aus diesem oder jenem Grunde kein Ersatz geschaffen wird. Das ist wissenschaftliche Erkenntnis und unumstößliche Tatsache in einfacher Ausdrucksform, und hieraus ergibt sich auch zugleich die wirksame Art der Beseitigung solcher Schäden.

Der hauptsächlichste Teil des Nervensystems besteht aus Gehirn und Rückenmark. Von diesen gehen die einzelnen Nervenfasern aus, die den ganzen Körper durchziehen. Darum sollte man auch leichte Nervosität sehr ernst nehmen, sie niemals sich selbst überlassen, **sondern sofort etwas dagegen tun,** denn man weiß nie, was daraus werden kann.

Jede Arbeit, die geleistet wird, verbraucht Stoff, die Dampfmaschine verbraucht Kohlen, die Muskeln Eiweiß, die Arbeit der Nerven (d. h. des Gehirns) Phosphor.

Die Arbeit der Nerven ist ein außergewöhnlich komplizierter Prozeß, den man bis in seine tiefsten Geheimnisse noch heute nicht vollkommen erforscht hat. Fest steht jedenfalls, daß es völlig sinnlos ist, die **ermüdeten und abgespannten Nerven** durch Reiz- und Betäubungsmittel noch weiter zu Grunde zu richten, sondern daß es vor allen Dingen darauf ankommt, den Nerven diejenigen Stoffe in der denkbar leichtest aufnahmefähigen Form zuzuführen, deren sie zur Ergänzung der verbrauchten Nervenkräfte bedürfen.

Es handelt sich dabei in erster Linie um die Glycerophosphate des Kalkes, des Eisens, des Natriums und anderer hochwertiger Elemente, um die verschiedenen Hypophosphite und endlich um die Vitamine, deren absolute Notwendigkeit für den Aufbau und die Erneuerung des Körpers evident bewiesen worden ist. Es ist nun gelungen, die edlen und sehr teuren Nerven-Nährstoffe in größeren Mengen rein zu gewinnen **und Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg bringt ein solches Nerven-Nährpräparat unter dem Namen „Nervosin“ in den Handel.**

„Nervosin“ enthält, wie aus dem jeder Schachtel beigegebenen, nachstehend folgendem Originalrezept hervorgeht, in erster Linie eine Reihe von Glycerophosphaten und Hypophosphiten, es enthält vor allen Dingen die sämtlichen außerordentlich wichtigen Nährsalze der Milch in chemisch reiner, unveränderter Form und auch die Vitamine der Milch. Es stellt ein ganz neuartiges Produkt dar, dessen hoher Wert von der Wissenschaft einstimmig anerkannt wird. Seine genaue Zusammensetzung lautet:

Milchsalze und Vitamine	0,2	Ferrum glycero phosphoricum	0,1	Mangan hypophosphoros.	0,15	Nuclein natr.	0,1
Calc. glycero phosphoricum	0,1	Ferrum chinin citr.	0,1	Calc. hypophosphoros.	0,1	Extrakt colae	0,1
Natr. glycero phosphoricum	0,1	Kalium hypophosphoros.	0,15	Natr. hypophosphoros.	0,1	Fiat tabl.	0,7

Fragen Sie Ihren Arzt, ob ein Präparat, das nach dem vorstehend genannten Rezept zusammengesetzt ist, nicht für jeden Nervösen das gegebene Kräftigungsmittel ist. **Jeder Arzt wird Ihnen bestätigen,** daß ein Präparat, nach diesem Rezept zusammengesetzt, von keinem anderen übertroffen werden kann.

Hüten Sie sich aber unbedingt vor den vielfach angebotenen Schwindelmitteln! Es gibt Firmen, die auch den Doktor-Titel in ihrer Firma führen, vor deren Erzeugnissen aber schon vor Jahren durch die zuständigen Behörden öffentlich ausdrücklich gewarnt worden ist, weil sie Schwindelmittel und nur darauf berechnet sind, dem Publikum das Geld aus der Tasche zu locken. Sie kennzeichnen sich dadurch, daß sie ihre Zusammensetzung ängstlich verschweigen.

„Nervosin“ gibt seine Zusammensetzung auf jeder Schachtel genau bekannt, jeder Arzt und jeder Apotheker kann es beurteilen und nach dem Rezept selbst herstellen, allerdings zu einem vielfach teureren Preise als es von uns geliefert wird.

Weit über 8000 dankbare Patienten haben im Jahre 1924 bestätigt, daß sie mit „Nervosin“ glänzende Erfolge erzielt haben und daß es nichts besseres zur Wiederherstellung der Nervenkraft gibt.

Sie sollen aber für die Prüfung des „Nervosin“ kein Geld ausgeben; völlig kostenlos sollen Sie sich von der Güte des Präparates überzeugen. Wenn Sie sich unter Berufung auf diese Zeilen an Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg wenden, so erhalten **Sie vollständig kostenlos und portofrei** eine Probeschachtel dieser nervenstärkenden Pastillen zugesandt, außerdem auch noch ein Buch, in welchem die Ursachen und die Heilung der Nervenleiden klar und verständlich geschildert sind.

Ein Mittel, welches von jedem aufs günstigste beurteilt wird, sollte man mindestens versuchen, besonders, wenn dieser Versuch nichts kostet.

Zögern Sie aber nicht, denn bei

Nervenleiden kann jeder verlorene Tag unwiederbringlich sein!

Machen Sie von diesem so außerordentlich günstigen Angebot sofort Gebrauch und schicken Sie die beifolgende Postkarte mit Ihrer genauen Adresse heute noch ab!

Dr. med. Robert Hahn & Co.,
G. m. b. H.
Magdeburg.

Herren Dr. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg

Unterzeichneter ist Leser der ....

.... *Zeitung und ersucht auf Grund Ihres Angebotes in derselben um eine*

kostenlose Probedosis „Nervosin“

sowie um das lehrreiche Buch: ***Auf zum Kampfe gegen Nervosität.*** *Beides ist kostenlos, portofrei und unverbindlich in verschlossenem Brief zu senden.*

Genaue Adresse: Herr / Frau / Fräulein ....

Stand: ....

Ort und Straße: ....

Genaue Postbezeichnung. Deutliche Schrift unbedingt erbeten.
Geben Sie die postalische Bezeichnung Ihres Wohnortes ganz genau an.

— tupfte es ab! Brei wurde gekocht — Baby-

ſchaft unterhalten zu laſſen.“

(Fortſetzung folgt.)

Arbeitsgebiete. Man
ein großes Zutrauen

indlich, daß an Besserung
e nur davon gewußt, zur
Sie
ort
Jede Schwächung eines
ssenschaftliche Erkenntnis
seitigung solcher Schäden.
nzelnen Nervenfasern aus,
ls sich selbst überlassen,
ß, die Arbeit der Nerven
mnisse noch heute nicht
rven durch Reiz- und Be-
d ejenigen Stoffe in der
rfen.
r hochwertiger Elemente,
und die Erneuerung des
ren Mengen rein zu ge-
Nährpräparat unter
reht, in erster Linie eine
igen Nährsalze der Milch
, dessen hoher Wert von
. . . . 0,1
. . . . 0,1
. . . . 0,7
icht für jeden Nervösen
Rezept zusammengesetzt,
bt Firmen, die auch
ch die zuständigen
auf berechnet sind,
ie ihre Zusammen-
nd jeder Apotheker
reren Preise als es
gt,
aß
ot.
r Güte des Präparates
rg wenden, so erhalten
ußerden auch noch ein
ie Heilung der Nerven-
rt sind.
em aufs günstigste
destens versuchen,
ach nichts kostet.
t, denn bei
den
rene Tag
ich sein!
rordentlich günstigen
n Sie die beifolgende
eute noch ab!
hn & Co.,
t.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Februar.

⁑ **Städtiſches.** Am Freitag abend war das Stadtverordnetenkollegium zu einer Sitzung im Bürgermeiſteramt verſammelt. Folgende Sachen wurden erledigt. — Von den kirchlichen Organen war die Stellenzulage für den Organiſten auf 700 Mark feſtgeſetzt. Das Kollegium erklärte ſich damit einverſtanden. Die Zulage ſtimmt mit dem Vorkriegsſatz überein. Der Stadt erwachſen daraus keine Laſten, da die 700 Mark aus kirchlichen Mitteln gezahlt werden. — Die Schuldienerin bezog bisher für ihre Arbeit 40 Mark im Monat. Sie hatte um Erhöhung gebeten, und man willfahrte ihrem Wunſche, indem man ihr nach dem Wunſche der Schuldeputation 60 Mark bewilligte, und zwar rückwirkend vom 1. Oktober an. Vor dem Kriege wurden 750 Mark jährlich gezahlt. — Auf dem von Gaſtwirt Schlüter erworbenen Kapellenhof an der Bimöhler Chauſſee beabſichtigt Maurer O. Schnoor einen Neubau zu errichten. Nach dem Bebauungsplan müßte er mit dem Bau ziemlich weit zurückſpringen, was bei der geringen Tiefe des Platzes zu mancherlei Unzuträglichkeiten führen würde. Herr Schnoor war um Dispens von den Vorſchriften eingekommen, und das Kollegium gab ſeinem Antrag Folge, indem es ihm geſtattete, in derſelben Front zu bauen, in der das Fölſterſche Haus liegt. — Die Kaſſenſtunden der ſtädtiſchen Sparkaſſe wurden auf die Zeit von 2.30—6 Uhr werktäglich feſtgeſetzt. Die Entſchädigung für den Kaſſierer wurde auf 900 Mark, für den Gegenbuchführer auf 600 Mark erhöht. Für dieſes Jahr übernimmt die Stadt die Garantie für die Aufbringung der Gehälter. Als Kaſſierer wurde Privatier Julius Dehn gewählt, den Poſten eines Gegenbuchführers verſieht nach wie vor Herr G. Seller. Um den Spartrieb neu zu beleben, ſoll jedem Schulkinde ein Sparbuch mit einer Mark Einlage eingehändigt werden. Der Betrag ſoll bis zum 15. Lebensjahre, mindeſtens aber 5 Jahre geſperrt werden. Auch allen neugeborenen Kindern ſoll ein ſolches Sparbuch verliehen werden. Ferner iſt die Einführung von Sparprämien, ähnlich wie bei der Bordesholmer Kreis-Sparkaſſe, vorgeſehen. — In unſerer Stadt herrſcht großer Mangel an Baugelände. Zwar liegen beim Bahnhof eine ganze Reihe ſchöner Bauplätze, aber die dafür geforderten Preiſe ſind für die allermeiſten, die ſich ein eigenes Häuschen bauen möchten, unerſchwinglich. So kommt es, daß die Neubauten faſt ohne Ausnahme außerhalb der geſchloſſenen Ortſchaft entſtehen. Dem könnte abgeholfen werden, wenn die ſchon früher geplante Straße unter der Lieth ausgelegt würde. Sie würde im Weſten beginnen bei dem Hauſe des Landmannes H. Sievers und vorläufig im Oſten an der Wiemersdorfer Chauſſee, eben ſüdlich von der Baumſchen Gärtnerei, endigen. Für ſpäter könnte ſie bis zum Bahnhof weitergeführt werden, wobei an der Chauſſeekreuzung entweder eine Untertunnelung oder eine Ueberführung in der Höhe des Chauſſeekörpers erfolgen müßte. Die Straßenfront, die dadurch gewonnen würde, würde eine Länge von 650 Meter haben. Die in Betracht kommenden Grundbeſitzer haben ſich faſt ohne Ausnahme bereit erklärt, den Grund und Boden zur Verfügung zu ſtellen. Die Baukommiſſion hat Stellung zu dem Projekt genommen und ſchlägt vor, der Sache näherzutreten. Sie würde es für zweckmäßig halten, daß der Fahrdamm vorläufig mit Schlacken befeſtigt würde, auf beiden Seiten würde ein gepflaſteter Rinnſtein mit Kantſteinen in 50 cm Breite laufen. Auch die beiden Verbindungswege nach dem Ort, nämlich der an dem Grundſtück des Landmannes Steckmeſt entlang, der ſich in dem Fuhlendorfer Kirchenſteig fortſetzt, und der andere, der von dem Hauſe des Maurers J. Wulf neben der Altona-Kieler Chauſſee läuft, würden in derſelben Weiſe auszubauen ſein. Die Baukommiſſion hält es für richtiger, das Niveau der Straße ſo zu legen, daß die ſpätere Fortſetzung über die Chauſſee geht, bei dem Bau eines Tunnels würde man gezwungen ſein, den öſtlichen Teil der Straße bedeutend tiefer zu legen als das Gelände, das ſie durchſchneidet. Das Kollegium beſchloß, zunächſt einen Bauplan mit Koſtenanſchlag herſtellen zu laſſen. Zu dem Zwecke will man ſich mit dem Kreiswegebaumeiſter Hauſchildt in Segeberg und dem Tiefbauunternehmer Huß in Neumünſter in Verbindung zu ſetzen. — Der Bürgermeiſter legte einen von der Finanzkommiſſion aufgeſtellten Nachtragsetat vor, der durch eine ganze Anzahl von Titelüberſchreitungen notwendig geworden war. So erfordern die Gehaltszahlungen ein Mehr von 4400 Mark, die ſtädtiſchen Gebäude an Unterhaltungskoſten ein ſolches von 1500 Mark, die Unterhaltung der Straßen 5500 Mark, die Landesſchulkaſſe 9300 M. Im großen Schulhauſe ſollen 2 entbehrliche Klaſſen zu einer Lehrerwohnung umgebaut werden, wozu vorläufig 2000 Mark erforderlich ſind. An Kreisabgaben ſind 2000 Mark über den Voranſchlag zu zahlen. Insgeſamt belaufen ſich die Mehrausgaben auf 28000 Mark. Glücklicherweiſe ſtehen dieſen Mehrausgaben aber auch Mehreinnahmen in gleicher Höhe gegenüber, ſodaß keine Steuererhöhung einzutreten braucht. Zu einem Beſtand aus dem Vorjahre von 6180 Mark kommen außer kleineren Koſten 6600 Mark Beſchulungsgeld, 3000 Mark als ſtaatlicher Ergänzungszuſchuß, 4700 Mark als Anteil an der Reichseinkommenſteuer, 3500 Mark als Anteil an der Umſatzſteuer, 700 Mark aus Polizeiſtrafgeldern, 800 M. aus Pacht und Miete. Der Nachtragsetat wurde genehmigt. — Zum Schluß wurden aus der Verſammlung noch einige Wünſche laut. Für unſer Fernſprechamt wünſchte man die Einführung des Nachtdienſtes. Der Bürgermeiſter konnte mitteilen, daß darüber bereits Verhandlungen im Gange ſind. Mängel an der Straßenreinigung wurden gerügt. Auch wurde darüber Klage geführt, daß die Erwerbsloſen zu lange auf die Unterſtützungsgelder warten müßten. Um 10.30 Uhr war Schluß der Sitzung.

Der heutigen Ausgabe unſrer Zeitung liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg, über ihr in vielen Tauſenden von Fällen bewährtes Nervennährmittel „Nervoſin“ bei, auf welche wir unſre Leſer hiermit ganz beſonders hinweiſen. Ein Verſuch mit dieſem Mittel dürfte ſich auf jeden Fall empfehlen.“

Schützenverein Roland. In der gut beſuchten Verſammlung am Freitag beſchloſſen die Mitglieder, im Laufe des Monats Februar ein Militär-Konzert zu veranſtalten. Vorausſichtlich kommt zu dieſem Feſt die Kapelle der Ratzeburger Jäger nach hier. — Zu dem am 25.—27. Juli ſtattfindenden Heimatfeſt ſollen alle geborenen Bramſtedter eingeladen werden. In den nächſten Tagen werden die Mitglieder die Adreſſen von auswärts wohnenden früheren Bramſtedtern bei der Einwohnerſchaft erbitten, damit die illuſtrierten Einladungen rechtzeitig verſandt werden können. Sollten beim Anfragen einzelne Familien überſehen werden, wird gebeten, event. Adreſſen bei Jul. Struve oder Joh. Langhinrichs abzugeben. — Der neu gegründete Zimmerſtutzenverein wird im Winterhalbjahr wöchentlich einmal bei Gaſtwirt Rathje den Schießſport pflegen. — Zur allgemeinen Hebung des Schützenweſens wird es jedem Schützen zur Pflicht gemacht, für das Schießjahr 1925 mindeſtens 10 Meiſterſchaften (5 Auflage und 5 Stand) zu ſchießen. Jeder Schütze, der dieſe Bedingung erfüllt, erhält einen Preis. Zur Beſchaffung der Preiſe zahlt jeder aktive Schütze außer dem feſtgeſetzten Beitrag jährlich 6 M. Wie im vorigen Jahre werden die Schützen in 3 Klaſſen eingeteilt. Jede Klaſſe konkurriert für ſich bei gleichen Preiſen. Die vier Wehrmannsbüchſen ſollen neue Läufe erhalten; ebenſo wird die Anſchaffung neuer Hülſen beſchloſſen. Die Mitgliederverſammlung beauftragte den Vorſtand, ein neues Zelt von ca. 12 : 15 Meter anzuſchaffen. Zu Kaſſenreviſoren werden die Schützenbrüder A. Schümann und Fr. Bornhöft gewählt.

Der Winter iſt ein launiger Geſelle. Anſtatt uns Schnee und Eis zu bringen, ſpendet er in dieſem Jahre Frühlingswetter. Aber trotz alledem will der Geſangverein „Eintracht“ ein Eis- und Winterfeſt feiern. Umgehend erfahren wir, daß die Sänger mit ihren Damen eifrig damit beſchäftigt ſind, alle Vorbereitungen zu treffen, die eine ſolche Veranſtaltung mit ſich bringt. Man munkelt ſogar, daß Kühlmaſchinen aufgeſtellt werden und dieſe ihr Nötiges tun, um den ganzen Kaiſerſaal in eine Eisgrotte zu verwandeln, ſodaß die Beſucher beim erſten Anblick ſich eines ſchüttelnden Froſtes nicht erwehren können, obgleich der Saal geheizt iſt. Herr Tanzlehrer Martens wird mit feſchen Tänzern und Tänzerinnen eine Eisſport-Quadrille und den Winter in entſprechenden Koſtümen aufführen. Für die muſikaliſche Unterhaltung ſorgt ein 7 Mann ſtarkes Orcheſter unter Leitung des Dirigenten E. Möller-Kaltenkirchen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Den Tod auf der Eiſenbahn geſucht und gefunden hat beim Bahnhof in Edendorf Frau Paula Chriſtianſen, etwa 35 Jahre alt, deren Ehemann Schrankenwärter an der Heiligenſtedtener Chauſſee iſt. Die Lebensmüde warf ſich vor die Lokomotive; ein Rad erfaßte den Kopf und der Tod trat ſogleich ein. Frau Chriſtianſen war erſt kürzlich aus einer Nervenheilanſtalt zurückgekehrt.

Erhängt aufgefunden wurde in Gadeland ein auswärtiger Geſchäftsmann. Das Auffinden der Leiche hat er dadurch ermöglicht, daß er am Straßenrand ein Schild befeſtigte mit der Aufſchrift: „Zwanzig Meter von hier entfernt hänge ich.“ Geſchäftliche Sorgen dürften den Bedauernswerten in den Tod getrieben haben.

Ihren 100. Geburtstag beging die Witwe Dorothea Jeſſen in Gemmerup. Abgeſehen von einigen Alterserſcheinungen iſt Frau Jeſſen, allgemein Dortchen genannt, faſt immer gut zuwege. Krank war Dortchen nicht oft, doch hat ſie zweimal eine ſchwere Operation durchmachen müſſen, das letztere Mal, als ſie ſchon hoch in den achtziger Jahren war.

Freitag nachmittag gingen auf der Chauſſee Bad Bramſtedt—Neumünſter einem Händler, der den Wochenmarkt in Neumünſter beſuchen wollte, die Pferde durch. Die Tiere gerieten in den Chauſſeegraben. Der Fahrer ſtürzte aus dem Wagen und erlitt einen ſchweren Schädelbruch. Auch die Pferde ſind verletzt und der Wagen ſtark beſchädigt.

Im Dorfe Tinnum auf Sylt feierten dieſer Tage die Eheleute Boy Peter Boyſen das ſeltene Feſt der Eiſernen Hochzeit. Es war öffentliche Feier in der Schule. Intereſſant war es, zu erfahren, daß der Großvater der Jubilarin 127 Jahre alt geworden iſt. Sein Bild hängt noch heute in der Kirche in Mögeltondern. Er verheiratete ſich mit 99 Jahren zum zweiten Male und hat mit ſeiner zweiten Frau noch die ſilberne Hochzeit feiern können.

Vor einigen Wochen ſcheuten die Pferde eines Fuhrwerks von Schönhagen und gingen durch. Der auf dem Wagen ſitzende Kutſcher Pohl wurde herabgeſchleudert und ſo ſchwer am Rückgrat verletzt, daß er nach Kiel in die Klinik gebracht werden mußte. Dort iſt Pohl jetzt ſeinen Verletzungen erlegen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verrat chemiſcher Rezepte an das Ausland.** Der Aktiengeſellſchaft für Anilinfabrikation (Agfa) war es aufgefallen, daß Ende 1923/24 wiederholt aus ihrem Betriebe ſtammende geheime Farbſtoffrezepte in England hergeſtellt wurden. Die Nachforſchungen lenkten den Verdacht auf zwei im Betriebe der Geſellſchaft in Treptow beſchäftigte Chemiker Dr. B. und Dr. H., von denen der erſtere bei einer Frau Marie Loege wohnte. Die Anklage richtete ſich gegen Dr. B. und Dr. H. wegen Diebſtahls und unlauteren Wettbewerbes. Die Angeklagte, Frau Loege, gab zu, daß ſie ohne Wiſſen der beiden Chemiker die Rezepte ſich angeeignet habe, um Geld zu verdienen. Sie bezeichnete ſich als eine Vorbeſitzerin des Hanauers Lagers. Durch Kutisker, mit dem ſie Geldgeſchäfte gemacht habe, ſei ſie ruiniert worden und habe ihr ganzes Vermögen verloren. Das Urteil lautete gegen Dr. B. auf drei Monate, Dr. H. auf vier Monate Gefängnis. Frau Loege wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Beſtrafung eines Rowdies.** Ein ſchweres Verbrechen, das ſeinerzeit großes Aufſehen erregte, kam vor dem Dresdner Schwurgericht zur Aburteilung. Der Molkereigehilfe Fritz Mietzſch aus Wilsdruff bei Dresden hatte ſich ſeit langem durch Fahrrad- und Motorraddiebſtähle ernährt, auch Einbrüche und andere Straftaten vollbracht. Als er ein geſtohlenes Fahrrad dem Schloſſermeiſter Eichner in Dresden verkaufen wollte, erkannte dieſer den Mietzſch, vor dem die Polizei gewarnt hatte, und ſchloß die Tür zu, um die Polizei telephoniſch zu benachrichtigen. Mietzſch gab darauf auf Eichner drei Schüſſe ab, die ihn ſchwer verwundeten. Kurz darauf ſtarb Eichner. Das Schwurgericht verurteilte Mietzſch wegen vollendeten und verſuchten Totſchlages zu 12 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverluſt.

§ **Aburteilung einer Einbrecherbande.** Das Schweidnitzer Gericht verurteilte elf Mitglieder einer Einbrecherbande, die in den Jahren 1923 und 1924 die Gegend am Zobten unſicher gemacht haben, zu Strafen von fünf Jahren Zuchthaus bis vier Monaten Gefängnis.

§ **Zwei Schwerverbrecher verurteilt.** Die Gendarmenmörder Röſtler und Wiedemann, die ſich an 55 Einbrüchen, Diebſtählen und Gewalttaten beteiligt hatten, wurden vom Münchener Gericht zu zehn und neun Jahren Zuchthaus verurteilt.

§ **Immer wieder belgiſche Kriegsgerichtsurteile.** Das Kriegsgericht des Hennegaus verurteilte wegen angeblicher Kriegsverbrechen folgende deutſche Offiziere in Abweſenheit: Knipping und von Bülzingslöwen zum Tode, Zottorf und Diederich zu lebenslänglichem Zuchthaus und Peter zu fünf Jahren Gefängnis.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

27] (Nachdruck verboten.)

François kniff ein Auge zu und muſterte die Erſcheinung ſeines Herrn.

„Superb! Jawohl, Herr Graf — glauben Erlaucht nicht, daß auch Montreux ſeinen Montmartre hat — wie Paris? Und wer Paris verläßt, ohne den Montmartre beſucht zu haben, gilt für einen Theologieprofeſſor oder einen bemitleidenswerten Schlucker.“

Uſſopoffs matte Augen belebten ſich.

„Wie! Einen Montmartre — hier, in dieſem Neſt? Sie ſpotten wohl?“

„Mir wäre das Publikum auf den offiziellen Amüſierplätzen zu dumm. Ich gehe hin, wo das Volk ſich unterhält.“

„Ja, Sie, mein Lieber!“ bemerkte der Graf mit einem Rückfall in ſeine alte naſenrümpfende Selbſtherrlichkeit.

„Wenn ich den Bedientenfrack ausziehe, bin ich Herr Lemaitre! Und dieſer Herr Lemaitre iſt ein Feinſchmecker, ſag ich Ihnen, Herr Graf. Er iſt auch ein ſchlauer Fuchs, der jeden Bau kennt, der weiß, wo der Wein am ſüßeſten iſt und der Wirt am dümmſten, wo Mädchen wachſen, friſche, junge, prachtvolle Dinger, die anzuſehen eine Luſt iſt — und Kerls mit ſtählernen Muskeln, der Adel der niederen Klaſſen, der keine andere Tradition kennt, als die der Kraft, die noch einmal die ganze Geſellſchaft aus den Fugen heben wird!“

„Gemach, mein Freund,“ ſagte Uſſopoff, „Sie reden ja wie ein Waſſerfall! Was waren Sie bisher? Kammerdiener bei einem Barrikadenhelden?“

„Nein, Erlaucht, ich war kaiſerlicher Lakai am Hofe von Frankreich.“

Uſſopoff ſprang auf.

„Ein ganz verteufelter Demagoge ſind Sie, ein Nihiliſt, eine Ringelnatter! Aber Sie ſind mein Mann. Sie werden heute abend Zivil anziehen und mich begleiten. Für jetzt ſind Sie entlaſſen!“

Alexei lebte auf. Gott ſei Dank, ein Leuchtfeuer in dem toten Meer der Langenweile!

Denn die immer wieder in ihm aufſteigende Verſuchung, von neuem ſeine Hand über Aglajas Schickſal zu halten und der freiwilligen Trennung von ihr ein Ende zu bereiten, rang er mit eiſerner Fauſt nieder. Noch war es nicht an der Zeit. Dieſe Frucht mußte reif vom Baume fallen, bevor er ſie aufhob.

Er war gerade damit beſchäftigt, mit ſeinem Äußeren eine kleine Veränderung vorzunehmen und mit Hilfe eines außer Dienſt geſtellten Radmantels und eines großrandigen Hutes aus einem ruſſiſchen Grafen einen internationalen Bummler zu machen, als François einen Kurier meldete.

Uſſopoffs Geſicht wurde lang. Gerade jetzt! Und ein Kurier? Warum ſchickte man das, was man ihm zu ſagen hatte, nicht mit der gewöhnlichen Poſt?

Ein engbrüſtiger Menſch, anzuſehen wie eine Statue der Verſchwiegenheit, kam herein und reichte ihm ein Kuvert mit fünf Siegeln. Es trug den Stempel der kaiſerlichen Geſandtſchaft zu Bern.

Uſſopoff, leicht erblaßt, trat neben die Lampe, ſchnitt den Brief auf und las.

Erſt färbte ſich ſeine Stirn bläulichrot, dann folgte langſam das ganze Geſicht bis unter die Haarwurzeln.

Er zog mit zwei Fingern das feine, parfümierte Taſchentuch aus der Bruſttaſche ſeines eleganten Rockes und betupfte ſich damit die Stirn.

Den Radmantel hatte er wieder abgelegt, den alten Hutdeckel darauf geworfen. Und die ganze Zeit betrachtete der engbrüſtige Kurier dieſe merkwürdigen Dinge.

„Ich danke, es iſt gut, melden Sie Sr. Exzellenz, heute iſt keine Antwort.“

Er klingelte dem Diener.

„Sorgen Sie dafür, daß dieſer Mann etwas zu eſſen bekommt.“

Die beiden verſchwanden, und Alexei ſaß, in tiefes Sinnen verloren, am Schreibtiſch.

Der Stein, den er in den dunklen Teich einer vergeſſenen Geſchichte geworfen, zog doch weitere Kreiſe, als er zuerſt vermutet. Die Sache konnte unbequem werden. Sie konnte ihm aber auch mindeſtens zum St.-Annen-Orden erſter Klaſſe verhelfen.

Was da in dieſem Briefe ſchwarz auf weiß zu leſen ſtand, übertraf ja alles, was er ſogar in Rußland für menſchenmöglich gehalten hätte.

Er las und las, und kein Deut änderte ſich an der nüchternen Darſtellung, frech ſtanden die Buchſtaben da und Uſſopoff erlebte an ſich die Unleidlichkeit des geſchriebenen Wortes, wo eine geflüſterte Andeutung ſchon faſt zuviel geweſen wäre.

Und vor ihm türmte ſich eine Aufgabe, gegen die nich der zartfühlende Menſch, ſondern der Weltmann ſic ſträubte.

Er biß ſich auf die Lippen, ſtöhnte, riß an ſeine Nägeln, ſtützte den Kopf in die Hand.

Die kleine Standuhr auf ſeinem Schreibtiſch holte zum Schlage aus. Neun Uhr —.

Und mit dem neunten, dünnen, ſilbernen Glockenſchla ſtand François in der Tür, wie befohlen, in Zivil. Da heißt, er hatte eine kohlſchwarze Pelerine maleriſch un ſich geſchlungen, ſein Kinn ſteckte in dem hohen Kragen wi im Halseiſen. Der Hut, der das ganze Geſicht verdeckte glich einem Sonnenſchirm ohne Stiel. Er ſah abenteuerlich und beinahe etwas unheimlich aus.

Uſſopoff kämpfte mit ſeiner üblen Laune. Er hatt die Freude an dem kleinen Abenteuer verloren.

Doch um François nicht auf die Spur eines Geheimniſſes zu leiten, um nicht merken zu laſſen, daß überhaup etwas ſeine Kreiſe ſtört, ließ er es bei der Verabredung

Als der Diener nicht ſo wie ſonſt zehn Schritte hinter her, ſondern wie ſelbſtverſtändlich an ſeiner linken Seit ſchritt, bereute er zwar, ſich mit dem Manne, wenn auc nur auf die kurze Dauer eines Abends gemein gemach zu haben.

(Fortſetzung folgt.)

Aufſtieg oder Inflation?

Iſt die Gefahr einer neuen Inflation vorhanden? Darf die deutſche Währung als geſichert gelten? So hört man fragen angeſichts des weiteren Steigens vieler Preiſe.

Tatſächlich iſt eine gewiſſe Tendenz zur Preisſteigerung unverkennbar; die Indexziffern zeigen es. Solche Erſcheinungen müſſen indeſſen von zweierlei Seiten aus unterſucht werden, von der Geld- und von der Warenſeite. Eine Ware kann teurer werden, ſobald das Angebot nachläßt. Das iſt z. B. bei dem Brotgetreide der Fall, das nicht in den erwarteten Mengen geerntet wurde. Sie kann auch teurer werden, weil ihre Herſtellung mit übermäßigen Koſten verknüpft iſt, z. B. wie bei uns mit Steuern und ſozialen Laſten. Weiterhin wird die Preisbildung durch Kartelle und ſonſtige Konventionen beſtimmt. Bei uns in Deutſchland gibt es etwa 3000 ſolcher der Preishaltung dienenden Verbände, das ſind mehr als in irgend einem anderen Lande.

Auf dieſe Momente iſt der jetzige Stand und die fortgeſetzte Steigerung der Warenpreiſe zurückzuführen. Die Geldſeite ſcheidet dabei aus. Der Betrag an Umlaufsmitteln von etwas über 3 Milliarden Mark iſt, gemeſſen an dem früheren Umlauf von etwa 6 Milliarden Mark, nicht hoch, entſpricht vielmehr dem allgemeinen Bedürfnis. Durch private Wechſel, durch ausländiſche Kredite, durch kurzfriſtige Reichsſchatzanweiſungen erfahren die Zahlungsmittel allerdings eine gewiſſe Vermehrung. Sie iſt aber nicht ſo groß, daß ſie gefährlich werden könnte, und läßt ſich im übrigen durch Krediteinſchränkung ſeitens der Reichsbank in ihrer Wirkung abſchwächen. Eine weitere Beruhigung liegt in der Tatſache, daß die Reichsbank gegenwärtig über eine Gold- und Deviſenreſerve von etwa 2 Milliarden Mark verfügt. Das iſt eine Deckung, die über die geſetzmäßige von etwa 40 % weit hinausgeht. Man ſtreitet darüber, ob es mehr auf die Zahl der Umlaufsmittel oder auf die Höhe der Golddeckung ankommt. Die Politik der Reichsbank geht dahin, nach beiden Seiten Rückſicht zu üben, alſo ſowohl die Zahlungsmittel in den Grenzen des Bedarfs zu halten, als auch die Golddecke zu verſtärken.

Ueberdies haben die Alliierten an der Feſtigkeit der deutſchen Währung ein mindeſtens ebenſo dringendes Intereſſe, wie wir ſelbſt. Der Reparationsfonds wird bis zu einer Höhe von 2 Milliarden, unter Umſtänden auch noch höher aufgefüllt, und wäre es der größte Schaden für die daraus zu ſpeiſenden Länder, wenn die Kaufkraft dieſer Summen zurückginge. Sie müſſen vollwertig bleiben, um ihrem Zweck zu dienen. Hier iſt gewiſſermaßen eine Barrikade aufgerichtet. Die vereinbarte Erfüllung unſerer Reparationsverpflichtungen darf nur ſo lange gefordert werden, als dadurch unſere Währung nicht gefährdet wird. Ueber dieſen Punkt ſpricht ſich das Dawes-Gutachten an mehreren Stellen ſehr eingehend aus. Es erörtert auch, was mit den angeſammelten zwei Milliarden geſchehen könnte. Der Reparationsagent, als welcher Herr Parker Gilbert funktioniert, kann beſtimmen, daß ſie teilweiſe zum Ankauf langfriſtiger Anlagepapiere verwendet werden ſollen. Ob dadurch nicht mittelbar für gewiſſe Zweige der deutſchen Induſtrie eine Ueberfremdungsgefahr heraufbeſchworen wird, mag einſtweilen unberührt bleiben. In jedem Falle iſt ſowohl bei der Verwendung des Fonds, wie bei der Regelung des Wechſelkurſes und bei der Uebertragung auf das Ausland darauf bedacht zu nehmen, daß die Währung unerſchüttert bleibt.

Unter dieſen Umſtänden dürfen wir mit dem höchſten Grade von Wahrſcheinlichkeit darauf rechnen, daß wir vor einer neuen Inflation geſchützt ſind. Der mögliche Zuſammenbruch, von dem Finanzminiſter von Schlieben kürzlich ſprach, würde nur eintreten, wenn durch übermäßige Ausgaben, wie ſie durch manche agitatoriſche Anträge gefordert werden, das Gleichgewicht im Haushalt, das glücklicherweiſe wieder hergeſtellt iſt, dauernd geſtört würde. Dieſe Störung zu vermeiden, iſt aber die Hauptaufgabe der Finanzverwaltung, und ſie wird ſich ihr, ſo hoffen wir, gewachſen zeigen.

Ein Hohenzollern-Prozeß.

Kottbus, 31. Januar.

Ein Prozeß über das Hausfideikommiß des preußiſchen Königshauſes kam vor dem Landgericht Kottbus zur Verhandlung. Es handelte ſich dabei um die im Bezirk des Landgerichts Kottbus belegenen Rittergüter Mittweide und Skuhlen, die 1897 für das Hausfideikommiß erworben worden ſind.

Nach der Staatsumwälzung hatte die preußiſche Regierung auch das Hausfideikommiß beſchlagnahmt und das Eigentum an dem geſamten Hausfideikommiß für den Staat in Anſpruch genommen. Deswegen erhob das Königshaus Klage auf Feſtſtellung dahin, daß dem Staat das Eigentum an den obgenannten Hausfideikommißgütern nicht zuſteht.

Nach faſt ſechsſtündiger Verhandlung, in der der ganze umfangreiche Stoff auf das eingehendſte erörtert wurde, beraumte das Landgericht Termin zur Verkündung einer Entſcheidung auf den 3. Februar an.

Nah und Fern.

○ **Die Geheimbrennerei in der Hämatogenfabrik.** Den Beamten des Zollgrenzkommiſſariats beim Landesfinanzamt Groß-Berlin iſt es gelungen, einer raffiniert angelegten geheimen Spritbrennerei auf die Spur zu kommen und die Hauptſchuldigen zu verhaften. Seit längerer Zeit fiel es ihnen auf, daß die beiden Hämatogenfabrikanten Solias und Wenk ſich erhebliche Mengen von Sirup und Maiſche kommen ließen, die in Schuppen gelagert wurden. Das Geſchäft ging ſehr flott und man ſtellte täglich 600 bis 800 Liter Sprit her. Es mußte ſogar, um den Anforderungen zu genügen, in zwei Schichten gearbeitet werden. Die Polizeibeamten überraſchten die Geheimbrennerei in vollem Betrieb und nahmen außer den beiden Inhabern auch den Bureauvorſteher ſowie einige Arbeiter und Agenten feſt.

○ **Unter einem 2-Zentner-Faß.** Beim Transportieren eines Faſſes verunglückte der 20 jährige Karl Budellek in Friedenau. Ein zwei Zentner ſchweres Faß mit Schlemmkreide entglitt dem Manne. Im Sturze geriet er unter das Faß und erlitt ſchwere Quetſchungen beider Unterſchenkel und einen Nervenchok.

○ **Halle wird Großſtadt.** Innerhalb des Magiſtrats in Halle finden Vorarbeiten ſtatt, um eine größere Anzahl Vororte, die mit Halle wirtſchaftlich und ſozial verbunden ſind, einzugemeinden. Mit den Eingemeindungen würde die Einwohnerzahl Halles, die jetzt 196 000 beträgt, etwa eine viertel Million erreichen.

○ **Paketverkehr nach dem Saargebiet.** Bis auf weiteres werden Pakete nach dem Saargebiet hinſichtlich der Zollbeſtimmungen wie nach Frankreich gerichtete behandelt; in den Zollinhaltserklärungen müſſen die Angaben über den Inhalt möglichſt genau nach dem franzöſiſchen Zolltarif gemacht werden. Beſtimmungsausweiſe und Urſprungszeugniſſe ſind nicht erforderlich; Zollinhaltserklärung wie bisher eine franzöſiſche oder deutſche. Umſatzſteuer auf Waren: 1,3 % des Wertes. Endgültige Regelung des Paketverkehrs ſteht noch aus.

○ **Eiferſuchtstragödie.** In Königsberg wurde der Kandidat der Rechte Reinhold Baumgert in der Wohnung des Landjägers Marquardt von deſſen Frau aus Eiferſucht erſchoſſen.

☐ **Die Frachtenſtundung bei der Reichsbahn.** Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft hat ſich damit einverſtanden erklärt, daß die Deutſche Verkehrs-Kreditbank A.-G. in Berlin die Geſchäfte der Frachtenſtundung für die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft übernimmt. Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft wird dementſprechend künftig nur noch ſolche Frachtſtundungen zulaſſen, die über die Deutſche Verkehrs-Kreditbank laufen. Das jetzt beſtehende monatliche Frachtſtundungsverfahren wird beſeitigt werden. Die eintägige Frachtſtundung ſoll grundſätzlich beibehalten, aber nicht weiter ausgedehnt werden. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieſer Neuregelung ſteht noch nicht feſt. Die Frachtſtundungsnehmer werden aber guttun, ſich ſchon jetzt hiernach einzuſtellen.

⊙ **Tollwütige Katzen.** In der Prager Vorſtadt Weinberge wurden drei Leute von tollwütigen Katzen gebiſſen. Die Bezirksverwaltung hat alle Katzenbeſitzer aufgefordert, ihre Katzen freiwillig töten zu laſſen, widrigenfalls dies amtlich geſchehen ſoll.

⊙ **Luftverbindung Paris—Brüſſel in 1 Stunde 11 Minuten.** Der ſtändige Paſſagierluftverkehr zwiſchen Paris und Brüſſel iſt aufgenommen worden. Die Flugzeit für den erſten Flug betrug 1 Stunde 11 Minuten. Die bisherige ſchnellſte Eiſenbahnverbindung beanſprucht für die gleiche Strecke eine Zeit von 3 Stunden 45 Minuten.

⊙ **Pariſer Polizeiautos mit Radioeinrichtung.** Nach dem Muſter der amerikaniſchen Polizei wird jetzt die Pariſer Polizei Automobile mit Radioempfangsapparaten in Betrieb nehmen. Dieſe Automobile haben ſich bei der Verfolgung von Verbrechern und auch für andere Informationen in Newyork und London ausgezeichnet bewährt.

⊙ **Eine neue anſteckende Krankheit.** Eine merkwürdige Krankheit, für die bisher jede Erklärung fehlt, iſt in England aufgetreten. Sie wird vorläufig mit Influenza bezeichnet; iſt jedoch bedeutend unangenehmer als die gewöhnliche Grippe, iſt ſehr anſteckend und verbreitet ſich außerordentlich ſchnell. Nicht nur in London, ſondern auch im übrigen Teil des Landes werden zahlreiche Fälle verzeichnet.

⊙ **Troſtloſe Verhältniſſe in Irland.** Zu der augenblicklichen Hungersnot in Weſtirland geſellt ſich jetzt noch eine plötzliche Knappheit an Heizmaterial. Der Torf vermodert in den Mooren. Hunderte von Viehzüchtern haben infolge mangelhaften Nachwuchſes des Kleinviehs Bankrott gemacht. Dieſes Jahr wird in Irland als das ſchlimmſte ſeit dem berüchtigten „ſchwarzen“ Jahr 1847 bezeichnet.

⊙ **An Tollwut erkrankt.** Vor einiger Zeit wurde in Como ein Chauffeur von einen tollen Hund gebiſſen. Der Verletzte wurde nach wenigen Tagen von der Tollwut befallen. Trotz der getroffenen Vorſichtsmaßnahmen gelang es dem Kranken, dreien der Wärter Kratzwunden beizubringen. Bald darauf ſtarb der Kranke. Eine Blutprobe ergab bei allen drei Wärtern den Befund einer Infektion. Sie wurden in der Klinik interniert.

⊙ **Der Ätna in Tätigkeit.** Die italieniſchen Blätter berichten, daß der Ätna ſeit einigen Tagen eine erneute Tätigkeit zeigt und daß ſich der Krater, der bei dem letzten Ausbruch entſtanden iſt, wieder geöffnet hat. An den ruhigen Stellen iſt der Berg mit einer Schneemaſſe bis zu zwei Metern bedeckt. Die Tätigkeit des Vulkans wird von Fliegern beobachtet.

⊙ **Ein indiſches Schulſchiff geſcheitert.** „Daily Mail“ meldet aus Rangoon: Das königlich indiſche Marineſchulſchiff „Elphinſtone“ (1290 Tonnen) iſt bei den Nicobarinſeln im öſtlichen Teil des Indiſchen Ozeans geſcheitert. Von der aus ungefähr 90 Mann beſtehenden Beſatzung, die ſich in die Boote begeben hatte, liegt keine Nachricht vor.

⊙ **Amerikaniſche Goldſendung nach England.** Eine große Sendung Gold, die größte, die jemals von Amerika nach England gebracht worden iſt, iſt mit dem Dampfer „Olympic“ der White Star Line vor Southampton gelandet. Die Sendung umfaßt 25 Fäſſer Gold und 2159 Stangen Silber. Der Wert der Sendung beläuft ſich auf über 1 Million Pfund.

Bunte Tageschronik.

Breslau. Übereinſtimmende Nachrichten aus dem Rieſengebirge beſagen, daß es bei ſtarkem Froſt ununterbrochen ſchneit, ſo daß der Schnee teilweiſe ein Meter hoch liegt.

Frankfurt a. M. Wegen Verdachts der Beſtechung, ſind außer dem Leiter des hieſigen Wohnungsamts auch die Beamten Eckſtein, Prebs und Reith ſowie der Angeſtellte Ohſi feſtgenommen worden.

St. Johns. Vier Fiſcherfahrzeuge mit 18 Mann Beſatzung aus Roſe Blanche gelten als verloren. Der durch den Sturm angerichtete Schaden wird auf 50 000 Dollar geſchätzt.

Paris. Der Brotpreis in Paris wird, wie eine Mitteilung des Polizeipräfekten beſagt, vom 6. Februar an auf 1,55 Frank, für Mitte Februar auf 1,60 Frank erhöht werden.

Stockholm. Der interparlamentariſche Ausſchuß des ſchwediſchen Reichstages beſchloß, Profeſſor Quidde-Berlin für den Friedensnobelpreis vorzuſchlagen.

Kirchliche Anzeigen.
Schule in Fuhlendorf: Dienstag,
4½ Uhr: **Beichte und Abendmahl.**
7½ Uhr: **Bibelstunde.**

Dienstag:
Schöne Goldbutt und
Kochfische
Jul. Schulze, Telephon 159.

Nehme jeden Mittwochmorgen
Grossvieh und jeden
Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Gesangverein „Eintracht“
Am Sonnabend, den 7. Februar 1925,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal:
Große Vereins-Preis-Maskerade

Die Maskerade stellt ein **internationales Eisfest** dar und der Saal ist dementsprechend als Eisgrotte dekoriert.

Zur Aufführung gelangen nach der Preisverteilung:
1. **Eissport-Quadrille** (Charakter-Tanz für 8 Paare)
2. **Winter** (4 Damen)

einstudiert und geleitet von Herrn Tanzlehrer Martens-Bad Bramstedt.

Nur anständigen Masken und Gruppen ist der Zutritt gestattet.
Der Saal ist gut geheizt. Vorverkauf bei Herrn W. Fuhlendorf.
Stark besetztes Orchester unter Leitung des Chormeisters Herrn E. Möller, Kaltenkirchen.
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Die Steuerbücher für das Kalenderjahr 1924 und die Einlagebogen dazu, in welchen Steuermarken für 1924 eingeklebt sind, werden am Mittwoch, 4. n. Mts. und Donnerstag, 5. n. Mts. durch einen Beamten des Finanzamtes hier in Empfang genommen.

Die Steuerbücher können auch mittels Einschreibebrief an das Finanzamt eingeschickt werden.

Die Versäumnis der Einlieferungspflicht ist mit Strafe bedroht.

Bad Bramstedt, den 30. 1. 1925.
Der Bürgermeister
Jensen.

Suche zum 1. März ein tüchtiges junges
Mädchen
bei Familienanschluß und gut. Gehalt.
Frau Kaufmann Carl Siemssen,
Kaltenkirchen, Telefon 11 N.

Ein fett. Schwein
zu verkaufen **Wilh. Scheel.**

Husten, Atemnot
Verschleimung
Allen Leidenden teile gern umsonst mit, womit man sich vom Leiden selbst befreit.
Frau Maruhn, Messenthin 36, b. Stettin.

Verein „Fidelitas“
General-Versammlung
am Mittwoch, den 4. Februar 1925,
abends 8 Uhr, bei Herrn W. Fuhlendorf.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Hagen
Am Sonntag, den 8. Februar 1925:
Entree-Ball
Maskerade findet nicht statt.
Es laden freundlichst ein
Geschwister Fink.

Verein „Edelweiß“
— Armstedt. —
Zu unserm am **Sonnabend, den 14. Februar,** stattfindenden
Vereinsvergnügen
mit Theateraufführung
ladet ergebenst ein
Der Vorstand.
Einladung erfolgt durch Karten.

Beerdigungsverein
General-Versammlung
am Donnerstag, den 5. Februar 1925, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Claus Schlüter.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Geschäftsbericht.
3. Rechnungsablage.
4. Wahlen.
5. Festsetzung der Beiträge und der Unterstützungen.
6. Antrag auf Anstellung eines Kassenboten.
7. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht dringend
Der Vorstand.

Halbfeste Buttermilch
Das gute amerikanische Futttermittel ist für das Vieh ein glänzendes, gesundheitförderndes Nahrungsmittel, ein Tonikum bei Darmkrankheiten, ein Präventivmittel gegen Seuchen, kurz: das ideale Beifutter für Schweine, Kälber und Geflügel.
Zu beziehen durch:
Heinr. Fick, Dampfmühle
Handlung in Getreide, Futterstoffen, Kunstdünger und Steinkohlen.

Haus- und Grundeigentümer-Verein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
General-Versammlung
Mittwoch, 4. Februar, abends 8 Uhr,
bei Gastwirt Harms (Sängerheim).
Tagesordnung:
1. Kassen- und Tätigkeitsbericht.
2. Vorstandswahlen.
3. Anträge auf Ermäßigung der Hauszinssteuer.
4. Kommunale Aufgaben.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Entlaufen ein schwarz-grauer
Wolfshund.
Kennzeich.: Druckstelle an d. Schnauze.
Um Nachricht bittet
H. Hesebeck.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5546 | Dienstag, den 3. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Andeutungen des Reichskanzlers Dr. Luther über Sicherungsmaßnahmen zwiſchen Deutſchland und Frankreich haben in Paris ein wohlwollendes Echo gefunden.
- Eine Denkſchrift der Reichsregierung über die Entſchädigungen an die Ruhrinduſtrie iſt in kurzer Zeit zu erwarten.
- Es iſt wahrſcheinlich geworden, daß die preußiſche Kabinettsbildung nicht von dem bisherigen ſozialdemokratiſchen Miniſterpräſidenten Braun, ſondern von einem Zentrumsangehörigen erfolgt.
- Der Präſident der Branntweinmonopolverwaltung Geheimrat Steinkopf iſt wegen einer Skandalaffäre, die zur Verhaftung eines Einfuhrſcheinſchiebers geführt hat, von ſeinen Poſten zurückgetreten.
- Zwiſchen Griechenland und der Türkei iſt eine ſtarke Spannung entſtanden infolge der Ausweiſung des griechiſchen Patriarchen aus Konſtantinopel.

Vor einem Garantiepakt?

Trotz Verſailler Vertrag und Ruhreinbruch hat man in Deutſchland nie aufgehört, das Verlangen Frankreichs nach einer beſonderen Sicherung zwar nicht zu billigen, aber mit dem Beſtehen dieſes Wunſches als einer politiſchen Tatſache zu rechnen. Es kommt ja in der Politik nicht darauf an, ob etwas vernünftig oder unvernünftig iſt, ſondern nur, ob es eine reale Größe darſtellt, eine Tatſache iſt, die in der politiſchen Berechnung auf der Soll- oder der Habenſeite ſteht. Deswegen hat auch der Reichskanzler Dr. Cuno im Dezember 1922 ſein bekanntes Angebot an Frankreich gerichtet, das eine militäriſche Neutraliſierung des Rheinlandes unter Garantie einer Reihe von Mächten, die Nachbarn Deutſchlands ſind, vorgeſchlagen hat. Das hat den Ruhreinbruch nicht verhindern können, iſt eigentlich völlig unter den Tiſch gefallen und durch die Abſichten Frankreichs erſetzt worden, die Neutraliſierung des Rheinlandes durch eine andere Form herbeizuführen, nämlich durch die Unterſtellung unter den Völkerbund, wobei Frankreich ſelbſt die maßgebendſte Rolle ſpielen wird. Nun hat der jetzige Reichskanzler Dr. Luther in ſeiner Rede vor der ausländiſchen Preſſe ganz unmißverſtändlich darauf hingewieſen, daß nicht nur Frankreich, ſondern vor allem wir ſelbſt an einer Löſung des Sicherungsproblems allergrößtes Intereſſe haben. Daß alſo das deutſch-franzöſiſche Verhältnis ſo nicht bleiben darf, wie es zurzeit iſt. Wenn nun einmal Frankreich das Sicherungsproblem lokal gelöſt wiſſen will, alſo durch eine Neutraliſierung des Rheinlandes, ſo ſind wir ohne weiteres darüber klar, daß dies einen ſchweren Eingriff in die deutſche Souveränität bedeuten würde. Ebenſo klar ſind wir uns darüber auch, daß Frankreich nicht das geringſte Recht und alles andere als Veranlaſſung hat, von Deutſchland einen Angriff zu befürchten. Aber leider iſt das franzöſiſche Streben nun einmal da und wie die machtpolitiſchen Verhältniſſe nun einmal liegen, können wir durch Proteſte dieſes Verlangen nicht aus der Welt ſchaffen. Wir zerreiben uns aneinander.

Die Anregung Luthers hat übrigens in Paris ein bezeichnendes Echo gefunden. Im „Matin“ antwortet nämlich der Senator de Jouvenel dem deutſchen Reichskanzler eigentlich nur zuſtimmend. Ausſchlaggebend ſei nicht, ob Dr. Luther „reaktionär“ ſei oder nicht, ſondern der Reichskanzler ſei, alſo Vertreter des deutſchen Volkes. Wenn die Kölner Zone, wenn dann auch das ganze Rheinland von der franzöſiſchen Beſatzung geräumt ſei, dann ſtehen die Völker wieder einander gegenüber wie vor tauſend Jahren. Man ſoll aber nicht ſo lange warten, um zu verhandeln. Der paſſive Widerſtand gegen eine Verhandlung, gegen eine Vereinigung des Verhältniſſes zwiſchen beiden Ländern, habe ſich in Deutſchland wie in Frankreich als überaus unvorteilhaft herausgeſtellt. Jouvenel ſkizziert die Geſichtspunkte, von denen Frankreich dabei ausgehe: es iſt einmal eine Garantiezone am Rhein, weiter die Organiſation der franzöſiſchen Sicherheit an allen ſeinen europäiſchen Grenzen, was mehr iſt als die Schaffung jener Garantiezone, denn die Sicherung Frankreichs ſchließe auch die Sicherung Polens und der Tſchechoſlowakei in ſich. Und endlich: eine derartige deutſch-franzöſiſche Alliance dürfe keine Spitze gegen England haben. „Der Friede wird durch Verſtändigung zwiſchen Frankreich, England und Deutſchland erzielt oder er wird nicht erzielt.“

Gleichzeitig hat der Staatsſekretär des engliſchen Auswärtigen Amts, Chamberlain, in Birmingham eine Rede gehalten, die ebenfalls das franzöſiſche Sicherheitsproblem behandelt und auch auf die Rede Luthers eingeht. Eigentlich wird er noch deutlicher als Jouvenel, weil er ausdrücklich erklärt, „Frankreich habe Sicherheit nötig, und bis es eine ſolche Sicherheit erhalten habe, würde England ſeine Befürchtungen nicht unterdrücken“. Das iſt ſchon die deutliche Ankündigung irgendeines Schrittes in dieſer Hinſicht, der zweifellos in nächſter Zeit erfolgen wird. Chamberlain unterſtreicht noch einmal den letzten Satz der Ententenote an die deutſche Regierung, wonach die Alliierten entſchloſſen ſeien, die mit dem Verſailler Vertrag übernommenen Verpflichtungen gewiſſenhaft zu erfüllen. Hier liegt der Kern des Konflikts. Deutſchland kann und wird den Verſailler Vertrag niemals als die Löſung, und zwar die endgültige Löſung der politiſchen Lage auf dem Kontinent, anſehen, während auf der anderen Seite das franzöſiſche Intereſſe unbedingt daran feſthält, daß die durch jenen Vertrag geſchaffenen politiſchen Verhältniſſe ſo beſtehen bleiben, wie ſie jetzt ſind. Der Ausbau dieſes Syſtems durch einen Sicherheitspakt iſt ja bereits in Verſailles angeſtrebt worden, iſt aber nicht in Erfüllung gegangen. Doumergue, der franzöſiſche Präſident, beklagte das in einer Rede, die er auf einem Bankett der republikaniſchen Journaliſten gehalten hat. In letzter Zeit ſei freilich in der Haltung der andern Alliierten eine Schwenkung zu konſtatieren. Bekanntlich iſt der Plan Clémenceaus, 1919 zwiſchen England, Frankreich, Belgien und Amerika einen Garantiepakt zu ſchaffen, am Widerſtande Englands geſcheitert. Es iſt bezeichnend, daß der Präſident ſagen darf, daß „die Freunde Frankreichs nunmehr ſeine dringendſten Bedürfniſſe nach Sicherheit begreifen und es iſt für ſie klar, daß eine ſofortige Befriedigung dieſer Notwendigkeit in der Welt wieder das Vertrauen aufkommen läßt, ohne das ein politiſches Gleichgewicht nicht gefunden werden kann“.

Es iſt alſo ohne weiteres damit zu rechnen, daß irgendeine Aktion unmittelbar bevorſteht. Wie dieſe beſchaffen ſein wird, davon kann man ſich aber angeſichts der letzten Rede Herriots unſchwer ein Bild machen, eine Rede übrigens, die bei den franzöſiſchen Sozialiſten auf heftigen Tadel geſtoßen iſt. Die Ausführungen Dr. Luthers ließen erkennen, daß auch die deutſche Regierung mit einer ſolchen Aktion rechnet. Vielleicht wäre es ihr möglich, darin die Initiative zu ergreifen, den Stein ins Rollen zu bringen, ehe er einen ihr unerwünſchten Weg nimmt.

Die ungelöſte Preußenkriſe.

n. Berlin, 2. Februar.

Die Zentrumskandidatur für den Poſten des preußiſchen Miniſterpräſidenten, von der gleich nach dem Rücktritt des Kabinetts die Rede geweſen war, rückt wieder in den Vordergrund. Denn die Bemühungen des wiedergewählten Herrn Braun bleiben allem Anſchein nach ohne Erfolg. Die Ablehnung, die er ſich bei der Wirtſchaftspartei holte, ſoll nur die Vorgängerin einer ähnlichen Abſage von der Deutſchen Volkspartei ſein, mit deren Vertretern, den Abgg. von Campe und Pinkerneil, Braun in den heutigen Abendſtunden verhandelt. Man erwartet davon nichts, rechnet vielmehr nach ergebnisloſem Abbruch der Verhandlungen auf ſofortigen Verzicht Brauns, der ja das ihm übertragene Amt des Miniſterpräſidenten noch nicht angenommen hat. Nach ihm würde, ſo heißt es, der Kandidat des Zentrums, der ſchon genannte rheiniſche Landeshauptmann Dr. Horion, die Bildung eines Kabinetts verſuchen. Eine Mehrheitsgarantie könnte er jedoch auch nur erzielen, wenn es ihm gelänge, Sukkurs von rechts, etwa von der Wirtſchaftspartei oder der Volkspartei, heranzuziehen. Für den Fall, daß auch dieſe Kombination mißlingt, wird von einigen Leuten eine Minderheitsregierung allein aus Zentrum und Demokraten in Betracht gezogen, die ſich ihr Beſtehen durch Duldung von Rechts und Links ſichern könnte. Eine Unwahrſcheinlichkeit, aber in dieſer Zeit faſt unlösbarer Probleme und Verwirrungen kennen natürlich die Vorherſagen keine Grenze. Hinter dem Zerbrechen aller Pläne aber ſteht das Schreckgeſpenſt der Landtagsauflöſung.

Die „Affäre“ von heute.

s. Berlin, 2. Februar.

Es ſind momentan folgende Affären auseinanderzuhalten: Affäre Nr. 1 — Kutisker; Affäre Nr. 2 — Barmat; Affäre Nr. 3 — Wohnſtätten-G. m. b. H.; Affäre Nr. 4 — Landespfandbriefamt. Zu dieſen Affären, die keine „Staatsaffären“ ſind, weil wir mit ihnen wirklich keinen Staat machen können, iſt neuerdings die Affäre der Branntweinmonopolverwaltung hinzugekommen.

Dieſe Affäre fing damit an, daß der Präſident der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, Geheimrat Steinkopf, ganz plötzlich von ſeinem Poſten zurücktrat, um ſich dem Finanzminiſterium, das ihn ſchon früher einmal beſchäftigt hatte, für andere Dienſte zur Verfügung zu ſtellen. Gewiſſe Vorkommniſſe in der Reichsmonopolverwaltung haben ihm die Stimmung derart verdorben, daß er beim Branntwein nicht mehr mittun will. Dieſe gewiſſen Vorkommniſſe ſtehen in Verbindung mit der regen Geſchäftstätigkeit eines Mannes Namens Martin Cohen, der vom Pfuſchmakler ſich zum Millionär „hinaufgeſchoben“ hat und als geradezu klaſſiſcher Typus des modernen Neureichen, der das erraffte Geld „verraffket“, öffentlich ausgehauen zu werden verdient. Cohen ſtand mit der Reichsbranntweinmonopolverwaltung ſozuſagen auf du und du, und es war ihm infolge ſeiner „Verbindungen“ möglich, Einfuhrerlaubniſſe, um die andere oft wochenlang „barmen“ mußten, gewiſſermaßen aus der flachen Hand hervorzuzaubern. Er wurde ſchließlich ſo „beliebt“, daß ſich, etwa wie eine neue parlamentariſche Fraktion, eine ganze Genoſſenſchaft von durch ihn geſchädigten Geſchäftsleuten bildete, um in breiter Front gegen ihn zu Felde zu ziehen. Als ihn und ſeine Frau, die in ihren Toiletten und in ihrem Schmuck die funkelnagelneuen Millionen ihres Mannes öffentlich zur Schau ſtellte, bereits halb Berlin von wenig angenehmen Seiten kannte, beſchloß endlich auch die Staatsanwaltſchaft, ſich ihn näher anzuſehen. Cohen war auf dieſe Bekanntſchaft genügend vorbereitet: er hatte ſich, in Erwartung der Verhaftung, mit Gift und mit einer geladenen Piſtole verſehen, um dem Abſtecher nach Moabit durch einen Todesſprung ins Jenſeits zu entgehen. Als die Häſcher bei ihm erſchienen, hatte er das Gift bereits geſchluckt; er wurde als Unterſuchungsgefangener in ein ſtädtiſches Krankenhaus gebracht. Auf die weiteren Kapitel dieſes Hintertreppenromans darf man neugierig ſein.

*

Noch ein ſechſter Skandal?

Der Faden wird weiter geſponnen: am Horizont taucht, vorläufig noch in unbeſtimmten Umriſſen, ein weiterer Skandal auf. Es geht diesmal um die Allgemeine Garantiebank A.-G., die in enger Verbindung mit dem Verſicherungskonzern Deutſcher Lloyd ſteht. Sie wird des Kreditbetruges in Höhe von etwa einer Million Mark beſchuldigt. Ganz geheuer ſchien es bei der Garantiebank ſchon lange nicht mehr zu ſein. Namhafte Rückverſicherungsgeſellſchaften, bei der ſie die an den Barmat-Konzern gegebenen Kredite der Reichspoſt und der Preußiſchen Staatsbank rückverſichert hatte, haben ſich vor einiger Zeit von ihr zurückgezogen. Bei Gericht ſchweben Prozeſſe, und in der Luft ſchweben die Poſtkredite, die ſtark gefährdet ſind, wenn die Garantiebank ihre Prozeſſe gegen die anderen Geſellſchaften verliert. Der Staatsanwalt iſt ſchon beim Unterſuchen, und die Garantiebank berichtigt bereits, indem ſie behauptet, daß es ſich bei der gegen ſie erſtatteten Anzeige um einen Racheakt handle.

Streſemann bei den Akademikern.

Halle a. S., 2. Februar.

Der zweite Tag der Akademiſchen Tagung der Deutſchen Volkspartei, die hier ſtattfand, brachte eine Rede des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann über „Akademiker und Politik“. Der Miniſter führte u. a. aus, daß die akademiſche Jugend heute unter beſonders ſchweren Bedingungen in das Leben träte. Anders darum als früher müſſe dieſe Jugend heute den öffentlichen Dingen gegenüberſtehen. Die deutſche Studentenſchaft rühme ſich, ein Hort des nationalen Denkens zu ſein. Aber das Feſthalten an der Tradition führe nicht zur Erſtarkung der Meinung, ſondern nur die werktätige Mitarbeit an der Gegenwart. Die politiſche Betätigung der deutſchen Akademiker müſſe die Staatsbejahung zum Ausgang haben, nicht das Bekämpfen des Staates, weil ſeine äußere Form nicht gefalle. Man träume von Macht, wo nur die Realität unſerer Machtloſigkeit vorhanden ſei, man vergeſſe, daß die ideelle Kraft der Nation nur lebendig wirken kann, wenn die Herſtellung einer Volkseinheit zu ermöglichen iſt. Die Zuſammenfaſſung ſtudentiſcher Kreiſe der Deutſchen Volkspartei dürfe nicht ein Einzwingen in politiſche Dogmen bedeuten. Das würde dem Begriff einer liberalen Partei widerſprechen. Die Zukunft des deutſchen Volkes werde beſtimmt ſein durch die Einſtellung derjenigen Kreiſe zum Staat und zur Politik, welche dazu berufen ſeien, Träger dieſer Zukunft zu werden.

Reichsregierung und Ruhrentſchädigung

Eine Denkſchrift in Vorbereitung.

Die Auszahlung von 645 Millionen Goldmark Ruhrkampf- und Micumentſchädigungen an die Großinduſtrie des Ruhrgebietes ſpitzt ſich, wie es ſcheint, zu einem Konflikt zwiſchen Reichsregierung und Reichstag zu. Die ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Mitglieder des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages hatten bekanntlich, da ſie durch die von der Regierung verfügten Auszahlungen die Etatsrechte des Reichstages verletzt glauben, die Vorlegung einer amtlichen Denkſchrift über die Entſchädigungszahlungen verlangt. Der Reichskanzler Dr. Luther erklärt nun in einem an den Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion gerichteten Schreiben, daß in der vom Reichsfinanzminiſterium zugeſagten Denkſchrift die ganze Angelegenheit ſehr eingehend behandelt werden würde und daß er ſich deshalb ein näheres Eingehen auf die Frage der Ruhrentſchädigungen vorläufig verſagen müſſe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kontrollbericht nicht vor Mitte Februar.

Die franzöſiſche amtliche Agentur Havas verbreitet folgende Nachricht: „Der endgültige Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion über den Stand der Abrüſtung Deutſchlands wird nicht vor Ende nächſter Woche dem interalliierten militäriſchen Komitee von Verſailles übergeben werden. Die Botſchafterkonferenz wird daher nicht vor dem 15. Februar im Beſitz dieſes Berichtes ſein, um ihn Deutſchland zu notifizieren.“

Die Aufgaben des Reichsverkehrsminiſteriums.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages erklärte der neue Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne in einer längeren Rede, warum trotz der Gründung der Reichsbahngeſellſchaft das Reichsverkehrsminiſterium in ſeiner verkleinerten Geſtalt aufrechterhalten wird. Es werde dadurch bezeugt, daß das Reich den Wunſch auf den Wiederbeſitz der Eiſenbahn niemals aufgebe. Andererſeits ſei es notwendig, daß das Reich im Verkehrsminiſterium eine Organiſation beſitzt, die als wichtigſtes Ziel die Förderung der deutſchen Verkehrsintereſſen zu verfolgen habe. Der Miniſter wandte [illegible] dann den Einzelfragen des Verkehrsweſens zu.

Verhaftung eines kommuniſtiſchen Organiſators in Bayern.

Die Münchener Polizei nahm den Organiſator des kommuniſtiſchen Ordnungsdienſtes Bezirk Südbayern in der Perſon des 25jährigen Monteurs Karl Mayer feſt. Bei Mayer wurde umfangreiches Material gefunden, nachdem die Stärke des Ordnungsdienſtes bis jetzt 655 Mann beträgt. Die K. P. D. will ſich mit dem Ordnungsdienſt eine ſtraff organiſierte Kerntruppe ſchaffen, welcher die Aufgabe zukommt, bei bewaffnetem Aufſtand die Führung der Maſſen zu übernehmen. Auf Grund vorgefundenen Materials ſind bis jetzt 33 Perſonen verhaftet worden. Das Reichsgericht in Leipzig wird ſich mit der Strafverfolgung befaſſen

Dr. Marx Reichspräſidentenkandidat?

Berlin, 2. Februar. Im Reichstag tagte heute die Demokratiſche Partei. Auf dem Programm der Sitzung ſtand auch die Beſchlußfaſſung über die im Sommer aktuell werdende Neuwahl des Reichspräſidenten. Innerhalb des demokratiſchen Parteivorſtandes ſoll man annehmen, daß der Reichspräſident Ebert nicht erneut für die Reichspräſidentſchaft zu kandidieren wünſcht. Die größte Chance wird innerhalb des demokratiſchen Parteivorſtandes dem früheren Reichskanzler Dr. Marx gegeben.

Trendelenburg wieder in Paris.

Berlin, 2. Februar. Wie man von zuſtändiger Stelle erfährt, iſt Staatsſekretär Trendelenburg ſchon wieder nach Paris zurückgefahren, um die Wirtſchaftsverhandlungen fortzuſetzen.

Der Mittellandkanal.

Berlin, 2. Februar. Es iſt vielfach die Meinung verbreitet, daß der Mittellandkanal von Hannover bis Magdeburg im Bau begriffen ſei und daß dazu erhebliche Mittel aus den Fonds der Erwerbsloſenfürſorge verwendet würden. Von maßgebender Seite wird hierzu mitgeteilt, daß nur die Arbeiten am Mittellandkanal im Gang ſind, die bereits 1919 begonnen wurden und in Peine ihren Abſchluß finden. Mittel aus der Erwerbsloſenfürſorge ſind für den Kanalbau nicht bereitgeſtellt, können daher auch nicht verwendet werden.

Ende der völkiſchen Woche.

Berlin, 2. Februar. Den Abſchluß der völkiſchen Woche bildete eine Sitzung des Völkiſchen Reichsausſchuſſes der Deutſchnationalen Volkspartei. Die bisherigen Vorſitzenden Gräf-Thüringen und Profeſſor Freytag-Loringhoven wurden wiedergewählt und zum geſchäftsführenden Vorſitzenden Konopacki-Konopath beſtimmt. In einer Entſchließung wurden die Fraktionen des Reichstages und Landtages gebeten gegen die Bedrängung der Stammesbrüder in Polen Proteſt zu erheben.

Die Nachfolge Trotzkis.

Berlin, 2. Februar. In der Preſſe iſt die Nachricht aufgetaucht, daß Frunſe wegen Unzuverläſſigkeit ſeines Poſtens als Volkskommiſſar für das Kriegsweſen enthoben und durch Sinowjew erſetzt worden ſei. Dieſe Nachricht iſt, wie die Berliner Sowjetbotſchaft mitteilt, in allen Teilen frei erfunden.

Schwerer Einbruchsdiebſtahl in Braunſchweig.

Braunſchweig, 2. Februar. Bei einem Einbruchsdiebſtahl in ein Goldwarengeſchäft wurden in der Nacht von bisher unbekannten Tätern über 100 goldene, ſilberne und andere Herren- und Damenuhren ſowie eine große Anzahl anderer Gold- und Silberſachen geſtohlen. Die Täter haben ſich vermutlich einſchließen laſſen, darauf das Kellergewölbe durchbrochen und ſind ſo in den Laden gelangt.

Erkrankung Dr. Helds.

München. 2. Februar. Miniſterpräſident Dr. Held iſt nach der Rückkehr von ſeiner Reiſe an einem Grippeanfall erkrankt und konnte daher ſeine Dienſtgeſchäfte noch nicht wieder aufnehmen.

Der Auer-Prozeß.

München, 2. Februar. Heute wurde zunächſt die Zeugin Frau Profeſſor Käſer vernommen, die über die Reiſe Auers nach Berlin in der Loſſow-Angelegenheit ausſagt, daß Auer im Auftrage der ſozialdemokratiſchen Fraktion gefahren ſei. Der Zeuge Schriftſteller Otto Graf hat vor Herausgabe der Broſchüre auf Winter einzuwirken verſucht, die Broſchüre zurückzuziehen. Winter habe dies jedoch abgelehnt. Auer habe nie auf Winter einzuwirken verſucht, um die Herausgabe zu verhindern. Der Zeuge Redakteur Eugen Kirchpfennig bezeichnet es als unrichtig, daß die Redaktion der Münchener Poſt ſich gegen die Einſtellung Auers als Chefredakteur gewandt habe. Im Laufe der Verhandlung gab der Gerichtsvorſitzende Frank bekannt, daß ihm Drohbriefe zugegangen ſeien für den Fall, daß er „nicht ſeine Pflicht tue“.

Neuer Schneeſturm in Newyork.

Newyork, 2. Februar. Die Stadt iſt erneut von einem [illegible] Schneeſturm heimgeſucht worden. Der Sturm, der nach Meſſungen der meteorologiſchen Station der ſtärkſte ſeit [illegible] iſt, hat den Eiſenbahn- und Telephondienſt vollkommen lahmgelegt. Auch der Straßenbahnverkehr liegt beinahe vollkommen ſtill. Zahlreiche Eisbrecher verſuchen Kanäle für den notwendigſten Verkehr im Hafen zu brechen. In der Mitte des Stromes ſitzen die Hudſon Fährboote mit etwa 20 000 Fahrgäſten feſt.

Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt

Zu Mitgliedern des Verwaltungsrats der Deutſchen Reichspoſt ſind vom Reichstage gewählt worden die Abgg. Steinkopf (Soz.), Bender (Soz.), Bruhn (Dtn.), Körner (Dtn.), Allekotte (Ztr.), Morath (D. Vp.), König-Düſſeldorf (Komm.). Zu Stellvertretern wurden gewählt die Abgg. Seppel (Soz.), Taubadel (Soz.), Dr. Strathmann (Dtn.) Behrens (Dtn.), Dr. Crone-Münzebrock (Ztr.), Dr. Moſ (D. Vp.) und Eichhorn (Komm.).

Der frühere Kronprinz bei einer Landbundtagung.

In Breslau verſammelte ſich der ſchleſiſche Landbund zu einer öffentlichen Kundgebung, die ſich im weſentlichen für landwirtſchaftliche Schutzzölle einſetzte und im allgemeinen die politiſchen Richtlinien des Landbundes umriß. Zu der Tagung erſchien auch der frühere Kronprinz des Reiches. Er wurde von den Verſammelten mit großem Jubel empfangen

Aus In- und Ausland.

Berlin. Für den 21. Februar ſoll von der Deutſchnationalen Volkspartei ein Vertretertag einberufen werden, auf dem ein neuer Parteivorſitzender gewählt werden ſoll. Jetziger einſtweiliger Parteivorſitzender iſt Dr. Winckler.

Dresden. Hier trafen auf Einladung die Finanzminiſter der deutſchen Länder ein, um eine Vorbeſprechung über die Frage des Finanzausgleichs zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden abzuhalten. Die Hauptkonferenz findet am 4. Februar in Berlin ſtatt.

München. Auf einem in München veranſtalteten Parteitag der Anhänger des Zentrums in Bayern wurde ein Antrag angenommen, demzufolge der Name „Zentrum, chriſtlich-ſoziale Partei in Bayern“ abgeändert wird in „Deutſche Zentrumspartei in Bayern rechts des Rheins“.

Detmold. Das Wahlprüfungsgericht für die Lippeſchen Landtagswahlen hat den von der nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei eingelegten Wahlproteſt als unbegründet zurückgewieſen und die Landtagswahlen vom 18. Januar für rechtmäßig erklärt.

Braunſchweig. Der Führer des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“, Oberpräſident Hörſing, hielt hier in einer Verſammlung des Banners eine große Rede, in der er für die Republik eintrat und das Reichsbanner die größte Organiſation der Welt nannte.

Paris. Das Miniſterium des Auswärtigen dementiert auf das formellſte eine Nachricht, wonach der Präſident der Republik, Doumergue, beabſichtige, ſich binnen kurzer Zeit an Bord eines franzöſiſchen Panzerkreuzers nach Danzig und von dort nach Warſchau zu begeben.

London. In Peking hat die von der Regierung zur Erörterung der allgemeinen Lage eingeſetzte ſogenannte „Reorganiſationskonferenz“ ihre Sitzungen begonnen. Die Anhänger von Sunyatſen waren nicht zugegen.

Griechiſch-türkiſcher Konflikt.

Die Ausweiſung des Patriarchen.

Wegen der Ausweiſung des griechiſchen Patriarchen aus Konſtantinopel beſteht zwiſchen Griechenland und der Türkei eine ſcharfe Spannung. Das griechiſche Miniſterium hat an die türkiſche Regierung in Angora eine Proteſtnote gerichtet, in der die Ausweiſung des Patriarchen als Verletzung des Lauſanner Vertrages und als feindſeliger Akt bezeichnet wird. Man droht mit der Abberufung des griechiſchen Vertreters in Angora. Die griechiſche Regierung will ſich ferner an den Haager Schiedsgerichtshof und an den Völkerbundrat ſowie an alle Parlamente der Welt mit Proteſterklärungen wenden. Der Patriarch, der bereits aus Konſtantinopel abgereiſt iſt, ſoll bei ſeiner Ankunft in Saloniki feierlich empfangen werden.

Der blühende Alkoholſchmuggel.

Mit Hilfe eines Tauchbootes.

Nach einem Bericht aus Newyork iſt dort dieſer Tage ein Tauchboot aufgebracht worden, das eine deutſche Bemannung hatte. Dieſe ſollte trachten, Alkohol an die Küſte zu ſchmuggeln. Das Tauchboot bekam die Ladung von einem Schiff, das auf fünfzig Meilen Abſtand von der amerikaniſchen Küſte vor Anker lag. Es fuhr dann bis auf zwei Meilen an Land heran und ſtieg dort an die Oberfläche, um den Alkohol in kleine Motorboote umzuladen. Bei dieſer Arbeit wurde es von Zollkuttern abgefaßt.

Ein umfangreicher Spritſchmuggel iſt in Warnemünde entdeckt worden. 35 000 Liter Sprit im Werte von 150 000 Mark wurden aus dem Hamburger Freihafen ausgeſchmuggelt und bis nach Süddeutſchland verſchickt.

Ermäßigung der Fernſprechgebühren.

Für Nah- und Fernverkehr.

Die vor einiger Zeit bereits bekanntgegebenen Poſtgebührenermäßigungen ab 1. Februar ſind in Kraft getreten. Beim Fernſprechverkehr brauchen jetzt bei Aufgabe von Telegrammen durch Fernſprecher keine beſonderen Gebühren, wie es bisher in Höhe von 1 Pfennig pro Wort üblich war, gezahlt zu werden. Die Ortsgeſprächgebühr von 15 Pfg. gilt jetzt nur für die erſten 100 Geſpräche im Monat. Bei den überſchießenden Geſprächen ermäßigt ſich die Gebühr von 100 zu 100 Geſprächen um einen Pfennig. Alle Geſpräche, die die Zahl 500 überſteigen, koſten danach zehn Pfennig. Künftig wird die Ermäßigung um je einen Pfennig ſchon in Stufen von 50 zu 50 Geſprächen ſtattfinden, ſo daß der Zehnpfennigſatz bereits beim Überſchreiten der Zahl 300 eintritt.

Die Ermäßigung der Geſpräche im Fernverkehr ſetzt bei Entfernungen über 50 Kilometer ein. Die Gebühr für Entfernungen von 50 bis 100 Kilometer ermäßigt ſich von 1,35 auf 1,20 Mark. Weiterhin wurde die ſogenannte Einrichtungsgebühr bei Herſtellung neuer Fernſprecheinrichtungen herabgeſetzt, und zwar bei Hauptanſchlüſſen von 90 auf 80 Mark und bei Nebenſtellen von 60 auf 40 Mark.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 2. Februar.** Beſondere Beachtung findet an der Börſe die weitere Verſteifung des Geldmarkts, die zu ernſten Beſorgniſſen Anlaß gibt. Tägliches Geld ſtellt ſich jetzt bereits auf 10—14 %. Die Börſe verhielt ſich angeſichts dieſer Geldverhältniſſe überwiegend abwartend, das Geſchäft litt ſehr merklich darunter und die an der letzten Börſe erreichten Kurſe konnten ſich zumeiſt nicht behaupten. Beſonders auffällig iſt, daß namentlich auch die Montanwerte beſonders in Mitleidenſchaft gezogen wurden, während ſich oberſchleſiſche Werte im allgemeinen recht gut behaupten konnten. Kriegsanleihe ſchwächte ſich auf 0,78 % ab. Am Markt der inländiſchen Renten waren Kurseinbußen zu verzeichnen, die ſich aber in allen Fällen in engen Grenzen bewegten.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 2. Februar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,12—20,17; holl. Gulden 169,12—169,54; Danz. 79,80—80,00; franz. Frank 22,76—22,82; belg. 21,77—21,83; ſchweiz. 80,27—81,17; Italien 17,53—17,57; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 75,01—75,19; norweg. 64,24—64,40; tſchech. 12,45 bis 12,49.

★ **Einfuhrbeſchränkung für Kühe und Schweine.** Die Regierungspräſidenten von Trier, Aachen und Düſſeldorf haben mit Genehmigung des Landwirtſchaftsminiſters zur Verhütung von Seuchen viehſeuchenpolizeiliche Anordnungen erlaſſen, wonach aus Belgien, Holland, Luxemburg und Frankreich die Einfuhr und Durchfuhr von Wiederkäuern und Schweinen, von Milch und Rahm, von Häuten und Fellen uſw. verboten iſt.

★ **Vom amerikaniſchen Automobilmarkt.** Bekanntlich ſind Autos im Auslande und insbeſondere in Amerika bedeutend billiger als Volksverkehrsmittel verbreiteter, als bei uns. Beſonders intereſſant ſind in dem folgenden Bericht die angeführten Preisziffern. Angeſichts der Tatſache, daß die Zahl der geſchloſſenen Automobile in den Vereinigten Staaten ſtetig zunimmt, haben verſchiedene Fabriken die Preiſe der geſchloſſenen Wagen bedeutend erniedrigt und in vielen Fällen iſt der Preis des offenen Wagens ein höherer als der des geſchloſſenen. Nach dem „Amerikahandel“ kann allgemein beobachtet werden, daß weniger offene Wagen, dagegen mehr geſchloſſene abgeſetzt werden; ſo betrug z. B. die Erzeugung von geſchloſſenen Fordwagen im Jahre 1923: 35 % und im Jahre 1924: 40 %. Der Eſſex geſchloſſene Wagen, die ſogenannte Coach, koſtet 895 Dollar im Vergleich zu 900 Dollar für den offenen Wagen. Auch die Hudſon Coach koſtet nur 1 395 Dollar im Vergleich zu 1 50 Dollar für den offenen Wagen. Die Preiſe der verſchiedenen Ford-Modelle ſind abermals erniedrigt worden, und zwar um 5 bis 25 Dollar, ſo daß z. B. der offene Ford nur 280 Dollar koſtet.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	2. 2.	31. 1.		2. 2.	31. 1.
Weiz., märk.	259-263	263-268	Weizkl. f. Brl	16,8-17	17
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	16,8-17	17
Rogg., märk.	254-259	260-265	Raps	4	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	4,1	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-35	29-35
Futtergerſte	220-240	225-246	kl. Speiſeerbſ	21-23	21-23
Braugerſte	260-285	270-296	Futtererbſen	20-23	20-22
Hafer, märk.	190-198	199-205	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	36-38,2	36-38,7	Lupin., blaue	13-14	13-14
			Lupin., gelbe	16-16,2	16-16,3
			Seradella	17-18,5	17-18,5
			Rapskuchen	19,2-19,5	19,2-19,[illegible]
			Leinkuchen	25,2-25,[illegible]	—
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	35,7-37,7	36-38,5	Trockenſchtzl.	9,8-10	9,8-10
			ow. Zuckſchn.	19-20	19-20
			Torfml. 30/70	9,8-10	10
			Kartoffelfl.	21-21,3	21-21,4

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

28] (Nachdruck verboten.)

Auch ließen ſie das vornehme Viertel bald hinter ſich und bogen in eine enge Gaſſe ein, wo die ſchmalen hohen Häuſer einander zuzunicken ſchienen, wo die Gärten aus verwilderten Grasplätzen beſtanden und aus Geſtrüpp und Unkraut, und wo aus Schankſtubenfenſtern Geſchrei, Qualm und Ölgeſtank drang.

„Für heute abend, Herr Graf,“ ſagte François kalt, „ſind Sie mein Schwager Michel und dürfen den Mund nur auftun, um zu trinken. Die Augen und — die Taſche müſſen Sie jedoch möglichſt weit aufreißen, denn für Geld glaubt der Signor Bartolli Ihnen alles, auch daß Sie ein Handelsreiſender aus dem Kanton Teſſin ſind und der Mann meiner Schweſter.“

Uſſopoff merkte, daß er heute noch vieles ſchlucken müſſe.

Sein Begleiter drängte ihn unaufhörlich, ſich zu beeilen, und ſchob ihn ſchließlich durch eine Tür. Ein wahrer Schwefelduft quoll ihm giftig entgegen.

Ein in ſich verwickelnder und im Tanz ſich wieder entwirrender Knäuel Menſchen; Elektrizität ſchwängert die Luft; aus den ſtrohumflochtenen bauchigen Flaſchen fließt lebendiges, ſüßes Feuer.

Auch die beiden Schwäger erhalten eine ſolche „Fiaſko“, die feine, perlmutterfarbene Ölhaut ſchwippt der Signor Bartolli mit einer Handbewegung mitten unter die Tanzenden.

Ein neuer Spektakel. Der König dieſer Bande zieht auf.

Um die Achſel hängt ihm die Mandoline an blutrotem Bande, ſein braunes Geſicht glänzt wie mit Olivenöl eingerieben. An der Hand führt er ein Mädchen, das vorderhand noch mit verhülltem Geſicht auftritt.

„Das iſt Antonio, ein Fiſcher von Sorrent, der hier arbeitet, weil er zu Hauſe im Liebeshändel einen erſchlagen haben ſoll, und das Mädchen, das er da bei ſich hat, kennt er ſelbſt nicht, keiner kennt ſie — aber ich ſage dir, Schwager — die hat den Satan im Leibe!“

Uſſopoff riß ſich mit einemmal den Hut tief in die Stirn, verſenkte ſein Angeſicht in das bis oben gefüllte Glas.

Mit der freien Hand kniff er François in den Arm, daß er aufſchrie.

„Wir müſſen ſofort gehen.“

„Nicht möglich. Man würde aufmerkſam — mißtrauiſch.“

Irgend jemand bearbeitete einen kupfernen Keſſel mit zwei hölzernen Kochlöffeln. Antoniens Finger hüpften über die Saiten, verweilten darauf, zitterten wie im Krampf und glitten in ſchönen, breiten Schwingungen über das elfenbeineingelegte, goldbraune Inſtrument.

Das fremde Mädchen hatte das Tuch und eine Jacke abgeworfen und tanzte in Hemdärmeln, alle Umſtehenden in eine Art Magie bannend mit ihren aus ſchmalen Schlitzen brennenden Augen, ihren geiſterhaften Gliederverrenkungen und rätſelvollen Bewegungen. Das winkte und ſtieß ab, drehte ſich in grotesker Feierlichkeit wie ein Kreiſel, in den das Perpetuum mobile hineingehext ſchien.

Sogar François geriet in Ekſtaſe, ſtieß ſeinen „Schwager“ an und ſeufzte: „Superb! Superb!“

Uſſopoff aber wühlte die Nägel in den warmen Flauſch ſeines Mantels.

„Kanaille! Kanaille!“

Die losgelaſſene Meute vor ihm tobte in Beifallsausbrüchen.

Nur die Weiber ſtanden neidiſch und giftgeſchwollen beiſammen, und Segenswünſche waren es nicht, die auf das Haupt der Tänzerin herniederpraſſelten.

„Finden Sie das wirklich ſchön?“ fragte Alexei voll Ekel.

„Schön? Etwas ſo Unerhörtes kann nie ſchön ſein. Das Stadium habe ich lange hinter mir. Aber nun fort, ehe dieſe Leute hier zur Beſinnung kommen, denn mit der Beſinnung iſt auch gleich das Mißtrauen da.“

François wies auf ein ſchmales Fenſterloch im Gebälk, das wie ein blindes Auge in einem Geſicht blinzelte.

„Durch dieſes Guckloch habe ich zuerſt die kleine Hölle hier unten entdeckt. Man ſteigt auf das terraſſenartige Dach eines anderen Hauſes und biegt die Zweige der ſpaniſchen Rebe etwas zur Seite — und die Vorſtellung kann beginnen. Dann habe ich mich ſo langſam an den Wirt herangeſchlängelt. Das, Erlaucht, ſind ſo meine kleinen Sonntagsvergnügen.“

„Und was für einen Zweck verfolgten Sie mit Ihrer Abſicht, mich an Ihren Sonntagsvergnügen teilnehmen zu laſſen?“ erkundigte ſich Uſſopoff trocken. Er war froh, dieſer Atmoſphäre entronnen zu ſein — aber bei Gott, es hatte ſich gelohnt! François hatte ihm, ohne es zu wiſſen, einen unſchätzbaren Dienſt erwieſen. Nun konnte er ihn langſam wieder in ſeine Schranken zurückweiſen.

„Welchen Zweck?“ antwortete der Mann, während ihre Schritte auf den einſamen Straßen hallten. „Sogar Leute meines Schlages können ſelbſtloſe Anwandlungen haben. Fürchten Herr Graf nicht, daß ich die Geſchmackloſigkeit begehen werde, je auf irgendwelche Vertrauensſtellung zu pochen. Von dem Augenblick an, wo ich die Livree trage, habe ich weder eine eigene Meinung, noch eine menſchliche Leiſtungsberechtigung. Ich bin eine Gehorchmaſchine. Dafür werde ich bezahlt.“

Uſſopoff empfand ein heftiges inneres Sträuben gegen einen Alp, der ihm auf der Bruſt hockte und immer ſteinſchwerer und immer bleierner wurde.

Er mußte ſich ſeiner erwehren und zugleich die zweifelloſen Talente dieſes merkwürdigen Lakaien ſich nutzbar machen.

Niemand konnte ihm nachſagen, daß er ſelbſtloſe Anwandlungen habe.

Zehntes Kapitel.

Am nächſten Tage machte Graf Alexei Uſſopoff eine feierliche Viſite im ſchwarzen Anzug und hohen Hut im Schweizerhauſe. Er gab nur eine Karte ab, und der wortkarge alte Diener führte ihn in Herrn von Müllers Arbeitszimmer, wo er dieſen Herrn ausgehbereit antraf.

Herr von Müller ſchien unangenehm berührt durch den unerwarteten Beſuch, zwang ſich aber, eine Antipathie bekämpfend, zu einer ruhigen Verbindlichkeit.

(Fortſetzung folgt.)

chgebühren.

kehr.
benen Poſtgebühren-
ſt getreten. Beim
Ausgabe von Tele-
eren Gebühren, wie
üblich war, gezahlt
5 Pfg. gilt jetzt nur
den überſchießenden
0 zu 100 Geſprächen
Zahl 500 überſteigen,
die Ermäßigung um
0 zu 50 Geſprächen
bereits beim Über-

ernverkehr ſetzt
n. Die Gebühr für
ilometer ermäßigt
n wurde die ſo-
ig neuer Fernſprech-
auptanſchlüſſen von
) auf 40 Mark.

del.

uar. Beſondere Be-
erſteifung des Geld-
gibt. Tägliches Geld
ſe verhielt ſich ange-
abwartend, das Ge-
an der letzten Börſe
ehaupten. Beſonders
ttanwerte beſonders
nd ſich oberſchleſiſche
konnten. Kriegsan-
rkt der inländiſchen
n, die ſich aber in

ebruar nennt amt-
20,12—20,17; holl.
,00; franz. Frank
veiz. 80,27—81,17;
one 113,04—113,32;
,40; tſchech. 12,45

Schweine. Die Re-
nd Düſſeldorf haben
iſters zur Verhütung
nungen erlaſſen, wo-
Frankreich die Ein-
und Schweinen, vor
uſw. verboten iſt.

. Bekonntlich ſind
Amerika bedeutend
er, als bei uns. Be-
Bericht die angeführ-
daß die Zahl der ge-
n Staaten ſtetig zu-
reiſe der geſchloſſenen
Fällen iſt der Preis
er des geſchloſſenen
n beobachtet werden
geſchloſſene abgeſetz
n geſchloſſenen Ford-
re 1924: 40 %. Der
oach, koſtet 895 Dollar
ien Wagen. Auch die
n Vergleich zu 1 500
eiſe der verſchiedenen
orden, und zwar nur
Ford nur 280 Dollar

Produktenbörſe.

ſonſt je 100 Kilogr.

	2. 2.	31. 1.
Brl	16,8-17	17
rl.	16,8-17	17
	4	—
	4,1	—
rbſ.	29-35	29-35
rbſ	21-23	21-23
ſen	20-23	20-22
en	18-19	18 19
en	20-22	20 22
	18,5-20	18 5-20
aue	13-14	13-14
lbe	16-16,2	16-16,3
a	17-18,5	17-18,5
en	19,2-19,5	19,2-19,
en	25,2-25,	—
tzl.	9 8-10	9,8-10
hn.	19-20	19-20
/7	9 8-10	10
ſl.	21-21,3	21-21,4

das terraſſenartige
t die Zweige der
und die Vorſtellung
ſo langſam an den
ht, ſind ſo meine

gten Sie mit Ihrer
gnügen teilnehmen
ocken. Er war froh,
— aber bei Gott, es
, ohne es zu wiſſen,
Nun konnte er ihn
ückweiſen.
er Mann, während
en hallten. „Sogar
loſe Anwandlungen
ß ich die Geſchmack-
welche Vertrauens-
blick an, wo ich die
ene Meinung, noch
. Ich bin eine Ge-
hlt.“
eres Sträuben gegen
lte und immer ſtein-

zugleich die zweifel-
Lakaien ſich nutzbar

daß er ſelbſtloſe An-

e l.
Alexei Uſſopoff eine
und hohen Hut im
Karte ab, und der
Herrn von Müllers
ausgehbereit antraf
m berührt durch den
eine Antipathie be-
lichkeit.
)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 3. Februar 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,67—0,68
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,66
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . .	0,64—0,65
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,55—0,63
e) beſte Sauen	0,55—0,63

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,65—0,75
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,70
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,53
e) nüchterne Kälber	0,30—0,35

Zufuhr: 4099 Schweine. 1217 Kälber. Das Geſchäft verlief langſam.

Getreide.

Hamburg, den 2. Februar. Weizen 27,0—28,0 Mark. Roggen 26,2—27,0 Mark. Hafer 20,0—20,6 Mark. Gerſte 24,2—28,0 M. Buchweizen 23,8—24,6. Ausl. Gerſte 24,0—25,8 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Februar.

Perſonalien. Staatsanwaltſchaftsſekretär Otto Hauſchildt aus Hitzhuſen wurde zum Oberſekretär befördert. Herr Hauſchildt, der früher bei der Staatsanwaltſchaft in Kiel tätig war, wurde auf ſeinen Wunſch im Jahre 1921 nach Lübeck verſetzt.

Neumünſter. In Neumünſter haben die Arbeiter in den Lederfabriken es plötzlich abgelehnt, länger als acht Stunden zu arbeiten, obwohl ſeit einiger Zeit tarifmäßig neun Stunden gearbeitet wurde. Die Arbeiter verließen eigenmächtig nach acht Stunden die Arbeitsſtätten. In Krempe und in Wandsbek ſchloſſen ſich die Arbeiter der dortigen Lederfabriken dieſem Vorgehen an. Die Fabrikleitungen haben nun beſchloſſen, wenn die Arbeiter die Abmachungen nicht einhalten wollen, die Betriebe zu ſchließen und die Arbeiter zu entlaſſen. Die Schließung der Fabriken wird ſich über den ganzen Bezirk Norden erſtrecken.

Kiel. Die Einweihung eines Denkmals für die gefallenen Seeſoldaten wird aus Anlaß des erſtmalig vom 13. bis 15. Juni d. J. in Kiel abzuhaltenden Seeſoldatentages erfolgen. Das Denkmal iſt von dem Kieler Künſtler M. Mißfeldt entworfen, der auch das Claus Groth-Denkmal am Kleinen Kiel und das Denkmal in Bad Bramſtedt geſchaffen hat.

Huſum. Die Nordſeekrabbe iſt zu ungewöhnlich früher Zeit an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte erſchienen. Während der Fang der kleinen Kruſtentiere in den letzten Jahren ſchlechte Reſultate brachte und die Küſtenfiſcher zur faſt völligen Einſtellung der Krabbenfiſcherei zwang, wird die Krabbe in dieſem Jahre jetzt ſchon in größeren Mengen, namentlich in den Dithmarſcher Gewäſſern, gefangen. Auf Grund der bisherigen Fangreſultate iſt anzunehmen, daß die Nordſeekrabbe, friſch oder konſerviert, ſehr bald wieder im Handel erſcheinen wird.

Lägerdorf. Eine Sitzung der Gemeindevertretung ſollte ſtattfinden. Sechs Mitglieder der Vertretung waren nicht erſchienen, doch genügte die Zahl der Anweſenden für die Beſchlußfähigkeit. Der Gemeindevorſteher wünſchte den Mitgliedern vor Eintritt in die Tagesordnung viel Glück im neuen Jahre, erklärte auch, er hege die Hoffnung, daß Gemeindevorſteher und Vertretung im neuen Jahre beſſer als bisher zuſammen arbeiten würden, wie dies auch zu Zeiten der alten Vertretung der Fall geweſen ſei; an ihm ſolle es jedenfalls nicht liegen, zu einer Verſtändigung zu kommen. Darauf erhoben ſich aber die Kommuniſten, welche die Hälfte der Mitglieder ausmachen, und erklärten, ſie lehnten ein Zuſammenarbeiten ab, weil ihre Wünſche und Beſchlüſſe nicht erfüllt würden. Der Gemeindevorſteher erklärte, daß er zunächſt immer den geſetzlichen Vorſchriften nachzukommen habe. Zum Proteſt hiergegen erhoben ſich aber die Kommuniſten und verließen das Sitzungszimmer. Da die Verſammlung damit beſchlußunfähig geworden war, hob der Gemeindevorſteher die Sitzung auf.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein Revolverkampf mit Einbrechern fand in dem Forſt des Gutes Kneeſe bei Ratzeburg ſtatt. Bei der Suche nach zwei Schnittern, die einen ſchweren Einbruchsdiebſtahl ausgeführt hatten, ſtieß die Gendarmerie im Walde auf zwei bewaffnete Männer, die ſofort das Feuer auf ſie eröffneten, ohne jedoch jemand zu treffen. In der Verteidigung erhielt der eine Einbrecher einen Schuß in den Oberſchenkel und wurde verhaftet. Der andere Einbrecher entkam.

Nach den letzten Stürmen in der Nordſee ſind an der Dithmarſcher Küſte viele Bretter und Bohlen angetrieben, die von verunglückten Fahrzeugen herrühren. Es ſollen ſechs Dampfer untergegangen ſein.

In der Margarinefabrik von A. L. Mohr in Bahrenfeld waren zwei Arbeiter ohne jede Vorſichtsmaßregel durch eine ſchmale Oeffnung in einen großen Benzinkeſſel geſtiegen, um dort Ausbeſſerungsarbeiten vorzunehmen. Im Keſſel hatten ſich Benzingaſe angeſammelt, durch die die Arbeiter ſofort betäubt wurden. Glücklicherweiſe hatten andere Perſonen den Vorfall gleich bemerkt. Es wurde die Feuerwehr herbeigeholt, die mit Rauchſchutzapparaten in den Keſſel hineinſtieg und unter großen Schwierigkeiten die Bewußtloſen herausbrachte. Mit Sauerſtoffapparaten wurden beide ins Leben zurückgerufen.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete ſich bei dem Landmann B. in Wakendorf dadurch, daß ihm durch den elektriſchen Strom drei wertvolle Kühe getötet wurden. Das Unglück ereignete ſich zu einer Zeit, an der am Ortsnetz Reparaturen vorgenommen wurden. Wahrſcheinlich iſt hierbei ein Verſehen paſſiert, denn plötzlich ſprangen ſämtliche Kühe, die ſich im Stall befanden, hoch und durcheinander, während 3 ſofort getötet wurden.

Der verheiratete Schachtmeiſter Scherikau der „Weſtfäliſchen Eiſenbahn- und Tiefbau-Geſellſchaft“ wurde auf der Strecke Bordesholm-Voorde, bei dem Kilometer 88,5, von dem vormittags die Strecke paſſierenden D-Zug 32 überfahren und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte war auf der genannten Strecke beruflich tätig. Man nimmt an, daß er die Ankunft des Zuge überhörte.

Die auf Kali im vorigen Herbſt auf der Gemarkung Großenbrode bei Heiligenhafen unternommenen Bohrungen ſind ſeit längerer Zeit, weil ergebnislos, eingeſtellt. Verſchiedene Perſonen haben dabei recht beträchtliche Summen eingebüßt.

Frankreich und der Vatikan

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot beſteht in dieſen Tagen ein außerordentlich ſchwieriges innenpolitiſches Debut. Die politiſche Debatte im Palais Bourbon dem Tagungsort der Deputiertenkammer, hat mannigfache Kontroverſen gezeitigt. Herriot iſt fürs erſte durch einen geſchickten Zug parlamentariſcher Taktik ſeiner größten Sorge enthoben worden. Indem er die allgemeine Aufmerkſamkeit von innenpolitiſchen Fragen auf die Außenpolitik ablenkte und hier im Stile Poincarés gegen Deutſchland vom Leder zog, jenes Deutſchland, das wehr- und waffenlos ſich lediglich von der Poſition ſeines Rechts und vertraglicher Beſtimmungen aus gegen die alten üblen Anwürfe verteidigen kann, hat Herriot zunächſt die ſonſt ſehr akute Gefahr der Parteien des bloc national gebannt. Sein Erfolg iſt jedoch nur vorläufig, er wird zeitlich ſtark beſchränkt ſein. Die Pariſer Kammer wird ſich eines Tages über die ſchwerwiegenden innenpolitiſchen Probleme entſcheiden müſſen, vornehmlich über die Frage der Beziehungen zwiſchen dem Frankreich des Kartells der Linken und der römiſchen Kurie, d. h. über die Frage, ob die franzöſiſche Geſandtſchaft beim Vatikan bleiben ſoll oder nicht.

Man kann nicht gerade ſagen, daß die Männer der Linken, vor allen Dingen Herriot ſelbſt in dieſer Angelegenheit beſonders glücklich operiert haben, obwohl ſie wiſſen mußten, wie groß und allgemein der Widerſtand im franzöſiſchen Volke, beſonders in den deutſchſtämmigen Provinzen Elſaß-Lothringen, gegenüber ihren Beſtrebungen ſein würde. Gewiß iſt auf den Proteſtſturm der poſitiv chriſtlichen Teile der franzöſiſchen Nation das Tempo der ſogenannten Laiſierungspolitik verlangſamt worden. Damit iſt die letzte Entſcheidung zwar aufgeſchoben, aber nicht aufgehoben. Es handelt ſich augenblicklich lediglich um eine Gefechtspauſe. Der Kurs, der geſteuert werden ſoll, ſteht feſt.

Nachdem in den letzten Wochen ſo viel über die Haltung und die Pläne des franzöſiſchen Kabinetts geſchrieben worden iſt, ſoll heute etwas Grundſätzliches über die Haltung der Gegenſeite, des Vatikans ſelbſt geſagt werden. Die Vertreter der Kurie, der päpſtliche Nuntius in Paris Ceretti, wie der Papſt ſelbſt haben ſich äußerſte Vorſicht und Zurückhaltung auferlegt. Die Klugheit der päpſtlichen Diplomatie überließ die Pariſer Kampfanſage ſich ſelbſt. Rom konnte damit eine Verſchlimmerung der ſchon ohnehin geſpannten Lage vermeiden und Herriot hatte ſich in einen Zuſtand der Beſchämung hineinmanövriert. Pius XI. ging auch nicht aus ſeiner Reſerve heraus, als er im Geheimen Konſiſtorium vor Wochen über den Stand der religiöſen Angelegenheiten in den Ländern der Welt referierte. Bezüglich Frankreichs begnügte ſich der Papſt mit einem diskreten Hinweis auf eine „weder glückliche, noch wünſchenswerte Lage“.

Ein hervorragender Diplomat hat unlängſt den Satz ausgeſprochen: „Die Kirche iſt keine Geliebte, die man nach einer Laune verläßt und wieder nimmt.“ In dieſem Satz liegt politiſcher Scharfblick. Das Papſttum iſt auch heute noch in der politiſchen Rechnung der Regierungen der einzelnen Mächte eine Größe, die nicht fehlen darf, ſoll die Addition oder Subtraktion ſtimmen. Deshalb ſtehen die meiſten Länder im diplomatiſchen Verkehr mit der römiſchen Kurie. Frankreich hat zweifellos hier ein „Preſtige“ zu verlieren. Das hat ſelbſt Herr Briand eingeſehen, der in einer Rede in der Kammer alle Gründe anführte, welche für die Beibehaltung der franzöſiſchen Botſchaft beim Vatikan ſprechen. Briand wird bereits in der franzöſiſchen Preſſe als der kommende Mann bezeichnet. Mag ſein, daß dieſe Ankündigung noch verfrüht iſt. Es hat aber bereits früher den Anſchein gehabt, daß der Block der Linken letzten Endes nicht mehr zuſammenzuhalten iſt. Jetzt iſt es ein ſchlechtes Zeichen, daß Briand aus der Reihe tanzt. Zweifelsohne wird die Abſtimmung über die Frage der Abſchaffung der franzöſiſchen Botſchaft beim Vatikan das Schickſal des jetzigen franzöſiſchen Kabinetts entſcheiden. T. B.

Nach einer teilweiſe erregten Debatte hat ſich die franzöſiſche Kammer mit 314 : 250 Stimmen für Beſeitigung der Botſchaft beim Vatikan ausgeſprochen.

Deutſchlands Wirtſchaftsbeziehungen zur Türkei.

Alle aus der Türkei kommenden Nachrichten ſtimmen darin überein, daß die wirtſchaftlichen Verhältniſſe dort allmählich wieder einen gewiſſen Aufſchwung nehmen. Leider iſt die prozentuale Beteiligung Deutſchlands am türkiſchen Export nicht unbedeutend gegenüber der Vorkriegszeit zurbückgegangen. In erſter Linie iſt dies eine Folge des langen hermetiſchen Abſchluſſes der Türkei durch die Ententemächte während der Nachkriegsjahre bis zum Jahre 1923. Hierdurch ſtockte der Warenaustauſch zwiſchen Deutſchland und der Türkei faſt ganz. Der größte Teil der Waren, die früher dem Nordweſten zugeführt wurden, nimmt jetzt ſeinen Weg über den Hafen Marſeille, und eine ganze Reihe von Landesprodukten, die früher hauptſächlich vom deutſchen Markt abſorbiert wurden, gehen jetzt nach Frankreich. Darunter gehören z. B. Hülſenfrüchte, Nüſſe, Eier uſw.

Dieſes Anwachſen des türkiſchen Exportes nach Frankreich iſt nicht zufällig. Gleichzeitig müſſen wir nämlich konſtatieren, daß auch die Importziffer franzöſiſcher Waren nach der Türkei immer größer wird. Während in den Jahren 1919 bis 1921 bei der Einfuhr England abſolut an der Spitze vor Amerika, Italien, Frankreich ſtand, hat ſich abſorbiert wurden, gehen jetzt nach Frankreich.

Erfreulich iſt das ſtetige Steigen der Einfuhrziffer Deutſchlands nach der Türkei. Zweifellos würde dieſe Ziffer ſich noch raſcher heben, wenn auch die Ausfuhrziffer ſich heben würde, und zweifellos würde dies durch Ablenkung von denjenigen Waren erreichbar ſein, die heute noch ihren Weg über Marſeille nehmen.

Vermiſchtes.

= **Chaplin läßt ſich ſchon wieder ſcheiden.** Nachdem vor drei Monaten aller Verehrer und Verehrerinnen Charlie Chaplins durch ſeine Heirat mit der 16jährigen Zita Grey in Aufruhr gerieten, beſchäftigt das Gerücht von ſeiner bevorſtehenden Scheidung wiederum die Gemüter. Veranlaſſung dazu bietet der Umſtand, daß Chaplin vertraglich ſeiner Frau eine halbe Million Dollar notariell verſchrieben hat, und daß ſie ſich bei ihren Verwandten aufhält.

= **Faſt zwei Monate von der Außenwelt abgeſchnitten.** Die Faröiſche Inſel Myggenes hat nach 54tägiger völliger Abſonderung von der Außenwelt jetzt die Weihnachtspoſt erhalten. Die Bevölkerung befand ſich in einer furchtbaren Lage. Wegen der ſtarken Brandung war es unmöglich geweſen, Verbindung mit einer andern Inſel anzuknüpfen. Die Lebensmittelvorräte waren auf ein Minimum zuſammengeſchrumpft und die Bewohner hatten eine Rationierung wie in Kriegszeiten eingeführt

= **800 Skelette ſind kürzlich in einer Höhle in der Näh von Benhams in dem nordamerikaniſchen Staate Virgini gefunden worden. Man nimmt an, daß ſie die Überreſt einer engliſchen Kolonie ſind, die von den Indianern ermordet wurde. Die engliſchen Koloniſten landeten im Jul 1587 auf der Roanokiinſel an der Küſte von Virginia. Ih Führer John White war der erſte Gouverneur dieſer virginiſchen Siedlung. Er kehrte nach England zurück, un neue Vorräte zu holen, und als er 1590 wiederkehrte, fand er die Roanokiinſel verlaſſen. Von der Kolonie war kein Spur zu finden. Die achthundert Skelette werden auf ei Alter von annähernd 400 Jahren geſchätzt**

Der Stiefſohn des Jahres.

Februarplauderei von J. M. Merich.

Wer noch Gelegenheit hat, einen jener alten gemütlichen Kalender ſein eigen zu nennen, in denen an der Spitze eines jeden Monats in weniger künſtleriſchen als deutlichen Bildern der Charakter des Zeitabſchnitts dargeſtellt iſt, der wird über dem ſoeben wieder begonnenen Februar immer einen mit alten Schnittbrennern oder gar noch mit Kerzen erleuchteten Saal erblicken, in dem ſich einige Masken in ſcheinbarer Luſtigkeit im Tanze drehen. Am auffallendſten iſt ſtets ein Harlekin mit der Pritſche gezeichnet, der übermütige Sprünge zu machen ſcheint und auf deſſen lachendem Geſicht zu leſen ſteht: Ich, der luſtige Narr, regiere den Monat Februar!“

Die Luſtigkeit iſt unbedingt eine gemachte und hat nicht viel Berechtigung. Der Februar iſt gar kein luſtiger Monat. Die wenigen Tage, in denen er ſcheinbar ſo übermütig ſich gebärden darf, ſie dienen nur dazu, ſein Leid zu betäuben und die Angſt vor dem Aſchermittwoch des Lebens, der ſo früh herankommt.

Schon der Name des Februar erinnert an etwas Trauriges. Er kommt von dem lateiniſchen februa, einem Reinigungs- und Sühnefeſt der alten Römer, einem Feſt, das zugleich der Erinnerung der Toten geweiht war. Man brachte den Geiſtern der Abgeſchiedenen Opfer dar, durchräucherte das Haus, um übelwollenden Schatten den Eintritt zu verwehren, und verbrachte den Tag, den 21. Februar, in ernſter Stimmung. Die Aſche der zur Räucherung dienenden Fackeln wurde geſammelt und unter feierlichem Schweigen über den Kopf hinweg nach rückwärts in fließendes Waſſer geworfen. Aſche galt ja ſchon bei den älteſten Völkern als ein Zeichen der Vergänglichkeit und zugleich der Trauer. Zum Zeichen bitterſten Wehs zerriß man ſeine Kleider und ſtreute Aſche aufs Haupt.

Der Februar hat allen Grund, traurig zu ſein, denn er iſt der kürzeſte Monat des Jahres. Die Geringſchätzung drückt ſich in dem Namen Hornung aus, der ihm angeblich von Karl dem Großen ausgeſucht wurde. Sicherlich beſtand dieſer Name ſchon länger bei irgendeinem germaniſchen Volke, und der für ſeine Zeit gelehrte Kaiſer hat den Namen vielleicht von den Angelſachſen oder den Wikingern entlehnt, in deren Sprache das Wort Hornung die Bedeutung von Baſtard gehabt haben ſoll.

Im Volksglauben oder, richtiger geſagt, im Volksaberglauben ſpielt der Februar eine ebenſo bedeutende Rolle wie alle andern Monate, Tage und Stunden des Jahres. Solange der Aberglaube kein Unheil ſtiftet, darf man wenigſtens über ihn lächeln, ſo über die Überzeugung, die bei der ländlichen Bevölkerung einiger Bezirke herrſcht, daß, wenn am 1. Februar Zwillinge geboren würden, unbedingt im ſelben Dorfe im Laufe des Jahres noch drei Pärchen zur Welt kommen müßten. Der in die erſten Tage des Monats fallende Tag Mariä Lichtmeß oder Mariä Reinigung iſt voll hoher und tiefer Geheimniſſe. Man muß an dieſem Tage Hirſebrei eſſen und eine recht lange Bratwurſt, dann gerät der Flachs gut, glauben die Heſſen. Am Lichtmeßtage darf der Bienenzüchter nicht verreiſen, ſonſt fliegen ihm im Frühjahr alle Bienen davon, ſo lautet der Glaube in Waldeck und Umgegend. Der „Wunder“, die ein am Lichtmeßtage gekaufter roter Wachsſtock bewirken kann, ſind außerordentlich große. Der Teufel und alle ſeine böſen Geiſter ſind machtlos gegen einen ſolchen Wachsſtock, davon iſt man in Süddeutſchland faſt überall überzeugt. Und windet man dieſen Wachsſtock um Hand und Fuß einer Wöchnerin, ſo iſt das neugeborene Kind auf Lebens- und Ablebenszeit gegen die Behexung verſichert.

Bemerkenswerte Tage in der erſten Hälfte des Februar ſind beſonders noch der St. Blaſiustag und der St. Valentinstag, der 14. Februar. Am St. Blaſiustag wendet man allerlei ſonderbare Mittel an, um den Hals gegen Krankheiten zu ſchützen.

Loſtage ſind die beſonderen Tage natürlich alle, und aus der an ihnen herrſchenden Witterung läßt ſich genau auf Wochen vorherſagen, was der Himmel für ein Geſicht machen wird. Wie am Petritage, am 22. Februar, das Wetter iſt, ſo bleibt es vierzig Tage, und wenn es am Petritage regnet, ſo gibt es viele Feldmäuſe. Für die jungen Mädchen iſt der Matthiastag, der 24. Februar, der wichſtigſte Tag des Monats. St. Matthias iſt übrigens zu kurz gekommen. Er wurde früher an einem ſelbſtändigen Feiertag verehrt, nun iſt er aber auf einen Sonntag verſchoben worden. Doch im Kalender bleibt der 24. Februar ſein Tag. An dieſem wird es kund, welches Mädel im Verlaufe des Jahres einen Mann bekommen wird oder nicht. Die geheimnisvollen Befragungen und Zeremonien decken ſich zum Teil mit denen der Chriſtnacht und der Andreasnacht, zum Teil ſind beſondere Vorkehrungen nötig, um dieſe inhaltsreiche Schickſalsantwort zu erlangen. In Weſtfalen nahm und nimmt ſicher auch heute noch das Mädchen eine neue irdene Schüſſel, ſchöpft damit dreimal aus einem fließenden Waſſer und ſpricht dabei folgenden Vers:

„Mattheis, gib mir mal Kund' und Schein,
Welcher mein Mann ſoll ſein!
Beſchert mir Gott einen reichen,
Beſchert er mir Bier und Wein,
Beſchert er mir einen armen,
Wird er mit Salz und Brot ſich meiner erbarmen.“

Nachts zieht ſich nun das Mädchen aus, hängt das Hemd an einen Keſſelhaken und ſetzt ſich in einen großen Korb, die Schüſſel Waſſer vor ſich auf den Boden. Dann erſcheint ſicher der Zukünftige, doch darf ſie ihn nicht anreden. Die Erſcheinung wird ſich in der Schüſſel mit Waſſer waſchen und ſich an dem Hemde abtrocknen. Zuweilen wird die Beſchwörung vereinfacht, indem das Mädchen bloß das Waſſer ſchöpft und drei Eimer voll hinter ſich gießt. Beim dritten Male erblickt man den Zukünftigen. Daß ſchlaue Burſchen den Aberglauben dazu benutzt haben, um ſich im gegebenen Augenblick zu zeigen, iſt ohne weiteres klar. Zogen ſie ſich dann ſchweigend zurück, dann galten ſie als eine Erſcheinung und trugen dazu bei, den Aberglauben zu befeſtigen und weiterzuverbreiten.

Ein neues Beſoldungsſyſtem bei der Reichsbahn.

Berlin, 2. 2. 25. (Eig. Meldg.).

In der Preſſe ſind in der letzten Zeit außerordentlich heftige Angriffe gegen das bei der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft jetzt eingeführte Syſtem der ſogenannten Leiſtungszulagen gerichtet worden. Demgegenüber erfahren wir von zuſtändiger, der Reichsbahngeſellſchaft ſelbſt naheſtehender Seite folgendes:

Es handelt ſich bei den von der Reichsbahngeſellſchaft eingeführten Leiſtungszulagen, um nichts anderes als einen Verſuch, ſich dem wirtſchaftlichen Charakter, den das Unternehmen jetzt geſetzesgemäß erhalten hat, zweckentſprechend anzupaſſen. Die Beſoldungsordnung des Reiches, an die die Reichsbahngeſellſchaft geſetzlich gebunden iſt, iſt lediglich für eine kameraliſtiſche Verwaltung zugeſchnitten, für eine nach rein wirtſchaftlichen Geſichtspuntte aufgezogene Verwaltung jedoch ungenügend Jedes wirtſchaftliche Unternehmen iſt darauf angewieſen, Höchſtleiſtungen zu erzielen. Für ſolche Höchſtleiſtungen muß man nun einen gewiſſen finanziellen Anreiz ſchaffen, der der Leiſtung equivalent iſt. Die Leiſtungszulagen ſind daher ein rein wirtſchaftlicher Vorgang. Sie ſind im übrigen in der Privatinduſtrie ſeit langem die ſelbſtverſtändlichſte Sache der Welt. Warum ſollte dieſer geſunde Grundſatz nicht auch für die Reichsbahn gelten? Die Allgemeinheit hat das größte Intereſſe an der Wirtſchaftlichkeit der Reichsbahn, und es wäre natürlich, wenn ſie deshalb an den Leiſtungszulagen, die die Wirtſchaftlichkeit fördern ſollen, keinen Anſtoß nimmt.

Die von der Reichsbahn geforderten finanzellen Ueberleiſtungen ſind ſelbſtverſtändlich nur durch Ueberleiſtungen des Perſonals zu erreichen. Die Reichsbahngeſellſchaft hat daher mit dem bisherigen ſchematiſchen Syſtem der perſönlichen Zulagen gebrochen und Leiſtungszulagen eingeführt. Nach dem Geſetz ſtehen für derartige Zulagen im ganzen 5% der Summe zur Verfügung, die für die geſamten perſönlichen Ausgaben der Reichsbahn ausgeworfen werden. Das ſind gegenwärtig 60 Mill. Mark. Von dieſen 60 Mill. Mark hat die Reichsbahn jedoch nur wenig mehr als ¼, nämlich 16 Mill. Mark zur Auszahlung der erwähnten Leiſtungszulagen vorgeſehen. Wirklich gezahlt worden ſind bisher nur 4 Mill. Mark, nämlich für das 1. Vierteljahr 1925, und an dieſen 4 Mill. ſind die Oberbeamten nur mit 0,9 % beteiligt.

Daß die Leiſtungszulagen eine gewiſſe Abſtufung erfahren haben, iſt freilich ganz ſelbſtverſtändlich. Soll die Zulage überhaupt die gewünſchte leiſtungsanreizende pſychologiſche Wirkung haben, ſo muß ſie in einem wohlbemeſſenen Verhältnis zu dem Geamteinkommen des Bedachten ſtehen.

Daß die von der Reichsbahngeſellſchaft gewährten Leiſtungszulagen trotzdem in recht niedrigen Grenzen ſich bewegen, dürfte aus folgender Tabelle erſichtlich ſein: Als Jahresleiſtungszulage ſind nämlich vorgeſehen: für die Beſoldungsgruppen I—II 120 Mark, III—IV 180 Mark, V—VI 300 Mark, VII—VIII 440 Mark, IX 600 Mark. Für die Gruppen X—XIII iſt die Höchſtziffer 1200 Mark. Dieſe wird nur in zwei Ausnahmefällen überſchritten

Welt und Wiſſen.

w. **Der längſte Tunnel.** Die längſten Tunnel, die es bisher in Europa gegeben hat, waren die großen Alpentunnel, ſo der St. Gotthardtunnel mit 14 900 Meter und der Simplontunnel mit 19 800 Meter. Es wird aber bald einen noch bedeutend längeren Tunnel geben, nämlich auf der neuen Strecke der Londoner Untergrundbahn. Die Londoner Untergrundbahn iſt ja die älteſte, die angelegt wurde, und ihre unterirdiſchen Gänge ſind ſeit langem die längſten Tunnel in Großbritannien. Aber die Anlage hatte nicht ſo große ununterbrochene Tunnel, daß ſie die Alpentunnel übertroffen hätte. Der längſte Gang der bei Piccadilly-Bahn, maß in ununterbrochener Folge nur etwas über 12 000 Meter. Jetzt aber wird eine neue Strecke am 1. Dezember eröffnet, die City- und Südſtrecke, die 11 000 Meter lang iſt und zuſammen mit der Hamſtead-Strecke eine ununterbrochene Linie von 16 000 Meter aufweiſt. Auch damit würde noch nicht der Tunnelrekord geſchlagen ſein, aber Robert Bretherton macht in einem Londoner Blatt darauf aufmerkſam daß im nächſten Jahre die Strecke weitergeführt wird und noch weitere 6000 Meter erhalten ſoll. Dann wird die ununterbrochene Strecke über 22 000 Meter lang ſein, und ſo entſteht der größte Tunnel in Europa, der keine direkte Öffnung nach der Oberfläche hat.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutſche Ringer in Stockholm.** In dem in Stockholm ausgetragenen Wettringen ſiegte Petterſon über den Berliner Heros-Ringer Rau, auch Perſſon gewann gegen Rau nach zehn Minuten. Dagegen ſiegte ſein Klubkamerad Rieger über Anderſſon.

Sp. **Schachwettkampf Laskers mit dem Weltmeiſterſchaftskandidaten Vidmar.** Aus Jugoſlawien wird gemeldet, daß dort im Mai ein Wettkampf auf zehn Partien zwiſchen dem Exweltmeiſter Dr. Emanuel Lasker (Deutſchland) und dem Weltmeiſterſchaftskandidaten Dr. Milan Vidmar (Jugoſlavien) ausgetragen werden ſoll, und zwar vier Partien in Belgrad, vier in Laibach und zwei in Zagreb.

Sp. **Der Zugſpitzenflug.** Die Errechnung der Reſultate des Zugſpitzenfluges ergab den Sieg von Botſch (Bahnbedarfs-Kleinflugzeug, mit 14,5 Pferdeſtärken Blackburne-Motor). Die nächſten Plätze belegten Udet (Udet-Tiefdecker, 55 Pferdeſtärken Siemens-Motor), Doldi (Junkers-Metallverkehrslimouſine, 200 Pferdeſtärken Junkers-Motor), Bäumer (Udet-Kleinflugzeug, 600 Kubikzentimeter Douglas-Motor), Billig (Udet-Tiefdecker, 55 Pferdeſtärken Siemens-Motor) und Raab (Dietrich-Gobiet-Doppeldecker, 75 Pferdeſtärken Siemens-Motor). Der zweite Tag der Konkurrenz im Flug um die Zugſpitze brachte vorwiegend regneriſches und böiges Wetter. Lediglich Udet und von der Marwitz ſtiegen zu Sportflügen auf, v. d. Marwitz auch zum Höhenſchätzungsflug, wobei er im Nebel 520 Meter erklomm. Die Wertung beim Zugſpitzenflug erfolgte nach dem leichteſten Bau der Maſchine, der günſtigſten Propellerwirkung, der geringſten Widerſtandskraft und dem Brennſtoffminderverbrauch

Nah und Fern.

○ **Drei Falſchmünzer verhaftet.** Die Kriminalpolizei hat, nachdem ſchon Monate hindurch Hunderte von falſchen Eine-Rentenmark-Scheinen in Halle und Umgegend in den Verkehr gebracht waren, jetzt den Handelsmann Treitzel und den Handelsmann Golſch feſtgenommen. Die Falſchſcheine wurden ihnen von dem früheren Maler und jetzigen Steinbruchbeſitzer Franz Schütz aus Frielendorf bei Kaſſel, der dort eine Falſchmünzerwerkſtatt betrieb, geliefert. Auch Schütz konnte, als er auf dem Bahnhof in Halle eintraf, verhaftet werden.

○ **Die verſchüttete Burgkapelle.** Auf der Burgruine Saaleck wurde bei Erneuerungsarbeiten vollſtändig unter Trümmern verſteckt die alte Hauskapelle der Burg mit großem Altarſtein und romaniſchen, guterhaltenen Tür- und Fenſterbogen aufgefunden. Man kannte ſie aus der Geſchichte der Burg, hatte ſie aber bisher nicht entdecken können

§ **Verurteilung eines Wunderdoktors.** Der Hamburger Wunderdoktor Ernſt Julius Buchholz, vor deſſen Krankheitsdiagnoſen (auf Grund eines Büſchelchens von Nackenhaaren des Leidenden) öffentlich gewarnt wurde, iſt wegen fahrläſſiger Körperverletzung verurteilt worden. Im vorigen Jahre kam eine Frau zu ihm, die ihm Haare ihrer Schwiegermutter brachte. Buchholz erklärte, daß die Leidende von einer Wunde geplagt ſei. Das war richtig. Auf die Frage, ob die Kranke ein Krankenhaus aufſuchen ſolle, erwiderte er, das ſei nicht nötig, er werde ſie durch eine Salbe in ſechs Wochen heilen. Aber nach dem Gebrauch der Salbe verſchlimmerte ſich das Leiden außerordentlich und die Kranke ſtarb. Ein Teil der Schuld an dem ſchlimmen Ausgang wurde dem Angeklagten zur Laſt gelegt. Die Ärzte ſagten aus, daß es unmöglich ſei, aus dem Befund des menſchlichen Haares auf das Vorhandenſein irgendeiner Krankheit ſchließen zu wollen. Buchholz wurde zu 2000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

○ **Verhaftung eines Kurpfuſchers.** Wegen des Verbrechens gegen das keimende Leben verhaftete die Kriminalpolizei in Köln den 54jährigen Inhaber eines homöopathiſchen Heilinſtituts. Mehrere Fälle ſind ihm bereits nachgewieſen, darunter einer mit tödlichem Ausgang, ein zweiter mit nachfolgendem Siechtum. Die von ihm angewandte Methode weiſt darauf hin, daß er ſeine Patientinnen ohne ſachmänniſche Kenntniſſe behandelt hat.

○ **Eltern und Geſchwiſter ermordet.** Die furchtbare Mordtat an dem Landwirt Maſer, ſeiner Frau und ſeinen beiden Kindern in Mangergereuth in Oberfranken iſt jetzt völlig aufgeklärt. Die beiden älteſten Söhne des Ehepaares haben geſtanden, ihre Eltern und ihre Geſchwiſter ermordet zu haben, Der ältere Bruder war der Anſtifter. Er bewog den jüngeren Bruder, die Eltern mit einem Hammer zu betäuben, während er ſelbſt die Mordtat mit einem Beil an Eltern und Geſchwiſtern vollbrachte.

○ **Hochofenexploſion in Dillingen.** In Dillingerhütte ereignete ſich an einem Hochofen eine folgenſchwere Benzolexploſion. Vier Perſonen wurden ſofort getötet, ein Arbeiter iſt ſeinen Verletzungen ſpäter erlegen. 12 bis 15 Arbeiter wurden verwundet.

⊙ **Tragiſches Ende eines Scherzes.** Bei der 45jährigen Preßburger Trafikantenswitwe Chriſtine Morawetz erſchien dieſer Tage ein Detektiv und erklärte, ſie verhaften zu müſſen. Er wies auch einen Haftbefehl vor. Dieſe Nachricht wirkte auf die Trafikantenswitwe derart ein, daß ſie infolge des Schreckens in zwei Tagen ſtarb. Der Detektiv erklärte, nur einen Spaß gemacht zu haben.

⊙ **Ein Eiſenbahnzug vom Sturm umgeworfen.** In der Nähe von Londonderry iſt ein aus zwei Wagen beſtehender Eiſenbahnzug durch einen plötzlichen Wirbelſturm vom Eiſenbahndamm heruntergeſchleudert worden. Der Zug ſtürzte 40 Fuß hinab. Vier Perſonen ſind getötet, zehn verletzt worden.

⊙ **Schneeſturm mit Gewitter.** Die Lappmarken (Schweden) ſind von einem furchtbaren Schneeſturm heimgeſucht worden. Die Bevölkerung hat einen ähnlichen Orkan noch nicht erlebt. Während des Schneefalls ſchlugen die Blitze nieder und Donner begleitete ſie. Es herrſchte ein derartiges Getöſe, daß kein Menſch ſich mit dem andern verſtändigen konnte. Mehrere Häuſer ſind umgeriſſen, in vielen Städten mußten die Schulen geſchloſſen werden.

⊙ **Vor dem Bermudaflug der „Los Angeles".** Für den auf den 14. Februar anberaumten Bermudaflug der „Los Angeles" ſind jetzt alle Vorbereitungen getroffen worden. Die „Los Angeles" unternimmt vorher mit einer Gruppe junger Marineoffiziere einen Nachtflug über Newyork, New Jerſey und Pennſylvania.

⊙ **Der Beſitzer Newyorks geſtorben.** Die Hinterlaſſenſchaft des kürzlich in Amerika verſtorbenen Robert Edwards, die 50 Millionen Pfund Wert beſitzt und unter anderem auch den größten Teil des Grund und Bodens umſchließt, auf dem Newyork erbaut iſt, wird von einem Herrn Michael Carter aus Burton beanſprucht.

Bunte Tageschronik.

Baſel. Anläßlich einer Kundgebung vor einem Blumengeſchäft kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und Polizei, die mit blanker Waffe vorging. Sechs Perſonen wurden durch Säbelhiebe leicht verletzt.

Paris. Wie „Liberté" erfährt, iſt bei einem Flugverſuch ein Waſſerflugzeug in Suresnes bei Paris in die Seine geſtürzt. Der Flugzeugführer hat ein Bein gebrochen, ſein Begleiter iſt ertrunken.

Oslo. Man befürchtet, daß der Motorſchoner „Morrana" aus Ronsdalen an der norwegiſchen Küſte untergegangen iſt. Die zehnköpfige Beſatzung dürfte umgekommen ſein

---

Todesanzeige

Montag morgen 8 Uhr verschied nach langem schweren, in Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsre treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Hartkopf

geb. Zinke

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Familie Fritz Hartkopf.

Bad Bramstedt, den 2. Februar 1925.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 2.15 Uhr vom Trauerhause aus.

Die

„Halbfeste Buttermilch"

gewährt einen gesunden Viehbestand, ermöglicht die restlose Verdauung und Ausnutzung des Gesamtfutters und erreicht durch eine Steigerung des animalischen Wohlbefindens beim Vieh eine Verkürzung der Mast, resp. eine Erhöhung des Nutzwertes.

Zu beziehen durch:

Heinr. Fick, Dampfmühle

Handlung in Getreide, Futterstoffen, Kunstdünger und Steinkohlen.

Mittwoch morgen:

Fr. Schweineflomen
Pfund 1 M.

fr. Schweineschmalz
Pfund 1,20 M.

Schweinerippen
Pfund 60 Pfg.

Eisbeine
Pfund 70 Pfg.

Schweine-Abfall
Pfund 30 Pfg.

M. Grage.

Denke daran

nur *„Schwan im Blauband"* sollst du bringen, die Feinkostmargarine mit dem vorzüglichen Aroma und Geschmack, die auch so gut zum Kochen und Braten ist.

Sie kostet 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Originalpackung

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Die Steuerbücher für das Kalenderjahr 1924 und die Einlagebogen dazu, in welchen Steuermarken für 1924 eingeklebt sind, werden am Mittwoch, 4. n. Mts. und Donnerstag, 5. n. Mts. durch einen Beamten des Finanzamtes hier in Empfang genommen.

Die Steuerbücher können auch mittels Einschreibebrief an das Finanzamt eingeschickt werden.

Die Versäumnis der Einlieferungspflicht ist mit Strafe bedroht.

Bad Bramstedt, den 30. 1. 1925.

Der Bürgermeister
Jensen.

Gesangverein „Eintracht"

Donnerstag, den 5. Februar:

Uebungs-Abend

Mittwoch, den 4. Februar:

Preis-Kartenspiel.

Um die Herzen

Anfang 8 Uhr

Hierzu ladet freundlichst ein

C. F. Hauschildt Nflg.
Inhaber A. Graf.

Haus- und Grundeigentümer-Verein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

General-Versammlung

Mittwoch, 4. Februar, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Harms (Sängerheim).

Tagesordnung:

1. Kassen- und Tätigkeitsbericht.
2. Vorstandswahlen.
3. Anträge auf Ermäßigung der Hauszinssteuer.
4. Kommunale Aufgaben.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Gute Ferkel

zu verkaufen

Landmann Freudenthal.

Eine gute Kuh

zu verkaufen

Richelmann, Lentföhrden, Lager III.

Vieh-Läuse vertilgt radikal Rodol

Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!

Spritzkasten Streudose

In Bad Bramstedt

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Gebrauche Ata

-und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!

(ATA HENKEL'S PUTZ- UND SCHEUERMITTEL)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5547 | Mittwoch, den 4. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Luther tritt in Begleitung des Reichsjuſtizminiſters Dr. Freken eine Reiſe nach Köln und Süddeutſchland an.
* Der Reichstag nahm Dienstag ſeine Sitzungen wieder auf und begann die Etatsberatung.
* Auf dem Staakener Flugplatz bei Berlin ſtürzte der Flugſchüler v. Williſſen mit ſeinem Flugzeug in die Zeppelinhalle hinein ab. Er ſelbſt fand dabei den Tod, fünf Arbeiter wurden verletzt.
* Die franzöſiſche Kammer entſchied ſich für die Aufhebung der franzöſiſchen Vertretung beim Vatikan.

Ruhrkredite.

Die „Affären" jagen ſich. Holzmann, Kutisker und Barmat und wie ſie alle heißen, deren Treiben jetzt in der breiten Öffentlichkeit beleuchtet wird, werden dabei leider auch noch parteipolitiſch ausgeſchlachtet. Das gleiche gilt für die neueſte „Affäre", die Frage der Ruhrkredite, die Zahlungen nämlich, die die Induſtrie des beſetzten Gebietes als Entſchädigungen für die erlittenen Schäden vom Reich erhalten hat. Man ſpricht davon, daß dieſe Entſchädigungen viel zu hohe und außerdem ungerecht verteilt geweſen ſeien; außerdem ſei der Reichstag nicht gefragt worden, ob er ſeine Zuſtimmung dazu gebe. Alſo auch eine etatsrechtliche Verſündigung der Kabinette Streſemann und Marx, deren Finanzminiſter ja Dr. Luther, der jetzige Reichskanzler, geweſen iſt. Der Angriff ſpitzt ſich alſo letzten Endes auf die beiden Perſönlichkeiten Dr. Luther und Dr. Streſemann zu. Jener, weil er die Abmachungen mit der Induſtrie getroffen hat, und dieſer, weil er ſich nicht um das Etatsrecht des Reichstages gekümmert hat.

Nun liegt die Angelegenheit etatsrechtlich — wenigſtens für einen Teil des Jahres 1923 bzw. 1924 ſo, daß bekanntlich die Regierung durch das Ermächtigungsgeſetz außerordentlich freie Hand auch für die Erledigung finanzieller Verpflichtungen vom Reichstag zugeſtanden erhielt und mit dieſer Ermächtigung bis zum 15. Februar 24 regiert hat. Die Regierung ſtellt ſich in einer Denkſchrift, die ſofort veröffentlicht werden ſoll, auf den Standpunkt, daß ihr durch jenes Geſetz die Ermächtigung zu der Zuſage an die Ruhr-Rhein-Induſtrie gegeben worden iſt.

Es ſind zweierlei Arten von Zuwendungen, die in das Rheinland und das Ruhrgebiet gegangen ſind: der Erſatz der Schäden, die durch die Franzoſen verurſacht wurden und die in dem paſſiven Widerſtand ihre Gegenaktion fanden. Zu dieſen Zahlungen gehörten die Summen, die der Induſtrie für die Lohnzahlungen an die nur unproduktiv beſchäftigten Arbeiter ausgehändigt wurden, gehörten aber in viel weiterem Umfange auch Zahlungen — es darf nicht vergeſſen werden — überhaupt nicht bloß an die Induſtrie, ſondern auch beiſpielsweiſe an Kommunen, Gewerkſchaften, Verbände. Des weiteren iſt unter dieſen Ruhrkrediten alles das zu verſtehen, was der Induſtrie zur Abgeltung der Laſten aus den Micumverträgen diente. Gegen die Übernahme dieſer Reparationsleiſtungen durch das Reich iſt natürlich grundſätzlich nichts einzuwenden. Es fragt ſich nur, ob nicht hier Mißſtände vorgekommen ſind, wie vielfach behauptet wurde. Grundſätzlich hat übrigens auch die Arbeiterſchaft die Auszahlung dieſer Ruhrkredite für ſelbſtverſtändlich erachtet, da beiſpielsweiſe der ſozialdemokratiſche Alte Bergarbeiterverband in voller Übereinſtimmung mit den Bergherren dieſen Plan der Regierung durchaus billigte. Sonſt wäre ein Chaos im Ruhrgebiet, der Bürgerkrieg in Deutſchland und eine neue Niederlage gegenüber Frankreich zu erwarten geweſen. Hatte noch im Oktober 1923 der damalige Reichskanzler Dr. Streſemann den Induſtriellen erklärt, es ſei in keinerlei Form an die Gewährung ſolcher Ruhrkredite als Erſatz für die Micumlaſten oder an Steuerſtundungen zu denken, ſo heißt ein Abſatz in der Entſchließung jenes Bergarbeiterverbandes, daß „dieſer Beſchluß, die Sachleiſtungen für die Reparation nicht zu bezahlen, nach einmütiger Auffaſſung der Bergarbeiterkonferenz die endgültige Abſchnürung des Rhein- und Ruhrgebietes und die wahrſcheinliche Errichtung eines Rhein- und Ruhrſtaates unter völliger franzöſiſcher Herrſchaft zur Folge habe. Das arbeitende Volk an Rhein und Ruhr, das jahrelang unerhörte Opfer gebracht habe, werde es nicht verſtehen, wenn die Reichsregierung nicht alle Mittel bis zum äußerſten erſchöpfe, um dieſe Abtrennung mit ihren Folgen zu verhindern."

In der Denkſchrift der Regierung wird ausdrücklich betont, daß man gar nicht daran denke, in der ganzen Frage irgendeine Geheimnistuerei zu treiben. Alles ſei durch die Hände der „Sechſerkommiſſion" gegangen, alſo einer paritätiſch zuſammengeſetzten Organiſation der Ruhrwirtſchaft. Und das um ſo weniger, weil von ſozialdemokratiſcher Seite in jener kritiſchen Zeit davon geſprochen ſei, es heiße geradezu, Deutſchland an Frankreich verraten, wenn die Regierung dieſe Verpflichtungen nicht übernehme.

Damit aber dieſer ganze Fragenkomplex wirklich nach allen Seiten geklärt wird, genügt es angeſichts der heftigen Angriffe auf die Regierung nicht, wenn eine Denkſchrift der Regierung, alſo nur der einen Seite, vorliegt. Man wird wohl auch hier wieder zu dem Mittel eines parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes greifen müſſen, beſonders, da die Möglichkeit für die Regierung, die Angaben der Induſtrie über die ihr zugefügten Schäden nachzuprüfen, in jener kritiſchen Zeit ſowohl wie eigentlich bis vor kurzem gar nicht gegeben war. Die Summe iſt auf über 700 Millionen zu beziffern, alſo doch derartig hoch, daß eine nachträgliche Nachprüfung beinahe zur Notwendigkeit wird. Ob man das nun im Haushaltsausſchuß des Reichstags tun will, nämlich deswegen, weil die Regierung mit der Forderung einer Indemnitätserteilung gekommen iſt, mag gleichgültig ſein; die Hauptſache iſt, daß eine gründliche Unterſuchung die Öffentlichkeit nicht im Zweifel darüber laſſen darf, ob hier irgendwelche unberechtigten Bevorzugungen oder Benachteiligungen ſtattgefunden haben.

Deutſche Kriegergräber in Frankreich.

Gute Inſtandhaltung.

Mit gegenſeitigem Einverſtändnis der deutſchen und der franzöſiſchen Regierung hat der Direktor des Zentralnachweiſeamts für Kriegerverluſte und Kriegergräber, Geheimer Oberregierungsrat Horning, eine größere Anzahl deutſcher Kriegerfriedhöfe in Frankreich beſichtigt und dabei etwa ein Viertel ſämtlicher Gräber der in Frankreich beerdigten deutſchen Gefallenen beſucht. Die von den Franzoſen vorgenommenen Umbettungen ſind nahezu beendet. Die Toten ruhen jetzt mit wenigen Ausnahmen auf den endgültigen Friedhöfen. Auf jedem Einzelgrab ſteht, ſoweit nicht die alten deutſchen Grabzeichen belaſſen oder bei der Umbettung mitgenommen ſind, ein ſchwarzes Holzkreuz, das den Namen und ſonſtige Perſonalangaben enthält. Schadhafte Holzkreuze werden fortlaufend erſetzt. Die Frage, ob an Stelle der Holzkreuze von der franzöſiſchen Regierung dauerhafte Grabzeichen geſetzt werden ſollen, wird zurzeit von den zuſtändigen franzöſiſchen Behörden geprüft. Auf den etwa 1 Meter hohen, rechteckigen Maſſengräbern werden große Tafeln mit den feſtgeſtellten Namen errichtet. An den endgültigen Friedhofsumwehrungen wird augenblicklich gearbeitet, Bepflanzung der Einzel- und Maſſengräber iſt in Ausſicht geſtellt. Im allgemeinen zeigen die beſichtigten Friedhöfe, ſoweit ſie bisher inſtandgeſetzt werden konnten, ein gutes Ausſehen und ſind ordentlich unterhalten. Das Ausſehen der deutſchen und franzöſiſchen Friedhöfe iſt im großen und ganzen das gleiche. Beſonders hervorzuheben iſt, daß eine Anzahl der von den Deutſchen ſelbſt ſehr ſchön angelegten Friedhöfe in ihrer urſprünglichen Form erhalten bleibt.

Deutſchnationaler Parteivorſtand.

Berlin, 3. Februar.

Der zu einer Sitzung einberufene Parteivorſtand trat im Landtagsgebäude zuſammen. Nach einer Beſprechung der allgemeinen politiſchen Lage im Reiche und in Preußen wurde beſonders die Regierungskriſe in Preußen beſprochen. Man war der Anſicht, daß die Möglichkeiten, ein Kabinett zuſtandezubringen, erſchöpft ſind, und daß Miniſterpräſident Braun ſeinen Auftrag zurückgeben werde. Der Parteivorſtand ſtimmte der Stellungnahme der Reichstagsfraktion und der Landtagsfraktion zu und nahm mit Dank davon Kenntnis, daß die landwirtſchaftlichen Spitzenorganiſationen ihren Einfluß auf die von ihnen vertretenen Kreiſe dahin geltend gemacht haben, einem Übergreifen des landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsweſens auf Erwerbsgebiete des ſelbſtändigen erwerbstätigen Mittelſtandes entgegenzuwirken. Der Parteivorſtand ſetzte einen Parteiausſchuß für Oſtmarkenfragen ein. Eine Ausſprache über Organiſationsfragen der Partei beſchloß die aus allen Teilen des Reiches beſuchte Tagung. Die Frage der Wahl des Parteivorſitzenden wurde der für den 21. Februar einberufenen Parteivertretung überwieſen. Inzwiſchen führt der Abg. Winckler die Geſchäfte des Parteivorſitzenden.

Die Dauerkriſe in Preußen.

n. Berlin, 3. Februar

Noch hat der zum Miniſterpräſidenten gewählte ſozialdemokratiſche Abgeordnete Otto Braun nicht erklärt, daß er die Wahl ablehne, obwohl die Ausſichten für ihn, ein Kabinett zuſtande zu bringen, ziemlich ausſichtslos zu ſein ſcheinen Bei der geſtrigen Unterhaltung Brauns mit dem Vertreter der Deutſchen Volkspartei Abg. v. Campe legte Braun dieſem zwei Fragen vor. Die erſte lautete, ob die Deutſche Volkspartei ſich nicht doch noch entſchließen könne, in die Große Koalition wieder einzutreten. Die Antwort war ein unbedingtes ſofortiges Nein. Die zweite Frage ging dahin, ob die Deutſche Volkspartei bereit ſein würde, das jetzige Kabinett oder doch ein von den Parteien des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten geſtelltes Kabinett unter gewiſſen, noch zu vereinbarenden Bedingungen zu tolerieren, alſo vorläufig zu dulden. Herr v. Campe antwortete, ſeiner Überzeugung nach ſei auch das unmöglich, doch werde er die Frage ſeiner Fraktion vorlegen, in der eine ſolche Möglichkeit noch nie erörtert ſei. Er werde bis Donnerstag Antwort geben.

Um den Landtagspräſidenten.

Der Alteſtenrat des Preußiſchen Landtages beſchloß, dem Landtage zu empfehlen, die endgültige Wahl des Landtagspräſidenten, die nach der Geſchäftsordnung nach vierwöchiger Friſt am 5. d. M. fällig wäre, auf Dienstag, den 10. Februar, zu verſchieben. Dieſe Abweichung von den Beſtimmungen der Geſchäftsordnung iſt nur möglich, wenn alle Fraktionen damit einverſtanden ſind. Im Alteſtenrat iſt die Zuſtimmung erfolgt; der Landtag muß endgültig entſcheiden. Er tagt am 5. Februar. Seine Geſchäftsordnung beſagt, daß der vorläufig gewählte Präſident nach vier Wochen beſtätigt werden muß. In letzter Zeit wurde von mehreren Seiten dafür eingetreten, an Stelle des ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Bartels einen anderen Präſidenten zu wählen.

Deutſchland und Frankreich.

(Von unſerem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 3. 2. 1925

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen, die durch den Berliner Aufenthalt des Führers der deutſchen Delegation Staatsſekretärs Trendelenburg wieder einige Tage unterbrochen werden mußten, werden jetzt in Paris fortgeſetzt. Staatsſekretär Trendelenburg iſt bereits nach Paris abgereiſt. Dieſe Tatſache liefert erneut den Beweis dafür, daß Deuſchland ſich bis zum letzten für eine Verſtändigung mit unſerem franzöſiſchen Nachbarn auf wirtſchaftlichem Gebiete einſetzt. Auch Reichskanzler Luther iſt ebenſo wie ſein Vorgänger Marx gewillt, die Fäden mit Frankreich nicht abreißen zu laſſen. In Kreiſen, die der Reichsregierung naheſtehen, hofft man nun beſtimmt, daß die Verhandlungen jetzt nach der Rückkehr Trendelenburgs nach Paris in ihr letztes Stadium treten werden. Staatsſekretär Trendelenburg hat von Berlin den Auftrag nach Paris mitgenommmen, die Handelsvertragsverhandlungen nunmehr mit dem Ziele einer definitiven Regelung fortzuſetzen. Die Hauptſchwierigkeit liegt nach wie vor in der Frage der Meiſtbegünſtigung. Frankreich hat es bisher immer abgelehnt, Deutſchland die de jure-Meiſtbegünſtigung zu gewähren, und zwar mit der Begründung, daß die franzöſiſchen geſetzlichen Beſtimmungen dies nicht zuließen. Deutſchland hat ſich noch nie auf Formalitäten verſteift, und deshalb hat Trendelenburg auch jetzt den Auftrag erhalten, nur auf die Erlangung der de facto-Meiſtbegünſtigung hinzuwirken.

Staatsſekretär Trendelenburg wird bei ſeinen Verhandlungen ängſtlich bemüht ſein, eine Verquickung von Wirtſchaftsfragen mit politiſchen Intereſſen zu vermeiden. Wir dürfen uns allerdings nicht verhehlen, daß die Verhandlungsatmoſphäre jetzt eine ungünſtige iſt. In die Zeit, da Staatsſekretär Trendelenburg hier in Berlin weilt, um ſich neue Inſtruktionen zu holen, fallen die bekannten Kammerreden Herriots über das Verhältnis Frankreichs zu Deutſchland, fallen auch die ſehr unfreundlichen Kommentare, mit denen faſt die geſamte franzöſiſche Preſſe die loyalen Ausführungen des deutſchen Reichskanzlers über den deutſchen Verſtändigungswillen begleitet hat. Das mildeſte, was man in Paris über dieſe Rede Dr. Luthers zu ſagen wußte, war, daß er beabſichtige, die franzöſiſche öffentliche Meinung über die wahren Abſichten Deutſchlands irre zu führen. Nur ganz wenige Stimmen ſind laut geworden, die Herriot auffordern, die von Deutſchland gegebene Anregung zu direkten Verhandlungen über alle ſchwebenden politiſchen Streitfragen günſtig aufzunehmen. Herriot ſelbſt führt dem neuen Kabinett Luther gegenüber eine Sprache, die auch in England als abſonderlich angeſehen wird. Herr Herriot hat es zuwege gebracht, daß auch in Deutſchland diejenigen Kreiſe, die ihn noch vor Monaten als den Friedensbringer beſungen haben, ſehr ſtill geworden ſind.

Kapital und Wirtſchaft im Dezember und Januar.

Wie wir einer Aufſtellung des Statiſtiſchen Reichsamts entnehmen, gelangten im Dezember 30 Aktiengeſellſchaften zur Neueintragung. Das Kapital betrug 5,7 Millionen Reichsmark, von denen aber nur 3,6 Millionen Reichsmark auf Bareinzahlung, der Reſt auf eingebrachte Unternehmungen und ſonſtige Sacheinlagen entfällt. Unter den Neugründungen befinden ſich hauptſächlich Bau- und Grundſtücksgeſellſchaften, mehrere Finanzierungsgeſellſchaften, Luftverkehrs-, Funkgeſellſchaften uſw.

Den 30 Neugründungen ſtanden im Dezember die Veröffentlichungen von 148 Auflöſungen gegenüber. Es iſt bemerkenswert, daß die Fälle von Liquidationen gegenüber den Vormonaten ein ſehr ſtarkes Anſteigen, die Konkurseröffnungen hingegen einen ſtarken Rückgang zu verzeichnen hatten. Unter den in Konkurs geratenen Geſellſchaften befindet ſich nur eine, und zwar das Deutſche Opernhaus-Berlin, die bereits aus der Friedenszeit beſtand. Die anderen ſind Gründungen aus den Jahren 1921 bis 1924.

In der erſten Januarhälfte wurden im Reichsanzeiger 338 Konkurſe — ohne die wegen Maſſemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 95 Geſchäftsaufſichten als eröffnet bezw. angeordnet bekanntgegeben. Das bedeutet gegenüber der erſten Hälfte des Dezember 1924 bei den Konkurſen eine Zunahme um 8,3 v. H., bei den Geſchäftsaufſichten dagegen eine Abnahme um 17.4 v. H.

Deutſches Reich.

Zur Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens.

Dem Reichstag iſt eine Auslegung des Reichsarbeitsminiſters über die Stellungnahme der Reichsregierung zum Waſhingtoner Übereinkommen über den Achtſtundentag zugegangen. Es heißt darin, daß Deutſchland gern bereit ſei, mit den übrigen in Betracht kommenden Staaten eine Verſtändigung über die Auslegung des Abkommens herbeizuführen, und daß es ſich in dieſem Falle zu einer Ratifikation des Übereinkommens bereit finden würde.

Aufwertungsfreunde beim Reichsfinanzminiſter.

Vorſtand und Sachverſtändige des Hypotheken-Gläubiger- und Sparerſchutzverbandes für das Deutſche Reich wurden vom Reichsfinanzminiſter Dr. von Schlieben in eingehender Ausſprache über die Aufwertung gehört. Es wurde hervorgehoben, daß eine weitergehende Aufwertung die geſchwundene Kaufkraft weiter Maſſen wieder aufrichten, Arbeitsloſigkeit beſeitigen und Handel und Induſtrie beleben würde. Eine endgültige Regelung zu einem feſten Aufwertungsſatz, der nach dem gegenwärtigen ſchlechten Wertſtande der Wirtſchaft bemeſſen würde, könnte, ſo wurde betont, die erwünſchte Beruhigung für die Gläubiger niemals bringen

Abänderung des Fechenbach-Urteils.

Vom bayeriſchen Juſtizminiſterium ſind die Strafen für die ſeinerzeit wegen Landesverrats verurteilten und vor mehreren Wochen unter Feſtſetzung einer Bewährungsfriſt vorläufig aus dem Zuchthaus entlaſſenen Fechenbach, Gargas und Lembke herabgeſetzt worden. So wurde die Zuchthausſtrafe für Fechenbach von 11 Jahren auf 3 Jahre 6 Monate, die Zuchthausſtrafe für Gargas von 12 Jahren auf 3 Jahre 10 Monate und die Zuchthausſtrafe für Lembke von 10 Jahren auf 3 Jahre 2 Monate herabgemindert. Der im Zuſammenhang mit dieſen Strafen gegen die Genannten ausgeſprochene Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte bleibt beſtehen.

Halsentzündungen.

Von Sanitätsrat Dr. E. Graetzer in Friedenau

Der Laie verſteht unter „Halsentzündung" eine akute Entzündung der Mandeln allein oder des ganzen Rachens. Es gibt verſchiedene Arten dieſer „Angina" (wie ſie der Arzt nennt), je nachdem der Krankheitsprozeß an der Oberfläche der Rachengebilde bleibt oder tiefer eindringt. Die oberflächliche, katarrhaliſche Form, bei der die Rachenteile nur gerötet und geſchwollen, manchmal mit einer Schleimſchicht bedeckt erſcheinen, iſt die leichteſte. Einen höheren Grad ſtellt die „lakunäre Angina" dar, die ſich beſonders an den Mandeln abſpielt. Dieſe ſind mehr oder minder ſtark gerötet und geſchwollen, und in den Buchten des Gewebes erblickt man weißliche oder gelbliche Fleckchen, die ſich bei näherer Betrachtung als in die Tiefe gehende Pfröpfe entpuppen. Die Halsdrüſen ſind meiſt geſchwollen, was bei der erſtgenannten Form viel ſeltener der Fall iſt. Bei einer dritten Form kommt es zur Eiterung in der Tiefe; der ganze Rachen iſt ſehr ſtark entzündet, und eine Rötung in beſonderem Maße zeigende Vorwölbung weiſt auf die Stelle der Eiterung hin. Bei jeder Halsentzündung machen ſich Allgemeinerſcheinungen geltend: Mattigkeit, Kopfſchmerzen, Appetitloſigkeit, Fieber; bisweilen eröffnet ein Schüttelfroſt die Szene. Dazu kommen lokale Beſchwerden: Schmerzen — namentlich beim Sprechen und Schlucken, das oft ſehr behindert iſt —, ſowie erſchwertes Mundöffnen. Allgemeinerſcheinungen und lokale Beſchwerden ſind beſonders bei der eitrigen Mandelentzündung ſehr ausgeſprochen.

Aber auch, wenn dies nicht der Fall iſt und auch, wenn der örtliche Befund keinen ſchlimmen Eindruck macht, ziehe man möglichſt einen Arzt hinzu — ſchon deshalb, weil nicht ſelten Diphtherie ſich zunächſt als Halsentzündung, ſelbſt leichter Art, darſtellt und die Verkennung einer ſcheinbar einfachen Angina ſich bitter rächen kann. Auch kann eine ſolche den Beginn einer anderen Erkrankung bedeuten: Pocken, Typhus, Maſern und beſonders Scharlach beginnen häufig mit einer Halsentzündung, ja in manchen Fällen von Scharlach bleibt der Hautausſchlag überhaupt aus, die Angina iſt eben ſchon Scharlach und kann zu all den üblen Folgen führen, die dieſes Leiden mit ſich bringt. Endlich kann Angina auch ein Symptom der Syphilis ſein und es iſt für das Wohl und Wehe des Kranken von größter Wichtigkeit, daß der Arzt dieſes Zeichen möglichſt früh wahrnimmt.

Aber ſelbſt wenn alles dies nicht zutrifft, wenn es ſich nur um einfache Halsentzündung, ſelbſt leichterer Form handelt, iſt Vorſicht geraten. Die Mandeln bilden die Eingangspforte für mancherlei Krankheitskeime. Man weiß, daß z. B. Gelenkrheumatismus ſich unmittelbar an eine Angina anſchließt, daß manche Blinddarmentzündung zweifellos mit einer vorangehenden Halsentzündung in Zuſammenhang ſteht und daß Herz-, Nieren- und Knochenmarksleiden die Folge einer vernachläſſigten Halsentzündung ſein können.

Auch örtliche Gefahren ſind bei jeder Angina vorhanden. Der Entzündungsprozeß kann ſich nach dem Ohr fortpflanzen und hier evtl. ſchwere Veränderungen hervorrufen. Bei hochgradiger Schwellung der Mandeln droht Erſtickungsgefahr, und wenn der Eiterherd nicht rechtzeitig geöffnet wird, bricht ſich bisweilen der Eiter Bahn in innere Organe.

Man kann manches tun, was zur Linderung der Beſchwerden beiträgt und den Krankheitsprozeß in gewiſſem Maße günſtig beeinflußt: Prießnitzſche Umſchläge um den Hals, Schluckenlaſſen kleiner Eisſtückchen, Gurgelungen mit Salzwaſſer, Waſſerſtoffſuperoxyd, ſtark verdünnter eſſigſaurer Tonerde.

Graf Weſtarp Fraktionsvorſitzender

In einer Sitzung der deutſchnationalen Reichstagsfraktion iſt Graf Weſtarp durch Zuruf zum Vorſitzenden gewählt worden. In politiſchen Kreiſen wird angenommen, dieſe Wahl bedeute, daß die Politik des Kabinetts Luther in ihren großen Zügen von den Deutſchnationalen einſchließlich des ſog. altkonſervativen Teils der Fraktion gebilligt wird. Wenn Graf Weſtarp jetzt den Vorſitz der deutſchnationalen Reichstagsfraktion übernommen habe, dann liege darin, daß auch er und ſein enger Freundeskreis die Außenpolitik des jetzigen Reichskabinetts ſtützt und billigt.

Delegiertentagung des Deutſchen Bauernbundes.

In Anweſenheit zahlreicher Vertreter aus allen Teilen des Reiches fand in Berlin die Delegiertentagung des Deutſchen Bauernbundes ſtatt. Der Hauptgeſchäftsführer Dr. Böhme wies auf die einmütige Haltung des Bundes bei der Erledigung des Zolltarifs hin. Als eine der größten Aufgaben, die noch erledigt werden müßten, bezeichnete er die Reform der ländlichen Steuern in der Richtung einer völlig gleichen Belaſtung pro Hektar. In einer Entſchließung wurde betont, daß die Verabſchiedung eines Zolltarifs mit ausreichenden Schutzzöllen nur durch eine weder direkt noch indirekt auf die Stimmen der Sozialdemokraten angewieſene Mehrheitsregierung erfolgen könne.

Frankreich.

✕ **Aufhebung der Botſchaft beim Vatikan.** In der franzöſiſchen Kammer ſtand die Frage der Aufhebung der Botſchaft beim Vatikan erneut zur Debatte. Die Oppoſition beantragte Zurückverweiſung des dieſe Frage betreffenden Budgetkapitels an die Finanzkommiſſion. Die Regierung ſtellte hierauf die Vertrauensfrage. Die Kammer lehnte den Antrag der Oppoſition mit 314 gegen 250 Stimmen ab. Damit hat ſie der Beſeitigung der franzöſiſchen Botſchaft beim Vatikan zugeſtimmt.

Großbritannien.

✕ **Wirtſchaftsboykott gegen die Türkei?** Engliſche Blätter bezeichnen es als höchſt wahrſcheinlich, daß die Alliierten in nächſter Zeit wegen des Verhaltens der türkiſchen Regierung gegen Griechenland in Angora Proteſt erheben werden. Wenn die chriſtliche Bevölkerung, die die Trägerin des türkiſchen Wirtſchaftslebens ſei, aus der Türkei vertrieben werde, werde Konſtantinopel jede Bedeutung als Hafen und Wirtſchaftszentrum verlieren. Dieſe Hinweiſe laſſen darauf ſchließen, daß die Alliierten anſcheinend entſchloſſen ſind, eine antichriſtliche Politik der Türkei mit einem Wirtſchaftsboykott zu beantworten.

Ägypten.

✕ **Abenteuerliche Verhaftung der Mörder des Sirdars.** Die beiden Mörder des vor einigen Monaten ermordeten Sirdars ſind unter höchſt dramatiſchen Umſtänden verhaftet worden. Sie wurden ſeit Tagen von engliſchen und ägyptiſchen Polizeibeamten beobachtet, und man gab ihnen Gelegenheit, in Beduinenkleidung in einem Zuge, der von Alexandrien zur tripolitaniſchen Grenze fuhr, zu entkommen. In dieſem Zuge befand ſich eine Anzahl Kriminalbeamter, die gleichfalls als Beduinen verkleidet waren. Als der Zug ſich mitten in der Wüſte befand, wurde er angehalten und von den Polizeibeamten durchſucht. Die Attentäter, die ſchwer bewaffnet waren, wurden entwaffnet und feſtgenommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Luther wird am 9. Februar zu einem Beſuch in Köln eintreffen und ſich von dort nach Stuttgart begeben.

Berlin. Reichswirtſchaftsminiſter a. D. Hamm wurde in der Vorſtandsſitzung des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages vom Vorſitzenden Franz von Mendelsſohn als erſtes geſchäftsführendes Präſidialmitglied eingeführt. Hamm wird die Geſchäfte am 9. Februar übernehmen.

Berlin. In der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) wurde unter der Firma Liquidations- und Treuhand-G. m. b. H. eine Treuhandgeſellſchaft gegründet, die den Zweck hat, die Verpflichtungen des Barmat-Konzerns abzuwickeln.

Duisburg. Oberbürgermeiſter Dr. Jarres übernahm wieder die Leitung der Stadtverwaltung. Dr. Jarres dankte für die ihm ſeitens der Bürgerſchaft, der ſtädtiſchen Beamten und der Angeſtellten entbotenen Willkommensgrüße und den feſtlichen Empfang.

Wien. Der ruſſiſche Geſandte Joffe, der erſt vor wenigen Wochen hierherkam, ſoll wieder abberufen werden und als ruſſiſcher Geſandter nach Tokio gehen. Seine Nachfolge ſoll der Leiter einer ruſſiſchen Exportgeſellſchaft Lauſer übernehmen

Flugzeugkataſtrophe bei Berlin

Ein Toter, fünf Schwerverletzte.

Auf dem Flugplatz in Staaken bei Berlin ereignete ſich ein furchtbares Unglück. Ein Schulflugzeug, das der Flugſchüler von Williſſen lenkte, geriet infolge der Böen ins Trudeln und fiel durch das Dach der Luftſchiffhalle „Zeppelin" in die Halle, die zurzeit für Filmaufnahmen benutzt wird. Das Flugzeug, das aus großer Höhe herunterſtürzte, begrub fünf Arbeiter unter ſich, die zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden. Der Flugſchüler von Williſſen, der gerade ſeine Pilotenprüfung ablegen wollte, war ſofort tot. Die Arbeiter ſind ausnahmslos durch herabfallende Steine verletzt worden, einer von ihnen ſo ſchwer, daß ein operativer Eingriff im Spandauer Krankenhaus notwendig geworden iſt.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 3. Februar.** Die unſichere und noch keineswegs geklärte Lage des Geldmarktes ſpiegelte ſich in der Geſamthaltung der Börſe wider, die ausgeſprochen uneinheitlich war mit einer deutlichen Tendenz zu weiteren Abſchwächungen. Man ſprach davon, daß angeblich die Großbanken namhafte Kredite gekündigt haben. Tagesgeld wurde mit 10—14 % genannt. Umfangreiche rheiniſche Abgaben am Montanmarkt führten zu nicht unerheblichen Kurseinbußen, wodurch auch die übrigen Märkte ſtimmungsmäßig ungünſtig beeinflußt wurden. Auch die inländiſchen Anleihen ſchloſſen ſich der rückläufigen Kursbewegung an.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 3. Februar nennt amtlich:** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,09—20,14; holl. Gulden 169,06—169,48; Danz. 79,70—79,90; franz. Frank 22,68—22,74; belg. 21,65—21,71; ſchweiz. 80,97 bis 81,17; Italien 17,43—17,47; ſchwed. Krone 113,02 bis 113,30; dän. 74,91—75,09; norweg. 64,12—64,28; tſchech. 12,40—12,44.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh —, do. Haferſtroh —, do. Gerſtenſtroh —, Roggenlangſtroh —, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh —, Häckſel —, handelsübliches Heu 2,40—2,65, gutes Heu 3,35—3,65, Mielitzheu, loſe 1,75—2,00 Kleeheu loſe —.

* **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten, war am 3. Februar: für 1. Qualität 1,88 M., 2. Qualität 1,70 M., abfallende Qualität 1,40 M. für 1 Pfund.

* **Berliner Kartoffelnotierungen** (amtlich) per 50 Kilo, Erzeugerpreiſe ab märk. Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln: weiße 2,20, rote 2,40 gelbfleiſchige 2,90.

* **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** ſtellt ſich am 3. Februar auf 0,54—0,81 M. je Pfund.

* **Freigabe der däniſchen Vieheinfuhr über Kiel.** Nach einer Verfügung des Miniſters für Ernährung und Landwirtſchaft iſt die Einfuhr däniſchen Viehs nach Kiel in die Quarantäneanſtalt zur ſofortigen Abſchlachtung geſtattet.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	3. 2.	2. 2.		3. 2.	2. 2.
Weiz., märk.	256-262	259-263	Weizkl. f. Brl	16,8	16,8-17
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	16,5-16,6	16,8-17
Rogg., märk.	24[illegible]-250	254-259	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-415	410
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-35	29-35
Futtergerſte	215-235	220-240	kl. Speiſeerbſ	21-23	21-23
Braugerſte	255-275	260-285	Futtererbſen	20-22	20-23
Hafer, märk.	187-195	190-198	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,3	16-16,2
Bln. br. inkl.			Seradella	17-18,5	17-18,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,2-19,5	19,2-19,
Mrk. ü. Not.)	36-37,7	36-38,2	Leinkuchen	25,5-26	25,2-25,
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8-10	9,8-10
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	19-20	19-20
Berlin br.			Torfml.30/7	9,8	9,8-10
inkl. Sack	35,2-37,2	35,7-37,7	Kartoffelfl.	20,8-21,2	21-21,3

Arbeiter und Angeſtellte.

[illegible] (Arbeitszeitkündigung im rheiniſchen Braunkohlenrevier.) Die beiden Bergarbeiterverbände haben den Schiedsſpruch, der für das rheiniſche Braunkohlenrevier die zwölfſtündige Arbeitsſchicht feſtlegt, zum 28. Februar gekündigt. Die Organiſationen fordern bekanntlich zum 1. März die Wiedereinführung der früheren Achtſtundenſchicht. In den nächſten Tagen ſollen Verhandlungen mit den Arbeitgebern ſtattfinden

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

29] (Nachdruck verboten.)

Er war ſolch ein Stimmungsmenſch! Und er hatte ſchon hundertmal bereut, daß er, von der Sehnſucht nach gebildetem Umgang getrieben, ſein Haus dieſem weſensfremden Geiſt geöffnet hatte.

Am meiſten aber bereute er es ſeit jenem Tage, an dem er Aglaja Galitzine kennenlernte.

„Ich darf wohl fragen, lieber Graf, was führt Sie zu mir? Für eine Plauderſtunde ſehen Sie reichlich feierlich aus," ſcherzte er lächelnd, doch war ihm nicht wohl dabei zumute.

Der andere heftete ſeine Augen ſo ſeltſam feſt und kühl auf ſein Geſicht.

Er lächelte von neuem und bemerkte mit deutlicher Ironie: „Ich habe augenblicklich einen ſehr ſchlechten Barbier, lieber Graf, nämlich mich ſelbſt. Mein eigentlicher Bartkünſtler hat den Ziegenpeter und liegt zu Bett."

„Kaiſerliche Hoheit," begann Uſſopoff, auf eigentümliche Manier die Luft durch die Naſe ziehend, „darf ich in einer ſehr ernſten Angelegenheit um Gehör bitten?"

„Sie ſehen, ich ſitze hier," erwiderte Romanow und richtete ſich ſteif und kerzengerade in die Höhe.

Uſſopoff ſchielte nach den Türen.

„Ein ungemein peinlicher und — und, ich muß es ſagen — mich erſchütternder Auftrag iſt mir von einer Stelle zuteil geworden, die leider keine Weigerung meinerſeits zuließ. Kaiſerliche Hoheit, man hat in Petersburg den Aufenthalt Eurer Kaiſerlichen Hoheit in Erfahrung gebracht."

Dann haben Sie ihn verraten," ſprach Romanow und erhob ſich.

Uſſopoff tat das gleiche.

"Wir alle ſind von Spitzeln umgeben, Kaiſerliche Hoheit, und der Vorwurf trifft mich nicht. Meine wahre Freundſchaft für Sie mag allerdings den erſten Anſtoß zu der befremdlichen Tatſache gegeben haben, daß die Wahl der höchſten Stellen gerade auf mich fiel. Denn ich lebe als Privatmann hier in allem Frieden und halte mich ſeit langem der Politik und den Angelegenheiten des Hofes fern."

„Genug," unterbrach Romanow den Grafen mit einer kurzen und abweiſenden Handbewegung. „Was will man von mir?"

Uſſopoff ſah zu Boden.

Dieſem flammenden Blick zu begegnen, war ihm direkt peinlich.

„Kaiſerliche Hoheit ſehen mich wahrhaft betrübt. Denn in der Tat iſt das, was ich im Auftrage des Hofes Ihnen zu unterbreiten habe, ſo ungeheuerlich, daß die Zunge ſich ſträubt."

„Ich bitte Sie, ſich nicht lange mit Nebenſächlichkeiten aufzuhalten."

Uſſopoff hielt mit Mühe an ſich.

„Kaiſerliche Hoheit," ſagte er mit Würde, „ich bin ermächtigt, Ihnen die Beweiſe für die Ungültigkeit Ihrer Ehe mit Joſefine Iwanowa Krocinsky — Eltern unbekannt — vorzulegen."

Romanow wurde weiß bis in die Lippen. Seine Blicke flogen nach dem Schrank.

„Ich wiederhole, ich ſtehe hier nicht als Privatmann," fuhr Uſſopoff ſicherer fort. „Wennſchon ich mich nicht weigern durfte, Ihnen, Kaiſerliche Hoheit, einen wertvollen Dienſt zu erweiſen, den Sie heute vielleicht noch nicht zu ſchätzen wiſſen."

„Genug der Worte! Die Beweiſe!"

Der Graf griff in ſeine Bruſttaſche und reichte dem Großfürſten einige Schriftſtücke.

„Dieſe Papiere liegen ſeit Jahr und Tag auf der Geſandtſchaft in Bern. Da ein Zufall auf Ihre Spur lenkte, übergab man ſie mir mit dem Befehl, mit weiteſtgehender Rückſicht —"

Romanow ſchnitt ihm die Rede ab.

„Nach dieſen infamen Papierfetzen hier hat der Pope, der unſere Trauung vollzog, ſich wiſſentlich eines Formfehlers ſchuldig gemacht, demzufolge dieſe Ehe rechtsungültig iſt."

Uſſopoff verbeugte ſich.

„Eine ſehr hochſtehende Perſönlichkeit hat dieſe Bedientenſeele beſtochen — man ſcheut ſich nicht, das unumwunden zuzugeben."

Der Graf zuckte die Achſeln.

„Und was verlangt man nun von mir? Daß ich dieſe hochſtehende Perſönlichkeit hiermit einen Schurken nenne und Sie bitte, dies unverzüglich zur Kenntnis der Regierung zu bringen?"

„Kaiſerliche Hoheit," erwiderte Uſſopoff ſanft, wie man zu einem Kinde ſpricht, „man hat nur Ihr Beſtes im Sinn. Einen Irrtum wieder gutzumachen, hat noch niemand entehrt. Und wenn Sie mich auf der Stelle niederſchießen, Kaiſerliche Hoheit, dieſe Heirat war ein Irrtum. Und es iſt ein Segen für Sie und das ganze Land, daß die Bande, die Sie an dieſe Frau knüpfen, keine unzerreißbaren ſind!"

Romanow erfaßte einen Stuhl und ſchmetterte ihn zu Boden, daß er in Splitter ſprang.

„Sind Sie wahnſinnig, Herr — Herr —? Soll ich Sie durch meinen Diener —"

„Halt! Sprechen Sie nicht zu Ende, Kaiſerliche Hoheit. Was ich Ihnen zu ſagen wagte, mag Ihnen unerhört erſcheinen, aber was Sie bis jetzt erfuhren, iſt noch nicht alles. Zerſchlagen Sie auf meinem Kopf den Schaft Ihres Jagdgewehrs, beleidigen Sie mich wie noch kein Edelmann den andern beleidigt hat: Ich bin in der Lage, Ihnen heute noch zu beweiſen, daß die Frau, für die Sie Ihr Vaterland hingaben, Ihren guten Namen in die Goſſe zieht!"

Romanow ſtürzte mit erhobenen Fäuſten auf Uſſopoff los. Der ſah ihm ſtarr in die Augen, bohrte einen Blick in den des andern und hielt ihn feſt.

„Bei meinem Leben und Vermögen, ja bei dem Liebſten, was ich beſitze — beim Haupte meiner Nichte Aglaja —, ſchwöre ich, daß ich die reine Wahrheit ſprach!"

Romanow ließ die Fäuſte ſinken; taumelte zurück.

Er ſank auf einen Stuhl und ſchlug die Hände vors Geſicht.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Verwaltungsgebührenordnung in Angelegenheiten der Wohnungszwangsbewirtſchaftung.

Der Landrat macht bekannt unterm 14. 1. 1925:

Richtlinien.

Auf Grund der Verwaltungsgebührenordnung in Angelegenheiten der Wohnungszwangsbewirtſchaftung vom 8. Auguſt 1924 wird folgendes beſtimmt:

Es ſind zu entrichten:

a) für eine ſchriftliche Auskunft in Wohnungs- und Mietangelegenheiten 1—10 RM.;
b) für die Erteilung des Wohnberechtigungsſcheins 1 RM.;
c) für die Eintragung in die Wohnungsliſte 1 RM.;
d) für die Zuweiſung von leeren Räumen und Wohnungen 4 v. Tauſend der jährlichen Friedensmiete der betreffenden Wohnung, mindeſtens 1 RM.
e) für die Zuweiſung von möblierten Räumen und Wohnungen 4 vom Tauſend der jährlichen Friedensmiete der betreffenden Wohnung, mindeſtens 1 RM.
f) für die Genehmigung eines Mietvertrages 4 vom Tauſend der jährlichen Friedensmiete der betr. Wohnung, mindeſtens 1 RM.
g) für die Genehmigung eines Wohnungstauſches 4 vom Tauſend der jährlichen Friedensmiete der betreffenden Wohnung, mindeſtens 1 RM.;
h) für die Genehmigung zur Zuſammenlegung mehrerer Wohnungen 4 vom Tauſend der jährlichen Friedensmiete der betreffenden Wohnung, mindeſtens 1 RM.;
i) für die Freigabe bisher vermietet geweſenen Wohnraumes an den Vermieter 4 vom Tauſend der jährlichen Friedensmiete der betreffenden Wohnung, mindeſtens 1 RM.;
k) für die Genehmigung zur anderweiten Benutzung von Wohnräumen ohne Bereitſtellung von anderweitigem Wohnraum für jeden Raum 3 RM., höchſtens 100 RM;
l) für die Genehmigung zum Abbruch von Gebäuden oder Gebäudeteilen, für jeden Raum 3 RM, höchſtens 100 RM.

Für den Fall der Bedürftigkeit können die vorſtehend bezeichneten Gebühren ganz oder teilweiſe erlaſſen werden.

Schulſache!

Einreichung der Haushaltsanſchläge für die Geſamtſchulverbände.

Das Schulviſitatorium Segeberg macht bekannt unterm 29. 1. 25:

Die Herren Verbandsvorſteher der Geſamtſchulverbände werden auf die Verfügung vom 5. November 1908 auf die §§ 9 und 54 des Volksſchulunterhaltungsgeſetzes vom 28. Juli 1906 ſowie auf die Beſtimmungen im Amtl. Schulblatt von 1924, Seite 3 und 92 ſowie von 1925, Seite 7, hingewieſen.

Der § 29 des Geſetzes vom 30. Oktober 1923 — G. S. S. 487 ff. — ergänzt die Beſtimmungen über die Oberverteilung der Schullaſten in Geſamtſchulverbänden. An Stelle des im § 9 Abſ. 1 der V. U. G. genannten Steuermaßſtabes ſind nunmehr das Jahresſoll der Ueberweiſungen aus der Reichseinkommen- und Körperſchaftsſteuer an die zum Geſamtſchulverbande gehörenden Gemeinden und Gutsbezirke und das in dieſen vom Staate veranlagte Realſteuerſoll getreten.

Die Haushaltsanſchläge ſind in zweifacher Ausfertigung unter Beifügung eines Verteilungsplanes bis zum 10. März d. Js. hierher einzureichen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. Februar.

Hohes Alter. Am 23. Februar wird Frau Maler Schlichting 90 Jahre alt.

Ein Großfeuer zerſtörte am Dienstag abend das Häckſelwerk von Hamelmann, einen Teilbetrieb der Futtermittelfirma **Hermann Brunkhorſt** in der Iſebeckſtraße 16 bis 31 in **Altona**.

Aufruf des Goldgeldes der Goldgirobank für Schleswig-Holſtein. Die Goldgutſchriftſcheine und das Hartgeld der Gold-Girobank Schleswig-Holſtein A.-G. über 1, 2, 5 und 20 Goldmark und 5 und 10 Pfg. ſind von der Gold-Girobank unterm 31. Januar aufgerufen worden. Die Einlöſung muß bis ſpäteſtens den 31. März 1925 erfolgen. Mit dieſem Tage verlieren die Goldwerte ihre Gültigkeit.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der Fiſcher K. Neumann fing an der Südſeite der Bucht von Eckernförde einen Meerrieſen, einen faſt 21 Pfund wiegenden Aal. Der Fiſch war reichlich 1,5 Meter lang. Solche Rieſen ſind eine große Seltenheit.

Am Sonnabend abend wurde der Buchhalter Peters von der Getreidefirma Volkery und Harder in Wilſter, als er vom Geſchäftszimmer nach dem Wohnhauſe gehen wollte, von einem Unbekannten überfallen, der ihn mit einem Stein auf den Kopf ſchlug. P. konnte noch um Hilfe rufen, worauf der Dieb, da auch der Wachhund Lärm ſchlug, verſchwand. Offenbar war es auf die Kaſſe abgeſehen.

Die Einwohnerzahl der Stadt Tondern ſtellt ſich nach dem ſoeben veröffentlichten Reſultat der Volkszählung Ende vorigen Jahres auf 5808, gegen 5129 im Jahre 1921. Für das geſamte Amt Tondern iſt in derſelben Zeit die Einwohnerzahl von 35 625 auf 37 980 geſtiegen.

Die Entwäſſerung der Wiedauniederung bei Tondern, die etwa 3,8 Millionen Kronen koſten wird, rückt jetzt in greifbare Nähe. Der Ausſchuß, der dieſerhalb in Kopenhagen war, traf auf möglichſtes Entgegenkommen. Man verhandelt weiter mit dem Miniſterium, hauptſächlich wegen der Fragen der Geldbereitſtellung für den Anteil der Landbeſitzer. Wahrſcheinlich werden die erforderlichen Mittel noch in dieſer Reichstagsſeſſion bewilligt werden.

Einen Selbſtmordverſuch unternahm im Landgerichtsgebäude in Kiel der Kellner Walter V. Als er in einer Zelle auf ſeine Vorführung wartete, riß er ſich mit einem Nagel die Pulsader am linken Arm auf. Ein herbeigeholter Arzt legte dem Verletzten einen Verband an. Die Verletzung iſt anſcheinend nicht ſchwer, ſo daß gegen V. verhandelt werden kann.

Das Gut Freudenholm bei Preetz iſt an die Berliner Ortskrankenkaſſe für das Buchdruckgewerbe verkauft worden. Der erſte Verkauf vom Oktober v. J. iſt rückgängig gemacht worden. Der Kaufpreis iſt nicht bekannt.

Ein Dieb drang in Abweſenheit der Bewohner in die Privaträume des Kaufmannes D. in Neumünſter ein und ſtahl dort an barem Gelde 1360 Mark. Der Täter wird bisher vergeblich geſucht.

Dem Landjäger Mader in Innien gelang es, in einem Innien benachbarten Dorf ein größeres Lager von Leinenzeug, Bettwäſche und Silberſachen zu beſchlagnahmen. Die Sachen ſtammen aus einem großen Diebſtahl her, der wahrſcheinlich in Hamburg ausgeführt worden iſt. Der Dieb iſt bereits in Hamburg verhaftet.

Der in Rendsburg am 24. Januar aus dem Zuchthaus entwichene Strafgefangene Auguſt Wieſe konnte in Itzehoe wieder ergriffen werden.

Zwiſchen Hamburg und Preußen iſt eine Vereinbarung zuſtande gekommen, derzufolge die Lotterieloſe beider Staaten wechſelſeitig in den beiden Ländern vertrieben werden dürfen. Der Abſchluß des Vertrages ſteht dicht bevor.

Die Angeſtelltenverſicherung wurde in Nordſchleswig mit dem Uebergang an Dänemark aufgehoben. Aus Kreiſen der Angeſtellten werden nun Wünſche laut, eine ſolche Verſicherung möge wieder errichtet werden. Man will ſich an die deutſche Angeſtelltenverſicherungsbehörde wenden, ob man nicht dort freiwilliges Mitglied werden kann.

Die Zahl der Neubauten, Umbauten uſw. in Hamburg ſtellte ſich im November 1924 auf 300 gegen 103 im November 1923. Sie erreicht aber bei weitem nicht die Zahl der Neubauten von 1913, die ſich auf 1313 Neubauten ſtellt, oder den Rekord des Jahres 1910, der ſogar 2155 Neubauten aufweiſt. Angebote von Wohnungen lagen im November 1924 nur 666 vor, Nachfragen dagegen 38,072. Im November 1913 gab es noch 18,431, 1916 ſogar 27,797 leerſtehende Wohnungen und Geſchäftsräume.

Die Tollwut wurde bei einem Hunde in Neukoppel bei Bad Oldesloe amtlich feſtgeſtellt. Ueber eine Anzahl umliegender Gemeinden wurde die Sperre verhängt.

Hufner Hölting in Kaſſeburg war in ſeinen Backofen gekrochen, um das Feuer, das nicht ordentlich brennen wollte, anzufachen. Plötzlich bildete ſich unter ſtarkem Qualm eine große Flamme, die ihm den Ausgang verſperrte. Bewußtlos blieb H. bei dem Feuerloch liegen, bis Angehörige den ſchwer unter Rauchvergiftung erkrankten Mann in Sicherheit brachten.

Im Streit die Naſe abgebiſſen wurde einem Arbeiter in Köthel, der gemeinſam mit einem anderen Arbeiter einen Arbeitskollegen in die Bille werfen wollte. Letzterer konnte ſich in Sicherheit bringen.

Nah und Fern.

○ **Poſtminiſter a. D. Giesberts 60 Jahre alt.** In München-Gladbach beging der bekannte Arbeiterführer Johann Giesberts ſeinen 60. Geburtstag. 1905 wurde er in den Reichstag gewählt. Er blieb Vertreter des Landkreiſes Eſſen im Reichstage bis heute. Bekannt iſt, daß er über drei Jahre lang Poſtminiſter war.

○ **Den Höhenrekord geſchlagen** und tödlich abgeſtürzt. Nach einem Höhenrekordflug verunglückte auf dem Flugplatz Travemünde ein Landflugzeug der Caspar-Werke, nachdem es den bisherigen Weltrekord für derartige Flugzeuge um ein bedeutendes überboten hatte. Kurz vor der Landung ſtürzte der Apparat aus der geringen Höhe von 50 bis 60 Metern aus noch nicht geklärten Gründen auf den Flugplatz ab. Der Pilot Münnich aus Hamburg und der Beobachter Stiegert ebenfalls aus Hamburg ſind tot.

○ **Auf der Chauſſee erſchlagen.** Auf der Chauſſee zwiſchen Finkenwalde und Podejuch wurde die Leiche eines 18jährigen Arbeiters Eickſtädt aus Podejuch gefunden. Die Unterſuchung ergab, daß Eickſtädt mit einem Stein erſchlagen war. Als Täter wurden zwei Gärtnergehilfen aus Finkenwalde verhaftet. Eichſtädt befand ſich in der Nacht auf dem Heimwege von einem Vergnügen in Hökendorf.

○ **Doppelmord.** In dem Dorfe Hille bei Minden in Weſtfalen wurde ſeit einigen Tagen das Ehepaar Siebeling vermißt. Alle Nachforſchungen blieben erfolglos, bis jetzt der Bruder der Vermißten Schweſter und Schwager tot in einer Senkgrube auffand. Die Unterſuchung ergab, daß beide durch je zwei Revolverſchüſſe aus nächſter Nähe getötet worden waren. Es kommt wahrſcheinlich ein Racheakt in Frage.

○ **Großfeuer in Niederheid.** In Niederheid brach Großfeuer aus, dem fünf Ökonomiegebäude zum Opfer fielen. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt. Die Feuerwehren der benachbarten Ortſchaften dämmten das Feuer ein, indem ſie eine Schneiſe zwiſchen die zuſammenhängenden Wohnhäuſer legten. Bei dem herrſchenden Nordweſtwind beſtand Gefahr für die ganze Ortſchaft. Eine Menge landwirtſchaftlicher Maſchinen und größere Viehbeſtände fielen dem Feuer zum Opfer.

○ **Ungewöhnlicher Beſuch in Bad Blankenburg.** In Bad Blankenburg in Thüringen, wo der bekannte Forſchungsreiſende Dr. Conſten ſeinen Wohnſitz hat, iſt dieſer Tage der Kultusminiſter der äußeren Mongolei, Batu Chan, eingetroffen. Batu Chan beabſichtigt, mit dem deutſchen Gelehrten verſchiedene Fragen des kulturellen Aufbaus der Mongolei, hauptſächlich Fragen der Schulorganiſation zu beraten, um auf dieſe Weiſe die deutſche Schulorganiſation für den Fernen Oſten nutzbar zu machen.

○ **Ausſtellung des bayeriſchen Kunſthandwerks.** In München findet im Laufe dieſes Jahres eine Ausſtellung des bayeriſchen Kunſthandwerks ſtatt. Sie ſoll Spitzenleiſtungen des bayeriſchen Kunſthandwerks zeigen. Den äußeren Anlaß zu der Ausſtellung gibt das 25jährige Jubiläum des Münchener Kunſtgewerbevereins und das 25jährige Jubiläum des Münchener Bundes.

○ **Der deutſche Rhein dient zur Elektrizitätsverſorgung Oſtfrankreichs.** Zwiſchen dem Schweizer Bundesrat und der franzöſiſchen Regierung iſt ein Abkommen über den Bau des Rheinſeitenkanals im Elſaß getroffen worden, durch das ſich Frankreich Staurechte bei Kembs erworben hat. Man beabſichtigt, bei Kembs elektriſche Werke zu errichten, die ganz Oſtfrankreich mit Strom verſorgen ſollen.

○ **Beim Zugſpitzenflug eingeſchneit.** Im Zugſpitzengebiet ſetzte ein Schneeſturm ein, der den auf dem Schneeferner Kopf notgelandeten Dietrich-Gobiet-Zweidecker ſo völlig einſchneite, daß man von ihm nicht das mindeſte zu ſehen iſt. Die ſechsköpfige Bergungsmannſchaft, die von der Zugſpitze abſtieg, konnte den Apparat nicht mehr ausfindig machen. Sie will bei günſtigerem Wetter nachgraben, um wenigſtens den Motor zu bergen. Der Pilot des Flugzeuges, Croneys, befindet ſich auf der Knorrhütte in Sicherheit.

○ **Von der Maſchine zerriſſen.** Ein entſetzlicher Unglücksfall ereignete ſich in Hohenſtein bei Friedland (Oſtpreußen). Der Gutsbeſitzer Wilhelm Hollenbeck geriet in das Getriebe einer großen landwirtſchaftlichen Maſchine, die, ehe ſie zum Halten gebracht werden konnte, dem 47jährigen Manne das linke Bein vom Körper riß und ihn gräßlich verſtümmelte. Der Unglückliche ſtarb auf dem Wege nach einer Königsberger Klinik.

⊙ **Das geſamte Vermögen einer Aktiengeſellſchaft unterſchlagen.** Der Direktor der Kopenhagener Fondsmaklerfirma Aktiengeſellſchaft Oscar Hanſen, O. V. Hanſen, iſt wegen Unterſchlagung der geſamten Aktiven der Geſellſchaft verhaftet worden. Wie mitgeteilt wird, handelt es ſich um Wertpapiere im Betrage von 50 000 Kronen und Barbeträge in Höhe von etwa 10 000 Kronen. Hanſen gibt die Veruntreuungen zu, erklärt jedoch, daß er keinerlei Auskunft über den Verbleib der Wertpapiere geben werde, da es ſeine Abſicht ſei, den an der Geſellſchaft beteiligten Generalkonſul Svenne bloßzuſtellen. Selbſt wenn er jahrelang im Gefängnis ſitzen müſſe, werde er doch niemals dieſe Papiere ausliefern oder ihren Verſteck preisgeben.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Die hieſige Bäckerinnung und die Brotfabriken von Dresden und Umgebung machen eine abermalige Brotpreiserhöhung bekannt. Von jetzt ab koſtet ein Vierpfundbrot erſter Sorte 85 Pfg., zweiter Sorte 77 Pfg.

Karlsruhe. Der Seismograph des phyſikaliſchen Inſtituts der Techniſchen Hochſchule zu Karlsruhe verzeichnete ein Erdbeben von einigen Minuten Dauer. Der Herd dürfte in einer Entfernung von etwa 300 Kilometer liegen.

Rom. Für Februar iſt eine große Anzahl italieniſcher Pilgerzüge in Rom angemeldet, darunter einer aus Chile, einer aus Berlin und einer aus Aachen.

London. An der Südküſte von Cornwall erfolgte ein ſtarkes Erdbeben, das ſich anſcheinend durch den Kanal nach Breſt zu fortſetzte.

= **Was heißt „Tſcheka"?** Demnächſt beginnt in Leipzig der große Prozeß gegen die deutſche „Tſcheka". Was iſt was bedeutet das geheimnisvolle Wort? Es iſt eine Erbſchaft aus der erſten Zeit der Revolution, in deren Verlauf einer Menge von Ausdrücken importiert wurde, und zwar aus — Rußland. „Tſcheka" nennt man in Rußland die Kommiſſion für geheimpolitiſche Angelegenheiten. In der zariſtiſchen Zeit nannte man ſie „Ochrana" (= „Geheimſchutz"). Jetzt heißt ſie Tſchaſtnoje Kommiſſia oder kurz nach den beiden Anfangsbuchſtaben: Tſche — Ka. Das iſt das Geheimnis des geheimnisvollen Wortes.

= **Eine Wunderuhr.** Eine eigenartige Uhr hat der in Küſtrin wohnhafte Zollſekretär Schulz in dreieinhalbjähriger Arbeit konſtruiert. Das Uhrgehäuſe, kirchenartig geſtaltet, iſt mit drei Türmchen gekrönt. Im Mittelturm hängt ein Glöckchen, an dem ein Engel mit Hammerſchlägen die vollen und halben Stunden verkündet. Dann öffnet ſich unten eine Doppeltür und Chriſtus erſcheint. Er wendet ſich nach links und empfängt die zwölf Apoſtel, die aus einer Tür treten, im Bogen an ihm vorüberziehen und wieder verſchwinden. Voran ſchreitet Petrus mit dem Himmelsſchlüſſel und als letzter folgt Judas mit dem Geldbeutel. Während des Vorüberſchreitens wendet ſich langſam der Heiland und ſchaut den Apoſteln nach. Dann ſchließen ſich wieder alle drei Türen. Auf einem Balkon über der Mitteltür erſcheint bei halben Stunden ein Engel mit der Tafel: „Selig ſind, die in dem Herrn ſterben", bei vollen Stunden der Tod mit der Schrift: „Alle Menſchen müſſen ſterben." Während Chriſtus ſichtbar iſt, ſpielt die Uhr den Choral „Lobe den Herren." Abends wird Chriſtus von einer unſichtbaren elektriſchen Lampe beleuchtet.

= **Auswüchſe der amerikaniſchen Rekordſucht.** Die amerikaniſche Rekordſucht geſtattet es nicht, daß England die größte Eiche der Welt beſitzt. Dieſe Rieſeneiche, deren Stamm einen Umfang von 47 Fuß aufweiſt, ſtand in dem Park eines Landſitzes bei Keetering in Südengland. Der Baum iſt jetzt für einen hohen Preis nach Amerika verkauft worden. Er wurde mit großer Vorſicht ausgegraben und befindet ſich nun auf dem Wege nach Amerika.

Die Hauszinsſteuer.

Von **Martin Horwitz**, Volkswirt R. D. V., **Breslau**.

Auf die Hauszinsſteuer können nach erfolgtem Antrag verſchiedene Ermäßigungen gewährt werden.

Als der wichtigſte Fall kommt derjenige in Betracht, bei dem Grundſtücke mit Hypotheken (ſog. Papiermarkhypotheken) belaſtet ſind, welche auf Grund der 3. Steuernotverordnung aufgewertet werden müſſen. Für den aufgewerteten Betrag ſind vom 1. Januar 1925 ab erſtmalig 2 % Zinſen zu zahlen. Jeder Hausbeſitzer kann nun beantragen, daß die Hauszinsſteuer um den Betrag ermäßigt wird, den er zur Verzinſung dieſer aufgewerteten Hypotheken geſetzmäßig aufzuwenden hat. Es handelt ſich dabei aber nur um die geſetzmäßigen Verpflichtungen. Wer alſo etwa freiwillig höher als 15 % aufgewertet hat oder freiwillig mehr als 2 % Zinſen zahlt, kann nur den Betrag als Abzug von der Hauszinsſteuer beantragen, welcher einer Verzinſung von 2 % bei 15 %iger Aufwertung entſpricht.

Der Eigentümer eines Grundſtückes, das am 1. Juli 1914 gar nicht oder mit nicht mehr als 20 % ſeines Wertes belaſtet war, kann beantragen, daß die Hauszinsſteuer ſo weit herabgeſetzt wird, daß ſie nicht mehr als 20 % der Friedensmiete beträgt. Er kann aber auch verlangen, wenn das für ihn günſtiger iſt, daß die Hauszinsſteuer um ¼ ihres Betrages heruntergeſetzt wird. Es kommt hierbei alſo darauf an, ob am 1. Juli 1914 auf dem Grundſtück überhaupt privatrechtliche Laſten ruhten oder ob der Geſamtbetrag dieſer Laſten, falls ſie beſtanden haben, nicht höher war als 20 % des damaligen Grundſtückswertes. Ein diesbezüglicher Antrag iſt beim zuſtändigen Kataſteramt zu ſtellen.

Eine Herabſetzung der Hauszinsſteuer kann auch beantragt werden, wenn nachgewieſen wird, daß die tatſächlich erzielte Friedensmiete bzw. bei Eigenbewohnern der tatſächliche Friedensmietwert eines Grundſtücks weniger betragen hat als 6 % des Grundvermögenswertes. Hat alſo ein Grundſtück einen Friedenswert von 100 000 Mark gehabt, aber tatſächlich nur einen Mietsertrag von 5000 Mark gebracht, ſo kann ein ſolcher Ermäßigungsantrag geſtellt werden. Die Ermäßigung kann in ſolchen Fällen rückwirkend verlangt werden ab 1. Juli 1924.

Betrug die Friedensmiete weniger als 5½ % des Steuerwertes, ſo kann der Hauseigentümer ebenfalls eine Ermäßigung der Hauszinsſteuer ſogar mit Wirkung vom 1. April 1924 ab beantragen, wenn er nachweiſt, daß die Steuer in der feſtgeſetzten Höhe eine unbillige Härte bedeutet in Anbetracht der perſönlichen Verhältniſſe des Steuerzahlers. Hier muß aber der Nachweis erbracht werden, daß tatſächlich beſonders ungünſtige Verhältniſſe vorliegen.

Auch einzelne Mieter, auf welche ja die Hauszinsſteuer abgewälzt wird, können eine Stundung bzw. Ermäßigung oder auch einen Erlaß der Steuer beantragen, wenn ſie nachweiſen, daß ſie nicht in der Lage ſind, die geſetzliche Miete zu zahlen und daß ſie eine Herabſetzung der Miete um die Höhe der auf ſie entfallenden Hauszinsſteuer nach ihren wirtſchaftlichen Verhältniſſen dringend benötigen. Der Antrag iſt zunächſt beim Hauswirt und von dieſem dann beim Kataſteramt zu ſtellen.

Schließlich ſei noch darauf hingewieſen, daß für Grundſtücke und für Gebäudeteile, die erſt nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ſind, eine Hauszinsſteuer nicht erhoben werden darf. Dieſe Vergünſtigung kommt allerdings in Fortfall, wenn dieſe Neubauten oder Umbauten mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln ausgeführt worden ſind. Die Steuerpflicht kann in ſolchen Fällen aber mit 40 % des Goldmarktes der Beihilfen bis zum 31. März 1925 abgelöſt werden.

Es ſei endlich ausdrücklich nochmals hervorgehoben, daß alle diesbezüglichen Anträge einzureichen ſind beim Vorſitzenden des Grundſteuerausſchuſſes, d. h. beim Kataſteramt. Die Friſt zur Einreichung der Anträge läuft am 31. März 1925 ab

Deutſcher Reichstag.

(13. Sitzung.) CB. Berlin, 3. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde dem Geſchäftsordnungsausſchuß ein Antrag des preußiſchen Kultusminiſteriums auf Einleitung eines Diſziplinarverfahrens gegen den deutſchnationalen Reichstagsabgeordneten Profeſſor Dr. von Freytag-Loringhoven überwieſen. — In erſter und zweiter Beratung wurde darauf das deutſch-tſchechoſlowakiſche Abkommen vom 4. März 1924 ohne Debatte angenommen.

Der kommuniſtiſche Abg. Stöcker beantragte außerhalb der Tagesordnung die Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes anläßlich der Überweiſung von 700 Millionen Reichsmark an die Rhein- und Ruhrinduſtriellen. Dieſer Ausſchuß ſoll ſich auch mit den Begünſtigungen beſchäftigen, die der Schwerinduſtrie von den bisherigen Regierungen zugefloſſen ſeien. Weiter beantragte der Abgeordnete, daß die Mitglieder dieſer Regierungen vor den Staatsgerichtshof geſtellt werden.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) erklärte, ſeine Freunde würden die kommuniſtiſchen Anträge nicht unterſtützen. Sie würden ſelbſt die Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes beantragen, ſie würden aber erſt die Denkſchrift der Regierung abwarten. — Die ſofortige Beratung der kommuniſtiſchen Anträge ſcheiterte an dem Widerſpruch aus dem Hauſe.

Im weiteren Verlauf der Ausſprache wurde das deutſch-ſiameſiſche Abkommen debattenlos dem Ausſchuß überwieſen. Dann begann die zweite

Beratung des Etats.

mit dem Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums, wobei der ſozialiſtiſche Abg. Hoch über die Ausſchußberatungen berichtete. Als erſter Redner ergriff das Wort der Abg. **Dißmann** (Soz.), der darüber Beſchwerde führte, daß bei der Sozialverſicherung die Arbeitnehmer weit mehr als die Arbeitgeber belaſtet würden. Der Abgeordnete forderte weiter eine Erhöhung der Sozialrenten. Der alte Einwand, es ſei kein Geld dafür da, könne jetzt nicht mehr gelten, nachdem die Regierung der Schwerinduſtrie ein Geſchenk von 700 Millionen in den Schoß geworfen habe. Der Redner fragte die Miniſter, ob es richtig ſei, daß die Schlichtungsſtellen angewieſen worden ſeien, bei ihren Schiedsſprüchen die Löhne und Gehälter niedrig zu halten im Intereſſe der Währung. Bei dieſen Stellen machten die Kommuniſten wiederholt laute Zwiſchenrufe. Der Mahnung des Präſidenten **Löbe**, ſeinen Platz wieder einzunehmen, ſetzte der Kommuniſt Bartz zunächſt Widerſtand entgegen. Er fügte ſich erſt, als ihm nach einem Ordnungsruf die Anwendung ſchärferer Geſchäftsordnungsmaßnahmen angedroht worden war. Der Redner verlangte ſchließlich den Achtſtundentag für alle Hand- und Kopfarbeiter, für Bergarbeiter unter Tage und die Arbeiter in geſundheitsſchädlichen Betrieben eine noch kürzere Arbeitszeit.

Abg. **Koch-Düſſeldorf** (Dtn.) verlangte eine Förderung der Sozialpolitik. Mit den Wirtſchafts- und ſozialpolitiſchen Experimenten der letzten fünf Jahre ſeie freilich kein Segen geſtiftet worden. Die nachrevolutionären Großmäuler ſeien nicht die beſten Arbeitervertreter. Seine Partei verkenne nicht den Zuſammenhang zwiſchen Wirtſchafts- und Sozialpolitik. Die Sozialpolitik dürfe aber nicht nur die wirtſchaftlichen Zahlen, ſondern ſie müſſe auch den lebenden Menſchen berückſichtigen. Von den Sozialdemokraten werde ſcheinbar der ſchädigende Einfluß der Dawes-Verpflichtungen auf die Sozialpolitik unterſchätzt. Es ſei eine Irreführung der Maſſen, wenn man ihnen verſchweige, daß ſie einfach nicht mehr ſo gut leben könnten wie vor dem Kriege. Seine Freunde ſeien gegen jede Zentraliſation, beſonders in der Krankenverſicherung. Die kleinen und mittleren Krankenkaſſen müßten erhalten bleiben. Die Leiſtungen der Unfallverſicherung bedürften einer beträchtlichen Erhöhung.

Der Abg. **Stegerwald** (Ztr.) verlangte Aufbeſſerung der Invalidenrenten und der Sätze der Erwerbsloſenfürſorge. Ebenſo müſſe der großen Notlage der Kurzarbeiter endlich abgeholfen werden. Mit dem ſchematiſchen Achtſtundentag hätte man das Kind mit dem Bade ausgeſchüttet. Jedoch dürfe die Verlängerung der Arbeitszeit nicht zur Dauereinrichtung werden. Der Redner wies dann darauf hin, daß die Löhne der qualifizierten Arbeiter im Verhältnis zu den Gehältern der unteren Beamten ſehr geſunken ſeien. Hier wäre auf alle Fälle ein Ausgleich notwendig. Weiter monierte der Redner, daß zwar die Schäden des Ruhreinbruchs den Arbeitgebern ganz oder zum größten Teil vom Reiche erſetzt worden ſeien, daß jedoch die Arbeiter und Angeſtellten nichts bekommen hätten.

Abg. **Thiel** (D. Vp.) empfahl den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, daß ſie ſich mehr bemühen ſollten, ohne Inanſpruchnahme der Schlichtungsämter durch freie Vereinbarungen zu einer Verſtändigung zu kommen. Die Verbindlichkeitserklärung von Schiedsſprüchen würde aber in den Fällen Notwendigkeit bleiben, wo eine wirtſchaftlich ſchwache Gruppe aus eigener Kraft nicht zu angemeſſenen Arbeitsbedingungen kommen könnte.

Griechenland und die Türkei.

(Von unſerem Konſtantinopeler Mitarbeiter.)

Konſtantinopel, 2. 2: 25

Die Ausweiſung des griechiſch-orthodoxen Patriarchen Konſtantin VI. aus Konſtantinopel durch die Türken hat eine Spannung zwiſchen der Türkei und Griechenland hervorgerufen, die eine Kriegsdrohung zwiſchen den beiden uralten Gegenſpielern hervorgerufen hat. Nach Blättermeldungen aus Athen haben die Kommandanten der griechiſchen Armeekorps dem griechiſchen Miniſterpräſidenten die Verſicherung abgegeben, daß das Heer darauf brenne, dem in Lauſanne abgeſchloſſenen Vertrage, der von den Türken gebrochen worden ſei, Reſpekt zu verſchaffen.

Ueber die Vorgeſchichte dieſes aktuellen Falles erhalten wir von unſerem Konſtantinopeler Mitarbeiter folgende intereſſante Aufklärungen:

In Lauſanne wurde zwiſchen der Türkei und Griechenland die Abmachung getroffen, daß die in der Türkei wohnenden Angehörigen der griechiſchen Raſſe gegen die in Griechenland wohnenden Mohammedaner ausgetauſcht werden ſollten. In dieſem Austauſch ſollten die „anſäſſigen“ („établiés“) Griechen Konſtantinopels nicht eingeſchloſſen ſein. Bei Ausführung dieſes Beſchluſſes durch eine Kommiſſion entſtanden ſehr bald Meinungsverſchiedenheiten darüber, wer als „Anſäſſiger“ (établié) angeſehen werden müßte. Griechenland war der Anſicht, daß jeder, der ſeinen Wohnſitz in Konſtantinopel habe, dort ein Gewerbe oder einen Beruf ausübe, anſäſſig ſei. Die Türken hingegen erklären, anſäſſig ſeien nur diejenigen, die in den türkiſchen Einwohnerliſten geführt ſeien, was bei den wenigſten Griechen Konſtantinopels der Fall ſein dürfte, da dieſe ſich, wie alle Chriſten, nur bei den kirchlichen Behörden einſchreiben ließen, alſo bei dem griechiſch-orthodoxen Patriarchat. Der Streitfall wurde ſchon vor dem Völkerbund in Brüſſel ergebnislos behandelt und ſollte deshalb vor dem Haager Schiedsgericht zur Entſcheidung kommen. Inzwiſchen trat eine Verſchärfung dadurch ein, daß die Türken die Abwanderung des Patriarchen verlangten, weil dieſer, wie ein großer Teil des Klerus, erſt nach 1918 nach Konſtantinopel gekommen ſei und deshalb in den Austauſch einbezogen werden müſſe.

Mit der Ausweiſung des Patriarchen will die Türkei das Patriarchat als ſolches treffen. Da der Patriarch ſtets ein Grieche war, ſo hatte Griechenland ein beſonderes Intereſſe an dieſem Inſtitut. Schon früher war das Patriarchat des öfteren zu politiſchen Zwecken benutzt worden, auch von Rußland. Ganz beſonders aber war es zur Zeit der Beſetzung Konſtantinopels durch die Alliierten der Brandherd aller Intriguen gegen die neue Türkei. Der damalige Patriarch Melitios war eine Kreatur Venizelos und die Türkei verlangte nach Abzug der Beſetzung ſofort die Entfernung dieſes Mannes, der während des griechiſch-türkiſchen Krieges 1919 ganz offen die Erhebung aller osmaniſchen Griechen gegen die türkiſche Oberherrſchaft predigte. In Lauſanne verlangten die Türken nachdrücklichſt die Entfernung des Patriarchats vom türkiſchen Boden überhaupt. Dies ſetzten ſie nicht durch, jedoch war ausdrücklich beſtimmt worden, daß das Patriarchat ſich nur mit religiöſen Angelegenheiten befaſſen dürfe, niemals wieder mit politiſchen und Verwaltungsſachen. Beim Tode des Patriarchen Gregor im vorigen November wurde im Patriarchat ein Diebſtahl begangen, in deſſen Verfolgung eine Hausſuchung ſtattfand, wobei den türkiſchen Polizeiorganen Dokumente in die Hände fielen, aus denen hervorging, daß ſich der Patriarch immer noch politiſch betätigt. Ueber dieſe offenbare Verletzung der Lauſanner Beſtimmungen gingen die türkiſchen Behörden ſcheinbar hinweg, obwohl ſie die belaſtenden Dokumente veröffentlichten. Dagegen benutzten ſie die Austauſchbeſtimmungen, um den Patriarchen zu entfernen. Gegenüber dieſer Begründung der Ausweiſung berufen ſich die Griechen auf die Lauſanner Beſtimmung, wonach das Patriarchat in Konſtantinopel verbleiben ſolle, daß demnach auch der Inhaber des Patriarchats in Konſtantinopel bleiben müſſe, gleichgültig, ob er vor oder nach 1918 dahin gekommen ſei.

Die große Erregung, die wegen dieſer Angelegenheit in Griechenland entſtanden iſt, wird von den Türken keineswegs gering eingeſchätzt, weil alle Dementis die Beunruhigung nicht zerſtreuen konnten, die anläßlich der Beſprechungen Chamberlains in Paris und Rom bei den Türken entſtanden iſt. Man glaubt allgemein noch immer, daß bei dieſen Unterredungen England eine gewiſſe Aktionsfreiheit in Vorderaſien von ſeinen Alliierten erlangt hat, und glaubt deshalb befürchten zu müſſen, daß die griechiſch-türkiſche Spannung als Anlaß für ein Vorgehen gegen die Türkei genommen werden könne wie 1919. Nicht überſehen wird dabei, daß die 1½ Millionen griechiſcher Flüchtlinge aus jener Zeit und Ausgewieſener aus neueſter Zeit eine gefährliche Revancheſtimmung in Griechenland hervorgerufen haben.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Auer-Prozeß.** Im weiteren Verlauf der Verhandlungen ſagte der bekannte Räterepublikaner **Sauber** aus, daß Auer den Munitionsarbeiterſtreik im Januar 1918 abgewürgt und beim Ausbruch der Revolution eine zweifelhafte Haltung eingenommen habe. Er habe mit Eisner konſpiriert und wollte in der Bürgerwehr eine reaktionäre Truppe heranbilden. Die Blutſchuld der Räterepublik falle auf Auer und die Sozialdemokratie. Der frühere Bürgermeiſter und jetzige Stadtrat Eduard Schmid ſagte aus, daß weder Auer noch die Sozialdemokratie mit dem Lotter-Putſch etwas zu tun hatten. Schreinermeiſter Dietl bezeugt, daß er durch Vermittlung Auers ein Darlehen von 1000 Mark erhalten habe, um ſich eine neue Exiſtenz gründen zu können. Es wurden dann Ausſagen von Zeugen, darunter die der Witwe Eisners verleſen, die behauptet, daß ihr Mann Auer oft als pathologiſchen Lügner bezeichnet habe. Sie ſelbſt ſei aber der Überzeugung, daß Auer an der Ermordung ihres Mannes unſchuldig ſei. In der nächſten Umgebung Eisners habe man den Eindruck gehabt, daß Auer ſeine Stellung als Innenminiſter zur Konſpiration gegen Eisner benutzt habe. Auer habe ihrem Gatten den bayeriſchen Geſandtenpoſten in Prag angeboten, unter der Vorausſetzung, daß er Miniſterpräſident würde.

§ **Die kommenden Hochverratsprozeſſe.** Am 10. Februar beginnt vor dem Staatsgerichtshof der Prozeß gegen die ſogenannte deutſche Tſcheka. Am 11. Februar finden mehrfach kleinere Hochverratsprozeſſe vor dem ſüddeutſchen Senat des Staatsgerichtshofes ſtatt. Am 4. Februar wird gegen den Redakteur Peter Stahl aus Köln und gegen den Arbeiter Wilhelm Granzow aus Charlottenburg und am 5. Februar vor dem erſten Senat des Staatsgerichtshofes gegen den Redakteur Drechſler aus Halle verhandelt.

§ **Ein ſchwerer Junge.** Der Arbeiter Emil Baumann aus Merwede, ein vielfach vorbeſtrafer Menſch, hat im vergangenen Sommer in den umliegenden Ortſchaften von Taucha gegen ein Dutzend ſchwere Einbrüche verübt, bis er zuletzt in Leipzig feſtgenommen werden konnte. Wegen Rückfalldiebſtahls wurde Baumann jetzt vom Leipziger Schöffengericht zu drei Jahren ſechs Monaten Zuchthausſtrafe und fünfjährigem Ehrenrechtsverluſt verurteilt.

k. **Tagung der Internationalen Bergarbeiterföderation.** In der Sitzung des Komitees der Internationalen Bergarbeiterföderation, die unter dem Vorſitz des Engländers Smith in Hannover ſtattfand, wurde folgender Beſchluß gefaßt: Das Internationale Bergarbeiterkomitee nimmt Kenntnis von dem vorgelegten Bericht der deutſchen Delegation über die Auswirkung des Dawes-Planes, in dem erklärt wird, daß der Dawes-Plan gegenüber dem früheren Zuſtande des wirtſchaftlichen, politiſchen und militäriſchen Zwanges einen Fortſchritt darſtellt. Das Internationale Bergarbeiterkomitee empfiehlt den Landesorganiſationen die Wirkungen des Dawes-Planes weiterhin zu ſtudieren und fordert ſie auf, darüber einen ſchriftlichen Bericht einzureichen, damit die nächſte Komiteeſitzung dazu Stellung nehmen kann. Ferner wurden Lebensfragen der Bergarbeiter beraten, da in allen Ländern die Lebensbedingungen der Bergarbeiter verwandter Natur ſeien. — Mit einer Beſichtigung der Alkaliwerke Ronnenberg ſchloß die Tagung.

⊔ **Der Wert der Tageszeitung für den Geſchäftsmann.** Die engliſche Tageszeitung „Daily Expreß“ teilt mit, daß ein bekanntes Warenhaus ihr einen Anzeigenauftrag übertragen hat, wie er zwiſchen einer Firma und einer Zeitung noch nicht abgeſchloſſen worden iſt. Die Firma hatte die ganze dritte Seite des „Daily Expreß“ für ein ganzes Jahr gemietet. Das Blatt erſcheint 312 mal im Jahre, und der Vertrag bezieht ſich daher auf 2184 Spalten oder mehr als 60 Quadratmeter Flächenraum. Sir Sidney Skinner, der Direktor der Firma, ſagte nach dem Abſchluß des Vertrages: „Bloß durch Anzeigen ſind wir groß geworden, und wir haben uns immer an den Grundſatz gehalten: Wenn ein Geſchäft die Unkoſten der Anzeigen nicht verträgt, dann ſoll es lieber eine Anzeige veröffentlichen, daß das Geſchäft zu verkaufen iſt.“

Im neuen Jahr ein neues Glück:

Große Geldlotterie

(Auslands-Institut)

Ziehung am 12. Februar 1925

5633 Gewinne mit zusammen

150 000 Mark

1	**Hauptgewinn**	50 000	Mk.
1	„	20 000	„
1	„	10 000	„
10	**Gewinne à 1000**	10 000	„ usw.

Lospreis einschl. Porto u. Liste 3.50 Mk., 2 Lose 6.50 Mk., 5 Lose 15.50 Mk. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages (nach dem Saargebiet keine Nachnahme) durch

Walther Andrä, Leipzig

— Waldstr. 20 —

Absender-Adresse bitte deutlich schreiben.

Die Hebung der Gemeindesteuern für das vierte Vierteljahr 1924 u. der staatlichen Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat Februar findet statt:

am Montag, den 9. d. Mts.

am Dienstag, den 10. d. Mts.

am Mittwoch, den 11. d. Mts.

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse

Mohn.

Den verehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich bei Frau Bäcker Sieg, auf dem Schlüßkamp, hier, eine

Maschinen-Strickerei

eingerichtet habe. Strümpfestricken und dergleichen gern und billigst übernehme und um geneigten Zuspruch bitte.

Frau Elise Brand

geb. Dehn.

Donnerstag:

Grüne Heringe

Jul. Schulze, Telephon 159.

Beerdigungsverein

General-Versammlung

am Donnerstag, den 5. Februar 1925, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Geschäftsbericht.
3. Rechnungsablage.
4. Wahlen.
5. Festsetzung der Beiträge und der Unterstützungen.
6. Antrag auf Anstellung eines Kassenboten.
7. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht dringend

Der Vorstand.

Halbfeste Buttermilch

Das gute amerikanische Futttermittel ist für das Vieh ein glänzendes, gesundheitförderndes Nahrungsmittel, ein Tonikum bei Darmkrankheiten, ein Präventivmittel gegen Seuchen, kurz: das ideale Beifutter für Schweine, Kälber und Geflügel.

Zu beziehen durch:

Heinr. Fick, Dampfmühle

Handlung in Getreide, Futterstoffen, Kunstdünger und Steinkohlen.

Garantiert erstklassige

Dachziegel

sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,

Neumünster in Holstein

Telephon Nr. 1

Verein „Kurhaus“

Am Sonnabend, dem 7. Februar:

Kostüm-Fest

Saalöffnung 8 Uhr

Gesichtsmasken (Larven) gestattet.

Es besteht kein Kostümzwang.

Teilnehmer werden höflichst gebeten, spätestens bis 9¼ Uhr anwesend zu sein, da um 9½ (bis 10) Uhr ein kleines Theaterstück stattfindet.

Winter-Hüte werden zu halben Preisen ausverkauf

H. LÜHRING.

Fertige Särge

hält stets auf Lager

Friedr. Elwig, Tischlermeister

beim Bahnhof

Eine part. Läuferschweine

hat zu verkaufen

G. Mohr, Bissenmoor.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.

Bedienung Tag und Nacht.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach **glänzenden Anerkennungen** vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt

Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Besondere Hinweise im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5548 | Donnerstag, den 5. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen werden heute wieder aufgenommen.

Landgerichtsdirektor Kroner wurde wegen Beleidigung der Magdeburger Richter zu 3000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Im Reichstag machte Reichsminister Brauns wichtige Ausführungen über die Arbeitszeit.

Die Entscheidung des Völkerbundkommissars im Danziger Poststreit ist zugunsten der deutschen Auffassung ausgefallen.

Die Ergebnisse der deutschen Viehzählung am 1. Dezember 1924 zeigen ein Anwachsen des Rindvieh- und Schweinebestandes, doch bleibt besonders der Schweinebestand noch hinter der Vorkriegszeit zurück.

Länderkonferenz über die Steuerreform.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

Berlin, 4. 2. 25.

Am Mittwoch hat im Reichsfinanzministerium unter dem Vorsitz des Finanzministers von Schlieben die angekündigte Konferenz mit den Vertretern der Länder begonnen, in der die geplante neue Steuerreform besprochen werden soll. Der Konferenz ist eine Besprechung vorausgegangen, die die Ländervertreter gestern unter sich in Dresden abgehalten haben und in der sie sich über ihre gemeinsamen Wünsche, insbesondere hinsichtlich des Finanzausgleichs geeinigt haben Wie wir zuverlässig erfahren, hat das Reichskabinett die Pläne des Reichsfinanzministers noch nicht endgültig angenommen. Es hat aber bereits am letzten Freitag eine Kabinettssitzung stattgefunden, die sich mit der Steuerreform und allen damit zusammenhängenden Fragen — allerdings noch nicht abschließend — beschäftigt hat. Der Reichsfinanzminister hat die Vertreter der Länder jetzt nach Berlin zusammenberufen, um ihre Wünsche kennen zu lernen. Es ist damit zu rechnen, daß der Finanzminister alsbald nach Abschluß dieser Konferenz einen Kabinettsbeschluß über seine Steuerreform herbeiführen wird, worauf die entsprechenden Gesetzentwürfe unverzüglich dem Reichsrat und dem Reichstag zugehen werden.

Schon der Vorgänger des jetzigen Finanzministers, Dr. Luther, trug sich seit Mitte vorigen Jahres mit dem Gedanken, die Steuergesetzgebung einer gründlichen Revision zu unterziehen. Die Klagen aus allen Kreisen der Wirtschaft, des Handels und der Konsumenten über die noch aus der Inflationszeit stammende übermäßige Belastung gaben dazu dringende Veranlassung. Das jetzige Steuersystem war in der Tat nicht mehr länger haltbar. Schon im letzten Abschnitt des vergangenen Jahres entschloß sich das Kabinett Marx auf den Vorschlag des Finanzministers hin, gewisse Steuererleichterungen, insbesondere hinsichtlich der Umsatzsteuer und Einkommensteuer eintreten zu lassen. An eine Steuerreform im wahrsten Sinne des Wortes konnte die Reichsregierung aber solange nicht herangehen, als nicht völlige Sicherheit über unsere Wirtschafts- und Währungsverhältnisse bestand. Jetzt, da menschlichem Ermessen nach Rückschläge nicht mehr zu erwarten sind, ist der Augenblick gekommen, da die Reichsregierung ihr Versprechen einlösen muß. Der Stand der Reichsfinanzen ist derartig, daß auch der Reichsfinanzminister vom rein fiskalischen Standpunkt aus jetzt an diese Probleme herangehen kann. Verfügt doch das Reich, wie aus dem Reichshaushaltsentwurf, der augenblicklich den Reichstag so intensiv beschäftigt, hervorgeht, über Mehreinnahmen in Höhe von ungefähr 1200 Millionen Mark und beträgt doch das Mehraufkommen aus Zöllen und Steuern monatlich rund 10 Millionen Mark mehr, als nach dem Haushaltsvoranschlag für 1924 angenommen worden ist.

In erster Linie beschäftigt sich natürlich die zurzeit in Berlin tagende Länderkonferenz mit der Frage des Finanzausgleichs. Die Lösung dieser Frage ist besonders dringend, da der jetzige Finanzausgleich mit den Ländern am 1. April d. J. abläuft. Der Kern der jetzigen Regelung liegt darin, daß auf Grund der dritten Steuernotverordnung die Länder von der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer nicht weniger als 90 % und von der Umsatzsteuer 20 % erhalten. Diese ziemlich beträchtlichen Ausschüttungen an die Länder und Gemeinden sind von vielen Seiten bekämpft worden mit der Begründung, daß der Sparsamkeitssinn der Länder und Gemeinden dadurch nicht gerade geweckt würde. Die Regierung beabsichtigt nunmehr, das System der Beteiligung der Länder und Gemeinden an den gemeinsamen Steuern einer Neuregelung zu unterziehen. Wie dies im einzelnen aussehen wird, läßt sich zurzeit noch nicht sagen; der Finanzminister hat in seiner Begrüßungsrede, die er beim Empfang der Ländervertreter gehalten hat, einige Andeutungen darüber gemacht. Es handelt sich jedoch lediglich um die persönliche Ansicht Dr. von Schliebens. Augenblicklich sind die Länder und Gemeinden überwiegend an der Einkommen- und Körperschaftssteuer, das Reich dagegen überwiegend an der Umsatzsteuer beteiligt. Nach den Absichten des Finanzministers soll die Verteilung in Zukunft mehr nach horizontalen Gesichtspunkten vorgenommen werden, und zwar so, daß das Reich an der Einkommen- und Körperschaftssteuer mit 33⅓ %, an der Umsatzsteuer mit 70 %, die Länder und Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftssteuer mit 66⅔ %, an der Umsatzsteuer mit 30 % beteiligt werden. Durch die vorgeschlagene Verteilung würde ohne Zweifel das Risiko im Falle eines Nachlassens der Steuereingänge zwischen den drei Steuergläubigern mehr ausgeglichen werden, als es augenblicklich der Fall ist. Ein der wichtigsten Neuerungen, die zugleich auch von eminent politischer Bedeutung ist, ist die Einräumung eines Zuschlagrechtes an die Länder und Gemeinden, eines Zuschlages, dessen Höchstgrenze vom Reichstag noch bestimmt werden soll. Es handelt sich jedoch bei all diesen Fragen vorläufig nur um Vorschläge des Finanzministers. Es muß abgewartet werden, ob die Ländervertreter Herrn von Schlieben ihre Sanktion zu seinen Plänen erteilen.

Die Denkschrift über die Ruhrentschädigung

Berlin, 4. 2. 25.

Wie wir erfahren, wird die Denkschrift der Reichsregierung über die Ruhrentschädigungen am Freitag dem Reichstag zugehen.

Auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle ist ein Berliner Mittagsblatt in der Lage, ein Bild der bei der Reichsregierung herrschenden Auffassung über die Frage der Ruhrentschädigungen zu geben. Die gleiche Auffassung werde, dem Blatt zufolge, in der für Sonnabend erwarteten Denkschrift für den Reichstag zum Ausdruck kommen

Gegenüber den bisherigen Darstellungen über die Vorgänge bei den Entschädigungen für die Ruhrindustrie wird entgegengehalten: 1. Die Zahlungen von 645 bezw. 715 Millionen sind nicht etwa zwischen dem 20. Dezember und jetzt geleistet worden, sondern erstrecken sich vorwiegend über mehr als ein Jahr zurück. 2. Es sind nicht Pauschalzahlungen an die Interessenvertretungen der beteiligten Großindustrie geleistet worden, wie man aus den Erklärungen des Staatssekretärs Fischer im Haushaltsausschuß entnehmen konnte. 3. Die Interessen der kleineren Geschädigten sind bei dieser Regelung keineswegs übergangen, vielmehr ausdrücklich in vollem Umfange berücksichtigt worden. 4. Die Entschädigungen sind nicht unabhängig vom Kabinett oder den beteiligten Ministerien, sondern im Zusammenhang mit den dafür geschaffenen Aufsichtsstellen, Behörden und Sachverständigen festgesetzt worden. 5. Es handelt sich hierbei nicht um ein Novum, etwa um eine Bevorzugung von Verpflichtungen des Reiches gegenüber älteren Reichsschulden, sondern um einen Teil der Reparationsverpflichtungen, die genau nach dem Vorgang anderer behandelt und beglichen werden mußten.

Im allgemeinen ergibt sich über die Frage folgendes Bild: Die Verpflichtung des Reiches zur Zahlung der an die Micum seitens der Industrie kostenfrei zu liefernden Waren ist vom Kabinett Stresemann bei Abbruch des Ruhrkrieges anerkannt worden. Da das Reich damals nicht die Mittel zur Deckung dieser Verpflichtungen hatte, mußte die Industrie die ersten Lasten selbst finanzieren. und zwar teilweise mit Auslandskrediten zu drückenden Bedingungen. Bei Verlängerung der Micumabkommen ergaben sich immer größere Schwierigkeiten, für die die Regierung regelmäßig in den jeweils einsetzenden Verhandlungen eintreten mußte, um eine Stillegung in größerem Umfange zu verhindern. Die Unterstützung geschah zunächst durch Vermittlung von Krediten, dann durch Garantien und schließlich durch Hergabe von Post- und anderen Geldern als vorläufige Darlehn Seit das Reich in der Lage ist, seine Verpflichtung zu erfüllen, sind über die Abgeltung Verhandlungen mit den Industrien gepflogen worden, und zwar seit September-Oktober vergangenen Jahres. Als Prüfungsinstanzen sind dabei der Reichskommissar für die Reparationslieferungen, das Kohlenkommissariat Essen und vom Reichswirtschaftsministerium eingesetzte Sachverständige tätig gewesen. Eine Verminderung der Forderungen um 20—30 % wurde durchgesetzt. Nach dieser Einigung ist durch die Verordnung vom 20. Dezember die Auszahlung nicht der vom Staatssekretär Fischer genannten Riesensummen, sondern nur des verbliebenen Restes angeordnet worden. Bei der gesamten Kohlenindustrie, auf die etwa 550 von den 715 Millionen entfallen, handelt es sich beispielsweise um einen Rest von 180 Millionen, wovon auch nur ein kleiner Teil in bar gezahlt wurde. Die kleineren Interessenten, vertreten durch den Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete, sind vollkommen berücksichtigt worden. Der Abschluß mit ihrer Interessentenvertretung wurde als erster Anfang Dezember durchgeführt.

Der Polnisch-Danziger Konflikt und die Neutralen.

Die Haltung Polens im Danziger Briefkastenkonflikt hat trotz aller Anstrengungen der polnischen Propaganda in den neutralen Ländern die heftigste Mißstimmung hervorgerufen. Die imperialistischen Ziele des jungen polnischen Staates sind zu deutlich, als daß Entstellungen dieses Bild irgendwie verdunkeln oder verändern können. So bezeichnet das „Allgemeen Handelsblad" in Amsterdam das Vorgehen als ein Streben, um aus Danzig eine polnische Stadt zu machen. „Danzig ist bekanntlich mit Polen durch den ihm in Versailles in einer unseligen Stunde gebenen berühmten Korridor verbunden. Die Stadt Danzig selbst ist den Polen jedoch — leider, wie sie sagen — vorenthalten worden. Der Poststreit der gut deutschen Stadt Danzig ist nur eine Phase im Kampf gegen diese polnischen Bestrebungen. Wer glauben möchte, daß der polnische Magen durch das Verschlingen so vieler fremder Elemente überladen werden müßte, hat keine Ahnung von dem gewaltigen polnischen Appetit. Es ist zu hoffen, so schließt „Allgemeen Handelsblad" seine beachtenswerten Betrachtungen, daß der Völkerbund im Interesse Polens selbst den polnischen Appetit einigermaßen dämpfen wird.

Auch aus Italien kommen ähnliche Stimmen. Die „Epoca" hat sich in zwei längeren Artikeln mit dem Briefkastenkonflikt befaßt. Auf Grund des ersten Artikels hat sich die polnische Interessenvertretung gemeldet und der Zeitung eine Erwiderung zugeschickt. Es ist nun beachtlich festzustellen, was darauf die „Epoca" antwortet. Sie schreibt: „Die von der polnischen Gesandtschaft zur Begründung des polnischen Vorgehens angeführten Vertragsbestimmungen sind nicht geeignet, das Vorgehen Polens zu rechtfertigen. Aus keiner dieser Bestimmungen ergibt sich ein Recht für Polen, in den polnischen Landesfarben angestrichene Briefkästen in Danzig anzubringen. Im übrigen hat nicht Polen das Protektorat über Danzig, sondern der Völkerbund. Auch auf Grund von Art. 31 des Abkommens zwischen Polen und Danzig, betreffend Post- und Telegraphenverkehr, steht Polen nur die Kontrolle und Verwaltung des Post-, Telegraphen- und Telephonverkehrs zwischen Polen und dem Danziger Hafen zu.

Im Ergebnis bleibt also die „Epoca" gegenüber dem von der polnischen Vertretung unternommenen Rechtfertigungsversuch bei der von ihr in ihrem ersten Artikel verfochtenen Ansicht, der zufolge in der Aufstellung polnisch gestrichener Briefkästen in Danzig eine Verletzung des Selbstverwaltungsrecht der Freien Stadt zu erblicken sei. Das Blatt gibt seiner Verwunderung Ausdruck, daß gerade Polen sich in dem vorliegenden Fall als Märtyrer aufspiele.

Mit erfreulicher Deutlichkeit wird schließlich gesagt, daß es sich bei der polnischen Maßnahme einfach um einen Akt der von Polen in Danzig betriebenen Polonisierungspolitik handele.

Zunahme der deutschen Kohlenförderung im vergangenen Jahr.

Deutschland, ehemals eines der an Kohlenschätzen reichsten Länder, ist in seiner Kohlenwirtschaft heute sehr geschwächt. Durch den sogenannten Friedensvertrag haben wir reiche Kohlengebiete verloren, und zwar das Saarbecken an Frankreich und die wichtigsten oberschlesischen Bergbaubetriebe an Polen. Da die Kohle neben dem Eisen die Grundlage unserer ganzen Gütererzeugung bildet, hat der uns noch verbliebene Kohlenbesitz jetzt eine größere Bedeutung als es vor dem Kriege der Fall war.

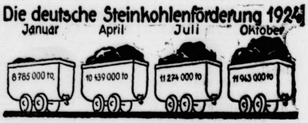
Eine der unerfreulichsten Nachkriegserscheinungen bildet die Tatsache, daß die Kohlenförderung in den uns noch verbliebenen Gebieten bis zum Jahre 1924 beträchtlich gesunken ist. Einen Ueberblick über die Entwicklung der Kohlenförderung (Steinkohle und Braunkohle auf Steinkohleneinheiten umgerechnet) in den Jahren 1919 bis 1923 gewährt folgende Tabelle:

	1000 To	in Prozent
1913	209 494	100
1919	128 554	61
1920	156 154	75
1921	163 543	78
1922	160 455	77
1923	88 502	42

Der allgemeine Rückgang der Produktivität ist in der Hauptsache auf folgende Momente zurückzuführen: die schlechte Ernährung und infolgedessen der schlechte Gesundheitszustand der Bergleute, die Kriegsverluste gerade der arbeitsfähigsten Altersklassen, die mangelhafte Bildung und Erziehung des Nachwuchses und insbesondere auch die Verkürzung der Schichtdauer von 8½ Stunden vor dem Kriege auf 7 Stunden. In dem erschreckenden Tiefstand der Förderung im Jahre 1923 prägen sich in krassester Deutlichkeit die schweren Verluste aus, die die deutsche Kohlenwirtschaft neben den Folgen der Abtretung Ostoberschlesiens durch die Besetzung des Ruhrgebiets erlitten hat. Frankreich hat zwar das Ziel, mit dem es seinerzeit ins Ruhrgebiet einrückte, nicht erreicht. Die Kohlen- und Kokslieferungen an Frankreich, Belgien und Luxemburg, die im Jahre 1922 noch 16,2 Millionen Tonnen betragen haben, haben zur Zeit der Ruhrbesetzung nach französischen Angaben nicht mehr als 6,2 Millionen Tonnen erreicht. Trotzdem das Ruhrunternehmen also für Frankreich ein glatter Mißerfolg war, hat es Deutschland natürlich großen Schaden zugefügt, da der Ruhrbergbau zum Erliegen kam.

Seit dem Abbruch des Ruhrkrieges hat die Kohlenförderung Monat für Monat wieder bedeutend zugenommen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Friedensförderung bald wieder erreicht wird. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß der im Bergbau augenblicklich noch herrschende Wirtschaftsfriede nicht durch große Arbeitskämpfe gestört wird. Die erhöhte Produktion des Jahres 1924 ist fraglos eine unmittelbare Folge der zu Anfang des Jahres durchgeführten Arbeitszeitverlängerung. Es fragt sich aber mehr, ob das jetzige Arbeitszeitabkommen, das von den Gewerkschaften heftig bekämpft, sich auf die Dauer halten lassen wird. Mit der Wiedereinführung des Dreischichtensystems in den Hochöfen und Kokereien, die am 1. April erfolgt, ist der erste Schritt auf dem Wege zur Durchbrechung der jetzigen Abkommen über die verlängerte Arbeitszeit getan worden. In Arbeitgeberkreisen wird die Befürchtung geäußert, daß diese Bewegung auch auf den Bergbau übergreifen werde. Dadurch würde natürlich für die Kohlenwirtschaft in Deutschland wieder eine neue Krise mit unübersehbaren Folgen entstehen.

Die deutsche Steinkohlenförderung 1924



☐ **Erleichterung im deutsch-niederländischen Frachtverkehr.** Zwischen der Deutschen Reichseisenbahnverwaltung und der Direktion der Niederländischen Eisenbahnen wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der vom 1. Februar 1925 ab die nach Deutschland bestimmten Güter wieder bis zu ihrem Bestimmungsort frankiert oder unfrankiert auf deutschen und niederländischen Eisenbahnen befördert werden können. Ebenso können künftig von und nach Deutschland Nachnahmesendungen im Werte bis zu hundert Gulden befördert werden

Die Preiſe 1913—1924

	1913 14	1924
1. Reichsbankdiskont	Jahresdurchſchnitt 1913 = 5,885 %	Dezember 1924 = 10 %
2. Frachten (Pr. H. Landw.-Kammer)	im Jahre 1913 = 100	Dezember 1924 = 151 %
Seiler- und Webwaren (Pr. H. Landw.-Kammer) Dez. 1924	im Jahre 1913 = 100	November 1924 = 149
Geſchirre und Schuhe (Pr. H. Landw.-Kammer) Dez. 1924	im Jahre 1913 = 100	November 1924 = 180
Roggen pro Zentner (Pr. H. Landw.-Kammer) Dez. 1924	im Jahre 1913 = 8,22 M.	November 1924 = 10,38 M. (26 % höher)
Roggenmehl pro Pfund (Pr. H. Landw.-Kammer) Dez. 1924	im Jahre 1913 = 16 Pf.	November 1924 = 22,7 Pf. (42 % höher)
Weißbrot pro Pfund (Stat. Amt der Stadt Berlin) vom 10. 12. 1924	im Jahre 1914 = 24 Pf. Kleinhandelspreis	Dezember 1924 = 34,0 Pf. Kleinhandelspreis
Vollmilch, Durchſchnitt 1 Liter (Stat. Amt der Stadt Berlin) vom 10. 12. 1924 (Kannen werden vom Milchlieferanten geſtellt)	im Jahre 1914 = 16 Pf. Erzeugerpreis (Preisſpanne 50 %) 24 Pf. Kleinhandelspreis	Dezember 1924 = 27,7 Pf. Großhandelspreis, 36 Pf. Kleinhanpreis frei Bahnhof Berlin (Von einem Brandenburgiſchen Großlandort) (Preisſpanne 45,6 %)
Butter pro Pfund (Pr. H. Landw.-Kammer)	im Jahre 1913 = 1,28 M. Großhandelspreis 1,40 M. Kleinhandelspreis (Preisſpanne 9,37 %)	November 1924 = 1,79 M. Erzeugerpreis, 2,37 M. Kleinhandelspreis (Preisſpanne 32,4 %) (Vor dem Kriege begnügte ſich der Handel bei Butter mit einem Zuſchlag, der etwa 1/10 des Erzeugerpreiſes betrug. Jetzt iſt die Preisſpanne vervierfacht bis verfünffacht.)
Schweinefleiſch pro Pfund 1913: (Frankf. Zeitg. Nr. 151 vom 13. 11. 24)	Erzeugerpreis . . . 46,85 Pf. Kleinhandelspreis . . 75,— Pf. (Preisſpanne 60,85 %)	Oktober 1924 p. Pfd. Erze' 65,42 Pf., Kleinhdlpr. 1,38 M. (Preisſpanne 110,94 %)
Rindfleiſch: Ochſen C pro Pfund 1913: (Pr. H. Landw.-Kammer vom November 24)	Erzeugerpreis . . . 42,75 Pf. Kleinhandelspreis . . 93,— Pf. (Preisſpanne 117,54 %)	November 1924 p. Pfd. Erzeugerpr. 81,85 Pf., Kleinhdlpr. 1,12 M. Durchſchnitt (Preisſpanne 251,64 %)
Bei den Fleiſchfertigfabrikaten (div. Wurſtarten u. Schinken) betragen die Aufſchläge trotz billigeren Fleiſches wie im Frieden, je nach Wurſtſorten, zwiſchen 100 bis 300 %.		
Geflügel: Gänſefleiſch 1914	pro Pfund . . . . 60—70 Pf. (Aehnliche Preisdifferenzen ſind bei Enten- und Hühnerfleiſch feſtzuſtellen)	Dezember 1924 pro Pfund 1,70—1,90 M.
Schellfiſche: 1913 (Pr. H. Landw.-Kammer vom November 24)	im Großhandel pro Pfd. 35 Pf. im Kleinhandel . . . . 40 Pf. (Preisſpanne 14,28 %)	November 1924 im Grhdl. v. Pfd. 45,7 Pf., im Klhdl. 60,8 Pf. (Preisſpanne 33,04 %)
Friſche Eier pro Stück 1914 (Stat. Amt der Stadt Berlin Dez. 24)	Großhkandelspreis . . . 5 Pf. Kleinhandelspreis . . . 9 Pf. (Preisſpanne 80 %)	Dezember 1924 Erzeugerpr. für friſche Eier per Stück 13—15 Pf. (Von einem Brandenburgiſchen Großlandwirt) Großhandelspreis 18 Pf., Kleinhandelspreis 25 Pf (Preisſpanne 38,88 %)

Dieſe vergleichende Darſtellung der Preiſe in den Jahren 1913-14 und Ende 1924 iſt deshalb beſonders lehrreich, weil gegenwärtig allenthalben wieder Lohn- und Gehaltsbewegungen eingeſetzt haben, bei denen die Preiſe eine nennenswerte Rolle ſpielen. Die Gegenüberſtellung, der die Preisverhältniſſe in Berlin zugrunde liegen, die aber auch für weite andere Teile Deutſchlands zutreffen dürfte, zeigt deutlich, daß auch heute noch trotz aller Preisſenkungsaktionen der Regierung die Preiſe zum größten Teil völlig überſetzt ſind. Vor allem trifft dies für die wichtigſten Lebensmittel zu. In allen Lohn- und Gehaltsverhandlungen wird ſeitens der Beamten- und ſonſtigen Arbeitnehmerorganiſationen immer darauf hingewieſen, daß die Löhne und Gehälter in ihrer Kaufkraft in Deutſchland nicht im entfernteſten der Teuerung angepaßt ſeien. Die Regierung ſteht demgegenüber auf dem Standpunkt, daß — wenigſtens nominell — die Gehälter der Beamten in verſchiedenen, insbeſondere den unteren Gehaltsſtufen das Friedensnivea ſogar ſchon überſchritten hätten. Die Gefahr aller Beſoldungs- und Lohnaktionen beſteht gegenwärtig immer noch darin, daß, wenn nicht ganz vorſichtig vorgegangen wird, das ſchon jet hohe Preisniveau abermals eine Verſchiebung nach obe erfährt.

Der deutsche Außenhandel im Jahre 1924

Paſſive Handelsbilanz von 2,5 Milliarden.

Unſere Handelsbilanz iſt heute wie vor dem Kriege paſſiv. Während aber vor dem Kriege die Einnahmen der deutſchen Volkswirtſchaft aus den Entgelten für Transportleiſtungen, aus Handelsgewinnen, aus dem Beſitz an ausländiſchen Wertpapieren uſw. unſere entſprechenden Verpflichtungen dem Ausland gegenüber derartig überſtiegen, daß die Paſſivität der Handelsbilanz geradezu als ein Zeichen unſeres Wohlſtandes gedeutet werden konnte, hat heute der Paſſivſaldo der Handelsbilanz die entgegengeſetzte Bedeutung wie in der Vorkriegszeit.

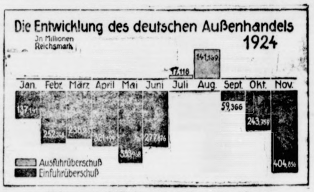
Die deutſche Welthandelsgeltung hat in den Nachkriegsjahren gegenüber der Zeit vor dem Kriege ganz erheblich nachgelaſſen. Die Verlängerung des Anteils Deutſchlands an dem Welthandel iſt unvergleichlich größer als die Einſchrumpfung des Welthandels überhaupt. Dieſer Rückgang des deutſchen Anteils würde noch kraſſer in Erſcheinung treten, wenn die kataſtrophale Entwicklung der deutſchen Währungsverhältniſſe nicht zu gewiſſen Zeiten den deutſchen Export in den Stand geſetzt hätte, auf dem Weltmarkt zu relativ billigen Preiſen zu konkurrieren.

Die Entwicklung des Außenhandels im erſten Halbjahr des Jahres 1924 iſt, wie ſich aus unſerer Tabelle ergibt, wenig günſtig. Schon im Januar ſetzte gegenüber dem Dezember 1923 eine ſehr ſtarke Verminderung der Ausfuhr und eine gleichzeitige Erhöhung der Einfuhr ein. Mehr als dreiviertel des Rückganges der Ausfuhr lag bei der Gruppe der Fertigwaren. Es gab kaum einen Zweig der Fertigwareninduſtrie, in dem nicht eine mehr oder minder große Verringerung der Ausfuhr feſtgeſtellt wurde. Zu gleicher Zeit war die Einfuhr von Fertigwaren geſtiegen. Auch die Steigerung der Lebensmittel und Getränkeeinfuhr war erheblich, während die der Rohſtoffeinfuhr demgegenüber weniger ins Gewicht fiel. Im Februar war eine weitere erhebliche Steigerung der Einfuhr zu verzeichnen. Aber auch die Ausfuhr zeigte eine geringe Steigerung. Während dann im März ein geringer Rückgang der Einfuhr als auch der Ausfuhr feſtzuſtellen war, nahm im April die Einfuhr wieder ganz erheblich zu. Im Mai erreichte ſie ihren höchſten Stand. Das Ergebnis des Monats Juni wurde durch einen ſehr ſtarken Abfall der Einfuhr, zugleich aber auch durch ein Abſinken der Ausfuhr unter den Stand des Januar 1924 gekennzeichnet.

Dieſe ungünſtige Entwicklung des Außenhandels im erſten Halbjahr 1924 war vor allem die Folge eines nach den ſchweren Entbehrungen während der Inflationszeit ſtark angeſtiegenen Inlandsbedarfs. Die anfangs reichlich gewährten Rentenmarkkredite und die Aufhebung von Ausfuhrverboten begünſtigten die Einfuhr. Zugleich hemmte aber die Ueberſchreitung des Weltmarktpreisniveaus durch die Inlandpreiſe die Ausfuhr.

Zu Anfang des dritten Quartals 1924 ſetzte ein bemerkenswerter Umſchwung ein. Die Handelsbilanz wurde im Juli zum erſten Male aktiv. Im Auguſt ſetzte ſich dieſe Entwicklung fort. Im ganzen war, auf Grund der Gegenwartswerte berechnet, im Juli die Ausfuhr um ca. 17 Millionen Goldmark größer als die Einfuhr, im Auguſt ſogar um rund 141 Millionen Goldmark. Dieſe Aktivität der Handelsbilanz in den Monaten Juli und Auguſt war lediglich eine Folge der ungeheuren Kapital- und Kreditnot im Lande, die zu äußerſter Einſchränkung der Einfuhr, namentlich der Rohſtoffeinfuhr zwang. **Es ließ ſich jedoch nicht erwarten, daß dieſe Aktivität** der Handelsbilanz lange anhalten würde. Im September zeigte ſich bereits der Umſchwung. Die Einfuhr ſtieg ganz erheblich, während die Ausfuhr wieder zurückging. Dieſe ungünſtige Entwicklung hielt in den Monaten Oktober und November an. Ueber den Dezember liegen noch keine Zahlen vor. Doch wird auch hier eine weitere Steigerung der Einfuhr über die Novembereinfuhr hinaus und ein hoher Einfuhrüberſchuß zu verzeichnen ſein. Allerdings hat auch unſere Ausfuhr im Dezember entſprechend der geſamten Wirtſchaftsbewegung der Welt zugenommen.

Insgeſamt haben wir im vergangenen Jahr, ſoweit ſich das jetzt ſchon überſehen läßt, eine **Paſſivität der Handelsbilanz von etwa 2,5 Milliarden erreicht.**



Die ungeklärte Lage in Preußen.

(Von unſerem parlamentariſchen Mitarbeiter)

Berlin, 4. 2. 25.

Die Regierungsbildung in Preußen befindet ſich immer noch auf dem toten Punkt. Miniſterpräſident Braun hat bis heute vormittag immer noch nicht ſeinen Auftrag in die Hände des Landtags zurückgegeben, obwohl die Ausſichtsloſigkeit ſeiner Bemühungen, ein Kabinett zuſtande zu bringen, nur allzu offenkundig iſt. In parlamentariſchen Kreiſen nimmt man an, daß er vor der endgültigen Niederlegung ſeines Auftrages noch den Beſchluß der deutſchvolksparteilichen Fraktion abwarten will; auf ſeine Anfrage, ob ſie ſein Kabinett unter noch zu formulierenden Bedingungen tolerieren und ihm die Neutralität zuſichern wolle, hat der Vorſitzende der Fraktion von Campe geſtern Herrn Braun geantwortet, daß er erſt ſeine Fraktion befragen müſſe. Wie man hört, wird auch der zu erwartende Beſchluß der Deutſchen Volkspartei Herrn Braun keine Handhabe geben, ſeine Pläne zu verwirklichen. Als letzte Möglichkeit beſteht immer noch die Bildung einer Minderheitsregierung aus Zentrum und Demokraten unter einem vom Zentrum geſtellten Miniſterpräſidenten.

Welt und Wiſſen.

w. **Das regenärmſte Land der Welt.** Das in Südafrika gelegene Betſchuanaland genießt den fragwürdigen Ruhm, daß in einzelnen Strichen des Landes durchſchnittlich nur alle 12 Jahre Regen fällt. Über dieſe ungewöhnliche meteorologiſche Erſcheinung machte der italieniſche Miſſionar Pater Porte, der lange Jahre dort gewirkt hat, einem italieniſchen Blatte intereſſante Mitteilungen. „Es klingt unglaublich“, ſchreibt er, „aber es iſt nichtsdeſtoweniger wahr: es regnet überall, nur nicht hier. Während in Transvaal und im Baſutoland Mais und Korn üppig ſtehen, kann man hier noch nicht einmal daran denken, zu ſäen. Livingſtone ſchilderte bereits vor 60 Jahren das Land als unfruchtbar, und im Laufe der Zeit hat ſich hieran nichts geändert. Livingſtones Beobachtungen hatten den Beweis erbracht, daß im Betſchuanalande nur alle 12 Jahre ein wirklich ausgiebiger Regen niedergeht. Die ſeitherigen Erfahrungen beſtätigen ſeine Angaben durchaus und auch unſere eigenen Aufzeichnungen belehren darüber, daß tatſächlich nur alle 12 Jahre Regenfall eintritt.“

= **Ein Rekordjahr für den Schmuggel.** Die amerikaniſchen Zollbehörden haben feſtgeſtellt, daß das letzte Jah ein Rekordjahr für den Schmuggel geweſen iſt. Durchſchnittlich die Hälfte aller Reiſenden hat verſucht, die Zollbehörden zu betrügen, indem ſie alle erdenklichen Trick anwandten, um zollpflichtige Gegenſtände vor den Auge der Beamten zu verbergen. Gerade die reichen Europareiſenden haben ſich dabei beſonders hervorgetan, un von ihnen waren es wieder die Damen, die von einer unüberwindlichen Neigung zum Schmuggel getriebe wurden. Die Ernte der Zollbeamten war außerordentlic groß. Juwelen und andere Wertſachen, Spitzen, Pelz uſw. in unendlichen Mengen verfielen der Beſchlagnahm ſofern ſie nicht durch hohes Löſegeld losgekauft wurde

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Funkgeld.

80] (Nachdruck verboten.)

Der Graf ſtand über ihm, hohnvoll lächelnd, mitleidslos.

Erſt nach einer langen ſchweren Pauſe ergriff er wieder das Wort und redete dem wie von einem Blitz Niedergeſtreckten beinahe väterlich zu.

„Kaiſerliche Hoheit, nehmen Sie ſich zuſammen. Laſſen Sie keinen Menſchen etwas ahnen von dem, was ſich hier zugetragen hat — treffen Sie ſich morgen abend um neun Uhr am Weinbergweg, wo die Hohlgaſſe abzweigt. Ich beſchwöre Sie, bis dahin abſolutes Stillſchweigen zu bewahren — ſpäter — ſpäter bin ich zu jeder Genugtuung bereit.“

Romanow nahm die Hände vom Geſicht, er ſah wie verfallen aus, alt und klein.

Uſſopoff begann die Stunde zu verwünſchen, die ihm den Gedanken an ſeine Einmiſchung eingegeben hatte.

Es war doch unmöglich, daß dieſer Mann jene Kreatur liebte!

„Kaiſerliche Hoheit, dieſe ganze verteufelte Angelegenheit entſchuldigt eine Frage, die Ihnen indiskret erſcheinen mag: Was treiben Sie des Abends?“

„Ich?“

Romanow ſtarrte vor ſich hin.

„Ich arbeite. Oder ich gehe ſpazieren, weit an den See hinaus.“

„Allein?“

Dunkle Röte ſtieg ihm bis an die Haarwurzeln.

„Ich meine — ohne Ihre — Frau?“ ſetzte Alexei raſch hinzu.

„Ja — ja —“

„Jeden Abend?“

Romanow ſchritt zur Tür. „Was ſoll die Frage?“

„Morgen, Kaiſerliche Hoheit, werden Sie ſie verſtehen. Kann ich darauf rechnen, daß meine Bitte erfüllt wird?“

Romanow maß ihn mit den Blicken. Finſter glitt ſein Auge an der daſtehenden, ſtrammen, ſtutzerhaft gekleideten Geſtalt hinab.

„Ja.“

Kurz — hart — kein Wort weiter.

Uſſopoff verbeugte ſich tief. Zweimal. Ein letztes Mal noch an der offenen Tür.

Romanow blieb allein. Er ſchob den Riegel vor, ſtürzte auf den Stuhl am Schreibtiſch nieder und vergrub ſein Geſicht in die Hände.

„. . . Und nicht einmal niederſchießen kann ich den Kerl, wie einen tollen Hund!“

Ein unſäglicher Ekel würgte ihn an der Kehle.

Zorines Stimme von außen: „Kommſt du nicht zum Eſſen, Roman?“

Mit zuſammengebiſſenen Zähnen horchte er nach der Tür. „Sofort . . . noch eine Zeile . . . dann Strich darunter.“

Er hörte, wie ſie trällernd ſich entfernte. Sie machte ihm jetzt nie mehr Vorwürfe, wenn er ſich ſtundenlang einſchloß. Und wenn er oft tief in der Nacht noch heimlich kam, ſchlief ſie feſt, ſo merkwürdig feſt.

Wie eine Schildwache marſchierte der Graf am nächſten Abend zu der angegebenen Zeit in der Hohlgaſſe hin und her.

Der Abend war feucht und regenverhangen. Feine Nebel kräuſelten aus dem Laub.

Und wenn Romanow nun nicht kam?

Eine Kirchenuhr ſchlug die Viertelſtunde an.

Uſſopoff fröſtelte in ſeinem warmen Mantel. Es war ſo etwas wie ein Henkergang, was er da vor ſich hatte.

Schon in frühester Jugend war er ein waghalſiger Spieler geweſen. Ob er heute gewann, ob er verlor?

Da ſtand Romanow plötzlich wie aus dem Erdboden geſtampft neben ihm. Er brachte einen ſtarken Schiffsgeruch von Nebel und Teer mit.

Alſo er war auf dem See draußen geweſen.

Die Herren begrüßten ſich einander ſchweigend.

An den fernen Ufern blitzten vereinzelte Lichter auf; in den Gaſſen herrſchte Nacht.

Uſſopoff fand ſich mit Mühe zurecht. Die ſchiefgetretene Steintreppe — das terraſſenförmige Dach des Nachbarhauſes — das blinde Fenſter im Gemäuer.

Einen Moment ſetzte ſein Herzſchlag aus. Ein Blick hatte ihn überzeugt, daß da drinnen das Vergnügen ſeinen Höhepunkt erreicht hatte.

Und ſie — wie eine Biene, die ſchwer von Süße von ihrem Honigflug zurückkehrt, in den Armen des Muſikanten, der ſie nach dem Tanze auffing, um ſie wieder entflattern zu laſſen.

Romanow brachte ſein Geſicht dem des Grafen nahe: „Was iſt da drinnen?“

Alexei verdeckte das Fenſter mit ſeinem breiten Rücken.

In letzter Stunde verließ ihn der Mut.

Aber ſchon war es zu ſpät.

Romanow, deſſen Züge in der nur vom Nebel erhellten Dunkelheit furchterregend ausſahen, ſchob den vergebens ſich ſträubenden Grafen zur Seite.

Dann krachte ein Schuß.

Totenſtille.

Romanow kehrte ſich um, den noch rauchenden Revolver in der Hand. Er war ruhig.

„Was haben Sie getan?“ jammerte Uſſopoff mit unterdrückter Stimme. „Sind Sie toll, die Sippſchaft auf uns zu hetzen?“

„Beruhigen Sie ſich, ich ſchieße den Vogel im Flug! Und dieſem Vogel zerſchoß ich nur ſeine verfluchte Muſik.“

„Schnell!“ drängte Uſſopoff, „ſchnell, ehe man darauf verfällt, hier nachzuſehen!“

„Man ſoll nachſehen.“

„Und der Skandal? Soll es morgen die ganze Stadt beim Frühſtück hören?“

Da ließ Romanow ſich fortführen, und niemand verfolgte ſie, denn alle rannten wie Hühner durcheinander, in deren Stall der Fuchs eingebrochen iſt. Antonio, kreideweiß, aber unbeſchädigt, ſammelte die Trümmer ſeiner Mandoline unter fürchterlichen Flüchen.

Niemand wußte, woher der Schuß gekommen.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtellen.

Das Kreiswohlfahrtsamt macht bekannt unterm 2. 2. 1925:

Die nächſten Sprechſtunden, in denen Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, finden am Dienstag, den 9. ds. Mts., von 10—11 Uhr ſtatt, und zwar in Segeberg in der Wohnung des Herrn Kreisarztes Dr. med. Goos, in Kaltenkirchen in der Wohnung des Herrn Dr. med. Bruhn, in Bad Bramſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Schulz und Henſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Scharbau.

Oeffentliche karnevaliſtiſche Veranſtaltungen.

Der Landrat macht bekannt unterm 28. 1. 1925:

Nach der neuen Polizeiverordnung, betr. karnevaliſtiſche Veranſtaltungen können öffentliche karnevaliſtiſche Veranſtaltungen in geſchloſſenen Räumen mit meiner Genehmigung wieder ſtattfinden. Auch bin ich ermächtigt, für derartige Veranſtaltungen die Polizeiſtunde zu verlängern.

Irgendwelche Anträge ſind mir durch die Ortspolizeibehörden vorzulegen.

Oeffentliche karnevaliſtiſche Veranſtaltungen unter freiem Himmel ſind auch weiterhin verboten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. Februar.

Beſitzwechſel. Landmann J. Voß in Weddelbrook verkaufte ſeine Landſtelle an einen Herrn aus Hannover. Antritt erfolgt zum 1. April.

Tankſtelle. Wie wir erfahren, geht der Bau der Olex-Tankſtelle ſeiner Vollendung entgegen. Noch dieſe Woche werden die Tanks aufgefüllt und nächſte Woche in Betrieb genommen. Die Anlage Olex Petroleum Geſ. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Zweigniederlaſſung Hamburg, iſt trotz des ausländiſch klingenden Namens eine Deutſche Geſellſchaft und zwar die Verkaufs-Abtlg. für Benzin, Benzol-Gemiſche, Schmieröle, Gasöl etc., der Deutſchen Erdöl Aktien-Geſ., kurz „Dea" genannt, Berlin-Schöneberg. Die „Dea" beſitzt am Köhlbrand bei Hamburg eine große Tankanlage mit Lagerungsmöglichkeiten für über 50 000 Tons und in Wilhelmsburg eine großartig eingerichtete Raffinerie.

** **Niederſchläge im Januar.** Im diesjährigen Januar fielen hier 68,6 mm Niederſchläge, davon im erſten Drittel 38,1 mm, im zweiten 9,0 mm, im letzten 21,5 mm. Die größte Höhe, 13,5 mm, wurde am 30. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit Niederſchlag betrug 16; darunter waren 4 Tage mit geringem Schneefall. Der 30. Januar brachte uns ein Wintergewitter mit Hagel, Graupeln und Schnee.

** **Seine Meiſterprüfung** beſtand mit dem Prädikat „gut" der Maler Hennig in Wiemersdorf.

** **Münzenfund.** Bei der Gartenarbeit fand ein hieſiger Einwohner eine engliſche Münze aus dem Jahre 1805. Das talergroße, wohl erhaltene Geldſtück trägt auf der einen Seite die Inſchrift „Georgius III D. G. Rex", auf der andern lieſt man das Wort „Britannia". Wenn die Münze erzählen könnte!

Innien. Ein junger Mann richtete am Sonntagmorgen das Anliegen an ſeinen Dienſtherrn, ihm ein Reitpferd zur Verfügung zu ſtellen, was ihm glatt abgeſchlagen wurde. Nach einer Stunde kam der junge Mann wieder zu ſeinem Dienſtherrn, um ſeine Stelle zu kündigen. Nach dem Grunde der Kündigung gefragt, gab der junge Mann ſeinem Herrn die Antwort, wenn er für ihn die Pferde putzen und füttern müßte, dann könnte er auch wohl am Sonntag ein Reitpferd beanſpruchen.

Neumünſter. Die 800-Jahrfeier der Stadt Neumünſter iſt nunmehr auf den 19. bis 21. September ds. Js. feſtgelegt worden. Die großen Verbände der Induſtrie (Leder, Tuch, Eiſen), des Handwerks, des Handels und des Eiſenbahnausbeſſerungswerkes werden die Jubiläums-Ausſtellung beſchicken. Dieſe Ausſtellung wird in den Schulen in der Nähe der Holſtenſtraße untergebracht; außerdem wird noch an der Holſtenſtraße eine große Ausſtellungshalle für dieſen Zweck errichtet. Der Ausſtellung liegt die ſtarke Betonung des hiſtoriſchen Gedankens zu Grunde, die auch in dem großen Feſtzuge, der in der Hauptſache von Handwerk und Gewerkſchaften geſtellt wird, zum Ausdruck kommen ſoll.

Schleswig. Die Schulverhältniſſe im mittleren Stadtteil werden mit dem Eingehen des Schleswiger Lehrerinnenſeminars mit Schluß des laufenden Schuljahres eine erhebliche Beſſerung erfahren. Der ſchöne, in der Lutherſtraße liegende Bau, der jetzt noch dem Lehrerinnenſeminar dient, wird nach Oſtern von der Wilhelminenſchule bezogen werden, während die am Domziegelhof liegende Mädchenſchule in das ebenfalls in der Lutherſtraße liegende Schulgebäude der Wilhelminenſchule überſiedeln wird. Durch das Eingehen des Lehrerinnenſeminars wird den Volksſchulen eine verdeckte Turnhalle, die bisher fehlte und für die ein dringendes Bedürfnis vorhanden war, zur Verfügung geſtellt werden können. Das alte, unzeitgemäße Mädchenſchulgebäude am Domziegelhof wird zu Privatwohnungen ausgebaut werden.

Keitum. Nach elfjähriger Abweſenheit von ſeiner Heimatinſel kehrte dieſer Tage der Kaufmann Peter Howald zurück. Howald wurde als 20jähriger bei Kriegsbeginn zum Heeresdienſt berufen. Im Oſten zum erſten Male ins Feld geſtellt, geriet er bald in ruſſiſche Gefangenſchaft und wurde nach dem Kaukaſus verſchleppt. Seine Angehörigen hörten nichts mehr von ihm und haben ihn bis vor kurzem als gefallen betrauert. H. hat ſich im Kaukaſus, nachdem er aus der Gefangenſchaft entlaſſen, mit einer Deutſchruſſin verheiratet und ſich der Landwirtſchaft zugewandt. Aber wie ſeinem Schwiegervater, einem Gutsbeſitzer im Kaukaſus, alles genommen wurde, ſo haben die Ruſſen auch ihn wiederholt ausgeplündert, ſo daß er immer wieder von neuem anfangen mußte. Vom Heimweh geplagt, hat er ſchließlich ſein Haus in Stich gelaſſen und iſt mit Frau und drei Kindern nach vierwöchentlicher ununterbrochener Reiſe auf ſeiner Heimatinſel Sylt angekommen, um ſich hier, 30 Jahre alt, eine Exiſtenz zu ſuchen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht

Hamburg, 5. Februar 1925.

Rinder **Preisnotierung:**	Mk. (wertbeſtg.) ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,46
c) fleiſchige	0,34—0,40
d) gering genährte	0,27—0,33
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,42
c) fleiſchige	0,32—0,37
d) gering genährte	0,26—0,31
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,32—0,39
c) gering genährte	0,23—0,31
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,13—0,20
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,50—0,52
b) 1. Weidemaſt	0,45—0,48
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: 1497 deutſche Rinder, 772 däniſche Rinder, insgeſamt 2269 Rinder, darunter 523 Ochſen, 585 Kühe, 183 Färſen, 206 Bullen und 1241 Schafe. — Das Geſchäft mit Rindern verlief flau, mit Schafen mäßig rege.

Getreide.

Hamburg, den 4. Februar. Weizen 25,4—26,0 Mark. Roggen 25,0—25,6 Mark. Hafer 20,0—20,6 Mark. Gerſte 24,0—27,0 M. Buchweizen 23,5—24,4. Ausl. Gerſte 20,8—25,4 Mk.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Der Auer-Prozeß. In der weiteren Verhandlung des Auer-Prozeſſes wurde als erſter Zeuge Redakteur Stempfle vom Miesbacher Anzeiger vernommen. Er bekundete, daß ihm während ſeiner Redaktionstätigkeit niemals von Auer Material für den Miesbacher Anzeiger zur Verfügung geſtellt worden ſei. Zeuge Richard Seid ſagte über den „Lotter-Putſch" aus, er wolle aus einem Geſpräch mit einem damals beteiligten Offizier den Eindruck gewonnen haben, daß Auer mit Offizieren nicht in Verbindung geſtanden habe. Auer ſei den Offizieren „zu ſchlapp" geweſen. Zum Eisner-Mord ſagte der Zeuge, daß Fechenbach zweifellos dem Grafen Arco das Leben gerettet habe. Univerſitätsprofeſſor Dr. Hohmann wurde darüber vernommen, ob Auer ein Angebot der Demokraten, in ein Kabinett Eisner einzutreten, unterſchlagen habe. Der Zeuge ſagte aus, daß die Demokraten Auer niemals ein ſolches Angebot gemacht haben. Dine Demokraten waren auch nicht bereit, eine Regierung Eisner weiterhin zu dulden.

§ Noch immer Urteile der Beſatzungsbehörde. Das belgiſch Polizeigericht in Duisburg verurteilte einen Arbeiter, der ſich im betrunkenen Zuſtande einem belgiſchen Polizeibeamten gegenüber herausfordernd benommen haben ſoll, zu acht Tagen Gefängnis. Ferner erhielten zwei Schupobeamte, die verſehentlich einen Offizier nicht gegrüßt hatten, je vier Tage Gefängnis und 20 Mark Geldſtrafe.

§ Verurteilung eines Arztes. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Koblenz hatten ſich vier Frauen und der Arzt Dr. Gieſen wegen Verbrechens gegen das keimende Leben zu verantworten. Während eine Frau freigeſprochen wurde und die übrigen drei 6 Monate Gefängnis erhielten, wurde Dr. Gieſen in drei Fällen zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

§ Ein Redakteur wegen Beleidigung der Polizei verurteilt. Der verantwortliche Redakteur der Hamburger Nachrichten Thomas Hübbe wurde wegen Beleidigung der Polizei durch einen Zeitungsartikel zu 2000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Hübbe konnte für ſeine Behauptung „polizeiwidriger Polizeizuſtände" keinerlei Beweis erbringen.

Ein Straßenräuber in Frauenkleidung. Daß Höflichkeit gegen Damen mitunter üble Folgen haben kann, hat, wie italieniſche Blätter melden, der Strohhändler Ballerini aus Campi Bizenzio erfahren. Denn die „Signorina", die ihn auf der Landſtraße mit gewinnender Freundlichkeit anſprach und ihn bat, ſie in ſeinem Wägelchen mitzunehmen, als er mit 20 000 Lire in der Taſche von Florenz nach Hauſe fuhr, war in Wirklichkeit gar keine Signorina; vielmehr bemerkte er zu ſeinem Schreck bald, daß ein Mann in Frauenkleidung neben ihm ſaß. Aber ohne den Mut ſinken zu laſſen, richtete er es ſo ein, daß ihm plötzlich infolge einer Bewegung des Gefährten der Hut vom Kopfe fiel und in den Straßengraben rollte. Unter dem Vorwande, er könnte die Zügel nicht los laſſen, bat er das angebliche Fräulein, ihm den Hut zu holen. Kaum war die unwillkommene Reiſegefährtin abgeſtiegen, als er auf das Pferd einhieb und in raſendem Tempo nach Hauſe fuhr. Unterwegs bemerkte er noch drei verdächtig ausſehende Fremde. In der Reiſetaſche, die der Unbekannte im Wagen gelaſſen hatte, fand ſich ein Dolch.

§ Ein Gattenmörder freigeſprochen. In Wien wurde der Gattenmörder Rudolf Fiedler, der Sohn des Generals Baron Fiedler, von der Anklage des Betruges und der Veruntreuung freigeſprochen. Die Frage des Mordes an ſeiner Gattin wurde mit acht Nein- gegen vier Jaſtimmen verneint. Als Fiedler in den Saal geführt wurde, war er ſehr bleich. Er ſchien auch zuerſt das Urteil nicht zu begreifen. Seine Enthaftung wurde ſofort verfügt.

Vermiſchtes.

= **Die erſte Radio-Lotterie.** In Deutſchland iſt die erſte Radio-Lotterie im Gange. Sie wird von Leipzig aus veranſtaltet und ſoll dazu dienen, die Summen zuſammenzubringen, die nötig ſind, um die Leipziger Krankenhäuſer mit Radioanlagen auszuſtatten. Die zuſtändigen Behörden haben die Lotterie genehmigt. Nach dem Plan werden 250 000 Loſe ausgegeben. Jedes Los koſtet 75 Pfennige. Die Hauptgewinne beſtehen aus einem Flügel, aus einem Herrenzimmer, einem Speiſezimmer, einem Schlafzimmer, einer Kücheneinrichtung, einem Auto, aus einer Wäſchebrautausſtattung, aus einem Paradebett. Ferner kommen Nähmaſchinen, Fahrräder, Klubſeſſel, Standuhren und ſchließlich etwa 900 Empfangsapparate ſowie zahlreiche Einzelteile für Radiogerät, Lautſprecher, Kopfhörer uſw. zur Verloſung. Die Lotterie findet ſehr viel Anklang, und die Loſe gehen ſehr flott ab. Was aber die Hauptſache iſt, zahlreichen Kranken wird durch dieſe Veranſtaltung ein Genuß bereitet werden.

= **Die Jahrhundertfeier der Eiſenbahn wird in England** auf mannigfache Weiſe feſtlich begangen werden, beſonders durch Ausſtellungen, die einen Überblick über die Entwicklung des Eiſenbahnweſens geben ſollen. Die Londoner und die Nordoſt-Eiſenbahngeſellſchaft planen überdies, am 2. Juli auf der Strecke von Stockton nach Darlington Lokomotiven aller Art, von den älteſten bis zu den modernſten Typen, fahren zu laſſen.

= **Die neueſte photographiſche Mode in Budapeſt.** In Budapeſt iſt ſeit einiger Zeit die Aktphotographie in Mode gekommen. Die Damen erſcheinen bei den Photographen und laſſen ſich als Akt aufnehmen und nehmen dann die Negative mit ſich, damit kein Mißbrauch getrieben werden könne. Die Firmenchefs erklären, daß dieſe Mode derart allgemein geworden iſt, daß ſie genötigt ſeien, weibliche Operateure zu engagieren, die die Aktaufnahmen ausführen. Die merkwürdige Mode greift immer mehr um ſich, und Aktaufnahmen werden von Damen aller Altersſtufen angefertigt.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

81] (Nachdruck verboten.)

„Das Fenſter!" brüllte plötzlich einer, und alles lief hin und ſtarrte hinauf.

Zorine hielt ſich den Kopf mit geſpreizten Fingern: „Das hat er getan, niemand anders als er!"

„Welcher er, du Dirne?!" ſchrie Antonio, ließ die Mandolinenreſte fahren und ſchüttelte ſie heftig an den Schultern. „Wirſt du nun endlich zugeben, was für eine du biſt?"

Da ſchrie Zorine, den hübſchen Kerl weit von ſich ſtoßend, „ich bin die Frau des Großfürſten Romanow von Rußland!"

Schallendes Gelächter antwortete ihr.

Die Weiber drangen kreiſchend auf ſie ein, die Burſchen klatſchten in die Hände, und Antonio funkelte ſie mit glühenden Augen wie ein Raubtier an: „So! Und ich bin der Emir von Afghaniſtan, und jetzt gehſt du auf der Stelle mit mir! Seit langem ſchon führſt du mich an der Naſe herum, ich werde dich auf die Knie zwingen!"

Zorine ſtreifte ihn mit einem Blick, wurde plötzlich ganz gehorſam, ganz ruhig.

„Schön, ich gehe mit dir."

Antonio las ſeinen Hut vom Boden auf, klopfte ihn ab und hing ſich die Jacke über die Schulter.

Mürriſch, aber in aufgeſtachelter Leidenſchaft trieb er ſie vor ſich her. Sein Odem brannte ihr in den Nacken, ſie hörte ſeine Bruſt keuchen.

Sie bogen in eine Gaſſe ein, die Zorine nicht kannte, ohne Licht, ohne einen Stern über ihr.

Sie verlangſamte ihren Schritt und flüſterte zärtlich: „Antonio!"

Er nahm ſie um die Hüfte.

Da fuhr ihm ein ſtechender Schmerz in die Augen, er ließ ſie los, preßte die Finger gegen die Lider, brüllte auf wie ein Tier und hüpfte von einem Fuß auf den anderen:

„Die Kanaille! Sie hat Pfeffer! In den See mit ihr!"

Die Häuſer ſpien ihre Inſaſſen aus, Laternen ſchwankten über das unebene Pflaſter, und Antonio ſchrie und ſchrie.

Aber von Zorine war keine Spur mehr zu finden.

Wie ſie auch alle Winkel ableuchteten und ſich im ganzen Quartier verteilten, um dieſes Ungeheuer von einem Weibe herbeizuſchleppen, alle Nachforſchungen blieben umſonſt.

Antonio, mit hochverſchwollenen, tränenden Augen, verſchwor ſich bei ſeinem Haupte, ſie mit ſeinen eigenen Händen zu erwürgen, wo ſie ihm in den Weg liefe.

„Das Meſſer — ja, das laſſe ich mir gefallen! Bei uns hat jede ihr Meſſer, und ſie iſt nicht ſchlechter darum. Aber Pfeffer — Pfeffer — ſo eine feige, hinterliſtige Kanaille — Pfeffer!"

„Schade um deine ſchönen Augen," höhnte eine, die er um Zorines willen ſitzen gelaſſen hatte. „Komm mit mir, ich will ſie dir kühlen!"

Aber Antonio ging nicht mit ihr.

Dem Signor Bartolli und einem halben Dutzend handfeſter Burſchen war es inzwiſchen eingefallen, nach dem Schützen zu fahnden, der mitten in einem Knäuel Menſchen eine Mandoline kaputtſchießen konnte, ohne jemand ein Härchen zu krümmen.

„Und ich ſage euch, das ganze war nur ein Spaß, und dieſe ganze Aufregung hat nur dieſe Fremde verurſacht, die mit Antonio gegangen iſt, ſie wird ein ſchlechtes Gewiſſen gehabt haben."

Am Hohlweg blieb Romanow ſtehen. Und, da Uſſopoff zögerte, ihn ſeinem Schickſal zu überlaſſen, grüßte er ihn ſehr höflich und entfernte ſich ohne ein Wort.

Der Graf ſtarrte ihm beſtürzt nach.

Woran war er nun mit dem jungen Herrn! Was konnte er nach Bern berichten? Welch eine Kataſtrophe bereitete ſich vor im Schweizerhauſe?

Unruhig nagte er an ſeiner Unterlippe.

Wie wenn er Zorine warnte? Er hatte ſie wohl ans Schlachtmeſſer geliefert, aber das Äußerſte galt es zu verhindern.

Romanow hatte nicht getobt, nicht geflucht, niemand angeklagt. Er hatte nur beharrlich geſchwiegen.

Und was nun?

Der Graf konnte ſich nicht entſchließen, in ſein Hotel zurückzukehren. Obwohl der Nebel ſich langſam in Regen auflöſte, beharrte er auf ſeinem Poſten. Guter Gott, dem Manne in ſeiner heißen, ſtummen Wut war ja alles zuzutrauen.

Troſtlos, die vereinſamten Gaſſen bei dem naßkalten melancholiſchen Wetter. Wie im November! Die Wege raſch durchweicht, überall triefende Büſche, Rinnſale, und über dem ungeheuren Becken des ſonſt ſo lachenden Sees ein trübes, endlos wanderndes und ſich erneuerndes Nebelmeer.

Und Zorine kam nicht.

Uſſopoff fühlte die eiſige Umarmung des Nebels, ihm ſchauderte die Haut.

Wozu ſich einen Schnupfen holen? Für heute hatte er wirklich genug.

Der Großfürſt ſchlich in ſein Haus wie ein Dieb.

Die Dienſtboten ſchliefen längſt in ihren luftigen, behaglichen Dachkammern.

Er warf ſich im Dunkeln, in Hut und Mantel wie er war, auf einen Lehnſtuhl.

In einer Taſche noch den Revolver.

Und ſtöhnte tief auf.

Der Regen rieſelte über die Scheiben, rauſchte eintönig auf Baumkronen hernieder.

Alle Lichter des Himmels erloſchen, ein ſeltſames Zuſammentreffen.

Wenn ſie nun kommt, dachte er, werde ich ſie erſchießen.

Sie mußte ja kommen! Ohne Geld, ohne Kleider, nur die alten, die ſie auf dem Leibe trug, die er wie ein Heiligtum aufbewahrt und die ſie zum Mummenſchanz entwürdigt — was wollte ſie da anfangen?

Er ſprang auf und lief ans Fenſter.

Der See . . . (Fortſetzung folgt.)

⊙ **Erdbeben in Ungarn.** In der Gegend des Matragebirges, insbeſondere in der Stadt Erlau, haben ſich di Erdſtöße wiederholt. Einem leichteren Erdſtoß folgte ei ſtärkeres Beben, das an vielen Häuſern wiederum ſtark Riſſe und Beſchädigungen verurſachte. Viele Häuſer ſin ſo erheblich beſchädigt worden, daß ſie einzuſtürzen drohen Infolgedeſſen mußten die zahlreichen Familien ihre gefährdeten Wohnungen verlaſſen. Der Bürgermeiſter vo Erlau hat zugunſten der Betroffenen eine Hilfsaktion eingeleitet.

Die Gründungstätigkeit in Deutſchland im Jahre 1924.

Die Inflationszeit hatte zu einer Umwälzung der organiſatoriſchen Grundlagen der deutſchen Wirtſchaft geführt. Neben den großen Kapitalzuſammenballungen trat eine unüberſehbare Zerſplitterung, ein ſtarkes Anſchwellen der Gründungsziffern in allen Unternehmungsformen und allen Unternehmungszweigen ein. Mit der Stabiliſierung ſetzte im Jahre 1924 eine Umorganiſation ein, die in den Ziffern der Gründungſtatiſtik deutlich zum Ausdruck kommt.

Faßt man alle eingetragenen Firmen zuſammen, ſo ergibt ſich ein Ueberwiegen der Auflöſungen über die Neugründungen von rund 1500 Firmen, während ſich im Jahre 1913 Gründungen und Auflöſungen etwa die Wage hielten. Während aber im Jahre 1913 die Aktiengeſellſchaften und vor allem die Geſellſchaften m. b. H., ſowie die offenen Handelsgeſellſchaften und Kommanditgeſellſchaften einen Zuwachs, die Einzelfirmen dagegen einen ſtarken Rückgang erfahren hatten, haben im Jahre 1924 außer den Einzelfirmen vor allem gerade die Aktiengeſellſchaften und Geſellſchaften m. b. H. ein Ueberwiegen der Auflöſungen zu verzeichnen.

Trotz dieſer Verminderung in der Zahl der Firmen ſcheint nach den Ergebniſſen der Statiſtik der Prozeß der „Reinigung" noch nicht abgeſchloſſen zu ſein, ſelbſt, wenn angenommen wird, daß ſich der überwiegende Teil der Neugründungen auf ſtabile Währungs- und Wirtſchaftsverhältniſſe umzuſtellen vermag. Den rund 12 000 Neugründungen von Aktiengeſellſchaften aus der Kriegs- und Nachkriegszeit ſtehen 1000 Auflöſungen gegenüber. Der Zuwachs von Geſellſchaften m. b. H. erreichte in den Jahren 1914 bis 1923 die Ziffer von rund 44 500 Geſellſchaften, die Auflöſungen im Jahre 1924 betrugen hingegen 8 600. Für die übrigen Rechtsformen ſtehen vergleichbare Zahlen nicht zur Verfügung. Bei den offenen Handelsgeſellſchaften und Einzelfirmen war im erſten Halbjahr 1924 noch ein nicht unbedeutender Zuwachs zu verzeichnen, während das dritte Vierteljahr im Zuſammenhang mit der allgemeinen Wirtſchaftsdepreſſion ein ſtarkes Ueberwiegen der Auflöſungen von faſt 6000 Geſellſchaften brachte. In den letzten drei Monaten ſtiegen gegenüber dem dritten Vierteljahr mit dem Aufleben der Konjunktur die Gründungsziffern wieder bedeutend, während ſich die Auflöſungen faſt auf der gleichen Höhe hielten.

Ein Vergleich der Ziffern von heute mit den Ergebniſſen der Statiſtik von 1913 ergibt, daß nicht nur die Zahl der Auflöſungen, ſondern auch die der Neugründungen im Jahre 1924 bedeutend höher als im letzten Friedensjahr war. Im Verhältnis zu den vorliegenden Zahlen von 1913 beliefen ſich die Neugründungen bei den

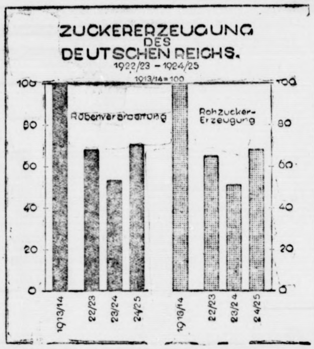
Aktiengeſellſchaften	auf rd.	300 %	der Gründungen von 1913
Geſellſchaften m. b. H.	„ „	190 %	„ „ „ „
off. Handelsgeſellſchaften	„ „	150 %	„ „ „
Kommanditgeſellſchaften	„ „	260 %	„ „ „
Einzelfirmen	„ „	144 %	„ „ „

Wenn die Zu- und Abgänge durch die Gründungstätigkeit und die Umwandlungen zuſammengefaßt werden, ſo ergibt ſich ein Abgang bei den Aktiengeſellſchaften, Geſellſchaften m. b. H. und offenen Handelsgeſellſchaften, ein bedeutender Zugang bei den Kommanditgeſellſchaften, ein geringer Zuwachs bei den Einzelfirmen. Abgeſehen von dem Anwachſen der Kommanditgeſellſchaften, das in der Zerrüttung des Kreditverkehrs begründet iſt, hat der Reinigungsprozeß alſo am ſtärkſten bei den übrigen in der Rechtsform der Geſellſchaften beſtehenden Unternehmungen eingeſetzt.

Günſtiger Stand der Zuckererzeugung.

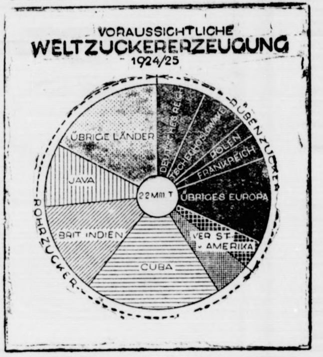
Wir entnehmen einer vom Statiſtiſchen Reichsamt veröffentlichten Darſtellung über die Zuckererzeugung Deutſchlands und der übrigen Welt:

Schon jetzt läßt ſich überſehen, daß die Ausſichten für die Zuckererzeugung in Deutſchland im Betriebsjahr 1924/25 günſtiger ſind als im Vorjahr. Es ſtand nicht nur eine größere Menge von Rüben zur Verfügung, ſondern auch die Zuckerausbeutung ſcheint höher zu ſein. Die Geſamterzeugung Deutſchlands an Zucker im Betriebsjahr 1921/25 wird auf 1,54 Millionen Tonnen in Rohzuckerwert veranſchlagt gegen rund 1,15 Millionen Tonnen im Vorjahr. In Verbrauchszucker umgerechnet wird die Erzeugung im neuen Betriebsjahr auf rund 1,39 Millionen Tonnen geſchätzt, d. h. um 0,36 Millionen Tonnen oder 34,5 Prozent höher als im Jahre 1923/24.



Trotz dieſer erfreulichen Erſcheinung bleibt die Zuckererzeugung auch im neuen Betriebsjahr noch erheblich hinter der Produktion der Vorkriegszeit zurück, und zwar um etwa 30 Prozent.

Wie in Deutſchland wird auch in faſt allen Zuckererzeugungsgebieten mit einer Mehrgewinnung gegenüber dem vorhergehenden Betriebsjahr gerechnet. Man ſchätzt die Geſamtwelterzeugung an Zucker im neuen Betriebsjahr auf nahezu 22 Millionen Tonnen und zwar auf rund 14 Millionen Tonnen Rohrzucker und 8 Millionen Tonnen Rübenzucker. Gegenüber dem Vorjahr würde hiernach eine Mehrerzeugung an Zucker von insgeſamt 2,3 Millionen Tonnen (11,6 Prozent) zu erwarten ſein, wovon allein rund 2 Millionen Tonnen auf Rübenzucker entfallen. Dieſe Zunahme der Rübenzuckererzeugung iſt ein Zeichen für das allmähliche Wiedererſtarken der europäiſchen Zuckerproduktion, auf der das Schwergewicht der geſamten Rübenzuckererzeugung beruht. Nach den letzten authentiſchen Schätzungen iſt im neuen Betriebsjahr vorausſichtlich mit einer Geſamtproduktion Europas an Rübenzucker von 6,96 Millionen Tonnen, oder mit rund 1,90 Millionen Tonnen (37,5 Prozent) mehr als im abgelaufenen Betriebsjahr zu rechnen. Die Rübenzuckererzeugung der Vereinigten Staaten, die ſich ſeit dem Kriege ſtark erhöht hat, wird auf rund 875 000 Tonnen gegen 787 000 Tonnen im Vorjahre geſchätzt. Der Anteil des Rübenzuckers an der Geſamtzuckererzeugung der Welt würde ſich demnach im neuen Betriebsjahr auf 36 Prozent ſtellen; das bedeutet wieder eine bemerkenswerte Verſchiebung zu Gunſten dieſer Zuckerart, wenn man bedenkt, daß im Betriebsjahr 1919/20 die Rübenzuckerproduktion in Europa infolge der Nachwirkungen des Krieges bis auf 22 Prozent der Geſamterzeugung geſunken war.



In der Erzeugung von Rohrzucker mit ſchätzungsweiſe 14 Millionen Tonnen nimmt nach wie vor Cuba eine überragende Stellung ein. Nach Cuba ſind die bedeutendſten Erzeugungsgebiete für Rohrzucker Britiſch-Indien und Java ſowie die Vereinigten Staaten von Amerika. Insgeſamt umfaſſen dieſe vier Haupterzeugungsgebiete für Rohrzucker 73 Prozent der Welterzeugung von Rohrzucker überhaupt. In Europa iſt die Gewinnung von Rohrzucker auf Spanien beſchränkt, das indeſſen nur unbedeutende Mengen hiervon herſtellt.

Dr. Thompsons Seifenpulver
spart Arbeit, Zeit und Geld
DR THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER
Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Die Hebung
der Gemeindesteuern für das vierte Vierteljahr 1924 u. der staatlichen Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer
für den Monat Februar findet statt:
am Montag, den 9. d. Mts.
am Dienstag, den 10. d. Mts.
am Mittwoch, den 11. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Kochkursus Bad Bramstedt
veranstaltet am 28. Februar einen
gemütlich. Abend
in dem für den öffentlichen Verkehr geschlossenen Hotel „Stadt Hamburg". Empfang der Gäste mit Musik während einer Teestunde von 5—6 Uhr in den geschmückten Empfangsräumen. Um 6.30 Uhr im gut geheizten und festlich geschmückten Saal
Beginn des
Diner von 4 Gängen
mit Wein und Mokka. Von 8.30—9.30 Uhr Likörstunde. Nachdem
Kaffeetafel
Für reichlich
Musik, Unterhaltung und Vorträgen
wird gesorgt. Eintrittskarten werden auf schriftliche Anmeldungen per Adr.: Hotel „Stadt Hamburg" bis zum 17. Februar verteilt. Zur Deckung der Kosten werden für den Abend 15 M. erhoben.
D. Schümann.

Gesangverein „Eintracht"
Am Sonnabend, den 7. Februar 1925,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal:
Große Vereins-Preis-Maskerade
Die Maskerade stellt ein **internationales Eisfest** dar und der Saal ist dementsprechend als Eisgrotte dekoriert.
Zur Aufführung gelangen nach der Preisverteilung:
1. **Eissport-Quadrille** (Charakter-Tanz für 8 Paare)
2. **Winter** (4 Damen)
einstudiert und geleitet von Herrn Tanzlehrer Martens-Bad Bramstedt.
Nur anständigen Masken und Gruppen ist der Zutritt gestattet.
Der Saal ist gut geheizt. Vorverkauf bei Herrn W. Fuhlendorf
Stark besetztes Orchester unter Leitung des Chormeisters Herrn E. Möller, Kaltenkirchen.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Zimmer zu vermieten
Zu erfragen Geschäftsstelle d. Blattes

Freiw. Feuerwehr Wiemersdorf.
Unsere diesjährige
große
Preismaskerade
findet statt
am Sonnabend, den 21. Februar,
bei Gastwirt Aug. Schümann.
Der Führer.

Gesucht für kleinen Hof bei Bad Bramstedt
jungen Mann
für alle landwirtschaftlichen Arbeiten und melken, ohne Kost.
Angeb. m. Lohn unter 9031 an Exped.

Frisches Schweinefleisch
verkauft ab Sonnabend mittag 1 Uhr
H. Osterhoff, Außermthor.

Die
„Halbfeste Buttermilch"
gewährt einen gesunden Viehbestand, ermöglicht die restlose Verdauung und Ausnutzung des Gesamtfutters und erreicht durch eine Steigerung des animalischen Wohlbefindens beim Vieh eine Verkürzung der Mast, resp. eine Erhöhung des Nutzwertes.
Zu beziehen durch:
Heinr. Fick, Dampfmühle
Handlung in Getreide, Futterstoffen, Kunstdünger und Steinkohlen.

Zahle
für gut abgeschl. Rindhäute ohne Horn pro Pfund M. 0,55
für gut abgeschl. Kalbfelle pro Pfund M. 1.—
für alle anderen Häute und Felle, sowie Haare aller Art die höchsten Preise.
Herm. Ahlers.

Frischen Schweineabfall sowie Rippen u. Knochen
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Hagen
Am Sonntag, den 8. Februar 1925:
Entree-Ball
Maskerade findet nicht statt.
Es laden freundlichst ein
Geschwister Fink.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5549 | Freitag, den 6. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die deutſche Antwort auf die letzten Vorſchläge Frankreichs zu den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen wurde in Paris überreicht.

* Reichsfinanzminiſter v. Schlieben gab vor der Finanzminiſterkonferenz der Länder eingehende Darlegungen über den zukünftigen Finanzausgleich zwiſchen Reich und Ländern.

* Im Verfahren gegen den Landgerichtsdirektor Kroner wegen Beleidigung der Richter im Magdeburger Ebert-Prozeß wurde Kroner zu 3000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

* Der amerikaniſche Staatsſekretär Hughes erklärt offiziell, daß die Vereinigten Staaten ſich an irgendwelchen „Sanktionen“ gegen Deutſchland nicht beteiligen werden.

* Das amerikaniſche Repräſentantenhaus hat den Antrag angenommen, der von dem Präſidenten Coolidge die Einberufung einer Entwaffnungskonferenz fordert.

Nun aber Schluß!

So wie es bisher ging, darf es nicht weitergehen. **Denn die politiſche Atmoſphäre** iſt derartig geſpannt, daß **allmählich alles anfängt,** die Nerven zu verlieren.

Holzmann, Kutisker, Barmat waren es, deren Bloßſtellung zuerſt dieſe Spannung in die Atmoſphäre hineinbrachte, die ſich trotz des letzten Wahlkampfes ſchon zu beruhigen angefangen hatte. Dann aber ging's Schlag auf Schlag. Miniſter und Parlamentarier, Banken und Verſicherungsgeſellſchaften, Unternehmungen jeder Art tauchten auf in Verbindung mit den Barmatſchen und den Poſtkrediten. Das Thema Politik und Geſchäft ſchien unaufhörlich variiert zu ſein; Blaſe auf Blaſe ſtieg in dem Sumpf empor und platzte unter üblem Geruch. Was iſt Wahrheit, was Dichtung?

Gewiß iſt es richtig, daß erbarmungslos hineingeleuchtet wird in dieſes dunkle Treiben, aber die Art und Weiſe, wie es geſchieht, wird nachgerade unerträglich. Jeder glaubt etwas zu wiſſen, was zu jenem Thema gehört, und gibt es ſofort der Öffentlichkeit preis, wobei der Unterſchied zwiſchen Wahrheit und Dichtung wohl weniger abſichtlich als unabſichtlich unbeachtet bleibt. Wir haben in Deutſchland geradezu eine Barmat-Pſychoſe.

Nach zwei Richtungen hin iſt das gefährlich. Deutſchland wird in den Augen des Auslandes nicht gerade gewinnen, wenn es ſeine ſchmutzige Wäſche in einer derartig breiten Öffentlichkeit reinigt. Irgendein Phariſäerhochmut etwa Frankreichs oder ſonſtiger Staaten wäre ja natürlich nur eine objektive Lächerlichkeit im Hinblick auf die Skandale, die dort unter der Firma Kriegsverheerungen und Geſchäft nicht minder übel zum Himmel ſtanken. Aber auch nach innen wirkt dieſe Pſychoſe nicht minder verwüſtend. Die gegenſeitigen Beſchuldigungen unterliegen von Tag zu Tag mehr der politiſchen Ausnutzung von allen Seiten, gleichgültig, ob es ſich um die Poſtkreditgelder oder die Ruhrkredite handelt. Im Reichstag redet man überhaupt nur noch von Barmat auf der einen, von ſchwerinduſtriellen Verdienern auf der andern Seite. Am Mittwoch begann dort auch der Unterſuchungsausſchuß ſeine Tagungen, die der preußiſche Unterſuchungsausſchuß ja ſchon recht zahlreich abgehalten hat.

Man kann über parlamentariſche Unterſuchungsausſchüſſe ja ſeine eigenen Anſichten haben, namentlich über deutſche Unterſuchungsausſchüſſe, einfach aus dem Grunde, weil der Deutſche nun einmal alles politiſch-weltanſchaulich betrachtet, zumal wenn er im Hauptberuf Politiker iſt. Das ſoll kein Vorwurf ſein. Aber für jeden, der nicht in dieſer überhitzten politiſchen Atmoſphäre drinſteckt, mag es doch ſehr zweifelhaft erſcheinen, ob dieſe Mitglieder der Unterſuchungsausſchüſſe wirklich das Maß von Objektivität aufbringen, das man an einen Richter anlegen ſoll. Nun ſind ſie allerdings keine Richter, ſondern haben nur die Aufgabe, feſtzuſtellen, was geſchehen iſt. Da ſich aber auch im Unterſuchungsausſchuß die politiſchen Intereſſen vielleicht noch ſchroffer entgegenſtehen als im Parlamnt ſelbſt, da außerdem dort ſo mancher ſitzt, dem vielleicht das Nachſpüren moderner Schiebermethoden kaum möglich ſein wird, wird man wohl annehmen können, daß man in den Unterſuchungsausſchüſſen ſubjektiv das Beſte leiſtet. Ob es aber objektiv das Beſte iſt, daran darf man nach den Erfahrungen, die man mit den früheren Unterſuchungsausſchüſſen gemacht hat, doch noch einige Zweifel hegen.

Aber außerdem läuft ja noch ein Verfahren vor dem Staatsanwalt, ein Verfahren, das nun wirklich den Vorzug hat, objektiv zu ſein. Mag man politiſch ſtehen, wie man will, mag man manches Urteil mancher deutſcher Richter als Fehlurteil, als politiſch voreingenommen bezeichnen —, trotz alledem iſt die Anſicht der großen Mehrzahl des deutſchen Volkes immer noch die, daß die Staatsanwaltſchaft die objektivſte Behörde im Reiche iſt. Der Staatsanwalt braucht keine Rückſicht zu nehmen auf Parteiintereſſen und Parteigenoſſen, aber er kann auch den beim Kragen kriegen, der ihm mit vagen Beſchuldigungen kommt. Natürlich iſt das Nachſpüren gerade jener Pfade ſehr ſchwierig, die alle dieſe unerfreulichen in den letzten Jahren bei uns aufgetauchten Exiſtenzen eingeſchlagen haben. Aber das, was bisher geleiſtet worden iſt, iſt doch außerordentlich viel.

Selbſt wer alſo ein politiſches Intereſſe an den Affären nimmt und mit Übereifer mithelfen will, den Sumpf auszutrocknen, ſchädigt ſein Vorhaben ſelbſt, wenn nun der Berg der Vorwürfe und Anklagen ſich immer höher erhebt. Ganz politiſch, ganz im Intereſſe irgendeiner Partei ſoll man dieſes Streben aber auch nicht anſehen. Es ſteckt ein gut Teil Reaktion in dieſem Drängen und Treiben, eine Reaktion nämlich gegen die Methoden amerikaniſcher Politik, die in Tammany-Hall, jener bekannten Newyorker Korruptionszentrale, ihren beſonderen Ausdruck fand. Deutſchland iſt noch nicht reif für eine Verquickung von Politik und Geſchäft, die auf Koſten der Steuerzahler erfolgt.

Alſo etwas mehr Beſinnung auf dieſen eigentlichen Kern der ganzen übelduftenden Affäre. Windthorſt, der bekannte Führer der Zentrumspartei. hat einmal ein Fraktionsmitglied, das einem Freund zur geſchäftlichen Ausnutzung von dem Ausfall einer Abſtimmung im damaligen Reichstag überſchnell Mitteilung machte, dazu gezwungen, ſich bei der nächſten Wahl nicht mehr als Kandidat aufſtellen zu laſſen. Das iſt vorbildlich, und wenn die Erledigung aller dieſer Affären des Augenblicks dazu führt, daß unſeren Politikern das Gewiſſen wieder geſchärft wird, ganz gleichgültig, welcher Partei ſie angehören, dann haben wir einen ſolchen Gewinn doch nicht zu teuer erkauft.

Die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen.

Dr. Streſemann über Deutſchlands Handelspolitik.

Staatsſekretär Trendelenburg iſt von Berlin nach Paris zurückgekehrt, und die deutſche Delegation wird nun wohl die unterbrochenen Wirtſchaftsverhandlungen mit Frankreich wieder aufnehmen. Der Staatsſekretär hat für den franzöſiſchen Handelsminiſter Raynaldy die deutſche Antwort auf die franzöſiſche Note vom 28. Januar d. Js. mitgebracht. Es heißt, daß auf Grund dieſer Antwort ein Kompromiß zur Herbeiführung eines Vertragsabſchluſſes geſucht werden wird.

Inzwiſchen hat im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstags der Außenminiſter Dr. Streſemann ſich in vertraulicher Rede über die außenpolitiſchen Geſichtspunkte, die bei den abgeſchloſſenen oder jetzt noch ſchwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien, England, Öſterreich Schweden, Frankreich, Italien, Belgien, Japan, Rußland und Polen maßgebend waren, geäußert. Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus ging dann in längeren Ausführungen auf die wirtſchaftlichen Hintergründe dieſer Verhandlungen ein und teilte dem Ausſchuß dabei ſeine grundſätzliche Einſtellung für Handelspolitik mit.

Nachſpiel zum Ebert-Prozeß.

Landgerichtsdirektor Kroner zu 3000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Berlin, 4. Februar.

Landgerichtsdirektor Kroner, der ſcharfe Angriffe gegen die Richter im Magdeburger Ebert-Prozeß veröffentlicht hatte, wude vom erweiterten Schöffengericht Berlin zu 3000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Im Nichtbetreibungsfalle tritt für 60 Mark Strafe ein Tag Gefängnis ein.

*

Als gerichtliches Nachſpiel der an dem Magdeburger Urteil zahlreich geübten Kritik begann heute vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte in Moabit der Prozeß gegen den Berliner Landgerichtsdirektor Wilhelm Kroner wegen Beleidigung der im Magdeburger Reichspräſidentenprozeß tätigen Richter, des Vorſitzenden Landgerichtsdirektor Bewersdorff und des Beiſitzers Landgerichtsrat Schultze. Die Anklage gegen Kroner ſtützt ſich auf deſſen am 24. Dezember vorigen Jahres unmittelbar im Anſchluß an den Magdeburger Prozeß in der Voſſiſchen Zeitung erſchienenen Artikel „Die Urteilsgründe“. In dieſem Artikel unterzog Landgerichtsdirektor Kroner das Magdeburger Urteil einer ſehr ſcharfen Kritik und betonte u. a., „das iſt, es muß geſagt werden, eine jammervolle, ſchamloſe, feige, verächtliche Konkluſion gegenüber dem Träger der Würde Deutſchlands“. Noch vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung bat der Verteidiger Kroners, Rechtsanwalt Landsberg, um das Wort zu einem Antrag, den der Vorſitzende, wie der Anwalt betonte, ſchon vorher abgelehnt habe, den die Verteidigung aber erneut ſtellen müſſe. Der Antrag lautete auf Vertagung der Verhandlung gegen Kroner bis nach Abſchluß des Magdeburger Prozeſſes in zweiter Inſtanz. Später ſtellte der Verteidiger noch den Antrag, den vorſitzenden Amtsgerichtsrat wegen Befangenheit abzulehnen, da er im Geſpräch geäußert habe, die Verurteilung Kroners zu mehreren Monaten Gefängnis ſei ſicher. Beide Anträge wurden abgelehnt.

Kroners Vernehmung.

Landgerichtsdirektor Kroner erklärte bei ſeiner Vernehmung, daß er noch heute zu allen ſeinen Äußerungen ſtehe. „Beſtände dieſes Urteil zu Recht,“ ſo ſagte Kroner, „ſo muß jeden ehrlichen Deutſchen das Gefühl brennender Scham, Trauer und Empörung überkommen, wenn es möglich ſein ſoll, daß zwei deutſche Parlamente einen Mann an die Spitze des Reiches bringen, dem mit Recht das ſchimpflichſte Verbrechen, das ein Deutſcher als ſolcher begehen kann, vorgeworfen werden kann. Das iſt feige und verächtlich. Für mich ſind das eben die Vertreter eines Syſtems und leider Gottes die Vertreter des Gros der heutigen preußiſchen und deutſchen Richterſchaft.

Generalſtaatsanwalt Lindow

ſagte in ſeinem Plädoyer u. a. wörtlich: Ich gebe zu, daß die Kritik Kroners an dem Magdeburger Urteil zum großen Teil berechtigt und durchaus beachtenswert iſt. Doch möchte ich in dieſem Zuſammenhange fragen, ob Herr Kroner, wenn er etwa in England einen ſolchen Artikel am Weihnachtstage geſchrieben hätte, zu Neujahr ſich noch auf freiem Fuße befunden haben würde. Kritik iſt durchaus nötig, aber ſie darf nicht beleidigend werden. Er iſt wegen formaler Beleidigung zu verurteilen. Mit erhobener Stimme fährt der Generalſtaatsanwalt fort: Es ſind recht viele hohe Beamte der Republik in letzter Zeit beleidigt worden, ohne daß von den Gerichten auf das Höchſtmaß der Strafe erkannt worden wäre. Dies wird man hier nicht außer acht laſſen dürfen. Es kommt, dies möchte ich betonen, lediglich eine Geldſtrafe in Betracht. Dieſe Geldſtrafe darf nicht gering ausfallen, aber ſie ſoll auch nicht einen vermögensloſen Beamten, wie Herr Kroner, vernichten. Ich beantrage alſo gegen den Herrn Angeklagten 1000 Mark Geldſtrafe.

Amerika will keine „Sanktionen“.

Das Pariſer Finanzabkommen.

Dem Senat der Vereinigten Staaten wurde von der Regierung der Text des Pariſer Finanzabkommens nebſt einer längeren Erklärung des Staatsſekretärs Hughes vorgelegt. Hughes ſtellt darin nochmals feſt, daß das Abkommen ſich ausſchließlich auf die Zahlungsverteilung bezieht und ſomit Amerika weder moraliſch noch geſetzlich irgendwelche Verpflichtungen auferlegt. Insbeſondere habe ſich die amerikaniſche Regierung nicht verpflichtet, ſich an Sanktionen zu beteiligen, falls Deutſchland ſeinen Zahlungen nicht nachkomme.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Wermelskirchen wird frei.

Am 7. Februar um die Mittagszeit wird Wermelskirchen von den engliſchen Truppen endgültig geräumt, nachdem es ſeit 1918 beſetzt geweſen iſt. Die Eiſenbahnkontrollpoſten in Wermelskirchen, Gräfrath, Ohligs, Engelskirchen und Schaberg werden zurückgezogen. Die Beſatzung in Ohligs wird ſtark vermindert; nur eine Verkehrsüberwachungsſtelle wird bleiben, die auch in Zukunft den Paß- und Güterverkehr weiter überwachen wird.

Zahlungsmodus für Vierteljahrsgehälter.

Die Beamtenſpitzenorganiſationen haben bekanntlich im Reichsfinanzminiſterium den Wunſch der Beamtenſchaft auf Wiedereinführung der Vierteljahrsgehälter vorgetragen. Der Vertreter des Reichsfinanzminiſters erklärte, daß gegen dieſen Zahlungsmodus noch bei einigen Ländern und bei der Mehrzahl der Gemeinden Schwierigkeiten beſtänden; ſie haben die Befürchtung ausgeſprochen, daß ſie die dann notwendig werdenden Zahlungsmittel nicht aufbringen könnten. Die Regierung wolle jedoch die Vierteljahrszahlungen eventuell ſo regeln, daß immer ein Drittel der Beamtenſchaft in den Genuß der Dreimonatszahlungen komme. Neue Verhandlungen über dieſe Angelegenheit werden in Kürze ſtattfinden.

Kein Beamtenkabinett Horion in Preußen.

Berlin, 4. Februar. Der als preußiſcher Miniſterpräſidentenkandidat des Zentrums mehrfach genannte rheiniſche Landeshauptmann Horion weilt zurzeit in Berlin. Bei den Beſprechungen zwiſchen dem Zentrum und der Deutſchen Volkspartei iſt inzwiſchen die Möglichkeit der Bildung eines reinen Beamtenkabinetts durch Horion erwogen worden. Dieſe Idee iſt im Zentrum in Anweſenheit von Horion heute ausführlich beſprochen worden. Sowohl die Zentrumsfraktion als auch Horion perſönlich haben der Anſchauung Ausdruck gegeben, daß ein Beamtenkabinett nach dem Wunſch der Deutſchen Volkspartei nicht gebildet werden könne. Horion ſtellte ausdrücklich feſt, daß er ſich einer derartigen Kombination verſagen müſſe.

Zuſammenſtöße im Barmat-Ausſchuß.

Berlin, 4. Februar. Im Unterſuchungsausſchuß des Landtages kam es bei der Vernehmung des Kriminalkommiſſars Klinkhammer, der ſeinerzeit in den Geſchäftsräumen Barmats Hausſuchung gehalten hatte, zu ſcharfen Zuſammenſtößen zwiſchen dem Zeugen und den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Heilmann und Kuttner. Klinkhammer behauptete, daß Heilmann damals die Hausſuchung zu verhindern geſucht habe, worauf Heilmann ihm vorwarf, daß er Briefe, die zwiſchen ihm (Heilmann) und Barmat gewechſelt worden ſeien, widerrechtlich der Preſſe zugeſtellt und auch im Beamtenausſchuß des Polizeipräſidiums vorgeleſen habe. Klinkhammer weigerte ſich ſchließlich, den Namen des Beamten, der ihm Material über Barmat zur Verfügung geſtellt hatte, zu nennen.

Franzöſiſche Beſchlagnahme der Reichsbannerzeitung.

Berlin, 4. Februar. Die Nummer drei der Illuſtrierten Reichsbannerzeitung iſt im franzöſiſch beſetzten Gebiet wegen einer Karikatur „Das Kölner Unrecht“ beſchlagnahmt worden. Bei den führenden Kameraden des Reichsbanners im franzöſiſch-beſetzten Gebiet fanden Hausſuchungen ſtatt und die Nummer drei wurde für das beſetzte franzöſiſche Gebiet verboten. Bei der Beſchlagnahme der Nummer drei wurden auch noch andere Nummern beſchlagnahmt, die zu Propagandazwecken im beſetzten Gebiet verteilt werden ſollten.

Der Hamburger Kommuniſtenprozeß.

Hamburg, 4. Februar. Zu Beginn des elften Verhandlungstages ſtellt Köggen weiter Beweisanträge. Dadurch werden die Dispoſitionen des Gerichtes ein wenig geändert und es iſt anzunehmen, daß erſt am kommenden Montag mit den Schlußvorträgen begonnen wird.

Evangeliſcher Kirchengeſangtag in Weimar.

Weimar, 4. Februar. Der deutſche evangeliſche Kirchengeſangtag wird am 2. und 4. Mai in Weimar ſtattfinden. Als Abſchluß iſt ein Kirchenkonzert in Jena in Ausſicht genommen.

Landtagsabgeordneter Regenborn geſtorben.

Liegnitz, 4. Februar. Heute vormittag iſt der Preußiſche Landtagsabgeordnete, Regierungsdirektor Regenborn im Alter von 72 Jahren geſtorben.

§ **Ein Hochverratsprozeß.** Das Reichsgericht verurteilte den Handlungsgehilfen Stellfel aus Halle, bei dem man im Auguſt 1924 539 Patronen, eine Piſtole, Gewehre und Maſchinengewehrteile, außerdem zahlreiches kommuniſtiſches Propagandamaterial gefunden hatte, wegen Hochverrats und Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz zu zwei Jahren Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe.

Die Preußischen Kabinette der Nachkriegszeit

Amtszeit	November 1918 bis März 1919	März 1919 bis März 1920	März 1920 bis März 1921	April 1921 bis November 1921	November 1921 bis Jan. 1925
Miniſterpräſident	Hirſch - Stroebel	Hirſch	Braun	Stegerwald	Braun
Juſtizminiſter	Roſenfeld—Heine	am Zehnhoff	am Zehnhoff	am Zehnhoff	am Zehnhoff
Innenminiſter	Hirſch—Breitſcheid	Heine	Severing	Dominicus	Severing
Finanzminiſter	Südekum—Simon	Südekum	Südekum	Sämiſch	von Richter
Landwirtſchaftsm.	Braun—Hofer	Braun	Braun	Warmbold	Wendorff
Kultusminiſter	Hoffmann—Haeniſch	Haeniſch	Haeniſch	Becker	Boelitz
Handelsminiſter	Fiſchbeck	Fiſchbeck	Fiſchbeck	Fiſchbeck	Siering
Min. f. öffentl. Arb.	Hoff	Oeſer	Oeſer	—	—
Kriegsminiſter	Scheuch	Reinhardt	—	—	—
ohne Reſſort	Eugen Ernſt	—	—	—	—
Wohlfahrtsmin.	—	Stegerwald	Stegerwald	Stegerwald	Hirtſiefer

Frankreich.

× **Noch einmal die Geſandtſchaft** beim Vatikan. Die franzöſiſche Kammer hat ſich noch einmal mit der Geſandtſchaft beim Vatikan beſchäftigt. Es handelte ſich um die Feſtſtellung, daß mit den von der Regierung geforderten 58 000 Frank für den Vertreter des elſäſſiſchen Konkordats kein Fortbeſtehen der Geſandtſchaft gemeint ſei. Miniſterpräſident Herriot bezeichnete dieſe Konkordatsmiſſion in Rom als Proviſorium. Die elſaß-lothringiſche Miſſion beim Vatikan wurde darauf mit 317 gegen 246 Stimmen angenommen.

Nordamerika.

× **Der deutſch-amerikaniſche Handelsvertrag.** Nach einer Waſhingtoner Meldung beſchloß der Senatsausſchuß für Auswärtige Angelegenheiten einſtimmig, dem Plenum die Ratifikation des amerikaniſch-deutſchen Handelsvertrages zu empfehlen. Mit Bezug auf die umſtrittenen Schiffahrtsklauſeln wird der Vorbehalt gemacht, daß dieſe Klauſeln zunächſt nur für die Dauer eines Jahres in Kraft treten ſollen mit einer Kündigungsfriſt von 90 Tagen. Das Plenum des Senats wird ſofort die Beratungen über den Vertrag aufnehmen. Es wird ein zuſtimmender Beſchluß im Sinne der Vorſchläge des Ausſchuſſes erwartet.

× **Entwaffnungskonferenz.** Das amerikaniſche Repräſentantenhaus hat mit geringfügigen Änderungen den Zuſatzantrag des Senats zum amerikaniſchen Marineetat angenommen, in dem Präſident Coolidge aufgefordert wird, unverzüglich eine neue Abrüſtungskonferenz einzuberufen. Nach dieſer Beſtätigung des Senatsbeſchluſſes iſt anzunehmen, daß die Einladung zu einer neuen Abrüſtungskonferenz unmittelbar nach der Amtsübernahme durch den neuen Staatsſekretär Kellogg bereits im März erfolgen wird.

Aus In- und Ausland.

München. Die Abteilung München des Reichspoſtminiſteriums erklärt, daß die Preſſemeldungen über eine beabſichtigte Abtrennung der Poſtabteilung der Pfalz von der Abteilung München völlig aus der Luft gegriffen ſind.

Straßburg i. E. Nach der Statiſtik vom 1. Februar haben zurzeit rund 72 000 Reichsdeutſche, meiſtens Arbeiter, Aufenthalt in Elſaß-Lothringen genommen. Am zahlreichſten ſind die Zuwanderungen aus der bayeriſchen Pfalz und dem Rheinland.

Paris. Die Blätter berichten, daß der hieſige türkiſche Botſchafter den ihm vom Direktor der politiſchen Abteilung übermittelten Vorſchlag der franzöſiſchen Regierung, den türkiſch-griechiſchen Konflikt dem Völkerbund zu überweiſen, abgelehnt habe.

Deutſcher Reichstag.

14. Sitzung.) OB. Berlin 4. Februar.

Das Abkommen mit Polen über die Benutzung der Baulichkeiten im Dorfe Kurzebrack im Kreiſe Marienwerder wurde in 1. und 2. Leſung angenommen. Der deutſchnationale Abg. Schultz-Bromberg kündigte dabei für die 3. Leſung ſcharfe Beſchwerden gegen die Polen an. Die Verhältniſſe in den Grenzbezirken bedürften der Beſſerung. Die polniſche Grenzbeſatzung ginge in unerhörteſter Weiſe gegen die friedliche deutſche Bevölkerung vor. Dieſes Abkommen ſei das Schlußglied einer Kette von vertragswidrigen Feſtſetzungen der Weichſelgrenze, in dem, entgegen einem feierlichen Abkommen, Oſtpreußen der freie Zugang zur Weichſel genommen werde. — Dann wurde die zweite Leſung des Reichshaushalts fortgeſetzt beim

Reichsarbeitsminiſterium.

Verbunden damit wurden zahlreiche Anträge über die Arbeitszeit. Als erſter Redner bemängelte dabei der demokratiſche Abg. Schneider-Berlin die viele überflüſſige Schreibarbeit, die in den Miniſterien geleiſtet würde. Der Redner verlangte dann u. a. eine Fertigſtellung der Arbeitsloſenverſicherung und erklärte für ebenſo dringend notwendig eine Reform in der Angeſtellten- und Unfallverſicherung Auf Antrag der Parteien wurden dann noch etwa 50 Interpellationen und Anträge, die Arbeitsfragen betreffen, mit zur Verhandlung geſtellt.

Abg. Drewitz (Wirtſch. Vgg.) ſchilderte die ſchwere wirtſchaftliche Notlage des Mittelſtandes und forderte nachdrücklich Hilfe für Gewerbe und Handwerk.

Abg. Schwarzer (Bayer. Vp.) dankte der Regierung für ihre ſozialpolitiſchen Erklärungen im Ausſchuß. Dadurch ſei die Befürchtung eines Rückwärtskurſes in der Sozialpolitik beſeitigt worden. Auch das Verbleiben des Arbeitsminiſters auf ſeinem Poſten ſei eine Gewähr für eine verſtändige Fortentwicklung der ſozialen Intereſſen.

Der Abg. Stöhr (Nationalſoz.) nannte das Bekenntnis des Abg. Schneider zum Mancheſterprinzip des freien Spiels der Kräfte einen bedauerlichen Rückſchritt. Das Beharren dabei hätte zum guten Teil die heutigen unerfreulichen Zuſtände geſchaffen. Das Mißtrauen müſſe aus der Arbeiterſchaft wieder herausgebracht werden, wenn Deutſchland wirtſchaftlich und ſozial wieder vorwärts kommen ſolle.

Nach einigen weiteren Darlegungen vertagte ſich der Reichstag.

Arbeiter und Angeſtellte.

München. (Der Gehaltsſtreit in der Metallinduſtrie endgültig beigelegt.) Der Gehaltsſtreit der bayeriſchen Metallinduſtrie iſt durch die gleichfalls erfolgte Zuſtimmung des Zentralverbandes der Angeſtellten zu dem Schiedsſpruch des Landesſchlichters endgültig beendet worden

London. (Abnahme der Erwerbsloſenziffer.) Die am 26. Januar feſtgeſtellte Zahl der Erwerbsloſen zeigt eine Abnahme um 28 700 gegenüber der Vorwoche. Die Geſamtzahl der Erwerbsloſen beläuft ſich auf 1 241 000.

§ **Verurteilung eines Raubmörders.** Der Ende November 1923 im Bureauhaus Continental in Hannover ausgeführte Raubmord, dem der Prokuriſt der Firma Katzenſtein und Blank, Joſeph Strauß, zum Opfer fiel, fand jetzt ſeine Sühne. Strauß war mit ſchweren Verletzungen tot aufgefunden worden. Der Verdacht der Täterſchaft lenkte ſich auf den Drogiſten Wilhelm Bähre, genannt Wulko, und den 1900 geborenen Hauptmann Wilhelm Grätz. Während Bähre ins Ausland entkam, wurde Grätz nach kurzer Zeit in Köln verhaftet. Er wurde wegen ſchweren Raubes mit Todeserfolg zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Muß man unbeſtellte Sachen zurückſenden? Das Publikum wird manchmal durch unbeſtellte Überſendung oder Überreichung von Waren und Büchern, die zum Ankauf reizen ſollen, bedacht. Der Empfänger wird dabei vom Überſender gebeten, den angegebenen Betrag einzuſenden, wenn die Sachen gefallen, oder aber, falls das Behalten der Sachen nicht erwünſcht iſt, die Sendung baldigſt zurückzuſchicken. Die Frage, ob der Empfänger verpflichtet iſt, dieſe nicht erbetenen Sendungen zurückgehen zu laſſen, wodurch er zum mindeſten die Mühe der Rückſendung hat, wobei ihm aber oft auch noch Aufwand von Verpackmaterial und Porto zugemutet wird, iſt zu verneinen. Den Empfänger trifft lediglich die Verpflichtung, die Waren aufzubewahren und angemeſſene Zeit zur Verfügung zu halten, falls innerhalb dieſer Rückgabe verlangt wird. Eine beſondere Sorgfalt in der Verwahrung dieſer unerbetenen Dinge kann ihm nicht zugemutet werden. Der Empfänger darf allerdings die Sachen nicht in Benutzung nehmen, alſo die Bücher nicht aufſchneiden und leſen und die Warenproben nicht probieren. Darin läge eine ſtillſchweigende Genehmigung der bis dahin unerbetenen Zuſendung, die einer Beſtellung gleichkommt und zur Zahlung des geforderten Preiſes verpflichtet

Börſe und Handel.

✶ **Berliner Börſenbericht vom 4. Februar.** Die Ausſpannung am Geldmarkt iſt immer noch nicht überwunden, Tagesgeld ſtellte ſich auf 10—13 %, für Monatsgeld wurde der gleiche Satz genannt. Gleichwohl zeigte die Börſe heute ein freundlicheres Geſicht, offenbar hatten ein paar eben bekannt gewordene günſtige Aktienzuſammenlegungen die Stimmung allgemein günſtig beeinflußt. Die Spekulation ſchritt vielfach zu Rückkäufen und im Kursniveau konnte faſt auf allen Märkten eine leichte Erholung eintreten. Auch am Markt der inländiſchen Renten waren Kursgewinne zu verzeichnen, die ſich allerdings in mäßigen Grenzen halten. Maßgebende Kreiſe glauben, daß man die ſchwierige Lage am Geldmarkt trotz der augenblicklich noch hohen Zinsſätze als überwunden bezeichnen kann, man rechnet demgemäß mit einem Andauern der freundlichen Börſenſtimmung.

✶ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 4. Februar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,09—20,14; holl. Gulden 169,04—169,46; Danz. 79,70—79,90; franz. Frank 22,70—22,76; belg. 21,68—21,74; ſchweiz. 80,97 bis 81,17; Italien 17,43—17,47; ſchwed. Krone 113,02 bis 113,30; dän. 74,93—75,11; norweg. 64,19—64,35; tſchech. 12,37—12,41.

✶ **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 4. Februar. Auftrieb: Rinder 1765, darunter Bullen 438, Ochſen 534, Kühe und Färſen 793, Kälber 2287, Schafe 3500, Schweine 10 408, Ziegen 7, Schweine aus dem Ausland 863. Preiſe: Ochſen a) 49—52, b) 42—46, c) 36—40, d) bis 32; Bullen a) 44 bis 45, b) 39—42, c) bis 37; Kühe und Färſen a) 46—50, b) 38 bis 42, c) 30—35, d) 24—27, e) 20—22; Freſſer 31—37; Kälber a) —,—, b) 73—82, c) 60—70, d) 48—55, e) 38—45; Stallmaſtſchafe a) 42—47, b) 32—38, c) bis 30; Schweine a) 67, b) 65 bis 66, c) 63—65, d) 60—62, e) 58—60, f) bis 57; Säue 58—62; Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig, fette Lämmer geſucht. (Vom 3. bis 5. Mai Maſtviehausſtellung.)

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	4. 2.	3. 2.		4 2.	3. 2.
Weiz., märk.	248-252	256-262	Weizkl. f. Brl	16,8	16,8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	16,5-16,6	16,5-16,6
Rogg., märk.	247-250	245-250	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-35	29-35
Futtergerſte	220-240	215-235	kl. Speiſeerbſ	21-23	21-23
Braugerſte	255-275	255-275	Futtererbſen	20-22	20-22
Hafer, märk.	187-195	187-195	Peluſchken	18-19	18 19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	18-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18.5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,2	16-16,2
Bln. br. inkl.			Seradella	17-18,5	17-18,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,2-19,5	19,2-19,5
Mrk. ü. Not.)	35,5-37,2	36-37,7	Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9.8-10	9,8-10
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	19-20	19-20
Berlin br.			Torfml. 30/70	9.8	9,8
inkl. Sack	34,7-36,7	35,2-37,2	Kartoffelfl.	20,8-21,2	20,8-21,2

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

82] (Nachdruck verboten.)

Romanow griff ſich an die Kehle und riß ſeinen Kragen auf.

Schritte?

Seine Hände taſteten nach dem Revolver, packten ihn feſt — warfen ihn in irgendeine Schublade — er drehte den Schlüſſel herum und zog ihn ab und warf ihn in weitem Bogen aus dem Fenſter — hörte ihn auf einen Stein aufklingen.

Stunde folgte auf Stunde.

Romanow ſaß da mit zerwühltem Haar, mit Augen, die tief in ihren Höhlen lagen, und aſchgrauem Geſicht, als die Nebel ſich zerteilten.

Zorine war nicht zurückgekommen!

Und ſie würde auch nie mehr zurückkommen.

Das Leben erwachte ringsherum.

Die Dienſtboten machten ſich bemerkbar.

Romanow betrat das Schlafzimmer, ſah die orangegelbe Kazaneika, die Zorine zuletzt getragen, vor ihrem Bett auf dem Boden liegen, wie ſie ſie abgeſtreift hatte, und rannte wie gejagt davon.

Der alte Eſte mit dem ewig leidtragenden Geſicht begegnete ihm mit dem Teebrett auf der Treppe.

Romanow ſtürzte an ihm vorüber.

Da trug der Eſte das Brett in die Küche zurück und ſagte zu ſeiner alten Frau: „Er weiß alles.“

Schreckensbleich faltete die treue Perſon ihre Hände: „Gott helfe ihnen!“

Gegen elf Uhr vormittags hörten die beiden Alten ihren Herrn zurückkehren.

Gleich darauf klingelte es wieder: Jener ruſſiſche Herr, den der Großfürſt neulich mit ſo viel Ehren empfangen hatte, ſo freudevoll und herzlich.

In demſelben Zimmer, in dem Zorine an jenem Abend getanzt hatte, ſtanden Romanow und Uſſopoff einander gegenüber.

Der Graf warf einen beklommenen, fragenden Blick in die Runde.

Romanow bewegte kaum die Lippen.

„Sie iſt fort.“

Uſſopoff rang nach Haltung. Er hatte dieſe Nacht mit viel Kognak nachhelfen müſſen — war eigentlich völlig im klaren mit ſich geweſen: das beſte war ja ſchließlich, wenn die Unglückliche verſchwand —.

Aber der Anblick Romanows hatte alle ſeine Konſtellationen einfach über den Haufen geworfen. Er hatte ſich in dem Manne verrechnet, das war das ganze!

„Kaiſerliche Hoheit —“

„Laſſen Sie das. Ich habe Auftrag gegeben — überall, auch dem Hafenmeiſter.“

Uſſopoff preßte die Lippen zuſammen. Er fühlte: er ſtand auf einem Krater. Jeden Augenblick konnte die kochende Lavamaſſe ausbrechen und ihn vernichten.

„Sie werden ſchweigen!“ ſtieß Romanow kurz hervor. „In dieſen Räumen begegnen wir uns nicht wieder. Melden Sie der Stelle, die Sie beauftragt hat, es ſei Ihnen gelungen, Ihr Ziel zu erreichen. Leben Sie wohl.“

Er verbeugte ſich und ließ den Grafen ſtehen.

Der nahm ſeinen Hut und ſetzte ihn noch im Zimmer auf den Kopf.

Fünf Minuten ſpäter lag das Schweizerhaus hoch über ihm.

Nicht der Regen war es, der in glühenden Schauern ſeine Haut überrann. Die Glut brach ihm aus allen Poren.

Er hatte ganze Arbeit da oben gemacht! Ja, bei Gott, ſo weit hatte er es nicht treiben wollen! Nicht ſo ſchonungslos — ſich ſelbſt und ſeine Ehre bloßſtellen!

Das Weib war fort. Und es war am beſten ſo. Wahrſcheinlich war ſie mit dieſem Kerl gegangen, dem ſchwarzen Sorrentiner.

François dachte ſich ſein Teil, als er ſeinen Herrn zum zweitenmal in ſo merkwürdig zerfahrenem Zuſtande heimkehren ſah.

Der Graf verlangte von neuem Kognak.

Da brachte der Diener ihm ein Glas mit einer dicklich gelben Miſchung von angenehmem Aroma:

„Kognak vor Tiſch iſt ungeſund. Wiſſen Erlaucht, was Goggel-Moggel iſt? Dies hier iſt Goggel-Moggel! Kognak mit Zucker und Eigelb!“

Argwöhniſch ſchielte Uſſopoff in das unbewegliche Lakaiengeſicht — und gehorchte.

Schon nach einer Viertelſtunde ſpürte er die belebende Wirkung dieſes Getränkes.

Zorines Schickſal kümmerte ihn bereits um ein gutes Teil weniger als vor einer Stunde.

Und für Romanows knabenhaften Schmerz hatte er nur ein Lächeln.

Elftes Kapitel.

Die folgenden Tage plätſcherten in gewohnter Langeweile dahin.

Uſſopoff erwachte keinen Morgen, ohne daß vor ſeinem Bett das gefürchtete Geſpenſt mit den langen gierigen Fingern und dem ſchadenfroh grinſenden Maule ſtand: der Skandal.

Er entfaltete keine Zeitung, ohne die beſtimmte Überzeugung: heute ſteht es darin — ein Skandal der ruſſiſchen Geſellſchaft — ein Großfürſt unter bürgerlichem Namen jagt ſeine Geliebte bei Nacht und Nebel aus dem Hauſe — Schießſzene in einer Weinſchenke — ein ruſſiſcher Graf als Geheimſpitzel und Angeber. —

Ach, das war unerträglich.

Uſſopoff ging ernſtlich mit dem Gedanken um, ſeine Zelte hier abzubrechen.

Madame Dutitre hatte ein ſo gewiſſes lauerndes Lächeln für ihn, das ungefähr beſagte: Geben Sie ſich weiter keine Mühe, mein Lieber, ich weiß alles.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Februar.

Ortsausſchuß für Jugendpflege. Der Ortsausſchuß tagte am Mittwochabend. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bidete die Organiſation der großen Jugendpflegertagung vom 22. bis 24. dieſes Mts., zu der annähernd 100 Gäſte aus allen Teilen der Provinz erwartet werden. Am Sonntag nachmittag, den 22., findet ein Jugendgottesdienſt ſtatt und am Abend werden die Jugendvereine durch Darbietungen verſchiedenſter Art Anregungen zu geben verſuchen.

a. **Nach vier Jahren ermittelt.** Im März 1921 wurde auf dem Güterbahnhof in Bad Bramſtedt ein Einbruchsdiebſtahl ausgeführt. Zum Forttransport der geſtohlenen Waren „entliehen“ ſich die Spitzbuben vom Landmann Uhmeier Pferd und Wagen. Jetzt, nach faſt vier Jahren, iſt es der Kriminalpolizei in Hamburg gelungen, der Verbrecher habhaft zu werden. Heute iſt die Kriminalpolizei hier anweſend, um Recherchen anzuſtellen.

a. **Schlecht belohnte Gaſtfreundſchaft.** Bei Bäckermeiſter Klaus Runge hierſelbſt hielt ſich ſeit etwa zehn Wochen ein Bekannter zu Beſuch auf. Um ſich nützlich zu machen, kaſſierte er ausſtehende Forderungen ein, iſt nunmehr aber mit einer Summe von etwa 130 Mark ſpurlos verſchwunden.

p **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** Der Kraftwagenführer Adolf W. in Hamburg war angezeigt worden, an einem beſtimmten Tage mit ſeinem Auto zu ſchnell durch Lentföhrden gefahren zu haben und daher wegen Vergehens gegen die Kraftfahrbeſtimmungen vom Amtsvorſteher in Kaltenkirchen zu 10 M. Geldſtrafe verurteilt. Hiergegen legte er Berufung ein. In ſeiner geſtrigen Vernehmung vor dem Gericht erklärte W., garnicht in dieſer Gegend am fraglichen Tage geweſen zu ſein, ſondern zwiſchen Lübeck und Reinfeld gefahren zu haben. Der Termin wurde ausgeſetzt, um einen neuen Zeugen zu vernehmen. — Der Kraftwagenführer Pf. in Eckholt bei Elmshorn hatte wegen desſelben Vergehens vom Amtsvorſteher in Kaltenkirchen ein Strafmandat von 10 M. erhalten und ebenfalls Widerſpruch erhoben. Die Verhandlung wurde ausgeſetzt, da ein Sachverſtändiger gehört werden ſoll. — Der Ewerführereibeſitzer W. in Hamburg hatte mit ſeinem Kraftwagen beim Ausweichen vor einen Laſtkraftwagen ein Schwein, das auf der Chauſſee getrieben wurde, angefahren und verletzt und war, ohne ſich um den Schaden zu bekümmern, weitergefahren. Auf die vom Amtsvorſteher feſtgeſetzte Polizeiſtrafe legte er Berufung ein. Ehe in die Verhandlung eingetreten wurde, nahm er ſeinen Widerſpruch zurück, und damit war die Sache vor dem Gericht erledigt. — Zu einer langen Verhandlung führten nun die beiden folgenden Strafſachen, 1. gegen den Kaufmann Kurt P. in Sievershütten wegen Hausfriedensbruches und ſchwerer Körperverletzung, und 2. gegen den Kaufmann Adolf W. in Sievershütten wegen Diebſtahls uſw. Zwiſchen dieſen Parteien herrſchte ſeit längerer Zeit Feindſchaft, die ſich zu gegenſeitigen Anſchuldigungen verdichteten. Eines Tages kam P. zum Kaufmann W., um ſich ein Quantum Fett zu holen. Er bot — nach ſeiner Angabe — der allein anweſenden Haushälterin Frau L. einen freundlichen „Guten Morgen“, worauf dieſe ſogleich ſchimpfend auf ihn losfuhr und ihm das Haus verbot. Als er trotzdem noch blieb und ſich die Kanne Fett ſelbſt herunterlangen wollte, warf ihm die L. ein Weckglas mit Kirſchenſaft ins Geſicht. Als darauf P. das Lokal verlaſſen wollte und die Tür öffnete, erhielt er einen Stoß im Rücken mit einem anſcheinend harten Gegenſtand, und, ſich umdrehend, gewahrte er die Frau L. mit einem hoch erhobenen Meſſer auf ſich zukommen. In ſeiner Abwehr ergriff P. ſodann einen ca. 2 Meter langen Stock, am Ende zugeſpitzt. Beim Türzuſchlagen, da die Frau ihm nachſtürzen wollte, muß nun der Stock mit der Spitze ſeine Angreiſerin am Auge verletzt haben, ſodaß ſie blutend hinauslief. Seine Widerſacherin, die 10 Tage im Krankenhauſe lag, bekundete unter Eid den Tatbeſtand anders. Nach Anhörung der Zeugen, die aber wenig Belangreiches ausſagen konnten, kam das Gericht zur Verurteilung des Angeklagten, der wegen Hausfriedensbruches zu 10 Mk. und wegen ſchwerer Körperverletzung zu 50 Mk. Geldſtrafe verurteilt wurde. Im zweiten Falle war P. der Ankläger und W. der Angeklagte. Der letztere wurde von P. des Einbruchsdiebſtahls bezichtigt und zwar ſollte er ihm wichtige Papiere aus einem geſchloſſenen Schrank entwendet haben. Nach langen Verhandlungen und geſchickter Verteidigung des W. kam das Gericht zu einem Freiſpruch. Die Koſten fallen der Staatskaſſe zu Laſt. — Die letzte Sache betraf eine Privatklage des Arbeiters Guſtav L. in Schmalfeld gegen den Händler Johann M. ebendaſelbſt wegen Beleidigung. Hier kam ein Vergleich zuſtande. Der Verklagte übernimmt die Koſten und erſetzt dem Arbeiter 3 Mk. für entſtandenen Arbeitsausfall.

H. **Quickborn,** den 5. Februar.

Der Vaterländiſche Frauenverein erhielt durch den Verband der vaterländiſchen Frauenvereine des Kreiſes Pinneberg vom Landeshauptmann eine Beihilfe von 100 Mark. Für das Geld ſollen wieder einige Sachen für die Margarethenſpende beſchafft werden. Margarethenſpenden ſind heute in hunderten von Orten in Deutſchland. Es dürfte aber wenig bekannt ſein, wer der Urheber dieſer ſo ſegensreichen Einrichtungen iſt. Der Gründer der erſten Margarethenſpende war der Hofbeſitzer Jakobſen in Norderbrarup. Durch jahrelanges Krankenlager ſeiner Tochter Margarethe war ihm der Gedanke gekommen, wie gut es ſei, wenn in einem Orte eine Sammlung von Hilfsmitteln der Krankenpflege — Luftkiſſen, Eisbeutel uſw. — vorhanden ſei, die jedem im Bedarfsfalle zur Verfügung ſtände. Bald ſetzte er dieſen Gedanken in die Tat um und ſchenkte ſeiner Heimatgemeinde die erſte Margarethenſpende. Später ſtiftete er eine größere Summe für den gleichen Zweck, ſodaß in einer Reihe von Gemeinden Angelns ein Margarethenſchrank aufgeſtellt werden konnte. Die vaterländiſchen Frauenvereine haben im Sinne des Gründers weitergearbeitet, und heute erfreuen ſich viele Orte dieſer ſegensreichen Einrichtung.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Recht unbeſtändig und ſchwankend geſtaltete ſich der Witterungscharakter in der 1. Hälfte dieſer Woche (1.—7. Febr.). Der Sonntag (1. Febr.) hatte vielenorts mit Regen-, Graupeln- und Schneeſchauern richtiges Aprilwetter, im Bereich eines kräftigen Tiefdruckausläufers über der Nordhälfte Europas. Der 2. Febr. brachte mit einem von SW.- und W.-Europa vorſtoßenden Hochdruckrücken trockenes heiteres Wetter. Das Barometer ſtieg vom 1. Februar früh bis 2. Februar mittags um und 20 mm auf 768—69 mm. Doch machte ſich bereits ein neuer Ausläufer des Isländiſchen Tiefs bemerkbar. In der Nacht vom 3. und 4. Februar kamen neue Regenfälle, während der Luftdruck mit 766 bis 769 mm nur wenig Aenderung zeigte. Die Luftwärme war andauernd hoch und ſank auch nachts nur zeitweiſe im Binnenlande (2., 4. früh) etwas unter Null. Die Höchſtwärme betrug am 3. und 4. Februar vielfach plus 7 bis 8 Grad C., eine Folge ſtets neuer Zufuhr warmer, ozeaniſcher Luftmaſſen aus der Umgebung des Golfſtromes. Die Winde wehten meiſt aus SW. bis W. und erreichten in der Nacht zum 1. Febr. Sturmſtärke in NW.-Deutſchland. — Die 2. Wochenhälfte (5.—7. Febr.) bringt vorausſichtlich eine Fortſetzung des milden veränderlichen Wetters mit ſchwachen Niederſchlägen. — Die nächſte Woche (8. bis 14. Febr. einſchl.) ſteht nach unſren Ermittlungen in ihrer 1. Hälfte (8.—10. Febr. einſchl.) unter der Einwirkung mehrerer ſchnell aufeinander folgender atmoſphäriſcher Störungen vom Ozean im NW. bezw. W. der britiſchen Inſeln. Das Wetter iſt ſehr mild, meiſt trübe und ſtarkwindig, zeitweiſe (8., 10.) ſtürmiſche mit verbreiteten, vielfach ergiebigen Niederſchlägen (Regen). Nachfröſte kommen in dieſer Zeit nicht vor. Um die Wochenmitte (11.) tritt eine gründliche Aenderung der Wetterlage ein. Der Einbruch polarer Luftmaſſen auf der Rückſeite eines oſtwärts herrſchenden Tiefs, ſowie ſpäter das Vordringen hohen Druckes von N. her bedingen einen kräftigen Kälterückfall mit Aufheiterung und Froſt. Nach anfänglichen Schneefällen wird das Wetter trocken und kalt (12.—14. Februar).

8. Februar: Mild, bedeckt, ſtürmiſche SW.-Winde, ausgedehnte Regenfälle, kein Nachtfroſt.

9. Februar: Fortdauer der herrſchenden Witterung.

10. Februar: Etwas kälter, aber noch mild, unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig, böige, ſtarke bis ſtürmiſche weſtliche Winde, Regen und Graupelſchauer. In den Gebirgsteilen Schnee.

11. Februar: Wetteränderung. Kälteeinbruch mit NW.- und N.-Winden, wolkig, Schneeſchauer, ſpäter Froſt.

12. Februar: Kälter, aufklarend, zunächſt noch Schneeſchauer, ſpäter trocken, Froſt mit minus 5—7 Grad C.

13. Februar: Vielfach heiteres, trockenes Froſtwetter, NO.-Winde, kälter.

14. Februar: Fortdauer der herrſchenden Witterung.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In den Kieler Großbäckereien ſind die Löhne höher als bei den Kleinbäckern. Die Organiſation der Bäckergeſellen verlangt jetzt eine Angleichung aller Löhne an die Großbetriebe. Der Schlichtungsausſchuß lehnte es ab, da kein Grund für eine Lohnſteigerung vorliege und ein Teil des Gewerbes nicht auf den andern einen Druck ausüben dürfe. Die Geſellenorganiſation rüſtet jetzt zum Kampf.

Am Sonntag morgen wurde auf dem Fußweg von Stellau nach Kellinghuſen ein aus Kellinghuſen gebürtiger junger Mann erſchoſſen aufgefunden. Selbſttötung ſoll vorliegen. Den zur Tat benutzten Revolver hatte er ſich von einem Freunde geliehen, angeblich um eine Katze zu töten. Der Grund zur Tat ſteht noch nicht feſt. — Ein großer Uebelſtand, welcher ſich von Jahr zu Jahr verſchärft, iſt die Bahnſperre der Hauptverkehrsſtraße in Wriſt. Durch langes Warten der Fuhrwerke auf beiden Seiten kam es ſchon vor, daß Fuhrwerke ſich feſtfuhren.

Herr H. Gerdes, Hamburg-Niendorf, kaufte vor kurzem von dem bekannten Luxuspferdehändler Stanis-Hamburg fünf beſonders ſchöne holſt. Schimmelſtuten. Die Tiere ſind für den Marſtall des Prinzen Leopold von Preußen beſtimmt und ſollen für die Turniere hergerichtet werden, wo ſie dann als Viererzug in die Erſcheinung treten. Der Ankauf liefert den Beweis, wie ſehr das holſteiniſche Kutſchpferd geſchätzt wird.

Ermittelt wurde in Rendsburg ein zwölfjähriger Schulknabe, der mit Hilfe eines Nachtſchlüſſels und eines ſelbſt gefertigten Dietrichs in verſchiedenen Wohnungen Einbruchsdiebſtähle ausgeführt bezw. auszuführen verſucht hat. Er hatte es hauptſächlich auf Geld abgeſehen und es ſind ihm im ganzen etwa 70 Mark in die Hände gefallen.

Das Schwurgericht in Flensburg tritt in dieſem Jahre zum erſten Male am 24. Februar zuſammen. Den Vorſitz führt Amtsgerichtsrat Krah. Unter anderem wird auch der Mädchenmord in Hägen in Dithmarſchen zur Verhandlung kommen.

Die Station Pattburg wurde anläßlich ihres bevorſtehenden Ausbaues als Grenzbahnhof von einer däniſchen Kommiſſion einer eingehenden Beſichtigung unterzogen. Für die Arbeiten, die im April beginnen ſollen, ſind bereits 200 000 Kronen bewilligt.

Die Zoologiſche Station in Büſum wird demnächſt in den hieſigen Küſtengewäſſern ein neues Verfahren erproben laſſen, das darin beſteht, im Waſſer lebende Tiere der verſchiedenſten Art lebend zu fangen, und zwar auf die Weiſe, daß die Fiſche durch Einwirkung eines ſchwachen elektriſchen Wechſelſtroms vorübergehend betäubt und gefangen werden. Tiere, deren Fang nicht beabſichtigt iſt, erholen ſich ſchnellſtens und können wieder ihrem Element zugeführt werden; die Speiſung geſchieht durch die Schiffsmaſchine. Die Verſuche ſollen ſich vorläufig auf große Fiſche erſtrecken. Bisherige Verſuche ſollen ein gutes Ergebnis gehabt haben.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 6. Februar 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,62—0,63
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,61—0,62
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,58—0,60
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,52—0,56
e) beſte Sauen	0,50—0,56

Auftrieb: 5050 Schweine. Geſchäft bei reichlichem Angebot ſehr flau.

w. **Ein bemerkenswerter Altertumsfund in Bulgarien.** Bulgariſche Bauern, die vor dem Dorfe Bulchidrum in der Näh von Plevna auf dem Felde arbeiteten, ſtießen bei dem Ausgraben zufällig auf einen wiſſenſchaftlich und auch ſonſt außerordentlich wertvollen Altertumsfund. Von der Erde losgelöſ erwies ſich der Gegenſtand als eine Goldvaſe von recht erheblichem Gewicht. Die Bauern, die das Metall für Bronze hielten, lieferten die Vaſe dem Dorfbürgermeiſter aus und dieſer bracht ſie nach Sofia, wo ſie im Nationalmuſeum aufgeſtellt worden iſt. Das Kunſtwerk beſteht aus elf verſchiedenen Teilen und ſcheint einzig in ſeiner Art dazuſtehen. Vermutlich ſtammt di Vaſe aus Aſien, hat aber wohl ſeit dem 6. oder 8. Jahrhunder in ihrem Grabe in Bulgarien verborgen gelegen. Das Urſprungsland iſt noch nicht genau feſtgeſtellt. Vermutlich aber iſ es Perſien. Das Metall iſt reines 24 karätiges Gold

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

88] (Nachdruck verboten.)

Und doch ahnte in Wahrheit kein Menſch etwas von der Tragödie, die ſich in dem Chalet dieſes einfachen Herrn von Müller abgeſpielt hatte, und das Lächeln der Franzöſin ſowie die kompromittierenden Zeitungsnotizen exiſtierten nur in ſeiner Phantaſie.

Über das Leben der armen kleinen Zorine brauſte der Strom hinweg, der alles mit ſich in die Vergeſſenheit reißt. Nie war ſie hervorgetreten, keinem hatte ſie etwas bedeutet. Aus der Tiefe emporgeſtiegen, hatte die Tiefe ſie wieder verſchlungen, und die Welt ging ihren Weg weiter.

Eines Abends berichtete François, daß der hübſche ſchwarze Burſche, der damals bei Bartolli die Mandoline geſpielt, ſich um das Hotel herumtriebe.

Uſſopoff erblaßte. An die Gefahren, die von jener Seite drohten, hatte er bisher noch gar nicht gedacht.

Sollte der Piſtolenſchütze und ſein Begleiter dennoch erkannt worden ſein?

Uſſopoff war kein Feigling, ein auf ihn gerichteter Piſtolenſchuß ließ ihn nicht einmal mit einer Wimper zucken.

Doch mehr als Pulver und Blei fürchtete er die geheime Wühlarbeit jener Geiſter, die dem Feind in den Rücken fallen und die Wurzeln ſeiner Exiſtenz zernagen.

In dem ſteten Wirbel von Zweifeln, Befürchtungen und anderen Gefühlen, die er nicht gern Gewiſſensbiſſe nannte, platzte eine Depeſche aus Bern, die ihn zur ſofortigen Abreiſe dorthin aufforderte. Seine Erlaucht möge Extrapoſt nehmen und Tag und Nacht fahren.

Die Klingel raſte: François ſtürzte herein.

„Hundeſohn! Hatte ich Ihnen nicht geſagt, daß ich verreiſen muß?“

„Nein,“ antwortete der Diener kalt, „aber ich erwartete ſchon lange, daß Erlaucht eine Nervenheilanſtalt aufſuchen würden.“

Uſſopoff verfärbte ſich. Seine Hand zuckte nach dem Briefbeſchwerer.

„Sind Sie verrückt oder betrunken? Packen Sie — ich verreiſe. Sie nicht. Sie haben den Mund zu halten über dieſe Reiſe, wer Sie auch immer fragen mag. In einer Stunde einen bequemen Reiſewagen, die beſten Pferde, den erſten Kutſcher! In drei Tagen bin ich wieder zurück.“

François verfügte nun über eine freie Zeit, die er nach Kräften ausnutzte.

Er beſuchte mit Mademoiſelle Alida, der Kammerzofe der Madame Dutitre, was es an Vergnügungen nur gab. Er bezahlte für ſie, und ſie ihrerſeits wartete ihm mit Klatſch aus der Villa Sorontjeff auf. Sobald ſie aber ſo ganz nebenbei eine Frage nach ſeinem Herrn wie zufällig hinwarf, verwandelte ſich ſein in hundert Falten lächelndes Geſicht wieder in die Totenmaske. Alles anhören und gar nichts ſagen, das war ſein Grundſatz.

So erfuhr denn Madame Dutitre beim Friſieren nichts Neues.

Uſſopoff reiſte indeſſen mit den Wolken um die Wette, die unter den ſchneefrohen Firnen aus den Talneſtern zogen, ins Gebirge hinein.

In einer einſamen Poſthalterei wurden die Pferde gewechſelt. In den Furchen der zerklüfteten Erde, in Pfützen und Rinnen lag bläulichweiß der Schnee des vergangenen Winters.

Alexei wickelte den Mantel feſt um ſich, aber der Wind pfiff ihm um die Ohren, ſtach ihn mit ſpitzen Nadeln ins Geſicht.

Und eine tiefe, laſtende Schwermut, deren er ſich nicht erwehren konnte, ſenkte ſich über das Gemüt des einſamen Reiſenden.

Da waren ſie wieder, die Geſichter, die ihn verfolgten wie Furien.

Er hätte doch François mitnehmen ſollen.

So war es geweſen, da er einſt dahingejagt, die Wölfe auf den Ferſen! In dampfender Schneenacht in der adlerſchnellen Troika auf dem Bauche liegend und in regelmäßigen Abſtänden ſeinen Revolver abfeuernd, während ſein Kutſcher, kaum noch auf dem Sitze hängend, auf das Handpferd einhieb und er, Alexei, feuernd, Knall auf Knall, bis die hellen Fenſter des Edelhauſes ihm näher waren als die gelbgrünen giftigen Lichter der verfolgenden Beſtien.

Aber die Wölfe waren nicht ſo furchtbar wie dieſe Einſamkeit.

Am Abend dieſes Tages ſaß Uſſopoff im Hotel vor einem ausgezeichneten Imbiß und einem vornehmen Tropfen Wein und ſtellte feſt, daß die Größe dieſer ſogenannten Natur für einen Mann ſeiner Art nichts ſei. Er brauchte Wärme, Eleganz, die ſtete Gegenwart von Lebeweſen, die die Luft mit ihrem Hauch, ihrem Lärm erfüllten, und den Dunſtkreis der Niederungen.

Bald darauf rauchten und tranken zwei gleichgeſinnte Seelen von grundverſchiedener äußerer Beſchaffenheit in einem weitläufigen und nüchternen Raume des Geſandtſchaftsgebäudes.

Die Aare rauſchte unter den Fenſtern dahin; in dem Hauſe ſelbſt herrſchte Totenſtille.

„Wie geſagt,“ ſprach der eine der Herren mit etwas krächzender und fetter Stimme, „die Sache iſt delikat und ſoll ganz inoffiziell betrieben werden, ja, man würde im Falle des Mißlingens nicht davor zurückſchrecken, Sie im Stiche zu laſſen. Nehmen Sie doch, Alexei Milanowitſch, greifen Sie zu, dieſer Kognak ſtammt aus ganz beſonderer Quelle.“

Der Graf unterdrückte ein Mißbehagen, trank und faßte ſein Gegenüber mit dem ſchwammigen Geſicht, dem herabhängenden Schnauzbart und den geſchlitzten Äuglein ſcharf ins Auge.

„Dieſem Umſtand habe ich es wohl zu verdanken, daß Seine Exzellenz mich nicht ſelbſt empfangen haben, ſondern ſich vor mir verleugnen ließen.“

(Fortſetzung folgt.)

Julius Barmats Werdegang

Der Abgeordnete Heilmann enthüllt.

s. Berlin, 4. Februar.

Nun weiß man endlich etwas Näheres über Julius Barmats Leben und Taten, die bisher in einen myſtiſchen Schleier gehüllt waren. Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Heilmann hat als Zeuge vor dem Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages den intereſſanten Mann, mit dem er ſeit Jahren befreundet iſt, ſo geſchildert, wie er ihn ſieht. Als Zwanzigjähriger kam Barmat aus Rußland nach Holland, war dort als Dolmetſcher tätig, handelte bis zum Ausbruch des Krieges mit Tulpenzwiebeln, Lebensmitteln und Klavieren, beteiligte ſich, als er zu Geld gekommen war, an der Gründung eines holländiſchen Sozialiſtenblattes, trat dadurch auch den deutſchen Sozialiſten näher und miſchte ſich ſchließlich ein wenig auch in die höhere Politik ein, indem er „durch gute Beziehungen“ den Deutſchen annehmbare Friedensbedingungen verſchaffen wollte. Auf der deutſchen Geſandtſchaft in Amſterdam ſei Barmat durchaus nicht ſo ſchlecht behandelt worden, wie es ſich aus den Ausſagen anderer Zeugen zu ergeben ſcheine, man habe ihm wiederholt Paßviſa ausgeſtellt und es habe ihm auch nicht an guten Empfehlungen einflußreicher Perſönlichkeiten gefehlt.

Wie Barmat zu Ebert kam.

Da Barmat, wie ſchon angedeutet wurde, vorgab, daß er Einfluß auf die Verſailler Friedensverhandlungen gewinnen könnte, ſei er eines Tages dem Reichspräſidenten vorgeſtellt und von dieſem zum Abendeſſen eingeladen worden. Darauf hätten ſich die Beziehungen der Barmat-Brüder zum Reichspräſidenten beſchränkt. Später habe Julius Barmat dem Sohne Eberts, der ſich in ſeiner Stellung nicht behaglich fühlte und der auf eigene Fauſt an ihn herangetreten war, eine Buchhalterſtelle bei der Bremer Privatbank verſchafft. Die Stellung ſei mit einem Monatsgehalt von 500 Mark ſalariert geweſen, aber Ebert jun. habe ſie bald wieder aufgegeben, da ſie ihm nicht zuſagte.

Und nun ſprach Heilmann von ſeinen eigenen Beziehungen zu Barmat. Er und ſeine Familie hätten mit den Barmats freundſchaftlich verkehrt, und als Dritter im Bunde ſei der Polizeipräſident Richter hinzugekommen. Der Verkehr ſei durchaus einwandfrei geweſen und man habe über dies und jenes, alſo auch über Geſchäfte, geſprochen. Er habe von Barmat nie etwas anderes erhalten als den Erſatz barer Auslagen, die er hier und da gemacht habe. Dagegen habe der kommuniſtiſche Abgeordnete Koenen ſich anläßlich einer holländiſchen Reiſe von Julius Barmat 8000 Mark gepumpt und ſpäter dringend gebeten, daß die Quittung hierüber vernichtet werden möge. Daß er, Heilmann, ſeinen Freund Barmat an den damaligen preußiſchen Finanzminiſter von Richter empfohlen habe, ſei nichts Ungewöhnliches. Jeder Abgeordnete gebe Empfehlungen, wobei natürlich Irrtümer paſſieren könnten, denn man könne doch vorher nicht wiſſen, wie der Empfohlene ſich ſpäter verhalten werde. So habe z. B. der Reichsminiſter Streſemann dem Sprit-Weber ein in ungemein freundlichem Tone gehaltenes Empfehlungsſchreiben gegeben, und doch werde es keinem Menſchen einfallen, ihm daraus einen Vorwurf zu machen, mit der Begründung etwa, daß Sprit-Weber ſich als Schwindler entpuppt habe. Ihm, Heilmann, aber habe man ſogar vorgeworfen, daß er ſich von Barmat habe zum Eſſen einladen laſſen. Erſtens gehe das niemand etwas an, und dann könne man beſcheidener als Julius Barmat gelebt, habe als reicher Mann wohl kaum noch leben: dieſer „Kröſus“ habe nämlich Tag für Tag zu Mittag nichts weiter gegeſſen als ein Stück Rindfleiſch und einen Hering. Barmat habe übrigens von der Unterſuchungshaft aus ſein und ſeiner Frau ganzes Vermögen den Gläubigern übereignet und nichts weiter gewünſcht, als daß ihm eine beſcheidene Rente zum Leben und für die Verteidigung vorbehalten bleibe.

Nur 30 000 Mark für die Sozialdemokratie.

Im weiteren Verlauf ſeiner umfangreichen Ausſagen machte Abg. Heilmann Angaben über Barmat als Steuerzahler und über Barmats Beziehungen zur Sozialdemokratie. Was die Steuerzahlungen angeht, ſo habe Barmat auf dem Standpunkt geſtanden, daß er ſeinen Wohnſitz in Amſterdam habe und in Deutſchland nicht ſteuerpflichtig ſei. Schließlich ſei aber mit dem Finanzamt eine Einigung erzielt worden; das Finanzamt habe aber zur Sicherſtellung künftiger Steuerforderungen das geſamte Mobiliar Barmats pfänden müſſen. Die finanziellen Beziehungen zwiſchen Barmat und der Sozialdemokratie ſchildert der Zeuge als nicht ſehr erheblich. Er ſchätzt die geſamten Aufwendungen, die Barmat in einem Zeitraum von ſechs Jahren für die Partei gemacht habe, auf höchſtens 30 000 Mark.

*

Der Barmat-Ausſchuß des Reichstages.

Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für die Kreditaffären trat am 4. Februar zu einer Sitzung zuſammen, vertagte ſich aber nach einer kurzen Geſchäftsordnungsdebatte auf den 7. Februar. Die Tagesordnung der neuen Sitzung lautet: Vernehmung höherer Poſtbeamter in Sachen der Poſtkredite.

Nah und Fern.

○ **Vom Wege abgekommen und das Genick gebrochen.** Der Strumpffabrikant Breitfeld aus Bennsberg, der dem Mühlenbeſitzer Immerthal einen Beſuch abgeſtattet hatte, kam, als er nachts ſein in der Nähe haltendes Auto zur Heimfahrt aufſuchen wollte, in der Dunkelheit vom Wege ab, ſtürzte ab und wurde mit gebrochener Wirbelſäule aufgefunden. Der Verunglückte ſtand erſt im 42. Lebensjahre.

○ **Aus dem Eiſenbahnzug entſprungen.** Der 40 Jahre alte Diener Wilhelm Wiebke, der wegen Diebſtahls verurteilt worden war, ſollte aus dem Gerichtsgefängnis in Baruth nach Berlin gebracht werden. Zwiſchen den Stationen Mariendorf und Papeſtraße benutzte der Gefangene den Abort, während der Gerichtsgehilfe vor der Tür auf ihn wartete. Dieſe Gelegenheit benutzte Wiebke zu ſeiner Flucht. Er zwängte ſich durch das offene Abortfenſter, ſprang aus dem fahrenden Zuge ab und entkam.

○ **Verheerende Wirkung eines Felsſturzes.** Ein Felsſturz richtete in Lindenberg im Algäu an einem Waſſerwerk großen Schaden an. Ein Teil der Druckleitung wurde zerſtört, das Waſſer ſtrömte in das Maſchinenhaus, ſchlug große Breſchen in die Mauern und verſchlammte die Maſchinen.

☐ **Der Bahnverkehr mit dem beſetzten Gebiet.** Nach den Vorſchriften für den Verkehr mit dem beſetzten Gebiet können alle deutſchen Staatsangehörigen über 16 Jahre und alle Staatsangehörigen einer Macht, deren Truppen an der Beſatzung teilnehmen, die über 16 Jahre alt ſind und im unbeſetzten Deutſchland ſtändig wohnen, ungehindert zwiſchen den beſetzten und unbeſetzten Gebieten verkehren, vorausgeſetzt, daß ſie im Beſitz eines Perſonalausweiſes mit Lichtbild oder eines von ihren Heimatbehörden ausgeſtellten und beglaubigten Paſſes ſind. Da die Beſatzungsbehörde in letzter Zeit die Perſonenkontrolle ſehr ſcharf handhabt und Reiſende ohne gültige Ausweiſe in Geldſtrafen nimmt, kann nur dringend angeraten werden, ſich mit den vorgeſchriebenen Ausweispapieren zu verſehen.

= **Der Film als Beweismittel.** Ein ſeltſamer Prozeßbericht macht die Runde durch die amerikaniſchen Zeitungen. Ein Angeſtellter von Ford klagt gegen das Unternehmen; er behauptet, als Nachwirkung eines bei ſeiner Arbeit erlittenen Unfalls in ſeiner Bewegung gelitten zu haben: er müſſe zu Hauſe ſich helfen laſſen, ſeine Frau ſtütze ihn, er könne ſein Kind nicht auf dem Arm halten, er verlangt eine Unfallrente. Bei der Verhandlung fordert der Anwalt der Firma Ford, als Beweisdokument dem Gericht einen Film vorführen zu dürfen; bewilligt. Und nun ſehen die Richter den Angeklagten in ſeinem Heim, und der angeblich Halbgelähmte bewegt ſich munter, ſpringt fröhlich, tollt mit ſeinem Kinde umher, deckt den Tiſch, ſtellt einen Schrank um. Ford hatte durch das Fenſter eines Nachbarhauſes unbemerkt dieſe Aufnahmen drehen laſſen. Der Kläger wird abgewieſen, iſt als Schwindler entlarvt und wird wegen falſcher Zeugenausſage und Betruges verfolgt.

⊙ **Sechs Skifahrer verſchüttet.** Im Ennstal iſt eine Geſellſchaft von ſechs Skifahrern aus Graz von einer Lawine verſchüttet worden. Vier von ihnen konnten gerettet werden, eine Frau wurde als Leiche geborgen, der Grazer Obmann des Öſterreichiſchen Touriſtenklubs wird vermißt.

⊙ **Maria von Vetſera geſtorben.** In Baden bei Wien ſtarb im Alter von 78 Jahren Maria von Vetſera, die Mutter der Baroneſſe Vetſera, deren Name mit der Tragödie des Kronprinzen Rudolf auf Schloß Meyerling eng verknüpft iſt.

⊙ **Die Unterſuchung gegen Caſtiglioni eingeſtellt.** Auf Antrag der Wiener Staatsanwaltſchaft wurde die Unterſuchung gegen Camille Caſtiglioni eingeſtellt. In der Begründung heißt es, die Unterſuchung habe ergeben, daß die Allgemeine Depoſitenbank, als Caſtiglioni die Leitung in andere Hände übergab, aktiv und lebensfähig geweſen ſei, und der ſpätere Zuſammenbruch nicht auf die Tätigkeit Caſtiglionis zurückgeführt werden könne. Caſtiglioni habe auch keine Schuld an den Spiritusſchiebungen.

⊙ **Ein Waſſerweg von Baſel bis zum Meere.** Nach einer Meldung aus Paris iſt jetzt zwiſchen Vertretern der Schweiz und franzöſiſchen Delegierten der Rheinkommiſſion, deren Sitz in Straßburg iſt, eine Einigung wegen des Baues eines großen Kanals im oberen Elſaß erzielt worden. Das Projekt ſieht eine Verbindung Baſels und des ganzen Induſtriegebietes im Oberelſaß durch einen Kanal mit dem Oberrhein und dem Meere vor.

⊙ **Ein franzöſiſcher Küſtendampfer geſunken.** Das franzöſiſche Marineminiſterium gibt amtlich bekannt, daß der franzöſiſche Küſtendampfer „Saigon“, der regelmäßig zwiſchen der indiſchen und chineſiſchen Küſte verkehrte, mit 160 Perſonen an Bord untergegangen iſt. Der Dampfer war am 3. Dezember aus Quinchon nach Tourane aufgebrochen, das er nie erreichte. Die Nachforſchungen franzöſiſcher Kriegsſchiffe ſind ergebnislos geblieben.

⊙ **Ein reicher Findling.** Auf der Landſtraße von Meſola bei Ferrari wurde von unbekannten Automobiliſten vor einem Bauernhauſe ein Kind ausgeſetzt, dem 18 000 Lire in bar und ein Zettel mitgegeben waren, daß auch in Zukunft für das Kind geſorgt werde. Die Bauernſchaft machte Anzeige.

⊙ **Ehemalige deutſche Offiziere in Warſchau verhaftet?** In Warſchau ſollen drei ehemalige deutſche Offiziere, darunter ein Oberleutnant von Horn, die mit dem Expreßzuge Paris—Berlin—Warſchau eintrafen, unter Spionageverdacht verhaftet worden ſein. Eine Beſtätigung der Meldung liegt aus Warſchau noch nicht vor.

⊙ **Hochflut der Amerikareiſenden.** Für die kommende Reiſeſaiſon erwarten die amerikaniſchen Schiffahrtsgeſellſchaften neue Rekorde im Reiſeverkehr nach Europa. Die Kajütplätze und die Plätze 2. Klaſſe ſind für die Monate Mai bis September nahezu ausverkauft. Auch für die Rückreiſe ſind auf allen bekannten Dampfern faſt keine Plätze mehr zu haben.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der Chef des Harriman Konzerns, der in Newyork ſeinen Sitz hat, William A. Harriman, einer der führenden amerikaniſchen Induſtriemagnaten, iſt in Berlin eingetroffen.

Düſſeldorf. Der Kunſtmaler Profeſſor Dr. Eduard von Gebhardt iſt nach nur eintägigem Krankenlager im Alter von 84 Jahren geſtorben.

Kiel. Hier verſtarb der 78jährige Geheime Regierungsrat, Univerſitätsprofeſſor Dr. Hugo Gering, der als Forſcher für die nordiſchen Sprachen und beſonders auch durch ſeine treffliche Überſetzung der Edda bekannt geworden iſt.

Kopenhagen. Der däniſche Reichstag beſchäftigt ſich zurzeit mit einem Geſetzentwurf, der die Zwangsinternierung von Sittlichkeitsverbrechern nach Verbüßung ihrer Strafe anordnet.

Einnahme und Ausgabe

stehen oft im Widerspruch. Sie können Ihre Ausgaben verringern, wenn Sie die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ für 50 Pf. das Halbpfund kaufen; ihre Verwendungsmöglichkeit in Küche und Haushalt kennt keine Grenzen, ihre Vorzüge sind unerreichbar.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Die Zeit der Geldentwertung liegt hinter uns und man darf heute berechtigt hoffen, daß diese Zeit nicht wiederkehrt. Die

Komunal. Sparkasse

hat daher ihren

Betrieb wieder voll aufgenommen

und garantiert für vollen Goldwert der Einlagen.

Die Kassenstunden sind auf täglich von 2.30—6 Uhr gelegt. Wir bitten, der Kasse wieder volles Vertrauen entgegenzubringen.

Bad Bramstedt, den 4. 2. 1925.

Der Vorstand.

Die Hebung der Gemeindesteuern für das vierte Vierteljahr 1924 u. der staatlichen Grund-, vermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat Februar findet statt:
am Montag, den 9. d. Mts.
am Dienstag, den 10. d. Mts.
am Mittwoch, den 11. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Aepfel

10 ℔ 1,20 M., so lange Vorrat reicht
Jul. Schulze, Telephon 159.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
Nachmittags 2 Uhr
Kindergottesdienst
Dienstag, Schule zu Föhrden-Barl:
4½ Uhr: **Beichte und Abendmahl.**
7½ Uhr: **Bibelstunde.**

Sonntag, den 8. Februar,
morgens 9½ Uhr:
Katholischer Gottesdienst
bei Fuhlendorf.

Zugelaufen ein Hund
Die Polizeiverwaltung.

Halbfeste Buttermilch

Das gute amerikanische Futttermittel ist für das Vieh ein glänzendes, gesundheitförderndes Nahrungsmittel, ein Tonikum bei Darmkrankheiten, ein Präventivmittel gegen Seuchen, kurz: das ideale Beifutter für Schweine, Kälber und Geflügel.

Zu beziehen durch:
Heinr. Fick, Dampfmühle
Handlung in Getreide, Futterstoffen, Kunstdünger und Steinkohlen.

Achtung!!
Frisches
Schweinefleisch
hat von Sonnabend mittag 1 Uhr an zu verkaufen
Hans Hamann, Landmann
Außermthor.

Prima vollfetten Schweizer-, Holländer- und Tilsiter-Käse
empfiehlt **Heinr. Schlichting.**

Gesangverein „Eintracht“

Am Sonnabend, den 7. Februar 1925,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Große Vereins-Preis-Maskerade

Die Maskerade stellt ein **internationales Eisfest** dar und der Saal ist dementsprechend als Eisgrotte dekoriert.
Zur Aufführung gelangen nach der Preisverteilung:
1. **Eissport-Quadrille** (Charakter-Tanz für 8 Paare)
2. **Winter** (4 Damen)
einstudiert und geleitet von Herrn Tanzlehrer Martens-Bad Bramstedt.

Nur anständigen Masken und Gruppen ist der Zutritt gestattet.
Der Saal ist gut geheizt. Vorverkauf bei Herrn W. Fuhlendorf.
Stark besetztes Orchester unter Leitung des Chormeisters Herrn E. Möller, Kaltenkirchen.
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Konsumverein für Itzehoe und Umgegend.

Voranzeige.
Mittwoch, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im Kaisersaal
Konsumgenossenschaftlicher
Familien-Abend
bestehend u. a. in Theateraufführung des beliebten schleswig-holsteinischen Verbandstheaters der Westküste. 10 erstkl. Schauspieler.

Prima Schweinefleisch
Pfund 90 Pfg.
fr. Bier- und Knackwurst Flomen und Abfälle.
M. Grage.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Theaterklub Thalia
Wiemersdorf.

Am Sonnabend, den 7. Februar,
abends 8 Uhr, bei Aug. Schümann:
De Verschriewung
nedderdütsches Lustspill in 3 Optög
von Heinrich Zehnken.
Nach dem Theater **BALL**
Um zahlreichen Zuspruch bitten
Der Vorstand. **Aug. Schümann.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5550 | Sonnabend, den 7. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Der mit der Barmat-Affäre zuſammengebrachte ſozialdemokratiſche Abg. und frühere Reichskanzler Bauer hat auf Anfordern ſeiner Partei ſein Reichstagsmandat niedergelegt.
- Es beſteht die Abſicht, eine deutſche Nordpolexpedition auszurüſten, die 1927 mit einem lenkbaren Luftſchiff ihre Aufgabe löſen ſoll.
- Im Thüringiſchen Landtag kam es zu einer Schlägerei zwiſchen dem Abg. Dinter und mehreren Nationalſozialiſten.
- Die Strafkammer des franzöſiſchen Kaſſationshofes hat die Berufung des Generals von Nathuſius gegen das Urteil von Lille zurückgewieſen.

Aufwertung.

Die ganze Aufwertungsfrage ſcheint, trotz der berghohen Schwierigkeiten, endlich wieder einen wenn auch kleinen Fortſchritt zu machen. Eine beſondere Kommiſſion des Reichstags iſt mit der Behandlung der ganzen Frage beauftragt und hat nun zunächſt einmal beſchloſſen, der Rechtsunſicherheit auf dieſem Gebiete ein Ende zu machen. Die dritte Steuernotverordnung, die bei der ganzen Angelegenheit der Stein des Anſtoßes iſt, hat durch ihre teilweiſe unklaren Beſtimmungen über die Aufwertung dieſe Rechtsunſicherheit herbeigeführt; es erfolgten Entſcheidungen der Gerichte, die zwar den Beſtimmungen dieſer Steuernotverordnung gerecht wurden, aber die Abſicht dieſer Verordnung geradezu in das Gegenteil umdrehen mußten. Schuld daran hatten nicht die Gerichte, ſondern die unklare Faſſung der Verordnung; bekanntlich iſt dieſe übrigens durch ein hohes Gericht ſelbſt ſogar für ungültig erklärt worden. Nun iſt das alles dadurch aus dem Wege geräumt worden, daß ſämtliche Prozeſſe um Aufwertungsfragen zunächſt eingeſtellt werden ſollen. Und zwar zwangsmäßig, nicht wie urſprünglich beabſichtigt, auf Wunſch eines der beiden Prozeßgegner. Dieſen Beſchluß konnte die Kommiſſion faſſen, weil die Regierung erklärte, daß in drei Wochen ein neues Geſetz über die Aufwertung im Reichstag vorgelegt werden würde.

Dies iſt alſo der augenblickliche parlamentariſche und rechtliche Zuſtand. Man ſoll nun nicht glauben, daß die Aufwertungsfrage irgendwie ein raſcheres Tempo einſchlagen wird, denn gerade bei der Beratung dieſes Geſetzentwurfs werden ja die Meinungen in ſchärfſter Form aufeinanderprallen. Bekanntlich haben ſchon vor einiger Zeit die wirtſchaftlichen Spitzenverbände gegen die Aufwertung proteſtiert, und ſie ſetzen dieſen Feldzug fort. Vor allem verlangen ſie, daß die ganze Frage nicht vom parteipolitiſchen Geſichtspunkt, d. h. alſo in der Abſicht, Wähler zu gewinnen durch die Stellung unmöglicher Anträge, behandelt wird, ſondern lediglich nach ihrer Wirkung auf die deutſche Volkswirtſchaft. Die Spitzenverbände glauben, bei einer ſtärkeren Aufwertung ſchwere Erſchütterungen der Währung, des Kredits und der Produktion vorausſagen zu müſſen; für den Mittelſtand bedeute die Aufwertung nur eine Scheinhilfe, weil ſie durch die wirtſchaftlichen und Währungserſchütterungen ohne weiteres wettgemacht wird.

Inſofern haben die Spitzenverbände recht, als kein Menſch in der Lage iſt, vorauszuſagen, welche volkswirtſchaftlichen Folgen eine ſtarke Aufwertung haben würde, wobei übrigens der Geſichtspunkt nicht zu vergeſſen iſt, daß ſich das Ausland natürlich einen Anteil daran erkämpfen wird, da ja zahlreiche Ausländer Inhaber der in Frage kommenden Anleihen und ſonſtigen Werte ſind. Das macht eigentlich den Kernpunkt der ganzen Aufwertungsfrage aus: der Streit um die wirtſchaftlichen Wirkungen, wenn man von der ethiſchen Notwendigkeit, aufzuwerten, die zweifellos iſt, abſieht. Die Regierung hat nun über dieſen ganzen Streit um die Aufwertung vor einiger Zeit eine bisher vertraulich behandelte Denkſchrift herausgegeben, die jetzt aber auch für die große Öffentlichkeit freigegeben worden iſt. Eine genaue Darſtellung über die Art, wie ſich die Aufwertungsfrage in Deutſchland ſeit dem Beginn des Weltkrieges entwickelt hat, wird dann vervollſtändigt durch die Schilderung der Wirkungen des Währungsverfalls, durch den die Aufwertung nun erſt wirklich zum Problem wurde. Es folgt dann die Behandlung der Aufwertungsfrage in der dritten Steuernotverordnung vom 4. Dezember 23 und ſchließlich im 4. Teil die Änderungsvorſchläge zu dieſer Verordnung. In echtdeutſcher Gründlichkeit hat man übrigens noch einen Antrag hinzugefügt, der die Behandlung der Aufwertungsfrage vor dem Weltkrieg darlegt, und zwar beim graueſten Altertum beginnend; auch Emanuel Kants und Friedrichs des Großen Stellung zu dieſer Frage findet dort ihren Platz. Weiter wird geſchildert, wie ſich die Aufwertungsfrage im Saargebiet, in Danzig, in Frankreich und Rußland, in Polen, Öſterreich und England entwickelt hat. Die Denkſchrift weiſt darauf hin, daß die Anſichten über das, was durchgeführt iſt, außerordentlich weit auseinandergehen, daß man aber darin jedenfalls übereinſtimme: eine dauerhafte Regelung iſt notwendig, nichts ſei in der ganzen Frage ſchädlicher als Flickwerk und Stückwerk. Und als zweites, daß der Grundſatz der Billigkeit im Verhältnis zwiſchen den Schuldnern und den Gläubigern walten muß, weil ein finanziell zuſammengebrochener Schuldner mit ſeinen Gläubigern zu einem Zwangsvergleich gelangen muß. Denn ſonſt muß er ja täglich damit rechnen, gepfändet zu werden, wenn er ſich wirtſchaftlich wieder emporgearbeitet hat. Die Billigkeit muß natürlich auch ihren Ausdruck finden in der Feſtſetzung der Höhe der Aufwertung. Kurz, die Schuldner, und zwar nicht nur die privaten, ſondern auch die öffentlichen, müſſen genau wiſſen, was ſie zu zahlen haben, und zwar endgültig zu zahlen haben.

Durch dieſe Beſchlüſſe und Mitteilungen iſt nun die Aufwertungsfrage in ein anſcheinend entſcheidendes Stadium ihrer Entwickelung getreten.

Skandalaffären für ewig.

s. Berlin, 6. Februar.

Von rechts und links wird enthüllt, denn jede Partei weiß eine neue Skandalaffäre. Das Berliner Organ der Sozialdemokratie veröffentlicht einen treu nachgebildeten Brief, aus dem ſich ergibt, daß im Oktober 1923 der damalige Reichspoſtminiſter Höfle, der damalige Reichskanzler Dr. Streſemann und der damalige Reichsverkehrsminiſter Oeſer die Depoſiten- und Handelsbank A.-G. in Berlin dringend für unbeſchränktes Depoſiten- und Deviſenrecht ſowie für die Börſenzulaſſung empfohlen haben. Der Börſenkommiſſar im preußiſchen Handelsminiſterium, Geheimrat Lippert und der Deviſenkommiſſar, Geheimrat Fellinger, waren einfach baff, als ſie dieſes Empfehlungsſchreiben zu Geſicht bekamen, denn die Depoſiten- und Handelsbank A.-G. war ihnen, und nicht bloß ihnen, als Schieberbank ſchlimmſter Sorte bekannt. Das miniſterliche Schreiben wurde dann auch glatt in den Papierkorb geworfen oder, ſagen wir, „zu den Akten gelegt“.

Der Bank, die für die verſchiedenen Reichsminiſterien Gold und Deviſen aufkaufte, bis ihr der Reichsbankpräſident das Konzept verdarb, ſollte aber trotzdem geholfen werden: ſie bekam eines ſchönen Tages fünf Millionen Mark Poſtgelder gepumpt, worauf ihre beiden Herren Direktoren, zwei aus dem öſtlichſten Oſten ſtammende Männer Namens Wolpe und Klikotta, ihre Handkoffer packten und gen Weſten wanderten. Der Staatsanwalt ſucht ſie noch heute. Halbamtlich wird der veröffentlichte Brief für echt erklärt. Es wird jedoch hinzugefügt, daß die Empfehlung zurückgezogen worden ſei, als ſie erfuhren, mit wem ſie es zu tun hatten.

Reichskanzler a. D. Bauer legt ſein Mandat nieder.

Dieſe neue Skandalgeſchichte fügt ſich den verſchiedenen alten würdig an. Aber die ſchönſte aller Geſchichten bleibt doch immer noch die von Barmat. Kein Tag ohne Barmat — das iſt die Parole! Zwar mit den vier Brüdern ſelbſt hat man augenblicklich kaum etwas zu tun, aber um ſo mehr mit denen, welche um ſie waren. Ein Pfeil wird abgeſchoſſen, und er trifft den früheren Reichskanzler, jetzigen ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Bauer. Bauer hat vor dem Unterſuchungsausſchuß ausgeſagt, daß er von Barmat nie etwas bekommen und genommen habe. Von einem Rechtsblatt aber wird ihm an Hand einer Barmatſchen Briefkopie nachgewieſen, daß er nicht bloß etwas, ſondern ſogar viel bekommen habe: Dollars und Holländergulden und Reichsmark und Aktien — einen ganzen Strauß von wertvollem Papier. Ob das wahr iſt, wird die Unterſuchung lehren; denn es wird natürlich ſofort unterſucht. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion ſelbſt iſt es, die die Unterſuchung beantragt hat, und Bauer iſt aufgefordert worden, ſein Reichstagsmandat ſofort niederzulegen. Er hat ſich damit einverſtanden erklärt.

Der neueſte Unterſuchungsausſchuß.

In greifbarer Nähe iſt inzwiſchen ein neuer Unterſuchungsausſchuß aufgetaucht. Wo alles unterſucht, können natürlich auch die Berliner Stadtverordneten nicht zurückbleiben. Ihnen geht es um Geſchäfte, die der Barmat-Konzern mit der Neuköllner Stadtbank und mit der ſtädtiſchen Girozentrale tätigen wollte. Es werden bereits Namen genannt von ſolchen, die mitmachen wollten: die Stadtverordneten Heitmann und Dr. Loewy, letzterer ein Rechtsanwalt von Beruf, ſowie der frühere preußiſche Miniſterpräſident Paul Hirſch, derzeit Bezirksbürgermeiſter in Charlottenburg. Dieſer ſoll von den Barmats 50 000 Mark bekommen haben, aber er beſtreitet es ſchon und will ſich gleichfalls unterſuchen laſſen.

•

Sprit-Weber im Volksparteiklub.

Von der Deutſchen Volkspartei wird jetzt zugegeben, daß bei der durch Frau von Oheimb veranlaßten Aufnahme Sprit-Webers in den Reichsklub der Deutſchen Volkspartei der Reichsminiſter Dr. Streſemann die Patenſchaft übernommen hatte. Dagegen wird beſtritten, daß Sprit-Weber dem Klub oder den Parteiorganen größere Zuwendungen gemacht habe. Was er bezahlt habe, habe das landläufige Maß nicht überſtiegen.

Berlin, 6. Februar.

Zu der Mandatsniederlegung des ſozialdemokratiſchen Abgeordneten und früheren Reichskanzlers Guſtav Bauer erfährt das 8-Uhr-Abendblatt noch, daß Bauer im Unterſuchungsausſchuß ſeiner Partei zugegeben haben ſoll, daß der Brief der Amexímageſellſchaft an ihn tatſächlich exiſtiere. Bauer ſoll vor ſeiner Partei weiter erklärt haben, daß er in vielen Einzelheiten unrichtig ſei. Trotzdem beſteht ein Widerſpruch zwiſchen den Ausſagen, die der Abgeordnete Bauer vor dem Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages in der Barmat-Affäre gemacht hat, und dem Inhalt des Briefes. Infolgedeſſen kam man in dem ſozialdemokratiſchen Unterſuchungsausſchuß zu dem Entſchluß, von Bauer zu verlangen, daß er ſofort ſein Reichstagsmandat niederlege, was er denn auch tat.

Der Streit um die Ruhrkredite

Erklärung der ſozialdemokratiſchen Miniſter a. D.

Die früheren ſozialdemokratiſchen Miniſter Dr. Hilferding, Robert Schmidt und Sollmann erlaſſen eine Erklärung, in der es heißt, es werde in offiziöſen Zeitungsaufſätzen verſucht, auch die ſozialdemokratiſchen Miniſter der beiden Kabinette Streſemann für die gewaltigen Summen mitverantwortlich zu machen, die lange nach dem Ausſcheiden der Sozialdemokratie aus der Reichsregierung an die Ruhrinduſtrie gezahlt worden ſeien. Wahrheit ſei aber, daß kein ſozialdemokratiſcher Miniſter jemals einem Kabinettsbeſchluß zugeſtimmt hat, der auch nur entfernt als Grundlage für die Entſchädigung von 700 Millionen Mark dienen könne. Der ſozialdemokratiſche Reichsfinanzminiſter Dr. Hilferding ſei bereits am 2. Oktober 1923 aus dem Kabinett ausgeſchieden, alſo lange Wochen, bevor überhaupt Verhandlungen zwiſchen den Ruhrinduſtriellen und der Micum ſtattgefunden hätten. Als die Ruhrinduſtriellen durch ihre Sechſerkommiſſion, an deren Spitze Hugo Stinnes ſtand, volle Entſchädigung im Oktober 1923 verlangten, hätten ſich an der Beſprechung Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, der Reichsfinanzminiſter Dr. Luther, der Reichswirtſchaftsminiſter Köth und der Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete Dr. Fuchs beteiligt. Zu dieſer Beſprechung wäre zwar eine Vertretung der Induſtrie, jedoch kein ſozialdemokratiſcher Reichsminiſter zugezogen worden. Der nichtzugezogene ſozialdemokratiſche Wiederaufbauminiſter Robert Schmidt erhob damals Proteſt. Als die Ergebniſſe der Beſprechung in Geſtalt von Vertragsentwürfen dem Kabinett vorgelegt wurden, befanden ſich die ſozialdemokratiſchen Reichsminiſter in Demiſſion. Die ſozialdemokratiſchen Kabinettsmitglieder häten dann zu Prookoll erklärt, daß ſie keine Verantwortung für die vorgelegten Vertragsentwürfe übernehmen könnten, und die Beteiligung an der Beſchlußfaſſung ablehnten.

Von Regierungsſeite wird zu dieſer Erklärung geſagt, an den Beſprechungen, die am 20. Oktober 1923 nach dem Eingang der Forderung der Ruhrinduſtriellen begannen, hätten ſämtliche Miniſter und auch der preußiſche ſozialdemokratiſche Miniſterpräſident Braun teilgenommen. Die anweſenden Reichsminiſter, auch die Miniſter Schmidt, Sollmann und Miniſterpräſident Braun hätten den Vorſchlägen der Bergherren zugeſtimmt, und Dr. Streſemann ſtellte am Schluß der Kabinettsſitzung feſt, daß er von der Reichsregierung ermächtigt ſei, im Sinne der Vorſchläge der Sechſerkommiſſion zu verhandeln. Am 1. November trat das Kabinett zu neuen Beratungen über weitere Einzelvorſchläge der Sechſerkommiſſion zuſammen. Hierbei bemängelte der Miniſter für die beſetzten Gebiete, Robert Schmidt, daß er bei den Reſſortberatungen nicht zugezogen worden ſei. Grundſätzlich lehnte er jedoch eine Regelung im vorgeſehenen Sinne nicht ab. Weitere Einzelheiten werden in der Denkſchrift über die Ruhrkredite ausgeführt ſein.

Preußiſche Schwierigkeiten

n. Berlin, 6. Februar.

„Wir wiſſen, daß wir nichts wiſſen“ —, dieſe weiſe Erkenntnis, mit der einſt der Gelehrte Du Bois-Reymond ſo viel Aufſehen hervorrief, läßt ſich auch auf den heutigen Stand der preußiſchen Regierungskriſe anwenden. Die Parteien der Weimarer Koalition, Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten, ſollen weiterverhandeln. Aber herausgekommen iſt dabei noch nichts als einige vage Gerüchte. Der mehrfach genannte Kandidat des Zentrums für die Miniſterpräſidentſchaft, Dr. Horion, habe neuerdings wenig Luſt gezeigt, das dornenvolle Amt auf ſich zu nehmen, zumal er von der Minderheitskoalition Zentrum-Demokraten nichts erhoffe und ein überparteiliches Beamtenkabinett als noch weniger verſprechend anſehe. Nun ſei — ſo heißt es — im Schoße des Zentrums der Name des früheren Reichskanzlers Marx als Vorſitzender eines preußiſchen Kabinetts aufgetaucht. Natürlich würden ihm die gleichen Beſchwerden winken wie Dr. Horion. Leiſe flüſtert man von einer ſich bei der Volkspartei bemerkbar machenden Schwenkung, die einen Burgfrieden, gleichſam eine Schonungsfriſt für ein von Zentrumsſeite geleitetes Kabinett erwäge, wenn der ſozialdemokratiſche Einfluß zurückgedämmt werde. Andere Leute nehmen an, daß am 10. Februar wohl ein Zentrumsmann, aber weder Dr. Horion noch Dr. Marx als Miniſterpräſident in Frage komme. Wie dieſer dann ohne Konzeſſionen nach rechts ſein Kabinett bilden wolle, bleibe nach wie vor das Rätſel, denn die rechtsſtehenden Parteien ſeien geſonnen, unverändert auf ihrem bisherigen Standpunkt zu verharren, alſo jedes Zuſammenarbeiten mit den Sozialdemokraten abzulehnen. Die Ausſichten auf eine Landtagsauflöſung ſeien auch nach dem zweiten Rücktritt Brauns nicht geringer geworden. So hat die Preußenkriſe eine verzweifelte Ähnlichkeit mit der bekannten beglückenden Situation angenommen, in der ein armer Menſch weder aus noch ein weiß

Deutſcher Reichstag.

(16. Sitzung.) OB. Berlin, 6. Februar.

Auf der Tagesordnung ſteht die Einzelberatung des Etats des Reichsarbeitsminiſteriums in 2. Leſung. Über die vorliegenden Entſchließungen ſoll erſt in 3. Leſung abgeſtimmt werden. Bei der Beſprechung der

ſozialen Fürſorge

forderte der Abg. Karſten (Soz.) eine Erhöhung der Invalidenrenten. Die jetzigen Sätze ſtänden in keinem Verhältnis zu der Teuerung. Aber nicht nur die Invalidenrenten, ſondern auch alle übrigen Sozialrenten bedürften dringend einer Aufbeſſerung. Der Redner wies darauf hin, daß die Berginduſtriellen die Familienfürſorge in der Reichsknappſchaftskaſſe beſeitigt hätten.

Abg. **Moldenhauer** (D. V.) hielt eine gründliche Reform der Organiſation des ſozialen Verſicherungsweſens für notwendig. Dadurch würden ſich Erſparniſſe erzielen laſſen, die wiederum den Sozialrentnern zugute kommen könnten. Ein wirkſamer Ausbau der Angeſtelltenverſicherung würde ſich auch ohne eine erhebliche Erhöhung der Beiträge ermöglichen laſſen.

Abg. **Frau Arendſee** (Komm.) verlangte eine Vervierfachung der Invalidenrenten.

Abg. **André** (Ztr.) betonte, die Zentrumsfraktion wolle auch unter der neuen Regierung mit allem Nachdruck an einem weiteren Ausbau der Sozialpolitik arbeiten. Für die vollkommen Erwerbsunfähigen und die Hinterbliebenen Verunglückter müſſe beſſer geſorgt werden.

Abg. **Ziegler** (Dem.) bezeichnete es als das Ziel einer Reform der Sozialverſicherung, möglichſt hohe Leiſtungen mit möglichſt geringen Beiträgen zu erreichen.

Abg. **Behrens** (Dtn.) wies beſonders auf die ſchwere Gefahr der Tuberkuloſe hin, deren Bekämpfung zu einer Volksſache gemacht werden müſſe. Bei der Aufwertung dürfe man nicht an den Trägern der Sozialverſicherung vorbeigehen.

Abg. **Schneider-Berlin** (Dem.) begründete einen Antrag der das Angeſtelltenverſicherungsgeſetz dahingehend ändern will, daß bei ſolchen Verſicherten, die ihre Wartezeit abgekürzt haben, der als Prämienreſerve eingezahlte Kapitalbetrag bei der Rentenfeſtſetzung angemeſſen berückſichtigt wird. — Das Kapitel Sozialverſicherung wurde darauf angenommen.

Schutz der Wöchnerinnen.

Abg. **Frau Schröder** (Soz.) trat für einen Antrag ein, der eine geſetzliche Erhöhung der Mindeſtſätze der Wochenhilfe und Familienwochenhilfe um 50 % fordert, ferner für ein Geſetz, das die Wochenfürſorge aus der Fürſorgepflicht herausnimmt und wieder auf das Reich überträgt.

Miniſterialdirektor **Grieſer** vom Reichsarbeitsminiſterium erklärte auf eine Anregung der Vorrednerin, daß das Waſhingtoner Übereinkommen, das ſich mit dem Schutz der Wöchnerinnen befaßt, dem Reichstag demnächſt vorgelegt werden wird. Die Übernahme der Fürſorgepflicht auf das Reich werde ſich vorläufig nicht ermöglichen laſſen.

Abg. **Frau von Sperber** (Dtn.) trat ebenfalls für den beſonderen Schutz der Wöchnerinnen insbeſondere auch vor und nach der Niederkunft ein und wies darauf hin, daß beſonders die Frauen auf dem Lande in dieſer Beziehung geſchützt werden müßten.

Abg. **Fraub Lüders** (Dem.) meinte, ſolange die Fürſorge nicht zentraliſiert ſei, müſſe das Reich darauf dringen, daß die zuſtändigen Gemeindeſtellen ihrer ſelbſtverſtändlichen Pflicht in dieſer Beziehung auch nachkommen.

Abg. **Frau Arendſee** (Komm.) trat dafür ein, daß das Reich die geſamten Pflichten und Koſten der Wochenhilfe auf ſich nehme.

Der Antrag **Frau Schröder** (Soz.) wurde nach kurzer weiterer Ausſprache dem ſozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen, die kommuniſtiſchen Anträge wurden abgelehnt und die Entſchließung des Ausſchuſſes zur Wochenhilfe angenommen.

Das Haus beſprach dann die Beteiligung Deutſchlands an dem internationalen Arbeitsamt in Genf.

Pfälziſche Waldverwüſtungen vor Gericht.

Holzſchläge zugunſten der Franzoſen.

§ Berlin, 6. Februar.

Vor Gericht ſteht Otto Fernbach, Herausgeber der Zeitſchrift Der Holzmarkt. Er hat in faſt 70 Artikeln die große Holzfirma Gebrüder Himmelsbach A. G. beſchuldigt, im Einverſtändnis mit den Franzoſen die deutſchen Waldungen in der Pfalz in unerhörter Weiſe verwüſtet zu haben. Die Franzoſen machten mit der Firma Himmelsbach Holzſchlag- und Holzlieferungsverträge, ohne den deutſchen Forſtbehörden davon ein Sterbenswörtchen zu verraten. Himmelsbachs Vertreter behauptete, daß die deutſchen Holzfirmen jene Verträge unter Zwang abgeſchloſſen haben, da ſie ſonſt wegen Rohſtoffmangels ihre Werke hätten ſchließen müſſen. Im übrigen hätten, wenn die deutſchen Firmen ſich geweigert hätten, die Holzſchläge (ſog. Sonder- oder Zuſatzſchläge), vorzunehmen, die Franzoſen die Holzbeſtände auf eigene Fauſt fällen laſſen. Die deutſchen Länderregierungen, an die man ſich gewandt habe, hätten ſich geweigert, in die Verträge einzutreten und die Zuſatzſchläge auf Reparationskonto zu übernehmen.

Die Vernehmung der Zeugen führte zu der Feſtſtellung, daß die Firma Himmelsbach mit den Franzoſen geheime Sonderverträge abgeſchloſſen hatte. Sie hat dann in der kurzen Zeit von acht Wochen 80 000 Feſtmeter Holz ſchlagen laſſen, den ſechſten Teil der von den Franzoſen für drei Jahre angeforderten Holzmenge. Preußen erlitt dadurch einen Waldſchaden von 6000—9000 Morgen, und die Pfalz, nach den Ausſagen eines Forſtſachverſtändigen, einen Schaden, der vielleicht erſt in zweihundert Jahren wieder gutzumachen ſein dürfte. Die Vertreter der beteiligten Regierungen erklärten übereinſtimmend, daß die Verträge gegen Wiſſen und Willen der Landesregierungen abgeſchloſſen worden ſeien, und daß die Firma Himmelsbach dabei arob verdient ho[illegible]

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Vor dem Ende des Perſonalabbaues in Bayern.

Kürzlich meldete das Organ des bayeriſchen Eiſenbahnerverbandes, daß eine weitere Verminderung des Perſonals der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft um 30 000 Mann geplant ſei. Jetzt teilt die Gruppenverwaltung Bayern mit, daß von einer ſolchen weiteren Verminderung auf insgeſamt 100 000 Mann nichts bekannt ſei. Auf das bayeriſche Netz werden von der zweiten Abbauſtufe nur etwa 430 Köpfe entfallen; im übrigen werde verſucht werden, einen Teil der überzähligen Werkſtättenarbeiter in anderen Betriebszweigen der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft unterzubringen.

Diſziplinarverfahren gegen Prof. v. Freytag-Loringhoven.

Die Eröffnung des Verfahrens gegen den bekannten Breslauer Univerſitätsprofeſſor wird nun amtlich beſtätigt. Vom preußiſchen Miniſter für Unterricht, Kunſt und Wiſſenſchaft iſt das Diſziplinarverfahren eröffnet worden, zu deſſen Durchführung beim Reichstag die Aufhebung der Immunität v. Freytag-Loringhovens beantragt worden iſt. Den Grund des Verfahrens bilden öffentliche Kundgebungen ſowie eine Reihe von Zeitungsartikeln v. Freytag-Loringhovens, durch die er beſtehende Staatseinrichtungen und Vorgänge des politiſchen Lebens in einer Weiſe angriff, die ſich mit ſeinen Pflichten als Beamter nicht vereinbaren laſſe.

Die Reviſion des Generals v. Nathuſius verworfen.

Der franzöſiſche Kaſſationshof hat die Verwerfung der Reviſion des Generals von Nathuſius gegen das vom Kriegsgericht in Lille gegen ihn ergangene Urteil ausgeſprochen. Die Reviſion rügte, daß Nathuſius nicht vor ein Kriegsgericht von Generalen geſtellt worden ſei, wie es franzöſiſche Vorſchrift ſei. Der Generalſtaatsanwalt erklärt, dieſe Einwände ſeien nicht ſtichhaltig, da ſich General von Nathuſius ein Vergehen gegen das gemeine Recht habe zuſchulden kommen laſſen. Deshalb ſei er als ein einfacher Ziviliſt behandelt worden. Unter dieſen Umſtänden müſſe die Reviſion zurückgewieſen werden. — Praktiſch komt das Urteil nicht in Frage, da General von Nathuſius ja freigegeben iſt und in Deutſchland ſowieſo niemand an ſeine Schuld glaubt.

Der Vorſtand der Deutſchen Volkspartei.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei wählte durch Zuruf einſtimmig den alten Vorſtand wieder und erweiterte ihn durch Zuwahl von vier Mitgliedern. Der neue Vorſtand ſetzt ſich wie folgt zuſammen: Vorſitzender: Dr. Scholz, ſtellv. Vorſitzender: Dr. Curtius, Kempkes, Dr. Zapf, Geſchäftsführer: Brüninghaus, ſtellv. Geſchäftsführer: Morath, Beiſitzer: Dr. Becker, Beythien, Dr. Kalle, Hepp, von Kardorff, Frau Mende, Dr. Runkel, Thiel, Weſtermann, Winnefeld.

Schlägerei im Thüringiſchen Landtag.

Im Thüringiſchen Landtag kam es zwiſchen dem Abg. Dr. Dinter (Wild) und Mitgliedern der nationalſozialiſtiſchen Fraktion zu erregten Szenen. Als Dinter ſich in perſönlichen Schmähungen erging, wurde er aus der Sitzung ausgeſchloſſen. Im Vorraum des Sitzungsſaales kam es dann zwiſchen Dinter und zwei Nationalſozialiſten zu einem Handgemenge. Abgeordnete aller Parteien trennten die Kämpfer

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident gab zu Ehren des diplomatiſchen Korps ein Eſſen, an dem die Chefs ſämtlicher hieſiger Miſſionen, der Reichskanzler, der Reichstagspräſident und die Reichsminiſter mit ihren Damen teilnahmen.

Moskau. Die im Moskauer Gefängnis internierten Sozialrevolutionäre haben den Hungerſtreik begonnen. Es handelt ſich anſcheinend um die 11 Leute, die im bekannten Moskauer Prozeß im Sommer 1922 zum Tode verurteilt und ſpäter begnadigt wurden.

Newyork. Der Negerführer Markus Garvey, der ſich ſelbſt Präſident der Afrikaniſchen Republik nennt, wurde verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Die Denkſchrift der Reichsregierung erſt am Montag.

Berlin, 6. Februar. Die Veröffentlichung der Denkſchrift der Reichsregierung über die Micumentſchädigungen an den Ruhrbergbau iſt, wie man von zuſtändiger Stelle erfährt, vor Montag kaum zu erwarten. Jedenfalls iſt heute oder morgen mit der Veröffentlichung noch nicht zu rechnen.

Verhaftung von Mitgliedern der Organiſation Roßbach.

Halle, 6. Februar. In der Angelegenheit der verbotenen Organiſation Roßbach teilt der Polizeipräſident der Stadt Halle mit, daß infolge angeſtellter Ermittlungen drei Mitglieder, und zwar Renner, Weitich und Schulze erneut feſtgenommen wurden, da ſie einen Betrag von annähernd ſechshundert Mark und reichliche Mengen von Nahrungs- und Genußmitteln geſammelt und dieſe für ſich verwendet haben. Außerdem wurden verhaftet Gottſchalk als Leiter, Hermann Hofmann, Jentzſch und von Petersdorff als Mitglieder der verbotenen Organiſation.

Ein frecher Eiſenbahnraub

München-Gladbach, 6. Februar. Einem in einem Abteil 2. Klaſſe reiſenden Verſicherungsinſpektor wurden von einem maskierten jungen Burſchen mit vorgehaltenem Revolver ſein Geld und ſeine Wertſachen abgefordert und die Brieftaſche entriſſen. Der Räuber ſprang dann aus dem Zuge und entkam.
dieſer Beziehung auch nachkomme.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Ein Rechtsanwalt zu Gefängnis verurteilt.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg wurde ein umfangreicher Betrugsprozeß verhandelt, der ſich gegen den Rechtsanwalt am Kammergericht Paul Fiſcher richtete. Paul Fiſcher hatte ſich auf Bergwerksgründungen eingelaſſen und auch eine Brikettierungs-Geſellſchaft ins Leben gerufen. Bei der Finanzierung ſeiner Unternehmungen hat er den Geldgebern Vorſpiegelungen gemacht, die nach Anſicht des Gerichtes nur als bewußte Täuſchungen angeſehen werden konnten. Das Gericht verurteilte Paul Fiſcher wegen Betruges und Untreue zu einem Jahr Gefängnis.

§ **Grans' Reviſion abgelehnt.** Die von Grans (der bekanntlich Mitangeklagter im Haarmann-Prozeß war) gegen ſeine Verurteilung zum Tode eingelegte Reviſion iſt verworfen worden. Das Urteil iſt nunmehr rechtskräftig und dürfte in Kürze vollſtreckt werden.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	6. 2.	5. 2.		6. 2.	5. 2.
Weiz., märk.	248 252	251-256	Weizkl. f. Brl	16,2-16,3	16,8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	16,2-16,3	16,5-16,6
Rogg., märk.	247-250	2 0-254	Raps	395-400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	2[illegible]-35	29-35
Futtergerſte	210-235	220-240	kl. Speiſeerbſ	21-23	21-23
Braugerſte	250-285	255-275	Futtererbſen	20-22	20-23
Haſer, märk.	185-192	187-195	Peluſchken	18-19	18 19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,2	16-18
Bln. br. inkl.			Seradella	17-18,5	17-19
Sack (feinſt.			Rapskuchen	19,2-19,5	19,2-19,5
Mrk. ü. Not.)	35-37	35,5-37,5	Leinkuchen	25,5-26	25,5
Roggenmeh.			Trockenſchtzl.	9,8-10	9,8-10
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	19-20	19-20
Berlin br.			Torfml.30/70	9,8	9,8
inkl. Sack	34,1-37	34,7-37,2	Kartoffelfl.	20,8-21,2	20,9-21,3

Zwei deutſche Dampfer geſunken

Eine Mannſchaft gerettet.

Der deutſche Dampfer „Rolf“, der mit einer Ladung Zucker vom Hafen Mullerup nach Kopenhagen unterwegs war, ſtieß bei Knudshoved auf Grund und ſank. Die aus neun Mann beſtehende Beſatzung rettete ſich in die Boote und landete bei Knudshoved.

Der Hamburger Dampfer „Martha“, der in der vorigen Woche von Esbjerg nach Haugeſund abging, iſt dort noch nicht eingetroffen. Da die Fahrt gewöhnlich zwei Tage dauert und man von dem Schiff bis jetzt noch nichts gehört hat, ſteht zu befürchten, daß das Schiff, deſſen Beſatzung aus 14 Mann beſtand, untergegangen iſt.

Eine deutſche Nordpolexpedition.

1927 im lenkbaren Luftſchiff.

Nunmehr wird auch von deutſcher Seite eine Flugexpedition nach dem Nordpol geplant und vorbereitet Dieſe Expedition ſoll von dem deutſchen Flieger Brauns unternommen werden, der die Abſicht hat, mit einem lenkbaren Luftſchiff den Nordpolflug zu unternehmen. Die Expedition ſoll in zwei Jahren vorbereitet werden und im Jahre 1927 ſtattfinden. Das Luftſchiff, mit dem Brauns die Fahrt nach dem Nordpol unternehmen will, wird eigens zu dieſem Zweck nach beſonderen Konſtruktionen gebaut werden. Wie ferner verlautet, beabſichtigt auch Dr. Nanſen, der bekannte Forſcher, an der Expedition teilzunehmen, zu deren Finanzierung eine internationale Geſellſchaft organiſiert wird.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

84] (Nachdruck verboten.)

Herr Krakotſchin erhob beſchwörend beide Arme, die Handflächen nach außen gekehrt.

„Wo denken Sie hin, Alexei Mila . . .“

„Graf Uſſopoff!“ unterbrach der Graf ihn bedeutungsvoll.

„Meinetwegen, Graf Uſſopoff. Seine Exzellenz mußten wirklich dringend verreiſen, außerdem, wie ich bereits die Ehre hatte, Ihnen zu bemerken, ſehen Sie in mir den Chef vom geheimen Dienſt. Meine Vollmacht iſt außerordentich. Sogar Seine Exzellenz haben mir nicht dreinzureden — ich bin ich!“

Herr Krakotſchin riß an den Enden ſeines Schnauzbartes.

„Man rühmte mir Ihre Klugheit und ſonſtigen Taente, und als der Brief eintraf, der uns den Aufenthalt Seiner Kaiſerlichen Hoheit verriet . . .“

„Verriet iſt kein gutgewählter Ausdruck.“

„Nennen Sie es anders, zum Teufel, mein Lieber! Da, ſage ich, übergab Seine Exzellenz dieſes Schreiben mir.“

„Es handelte ſich um eine vertrauliche Mitteilung, die ch dem Baron Lilienſtern perſönlich machte.“

„Ganz richtig, geht alles durch meine Hand. Alſo der Baron Lilienſtern ſagte mir, daß der Geſandte mit dieſer Sache nichts zu ſchaffen haben dürfe, da ſie eine höfiſche und keine politiſche Angelegenheit ſei. Daß aber der Baron Lilienſtern mir, Herrn Krakotſchin, alles weitere überlaſſe, ſich dem Hofe gefällig zu erweiſen . . . ch hoffe, Herr Graf, wir verſtehen uns.“

„Ja,“ ſagte Alexei und dachte: So weit iſt es alſo chon gekommen, daß dieſe Kreatur von „wir“ ſpricht!

Herr Krakotſchin holte aus und ſpie in weitem Bogen n den in der Ecke ſtehenden Spucknapf.

„Man iſt bei Hofe geneigt, dem liebenswürdigen und charmanten jungen Herrn ſeinen kleinen Seitenſprung zu verzeihen beziehungsweiſe vollſtändig zu ignorieren, wenn er ſeinerſeits auf jede politiſche Betätigung für die Zukunft verzichtet und natürlich alle Beziehungen mit jener Dame abbricht; ich kenne die Anſichten des Hofes zufällig ganz genau.“

„Das freut mich,“ ſagte Uſſopoff ernſthaft, und Herr Krakotſchin ſah ihn mißtrauiſch an.

„Nun, ich denke, Ihrem Bericht nach haben Sie ſich bereits ein bedeutendes Verdienſt um das Erreichen dieſer Ziele erworben,“ meinte er trocken.

Uſſopoff verbeugte ſich und traf Anſtalten, ſich zu empfehlen. „So darf ich denn meine Miſſion als beendet betrachten.“

Herr Krakotſchin klatſchte ſich ſchallend auf die Schenkel vor unbändigem Vergnügen.

„Aber nein, das dürfen Sie nicht, im Gegenteil, ſie fängt jetzt erſt an! Ihre Dienſte haben ſich meiner ſpeziellen Abteilung als ſo wertvoll erwieſen, daß ſie mit Gold nicht aufzuwiegen ſind — nein! Man behält ſich das weitere vor!“

Uſſopoff ſetzte ſich wieder. „Aber mein Gott, was kann ich noch tun?“

„Die Hauptſache, Verehrteſter, die Hauptſache! Bis jetzt war das nur ein Vorſpiel, jetzt handelt es ſich für uns um nicht mehr und nicht weniger als darum, ſich auch der Perſon jener Frau zu verſichern, um für alle Zeiten ihren Einfluß zu untergraben — was ſagen Sie? Der Großfürſt habe ſich bereits von ihr getrennt? Was nützt uns das, ſolange ſeine Ideen auf zwei Beinen herumlaufen — uns genügt nicht, daß der Großfürſt ſie verſtoßen hat, wir müſſen ſie auch in unſere Gewalt bekommen — und zwar je eher, deſto lieber!“

„Aber um Gottes willen!“ rief Uſſopoff, dem der Schweiß ausbrach, „was wollen Sie mit der Armen anfangen?“

Herr Krakotſchin faltete die Hände und erhob ſeine Augen zum Himmel.

„Sind wir Barbaren? Sind wir Ungeheuer? Die ehemalige Freundin des Großfürſten wird in würdigſter Weiſe verſorgt werden und zu ihrem eigenen Schutze bis zum Ende ihrer Tage in einem Kloſter, einer der ſchönſten und fruchtbarſten Gegenden Rußlands, untergebracht.“

Alexei brach in Lachen aus.

Zorine in ein Kloſter! Welch lächerlicher Hohn.

„Und wenn dieſe Frau nun — ich meine — wenn ſie nicht mehr aufzufinden wäre?“

Herr Krakotſchin ſah ernſt aus.

„Sie machen mir nicht weis, daß Sie ſo unvorſichtig geweſen wären, eine ſo wichtige Perſon entwiſchen zu laſſen! Nein, mein lieber Graf, eine ſolche Kurzſichtigkeit trauen wir Ihnen denn doch nicht zu. Sie wiſſen, wieviel von der Ergreifung dieſer Zorine abhängt; gelänge es Ihnen nicht, die Perſon auf möglichſt unauffällige Weiſe herbeizuſchaffen — die Schweiz darf nicht inkommodiert werden —, ſo würde man nicht zögern, Ihnen die ganze Verantwortung in die Schuhe zu ſchieben.“

„Teufel, Herr!“ ſchrie Alexei, ſich vergeſſend, „wollen Sie mir eine Schlinge um den Hals werfen?“

„Nein, das taten Sie bereits ſelber, Verehrteſter!“ grinſte Krakotſchin und ſtieß ihn neckiſch mit den Ellenbogen an, „zurück können Sie nun nicht mehr, alſo fügen Sie ſich ins Unvermeidliche. Zorine oder Ungnade — Sie haben zu wählen.“

„Wenn das Frauenzimmer aber inzwiſchen verſtorben iſt? Wenn ſie in den See gegangen iſt oder ſo?“

„Dann wäre es ſehr peinlich für Sie, dies nicht verhindert zu haben.“

„Herr . . .“

„Erhitzen wir uns nicht! Man weiß — es kann ganz viel paſſieren. Kein Menſch kann ſeinem Schickſal aus dem Wege gehen. Zorine kann verbrannt, ertrunken, erſtickt ſein. Aber dann haben Sie den Totenſchein vorzuweiſen!“

„Ich verſtehe,“ ſagte Uſſopoff ſpöttiſch, „Sie verlangen von mir, daß ich eine Erbſe aus einem Scheffel Linſen herausleſen ſoll.“

„Wie Sie wollen, Herr Graf Uſſopoff, wie Sie wollen!“ ſagte Herr Krakotſchin mit einemmal zurückhaltend, „Sie haben A geſagt, Sie wollen nicht B ſagen, man wird es ſich merken.“ (Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanz-

Die Not iſt wohl noch nicht groß genug? Sie wird noch wachſen. Wenn das „Dawesgutachten“ ſich erſt auswirkt, werden wir es ſchon ſpüren, und mancher Geſchäftsmann wird darunter zuſammenbrechen. Wäre es da nicht

ſchäft geweſen: ſoviel Millionen als man brauchte, um dieſe notleidenden Firmen wieder aktiv zu machen, hätte ſelbſt Barmat nicht zur Stelle ſchaffen können. Selbſt der Staats-

---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

6

1925

Gratis-Beilage zu den **Bramſtedter Nachrichten**

Heimatſehnen.

Erzählung von Käthe Damm.

(Fortſetzung.)

Daheim, nachdem Irene ſich von Sophie getrennt und von dem auf ihr Läuten öffnenden Stubenmädchen empfangen worden war, fragte ſie zuerſt nach ihrer Tochter. „Wo iſt Fräulein Lilli, Auguſte?“

„Fräulein Lilli iſt in ihrem Zimmer, ſoll ich ſie rufen, gnädige Frau?“

„Nein, ich werde ſelbſt gehen“, und Irene klinkte die Tür zu Lillis reizendem Jungmädchenſtübchen auf, das ganz weiß möbliert war und deſſen Kiſſen, Vorhänge und Teppich buntes Streublumenmuſter zeigten.

Lilli ſaß an dem kleinen, am Fenſter ſtehenden Schreibtiſch und ſchrieb ſehr eifrig, kaum daß ſie, Auguſte vermutend, aufſah, als die Mutter eintrat.

Erſt als ſie das Kleid Irenes rauſchen hörte, blickte ſie auf und ſchob ſchnell und errötend ein Löſchlbatt über einen Bogen, auf dem ſie geſchrieben hatte.

Irene, die geglaubt hatte, Lilli, die in Berlin den Unterricht in einem vornehmen Privatzirkel beſuchte, mache Arbeiten, trat jetzt befremdet einen Schritt zurück.

„Ich dachte, du machteſt Schularbeiten, Lilli?“

„Damit bin ich fertig, ich ſchrieb einen Brief, was ſoll ich denn vor Langerweile anfangen, wenn ich allein bin!“

„Wie geſagt, Lilli, ich glaubte, daß deine Aufgaben deine Zeit in Anſpruch nehmen würden, ich will auch deine Briefe durchaus nicht leſen und beaufſichtigen, darum brauchſt du keine Sorge zu haben, ich möchte nur wiſſen, an wen der Brief geht?“

„An Hubert! Wir haben doch arge Sehnſucht nacheinander! Es klang wie ein Vorwurf, aber Irene tat, als bemerke ſie den trotzigen Ton nicht, den Lilli in ihre Worte legte.

„Ich will auch nicht leſen, was du an Hubert geſchrieben haſt“, ſagte ſie leiſe, und eine tiefe Trauer zitterte ihr durch die Stimme. Ihr war's, als erfaßte ſie ein Schwindel — wie konnte das nur geſchehen ſein, daß ſie auch das Vertrauen ihrer Kinder verloren hatte!

War das Strafe? Hatte ſie dieſe Strafe verdient, weil ſie gern auch ſie ſelbſt ſein wollte, weil ſie einſah, daß es ſo nicht weiterging?

Sie durfte nicht aufbegehren gegen Lilli. Sie durfte Lilli nicht Vorwürfe machen, daß ſie vielleicht, — Irene wußte es nicht, ſie ahnte es nur — ihren Vater beſonders beklagte.

So ſagte ſie, als Lilli mit einem ſeltſamen, aus Traurigkeit und Trotz gemiſchten Ausdruck zu ihr emporſah:

„Ich wollte dich zum Abendeſſen holen, Lilli, und wollte aus deiner Bibliothek ein hübſches Buch mitnehmen, wir könnten uns heut' abend etwas vorleſen, nicht wahr?“

Lilli hatte, während die Mutter mit ihrer ſanften und doch tönenden Stimme ſprach, eigentlich unartig antworten wollen: „Ich leſe lieber allein für mich, weshalb biſt du nachmittag fortgeweſen, ſo daß ich allein mit Fräulein Anna ſpazie-

Der Winter als Künſtler.

Einſame Birken im Rauhreif-Schmuck. [Haeckel.]

Verhaftung von Mitgliedern der Organiſation Roßbach.

ren gehen mußte, du haſt eine Teeſtunde bei Weſterdings dem Zuſammenſein mit deiner einzigen Tochter vorgezogen“, — aber als ſie der Mutter traurige Augen ſah, bekam ſie es doch nicht übers Herz. Ein großer Zwieſpalt warf ſie hin und her und nur der Umſtand, daß der Mutter ſchmerzliche Züge auch von Kampf und Not ſprachen, hielt ſie von ihrer, wie ſie meinte, offenen und wahren Antwort zurück. Oh — jetzt ſich in der Mutter Arme flüchten können und fragen: „Weshalb mußte das alles ſein, Mutter, weshalb dieſe Trennung, dieſe große, gewaltige Veränderung!“ Aber die Mutter würde keine Antwort geben, wie hatte ſie doch auf Lillis erſte erſtaunte Frage damals geſagt: „Lilli, du und Hubert, ihr verſteht es noch nicht, weshalb es ſo iſt, wie es iſt und euch — und glaubt mir — auch mich ſchwer bekümmert. Aber das eine müßt ihr wiſſen, daß jeder Menſch in ſeinen innigſten Verbindungen mit ſeinen Nächſten auch ſeine eigenen Wege gehen, daß er nicht gebunden und gefeſſelt ſein darf.“

„Nun ſchreibe deinen Brief fertig, Kind,“ Irenes Stimme hatte ihre Feſtigkeit wieder gefunden, „dann komm hinüber zu mir, wenn du willſt, bringe ein Buch zu gemeinſchaftlichem Leſen mit. Wenn du aber lieber allein leſen willſt, ſo bleibe ich bei meinen Humboldtbriefen.“

Lilli fühlte ſich beſchämt.

„Ich will lieber gleich mitgehen, ich kann Huberts Brief morgen fertigmachen — und dann darf ich ihn doch von dir grüßen, Mutter, nicht wahr?“

„Ja, Lilli — tauſendmal.“

Dann ging die Tür, Lilli war allein und kam ſich plötzlich ſehr einſam vor, ſo daß ſie ſchleunigſt ihre Briefmappe verſchloß, ein Buch, das ſie mit Intereſſe zu leſen begonnen hatte, von ihrem Bücherſtänder nahm und über den Korridor ins Eßzimmer eilte, in welchem ſoeben Auguſte das Abendeſſen auftrug.

Sie wollte eigentlich den Brief an Hubert nun nicht abſchicken, als ſie aber am andern Tage aus der Stunde kam, war es ihr leid, wieder einen neuen Brief zu beginnen, und da blieb denn ſtehen, was ſie geſchrieben hatte:

„Mein Herzensbruder!

Ich weiß manchmal vor Sehnſucht nicht, was ich anfangen ſoll. Ich habe nach allem Sehnſucht, nach Ferdickow mit ſeinem Hauſe, ſeinem Garten und ſeinen Pferden und Viehzeug, nach Vater und nach Dir. Du haſt mir geſchrieben, daß Du ſo Sehnſucht nach Mama und mir haſt. Warum iſt das alles ſo gekommen? Ich habe einmal, ehe noch alles anders war, gehört, wie Großmama zu Papa ſagte, daß Mama ein großes Unrecht täte, und ſo wird es wohl auch ſein. Du brauchſt gar keine Sehnſucht nach ihr zu haben, ſie ſpricht nicht von Ferdickow und nicht von Dir. Heut' bin ich wieder arg böſe auf Mama. Denke Dir, ſie hat auch die Mutter von dem Geheimrat von Weſterding kennengelernt, eine alte Exzellenz. Da iſt ſie heut' mit Fräulein Pelſer zum Tee eingeladen. Und ich bin allein mit Fräulein Anna ſpazierengegangen.

Fräulein Anna iſt ſehr nett, ſie wohnt mit ihrer Mutter, einer ganz armen Offizierswitwe, hier im Gartenhauſe, und iſt Lehrerin an unſerer Schule. Da hat Mama ſie gefragt, ob ſie manchmal, wenn Mama nicht kann, mit mir ſpazierengehen will. Wir ſind im Zoologiſchen Garten abonniert, dorthin gehen wir dann — Mama kommt ſelten mit, Fräulein Pelſer iſt immer ſehr lieb mit mir, aber das Leben hier freut mich auch nicht. Ich glaube auch nicht, daß ich mich gewöhne. Im Vertrauen ſage ich Dir: ich möchte mich gar nicht gewöhnen. Ich beklage den armen Papa; — oft zürne ich der Mama. Wenn Du groß biſt und Herr auf Ferdickow, dann heirate doch nicht, Hubert, dann komme ich zu Dir und führe Dir die Wirtſchaft, dann ſind wir wieder beiſammen. Das iſt doch eine Ausſicht, nur das Traurige dabei iſt, daß das noch ſehr lange dauert und dann ſind wir eigentlich ſchon alte Leute.

Nun will ich aufhören, Du ſollſt bald Deinen Brief haben. Wenn Du erſt auf der Schule ſein wirſt, wird es leichter für uns ſein, die Trennung zu ertragen, denn dann hätte ich Dich auch nicht in Ferdickow gehabt. Alſo nochmals lebe wohl und Mama ſagt, ich ſoll Dich tauſendmal grüßen. Sie kam dazu, als ich dieſen Brief ſchrieb, ich dachte, ſie würde ihn leſen wollen und legte ein Löſchblatt darüber, ſie hat aber gar nichts geſagt, nur traurig kam ſie mir vor.

Deine Lilli.“

Huberts Antwort, von Lilli mit Ungeduld erwartet, war kurz, auf die Beſchreibung ſeiner ſehnſüchtigen Gefühle ließ er ſich nicht ein, er ſchrieb:

„Der Vater hätte ihm ein großes, ordentliches Reitpferd geſchenkt und ihn mit auf die Jagd genommen, was Mama immer noch nicht hatte erlauben wollen. Einen Rehbock habe er dann auch ſchon geſchoſſen, und es ſei ſchade, daß er Lilli nicht einen Braten davon ſchicken könne. Die Hausdame weckt alles gleich ein, und wir haben ſo viel Wildbraten, daß wir gar keinen mehr mögen. Aber wer weiß, auf der Ritterakademie wird er ſeltener ſein, da eſſe ich ihn lieber hier. Ich freue mich, wenn Du zu den Ferien auf zwei Wochen nach Ferdickow kommſt, Papa hat es geſagt. Von Mama ſpricht er nie, ich denke oft an Euch. Bitte, grüße Mama. Die Hausdame iſt ſehr nett. Herr Berndt iſt traurig, daß er, wenn ich nach Brandenburg komme, fort muß, er wird Oberlehrer in Stettin.

In den Zoologiſchen Garten möchte ich wohl auch gehen, aber nicht jeden Tag, ich mag unſere deutſchen ländlichen Tiere lieber, als das wilde Urwaldgetier. Beſte Grüße

Dein treuer Bruder Hubert.“

6.

Die Sehnſuchtsbriefe Lillis wurden mit der Zeit ſeltener, denn Hubert war ein ſäumiger Briefſchreiber und mehrere Freundſchaften, die Lilli, trotzdem ſie meinte, das nicht zu können, mit einigen Schulkameradinnen ſchloß, ließen ſie auf andere Gedanken kommen. Aber ſo recht innerlich an die Mutter konnte ſie ſich nicht anſchließen. Es war auch etwas Selbſtſucht mit dabei. Lilli vermißte das ſchöne große Haus, den Garten, die Freiheit in Ferdickow, und ohne richtiges Verſtändnis für die Gemütsart ihrer Mutter war ſie in dem Glauben und in der Gewohnheit aufgewachſen, daß ganz Ferdickow und die Familienmitglieder ſich nach dem Vater richten müßten. Die Rückſichtsloſigkeit gegen andere, gegen ſeiner Nächſten Wünſche und Liebhabereien, die Guntram ſtets geübt, und die mit den Jahren gewachſen war, ſahen ſeine Kinder als ſein gutes Recht an. Ihre Mutter verſtanden ſie nicht und — wenn in dem Stilleben zu Berlin hin und wieder in Lillis Seele ein Strahl der Erkenntnis aufblitzte, ſie ſelbſt brachte ihn immer wieder zum Verlöſchen. Irene war dadurch ſehr einſam — war einſamer geworden, als ſie es je für möglich gehalten hätte. Mit all ihrer Liebe und Güte und Nachſicht warb ſie um das Verſtändnis und um das Vertrauen ihrer Tochter vergebens.

Wie ihre Mutter das Vertrauen der heranwachſenden Irene durch fortgeſetzte Strenge und die Erziehungsgewohnheiten der Kinderjahre zurückgeſchreckt hatte, ſo daß Irene in der Ehe mit dem Vetter etwas wie eine Befreiung aus ewiger Vormundſchaft ſah, ohne ſich zu ſagen oder zu erwarten, daß ſie dieſe elterliche Vormundſchaft nur mit der ihres Gatten vertauſchte, ſo zeigte ihr Lilli kein Vertrauen und blieb, wenn auch freundlich und gehorſam, doch verſchloſſen.

Darunter litt Irenes Seele — ſie hatte immer nur Gutes gewollt, aber immer mit dem Wunſch, auch ihrerſeits etwas Liebe und Treue und Verſtändnis zu finden. Gewiß, Sophie hatte es für ſie, und bei einer ihr noch Fremden fand ſie es, bei Exzellenz Weſterding. Aber doch war dieſes Verſtändnis wie unſicher, taſtend, dieſer jugendlichen Frau nicht wehe zu tun, die wie ein verwehtes Blatt erſchien. Und noch einer ſah es, einer, dem das Verſtändnis für ſie und ihre Seele ſchon beim erſten Kennenlernen aufgegangen war, einer, der lange Jahre einſam durch die Welt gegangen, weil er die Frau, wie er ſie wünſchte, nicht fand, und die, als er ſie fand, einem andern gehörte.

Nie, niemals hätte Horſt von Weſterding ſeine Augen begehrend zu einer Frau erhoben, die eines andern Mannes Gattin war, auch nicht, wenn er ſie trotz Mann und Kinder unverſtanden geglaubt hätte.

Nun war ſie frei — hatte Freundſchaft mit ſeiner Mutter geſchloſſen, und mit Trauer und Schrecken ſah er mit den Augen, die nur treueſte Liebe und innigſtes Verſtändnis ſcharf machen konnten, die Einſamkeit dieſer Seele. Wenn ſie mein geweſen — dieſe junge unberührte Mädchenblüte — dachte er und Zorn gegen den Herrenmenſchen Guntram von Ferdickow wallte in ihm auf — wie hätte ich ſie behütet vor jedem rauhen Luftzug, vor jeder Sorge, vor jedem Kummer. Und ſtatt deſſen hatten die Nächſten, die ſie hatte, ihr Not geſchaffen. Aus Irenes Augen, aus ihrem Weſen las

---

Herr Krakotſchin holte aus und ſpie in weitem Bogen
n den in der Ecke ſtehenden Spucknapf.

„Man iſt bei Hofe geneigt, dem liebenswürdigen und
charmanten jungen Herrn ſeinen kleinen Seitenſprung zu

Herr Krakotſchin faltete die Hände und erhob ſeine
Augen zum Himmel.

„Sind wir Barbaren? Sind wir Ungeheuer? Die
ehemalige Freundin des Großfürſten wird in würdigſter

„Wie Sie wollen, Herr Graf [illegible], wie Sie
wollen!“ ſagte Herr Krakotſchin mit einemmal zurückhaltend, „Sie haben A geſagt, Sie wollen nicht B ſagen,
man wird es ſich merken.“ (Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Die Not iſt wohl noch nicht groß genug? Sie wird

er es, wie es gelegentlich Sophie Pelſer, als ſie Exzellenz Weſterding von der plötzlichen Zurückberufung der jungen Freundin erzählte, beſtätigt hatte.

Nicht in der großen bunten Geſelligkeit der Welt, in der er auch verkehrte und viele liebenswürdige und wohl auch liebenswerte Frauen kennengelernt hatte, war er ihr nahegetreten, ſondern zuerſt in der Stille ihres ländlichen Heims und dann, ſeit faſt Jahresfriſt, in der Stille ſeines mütterlichen Hauſes. Sie kam ihm vor wie ein Sonnenſtrahl, über den düſtere Wolken ziehen, und es war ihm, als müſſe es ſeine Pflicht ſein, dieſe Wolken zu bannen. Zuerſt hatte er es verſucht mit den drei kurzen Worten „nichts für dich“. Aber nun ging es weiter. Von ſeiner Arbeit, von ſeinem Lieblingsbuch, vom Flügel, wenn er Zeit hatte, ſich an der Muſik zu erbauen, zog es ihn fort, wenn er Irene von Ferdickow bei ſeiner Mutter wußte, und wenn er zehnfach der Mutter tags vorher oder am Vormittag verſichert hatte: „Schade, daß ich heute nicht zum Tee kommen kann“, er kam doch und Exzellenz Weſterding wußte das genau. Seine Taſſe, ſein Stuhl fehlten nie, und kein Blick, kein Wort verrieten der Mutter Überraſchung.

Es war ein umfangreicher Brief, war ein Dokument von ergreifender Schlichtheit und Wahrheit, der eines Tages in Irenes Hände gelegt wurde, ein Dokument herzlichen Verſtändniſſes, treuer, unwandelbarer Liebe, zarteſter Rückſicht, gütigſten Vertrauens! Mit erbleichendem Antlitz las ihn die einſame Frau. Leiſe geahnt, immer wieder als unmöglich aus ihren Gedanken verdrängt, ſtand das Bild dieſes vornehmen, verſtändnisvollen Freundes vor ihr, der ſie bat, ihr mehr ſein zu dürfen als nur Freund! Wie ihr Herz nach ſolchen guten Worten, nach ſo zartem Verſtändnis ſich geſehnt hatte. Aber durfte ſie das tun, was ihr Herz ihr zu tun befahl?

Tat ſie nicht ein Unrecht an Lilli, wenn ſie ſich wieder verheiratete? Mußte ſie nicht zunächſt an Lilli und Lillis Glück denken?

Sie wagte nicht, allein zu entſcheiden, doppelte Vorwürfe, wie ſie ſie aus den ſchweren letzten Zeiten in Ferdickow kannte, hätte ſie nicht getragen — Sophie mußte ihr helfen, ihr raten.

Und Sophie ſprach das gute Wort:

„Sei ganz du, Irene, — denke bei dieſem Schritt nur an dich — ich meine, was dir dieſer Mann bietet, das muß ein großes und reines Glück ſein, auf das du ein Anrecht haſt, wie jeder Menſch Anrecht hat an ein Stückchen Glück. Wegen Lilli mach' dir keine Gedanken, außerdem hat doch der Vormund beſtimmt, daß ſie jetzt für zwei Jahre in ein Inſtitut kommt. Du würdeſt dieſe beiden Jahre ganz einſam ſein. Und dann, wenn Lilli jung heiratet — wenn ſie nachher nur ein paar kurze Jahre bei dir iſt — dann haſt du ein Glück, oder doch die Ausſicht auf ein Glück umſonſt geopfert.“

* * *

Am andern Tage führte Horſt von Weſterding mit glückſtrahlendem Geſicht ſeiner Mutter ſeine Braut zu, und ein aus vollem Herzen kommender Mutterſegen weihte den Bund, der wenige Wochen ſpäter durch eine im kleinſten Kreiſe begangene ſtille ſchlichte Hochzeitsfeier befeſtigt wurde.

Es war acht Tage, nachdem Irene Lilli in das vom Vormund für ſie beſtimmte, in einer ſchönen ſtillen Stadt Thüringens belegene Jungmädcheninſtitut gebracht hatte, denn Lilli hatte erklärt:

„Deiner Hochzeit kann ich nicht beiwohnen, Mutter, frage mich nicht, warum, und verſuche nicht, mich dazu zu zwingen.“

Irene hatte ſehr traurig ausgeſehen.

„Zwingen, mein Kind? Habe ich dich je zu irgend etwas gezwungen, habe ich nicht, auch als du noch jünger warſt, dir die Entſcheidung überlaſſen in Dingen, die du beurteilen konnteſt? Und gewiß — meiner Hochzeit beizuwohnen, hätte ich dich nicht gezwungen. Ich will auch nicht in dich dringen und will nicht wiſſen, weshalb du dich ſo ſtandhaft weigerſt.“

Lilli ſah zum Fenſter hinaus.

„Ich würde es dir auch gar nicht ſagen, Mama.“

Dabei ballte ſie ihr feines Taſchentuch in der Fauſt zuſammen und dachte an jenen Herbſttag, da der Geheimrat von Weſterding zur Teeſtunde nach Ferdickow gekommen war und Hubert zu ihr in den Park kam mit den Worten: „Er iſt wieder da!“

Irene dachte daran nicht — wie konnte ſie ahnen, daß die Einſeitigkeit und eine gewiſſe Eiferſucht Guntrams damals ſchon in ſolcher Weiſe auf die Kinder gewirkt hatten, damals, als Horſt von Weſterding kam, weil er ihre große Liebe zur Kunſt und Muſik kannte und gewünſcht hatte, der jungen, auf einſamem Gut lebenden Frau einen Genuß dieſer Art zu verſchaffen.

Die jungen Mädchen in der Penſion, die Frau von Ferdickow beim Abendeſſen geſehen hatten, umringten Lilli:

„Gott, Lilli, was haſt du für eine ſchöne, herrliche junge Mutter,“ ſagte die kleine Gräfin Hollerbach, „für ſolche Frauen muß man ſchwärmen und beſonders, wenn ſie meine Mutter iſt.“

„Iſt es wahr, Lilli, Cäcilie von Bölkow hat es mir in der Pauſe erzählt, daß deine Mutter verlobt iſt und wieder heiratet?“ fragte eine andere.

„Ja!“ ſagte Lilli mit etwas rauher Stimme — „Ja — das tut ſie und deshalb bin ich froh, hier und bei euch zu ſein.“

„Ich wäre vielleicht dann auch lieber in einem Inſtitut“, erklärte Cäcilie, während die kleine Gräfin Hollerbach, deren weiches, zärtliches Gemüt ſehr unter der Trennung von daheim litt, dachte, daß ſie dennoch lieber im Hauſe der Mutter und des Stiefvaters bliebe. Aber ſo jung ſie war, ſo war ſie gewohnt, nicht gleich allem Worte zu geben, was ihr durch Kopf und Herz ging, und ſo behielt ſie ihre Meinung für ſich.

Vielleicht lag die Schuld weder an der Mutter noch an der Tochter, daß der Abſchied am andern Morgen, als Irene noch einmal kam, um Lilli zu ſehen, kürzer und kühler ausfiel. Gern hätte Irene Lilli ſo recht innig an ihr Herz genommen, an dieſes Herz, in welchem die mütterlichen Gefühle in ſeltener Vollkommenheit vereinigt waren, aber es war wie ein Verhängnis, daß ſie ſie nicht zeigen ſollte. Der Abſchied von Lilli, ihrem älteſten Kinde, deſſen Geburt damals allen, die ihr naheſtanden, ihr ſelbſt ſogar, eine Krönung ihres Glückes war, erſchien Irene heute als der Abſchied, als der Abſchluß einer Zeit, die ſie wie im Traum, wie unter fremdem Einfluß und Willen erlebt hatte. Und — als ſie zurück nach Berlin fuhr, allein in einem Abteil erſter Klaſſe, wie der Beginn einer neuen Zeit, die ſie mit klarem Blick, mit ernſtlichem Willen zu einem neuen, andern Glück erleben wollte. Während der Fahrt kamen ihr wieder Zweifel und Sorgen. Hatte ſie recht getan? Durfte ſie für ſich leben, für ſich irgendwelches Glück beanſpruchen, das nicht auch das Glück ihrer Kinder war?

Als ſie auf dem Bahnſteig in Berlin, ihrer wartend, ihren Verlobten ſah, als er ſie ſo ritterlich und dabei ſo ſtrahlend glücklichen Auges begrüßte, und ihr eine volle, duftende, rote Roſe überreichte, als ſeine erſte Frage Lilli galt:

„Wird ſich das Kind wohl gut einleben, wird ſie nicht zu arges Heimweh haben?“

Da wußte ſie, daß ſie kein Unrecht tat, wenn ſie ihre Zukunft und ihr ferneres Glück dieſem Manne anvertraute.

(Fortſetzung folgt.)

Das Jubiläum.

Von Fritz Müller, Partenkirchen. (Nachdr. verb.)

Heute alſo … Adolf Wiedmann hatte ſich im Bett herumgedreht und blinzelte zum Fenſter in die Morgendämmerung. In ihm ſelber war's nicht dämmrig. In ihm ſelber war es klar von einem ſtillen Licht. Vor ein paar Wochen war das Lichtlein aufgeglommen, flackernd erſt und ungewiß, dann ward es größer, größer, und heute … heute morgen war es eine Sonne, die ſo ſicher hinter dem Gebirge und Geröll des Lebens aufſtieg, wie unſere alte Sonne jeden Tag.

Wie eine Sonne?

Nun, ein Jubiläum von einviertelhundert Jahren iſt ſchon eine Sonne, dachte Adolf Wiedmann und reckte ſich im Bette, daß es knackte in den Federn der alten Sprungfedernmatratze. Auch die Sprungfedern der Erinnerung knackten und ſchnellten rückwärts …

Heute vor fünfundzwanzig Jahren war er eingetreten. Ein altes Ladenſchild ſtreckte ſich aus der Vergangenheit über die fünfundzwanzig Jahre herüber. „Kramer & Friemann“ ſtand darauf. Es war keine neue Firma. Man ſah es an dem Schild.

Und dann war er, der Neue, nach und nach ein altes Firmenſtück geworden. Groß war die Firma damals nicht; eine Handvoll Leute über Laden, Magazin und das Kontor verſtreut, das war alles. Die hielten aber auch zuſammen wie geſchweißt. Es war keine Überheblichkeit des einen vor dem andern. Der Kontrolldiener ſchien genau ſo wichtig wie der Hauptbuchhalter und der Prinzipal. Und eben dieſer Kontordiener war der Adolf Wiedmann.

politiſche und wirtſchaftliche Parteien, die ſich gegenſeitig befehden, ja haſſen.

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

alle übrigen Sozialrenten bedürften dringend einer Auf-

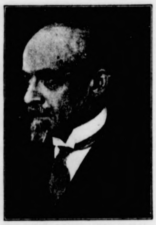
Politiſche Rundſchau.

Verhaftung von Mitgliedern der Organiſation Roßbach.

Halle, 6. Februar. In der Angelegenheit der verbotenen

Die Brunnenburg bei Meran, dahinter der Muthberg.
(Mit Text.) [Keſter & Co.]

Ferdinand Löwe †. (Mit Text.)
[Atlantic.]



Prof. Oskar Vogt. (Mit Text.)
[Atlantic.]

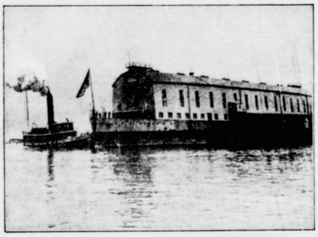
Haarſchneiden mittels Elektrizität.
Das neueſte Anwendungsgebiet der Elektrizität iſt das Haarſchneiden. Die Schneidemaſchine, die bisher mit der Hand bedient wurde, wird jetzt mittels Elektrizität angetrieben. [Atlantic.]

Zum 50jährigen Beſtehen des märkiſchen Muſeums in Berlin.
Die große Halle iſt im Stil einer brandenburgiſchen Kirche gehalten. [Atlantic.]

Auf der Eisbahn in Davos.
Der „ſüße Heinrich,“ eine wohlbekannte Type in Davos, der auf der Eisbahn ſeine Süßigkeiten verkauft und bei den jungen Mädchen beſonders beliebt iſt. [Atlantic.]

Und eben dieſer Adolf Wiedmann drehte ſich zum letztenmal im Bett herum und ſprang heraus. Sprang mitten hinein in ſein fünfundzwanzigjähriges Dienſtjubiläum. Feſt auf ſeine beiden Beine ſprang er. Die gaben noch nicht nach, trotzdem ſie nicht weniger als an die ſechzig Jahre aufzuſtützen hatten. Ja, wenn bei ihm auch alles andere ſo zuverläſſig geweſen wäre. Aber da war das Herz, das alte Herz, das klappte ſchon ein wenig nach. Und manchmal, wenn der alte

Ein Bankpräſident als Erfinder.
(Mit Text.) [Ruge.]



Das erſte ſchwimmende Armee-Material-Magazin.
(Mit Text.) [Ruge.]

„Man iſt bei Hofe geneigt, dem liebenswürdigen und charmanten jungen Herrn ſeinen kleinen Seitenſprung zu

„Sind wir Barbaren? Sind wir Ungeheuer? Die ehemalige Freundin des Großfürſten wird in würdigſter

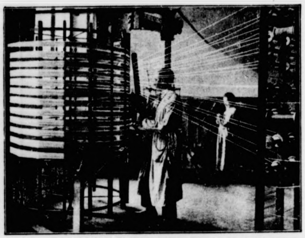
tend, „Sie haben A geſagt, Sie wollen nicht B ſagen, man wird es ſich merken.“ (Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

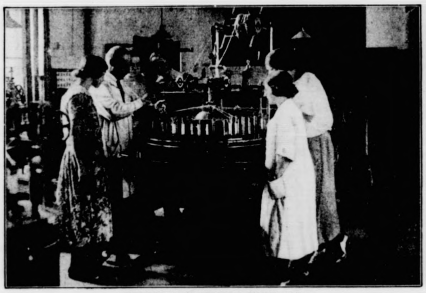
Die Not iſt wohl noch nicht groß genug? Sie wird noch wachſen. Wenn das „Dawesgutachten“ ſich erſt aus-

Berlin-Burg aufgenommen worden, und das ſei ein gutes Geſchäft geweſen: ſoviel Millionen als man brauchte, um dieſe

Kunſtgewerbliche Teppichknüpfereien.



Schüler beim Aufſpulen von Garn.



Unterricht an einer Schweizer Klöppelmaſchine.

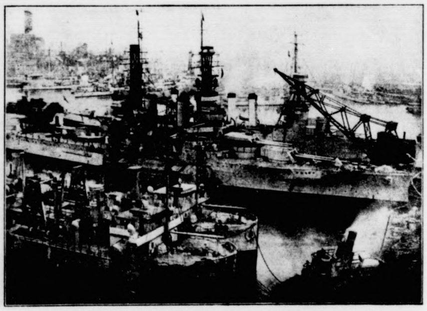
Selbſtentworfene, gewebte und geſchneiderte Kleider.

Eine der intereſſanteſten Lehranſtalten iſt die Höhere Fachſchule für die Textil- und Bekleidungs-Induſtrie in Berlin.

(Mit Text.) [Horlemann.]

Die heutige moderne Frau in Amerika.

(Mit Text.) [Atlantic.]



Die Werft von Brooklyn mit der „Wyoming“.

(Mit Text.) [Ruge.]

politiſche und wirtſchaftliche Parteien, die ſich gegenſeitig befehden, ja haſſen.

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

alle übrigen Sozialrenten bedürften dringend einer Auf-
beſſerung. Der Redner wies darauf hin, daß die Bera-

Politiſche Rundſchau.

Verhaftung von Mitgliedern der Organiſation Roßbach.

Halle. 6. Februar. In der Angelegenheit der verbotenen

Wiedmann nach der großen Aktenreviſion den gebeugten Rücken raſch gerade ſtraffte, gab's ihm einen Stich, daß er kaum noch ſchnaufen konnte. Wenn er dann mit der Rechten an den Kontorrock fuhr, wo links die Federhalter und die Stifte ſtecken, hätte er beſchwören können, jetzt ſei ſein Herz auf einen Schnaufer oder zwei ganz ſtill geſtanden.

Heute nichts von Stilleſtehen. Heute hieß es, hurtig in die Kleider. Ein Jubiläum iſt ein Jubiläum. Das darf man nicht beſchweren mit kopfhängeriſchen Gedanken. „Wer weiß“ — er ſeufzte doch ein wenig — „wer weiß, zu einem fünfzigjährigen wird es wohl nicht mehr reichen.“ Über den lichtgewordenen Kopf fuhr er ſich und ſchaute in den Spiegel.

Ein altes Geſicht ſah ihm entgegen. Eins, das vom Kontor kreuz und quer zerprägt war, zerfältelt und zerpflückt. Es klopfte: „Zeit iſt's, Herr Wiedmann, aufſtehn!“

Er lächelte erſt. Dann ſagte er: „Bin ſchon auf, Frau Kolbinger. Die Sonntagskleider aus dem Gangſchrank durch den Türſpalt bitte.“

„Die Sonntagskleider? Aber heut iſt doch nicht —“.

„Weiß ſchon, nicht für Sie, aber für mich.“ Draußen brummelte die Wirtin. Draußen ſchlürften Schritte. Draußen klinkte die Tür einen Spaltbreit auf —.

„Da, bitte. Vielleicht eine Taufe oder ein Begräbnis?“

„Weder — noch. Es iſt etwas zwiſchen dieſen zwei —“.

„Ah, eine Hochzeit — aha — aha.“ Befriedigt ſchlürfte es von dannen.

Herr Adolf Wiedmann lächelte immerfort beim Anziehen. Wie ein Königshaſe freute er ſich, daß er niemanden etwas von ſeinem Fünfundzwanzigjährigen geſagt hatte. Seiner Zimmerwirtin nicht, der Hausmeiſterin nicht, ſeinen paar Verwandten in der Stadt nicht, nicht einmal ſeinem Barbier. Und natürlich erſt recht keiner Seele im Geſchäft. Wäre noch ſchöner, die Geſchäftskollegen mit der Naſe draufzuſtoßen. Die mußten das von ſelber wiſſen. War ſein Eintritt im Geſchäft nicht unverlöſchlich aufgezeichnet? Hatte er nicht erſt vorgeſtern dem Prinzipal das Perſonalbuch aus dem alten Schranke holen müſſen? Im Perſonalbuch aber ſtand es auf der dritten Seite: Adolf Wiedmann, Eintritt am 1. Juli des Jahres ſo und ſo. Und wenn man dazu fünfundzwanzig Jahre legte, kam auf ein Haar der Tag von heute raus. War das nicht klar genug? Natürlich wußten ſie es alle im Geſchäft, wenn ſie es ſich auch nicht merken ließen. Über ſo etwas wird vorher nicht geredet zu dem Jubilar, das iſt ja ſelbſtverſtändlich.

Aber er, der Adolf Wiedmann, hatte es doch gemerkt. Da war das Perſonalbuch, das man alle Augenblick verlangte. Da war allerlei Geflüſter im Kontor. Und wenn auch der jüngſte Lehrling ihm geſagt hatte, „um den Hauptbuchhalter habe ſich's gedreht“ — ihm, dem alten Wiedmann, machte man nichts vor. Da war ferner eine Vermeſſerei um ſein Pult herum geweſen. Und wenn auch der Schreiner ſagte, „es handle ſich um eine Wandverkleidung“ — er ließ ſich hängen, wenn das nicht ein Transparent werden würde mit der umkränzten Lichtzahl 25 ...

So — jetzt war er fertig, noch ein paar Bürſtenſtriche, einen letzten Blick in ſeinen alten Spiegel und leichtbeſchwingt, ſoweit die Füße und das Herz erlaubten, den Gang entlang —

„Herr Wiedmann, Ihren Kaffee!“

„Schon gut, Frau Kolbinger — verzichte heute —“, draußen war er. So ſchnell, daß Frau Kolbinger die ſorgſam zurechtgelegten Fragen wegen der „Hochzeit“ beim beſten Willen nicht mehr anbringen konnte. Nein, das war nicht recht von ihrem Zimmerherrn. Nun kam er erſt am Abend heim und konnte ihr höchſtens ſagen, wie's geweſen war, während ſie in erſter Linie hätte wiſſen wollen, „wie es würde“. Die Zukunft hatte ſie von je gekitzelt, am Vergangenen ließ ſich nichts mehr ändern.

Auch bei Herrn Wiedmann war es heute ſo. Auch ihn bewegte auf dem alten Wege durch die Straßen was bevorſtand, nicht was geweſen. Geweſen waren fünfundzwanzig Jahre Pflichterfüllung, geweſen war vor zwanzig Jahren ſein letzter ſchüchterner Verſuch, ſich eine kleine Frau zu holen, geweſen war die letzte Nacht voll wirrer Träume, geweſen wäre auf ein Haar der letzte Kaffee, bei dem ihn die Frau Kolbinger ausholen hätte wollen ... nein, es war beſſer, wenn er überhaupt den Kaffee ſtrich — Herz wieder gar nicht recht in Ordnung — noch geſtern hatten ihn die ſonderbaren Stiche überfallen — hm, Stiche? — auch die Stiche gehörten zum Vergangenen, das ihn jetzt nichts anging. Jetzt, da er ſeinem höchſten Ehrentage zumarſchierte, war das „Heute“ Trumpf, die nächſten zwei, drei Stunden.

In dieſen würde es ſich zeigen, ob ihn ſein Geſchäft zu ſchätzen wußte. Würde es ſich zeigen, ob die Angeſtellten im Geſchäft was für ihn übrig hätten. Würde es ſich zeigen, ob der Prinzipal auch eine kleine Rede hielte. Ob er ihm in Anerkennung treuer Dienſte ein paar Noten — nein, kein Geld, ein Händedruck und ein paar liebe Worte waren mehr. Und am Ende doch das Transparent an ſeinem Pulte und — und vielleicht — er zitterte vor verhaltener Freude — vielleicht auch noch ein Ständchen?

Ja, ſo ein Ständchen! Wann war es doch — da hatte er in einem Hof ein Ständchen ſpielen hören, ein wunderfeines Ständchen, und der Gefeierte hatte aus einem Fenſter im dritten Stock geſehen. Wie der gerührt war, und wie alle Leute klatſchten! Von der Rührung angeſteckt, hatte ihn der eine Wunſch nicht mehr verlaſſen: Wie, wenn du auch einmal, einmal bei deinem Fünfundzwanzigjährigen ...?

Nicht, daß er es verlangte. Nein, ſelber mußte ſo was kommen, dann erquickte es. Darum hatte er kein Wort vorher geſprochen, nicht ein Wort. Auf die Gefahr hin, daß ſie's ganz vergeſſen würden. Und wenn ſie es vergäßen ...?

Gut, ſo war es halt vergeſſen. Er, der Adolf Wiedmann, mache ſich nicht allzuviel daraus. Nicht ſo viel!

„Guten Morgen, Herr Wiedmann!“ Er fuhr herum. Aha, ein Lehrling. Wie ſich der verſtellte mit der Stimme! Aber er, der Wiedmann, hatte da ein feines Ohr. Er hörte doch den aufgeregten Jubiläumsklang aus dieſes Lehrlings Stimme. Na ja, es würde kommen, was halt kommen mußte.

Etwas befangen ſchritt er durch das Tor, den Hof — leer? — kein Menſch mit einem Muſikinſtrument? Schon gut, das kam ja alles ſpäter.

Da war die Treppe. Aha, nochmal ſo blank geſcheuert wie ſonſt. Langſam nahm er Stufe für Stufe, wie ein Feldherr.

Da war das Kontor, nüchtern wie immer. Aber — er ſchnupperte leicht nach oben — das war wahrhaftig die reinſte Jubiläumsluft. Daß die gewohnten Leute an gewohnten Pulten ſaßen, die gewohnte Arbeit machten, ſich kein Strichelchen nach Adolf Wiedmann umſahen, täuſchte ihn als alten Kenner nicht. Die mußten früher aufſtehen, ihn zu täuſchen.

Da ſtand ſein eigenes Arbeitspult. Er umfaßte es mit einem Blick — kein Transparent und keine Vorbereitung? Dummes Zeug, ein Transparent vorm Abend hatte keinen Zweck.

Er blinzelte nach der Mattſcheibe des Privatkontors von Herrn Kramer. Ob der nicht über einem Konzept zu einer Rede ſaß? Wie leer? Na ja, dann übte er halt noch in ſeiner Wohnung — würde ſpäter kommen. —

Inzwiſchen kam die Arbeit. Adolf Wiedmann ſetzte ſich an ſein Pult, wie er es ſeit fünfundzwanzig Jahren, morgens, mittags, dreißigtauſendmal getan. Adolf Wiedmann tauchte ſeine Feder ein und trug eingelaufene Rechnungen ein:

Weſterland u. Co., Hamburg, 27. Januar	M. 3246.75
Gebr. Michahelles, Bremen, 28. Januar	„ 4583.15
Friedrich Paulſen —	

Die Kontoruhr ſchlug. Fertig mit den Rechnungen. Hinter ihm raſchelten Blätter. Oder war's das Raſcheln eines Kranzes? Aber er ſah ſich nicht um. Die Dinge des Glückes mußten von ſelber kommen. Er lief ihnen nicht nach. Nicht einmal den Halswirbel drehte er nach ihnen. Jawohl, das konnte er ſich leiſten. Er kam auch ohne Glück aus. In fünfundzwanzig Jahren habe ich's bewieſen, dachte er, ſich ſelber dazu überredend. Obgleich er hätte wiſſen müſſen, daß er in den fünfundzwanzig Jahren eine ganze Menge Glück hatte.

Oder war es kein Glück, in fünfundzwanzig Jahren niemals aufgekündigt zu werden? Da waren andre, die von einer ſchlechten Zeit aufs Pflaſter hinausgeworfen, halb verhungerten. Und er? Keine Sorgen von Bedeutung, ein leidliches Sparkaſſenbuch.... Und war es kein Glück, Dutzende von jungen Leuten heranbilden zu helfen, die ihren Weg in die Welt hinausmachten?

> Wem Gott will rechte Gunſt erweiſen,
> Den ſchickt er in die weite Welt —

kam's ihm in den Sinn. In die weite Welt hinaus war er wohl noch nie gekommen. Aber iſt die weite Welt nicht überall? Auch in einem Kontor, das ſich jetzt zu einem Jubiläum rüſten wür—

„Herr Wiedmann!“

„Man iſt bei Hofe geneigt, dem liebenswürdigen und charmanten jungen Herrn ſeinen kleinen Seitenſprung zu

„Sind wir Barbaren? Sind wir Ungeheuer? Die ehemalige Freundin des Großfürſten wird in würdigſter

wohnen!“ ſagte Herr Kratohjahn mit einemmal zurückhaltend, „Sie haben A geſagt, Sie wollen nicht B ſagen, man wird es ſich merken.“

(Fortſetzung folgt.)

„Bitte. Herr Kramer!“

„Perſonalbuch, raſch!“

Er flog zum Bücherſchrank. Wie von ſelber ſchlug ſich Seite 2 auf.

„Iſt gut.“ Aha, er macht ſich Notizen. Lächelnd ging er an ſeinen Arbeitsplatz zurück.

„Herr Wiedmann!“

„Ja?“

„Stellen Sie das Perſonalbuch an ſeinen Platz zurück.“

Die Zeit verrann. Die Uhr ſchlug neun. Hm, wenn er ſich nicht täuſchte: Vor zehn wurde nie ein Jubiläum —

„Wiedmann, Poſtanweiſungsbuch ſchon eingetragen?“

„Nein, Herr Brandmann, in einer halben Stunde etwa, wenn —“

„Schon gut, — 'n bißchen fix, wenn ich bitten darf.“

Wiedmanns Feder flog:

Max Borner, Regensburg	M. 45.60
Auguſt Blümmer, Kempten	„ 134.10
Stephan Kreidolf —	

„Bſcht, Herr Wiedmann,“ ſagte da eine halblaute Stimme neben ſeinem Pult, „warum ſind Sie heute gar ſo feierlich gekleidet?“

„Ich?“ Er ſah an ſich hinab, dann auf den fragenden Volontär Sturmbrenner, „ich? ich bin gar nicht extra angezogen.“

Hm, der wußte alſo nichts? Übrigens ganz natürlich. Alle konnten doch nicht eingeweiht ſein. Der Prinzipal, der Prokuriſt und noch einige vom oberen Perſonal, die hatten die Geſchichte unter ſich beraten — die würden dann —

Hm, zehn, auf zehn — uff! War das ein langer Stich im Herzen. Er ſchnappte nach Luft. Es war ihm ſiedend eingefallen. Daß er aber auch nicht früher daran gedacht hatte! Hundertmal hatte er es ſich vorgeſtellt, wie der Prinzipal die Rede halten würde, wie ſie ihm alle der Reihe nach die Hand drücken würden, alles das hatte er ſich bis in die kleinſte Einzelheit ſchon ausgemalt — wie oft, wie oft — aber was er darauf erwidern würde — und es war doch klar, er mußte darauf erwidern — nein, nicht viel, durchaus nicht viel, zwei Sätze, etwa, oder auch nur einen — aber immerhin, wiſſen mußte man doch dieſen Satz vorher —

Und er begann, ſich dieſen Satz in fieberhafter Eile zurechtzulegen: „Herr Prinzipal, meine Herren,“ würde er ſagen, „ich bin von Ihrer Güte — ja, von Ihrer Güte überwältigt und ich danke Ihnen von Herzen — ja, von ganzem Herzen für die unverdiente —“

Teufel, noch eine Minute bis zehn — gleich würde Herr Kramer in ſeinem Privatkontor aufſtehen, zum Prokuriſten gehen —

Da — da kamen Muſiktöne vom Hofe herauf und trommelten leiſe an die Fenſterſcheiben — tra-lala — Klarinetten, Flöten, eine Orgel, oder ſo was, aha, aha —

Ein ſonniges Leuchten ging über Adolf Wiedmanns Züge, Sonnen vor fünfundzwanzig Jahren ſpielten über ſeinem Geſicht: „Ah, jetzt kam's, — jetzt kam das Ständchen — er hatte es ja doch gewußt — gewußt — uff:“ Ein neuer Stich, ein letzter Stich — kurz ſchnaufte er auf, ein letztes Mal — vornüber ſank der Kopf aufs Pult —

Vom Hof die Töne quollen und quollen:

Wem Gott will rechte Gunſt erweiſen,
Den ſchickt er —

orgelte der Invalide da drunten herauf, gleichmütig und unermüdlich —

„Herr Wiedmann, ſagen Sie dem Mann, er ſoll aufhören und — und geben Sie ihm eine Kleinigkeit — Herr Wiedmann!“

Aber Herr Wiedmann ſagte dem Mann nichts mehr und gab dem Mann keine Kleinigkeit mehr. Herr Wiedmann, dem der Herrgott im rechten Augenblick die rechte Gunſt erwieſen hatte, war von eben dieſem Herrgott ſchon auf einen weiten Weg geſchickt worden, einen Weg, von dem er niemals wiederkommen würde, um auf dieſer Erde fünfundzwanzigjährige Jubiläen zu feiern. . . .

Das arabiſche Feldherrnzelt.

Von **Dorothea G. Schumacher.**

Einem Sturme gleich brachen eines Tages die ſtarken Araber, in rieſigen Armeen von Oſten kommend, in das ſchwachgewordene Ägypterland. Alsbald ſtanden ihre dunklen Haarzelte auf den verlaſſenen Stätten, an denen vordem Stier, Katze und Ibiſſe von den Ägyptern heilig gehalten worden waren. Amru aber, der oberſte Feldherr der Araber, ſtellte ſein Zelt weiter abſeits auf. Voll Freude blickte der Starke auf das Spiel der Tauben auf ſeinem Zeltdach. Die Tierchen flogen ab und zu und waren ohne Scheu vor dem guten Herrn, der noch nie ein ſchwaches Weſen, ſei es Menſch oder Tier, verletzt hatte. Als er am nächſten Morgen aus ſeinem Zelte trat, hatten die Tiere auch bereits ihr Neſt hergerichtet, da, wo die das Zelt ſtützenden Lanzen ſich kreuzten.

Da trat der rings gefürchtete Kalife Omar herzu:

„Dein Zelt, Heerführer, wird hier fort müſſen! Wir wollen weiter nilabwärts zelten, da wo die vielen Dattelpalmen ſtehen! Dort wollen wir auch gleich Lehmhäuſer bauen für die braven Frauen unſerer Krieger, damit ſie ihrer Kinder beſſer warten können.“

Amru blickte den ſtrengen Kalifen ruhevoll an: „Hoher Herr, laſſe doch die Frauen und Kinder hier bleiben! Der Weg in jenes Gebiet iſt weit länger, als es dir in dieſer klaren Luft erſcheint.“ Dann berührte er des Kalifen Arm und zeigte ihm das Taubenneſt auf der Spitze des Zeltes: „Auch wenn ich wollte, hoher Herr — aber das Zelt darf ich hier nicht mehr abbrechen — du ſiehſt wohl die niſtenden Tauben — ſie legen ihre Eier in dies Neſt! Bitte, laſſe unſere Leute hier herum ihre Hütten errichten!“

Die Güte in den Augen des Feldherrn beſiegte den gefürchteten Kalifen Omar.

„Deiner Tauben wegen — gut denn!“

⁂

Am andern Tag begann ein friedliches Schaffen ringsum. Krieger und Führer hatten ihre Eiſenhauben und Kettenhemden abgelegt und bauten Lehmhäuſer für ihre Frauen und ihre Kleinen. — Später war nun erſt recht kein Fortkommen mehr von der Stätte. Die Anſiedlung wuchs und aus Hütten wurden Häuſer mit runden Türbogen, bunten Malereien und ſchönen Matten im Hof.

Das alte Taubenpaar und die Jungen zumal flogen freilich in alle Winde. Amru verpackte ſein wertvolles Zelt und gab den Platz, wo es geſtanden hatte, zum Bau einer Moſchee — der erſten Moſchee in Ägypten. An dieſem Ort wuchs die Stadt Kairo heran, die Lieblingsſtadt der Taubenvögel und der wandernden Araber.

Unſere Bilder.

Die Brunnenburg bei Meran. Von der Paſſerbrücke, die den Fluß innerhalb der kleinen Stadt überſchneidet, hat man den Blick auf ſiebzehn Burgen und Schlöſſer. Doch dürfen wir dabei nicht an den Rhein denken, der von den wunderſchönen und maleriſchen Ruinen umkränzt iſt, die ſich in ſeinen Fluten ſpiegeln; nein, die Burgen, die hier auf das Waſſer hinunterſehen und weit hinein ins Bergland, ſind zum großen Teil noch in gutem Zuſtande oder ſogar noch bewohnt. Sind manche doch erſt zwei bis drei Jahrhunderte alt. Eine von ihnen, auf einem der Burghänge gelegen, umgeben von Weinreben, iſt die alte Brunnenburg. Maſſig und wehrhaft ragt der Bergfried in den blauen Himmel und feſt gefügt ſind Mauern und Tore. Bäume und Sträucher umſpinnen die alten feſten Quadern mit verſöhnendem Grün. Von all dieſen Schlöſſern im burgenreichſten Lande Deutſchlands iſt das berühmteſte das der Grafen von Tirol, deſſen älteſter Teil in Trümmer liegt, während ein anderer neu hergeſtellt wurde. Auf dieſem Boden ſpiegelten ſich die Kämpfe der Tiroler Grafen ab, Geſchichte erzählen hier alle Steine. So ſchauen die Burgen ins Tal, auf das Städtchen, das ſchon ein wenig italieniſchen Einſchlag hat und deſſen Leben und Treiben ſich auf der Straße abſpielt, die ſich grade durch den Ort zieht, die einzige wirkliche Straße dieſes kleinen und doch ſo bekannten Kurortes. Elſe Riem.

Ferdinand Löwe geſtorben. Der weitbekannte Brucknerdirigent F. Löwe iſt im 61. Lebensjahre in Wien geſtorben. Löwe, der während der letzten Jahre die Muſikakademie als Direktor leitete, zählt zu den vornehmſten Erſcheinungen der Wiener Muſikwelt, die durch ſein frühes Hinſcheiden in tiefe Trauer verſetzt wird.

Auslandsehrung eines Berliner Gelehrten. Die mediziniſche Fakultät der Univerſität Oporto hat dem Direktor des Kaiſer Wilhelm-Inſtitutes für Hirnforſchung in Berlin, Prof. Oskar Vogt, zum Ehrenprofeſſor der Fakultät ernannt. Dieſe Ehrung eines ausländiſchen Gelehrten von ſeiten einer portugieſiſchen Fakultät hat bisher noch nie ſtattgefunden. Derſelbe Forſcher wurde kürzlich von der ruſſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften einſtimmig zum korreſpondierenden Mitglied gewählt.

Bankpräſident als Erfinder. Der Präſident der amerikaniſchen Central Mercantile Bank in Neuyork, Stanley Mitchell, führt dem Polizeimajor O'Neil eine von ihm erfundene ſchußfeſte Weſte vor.

alle übrigen Sozialrenten bedürften dringend einer Aufbeſſerung. Der Redner wies darauf hin, daß die Berginduſtriellen die Familienfürſorge in der Reichsknappſchaftskaſſe

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Verhaftung von Mitgliedern der Organiſation Roßbach.

Halle, 6. Februar. In der Angelegenheit der verbotenen Organiſation Roßbach teilt der Polizeipräſident der Stadt Halle

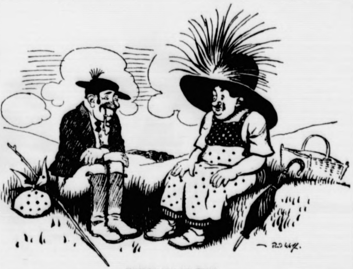
Stanley Mitchell beabſichtigt, dieſe kugelſichere Weſte bei ſeinem Bankperſonal einzuführen, um die Angeſtellten bei Raubüberfällen zu ſchützen.

Das erſte ſchwimmende Armee-Material-Magazin. Die amerikaniſche Marine-Verwaltung hat das ehemalige Schlachtſchiff „U. S. S. Illinois“ in ein ſchwimmendes Magazin umgebaut, welches vor kurzem vom Stapel lief.

Eine der intereſſanteſten Lehranſtalten iſt die Höhere Fachſchule für die Textil- und Bekleidungs-Induſtrie in Berlin. Hier werden nicht nur Schüler und Schülerinnen für ihren ſpäteren Beruf, welcher ſie an den Webſtuhl bringt oder in der Konfektion ihren Erwerb finden läßt, ausgebildet, ſondern alle Branchen, welche irgendwie mit Textilien verknüpft ſind, haben in dieſer Schule ihre beſten Vertreter als Lehrer. Angefangen vom Modezeichnen und kunſtgewerblichen Malen, welches von dem bekannten Expreſſioniſten Kampmann gelehrt wird, lernen die Schüler alles kennen, z. B. Entwerfen von Modellen, Hand- und Maſchinen-Weberei, Nähen, Färben, Zuſchneiden, Chemie der Textilien, Verarbeitung der Rohſtoffe uſw. Da die techniſchen Einrichtungen in einer Vollkommenheit vorhanden ſind, um die mancher Fachmann ſie beneidet, ſo iſt alles vereinigt, um den angehenden Meiſtern die gründlichſte Ausbildung zu geben und dadurch zur Erzeugung deutſcher Qualitätsarbeit, ſowie Hebung des Exports beizutragen.

Die heutige moderne Frau in Amerika. Die moderne Frau in Amerika nähert ſich im Schnitt der Kleidung und der Haare immer mehr dem Manne. Unſere Aufnahme zeigt ein modernes junges Mädchen in Amerika in ihrer heutigen Kleidung und Haartracht.

Die Werft von Brooklyn mit der „Wyoming“. Die Bereitſtellung von 33 Milliarden Dollar für die Flotte hat eine Neubelebung der Wiederherſtellung und den Bau von Schiffen auf der Brooklyner Marinewerft zur Folge gehabt, dazu beſtimmt, die Flotte der Vereinigten Staaten zu verſtärken. Das größte Schiff, das ſich in den Docks befindet, iſt der Dreadnought „Wyoming“, deſſen Ausbau Ende Januar beendet war.



Rückkehr von der Stadt.

„Du, Alter, was moanſt, wia ſi unſer Nachbarin gift', wann's mein neua Huat ſiehgt.“

Allerlei.

Bärenklau. Auch Bärenklau iſt eine jener prunkvollen Stauden, die längſt aus unſeren Gärten dahin ſind. Dennoch iſt Acanthus mollis eine unſerer älteſten Zierpflanzen, da ſie ſchon im Altertum die Gärten ſchmückte und in ihren Blättern das klaſſiſche Vorbild des Akanthusblattes gab. Sie iſt bei uns nicht ganz unempfindlich und ihre Schweſter, das Dornige Bärenklau (A. spinosus) mehr zu empfehlen. Die Blätter ſind bei dieſer Art feiner zerteilt und ähneln mehr denjenigen unſerer großen Diſteln. Auf der anderen Seite aber nimmt dieſe feine Blattgliederung der Pflanze das allzu Maſſige und unterſtreicht in ganz beſonderem Maße den ornamentalen Charakter. Die ſtolzen Blütenähren ſind weiß. Die Pflanze iſt in jeder Hinſicht ſchön. In kalten Wintern beſchränkt ſich die Fürſorge bei dieſer härteren Art auf den Schutz durch einen übergeſtülpten Topf oder Korb unter Laubdecke.

Nachhilfe. Gendarm (den Stromer mit der Beſchreibung in einem Steckbrief vergleichend): „Alles ſtimmt, bis auf das lange Geſicht — ich muß Sie mitnehmen — ſehen Sie, jetzt kommt das lange Geſicht auch zum Vorſchein!“

◆

Gemeinnütziges.

Lackleder wird glänzend, wenn man es mit Zwiebelſaft befeuchtet und mit einem weichen Tuche tüchtig abreibt. Die Aufbewahrung der Lackledergegenſtände muß an einem warmen Orte geſchehen; durch Kälte erhält Lackleder leicht Sprünge.

Kräuterſuppe. Eine Handvoll Kerbel, Sauerampfer und Lattich werden gewaſchen, fein gewiegt und in Margarine gedämpft. Dann gießt man Knochenbrühe oder Waſſer hinzu, ſchmeckt mit Salz und Pfeffer ab und läßt die Suppe kochen. Die fertige Suppe wird durchgeſeiht und mit einem Eigelb abgezogen.

Gefüllte Levkoien bringen keine Samen. Man muß deshalb Samen von einfach blühenden Pflanzen, die guten Wuchs zeigen und kurze aufrechte Samenſchalen haben, verwenden; er wird im günſtigſten Falle bis zu 80 % gefüllte Blumen bringen.

Weiße gewaſchene Wollſtoffe müſſen ungeſtärkt und ungeplättet aufbewahrt werden; im anderen Falle werden ſie gelb.

Homogramm.

	A			A	
A	A	A	G	G	I
	L	L	L	N	
	N	S	S	S	
S	T	T	U	U	U
	W			W	

Die beiden ſich entſprechenden äußeren Senkrechten und Wagrechten bezeichnen je:
1. einen morgenländiſchen Herrſcher.
2. einen Teil der rheiniſchen Ebene,

und die beiden inneren je:
1. eine Kalkart,
2. ein Mineral.

Julius Falck.

Logogriph.

Ich werd' mit **N** geſichtet,
Und mit dem **P** entrichtet.
Such' mich mit **W** beim Heere,
Mit **Y** im Meere.

Anagramm.

Wir tragen ſtolz den Ernteſegen.
Ein Hindernis auf deinen Wegen
Bin ich, ſobald du in dem Wort
Ein Zeichen ſtellſt an andern Ort.

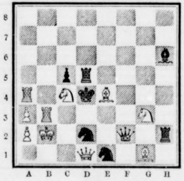
Julius Falck.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 17.

Von Dr. A. Krämer in Hannover.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Kb2; Dd1; Ta4, b3; Le4, g1; Sc4, g3; Ba2, a3. (10)

Schwarz:
Kd4; Df2; Td5, h2; Lh6; Sd2, e1; Bc5 (8)

Die Schwierigkeit von Aufgabe Nr. 11 hat uns veranlaßt, vorderhand noch keinen Dreizüger zu bringen. Zu letzterer Aufgabe gingen genau 4mal ſo viel falſche wie richtige Löſungen ein. Unſere heutige Aufgabe iſt der I. Preis im Aufgabenturnier des Weſtfäl. Schachbundes.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Schach-Löſerliſte.

Hans Schwenkler, Ratingen, Adam Stöhr, Weißenſtadt, Karl Zander, Kemberg, Otto Frank, Lichterfelde, Curt Gäbel, Übigau, Auguſt Brandes jr. uud Math. Michels, Mayen, Emil Gaa und Karl Pfiſterer, Hockenheim, Otto Schöttle, Kirchheim u. T. zu Nr. 14, Max Kaſpar, Liebau und G. L. Rittmayer, Forchheim zu Nr. 13 u. 14.

Briefkaſten. M. D. in B., A. N. in W., H. H. in M., F. D. in K., W. K. u. E. H. in H. Löſung von Nr. 14 falſch. M. V. in F. Sämtliche Löſungen falſch. — Bei allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Pirna, Birne.

Des Kammrätſels:

A	P	F	E	L	B	A	U	M
D		O		A		L		A
A		R		D		M		U
M		T		E		A		S

Der Scharade: Nacht, Schatten, Nachtſchatten.

Des Röſſelſprungs:

Was Gott dir gibt, das wahr' als Pfand
Von ſeiner Gnad' und Treue,
Und ſchling' darum der Liebe Band
Mit jedem Tag auf's neue.
Und was er nimmt, das laß ihm gern,
Es iſt wohl aufgehoben;
Einſt kommt die Zeit, wo du den Herrn
Auch dafür lerneſt loben. (Sturm.)

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

harmanten jungen Herrn ſeinen kleinen Seitenſprung zu | ehemalige Freundin des Großfürſten wird in würdigſter | man wird es ſich merken.“ (Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Reichsmiete.

Der Landrat macht bekannt unterm 2. 2. 1925:

Die Preußiſche Staatsregierung hat von einer Erhöhung der Miete für Februar abgeſehen. Wegen Berechnung der geſetzlichen Miete für den Monat Februar 1925 verbleibt es bei der Anordnung des Preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt vom 18. Dezember 1924 betr. Regelung der geſetzlichen Miete ab 1. Januar 1925. Hiernach beträgt die geſetzliche Miete 66 v. H. der Friedensmiete.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Februar.

Jugendſpende Nordſchleswig. Die Februar-Sammlung in der hieſigen Volksſchule ergab die Summe von 15,48 Mark. Ia 1,13, Ib 1,05, IIa 1,25, IIb 2,25, IIIa 3,05, IIIb 1,04, IV 1,15, V 2,56, VI 2 M.

Ueber die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen. In der in Kiel abgehaltenen Sitzung des Provinzialausſchuſſes wurde mitgeteilt, daß der von der preußiſchen Regierung dem Staatsrat vorgelegte Entwurf eines Provinziallandtags- und Kreistags-Wahlgeſetzes vom Staatsrat zunächſt vertagt worden iſt. Da die Wahlperiode der Provinziallandtags- und Kreistags-Abgeordneten aber bereits Ende Februar abläuft, wird die Staatsregierung alsbald einen neuen Geſetzentwurf vorlegen müſſen, in dem lediglich die Verlängerung der Wahlperiode der Provinzial-Landtags- und Kreistagsabgeordneten bis zur Verabſchiedung des neuen Wahlgeſetzes gefordert wird. Mit Annahme dieſes Zwiſchengeſetzes iſt mit Sicherheit zu rechnen, ſo daß Neuwahl der Provinzial-Landtags- und Kreistagsmitglieder zunächſt noch nicht erforderlich werden. Bei der Staatsregierung wird beantragt, den Schleswig-Holſteiniſchen Provinzial-Landtag auf Dienstag, den 31. März ds. Js., nach Kiel einzuberufen. Der Provinzialausſchuß befaßte ſich mit einer Reihe von Vorlagen, die an den Landtag gelangen ſollen.

Eigenartige Verhältniſſe im Bankweſen rollte ein Prozeß in Neumünſter auf, der ſich gegen einen ehemaligen Banklehrling richtete. Er war der Untreue bezichtigt. In der Inflationszeit war das Geſchäft entſtanden. Als die feſte Währung einſetzte, war nur noch — ein Kunde vorhanden. Das geſamte Perſonal beſtand nach den Erklärungen des jungen Mannes, der erſt drei Monate als Lehrling dort tätig war und vorher Botendienſte verrichtet hatte, nur aus ihm. Die Direktion war nach wiederholtem Wechſel dauernd ortsabweſend. Der einzige Kunde bezahlte eines Tages 400 Rentenmark zur Begleichung eines Schecks. Dieſes Geld wurde von dem Lehrling zur Begleichung ſeines eigenen reſtlichen Gehalts, für Fernſprechgebühren, Börſen- und Umſatzſteuer und ſonſtige Forderungen ausgegeben. Ein Kunde erhielt davon noch 100 Mark auf drei Tage, brachte in dieſer Zeit aber nichts zurück und ſo mußte der Geſchäftsmann nach vielen Schereien und Koſten, u. a. 90 Mark für ſeinen Rechtsanwalt und 200 Mark Reiſegelder, die 400 Mark noch einmal begleichen. Dieſe Summe hat er ſpäter von der Direktion zurückbekommen, die Auslagen will er nicht erhalten haben. Der ehemalige Lehrling, der erklärte, er ſei im Bankweſen „noch nicht ganz firm geweſen", behauptete, er habe ſich zur anderweitigen Ausgabe der 400 Mark für berechtigt gehalten, weil er auf Grund der mit der Direktion geführten Geſpräche Geld rechtzeitig zu erhalten hoffen durfte. Dieſe Einwände ließ das Gericht gelten und ſprach den ehemaligen Banklehrling frei. Das Inventar hat nach den Erklärungen des Angeklagten nur aus einem Schreibtiſch und vier Stühlen beſtanden. Das Gericht verfehlte nicht, die unglaublichen Verhältniſſe in der „Bank" ſcharf zu beleuchten.

Erfde. Zu der Verſteigerung auf dem durch die Stattlichkeit ſeiner Gebäude und ſeine vorzügliche Bodenbeſchaffenheit in der Landſchaft Stapelholm berühmten Kielholz-Hof in Erfde hatten ſich etwa 500 Kaufliebhaber eingefunden. Das Inventar ging zu guten Preiſen flott weg. Für Kalbkühe wurden bis zu 480 Mark, im Durchſchnitt über 400 Mark bezahlt, für Pferde 700 und 1100 Mark. Bei der Landverſteigerung war die Kaufluſt ſehr rege. Geboten wurden 1300 und 1400 Mark für einen halben Hektar, für 21 Ar im Dorfe 7000 Mark. Ein Teil blieb noch unverkauft, weil eine derart große Anzahl von Kauf- und Tauſchangeboten auf eine Stammſtelle vorlagen, daß der Verkäufer ſich ſeine Entſcheidung noch vorbehielt.

Innien. Ein aufregender Anblick bot ſich den auf dem Bahnſteig harrenden Reiſenden, als unmittelbar vor dem Einlaufen des um 9 Uhr 45 vorm. von Heide kommenden Perſonenzuges ein junges Mädchen die geſchloſſene Schranke anhob und über das Geleiſe lief. Die Unvorſichtige hatte kaum die Gleiſe überſchritten, als der Zug dicht an dem Mädchen vorbeifuhr. Das Mädchen war noch von dem Bahnhofsvorſteher durch Zuruf vor dem Oeffnen der Schranken gewarnt worden und es iſt als ein Wunder zu bezeichnen, daß es nicht von dem Zuge erfaßt wurde. Wäre das Mädchen beim Ueberſchreiten des Gleiſes zu Fall gekommen, wäre es unzweifelhaft vom Zuge zermalmt worden.

Eingeſandt.

Schon ſeit alters her iſt die Uneinigkeit und der gegenſeitige Neid ein Fehler des deutſchen Volks geweſen. Immer und immer wieder haben wir es erlebt, wie die bittere Not erſt kommen mußte, um kleinere und größere Gruppen und dann das ganze Volk zu einigen. In ſolchen Zeiten war alles Trennende vergeſſen, man ließ ab vom törichten Neid, jeder half dem andern die Not der Zeit zu ertragen.

Eine Reihe ſchwerer Jahre haben wir hinter uns und doch iſt bis jetzt noch nicht viel von einem Zuſammenſchluß zu ſpüren, im Gegenteil, es bilden ſich immer mehr politiſche und wirtſchaftliche Parteien, die ſich gegenſeitig befehden, ja haſſen.

Die Not iſt wohl noch nicht groß genug? Sie wird noch wachſen. Wenn das „Dawesgutachten" ſich erſt auswirkt, werden wir es ſchon ſpüren, und mancher Geſchäftsmann wird darunter zuſammenbrechen. Wäre es da nicht an der Zeit, daß wir uns Zuſammenſchließen, alles Trennende vergeſſen, um Schulter an Schulter die ſchweren Zeiten zu überſtehen?

Es gibt ſo manches, wodurch geholfen werden kann. Heute weiſe ich nur auf die ſtädtiſche Sparkaſſe hin als ein Hilfsmittel in der Zeit der Geldnot. Die Sparkaſſe hat ſeit Jahren geruht und gleicht einer Maſchine, die lange draußen in Sturm und Regen geſtanden hat, deren Räder eingeroſtet ſind. Soll ſie wieder in Betrieb geſetzt werden, ſo gehört viel Arbeit und viel Oel dazu. Die Arbeit wird ſchon geleiſtet werden, das Oel, wenigſtens einen Teil davon, müſſen die Bramſtedter Bürger ſelbſt liefern indem jeder eine kleine Summe bei der Sparkaſſe belegt. Hilf dir ſelbſt, ſo hilft dir Gott! Jede Summe, auch wenn ſie noch ſo klein iſt, trägt dazu bei, den Betrieb in Gang zu ſetzen zum Segen vieler. Ich bitte dabei zu bedenken, daß die Sparkaſſe doch einzig und allein für das Wohl Bramſtedts arbeitet, während der Verdienſt der andern Geldinſtitute unſrer Stadt nach auswärts geht.

Einer unſrer Nachbarorte hat in kürzeſter Zeit durch Zeichnung von Einlagen eine recht große Summe zuſammengebracht. Was die können, muß auch uns möglich ſein. Ich bin überzeugt, daß mancher, der dies lieſt, ſagen wird: Der Mann hat recht und läßt es damit ſein Bewenden haben. Wir ſind dann ebenſo weit wie zuvor. Damit es nicht bei leeren Worten bleibt, ſondern Taten folgen, werden Bramſtedter Bürger in den nächſten Tagen perſönlich bei den Mitbürgern vorſprechen, um ſie aufzufordern, ſich an der Wiederaufrichtung der ſtädtiſchen Sparkaſſe zu beteiligen.

Hoffentlich haben ſie guten Erfolg. T.

Denkt an die Armen!

Von Walter Schramm-Bad Bramſtedt.

Denkt an die Armen zur kalten Winterszeit
Gedenket ihrer in ihrer Not;
Die ohne Arbeit zu dieſer Zeit
Sich plagen ums tägliche Brot!

Denket an ſie, die im kalten Kämmerlein
Die trüben Tage verbringen
Und abends bei einer Kerze Flimmerſchein
Ihrem Herrgott Klagelieder ſingen!

Denket an ſie, die da Hunger haben
Und zu dem dünnen wäßrigen Tee
Hungrig am trockenen Brote nagen;
Denket daran: Hunger tut weh'!

Ihr, die Ihr habet einen warmen Raum
Und habt zu eſſen, wenn auch nur ſchlicht;
Ihr, die Ihr ſehet ohne Sorg' den Morgen graun:
Denket daran: Gar viele tun es nicht!

Günſtige Entſcheidung für Danzig.

Polen legt Proteſt ein.

Danzig, 5. Februar.

Die Freie Stadt Danzig hatte bei dem Kommiſſar des Völkerbundes um eine Entſcheidung darüber gebeten, ob der Anfang Januar dieſes Jahres in Danzig eingerichtete polniſche Poſtdienſt ſich auch außerhalb des der polniſchen Regierung für dieſen Zweck zugeteilten Gebäudes am Heveliusplatz abwickeln dürfe und ob außerhalb dieſes Grundſtückes poſtaliſche Funktionen, beſonders durch Briefträger und Briefkäſten, zuläſſig ſeien. Auf dieſen Antrag hat nunmehr der Völkerbundkommiſſar folgende Entſcheidung gefällt: Der Poſt-, Telegraphen- und Telephondienſt, zu deſſen Einrichtung die polniſche Regierung auf Grund des Vertrages von Paris berechtigt iſt, bedeutet ein Poſtamt im Hafen von Danzig. Dieſes Poſtamt iſt dasjenige, welches der polniſchen Poſtverwaltung auf dem Heveliusplatz zugeteilt worden iſt. Der durch dieſen Poſtdienſt von den Gebieten der Freien Stadt nach Polen und umgekehrt bewilligte Verkehr muß von dieſem Gebäude nach den auf polniſchem Gebiet gewählten Stellen gehen, und es dürfen keine poſtaliſchen, telegraphiſchen oder telephoniſchen Sendungen oder Mitteilungen auf anderem Wege angenommen oder ausgegeben werden.

Der Gebrauch von Briefkäſten außerhalb der Grenze jenes Gebäudes und ein Einſammlungs- und Beſtelldienſt durch Briefträger in irgendeinem Teil des Gebietes der Freien Stadt iſt unzuläſſig.

Die polniſche Regierung hat, wie verlautet, gegen dieſe Entſcheidung des Völkerbundkommiſſars ſofort Proteſt beim Völkerbund eingelegt. Der Rat des Völkerbundes, der Anfang März in Genf zuſammentritt, wird alſo als zweite und letzte Inſtanz die endgültige Entſcheidung zu treffen haben.

Der Barmat-Konzern unter der Lupe

s. Berlin, 5. Februar.

Immer tiefer gräbt ſich der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages in das Barmat-Geheimnis hinein, und ein Ende iſt nicht abzuſehen. Der Abgeordnete Heilmann wird unter Kreuzfeuer genommen und befindet ſich in der Abwehr. Über den Stand des Barmat-Konzerns in den Sommertagen des Jahres 1924 ſoll er Auskunft geben. Nach ſeiner Überzeugung iſt der Konzern durch den früheren Staatsbankdirektor Hellwig gründlich hineingelegt worden. Auf Hellwigs Veranlaſſung ſeien Beziehungen zu J. Roth und Berlin-Burg aufgenommen worden, und das ſei ein übles Geſchäft geweſen: ſoviel Millionen als man brauchte, um dieſe notleidenden Firmen wieder aktiv zu machen, hätte ſelbſt Barmat nicht zur Stelle ſchaffen können. Selbſt der Staatsanwalt ſei der Anſicht, daß Barmat nur „ein betrogener Betrüger" ſei.

Ein paar Zwiſchenſpiele.

Zwiſchendurch erfährt man, daß Barmat einmal „in inoffizieller Miſſion", ſozuſagen als Liebhaber-Diplomat, bei Macdonald geweſen iſt. Das Reichspoſtminiſterium hatte ihn ausgeſandt, damit er mit England über eine Änderung des Poſtabrechnungsverkehrs verhandle; für ihn ſelbſt ſollte dabei natürlich auch ein Profit abfallen, denn Geſchäft bleibt Geſchäft. Und dann wird wieder des Sprit-Webers Schatten beſchworen: der Abg. Pinkerneil ſtellt feſt, daß dieſen berühmten Zeitgenoſſen nicht der Reichsminiſter Streſemann, ſondern Frau Katharina von Oheimb in den volksparteilichen Klub eingeführt habe.

Dr. Falk auf dem Zeugenſtand.

Worauf die Vernehmung des vielgenannten Miniſterialdirektors Dr. Falk, der früher Leiter des Landespolizeiamts war, beginnen konnte. Dr. Falk hat, wie er verſichert, die Brüder Barmat nie geſehen und nur aus den Zeitungen von ihnen gehört. Amtlich bekam er mit ihnen zu tun, nachdem der Kriminalkommiſſar Klinkhammer ihre Geſchäftsräume durchforſcht hatte. Die Hausſuchung war vorgenommen worden, weil die Firma keine Großhandelserlaubnis gehabt habe. Der damalige Reichswirtſchaftsminiſter Robert Schmidt habe ſpäter erklärt, daß bei der Durchſuchung alles in ſchönſter Ordnung geweſen ſei. Die Barmats hätten keine Großhandelserlaubnis gebraucht, weil ihnen die oberſte Behörde eine Einfuhrbewilligung erteilt habe. Grund hierfür: nebenſächlich. Jedenfalls hätten ſich für weitere polizeiliche Ermittelungen keine Anhaltspunkte ergeben. Da Dr. Falk weiteres nicht zu ſagen wußte, konnte ſich der Ausſchuß nunmehr vertagen.

Nah und Fern.

○ **Zur rheiniſchen Jahrtauſendfeier.** Es iſt beabſichtigt, für das geſamte Bergiſche Land eine gemeinſame Tauſendjahrfeier zu veranſtalten. Als Ort der gemeinſamen Feier iſt das Wuppertal vorgeſehen. Über die Verteilung der einzelnen Feierlichkeiten auf die beiden Städte Elberfeld und Barmen iſt noch nichts beſtimmt.

○ **Großfeuer in einer Strafanſtalt.** In der Strafanſtalt Spandau brach ein Großfeuer aus. Erſt nach mehr als zweiſtündiger Löſcharbeit gelang es, den Brand wenigſtens von den anderen Anſtaltsgebäuden fernzuhalten. Das Wirtſchaftsgebäude wurde bis auf das erſte Geſchoß herunter eingeäſchert. Perſonen kamen nicht zu Schaden.

○ **Der ungetreue Werkmeiſter.** In einer Magdeburger pharmazeutiſchen Fabrik verſchwanden ſeit längerer Zeit größere Mengen Sprit. Um dem Diebe auf die Spur zu kommen, bewachte ein Kriminalbeamter Tag und Nacht die Lagerräume der Firma. Eines Nachts konnte der Beamte den Dieb verhaften. Er entpuppte ſich als Werkmeiſter des Betriebes. Den geſtohlenen Sprit verarbeitete er zu Schnaps, mit dem er dann einen ſchwunghaften Handel trieb. Da kein Fluchtverdacht vorlag, wurde er aus der Haft entlaſſen. In ſeiner Wohnung hat er ſich darauf erhängt.

○ **Das Rotorſchiff auf großer Fahrt.** Die „Buckau" hat den Hafen von Danzig verlaſſen. Das Rotorſchiff wird an der Oſtſeeküſte entlangfahren, bei Arcona die Inſel Rügen ſtreifen und dann nach Kiel weiter „ſegeln". Nach Einrichtung der Funkentelegraphie in Kiel wird die „Buckau" den Kaiſer-Wilhelm-Kanal paſſieren und von Cuxhaven direkt über die Nordſee nach dem Firth of Forth fahren.

○ **Fortgeſetzte Brandſtiftungen in Mecklenburg.** Seit dem Einbringen der Ernte in Mecklenburg ſind Brandſtifter am Werke, die die gefüllten Scheunen anzünden. Der auf dieſe Weiſe entſtandene Ernteverluſt iſt außerordentlich groß, ganz abgeſehen von den großen Viehbeſtänden, die dabei zugrunde gingen. In den letzten Tagen ſind wiederum nicht weniger als ſechs große, mit Ernte- und Futtervorräten gefüllte Scheunen in Flammen aufgegangen und vollſtändig niedergebrannt; die letzte Brandſtiftung, der drei Scheunen zum Opfer fielen, geſchah in Teterow. In faſt keinem Falle werden die Brandſtifter gefaßt.

○ **Die neuen Bürgermeiſter von Bremen.** Der neue Bremiſche Senat erwählte in ſeiner erſten Sitzung die Senatoren Dr. Martin Donandt und Dr. Theodor Spitta zu Bürgermeiſtern, Dr. Martin Donandt außerdem zum Präſidenten des Senats.

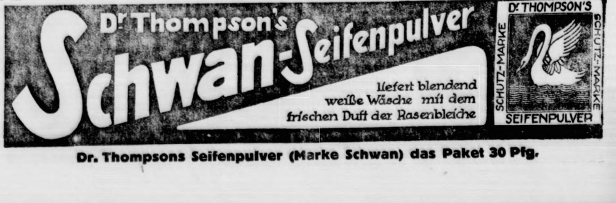
○ **Auf der Skitour verunglückt.** In den Lechtaler Alpen im Algäu iſt der Schwiegerſohn des Leipziger Oberbürgermeiſters Dr. Rothe, Dr. med. Fritz Bergemann, ums Leben gekommen. Dr. Bergemann befand ſich mit ſeinem Freunde Dr. Lorentz auf einer Skitour in der Nähe von Lechleiten. Die beiden Touriſten ſind in einen Steinſchlag geraten, der ſie mitriß und tötete.

⊙ **Ein Waſſerfall infolge anhaltender Dürre eingetrocknet.** Infolge der anhaltenden Trockenheit iſt der Waſſerfall in Bad Gaſtein völlig verſchwunden und in ſeinem oberen Teil ſind mehrere kleine Thermalquellen zum Vorſchein gekommen.

⊙ **Waſſermangel in Nordböhmen.** Aus Rumburg i. B. wird berichtet: Die großen nordböhmiſchen Induſtrieſtädte klagen faſt ſämtlich ſeit Wochen über Waſſermangel. Eine Reihe von Städten mußte bereits zu Sparmaßnahmen greifen und z. B. nachtsüber die Waſſerleitungen abſperren.

⊙ **Mit Diamanten für 650 000 Frank flüchtig.** Nach einer Meldung aus Antwerpen verſetzt die Diamantenhändler von Antwerpen das Verſchwinden eines polniſchen Diamantenhändlers in große Erregung, dem ein Antwerpener Kaufmann eine Sammlung wertvoller Steine im Werte von 650 000 Frank anvertraute. Man vermutet, daß der polniſche Zwiſchenhändler mit den ihm anvertrauten Steinen geflüchtet iſt.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 6



Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

⊙ **Warenhausbrand in Paris.** In Paris brannte ein großes Wäſche- und Modewarenhaus nieder. Das Feuer war in dem im dritten Stock gelegenen Zuſchneideraum ausgebrochen und verbreitete ſich infolge des entſtandenen Luftzuges im Fahrſtuhlſchacht mit ungewöhnlicher Schnelligkeit über das ganze Gebäude. Die geſamte Einrichtung ſowie ſämtliche Warenvorräte wurden ein Opfer der Flammen. Der Sachſchaden beträgt ſechs Millionen Frank. Verbrannt oder verwundet iſt niemand.

⊙ **Schüler, die ſich viel vorgenommen haben.** In Pilſen ſind ein Sekundaner und ein Handelsſchüler zum Iſlam übergetreten. Sie begründen ihren Schritt damit, daß ſie ſich die Möglichkeit, mehrere Frauen haben zu können, offen halten wollen.

⊙ **Gasexploſion in einem italieniſchen Bergwerk.** In einem Braunkohlenbergwerk bei Groſetto ereignete ſich gegen 1 Uhr nachts, während eben die erſte Arbeitsſchicht die Stollen verließ, eine Gasexploſion, durch die 18 Arbeiter vielfach ſchwere Brandwunden erlitten. Vor kurzem haben in demſelben Bergwerk auf die gleiche Art zwei Arbeiter ihr Leben eingebüßt.

⊙ **Eigenartige Hafenkataſtrophe.** Im Hafen von Hundeſted an der Nordküſte Seelands ereignete ſich eine eigentümliche Kataſtrophe. Mit furchtbarer Wucht wurde ein Schoner an dem infolge des Sturmes unbefahrbaren Hafeneingang gegen die Mole geſchleudert, woraufhin mit großem Getöſe der auf der Mole ſtehende Leuchtturm einſtürzte und die Mole in der Mitte barſt. Durch die Bruchſtelle wurde der Schoner unbeſchädigt hindurchgetrieben und gelangte auf dieſe Weiſe in den Hafen.

⊙ **Ein Auto auf dem Eiſe eingebrochen.** Während eines Eisrennens bei Ringevike brach ein Auto mit 6 Perſonen durch die Eisdecke bei einer Geſchwindigkeit von 80 Kilometer ein. Wie durch ein Wunder wurden ſämtliche Paſſagiere von den herbeieilenden Sportsleuten gerettet, während das Auto verſank.

⊙ **Amundſens Polarflug geſichert.** Der Polarfahrer Amundſen teilt mit, daß ſein für dieſen Sommer geplanter Flug zum Pol, den er im vorigen Jahr wegen Geldmangels aufgeben mußte, jetzt vollſtändig geſichert ſei. Es ſtänden reichlich Mittel zur Verfügung.

⊙ **Eine 14jährige Maſſenmörderin.** In Los Angeles (Nordamerika) wurden beiſpielloſe Verbrechen eines Kindes aufgedeckt. Die 14jährige Elſa Thompſon geſtand ein, bisher ſechs Menſchen vergiftet zu haben. Außerdem habe ſie vor zwei Jahren ihre beiden Zwillingsſchweſtern getötet, die auf ihre Veranlaſſung Glasſplitter ſchlucken mußten. Bei ihrer Vernehmung wurde feſtgeſtellt, daß ſie auch zahlreiche Katzen und Kanarienvögel vergiftet hat, um den Todeskampf der Tiere zu beobachten.

Bunte Tageschronik.

Paris. Nach einer Radiomeldung aus Konſtantinopel iſt Trapezunt von einem heftigen Orkan heimgeſucht worden. Eine Reihe von Häuſern ſind eingeſtürzt, 100 Perſonen ſollen ums Leben gekommen ſein. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Sofia. Auf Vorſchlag der Ernährungsdirektion und in Anbetracht der ſteigenden Teuerung hat die bulgariſche Regierung die Ausfuhr von Rindvieh verboten.

Konſtantinopel. Aus Angora wird gemeldet, daß die türkiſche Regierung beſchloſſen hat, zum erſtenmal ſeit elf Jahren die Schießübungen der Flotte im Marmarameer abzuhalten.

☛ **Montag, 9. Februar, morgens 8.30 Uhr** ☚

beginnt meine große

☛ **Weisse Woche** ☚

Ich biete meiner werten Kundschaft ganz kolossale Einkaufs-Vorteile in allen Abteilungen. Es lohnt sich jetzt für die Konfirmations-Aussteuer einzukaufen. Versäumen Sie nicht, meine große Ausstellung zu besichtigen und von dieser einzig dastehenden Kaufgelegenheit Gebrauch zu machen.

Tel. 177 **Philipp von Halle** Tel. 177

Bad Bramstedt Bad Oldeslohe Ratzeburg Hamburg

Uebe nach wie vor meine

ärztliche Praxis

aus, bin jedoch nicht mehr Kassenarzt.

Dr. Gühne
Generaloberarzt a. D.

Sprechstunden: 8½—10 Uhr früh außer Sonntags.

Durch Einbruchsdiebstahl bei mir leicht beschädigte

Taschen- und Armband-Uhren

sowie Bestecke ☛ billigst ☚ abzugeben.

Andreas Mohn, Uhrmacher.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an

Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

KATASTER- und Private Vermessungen. Ingenieur-Büro für ∴ ∴

LANDMESSUNG

F. C. BECKER

Wandsbek, Goethestr. 1c. Fernsprecher: D 8 1770.

Bramstedter Liedertafel
von 1858

Am Sonnabend, den 14. Februar,
im Holsteinischen Hause

Vereinsmaskerade

mit Preisverteilung.

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr
Einführung gestattet.

Der Vorstand.
D. Tiedemann.

Gerste (-Schrot)
Mais „
Hafer „
Mengschrot
Erbsen (-Schrot)
Bohnen „
Hirseschrot
Kartoffelflocken
Leinkuchen
Kokoskuchen
Erdnußmehl

bietet an

Hans Dehn

Telefon 145, Vertreter der Firma
H. Kühlke, Kellinghusen.

Gerade für Wollwäsche-
Persil

Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm.

Schützenverein „Roland“
Abteilung Zimmerstutzen

Montag, 9. Februar, abends 8 Uhr:

1. Uebungs-Abend

bei Gastwirt Hans Rathje.

Der Schießausschuß.

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.

Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.

P. Haase, Schneidermstr.

Prima gesandes trockenes

Roggen-Stroh

ballengepreßt, sowie
Holsatia Mischkraftfutter
Jbeka „
Dorschmehl
Steinbutt-Fischmehl
zu äußerst günstigen Preisen ab Lager
empfiehlt

Hans Dehn

Fernsprecher 145.

Steinkohlen
Koks
Briketts

empfiehlt **Claus Hein.**

Die Hebung der Gemeindeſteuern für das vierte Vierteljahr 1924 u. der ſtaatlichen Grund-vermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat Februar findet statt:
am Montag, den 9. d. Mts.
am Dienstag, den 10. d. Mts.
am Mittwoch, den 11. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Bleyle's

Knaben-Anzüge
Sweater-Anzüge
Sport-Westen

sind vorrätig

J. B. PAULSEN

Fernruf 66

Thomasmehl, Kainit
Knochenmehl, aufgeſchl.
Am.-Kali-Sup.-Phosphat
5 mal 2 mal 10%
Wiesendünger 5 mal 10%

empfehle ab Lager.

Schwefelsaures
Harnſtoff-Ammoniak
Am.-Sup.-Phosphat 9 mal 9%
Am.-Sup.-Phosphat 5 m. 10%
Sup.-Phosphat 18%

aus rollend. Waggon offeriert günstig

Heinr. Fick, Dampfmühle.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg, Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5551 | Montag, den 9. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen haben in den letzten Tagen einen Verlauf genommen, der einen günſtigen Ausgang verſpricht.
- Im Unterſuchungsausſchuß des preußiſchen Landtagsausſchuſſes für die Barmat-Affäre legte der ſtellvertretende Vorſitzende Abg. Deerberg ſein Amt nieder, da die Mehrheit des Ausſchuſſes mit der Art ſeiner Geſchäftsführung nicht einverſtanden war.
- Das preußiſche Juſtizminiſterium gab im Barmat-Ausſchuß des Reichstages bekannt, daß ſtarke Bedenken wegen Verdunklungsgefahr bei der Weiterführung der öffentlichen Verhandlungen in den parlamentariſchen Ausſchüſſen beſtänden.
- Der wegen Beleidigung der Magdeburger Richter im Ebert-Prozeß verurteilte Landgerichtsdirektor Kroner hat Berufung gegen das Urteil eingelegt.

Wolken über Vorderaſien.

Selten hat ein Volk ſo auf der Höhe des Erfolges geſtanden und iſt dann ſo jäh in den Abgrund des Mißerfolges hinabgeſtürzt wie das griechiſche. Mitten in Kleinaſien ſtanden ſeine Heere, eine türkiſche Armee ſchien kaum noch vorhanden zu ſein, nur noch eine kurze Strecke trennte die Griechen von der Hauptſtadt Angora —, da kam der furchtbare Fall. Muſtapha Kemal Paſcha, el Ghazi, der Siegreiche, wie ihn hernach ſein dankbares durch ihn gerettetes Volk nannte, ſchlug die Griechen mit weit überlegenen Streitkräften entſcheidend aufs Haupt und fegte ſie hinaus aus Kleinaſien. Mit den griechiſchen Heeren fegte er aber auch hinaus die geſamte griechiſche Bevölkerung: Auge um Auge, Zahn um Zahn das gilt im Orient genau ſo, wie vor 3000 Jahren. Hatten die Griechen bei ihrem Vordringen gen Oſten nichts Türkiſches geſchont, ſo kam jetzt die Vergeltung. Smyrna, die größte griechiſche Kolonie, brannte nieder und bis zum Marmarameer hinauf gab es keinen Griechen mehr in Kleinaſien.

Der Lauſanner Friede kam und mit ihm die Beſtimmung, daß die Griechen, die noch in der europäiſchen Türkei, die noch in den Küſtenländern des Marmarameers ſaßen, auswandern durften oder auswandern mußten Zehntauſende von ihnen wanderten ab aus den Stätten wo ihre Vorfahren ſeit Hunderten oder Tauſenden von Jahren geſeſſen hatten, denn Konſtantinopel, das alte Byzanz, war ja eine wohl zur Hälfte griechiſche Stadt. Und der Mittelpunkt aller dieſer Griechen war ihr religiöſes Haupt, der Patriarch von Konſtantinopel. Er war der Leiter aller der Beſtrebungen, die darauf hinausgingen, Byzanz wieder zum Mittelpunkt eines großen griechiſchen Reiches zu machen, zu dem Griechenland, die Inſelwelt des ägäiſchen Meeres, Mazedonien mit Saloniki, aber auch der weſtliche Teil Kleinaſiens gehören ſollte bis nach Rhodos hinunter. Wieder ſollte die Hagia Sophia in Konſtantinopel auch der Mittelpunkt der griechiſchen Kirche werden, der Halbmond, der 1453 das griechiſche Kreuz oben auf der Spitze erſetzt hatte, ſollte wieder beſeitigt, durch das griechiſche Kreuz erſetzt werden.

Die Träume ſind ausgeträumt und der Strom der Auswanderer aus der Türkei nach Griechenland, der nach ziemlich genauen Angaben wohl an 250 000 Menſchen umfaßte, ergoß ſich über das Mutterland. An der Wurzel trafen die Türken das griechiſche Element durch die Ausweiſung ſeines Patriarchen aus Konſtantinopel Natürlich proteſtierte das griechiſche Parlament, verſtieg ſich der griechiſche Kriegsminiſter zu Drohungen mit Krieg Aber das ſind Drohungen, die man auf der anderen Seite in der Türkei, doch nicht ernſt nimmt. Es kam von Athen her die übliche Proteſtnote gegen die Ausweiſung des Patriarchen, aber die türkiſche Regierung lehnt alles ab was ihr in jener Note vorgeſchlagen wird, hauptſächlich daß der Völkerbund oder das Haager Schiedsgericht zur Entſcheidung über die Berechtigung zu jener Ausweiſung herangezogen werden ſollen. Ausdrücklich erklärt das türkiſche Außenminiſterium, daß man gar nicht daran denke, nachzugeben. Immerhin komme man doch ſo weit entgegen, daß an Stelle des ausgewieſenen Patriarchen ein neuer gewählt werden ſolle, und man erwartet dieſe Neuwahl. Und in deutlicher Antwort erklärt das Außenminiſterium, daß die Türkei zwar den Frieden wünſche, aber auch für den Krieg bereit ſei.

Trotz dieſer Ablehnung will nun die griechiſche Regierung die ganze Angelegenheit doch dem Haager Schiedsgericht zur Entſcheidung unterbreiten. Der Patriarch Konſtantin, der jetzt ausgewieſen iſt, war bei den Türken überaus unbeliebt. Denn als die Entente 1918 Konſtantinopel beſetzte, da war unter den erſten von denen, die die Eroberer begrüßten, jener Patriarch. Das haben ihm die Türken nie vergeſſen. Gewiß ſind in Angora die Verhältniſſe nicht mehr ſo einfach, und jenſeits aller Uneinigkeit ſtößt Kemal, der Präſident der türkiſchen Republik, auf parlamentariſche und innerpolitiſche Schwierigkeiten — er hat einmal geſagt, daß der allerkritiſchſte Tag für die Türkei der Tag des Friedensſchluſſes ſein würde, weil mit dieſem Tage der Wiederaufbau des zerſtörten Landes beginne — aber Drohungen Griechenlands können nur den einen Erfolg haben, auf eine vollkommen einige und vollkommen geſchloſſene Türkei zu ſtoßen. Griechenland iſt in ſeinem Kampf von ſeinem engliſchen Bundesgenoſſen im Stich gelaſſen worden, als das Glück von den griechiſchen Waffen wich, aber der engliſch-franzöſiſche Gegenſatz in Vorderaſien iſt auch heute noch derſelbe, wie vor drei Jahren. In der Flanke der engliſchen Intereſſenſphäre von Meſopotamien bis nach Paläſtina ſteht die franzöſiſche Kolonie Syrien und gegen die engliſchen Vaſallenreiche im Oſtjordanland, im Hedſchas und in Meſopotamien ſtößt Ibn Saud, der Führer der Wahabiten, vor mit tagtäglich wachſendem Erfolge. Da kann England einen griechiſch-türkiſchen Krieg weniger denn je gebrauchen und die ganze Auseinanderſetzung wird über einen Notenwechſel und griechiſchen Klagen vor Völkerbund und Schiedsgericht nicht hinauskommen, weil dieſem Lande das einzige fehlt, was ihm ein Recht oder das, was es dafür hält, verſchaffen kann, nämlich die Macht.

Verdunkelung in den Skandalaffären

Berlin, 7. Februar.

In den Barmat-Ausſchüſſen des Reichstages und des Preußiſchen Landtages, die heute wieder zuſammengetreten ſind, ſtimmt nicht mehr alles. Es herrſcht ein gereizter Ton unter den Ausſchußmitgliedern, und überdies hat ſich, wie ſchon angekündigt worden war, jetzt die Juſtiz eingemiſcht, um gegen die Ausſchußberatungen, die geeignet ſeien, den Gang des gegen Barmat und Kutisker eingeleiteten Strafverfahrens zu gefährden, Einſpruch zu erheben. Im Reichstagsausſchuß gab das preußiſche Juſtizminiſterium die Anregung, die Verhandlungen des Ausſchuſſes ſo lange auszuſetzen, bis die Unterſuchung der Gerichte ſoweit gefördert worden ſei, daß die Gefahr einer Verdunkelung des Tatbeſtandes nicht mehr beſtehen bliebe. Das würde ſo etwa Ende März der Fall ſein.

In ganz vertraulicher Sitzung — ausgeſchloſſen wurden nicht nur die dem Ausſchuß nicht angehörenden Reichstagsabgeordneten, ſondern ſelbſt die Vertreter des Reichskanzlers und des preußiſchen Finanzminiſteriums — beſchloß man, zu den Darlegungen des Vertreters der Juſtiz Stellung zu nehmen. Auf Antrag des Abg. Pfleger (Bayer. Vp.) faßte man dann einſtimmig den Beſchluß, die Vernehmungen über die Poſtkredite einſtweilen auszuſetzen. Eingeleitet worden waren dieſe Vorgänge durch Zuſammenſtöße zwiſchen Sozialiſten und Deutſchvölkiſchen. Die letzteren hatten erklärt, daß ſie das von ihnen angebotene rieſenhafte Belaſtungsmaterial nicht mehr beizubringen gedächten, weil der Ausſchuß in ſeiner jetzigen Zuſammenſetzung keine Gewähr für eine einwandfreie Unterſuchung biete. Die Sozialdemokraten bezeichneten dieſe Handlungsweiſe als „ein feiges Drücken vor der Verantwortung“.

*

Landtagsausſchuß gegen den Vorſitzenden.

Berlin, 7. Februar.

Im Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages in der gleichen Affäre kam es heute zu heftigen Zuſammenſtößen. Dort führte an Stelle des verhinderten Vorſitzenden Dr. Leidig (D. Vp.) der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Deerberg, ein Berliner Kammergerichtsrat, den Vorſitz. Ihn beſchuldigten nun die ſozialdemokratiſchen Mitglieder des Ausſchuſſes, bei der Vernehmung des Miniſterialdirektors Dr. Falk ſich durch inquiſitoriſches Fragen parteiiſch gezeigt zu haben. Es ging mit Für- und Widerreden hin und her, bis die Sozialdemokraten gegen Deerberg ein Mißtrauensvotum einbrachten. Zur Abſtimmung darüber brauchte es nicht erſt zu kommen, da Dr. Deerberg ſchon infolge des Antrages ſein Amt niederlegte. Die deutſchnationalen Mitglieder des Ausſchuſſes behielten ſich vor, darüber zu befinden, ob dieſe freiwillige Entſagung gerechtfertigt ſei. Damit es aber überhaupt weitergehen konnte, wurde vorläufig der Abg. Dr. Pinkerneil zum Vorſitzenden beſtimmt und es begann die

Vernehmung des Abg. Wiſſell,

der in einem Brief an den Ausſchuß erklärt hatte, daß alles, was der Kriminaloberinſpektor Klinghammer über ſeine Tätigkeit bei der Aus- und Einfuhrbewilligung ausgeſagt habe, falſch ſei. Wiſſell verbat ſich zunächſt, mit „Reichsminiſter“ angeredet zu werden, da er das ja nicht mehr wäre. Dann erklärte er, daß er als Wirtſchaftsminiſter nie eine Aus- oder Einfuhrbewilligung für Druckpapier (das war von Klinghammer behauptet worden) erteilt habe, da er dafür ja gar nicht zuſtändig geweſen ſei.

Strafverfahren gegen Höfle.

Wendung in der Poſtkreditaffäre.

Berlin, 8. Februar.

Der vom Reichstag eingeſetzte Unterſuchungsausſchuß über die Verwendung von Reichsgeldern und die damit zuſammenhängenden Kreditaffären beſchloß einſtimmig auf Antrag des Abgeordneten Pfleger (Bayr. Vp.), die Verhandlung über die Poſtkredite vorläufig zu vertagen. Den Anlaß zu dieſem auffallenden Beſchluß gaben Mitteilungen der Staatsanwaltſchaft an den Unterſuchungsausſchuß, aus denen ſich ergab, daß die Eröffnung einer ſtrafgeſetzlichen Unterſuchung gegen den früheren Reichspoſtminiſter Höfle unmittelbar bevorſteht.

Man rechnet in parlamentariſchen Kreiſen damit, daß dem Reichstag ſchon in den nächſten 48 Stunden von der Staatsanwaltſchaft ein Antrag auf Aufhebung der Immunität für den Abgeordneten Höfle zugehen wird. Es erſcheint nicht ausgeſchloſſen, daß die Unterſuchung der Staatsanwaltſchaft auch auf den Zentrumsabgeordneten Lange-Hegermann ausgedehnt wird. Lange-Hegermann und Höfle haben zwar auf Wunſch ihrer Fraktion ihre Reichstagsmandate „ruhen“ laſſen, ſeitdem bekannt wurde, daß ſie in die Finanzaffäre verwickelt ſind, aber formal gehören ſie noch dem Reichstag an.

Die Entſchädigungen für die Ruhr.

2000 Millionen Goldmark.

Berlin, 7. Februar.

Das Berliner Tageblatt behauptet in ſeiner heutigen Abendnummer die Ruhrinduſtrie habe vor den vielbeſprochenen 700 Millionen Entſchädigungen durch die „Hika“ (Hilfskaſſe), eine Organiſation, die bald nach Beginn des Ruhrkampfes begründet und dem Reichswirtſchaftsminiſterium unterſtellt wurde, für mindeſtens 2 Milliarden Kredite auf nicht wertbeſtändiger Grundlage erhalten. Die Ruhrinduſtrie habe mit den Geldern ihre Werkanlagen ausgebaut und teilweiſe auch Summen in wertbeſtändige Deviſen umgewandelt. Die Kredite ſeien dann ſpäter infolge des Markſturzes mit einigen Papiermark zurückgezahlt worden. Das Reichswirtſchaftsminiſterium habe dieſe Kredite begünſtigt und ſich nicht für wertbeſtändige Berechnung eingeſetzt. Reichswirtſchaftsminiſter war damals der volksparteiliche Abgeordnete Becker. Das Blatt, das dieſe Darlegungen bringt, fordert von der Reichsregierung Aufſchluß und Unterſuchung.

Erklärungen des Bergarbeiterverbandes.

Der Bergarbeiterverband veröffentlicht eine Erklärung, in der er ſich gegen die Behauptung wendet, er habe ſich für die Entſchädigungen an die Ruhrinduſtrie eingeſetzt. Am 19. Oktober 1923 fand nach dem Wortlaut der Erklärung in Berlin eine Sitzung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern ſtatt. In dieſer Sitzung berichtete Oberbergrat v. Velſen über die bis dahin ſtattgefundenen Verhandlungen der Sechſerkommiſſion mit der Micum. Am Schluß ſeines Berichts machte er die Mitteilung, die Regierung habe erklärt, ab 20. Oktober die Zahlung der Zuſchüſſe an das Ruhrgebiet einzuſtellen.

Dazu bemerkte Hugo Stinnes, in wenigen Tagen werde die arbeitende Bevölkerung des Ruhrgebietes, vom Hunger getrieben, zu den verzweifeltſten Mitteln greifen. Die Loslöſung des Rhein-Ruhrgebietes und die Errichtung eines Rhein-Ruhrſtaates ſei die Folge. Komme es ſoweit, dann müſſe ſofort verſucht werden, zu einer Regelung der Rhein-Ruhrwirtſchaft mit den Franzoſen zu gelangen. Für dieſen Fall fordere er die Hilfe der Gewerkſchaften. Generaldirektor Vögler bemerkte, daß, wenn der Rhein-Ruhrſtaat nicht zu umgehen ſei, ſofort mit den Franzoſen in Verhandlung getreten werden müſſe über eine möglichſt günſtige Grenze dieſes Rhein-Ruhrſtaates.

Die Arbeitnehmer lehnten dieſe Gedankengänge ab. Zu der Ankündigung der Regierung, die Zahlungen für das beſetzte Gebiet einzuſtellen, faßte die Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes am folgenden Tage den Beſchluß, zu verlangen, daß das Reich die Bezahlung der Sachleiſtungen für die Reparationen übernimmt und dieſe nicht dem beſetzten Gebiet überlaſſe. Die Nichtzahlung werde das Chaos im Ruhrgbiet und die Abtrennung des Rhein- und Ruhrgebietes vom Reich ſowie die wahrſcheinliche Errichtung eines Rhein-Ruhrſtaates unter franzöſiſcher Oberhoheit bedeuten. In der Entſchließung wird mit keinem Wort etwas über Entſchädigungen geſagt.

Die Goldmilliarden der Ruhrhilfskaſſe.

Übertriebene Gerüchte.

Berlin, 8. Februar.

Ein Berliner Blatt bringt eine Darſtellung über „Goldmilliarden der Ruhrhilfskaſſe“, in der von einem Geſchenk des Reichs noch vor den Millionenentſchädigungen geſprochen wird. Hierzu wird amtlich folgendes feſtgeſtellt:

Die Hilfskaſſe für gewerbliche Unternehmungen beſteht ſeit 1919. Die ihr bewilligten Mittel ſind jeweils im Etat des Reichswirtſchaftsminiſteriums ausgewieſen worden. Der urſprüngliche Zweck der Hilfskaſſe für gewerbliche Unternehmungen war der, den Werken Mittel zur Verfügung zu ſtellen, um eine raſche Demobiliſierung zu gewährleiſten. In der Zeit des Ruhrkampfes erſtreckte ſich ihre Tätigkeit auf eine Unterſtützung von Induſtrien, die, infolge Abſatzſtockung zeitweiſe in Schwierigkeiten zu geraten drohten. Es wurden zur Unterſtützung der Ruhrinduſtrie Kredite von im Ganzen nur 10 Millionen Goldmark gewährt. Vorausſetzung dieſer Kreditgewährung war jeweils der Nachweis, daß die eigenen Mittel erſchöpft und andere Kreditquellen nicht mehr zur Verfügung ſtanden. Die Kredite wurden zur Beſtreitung der Lohn- und Betriebsmaterialkoſten gewährt, da ſonſt die Betriebe zum Stillſtand gekommen wären. Ein großer Teil dieſer Kredite iſt bereits zurückgezahlt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Verſtärkte Sicherheiten für Reichspoſtkredite.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt nahm in einer Sitzung den Bericht des von ihm eingeſetzten Unterſuchungsausſchuſſes entgegen. Es wurde feſtgeſtellt, daß im Zuſammenhang mit den vom Reichspoſtminiſter dem Barmat-Konzern gewährten Krediten gegen andere Beamte des Reichspoſtminiſteriums irgendwelche Vorwürfe nicht zu erheben ſind. Der Verwaltungsrat beſchloß, für die Zukunft die Ausleihung der öffentlichen Gelder der Reichspoſt an verſtärkte Sicherheiten zu binden. Er hat zu dieſem Zweck neue Vorſchriften für die Anlage und Verwendung der Poſtcheckgelder erwogen.

. In Los An-
pielloſe Verbrechen
ie Elſa Thomp-
chen vergiftet
Jahren ihre beiden
ihre Veranlaſſung
hrer Vernehmung
he Katzen und Ka-
deskampf der Tiere

is Konſtantinopel iſt
geſucht worden. Eine
Perſonen ſollen
lheiten fehlen noch.
igsdirektion und in
ie bulgariſche Regie-
verboten.
meldet, daß die tür-
nmal ſeit elf Jahren
rameer abzuhalten.

Es lohnt
sstellung
en.
burg

hebung
ndeſteuern für
Vierteljahr 1924
tlichen Grund-
u. hauszins-
teuer
ebruar findet statt:
n 9. d. Mts.
den 10. d. Mts.
den 11. d. Mts.
)—12 Uhr vorm. und
chm.
Die Stadtkasse
Mohn.

e's
naben-Anzüge
weater-Anzüge
port-Westen
vorrätig
PAULSEN
nruf 66

nehl, Kainit
hl, aufgeſchl.
Sup.-Phosphat
2 mal 10%
nger 5 mal 10%
e ab Lager.
felsaures
-Ammoniak
Phosphat 9 mal 9%
Phosphat 5 m. 10%
osphat 18%
gon offeriert günstig
, Dampfmühle.

gsformulare
ohne Firmen-
fert preiswert
Paustian, Bramstedt

Vor der Freigabe des deutſchen Eigentums in Amerika.

Waſhington, 8. Februar. Ein vom Senator Borah eingebrachter Geſetzentwurf, betreffend die Rückgabe des beſchlagnahmten ehemals feindlichen Eigentums, beſtimmt, daß die Rückübereignung innerhalb 60 Tagen nach Einreichung des vom urſprünglichen Eigentümer oder ſeinem Rechtsnachfolger geſtellten Antrages erfolgen ſoll. Auf ihren Antrag ſoll der Regierung ferner gleichfalls das geſamte beſchlagnahmte Eigentum einſchließlich der Patente rückübereignet werden, das ſie an andere Perſonen als die urſprünglichen Eigentümer verkauft oder abgetreten hat.

Gebeſſerte Lage am Berliner Arbeitsmarkt.

Berlin, 8. Februar. Der Arbeitsmarkt ſteht in der Berichtswoche im Zeichen einer gewiſſen Feſtigung. Bis auf den Behördenabbau ſind größere Entlaſſungen nicht mehr beobachtet worden. Neben beſtimmten Berufsgruppen, z. B. dem Spinnſtoffgewerbe, der Zellſtoff- und Papierherſtellung und Verarbeitung und dem Vervielfältigungsgewerbe, gewinnt die Feſtigung auch im Holz- und Schnittſtoff- und im Handelsgewerbe an Boden.

Linſingens 75. Geburtstag.

Hannover, 8. Februar. Generaloberſt v. Linſingen, der frühere Oberbefehlshaber der deutſchen Südarmee aus dem Weltkriege, bekannt aus den glorreichen Kämpfen in den Karpathen im Frühjahr 1915 feiert am 10. Februar in Hannover ſeinen 75. Geburtstag.

Sächſiſcher Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges.

Dresden, 8. Februar. Das Geſamtminiſterium hat in ſeiner letzten Sitzung beſchloſſen: der Gedenktag für die Opfer des Krieges wird für das Gebiet des Freiſtaates Sachſen auf Sonntag, den 15. März feſtgeſetzt.

Austauſch von Bauernſöhnen zwiſchen Deutſchland u. Öſterreich.

Kaſſel, 8. Februar. Der Kurheſſiſche Junglandbund hat, wie auch andere deutſche Landbünde, Maßnahmen zum Austauſch von Bauernſöhnen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich getroffen. Der Bund gibt jetzt ſeinen Mitglidern, die ſich zum Austauſch gemeldet haben, bekannt, daß der Austauſch beginnen kann, ſobald die Verhandlungen mit den zuſtändigen Stellen abgeſchloſſen ſind.

Krawalle in Agram.

Agram, 8. Februar. Die Raditſchpartei und Arbeiter demonſtrierten für Raditſch und ſchlugen die Fenſterſcheiben des regierungsfreundlichen Blattees Rjetſch ein. Die Polizei mußte eingreifen und kam mit den Demonſtranten in Kampf. Durch Steinwürfe wurden mehrere Poliziſten verletzt. Auch mehrere Demonſtranten erlitten Verletzungen. An anderen Stellen der Stadt ereigneten ſich ebenfalls Zwiſchenfälle.

Der Reichskanzler beim Deutſchen Städtetag.

Zu Ehren des Deutſchen Städtetages hatte die Stadt Berlin zu einem parlamentariſchen Abend eingeladen. Oberbürgermeiſter Dr. Böß begrüßte die anweſenden Vertreter der Reichsregierung, der preußiſchen Staatsregierung, der Länderregierungen, des Reichsrats, des Staatsrats und der Städteverwaltungen, beſonders aber den Reichskanzler Dr. Luther, der in dem Kreiſe des Städtetages kein Fremder ſei. In ſeiner Antwortrede gedachte Reichskanzler Dr. Luther ſeiner alten Beziehungen zum Städtetag, um dann auf die hohen Aufgaben des Städtetages und der deutſchen Städte einzugehen.

Kriegsbeſchädigtenfragen.

Im Reichstagsausſchuß für Kriegsbeſchädigtenfragen erklärte ein Vertreter des Reichsarbeitsminiſteriums zu der Entwicklung des Verſorgungsrechtes, daß die Regierung bereit ſei, nach Möglichkeit den Wünſchen der Kriegsopfer entgegenzukommen. Da jedoch die Zahl der Verſorgungsberechtigten ſehr groß ſei, könne man auch jetzt nicht allen Wünſchen gerecht werden. Die Verſorgung der Kriegsopfer, ausſchließlich der Offiziere und Beamten des alten Heeres, koſtet das Reich jährlich rund 900 Millionen Mark.

Landgerichtsdirektor Kroner legt Berufung ein.

Gegen das Urteil des Berliner Großen Schöffengerichts, das den Landgerichtsdirektor Kroner wegen Beleidigung des Vorſitzenden im Magdeburger Ebert-Prozeß, des Landgerichtsdirektors Bewersdorff, zu 3000 Mark Geldſtrafe verurteilte, hat Kroner nunmehr Berufung eingelegt.

Frankreich

× **Entſpannung in den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.** Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſcheinen, nach den Andeutungen der Pariſer Preſſe, eine günſtigere Wendung genommen zu haben. Der Entwurf eines proviſoriſchen Abkommens ſei in ſeinen Umriſſen fertig. Mit der Abfaſſung des Textes hätten die Sachverſtändigen begonnen. Wahrſcheinlich würden die vorbereitenden Arbeiten einige Tage in Anſpruch nehmen. Faſt alle Blätter ſtellen eine Entſpannung der Lage feſt.

Schweiz.

× **Amerika tritt aus der Opiumkonferenz aus.** Die interantionale Opiumkonferenz in Genf hat eine Störung erfahren, da die Amerikaner erklärten, daß ſie an den Beratungen nicht mehr teilnehmen würden und abzureiſen gedächten. Es war zwiſchen dem engliſch-franzöſiſch-holländiſchen Plane zur Bekämpfung des Opiummißbrauchs und den amerikaniſchen Anſichten hierüber keine Verſtändigung zu erzielen. Ob die Verhandlungen als endgültig geſcheitert anzuſehen ſind, iſt noch fraglich. Es heißt, daß die Konferenz ihre Arbeiten fortſetzen und zum Abſchluß bringen wolle.

Großbritannien.

× **England von der Zuckerverſorgung durch Deutſchland unabhängig.** Während der vergangenen Saiſon ſind in England etwa 22 000 Tonnen Rübenzucker auf einem Gebiete von 23 000 Acres geerntet worden. Die engliſche Preſſe hebt bei dieſer Gelegenheit hervor, daß man nunmehr endgültig von der Zuckerverſorgung Deutſchlands und Öſterreichs unabhängig geworden ſei. Es verlautet, daß die Eigentümer der Skodawerke in der Tſchechoſlowakei die Abſicht haben, in Dublin eine Rübenzuckerfabrik zu errichten.

Marokko.

× **Abd-el-Krim verlangt Marokko für die Marokkaner.** Abd-el-Krim, der Führer der marokkaniſchen Kämpfer gegen Spanien, erklärte einem Vertreter der „Chicago Tribune“: „Wir verlangen die vollſtändige Übergabe des ſpaniſchen Protektorats im Namen der marokkaniſchen Nation, da die ſpaniſche Herrſchaft unſerem Volke nur Leiden und Not gebracht hat. Jeder ſpaniſche Soldat in Marokko muß nach Spanien zurückkehren.“

Aus In- und Ausland.

Berlin. Halbamtlich wird feſtgeſtellt, daß das Diſziplinarverfahren gegen den Breslauer Univerſitätsprofeſſor v. Freytag-Loringhoven nicht erſt jetzt von dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun, ſondern bereits von dem früheren Kultusminiſter Boelitz eröffnet worden iſt.

Berlin. Gegenſtand einer Reichskabinettsſitzung war der Referentenentwurf der Denkſchrift über die Ruhrentſchädigung. Auf der Grundlage der Kabinettsberatung wird nunmehr der endgültige Wortlaut der Denkſchrift fertiggeſtellt werden.

Breslau. Reichspräſident Ebert hat ſeinen Beſuch zur Eröffnung der Breslauer Frühjahrsmeſſe und des neuen Meſſehofs am 15. März zugeſagt.

Paris. Die Kammer hat die Interpellation über die Maßregeln, die die Regierung gegen das Steigen der Getreide- und Brotpreiſe zu ergreifen gedenkt, mit einem Vertrauensvotum für die Regierung abgeſchloſſen.

Reval. Das eſtländiſche Parlament hat ein Geſetz verabſchiedet, wonach die eſtländiſchen Minderheiten die volle kulturelle Selbſtverwaltung erhalten ſollen

Die Beſatzung rückt ab

Vier Ortſchaften geräumt.

Solingen, 8. Fevruar.

Die Beſatzung des Bahnhofs Ohligs iſt abgerückt. Ein Bahnhofskommandant bleibt jedoch zurück. Die Kontrolle wird von der Militärpolizei weitergeführt. Im Orte befindet ſich nur noch eine kleine Abteilung Militärpolizei. In Solingen iſt keine Änderung eingetreten. Aus Gräfrath iſt das engliſche Bahnhofskommando abgezogen. Die Truppen fuhren in Laſtkraftwagen in Richtung Solingen davon, wo die einzelnen Bahnhofskommandos, die zurückgezogen werden geſammelt werden ſollen. Gräfrath iſt nunmehr von Beſatzungstruppen frei. Nunmehr wurde auch Engelskirchen geräumt, es gehört jedoch weiter zum beſetzten Gebiet. In Wermelskirchen wurden die engliſchen Truppen, die bisher die Bahnhofskontrolle ausübten, zurückgezogen. Sie verließen die Stadt in Autos in Richtung Solingen, ſo daß Wermelskirchen nunmehr von Beſatzung völlig frei iſt.

Wiesbaden wird engliſches Hauptquartier.

Wiesbaden, 8. Februar. Die Nachricht, daß nach der Räumung der Kölner Zone das engliſche Hauptquartier nach Wiesbaden verlegt wird, wird jetzt von zuſtändiger Seite beſtätigt. Die engliſche Beſatzung ſoll ſich nur auf den Stadtbereich Wiesbaden beziehen, während im Landkreiſe Wiesbaden und im Taunus die franzöſiſchen Beſatzungstruppen verbleiben.

Deutſcher Reichstag.

(17. Sitzung.) CB. Berlin, 7. Februar.

Beim Schluß der geſtrigen Sitzung gab der Präſident die Mandatsniederlegung des ſozialdemokratiſchen Abg. Bauer bekannt. Als Nachfolger Bauers wird der ſozialdemokratiſche preußiſche Landtagsabgeordnete Serl aus Magdeburg in den Reichstag gehen. Sein Landtagsmandat übernimmt der Redakteur der Magdeburger Volksſtimme Rietſch.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt das vorläufige Wirtſchaftsabkommen mit Siam. Abg. Dauch (D. Vp.) empfahl auf Grund der Ausſchußverhandlungen die Annahme des Vertrages. Abg. Freiherr von Freytag-Loringhoven (Dtn.) meinte, der Vertrag mit Siam widerſpräche der Würde und dem Anſehen des Deutſchen Reiches. Abg. Haas (Dem.) wandte ſich gegen dieſe Änderung und beantragte, Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann herbeizurufen, damit er auf dieſe Äußerung erwidere. Abg. Hermann Müller-Franken (Soz.) unterſtützte dieſen Antrag. Darauf bezweifelte der nationalſozialiſtiſche Abg. Kube die Beſchlußfähigkeit des Hauſes. Da das Bureau im Zweifel war, ſo mußte eine namentliche Abſtimmung vorgenommen werden, die nur die Anweſenheit von 242 Abgeordneten ergab. Das Haus war alſo beſchlußunfähig. Präſident Löbe ſchloß daher die Sitzung und beraumte die nächſte Sitzung 10 Minuten ſpäter an.

Die zweite Sitzung.

In der neuen Sitzung nahm das Haus zunächſt einen Geſetzentwurf zum deutſch-tſchechoſlowakiſchen Abkommen über Erleichterung im Grenzverkehr an und ſetzte dann die Ausſprache über den Etat des Reichsarbeitsminiſteriums fort. Dabei meinte der Abg. Rädel (Komm.), daß aus der Tätigkeit des internationalen Arbeitsamtes für die deutſchen Arbeiter noch nichts herausgekommen ſei und auch nichts herauskommen könne, weil in Deutſchland jetzt die letzte Etappe der Reaktion erreicht ſei. Das internationale Arbeitsamt lehnten die Kommuniſten auch ab, weil es das Organ des kapitaliſtiſchen Völkerbundes ſei.

Die Abg. Frau Bohm-Schuch (Soz.) wünſchte Vorlage der Berichte der Gewerbeaufſichtsbeamten ſo rechtzeitig, daß die Gewerkſchaften dazu Stellung nehmen können. Weiter verlangte ſie Erhöhung der Zahl der Aufſichtsbeamten, damit wenigſtens einmal im Jahre jedes gewerbliche Unternehmen gründlich geprüft werden könne.

In der weiteren Debatte wurden dann ziemlich ausführlich Fragen des Handwerks und der Lehrlingsausbildung beſprochen, wobei der deutſchnationale Abg. Biener größeres Verſtändnis für die Bedürfniſſe des Handwerks verlangte.

Abg. Thiel (D. Vp.) trat für Ratifizierung des Waſhingtoner Abkommens ein, während der Abg. Beythin (D. Vp.) den Eintritt Deutſchlands in das internationale Arbeitsamt von der vollen Gleichberechtigung Deutſchlands abhängig machte.

Da inzwiſchen Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann im Hauſe erſchienen war, wurde die Etatsberatung unterbrochen und die Erörterung über das deutſch-ſiameſiſche vorläufige Wirtſchaftsabkommen fortgeſetzt. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann wandte ſich dabei zuerſt gegen die Kritik des deutſchnationalen Abg. von Freytag-Loringhoven. Unberechtigt ſei auch die Kritik daran, daß der Text des Abkommens in engliſcher Sprache abgefaßt ſei. Das Zurückgreifen auf einen Text in dieſer Sprache ſei für die deutſchen Kaufleute zweifellos praktiſcher, als wenn man ſich auf die wenig bekannte ſiameſiſche Sprache ſtützen muß. Des weiteren ſei bemängelt worden, daß Deutſchland die ſiameſiſche Gerichtsbarkeit anerkannt habe; gerade Deutſchland müſſe es vermeiden, für ſich eine Machtſicherheit zu haben, die zwar ſelbſt Gleichberechtigung für ſich verlange, ſie aber anderen verweigere.

Bei der Abſtimmung ſtellte ſich dann Beſchlußunfähigkeit heraus, ſo daß das Haus auf Montag vertagt wurde

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 7. Februar.** Eine Beſſerung der Börſenſtimmung, mit der man vielfach gerechnet hatte, trat nicht ein, es herrſchte nur eine ſehr geringe Neigung zu Geſchäften, und infolge der geringen Anzahl der Kauforders trat eine weitere Abſchwächung ein. Der Geldmarkt iſt um ein geringes flüſſiger geworden, tägliches Geld wurde mit 9 bis 12 %, monatliches Geld mit 10 bis 13 % genannt. Auch diesmal büßten Montanwerte wie am Vortage beſonders ein. In inländiſchen Anleihen war das Geſchäft verhältnismäßig rege bei leicht anziehenden Kurſen, namentlich wurde Kriegsanleihe recht lebhaft umgeſetzt.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 7. Februar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,02—20,07; holl. Gulden 168,84—169,26; Danz. 79,68—79,72; franz. Frank 22,58—22,64; belg. 21,55—22,61; ſchweiz. 80,91—81,11; Italien 17,38—17,42; ſchwed. Krone 113,02—113,30; dän. 74,56—74,74; norweg. 63,94—64,10; tſchech. 12,37 bis 12,41.

★ **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war am 7. Februar: für 1. Qualität 1,93 M., für 2. Qualität 1,75 M., für abfallende Qualität 1,45 M. für 1 Pfund.

★ **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** ſtellte ſich am 7. Februar auf 0,54—0,81 M. je Pfund.

★ **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 7. Februar. Auftrieb: Rinder 2167, darunter Bullen 458, Ochſen 704, Kühe und Färſen 1005, Kälber 1643, Schafe 7743, Schweine 6261, Ziegen 9, Schweine aus dem Ausland 504. Preiſe: Ochſen a) 50—54, b) 45—48, c) 38—42, d) 30—35; Bullen a) 45—46, b) 40—43, c) 35—38; Kühe und Färſen a) 46—51, b) 40 bis 43, c) 32—37, d) 26—30, e) 22—25; Freſſer 32—38; Kälber a) —,—, b) 80—88, c) 65—73, d) 50—60, e) 42—48; Stallmaſtſchafe a) 43—48, b) 35—40, c) 25—30; Schweine a) —,—, b) 65 bis 66, c) 64—65, d) 62—64, e) 60—61, f) bis 60; Säue 58—62; Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ziemlich glatt. (Vom 3. bis 5. Mai d. J. Maſtviehausſtellung.)

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Zuntgeld.

85] (Nachdruck verboten.)

„Herr . . .“

„Krakotſchin, wenn ich bitten darf!“

„Herr Krakotſchin, Sie verpuffen allzuviel Pulver. Merken Sie nicht, daß die Sache längſt gemacht iſt? Ich bin kein Held der Halbheiten — ſehen Sie nur meine Zähne an — ſehen die aus, als ob ſie es ſo leicht losließen, was ſie einmal gefaßt halten?“

„Nun denn,“ ſtotterte Herr Krakotſchin verblüfft, „deſto beſſer!“ Er ſtarrte auf Graf Uſſopoffs Gebiß und wurde kleinlaut. Mit ſolchen Zähnen iſt man ſkrupellos — grauſam. —

Herr Krakotſchin zog ſich die Weſte über den Magen und fand hiermit ſein Gleichgewicht wieder.

„Und hier in dieſem Kuvert befindet ſich die Chiffre für dieſe beſondere Angelegenheit. Nur Sie und ich ſind im Beſitz des Schlüſſels — und damit wünſche ich guten Erfolg! Gehen wir noch einmal ſoupieren, Erlaucht?“

Aber der Graf lehnte kühl lächelnd ab. Was, mit dieſem Wanſt ſollte er ſich öffentlich zeigen?

Er überſah die dargebotene Hand, zog ſorgſam die Handſchuhe über die Finger und ſprach mit vornehmer Herablaſſung: „Leben Sie wohl, Herr Krakotſchin!“

Der Dicke lachte geradeheraus.

„Ganz wie Sie wollen, ganz wie Sie wollen, Alexei Milanowitſch!“

Uſſopoff begab ſich in ſein Hotel, nahm noch in der Nacht ein Bad, goß ein Flakon friſcher Lavendeleſſenz über ſich aus und legte ſich dann ſchlafen.

Träume und Halbträume trieben ihr Spiel mit ihm: Hinter ſeinem Bett ſtand Krakotſchin, zum ragenden Koloß angewachſen und aufgebläht, in den hocherhobenen, von Muskeln gewulſteten Armen einen Felſen, der das ganze Zimmer ausfüllte — der jeden Augenblick niederfallen könnte, jetzt bewegte er ſich, hing nur noch an einem Faden — ſtürzte, ſtürzte mit krachendem Geräuſch. —

Alexei erwachte ſchweißgebadet. Ein trüber Tag graute ins Fenſter.

Kein Diener, ihn anzukleiden. Kein warmes Waſſer, kein Tee.

Nur der furchtbare Fels war noch da — hatte ſich in ſeine Bruſt hineingewühlt und wühlte ſich immer tiefer, bis ihm der Atem ausging. Mit einem furchtbaren Fluch ſprang Alexei auf.

Im Gebirge Schnee. Faſt bis zur Talſohle hinab. Aber jenſeits des St. Gotthard Sonne, grüne Triften, breit hingelagert der warme, rötliche, belebende Schein.

Und dort irgendwo in der Bucht ein weißes, von Kloſtermauern umfriedetes Haus — glasgrüne und glasklare Wellen ſchlugen ſanft und verlangend an das duftumwobene Geſtade.

Blau, alles blau und ſchön und ſtrahlend. In den Gärten die Herbſtblüte wie Flammenbündel. Die Weinberge in Gold ertränkt.

Über dem See fernes Rufen heiterer Stimmen, der Duft der Waſſerfriſche und geteerten Tauwerks.

Grau und reiſemüde kam Uſſopoff in der Penſion Beaurivage an.

Die Totenmaske war zum Empfang bereit. Und wie war vorgeſorgt! Tee, Kognak, gebratenes Huhn, Champagner, Gänſeleber, nicht mehr wie ein Taler groß, Trüffelſalat.

Der Schlafrock, der goldene Schlafrock, das Prachtſtück jener unvergeßlichen Nacht, Feuer im Ofen. Je heißer es draußen war, deſto kühler blieb es drinnen. Die Mauern ſchwitzten in der Sonnenglut; die Wände fühlten ſich feucht an.

Mein Gott, wie verſtand es doch dieſer ehemalige Lakai, Behagen um ſich zu verbreiten!

Uſſopoff, dem das erſte Glas Champagner ſein eigentliches Ich zurückgegeben hatte, betrachtete ihn nachdenklich, wie er lautlos und unauffällig im Zimmer waltete.

Und es ſchwante ihm, daß er auf den Takt, die Kenntniſſe und — die Verſchlagenheit dieſer Bedientenſeele ſeine letzte Hoffnung ſetzen müſſe. Zorine wiederzufinden.

Ein Wink der Hand — François, den nichts auf der Welt veranlaſſen konnte, ſeine vornehme Gemeſſenheit aufzugeben, näherte ſich dienſtbefliſſen, doch ohne Eile.

„François,“ begann Uſſopoff wohlwollend, „Sie verſtehen es vorzüglich, die kleinen Nebenſächlichkeiten des Lebens mit Geſchmack zur Hauptſache zu erheben.“

François rührte ſich nicht. Stellte nur mit einem Blick feſt, daß die Champagnerflaſche erſt halb geleert, der Kognak nicht berührt ſei.

Alſo wollte man etwas von ihm.

„Jeder Diener ſollte ein Stück Diplomat ſein. Daß Sie es ſind, habe ich längſt durchſchaut. Auch zögere ich nicht, Sie mit einem gewiſſen Auftrag zu betrauen, für den ich nur einen Philoſophen und Diplomaten brauchen kann, der auch zugleich ein guter Schauſpieler iſt. Suchen Sie herauszubekommen, ob jene Tänzerin noch immer bei Bartolli tanzt — wenn nicht, werden Sie in den Quartieren, wo das gewöhnliche Volk wohnt, unauffällig nach ihr forſchen.“

François lächelte innerlich. Äußerlich war an ſeiner Totenmaske keine Veränderung zu bemerken. Alſo eine alberne Liebesaffäre, dazu die vielen großen Worte, und der vornehme Bruder Liederlich war zu vor . . . ſichtig, um ſeine eigene Haut zu riskieren.

„Verzeihung, Erlaucht, geſetzt den Fall, ich ſei Philoſoph, Diplomat und Schauſpieler in einer Perſon — zum Spion fehlt mir die Hauptſache: das Intereſſe!“

„Was?!“ Uſſopoff vermeinte, nicht recht zu hören. Er ſprang auf, daß das gefüllte Champagnerſpitzglas umfiel und ſeinen Inhalt über das weiße Tiſchtuch ergoß — „biſt du des Teufels, du Knecht?! Wenn du den Aufenthalt dieſer Perſon ausfindig machſt, ohne ſelbſt erwiſcht zu werden, ſollſt du erfahren, wie ein ruſſiſcher Herr wertvolle Dienſte zu bezahlen gewohnt iſt!“

„Ich halte es nicht für korrekt, daß wir uns duzen,“ bemerkte François ſtatt jeder anderen Antwort.

Uſſopoff ſchnaufte. Niederknallen war hierauf das einzig mögliche.

(Fortſetzung folgt.)

Pflicht zur Sparſamkeit.

Der Reichsfinanzminiſter Dr. v. Schlieben mahnte in der Berliner Konferenz der Finanzminiſter der Länder dringlichſt zur Sparſamkeit. Das iſt eigentlich eine Selbſtverſtändlichkeit, namentlich angeſichts der Tatſache, daß Hunderttauſende von Beamten und Angeſtellten dieſer bisher ſelbſtverſtändlichen Sparſamkeit zum Opfer gefallen ſind, doch was noch viel ſelbſtverſtändlicher iſt: das Reich ſteht vor geradezu ungeheuren finanziellen Verpflichtungen, die aus dem Londoner Pakt hervorgehen —, und daß, um ſie zu erfüllen, geſpart, geſpart und nochmals geſpart werden muß, leuchtet ohne weiteres ein.

Vielfach iſt in letzter Zeit darüber geklagt worden, daß weniger die Länder als vor allem die Kommunen dieſe Selbſtverſtändlichkeit nicht im notwendigen Maße beachten, ſondern zu Ausgaben ſchreiten, die man zweifellos wohl als notwendig, aber nicht als dringend notwendig bezeichnen kann. Doch nur dieſe letzteren, die dringend notwendigen Ausgaben dürfen wir uns noch geſtatten.

Die Konferenz der Finanzminiſter der Länder mit dem Reichsfinanzminiſter hatte vor allem den Zweck gehabt, über den künftigen Finanzausgleich zwiſchen Reich, Ländern und Kommunen endgültige Klarheit zu ſchaffen, damit jetzt, wo das Reich zum erſten Male wieder über einen klaren Etat verfügt, auch die Länder ihren Haushalt auf ſicheren Grundlagen aufbauen können. Schlieben hatte darauf hingewieſen, daß der Schuldendienſt der Länder und Gemeinden infolge der Inflationswirkung ſo gut wie aufgehört, aber trotzdem ire Haushalte eine 40- bis 50%ige Erhöhung im Vergleich zu 1914 erfahren haben. Bisher lag die Sache ſo, daß von den beiden wichtigſten Einnahmen des Reiches, nämlich der Einkommenſteuer und der Umſatzſteuer dort 90%, hier 20% vom Reich abgeführt wurden. Nun hatte der Reichsfinanzminiſter die Länder bzw. die Kommunen auf den alten Weg des Zuſchlages zur Einkommenſteuer verwieſen, doch darauf iſt eine Entſchließung der Finanzminiſter nicht eingegangen, vielmehr betont ſie, daß der bisherige Finanzausgleich einſeitig zugunſten des Reiches und zuungunſten der Länder ausgeſchlagen ſei; der künftige bringe eine weitere untragbare finanzielle Verſchlechterung für Länder und Gemeinden. Einſtimmig verlangen dieſe jetzt grundſätzlich die Rückgabe der Einkommenſteuer, der Körperſchaftsſteuer ſowie der Steuer vom Kapitalertrag an die Länder, wobei das Reich nur 4% des Aufkommens als Deckung für die Erhebungskoſten erhalten ſoll. Eine Reihe von Ländern verlangt nun aber auch, daß die Finanzverwaltung wieder in ihre Hände zurückgegeben wird, und zwar ſoweit ſie die Erhebung der vorgenannten Steuern betrifft. Dieſe Verkürzung des Reiches auf 4 % ſoll bereits ab 1. April 1925 eintreten. Die Übergangsregelung für die Rückübertragung der Steuern ſoll Aufgabe des Reiches für das Rechnungsjahr 1925 ſein. Von vorherrein hat der Reichsfinanzminiſter erklärt, daß an die Rückgabe der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer an die Länder in abſehbarer Zeit nicht gedacht werden könne.

Die Länder hatten aber auch verlangt, daß eine Erhöhung ihres Anteils an der Umſatzſteuer über die 20% hinaus erfolgen ſolle, die ihnen bisher zuſtänden. Und ſchließlich noch verlangen ſie die Rückerſtattung der Koſten für die Schutzpolizei in der bisherigen Höhe.

Eine derartige Rückentwicklung unſeres Steuerſyſtems auf den Standpunkt von 1919, der bekanntlich damals zugunſten einer immer ſchärferen Zentraliſierung des deutſchen Steuerſyſtems zugunſten des Reiches aufgegeben worden iſt, wird naturgemäß ſtark beeinflußt durch den Willen der Länder, ganz allgemein politiſch eine größere Selbſtändigkeit zu haben. Eine derartige Selbſtändigkeit hat naturgemäß als erſte und wichtigſte Grundlage eine größere finanzielle Selbſtändigkeit, ohne die ja ein wirklich politiſches, kulturpolitiſches, ſozialpolitiſches Leben der Länder nicht möglich wäre. Aber auf der anderen Seite würden wir zu jenem Zuſtand zurückkommen, der dem Reich die Stellung eines „Koſtgängers der Länder“ zuſchiebt. Ob das unter den jetzt ganz veränderten innen- und beſonders aber außenpolitiſchen Zuſtänden möglich ſein kann, dürfte doch, wie ſchon oben angedeutet, ſehr zweifelhaft erſcheinen. Denn für ſämtliche Reparationsverpflichtungen, die bekanntlich ſchon in den nächſten Jahren die Höhe von 2½ Milliarden erreichen und damit etwa 45 % der jetzigen Etatshöhe darſtellen, haftet das Reich völkerrechtlich, nicht die Länder oder Kommunen, die laut Verſailler Vertrag erſt in zweiter Linie herangezogen werden können. Man kann es ja nach mancher Richtung hin verſtehen, wenn namentlich Länder wie Preußen und Bayern nach größerer finanzieller Selbſtändigkeit ſtreben im Hinblick darauf, daß ſie ihre am ſtärkſten fließende Steuerquelle, nämlich ihre Eiſenbahnen, verloren haben. Ob das Verlangen der Länder nach Rückerlangung der Finanzverwaltung ein berechtigtes iſt, dürfte ſchon mehr zu überlegen ſein, obwohl auch hier der Zwiſchenraum zwiſchen 1919 und 1925 eine radikale Umſtellung der geſamten Verwaltung gebracht hat, ſo daß in gewiſſer Beziehung die vorzügliche Tradition der Finanzverwaltung der Länder doch ſchon in mancher Beziehung verlorengegangen iſt und erſt wieder aufgebaut werden müßte.

Aber auf eins hätten die Finanzminiſter der Länder in ihrer Entſchließung doch noch eingehen ſollen, und das iſt das erſte, von dem Schlieben ausgeht, nämlich die Pflicht der Sparſamkeit bis zum letzten. Ein Steuerſyſtem, das ſtändiger Änderung unterliegt, wird leicht zu einer Gefahr, beſonders für die produktive Wirtſchaft, auf deren Erträge ſie ſich ja aufbaut. Verſchwendungsſucht, Syſtemloſigkeit, vor allem aber wirtſchaftlich vernichtende Steuern zerſtören die Grundlage, auf der ſich der Staat überhaupt aufbaut und die ihm die Möglichkeit ſeines Wirkens erſt bietet, nämlich die finanzielle Grundlage, die ja das A und das O jeder Tätigkeit iſt.

Die Teuerung.

(Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Die Teuerung, unter der wir leiden, währt nun ſchon viele Monate, und noch iſt ein Ende nicht abzuſehen. Damit müſſen wir uns abfinden; denn die hohen Preiſe ſind in den Verhältniſſen begründet. Der Krieg hat ungeheure Werte zerſtört, die ein für allemal verlorengegangen ſind und ſo ſchnell nicht erſetzt werden können. Was im Nu vernichtet wird, braucht lange Zeit zur Wiederherſtellung, die bei uns noch durch andere Wirkungen des Krieges gehemmt wird. Anſtrengungen und Entbehrungen haben die Arbeitskraft und die Arbeitsluſt vieler geſchwächt; der Austauſch der Waren von Land zu Land iſt erſchwert. Daher überſteigt die Nachfrage das Angebot, obwohl anzunehmen iſt, daß die auf der Welt vorhandenen Vorräte ausreichen, um den Bedarf zu befriedigen. Mehr freilich nicht.

In Deutſchland wirkt überdies noch verteuernd die ſteuerliche Belaſtung der Wirtſchaft im allgemeinen und des Verbrauchs im beſonderen. Man denke nur an die Umſatzſteuer, die nicht einmal, ſondern mehrmals erhoben wird, bis die fertige Ware in die Hand deſſen gelangt, der ſie braucht. Sie war keineswegs als Verbrauchsſteuer gedacht, ſondern ſollte in der Regel von denen getragen werden, die andern etwas liefern oder leiſten. Das Geſetz ſieht nur wenige Ausnahmefälle vor, in denen ſie auf den Konſumenten abgewälzt werden darf. Tatſächlich erfolgt die Abwälzung trotzdem faſt immer, wenn auch nicht unmittelbar, ſo doch mittelbar, abgeſehen von den freien Berufen, deren Angehörige als die gemeinhin wirtſchaftlich Schwächeren auf den Preis nichts aufſchlagen können. Die wirtſchaftlich Stärkeren hingegen werden bei der Feſtſtellung ihrer Preiſe natürlich ſowohl die Umſatzſteuer als auch alle anderen in Rechnung ſtellen. An ihre oft geforderte Abſchaffung oder auch nur erhebliche Herabſetzung iſt vorerſt nicht zu denken, da das Reich, die Länder, die Gemeinden Geld brauchen, um ihre Aufgaben zu erfüllen.

Dann der Zwiſchenhandel! Alt und zum Teil auch begründet ſind die Klagen, daß er ſchon durch ſeine Exiſtenz, namentlich aber durch Einſtreichung unberechtigter Gewinne, alles verteuert. Allein es iſt ſchwer, die Grenze zu ziehen, wo ein Gewinn aufhört, berechtigt zu ſein, und es iſt noch ſchwerer, die Entſcheidung zu fällen, welche Glieder etwa aus der Kette derer herauszunehmen wären, die als Händler zwiſchen Erzeuger und Verbraucher ſtehen. Nur bei wenigen leuchtet es ohne weiteres ein, daß ſie überflüſſig ſind; bei den meiſten iſt es mindeſtens zweifelhaft, ob ſie entbehrt werden können, und jeder Fehlgriff kann ſich da bitter rächen. Die Entfernung eines notwendigen Gliedes kann viel ſchlimmere Folgen haben als die Exiſtenz eines überflüſſigen.

Dem Handel — und ſchließlich iſt er doch faſt immer Zwiſchenhandel — fällt die Aufgabe zu, die Güter zu verteilen, ſie dorthin zu bringen, wo ſie gebraucht werden. Er iſt unter allen Umſtänden unentbehrlich für die Volkswirtſchaft, für die Weltwirtſchaft, ganz beſonders aber, wenn die Vorräte auf dem Weltmarkt knapp ſind. Wenn eingangs dieſer Betrachtungen geſagt wurde, daß ſie augenblicklich etwa gerade ausreichen, um den Bedarf zu decken, ſo gilt dies in erſter Linie vom Getreide. Schafft der Handel es aus Gegenden, wo es im Überfluß vorhanden iſt, dorthin, wo Mangel daran herrſcht, ſo will er ſelbſtverſtändlich an dem Geſchäft verdienen, aber er leiſtet auch der Menſchheit damit einen großen Dienſt. Ohne ihn würden gewiß die Brotfrüchte an vielen Stellen billiger, dafür aber an anderen gar nicht zu haben ſein. Das bedeutet, daß wir zwar nicht die allgemeine Teuerung hätten, die uns jetzt bedrückt, daß aber große Teile der Menſchheit, nicht zuletzt der Deutſchen, von wirklicher Hungersnot heimgeſucht wären. Deshalb müſſen wir die Teuerung als das kleinere Übel ertragen, bis die Verhältniſſe ſich geändert haben. Wie aber iſt der Umſchwung zu erreichen? Es kann nicht oft genug betont werden, daß eine der wichtigſten Vorausſetzungen für eine Senkung der Preiſe die Vermehrung der Gütererzeugung iſt.

H. N

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Straßenraub.** Am Abend des 16. Oktober traf ein 69jähriger Altersrentner N. die Wirtſchafterin Elſa Reich aus Pankow bei Berlin, die ſich damals ſtellungslos in Leipzig aufhielt. N. zeigte der Reich ſeine Brieftaſche mit 88 Mark Rente, die er ſich am ſelben Tage geholt hatte. Plötzlich packte ihn das Mädchen am Halſe, drückte ihm die Gurgel zuſammen, entriß ihm das Geld und verſchwand. Sie iſt nach einiger Zeit aufgegriffen worden und wurde jetzt nach nicht öffentlicher Verhandlung des Leipziger Schöffengerichts wegen Straßenraubes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

§ **Verurteilung zweier kommuniſtiſcher Redakteure.** Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatten ſich zwei kommuniſtiſche Redakteure wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen das Republikſchutzgeſetz zu verantworten. Der Gasarbeiter Granzer aus Charlottenburg, der im September und Oktober 1923 Redakteur des Kampfruf, Organ der Arbeiterunion und der Kommuniſtiſchen Arbeiterpartei Deutſchlands war, hatte einen von der Preſſekommiſſion zur Aufnahme beſtimmten Artikel „Staatsbankrott und Bürgerkrieg“ veröffentlicht, in dem von der Blutrepublik und der Zuchthausdemokratie geſprochen wurde. In anderen Artikeln wurde zur Weltrevolution aufgefordert. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis und 50 Mark Geldſtrafe. — Wegen der gleichen Vergehen ſtand der ehemalige Redakteur der Aachener Arbeiterzeitung, der jetzige Stadtverordnete und Kommunalbeamte Peter Stahl aus Köln-Delbrück unter Anklage. Der Angeklagte, der bereits dreimal wegen Preſſevergehens vorbeſtraft iſt, erhielt ein Jahr Feſtungshaft und 100 Mark Geldſtrafe.

§ **Ein Redakteur wegen Hochverrats verurteilt.** Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verurteilte den Schriftleiter Louis Karl Drechsler aus Halle wegen Vorbereitung des Hochverrats in vier Fällen und wegen Vergehens gegen das Preßgeſetz zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe.

§ **Das Urteil im Kamminer Landjägerprozeß.** In Stettin wurde das Urteil im Kamminer Landjägerprozeß verkündet. Bernhard Bugenhagen wurde wegen Totſchlags zu lebenslänglichem Zuchthaus, Richard Köpſel wegen Totſchlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten wegen ſchweren Diebſtahls je drei Jahre Zuchthaus.

□ **Stundung bzw. Niederſchlagung der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer in Preußen.** Der Antrag auf Stundung der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer in Preußen muß unter ausführlicher Darlegung der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage des Antragſtellers geſtellt werden. Daraus geht auch hervor, daß die allgemeine wirtſchaftliche Lage dabei keine Berückſichtigung findet. In der Verfügung des preußiſchen Finanzminiſters vom 1. September 1924 heißt es ausdrücklich: „Sind aber die Vorausſetzungen aller Wahrſcheinlichkeit nach von ſolcher Art, daß die Stundung eine dauernde ſein muß und vorausſichtlich zur Niederſchlagung der Steuer führen wird, ſo kann von der Verzinſung abgeſehen werden.“ Es wird ſich alſo als zweckmäßig erweiſen, wenn beim Vorliegen der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage des Antragſtellers dieſer Stundung und Niederſchlagung der Steuern zugleich bei dem Kataſteramt beantragt und darauf hinweiſt, daß die Weiterleitung des Antrags an die zuſtändige Behörde erfolgen ſoll, weil die Machtbefugnis des Amtes beſchränkt iſt. Falls der Antrag abgelehnt wird, kann gegen die Ablehnung Berufung eingelegt werden.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

86] (Nachdruck verboten.)

Aber er knallte ihn nicht nieder. Er ſetzte ſich bleich und erſchöpft und machte ſich an den Kognak.

„Hören Sie, François, Sie ſind der unverſchämteſte Patron, der noch je Bedientenlivree trug, aber Sie werden die Sache beſorgen trotz Ihrer Redensarten. Sie werden Intereſſe daran haben, denn ich bin in der Lage, eine große Summe für die Herbeiſchaffung jenes Mädchens auszuwerfen. Die geringſte Indiskretion freilich kann Ihnen ſehr viel mehr koſten, als Ihre Stelle. Merken Sie ſich das!“

Blitzſchnell folgten ſich die Gedanken in dem Schädel des Bedienten.

Ihm kam die Sache nicht ganz geheuer vor. Das Objekt, nämlich die kleine Tänzerin, ſchien ihm denn doch zu unbedeutend. Ihn zum Mitwiſſer machen einer ſich anſpinnenden Liaiſon? Große Herren pflegten ſich in ſolchen Fällen nicht ihrer Diener als Vermittler zu bedienen.

Folglich . . .

Uſſopoff ſtarb vor Ungeduld, aber er ließ es ſich nicht merken.

Nach einer kleinen Weile öffnete der Diener ſeine Fiſchaugen und ſprach in offiziellem Tone: „Ich werde ſehen, was ſich tun läßt.“

Der Graf atmete auf. Am liebſten wäre er dem Kerl mit dem ſteifen eigenſinnigen Nacken um den Hals gefallen. So beſchränkte er ſich auf eine Akontozahlung von anſehnlichem Betrage: „Sie brauchen ein kleines Betriebskapital — ha ha ha — brennen Sie aber nicht damit durch!“

Er belachte ſeinen Witz, und François nahm die Hacken zuſammen: „Ich danke gehorſamſt, Erlaucht.“

Schon am gleichen Abend bat er um Urlaub. Mademoiſelle Alide aber nahm er nicht mit und zog ſie auch nicht ins Vertrauen. Er nannte ſich ſelbſt einen kalten Hund; die gewöhnliche Kurmacherei war ihm zu fade, und ernſte Liebeleien zu läſtig. Aber für andere ſeine Künſte ſpielen laſſen, das war doch ein Sport — beſonders, wenn er bezahlt wurde.

Die ſchwarze Tänzerin fangen — Kleinigkeit!

François machte ſich unwiderſtehlich, ließ den Mantel zu Hauſe und erſchien in der Schenke in der Bluſe eines Schiffers, den Hut unternehmend ſchief gerückt, die Hände gemütlich in den Hoſentaſchen.

Er ſetzte ſich an ſeinen Stammplatz, ſchlug auf den Tiſch und ſchrie: „Vom Süßen!“

Wiſpernd hockte die übrige Geſellſchaft an den Tiſchen, weit über die ſchmierige Platte gebogen, an Tanz ſchien niemand zu denken. —

Irgendwie kam die Stimmung dem feinen Inſtinkt des Dieners gedrückt vor, jedenfalls verdächtig.

Von dem hübſchen Kerl bis jetzt keine Spur, viel weniger von der geheimnisvollen Tänzerin.

Das Murmeln wurde lauter, Blicke flogen zu dem Schiffer hinüber, der aus einer kurzen Pfeife paffte, mit beiden Ellenbogen auf den Tiſch geſtützt; er ſah gleichgültig, beinahe ſtumpfſinnig aus.

Signor Bartolli ſtellte den zweiten halben Liter vor ihn hin und richtete es ſo ein, daß er unauffällig ein paar Worte fallen laſſen konnte.

„Hören Sie, Herr, ſehen Sie zu, daß Sie ſchleunigſt verſchwinden, fremde Elemente werden hier nicht mehr gern geſehen ſeit jener verfluchten Schießerei! Sie ſind ſcharf auf eure Sorte, und wenn Antonio Sie hier findet, ſtehe ich für nichts ein!“

François horchte hoch auf. Er zog ſeinen Geldbeutel und kramte lange darin herum.

„Welche Schießerei? Ich weiß ja von nichts! Warum wird heute abend nicht getanzt?“

Bartolli faßte ihn näher ins Auge.

„Noch ſechzig Rappen, danke! — Man beobachtet uns, guten Abend!“

„Wo ſteckt die ſchöne Tänzerin?“ beharrte François hartnäckig. „Iſt der Blitz in eure Bude gefahren, alſo Herr? Seit wann darf ein ehrlicher Schiffer hier nicht mehr ſeinen halben Liter trinken?“

In dieſem Augenblick erſchien Antonio und überhob den Wirt jeder weiteren Antwort.

Er ſchlürfte auf Pantoffeln herein, ohne jemand zu grüßen. Die Mandoline hatte er nicht bei ſich, denn die war zerſchoſſen, die hatte ihre klingende Seele ausgehaucht — und woher ſollte ein armer Fiſcher das Geld nehmen, ſich eine neue zu kaufen?

Seine Kleidung war läſſig, nicht einmal ganz ſauber. Das wilde, ſchwarzgelockte Haar ungekämmt.

Er ſtreifte mit dem Ärmel ein paar Gläſer zur Seite, warf ſich auf einen Stuhl, ſtierte vor ſich hin. —

„Das iſt aus ihm geworden, ſeit das fremde Frauenzimmer fort iſt,“ flüſterte Bartolli ängſtlich. „Machen Sie ſich auf die Strümpfe, bevor er Ihrer anſichtig wird — ich würde keinem raten, mit ihm anzubinden.“

Dem Diener ging ein Licht auf. Noch einen ſcharfen Blick warf er auf die nicht wiederzuerkennende Geſtalt des einſt ſo ſieghaften Antonio, dann zog er es vor, durch die Hintertür das Weite zu ſuchen.

„Ich hätte für dieſes kleine Ungeheuer keine drei Centimes gegeben,“ dachte er kopfſchüttelnd. „Und dieſer ſtramme hübſche Burſche verliert den Verſtand ihretwegen und ſcheint ſich zum Raufbold übelſter Sorte zu entwickeln, während der hochgeborene Herr Graf es ſich Summen koſten läßt, nur ihren Aufenthalt zu erfahren . . . Dumme Narren! Arme Narren —“

François hatte eine ungemein elegante Art, die vielen Bürſten, Büchſen und Flakons zu handhaben, deren ein Kavalier bei der Toilette bedarf.

Der Graf ſaß vor dem Spiegel, François ſtand hinter ihm, und jeder beobachtete das Geſicht des andern in dem dunklen Glaſe.

„Haben Sie bereits irgendeinen Anhaltspunkt?“ begann der Graf endlich mit gekünſtelter Gleichgültigkeit.

„Ja,“ antwortete der Diener trocken, „nämlich den, daß ich mit knapper Not einer Portion ungebrannter Aſche entgangen bin, die einem andern zugedacht iſt.“

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Starke Zunahme der deutſchen Spartätigkeit.** Die Zunahme der Spartätigkeit hat in allen Teilen Deutſchlands im Jahre 1924 ſtark angehalten und weiſt von Monat zu Monat ſteigende Ziffern auf. Während am 1. Januar 1924 der Beſtand der deutſchen Sparkaſſen rund 105 Millionen Rentenmark betrug, ſtiegen die Spargeldeinlagen und Kaſſenbeſtände der deutſchen Sparkaſſen auf 1 258 000 000 Reichsmark. Die Scheck- und Kontokorrentguthaben bei den Sparkaſſen bezifferten ſich Ende Dezember auf 746 Millionen Reichsmark, ſo daß das geſamte bei den Sparkaſſen befindliche Sparkapital den Betrag von rund 2 Milliarden Reichsmark erreicht hat. Wenn dies auch erſt 10 % des deutſchen Friedensſparkapitals, das durch die Inflation faſt vollſtändig vernichtet wurde, ausmacht, ſo ſprechen doch alle Anzeichen dafür, daß die Zunahme der Spartätigkeit anhalten wird.

= **Neue Inſeln in der Nordſee.** In der Bucht ſüdlich von Norden in Oſtfriesland, im Fahrwaſſer der Oſter-Ems, hat ſich eine neue Inſelbildung vollzogen. Seit Jahren werden dort mächtige Sand- und Schlickmaſſen angeſchlemmt, die hauptſächlich von den Inſeln Borkum, Juiſt und der holländiſchen Inſel Rottum durch ſchwere Sturmfluten losgeriſſen werden und ſich immer höher aufſanden. Das von Borkum losgelöſte Feſtland ſchmälert immer mehr dieſe Inſel. Sobald die neue Inſelbildung durch weitere Ablagerungen eine entſprechende Höhe erreicht haben wird, ſoll ſie vom preußiſchen Staat eingedeicht und befeſtigt werden. Dieſelbe Erſcheinung wie in der Bucht iſt weiter ſüdlich an der Pilſumer Küſte Oſtfrieslands zu beobachten. Dort ſteigt, ebenfalls durch abwandernde Sandmaſſen und Aufſchlickungen gebildet, eine neue Inſel aus dem Meere auf; ſie iſt bereits über einen Kilometer lang und etwa einen halben Kilometer breit.

= **Wann iſt der Menſch betrunken?** Nein, bitte, jetzt nicht ſagen: wenn er zuviel getrunken hat. Das wiſſen wir, und darum handelt es ſich nicht. Es ſoll vielmehr feſtgeſtellt werden, wann der Menſch im polizeilich-juriſtiſchen Sinne ſo beſoffen iſt, daß er für mildernde oder erſchwerende Umſtände in Frage kommt. Um das für die Ewigkeit feſtzulegen, hat die Londoner Polizei kürzlich folgende Richtlinien für Beſoffenheit ausgegeben: Der Menſch iſt beſoffen, wenn er bei geſchloſſenen Augen mit ſeiner Zeigefingerſpitze nicht die Naſenſpitze finden kann. Der Menſch iſt beſoffen, wenn er bei geſchloſſenen Augen auf Kommando nicht ſofort: „Das Ganze halt!" machen kann. Der Menſch iſt beſoffen, wenn er bei geſchloſſenen Augen nicht auf einem Bein ſtehen und mit dem anderen das Gleichgewicht halten kann. Der Menſch iſt beſoffen, wenn er nicht zehnmal hintereinander: „Die Katze tritt die Treppe krumm" ſagen kann, ohne ſich mit der Zunge zu verhaſpeln. . . . Worauf der anweſende Polizeiarzt ſich für beſoffen erklärte: er konnte die Naſenſpitze nicht finden.

= **Die Antinikotinausſtellung.** In Wien haben ſie dieſer Tage eine Antinikotinausſtellung eröffnet — für Raucher und Nichtraucher. Die Nichtraucher lernen hier, daß ſie auf dem rechten Wege ſind, und die Raucher erfahren, daß ſie den Zungen- und Lippenkrebs bekommen können, wenn ſie Zigarren kaufen. An Hand von Statiſtiken, Tabellen, Bildern und Gedichten wird nachgewieſen, was für eine ſchreckliche Sache das Rauchen iſt. Eine Braut iſt einmal mitſamt dem Brautſchleier verbrannt, weil ſie dicht vor der Trauung eine Zigarette geraucht hat. Von denen, die im Bett verbrennen, ganz zu ſchweigen. Für ſolche, die ſich infolge ſolcher Schreckniſſe das Rauchen abgewöhnen wollen, ſind auf der Ausſtellung Entwöhnungstabletten vorhanden. Man läßt eine ſolche Tablette im Munde zergehen und beginnt dann zu rauchen. Nein, man beginnt zu ſpeien und raucht im Leben nicht mehr, weil die Zigarre unter ſolchen Umſtänden ſcheußlich ſchmeckt. Tabakläden ſollten ſolche Tabletten führen.

= **Die vier reichſten Leute der Welt.** Die Newyorker „Times" hat unter Aufwand erheblicher Koſten Ermittelungen darüber angeſtellt, welches die reichſten Männer der Welt ſind. Ihre Schätzungen kommen zu folgendem Ergebnis: An der Spitze ſteht der amerikaniſche Automobilfabrikant Henry Ford, der 550 Millionen Dollar beſitzen ſoll. Dann folgt John D. Rockefeller, den man bisher allgemein als den reichſten Mann anſah, mit 500 Millionen Dollar. An dritter Stelle folgt in weitem Abſtand der Herzog von Weſtminſter, der anerkannt reichſte Mann Englands, dem u. a. etwa ein Drittel des Grund und Bodens, auf dem London ſteht, gehört. Er beſitzt „nur" 150 Millionen Dollar. An vierter Stelle ſteht Stinnes, den die Zeitung auf 100 Millionen Dollar ſchätzt.

= **Weiße Woche.** Der Februar iſt der Monat der „Weißen Wochen", in Berlin und anderswo und vielleicht bald überall. Wenn man ſo von Weißen Wochen reden hört, denkt man zunächſt vielleicht an Schnee. Aber Schnee iſt etwas Vorſintflutliches, mit dem unſere moderne Zeit gründlich aufgeräumt hat. Unſere Weißen Wochen ſpielen ſich in Waren- und Kaufhäuſern ab und ſetzen ſich zuſammen aus Höschen und Hemdchen, aus Leibchen und Röckchen, die in ſchneeiger Weiße und in beinahe beängſtigender Fülle, elektriſch beleuchtet, zum Verkauf geſtellt werden. Auch Männerzeug iſt dabei, aber das iſt ſchon weniger intereſſant. Es geht aber mit den Weißen Wochen in den Warenhäuſern faſt genau ſo, wie es mit den Weißen Wochen, die wir einſt auf den Straßen erleben durften gegangen iſt: wie dieſe mit tauſend Füßen getreten wurden bis ſie ſchwarz waren, wurden jene mit tauſend Händen angefaßt, bis ſie — na, ſagen wir ſchwärzlich werden Man nennt das dann „etwas angeſchmutzt", und es eröffnet Ausſichten auf noch herabgeſetztere Preiſe. Gut wenn die ſchmutzige Wäſche dann wenigſtens nur im Hauſe gewaſchen wird.

= **Barmats Tulpenzwiebeln.** Im Barmat-Ausſchuß des Preußiſchen Landtages erzählte ein Zeuge, daß Julius Barmat in ſeiner Sünden Maienblüte mit Tulpenzwiebeln gehandelt habe. „Ja, iſt denn das ein Geſchäft?" wird mancher fragen. Es iſt ein Geſchäft, lieber Leſer, und war in Holland, woher wir ja den Barmat übernommen haben, früher einmal ſogar ein glänzendes Geſchäft. Wie einſt gewiſſe Stämme des dunklen Erdteils ihre Schulden mit Kaurimuſcheln bezahlten, ſo gab es bei den ſonſt ſo klugen Holländern eine Art Tulpenvaluta, und halb Holland ruinierte ſich, wenn es galt, eine beſonders ſeltene Gattung der farbenprächtigen, aber duftloſen Blumen zu beſitzen. Bis die Regierung auf den Plan trat und feſte Preiſe für Tulpen einſetzte. Barmat hat jene Tulpenhauſſe nicht mehr mitgemacht, aber zu Geld ſcheint er bei dem Tulpenhandel trotzdem gekommen zu ſein, und wenn er jetzt in der Tunke ſitzt, iſt es ſicher keine Tulpenzwiebeltunke.

= **Vom ökumeniſchen Patriarchen.** Der ökumeniſche Patriarch iſt Tagesgeſpräch. Die Angoratürken haben ihn aus Konſtantinopel verjagt, und die Griechen möchten ſeinetwegen am liebſten Krieg führen. Wenn nicht der allmächtige Völkerbund mit dem Bakel dazwiſchenfährt. Wie geſagt, alles ſpricht von ihm, aber wenige nur wiſſen, was er bedeutet. So ſei es denn verraten: Der ökumeniſche Patriarch iſt das geiſtliche Oberhaupt der im türkiſchen Reich lebenden griechiſchen Chriſten. Er wurde früher vom Sultan eingeſetzt und hatte den Rang eines Paſchas von drei Roßſchweifen. Den Patriarchentitel hatte die chriſtliche Kirche in ihrer Frühzeit von den Juden übernommen, und es führten ihn als Ehrentitel die Biſchöfe von Rom, Konſtantinopel, Alexandria, Antiochia und Jeruſalem. Was aber bedeutet „ökumeniſch"? Es bedeutet das der Kirche der „ganzen Welt" (griechiſch „oikumene ge", d. h. bewohnte Erde) Gemeinſame. In dieſem Sinne ſpricht man bekanntlich auch von „ökumeniſchen" Bekenntniſſen uſw.

○ **Zehn Zollbeamte wegen den Weber-Spritſchiebungen ſuspendiert.** Die Unterſuchung gegen den in Prag verhafteten Spritſchieber Weber und ſeine Mithelfer wird jetzt anſcheinend mit größtem Nachdruck geführt. Zunächſt haben ſich die ſtaatsanwaltſchaftlichen Maßnahmen gegen Beamte der Berliner Zollämter, die in die Spritaffäre verwickelt ſind, gerichtet. Es liegen offenbar recht ſchwerwiegende Verdachtsmomente vor, da im ganzen zehn Zollbeamte mit ſofortiger Wirkung vorläufig ihres Dienſtes enthoben worden ſind.

○ **Schließung der Detmolder Hochſchule.** Die in der Kriegszeit entſtandene Hochſchule für Staats- und Wirtſchaftswiſſenſchaft, die vor einiger Zeit das Promotionsrecht erhielt, iſt, da der Lippeſche Staat die ſeinerzeit von dem Fürſten Lippe-Detmold gegebene Unterſtützung nicht aufbringen wollte, auf Verfügung des Lippeſchen Landespräſidiums endgültig geſchloſſen worden.

☐ **Überwachung der Lichtſpieltheater.** Aus einem an ſämtliche Polizeibehörden gerichteten Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern teilt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mit: Nach zuverläſſigen Feſtſtellungen häuft ſich die Zahl der Fälle, in denen Jugendliche Lichtſpielvorführungen beſuchen, zu denen ſie auf Grund des § 3 Abſ. 1 des Lichtſpielgeſetzes vom 12. Mai 1920 nicht zugelaſſen ſind. Der Miniſter verweiſt auf die Ausführungsanweiſung des preußiſchen Staatsminiſteriums vom 1. März 1923 und macht es allen Polizeibehörden zur beſonderen Pflicht, die Lichtſpielkontrolle mit allem Nachdruck durchzuführen und die ſtrafrechtliche Verfolgung aller Zuwiderhandlungen zu veranlaſſen.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein wichtiger antiker Fund in Rom.** Zwiſchen den Mietkaſernen in dem übervölkerten Viertel vor dem Lateran in Rom ſchachtete man die Erde aus, um ein neues Haus zu errichten, als die Spaten plötzlich ins Leere ſtießen. Dem Blick des Kenners enthüllte ſich hier ein mächtiges antikes Grabgebäude, das einſt mehrere Stockwerke über dem Erdboden emporgeragt hatte und jetzt tief in die Erde hinabführte. Der wichtige Fund, von dem Guſtav W. Eberlein in der Leipziger Illuſtrierten Zeitung berichtet, gibt den Gelehrten ein ſchweres Rätſel auf. Wie bei verſchiedenen Ausgrabungen der letzten Jahre weiß man nicht einmal, ob der überaus reiche Wandſchmuck noch heidniſch oder ſchon chriſtlich iſt. Die elf Männer, die in einer der Grabkammern ſo lebensvoll dargeſtellt ſind, können ebenſogut Propheten des Alten Teſtaments oder Apoſtel ſein, vielleicht aber auch Porträtdarſtellungen von Römern. Dieſe mit unerhörter Meiſterſchaft gezeichneten und gemalten Werke ſtehen ganz einzig da und ſind für die Geſchichte der römiſchen Malerei von unſchätzbarem Wert. Auch eine ſo reiche Sammlung von Freskenporträts findet ſich ſonſt nirgends in der klaſſiſchen Kunſt. Einige Inſchriften ſprechen von der Beſtattungsgruft der Familie Aurelia, und man hat Särge gefunden, die das Kopfende gegen Süden gerichtet haben. Vielleicht lag hier tief unter der Erde das Verſammlungshaus einer geheimen vorchriſtlichen Sekte.

w. **Reſte des Salomoniſchen Tempels entdeckt?** Aus Jeruſalem wird gemeldet: Bei Reparaturarbeiten an der Moſchee von Omar ſtießen Arbeiter auf eine alte Treppe, die vermutlich noch ein Überbleibſel des Salomoniſchen Tempels iſt, der an derſelben Stelle geſtanden hat, wo ſich jetzt die Moſchee von Omar erhebt. Der Tempel wurde ſeinerzeit von Nebukadnezar zerſtört, aber von Zedekiah und ſeinen Nachfolgern wieder aufgebaut, darauf verſchiedenen Zereſtörungen ausgeſetzt und endlich wieder von Herodes neu aufgebaut.

w. **Starker Geburtenrückgang in Berlin.** Der Rückgang der Geburten und Eheſchließungen nimmt in erſchreckendem Maße zu. In den letzten beiden Jahren wurden in Berlin nur noch rund 10 Geburten auf 1000 Einwohner angemeldet gegen das Doppelte und Dreifache in Vorkriegszeiten. Da die Sterbeziffern ſich auf rund 12 pro Tauſend der Bevölkerung belaufen und bei Epidemien ſchnell ſteigern können, ſo kann man die Beſorgniſſe der Statiſtiker und Hygieniker wohl verſtehen um ſo mehr, als die Eheſchließungen ganz bedeutend abnehmen 1920 wurden z. B. noch 53 000 Eheſchließungen in Berlin vollzogen, im vorigen Jahre nur noch 30 341, das heißt ein Viertel weniger innerhalb vier Jahren.

☐ **Auskunfterteilung im Reiſeverkehr.** Für die Auskunfterteilung im Reiſeverkehr ſtehen, wie die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft mitteilt, beſonders hierfür geſchulte Beamte wie Pförtner, Bahnhofsſchaffner, Aufſichts- und Zugbeamte, außerdem die Fahrkartenausgaben und feſte Auskunftsſtellen zur Verfügung. Auf größeren Bahnhöfen tragen die Auskunftsbeamten gelbe Armbinden mit der Aufſchrift „Auskunft". Es empfiehlt ſich alſo, zur Erlangung einer zuverläſſigen und erſchöpfenden Auskunft möglichſt die beſonders gekennzeichneten Beamten und Auskunftsſtellen in Anſpruch zu nehmen.

☐ **Die Ausſtellung von Viſen für Italienreiſende.** Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt ſchreibt: In letzter Zeit häufen ſich wieder die Fälle, daß preußiſche Staatsangehörige mit in Preußen ausgeſtellten Päſſen bei dem italieniſchen Konſulat in München vorſtellig werden, um die Einreiſeerlaubnis nach Italien zu erhalten. Der italieniſche Konſul lehnt grundſätzlich die Erteilung eines Viſums für Päſſe ab, die in Berlin oder dem öſtlichen Teile Preußens ausgeſtellt ſind, mit der Begründung, beſtimmungsgemäß nur zur Viſierung von in Bayern ausgeſtellten Päſſen zuſtändig zu ſein. Da erfahrungsgemäß der Reiſeverkehr nach Italien Mitte Februar einzuſetzen pflegt, liegt es im Intereſſe des reiſenden Publikums, darauf zu achten, daß jeder Reiſepaß bei der zuſtändigen ausländiſchen Vertretung viſiert wird, und daß vor allem in München für Reiſende aus Berlin keine Möglichkeit beſteht, die Einreiſegenehmigung für Italien zu erhalten.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der im Zuſammenhang mit der Affäre Sprit-Webers in Prag verhaftete Syndikus des Weber-Konzerns Cantrup will ſich freiwillig dem deutſchen Gericht ſtellen, um, wie er ſagt, ſeine Unſchuld nachweiſen zu können.

Chemnitz. Der ſeit Jahren von der Polizei geſuchte kommuniſtiſche Rädelsführer Maurer Max Roſcher aus Pockau wurde in Chemnitz auf dem Hauptbahnhofe verhaftet. Roſcher wird als Urheber der Unruhen im Flöhatal bezeichnet.

Bremen. Das Schulſchiff des Deutſchen Schulſchiffvereins „Großherzogin Eliſabeth" iſt am 4. Februar wohlbehalten in Pernambuko angekommen und wird am 8. Februar nach der Weſer zurückkehren.

Athen. Infolge des Verſuchs kommuniſtiſcher Organiſationen, in den Kaſernen der Hauptſtadt Propaganda zu treiben, welche die Soldaten zum Bürgerkrieg aufreizen ſollte, iſt eine Anzahl von Perſonen in Schutzhaft genommen worden. 20 Kommuniſten werden wegen Hochverrats vor das Gericht geſtellt werden.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

17] (Nachdruck verboten.)

„Ich verſtehe das nicht."

„Für das Herrenvolk beſteht augenblicklich wenig Sympathie in der Schenke des Signor Bartolli. Ich würde niemand raten, ſeine Haut dort zu riskieren."

Uſſopoff verlor die Geduld.

„Was kümmert mich das alles?" ſchrie er hitzig. „Befindet ſich das bewußte Frauenzimmer dort oder nicht?"

„Den abgebrochenen Redensarten und Andeutungen des alten Schuftes Bartolli entnahm ich, daß die Gewiſſe dort iſt. Der gewiſſe Antonio ſinnt auf allerlei, was nicht gut für Eure Erlaucht iſt. Aber, Herr Graf —" hier runzelte der Diener die Stirn und zwang ſeinen Herrn, ihm mitten ins Auge zu blicken —, „warum haben Sie mich wie eine Blindekuh in dieſes Abenteuer hineingeſchickt? Warum ließen Sie mich im Dunkeln über gewiſſe Vorkommniſſe? Ein Spieler, der ſeinem Partner die Karten verdeckt . . ."

„Ich verbitte mir das!" unterbrach Uſſopoff ihn, erregt aufſpringend. „Ich weiß ja ſelber nichts! Wenn ich etwas wüßte, hätte ich Sie und Ihre Weisheit nicht nötig gehabt!"

Er trampelte mit den Füßen wie ein kleines Kind.

„Die Spur muß weiter verfolgt werden! Koſte es, was es wolle! Eine Leiche iſt doch in letzter Zeit nirgends gelandet worden —"

„Nein," entgegnete François kalt und dachte: Ich war auf falſcher Fährte. Das iſt kein Liebhaber, der ſein Schätzchen ſucht. Da iſt etwas anderes im Spiel, und ich werde die Augen offen halten.

Er verließ das Zimmer, und Uſſopoff wühlte die Finger in ſein ſoeben erſt ſorgfältig friſiertes Haar: Verwünſcht die Stunde, wo ich mich in dieſen Sumpf ſtürzte — was ging Romanow mich an und das alberne Geſchöpf, von deſſen armſeliger Exiſtenz jetzt mein Schickſal abhängt? Eines Uſſopoffs Schickſal von einer Korine . . . lächerlich! An dieſem allen trägt Aglaja die Schuld — ſie hatte mich um den Verſtand gebracht. —

Zwölftes Kapitel

Das Sorontjeffſche Ehepaar hatte ſich ſeit der Hochzeit noch nicht wieder auf der Promenade blicken laſſen. Soviele mit Lorgnetten bewaffnete Augen auch die farbigen Reihen der luſtwandelnden Menſchheit nach dem intereſſanten Paar abſuchten: der Rollſtuhl mit dem freundlichen, vornehmen, liebenswürdigen Ruſſen war aus dem Straßenbilde verſchwunden. Ebenſo die ſieghafte Blondheit der ſchönen extravaganten Aglaja Galitzine.

Madame Dutitre war die einzige, die ſich gewiſſer „Beziehungen" zu dem Hauſe Sorontjeff rühmen konnte. War doch Alida nicht umſonſt befreundet mit der ſchnurrbartgezierten Jungfer Georgette, dem neuen Mitgliede von Aglajas „Hofſtaat". Auf der anderen Seite ſtand Alida auch in freundſchaftlichem Verhältnis zu François, dem talentvollen Diener Uſſopoffs. Aus hingeworfenen Andeutungen, Vermutungen, Kombinationen ließ ſich da ſchon ein artiger Geſprächsſtoff herſtellen; und Madame Dutitre war eifrig an dieſem Webſtuhl beſchäftigt. Nie nannte ſie die ahnungslos in ihrem weißen Hauſe Dahinlebenden „das intereſſante Paar".

Inzwiſchen hatte der Frühherbſt herrliche, farbengeſättigte Tage gebracht. Wie ein leuchtender Buſch ſtand die Sorontjeffſche Gartenwildnis über dem lachenden Blau der unabläſſig in ſanften Stößen an das Bollwerk ſchlagenden Wellen.

Tief unter der Erde in geräumigen Kellergewölben, die Aglaja eben erſt entdeckt hatte, hörte man die Waſſer donnern, fühlte den Boden in regelmäßiger Wiederkehr erzittern wie unter der Einwirkung unterirdiſcher Ströme.

Hunderte von Stufen, zerbröckelt, halb verſchüttet, führten in die Grabgeheimniſſe verſchollener Zeiten — von felſigen Wänden troff Feuchtigkeit, rieſelnd und rinnend wie der Sand durch ein Stundenglas.

Aglaja taſtete ſich durch dieſe dunkle Welt, von atemraubender Neugier getrieben.

Vor Jahrhunderten mochte dem finſtern Geiſte irgend eines längſt erloſchenen Geſchlechts eingefallen ſein, ein zweites Gelaß hier unter den freundlichen weißen Mauern eines friedlichen Landhauſes erſtehen zu laſſen.

Plötzlich wandte die ſchief abfallende Treppe ſich ſcharf nach rechts — der Lärm der Strömung hörte auf —, ein breiter fahler Lichtſtreifen erhellte den tiefen Schacht des zylindriſchen Gewölbes — der Streifen fiel wie eine kompakte Maſſe zuſammengedrängten Lichts und Billionen Staubpartikel aus einer fenſterähnlichen Luke im Gemäuer. —

Aglaja ſtand wie gebannt.

Hier hörte der Weg auf. Welchen Zwecken hatte dieſer Raum einſt gedient? Wo waren ſie geblieben, deren Hände einſt in Todesgrauen ſich an den nackten, zerklüfteten Stein geklammert?

Und ihr war, als halle das Gewölbe wider von dem Schrei der Geſtorbenen — Unerlöſten — von der ewig ſich erneuenden Qual der ganzen Menſchheit — Schatten quollen wie Rauch aus dem Geſtein, verdichteten ſich zu nebelhaften Geſtalten, und einige trugen Onkel Alexeis Augen, andere die von Sorontjeff, wieder andere ihre eigenen — und alles wirbelte und zerfloß und war wieder nichts. —

Und ſiehe da, wie ihr Auge ſich an den eigentümlich graugrünlichen Halbdämmer ihres Aufenthalts gewöhnte, entdeckte es eine kleine, in verroſteten Angeln halb zerbrochen hängende Tür — kreiſchend gab ſie nach — ein zweiter Treppenaufgang führte in nur wenigen Stufen zu einem verſandeten Vorraum — und von da durch einen ſchmalen Einriß in der Mauer direkt ins Freie.

Unterhalb der Ufermauern kam Aglaja zum Vorſchein. Dicht vor ihr das leckende, hüpfende, zu ſtändig neuem Anſprung bereite Element. Hinter ihr das ſanfte Gefälle des herbſtprangenden Gartens.

Ein Schauer überrieſelte ihren Körper. Alſo wirklich ein Grab! Alles unterminiert — den Stürzen des Waſſers preisgegeben, ein Schlupfwinkel für alles mögliche von der Seeſeite her eindringende Getier, Raubzeug aller Art. —

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Steuerüberweiſungen.

Der Landrat macht bekannt unterm 5. 2. 1925:

Aus Steuerüberweiſungen des Reiches an die Gemeinden kommen zur Verteilung:

Einkommenſteuer auf jeden Rechnungsanteil der Gemeinden 13,2 Reichspfennig, der Gutsbezirke die Hälfte.

An überwieſenen Beträgen entfallen u. a. auf:

Bad Bramſtedt	2187,41	Kampen	188,60
Armſtedt	300,22	Lentföhrden	259,30
Bimöhlen	272,05	Mönkloh	79,30
Borſtel	194,30	Nützen	227,70
Föhrden-Barl	241,70	Schmalfeld	735,60
Fuhlendorf	163,65	Weddelbrook	341,60
Hagen	232,86	Weide	33,40
Hartenholm	1630,60	Wiemersdorf	553,20
Haſenkrug	122,10	Gutsbezirke:	
Haſenmoor	185,50		
Hitzhuſen	215,15	Hardebek	52,30
Kaltenkirchen	1551,85	Haſſelbuſch	11,10

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. Februar.

⁑ **Der Beerdigungsverein** hielt in der letzten Woche bei Gaſtwirt Schlüter ſeine von 35 Mitgliedern beſuchte ordentliche Mitgliederverſammlung ab. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Dem von Herrn W. Reimers erſtatteten Geſchäftsbericht entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl ſich ungefähr auf der gleichen Höhe — rund 500 in 200 Familien — gehalten hat. 8 Erwachſene und 1 Kind ſind geſtorben. Durch Austritt und Fortzug ſind dem Verein eine Anzahl von Mitgliedern verloren gegangen. Neuanmeldungen und das Heranwachſen von Kindern haben den Verluſt an beitragspflichtigen Mitgliedern wieder ausgeglichen. In Ausführung eines früheren Beſchluſſes wurde im fiskaliſchen Gehege Holz zur Anfertigung von Särgen gekauft. Zu Brettern zerſchnitten liegt es, zur Verwendung bereit, auf dem Kirchenboden. — Die Einnahme des letzten Jahres betrug 1722,13 M., die Ausgabe 1458,67 M. Bei jedem Sterbefall wurden 40 M. gezahlt, außerdem wurde der Leichenwagen geſtellt. Eine beſondere Ausgabe erwuchs dem Verein durch die Anſchaffung des Leichenwagens; auch deſſen Inſtandſetzung verurſachte ziemliche Koſten. Die Rechnung war von den Herren H. Becker und G. Schlapkohl geprüft und richtig befunden worden; dem Geſchäftsführer wurde Entlaſtung erteilt. — In den Vorſtand wurde einſtimmig wiedergewählt Malermeiſter J. Sievers als Vorſitzender und Schneidermeiſter H. Holdorf als erſter Beiſitzender. — Der Beitrag für das laufende Jahr wurde auf 3 M., das Eintrittsgeld für Perſonen unter 45 Jahren auf 3 M., für ſolche bis zu 60 Jahren auf 5 M., für ältere auf 10 M. feſtgeſetzt. Bei jedem Sterbefall zahlt der Verein 100 M., liefert das Holz zum Sarge und ſtellt den Leichenwagen. Wenn Kinder aus den verſicherten Familien ſterben, ſo wird nur der Sarg geliefert. Sie ſind ſatzungsgemäß bis zur Konfirmation beitragspflichtig. Sollte ſich im Verlaufe des Jahres herausſtellen, daß der Beitrag nicht hinreicht, um die beſchloſſenen Verpflichtungen zu erfüllen, ſo iſt der Vorſtand gehalten, ſofort eine Mitgliederverſammlung einzuberufen. — Zum Kaſſenboten wurde Konrad Dühring gewählt. Er erhält für jedesmaliges Sammeln, dreimal im Jahre, 20 M., und iſt verpflichtet, zweimal zur Zahlung aufzufordern. Wer trotzdem mit der Beitragszahlung in Verzug gerät, muß vom Geſchäftsführer mit einer Friſt von 4 Wochen ſchriftlich gemahnt werden. Dem Geſchäftsführer wurde für 1925 dieſelbe Entſchädigung bewilligt wie er ſie im verfloſſenen Jahre bezogen hat. Aus der Verſammlung wurde der Wunſch geäußert, daß die Gebühren für die Benutzung des Leichenwagens, ſoweit Nichtmitglieder in Betracht kommen, etwas ermäßigt werden möchten. Demgegenüber wurde darauf hingewieſen, daß ſie ſich dadurch die koſtenloſe Benutzung des Wagens ſichern könnten, indem ſie dem Verein beitreten würden. Zum Schluß wurden vom Geſchäftsführer die bisher noch ungedruckten Satzungen verleſen. —

* **Ein internationales Eisfeſt,** unter dieſer Deviſe veranſtaltete der rührige Geſangverein Eintracht ſeine diesjährige Maskerade. International war das Feſt: Chineſen, Indianer, Neger, Franzoſen, Italiener, ſie gaben ſich dort ein Stelldichein, und den Winter zauberte uns die prächtige Dekoration des Saales mit ſeinen Eiszapfen, den niederrieſelnden Schneeflocken und den aus der Ferne winkenden Eisbergen vor. Schneemann und Tannenbaum, Eisnixen u. Winterkönigin fehlten ſelbſtverſtändlich nicht. Im übrigen ſpürte man jedoch nichts von Eiſeskälte und Winterſtimmung; warmes Leben und fröhliches Faſchingstreiben jeglicher Art erfüllte den Raum. Viel Schönes und manches Originelle erfreute in buntem Wechſel die Augen der zahlreich erſchienenen Zuſchauer. Selbſtverſtändlich war es vor allem unſere Damenwelt, die ſich in der Schönheit der oft mit unendlicher Geduld und emſigem Fleiß hergeſteſtellten Koſtüme überbot, kam doch bei der Demaskierung ſogar unter mancher Herrenmaske ein lachendes Mädchen- oder Frauengeſicht zum Vorſchein. Den Preisrichtern war es bei der Fülle an Masken nicht leicht, ihre Wahl zu treffen. Mancher, und vor allem manche mußte leer ausgehen, denen man gern einen Preis zugedacht hätte. Die Gruppenpreiſe wurden vergeben an 1. Dornröschen, 2. Malers Traum, 3. Schweinetransport, 4. Zwiſchen zwei Feuern und 5. Schmiede. Als beſte Damenmasken wurden mit Preiſen bedacht 1. Kornblume mit Mohn, 2. Schleswig-Holſtein, 3. Sektmädel, 4. Knallbonbons, 5. Sommer- und Wintereiche, 6. Schneewittchen und Jäger, 7. Maisernte, 8. Karuſſel, 9. Weihnachtsbaum, 10. Mannequin, 11. Probereiſende, 12. Würfel. Von den Herrenmasken wurden Preisträger 1. Naturforſcher, 2. Z. R. III, 3. Sonntagsreiter, 4. Deutſchlands Hoffnung, 5. Schneemann, 6. Bäckermeiſter, 7. Dudelſackpfeifer. Eine ganz beſondere Ueberraſchung brachten nach der Demaskierung noch die beiden von Tanzlehrer Martens einſtudierten Tänze: Eisſport-Quadrille und Winter. Mit Recht ernteten beide nicht enden wollenden Beifall, der ſowohl dem tüchtigen Lehrer wie auch den Tänzern und Tänzerinnen, die ſich ſeine Ideen vollſtändig zu eigen gemacht und ſie mit viel Anmut zur Darſtellung brachten, galt. So kann der Verein auf ſein diesjähriges Maskenfeſt mit Befriedigung zurückblicken; es wird allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Pech hatte eine junge Dame, die in Brokſtedt die Maskerade des Sportvereins beſuchen wollte. Auf ihrer Abgangsſtation vertauſchte ſie am Schalter ihre Handtaſche mit der einer anderen Dame. Beim Oeffnen der faſt gleichen Taſche erblickte ſie aber ſtatt der Ballkleider, der Ballſchuhe, einiger Geſchenke uſw. nur zwei Bananen und einige Bonbon.

Ein Zeichen der Zeit! Unter dieſer Ueberſchrift hat die „Schleswig-Holſteiniſche Landeszeitung" in Rendsburg eine Zuſchrift aus Hohenweſtedt erhalten, die es verdient, in der breiteſten Oeffentlichkeit bekannt zu werden. Die Zuſchrift lautet: In der Woche vom 18. bis 25. Januar waren in Hohenweſtedt drei Beamte vom Finanzamt Rendsburg tätig, um rückſtändige Steuern einzutreiben, reſp. in den meiſten Fällen Pfändungen vorzunehmen. In dem kleinen Hohenweſtedt müſſen drei Beamte tagelang pfänden. Es ſollen weit über 100 Fälle vorliegen. Viele Klaviere ſollen gepfändet ſein. Muſikinſtrumente ſind wohl noch immer am leichteſten zu entbehren. Die rückſtändigen Steuern ſtammen meiſtens noch aus der Inflationszeit 1923. Kein Steuerzahler kann jetzt noch nachprüfen, ob die geforderten Beträge zu Recht beſtehen oder nicht. Da werden rückſtändige Steuern von Landabgabe, Ruhr- und Rheinabgabe gefordert, Steuern, deren Namen viele ſchon vergeſſen, werden jetzt wieder in unliebſame Erinnerung gebracht. Drei Beamte reiſen im Kreiſe umher und pfänden, was koſtet das doch, und wir müſſen alles durch Steuern wieder aufbringen. Könnten die rückſtändigen Steuern nicht billiger durch die Gemeindevorſteher eingezogen werden? Sollten wir nicht bald wieder zu dem alten bewährten und vor allen Dingen gerechteren Syſtem der Steuererhebung zurückkehren können? gez. Carſtens.

H. **Quickborn**, den 8. Februar.

Fahrplanänderung. Ab 1. Februar beginnt der Unterricht in den Altonaer höheren Schulen wieder um 8 Uhr. Da der Morgenzug erſt um 8,14 in Altona eintrifft, verſäumen die Kinder jeden Morgen eine volle Unterrichtsſtunde. Das könnte, gerade jetzt vor Oſtern, manchem Jungen verhängnisvoll werden und ein „nicht verſetzt" zur Folge haben. Die Bahn hat ſich darum auf Anſuchen der beteiligten Eltern bereit erklärt, den Morgenzug ſchon vom 16. Februar ab zu den vom 1. April ab vorgeſehenen Fahrzeiten verkehren zu laſſen. Der Zug fährt ſomit vom 16. Februar ab von allen Bahnhöfen etwa 40 Minuten früher als bisher, ab Bramſtedt alſo 5,30, ab Kaltenkirchen 5,58, ab Ulzburg 6,09, ab Quickborn 6,38.

Friedrichſtadt. Hier und in der Umgegend iſt in der letzten Zeit mehrfach die Mundfäule bei Menſchen ärztlicherſeits feſtgeſtellt worden. Man bringt dieſes mit dem Auftreten der Maul- und Klauenſeuche in Verbindung. Wenn auch die Milch von den v. der genannten Krankheit erfaßten Tieren faſt überall nur in gekochtem Zuſtand genoſſen und deshalb unſchädlich gemacht wird, ſo trifft dieſes bei dem Genuß von Schlagſahne nicht zu und hierdurch wird die Mundfäule bei Menſchen erregt.

Flensburg. Der Polizei gelang es, die Täter der in letzter Zeit ausgeführten Güterberaubungen der Eiſenbahn zu ermitteln. Es ſind ſchulpflichtige Knaben und Mädchen, die die Plomben von den auf dem Stoppgleis ſtehenden Waggons mittelſt Zangen gelöſt und dann die in den Waggons befindlichen Kiſten erbrochen haben. Die Diebesbeute beſtand aus Margarine, Palmin, Paketen mit Klammern, Seife, Parfümflaſchen, Wäſcheleinen, Blechſieben, Nickelgeſchirren, Kaffee, Garnen, geſchliffenen Karaffen uſw. Bei den Eltern der Kinder wurde ein großer Teil der geſtohlenen Sachen vorgefunden, beſchlagnahmt und der Reichsbahnverwaltung zurückgegeben. Die ermittelten Kinder haben in letzter Zeit auch wiederholt Ladendiebſtähle begangen.

Dägeling. Glück im Unglück hatte Freitag früh ein hieſiger Landwirt. Als er mit zwei Wagen hintereinander, je mit fünf fetten Schweinen beladen, nach Neuenbrook zur Ablieferung der Tiere fuhr, fiel er am Ausgang des Wellenberges ohne erklärliche Urſache vorne vom Heck auf die Deichſel und von da unter den Wagen. Geiſtesgegenwärtig kroch er noch eine Strecke unter dem Wagen fort, um nicht überfahren zu werden. Die Pferde, unwillkürlich falſch gelenkt, bogen von der Chauſſee ab und gerieten gegen einen Telephonmaſt, woſelbſt ſie ſtillſtehen mußten. Der andere Wagen kippte um in den trockenen Chauſſeegraben und legte ſich ſchräge gegen eine Dornenhecke. Nur eines der Borſtentiere ſpazierte in den benachbarten Garten, während die übrigen ruhig auf dem Wagen verblieben. Es iſt als ein Wunder zu betrachten, daß der Landmann ſelbſt ohne jede Verletzung blieb, ebenſo auch Pferde und Schweine; ſelbſt am Wagen wurde nichts beſchädigt.

Gewinnliſte

23./249. Preuß. Süddeutſche Klaſſen-Lotterie. 5. Klaſſe. 1. u. 2. Tag.
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden u. a. folgende Nummern mit einem Gewinn gezogen: 54.373, 83,398, 157.298 (300), 207.037, 214.392, 231.997, 236.626, 236.633 (300), 237,765.

500,000 Mk. fiel auf Nummer 91.350
300,000 Mk. fiel auf Nummer 82.041
100,000 Mk. fiel auf Nummer 148.979

Nah und Fern

○ **Erdrutſche am Walchenſee.** Am Walchenſee in Bayern ſind zwei Straßen durch Erdrutſche für den öffentlichen Verkehr geſperrt. Das Betreten der Seeufer iſt wegen der Durchläſſigkeit des Bodenſchlammes lebensgefährlich. Die Bodenbewegungen ſind durch die Abſenkung des Waſſerſpiegels infolge der Verwertung des Waſſers im Walchenſeekraftwerk verurſacht.

○ **Ein Gnadengeſuch des Mörders Grans.** Rechtsanwalt Lotze, der Verteidiger des Grans im Haarmann-Prozeß, hat für den zum Tode verurteilten Grans ein Gnadengeſuch an das Juſtizminiſterium gerichtet.

w. **Ein ſchwimmendes aſtronomiſches Obſervatorium.** Wie aus Newyork gemeldet wird, iſt im Auftrag und auf Koſten des Obſervatoriums der Yale-Univerſität an Bord des Dampfers „Laſtercrown" ein großes Fernrohr zu aſtronomiſchen Beobachtungszwecken montiert worden. Das Schiff iſt nach Südafrika beſtimmt und ſoll dazu dienen, vermittelſt des Fernrohrs die Entfernungen der Sterne zu meſſen, die nur auf der ſüdlichen Halbkugel ſichtbar ſind. Man nimmt an, daß die Beobachtungsſtation im Juni ſo weit ſein wird, um mit den Meßarbeiten zu beginnen. Die Beobachtungen werden ſich auf einen Zeitraum von 10 Jahren erſtrecken.

= **Zeitungsredaktion vom Jenſeits aus.** Was ein richtiger Zeitungsmann iſt, beſchäftigt ſich auch im Grabe noch mit Redaktion, Umbruch und Aufmachung ſeines Blattes. Journalismus heißt Ruheloſigkeit, Ruheloſigkeit auch noch an der Pforte des Paradieſes (es wird hierbei angenommen, daß alle Journaliſten in den Himmel kommen). Von Lord Northcliffe, dem vor längerer Zeit verſtorbenen berühmten Großverleger, wurde dieſer Tage in einer Londoner Spiritiſtenſitzung mitgeteilt, daß er auch „drüben" Redaktion mache und ſich um alle Einzelheiten der einſt von ihm herausgegebenen Blätter perſönlich kümmere. Er iſt einem Redakteur der „Daily Mail" als Geiſt erſchienen und hat ihn angeblaſen, weil der Leitartikel nichts taugte. Die Redaktion mag nicht wenig erſchrocken geweſen ſein, als ſie feſtſtellen mußte, daß ſich Geiſtiges zwiſchen Schere und Leimtopf ſtellte. Im übrigen teilten die Spiritiſten mit, daß Lord Northcliffe ſich demnächſt über Bolſchewismus, Lloyd George und die Frauenfrage äußern werde. Es iſt nicht gut, wenn der Menſch nicht endgültig tot ſein darf.

Reichstagsbilder.

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Das Präſidium.

Die vier Männer, die dazu berufen ſind, die Reichstagsglocke zu ſchwingen, ſind natürlich politiſche Gegenſätze. Trotzdem wirken ſie harmoniſch zuſammen, ſo daß das Reichstagspräſidium eine würdige Vertretung des Reichstags darſtellt. Man muß ohne weiteres zugeben, daß die vier Präſidialmitglieder ihrer Aufgabe durchaus gewachſen ſind, jeder in ſeiner Art.

Der Reichstagspräſident Löbe.

Er iſt zweifellos ein außerordentlich tüchtiger Präſident, der allen parlamentariſchen Möglichkeiten gewachſen iſt. Dieſer kleine flinke Herr weiß zu jeder Tages- und Nachtſtunde in der Geſchäftsordnung Beſcheid. Er trägt ſtets einen langen ſchwarzen Gehrock, ohne den man ſich ihn gar nicht denken kann. Nur zur heißen Sommerszeit taucht er hin und wieder grau in grau auf. Bei feſtlichen Anläſſen iſt er aber ſtets von ſeinem ſchwarzen Schwenker bekleidet, und es iſt eine bekannte Tatſache, daß er am Berliner Preſſeball grundſätzlich nicht teilnimmt, weil dort Frackzwang herrſcht. Der Sozialdemokrat Löbe, der im nächſten Dezember 50 Jahre alt wird, iſt geborener Schleſier, begann als Schriftſetzer ſeinen beruflichen Lebenslauf, wurde dann Redakteur und mehrfacher ſozialdemokratiſcher Würdenträger, war Vizepräſident in der Nationalverſammlung und iſt ſeit 1920 mit einer kurzen Unterbrechung Präſident des Reichstages; man kann wohl ſagen, der geborene Präſident des Parlaments, denn er iſt immer auf der Höhe, in guten und ſchlechten Tagen, bei Sonnenſchein und Gewitterſturm. Er beherrſcht alle Regiſter der Beredſamkeit, verfügt über eine große Doſis Humor und Schlagfertigkeit und erfreut ſich auch bei ſeinen politiſchen Gegnern der größten Achtung. Er kann mild ſein bis zum äußerſten, ſo daß die Preſſetribüne zornig wird, wenn er einen Redner allzuſehr abſchweifen läßt vom Thema. Er fährt aber auch mit einem Donnerſchlag dazwiſchen, wenn einer der Extremen einmal allzu ungezogen ſich aufführt. Er wahrt die Würde des Hauſes in jeder Beziehung und die Radaumacher fürchten ihn, denn er ſchreckt auch vor der Hinausweiſung eines Abgeordneten nicht zurück. Köſtlich ſind mitunter ſeine mahnenden Worte an den Redner: wenn er darauf aufmerkſam macht, daß die Zwiſchengeſpräche zu laut ſind, ſo daß man glaube, ein Bienenſchwarm habe ſich im Hauſe niedergelaſſen; wenn er die vor dem Rednerpult verſammelten Abgeordneten darauf aufmerkſam macht, daß es auf ihren ſchönen Lederpolſtern doch viel behaglicher ſei als vor dem Rednerpult. Löbe iſt auch ein beſonders energiſcher Vertreter des Anſchluſſes von Oſterreich an Deutſchland.

Erſter Vizepräſident Graef-Thüringen.

Der deutſchnationale Abgeordnete iſt ein Neuling im Präſidium. Mit ſeiner langen, ſchlanken und breitſchultrigen Erſcheinung, mit den vielen Schmiſſen im Geſicht macht er den Eindruck eines Eichenſtammes, über den der Sturmwind hinbrauſt. Herr Graef waltet ſeines Amtes ſcharf und ſchneidig. Er iſt ſeiner Aufgabe durchaus gewachſen und teilt Rügen und Mahnungen gleichmäßig nach rechts und links aus. In ſeiner Partei ſpielt er als Vorſitzender des völkiſchen Reichsausſchuſſes eine bedeutſame Rolle. Die Linksparteien haben ihm verübelt, daß er an dem Empfang des Präſidiums durch den Reichspräſidenten Ebert nicht teilnahm. Aber niemand kann ſchließlich aus ſeiner Haut heraus und ſoll es auch nicht.

Zweiter Vizepräſident Dr. Bell.

Schon ſeit Jahren waltet Dr. Bell vom Zentrum des Amtes am Präſidententiſch. Er liebt winzige Bemerkungen und ſtellt bei lärmenden Zurufen immer wieder gern trocken feſt, daß niemand anders als der Herr Abgeordnete Soundſo das Wort habe. Im übrigen verträgt er ein gutes Maß von Unruhe im Hauſe, da er es ausgezeichnet verſteht, ſich in das Studium ſeiner Akten zurückzuziehen, während er feierlich präſidiert. Dr. Bell war der letzte Reichskolonialminiſter, und die Kolonien liegen ihm immer noch ſehr am Herzen.

Dritter Vizepräſident Dr. Rießer.

Einen überaus würdigen und patriarchaliſchen Eindruck macht der dritte und letzte Vizepräſident des Reichstags, Dr. Rießer von der Deutſchen Volkspartei, wenn er auf dem Präſidentenſeſſel thront. Er iſt gütig wie ein Vater, wenn auch die Abgeordneten einmal über die Stränge ſchlagen, aber er fährt grimmig dazwiſchen, wenn das in unwürdiger Weiſe geſchieht. Er iſt in der Handelswelt und in ihren Organiſationen hoch angeſehen und iſt überall ein gerngeſehener Gaſt.

So ſtellt ſich das Präſidium des Reichstags als ein würdiges Quartett dar, das über Ordnung und gute Sitte im Wallotbau macht, und das bisher auch ohne Parlamentswache ausgekommen iſt.

Fr.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

⊙ **In der Verſammlung der Bibelforſcher tobſüchtig geworden.** Nach dem Beſuch einer Verſammlung „Ernſter Bibelforſcher“ iſt in Heydekrug im Memelland ein junger Mann tobſüchtig geworden, ſo daß man ihn in die Irrenanſtalt bringen mußte. Da ähnliche Fälle ſchon öfter vorgekommen ſind, hat der La[illegible] jetzt alle Verſammlungen und Zuſammenkünfte der „Ernſten Bibelforſcher“ verboten. Es ſind auch alle Vorträge unterſagt worden, in denen über den angeblich bevorſtehenden Weltuntergang geſprochen wird.

⊙ **Geburtenrückgang und Schließung von Schulen in Holland.** Holland, das in den letzten Jahren ſo viel für deutſche Kinder getan hat, leidet an einem ernſten Geburtenrückgang. Infolge des Rückganges der Geburtenziffern iſt in Rotterdam die Anmeldung für das neue Schuljahr derartig zurückgegangen, daß die Stadt vom 1. März ab 21 Elementarſchulen ſchließen und das Lehrperſonal auf die übrigen Schulen verteilen will.

⊙ **Die Grippe in England.** Die Grippeepidemie hat in der letzten Zeit in England und Wales 202 Todesfälle verurſacht. In London ſind 25 000 Perſonen an Grippe erkrankt.

⊙ **21 619 Straßenunfälle in einem Jahr.** Nach einer Statiſtik der Polizeibehörde ereigneten ſich in London im Jahre 1924 21 619 Straßenunfälle, von denen 238 tödlich verliefen. Im Vorjahre 1923: 18 593 Unfälle, von denen 189 tödlich verliefen.

⊙ **Ein brennendes Flugzeug über einer Stadt abgeſtürzt.** Ein ſchweres Fliegerunglück hat ſich in Kremſier in Mähren ereignet. Ein Militärflugzeug wollte einen Rundflug über die Städte Mährens unternehmen. Als es über Kremſier flog, geriet es plötzlich in Brand, und wie ein rieſiger Feuerball ſtürzte es aus 80 Meter Höhe mitten in eine belebte Straße der Stadt. Die Leute ſtoben, als das Flugzeug niederſauſte, entſetzt auseinander. Das Flugzeug verbrannte. Der Pilot iſt tot und bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Der Beobachter, ein Oberleutnant, erlitt ſchwere Brandwunden.

○ **Für Litauen beſtimmte Waffenſendungen verſehentlich feſtgehalten.** Im Neapeler Hafen wurden 50 Eiſenbahnwaggons angehalten, die mit 50 000 Gewehren und 8 Millionen Patronenhülſen beladen waren und von deren Beſtimmung den Behörden nichts bekannt war. Erſt ſpäter ſtellte es ſich heraus, daß die Munition von der Regierung von Litauen in Italien für 30 Millionen Lire beſtellt worden war. Daraufhin wurde die Verladung der Sendung auf die Schiffe von den Behörden freigegeben.

⊙ **Beſtialiſcher Maſſenmord.** In der Nacht überfielen Räuber ein Boot in der Nähe von Nakiſchki. Mit den Waffen in der Hand forderten ſie von dem Bootsbeſitzer Geld und Koſtbarkeiten. Als der Bootsbeſitzer ihnen Widerſtand leiſtete, ermordeten ſie ihn, ſeine Frau, die beiden fünf und ſechs Jahre alten Söhne ſowie das Dienſtmädchen. Darauf ſchnitten die Räuber den Toten die Köpfe ab. Nachdem ſie das Boot ausgeplündert hatten, verſchwanden ſie ſpurlos.

⊙ **Hitzewelle in Argentinien.** „New York Herald“ meldet aus Buenos Aires, daß Argentinien von einer Hitzewelle heimgeſucht wird. 30 Perſonen ſind an Sonnenſtich geſtorben. Die Temperatur erreichte im Innern des Landes 111 Grad Fahrenheit, in Buenos Aires 100 Grad Fahrenheit.

Bunte Tageschronik.

Hannover. Auf neue Ausſagen des Mörders Haarmann hin wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Unterſuchungen ſind in vollem Gange. Über das Ergebnis wird von den maßgebenden Behörden noch Stillſchweigen bewahrt.

München. Die Verhandlungen im Auer-Prozeß wurden geſchloſſen. Die Urteilsverkündigung erfolgt am 17. Februar vormittags 9 Uhr.

Kopenhagen. Der auf der Reiſe von Hamburg nach Haugeſund als vermißt gemeldete deutſche Dampfer „Marta“ iſt wohlbehalten in Frederikshavn eingelaufen.

Kopenhagen. Der Kaſſierer bei der Ford-Filiale in Kopenhagen iſt wegen großer Unterſchlagungen verhaftet worden. Er wurde in Schweden auf der Flucht aufgegriffen.

MAGGI⁵ Würze hilft in der Küche sparen.

Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze.

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn, unterstellt.

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM 5.-.

„MAGGIS gute, sparsame Küche“.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unsrer guten Mutter und Großmutter

danken herzlich

Familie Fritz Hartkopf.

Bad Bramstedt, den 7. Februar 1925.

Die Versteigerung am 14. Februar bei N. Ihfe findet

nicht statt

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an

Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Konsumverein für Itzehoe u. Umgegend
e. G. m. b. H.
Verteilungsstelle 17 :-: Bad Bramstedt

Mittwoch, 11. Februar 1925, abends 8 Uhr
im „Kaisersaal“ (W. Fuhlendorf)

Konsumgenossenschaftlicher

Familien-Abend

bestehend in

1. Begrüßungsansprache.
2. Theater-Aufführung des beliebten „Schleswig-Holsteinischen Verbandstheaters der Westküste“, Direktion: Ernst Theiling

Wo die Liebe hinfällt

Schwank in drei Akten von Eugen Burg und Otto Härting
Regie: Direktor Ernst Theiling

Einführung von Nichtmitgliedern gestattet. Näheres im Aushang in der Verteilungsstelle.

Der Vorstand.

Gerste (-Schrot)
Mais „
Hafer „
Mengschrot
Erbsen (-Schrot)
Bohnen „
Hirseschrot
Kartoffelflocken
Leinkuchen
Kokoskuchen
Erdnußmehl

bietet an

Hans Dehn

Telefon 145, Vertreter der Firma
H. Kühlke, Kellinghusen.

½ Pfund nur 75 Pfg.
Zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg
S. Sünkens, Außermthor.

Hans Krohn Bad Bramstedt

Unserer werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß die neu errichtete

OLEX-Tankstelle

am Dienstag in Betrieb genommen wird.

Ueber die technische Einrichtung der Zapfpumpe ist folgendes zu erläutern:

Es sind zwei eiserne Tanks à ca. 3000 Ltr. Fassungsvermögen eingebettet worden und zwar derartig, daß der Domaufsatz der Kessel sich mindestens 1 m unter Erdoberfläche befindet. Jeder Tank ist für sich mit einer Zapfapparatur verbunden, die in einem besonderen Zapfständer untergebracht ist. Durch den dichten Verschluß mittels einer eisernen Tür ist die Zapfapparatur vor unbefugtem Eingriff sicher geschützt. Der eine Tank soll Motogen, ein hervorragendes Automobilbenzin, der andere Olexin, ein seit Jahren bewährtes Spezial-Benzin-Benzol-Gemisch, enthalten. Die Apparaturen sind von der bekannten Fabrik explosionssicherer Gefäße G. m. b. H. Salzkotten geliefert worden, wodurch jede Bürgschaft in feuerpolizeilicher Beziehung gegeben ist. Förderung aus den Tanks geschieht durch eine rotierende Kolbenpumpe, die den Betriebsstoff in einen geteilten Meßbehälter, der bis zu 25 Ltr. aufnehmen kann, befördert. Von diesem Meßbehälter wird der Betriebsstoff durch einen Schlauch direkt in den Tank der haltenden Autos entleert.

Diese moderne Art der Auffüllung der Autotanks hat besondere Vorteile:

1. **genaueste Abmessung der zum Verkauf kommenden Mengen,**
2. **unbedingte Feuer- und Explosionssicherheit,**
3. **Gewähr für billigen und gleichmäßig guten Betriebsstoff,**
4. **Vermeidung von Lagerungs-Verlusten,**
5. **Einnahme des Betriebsstoffes an zentralen Stellen ohne Zeitverlust.**

Es wird die Leser vielleicht interessieren, daß das kleine Dänemark, dessen Automobilwesen nicht wie das Deutschlands durch die Kriegsjahre und die schwere Nachkriegszeit in seiner Ausbreitung gehemmt wurde, weit über 1500 derartige Zapfpumpen in Betrieb hat.

Verloren

ein Lederhandschuh. Abzugeben bei
K. Schloicka, Landweg.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres kleinen Lieblings sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte

danken wir herzlich

Johs. Lindemann u. Frau.
Weddelbrook, den 7. Februar 1925.

Für gewerblichen Betrieb

gewandte Schreibhilfe

gesucht. Stenographie, Maschinenschreiben u. evtl. Buchführungskenntnis erforderlich.

Angebote mit Zeugnissen, Lebenslauf und Gehaltsanspsüchen an die Expedition dieses Blattes.

Verlade
an jedem Montag und Donnerstag
Schweine und Kälber
an jedem Mittwoch
Rinder
von Station Bad Bramstedt an die Geschäftsstelle der

Landwirtschafts-Kammer

Verladezeit für Schweine und Kälber nachm. 3 Uhr u. Rinder 9 Uhr vorm. Anmeldungen jederzeit an

Gustav Clausen
Vertrauensmann f. d. Landw.-Kammer
Telephon 41.

Die

„Halbfeste Buttermilch„

gewährt einen gesunden Viehbestand, ermöglicht die restlose Verdauung und Ausnutzung des Gesamtfutters und erreicht durch eine Steigerung des animalischen Wohlbefindens beim Vieh eine Verkürzung der Mast, resp. eine Erhöhung des Nutzwertes.

Zu beziehen durch:

Heinr. Fick, Dampfmühle
Handlung in Getreide, Futterstoffen, Kunstdünger und Steinkohlen.

Prima gesundes trockenes

Roggen-Stroh

ballengepreßt, sowie
Holsatia Mischkraftfutter
Jbeka „
Dorschmehl
Steinbutt-Fischmehl
zu äußerst günstigen Preisen ab Lager empfiehlt

Hans Dehn
Fernsprecher 145.

Husten, Atemnot Verschleimung

Allen Leidenden teile gern umsonst mit, womit man sich vom Leiden selbst befreit.

Frau Maruhn, Messenthin 36, b. Stettin.

Dienstag:
Schöne Butt und Kochfische
Jul. Schulze, Telephon 159.

Zum Landhaus.

Mittwoch, den 18. Februar 1925, abends 8 Uhr:

Grosser Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein
Gastwirt Lembke.

Hitzhusen.

Sonnabend, 14. Februar

Preis-Maskerade

Hierzu ladet freundlichst ein
C. F. Hauschildt Nflg.
Inhaber A. Graf.

Garantiert erstklassige

Dachziegel

sowie Wand- und Fußbodenplatten und alle gangbaren Baumaterialien liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg, Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5552 | Dienstag, den 10. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Veröffentlichung der Regierungsdenkſchrift über die Ruhrkredite ſoll erſt Ende dieſer oder Anfang nächſter Woche erfolgen.

* Der in der Angelegenheit der Poſtkredite an Barmat uſw. bloßgeſtellte frühere Poſtminiſter und Zentrumsabgeordnete Höfle hat ſein Reichstagsmandat niedergelegt.

* Als neuer preußiſcher Miniſterpräſident kommt mit großer Wahrſcheinlichkeit der ehemalige Reichskanzler Marx in Frage.

* Die Fraktion der Deutſchen Volkspartei im preußiſchen Landtage beantragt, daß in Zukunft der Miniſterpräſident immer nach Landtagswahlen ebenfalls neugewählt werde.

* In Leipzig beginnt vor dem Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik der ſogenannte Tſchekaprozeß, die Verhandlung gegen der Mordverſchwörung angeklagte Kommuniſten.

Produktionsſchmälerung oder Krieg?

Zweifellos iſt im ganzen Gebiet der Schwerinduſtrie, und zwar in allen Hauptproduktionsländern eine Überproduktion eingetreten, die durch die immer höher anſchwellenden militäriſchen Rüſtungen — von Mittel- und Oſteuropa natürlich abgeſehen — in keiner Weiſe wettgemacht werden kann. Länder wie die engliſchen Kolonien ſind zu eiſen- und ſtahlverarbeitenden Gebieten geworden, woran vor dem Kriege und ohne den Krieg gar nicht zu denken geweſen wäre. Es ſind hier Treibhausblüten gezüchtet worden, denen jetzt die Nahrung eines natürlichen Abſatzes fehlt; denn der größte Verbraucher dieſer Produkte, der Krieg, iſt zurzeit vorbei.

Frankreich hat ſeine Eiſen- und Stahlinduſtrie neu organiſiert und verfügt über eine Überproduktion vom Eiſenerz bis zur Maſchine und Panzerplatte wie nie zuvor. Man hat die modernſten deutſchen Eiſenwerke in Lothringen und im Saargebiet hineingezogen in das franzöſiſche Wirtſchaftsgebiet, und ein Konzern wie Schneider-Creuzot iſt der Mittelpunkt von Unternehmungen, die alles umfaſſen, von der Eiſen- und Kohlenerzeugung bis zu den letzten Spezialmaſchinen und Gegenſtänden des täglichen Bedarfs. Er hat ſeine Banken und Eiſenbahnen, er hat ſeine Verbindungen nicht nur mit der lothringiſchen de-Wendel-Gruppe, ſondern auch mit deutſchen, vor allen Dingen tſchechoſlowakiſchen Unternehmungen. Selbſtverſtändlich iſt er auch verbunden mit den anderen großen franzöſiſchen Konzernen in Nordfrankreich und Lothringen, iſt verbunden mit den Arbed-Konzernen, der früheren Burbacher Hütte, und natürlich auch mit dem Rombach-Konzern. Auch der Großinduſtrie-Konzern de Wendel hat noch ſeine alten Beziehungen zu deutſchen Kohlengruben in Hamm. Verkaufskontore der Konzerne in Paris, die bei der Preisgeſtaltung Hand in Hand arbeiten und im „Comité de Forges““ ihre Zuſammenfaſſung haben, ihrerſeits aber auch wieder Eiſenbahnen und Schiffahrtslinien kontrollieren, ſtellen einen ebenſo ungeheuren wie gut eingeſpielten Apparat modernſter Art dar, bei dem die Schwierigkeiten finanzieller und wirtſchaftlicher Natur, wie ſie in Deutſchland an der Tagesordnung ſind, niemals auch nur die geringſte Rolle geſpielt haben.

Wenigſtens nicht, ſoweit es die Produktion angeht. Etwas anderes iſt es mit dem Abſatz. Regelung des Abſatzes iſt das Ziel der Verhandlungen, die ſeit Monaten franzöſiſcherſeits mit der deutſchen Schwerinduſtrie gepflogen werden und in denen die Franzoſen aufs bitterſte über die Hartnäckigkeit der deutſchen Induſtrie klagen. Die deutſche Schwerinduſtrie hat nämlich ſehr wohl bemerkt, daß die Poſition ihrer Gegner an Stärke den Großſprechereien keineswegs entſprach. Das hat einen Ausdruck gefunden in einem Artikel, den ein ſchwerinduſtrieller Fachmann, ein Herr de Launay, in der „Revue des deux Mondes“ erſcheinen ließ. Er weiſt darauf hin, daß die vom Staat der Induſtrie zur Verfügung geſtellten Wiederaufbaugelder vor allem zu einer Moderniſierung der Produktion geführt haben, die dieſe befähigte, jetzt etwa das Doppelte des heimiſchen Bedarfs hervorzubringen; rund 1500 Millionen Goldfrank ſeien in der franzöſiſchen Schwerinduſtrie inveſtiert und müßten verzinſt werden.

Das gleiche habe nun Deutſchland getan; die deutſche Induſtrie habe bei der Inflation ihre Betriebe aufs modernſte ausbauen können, ſo daß auch hier eine gewaltige Überproduktion eingetreten iſt, wenn auch die inveſtierten Kapitalien in Deutſchland wieder durch die Inflation zerronnen ſeien. De Launay ſchlägt nun als Radikalmittel gegen dieſe Überproduktion vor Beſchränkung der Produktion durch ein umfaſſendes Abkommen mit der deutſchen Schwerinduſtrie. Oder durch Krieg, wie er ſagt, „in der brutalen Form durch weitere Ruinen“. Er hat auch noch einen Mittelweg: Vermehrung der Rüſtung. Alſo die Vorbereitung für den Krieg. De Launay fürchtet nichts mehr als die Abrüſtung, am meiſten aber den Zuſtand eines europäiſchen Friedens. Denn dann würden die Abſatzquellen für Stahl und Eiſen zu militäriſchen Zwecken außerordentlich geſchmälert werden.

Als deutliches Beiſpiel für die Verwirklichung dieſer abſurd erſcheinenden Gedankengänge dient ja die Erinnerung daran, daß es gerade Frankreich geweſen iſt, das an Jugoſlawien, an Polen und an die Tſchechoſlowakei Kredite gewährt hat, lediglich zu dem Zweck und mit der ausdrücklichen Beſtimmung, die Rüſtungen in den dortigen Ländern zu verſtärken. Mit ſeinen Ausführungen über die Überproduktion hat de Launay zweifellos recht; aber er überſchätzt eins ganz außerordentlich, nämlich daß das Verhältnis der Eiſen- und Stahlverarbeitung für militäriſche Zwecke zur Geſamtproduktion längſt nicht ſo groß iſt, wie das im allgemeinen geglaubt wird. Beiſpielsweiſe betrug dieſes Verhältnis bei Krupp fünf Prozent. Produktionsverminderung oder gar -zerſtörung vorzuſchlagen iſt überhaupt nicht der Schlüſſel zur Löſung des ganzen Problems, ſondern er heißt Bedarfsſteigerung. Kein Wort darüber iſt zu verlieren, daß neben der ſozuſagen friedlichen Zerſtörung der Produkte etwa gar die kriegeriſche treten ſoll.

Aber es iſt bezeichnend, daß gerade bei den jetzigen deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen die Gegenſeite ſich überhaupt mit ſolchen Gedanken beſchäftigt. Es iſt nicht anzunehmen, daß ein ſolcher Bluff auf die deutſchen Unterhändler irgendwelche Wirkung wird ausüben können.

Ruhrgelder und Dawes-Anleihe.

Die Regierung berichtigt.

Die franzöſiſche Preſſe hatte wiederholt behauptet, daß die an die Wirtſchaft der beſetzten Gebiete gezahlten 700 Millionen Mark dem Ertrage der Dawes-Anleihe entnommen worden ſeien. Dieſe Behauptung wird halbamtlich für vollſtändig falſch erklärt. Der Ertrag der Dawes-Anleihe unterliegt nicht der Verfügung der Reichsregierung. Er iſt vielmehr der Reichsbank zugefloſſen, und dieſe hat den entſprechenden Gegenwert in Mark dem Generalagenten für Reparationszahlungen für die erſte Jahreszahlung überwieſen. Ohne Zuſtimmung der Reparationskommiſſion kann über den Ertrag der Dawes-Anleihe nicht verfügt werden.

Die Regierung legt weiter Wert auf die Feſtſtellung, daß jene 700 Millionen nicht eine Entſchädigung für irgendwelche im Zuſammenhang mit der Ruhrbeſetzung erlittene Schäden darſtellen, ſondern die Bezahlung für die nicht nur von der Schwerinduſtrie, ſondern auch von der übrigen Wirtſchaft der beſetzten Gebiete geleiſteten tatſächlichen Reparationsſachlieferungen an die Beſatzungsmächte. Die angekündigte Regierungsdenkſchrift über die Verwendung der Ruhrgelder ſoll erſt in etwa acht bis zehn Tagen zu erwarten ſein. Von der Reichsregierung wird erklärt, daß für die von dem damaligen Kabinett beſchloſſene Verwendung der Ruhrgelder die ſozialdemokratiſchen Miniſter Robert Schmidt, Sollmann und Radbruch mit verantwortlich geweſen ſeien. Dieſe dagegen lehnen in einer Gegenerklärung jede Mitverantwortung ab und beſtreiten, mit der Angelegenheit irgend etwas zu ſchaffen gehabt zu haben.

*

Die Goldankäufe der Miniſterien.

Wie in der Frage der Ruhrgelder, ſo wird auch in der Frage der Goldankäufe von den zuſtändigen Stellen — das ſind für dieſen Fall das Reichspoſt- und das Reichsverkehrsminiſterium — berichtigt. Dieſe Goldankäufe ſind für Rechnung der beiden Miniſterien von der nicht allzu gut beleumdeten Depoſiten- und Handelsbank A.-G. beſorgt worden, und es ſcheint, als ob die Miniſterien bei dem Geſchäft arg hineingelegt worden ſeien. Die Depoſiten- und Handelsbank kaufte mit ungeheuren Zwiſchenverdienſten für die Reichsſtellen Edelmetalle, und zwar zum Teil im Auslande, obwohl das gegen die Deviſenvorſchriften verſtieß. Das Reichsverkehrsminiſterium bekam das Gold überhaupt nicht geliefert und erlitt einen Verluſt von weit über zehn Millionen Goldmark. Der Reichspoſt ging es nicht ganz ſo ſchlecht: Sie brauchte die Edelmetalle für die Erhaltung der Fernſprech- und Telegrapheneinrichtungen, verwendete ſie aber nicht und gab nach der Stabiliſierung der Währung die Metallbeſtände an die Reichsbank und die Deviſenbeſchaffungsſtelle weiter. Buchmäßiger Verluſt: genau 106 802 Goldmark. Die Metallpreiſe waren nämlich während der Lagerung geſunken. Der wenig ſegensreichen Tätigkeit der erwähnten Bank haben bekanntlich der Deviſenkommiſſar Geheimrat Fellinger und der preußiſche Staatskommiſſar bei der Berliner Börſe ein unrühmliches Ende bereitet.

Preußenkabinett Marx in Sicht.

n. Berlin, 9. Februar.

Mit großer Beſtimmtheit taucht heute die Behauptung auf, daß in der morgigen Sitzung des Preußiſchen Landtages der ehemalige Reichskanzler Marx zum Miniſterpräſidenten gewählt werden wird. Der interfraktionelle Ausſchuß der Koalitionsparteien des Landtages trat heute erneut zu einer Sitzung zuſammen. In der Sitzung herrſchte die Anſicht, daß Marx den Auftrag zur Kabinettsbildung in Preußen annehmen wird. Er ſoll ſich bereits dazu entſchloſſen haben und will nach ſeiner Wahl verſuchen, zunächſt ein Miniſterium auf Grund der alten Weimarer Koalition (Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten) zu bilden. Dr. Horion, der früher als Kandidat des Zentrums genannte Rheinländer, hat gebeten, von ſeiner Wahl abzuſehen. Falls die Abſicht der Koalitionsparteien zur Durchführung gelangt, wollen dieſe bleiben, den ſozialdemokratiſchen bisherigen Innenminiſter Severing wieder mit dem Amte zu betrauen. Ferner wird gedacht an eine Beteiligung der Wirtſchaftspartei. Die Deutſche Volkspartei hat mittlerweile im Landtag einen Urantrag eingebracht, der die Auslegung des Artikels 45 Satz 1 der Preußiſchen Verfaſſung dahin feſtlegen will, daß nach jeder Neuwahl des Landtages auch eine Neuwahl des Miniſterpräſidenten erforderlich iſt. Damit ſoll die nach der letzten Neuwahl entſtandene Streitfrage über das Verbleiben des Miniſterpräſidenten in Zukunft aus der Welt geſchafft werden.

Klinghammer und Falk.

Zwiſchenſpiele im Barmat-Ausſchuß.

s. Berlin, 9. Februar.

Jetzt haben die Juſtizbehörden ſich auch mit dem preußiſchen Barmat-Ausſchuß in Verbindung geſetzt, um zu ergründen, ob ein Nebeneinanderarbeiten von Ausſchuß und Staatsanwaltſchaft zweckmäßig ſei und nicht eines Tages zu einem Gegeneinanderarbeiten werden könnte. Augenblicklich iſt die Frage noch nicht ſpruchreif, aber es hat den Anſchein, als ob man von Regierungsſtellen aus dem Ausſchuß ein paar Hinderniſſe in den Weg legen wollte. Während man ihm bisher über alles und noch einiges bereitwilligſt Auskunft erteilte, macht ihm jetzt z. B. das Reichswirtſchaftsminiſterium gez. Neuhaus bei der Hergabe gewiſſer Aktenſtücke Schwierigkeiten und ſtellt ſich überhaupt zu der ganzen Sache recht unfreundlich.

Nachdem der Vorſitzende des Ausſchuſſes, Abg. Dr. Leidig, das alles feſtgeſtellt hatte, begann von neuem der in der letzten Sitzung unterbrochene Zweikampf des Kriminalkommiſſars Klinghammer und des Miniſterialdirektors Dr. Falk, unterbrochen durch Beifalls- oder Mißfallensausbrüche von Mitgliedern des hohen Gerichtshofes. Von Barmat, um deſſentwillen ja eigentlich die ganze Tagung ſtattfindet, war kaum noch die Rede. Zeuge Klinghammer behauptet nach wie vor, daß der Miniſterialdirektor ſich bei verſchiedenen Gelegenheiten parteiiſch gezeigt habe, während er ſelbſt über den Parteien ſtehe, mit ſtarkem demokratiſchen Einſchlag, aber ſtreng nationaler Geſinnung. Der Zeuge gerät, ſo oft eine ſeiner Äußerungen angezweifelt wird, in große Erregung und wird vom Vorſitzenden wiederholt zur Mäßigung ermahnt. Aber dieſe Mahnung wird auch an verſchiedene Ausſchußmitglieder gerichtet, vor allem an kommuniſtiſche, die immer wieder die Abgeordneten Kuttner, Heilmann und Lüdemann angreifen, indem ſie ihnen ſchwerſte Dinge vorwerfen. So verzettelte ſich die Verhandlung zu einem immer ſchärferen Wortgeplänkel, deſſen Zweck und Ziel der Unbefangene nicht recht begreifen kann. Erregter noch dürften die Auseinanderſetzungen werden, wenn auch der bisherige Reichstagsabgeordnete und frühere Reichskanzler Bauer noch einmal vernommen werden ſollte. Er ſehnt ſich nämlich danach, weil er beweiſen will, daß die gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen in ſehr weſentlichen Punkten von unrichtigen Vorausſetzungen ausgingen.

Die Kölner Räumungsfrage.

Beſprechungen in London.

Die Pariſer Preſſe beſchäftigt ſich zurzeit auffälligerweiſe mit der Frage der Räumung Kölns. Es wird dabei geſagt, daß die Leiter der franzöſiſchen und belgiſchen Politik, Herriot und Theunis, Ende Februar oder Anfang März nach London kommen werden, um mit Außenminiſter Chamberlain vor deſſen Reiſe zur Völkerbundstagung die Frage der Räumung der Kölner Zone zu beſprechen.

Da zu gleicher Zeit wieder viel die Rede iſt von der Sicherung Frankreichs, wird man wohl nicht fehlgehen, daß die franzöſiſch-belgiſchen Staatsmänner in London verſuchen wollen, die vertragsmäßige Räumung von einer Sicherung nach ihrem Sinne abhängig zu machen. Herriot ſcheint ja auf dieſem Gebiet ganz zu den franzöſiſchen Nationaliſten übergegangen zu ſein.

Englands Schuldennote an Frankreich

Neue britiſche Vorſchläge.

Die engliſche Regierung hat auf den franzöſiſchen Vorſchlag, die Schuldenfrage zu regeln, mit einer langen Note geantwortet. Die Vorſchläge Englands gehen im weſentlichen dahin, daß Frankreich, wenn ihm ein Teil ſeiner Schulden erlaſſen werden ſoll, ſich verpflichten muß zu feſten Jahresleiſtungen, ohne Rückſicht auf die Beträge, die Frankreich aus dem Dawes-Gutachten erhält, und zu einer anderen Jahresleiſtung, die nach dem Anteil Frankreichs an den Dawes-Tributen beſtimmt wird. Ferner ſoll Frankreich ſeine Gegenforderungen an Großbritannien fallen laſſen. England ſetzt bei dieſer Regelung voraus, daß die Zahlungen Frankreichs und der anderen Schuldner ausreichen müſſen, die britiſchen Schuldverpflichtungen an die Vereinigten Staaten zu decken.

*

Londoner Konferenz.

Herrlot hat kürzlich durch den engliſchen Botſchafter in Paris anfragen laſſen, ob Baldwin und Churchill damit einverſtanden wären, wenn er in Begleitung von Clementel zu einer perſönlichen Beſprechung über die Schuldenfrage nach London käme. Der engliſche Botſchafter in Paris hat Veranlaſſung genommen, Herriot zu verſichern, daß ſein Beſuch in England höchſt willkommen wäre. Nach den aus Paris vorliegenden Nachrichten nimmt man an, daß die neue Konferenz der Alliierten vor dem 10. März ſtattfinden wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Auflöſung von Außenhandelsſtellen.

Die Außenhandelsſtelle für Öle und Fette, die Außenhandelsſtelle der Zigaretteninduſtrie, die Außenhandelsſtelle für Rohholz und Erzeugniſſe der Sägeinduſtrie ſowie die Stelle des Reichsbevollmächtigten für Aus- und Einfuhrbewilligung von Mineralölen, die bereits vor längerer

Zeit ihre Tätigkeit eingeſtellt hatten, werden nunmehr durch eine Verordnung des Reichswirtſchaftsminiſters auch formell aufgelöſt.

Frankreich will in Deutſchland Waggons beſtellen

Die franzöſiſche Regierung beabſichtigt, in Deutſchland größere Mengen rollenden Materials für die franzöſiſchen Eiſenbahnen auf Reparationskonto zu beſtellen. Nach dem „Journal induſtrielle" handelt es ſich dabei um 770 Güterwagen für die Nordbahn und 3300 Wagen für die übrigen Geſellſchaften. Der endgültige Zuſchlag wird erteilt werden, ſobald die zwiſchen den Direktionen der Geſellſchaft und dem Fiskus eingeleiteten Verhandlungen abgeſchloſſen ſind, was bereits für die nächſten Tage zu erwarten ſei.

Deutſche und polniſche Staatsangehörigkeit.

Nach dem Abkommen zwiſchen Deutſchland und Polen über die Staatsangehörigkeit beſteht nur noch bis zum 28. Februar für die in Frage kommenden Perſonen in Deutſchland die Möglichkeit, die polniſche Staatsangehörigkeit für ſich in Anſpruch zu nehmen. Vorausſetzung für den Anſpruch auf die polniſche Staatsangehörigkeit iſt, daß die betreffende Perſon in dem jetzt zu Polen gehörigen Gebiet geboren iſt, daß ſie vor dem 10. Juli 1924 bei polniſchen Behörden die Anerkennung ſchriftlich beantragt oder einen ſchriftlichen Beſcheid in ablehnendem Sinne erhalten hat, oder daß ihr Vater oder ihre Mutter heute noch auf polniſchem Gebiet ihren Wohnſitz hat, oder daß ſie ſelbſt heute noch in Polen ein landwirtſchaftliches Grundſtück oder ein anderes Grundſtück beſitzt, das aber im letzten Falle von ihr ſelbſt oder ihren Eltern wenigſtens 10 Jahre bewohnt geweſen ſein muß. Die Geſuche müſſen bis zum 28. Februar bei dem zuſtändigen polniſchen Konſulat in Deutſchland eingeſchrieben eingereicht werden.

„Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung Großdeutſchland."

Nach dem Münchener Völkiſchen Kurier wird beabſichtigt, mit der Gründung einer „Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung Großdeutſchlands" an die Öffentlichkeit zu treten. Die Bewegung wird in erſter Linie den Gedanken der ſozialen Ständegemeinſchaft betonen. An die Spitze der Partei ſoll eine mehrgliedrige Führerſchaft treten. Führende Leute ſollen dabei die Herren Wulle und Henning ſein, die im Gegenſatz zu der bisherigen Reichsführerſchaft Ludendorff-Graefe-Straſſer der „Nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung" ſtehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages über die Kreditaffären (Barmat, Höfle uſw.) wird ſeine nächſte Sitzung am kommenden Freitag abhalten.

Berlin. Generaloberſt v. Linſingen, der frühere Oberbefehlshaber der deutſchen Südarmee im Weltkriege, feiert am 10. Februar in Hannover ſeinen 75. Geburtstag.

Köln. Reichskanzler Dr. Luther traf in Köln ein. Er hält hier eine große politiſche Rede und begibt ſich dann nach München, Stuttgart, Karlsruhe.

Paris. In Grenoble iſt der 22. Jahreskongreß der ſozialiſtiſchen Partei Frankreichs eröffnet worden. Für England waren anweſend Shaw, für Belgien Vandervelde, für Deutſchland Hilferding.

Paris. Die Morgenblätter berichten, daß im franzöſiſchen Botſchaftsgebäude in Moskau ein Einbruchdiebſtahl verübt worden ſei.

Belgrad. Bei den Neuwahlen errang die Paſchitſch-Regierung eine erhebliche Mehrheit für ſich.

Höfle zur Verfügung des Staatsanwalts.

Berlin, 9. Februar. Dr. Höfle, der ehemalige Reichspoſtminiſter, hat durch Rechtsanwalt Dr. Alsberg dem Generalſtaatsanwalt mitteilen laſſen, daß er ſich zu jeder Vernehmung zur Verfügung halte. Er bäte aber in jedem Falle, von dem Erlaß eines Haftbefehls abzuſehen, da er nicht daran denke, dem drohenden Strafverfahren ſich durch die Flucht zu entziehen.

Erholungsurlaub des Reichsarbeitsminiſters.

Berlin, 9. Februar. Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns hat auf ärztliche Anordnung einen mehrwöchigen Urlaub zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit antreten müſſen, um die Folgen wiederholter Rückfälle in einer Nierenentzündung auszuheilen. Seine Vertretung hat in allen Teilen Staatsſekretär Dr. Geib übernommen.

Aus dem Haushaltsausſchuß des Reichstages.

Berlin, 9. Februar. Der Haushaltsausſchuß des Reichstages ſetzte heute ſeine Beratungen über den Etat des Reichsjuſtizminiſteriums fort. Staatsſekretär Dr. Joel vom Reichsjuſtizminiſterium gab u. a. bekannt, daß eine Reichsſtatiſtik des Strafvollzuges in Vorbereitung ſei. Mit dem Statiſtiſchen Reichsamt ſeien ferner Verhandlungen im Gange, die eine Wiederaufnahme der Kriminalſtatiſtik zum Ziele hätten. Der Regierungsvertreter erklärte, daß eine Überſicht der vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelten und anhängigen Verfahren aufgeſtellt worden ſei.

Proteſt der Kommunalbeamten gegen das Beſoldungsſperrgeſetz.

Berlin, 9. Februar. Am 15. Februar findet im Großen Schauſpielhaus Berlin eine Kundgebung des Reichsbundes der Kommunalbeamten und -angeſtellten Deutſchlands gegen das Beſoldungsſperrgeſetz ſtatt. Es ſprechen Stadtrat a. D. Ehrmann, Oberbürgermeiſter Cuno-Hagen und Stadtammann Schick-Düſſeldrof.

Der Glogauer Mordprozeß.

Glogau, 9. Februar. Vor dem hieſigen Schwurgericht begann der große Mordprozeß gegen den 27 Jahre alten Speditionsgehilfen Fritz Heinze aus Beuthen a. O., dem zur Laſt gelegt wird, am 29. Oktober 1924 im Gerichtsgefängnis zu Halbau den Juſtizwachtmeiſter Scheuermann, deſſen Frau und 21jährige Tochter auf die beſtialiſchſte Weiſe ermordet zu haben. Die erſten Verhandlungen erſtreckten ſich lediglich auf die Vernehmung des Angeklagten, der auf jede Frage des Vorſitzenden in ruhigſtem Tone eine wohlüberlegte Antwort gab und dabei immer wieder hervorhob, von der ganzen Sache nichts zu wiſſen.

Haarmann entlaſtet Grans.

Hannover, 9. Februar. Der vielfache Mörder Haarmann hat aus dem Gefängnis einen Brief an den Vater ſeines mitverurteilten Komplizen Grans gerichtet. In dieſem Brief widerruft Haarmann alle ſeine belaſtenden Ausſagen gegen Grans. Auch vor dem Richter hat Haarmann die Beſchuldigungen gegen Grans zurückgenommen. Die Verteidiger des Grans, der zum Tode verurteilt und deſſen Berufung verworfen iſt, wollen auf Grund der Widerrufe des Haarmann das Wiederaufnahmeverfahren beantragen.

Öffentliche Gelder in Bonn verloren.

Bonn, 9. Februar. Der Oberbürgermeiſter teilt der hieſigen Preſſe mit, daß die Stadt Bonn durch die Zahlungsſchwierigkeiten der Luiſenſtädtiſchen Genoſſenſchaftsbank in Berlin in Mitleidenſchaft gezogen ſei. Die Stadtverwaltung habe in der Zeit der großen Geldnot zu Beginn des vorigen Jahres bei der Bank ein Darlehen von 775 000 Mark aufgenommen. Die Stadt Bonn hat nun Wechſel, für die ſie den Gegenwert nicht erhalten hat, in Höhe von 775 000 Mark ſelbſt einlöſen müſſen.

Verheerendes Brandunglück.

Lörrach, 9. Februar. In dem Bureaugebäude der Stoffdruckerei Köchlin, Baumgartner u. Co. brach Großfeuer aus, das ſich ſchnell ausbreitete und bald auf die angrenzenden Lagerräume übergriff, die in einer ziemlichen Ausdehnung völlig ausbrannten. Soweit ſich bis jetzt überblicken läßt, wurden große Mengen von Halb- und Fertigfabrikaten an Stoffen vernichtet. Der Schaden dürfte ſich auf mehr als eine Million Goldmark belaufen. Die Urſache des Brandes iſt noch unbekannt.

Militärkontrolle im Rheinland.

Genf, 9. Februar. Die ſtändige beratende Kommiſſion des Völkerbundes für Militär-, Flotten- und Luftfragen beſchäftigte ſich mit der Frage der Privatherſtellung von Waffen. In der heutigen Sitzung wird der Antrag Briands, die Frage der Militärkontrolle auf die entmilitariſierte Rheinzone auszudehnen, behandelt.

Deutſcher Reichstag

(19. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Februar.

Zu Beginn teilte Präſident Löbe mit, daß der Abg. Dr. Höfle (Ztr.) ſein Reichstagsmandat niedergelegt habe. (Lebhaftes: „Hört, hört!") Dann wurde die Einzelberatung des Reichshaushalts des Reichsarbeitsminiſteriums und der mit der Beratung verbundenen zahlreichen Anträge aller Parteien fortgeſetzt, und zwar mit der Beſprechung über den Abſchnitt

Arbeitsvermittlung und Erwerbsloſenfürſorge.

Dabei wandte ſich der Abg. Brey (Soz.) gegen zahlreiche Betriebsſtillegungen bei Reichsbetrieben, wodurch Tauſende von Arbeitern erwerbslos geworden ſeien. Statt Privatbetrieben großzügige Hilfe angedeihen zu laſſen, hätte die Regierung hier einſpringen müſſen.

Abg. Hartmann (Dtn.) erklärte, die beſte Löſung der Erwerbsloſenfrage läge in der Beſchaffung von Arbeitsmöglichkeiten.

Abg. Bariſchat (Dem.) beantragte, einen Betrag von 80 Millionen vorwiegend zur Unterſtützung ſolcher Erwerbsloſen zu verwenden, deren Unterſtützungsdauer abgelaufen ſei. Er forderte weiter eine Summe von 80 Millionen Mark zur Herſtellung von Klein- und Mittelwohnungen und zur Ödlandkultivierung.

Abg. Rädel (Komm.) verlangte Erhöhung der Mittel für die produktive Erwerbsloſenfürſorge auf 500 Millionen Mark.

Miniſterialrat Weigert wandte ſich gegen die Darſtellung der Linken, als ob die letzte Erhöhung der Unterſtützungsſätze eine Knickerei wäre. Für den Wohnungsbau ſei die produktive Erwerbsloſenfürſorge ungeeignet. Im kommenden Frühjahr werde vorausſichtlich unter den Bauarbeitern keine Erwerbsloſigkeit herrſchen.

Die Beratung wandte ſich dann dem Abſchnitt Tarifverträge und Lohn- und Einigungsweſen zu Dabei ſtellte Abg. Gok (Dtn.) nach ſeinen Erfahrungen im Schlichtungsweſen feſt, daß die Schlichtungseinrichtung nur kümmerliche Erfolge gehabt habe. Es wäre ein Irrtum, wenn man glaube, daß der Unternehmer irgendein Intereſſe an niedrigen Löhnen habe. Der Redner forderte ſchließlich Beſeitigung des § 6 der Schlichtungsordnung über die Verbindlichkeitserklärung, weil er den Arbeitsfrieden ſtöre.

Abg. Aufhäuſer (Soz.) warf den Unternehmerverbänden vor, ſie bemühten ſich, nun ſie wieder Boden unter den Füßen fühlten, ſoziale Reaktion zu betreiben. Beſonders heftige Angriffe richtete er gegen die Banken.

Abg. Pfeffer (D. Vp.) erklärte, das Syſtem des Zwangstarifs widerſpreche dem Syſtem der Vertragsfreiheit.

Abg. Stegerwald (Ztr.) hielt bei der jetzigen Zeit nach wie vor ein Eingreifen des Staates in das Arbeitsverhältnis durch Vermittlung für notwendig.

Abg. Rädel (Komm.) beſchwerte ſich über die Sabotierung der Betriebsrätewahlen durch die Unternehmer.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) trat den Ausführungen von deutſchnationaler Seite entgegen, in denen verlangt wurde, daß Verbindlichkeitserklärungen von Schlichtungsſprüchen nicht mehr vorkommen ſollten.

= **Das fliegende Brautpaar.** Zum Primas von England, der in Canterbury reſidiert und als erſter Peer des Königreiches den König krönt, wenn einer zu krönen iſt, kamen kürzlich in größter Eile zwei Liebesleute und baten dringend um einen Prieſter, der mit ihnen nach Frankreich fliegen und hoch oben im Flugzeug, zwiſchen Himmel und Erde, ſie zuſammengeben ſollte. Sie müßten, wenn ſie in Frankreich landeten, ſchon Mann und Frau ſein, die Sache wolle es ſo. Der Erzbiſchof aber wollte es nicht ſo. Er rief, da es ſich um eine ſchwierige, vorher noch nie erörterte Materie handelte, ſeine Rechtsfakultät zuſammen und es wurde nach gründlicher Beratung den beiden Liebenden mitgeteilt, daß der geiſtliche Herr nicht mitfliegen dürfe, da das Primat nur auf Erden trauen dürfe und für die Luft nicht zuſtändig ſei. Das Expreßpärchen flog daraufhin allein ab. Wie es ſich im Fluge ohne den Prieſter verheiratet hat, bleibt ſein Geheimnis.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 9. Februar.** Denkbar größte Zurückhaltung kennzeichnete die Börſenſtimmung. Kauforders lagen nur in ſehr beſchränkter Zahl vor und dieſe waren noch vielfach ſo niedrig limitiert, daß ſie nicht ausgeführt werden konnten. Gerüchte über die ſtockende Abwicklung der Termingeſchäfte und ebenſo immer wieder auftauchende neue Inſolvenzgerüchte wirkten auch nicht gerade ſtimulierend, daher bröckelten die Kurſe faſt auf allen Märkten weiterhin ab. Lebhaft war es dagegen auf dem Markt der inländiſchen Renten, wo infolgedeſſen eine allgemeine Befeſtigung eintreten konnte. Die Lage am Geldmarkt wird weiter mit einem gewiſſen Mißtrauen beobachtet. tägliches Geld notierte 9 bis 12 %, Monatsgeld 10—13 %.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 9. Februar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,02—20,07; holl. Gulden 168,84—169,26; Danz. 79,45—79,65; franz. Frank 22,57—22,63; belg. 21,47—21,53; ſchweiz. 80,90 bis 81,10; Italien 17,28—17,42; ſchwed. Krone 113,02 bis 113,30; dän. 74,61—75,79; norweg. 64,99—65,15; tſchech. 12,37—12,41.

★ **Eröffnung der Berliner Bekleidungsmeſſe und Schuh- und Ledermeſſe.** Die erſte Berliner Bekleidungsmeſſe und zweite Schuh- und Ledermeſſe wurde mit einem offiziellen Begrüßungsakt eröffnet. Das Reichswirtſchaftsminiſterium, das preußiſche Handelsminiſterium und die Handelskammer hatten Vertreter entſandt. Anſprachen hielten u. a. Oberbürgermeiſter Böß für die Stadt Berlin und Geheimrat Hagemann für das Reich und Preußen. An den Begrüßungsakt ſchloß ſich ein Rundgang an, auf dem man einen guten Überblick über die Entwicklung der deutſchen Bekleidungs- und Lederinduſtrie gewann.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	9. 2.	7. 2.		9. 2.	7. 2.
Weiz., märk.	250-254	246-250	Weizkl. f. Brl	16-16,2	16-16,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	16-16,2	16-16.1
Rogg., märk.	249-252	246-248	Raps	400-405	395-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	400-405
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-34	29-34
Futtergerſte	213-238	—	kl. Speiſeerbſ	22-23	21-23
Braugerſte	253-268	250-265	Futtererbſen	20-22	20-22
Hafer, märk.	186-193	183-190	Peluſchken	18-19	18 19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	21-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	18.5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	13-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-17	15,8-17
Bln. br. inkl.			Seradella	16,5-18,5	17-19
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,8-19,2	19,2-19,5
Mrk. ü. Not.)	34,7-37	34,5-36,7	Leinkuchen	24,5-25	25,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9.7-9,9	9,8-9,9
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	19-20	19-20
Berlin br.			Torfml.30/70	9,8	9,8
inkl. Sack	34,2-37	34-36,7	Kartoffelfl.	20.4-20.8	20,4-20,8

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

38] (Nachdruck verboten.)

Sie gedachte die Öffnung im Gewände zumauern zu laſſen. Auch den Eingang vom Keller aus. Die Gewölbe unzugänglich zu machen.

Vielleicht gelang es ihr, Sorontjeff für dieſen Plan zu gewinnen — und ach — welche Erlöſung, ihn auf dem Wege praktiſcher Tätigkeit von der ängſtlichen Beobachtung ſeines Geſundheitszuſtandes abzubringen! Seine Gedanken, ſein Fühlen in eine andere Bahn zu lenken, in eine Bahn, die ſich auch unmerklich von ihr entfernte. —

Aglaja kehrte langſam durch den beſonnten Garten ins Haus zurück.

In der Küche zankten ſich Tante Nanette und Georgette, die Jungfer, jede in ihrer Sprache, in den höchſten Tönen. Keine verſtand die andere, und je weniger ſie einander verſtanden, deſto mehr ſchrien ſie.

Tante Nanette fuhr aus der Küchentür heraus und geradenwegs in Aglajas Arme: „Was hat ſie geſagt? Überſetze es mir auf der Stelle! Sie hat wieder hinter der Tür gelauert, als ich den Maraſchino ausgab zum Pudding — oh, dieſe Perſon mit ihrem Schnurrbart wird noch mein Tod ſein!"

„Beruhigen Sie ſich, Tante Nanette," ſagte Aglaja und ſtreichelte ihr ſanft die Wangen. „Sie ſollten nicht mit den Dienſtboten ſtreiten. Was haben Sie auch immer in der Geſindeſtube zu ſuchen?"

Tante Nanette wurde verlegen.

„Ja, ſiehſt du, zu Sorontjeff traue ich mich nicht, der ſitzt für ſich und treibt Philoſophie, von der ich nichts verſtehe, und du ſtreifſt in den alten Kellern herum, in die keine Macht der Erde mich locken könnte. Bei mir oben iſts kalt und einſam. Aus ſchöner Ausſicht mache ich mir nichts. In Woydike führte mein Fenſter auf den Hühnerhof und das zerſtreute mich ſehr, denn das Leben der Hühner iſt oft intereſſanter als das der Menſchen. Und da ich mich nun oft langweile, ſtecke ich zuweilen die Naſe zu den Leuten hinein."

„Aber Sie gehören zu uns und nicht zu den Leuten, die wir bezahlen," ſagte Aglaja und dachte, daß die kleinen Nadelſtiche des Alltags doch bei weitem ſchwerer zu ertragen ſeien, als ſelbſt Seelenqualen — jene peinigen die Nerven, dieſe erſchüttern das Herz.

„Das iſt es eben, daß ich zu niemand gehöre," klagte Tante Nanette leiſe. „Seit ich geboren bin, ſaß ich immer zwiſchen zwei Stühlen — das iſt mein Schickſal! Und —"

„Lalja!" klang Sorontjeffs Stimme von der Galerie herab, die im oberſten Stockwerk um die breiten Korridore lief, „denke nur, ich habe in acht Tagen ein halbes Pfund zugenommen!"

Aglaja lächelte — ein wenig ſchmerzlich ſpöttiſch, dann nachſichtig — ließ Tante Nanette ſtehen und eilte die Treppe hinauf.

Sorontjeff ſtand gegen das Geländer gelehnt.

Sein Geſicht ſchien fabelhaft weiß in der gedämpften Beleuchtung des mit Truhen und ſchweren Schränken angefüllten Flurs.

„Was ſagſt du? — Ein halbes Pfund!"

„Ich würde aber doch den armen Dr. Magail nicht immer abweiſen laſſen," bemerkte Aglaja und legte leicht eine Hand auf ſeinen Ärmel.

Sorontjeff unterdrückte verzweifelt einen Huſtenanfall. „Dieſe Ärzte! Jahr um Jahr haben ſie mir eingeredet, daß ich krank ſei — ſo lange, bis ich es ſelbſt glaubte — ſprich mir nicht von ihnen! Alles nur Einbildung — alles nur . . "

Angſtvoll beobachtete ſie ſeinen Kampf und ſchob ihre Schultern unter ſeinen Arm, wie um ihn zu ſtützen.

Er aber trat zurück, und ſie erſchrak vor dem Zucken, das über ſein Geſicht ging.

„Nicht ſo, Lalja . . . nicht ſo . . ."

Der Anfall war vorüber — für dieſes Mal beſiegt. Sorontjeff ergriff Aglajas Hand und führte ſie in ſein dunkel verhangenes Zimmer. Zu dem koſigen, altväterlich geſchweiften Sofa unter den Ölbildern ſeiner Eltern.

„Das viele Blau da draußen tut mir weh. Dieſe grüne Dämmerung erinnert mich an die erſten Stunden unſerer Ehe — o laſſe mir deine Hand, Lalja, ich brauche ſie zu dem, was ich dir zu ſagen habe —"

Aglaja ſchloß die Augen und ihr war es, als höre ſie noch einmal in den dumpfen unterirdiſchen Grüften ihres Hauſes ferne Ströme brauſen und rauſchen.

Aber Sorontjeff ſtreichelte immerzu mit ſeinen brennenden Fingern ihre roſenblattkühle Rechte.

„Nur wenige Tage — weißt du es noch, Lalja? Dann fallen die Würfel über mein Los. Über Tod oder Leben. Aber ſage, weißt du es noch?" forſchte er ungeduldig.

Und von ſeinen Fingerſpitzen ſtrömte es geheimnisvoll hin in jeden feinſten Nerv ihres Seins.

Sie ſchüttelte den Kopf, kaum wiſſend, was ſie tat.

„. . . So will ich es dir ſagen: die Fenſter werden wir weit öffnen und Licht und Sonne hereinlaſſen — auf die Berge werden wir ſteigen und auf den See hinaus rudern — es wird der Tag ſein, der dreißig verlorene Jahre hinwegſpült in den dunklen Schoß der Vergangenheit, als ſei es nie geweſen —"

„Ah," hauchte Aglaja nur und ſchmiegte ſich dichter in ihre Sofaecke. Sie erinnerte ſich.

Er beugte ſich ſehr dicht zu ihr: „Freuſt du dich denn gar nicht, mein Kind, mein geliebtes Kind . . .?"

Da ſtrich ſie ihm das Haar aus der Stirn, überflutete ihn mit Zärtlichkeit. Betäubte ihn mit ihrem zitternden Lächeln, das ihn ſtill machen ſollte. Aber es machte ihn nicht ſtill — und als ſie ihre Augen wie beſchwörend zu ihm erhob, fand ſie in ſeinen ſeltſam tief auf ſie gerichteten Blicken den Geiſt wieder, dem ſie auf ewig zu entrinnen geglaubt — Onkel Alexeis Geiſt, dieſen trockenen Brand, dieſe ſelbe verzweiflungsvolle Hoffnungsloſigkeit.

Sorontjeff ſprach kein Wort mehr, er faßte ihr weißes Geſicht mit beiden Händen, und ſeine Blicke ſaugten ſich in ihrer Seele feſt.

Ganz von ſelbſt ſtrebten ihre Lippen ihm entgegen. Da neigte er ſich und küßte ſie auf den Mund.

Und faſt zu gleicher Zeit klopfte es heftig an die Tür.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 10. Februar 1925.

Preisnotierung: Schweine	¹/₂ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . .	0,66
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,65—0,66
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . .	0,65—0,66
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,64
e) beſte Sauen	0,55—0,62

Preisnotierung: Kälber	¹/₂ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,75—0,83
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,72
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,45—0,56
e) nüchterne Kälber	0,30—0,40

Zufuhr: 3500 Schweine. 1438 Kälber. Das Geſchäft mit Schweinen verlief flott, mit Kälbern langſam.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 9. 2. Dem heutigen Ferkelmarkt waren 243 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt gegen 309 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ſchleppend und der Markt nicht geräumt. Die Preiſe gingen gegen die Vorwoche etwas zurück. Gezahlt wurde für 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 15—20 Mk., 6—8 Wochen alte 20—25 Mk., 10—13 Wochen alte 32—40 Mk. Nach Gewicht koſteten Ferkel bis 95 Pfg. pro Pfund. Läuferſchweine bedangen 55—65 Pfg. pro Pfund. Fette Schweine koſteten 55—61 Mk. für 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war etwas lebhafter. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 205 Stück verladen.

Getreide.

Hamburg, den 9. Februar. Weizen 24,8—25,2 Mark. Roggen 24,8—25,2 Mark. Hafer 19,6—20,0 Mark. Gerſte 23,8—26,5 M. Buchweizen 23,6—24,0. Ausl. Gerſte 23,3—25,0 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 5. 2. 1925:

Die unter dem Viehbeſtande des Landwirts Böge-Weddelbrookerdamm ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird nach amtstierärztlicher Feſtſtellung gemäß § 167 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Lokales und Provinzielles.

Neumünſter. Zwei ſchwere Unglücksfälle waren am Sonntag in Neumünſter und Tungendorf zu verzeichnen. Hier wurde einem jungen Mann aus Suchsdorf beim Fußballſpiel das Schienbein durchſchlagen. Der andere Unfall paſſierte auf einer Bauſtelle am Teich. Hier waren mehrere Bauhandwerker mit dem Abbruch eines alten Hauſes beſchäftigt. Einem Arbeiter fiel dabei ein ſchwerer Balken aufs Bein. Der Verunglückte erlitt einen komplizierten Unterſchenkelbruch. — In einer hieſigen Herberge erkrankte am Sonntag ein faſt 80jähriger Veteran der Landſtraße. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er bald nach ſeiner Einlieferung ſtarb. — Vor einiger Zeit wurde ein Einbruch in das hieſige Wohlfahrtsamt vollführt. Die Diebe ſchleppten damals den großen Geldſchrank vom Kaſſenzimmer zum Korridor hinaus und verſuchten ihn hier mit einem Stemmeiſen zu zerbrechen. Das iſt ihnen jedoch nicht gelungen. Mit dem Diebſtahl zweier Taſchenuhren mußten ſie es bewenden laſſen. Der Polizei iſt es während der letzten Zeit gelungen, die Täter in der Perſon zweier hieſiger Einwohner zu ermitteln und feſtzunehmen. Die beiden Leute ſind in vollem Umfange geſtändig.

Kiel. Der Schmied Friedrich Hölbe in Kiel hatte ſich an einem kleinen Mädchen unſittlich vergangen und ſeinen eigenen neunjährigen Sohn zur Vornahme unzüchtiger Handlungen an dem gleichen Mädchen zu überreden verſucht. Das Schöffengericht brandmarkte in nichtöffentlicher Sitzung die Handlungsweiſe Hölbes und verurteilte in zu zehn Monaten Gefängnis. Die geſchiedene Ehefrau Wilhelmine T. geborene L. in Kiel, die durch Verſprechungen das Mädchen zu einer für Hölbe günſtigen Ausſage zu verleiten verſucht hatte, kam, weil die Sache milde lag, wegen Begünſtigung mit 20 Mark Geldſtrafe davon.

Schleswig. Billige Heringe konnte man am Sonnabend auf dem hieſigen Wochenmarkt erſtehen. Zu Anfang des Marktes waren nur hieſige und aus der näheren Schleigegend wohnende Händler mit ihren delikaten Schleiheringen am Markt und verlangten 80 Pfg. für das Pfund. Gegen 10 Uhr kam ein Händler von Huſum mit einer großen Menge Heringen und verkaufte dieſe für 8 Pfund 1 Mk., dann kam auch noch ein Huſumer Laſtauto mit der blinkenden Ware und gab ſogar 10 Pfund für 1 Mark. Es wurde hier nun lebhaft gehandelt und rege gekauft und die hieſigen Händler waren gezwungen, um ihre Ware nicht wieder mit nach Hauſe zu nehmen, auch 8 Pfund für 1 Mark zu verkaufen. Doch blieb trotzdem noch ein bedeutender Ueberſchuß am Markt, da das Angebot weit die Nachfrage übertraf.

Heide. Bekanntlich wurde im November 1923 das hieſige Kriegerdenkmal eingeweiht. Dabei ſollen die Teilnehmer gegen das damals beſtehende Umzugs- und Verſammlungsverbot verſtoßen haben. Es ergingen in dieſer Angelegenheit, die in der Bürgerſchaft böſes Blut gemacht hat, im Auguſt vorigen Jahres Maſſenſtrafbefehle des Amtsgerichts Heide, wogegen von den zahlreich betroffenen Einſpruch erhoben wurde. Die Sache wird nunmehr endlich zum gerichtlichen Austrag kommen, da das Amtsgericht Weſſelburen, dem die Sache zur Verhandlung und Entſcheidung überwieſen iſt, Termin auf den 13. Februar (im hieſigen Amtsgerichtsgebäude) angeſetzt hat. Zu der Hauptverhandlung ſind Bürgermeiſter Pleus und Landrat Dr. Kracht, ſowie Oberkommiſſar Andrae und verſchiedene Polizeibeamte als Zeugen geladen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein Autounfall ereignete ſich in den Nachmittagsſtunden auf der Hamburger Chauſſee bei Leezen. Der Kraftwagen eines Hamburger Fabrikanten geriet ins Rutſchen und fuhr in den Straßengraben. Der Wagen blieb unbeſchädigt, hingegen wurden zwei Damen ſchwer und leicht verletzt. Die ſchwerverletzte Dame wurde in die Klinik von Dr. Rinne gebracht.

Eine Perlenhalskette im Werte von 25 000 M. hat eine an der Alſter wohnende Frau auf dem Wege von Hotel Kaiſerhof in Altona nach Blankeneſe und von dort nach Hamburg verloren. Das Schmuckſtück beſtand aus 100 Perlen, einem Brillanten und Platinſchloß. — Ein Geſchäft faſt ausgeplündert haben Einbrecher am Glockengießerwall. Dort wurden aus einem Herrenmodengeſchäft Oberhemden, Schlipſe, eine große Anzahl von Wollſachen uſw. im Geſamtwert von etwa 10 000 Mark geſtohlen.

Der Hofbeſitzer Chr. Andreſen aus Lügumkloſter wurde von einem Pferd ans Bein geſchlagen. An den Folgen einer hinzugekommenen Blutvergiftung iſt er geſtorben.

In Bennſtrup bei Rödding wurde die Leiche des Arbeiters Lund aus Bennſtrup in einer Mergelgrube aufgefunden. Ob Selbſtmord oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte bis jetzt nicht feſtgeſtellt werden.

Nach dem Jahresbericht der Kreditbank e. G. m. b. H. in Flensburg brachten die letzten Monate eine merkliche Belebung des Geſchäfts, die auch im neuen Jahre anhält. Der Geſamt-Jahresumſatz beträgt 118 494 450 Rentenmark. Es wurde ein Ueberſchuß von 107 544 Mk. erzielt. Die Genoſſenſchaft zählt 5205 Mitglieder.

In der Nacht zum Mittwoch, zwiſchen 12 und 1 Uhr, wurde der Händler Hitz aus Nordhaſtedt auf dem Wege von Heide nach Süderholm von zwei Unbekannten überfallen und ſeiner Barſchaft in Höhe von 1800 Mk. beraubt. Die Räuber flüchteten unerkannt in Richtung Heide.

Zwiſchen der deutſchen und der däniſchen Regierung ſind ſeit 1922 Verhandlungen gepflogen, betreffend die Abwicklung der vielen durch die Abtretung Nordſchleswigs entſtandenen Penſionsfragen. Das endgültige Ergebnis dieſer Verhandlungen liegt nun vor, in dem Dänemarks Schuld an Deutſchland auf 4 651,83 Kronen feſtgelegt iſt.

Däniſche Blättermeldungen zufolge ſollen in dieſem Jahre aus Nordſchleswig 163 Mann zum Landſturm eingezogen werden. Die Einberufung wird in zwei Abteilungen erfolgen, am 23. April und am 6. Juli. Die Uebungen werden im ganzen drei Monate dauern.

Schlafloſigkeit.

Von San.-Rat Dr. E. Graetzer in Friedenau.

Alle diejenigen, welche ſich eines geſunden Schlafes erfreuen, beſitzen ein köſtliches Gut, deſſen Wert ſie aber meiſt erſt ſchätzen lernen, wenn ſie es verloren haben. Leider iſt dies recht oft der Fall. Die Zahl der an Schlafloſigkeit Leidenden iſt Legion. Sie kann ſich in verſchiedener Weiſe äußern. Bei den einen macht ſie ſich nur darin geltend, daß die Betreffenden ſehr lange wachliegen, dann aber gut ſchlafen. Andere ſchlafen raſch ein, aber ſchon nach wenigen Stunden iſt es mit dem Schlaf vorbei. Wieder andere wachen ſo und ſo oft in der Nacht auf, oft ohne äußere Störung, beſonders aber, wenn Geräuſche, ſelbſt leichter Art, auch ſolche auf der Straße, durch die Geſunde abſolut nicht berührt werden, ſich einſtellen. Am ſchlimmſten daran ſind diejenigen, welche die ganzen Nächte ſchlaflos verbringen. Freilich gibt es hier arge Übertreibungen. Nicht alle, welche klagen, ſie hätten die ganze Nacht „kein Auge geſchloſſen“, ſagen die Wahrheit; und wenn gar gejammert wird, viele Nächte hintereinander habe ſich dies ereignet, ſo iſt das gar oft eine — wenn auch unbewußte — Lüge. Solche Leute haben doch hier und da ein halbes oder ganzes Stündchen ein „Nickerchen“ gemacht, ohne ſich deſſen bewußt zu werden. Aber ſelbſt bei denen, welche einige Nächte hindurch nur wenige Stunden ihres Schlafes einbüßen, iſt dies von weſentlicher Bedeutung. Nur vereinzelten Menſchen iſt es gegeben, überhaupt nur mit wenigen Stunden Schlaf auszukommen; die meiſten, namentlich diejenigen, welche den ganzen Tag körperliche oder geiſtige Arbeit leiſten müſſen, bedürfen eines 7- bis 8ſtündigen ungeſtörten Schlafes.

Die Bekämpfung der Schlafloſigkeit iſt ſozuſagen das tägliche Brot des Arztes, dem es auch in der Regel gelingt, des Übels Herr zu werden. Zunächſt gilt es, den Urſachen — ſie ſind ſehr mannigfach — nachzuſpüren und ſie zu beſeitigen. Nicht ſelten findet ſich ein körperliches Leiden — bei Schmerzen liegt das ja auf der Hand — durch das die Schlafloſigkeit bedingt wird. Das Hauptkontingent der Schlafloſen ſtellen allerdings die Neuraſtheniker, die „Nervöſen“, meiſt geiſtige Arbeiter, Leute mit ſitzender Lebensweiſe, die zu wenig körperliche Bewegung haben, zu ſehr die friſche Luft entbehren. Manche von dieſen „Stubenhockern“ würden trotzdem ſich eines beſſeren Schlafes erfreuen, wenn nicht Gelegenheitsurſachen die Situation verſchlimmerten. Sie ſind ſo zahlreich, daß ich ſie nicht alle aufzählen kann; die Kunſt des Arztes iſt es, die ganze Lebensweiſe des Schlafloſen bis in alle Winkel hinein zu beleuchten und an dem richtigen Punkte den Hebel anzuſetzen. Die einen eſſen zu ſpät Abendbrot oder genießen abends zu ſchwere, zu unverdauliche Dinge. Die anderen genießen am Tage (oder gar abends!) zu viel Kaffee, Tee, Nikotin. Das eine Mal iſt zu ſpätes oder zu frühes Zubettgehen der wunde Punkt, ein anderes Mal das Anſehen bzw. Anhören aufregender Filme und Theaterſtücke, „ſpannende“ Lektüre vor dem Schlafengehen uſw. Sehr oft gelingt es, durch die Beſeitigung ſolcher ſchädigender Momente — die ſelbſtverſtändlich auch bei Nichtnervöſen, bei Nichtſtubenhockern Schlafſtörungen hervorrufen können — das Übel wirkſam zu bekämpfen. Wer einem Stubenhocker den Rat gibt, vor dem Zubettgehen Zimmergymnaſtik zu treiben, noch beſſer ein Stündchen ſpazierenzugehen oder eine kleine Radtour zu machen, kann oft Wunder erreichen.

Sehr günſtig wirken häufig Waſſerprozeduren. Am meiſten ſchätze ich ein halbſtündiges warmes Vollbad vor dem Zubettgehen. Verſucht zu werden verdienen aber auch eine kalte Abreibung, ein heißes Fußbad, kühle Stirnumſchläge, eine Wadenpackung, ein Prießnitzſcher Umſchlag um den Leib. Daneben kann man von innerlichen Hausmitteln Gebrauch machen: ein Brauſepulver, ein Glas Zuckerwaſſer, vor allem aber eine Taſſe kalter Baldriantee wirken nicht ſelten ſchlafmachend. „Von den eigentlichen Schlafmitteln kann zuweilen eine mäßige Doſis Alkohol verſucht werden; ein Glas Bier oder etwas ſtarker Wein wirken unter Umſtänden in dieſer Beziehung günſtig,“ meinte der jüngſt verſtorbene Leipziger Profeſſor Strümpell, ein ganz hervorragender Nervenarzt. Ich ſelbſt, ein Schüler von ihm, verordne ſeit einigen 30 Jahren mit beſtem Erfolge ein bis zwei Gläſer eines kräftigen Bieres; ſie wirken freilich nur bei Menſchen, die an den Biergenuß nicht gewöhnt ſind, vor allem bei Frauen. Schlafmittel aus der Apotheke ſind erſt dann zu benutzen, wenn alles vorher Genannte verſagt, was z. B. bei Kummer und Sorgen, Aufregungen und Schmerzen leider oft genug der Fall iſt. Man nehme ſie aber nie auf eigene Fauſt, ſondern nur auf ärztliche Verordnung. Man iſt ſonſt — ſelbſt bei den als abſolut harmlos geltenden Mitteln — niemals vor unangenehmen Überraſchungen ſicher.

☐ **Wie wird der diesjährige Frühling?** In den Mitteilungen der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft veröffentlicht der bekannte Meteorologe Dr. Franz Baur folgende Temperaturvorherſage: Der Erſtfrühling (März und April) 1925 wird in Deutſchland mit einer Wahrſcheinlichkeit von 70 % wärmer als normal ſein, mit einer Wahrſcheinlichkeit von 86 % wird ſeine Durchſchnittstemperatur zwiſchen 2,0 Grad Celſius über und 1,0 Grad Celſius unter der normalen liegen, und mit 92,5 % Wahrſcheinlichkeit iſt zu erwarten, daß der Erſtfrühling weder ſehr warm noch ſehr kalt ſein wird. Die Wahrſcheinlichkeit für einen ſehr kalten Erſtfrühling insbeſondere iſt im Jahre 1925 ſo gering, daß dieſer Fall als ausgeſchloſſen gelten kann. Man wird demnach gut tun, in Deutſchland in dieſem Jahre mit einem im Durchſchnitt ziemlich normalen, eher zu warmen als zu kalten Erſtfrühling zu rechnen. — Die Vorherſage Baurs beruht ebenſo wie ſeine Vorherſage eines ziemlich milden, ſchneearmen Winters, die bekanntlich eingetroffen iſt, auf einer geſchickten, von Baur geſchaffenen Verknüpfung der Wahrſcheinlichkeitsrechnung und Fehlertheorie mit neuen Forſchungsergebniſſen der ſtatiſtiſchen Meteorologie.

☐ **Schadenerſatz der Poſt für verlorene oder beſchädigte Pakete.** Für nach dem 31. Januar aufgelieferte Sendungen vergütet die Poſt im Falle des Verluſtes oder der Beſchädigung eines Pakets ohne Wertangabe über den wirklich entſtandenen Schaden bis zum Höchſtbetrag von 3 Mark für jedes Pfund der Sendung und für eine in Verluſt geratene eingeſchriebene Sendung 40 Mark.

Vermiſchtes.

= **Die Luftballonmode.** Seit einiger Zeit gibt es in Berlin eine neue Mode, die wahrſcheinlich bald über das ganze Reich fliegen wird. „Fliegen“ iſt der hierfür paſſende Ausdruck, da es ſich um „Flugzeuge“ handelt. Die Warenhäuſer verſchenken oder verkaufen nämlich zu Reklamezwecken kleine Luftballons, die, mit „Fangleinen“ verſehen, an allen Ecken und Enden auftauchen und in den Stadt- und Straßenbahnwagen die Mitfahrenden, je nach deren Temperament, erfreuen oder beläſtigen. Mit Paketen beladene Mütter oder Tanten laſſen die Ballons ſchweben und alles geht gut bis zu dem Moment, wo der Ballon vor Ärger oder aus ſonſt einem triſtigen Grunde platzt. Das gibt dann einen Knall, der beſinnliche Leute aus einem kleinen Nickerchen auffahren läßt und nicht ſelten zu gereizten Auseinanderſetzungen führt. Auch die Wiſſenſchaft hat ſich bereits der kleinen Ballons angenommen: ein Züricher Arzt behauptet nämlich, daß die Ballonhülle nicht ganz ungefährlich ſei und bei Kindern, die ſie in den Mund nehmen, Ausſchläge und Geſchwüre verurſachen könne. Aber wer nimmt auch Luftballons in den Mund!

= **Mediziniſches vom Kreuzworträtſel.** Hat das wohl jemand gedacht? Daß nämlich die Kreuzworträtſelmanie, die bereits die ganze bewohnte Erde erfaßt hat und vielleicht auch ſchon die Marsbewohner beſchäftigt, ſofort von den Gelehrten unterſucht und in ein wiſſenſchaftliches Lehrbuch eingereiht werden würde. Die Mediziner ſind es, die diesmal zuerſt aufgeſtanden ſind, und unter ihnen wieder zuerſt die Augenärzte. „Sind's die Augen — iſt's ein Kreuzworträtſel“, zu ergänzen: das ſie verdirbt. Scherz beiſeite: die Augenärzte behaupten allen Ernſtes, daß durch das Betrachten der vielen Quadrate, die ein Kreuzworträtſel ausmachen, das Sehvermögen geſchwächt werde, und daß die Rätſelrater unter Kopfſchmerzen zuſammenbrechen. Es könnte ſchon kommen, daß es eines Tages im amtlichen Totenſchein heißt: „Starb infolge übermäßigen Kreuzworträtſelratens.“ Nebenbei bemerkt: auch Ausſichten auf Verrücktwerden ſind vorhanden.

= **Von ſechs Amerikanern ſuchen fünf ein Auto.** Der ſechſte hat nämlich eins. Jeder ſechſte Amerikaner hat eins. Das iſt einwandfrei ermittelt worden, und man hofft, daß bei der nächſten Statiſtik die anderen fünf auch ſchon mit Autos verſehen ſein werden. Die Amme mit dem Bruſtkind, der Methodiſtenprediger, der zur Kirche will, das Tippfräulein, das ins Bureau eilt, der Indianerhäuptling „Weiße Schlange“, — alles fährt im Fordwagen, von dem in jeder Sekunde ſoundſoviel tauſend (wir haben die genauen Zahlen nicht im Kopfe) „auf den Markt geworfen werden“ können. Am beſten aber fährt Ford ſelber dabei.

= **Der Goldregen im Eiſenbahnzug.** Aus Spielfeld in Steiermark wird über folgenden heiteren Vorfall berichtet: Bei der jugoſlawiſchen Zollreviſion in Marburg war ein Schmuggler verhaftet worden, der Goldmünzen nach Öſterreich bringen wollte. Es gelang nun dem Verhafteten, eine Rolle mit Goldmünzen in den eben abfahrenden Zug zu werfen. Natürlich entſtand unter den Reiſenden eine Balgerei um die Münzen. Als endlich der Zug in Spielfeld einfuhr, machte dem Wettkampf ein öſterreichiſcher Zollwachbeamter ein Ende, indem er die Reiſenden durchſuchte und ihnen die Goldmünzen wieder Stück für Stück abnahm.

= **Juriſtiſches über Kindergeſchrei.** Vor einem amerikaniſchen Richter ſtand ein Mann, der ſeine Frau geprügelt hatte. Er hatte ſie geprügelt, weil ſie ihn zwei Stunden lang mit den beiden Kindern des Hauſes allein gelaſſen hatte, und weil die Kinder gänzlich unmotiviert geſchrien hatten, und weil er darüber nervös geworden war. Von dem Grundſatz ausgehend, daß die Frau an den Kindern die Mitſchuld trage, hatte er die Exekution an ihr vollzogen. Der Richter aber hielt ihm folgende Pauke: „Mann, Sie ſind eine Memme! Eine Frau muß Kindergeſchrei nicht bloß zwei Stunden lang, ſondern tagaus, tagein ertragen. Hat Ihre Frau Sie deswegen ſchon geprügelt? Am liebſten möchte ich Sie jetzt für einen Monat einlochen, und wenn ich Sie mit einer Geldbuße davonkommen laſſe, ſo haben Sie das nur den Bitten der geprügelten Frau zu verdanken. Schämen Sie ſich und geben Sie der Frau einen Kuß!“ Der Mann ſchämte ſich und gab den Kuß, worauf die — Frau von ihrem Taſchengelde die Strafe zahlte!

○ **Die Beſatzungsbehörden verbieten den Karneval.** Die belgiſche Kommandantur hat der Stadtverwaltung von Sterkrade alle öffentlichen Karnevalskundgebungen, das Tragen von Abzeichen, Sprechen, Spielen oder Singen von Gedichten oder Liedern karnevaliſtiſchen Charakters, und das Tragen von Masken auf karnevaliſtiſchen Vergnügen verboten.

○ **Der Dampfer „Odenwald“ in Brand geraten.** Das Pariſer „Journal“ meldet aus Antwerpen, daß an Bord des deutſchen Dampfers „Odenwald“, der mit einer Ladung von 10 000 Tonnen Salpeter und Kupferbarren aus Chile kommend in Antwerpen lag, ein heftiger Brand ausgebrochen iſt, dem die geſamte Ladung zum Opfer fiel. Der Sachſchaden beträgt 25 Millionen Frank.

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

Vor dem Tſchekaprozeß.

§ Leipzig, 9. Februar.

Vor dem Norddeutſchen Senat des Staatsgerichtshofes, an deſſen Spitze der Reichsgerichtsdirektor Dr Niedner ſteht, beginnt morgen der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen die deutſche Tſcheka die, gleich der ſowjetruſſiſchen, den Verſuch gemacht haben ſoll, kommuniſtiſch-bolſchewiſtiſche Ziele durch Gewalttaten zu erreichen. Attentate und Morde ſollen im Plane gelegen haben, und hinter den Kuliſſen ſollen von ruſſiſchen Tſchekaleuten die Drähte gezogen worden ſein. Einen Ruſſen Namens Skoblewski, der ſich auch Goreff nennt, bezeichnet man als leitenden Geiſt der Unternehmungen. Unter denen, die ermordet werden ſollten, befanden ſich u. a. General von Seeckt, der verſtorbene Hugo Stinnes und der Berliner Großinduſtrielle v. Borſig. Zur Ausführung kamen dieſe Mordpläne glücklicherweiſe nicht, aber ganz ohne Blutvergießen ging es doch nicht ab, nur daß die Kugel nicht die Großen, ſondern einen Kleinen traf, einen Berliner Friſeur Namens Rauſch, den der Schriftſetzer Neumann erſchoſſen hat.

Dieſer Neumann ſoll die Seele der ganzen Aktion geweſen ſein. Mit ſeinen kommuniſtiſchen Genoſſen, ſo behauptet die Anklageſchrift, lauerte er dem Chef der Heeresleitung General von Seeckt, der den Kommuniſten von jeher verhaßt iſt, wiederholt im Berliner Tiergarten, dann in einer bekannten Berliner Reitbahn und zuletzt, als Seeckt von einer nach Thüringen unternommenen Inſpektionsreiſe zurückkehren ſollte, auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin auf. Aus dem Attentat konnte aber nichts werden, weil der General an den Tagen, an denen man ihm ans Leben gehen wollte, weder im Tiergarten noch auf der Reitbahn noch auf dem Anhalter Bahnhof erſchienen war. Er war nicht etwa gewarnt worden, und es rettete ihn nur der Zufall. Schließlich wurde von Rußland, woher die Berliner Kommuniſten ihre Direktiven bezogen, aus irgendeinem Grunde „abgepfiffen“, und das Attentat unterblieb. Auch Stinnes und Herr v. Borſig ſtanden bereits als Todeskandidaten auf der Liſte und wurden auch zwecks raſcheſter „Erledigung“ beobachtet, als ruſſiſche Gegenbefehle der Sache ein Ende machten.

Wenn dieſer Tſchekaprozeß, der ſich nicht gegen kommuniſtiſche Größen, ſondern nur gegen ein paar „Subalterne“ richtet, beendigt ſein wird, wird ſich ſofort ein Prozeßverfahren gegen die Zentralſtelle der Kommuniſtiſchen Partei anſchließen, und dann allerdings dürfte es hoch hergehen, denn dann werden die Kommuniſtenführer Höllein, Stöcker und Köhnen ſich vor dem Staatsgerichtshof zu verantworten haben. Es ſei noch hervorgehoben, daß die Anklage gegen die jetzt angeklagten Perſonen auf Hochverrat lautet, und daß es nicht ausgeſchloſſen iſt, daß der Senatspräſident Dr. Niedner noch im letzten Augenblick von der Prozeßleitung entbunden werden muß. Die Verteidigung ſoll nämlich vorhaben, ihn als Zeugen laden zu laſſen, und man kann natürlich nicht Richter und Zeuge in ein und derſelben Sache ſein.

Spiel und Sport.

Sp. **Tagung des Deutſchen Fußballbundes.** Der Bundesausſchuß des D. F. B. trat in Hannover zu einer Sitzung zuſammen, die ſich in der Hauptſache mit verwaltungstechniſchen Fragen beſchäftigte. Bei dieſer Gelegenheit wurde auch die Frage der Länderſpiele des laufenden Jahres erörtert und Termine die feſtgelegt. Der Kampf gegen Holland geht am 29. März in Amſterdam vor ſich. Am 28. Juni wird gegen Schweden in Stockholm geſpielt. Im Anſchluß daran trifft die deutſche Nationalmannſchaft in Helſingfors gegen Finnland und in Reval gegen Eſtland zuſammen. Das Spiel gegen die Schweiz findet am 25. Oktober auf ſchweizeriſchem Boden ſtatt.

Sp. **Die Skimeiſterſchaft von Deutſchland und Öſterreich 1925.** In Kitzbühel in Tirol wurde die Skimeiſterſchaft von Deutſchland und Öſterreich für 1925 unter lebhafter Beteiligung ausgetragen. Sie fiel an Kurt Endler-Schreiberhau.

Sp. **Die deutſche Eishockeymeiſterſchaft.** Auf dem Rießerſee wurde die deutſche Eishockeymeiſterſchaft ausgetragen. Der Berliner Schlittſchuhklub verließ als Eishockeymeiſter 1925 die Eisfläche.

Vermiſchtes.

= **Ein Gorch-Fock-Denkmal.** Gorch Fock, der in der Skagerrakſchlacht gefallene Schilderer deutſchen Seemanns- und Fiſcherlebens, ſoll jetzt ein bleibendes Denkmal erhalten. Die Fiſcherinſel Finkenwärder, die durch Focks Werke, vor allem durch den Roman „Seefahrt iſt not“, bekanntgeworden iſt, will zur Erinnerung an ihn ein Gorch-Fock-Haus mit einer würdigen Gedächtnishalle ſchaffen. Das Haus ſoll den Namen des Dichters bewahren, eine Stätte für die Geiſtesbildung und körperliche Erziehung der Jugend bieten, allen Beſuchern der Inſel offenſtehen und als Volksheim für Heimatabende Verwendung finden. Es hat ſich ein Ehrenausſchuß gebildet, dem hervorragende Vertreter des niederdeutſchen Schrifttums angehören, und dieſer erläßt einen Aufruf an alle Freunde des Dichters, durch Überweiſung von Mitteln tatkräftig bei der Verwirklichung des Planes zu helfen.

= **Gefoppte Kunſtmäzene.** Man iſt in London ſparſam, wenngleich man die notwendigen Mittel für die Erhaltung hiſtoriſcher Erinnerungen und Kunſtwerke ohne Murren aufbringt. Die „Times“ hatten vor geraumer Zeit einen Aufruf veröffentlicht, nach dem zur Inſtandſetzung und Rettung der St. Pauls-Kathedrale 500 000 Pfd. erforderlich ſein ſollten. Daraufhin ſind mehr als eine Million Pfund gezeichnet worden. Nun wird aber ein Sachverſtändigengutachten veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß augenblicklich gar keine Gefahr für die Kathedrale beſteht. Jetzt iſt die Empörung der freigebigen Spender groß, und die Preſſe führt einen heftigen Feldzug gegen diejenigen, die mit ihren Übertreibungen dem Publikum das Geld aus der Taſche gelockt haben.

Bonn. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung 1,3 Millionen Mark für Wohnungsbauten. In Bonn fehlen zurzeit etwa 1500 Wohnungen.

Landberg. In der am Bahnhof Brückenvorſtadt gelegenen Oſtdeutſchen Maſchinenbauanſtalt brach ein Großfeuer aus, das die Haupthalle, das Keſſelhaus, die Monteurhalle, die Schloſſerei und die Schmiede vernichtete. Die Arbeiter konnten ſich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Oslo. Im norwegiſchen Gebirge herrſchte ein heftiger Schneeſturm, der große Zerſtörungen an Telegraphen- und Telephonleitungen anrichtete. Die Züge der Bergenbahn blieben ſtecken, da auch die rotierenden Schneepflüge verſagten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Himmelsbach-Prozeß** wurde jetzt wieder aufgenommen. Bei der Unterſuchung der ominöſen Abholzungsfrage ſprach Rechtsanwalt Vogt ſein Erſtaunen darüber aus, daß der Zeuge dem Gericht nur die Erklärungen des franzöſiſchen Forſtkomitees vortrage, die den ſchärfſten Widerſpruch der deutſchen Vertreter gefunden hätten. Durch ſolche Erklärungen ſoll die Firma Himmelsbach nur weißgewaſchen werden. Der Beklagte Fernbach erklärte zu dieſer Ausſage ebenfalls, daß die Franzoſen mit aller Macht verſucht hätten, Himmelsbach zu ſchützen, wie ihre Taktik überhaupt dahin gegangen ſei, alle diejenigen, die ihnen bei ihrer Ausnutzung deutſchen Eigentums geholfen hätten, unter ihren Rock zu nehmen. Zwei Tage lang hätten die Franzoſen in Koblenz um eine Ehrenerklärung der Himmelsbach vergeblich gekämpft. Rechtsanwalt Dr. Alsberg behauptet, es ſei der Fehler der Landesregierung geweſen, daß ſie in die Verträge nicht eingetreten ſei. Das weiſt Miniſterialrat Mantel ſcharf zurück. Auf den Einwurf des Rechtsanwalts Baecker: Wäre es Ihnen lieber geweſen, die Firma Himmelsbach ſchlägt 40 000 Feſtmeter oder die Franzoſen ſchlagen 80 000 Feſtmeter? erwiderte Miniſterialrat Mantel (ſehr ſcharf): Wäre Himmelsbach nicht eingetreten, dann wäre unſeres Erachtens faſt gar nichts gefällt worden. Ein hoher franzöſiſcher Forſtbeamter ſoll ſelbſt geäußert haben, die Franzoſen wären nicht in der Lage geweſen, dieſe ungeheure Holzmenge in der kurzen Friſt von acht Wochen zu fällen.

§ **Hilde Hanika zu 15 Jahren Kerker begnadigt.** Die junge Prager Offiziersgattin Hilde Hanika, die wegen Anſtiftung ihres Vetters Beſſely zur Ermordung ihres Gatten, des Hauptmanns Hanika, von den Brünner Geſchworenen zum Tode verurteilt worden war, hatte ein Begnadigungsgeſuch an den Präſidenten Maſaryk gerichtet. Präſident Maſaryk hat jetzt entſchieden, daß Hilde Hanika mit 15 Jahren ſchweren Kerkers die Mordanſtiftung ſühnen ſoll.

Nah und Fern.

○ **Gedenkfeiern für die Opfer des Weltkrieges in Thüringen.** Das thüringiſche Staatsminiſterium hat für den am 1. März ſtattfindenden Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges angeordnet, daß in Stadt und Land würdige Gedenkfeiern abgehalten werden. Luſtbarkeiten ſollen unterbleiben. Die Kirchenbehörden ſind um Abhaltung von Trauergottesdienſten und Glockengeläut gebeten worden.

○ **Sturmfahrt des Rotorſchiffes.** Das Rotorſchiff „Buckau“, das mit einer für Schottland beſtimmten Ladung Holz von Danzig ausging, iſt nach 68ſtündiger Fahrt in Kiel eingetroffen. Die Verzögerung der Ankunft erklärt ſich aus den Stürmen der letzten Tage. Das Schiff hatte ſchwere See zu beſtehen, bei der die Rotoren infolge ſtarker Böen aus Nord und Nordweſt nicht in Aktion treten konnten. Sturzſeen ſchlugen über Deck und das Schiff ſchlingerte heftig, ohne aber ernſtlich in Gefahr zu kommen.

○ **Neue Lawinenunglücke.** In Vorarlberg hat ſich ein neues Lawinenunglück ereignet. Die beiden Brüder Gaveneſch wurden von einer Lawine in die Tiefe geriſſen, wobei der eine getötet, der andere ſchwer verletzt wurde. Im Alpbachtal wurde der Münchener Ingenieur Link tot aus einer Lawine gezogen. Seine Frau kam mit ſchweren Verletzungen davon.

○ **Den Vater in der Notwehr erſchoſſen.** In Frankfurt a. M. hatte der Eiſendreher Hans Arens ſeine Familie, die Frau und drei Söhne im Alter von 7 bis 20 Jahren, ſtändig mit Gewalttätigkeiten bedroht. Mitten in der Nacht drang Arens mit einem ſchweren Schrubber bewaffnet in das Schlafzimmer ſeiner Söhne ein und ging gegen ſie vor. In der Notwehr griff der älteſte Sohn nach einem Revolver und gab auf den Vater mehrere Schüſſe ab, die ſofort tödlich wirkten.

⊙ **40 Schulkinder auf dem Eiſe verirrt.** Auf dem Neuſiedlerſee bei Eiſenſtadt ſind vierzig Schulkinder in Gefahr geraten, zu ertrinken. Die Schüler hatten einen Ausflug über den zugefrorenen See nach einem Ort am andern Ufer gemacht und wollten nachmittags zurückkehren. Eine Gruppe von vierzig Kindern wurde indeſſen von einem plötzlich hereinbrechenden Abendnebel überfallen und verlor die Richtung. Da der See 100 Kilometer lang, wenn auch nur 7,15 Kilometer breit iſt, war die Gefahr des Verirrens groß. Außerdem iſt aber auch bekannt, daß in der Mitte der Eisfläche wegen der Nähe von warmen Quellen offene Stellen ſind. Die Schüler getrauten ſich nicht von der Stelle und verbrachten die Nacht auf dem Eiſe. Erſt um 4 Uhr morgens gelang es, die Verirrten zu entdecken. Sie wurden in Autos nach Hauſe gebracht.

○ **Ein Architekt als Falſchmünzer verhaftet.** In Brüx wurde dieſer Tage ein in Kötzſchenbroda wohnhafter Baumeiſter und Architekt auf friſcher Tat bei der Verausgabung von falſchen tſchechiſchen 100-Kronen-Noten abgefaßt und feſtgenommen. Das bei der Durchſuchung der Wohnung des Verhafteten zutage geförderte Material zur Herſtellung des falſchen Geldes ſowie ein Teil der falſchen Noten wurden beſchlagnahmt.

⊙ **Ein tſchechiſcher Maſſenmörder.** In Trebitſch verſchwanden im Frühjahr 1919 die Brüder Poricky. Jetzt wurde der Schuhmacher Dworáck verhaftet, der im Rauſche ausplauderte, er habe die beiden Brüder ermordet und beraubt. Dworack geſtand außerdem, daß er im Verein mit einem anderen Schuhmacher fünf polniſche Juden, die im dortigen Flüchtlingslager untergebracht waren, ermordet hat.

⊙ **13 Tote bei einem Fabrikbrand.** In der Waggonfabrik in Beziers brach Feuer aus, das ſich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Es wurden Truppen- und Polizeiabteilungen herangezogen, denen es im Verein mit der Feuerwehr gelang, den Brand auf die Fabrik zu beſchränken. Abends ſtürzte plötzlich eine Mauer ein, die ungefähr 50 Männer unter ſich begrub. 13 waren ſofort tot, 15 Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus überführt werden. Der Bürgermeiſter ordnete zum Zeichen der Trauer die Schließung der Kinos und Theater an.

Schwan im
Blauband
frisch
gekirnt

Für heute ausverkauft!

So geht's hier jeden Tag, ein gutes Zeichen für die Qualität und Preiswürdigkeit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Alle Hausfrauen loben das köstliche Aroma und den feinen Geschmack. Auch beim Kochen, Backen und Braten bewährt sie sich vorzüglich.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Verein Fidelitas.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, 22. Februar:

Große Vereins-Preismaskerade

im Kaisersaal.

Danksagung.

Für freundliche Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer

Hochzeit

danken herzlich.

Hinrich Dreyer u. Frau,
geb. Weigang.

Bad Bramstedt, den 9. Februar 1925.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 18. Februar, nachm. 2 Uhr, werde ich bei Gastw. F. Wrage nachstehende anderweitig gepfändete Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

1 Sofa, 4 Stühle m. Plüsch, 1 Schreibtisch und einen Kutschwagen.

Bimöhlen, den 10. Februar 1925

Fiehmann
Vollziehungsbeamter

Ich bin gewillt

einige Bauplätze

auf dem Strietkamp mit etwas Wiesenland zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

E. Borgert, Außerthor

Frühjahrs- u. Sommer-

Moden-Alben

eingetroffen.

A. Warnemünde, Buchhandlung.

Mitgliederversammlung

der Bodenverbesserungsgenossenschaft an der Holman zu Bimöhlen

am Mittwoch, den 18. 2. 1925, nachm. 1 Uhr, in der Gastwirtschaft von Ferd. Wrage.

Tagesordnung:

1. Abstimmung und Beschlußfassung über Bildung einer Wassergenossenschaft.
2. Verschiedenes

Der Vorsteher
Jonas.

Schützenverein „Roland“

E. V. Bad Bramstedt.

Militär-Konzert

der Musik-Kapelle Inf.-Regt. 6
(ehem. Ratzeburger Jäger)
unter persönlicher Leitung des
Musikmeisters
Herrn Max Hartenhauer

Donnerstag, 26. Februar, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Haus.

Gäste- und Einführungskarten sind vor dem Fest beim Vorstand zu lösen.

Der Vorstand u.
Festausschuß

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Bramstedter Liedertafel

von 1858

Am Sonnabend, den 14. Februar, im Holsteinischen Hause

Vereinsmaskerade

mit Preisverteilung.

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr

Einführung gestattet.

Karten im Vorverkauf bei Ad. Kröger

Der Vorstand.
D. Tiedemann

Bleyle's

Knaben-Anzüge
Sweater-Anzüge
Sport-Westen

sind vorrätig

J. B. PAULSEN

Fernruf 66

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5553 | Mittwoch, den 11. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Dr. Höfle vom Staatsanwalt feſtgenommen

Luthers Frage.

Herriot hat in London ſeinen Beſuch angekündigt und es iſt ſelbſtverſtändlich, daß man ſich dort nicht etwa bloß über das engliſch-franzöſiſche Schuldenproblem unterhalten wird, ſondern daß vor allem die Frage eines Sicherungspaktes in den Mittelpunkt der Diskuſſion tritt. Es iſt erfreulich, daß die deutſche Regierung dieſer Entwicklung gegenüber die Hände nicht in den Schoß legen will, ſondern ihrerſeits zu der Entwicklung dieſes Problems Stellung nimmt. Nicht wie ſonſt zuerſt nach München iſt der neue Reichskanzler Luther gereiſt, ſondern nach Köln. Damit wird grundſätzlich zum Ausdruck gebracht, daß die Frage der Räumung der nördlichen Beſetzungszone die Kardinalfrage der deutſchen Politik iſt. Auf dem Feſteſſen, das die Stadt Köln dem Reichskanzler zu Ehren veranſtaltete, ging in ſeiner Begrüßungsanſprache der Kölner Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer gerade von dieſem Gedanken aus, daß die Frage der Räumung deutlich in ihrer entſcheidenden Bedeutung herausgeſtellt werden ſoll durch den erſten Beſuch Dr. Luthers. Dr. Adenauer wies auf die Empörung und Bitterkeit hin, die wegen des Vertragsbruches im Rheinland von Tag zu Tag wächſt, im Rheinland, wo man mit den Millionen der Einwohner verfährt wie mit einem Negerſtamm im innerſten Afrika. Und das alles im Zeitalter der Demokratie!

„Rheinlands Schickſal iſt Deutſchlands Schickſal" — damit begann Luthers Antwort und ſelbſtverſtändliche Politik der Regierung ſei, dafür zu ſorgen, daß die Rheinlande nicht zu einer Reparationsprovinz wurden. Zu einer ſolchen aber auch nicht werden. Noch heute habe man keinerlei Grundlage zugeſtellt erhalten über die einſeitige Entſcheidung der Alliierten über die Nichträumung. Infolgedeſſen ſei es nicht einmal möglich geweſen, zu Verhandlungen zu kommen, weil wir ja gar nicht wiſſen, was man uns vorwirft. Dr. Luther wiederholt, daß wir zu Verhandlungen bereit ſind, ebenſo dazu, berechtigte Anſtände, nachgewieſene Verſtöße gegen die Entwaffnungsbeſtimmungen auf ſchnellſte auszuräumen, um jeden, auch den letzten Vorwand oder Grund für die Nichträumung zu beſeitigen.

Und zum zweiten Male ſtellt der deutſche Reichskanzler an den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten die Frage: Sind Sie bereit, die nördliche Rheinlandzone ſofort zu räumen, nachdem die Beſeitigung der Deutſchland etwa nachgewieſenen Verſtöße in der Abrüſtung ſichergeſtellt iſt? Dr. Luther ſtellt die Frage zum zweiten Male, denn auf das erſtemal hin hat er eine Antwort nicht erhalten. Oder doch erhalten: Die franzöſiſche Preſſe habe erklärt, daß nicht etwa nur die Entwaffnung durchgeführt, ſondern ein beſonderer Sicherheitspakt zugunſten Frankreichs zuſtande gekommen ſein müſſe, ehe die erſte Zone geräumt wird. Dr. Luther will es nicht glauben, daß dies auch die Anſicht und die Abſicht der franzöſiſchen Regierung ſei. Aber er hat die Frage geſtellt: zum zweiten Male. Ob Herriot antworten wird?

Es braucht deutſcherſeits gar nicht erſt mit dem Nachdruck, wie es Dr. Luther tut, betont zu werden, daß dieſe Abſicht, die Räumung nun auch von der Schaffung des Sicherheitspaktes abhängig zu machen, keinerlei Begründung im Verſailler Vertrag findet. Das wäre der Bruch, aber nicht nur mit ſeinem Wortlaut, ſondern auch ein Niederbruch der juriſtiſchen und moraliſchen Grundlagen für das Zuſammenleben der Völker überhaupt, wäre das Gegenteil des Gedankens internationaler Vereinbarung. Wie oft hat die Entente Deutſchland mangelnde Achtung vor Verträgen vorgeworfen und das Wort Bethmanns von dem „Fetzen Papier" war unſere erſte — ſelbſtverſchuldete — Niederlage im Weltkrieg. Aber man hat doch angeblich fünf Jahre Krieg gegen uns geführt, um uns zu dieſer Achtung zu zwingen! Jetzt hält man ſich drüben ſelbſt nicht mehr an Verträge. Dabei betont Luther, auch dies zum zweitenmal, daß die deutſche Reichsregierung durchaus bereit ſei, an der Löſung der Sicherheitsfrage poſitiv mitzuarbeiten --, nur darauf können wir uns nicht einlaſſen, uns durch die Nichträumung Kölns zu irgend etwas zwingen zu laſſen. Erinnert mag hierbei werden an den Verſuch, den vor zweieinhalb Jahren auch ein deutſcher Reichskanzler, Dr. Cuno, nach dieſer Richtung hin an Vorſchlägen gemacht hat —, man hat ihn hohnvoll abgewieſen.

Die Situation iſt alſo mehr wie klar: man kann uns wirklich nicht vorwerfen, daß wir uns einer Behandlung des Sicherheitsproblems oder dem Zuſtandekommen eines derartigen Paktes, ſo überflüſſig und unbegründet wir ihn auch halten mögen, etwa entgegenſtellen. Nur müſſen das freiwillige Übereinkünfte ſein, kein erzwungener Vertrag à la Verſailles. Kein Diktatpakt, erzwungen durch die Bajonette in der Kölner Zone.

Dr. Luther hat dann verſtändigerweiſe darauf hingewieſen, daß die drohenden außenpolitiſchen Gefahren mäßigend auf die innerpolitiſchen Auseinanderſetzungen einwirken ſollten, vor allem aber verlangt, und zwar mit vollem Recht, daß man dem neuen Kabinett nicht von vornherein durch gehäſſige Feindſchaft oder Verleumdung Hinderniſſe in der Behandlung dieſer außenpolitiſchen Fragen in den Weg werfe. Er brauche parlamentariſch eine breite Grundlage, und dieſe herzuſtellen, darf man wohl als nicht unmöglich bezeichnen, wenn man wirklich in ſolchen Augenblicken, wie es jetzt iſt, über parteipolitiſche Eigenbrötelei und Kurzſichtigkeit hinaus den Schickſalsweg deutſcher Lebensfragen hinunterſieht.

Dr. Höflles Feſtnahme.

Berlin, 10. Februar. Reichspoſtminiſter a. D. Dr. Höfle iſt heute nachmittag, nachdem er zu einer Vernehmung beim Oberſtaatsanwalt beſtellt worden war, im Gerichtsgebäude feſtgenommen worden. Ueber den Haftbefehl wird noch heute entſchieden werden.

Zu dieſer Maßnahme haben einerſeits wohl die Angaben Julius Barmats in den letzten Tagen beigetragen, der Dr. Höfle belaſtet hat, anderſeits waren auch ſonſt Nachrichten über gewiſſe Privatgeſchäfte Dr. Höfles über Hauskäufe in Berlin bekannt geworden, die der Staatsanwaltſchaft ſehr verdächtig ſchienen. Schließlich dürfte auch die Tatſache zu dem Vorgehen der Anklagebehörde weſentlich beigetragen haben, daß in Sachen der Depoſiten- und Handelsbank A.-G. Dr. Höfle nicht unweſentlich belaſtet erſcheint. Es handelt ſich dabei weniger um die Kredite, die dem wenig vertrauenswürdigen Bankinſtitute gewährt worden ſind, als um die Tatſache, daß Dr. Höfle bereits im Sommer vorigen Jahres von einem Aufſichtsratmitgliede der Depoſiten- und Handelsbank darüber ins Bild geſetzt wurde, daß in der Bank vieles faul ſei und daß die Poſt unbedingt durchgreifen müßte. Trotz dieſer Warnung iſt Dr. Höfle nicht gegen die Bank vorgegangen.

Konkurs Kutisker.

Berlin, 10. Februar. Das Amtsgericht Charlottenburg hat den Konkurs über das Kutiskerſche Vermögen eröffnet. Die angemeldeten Forderungen belaufen ſich auf rund 30 Millionen Goldmark, ſo daß mit dem Verluſt der Kredite der Preußiſchen Staatsbank gerechnet werden muß. —

Dr. Müller nicht mehr Sozialdemokrat.

Austritt wegen der Barmat-Affäre.

Staatsſekretär a. D. Dr. Auguſt Müller, der gegenwärtig außerordentlicher Profeſſor an der Berliner Univerſität iſt, hat ſich von der Sozialdemokratiſchen Partei getrennt. Er ſoll beabſichtigen, ſich den Demokraten anzuſchließen. Auf Anfrage eines Berliner Lokalblattes beſtätigte Dr. Müller dieſem den Abſchied von ſeiner bisherigen Partei.

Mit der Überſendung ſeines Mitgliedsbuches ſoll Dr. Müller der Sozialdemokratiſchen Partei mitgeteilt haben, daß er ſeit ſeinem 20. Lebensjahre, d. h. ſeit 30 Jahren, der Sozialdemokratie angehört habe. Er müſſe ſich nun aber von ihr trennen, nachdem ſie ſeine wiederholten Warnungen nicht beachtet hätte, ohne falſches Mitleid die Elemente auszuſchalten, die ſich in Geſchäftsverbindungen mit den Gebrüdern Barmat eingelaſſen haben.

Die Steuerpolitik der Regierung

Steuermilderungen in Sicht.

Im Steuerausſchuß des Reichstages gab Staatsſekretär Popitz eine Überſicht über die ſteuerpolitiſchen Abſichten der Reichsregierung Die diesbezüglichen wichtigſten Pläne der Reichsregierung laſſen ſich folgendermaßen zuſammenfaſſen:

> **Herabſetzung der Einkommenſteuer, Herabſetzung der Vermögensſteuer, Milderung der Kapitalverkehrsſteuer, Ausſetzung der Vermögenszuwachsſteuer und der Kapitalertragsſteuer.**

Im einzelnen iſt aus den Ausführungen des Redners noch hervorzuheben, daß bei der Einkommenſteuer die monatlichen durch vierteljährliche Zahlungen erſetzt werden ſollen. Die Zahlungen der Landwirtſchaft ſollen nur dreimal im Jahre, und zwar am 15. Februar, 15. Mai und 15. November ſtattfinden. Als Höchſtſatz bei der Einkommenſteuer iſt eine tatſächliche Belaſtung von 33⅓ % geplant.

Bei der Erbſchaftsſteuer ſoll die Beſteuerung des Kindeserbes bis zu 15 % gehen, die Befreiung der Ehegatten nur inſoweit eingeſchränkt werden, als die Ehen kinderlos ſind. Staatsſekretär Popitz führte weiter aus, daß Betriebe der öffentlichen Hand derſelben Beſteuerung unterliegen ſollen wie Privatunternehmungen. Eine Herausſetzung des lohnſteuerfreien Einkommens erklärte der Staatsſekretär in Anbetracht der finanziellen Lage des Reiches für nicht möglich, auch ſei eine Ermäßigung der Umſatzſteuer von 1½ % nicht beabſichtigt. Als weitere wichtige Änderung teilte der Staatsſekretär mit, daß die Veranlagung zur Einkommenſteuer künftig in zwei Perioden erfolgen ſolle.

Der Papſt gegen Herriot

Rom, 10. Februar. Der Papſt wandte ſich in einer Rede gegen Herriots antikirchliche Politik. Der Papſt nannte ein ſolches Vorgehen eine Beleidigung des Heiligen Stuhles, auf dem ſelbſt in der Perſon eines unwürdigen Stellvertreters doch immer die göttliche Majeſtät Jeſu Chriſti throne. Dieſe ganze Handlungsweiſe gegenüber jemandem, der keine andere Waffe habe, als ſein gutes Recht auf Fortdauer der Beziehungen, die man abbrechen wolle, ſei nicht gerecht und nicht edelmütig.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

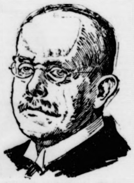
* Die Reichsregierung plant Herabſetzung der Einkommen-, Vermögens- und Kapitalverkehrsſteuer.
* Zum preußiſchen Miniſterpräſidenten wurde in der Stichwahl der ehemalige Reichskanzler Marx gewählt.
* Dr. Auguſt Müller, der frühere Staatsſekretär, iſt aus der Sozialdemokratiſchen Partei infolge der Enthüllungen über die Barmat-Affäre ausgetreten.
* In den weſtlichen Induſtriegebieten hat ein Unwetter größere Verheerungen angerichtet.
* Die Verteidigung im Leipziger Tſchekaprozeß beantragte die Ablehnung des geſamten Gerichtshofes wegen Befangenheit

Die Wahlen im Preußiſchen Landtag

tt. Berlin, 10. Februar.

Die mit großer Spannung erwartete Wahl des preußiſchen Miniſterpräſidenten an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Braun hatte das Reſultat, daß der ehemalige Reichskanzler und Abgeordnete des Zentrums Marx im zweiten Wahlgang, alſo in der Stichwahl, vom Landtag zum Miniſterpräſidenten und zur Bildung des Kabinetts berufen wurde.

Die Kandidatur Marx war von den Parteien der Weimarer Koalition, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten aufgeſtellt worden, während die Deutſchnationale und die Deutſche Volkspartei ſich auf den früheren preußiſchen Finanzminiſter Dr. von Richter geeinigt hatten. Im erſten Wahlgang fielen von 444 im Hauſe vertretenen Stimmen 219 auf Marx, 153 auf Dr. von Richter, (D. Vp.), 43 auf Pieck (Komm.), 16 auf Ladendorff (Wirtſch. Verg.), 11 auf Dr. Körner (Nationalſoz.), 1 auf Dr. v. Campe (D. Vp.). Außerdem eine Stimmenthaltung. Da die notwendige Mehrheit 222 betrug, war niemand gewählt und es mußte Stichwahl eintreten.



Miniſterpräſident Marx

Bei der Stichwahl

wurden 445 Stimmzettel abgegeben. Davon waren 16 unbeſchrieben, 43 ungültig, 223 fielen auf Marx, 162 auf Dr. von Richter. Marx war ſomit gewählt. Die Kommuniſten begleiteten die Verkündigung des Wahlergebniſſes mit ſtürmiſchen Rufen: Auf wie lange?

Marx hat bereits Beſprechungen mit den Parteien eingeleitet für die Bildung des Kabinetts. Die Weimarer Koalition iſt entſchloſſen, falls ſie eine Abſage von der Deutſchen Volkspartei erhalten ſollte, woran nach der gegenwärtigen Situation kaum zu zweifeln iſt, die Regierung aus ihren eigenen Anhängern zu ſtellen. Das Zentrum ſoll dabei angeblich vier Sitze erhalten, die Demokraten zwei und die Sozialdemokraten zwei. Die Verteilung der Sitze ſoll folgendermaßen erfolgen: Marx, Miniſterpräſident; Am Zehnhoff, Juſtizminiſter; Hirtſiefer (Zentrum), Wohlfahrtsminiſter; Hermes (Zentrum), Landwirtſchaftsminiſter (für dieſen Poſten wird auch der Abg. Schetter genannt); Becker (Zentrum), Kultusminiſter (Beamter); Höpker-Aſchoff (Demokrat), Finanzminiſter; Dr. Schreiber, Halle (Demokrat), Handelsminiſter; Severing (Soz.), Miniſter des Innern.

•

Bartels bleibt Präſident.

Bei der nun folgenden endgültigen Wahl des Landtagspräſidenten, die notwendig iſt, weil die einſtweilige Wahl nach vier Wochen beſtätigt werden muß, werden 443 Stimmzettel abgegeben, unbeſchrieben ſind 4, einer iſt ungültig. Bei 438 gültigen Stimmzetteln beträgt die Mehrheit 220. Für den einſtweiligen Präſidenten, den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Bartels werden abgegeben 216, für den deutſchnationalen Abgeordneten Dr. v. Kries 179, für den Kommuniſten 43 Stimmen. Da keiner die Mehrheit erreicht hat, iſt Stichwahl notwendig, die ſofort vorgenommen wird. Dabei fallen auf Bartels 215, auf v. Kries 182 Stimmen. ſo daß Bartels gewählt iſt.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka

(Originalbericht.)

(Erſter Tag.) § **Leipzig,** 10. Februar.

Die ruſſiſche „Tſcheka" — was das iſt, braucht niemandem erklärt zu werden: Eine im Sowjetſtaate offizielle Einrichtung zur gewaltſamen Vernichtung aller hervorragenden Perſönlichkeiten, welche der Durchſetzung des kommuniſtiſchen Gedankens im Wege ſtanden oder ſpäter gefährlich werden konnten.

Der aufſehenerregende Prozeß, welcher heute vor dem Staatsgerichtshofe begonnen hat, ſoll nach der Behauptung der Anklageſchrift den Beweis erbringen, daß ſowjetfreundliche Männer den Verſuch gemacht haben, auch in Deutſchland nach Moskauer Muſter eine ſolche

Tſcheka einzurichten mit dem Ziele, die Gegner des Kommunismus mit Revolver, Dolch und Sprengmitteln zu ermorden, ſo die deutſche Republik zu vernichten und durch einen deutſchen Sowjetſtaat zu erſetzen.

Nicht weniger als 16 Anhänger der K. P. D. ſitzen auf der Anklagebank und ſind, wie man ſagt, zum Teil geſtändig, Mordanſchläge gegen hervorragende Perſönlichkeiten geplant zu haben, wie bekannt iſt. Die Anſchläge mißrieten oder ſollen durch aus Moskau eingetroffene Gegenbefehle im letzten Augenblick verhindert worden ſein. Zum Opfer iſt der deutſchen Tſcheka lediglich der Friſeur Rauſch gefallen, der als „Verräter“ galt und deshalb im Hausflur ſeiner Wohnung in der Oderberger Straße in Berlin am hellen Tage niedergeknallt wurde.

Die Kommuniſtiſche Partei beſtreitet, daß die Anleitung zu den Miſſetaten von ihr oder von Moskau ausgegangen ſei, und behauptet, daß der zumeiſt geſtändige Angeklagte Ernſt Poege, ein Tiſchler aus Leipzig, ein von der politiſchen Partei gedungener Spitzel und daß der Mörder des Rauſch, der Berliner Schriftſetzer Felix Neumann, von Poege verführt worden ſei.

Der Kommuniſtiſchen Partei iſt in dieſem Prozeß eine Partie auf Beſtehen oder Vergehen auferlegt. Denn der „Tſcheka-Prozeß“ iſt wahrſcheinlich nur ein Vorſpiel. Unmittelbar nach ſeinem Abſchluſſe beginnt vor dem Staatsgerichtshofe das Verfahren gegen die ſeit langem in Haft befindlichen Abgeordneten der Kommuniſtiſchen Partei, da im gegenwärtigen Prozeß bewieſen werden ſoll, daß die „Tſcheka“ lediglich ausführendes Werkzeug, die Parteizentrale aber Anſtifterin der Mordanſchläge und des Vernichtungsplanes gegen die gegenwärtige deutſche Staatsform geweſen iſt. Für die Verhandlung ſind außerordentliche Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. Der Andrang der Zuhörer und beſonders der Vertreter der in- und ausländiſchen Preſſe iſt gewaltiger als jemals vorher bei einer Verhandlung des zum Schutze der deutſchen Republik eingeſetzten Sondergerichtshofes.

Verhandlungsbericht

Unter den 16 Perſonen, die auf der Anklagebank ſitzen, befindet ſich eine Frau, deren Mann, ein Heizer namens Lesniſſe, gleichfalls angeklagt iſt. „Kleine Leute“ ſind auch die andern Angeklagten: Arbeiter, Schloſſer, Dreher, Mechaniker uſw. Die wichtigſten Perſönlichkeiten ſcheinen der Schriftſetzer F. Neumann und der Ruſſe Peter Alexander Skoblewski, alias Helmut Goreff, zu ſein. Wer ſich in der Nähe des Reichsgerichts, wo der Prozeß ſtattfindet, umſieht, erkennt ſofort, daß beſondere Vorſichts- und Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden ſind. Man hat um das Gericht eine Bannmeile gezogen, und jeder, der durch will, wird aufs ſchärfſte kontrolliert. Anſammlungen vor dem Gerichtsgebäude und in den angrenzenden Straßenzügen ſind verboten. Auch im Gerichtsſaal ſelbſt hat man ſich nach Möglichkeit gegen etwaige „Überraſchungen“ geſchützt: zwiſchen je zwei Angeklagten ſitzt immer ein Poliziſt. Unter den Herren, die den Staatsgerichtshof bilden, befinden ſich neue Männer, die bei Beginn der Verhandlung vom Senatspräſidenten Dr. Niedner vereidigt werden. Die Anklage vertreten Reichsanwalt Dr. Neumann und Landgerichtsrat Flögel. Elf Anwälte ſind zur Stelle, alle bis auf einen, der in Eßlingen ſeinen Sitz hat, aus Berlin und aus Leipzig. Die Anklage lautet auf Geheimbündelei, Mord, Anſtiftung und Beihilfe zum Mord wozu noch verſchiedene geringere Vergehen gegen Geſetzesparagraphen kommen. Die eigentliche Verhandlung beginnt mit einem von den Verteidigern unternommenen

Vorſtoß gegen Dr. Niedner,

den aus vielen früheren Staatsgerichtshofsprozeſſen bekannten Leiter der Verhandlung. Die Verteidigung hat ihn, wie ſchon vorher angekündigt worden war, als Zeugen geladen und wünſcht nun, daß er den Vorſitz niederlege, da er unter ſolchen Umſtänden in dieſer Sache nicht Richter ſein dürfe. Dr. Niedner erklärt, daß er der Ladung nicht Folge leiſten werde, und beruft ſich auf eine Reichsgerichtsentſcheidung, die ihm recht gebe. Die Verteidiger halten ihm entgegen, daß das Geſetz über Reichsgerichtsentſcheidungen gebe, und verlangen einen Gerichtsbeſchluß. Das Gericht zieht ſich zur Beratung zurück, erſcheint aber ſehr raſch wieder im Saale, worauf Dr. Niedner, der an der Beratung teilgenommen hat, mitteilt, daß die Anträge der Verteidigung abgelehnt ſeien.

Der ganze Gerichtshof ſoll abgelehnt werden.

Es folgt ſofort ein zweiter Vorſtoß der Verteidigung, der ſich diesmal gegen den geſamten Staatsgerichtshof ſamt dem Senatspräſidenten richtet. Alle werden abgelehnt, und der Rechtsanwalt, der den Ablehnungsantrag begründet, hebt hervor, daß die Verteidigung beſonders die Mitwirkung von ſozialdemokratiſchen Beiſitzern beanſtande, da die ſozialdemokratiſche Parteileitung erſt vor kurzem einen Aufruf erlaſſen habe, der den Kommuniſten ſchärfſten Kampf anſage. Die hungernde Arbeiterſchaft werde die Antwort geben, wenn die Anträge abgelehnt werden ſollten.

Deutſcher Reichstag

(20. Sitzung.) CB. Berlin, 10. Februar.

In vorgerückter Abendſtunde unterbrach das Haus geſtern ſeine Etatsverhandlungen, nachdem es die über die Beſchlüſſe des Ausſchuſſes hinausgehenden Anträge in der Erwerbsloſenfrage abgelehnt hatte, um nun die wegen Beſchlußunfähigkeit unterbrochenen Beratungen um den Handelsvertrag mit Siam fortzuſetzen. Die ſich entſpinnende Debatte drehte ſich im weſentlichen um die kritiſierenden Äußerungen, die der deutſchnationale Abg. v. Freytagh-Loringhoven zu dem Handelsvertragsentwurf gemacht hatte. Abg. v. Freytagh-Loringhoven erklärte ſelbſt unter großer Unruhe bei den Parteien der Linken, daß die Haltung der Demokraten und Sozialdemokraten in der letzten Sitzung ſeine Freunde veranlaßt hätte, ihre Stellung zu dem Vertrage noch einmal zu überprüfen. Ein Teil ſeiner Freunde ſtimme dem Vertrage trotz mancher Bedenken im Intereſſe der Siamdeutſchen zu. Eine Mehrheit für die Vorlage ſei unter allen Umſtänden geſichert. Der Zweck ſeiner Rede ſei geweſen, dem Auswärtigen Amt gegenüber dem Ausland den Rücken zu ſtärken. Die Abſtimmung über Artikel 1 ergibt die Annahme der Vorlage mit 244 gegen 129 Stimmen bei einer Enthaltung. Die Vorlage wird darauf auch in der dritten Leſung und in der Schlußabſtimmung angenommen, ebenſo die Entſchließungen zugunſten der Siamdeutſchen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wandte ſich heute der Abg. Dr. Becker-Heſſen (D. Vp.) gegen Angriffe des Berliner Tageblattes wegen der

Ruhrkredite,

die in der Zeit des paſſiven Widerſtandes deutſchen Wirtſchaftsverbänden gegeben worden wären. Der Redner wies darauf hin, daß die in Frage kommende Hilfskaſſe ſchon 1919 unter einem ſozialdemokratiſchen Wirtſchaftsminiſter gegründet worden ſei. Als es während des Ruhrkampfes notwendig geworden wäre, auch kleinen und mittleren Unternehmen mit Krediten beizuſpringen, hätte man der Einfachheit halber dieſe ſchon beſtehende Organiſation benutzt. Die Großinduſtrie ſei ſchon wegen der Beſchränkung der Mittel von vornherein davon ausgeſchloſſen geweſen. Der Redner wies dann die Behauptung zurück, daß er mit der Schwerinduſtrie verſippt und verſchwägert ſei. Wenn im übrigen ein Betrag von 2000 Goldmillionen genannt worden ſei, ſo ſei ja ſchon feſtgeſtellt, daß höchſtens ein Betrag von 10 Goldmillionen in Frage komme. Der Redner ſchloß, daß er das Urteil in dieſen Dingen dem Hauſe und der Öffentlichkeit überlaſſe. Eine anſtändige Preſſe würde ſich nicht dazu hergeben, dem Auslande Kampfmaterial zu liefern. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Wirth (Ztr.) bat, ebenfalls eine Erklärung abgeben zu dürfen. Präſident Löbe erwiderte, daß eine ſolche Erklärung zunächſt dem Präſidenten eingereicht werden müſſe. Es ſchloß ſich daran eine längere Geſchäftsordnungsdebatte an, wobei Abg. Koch-Weſer (Dem.) Klärung der Frage forderte, ob es möglich ſei, die Verhandlungen des Reichstages durch Monologe aufzuhalten. (Große Unruhe rechts.) Die erregte Geſchäftsordnungsdebatte endete ſchließlich damit, daß Präſident Löbe feſtſtellte, daß das Haus beſchließen könne in eine Beſprechung dieſer Erklärung einzutreten. Für heute ſei dies jedoch geſchäftsordnungsmäßig nicht mehr zuläſſig.

Das Haus trat dann in die Tagesordnung ein. Eine Reihe von Anträgen auf Einſtellung von Strafverfahren gegen einzelne Abgeordnete wurden entſprechend den Ausſchußbeſchlüſſen angenommen. Endgültig verabſchiedet wurde ein Geſetzentwurf über die Fortgewährung der Meiſtbegünſtigung an die tſchechoſlowakiſche Republik. Darauf wurde die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums fortgeſetzt, und zwar mit der Beſprechung über den Abſchnitt

Tarifverträge und Lohnweſen.

Dabei forderte die Abg. Frau Behm (Dtn.) baldige Vorlegung des Arbeitslohngeſetzes.

Die Abg. Frau Sender (Soz.) wünſchte, daß bei den Handelsvertragsverhandlungen auch Arbeitnehmervertreter zugezogen würden.

Miniſterialdirektor Sitzner erklärte, die Tätigkeit des Schlichters habe ſich durchaus bewährt. Eine Statiſtik darüber würde herausgegeben werden. Die Tarife der Angeſtellten wären nie zuſtande gekommen, wenn nicht das Arbeitsminiſterium nicht mit einer gewiſſen Energie eingegriffen hätte.

Damit ſchloß die Ausſprache über dieſen Abſchnitt. Über die Frage der Ausſchußüberweiſung eines ſozialdemokratiſchen Antrages auf Bewilligung von 20 000 Mark für die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. mußte Auszählung erfolgen, da die Abſtimmung zweifelhaft blieb. Mit 189 gegen 94 Stimmen wurde die Verweiſung an den Hauptausſchuß beſchloſſen. Es folgte die Beſprechung des Abſchnittes

Wohnungs- und Siedlungsweſen.

Abg. Silberſchmidt (Soz.) betonte, daß auch wieder Beſtrebungen im Gange ſeien, die alten Zuſtände der ungebundenen Wohnungswirtſchaft wieder einzuführen. Die Löſung der Wohnungsfrage ſei nur mit öffentlicher Hilfe möglich.

Abg. Winnefeld (D. Vp.) erklärte, die Wohnungsfrage dürfe nicht nach politiſchen Motiven behandelt werden.

Abg. Eichhorn (Komm.) ſtellte feſt, daß die Not der Mieter tauſendmal größer ſei als die der Hausbeſitzer.

„Deutſchland will Frieden!“

Ein Appell an Herriot.

Auf dem in Grenoble ſtattfindenden Kongreß der franzöſiſchen Sozialiſten richtete der ſozialdemokratiſche Schriftſteller und Politiker Gouttenoire de Toury heftige Angriffe gegen Herriot wegen einer vor einiger Zeit in der Kammer gehaltenen Rede, in der der franzöſiſche Premierminiſter ganz im Tone ſeines Amtsvorgängers Poincaré Deutſchland der verſchiedenſten Verſtöße gegen den Verſailler Vertrag bezichtigte. Auch wies der Redner insbeſondere darauf hin, daß die letzte große Rede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten von den Reden Poincarés nicht ſehr verſchieden geweſen ſei, und unterſtrich beſonders die Tatſache, daß Herriot zwar vom deutſchen Imperialismus geſprochen, vom Imperialismus der Entente aber kein Wort geſagt habe. Der Redner erklärte weiter, daß nach ſeiner Überzeugung das deutſche Volk den Frieden genau ſo ehrlich wie Frankreich wolle, und bedauerte, daß Herriot nicht dieſe Wahrheit betont habe. Am Schluß ſeiner Rede rief Gouttenoire de Toury aus: „Niemand wird es gelingen, ein großes Volk, wie es das Volk Deutſchlands iſt, mit Stricken zu binden. Selbſt wenn ihr ihm alle Gewehre und Maſchinengewehre und Kanonen nehmen wolltet, müßtet ihr eine Schildwache jedem Deutſchen auf Schritt und Tritt mitgeben, wenn ihr ihn nach eurer Methode entwaffnen wollt. Ein Volk, das beſiegt iſt, kann niemand entwaffnen, der nicht Frieden mit ihm machen will.“

Ob Herriot dieſen Mahnruf beherzigen wird?

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Der Kampf um das Beſoldungsſperrgeſetz.

Auf die an den Reichstag gerichtete Denkſchrift des Reichsfinanzminiſters über das Beſoldungsſperrgeſetz wurde vom Reichsbund der Kommunalbeamten ein Proteſt an den Reichstag und den Reichsrat gerichtet. Der Proteſt, der im Namen von 170 000 Beamten erlaſſen wurde, richtet ſich gegen die nach Anſicht der Beamten in der Denkſchrift enthaltenen Entſtellungen, Verallgemeinerungen und Unrichtigkeiten. Gegen die vom Reichsfinanzminiſterium beabſichtigte Verlängerung des Sperrgeſetzes wird ſchärfſter Einſpruch erhoben.

Der Hanſabund für Steuermilderungen

In einer vom Hanſabund abgehaltenen außerordentlichen Tagung wurden Tariffragen, Fragen der Produktionspolitik, der Außenhandels-, Finanz- und Steuerpolitik beraten. Die Verſammlung nahm eine Entſchließung an, in der vor der Überſpannung der Steuerſchraube gewarnt und gefordert wurde, daß alle Überſchüſſe öffentlicher Verwaltungsorgane als Kredite für Handel und Wirtſchaft verwendet würden. Weiter werden in der Entſchließung weitgehendere Steuermilderungen für Handel, Gewerbe und Induſtrie und die Schaffung eines neuen Einkommen- und Vermögensſteuerrechtes verlangt.

Die Inlands- und Auslandsanleihen der Kommunen.

Der Preußiſche Preſſedienſt gibt die Bedingungen für die Aufnahme von Anleihen durch Kommunen und Kommunalverwaltungen bekannt. Inlandsanleihen ſind grundſätzlich nur auf Reichsmark zu ſtellen, Sachwertanleihen werden grundſätzlich nicht mehr zugelaſſen. Die Auslandskredite müſſen unbedingt produktiven Zwecken dienen, d. h. nur ſolchen werbenden Anlagen, die aus eigenem die Verzinſung und Rückzahlung des inveſtierten Kapitals gewährleiſten. Außerdem muß die Bedingung geſtellt werden, daß die Ausgabe im Augenblick unbedingt notwendig iſt und nicht bis zu einem Zeitpunkt zurückgeſtellt werden kann, in dem das Kreditbedürfnis in anderer Weiſe als durch Inanſpruchnahme des Auslandsmarktes gedeckt werden kann.

Die Heimſuchung der Pfalz.

Im Staatshaushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages gab der Miniſter des Innern eine Überſicht über die Perſonenſchäden, welche in der Pfalz durch die franzöſiſchen Beſatzungstruppen und das Auftreten der Separatiſten entſtanden ſind. Danach ſind im ganzen 265 Perſonenſchäden zu verzeichnen. Von Angehörigen der Beſatzungstruppen wurden 37 Perſonen getötet. Die Separatiſten haben 22 Tote auf ihrem Schuldkonto. Im ganzen ſind alſo 59 Perſonen getötet worden. Verletzt wurden 206 Perſonen, und zwar von den Beſatzungstruppen 87 und von den Separatiſten 119.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

89] (Nachdruck verboten.)

Sie löſten ſich voneinander, Aglaja erwachte wie aus einem ſchweren Traum.

Sorontjeff trat zum Fenſter und zog die Vorhänge zurück und ſtarrte auf den See hinaus.

„Kommen Sie herein,“ rief Aglaja laut.

Tante Nanette marſchierte ins Zimmer, von dem ſie kurz vorher behauptet hatte, daß ſie es nie betrete.

„Lalja, es wird Zeit, daß du dich um die Wirtſchaft bekümmerſt — Diebe — wir haben Diebe im Hauſe!“

Und Nanette bebte am ganzen Leibe. Hinter ihr, in der offenen Tür, drängten ſich die Köpfe der übrigen Dienerſchaft.

Aglaja wagte nicht, Sorontjeff anzuſehen.

„Diebe,“ zeterte Nanette, „ich habe es ſchon ſo oft bemerkt, wollte nur nicht ſagen, um mir die Aufregung zu erſparen! Lagen da zehn Butterbrote mit Käſe für den Gärtner und ſeinen Gehilfen — denn die Leute ſind hier ſehr verwöhnt, viel verwöhnter als bei uns in Rußland, wo man —“

„Kommen Sie zu Ende, Nanette Piotrowna,“ ſprach Aglaja leiſe.

„Ich werde ſchon zu Ende kommen, und das raſcher, als man denkt! Die Brote werden meiſt auf einem Teller in den kleinen Gartenpavillon gebracht, der übrigens demnächſt einzuſtürzen droht — die eine Wand hängt ſchon ganz ſchief — ich würde die Latten einfach abtragen laſſen. Der Schwamm befindet ſich darin —“

„Und weiter —?“

„Von dieſen Broten fehlte ein Stück. Was ſagſt du, ein Stück! Nun ſchon zum vierten Male! Ich habe ſelbſt aufgepaßt und nachgezählt.

„Warum brachten Sie das Frühſtück denn immer wieder auf denſelben Platz,“ fragte Aglaja ſcharf, „wenn Sie doch wußten, daß es fortkommt?“

„Weil ich mich vergewiſſern wollte, wer der Dieb ſei. Stundenlang ſaß ich unter dem alten Gerümpel auf der Lauer. Aber ein ganz abgefeimter Spitzbube hat da die Hand im Spiel.“

„Ich habe es nicht geſtohlen,“ bemerkte Georgette patzig, „denn was dieſes Fräulein in ſeinen Händen herumgeſchmiert hat, rühre ich überhaupt nicht an.“

„Verlaſſen Sie augenblicklich das Zimmer,“ befahl Aglaja zornbebend, und ihre Augen funkelten gefährlich.

Da legte ſich Sorontjeff ins Mittel jener ſonderbar ſchläfrigen Weiſe, die er immer annahm, wenn er ſehr zornig oder traurig war.

„Wozu ſo viel Aufhebens wegen eines Stückes Brotes? Die Perſon, die es wegnahm, hat es aus Hunger getan. Sonſt hätte ſie ſich nicht an Brot vergriffen, wo ſo viele koſtbare Dinge überall herumliegen. Und ſie entbehrt ſogar nicht eines gewiſſen moraliſchen Anſtands, da ſie ſtets nur ein Stück entwendet.

„Ja, ja,“ fiel Aglaja hier rauh ein, „der Fürſt hat recht, ich wünſche, daß jeder ruhig an ſeine Arbeit geht und daß nach wie vor Brot in das Gartenhaus gebracht wird. Zwei Stücke mehr als gewöhnlich.“

Nanette ſchlug die Hände über dem Kopf zuſammen.

„Lalja, biſt du bei Troſt? Schon als Kind unterſtützteſt du das ſchlechte Volk, indem du einem Bettler den Pelzſtiefel der Urmutter ſchenkteſt — und nun tiſchſt du den Dieben ſogar in deinem Gartenpavillon auf? Weißt du, wie ich das finde? Unmoraliſch finde ich das!“

„Wenn dem ſo iſt, möge meine Frau niemals eure Moral kennenlernen,“ ſprach Sorontjeff feſt. „Beliebt es Ihnen jetzt, Nanette Pietrowna, uns allein zu laſſen. Und wiederholen Sie mir eine ſolche Szene, Sie würden mich unerbittlich finden.“

Nanette, faſt zuſammenknickend unter der Ungnade des immer gütigen, etwas ſchwachen und ängſtlichen Herrn, ſetzte ihm einen Knix hin wie einer Majeſtät und trat geſchlagen den Rückzug an.

Lalja brach in ein herzliches, befreiendes Lachen aus.

Sorontjeff aber ſchüttelte den Kopf: „Nie ſind wir Herren über unſere Stunde. Am liebſten führe ich mit dir auf und davon nach Afrika oder Indien oder ſonſt einem Ort ohne Tanten und Ärzte.“

Obwohl er lächelte, fühlte ſie doch, wie ernſt es ihm war mit dieſem Wunſche. Wie ſein ganzes Streben dahin gerichtet war, nicht nur den Tanten und Ärzten zu entrinnen, ſondern auch jenem geſpenſterhaften Etwas, das ſich an ſeine Ferſen heftete, wo er ging und ſtand — deſſen Odem er ſtets im Nacken fühlte, das immer da war, ohne daß er es greifen konnte.

Auch Aglaja empfand die verhängnisvolle Nähe.

Auch ſie ſah hinter der Sonne der letzten Herbſtwärme die Sturmzeichen der ſchlimmen Jahreszeit ſtehen. Das Gold, mit dem Laub und Gewäſſer noch beſtreut, war falſches Gold. Schon ſickerte an den frühen Abenden ein dünner Nebel aus den Ufergründen, Wolkenwände ſchoben ſich vor den phantaſtiſch mit bunten Farbenflecken ausgetuſchten Horizont. Die Sonne hing wie eine reife Apfelſine in der faſt unwahrſcheinlich klaren Luft.

. . . Bis die Wand einſtürzte und alles Licht unter ſich begrub und im Nu die Flut losbrach. —

Donnernd ſprang ſie das Bollwerk an, vom Himmel goß in dicken Strähnen das graue Waſſer und überſchwemmte das hilflos preisgegebene Gelände.

„Die Keller!“

Entſetzensvoll ſtarrte Aglaja auf die ſich heranwälzenden Waſſermaſſen.

Jetzt mußte der Schlund der verborgenen Gewölbe ſie ſchlucken, bis ſie zum Berſten angefüllt waren — mußte die Kraft des in die Enge getriebenen Elements die Mauern aus ihren Fugen heben.

Tante Nanette rannte umher wie ein Huhn mit geſträubten Flügeln; Georgette ſtieg mit hochgehobenen Röcken über den Hof, um einigen aufgehängten Spitzentand zu retten, den der Sturm zerzauſte.

Sorontjeff verfolgte den Aufruhr der Welt mit geſpannter Aufmerkſamkeit. Er preßte Aglajas Hand: „Prachtvoll iſt das . . . ſo müßte man ſein — ah — dies Bewußtſein der ungezügelten Kraft —“

(Fortſetzung folgt.

Frieden!“
rriot.
denden Kongreß der
ſozialdemokratiſche
noire de Toury
n einer vor einiger
e, in der der franzö-
e ſeines Amtsvor-
der verſchiedenſten
ng bezichtigte. Auch
f hin, daß die letzte
rpräſidenten von den
en geweſen ſei, und
ß Herriot zwar vom
vom Imperia-
Wort geſagt habe.
ſeiner Überzeugung
ſo ehrlich wie Frank-
iot nicht dieſe Wahr-
ede rief Gouttenoire
lingen, ein großes
iſt, mit Stricken
alle Gewehre und
en wolltet, müßtet ihr
f Schritt und Tritt
Methode entwaffnen
niemand entwaffnen,
ill.“
zigen wird“

ſchau.

geſen.
tete enkſchrift
Beſoldung geſetz
lbeamten ein Proteſt
richtet. Der Proteſt,
rlaſſen wurde, richtet
en in der Denkſchrift
einerungen und Un-
chsfinanzminiſterium
geſetzes wird ſchärf-

en
altenen außerordent
Fragen der Produk
inanz- und Steuer
m eine Entſchließung
r Steuerſchraube ge
e Überſchüſſe öffent
ite für Handel und
r werden in der Ent
erungen für Handel
haffung eines neuen
chtes verlangt.

der Kommunen.
die Bedingungen für
ommunen und Kom
landsanleihen ſind
ſtellen, Sachwertan
ehr zugelaſſen. Di
roduktiven Zwecken
Anlagen, die au
lung des inveſtierten
muß die Bedingung
Augenblick unbeding
m Zeitpunkt zurück
Kreditbedürfnis in
ahme des Auslands.

s Bayeriſchen Land
ne Überſicht über di
der Pfalz durch di
uppen und das
n ſind. Danach ſind
rzeichnen. Von An
den 37 Perſonen ge
e auf ihrem Schuld
onen getötet worden
zwar von den Be
ratiſten 119.

oder ſonſt einem Or

ch, wie ernſt es ihm
anzes Streben dahin
Ärzten zu entrinnen
was, das ſich an ſein
- deſſen Odem er ſtets
ohne daß er es greifen

nisvolle Nähe.
r letzten Herbſtwarm
reszeit ſtehen. Das
noch beſtreut, wa
hen Abenden ein dün
kenwände ſchoben ſich
nflecken ausgetuſchter
reiſe Apfelſine in de

alles Licht unter ſich
—
an, vom Himmel go
und überſchwemmt

e ſich heranwälzenden

orgenen Gewölbe ſi
waren — mußte di
lements die Mauern

e ein Huhn mit ge
hochgehobenen Röcken
gten Spitzentand z

r der Welt mit ge
lajas Hand: „Pracht
- ah — dies Bewuß

Berlin, 10. Februar. Die Reichseiſenbahn beabſichtigt in abſehbarer Zeit bei Aufſtellung ihrer Fahrpläne die 24-Stunden-Rechnung einzuführen.

Graus beantragt Wiederaufnahme des Verfahrens gegen ihn.

Hannover, 10. Februar. Der Verteidiger des Graus, Rechtsanwalt Lotze, hat nunmehr bei der Strafkammer den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens geſtellt. Das Gericht wird darüber befinden, wie weit dem ſtattgegeben werden ſoll.

Aufhebung des Ausnahmezuſtandes in Bayern?

München, 10. Februar. Wie die München-Augsburger Abendzeitung meldet, wird in wenigen Tagen dem Bayeriſchen Landtag eine Vorlage der bayeriſchen Regierung zugehen, die ſich mit der Aufhebung des Ausnahmezuſtandes befaßt.

Ein engliſcher Soldat als Doppelmörder.

Köln, 10. Februar. Nach ſechstägiger Verhandlung vor dem britiſchen Kriegsgericht wurde der engliſche Soldat Wright, der am 22. Dezember 1924 ſeine frühere Geliebte Maria Staſial aus Köln-Mülheim und den ſchottiſchen Korporal Whitwhan, den er in ihrer Geſellſchaft traf, durch Revolverſchüſſe tötete, des Mordes für ſchuldig befunden. Das Urteil wird verkündet werden, ſobald es vom Oberkommandierenden der britiſchen Rheinarmee genehmigt iſt.

Ermittlungsverfahren gegen Bauer.

Eine Berliner Korreſpondenz will wiſſen, daß gegen den früheren Reichskanzler und ehemaligen ſozialdemokratiſchen Abgeordneten **Bauer** bereits ein Ermittlungsverfahren eingeleitet ſei infolge der Anſchuldigungen, er habe in der Zeit ſchwerer wirtſchaftlicher Not entgegen den beſtehenden Vorſchriften Ankäufe von Deviſen zu eigenem Vorteil gemacht. Es ſoll ferner auch die Frage geklärt werden, ob Bauer den Gebrüdern Barmat gegen Entſchädigung die ihm zugänglichen politiſchen und wirtſchaftlichen Informationen aus Reichsſtellen zu Deviſenſpekulationen zugeleitet hat.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der deutſche Städtetag hat bei ſeinen letzten Beratungen einen Antrag auf baldmöglichſte Wiedereinführung der vollen Friedensmiete abgelehnt.

München. Reichskanzler Dr. Luther traf von Köln kommend hier ein und wird abends eine politiſche Rede halten. Dann reiſt Dr. Luther nach Stuttgart weiter.

Paris. Franklin Bouillon wird als franzöſiſcher Botſchafter nach Angora gehen.

Paris. Nach Auffaſſung hieſiger diplomatiſcher Kreiſe iſt eine Entſpannung im griechiſch-türkiſchen Konflikt zu verzeichnen.

Belgrad. Die endgültigen Feſtſtellungen der Abgeordnetenſtimmen im jugoſlawiſchen Wahlkampfe ergeben, daß ſechs deutſche Abgeordnete in das jugoſlawiſche Parlament einziehen werden.

Washington. Senator Borah hat die Abſicht, nach Beendigung der Kongreßtagung eine Reiſe nach Europa anzutreten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Februar.

★ **Börſenbericht.** Der Börſenbeginn war unverkennbar freundlicher als an den Vortagen, gleichwohl hielt ſich das Geſchäft ſpäterhin in noch recht engen Grenzen. Lediglich einzelne Papiere wurden auffallend bevorzugt und lebhaft gehandelt, dazu gehörten einige Montan-, Elektro-, Kali- und Petroleumwerte. Vernachläſſigt war dagegen der Rentenmarkt, bei dem man zeitweiſe ſogar von einer ausgeſprochenen Schwäche reden konnte. Kriegsanleihe gab bis auf 0,78 nach. Am Geldmarkt lagen reichlich Angebote vor, und zwar nannte man für Tagesgeld 9—12 % und für Monatsgeld 10—13 %. Mit einer größeren Beſorgnis ſieht man jedoch ſchon jetzt der nächſten Ultimoabwicklung entgegen, von der man eine Erſchütterung des Geldmarktes befürchtet.

★ **Deviſenkurſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,07 bis 20,12; holl. Gulden 168,94—169,36; Danz. 79,65 bis 79,85; franz. Frank 22,49—22,55; belg. 21,41—21,47; ſchweiz. 80,90—81,10; Italien 17,38—17,42; ſchwed. Krone 113,02—113,30; dän. 74,61—74,79; norweg. 64,07 bis 64,23; tſchech. 12,36—12,40.

★ **Produktenkurſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	10. 2.	9. 2.		10. 2.	9. 2.
Weiz., märk.	247-250	250-254	Weizkl. f. Brl	16,00	16-16,2
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	16,0	16-16,2
Rogg., märk.	246-249	249-252	Raps	400	400-405
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-34	29-34
Futtergerſte	215-240	213-238	kl. Speiſeerbſ	22-23	22-23
Braugerſte	255-270	253-268	Futtererbſen	20-22	20-22
Hafer, märk.	188-190	186-193	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,5-14,5	13-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15,5-17	16-17
Bln. br. inkl.			Seradella	16-18,5	16,5-18,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,4-19	18,8-19,2
Mrk. ü. Not.)	34,2-36,5	34,7-37	Leinkuchen	24. -25	24,5-25
Roggenmehl			Trockenſchtl	9,6-9,8	9,7-9,9
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	19-20
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,8	9,8
inkl. Sack	34,2-36,5	34,2-37	Kartoffelfl.	20,4-20,8	20,4-20,8

★ **Amtliche Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten, war am 10. Februar für 1. Qualität 2,00 M., 2. Qualität 1,85 M., abfallende Qualität 1,55 M. für 1 Pfund.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Potsdamer Bombenanſchlag.** Unter ganz beſonderen Sicherheitsmaßnahmen begann im großen Schwurgerichtsſaal des Berliner Kriminalgerichts ein Kommuniſtenprozeß gegen den Arbeiter Franz Kuhlmann, den Maſchinenbauer Fritz Polentſchak und den Kaufmann Wilhelm Sommerfeld, einen Potsdamer ſtädtiſchen Hilfsangeſtellten. Es wird dieſen drei Perſonen Verbrechen gegen das Sprengſtoffgeſetz zur Laſt gelegt. Die Vorgeſchichte der Anklage betrifft den Attentatsplan, der anläßlich der Enthüllung des Denkmals für die Gefallenen des Regiments Garde du Corps in Potsdam entdeckt und vereitelt wurde. Die Polizei hatte Kenntnis davon erlangt, daß während der Feier ein Bombenanſchlag ſowohl gegen das Denkmal als auch gegen die Feſtteilnehmer von kommuniſtiſcher Seite geplant war. Von der politiſchen Polizei wurde dann eine Anzahl von Teilnehmern an dieſem Komplott verhaftet. Man fand bei ihnen Bomben in Geſtalt von Feldflaſchen, die mit Sprengſtoffen und Zündern verſehen waren. Zur Sache äußerte ſich Kuhlmann wie folgt: Er ſei am 22. Juni abends in ſein Stammlokal gegangen. Vor dem Lokal war ein Genoſſe, der ihn fragte, ob er am Sonnabend Zeit habe. Er deutete dann auch an, daß am Sonntag die Gegendemonſtration gegen die Denkmalsenthüllung ſtattfinden ſollte. Im Lokal wäre ſchon Zeutſchel geweſen. Der Unbekannte, der einen Sportanzug mit Kniehoſen trug, habe ihm 10 Mark gegeben. Zeutſchel hätte nichts weiter bei ſich gehabt als eine einfache Touriſtentaſche. Was darin war, wiſſe er nicht. Der Vorſitzende hält dem Angeklagten entgegen, daß ſich die Sache doch nicht ſo harmlos, wie ſie der Angeklagte darſtellte, abgeſpielt habe. Der Angeklagte beſtritt aber, irgend etwas davon gehört zu haben. Auch der zweite Angeklagte Polentſchak ſtellte die Sache möglichſt harmlos dar.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 7. 2. 1925:

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Zimmermann, Ratje, Beiſt, Buß, Rave und Strate, ſämtlich in Armſtedt, ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird amtstierärztlicher Feſtſtellung gemäß § 176 B. A. B. G. für erloſchen erklärt.

Beratungsſtelle für Lehrmittelbeſchaffung.

Das Schulviſitatorium macht bekannt unterm 6. 2. 1925:

Auf Anregung der Behörde hat die Kreislehrerkammer für die Durchführung des Min.-Erl. vom 25. Juni 1924 betr. Lehrmittel in Volksſchulen (Amtl. Schulblatt S. 77) eine Beratungsſtelle für Lehrmittelbeſchaffung eröffnet. Die Beratungsſtelle wird die gemäß obiger Verfügung (III c) eingehenden Beſchaffungspläne der Schulverbände begutachten und ſich darum bemühen, von guten, preiswerten Lehrmitteln Anſchauungsſtücke zu beſchaffen.

Wir weiſen die Schulverbände und die Herren Schulleiter auf die Einrichtung der Beratungsſtelle empfehlend hin.

Der Vorlage der Beſchaffungspläne in doppelter Ausfertigung, die der Schulaufſichtsbehörde zur Genehmigung vorzulegen ſind, ſehen wir bis zum 15. März entgegen. Sie ſind dem Herrn Schulrat einzureichen.

Schulſache!
Tagung des Kreisausſchuſſes für Jugendpflege
vom 22.—24. Februar 1925 in Bad Bramſtedt.

Das Schulviſitatorium macht bekannt unterm 6. 2. 1925:

Wir weiſen die Lehrperſonen des Kreiſes auf die Tagung empfehlend hin und bemerken, daß den Teilnehmern an der Tagung unſererſeits Urlaub erteilt iſt. Es genügt eine kurze Anzeige über den Ausfall des Unterrichts an den Schulrat.

Schulſache!
Abdrucke der Reichsverfaſſung.

Das Schulviſitatorium macht bekannt unterm 6. 2. 1925:

Den Herren Schulleitern wird der gemäß Verfügung vom 2. Juli 1924 angemeldete Bedarf an Abdrucken der Reichsverfaſſung für die Oſtern 1925 zur Entlaſſung kommenden Schüler in den nächſten Tagen überſandt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. Februar.

Meiſterprüfung. Inſtallateur Bey hierſ. beſtand vor der Prüfungskommiſſion in Kiel ſeine Meiſterprüfung.

Kaltenkirchen. Da bisher unſer Ort bei Bränden an Waſſermangel litt und die zum Zwecke der Löſchtätigkeit errichteten Brunnen nach kurzem Pumpen leer waren, endlich aber etwas geſchehen mußte, um ausreichende Hilfe bei Feuersgefahr zu gewährleiſten, wurde in der Nähe des alten Brunnens bei der Apotheke ein neuer Verſuch gemacht. Pumpen- und Brunnenwerke F. Burmeiſter, Elmshorn, und Schmiedemeiſter W. Cahann von hier haben ein zehnzölliges Brunnenrohr in die Erde gebohrt. In elf Meter Tiefe fand man anſcheinend genügende Waſſermengen, denn das Probepumpen, das am Sonntag mittag und Montag morgen mit einem Benzolmotor und am Montag nachmittag mit einem ſogenannten Trecker vorgenommen wurde, hatte den Erfolg, daß in der Stunde 28000—30000 Liter gefördert wurden. Es konnten bei jedem Verſuch 2 bis 2½ Stunden gepumpt werden. Am Montag vormittag wohnte die Gemeindevertretung dem Pumpen bei.

Hamburg. Am Sonnabend abend wurde die in der Borgeſchſtraße wohnende unter ſittenpolizeilicher Kontrolle ſtehende Martha R. auf der Straße von einem Mann angeſprochen, worauf die R. den Mann mit in ihre Wohnung nahm. Hier überfiel der Burſche das Mädchen, würgte es und ſchlug ihm mehrere Male mit dem Kolben eines Trommelrevolvers auf den Kopf. Die Ueberfallene rief um Hilfe, und der Täter wurde von den Wirtsleuten ſo lange feſtgehalten, bis ein Polizeibeamter kam und den gefährlichen Burſchen feſtnahm. Es handelt ſich um einen angeblichen 19jährigen Elektrizitätsangeſtellten Heinrich Jacob aus Düſſeldorf, der geſtändig iſt. Die Verletzungen des Mädchens ſind glücklicherweiſe nicht ernſter Natur. — Im Streit ſtach der aus dem Verſorgungsheim in Farmſen entwichene, von der Polizei geſuchte 47 Jahre alte Rudolf Reimers auf ſeinen in der Konzertſtraße wohnenden Bruder, den Hafenarbeiter Ferdinand R., ein und brachte ihm ſo ſchwere Stiche im Kopf, am linken Unterarm und an der Schulter bei, daß ſeine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde. Der Täter ſtellte ſich ſelbſt der Polizei.

Kappeln. Total niedergebrannt iſt am Sonnabend das Wohnhaus mit Nebengebäuden des Gaſtwirts Voß im benachbarten „Auf der Heide“. Mobiliar und Vieh konnten gerettet werden. Ueber die Entſtehungsurſache des Brandes, der im Kuhſtall ausgekommen ſein ſoll, iſt nichts bekannt. In dem niedergebrannten Geweſe wurde eine Gaſtwirtſchaft unter dem Namen „Heidfrog“ geführt. Im Verlaufe der letzten Monate iſt dies der ſechſte Brandfall im nördlichen Teile der Landſchaft Schwanſen.

Huſum. Vor dem Großen Schöffengericht hatten ſich die Mitglieder einer gefährlichen Einbrecherbande zu verantworten, die im Jahre 1923 durch ſchwere Einbrüche die Kreiſe Norderdithmarſchen, Huſum und Südtondern unſicher machten. Es gelang ſeinerzeit den Bemühungen der Heider Polizei, in Verbindung mit Beamten der Landespolizei und der Landjägerei, die Beteiligten zu ermitteln und feſtzunehmen, wobei ſich im Januar 1924 die bekannte Schießaffäre in der Dohrnſtraße in Heide abſpielte. Damals wurde ein Kriminalbeamter von dem ſich zur Wehr ſetzenden Hauptſchuldigen Juſchka durch einen Revolverſchuß ſchwer verletzt, während Juſchka ebenfalls einen Schuß erhielt, der tödlich verlief, ſo daß Juſchka der irdiſchen Gerechtigkeit entzogen wurde. Die anderen Mitglieder der Bande wurden jetzt in Huſum ihrer Strafe zugeführt. Es wurden wegen Einbruchs verurteilt: St. aus Kiel zu 4 Jahren Zuchthaus, P. aus Elmshorn zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, St. zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Sämtlichen Angeklagten wurden 5 Jahre Ehrverluſt auferlegt. Bei St. wurde, obwohl er an 11 ſchweren Fällen beteiligt iſt, nur auf Gefängnis erkannt, weil er minderwertig und unvorbeſtraft iſt. Wegen Hehlerei wurden dann ebenfalls noch verſchiedene Perſonen beſtraft.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein auf dem Felde arbeitender Knecht des Hufners H. in Biſſee trank Waſſer aus einem aus dem Gehölz kommenden Bache. Gleich darauf erkrankte er ſchwer und mußte nach Neumünſter ins Krankenhaus gebracht werden, wo eine Unterſuchung des Mageninhalts ergab, daß in dem Waſſer Giftſtoffe enthalten waren. Durch Anwendung kräftiger Gegenmittel gelang es, dem jungen Mann das Leben zu retten, doch trat eine ſo ſtarke Komplikation des Gehörvermögens ein, daß er faſt vollſtändig taub wurde. Die Aerzte hoffen jedoch, daß das Gehör allmählich zurückkehren wird.

In letzter Zeit wurde wiederholt über hohe Milchleiſtungen verſchiedener Kühe im Kreiſe Oldenburg berichtet. Auch im Kreiſe Plön gibt es Kühe mit ähnlichen Leiſtungen. Auf dem Hofe Tresdorf liefern ſechs Kühe täglich 182 bis 197 Liter Milch. Zwei der betreffenden Kühe geben allein 82 Liter. Gefüttert wird je Kopf und Tag 10 bis 11 Pfund Kraftfutter, 70 bis 80 Pfund Rüben, Klee und Stroh.

Galante und ungalante Sprichwörter.

Von E. Steuer.

Man klagt über den Verfall der Galanterie in unſerem bewegten und von Kataſtrophen erſchütterten Zeitalter. Die Verehrung, die Aufmerkſamkeit des Mannes der früheren Zeit für das ſchöne Geſchlecht ſei verloren worden, untergegangen, einerſeits im ſchwierigen Kampf um das Daſein überhaupt, andererſeits erſtickt durch den Wettbewerb, den die Frauen in allen früher nur dem Manne vorbehaltenen Berufen dieſem bereiten. Aber iſt man ehedem wirklich „galanter“ geweſen? Ein ſolcher Zweifel muß berechtigt erſcheinen, wenn man ſich die überlieferten Sprichwörter der Völker anſieht, in denen ſich ja die Anſichten der Völker, wenn nicht für immer, ſo doch für lange Epochen niederſchlagen ſollen. Und da gibt es neben galanten auch recht unhöfliche Sprichwörter.

Am ungalanteſten iſt merkwürdigerweiſe der **Franzoſe**; er verſpottet die Liebe der Frau und ihre Treue, ihre geſellſchaftlichen und häuslichen Tugenden: „Die Idioten und die Frauen verzeihen niemals,“ heißt es in einem provenzaliſchen Sprichwort: „die Frau lacht, wann ſie will und weint, wann ſie will,“ damit will man die Oberflächlichkeit der Frau geißeln, und am ſchlimmſten wird in dieſer Gegend — nur dort?? — über die Treue der Frau geurteilt in einer derben, bäueriſchen und deshalb ſo brutalen Manier: „Auf die Treue deines Hundes kannſt du bis zum letzten Augenblick rechnen, auf die Treue einer Frau nur bis zur nächſten Gelegenheit“, und aus dieſem Peſſimismus heraus kommt die Volksphiloſophie zu dem düſteren Ergebnis: „Der Mann hat zwei gute Tage in ſeinem Leben: wenn er eine Frau nimmt und wenn er ſie beerdigt.“

Denken alle Franzoſen ſo? Zuweilen, zuweilen aber auch anders. „Die Frau hat das im Kopfe, was ſie nicht im Herzen hat,“ ſagt man in der Bretagne, und in der Picardie geſteht man ein: „Was ohne Seele ein Leib, iſt ein Haus ohne Weib.“ Doch mit einiger Vorſicht fügt er hinzu, daß man ſich die Schwiegermutter nicht ins Haus nehmen darf, denn: „Schwiegermutter und Schwiegertochter ſind ein Sturm und Hagelwetter.“

Das **Heiraten** wird bei allen Völkern als eine ſchwierige Sache angeſehen, wovor im Sprichwort oft und in der verſchiedenſten Form gewarnt wird. „Wer Scherereі in ſeinem Leben haben will, muß ſich ein Schiff kaufen oder ein Weib nehmen.“ „Ein Mädchen und ein Pferd darf man nur von ſeinem nächſten Nachbar übernehmen, ſonſt wird man betrogen.“ Der Wert der Frau wird ja nicht verkannt, aber „das Weib ſchuf Gott. Ihm aber zum Spott der Teufel erfand Mode, Putz und Tand.“ Wer kennt übrigens nicht das ebenfalls beinahe zum Sprichwort gewordene Lied aus „Rigoletto“: „Ach wie ſo trügeriſch ſind Frauenherzen, mögen ſie klagen, mögen ſie ſcherzen. Oft ſpielt ein Lächeln um ihre Züge, oft fließen Tränen — alles iſt Lüge.“

Der Mangel an Wahrheitsliebe wird am häufigſten im Sprichwort gegeißelt. „Wer eine Frau beim Wort und einen Aal beim Schwanz nimmt, kann wohl ſagen, daß er nichts hat,“ ſagt der **Spanier** und fügt noch hinzu: „Hinken beim Hunde und Tränen bei Frauen — wer will denen trauen“, und das **deutſche** Sprichwort meint grimmig: „Weibertränen ſind Waſſer auf eines Narren Mühle.“

In der Liebe treulos, im Sinne flatterhaft, als Hausfrau verſchwenderiſch, unordentlich und unzuverläſſig, ſo läßt beſonders das **deutſche Sprichwort** die Frau erſcheinen. „Die Frau kann mehr mit der Schürze eintragen als der Mann einfahren mit dem Leiterwagen.“ Die Oberflächlichkeit wird gebrandmarkt — und dennoch will man nicht, daß die Frau denke. „Eine Frau, die denkt, denkt ſchlecht“ (mulier, quae cogitat, male cogitat), ſagte ſchon Publius Syrius, und der Spanier drückt ſich praktiſch aus, indem er meint: „Eine Frau, die denkt, nimm nicht mal geſchenkt.“

Mit Recht philoſophiert der **Orientale**: „Die Männer werfen den Frauen Mangel an Verſtand vor — und wenn eine klug iſt, geht's ihnen wider den Strich“, wie es im Perſiſchen heißt. Der Araber möchte ohne Frau nicht leben. „Wenn im Hauſe kein Weib iſt, muß man aus Holz eines machen,“ denn „eine gute Frau iſt eine goldene Krone.“ „Schöne Frauen ſind nur eine Woche gut, gute Frauen ihr Leben lang ſchön.“ Deshalb „wer eine ſchöne Frau hat, altert nie — und wenn es möglich wäre, lebte er ewig,“ aber — aber, „eine gute Frau iſt ebenſo ſelten wie ein Mann, der nicht bereut, geheiratet zu haben.“

Im Orient, in dem die Frau keine und deshalb die größte Rolle ſpielt, beſchäftigt ſich das Sprichwort am häufigſten mit der Frau. In der altorientaliſchen Literatur finden ſich zahlreiche Ausſprüche über das Weib, die der Volksmund zu geflügelten Worten gemacht hat. In den Sprüchen Salomonis kann man das höchſte Lob des edlen Weibes finden. „Wem ein tugendhaftes Weib beſchieden iſt, das iſt dem Manne köſtlicher als Perlen,“ heißt es in Kap. 31, V. 10—12: „Ihres Mannes Herz darf ſich auf ſie verlaſſen, nichts wird ihm mangeln und nur Liebes und nie Leid wird er durch ſie haben ſein lebelang.“ Kränze der Verehrung werden dem guten Weibe gewoben, während ſich über das böſe die Schale bitteren Zornes und ätzenden Spottes ergießt.

Ziemlich ungalant iſt der Apoſtel Paulus, der ja bekanntlich an die Korinther (I. 7. 38) ſchrieb: „Heiraten iſt gut, nicht heiraten beſſer“ und außerdem noch anordnete: „mulier taceat in ecclesia“ („das Weib hat zu ſchweigen in der Gemeinde“).

Und was tut die Frau angeſichts all der ungalanten oder auch der galanten Ausſprüche, Redensarten und Sprichwörter, ſo ſie aus dem Munde frommer, gelehrter oder ungelehrter Leute kommen? Sie läßt alle reden…

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

Auftakt zum neuen Ebert-Prozeß.

Der Zeuge Kreil.

Das Berliner Tageblatt will in den Beſitz von Dokumenten gelangt ſein, die beweiſen ſollen, daß die Prozeßgegner des Reichspräſidenten für die in der nächſten Woche in Magdeburg ſtattfindende Reviſionsverhandlung ſich lebhaft bemühen, um neue Belaſtungszeugen gegen den Reichspräſidenten aufzufinden. Wie das Blatt meldet, iſt ein gewiſſer **Iſidor Kreil**, der vorgibt Journaliſt und Kaufmann zu ſein, und der bereits mit Zuchthaus und Irrenhaus Bekanntſchaft gemacht habe, in Begleitung eines Argentiniers, bei einer Reiſe nach der Schweiz feſtgenommen worden, die de mZwecke diente, Material über einen angeblichen Aufenthalt des damaligen Abgeordneten Ebert in Konſtanz an der Schweizer Grenze, ſeine Verbindung mit ausländiſchen Offizieren und die Entgegennahme ausländiſcher Gelder durch die S.P.D. beizubringen.

Bei Kreil, der wegen Paßvergehen in Baden in Haft ſitzt, ſind höchſt kompromittierende Briefe des angeblich den Rechtsparteien naheſtehenden in Augsburg wohnenden Agitators **Thurn** gefunden worden, in denen er u. a. Kreil zur Abgabe einer Erklärung zu veranlaſſen ſucht, die ſich auf die erwähnten Beſchuldigungen gegen den Reichspräſidenten beziehen. Neben Thurn ſollen auch der Parteiſekretär v. Forſtner, der vom Reichspräſidenten verklagte Redakteur **Rothardt** und deſſen Rechtsanwalt **Bindewald** eine Korreſpondenz mit Kreil über eine Ausſage im zweiten Magdeburger Prozeß unterhalten haben. Kreil ſelbſt ſoll angegeben haben, einen beſonderen Haß gegen den Reichspräſidenten zu hegen, ihn durch einen Meineid politiſch zu vernichten oder, falls ihm das nicht gelingen ſollte, ihn ermorden zu wollen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Strafanträge im Hamburger Kommuniſtenprozeß. Im Hamburger Hochverratsprozeß beantragte die Staatsanwaltſchaft unter Zubilligung mildernder Umſtände gegen den Angeklagten **Urbahns** als geiſtigen Führer und politiſchen Kopf wegen vollendeten Hochverrats die bei mildernden Umſtänden zuläſſige Höchſtſtrafe von 15 Jahren Feſtung, gegen den Angeklagten Freede 12 Jahre Feſtung, wegen Beihilfe zum Hochverrat gegen den Angeklagten Jenſen 8 Jahre, Saipel und Rühl je 5 Jahre und gegen Eiſer 3 Jahre Feſtung, ferner gegen die Angeklagten Köppen und Levy wegen vollendeten Hochverrats 12 Jahre bzw. 8 Jahre Feſtung.

§ Das Urteil im Potsdamer Kommuniſtenprozeß. Im Potsdamer Kommuniſtenprozeß verurteilte das Schwurgericht die Angeklagten Kuhlmann und Pallenſzak zu je 5½ Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht und den Angeklagten Sommerfeld zu zwei Jahren Zuchthaus. Allen Angeklagten wurden acht Monate Unterſuchungshaft angerechnet. Für die jugendlichen Angeklagten wurde die Bewährungsfriſt abgelehnt, desgleichen auch ein Antrag auf Haftentlaſſung von Sommerfeld. Das geringe Strafmaß für Kuhlmann und Pallenſzak wurde unter Berückſichtigung der ernſthaften Verabredung eines Bombenattentates auf eine Menſchenmenge und ein ſtarkes Schutzpolizeiaufgebot dadurch begründet, daß die Angeklagten nicht die eigentlichen Verantwortlichen, ſondern nur die Handlanger geweſen ſeien.

⊙ **Teuerungskrawalle in Neapel.** Infolge der großen Teuerung kam es auf dem Markte von Neapel zu Zwiſchenfällen, die ſofort von der Polizei unterdrückt wurden. Die Arbeiter einiger Fabriken haben gegen die Brotpreiserhöhung in einem eintägigen Demonſtrationsſtreik proteſtiert.

Bunte Tageschronik.

Karlsruhe. In Karlsruhe ſtarb im 84. Lebensjahre einer der bedeutendſten deutſchen Chemiker Exzellenz Profeſſor Dr. Engler. Sein Name war durch ſeine Forſchungen und Erfindungen auf dem Gebiete der künſtlichen Farbſtoffe weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus bekannt.

Palermo. Italieniſchen Militärfliegern iſt es gelungen, den Vulkan Ätna zu überfliegen und kinematographiſche Aufnahmen des feuerſpeienden Kraters in voller Tätigkeit zu machen.

Tokio. Das japaniſche Kriegsſchiff Toſa wurde gemäß den Beſtimmungen des Vertrages von Waſhington verſenkt.

Unwetterſchäden in Weſteuropa.

Viele Hochſpannungs- und Telephonleitungen zerſtört.

Düſſeldorf wurde von einem gewaltigen Sturm heimgeſucht. Die Telephonleitungen wurden zum größten Teil geſtört. Vom Niederrhein laufen Meldungen über große Sturmſchäden ein. So wurde in Ürdingen die Einwohnerſchaft gegen Mitternacht durch einen Wirbelwind aus dem Schlaf geſchreckt, der in kurzer Zeit die Hochſpannungs- und Teleponleitung an verſchiedenen Stellen niederlegte und jeden Verkehr in den Straßen des Ortes unmöglich machte. Aus Eſſen wird gemeldet: Der Weſtſturm der letzten Tage, der zeitweilig von ſchweren Regenböen begleitet war, nahm ſtändig an Heftigkeit zu und ſteigerte ſich zeitweiſe zu einem Orkan, der großen Schaden anrichtete.

Auch aus England liegen Nachrichten vor, daß dort wieder ein ſchweres Unwetter herrſchte, das großen Schaden anrichtete.

An der holländiſchen Weſtküſte wütete ein ſchwerer Südweſtſturm und verurſachte teilweiſe ſchwere Schäden. In Amſterdam war die Feuerwehr faſt ununterbrochen damit beſchäftigt, die durch losgeriſſene Dachrinnen, Reklameſchilder und Schornſteinteile für den Fußgängerverkehr entſtandenen Gefahren zu beſeitigen. Auf der Maas bei Rotterdam wurde eine ganze Anzahl von Schiffen, auch mehrere große Dampfer des Rotterdamſchen Lloyd, darunter deſſen größtes Paſſagierſchiff, losgeriſſen In der Stadt Rotterdam wurden verſchiedene Straßen für den Verkehr von der Polizei geſperrt

Nah und Fern.

○ **Preußiſch-Hamburgiſches Lotterieabkommen.** Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt folgende Bekanntmachung des Finanzminiſters mit: Mit der Freien und Hanſaſtadt Hamburg wurde ein Abkommen des Inhalts getroffen, daß das Spielen in der Hamburger Staatslotterie und der Vertrieb der Loſe dieſer Lotterie im Freiſtaat Preußen ſowie das Spielen in der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie und der Vertrieb der Loſe dieſer Lotterie im Gebiet der Freien und Hanſaſtadt Hamburg zugelaſſen wird.

○ **Exploſion eines Benzintanks.** Ein größeres Schadenfeuer entſtand in Charlottenburg. Als ein Arbeiter den elektriſchen Anlaſſer für die Benzinpumpe einer dortigen Tankſtelle ausſchaltete, ſprang von einer uniſolierten Stelle ein Funke in den Benzinbehälter. Es entſtand eine Exploſion und ein Brand, der an dem in der Tankſtelle aufgeſpeicherten Material reiche Nahrung fand. Der Brand wurde nach ungefähr einhalbſtündiger Tätigkeit der Feuerwehr gelöſcht. Durch den Brand iſt ein ſehr erheblicher Schaden verurſacht worden.

○ **Die Geliebte ermordet.** Im Neckarauer Walde bei Mannheim hat der 51 Jahre alte Arbeiter Johannes Wenz die 22jährige Arbeiterin Frieda **Ehrhardt**, mit der er ſeit längerer Zeit ein Verhältnis unterhielt, durch mehrere Meſſerſtiche getötet. Paſſanten nahmen den Täter feſt.

○ **Ein Auto die Böſchung hinuntergeſtürzt.** Bei Mühlhauſen in Oſtpreußen ſtürzte das Automobil eines Königsberger Viehhändlers die hohe Böſchung der Chauſſee hinunter. Die Frau des Chauffeurs wurde getötet. Die anderen fünf Inſaſſen kamen mit Verletzungen davon.

⊙ **Bekämpfung der Lebensmittelteuerung in Straßburg.** Von jetzt ab werden von der Straßburger Stadtbehörde eine Reihe der wichtigſten Lebensmittel durch die Lebensmittelhändler zum Selbſtkoſtenpreiſe an das Publikum abgegeben. Das Anwachſen der Teuerung wird immer beunruhigender. Die Preſſe kündigt weitere behördliche Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung an.

⊙ **Blutige Zuſammenſtöße in Marſeille.** Unter dem Vorſitz des Generals de Caſtelnau hatten ſich mehrere tauſend Katholiken in Marſeille in einem Theater zu einer religiöſen Kundgebung zuſammengefunden. Obwohl ein großes Polizeiaufgebot zur Stelle war, kam es nach Schluß der Verſammlung zu blutigen Zuſammenſtößen mit Kommuniſten, die das Theater umſtellt hatten. Es gab 35 Verwundete, darunter zahlreiche Prieſter.

⊙ **Königin Wilhelmine von Holland Ehrendoktor.** Die Univerſität Leyden, die im Jahre 1575 von Prinz Wilhelm von Oranien gegründet wurde, feierte die 350. Wiederkehr des Stiftungstages. Aus dieſem Anlaß wurde der Königin Wilhelmine die Würde eines Dr. h. c. der Rechte verliehen.

⊙ **Dampferzuſammenſtoß im Nebel.** Der Paſſagierdampfer „Empreß“ aus Scotland ſtieß mit dem Frachtdampfer „Scottsburg“ zuſammen. Der Zuſammenſtoß erfolgte im Nebel. Die „Empreß“, deren Beſchädigungen ſich auf das hintere Oberdeck beſchränken, ſetzte ihre Reiſe fort. Die „Scottsburg“ wurde ernſtlich beſchädigt, konnte aber auch ihre Fahrt nach dem Hafen fortſetzen. Der Nebel hat auch ſonſt viele Unfälle verurſacht.

⊙ **Der Überfallene, der zufällig ein bekannter Boxer war.** Vor dem Polizeipräſidium in Kopenhagen hielt eine Autodroſchke an. Der Chauffeur bat die Wache, ſeinen Paſſagier zu verhaften. Man fand im Wagen einen gefeſſelten und geknebelten Mann, der nach Ausſage des Chauffeurs ihn unterwegs berauben und ermorden wollte. Der Täter hatte aber nicht damit gerechnet, daß der Chauffeur ein bekannter Kopenhagener Amateurboxer ſein könnte, wie es hier der Fall war.

⊙ **Reicher Fiſchſegen, aber gefahrvoller Fang.** Die norwegiſchen Fiſcher ſind in den letzten Tagen in eine heikle Situation gekommen. Die Orkane der letzten Tage hatten nämlich die Fiſchſchwärme in die Fahrwaſſer getrieben, aber die großen Stürme hindern die Fiſcher beim Auslaufen. Ein wagehalſiger Fiſcher, der trotz des Sturmes auslief, hatte binnen einer halben Stunde zweihundert Kilogramm Dorſche gefangen. Eine große deutſche Fiſcherflotte, die außerhalb der Territorialgrenze fiſchte, iſt mit reicher Beute nach Hamburg unterwegs.

⊙ **Dempſeys erſte und Chaplins zweite Hochzeitsreiſe.** Der Boxmeiſter **Dempſey** hat ſich in aller Heimlichkeit verheiratet und iſt mit ſeiner jungen Frau mit unbekanntem Ziel aus Newyork abgereiſt. Charlie **Chaplin** hat ſeine Scheidungsklage zurückgezogen, nachdem er ſeine Schwiegermutter aus ſeinem Hauſe vertrieben und ſich mit ſeiner Frau wieder ausgeſöhnt hat. Sie ſind jetzt auf einer zweiten Hochzeitsreiſe.

An die Stromkonſumenten

Die bei den Stromabnehmern von dem städtischen Elektr.-Werk installierten **Elektrizitätszähler sind ihrer Größe nach mit Schmelzpatronen zu sichern.** In den meisten Fällen genügt 4 Amp. Für jede vorgefundene unvorschriftsmäßige, geflickte Sicherungspatrone erhebt das Werk einen Betrag in Höhe von 10 kwh Lichtstrom. Außerdem werden Elektrizitätszähler, welche durch unvorschriftsmäßige oder zu starke Schmelzpatronen beschädigt werden, auf Kosten der Abnehmer instand gesetzt.

Wir weisen bei dieser Gelegenheit auf die Feuersgefahr hin, die durch Verwendung unvorschriftsmässiger Patronen entstehen kann und machen darauf aufmerksam, daß die Feuerversicherungen bei Bränden, die auf Kurzschluß zurückzuführen sind, wo die Hausinstallation mit unvorschriftsmäßigen Sicherungen gesichert war, nicht für den Schaden aufkommen.

Landesbrandkasse
Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt.

Hypotheken-Kapitalien
zu bestmöglichen Bedingungen für Güter, Höfe und Landstellen
von M. 3 000.- aufwärts
beschaffen in kürzester Frist
Jensen & Schnaar, Kiel
Bankgeschäft, gegründet 1899
Kehdenstraße 30 (beim Neumarkt) Telephon 690—691, 3404—3405
In wenigen Tagen mehrere Millionen abgeschlossen.

Handarbeiten in reicher Auswahl
Garne und Wolle
beste Qualitäten empfiehlt beste Qualitäten
H. Lühring.

Zu sofort gesucht ein
Knecht
Aug. Köhncke, Landmann.

Gerste (-Schrot)
Mais „
Hafer „
Mengschrot
Erbsen (-Schrot)
Bohnen „
Hirseschrot
Kartoffelflocken
Leinkuchen
Kokoskuchen
Erdnußmehl
bietet an
Hans Dehn
Telefon 145, Vertreter der Firma
H. Kühlke, Kellinghusen.

Garten-Sämereien
von Ernst und von Spreckelsen
Hamburg
Allein-Verkauf
bei S. S. Peters.

Ein halbes fettes Schwein
rein ca. 110 Pfund zu verkaufen
H. Kahl, Mainbeeck.

Prima fettes
Kalbfleisch
empfiehlt Joh. Osterhoff

Prima gesandes trockenes
Roggen-Stroh
ballengepreßt, sowie
Holsatia Mischkraftfutter
Jbeka „
Dorschmehl
Steinbutt-Fischmehl
zu äußerst günstigen Preisen ab Lager
empfiehlt
Hans Dehn
Fernsprecher 145.

Suche zu pachten gutbesetzte
Niederjagd
in Holstein. Bin Selbstreflektant und garantiere absolute weidgerechte Ausübung. Am liebsten übernehme Gutsjagd, aber auch Gemeindejagd. Bedingung ist bester Rehbestand sowie wirklich guter Besatz von Hasen, Fasanen und Hühnern.
Angebote unter H. G. 6178 an die Expedition ds. Blattes.

Garantiert erstklassige
Dachziegel
sowie Wand- und Fußbodenplatten und alle gangbaren Baumaterialien liefert zu äußersten Preisen
C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Fertige Särge
hält stets auf Lager
Friedr. Elwig, Tischlermeister
beim Bahnhof

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Der Preisskat
findet
nicht am 14. 2.
sondern
am 28. Februar
abends 8 Uhr statt, wozu freundlichst einladet Awe, Bahnhof.

Schl.-Holst. Bauernverein
Ortsgruppe Bramstedt
Verſammlung
am Donnerstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Besprechung über den am 7. März abzuhaltenden Bauernabend.
2. Verschiedenes.
Die Vertrauensleute und Jungbauernführer des Bezirks Bad Bramstedt bitte ich an dieser Versammlung teilzunehmen. **Köhler.**

Handwerkerbund
General-Versammlung
am Sonntag, den 15. Februar 1925, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal bei Ww. Dehn.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Geschäftsbericht.
3. Rechnungsablage.
4. Wahl von 2 Revisoren.
5. Entlastungserteilung.
6. Vorstandswahlen 1. Schriftführer u. 2. Vorsitzenden.
7. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5554 | Donnerstag, den 12. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der verhaftete frühere Reichspoſtminiſter Dr. Höfle wurde zum erſtenmal durch den Unterſuchungsrichter vernommen.

* Der in der Preußiſchen Staatsbank beſchäftigte Kaſſendirektor Triebel iſt vom Dienſte ſuspendiert worden, weil er verdächtig iſt, für die Bank angekaufte Werte für ſich verwandt zu haben.

* Bei der ſozialdemokratiſchen Parteileitung iſt der Ausſchluß des ehemaligen Reichskanzlers Bauer aus der Partei beantragt worden.

* Der amerikaniſche Senat ratifizierte den Handelsvertrag mit Deutſchland mit einigen Vorbehalten, die den amerikaniſchen Regierungsſtellen nicht ganz annehmbar waren.

Gefallene Größen.

Von überparteilicher Seite wird uns geſchrieben:

Der Ekel ſteigt hoch, aber auch die Trauer. Und die Scham — vor dem Ausland nämlich. Immer weitere Kreiſe zieht das, was man als „Barmat"-Skandal bezeichnet. Und was doch nichts anderes iſt als eine groteske, üble Illuſtration zu dem Thema „Politik und Geſchäft".

Die Opfer liegen. Der frühere Reichskanzler Bauer, von dem nun wohl ſchon als nachgewieſen zu betrachten iſt, daß er große geſchäftliche Vorteile aus der Vermittlung von Krediten an die Barmats gezogen hat, liegt ebenſo auf der Strecke wie der frühere Reichspoſtminiſter Dr. Höfle. Bauer ſoll jetzt von ſeiner eigenen Partei ausgeſchloſſen werden und Höfle hat der Unterſuchungsrichter verhaften laſſen, nachdem er Dr. Höfle zur Vernehmung geladen hatte. Ihn beſchuldigt man, allzu ſorgfältig für die Füllung ſeines Portemonnaies geſorgt zu haben. Und andere „wackeln"; man rückt von ihnen ab. Vielleicht fallen ſie ſchon in abſehbarer Zeit nicht nur den Unterſuchungsausſchüſſen anheim; vielleicht ſogar dem — Staatsanwalt.

Gewiß, das alles iſt furchtbar. Doch wenn die Eiterbeule wirklich bis zum letzten aufgeſtochen werden ſoll, dann muß man den Krankheitsurſachen nachgehen. Sonſt wäre alles das, was jetzt vor ſich geht, nur Tages-Stundenarbeit.

Immer wieder muß betont und — erwartet werden, daß dieſes Ausbrennen ohne jede Rückſicht auf parteipolitiſche Intereſſen erfolgt. Denn man muß die nachdenkliche Frage ſtellen, ob nicht unſer geſamtes politiſches Leben in ſeiner ganzen Ausdehnung, in ſeiner Konſtitution ſo iſt, daß jeder, der jetzt im öffentlichen Leben ſteht, an das Goetheſche Wort denken ſoll, „daß er nicht falle!" Allzu große Macht iſt vielleicht in die Hand eines Mannes gelegt, der es verſteht, ſich dieſer Macht zu ſeinem Vorteil zu bedienen. Das gilt nicht etwa bloß für jene, die die Macht um ihrer ſelbſt willen erſtreben, ſondern auch für jene, die dieſe Macht um anderer, wirtſchaftlich-finanzieller Zwecke willen erſtreben, gleichgültig, ob für die „Arbeit" oder für das „Kapital". Aber an jene erſteren tritt doch auch die Verſuchung heran, die Macht, die ſie haben, zu nutzen für wirtſchaftlich-finanzielle Vorteile, die man durch ſie erreichen will. Und daß dann die Verſuchungen an ſie herantreten, denen — auch angeſichts der finanziell ſo ſchweren Gegenwart — leider nur allzuviele erliegen. Und wenn dann außerdem die Partei Vorteile hat, dann fühlt man ſich ſchon faſt — oder ganz — gedeckt.

Die Partei zerrüttet die öffentliche Moral, hat einmal ein kluger Mann geſagt. Dafür geben nicht etwa nur die augenblicklichen Affären den Beweis. Das Mitglied irgendeiner Partei erhält den Kredit, der dem politiſch Andersdenkenden verſagt wird. Der Parteifreund wird empfohlen für Amt und Kredit; faſt verlangt er das als ſein Recht. Und weil das ſo üblich geworden iſt bei uns, darum zieht die jetzige Unterſuchung immer weitere Kreiſe. Überall ſpringen die Schmutzquellen auf und vereinigen ſich zu einem großen trüben Strom.

Daß ſich von dieſen Ufern der allergrößte Teil des deutſchen Volkes wegwendet, iſt ein Beweis dafür, daß uns das Gefühl für Reinlichkeit doch noch nicht ſchwand. Aber nicht nur Sache der Unterſuchungsausſchüſſe iſt es, die ſchweren Schädigungen unſerer Witſchaft und unſerer — Seele zu enthüllen und zu brandmarken. Auch Sache der Parteien iſt es, weil ſie letzten Endes an dem allen ſchuld ſind. Keine Rückſicht nehmen, weil ſonſt der reinlich gebliebene Teil des deutſchen Volkes einſt ein zerſchmetterndes Urteil über die Zögernden ſprechen wird! Keine Rückſicht, ſondern Nietzſches Satz befolgen: Wer da fällt, den ſoll man noch ſtoßen.

•

Der Fall Höfle.

b. Berlin, 11. Februar

Kein Tag ohne neue Enthüllungen, die irgendwelche Verfehlungen an hervorragender Stelle ſtehender Männer nachweiſen ſollen oder nachweiſen. Das kann man im Augenblick nicht entſcheiden und die Aufklärung muß den zuſtändigen Unterſuchungsbehörden überlaſſen bleiben. Kein Tag aber auch ohne weitere Beweiſe, daß vieles, überaus vieles geſchehen iſt, was das Licht des Tages zu ſcheuen hat, daß die Verquickung von öffentlicher Stellung und perſönlichem Vorteil erſchreckend in unſerem öffentlichen Leben um ſich gegriffen hat. Die Verhaftung und Verbringung des ehemaligen Reichspoſtminiſters Dr. Höfle in Unterſuchungshaft gibt dafür ein trauriges Beiſpiel. Über die Vorgänge und Gründe, die zur Internierung Höfles geführt haben, der auf Veranlaſſung der Zentrumspartei ſein Reichstagsmandat bereits niedergelegt hatte, kann im einzelnen noch mitgeteilt werden:

Oberſtaatsanwalt Dr. Linde hatte den früheren Reichspoſtminiſter zu einer Vernehmung nach Moabit geladen, wo ihm nach kurzem Verhör eröffnet wurde, daß er feſtgenommen werde müſſe. Dieſe Erklärung machte auf Dr. Höfle einen **niederſchmetternden Eindruck,** er ergab ſich jedoch widerſpruchslos in ſein Schickſal. Noch vor einigen Tagen hatte der Verteidiger Höfles, der aus verſchiedenen politiſchen Prozeſſen der letzten Zeit bekannt gewordene Berliner Anwalt Dr. Alsberg ſich dafür eingeſetzt, von der Verhaftung Dr. Höfles abzuſehen, da dieſer ja ſelbſt bei ſeiner vor kurzem erfolgten Mandatsniederlegung der Staatsanwaltſchaft die Erklärung abgegeben habe, daß er nicht an Flucht denke. Trotzdem wurde aber zu ſeiner Verhaftung geſchritten, da das in den letzten Tagen gegen Dr. Höfle eingegangene Material ſchwerwiegender Natur war, und ſich Dinge ereignet hatten, die den weiteren Gang der Unterſuchung zu verdunkeln drohten. So iſt feſtgeſtellt worden, daß in den letzten Tagen **verdächtige Kiſten aus der Villa Dr. Höfles fortgeſchafft** worden ſind, in denen ſich Dr. Höfle ſchwerbelaſtendes Aktenmaterial befunden haben ſoll. Zudem ſollen verſchiedene Angaben Julius Barmats, des Hauptangeklagten im Barmat-Skandal, die dieſer während der letzten Tage gemacht hat, Dr. Höfle ſehr ſtark belaſten. Die vom Oberſtaatsanwalt Dr. Linde verfügte Verhaftung Dr. Höfles ſtützt ſich insbeſondere auf den **Vorwurf der paſſiven Beſtechung** und der Annahme von perſönlichen Vorteilen für pflichtwidrige Handlungen. Als konkreter Fall wird dabei beſonders die Unterlaſſung eines Vorgehens gegen die Depoſiten- und Handelsbank A.-G. zur Sicherſtellung von Poſtgeldern erblickt, nachdem ein Mitglied des Aufſichtsrates dieſer Bank den Miniſter auf die bedenklichen Zuſtände des Inſtituts aufmerkſam gemacht habe. Trotzdem hat es Dr. Höfle unterlaſſen, gegen die Bank vorzugehen. In unmittelbarem zeitlichen Anſchluß an dieſen Vorgang ſollen **50 000 Mark an den Miniſter** perſönlich von der Bank gezahlt worden ſein. Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft iſt heute die Unterſuchung gegen die Depoſiten- und Handelsbank A.-G. begonnen worden. Weiter wird dem ehemaligen Reichspoſtminiſter vorgeworfen, daß er **auch 125 000 Mark von der Amexima erhalten** haben ſoll, die bekanntlich zum Barmat-Konzern gehört. Dr. Höfle ſelbſt ſoll mit ſeiner fünfköpfigen Familie beſcheiden gelebt haben. Ein Hausbau indeſſen, den er vor einiger Zeit begonnen hat, verſchlang Summen, über die er, der aus kleinen Verhältniſſen ſtammt, nicht verfügte und zu deren Erlangung er dann den Weg des Rechts verlaſſen haben ſoll. Für den Hausbau ſoll er auch von Jakob Michael, der jetzt als der reichſte Mann Deutſchlands gilt, eine Hypothek von 100 000 Mark erhalten haben.

Dr. Höfle ſitzt in einer Einzelzelle des Moabiter Unterſuchungsgefängniſſes. Die Verbrechen, deren er beſchuldigt wird, werden eventuell mit Zuchthaus beſtraft.

Dr. Höfle in der Unterſuchungshaft

Berlin, 11. Februar. Dr. Höfle hat neben Dr. Alsberg auch Rechtsanwalt Dr. Peſchke mit ſeiner Verteidigung betraut. Dr. Höfle ſoll in der Haft nach Möglichkeit Erleichterungen erhalten. Dr. Höfle hat ſich nach Rückſprache mit Dr. Alsberg entſchloſſen, keinen Haftentlaſſungsantrag zu ſtellen, da ihm an einer ſchnellen, eingehenden Vernehmung durch den Unterſuchungsrichter liegt, in der er hofft, alle belaſtenden Momente zerſtreuen zu können. Dr. Höfle betonte bei ſeiner Vernehmung, in gutem Glauben gehandelt zu haben, wenn er den Barmats Kredite eingeräumt und verlängert habe.

Die erſte Vernehmung.

Berlin, 11. Februar.

Die Vernehmung Dr. Höfles wurde heute vormittag fortgeſetzt. Der vernehmende Richter hat bereits eine Anzahl Beamte aus der Finanzverwaltung, der Reichspoſt ſowie andere Zeugen geladen, die vom Vernehmungsrichter möglichſt ſofort gehört werden ſollen. In der Wohnung Dr. Höfles iſt heute vormittag zahlreiches Material ſichergeſtellt worden, das für die Unterſuchung von Bedeutung ſein dürfte. Seine Gläubiger, darunter das Reichspoſtminiſterium, haben auf die Villa in Lichterfelde Sicherheitshypotheken eintragen laſſen. Gegen Dr. Höfle wird weiter der Vorwurf erhoben, er habe Beträge erhalten, die als Parteigelder verbucht worden ſind. Die Partei ſelbſt hat bisher keine Kenntnis über die Art der Verwendung dieſer Gelder.

Schwere Beſchuldigungen gegen Abg. Lange-Hegermann.

Auch der Abg. Lange-Hegermann wird, wie jetzt bekannt wird, immer mehr belaſtet. Lange-Hegermann, den die Zentrumspartei bisher vergeblich zur Mandatsniederlegung aufgefordert hat, ſoll zur Erlangung von Aktienmehrheiten in verſchiedenen Induſtrieunternehmen eine Summe der von Dr. Höfle in ſeiner Eigenſchaft als Miniſter für die beſetzten Gebiete für dieſe zur Verfügung geſtellten zwei Millionen verwandt haben

Marx auf der Miniſterſuche.

n. Berlin, 11. Februar.

Durch das Abſtimmungsreſultat im Preußiſchen Landtag wurde dem ehemaligen Reichskanzler Marx der Auftrag, das zu verſuchen, an dem ſeines Vorgängers Braun Kraft zerſchellte — ein lebensfähiges Kabinett für den größten deutſchen Bundesſtaat auf die Beine zu ſtellen. Der Landtag ſelbſt hat ſich bis zum 18. Februar vertagt, nachdem er noch ſeine bisherigen drei Vizepräſidenten Dr. v. Kries (Dtn.), Dr. Porſch (Ztr.) und Garnich (D. Vp.) in ihren Ämtern beſtätigt hatte. Das Preußenparlament will am 18. Februar die Erklärung der neuen Regierung entgegennehmen. Das heißt, das iſt ſein Wunſch; ob es dazu kommen wird, kann man nach den bisherigen Erfahrungen mindeſtens als zweifelhaft anſehen. Denn die Preſſe der Rechtsparteien erklärt unumwunden, es habe ſich durch die Wahl von Marx nichts, aber auch gar nichts an der Stellung der Parteien geändert. Eher ſei dieſe Wahl als eine Provokation gegen Rechts aufzufaſſen, zumal Herr Marx geſonnen ſei, den ſozialdemokratiſchen bisherigen Innenminiſter Severing in ſeiner Regierung zu behalten, wenn auch als einzigen ſozialdemokratiſchen Vertreter. Herr Marx hat inzwiſchen Fühlung mit den Parteien genommen. Es ſoll ſeine Abſicht ſein, an alle ſtaatsbejahenden Parteien heranzutreten und nur die Völkiſchen und die Kommuniſten auszuſchließen, alſo wieder die von ihm vertretene Idee der Volksgemeinſchaft in den Vordergrund zu ſtellen. Beſonders iſt auch die Rede davon, daß Marx die Wirtſchaftspartei zu ſeinem Kabinett heranziehen will. Sollte ſein Ruf bei den großen Rechtsparteien kein Echo finden, wie erwartet wird, ſo will er ſich weſentlich auf Zentrums- und demokratiſche Miniſter ſtützen und dabei auf die wohlwollende Unterſtützung der Sozialdemokratie rechnen. Die bisher genannten Kandidaten für die einzelnen Miniſterpoſten haben vorläufig wohl noch keinen größeren Wert als den von Vermutungen, wie ſie vor jeder derartigen politiſchen Aktion auftauchen. Meiſtens kommt es anders, als die eifrigen Propheten ausrufen und — wünſchen.

Der Barmat-Ausſchuß über ſich ſelbſt.

Berlin, 11. Februar.

Im preußiſchen Barmat-Ausſchuß, der heute wieder zuſammentrat, ſtellte ein Abgeordneter feſt, daß man, wenn man im bisherigen Tempo weiter verhandelte und allen Beweisanträgen ſtattgäbe, wahrſcheinlich im Jahre 1950 fertigwerden würde. Der Vorſitzende Dr. Leidig erklärte, daß man ſich bereits über alles Intereſſante, das in den letzten ſechs Jahren vorgefallen ſei, unterhalten habe, und ein ſozialiſtiſcher Abgeordneter behauptete, daß die Zeitungen ſich bereits über den Ausſchuß zu amüſieren begännen. Trotz dieſer Selbſterkenntnis und offenbaren Zerknirſchung fingen die Verhandlungen wieder mit zahlreichen Dingen, die kaum zur Sache gehören dürften, an. Über das Mißtrauensvotum gegen den ſtellvertretenden Vorſitzenden Dr. Deerberg entſpann ſich eine Geſchäftsordnungsdebatte, die wie das Hornberger Schießen verlief. Die Deutſchnationalen, zu denen Dr. Deerberg gehört, haben nämlich beſchloſſen, ihren Vertrauensmann wieder zum ſtellvertretenden Vorſitzenden zu beſtellen, und dabei bleibt es, da der ſtellvertretende Vorſitzende nicht der Diſziplin des Ausſchuſſes, ſondern nur der Diſziplin ſeiner Partei unterſteht. Nach dieſem Zwiſchenfall forſchte man nach Frl. Endrulat, die einſt beim Reichspräſidenten Sekretärin war und in dieſer Eigenſchaft an Paßfälſchungen beteiligt geweſen ſein ſoll. Sie ſtammt aus Oſtpreußen — ihr Name ſchon beſagt das — und ſoll dort ausfindig gemacht werden. Nachdem das alles erledigt iſt, ſind wieder **Fall und Klinghammer** dran. Beide erſcheinen auf dem Plane, um frühere Ausſagen zu ergänzen und zu berichtigen. Und da es in einem hingeht, berichtigt auch gleich der Abgeordnete Wiſſell, indem er die intereſſante Tatſache mitteilt, daß für die Unterſuchung der Fälſchungen von Ein- und Ausfuhrſcheinen ſeinerzeit ein eigenes Dezernat habe eingerichtet werden müſſen, ſo groß ſei die Zahl dieſer Fälſchungen geweſen, und die Fälſcher hätten nicht ſelten in hohen Stellungen des Reichswirtſchaftsminiſteriums geſeſſen. Als letzter berichtigt dann noch der Abg. Heilmann, worauf mit der Vernehmung des **Redakteurs Davidſohn** begonnen wird, und zwar gleich unter Krach. Davidſohn, der früher Sozialdemokrat war, iſt, wie man ſich vielleicht erinnern dürfte, von den ehemaligen Genoſſen im Unfrieden geſchieden und lebt ſeitdem mit ihnen in ſtändigem Hader. Nun ſitzt gerade ſein Spezialfeind, der Abgeordnete Kuttner, mit dem er einmal einen ſchwierigen Prozeß gehabt hat, im Ausſchuß. Kein Wunder, daß Davidſohn mit der Erklärung anfing, daß er vor einem Kuttner nicht ausſage, ſondern allenfalls vor dem Vorſitzenden. Im Effekt dürfte das das gleiche ſein. Davidſohn teilte dann mit, wie er vor Barmat, von dem er anläßlich einer holländiſchen Reiſe Schlimmes gehört hatte, ſchon lange gewarnt habe; aber er habe mit ſeinen Warnungen nicht durchdringen können, da die Prominenten der Sozialdemokratie, Ebert eingeſchloſſen, mit den Barmats mehr oder weniger eng verbunden geweſen ſeien. Es ſei ihm infolgedeſſen nichts übrig geblieben als in einem Berliner Blatte eine Kampagne gegen die Barmats zu eröffnen.

•

Auch noch ein ſächſiſcher Barmat-Ausſchuß.

Im Sächſiſchen Landtag ſtellten die Abgeordneten Blüher (D. Vp.) und Genoſſen den Antrag auf

---

da Ehrhardt, mit
ltnis unterhielt, durch
anten nahmen den

ergeſtürzt. Bei Mühl
tomobil eines Königs
ung der Chauſſee hin
wurde getötet. Die
erletzungen davon.

euerung in Straßburg.
ßburger Stadtbehörde
ttel durch die Lebens
an das Publikum ab
rung wird immer be
itere behördliche Maß

arſeille. Unter dem
hatten ſich mehrere
in einem Theater zu
engefunden. Obwohl
lle war, kam es nach
gen Zuſammenſtößen
umſtellt hatten. Es
ahlreiche Prieſter.

nd Ehrendoktor. Die
1575 von Prinz Wil
, feierte die 350. Wie
ſem Anlaß wurde der
s Dr. h. c. der Rechte

ebel. Der Paſſagier
ſtieß mit dem Fracht
n. Der Zuſammenſtoß
deren Beſchädigungen
inken, ſetzte ihre Reiſe
lich beſchädigt, konnte
afen fortſetzen. Der
erurſacht.

bekannter Boxer war.
enhagen hielt eine
t die Wache, ſeinen
im Wagen einen ge
r nach Ausſage des
und ermorden wollte.
gerechnet, daß der
agener Amateur
Fall war.

oller Fang. Die nor
Tagen in eine heikle
r letzten Tage hatten
Fahrwaſſer getrieben,
iſcher beim Auslaufen,
des Sturmes auslief,
eihundert Kilogramm
tſche Fiſcherflotte, die
, iſt mit reicher Beute

zweite Hochzeitsreiſe.
in aller Heimlichkeit
Frau mit unbekann
Charlie Chaplin
gen, nachdem er ſeine
ertrieben und ſich mit
. Sie ſind jetzt auf

reisskat
findet
t am 14. 2.
sondern
28. Februar
statt, wozu freundlichst
Awe, Bahnhof.

st. Bauernverein
uppe Bramstedt
ammlung
ag, den 12. Februar,
hr, bei Cl. Schlüter.
gesordnung:
ng über den am 7. März
nden Bauernabend.
enes.
nsleute und Jungbauern
irks Bad Bramstedt bitte
Versammlung teilzu
Köhler.

verkerbund
-Versammlung
den 15. Februar 1925,
, im Vereinslokal bei
Vw. Dehn.
gesordnung:
neuer Mitglieder.
richt.
blage.
Revisoren.
erteilung.
ahlen 1. Schriftführer u.
den.
es.
Der Vorstand.

t Bargums
ich geschütztes
igungspulver
enden Anerkennungen
r angesehener Landwirte
das wirksamste Unge
bei allen Haustieren.
Bracker, Bad Bramstedt
iehlsen, Brokstedt.

Einſetzung eines Ausſchuſſes zur Unterſuchung der Beziehungen der ſächſiſchen Regierung zu Barmat. Der Ausſchuß ſolle nicht der gerichtlichen Unterſuchung vorgreifen, ſondern dieſe und die Feſtſtellungen im Reichstagsausſchuß abwarten.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka

(Zweiter Tag.) § Leipzig, 11. Februar.

Nachdem auch der zweite Ablehnungsantrag der Verteidiger gegen den ganzen Gerichtshof abgelehnt war, ſtand der Vernehmung der Angeklagten nichts mehr im Wege. Sie begann mit dem Verhör des Hauptangeklagten Neumann, der den Friſeur Rauſch erſchoſſen hat. Neumann iſt ſeinen kommuniſtiſchen Genoſſen, die er ſchwer belaſtet, ſo unbequem, daß ſie ihn für verrückt erklären. Behauptet wird, daß er bereits zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes in Irrenhäuſern geweſen ſei, aber die Ärzte haben ihn für zurechnungsfähig erklärt, und wenn man ihn reden hört, muß man zugeben, daß er durchaus den Eindruck eines geiſtig geſunden Menſchen macht. Er ſtammt aus einer ſog. „beſſeren" Familie — der Großvater war Geheimer Rechnungsrat — und iſt auf dem Wege über die Sozialdemokratie zu den Kommuniſten gelangt, die ihn wegen ſeiner Intelligenz mit Funktionärſtellungen betrauten. Jetzt gilt er ihnen als verdächtig und als Spitzel. Der Vorſitzende fragt ihn nach den

Zielen der Kommuniſtiſchen Partei,

und Neumann holt zu nicht unintereſſanten politiſchen Darlegungen aus. Das Ziel iſt: die Diktatur des Proletariats und die Räterepublik nach ſowjetruſſiſchem Vorbild. Zur Erreichung dieſes Zieles ſind alle Mittel recht, auch das des bewaffneten Aufſtandes oder vielleicht gerade dieſes. Mit Aufſtandsplänen ſeien die Kommuniſten ſeinerzeit in die ſächſiſche Regierung eingetreten, und Aufſtandspläne hätten ſchließlich zu dem aus dem „Ordnerdienſt" hervorgegangenen militäriſchen Aufbau der Partei geführt. Für ſolche Zwecke brauchte man die Ruſſen, die ja in ihrem Lande das alles ſchon durchgemacht hatten und nun als Lehrmeiſter für Deutſchland, wo ſie in einzelnen tüchtigen Exemplaren unter die kommuniſtiſche Menge gemiſcht wurden, eine Rolle ſpielen ſollten. Ein militäriſcher Leiter dieſer Art ſei auch der mitangeklagte Ruſſe Skoblewski geweſen. Neumann gibt nun mit rückſichtsloſer Offenheit den

ganzen Organiſationsplan

der Partei preis. An der Spitze des Revolutionskomitees als militäriſcher Leiter der Ruſſe Kleine; Verkehrsleitung: Reichstagsabgeordneter Heckert; Nachrichtenabteilung: Genoſſe Felix Wolf; Ernennungen: Reichstagsabgeordneter Iwan Katz; Abteilung für Revolutionierung der Schupo und der Reichswehr: Landtagsabgeordneter Eberlein; Abteilung für Waffenbeſchaffung: Abg. Pieck, derſelbe, den die Kommuniſten zum preußiſchen Miniſterpräſidenten machen wollten. Neumann ſelbſt war auch unter den Führern: er hatte einen Kurierdienſt für das ganze Reich einzurichten. Immer nach ſeiner eigenen Ausſage, deren Richtigkeit natürlich nachgeprüft werden muß. Er ſpricht, ohne ſich und andere zu ſchonen, von kommuniſtiſchen Alarmbefehlen, Mobilmachungsbefehlen und Aufforderungen zum bewaffneten Aufſtand, die ſich an die Verkündung des Ausnahmezuſtandes anſchloſſen. Und das Geld für alle dieſe Dinge? Neumann macht auch hier aus ſeinem Herzen keine Mördergrube: das Geld wurde aus der

ruſſiſchen Botſchaft in Berlin

geholt und ſollte für Waffenkäufe verwendet werden. Es wurde damals noch in Dollar gezahlt, und Neumann ſchätzt die Zahl der von Rußland geſpendeten Dollar auf 50 000. Er ſelbſt habe deren 35 000 in Empfang genommen. Und wieder fallen Namen von ſolchen, die mitgewirkt haben ſollen: Karl Chemnitz, der Deckname eines, der irgendwo in der Provinz Redakteur geweſen ſei, Oberlehrer Pfaff (Deckname Dr. Winkler), Reichstagsabgeordneter Dr. Neubauer, vordem Staatsrat in Thüringen, u. a. In Suhl und in Zella-Mehlis ſollten die Waffen eingekauft werden, und Neumann erhielt den Auftrag, einen der Waffenlieferanten niederzuſchießen, weil er die Partei betrogen hatte. Und dann hört man wieder genau wie ſeinerzeit im Hitler-Prozeß von einem geplanten

Marſch nach Berlin.

Bei einem Berliner Arzt namens Klauber ſei der Plan an Hand einer Art „Generalſtabskarte" entworfen worden. Skoblewski war der Stratege, und es wurde ein konzentriſcher Vorſtoß gegen die Reichshauptſtadt in Ausſicht genommen. Der Tag der Ausführung wurde nicht feſtgelegt; der ſollte erſt ſpäter, je nach den Umſtänden, beſtimmt werden. Erſtes Ziel, ſagt Neumann, ſei die Beſeitigung der Reichswehr geweſen.

In derſelben beſtimmten Weiſe erzählt er von der Einleitung des bewaffneten Aufſtandes in Hamburg. Das ſei die Sache des Reichstagsabgeordneten Remmele geweſen. Als der mit unzulänglichen Mitteln unternommene Aufſtand mißglückte, ſei das Revolutionskomitee aufgelöſt worden. Skoblewski ſei in der militäriſchen Oberleitung verblieben, unter der Ägide eines mit diktatoriſchen Vollmachten ausgeſtatteten Fünferausſchuſſes, dem u. a. Brandler und Ruth Fiſcher angehörten. Er, Neumann, ſei um dieſe Zeit in die

„Tſcheka"

gekommen. Was das Wort bedeutet, weiß man längſt: man verſteht darunter die ſowjetruſſiſche Kommiſſion zur Bekämpfung der Gegenrevolution. In deutſchen Kommuniſtenkreiſen, wo man, nach Neumann, nie von „Tſcheka", ſondern immer nur von Terrorgruppen oder T-Gruppen ſprach, verſtand man darunter eine Gruppe, die die Feinde des Kommunismus erledigen ſollte. Unter „erledigen" aber verſtand man, wie Neumann hervorhebt, unter allen Umſtänden „töten". So wurde der Friſeur Rauſch erledigt, und ſo ſollte von der „Reichsüberwachungsorganiſation" auch der General v. Seeckt „erledigt" werden. Die Friſt für die Ausführung des Todesurteils wurde zuerſt auf drei Monate feſtgeſetzt, dann aber auf 14 Tage und zuletzt gar auf drei Tage verkürzt. Man weiß, warum und wie die Sache mißglückt iſt. Auch die „Erledigung" des Abgeordneten Hugo Stinnes blieb in den Anfängen ſtecken. Die mit den „Erledigungen" betrauten Terrorgruppenmitglieder mußten ſich „bei ihrer proletariſchen Ehre verpflichten, alle ihnen übertragenen Aufgaben pflichtgemäß auszuführen". Verrat ſollte mit dem Tode beſtraft werden.

Kriegführung mit Bazillen.

Im weiteren Verlauf ſeiner Vernehmung äußerte ſich Neumann über die Bildung einer T-Gruppe, die mit falſchen Päſſen und Ausweiſen verſehen war. Man habe nicht bloß mit Waffen, ſondern auch mit Giften arbeiten wollen, ihm ſelbſt habe eine Frau, die er nur unter dem Namen „Eva" gekannt habe, Reagenzgläſer mit Typhus- und Ruhrbazillen gegeben und zugleich Anweiſungen für deren Verwendung. Die Ampullen mit den Giften werden auf den Tiſch des Hauſes gelegt.

Deutſcher Reichstag.

(21. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Februar.

Erklärungen über Erklärungen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt zu einer Erklärung der Abg. Dr. Wirth (Ztr.) das Wort, der ſich gegen Veröffentlichungen der Berliner Zeitung Der Tag wandte, worin er mit den Geſchäften der Firma Himmelsbach in Verbindung gebracht wurde. Er ſtellte feſt, daß nach ſeinen Erkundigungen bei dem Gerichtsvorſitzenden ſein Name oder irgendwelche Beziehungen ſeiner Perſon zu dieſer Firma während des ganzen Prozeſſes überhaupt nicht zur Sprache gekommen ſeien. (Hört, hört! links und in der Mitte.) Der Redner erklärte weiter, daß er in der fraglichen Zeit überhaupt kein öffentliches Amt bekleidet habe. Nachdem vom Gericht dieſe Feſtſtellung getroffen worden wäre, hätte der Tag erklärt, daß mit dem Ausdruck Reichskanzler nicht Dr. Wirth, ſondern der damalige Reichskanzler Cuno gemeint geweſen ſei. (Heiterkeit.) Der Tag hätte dann hinzugefügt: angeſichts der Tatſache aber, daß die geſchäftlichen Beziehungen Dr. Wirths zu der Firma Himmelsbach bekannt ſeien, hätte es nahe gelegen, ihn und nicht einen anderen Reichskanzler als Quelle der Informationen der Firma Himmelsbach zu bezeichnen. (Stürmiſche Pfuirufe und große Erregung links und in der Mitte.) Der Redner ſtellte dann weiter feſt, daß auch der Reichskanzler Cuno mit der Sache nichts zu tun gehabt hätte, da er zu jener Zeit ebenfalls ſchon aus dem Amte geſchieden ſei. (Erneutes ſtürmiſches Hört, hört!) Sein Nachfolger ſei Streſemann geweſen. Der Redner bezeichnete dann alle Vorwürfe, die über ein geſchäftliches Zuſammenarbeiten zwiſchen ihm und der Firma Himmelsbach erhoben worden ſeien, als unzutreffend, ebenſo die Behauptung über verwandtſchaftliche Beziehungen. Auf der Rechten ſcheine die Lüge zum politiſchen Syſtem zu werden. (Stürmiſche Zuſtimmung links und in der Mitte, Unruhe rechts.)

Zu einer weiteren Erklärung erhielt dann der frühere Reichswirtſchaftsminiſter Abg. Schmidt (Soz.) das Wort. Er ging dabei auf eine Behauptung der Deutſchen Tageszeitung und des Tag im Zuſammenhange mit ſeiner Tätigkeit als Reichswirtſchaftsminiſter ein und ſtellte feſt, daß die Einfuhr eines größeren Quantums Butter durch die Firma Barmat ohne ſein Zutun erfolgt ſei. Der Wirtſchaftsminiſter hätte ſelbſtherrlich überhaupt keine Einfuhrgenehmigung geben können. Aus den Akten ergab ſich auch nicht das geringſte über eine perſönliche Rückſprache mit Barmat, aus der ſich erkennen ließe, daß irgendwelche Bevorzugungen der Firma Barmat eingetreten ſeien. Die Behauptung der Deutſchen Tageszeitung, daß ein Teil der Gewinne an dem Buttergeſchäft in ſozialdemokratiſche Parteikaſſen gefloſſen ſei, werde von der Staatsanwaltſchaft nachzuprüfen ſein. Der Redner ſtellte feſt, daß die Deutſche Tageszeitung bereits ſeit mehreren Tagen im Beſitze ſeiner Erklärung ſei und trotzdem behauptet hätte, daß er ſich zu den Anſchuldigungen bisher nicht geäußert habe. Weiter beſtritt der Abgeordnete gegenüber Behauptungen des Tag, daß er an irgendwelchen Diners, die Barmat gegeben habe, teilgenommen hätte.

Großer Lärm im Hauſe.

Abg. Dr. Frick (Nationalſoz.) beantragte, daß als erſter Punkt der Antrag des Staatsanwaltes auf Aufhebung der Immunität des Abg. Lange-Hegermann (Ztr.) auf die Tagesordnung geſetzt und erledigt werde. Es ſei merkwürdig, daß eine Partei, deren Vertreter in ſo großen Worten eben geſprochen habe .... (an dieſer Stelle brach im Zentrum und auf der Linken großer Lärm aus und ſtürmiſche Pfuirufe ertönten, ſo daß die weiteren Worte des Redners im Lärm verloren gingen.) Präſident Löbe teilte mit, daß bisher ein ſolcher Antrag von der Staatsanwaltſchaft dem Reichstage nicht zugegangen ſei. (Hört, hört! rechts.) Abg. Dr. Frick verließ die Rednertribüne unter lebhaften Pfuirufen der Linken. Der Lärm dauerte noch mehrere Minuten an.

Fortſetzung der Etatsberatungen.

Das Haus trat darauf in die Tagesordnung ein und ſetzte die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums mit der Ausſprache über das Siedlungsweſen fort. Dabei forderte als erſter Redner der Abg. Dr. David (Soz.), daß jeder Beſitzer das über 3000 Morgen landwirtſchaftlich genutzten Bodens überſchießende Land an das Reich abtreten ſolle. Das Reichsſiedlungsgeſetz öffne der Verſchleppung der Siedlungsarbeit Tür und Tor.

Abg. Ohler (Dtn.) ſprach der Sozialdemokratie das Recht ab, für die Bauern einzutreten, und fragte was ſie denn für dieſe geleiſtet habe, als ſie die Macht beſaß. Selbſt die 20 000 Hektar, die man für die Flüchtlinge an Siedlungsland gebraucht hätte, ſeien nicht aufzutreiben geweſen. Wo ſoll man da noch mehr Siedlungsland hernehmen?

Abg. Rönneburg (Dem.) bezeichnete die Ergebniſſe der Siedlungsarbeit als keineswegs befriedigend, forderte Reichsmittel für Kredite an die Siedlungsgenoſſenſchaften und wünſchte Neuregelung des Pachtſchutzes.

Abg. Behrens (Dtn.) führte die Notlage der kleinen Siedlungsgeſellſchaften auf die allgemeine Kreditnot zurück und forderte ſtaatliche Hilfe. Es fehle nicht an Land und an Siedlern, ſondern nur an Geld. Selbſt bei freier Hergabe von Land ſeien Siedlungen nicht durchzuführen geweſen.

Abg. Lucke (Wirtſch. Vgg.) warnte davor, in den Siedlern zu große Hoffnungen zu erwecken.

Damit ſchloß die Siedlungsdebatte. Die Erörterung wandte ſich ſonſtigen ſozialen Maßnahmen zu. Dabei warnte Frau Juchacz (Soz.) vor Experimenten in der Fürſorgetätigkeit.

Eine neue Staatsbankaffäre.

Ein Kaſſendirektor vom Amt ſuſpendiert.

Der in der Preußiſchen Staatsbank beſchäftigte Kaſſendirektor Triebel ſteht in dem dringenden Verdacht, vor längerer Zeit, eine große Zahl von Induſtrieobligationen und Staatsanleihen aus den Kundenkreiſen der Staatsbank zurückgekauft zu haben. Aber er ſoll die Werte nicht in die Depots der Staatsbank eingeliefert, ſondern für ſich ſelbſt verwandt haben. Die Papiere, die damals einen ſehr geringen Wert repräſentierten, ſind von ihm zu Minimalpreiſen angenommen worden, während der heutige Wert der Obligationen ſehr große Summen betragen ſoll. Es iſt bereits ſeit einigen Tagen eine Unterſuchung in der Staatsbank darüber im Gange, und der Kaſſendirektor Triebel iſt einſtweilen ſuſpendiert. Es iſt möglich, daß in dieſe Angelegenheit noch andere Beamte der Staatsbank verwickelt ſind, denen Triebel einen Teil der aufgekauften Obligationen und Anleihen überlaſſen haben ſoll.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Luther zum deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrag

Nachträglich wird bekannt, daß dem Reichskanzler Dr. Luther bei ſeinem Aufenthalt in Köln im Namen der rheiniſchen Landwirtſchaftskammer eine Anfrage überreicht wurde, in der er gebeten wurde, zur Frage des deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrages und der ſich daraus ergebenden Notlage der Winzer Stellung zu nehmen. Der Reichskanzler antwortete, es beſtehe bei der Reichsregierung die Abſicht, den deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrag durch den Reichstag ratifizieren zu laſſen. Er verſicherte weiter, daß unverzüglich mit Spanien Verhandlungen geführt werden ſollen, und daß die Reichsregierung alles daranſetzen werde, um Bedingungen zu erreichen, die die Gefahren des Vertrages für den deutſchen Weinbau beſeitigen.

Deutſchlands Handelsvertrag mit Amerika.

Der amerikaniſche Senat hat den Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten mit Vorbehalten ratifiziert, die, wie verlautet, dem Staatsdepartement als nicht völlig annehmbar erſcheinen. Nach dieſen Vorbehalten ſollen die Beſtimmungen des Vertrages gegen Vorzugszölle automatiſch innerhalb von 60 Tagen aufgehoben werden, wenn der Kongreß ein Geſetz zugunſten der Vorzugszölle angenommen hat. Der Vertrag enthält ferner einen bereits gemeldeten Vorbehalt, der beiden Ländern das Recht einräumt, die Einwanderung zu überwachen.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.
10) (Nachdruck verboten.)

Doch Aglaja konnte nicht anders, ſie mußte an die unterirdiſchen Gänge denken, an die Stelle, wo das alte Gemäuer den Rachen aufriß — wo die Größe zur Heimtücke wurde — die Kraft zum Verderben. —

Die Bäume bogen ſich ächzend nach der Wetterſeite, groteske Totentanzgerippe, die ihre letzten Blätter wie Lumpen in das gurgelnde Grab ſtreuten.

„Ich hätte nie gedacht," ſagte Aglaja, „daß dieſer See ſo furchtbar werden kann."

Sorontjeff warf ihr einen eigentümlichen Blick zu.

„Auch manche Menſchen ſind erſt ganz zu erkennen, wenn ein Orkan über ſie dahingeht."

... Und nun kam die Nacht. Brüllend warf ſich der See auf alles, was ſeiner Raubtierwut im Wege war.

Aglaja lag wachend im Bette und vermeinte jeden Stoß, jeden Anprall der Wogen an den Fundamenten des Hauſes in ihrem Körper zu ſpüren.

Da — ein leiſes Pochen. So ſchüchtern es war — Aglaja ſtand faſt das Herz ſtill.

Mit beiden Füßen aus dem Bette — den weißen Schlafrock aus Schafwolle umgenommen.

Noch einmal.

Aglaja ſchob zögernd den Riegel zurück. Ihr wundervolles Haar hing in zwei kindlichen, unſchuldigen Zöpfen über ihre beiden Schultern herab.

„Tante Nanette ... Sie!"

Ihr Arm, der den Leuchter emporhielt, zitterte.

„Warum erſchrecken Sie mich ſo?"

Die Alte, in Babuſchen und Unterrock, ein komiſches, gedrehtes Zöpfchen mitten auf dem Kahlkopfe, ſtand vor ihr in erbarmungswürdigem Zuſtande.

„Haſt du nicht einen Allaſch oder ſo was? Ich weiß gar nicht, wie ich überhaupt noch hierher kam — o Gott, o Gott!"

„Nehmen Sie ſich doch zuſammen," ſtieß Aglaja hervor. Der Froſt ſchüttelte ſie. Das Licht flackerte.

„Brauſepulver? Nein, danke," flüſterte Nanette leiſer. „Alſo höre: Hier im Hauſe iſt es entſchieden nicht richtig. Und nicht ein Dieb war es, der das Brot nahm, ſondern jemand, den man nicht gern nennt."

„Ich hätte Sie nicht für ſo kindiſch gehalten, Tante Nanette! Wir werden dem Geſpenſt zu Leibe gehen — nehmen Sie hier dieſen zweiten Leuchter für den Fall, daß der Sturm das eine Licht auslöſcht."

Nanette packte einen Schlafrockzipfel ihrer Nichte.

„Biſt du bei Sinnen? Weißt du, was man ſich erzählt?"

„Dies iſt hier ein altes Verſchwörerneſt, nach anderen ein Nonnenkloſter, ein früherer Römerturm —"

„Ja eine ... Chillon," lächelte Aglaja und biß gleich darauf feſt die Zähne zuſammen.

Die alte Dame näherte ſich ihrem Ohr.

„Höre mich vorerſt an! Alſo im Erdgeſchoß dieſer infame Fenſterladen, wie quietſchte und knarrte er nicht, weil Murko, dieſer Faulpelz, nie die Läden ſchmiert! Nehm' ich die Unſchlittkerze, begebe mich ins hintere Gartenzimmer — bläſt mir der Wind das Licht aus — Fenſter natürlich ſperroffen, und in den Stuben kracht das Holz der Möbel, als wollten ſie in Stücke berſten. Aglaja, habe Geduld, ſo etwas kann man nicht vom Zaune brechen. Alſo wie ich mich ſo die Wand lang tappe, und noch einen Babuſchen verliere, ſehe ich auf dem Geſimſe etwas Dunkles und Dünnes aufgerichtet ſtehen — und natürlich ſchreie ich, denn wer ſollte da nicht ſchreien? Mit einem Male ſchlägt das Ding um und aus dem Fenſter — plumpſt wie ein Sack voll Steine auf das Holzpflaſter — bleibt liegen —"

„Und das ſagen Sie erſt jetzt?" rief Aglaja, haſtig ein Tuch über ihren Kopf werfend. „Wir müſſen ſofort nachſehen — halt, niemand ſonſt wecken — Ihre Einbildungskraft war von jeher recht groß, Nanette Pietrowna."

Schon war ſie auf der Treppe, Nanette angſtvoll hinter ihr her.

„Und ich ſage, es muß ſich jemand in dieſen Kellern verkrochen haben — und nicht erſt heute."

Im Erdgeſchoß angelangt, blies Aglaja das Licht aus nicht, ohne ſich vorher davon überzeugt zu haben, daß ſi Feuerzeug bei ſich trug.

Im Gartenzimmer raſchelte es von welkem Laub, da der Wind durch die offenen Fenſter getrieben. Der groß Spiegel warf das Bild eines hin und wieder aus jagende Wolken tretenden Mondes unſicher zurück.

Aglaja trat zum Fenſter und beugte ſich hinaus. Na nette hielt den Atem an; da kehrte ſich Aglaja ein klei wenig um und winkte lebhaft.

„Kommen Sie doch ſchnell, Nanette Pietrowna!"

Unter dem Fenſter im zertretenen Graſe lag ein ſchwar zer Klumpen. Es war kein Stein, kein Stück Holz, kei Sack, es konnte nur ein Menſch ſein.

Aglaja ſchwang ſich leicht auf den Sims, nahm ihr Kleider um die Knie zuſammen und ſprang zu Boden. Eine Augenblick packte ſie ein Grauen — ja Widerwillen vor de lebloſen Maſſe — dann bezwang ſie ſich mit aller Energi und beugte ſich zu ihr nieder, ſie vorſichtig umkehrend — denn das Weſen lag auf dem Geſicht.

Wie mager, wie eingefallen! Nur Knochen, mit H überſpannt — Arme — Beine — Skelett — und doch wa Leben in dieſem von Näſſe triefenden Haufen zerriſſene Kleider — ein dünner Atem — ein Klopfen der Kehle — ein leiſes Regen.

Verletzungen zeigten ſich nirgends. Das elende Geſchöp mußte vor Schwäche und Schreck ob Nanettens Geſchrei zuſammengebrochen ſein.

Mit weiten Augen ſtarrte Aglaja auf dies ihr ſo nah gerückte Stück menſchlichen Elends. Etwas in ihr krampft ſich ſchmerzhaft zuſammen: ſie mußte bitter weinen.

Konnte die Welt, in der ſie ſelbſt ſo glanzvoll lebte eines ihrer Geſchöpfe ſo jämmerlich verlaſſen?

Sanft ſtrich ſie der Ohnmächtigen das naſſe, kohl ſchwarze Haar aus der Stirn. Nein, ſchlecht war die nicht Aber die Stirn war niedrig, die Naſe brei

Aglaja beobachtete ſie aufmerkſam

(Fortſetzung folgt.)

Für Aufhebung des Republikſchutzgeſetzes.

Berlin, 11. Februar. Im Haushaltausſchuß gab heute Abg. Wegmann namens des Zentrums die Erklärung ab, daß das Zentrum mit einer vorzeitigen Aufhebung des Geſetzes ſympathiſiere. Das Geſetz wäre unter beſonderen Verhältniſſen geſchaffen; die Verhältniſſe hätten ſich beruhigt, ſo daß auch das Zentrum bereit ſei, einer Prüfung der Aufhebung des Geſetzes nahezutreten.

Unterſuchungsausſchuß über die Kriegsſchuldfrage.

Berlin, 11. Februar. Der zur Prüfung der Verantwortlichkeit an Krieg und Niederlage eingeſetzte Unterſuchungsausſchuß des Reichstages trat zu einer Sitzung zuſammen, in der als letzter Termin für die Veröffentlichung des Materials über die Offenſive von 1918 der 1. April feſtgeſetzt wurde.

Griechenlands Beſchwerde beim Völkerbund.

Genf, 11. Februar. Das Generalſekretariat des Völkerbundes hat eine Note der griechiſchen Regierung erhalten, in der die griechiſche Regierung den Generalſekretär erſucht, den griechiſch-türkiſchen Streitfall dem Völkerbund bei ſeinem Zuſammentritt im März zu unterbreiten.

Bauers Ausſchluß von der Partei beantragt.

Der engere Bezirksvorſtand der Berliner Sozialdemokratiſchen Parteiorganiſation hat zum Fall Bauer folgenden Beſchluß gefaßt, den er dem erweiterten Vorſtand zur Annahme empfehlen wird: Der engere Bezirksvorſtand iſt der Überzeugung, daß das Verhalten des Genoſſen Bauer gegenüber der Partei einen ſo ſchweren Vertrauensbruch darſtellt, daß die Vorausſetzungen des § 28 des Organiſationsſtatuts gegeben ſind. Er hält deshalb die weitere Zugehörigkeit des Genoſſen Bauer zur Partei für unmöglich.

Italien.

× **Der Papſt will eine Weltreiſe unternehmen.** Angeblich gut unterrichtete katholiſche Kreiſe wollen wiſſen, es beſtehe eine große Wahrſcheinlichkeit, daß zwiſchen dem Papſt und Muſſolini in Kürze ein Konkordat zuſtandekommen werde. In dieſem Falle beabſichtige der Papſt, eine Weltreiſe zu unternehmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die deutſchnationalen Beamten Potsdams verlangen in einer Entſchließung die Umwandlung der feſten Monatsbezüge der Abgeordneten in Anweſenheitsgelder, deren Höhe mit der Verarmung des Volkes in Einklang ſteht.

Warſchau. Zwiſchen dem Vatikan und Polen iſt das Konkordat abgeſchloſſen worden.

Bukareſt. Der rumäniſche Miniſterrat hat beſchloſſen, den rumäniſchen Geſandten in Berlin abzuberufen, falls Deutſchland weiter auf dem Standpunkt beharren ſollte, daß es nur die aus dem Dawes-Plan ſich ergebenden Zahlungen an Rumänien zu leiſten braucht.

Konſtantinopel. In der Nationalverſammlung verletzte der Abgeordnete Halid Paſcha den Abgeordneten Ali Bey leicht durch Schüſſe. Er ſelbſt wurde durch einen von unbekannter Hand abgegebenen Schuß ernſter verwundet.

Der Reichskanzler für ſachliche Arbeit.

Dr. Luthers Münchener Rede.

Bei dem zu Ehren der Anweſenheit des Kanzlers in München gegebenen Feſteſſen nannte Dr. Luther als erſten Leitgedanken für die ganze Arbeit ſeines Kabinetts die Notwendigkeit rein ſachlicher Arbeit. Die in der nördlichen Rheinlandzone zu überwindenden Schwierigkeiten ſind zweifellos groß, aber ſie werden um ſo eher überwunden, je ſtärker das ganze deutſche Volk zuſammenhält, bereit alles zu tun, um gemäß den Vorſchriften des Verſailler Vertrages die Räumung der nördlichen Rheinlandzone und die allmähliche Befreiung von den Beſatzungslaſten zu erreichen. Nach dem geſchichtlich gegebenen Aufbau des Deutſchen Reiches ſtehen nebeneinander die Gedanken, die das einheitliche Volk in ſeiner Stärke zum Ausdruck bringe, und die Gedanken, die die bodenſtändige Verbindung der einzelnen Teile des deutſchen Volkes mit ihrer engeren Heimat betonen. In der Vereinigung dieſer beiden größten Leitgedanken ſcheine ihm die beſondere Eigentümlichkeit des Deutſchen Reiches zu liegen.

Dr. Luther erwähnte die bayeriſche Landwirtſchaft als feſteſte Grundlage des bayeriſchen Staates. Die Kräfte der Landwirtſchaft würden hoffentlich in kurzer Zeit ſo zuſammengefaßt ſein, daß ſie von ſich aus wirtſchaftliche Auslandskredite aufnehmen könne. Der Kanzler, der mittlerweile nach Stuttgart weitergereiſt iſt, ſchloß mit einem Hoch auf das deutſche Volk

Politiſche Skandale auch im Ausland.

Spargelderunterſchlagungen und merkwürdige Lieferungen.

Bei den unliebſamen Skandalaffären, die wir in den letzten Tagen bei uns erlebten, mag es uns ein ſchwacher Troſt ſein, wenn wir hören, daß es anderweitig auch nicht viel beſſer ausſieht. In den Vereinigten Staaten macht zurzeit ein peinlicher Skandal in der Diplomatie großes Aufſehen. Der italieniſche Konſul in Yonkers Graf Mariotti, der in der vorigen Woche von ſeinem Poſten zurückgetreten iſt, wurde unter der Beſchuldigung verhaftet, Spargelder unterſchlagen zu haben. Es handelt ſich um Spargelder italieniſcher Einwanderer, die durch das Konſulat nach Italien gehen ſollten.

In Polen iſt man dieſer Tage einer umfangreichen Beſtechungsaffäre auf die Spur gekommen. Eine Unterſuchungskommiſſion des polniſchen Innenminiſteriums hat ſich nach Byaliſtok begeben, um einen faſt unglaublichen Lieferſkandal aufzuklären. Es wurde nämlich für die berittene Polizei in Kowno ein großer Transport Pferde von der amtlichen Kommiſſion als geeignet abgenommen, während ſämtliche Pferde die ſchwerſte Räude haben. Eine weitere Unterſuchungskommiſſion befaßt ſich mit Haferlieferungen in Wilna. Es wurde feſtgeſtellt, daß die dortige Militärtendantur ohne ſichtlichen Grund für Hafer das Doppelte des Marktpreiſes bezahlt habe, wodurch der Fiskus um 14 Millionen Zloty geſchädigt wurde.

☐ **Die Stare ſind da.** Die erſten Vorboten des kommenden Frühlings, die munteren Stare, ſind in verſchiedenen Gärten in norddeutſchen Orten beobachtet worden. Darob großes Geſchrei unter dem Spatzenvolk, das während der Winterreiſe der Stare nach dem Süden die Niſtkäſten in Beſitz genommen hatte. Unbarmherzig warf der Star die Eindringlinge heraus und ſäuberte die Wohnung von allem, was die Spatzen hineingeſchleppt hatten. Es kümmerte den Star wenig, wenn 20 bis 30 Spatzen ſchreiend um den Niſtkaſten herumflogen, er brauchte nur den Kopf aus dem Flugloch herauszuſtecken, und ſchon zerſtob die ſchnatternde Schar.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Februar.

* **Börſenbericht.** Infolge der aus dem Rheinland zahlreich eingegangenen Kauforders ſetzte die Börſe auf faſt allen Gebieten kräftig erholt ein, beſonders Montanaktien konnten profitieren. Inſolvenzgerüchte brachten dann aber im weiteren Verlauf einen Umſchwung in der Börſenſtimmung und die günſtigen Anfangskurſe konnten ſich nicht behaupten. Die Stimmung war ausgeſprochen nervös und man konnte namentlich ſeitens der Spekulation nicht unerhebliche Abgaben beobachten. Der Geldmarkt war flüſſig, tägliches Geld wurde mit 9—12 %, monatliches Geld mit 10—13 % unverändert genannt. Renten und Kriegsanleihe lagen ſtill, aber im weſentlichen gut behauptet.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,05—20,10; holl. Gulden 168,89—169,31; Danz. 79,60 bis 79,80; franz. Frank 22,51—22,57; belg. 21,41—21,47; ſchweiz. 80,90—81,10; Italien 17,38—17,42; ſchwed. Krone 113,06—113,34; dän. 74,66—74,84; norweg. 64,07 bis 64,23; tſchech. 12,39—12,42.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.
Weiz., märk.	243-248	247-250	Weizkl. f. Brl	15,9-16	16,00
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15-16	16.00
Rogg., märk.	243-246	246-249	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-34	29-34
Futtergerſte	215-240	215-240	kl. Speiſeerbſ	22-23	22-23
Braugerſte	255-270	255-270	Futtererbſen	20-22	20-22
Hafer, märk.	186-194	188-190	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,5-14	12,5-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15,5-17	15,5-17
Bln. br. inkl.			Seradella	16-18,5	16-18,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,4-19	18,4-19
Mrk. ü. Not.)	33,7-36	34,2-36,5	Leinkuchen	24,5-25	24,5-25
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml.30/70	9,8	9,8
inkl. Sack	33,7-36	34,2-36,5	Kartoffelfl.	20,4-20,6	20,4-20,8

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 12. Februar 1925.

Rinder **Preisnotierung:**	Mk. (wertbeſtg.) ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,48
c) fleiſchige	0,35—0,42
d) gering genährte	0,30—0,34
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,44—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,43
c) fleiſchige	0,36—0,40
d) gering genährte	0,30—0,35
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,40
c) gering genährte	0,24—0,33
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,50—0,54
b) 1. Weidemaſt	0,45—0,48
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: 1262 deutſche Rinder, 907 däniſche Rinder, insgeſamt 2169 Rinder, darunter 436 Ochſen, 510 Kühe, 149 Färſen, 167 Bullen und 1409 Schafe. — Das Geſchäft war ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 11. Februar. Weizen 24,2—24,7 Mark. Roggen 24,2—24,6 Mark. Hafer 19,4—19,8 Mark. Gerſte 28,4—26,0 M. Buchweizen 23,4—23,8. Ausl. Gerſte 22,2—24,2 Mk.

Schweinepeſt.

Der Amtsverſteher in Wittenborn macht bekannt unterm 10. 2. 25.:

Unter dem Schweinebeſtande des Gutes Hartenholm iſt die Schweinepeſt amtstierärztlich feſtgeſtellt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Februar.

Bramſtedter Liedertafel. Wie in jedem Jahre, veranſtaltet die Liedertafel auch in dieſem Winter in ſämtlichen Räumen des Holſteiniſchen Hauſes ihre beliebte Vereins-Maskerade mit Preisverteilung. Beſondere Ueberraſchungen erwarten die Beſucher. Wir hören u. a. von einem humoriſtiſchen Standesamt, bei dem ſich Liebende oder Verliebte ohne vierwöchige „Kaſtenzeit“ trauen, ſchon Verheiratete auf Wunſch ſcheiden laſſen können. Namentlich die letztere Gelegenheit dürfte manchem Ehemann, der auf der Maskerade gern einen „Seitenſprung“ machen würde, ſehr erwünſcht ſein. Von 10 Uhr ab findet auf der Diele „Kabaret“ ſtatt. Allen Teilnehmern ſind einige recht frohe Stunden gewiß.

Kiel. Unerſetzlicher Schaden entſtand dem Landmann B. in Holfeld durch das langſame Dahinſiechen ſeines Rindviehbeſtandes im letzten Jahre. B. mußte nicht nur die 18 hochtragenden Kühe, ſondern auch eine Fohlenſtute abſchlachten, weil die Tiere ſonſt eingegangen wären. Es ſtellte ſich ſchließlich heraus, daß der 22jährige Knecht bei B., Karl Weſtphäling, anſcheinend gemeinſam mit dem bei B. in Stellung befindlichen Dienſtmädchen die Tiere auf grauſame Weiſe gemartert hatten, indem er mit einem Knüppel in ihre Scheide ſtieß und ihnen innerliche Verletzungen beibrachte. Das Mädchen kam in Fürſorgeerziehung und W., der übrigens die Täterſchaft beſtritt, wurde jetzt vom Schöffgericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Er erklärte, die Strafe nicht annehmen zu wollen.

Rendsburg. Als am Dienstag nachmittag eine alte Frau von faſt 80 Jahren mit dem um ½3 Uhr in Rendsburg ankommenden Zuge nach hier fuhr, erbot ſich ein Mitreiſender, ihr auf dem Bahnhof beim Transport eines Korbes mit Eiern behilflich zu ſein. Der Mann nahm, als der Zug auf dem Bahnhof angelangt war, den Korb mit Eiern und ging damit vom Bahnhof fort. Als die alte Frau an der Sperre anlangte und ſich nach ihrem hilfsbereiten Reiſebegleiter umſah, war dieſer mitſamt dem Eierkorbe verſchwunden; der Spitzbube ließ ſich nicht wieder blicken.

Flensburg. Die Antwort des Miniſters an die Kommiſſion, die wegen Einſtellung der Bahnhofsarbeiten in Flensburg vorſtellig geworden war, lautet wenig tröſtlich. Der Miniſter wies darauf hin, daß die Eiſenbahn genötigt ſei, die großen Arbeiten aus laufenden Mitteln zu beſtreiten, da die Aufnahme der Anleihe aus verſchiedenen Gründen unmöglich ſei. Der Miniſter ſprach die Hoffnung aus, daß der Perſonenbahnhof 1927 eröffnet werden könnte.

Tondern. Betrügereien größten Umfanges ſind in letzter Zeit in hieſiger Gegend wie in ganz Nordſchleswig von einem Manne aus Aalburg verübt. Er gab an, eine große Firma, die rationelle Rattenvertilgung mit Gas vertreibe, zu vertreten und nahm überall Agenten und Unteragenten an, welche alle die Maſchine zur Verteilung der Gaſe ſowie Gaspatronen kaufen mußten. Dann hielt die „Tabu-Kompagnie“, wie er das Unternehmen nannte, einen Inſtruktionskurſus für die zukünftigen Rattenvertilger ab, für den alle Teilnehmer ſchwer „blechen“ mußten, aber immer noch nicht recht inſtruiert waren. Endlich wurden die Agenten, die auf den Tag des großen Geldverdienens nun ſchon lange warteten, ungeduldig und ſtellten Nachforſchungen an. Dabei kam der Schwindel heraus. Faſt in jedem größeren Orte ſind mehrere geſchädigt.

Stapelholm. Ein Autounfall ereignete ſich auf der zu Beginn des Weltkrieges von den Garde-Pionieren aus Berlin erbauten Holzbrücke über die Treene bei Schwabſtedt. Von den Geeſthöhen bei Seeth kam mit ſtarker Geſchwindigkeit ein mit zwei jungen Leuten beſetztes Auto aus Flensburg und fuhr in der Dunkelheit auf die vom Froſt glatte Brücke. Die Folge war, daß das Holzgeländer brach und der Wagen mit Inſaſſen, etwa 20 Meter vom Schwabſtedter Ufer entfernt, in den Fluß fuhr. Während einer der Inſaſſen ſich die Brücke hinauf rettete, nahm der andere ein kaltes Bad, rettete ſich aber doch auch auf den nahen Strand. Da die Lichter des Wagens noch immer im Waſſer brannten, konnte man das untergegangene Fahrzeug noch lange wahrnehmen. Am anderen Morgen wurde das Auto mit Hilfe von Pferdekraft aus dem Strom gezogen und nach Flensburg befördert.

Von der Weſtküſte. Der große Prozeß um den Sönke-Niſſen-Koog iſt jetzt in Altona entſchieden. Die Klage der Betriebsgemeinſchaft Hackbarth & Niemax, Berlin, gegen die Deichbaugenoſſenſchaft auf Zahlung von 800,000 Mk. wurde abgewieſen, dagegen wurde die Firma auf die Gegenklage zur Zahlung von 1,100,000 Mark an die Deichbaugenoſſenſchaft des Sönke-Niſſen-Kooges verurteilt.

Elmshorn. Bürgermeiſter Dr. Furck, Stadtv. Roſtock, Oberſteuerſekretär Meyerhoff haben in Berlin im Finanzminiſterium erfahren, daß infolge eines Rechenfehlers (!!!) des hieſigen Finanzamtes die Rückvergütung an Steuern ſich von rund 18 000 auf 217 000 Mk. erhöhe. Ferner ſei feſtgeſtellt, daß in den Unterlagen verſchiedene Großinduſtrielle und eine große Anzahl Lohnſummenſteuerpflichtige fehlen, ſo daß ſich die Zahlen evtl. noch erhöhen. Zugeſichert ſei ferner, daß die Schlüſſelzahl ab Oktober auf 6,7 erhöht ſei. Berückſichtige man alles zuſammen, dürfte eine Rückvergütung von 320—330 000 Mark in Frage kommen, ſo daß der Unterſchuß der Stadt ausgeglichen werden dürfte.

Brunsbüttelkoog. Die Genehmigung zur Anſtellung eines beſoldeten Gemeindevorſtehers iſt der etwa 5500 Einwohner zählenden Gemeinde Brunsbüttelkoog vom Landrat des Kreiſes verſagt worden. Die Ablehnungsgründe dürften u. a. in der Abbauverordnung zu ſuchen ſein. Auch dürfte nach Auffaſſung der Aufſichtsbehörde ein dringendes Bedürfnis kaum vorliegen. Die Stelle könne auch weiter ehrenamtlich verwaltet werden. Die Gemeindevertretung beſchloß, beim Landrat nochmals in dieſer Angelegenheit vorſtellig zu werden, da ſie die Anſtellung eines beſoldeten Gemeindevorſtehers für das richtige hält.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Zwei Gutsarbeiter hatten im November ein Reh in einer angeblich von ihnen nicht gelegten Schlinge entdeckt. Sie gingen abends nach der Fundſtelle, um das Wild nach Hauſe zu ſchaffen. Eine Zollbeamtenſtreife entdeckte die Wilderer — es war Vollmond — und ſtellte ſie. Das Schöffengericht in Eckernförde hielt den Schutzeinwand, daß die Leute die Schlinge nicht ſelbſt gelegt hätten, als belanglos. Sie hätten auf jeden Fall den Guts- und Jagdherrn benachrichtigen und das gefundene Wild abliefern müſſen. Einer erhielt 2 Monate Gefängnis, der andere 1 Monat mit dreijähriger Bewährungsfriſt und 30 Mark Geldſtrafe.

Entrüſtet und unzufrieden ſind in Lügumkloſter die Sozialdemokraten, weil das Miniſterim ein Mitglied ihrer Partei, einen dortigen Poſtboten in den Steuerrat, der die Steuereinſchätzungen als Oberinſtanz behandelt, gewählt hat. Sie verlangen Rückgängigmachung dieſer Ernennung. Dieſe Flucht vor der Verantwortung iſt um ſo unverſtändlicher, als es doch ein ſozialiſtiſches Miniſterium iſt, in deſſen Dienſt der Gewählte arbeiten würde.

Nachdem die Lohndifferenzen im Metallarbeiterſtreik geregelt ſind, verſuchte jetzt der Schlichter für Schleswig-Holſtein, Lübeck u. Mecklenburg im Rathauſe in Elmshorn Bedingungen über die Wiedereinſtellung der Arbeiter zu vereinbaren. Nach einer mehrſtündigen Arbeit gelang es dem Schlichter Dr. Link aus Lübeck, Bedingungen zu vereinbaren, die aber noch der Genehmigung von der Arbeiterſchaft unterliegen.

Gewinnliſte

23./249. Preuß. Süddeutſche Klaſſen-Lotterie. 5. Klaſſe. 3. u. .4 Tag.
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden u. a. folgende Nummern mit Gewinn gezogen: 19.778, 53.882, 53.890, 53.896, 54.379, 54,382, 54.402 (300), 83.389 (300), 83.888, 83.889, 83.890, 102.803, 102.808, 231.382, 231.390, 234,116, 234.118, 236.641, 237.768, 237.778, 241.103, 241.120, 241.122 (300), 241.132, 243.182, 243.193.

75,000 Mark fiel auf Nummer 290.123.
50,000 Mark fiel auf Nummer 63.685.

☐ **Nähmaſchinen ſind kein Reiſegepäck!** Verſchiedentlich ſcheint die Annahme von Nähmaſchinen zur Beförderung als Reiſegepäck beantragt worden zu ſein. Die Reichsbahndirektion in Berlin ſieht ſich daher veranlaßt, darauf aufmerkſam zu machen, daß Nähmaſchinen nicht zu den Reiſebedürfniſſen gehören und als Handwerkszeug nicht angeſehen werden können; ihre Abfertigung als Reiſegepäck iſt daher in keinem Falle zuläſſig.

☐ **Anſchriften auf Briefſendungen nach dem Auslande.** In letzter Zeit ſind Fälle bekannt geworden, in denen Briefſendungen im Ausland als unzuſtellbar behandelt worden ſind, weil die fremden Poſtbeamten die in deutſchen Buchſtaben geſchriebenen Anſchriften nicht entziffern konnten. Es iſt daher zu empfehlen, bei Anſchriften auf Sendungen nach dem Ausland die lateiniſche Schrift anzuwenden, es ſei denn, daß es ſich um Länder handelt, in denen die gotiſchen Schriftzeichen bekannt oder üblich ſind (z. B. Öſterreich, Schweiz, Nordiſche Staaten, Luxemburg).

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter weiſt in einem Rundſchreiben darauf hin, daß der „Kreditgemeinſchaft gemeinnütziger Selbſthilfeorganiſationen Deutſchlands G. m. b. H.“ in Berlin, Scharnhorſtſtraße 35, aus Reichsmitteln ein Betrag von 200 000 Mark, von dem 122 200 Mark auf Preußen entfallen, zur Gewährung von produktiven Darlehen an Kleinrentner zur Verfügung geſtellt worden iſt. Die Geſellſchaft hat zur Vergebung dieſer Einzeldarlehen eine Abteilung „Rentner-Darlehns-Kaſſe“ eingerichtet. Von der Inanſpruchnahme dieſer Kaſſe ſind jedoch Kleinrentner, die nicht Mitglieder des Deutſchen Rentnerbundes ſind, nicht ausgeſchloſſen. Anträge können durch Vermittlung der örtlichen Fürſorgeſtellen oder die Bezirksſtellen des Deutſchen Rentnerbundes eingereicht werden.

§ Der Prozeß Himmelsbach. Aus den weiteren Verhandlungen geht hervor, daß die bayeriſche Regierung über die ominöſen Verträge der Firma Himmelsbach wohl unterrichtet worden iſt, aber in einer Form, daß ſie daraus nichts Sicheres entnehmen konnte. Man hat bei den Vorverhandlungen vielfach mit dem Schlagwort „Rettung der Wälder“ operiert und dann hat die Firma Himmelsbach Abholzungen in den reichseigenen Wäldern vorgenommen, wie ſie einfach beiſpiellos ſind. Der bayeriſchen Regierung wurde dagegen noch am 24. März erklärt, durch die in Frage ſtehenden Verträge würde der größte Teil der Pfälzer Wälder gerettet. Ein Zeuge aus den Kreiſen des pfälziſchen Holzhandels bekundet, daß der Pfälziſche Holzhändlerverband die Firma Himmelsbach hinausgeworfen habe, weil durch ihre Machenſchaften viele Mitglieder ruiniert worden ſeien. Der Holzgroßhändler Schenk ſagt aus, daß es ſein Beſtreben geweſen ſei, bei ſeinen Verhandlungen mit den Franzoſen den deutſchen Wald zu retten, er habe ſeinen Vertrag nur unter dem Druck der Verhältniſſe abgeſchloſſen.

= Pech mit dem Großen Los. Es wird immer nur wenige Menſchen geben, die das Große Los der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie oder ein Teilchen davon gewinnen können. Die meiſten andern werden, ſofern ſie überhaupt im Beſitz eines Loſes ſind, ſich mit der Hoffnung, daß auch ſie den Rieſengewinn einheimſen könnten, begnügen müſſen. Wenn aber, wie es bei der laufenden Ziehung der Fall war, das „Große“ ſchon am zweiten Ziehungstage aus dem Glücksrade geworfen wird — es fiel, nebenbei bemerkt, auf die Nummer 91 350 — und der zweite große Gewinn, der „Dreihunderttauſender“, wie er familiär genannt wird, gar ſchon am erſten, haben die Spieler, die nun alle Hoffnung draußen laſſen müſſen, jedes Intereſſe an der weiteren Entwicklung der Dinge verloren. Und das Pech des Spielers überträgt ſich dann auch auf die Lotterieverwaltung. Mit der Ausſicht auf das Große Los läßt ſich mancher noch im Verlauf der Ziehung zu einem Loskauf verleiten, wenn die Krone aber gleich am erſten Tage futſch iſt, hat die Sache keinen Zweck mehr, und man behält ſeine Rentenmark in der Brieftaſche. Alles oder nichts — das iſt die Loſung des echten Spielers!

= Journaliſtiſche Ausſtellung. Im April wird in Florenz eine internationale Buchmeſſe ſtattfinden. Bei dieſer Gelegenheit ſoll zum erſtenmal auch der Journalismus ausſtellen oder vielmehr ausgeſtellt werden. Das Publikum wird zu ſehen bekommen, wie die „öffentliche Meinung“ gemacht wird, von den Rohſtoffen bis zum Leitartikel und dem Feuilleton. Drei Abteilungen ſind vorgeſehen: die „hiſtoriſche“, die den Urſprung des Journalismus und die Entwicklung der italieniſchen Preſſe von der Zeit der Renaiſſance bis zu den Tagen des Weltkrieges vorführen ſoll, die „aktuelle“, mit einer Sammlung aller italieniſchen Preßerzeugniſſe (Zeitungen, Zeitſchriften, Broſchüren uſw.) der Jetztzeit, und die „techniſche“, die den ganzen Apparat einer modernen Zeitung — Setzerei, Druckerei, Illuſtrationsabteilung uſw. — bei der Arbeit zeigen wird. Wenn die Ausſtellungsbeſucher auf dieſe Weiſe den ganzen Werdegang der Preſſe von heute zu ſehen bekommen werden, werden ſie vielleicht etwas mehr Reſpekt vor den oft ſo geſchmähten „Zeitungsſchreibern“ bekommen

Aus dem Gerichtsſaal

§ Fünf Jahre Zuchthaus für einen Spion. Wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe und Spionage hatte ſich der frühere Polizeibeamte Richard Lepiorz aus Kattowitz in Oberſchleſien vor dem vierten Strafſenat des Reichsgerichts in Leipzig unter dem Vorſitz des Reichsgerichtsrats Schmidt zu verantworten. In der Zeit von Mai 1922 bis September 1923 hat Lepiorz dauernd den polniſchen Behörden wichtige Akten unterbreitet und ſich dafür bezahlen laſſen. Auch hat er wichtige militäriſche Geheimniſſe verraten. Der Senat verurteilte Lepiorz zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverluſt. Ein Jahr der erlittenen Unterſuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet.

§ Zuchthaus für einen Wohnungsvermittler. Ein Vampyr auf dem Wohnungsmarkt wurde in der Perſon des vielfach vorbeſtraften James Groß vom Berliner Schöffengericht Mitte auf lange Zeit unſchädlich gemacht. Groß hat den Wohnungsſchwindel im größten Stile betrieben. Er ſchwindelte Wohnungſuchenden vor, daß er über ausgezeichnete Verbindungen beim Zentralwohnungsamt und den Wohnungsämtern verfüge und infolgedeſſen in der Lage ſei, in kürzeſter Friſt für die Kleinigkeit von 1000—2000 Mark jede gewünſchte Wohnung zu beſchaffen. Die Hälfte des Betrages ließ er ſich gleich als Vorſchuß anzahlen. Damit war aber auch ſeine Tätigkeit zu Ende. Es konnten ihm 82 Betrugsfälle nachgewieſen werden. Das Schöffengericht Mitte verurteilte den gemeingefährlichen Wohnungsſchwindler zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

Nah und Fern.

⊙ **Saßnitz will Stadt werden.** Die Saßnitzer Gemeindevertretung beauftragte den Gemeindevorſtand, bei der preußiſchen Staatsregierung die Genehmigung zur Annahme der ſtädtiſchen Verfaſſung nach Maßgabe der Städteordnung für die Landgemeinde Saßnitz nachzuſuchen.

⊙ **Trauung eines Doppelmörders.** Der Doppelmörder (frühere Polizeiwachtmeiſter) Bruno Gerth wurde in Berlin in der kleinen Kapelle des Moabiter Unterſuchungsgefängniſſes getraut. Seine Frau iſt die geſchiedene Käthe Karutz geworden, mit der Gerth ſchon vor ſeiner Tat verlobt geweſen iſt.

⊙ **11-Uhr-Polizeiſtunde als Strafe.** Der Inhaber eines bekannten Wiener Reſtaurants hatte vor kurzem die Polizeiſtunde übertreten. Angemeſſene Sühne hierfür wäre eine Geldſtrafe geweſen. Die Polizei wählte aber eine andere, ſehr eigenartige Methode. Seit mehreren Tagen erſcheint Punkt 11 Uhr an den beiden Ausgängen des Lokals je ein Schutzpoliziſt, der mitteilt, daß das Lokal polizeilich geſchloſſen wird; die Gäſte müſſen Hals über Kopf den Saal räumen.

⊙ **350jähriges Beſtehen der deutſchen St.-Petri-Gemeinde in Kopenhagen.** Am 20. Februar können die deutſche St.-Petri-Gemeinde in Kopenhagen und ihre drei Schulen das 350jährige Beſtehen feiern. Am 20. Februar 1575 ſetzte Friedrich II. von Dänemark den erſten deutſchen Prediger ein und wies der Gemeinde die ſchöne ehrwürdige St.-Petri-Kirche als Gotteshaus an. Sonntag, den 22. Februar findet ein Feſtgottesdienſt ſtatt, bei dem der Hauptpaſtor Lampe, der bereits über 20 Jahre ſegensreich ſeines Amtes waltet, die Feſtrede halten und auch der erſte Biſchof der däniſchen Landeskirche ſprechen wird. Der König und die Königin von Dänemark ſowie die Mitglieder des königlichen Hauſes haben ihr Erſcheinen zugeſagt.

⊙ **Außer Hungersnot auch noch Influenzaepidemie.** Die Hungersnot in Weſtirland, die durch den vollſtändigen Fehlſchlag der Weizen- und Kartoffelernte herbeigeführt wurde, wird in ihrer Wirkung jetzt erheblich verſchlimmert durch eine ſchwere Influenzaepidemie in den notleidenden Gegenden. Da das Vieh aus Futtermangel abgeſchlachtet werden mußte, ſind neun Zehntel der Bevölkerung ohne Milch. Die ſeinerzeit in England geſchaffene Organiſation zur Linderung der Kindernot in Deutſchland und Öſterreich hat die Milchverſorgung der betroffenen Gebiete organiſiert.

⊙ **Engliſch-amerikaniſche Luftfahrpläne.** Dem „Daily Telegraph“ wird aus Newyork gemeldet, daß innerhalb der nächſten 30 Tage ein Paſſagierluftdienſt zwiſchen Newyork und London eingerichtet werden ſolle. Man hofft, daß die Vereinigten Staaten den Vertrag über den Bau eines lenkbaren Stahlluftſchiffes in den nächſten Tagen unterzeichnen werden. Das erſte lenkbare Luftſchiff ſolle ein Metallluftſchiff ſein, deſſen Umhüllung aus Aluminium beſtehen ſoll. Das Faſſungsvermögen ſoll 200 000 Kubikfuß Heliumgas und die Länge 150 Fuß betragen. Das Schiff ſoll feuer- und wetterfeſt ſein.

⊙ **Ein Paketboot mit 23 Mann Beſatzung geſunken.** Das italieniſche Paketboot „Sarah“, mit 2500 Tonnen Zement beladen, iſt in einiger Entfernung von Korfu auf dem Wege nach Patras im Piräus infolge eines Zyklons untergegangen. 23 Mann der Beſatzung ſind ertrunken. Sie hatten ſich in zwei Rettungsbooten eingeſchifft, die jedoch, als der Dampfer unterging, mit in den Wirbel geriſſen wurden.

⊙ **Amundſens Nordpolflug.** Aus Piſa wird gemeldet, daß eines der Amundſen-Flugzeuge, die für den Polflug beſtimmt ſind, ſeine Probefahrten mit Erfolg beendet hat. Auch das zweite geht der Vollendung entgegen. Die Maſchinen ſollen in etwa 14 Tagen zerlegt und in Kiſten verpackt nach Spitzbergen abgehen, wo Amundſen vom 1. Juni ab ſtartbereit ſein wird.

⊙ **Teuerungskrawalle in Prag.** Bei Kundgebungen gegen die Teuerung verſuchte die Polizei, die Demonſtranten zu zerſtreuen, wurde aber mit Steinen und Ziegeln beworfen, worauf ſie zur Schußwaffe griff. Durch die abgegebene Salve wurden acht Perſonen durchweg leicht verletzt. Die Verwundungen der Poliziſten rühren meiſtens von Steinwürfen her.

⊙ **Unglücksfälle in Newyork infolge Nebels.** Starker Nebel verurſachte in Newyork ungezählte Unglücksfälle. Es fanden verſchiedene Autounfälle und vier Hochbahnzuſammenſtöße ſtatt, bei denen es zwei Tote und 80 Verwundete gab. Verſchiedene Dampfer liegen vor dem Hafen und können nicht einfahren. Auf dem Hudſonfluß fuhren Boote gegeneinander.

Bunte Tageschronik.

Köln. Infolge der durch Stürme verurſachten Störungen der telegraphiſchen Verbindungen mit Belgien, Holland, England, Nord- und Mitteldeutſchland erleidet der Telegrammverkehr dorthin eine Verzögerung.

Paris. Wie der „Matin“ aus Newyork meldet, iſt dort ein Militärflugzeug aus 400 Meter Höhe abgeſtürzt. Einer der beiden Inſaſſen fand den Tod.

London. Die Zahl der Arbeitsloſen in England beträgt zurzeit 1 237 900. Sie iſt gegen die Vorwoche um 3000 geſunken.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein Heilſerum gegen Fleiſchvergiftung.** Ab und zu tritt immer wieder jene furchtbare Form der Nahrungsmittelvergiftung auf, die man nach dem Erreger dieſer ſchrecklichen Erkrankung Botulismus nennt. Die Störungen des Magendarmkanals, die ſonſt bei Vergiftungen zu beobachten ſind, treten hier zurück gegen ſchwere Störungen des Zentralnervenſyſtems, und zwar werden dieſe Vergiftungserſcheinungen durch den ſog. Bacillus botulinus hervorgerufen, der 1895 von van Ermengem entdeckt und näher beſchrieben wurde. Dieſer Bazillus gedeiht nur bei Luftabſchluß und ſiedelt ſich daher am häufigſten im Innern ſchlechtgeräucherter oder konſervierter Fleiſch-, Fiſch- und Wurſtwaren an; er bildet ein ſcheußliches, ſehr widerſtandsfähiges Gift, das die ſchweren Krankheitserſcheinungen beim Menſchen hervorbringt. Ein wirkſames Serum gegen dieſe Fleiſchvergiftung iſt in neueſter Zeit von Profeſſor Hetſch im Frankfurter Inſtitut für experimentelle Therapie hergeſtellt worden. Nach einer Zuſammenſtellung wurden in den Jahren 1898 bis 1919 in Preußen 223 Erkrankungen mit 27 Todesfällen und in den nichtpreußiſchen Gebieten 75 Erkrankungen mit 1 Todesfällen feſtgeſtellt.

Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda
spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von Henko bei der Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel.
Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

Wäsche-Stickereien
Klöppel-Spitzen
gut und preiswert empfiehlt gut und preiswert
H. Lühring.

Zu sofort gesucht ein
Knecht
Aug. Köhncke, Landmann.

Thomasmehl, Kainit
Knochenmehl, aufgeſchl.
Am.-Kali-Sup.-Phosphat
5 mal 2 mal 10%
Wieſendünger 5 mal 10%
empfehle ab Lager.
Schwefelſaures
Harnſtoff-Ammoniak
Am.-Sup.-Phosphat 9 mal 9%
Am.-Sup.-Phosphat 5 m. 10%
Sup.-Phosphat 18%
aus rollend. Waggon offeriert günstig
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Frische Flomen
Schweinerippen
Eisbeine u. Abfall
empfiehlt M. Grage.

Achtung! Hausbeſitzer!
Antragsformulare zwecks
Ermäßigung der Hauszinssteuer
(soweit alte Hypotheken vorhanden sind) können bei mir abgeholt werden.
A. Kohfahl.

Verkaufe ein gebrauchtes
Nußbaum-Wohnzimmer
bestehend aus
Sofa mit Umbau, 2 Sessel, 4 Stühle, 1 Ausziehtisch, 1 Vertiko, 1 Spiegelschrank mit Spiegel, 1 Teppich.
Die Sachen sind sehr gut erhalten.
Theodor Harbeck,
Wiemersdorf.

Frühjahrs- u. Sommer-
Moden-Alben
eingetroffen.
A. Warnemünde, Buchhandlung.

Freiwillige Feuerwehr
Wiemersdorf.
Unsere diesjährige
große
Preismaskerade
findet statt
am Sonnabend, den 21. Februar,
bei Gastwirt Aug. Schümann.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen vor 8.30 Uhr anwesend sein.
Das Kommando.

Armstedt.
Mein Lokal ist am Sonnabend, den 14. ds. Mts., von abends 7 Uhr, dem Verein „Edelweiß“ übergeben und für den öffentlichen Verkehr
geschlossen.
W. Berghofer.

Hitzhusen.
Sonnabend, 14. Februar
Gr. Preis-Maskerade
Hierzu ladet freundlichst ein
C. F. Hauschildt Nflg.
Inhaber A. Graf.

Schützenverein „Roland“
E. V. Bad Bramstedt.
Militär-Konzert
der Musik-Kapelle Inf.-Regt. 6
(ehem. Ratzeburger Jäger)
unter persönlicher Leitung des
Musikmeisters
Herrn Max Hartenhauer
Donnerstag, 26. Februar, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Haus.
Gäste- und Einführungskarten sind vor dem Fest beim Vorstand zu lösen.
Der Vorstand u.
Festausschuß

Zum Landhaus.
Der Preisſkat
findet nicht Mittwoch, sondern am
Dienstag, 17. Februar
abends 8 Uhr statt.
Hierzu ladet freundlichst ein
Gastwirt Lembke.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 15. Februar,
abends 8 Uhr:
Newyork bei Nacht
Ein Film aus d. Großstadtleben in 6 Akten.
Dazu
Ein Lustspiel
in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Fertige Särge
hält stets auf Lager
Friedr. Elwig, Tischlermeister
beim Bahnhof

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5555 | Freitag, den 13. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Luther brach auf die Kunde von der Bergwerkskataſtrophe im Ruhrgebiet ſeine Reiſe in Karlsruhe ab und reiſte nach der Unglücksſtelle.

* Der verhaftete frühere Reichspoſtminiſter Dr. Höfle iſt erkrankt und befindet ſich im Lazarett des Berliner Unterſuchungsgefängniſſes.

* Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen in Paris ſind erneut ins Stocken geraten.

* Der endgültige Kontrollbericht der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion über Deutſchlands Entwaffnung wird für den 15. Februar erwartet.

* Auf der Zeche „Miniſter Stein“ bei Dortmund wurden durch eine Schlagwetterexploſion 130 Bergleute getötet.

Was iſt Wahrheit?

Von einem entſchieden rechtsſtehenden Politiker wird uns geſchrieben:

Soeben ſprach im Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtags — wo man die Beziehungen zwiſchen Kutisker-Barmat und Genoſſen auf der einen Seite, der Preußiſchen Seehandlung auf der anderen Seite prüfen ſoll, der Vorſitzende das Wort: „Aber meine Herren, ſeien Sie doch ernſter; wenn Sie ſich ſelbſt nicht einmal ernſthaft nehmen, ſo wird auch der ganze Unterſuchungsausſchuß nicht ernſthaft genommen werden.“ Und auf der Zeugenbank ſitzt Tag um Tag der Präſident der Seehandlung, Schröder, und wartet darauf, daß man ſich doch nun endlich einmal wieder mit dem eigentlichen Thema des Ausſchuſſes, nämlich mit der Kreditgewährung der Seehandlung beſchäftige.

Doch dafür ſcheint man keine Zeit zu haben. Jeder, der auch nur kurze Zeit als Zuhörer im Ausſchußzimmer ſitzt, der ſpürt gar bald: hier iſt nicht objektive Wahrheit zu finden. Hier iſt nur der eine Wille: parteimäßig gegeneinander zu kämpfen. Man verzweifelt daran, daß es, abgeſehen von wenigen, ernſthaft darum zu tun iſt, dieſen furchtbaren Sumpf trockenzulegen ohne Rückſicht darauf, wer und was dabei enthüllt wird. Der Wille zur Wahrheit, zur reinen kalten Klarheit fehlt —, das iſt das bittere Gefühl, mit dem man hinausgeht aus dem durch die Hitze der politiſchen Leidenſchaften geſchwängerten Raum. Wenn man hinausgeht, ſo zuckt man wie einſt Pilatus die Achſeln und antwortet: Was iſt Wahrheit?

Und das Ausland lacht dazu. Gewiß hat auch Frankreich den Dreyfuß-Skandal, den Panama- und den Humbert-Prozeß gehabt. Aber man vermied es doch, dieſe Angelegenheit vor ein parteipolitiſch feſtgelegtes Gericht zu bringen. Der Reichstagsausſchuß in der gleichen Angelegenheit hat einen ſehr verſtändigen Entſchluß gefaßt, nämlich den, die Frage der Poſtkredite nicht zu verhandeln. Der Staatsanwalt und der Unterſuchungsrichter haben proteſtiert dagegen, daß ihnen durch ein ungeſchicktes Vorgehen des Ausſchuſſes die Fäden in Verwirrung gebracht oder zerriſſen werden, die langſam und ſorgfältig geſponnen werden müſſen, damit in ihnen die wirklichen Täter hängen bleiben.

Ins Uferloſe verſandet die Debatte, immer höher lodern die Leidenſchaften empor. Alles wird ausgekramt, ans Licht gezerrt und der breiten Öffentlichkeit ſtundenlang vorgetragen, was — doch dieſe Öffentlichkeit gar nicht intereſſiert. Lange Spalten füllen die großſtädtiſchen Zeitungen mit den Berichten über die Prozeſſe, ob das nun Barmat iſt oder Himmelsbach, Höfle oder noch andere Dinge. Selbſt begeiſterte Zeitungsleſer wollen aber nichts mehr davon wiſſen. Wenn ſich die Ausſchüſſe lediglich darauf beſchränken wollten, vorbereitende Arbeit zu leiſten für die Tätigkeit des ordentlichen Gerichts, ſo wäre damit ihre Arbeit umgrenzt. Aber wen intereſſiert, was zwiſchen Mitgliedern irgendeiner Partei in den Jahren 1919 und 1920 für perſönliche Streitigkeiten vor ſich gingen?

Ein neugieriges Intereſſe an alldem nimmt nur das Ausland. Und vielleicht wundert es ſich darüber, was in Deutſchland vor ſich geht. Das alte Wort von den „querelles allemandes“, von den deutſchen Streitereien nämlich den Streitigkeiten um ein Nichts, ſcheint neue Geltung erhalten zu haben. Vergeblich mahnt der Kanzler in ſeiner Stuttgarter Rede, daß wir angeſichts der großen bevorſtehenden Entſcheidungen um Rhein und Ruhr, ja um unſere ganze Außenpolitik, ein einiges Volk bleiben ſollen. Wir aber leben uns auseinander, erfüllen die ganze politiſche Atmoſphäre mit Giftſchwaden, verlieren jedes Augenmaß dafür, was der Volksgenoſſe iſt, ſehen in ihm nur den Feind, der jetzt bei dieſer Gelegenheit politiſch erledigt werden muß. Das iſt keine Gegnerſchaft mehr, das iſt offene Feindſchaft, und niemand gießt Waſſer hinein in das Feuer, das immer höher lodert. Es wird vielmehr fortwährend Öl auf die Flammen gegoſſen.

Glaube man doch ja nicht, daß die große Maſſe des deutſchen Volkes ſich nun hingebungsvoll der Erörterung dieſer Dinge widmet. Das hat mehr zu tun. Das hat zu arbeiten, hat Werte zu ſchaffen; aber bei den Unterſuchungen, wie ſie jetzt in ſolcher Art vor der Öffentlichkeit geführt werden, liegt die große, dringende, die furchtbare Gefahr, daß unerſetzbare Werte zerſtört werden. Es iſt höchſte Zeit, daß hier eine Umkehr eintritt, weil ſonſt mehr zerſtört wie aufgebaut wird.

130 Bergleute getötet

Die Kataſtrophe bei Dortmund

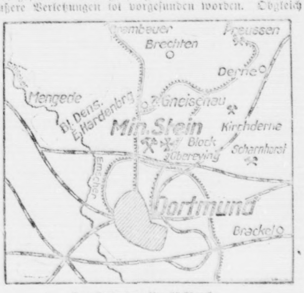
Nur ſechs von 137 gerettet.

Die entſetzliche Schlagwetterexploſion auf der Zeche „Miniſter Stein“ bei Dortmund iſt eine der größten Kataſtrophen, die ſich jemals auf deutſchen Bergwerken zugetragen haben. Auf der erſten und zweiten Sohle ſind ganze Strecken durch Brüche geſperrt; 137 Bergleute wurden dadurch eingeſchloſſen und unrettbar dem Verderben preisgegeben. Die meiſten Leichen ſind geborgen. Die Rettungsarbeiten wurden durch die in den Schächten angeſammelten Gaſe äußerſt erſchwert. Wie die giftigen Gaſe entzündet und ſo zur Exploſion gebracht wurden, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Die Exploſion erfolgte in den ſpäten Abendſtunden des Mittwoch. Es hat allgemeines Erſtaunen hervorgerufen, daß man an Ort und Stelle mit den Meldungen über den Umfang des ſchrecklichen Unglücks zurückgehalten hat. So waren z. B. ſelbſt die Berliner Morgenblätter vom Donnerstag noch nicht unterrichtet und brachten einfache Meldungen von einer Exploſion, durch die eine Anzahl von Bergleuten verſchüttet worden ſei. Zu gleicher Zeit, ja noch in der Nacht waren bereits viele, viele Tote zutage gefördert, ohne daß der Außenwelt Kunde darüber wurde. Erſt im Laufe des Tages wurde die ganze ſchreckliche Wahrheit bekannt. Es wird hoffentlich eine Nachprüfung in der Richtung ſtattfinden, wie die verſpätete Bekanntgabe entſtand.

Am Ort des Unglücks.

Nach dem Befund hat eine große Anzahl Bergleute den Tod auf der Flucht gefunden. Verſchiedene Arbeitsſtätten wurden von der Exploſion unberührt vorgefunden, die Kaffeeflaſchen der Bergleute ſtanden noch, ohne daß ſie umgeſtürzt waren, auf den Gezähekiſten. Die Bergleute waren aber nicht mehr in dieſen Betriebspunkten, ſie waren geflüchtet und haben allem Anſchein nach in den Gaſen ihren Tod gefunden. Eine große Zahl von Bergleuten iſt ohne äußere Verletzungen tot vorgefunden worden. Obgleich die eigene Rettungsmannſchaft ſowie diejenigen der Nachbarzechen „Gneiſenau“, „Viktor“, „Achenbach“, „Scharnhorſt“, „Preußen“ und die Berufsrettungswehr von „Rhein-Elbe“ fieberhaft tätig waren, wurde von Anfang an kaum damit gerechnet, daß auch nur ein einziger der abgeſchnittenen Bergleute noch am Leben und zu retten war. Der größte Teil der geborgenen Toten iſt auf der Flucht von den giftigen Schwaden erreicht und getötet worden. Es waren insgeſamt 180 Rettungsmannſchaften zur Stelle. Die Rettungsarbeiten wurden erſchwert durch die teilweiſe noch vorhandenen giftigen Nachſchwaden. Es gelang, ſieben Bergleute lebend zu bergen, doch ſtarb einer davon bald darauf an Rauchvergiftung



Lagekarte der Unglückszeche.

Wie ſie ſtarben.

An einer Stelle ſind 20 Knappen im Feuer umgekommen, an einer anderen Stelle wurden 16 Getötete gefunden. Die Zeche wird von großen Menſchenſcharen umlagert. In der Arbeiterſchaft macht ſich eine große Erregung bemerkbar. Die meiſten Toten ſind faſt vollſtändig verbrannt. Viele von ihnen wurden durch den koloſſalen Luftdruck bei der Exploſion 10 bis 20 Meter weit geſchleudert und haben ſämtliche Gliedmaßen gebrochen. Die Identifizierung der Toten iſt nur nach und nach auf Grund der Erkennungsmarken und der Lampen möglich. In der Grube fanden die Rettungsmannſchaften mit Kreide an einen Stempel geſchrieben: „Bis elf Uhr alles wohl. Wir ſind neun Mann.“ Doch ſind dieſe neun Mann jetzt bereits als Tote zutage gefördert worden.

Was ein Augenzeuge ſagt.

Als nach ſtundenlanger Arbeit die erſten Leichen geborgen wurden, ſpielten ſich vor der Grube, wo die Frauen der eingefahrenen Mannſchaften mit ihren Kindern harrten, herzzerreißende Szenen ab. Auf Bahren ſchaffte man die Opfer der Kataſtrophe in die nahegelegenen Verwaltungsgebäude, wo ſie zunächſt aufgebahrt wurden. Die zweite Schicht der Rettungsmannſchaften ſetzte die Bemühungen nach etwa abgeſchloſſenen noch lebenden Gruppen von Bergleuten zu forſchen mit allen Mitteln fort. Doch lauteten die telephoniſch weitergegebenen Meldungen troſtlos. Man verſuchte Wetterzufuhren zu ſchaffen, um weitere Leichen bergen zu können. Vertreter der ſtaatlichen und Bergbehörden ſowie die Geiſtlichkeit kamen zum Schacht. Höhere Verwaltungsbeamte der Gelſenkirchener Bergwerks-Aktiengeſellſchaft fuhren in den Unglücksſchacht ein.

Die Aufregung der Bevölkerung.

Unter der Bergbevölkerung iſt die Aufregung ungeheuer. Hunderte von Bergleuten, die gerade Freiſchicht haben, ziehen an die Unglücksſtätte hin, an der Tauſende von Leuten warten. Dieſes Unglück gehört zu den größten Kataſtrophen in der Geſchichte der Bergwerksunfälle. Es übertrifft das Unglück auf der Zeche Mont Cenis„ bei dem 30 Tote zu beklagen waren, und auch das Unglück auf der Zeche Karolinenglück, das 100 Todesopfer forderte.

*

Der Reichskanzler an der Unglücksſtelle.

Reichskanzler Dr. Luther, der ſich auf der Süddeutſchlandreiſe befand, brach ſeinen Beſuch in Karlsruhe ſofort nach der Meldung von der Kataſtrophe ab und begab ſich unverweilt nach Dortmund.

Gleich nach Bekanntwerden des Unglücks iſt der Oberpräſident von Weſtfalen, Gronowski, an die Unglücksſtelle geeilt. Im Reichstag fand eine Trauerkundgebung ſtatt.

*

Wie Schlagende Wetter entſtehen.

Grubenexploſionen ſind, plötzliche Verbrennungen, die meiſtens mit ſtarken mechaniſchen Auswirkungen verbunden ſind. Bei den Exploſionen im Steinkohlenbergwerk unterſcheidet man reine Schlagwetterexploſionen, reine Kohlenſtaubexploſionen und vereinigte Schlagwetterkohlenſtaubexploſionen. Unter Schlagwetter verſteht der Bergmann ein Gemiſch von Grubengas mit atmoſphäriſcher Luft. Das Grubengas iſt in den Stoſſen, aus denen die Steinkohle gebildet wird, enthalten. Bei der Gewinnung der Kohle tritt das Grubengas ſtändig aus der Kohle aus. Es iſt dies ein natürlicher, jedem Bergmann an ſich bekannter Vorgang. Wenn ſich das Grubengas in größeren Mengen in der Grubenluft „anreichert“, entſteht häufig ein exploſibles Gemiſch. Dies kann durch irgendeine Flamme (Lampe, oder Schuß) zur Entzündung gebracht werden.

Die Unterſuchung des Dortmunder Grubenunglücks.

Dortmund, 12. Februar. Ein Vertreter der Staatsanwaltſchaft hat bereits die Unterſuchung in Verbindung mit Sachverſtändigen über die Schuldfrage begonnen. Die Unterſuchung geſtaltet ſich beſonders ſchwer, da die 6 Geretteten völlig zuſammengebrochen und noch nicht vernehmungsfähig waren. Auch ein vom Reichstag eingeſetzter Unterſuchungsausſchuß hat ſich an die Unglücksſtelle begeben. Die meiſten Toten ſind faſt völlig verbrannt. Viele von ihnen wurden durch den ungeheuren Druck 10—20 Meter weit geſchleudert und haben ſämtliche Glieder gebrochen. Die Feſtſtellung der Toten iſt nur auf Grund der Erkennungsmarken und Lampen möglich. Wie bekannt wird, ſind auch zwei Sanitätsmannſchaften bei dem Rettungswerk durch giftige Gaſe getötet worden.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Wenig Hoffnung auf Einigung.

Die in den letzten Tagen aus Paris verbreiteten Nachrichten von einem günſtigen Fortſchreiten der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen haben ſich nicht bewahrheitet. Die Lage hat ſich im Gegenteil wieder verſchärft, da es bei der letzten Beſprechung nicht möglich war, eine geeignete Verhandlungsgrundlage bezüglich der Beſtimmungen für das Handelsproviſorium und für den endgültigen Handelsvertrag zu finden. Infolgedeſſen iſt vorerſt ein neuer Zeitpunkt für weitere Beſprechungen der beiden Delegationen nicht vereinbart worden. Auf deutſcher Seite gelangt man immer mehr zu der Erkenntnis, daß ſich die Ausſichten auf eine Verſtändigung verringert haben.

Der Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

§ Leipzig, 12. Februar.

In den Abendſtunden des zweiten Verhandlungstages vor der Vertagung auf Freitag kam noch zur Sprache, daß Patronen, die bei Neumann gefunden worden ſind, nach Art von Dum-Dum-Geſchoſſen abgefeilt waren. Die mit Cholera- und Typhusbazillen gefüllten Reagenzgläſer, von denen Neumann bei ſeiner Vernehmung geſprochen hatte, waren bei dem Angeklagten Poege entdeckt worden. Poege und zwei andere Angeklagte wollten ſich von der Echtheit der Bazillen ſofort überzeugen und experimentierten teils mit, teils ohne Neumann an einem Kaninchen herum. Das Kaninchen aber reagierte auf den Inhalt der Reagenzgläſer nicht, und Neumann war darüber ſo ärgerlich, daß er wütend ausrief: „Alles iſt Schwindel. Man hat uns um unſer Geld betrogen.“

Aus dem Barmat-Ausſchuß.

Berlin, 12. Februar.

„Baron Barmat“ — ſo ſoll Julius Barmat von den Holländern, die ihm nie recht getraut haben, genannt worden ſein. Der Zeuge Davidſohn behauptet es vor dem preußiſchen Barmat-Ausſchuß und knüpft daran weitere Unfreundlichkeiten gegen alles, was in der offiziellen Sozialdemokratie eine Rolle ſpielt. Er und der frühere Gewerkſchaftsangeſtellte Bernhard Baumeiſter, der gleichfalls der Partei den Rücken gekehrt hat, hätten immer ſchon gegen die Verquickung der Partei mit den Barmats Front gemacht, aber man habe ihnen, genau ſo wie ſeinerzeit in der Sklarz-Angelegenheit, die Gefolgſchaft verweigert. Dieſe Darſtellung Davidſohns ruft immer wieder den Abgeordneten Kuttner auf den Plan. Er behauptet, daß Davidſohn ſich bei ſeinen Anſchuldigungen von fixen Ideen leiten laſſe. Es werden dann an den Zeugen von verſchiedenen Ausſchußmitgliedern zahlreiche Fragen über Einzelheiten gerichtet, aber man kann nicht ſagen, daß viel Wertvolles dabei herauskäme. Es geht alles ins Uferloſe, und das Ergebnis ſind ſchließlich immer nur kleine und kleinliche Gehäſſigkeiten und gereizte Auseinanderſetzungen zwiſchen Davidſohn und Kuttner. Der Zeuge Heilmann verſichert dann noch einmal, daß er für ſeine Tätigkeit im Barmat-Konzern nie eine Vergütung erhalten habe. Daß, wie von kommuniſtiſcher Seite behauptet wird, der freigebige Baron auch die Zentrumspartei mit Geld unterſtützt haben könnte, hält er für gänzlich ausgeſchloſſen. Und nun erſcheint zum zweitenmal auf dem Zeugenſtand o

Berliner Polizeipräſident Richter.

Er habe, erklärt er ſofort, ſeinen früheren Ausſagen nichts hinzuzufügen. Aber das Diner, das Barmat einmal dem kommuniſtiſchen Abgeordneten Koenen im Speiſewagen ſpendiert haben ſoll, muß noch einmal durchgenommen werden. Richter bleibt dabei, daß Barmat auch für Koenen bezahlt habe während die kommuniſtiſchen Ausſchußmitglieder energiſch betonen, daß ihr Freund Koenen damals ſeine Rechnung beim Speiſewagenkellner aus der eigenen Brieftaſche beglichen habe Ob das wirklich ſo wichtig iſt? Nach Richter tritt auch noch ſein Stellvertreter, der Polizeivizepräſident Moll, auf. Er ſoll Auskunft geben, wie es bei den Aufenthaltsbewilligungen für die Barmats zugegangen iſt. Es wird feſtgeſtellt daß Julius Barmat die Aufenthaltsbewilligung auf Grund eines Empfehlungsſchreibens des damaligen Miniſters Bauer erhalten hat, während den andern Barmats durch ſchriftliche Anordnungen des Polizeipräſidenten der Aufenthalt in Berlin geſtattet wurde.

Wieder einmal Kutisker.

Plötzlich wird man wieder einmal daran erinnert, daß der Ausſchuß ja eigentlich auch über Kutisker und nicht bloß über die Barmats zu befinden hat. Der frühere Staatsſekretär Dr. Meyer, jetzt Syndikus der Induſtrie- und Handelskammer zu Berlin, ſoll ſich darüber äußern, weshalb die Handelskammer ein Gutachten des gerichtlichen Sachverſtändigen Baer, in dem Kutisker ein Schwindler genannt worden war, als unerheblich zurückgewieſen hat. Dr. Meyer erwidert, daß Baers Gutachten ſich nicht durch beſondere Sachkenntnis ausgezeichnet hätten, und daß er wiederholt ſeine Sachverſtändigenbefugniſſe überſchritten habe. Die Handelskammer, ſo fährt der Syndikus fort, habe auch Kutiskers Zinsforderungen nicht als Wucher anſehen können. Kutisker habe zwar damals, als die Frage zur Diskuſſion ſtand 22 % Zinſen täglich verlangt, aber das ſei in jenen Inflationstagen ſo ungefähr Uſus geweſen. Nach dieſem Zwiſchenſpiel kann man ſich wieder den Barmats zuwenden. Miniſterialdirektor Köpke vom Auswärtigen Amt berichtet über die vielerörterte Erlaubnis zur Ein- oder Durchreiſe der Barmats und hebt hervor, daß das Auswärtige Amt durch den früheren Reichskanzler Bauer für die Familie intereſſiert worden ſei. Eine Randbemerkung des Reichspräſidenten, der den Wunſch ausdrückte, daß der deutſche Geſandte im Haag noch einmal mit der (zuerſt verſagten) Einreiſeerlaubnis befaßt werden möge, ſei für die Beamten des Auswärtigen Amts kaum als amtliche Verpflichtung aufzufaſſen geweſen. Aber ſchließlich ſei eine ſolche Frage nicht eben leicht zu beantworten. Die Verhandlung wird lebhafter und ſpannender, als nunmehr Legationsrat v. Pannwitz, der von 1917 bis 1919 der deutſchen Geſandtſchaft im Haag zugeteilt war, ſich über Barmats erſte Beziehungen zur Geſandtſchaft ausläßt Man habe ihn dort

zuerſt als Bolſchewiſten,

der mit Trotzki in Verbindung zu kommen ſuchte und dieſem allerlei freundliche Angebote machte, kennengelernt. Später ſei er als Sozialiſt aufgetreten. Beim Unterſtaatsſekretär Töpfer habe er ſich darüber beſchwert, daß ihm die deutſchen Behörden in Holland dauernd Schwierigkeiten bereiteten, und da der Unterſtaatsſekretär gehört hatte, daß zwiſchen dem Ukrainer und dem Reichspräſidenten intime Beziehungen beſtänden, habe man dem Julius Barmat ſchließlich einen Dauerſichtvermerk erteilt.

Im Verlauf der Verhandlung macht der Vorſitzende Dr Leidig die Mitteilung, daß der Ausſchuß noch eine kurze Sitzung abhalten wird, um ſich dann für etwa eine Woche zu vertagen

Kundgebung für die Opfer von Dortmund.

Es folgt eine Beileidskundgebung für die Opfer der Bergwerkskataſtrophe in Dortmund. Dr. Leidig ſpricht Namens des Preußiſchen Landtages und gibt der Erwartung Ausdruck, daß Staat und Reich, ſoweit es in ihren Mitteln ſteht, die materiellen Folgen der Kataſtrophe lindern werden. Der Ausſchuß hört dieſe Darlegungen ſtehend an.

Polizeipräſident Richter wird darauf zum drittenmal gehört. Er ſpricht im allgemeinen über das Ausländerweſen in Berlin in den Jahren 1919 und 1920. Es hätten ſich damals an 50 000 Ausländer gemeldet, die keinerlei Papiere oder Sichtvermerke beſeſſen hätten. Überall ſei man gegen ſie vorgegangen, und es hätten ſich in ſeinem Bureau oft erſchütternde Szenen abgeſpielt, wenn paßloſe Ausländer wieder ausgewieſen werden ſollten.

Dr. Höfle erkrankt.

Die Hypothekengeſchäfte mit Michael.

Dr. Höfles Geſundheitszuſtand hat infolge der Aufregungen der letzten Tage ſo gelitten, daß er in das Lazarett des Berliner Unterſuchungsgefängniſſes übergeführt werden mußte. Eine ärztliche Unterſuchung hat ergeben, daß der Inhaftierte an Herzmuskelſchwäche leidet.

Auch der Großkaufmann Michael, der Dr. Höfle bekanntlich eine Hypothek von 100 000 Mark zur Verfügung geſtellt hat, ſcheint nunmehr in den Höfle-Skandal verwickelt zu werden. Die Staatsanwaltſchaft hat ſich bereits mit dieſer Hypothekenangelegenheit befaßt, da Dr. Höfle in dieſem Punkt der Vorwurf der paſſiven Beamtenbeſtechung gemacht wird.

Für die Hypothekgewährung unter beſonders günſtigen Umſtänden, die weit über den Wert des Grundſtücks hinausging, hat Dr. Höfle keine ausreichende Erklärung geben können.

Um die Kredite der Reichspoſt.

Staatsſekretär Sauter, der die Geſchäfte des Reichspoſtminiſteriums nach der Amtsenthebung Dr. Höfles führte, teilte Preſſevertretern gegenüber mit, daß die Reichspoſt im ganzen 600 Millionen Goldmark an Krediten vergeben habe, die den großen Banken zur Verfügung geſtellt wurden; nur ein kleiner Teil ſei als Privatkredit vergeben worden. Von dieſen Privatkrediten ſeien vom letzthin eingeſetzten Sonderausſchuß drei Kredite beanſtandet worden, und zwar die Kredite an Mannesmann, den Abgeordneten Lange-Hegermann und den Barmat-Konzern. Die Beſchuldigungen gegen Dr. Höfle ſtehen bekanntlich mit dieſer Kreditgewährung im Zuſammenhang.

*

Betrug an Frau Höfle.

Die Gattin des verhafteten früheren Poſtminiſters iſt das Opfer eines Betrügers geworden, der vorgab, Entlaſtungsmaterial für Dr. Höfle zu beſitzen, von ihr aber 180 Mark für Auslagen erbat. Als Frau Dr. Höfle ihn zunächſt abwies, rief er unter dem Namen von Höfles Verteidiger bei ihr an und empfahl ihr, das Geld zu geben, was denn auch geſchah. Von dem Betrüger hat Frau Dr. Höfle dann nichts mehr gehört und geſehen.

Breite Grundlage für die Innenpolitik.

Des Reichskanzlers Forderung.

Anläßlich des Empfangs des Reichskanzlers im „Neuen Schloß“ durch die Spitzen der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden in Stuttgart hielt Staatspräſident Bazille eine Begrüßungsanſprache, in der er u. a. bemerkte, daß der Name Berlin ſeit einigen Jahren keinen guten Klang in deutſchen Landen bekommen habe, wobei man ja nicht an die Bevölkerung Berlins, ſondern an die dort gemachte Politik denke. Die Auskunft, die der Reichskanzler im engen Kreiſe der württembergiſchen Regierung über manche wichtigen Fragen des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern gegeben habe, hätte in vielfacher Hinſicht doch recht beruhigend gelautet.

Dr. Luther erwiderte, daß die Liebe für die Reichshauptſtadt nicht überall ganz gleichmäßig entwickelt ſei, daß es ſich aber doch nur um kleine Störungen gehandelt habe. Die ſchweren geſchichtlichen Aufgaben, die jetzt im Reiche zu löſen ſeien, müßten auf der feſten, tragfähigen Grundlage einer Regierungsmehrheit gelöſt werden. Die Tendenz der Regierung, die der Kanzler zu führen habe, werde immer ſein, für die bevorſtehenden ſchweren Entſcheidungen auch in der Innenpolitik eine ſo breite Grundlage zuſtande zu bringen, daß ſie alle ſtaatsbejahenden Kräfte miteinander vereinige. Der Kanzler hat ſich von Stuttgart nach Karlsruhe begeben.

Deutſcher Reichstag.

(22. Sitzung.) CB. Berlin, 12. Februar.

Trauerkundgebung für die verunglückten Bergleute.

Präſident Löbe gedachte, während das Haus ſich erhob, bei Beginn der Sitzung des ſchweren Grubenunglücks auf der Zeche „Miniſter Stein“ bei Dortmund, wobei 137 Bergleute durch Exploſion ſchlagender Wetter verſchüttet wurden. Leider muß man befürchten, daß faſt keiner gerettet wird. Nach den letzten Nachrichten ſind zahlreiche Tote ſchon zutage gefördert.

Der Präſident fuhr fort: „Nur, wer einmal in örtliche und perſönliche Berührung mit einem ſchweren Unglück gekommen iſt, kann ſich den Schrecken und die Angſt ausmalen, von denen Hunderte von Angehörigen der Geſtorbenen in dieſer Stunde erfaßt werden. Und kaum einer kann ſich eine Vorſtellung machen von den Todesqualen, unter denen die Opfer ihr Leben verloren. Wir können der Trauer, dem Mitgefühl mit den Angehörigen nur dann würdig Ausdruck geben, wenn wir uns bemühen, ſoweit menſchliche Vorkehrungen dazu imſtande ſind, ſolche Furchtbarkeiten zu verhindern, wenn wir den Angehörigen die äußeren Laſten zu erleichtern ſuchen, wenn wir alles tun, denen, die unter ſo furchtbaren Gefahren ihrem Berufe nachgehen müſſen, mehr Schutz, Erleichterung und Beſſerung ihrer Verhältniſſe zu gewähren.“

Abg. Jadaſch (Komm.) beantragte die ſofortige Bildung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Nachprüfung des Unglücks, damit ähnliche Kataſtrophen verhindert werden können. Präſident Löbe bat, angeſichts der Majeſtät des Todes keinerlei Streitfragen aufzurollen, und erſuchte die Kommuniſten, den Antrag erſt in der Freitagſitzung einzubringen, wenn näheres über das Unglück bekannt ſei. Die Kommuniſten waren damit einverſtanden. Dann ſetzte das Haus die Weiterberatung des

Etats des Reichsarbeitsminiſteriums

fort. Dabei bedauerte zuerſt der Abg. Hoch (Soz.), daß die Regierung es nicht für zweckmäßig hielte, auf die vielen Anträge zur Fürſorgepflicht zu antworten. Auf Einzelbeſchwerden der Abg. Frau Teuſch (Ztr.) und Schirmer-Franken (Bayer. V.) entgegnete Miniſterialrat Kerſchenſteiner, daß die in einzelnen Fällen vorliegenden Härten beſeitigt werden ſollen. Miniſterialrat Ritter bedauerte, daß infolge des Verhaltens der Länder in der Unterſtützungsfrage einheitliche Grundſätze noch nicht erzielt ſeien. Ein Antrag des Sozialdemokraten Hoch, die Unterſtützung an invalide ehemalige Angeſtellte und Arbeiter früherer Heeresbetriebe um 2½ Millionen Mark zu erhöhen, wurde angenommen. Die Erörterung wandte ſich dann dem Reichsverſicherungsamt zu. Der Abg. Dr. Moſes (Soz.) verlangte dabei, daß das Arbeitsminiſterium ſich beſonders die Verhütung aller Gefahren angelegen ſein laſſen müſſe, die der menſchlichen Arbeitskraft drohen. Er forderte leiſtungsfähige Krankenkaſſen mit erweiterter Selbſtverwaltung. Der Kampf gegen die Volksſeuchen müſſe auch von der Sozialverſicherung energiſch betrieben werden.

Vor der Abſtimmung über einige Erhöhungsanträge bezweifelte ein nationalſozialiſtiſcher Abgeordneter die Beſchlußfähigkeit des Hauſes. Dieſes füllte ſich aber, als die Glockenzeichen ertönten, raſch, ſo daß Vizepräſident Rießer die Beſchlußfähigkeit feſtſtellen konnte. Die Ausſchußanträge wurden infolgedeſſen angenommen. Beim Kapital Reichsarbeitsverwaltung forderte der Abg. Giebel (Soz.) Vereinfachung der Verwaltung. Der Redner beſchäftigte ſich mit der Lage auf dem Arbeitsmarkte und verlangte, daß alle Arbeitgeber verpflichtet würden, offene Stellen auf dem Arbeitsnachweis anzumelden. Angenomen wurde noch ein Antrag Limbertz (Soz.), wonach der ſtändigen preußiſchen Sicherheitskommiſſion und dem Betriebsrat der Zeche Miniſter Stein vier Reichstagsabgeordnete für die Unterſuchung beigegeben werden ſollen. Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Wieder eine Erklärung.

Außerhalb der Tagesordnung gab Abg. Sollmann (Soz.) eine Erklärung ab gegen die Angriffe, die von Zeitungen der Rechtsparteien und der Kommuniſten gegen die ſozialdemokratiſchen Mitglieder des zweiten Kabinetts Streſemann aus Anlaß der Ruhrentſchädigungen gerichtet worden ſeien. Gegen eine Bemerkung, die es als unanſtändig bezeichnet habe, daß die Sozialdemokratie ſolange geſchwiegen hätte, erklärte der Abgeordnete, daß die Reichsregierung und die Ruhrinduſtriellen bis vor kurzem den Eindruck erweckt hätten, als würden die Micumlaſten nicht vom Reiche, ſondern von den beteiligten Induſtrien getragen.

Präſident Löbe ſtellte feſt, daß dieſe Erklärungen jetzt allmählich ins Uferloſe gingen, und daß daher der Älteſtenrat am Freitag ſich mit dieſer Frage beſchäftigen werde.

Abg. Stöcker (Komm.) erhob Einſpruch gegen dieſen Monolog Sollmanns. Es handle ſich hier um Behauptungen, denen andere gegenüberſtänden.

Präſident Löbe gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeit dieſer Monologe bald vorüber ſein würde. Es erhob ſich dann eine längere Geſchäftsordnungsdebatte. Als dabei der Abg. Winnefeld (D. Vp.) das Wort nahm, wurde er von den Kommuniſten mit höhniſchen Zurufen empfangen. Abg. Thälmann (Kommuniſt) nannte ihn einen verfluchten Kerl, wofür er einen Ordnungsruf erhielt. Als die anderen Kommuniſten ſich den Zuruf Thälmanns zu eigen machten, wurden dieſe ebenfalls zur Ordnung gerufen. Thälmann erhielt einen zweiten Ordnungsruf

---

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

11] (Nachdruck verboten.)

Rief dann halblaut zu den Fenſtern empor, wo Nanette ſchlotternd vor Angſt und Kälte lauerte: „Öffnen Sie die Tür zur Gartenterraſſe. Der Schlüſſel ſteckt von innen. Und dann ſehen Sie doch bitte in der Küche nach, ich brauche warme Milch.“

Sie ergriff den in ſeiner Bewußtloſigkeit bleiſchweren Körper unter beiden Armen und ſchleppte ihn unter Aufbietung aller ihrer Kräfte bis zu den wenigen Steinſtufen der Veranda.

Dort wartete bereits Tante Nanette in höchſter Aufregung und ſchauderte vor dem Anblick zurück, der ſich ihr bot.

„Oh, gräßlich iſt das, gräßlich!“ jammerte ſie und wußte, ſie würde dieſe Szene nie vergeſſen: ihr weißes Lamm mit der großen Güte im Herzen und der großen Unvorſichtigkeit, das mit ſeinen eigenen Händen — ein böſes Zeichen! — das Unglück in ſein Haus trug.

„Milch,“ wiederholte Aglaja nur.

Da ſtürzte Nanette davon, und Aglaja bettete die ſtille Geſtalt auf das Sofa, kniete vor ihr und rieb ihr Schläfen und Hände.

In weichen Lauten redete ſie mit ihr, auf deutſch, franzöſiſch, italieniſch; rief ſie bei allen möglichen Namen.

Nanette brachte einen Napf mit Milch, und Aglaja träufelte ſorgſam ein paar Tropfen des warmen Getränks zwiſchen die halbgeöffneten Lippen.

„Sie bewegt ſich!“ rief Aglaja ganz glücklich Nanette zu, und kaum hatte ſie ausgeſprochen, als ein Zucken durch den ſtarren Körper ging — die breiten Lider hoben ſich — die gelbliche Totenfarbe ihrer Wangen wich einem ſchwachen Rot.

Kaum wiſſend, was ſie tat, ſchob Aglaja ihr einen Arm unter den Nacken und flößte ihr Löffel um Löffel der warmen Milch ein

Nanette machte ihrer Nichte unterdeſſen hinter dem Rücken der langſam Erwachenden allerlei Zeichen.

Doch Aglaja befahl kurzerhand: „Helfen Sie mir das Mädchen in mein Bett tragen.“

Nanette erhob ein großes Lamento in mächtigem Wortſchwall.

Währenddeſſen heftete die Fremde ihre ſchwarzen Augen unverwandt auf die Sprechende, als verſtünde ſie jedes Wort — und Aglaja antwortete nur trocken: „In mein Bett!“

So blieb der Alten nichts anderes übrig, als zu gehorchen: ſie packte mit ſichtlichem Widerwillen den ungebetenen Gaſt bei den Beinen, Aglaja ſtützte Schultern und Rücken, und eine Viertelſtunde ſpäter lag das unſelige Geſchöpf in dem weichen, warmen Bett, mit trockener Wäſche angetan, in Aglajas zarten, elfenbeinweißen Spitzen.

„Gehen Sie ſchlafen, Tante Nanette,“ gebot Aglaja jetzt kategoriſch. „Sie können mir hier nichts mehr nützen, nur ſich ſelbſt ſchaden, denn Sie werden alt. Nehmen Sie eine Taſſe Tee mit Arrak mit ins Bett. Gute Nacht!“

„Und du, mein Lämmchen?“ konnte Nanette ſich nicht enthalten zu bemerken. „Da liegt dieſe fremde, ſchmutzige Perſon in deinem Bette.“

„O ſtill, ihre Augen ſcheinen alles zu verſtehen,“ flüſterte Aglaja ängſtlich.

Da verſchwand Tante Nanette beleidigt.

Beim ſchwachen Schein des Nachtlichts beobachtete Aglaja, in einem Seſſel ſitzend, jede Veränderung in dem Geſicht der unruhig Schlummernden. Die eingefallene Bruſt hob ſich unter den ſchwachen Atemzügen. Von furchtbarem Hunger ſprach die vollkommene Abmagerung der an ſich ſchon zarten Glieder, von Entbehrungen und tiefſter Not die ſchwärzlichen Hohlringe um die eingeſunkenen Augen, über denen die Lider ſich unheimlich wölbten.

Allmählich ging die Nacht in Morgen über, die Stöße des Sturmes draußen wurden ſeltener, hörten ſchließlich ganz auf — das kleine Licht war längſt erloſchen.

Aglajas Haupt war ſanft auf ihre Bruſt geneigt: ſie ſchlief.

Vögel regten ſich in den entblätterten Bäumen.

Unter der Einwirkung eines Einfluſſes, über den ſie ſich keine Rechenſchaft geben konnte, ſchlug ſie endlich die Augen auf. Die Blicke des Mädchens, das ſie dieſe Nacht dem ſicheren Untergange entriſſen hatte, ruhten groß und ernſt auf ihr.

Seine Züge ſahen noch fahler, noch verfallener aus als vor wenigen Stunden. Doch ſeine Vernunft ſchien zurückgekehrt, denn es murmelte mühſam, nach Aglajas Händen faſſend: „Retten Sie mich, ich bin Ruſſin!“

Auf das höchſte geſpannt, näherte Aglaja ihr Ohr den blutloſen Lippen des armen Mädchens. Das war aber wieder eingeſchlafen.

Dreizehntes Kapitel.

„Aglaja, mein Lämmchen, Murko wünſcht dich zu ſprechen.“

Sie fuhr auf, wußte nicht gleich, wo ſie ſich befand — ein trüber Herbſttag laſtete auf der Natur. Tante Nanettes Kopf ſchien aus dem grauen Nebel hervorzuwachſen.

Das blaſſe Geſchöpf im Bett ſchlief noch immer.

Aglaja erhob ſich, ihre Glieder ſchmerzten.

„Sie ſorgen dafür, Tante Nanette, daß vorderhand niemand etwas von den Ereigniſſen dieſer Nacht erfährt. Vor allem halten Sie Georgette fern.“

„Ja, aber — — —“

„Oder haben Sie etwa ſchon — — —?“

„Wo denkſt du hin, mein Täubchen! Nur iſt der Raſen unter den Fenſtern des Gartenzimmers ſtark zertrampelt.“

„Das waren die Hunde. Rühren Sie ſich nicht aus dieſem Zimmer, Nanette Pietrowna. Haben Sie ſchon gefrühſtückt?“

„Aber Lalja, es iſt zehn Uhr!“

Da erſchrak Aglaja. Sie haſtete aus dem dumpfen Raum in den morgenfriſchen Flur. Murko, der auf der Schwelle gewartet hatte, vertrat ihr den Weg.

„Oh, gnädige Fürſtin, Durchlaucht — — —“

Freundlich blieb ſie ſtehen.

„Du wollteſt mich ja ſprechen, fehlt dir etwas?“

„Mir nicht, nein, mir nicht.“

(Fortſetzung folgt.)

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Milderung des Beſetzungsregimes.

Am 15. Februar wollen die Beſatzungsbehörden weitere Milderungen in Kraft treten laſſen. Dieſe Erleichterungen ſollen ſich vor allem gemäß der in London gegebenen Zuſage auf das Gebiet der Rechtspflege und der politiſchen Freiheiten beziehen.

Großwahltag in Braunſchweig.

Am 15. Februar iſt im ganzen Lande Braunſchweig Großwahltag. Die Städte haben die Stadtverordnetenkollegien neu zu wählen, die Gemeinden die Gemeindevertreter und die Kreiſe die Kreisverſammlungen. Die Wahlen ſind durch die neuen Gemeindereformgeſetze nötig geworden. In der Stadt Braunſchweig ſind acht Wahlvorſchläge eingereicht worden. Für die Kreistagswahlen ſind im Kreiſe Blankenburg die Demokraten Liſtenverbindung mit den Sozialdemokraten eingegangen.

Portugal.

× **Kabinettskriſe in Portugal.** Nach einer Havasmeldung wurde dem portugieſiſchen Kabinett mit 55 gegen 45 Stimmen das Mißtrauen ausgeſprochen. Der Miniſterpräſident hat daraufhin den Rücktritt des geſamten Kabinetts angekündigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Eine amtliche Liſte des liquidierten deutſchen Eigentums in Oſtafrika wird ſoeben bekanntgegeben. Sie umfaßt 500 Namen, eine Nachtragsliſte wird weitere 500 Namen umfaſſen. Die Liſten enthalten genaue Angaben über die Höhe des Erlöſes für jedes einzelne Beſitztum.

Berlin. In der bulgariſchen Geſandtſchaft fand eine Konferenz ſtatt, an der alle bulgariſchen Konſuln aus ganz Deutſchland teilnahmen. Es wurde über die Gründung einer deutſch-bulgariſchen Handelskammer in Berlin beraten.

München. Der Hauptausſchuß des Münchener Stadtrats beſchloß einſtimmig, bei Reich und Staat ſowie beim Bayeriſchen und Deutſchen Städtebund Schritte wegen der ſofortigen Aufhebung des Reichsbeſoldungsſperrgeſetzes zu unternehmen.

Paris. Der Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion wird am 15. Februar den alliierten Regierungen ſowie dem Militärkomitee von Verſailles, das unter dem Vorſitz von Foch ſteht, zur Verfügung geſtellt werden.

Waſhington. Das Staatsdepartement hat die Vorbehalte zu dem deutſch-amerikaniſchen Handelsvertrag gebilligt und wird nun unmittelbar verſuchen, Deutſchlands Zuſtimmung hierzu zu erlangen.

Newyork. Die Morgan-Bank hat wiederum zweieinhalb Millionen Dollar in Gold an die Deutſche Reichsbank abgeſandt.

Kairo. Der Student der Rechte Anavat geſtand, an der Ermordung des Sirdars am 19. November 1924 teilgenommen zu haben. Er gab auch die Namen der übrigen Beteiligten einſchließlich ſeines Bruders an.

Erſte Reichstagung des Reichslandarbeiterbundes

Berlin, 12. Februar. Am 17. Februar, 11 Uhr vormittags veranſtaltet der Reichslandarbeiterbund im Bechſtein-Saal zu Berlin den erſten Reichslandarbeitertag. Der Reichslandbunddirektor Herr Dr. von Volkmann und der Bundesvorſitzende Johannes Wolf-Stettin, Mitglied des Reichstages werden die Hauptreferate halten.

Aufdeckung eines kommuniſtiſchen Munitionslagers.

Peine, 12. Februar. In einem Hauſe auf dem Damm wurde eine Menge Sprengſtoffe, Zündſchnüre und Sprengkapſeln gefunden. Im Zuſammenhang damit ſind nunmehr einige kommuniſtiſche Führer verhaftet worden, darunter der kommuniſtiſche Senator Kratz und der erſte und zweite Bürgervorſteher. Bei dem verhafteten kommuniſtiſchen Bürgervorſteher Waſſermann wurden bei einer Hausſuchung ſchwere Geſchoßzündmäntel vorgefunden, die als Bomben hätten Verwendung finden können.

Maſſenverhaftungen der Beſatzungsbehörde.

Düſſeldorf, 12. Februar. Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde hat in den letzten Tagen hier Maſſenverhaftungen vorgenommen. Bisher ſollen 75 Perſonen verhaftet ſein, die der nationalſozialiſtiſchen Partei naheſtehen und dem Wiking-Bund angehören.

Der Jahrestag der Papſtkrönung.

Rom, 12. Februar. Der Jahrestag der Krönung des Papſtes wurde heute aus Anlaß des Jubiläumsjahres mit großer Feierlichkeit in St. Peter in Anweſenheit des geſamten Kardinalkollegiums, der Prälatur, des Diplomatiſchen Korps und zahlreicher Pilger begangen.

Ein neuer reichsdeutſcher Profeſſor für Baſel.

Baſel, 12. Februar. Der Regierungsrat des Kantons Baſel wählte zum ordentlichen Profeſſor der engliſchen Sprache und Literatur an der Univerſität Baſel Dr. G. Huebner, der zurzeit ordentlicher Profeſſor für engliſche Philologie an der Univerſität Königsberg iſt.

Jahresklaſſe 1923 in Frankreich zum Heeresdienſt eingezogen.

Paris, 12. Februar. Das zweite Kontingent der Jahresklaſſe 1923 iſt auf Verfügung des Kriegsminiſters General Rollet in den Heeresdienſt eingezogen worden.

* Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	12. 2.	11. 2.		12. 2.	11. 2.
Weiz., märk.	240-24[illegible]	243-248	Weizkl. f. Brl	15,7-15,8	15,9-16
pommerſcher	–	–	Roggkl. f. Brl.	15,6-15,7	15-16
Rogg., märk.	245-246	243-246	Raps	390-400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-30	29-34
Futtergerſte	215-240	215-240	kl. Speiſeerbſ	21-22	22-23
Braugerſte	255-270	255-270	Futtererbſen	19-21	20-22
Hafer, märk.	185-193	186-194	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-21	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-14	12,5-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	15,5-17
Bln. br. inkl.			Seradella	15,5-16,5	16-18,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18-18,5	18,4-19
Mrk. ü. Not.)	33,5-33,7	33,7-36	Leinkuchen	24,5-25	24,5-25
Roggenmehl			Trockenſchnitzl.	9,4-9,6	9,6-9,8
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,6	9,8
inkl. Sack	33,5-35,7	33,7-36	Kartoffelfl.	20,2-20,4	20,4-20,6

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 13. Februar 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,68—0,69
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,66—0,67
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,65—0,66
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,62—0,64
e) beſte Sauen	0,58—0,64

Auftrieb: 4011 Schweine. Der Handel verlief rege.

Getreide.

Hamburg, den 12. Februar. Weizen 24,2—24,7 Mark. Roggen 24,2—24,6 Mark. Hafer 19,4—19,8 Mark. Gerſte 28,4—26,0 M. Buchweizen 23,4—23,8. Ausl. Gerſte 22,0—24,0 Mk.

Reviſion der Rauchhäuſer.

Der Landrat macht bekannt unterm 9. 2. 1925:

Die Landjägereibeamten des Kreiſes ſind angewieſen, eine Reviſion der Rauchhäuſer vorzunehmen, um feſtzuſtellen, ob bei Hausſchlachtungen von Schweinen der vorgeſchriebenen Trichinenſchau genügt iſt. Sie ſind ferner angewieſen, jeden Uebertretungsfall der zuſtändigen Ortspolizeibehörde ſofort zur Beſtrafung anzuzeigen. Nachdem durch die Verordnung über Vermögensſtrafen und Bußen vom 6. 2. 24 — R. G. Bl. S. 44 — das Höchſtſtrafmaß für Ortspolizeibehörden auf 150 RM. feſtgeſetzt iſt, erſuche ich die Ortspolizeibehörden, bei den genannten Uebertretungen empfindliche, den wirtſchaftlichen Verhältniſſen der Beteiligten entſprechende Strafen feſtzuſetzen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Februar.

⁎ **Benzin- und Benzolzapfſtelle.** Am Dienstag wurde die vor dem Autogeſchäft des Herrn H. Krohn errichtete Zapfſtelle für Benzin und Benzol in Betrieb genommen. Die leitenden Herren der Olex-Petroleumgeſellſchaft, Zweigſtelle Hamburg, waren zu dem Zwecke erſchienen. Die ganzen Apparate wurden noch einmal durchgeprüft, und dann fuhr das Perſonen-Auto der Firma O. Wilckens vor, um als erſtes von der Zapfſtelle mit Betriebsſtoff verſorgt zu werden. Den Beſchluß bildete ein gemütliches Beiſammenſein der Beteiligten im Holſteiniſchen Hauſe. — Die hieſige Zapfſtelle iſt die erſte in Norddeutſchland, die von den Olexwerken angelegt worden iſt. Bald werden weitere in unſrer Provinz, u. a. in Neumünſter, folgen. Die neueſten Verbeſſerungen ſind bei der Anlage zur Anwendung gekommen. Die Tanks, jeder 3000 Liter faſſend, ſind durch ihre tiefe Lage — die Oberkante der Dome befindet ſich 1 Meter unter dem Straßenpflaſter — ſowie durch Daviſche Siebe, ähnlich wie bei den Grubenlampen, gegen Exploſionsgefahr nach menſchlichem Ermeſſen vollkommen geſichert. Der Betriebsſtoff fließt von den Tankwagen direkt in die Behälter. Eine Uhr zeigt fortlaufend, wie viele Liter das Füllrohr paſſieren. Durch eine zweite Uhr läßt ſich mit Hilfe einer Tabelle feſtſtellen, wie viel Inhalt in den Tanks noch vorhandenden iſt. Eine ſinnreiche Einrichtung ermöglicht es, das in dem Betriebsſtoff etwa vorhandene Waſſer und ſonſtige Unreinigkeiten vor dem Abzapfen zu entfernen, ſodaß die Gewähr vorhanden iſt, daß nur abſolut reines Benzin verabfolgt wird. Das Heraufpumpen, Abmeſſen und Ueberführen der Flüſſigkeit in den daneben haltenden Wagen vollzieht ſich in wenigen Minuten. — Die Zapfſtänder bilden in ihrer Ausſtattung einen freundlichen Schmuck des Straßenbildes. Infolge ihrer vom Fahrdamm entfernten Lage wird der Verkehr weder durch ſie noch durch die ſie in Anſpruch nehmenden Fahrzeuge in irgend einer Weiſe geſtört. Wir beglückwünſchen ſowohl die Unternehmer wie auch unſre Stadt zu dieſer neueſten Errungenſchaft unſrer heutigen Verkehrstechnik.

Kirchliches. Die ſchleswig-holſteiniſche Landesſynode hat am 24. Oktober 1924 beſchloſſen, die Kirchenregierung zu bitten, den Geiſtlichen der Landeskirchen zu empfehlen, jährlich einmal über die Bibel als ſolche zu predigen. Die Kirchenregierung hat daraufhin angeordnet, daß der Sonntag Sexageſima — alſo der kommende Sonntag — alljährlich als Bibelſonntag gefeiert werden ſoll.

Seitens eines Kieler Unternehmens wurde beim Regierungspräſidenten in Schleswig die Genehmigung zur Errichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Neumünſter und Bad Bramſtedt ſowie zwiſchen Neumünſter und Lübeck beantragt. Beide Linien ſollen der Perſonenbeförderung dienen.

Neumünſter. Vom Kieler Schwurgericht unſchuldig zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt ſein will der Strafgefangene D. Er hat vor zwei Jahren im Zentralgefängnis Neumünſter zwei Mitgefangene angezeigt. Sie ſollten dort mit Dachreparaturen beſchäftigten Handwerkern gegen Kau- und Rauchtabak Anſtaltskleider gegeben haben. In dem dann gegen die Männer anhängig gemachten Verfahren widerrief D. ſeine Beſchuldigung, worauf die Mitgefangenen einen Freiſpruch vor dem hieſigen Schöffengericht erzielten. Bald darauf behauptete D., die Beſchuldigten hätten doch den Diebſtahl ausgeführt, er habe einen Falſcheid geleiſtet. Das führte zu ſeiner Verurteilung zu der Zuchthausſtrafe, die er jetzt verbüßt. Es wurde das Wiederaufnahmeverfahren gegen die Mitgefangenen wegen des angeblichen Diebſtahls betrieben. Jetzt kam die Sache erneut zur Verhandlung. D. erklärte, ihm ſei ein Diebſtahl von Anſtaltsſachen nicht bekannt, ebenſowenig habe er eine Erklärung für ſeine Verurteilung zu der Zuchthausſtrafe, er vermöge ſich ſelbſt nicht mehr zu entſinnen, daß er ſich ſelbſt des Meineids bezichtigt habe. Sein Geiſt habe ſich im Zuchthaus verwirrt. Die ehemaligen Mitgefangenen wurden wieder von der Anklage des Diebſtahls freigeſprochen.

Huſum. Ums Leben gekommen iſt aus rätſelhafter Urſache ein 20jähriges Mädchen aus dem Weſten der Stadt, das ſich am 10. ds. Mts. abends 7.30 Uhr vom Elternhauſe zu einem Mandolinenabend begeben hatte, aber nicht heimkehrte. Nach langem Suchen fand man die Unglückliche nun Mittwoch vormittag im großen Wehl im Porrenkoog vor dem Schleuſenverwaltungshaus unweit des Ufers im Waſſer, während ihre Mandoline ein ziemliches Stück davon am Deiche lag. Am Sonntag war die ſo traurig ums Leben gekommene noch vergnügt und froh auf einer Maskerade geweſen.

Burg i. Dithm. Seit Dienstag iſt der am Kanal angeſtellte, mit der Beaufſichtigung der Schöpfwerke zur Entwäſſerung der am Kanal liegenden Ländereien beauftragte, in den 50er Jahren ſtehende Maſchinenwärter Guſtav Thoms von hier verſchwunden. Vorhandene Anzeichen laſſen die Vermutung aufkommen, daß Thoms bei Reinigung eines in den Kanal mündenden, vielleicht verſtopften Rohres in den Kanal geſtürzt iſt und dabei ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Großenaſpe. Der hieſige Turnverein, deſſen Mitgliederzahl ſtändig zunimmt, betreibt in dieſem Winter zur Hauptſache Geräteturnen, während der Raſenſport mehr den Sommermonaten vorbehalten ſein ſoll. Beſonders tüchtige Vorturner, über die der Verein zurzeit verfügt, haben es verſtanden, das Intereſſe für das Gerät neu zu beleben. An einem Unterhaltungsabend, der am 14. d. M. in Timms Gaſthof ſtattfindet, und dem man hier mit beſonderem Intereſſe entgegenſieht, wird die Einwohnerſchaft wiederum Gelegenheit haben, das Können des Vereins in Augenſchein zu nehmen. Das reichhaltige Programm enthält außer den turneriſchen Vorführungen mehrerer Bühnenſtücke von Verfaſſern unſrer Heimat.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Einige Landwirte aus Hemme kauften auf der letzten Körung in Huſum einen angekörten Hengſt im Werte von 7000 Mark. Jetzt hat ſich herausgeſtellt, daß er für Deckzwecke eines Fehlers wegen nicht verwandt werden kann. Das bedeutet für die beteiligten Landwirte einen großen Verluſt. Zur Klärung und Schadloshaltung werden vermutlich noch einige Prozeſſe die Folge ſein.

Auf der Tönninger Werft wurde den Arbeitern eröffnet, daß für das Aufkommen ihrer Löhne keine Gewähr geboten werden könne und ihnen die Entſcheidung überlaſſen werden müſſe, ob ſie weiter arbeiten wollten oder nicht. Da ſie unter dieſen Umſtänden keine Arbeitsloſenunterſtützung erhalten würden, beſchloſſen die Arbeiter, auch ſo weiter zu arbeiten.

Die Frau des Gaſtwirts H. Münſter in Wehren verlor vor etwa 30 Jahren auf ihrem früheren Beſitz in Timmaſpe bei Nortorf beim Füttern ihren Trauring. Der jetzige Beſitzer dieſes Grundſtücks war nun mit dem Herausnehmen der im Garten gelegten Röhren beſchäftigt, als er den Trauring, der in einer Röhre lag, zu Tage förderte. Der Ring war unverſehrt, nur daß er an der Stelle, wo er gelötet, geborſten war.

Wie erinnerlich, wurde am 18. Dez. 1924 der Bankfilialleiter Wittern in Halſtenbek von dem Handlungskommis Fr. Söhner und dem Kraftwagen E. Weſtheide überfallen und um 2505 Mk. beraubt. Die Räuber wurden verfolgt und verhaftet. Söhner, der vorbeſtraft iſt, wurde vom Schöffengericht in Altona zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverluſt und Polizeiaufſicht, Weſtheide zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein Radfahrer, der auf der Fahrt von Nortorf nach Innien in Gnutz in einem Gaſthauſe einkehrte, hatte ſein Rad in der Durchfahrt eingeſtellt. Bei der Weiterfahrt ſtellte ſich heraus, daß inzwiſchen beide gänzlich neue Gummireifen mit einem Meſſer durchſtochen waren. Von den Tätern fehlte jede Spur.

Das Infanterie-Regiment Nr. 6 in Lübeck wird vorausſichtlich in dieſem Monat ſeine Winterübung im Kreiſe Rendsburg abhalten. Die Truppen ſollen nach Möglichkeit in Bürgerquartieren mit voller Verpflegung untergebracht werden. Für die Belegung kommen unter anderen die Gemeinden Nortorf, Thienbüttel, Schülp, Seedorf, Gnutz und Timmaſpe in Frage.

Preis ½ ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis
Rahma Margarine die Feine
Rahma
MARGARINE
buttergleich
Bekannt, begehrt im ganzen Reich,
Mit feinster Frischmilch hergestellt,
Zu haben schon für wenig Geld:
Die beste Butterkost der Welt!

Ich bin gewillt

einige Bauplätze

auf dem Strietkamp mit etwas Wiesenland zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

E. Borgert, Außermthor.

Garten-Säumereien

von Ernst und von Spreckelsen
Hamburg
Allein-Verkauf
bei S. S. Peters.

Ein halbes fettes Schwein

rein ca 130 Pfund
zu verkaufen H. Kahl, Mainbeeck.

Gerste (-Schrot)
Mais „
Hafer „
Mengschrot
Erbsen (-Schrot)
Bohnen „
Hirseschrot
Kartoffelflocken
Leinkuchen
Kokoskuchen
Erdnußmehl
bietet an

Hans Dehn

Telefon 145, Vertreter der Firma
H. Kühlke, Kellinghusen.

Diodo“, der neueſte „Schlager“

Profeſſor Kaſulakows Einbrecherabwehr — Der Polizeigriff in der Familie — Jeder ſein eigener Schutzmann — Goliath wird von David k. o. geſchlagen — Revolutionierung des Boxſports.

Es iſt höchſte Zeit, daß man darüber redet, denn es wird bald unſer aller Wehr und Waffe ſein. Wer wäre nicht in Gefahr, von Wegelagerern oder von Einbrechern überfallen zu werden? Und iſt dann bald immer ein Schutzmann in greifbarer Nähe? Alſo greife man nach anderem und ſchütze ſich ſelbſt. Zu dieſem Zweck hat Prof. Kaſulakow aus Tiefrußland das „Diodo“ erfunden und nach Weſteuropa gebracht. Was „Diodo“ heißt? Ja, wenn wir das wüßten! Aber wußten wir damals, als wir es aus Japan geliefert bekamen, was „Jiu-Jitſu“ bedeutet? Und doch hat es vielen von uns gut getan. Alſo laſſen wir es bei „Diodo“ bewenden und freuen wir uns, daß wir das endlich haben; Name iſt Schall und Rauch.

Um es kurz zu ſagen: „Diodo“, das dieſer Tage im Hofe der Pariſer Polizeipräfektur in Gegenwart zahlreicher Poliziſten, Journaliſten und Vertreter hoher Behörden „im Betrieb“ vorgeführt wurde, iſt ein neuer Polizeigriff, den auch Nichtfachleute ſpielend ſich aneignen können, um im Kampf mit noch ſo ſtarken Gegnern zu beſtehen. Auch das „ſchwache Geſchlecht“ kann mittun, denn mit „Diodo“ im Handgelenk iſt es nicht mehr ſchwach. Die ganze Familie wird hinfüro Diodoſport treiben, und jeder halbwüchſige Junge wird imſtande ſein, einem Rieſen an die Gurgel zu fahren und ihn k. o. zu ſchlagen. Die Gurgel — das iſt der ſpringende Punkt! Wenn man die zu packen kriegt, hat man alles, und die reſtloſe Erledigung des andern iſt dann nur noch eine Frage von Sekunden. Da iſt ſo ein kitzliger Punkt zwiſchen Kopf und Halsanſatz. Mit zwei Fingern, dem Daumen und dem Zeigefinger, greife man raſch nach dieſem Punkt, der eine Art Nervenzentrale iſt, verſichere ſich des Adamsapfels und drücke feſt zu. Der Verbrecher bittet dann ſofort um Gnade, und es hängt einzig und allein von dir ab, ob du ihn leben laſſen willſt. Nur darf man natürlich nicht auf einen Einbrecher ſtoßen, der auch einen Diodokurſus mitgemacht hat. In dieſem Falle iſt die Partie wieder ungleich.

Bei der Vorführung in Paris hat ſich „Diodo“ jedenfalls glänzend bewährt. Stämmige Schutzleute wurden von dem Profeſſor, der ein relativ kleines Männchen iſt, abgetan wie Zündhölzer. Es trat dann ein unheimlich ſtarker Herr, ein Simſon aus dem Athletenklub, der als Boxer im „Ring“ den Gegnern Furcht und Grauen einflößt, zum Kampfe an. Ein paar Damen begannen für den Profeſſor zu beten und empfahlen Gott ſeine Seele. Aber Kaſulakow umfaßte mit einem einzigen hypnotiſchen Blick den ganzen Giganten vom Kopf bis zu den Füßen, packte ihn mit einem Kunſtgriff, der einſtweilen noch ſein Geheimnis iſt, an den Pulſen, lähmte ihm, ehe jener wußte, was man mit ihm vorhatte, die Beinnerven, legte ihn durch einen Schlag auf die Hüften glatt auf die Erde und machte dann die Operation mit dem Adamsapfel. In der Schilderung hört ſich das alles furchtbar umſtändlich an, aber wenn man's kann, iſt's nicht ſchwer. Der Profeſſor ſtrahlte, das Publikum war überzeugt, und der Athlet ſpuckte Blut.

Alſo lernen wir „Diodo“, von dem heute ganz Paris ſpricht und bald die ganze Welt ſprechen wird. Die Unſchädlichmachung des Boxers hat Kaſulakow „mit einem Schlage“ zu einem der gefeiertſten Zeitgenoſſen, zum wahren Wohltäter der Menſchheit gemacht. Sein Ruhm iſt feſt gegründet; nur dürfte es ihm ſchwerfallen, ſich für ſeine Erfindung ein Patent zu verſchaffen. Urheberrechte gibt es auf dieſem Gebiete nicht; hier gilt das Recht des Stärkeren, und man wird ſich mit Beſorgnis fragen, wie der Profeſſor von ſeinem „Diodo“ zu leben gedenkt. Das darf uns aber nicht hindern, die hohe Bedeutung der neuen Kampfmethode anzuerkennen. Begeiſterte erklären bereits, daß der ganze Boxſport, der Fauſtkampf und die polizeilichen Griffe und Kniffe einer Umwälzung von ungeahnten Dimenſionen entgegengehen. Die „Diodophilen“ bezeichnen die ruſſiſche Erfindung als den Eliteſport von morgen, ſicher aber von übermorgen. Die Diktatur der Armmuskeln, die, mit einem ſchauerlichen Kunſtausdruck, „Brutalariat“ (natürlich von „brutal“) genannt wird, werde verſchwinden, und es werden wieder Geſchicklichkeit und Gelenkigkeit zur Herrſchaft gelangen. „Diodo“ — das iſt die beſſere Zukunft, das iſt der Sieg der Intelligenz über die rohe Gewalt, der Sieg des ſchwachen Davids über den maſſigen Goliath. S.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Den Poſtfiskus um 700 000 Mark betrogen.** Der Bankbeamte Georg Müller aus Berlin und der Poſthilfsſchaffner Wilhelm aus München wurden vom Münchener Schöffengericht wegen umfangreicher Betrügereien, die dem Poſtfiskus einen Schaden von 700 000 Mark gebracht haben, zu drei und zwei Jahren Gefängnis verurteilt

Arbeit und Andacht.

> Ev. Luc. 10, V. 42: Eins aber iſt not. Maria hat das gute Teil erwählt, das ſoll nicht von ihr genommen werden.

Eins iſt not! Das iſt eine Warnung, die Jeſus ausſpricht zu einer Frau, die ſich viel Arbeit macht. Seine Warnung gilt allen, die gern und viel arbeiten, alſo ganz beſonders uns Deutſchen in dieſer Zeit, die wir mehr arbeiten müſſen als je, und denen von allen Seiten die Arbeit als alleiniges Heilmittel zum Vorwärtskommen angeprieſen wird. Jeſus denkt darüber anders. Er denkt nicht gering von der Arbeit. Wirken, ſolange es Tag iſt, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann — danach hat er ſelbſt gehandelt. Aber nichts als Arbeit: da wird die Arbeit zum Götzen gemacht. Und das iſt nicht gut. Man muß auch einmal ruhen und andächtig ſein können. Sonſt läßt man ſich die Quellen verſchütten, aus denen wahre Arbeitsfreudigkeit und -kraft in die Seele fließen der Seele wird das Beſte genommen und ſie verkümmert. So war's mit der Martha, ſo iſt's bei uns. Wir kommen von Weihnachten. Hat nicht auch da das ewige Arbeiten für's Feſt die Andacht verdrängt, ihm zu lauſchen, der da zu uns kam, um uns zu ſegnen, und uns um den Segen des Feſtes gebracht? Wir ſtehen vor der Paſſion — ſoll's da wieder ebenſo ſein? Man merkt der Martha die Nervoſität der Abgehetzten an. Wie freudig wird Maria nach dem Beſuch die Arbeit wieder aufgenommen haben! O daß wir wieder lernten, andächtig ſein! Wir würden wahrhaft vorwärtskommen wir einzelnen und unſer Volk. „Eins iſt not! P. H. B.

= **Für wen kleiden und ſchmücken ſich die Frauen?** Dieſe nicht unwichtige Zeitfrage iſt kürzlich von einer franzöſiſchen Wochenſchrift geſtellt worden, und es haben ſie, wie ſich das erwarten ließ, faſt ausſchließlich Männer beantwortet. Die meiſten Männer glauben in ihrer unausrottbaren Eitelkeit natürlich, daß die Frau ſich für ſie ſo ſchön und koſtſpielig kleide. Dieſe Illuſion wird ihnen von „Fachmännern“ (es gibt auch auf dieſem Gebiete Fach- und Sachverſtändige) in grauſamer Weiſe genommen. Ein paar hervorragende Zeitgenoſſen ſtellen nämlich übereinſtimmend feſt, daß die Frauen ſich immer wegen der anderen Frauen ſchmücken: für oder gegen dieſe. Um die Meinung der Männer kümmern ſie ſich überhaupt nicht, und ſie würden ſich ſozuſagen nie anziehen, wenn ſie es nur um ihrer ſelbſt willen tun müßten. Man will die Geſchlechtsgenoſſin ärgern und ausſtechen — das iſt die tiefere Bedeutung der Frauenmode. Ein Boshafter meint, daß wahrſcheinlich ſchon die Urmutter Eva kokett geweſen ſei: ſie habe ſich mit den Blättern und Blüten, die ihr zur Verfügung ſtanden, ſo niedlich wie möglich gemacht, und wäre es auch nur, um der Schlange zu gefallen.

= **Die Lenin-Rede des Vierzehnjährigen.** Mehr als 12 000 Perſonen wohnten einer dieſer Tage im Madiſon-Square-Park in Newyork veranſtalteten Lenin-Gedächtnisfeier bei. Vor dieſem rieſigen Auditorium hielt ein vierzehnjähriges Jüngelchen die Gedenkrede. Der junge Mann, der ſich in ein Pfadfinderkoſtüm geworfen hatte, wetterte gegen Coolidge, gegen Wallſtreet, gegen die vergnügungsſüchtigen Kapitaliſten und gegen den „gelben Sozialismus“. Mit vor Rührung zitternder Stimme und dem Pathos eines gewiegten Verſammlungsredners rief er: „Lenin lebt noch! Seine fleiſchliche Hülle iſt geweſen, aber ſeine Schriften bleiben. Nieder der Kapitalismus, hoch die Sowjets!“ Die Zuhörer wurden dann aufgefordert, ſich für den kommenden großen Tag der Abrechnung vorzubereiten. Die geſamte Jugend des Landes müſſe mobiliſiert werden, um dem verhaßten Kapitalismus ein Ende zu machen. Worauf der grimmige junge Herr die Internationale anſtimmte. Man ſieht, es wird Ernſt: wenn ſchon die Vierzehnjährigen mit der Welt- und Staatsordnung nicht mehr zufrieden ſind, kann man ſich auf das Schlimmſte gefaßt machen. Das Pfadfinderkoſtüm war offenbar Symbol: die Schuljungen wollen neue Pfade zur irdiſchen Glückſeligkeit ſuchen und finden.

Nah und Fern.

○ **Unaufgeklärter Raubmord.** An der Celler Heerſtraße fand man in der Nähe von Burgdorf die Leiche eines Mannes mit durchſchnittener Kehle und ſchweren Kopfverletzungen. Geld, Wertſachen, Oberkleidung, Stiefel und Strümpfe waren dem Toten geraubt.

○ **Eine ganze Familie durch Gas vergiftet.** Eine vierköpfige Familie, der Werkmeiſter Richter, ſeine Frau und ſeine beiden erwachſenen Söhne, ſind in Köln durch Gasvergiftung ums Leben gekommen. Aus Nachläſſigkeit war der Gashahn nicht geſchloſſen worden und der Schlauch war vom Herd abgefallen, ſo daß das Gas ausſtrömte.

○ **Bau einer Bahn auf das Nebelhorn.** Ein Verein zum Bau einer Bahn auf das Nebelhorn hat ſich in Oberſtdorf im Algäu gebildet. Die Bahn ſoll als Drahtſeilſchwebebahn gebaut werden und bereits zum kommenden Winter den Betrieb aufnehmen.

⊙ **Sturmſchäden an der bretoniſchen Küſte.** Über der bretoniſchen Küſte wehen ſeit einigen Tagen heftige Stürme. 15 Fiſchdampfer konnten wegen des ſchweren Wellenganges nicht in ihre Ausgangshäfen zurückkehren. 12 Meilen von Margate iſt ein unbekanntes Schiff, offenbar ein Paſſagierdampfer geſtrandet.

⊙ **Ungarns Entgegenkommen den Fremden gegenüber.** Der Anmeldezwang für Fremde in Ungarn wir in kürzeſter Zeit vollſtändig aufgehoben werden. Das Einreiſeviſum ermächtigt zum zweimonatigen Aufenthalt ohne jede Meldepflicht und erſt nach Ablauf dieſes Termins muß der Aufenthalt durch einfache Meldung um weitere zwei Monate verlängert werden.

⊙ **Revolverſchießereien einer Dame der ſerbiſchen Geſandtſchaft.** Balkaniſche Sitten und Gebräuche verſuchte die Tochter des früheren ſerbiſchen Geſandten in Berlin Spalajkowitſch einzuführen. Im Verlaufe einer Auseinanderſetzung gab ſie in Newyork auf den amerikaniſchen Millionär Adolf Hupfel aus einem Revolver zwei Schüſſe ab, die ihn ins Geſicht trafen und ſchwer verletzten. Die ſtreitbare junge Dame konnte ſofort verhaftet werden.

⊙ **Die Unſicherheit in den chineſiſchen Gewäſſern** hat in der letzten Zeit erſchreckend zugenommen. Nunmehr verlautet, daß die großen europäiſchen Reedereien ihre Schiffe in Zukunft mit beſonderen Sicherheitseinrichtungen zum Schutze gegen Piratenüberfälle ausrüſten wollen. Die Schiffsoffiziere ſollen die Anweiſung erhalten haben, ſtets Waffen bei ſich zu führen. Außerdem ſollen angeblich einzelne Flußdampfer mit einem Stacheldrahtverhau um die Reeling verſehen werden, um die Angriffe der Piraten leichter abwehren zu können.

⊙ **Das Bataillon der Todesbräute“.** Nach Meldungen aus Jeruſalem haben dort eine Anzahl Frauen eine Organiſation gegründet, die ſich das „Bataillon der Todesbräute“ nennt. Dieſe Truppe von Amazonen hat ſich die Verteidigung der einſam gelegenen Anſiedlungen gegen die Angriffe räuberiſcher Beduinen zur Aufgabe geſtellt. Vorläufig iſt allerdings noch nicht bekannt, ob die Erfolge dem romantiſchen Namen entſprechen.

Mutters Gedanken

Seit ich die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ kaufe, kann ich die Frühstücksbrote viel dicker bestreichen. Sie ist so preiswert, hat köstliches Aroma und feinen Geschmack.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Reiterverein Hagen

Sonntag, den 1. März, abends 7½ Uhr, bei Geschw. Fink:

Vorführung des Reichsverbandsfilms

Das deutsche Warmblutpferd in der Vielseitigkeit seiner Leistungen

Der Film ist für jeden Pferdezüchter und Freund des Pferdesports äußerst interessant und lehrreich.

Vortrag des Herrn Hauptmann Böttcher, Elmshorn

Nachdem **Tanzkränzchen.**

Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst (Bibelpredigt)
Nachmittags 2 Uhr
Kindergottesdienst

Wir haben

Geld

in kleineren Beträgen zu verleihen.
Anmeldung. werden umgehend erbeten.
Spar- und Darlehns-Kasse
Aug. Kühl, Geschäftsführer.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die Gemeindesteuern für das vierte Vierteljahr 1924 sowie die Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Monat Februar noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Danksagung.

Für die zahlreich gewordenen Aufmerksamkeiten zu unsrer

Hochzeit

danken wir herzlich.
Adolf Koopmann u. Frau.
Bissenmoor, 13. Februar 1925.

Prima gesundes trockenes

Roggen-Stroh

ballengepreßt, sowie
Holsatia Mischkraftfutter
Jbeka „
Dorschmehl
Steinbutt-Fischmehl
zu äußerst günstigen Preisen ab Lager empfiehlt

Hans Dehn
Fernsprecher 145.

Die Zeit der Geldentwertung liegt hinter uns und man darf heute berechtigt hoffen, daß diese Zeit nicht wiederkehrt. Die

Komunal. Sparkaſſe

hat daher ihren

Betrieb wieder voll aufgenommen

und garantiert für vollen Goldwert der Einlagen.

Die Kassenstunden sind auf täglich von 2.30—6 Uhr gelegt. Wir bitten, der Kasse wieder volles Vertrauen entgegenzubringen.

Bad Bramstedt, den 4. 2. 1925
Der Vorstand.

Bramstedter Liedertafel
von 1858

Am Sonnabend, den 14. Februar,
im Holsteinischen Hause

Vereinsmaskerade

mit Preisverteilung.

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr
Von 10 Uhr ab

✶ auf der Diele ✶

Kabaret

Einführung gestattet.
Karten im Vorverkauf bei Ad. Kröger
Der Vorstand.
D. Tiedemann.

Bramstedter Turnerschaft

Am Sonnabend, den 14. März 1925,
abends 8 Uhr, bei Gastw. Fuhlendorf

Werbeabend

Bühnenschauturnen, Theater, Tanzkränzchen

Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 15. Februar,
abends 8 Uhr:

Newyork bei Nacht

Ein Film aus d. Großstadtleben in 6 Akten.

Dazu:

Ein Lustspiel

in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5556 | Sonnabend, den 14. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Luther iſt, von der Unglückszeche „Miniſter Stein“ bei Dortmund kommend, wieder in Berlin eingetroffen.

* Im Verlauf der Barmat-Unterſuchung hat der vielfach dabei genannte Polizeipräſident Richter von Berlin ſeine Beurlaubung vom Amt erbeten und erhalten. Ein Ermittelungsverfahren gegen ihn iſt eingeleitet.

* Der bekannte Berliner Rechtsanwalt und Juſtizrat Dr. Werthauer iſt wegen des Verdachts der Beteiligung an ſtrafbaren Handlungen Kutiſkers verhaftet worden.

* Bei der Kataſtrophe auf der Zeche Miniſter Stein bei Dortmund ſind im ganzen 129 Bergleute getötet, außerdem 6 verletzt worden.

Die Sorgen der Landwirtſchaft.

Die Landwirtſchaft wird nun die Bilanz ziehen; die Reichslandbundtagung, zu der dieſer größte landwirtſchaftliche Verband ſeine Mitglieder nach Berlin für Sonntag zuſammenberufen hat, wird ihnen allen ein geſchloſſenes Bild über die Lage geben, in der ſich die deutſche Landwirtſchaft befindet. Und das Bild iſt kein ſehr erfreuliches. Wie alle Beſitzer der Sachwerte, ſo haben auch die Landwirte in der Zeit der Inflation dem Anſchein nach nichts verloren, nur hinzugewonnen. Wie irrtümlich das war, ſtellte ſich heraus, als das Meer der Inflation zurückgeebbt war und wir wieder auf trockenem Boden ſtanden. Zuerſt kam die Belaſtung durch die Rentenbankſchuld, kam aber vor allen Dingen die Notwendigkeit für jeden Landwirt, ob groß oder klein, ſich unbeirrt durch Papiermarkbillionen eine Rechnung über ein Soll und Haben aufzuſtellen. Und dieſe Rechnung ergab ein Saldo ſtark zu ungunſten des Haben.

Wie die geſamte Wirtſchaft, ſo hat auch die Landwirtſchaft unter der Kreditnot auf das furchtbarſte gelitten und leidet noch heute darunter, namentlich die mittleren und kleinen Landwirte. Dazu geſellte ſich der überaus ſtarke Steuerdruck und es werden möglicherweiſe gegen den ehemaligen Finanzminiſter Dr. Luther harte Worte auf der Landbundtagung fallen, weil ja im Haushalt des Reiches übermäßig ſtarke Überſchüſſe erzielt worden ſind.

Nun hat die Rentenbank bekanntlich der Kreditnot zu ſteuern verſucht dadurch, daß ſie Rentenbankkredite zur Verfügung ſtellt. Doch haben dieſe Kredite die Summe von 900 Millionen Rentenmark kaum überſchritten und das iſt gänzlich ungenügend. Nun wird von ſachverſtändiger Seite der Durchſchnittskreditbedarf in der Landwirtſchaft vor dem Kriege auf etwa 5 Milliarden Mark geſchätzt; dabei war damals die Steuerlaſt eine weit geringere. Da dieſes Bedürfnis nach Kredit überſtark war, ging man angeſichts der Kreditſperre der Reichsbank auf den Weg des ſchwarzen Kredits. Im Barmat-Unterſuchungsausſchuß iſt neulich ein Gutachten der Berliner Handelskammer über die Kreditgewährung der Firma Kutiſker an eine Erfurter Firma zur Sprache gekommen. In dieſem Gutachten hat die Kammer erklärt, daß der Zinsfuß, den Kutiſker für ein zehntägiges Darlehn verlangte, nämlich 22% täglich, im Oktober 1923 als nicht übermäßig hoch zu bezeichnen wäre. Alſo kann ſich auch der Außenſtehende aus dieſer Mitteilung ſchon ein Bild machen davon, wie völlig unmöglich es für den Landwirt war, Kredit zu bekommen. Kurzfriſtiger Kredit nutzt ihm an und für ſich ſchon wenig, aber langfriſtigen bekam er nicht. Und wenn er ihn bekam, zu Zinſen, die ihn erwürgten.

Es iſt ja manches beſſer geworden auch auf dieſem Gebiete. Doch iſt der Kredit, den jetzt große Teile der Landwirtſchaft aufgenommen haben, ein ſolcher, der als völlig unwirtſchaftlich zu bezeichnen iſt. Das hauptſächliche landwirtſchaftliche Produkt in Deutſchland, der Roggen weiſt einen Preis auf, der wenig über dem Friedenspreis ſteht. Angeſichts dieſer Tatſache iſt natürlich ein Kredit, der mit 24 bis 30 % zu verzinſen iſt, nicht als eine wirtſchaftliche Hilfe zu betrachten. Außerdem beſteht die Schwierigkeit, daß die kreditgebenden Organiſationen ſich leider viel zu wenig auf die Kredithingabe an mittlere und kleine Landwirte einlaſſen wollen, ſondern bei der Anlage von Kapitalien für längere Friſt den Großgrundbeſitz bevorzugen, weil es ſich hier natürlich um größere Summen handelt. Die Kreditgenoſſenſchaften, die für den mittleren und kleinen Betrieb in Frage kommen, ſind nur in einem langſamen Wiederaufbau begriffen und ſtehen dem rieſigen Kreditbedarf ziemlich hilflos gegenüber.

Nun hat ja der Londoner Pakt und die dadurch herbeigeführte Beſeitigung der Rentenmark und dann der Rentenbank als Währungsinſtitut im landwirtſchaftlichen Kreditweſen eine Änderung herbeigeführt, die die Rentenbank wieder ſtärker als Kreditinſtitut in die Erſcheinung treten läßt. Aber die Reichsbank als eigentliche Zentralſtelle für das geſamte Kreditweſen bleibt der Landwirtſchaft gegenüber in der Kreditfrage ſehr zurückhaltend. Bezeichnend iſt ja auch, um das nicht zu vergeſſen, die Verwendung der Poſtkredite, die faſt reſtlos der Induſtrie zugute kamen.

Die Aufgabe liegt alſo klar: Was an Krediten überhaupt der Landwirtſchaft zugute kommen kann — und das iſt viel mehr, als bisher zur Verfügung geſtellt wurde —, muß in die Kreditorganiſationen der mittleren und kleinen Landwirte hineingeleitet werden. Gewiß ſind dieſe Betriebsgrößen nicht diejenigen, die für die Schaffung der Ernährungsbaſis des deutſchen Volkes in Frage kommen. Aber dort herrſcht die Not. Und es erregt ſtarke Verbitterung, wenn man ſieht, wie dieſe Not nicht gemildert wurde, jene Millionen aber, die ſich zu verſchaffen den Schiebern ein leichtes geweſen iſt, nun verlorengegangen ſind. Auch darüber wird auf der landwirtſchaftlichen Woche wohl geſprochen werden.

Ermittlungsverfahren gegen den Berliner Polizeipräſidenten.

Vom Amte beurlaubt.

Berlin, 13. Februar.

Der Berliner Polizeipräſident Richter hat ſich gezwungen geſehen, bis auf weiteres einen unfreiwilligen Urlaub anzutreten, der ihm auf ein Schreiben an den preußiſchen Miniſter des Innern bewilligt worden iſt, da die Staatsanwaltſchaft gegen ihn auf Grund vorgefundenen neuen Materials in der Barmat-Affäre, das Richter ſchwer belaſten ſoll, ein Ermittelungsverfahren eingeleitet hat.

Richter hat ſchon früher zugegeben, daß er mit Barmats ſeit einigen Jahren freundſchaftlichen Verkehr pflegte, hat jedoch immer wieder beſtritten, daß er ſich irgendwelche Verfehlungen hätte zuſchulden kommen laſſen. Die Staatsanwaltſchaft ſcheint nun nach dem neueſten von ihr gefundenen Material anderer Meinung zu ſein. Wie es heißt, ſoll ſich Richter, ähnlich wie Miniſter Dr. Höfle, der paſſiven Beſtechung und Begünſtigung ſchuldig gemacht haben. Die paſſive Beſtechung wird darin erblickt, daß Richter ſich im Jahre 1919 12 000 Mark zur Ausſtattung ſeiner Wohnung geliehen, das Geld aber nie zurückgegeben haben ſoll. Neben verſchiedenen Vergünſtigungen, die Richter den ihm befreundeten Barmats zuteil werden ließ, ſoll er außerdem dem Beſitzer eines Vergnügungsparks 790 000 Goldmark für Einquartierung zugewendet, dafür aber wieder Gegenleiſtungen erhalten haben. Auch Richters Privatſekretär, Stöcker, hat ſein Entlaſſungsgeſuch eingereicht, dem bereits ſtattgegeben wurde.

Polizei im Barmat-Ausſchuß.

Drei kommuniſtiſche Ausſchußmitglieder ausgewieſen.

Berlin, 13. Februar.

Ein Hauch von Langerweile liegt über dem Barmat-Ausſchuß. Es geht beinahe friedlich her, und zu beſonderer Aufregung liegt auch wirklich kein Grund vor. Kutiſkers Wohnungsangelegenheit ſteht zur Debatte. Halb Berlin lief ohne Wohnung herum, Kutiſker aber, der Ausländer, bekam ſofort eine. Wie war das möglich? Man ſucht es in tiefſinnigſter Weiſe feſtzuſtellen, und dicke Aktenbündel werden durchforſcht. Vertreter von Wohnungs- und Polizeiämtern ſagen aus, aber es kommt nichts Rechtes dabei heraus. Da platzt mitten in dieſe vorlenzliche Nachmittagsſtimmung ein Krach hinein, ein Krach von ſo anſtändigen Dimenſionen, daß man ſich in eine Plenarſitzung des Reichstages oder des Preußiſchen Landtages verſetzt wähnt. Wie in ſolchen Fällen faſt immer, geht er von den Kommuniſten aus.

Der Zwiſchenfall.

Der kommuniſtiſche Abgeordnete Kollwitz bemängelt, daß die zu vernehmenden Zeugen ſich ſchon vor ihrer Vernehmung im Saale aufhalten. Sie könnten dadurch in ihren ſpäteren Ausſagen beeinflußt werden, und es ſei ja wirklich hinreichend, wenn ſie ſich die Komödie nachher vom Zeugenſtand aus anſähen und anhörten. Erregt ſpringt der Vorſitzende Dr. Leidig auf und ruft den Abgeordneten Kollwitz wegen des ungehörigen Ausdrucks „Komödie“ zur Ordnung. Aber Kollwitz bleibt dabei, daß es eine Komödie ſei. Zweiter Ordnungsruf. Ein dritter bedeutet nach gutem parlamentariſchen Brauch Hinauswurf, und der Vorſitzende macht den renitenten Abgeordneten in ernſter Weiſe darauf aufmerkſam. „Und es iſt dennoch eine Komödie,“ ſagt Kollwitz. Worauf der Vorſitzende den Herrn Abgeordneten erſucht, den Saal zu verlaſſen. Nun geht es ordnungsmäßig wie in den Parlamenten. Kollwitz und ſeine Genoſſen, die ihm Sekundantendienſte leiſten, bleiben ſitzen und weigern ſich, der Ausweiſung Folge zu leiſten. Räumung des Zuhörerraumes und der Preſſebänke. Das heißt: Schupo wird kommen und Ordnung ſchaffen. Aber wenn man die Schupo braucht, iſt ſie nicht da. Man erkennt plötzlich mit Verwunderung, daß man bis dato ohne Parlamentswache gearbeitet hat. Verſäumtes muß nachgeholt werden, und Polizeipräſident Richter, der gerade wieder einmal als Zeuge zur Stelle iſt, ruft telephoniſch ſeine „Grünen“, die jetzt blau ſind, herbei. Nach einer Weile marſchieren fünf Schupoleute auf, und die drei kommuniſtiſchen Ausſchußmitglieder werden ſänftiglich aus dem Saale geleitet. Ende des Zwiſchenfalles.

Herr v. Richter als Zeuge.

Die Verhandlung wird nun wieder aufgenommen und es erſcheint nach dem Polizeipräſidenten Richter der bisherige preußiſche Finanzminiſter Abg. v. Richter als Zeuge. Er erklärt, daß er ſo wenig wie ſeine Vorgänger in der Lage geweſen ſei, die Vorgänge in der Preußiſchen Staatsbank im einzelnen zu kontrollieren. Es kommt dabei zu einer längeren Auseinanderſetzung über die Organiſation der Staatsbank, die als ein bißchen veraltet erſcheint. Staatsbankpräſident Schröder beruft ſich im übrigen darauf, daß nach Ausſagen Heilmanns Barmat noch im Juni vorigen Jahres vollzahlungsfähig geweſen ſei. Man wendet ſich nun wieder der

Vorgeſchichte der Fälle Kutiſker und Barmat

zu. Geheimer Finanzrat Hickmann, der von 1919 bis 1921 Vorſitzender des Aufſichtsrates der Altlederverwertungsgeſellſchaft war, berichtet über die geſchäftlichen Beziehungen dieſer Geſellſchaft zu Kutiſker. Er beſtreitet, an der Empfehlung für Kutiſker beteiligt geweſen zu ſein, erklärt aber, daß Kutiſker ihn einigemal für perſönliche Dienſte habe in Anſpruch nehmen wollen. Einen geſellſchaftlichen Verkehr mit ihm habe er nie gehabt.

Der frühere preußiſche Miniſterpräſident Hirſch folgt nun. Er ſoll in ſeiner früheren Eigenſchaft als Stadtrat von Charlottenburg ausſagen, wie die Barmats zu ihrer Wohnung gekommen ſind. Auch hier lief alles auf Empfehlung hinaus; unter denen, die Barmat empfahlen, befanden ſich Höfle, Lange-Hegermann, Staatsbankdirektor Hellwig und ähnliche Koryphäen. Die kommuniſtiſchen Abgeordneten, die wieder im Saale ſind, geraten mit Hirſch in eine Fehde, indem ſie behaupten, daß er Gelder, die ihm von reichen Leuten zur Verfügung geſtellt worden ſeien, zur Bekämpfung des Bolſchewismus verwendet habe. Hirſch gibt dies offen zu und führt noch weiter aus, daß er von den ihm reichlich zur Verfügung geſtellten Mitteln zahlreiche Zuwendungen zur Linderung großer Not in den verſchiedenſten Volkskreiſen gemacht habe. Der Bolſchewismus habe damals bekämpft werden müſſen, weil er damals ſogar die Polizei zu erfaſſen drohte. Er ſei ſtolz auf ſeine damalige Tätigkeit. Nach dieſer Zeugenausſage vertagte ſich der Ausſchuß auf unbeſtimmte Zeit.

Die Deutſchnationalen an Marx

n. Berlin, 13. Februar.

Obwohl der ehemalige Reichskanzler Marx, der zum preußiſchen Miniſterpräſidenten gewählt wurde, ſeine Bemühungen zur Bildung des Kabinetts andauernd fortſetzt, iſt bis zur Stunde irgendein Fortſchritt in der Angelegenheit nicht zu bemerken. Die Deutſchnationale Landtagsfraktion, an die Marx die Frage gerichtet hatte, ob ſie ſich an einer Regierung der Volksgemeinſchaft beteiligen würde, hat ihre Antwort ſchriftlich gegeben. In dem Schreiben wird geſagt, die Fraktion bezöge ſich auf den früheren Beſchluß der deutſchnationalen Reichstagsfraktion, die ausdrücklich das Eintreten der Deutſchnationalen Volkspartei für die Volksgemeinſchaft als Zuſammenfaſſung aller auf chriſtlichem, nationalem und ſozialem Boden ſtehenden Volkskräfte betont. Weiter heißt es, man müſſe vorausſetzen, eine Regierung der Volksgemeinſchaft in Preußen werde mit der Reichsregierung loyal zuſammenarbeiten und ſich in Preußen zu folgenden Zielen bekennen:

Chriſtliche Jugenderziehung und Durchdringung des ganzen Volks- und Staatslebens mit chriſtlichem Geiſt; Aufrechterhaltung geſchichtlich begründeter Verpflichtungen des Staates zum finanziellen Eintreten für die chriſtlichen Kirchen, bei voller Wahrung ihrer durch die Reichsverfaſſung gewährleiſteten Selbſtändigkeit; Ablehnung des mit der Volksgemeinſchaft nicht verträglichen Klaſſenkampfgedankens; Pflege vaterländiſchen Denkens; pflegliche Behandlung aller auf geſetzlichem Boden ſtehenden nationalen Beſtrebungen.

Ob auf Grund dieſer Richtlinien Marx die Verhandlungen mit den Deutſchnationalen fortſetzen will, iſt zurzeit noch nicht bekannt.

Die Opfer der Grubenkataſtrophe

129 Bergleute tot.

Das Grubenſicherheitsamt beim Miniſterium für Handel und Gewerbe gibt über das Dortmunder Grubenunglück folgenden Bericht heraus:

Es ſind 129 Bergleute tot. Davon ſind bisher 121 geborgen worden. Außerdem wurden 6 Mann verletzt. Die Wetterführung iſt wieder in Gang geſetzt; doch ſind die betreffenden Baue noch in einem ſehr ſchlechten Zuſtand. Die Aufräumungs- und Bergungsarbeiten werden mit aller Energie betrieben. Die Urſache der Kataſtrophe iſt eine Exploſion von Schlagwettern in Verbindung mit Kohlenſtaub. Die Grubenſicherheitskommiſſion des Bergamts Dortmund II tritt baldigſt zuſammen, um die näheren Urſachen des Unglücks zu erforſchen. Die Beerdigung der Opfer findet wahrſcheinlich am Montag ſtatt.

Die Bergungsarbeiten.

Die Rettungsarbeiten haben ſich äußerſt ſchwierig geſtaltet. Nach Angaben der Rettungsmannſchaft waren die Sohlen 2 und 3 Freitag von Toten frei. Dagegen nahmen die Arbeiten auf Sohle 1 einen außerordentlich langwierigen Verlauf, vor allem, weil die noch nicht geborgenen Leichen hinter ſtarken Bruchmaſſen liegen und der Ort zum Teil verſumpft iſt, was die Gefahr für die Rettungsmannſchaften verſtärkt. Immer wieder werden durch Gasvergiftung in Mitleidenſchaft gezogene Rettungsleute zur Verbandſtube gebracht. Bei fünf von ihnen iſt der Zuſtand bedenklich. Ein Rettungsmann iſt geſtorben.

Urſachen der Kataſtrophe.

Die Urſachen der Exploſion ſind noch ungeklärt. Weder die Verwaltung noch das Oberbergamt noch die Rettungsmannſchaften können beſtimmte Angaben machen. Es heißt, daß die verletzten Bergleute an einer Stelle gearbeitet haben, hinter der man vielleicht den Exploſionsherd vermuten kann. Beſtimmtes läßt ſich erſt feſtſtellen, wenn ſie vernehmungsfähig ſind. Der zuſtändige Betriebsbeamte hat der Verwaltung gemeldet, daß er noch am Abend vorher ſämtliche Betriebsſtellen genau unterſucht und ſie betriebsſicher befunden habe. Die Gerüchte, die über die Exploſionsurſachen in Umlauf ſind, entbehren der Begründung. Zurzeit kann nur geſagt werden, daß Kohlenſtaub bei der Exploſion mitgewirkt hat. Die Sicherung der durch die Exploſion betroffenen Baue gegen den Kohlenſtaub war beabſichtigt, aber noch nicht vollkommen durchgeführt. Die vorgeſchriebenen Berieſelungseinrichtungen waren vorhanden. Die einzelnen Abteilungen waren außerdem teilweiſe durch Geſteinsſtaubhauptſperren geſichert.

Der Reichskanzler an der Unglücksſtätte.

In Begleitung des Staatsſekretärs **Kempner** traf Reichskanzler Dr. **Luther**, von Karlsruhe kommend, in Dortmund ein. Zunächſt wurde am Hauptſchacht „Miniſter Stein" haltgemacht und hier an Hand der Grubenkarte eine Erklärung des Grubenfeldes gegeben, auf dem ſich das Unglück ereignete. Von dort wurde die Fahrt zum Wetterſchacht 3 fortgeſetzt. Hier angekommen, fand zunächſt eine kurze Beſprechung mit den Bergbehörden ſtatt, worauf der Reichskanzler die Toten in der Leichenhalle beſuchte. Beim Anblick der verſtümmelten und verbrannten Bergknappen verlor der Kanzler vor Erſchütterung faſt die Haltung. Er ließ allen Betroffenen das Beileid der Reichsregierung ausſprechen und trat dann die Rückfahrt nach dem Bahnhof an, um die Reiſe nach Berlin fortzuſetzen, wo er mittlerweile eingetroffen iſt.

Hilfsaktionen und Beileidskundgebungen.

Die Anteilnahme der Bevölkerung iſt in ganz Deutſchland außerordentlich groß. Gleich nach Bekanntwerden der Kataſtrophe ſandte der **Reichspräſident** ein ausführliches Beileidstelegramm und überwies gleichzeitig als erſte Beihilfe für die Hinterbliebenen aus ſeinem Dispoſitionsfonds 50 000 Mark. Inzwiſchen ſind aus allen Teilen des Reichs, von Behörden und Einzelperſonen Beileidskundgebungen aller Art eingetroffen. Die Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe, Berlin W. 8, Wilhelmſtr. 62, hat auf dringendes Erſuchen des Regierungspräſidenten in Arnsberg im Einverſtändnis mit den maßgebenden Behörden eine Hilfsaktion für die notleidenden Hinterbliebenen eingeleitet. Spenden werden erbeten an die Zentrale der Deutſchen Bank, Berlin, Konto „Deutſche Nothilfe, Dortmunder Grubenkataſtrophe", oder auf das Poſtſcheckkonto der Deutſchen Nothilfe, Berlin Nr. 420. Außerdem hat die Reichsgeſchäftsſtelle aus eigenen Beſtänden als erſte Hilfe 10 000 Mark zur Verfügung geſtellt.

Der Verteidiger Kutiskers verhaftet.

Nächtliche Feſtnahme Dr. Werthauers.

Der Syndikus der Kutisker-Unternehmungen und der Verteidiger Kutiskers, Juſtizrat Dr. Werthauer, iſt von der Staatsanwaltſchaft wegen angeblicher Beteiligung Werthauers an ſtrafbaren Handlungen Kutiskers verhaftet worden. Die Feſtnahme erfolgte Freitag nacht auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin, wo Dr. Werthauer von einer Reiſe nach Dresden ankam. Die Verhaftung hat in Berlin das größte Aufſehen erregt, da Dr. Werthauer einer der bekannteſten Berliner Anwälte iſt. Dr. Werthauer wird insbeſondere zur Laſt gelegt, daß er an der Verwertung des berüchtigten Hanauer Lagers beteiligt geweſen ſein ſoll.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka

(Dritter Tag.) § **Leipzig**, 13. Februar.

Die Sitzung beginnt mit einer kleinen Überraſchung. Der Angeklagte Neumann den die Mitangeklagten als Spitzel und Kronzeugen bezeichnen, iſt nach ſeiner großen Anklagerede in ſeiner Zelle zuſammengebrochen und hat ſich den Schädel wund geſchlagen. Seine ehemaligen Genoſſen und deren Verteidiger behaupten, daß er Epileptiker ſei, und daß infolgedeſſen ſeine Ausſagen als die eines nicht ganz zurechnungsfähigen Menſchen zu bewerten wären. Sein eigener Verteidiger ſpricht von einem Nervenzuſammenbruch als Folge der von den andern Verteidigern gegen Neumann gerichteten konzentriſchen Angriffe. Der Gefängnisarzt aber meint, daß es ſich bei dem Anfall nicht um etwas Epileptiſches, ſondern um den Anfall eines Hyſterikers gehandelt habe, und das ſei etwas ganz anderes. Sicheres könne allerdings erſt nach längerer Beobachtung feſtgeſtellt werden. Das Schlußwort zu dieſen Vorfall erhält Neumann ſelbſt: er ſchildert ſeinen Zuſtand, erklärt ſich für etwas erſchöpft, betont aber, daß er durchaus verhandlungs- und vernehmungsfähig ſei. Die Vernehmung wird denn auch fortgeſetzt und wendet ſich der

Sprengſtoffbeſchaffung für die Terrorgruppen

zu. Neumann gibt zu, daß Sprengkapſeln, Handgranaten, Nekrodit, Zündſchnur und andere Dinge dieſer Art vorhanden geweſen ſeien. Der Sendung hätten mehrere Broſchüren über den Bürgerkrieg beigelegen. Die Verteidiger behaupten, daß dieſe Broſchüren nichts Geheimnisvolles geweſen ſeien, da ſie in zahlreichen Buchhandlungen ganz öffentlich verkauft worden wären

Ein Brief an Trotzki.

Der Vorſitzende erwähnt nun einen Brief, den Neumann im Dezember 1923 an Trotzki geſchrieben, aber nicht abgeſchickt hat. Er ſpricht darin von neuen kommuniſtiſchen Kampfmethoden und empfiehlt u. a. die Anwendung des perſönlichen Terrors. Außerdem beklagt er ſich darüber, daß er von der Parteileitung nicht genügend unterſtützt werde. In zwei anderen, an Brandler gerichteten Briefen wird die mangelnde Unterſtützung von neuem erwähnt; es ſeien z. B. die zur Ausführung des Seeckt-Attentats angeforderten 5000 Dollar nicht gezahlt worden.

Es werden dann noch Einzelheiten über die Organiſation der Tſcheka — Bedeutung des Fünferkomitees, des Direktoriums uſw. — beſprochen, worauf die Beſprechung der einzelnen Fälle beginnt, und zwar mit der Erörterung des

Attentatsplanes gegen Seeckt.

Seeckt, gegen den zwei Terrorgruppen mobil gemacht wurden, ſollte entweder durch eine Bombe getötet oder erſchoſſen werden. Man verſchaffte ſich ein Bild des Generals, um ihn im gegebenen Augenblick zu erkennen, und beobachtete das Reichswehrminiſterium, um feſtzuſtellen wann der General das Gebäude zu verlaſſen pflege. Zuerſt beſchloß man Seeckt während eines Morgenritts im Berliner Tiergarten vom Pferde zu ſchießen und dann in einem Auto die Flucht zu ergreifen.

Die Ruhrentſchädigungen.

Neue Anfragen an die Regierung.

Das Berliner Tageblatt befaßt ſich erneut eingehend mit der Frage der Ruhrentſchädigungen und verweiſt auf die Ende Februar 1923 der „Hika" angegliederte Kredithilfe für die beſetzten Gebiete", deren Darlehen ausſchließlich zur Behebung wirtſchaftlicher Schwierigkeiten der Betriebe und zur vorübergehenden Verſtärkung der Betriebsmittel, nicht aber zur Erweiterung beſtehender und Errichtung neuer Unternehmungen dienen ſollten. Wenn ein Unternehmer auf Grund der Unterſtützungen der Hika einen Gewinn erzielen ſollte, der über eine Verzinſung des Stammkapitals und eine angemeſſene Entlohnung für die Unternehmertätigkeit hinausgeht, ſo ſollte beſtimmungsgemäß die Hika an dieſem Gewinn beteiligt ſein. Das Blatt fragt nun

1. Wieviel Gelder dieſe Kredithilfe beim Reichswirtſchaftsminiſterium im Laufe des Ruhrkampfes von der Reichsbank angefordert hat,
2. welche Firmen Gelder und in welcher Höhe erhalten haben,
3. in welchen Fällen die Hika an Gewinnen beteiligt wurde.

Zur Frage der ſogenannten Lohnſicherung fragt das Blatt die Regierung, welche Maßnahmen zur Feſtſtellung ergriffen worden ſind, ob die Lohnſicherung nur zur Fortführung des Betriebes gedient, oder ob und welche Betriebe die Lohnzuwendungen zum Ausbau, zur Ergänzung oder Erweiterung ihrer Unternehmungen benutzt haben, ferner ob in dieſem Falle bei den Ende v. J. gezahlten Ruhrentſchädigungen dieſe Tatſache entſprechend berückſichtigt worden iſt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Zur Neuwahl des Reichspräſidenten.

Im Frühſommer d. J. ſteht die Neuwahl des Reichspräſidenten bevor. In Berliner Blättern war vor kurzem geſagt worden, daß der Reichspräſident Ebert vor mehreren Monaten den Entſchluß bekanntgegeben habe, eine neue Kandidatur **nicht** wieder anzunehmen und daß deshalb die republikaniſchen Parteien ſich bei der kommenden Reichspräſidentenwahl auf **Marx** als gemeinſamen Kandidaten einigen würden. Dazu wird aus dem ſozialdemokratiſchen Parteivorſtand mitgeteilt, daß über die kommende Wahl des Reichspräſidenten bisher nur unverbindliche Vorbeſprechungen ſtattgefunden haben, daß in dieſen eine Einigung auf einen neuen Kandidaten **nicht** ſtattgefunden hat, wie auch von der behaupteten angeblichen Erklärung des Reichspräſidenten Ebert nichts bekannt ſei.

Ende des Perſonalabbaus.

Der Reichsrat beſchloß, daß das ganze Penſionskürzungsverfahren fortzufallen hat, daß alſo eine Penſionskürzung weder wegen des Einkommens aus Privatvermögen noch wegen des Arbeitseinkommens vorzunehmen iſt. Darauf erklärte ein Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums, daß ſich die Reichsregierung vorbehalte, wegen der Frage der Penſionskürzung eine eigene Vorlage an den Reichstag gelangen zu laſſen. Im übrigen ſoll der Beamtenabbau, der noch in einigen Reichsverwaltungen, namentlich bei der Finanzverwaltung, notwendig werden dürfte, in Zukunft nur auf Grund eines beſonderen Reichsgeſetz vorgenommen werden. Damit iſt der Perſonalabbau nach dem bisherigen Verfahren vollſtändig aufgegeben.

Dr. Luther für den Völkerfrieden.

In einer bei ſeinem Aufenthalt in Karlsruhe gehaltenen Rede nannte der Reichskanzler als das Ziel ſeiner Regierung in der großen Politik, den wirklichen Frieden unter den Völkern zu fördern. Dr. Luther warnte weiter davor, wahllos Auslandskredite aufzunehmen, die aus den Erſparniſſen der deutſchen Volkswirtſchaft zurückgezahlt werden müßten, betonte jedoch, daß die **Kredite für die Landwirtſchaft notwendig und gut angewandt** ſeien, da ſie im Intereſſe des ganzen deutſchen Volkes lägen.

Das Verfahren gegen Höfle.

In dem Haftbefehl gegen Dr. Höfle iſt mit Zuſtimmung der Staatsanwaltſchaft der **Vorwurf der Untreue im Amt geſtrichen** worden, die Kredite an Barmat werden jedoch weiterhin als Anklagepunkt aufrecht erhalten. Wie weiter mitgeteilt wird, ſoll die **Merkurbank** dem früheren Miniſter Höfle Beträge gutgeſchrieben haben, die niemals an ihn gelangt ſind. — An Frau Dr. Höfle iſt von einem Entlaſſenen des Barmat-Konzerns ein neuer **Erpreſſungsverſuch verübt** worden, es gelang jedoch dieſes Mal, den Betrüger zu verhaften.

Streſemann für Ausbau des Auswärtigen Dienſtes.

Bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amts im Haushaltsausſchuß warnte Außenminiſter Dr. Streſemann vor einem weiteren Abbau der im Auswärtigen Amt beſchäftigten Kräfte, da dies verhängnisvolle Folgen für die auswärtige Politik Deutſchlands nach ſich ziehen würde. Dr. Streſemann ſetzte ſich, nachdem jetzt die Mark ſtabiliſiert ſei, im Intereſſe Deutſchlands für eine Perſonalvermehrung im Auswärtigen Amt ein, nachdem ſeit 1923 ſein Perſonalbeſtand um 26 % vermindert worden ſei.

Freiherr v. Maltzan über Barmat.

Der vom **Reichstag** gewählte **Barmat-Ausſchuß** iſt nun auch wieder zuſammengetreten und hat zuerſt den zum deutſchen Botſchafter in Waſhington ernannten **Herrn v. Maltzan** als Zeugen vernommen. Herr v. Maltzan, der von Ende 1917 bis April 1919 Legationsrat bei der deutſchen Geſandtſchaft im **Haag** war, äußerte ſich über Barmats Lebensmittelgeſchäfte in vorrepublikaniſcher Zeit, und erklärte u. a., daß Julius Barmat über jede ſchlechte Auskunft, die über ihn gegeben wurde, genau unterrichtet war, da er **telephoniſche Verbindungen mit dem Auswärtigen Amt** hatte.

General Ludendorff legt die Reichsführerſchaft nieder.

General **Ludendorff** gibt in einer Erklärung bekannt, daß er zuſammen mit den Herren v. **Gräfe** und **Straſſer** die Reichsführerſchaft der „Nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung Großdeutſchlands" niederlege. Der General betont gleichzeitig, daß in ſeinem Verhältnis zu den völkiſchen Verbänden, deren Schirmherr er ſei, keine Änderung eintrete. General Ludendorff erſucht die Verbände, ſich einer beſonderen und einſeitigen politiſchen Betätigung zu enthalten, damit ſie auch weiterhin das Bild voller Geſchloſſenheit bieten.

Die Vorgänge bei der Preuß. Landeskreditanſtalt

Ein neuer Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages iſt zuſammengetreten. Er beſchäftigte ſich unter dem Vorſitz des Abg. **Leinert** (Soz.) mit den Vorkommniſſen in der Preußiſchen Landeskredit-Pfandbriefanſtalt. Dem Leiter des Inſtituts, Geheimrat **Nehring**, werden unlautere Kreditgeſchäfte mit den Herren **von Etzdorf, von Zitzewitz** und **von Carlowitz** vorgeworfen, wodurch die Anſtalt und der preußiſche Staat um ſehr erhebliche Summen geſchädigt ſein ſollen. Miniſterialrat **Conze** teilte mit, daß die Regierung bereit ſei, jede gewünſchte Auskunft zu geben. Als Auskunftsperſonen ſollen zur nächſten Sitzung alle Vorſtandsmitglieder der Landeskreditanſtalt geladen werden. Geheimrat Nehring beſtreitet die Richtigkeit der gegen ihn erhobenen Vorwürfe.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat nahm ein Geſetzentwurf über die Aufnahme von **Auslandskrediten** für Gemeinden und Gemeindeverbände an.

Paris. Über die **finanzielle Lage Frankreichs** werden in der letzten Zeit von der Preſſe beunruhigende Nachrichten verbreitet.

Paris. Der ſozialiſtiſche Parteitag in Grenoble nahm vor ſeinem Schluß eine **Vertrauenskundgebung** für die Politik des Kabinetts Herriot an.

Paris. Die Botſchafterkonferenz kündigt an, daß ſie wegen der **Militärkontrolle** eine ausführliche Note nach Berlin richten würde.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

42] (Nachdruck verboten.)

Er wandte den Kopf nach allen Seiten und reckte ſich auf den Zehenſpitzen, um Aglajas Ohr beſſer zu erreichen.

„Darf nichts ſagen! Doch Murko muß! Herr nicht gut ſein — gar nicht gut . . ."

„Wie? Hat er dir etwas getan?" fragte Aglaja ungläubig.

„O, nicht ſo — heute nacht — Blut —"

Aglaja wich zurück.

„Was ſagſt du da?"

„Herr dieſe Nacht oft aufgeſtanden. Kann [illegible] in Bett! Hin und her gelaufen — Schubladen auf und zu — ich im Vorzimmer alles gehört haben. Dann gerufen: Taſchentuch vor Mund. Voll Blut. Aber dann gelacht: Es iſt nichts! Naſenbluten! Beſorge mir Waſſer und viel Salz darin!"

„Salz!" wiederholte Lalja erſtaunt. „Salz — — —!"

„Heute Herr ganz munter. Gut geſchlafen. Schon wieder auf. Wenn Herr erfährt, daß Murko geſchwatzt hat, ſehr böſe ſein."

„Sei ruhig, er erfährt es nicht," murmelte Aglaja und ſtreichelte das ſtarre Pferdehaar des kleinen Dieners. „Aber du mußt mir auch verſprechen zu ſchweigen. Du rennſt ſofort zu Dr. Magail ins Kurhaus — ich werde dir einen Brief mitgeben — in einer Stunde kann der Doktor hier ſein — du erwarteſt ihn an der Nebenpforte an der großen Mauer und führſt ihn ſofort zu mir ins Gartenzimmer. Kannſt du dir das merken?"

Der Lette wiederholte den Auftrag.

In fliegender Eile warf Aglaja ein paar Worte aufs Papier: „Ich flehe Sie an, Herr Doktor, beſuchen Sie mich ſofort. Tragen Sie meinem Manne ſein ſonderbares Verhalten nicht nach.

Ihre Aglaja Sorontjeff."

Murko rannte wie ein Haſe, Aglaja, Georgettes Hilfe verſchmähend, kleidete ſich um — in eines ihrer reichfallenden und reichgefärbten Gewänder, die Maurice ſo liebte.

Sie klopfte dreimal leiſe an: ihr Zeichen.

Er öffnete ſelbſt, ſtrahlend: „Du, Lalja? Sieh, welch ein Faulpelz ich bin! Noch beim Frühſtück!"

Zärtlich führte er ſie zu einem Stuhl. Zwei dunkle, ſcharf abgezirkelte Flecke brannten auf ſeinen Wangen — verliehen den Augen einen wunderlich tiefen Glanz.

Er ſchob ſeine Taſſe fort; verloren hingen ſeine Blicke an Aglaja.

„Wie geht es dir heute?" war ihr erſtes Wort.

Es ſollte unbefangen erſcheinen — und verriet doch ſehr vieles.

Sorontjeff ließ ſich nichts merken.

„Mir? Aber ausgezeichnet, mein Kind! Du ſiehſt — ich blühe. Appetit? Wie ſoll ich ans Eſſen denken, wenn du mir nahe biſt! Gewicht —? Ein halbes Pfund — ich ſagte dir ja ſchon — nur —" er lachte herzlich — „hatte ich mich verſehen, nicht zugenommen hatte ich das halbe Pfund, ſondern abgenommen. Ich werde jetzt aufhören, mich zu wiegen. Auch iſt das Thermometer nicht in Ordnung. Denn daß ich kein Fieber habe, muß doch jedem einleuchten — nicht wahr, Lalja?"

Sie nahm ſich mit Gewalt zuſammen. „Nein, Maurice, du haſt gewiß kein Fieber. Aber das Wetter hat umgeſchlagen. In den Bergen gibt es früh rauhe Tage. Du ſollteſt heute nicht ausgehen!"

Sorontjeff dehnte und ſtreckte ſich lachend: „Wenn du wüßteſt, wie wohl und kräftig ich mich heute fühle. Ordentlich leicht! Kein Gewicht mehr — geſtern abend, ich will's ja nicht leugnen, hatte ich einige Beklemmung auf der Bruſt. Aber heute, dieſes linde, leichte Losgelöſtſein — ich kann es dir kaum ſchildern — fliegen könnte ich —"

Voll Übermut wollte er die Arme um ſie ſchlingen: „Soll ich dich einmal im Zimmer umhertragen, Lalja?"

Sie wehrte ihm erbleichend und begann dann auf ihn einzureden, wie man ein Kind tröſtet.

„Dein Geburtstag iſt erſt morgen," ſcherzte ſie mühſam, „und heute wirſt du ſehr artig ſein, keine Bäume ausreißen und hübſch am warmen Ofen [illegible] liegen. Denn für morgen weiß ich ein beſſeres Geſchenk — wenn du artig biſt!"

„Welches — welches, Lalja?" rief Sorontjeff ungeſtüm.

Sie entwand ſich ihm lachend, doch voll geheimer Angſt.. Ja, welches! Wußte ſie es denn ſelbſt? Was konnte ſie ihm ſchenken, das er nicht ſchon beſaß?

„Welches," beharrte er und fing ihre Hände ein und drückte ſie ſo feſt, daß ſie die Zähne zuſammenbiß, um nicht laut aufzuſchreien.

Doch nur ein kurzes hervorgeſtoßenes „Morgen!" antwortete ihm.

Aufleuchtend gab er ſie frei — ſah ſie entflattern wie einen ängſtlichen Vogel — blickte ihr ſelig nach — und nahm ihre ſcheue Anmut in ſich auf wie einen berauſchenden Trank . . .

Vor der Tür tauchte Murko auf, eifrig winkend.

„Doktor wartet!"

Ein leichtes Unbehagen bemächtigte ſich ihrer. Sie wußte ſehr wohl, daß man ſich im Kurhauſe erzählte, ſie habe gegen Sorontjeffs Ärzte intrigiert — und ſei die unmittelbare Veranlaſſung geweſen, daß der Fürſt ſich ihrer Behandlung entzog.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen ſind, Herr Doktor!"

„Und ich wußte, daß Sie mich einmal rufen würden."

Aglaja deutete auf einen Stuhl.

„Ich bitte, nehmen Sie Platz! Ich bin in großer Sorge, Herr Doktor. Mein Mann darf nicht wiſſen, daß ich Sie um Ihren Beſuch bat."

„So ſteht es alſo nicht gut mit ihm?"

Mitleidsvoll prüfend hingen die Blicke des erfahrenen Menſchenkenners an ihrem blaſſen, lieblich ernſten Geſicht. Wo war der berühmte Galitzineſche Übermut geblieben? Wo war das Spotteufelchen im Augenwinkel?

(Fortſetzung folgt.)

Karlsruhe gehal-
as Ziel ſeiner Re-
irklichen Frieden
er warnte weiter
nehmen, die aus
rtſchaft zurückge-
ß die Kredite
ndig und gut
reſſe des ganzen

e iſt mit Zuſtim-
wurf der Un-
die Kredite an
lagepunkt aufrecht
ll die Merkur-
ige gutgeſchrieben
. — An Frau
Barmat-Konzerns
verübt worden,
iger zu verhaften.

gen Dienſtes.
uswärtigen Amts
niſter Dr. Streſe-
im Auswärtigen
ngnisvolle Folgen
s nach ſich ziehen
dem jetzt die Mark
s für eine Perſo-
ein, nachdem ſeit
indert worden ſei.

Barmat-Aus-
getreten und hat
Waſhington er-
gen vernommen.
is April 1919 Le-
ſt im Haag war,
lgeſchäfte in vor-
daß Julius Bar-
über ihn gegeben
telephoniſche
wärtigen Amt

erſchaft nieder.
iner Erklärung be-
en v. Gräfe und
„Nationalſozialiſti-
ands“ niederlege.
ſeinem Verhältnis
Schirmherr er ſei,
endorff erſucht die
ſeitigen politiſchen
uch weiterhin das

editanſtalt
des Preußiſchen
beſchäftigte ſich
rt (Soz.) mit den
andeskredit Pfand-
, Geheimrat Reh-
ſte mit den Herren
nd von Carlo-
und der preußiſche
ſchädigt ſein ſollen.
ie Regierung bereit
. Als Auskunfts-
alle Vorſtandsmit-
werden. Geheim-
der gegen ihn er-

eſetzentwurf über die
für Gemeinden und

ge Frankreichs
beunruhigende Nach-

Grenoble nahm vor
dgebung für die

igt an, daß ſie wegen
iche Note nach Berlin

---

en Pantoffeln legen
es Geſchenk — wen

Sorontjeff ungeſtüm
doch voll geheime
denn ſelbſt? Wa
hon beſaß?
ihre Hände ein un
ſammenbiß, um nich

enes „Morgen!“ ant

ah ſie entflattern wi
r ſelig nach — un
wie einen berauſchen

eifrig winkend.

tigte ſich ihrer. Si
Kurhauſe erzählte, ſi
ert — und ſei die un
daß der Fürſt ſic

kommen ſind, Her

inmal rufen würden.“

Ich bin in große
rf nicht wiſſen, daß ic

hm?“
Blicke des erfahrenen
ieblich ernſten Geſicht
Übermut geblieben?
genwinkel?

t.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Februar.

richtig angewendet, den Eigengeſchmack der Speiſen nicht, vielmehr hebt ſie ihn bis auf den höchſten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt ſie Appetit und Verdauung wohl-

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

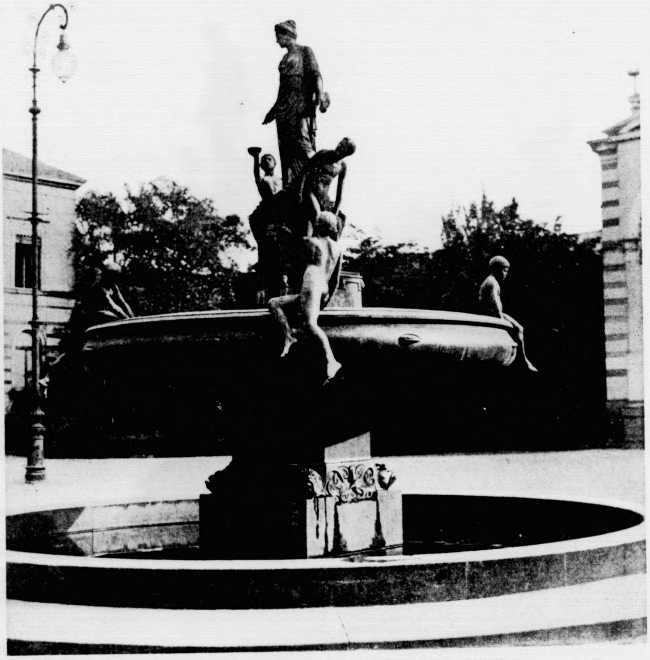
Illuſtriertes

Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten

7

1925



Der Kloſe-Brunnen in Karlsruhe. Errichtet von Joſ. Hirt 1909.
(Mit Text.)

Der Reichskanzler an der Unglücksſtätte.

In Begleitung des Staatsſekretärs Kempner traf Reichskanzler Dr. Luther, von Karlsruhe kommend, in

von der Parteileitung nicht genügend unterſtützt werde. In zwei anderen, an Brandler gerichteten Briefen wird di mangelnde Unterſtützung von neuem erwähnt; es ſeien z. B. di zur Ausführung des Seeckt-Attentats angeforderten 500

Dr. Luther für den Völkerfrieden.

In einer bei ſeinem Aufenthalt in Karlsruhe gehaltenen Rede nannte der Reichskanzler als das Ziel ſeiner Re-

---

Heimatſehnen

Erzählung von Käthe Damm.

(Fortſetzung.)

7.

Die Stimmen, die ſich gar nicht genug wundern konnten, daß Geheimrat von Weſterding ſich mit einer geſchiedenen Frau verheiratet hatte und die den beiden eine trübe Ehe vorausſagten, mußten bald ſchweigen.

Wenn auch das Glück, das ſtille freundliche Herzensglück der beiden, nicht in die laute Öffentlichkeit drang, man ſah und fühlte es, wo immer man das vielbeſprochene Ehepaar ſah, daß die beiden ſich verſtanden und glücklich waren.

Oft erſchien Irene, deren äußere Schönheit in der Stille ihres ſonnigen Heims voll erblühte, die Vergangenheit, ihre erſte Ehe, das Leben auf Ferdickow wie ein ferner, ferner Traum, aus dem ſie erwachte, wenn, ſelten genug, ein Brief Lillis kam, oder wenn auf acht oder zehn Tage Hubert ihr Gaſt war. Sie konnte es oft gar nicht faſſen, daß dieſer große, kräftige Jüngling, der im allgemeinen nicht allzu gern lernte, der faſt nur Vorliebe und Verſtändnis für Jagd, Waffen, Reitſport und Pferde hatte, ihr Sohn ſein ſollte! Auf der Schule ſelbſtändiger geworden, hatte er ſeine eigenſinnigen Forderungen, wie die verhängnisvolle damals, als Irene aus Berlin zurückberufen wurde, beſcheiden gelernt. Er hatte außerdem etwas Herbes bekommen, wahrſcheinlich wie Horſt Weſterding einſt zu ſeiner Mutter erklärend ſagte: weil Hubert im Internat ſowohl wie daheim beim Vater ganz ohne weiblichen Einfluß aufwächſt. Die Hausdame im Herrenhauſe beachtete er kaum, und wenn er zu ſeiner Großmutter kam, ſo ſtellte Frau von Bernewitz, die dergleichen Rückſichtsloſigkeiten bei ihrem Schwiegerſohn niemals getadelt hatte, feſt, daß Hubert doch im allgemeinen wenig fügſam und wenig liebenswürdig geworden ſei. Aber ſie behielt dieſe Erfahrung für ſich — zu ändern war an der Sache doch nichts mehr, und noch immer war ſie verblendet genug, die Schuld auf ihre Tochter zu ſchieben.

Die kurze Zeit im Hauſe ſeiner Mutter liebte Hubert nicht deshalb, weil er ſeine Mutter wiederſah, die zu vermiſſen er ſich vollſtändig abgewöhnt hatte, ſondern auch, weil Irene, unterſtützt von ihrem Gatten, alles tat, um dem Sohn den Aufenthalt ſo angenehm wie möglich zu machen. Man ging und fuhr dorthin, wohin ſich Hubert wünſchte, und Horſt von Weſterding überwand ſogar ſeine Abneigung gegen Pferdewettrennen, um den großen Wunſch Huberts zu erfüllen, der ſich brennend dafür intereſſierte.

Die Abneigung gegen den Geheimrat von Weſterding, die er früher gehegt hatte, nannte er jetzt „überflüſſig und unverſtändlich“. Es gab zwar kein Verſtändnis zwiſchen den beiden, dazu war Hubert doch zu ſehr ſeines Vaters Sohn, aber die große, ſtolze Vornehmheit Horſt von Weſterdings imponierte ihm doch, und in die Trennung von ſeiner Mutter hatte er ſich als in etwas Unabänderliches gefunden. Seinen Schulgefährten gegenüber bezeichnete er den zweiten Gatten ſeiner Mutter als einen „rieſig anſtändigen Kerl“, ganz in dem Stallton, den er daheim bei ſeinem Vater anwenden durfte, den er aber im Hauſe des Geheimrats von Weſterding zu vermeiden ſich bemühte, was ihm nicht immer gelang. Dann zuckte Irene wohl ſchmerzlich zuſammen und ihr Herz ſchlug ein paar bange Schläge; ihre beiden Kinder waren ſo ganz die Kinder ihres Vaters, nichts von ihrem Sinn und Geiſt war in ihnen. Es dauerte ein paar Tage, ehe ſie die Enttäuſchung, die immer wieder neu war, überwunden hatte, wenn Hubert abgereiſt war, und ſie dankte es Horſt, daß er dann mit um ſo zarterer Aufmerkſamkeit ſie umgab, ohne doch mit einem Wort an ihrem Schmerz zu rühren.

8.

Als Lillis Heimkehr in das Heim der Mutter in greifbare Nähe gerückt war, war es der Geheimrat, der ſich nicht genug darin tun konnte, die beiden für ſeine Stieftochter beſtimmten Zimmer auf das reizendſte auszuſtatten.

„Lilli ſoll ein wirkliches Heim haben, in dem ſie ſelbſt unumſchränkte Herrin iſt, ſie ſoll nicht das Gefühl haben, als ſei ſie ewiger Gaſt bei uns, ſie iſt jetzt erwachſen genug, man muß ſie gewähren laſſen“, und Irene freute ſich wie ein Kind auf die Zeit, wo die Tochter wieder bei ihr ſein würde. Sie fühlte es manchmal in ihrem ſonnigen Eheglück wie ein Unrecht, den Kindern das rechte trauliche Heim wohl nicht genommen, aber es nicht gemütlich gemacht zu haben, und nur die treue Sophie Pelſer erfuhr von ſolchen Kampfſtunden. Daß ſie Lilli als ſelbſtändiges Mädchen wiederſehen würde, das ſagte ſich Irene tauſendmal, ſie hatte ſie gerade deshalb ja in dieſe Penſion gegeben, um ſie auch im Charakter ſelbſtändig werden zu laſſen, aber heimlich ſtieg doch manchmal ein faſt wortloſes Gebet zum Himmel: „Laß ſie doch mein Kind ſein, lieber Gott — gib ihr Verſtändnis für mich und mein Tun!“

Und dann kam der Tag, an dem Lilli eintraf. Irene von Weſterding war allein zum Bahnhof gefahren, ihr Mann war auch noch im Miniſterium, als die beiden ihr Haus erreichten, er fand es beſſer, daß Mutter und Kind, die ſo lange getrennt geweſen waren, die erſten Stunden allein gehörten. Lilli war zunächſt entzückt, als ſie ihre Mutter ſah, ſo jugendlich ſah ſie aus und ſo elegant, und Lilli liebte elegante Erſcheinungen. Und dann war ſie ſehr befriedigt über ihre Zimmer.

„Wer hat dieſe Möbel ausgeſucht, Mutter, wer hat dieſe Bilder aufhängen laſſen?“

Irene ſagte:

„Eigentlich wir beide, aber Horſt war es noch immer nicht ſchön genug, ich glaube, daß er noch mehr wirklich Schönes für dein Heim angeordnet hat.“

„Horſt“, ſagte die Mutter, ſtellte Lilli feſt. Sie hätte es auch nicht ertragen, wenn Irene etwa „der Vater“ von ihm geſagt hätte. Lilli würde dagegen aufbegehrt haben, ihr Vater hieß Guntram von Ferdickow und weilte auf dem einſamen Gut.

Wohl gefiel es Lilli daheim bei der Mutter und doch ging eine große Sehnſucht nach dem Vater ihr zur Seite. In ihrem Stilleben im Hauſe Irenes ſtellte ſie feſt, widerwillig feſt, wie lieb der zweite Gatte der Mutter dieſe umſorgte, wie jeder Blick ein Blick der Liebe, wie jedes Wort ein Wort der Treue für ſie war, und je mehr ſie ſo Zeuge wurde für der Mutter Glück, wuchs die Trauer in ihr wegen der Vereinſamung ihres Vaters.

Sie ſtand am Fenſter ihres Wohnzimmers und grübelte:

„Weshalb hat der Vater mich damals zur Mutter gehen laſſen? Gehöre ich nicht auch, wie Hubert, zum Vater, ja eigentlich mehr? Denn Hubert wird ja vorläufig auf der Schule ſein, und Vater ſitzt da in ſeinem einſamen frauenloſen Herrenhauſe — iſt das nicht Unrecht?

Ich würde ja mehr und mehr zur Mutter gehören, wenn Mutter nicht wieder geheiratet hätte und ausgerechnet dieſen Geheimrat, von dem wir als Kinder ſchon fürchteten, daß er uns Mutters Liebe fortnehmen würde.“

Wie im Ring, wie im Kreiſe drehten ſich Lillis Gedanken um dieſen Punkt, wie eine Wahnidee ſtand es vor ihr: ſie mußte ihre Hütten hier abbrechen, die Mutter brauchte ſie nicht, aber der Vater brauchte ſie und ſie würde mit ihrem Vormund darüber beraten.

Der Verkehr mit den Freundinnen aus der Penſion, deren Eltern auch in Berlin ihr Heim hatten, mit Gräfin Hollerbach und Cäcilie von Bölkow, geſtaltete ſich ſehr angenehm.

„Wie iſt deine Mutter hübſch und lieb,“ ſagte Cäcilie, deren Mutter ſchon ſeit Jahren tot war, „und welch ein ritterlicher, vornehmer Stiefvater.“

Dann konnten Lillis Blicke ganz zornig werden:

„Sagt nicht immer Stiefvater vom Geheimrat, ich kann das Wort nicht hören — mein Vater lebt ja doch.“

„Wie nennſt du denn den Geheimrat?“

Lilli lächelte: „Wir haben uns auf ‚Onkel Horſt‘ geeinigt, denn was mir am liebſten geweſen wäre, auf Herr Geheimrat, wollte Mutter und ihr Mann nicht eingehen.“

„Wie kalt das klingt, Lilli, wenn du ſagſt: Mutter und ihr Mann!“ erwiderte die kleine Gräfin Hollerbach.

„Iſt aber richtig“, erklärte Lilli.

Wenn nun dein Vater eine zweite Frau nähme, würdeſt du dann auch ſagen: Vater und ſeine Frau?“ fragte Cäcilie von Bölkow.

Lilli ſtarrte die Sprecherin an, dann ſagte ſie:

„Ach, Cäcilie, ſage doch keinen Unſinn — mein Vater, der meine Mutter ſo geliebt hat — der wird nie wieder heiraten, und deshalb werde ich auch ſo bald als möglich zu meinem Vater gehen.“

„Du, Lilli, fort aus Berlin?“

„In Berlin lockt mich nichts — in Ferdickow iſt's ebenſo, nur ſtiller.“

„Überleg' dir das noch“, ſagten die beiden Freundinnen.

In dieſem Augenblick klopfte der Diener an Lillis Wohn-

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Februar.

richtig angewendet, den Eigengeſchmack der Speiſen nicht, vielmehr hebt ſie ihn bis auf den höchſten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt ſie Appetit und Verdauung wohl-

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

---

zimmertür: „Die gnädige Frau läßt die jungen Damen zum Tee bitten!“

9.

Lillis Vormund war es, der, kaum ein Jahr, nachdem Lilli aus der Penſion heimgekehrt war, ſich zu einer wichtigen Unterredung bei Frau von Weſterding melden ließ, um ihr Lillis Entſchluß mitzuteilen, fernerhin bei ihrem Vater zu bleiben.

Er verhehlte Irene nicht, daß ſie ihre Einwilligung dazu nicht zu geben brauche, daß Lilli bis zu ihrer Mündigkeit, wie damals bei der Scheidung ausgemacht war, bei der Mutter leben müſſe, aber er betonte; daß ein feſtes Beſtehen auf dieſem Recht nicht von Erfolg ſein würde, inſofern als Lillis Sehnen und Gedanken ſich immerfort mit dem einſamen Vater beſchäftigten, und ſie hoffte, in der Führung ſeines Haushaltes im Herrenhauſe zu Ferdickow, wenn auch bei ihrer Jugend noch unter dem Schutze einer Hausdame, eine befriedigende Tätigkeit zu gewinnen. Irene hörte ſchweigend zu.

Der feinfühlige Juriſt ſah wohl den Kampf in den Zügen der ſtillen Frau.

„Wenn ich Ihnen meinen Rat geben kann, gnädige Frau, ſo legen Sie Fräulein Lilli nicht an die Kette, ſelbſt wenn dieſe Kette mütterliche Liebe iſt.“

Ein tiefer Atemzug hob ihre Bruſt.

„Eine Kette!“ ſagte der Juſtizrat.

Die Hände löſten ſich, die Arme ſanken ſchlaff herab.

Nein — an die Kette wollte ſie Lilli nicht legen — ſie hatte gefühlt, wie Ketten ſchwer drücken und Ketten mütterlicher Liebe drücken nicht minder ſchwer als andere.

Deshalb hob ſie das blaſſe Geſicht und ſagte mit leiſer, verſchleierter Stimme:

„Lilli kann gern mein Haus mit dem ihres Vaters vertauſchen — mein Segen wird ihr folgen, wohin ſie auch geht!“

Der Juſtizrat hatte nicht auf ſolche ſchnelle Löſung gehofft und auch Lilli war erſtaunt, als der alte Herr nach kurzer Unterredung mit ihrer Mutter in ihr Zimmer trat.

„Ihre Frau Mutter hat eingewilligt, Fräulein Lilli, Sie können jeden Augenblick abreiſen nach Ferdickow!“

Als Lilli ſpäter in das Zimmer ihrer Mutter trat, wurde es ihr doch ſchwer, Worte zu finden, ſie ſagte dann nur, indem ſie den Arm um den Hals der Mutter legte:

„Siehſt du nicht ein, daß es meine Pflicht iſt, bei meinem einſamen Vater zu ſein? Und ich danke dir, daß du mich zu ihm läßt.“

„Ich will nur dein Glück, Lilli,“ erwiderte Irene und bemühte ſich, ihrer Stimme Feſtigkeit zu geben, „und wenn dein Herz dich mahnt — nach Ferdickow zu gehen, ſo gehe mit Gott — aber vergiß nicht, daß du auch bei deiner Mutter eine Heimatſtatt haſt, wenn du nicht das finden ſollteſt, was du in deinem neuen Leben ſuchſt.“

Lilli nickte nur — das lag aber in weiter Ferne — wie ſollte ſie auf Ferdickow bei dem einſamen Vater nicht das finden, was ihr Herz ſuchte!

Nicht nur Lilli hatte an ihren Vater geſchrieben, auch der Juſtizrat hatte Herrn von Ferdickow Lillis Entſchluß mitgeteilt, der einen bleibenden Aufenthalt beim Vater dem Leben bei der Mutter vorzog, und an einem ſchönen Frühlingsabend traf Lilli auf der Bahnſtation ein, wo ein Wagen und ein Gepäckwagen ſie erwarteten. Der Diener, der auf dem Bahnſteig ſtand, um Lillis Handgepäck in Empfang zu nehmen, beſtellte ihr, daß der Herr Baron gern mitgekommen wäre, das gnädige Fräulein abzuholen, aber ein Wollhändler, der über den Kauf der Sommerwolle verhandeln wolle, ſei gekommen und habe die Abſicht Herrn von Ferdickows vereitelt.

Der ſtille Weg nach der alten Heimat war ihr gerade recht, ſie hatte ſich vorgenommen, ſich an allem zu freuen, an jedem Baum, an jedem Stein am Wege, an den in einiger Entfernung von der Landſtraße liegenden kleinen bäuerlichen Ausbauten, an dem weiten Horizont, der ſich über die Ebene ſpannte. Und doch ungerufen und unwillkommen kam ihr die Erinnerung an den Abſchied von der Mutter. Wohl hatte ſie der Tochter keinen bitteren Trennungsſchmerz gezeigt — aber Lilli ahnte, was in dem Mutterherzen vorging, das nun auch — neben dem Sohn — die Tochter verloren hatte, und ſie fühlte ſich faſt verſucht, darüber zu grübeln, ob die Liebe des Geheimrats, ob das Glück dieſer Ehe die Schatten, die der Fortgang der Tochter brachte, bannen könnte?

Ob der Vater wohl nach der Mutter fragen würde? Als ſie den Turm des väterlichen Herrenhauſes über den Parkbäumen erblickte, fühlte ſie, wie ſchwer vielleicht dieſes zwieſpältige Leben werden würde, wenn nicht auf beiden Seiten der feſte Wille vorhanden war, endgültig mit der Vergangenheit abzurechnen und nur der Gegenwart zu leben.

Und das — ſo nahm ſie ſich vor — das wollte Lilli. Sie wollte auch tüchtig in der Hauswirtſchaft werden — die Zeit machte große Anſprüche an die ländlichen Gaben an Nahrungsmitteln, Lilli, die ſich in der Penſion auch mit der Hauswirtſchaft beſchäftigt hatte, wollte unter Fräulein Faßlings Leitung eine Muſterhausfrau werden, damit auch da der Vater nichts entbehrte.

Der Wollhändler war denn auch dann zur Zeit abgefahren und Guntram von Ferdickow beſann ſich plötzlich darauf, daß ſeine Lilli heute zu ihm zurückkehren würde.

Fräulein Faßling hatte zwei Zimmer im erſten Stock, die früher nicht bewohnt wurden und die der Hausherr gründlich hatte herrichten laſſen, ſorgfältig eingerichtet und freute ſich, daß Lilli, als der Vater ſie hinaufführte, einen freundlichen Dank für ſie hatte. Im Augenblick fühlte ſich Lilli enttäuſcht, ließ es ſich jedoch nicht merken, ſie hatte gehofft, die Zimmer der Mutter zu bekommen, an denen die Bewohner meiſt vorübergingen. Aber ſie mochte nicht fragen, weshalb der Vater das ſo angeordnet hatte — ſie fürchtete immer, durch irgendeine Äußerung oder Frage dem Vater Schmerz zu bereiten.

Er war unverändert in ſeinem Äußern und in ſeinem Weſen und Lilli nahm ſich vor, die mancherlei Ecken und Kanten, die ihr plötzlich rauh und wenig erträglich vorkamen, abzuſchleifen. Wie ſie das anſtellen wollte, war ihr vorläufig ganz unklar und ſie ſagte ſich ſelbſt zum Troſt, daß ſie ſich ja wieder erſt einleben müſſe. Sie half Fräulein Faßling bei der Buchführung und bemühte ſich, unter der Mamſell Leitung den Hühnerhof und ſeinen Betrieb kennenzulernen, denn das Leben in der Stadt hatte ihr gezeigt, wie wichtig deutſche Geflügelzucht und -pflege iſt.

Dennoch blieb ihr reichlich Zeit zum Leſen, Schreiben und zur Pflege ihres kleinen Maltalentes.

Daß Oberförſters nicht mehr da waren, ſondern bei der Penſionierung des Forſtmeiſters nach Dresden, der Heimat der Frau Forſtmeiſter, gezogen waren, war ihr eine große Enttäuſchung. Das wäre doch ein Haus zu freundſchaftlichem Verkehr geweſen, der nunmehrige Forſtmeiſter war kinderloſer Witwer, den ſeine Schweſter umſorgte, ein ſtill für ſich lebendes, unintereſſantes Paar, das keinerlei Verlangen nach dem Umgang mit jungen, lebhaften Menſchenkindern hatte.

Manchmal war es ihr, als wollte ihr etwas wie Sehnſucht nach der Mutter die Feder in die Hand drücken, um einen ausführlichen Brief zu ſchreiben, aber es wurden doch immer nur — alle paar Wochen — einige flüchtige Zeilen über die Tatſache, daß ſie geſund und in der Wirtſchaft beſchäftigt ſei. Und der Mutter Briefe waren ebenſo kurz und enthielten ebenfalls nur einige Sätze mit Tatſachen. An Gräfin Hollerbach und Cäcilie von Bölkow hatte ſie einen langen Brief geſchrieben, voll von Beteuerungen, wie wohl ſie ſich fühle und wie groß ihre Befriedigung darüber ſei, an verwaiſter Stelle zu ſtehen und ihrem Vater „alles“ zu ſein. Dieſe Befriedigung teilte, von ihrer Enkelin ebenfalls darüber unterrichtet, Frau von Bernewitz, die durch ein Fußleiden verhindert wurde, wieder einmal für längere Zeit nach Ferdickow überzuſiedeln, um ſich, wie ſie ſchrieb, an dem ſchönen Stilleben zwiſchen Vater und Tochter zu erfreuen. Lilli zuckte doch etwas zuſammen, als ſie Großmutters Worte von dem ſchönen Stilleben las. Die gemeinſamen Abendſtunden waren eigentlich ſehr langweilig, ſo ſehr ſich Lilli auch Mühe gab, irgendwelche dem Vater angenehme Geſprächsthemen zu finden. Seine politiſchen Anſichten waren, wie Lilli trotz ihrer Jugend fühlte, einſeitig und rückſtändig, daß ihm wiſſenſchaftliche und künſtleriſche Intereſſen vollkommen fehlten, konnte Lilli erſt jetzt feſtſtellen, ſie tat das aber nicht gern, weil ſie dabei immer auf den Punkt gelangte, ſich vorzuſtellen, wie ſehr ihre Mutter unter dieſer abſoluten Intereſſeloſigkeit gelitten hatte. Wenn er abends mit ſeiner Tochter in ſeinem Zimmer ſaß, erzählte er am liebſten Geſchichten von der Jagd oder von ſeinen Pferden und wies dann andere Geſpräche meiſt mit der Begründung weit von ſich, daß er durch die viele Bewegung in der friſchen Luft müde geworden wäre.

(Fortſetzung folgt.)

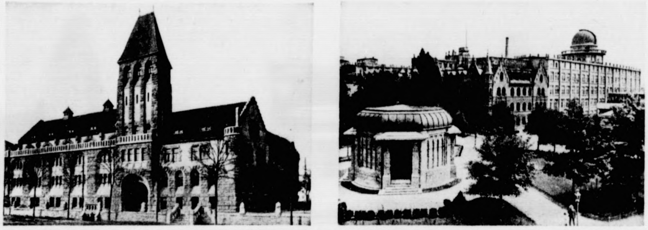
Der Reichskanzler an der Unglücksſtätte.

In Begleitung des Staatsſekretärs Kempner traf

von der Parteileitung nicht genügend unterſtützt werde. In zwei anderen, an Brandler gerichteten Briefen wird di mangelnde Unterſtützung von neuem erwähnt; es ſeien z. B. di

Dr. Luther für den Völkerfrieden.

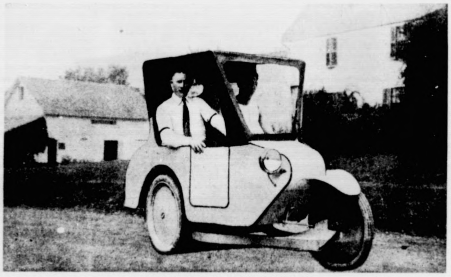
In einer bei ſeinem Aufenthalt in Karlsruhe gehaltenen Rede nannte der Reichskanzler als das Ziel ſeiner Re-



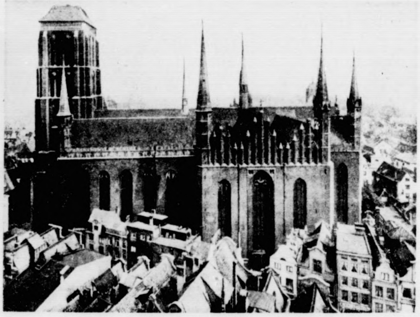
Die Zeißwerke in Jena. [Terraphot.]

Unſer erſtes Bild zeigt das Volksbad. Das zweite Bild bietet einen Blick auf die Zeißwerke. Im Vordergrunde befindet ſich das Abbe-Denkmal, in der Kuppel im Hintergrunde, die zur Gradeinteilung der Meridiane dient, iſt die Sternwarte untergebracht.

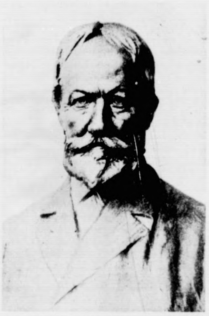
Bankdirektor Marcus Wallenberg.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Das leichteſte Automobil der Welt,
faſt ganz aus Leichtmetall gebaut. (Mit Text.)



Danzig 5 Jahre freie Stadt. Die St. Marienkirche,
eines der hervorragendſten Baudenkmäler der baltiſchen Gegenden, wurde 1343 erbaut. [Atlantic.]



Der ung. Dichter Maurus Jokai,
zu deſſen 100. Geburtstag. (Mit Text.) [Atlantic.]

Ihre Aglaja Sorontjeff."

Karlsruhe gehal-
as Ziel ſeiner Re-
irklichen Frieden

-Denkmal, in der Kuppel im

hter Maurus Jokai,
tstag. (Mit Text.) [Atlantic.]

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Februar.

✱ **Börſenbericht.** Die freundlichere Stimmung, die ſich gegen Ende der letzten Börſe bereits ankündigte, ſetzte ſich fort. Zwar

richtig angewendet, den Eigengeſchmack der Speiſen nicht, vielmehr hebt ſie ihn bis auf den höchſten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt ſie Appetit und Verdauung wohltuend an, was auch durch zahlreiche Verſuche an Univer-

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

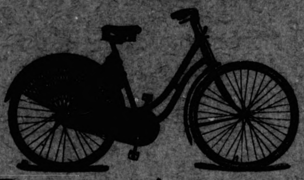
Nachdruck verboten.

„Abnorm mild, unbeſtändig, ſtarkwindig, niederſchlags-

ACHTUNG! **AUFBEWAHREN!** **ACHTUNG!**

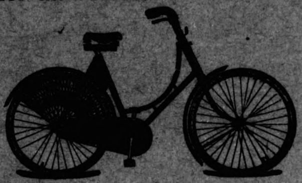
Original-NIMBUS-Fahrräder

direkt vom Hersteller an Private!



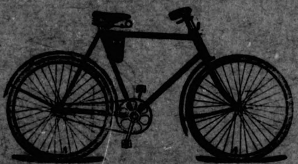
Damenrad **Modell I**

Doppelte Glockenlager, tiefschw., hochgl. emaill., helles Sattelzeug, Torpedo o. Kometfreilauf Continental- o. Dunlopbereif., Werkzeug-Tasche, erstkl. Vernickelung **Mk. 95**



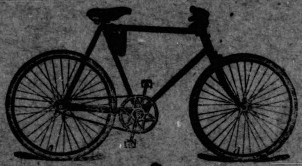
Damenrad **Modell II**

Außenlötung, tiefschwarz, hochglanz emailliert, dunkles Lederzeug, Torpedo- oder Kometfreilauf, prima Bereifung, erstklassige Vernickelung .... **Mk. 88**



Herrenrad **Modell I**

Außenlötung, tiefschwarz hochglanz, emailliert, helles Lederzeug, Torpedo- oder Kometfreilauf, Continental oder Dunlopbereifung, erstklassige Vernickelung **Mk. 89**



Herrenrad **Modell II**

Außenlötung, tiefschwarz, hochglanz emailliert, dunkles Lederzeug, Torpedo- oder Kometfreilauf, prima Bereifung, erstklassige Vernickelung .... **Mk. 82**

Besondere Ausführungen ohne Aufschlag.

Lenker deutsch, englischer.

Felgen, schwarz, gelb, schwarz mit rot und grau.

Garantie. Auf alle Teile dreijährige schriftliche Garantie.

Preis inklusive Verpackung frei Bahn.

Zahlung per Kasse oder Nachnahme.

Für Renn-. Knaben-, Mädchen-, Geschäfts-Räder verlange man Spezial-Offerte.

Besondere Vorteile: Da die Räder mit allen Neuerungen versehen und von uns unter fachmännischer Leitung zusammengebaut, entsprechen die Räder allen Anforderungen.

Fahrt-Vergütung.

Vorzeiger dieses Prospektes erhält beim Kauf eines Fahrrades Mark 4.— für die Fahrt vergütet.

Schnoor & Petersen

Hamburg, Woltmannstr. 12 **Lübeck, Pfaffenstraße 2**

Alleinige Herstellung und Vertrieb des Original-Nimbus-Fahrrades.

Kein Laden! **Geöffnet von 8 bis 7 Uhr.**

Der Reichskanzler an der Unglücksſtätte.

In Begleitung des Staatsſekretärs Kempner traf Reichskanzler Dr. Luther, von Karlsruhe kommend, in Dortmund ein. Zunächſt wurde am Hauptſchacht „Mi-

von der Parteileitung nicht genügend unterſtützt werde. In zwei anderen, an Brandler gerichteten Briefen wird die mangelnde Unterſtützung von neuem erwähnt; es ſeien z. B. die zur Ausführung des Seeckt-Attentats angeforderten 5000 Dollar nicht gezahlt worden.

Dr. Luther für den Völkerfrieden.

In einer bei ſeinem Aufenthalt in Karlsruhe gehaltenen Rede nannte der Reichskanzler als das Ziel ſeiner Regierung in der großen Politik, den wirklichen Frieden unter den Völkern zu fördern. Dr. Luther warnte weiter

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Februar.

* **Börſenbericht.** Die freundlichere Stimmung, die ſich gegen Ende der letzten Börſe bereits ankündigte, ſetzte ſich fort. Zwar

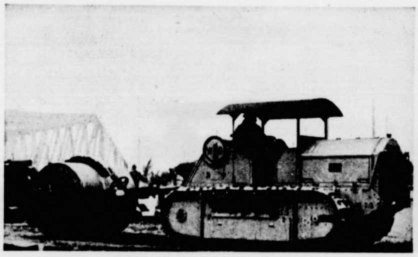
richtig angewendet, den Eigengeſchmack der Speiſen nicht, vielmehr hebt ſie ihn bis auf den höchſten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt ſie Appetit und Verdauung wohltuend an, was auch durch zahlreiche Verſuche an Univerſitäts-Inſtituten beſtätigt worden iſt.

Das Wetter der Woche.

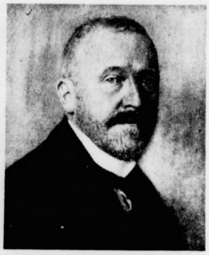
Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

„Abnorm mild, unbeſtändig, ſtarkwindig, niederſchlags-



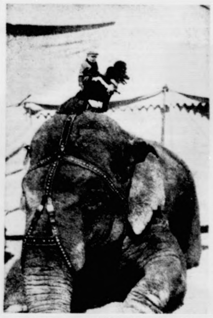
Kriegswerkzeuge für friedliche Verwendung.
Ein Tank, der zum Walzen von Straßen in Wien verwandt wird. [Atlantic.]



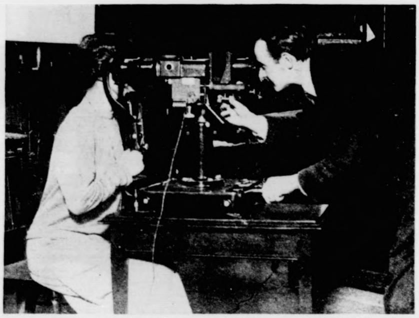
Südpolforſcher Dr. Erich von Drygalski.
(Mit Text.) [Keſter & Co.]

Alarm-Radio im Dienſte der amerikaniſchen Polizei.
Ein Polizeiinſpektor gibt Alarm durch Radio. (Mit Text.) [Atlantic.]

Praktiſche Einrichtung zur Löſung der Dienſtbotenfrage in England.
Dienſtmädchen aus Hampſtead nehmen in den Morgenſtunden das warme Frühſtück entgegen. (Mit Text.) Atlantic.]



Eine Tierdreſſur im Film „Gute Kameraden“.
Eine originelle Tierdreſſur, ein Hund auf dem Kopfe eines Elefanten, der Affe auf dem Hund ſitzend, in einem Zirkusfilm der Fox-Film-Geſ. [Atlantic.]



Epochemachende Erfindungen auf dem Gebiete der Phyſik und Optik.
Vorführungen eines Inſtrumentes, genannt Ophthalmoſkop, welches das Innere des Auges photographiert. Durch dieſen Apparat wird dem Arzt die Möglichkeit gegeben, die Art der Krankheit des Auges auf Grund einer genauen Bildwiedergabe feſtzuſtellen. [Atlantic.]

Der Reichskanzler an der Unglücksſtätte.

Jn Begleitung des Staatsſekretärs Kempner traf Reichskanzler Dr. Luther, von Karlsruhe kommend, in

von der Parteileitung nicht genügend unterſtützt werde. Jn zwei anderen, an Brandler gerichteten Briefen wird die mangelnde Unterſtützung von neuem erwähnt; es ſeien z. B. die zur Ausführung des Seeckt-Attentats angeforderten 5000 Dollar nicht gezahlt worden.

Dr. Luther für den Völkerfrieden.

Jn einer bei ſeinem Aufenthalt in Karlsruhe gehaltenen Rede nannte der Reichskanzler als das Ziel ſeiner Regierung in der großen Politik, den wirklichen Frieden unter den Völkern zu fördern. Dr. Luther warnte weiter

---

Unter den Zedern des Libanon.

Von Dorothea G. Schumacher. (Nachdr. verb.)

Wie eine Art Heiligkeit lag es über den breiten, flachen Äſten der edlen Zedernbäume, ſeit jenen Tagen, als König Salomo ſie zum Tempelbau genommen hatte. Jn der Bibel wird ihrer häufig erwähnt, und die Araber wiſſen noch heute viele Sagen und Legenden von den Zedern. Jn bibliſchen Zeiten muß Nordſyrien noch großartige Wälder von ihnen gehabt haben, ſandte doch der phöniziſche König Hiram der Überlieferung nach ganze Heere von Holzſchlägern in den Libanon, deſſen Zedernholz bald zum begehrteſten Handelsartikel der Phönizier wurde. Heute ſind nur noch wenige Reſte von dieſen Wäldern da, und vielleicht allzu ſpät beſann man ſich auf ihre Erhaltung. Kahl ſind heute die Berge, die einſt ganz von ihnen bewachſen waren, wie ja überhaupt von einer ſeit Jahrhunderten zunehmenden Entwaldung aller Mittelmeerländer geſprochen wird.

Die immer noch anſehnlichen Reſte eines vorzeitlichen Bergwaldes liegen etwas außerhalb der ſyriſchen Verkehrswege und können nur zu Pferde auf ziemlich ſteilen Bergpfaden erreicht werden, wobei noch ein bis zwei Nächte im Zeltlager notwendig ſind. Jm Winter aber iſt der großen Schneemaſſen auf den Bergen und der drohenden Lawinen wegen eine Erreichung der Zedern nur geübten Schifahrern möglich. Vom April ab kann man die Libanonzedern von der alten Tempelſtadt Baalbek aus beſuchen. Bis nach Biſcherre hinauf geht ein guter Fahrweg durch das Hochtal „Kadeſcha“, das „Heilige“.

Hier ſind die Hügel mit Reben bebaut, die großen Ertrag liefern, aus denen die deutſche Paläſtina-Wein-Geſellſchaft einen reinen, leichten Wein herſtellt, der in Ägypten und Syrien billig verkauft wird. Man paſſiert maleriſche, ſchwalbenneſtartig angeklebte Maronitendörfer; ſie ſind von Maulbeerbäumen umgeben, deren Blätter den hier gezüchteten Seidenraupen zur Nahrung dienen. Ziegenhaltung, Weinbau und Seidenraupenzucht ſind alſo die Erwerbszweige der Maroniten, Noſſairier und Druſen. Viele von ihnen leben ganz modern und in guten Verhältniſſen, da ſie einige Jahre in Amerika waren, von wo ſie aber mit dem Erworbenen gern zurückkehrten zu ihren Zedern. Bei Biſcherre kommen ſie in unſern Geſichtskreis. Die Berge gleichen hier einem koloſſalen Amphitheater, mit ihren terraſſenförmigen, geologiſch ſehr intereſſanten Ablagerungen. Biſcherre, das anſehnliche Gebirgsdorf, liegt auf einem Bergvorſprung, von welchem man von 6000 Fuß Höhe herab die See erblickt und die ſyriſche Küſte mit den Orten Sur, Saida, Tarablus und Beirut, auf der andern Seite den Ante-Libanon, überragt vom beſchneiten Hermon, und tief und fern das Tal des Jordan. Unter türkiſcher Herrſchaft ſtehend, hat Biſcherre einige Sonderrechte bewahrt; ſo iſt ſeine Bevölkerung der Türkei nicht militärdienſtpflichtig, ſondern bildet eine eigene, unabhängige, ſogenannte Libanonmiliz. Heute erfreut der Ort ſich zunehmender Beliebtheit als Sommerfriſche für ſyriſche und ägyptiſche Familien, die vor der Sommerhitze unter die ſchattenden Bergzedern fliehen, unter denen ſie ihre Zelte aufſtellen.

Ein kleiner, etwa dreihundertfünfzig Bäume umfaſſender Zedernwald iſt noch bei Biſcherre erhalten; er iſt von einer Mauer umgeben und umſchattet eine kleine Kirche. Die älteſten Zedern ſind bis zu dreißig Meter hoch; einige zählen mehr als tauſend Jahre, ja die geſchichtliche Zahlen immer übertreibenden Araber glauben, daß dieſe Bäume noch von altteſtamentlichen Männern geſehen wurden! Die flachgeſtellten Äſte breiten ſich mitunter bis zu dreihundert Fuß im Umkreis aus. Der Senior dieſer Bäume war gewiß ſchon ein Bäumchen, als Chriſtus auf Erden wandelte.

Weiterhin ſah er das Kommen und Gehen von Juden und Perſern, Römern und Arabern, Kreuzfahrern und Türken, die alle nach dem Beſitz dieſes Landes getrachtet haben. — Der maronitiſche Prieſter zeigt uns eine Baumgruppe, der Legende nach aus den Stäben entſproſſen, die Chriſtus und ſeine Jünger hier in den Boden ſteckten. Dann wird eine Zeder von faſt ſymmetriſcher Form gezeigt, deren dickbelaubte Äſte ſo flach und gleichmäßig ausladen, daß jeder dieſer Äſte, von oben geſehen, einem Raſenfleck gleicht, aus dem die mattgrünen Zapfen des Baumes wachſen, gleich vielen Kerzen anzuſehen. Da ſind auch die Sieben Schweſtern, die alle aus einem Stamm entſpringen. Zwei weitere Bäume, nebeneinander und abſeits von den anderen, heißen die „Schildwachen“. Zwei beſonders ſtattliche Bäume werden die „Apoſtel Johannes und Paulus“ genannt; ihr Stammdurchmeſſer iſt faſt vierzig Fuß! Der ganze Hain aber trägt den Namen „Arz-er-Rebb“, der „Wald des Herrn“. — Auch in anderen Gebieten des Libanon gibt es ja ſolche Haine, doch ſind ſie viel kleiner und jünger als der von Biſcherre.

Die Zedern ſchwitzen ein weißes Harz aus, das im alten Morgenlande zu Räucherzwecken beliebt war; das Holz hat einen würzig-ſüßen Geruch und iſt ſo hart und dauerhaft, daß es die weltreiſenden Phönizier als Schiffsbauholz durchaus bevorzugten. — Die chriſtlichen Maroniten von heute ſchonen dieſe ihnen geheiligten Bäume auf jede Art und ſetzen Ehrenſtrafen auf das Abbrechen der Zweige. Alljährlich feiern ſie in ihrer kleinen Kirche unter den edlen Bäumen ein religiöſes Feſt, zu welchem die Pilger aus allen Teilen des ſyriſchen Landes herzuſtrömen.

◆

Woran erkennen Inſekten einander?

Von J. Caſſirer. (Nachdruck verboten.)

Unſere Freunde und Bekannten erkennen wir an ihrer äußeren Erſcheinung, ihren Geſichtszügen, ihrer Stimme und ihrer Kleidung. Wir haben ſolche Merkmale, weil es nicht zwei Jndividuen gibt, die einander vollkommen gleichen. Dieſe Eigenſchaft der Jndividualität teilen wir mit allen Tieren. Jnnerhalb ſehr enger Grenzen unterlcheiden ſich auch die Jndividuen jeder Jnſektenart in Farbe, Zeichnung, Geſtalt und Größe voneinander.

Ameiſen und Honigbienen tragen keine auffallenden Farben, und doch ſtimmen unſere beſten Beobachter darin überein, daß die individuellen Unterſchiede zwiſchen Ameiſen und Bienen ſcharf ausgeprägt ſind. Ein ſo genauer und ſcharfer Beobachter wie Sir John Lubbock erzählt uns, als er von den individuellen Unterſchieden bei den Ameiſen ſpricht, daß ſie ſich auch in ihrem moraliſchen Charakter unterſcheiden; „daß es bei ihnen, ebenſo wie bei den Menſchen, Prieſter und Leviten und gute Samariter gibt“.

Lubbock beſtreitet die allgemeine Anſicht, daß Ameiſen ihre Freunde, die Angehörigen ihrer Kolonie oder ihres Haufens erkennen, durchaus nicht. Eine Anzahl Ameiſen warf er ins Waſſer und ließ ſie hier halb ertrunken und bewußtlos werden, aber auch dann noch wurden ſie von ihren Freunden erkannt. Er führt an, daß eine fremde Ameiſe niemals in einem Haufen geduldet wird, und daraus folgert er, daß alle Angehörigen eines Haufens die Fähigkeit haben, einander zu erkennen — „eine um ſo überraſchendere Tatſache, wenn wir die Kürze ihres Lebens und ihre ungeheuren Mengen in Betracht ziehen.“ Denn in dem großen Haufen der europäiſchen Feldameiſe finden ſich wahrſcheinlich faſt eine halbe Million Jndividuen und wie er bemerkt, wird dieſe Zahl in manchen Fällen noch übertroffen.

Ein Schweizer Forſcher erwähnt einen Fall, in dem ſich Ameiſen noch nach vier Monaten erkannten, und Forel, der berühmte Züricher Gelehrte, meint, daß Ameiſen ſich nach mehrere Monate langer Trennung wieder erkennen.

Nun entſteht aber die Frage: Woran erkennen Ameiſen und Bienen ihre Freunde und Bekannten?

Dieſe Frage iſt gar nicht leicht zu beantworten. Manche haben angenommen, daß die Angehörigen eines jeden Haufens ein beſonderes Zeichen oder eine Art Paßwort hätten. Durch Verſuche hat indeſſen Lubbock das Jrrtümliche dieſer Annahme nachgewieſen. Andere haben gemeint, daß dieſe Jnſekten einander an der Farbe oder dem Geruche erkennen. Dieſe Erklärung ſcheint naheliegend, und es ſpricht auch viel dafür. Lubbock mag ihr jedoch nicht beiſtimmen. Er betrachret ſie „als der Theorie widerſprechend, daß ein gewiſſes intelligentes ſoziales Gefühl bei den Ameiſen vorhanden ſei“. Wenn ſie ihre Gefährten am „Geruche“ erkennen würden, ſo wäre dies ja nur eine Sache „phyſiſcher Empfindung“. Er glaubt nicht, daß dieſe Annahme ſich aufrechterhalten laſſen wird.

Trotz Lubbocks entgegenſtehender Abſicht werden wir aber doch auf den Geruchsſinn zurückgreifen müſſen. Wir glauben, daß in dem Falle von Ameiſen und Bienen, die dunkel gefärbt ſind, jede Kolonie und jeder Haufen einen eigentümlichen Geruch beſitzt, und daß alle Angehörigen dieſes Haufens dieſen Geruch angenommen haben und ſo ein gewiſſes Erkennungszeichen tragen. Wir wiſſen ja, daß Schmetterlinge ihre Genoſſen am Geruche erkennen, und das

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Februar.

* Börſenbericht. Die freundlichere Stimmung, die ſich gegen Ende der letzten Börſe bereits ankündigte, ſetzte ſich fort. Zwar lagen ſeitens des Publikums kaum bedeutende Kauforders vor,

richtig angewendet, den Eigengeſchmack der Speiſen nicht, vielmehr hebt ſie ihn bis auf den höchſten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt ſie Appetit und Verdauung wohltuend an, was auch durch zahlreiche Verſuche an Univerſitäts-Inſtituten beſtätigt worden iſt.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

„Abnorm mild, unbeſtändig, ſtarkwindig, niederſchlagsreich“ waren die Kennzeichen des Wetters der letzten Woche.

---

geſellige Auftreten des Seidenſpinners iſt dem Umſtande zuzuſchreiben, daß die Männchen die Weibchen auf kilometerweite Entfernung riechen können.

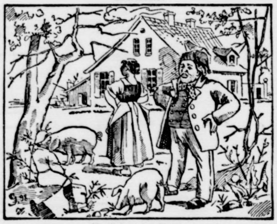
Daß Ameiſen einander an Geſtalt, Färbung oder Zeichen erkennen ſollten, erſcheint überaus unwahrſcheinlich. Wir wiſſen nur wenig über den Geſichtsſinn der Inſekten — wie gut ſie ſehen. Verſuche, die mit einer gewiſſen Art vorgenommen worden ſind, haben gezeigt, daß ſie nicht gut ſehen und ſehr kurzſichtig ſind. Die meiſten Inſekten nehmen wahrſcheinlich Gegenſtände und auch andere Inſekten nur dann wahr, wenn ſie in Bewegung ſind, wenn ſie auf ſie zu-, von ihnen weg- oder hinter ihnen fliegen.

Es läßt ſich nicht leugnen, daß gewiſſe Inſekten wie Schmetterlinge und Bienen einen Farbenſinn haben. Auch Ameiſen können, wie Lubbock nachgewieſen hat, Farben unterſcheiden; für violette Strahlen ſind ſie ſehr empfindlich, aber nicht ſo wie für ultrarote. Lubbock hat auch gezeigt, daß Bienen gewiſſe Farben vorziehen, Blau und Roſa haben für ſie den meiſten Reiz, während Gelb und Rot bei ihnen nicht beliebt zu ſein ſcheinen.

Hellgefärbte Bienen, wie die Hummeln, die gelb und ſchwarz ſind, erkennen wahrſcheinlich ihre Stammesgenoſſen nicht nur an dem ihrer Art eigentümlichen Geruche, ſondern auch an der Zeichnung ihrer Färbung. Es iſt eine merkwürdige Tatſache, daß die hellgefärbten, geſtreiften und haarigen Hummeln von gewiſſen großen Fliegen, die zur Gattung der Volucella gehören, kopiert werden. Dieſe Fliegen ſind ebenſo groß wie die Hummeln, haben auch nur zwei Flügel, und trotzdem ſie ſich ſonſt in den meiſten wichtigen Kennzeichen von der Hummel unterſcheiden, kann man ſie doch leicht mit ihnen verwechſeln.

Die Volucella fliegt in das Neſt der Bienen, und ohne Verdacht zu erregen, legt ſie hier ihre Eier ab. Dieſe werden von den Hummeln ausgebrütet, und die ungebetenen Gäſte danken ihren unfreiwilligen Wirten damit, daß ſie ihre Jungen verzehren. In dieſem Falle will es ſcheinen, daß die Bienen einander an ihrer Färbung und Zeichnung erkennen, und daß die Volucellas ihr Äußeres benützen, um damit die Wirte zu täuſchen.

Vexierbild.



Wo iſt denn der Pepi?

Unſere Bilder.

Der Kloſe-Brunnen in Karlsruhe. Karlsruhe, die Stadt, die der Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach 1715 anlegte, hat einen ganz eigenartigen Charakter, da wo der urſprüngliche Gedanke noch einigermaßen rein erhalten iſt, alſo in der alten Stadt. Das Schloß, früher ein Jagdſchloß, wurde als Mittelpunkt gedacht, von dem aus die Straßen fächerförmig nach allen Seiten ausliefen. Der Markgraf und ſeine Nachfolger ſchmückten die ſo künſtlich erwachſene Stadt mit ſchönen Bauwerken und Denkmälern. Beſonders auffallend ſind die vielen Brunnen, zu denen Sandſtein und Marmor verwendet wurde. Der vor der ſtädtiſchen Badeanſtalt ſtehende iſt beſonders reizvoll durch die ſchönen, beweglichen Knabengeſtalten, die in jugendlicher Anmut der ernſten Frauengeſtalt entgegenſtreben. Die Freude am Bade und am Waſſer hat der Künſtler hier treffend zum Ausdruck gebracht.

Ein ſchwediſcher Schiedsrichter für Induſtrieobligationen. Die Reparationskomiſſion hat beſchloſſen, nachdem ſie ſich mit der deutſchen Regierung über die Perſönlichkeit des Schiedsrichters nach Paragraph 69 des Geſetzes über die Induſtrieobligationen geeinigt hat, dieſen Poſten für die Dauer von 5 Jahren dem ſchwediſchen Bankdirektor Marcus Wallenberg zu übertragen.

Das leichteſte Automobil der Welt. Senſationen kommen meiſt von Nordamerika; das trifft auch auf den hier abgebildeten Wagen zu. Es iſt eine wahre, aber wenig erfreuliche Tatſache, daß bei den meiſten Automobilen, beſonders bei den deutſchen, das tote, ſtändig mitgeſchleppte Gewicht viel zu groß iſt gegenüber der Nutzlaſt, alſo dem Gewicht der beförderten Paſſagiere. Es wäre unerhört unwirtſchaftlich, wollte man an eine ſtarke Lokomotive nur 1 Waggon anhängen. Man ſieht aber täglich Hunderte von Autokoloſſen, die 20 bis 40 Zentner ſchwer ſind, die aber meiſt nur zwei Menſchen befördern, die zuſammen etwa 3 Zentner wiegen. Das hier dargeſtellte Auto wiegt 110 kg, ſo daß zwei ſchwache Männer oder Frauen es tragen können. Es beſteht faſt ganz aus Duralumin und Aluminium und koſtet 500 Dollar. Dieſelbe Type in Eiſen und Stahl koſtet 375 Dollar, wiegt aber 1 Zentner mehr. Der Motor hat 2 Zylinder, V förmig und luftgekühlt, 3 Geſchwindigkeiten und eine rückwärts. Zündung durch Magnet, mechaniſcher Anlaſſer, 2 Bremſen, elektr. Licht. Motor, Getriebe und 1 Hinterrad bilden ein Komplex. Differential, Kardan uſw. fällt weg. Der Wagen wird in einer Kiſte verſandt, die dann als Garage dient. Man kann ihn im Keller, Korridor uſw. einſtellen. Der Wagen braucht 4 Liter Benzin für 100 km mit 2 Perſonen. Ein Dach und Ledergardinen ſchützen ſie vor Regen.

Zum 100. Geburtstage des ungar. Dichters Maurus Jokai. Der berühmte ungariſche Dichter Maurus Jokai wurde am 19. Februar 1824, geboren. Würde alſo am 19. Februar 1925 ſeinen 100. Geburtstag begehen und wird dieſer Tag in ganz Ungarn gefeiert werden.

Dr. Erich von Drygalski, der bekannte Geograph und Südpolforſcher, jetzt Profeſſor auf dem Lehrſtuhl für Erdkunde an der Univerſität München, feierte am 9. Februar ſeinen 60. Geburtstag.

Alarm-Radio im Dienſte der amerikan. Polizei. Sobald ſich etwas Wichtiges im Kriminalleben in Neuyork ereignet hat, wird an alle Polizeihauptquartiere und Patrouillenſtellen über die ganze Stadt hin drahtloſer Bericht abgegeben. Hierdurch wird dem Verbrecher das Entkommen aus dem Weichbilde der Stadt weſentlich erſchwert.

Eine neue praktiſche Einrichtung zur Löſung der Dienſtbotenfrage in England. Warme Speiſen durch Kraftwagen bis vor die Haustür zu liefern, iſt die neueſte Löſung der Küchenperſonalfrage und der Sorge um eine gute Mahlzeit in England. Dieſe Einrichtung iſt die Erfindung der Witwe eines früheren Marineoffiziers, und Hampſtead iſt der Ort, den ſie für die Ausführung dieſes Gedankens gewählt hat. Jeden Morgen und Abend werden heiße Speiſen und ganze Mittageſſen in Termophorbehältern aus Aluminium bis vor die Haustür geliefert, woſelbſt das Hausperſonal dieſelben in Empfang nimmt.

Allerlei.

Hofzwerge. Hofzwerge wurden in früherer Zeit mit Vorliebe an den Fürſtenhöfen gehalten. So befand ſich am Hofe des Markgrafen Chriſtian Ernſt von Bayreuth ein Zwerg mit Namen Johann Tramm, der aus Stammbach ſtammte. Er ſoll nicht höher geweſen ſein als zwei Schuh und führte den Spitznamen Marquis Sanſpareil. Es kam wiederholt vor, daß man ihn mit aller Vorſicht in einer Paſtete unterbrachte und ihn ſo erſtaunten Gäſten vorwies. Der Hofzwerg Lauberberg des Markgrafen Georg Wilhelm von Bayreuth verunglückte auf der Reiſe durch einen Sturz vom Pferd. Ein Stein an der Allee von Sankt Georgen nach Bayreuth erinnert noch daran. Die damalige Zeit, die ſich in Trauergeſängen nicht genug tun konnte, widmete auch dem verunglückten Zwerglein eine Ode, in der es heißt:

> Dergleichen Seltenheit und Wunder der Natur,
> Mit welchem wenige vielleicht ſind zu vergleichen,
> Konnt' unſer Fürſtenhof vor wenig Tagen zeigen.
> Ein großer Witz erſetzte treulich wieder
> Den kleinen Leib — die recht ſubtilen Glieder.
> Nun raubt ein Fall die ganze Rarität.

— ld —

Behaglichkeit im Hauſe. Alle Genüſſe der Welt können nicht eines aufwiegen — die Behaglichkeit im Hauſe! Man geht gern einmal einem Vergnügen außer dem Haus nach, gewiß. Aber hat man nur ein paar Vergnügungen hintereinander genoſſen, ſo iſt man doch froh, ſchließlich wieder mit der alten Gemütsruhe zwiſchen den „vier Pfählen“ ſitzen zu können, um nach dem vielen Trubel bei einer Taſſe heißem Kaffee „zur Beſinnung“ zu kommen. Eine gemütliche Klauſe, ein liebes Blatt, Briefe, Gedanken und Erinnerungen an ſchön verlebte Zeiten uſw. ſind dann köſtliche Schätze, in ihrer Geſamtheit Goldes wert. Philiſterei! werden da manche ein wenig ſpöttiſch rufen. Aber nein doch. Man kann bei dieſer Vorliebe für häusliches Behagen das ſtrikte Gegenteil eines „Philiſters“ ſein und ſich durchaus im „modernen“ Fahrwaſſer bewegen. Viele unſerer tüchtigſten Kräfte und bedeutendſten Geiſter zogen — wie ihre Äußerungen beweiſen — eine gemütliche Häuslichkeit voll trautem Behagen allen anderen Genüſſen vor. Und es iſt wohl nicht zuviel geſagt, wenn wir behaupten, daß unſer Volk ſeine kräftige Entwicklung in vielen Beziehungen und zu nicht geringem Teile dem guten Geiſte des deutſchen Hauſes verdankt, der in der Stille den Samen keimen ließ, der ſpäter ſo fröhlich wuchs und ſo gute Früchte zeitigte. Der Geiſt des Behagens, der das deutſche Haus von jeher erfüllte — trotz aller Ausnahmen — gehört zu den größten Schätzen unſerer Nation,

Der Reichskanzler an der Unglücksſtätte.

In Begleitung des Staatsſekretärs Kempner traf Reichskanzler Dr. Luther, von Karlsruhe kommend, in

von der Parteileitung nicht genügend unterſtützt werde. In zwei anderen, an Brandler gerichteten Briefen wird die mangelnde Unterſtützung von neuem erwähnt; es ſeien z. B. die zur Ausführung des Seeckt-Attentats angeforderten 500

Dr. Luther für den Völkerfrieden.

In einer bei ſeinem Aufenthalt in Karlsruhe gehaltenen Rede nannte der Reichskanzler als das Ziel ſeiner Regierung in der großen Politik, den wirklichen Frieden

---

um den uns viele andere Völker beneiden. Darum pflegt das Behagen im Hauſe! Laßt dieſes Gefühl beſonders in dem Herzen eurer Kinder aufkommen. Wir werden uns nie recht zu Hauſe fühlen, wenn — wir es nicht daheim ſind.

M. P.

◆

Zeitvertreib.

Hokus-Pokus. Eines Tages kam Heinz zu Otto.

„Du, ich weiß einen Hokuspokus,“ meinte er, „ich kann es nämlich fertig bringen, daß du nicht allein deine Mütze vom Kopfe nehmen kannſt!“

„Das wäre noch ſchöner!“ lachte Otto und nahm auch ſchon die Schülermütze vom Kopf.

Doch in dem gleichen Augenblick riß auch Heinz die Mütze herunter und bewies damit natürlich, daß Otto ſich nicht allein die Mütze vom Kopfe genommen hatte.

Nun aber packte Otto aus. „Da weiß ich noch was Beſſeres — ein wirkliches Zauberkunſtſtück!“ ſagte er. „Wart mal hier; ich komme gleich wieder.“ Fünf Minuten ſpäter war Otto ſchon wieder da. Er brachte einen Waſſerkrug, ein leeres Glas und ein paar Spielmünzen. Otto füllte jetzt das Glas bis obenan mit Waſſer und meinte dann: „Das Glas hier iſt doch vollſtändig gefüllt — nicht wahr? Nun werde ich mal ſieben Spielmünzen hintereinander hineinwerfen und es wird trotzdem nicht überlaufen.“

„Erſt vormachen!“ rief der zweifelnde Heinz.

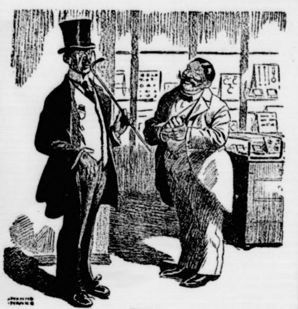
Otto ließ nun am Rande vorſichtig eine Spielmünze nach der anderen ins Glas gleiten. Zwar ſtieg das Waſſer, aber doch lief das Glas nicht über. Und als Otto nochmals ſieben Münzen ins Glas verſenkt hatte, lief trotzdem das Waſſer nicht heraus. Heinz ſchüttelte ob ſolcher Zauberkunſt den Kopf. „Und wie haſt du das gemacht?“ fragte er.

„Sehr einfach; ich habe den Rand des Glaſes vorher in der Küche mit Fett beſtrichen!“

Heinz wollte nun nicht nachſtehen. „Ich weiß auch noch einen kleinen Hokuspokus!“ rief er. „Willſt du einmal etwas ſehen, was du noch nie in deinem ganzen Leben geſehen haſt und das du (von einer Minute ſpäter an) niemals mehr in deinem Leben wieder ſehen wirſt?“

„Na, da bin ich begierig, zeig mal!“

Flugs nahm Heinz eine Haſelnuß, knackte ſie mit dem Fuße auf. „Sieh,“ meinte er, „dieſen Kern haſt du beſtimmt noch nie geſehen. Jetzt ſtecke ich ihn in den Mund und du wirſt ihn nie mehr wieder ſehen!“



Pariert.

Baron (zum Juwelier, der wenig entgegenkommend iſt): „Mir ſcheint, Kavaliere haben Sie nicht zu Ihren Kunden?“ — „Nein, — ich hab' nämlich Kaſſageſchäft!“

Gemeinnütziges.

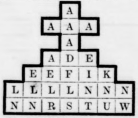
Heiße oder kalte Bäder. Neuerdings wird behauptet, daß durch Anwendung von kaltem Waſſer der Organismus ſchließlich erſchlafft, infolgedeſſen Erkältungskrankheiten häufig vorkommen. Das iſt unbeſtreitbar; denn die Erfahrung lehrt, daß ſich unzählige Freunde der Naturheilkunde durch eine fanatiſche Kaltwaſſerbehandlung in ihrem Wohlbefinden und ihrer Geſundheit geſchädigt haben und noch ſchädigen. Wenn aber behauptet wird, daß die kalten Bäder durch heiße, wie ſie in Japan und auch in Rußland üblich ſind, erſetzt werden müſſen, ſo geht das entſchieden zu weit. Denn es iſt wohl anzunehmen, daß der reichliche Gebrauch der heißen Bäder ebenſo erſchlaffend wirken muß, wie der kalter Bäder. Daher empfiehlt es ſich, auch der „Heißwaſſerpanſcherei“ mit Vorſicht zu begegnen. Daß ſie in Japan ſo allgemein iſt und guten Erfolg hat, beweiſt noch nicht, daß ſie auch für uns durchaus geeignet iſt. Auch auf dem Gebiete der Geſundheitspflege gilt das Wort Goethes: „Eines ſchickt ſich nicht für alle.“ Überhaupt iſt die übermäßige Waſſerpantſcherei entbehrlich. Zwar iſt zur naturgemäßen Geſundheitspflege Reinlichkeit die erſte Bedingung; aber das beſagt noch nicht, daß wir täglich im Waſſer liegen müſſen. Der Menſch iſt kein Amphibium, ſondern ein Licht-Luftgeſchöpf. Es genügt alſo vollſtändig, wenn er ſeinen Körper rein hält, ob durch Waſchungen oder Bäder, iſt gleichgültig. Immerhin verbürgt ein Bad eine ſorgfältigere Reinigung, und iſt daher einer Waſchung vorzuziehen. Da durch kaltes Waſſer eine gründliche Reinigung des Körpers kaum erzielt werden dürfte, ſo verdient warmes Waſſer den Vorzug. Die Temperatur desſelben muß ſich jeder ſelbſt abmeſſen; ſein eigenes Wohlbefinden iſt dafür maßgebend. Wie oft man ſich waſchen oder baden ſoll, kann nur von Fall zu Fall entſchieden werden. Jedenfalls iſt es ſo oft nötig, als es die Reinlichkeit erfordert.

B—n.

Braune Mehlſuppe. Mehl wird ohne Fett braun geröſtet. Inzwiſchen kocht man Milch auf und rührt in die ſiedende Milch das mit Waſſer angequirlte Mehl. Man ſchmeckt die Suppe mit Zucker und Zimt ab und läßt ſie gut durchkochen.

Die Ausſaat des Mohnes kann auf den Schnee erfolgen. Durch das verſinkende Schmelzwaſſer wird der Same in den Boden gewaſchen. Auf dieſe Weiſe werden die beiden Hauptvorteile beim Mohnbau — frühe Saat und leichtes Unterbringen — erzielt.

Denkſtein-Rätſel.



A
A A A
A
A D E
E E F I K
L L L L N N N
N N R S T U W

Die 5 mehrfeldrigen Querreihen bezeichnen: 1. einen Fluß, 2. eine Stimme, 3. ein Mineral, 4. einen deutſchen Volksſtamm, 5. ein Bekleidungsſtück. Die mittlere Senkrechte gibt, von oben nach unten, den Namen eines deutſchen Dichters.

Julius Falck.

Rätſel.

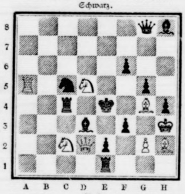
Der Laute ſieben zählt das Wort,
Nennt nur ein einfach Kleidungsſtück,
Doch, fällt das erſte Zeichen fort,
So wird's in einem Spiel ein Glück,
Es oft und auch recht hoch zu haben,
Dieweil es mehrt des Vorteils Gaben.
Muß abermals der erſte Laut
Vom Wörtchen nunmehr ſcheiden,
So biſt du mit dem Ding gebaut,
Und kannſt es nimmer meiden.

Heinrich Vogt.

Schachaufgabe Nr. 18.

Von W. Hohnhaus in Bielefeld.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Kh3; Dd2; Ta5; Lg4, h2; Sc2, d5; Bg2. (8)

Schwarz:

Ke4; Dg8; Tc4, e1; Ld3, h8; Sc5; Bc2, f3, f6, g5, h4. (12)

Unſere heutige Aufgabe iſt der III. Preis im Aufgabenturnier des Weſtfäliſchen Schachbundes und dürfte wegen ſeinem verſteckten Schlüſſelzug ſehr gefallen.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab. Stuttgart, Café Eberhardbau.

Anagramm.

Im warmen Süden liege ich,
Des Meeres Welle brauſt um mich.
Verſetzeſt du der Zeichen vier,
Spielſt du mit mir und lernſt an mir.

Logogriph.

Ich kenn' mit **s** ein Städtchen
Im thüringiſchen Land.
Es wird daraus ein Mädchen,
Wird es mit **l** genannt.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 15.

1. Df7—a7 (droht Da7—e3 Matt)
1. .... De6 × d5 + 2. Da7—d4 ≠
1. .... Le5 × c3 + 2. Sb5 × c3 ≠
1. .... Le5 × f4 + 2. Sd5—e3 ≠
1. .... g5 × f4 2. Sd5—f6 ≠
1. .... De6 × g4 2. Sb5—d6 ≠

Schachlöſerliſte.

Georg L. Rittmayer, Forchheim zu Nr. 13 u. 14. Otto Doſter, Bietigheim, Georg Walter, Kirchheim und J. H. N., Regensburg, zu Nr. 14 u. 15. Otto Frank, Lichterfelde, Emil Köhler, Waſungen, Karl Thrun, Maltſch, Anton Seibold, Bayreuth, A. Heide, Penzberg, Alexander Maatz, Pfungſtadt, Joſef Pick, Krefeld und A. V. in H. zu Nr. 15. **Briefkaſten:** P. G. in J. Beide Löſungen falſch. W. M. in B., W. D. in S., H. A. in H. und J. B. in E. Löſung von Nr. 14 falſch. F. B. in B., A. B. in W., F. A. in W., H. D. in B., O. D. in O., A. W. in B. und A. F in O. Löſung von Nr. 15 falſch.

Auflöſungen aus vor. Nummer:

Des Homogramms:

S W
S U L T A N
L I A S
T A L G
W A S G A U
N U

Des Logogriphs: Nacht, Pacht, Wacht, Yacht.

Des Anagramms: Garben, Graben.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Februar.

✱ **Börſenbericht.** Die freundlichere Stimmung, die ſich gegen Ende der letzten Börſe bereits ankündigte, ſetzte ſich fort. Zwar lagen ſeitens des Publikums kaum bedeutende Kauforders vor, doch trat die Spekulation in größerem Umfange als Käufer auf. Am ſtärkſten war die Erholung am Montanmarkt. Am Markt der inländiſchen Anleihen trat jedoch im Gegenſatz zu den übrigen Märkten eine weitere Abſchwächung ein, was mit dem Stand der Aufwertungsfrage zuſammenhängt, man hat ſich jetzt endgültig auf eine verſchiedene Behandlung der alten und neuen Anleihebeſitzer geeinigt. Der Geldmarkt iſt weiter flüſſig, tägliches Geld war zu 9—10 %, monatliches Geld zu 10—13 % zu haben.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,04 bis 20,09; holl. Gulden 168,87—169,29; Danz. 79,50—79,70; franz. Frank 22,29—22,35; belg. 21,24—21,30; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 17,35—17,39; ſchwed. Krone 113,04 bis 113,32; dän. 74,76—74,94; norweg. 64,07—64,23; tſchech. 12,40—12,44.

✱ **Vor einer weiteren Börſenumſatzſteuerermäßigung?** An der Börſe verlautete, daß eine Ermäßigung der Börſenumſatzſteuer auf die Hälfte der jetzt geltenden Sätze vorgeſehen ſei. Anſcheinend ſchweben diesbezügliche Erwägungen, um ſo mehr als die Banken unlängſt erklärt haben, daß man erſt dann das Termingeſchäft in Effekten wieder herſtellen könne, wenn eine weitere Ermäßigung der Börſenumſatzſteuer erfolgt ſei. Die letzte Ermäßigung der Börſenumſatzſteuer erfolgte in den erſten Tagen des November vorigen Jahres. Damals wurde die Steuer bei Aktien zugunſten der Privatkundſchaft von 1,5 % auf 0,6 %, alſo um 60 %, zugunſten der Händler von 0,4 auf 0,2 %, alſo um 50 %, ermäßigt.

✱ **Der Milchpreis** für die Zeit vom 13. bis 19. d. M. iſt für alle nach Berlin liefernden Erzeuger auf 21 Goldpfennig je Liter für gekühlte Milch frei Berlin feſtgeſetzt.

✱ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	13. 2.	12. 2.		13. 2.	12. 2.
Weiz., märk.	245-250	240-245	Weizkl. f. Brl	15,6-15,7	15,7-15,8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,6-15,7	15,6-15,7
Rogg., märk.	245-250	245-246	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-30
Futtergerſte	215-240	215-240	kl. Speiſeerbſ	21-22	21-22
Braugerſte	255-270	255-270	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	184-192	185-193	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,5-14	12-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	15-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	15-17	15,5-16,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18-18,5	18-18,5
Mrk. ü. Not.)	33,5-36	33,5-33,7	Leinkuchen	24,5-25	24,5-25
Roggenmeh.			Trockenſchtl.	9-9,4	9,4-9,6
p. 100 Kil. fr.			zw. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,5-9,6	9,6
inkl. Sack	33,5-36	33,5-35,7	Kartoffelfl.	20,1-20,4	20,2-20,4

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Neue Höchſtſätze für die Erwerbsloſenfürſorge.

Der Vorſitzende des öffentlichen Arbeitsnachweiſes macht bekannt unterm 9. Februar 1925:

Die Höchſtſätze der Erwerbsloſenfürſorge betragen vom 9. Februar 1925 ab bis auf weiteres wochentäglich:

In den Orten der Ortsklaſſen

im Wirtſchaftsgebiet II (Mitte)	A.	B.	C.	D. u. E.
	Reichspfennige.			
1. für Perſonen über 21 Jahre	135	126	117	108
2. für Perſonen unter 21 Jahren	81	76	71	66
3. als Familienzuſchläge für:				
a) den Ehegatten	50	47	44	41
b) die Kinder und ſonſtige unterſtützungsberechtigte Angehörige	35	33	31	29

Einſchließlich der Familienzuſchläge darf die Unterſtützung, die ein Erwerbsloſer erhält, auf keinen Fall folgende Beträge überſteigen:

In den Orten der Ortsklaſſen

im Wirtſchaftsgebiet II (Mitte)	A.	B.	C.	D. u. E.
	Reichspfennige.			
	325	305	285	265

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. Februar.

Fußball. Die hieſige Herrenmannſchaft trägt am kommenden Sonntag ein Freundſchaftsſpiel gegen den 1. F.C. Booſtedt aus. Das letzte Spiel gegen Booſtedt endete mit 4 : 2 für Bramſtedt. Es wäre zu wünſchen, wenn recht viele Sportsfreunde und beſonders Vorſtand und Mitglieder vom Turnverein dem Spiel beiwohnen würden. Anfang 2 Uhr.

A.K.N.-Bahn. Infolge Früherlegung des Schulbeginns in den Hamburg-Altonaer höheren Schulen verkehrt Zug 2 bereits vom 16. Februar ab zu den vom 1. April 1925 vorgeſehenen Fahrzeiten.

Fahrplanauszug Zug 2 ab 16. Februar 1925:

Neumünſter	ab 4.45	Uhr vorm.
Bad Bramſtedt	ab 5.30	„ „
Kaltenkirchen	ab 5.58	„ „
Ulzburg	ab 6.09	„ „
Quickborn	ab 6.38	„ „
Altona	an 7.40	„ „

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Firma Schnoor und Peterſen, Hamburg, über Nimbus-Fahrräder bei.

Die Kreistierſchau findet am 22. Juli in Kaltenkirchen ſtatt. Ausgeſtellt können werden Pferde der holſt. Geeſt, des holſt. Marſchſchlages ſowie des Kaltblutverbandes; Rinder: ſchwarzbunte Schleswig-Holſteiner und rotbunte Holſteiner, ſoweit dieſe im Kreiſe zugelaſſen ſind; Schweine: das veredelte Landſchwein und das ſchwarze und weiße Edelſchwein; Ziegen und Geflügel, ferner landw. Maſchinen und Geräte. Evt. wird eine Gewerbeausſtellung mit der Kreistierſchau verbunden. Es iſt beabſichtigt, im Anſchluß an die Tierſchau eine Vorführung der Reitervereine, ſowie Konkurrenzfahren, ein- und zweiſpännig und Ponyrennen zu veranſtalten.

Ein gutes Würzmittel ſoll ausgibig ſein und doch mild wirken. Erſte Fach-Autoritäten bezeichnen deshalb Maggi's altbewährte Würze als ideales Geſchmacksverbeſſerungsmittel. Wohl entfaltet ſie ihre Würzkraft ſchon in kleiner Gabe, iſt alſo ökonomiſch, und doch verdeckt ſie, richtig angewendet, den Eigengeſchmack der Speiſen nicht, vielmehr hebt ſie ihn bis auf den höchſten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt ſie Appetit und Verdauung wohltuend an, was auch durch zahlreiche Verſuche an Univerſitäts-Inſtituten beſtätigt worden iſt.

H. **Quickborn,** den 13. Februar.

Der Handwerker- und Gewerbeverein hatte ſeine Mitglieder geſtern abend zu einer Verſammlung in Grabbes Gaſthof eingeladen. Der Kreisvorſitzende des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes, Herr Erich-Altona, ſprach über das Thema: Handwerk, Reichstag und Reichsregierung. Einleitend berichtete der Referent über den Stand der Organiſation. In Schleswig-Holſtein ſind 30,000 ſelbſtändige Handwerker, aber nur 12,000 ſind organiſiert. Das iſt bedauerlich; denn nur eine ſtarke Organiſation kann ſich durchſetzen. Wir dürfen nicht eher ruhen, bis auch der letzte Handwerker im Bunde iſt. Was erwartet das Handwerk vom neuen Reichstag? 1) Eine gerechte Verteilung der Laſten aus dem Londoner Abkommen, d. h. eine gründliche Steuerreform. Gerade das Handwerk hat unter der gewaltigen Laſt der Steuern am meiſten zu leiden. Die Steuergeſetzgebung muß ferner vereinfacht werden, daß ſie auch dem Laien verſtändlich iſt. Das Handwerk iſt gerne bereit, ſeinen Anteil auf ſich zu nehmen, muß aber verlangen, daß jeder nach ſeinem Vermögen beſteuert wird. 2) Erwartet das Handwerk vom Reichstage die endgültige Verabſchiedung der Reichshandwerksordnung. 4 Jahre warten wir darauf. Aber immer noch kommt die Regierung über den Stand von Erwägungen nicht hinaus. Das Handwerk kann das Geſetz nicht entbehren. Je eher es gegeben wird, deſto beſſer für die geſamte Wirtſchaft. 3) Im Zuſammenhang mit dieſer Frage ſteht die alte Forderung des Handwerks nach Schaffung eines beſonderen Staatsſekretariats, damit auch das Handwerk als beſonderer Berufsſtand im Rahmen der geſamten deutſchen Wirtſchaft im Miniſterium eine Stelle erhält, wo es weiß, daß ſeine Intereſſen gefördert werden. 4) Bedarf das öffentliche Verdingungsweſen einer gründlichen Reform. Es wird endlich Zeit, daß die Vorſchläge des Reichsverdingungsausſchuſſes Berückſichtigung finden, um auf dem Gebiet des Verdingungsweſens klare Verhältniſſe zu ſchaffen. 5) Hält das Handwerk die Zeit für gekommen, die geſamte Wuchergeſetzgebung zu beſeitigen. Das freie Spiel der Kräfte wirkt preisregulierender als jeder behördliche Eingriff. 6) Das Handwerk hat auch ein großes Intereſſe an der Löſung der handelspolitiſchen Fragen. Für die Induſtrie müſſen Abſatzmöglichkeiten nach außen geſchaffen werden, um eine Stärkung des inneren Marktes für das Kleingewerbe und das Handwerk herbeizuführen. 7) Erwartet das Handwerk weitgehende Berückſichtigung bei der Kreditvergebung. — Die aufgeführten Punkte wurden, in einer Entſchließung kurz zuſammengefaßt, einſtimmig angenommen.

Neumünſter. Der Mann, der im verfloſſenen Jahre als unerkannter Nachtwandler der Schrecken vieler Frauen und Mädchen war, ſcheint nunmehr ermittelt zu ſein. In einer der letzten Nächte iſt er in Parterrewohnungen in der Linien- und Kaſernenſtraße eingeſtiegen, um Frauen in unſittlicher Weiſe tätlich zu beleidigen. Der Schlachter M. verfolgte ihn und übergab ihn der Polizei. Es iſt ein 26jähriger lediger Arbeiter. Er beſtreitet jedoch ſämtliche früher bekannt gewordenen Fälle und will nur in der betreffenden Nacht der Täter geweſen ſein.

Innien. Erſt vor einigen Tagen ſetzte, wie berichtet, ein junges Mädchen ihr Leben dadurch leichtſinnig aufs Spiel, daß es nach eigenmächtigem Oeffnen der Schranken kurz vor Einlaufen des Zuges über das Gleis lief. Geſtern nachmittag bot ſich beim Einlaufen des Heider Perſonenzuges dasſelbe aufregende Schauſpiel. Wieder öffnete ein junges Mädchen die geſchloſſenen Schranken und lief unmittelbar vor dem Zuge über das Gleis. Der Führer gab das Notſignal und einige auf dem Bahnſteig wartende Reiſende ſtießen Angſtrufe aus. Das leichtfertige Benehmen des jungen Mädchens müßte empfindlich beſtraft werden. Wie es heißt, hat der Bahnhofsvorſteher das Mädchen zur Anzeige gebracht.

Malente-Gremsmühlen. Mit großer Beſorgnis verfolgt unſre Bevölkerung die ſtetig zunehmende Umwandlung unſrer Hotels in Geneſungsheime, die, falls ihr nicht Einhalt geboten wird, zum Ruin des Kurverkehes führt. Schon jetzt macht ſich der Steuer- und Kurtaxausfall recht bemerkbar. Da ein weiteres großes Hotel mit einer Krankenkaſſe Verkaufsverhandlungen pflegt, beſchloß der Gemeinderat, dieſer ungeſunden, den Ort aufs ſchwerſte ſchädigenden Entwicklung entgegenzuarbeiten. Auch im Miniſterium wird eine Deputation deswegen vorſtellig werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Hamburger Kriminalbeamte ermittelten in der Meierei in Schlamersdorf, die ihre Milch nach Hamburg liefert, daß von dem Verwalter in erheblichen Mengen Waſſer der Milch zugeſetzt war. Die Sache wird natürlich ein gerichtliches Nachſpiel haben.

Dem Klempnermeiſter Hermann Hönow-Kappeln wurde das Ehrenzeichen des preußiſchen Landesfeuerwehrverbandes für Verdienſte um das Feuerlöſchweſen überreicht. H. gehört ſeit 29 Jahren der freiwilligen Feuerwehr aktiv an.

Beim Sturm in der Howachter Bucht kenterte ein Fiſcherboot mit drei Inſaſſen. Die drei Fiſcher ertranken. Es befanden ſich darunter zwei Söhne des Fiſchers Voß aus Howacht, der bereits in der Skagerrakſchlacht einen Sohn verloren hat. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücksfalles liefen ſämtliche Howachter Fiſcher aus, um nach den Leichen zu ſuchen.

Der Raubüberfall, der kürzlich auf dem Wege von Heide nach Süderholm unweit des Ziegelhofes ausgeführt wurde, iſt ſeiner Aufklärung nähergerückt. Es ſind nämlich der Buchhalter R. D. aus Nordhauſen und der Händler J. aus Nordſtrand wegen dringenden Verdachtes, den Raubüberfall zum Nachteil des Landmannes Hinz aus Nordhaſtedt ausgeführt zu haben, feſtgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden.

Gewinnliſte

23./249. Preuß. Süddeutſche Klaſſen-Lotterie. 5. Klaſſe. 5. u. 6. Tag.
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden u. a. folgende Nummern mit Gewinn gezogen: 19.780, 83.379, 83.399, 144.484, 207.049, 284.111, 236.643, 243.188.

50,000 Mark fiel auf Nummer 6703.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

„Abnorm mild, unbeſtändig, ſtarkwindig, niederſchlagsreich" waren die Kennzeichen des Wetters der letzten Woche. Mit Ausnahme des Sonntags (8.), wo nur plus 4 Grad C. erreicht wurden, ſtieg die Temperatur täglich auf plus 8—9 Grad C. und blieb nachts ſtets 2—4 Grad C. über dem Gefrierpunkt. In dieſer ſonſt kälteſten Zeit des Jahres lag die Mitteltemperatur 7—8 Grad C. über das Normale: eine ſeit Jahrzehnten in unſerm Bezirk nicht mehr beobachtete Ausnahme. Immer neue Teiltiefs zogen aus der „Wetterecke Europas", der Umgebung von Island, heran. Die meiſt aus S.—W. wehenden Winde traten infolge ſtarker Druckunterſchiede zwiſchen SW.-—S.- und NW.-—N.-Europa oft ſtürmiſch auf, ja arteten zeitweiſe, wie am 9. zum 10. Februar, in Sturm aus, wie wir erwartet hatten. Der Reſt der Woche (13., 14. Februar) dürfte noch wenig Aenderung bringen. — Auch die 3. Februarwoche (15.—21. Februar) ſteht nach unſren Unterſuchungen durchweg für W.-, NW.- und N.-Deutſchland im Zeichen milder, veränderlicher, windiger Witterung, namentlich im erſten und letzten Drittel, während um die Wochenmitte ein vorübergehender Kälteeinbruch mit leichtem Froſt erfolgt. Der „ozeaniſche" Wettertypus herrſcht weiter vor. Das ſtarke Tiefdruckgebiet über dem Ozean im hohen NW. beſteht weiter und zweigt fortgeſetzt Ausläufer ab, die auf ihrem oſtwärts gerichteten Zuge über das Nord- und Oſtſeegebiet wie Skandinavien ſtark wechſelndes Wetter veranlaſſen. Die Niederſchläge im Verein mit hohen Temperaturen ſind beſonders in den erſten und letzten Tagen verbreitet und häufig. Um den 17. Februar verſucht ein Hochdruckrücken, ſich von SW. und W. her nach Mittel-Europa hin auszudehnen, wird aber nach einigen Tagen von einem Tief nach S. hin abgedrängt. Schneefälle und leichter Nachtfroſt treten vorübergehend ein.

15. Februar: Mild, unbeſtändig, teilweiſe trübe, ſtark auffriſchende SO.- bis S.-Winde; ſpäter Regen.

16. Februar: Fortgeſetzt ſehr mild, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, verbreitete Regenfälle.

17. Februar: Kälter, veränderlich, böige W.- u. NW.-Winde, Regen, ſpäter Graupel- und Schneeſchauer. Binnenland leichter Nachtfroſt.

18. Februar: Zeitweiſe aufklarend und ſonnig, meiſt trocken, kälter. Nachtfroſt.

19. Februar: Nach Froſtnacht tags milder, zunehmend bewölkt, ſtark auffriſchende SO.-Winde, ſpäter Regen.

20. Februar: Mild, trübe, ſtürmiſch, verbreitete ergiebige Regenfälle, Küſtengebiet Gewitterbildung.

21. Februar: Fortdauer der herrſchenden Witterung.

Dr. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFEN
Dr. Thompson's Seifenpulver
macht die Wäsche blendend weiss

○ **Eine Viertelmillion unterſchlagen.** Der Stad inſpektor Guſtav Mayer des Breslauer Magiſtrats ha bei der Auszahlung von Löhnen, die er in Krankenhäuſer vorzunehmen hatte, Verfehlungen begangen. Die Höh des durch Mayer veruntreuten Betrages beläuft ſich au annähernd 250 000 Mark. Außer Mayer befindet ſich noc eine offenbar mitbeteiligte weibliche Perſon in Haft. Di Unterſchlagungen erſtrecken ſich auf eine längere Zeit.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Jahresverſammlung der Vaterländiſchen Verbände.** Di Vereinigten Vaterländiſchen Verbände hielten in Berlin i Form einer Vertretertagung ihre Jahresverſammlung ab, a der alle größeren Verbände teilnahmen und zu der als Gäſt auch die Führer einiger dem V. V. V. D. bisher nicht angeſchloſſener Organiſationen erſchienen waren. Generalmajo Graf von der Goltz gab in ſeinem Jahresbericht einen Überblick über die Tätigkeit und Entwicklung der V. V. V. D. J der Ausſprache brachte das Präſidium die beſondere Wertſchätzung des Nationalverbandes deutſcher Berufsverbände zum Ausdruck. Übereinſtimmend wurde der Wunſch geäußert, den Weg der Einigung der vaterländiſchen Bewegung tatkräfti weiterzugehen. Das Präſidium wurde gebeten in dieſer Richtung geeignete Schritte zu unternehmen.

Großbritannien.

✕ **Chamberlain und der Sicherheitspakt.** Im engliſchen Unterhaus äußerte ſich der engliſche Außenminiſte Chamberlain über die viel beſprochene Frage eines Sicherungspaktes gegen Kriegsgefahr. Chamberlain erklärte, daß England den Dominions noch nicht einmal di Formel eines ſog. deutſch-engliſch-franzöſiſchen Sicherheitsvertrages unterbreitet habe, ja noch nicht einmal übe Formel beraten habe, in die ein ſolcher Vertrag gekleide werden könnte. Er betonte ferner, daß die Regierung niemals eine derartige Abmachung trefen würde, ohne ſi erſt dem Parlament zu unterbreiten.

Berlin. (Geringe Zunahme der Erwerbsloſenziffer.) In der Zeit von Mitte Januar bis 1. Februar hat ſich die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge von 586 000 auf 591 000, d. h. um rund 1 % erhöht. Im einzelnen hat ſich die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 541 000 auf 550 000 vermehrt, die der weiblichen von 43 000 auf 41 000 verringert. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigter Angehöriger von Hauptunterſtützungsempfängern) iſt von 790 000 auf 812 000 geſtiegen. Die Zunahme der Erwerbsloſenziffer iſt im Vergleich mit den vorangegangenen Wochen verhältnismäßig gering. In einzelnen Induſtriezweigen macht ſich eine leichte Vermehrung der Arbeitsgelegenheit bemerkbar.

Deutſcher Reichstag.

(23. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Februar.

Präſident **Löbe machte** zu Beginn der Sitzung Mitteilung von einem Beileidstelegramm des Danziger Volkstages anläßlich des Dortmunder Unglücks. Neu eingetreten in den Reichstag iſt der Nachfolger des ehemaligen Reichskanzler und Abgeordneten Bauer, der ſozialiſtiſche Abg. Perl-Magdeburg. Die zweite Leſung des **Etats des Reichsarbeitsminiſteriums** wurde fortgeſetzt. Dabei begründete der Abg. **Koch**-Düſſeldorf (Dtn.) einen Antrag, der die Reichsregierung erſucht, auf die Reichsbahnverwaltung dahin zu wirken, daß die weiteren Entlaſſungen von Arbeitern, insbeſondere im beſetzten Gebiet, unterbleiben.

Staatsſekretär **Geib** erklärte, daß deswegen mit der Reichsbahn ſchon Fühlung genommen ſei.

Die Unzulänglichkeit der Kriegsopferverſorgung hob bei Beſprechung des Kapitels „Reichsverſorgungsamt" der Abg. **Roßmann** (Soz.) hervor. Abg. **Brüninghaus** (D.Vp.) beſtritt, daß beim Reichsverſorgungsgericht aus politiſchen Rückſichten geurteilt werde.

Abg. **Schmidt-Hannover** (Dtn.) begrüßte die Entſcheidung des Reichsverſorgungsgerichts in der Frage der Penſion der Offiziere, wodurch eine Rechtsſicherheit geſchaffen worden ſei.

Abg. **Roßmann** (Soz.) wies den erhobenen Vorwurf der Offiziershetze zurück. Es handle ſich lediglich um Rechtsfragen.

— — —

Abg. **Rädel** (Komm.) wandte ſich dagegen, daß aus den Taſchen der Steuerzahler auch noch die Penſion für die Offiziere bezahlt würde.

Miniſterialrat **Kerſchenſteiner** ſtellte in Ausſicht, daß die hohen Beweiserhebungskoſten beim Verſorgungsgericht ſich im Laufe dieſes Jahres erheblich verringern würden.

Die vorliegenden Anträge wurden dem Ausſchuß für Kriegsbeſchädigtenfragen überwieſen. Bei den einmaligen Ausgaben für Sozialpolitik, Volkswirtſchaft und Arbeiterſchutz wurde vom Ausſchuß u. a. die Vorlegung eines Hausgehilfengeſetzes gefordert.

Abg. Frau **Reitze** (Soz.) hielt es für unerhört, daß die Hausangeſtellten immer noch kein Arbeitsrecht hätten.

Zur Aufhebung des bayeriſchen Ausnahmezuſtandes

München, 13. Februar. Die Koalitionsparteien des **Bayeriſchen Landtages** ſetzten die Verhandlungen mit den **Vertretern der** Regierung über die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes in Bayern und die Herausgabe einer Verordnung fort. **Die Verhandlungen** ſind nunmehr endgültig zum Abſchluß gekommen, und die neue Verordnung der bayeriſchen Regierung **dürfte alsbald veröffentlicht werden.**

Familientragödie in Marienburg.

Marienburg, 13. Februar. Der in den fünfziger Jahren ſtehende Kaufmann Thiede hat ſeine in den vierziger Jahren ſtehende Frau und ſeine 16jährige Tochter erſchoſſen und ſich dann ſelbſt das Leben genommen. Die Tat ſoll aus Not geſchehen ſein.

Strafantrag gegen den Grafen v. Kalckreuth.

Berlin, 13. Februar. Der Präſident des Reichslandbundes, Graf v. Kalckreuth-Niederſiegersdorf, hat, Preſſeberichten zufolge, auf der Landbundtagung in Breslau am 2. Februar eine Rede gehalten, in der er den ehemaligen preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun wegen deſſen Landtagsrede über die Schuld am Zuſammenbruch 1918 angriff. Braun hat auf Grund dieſer Rede Strafantrag wegen Beleidigung gegen den Grafen v. Kalckreuth geſtellt.

Nah und Fern.

○ **Induſtrietagung in Eiſenach.** In Eiſenach wird am 9. Mai eine Tagung ſämtlicher Zweige der deutſchen Großinduſtrie zur Erörterung bedeutſamer induſtrieller Fragen ſtattfinden. An der Tagung werden vorausſichtlich 400 Induſtrievertreter teilnehmen.

○ **Erwerbsloſengelder von einem Arbeitsamtsdirektor unterſchlagen.** Der Direktor des ſtädtiſchen Arbeitsamtes Heidelberg, Herter, iſt von der Staatsanwaltſchaft verhaftet worden. Es werden ihm Unterſchlagungen bis zur Höhe von 16 000 Mark zur Laſt gelegt. Herter hat auf den Liſten für die Erwerbsloſenunterſtützungen Namen geführt, die gar nicht exiſtierten.

○ **Ein Auto von einer Lokomotive überfahren.** An einem Eiſenbahnübergang an der Landſtraße Burghaun—Neunkirchen wurde das Automobil des Arztes Dr. Blum aus Burghaun von einer Lokomotive erfaßt, überfahren und vollſtändig zerſtört. Frau Blum, die ihren Gatten als Krankenſchweſter begleitete, wurde ſofort getötet. Der Arzt ſelber trug leichtere Verletzungen davon.

○ **Der verhängnisvolle Schuß auf dem Maskenball.** Auf einem der zahlloſen Maskenbälle, auf denen ſich der Münchener Faſching austobt, gab ein junger deutſch-argentiniſcher Gutsbeſitzer aus Übermut einen Revolverſchuß ab. Die Kugel ging einer maskierten Dame durch das Herz, ſo daß ſie tot zu Boden ſank, und verletzte eine zweite. Der Schütze wurde von der Saalpolizei verhaftet und in ſeiner Cowboytracht ins Polizeigefängnis gebracht. Er beteuerte, daß er den Revolver für entladen gehalten habe. Der Faſchingsball nahm ſeinen Fortgang, da nur die nächſte Umgebung den tödlichen Unfall bemerkt hatte.

⊙ **Lawinenunglück.** Auf einer Tour nach Schilthorn wurden der Engländer Wills, der Sohn des Zigarettenfabrikanten E. Wills, und ein Fräulein Müller von einer Lawine überraſcht und unter ihr begraben. Fräulein Müller konnte ſofort von ihr befreit werden, während ihr Begleiter nach längeren Nachforſchungen als Leiche geborgen wurde.

⊙ **Ein belgiſcher Fernflug.** Ein belgiſches Flugzeug iſt mit drei Inſaſſen von Brüſſel abgefahren, um den Flugplatz Kinohaſſa in Belgiſch-Kongo zu erreichen. Die Entfernung Brüſſel—Kinohaſſa beträgt 8300 Kilometer. Es handelt ſich um ein belgiſches Gegenſtück zu dem franzöſiſchen Flug Paris—Tſchad.

⊙ **Der Tod am Steuerrad.** Eine Dame der Londoner Geſellſchaft, Lady Harvard, iſt, während ſie ihr Auto von Beaconsfield nach Uxbridge ſelbſt fuhr, am Steuer plötzlich geſtorben. Als ſie fühlte, wie ſie unwohl wurde, hatte ſie noch die Geiſtesgegenwart, den Motor abzuſtellen, ſo daß das Auto, ohne beſchädigt zu werden, ſeitlich von der Chauſſee im Auflaufen gegen eine kleine Anhöhe fuhr.

⊙ **Schadenfeuer in einer italieniſchen Automobilfabrik.** In der Automobilfabrik Diatto-Fiat brach ein Brand aus, der einen Schaden von zwei Millionen Lire anrichtete. Der Brand, der in der Lackierabteilung entſtanden war, hat die ganze Karoſſerieabteilung zerſtört. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

⊙ **Ein Kreuzfahrergrab in Jeruſalem gefunden.** Blättermeldungen zufolge iſt in Jeruſalem das einzige bisher bekannte Kreuzfahrergrab am Eingang der Grabeskirche gefunden worden. Es handelt ſich um das Grab Philippe D'Aubignes, eines der Räte König Johanns bei der Unterzeichnung der magna charta und Helfer des jungen Königs Heinrich II., der verſuchte, Jeruſalem im Gefolge des Kaiſers Friedrich II. im Jahre 1229 einzunehmen und der dort ſieben Jahre ſpäter ſtarb.

⊙ **Großer Steppenbrand in Auſtralien.** Im Katanning-Diſtrikt ſind durch einen großen Steppenbrand, der ſich über 20 Meilen erſtreckte, zahlreiche Farmen zerſtört worden. Auch der unter dem Vieh angerichtete Schaden iſt beträchtlich. Ein Farmer iſt dem Brand zum Opfer gefallen.

Bunte Tageschronik.

Bochum. Die gerichtliche Unterſuchung des Herner Eiſenbahnunglücks iſt abgeſchloſſen. Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltſchaft iſt mit der Erhebung der Anklage zu rechnen.

London. Die Schauſpielerin Ellen Terry, die „Großmutter der engliſchen Bühnen," wurde vom König von England eigenhändig mit dem Damen-Groß-Kreuz-Orden des Britiſchen Reiches ausgezeichnet.

Madrid. Im Grand Hotel in Madrid wurden ſämtliche dort abgeſtiegenen Reiſenden vollſtändig ihrer Bargelder und Juwelen beraubt, nachdem ſie vorher narkotiſiert worden waren.

Angora. Infolge einer Grippeepidemie wurden in Angora ſämtliche Schulen und Kinos behördlich geſchloſſen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteil im Ludwigshafener Landfriedensbruchprozeß.** Das Große Schöffengericht in Ludwigshafen fällte nach viertägiger Verhandlung das Urteil in einem großen Landfriedensbruch- und Aufruhrprozeß, in dem ſich 26 meiſt jugendliche Angeklagte wegen Beteiligung an den ſchweren blutigen Ausſchreitungen vor den Toren der Anilinfabrik in den Tagen vom 6. und 7. März vorigen Jahres zu verantworten hatten. Ein Angeklagter wurde zu einem Jahr ſechs Monaten, zwei weitere zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Gegen 18 wurden Gefängnisſtrafen von zwei bis acht Monaten verhängt. Fünf Angeklagte wurden freigeſprochen.

§ **Ungeheuerliche Geldſtrafe wegen Lieferungen an die Deutſchen.** Das Schwurgericht in Brüſſel beſtätigte das bereits gefällte Urteil gegen Baron Coppée, der unter der Beſchuldigung, in fahrläſſiger Weiſe während der deutſchen Beſetzung Lieferungen für die deutſchen Behörden ausgeführt zu haben, zu einem Schadenerſatz an den Staat von 20 Millionen Frank verurteilt worden war.

§ **Belgiſche Kriegsgerichtsurteile.** Das Kriegsgericht in Namur verurteilte in Abweſenheit mehrere deutſche Offiziere wegen angeblicher im Auguſt 1914 begangener Verbrechen. Oberſtleutnant von Gieſe wurde zum Tode verurteilt. Rittmeiſter Heſterberg wurde ebenfalls zum Tode verurteilt. Die Leutnants Schumann und Stienke, wurden zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Etwas Feines

iſt eine Suppe aus Maggi's Suppen-Würfeln (zu 12 Pfennig für 2 Teller). Dieſe ſind kochfertig; deshalb einfachſte Zubereitung. Nur noch Waſſer erforderlich. 26 Sorten wie Grünkern, Königin, Pilz, Reis, Erbs, Tapioka echt, Eier-Nudeln uſw. Kennzeichen: der Name Maggi und die gelb-rote Packung.

MAGGI
MAGGI'S SUPPEN
MAGGI
MAGGIS SUPPEN
Reis
2 Teller

Die Maggi-Geſellſchaft hat ihre Erzeugniſſe der Kontrolle des Direkt. des Hygieniſchen Inſtituts der Univerſität Berlin, Geheimr. Prof. Dr. Martin Hahn, unterſtellt.

Bekanntmachung!

Infolge Früherlegung des Schulbeginns in den Hamburg-Altonaer höheren Schulen verkehrt unser Zug 2 bereits vom 16. Februar 1925 ab zu den vom 1. April 1925 im Fahrplan vorgesehenen Fahrzeiten, also etwa 40 Min. früher von allen Bahnhöfen wie bisher.

Eisenbahn-Gesellschaft
Altona-Kaltenkirchen-Neumünster
Direktion.

Persil das unübertroffene Waschmittel

Persil
Henkel

halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos
(Nur in der bekannten Packung) niemals lose.

Beamtenverein
— — Ortskartell des D. B. B. — —

Versammlung
am Dienstag, 17. Febr., abds. 8 Uhr, im Vereinslokal.

Die Tagesordnung wird bei Beginn der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Handwerkerbund

General-Versammlung
am Sonntag, den 15. Februar 1925, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal bei Ww. Dehn.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Geschäftsbericht.
3. Rechnungsablage.
4. Wahl von 2 Revisoren.
5. Entlastungserteilung.
6. Vorstandswahlen 1. Schriftführer u. 2. Vorsitzenden.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Frische Knackwurst
C. Kroll.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 15. Februar, abends 8 Uhr:

Newyork bei Nacht
Ein Film aus d. Großstadtleben in 6 Akten.

Dazu:
Ein Lustspiel
in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Halbfeste Buttermilch
eingetroffen. Hans Dehn.

Wir haben
Geld
in kleineren Beträgen zu verleihen. Anmeldung. werden umgehend erbeten.
Spar- und Darlehns-Kasse
Aug. Kühl, Geschäftsführer.

Blühenden Flieder
verkauft Otto Kruse.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Verlade
an jedem Montag und Donnerstag
Schweine und Kälber
an jedem Mittwoch
Rinder
von Station Bad Bramstedt an die Geschäftsstelle der
Landwirtschafts-Kammer
Verladezeit für Schweine und Kälber nachm. 3 Uhr u. Rinder 9 Uhr vorm.
Anmeldungen jederzeit an
Gustav Clausen
Vertrauensmann f. d. Landw.-Kammer
Telephon 41.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8 Langhinrichs Tel. 54

Fette, gesunde
SCHWEINE
erzielt man durch

Futter-Beigabe
SOWA
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag. ∴ ∴ ∴
In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie
Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Hitzhusen,
Sonnabend, 14. Februar

Gr. Preis-Maskerade
Hierzu ladet freundlichst ein
C. F. Hauschildt Nflg.
Inhaber A. Graf.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Garten-Sämereien
von Ernst und von Spreckelsen
Hamburg
Allein-Verkauf
bei S. S. Peters.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Plätze im Letzten 30 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5557 | Montag, den 16. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Berufungsverhandlung im Magdeburger Prozeß wegen Beleidigung des Reichspräſidenten iſt auf den 10. März verſchoben worden.

* Die Beerdigung der Opfer der Kataſtrophe auf Grube „Miniſter Stein" iſt auf Dienstag, den 17. Februar, feſtgeſetzt.

* Durch Erlaß der bayeriſchen Staatsregierung wurden die weſentlichſten Beſtimmungen des Ausnahmezuſtandes in Bayern aufgehoben.

* Die Enthebung Trotzkis von ſeinen Ämtern im Oberſten Rat der Sowjetrepublik wird amtlich bekanntgemacht.

Miteinander — nicht gegeneinander.

Von einem bekannten Sozialpolitiker wird uns geſchrieben:

Im Reichstag hat man Tag um Tag, ſchon faſt zwei Wochen hindurch, eine Debatte über die Sozialpolitik mitmachen müſſen, die eigentlich nur aus einer Reihe von mehr oder weniger, meiſtens aber mehr berechtigten Wünſchen beſtand, aber immer durch das Verhängnis überſchattet wurde, daß zur Erfüllung dieſer Wünſche Geld, Geld und nochmals Geld notwendig iſt. Nun iſt dieſe Debatte zu Ende. Die Wünſche ſind vorgetragen, von manchen will die Regierung „Kenntnis nehmen", will manche „in Erwägung ziehen" —, aber auf Erfüllung iſt wohl nur in wenigen ganz dringenden Fällen zu rechnen. Und das Ende dieſer Debatte wurde übergrollt durch den Donner der Schlagwetterkataſtrophe in Dortmund.

Die einſchneidendſte Maßnahme, die Deutſchland je auf dem Gebiete der Sozialpolitik geſchaffen hat, iſt das Betriebsrätegeſetz geweſen, weil es den Anſchein hervorrief, als ob dadurch zwiſchen Unternehmertum und Arbeiterſchaft eine Verbindung hergeſtellt worden ſei, die ſich auf die Anteilnahme der Arbeiterſchaft an der Betriebsführung aufbaute. Der Abgrund zwiſchen Kapital und Arbeit ſchien dadurch zum erſtenmal überbrückt zu ſein, und dieſe Brücke hätte eine Verbindung herſtellen können, wenn nicht die Gegnerſchaft zwiſchen Kapital und Arbeit geblieben wäre, gerade in Deutſchland bleiben mußte, weil der Gegenſatz weltanſchaulich aufgefaßt wurde. Und zwar auf beiden Seiten hielt man an dieſer Gegnerſchaft feſt; Vorſchläge, wie die der finanziellen Mitbeteiligung der Arbeiterſchaft an dem Unternehmen, in dem ſie beſchäftigt iſt, ſind ebenſo am Widerſtand der Unternehmer wie der Arbeiter geſcheitert. Man hat bei der Schaffung des Betriebsrätegeſetzes auf der Seite der Unternehmerſchaft die allergrößten Bedenken geltend gemacht, die aber nur zum Teil eingetreten ſind, weil von einer wirklichen Anteilnahme der Betriebsräte an der Betriebsführung ſo gut wie gar nicht geſprochen werden konnte.

Das Verhältnis zwiſchen Unternehmertum und Arbeiterſchaft hat während der Zeit der Inflation und dann der Deflation einen ſchroffen Wechſel erfahren. Es braucht darüber näheres nicht erſt ausgeführt zu werden. Die ſchwere Geſundungskriſe ſchwächte die Kampfpoſition der Arbeiterſchaft bis zur faſt völligen Vernichtung. Der Unternehmer litt unter der Kriſe wirtſchaftlich. Es kam die Entwicklung in der Frage der Arbeitszeit, und die Beſtimmungen des Betriebsrätegeſetzes, vor allem der ihnen innewohnende Gedanke der Mitarbeit an der Betriebsführung, ſind ſo gut wie gänzlich beſeitigt. Aber auch das iſt ſchon wieder vorbei, und die letzte ſozialpolitiſche Entwicklung bedeutet, namentlich in der Schwerinduſtrie, ein Wiedervorwärtsdringen der Arbeiterſchaft. Die Entſcheidungen der Schlichter bei der Regelung der Lohntarife zeigen eine aufſteigende Linie zugunſten der Arbeiterſchaft; ebenſo iſt ja in der Frage der Arbeitszeit die Entwicklung wieder umgedreht.

Ein beſonderes Kapitel aber ſind die Verhältniſſe bei der Reichsbahngeſellſchaft, über die bei der ſozialpolitiſchen Debatte im Reichstag ganz außerordentlich geklagt wurde. Denn die Geſellſchaft hat ſich bei der Neuregelung, der ſie durch das Geſetz vom 30. Auguſt 1924 unterworfen worden iſt, auf einen ohne weiteres als übertrieben zu bezeichnenden fiskaliſtiſchen Standpunkt geſtellt —, allerdings ſtimmt dieſes Wort „fiskaliſtiſch" jetzt ja nicht mehr für die Eiſenbahn. Die weitgehenden Angeſtellten- und Arbeiterentlaſſungen bei dieſer Geſellſchaft, auf die das Reich gar keinen Einfluß mehr hat, überſpitzen den Grundſatz der Wirtſchaftlichkeit zu einer faſt allzu deutlichen Gegnerſchaft gegen ſozialpolitiſche Forderungen, die gerade bei dieſem Inſtitut doch von beſonderer Wichtigkeit ſind. Gerade die Eiſenbahn, die ein Monopol beſitzt, kann und darf ſich nicht auf den rein finanziellen Standpunkt ſtellen, ſondern die ganze Art ihres Betriebes, der Menſchen und Güter der Arbeitnehmerſeite unter größter Verantwortung anvertraut, verlangt vielmehr, daß man bei der Regelung des Arbeitsverhältniſſes ſich nicht auf die einfache Formel: hie Arbeitgeber — hie Arbeitnehmer beſchränkt. Man ſchädigt ſich ſonſt bloß ſelbſt und ſündigt daher gegen den in den Vordergrund geſtellten Grundſatz der höchſten Wirtſchaftlichkeit. Die Monopolſtellung der Reichsbahngeſellſchaft ſtellt eben nicht nur eine Reihe von Rechten dar, ſondern legt auch beſondere ſtaatspolitiſche Verpflichtungen auf.

Auch deswegen, weil die Reichsbahngeſellſchaft das größte wirtſchaftliche Unternehmen iſt, das wir in Deutſchland beſitzen, und das daher auch auf die anderen abfärben muß. Das Verhältnis zwiſchen Kapital und Arbeit hat ſich jetzt wieder viel ſchärfer zugeſpitzt, als die Wirtſchaft es verträgt. Und Vorkommniſſe wie in Dortmund tragen zu einer weiteren Zuſpitzung bei, gleichgültig, wo die Schuldfrage für das Unglück liegt. Gerade in derart lebensgefährlichen Betrieben, wie es der Bergbau iſt, wäre aber die Mitarbeit der dort beſchäftigten Arbeiter zweifellos von beſonderem Wert, da ſie bei dieſer Mitarbeit nicht nur im Intereſſe des Unternehmens, ſondern nicht minder in ihrem eigenen Intereſſe tätig wären. Gewiß ſind gerade die wirtſchaftlichen Verhältniſſe im deutſchen Bergbau zurzeit geradezu troſtlos, verlangt die Herbeiführung der Wirtſchaftlichkeit der meiſten deutſchen Bergwerke ſtärkſte Anſpannung aller Arbeitskräfte —, aber das widerſpricht doch nicht dem Verſuch, den Gedanken der Mitarbeit der Arbeiterſchaft, alſo einer Zuſammenarbeit von Kapital und Arbeit, gerade im Intereſſe der Wirtſchaftlichkeit von neuem zu prüfen, beſonders deswegen, weil beide Seiten unter demſelben Druck ſtehen.

Bayeriſcher Ausnahmezuſtand abgebaut.

Starke Milderung ab 14. Februar.

Die bayeriſche Staatsregierung veröffentlicht den Erlaß, durch den die bisherigen Beſtimmungen über den Ausnahmezuſtand wenn auch nicht im ganzen Umfang aufgehoben, ſo doch zum großen Teil beſeitigt werden. Es wird dann beſtimmt, daß auch die auf Grund der Miniſterialverordnungen erlaſſenen allgemeinen Anordnungen und Verfügungen außer Kraft treten. Damit ſind insbeſondere die Verbote der politiſchen Parteien, nämlich der Kommuniſtiſchen Partei und der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei, ferner die Organiſationsverbote aufgehoben. Dann die verſchiedenen, vom Generalſtaatskommiſſar erlaſſenen Anordnungen wirtſchaftlicher Art, z. B. ſolche, die Streiks betreffen. Aufrechterhalten ſind lediglich zwei Anordnungen zum Schutze der Jugend und zur Bekämpfung der Zigeuner. Vereine und Verbände, die heimlich Waffenvorräte anſammeln und beſitzen, bleiben verboten und können unabhängig von der Strafverfolgung der Polizeibehörde aufgelöſt werden, ebenſo Vereine oder Verbände, deren Zweck nach ihren Satzungen oder nach dem tatſächlichen Verhalten der Mitglieder den Strafgeſetzen zuwiderläuft oder darauf gerichtet iſt, die Behörden bei Ausübung der Amtstätigkeit zu behindern und in ihren Aufgabenkreis unbefugt einzugreifen.

Die Skandalaffären.

Werthauer — Engelbert — Richter.

Berlin, 14. Februar.

Die Verhaftung von Juſtizrat Werthauer, des Verteidigers von Kutisker, hat den Vorſtand der Berliner Anwaltsvereinigung veranlaßt, beim preußiſchen Juſtizminiſter Am Zehnhoff Beſchwerde gegen das Vorgehen der Staatsanwaltſchaft einzulegen. Der Juſtizminiſter ſagte zu, ſofort eine Prüfung der Beſchwerde vornehmen zu laſſen.

Inzwiſchen iſt Juſtizrat Werthauer, trotz des Einſpruchs des Staatsanwalts, aus der Haft entlaſſen worden, dagegen wurde ſein Sozius Rechtsanwalt Dr. Engelbert in Haft genommen, nachdem dieſer vor einigen Tagen ſchon einmal zu einer gerichtlichen Vernehmung ſiſtiert, dann aber wieder auf freien Fuß geſetzt worden iſt. Dr. Engelbert wird zur Laſt gelegt, daß er als juriſtiſches Mitglied der zum Kutisker-Konzern gehörenden Stein-Bank von dem ſchlechten Geſchäftsgang dieſer Bank Kenntnis gehabt haben müſſe, aber dennoch die erfolgreichen Kreditgeſuche aufſetzen ließ.

Zum Fall des beurlaubten Berliner Polizeipräſidenten Richter iſt feſtzuſtellen, daß nicht ſeitens der Staatsanwaltſchaft, ſondern durch das preußiſche Miniſterium des Innern ein internes Ermittlungsverfahren eingeleitet worden iſt, wozu die Staatsanwaltſchaft hinzugezogen wird, um eventuell dort vorliegendes Material ebenfalls nachprüfen zu können.

Zweiter Ebert-Prozeß in Magdeburg.

Bis zum 10. März vertagt.

Die Berufungsverhandlung im Prozeß wegen Beleidigung des Reichspräſidenten iſt auf Wunſch der Verteidiger des Angeklagten Rothardt bis zum 10. März vertagt worden. Am 19. März findet dann vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig eine Hauptverhandlung gegen den Schriftleiter des Miesbacher Anzeigers, Rudolf Stempfle, und eine Reihe weiterer Perſonen ſtatt, bei der es ſich um die gleichen Vorwürfe gegen den Reichspräſidenten wie in Magdeburg handelt.

Für den neuen Prozeß iſt die Ladung von 75 Zeugen beantragt worden. Das Gericht will außerdem dem Reichspräſidenten Gelegenheit geben, zu dem neuen Beweismaterial des Beklagten Stellung zu nehmen. Die Abſicht, Reichspräſident Ebert ſchon am Sonnabend nachmittag zu vernehmen, konnte nicht ausgeführt werden, da der Reichspräſident leicht erkrankt iſt.

Der Arbeitsplan des „anderen" Barmat-Ausſchuſſes.

Berlin, 14. Februar.

Der Barmat-Ausſchuß des Reichstages ſetzte ſeine Verhandlungen fort und ſtellte ſeinen Arbeitsplan für die nächſten Sitzungen auf. Man will präziſer arbeiten als der preußiſche Ausſchuß und nicht ſo ins Uferloſe abſchweifen wie dieſer. Es ſind zu beſprechen: die Poſtkredite, die Angelegenheit der „Dema", die Vorgänge bei der Reichsfettſtelle und die Beziehungen der Barmats zu Parlamentariern und Reichsbehörden mit beſonderer Berückſichtigung der Beziehungen zum Bureau des Reichspräſidenten. Da die meiſten dieſer Fragen noch die Juſtizbehörden beſchäftigen und für den Ausſchuß infolge des ſtaatsanwaltlichen Proteſtes noch nicht ſpruchreif ſind, ſoll auf Vorſchlag des Abg. Saenger (Soz.), der den Vorſitz führt, zuerſt die Frage Nummer 4 erörtert werden. Es fallen bei dieſen Erörterungen wieder einige Hiebe für den Ausſchuß „von der anderen Fakultät" ab. Mehrere Ausſchußmitglieder führen Beſchwerde darüber, daß in einigen Blättern geſagt worden iſt, daß Barmat ſchon in der Kriegszeit Geſchäfte mit Reichsſtellen „getätigt" hatte. Der deutſchnationale Abg. Bruhn muß aber feſtſtellen, daß Barmat in der Tat zu den Kriegsgewinnlern gehört hat und nicht erſt in der Republik zu Vermögen gekommen iſt. Ein Abgeordneter beantragt, daß auch

der Reichspräſident vernommen werden

ſoll, und zwar in ſeiner Wohnung. Der Vorſitzende entgegnet jedoch hierauf, daß eine ſolche Vernehmung nur ſtattfinden könnte, wenn ſie ſich als unbedingt notwendig erwieſe. Damit war die Ausſprache erledigt, und der Ausſchuß konnte ſich vertagen. Die nächſte Sitzung ſoll am 19. Februar ſtattfinden. Als Zeugen ſollen geladen werden: Staatsſekretär Meißner (vom Bureau des Reichspräſidenten), der frühere Staatsſekretär Töpfer, Legationsrat Köſter und die ehemaligen Miniſter Roſen und Hermann Müller.

Kleine Koalition in Preußen?

n. Berlin, 15. Februar.

Es wird jetzt beſtimmt angenommen, daß der frühere Reichskanzler Marx die Wahl zum preußiſchen Miniſterpräſidenten annehmen wird. Seine Hoffnungen auf eine Beteiligung der Deutſchen Volkspartei oder der Wirtſchaftspartei an einer ſog. Volksgemeinſchaft ſollen zwar geſcheitert ſein. Aber Marx glaubt, daß er ein fertiges Kabinett am 18. Februar im Landtage vorſtellen kann, und zwar ein Miniſterium der Kleinen Koalition, beſtehend aus Zentrumsleuten und Demokraten. Wie ſchon früher erwähnt, ſoll dabei der Sozialdemokrat Severing Innenminiſter bleiben. Die Deutſche Volkspartei ſoll angeblich entſchloſſen ſein, zwar kein Vertrauen für ein ſolches Kabinett auszuſprechen, ſich aber bei der Abſtimmung der Stimme zu enthalten und dadurch Herrn Marx den Beginn der Arbeit zu ermöglichen.

Von anderer rechtsnationaler Seite wird entgegen dieſen ziemlich beſtimmt auftretenden Mitteilungen allerdings behauptet, daß Marx auf keine Duldung durch die Volkspartei zu hoffen habe, deshalb ſeinen Auftrag nicht ausführen könne und zurücktreten werde.

Deutſcher Reichstag.

(21. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Februar.

Das deutſch-polniſche Rechtsabkommen, das deutſch-polniſche Vormundsabkommen, das Wirtſchaftsabkommen mit Öſterreich und das vorläufige Handelsabkommen mit Portugal wurden den zuſtändigen Ausſchüſſen überwieſen. Der Geſetzentwurf über die Todeserklärung Kriegsverſchollener wurde in erſter und zweiter Leſung angenommen. Bei Kriegsverſchollenen ſoll künftig als Todestag der 10. Januar 1920 feſtgelegt werden. Die Vorlage über die weitere Zulaſſung von Hilfsmitgliedern im Reichspatentamt wurde angenommen.

Ein Antrag Leicht (Bayer. V.) über die Ausgleichszulage für die bei der Eiſenbahnregieverwaltung beſchäftigt geweſenen Arbeiter wurde dem Haushaltsausſchuß überwieſen. Anträge der Sozialdemokraten und der Demokraten über Maßnahmen zugunſten der infolge des paſſiven Widerſtandes ausgewieſenen Perſonen wurden dem Ausſchuß für die beſetzten Gebiete überwieſen. Ein Antrag Leicht (Bayer. V.) wonach im Reichspoſtfinanzgeſetz feſtgeſetzt werden ſoll, daß der Verwaltungsrat aus höchſtens 32 Mitgliedern beſtehen darf und wonach jede Reichstagsfraktion ein Mitglied ſtellen darf, wurde dem Verkehrsausſchuß überwieſen. 25 Anträge, die Beſoldungsfragen betreffen, gingen an den Haushaltsausſchuß. Zur Beratung wurde dann eine Reihe von Anträgen geſtellt, die den Lehrgang der

höheren Schulen

betreffen. Dabei nannte es der Abg. Löwenſtein (Soz.) ein dauerndes Verdienſt der Nationalverſammlung, daß ſie wenigſtens ein Geſetz auf dem Gebiete der Kulturfragen zuſtande gebracht habe, nämlich das Grundſchulgeſetz. Redner forderte weiter die Bildung eines Reichskulturrates.

Abg. Dr. Philipp (Dtn.) wandte ſich gegen die Verkürzung der Schulzeit in der höheren Schule. Begabte Kinder müßten die Möglichkeit haben, nach 3 Jahren Grundſchule zur höheren Schule überzugehen. Abg. Dr. Runkel (D. Vp.) erklärte, die deutſche Volksſchule ſtände durchaus auf dem Boden der Grundſchule. Der Redner trat gleichfalls dafür ein, daß eine Möglichkeit geſchaffen werde, die Grundſchule auch in 3 Jahren zu abſolvieren.

Staatsſekretär Schulz betonte, daß man überall in dieſer Frage erſt noch mit den Ländern in Verbindung treten muß. Abg. Frau Lang-Brumann (Bayer. V.) erklärte, Bayern wolle die alte Vorſchule nicht mehr und träte für Beibehaltung der vierjährigen Grundſchule ein. Abg. Dr. Götz (Dem.) hielt ein Rahmengeſetz für notwendig, um eine Zerſplitterung des Schulweſens zu vermeiden. Abg. Rheinländer (Ztr.) forderte, daß ein einheitlicher Bildungsgedanke das ganze Schulweſen vom Kindergarten bis zur Univerſität durchdringe.

Abg. Hörnle (Komm.) forderte Herabſetzung der großen Klaſſenfrequenz und Verbeſſerung der Lehrmethode. Sämtliche Anträge wurden darauf dem Bildungsausſchuß überwieſen. Es folgte die Beratung des ſozialdemokratiſchen Antrages auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräſidenten über die Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindeverbände. Die rechtsgültige Aufnahme von Krediten im Auslande ſollte nur mit Zuſtimmung des Finanzminiſters geſtattet ſein. Nach einigen Bemerkungen wurde der Gegenſtand von der Tagesordnung abgeſetzt, und das Haus vertagte ſich

Ruhrdenkſchrift und Ruhrkredite

Beratungen im Reichskabinett.

Nach Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin hat ſofort eine Sitzung des Reichskabinetts ſtattgefunden, die ſich vor allem mit den mit dem Ausland geführten Wirtſchaftsverhandlungen und mi der Denkſchrift über die Ruhrkredite beſchäftigte. Die Veröffentlichung der Denkſchrift hat infolg techniſcher Schwierigkeiten wieder eine Verzögerung erfahren. Eine inzwiſchen von dem der Schwerinduſtri naheſtehenden „Verein zur Wahrung der gemeinſame wirtſchaftlichen Intereſſen in Rheinland und Weſtfalen“ herausgegebene Denkſchrift teilt mit, daß die Entſchädigungen für die Ruhrinduſtrie in erſte Linie der Arbeiterſchaft zugute gekommen ſeien während die Schwerinduſtriellen ſelbſt in allen Fällen nur teilweiſe Erſatz erhalten hätten.

Zu den neuen vom Berliner Tageblatt unternommenen Angriffen gegen die Kreditgewährung der Hilfskaſſe der gewerblichen Unternehmungen (Hika) wird von offiziöſer Seite mitgeteilt, daß die Kredite nicht, wie gemeldet, von der Reichsbank angefordert, ſondern im Eta ausgewieſen worden ſind. Sobald die Kredite zu beſonderen Zinsſätzen gewährt wurden, iſt die Beteiligung der Hika an den Jahresgewinnen der Unternehmungen ausbedungen worden. Soweit eine Beteiligung nicht in Frage kam, ſind die Kredite zu einem Zinsſatze gegeben worden der über dem Reichsbankdiskont lag.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Gegen die Münz- und Banknotenfälſchungen.

Das preußiſche Juſtizminiſterium erſucht in einer Verfügung an die nachgeordneten Behörden, gegen Münz- und Banknotenfälſchungen beſonders nachdrücklich vorzugehen und auf eine ſtrenge Beſtrafung hinzuwirken, da ſolche Verbrechen das Vertrauen in die deutſchen Zahlungsmittel erſchüttern und dadurch die deutſche Währung gefährden. Bedingte Strafausſetzung komme nur ausnahmsweiſe in Frage, und in ſolchen Fällen ſoll immer erſt der Reichsbank Gelegenheit zur Äußerung gegeben werden.

Die Bewegung im völkiſchen Lager.

General Ludendorff und die Herren Graefe und Straſſer erklärten dieſer Tage, daß ſie die Reichsführerſchaft der „Nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung“ niederlegten. Nun erläßt die „Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung, Sitz Berlin“ einen Aufruf, der ſich auch mit Hitler beſchäftigt, der keine Sonderwege gehen dürfe. Die einzelnen völkiſchen Gruppen werden aufgefordert, ſich der „Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung“ anzuſchließen. Die Kundgebung iſt unterzeichnet vom Grafen Reventlow, Graefe, Wulle, Henning, Kube. Fahrenhorſt und Admiral von Roſenberg.

Für freie Einreiſe ins Saargebiet.

Die führenden politiſchen Parteien im Saargebiet haben der Regierungskommiſſion eine Eingabe überreicht, in der gefordert wird, daß Reichsdeutſche ohne Paßviſum das Saargebiet betreten können, wie das den Franzoſen geſtattet ſei. Die Fraktionen fordern, die freie Einreiſe an franzöſiſche Staatsangehörige ohne beſondere Formalitäten nur dann zu geſtatten, wenn Frankreich ſich den Bewohnern des Saargebiets gegenüber zur gleichen Behandlung bereit erklärt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Luther wird in den nächſten Tagen Oſtpreußen einen Beſuch abſtatten. Ein Beſuch bei der ſächſiſchen Staatsregierung iſt für Ende Februar oder Anfang März in Ausſicht genommen.

Berlin. Der Reichsbund der Gemeindebeamten proteſtiert in einer ausführlichen Denkſchrift gegen die geplante Verlängerung des Beſoldungsſperrgeſetzes.

Berlin. Gegenüber Gerüchten über den Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß von einer bevorſtehenden Aufhebung der Wohnungsbewirtſchaftung zurzeit nicht die Rede ſein kann.

Darmſtadt. Alle Bemühungen, in Heſſen nach den am 7. Dezember erfolgten Neuwahlen ein neues Kabinett zu bilden, ſind bisher ergebnislos verlaufen, ſo daß der Landtag wahrſcheinlich aufgelöſt werden wird.

Wien. Der frühere Bundeskanzler Dr. Seipel iſt infolge von Überanſtrengung plötzlich ſchwer erkrankt und mußte in ein Sanatorium gebracht werden.

Die franzöſiſche Wirtſchaftsantwort überreicht.

Paris, 15. Februar. Die franzöſiſche Antwortnote auf die letzte deutſche Note wurde der deutſchen Delegation überreicht. Sie ſtellt ein mehrere Schreibmaſchinenſeiten umfaſſendes Dokument dar, mit deſſen Prüfung Staatsſekretär Trendelenburg ſofort begonnen hat.

Unterzeichnung des Siamvertrages.

Berlin, 15. Februar. Im auswärtigen Amt iſt von dem ſiameſiſchen Geſandten in Kopenhagen, Prinz Vipulya, der deutſch-ſiameſiſche Wirtſchaftsvertrag unterzeichnet worden. Auf Grund der Unterzeichnung des Vertrages werden die diplomatiſchen und wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Siam und Deutſchland in Kürze wieder aufgenommen.

Berlin in Trauer.

Berlin, 15. Februar. Anläßlich der Beiſetzung der Dortmunder Opfer ſetzen ſämtliche öffentlichen Gebäude der Reichshauptſtadt ihre Flaggen auf halbmaſt.

Hauptverſammlung der preuß. Hauptlandwirtſchaftskammer.

Berlin, 15. Februar. Im Landwirtſchaftsminiſterium fand die ſechſte Hauptverſammlung der preußiſchen Landwirtſchaftskammer unter großer Beteiligung ſtatt. Unter den Anweſenden bemerkte man Vertreter des Landwirtſchaftsminiſteriums, des Ernährungsminiſteriums und des Verkehrsminiſteriums. Der Vorſitzende forderte Ermäßigung der landwirtſchaftlichen Steuern, Niederhaltung der Pachtlaſten und eine weitblickende Agrarpolitik. Notwendig ſei vor allem auch eine endgültige Regelung der Aufwertungsfrage.

Das Urteil im württembergiſchen Kommuniſtenprozeß.

Leipzig, 15. Februar. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde gegen die württembergiſchen Kommuniſten das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Link wurde zu vier Jahren Zuchthaus und 400 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der Angeklagte Wilhelm Lang Vater erhielt ein Jahr ſechs Monate Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe, die Angeklagten Hederer und Wiech je ein Jahr drei Monate Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe, die Angeklagten Wilhelm Lang Sohn und Veil je ein Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe.

10 Millionen für die Pfalz.

München, 15. Februar. Der Staatshaushaltsausſchuß des Landtages nahm die Regierungsvorlage an, in der zur Durchführung von Maßnahmen zugunſten der Pfalz ein Betrag von 10 Millionen Mark bereitgeſtellt und in den außerordentlichen Etats für 1924 und 1925 angefordert wird.

Verkauf von Menſchenfleiſch.

Trebitſch, 15. Februar. In einer ſeit einiger Zeit hier ſpielenden Mordaffäre iſt feſtgeſtellt worden, daß Fleiſch von ermordeten Menſchen verkauft worden iſt. Das Fleiſch ſoll zwar als Hundefleiſch in den Handel gekommen ſein, es iſt jedoch möglich, daß auch Menſchen davon gegeſſen haben.

Tſchechiſcher Berliner Botſchafter.

Prag, 15. Februar. Der tſchechoſlowakiſche Miniſter für auswärtige Angelegenheiten hat den Geſandten Dr. Kamil Kroſta mit der Leitung der Geſandtſchaft der tſchechoſlowakiſchen Republik in Berlin beauftragt.

Frankreichs Berliner Vertretung.

Paris, 15. Februar. Havas dementiert die Nachricht, daß die Ernennung des wieder in den diplomatiſchen Dienſt eingetretenen ehemaligen Generalſekretärs am Quai d'Orſay Philippe Berthelot zum franzöſiſchen Botſchafter in Berlin geplant ſei.

Neuer amerikaniſcher Botſchafter in Berlin.

London, 15. Februar. In gut unterrichteten amerikaniſchen Kreiſen verlautet, daß unter den Kandidaten für den Poſten des amerikaniſchen Botſchafters in Berlin Senator Mc. Cormick, Mitglied des außenpolitiſchen Ausſchuſſes des Senats. die beſten Ausſichten habe.

Influenzaepidemie in London.

London, 15. Februar. Die mittlere Zahl der Todesfälle infolge Influenza hat ſich in London auf 76 in der Woche erhöht. Man hofft jedoch, daß die Epidemie bereits ihren Höhepunkt erreicht hat.

Anleihe oder Tſcherwonez-Kataſtrophe.

Moskau, 15. Februar. Sokolnikow, der Finanzkommiſſar Sowjetrußlands, hat im Zentralkomitee der Kommuniſtiſchen Partei geäußert, falls die Sowjetregierung nicht ſpäteſtens im April eine auswärtige Anleihe erhalte, werde eine Wirtſchaftskataſtrophe eintreten und die neue ruſſiſche Währung, der Tſcherwonez, zuſammenbrechen.

Rumäniens Maßnahmen gegen Deutſchland.

Bukareſt, 15. Februar. Der Miniſterrat beſchloß, die bereits in Ausſicht genommenen Repreſſalien gegen Deutſchland wegen angeblicher Kriegsforderungen in Kraft zu ſetzen. Vorläufig ſollen alle Beſtellungen, die in Rumänien aus Deutſchland eventuell eintreffen, mit dem Höchſtzoll belegt werden. Dieſe Beſtimmung findet jedoch noch keine Anwendung auf die privaten Beſtellungen, ſondern nur auf die öffentlichen Lieferungen.

Vorunterſuchung gegen Abg. Lange-Hegermann.

Auch gegen Dr. Werthauer und Engelbert.

Berlin, 15. Februar.

Auf Antrag der Staatsanwaltſchaft iſt gegen den Abg. Lange-Hegermann wegen der Anſchuldigung der Untreue und des Betruges zum Nachteil des Reichspoſtfiskus ſowie gegen die Rechtsanwälte Juſtizrat Werthauer und Engelbert wegen der Anſchuldigung des in Gemeinſchaft mit Kutisker begangenen Betruges zum Nachteil der Seehandlung die gerichtliche Vorunterſuchung eröffnet worden.

Der dem rechten Flügel des Zentrums zugehörige Abg. Lange-Hegermann hat vor einigen Tagen der Staatsanwaltſchaft angeboten, er werde erforderlichenfalls ſich bemühen, vom Reichstag die Aufhebung ſeiner Immunität zu erwirken. Die Mandatsniederlegung hat er bisher ſtets, auch der eigenen Fraktion gegenüber, verweigert, doch wird er dieſe Haltung jetzt kaum weiterhin behaupten können.

Dr. Engelbert, der Syndikus der Kutiskerſchen E.-v.-Stein-Bank, war zeitweilig ſtellvertretender Aufſichtsratsvorſitzender. Nach ſeiner Ausſage ſind weder er noch die übrigen Aufſichtsratsmitglieder bis Oktober 1924 über die ungünſtige Geſchäftslage des Unternehmens unterrichtet geweſen. Die Kreditgeſuche Kutiskers, die in der Zeit vor Oktober 1924 fielen, habe er ohne Bedenken befürwortet; er ſoll auch bei der Abfaſſung der Geſuche beteiligt geweſen ſein. Dr. Engelbert beſtreitet aber, wider beſſeres Wiſſen gehandelt zu haben

Neue Reichsbanknoten.

Berlin, 12. Februar. In den nächſten Tagen werden auf Grund des Bankgeſetzes vom 30. Auguſt 1924 neue Reichsbanknoten zu 1000 Reichsmark in den Verkehr gegeben werden. Sie ſind 95 mal 190 Millimeter groß und auf weißem Papier gedruckt.

★ **Geringfügiger Rückgang des Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 11. Februar 1925 berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 4. Februar (136,7) um 0,5 % auf 136,0 zurückgegangen. Niedriger lagen vor allem die Preiſe für Getreide, Schmalz, Heringe, Rind- und Schweinefleiſch, Speck, Kalbfelle und die meiſten Textilrohſtoffe. Geſtiegen ſind die Preiſe für Butter, Zucker, Milch, Baumwollhalbſtoffe, die meiſten Nichteiſenmetalle, Benzin und Maſchinenöl. Von den Hauptgruppen ſind die Lebensmittel von 135,5 auf 134,3 oder um 0,9 % zurückgegangen. Die Induſtrieſtoffe blieben mit 139,2 (Vorwoche 139,0) nahezu unverändert.

★ **Nahezu unveränderter Lebenshaltungsindex.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 11. Februar, hat ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts mit 125,1 gegenüber der Vorwoche (124,8) nur wenig verändert.

★ **Butternotierung.** Die Berliner Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten, war am 14. Februar: 1. Qualität 2,04 M., 2. Qualität 1,90 M., abfallende Qualität 1,55 M. für 1 Pfund.

★ **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** ſtellt ſich am 14. Februar auf 0,54—0,81 M. je Pfund.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 3216, darunter Bullen 786, Ochſen 1155, Kühe und Färſen 1275, Kälber 2305, Schafe 8756, Schweine 8264, Ziegen 23, Schweine aus dem Ausland 362. Preiſe: Ochſen a) 48—51, b) 42—45, c) 37 bis 40, d) 29—34; Bullen a) 43—45, b) 40—42, c) 34—38; Kühe und Färſen a) 45—49, b) 38—42, c) 30—35, d) 24—28, e) 20 bis 22; Freſſer 32—37; Kälber a) —,—, b) 70—75, c) 55—65, d) 45—52, e) 38—42; Stallmaſtſchafe a) 40—45, b) 30—37, c) 20 bis 27; Schweine a) —,—, b) 65—66, c) 63—64, d) 60—62, e) 58—59, f) bis 57; Säue 58—62; Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	14. 2.	13. 2.		14. 2.	13. 2.
Weiz., märk.	247-254	245-250	Weizkl. f. Brl	15,6-15,7	15,6-15,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,6-15,7	15,6-15,7
Rogg., märk.	247-252	245-250	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-33	26-31
Futtergerſte	215-240	215-240	kl. Speiſeerbſ	21-22	21-22
Braugerſte	255-270	255-270	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	186-194	184-19[illegible]	Peluſchken	18 19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,5-14	12,5-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	15-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	15-17	15-17
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18-18,5	18-18,5
Mrk. ü. Not.)	34-36,5	33,5-36	Leinkuchen	24,5-25	24,5-25
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9-9,4	9-9,4
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml.30/7	9,5-9,6	9,5-9,6
inkl. Sack	34-36,5	33,5-36	Kartoffelfl	20,1-20,4	20,1-20,4

Verbannt.

Roman von Max von Oertzen-Fünfgeld.

43] (Nachdruck verboten.)

„Fürchten Sie nicht, daß ich die Zurückhaltung Ihres Gemahls perſönlich auffaſſe, Durchlaucht,“ ſagte der alte Herr ſanft, „wir ſehen in der Scheu vorm Arzte nur ein unausbleibliches Symptom des Leidens — und nun erzählen Sie mir genau, was Sie in den letzten Wochen erfahren und beobachtet haben. Die Veränderungen, die in dem Äußern oder Weſen des Kranken ſtattfanden. —“

Aglaja war bei dieſen Worten zumute, als ſchlöſſe ein dunkles Tor ſeine Pforten vor ihr.

„Nicht wahr, Doktor, mein Mann iſt ſehr krank?“ fragte ſie rauh.

„Mein liebes Kind! Pardon, Durchlaucht — ſo lange ein Menſch noch Odem in ſich hat, dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben.“

Aglaja rang nach Faſſung. Das hatte ſie nicht gewußt — nein — das nicht — die völlige Hoffnungsloſigkeit dieſes armſeligen Troſtes.

Und haſtig begann ſie Sorontjeffs Zuſtand zu ſchildern, vor allem ſeine felſenfeſte Überzeugung, geſund zu ſein, während er ſtändig abnahm, fieberte und heute nacht — das Blut! Wenn auch nur wenig — aber doch nicht wegzuleugnen.“

Des Arztes Miene verdüſterte ſich.

„Durchlaucht, Sie müſſen Ihren Mann bewegen, ſich wieder unter ärztliche Aufſicht zu begeben, und zwar lieber heute als morgen. Dann wollen wir unſer möglichſtes tun —.“

„Und kann — iſt Rettung möglich?“ ſtammelte Aglaja vernichtet.

„Wenn er ſtreng unſere Verordnungen befolgt, kann ein Stillſtand erreicht werden. Bei vollkommener Ruhe des Leibes und der Seele. Sein Leben muß dahinfließen wie ein ruhig heiterer Sommertag.“

Aglaja ſtarrte den Arzt verſtört an.

„Ich will Ihnen etwas ſagen, Doktor! Ich bin der Tod meines Mannes! Ich bin es, die ſein Leben verkürzt, ich ganz allein —.“

„Das glaube ich nicht,“ beſchwichtigte der Arzt ſie ſanft und ergriff ihre Hand, „bewahren Sie ihn vor Aufregungen jeder Art — vor Enttäuſchungen — Selbſtvorwürfen —“

„Enttäuſchungen!“ wiederholte Aglaja dumpf. Und dann machte ſie einen ſchwachen Verſuch, ſich zu erheben: „Auch vor dem Glück . . .?“

„Glück . . .?“ Geſetzt den Fall, eines Menſchen Tage ſind gezählt, iſt der Tod im Glück nicht ſchöner als der Tod im Leid?“

Der Doktor führte ihre Hand an die Lippen. „Und ſagen Sie nie mehr, daß Sie es ſeien, die an dem harten Los des Fürſten Sorontjeff auch nur ein Härchen von Schuld trüge. Wäre ich nicht Arzt, ſondern Paſtor, könnte ich von Gottes unerforſchlichen Fügungen reden. So aber kann ich nur andeuten: Jeder Menſch trägt ſein Schickſal in ſich von der Wiege an — wir können es nicht aufhalten — es wird ſich erfüllen — unerbittlich — wir können es nur mildern — verklären — und nun leben Sie wohl, Durchlaucht. Wenn es Ihnen gelingt, dahin zu wirken, daß der Fürſt mich zu empfangen willens iſt, ſchicken Sie ſofort zu mir hinüber.“

„Morgen iſt ſein dreißigſter Geburtstag,“ ſagte Aglaja traurig. „Er knüpft große Erwartungen an dieſen Tag.“

Der Doktor ſenkte das weiße Haupt. „Dieſe Tatſache iſt mir bekannt. Und es wurde auch des öfteren die Erfahrung gemacht, — daß in leichteren Fällen — —“

„Ich verſtehe,“ hauchte die Fürſtin mit ſchwindender Stimme. Es blieb ihr noch die Kraft, den freundlichen alten Herrn bis zu der Pforte an der Gartenmauer zu begleiten, außerhalb deren ſein Kupee wartete.

Der an vieles Leid gewöhnte Arzt ſchüttelte nachdenklich den Kopf.

Keiner kennt ſie. Keiner — ſo viel Weichheit — ſo viel Güte — ſo viel Glanz und Jugend — und dieſer arme, verzweifelt um ſein Leben ringende Menſch . . . wer beging das Verbrechen, dieſer beiden Schickſal zuſammenzuſchmieden?

Aglaja kehrte langſam in das Haus zurück. Mit voller Wucht hatte die Erkenntnis ſie getroffen: Sie würde Sorontjeff verlieren. Und erſt jetzt wurde ihr grauſam klar, wie ſehr ihre innerſte Seele ſchon mit ihm verſchmolzen war, wie ſie ſeiner Nähe bedurfte, ſeiner ſanften, aller brutalen oder auch nur lauten Gefühlsäußerungen abgewandten Art — wie ſie ſich an ſein ſtilles, von Schmerzen des Körpers und der Seele kaum merklich gezeichnetes Geſicht gewöhnt —.

War das Liebe? Oder was war es ſonſt? Dasſelbe ſchmerzhafte Gefühl krampfte ihr die Bruſt zuſammen, das damals ihr Kindergemüt unvergeßlich tief erſchüttert — damals in der Abſchiedsſtunde jener Nacht, in der ihre Mutter einſam an dem alten Tafelklavier ſitzend das Lied geſpielt hatte — voll unendlicher Süße und Schwermut — ihr Abſchieds- und Lebenslied.

Aglaja ſah ſich verſtört um.

Niemand ſpielte die wohlbekannte Melodie, der See rauſchte, ſie befand ſich in ihrem Garten fern von der ruſſiſchen Heimat, immer grüne Pflanzen und Bäume ſtanden in unwandelbarer Üppigkeit. Die Rieſen, die der nächtliche Sturm nun ihrer Gewandung beraubt hat, hatten noch wenig Schneelaſt getragen.

. . . Und die Wellen ſchlugen ans Geſtade . . .

Da entſann ſich Aglaja plötzlich der Worte des Arztes: In Glück ſterben — und ſie hörte die längſt verklungene Stimme ihrer Mutter:

Erfülle ſeine letzten Lebenstage mit allem Glanz, aller Seligkeit, deren nur die vollkommenſte Liebe fähig iſt — rechne, ſtreue aus vollen Händen den Reichtum deiner Liebe hin, tauche ſeine Seele in Glück zum Überfließen — und dann laſſe den Tod kommen — zu ihm — zu dir.

Tante Nanette machte große Augen, als Aglaja ſie gegen Mittag von ihrer langweiligen Wache ablöſte.

„Die Perſon“ hatte faſt die ganze Zeit geſchlafen. Und nun kam Aglaja herein mit einem ſo wunderbaren Geſichtsausdruck, man könnte beinahe ſagen feſtlich!

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. Februar.

* **Das Maſkenfeſt der Liedertafel** wies, den zur Verfügung ſtehenden Raumverhältniſſen entſprechend, nicht ganz die Zahl von Maſken auf, wie wir ſie eine Woche früher im Kaiſerſaal erlebten. Trotzdem war es hier wie dort gepfropft voll und an Augenweide und Unterhaltung fehlte es auch in dieſem Falle wahrlich nicht im geringſten. Wie immer, waren es wieder unſre Damen, die ſich durch Schönheit ihrer Maſken zu überbieten bemühten. Wenn dann der ſchönen Darſtellung auch noch eine durch ihre Beſonderheit ſich auszeichnende Idee zugrunde liegt, wie das beiſpielsweiſe bei der grünen Wieſe mit dem darin verweilenden Storch der Fall war, dann wird jeder daran ſeine helle Freude haben. Solche und ähnliche Darbietungen verliehen dem Feſt einen beſonderen Wert. Zur Hebung der Stimmung trug der Umſtaud weſentlich bei, daß ſehr viele der Maſkierten ihre Maſken nicht bloß zur Schau ſtellten, indem ſie, je nach ihrer Art, entweder graziös oder gravitätiſch einherſchritten, ſondern ſich bemühten, ~~ihre~~ Rolle im Verkehr mit den übrigen Maſkierten und mit den Zuſchauern tatſächlich zu ſpielen. Dieſe Munterkeit und Ungezwungenheit, die von der Maſkenfreiheit ausgiebigen Gebrauch macht, die allerdings uns Nordländern im allgemeinen nicht liegt, gab dem Feſt einen beſonderen Reiz. Es wird eine dankbare Aufgabe des Vereins ſein, auf dieſem Wege fortzuſchreiten. — Die Gruppenpreiſe fielen auf: 1. Mikoſch-Variete, 2. Saiſonarbeiterinnen, 3. Kartenſpielende Frauen. Von den Damenmaſken wurden prämiert: 1. Oſterhaſen, 2. Apachenmädchen, 3. Wieſe mit Storch, 4. Blumenkönigin, 5. Pierrette, 6. Zigarette, 7. Jockey, 8. Rokokodamen, 9. Roſe und Veilchen. Als beſte Herrenmaſken wurden mit Preiſen bedacht: 1. Zwei Clowns, 2. Alter Bauer, 3. Verkommenes Huhn, 4. Dorftiſchler, 5. Finanzamt, 6. Hungerleider mit dem Hering, 7. Wohnungsſuchende. — Die Stimmung war von Anfang bis zum Ende eine vorzügliche.

Die Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn plant den Neubau einer Werkſtatt für ihr Betriebsmaterial. Urſprünglich ſollte der Bau neben dem Altonaer Bahnhof an der Sonderburgſtraße errichtet werden. Das Gelände iſt bereits aufgeſchüttet worden. Jetzt aber iſt beſchloſſen, den Bau beim Bahnhof Stellingen zu errichten. Es haben ſich jedoch Schwierigkeiten beim Erwerb des Geländes ergeben. Das erforderliche Gelände gehört einer Siedlungsgenoſſenſchaft, die es ſehr billig erworben hat, jetzt aber einen ſehr hohen Preis fordert, um ſich ein neues Gelände zu kaufen und um die recht hohe Wertzuwachsſteuer entrichten zu können. Wenn eine Einigung nicht erzielt wird, muß das Enteignungsverfahren Anwendung finden.

Der Kreisausſchuß für Jugendpflege wird in dieſem Jahre in unſerm Orte tagen und zwar anläßlich der mehrtägigen Jugendpflegetagung vom 22. bis 24. Februar. Die Jugendorganiſationen werden gebeten, event. Anträge auf Kreisbeihilfen mit Begründung umgehend an Herrn Rektor Horſtmann einzureichen. Die Mitglieder des Kreisausſchuſſes, deſſen Vorſitzender Geh. Reg.-Rat Dr. Ilſemann die Sitzung leiten wird, werden u. a. die hieſigen Badegelegenheiten, die Turnhalle und das Jugendheim beſichtigen.

Der heutigen Stadtauflage liegt ein Proſpekt der Firma Bavaria und St. Pauli-Brauerei über Malz-Extrakt-Geſundheitsbier bei.

Bad Oldesloe. Als Donnerstag abend das Lehrauto von Müller aus Stellingen die Chauſſee kurz vor Oldesloe paſſierte, kam ihnen ein Mann entgegengelaufen und bat um die Feſtnahme des querfeldein laufenden Mannes. Die Verfolgung wurde ſofort aufgenommen. Der Flüchtling zog nun einen Revolver aus der Taſche und eröffnete aus 20 bis 30 Meter Entfernung ein wahres Feuergefecht, zum Glück aber ohne zu treffen. Schließlich ergab ſich der Verfolgte. Es handelt ſich um einen 17 Jahre alten Burſchen aus Oldesloe, der ſeinen Eltern ſchon viel Kummer bereitet hatte. Er hatte ſeinem Vater jetzt Geld geſtohlen und dieſes zum Kauf einer Schußwaffe und Munition verwandt. 12 ſcharfe Patronen hatte der jugendliche Revolverheld noch in den Taſchen ſeiner Kleidung verſteckt. Er wurde mittelſt Auto nach Oldesloe gebracht und der Polizei übergeben. Sein eigener Vater hat um die Feſtnahme des Burſchen gebeten.

Gewinnliſte

23./249. Preuß. Süddeutſche Klaſſen-Lotterie 5. Klaſſe. 7. u. 8. Tag.
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden u. a. folgende Nummern mit Gewinn gezogen: 8888, 83.884, 144.477, 207.054(2000), 214,384, 231.386, 275.339.

Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 2. 1925:

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Rathje-Gr. Rönnau Böge-Sieversſhütten und Reinecke-Haſenkrug ausgebrochene Maul und Klauenſeuche wird nach amtstierärztlicher Feſtſtellung gemäß § 176 B. A. B. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß vorſtehender Seuchenfälle gebildeten Sperrbezirke ſind aufgehoben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Mit der Einäſcherung des Nebenhauſes der Witwe Hellmann in Neuenbrook iſt ein Typ des Bauernhauſes verſchwunden, wie vor 200 Jahren Mode geweſen iſt, da anſcheinend Aenderungen an demſelben niemals vorgenommen worden ſind. Das alte Haus zeigte im Giebelbalken unter anderen Inſchriften die Jahreszahl 1742. Einen Schornſtein hat das Gebäude nie gekannt und es diente in früheren Jahren als Räucherei für Wurſt und Schinken. Wenn jetzt dieſes alte Bauernhaus verſchwunden iſt, wird das nicht vielen leid tun, war es doch nur ein Bild des Jammers und Aſyl für Landſtreicher.

Der Eckernförder Kreistag beſchloß endgültig, 22 Bauvorhaben im Kreiſe mit 60 000 Mk. zu unterſtützen und anteilsweiſe die Koſten für die Kleinpflaſterung bei Eckernförde zu übernehmen.

Der Metallarbeiterſtreik in den Betrieben von Steen und Nolte und Joh. Veſter Nachf. in Elmshorn dauert an, nachdem die Arbeiterſchaft die von dem Schlichter Dr. Link aus Lübeck mit den Parteien vereinbarten Wiedereinſtellungsbedingungen abgelehnt hat.

Zufolge einer Einladung des Landrats Niendorf und des Kreisabwehrausſchuſſes Pinneberg beſuchten am 10. und 11. d. M. die Herren vom Schleswig-Holſteiniſchen Landesausſchuß die Altona und Hamburg vorgelagerten Gemeinden des Landkreiſes Pinneberg, um die Anſichten der Gegner der Eingemeindungsbeſtrebungen Altonas anzuhören.

In zahlreichen Häuſern der Alt- und Neuſtadt in Plön dringt das Grundwaſſer in die Keller der Häuſer ein und richtet manchen Schaden an. Wenn der Waſſerſtand der Seen nicht bald geſenkt wird, dürften ſich ſehr unleidliche Verhältniſſe entwickeln.

72 Schüler und fünf Lehrer zweier Hermannsburger Volkshochſchulen (Siebenbürgen) trafen Sonntag als Gäſte der Rendsburger Volkshochſchule in Rendsburg ein. Nach Beſichtigung der Stadt fahren ſie am Montag weiter nach Kiel.

Bei der Spar- und Leihkaſſe in Neumünſter haben am 1. Febr. die Geſamteinlagen 1 800 000 Mark betragen. Es beſtehen bereits wieder über 3400 Sparkaſſenbücher, ein Zeichen des wiedererwachenden Sparſinns.

Das Ueberhandnehmen der Füchſe nach Einführung des däniſchen Jagdgeſetzes iſt nach zahlreichen Zeitungsmeldungen aus den verſchiedenſten Gegenden überall in Nordſchleswig Tatſache. Das „Apenrader Tageblatt“ kennt ſogar einen Fall, wo ein Mann allein im Laufe dieſes Winters 13 Füchſe geſchoſſen hat.

Auf ein 50jähriges Beſtehen als Stadt kann die Kreisſtadt Pinneberg in dieſem Jahre am 28. Juni zurückblicken. Bis zum Jahre 1875 war Pinneberg ein Flecken. Es iſt beabſichtigt, das Halbjahrhundert-Stadtjubiläum in Verbindung mit dem ſchleswig-holſteiniſchen Provinzial-Städtetag, der in dieſem Jahre in Pinneberg abgehalten wird, und zwar im Monat Auguſt, feſtlich zu begehen.

Ein Rieſenrind wurde auf dem Schlachthof in Glückſtadt von Schlachtermeiſter Chr. Lorenzen geſchlachtet. Das Tier hatte ein Lebendgewicht von faſt 1500 Pfund wog, geſchlachtet rein etwa 800 Pfund. An Talg hatte das Tier mehr als 170 Pfund.

Wegen dringenden Verdachts der Brandſtiftung wurden die beiden Geſchäftsführer der Firma Jenſen und Co. in der Bahnhofſtraße in Huſum verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Veranlaſſung der Brandſtiftung ſoll eine erhebliche Verminderung des Wollbeſtandes geweſen ſein, von dem die Täter einen Teil verkauft hatten, der nicht wieder erſetzt werden konnte.

Die Frage der Verlegung des Bahnhofs Kaltenkirchen iſt immer noch nicht gelöſt, da die Gemeinde ſich über den Platz des neuen Bahnhofs bisher nicht einig werden konnte.

Da die Eiſenbahnverbindung von Heide nach Büſum recht ungünſtig iſt, wird von Montag ab eine tägliche mehrfache Verbindung zwiſchen Heide und Büſum durch Automobil-Omnibus ins Leben gerufen. In 7 Ortſchaften unterwegs ſind Stationen eingerichtet worden. Der Fahrpreis iſt ſehr niedrig bemeſſen.

Zur Entwäſſerung der ausgedehnten Wieſen- und Sumpfſtrecken im Norden der Halbinſel Gelting plant man die Anlagen von Pumpwerken, die durch elektriſche Kraft getrieben werden ſollen. Die vorhandenen Schleuſen bei Beverö und Birknack, die durch Waſſerſchnecken unterſtützt werden, vermögen das weite Gelände nicht genügend zu entleeren, ſo daß viel wertvoller Boden nutzlos daliegt, der durch das neue Projekt für Kulturzwecke gewonnen würde.

Ferkelmarkt.

Kiel, 14. 2. Dem Ferkelmarkt am Sonnabend waren 110 Stück zugeführt. Gefordert wurden im Handel nach Lebendgewicht 70 bis 85 Pfennig für das Pfund, im Stückhandel 15 bis 28 Mark. Der Umſatz war ſchwach.

☐ **Wieder Fernſchnellzüge Köln—Eſſen—Berlin.** Am . Juni ſoll der D-Zug Köln—Eſſen—Berlin wieder eingeführt werden, deſſen Fahrzeit 8½ Stunden betragen wird. Die Geſchwindigkeit des Gegenzuges ſoll noch mehr beſchleunigt werden. Die Züge werden als Fernſchnellzüge fahren, und zwar auf der Strecke Stendal, Hannover, Dortmund, Eſſen-Hauptbahnhof, Duisburg und Düſſeldorf, alſo über die bergiſch-märkiſche Strecke. Sie werden nur 1. und 2. Klaſſe führen.

Vermiſchtes.

Ein Mann mit verſchiebbaren Muskeln. In der Wiener Univerſität führte der Ordinarius der Anatomie, Prof. Tandler, ſeinen zahlreichen Hörern einen Menſchen von geradezu einzigartigen Qualitäten vor. Es handelt ſich um einen Mann, der imſtande iſt, ſeine Muskeln und inneren Organe nach Belieben hierhin oder dorthin zu verlegen. Er kann z. B. das Herz von links nach rechts verſchieben und die Herzſchläge verlangſamen oder beſchleunigen. Mit den Bruſt- und Bauchmuskeln macht er die tollſten Kunſtſtücke, und die Geſichtsmuskeln kann er derart zuſammenziehen, daß er mit dem einen Auge lacht und mit dem andern weint. Er kann weiter die Rippen, die doch eigentlich eine feſte Sache ſind, beweglich geſtalten, die Augen faſt vollſtändig aus ihren Höhlen treten laſſen, die Pupillen erweitern und die Armmuskeln über den ganzen Arm, von oben nach unten und von unten nach oben, jagen. Das merkwürdigſte aber iſt, daß dieſer Mann, der jedem Panoptikum zur Zierde gereichen würde, als harmloſer Staatsbürger in — Berlin lebt und ſich nur der Wiſſenſchaft zur Verfügung ſtellt. Dafür verdient er beſondere Anerkennung.

○ **Noch ein Finanzſkandal.** Vor einiger Zeit geriet die angeſehene Baufirma Wiedbrauck in Witten in Konkurs. Bei der Nachprüfung der Lage der Firma entdeckte man umfangreiche Kredit- und Wechſelſchiebungen nach Art der Barmats. Der frühere Leiter der Reichsbanknebenſtelle in Witten, ein gewiſſer Lehmann, hat Wiedbrauck, als dieſer in Zahlungsſchwierigkeiten geraten war, Kredite der Reichsbank bis zu 1 Million Reichsmark gegeben, für welche faſt gar keine Deckung vorhanden war. Die Schuldigen ſind verhaftet.

Paris. „Journal“ meldet, daß Berthelot vorausſichtlich zum franzöſiſchen Botſchafter in Berlin an Stelle des bisherigen Botſchafters de Margerie ernannt werden wird.

Paris. Die häufigen Krawallſzenen in der franzöſiſchen Kammer ſollen durch eine neue Geſchäftsordnung unmöglich gemacht werden, in der ein Sprachrohr und ein neues elektriſches Klingelſyſtem eine große Rolle ſpielen. Offenbar ſoll dadurch der Präſident in die Lage verſetzt werden, noch mehr Lärm zu machen als die lauteſten Abgeordneten.

London. Bei der Eröffnung des ſüdafrikaniſchen Parlamentes teilte der Miniſterpräſident mit, daß ſo bald wie möglich eine Geſetzesvorlage eingebracht würde, wonach in dem ehemaligen deutſchen Südweſtafrika eine ſelbſtändige Verwaltung eingerichtet werden ſoll.

Moskau. Offiziell wird durch eine Verfügung des Rats der Volkskommiſſare bekanntgemacht, daß Trotzki von ſeinen Verpflichtungen als Mitglied des Rats für Arbeit und Verteidigung der Sowjetunion enthoben worden iſt. An ſeine Stelle tritt Frunſe.

Bunte Tageschronik.

Dresden. In Guttau bei Bautzen wurde ein 17jähriges Mädchen auf der Straße vom Starkſtrom des durch den Sturm zerriſſenen und auf die Straße geworfenen Lichtleitungsdrahtes getötet.

Leipzig. Aus dem Dorfe Breitenholz bei Worbis in Thüringen wird gemeldet, daß dort bereits die erſte rote Roſe aufgeblüht iſt.

Bochum. Der Direktor der Reichsbankſtelle Lauenburg in Pommern wurde auf einen Haftbefehl des Unterſuchungsrichters in Bochum verhaftet. Es iſt noch nicht bekannt, weſſen er beſchuldigt wird.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

44] (Nachdruck verboten.)

Das ärgerte Nanette ein wenig. Sie beſchloß, der unpaſſend abgeklärten Stimmung ihrer Nichte einen Dämpfer aufzuſetzen.

„Denk' dir nur, die Perſon phantaſiert! Es war gräßlich! Den blödeſten Unſinn gibt ſie von ſich, du ſchickſt ſie am beſten ſofort ins Irrenhaus.“

So leiſe ſie geſprochen, die ſcheinbar Schlafende hatte es doch verſtanden und ſie bewegte ſich unruhig, mit den abgezehrten Fingern an der Decke zupfend.

„Und alles auf ruſſiſch!“ fuhr Nanette haſtig fort. „Wer weiß, wen du da in deinem Bette haſt! Die Schweiz ſoll von Nihiliſten wimmeln — nimm es mir nicht übel, Lalja, aber du haſt ſolchen Hang zum gemeinen Volk — wie kam dieſe Perſon überhaupt auf das Fenſtergeſims? Wahrſcheinlich wollte ſie doch mal ſtehlen! Und wer weiß, was ſie tun wird, wenn ſie zur Beſinnung gelangt!“

Aglaja ſchob Nanette Pietrowna an den Schultern zur Tür hinaus.

„Gehen Sie, machen Sie Toilette, halten Sie reinen Mund! Wir ſind zwar ein bißchen dämlich, aber nicht böſe, nein, oder gar herzlos, wie?“

„Lalja,“ rief Tante tief gekränkt.

Doch ſchon ſtand ſie draußen und vernahm zu ihrer Empörung, wie drinnen ein Riegel vorgeſchoben wurde.

Kaum hatte die Alte das Zimmer verlaſſen, als die vermeintliche Ohnmächtige ſich im Bett aufſetzte und beide Arme nach Aglaja ausſtreckte. Der Atem kam pfeifend aus ihrer Bruſt; ſie fiel wieder zurück in die Kiſſen.

„Ich will alles ſagen, alles.“

Aglaja neigte ſich beſchwichtigend über ſie.

„Du brauchſt nichts zu ſagen, wenn du nicht willſt.“

„Ich habe das Brot genommen! Nur ſoviel ich brauchte, um nicht zu verhungern — drei, vier — ach viel mehr Tage ſchon ſaß ich in den Kellern — nachts an die Luft — Obſt in den Gärten — kleine Fiſche in Aſche gebraten — bin durch die Pforte gekommen, die in der Mauer iſt — offen war — du weißt doch, Frau, in der furchtbaren Nacht, wo ich ſo lange gerannt —“

„Verſuche dich zu erinnern, woher du kommſt.“

„Das will ich gern. Ich bin die Frau des Großfürſten Romanow.“

Da ſchüttelte Aglaja mitleidig den Kopf.

Aber die andere richtete ſich heftig auf.

„Sie glauben mir nicht! Und es iſt doch wahr — wahr — wahr!“

Sie verbarg ihr Geſicht in beiden Händen.

„Niemand wird mir glauben. Ich habe ja auch gelogen, ganz gewiß! Ein armes Bettelmädchen bin ich. Der eine wollte mich erſchießen, der andere —“ ſie erſchauerte. „Da draußen in der Welt lauern ſie noch auf mich! O ſchicken Sie mich nicht fort, gute Frau! Ich kann feine Stickereien arbeiten — lauter Vögel und leuchtende Blumen auf Gold und Seide — kann — o — nicht tanzen, nicht tanzen, nein. Ich will wenig nur! Keinen Lohn. Nur hier bleiben. Hier!“

Dicke Tränen rollten über die abgezehrten Wangen.

Aglaja trocknete ſie mit ihrem eigenen weichen Tuche.

„Niemand wird dich fortſchicken. Aber du wirſt nie mehr lügen und ſtehlen. Du wirſt mir jetzt ſagen, wie du heißt.“

Das Mädchen hörte auf zu weinen und machte eine trotzige Stirn.

„Ich habe meinen Namen vergeſſen.“

„Sage mir die Wahrheit! Du biſt Ruſſin. Wann und mit wem biſt du in dieſes Land gekommen?“

„Ich ſagte es ſchon.“

Da ließ Aglaja ihre Blicke traurig und nachdenklich auf der Unglücklichen ruhen, die ſich ſtarr und ſteif ausſtreckte und bei ihrer Verſicherung beharrte: „Ich habe keinen Namen.“

„Wie ſoll ich dich dann rufen, wenn ich nicht einmal deinen Namen kenne?“ fragte ſie mit ſanftem Vorwurf.

„Sie haben mich aus dem Staube aufgehoben wie einen armen Hund, den die Menſchen erſchoſſen haben. Auch das Tier iſt ſtumm. Geben Sie mir einen.“

Aglaja verfiel in Sinnen.

„Vor Jahren — ich war noch ein Kind — beſaß ich eine prachtvolle große Katze. Sie war eines Tages durch ein Fenſter gekommen und trennte ſich nie mehr von mir. Ich hatte ſie lieb. Wir nannten ſie Manja. Du kamſt wie ſie; ich werde dich auch Manja nennen.“

Das Mädchen kniff beide Augen zuſammen.

„Jawohl, von Katze habe ich etwas in mir — meine Seele iſt eine Katze — nennen Sie mich immerhin ſo — ich bin auch durchs Fenſter gekommen.“

„Gut, Manja,“ ſprach Aglaja nun energiſcher, „kannſt du mir verſichern, daß keine Schuld dein Gewiſſen drückt — daß ich nicht gegen Recht und Geſetz verſtoße, wenn ich dich aufnehme?“

Manja ſetzte ſich im Bett auf und umſpannte ihre Knie mit beiden Armen.

„Nur Gott allein weiß, was Schuld iſt und was nicht!“

Ein Grauen überrieſelte Aglajas Glieder.

„Nun denn, in Gottes Namen will ich es mit dir verſuchen. Mein Kammermädchen wird dich den feinen Dienſt lehren. Sei beſcheiden und reize niemand.“

Im Spiegel ſah ſie, wie Manja den Kopf aufwarf, wie ein ſchnelles Lächeln ihre Lippen kräuſelte. Und das Geheimnis begann ſie ſchwer zu bedrücken.

Sie klingelte und erteilte Befehl, daß man für das fremde Mädchen ein Bad und einfache Kleider herrichte.

Georgette wurde kirſchrot, dann ſchneeweiß.

„Dieſe da ſoll ich bedienen?“

„Nein, laſſen Sie es, ich ſelbſt werde der Armen dieſen Liebesdienſt erweiſen,“ ſagte die Fürſtin trocken.

Georgette begann ſich zu ſchämen und wollte das nicht dulden. Doch Aglaja wies mit flammenden Augen auf die Tür: „Gehen Sie!“

Manja aber rief auf franzöſiſch hinter ihr her: „Aber ſie hat ja einen Schnurrbart!“

Da maß die Fürſtin ſie erſtaunt von oben bis unten.

In der Küche machte Georgette ihrem Herzen Luft.

(Fortſetzung folgt.)

Prozeß gegen die Deutſche Tſcheka.

(Vierter Tag.) Leipzig, 14. Februar.

Es geht immer noch um den Mordplan gegen Seeckt. Im Zuſammenhang damit wird ein vom 30. November 1923 datiertes Schreiben Sinowjews verleſen. Seeckt wird darin der „deutſche Koltſchak" genannt und als die größte Gefahr für die deutſche Revolution bezeichnet. Es werden ihm Diktaturabſichten, wie ſie Koltſchak in Rußland hatte, zugeſchrieben. Der Angeklagte Neumann äußert ſich nun weiter über die für das Attentat getroffenen Beſtimmungen, und es ergeben ſich Widerſprüche mit früheren Ausſagen. Die Frage iſt, ob als Schauplatz des Attentats zuerſt der Berliner Tiergarten in Ausſicht genommen war und dann erſt, als ſich dort nichts machen ließ, die Reitſchule (Tatterſall) oder umgekehrt. Auch die Frage, ob Bombe oder Revolver, ſteht zur Debatte. Neumann will gegen die Bombe geweſen ſein, weil auch andere dadurch hätten getötet werden können. Dann ſpricht man über die Vorbereitungen, die bei der Verlegung des Attentats nach dem Anhalter Bahnhof getroffen wurden. Damals habe aber, ſagt Neumann, eine ernſthafte Abſicht zur Tötung des Generals wohl kaum noch beſtanden. Der Angeklagte Pöge erklärt dazu, daß er das ganze Verhalten Neumanns bei dieſem Attentatsplan für „Theater" gehalten habe. Bald darauf iſt der ganze Attentatsplan aufgegeben worden, nachdem von den ruſſiſchen Drahtziehern „abgeblaſen" worden war. Bei Erwähnung dieſer Drahtzieher, die hinter den Kuliſſen arbeiteten, wird noch

Karlchen aus Moskau

erwähnt. Das war in intimen Unterhaltungen der Spitzname für Karl Radek. Radek ſei nach Deutſchland gekommen und müſſe damals wohl mit dem, was getan worden war, nicht ſehr zufrieden geweſen ſein, denn er habe „die ganze Geſellſchaft" — ſoll wohl heißen: die kommuniſtiſchen Führer — auseinandergejagt. Brandler ſei bald darauf zur Berichterſtattung nach Moskau beordert worden. Es iſt dann noch von Zetteln die Rede, die die Terrorgruppe am Attentatsorte zurückzulaſſen beabſichtigte, und auf denen zu leſen war: „So rächt ſich die Revolution!". Man erfährt bei dieſer Gelegenheit, daß die T.-Gruppe den Namen „Bund der roten Ketzer" führte. Erfunden hatte dieſen Namen der Angeklagte Skoblewski, der als „Helmut" in Neumanns Ausſagen immer wieder auftaucht.

Die Ermordung des Friſeurs Rauſch

Die Erörterung des Attentatsplanes auf Seeckt iſt hiermit erledigt, und das Gericht wendet ſich nunmehr der Ermordung des Friſeurs Rauſch zu. Der Vorſitzende ermahnt den Angeklagten Neumann dringend, bei der Wahrheit zu bleiben, und Neumann ſagt das zu. Er weiſt zunächſt darauf hin, daß Rauſch als Spitzel verdächtigt wurde und deshalb „erledigt" werden ſollte. Zur Ausführung des Verbrechens ſeien ihm, Neumann, acht Tage Zeit gelaſſen worden. Er habe ſich nun unter Mitwirkung von Pöge an Rauſch herangemacht.

Vor der Beerdigung der Dortmunder Opfer

Schwierige Bergungsarbeiten.

Die Stadt Dortmund und die Bergwerksverwaltung haben die Beerdigung der Opfer der Grubenkataſtrophe nunmehr auf Dienstag, den 17. Februar feſtgeſetzt. Am Begräbnistage dürfen keinerlei Luſtbarkeiten ſtattfinden.

Entgegen anderslautenden Gerüchten ſind nach einer am 14. Februar ausgegebenen amtlichen Meldung bei dem Unglück 136 Bergleute ums Leben gekommen. Davon waren 122 geborgen, während 14 noch nicht freigemacht werden konnten. Die Bergungsarbeiten geſtalteten ſich äußerſt ſchwierig.

Aus allen Teilen des Reiches ſind weiterhin Beileidskundgebungen und Spenden für die Hinterbliebenen in Dortmund eingetroffen. Vom Hauſe Doorn iſt bei der Verwaltung der Zeche „Miniſter Stein" folgendes Telegramm eingegangen: „Seine Majeſtät der Kaiſer und Ihre Majeſtät die Kaiſerin ſind tief erſchüttert durch die Grubenkataſtrophe und laſſen den Hinterbliebenen herzliche Teilnahme ausſprechen." Auch der Apoſtoliſche Nuntius in Berlin ſowie die Botſchafter von Frankreich und Rußland, der italieniſche Geſchäftsträger und der norwegiſche Geſandte brachten dem Auswärtigen Amt ihre Teilnahme zum Ausdruck.

Zur Verſorgung der Hinterbliebenen ſind bisher außer den vom Reichspräſidenten zur Verfügung geſtellten 50 000 Mark eingegangen: 20 000 vom Dortmunder Generalanzeiger, 10 000 von der Dortmunder Zeitung, 10 000 von Frankfurt a. M., 5000 von Barmen, 3000 von Remſcheid, 5000 von Eſſen, 100 000 vom Preußiſchen Staatsminiſterium, 10 000 Frank vom Saarbrückener Knappſchaftsverein. Außerdem ſind verſchiedentliche Sammlungen im Gange.

Die Urſachen des Unglücks.

Das Hauptintereſſe wendet ſich immer noch der Frage zu, wie das Unglück entſtehen konnte. Hört man den Bergmann von ſeiner Grube erzählen, ſo wird er immer davon ſprechen, daß, wenn nichts Beſonderes als Naturereignis geſchieht, alles Menſchenmögliche getan wird, um Grubenkataſtrophen zu verhindern. Die oberſte Bergbehörde Weſtfalens leitet die Unterſuchung. Sie wird auch auf die vielfachen Ausſagen der Überlebenden von „Miniſter Stein" eingehen. Wenn zum Beiſpiel in einer Auslaſſung geſagt wird, daß zwei Reviere, die in der Nähe des Unglücksortes liegen und von dem Unglück nichts erfuhren und aus dieſem Grunde auch an den Rettungsarbeiten nicht teilnehmen konnten, weil es an der notwendigen telephoniſchen Verbindung fehlte, wodurch eine Alarmierung möglich geweſen wäre, ſo wird die Verwaltung der Zeche ſich dazu äußern müſſen. Unglaublich iſt die zweite Behauptung. Danach ſoll der Lokomotivführer in der Grube am Mittwoch bereits beim Betriebsführer vorſtellig geworden ſein, um Wettergefahr zu melden. Baldige Klärung erfolgt hoffentlich.

Nah und Fern.

○ **Ehrengabe Württembergs an die Beſatzung des Z. R. III.** Anläßlich eines parlamentariſchen Abends, der von der württembergiſchen Staatsregierung und vom Präſidenten des württembergiſchen Landtages im weißen Saal des neuen Schloſſes gegeben wurde, überreichte Staatspräſident Bazille im Namen der Regierung und des Finanzausſchuſſes als Vertreter des Landes dem Führer des Amerikaluftſchiffes Dr. Eckener für ihn, ſeine Hilfsarbeiter, Beamten, Angeſtellten und Arbeiter eine Ehrengabe im Betrage von 25 000 Mark als Zeichen des Dankes und zu neuem Anſporn. Dr. Eckener nahm die Spende mit herzlichen Dankesworten entgegen und ſprach dann über ſeine Erlebniſſe auf der Amerikafahrt.

○ **Sennesand—Kulturland.** Dem nächſten Kreistage des Landkreiſes Bielefeld wird ein Antrag auf Aufnahme einer Anleihe von 200 000 Mark vorliegen, die für die Kultivierung der Senne Verwendung finden ſollen. Bei der Kultivierung des im Landkreiſe Bielefeld liegenden Sennegebietes handelt es ſich zunächſt um eine Fläche von 150 000 Hektar, die in Acker- und Weideland verwandelt werden ſollen.

○ **Kohlenſtaubexploſion in der Roddergrube.** Nach einer Meldung aus Brühl ereignete ſich infolge einer Kohlenſtaubexploſion auf Schacht III der Roddergrube ein ſchweres Unglück, bei dem ſieben Arbeiter teils ſehr ſchwer, teils leichter verletzt wurden.

○ **Ein Auto in der Moſel verſunken.** An der Moſelfähre Moſelweiß—Guels fuhr das Auto des Dr. med. Käufer aus Moſelweiß, das mit der Fähre über die Moſel ſetzen wollte, infolge eines falſchen Hebelgriffes in die zurzeit hochgehende Moſel, wo es verſank. Der Wagenführer rettete ſich durch Abſpringen rechtzeitig. Die beiden Inſaſſen des geſchloſſenen Wagens, Dr. Käufer und ſeine Frau, ertranken.

○ **Hamburger Warendiebe verhaftet.** Der Hamburger Kriminalpolizei gelang es, eine Reihe von Kollidiebſtählen aufzudecken. Zwei junge, im kaufmänniſchen Beruf ſtehende Leute, von denen der eine mit geſtohlenen Waren, beſonders Kaffee, ein gutgehendes Kolonialwarengeſchäft betrieb, und der Inhaber einer in der Hafengegend belegenen Wirtſchaft ſowie ſein Hausknecht wurden zunächſt in Haft genommen. Sie hatten geſtohlene Waren von Kutſchern gekauft. Es wurde eine ganze Reihe verſchiedener Gegenſtände ſowie Genußmittel durch Hausſuchungen bei den Beteiligten herbeigeſchafft.

⊙ **Tſchechiſche Schriftſtellerhilfe.** Zwanzig hervorragende Schriftſteller und Journaliſten erhielten vom Prager Schulminiſterium einen Exiſtenzbeitrag von je 12 000 Kronen, drei weitere einen ſolchen von 10 000 Kronen, zwölf von je 6000 Kronen und 13 von je 3000 Kronen. Das bedeutet den erſten Schritt zur Einführung der Alters- und Invaliditätsverſicherung für Schriftſteller und Journaliſten.

⊙ **Deutſche Lokomotiven für Argentinien.** Wie das Amſterdamer „Handelsblad" mitteilt, hat bei ſcharfer Konkurrenz des ganzen Auslandes die deutſche Firma Henſchel u. Sohn in Kaſſel von der argentiniſchen Regierung eine Beſtellung auf fünf Lokomotiven bekommen.

○ **Mißhandlung eines Dienſtmädchens.** Bei einem Streit mit der Herrſchaft wurde in Charlottenburg ein Dienſtmädchen ſchwer mißhandelt und auf die Hintertreppe geworfen. Erſt nach mehr als zwei Stunden konnte das Mädchen, das über innere Verletzungen klagte, fortgeſchafft werden.

⊙ **Sturmſchäden in England.** Die ſeit mehreren Tagen über Großbritannien wehenden Stürme haben mit unverminderter Heftigkeit angehalten. Wege und Landſtraßen ſind zum größten Teil überſchwemmt. In Lingfield mußten die Pferderennen abgeſagt werden, weil die Rennbahn einen einzigen großen See bildet. Beſonders ſchwere Stürme herrſchen über dem Armelkanal. Der engliſche Poſtdampfer „de Coninck" iſt in ſchwer beſchädigtem Zuſtande in Dover eingelaufen. Andere Dampfer mußten die Ausfahrt verſchieben. In Brighton haben die längs der Küſte gelegenen Geſchäftshäuſer ſchweren Schaden erlitten.

⊙ **Stillegung von ſchottiſchen Hochöfen.** Die große ſchottiſche Firma William Baird beſchloß, ſieben ihrer Hochöfen löſchen zu laſſen. 200 Arbeiter wurden entlaſſen. Von den 85 Hochöfen, die in Schottland gewöhnlich tätig ſind, arbeiten gegenwärtig nur 21. Dies iſt auf den Arbeitsrückgang der engliſchen Induſtrie infolge der auswärtigen Konkurrenz zurückzuführen.

⊙ **Schwere Schneeſtürme in Norwegen** haben zu längeren Störungen im Eiſenbahnverkehr geführt. Der Schnellzug Bergen—Oslo hatte durch die Schneeverwehungen eine fünfzehnſtündige Verſpätung, ſo daß die Fahrgäſte halb erfroren ankamen. Auch an der Küſte toben heftige Stürme. An der Weſtküſte ging ein Fiſchdampfer unter. Die Beſatzung konnte bis auf ſechs Mann gerettet werden.

⊙ **Selbſtmord im Luxusreſtaurant.** In Neapel beging eine ausländiſche Touriſtin dramatiſchen Selbſtmord. In einem Luxusreſtaurant über dem Meere erſchien eine elegante junge Fremde, ſpeiſte auf der Terraſſe zu Abend und ſetzte ſich darauf mit brennender Zigarette auf die Brüſtung. Plötzlich zog ſie einen Revolver hervor, ſchoß ſich eine Kugel in den Mund und ſtürzte kopfüber ins Meer hinab, wo ſie an den Klippen zerſchellte. Die Selbſtmörderin iſt eine Pariſerin namens Reandin.

⊙ **Selbſtmordepidemie in Budapeſt.** Ebenſo wie in Wien iſt auch in Budapeſt eine erſchreckende Zunahme der Selbſtmorde zu beobachten. Die Lokalchronik der Zeitungen verzeichnet in den erſten elf Tagen des Februar 52 Selbſtmorde, beziehungsweiſe Selbſtmordverſuche. Die Lebensüberdrüſſigen gehören größtenteils nicht dem Proletariat, ſondern dem Mittelſtand an. Zahlreiche Intellektuelle, die in der ſchweren Wirtſchaftskriſe keine Exiſtenzmöglichkeit finden, machen ihrem Leben ſelbſt ein Ende.

⊙ **Der Umfang der ruſſiſchen Mißernte.** Das von der ruſſiſchen Räteregierung eingeſetzte Hilfskomitee für die Mißernte in Rußland teilt amtlich mit, daß im letzten Jahre 6 333 000 Deßjatinen beſtellten Ackerlandes mit einer Bevölkerung von über 7 500 000 Menſchen von der Mißernte betroffen worden ſind. Die Räteregierung hat 27 000 000 Rubel zu Ankäufen von ausländiſchen Traktoren und für Lebensmittel angewieſen; ferner bewilligte ſie denjenigen Bauern, die an Getreide Mangel leiden, Darlehen in Form von Saatgetreide, im ganzen 3 000 000 Pud.

Bunte Tageschronik.

Breslau. Der 23jährige Herausgeber der Wochenſchrift Nachtpoſt [illegible] Gelland iſt unter dem Verdacht des Landesverrates verhaftet worden.

Wiesbaden. In der letzten Stadtverordnetenſitzung wurden der bisherige ſtellvertretende Oberbürgermeiſter Travers zum Oberbürgermeiſter und Kämmerer Schulte zum Bürgermeiſter mit jedesmal 30 von 44 Stimmen gewählt.

Zürich. Im Alter von 87 Jahren iſt in Neuenburg (Schweiz) Karl Ruß-Suchard, Direktor der Schokoladefabrik Suchard, geſtorben.

Paris. Der Brotpreis in Paris iſt ab 16. Februar von 1,50 auf 1,60 Frank erhöht worden.

Oslo. Die Osloer Polizei hat dem privaten Boxklub in Oslo die öffentliche Vorführung von Berufsboxkämpfen unterſagt, die vom norwegiſchen Geſetz verboten ſind.

⊙ **Freiſpruch im Himmelsbach-Prozeß.** Wie man es allgemein erwartete und wie es dem allgemeinen Rechtsempfinden entſprach, iſt nunmehr in dem Himmelsbach-Prozeß der Freiſpruch erfolgt. In dem Urteil heißt es: „Zweifellos ſei die Ehre des Klägers durch den Vorwurf, er hätte aus Profitgier gehandelt, außerordentlich gekränkt, auch die weitere Behauptung, er hätte Hand in Hand mit dem Landesfeind den Wald verwüſtet, wobei er eine auffällige Eile an den Tag legte, ſei ſchwer kränkend. Der angetretene Wahrheitsbeweis habe in dieſer Beziehung aber nichts Belaſtendes gegen Himmelsbach ergeben. Der Angeklagte konnte aber nach allem der Anſicht ſein, daß nationale Intereſſen verletzt wären, und deshalb könne er nicht beſtraft werden, weil das Gericht ihm den vollen Schutz des § 193 zugebilligt hätte. Es mußte deshalb Freiſprechung erfolgen, die Koſten wurden dem Privatkläger auferlegt.

⊙ **Ein Todesurteil.** Das Schwurgericht Beuthen verurteilte nach zweitägiger Verhandlung zwei Mitglieder des deutſchen oberſchleſiſchen Selbſtſchutzes den Elektriker Felix Kacmarcyk und den Heger Johann Hauke aus Miechowitz, wegen Raubmordes und Raubes zum Tode. Beide Angeklagte waren nach dem Abzug der Beſatzung aus Oberſchleſien weiterhin Angehörige der Selbſtſchutzformation und hatten unter dem Deckmantel der Formation mit dem Ermordeten mehrere Raubüberfälle und Einbrüche verübt. Da dieſer ihnen dann unbequem wurde, haben ſie ihn beſeitigt.

Zur Konfirmation
empfehle aparte Neuheiten in schwarz und farbigen
Kleiderstoffen
fertigen Anzügen
und Anzugstoffen
Pr. Hemdentuche
Baumwollstoffe
u. Aussteuerartikel
Bettfedern und Daunen
Friedrich Bornhöft

Dienstag morgen:
Frische Flomen
Leber, Eisbeine
Rippen und Abfall
M. Grage.

Zwangsversteigerung.
Am Montag, den 23. Februar 1925, nachm. 2 Uhr, werde ich bei Gastwirt Ferd. Wrage in Bimöhlen nachstehende anderweitig gepfändete Gegenstände:
1 Sofa, 4 Stühle mit Plüsch, 1 Schreibtisch, 1 Kutschwagen und 3 Kühe
öffentlich meistbietend versteigern.
Hagen, den 14. Februar 1925.
Fiehmann,
Vollziehungsbeamter.

Gute Ferkel
gibt ab Emil Schmidt.

Zu verkaufen
junger Eber
geeignet zur Zucht
Herm. Wagner, Außermthor.

Dienstag:
Schöne Goldbutt, Fischkarbonade u. Kochfische grüne Heringe
Jul. Schulze, Telephon 159.

Vieh-Läuse vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.
Erfolg garantiert!
Spritzkasten Streudose
In Bad Bramstedt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Garten-Sämereien
von Ernst und von Sprecke!sen
Hamburg
Allein-Verkauf
bei S. S. Peters.

Husten, Atemnot
Verschleimung
Allen Leidenden teile gern umsonst mit, womit man sich vom Leiden selbst befreit.
Frau Maruhn, Messenthin 36, b. Stettin

Eine junge Kuh
in 8 Tagen kalbend, verkauft
Tufvesson.

Arbeitsabend
des Jungbauernbezirks Bad Bramstedt
am Mittwoch, den 18. Februar 1925, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Lembke.
1) Vortrag von Jungbauern Sievers-Bad Bramstedt.
2) Vortrag von Jungbauern Gripp-Bad Bramstedt.
3) Wahl eines Festausschusses.
4) Lokalfrage.
5) Verschiedenes.
Auch Altbauern sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Verein Fidelitas
Bad Bramstedt.
Am Sonntag, den 22. Februar:

Große
Vereins-
Preismaskerade
im Kaisersaal. Anfang abends 8 Uhr. Masken, welche auf einen Preis reflekt., müssen um 9 Uhr im Saale anwesend sein. Karten im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf und P. Krüger.
Der Vorstand.

Schützenverein „Roland"
E. V. Bad Bramstedt.
Militär-Konzert
der Musik-Kapelle Inf.-Regt. 6
(chem. Ratzeburger Jäger)
unter persönlicher Leitung des Musikmeisters
Herrn Max Hartenhauer
Donnerstag, 26. Februar, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Haus.
Gäste- und Einführungskarten sind vor dem Fest beim Vorstand zu lösen.
Der Vorstand u. Festausschuß

Zum Landhaus.
Der Preisskat
findet am
Dienstag, 17. Februar
abends 8 Uhr statt.
Hierzu ladet freundlichst ein
Gastwirt Lembke.

dem Ärmelkanal.
iſt in ſchwer be-
gelaufen. Andere
en. In Brighton
n Geſchäftshäuſer

öſen. Die große
loß, ſieben ihrer
wurden entlaſſen.
gewöhnlich tätig
Dies iſt auf den
e infolge der aus-

en haben zu län-
hr geführt. Der
Schneeverwehun-
ſo daß die Fahr-
n der Küſte toben
ein Fiſchdampfer
chs Mann gerettet

In Neapel beging
n Selbſtmord. In
e erſchien eine ele-
raſſe zu Abend und
Zigarette auf die
olver hervor, ſchoß
kopfüber ins Meer
hellte. Die Selbſt-
andin.
. Ebenſo wie in
lende Zunahme der
alchronik der Zei-
Tagen des Februar
ſtmordverſuche. Die
ils nicht dem Pro-
Zahlreiche Intel-
kriſe keine Exiſtenz-
n ſelbſt ein Ende.
rnte. Das von der
lfskomitee für die
it, daß im letzten
n Ackerlandes mit
Menſchen von der
Räteregierung hat
usländiſchen Trak-
n; ferner bewilligte
de Mangel leiden,
ide, im ganzen

er der Wochenſchrift
dem Verdacht des

dnetenſitzung wurden
ermeiſter Travers
Schulte zum Bürger-
gewählt.
iſt in Neuenburg
ktor der Schokolade-

ſt ab 16. Februar von

rivaten Boxklub in
rufsboxkämpfen unter-
n ſind.

. Wie man es ange-
inen Rechtsempfinden
bach-Prozeß der Frei-
: „Zweifellos ſei die
r hätte aus Profitgier
uch die weitere Be-
dem Landesfeind den
Eile an den Tag legte,
hrheitsbeweis habe in
s gegen Himmelsbach
ach allem der Anſicht
t wären, und deshalb
Gericht ihm den vollen
mußte deshalb Frei-
n dem Privatkläger

cht Beuthen ver-
zwei Mitglieder des
den Elektriker Feliz
Hauke aus Miecho-
m Tode. Beide An-
Beſatzung aus Ober-
bſtſchutzformation und
ion mit dem Ermorde-
che verübt. Da dieſer
ihn beſeitigt.

erein „Roland“
Bad Bramstedt.
r-Konzert
Kapelle Inf.-Regt. 6
atzeburger Jäger)
önlicher Leitung des
sikmeisters
lax Hartenhauer
, 26. Februar, abends
Holsteinischen Haus.
führungskarten sind vor
eim Vorstand zu lösen.
Der Vorstand u.
Festausschuß

Landhaus.
Preisskat
findet am
g, 17. Februar
statt.
freundlichst ein
Gastwirt Lembke.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5558 | Dienstag, den 17. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Denkſchrift der Reichsregierung über die Ruhrentſchädigungen iſt veröffentlicht worden.
* Die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Rumänien haben ſich derart zugeſpitzt, daß der Ausbruch eines Handelskrieges befürchtet wird.
* Reichskanzler Dr. Luther ſprach in Königsberg über die politiſchen Fragen des Oſtens und begab ſich dann nach Marienburg.
* In Berlin fand die diesjährige Hauptverſammlung des Reichslandbundes ſtatt.
* Auf der Unglücksgrube „Miniſter Stein“ bei Dortmund ſind die letzten Todesopfer der Kataſtrophe geborgen worden.

Die Wacht im Oſten.

Der an Unmöglichkeiten ſo reiche Verſailler Vertrag hat das Unmöglichſte geleiſtet bei der Neu„ordnung“ der ſtaatspolitiſchen Verhältniſſe im Oſten Deutſchlands. Nicht nur hat man dort mit Polen einen Staat geſchaffen, in dem die Einwohner polniſcher Zunge nur wenig mehr als die Hälfte der Geſamteinwohnerſchaft bilden, man hat außerdem weitere Unmöglichkeiten in der Gründung der drei Kleinſtaaten des Baltikums geſchaffen, die nur durch Anlehnung an irgendeine größere Macht beſtehen können. In beſonders ſchwieriger Lage iſt aber Deutſchland dadurch, daß Oſtpreußen zu der einzigen deutſchen „Kolonie“ geworden iſt, die nun in noch viel ſtärkerem Maſſe, als das ſchon früher der Fall geweſen iſt, Einwirkungen nach Oſten auszuüben verpflichtet iſt. Das gilt vor allem auf wirtſchaftlichem Gebiete. Könisberg iſt weit mehr als die weiter nördlich gelegenen Oſtſeehäfen der Umſchlagsplatz für den Handel bis tief nach Oſten hinein.

Man hat das in Oſtpreußen, namentlich in Königsberg erkannt und ſeit einigen Jahren dort die Oſtmeſſe eingerichtet, die nicht bloß die Aufgabe hat, von Oſten aus Fäden über das deutſche Wirtſchaftsgebiet zu ſpinnen, ſondenr nicht minder wirtſchaftspolitiſch nach jenen neuen Staatsgebilden und nach Rußland hin zu wirken. Das betonte der Reichskanzler Dr. Luther, der zuſammen mit dem Reichswirtſchaftsminiſter nun auch den deutſchen Oſten beſucht hat, um der Eröffnung der Ausſtellung beizuwohnen. Luther iſt aber nicht nur auf dieſe Wirtſchaftsfragen eingegangen, ſondern auch auf die politiſchen Fragen des Oſtens, vor allem auf die der oſtpreußiſch-polniſchen Weichſelgrenze. Bekanntlich iſt im Verſailler Vertrag ausdrücklich beſtimmt worden, daß Deutſchland von Oſtpreußen her einen Zugang zur Weichſel haben ſollte, die allerdings grundſätzlich zum polniſchen Strom gemacht wurde. Was bisher in den Verhandlungen über dieſen Zugang zur Weichſel erreicht worden ſei, müſſe als durchaus unbefriedigend bezeichnet werden. Die polniſche Regierung habe bei Kurzebrack endlich eine Anlegeſtelle bewilligt, könne ſie aber ohne Einverſtändnis mit der deutſchen Regierung beliebig verlegen. Sehr beachtenswert iſt, daß der Reichskanzler ausdrücklich ſagte: „Dieſe ganzen an der Weichſel ſo geſchaffenen Verhältniſſe werden von der deutſchen Regierung als im Widerſpruch mit dem Verſailler Vertrage ſtehend betrachtet.“ Die Sache liegt nämlich ſo, daß beiſpielsweiſe die Elbinger Niederung den größten Überſchwemmungsgefahren ausgeſetzt iſt, wenn Polen ſeine Pflichten bei der Erhaltung des Deichſyſtems nicht voll erfüllt, woran es eigentlich recht wenig Intereſſe hat, weil unter dem Deichbruch eben nur deutſches, aber kein polniſches Land leiden würde.

Auch auf die Memelfrage iſt der Reichskanzler eingegangen. Auf dieſem Gebiet hat der Völkerbund verſagt, und der Übergriff, den ſich Litauen mit der Beſetzung des Memellandes erlaubte, iſt ebenſo ungerächt geblieben, wie beiſpielsweiſe die Wegnahme Wilnas durch Polen. Hier hatte der Verſailler Vertrag den darob gar nicht ſo entzückten Memelländern die Autonomie zugeſagt; davon iſt infolge Zugriffs Litauens nichts übrig geblieben. Man hat die Volksvertretung zum Teufel gejagt und rückſichtslos alles vertrieben, was für eine engere Beziehung mit Deutſchland eintrat. Zu dieſem Zweck hat man auch in die kirchlichen Verhältniſſe tief eingegriffen und alle widerſtrebenden Paſtoren einfach abgeſetzt. Dr. Luther erinnert an die Zuſage des litauiſchen Miniſterpräſidenten, daß er wenigſtens ein Geſetz über die Wahlen im Memelland herausbringen will, aber auch hier bleibe das Ziel der deutſchen Politik, durch Verhandlungen mit Litauen auf eine baldige loyale Durchführung der Autonomie, insbeſondere auf baldige Ausſchreibung der Wahlen hinzuwirken.

Unſere Beziehungen zu Sowjetrußland — das ſtellte der Kanzler feſt — ſind nur wirtſchaftlicher Natur. Bekanntlich ſtehen wir ſeit längerer Zeit mit Moskau in Handelsvertragsverhandlungen, die freilich angeſichts der ſtaatlichen Verhältniſſe in der Sowjetrepublik außerordentlich ſchwierig ſind. Übrigens teilte der Kanzler noch mit, daß wir auch mit Polen in derartigen Verhandlungen ſtehen; Vorausſetzung eines befriedigenden Erfolges ſei aber, daß Polen endlich den in dieſem Lande wohnenden Deutſchen gegenüber eine etwas andere Haltung beweiſe, alſo von der abſolut deutſchfeindlichen Politik endlich einmal Abſtand nehme. Auch Polen gegenüber hat uns der 10. Januar dieſes Jahres von macherlei Feſſeln befreit und wenn wir natürlich auch bereit ſeien, mit Polen zu einer vernünftigen handelspolitiſchen Einigung zu kommen, ſo werden wir auch dieſem Lande gegenüber nur auf dem Standpunkt gegenſeitiger Meiſtbegünſtigung verhandeln, was für Frankreich, deſſen Einfuhr in Polen ja außerordentlich bevorzugt wird, vielleicht ſehr ſchmerzlich ſein mag, aber für uns unerläßliche Bedingung iſt. Polen kann ſich überhaupt wirtſchaftlich den Luxus gar nicht leiſten, ſich in eine Kampfſtellung Deutſchland gegenüber zu begeben; was dabei herauskommt, ſieht man am Zuſammenbruch der Lodzer Textilinduſtrie und der oſtoberſchleſiſchen Wirtſchaft. Bloß ſei, wie der Kanzler ausführte, von einem ſolchen guten Willen Deutſchland gegenüber wenig zu verſpüren; Deutſchland ſei wieder einmal genötigt, an Polen eine Note gegen die völlig unberechtigte Ausweiſung evangeliſcher Geiſtlicher zu richten.

„Ich grüße die Wacht im Oſten“, ſo ſchloß der Reichskanzler ſeine Ausführungen, denen der Reichswirtſchaftsminiſter noch eine Darlegung unſerer gegenwärtigen Wirtſchafts- und Kreditlage folgen ließ. Wenig mehr als 10 Jahre iſt es her, daß Oſtpreußen durch Hindenburg endgültig von der ruſſiſchen Welle erlöſt wurde, die über dieſes deutſche Land hinwegfluten wollte. Da wurden die Arme frei zum Wiederaufbau des Zerſtörten. 700 Jahre ſteht die deutſche Wacht im Oſten; ſie wird ſtehen bleiben und ganz Deutſchland hinter ihr.

Die Entſchädigungen für die Ruhr.

Berlin, 16. Februar.

Die von der Reichsregierung in Ausſicht geſtellte Denkſchrift über die Ruhrentſchädigungen iſt heute der Öffentlichkeit übergeben und dem Reichstag zugeſtellt worden. Die Denkſchrift befaßt ſich in ihren weſentlichſten Teilen mit dem Zeitraum nach der Aufgabe des Ruhrkampfes und umfaßt im beſonderen die Reparationsleiſtungen, welche der Induſtrie der beſetzten Gebiete an Stelle des Reiches durch die ſogenannten Micumverträgen auferlegt worden ſind, und welche dieſe aus eigenen Mitteln an die Beſatzungsmächte ausgeführt hat. Das wichtigſte Kapitel iſt die endgültige Schlußabrechnung und Abgeltung der ſich daraus ergebenden Reichsverflichtungen in den Monaten Dezember und Januar.

Die Denkſchrift ſtellt feſt, daß die Zahlungen nicht nur den großen Induſtriegruppen des Ruhrgebietes ſowie den anderen bergbaulichen Gruppen des beſetzen Gebietes, der chemiſchen Induſtrie und der Rheinſchiffahrt zugeſtanden worden ſind, ſondern gleichzeitig auch der großen Anzahl kleinerer und kleinſter Gewerbegruppen, ſoweit ſie gezwungen worden waren, für das Reich Reparationsleiſtungen zu übernehmen oder in anderer Weiſe durch Maßnahmen der Beſatzungsbehörden geſchädigt worden ſind.

Wichtig iſt ferner die abſolute Klarſtellung des Charakters der Rückvergütungen, um die es ſich hier handelt. Es handelt ſich im beſonderen um die nach Einſtellung des Ruhrkampfes von der Induſtrie des alt- und neubeſetzten Gebiets durch den Abſchluß der Micumverträge erzwungenen und aus eigenen Mitteln für das Reich ausgeführten Reparationsleiſtungen. Solche Reparationsleiſtungen ſind neben dem Ruhrkohlenbergbau auch der Braunkohleninduſtrie, den Zechen des Aachener Gebiets und der chemiſchen Induſtrie aufgezwungen worden, ungerechnet die große Zahl der ſogenannten micumähnlichen Verträge faſt aller übrigen Wirtſchaftsverbände des beſetzten Gebiets.

Die Denkſchrift erinnert daran, daß nach Einſtellung des paſſiven Widerſtandes die Reichsregierung grundſätzlich ihre Bereitwilligkeit erklärte, die Reparationsverpflichtungen wiederaufzunehmen, ſie war aber dazu finanziell nicht in der Lage. Die Beſatzungsmächte beſtanden indes darauf, daß die Sachleiſtungen, insbeſondere die Kohlenlieferungen ſofort wieder aufgenommen würden. Nur unter dieſer Bedingung konnte die Wiederingangſetzung der Wirtſchaft von den Beſatzungsmächten erkauft werden. Die Ordnung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe war aber unbedingt notwendig, um das Heer der Arbeitsloſen wieder zur Arbeit zurückzuführen und um angeſichts der ſeparatiſtiſchen Treibereien den völligen politiſchen Zuſammenbruch und die Abſonderung der beſetzten Gebiete vom Reich zu vermeiden.

Unter dieſen Umſtänden und in der Erwägung, daß eine Geſamtregelung des Reparationsproblems in naher Zeit zu erwarten ſtand, und damit die Lieferungen alsbald ihr Ende erreichen würden, entſchloß ſich zuerſt die Ruhrkohleninduſtrie durch Anſpannung ihres privaten Kredits, die Reparationskohlenlieferungen aufzunehmen und durchzuführen. Für dieſe Bereitwilligkeit war aber Vorausſetzung, daß die Reichsregierung eine Verpflichtung zur ſpäteren Erſtattung der Leiſtungen übernahm. Die Arbeiterſchaft trat in einem Schreiben des Verbandes der Bergarbeiter Deutſchlands an die Reichsregierung vom 20. Oktober für die Beſchreitung dieſes Weges ein, da nach ihrer Auffaſſung ſonſt das Chaos und die Abſchnürung des Rhein- und Ruhrgebiets unvermeidlich geweſen wäre.

Für die Reichsregierung gebot es ſich von ſelbſt, der bedrängten Ruhrbevölkerung zu helfen und die ſich hier durch das Angebot der Induſtrie bietende Möglichkeit einer Ordnung der Verhältniſſe des beſetzten Gebiets mit den letzten Mitteln, die ihr noch zur Verfügung ſtanden, zu fördern.

Unter dieſen Umſtänden entſchloß ſich die Reichsregierung, den Verhandlungen der Induſtriellen, vertreten durch die Sechſerkommiſſion, unter Führung von Hugo Stinnes, mit der Micum zuzuſtimmen, die Aufrechnung der übernommenen Laſten auf gewiſſe Reichsſteuern zu geſtatten und für die darüber hinausgehenden Leiſtungen eine Verpflichtung zur Rückvergütung der vorgelegten Verträge mit der Maßgabe anzuerkennen, daß die Beträge den Zechen zunächſt gutgeſchrieben und nach Ordnung der Reichsfinanzen demnächſt in Anleihe oder in anderer Weiſe vergütet werden. Die grundſätzliche Bereitwilligkeit der Reichsregierung hierzu wurde auf Grund einer Kabinettsſitzung vom 20. Oktober 1923 erteilt.

Die Verpflichtung des Reiches zur Rückzahlung iſt alſo, ſo heißt es in der Denkſchrift weiter, unbeſtreitbar. Sie entſpricht auch durchaus der Gerechtigkeit, weil es ſich hierbei um die Bezahlung von Reparationslieferungen handelt, die dem Reich zukamen, die aber das Reich in ſeiner finanziellen Notlage nicht ausführen konnte.

Die Frage war nur, wann und in welcher Weiſe dieſe Verpflichtungen am vorteilhafteſten abgelöſt werden ſollten. Die Verpflichtung zur Rückzahlung lautete auf Zahlung in „Anleihe oder in anderer Weiſe“. Eine Abfindung in Anleihe brachte der Induſtrie keine weſentliche Hilfe. Es wäre für die finanzielle und Währungslage gefährlich geweſen, wenn größere Mengen der Anleihe auf den Markt gebracht worden wären.

Andererſeits war die Kaſſenlage des Reichs in dieſen Monaten für eine Barablöſung günſtig. Die Regelung durch Vergleich erſchien deswegen gerechtfertigt. Sie hat dazu geführt, daß über 200 Millionen Reichsmark gegenüber dem Betrage erſpart worden ſind, der hätte aufgewendet werden müſſen, um vollen Erſatz der Lieferungen und Schäden zu gewähren.

Nach Abzug der bereits früher zu einem großen Teil in E-Schatzanweiſungen geleiſteten Abſchlagszahlungen und der ſeit November 1923 erfolgten Steueraufrechnungen verblieb noch eine reſtliche Vergleichsſumme von rund 222 Millionen Reichsmark. Auch von dieſem Betrage ſind noch 110 Millionen Reichsmark durch Übernahme einer Kreditverpflichtung des Bergbaus bei der Reichsbank abgedeckt worden, ſo daß eine Barabfindung von rund 112 Millionen Reichsmark verblieb.

Dieſe Tatſache iſt, ſo ſtellt die Denkſchrift feſt, in der Öffentlichkeit bisher wenig bekannt geworden. Es wurde durchweg angenommen, daß jetzt plötzlich rund 700 Millionen Goldmark in bar an die Schwerinduſtrie der Ruhr ausgeſchüttet worden ſind. Tatſache iſt, daß es ſich bei der jetzigen Schlußabfindung um weniger als ein Drittel dieſes Betrages gehandelt hat.

Es beſtand noch die Schwierigkeit, daß ſich eine ſchnelle Ablöſung nicht auf dem Wege der ordentlichen Geſetzgebung durchführen ließ —, da der Reichstag aufgelöſt und die Regierung ſich in Demiſſion befand. Den neuen Reichstag abwarten und die entſprechenden Geſetze einbringen, hätte eine Verzögerung um Monate bedeutet, durch die der Reichsfiskus des Vorteils bedeutender Erſparniſſe verluſtig gegangen wäre.

Um dieſen Vorteil für das Reich zu ſichern, wurden die Zahlungen auf Grund einer Etatsüberſchreitung vorgenommen. Dabei beſtand von vornherein die Abſicht, ſich ſpäter Indemnität erteilen zu laſſen.

Der Weg der nachträglichen Indemnitätseinholung war, ſo ſchließt die Denkſchrift, vor allem deshalb geboten, weil der Reichstag früher nicht befragt werden konnte. Eine Behandlung dieſer Dinge im Reichstag hätte bei der Einſtellung der Micum nur zu leicht dazu geführt, daß die Gegner ihre Forderungen ſtark erhöht und noch größere Leiſtungen aus dem beſetzten Gebiet herausgepreßt hätten, als es ohnehin der Fall geweſen iſt. Der Antrag auf Indemnität liegt jetzt vor.

Die preußiſche Kabinettsfrage.

Berlin, 16. Februar.

Am Mittwoch tritt der Preußiſche Landtag zuſammen und bis dahin ſollte das Kabinett, das der frühere Reichskanzler Marx bilden will, fertig ſein. Ob es nun tatſächlich vor den Landtag treten wird, iſt noch immer nicht ſicher, obwohl von einigen linksſtehenden Berliner Blättern ziemlich zuverſichtliche Angaben gemacht werden. Auf die Deutſchnationalen ſcheint Herr Marx nach deren bekannter Antwort auf ſeine Anfrage nicht mehr zu rechnen und die Deutſche Volkspartei erklärte durch ihren in Hildesheim weilenden Führer Dr. v. Campe, ſie ſchließe ſich der deutſchnationalen Stellungnahme an. So nimmt man denn an, daß Marx ſein Kabinett weſentlich, wie mehrfach betont, aus Zentrumsabgeordneten und Demokraten zuſammenſetzen wird. Wie es ſcheint, ſollen von den Demokraten in das Kabinett eintreten die Abg. Dr. Höpker-Aſchoff als Finanzminiſter, Abg. Dr. Schreiber als Handelsminiſter, vom Zentrum ſoll neu eintreten an Stelle Wendorffs Abg. Dr. Steiger, als Landwirtſchaftsminiſter Abg. Dr. Steiger, dem rechten Zentrumsflügel angehörig, ſtammt aus Hannover, und es ſoll durch ihn die Möglichkeit geſchaffen worden, die Hannoveraner auf die Seite der Regierung zu bringen. Als ſozialdemokratiſcher Verbindungsoffizier ſoll Severing auf ſeinem Poſten bleiben. Gegen ihn erheben ſich von rechts die ſtärkſten Bedenken. Gelingt es Marx, ein Kabinett rechtzeitig zu bilden, ſo würde es ſich Mittwoch dem Landtag mit einer Regierungserklärung vorſtellen und wahrſcheinlich eine Billigungsabſtimmung verlangen. Über den Ausgang einer ſolchen Abſtimmung herrſcht vorläufig ziemliches Dunkel.

Drohender Handelskrieg mit Rumänien.

Deutſches Eigentum beſchlagnahmt.

Die Angelegenheit der geſpannten Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und Rumänien hat eine ſtarke Zuſpitzung erfahren. Die rumäniſche Regierung hat, deutſches Eigentum in Rumänien mit Beſchlag belegt, um angebliche Forderungen aus dem Krieg zu ſichern. Man muß damit rechnen, daß deutſche Vergeltungsmaßnahmen ergriffen werden.

Deutſcher Reichstag.

(25. Sitzung.) CB. Berlin, 16. Februar.

Präſident **Löbe** machte zuerſt die Mitteilung von einem Telegramm der tſchechiſchen Deputiertenkammer anläßlich der Dortmunder Grubenkataſtrophe. Weiter wurde mitgeteilt, daß die Ruhrdenkſchrift der Reichsregierung eingegangen iſt. Die Beratung des Antrages **Müller**-Franken (Soz.) auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräſidenten über Aufnahme von **Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindeverbände** und die dazu eingebrachten ſozialdemokratiſchen Geſetzentwürfe wurde fortgeſetzt. Reichsfinanzminiſter Dr. **von Schlieben** bedauerte, daß er wegen dringender Geſchäfte der letzten Verhandlung nicht beiwohnen konnte. Erſt Mitte Dezember ſei es gelungen, mit ſämtlichen Ländern eine Einigung über die Richtlinien zu erzielen. Nicht aber in allen Ländern ſtünde den Aufſichtsbehörden ein eingehender Einfluß auf die Gemeinden und Gemeindeverbände zu. Bis Ende Januar hätte damit gerechnet werden können, daß bis zum Ablauf der Novemberverordnung am 31. Januar von Preußen und Sachſen entſprechende Geſetze verabſchiedet würden. Infolge der preußiſchen Schwierigkeiten in der Regierungsbildung ſei dieſe Hoffnung aber hinfällig gworden. Auch in Sachſen ſeien unerwartet Schwierigkeiten entſtanden. Die Verordnung ſei notwendig geweſen, um ein Ausbrechen einzelner Gemeinden zu verhindern. Es ſei von vornherein beabſichtigt geweſen, die Verordnung ſofort wieder aufzuheben, ſobald die geſetzgeberiſche Regelung erfolgt ſei.

Miniſter des Innern Schiele erläuterte im einzelnen die Anwendung des Artikels 48, der den Reichspräſidenten ermächtigt, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, wenn die deutſche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird. Es handele ſich bei dieſen Verordnungen um ſolche auf wirtſchaftlichem und finanziellem Gebiete. Unter dem Druck der politiſchen und wirtſchaftlichen Lage und infolge der Unmöglichkeit, den Weg der ordentlichen Geſetzgebung einzuhalten, ſeien einzelne ſolcher Verordnungen unerläßlich geweſen. Es handele ſich beſonders um Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung, zur Stabiliſierung unſerer wirtſchaftlichen und finanziellen Verhältniſſe unverzüglich notwendig wären. Der Miniſter kündigte dann einen Geſetzentwurf an, durch den der Reichsregierung unter beſtimmten Kautelen ein Notverordnungsrecht für die Dauer der Abweſenheit des Reichstages gegeben wird. Der Entwurf liege bereits dem Reichskabinett vor. Zweifelsfragen bezögen ſich vor allem auf den Umfang der Rechte der Länder. Es dürfte angängig erſcheinen, den Ländern in Fällen, die ausſchließlich das Land ſelbſt beträfen, mehr Spielraum zu laſſen.

Abg. **Dietrich**-Baden (Dem.) glaubte, daß der Artikel 48 zu unrecht angewendet worden ſei. Das gelte beſonders von den Steuer- und Aufwertungsfragen. Heute brauche das Reich keine Ausnahmegeſetze mehr.

Abg. **Dr. Wirth** (Ztr.) wies darauf hin, daß die Regierung zwar gegen Gemeinden vorgegangen iſt, aber nicht gegen Wirtſchaftsgruppen. Die Wirtſchaftsgruppen haben Auslandsanleihen aufgenommen, und was der Wirtſchaft recht ſei, müſſe den Gemeinden billig ſein.

Abg. **Graf Weſtarp** (Dtn.) forderte Beratung der Vorlage im Haushaltsausſchuß. Er erinnerte daran, daß die früheren Regierungen mit ſozialdemokratiſchen Miniſtern den Art. 48 bei wirtſchaftlichen Angelegenheiten angewendet hätten. Das gelte beſonders für die Miniſter Bauer und Hilferding.

Nach weiterer kurzer Debatte wurden die Anträge dann dem Haushaltsausſchuß überwieſen. Das Haus begann die zweite Leſung des

Etats des Reichsverkehrsminiſteriums.

Dazu lagen zahlreiche Entſchließungen und Anträge vor.

Abg. **Schultz**-Bromberg (Dtn.) fragt, ob den Wünſchen des Ausſchuſſes Rechnung getragen ſei und ob ein Vertreter der Reichsbahngeſellſchaft anweſend ſei.

Verkehrsminiſter Dr. **Krohne** erklärt, daß er dieſen Wunſch der Reichsbahngeſellſchaft mitgeteilt und die Antwort erhalten habe, daß der Verwaltungsrat nicht in der Lage ſei, einen Vertreter zu den Reichstagsſitzungen zu entſenden (ſtürmiſches „Hört, hört!“), weil dann Schwierigkeiten von anderen Seiten gemacht werden. (Erneutes „Hört, hört!“) Er ſei aber bereit, einen Vertreter zu den Ausſchußſitzungen zu ſchicken.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Steigerung der Steuereinnahmen

Die Steuereinnahmen des Reiches, die ſich ſchon in den letzten Monaten auf etwa 200 Millionen Mark über dem Voranſchlag gehalten haben, ſollen im Januar eine weitere Steigerung, und zwar auf über 700 Millionen Mark erfahren haben. Das würde ein Mehr gegenüber dem Monatsdurchſchnitt nach dem Voranſchlag von 260 Millionen Mark bedeuten. Abgeſehen davon, daß im Januar wieder verſchiedene Vorauszahlungen fällig waren dürfte dieſe außerordentliche Steigerung in erſter Linie auf den guten Ausfall des Weihnachtsgeſchäfts zurückzuführen ſein.

Gehaltserhöhungen bei der Reichsbahngeſellſchaft

Der Verwaltungsrat der Reichsbahngeſellſchaft hat den Direktoren der Hauptverwaltung Sonderzulagen von 7500 bis 12 000 Mark und Dienſtaufwandsgelder von 8000 bis 12 000 Mark neben ihren penſionsfähigen Bezügen zugebilligt. Reichsbahndirektionspräſidenten erhalten 1100 bis 4000 Mark Zulage und Dienſtaufwandsgelder von 8000 bis 12 000 Mark. Die anderen leitenden Beamten der Hauptverwaltung und der Gruppenverwaltung Bayern, die Vizepräſidenten der Direktionen erhalten zu ihrem Gehalt Zulagen von 1100 bis 4000 Mark und Dienſtaufwandsgelder von 2200 bis 6000 Mark. Die Zahl dieſer mit Zulagen bedachten Beamten ſoll zunächſt 107 betragen. Die Mitglieder des Verwaltungsrats ſollen 10 bis 20 000 Mark erhalten.

Großdeutſche Volksgemeinſchaft gegen Völkiſchen Block.

Der Vollzugsausſchuß der Großdeutſchen Volksgemeinſchaft hat **Hitler** ſeine Ämter zur Verfügung geſtellt. Hitler hat abgelehnt und den Ausſchuß aufgefordert, ſeine Ämter bis auf weiteres beizubehalten. Der Vollzugsausſchuß veröffentlicht einen Aufruf, in dem er ſich ſcharf gegen den Völkiſchen Block wendet.

Die Stadtwahlen in Braunſchweig.

Bei den am Sonntag im Lande Braunſchweig vorgenommenen Stadtverordneten-, Gemeinde- und Kreistagswahlen erlangten in der Hauptſtadt Braunſchweig die Sozialdemokraten 13 Sitze, die Kommuniſten 2 Sitze, die Demokraten 1 Sitz, die Wirtſchaftliche und Nationale Einheitsliſte zuſammen 18 Sitze, die Liſte der Invaliden und die Liſte Volkswohl zuſammen 1 Sitz, die Nationalſozialiſten gingen leer aus. Gegenüber den letzten Wahlen haben die Sozialdemokraten 1 Sitz zugunſten der Kommuniſten verloren, die Demokraten büßten 5 Sitze ein, die der Nationalen Einheitsliſte zugute gekommen ſind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In einer vom Hypothekengläubiger- und Sparerſchutzverband abgehaltenen Tagung wurde eine Entſchließung angenommen, in der von den Parteien die Erfüllung ihrer Wahlverſprechen zur Aufwertungsfrage gefordert wurde. Die dritte Steuernotverordnung wurde in der Veranſtaltung aufs ſchärfſte bekämpft.

Berlin. Der Reichsbund der Kommunalbeamten und -angeſtellten Deutſchlands wendet ſich in einer Entſchließung gegen die Verlängerung des Beſoldungsſperrgeſetzes, das er unwirtſchaftlich, unbrauchbar und demoraliſierend nennt.

Berlin. Der Verteidiger Dr. Werthauers hat gegen die Staatsanwaltſchaft eine ſtrafrechtliche Verfolgung angeſtrengt, da er in der Veröffentlichung der amtlich verbreiteten Nachricht von der Feſtnahme Werthauers eine ſchwere und ſtrafbare Indiskretion erblickt.

Hamburg. Der bisherige deutſche Botſchafter in Waſhington Dr. Wiedfeldt, der wieder in die Generaldirektion der Krupp-Werke eintritt, iſt mit dem Dampfer „Albert Ballin“ in Cuxhaven eingetroffen und nach Hamburg weitergereiſt.

Marienburg. Reichskanzler Dr. Luther traf in Begleitung des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Neuhaus und des Oberpräſidenten der Provinz Oſtpreußen Siehr hier ein.

Wien. Der Geſundheitszuſtand des früheren öſterreichiſch-ungariſchen Generalſtabschefs Conrad von Hötzendorff, der ſchon ſeit einiger Zeit erkrankt iſt, hat ſich in den letzten Tagen ſo verſchlimmert, daß mit Rückſicht auf das hohe Alter des Patienten und ſeinen anhaltenden Schwächezuſtand das Schlimmſte zu befürchten iſt.

Paris. Handelsminiſter Raynaldy hat der deutſchen Wirtſchaftsdelegation neue Vorſchläge unterbreitet, in deren Prüfung die deutſche Delegation bereits eingetreten iſt.

Rom. Der Senat hat die Wahlreformvorlage Muſſolinis in der Regierungsfaſſung angenommen. Die liberalen Gegenanträge wurden abgelehnt. Die Regierung ſiegte mit 214 gegen 58 Stimmen.

Moskau. Nach einer Meldung der „Isweſtija“ ſollen die hier verhafteten drei deutſchen Studenten der Organiſation „Konſul“ angehören und zur Betreibung von Spionage und Vorbereitung von Attentaten auf hervorragende Sowjet- und Parteiführer nach Moskau geſchickt worden ſein

Engliſche Handelskammer in Hamburg.

Hamburg, 16. Februar. Der engliſche Botſchafter in Berlin iſt zur Eröffnung der britiſchen Handelskammer hier eingetroffen.

Rückreiſe des Reichskanzlers nach Berlin.

Marienburg, 16. Februar. Reichskanzler Dr. Luther, der heute hier weilte, reiſt heute abend nach Berlin zurück.

Der neue Reichsfinanzminiſter und die Landwirtſchaft.

Königsberg, 16. Februar. Am 7. d. M. empfing der Reichsfinanzminiſter von Schlieben eine Abordnung des Landwirtſchaftsverbandes Oſtpreußen, die von einer Anzahl oſtpreußiſcher parlamentariſcher Mitglieder begleitet wurde. Die von der Abordnung geſchilderte Notlage der heimatlichen Landwirtſchaft und ihre nicht mehr zu vertuſchende Rückwirkung auf die Ernährungslage der Geſamtbevölkerung machte einen offenbar nachhaltigen Eindruck auf den Miniſter. Nach den angeſtellten Ermittlungen, die die Wahrheit des Vorgebrachten beſtätigen, dürfte der Miniſter erhebliche Steuererleichterungen in ganz nahe Ausſicht ſtellen.

Ehrung des Direktors der badiſchen Landwirtſchaftskammer.

Karlsruhe i. B. 16. Februar. Dem Direktor der badiſchen Landwirtſchaftskammer, Ökonomierat Dr. Karl Müller in Karlsruhe, Präſident des Deutſchen Weinbauverbandes, Vorſitzender des Deutſchen Tabakverbandes, Mitglied des Geſamtausſchuſſes der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft, wurde in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Förderung der Landwirtſchaft und des deutſchen Weinbaues die Würde eines Ehrendoktors der Landwirtſchaftlichen Hochſchule Hohenheim verliehen.

Unterſchlagungen bei der polniſchen Eiſenbahn.

Warſchau, 16. Februar. Im Sejmausſchuß für das Verkehrsweſen teilte der Eiſenbahnminiſter Tyſzka mit, daß große Unterſchlagungen in den Eiſenbahndirektionen Radom und Wilna vorgekommen ſeien. Der Fiskus iſt um eine Million Zloty geſchädigt worden. Der Ausſchuß beſchloß, die Regierung aufzufordern, die Angelegenheit der Staatsanwaltſchaft zu übergeben.

Die Abrüſtungsfrage vor dem Völkerbund

London, 16. Februar. In Genf wurde heute die Konferenz des Völkerbundes über private Waffenherſtellung eröffnet. Die Frage wird von der neuen Organiſation des Völkerbundes, der „Koordinationskommiſſion“, behandelt, der Vertreter von zehn im Völkerbund vertretenen Staaten, Vertreter des Finanz- und Verkehrskomitees, des beratenden Komitees über Rüſtungen und Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmergruppen des internationalen Arbeitsamtes angehören.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(Fünfter Tag.) § Leipzig, 16. Februar.

Mit großer Ausführlichkeit ſchildert der Angeklagte Neumann, wie er Rauſch „erledigt“ hat. Es wurden umfaſſende Vorbereitungen getroffen, damit das Attentat gelinge, aber Neumann bleibt dabei, daß er Rauſch nur einen Denkzettel geben wollte: er habe ihn verwunden, gewiſſermaßen „kampfunfähig“ machen, aber nicht totſchießen wollen. Auch habe er die Tat erſt dann in Angriff genommen, als er ſich überzeugt gehabt habe, daß Rauſch tatſächlich als Spitzel im Dienſte der politiſchen Polizei ſtand. Rauſch habe das zwar ſo dargeſtellt, als ob er die politiſche Polizei hinters Licht führe, um dann von ihren etwa gegen die Kommuniſten geplanten Maßnahmen rechtzeitig die Parteigenoſſen unterrichten zu können, aber es habe ſich erwieſen, daß er log und die Partei verriet. Für die „Erledigung“ des Spitzels hatte man zuerſt einen Berliner Vorort als Schauplatz ins Auge gefaßt, dann erſt, als ſich auf den Fahrten nach dem Vorort immer wieder Hinderniſſe einſtellten, Rauſchs eigene Wohnung in Berlin. Man habe dem Spitzel eine Falle geſtellt, und er habe ihn dann auf dem Wege von der Wohnung zur Haustür, alſo im Hausflur niedergeſchoſſen. Bewußt habe er nur einen Schuß abgegeben, indem er nach dem Unterleib ſeines Opfers zielte; den zweiten Schuß, der losging, habe er nicht gewollt. Neumann beſtreitet trotz vieler gegenteiliger Vorhaltungen entſchieden, daß er dem am Boden liegenden Rauſch zugerufen habe: „So, du Aas, das iſt für den Verrat von Potsdam!“ Rauſch iſt kurze Zeit darauf im Krankenhaus geſtorben, und ein als Sachverſtändiger vernommener Gerichtsarzt erklärt, daß ſein Tod eine Folge der Schußverletzung geweſen ſei. Es beginnt nunmehr Neumanns Vernehmung über

die Mordpläne gegen Stinnes und Borſig

Hugo Stinnes ſollte beſeitigt werden, weil er den Kommuniſten beſonders gefährlich erſchien. Man lauerte ihm zunächſt vor ſeiner Berliner Wohnung (Hotel Eſplanade) auf, dachte ſpäter aber daran, ihn in Mülheim, wo er ſeinen ſtändigen Wohnſitz hatte, zu töten. Der Plan kam jedoch aus irgendwelchen Gründen nicht zur Ausführung, ebenſowenig wie der bald darauf gefaßte Plan zur Tötung des Berliner Großinduſtriellen von Borſig, der gelegentlich des großen Metallarbeiterſtreiks daran glauben ſollte. Nach dem Zuſammenbruch des Streiks ſchien dem Zunſerkomitee der Terrorgruppen das Blutvergießen überflüſſig. Man dachte aber nicht nur an die Großen, ſondern auch an die Kleinen, von denen viele als Spitzel abgetan werden ſollten. Eine 19jährige Stenotypiſtin Namens Anna Zehnpfund wäre beinahe „erledigt“ worden, wenn Neumann — ſo behauptet er wenigſtens — nicht gegen die gewaltſame Tötung eines ſo unerfahrenen Mädchens Einſpruch erhoben hätte. Auch andere Mordpläne, die ſich gegen einen gewiſſen Jaucher in Heidelberg, gegen einen gewiſſen Wetzel in Stuttgart und gegen einen Fabrikanten Grenz in Zella-Mehlis richteten, verliefen im Sande. Mehrfach kommt es bei der Erörterung dieſer Attentatspläne, die ſich auch auf den württembergiſchen Kriminaloberwachtmeiſter Schlotter und auf den damaligen württembergiſchen Innenminiſter Bolz erſtrecken ſollten, zu Zuſammenſtößen zwiſchen dem Vorſitzenden und einigen Angeklagten. Der Angeklagte Margies behauptet, daß der Vorſitzende durch ſeine Frageſtellung die Öffentlichkeit beeinfluſſen wolle, worauf der Vorſitzende erklärt, daß er Margies im Falle der Wiederholung ſolcher Angriffe ſofort in Haft abführen laſſen werde.

Bergung ſämtlicher Opfer auf „Miniſter Stein“.

Unter unſäglichen Mühen und großen Anſtrengungen iſt es den Rettungs- und Bergungsmannſchaften gelungen weitere Leichen freizulegen und zutage zu fördern, ſo daß alle Leichen freizulegen und zutage zu fördern, ſo daß jetzt die Zahl der Geborgenen 136 beträgt. Über den Zuſtand der im Krankenhaus liegenden Verletzten verlautet, daß die Beſſerung im Befinden gute Fortſchritte macht.

Das franzöſiſche Bureau für Zivilangelegenheiten in Bochum hat das Halbmaſtflaggen der deutſch-republikaniſchen Fahnen (ſchwarz-rot-gold) gelegentlich der Beiſetzung der Opfer der Zeche „Miniſter Stein“ genehmigt. Aus dem gleichen Anlaß iſt die Halbmaſthiſſung der preußiſchen Landesfarben und der Stadtflaggen geſtattet, jedoch auch nur in Verbindung mit den republikaniſchen Farben. Die alten kaiſerlichen Farben ſind und bleiben verboten.

Der franzöſiſche Bergarbeiterverband hat für die Opfer der Bergwerkskataſtrophe von Dortmund eine Sammlung eingeleitet. Der Allgemeine franzöſiſche Gewerkſchaftsbund hat 1000 Frank nach Dortmund geſandt. Zur Beſtattung der Opfer von Zeche „Miniſter Stein“ ſoll am nächſten Dienstag eine Delegation der Grubenarbeiter von Courrieres entſandt werden, zur Erinnerung daran, daß vor 19 Jahren eine deutſche Rettungsmannſchaft bei der großen franzöſiſchen Grubenkataſtrophe Hilfe leiſtete.

An Spenden ſind bisher ¾ Millionen Mark eingegangen. Um eine gerechte Verteilung dieſer Summen zu ermöglichen, iſt man jetzt damit beſchäftigt, eine Unterſtützungskaſſe einzurichten, ſo daß ſämtliche Hinterbliebenen der Umgekommenen, gleichviel ob ſie einzeln oder beim Maſſenunglück zu Tode gekommen ſind, auf Antrag Unterſtützung erhalten.

Der neue Frankſturz.

Maßnahmen der franzöſiſchen Regierung.

Der franzöſiſche Frank iſt in den letzten Tagen wieder dauernd weiter geſunken, ſo daß eine neue Flucht aus dem Frank begonnen hat. Namentlich in Newyork wurden in den letzten Tagen der vorigen Woche große Mengen des franzöſiſchen Zahlungsmittels auf den Deviſenmarkt geworfen, die den Kurs des Frank ungünſtig beeinflußten. Der neue Frankſturz hat in politiſchen Kreiſen ſtarke Beunruhigung hervorgerufen, zumal die finanzielle Lage Frankreichs keine weitere Verſchlechterung vertragen kann. Der franzöſiſche Miniſterpräſident wird nach Beratungen mit führenden Parlamentariern und Finanziers in einer großen Kammerrede die Maßnahmen ankündigen, die die franzöſiſche Regierung zur Bekämpfung der Frankbaiſſe unternehmen will. Unter anderem will die Regierung energiſch gegen die Steuerhinterziehung vorgehen

Stockholm. (Rieſenausſperrung in Schweden.) Wegen Streiks und Lohnſtreitigkeiten in den meiſten Zweigen der ſchwediſchen Induſtrie hat die Arbeitgebervereinigung beſchloſſen, die Ausſperrung der Arbeiter für den 25. Februar oder 1. März anzukündigen. Die Ausſperrung würde 130 000 Arbeiter betreffen. Die Verhandlungen zwiſchen dem Schiffsreederbund und den Seeleuten ſind ebenfalls ergebnislos verlaufen, ſo daß auch in der Schiffahrt ein Konflikt droht.

Warſchau. (Um Gleichſtellung der polniſchen Arbeiter in Frankreich.) Zurzeit ſind etwa 500 000 polniſche Arbeiter in Frankreich beſchäftigt, und ihre Zahl nimmt ſtändig zu. Polen ſucht neben der rechtlichen Gleichſtellung mit den franzöſiſchen Arbeitern auf dem Gebiete der Löhne, der Verſicherung, der Koalitionsfreiheit vor allem auch Errichtung polniſcher Schulen und Zulaſſung polniſcher Lehrer und Geiſtlicher zu erreichen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Februar.

★ **Börſenbericht.** Im Gegenſatz zu den allgemeinen Erwartungen trat gleich nach Börſenbeginn eine allgemeine Abſchwächung ein, ohne daß ſich dafür eigentlich beſondere wirtſchaftliche oder politiſche Gründe hätten anführen laſſen, die die ſtarken Abgaben der Spekulation hätten rechtfertigen können. Bei den Banken lagen nur geringe Kauforders vor, die als Gegengewicht dazu hätten dienen können. Lediglich für einzelne Spezialwerte wie Braunkohlen- und Schiffahrtswerte lag Intereſſe vor. Inländiſche Anleihen lagen gut behauptet. Tägliches Geld 9 bis 12 %, Monatsgeld 10 bis 13 %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,02 bis 20,07; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 79,45 bis 79,65; franz. Frank 21,97—22,03; belg. 21,20—21,26; ſchweiz. 80,77—80,97; Italien 17,97—18,31; ſchwed. Krone 113,02—113,30; dän. 74,76—74,94; norweg. 63,87 bis 64,13; tſchech. 12,43—12,47.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	16. 2.	14. 2.		16. 2.	14. 2.
Weiz., märk.	250-256	247-252	Weizkl. f. Brl	15,6-15,7	15,6-15,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,6-15,7	15,6-15,7
Rogg., märk.	245-250	247-252	Raps	390	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-34	27-33
Futtergerſte	215-240	215-240	kl. Speiſeerbſ	21-22	21-22
Braugerſte	255-275	255-270	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	187-195	186-194	Peluſchken	18-19	18 19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,5-14	12,5-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	15-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	15-17	15-17
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,2-18,5	18-18,5
Mrk. ü. Not.)	34,5-37	34-36,5	Leinkuchen	24,5-25	24,5-25
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,3-9,5	9-9,4
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,5-9,6	9,5-9,6
inkl. Sack	34,5-37	34-36,5	Kartoffelfl.	20,1-20,4	20,1-20,4

Aufwertung der Sparkaſſenguthaben.

(Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Durch ſtaatliche Maßnahmen wurde die Entwertung des deutſchen Geldes, die ſich ſchon während des Krieges angebahnt hatte, ins Ungemeſſene geſteigert; durch ſtaatliche Maßnahmen müſſen daher die ſchweren Mißſtände und Ungerechtigkeiten nach Möglichkeit beſeitigt und wettgemacht werden. die die furchtbare Inflation zur Folge gehabt hat. Dieſer Pflicht iſt der Staat (das Reich) zunächſt hinſichtlich der Stabiliſierung der Währung nachgekommen. Lange aber haben ſich die zuſtändigen Stellen dagegen geſträubt, die Bürger bei Wahrung ihrer privaten Intereſſen zu ſtützen. Das Drängen der öffentlichen Meinung blieb erfolglos; erſt als das Reichsgericht die Aufwertung der Schuldforderungen, die ins Nichts zerflattert waren, dem Grundſatze nach als berechtigt anerkannte, entſchloß man ſich, auch auf dieſem Gebiete von Reichs wegen einzugreifen. In der dritten Steuernotverordnung wurden auch dieſe Verhältniſſe vorläufig geregelt, vorläufig und — lückenhaft.

Es liegt im Weſen der Inflation, daß die Schuldner aus ihr Vorteil ziehen, den Gläubigern Verluſte erwachſen. So iſt es gekommen, daß ſich bei uns manch ein Schuldner finanziell ganz geſund machen konnte, während zahlreiche Gläubiger völlig verarmten. Es iſt eine weitverbreitete, aber durchaus falſche Vorſtellung. daß Gläubiger in der Regel reich begüterte Menſchen ſeien; man denkt nicht daran, daß jeder Gläubiger wird, der ſein Geld in Staatspapieren oder ſonſt irgendwie zinsbringend anlegt. Die große Menge derer gehört dazu. denen immer nur geringe Mittel zur Verfügung ſtanden und die das bißchen, was ſie hatten, wenn auch ohne großen Gewinn, wenigſtens mit der Sicherheit vor Verluſt verwerten wollten. Von dieſen trugen diejenigen, die am allerwenigſten beſaßen, ihr Geld zur Sparkaſſe, weil dort die kleinſten Beträge angenommen wurden. Gerade ſie aber kommen in der Steuernotverordnung beſonders ſchlecht weg.

Zugeſtanden muß werden, daß die Sparkaſſen ſelbſt zum großen Teil die bei ihnen eingezahlten Gelder ſo angelegt haben, anlegen mußten, daß ſie wertlos geworden ſind, in Anleihepapieren und Hypotheken. Immerhin wären manche, namentlich unter Heranziehung der Garanten (meiſt kommunale Körperſchaften), ſchon heute in der Lage, ihren kleinen Gläubigern etwas zukommen zu laſſen. Sie wollen es auch. aber ſie dürfen nicht ſo, wie ſie wollen; ſie haben ſich in eigener Schlinge gefangen. Als das obenerwähnte reichsgerichtliche Urteil zugunſten der Aufwertung bekannt wurde, beeilte ſich der Verband deutſcher Sparkaſſen, in einer Eingabe an die Regierung zu fordern, daß durch Geſetz die Verpflichtung der Sparkaſſen zur Aufwertung der Spareinlagen entweder aufgehoben oder wenigſtens durch feſte Regeln umgrenzt werde. Das rächt ſich jetzt.

Hier iſt einmal die Stadt Berlin mit gutem Beiſpiel vorangegangen. Auf Beſchluß der Stadtverordnetenverſammlung hat der Magiſtrat den Berliner Sparkaſſen 5 Millionen Goldmark zur Verfügung geſtellt, um den Einlegern, ſoweit ſie 65 Jahre alt ſind, Vorſchüſſe auf die doch einmal kommende Aufwertung zu zahlen. Sie ſollten 10 % der Guthaben, aber im Höchſtfalle nicht mehr als 100 Goldmark betragen. Das war, wenn nicht viel, ſo doch ein Anfang. Nun entſchloſſen ſich andere preußiſche Sparkaſſen dazu, in ähnlicher Weiſe vorzugehen. Allein ſie wurden daran durch die vorgeſetzte Behörde, das Miniſterium des Innern, gehindert. Pflichtgemäß! Denn die Durchführungsbeſtimmungen zur Steuernotverordnung ſchreiben vor. daß die Sparkaſſen nicht von ſich aus die Aufwertung regeln dürfen, ſondern daß ein Treuhänder ernannt wird, dem die Bildung und Verteilung der Teilungsſumme obliegt.

Jetzt iſt endlich ein Reichsgeſetz, nicht wieder eine Verordnung, zur Regelung der ganzen Aufwertungsfrage angekündigt. Es wäre dringend zu wünſchen, daß in ihm die kleinen Sparer, ſoweit es irgend geht, zu ihrem Rechte kommen, daß für ſie nicht ein Maximum, ſondern ein Minimum der Aufwertung feſtgelegt wird. Das erfordert ſowohl die ſoziale Gerechtigkeit als auch das Intereſſe der Allgemeinheit an der Stärkung des Spartriebes im Volke und an einer geſunden laufenden Kapitalbildung

H. R.

Satiriſche Zeitbilder

Von Gotthilf.

Nun iſt es Mitte Februar,
Und niemand weiß, wann Winter war,
Und ſpricht von Schnee und Eis man je,
Iſt's Himbeereis und Eiweißſchnee.

Der Vogel Star iſt wieder da,
Ihm war's zu kalt in Afrika,
Im warmen deutſchen Winter-Lenz
Macht er dem Filmſtar Konkurrenz.

Die Tage werden ſchon länger jetzt,
Der Frühling wird amtlich feſtgeſetzt,
Dafür wird der Frauenrock kürzer als kurz
Und endet im Mai als Lendenſchurz.

Die Kalenderreform iſt endlich geglückt:
Der ganze Kalender iſt verrückt,
Und weil auf Erden nichts feſt mehr ſteht,
Iſt auch die ganze Menſchheit verdreht.

Es liegen Prozeſſe in der Luft,
Es fallen Miniſter in die Kluft,
Und es ſagt des Staatsſchiffs Steuermann
Die allerneueſten Steuern an.

Die halbe Welt lauſcht intereſſiert,
Wie die andere Hälfte ſich amüſiert
Wen Breitenſträter niedergeboxt,
Und ob man ſchon walzt, oder ob man noch foxt.

Wohin man auch ſieht, iſt Karneval,
Und das ganze Leben iſt Maskenball,
Und, dem Faſchingsrauſche untertan,
Tanzt jeder auf ſeinem eig'nen Vulkan.

Der Mond macht dazu ein finſt'res Geſicht,
Natürlich aber ſieht man es nicht,
Weil an unſ'rem Himmel ſtets Wolken ſteh'n,
Kann man nicht mal, ob's finſter iſt, ſeh'n.

Doch werfen wir von uns, was uns verdrießt,
Wenn die Wochenbilanz auch mit Minus ſchließt,
Und gibt's auch kein Saldo für nächſte Woch':
Der Laden bleibt auf — vielleicht geht's doch!

w. **Die Erforſchung der Erde.** Die Vereinigten Staaten von Nordamerika beabſichtigen in dieſem Jahre einen der weitausgreifendſten Pläne zur wiſſenſchaftlichen Erforſchung der Erde, inſonderheit ihrer prähiſtoriſchen Ära, in Aktion treten zu laſſen. 14 große, wiſſenſchaftlich organiſierte Expeditionen, welche die Gebiete der Anthropologie, Archäologie, Geologie, Botanik und Zoologie umfaſſen, ſollen in Wüſten, Dſchungeln, in unbekannten Bergregionen und vereiſten Schneefeldern des Nordens ausgedehnte Forſchungen unternehmen. Das Hochland von Bolivia und Peru, im engeren Sinne das Gebiet des Titicacaſees, das einſtmals im Beſitz eines prähiſtoriſchen Kulturvolkes war, das ſchon eineinhalb Jahrtauſend vor den bei der ſpaniſchen Invaſion vorgefundenen Inkas hier lebte, iſt das Ziel einer der anthropologiſch-archäologiſchen Expeditionen. Von einer Madagaskarexpedition erwartet die ethnologiſche Wiſſenſchaft eine weſentliche Bereicherung. Die zoologiſche Expedition nach Neufundland wird hauptſächlich auf das Karibou-Renntier fahnden. während die nach Braſilien auf unbekannte Vögel der tropiſchen Dſchungeln ihr Augenmerk richten wird.

○ **Denkes Brotkörbe.** Die Bevölkerung des Ortes Münſterberg iſt durch eine furchtbare Entdeckung in neue Aufregung verſetzt worden. Denke hat ſich bekanntlich mit dem Flechten und dem Verkauf von Brotkörben beſchäftigt, die er an die Münſterberger Bäcker verkaufte. Die Unterſuchung dieſer Brotkörbe hat nun ergeben, daß die Weidenruten, aus denen ſie geflochten waren, mit Menſchenhaut zuſammengefügt waren. Dieſe Brotkörbe ſind von den Behörden ſofort beſchlagnahmt und vernichtet worden.

Sparsam und frei von Coffein
Ersetzt den Kaffee „Cafetin"

= **Vom Turmbau zu Babel.** Man kann nicht ſagen, daß der Turm von Babel an ſich etwas Aktuelles wäre, erſt die Wiſſenſchaft, die ihn nachträglich auf ſeine Haltbarkeit unterſucht, macht ihn dazu. In London hat jetzt ein Profeſſor der Chemie das Material, aus dem jener Turm zuſammengeſetzt war, mit recht gelehrtem Rüſtzeug und unter Anwendung ſchwierigſter Formeln nachgeprüft, um zu dem Ergebnis zu gelangen, daß beim Bau ein aus Steinchen, Sand und Erdpech gemiſchter Steinkitt verwendet worden ſein muß. Erdpech oder Bitumen — das iſt hier das intereſſante. Es iſt nämlich derſelbe Stoff, der uns unter dem Namen Aſphalt vertraut iſt, und der Profeſſor wollte nachweiſen, daß man Aſphalt und andere brennbare Produkte, die irgendwie mit unſerem Petroleum verwandt ſind, ſchon in graueſter Vorzeit gekannt habe. Ob auch ſchon Erdöltruſts und bibliſche Petroleumkönige, das mag dahingeſtellt bleiben.

= **Der Panzer der Jungfrau von Orleans.** Eine tolle Geſchichte iſt in London paſſiert. Vor einigen Tagen kaufte dort ein Händler für dreißig Pfund Sterling das Schlachtſchwert und den Bruſtharniſch der Jungfrau von Orleans. Er glaubte, ein glänzendes Geſchäft gemacht zu haben, und gab ſein Glück durch die Preſſe kund. Vom „Star", dem bekannten Londoner Abendblatt, wurde ihm aber ſofort der Star geſtochen. Die Zeitung wies nach, daß der Panzer der Jungfrau im Jahre 1895 in — Wien fabriziert worden iſt und das Schwert etwa um dieſelbe Zeit von einem Pariſer Lieferanten für Bühnenrequiſiten. Der Panzer ging für ein paar Groſchen von Hand zu Hand, bis ihn ein Mann erwarb, der ſich Régnier de Bourbon nannte und als Nachkomme der Bourbonen ſich in Frankreich auf den Thron ſetzen wollte. Als es mit der Thronbeſteigung nichts wurde, bot er nach dem Kriege Panzer und Schwert der Weſtminſterkathedrale in London als Reliquien der Jeanne d'Arc zum Kauf an. Er wurde ſamt ſeinen Reliquien an die Luft geſetzt. Schließlich bemächtigten ſich auf Auktionen ein paar Trödler der Sachen, und der Handel wäre noch weiter gediehen, wenn nicht jetzt die Preſſe dem Schwindel ein Ende gemacht hätte.

= **Käfer als Erzeuger von Kurzſchluß.** In Kalifornien wie auch in anderen Teilen von Amerika hat man die ſeltſame Beobachtung gemacht, daß durch die Tätigkeit von Käfern an Telephonleitungen Kurzſchluß hervorgerufen wurde. Nach der Darſtellung im Jahrbuch für Technik und Induſtrie beſteht der Schaden, den die Käfer anrichten, insbeſondere darin, daß ſie in die Bleiſchutzdecken, in die man in Kalifornien die Telephondrähte einbettet, kreisrunde Löcher im Durchmeſſer von etwa ein Zehntel Zoll bohren. Auf dieſe Weiſe kann es aber geſchehen, daß Feuchtigkeit in die Kabel eindringt, und ſobald dies geſchieht, erfolgt Kurzſchluß. Die Folge hiervon iſt natürlich eine ſehr ſtörende Unterbrechung des Telephondienſtes und da durch ein einziges von dem Käfer gebohrtes Loch unter Umſtänden die Verbindung zwiſchen 500 bis 600 Fernſprechapparaten geſtört werden kann, iſt der durch die Inſekten angerichtete Schaden nicht gering. Man hat bereits mehrere Verſuche angeſtellt, um die Bohrtätigkeit der Käfer zu bekämpfen; es beſteht aber hierbei eine beſondere Schwierigkeit, weil die Käfer jede Bleimiſchung zu durchdringen imſtande ſind; auch Gift bringt ihnen keinen Schaden, da ſie während des Bohrens nicht gleichzeitig auch freſſen. Am beſten bewährt hat ſich bis jetzt noch das Streichen der Teile, in die die Käfer ſich einbohren, mit Talg.

= **Radiokonzert aus der Lichtleitung.** Man knipſt eine elektriſche Birne an und hört ſofort den „Fauſt"-Walzer oder „Wer hat dich, du ſchöner Wald?" (Männerchor) oder auch einen ſtrammen Militärmarſch. Und das iſt nicht etwa Zukunfts-, ſondern Gegenwartsmuſik, die man ſich in Newyork in ganz kurzer Zeit für billiges Geld wird verſchaffen können. Amerikaniſche Ingenieure haben nämlich ein ganz neues Syſtem der Radiokonzertübertragung erdacht, ein Syſtem, das beſondere mehr oder minder koſtſpielige Radioanlagen überflüſſig macht. Die Neuheit beſteht darin, daß Konzerte, belehrende Vorträge, Kochrezepte und was man ſo fürs Haus braucht durch die Elektrizitätswerke unter Benutzung der Lichtleitungen des Hauſes geliefert werden. Wer elektriſches Licht in ſeiner Wohnung hat, braucht ſich nur noch einen winzigen, mit einem Lautverſtärker verſehenen neuartigen Apparat anzuſchaffen, dieſen mit der Leitung zu verbinden, auf den Schalterknopf zu drücken, und die Muſik kommt, die Muſik iſt ſchon da. Die erſten Verſuche ſollen glänzend verlaufen ſein.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

45] (Nachdruck verboten.)

„Was?!" ſchrie ſie, „dieſes Geſchöpf, halb Tier, halb Menſch, ſoll ich als Hausgenoſſin anſehen? Dieſes Ding, das die Erde in einer Sturmnacht ausgeſpien hat, von dem niemand weiß, ob die Polizei ihm nicht auf den Ferſen iſt? Oh, aber nein, Madame, ich gehe — ich gebe in acht, in drei Tagen; meine frühere Dame hatte einen Affen, aber ſo etwas iſt mir denn doch noch nie vorgekommen!"

Die Köchin erklärte, ſolange das Bieſt ihr nicht in die Küche käme, ginge ſie dieſe ganze Geſchichte nichts an. Vornehme Herrſchaften hätten ihre Eigentümlichkeiten, und die Ruſſen erſt recht.

Murko ging ihr voll Mißtrauen aus dem Wege, obwohl ſie ruſſiſch ſprach. Vom erſten Moment an zerfleiſchte ihn die Eiferſucht.

Manja ſah erſtaunlich nett aus in einem ſchmuckloſen Kleidchen mit weißem Kragen und Manſchetten, das matte ſchwarze Haar ſauber und ſchlicht angeordnet. Ihre Bewegungen waren leiſe, oft unhörbar, was Tante Nanette nicht leiden konnte. Alles Schleichende war ihr zuwider.

Aglaja jedoch vergaß für den Reſt des Tages ihr ſonderbares Abenteuer, denn ihre Unterredung mit dem Arzt erfüllte all ihr Denken und Sinnen.

Faſt unmerklich wich ſie Sorontjeff heute aus. Die Mahlzeiten verliefen in träumeriſcher Schweigſamkeit.

Einmal nur fing er ein Lächeln auf, ſo eigentümlich, daß ſeine Schläfen zu hämmern begannen.

So nahte der Abend. Sorontjeff ging früh zur Ruhe. Tante Nanette, die den Schlaf der verfloſſenen Nacht nachholen wollte, verſchwand bereits um neun.

Manja erhielt eines der niedlichen Fremdenzimmerchen mit den weißlackierten Möbeln angewieſen und verſank ſofort in tiefe Lethargie.

Murko ſchlummerte bereits ſanft und ſelig in Sorontjeffs Vorzimmer auf einer weichgepolſterten Bank, ein Wolfsfell über ſich, das er jeder anderen Decke vorzog, als eine kühle Hand ihn berührte.

Schlaftrunken fuhr er in die Höhe.

„Was iſt, Herr?"

„Nichts iſt, Murko, mein guter Junge. Du kannſt heute ausſchlafen, ich werde ſelbſt wachen. Lauf in deine Kammer, zu Bett!"

Der Lette riß die Augen auf.

Seine Herrin ſtand vor ihm, ſo ſchön, wie er ſie noch nie geſehen. Obwohl ſie dasſelbe Kleid trug wie am Tage. Aber ihre Augen leuchteten — ihre Haare — ihre weiße Haut. Es war, als ſei die Sonne über ihm aufgegangen — das Wunder der Mitternachtsſonne.

Er ſtarrte und ſtarrte. Dann mit einemmal raffte er ſeinen Wolfspelz zuſammen und lief, ohne ein Wort zu ſagen, davon.

Aglaja ſchloß lächelnd die Tür hinter ihm. Sie trug die Arme voll Blumen, die ſie über das Zimmer verteilte.

In einer Ampel, die von der Decke herabhing, brannte eine milde Ölflamme hinter roſaroten Gläſern. Aglaja löſchte ſie aus. Und nun ſtand das kleine Vorzimmer voll keuſchen Silberglanzes.

Minuten verrannen — vielleicht eine halbe Stunde — die Uhr tickte unter ihrer Glasglocke.

Da rief es von nebenan: „Murko!"

Die Stimme klang hell und kräftig wie die eines Menſchen, der noch nicht geſchlafen hat.

Aglaja öffnete die Tür leiſe. Sorontjeff wandte ihr den Rücken zu; er ſaß völlig angekleidet am Schreibtiſch bei der Lampe.

„Kam nicht eben jemand zu dir herein, Murko?"

Sie gab keine Antwort, zog vorſichtig die Tür hinter ſich ins Schloß und näherte ſich ihm mit unhörbaren Schritten.

Sorontjeff ſprang auf, hielt ſich mit beiden Händen am Tiſch feſt: „Lalja — du?"

Sie legte den Kopf in den Nacken und ſchloß halb die Augen.

„Ja — ich!"

Das Blut ſtieg ihm dunkel in Stirn und Schläfen.

„Oh, ſpotte nicht meiner, Lalja!"

„Dein Geburtstag iſt heute," ſagte ſie ſchwer, „und ich will mit dir wachen, wie es bei uns zulande in heiligen Nächten der Brauch iſt!"

Da zog er ſie langſam an ſich in ſtummer Leidenſchaft und ſcheuer Inbrunſt.

Vierzehntes Kapitel.

„Sehen Sie nur!" rief Madame Dutifre, die neben dem Grafen Uſſopoff auf der Promenade ſpazierte und ſich langweilte, „wenn mich nicht alles trügt — das Sorontjeffſche Ehepaar in Meyers Kaleſche! Und dabei mußte der kleine lettiſche Diener vor einigen Tagen erſt rennen und den Doktor holen — wie Alida mir erzählte. Was ſagen Sie, Graf? Bei dem Nebelwetter!"

Uſſopoff blickte geradeaus und rang nach Faſſung. Denn noch immer verſetzte ihn der Name Sorontjeff in eine eigentümliche Unruhe.

Und wahrhaftig — der Wagen hielt. Sorontjeffs Miene hatte den leidenden Zug verloren und etwas von einem ſtrahlenden Helden an ſich — Aglaja blühte wie noch nie.

„Wie eine Azalee," flüſterte die Dutitre neidiſch.

Man begrüßte ſich, als habe ſtets das herzlichſte Einvernehmen geherrſcht. Das Paar im Wagen — Aglaja mit einem vollen Strauß friſcher Veilchen im Pelz — Uſſopoff auf der Straße mit einer Dutitre als Gefährtin.

„Wie geht es Ihnen?" fragte plötzlich Uſſopoff, um nur etwas zu ſagen, und fügte warnend hinzu: „Und Sie riskieren es, Maurice Pawlowitſch, bei dieſem Nebel auszufahren?"

„Oh, meinem Manne geht es ausgezeichnet," antwortete Aglaja ſchnell an ſeiner Statt, „zu große Ängſtlichkeit wirkt oft nachteilig."

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

— **Eine Schlafloſigkeitsepidemie.** Die Natur ſcheint ſich darin zu gefallen, immer neue Krankheiten „auf den Markt zu werfen". Von der Grippe z. B. gibt es bereits ſoviel „Formen", daß ſich ſelbſt die Ärzte nicht mehr zurechtfinden. Kaum haben wir uns damit abgefunden, ſo wird ſchon wieder eine bisher noch nicht dageweſene Krankheit angekündigt: Schlafloſigkeit als Epidemie. In Paris graſſiert ſie, und wir bekommen ſie ſicher auch. Die Urſachen kennt man noch nicht, aber die Diagnoſe iſt da, und nun werden die Mediziner über den Krankheitserreger nachzudenken haben. Es treten zwei Formen von epidemiſcher Schlafloſigkeit, die offenbar als Gegenſtück zu der epidemiſchen Schlafkrankheit geſchaffen wurde, auf. Einmal iſt es ſo, daß der Patient zu gewohnter Stunde gut einſchläft, aber um drei Uhr morgens etwa plötzlich aufwacht und nun keinen Schlaf mehr finden kann. Erſt wenn die Sonne am Himmel ſteht, wird er wieder müde, aber dann muß er aufſtehen und ins Bureau gehen. Der zweite Fall iſt ſchlimmer: der Patient kann zu Bett gehen wann er will — er ſchläft, mag er auch noch ſo müde ſein, vor Tagesanbruch überhaupt nicht ein. Das Merkwürdige iſt, daß im Laufe des Tages die Schlafloſen beider Kategorien nicht das geringſte Ruhebedürfnis haben. „Das Nervenſyſtem iſt überreizt," ſagen die Ärzte, aber mit Philoſophie iſt uns wenig geholfen, wenn wir nicht einſchlafen können.

— **Wenn man ſich von 23 Spezialiſten auf einmal unterſuchen läßt.** In London kann man ſich jetzt für 15 Guineen (315 Goldmark) von 23 Spezialiſten auf einmal unterſuchen laſſen, um zu erfahren, wie alle Organe beſchaffen ſind. Es haben ſich nämlich 23 Spezialärzte zuſammengetan, die für dieſen Preis jeden Patienten unterſuchen und dann in einem Konzilium zuſammentreten und ein gemeinſam aufgeſetztes Geſundheitsgutachten ausſtellen. Dieſes Verfahren iſt nicht nur billig, ſondern hat für Anwärter auf Stellungen in den Kolonien den Vorteil, ein umfaſſendes ſpezialärztliches Urteil über Tropenfähigkeit oder Untauglichkeit zur Bekleidung derartiger Stellungen zu erhalten

— **Der Prinz von Wales tonangebend für — Hundemoden.** Der Prinz von Wales macht in England nicht nur die Kleidermode, ſondern bringt anſcheinend auch Hundemoden. Der Prinz hatte ſich vor einiger Zeit einen jungen Schäferhund. halb engliſcher, halb italieniſcher Abſtammung angeſchafft. Vor wenigen Tagen konnte bereits die erſte engliſche Spezialausſtellung für Schäferhunde eröffnet werden, die 180 erſtklaſſige Schäferhunde aus der Geſamtzahl von 10 000 Exemplaren umfaßt. Vor dem Kriege gab es in England nur etwa 400 Schäferhunde.

— **Der Überhammel.** Aus Marokko, wo die Rifleute den General Primo de Rivera vermöbeln, hört man endlich einmal wieder etwas Friedliches. Aus geht es vom ruſſiſch-franzöſiſchen Profeſſor Sergius Woronow, der den Profeſſor Steinach fortſetzt und alles, was ihm in die Quere kommt, verjüngt. Diesmal war ein Hammel dran oder, was naturwiſſenſchaftlich richtiger iſt, ein Schafbock, den der Profeſſor für Zuchtzwecke herrichten und auffriſchen wollte. Er iſt zu dieſem Zwecke eigens nach Caſablanca gefahren und hat dort in Gegenwart von Landwirten Viehzüchtern und Kollegen aus der Medizin auf operativem Wege eine verzwickte Pfropfung, wobei ein junges und ein altes Schaf eine Rolle ſpielten, vorgenommen. Die Operation iſt natürlich, wie alle Operationen, glänzend gelungen, und es heißt, daß die erzielte Miſchung der Welt ein Zuchttier von fabelhaften bocklichen Qualitäten einen richtigen Überbock, verſchaffen werde. Möglich, daß wir auf dieſe Weiſe mit der Zeit auch den Übermenſchen der einſtweilen nur ein literariſches Daſein führt, geliefert bekommen.

w. **Alkoholeinſpritzungen ins Gehirn.** Der amerikaniſche Chirurg Charles Douman behauptet, daß man durch Alkoholeinſpritzungen ins Gehirn die Epilepſie heilen könne. In einer mediziniſchen Zeitſchrift erzählt er von einem 18jährigen Mädchen, das eine Geſchwulſt im Gehirn hatte. Es wurde eine Schädelbohrung vorgenommen und die Geſchwulſt, die eine beträchtliche Menge Flüſſigkeit enthielt, wurde entleert. Ein paar Tage ſpäter aber wurde die Patientin von epileptiſchen Zuckungen an der linken Geſichts- und Halsſeite befallen. Die Zuckungen traten immer häufiger auf und wurden immer bedenklicher. Da alle andern Heilverſuche erfolglos blieben, entſchloß ſich Profeſſor Douman zu Alkoholinjektionen in die Gehirnſeite, von der die Zuckungen ausgingen. Er benutzte 95prozentigen Alkohol, und die Kur gelang vollſtändig. Gleiche Erfolge hatte Douman mit derſelben Heilmethode bei einem 20jährigen Manne, der ſeit ſeinem vierten Lebensjahre an Epilepſie gelitten hatte. Trotzdem glaubt der Profeſſor, vor allzu kühnen Hoffnungen und Erwartungen warnen zu müſſen.

✕ **Frankreichs Ruhrverluſt und Dawes-Gewinn.** In einem der Kammer zugegangenen Bericht über das Budget wird feſtgeſtellt, daß die Ruhrbeſetzung für Frankreich nach Abzug der Beſatzungskoſten und der ſonſtigen Unkoſten ſowie nach Deckung der belgiſchen Priorität mit einem Verluſt von 134 Millionen Mark abſchließt. Weiter wird in dem Nachtragsbericht eine Berichtigung zu den deutſchen Zahlungen aus der Dawes-Annuität gegeben. Danach beträgt der Anteil Frankreichs aus der erſten Dawes-Annuität 342 842 067 Goldmark.

⊙ **Im Schneeſturm erfroren.** Der Wiener Bankbeamte Ferdinand Schuſter, der vor einer Woche eine Partie nach Rax unternommen hatte, iſt dort in einen Schneeſturm geraten und erfroren.

⊙ **Fliegerabſturz.** Auf dem Flugplatz von Cerveteri bei Civita Vecchia ſtürzte ein Militärflugzeug aus geringer Höhe ab. Die beiden Inſaſſen erlitten lebensgefährliche Verletzungen, ſo daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— **Öſterreichiſche höhere Offiziere vor dem Verhungern.** Die Wiener Zeitungen brachten dieſer Tage die Nachricht, daß Feldmarſchalleutnant Leo Lederle verhungert ſei. Bei dieſer Gelegenheit erfuhr man, daß nicht weniger als 700 alte ehemalige Offiziere von hohem Range durch den Zuſammenbruch der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie in ſolches Elend geraten ſind, daß ihnen ein ähnliches Schickſal droht. In bitterer Not befinden ſich die ehemaligen Heerführer Arz und Auffenberg, der einſtige Höchſtkommandierende in Bosnien und der Herzegowina Zierhofer, der faſt hundertjährige Kommandant der Leibgarde Feldmarſchalleutnant Balazs von Balazshaza. Man erinnert ſich, daß vor einiger Zeit auch von der triſten Lage die Rede war, in der ſich damals ſelbſt Conrad von Hötzendorff, der ehemalige Generalſtabschef, befand.

— **Londoner Nebel in drei Farben.** London iſt in dieſem kurioſen Winter von ſeinem berühmten Nebel mehr und öfter heimgeſucht worden als je zuvor, und das will ſchon etwas heißen. Die Gelehrten haben ſich denn auch ſofort aufgemacht, um das Warum? zu ergründen, und haben bei dieſer Gelegenheit feſtgeſtellt, daß es drei Arten von engliſchem Nebel gibt: den weißen, der dicht und dick iſt wie Verbandwatte; den gelben, durch den das reſtliche Tageslicht mit rötlichem Schimmer dringt, und den pechſchwarzen, der den Tag um die Mittagszeit zur tiefſten Nacht macht. Eine amerikaniſche Touriſtengeſellſchaft, die für ihre Englandreiſe vierzehn Tage angeſetzt hatte, war nach London gekommen, um ſich außer der Stadt ſelbſt wenigſtens einen richtigen Nebel anzuſehen. Aus dem einen richtigen Nebel wurden aber drei, die zuſammen etwa fünf Tage dauerten, ſo daß die Amerikaner zwar den Nebel in allen Schattierungen, dafür aber ſo gut wie nichts von London zu ſehen bekamen. Auf Veranlaſſung eines Cityblattes ſoll jetzt durch eine Art Volksentſcheid feſtgeſtellt werden, welcher Nebel ſich am beſten bewährt hat: der weiße, der rötlichgelbe oder der ſchwarze.

— **Wien will wieder Walzer.** Wiener Walzer — die Großmütter erzählen davon, und es beginnt wie ein Grimmſches Märchen: Es war einmal . . . Es war einmal, als „An der ſchönen blauen Donau" das „Wiener Blut" pulſierte, und „Geſchichten aus dem Wienerwald" und von „Wein, Weib und Geſang" erzählt wurden — alles im Dreivierteltakt. Inzwiſchen iſt die Welt in Shimmy, Fox und Jazz verſunken, und „alle Menſchen werden Neger", wie Beethoven, wenn er heute noch lebte, in der Neunten ſingen laſſen würde. Das Saxophon zerreißt die Trommelfelle, und die große Pauke nimmt uns das bißchen Reſt von Verſtand. In Wien will man jetzt Schluß damit machen und reuig zum Vater und zum Sohn Strauß zurückkehren. Der Unterrichtsminiſter, der auch das Tanzportefeuille verwaltet, hat für die ſeiner Obhut anvertrauten Ballettſchulen — der Glückliche! — die „Jazz-Band" aufs ſtrengſte verboten. Erſtens: weil ſie den Charakter verdirbt, zweitens: von wegen der Äſthetik. Die „Jazziſten" werden ſich auflehnen, aber am Horizont erſcheint trotzdem und alledem der geruhſame Schmachtwalzer, und die Großmütter werden wieder jung werden.

Lockenperücke und weißes Haar.

Von Will Lorenz.

In allen Berichten über größere oder kleinere Feſtlichkeiten lieſt man jetzt von den weißen Lockenperücken, die von der eleganten Damenwelt getragen werden. Beſonders in den Großſtädten, wo die Sterne des Theaters und des Films ſozuſagen berufsmäßig als wandelnde Reklamen auf Bällen und ähnlichen Veranſtaltungen erſcheinen, um in von Modehäuſern geſtellten koſtbaren Gewändern zu paradieren, ſcheint die Perücke auf der ganzen Linie zu ſiegen. Ob es gerade als Fortſchritt der Kultur gedeutet werden kann, wenn Schauſpielerinnen gleichſam im Nebenberuf lebende Kleiderſtänder für Putz- und Schneiderateliers darſtellen und dieſen dadurch zu Ruf und zu dem heißerſehnten Ziel, genannt zu werden, verhelfen, mag einer anderen Betrachtung überlaſſen bleiben. Jedenfalls bildet faſt jedesmal die Ergänzung der Modebeſchreibung der Satz: „Dazu trug ſie eine wunderbar kleidſame weiße Perücke." Es zeigen ſich auch grüne, rote, violette und gelbe künſtliche Kopfbelaſtungen als Extravaganzen, aber Weiß bleibt doch die Favoritfarbe. Das Aufleben dieſer Lockentracht, die ſeit dem Rokokozeitalter überwunden ſchien, iſt leicht erklärt. Der ſo allgemein beliebte „Bubikopf" hat ausgeſpielt, iſt nicht mehr möglich, man darf ihn nicht mehr tragen. Die voreilig abgeſchnittenen Haare wachſen aber nicht ſo ſchnell wie ſich der Modewirbel dreht. So hat man an die Hilfs- und Ausſtattungsſtücke der Ururahninnen gedacht, den künſtlichen Lockenaufbau hervorgezogen, und verdeckt damit die Verwüſtungen, die der Bubikopf anrichtete. Und graue, weiße, gepudert erſcheinende Perücken drängen ſich. Verhältnismäßig jüngere Damen mit weißen oder faſt weißen natürlichen Haaren — bekanntlich ſind alle Damen „verhältnismäßig jüngere" — gelangen zu Ehren und Anſehen.

Wie iſt es nun mit dem frühzeitigen Ergrauen? Oft genug hat man in rührungsvollen Romanen von dem Weißwerden in einer Stunde des Schmerzes oder der Furcht geleſen. Die zünftigen Mediziner ſpötteln über ſolche Erzählungen, aber immer wieder werden ſie vorgebracht und geglaubt. Eine der bekannteſten iſt die Sage von der Königin Marie Antoinette von Frankreich, deren Haupt in der großen Revolution unter dem Fallbeil fiel. Dieſer Fall wird mit Vorliebe angeführt, um die Möglichkeit zu beweiſen, daß Schmerz und Kummer das Haar eines Menſchen in kürzeſter Zeit entfärben können. Dieſe Entfärbung des Haares ſoll bei der Königin von Frankreich zwiſchen dem 21. und 24. Juni 1791 ſtattgefunden haben. Bemerkenswerterweiſe hat ſich aber keine der vielen Perſonen, die über die Flucht der königlichen Familie befragt wurden, darüber auch nur mit einem Worte geäußert. So erklärt beiſpielsweiſe Graf de Hezecques in ſeinen „Erinnerungen eines Pagen" einfach, daß die Königin mit 36 Jahren vor Kummer und Gram ihr Haar ergrauen ſah. Die Erklärung des merkwürdigen Vorgangs iſt aber wahrſcheinlich ganz einfach: Marie Antoinette bekam plötzlich weißes Haar, weil ſie ihren Leibfriſeur Leonard Autie im Augenblick nicht zur Verfügung hatte. Der 20. Juni war für die Flucht in Ausſicht genommen. Bevor man ſich um ½2 Uhr zu Tiſch ſetzte, ließ Marie Antoinette Leonard zu ſich rufen und befahl ihm leiſe, dem Herzog von Choiſeul einen Brief zu überbringen. Der Herzog beſtieg mit dem Friſeur einen Wagen und fuhr mit ihm davon, trotz der Proteſte des Friſeurs, der von ſeiner Kundſchaft erwartet wurde und der ſich erſt beruhigte, als er erfuhr, daß er die Königsfamilie auf der Flucht begleiten ſollte. Die Gründe, die Marie Antoinette beſtimmten, ihren Friſeur bei ſich zu haben, erfährt man aus Lenôtres Buch, in dem es heißt: „Die Königin konnte den Gedanken nicht ertragen, auf der Reiſe nicht ſo elegant zu erſcheinen wie in den Tuilerien." Nun wollte es der Zufall, daß ſie nach der überhaſteten Abfahrt nicht mehr die Möglichkeit hatte, Toilette zu machen. Um die Mitternachtsſtunde des 20. Juni verließ die königliche Familie die Tuilerien und beſtieg die Reiſewagen. 24 Stunden ſpäter wurde Ludwig XVI in Varennes erkannt. Die Königin verbrachte die Nacht auf einem Stuhl ſitzend, mit verſchleiertem Geſicht. Zwei Tage lang hatte ſie keine Gelegenheit, ſich niederzulegen Erſt am 24. Juni fand ſie im Biſchofspalaſt zu Meaux einen Augenblick Ruhe. Bald aber brach man wieder auf, und um 7 Uhr abends kam der traurige Zug der königlichen Familie in Paris an. Die Königin traf, in Schweiß gebadet und mit zerriſſenen Kleidern, im Palaſt ein. Sie nahm ſofort ein Bad, und im Bad vollzog ſich das „Wunder" der Erbleichung des Haares. Da ſie ihren Friſeur nicht mehr zur Verfügung hatte und keinem anderen ihre Toilettengeheimniſſe anvertrauen wollte, ſo erſchien ſie zum Staunen der Umgebung im weißen Haar, das bis dahin eben gefärbt geweſen war.

Marie Antoinette hatte nicht zugeben wollen, daß ihr Haar wie bei den meiſten altwerdenden Menſchen grau geworden war. Wie die Damen der Jetztzeit es nicht ertragen können, den vor kurzem ſo verhimmelten Bubikopf noch länger zur Schau zu tragen. Und ſich deshalb Beherzen — —.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Funigero.

46] (Nachdruck verboten.)

„Ich habe einen außerordentlichen Arzt gefunden," ſagte Sorontjeff ernſthaft, doch mit dem Schelm in den Augen. „Wann ſchenken Sie uns einmal die Ehre, Alexei Milanowitſch?"

Dem Grafen blieb nichts übrig, als dankend zuzuſagen. Aglaja nickte ihm lächelnd zu — grüßte Madame Dutitre mit liebenswürdiger Herablaſſung — und fort fuhr die Kaleſche, deren raſſige Füchſe kaum zu halten waren, in den brauenden Nebel hinein.

Die Dutitre vergaß ſich ſo weit, ſich an des Grafen Schulter zu lehnen, der ſtillhalten mußte, wollte er ſie nicht fallen laſſen.

„Was ſagen Sie . . .? Dieſes Paar kommt ja wohl aus dem Honigmond gar nicht heraus! Und dieſer Leichtſinn! Der Mann jagt direkt in den Tod — man müßte ſeiner Frau die Augen öffnen."

Uſſopoff hörte ſchweigend alles mit an. Er dachte nur: Sie liebt ihn! Sie ſind glücklich! Das iſt meine Rache! Bin ich kein Edelmann mehr, daß mich das ärgert, bin ich ein Krakotſchin?

Die Dutitre richtete ſich kerzengerade auf.

„Ihre reizende Nichte bringt alle Männer um ihr bißchen Verſtand. Es gibt keinen Kopf, den ſie nicht verdreht — auch Ihren nicht ausgenommen, lieber Graf, obwohl ſchon etwas angegraut."

„Madame, Sie werden impertinent," ergriff Uſſopoff hierauf mit offener Bosheit das Wort. „Man hat bei Ihnen für unſere Raſſeeigentümlichkeiten kein Verſtändnis — ich habe die Ehre, mich zu empfehlen."

Die Dutitre ſtarrte ihm ſprachlos nach.

Sorontjeffs fuhren weiter. Auf der neuen Chauſſee nach Lauſanne begegnete ihnen das zierliche Arztkuppee des Dr. Maggi.

Mit einem Ruck wandte der alte Herr den Kopf nach den bereits wieder im Nebel Untertauchenden zurück.

„Was bedeutet das? Ich hätte dieſe junge Frau für vernünftiger gehalten! Wenn man es nicht genau wüßte — und ſähe den Mann ſo wie eben jetzt — man möchte wetten, er überlebt uns alle um zwanzig Jahre!"

Auch den Doktor hatte Aglaja ſtrahlend gegrüßt.

„Woher kennſt du den?" fragte Sorontjeff argwöhniſch.

„Jedermann kennt doch den Kurarzt," antwortete ſie ausweichend. „Ich wollte dich längſt bitten, den braven alten Herrn einmal zu einer Taſſe Tee einzuladen; etwas Dank ſind wir ihm doch ſchuldig."

„Dank? Dafür, daß er mich zwei Jahre lang ſtückweiſe ſterben ließ? Er meinte es gut, und ich habe ihm gedankt. Aber, Lalja, verlange nicht mehr von mir, daß ich mich einem Arzt ausliefern ſoll!"

In dieſem Augenblick brach die Sonne ſieghaft durch den Nebel. Der See ſchimmerte wie Opal, die perlenbehangenen Büſche des Ufers traten aus dem zerrinnenden Dunſt, funkenüberſtreut. Aglaja umſchloß mit ihren lebenswarmen Fingern Sorontjeffs Handgelenk, daß die Wärme ihm bis zum Kern ſeines Herzens ſtrömte.

„Wenn wir die Sonne haben, brauchen wir auch keinen Arzt," flüſterte ſie mit ihrer weichen, dunklen Stimme.

Da legte ſich die Unruhe ſeiner Seele und er gab ſich dem engen Beiſammenſein mit der Frau, die er liebte, dem Einfluß der immer höher ſteigenden Sonne wie einer ins Eis verſchmolzenen geheimnisvollen Kraft hin.

Währenddeſſen war in dem weißen Hauſe eine kleine Palaſtrevolution ausgebrochen. Georgette hatte Tante Nanette wieder eine alte Ziege geſchimpft, und dieſes Mal hatte es Manja ihr überſetzt, worauf Nanette Pietrowna die Kammerjungfer ohrfeigte, und Georgette die Ohrfeige an Manja weitergab.

Murko machte durch wildes „Ai — Ai"-Geſchrei Muſik zu dieſer Szene, deren Ende aber darin beſtand, daß Georgette ihre Puderbüchſen, ſeidenen Gewänder und anderen Kram zuſammenpackte, vor Manja ausſpuckte wie ein ſprühendes Kätzchen, und mit einem tiefen, höhniſchen Knix vor Nanette Pietrowna hintrat.

Sie erklärte, die Rückkehr der Frau Fürſtin von ihrer Spazierfahrt nicht abwarten zu wollen, auf der Stelle ein Haus zu verlaſſen, in welchem Bettelpack aufgenommen werde wie anſtändige Leute. Ihre früheren Herrſchaften hätten das geringe Volk verachtet, wie es ſich gehöre, aber die Fürſtin Sorontjeff ſei eben durchaus nicht von der Welt!

„Laſſen Sie ſich erſt einmal raſieren," radebrechte Manja patzig in mangelhaftem Franzöſiſch. „Der Frau Fürſtin wird ſchon nichts abgehen, ich weiß, wie ruſſiſche Damen gewöhnt ſind, bedient zu werden."

„Ja," gellte Georgette zitternd vor Wut, „Aſiaten ſeid ihr, halbwilde Stämme, man kennt das zur Genüge! Aber nehmen Sie ſich in acht, Sie ſchmarotzende Giftpflanze, daß ich die Polizei nicht in Ihren Schlupfwinkel hetze, denn daß Sie kein reines Gewiſſen haben, ſieht Ihnen der Dümmſte an!"

Manja zuckte wütend die Achſel. Doch Nanette, die ihr bei Georgettens letzten Worten lauernd mit ſcharfer Aufmerkſamkeit ins Geſicht geſehen hatte, erblaßte vor Schreck. Geradezu furchtbar hatte der Ausdruck darin ſich verändert.

Die Kammerjungfer zog mit großem Getöſe ohne weiteren Abſchied ab. Tante Nanette hatte ihr den Lohn des begonnenen Monats geradezu aufdrängen müſſen. In derſelben Stunde kündigte die Köchin, höflich kühl, in korrekter Form.

„Sie werden es begreifen. Ich ſtamme von beſſeren Leuten ab. Mein Vater war bei der Steuereinnehmerei Man weiß immer gern, mit wem man ſich an einen Tiſch ſetzt. Madame könnte ja allmählich die ganze Straße hereinbringen! Und dann wird Georgette ſchon dafür ſorgen, daß es an die große Glocke kommt. Nein, nein, mit ſo etwas will ich nichts zu ſchaffen haben. Ich gehe am Erſten. Wenn Sie kündigen könnten, täten Sie es auch."

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 17. Februar 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,62—0,63
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,61—0,62
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . .	0,58—0,60
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,50—0,56
e) beſte Sauen	0,50—0,56

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,72—0,80
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,68
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,52
e) nüchterne Kälber	0,30—0,38

Zufuhr: 5296 Schweine. 1703 Kälber. Das Geſchäft bei reichlichen Angebot ſehr flau.

Getreide.

Hamburg, den 16. Februar. Weizen 24,7—25,2 Mark. Roggen 24,4—25,0 Mark. Hafer 19,4—19,8 Mark. Gerſte 23,4—26,0 M. Buchweizen 23,6—24,0. Ausl. Gerſte 22,4—24,6 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Kraftfahrzeuglinie Itzehoe—Bad Segeberg.

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 2. 1925:

Die Firma H.C. Reimers in Kiel hat bei dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Itzehoe und Bad Segeberg über Breitenburg-Kaiſerhof-Wulfsmoor-Wriſt-Bad Bramſtedt-Fuhlenrühe beantragt. Dte Linie ſoll der Perſonenbeförderung dienen.

Das beabſichtigte Unternehmen wird hierdurch auf Grund des § 3 der Ausführungsanweiſung vom 10. Dezember 1921 zum Kraftfahrzeugliniengeſetz vom 24. Januar 1919 (R. G. Bl. S. 97) öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Widerſprüche gegen die Genehmigung des Betriebes ſind in der Zeit vom 16. bis 24. Februar d. Js. bei dem Landratsamt in Bad Segeberg anzubringen.

Kraftfahrzeuglinie Neumünſter—Bad Bramſtedt.

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 2. 1925:

Die Firma H. C. Reimers in Kiel hat bei dem Herrn Regierungs-Präſidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Neumünſter und Bad Bramſtedt über Wiemersdorf beantragt. Die Linie ſoll der Perſonenbeförderung dienen.

Das beabſichtigte Unternehmen wird hierdurch auf Grund des § 3 der Ausführungsanweiſung vom 10. Dezember 1921 zum Kraftfahrzeugliniengeſetz vom 24. Januar 1919 (R. G. Bl. S. 97) öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Widerſprüche gegen die Genehmigung des Betriebes ſind in der Zeit vom 16. bis 24. Februar d. Js. bei dem Landratsamt in Bad Segeberg anzubringen.

Bekanntmachung.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 16. 2. 1925:

Zwecks Aufnahme der Umſatzſteuererklärung für das Kalenderjahr 1924 ſowie etwa rückſtändiger Voranmeldung für 1924 bezw. Januar 1925 wird ein Beamter des Finanzamtes am

24. bis 27. Februar in Bad Bramſtedt,
28. Februar in Wiemersdorf,

anweſend ſein. Pflichtige in umliegenden Gemeinden der betreff. Amtsbezirke können ebenfalls ihre Erklärungen bezw. Voranmeldungen dort ausfüllen laſſen bezw. abgeben. Formulare ſind mitzubringen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. Februar.

Fußballſpiel am Sonntag. Weddelbrook gewann gegen Nützen mit 3:1.

Der Vorfrühling iſt für die Hausfrau eine ſchwierige Zeit, in welcher der Küchenzettel viel Kopfzerbrechen macht. Die Vorräte an Obſt und Wintergemüſe neigen ſich zu Ende und friſche Gemüſe ſind, da ſie aus wärmeren Ländern eingeführt werden, unerſchwinglich teuer. Eine große Hilfe bietet ſich den oft ratloſen Hausfrauen in der Familienzeitſchrift „Die Blauband-Woche“, die wöchentlich erſcheint. Man erhält die Zeitung gratis beim Einkauf der vorzüglichen Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband“, deren mannigfaltige gute Eigenſchaften ſie den Hausfrauen bald unentbehrlich macht. Jede Nummer bringt eine Auswahl erprobter Rezepte, die Anregung n geben, die täglichen Mahlzeiten zu verſchönern und ſie abwechſelungsreich zu geſtalten.

Hinweis. Bruch-, Blaſen-, Muttervorfall-, Hängeleib-, Unterleibs-, Krampfadern-, Rheumatismus-, Gicht-, Nervenleidende, Schwerhörige machen wir auf das heutige Inſerat der weithin bekannten Fa. Steuer Sohn, Konſtanz, aufmerkſam.

Gelände-Ritt des Reiter-Bundes Bad Bramſtedt. Zum erſten Male hatte der Reiter-Bund ſeine Mitglieder zu einem Gelände-Ritt am Sonntag, den 15. Februar, eingeladen. Vom ſchönſten Wetter begünſtigt, trafen ſich um 4 Uhr in Wiemersdorf beim Gaſtwirt Stäcker die dem Bund angeſchloſſenen Reiter aus Brokſtedt, Haſenkrug, Bad Bramſtedt, Hagen, Hitzhuſen, Fuhlendorf, Weddelbrook, Wiemersdorf, denen ſich eine Anzahl Reiter vom Reiterverein Kellinghuſen anſchloſſen. Herr Peterſen, Reitlehrer in Wiemersdorf, hatte ein geradezu ideales Gelände ausgeſucht. Vom Bahnhof Wiemersdorf aus ging der Ritt querfeldein durch Tannendickicht und Birkenbeſtand, bergauf, bergab, über Knicks und Gräben, durch gepflügtes Land und über die offene Heide, dicht an Bimöhlen vorbei, am Hofe Gayen vorüber, um dann in der Nähe der Meierei Fuhlendorf zu endigen, wo von zarter Hand jedem Teilnehmer ein friſcher Bruch an die Bruſt geheftet wurde. Erſter wurde Hagemann-Hagen, Zweiter Otto Dwinger-Hitzhuſen, Dritter Max Jörck-Wiemersdorf, Vierter Johs. Qungel-Wiemersdorf, Fünfter Heinrich Böhm-Hitzhuſen. Pferd und Reiter merkte man die Freude am ſcharfen Ritt an, kein Hindernis wurde verſagt, und als es in ſcharfer Gangart über die Heide ging, da machten ſich die Pferde in freudigem Wiehern Luft; ſelbſt zwei ganz junge Reiter, die bunte Mütze auf dem Ohr, die Höschen flott im Stiefelrohr, waren immer mitten mang. In g ordnetem Zuge zog dann die Schar — man zählte an die 70 Pferde — unter Geſang in Wiemersdorf ein, wo ein Vorbeimarſch den Abſchluß machte. St.

Neumünſter. Auf Veranlaſſung eines Kieler Betriebsdirektors wurde hier am Sonnabend aus dem D-Zug heraus der bisherige Leiter der Flensburger Filiale eines provinziellen Inſtituts verhaftet. Der dem Polizeigefängnis zugeführte Mann wird der Unterſchlagung von 50 000 bis 60 000 Goldmark bezichtigt. Es wurden ſofort umfaſſende Maßnahmen getroffen, um möglichſt noch einen Teil des Geldes zu retten. Zu dieſem Zweck wurde Rendsburg benachrichtigt, wo ſich die Frau des Verhafteten aufhalten ſoll.

Friedrichsruh. In ſpäter Abendſtunde brach auf dem dem Fürſten Otto von Bismarck gehörenden Gute Schönau ein Feuer aus, durch das die große Kornſcheune in der unmittelbaren Nähe des Bismarckturmes bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurde. Das Gebäude war bis unter das Dach mit Stroh gefüllt, ſo daß ein Schaden von etwa 5000 Mark entſtanden iſt. Dank des ſchnellen Eingreifens der benachbarten Feuerwehren gelang es, ein Ausbreiten des Brandes auf die ſtark gefährdeten Nachbargebäude zu verhindern. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt bisher unermittelt geblieben.

Eingeſandt.

Bad Segeberg, den 15. Februar 1925.

Der Stahlhelm Kreis Segeberg hielt am Sonnabend, den 14. d. Mts., eine außerordentliche Kreisverſammlung ab, in welcher die Notiz im Segeberger Kreis- und Tageblatt anläßlich der Verſammlung vom 2. Februar in Nr. 28 zur Verhandlung ſtand. In der Verſammlung kam zum Ausdruck, daß die faſt vollzählig verſammelten Ortsgruppenführer und die erſchienenen Mitglieder ſich geſchloſſen auf den Standpunkt, der in den Schlußworten des Kreisleiters zum Ausdruck kam, ſtellten und die den Sinn entſtellende Berichterſtattung des Segeberger Kreis- und Tageblatts auf das ſchärfſte mißbilligten.

Im Namen des Vorſtandes der Kreisgruppe

H. S.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Sonnabend abend zwiſchen 9 und 10 Uhr fiel der 34 Jahre alte Bierkutſcher Hermann Scheff in Rendsburg bei der weſtlichen Schleuſe in die Untereider. Obgleich der Unfall ſofort bemerkt wurde, war eine Rettung nicht mehr möglich. Der Ertrunkene hinterläßt ſeine Frau mit zwei minderjährigen Kindern.

Kaufmann Balle aus Kappeln war am Sonnabend zu Fuß nach Arnis gegangen und nicht zurückgekehrt. Am Sonntagmorgen wurde er auf dem Wege von Arnis nach Kappeln in der Nähe von Dothmark als Leiche gefunden. Es liegt ein Unglücksfall vor.

Backermeiſter Scholler in Tönning hat wie in der Vorkriegszeit vom Klub Eiderſtedt in Altona den Auftrag erhalten, 2000 Stück Heißwecken zu Faſtnacht nach dort zu liefern.

Nah und Fern.

○ **Max Liebermann erkrankt.** Der Altmeiſter der Berliner Malerei und Präſident der Akademie der Künſte iſt an einer ſchweren Grippe erkrankt. Liebermann ſteht im 78. Lebensjahre.

○ **Die Kropfkrankheit im Taunus.** Auf Anordnung des Landeshauptmanns wurden die Schulkinder in den hochgelegenen Taunusorten von einem Arzt des hygieniſchen Inſtituts in Frankfurt auf Kropfbildung unterſucht. Hierbei beſtätigte ſich, daß die Kropfkrankheit im Taunus in ganz erſchreckender Weiſe zunimmt. Faſt alle Kinder zeigten Anlage zur Kropfbildung. Der Kommunalverband läßt an die Kranken Medikamente zur Heilung verabfolgen.

○ **Dammrutſch auf der Bahnſtrecke Eſſen-Süd-Stadtwald.** Auf der Strecke Eſſen-Süd-Stadtwald bei Kilometer 6 rutſchte der 24 Meter hohe Eiſenbahndamm in einer Breite von 30 Metern ab. Der Betrieb wird eingleiſig aufrechterhalten. Verſpätungen bei allen Zügen ſind in den nächſten Tagen unvermeidbar. Die Ausbeſſerungsarbeiten ſind in die Wege geleitet.

○ **Im Flugzeug tödlich abgeſtürzt.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich auf dem Flugplatz Devau-Königsberg. Bei einem Probeflug ging ein Dietrich-Gobiet-Sportflugzeug ſo unglücklich zu Bruch, daß der Führer Gauenhoven, ein ehemaliger Seeoffizier, tödlich verletzt ins Krankenhaus überführt werden mußte.

⊙ **Die beſtrafte Stadt.** Eine merkwürdige Maßregelung hat der tſchechoſlowakiſche Poſtminiſter gegen den bekannten Kurort Teplitz-Schönau verfügt. In dieſer Stadt waren von unbekannten Tätern mehrere Briefkäſten beſchädigt worden. Deshalb wurden „ſtrafweiſe“ ſämtliche Briefkäſten in Teplitz-Schönau abgenommen und die Bewohner müſſen mit jedem Brief zum Hauptpoſtamt laufen.

⊙ **Lawinenſturz auf der Gotthardbahn.** Nach ſtarken Schneefällen wurde die Gotthardbahn zwiſchen Ambri und Airolo durch eine Lawine in einer Länge von hundert Metern verſchüttet. Die Verkehrsunterbrechung konnte nach mehreren Sunden behoben werden.

⊙ **Schwerer Unfall auf einer belgiſchen Grube.** Auf der St.-Andreas-Grube im Hennegau hat ſich ein ſchwerer Unfall ereignet. Ein vollbeſetzter Förderkorb ſtürzte in den Schacht, wobei acht Grubenarbeiter tödlich verletzt wurden.

⊙ **Harte Strafbeſtimmungen für Schwarzhörer.** Die Schwarzhörer des engliſchen Rundfunks werden keine reine Freude über einen neuen Geſetzentwurf empfinden, der ſoeben dem Unterhaus zugegangen iſt. Der Entwurf ſieht vor, daß Empfänger der Radioprogramme, die nicht den vorgeſchriebenen Erlaubnisſchein beſitzen, mit einer Geldſtrafe bis zu 50 Pfund oder drei Monate Gefängnis beſtraft werden können und obendrein eine Konventionalſtrafe von fünf Pfund pro Tag, an dem ſie ohne Erlaubnisſchein gehört haben, zu zahlen haben.

⊙ **Mit ſechzehn Mann Beſatzung untergegangen.** In der Nähe von Norrköping wurde das Wrack eines Schiffes aufgefunden, das auf ſechzehn Meter Tiefe geſunken iſt, ſo daß nur noch einige Maſtſpitzen aus dem Waſſer ragen. Man nimmt an, daß es ſich um den deutſchen Motorſegler „Chriſtine“ aus Hamburg handelt, der in der vorigen Woche von Hamburg nach Norrköping abging und ſeitdem überfällig iſt. Die Beſatzung von ſechzehn Mann ſcheint umgekommen zu ſein

Bunte Tageschronik.

Salzwedel. Der Geſchäftsführer Naſchke der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Salzwedel-Stadt iſt wegen Veruntreuung von 10 000 Mark verhaftet worden.

London. Der engliſche Transportminiſter hat im letzten Miniſterrat die Forderung aufgeſtellt, den Londoner Omnibusverkehr einzuſchränken, da ſtatiſtiſch feſtgeſtellt worden iſt, daß von 1921 bis 1923 trotz aller Vorſichtsmaßregeln 500 Kinder von Omnibuſſen überfahren und getötet wurden

Moskau. Wie die „Isweſtija“ mitteilt, ſollen vier Schiffe mit 20 700 Tonnen amerikaniſchem Mehl nach den Schwarze-Meer-Häfen unterwegs ſein. Die Sendung ſei für das Donezbecken beſtimmt.

Umgekehrter Winter.

30 Grad Wärme in Schleſien. — Froſt in Südrußland.

Aus Schleſien wird gemeldet: Die Temperatur der letzten Tage bildet ſelbſt in dieſem ungewöhnlichen „Winter“ noch eine Abnormität. An einzelnen Stellen Schleſiens, ſo in der Gegend am Eulengebirge, wurden in der Mittagszeit, als der Sturm nachließ, an ſonnigen, windgeſchützten Stellen Temperaturen bis zu dreißig Grad Wärme gemeſſen. An den Sträuchern ſchwellen die Knoſpen, Schneeglöckchen ſind keine Seltenheit mehr, und die Saaten prangen im friſcheſten Grün. Der Landwirt iſt eifrig auf dem Felde tätig, und in manchen Gegenden, ſo in der Liegnitzer, iſt bereits der erſte Sommerweizen ausgeſät worden.

In Rußland herrſcht eine Revolution des Wetters. Aus Sibirien werden ſeit Tagen ſtarke Regenfälle bei warmer Witterung gemeldet. Im Kaukaſus, der ſonſt wegen ſeines milden ſüdlichen Klimas berühmt iſt, herrſchen zwanzig Grad Kälte. Das ganze Dorf Altri im Kreiſe Lenkoran iſt ſo völlig eingeſchneit, daß nicht einmal die Dächer mehr zu ſehen ſind. In Tiflis iſt die Waſſerleitung geplatzt. Infolge der andauernden ſtrengen Kälte werden aus dem geſamten Kaukaſus Maſſenerkrankungen an Lungenentzündung gemeldet.

Föhn in Südbayern.

In München und im bayeriſchen Hochwald hat ein Föhn getobt, der zahlreiche Unfälle und großen Schaden verurſacht hat. In München wurden an verſchiedenen Stellen Bäume entwurzelt und zahlreiche Perſonen durch herabſtürzende Gegenſtände verletzt. Großer Schaden wurde im Gebirge angerichtet, wo Zehntauſende von Quadratmetern Waldbeſtand niedergeriſſen, viele Telephon-, Telegraphen- und Lichtleitungen zerſtört, zahlreiche Häuſer abgedeckt und Straßen unwegbar gemacht wurden. Beſonders groß iſt der Schaden im Gebiete des Walchenſees und des Eibſees.

Ein Perſonenzug der Salzkammergutlokalbahn wurde auf der Strecke Iſchl—Sankt Wolfgang—Strobl vom Sturm erfaßt und aus dem Gleis geworfen. Mehrere Wagen ſtürzten die Böſchung hinunter. Dabei wurden ein Schaffner getötet, mehrere Eiſenbahnangeſtellte und 15 Paſſagiere leicht verletzt. Ein an die Unfallſtelle abgegangener Hilfszug mit Ärzten uſw. wurde ebenfalls vom Sturm erfaßt und umgeworfen.

In der Schweiz

richteten Südoſtſtürme in verſchiedenen Gegenden, beſonders im Kanton Appenzell erhebliche Verwüſtungen an. In der Umgebung des Ortes Appenzell wurden zwei Dächer vom Sturme fortgetragen, Kamine ſtürzten ein, Garten- und Feldbäume wurden in großer Zahl entwurzelt. Aus dem Kanton Teſſin werden ſintflutartige Regenfälle, begleitet von außerordentlich heftigen Gewittern und Hagelſchlägen, gemeldet.

Sturm auch in Norditalien.

Bei Celle an der Liguriſchen Küſte hat eine Waſſerhoſe großen Schaden angerichtet. Ein Haus wurde weit fortgetragen und auf eine Bahnſtrecke geworfen, ſo daß der Verkehr längere Zeit geſperrt war. Die Waſſerhoſe war von einem ſtarken Sturm begleitet, der auf einer Strecke von etwa 1000 Meter alle Telegraphen- und Telephonleiſtangen niederriß. Auf den Feldern richtete der Orkan großen Schaden an.

Vermiſchtes.

= **Der „Erfinder“ des lenkbaren Luftſchiffes im „Ausgedinge“.** In dem Dorfe Strzebowitz bei Troppau lebt im „Ausgedinge“ der 80jährige Georg Stonawsky, der von ſich behauptet, daß er lange vor dem Grafen Zeppelin das lenkbare Luftſchiff erfunden habe und ſeine Erfindung nur deshalb nicht habe verwerten können, weil man ihn für ein bißchen verrückt hielt und ihm kein Kapital zur Verfügung ſtellen wollte. In der Tat hat Stonawsky zwar nicht vor 50, aber doch ſchon vor 33 Jahren in einer in Berlin erſcheinenden wiſſenſchaftlichen Zeitſchrift einen Aufſatz mit dem Titel „Das Luftſchiff als Verkehrsmittel“ veröffentlicht. Der Aufſatz enthielt eine mit vier Zeichnungen verſehene Beſchreibung eines lenkbaren Luftſchiffes, und die Ähnlichkeit des Stonawskyſchen Modells mit dem letzten Amerikaflugzeug („Z. III“) iſt überwältigend. Die Sache wurde damals in Fachkreiſen zwar einigemal beſprochen, aber dabei blieb es, und Stonawsky trat allmählich ganz in den Hintergrund; ſeine eigene Familie hatte ſich wegen ſeiner „fixen Idee“, die ſein ganzes Geld verſchlang, von ihm abgewandt. Mit Stolz zeigt Stonawsky jetzt ein Dankſchreiben Eckeners, den er zu ſeinem Amerikafluge beglückwünſcht hatte.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt.

Zu der am 21. d. Mts. in Wiemersdorfstattfindenden
Feuerwehr-Maskerade
und an demselben Abend in Hitzhusen angesetztem
Feuerwehrfest
verbunden mit Theater und Verlosung sind die Kameraden von hier freundlichst eingeladen.

Das Kommando.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
½ ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
Rahma
Margarine
buttergleich

☐ **Warnung vor der Beſtellung des holländiſchen Fleckenreinigungsmittels Raco.** Eine holländiſche Aktiengeſellſchaft „Racona“ im Haag unterhält ſeit Monaten in allen Teilen des Reichs eine umfangreiche Propaganda durch Rundſchreiben, Druckſchriften und Zeitungsinſerate, um ihr Fleckenreinigungsmittel Raco in Deutſchland abzuſetzen. Die Einfuhr dieſes Fleckenreinigungsmittels iſt geſetzlich verboten. Die Racona liefert zunächſt nur gegen Voreinſendung des Warenpreiſes. Auf ihre Angebote, die einen ſchnellen und großen Verdienſt verheißen, ſind zahlreiche Perſonen, beſonders Minderbemittelte, eingegangen, die über die beſtehenden wirtſchaftlichen Einfuhrverbote nicht informiert waren. Viele Perſonen haben den Betrag für das Mittel voreingeſandt, ohne es erhalten zu haben.

☐ **Geſundheitsatteſt eines Verlobten.** Wenn während der Verlobungszeit bei einem Verlobten Erſcheinungen auftreten, die eine ernſte, eventuell anſteckende Erkrankung befürchten laſſen, kann der andere Verlobte von ihm die Vornahme einer ärztlichen Unterſuchung verlangen und auf der Bekanntgabe des Ergebniſſes beſtehen. Es entſpricht dem Weſen und dem Zweck der Ehe, daß dem Geſundheitszuſtande der Verlobten eine weſentliche Bedeutung und ausſchlaggebende Rolle für die zu gründende Familie zugemeſſen wird, und es kann dem geſunden Teil nicht zugemutet werden, eine Ehe unter dem beſtehenden Verdacht einer anſteckenden Krankheit einzugehen. Verweigert der Verlobte hartnäckig die Vornahme einer ärztlichen Unterſuchung oder hält er deren Ergebnis geheim, ſo bedeutet dies einen wichtigen Grund, der den anderen Teil zur Löſung des Verlöbniſſes berechtigt, ohne daß ihm aus dem Rücktritt vermögensrechtliche Verpflichtungen erwachſen. Dieſe Berechtigung hat der geſunde Teil ſelbſt dann, wenn ſich durch eine ſpätere Unterſuchung herausſtellt, daß der andere trotz der vorliegenden Verdachtsmomente tatſächlich geſund iſt.

Reichstagsbilder.

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Deutſchnationale Führer.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchnationalen Volkspartei iſt die ſtärkſte der bürgerlichen Gruppen im Reichshauſe. Sie weiſt insgeſamt 111 Mitglieder auf. Darunter ſind zwei Gäſte, Herr Geisler von den Vaterländiſchen Verbänden und Herr Sachs von den Altnationalliberalen in Bayern. Die Fraktion zählt fünf Frauen in ihren Reihen und iſt im übrigen aus Vertretern aller Berufsſchichten zuſammengeſetzt.

Reichsminiſter des Innern Schiele.

Auf der Miniſterbank ſitzt neben dem Außenminiſter der Verwalter des Reichsminiſteriums des Innern Herr Schiele, den das Vertrauen ſeiner Fraktionsfreunde auf dieſen Poſten gebracht hat. Herr Martin Schiele iſt Rittergutspächter und Fabrikant in Neu-Schollene bei Rathenow, dort in ſeinem Kreiſe ſeit Jahrzehnten in vielen Ämtern und Würden tätig. Er gehörte ſchon dem Kriegsreichstag an, behandelte aber in jener Zeit nur landwirtſchaftliche Fragen und trat weniger hervor. Er zog dann in die Nationalverſammlung ein und lenkte ſchon damals die Blicke auf ſich. Im letzten und vorigen Reichstag trat er immer mehr in den Vordergrund. Er vertrat ſeine Fraktion bei den unendlich ſchwierigen Verhandlungen anläßlich der letzten Regierungskriſen und wurde ſchließlich auch zum Fraktionsvorſtande erkoren. Er behielt aber nicht lange dieſes Amt, ſondern hielt dann ſeinen Einzug in die Wilhelmſtraße, wo er das einflußreiche Miniſterium des Innern verwaltet. Herr Schiele iſt ein gewandter und aufrechter Mann, der ohne diplomatiſche Kniffe ſeinen Weg geht und deſſen Wort auch von den politiſchen Gegnern geachtet wird. Er ſpricht gerade heraus und volkstümlich und findet das Ohr des Hauſes.

Preußiſcher Finanzminiſter a. D. Hergt.

Der Vorgänger Schieles als Fraktionsführer war der Abgeordnete Hergt, der in Naumburg geboren wurde und eine lange Beamtenlaufbahn hinter ſich hat. In den Kriegsjahren 1917—1918 war er preußiſcher Finanzminiſter und hat in dieſen ſchwierigſten Tagen ſeinen Mann geſtanden. Nach der Umwälzung wandte er ſich ganz der Politik zu, wurde Parteivorſitzender der neu gegründeten Deutſchnationalen Volkspartei, und entfaltete nun eine emſige Tätigkeit. Er lag dauernd auf der Eiſenbahn, um in allen Teilen des Reiches Vorträge zu halten. Seine ſchmale etwas nervöſe Geſtalt wurde bald eine typiſche Verſammlungsfigur. Hergt ſpricht außerordentlich ſchnell und iſt infolgedeſſen der Schrecken der Reichstagsſtenographen. Er ſpricht haſtig, aber ſcharf pointiert und weiß ſich beſonders mit läſtigen Zwiſchenrufern ſchnell auseinanderzuſetzen. Zurzeit hat er die Leitung der Fraktion dem Grafen Weſtarp abgetreten.

Fraktionsvorſitzender Graf v. Weſtarp.

Er iſt Oberverwaltungsgerichtsrat a. D., in vielem gerade das Gegenteil von Hergt. Er ſpricht außerordentlich ruhig und gemeſſen. Wenn ſeine breite, gedrungene Erſcheinung am Rednerpult ſteht, dann kann nichts ihn in Verlegenheit bringen. Wenn die Stürme noch ſo ſehr durch das Haus brauſen, dieſer Redner bleibt kalt und ruhig. Graf Weſtarp iſt ein alter Parlamentarier, der früher einen halbpolniſchen weſtpreußiſchen Wahlkreis vertrat, den er ſtets erſt mühſam in der Stichwahl erkämpfen mußte. Weſtarp gehört zu der alten konſervativen Gruppe der Partei und arbeitet eifrig an der Kreuzzeitung mit.

Abgeordneter Schultz-Bromberg.

Der Geſchäftsordnungsſprecher der Fraktion iſt der alte Landgerichtsdirektor Schultz-Brgmberg, der einſt auch Vizepräſident des Reichstags war und die Geſchäftsordnung in- und auswendig kennt. Er erſcheint immer auf dem Plan, wenn es brenzlig zu werden beginnt, wenn die Tagesordnung geändert werden ſoll oder irgendeine Partei beſondere Wünſche auf dem Herzen hat. Abgeordneter Schultz vertrat früher den Wahlkreis Bromberg. Bromberg iſt leider nicht mehr deutſches Land, aber Herr Schultz wird weiter Schultz-Bromberg genannt zur Erinnerung an altes deutſches Beſitztum.

Großadmiral v. Tirpitz.

Ganz in der Nähe des Abgeordneten Schultz ſitzt der Großadmiral v. Tirpitz. Würdig ſtreicht er ſeinen langen, weißen, ſorgfältig gepflegten Vollbart. Mit klugen Augen verfolgt er die manchmal nicht gerade ſehr kurzweiligen Debatten. Bei wichtigen Anläſſen fehlt er nie und er iſt ſtets als alter Marinemann pünktlich zur Stelle. Als in der erſten Sitzung ſein Name aufgerufen wurde, erhoben die Kommuniſten lärmendes Geſchrei, nun aber haben ſie ſich daran gewöhnt, ſo daß der ehemalige Flottenführer ſtill und ohne Aufſehen zu erregen ſeinen Weg geht. Man weiß aus ſeiner Zeit als Staatsſekretär des Marineamtes, daß er ein Meiſter der Rede iſt. Man kann auf ſeine erſte Reichstagsrede daher geſpannt ſein.

Der frühere Reichstagspräſident Wallraf.

An die Grandſeigneurs verklungener Epochen erinnert der frühere Reichstagspräſident Wallraf. Er war in den Jahren von 1907—17 Oberbürgermeiſter von Köln, dann Staatsſekretär des Innern und von 1917—18 preußiſcher Staatsminiſter. Auch dem Herrenhauſe hat er angehört. Als Reichstagspräſident hatte Herr Wallraf den ſchwierigen Mai-Reichstag zu meiſtern. Die Wogen der Oppoſition ſchlugen hoch in dieſem Parlament. Wallraf aber ließ ſich nicht beirren und wies den Heißſpornen den Weg.

Fürſt Otto von Bismarck.

Schließlich ſei noch einer der Jüngſten des Hauſes, der jugendliche Fürſt Otto von Bismarck, erwähnt, der die große ſchwarze Hornbrille trägt, die wir den Chineſen abgeguckt haben. Fürſt Otto von Bismarck ſitzt ganz in der Nähe des Regierungsplatzes, den einſt ſein großer Großvater eingenommen hat. Er iſt noch ganz jung im politiſchen Leben, hat aber ſchon auf deutſchnationalen Parteitagen das Wort ergriffen. Im Reichstage hat er ſich noch nicht beſonders bemerkbar gemacht. Er iſt aber eifriger Beſucher der Sitzungen und wird noch gern von den Photographen auf der Platte feſtgehalten, wenn er am Reichstagsportal erſcheint.

Nur so verpackt!
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Konfirmanden-Anzüge, Anzugstoffe, Kleiderstoffe schwarz u. farb. Wäsche und Aussteuerartikel
zur bevorstehenden
Konfirmation
empfehlen in reicher Auswahl
Fernruf 113 **C. F. Seller** Fernruf 113

Anfertigung sämtlicher
Garderoben
nach Maß von
Hinrich Parbst
Schneidermeister.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Suche zum 1. März einen
2. Knecht
Johs. Barth, Hagen.

Henkel's Scheuerpulver
Ata
putzt, reinigt alles!
Überall zu haben

Nehme jeden Mittwoch morgen
Schlachtvieh
zum Versand für den Hamburger, sowie
tragende Rinder und Kühe
zum Lübecker Markt gegen mäßige Provision, am Bahnhof entgegen.
Anmeldungen erbittet
Hinr. Hauschildt, Tel. 73.

An die Stromkonsumenten

Die bei den Stromabnehmern von dem städtischen Elektr.-Werk installierten **Elektrizitätszähler sind ihrer Größe nach mit Schmelzpatronen zu sichern.** In den meisten Fällen genügt 4 Amp. Für jede vorgefundene unvorschriftsmäßige, geflickte Sicherungspatrone erhebt das Werk einen Betrag in Höhe von 10 kwh Lichtstrom. Außerdem werden Elektrizitätszähler, welche durch unvorschriftsmäßige oder zu starke Schmelzpatronen beschädigt werden, auf Kosten der Abnehmer instand gesetzt.

Wir weisen bei dieser Gelegenheit auf die Feuersgefahr hin, die durch Verwendung unvorschriftsmässiger Patronen entstehen kann und machen darauf aufmerksam, daß die Feuerversicherungen bei Bränden, die auf Kurzschluß zurückzuführen sind, wo die Hausinstallation mit unvorschriftsmäßigen Sicherungen gesichert war, nicht für den Schaden aufkommen.

Landesbrandkasse **Städt. Elektrizitätswerk**
Bad Bramstedt.

Bruchleiden
Bettnässen, Rückgratkrümmung | Krampfadern, Fußleiden | Muttervorfall, Unterleibsschwäche | Schwerhörigkeit, Rheumatismus
sind ohne **Operation,** ohne **Einspritzung,** ohne **Berufsstörung,**
besserungsfähig und heilbar, wenn Sie unsere
bei mehr als 50000 Patienten
mit Erfolg bewährten, teils gesetzlich gesch. Spezialerzeugnisse verwenden. Die täglich zunehmend große Zahl an Kunden, ebenso die anhaltend eingehenden Anerkennungsschreiben geben Gewähr für **besten Erfolg.** Unser Vertreter führt Spezialerzeugnisse für obige Leiden **kostenlos vor.**
Bad Bramstedt: Donnerstag, den 19. Februar 1925, mittags von 12—6 Uhr, Bahnhofshotel
Kaltenkirchen: Donnerstag, den 19. Februar, morgens von 7.30—10.30 Central Gasthof.
Ph. Steuer Sohn Fabrikation sanit. Spezialartikel **Konstanz** (Bodensee) Wessenbergstraße 15/17.

Zu verkaufen
ein Bauplatz
Aug. Wilckens.

Landesbrandkasse.
Die noch
rückständig. Beiträge
sind bis zum 22. Februar einzuzahlen, anderenfalls ohne weitere Mahnung Beitreibung erfolgt.
Neumann, Kommissar.

Doktor Leonhardt's Krebsextrakt
Krebsmehl, Krebsschwänze, Krabben, Suppenspargel, Gemüsespargel, Erbsen Bohnen, Fruchtkonserven, 2℔-Dose Apfelmus 80 Pfg., Oetkers Edelmarmeladen, Heine's Würstchen, Pumpernickel, Camembert-, Emmentaler- und Kopfkäse aller Art, Pfeffergurken, Sardellen, Sardinen, Appetitsild, Capern, Champignons, Liebig Fleischextrakt, Sardellenpaste, Anchovis
Ananas und Erdbeeren
Bowlenwein
empfiehlt **J. H. Möller.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5559 | Mittwoch, den 18. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Spannung zwiſchen Deutſchland und Rumänien hat durch das brutale Vorgehen Rumäniens gegen die Deutſchen im Lande einen derartigen Grad angenommen, daß man vom Abbruch der Beziehungen ſpricht.

* Der frühere Reichskanzler Marx hat die Wahl zum preußiſchen Miniſterpräſidenten angenommen und wird ſein Kabinett dem Preußiſchen Landtag vorſtellen.

* Der in die Barmat-Affäre verwickelte Berliner Polizeipräſident Richter iſt vom Amte enthoben worden.

* In Stuttgart wurde eine Reihe von Teilnehmern an einer kommuniſtiſchen Konferenz feſtgenommen. Es befinden ſich unter ihnen mehrere Abgeordnete, die in den Tſchekaprozeß verwickelt ſind.

* In Dortmund fand unter gewaltiger Teilnahme die Beiſetzung der auf der Zeche „Miniſter Stein“ verunglückten Bergleute ſtatt.

Rumäniſche Anmaßung

Der ſeit einiger Zeit laufende, lediglich durch unberechtigte Forderungen Rumäniens entſtandene Konflikt zwiſchen dieſem Lande und Deutſchland hat ſich ungemein infolge brutaler Willkürhandlungen Rumäniens verſchärft.

Täglich kommen Reichsdeutſche aus Rumänien über die ungariſche Grenze. Man hat ſie ausgewieſen mit der Begründung: Maßnahmen gegen Deutſchland. Die meiſten der Ausgewieſenen ſind lange in Rumänien anſäſſig, haben ſich dort mit einheimiſchen Frauen verheiratet, Familien gegründet und Geſchäfte errichtet.

Sie werden rückſichtslos von ihren Familien getrennt, nachts aus dem Bett geholt, eingeſperrt und in wenigen Stunden an die ungariſche Grenze geſchafft. Vorher werden ihnen Ausweispapiere und Geldmittel fortgenommen. Man geht darauf aus, ihnen auch in Ungarn Schwierigkeiten zu bereiten.

Die rumäniſche Regierung hat Verzeichniſſe der deutſchen Vermögenswerte in Rumänien anfertigen laſſen, die beſchlagnahmt werden ſollen, falls Deutſchland den rumäniſchen Erpreſſungen nicht nachgibt. Es ſoll auch geplant ſein, daß die diplomatiſchen Vertreter für den Fall, daß Deutſchland nicht willfährig iſt, abberufen werden ſollen. Die geplanten Maßnahmen ſollen die zwei größten deutſchen Niederlaſſungen in Rumänien, die A. E. G. und die Siemens-Schuckert-Werke, veranlaßt haben, Vorbereitungen zwecks Überganges der Unternehmungen in rumäniſche Hände zu treffen.

Beſtätigen ſich alle dieſe Nachrichten, ſo iſt es wirklich an der Zeit, nunmehr auch in Deutſchland ein ernſtes Wort dazu zu ſprechen. Als Proteſt gegen die Willkürmaßnahmen der rumäniſchen Regierung wurde bereits an der Berliner Dienstagbörſe keine Notierung von Auszahlung Bukareſt und von rumäniſchen Noten vorgenommen.

*

Wer je in Rumänien war, weiß, daß man am Rumänen nicht allzulange zu kratzen braucht, bis der Halbaſiate zum Vorſchein kommt. Rumänien fiel her über das geſchwächte Bulgarien, um einen Anteil an der Beute des Balkankrieges zu erreichen. Rumänien fiel über die Mittelmächte her, als in Galizien und an der Somme den früheren Bundesgenoſſen das letzte Stündlein zu ſchlagen ſchien. Jetzt fällt Rumänien wieder über Deutſchland her in einer Art und Weiſe, wie es in der böſeſten Kriegszeit nicht ſchlimmer geſchehen iſt.

Wir haben einen Konflikt mit jenem Staat an der Grenze Aſiens. Während der Beſetzung durch das deutſche Heer ſind durch die rumäniſche Staatsbank, die „Banca Generala“ auf deutſche Veranlaſſung Noten ausgegeben worden, die wir jetzt einlöſen ſollen. Und zwar zum Nominalwert. Abgeſehen von allem anderen haben wir nicht einmal eine Kontrolle darüber, in welchem Betrage dieſe Noten gefälſcht ſind. Denn auf Notenfälſchungen verſteht man ſich im Südoſten Europas ganz ausgezeichnet.

Daß wir im Rahmen des Verſailler Vertrages zu dieſer Zahlung verpflichtet ſeien, wagte nicht einmal der rumäniſche Finanzminiſter zu behaupten. Denn Rumänien iſt ja eine der „alliierten und aſſoziierten Mächte“, mit denen Deutſchland den Vertrag eingegangen iſt, einen Vertrag, der eben alle Forderungen dieſer Mächte an Deutſchland, mögen ſie ſein, welche ſie wollen, zuſammenfaßte. Wenn Deutſchland Rumänien gegenüber ſich zu dieſer Sonderverpflichtung bekennen würde, dann wäre das nur die Einleitung zur Geltendmachung zahlreicher anderer ähnlicher Forderungen aller möglichen Mächte. Und außerdem iſt dieſer deutſche Standpunkt noch einmal anerkannt worden durch das Sachverſtändigengutachten, in dem der Artikel 11 ausdrücklich und eindeutig beſtimmt, daß alle Verpflichtungen Deutſchlands gegenüber jenen Mächten hinſichtlich der durch den Krieg verurſachten Koſten aus den im Londoner Pakt feſtgeſetzten Jahreszahlungen zu decken iſt. Selbſtverſtändlich iſt dadurch alſo Deutſchland von allen anderen Nebenverpflichtungen befreit.

Rumänien ſelbſt fühlt das und hat verſucht, mit Hilfe des Artikels 259 des Verſailler Vertrages, der die Liquidierung des Bukareſter Friedens ausſpricht, dieſe Sonderforderung auf Einlöſung der Banca-Generala-Noten geltend zu machen. Das hat aber die Reparationskommiſſion als unbegründet abgelehnt. Nichtsdeſtoweniger, und obwohl der rumäniſche Finanzminiſter am 11. Februar noch ſelbſt erklären mußte, der Dawes-Plan enthalte einen Satz, aus dem Deutſchland ſeine Befreiung von allen Nebenverpflichtungen neben den Jahreszahlungen folgern konnte, ſtellt ſich Rumänien jetzt auf den Standpunkt „und folgſt du nicht willig, ſo brauch ich Gewalt.“

Da aber in den politiſchen Beziehungen der Völker der Gegenwart Deutſchland gegenüber dieſe Gewalt immer mit irgendwelchen rechtlichen Floskeln umhüllt wird, ſo will ſich Rumänien uns gegenüber für ſeine Forderung, die im Dawes-Plan nicht die geringſte Grundlage findet, auf den Artikel 18 des Londoner Schlußprotokolls ſtützen! Außerdem erklärt es doch ſelbſt, daß es ſeine Forderung außerhalb des Vertrages von Verſailles ſtellt. Die Gewalt iſt alſo wirklich allzu dürftig verſchleiert, — man hat es ja Deutſchland gegenüber, das man nicht mehr zu fürchten braucht, auch nicht allzu nötig.

Im Haushaltungsausſchuß des Reichstages hat der Außenminiſter Dr. Streſemann die Darſtellung des Konfliktes mit der ausdrücklichen Feſtſtellung beſchloſſen, daß Rumänien daher gegen uns nur allgemein völkerrechtliche Repreſſalien ausübe, die mit dem Verſailler Vertrag nicht das geringſte zu tun haben und gegen die uns zu wehren daher dieſer Vertrag auch nicht verbietet: daß wir alſo Rumänien gegenüber freie Hand haben. Nun kommt die Nachricht, daß Rumänien täglich Reichsdeutſche, die längere Zeit bereits in Rumänien anſäſſig ſind und Rumäninnen geheiratet haben, in größerer Zahl rückſichtslos über die Grenze jagt ohne Ausweispapiere und ohne Geldmittel. Daß Rumänien ferner Verzeichniſſe der deutſchen Vermögenswerte anfertigen läßt, die beſchlagnahmt werden ſollen, falls die deutſche Antwort die Forderungen Rumäniens ablehnen würde. Angeblich ſoll ſogar ſchon beſchloſſen ſein, in dieſem Falle Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen ſofort herbeizuführen. Hier wirkt nur das Recht des Stärkeren. Genau wie Litauen gegen Memel, Polen gegen Wilna, England gegen Ägypten uſw. uſw., was alles jetzt in den Zeiten der Völkerverſöhnung ſo vor ſich geht.

Der Hinweis des Reichsaußenminiſters iſt deutlich genug: alles brauchen wir uns ſchließlich doch nicht gefallen zu laſſen. Jagt man die Deutſchen aus Rumänien hinaus, raubt ihnen ihr Hab und Gut, dann legen wir auch kein Gewicht darauf, Angehörige dieſes halbaſiatiſchen Staates bei uns als Kaufleute oder Studierende zu beherbergen. Wenn der Völkerbund nichts tut — und er hat noch nie etwas getan zum Schutze des Schwächeren gegen den Stärkeren, dann müſſen wir uns eben der wenigen Waffen bedienen, die uns noch übriggeblieben ſind.

Rumänien will Zollkrieg.

Bukareſt, 17. Februar.

Der Beſchluß des Kabinetts, Deutſchland den Zollkrieg zu erklären und die deutſchen Waren mit dem Höchſtzoll zu belegen, iſt vom König gutgeheißen worden. Das Miniſterium des Innern iſt angewieſen worden, eine genaue Liſte der in Rumänien befindlichen deutſchen Unternehmungen und der dort anſäſſigen Vertretungen deutſcher Kaufleute anzufertigen. Die Nachricht, daß der rumäniſche Geſandte in Berlin die Weiſung bekommen haben ſoll, Berlin zu verlaſſen, wird dementiert, aber es ſteht feſt, daß Weiſungen ſehr ernſter Natur an die rumäniſche Geſandtſchaft in Berlin ergangen ſind, die mit dem eigentlichen wirtſchaftlichen Streit in durchaus keinem Einklang ſtehen.

Ein Brief Stinnes' an Dr. Streſemann.

Die Ruhrdenkſchrift der Regierung.

Die Ruhrdenkſchrift der Reichsregierung enthält u. a. einen Brief des Großinduſtriellen Hugo Stinnes an den damaligen Reichskanzler Dr. Streſemann, in dem von der Ruhrinduſtrie die grundſätzliche Schadenerſatzleiſtung durch das Reich gefordert wird. Stinnes erklärt ſich im Namen der Ruhrinduſtriellen bereit, den Franzoſen Reparationskohle koſtenfrei zu liefern, wenn der Wert der Lieferungen ſeitens der deutſchen Regierung gutgeſchrieben und nach Ordnung der Finanzen in Anleihe oder ſonſtig vergütet wird. Gleichzeitig wird in dem Schreiben verlangt, daß die Werke Steuern aller Art, insbeſondere die Umſatzſteuern für die Lieferungen aufrechnen dürfen und eine Verlängerung der Arbeitszeit bis zu 1½ Stunden zur Erhöhung der Förderung von 8 auf 9 Millionen Tonnen vorgenommen wird. Das Schreiben weiſt insbeſondere weiter darauf hin, daß im Falle einer Ablehnung der Forderungen auf Gutſchrift der Kohlenlieferungen ſofortige weitergehende Verhandlungen mit den Franzoſen und Belgiern angeknüpft werden müßten.

Nunmehr wendet ſich auch der Bergarbeiterverband an die Reichsregierung, nach Zahlung von 700 Millionen Mark an die Induſtrie ebenfalls einer Entſchädigung der Bergarbeiter in Rheinland-Weſtfalen als Erſatz für die ihnen durch Folgen der Ruhrbeſetzung entſtandenen Verluſte baldigſt näherzutreten.

Der Bericht der Kontrollkommiſſion.

Überreichung an die Botſchafterkonferenz.

Der Bericht der internationalen Militärkontrollkommiſſion in Deutſchland über die Entwaffnung Deutſchlands wird der Botſchafterkonferenz nunmehr ſofort übergeben werden. General Walſch, der Chef der franzöſiſchen Abteilung der interalliierten Militärkontrollkommiſſion, und General Wauchope, der Leiter der britiſchen Abteilung, ſind von Berlin nach Paris abgefahren, wohin ſie den endgültigen Bericht über die interalliierte Generalinſpektion überbringen.

Die neue Regierung in Preußen

Berlin, 17. Februar.

Der vom Preußiſchen Landtag zum Miniſterpräſidenten gewählte ehemalige Reichskanzler Marx hat dem Präſidenten des Preußiſchen Landtages, Bartels, perſönlich mitgeteilt, daß er die Wahl zum preußiſchen Miniſterpräſidenten annehme. Die ſchriftliche Mitteilung ſoll morgen erfolgen, wenn ſämtliche Mitglieder des neuen preußiſchen Kabinetts in Berlin eingetroffen ſind. Morgen wird Marx ſein neues Kabinett dem Landtage vorſtellen.

Man nimmt an, daß ſich an die zu erwartende Regierungserklärung ſofort eine allgemeine Ausſprache anſchließen wird, während die Frage der Vertrauens- oder Billigkeitserklärung erſt ſpäter erledigt werden wird.

Die Miniſterliſte.

Das durch den Miniſterpräſidenten Marx gebildete Kabinett ſetzt ſich wie folgt zuſammen:

Marx (Zentrum) Miniſterpräſident,
Severing (Sozialdemokrat) Miniſter des Innern
Dr. Höpker-Aſchoff (Demokrat) Finanzminiſter,
Dr. Schreiber (Demokrat) Handelsminiſter,
Dr. Steiger (Zentrum) Landwirtſchaftsminiſter.
Dr. Becker (Demokrat) Kultusminiſter,
Am Zehnhoff (Zentrum) Juſtizminiſter,
Hirtſiefer (Zentrum) Wohlfahrtsminiſter.

Aus dem früheren Kabinett Braun ſind übernommen: die Miniſter Severing, Am Zehnhoff, Hirtſiefer, neu ſind die Herren: Marx, Dr. Höpker, Dr. Schreiber, Dr. Steiger, Dr. Becker. Ihre Vorgänger waren Braun (Soz.), Dr. v. Richter (D. Vp.), Siering (Soz.), Wendorff (Dem.), Boelitz (D. Vp.). Die Miniſter Severing und Dr. Becker werden offiziell als Fachminiſter bezeichnet.

Wie ſich nach der Regierungserklärung im Landtage die Parteien ſtellen werden, iſt noch unklar. Von unterrichteter Seite wird geſagt, man rechne mit der Möglichkeit, daß die Rechtsparteien nur gegen die Miniſter Mißtrauensanträge einbrächten, die nicht dem Zentrum angehören. Sicheres iſt nicht bekannt, ebenſowenig, ob Marx ein klares Vertrauensvotum verlangen oder ſich mit einer einſtweiligen Billigung zufriedengeben wird.

Die Beiſetzung der verunglückten Bergleute.

Gedächtnisfeier an den Gräbern.

Dortmund, 17. Februar.

Heute ſind ſämtliche ſtaatlichen und kommunalen Gebäude des Kohlenreviers halbmaſt geflaggt. Als Vertreter des preußiſchen Staatsminiſteriums nehmen Handelsminiſter Siering und Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer an der Beiſetzungsfeierlichkeit teil, Reichspräſident und Reichsregierung ſind durch Staatsſekretär Dr. Geib vertreten. Reichspräſident und Reichsregierung haben Kränze geſandt; Reichskanzler Dr. Luther läßt ſich durch den Staatsſekretär Dr. Kempner vertreten.

Schon in den frühen Morgenſtunden kommen in Dortmund Abordnungen aus dem ganzen Ruhrgebiet an. Abordnungen der Werke, der Organiſationen, der Knappen- und Arbeitervereine. Überall Fahnen auf Halbmaſt, hier und da mit wehendem Trauerflor. Auf dem Förderturm in Eving weht in trauriger Schwere die ſchwarze Zechenfahne. Girlanden aus Tannenreiſig tragen über dem Eingang brennende Grubenlampen. In der neuen Waſchkaue ſtehen in vier langen Reihen

fünfundneunzig Särge,

überſchüttet mit Blumen und Kränzen. Väter liegen hier neben ihren Söhnen, Freunde neben Freunden, Kameraden neben Kameraden. An den Wänden hängen ihre Grubenlampen. Vier Särge lauten auf den Namen Becker, drei dieſer Toten waren verheiratet. Außerdem iſt der einzige unverheiratete Bruder dem Unglück zum Opfer gefallen. Einer der Rettungsleute, die die Totenwache halten, erzählt, daß zwei Söhne dieſer Familie im Kriege gefallen ſind, und daß der alte Vater ſeinen Jungen nun nachgefolgt ſei, als ein Herzſchlag ihn von ſeinem Leid erlöſte. Vor den Särgen zeigen die Widmungsſchleifen der Kränze die Anteilnahme des ganzen Ruhrgebietes, des ganzen Landes. Kränze der Städte, der Gemeinden, der Verbände, der induſtriellen Werke und führender Perſönlichkeiten, daneben der Reichs- und der ſtaatlichen Behörden. Auf der Straße vor den Zechen ſammeln ſich die Vereine und Verbände zum

gemeinſamen Zuge zum Zentralfriedhof,

wo die Gedächtnisfeier ſtattfindet. Gegen 10 Uhr ſtellen ſich auf dem Vorplatz des neuen Zentralfriedhofsgebäudes die erſten geſchloſſenen Züge der Leidtragenden ein, Verbände mit ihren Fahnen, Geſangvereine, Knappen mit ihren Abordnungen, in ihren alten ſchwarzen Trachten, nehmen im Vorhof Aufſtellung. Kränze und Blumen in wachſender Fülle auch hier. Dann geht plötzlich eine Bewegung durch die Menge. Vier der geretteten Bergleute, teils noch mit verbundenen Wunden, betreten, geſtützt von barmherzigen Brüdern, den Hof. Die Läden in Dortmund ſind geſchloſſen, die Straßenlaternen umflort. Unter dem Geläut ſämtlicher Glocken ſetzt ſich der endloſe Zug dann in Bewegung. Er gleicht einem unüberſehbaren Wald von Fahnen. Die Bergknappen, die Sportverbände, die Turnvereine, alle ſind ſie aufmarſchiert. Eine beſondere Ehrung lag in der Teilnahme von ſechs alten Fahnen der Dortmunder Schützen, deren eine aus dem Jahre 1599 ſtammt, und die für gewöhnlich in dem hiſtoriſchen Alten Rathaus aufbewahrt werden. Neben den Fahnen geben die prachtvollen Kranzſpenden dem Zuge das Gepräge. Man ſchätzt, daß über 20 000 Menſchen auf dem Friedhof verſammelt ſind und auf den Wegen weitere 100 000. Von allen Kirchen der Stadt läuten die Glocken. In der gewaltigen Trauergemeinde ſind auch

Abordnung aus Italien, Ungarn, Öſterreich, der Tſchechoſlowakei und Frankreich,

das durch die Vertretung von Courrieres Anteilnahme bezeigt. Man zählt über 200 Fahnen der Vereine und Verbände. Unter dem feierlichen Geläut der Glocken ſpricht zunächſt Biſchof Dr. Schneider-Paderborn, dann ergreifen nacheinander das Wort Generalſuperintendent Zoellner-Münſter, Staatsſekretär Dr. Geib, Miniſter Siering, Oberbürgermeiſter Dr. Eichhoff, Direktor Salomonſohn von der Gelſenkirchener Bergwerks A.-G., als Vertreter des alten Bergarbeiterverbandes Huſemann.

Aus der Rede des Vertreters der Reichsregierung, Staatsſekretärs Dr. Geib, ſeien folgende markanten Sätze hervorgehoben: „Als des Herrn Reichspräſidenten und der Reichsregierung Vertreter komme ich zu dieſer Stätte der Trauer. Wieder einmal iſt tief unten im Dunkel der Grube durch einen Ausbruch jener unerbittlichen Naturgewalten, deren der Menſch trotz allen Bemühens noch immer nicht Herr werden kann, eine erſchütternd große Zahl wackerer Bergleute dahingerafft worden. Im Innerſten erſchüttert ſtehen wir vor den Särgen, voller Trauer um ſie, deren Leben ſo früh enden mußte, voll wärmſten Mitgefühls mit den Hinterbliebenen und den Verletzten. Was irgend getan werden kann, um ihr Leid zu lindern, ſie vor Not zu bewahren, ſoll und wird geſchehen. Ergriffen und voll tiefer Achtung neigen wir unſer Haupt. Ihr, die Ihr jetzt im Tode ruht, ſtandet im Bewußtſein des Schickſals, das Euch täglich ereilen konnte, in Eurer ernſten, harten Arbeit, Ihr fielt in treuer Pflichterfüllung im Dienſte Eures Volkes, Eures Landes. Mit den Kränzen, die ich im Auftrage des Herrn Reichspräſidenten und der Reichsregierung überbringe, ehrt das ganze deutſche Volk in bewegtem Anteil und dankbarem Gedenken Euer Wirken, Euer Sterben!"

Unter den Klängen eines Trauermarſches fand die Trauerfeierlichkeit ihren Abſchluß. — Jetzt ruhen nun die Opfer auf dem Nordfriedhof. Hunderte von Angehörigen werden ſie noch lange beweinen, und in ganz Deutſchland wird das furchtbare Unglück unvergeſſen bleiben.

Die Hinterbliebenen bei der Schlagwetterkataſtrophe.

Berlin, 17. Februar. Von den 136 Toten auf „Miniſter Stein" waren 56 verheiratet, elf hinterlaſſen zwei, acht drei, drei vier und einer fünf Kinder. Aus Unfallrente und Knappſchaftsverſicherung erhält die Witwe eines Hauers mit zwei Kindern und zehn Dienſtjahren monatlich 147,45 Mark, mit 25 Dienſtjahren 189,60 Mark, mit fünf Kindern 221,40 bzw. 285 Mark. Die Witwe eines Hauers ohne Kinder erhält 50,15 bzw. 71,30 Mark. Iſt die Witwe nicht mehr arbeitsfähig, erhöht ſich die Rente um 10,25 Mark. Dieſe Summe ſoll in Kürze erhöht werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Lord d'Abernon über den deutſch-engliſchen Handel.

Anläßlich der Eröffnung der britiſchen Handelskammer in Hamburg hielt der engliſche Botſchafter in Berlin, Lord d' Abernon, eine Rede, in der er beſonders auf die deutſch-engliſchen Handelsbeziehungen zu ſprechen kam. Der Botſchafter betonte, daß er feſt auf die gute Auswirkung des deutſch-engliſchen Handelsvertrages vertraue. Wenn ſeine Beſtimmungen auf beiden Seiten mit Treu und Glauben, mit Tatkraft und mit größerer Rückſicht auf die Intereſſen der Allgemeinheit als auf die des einzelnen durchgeführt würden, ſo werde ſeiner Überzeugung nach eine Zeit beginnen, in welcher der Handel zwiſchen Deutſchland und England ſeine früheren Höchſtleiſtungen überholen würde zum gegenſeitigen Vorteil beider Länder.

Der deutſch-ruſſiſche Handelsvertrag.

Die deutſche Delegation, die demnächſt nach Moskau reiſt, um die vor Weihnachten unterbrochenen Handelsvertragsverhandlungen fortzuführen, wird mit der Sowjetregierung über den Geſamtkomplex der noch ungelöſten Fragen zu verhandeln haben. Vor allem werden ſich die Verhandlungen auf das Wirtſchaftsabkommen und das Niederlaſſungsabkommen erſtrecken.

Der Reichslandbund an Hindenburg.

Vor dem Schluß des Reichslandbundtages ſandte der Bund an den Generalfeldmarſchall von Hindenburg folgendes Huldigungstelegramm: „Der Reichslandbund entbietet anläßlich des 5. Reichslandbundtages ſeinem ruhmreichen Ehrenpräſidenten ehrfurchtsvolle Grüße."

Aus In- und Ausland.

Berlin. Miniſterialrat Koebner wurde zum Mitglied der Generaldirektion der Seehandlung ernannt.

Berlin. Eine Kolonialausſtellung wird in der Reichshauptſtadt vom 31. März bis 5. April veranſtaltet werden, die ein Bild von den Naturerzeugniſſen der ehemaligen deutſchen Kolonien geben ſoll.

Paris. „Journee Induſtrielle" meldet aus Brüſſel, daß die franzöſiſch-belgiſchen Wirtſchaftsverhandlungen wieder begonnen haben. Den belgiſchen Unterhändlern ſteht ein luxemburgiſcher Delegierter zur Seite.

London. Der König iſt an einer fiebrigen Erkältung erkrankt, ſo daß er nicht in der Lage ſein wird, in den nächſten Tagen ſeinen öffentlichen Verpflichtungen nachzukommen.

Rom. Wegen einer leichten Unpäßlichkeit muß Muſſolini auf ärztlichen Rat einige Tage den Geſchäften fernbleiben.

Helſingfors. Der von den Landbündlern aufgeſtellte Kandidat Dr. Relander wurde zum neuen Präſidenten von Finnland gewählt.

Berlin, 17. Februar. General Liman von Sanders vollendet am 18. Februar das 70. Lebensjahr. Er übernahm 1913 die Leitung der deutſchen Militärmiſſion in der Türkei und hat während des Weltkrieges die erfolgreiche Verteidigung von Gallipoli geführt. Bis zum Waffenſtillſtand war er Oberbefehlshaber an der Paläſtinafront.

Reichslandarbeitertagung.

Berlin, 17. Februar. In Berlin trat heute die erſte Reichslandarbeitertagung zuſammen. Von den Behörden waren u. a. das preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium und das Reichsernährungsminiſterium vertreten. Es wurde eine Entſchließung angenommen, die die Regierung auffordert, das Fleiſch- und Beſchaugeſetz vollſtändig wieder in Kraft treten zu laſſen, verbunden mit einem lückenloſen Seuchenſchutz für das Vieh.

Der neunte deutſche Kartoffeltag.

Berlin, 17. Februar. Im Rahmen der landwirtſchaftlichen Woche begann heute hier der neunte deutſche Kartoffeltag, zu dem etwa 1500 Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches erſchienen waren. Die Verhandlungen waren mit Vorträgen über den Kartoffelbau ausgefüllt.

Zur Verhaftung der drei Deutſchen in Moskau.

Berlin, 17. Februar. Zum Vorgehen der Moskauer Tſcheka gegen die drei Deutſchen, die ſchon ſeit etwa vier Monaten verhaftet worden ſind, erfährt man, daß die Anſchuldigungen gegen ſie von den deutſchen Stellen nachgeprüft werden. Es wird ſich darum handeln, Entlaſtungszeugen zu beſchaffen. Über die Angelegenheit ſchweben ununterbrochene amtliche deutſch-ruſſiſche Verhandlungen.

Vertrauenskundgebung der Kölner Handelskammer für Luther.

Köln, 17. Februar. Am Schluſſe der geſtrigen Sitzung der Kölner Induſtrie- und Handelskammer wurde im Hinblick auf die Ausſprache bei dem kürzlich erfolgten Beſuch des Reichskanzlers Dr. Luther der jetzigen Regierung das vollſte Vertrauen ausgeſprochen.

Verkehrsſtreik in London

London, 17. Februar. Die Angeſtellten des großen Londoner Straßenbahndepots traten heute vormittag in den Streik, da ſich die Straßenbahngeſellſchaft angeblich geweigert hat, einen entlaſſenen Angeſtellten wieder einzuſtellen. Der Verkehr in der Stadt hat durch den Streik erhebliche Störungen erlitten.

Frankreichs ſchlechte Finanzlage.

Herriots Kammerrede.

Der durch das Sinken des franzöſiſchen Frank immer mehr um ſich greifenden Nervoſität der öffentlichen Meinung trat Herriot in einer großen Kammerrede entgegen. Der franzöſiſche Miniſter rief zum Selbſtvertrauen auf und forderte gleichzeitig auf, für die Geſunderhaltung des Frank Opfer zu bringen. Über die Maßnahmen der Regierung ſprach Herriot ſich nur in großen Umriſſen aus. Danach werde die Regierung verſuchen, den Frank auf ſeinen Goldwert zu bringen. Herriot erklärte weiter, daß die Regierung die Einführung eines neuen Überwachungsſyſtems plane, das ſchwere Gefängnisſtrafen und die Beſchlagnahmung eines Teiles des ſteuerpflichtigen Kapitals für den Fall von Hinterziehung vorſieht. Der Kapitalflucht ſolle in der Weiſe vorgebeugt werden, daß die im Ausland befindlichen Kapitalien künftig deklariert werden müſſen.

Um Barmat und Kutisker.

Berlin, 17. Februar.

Der Berliner Polizeipräſident Richter, gegen den vor einigen Tagen ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden iſt, iſt nunmehr in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt worden.

Rechtsanwalt Dr. Engelbert, der Verteidiger Kutiskers, iſt wieder auf freien Fuß geſetzt worden, nachdem er eine Kaution von 50 000 Mark hinterlegt hat.

Auch Miniſterialdirektor Kautz, der vor ſieben Wochen in der Barmat-Affäre unter dem Verdacht des verſuchten Betruges und der Beſtechung verhaftet worden war, iſt gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Mark aus der Unterſuchungshaft entlaſſen worden.

Der Zentrumsabgeordnete Lange-Hegermann hat ſein Abgeordnetenmandat niedergelegt, um dem Staatsanwalt die Möglichkeit zu geben, Anklage gegen ihn zu erheben.

Deutſcher Reichstag.

(26. Sitzung.) CB. Berlin, 17. Februar.

Der Reichstag ſetzte die zweite Leſung des Etats des Reichsverkehrsminiſteriums fort. Der Ausſchuß forderte weiter den Entwurf eines Reichswaſſerſtraßengeſetzes. Ferner erſuchte er die Reichsregierung, der Entwicklung des Kraftwagenverkehrs beſondere Beachtung zu ſchenken und jedem Verſuch der Reichsbahn, dieſe Entwicklung im Intereſſe der Ausnutzung des Eiſenbahnmonopols zu hindern, entgegenzutreten. Weiter ſollen die Bahnhofsbuchhandlungen von Schund- und Schmutzliteratur geſäubert werden.

Abg. **Schumann** (Soz.) begrüßte die vom Reichsverkehrsminiſterium in Ausſicht geſtellte Großzügigkeit in der Geſtaltung des deutſchen Verkehrsweſens. Dem Luftverkehr müſſe jede Förderung zuteil werden. Er verlangte dann weiter die endliche Fertigſtellung des Mittellandkanals.

Abg. **Koch**-Düſſeldorf (Dtn.) hatte lebhafte Bedenken, ob das neue interalliierte Regime bei der Reichsbahngeſellſchaft auch die deutſchen Wirtſchaftsintereſſen ausreichend berückſichtigen werde. Das neue Programm für die neue Verordnung der Werkſtättenverwaltung gebe zu den größten Bedenken Anlaß. Die Rieſenzuwendungen der Reichsbahngeſellſchaft an ihre leitenden Beamten haben in der ganzen Öffentlichkeit Entrüſtung hervorgerufen.

Abg. **Groß** (Ztr.) begrüßte die durch den Staatsvertrag auf dem Gebiete der Waſſerſtraßen erzielte größere Einheitlichkeit, hielt aber eine gewiſſe Selbſtändigkeit der Einzelſtaaten beſonders bei der Ausnutzung der Waſſerſtraßen für notwendig. Zum Schluſſe meinte der Redner, es ſei ein Skandal, daß man die treuen Ruhrbeamten abgebaut hätte.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,02 bis 20,07; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 79,45 bis 79,65; franz. Frank 21,98—22,04; belg. 21,21—21,27; ſchweiz. 80,75—80,95; Italien 17,26—17,30; ſchwed. Krone 113,02—113,30; dän. 74,71—74,89; norweg. 63,97 bis 64,13; tſchech. 12,45—12,49.

* **Heu- und Strohnotierungen per 50 Kilogr. Erzeugerpreiſe ab** märk. Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen, drahtgepreßtes Roggenſtroh 1,10—1,25, desgl. Haferſtroh 0,85—1,10, desgl. Weizenſtroh 1,00—1,25, Roggenlangſtroh 1,25—1,55, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,25, Häckſel 1,30—1,50, handelsübliches Heu 2,30 bis 2,55, gutes Heu 3,30—3,65 Mielitzheu, loſe, 1,80—2,20.

* **Kartoffelnotierungen** je 50 Kilogramm Erzeugerpreiſe ab märk. Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln: weiße 2, rote 2,20, gelbfleiſchige 2,60 Mark.

* **Butternotierung.** Die Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Laſten des Käufers) war am 17. Februar für 1. Qualität 2,04, für 2. Qualität 1,90, für abfallende Qualität 1,55 Mark für 1 Pfund.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	17. 2.	16. 2.
Weiz., märk	250-256	250-256
pommerſcher	—	—
Rogg., märk	250-253	245-250
pommerſcher	—	—
weſtpreuß	—	—
Futtergerſte	215-240	215-240
Braugerſte	255-270	255-275
Hafer, märk	187-195	187-195
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	34,5-36,7	34,5-37
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	34,5-36,7	34,5-37

	17. 2.	16. 2.
Weizkl. f. Brl	15,5-16,5	15,6-15,7
Rogkl. f. Brl.	15.5-16,5	15,6-15,7
Raps	390	390
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	27-34	27-34
kl. Speiſeerbſ	21-22	21-22
Futtererbſen	19-21	19-21
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	20-21	20-21
Wicken	19-20	19-20
Lupin., blaue	12,5-14	12,5-14
Lupin., gelbe	15-16,5	15-16,5
Seradella	15-17	15-17
Rapskuchen	18-18,3	18,2-18,5
Leinkuchen	24,5-25	24,5-25
Trockenſchtzl.	9,3-9,5	9,3-9,5
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml.30/70	9.5-9.6	9.5-9.6
Kartoffelfl	20.1-20.4	20.1-20.4

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

17] (Nachdruck verboten.)

Tante Nanette ſtimmte dem in ihrem Inneren ſeufzend zu.

Manja mußte wieder hinaus. Wenn ſonſt nichts half, würde ſie ſich hinter Sorontjeff ſtecken.

Zu Tante Nanettens Ärger regte ſich Aglaja nicht weiter über Georgettens Auszug auf.

„So, iſt ſie fort? Dann muß Manja an ihre Stelle rücken — ſie hat leichte und geſchickte Hände."

Am erſten Abend, da Manja vor dem Spiegel das Haar der Fürſtin in Zöpfe flocht, fiel dieſer ein eigentümliches Glimmen in den orientaliſch geſchnittenen Augen des Mädchens auf.

Eine innere Stimme riet ihr, auf der Hut zu ſein. Warum hüllte Manja ſich noch immer in Schweigen der Frau gegenüber, die ihr doch ſelbſt volles Vertrauen ſchenkte?

Aber Manja hatte nur gedacht: Ich hätte ebenſogut das Recht, vor einem geſchliffenen Spiegel zu ſitzen und mich mit ſilbernen Bürſten friſieren zu laſſen wie ſie.

Langſam begann die Unruhe, die das Erbteil ihrer Raſſe war, ihr Blut wieder zu durchſetzen.

Es gab Stunden, wo die ſtille Friedlichkeit ihres Daſeins ſie ſchlimmer quälte, als der Hunger vergangener Tage. Wie ſie das ſatte Befriedigtſein und die Verzweiflung jener Zeit mit tauſend Freuden dahingegeben hätte.

Der Hang ins Weite zehrte an ihr. Die Steppengewohnheit, umherzuſtreifen, irgendwelcher Ordnung ſich nicht einzufügen.

Hier im Hauſe ging alles ſeinen geregelten Gang weiter. Und das Haus war von Mauern umſchloſſen, in dem ſie kaum die kleine Pforte mehr fand, durch die ſie ſich in jener bangen Nacht geflüchtet.

Nur nach der Seeſeite hin lag der Garten offen.

Sie war im Gefängnis. Und was am ſchlimmſten war: ein freiwilliges Gefängnis.

Niemand hätte ſie gehindert, an freien Tagen auszufliegen, in die Berge, zum Tanz, wie die anderen.

Aber da türmte ſich ein unſichtbarer Fels und verſperrte ihr den Weg zur Freiheit, zur Jugend, zum Leben.

Es gab Stunden, wo ſie ihre bunten Glasperlen vermißte, die eintönige Muſik der Balalaika, die der alte Diener ſchlug, ihr ſafrangelbes Kazaweika. —

Auf die Mauer kletterte ſie, das armdicke, eiſenzähe Geäſt des Efeus als Treppe benutzend; immer vor ſich hinſummend, wiegte ſie den ſchlanken Oberkörper, die Hände im Nacken verſchränkt; die Herrſchaft war ausgefahren; beinahe ſommerwarm war der Novembertag.

Manja verließ die Mauer, ſpazierte durch alle Zimmer, gähnte, pfiff — probierte Aglajas Hüte auf — ſie ſtanden ihr nicht, ſie ſchlug Sorontjeffs Bücher auf — ſie verſtand kein Wort davon.

Und plötzlich lag ſie auf dem Bauch auf dem großen weißen Eisbärfell und ſtrampelte mit den Füßen.

Ich weiß, ich halte es auch hier nicht aus, ich werde es nirgends aushalten, wo die Menſchen ſanft und gütig und langweilig ſind, ich beiße mir vor Ungeduld die Nägel ab, wenn andere ſüß am Feuer träumen, ich komme gewiß einmal in die Hölle — ich weiß es, ich weiß es!

Und dann wieder ſah ſie Antonios Züge über ſich, heißglühend, ſpürte den harten Griff ſeiner Hand. Ja, der war Blut von ihrem Blut, der würde ſie ſofort erwürgen, wenn er ihrer nur habhaft würde!

Romanow aber würde gütig zu ihr ſein, und Güte iſt eine furchtbare Zwangsjacke, von den Herrenmenſchen erfunden, um die wilden Kräfte der Niedriggeborenen ſich untertan zu machen.

Es gab Momente, wo ſie weder eine Kugel noch eine Peitſche gefürchtet haben würde. Alles beſſer als dieſe weiche Watte, in der ſie nach und nach verſank, und die endlich auch ihre letzte Sehnſucht erſticken würde.

Auf Schritt und Tritt verfolgt von dem Verdacht der einzigen Perſon, die in dieſer Atmoſphäre von Vortrefflichkeit einige Menſchlichkeiten aufwies: von Nanette Pietrowna!

Nanette durchſchaute ſie.

Und Manja wand ſich unter einem bitteren [illegible].

Aglaja ahnte von alledem nichts. Ihr Geiſt beſchäftigte ſich ausſchließlich mit Sorontjeff. Doch alle ihre Verſuche, ihre kleinen Liſten, ihm die Ärzte verſöhnlicher zu ſtimmen, waren an ſeinem ſtarren Eigenſinn geſcheitert.

Er fühlte ſich ſo wohl und kräftig, daß Aglaja ſelbſt die Überzeugung gewann, mit der Wende ſeines dreißigſten Lebensjahres ſei der ſchroffe Stillſtand ſeiner Krankheit in Wahrheit eingetreten. Bei jedem Wetter wagte er ſich ins Freie. Übergoß ſich mit kaltem Waſſer. Seine Stimmung war übermütig luſtig, wie die eines Knaben. Sein Geſicht verlor das leidende Gepräge, die ſtubenluſtige Farbe.

Derſelbe Trugſommer, der die Welt über ihr langſames Welken und Vergehen hinwegtäuſchte. —

Aber heute mußte ein leiſe einſetzender Schneefall den Fürſten bei einem ſpäten Nachmittagsſpaziergang überraſcht haben.

Aglaja ſtand am Fenſter und ſah die winzigen, eisklaren Kriſtalle ſtäuben, dann die Flocken dichter fallen.

Dieſer Schnee des Südens hatte nichts von der tragiſchen Größe, der ſchwermütig feierlichen Stimmung des ruſſiſchen Schnees. Der See trank ihn, die Erde ſog ihn auf. Er ſchwand hin, wie er gekommen. Näſſe hinterlaſſend, anſtatt der weichen, weißen, reinen Decke, über die einſame Vögel ſtreichen — hungernde Wölfe.

Aglaja wandte ſich fröſtelnd von dem trüben Bilde, da wurde ihr der Beſuch Uſſopoffs gemeldet.

Und jetzt noch empfand ſie das Unbehagen dieſes Nachmittags in ſeiner ganzen Vollſtändigkeit.

Der Graf brachte im geiſtigen Sinne die Luft des Kurhauſes mit. Er küßte ihr die Hand, legte die obligate Blume in Seidenpapier gehüllt auf den Tiſch und ſah ſich mit diskreter Neugier um.

(Fortſetzung folgt.)

utiſter.

n, 17. Februar.
chter, gegen den
rfahren eingeleitet
igen Ruheſtand
der Verteidiger
ſetzt worden, nach-
hinterlegt hat.
der vor ſieben
dem Verdacht des
g verhaftet worden
von 50 000 Mark
orden.
ge-Hegermann
niedergelegt, um
geben, Anklage

ſtag.

lin, 17. Februar.
ng des Etats des
fort. Der Ausſchuß
swaſſerſtraßen-
sregierung, der Ent-
beſondere Beachtung
sbahn, dieſe Entwick-
iſenbahnmonopols zu
n die Bahnhofsbuch-
tliteratur geſäubert
vom Reichsverkehrs-
gigkeit in der Geſtal-
em Luftverkehr müſſe
ngie dann weiter die
als.
ewhafte Bedenken, ob
Reichsbahngeſellſchaft
ausreichend berück-
die neue Verordnung
rößten Bedenken An-
ahngeſellſchaft an ihre
en Öffentlichkeit Ent-
den Staatsvertrag auf
größere Einheitlichkeit
der Einzelſtaaten be-
traßen für notwendig
ein Skandal, daß man
engl. Pfund 20,0
,01; Danz. 79,45 bis
belg. 21,21—21,27;
7,26—17,30; ſchwed.
4,89; norweg. 63,97
ilogr. Erzeugerpreiſe ab
rkt (in Reichsmark):
troh 1,10—1,25, desgl.
h 1,00—1,25, Roggen-
Roggen- und Weizen-
ſübliches Heu 2,30 bis
e, 1,80—2,20.
mm Erzeugerpreiſe ab
n: weiße 2, rote 2,20,
g im Verkehr zwiſchen
ebinde gehen zu Laſten
1. Qualität 2,04, für
1,55 Mark für 1 Pfund.
ſaaten per 1000 Kilo-

	17. 2.	16. 2.
.Vrl	15,5-16,5	15,6-15,7
Vrl.	15.5-16,5	15,6-15,7
s	390	390
at	—	—
Erbſ.	27-34	27-34
eerbſ	21-22	21-22
rbſen	19-21	19-21
ken	18 19	18-19
nen	20-21	20-21
	19-20	19-20
blaue	12,5-14	12,5-14
gelbe	15-16,5	15-16,5
lla	15-17	15-17
chen	18-18,3	18,2-18,5
chen	24,5-25	24,5-25
chtzl.	9,3-9,5	9,3-9,5
ſchn.	—	—
30/7	9.5-9,6	9,5-9,6
felſt	20.1-20.4	20.1-20.4

ſwies: von Nanett

nem [illegible]
Ihr Geiſt beſchäftigte
och alle ihre Verſuche
rſöhnlicher zu ſtimmen
geſcheitert.
ftig, daß Aglaja ſelbſ
Wende ſeines dreißig-
Stillſtand ſeiner Krank
jedem Wetter wagte
kaltem Waſſer. Sein
wie die eines Knaben
Gepräge, die ſtuben
Welt über ihr lang-
egtäuſchte. —
etzender Schneefall den
ttagsſpaziergang über-
ſah die winzigen, eis-
Flocken dichter fallen.
hatte nichts von der
feierlichen Stimmung
rank ihn, die Erde ſog
kommen. Näſſe hinter-
, reinen Decke, über die
nde Wölfe.
on dem trüben Bilde,
s gemeldet.
das Unbehagen dieſes
ſtändigkeit.
Sinne die Luft des
Hand, legte die obligate
den Tiſch und ſah ſich

lgt.)

Amtlicher Teil.

ab **Quickborn** 5,44, an **Altona** 6,27. **Für Bramſtedt** iſt ebenfalls ein **Frühzug** vorgeſehen, ab **Bramſtedt** 6,35, an

iſt. Nimmt man dazu noch die Perſönlichkeitsfeſtſtellung durch den Fingerabdruck, ſo ſollte man meinen, daß über-

Nicht krank
und dennoch
nicht
gesund!

Das klingt fast wie ein Widerspruch! Trotzdem ist damit aber genau der Zustand der meisten Menschen gekennzeichnet. Sie befinden sich in einem Stadium, das man nicht schlechthin als „krank“ ansprechen kann, das aber auf keinen Fall Gesundheit ist. Tausend kleine Beschwerden quälen den Menschen, jeden Tag eine andere, und niemals kennt er sich aus über sein Leiden.

Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Flimmern vor den Augen, Schwindelanfälle, Krämpfe, Schmerzen in den Gliedern, in der Brust, im Rücken, Appetitlosigkeit, Stuhlträgheit, Durchfall, Blutwallungen, Zittern der Glieder, Beklemmungen, blitzartige, schießende Schmerzen in verschiedenen Körperteilen, Hautjucken, schlechte Verdauung, Nachtschweiße, kalte Füße, Leiden des Herzens, der Nieren, der Galle, der Leber, Hämorrhoiden, Flechten, Ausschläge, Gicht, Zuckerkrankheit, Korpulenz, dauernde Katarrhe des Halses, der Nase, der Ohren, die gefürchtete Arterienverkalkung, langwierige Beinschäden usw. sind einige dieser tausende von Krankheitserscheinungen, von denen auch Sie ganz bestimmt die eine oder andere verspürt haben!

Wenn Sie diese Erscheinungen bisher nicht ernst nahmen, so ist das zu verstehen. Sie haben sich eben nichts dabei gedacht! Aber wehe Ihnen und Ihrer Gesundheit, wenn Sie sich weiter so gehen lassen!

Die schwersten Folgen sind unausbleiblich!

Der Grund dafür liegt in erster Linie in einer Verschlechterung der Blutzusammensetzung, in dem Mangel an wichtigen, für ein normales Funktionieren des menschlichen Organismus unbedingt notwendigen Substanzen.

Unser Blut, im wahrsten Sinne der Lebenssaft, muß eine bestimmte chemische Zusammensetzung besitzen. Verändert sich diese Zusammensetzung des Blutes durch irgend welche Einflüsse, so ist die notwendige Folge eine verminderte Fähigkeit, seine Aufgaben im Organismus zu erfüllen. Die erwähnten Erscheinungen sind Warnungszeichen dafür! **Wenn aber jetzt nicht eingeschritten wird, so liegt die Schuld an den möglichen schweren Folgen nur bei Ihnen!** Sind Ihnen diese Folgen bekannt? Je nach der Konstitution des Einzelnen können daraus **Lähmungserscheinungen, Schlagfluß, progressive Paralyse, Arterienverkalkung** entstehen, vorzeitige Greisenhaftigkeit und früher Tod die sichere Folge sein! Sie haben es in der Hand, ob Sie krank werden oder gesund bleiben wollen.

Hier abtrennen!

Postkarte

Karten, die nicht genügend oder garnicht frankiert sind, werden nicht angenommen.

Herren

Dr. med. Robert Hahn & Co.
G. m. b. H.

Magdeburg

hat wieder einige Verkehrsverbeſſerungen. Die Südſtrecke wird den ſchon lange gewünſchten Arbeiterzug bekommen,

Ph. Steuer Sohn Fabrikation sanit. Spezialartikel Konstanz (Bodensee) Wessen 15/1

Bad Bramstedt, den
Der Vorstand

gung. Er gleicht einem unüberſehbaren Wald von Fahnen.

in jener bangen Nacht geflüchtet.

Nur nach der Seeſeite hin lag der Garten offen

Fragen zu verhandeln haben. Vor allem werden ſich die

Auf Schritt und Tritt verfolgt von dem Verdacht der einzigen Perſon, die in dieſer Atmoſphäre von Vortreff-

Um Barmat und Kutisker.

Zeigten sich also einige der erwähnten Erscheinungen, so will Ihre Natur damit andeuten, daß Sie die chemische Zusammensetzung Ihres Blutes berichtigen müssen.

Aendert sich nur ganz wenig in der Zusammensetzung des Blutes, so tritt eine Veränderung im Stoffwechsel, im ganzen Lebensprozeß ein. Ihre Aufgabe ist es nun, Ihr Blut so zu erhalten, wie es sein muß; oder es auf schnellstem Wege wieder zu seiner ursprünglichen Beschaffenheit zurückzuführen. Das ist auch garnicht so schwer.

Die Firma Dr. med. Rob. Hahn & Co., Magdeburg, bringt unter dem Namen

Dr. med. Robert Hahn's „Salvito“

ein Präparat in den Handel, das in hohem Maße geeignet ist, Ihrem Blute wieder zu seiner ursprünglichen Beschaffenheit zu verhelfen. In konzentrierter, vom Körper leicht aufnahmefähiger Form enthält es hauptsächlich Natrium- und Calcium-Phosphate und Biphosphate, sowie Hypophosphite, Vitamine und organische Salze; sodaß es Ihr Blut wieder rein und widerstandsfähig gegen eindringende Krankheitskeime, gegen die Strapazen unserer überkultivierten Zeit machen wird. **Lassen Sie sich an dieser Stelle aber ausdrücklich warnen vor wertlosen Nachahmungen unseres Präparates. Schwindelfirmen machen sich in letzter Zeit durch marktschreierische Reklame unangenehm bemerkbar! Bei der Güte unseres „Salvito“ ist das natürlich ein aussichtsloses Unternehmen. Sie wissen selbst, daß nur das Gute, Wertvolle nachgeahmt wird.** In den Bekanntmachungen verschiedener Behörden und in der Fachliteratur wird namentlich eine sogenannte Blutsalznahrung, die jetzt öfter von sich reden macht, als ein Gemisch von Kartoffelmehl, Zucker und aromatischen Bestandteilen bezeichnet, welchem jede Wirksamkeit abgesprochen wird. Sie könnten derartige Mittel jahrelang einnehmen, ohne die geringste Wirkung zu verspüren.

In unzähligen Dankschreiben bestätigen Alte und Junge, Männer und Frauen, daß ihnen

Dr. med. Robert Hahn's „Salvito“

in kurzer Zeit geholfen hat. Das geschah durch Verbesserung und Verjüngung des Blutes ohne jede sonstige Kur. In Dr. med. Robert Hahn's „Salvito“ haben wir ein souveränes Mittel, welches durch das Blut in leicht aufnahmefähiger Form dem Organismus jene lebenswichtigen Salze zuführt, deren er zu einem ordnungsmäßigen Aufbau und zum einwandfreien Funktionieren aller Organe unbedingt bedarf, und die in der täglichen Nahrung nicht, oder doch nur in verschwindend kleiner Menge enthalten sind. Das genaue Rezept lautet:

Alph. Phenyl-cinch.-anthranil-Säure	1.900	Extract aloe	0.100
Calcium-biphosphoric.	1.500	Elixier auranti	0.250
Natrium-biphosphoric.	1.500	Extract chinae	0.250
Extract-colae	1.000	Extract condurango	0.250
Organische Salze der Milch mit allen Vitaminen	6.000	Extract cascara, entbittert	0.250
Sacch. lactis	1.600	Phenolphtalein	0.040
Magnes. usta	1.500	Ol ricini	0,500
Ferr. oxyd. saccharat	3.000	Pancreatin	0.100
Calc. carbon praecip. puriss.	2.000	Fiat. tabl.	1.000

Wenn Sie uns aber nicht glauben und Interesse haben, genaueres darüber zu erfahren, **dann sollen Sie „Salvito“ kostenlos versuchen!** Füllen Sie die beigefügte Postkarte genau aus, Sie erhalten dann **kostenlos und vollkommen unverbindlich ein Probepäckchen „Salvito“**, sowie ein sehr interessantes und lehrreiches Buch: „Die Kunst, das Leben zu verlängern.“ Wenn unser Präparat wertlos wäre, würden wir das gewiß nicht tun. Befragen Sie den Arzt, wenn Sie noch im Zweifel sind! **Warten Sie aber nicht zu lange, die Bestellungen an Gratispackungen werden so zahlreich sein, daß sich der Vorrat bald erschöpft.**

Herren Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg

Unterzeichneter ist Leser der .... Zeitung und ersucht auf Grund Ihres Angebotes in derselben um eine

kostenlose Probedosis „Salvito“

*sowie um das lehrreiche Buch: **Die Kunst, das Leben zu verlängern.** Beides ist kostenlos, portofrei und unverbindlich in verschlossenem Brief zu senden.*

Genaue Adresse: Herr: / Frau: / Fräulein: ....

Stand: ....

Ort und Straße: ....

Genaue Postbezeichnung: Deutliche Schrift unbedingt erbeten.
Geben Sie die postalische Bezeichnung Ihres Wohnortes ganz genau an!

Schreiben Sie heute, sofort!

Dr. med.
Robert Hahn & Co.
G. m. b. H.
Magdeburg.

(Fortſetzung folgt.)

atiker.

ihre Natur damit andeuten,
berichtigen müssen.
so tritt eine Veränderung
, Ihr Blut so zu erhalten,
prünglichen Beschaffenheit

, bringt unter dem

alvito“
der zu seiner ursprünglichen
nahmefähiger Form enthält
ite, sowie Hypophosphite,
nd widerstandsfähig gegen
ivierten Zeit machen wird.
arnen vor wertlosen
en machen sich in
genehm bemerkbar!
ein aussichtsloses
te, Wertvolle nach-
en und in der Fachliteratur
sich reden macht, als ein
bezeichnet, welchem jede
hrelang einnehmen, ohne

Junge, Männer und

alvito“
erung und Verjüngung des
„Salvito“ haben wir
ufnahmefähiger Form dem
einem ordnungsmäßigen
edingt bedarf, und die in
iner Menge enthalten sind.

. . . . 0.100
. . . . 0.250
. . . . 0.250
. . . . 0.250
ittert 0.250
. . . . 0.040
. . . . 0.500
. . . . 0.100
. . . . 1.000

ueres darüber zu erfahren,
Füllen Sie die beigefügte
ommen unverbindlich
und lehrreiches Buch: „Die
wäre, würden wir das gewiß
nd! Warten Sie aber
werden so zahlreich

Schreiben
Sie heute,
sofort!

Dr. med.
Robert Hahn & Co.
G. m. b. H.
Magdeburg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Aufforſtungsbeihilfen.

Der Landrat macht bekannt unterm 9. 2. 1925:

Es wird vorausſichtlich möglich ſein, im nächſten Rechnungsjahre Aufforſtungsbeihilfen in beſcheidenem Umfange und zwar vornehmlich zur Schaffung neuer Kulturen auf Oedlandflächen unter der Vorausſetzung zu gewähren, daß ein mindeſtens gleich hoher Betrag aus anderen öffentlichen Mitteln (Provinzialverband, Kreis, Gemeinde, Landwirtſchaftskammer pp.) bereit geſtellt wird.

Anträge mit ausführlicher Begründung ſind mir bis zum 25. d. Mts. vorzulegen. Aus den Anträgen muß hervorgehen, in welcher Höhe Beihilfen aus anderen öffentlichen Mitteln bereit geſtellt werden.

Der Herr Regierungs-Präſident hat die Provinz und die Landwirtſchaftskammer gebeten, den etwaigen Antragſtellern gleich hohe Beihilfen wie der Staat in Ausſicht zu ſtellen.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 13. 2. 1925:

Die aus Anlaß der Maul- und Klauenſeuchefälle in Armſtedt gebildeten Sperrbezirke werden hiermit aufgehoben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. Februar.

Jugendpflegetagung. Das Programm der großen Jugendpflegetagung, die von Sonntag, den 22., bis Dienstag, den 24., in unſrer Stadt tagen wird und zu der zahlreiche auswärtige Gäſte erwartet werden, iſt ganz außerordentlich vielſeitig. Es wird in den nächſten Tagen in unſrer Zeitung veröffentlicht. Eröffnet wird die Tagung mit einem feierlichen Jugendgottesdienſt in der Kirche, den Herr Paſtor Weſt leitet und zu dem auch Erwachſene (wie zu allen anderen Veranſtaltungen ebenfalls) freundlichſt eingeladen werden. Auf dem weiterem Programm ſtehen Vorträge bekannter Aerzte, Erzieher, Richter und Gelehrter.

Hinweis. Der heutigen Ausgabe unſrer Zeitung liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg, über ihren in vielen Tauſenden von Fällen bewährten natürlichen Geſundheitswiederherſteller „Salvito“ bei, auf welche wir unſre Leſer hiermit ganz beſonders hinweiſen. Ein Verſuch mit dieſem Mittel dürfte ſich auf jeden Fall empfehlen.

⁑ **Handwerkerverſammlung.** Am letzten Sonntag hielt die hieſige Ortsgruppe des Handwerkerbundes ihre Mitgliederverſammlung ab. Nach Erſtattung des Geſchäftsberichts durch den Vorſitzenden wurde vom Kaſſierer der Kaſſenbericht vorgelegt, wonach eine Einnahme von 1061,10 Mk. erzielt war, der eine Ausgabe von 1032,46 Mk. gegenüber ſtand. Auf grund des Reviſionsberichts der Rechnungsprüfer wurde dem Kaſſierer Entlaſtung erteilt. Die Neuwahl des 1. Schriftführers und des 2. Vorſitzenden wurde wegen des mäßigen Beſuchs bis zur nächſten Verſammlung zurückgeſtellt. Nach einer regen Ausſprache über „Handwerk, Reichstag und Reichsregierung“ wurde folgende Entſchließung angenommen: „Das in der Mitgliederverſammlung am 15. Februar 1925 verſammelte Handwerk von Bad Bramſtedt und Umgegend erwartet von dem neuen Reichstag und der neuen Reichsregierung, daß ſie mehr als in den vergangenen Jahren eine Politik der Erhaltung und Kräftigung des Mittelſtandes betreiben. Insbeſondere verlangt das Handwerk: 1. Schaffung eines Staatsſekretariats für ſeine Angelegenheiten, 2. gerechte Verteilung der Laſten aus dem Londoner Abkommen durch eine gründliche Steuerreform, 3. Verabſchiedung der Reichshandwerksordnung, 4. Reform des öffentlichen Verdingungsweſens unter dem Geſichtspunkt der Anerkennung des angemeſſenen Preiſes, 5. Beſeitigung der geſamten Wuchergeſetzgebung, 6. weitgehende Berückſichtigung des Handwerks bei der Kreditvergebung, 7. Mitwirkung beim Abſchluß der Handelsverträge.“ Für die bevorſtehenden Wahlen zur Handwerkskammer wurden für den Kreis Segeberg als Mitglieder vorgeſchlagen Malermeiſter Th. Pauſtian-Segeberg und Stellmachermeiſter H. Sieck-Kaltenkirchen, ſowie als Stellvertreter für den letzteren Schneidermeiſter H. Holdorf-Bad Bramſtedt. Der Vorſitzende machte auf die anläßlich ihres 25jährigen Beſtehens von der Handwerkskammer in Altona geplante Handwerks- und Gewerbeſchau aufmerkſam. Sämtliche Handwerksmeiſter und Meiſterinnen, ſowie Geſellen und Lehrlinge ſind dazu eingeladen. Sie findet vom 9.—14. Mai ſtatt. Ferner machte der Vorſitzende bekannt, daß demnächſt der als vorzüglicher Redner bekannte Syndikus des Landesverbandes Dr. Köhler hier vor einer öffentlichen Handwerkerverſammlung ſprechen wird. Endlich wurde noch beſchloſſen, jedem in der hieſigen Herberge am Weihnachtsabend einkehrenden Handwerksgeſellen ein Abendbrot und ein kleines Geldgeſchenk zu ſpenden.

⁑ **Ein vierbeiniger Eierdieb** wurde hier kürzlich entlarvt. Ein Geflügelzüchter bekam von ſeinen rund dreißig Hühnern in der letzten Zeit kein einziges Ei, obgleich die Tiere gut ausſahen uud fleißig gackerten. Unter einer Glucke, die er vor einigen Tagen geſetzt hatte, verſchwanden ſämtliche Eier. Man konnte lange nicht auf die Spur des Spitzbuben kommen, bis einmal der Haushund beobachtet wurde, wie er ein Ei in der Küche vom Tiſch holte und damit verſchwand. Da hatte man des Rätſels Löſung, zugleich auch die eines anderen, warum nämlich „des Hauſes redlicher Hüter“ immer ſo wenig Appetit zeigte und dabei trotzdem an Leibesfülle ſichtlich zunahm.

H. **Von der Kaltenkirchener Bahn.** Der Entwurf eines Sommerfahrplans iſt jetzt ſämtlichen Gemeinden, die an der Strecke Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter liegen, zur Kenntnis und Begutachtung überſandt worden. Die Direktion hat ſich auf Anſuchen der beteiligten Gemeinden zu dieſer Maßnahme entſchloſſen, um den Wünſchen des Publikums in weitgehendſtem Maße Rechnung tragen zu können. Dieſer Schritt iſt natürlich zu begrüßen. Der Entwurf enthält wieder einige Verkehrsverbeſſerungen. Die Südſtrecke wird den ſchon lange gewünſchten Arbeiterzug bekommen, ab Quickborn 5,44, an Altona 6,27. Für Bramſtedt iſt ebenfalls ein Frühzug vorgeſehen, ab Bramſtedt 6,35, an Neumünſter 7,41. Der Spätzug ſoll während der Spielzeit der Theater jede Woche fahren und zwar am Mittwoch. Der Sonnabend iſt inſofern ungünſtig, weil an dieſem Tage die Geſchäftsleute ſchlecht abkommen können und am Sonnabend recht viele Vereinsvergnügen uſw. ſind. Dadurch wird der Benutzung des Spätzuges natürlich Abbruch getan. Eine weitere Verbeſſerung iſt, daß der letzte Zug aus Altona erſt 8.30 abfährt. Und endlich iſt die Fahrtzeit ſämtlicher Züge verkürzt worden.

Kaltenkirchen. Der Mühlenbeſitzer Guſt. Ströh wurde zum Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr gewählt, da der bisherige Hauptmann ſein Amt als Oberbrandmeiſter und Hauptmann niedergelegt hat. Er wurde zum Ehrenhauptmann ernannt. Guſt. Ströh nahm die Wahl an. — Lehrer Reher verläßt am 1. April Nützen und zieht auf ſeinen eigenen Wunſch nach Wakendorf 2.

Ulzburg. Nachts ſtatteten Diebe dem Hofbeſitzer J. Mohr, Birkau bei Ulzburg, einen Beſuch ab. Sie drückten eine Scheibe des Küchenfenſters ein und gelangten ſo ins Haus, wo ſie zuerſt eine Reviſion des Küchenſchrankes vornahmen, aus dem ſie größere Quantitäten Lebensmittel entwendeten. Auch dem auf der Vordiele ſtehenden Wäſcheſchrank entnahmen die Diebe eine große Anzahl Hand- und Taſchentücher, Hemden und ſonſtige Bekleidungsſtücke, ferner nahmen die Einbrecher mehrere Joppen und Mützen mit.

Quickborn. Von der Außenarbeit entwichen ſind 13 Strafgefangene, von denen 5 bereits wieder ergriffen worden ſind.

Neuengamme. An der Erdgasquelle in Neuengamme werden neue Bohrungen vorgenommen. Am Montag morgen ſollte das alte Bohrloch gereinigt werden, als plötzlich eine heftige Exploſion des ausſtrömenden Gaſes erfolgte und den Bohrturm in Flammen ſetzte. Die in ihm beſchäftigten Arbeiter mußten ſich durch Abſpringen aus Höhen von 5—15 Metern in Sicherheit bringen, wobei ſie ſchwere innere Verletzungen erlitten. Drei von ihnen mußten in ein Hamburger Krankenhaus befördert werden. Die umliegenden Feuerwehren im Verein mit einer Hamburger Motorſpritze löſchten den Brand und verhinderten nach ſtundenlanger Arbeit auch das weitere Ausſtrömen des Gaſes. Der Bohrturm wurde gänzlich und der Geräteſchappen teilweiſe vernichtet.

□ **Fragen der Berufsberatung** waren der Inhalt einer Konferenz, zu der die Reichsarbeitsverwaltung der Landesämter für Arbeitsvermittlung und ſonſtige Fachleute der öffentlichen Berufsberatung nach Nürnberg eingeladen hatten. In erſter Linie wurde die Zuſammenarbeit der Arbeitsvermittlung und Berufsberatung behandelt. Bekanntlich wird die Berufsberatung auf Grund des Arbeitsnachweisgeſetzes von den öffentlichen Arbeitsnachweiſen betrieben, eine Verbindung, die ſich in den Jahren ihres Beſtehens als zweckmäßig erwieſen hat und an der nach den Erklärungen der Vertreter der Reichsarbeitsverwaltung, des preußiſchen Handelsminiſteriums und der bayeriſchen Regierung feſtgehalten werden ſoll. Des weiteren wurde insbeſondere die Frage der Förderung des Facharbeiternachwuchſes im Baugewerbe behandelt, die faſt von allen Landesämtern als überaus dringlich bezeichnet wurde. Es fehlt im allgemeinen nicht an erforderlichem Lehrlingsangebot, wohl aber an Lehrſtellen, da namentlich die Großſtadtunternehmungen ſich nur in geringem Umfange mit der Lehrlingshaltung befaſſen.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutſcher Radfahrertag in Leipzig.** Dem ſächſiſchen Radfahrerbund iſt von der Vereinigung deutſcher Radſportverbände die Durchführung des I. deutſchen Radfahrertages in Leipzig übertragen worden. In der Zeit vom 15. bis 17. Auguſt werden im Rahmen der Veranſtaltung folgende ſportlichen Wettbewerbe abgewickelt: Straßenrennen für Berufsfahrer: Hannover—Berlin—Leipzig in zwei Etappen über insgeſamt 463 Kilometer. Meiſterſchaften der Vereinigung im Saalfahren, Radballſpiel, Bahn- und Straßenfahren für Amateure. Die Straßenmeiſterſchaft wird am 16. Auguſt auf der Strecke Berlin—Leipzig in Verbindung mit der zweiten Etappe des Berufsfahrerrennens ausgefahren.

Vermiſchtes

= **Neue Methoden bei der Unterſuchung von Verbrechen.** Wenn man einen Männeranzug ausbürſtet, kann man durch die bloße Unterſuchung des herausgeklopften Staubes feſtſtellen, von wo der Beſitzer des Anzugs gekommen iſt und was er getan hat. Das gilt natürlich auch für ein Frauenkleid. Alle Stäubchen, die ein Menſch mit ſich herumträgt, können auf ihre Herkunft mit dem Mikroſkop unterſucht werden und bei der Nachprüfung von unaufgeklärten Verbrechen eine wichtige Rolle ſpielen. In einem dieſer Tage in Paris erſchienenen Buch, das „Die Kriminalunterſuchung und die wiſſenſchaftlichen Methoden“ betitelt iſt, wird das an Hand zahlreicher Beiſpiele nachgewieſen. Der Kleiderſtaub verrät den Beruf eines Menſchen und den Ort, an dem er geweilt hat. Das „Schwarze unter dem Nagel“ gibt genau an, was für Gegenſtände er benutzt oder angefaßt hat. Der Staub unter den Schuhſohlen zeigt den Weg, den er gegangen iſt. Nimmt man dazu noch die Perſönlichkeitsfeſtſtellung durch den Fingerabdruck, ſo ſollte man meinen, daß überhaupt keine Verbrechen mehr ungeſühnt bleiben können. Was natürlich trotz der großen Fortſchritte der Wiſſenſchaft Illuſion iſt . . .

= **Fünf Frauen in ſechs Jahren.** Der „Ingenieur“ Emil Chobora in Budapeſt iſt ſeit dem Jahre 1918 aus dem Heiraten nicht mehr herausgekommen. Er brauchte ſtändig Geld und ſuchte es bei Frauen. Sobald er irgendwo ein rundes Sümmchen vermutete, verlobte er ſich und ließ der Verlobung ſofort die Hochzeit folgen, um nicht von anderen Eheſtandskandidaten ausgeſtochen zu werden. Jungfrau oder Witwe — ihm war alles gleich. Wenn das Geld der erheirateten Frau alle oder nicht in der vorausgeſetzten Fülle vorhanden war, war für Chobora die Ehe erledigt. Ohne auf die vorgeſchriebene Scheidung beſonderen Wert zu legen, ging er hin und heiratete anderswo. Auf dieſe Weiſe hatte er ſich allmählich eine Kollektion von fünf „legitimen“ Frauen zugelegt. Sie ſaßen in verſchiedenen Städten Ungarns, und keine wußte von den andern. Bis Chobora, der ſich gerade auf der Suche nach der Gattin Nummer ſechs befand, ertappt und eingeſperrt wurde. Es ſtellte ſich heraus, daß er gar nicht Ingenieur, ſondern nur Mechaniker iſt. Aber das tut ſchließlich nichts zur Sache, da ja letzten Endes auch Mechaniker Anſpruch auf Liebesglück haben. Nur müſſen ſie ſich vorher über die dazugehörigen Paragraphen des Strafgeſetzbuches informieren.

= **Wann ſoll man ſeine Uhr aufziehen?** Ein Schweizer Uhrengroßfabrikant veröffentlicht einen Artikel über das Aufziehen der Taſchenuhren. Es iſt, nach ſeiner Darlegung, grundverkehrt, ſeine Uhr am Abend aufzuziehen. Man hat das am Morgen zu tun. Das Reißen der zarten Federn käme hauptſächlich von dieſer verkehrten Lebensweiſe her. Die Uhr iſt am Abend warm; warm durch den langen Aufenthalt in unſerer Weſte, alſo in Körpernähe. Da ſie der Ausdehnung durch die Wärme ausgeſetzt iſt, befindet ſie ſich ſozuſagen in einem anormalen Zuſtande; ſie iſt nicht Herrin ihrer vollen Widerſtandskraft, alſo zerreißt ſie. Am Morgen aber iſt ſie kalt. Ihr Gemüt iſt frei, lächelnd kann ſie von ihrem Gebieter einen Puff ertragen. So ſpart der Uhrenbeſitzer, indem er am Morgen aufzieht. Dem Uhrmacher werden durch Enthüllung dieſer intimen Geheimniſſe ſchwer geſchädigt. Für glatte Verbrecher erklärt der enthüllungsfreudige Fabrikant diejenigen, die ihre Uhren unregelmäßig oder manchmal gar nicht aufziehen. Solche Leute ſeien überhaupt nicht würdig, eine edle Uhr zu beſitzen, ſondern höchſtens eine Zwiebel.

= **Blonde Chineſen und blauäugige Indianer.** Im Innern Chinas gibt es ungeheure Gebiete, die noch ſo gut wie unerforſcht ſind. Eine engliſche Expedition, die ſeit mehreren Monaten hier arbeitet, um die Spuren der vor den Chineſen in jenen Gebieten ſeßhaft geweſenen Ureinwohner des Landes zu verfolgen, hat merkwürdige und faſt völlig unbekannte Menſchenraſſen entdeckt. Die charakteriſtiſchen Merkmale dieſer Chineſen halten die Mitte zwiſchen den beſonderen Kennzeichen der Indianer Amerikas und denen der Malaien. Für unſere Begriffe ein bißchen ſeltſam nehmen ſich blondlockige Chineſen aus, da ſie in auffallendem Gegenſatz zu der vorherrſchenden Raſſe mit den tiefſchwarzen, glatten Haaren ſtehen. Es ſei hier daran erinnert, daß man vor einiger Zeit in Panama auch blonde Indianer und in der Republik Ecuador ſogar weiße Indianer entdeckt hat. Neuerdings wird berichtet, daß es in Venezuela blauäugige Indianer geben ſoll. Im übrigen hat ſchon am Ausgang des 17. Jahrhunderts ein franzöſiſcher Schiffsarzt Entdeckungen von der gleichen Art gemacht und in einem Reiſetagebuch ausführlich geſchildert.

§ **Das Urteil im Auer-Prozeß.** Im Beleidigungsprozeß Auer gegen Winter und Genoſſen wurden verurteilt: Winter und Kämpfer wegen Beleidigung bzw. übler Nachrede zu je 5000 Reichsmark Geldſtrafe oder fünfzig Tagen Gefängnis, Tanzmeier zu 4000 Reichsmark Geldſtrafe oder vierzig Tagen Gefängnis. Auer wird von der Widerklage freigeſprochen, außerdem wurde ihm Publikationsbefugnis in der Münchener Poſt und der Bayeriſchen Staatszeitung zuerkannt. Die Beklagten haben die Koſten der Klage und der Widerklage zu tragen. Die beſchlagnahmten Exemplare der Flugſchrift „Der Fall Auer“ ſind unbrauchbar zu machen.

= **Der Faſſadenkletterer im Frack.** Einen Einbrecher der alten Schule ſtellte man ſich ſo vor: Ballonmütze, tief in die Stirn gezogen, buntes Tuch um den Hals geſchlungen, auf dem Rücken einen Sack mit Dietrichen, Handſägen uſw. Und nun laſſe man ſich ſagen, daß dieſer Tage in London ein Faſſadenkletterer, der — im Frack „auf Arbeit“ ging, gefaßt worden iſt. Im Frack, mit weißer Binde und mit weißen Glacéhandſchuhen. Delanay heißt er, und man nannte ihn den „König der Faſſadenkletterer“, wie es ja in jedem Beruf einen König gibt: einen Petroleumkönig, einen Büchſenfleiſchkönig, einen Stiefelkönig uſw. Zahlreiche Schutzleute ſahen Delanay wiederholt in feſtlicher Tracht die Häuſermauern hochklettern, aber es fiel keinem ein, ihn feſtzunehmen, weil man ihn für einen vom Ball heimgekehrten Gentleman, der ſeinen Hausſchlüſſel vergeſſen hatte und auf dem Weg durchs Fenſter in ſeine Wohnung gelangen wollte, hielt. Bis ein ganz neueingeſtellter Schutzmann in jugendlichem Dienſteifer ſich den kletternden Oberkellner, für den er Delanay hielt, bei Licht anſah, wobei ſich dann herausſtellte, daß man den vielgeprieſenen „guten Fang“ gemacht hatte.

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

Bruchleiden

Bettnässen
Rückgratkrümmung

Krampfadern
Fußleiden

Muttervorfall
Unterleibswäsche

Schwerhörigkeit,
Rheumatismus

sind ohne **Operation,** ohne **Einspritzung,** ohne **Berufsstörung,**
besserungsfähig und heilbar, wenn Sie unsere
bei mehr als 50000 Patienten
mit Erfolg bewährten, teils gesetzlich gesch. Spezialerzeugnisse verwenden. Die täglich zunehmend große Zahl an Kunden, ebenso die anhaltend eingehenden Anerkennungsschreiben geben Gewähr für besten Erfolg. Unser Vertreter führt Spezialerzeugnisse für obige Leiden kostenlos vor.

Bad Bramstedt: Donnerstag, den 19. Februar 1925, mittags von 12—6 Uhr Bahnhofshotel
Kaltenkirchen: Donnerstag, den 19. Februar, morgens von 7.30—10.30 Central Gasthof.

Ph. Steuer Sohn Fabrikation sanit. Spezialartikel **Konstanz** (Bodensee) Wessen [illegible] 15/1

Die Zeit der Geldentwertung liegt hinter uns und man darf heute berechtigt hoffen, daß diese Zeit nicht wiederkehrt. Die

Komunal. Sparkasse

hat daher ihren

Betrieb wieder voll aufgenommen

und garantiert für vollen Goldwert der Einlagen.

Die Kassenstunden sind auf täglich von 2.30—6 Uhr gelegt. Wir bitten, der Kasse wieder volles Vertrauen entgegenzubringen.

Bad Bramstedt, den 4. 2. 1925.
Der Vorstand

Nah und Fern.

○ **Ein neuer 21 000-Tonnen-Dampfer für die Hapag.** Die Hamburg-Amerika-Linie hat bei Blohm und Voß einen neuen 21 000-Tonnen-Dampfer, ein Schweſterſchiff der „Deutſchland" und des „Albert Ballin" zur beſchleunigten Fertigſtellung in Auftrag gegeben.

○ **In ſeiner Wohnung verbrannt.** In Berlin brach aus bisher ungeklärter Urſache ein Wohnungsbrand aus. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man einen in dem betroffenen Zimmer wohnenden Mieter, den Muſiker Richard Meiſer, tot auf. Er war faſt völlig von ſeinen Noten und Papieren, die zum Teil verbrannt waren, bedeckt. Wie ein Arzt feſtſtellte, iſt er erſtickt.

○ **Den Vater in der Notwehr erſchoſſen.** In Weißenſee bei Berlin hat der 17jährige Walter Schröder ſeinen Vater, der in ſtarker Trunkenheit auf ihn und ſeine Mutter eindrang, in der Notwehr durch ſechs Schüſſe getötet. Der Täter wurde vorläufig feſtgenommen.

○ **Wieder deutſche Miſſionstätigkeit.** Endlich iſt es der rheiniſchen Miſſion wieder möglich, Miſſionare auszuſenden. Zunächſt werden drei Miſſionslehrerinnen nach Südweſtafrika gehen, um dort die Leitung von Eingeborenenſchulen zu übernehmen. Im April oder Mai werden drei Miſſionare mit ihren Frauen nach Afrika zurückkehren, um dort die Arbeit im ehemaligen Miſſionsgebiet wieder aufnehmen. Sechs andere Miſſionskräfte, darunter zwei Ärzte und eine Ärztin, werden im Laufe des Jahres nach China ausreiſen.

○ **Eine Halbinſel verſunken.** Wie aus Neuſtettin berichtet wird, iſt zwiſchen den Gemarkungen Dummerſitz und Eulenburg eine Landſpitze, die in eine Bucht des Pielburgſees hineinragt, verſchwunden. Das zwei Morgen große Stück Land war zum Teil mit Bäumen bewachſen, die eine Höhe von 5—6 Metern hatten. Von ihnen iſt nichts mehr zu ſehen. Meſſungen haben ergeben, daß das Land 9—12 Meter tief in ſich zuſammengeſunken iſt. Das Waſſer hat am neuen Ufer eine jäh abfallende Tiefe von 9 Metern. Über die Urſache konnte bisher noch nichts Genaues feſtgeſtellt werden.

⊙ **Gründung einer techniſchen Nothilfe in Elſaß-Lothringen.** Die Straßburger Preſſe veröffentlicht ein vertrauliches Rundſchreiben an die Induſtriellen, das für die Gründung einer „Union Civique" wirbt. Nach dem Inhalt des Rundſchreibens handelt es ſich um eine freiwillige Organiſation, die auch gleichzeitig eine Art techniſcher Nothilfe in Streikfällen ſein wird.

⊙ **Schneeſtürme in Frankreich und Spanien.** Aus ganz Frankreich wird noch heftiges Unwetter gemeldet. Auf dem Mittelgebirge hat es ſeit zwölf Stunden ununterbrochen geſchneit. Auf dem Hochplateau erreichte der Schnee eine Höhe von 40 Zentimeter. Im Aisne-Departement hat der Sturmwind großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt und Dächer abgedeckt. Bei Lyon ſtürzte eine Eiſenbahnbrücke ein. Auch in Spanien ſchneit und regnet es ununterbrochen. In der Provinz Vigo iſt das Dach einer Kaſerne unter dem Druck des Schnees eingeſtürzt. Zahlreiche Schiffe haben ſich vor dem Sturm in die Häfen geflüchtet.

⊙ **Auf eigenem Wunſch wegen unheilbarer Krankheit getötet.** Ein Fräulein Levaſſer tötete in Paris ihre unheilbar an einem Lungenleiden daniederliegende Schweſter und ſtellte ſich dann ſelbſt den Behörden. Anna Levaſſer gibt an, die Tat auf Wunſch der Kranken vollbracht zu haben.

⊙ **Ein Anwalt nach 14 Jahren als Betrüger entlarvt.** In der iriſchen Stadt Dublin iſt ein Anwalt als Betrüger entlarvt worden, der vierzehn Jahre lang ſeine Praxis ausgeübt hat und wegen ſeiner Tüchtigkeit ſehr beliebt war. Es hat ſich herausgeſtellt, daß er überhaupt nicht ſtudiert, ſondern ſeine Papiere gefälſcht hatte. Er gibt an, aus Liebe zum Beruf gehandelt zu haben.

⊙ **Eine Stadt ohne Waſſer.** Die norwegiſche Inſelſtadt Vardö iſt ſeit mehreren Tagen ohne Trinkwaſſer. Die Inſel beſitzt keine Brunnen, ſondern bezieht ihr Waſſer durch eine lange Leitung unter dem Meere vom Feſtland. Die Leitung iſt plötzlich geſprungen und die ſtarken Stürme verhinderten bisher ihre Inſtandſetzung. Es war auch während mehrerer Tage unmöglich, auf Fahrzeugen Waſſer zur Inſel zu bringen. Unter den Bewohnern iſt die ſtärkſte Rationierung des Waſſers eingeführt, zumal der Stadtkaſſe die Geldmittel fehlen, die Trinkwaſſerleitung wieder reparieren zu laſſen.

⊙ **Schneeſturm über Island.** Über Island herrſchte die ganze vorige Woche hindurch Schneeſturm von ſehr großer Heftigkeit, bei dem Menſchen und Tiere umgekommen ſind. Die Telephon- und Telegraphenverbindung mit den Weſtfjorden und den nordöſtlichen Landesteilen konnte bisher noch nicht wieder hergeſtellt werden. Mehrere Fahrzeuge erlitten Havarie. Zwei Trawler, ein isländiſcher und ein engliſcher, werden vermißt.

Bunte Tageschronik.

London. Das Lloydbureau berichtet, daß der deutſche Dampfer „Mayer" vermißt wird. Der Dampfer iſt bereits im Dezember ausgelaufen.

London. Im kommenden Jahre ſoll ein neues Kabel nach den Vereinigten Staaten gelegt werden. Man hofft, durch ein neues Verfahren eine bedeutend größere Anzahl von Wörtern als bisher geben zu können.

Sofia. Der deutſche Gelehrte Dr. Heinrich Bittner, Profeſſor der Hiſtologie, Anatomie und Embryologie von der tierärztlichen Hochſchule in Berlin, iſt zum ordentlichen Profeſſor an der Sofioter Univerſität ernannt worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Redakteur wegen Landesverrats zu Zuchthaus verurteilt.** Der Strafſenat des Breslauer Oberlandesgerichts verhandelte gegen den 25 Jahre alten Schriftleiter Alfred Neſel aus Kattowitz wegen Verbrechens des Landesverrats und der Spionage. Die Verhandlung, die unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtattfand, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt und Zuläſſigkeit der Polizeiaufſicht.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(Sechſter Tag.) § Leipzig, 17. Februar.

Die Vernehmung des Angeklagten Neumann iſt noch immer nicht beendet, und noch immer ſteht das Vorgehen der Terrorgruppe gegen Spitzel zur Erörterung. Über die „Beobachtung" des württembergiſchen Kriminaloberwachtmeiſters Schlotter, der als einer der „gefährlichſten Kommuniſtenfreſſer" galt und deshalb in der bekannten Weiſe „erledigt" werden ſollte, entſpinnt ſich eine lange Kontroverſe, in die auch andere Angeklagte eingreifen, indem ſie wechſelſeitig Neumanns Angaben richtigſtellen. Neumann legt Wert auf die Feſtſtellung, daß er einmal den Angeklagten Margies und Poege gegenüber geäußert habe, daß die Kommuniſten keine Mordorganiſation ſeien, ſondern eine politiſche Organiſation, die nur ſolche Leute erledige, welche nachweislich ihre politiſchen Feinde ſeien. Es ſeien wiederholt falſche, unausführbare Aufträge gegeben worden. So habe ſich z. B. herausgeſtellt, daß Jauch in Heidelberg, der als Spitzel abgetan werden ſollte, kein Spitzel war. Unausgeführt, weil er unausführbar zu ſein ſchien, blieb auch der

Mordplan gegen den Miniſter Bolz,

dem Neumann und andere Gruppenleute in Stuttgart nachſpürten, ohne ſich ſeiner zwecks „Erledigung" bemächtigen zu können. Neumann gab ſchließlich die Sache auf, weil er es für zwecklos hielt, ſich ſo lange mit einer einzigen Perſon zu beſchäftigen. Aus ähnlichen Gründen konnte auch aus der Beſeitigung des Spitzels Wetzel nichts werden. Wetzel wurde von denen, welche gegen ihn ausgeſandt worden waren, nie angetroffen. Die Terrorleute hatten ſich für die geplante Mordtat mit Totſchlägern und Raſiermeſſern, mit denen dem Wetzel die Schlagader durchſchnitten werden ſollte, ausgerüſtet. Auch Bombenwurf war nicht direkt ausgeſchloſſen. Aber, wie geſagt, es blieb bei der böſen Abſicht. Neumann hatte über ſeine geſamte Tätigkeit in Stuttgart einen Bericht verfaßt, der durch Mörsner an die Berliner Zentrale gebracht werden ſollte. Es wird hervorgehoben, daß Neumann den Bericht einem andern Genoſſen in die Feder diktiert hatte, und der Angeklagte Poege erzählt unter großer Heiterkeit, daß der „Diktator" dabei wie Caeſar mit den Händen in den Hoſentaſchen auf und ab gegangen ſei. Um dieſes Berichts willen kommt es zu

ſcharfen Auseinanderſetzungen

zwiſchen den Verteidigern und dem Vorſitzenden. Es wurde von der Verteidigung gefragt, ob Neumann, der bei ſeiner Verhaftung den Bericht bei ſich hatte, nicht gewußt habe, daß nach den Weiſungen der Parteiorganiſation kein Parteimitglied Schriftſtücke dieſer Art, durch die die Partei belaſtet werden konnte, bei ſich tragen durfte. Bei der Beantwortung dieſer Frage und anderer Fragen, die ſich daran knüpften, gerät Neumann in Verlegenheit, ſo daß zweimal der Vorſitzende eingreift und die Antwort übernimmt. Dagegen erheben die Verteidiger Proteſt und verlangen einen Gerichtsbeſchluß. Der Beſchluß lautet, daß der Vorſitzende berechtigt geweſen ſei, ſo zu handeln, wie er gehandelt habe. Daran ſchließt ſich ſofort ein

neuer Zuſammenſtoß,

diesmal zwiſchen den Verteidigern und dem Reichsanwalt Dr. Neumann, und zwar aus genau denſelben Gründen. Die Verteidiger bemängeln, daß der Reichsanwalt auf eine an Neumann gerichtete Frage dem Angeklagten die Antwort in den Mund gelegt habe, aber der Vorſitzende erklärt dieſen Vorſtoß gegen den Reichsanwalt für unbegründet. Es kommen dann Neumanns Geldverhältniſſe zur Sprache. Neumann betont, daß er das Geld, das ihm zur Verfügung ſtand, immer durch „Helmut" erhalten habe.

*

Verhaftung des Kommuniſten Pieck.

In Stuttgart ſoll eine Anzahl bekannter Kommuniſten, die an einer kommuniſtiſchen Konferenz teilnahmen, darunter der im Tſchekaprozeß als Mitglied des Fünferkomitees genannte Abgeordnete Pieck, verhaftet worden ſein. Unter den Verhafteten ſoll ſich auch der bayeriſche Landtagsabgeordnete Schlaffer befinden. Die bayeriſche Abgeordnete Aſchenbrenner habe ſich, ſo heißt es, der Verhaftung im letzten Augenblick entzogen.

Amerikaniſcher Kredit für die Landwirtſchaft

Günſtige Verhandlungen in Newyork.

Die Deutſche Rentenbank ſteht mit Newyork in vorläufig noch unverbindlichen Beſprechungen über Aufnahme eines Kredits, deſſen Höhe von Newyorker Blättern mit 100 Millionen Dollar beziffert wird. Nachdem in den letzten Wochen deutſche Hypothekenbanken mehrfach vergeblich verſucht haben, Anleihen in den Vereinigten Staaten unterzubringen, haben Newyorker Bankiers zu verſtehen gegeben, daß ſie Verhandlungen über eine Sammelanleihe mit einem deutſchen Zentralinſtitut nicht ungern ſehen würden. Daraufhin haben mehrfach Beſprechungen mit ausländiſchen Bankengruppen über die Möglichkeit einer größeren Anleihe ſtattgefunden, die durch die Hypothekenbanken und Realkreditinſtitute an die Landwirtſchaft weitergeleitet werden ſoll. Die Anleihe, die durch Pfandbriefe oder Hypotheken dieſer Inſtitute gedeckt ſein ſoll, dürfte im Währungsintereſſe nur produktionsfördernden Zwecken dienen.

Die Wirkung der neuen Kriegsgaſe

Erklärungen eines amerikaniſchen Generals.

Nach einer Meldung der „Chikago Tribune" aus Waſhington erklärte General Fries, der Direktor der chemiſchen Abteilung des Kriegsminiſteriums, vor dem Luftſchiffahrtsausſchuß des Abgeordnetenhauſes, daß die Wirkungskraft der neuen Gaſe ſeit dem Kriege um das 50fache zugenommen habe. Unter dem Widerſpruch der Flugzeugſachverſtändigen fügte er hinzu, daß die neuen Gaſe in einem künftigen Kriege Flugzeuge als Verteidigungsmittel unwirkſam machen würden.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur
Verlobung
danken herzlich

Anni Paulsen, Hans Dehn.

Bad Bramstedt, Februar 1925.

Die Anmeldung der zu Ostern 1925 schulpflichtig werdenden Kinder hat am Freitag, 27. d. Mts., während der Dienststunden im Bürgermeisteramt zu erfolgen.

Für nicht hier geborene Kinder ist ein Geburtsschein vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 17. 2. 1925.

Der Bürgermeister
Jensen.

Gefunden
ein unbearbeiteter gußeiserner Ring.
Die Polizeiverwaltung.

Oberförsterei Rantzau.
Holz-Versteigerung
am **Montag, den 23. Februar 1925,** vormittags 9½ Uhr, in der Gastwirtschaft von Max Eggert, Voßloch.

Gehege Lutzhorn: Ca. 10 fm Nad.-Stämme, 700 Stangen I/III, 200 rm Reisig.

Gehege Hasselbusch: Ca. 10 fm Nad.-Stämme, 100 Stangen I/III, 40 rm Pfähle, 1300 rm Reisig.

Brennholz Barzahlung.

Sehr schöne Aepfel
20, 25 und 30 Pfg
Jul. Schulze, Telephon 159.

Suche zum 1. März einen
2. Knecht
Johs. Barth, Hagen.

Gesucht zum 1. März ein tüchtiger
Knecht
bei den Pferden und ein
jüngerer Knecht
von 15—17 Jahren.
Wilh. Thies, Landmann, Wiemersdorf.

Gesucht zu sofort ein
Knecht
Rathjen, Hagen.

Gesucht zum 1. März ein einfaches
jg. Mädchen
welches sich allen Arbeiten unterzieht. Melken erforderlich. Voller Familienanschluß.
H. H. Füscher, Hofbesitzer
Osterhorn bei Dauenhof, Holstein.

Suche zum 1. März ein ordentliches
Mädchen
W. Schulte, Landmann
Bimöhlen.

Ein zuverlässiges
Mädchen
gesucht zum 1. März.
Otto Wilckens, Wurstfabrik.

Bauplätze
zu verkaufen
Max Grage.

Schützenverein „Roland"
E. V. Bad Bramstedt.

Militär-Konzert
der Musik-Kapelle Inf.-Regt. 6
(ehem. Ratzeburger Jäger)
unter persönlicher Leitung des
Musikmeisters
Herrn Max Hartenhauer
Donnerstag, 26. Februar, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Haus.
Gäste- und Einführungskarten sind vor dem Fest beim Vorstand zu lösen.
Der Vorstand u. Festausschuß

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Garantiert erstklassige
Dachziegel
sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen
C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Verein Fidelitas
Bad Bramstedt.
Am Sonntag, den 22. Februar:

Große Vereins-Preismaskerade
im Kaisersaal. Anfang abends 8 Uhr. Masken, welche auf einen Preis reflekt., müssen um 9 Uhr im Saale anwesend sein. Karten im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf und P. Krüger.
Der Vorstand.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Normalhemde
Normalhosen
Maccohemde
Einsatzhemde
Oberhemde
Hüte u. Mützen
Gute bewährte Qualitäten.
Billige Preise.
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Verloren
auf dem Wege Waldburg—Weddelbrookerdamm ein
Pakel mit Kleidungsstücken
Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Garten-Sämereien
von Ernst und von Spreckelsen
Hamburg
Allein-Verkauf
bei **S. S. Peters.**

Husten, Atemnot
Verschleimung
Allen Leidenden teile gern umsonst mit, womit man sich vom Leiden selbst befreit.
Frau Maruhn, Messenthin 36, b. Stettin

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5560 | Donnerstag, den 19. Februar 1925 | 47. Jahrg.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann erklärte im Auswärtigen Ausſchuß, daß Deutſchland ſich vollſtändig freie Hand gegenüber Rumänien vorbehalte.

* Der Bericht der Militärkontrollkommiſſion über die Abrüſtung in Deutſchland iſt der Pariſer Botſchafterkonferenz übergeben worden.

* Der neue preußiſche Miniſterpräſident Marx legte vor dem Landtag in einer Erklärung das Programm für ſeine Regierungstätigkeit dar.

* Das in Grangemouth in England unter Führung von Flettner eingetroffene deutſche Rotorſchiff „Buckau" ſoll dem britiſchen Publikum nach Entladung zu Fahrten auf dem Firth of Forth zur Verfügung geſtellt werden.

* Das Befinden des an einer Bronchitis erkrankten engliſchen Königs ſoll nicht unbedenklich ſein.

Preußen und das Reich.

Von beſonderer parlamentariſcher Seite wird uns aus dem Preußiſchen Landtag geſchrieben:

Iſt nun wirklich das Ende der Preußenkriſe da mit der Erklärung, die der neue preußiſche Miniſterpräſident Marx namens des Miniſteriums gab? Nimmt er an, das zu haben, was er für ſeine Regierung braucht, nämlich das Vertrauen des Landtages? Dieſe Fragen aufſtellen, heißt ſie verneinen. Marx will der Oppoſition eine offene Feldſchlacht liefern, will im Parlament ſiegen oder ſtürzen. Erſt der kommende Freitag oder der Sonnabend entſcheidet darüber, welches das Schickſal der Marxſchen Regierung ſein wird. Aber die Kriſe iſt ja ſelbſt dann nicht vorbei, wenn Marx für die Miniſter, die er ſich gewählt hat, am Schluß der Debatte über die Regierungserklärung vielleicht ein Vertrauensvotum erzielt.

Ob er dieſes erzielt, das iſt ja an und für ſich ſchon zweifelhaft. Vielleicht wird auch jetzt wieder von irgendeiner Partei der Oppoſition ein Antrag geſtellt, der Regierung das „Vertrauen" auszuſprechen. Der Antrag iſt natürlich nicht ernſt gemeint, iſt parlamentariſche Taktik. Denn um dem Miniſterium das Mißtrauen des Landtages auszuſprechen, muß die Oppoſition eine Stimme über die abſolute Mehrheit aufbringen, alſo 226 Stimmen, da der Landtag 450 Mitglieder zählt. Daher ſtellt man dann ein Vertrauensvotum und lehnt es ſelbſt ab. Derart ſtehen die Dinge auf des Meſſers Schneide, daß die Oppoſition unter Umſtänden zu ſolchen Mitteln parlamentariſcher Taktik greift, um ihr Ziel zu erreichen.

An der Stellung der Parteien rechts vom Zentrum hat ſich nichts geändert dadurch, daß nicht mehr ein ſozialdemokratiſcher Miniſterpräſident an der Leitung Preußens ſteht, ſondern der Zentrumsmann Marx. Geändert hat ſich auch dadurch nichts an dieſer Haltung, daß das Zentrum drohte, ſeine bisherige Stellung im Reichskabinett Luther einer Korrektur zu unterziehen, wenn in Preußen die Rechte in ihrer unbedingten Oppoſition gegen Marx verharren würde. Dieſe Drohung hat nicht den geringſten Einfluß ausgeübt, weil man auf der Rechten überzeugt iſt, daß das Zentrum die Herbeiführung einer neuen Kriſe im Reich gar nicht riskieren würde.

Marx hat es an Bemühungen nicht fehlen laſſen, namentlich die Deutſche Volkspartei zu einer anderen Stellungnahme zu veranlaſſen. Vielleicht wäre ihm das gelungen, wenn er es hätte vermeiden können, einen Sozialdemokraten in ſein Kabinett aufnehmen zu müſſen. Als unmöglich ſah die Deutſche Volkspartei einen Wechſel ihrer Stellung an, als bekannt wurde, daß Severing Innenminiſter in Preußen bleiben ſollte. Severing iſt, das geben ihm Freunde wie Gegner ohne weiteres zu, überhaupt die ſtärkſte Perſönlichkeit, über die die Sozialdemokratie zurzeit verfügt. Aber auch die umſtrittenſte Perſönlichkeit; nicht nur die Deutſchnationalen, ſondern auch die Volksparteiler haben es als untragbar bezeichnet, ein Kabinett zu unterſtützen, in dem Severing eine oder die vielleicht maßgebende Rolle ſpielt, weil die geſamte innere Verwaltung Preußens in ſeiner Hand liegt. Das iſt auch ausſchaggebend geworden für die Haltung der Wirtſchaftspartei, die parlamentariſch das Zünglein an der Wage bildet und mit deren Hilfe Marx vielleicht eine parlamentariſche Grundlage erreicht hätte, die ihm das Regieren möglich machte. Aber die Sozialdemokratie, die auf ihre zwei bisherigen Miniſterpoſten (Präſidium und Handel) verzichtet hat, beſtand unbedingt darauf, daß wenigſtens Severing im Miniſterium bliebe. Gegen die Sozialdemokratie wollte und will Marx nicht regieren, ebenſowenig, wie er das im Reich wollte. An dieſer Stellungnahme iſt er im Reich freilich geſcheitert; ob ihm das gleiche Schickſal auch in Preußen beſchieden iſt, darüber entſcheidet vielleicht ſchon die Abſtimmung im Landtag, ſicherlich aber die allernächſte Zeit, ſelbſt wenn ihm dort ein Vertrauensvotum beſchieden ſein ſollte.

Gegen eine Rechtsentwicklung in Preußen bei der Löſung der Kriſe wurde aus der Mitte eingewendet, es müſſe ein Gegengewicht gegen die Entwicklung im Reiche erhalten bleiben. Es fragt ſich nur, ob ſich dieſe Politik im Hinblick auf die parlamentariſchen Mehrheitsverhältniſſe wird durchführen laſſen. Immer muß daran feſtgehalten werden — die Geſchichte des Kabinetts Cuno beweiſt das — wie entſcheidend es auch für die Reichspolitik war, welche Regierung das preußiſche Steuerruder führte. Der größte deutſche Staat hat nur wenig von dem Einfluß eingebüßt, den er ſeit den Tagen der Bismarckſchen Verfaſſung auf das Reich ausübte. Darum iſt der Kampf um die Macht in Preußen ſo erbittert, iſt die Löſung der Kriſe ſo ſchwer; denn noch immer gilt Bebels Wort, für alle Parteien allerdings: „Haben wir erſt Preußen, dann haben wir alles.

Marx vor dem Landtag

Vorſtellung des Preußenkabinetts.

Berlin, 18. Februar.

Im Preußiſchen Landtage ſind bei der Eröffnung der heutigen 14. Sitzung Saal und Tribünen ſtark beſetzt. Präſident Bartels macht die Mitteilung, daß Abgeordneter Marx vom Zentrum die auf ihn gefallene Wahl zum Miniſterpräſidenten angenommen habe. In der Mitte erhebt ſich bei dieſen Worten Beifall.

Das Miniſterkollegium auf der Regierungsbank ſetzt ſich wie ſchon bekannt aus folgenden Herren außer Marx ſelbſt zuſammen:

Dr. Am Zehnhoff, Juſtizminiſter, **Severing** Miniſter des Innern, Hirtſiefer, Miniſter für Volkswohlfahrt, Staatsſekretär Prof. Dr. Becker, Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, Oberlandesgerichtsrat Dr. Höpker-Aſchoff, Finanzminiſter, Rechtsanwalt und Notar Dr. Schreiber, Miniſter für Handel und Gewerbe, und Ökonomierat Steiger, Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten.

Kundgebung für die Dortmunder Opfer.

Landtagspräſident Bartels gedenkt zunächſt, während ſich ſämtliche Abgeordneten und Regierungsvertreter von den Sitzen erheben, der Schlagwetterkataſtrophe bei Dortmund. Er teilt mit, daß er den Hinterbliebenen der Opfer die Teilnahme des Landtags ausgedrückt habe. Der Landtag werde daran mitarbeiten, daß die Hinterbliebenen vor Nahrungsſorgen geſchützt werden und daß alles geſchieht, um der Wiederkehr ähnlicher Kataſtrophen vorzubeugen.

Die darauf bezüglichen Anträge und Interpellationen ſollen am 3. März auf die Tagesordnung geſetzt werden. Ein kommuniſtiſcher Antrag zur ſofortigen Beratung findet Widerſpruch.

Einige Anträge in bezug auf Ernteſchäden und Verwaltungsreformen werden den zuſtändigen Ausſchüſſen überwieſen.

Miniſterpräſident Marx.

Als Marx ſich erhebt, um das Wort zu nehmen, rufen die Kommuniſten „Ruhrſchieber". Der Miniſterpräſident läßt ſich dadurch aber nicht beirren, ſpricht dem Landtage zunächſt Dank für das durch ſeine Wahl ausgeſprochene Vertrauen aus und ſtellt dann die Mitglieder des Kabinetts vor. Er führt weiter aus:

Meine erſte Pflicht beſteht darin, auch von dieſer Stelle die herzlichſte Anteilnahme der Staatsregierung auszuſprechen an dem erſchütternden grauenhaften Unglücksfall, der die treue Bergarbeiterſchaft des Ruhrreviers betroffen hat. Der Miniſterpräſident weiſt auf die Notwendigkeit der Hilfe für die Hinterbliebenen und der weiteren Grubenſicherung hin. Dann ſpricht er Dank namens des geſamten Staatsminiſteriums den Mitgliedern des Kabinetts Braun aus, in erſter Linie dem verehrten Herrn Miniſterpräſidenten, der ſeit über drei Jahren in ſo vorbildlicher Weiſe die Geſchicke Preußens geleitet habe. In all dem Wirrwarr der letzten Jahre, der unſer Deutſches Reich und die meiſten Länder erſchütterte, bildete Preußen einen rühmenswerten ruhenden Pol. Dann kommt Marx auf die außenpolitiſchen Beziehungen und auf die

Nichträumung der Kölner Zone

zu ſprechen. Wir wiſſen uns eins mit der Auffaſſung aller Parteien und der Reichsregierung, daß alles daran geſetzt werden muß, um möglichſt bald die Kölner Zone und die noch an der Ruhr beſetzten Gebiete von fremder Beſatzung zu befreien. Bei Straftaten, die auf die politiſchen und wirtſchaftlichen Schwierigkeiten infolge der Ruhrbeſetzung zurückzuführen ſind, wird von dem Begnadigungsrecht weitgehend Gebrauch gemacht werden. Ganz ſelbſtverſtändlich für jeden national denkenden Deutſchen iſt die Feſtigung und Wahrung der deutſchen Reichseinheit. Daneben müſſen die Rechte der einzelnen Länder geklärt und feſtgelegt werden. Die Staatsregierung wird mit aller Sorgfalt und aller Entſchiedenheit dahin wirken, daß möglichſt bald eine Klärung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern ſtattfindet.

Über die inneren Verhältniſſe Preußens

will der Redner jetzt nicht ein eingehendes Regierungsprogramm vortragen, ſondern nur einige Richtlinien vorführen, nach denen er ſeine Politik einzurichten gedenke. Selbſtverſtändlich muß vor allem die Ernährung der Bevölkerung ſichergeſtellt werden. Der Landwirtſchaft muß die ihr zukommende Förderung zuteil werden. Ihre Erträge ſind zu ſteigern, die Urbarmachung von Ödland iſt zu begünſtigen und die Siedlungspolitik iſt fortzuſetzen. Wenn auch wichtige landwirtſchaftliche Fragen, ſo der Schutz gegen die ausländiſche Konkurrenz zur Zuſtändigkeit der Reichsgeſetzgebung gehören, ſo werden wir doch auch an ihrer Löſung mit aller Kraft mitzuarbeiten verſuchen. Eine weſentliche Aufgabe der Regierung iſt die Durchführung der Reform der kommunalen und ſtaatlichen Verwaltung.

Die Lage der preußiſchen Finanzen

erfüllt das Staatsminiſterium mit ernſter Sorge. Die Steuereingänge und die Reichsüberweiſungen erreichen die Voranſchläge, aber die Ausgaben zeigen die Tendenz ſtärker zu ſteigen als die Einnahmen und die Betriebsüberſchüſſe gehen zurück. Vor allem bedeuten aber die Pläne der Reichsregierung eine ernſte Gefährdung der Finanzen ſowohl des preußiſchen Staates als auch der preußiſchen Gemeinden.

Das Staatsminiſterium iſt durchaus bereit, dem Reiche zu geben, was des Reiches iſt. Preußen hat immer wieder bewieſen, daß es ſich in ſeiner Reichstreue von keinem andern Lande übertreffen läßt — leider, ohne für dieſe Haltung immer Anerkennung zu finden — aber Preußen muß für ſich und ſeine Gemeinden beanſpruchen, nicht nur an dem Ertrage der großen Steuern in ſtärkerem Umfange als es die Reichsregierung plant beteiligt zu werden, ſondern auch einen größeren Einfluß auf die Verwaltung dieſer Steuern zu gewinnen.

Bei der Mitarbeit an der Reichsſteuergeſetzgebung und bei der Geſtaltung der Landesſteuern wird ſich das Staatsminiſterium von dem Gedanken leiten laſſen, die Steuergeſetzgebung und Verwaltung zu vereinfachen und die deutſche Volkswirtſchaft, vor allem den landwirtſchaftlichen und gewerblichen Mittelſtand und die große Menge der Feſtbeſoldeten, im Rahmen des Möglichen zu entlaſten.

Für die Entwicklung von Induſtrie Handel und Gewerbe

wird es entſcheidend ſein, wieweit es der deutſchen Wirtſchaft mit Hilfe von Handelsverträgen gelingt wieder Anſchluß an die Weltwirtſchaft zu gewinnen und durch Hebung der Konſumkraft der deutſchen Bevölkerung den inneren Markt aufnahmefähiger für die Erzeugniſſe deutſcher Arbeit zu machen. Insbeſondere wird es notwendig ſein,

den notleidenden Teilen der Landwirtſchaft des gewerblichen Mittelſtandes und des Handwerks durch Kredite zu helfen

und der ſteuerlichen Überlaſtung entgegenzuwirken. Durch Geſetzgebung und Verwaltung wird die Staatsregierung Schutzwälle errichten um eine weitgehende Geſundung des Mittelſtandes herbeizuführen. Hierhin gehört auch die Fürſorge für die Beamten aller Art. Leider iſt unſere finanzielle Lage noch nicht derart, daß wir den an ſich gerechtfertigten Wünſchen der Beamtenſchaft im vollen Umfange Erfüllung in Ausſicht ſtellen können. Jedenfalls ſoll alles geſchehen, was mit der Stabilität und der Kräftigung unſeres Finanzweſens irgendwie zu vereinbaren iſt.

Auf kulturpolitiſchem Gebiet

wird die Regierung die große Linie des vorigen Kabinetts innehalten. Dies gilt insbeſondere für die Stellung des Staates gegenüber den Kirchen und den weſentlichen Fragen der Schul-, Hochſchul- und Kunſtpolitik. Die Reform des höheren Schulweſens und die Neugeſtaltung der Lehrerbildung ſoll im Sinne der in Angriff genommenen, vom Landtag gutgeheißenen Maßnahmen durchgeführt werden. Die Schule ſoll die Klaſſen und Parteien nicht trennen, ſondern verbinden und hat ſich deshalb von parteipolitiſchen Frageſtellungen freizuhalten. Die beſchleunigte

Einführung einer Arbeitsloſenverſicherung

wird die Staatsregierung auf das nachdrücklichſte unterſtützen.

Mit tiefſtem Schmerz muß jeden ſein Volk und Vaterland warm Liebenden die leider nicht abzuleugnende Tatſache durchdringen, daß ſeit einigen Monaten unſer Volk in ſteigendem Maße dabei iſt, ſich in innerpolitiſchen und parteipolitiſchen Streitigkeiten zu zerfleiſchen. Ich würde es als eine Pflichtverletzung anſehen, wenn ich nicht auch von dieſer Stelle aus mit aller Entſchiedenheit an alle Volkskreiſe ohne Ausnahme die dringende Bitte richten würde, doch abzulaſſen von dem unſeligen inneren Streit, der namentlich verderblich iſt zu einer Zeit, wo ein ſtarkes und in ſich einiges deutſches Volk notwendig wäre, um den Bedrängniſſen von auswärts möglichſt geſchloſſenen Widerſtand entgegenzuſtellen.

Selbſtredend iſt es die vornehmſte Pflicht der Staatsregierung, mit aller Entſchiedenheit für den Schutz und die Beobachtung der beſtehenden Staatsverfaſſung einzutreten. Sie wird das zu Recht beſtehende Staatsgrundgeſetz gegen jede widerrechtliche Verletzung zu verteidigen wiſſen. Sie rechnet dabei auf die treue Mitwirkung der Beamten.

Am Schluß der Rede kam es in der Mitte und bei den Sozialdemokraten zu lebhaften Beifallskundgebungen. Die Kommuniſten hatten die Ausführungen des Miniſterpräſidenten wiederholt durch Zurufe „Ruhrgeldſchiebung" und „Barmat-Schieber" unterbrochen. Als das auch bei der Bekundung der Anteilnahme an der Grubenkataſtrophe geſchah, bezeichnete der Miniſterpräſident unter dem Beifall der Mehrheit ſolche Zurufe als bedauerlich rohe Störungen. Von der rechten Seite des Hauſes unterblieb jede Kundgebung.

Der Präſident ſtellte das Einverſtändnis des Hauſes feſt, daß nach einer einſtündigen Sitzungspauſe die Beſprechung der Regierungserklärung beginnen ſoll.

•

Die Stellungnahme der Parteien.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung nimmt das Wort der Abg. **Winckler** (Dtn.), der dem Kabinett Marx ſcharfen Kampf anſagt. Er betont, daß die Deutſchnationalen dem neuen Kabinett mit Mißtrauen begegnen und es mit allen parlamentariſchen Mitteln bekämpfen werden. Die Deutſchnationalen erſtrebten einen neuen Appell an die preußiſchen Wähler, die in ihrer Mehrheit hinter den Forderungen der Deutſchnationalen und auf dem Boden einer nationalen und chriſtlichen Geſinnung ſtänden.

Abg. Dr. **Waentig** (Soz.) wendet ſich ſcharf gegen die Haltung der Rechten bei der letzten Regierungskriſe. Für die Sozialdemokratie ſei die republikaniſche Regierungsform endgültig. Die Sozialdemokraten würden die Regierung Marx im allgemeinen unterſtützen, ſich aber die Stellung zu ihren einzelnen Taten vorbehalten.

Abg. **v. Campe** (D. Vp.) erklärt, daß ſeine Fraktion der Regierung Marx kein Vertrauen entgegenbringen könne. Der Abg. verlieſt eine längere Erklärung der Deutſchen Volkspartei, in der feſtgeſtellt wird, daß die neue Regierung in keiner Weiſe dem Gedanken der Volksgemeinſchaft entſpräche, und daß Miniſterpräſident Marx bei der Bildung ſeines Kabinetts die rechts vom Zentrum ſtehenden Parteien zurückgeſtoßen hätte, ohne alle Verſtändigungsmöglichkeiten zu erſchöpfen. Der Redner betonte zum Schluß, daß die Deutſche Volkspartei das Kabinett Marx in ſachlicher, aber ſcharfer Oppoſition bekämpfen würde.

Abg. **Schmidt-Lichtenberg** (Ztr.) dankt dem früheren Reichskanzler für die Bereitwilligkeit, die über Preußen heraufbeſchworene Kriſe zu beenden. Die Deutſche Volkspartei habe ſich ſelbſt von der Regierung ausgeſchaltet. Wenn die Deutſche Volkspartei dem Kabinett Marx die Unterſtützung verſage, ſo ſtelle ſie den Parteifanatismus höher als die Liebe zu dem deutſchen Volke.

Darauf vertagt ſich das Haus auf Donnerstag.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Abſchied des amerikaniſchen Botſchafters.

Der bisherige amerikaniſche Botſchafter in Berlin, **Houghton**, der demnächſt als Vertreter Amerikas nach London geht, wurde in einer Abſchiedsaudienz vom Reichspräſidenten Ebert empfangen. Im Anſchluß daran fand zu Ehren des Botſchafters ein Eſſen ſtatt. Houghton hat ſeinen Berliner Poſten etwa drei Jahre verſehen und ſich in amtlichen und geſellſchaftlichen Kreiſen Achtung und Sympathie erworben.

Keine politiſchen Abzeichen bei der Reichsbahn.

Anläßlich verſchiedener Zwiſchenfälle hat die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft einen Erlaß herausgegeben, der beſagt, daß zu den politiſchen Abzeichen, die von Reichsbahnbedienſteten im Dienſt nicht getragen werden dürfen, auch das Abzeichen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und das Abzeichen des Jungdeutſchen Ordens gehören.

Ludendorff will ſein Reichstagsmandat niederlegen

Nach einer Meldung aus München will Ludendorff, der im neuen Reichstag weder in den Vollſitzungen noch in den Ausſchüſſen bisher anweſend war, nunmehr ſein Mandat niederlegen. An ſeine Stelle ſoll der bei der letzten Reichstagswahl in Oberbayern durchgefallene Hauptmann a. D. Röhm treten

Für die Dortmunder Opfer.

Berlin, 18. Februar. Der Berliner Magiſtrat hat beſchloſſen, durch Dringlichkeitsvorlage bei der Stadtverordnetenverſammlung die Bewilligung von 50 000 Mark für die Hinterbliebenen der Opfer des Dortmunder Zechenunglücks zu beantragen.

Rieſige Goldvorkommen auf Island?

Hamburg, 18. Februar. In Südisland, etwa 50 Kilometer von Reykjavik, iſt ein mächtiges Goldvorkommen von unberechenbarem Wert erſchloſſen worden. Die geologiſche Erkundung des Lagers erfolgte durch deutſche und engliſche Geologen, u. a. durch Profeſſor Keilhack-Berlin.

Lohnerhöhung in der München-Gladbacher Textilinduſtrie

Eſſen, 18. Februar. Auf Grund des Schiedsſpruches und der daran anſchließenden Verhandlungen zwiſchen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden der Textilinduſtrie des München-Gladbacher Bezirks werden die Löhne in der München-Gladbacher Textilinduſtrie mit Wirkung vom 9. Februar allgemein um 5 % erhöht.

Bayern verlangt Abbau der Paßbeläſtigung.

München, 18. Februar. Im Bayeriſchen Landtage teilte der Miniſter des Innern mit, daß Bayern nachdrücklich für den Abbau der läſtigen Paßvorſchriften bei der Reichsregierung eingetreten ſei. Demnächſt würden in München weitere Verhandlungen mit Vertretern der Reichsregierung darüber ſtattfinden. Die Beſeitigung der Beläſtigung der Reiſenden nach Öſterreich und Tirol ſei gleichfalls dringend geboten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der ſozialdemokratiſche Parteiausſchuß nahm einen Beſchluß an, in dem der Überzeugung Ausdruck gegeben wird, daß der von der Partei eingeſetzte Prüfungsausſchuß weiterhin rückſichtslos die erhobenen Vorwürfe gegen einzelne Parteigenoſſen prüfen und gegebenenfalls alle erforderlichen Konſequenzen ziehen wird.

Berlin. In den Räumen der Zentrale der **Kommuniſtiſchen Partei** und in der Redaktion der **Roten Fahne** fanden Hausſuchungen ſtatt, um nach amtlichen Entwürfen zu ſuchen, die das kommuniſtiſche Zentralorgan zur Zeit der Dawes-Verhandlungen über das Eiſenbahnſtatut gebracht hat. Die Eiſenbahndokumente wurden nicht gefunden, dagegen anderes Material beſchlagnahmt.

Rüſtringen. Bei dem Zuſammentritt des Oldenburgiſchen Landtages wurde der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Hug zum Präſidenten des Landtages gewählt. Bisher hatte das Amt ein Deutſcher Volksparteiler inne.

Hildesheim. Die diesjährige Landesverſammlung der Partei der Deutſch-Hannoveraner wird vom 23. bis 25. Mai hier tagen.

Paris. Der Senat hat einen Geſetzentwurf angenommen, durch den die Geſellſchaften mit beſchränkter Haftpflicht, die bisher in Frankreich unbekannt waren, nunmehr auch hier eingeführt werden können.

London. Die Erkrankung des Königs von England, die anfänglich als leicht galt, wird jetzt als ſchwere Bronchitis oder Lungenentzündung bezeichnet.

Rom. Der Vatikan dementiert die Nachricht, daß ein Konkordat zwiſchen Italien und der Kurie abgeſchloſſen werden ſoll.

Newyork. Nach amtlichen Mitteilungen denkt Coolidge nicht daran, der Frage der Anerkennung Rußlands näherzutreten. Das Weiße Haus erklärt, daß es ſeine Rußlandpolitik unverändert fortſetzen werde

Rumäniens Wirtſchaftskrieg

Deutſchland behält ſich freie Hand vor.

Der rumäniſche Finanzminiſter hat eine Verordnung erlaſſen, in der alle Behörden aufgefordert werden, ihre geſchäftlichen Beziehungen und Verhandlungen mit deutſchen Staatsbürgern oder Vertretern des deutſchen Staates abzubrechen. Auch die Schiffe, die rumäniſches Öl nach Deutſchland liefern ſollten, wurden zurückberufen. In Bukareſter politiſchen Kreiſen verlautet, daß die rumäniſche Regierung den deutſchen Geſandten verſtändigt habe, daß, ſobald die deutſche Antwortnote nicht zufriedenſtellend ſei, das Vermögen der Deutſchen in Rumänien ſequeſtiert werde und der Anteil deutſcher Staatsbürger an rumäniſchen Unternehmungen zugunſten des rumäniſchen Staates beſchlagnahmt würde.

Damit hat alſo Rumänien den Wirtſchaftskrieg gegen Deutſchland auf der ganzen Front eröffnet.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann gab im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstags Erklärungen über das gegenwärtige Verhältnis Deutſchlands zu Rumänien: Nachdem er mitgeteilt hatte, daß ſich die Meldungen über Ausweiſungen von Deutſchen bisher nicht beſtätigt hätten, betonte er allerdings, daß Repreſſionsmaßnahmen in Rumänien erwogen würden, denen gegenüber die deutſche Reichsregierung ſich vollkommen freie Hand vorbehalten werde.

Dr. Streſemann wandte ſich mit beſonderer Entſchiedenheit gegen die Möglichkeit, daß die rumäniſche Regierung etwa dazu vorſchreiten könnte, deutſche Privateigentümer für einen Konflikt zwiſchen den beiden Regierungen haftbar zu machen und auf die ſchweren internationalen Folgen hinwies, die ein ſolches Vorgehen für das Anſehen und das Rumänien in internationalen wirtſchaftlichen Kreiſen entgegenzubringende Vertrauen haben würde.

Deutſcher Reichstag.

(27. Sitzung.) CB. Berlin, 18. Februar

Der von der Regierung vorgelegte Geſetzentwurf über die Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindeverbände wurde dem Haushaltsausſchuß überwieſen. In dritter Leſung angenommen wurde der Geſetzentwurf über die Todeserklärung Kriegsverſchollener. Als Zeitpunkt des Inkrafttretens des Geſetzes wurde der 1. März d. J. beſtimmt. Es folgte dann die Beratung des Antrages **Müller-Franken** (Soz.) auf Vorlegung des Entwurfs eines

Schankſtättengeſetzes.

Der Ausſchuß empfahl Annahme. Abg. **Strauß** (Wirtſch. Vgg.) erklärte, ſeine Partei könne die Notwendigkeit eines Schankſtättengeſetzes abſolut nicht anerkennen. Mit einem Geſetz gegen die Gaſtwirte werde man nie die Trunkſucht bekämpfen.

Inzwiſchen iſt ein deutſchnationaler Antrag Strathmann und Graf Weſtarp eingegangen, der für den Fall der Ablehnung des Ausſchußantrages ſchleunigſt einen Geſetzentwurf zum Schutze der Jugend gegen die Gefahr des Alkoholismus und zur Verbeſſerung des Schankkonzeſſionsweſens unter Ablehnung der Trockenlegung Deutſchlands fordert.

Abg. **Dr. Strathmann** (Dtn.) erklärt, der Antrag diene nur dem Zwecke, endlich Ordnung in das Gaſtwirtsgewerbe zu bringen. Über die gute Wirkung des Kampfes gegen den Alkoholmißbrauch in Amerika könne kein Zweifel ſein.

Abg. **Bickes** (D. Vp.) begrüßte es, daß endlich mit der Entſchuldigung von Straftaten durch Trunkenheit Schluß gemacht werde. Abg. **Stöcker** (Komm.) erklärte, die Kommuniſtiſche Partei führe den Kampf gegen den Alkohol in erſter Linie als Kampf gegen den Kapitalismus. Abg. **Nolte** (Wirtſch. Vgg.) betonte, daß mäßiger Alkoholgenuß verſöhnend wirke und Gegenſätze ausgleiche. (Große Heiterkeit und Rufe: „Alſo her damit in den Reichstag!“)

In der weiteren Debatte äußern ſich noch die Abgg. **Dr. Moſes** (Soz.), **Sparrer** (Dem.), Frau **Weber** (Ztr.), **Schirmer** (Bayer. Vp.), Frau **Schröder** (Soz.) und Frau **Lüders** (Dem.).

Der Antrag des Ausſchuſſes, der für die Annahme des ſozialdemokratiſchen Antrages eintritt, wurde darauf in namentlicher Abſtimmung mit 200 gegen 168 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen abgelehnt. Es folgte dann die Abſtimmung über den deutſchnationalen Eventualantrag, die ebenfalls namentlich iſt. Das Ergebnis war Annahme des Antrages mit 309 gegen 53 Stimmen bei 6 Enthaltungen

☐ **Erweiterte Zulaſſung zur Reifeprüfung in Preußen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, können junge Leute, die früher eine höhere Lehranſtalt nicht beſucht haben, zur Reifeprüfung zugelaſſen werden, ſobald ihre Vorbereitung darauf ſo weit abgeſchloſſen erſcheint, daß ein günſtiger Erfolg der Prüfung einigermaßen wahrſcheinlich iſt; hierbei iſt nicht darauf Rückſicht zu nehmen, ob und wann ſie als Nichtſchüler die Schlußprüfung abgelegt haben.

Der Kontrollbericht übergeben.

Neue interalliierte Beſprechungen.

Der Schlußbericht der interalliierten Militärkontrollkommiſſion iſt am Mittwoch früh der Botſchafterkonferenz offiziell übergeben worden. Es ſteht noch nicht feſt, ob und in welcher Form der Bericht veröffentlicht werden ſoll. Während einige franzöſiſche Blätter melden, daß franzöſiſcherſeits auf die unverzügliche Veröffentlichung des Berichts Wert gelegt werde, heißt es andererſeits, daß zunächſt der Verſuch gemacht werden ſoll, zwiſchen Paris und London eine Einigung über das weitere Vorgehen der Alliierten Deutſchland gegenüber herbeizuführen.

Unterſuchung des Dortmunder Unglücks.

Ungeheure Kohlenſtaubmengen.

Nach einer Auslaſſung des Bergarbeiterverbandes hat die Unterſuchungskommiſſion für das Grubenunglück auf der Zeche „Miniſter Stein“ an der Unglücksſtelle das Vorhandenſein von ungeheuren Kohlenſtaubmengen feſtgeſtellt. Der Kohlenſtaub lag an manchen Stellen ſo dicht, daß er bis an die Knöchel reichte. Weiter ſtellte die Kommiſſion feſt, daß ſich in einer Bremskammer erhebliche Mengen Schlagwetter angeſammelt hatten Ebenſo ſtehe feſt, daß einen Tag vor dem Unglück auf der Unglücksſohle ein außerordentlich ſtarker Gebirgsdruck erfolgt war, der 18 eiſerne Stempel verbogen und zerbrochen hatte.

Der Reichstagsabgeordnete Imbuſch hielt in Mörs eine Rede, in der er ſich mit der Schlagwetterexploſion auf „Miniſter Stein“ und mit der Schuldfrage beſchäftigte. Er führte u. a. aus: Nach den bisherigen Feſtſtellungen handele es ſich bei dem Unglück um eine Schlagwetter- und Kohlenſtauberploſion. Die Wucht der Exploſion, die ſich über drei Sohlen erſtreckte, war ſo groß, daß unter anderem gewaltige Steinblöcke und gefüllte Kohlenwagen 20—30 Meter weit fortgeſchleudert wurden. Schon jetzt könne zum Teil von einer Schuld an dem Unglück geſprochen werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Februar.

* **Börſenbericht.** Wenn auch die Geſchäftstätigkeit ſich in verhältnismäßig engen Grenzen hielt, ſo war doch die gegen die Vortage freundlichere Stimmung unverkennbar, und zwar wirkten günſtige Berichte über die Geſchäftslage einzelner Induſtrien anregend. Allerdings das Gerücht von einer bevorſtehenden Diskontermäßigung der Reichsbank entbehrt vorerſt jeder Begründung. Lebhaft war das Geſchäft in Schiffahrtswerten, deren Ausſichten man zurzeit günſtig beurteilt. Gegen Schluß der Börſe wurde die Stimmung allgemein ſchwächer. Inländiſche Renten waren gänzlich vernachläſſigt. Tägliches Geld wurde mit 9 bis 12 %, Monatsgeld mit 10 bis 14 % genannt.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,99 bis 20,04; holl. Gulden 168,31—168,75 [illegible]

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Weiz., märk.	250-256	250-256	Weizkl. f. Brl	15,5	15,5-15,6
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,5	15,5-15,6
Rogg., märk.	250-253	250-253	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-34	27-34
Futtergerſte	215-240	215-240	kl. Speiſeerbſ	21-22	21-22
Braugerſte	255-270	255-270	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	187-195	187-195	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,5-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,2	15-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	15-16,5	15-17
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,0-18,3	18-18,3
Mrk. ü. Not.)	34,5-36,7	34,5-36,7	Leinkuchen	24,5-25	24,5-25
Roggenmeh			Trockenſchtzl.	9,3-9,5	9,3-9,5
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml.30/7	9,5	9,5-9,6
inkl. Sack	34,5-36,7	34,5-36,7	Kartoffelfl.	20-20,2	20,1-20,4

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1876, darunter Bullen 521, Ochſen 638, Kühe und Färſen 717, Kälber 2667, Schafe 2975, Schweine 9986, Ziegen 23, Schweine aus dem Ausland 780. Preiſe: Ochſen a) 46—50, b) 40—44, c) 35—38, d) 28—32; Bullen a) 43—44, b) 39—42, c) 34—38; Kühe und Färſen a) 44—48, b) 38—42, c) 30—34, d) 23—27, e) 18—20; Freſſer 30—35; Kälber a) —,—, b) 70—80, c) 58—68, d) 45 bis 55, e) 38—43; Stallmaſtſchafe a) 40—45, b) 33—38, c) bis 28; Schweine a) —,—, b) 62—63, c) 60—62, d) 57—60, e) 55—57, f) bis 54; Säue 56—58; Ziegen 18—22. Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ruhig, bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

18] (Nachdruck verboten.)

„Sehr hübſch haben Sie Ihr Turteltaubenneſt hier eingerichtet, Aglaja Dmitriewna,“ bemerkte er höflich, aber ſarkaſtiſch. „Die Teppichkunſt aller Herren Länder hat ſich vereinigt, um hier ein Zelt zu ſchaffen, das eines Tatarenfürſten würdig wäre.“

Aglaja errötete.

„Wir haben durch Teppiche einen größeren Saal in zwei Räume geteilt. Jenſeits befindet ſich das Leſekabinett des Fürſten. Sollten Sie ſich nicht erinnern, daß es in Woydike ebenſo war?“

„Ganz richtig, auch dort der ausgeſprochen zeltartige Charakter, die reiche Üppigkeit der phantaſtiſchen Gewebe. Aber wie befindet ſich Maurice Pawlowitſch?“

„Danke ſehr, die Beſſerung ſeines Leidens macht erfreuliche Fortſchritte. Ich werde einſtweilen den Tee bereiten.“

Und ſie ergriff eine zierliche ſilberne Handglocke und ſchellte, und Murko erſchien mit dem Teetiſch, den er auf Rollen hereinſchob, breit grinſend, als er ſeinen früheren Herrn gewahrte. Trotz aller Handſpiegel- und Armleuchtererinnerungen bewahrte er ihm doch Anhänglichkeit.

Uſſopoff verſetzte ihm einen freundſchaftlichen Klaps auf den Schädel.

„Wie ſind Sie zufrieden mit dieſer kleinen Kröte? Brauchbar mit viel Prügeln — aber was ſagten Sie ſoeben, Aglaja Dmitriewna: der Fürſt iſt bei dieſem naßkalten Wetter ſpazieren gegangen?“

„Seit mein Mann ſich viel in der friſchen Luft bewegt, huſtet er weniger.“

Uſſopoff ſchob ſeine Taſſe fort.

„Aglaja,“ ſprach er wohlmeinend in ſeinem rollenden Baß, „ich halte es für meine Pflicht, Sie zu warnen. Ich will Ihnen auch nicht verhehlen, daß der eigentliche Zweck dieſes Beſuches darin beſteht, Ihnen die Augen zu öffnen, zumal ich ſelbſt mich nicht ganz frei von Schuld fühle.“

Aglaja erhob ſich brüsk.

„Ich bitte, laſſen wir das.“

Aber Alexei, die Hände leicht um ihre Oberarme legend, drückte ſie ſanft auf ihren Stuhl zurück.

„Auf die Gefahr hin, daß Sie mir Ihre Gunſt entziehen! Alle Welt ſieht es, nur Sie nicht: Sorontjeff ſchwebt in großer Gefahr! Er ſpielt mit ſeinem Leben wie ein Kind mit ſeinem Ball! Er ſchreitet auf ſchwankem Steg über einen Abgrund, und der Steg wird zerbrechen und er hinabſtürzen.“

Uſſopoff redete dringend auf ſie ein, von einer dunklen Abſicht getrieben, Gutes zu wirken, faſt kannte er ſich ſelber nicht mehr, in den Nächten plagten ihn Gedanken, die ihn wie Feinde anfielen.

„Hindern Sie Ihren Mann, ſich ſelbſt zu vernichten, ehe es zu ſpät ſein wird! Trotzen Sie ſeinem Willen und rufen Sie ſeine Ärzte zurück. Zögern Sie keinen Tag, keine Stunde mehr.“

Ein ſchweres, beängſtigendes Schweigen folgte dieſen Worten. Und dann kam es tief und zitternd über die ſpottgewohnten Lippen des alternden Mannes: „Ich wußte nicht, was ich tat, als ich Sie in meiner kopfloſen Verzweiflung vor jenes ſchreckliche Er oder Ich ſtellte, Gott iſt mein Zeuge, ich hatte ja nie die wahre Abſicht, Sie in dieſe Ehe zu drängen. Ich hoffte bis zuletzt, das habe ich nie gewollt — das nie!“

Aglaja ſchnitt ihm mit einer ſtolzen Handbewegung das Wort ab.

„Was Sie auch wollten, ein Höherer hat es zum Segen gewendet. Und nun, Onkel Alexei, begraben wir dieſes Thema auf alle Zeiten. Darf ich um Ihre Taſſe bitten?“

Gleich darauf brachte Murko die Lampe und ſtellte eine dritte Taſſe bereit.

Auf einen fragenden Blick der Fürſtin ſagte er erſtaunt mit einer Gebärde nach dem ſchweren Smyrnavorhang: „Aber ſeine Durchlaucht ſind ja vor zehn Minuten nach Hauſe gekommen!“

Aglaja und Alexei ſahen ſich in plötzlichem Schrecken an. Jeder Blutstropfen verließ das Antlitz der Fürſtin. Mit einem Ruck ſchob ſie die weichen Falten des Teppichs zurück, daß die Meſſingringe klirrten.

Niemand befand ſich auf der anderen Seite, aber eine Zeitung lag aufgeſchlagen auf dem Boden. Von der gelben Wachskerze in dem handgetriebenen Meſſingleuchter zog ein dünner, würziger Rauchfaden in die ſtille Luft. Man mußte das Licht eben erſt gelöſcht haben.

Als Aglaja ſich dem Grafen wieder zuwandte, ſtand das Entſetzen in ihren Augen.

Uſſopoff griff nach ſeinem Hut.

„Ich bin untröſtlich, was ich auch angreife, des Teufels Schabernack iſt über meinen Taten und Worten!“

Er beugte ſich über ihre Hand, küßte ſie. Aglaja fühlte es nicht einmal.

Er empfahl ſich mit drei Verbeugungen, ſie ſah ihn nicht. Die Haustür fiel in Schloß.

Aglaja flog in Sorontjeffs Schlafzimmer. Die Fenſter weit offen — niemand hier.

Tante Nanette kam herbeigelaufen: „Was gibt es Lalja, was rennſt du ſo?“

„Murko ſagt, Maurice ſei zurückgekehrt, und ich kann ihn nirgends finden!“

Nanette Pietrowna riß die Augen auf.

„So wahr ich hier ſtehe, er ging zu euch hinein! Ich ſah ihn ſelbſt! Er hielt die Journale in der Hand!“

Aglaja ſtrich ſich das wirre Haar aus der Stirn.

„So benutzte er die Tür zu ſeinem Leſekabinett. Keiner von uns hörte ihn.“

„Aber du guter Gott, Kind, du biſt ja käſeweiß!“ rief Nanette außer ſich. „So rede doch nur!“

Aglaja preßte die geballten Hände gegen ihre Bruſt und ſprach in dumpfem Entſetzen: „Er hat alles gehört. Muß alles gehört haben . . .“

„Was gehört?!“ ſchrie Tante Nanette, nun auch von einer unbeſtimmten Angſt geſchüttelt. Und eiskalt kroch es ihr in alle Glieder: Alexei!

Wie gelähmt fiel ſie in einen Stuhl

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 19. Februar 1925.

Rinder

Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg.) ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) fleiſchige	0,34—0,41
d) gering genährte	0,28—0,33
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,44—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,43
c) fleiſchige	0,34—0,39
d) gering genährte	0,28—0,33
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,33—0,40
c) gering genährte	0,29—0,32
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,18
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,54—0,56
b) 1. Weidemaſt	0,45—0,50
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 2134, Schafe 1155.

Das Geſchäft für Rinder war flau, für Schafe mäßig.

Getreide.

Hamburg, den 18. Februar. Weizen 24,7—25,2 Mark. Roggen 24,4—25,0 Mark. Hafer 19,4—19,8 Mark. Gerſte 23,0—26,0 M. Buchweizen 23,6—24,0. Ausl. Gerſte 21,8—24,0 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Landwirtſchaftliche Verloſungen uſw.

Der Landrat macht bekannt unterm 13. 2. 1925:

Die Vorſtände der landwirtſchaftlichen Vereine mache ich darauf aufmerkſam, daß Geſuche um Geſtaltung von Verloſungen bei landwirtſchaftlichen Feſten, Tierſchauen und Ausſtellungen bis ſpäteſtens zum 20. März desjenigen Jahres, in welchem die Tierſchau pp. abgehalten werden ſoll, durch Vermittelung der Ortspolizeibehörde hier einzureichen ſind und zwar unter Beifügung eines Ausſpielungsplanes nach Maßgabe der Bekanntmachung der Regierung vom 8. Oktober 1876, abgedruckt im Separatabdruck von 1891 unter Nr. 10, Seite 4 und 5.

Auf die nach dem genannten Termin eingehenden derartigen Geſuche kann für das laufende Jahr keine Rückſicht mehr genommen werden.

Bekanntmachung betreff. Errichtung einer Zwangsinnung für das Bäckergewerbe mit dem Sitz in Kaltenkirchen.

Dr. Kölle, Schleswig, macht bekannt unterm 4. 2. 1925:

Von Gewerbetreibenden, die das Bäckergewerbe in Kaltenkirchen und Umgegend ausüben, iſt der Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Bäckergewerbe in den Amtsbezirken Kaltenkirchen, Kisdorf, Henſtedt, Kaden, Sülfeld und der Gemeinde Hartenholm mit dem Sitz in Kaltenkirchen geſtellt worden.

Demzufolge habe ich den Herrn Landrat in Bad Segeberg zu meinem Kommiſſar behufs Ermittelung der Mehrheit der beteiligten Handwerker ernannt.

Er wird eine Bekanntmachung über Art und Zeit der Abſtimmung über den Antrag erlaſſen.

Ich ſtelle anheim, die Aeußerung für oder gegen die Bildung einer Zwangsinnung rechtzeitig abzugeben.

Die Begründung der Zwangsinnung iſt nach § 100 der Gewerbeordnung von mir auszuſprechen, wenn die Mehrheit der an der Abſtimmung teilnehmenden ſelbſtändigen Gewerbetreibenden der obenbezeichneten Art und des obengenannten Innungsbezirks der Einführung des Beitrittszwanges zuſtimmt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Februar.

Der Poſaunenchor hat ſich bereit erklärt, zur Einleitung der Jugendpflegetagung am Sonntag mittag 1 Uhr auf dem Bleek und am Nachmittag um 4.30 Uhr vor Beginn des Jugendgottesdienſtes am Kirchenportal aus ſeinem umfangreichen Schatz an Liedern eine Anzahl zum Beſten zu geben.

H. **Quickborn**, den 18. Febr.

Die gemeinnützige Baugenoſſenſchaft entfaltet jetzt wieder eine rege Tätigkeit. Der Bau von zwei Doppelhäuſern mit je zwei Wohnungen iſt vor kurzem in Angriff genommen worden. Schon im Laufe der nächſten Woche wird das erſte Haus richtfertig ſein. Die Wohnungen dieſes Hauſes werden zum 1. April und die des zweiten Hauſes zum 1. Mai beziehbar ſein. Im März wird man mit dem Bau weiterer Wohnungen beginnen. — Die Oberpoſtdirektion iſt durch wiederholtes Bitten der Geſchäftsleute veranlaßt worden, für Quickborn wieder eine zweimalige Briefbeſtellung anzuordnen. Die zweite Beſtellung erfolgt nachmittags. Vom Monat März an wird die zweite Poſt erſt nach Eintreffen des Abendzuges beſtellt.

Nortorf. Die ſyſtematiſche Beraubung von Auslandsbriefen hat die Ehefrau R. längere Zeit auf dem Poſtamt in Nortorf, wo ſie als Reinmachefrau beſchäftigt war, mit Erfolg durchführen können. Wie raffiniert ſie verfuhr, um ſolche Briefe zu erlangen, geht daraus hervor, daß ſie als angeblicher Sohn eines Landmannes auf einen von ihr entwendeten Brief aus Amerika an den Abſender ſchrieb, bei ihnen ſei großes Unglück eingekehrt, denn durch verbrecheriſche Brandſtiftung hätten ſie alles verloren und der Vater liege ſchwerverletzt in der Kieler Klinik. Wolle man ihnen helfen, was der Vater ſpäter wieder gutmachen werde, ſo möge man das Geld durch einfachen Brief ſenden; komme der Brief eingeſchrieben, ſo werde er geöffnet, und die Adreſſaten würden ſogleich als Geldſchieber verhaftet. Der amerikaniſche Verwandte überwies aber einen Scheck, den Frau R. natürlich nicht in die Finger bekam. Wohl aber führte der Briefwechſel wegen des angeblichen Unglücks mit zu ihrer Entlarvung. Sie verſuchte dann noch durch fingierte Geldſendungen an ſich und gefälſchte Briefe den Anſchein zu erwecken, daß ſie von einem auswärtigen Bekannten Gelder erhalte, womit ſie ihre Geldausgaben erklären wollte. Auch verſchwanden auf unaufgeklärte Weiſe die in der Sache gegen ſie geführten Akten, wodurch die Aburteilung ſich bis jetzt verzögerte. Der Staatsanwalt beantragte in der Verhandlung am Dienstag gegen die Angeklagte, die ſich in Not nicht befunden hat, weil ihr Mann feſte Arbeit hatte, 9 Monate Gefängnis. Das Schöffengericht in Kiel erkannte auf 6 Monate.

Heide. Am Montag abend hielt vor der Kruſeſchen Wirtſchaft am Markt der Händler Wichmann aus Albersdorf mit ſeinem Kraftwagen. Während Wiſchmann ſich davon entfernt hatte und das Auto unbeaufſichtigt war, wurden daraus ein Pelzmantel von grauem Stoff und ſchwarzem Pelz, ſowie zwei graue Wolldecken und eine braune Wolldecke im Geſamtwert von 360 Mark geſtohlen. — Ein tödlicher Unfall hat ſich in dem benachbarten Orte Fiel zugetragen. Als ein im landwirtſchaftlichen Betriebe der Witwe Chriſtians beſchäftigter Arbeiter den Elektromotor anſtellen wollte, geriet er auf eine noch unaufgeklärte Weiſe mit dem Starkſtrom in Berührung. Er erlitt einen heftigen Schlag, der den ſofortigen Tod des Unglücklichen herbeiführte. Es handelt ſich um einen noch ganz jungen Mann, den Arbeiter H. Rühmann aus Beldorf.

Tondern. Etwa ein Viertel der Wählerſchaft hat bisher die Rückſtände an Steuern uſw. noch nicht bezahlt und wird deshalb bei den kommunalen Wahlen nicht wählen können. Wenn für die eigentliche Stadtvertretungswahl die Einzahlungsfriſt auch erſt am 20. ds. Mts. abläuft, kann doch damit gerechnet werden, daß die Zahlen ziemlich unverändert bleiben werden, falls nicht noch die Parteien Mittel bereitſtellen, um ihren Wählern das Wahlrecht zu verſchaffen. Dieſe Mittel aber dürften nicht vorhanden ſein.

Hamburg. Einem tragiſchen Geſchick iſt Paſtor Carl Redlich von St. Jacobi zum Opfer gefallen. Er hatte eine Andacht im neuen St. Johanniskloſter abgehalten, die um 8 Uhr zu Ende war. Von dort wollte er ſich zur Opfertagfeier für die Konfirmanden von St. Jacobi nach der St. Jacobikirche begeben. Vor dem St. Johanniskloſter half er in der Heilwigſtraße Frau Ruperti in ihr Auto. Dann ging er um den Wagen herum. In demſelben Augenblick kam das nächſte Auto, deſſen Chauffeuer ihn nicht ſah. Paſtor Redlich wurde umgeſtoßen und überfahren. Er ſtarb auf dem Transport nach dem Eppendorfer Krankenhauſe. Nach Ausſage des Kraftwagenführers war der Verſtorbene ihm direkt vor den Wagen gelaufen. Paſtor Redlich amtierte ſeit 23 Jahren an St. Jacobi; er wurde am 16. September 1874 in Hamburg geboren.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Einem Unglücksfall mit tödlichem Ausgang iſt ein Arbeiter aus der kleinen Gärtnerſtraße in Altona zum Opfer gefallen. Er hat eine Wirtſchaft in der Lagerſtraße in Altona aufgeſucht und iſt dort angeblich, als er zur Toilette wollte, die Treppe hinuntergefallen und dort bewußtlos aufgefunden worden. Er ſtarb ſpäter in ſeiner Wohnung. Er hat bei dem Sturz jedenfalls einen Schädelbruch erlitten.

An den Folgen einer Blutvergiftung geſtorben iſt der Tuchmacher Martin Stiechen in Neumünſter. In der Frühſtückspauſe ließ er beim Speckſchneiden das Meſſer fallen. Um es aufzufangen, ſchlug er die Knie zuſammen. Dabei verletzte St. ſich beide Beine. Die Arbeitskleidung führte zu einer Blutvergiftung und dieſer iſt der Verletzte erlegen.

Die Streikgefahr in der Lederinduſtrie hat am Montag erneut in Neumünſter eingeſetzt In den Lederwerken von J. Wagner legten ſämtliche Arbeiter die Arbeit nieder und verließen morgens gegen 10 Uhr die Betriebe, weil die Fabrikleitung in keine Lohnverhandlungen eintreten wollte. Nachmittags fand eine große Verſammlung ſtatt. Man befürchtet ein raſches Umſichgreifen des Streiks in der Provinz.

Ein erheblicher Schaden iſt der in Merkendorf belegenen Schäferei Goſch zugefügt worden. Hunde aus einem benachbarten Gehöft drangen in die auf der Weide befindliche Herde und zeriſſen 31 Schafe. Mehrere der verletzten Tiere mußten geſchlachtet werden; andere werden noch vermißt.

Gewinnliſte

23./249. Preuß. SüddeutſcheKlaſſen-Lotterie. 5. Klaſſe. 9. u. 10. Tag.
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden u. a. folgende Nr. mit Gewinn gezogen: 19,772, 19,781, 19,796, 53,897 54,390, 54,393, 102,807, 157,295, 207,030, 231,388, 231,397, 243,181 (500), 275,327. 50 000 Mark fiel auf Nr. 54,851.

Vermiſchtes.

= **Schweizer Freude über die Wiederkehr der Deutſchen.** Die Schweizer Blätter, und nicht nur die deutſchſchweizeriſchen, ſondern auch die der franzöſiſchen Weſtſchweiz ſtellen mit Genugtuung feſt, daß nach der weiteren Befeſtigung der Lage in Deutſchland und nach der Überwindung der ſchweren Zeit der Geldnot die deutſchen Ferienreiſenden wieder in größerer Zahl auch nach der Schweiz kommen und in der Fremdenzuwanderung den Prozentſatz der franzöſiſchen und der engliſchen Gäſte herabzudrücken beginnen. Noch vor zwei Jahren — ſo wird aus der Fremdenſtatiſtik nachgewieſen — waren die Deutſchen ſeltene Gäſte in der Weſtſchweiz. Letztes Jahr aber waren ſchon 8 Prozent der Fremden in Montreux Deutſche und nur noch 5 Prozent Franzoſen. In Vevey hat innerhalb eines Jahres die Zahl der deutſchen Gäſte ſich verfünffacht; in Genf ſtieg ihre Zahl von 1400 (1923) auf 4600 (1924). In St. Moritz waren im Jahre 1923 wieder 700 Deutſche und im letzten Jahre 5500, ſo daß die Schweizer und Engländer nicht mehr die Mehrheit zu erreichen vermochten In Lugano waren letztes Jahr 20 Prozent der Touriſten Deutſche.

= **Richterliches Scharmützel mit Frauen.** Vor dem Richter Crawford Edmonton in London ſtanden mehrere Frauen, Hausnachbarinnen, die ſich bei einem Treppenzank in die Haare geraten ſind und ſich nun gegenſeitig mindeſtens ins Zuchthaus befördern wollten. Crawford Edmonton ſuchte Frieden zu ſtiften, hatte aber nur den Erfolg, daß die Frauen an Gerichtsſtelle von neuem in Hader gerieten und mit geballten Fäuſten zum Kampf antraten. Da verlor Crawford Edmonton die Haltung und fällte ein gediegenes Urteil „gegen alle“, in deſſen Begründung es hieß: „Alles Unglück“ auf Erden kommt letzten Endes von der Zankſucht der Frauen her. Wenn es auf der ganzen Erde nur zwei Frauen gäbe, von denen die eine in der Alten, die andere in der Neuen Welt ſäße, würden ſie doch Mittel und Wege finden, ſich „moraliſch“ die Augen auszukratzen und die „Wahrheit“ zu ſagen, und wäre es per Rundfunk.“ Der Richter Crawford Edmonton iſt ſicher nicht verheiratet: nach dieſer Philippika gegen die Frauen hätte er ſich ſonſt wohl kaum noch nach Hauſe gewagt.

Horrido!

Die 3. Deutſche Jagdausſtellung.

Berlin, 18. Februar.

„Es lebe, was auf Erden ſtolziert in grüner Tracht,
Die Felder und die Wälder, die Jäger und die Jagd!“

Wieder kränzt Tannengrün die Pforte des Muſeums für Naturkunde und das Gewimmel der Menſchen, das ſich durch die hohen Säle mit den Rieſenleibern und Gerippen einſtiger Tiere der Vorwelt zum Eingang in die Ausſtellung des deutſchen Weidwerkes drängt, riecht nach Wald und Jagd. Aber, was iſt aus der einſtigen Trophäenſchau der deutſchen Jagdausſtellung geworden! Da erſtreckt ſich eine Rieſenfläche von 17 gewaltigen Sälen vor den Augen des verblüfften Beſchauers und erinnert ihn daran, daß Berlin Meſſeſtadt geworden iſt und ſich alles ins Große auswächſt. Zum erſtenmal bietet dieſe Ausſtellung, mit der die

Feier des 50jährigen Beſtehens des Deutſchen Jagdſchutzvereins

zuſammenfällt, einen wohl lückenloſen Überblick über die Bedeutung der deutſchen Jagd nicht nur für den ſie ausübenden Weidmann, ſondern für das ganze Land und Volk. Und wenn man vielleicht zunächſt etwas kopfſchüttelnd vor Maſſageapparaten, Perſerteppichen und Fabrikaten der Andenkeninduſtrie ſteht, ſo ſagt doch bald die ruhige Überlegung einem, daß dies doch alles von dem großen Rahmen umſchloſſen wird, der einen eindrucksvollen Ausſchnitt aus dem Freskogemälde unſerer Volkswirtſchaft einfaßt. Das Juwel freilich bleibt der rein jagdliche Teil, nicht nur wegen der prächtigen Beuteſchau, ſondern wegen der ſinnvollen Herausarbeitung der volkserziehenden Arbeit unſerer wahren Jäger und Heger zur Erhaltung der Schönheit unſerer Heimat und ihres Tier- und Pflanzenlebens. Deshalb iſt dieſe Ausſtellung auch keine Fachangelegenheit, ſondern ungezählte, namentlich auch arme naturberaubte Stadtmenſchen eilen hin, um ſich wenigſtens im Bilde den farbigen Abglanz des Lebens wieder einmal zu Gemüte führen. Und was gibt es nicht alles zu ſchauen! Schon am Eingang ſtoßen wir auf die wundervollen Dioramen von den ſo wenig Sterblichen zugänglichen Gefilden ſeltenſten Wildes. Aber auch aus unſerer heimiſchen Gegend finden ſich wundervolle überaus

lebenswahre Ausſchnitte aus dem Tierreich.

Wildkatzen in der Bergklamm, Rehbock und Ricke im hohen Korn, über den Schnee hoppelnde Mitglieder der Familie Mümmelmann und als neue Errungenſchaft ein Fuchsbau, vor dem ſich die Jungen um einen Faſanenhahn balgen, während die alte Fähe mit demſelben Stolz wie die Menſchenmutter dem Spiel der lieben Kleinen zuſchaut. Hier müſſen unſere Kinder hin! Es iſt tauſendmal ſchöner und lehrreicher als der gruſeligſte Kriminalfilm. Auch die wunderbaren Präparate der Fährten, Loſungen und anderen Dinge, die uns mit dem Leben unſerer Tierwelt vertraut machen und Verſtändnis und Liebe zur Kreatur wecken, ſind wertvolles Anſchauungsmaterial für jedermann. Dieſe biologiſche Sammlung verdient beſondere Beachtung. Durch den Saal der Jagdliteratur, die uns recht vor Augen führt, welche Aufbauarbeit ſchon in dieſem wichtigen und durch Zeiten langer ſchwerſter Not arg zerſtörten Bereiche wieder geleiſtet worden iſt, gelangt man zu einer Kunſtausſtellung, die in Gemälden, Plaſtiken, Schnitzereien und allen Formen der Kunſtübung ein überwältigendes Bild bietet von dem Reichtum in Wald und Feld, trotzdem doch ſchon ſo manche Art unwiederbringlich geſchwunden iſt.

In der Trophäenſammlung.

Da ſitzt der grobe Keiler und um ihn an der Wand hängen ſo viele prachtvolle Häupter ſeiner Sippe mit den blanken Gewehren. Ein ſtattlicher Wolfsrüde, im Herbſt bei Groß-Wartenberg in Schleſien erlegt, zieht jeden Blick auf ſich und dann das wändebedeckende Filigran ungezählter Rehkronen und Hirſchgeweihe, deren mächtigſtes ein vor 100 Jahren erlegter 26-Ender iſt. Mit welcher Liebe und welchem Sammeleifer alles dies zuſammengetragen iſt, zeigt beiſpielsweiſe eine Tafel, auf der ein Rehgehörn von 20 kleinen Geweihen des Hirſchkäfers umgeben iſt. Die hohe Bedeutung dieſes Teils der Ausſtellung gerade für die Hege des Wildes veranſchaulicht eine Sammlung eines Kümmererabſchuſſes. In dieſem Zuſammenhange ſei auch gleich auf die mannigfachen Ausſtellungsgegenſtände zur Fütterung und Pflege des Wildes, zur Raubtiervertilgung, zur Beachtung der Schonzeiten und der Entwicklungsbedingungen einer guten Jagd hingewieſen. Aber es gibt noch ſo vieles andere zu ſehen. Die Induſtrie umfaßt allein eine Grundfläche von 1000 Quadratmetern. Selbſtverſtändlich ſteht im Vordergrund die

Waffen- und Munitionsinduſtrie,

die ja durch das Verſailler Diktat mehr als je der Herſtellung nichtkriegeriſcher Artikel zugewandt worden iſt. So findet man auch ganz wundervolle Erzeugniſſe, die jedes Jägerherz höher ſchlagen laſſen. Dann kommt die Zubehörinduſtrie, wie man ſagen könnte, die der blutigſte Laie als harmloſer Paſſant betreten und, wenn er das nötige Geld hat, als fertig gerüſteter Jägersmann — wenigſtens äußerlich — verlaſſen könnte. Als hiſtoriſcher Teil gliedert ſich an ein Überblick über die Entwicklung der Jagdwaffen von dem Fauſtkeil unſerer Altvorderen bis zum Drilling dieſer Tage. Sehr begrüßen wird man die diesjährige Schau der Kynologie, der Wiſſenſchaft von unſern Jagdhundraſſen, die zum erſtenmal ſich findet. Schließlich ſchauen wir uns noch die Seltenheiten an, die vor allem eine

Ausbeute unſerer einſtigen Kolonien,

aber auch Rieſentiere der Vorzeit umfaſſen. Zu ihnen kann man auch ſchon den Ur rechnen und den Wiſent, der in ſeinem größten Schutzrevier, dem Urwald von Bialowies, im Zuſammenbruch des Kriegsendes ausgerottet wurde, nachdem die deutſche Verwaltung die Beſtände durch Sorgſamkeit noch einmal zu retten verſtanden hatte. In den Filmvorführungen, die ja neuerdings zu dem Inventar jeder Ausſtellung gehören, wird dies ſeltene Wild vom internationalen Verein zur Erhaltung des Wiſents wenigſtens in geſchloſſener Bahn gezeigt. Höchſtes Lob verdienen aber auch die anderen Filme vom Hirſch, Reh, ja ſogar der Gemſe, deſſen Aufnahme allein drei Jahre beanſpruchte, und, kaum glaublich, vom Murmeltier in den bayeriſchen Alpen. Es iſt keine Selbſtüberhebung, wenn man der Meinung Ausdruck verleiht, daß ſolche wiſſenſchaftliche Kleinarbeit nur unſerem Volke mit ſeinem idealen Sinn möglich iſt.

K. Bertkau.

= **Giolittis Mietvertrag.** Giovanni Giolitti, der wiederholt Italiens Miniſterpräſident war und es vielleicht, falls Muſſolini einmal abtreten würde, noch einmal werden kann, wird in wenigen Monaten 82 Jahre alt. Das hindert ihn aber nicht, wie ein Sechzigjähriger auszuſehen und ſich wie ein Fünfziger für ein noch recht langes Leben vorzubereiten. In Rom hat Giolitti ſeit vielen Jahren ein und dieſelbe Wohnung inne. Als nun dieſer Tage der Mietvertrag ablief, verlangte der Hauswirt, falls ein neuer Vertrag abgeſchloſſen werden ſollte, eine Erhöhung der Miete. Giolitti erklärte ſich damit einverſtanden, machte jedoch zur Bedingung, daß der Vertrag auf mindeſtens 25 Jahre abgeſchloſſen würde, was denn auch geſchah. Man erſieht hieraus, daß der 82jährige Herr mindeſtens 107 Jahre alt zu werden gedenkt

Tagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft.

Für Förderung der deutſchen Bienenzucht.

Die Tagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft, die gegenwärtig in Berlin ſtattfindet, iſt von allen führenden Männern der Landwirtſchaft zahlreich beſucht. Die Zahl der öffentlichen Verſammlungen begann mit der achten Verſammlung zur Förderung der deutſchen Bienenzucht. Dr. Frhr. von Wangenheim-Wuſterhauſen a. D. behandelte das Thema: die Bienenwohnung, ein landwirtſchaftliches Gerät. Der Redner gab einen Überblick über die Bienenwohnung im Laufe der Jahrhunderte. Die angeregte Ausſprache unterſtrich die Forderung, daß für den Landwirt die Wohnung billig und einfach ſein ſoll, und zwar den bodenſtändigen Verhältniſſen entſprechend. Es wird immer wieder die Notwendigkeit betont, mit den landwirtſchaftlichen Betrieben Bienenzucht zu verbinden. Zum Schluß wurde von Privatdozent Dr. Borchert mitgeteilt, daß wohl ſchon zu Oſtern eine Wiederaufnahme des Referentenentwurfs zum Seuchengeſetz zu erwarten iſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beſtrafte Viehſchiebungen.** Das Große Schöffengericht in Breslau hat nach länger als dreiwöchiger Verhandlung einen umfangreichen Prozeß wegen Viehverſchiebungen größter Art zu Ende geführt. Die Hauptangeklagten waren die Inhaber der großen Viehhandelsfirma Fleiſchhauer Iſaak Guttmann und Abraham Fleiſchhauer, ferner die Viehbegleiter Emil Fleiſchhauer, der Viehhändler Siegfried Knobloch, der Grundſtücksmakler Georg Ferenz, der Kaufmann Max Fiedler, der Kaufmann Fritz Niebuhr, der Geſchäftsführer Eugen Oſtrowski und der Viehhändler Max Rutzki, letzterer aus Kattowitz. Auch Beſtechung wird ihnen zur Laſt gelegt. Das Gericht fällte folgendes Urteil: Der Hauptinhaber der Firma Fleiſchhauer, Abraham Fleiſchhauer wurde freigeſprochen, Iſaak Guttmann zu 1 Jahr Gefängnis, Emil Fleiſchhauer zu 9 Monaten und Siegfried Knobloch zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen letzteren war vom Staatsanwalt nur 1000 Mark Geldſtrafe beantragt worden. Ferner erhielten Ferenz 3 Monate und Fiedler 10 Monate Gefängnis. Niebuhr, Oſtrowski und Rutzki wurden freigeſprochen. Die Verurteilten haben Berufung eingelegt.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(Siebenter Tag.) § Leipzig, 18. Februar.

Die Vernehmung Neumanns iſt nun endlich erledigt oder doch wenigſtens vorläufig erledigt, denn es könnte ſein, daß ſie noch einmal aufgenommen und fortgeſetzt wird. Der Mann, der heute, als zweiter von den Angeklagten, vernommen wird, iſt die intereſſanteſte unter den 16 Perſonen, die auf der Anklagebank ſitzen. Ihn umgibt der erſt noch zu lüftende Schleier des Geheimnisvollen, und das allein ſchon macht ihn zu einer feſſelnden Geſtalt. Als

Peter Alexander Skoblewſki,

geboren in Tambow in Rußland, figuriert er in der Angeklagtenliſte, aber es ſind der Namen noch mehrere, die ihm beigelegt werden, oder die er ſelbſt ſich beigelegt haben ſoll. Gorew, Gorewſki, Wolf — das alles ſoll dieſer Peter Alexander Skoblewſki geweſen ſein, vor allem aber jener noch unenthüllte „Helmut“, der in Neumanns Generalbeichte eine ſo große Rolle ſpielte. Peter Alexander beſtreitet alles und noch einiges. Er kennt den Neumann überhaupt nicht und von den anderen Angeklagten nur den Huke. Dieſen Huke hat er in Berlin kennen gelernt, als er, Peter Alexander Skoblewſki, auf dem Wege von Frankreich über Holland nach Rußland in Deutſchland gelandet war. In Deutſchland mußte er die lange Fahrt unterbrechen, weil er für die Einreiſe in Rußland keine Ausweispapiere beſaß. Huke aber war der Mann, der ſämtliche Ausweispapiere der Welt verſchaffen konnte. Der „große Unbekannte“, der nicht genannt ſein will, hat den reiſenden Ruſſen mit Huke bekannt gemacht. So harmlos ging das alles zu . . . ſagt Skoblewſki. Von allem, was man ihm vorwirft, iſt nichts, aber auch gar nichts wahr: er war weder an der ruſſiſchen Revolution beteiligt, noch war er Führer oder Mitglied des kommuniſtiſchen Terrorkomitees, noch hat er in der ruſſiſchen Botſchaft in Berlin ein eigenes Zimmer zur Verfügung gehabt. Neumann aber ſpringt auf und ſagt: „Dieſer iſt Helmut!“ Neumann bleibt bei ſeiner Behauptung, und Skoblewſki bei der ſeinigen. Es iſt auch auf der mittleren Linie keine Einigung zu erzielen. Skoblewſki bleibt unerſchütterlich und ſagt alles, was er zu ſagen hat, mit großer Beſtimmtheit. Der Vorſitzende fragt ihn, ob es wahr ſei, daß er in der ruſſiſchen Revolution eine erſte Rolle geſpielt habe und nach der Niederwerfung des Matroſenaufſtandes als

Sieger von Kronſtadt

gefeiert worden ſei. „Das iſt ja ſehr intereſſant,“ erwidert Skoblewſki, „aber ich habe es ſelbſt zum erſtenmal in der Anklageſchrift erfahren.“ Huke ſteht ihm als Sekundant zur Seite: er kennt den Skoblewſki, aber er kennt ihn eben nur als Skoblewſki — von einem „Helmut“ weiß er nichts. Schließlich gibt Skoblewſki an, daß er zwar nicht in der ruſſiſchen Botſchaft gewohnt habe — obwohl ihn Neumann dort im Pyjama geſehen haben will — aber mit einer in der Botſchaft als Sekretärin beſchäftigten Dame bekannt geweſen ſei. Die Dame, die Maria Schipowa heiße, weile nicht mehr in Deutſchland, ſo daß er ſein privates Geheimnis jetzt preisgeben dürfe, ohne ſie bloßzuſtellen. Noch anderes gibt Skoblewſki preis, ſo daß er vom Unterſuchungsrichter bei den erſten Verhören jammervoll behandelt worden ſei. Der Richter habe ihm z. B. geſagt, daß er unbedingt zum Tode verurteilt und auch beſtimmt hingerichtet werden würde. Dieſelbe wenig tröſtliche Ausſicht habe ihm auch der Berliner Kriminalkommiſſar Heller eröffnet. Neumann läßt ſich durch das alles nicht beirren und erklärt kategoriſch: „Dieſer iſt Helmut!“ Auf Vorhaltungen der Verteidigung erklärt er dann, daß er, Neumann, nie und nirgend beeinflußt worden ſei: er habe erſt dann aus der Schule zu plaudern begonnen, als man ihn trotz der großen Dienſte, die er der Partei geleiſtet habe, immer wieder als Spitzel an den Pranger zu ſtellen ſuchte

* * *

Die Berliner Sowjetbotſchaft gegen Neumann

Berlin, 18. Februar. Die Berliner Sowjetbotſchaft teilt mit: Die Botſchaft der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken hat bisher zu den Ausſagen des Angeklagten Neumann in dem Leipziger Prozeß ſich nicht geäußert, weil die Haltloſigkeit dieſer Ausſagen offen zutage lag. Da aber an dieſe Ausſagen verſchiedene Preſſekommentare geknüpft wurden, hält es die Botſchaft der Union jetzt für zweckmäßig, zu erklären, daß die Ausſagen des Angeklagten Neumann, inſofern ſie ſich auf die Botſchaft und amtliche Perſonen der Union beziehen, vollſtändig erdichtet ſind und kein wahres Wort enthalten.

Poeges politiſche Programmrede

Auf die Vernehmung Skoblewſkis folgt die Vernehmung des Angeklagten Poege, eines Tiſchlers aus Leipzig. Poege erklärt ſofort, daß er das meiſte von dem, was er früher ausgeſagt habe, jetzt als unwahr widerrufen werde, da ihm alles erpreßt worden ſei. Er hält dann einen zuſammenhängenden Vortrag über ſeinen politiſchen Werdegang, und muß zur Ordnung gerufen werden, weil er in dieſer Programmrede den General Ludendorff einen „geſetzlich geſchützten Maſſenmörder“ nennt.

§ **Das Urteil im Hamburger Hochverratsprozeß.** Im Hamburger Hochverratsprozeß wurde der Hauptangeklagte Urbahns wegen hochverräteriſchen Komplotts und Vorbereitung des Hochverrats zu 10 Jahren Feſtung und 1000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Wegen der gleichen Vergehen erhielten die Angeklagten Freede 6 Jahre Feſtung und 600 Mark Geldſtrafe, Köppen 5 Jahre Feſtung und 500 Mark Geldſtrafe, Jenſen 4 Jahre Feſtung und 400 Mark Geldſtrafe, Levy 4 Jahre Feſtung und 400 Mark Geldſtrafe, Schaible 2 Jahre 3 Monate Feſtung und 250 Mark Geldſtrafe. Für je 50 Mark Geldſtrafe wird ein Tag Feſtungshaft angerechnet. Rühl wurde freigeſprochen und nur wegen verbotenen Waffenbeſitzes zu 20 Mark Geldſtrafe verurteilt. Auch Eſſer wurde freigeſprochen

Nah und Fern.

○ **Die Zugſpitzenbahn genehmigt.** Die bayeriſche Staatsregierung hat dem Projekt einer Bahn auf den Oſtgipfel der Zugſpitze nach den Plänen des Ingenieurs Tathrein die Genehmigung erteilt. Die Bahn führt unmittelbar vom Bahnhof Garmiſch zum Eibſee, von dort durch einen über 2 Kilometer langen Tunnel zum Platt und von da wieder durch einen Tunnel auf den Oſtgipfel der Zugſpitze. Vom Eibſee aus wird die Bahn als Zahnradbahn gebaut.

○ **Exploſion auf der Hütte „Phönix“.** Beim Abſchneiden von Sauerſtoffſtahlflaſchen entſtand auf Hütte „Phönix“ eine Exploſion. Das Kopfſtück einer Flaſche flog gegen die Transmiſſion und ſetzte den Betrieb ſtill; das andere Stück der Flaſche flog in den Preßbau, ohne jedoch jemanden zu treffen. Durch herumfliegende Eiſenſplitter wurden vier Dreher erheblich verletzt, andere Arbeiter wurden durch ein infolge des Luftdrucks herabſtürzendes Glasdach verwundet.

⊙ **Um die Sommerzeit.** England, Frankreich und Belgien verhandeln im Augenblick über die Einführung der Sommerzeit, um gemeinſam vorzugehen. Bis jetzt hatte Frankreich die Sommerzeit in der Nacht des letzten Sonnabends des Monat März eingeführt, Belgien und England dagegen in der Nacht des erſten Sonnabends im Monat April. Es iſt der Vorſchlag gemacht worden, ſich auf den letzteren Zeitpunkt zu einigen.

○ **Verhaftung einer Bande von Fleiſchdieben.** Auf dem ſtädtiſchen Schlachthof in Berlin wurden in der letzten Zeit wiederholt Fleiſchdiebſtähle verübt und mehrere Einbrecherkolonnen unſchädlich gemacht. Jetzt gelang es der Kriminalpolizei, eine neue Bande zu ermitteln, die aus fünf Schlächtergeſellen und Abträgern des ſtädtiſchen Schlachthofes beſtand. Abnehmer der geſtohlenen Waren waren Gaſtwirte und ein Berliner Großſchlächtermeiſter. Bisher wurden wegen Diebſtahl und Hehlerei zehn Perſonen feſtgenommen.

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

⊙ **Trockenheit und Elektrizität.** Der italieniſche Staatskommiſſar für die elektriſche Energie kündigt an, daß er infolge der ungünſtigen Niederſchläge gezwungen ſein werde, den elektriſchen Verbrauch einzuſchränken und verlangen werde, einen obligatoriſchen Ruhetag in der Woche bei jenen Induſtrien der Lombardei und in Piemont, die elektriſche Energie benützen, einzuführen.

⊙ **„Los Angeles“ ſoll nach England fahren.** Nach einer Mitteilung des Admirals Moffett tritt das Luftſchiff „Los Angeles“ die neunzehnte Reiſe nach den Bermudasinſeln an, eine Poſt im Gewicht von 200 Pfund mit ſich führend. Moffett erklärte, es ſei möglich, daß der Zeppelin im nächſten Sommer nach England fliege.

Bunte Tageschronik

Hamburg. Der als verloren gemeldete deutſche Motorſegler „Chriſtine“ iſt im Hafen von Norrköping eingelaufen.

München. Der Münchener Stadtrat hat die Aufhebung der Fremdenbeherbungsſteuer beſchloſſen.

Metz. Bei einem Angriffsmanöver in der Nähe von Diedenhofen ſtürzte ein franzöſiſches Militärflugzeug ab. Der Führer war ſofort tot.

London. Wie die Blätter melden, leiden 20 Mitglieder des Parlaments an Grippe. Auch der Erzbiſchof von Canterbury iſt an einer Erkältung mit Fieber erkrankt.

Moskau. In der Nähe von Penſa ſtürzte ein mit Paſſagieren beſetztes Junkers-Flugzeug ab. Der Apparat wurde zertrümmert, der Flugzeugführer und die Fluggäſte erlitten leichte Verletzungen.

Die glückliche Fahrt der „Buckau“

London, 18. Februar.

Das deutſche Rotorſchiff „Buckau“, das ſeine erſte Nordſeefahrt trotz rauheſtem Wetter ſehr gut beſtanden hat und in den Firth of Forth nur wenige Stunden über den urſprünglichen Fahrplan hinaus eingelaufen iſt, erregte in den ſchottiſchen Gewäſſern erhebliches Aufſehen. Der Konſtrukteur des Schiffes, Flettner, ging nach der Landung ſogleich von Bord und fuhr nach Edinburg hinein. Er erklärte, daß er mit dem Ergebnis ſeiner Probefahrt außerordentlich zufrieden ſei, da das Schiff unter den widerwärtigſten Verhältniſſen ſeine Seetüchtigkeit und Betriebsfähigkeit erwieſen habe.

Das Intereſſe an dem Schiff iſt ſehr groß. Tauſende von Zuſchauern hatten ſich zur Ankunft des Schiffes in Grangemouth eingefunden. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über ſeine Fahrt. „Preß Aſſociation“ meldet, daß die „Buckau“ bei ihrer ganzen Reiſe von Deutſchland außerordentlich ſchlechtes Wetter hatte, daß aber die an Bord befindlichen Perſonen erklärten, dieſe erſte Erprobung der neuen Erfindung ſtelle einen Erfolg dar, wenn man die ungünſtigen Umſtände berückſichtige, mit denen das Schiff zu kämpfen gehabt habe. Ein Segelſchiff wäre unter den obwaltenden Umſtänden nicht imſtande geweſen, in den Firth of Forth einzulaufen. Das Schiff hat eine große Ladung von Nutzholz an Bord. Nach dem Löſchen der Ladung wird es in Grangemouth und in Leith zur Beſichtigung freigegeben werden. Auch wird es dem Publikum zu Fahrten im Firth of Forth zur Verfügung ſtehen.

Der Streit um die Ruhrdenkſchrift.

Preſſeſtimmen von hüben und drüben.

Über die Denkſchrift der Regierung zu den Ruhrentſchädigungen, den der Denkſchrift beigefügten Brief des verſtorbenen Hugo Stinnes und den ganzen Fragenkomplex haben ſich lebhafte Auseinanderſetzungen entwickelt. So beſchäftigt ſich auch die Zeit, das dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann naheſtehende Organ, mit der Angelegenheit. Das Blatt erklärt, der ſozialdemokratiſche Vorwärts, der im Verein mit der Germania ſcharfe Angriffe gegen die Regierung richte, verſuche an der Regierungsdarſtellung Fälſchungen anzubringen. Die Germania behaupte in bezug auf die Denkſchrift: „Eine ſchlechte Sache hat einen ſchlechten Verteidiger gefunden.“ Wenn die Sache tatſächlich ſo „ſchlecht“ ſei, wie die Germania meine, ſo ginge ihre Kritik auf das Konto Marx, denn alle Auszahlungen ſeien in der Zeit erfolgt, in der Herr Marx die Führung des Kabinetts hatte. Wenn der Vorwärts aber ſchriebe, „am 20. Oktober 1923 hat ſich Hugo Stinnes erkühnt, brieflich zu erklären, es müſſe der nötige Zeitraum für Verhandlungen mit der Micum unbedingt gewonnen werden, da ſonſt Rhein und Ruhr im preußiſchen und vielleicht deutſchen Staatsverband abgeſchrieben werden müßten,“ ſo ſei das eben eine Fälſchung. Denn im Wortlaut des Stinnes-Briefes ſei zu leſen, daß die Bergarbeiterſchaft im weſentlichen, vertreten durch den Bergarbeiterverband, auf die Induſtriellen eingewirkt habe, für die Finanzierung der Reparationslieferungen bei dem Reichskanzler und dem Reichspräſidenten einzutreten. Und nun ſei das, was der Vorwärts Hugo Stinnes in den Mund lege, als Argument angeführt, das die Vertreter der Bergarbeiter den Induſtriellen gegenüber geltend gemacht haben. Wenn alſo jemand erpreſſeriſche Drohungen ausgeſtoßen habe, ſo ſei es gewiß nicht Hugo Stinnes geweſen

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Dixin
Henkel
ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waſchwirkung!

Jungbauernſchaft Bez. Hagen.

Versammlung

am Sonnabend, 21. ds. Mts., abends 8 Uhr, bei Geschwister Fink, Hagen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandes.
2. Vortrag des Herrn Kontrollbeamten Plückhahn
3. Vortrag des Jungbauern W. Schurbohm.
4. Sonstiges.

Kein Jungbauer darf fehlen, Altbauern sind herzlich eingeladen.

H. Schurbohm.

Lithurine

Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt

Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Gesucht zum 1. März ein einfaches

jg. Mädchen

welches sich allen Arbeiten unterzieht. Melken erforderlich. Voller Familienanschluß.

H. H. Füscher, Hofbesitzer
Osterhorn bei Dauenhof, Holstein.

Weisskohl

verkauft A. Kohfahl.

Bauplätze

zu verkaufen

Max Grage.

Gesucht zum 1. März ein tüchtiger

Knecht

bei den Pferden und ein

jüngerer Knecht

von 15—17 Jahren.

Wilh. Thies, Landmann,
Wiemersdorf.

Suche zum 1. März ein ordentliches

Mädchen

W. Schulte, Landmann
Bimöhlen.

Gesucht zu sofort ein

Knecht

Rathjen, Hagen.

Voranzeige.

Kreis-Handwerkertag

am Sonntag, den 7. Juni,
in Henstedt.

Haus- und Grundbesitzerverein
von Bad Bramstedt und Umgegend.

Versammlung

am Sonntag, den 22. Februar 1925, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Kruse (Zur Doppeleiche)

Tagesordnung:

1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Vortrag von Herrn Ernst Schütt, Neumünster: Hausbesitz, Aufwertung und Wohnungsbau (freie Aussprache).
3) Anträge auf Ermäßigung der Hauszinssteuer.

Zu dieser Versammlung sind alle Hausbesitzer höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5561 Freitag, den 20. Februar 1925 47. Jahrg.

Der Streit um den Alkohol.

Die einen nennen es Himmelsfreud
Die andern nennen es Höllenleid…

Dieſe Heineſchen Verſe kann man, außer auf die Liebe, wie es der Dichter meint, auch auf den — Alkohol anwenden. Im Reichstag wenigſtens hat man ſich bei der Debatte über das Schankſtättengeſetz ungefähr in dem oben angedeuteten Sinne geäußert. Man nimmt dieſe Sache freilich nicht allzu ernſt. In dieſem Hauſe am Berliner Königsplatz, den ſpöttiſcher Witz das Wallot-Bräu nennt. Weil nämlich dort ganz erheblich getrunken wird.

Wir Deutſchen ſind nicht für die Trockenlegung, d. h. für das abſolute Verbot aller Getränke, die wenig oder mehr Alkohol enthalten. Geſetzt den Fall, daß das, was ſich nun ſeit Jahren in Amerika, auch in einigen Ländern des europäiſchen Kontinents abſpielt, ſich nur gegen den Alkohol als ein Gift am Volkskörper richten würde, ſo könnte man es vielleicht noch verſtehen. Aber der Ruf nach der Trockenlegung entſpringt meiſtens anderen Beweggründen. All die verheerenden Wirkungen, die ein Alkoholmißbrauch haben kann, werden als Deckmantel genommen für einen abſprechenden Geiſt, der der eigentliche Beweggrund für den Kampf gegen den Alkohol iſt. Es iſt der Geiſt der Unfreude, der Weltverneinung, des Kampfes gegen das „Fleiſch“, der engliſchſprechende Länder durchdrungen hat. Das iſt nicht Chriſtentum, ſondern vielfach Heuchlertum, wie es namentlich in England und Amerika ſeinen Ausdruck findet. Das iſt ein äußeres Chriſtentum, dem ein inneres nicht entſpricht, das iſt jener „Cant“, der ſich mit der Erfüllung äußerer Formen begnügt, aber innerlich mit Phariſäertum verzweifelte Ähnlichkeit hat.

Im übrigen hat die Trockenlegung auch gewiſſe gute Wirkungen gehabt, aber auch ganz verheerende. Nicht bloß, daß der Schmuggel von Alkohol in die trockenen Länder hinein die fabelhafteſten Formen angenommen hat, man greift vor allen Dingen zu Erſatzmitteln geſundheitsſchädlicher Art. Der Menſch der Gegenwart, deſſen Nerven in einer Weiſe in Anſpruch genommen werden, die ſeine Väter ſich nie haben träumen laſſen, verlangt, wie es übrigens auch ſeine Vorväter genugſam taten, nach Beſänftigungsmitteln, ſei es auch nur für Stunden, braucht aber auch allzuhäufig eine Nervenpeitſche. Darum hat gerade in den trockengelegten Ländern der Kokainismus die furchtbarſten Formen angenommen.

Wir Deutſchen ſind ja die Leute, von denen ſchon der alte Tacitus ſagte, daß ſie zu beiden Ufern des Rheins lagen und immer noch eins tranken. Nicht notwendig iſt es zu ſagen, wie unerträglich der Mißbrauch des Alkohols im Intereſſe der Volksgeſundheit, auch der Wirtſchaft, aber ebenſo wie vom ſozialen wie vom ethiſchen Geſichtspunkt aus wirken kann. Es erübrigt, dem Staat die Pflicht einzuſchärfen, von dem heranwachſenden Geſchlecht dieſen Mißbrauch fernzuhalten; ein deutſchnationaler Antrag im Reichstag geht in dieſer Richtung und iſt angenommen worden. Überflüſſig iſt zu betonen, daß die jetzige Generation nicht bloß durch die Not der Zeit gezwungen längſt nicht mehr dem Alkohol derart frönt, wie das früher der Fall war. Hier iſt auch der Sport eine wohltätige Ablenkung. Und auf dieſem Wege liegt auch das Ziel, zu dem wir kommen können: nicht durch Zwang, nicht durch eine Trockenlegung, die doch nur Widerſpruch und Umgehung hervorrufen würde, kommt man vorwärts, ſondern nur durch freiwillige Entſchließung des einzelnen, höheren Zwecken dienend. Völlig unmöglich iſt es, den Vorſchlag durchzuführen, den Gemeinden die Konzeſſionierung der Schankſtätten bzw. ihre Trockenlegung zu überlaſſen. Das würde nur veranlaſſen, daß man zur Nachbargemeinde geht, die gern den wirtſchaftlichen Vorteil wahrnehmen wird.

Wir Deutſchen ſind eben anders eingeſtellt als jene anderen Völker und Länder, die den Kampf gegen den Alkohol in teilweiſe grotesken Formen und faſt völlig vergeblich führen. Wer mit einem Amerikaner in Europa zuſammen war, weiß, wie ſehr der ſich für die Zeit des Faſtens und der erzwungenen Enthaltſamkeit zu entſchädigen verſteht. Das zariſtiſche Rußland hatte bekanntlich am Tage des Kriegsausbruches das ſtrikteſte Alkoholverbot eingeführt; man hat auf die gewaltigen Einnahmen verzichtet, die das Schnapsmonopol dem Reiche verſchaffte. Als die ſtaatliche Autorität dann zuſammenbrach, nicht mehr in der Lage war, ihren Befehlen Nachdruck zu verſchaffen, hatte jeder Bauer ſeine heimliche Schnapsbrennerei. Und jetzt hat die Sowjetrepublik wieder das Schnapsmonopol eingeführt. Man hat den Kampf gegen dieſes Laſter, wie die einen ſagen, gegen dieſen Tröſter, wie ihn die anderen nennen, als erfolglos aufgegeben.

Der Staat hat Erziehungsaufgaben, hat aber auch die Aufgabe, Leiter zu ſein. Der Standpunkt, den Staatsbürger mit aller Gewalt glücklich zu machen, bringt nur allzuoft die Gefahr, daß ſolch ein Staat zum Zuchthausſtaat wird. Die Welt iſt anders geworden und will vom Staat nur eine ausgleichende Rolle geſpielt ſehen. Höchſtens eine vorbeugende. Und darum wehrt ſich der einzelne mit allen Mitteln dagegen, im Intereſſe einer Idee vergewaltigt zu werden.

Alſo man überlaſſe alles der Entwicklung, überlaſſe alles dem einzelnen; entweder man hat den Optimismus, daß es dadurch beſſer wird, oder man hat dieſe Hoffnung nicht. Dann aber iſt der Zwang das ungeeignetſte Mittel.

R. E.

Deutſchlands Schritte gegen Rumänien.

Anrufung der Reparationskommiſſion.

Die deutſche Regierung wird die unrechtmäßige rumäniſche Forderung auf Zahlung von 300 Millionen zunächſt dadurch parieren, daß ſie ſich mit der Reparationskommiſſion in Verbindung ſetzen wird, um ihr die das Dawes-Gutachten mißachtenden Forderungen Rumäniens zu unterbreiten.

In Anbetracht der von der rumäniſchen Regierung angedrohten Repreſſalien iſt im Geſchäftsverkehr mit Rumänien größte Vorſicht geboten. Einige Exporthäuſer haben bereits die Abſendung von Waren nach Rumänien aufgeſchoben.

Der rumäniſchen Regierung ſcheint bei ihrem Wirtſchaftskrieg gegen Deutſchland doch nicht ganz wohl zu ſein. Denn ſie hat alle Effektenbörſen ſchließen laſſen, weil ſie befürchtet, es könnte wegen des Konfliktes mit Deutſchland und der Nachrichten über den Sturz des Lei eine Kataſtrophe auf dem rumäniſchen Valutenmarkt herbeigeführt werden. Die deutſchen Zeitungen in Rumänien dürfen über den Konflikt mit Deutſchland nichts berichten.

Reichstag und Bergwerkskataſtrophe

(28. Sitzung.) CB. Berlin, 19. Februar.

Der Reichstag genehmigte zunächſt in dritter Beratung endgültig den am 10. Februar unterzeichneten Vertrag zwiſchen Deutſchland und Litauen zur Ausführung der Konvention über das Memelland. Zur Beratung kamen dann die Interpellationen über die Kontrolle der Sicherheit der Gruben, die anläßlich der jüngſten

Grubenkataſtrophe bei Dortmund

von verſchiedenen Parteien eingebracht wurden. Dabei begründete der Abg. **Schwan** (Komm.) eine Interpellation ſeiner Partei, in der die letzte Grubenkataſtrophe als ein neues Zeichen für die grenzenloſe Unſicherheit im Grubenbetriebe bezeichnet wird. Dieſe Unſicherheit werde noch verſchärft durch die Ausbeutungspolitik der Grubenkapitaliſten, die die Kontrolle der Betriebsſicherheit in den Gruben durch die Betriebsräte ſabotiere.

Abg. **Imbuſch** (Ztr.) hatte zum beſſeren Verſtändnis der Verhandlungen eine Karte des Grubenfeldes vom „Miniſter Stein“ auf den Tiſch des Hauſes niedergelegt. Die Zeche „Miniſter Stein“, ſo führte der Redner aus, ſei bisher von größeren Exploſionen verſchont geblieben. Wäre das Unglück bei der Frühſchicht erfolgt, ſo würde es die doppelte Zahl der Opfer gefordert haben. Im Gegenſatz zu den Ausführungen des kommuniſtiſchen Vorredners betont der Redner, die Zechenverwaltung habe der Unterſuchung der Urſachen des Unglücks durch die Kommiſſion keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die Zentrumsinterpellation richtet an die Regierung die Frage, was ſie zu tun gedenkt, um die erſte Not der ſchwer heimgeſuchten Verletzten und Hinterbliebenen zu lindern und um in Zukunft die Gefahren, die ſolche Unfälle herbeiführen, möglichſt zu beſeitigen.

Antwort der Regierung.

Staatsſekretär **Geib** vom Reichsarbeitsminiſterium gab zunächſt im Namen des erkrankten Reichsarbeitsminiſters dem tiefſten Mitgefühl Ausdruck für die Opfer der Grubenkataſtrophe. Die aus öffentlichen und privaten in- und ausländiſchen Quellen gefloſſenen Spenden für die Hinterbliebenen der Opfer hätten den Betrag von 1½ Millionen ſchon überſchritten. Die Verhütung derartiger Unglücksfälle unterliege der Zuſtändigkeit der Landesbehörden. An der Überwachung der Sicherheitseinrichtungen ſeien die Betriebsräte beteiligt. Sollten dabei tatſächlich Störungen vorgekommen ſein, ſo würden die zuſtändigen Reichs- und Landesbehörden alles tun, um dem entgegenzutreten. Die Reichsregierung erklärt ſich gern bereit, alles zu tun, um den verletzten Opfern und den Hinterbliebenen der Getöteten alle Hilfe zu leiſten. Schon am letzten Freitag ſei den Hinterbliebenen das Sterbegeld und am Sonnabend die Hinterbliebenenrente ausgezahlt worden. Die Beerdigungskoſten habe in großzügiger Weiſe die Stadt Dortmund übernommen.

Miniſterialrat **Hatzfeld** vom Preußiſchen Handelsminiſterium gab dem tiefen Beileid der preußiſchen Staatsregierung Ausdruck. Der Redner war, wie er erklärte, ſelbſt am Unglücksorte und gab dann eine ergänzende Schilderung der örtlichen Verhältniſſe. Die Waſſerförderung ſei in Ordnung geweſen. Auch die Berieſelung hätte funktioniert, aber ſie ſei nach Anſicht der Fachleute nicht mehr als geeignetes Mittel zur Verhütung von Kohlenſtaubexploſionen anzuſehen. Die Verwaltung der Unglückszeche ſei eine der erſten geweſen, die gerade jetzt dabei geweſen ſei, das moderne Steinſtaubverfahren einzuführen. Ein endgültiges Urteil über die letzten Urſachen der Exploſion läßt ſich jetzt noch nicht abgeben.

Bei der Beſprechung der Interpellationen

nahm als erſter Redner der Vorſitzende des deutſchen Bergarbeiterverbandes, der Abg. **Huſemann** (Soz.) das Wort. Er begründete einen Antrag auf Bereitſtellung von Mitteln für Einrichtung zur Unterſuchung und Verhütung von Unfällen im Bergbau. Im deutſchen Bergbau gäbe es täglich zwei Tote und 280 Verletzte (Hört, hört!) Im Ruhrbergbau ſei die Zahl ſogar noch größer. Das Antreiberſyſtem, das auch auf der Zeche „Miniſter Stein“ beſtanden hätte, ſei auch die letzte Urſache der jüngſten Kataſtrophe geweſen.

Abg. **Winnefeld** (D. Vp.) verlas eine gemeinſame Erklärung der beiden Rechtsparteien, des Zentrums, der Bayeriſchen Volkspartei und der Wirtſchaftlichen Vereinigung, in der den Opfern der Kataſtrophe und den Hinterbliebenen die Anteilnahme der Parteien ausgeſprochen wird. Die Erklärung lehnt es ab, vor der genauen Ermittelung der letzten Urſache der Kataſtrophe ein Urteil darüber zu fällen oder Schlüſſe daraus zu ziehen. Notwendig ſei es, den Sicherheitsvorkehrungen erhöhte Aufmerkſamkeit zuzuwenden und die Betriebsvertretungen in verſtärktem Maße darauf hinzuweiſen.

Abg. **Ziegler** (Dem.) war der Anſicht, daß alle ſchönen Sicherheitsvorſchriften keinen Schutz gegen Grubenkataſtrophen gewährten, ſolange die Löhne und Arbeitsverhältniſſe bei den Zechen es den Bergleuten unmöglich machten, alle dieſe Vorſchriften zu beachten. Das zu ſtarke Beladen der Kohlenwagen habe die Kohleſtaubgefahr geſteigert.

Damit ſchloß die Ausſprache. Nach Schlußworten der Abgeordneten **Schütz** (Komm) und **Imbuſch** (Ztr.) wurde der ſozialdemokratiſche Antrag dem Haushaltsausſchuß überwieſen.

Die vom Ausſchuß befürwortete Genehmigung zur Zeugenvernehmung der Abgeordneten Dittmann, Fehrenbach, Giesberts, Scheidemann, Wallraf, David, Müller-Franken und Wels im Rothardt-Prozeß in Magdeburg wurde ohne Debatte erteilt. Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Bartz (Komm.) wurde dem Antrag des Geſchäftsordnungsausſchuſſes gemäß verſagt. Die Einſtellung eines Privatklageverfahrens gegen den Abg. Wendemuth (Dtn.) wurde beſchloſſen. Der Geſchäftsordnungsausſchuß beantragte ferner die Ablehnung des kommuniſtiſchen Antrages auf Einſtellung der gerichtlichen Verfolgung und auf Haftentlaſſung der Kommuniſten Heckert und Pfeiffer, die als Mitglieder der Kommuniſtenzentrale wegen Hochverrats verfolgt iltät in unlösbarem Widerſpruche zur Aufrechterhaltung der der Ausſchußberatung, nach denen ſchwere Anklagen vorliegen.

Abg Dr. **Bell** (Ztr.) gibt für die deutſchnationale Volkspartei, das Zentrum, für die deutſche und bayeriſche Volkspartei und die Wirtſchaftliche Vereinigung eine Erklärung ab, die beiden Abg. Heckert und Pfeiffer würden derart ſchwerer Verbrechen bezichtigt, daß die Wahrung ihrer Immu- werden. Berichterſtatter Dr. Rießer ſchilderte die Ergebniſſe Sicherheit von Staat und Geſellſchaft ſtänden. Abg. Brodauf (Dem.) erklärte, auch die demokratiſche Fraktion würde für den Antrag der Geſchäftsordnungsausſchuſſes, alſo für Genehmigung zur Strafverfolgung, ſtimmen.

Abg. **Renning** (Nationalſoz.) erklärte unter Entrüſtungsrufen der Kommuniſten, auch ſeine Parteifreunde würden dem Antrag des Geſchäftsordnungsausſchuſſes zuſtimmen.

Abg. **Münzenberg** (Komm.) bekämpfte den Antrag des Ausſchuſſes. Es handele ſich hier um einen politiſchen Tendenzprozeß zur Vernichtung der Kommuniſtiſchen Partei.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Im Reichstage wurden mehrere Interpellationen über das Dortmunder Grubenunglück behandelt.
- Der Barmat-Unterſuchungsausſchuß des Reichstages nahm ſeine Arbeiten wieder auf.
- Im Preußiſchen Landtage erklärte auch die Wirtſchaftspartei, ſie ſei nicht in der Lage, das Kabinett Marx zu unterſtützen.
- Die Vereinigten Staaten wollen an der Genfer Konferenz über den Waffenhandel im Frühjahr teilnehmen.

Neue Steuergeſetze der Reichsregierung.

Berlin, 19. Februar.

Die Reichsregierung hat nunmehr ſämtliche Entwürfe zu den neuen Steuergeſetzen fertiggeſtellt. Die Geſetzentwürfe mit ausführlichen Begründungen ſind heute dem Reichstag und gleichzeitig zur Begutachtung dem vorläufigen Reichswirtſchaftsrat zugegangen. Im ganzen handelt es ſich um folgende ſieben Geſetzentwürfe:

1. **Einkommenſteuergeſetz,**
2. **Körperſchaftsſteuergeſetz,**
3. **Vermögens- und Erbſchaftsſteuergeſetz,**
4. **Reichsbewertungsgeſetz,**
5. **Novelle zum Verkehrsſteuergeſetz uſw.**
6. **Geſetz zur Überleitung der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren (Steuerüberleitungsgeſetz),**
7. **Geſetz über die gegenſeitigen Beſteuerungsrechte von Reich Ländern und Gemeinden.**

Alle ſieben Geſetzentwürfe haben zum Ziel, die bisher auf Grund von Notverordnungen geregelte Beſteuerung in einen dauernden Zuſtand umzuwandeln und zugleich die Mängel der jetzigen Interimsſteuergeſetzgebung nach Möglichkeit zu beſeitigen.

Marx-Debatte im Preuß. Landtag.

(15. Sitzung.) tt. Berlin, 19. Februar.

Das Haus überweiſt den Antrag der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten auf Annahme eines Geſetzes über die Wahlzeit der Provinziallandtage und der Kreistage dem Ausſchuß für Gemeindeangelegenheiten. Dem gleichen Ausſchuß wird der Entwurf überwieſen, der die Aufnahme ausländiſcher Kommunalkredite an die Genehmigung der Aufſichtsbehörde knüpft. Dem Hauptausſchuß wird überwieſen der Entwurf, der weitere Geldmittel bereitſtellt für die Regelung der Hochwaſſer-, Deich- und Vorflutverhältniſſe an der oberen und mittleren Oder.

Die Ausſprache über die Regierungserklärung

wird fortgeſetzt. Abg. **Pieck** (Komm.) fordert die Auflöſung des Landtages und legt die Gründe für den kommuniſtiſchen Antrag dar, der beſagt: „Dem Staatsminiſterium wird das Vertrauen verſagt, deſſen es nach Art. 57, Abſ. 1 der Verfaſſung zur Geſchäftsführung bedarf.“ Ruhrgeldſchiebungen, Barmat-Skandal, Ebert-Prozeß zeigten die heutige Korruption. Die neue preußiſche Regierung ſei nichts als der Ableger der Luther-Regierung im Reich. Die Kommuniſten würden jede bürgerliche Regierung bis aufs Meſſer bekämpfen.

Abg. Falk (Dem.) gedenkt zunächſt der Opfer von Dortmund. Es müſſe den Hinterbliebenen alsbald kräftige Hilfe zuteil werden. Der Redner bedauert, daß ſein Parteifreund Dr. Wendorff dem neuen Kabinett nicht wieder angehöre. Von Dr. Marx wiſſe man, daß er zwar der Demokratiſchen Partei nicht angehöre, aber der rechte Mann am rechten Platze ſei. Der Redner kritiſiert die Deutſche Volkspartei wegen ihres Verhaltens und verteidigt die Innenpolitik des Miniſters Severing. In den Organen der Deutſchnationalen im Oſten träten Anſchauungen hervor, die weſtlichem Separatismus nicht abgeneigt ſchienen. (Unruhe bei den Deutſchnationalen.)

Mißtrauensanträge.

Die Deutſche Volkspartei hat einen Antrag eingebracht, der das Mißtrauen gegenüber jedem einzeln aufgeführten Miniſter des Kabinetts außer Marx ausſpricht. Die Fraktion der Nationalſozialiſten hat einen trauensantrag eingebracht für jeden einzelnen Miniſter außer Marx. Natürlich wollen die Antragſteller ſelbſt das Vertrauen ablehnen. **Die Kommuniſten** brachten einen einfachen Mißtrauensantrag gegen das ganze Miniſterium ein.

Abg. **Ladendorff** (Wirtſch. Vgg.) wendet ſich den Richtlinien des neuen Kabinetts zu. Die Wirtſchaftliche Vereinigung könne dem neuen Kabinett Marx ihr Vertrauen nicht entgegenbringen, ſie könne nicht ein Kabinett unterſtützen, das für den Untergang des Mittelſtandes in Stadt und Land die Schuld trage. (Widerſpruch in der Mitte und links.)

Abg. **Wiegershaus** (Nat.-Soz) verlieſt dann eine Erklärung ſeiner Fraktion, in der es u. a. heißt: „Wir möchten darüber keinen Zweifel aufkommen laſſen, daß wir nicht nur ein aus der verſchleierten Weimarer Koalition hervorgegangenes, ſondern auch jedes andere Kabinett grundſätzlich ablehnen werden, in welchem irgendeine Partei der Weimarer Koalition führenden Einfluß haben wird.“

Es iſt ein Antrag der Wirtſchaftlichen Vereinigung eingegangen, der dem Landwirtſchaftsminiſter Steiger das Vertrauen ausſpricht.

Miniſterpräſident Marx

ſagt zu, alles in der Regierungserklärung Verſprochene durchzuführen. Der Landtag müſſe freilich dazu helfen, denn auf ihn komme es an. Der Gedanke der Volksgemeinſchaft ſoll möglichſt viele an der Regierung beteiligen. Der Miniſterpräſident erklärt dann weiter: Die Deutſche Volkspartei hat meine Frage der Rückkehr zur Großen Koalition verneint, die Sozialdemokratie hat ſie bejaht. Was blieb nun noch übrig? Doch nur der Weg, der von mir eingeſchlagen wurde. Eine Regierung, die ſich ſtützt auf Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten. Wie man darin eine Provokation ſehen kann, iſt mir ein Rätſel. Das Kabinett läßt ſich von Herrn Severing nicht trennen. Die Haltung der Kommuniſten zeigt, wie wertvoll gerade die Perſon des Herrn Severing iſt. Ich habe mich bei der Kabinettsbildung von der Pflicht meinem Volke gegenüber tragen laſſen. Mein Pflichtbewußtſein hat mich veranlaßt, das Amt anzunehmen und den Verſuch zu machen, der ewigen Kriſenmacherei in Preußen ein Ende zu bereiten. Es iſt endlich an der Zeit, zur Arbeit zu kommen zum Wohle des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall in der Mitte.)

Abg. **Schlange-Schöningen** (Dtn.) erklärt, daß niemand in ſeiner Fraktion Herrn Marx perſönlich den guten Willen abſpricht, aber dieſer allein macht es nicht. Ob ſein Herz bei den Bemühungen, eine aktionsfähige Regierung zuſtandezubringen, dabei ebenſo nach rechts geſchlagen hat wie nach links, bezweifeln wir. Daß er ſich nicht von Herrn Severing trennen will, zeigt, daß er nicht geeignet iſt, jetzt die Führung des preußiſchen Volkes zu übernehmen. Eine Volksgemeinſchaft mit Parteien, die in der Weltanſchauung ſich wie Feuer und Waſſer unterſcheiden, iſt nicht möglich. Der Redner ſagt, alles, was über Unterſtützung des Separatismus durch Deutſchnationale geſagt werde, ſei unverſchämteſte Verleumdung. Der Herr Miniſterpräſident wird am Freitag einſehen, daß er ſich auf keine Mehrheit ſtützen kann. Dann muß er zu dem Entſchluß kommen, dem Volk noch einmal Gelegenheit zur Bekundung ſeines Willens zu geben. Wir ſind jeden Tag bereit, für die Parole: „Für den Preußengeiſt, gegen den Barmat-Geiſt!“ noch einmal in den Kampf zu ziehen

Abg. **Leinert** (Soz.): Die heutigen Nachfolger der alten preußiſchen Konſervativen haben ebenſowenig wie dieſe einen Schimmer von den „Staatsnotwendigkeiten“, denen nach Herrn Schlange Rechnung getragen werden müſſe. Zu dem großen Rechtsblock gehören jetzt auch die Kommuniſten als treue Eideshelfer. Mit dem Lärm über die Barmat-Affäre ſucht man die Aufmerkſamkeit von den Skandalen abzulenken, die heute und früher auf das Konto der Herren rechts [illegible] werden müßten. Es ſteht feſt, daß zahlreiche Beamte der inneren Verwaltung Ihnen (nach rechts) Material zutragen (Unruhe rechts), an dieſer Korruption ſind Sie ſchuld!

Große Unruhe im Hauſe.

Abg. Dr. **Schwering** (Z.): Die Rechtsparteien ſind mit langen Erklärungen gegen die Regierungserklärung aufgetreten, ſie ſind trotz des verſöhnlichen Tones der Programmrede des Miniſterpräſidenten die einzigen, die nach wie vor nur das Trennende, nicht das Einigende, betonen, ſie ſind keine ſtaatserhaltende Oppoſition (Große Unruhe rechts). Glauben Sie, daß man anderswo ſich mit Moskau gegen das eigene Land verbünden würde? Herr Dr. Winckler geht mit Herrn Pieck; er hat doch noch einen Namen zu verlieren! (Stürmiſche Ausrufe der Entrüſtung rechts, die minutenlang andauern und den Redner am Weiterreden verhindern; betäubende Schlußrufe.)

Die Sozialdemokraten verlaſſen den Saal.

Abg. Dr. **v. Campe** (D. Vp.): Ich könnte Herr Schwering erwidern, die Entſcheidung liegt beim Zentrum und kann nicht zweifelhaft ſein, wenn es ſich auf ſeine Traditionen beſinnt. Die Darlegungen des Abg. Schwering waren voll von Entſtellungen und zeigten eine Abweſenheit jeglicher grundſätzlicher Geſichtspunkte, wie ſie ſelten im Hauſe beobachtet werden kann. Die Regierung hat es ja für richtig gehalten, ſich zum großen Teil aus dem Hauſe zurückzuziehen. Der Abg. Leinert hat von einer Geſinnungsgemeinſchaft auf unſerer Seite mit den Kommuniſten geſprochen, an die er offenbar ſelbſt nicht glaubt. (Zuruf des Abg. Leinert: Doch!) Wenn Sie, Herr Leinert, das jetzt glauben, ſo kann man das nur auf Ihren nervöſen Zuſammenbruch zurückführen. (Stürmiſche Unterbrechung durch die Sozialdemokraten und Rufe: Gemeinheit, zur Ordnung! Die Sozialdemokraten verlaſſen den Saal Rufe von rechts: Auf Wiederſehen!) Abg. v. Campe: Wir wollen die Hoffnung, Herr Miniſterpräſident, nicht verlieren, daß es Ihnen, wenn auch nach Kampf, noch gelingt, ein arbeitsfähiges Kabinett zuſammenzubringen. Wir hoffen dies, erfüllt von der Sorge um Preußen und das deutſche Vaterland. (Beifall rechts.)

Nunmehr werden die Verhandlungen auf Freitag vertagt

Die Beſchuldigungen der Kontrollnote

Unſinnige Behauptungen.

Über den Inhalt des nunmehr überreichten Berichtes der Militärkontrollkommiſſion betreffend den Stand der deutſchen Entwaffnung wird mitgeteilt, daß in dem Hauptbericht in „maßvollen aber genauen Ausdrücken“ die Verletzungen feſtgeſtellt werden, die Deutſchland gegen die militäriſchen Beſtimmungen des Verſailler Vertrages begangen habe.

Insbeſondere werde in dem Bericht darauf hingewieſen, daß der Große Generalſtab der alten Armee wieder hergeſtellt worden ſei, daß indirekt ein Militärdienſt eingeführt worden ſei, daß die Polizei vollkommen militariſiert ſei, daß die Waffenfabriken nicht zerſtört ſeien und daß ſchließlich Deutſchland ſich weigert, die Statiſtiken über den Stand ſeiner Bewaffnung bei Abſchluß des Waffenſtillſtandes auszuliefern

Der „Matin“ ſtellt ſogar die unſinnige Behauptung auf, daß nach dem Bericht der Kontrollkommiſſion die deutſche Polizei mit Flugzeugen, Minenwerfern, Kanonen, Gaswaffen (!) und allen modernen Ausrüſtungen verſehen ſei, was beſonders auf die Engländer großen Eindruck gemacht habe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Länder und Einkommenſteuer.

Der Wunſch der Länder und Gemeinden, wieder ſelbſtändig über die Einkommen- und Körperſchaftsſteuer zu verfügen, wird vorläufig nicht in Erfüllung gehen. Im finanzpolitiſchen Ausſchuß des Reichstags wies ein Regierungsvertreter darauf hin, daß das Reich namentlich aus außenpolitiſchen Gründen den diesbezüglichen Wünſchen der Länder und Gemeinden nicht nachkommen könne, daß es vielmehr an der einheitlichen Führung der Geſetzgebung und der Verwaltung auf dieſem Gebiet feſthalten müſſe

Ab 1. April Terminhandel in Kupfer und Blei.

Berlin, 19. Februar. In der heutigen Sitzung des Börſenvorſtandes, Abteilung Metallbörſe, wurde davon Kenntnis gegeben, daß der Terminhandel auch für Blei genehmigt worden iſt. Der Börſenvorſtand hat nunmehr beſchloſſen, den Terminhandel für Kupfer und Blei zur gleichen Zeit wie in Hamburg, vorausſichtlich am 1. April, aufzunehmen.

Verurteilung zum Tode.

Dortmund, 19. Februar. Das Schwurgericht in Dortmund verurteilte den Schloſſer Tomaſcheſski wegen Einbruchs und Ermordung eines elfjährigen Knaben zum Tode, 10 Jahren Zuchthaus und dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte.

Verbotene Flachsausfuhr aus Rußland.

Moskau, 19. Februar. Im Zuſammenhang mit wachſenden Nachfragen bei der ruſſiſchen Textilinduſtrie und infolge geringer Vorräte iſt die Ausfuhr des Flachſes aus Rußland zeitweiſe verboten worden.

Fortſetzung der deutſch-ruſſiſchen Verhandlungen

Moskau, 19. Februar. In einer Unterredung mit Moskauer Journaliſten erklärte der deutſche Botſchafter Graf Brockdorff-Rantzau unter anderem: „Die deutſche Delegation kehrt nächſte Woche nach Moskau zurück, um die Handelsvertragsverhandlungen fortzuſetzen.

Neue Torpedoboote

Durch Beratungen im Haushaltsausſchuß des Reichstags erfährt die breite Öffentlichkeit, daß die deutſche Marine wieder verſtärkt werden ſoll. Angefordert von der Regierung ſind ein neuer kleiner Kreuzer ſowie fünf neue Torpedoboote. Der volksparteiliche Abgeordnete Brünninghaus, ein ehemaliger Admiral, begrüßte dieſen Neubau unter Hinweis darauf, daß die nach Stabiliſierung der Währung wieder aufgenommenen Auslandsreiſen unſerer Schiffe das deutſche Anſehen ſtark gehoben hätten.

Steuerwünſche der Landwirtſchaft.

In einer vom Reichsverband landwirtſchaftlicher Privatbuchſtellen abgehaltenen Tagung wurde die Forderung aufgeſtellt, die jetzt beſtehenden drei Zahlungstermine für die Steuerzahlungen auf zwei zu ermäßigen. Der eine Termin müßte im Herbſt, der andere im Frühjahr ſein. In der Verſammlung wurde auf die ſtarke ſteuerliche Belaſtung der landwirtſchaftlichen Betriebe hingewieſen. Ein Regierungsvertreter ſagte zu, daß man bereit ſei, ſoweit es die Verhältniſſe zuließen, eine Erleichterung in ſteuerlicher Beziehung eintreten zu laſſen.

Eine ägyptiſche Geſandtſchaft in Berlin.

Die ägyptiſche Regierung hat beſchloſſen, in Berlin, wo ſie bisher nur eine konſulariſche Vertretung unterhält, eine Geſandtſchaft zu errichten. Zum erſten Geſandten in Deutſchland iſt der bisherige diplomatiſche Vertreter in Waſhington, Seifullah Yuſri Paſcha ernannt worden.

Großbritannien.

× **Erleichterungen für deutſche Staatsangehörige in England.** Entſprechend den Beſtimmungen des engliſch-deutſchen Handelsvertrages, der im Dezember unterzeichnet wurde, hat der Präſident des engliſchen Handelsamts einen Geſetzentwurf eingebracht, durch den gewiſſe während des Krieges deutſchen Staatsangehörigen und deutſchen Handelsgeſellſchaften auferlegte Beſchränkungen aufgehoben werden. Dieſe beziehen ſich auf die Tätigkeiten in der nicht eiſenverarbeitenden Induſtrie, auf den Dienſt an Bord britiſcher Schiffe und auf die Ausführung von Bankgeſchäften in England. Die Aufhebung der fraglichen Einſchränkungen ſoll ſich auf die Bürger und Geſellſchaften anderer früher feindlicher Länder erſtrecken, nämlich Öſterreich, Ungarn, Bulgarien und die Türkei.

Nordamerika.

× **Die Vereinigten Staaten nehmen an der Waffenhandelskonferenz teil.** In Waſhington wird bekannt, daß die Vereinigten Staaten dem Völkerbund amtlich mitgeteilt haben, ſie würden an der Genfer Konferenz über den Waffenhandel im kommenden Mai offiziell teilnehmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der bisherige deutſche Botſchafter in Waſhington Dr. Wiedfeldt iſt nach Deutſchland zurückgekehrt und iſt vom Reichspräſidenten empfangen worden.

Berlin. Die Landtagsfraktion der Deutſchen Volkspartei wählte ihren Vorſtand für ein Jahr. Zum erſten Vorſitzenden wurde Abg. Dr. v. Campe gewählt, zum zweiten Abg. Stendel.

Berlin. Der Sonderkorreſpondent des Berliner Tageblatts Berkes in Südſlawien iſt wegen angeblicher „regierungsfeindlicher Berichterſtattung“ von der Regierung ausgewieſen worden. Berkes hatte ſich der Deutſchen in Südſlawien angenommen, die von der dortigen gegenwärtigen Regierung auf das ſchlimmſte tyranniſiert werden.

Düſſeldorf. Das franzöſiſche Kriegsgericht verurteilte zwei jugendliche Arbeiter, die der kommuniſtiſchen Partei angehören, wegen antimilitariſcher Propaganda unter den franzöſiſchen Soldaten des beſetzten Gebiets zu 3½ und 3 Jahren Gefängnis.

Eſſen. Der Generalſekretär der „Deutſchen Friedensgeſellſchaft“ in Hagen (Weſtf.) Dr. Schneider iſt verhaftet worden, da er in einer Rede Ausführungen über „ſchwarze Reichswehr“ gemacht hat.

München. Nach einer Meldung des Völkiſchen Kuriers entſpricht die Meldung, nach der General Ludendorff ſein Reichstagsmandat niederlegen will, nicht den Tatſachen.

Sofia. Der deutſche Forſcher Dr. Joachim Nörr, Profeſſor der allgemeinen Therapie und Pharmakologie an der mediziniſchen Fakultät der Leipziger Univerſität iſt zum ordentlichen Profeſſor an der Sofioter Univerſität ernannt worden.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	19. 2.	18. 2.		19. 2.	18. 2.
Weiz., märk.	250-256	250-256	Weizkl. f. Brl	15,2-15,3	15,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,2-15,3	15,5
Rogg., märk.	250-253	250-253	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-34	27-34
Futtergerſte	215-240	215-240	kl. Speiſeerbſ	21-22	21-22
Braugerſte	255-270	255-270	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk	187-195	187-195	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,2	15-16,2
Bln. br. inkl			Seradella	15-16,5	15-16,5
Sack (feinſt			Rapskuchen	18-18,3	18,0-18,3
Mrk. ü. Not.)	34.7-36.7	34.5-36.7	Leinkuchen	24,5	24,5-25
Roggenmehl			Trockenſchnitzl	9,3-9,5	9,3-9,5
p. 100 Kil. fr.			zw. Zuckſchn.	—	—
Berlin br			Torfml.30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	34.7-36.7	34.5-36.7	Kartoffelfl.	20-20,2	20-20,2

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

9] (Nachdruck verboten.)

Murko ſtöberte im Garten, rannte an den See, ſchrie durch die hohle Hand, während ſich die Dämmerung in Nacht verwandelte und der Himmel wie ein Sack über der Welt hing.

Manja, die weder eine Ahnung davon hatte, wer der Fürſtin Gaſt geweſen, noch was ſich ſonſt ereignet, verfolgte das Gebaren der anderen mit wilden Augen.

Aglaja durchmaß das Haus von einem Ende bis zum anderen.

Zuweilen drängte es ihr heiß in die Kehle, daß ſie hätte ſchreien können, laut ſchreien, ohne Sinn und Verſtand. Dann wieder fiel ſie vor Sorontjeffs Bett in die Knie, betend, ſie wußte nicht was.

Sie fluchte Alexei, ſie fluchte ſich ſelbſt.

Murko kehrte verſtört zurück. Tante Nanette ſtreichelte nur immer Aglajas Haar: „Er wird ſchon wiederkommen, Kleines, er wird ſchon! Warum ſollte er nicht? Er wird!“

Hallte ein Schritt draußen auf der Straße, ſo ſtürzte alles zur Tür.

Aglaja rührte ſich zuletzt nicht mehr. Bleich und verfallen ſaß ſie in einer Sofaecke. Die Zeit ſchlich dahin.

Da ſchellte die Hausglocke. Sie klang ganz anders als ſonſt.

Nanette bekreuzigte ſich heimlich. Aber Aglaja hatte bereits geöffnet. Vor ihr ſtand Herr von Müller.

Ihre Enttäuſchung war ſo groß, daß es ihr nicht einfiel, ihn zu begrüßen.

Und er ſagte auch nur ganz kurz: „Kommen Sie mit mir!“

Aglaja hielt ſich mühſam aufrecht.

„Mein Mann?“

„Nehmen Sie ein Schal oder ein Tuch oder Aehnliches, jede Minute iſt koſtbar.“

Aglaja fragte nicht mehr. Sie fühlte, wie jemand ihr etwas Warmes und Weiches um die Schultern legte, wie eine fremde Hand ſie fortzog in die Näſſe und Dunkelheit der nächtlichen Straßen.

Dann nichts mehr als einſamer Weg und ein Mann, den ſie früher einmal flüchtig kennengelernt hatte, der jetzt in abgehackten Sätzen zu ihr ſprach.

In den Weinbergen hatte er ihn vor knapp einer Stunde gefunden; von Müdigkeit überwältigt, einer Lebensmüdigkeit, die ihn wie ein ſchwarzbeſchwingter Vogel unverſehens mit grauſamer Plötzlichkeit überfallen. Ihm fehlte nichts. Nur gehen konnte er nicht. Es war wie ein Zuſammenſinken aller Kräfte; ein langſames Verſiegen des Willens.

Herr von Müller hatte den Fürſten mit Hilfe eines alten Dieners in ſein Haus geſchafft. Erkannte ſofort den einſt ſo verklärt glücklichen Bräutigam an der Seite der ehemaligen Gräfin Galitzine. Das erſte war: der Arzt. Dann — das weitere wußte die Fürſtin.

Aglaja erwiderte nichts, ſtrebte nur weiter. Vor ihr türmte ſich die Dunkelheit wie eine Mauer von Felsblöcken, an der ſie ſich die Stirn wund ſchlug.

Längſt hatten ſie das Weichbild der Stadt verlaſſen; an einzelnen Stellen war der Schnee liegen geblieben und leuchtete fahl auf der ſteil anſteigenden Straße.

Herr von Müller legte den Arm um die zarte, gegen den unabläſſig wehenden Bergwind ankämpfende Frauengeſtalt und trug ſie faſt die letzte Strecke Weges.

Ein Lichtreflex zerriß die ſchwarze Wand; ſie waren am Ziel.

Herr von Müller ließ Aglaja ſanft aus ſeinen Armen. Ihr kam zum Bewußtſein, daß ſie aus einem Glaſe einige Schluck heißen Tee nahm.

Und dann war ihr, als habe ſie das alles ſchon einmal erlebt, als kenne ſie dieſes kleine Haus und den eigentümlichen Duft von Herdfeuer und altem Weihrauch, der dieſen Urväterhausrat auf der Diele und an den Wänden umſchwebte.

Herr von Müller ſah ihr gebieteriſch erſt in das von Angſt und Gram gezeichnete Geſicht: „Ich werde Sie zu ihm führen. Wäre es nicht unſäglich ſchwer, ſo würde i fordern: Schenken Sie ihm Heiterkeit.“

Vor ihrem verſtörten Blick erſchrak er zurück. Öffnet lautlos eine Tür.

Sorontjeff ruhte auf einem ſchlichten Bett unter grün ſeidener Decke. Seine Züge waren durchſichtig; er ſtreckt die abgezehrten Hände aus: „Lalja!“

Sie ſtürzte ſich auf ihn mit einer Leidenſchaft, die de anderen, den vereinſamten Dritten, wie mit Flammenſchwertern in die Flucht ſchlug.

Er verließ das Zimmer; hütete dieſe Tür wie ei Heiligtum; ging draußen auf und ab, ohne ein einzige Mal auszuruhen, ſah ſie von Zeit zu Zeit auf ſeine Taſchenuhr und zerbiß ſich die Lippen.

Drinnen war es ſtill geworden — ſo unheimlich, geheimnisvoll ſtill . . .

Aglaja umſchlang Sorontjeffs Haupt mit zager Zärtlichkeit. Ihre Augen tauchten zwingend in die ſeinen ſtanden grau und dunkel über ihm und drangen in ein bereits langſam vergehende Seele — riſſen ſie empor — zur Welt — zurück — die Gewalt ihres Willens drängt zu ihm hinüber.

Ein letztes Mal ſiegte die unendliche Kraft dieſe Willens. Sein Mund formte Worte: „Lalja — kannſt d mir verzeihen?“

„Ich — dir?!“ Sie hielt den Atem an.

Ein Widerſchein ſeines alten Lächelns leichter Selbſtverſpottung huſchte über ſeine eingefallenen Züge.

„Uſſopoff, von jeher war er mir unſympathiſch — j fatal — und als ich ſeine Stimme hörte — lief ich davon in die Berge — es war, als verfolge mich jemand — ic lief, bis ich zuſammenbrach — das Ende, Lalja . . .“

Sie hörte aus all ſeinen Worten nur eines heraus die Gewißheit. Das Bitterſte war ihm erſpart geblieben von ihrer ganzen Unterredung mit Onkel Alexei hatte e keine Silbe vernommen.

Und in ihren Schmerz um den einzigſten Menſchen der ihr ja wirklich innerlich nahegeſtanden, miſchten ſic heiße Dankgebete

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 20. Februar 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . .	0,64—0,65
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,63—0,64
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . .	0,63—0,64
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,55—0,60
e) beſte Sauen	0,52—0,60

Auftrieb: 3750 Schweine. Der Handel verlief rege.

Getreide.

Hamburg, den 18. Februar. Weizen 24,7—25,2 Mark. Roggen 24,4—25,0 Mark. Hafer 19,4—19,8 Mark. Gerſte 23,0—26,0 M. Buchweizen 23,6—24,0. Ausl. Gerſte 21,8—24,0 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 16. 2. 1925:

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden der Gutsverwaltung Biſſenmoor bei Bad Bramſtedt, des Landmanns Ullrich in Alveslohe und des Hofbeſitzers Keuffel in Flotthof bei Hardebek ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund der §§ 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — R. G. Bl. S. 519 — folgendes an:

Sperrbezirke bilden im Seuchenfalle Biſſenmoor das Gut Biſſenmoor und das Gehöft des Siedlers Bünning, im Seuchenfalle Ullrich das iſoliert gelegene Seuchengehöft und im Seuchenfalle Keuffel der Hof Flotthof.

(Des weiteren folgen die bekannten Sperrvorſchriften.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. Februar.

Die Jugendpflegetagung, deren umfangreiches Programm im Inſeratenteil unſrer heutigen Ausgabe mitgeteilt wird, beginnt am Sonntag mittag mit einem Konzert des Poſaunenchors auf dem Bleck. Um 5 Uhr nachmittags wird unter Beteiligung aller Jugendorganiſationen Herr Paſtor Weſt einen Jugendgottesdienſt in der Kirche veranſtalten, zu dem jedermann Zutritt hat. Abends findet ein Unterhaltungsabend des Ortsausſchuſſes für Jugendpflege im Gemeindehaus ſtatt, an dem teilzunehmen alle Kreiſe unſrer Stadt gebeten werden. Die Jugendvereine allein kommen hier zu Wort. Tänze, lebende Bilder, Liedervorträge des Frauenchors, im heiteren Spiel, Rezitationen, gemeinſame Lieder, Freiübungen der Damenabteilung und Barrenvorführung der Turnerſchaft bieten reichſte Abwechſelung. Am Montag wird die eigentliche Tagung vom Landrat eröffnet werden. Der Leitgedanke iſt: „Die Pſychologie des Jugendalters. Wollen wir mithelfen am großen Werk der Aufwärtsführung unſrer deutſchen Jugend, ſo müſſen wir vor allen Dingen Verſtändnis für ihr Innenleben gewinnen. Da wird manches geklärt werden, das uns bisher rätſelhaft oder unbegreiflich erſchien. Und aus dem Begreifen der Seele des Jugendlichen heraus kommen wir zum Verſtändnis ſeines Wollens, der Vorbedingung für alles Mitwirken, Raten und Taten in dem Beſtreben unſrer Jugend, ſich freizumachen von falſchen Hemmungen und Irrtümern.

** **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** Der Maurer August L. aus Nützen hatte auf den Antrag der Staatsanwaltſchaft einen Strafbefehl über 30 Mk. erhalten, weil er den dortigen Gemeindevorſteher Läding, den Amtsvorſteher Möller in Kaltenkirchen und den Landrat in Segeberg beleidigt habe. Er wurde aus ſeiner Wohnung in Springhirſch hinausgeſetzt, und dann wurde ihm in Nützen eine Stube zugewieſen, worin er mit ſeiner Haushälterin und mehreren Kindern hauſen mußte. In mehrfachen Eingaben beſchwerte er ſich über die gegen ihn ergriffenen Maßnahmen; er hatte dabei die Beamten als Lügner und Schwindler bezeichnet, hatte auch von „amtlicher Kuppelei“ geſprochen. Sein Einſpruch wurde verworfen, jedoch wurde die Strafe in Rückſicht auf die wirtſchaftliche Lage des Beſchuldigten und die Erregtheit desſelben auf 15 Mk. ermäßigt. — Der Landmann Ernſt Sch. in Haſenmoor hatte einen Strafbefehl von 120 Mk. erhalten, weil er es unterlaſſe hatte, den Ausbruch der Maul- und Klauenſeuche unter ſeinem Viehbeſtand bei der Ortsbehörde anzuzeigen. Herr Sch. hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt; er erklärte, er ſei in der fraglichen Zeit krank geweſen; nach Ausſage ſeines bei ihm in Arbeit ſtehenden Neffen und ſeines Schwiegervaters, ſowie nach deren Beobachtungen und Feſtſtellungen habe er annehmen müſſen, daß es ſich nicht um die Maul- und Klauenſeuche gehandelt habe, ſondern um durch die ſchlechte Weide hervorgerufene Verdauungsſtörungen. Er habe ſich auf die Ausſagen der Genannten verlaſſen müſſen, da er meiſtens bettlägerig geweſen ſei. Das Arbeiterehepaar Kruſe, vor allen die Frau, die die Tiere täglich melken mußte, ſagt aus, daß die Seuche unter dem Viehbeſtand geherrſcht habe, wenn ſie auch milde aufgetreten ſei. Von ihnen, die mit dem Angeklagten verfeindet waren, iſt auch die Anzeige erſtattet worden. Das Gericht kam, beſonders auch auf grund eines vom Kreistierarzt Peterſen erſtatteten ausführlichen Gutachtens zu der Auffaſſung, daß Seuche tatſächlich vorhanden geweſen ſei, daß die unterlaſſene Anzeige auf Fahrläſſigkeit zurückzuführen ſei, daß dagegen keine böswillige Abſicht vorliege. Infolgedeſſen wurde die Strafe auf 30 Mk. ermäßigt, wozu die Koſten kommen. — Eine Strafſache gegen einen Kraftwagenführer aus Neumünſter wegen Uebertretung der Kraftfahrzeugbeſtimmungen wurde ausgeſetzt, da der Angeklagte nicht erſchienen war. — Der Gaſtwirt Fritz St. in Ulzburg hatte wegen Uebertretung der Polizeiſtunde einen Strafbefehl erhalten, gegen den er Einſpruch erhoben hatte. Auf Anraten des Richters zog er den Einſpruch zurück, ſodaß eine Verhandlung ſich erübrigte.

Fahrläſſige Brandſtiftung hatte man dem Invalidenrentner B. in Großenaſpe zur Laſt gelegt. Vor garnicht langer Zeit iſt ſeine kleine Kate, in der er allein hauſte, niedergebrannt. Das Feuer ſollte B. durch Unvorſichtigkeit verurſacht haben, indem er leichtentzündliches Material nicht vorſichtig genug lagerte. Die Behörde hatte auf 20 Mk. Geldſtrafe gegen ihn erkannt. Vor dem Schöffengericht in Neumünſter verſuchte der betagte Mann es mit einer Berufung, zog aber vor Beginn der Verhandlung ſeinen Einſpruch zurück. Er hält ſich trotzdem für ſchuldlos und glaubt, ein anderer habe das Feuer verurſacht. Wenn er den Schuldigen ermittelt hat, will er das Wiederaufnahmeverfahren einleiten.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Faſt frühlingsmäßig mild blieb die Witterung auch in der letzten Woche (15.—21. Februar). An den erſten drei Tagen ſtieg die Temperatur im Bezirk durchweg auf plus 8—9 Grad C., in den ſüdlichen Gebietsteilen noch höher, in Bayern zeitweiſe ſogar auf plus 14—18 Grad C. Um die Wochenmitte trat ein langſamer Kälterückfall ein, wie wir erwartet hatten. Am 18. Februar wurde eine Höchſtwärme von nur plus 6—7 Grad C. erreicht und am 19. Februar plus 4—5 Grad C. Am 17. und 18. früh wurde Reif bei plus 0 Grad C. beobachtet. In den Gebirgsteilen gingen die Niederſchläge in Schneefälle über. Die Bewölkung war meiſt ſtark, nur am 17. und 18. Februar war zeitweiſe Sonnenſchein. Die Winde pendelten, den Bewegungen der ſchnell fortſchreitenden Teiltiefs entſprechend, zwiſchen SO. und SW. hin und her. Das Haupttief liegt ſeit mehreren Tagen faſt ſtationär über der Nordſee, eine ſehr ſeltene Erſcheinung. Der Reſt der Woche (20., 21.) dürfte Erwärmung, trübes, böiges Wetter und ausgedehnte Niederſchläge bringen. — Die letzte Februarwoche (22.—28. Febr. einſchließlich) bringt nach unſren Ermittlungen in ihrem erſten Drittel eine Fortſetzung des milden, trüben, windigen Wetters der Vorzeit, ſowie ausgedehnte Niederſchläge. Infolge ſtarker Druckunterſchiede zwiſchen dem SO. bis S. und dem NW. bis N. Europas nehmen die meiſt aus SO. bis SW. wehenden Winde einen ſtürmiſchen Charakter an, arten zeitweiſe in vollen SW.-Sturm aus, beſonders im Küſtengebiete. In ſchneller Aufeinanderfolge bewegen ſich ſtarke Tiefdruckwirbel vom Ozean im W. bezw NW. der britiſchen Inſeln oſtwärts mit ihren Zentren über das Nordſeegebiet, Skandinavien, die Oſtſee nach Finnland und N.-Rußland. W.- bis N.- und Mittel-Deutſchland liegt dabei im ſüdöſtlichen bis ſüdweſtlichen Teile des tiefen Druckes. Um den 24. Februar tritt mit dem Auftreten höheren Druckes über W.-Europa und einer daraus folgenden Winddrehung nach NW. ein vorübergehender Kälteeinbruch ein, der Schneefälle, beſonders im Gebirge, und leichten Froſt nachts und morgens veranlaßt. Vorübergehender Aufheiterung folgt jedoch nach kurzer Zeit Trübung und Erwärmung von W. her, ſodaß das letzte Wochenviertel wieder mild iſt.

22. Februar: Mild, bedeckt, ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, ausgedehnte, ergiebige Regenfälle.

23. Februar: Fortgeſetzt mild, trübe, ſtürmiſch und regneriſch. Küſtengebiet voller Sturm aus SW.

24. Februar: Kälter, unbeſtändig, böige W.- und NW.-Winde, Regen-, Graupel- und ſpäter Schneeſchauer. Leichter Nachtfroſt.

25. Februar: Aufklarend, abflauende NW.-Winde, kälter, Schneeſchauer, ſpäter trocken. Froſt nachts und morgens.

26. Februar: Kälter, zeitweiſe ſonnig, trocken. Zeitweiſe Froſt.

27. Februar: Milder, trübe, ſtärkere SO.- bis S.-Winde, Niederſchläge.

28. Februar: Mild, trübe, ſtarke SW.-Winde, ausgedehnte Regenfälle.

An alle lieben Kinder!

Ei, wer ſtellt denn da ſich ein?
Ich bin's, liebe Kinderlein!
Fips mein Name! Guten Tag!
Mich ſchickt her mein Fipsverlag,
Euch, weil ihr euch gut betragen,
Etwas, was euch freut, zu ſagen:
Nämlich eine neue Zeitung,
Guten Rufs und von Bedeutung,
Schickt im Monat zweimal euch,
Eure „Rahma buttergleich“.
Freude will ich ſtets euch machen,
Ihr ſollt jubeln, ihr ſollt lachen,
Sollt mit frohem Kinderherzen,
Euch erfreuen an den Scherzen,
Die in Wort und Bild Euch ſetzt,
Künftig werden vorgeſetzt.
Kinder, ſagt iſt das nicht fein?
Muß man da nicht dankbar ſein?
Alſo ſchwört zum Dank aufs Neue
Unſrer „Rama“ ew'ge Treue,
Und bleibt brav, dann freut ſich ſehr
Fips als Fipsblattredaktör.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Immer wieder franzöſiſche Kriegsgerichtsurteile gegen deutſche Offiziere.** Das Kriegsgericht in Amiens hat über eine Reihe deutſcher Offiziere Abweſenheitsurteile gefällt. Leutnant Borsmann wurde wegen angeblicher Mißhandlung von Zivilperſonen zu lebenslänglichen Zwangsarbeiten verurteilt. General v. Winckler, Oberſt Baron v. Uslar-Gleichen und Hauptmann Hovarde wurden wegen angeblicher Ausplünderung eines Schloſſes zu 20 Jahren Zwangsarbeit, die Hauptleute Kreutz, Wetz und Major Friedrichs wegen angeblicher Ausraubung eines anderen Schloſſes zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Schließlich erhielten Hauptmann Schimmelpfennig 20 Jahre Zuchthaus und Hauptmann Schmidt 10 Jahre Gefängnis. Beiden wird zur Laſt gelegt, aus einem Schloſſe wertvolle Gegenſtände entwendet zu haben.

§ **Die „Deutſche Ehrenlegion“ verboten.** Das Landgericht München I hat dem Verein „Deutſche Ehrenlegion“ im Wege der einſtweiligen Verfügung verboten, dieſen Namen zuführen. Dem Feldinſpektor a. D. Haſſier in München wurde verboten, ſich als 1. Vorſitzenden zu bezeichnen. Zuwiderhandlungen hätten Geldſtrafe bis zu 5000 Mark oder Haft bis zu 6 Monaten zu gewärtigen.

☐ **Im Poſtverkehr mit Öſterreich ab 1. März Schillingwährung.** Vom 1. März an wird in Öſterreich allgemein die Schillingwährung eingeführt (1 Schilling zu 100 Groſchen = 10 000 öſterreichiſche Kronen). Von dem genannten Zeitpunkt an haben Poſtanweiſungen und Poſtaufträge nach Öſterreich auf Schillinge und Groſchen zu lauten. Meiſtbetrag für Poſtanweiſungen 1000 Schillinge, für Poſtaufträge 200 Schillinge. Bruchteile eines Groſchens ſind unzuläſſig. Ferner werden vom 1. März an auch die Nachnahmen auf Poſtpakete und Poſtfrachtſtücke aus Öſterreich nach Deutſchland in Schillingen und Groſchen angegeben werden. Meiſtbetrag 1000 Schillinge.

Vermiſchtes.

= **Hab' Sonne im Magen!** Eine wiſſenſchaftliche Entdeckung, die den Menſchen der Zukunft intereſſiert, wird von London aus der Welt verkündet: es handelt ſich um die „Umwandlung“ der Sonne in Nahrungsſtoff. Die Forſcher Steenback und Black haben durch intereſſante Verſuche feſtgeſtellt, daß der Sonne ausgeſetzte Nahrungsmittel eine neue Nährkraft, die ſie vorher nicht beſaßen, entwickeln. Subſtanzen mit ſchwindendem Nährwert erlangen ſofort den früheren Nährwert wieder, wenn man ſie ultravioletten Strahlen ausſetzt. Tiere, die mit nicht den natürlichen oder künſtlichen Sonnenſtrahlen ausgeſetzt geweſenen Nahrungsmitteln gefüttert wurden, nahmen an Gewicht ab, während andere Tiere, die mit „ſonnenbeſchienenen“ Nährſtoffen ernährt worden waren, dick und fett wurden. Auf Grund dieſer Verſuche kamen Steenback und Black zu der wiſſenſchaftlichen Formel, daß die Nährkraft der Speiſen abhängig iſt von dem „Sonnenelement“, das ſie enthalten.

= **Wie Jonas im Walfiſch wohnte.** Ein Amerikaner (natürlich ein Amerikaner!) namens Sawell vertreibt ſich und uns die Zeit mit der Nachprüfung des bibliſchen Jonas-Problems. Konnte der Prophet Jonas im Walfiſch wohnen oder nicht? — Das iſt hier die Frage! „Er konnte,“ ſagt Sawell. Zwar nicht im Bauche des Walfiſches, wie man bisher angenommen hat, aber ganz ſicher im Schlunde des Wales, der, nebenbei bemerkt, kein Fiſch, ſondern ein reguläres Säugetier iſt. Im Walfiſchbauch wäre der Prophet, wenn nicht im letzten Augenblick ein zweites Wunder geſchehen wäre, rettungslos erſoffen, da ihn die Magenſäfte allmählich in ſeine Beſtandteile aufgelöſt hätten. Wogegen er im Schlund ein urgemütliches Leben führen durfte. Der Walfiſchſchlund iſt eine ziemlich geräumige Wohnung — etwa 7 Meter lang, 3 Meter breit und 3 Meter hoch —, und es gibt da, da der Wal, um nicht gegen die Naturwiſſenſchaft zu verſtoßen, mit den Lungen atmet, angenehmen Luftwechſel. Da der Walfiſch Warmblüter iſt, iſt auch die Temperatur im Walfiſchſchlund durchaus erträglich. Im übrigen iſt, wie Sawell mitteilt, die Jonas-Geſchichte vor einigen Jahren von einem amerikaniſchen (natürlich einem amerikaniſchen!) Walfiſchjäger noch einmal erlebt worden: auch er wurde in einen Walfiſch hineingeſpült und blieb acht Tage im Schlunde des Tieres liegen. Als er herausgefiſcht wurde, verlor er zunächſt einmal vor Aufregung den Verſtand; als er ihn dann wiederfand, erzählte er dieſe Geſchichte

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wenn man ſo könnte, wie man wollte,
Und reden dürfte, wie man ſollte,
Spräch' ich: „Das Herz ſoll immer rein,
Und ſauber ſoll die Weſte ſein!“

Mein Sohn, ich bitt' dich, laß dir raten:
— Es ſteht ja ſchon in den Zitaten —
„Üb' immer Treu' und Redlichkeit!“
Die Polizei iſt niemals weit.

Da freuſt du dich an den Krediten,
Und plötzlich ſind es lauter Nieten —
Bleibſt du mit Zahlung im Verzug,
Haſcht dich der Staatsanwalt im Flug.

Dann heißt es: „Löffel's aus, du Tor, jetzt!“
Doch das Gericht, das man dir vorſetzt,
Ob es ein Staatsgericht auch ſei,
Bleibt immer Leipz'ger Allerlei.

Natürlich wird auch dies mal enden,
Bekanntlich muß ſich alles wenden,
Und ſpricht man dann das Wort: „Skandal“
Sagt Omama: „Es war einmal . . .“

Laß dir das Leben nicht verpfuſchen.
Wie heißt es doch bei Wilhelm Buſchen?
„Wer Sorgen hat, hat auch Likör“ —
Wenn's anders wär', wär's ein Malheur.

Zwar ſpricht man ſchon von „Trockenlegen“ —
Wir aber ſagen nur: „Von wegen!“
Ein Tröſter bleibt der Alkohol
So am Äquator wie am Pol.

Wir wollen uns auf Faſtnacht freuen
Und Aſchermittwoch dann bereuen,
Nur ſoll vom Belt bis an den Rhein
Nicht dauernd Aſchermittwoch ſein.

w. **Sven Hedin 60 Jahre alt.** Eigentlich heißt er jetzt Sven von Hedin, denn er iſt nach der Heimkehr von einer ſeiner großen Forſchungs- und Entdeckungsreiſen vom König von Schweden in den Adelſtand erhoben worden. Die vielen aber, die ſeine prächtig geſchriebenen Bücher über gefährliche Entdeckungsfahrten durch halb Aſien, vor allem aber ſeine Reiſeſchilderungen aus Tibet, dem Lande des Dalai-Lamas, mit Bewunderung und Begeiſterung leſen, kennen ihn nur ohne das Wörtchen „von“. Am 19. Februar feiert dieſer große Weltfahrer, den hervorragende Geographen als den weitaus bedeutendſten Entdeckungsreiſenden unſerer Zeit bezeichnen, ſeinen ſechzigſten Geburtstag, und es liegt vor allem uns Deutſchen ob, an dieſem Tage ſeiner herzlich zu gedenken. Sven Hedin hat in ſeinen jungen Jahren unter der Leitung des verſtorbenen Geographen und Chinaforſchers Ferdinand von Richthofen den Grund zu ſeinem außerordentlichen geographiſchen Wiſſen in Deutſchland gelegt und hat ſich ſpäter bei allen Gelegenheiten bedingungslos für Deutſchland eingeſetzt. Unvergeſſen ſoll es ihm vor allem bleiben, daß er ſich auch während des Weltkrieges, als uns unſere beſten Freunde von früher im Stich ließen, allen Anfeindungen und Demütigungen zum Trotz auf die deutſche Seite geſtellt hat.

Rahma
MARGARINE
buttergleich
Der Küche Schatz!
Der Hausfrau Glück!
Das große Butter-Meisterstück!
½ Pfd. nur 50 Pfg. Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis!

Der Barmat-Ausſchuß bei neuer Arbeit.

Berlin, 19. Februar.

Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages iſt nach mehrtägiger Pauſe wieder zuſammengetreten. Als Zeuge vernommen wurde der Staatsſekretär Meißner, Leiter der Kanzlei des Reichspräſidenten. Er erzählte alles, was er ſchon vor dem preußiſchen Unterſuchungsausſchuß berichtet hatte, noch einmal: daß Barmat im Mai 1919 dem Reichspräſidenten zugeführt worden ſei, um ihm ein Schreiben des holländiſchen Sozialiſtenführers Huysmans zu überreichen, daß der Reichspräſident ihm ein paar Tage ſpäter eine Antwort auf jenes Schreiben übergeben habe, und daß damit die Beziehungen des Reichspräſidenten zu den Barmats aufgehört hätten. Barmat habe ſpäter an Frau Ebert ein Liebesgabenpaket geſandt, aber das Paket ſei ſofort zurückgeſchickt worden. Noch einmal verſuchte dann Barmat mit dem Reichspräſidenten in Verbindung zu treten, indem er ihm zur ſilbernen Hochzeit einen Blumenſtrauß überſandte. Es ſei ihm in der üblichen Weiſe gedankt worden wie allen anderen Gratulanten auch. Der Reichspräſident ſei nicht wenig überraſcht geweſen, als er erfuhr, daß ſein Sohn in Barmats Bremer Privatbank eingetreten ſei. Auf Veranlaſſung ſeines Vaters ſei Ebert jun. bald wieder aus der Bank ausgeſchieden. Als Barmat zum erſtenmal beim Reichspräſidenten erſchienen ſei, habe dieſer noch nicht gewußt, daß Baron Maltzan in einem Telegramm Barmat gegenüber „wohlwollende Zurückhaltung" empfohlen hatte. Der nach dem Staatsſekretär Meißner vernommene

Unterſtaatsſekretär Töpfer,

der unter Brockdorff-Rantzau im Auswärtigen Amt tätig war, erklärt, daß er nie behauptet habe, daß der Reichspräſident in intimen Beziehungen zu Barmat ſtand. Er ſelbſt habe darüber überhaupt nichts gewußt. Man habe ihm vielleicht ſo etwas erzählt, aber es habe ſich auf alle Fälle nur um politiſche Beziehungen handeln können. Im übrigen habe Barmat ſchon im Frühjahr 1918 Beziehungen zur Reichsregierung (Reichskanzler v. Hertling) unterhalten. Ein Geſandtſchaftsbericht aus dem Haag habe ihn damals als einen „vorteilhaft bekannten Ruſſen mit beträchtlichem Vermögen und ſtarkem politiſchen Ehrgeiz" bezeichnet.

Nah und Fern.

○ **Die Urſache der Bochumer Schlagwetterkataſtrophe.** Das preußiſche Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Die weitere Unterſuchung der Exploſion auf der Zeche Hannibal 1 und 2 in Bochum am 23. Januar 1925, der 7 Bergleute zum Opfer fielen, hat zu folgendem Ergebnis geführt: Es handelt ſich um eine Schlagwetterentzündung mit anſchließender Kohlenſtaubexploſion, die durch einen Sprengſchuß veranlaßt iſt. Die Sprengladung des Schuſſes iſt entweder nicht richtig detoniert, oder es ſind brennende Teile der Ladung, zum Beiſpiel des Zünders, in das Schlagwettergemiſch geſchleudert worden. Ein Übergreifen der durch Kohlenſtaub fortgepflanzten Exploſion auf weitere Teile des Grubengeländes wurde durch die Geſteinsſtaubſperren verhindert.

○ **Spenden für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute.** Der Hamburgiſche Staat hat als Spende für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute 25 000 Mark überwieſen. — Der Magiſtrat in Hannover hat 15 000 Mark für die Hinterbliebenen der auf der Zeche „Miniſter Stein" verunglückten Bergarbeiter bewilligt. — Der Magiſtrat der Stadt Wiesbaden hat den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute in Dortmund 3000 Mark geſpendet.

○ **Rückreiſe der letzten „Z. R. 3"-Leute.** Kapitän Flemming und zehn andere Mitglieder der Beſatzung des „Z. R. 3", die noch in Amerika zurückgeblieben waren, ſind mit dem Dampfer „Deutſchland" von Newyork abgereiſt.

○ **Blühende Mandelbäume.** Nach einem Bericht aus Neuſtadt (Pfalz) iſt die Witterung in der Pfalz ſo mild, daß an den Hängen der Hardt bereits die Mandelbäume zu blühen beginnen. Die Pflanzenwelt iſt gegenüber den Jahren mit normaler Witterung in ihrer Entwicklung um mehr als vier Wochen voraus.

○ **Muſeumsdiebſtahl.** Aus dem Wallraf-Richartz-Muſeum in Köln iſt ein wertvolles Gemälde, ein kleines Holztafelbild des Meiſters des Bartholomäusaltars, auf dem die Madonna dargeſtellt iſt, geſtohlen worden.

○ **Neue Heirat der Schweſter des Kaiſers?** Die Prinzeſſin Adolf zu Schaumburg-Lippe, die Schweſter des früheren Kaiſers, will ſich wieder verheiraten, und zwar mit einem Bürgerlichen. Sie iſt jetzt 59 Jahre alt und Witwe. Die Prinzeſſin wird nach ihrer Verheiratung Bonn verlaſſen und nach München überſiedeln.

○ **Ein Baptiſtenprediger beim Gottesdienſt ermordet.** Eine ſchändliche Bluttat hat ſich in Szittkehmen ereignet. Bei einem Kaufmann hielt ein Baptiſtenprediger Kindergottesdienſt ab. Ein Kätner aus Szittkehmen erſchien mit einer Eiſenſtange bewaffnet und ſchlug mit der ſcharfkantigen Stange auf den Baptiſtenprediger ein, der mit geſpaltenem Schädel tot zu Boden ſank. Der Kätner hat die Tat in einem Anfall von religiöſem Wahnſinn begangen.

⊙ **Verſtaatlichung des Radio in Dänemark.** Der däniſche Staat hat jetzt das geſamte Radioweſen in ſeine Verwaltung übernommen. Es wird in dem Königlichen Theater ein Sender aufgeſtellt werden, der die Vorſtellung allabendlich gleichzeitig über das ganze Land verbreitet.

⊙ **Vor einem Erdbeben in England?** Ein ſeismologiſcher Sachverſtändiger teilte mit, daß Dienstag oder Mittwoch kommender Woche ein heftiges Erdbeben Großbritannien heimſuchen werde.

⊙ **Handelsluftdienſt London—Newyork.** Wie „Daily News" berichtet, iſt in amtlichen Kreiſen in London die Einrichtung eines Handelsluftdienſtes zwiſchen London und Newyork bereits in Erwägung gezogen worden. Eine Gruppe prominenter amerikaniſcher Geſchäftsleute ſoll hinter dieſen Plänen ſtehen, die die Beſchäftigung von drei Luftſchiffen mit einem Faſſungsraum von je 100 000 Kubikmetern vorgeſehen haben. In Beantwortung der Anfrage eines amerikaniſchen Vertreters über den Bau der Luftſchiffe wurde ſeine Aufmerkſamkeit von amtlicher Seite auf die Beſtimmung des Verſailler Vertrages gelenkt, wonach der Bau von Luftſchiffen in Deutſchland unterſagt ſei. Es verlautet, daß der Auftrag für ein Luftſchiff des Zeppelintyps für den London—Newyork Dienſt an eine amerikaniſche Firma bereits vergeben wurde.

⊙ **Ruſſiſche Kronjuwelen im Straßenhandel erhältlich.** Ein Dieb, der vor dem Londoner Polizeigericht wegen Hehlerei angeklagt war, erzählte im Laufe ſeiner Vernehmung, daß vor mehreren Monaten in Oſtlondon im Straßenhandel ruſſiſche Kronjuwelen gehandelt worden ſeien.

⊙ **Wahnſinnstat eines Budapeſter Zahnarztes.** Der Zahnarzt Dr. Nanaſi hatte ſein geſamtes Vermögen von etwa 200 Millionen Kronen dem Bankkommiſſär Eugen Groß zur Verwaltung übergeben. Groß hat vor einiger Zeit Selbſtmord verübt, weil er ſein eigenes Geld und das ſeiner Kommittenten, alſo auch des Dr. Nanaſi, in unglücklichen Spekulationen verſpielt hatte. Dr. Nanaſi erlitt daraufhin in ſeiner Wohnung einen Tobſuchtsanfall, wobei er ſeine Haushälterin mit dem Meſſer bedrohte. Die Rettungsgeſellſchaft mußte ihm die Zwangsjacke anlegen und den Tobenden in die Irrenanſtalt befördern.

⊙ **Vier Millionen Lire Sturmſchaden.** Nach italieniſchen Blättermeldungen hat der Sturm, der dieſer Tage über Italien hinwegfegte, im Hafen von Neapel einen Schaden von 4 Millionen Lire angerichtet. In den norditalieniſchen Alpen ſind drei Kinder durch Lawinen verſchüttet worden.

⊙ **Neue Inſeln tauchen auf.** In der Nähe von Sebaſtopol ſtürzte ein Teil des ſteilen Meeresufers von etwa 37 000 Kubikmetern ins Meer. Der Meeresgrund erhob ſich, wobei ſich eine 150 Meter lange Halbinſel und einige kleinere Inſeln bildeten.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Die zehnte Hamburger Textilmuſtermeſſe iſt in den Ausſtellungshallen des Hamburger Zoologiſchen Gartens in Gegenwart des Bürgermeiſters Dr. Peterſen und der daran intereſſierten Kreiſe eröffnet worden.

Dortmund. Wie die Verwaltung der Zeche „Miniſter Stein" mitteilt, ſind von den noch in der Grube befindlichen vier Verunglückten zwei geborgen worden.

Rom. Hier iſt der zweite deutſche Pilgerzug aus Berlin eingetroffen. Die deutſchen Pilger werden eine Woche in Rom bleiben.

Strahlende Gesichter
lohnen der Mutter die Mühe des Kuchenbackens. Jedes Backwerk gewinnt an Wohlgeschmack und Aussehen, wenn man zu seiner Herstellung die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" verwendet.
Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.
Schwan im Blauband
frisch gekirnt
Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Reiterverein Hagen

Sonntag, den 1. März, abends 7½ Uhr, bei Geschw. Fink:

Vorführung des Reichsverbandsfilms

Das deutsche Warmblutpferd in der Vielseitigkeit seiner Leistungen

Der Film ist für jeden Pferdezüchter und Freund des Pferdesports äußerst interessant und lehrreich.

Vortrag des Herrn Hauptmann Böttcher, Elmshorn

Nachdem **Tanzkränzchen.**

Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
Nachmittags 2 Uhr
Kindergottesdienst
Nachmittags 5 Uhr:
Jugendgottesdienst.

Landwirtschaftl. Verein an der Bramau.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 25. Februar 1925, nachm. 3 Uhr, bei Gastw. Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. „Eiweißgewinnung durch Pflanzenanbau auf dem Acker", Vortrag von Herrn Direktor Iwersen, Neumünst.
3. Vortrag von Herrn Diplom-Landwirt H. Roose-Weddelbrook. (Thema noch nicht bekannt).
4. Kreistierschau.
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Die Zeit der Geldentwertung liegt hinter uns und man darf heute berechtigt hoffen, daß diese Zeit nicht wiederkehrt. Die

Komunal. Sparkaſſe

hat daher ihren

Betrieb wieder voll aufgenommen

und garantiert für vollen Goldwert der Einlagen.

Die Kassenstunden sind auf täglich von 2.30—6 Uhr gelegt. Wir bitten, der Kasse wieder volles Vertrauen entgegenzubringen.

Bad Bramstedt, den 4. 2. 1925
Der Vorstand.

Gute Ferkel
gibt ab R. Haase.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Bad Bramstedt belegene, im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 25 Blatt 405 eingetragene Grundstück am

Sonnabend, den 25. April 1925,
10 Uhr vormittags,

an Gerichtsstelle versteigert werden.

Eingetragener Eigentümer am 27. Januar 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann **Carl Fietz in Quickborn,** jetzt in Hamburg, Rückertstraße 39.

Das Grundstück besteht aus Parzelle 9 Kartenblatt 9 der Gemarkung Bad Bramstedt, Farrwisch, Weide, 65 a 42 qm groß mit 2,48 Talern Reinertrag; und aus den Parzellen 102 und 103 Kartenblatts 11 der Gemarkung Bad Bramstedt, Klasbarg, Aecker und Hofraum, 3 ha 70 a 30 qm groß mit 1,42 Talern Reinertrag; Grundsteuermutterrolle Art. 800.

Auf Parzelle 102 befindet sich ein Wohnhaus mit Stall; Nutzungswert 120 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 358.

Bad Bramstedt,
den 14. Februar 1925.

Das Amtsgericht.

Der Stahlhelm

Die Kameraden und Jungstahlhelmleute werden gebeten, an der

Jugendpflegetagung

zahlreich teilzunehmen.

Der Führer.

Jugendpflegetagung
im Gemeindehaus.

Sonntag, 22., nachm. 5 Uhr:
Oeffentlicher Jugendgottesdienst in der Kirche. Pastor West.
abends 8 Uhr: Unterhaltungsabend des Ortsausschusses f. Jugendpflege, Bad Bramstedt. (Lieder, Tänze, Turnvorführ., Rezitationen) 20 Pfg.

Montag, 23., 9 Uhr Gemeindehaus:
Eröffnung der Tagung durch Geh. Reg.-Rat Landrat Dr. Ilsemann.
vorm. 9½ Uhr: Dr. Kühl-Altona: Grundlagen zum Verständnis der Psychologie des Jugendalters.
nachm 3 Uhr: Gericke-Rickling: Erfahrungen bei der Erziehung seelisch gesunder und seelisch kranker Jugendlicher.
abends 8 Uhr: Dr. Wilh Stapel-Hamburg: Jugend und Politik.

Dienstag, 24., 9 Uhr:
Amtsger.-Rat Spilcke-Ratzeburg: der Jugendliche vor dem Richter.
nachm. 3 Uhr: Privatdozent W. Classen-Hamburg: Jugendseelsorge.

Alle Vorträge sind jedermann zugänglich. Besonders hingewiesen sei auf die Veranstaltungen am Sonntag und auf den Vortrag am Montagabend! Näheres durch Rektor Horstmann-Realschule.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Bad Bramstedt belegene, im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 31 Blatt 590 eingetragene Grundstück am

Sonnabend, den 25. April 1922,
10 Uhr vormittags,

an Gerichtsstelle versteigert werden.

Eingetragener Eigentümer am 27. Januar 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Gärtner und Landwirt **Carl Fietz in Schnelsen,** jetzt in Hamburg, Rückertstraße 39.

Das Grundstück besteht aus den Parzellen $\frac{223}{123}$, $\frac{190}{124}$ und 125 des Kartenblattes 9 der Gemarkung Bad Bramstedt, Tütenbarg, Acker und Weide ist 4 ha 17 a 28 qm groß und hat 1,63 Taler Reinertrag; Grundsteuermutterrolle Art. 979.

Bad Bramstedt, den 14. Februar 1925.

Das Amtsgericht.

Hitzhusen.

Habe am Sonnabend, den 21. Febr. von abends 7 Uhr an, meine Lokalitäten der Freiwilligen Feuerwehr Hitzhusen übergeben und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen

Wilh. Heesch.

Bimöhlen.

Am Sonnabend, 28. Febr.
beim Kameraden F. Wrage

Feuerwehr-Ball

Hierzu laden freundlichst ein

Das Festkomitee
u. Ferd. Wrage.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums am **Dienstag, den 24. ds. Mts.,** abends 8 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:

1) Festsetzung d. Erinnerungsgebühren.
2) Aufhebung der Wegeparzelle 318/120 und 319/120.
3) Verkauf der Wegeparzellen 318/120 und 319/120.
4) Beschaffung eines Dieselmotors für das E. W.

Bad Bramstedt, den 20. 2. 1925.

Der Bürgermeister
Jensen.

Stacheldraht

unverzinkt, neue Werkware, 25 kg. Haspel M. 9.—

J. M. Klopp, Lütjenburg.

Fabrikniederlage bei

J. Fülscher u. F. Hingst, Bramstedt.

Verloren

ein Kassenbuch nebst Geldtasche mit Inhalt

auf der Bimöhler Chaussee zwischen Fölster bis Aug. Wilckens. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieses gegen Belohnung in der Expedition abzugeben

---

Frische Bierwurst

C Kroll.

Vieh-Läuse vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!

Spritzkasten Streudose

In Bad Bramstedt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5562 | Sonnabend, den 21. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Die Pläne zur Steuerreform.

Zwei Überlegungen ſind es, die zu einer gründlichen Reform des geſamten deutſchen Steuerweſens hindrängen; einmal und vor allem muß ſich Deutſchland einſtellen auf die Verpflichtungen, die es durch die Unterſchrift unter den Londoner Pakt übernommen hat und die raſch ſteigende finanzielle Belaſtungen darſtellen, zum andern liegt die innere Notwendigkeit in unſerem Steuerſyſtem ſelbſt, zu einer Neuordnung ſchreiten zu müſſen. „Syſtem" —, dieſes Wort paßt eigentlich gar nicht, denn ſo ſyſtemlos, wie die deutſche Steuergeſetzgebung allmählich geworden war, vielmehr werden mußte, gibt es kaum noch etwas. Inflation und Ruhrkampf ſind die beiden Hauptgründe für die Syſtemloſigkeit und nach Herbeiführung der Währungsſtabiliſierung hoben die Steuernotverordnungen, im Drange des Augenblicks geſchaffen, doch nur Flickwerk ſchaffen können. Vor allem ermöglicht aber eine grundlegende ſyſtematiſche Umarbeitung unſeres Steuerweſens erſt die Überſicht über die Reparationsverpflichtungen. Die Steuergeſetzentwürfe, die ſeit Wochen dem Reichsrat vorliegen und jetzt veröffentlicht werden, bringen vor allem eine Berückſichtigung des Geſichtspunktes, der überaus ſelbſtverſtändlich klingt, in ſeiner Durchführung aber trotzdem zu zahlloſen Fehlern Anlaß gab, nämlich dem der größtmöglichen Ergiebigkeit. Dieſe iſt nämlich keineswegs identiſch mit übermäßig hohen Steuerſätzen. Es iſt eine in der Geſchichte des Steuerweſens doch allzu bekannte Tatſache, daß eine Überſpannung der Steuerſätze allzu ſtark zu Steuerhinterziehungen verleitet, zum erbitterten Kampf zwiſchen Fiskus und Steuerzahler, wobei meiſtens der erſtere unterliegt. Daher ſind in dem jetzt in den neuen Geſetzvorlagen aufgeſtellten Einkommenſteuertarif die Höchſtſätze nicht wie bisher auf über 60 % hinaufgeſchraubt, ſondern ſie bleiben grundſätzlich bei einem Drittel des Geſamteinkommens ſtehen. Steuerfrei iſt nach dem Entwurf ein Einkommen von 500 Mark und es ſteigt dann allmählich an, bis es mit einem Einkommen von 8000 Mark die bisherige 10 %ige Höhe erreicht. Für die weiteren 8000 Mark werden dann 15, die ferneren 8000 20 % bezahlt, für die weiteren 24 000 25 %, die weiteren 50 000 Mark 30 % und ſchließlich wie geſagt für die weiteren Beträge ein Drittel der Geſamthöhe. Der Satz von 10 % für die erſten 8000 Mark ermäßigt ſich für die erſten 8000 Mark um je 1 % für die Ehefrau und die minderjährigen Kinder; der ſteuerfreie Abzug beläuft ſich jetzt bei der Steuer vom Arbeitsohn auf 60 Mark. Der Begriff der Werbungskoſten iſt genauer feſtgelegt, als das bisher der Fall war. Statt der Beſteuerung nach dem Einkommen kann eine ſolche nach dem Verbrauch erfolgen, wenn zwiſchen Einkommen und Verbrauch ein offenbares Mißverhältnis beſteht.

Das Überleitungsgeſetz für 1924 behandelt die Frage der Vorauszahlungen für 1924, ihre Einbehaltung oder Rückerſtattung oder Nachforderung und die weiteren Vorauszahlungen für 1925. Auf Grund dieſes Geſetzes iſt nicht damit zu rechnen, daß in größerem Maßſtabe die Vorauszahlungen auf 1924 ſelbſt bei einer Überbelaſtung zurückgezahlt werden; in der Hauptſache wird ein Schlußſtrich darunter gemacht. Grundſätzlich bleibt auch die bisherige Vorauszahlung beſtehen, ebenſo wie die Steuermilderungen, namentlich die Herabſetzung um ein Viertel. Gezahlt werden muß jetzt aber vierteljährlich, nicht mehr monatlich, und die Veranlagung für 1925 werden wir erſt 1926 erhalten, ſoweit das Einkommen nicht durch die Steuer vom Lohnabzug getroffen wird. Eine Reihe von Beſtimmungen regelt das Verfahren für die neuen Vorauszahlungen unter Anpaſſung an die wirkliche wirtſchaftliche Entwicklung, wie ſie durch die Stabiliſierung in der Währung herbeigeführt worden iſt. Die bisherige Tantiemeſteuer auf die Aufſichtsratstantieme wird aufgehoben, dafür fallen ſie unter den körperſchaftsſteuerpflichtigen Gewinn der Geſellſchaft. Zu dieſen ſteuerpflichtigen Geſellſchaften treten auch jetzt die Betriebe und Verwaltungen öffentlich rechtlicher Körperſchaften. Nicht ſteuerpflichtig bleibt nur die Reichsbahngeſellſchaft, die Reichsbank, die Reichspoſt, die Obligationenbank, die Rentenbank und Monopolverwaltungen des Reichs. Der Steuerſatz beträgt 20 %.

Beſonders wichtig iſt das Reichsbewertungsgeſetz. Bekanntlich ziehen Reich, Länder und Kommunen von demſelben Vermögensgegenſtand, wie beiſpielsweiſe dem Grundbeſitz, Steuern heraus, ſetzen ſeinen Wert aber nach den verſchiedenſten Methoden feſt, ſo daß hier die größten Ungleichheiten entſtehen konnten. Damit macht das Steuergeſetz grundſätzlich Schluß. Nach genau feſtgelegten Beſtimmungen wird der betr. Wert für alle Steuergläubiger feſtgelegt, als Einheitswert ſozuſagen. Für die Feſtſtellung des Wertes werden gemiſchte Kommiſſionen gebildet, die aus Beamten und ehrenamtlich tätigen Sachverſtändigen beſtehen, und zwar in der unterſten wie in der erſten Berufungsinſtanz. Schließlich erfolgt noch eine Neuordnung der Vermögensbeſteuerung, die jetzt durchgehend 5 vom Tauſend beträgt, ferner eine Heraufſetzung gewiſſer Sätze der Erbſchaftsſteuer und eine Herunterſetzung bei denen der Kapitalverkehrsſteuer, der Börſenumſatz- und der Grunderwerbsſteuer. Die durch die dritte Steuernotverordnung eingeführte Obligationsſteuer ſoll gleichfalls umgeſtaltet werden.

Man ſieht, daß hier ein Rieſenwerk in Angriff genommen worden iſt, das zu ſeiner Erledigung noch langer Durcharbeitung bedarf. Aber mit dieſer Arbeit wird dann der unerfreulichſten Periode in der Geſchichte des deutſchen Steuerweſens ein Ende bereitet.

Kabinett Marx geſtürzt

Rücktritt der preußiſchen Regierung.

Berlin, 20. Februar.

Der Preußiſche Landtag lehnte das Vertrauensvotum für das Kabinett Marx ab.

Bei der namentlichen Abſtimmung werden 439 Karten abgegeben. Die Mehrheit beträgt alſo 220 Stimmen. Auf ja lauten 218, auf nein 221. Damit iſt alſo das Vertrauensvotum für das Kabinett abgelehnt.

Miniſterpräſident Marx erhebt ſich ſofort und erklärt angeſichts des Ergebniſſes der Abſtimmung für ſich und ſämtliche Mitglieder den Rücktritt.

•

Sitzungsbericht.

(16. Sitzung.) tt. Berlin, 20. Februar.

Zu Beginn der Sitzung ſind am Miniſtertiſche anweſend Marx, Am Zehnhoff und Severing. — Die Tribünen weiſen eine ſtarke Beſetzung auf.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verwahrt ſich Abg. Grzeſinſki (Soz.) gegen die geſtrige Äußerung des Abg. Dr. v. Campe (D. Vp.) über den nervöſen Zuſammenbruch des Abg. Leinert. Die ſozialdemokratiſche Fraktion erwarte, daß Herr v. Campe dieſe Äußerung mit Bedauern zurücknehmen werde. (Lachen rechts und Zuruf: Da könnt Ihr lange warten!)

Anträge der Deutſchen Volkspartei auf Bekämpfung des Leberegels, auf Einleitung von Hilfsmaßnahmen für notleidende Angehörige des Mittelſtandes im beſetzten Gebiet ſowie über die Bezüge der aus dem beſetzten Gebiet ausgewieſenen, in das nichtbeſetzte Gebiet verſetzten Beamten werden der Ausſchußberatung überwieſen.

Vertrauensantrag der Regierungsparteien.

Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten haben folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag billigt die Regierungserklärung und ſpricht dem Staatsminiſterium das Vertrauen aus."

Die Beſprechung der Regierungserklärung wird fortgeſetzt.

Abg. **Winterich** (Komm.) erklärt, daß die Verſprechungen der Regierungserklärung der notleidenden werktätigen Bevölkerung keine Hilfe bringen würden. Darum fort mit dieſem Kabinett!

Abg. **Riedel** (Dem.) proteſtiert gegen die Ausführungen der Deutſchen Tageszeitung, daß für die Witwen und Waiſen des letzten Unglücks glänzend geſorgt ſei durch die ihnen zuſtehenden Rentenbezüge, und erklärt, daß beim paſſiven Widerſtand im Weſten Hunderttauſende ihr Leben aufs Spiel geſetzt hätten für die Intereſſen der Unternehmer. Die Deutſche Volkspartei helfe der Reaktion und rechne auf die Mithilfe der Kommuniſten. Der Redner polemiſiert heftig nach rechts gegen Volkspartei und Deutſchnationale.

Abg. **Bieſter** (Wirtſch. Vgg., Deutſch-Hann.): Unſere Vereinigung muß dabei bleiben, daß die Auswahl der Miniſter im neuen Kabinett ihr nicht genehm iſt. Wenn die Wirtſchaftliche Vereinigung auch einen Miniſter, Herrn Steiger, im Miniſterium gern ſehe, könne ſie doch dem Kabinett kein Vertrauen ſchenken.

Abg. **Wulle** (Nationalſoz.): Wir proteſtieren dagegen, daß Reichskanzler, die abgewirtſchaftet haben, als Miniſterpräſidenten für Preußen gerade gut genug ſind. (Da der Redner von kommuniſtiſcher Seite fortwährend mit beſchimpfenden Zurufen unterbrochen wird, werden mehrere Kommuniſten zur Ordnung gerufen.) Herr Marx gehört einer Partei an, die der Entwicklung Preußens ſtets ablehnend gegenübergeſtanden hat. (Zuſtimmung rechts, ſtürmiſcher Widerſpruch und Aufruhr im Zentrum.) In Weimar hat man das alte Preußen zerſchlagen. (Andauernde Unruhe und Zurufe im Zentrum.)

Unterbrechung der Sitzung.

Als dem Abg. **Heilmann** (Soz.) das Wort erteilt wird, bricht großer Lärm im Hauſe aus.

Abg. Heilmann geht zur Rednertribüne, aber bei den Deutſchnationalen und Kommuniſten ſteigert ſich die Unruhe und minutenlang dauern die Zurufe: Oberſchieber! Er darf nicht reden! Heilmann kommt nicht zum Wort, und dem Präſidenten gelingt es nicht, die Ruhe herzuſtellen.

Nachdem die ungeheure Unruhe länger als fünf Minuten gewährt hatte, hob der Präſident die Sitzung auf und beraumte die nächſte Sitzung auf eine halbe Stunde ſpäter an.

*

Die zweite Sitzung.

Nach Eröffnung der neuen Sitzung bemerkt Präſident Bartels, daß er gegen jedes Mitglied des Hauſes, das ein anderes am Reden verhindere, mit allen Mitteln der Geſchäftsordnung vorgehen werde.

Abg. **Heilmann** (Soz.) bezeichnet den Abg. Wulle als ſchlimmſten Kriegshetzer. Die deutſchvölkiſche Partei ſtinke nach franzöſiſchen Frank. Der Redner meint, er ſei auch imſtande, über die deutſchnationalen Abgeordneten Graf Weſtarp und Schiele noch intereſſante Mitteilungen zu machen. (Zuruf der Kommuniſten: Denken Sie an Barmat!) Die Deutſche Volkspartei frage er, ob Herr Streſemann von Sprit-Weber nicht größere Summen für Parteizwecke erhalten habe. Ferner behauptet Heilmann, daß die Erklärung Streſemanns, er habe ein Empfehlungsſchreiben für den Millionenſchieber Wolte nur in gutem Glauben auf die Darlegungen des Miniſters Hoeſle unterſchrieben, unrichtig ſei. Redner geht weiter auf einzelne Vorgänge bei ſeinen politiſchen Gegnern ein und ſagt, er werde abwarten, ob im Fall Barmat überhaupt etwas Verwerfliches vorliege. Es werde keine vier Wochen dauern, bis erwieſen ſei, daß alle erhobenen Beſchuldigungen erſtunken und erlogen ſeien. Den Umſchwung bei der Deutſchen Volkspartei hätten die Wahlgelder herbeigeführt, die ſie von der Schwerinduſtrie empfangen hat. Gegen dieſe Korruption kämpfen wir.

Abg. **Kölges** (Ztr.) verwahrt die Zentrumsangehörigen des Rheinlandes gegen die vom Abg. Wulle erhobenen Vorwürfe und ſpricht ſodann ſeine große Befriedigung aus über das dem gewerblichen Mittelſtand im Programm des Kabinetts Marx erwieſene Entgegenkommen. Wir haben zu einem Kabinett, an deſſen Spitze unſer alter bewährter Marx ſteht, im Gegenſatz zu Herrn Ladendorff und ſeiner Partei das vollſte Vertrauen.

Abg. Dr. **Pinkerneil** (D. Vp.): Vieles, was Herr Heilmann heute hier anführt, iſt im Unterſuchungsausſchuß als unwahr widerlegt worden. (Große Aufregung; der Redner wird vom Präſidenten wegen Beleidigung zur Ordnung gerufen.) Manche ſeiner Behauptungen ſind reichlich kühn. Weber und die Deutſche Volkspartei hängen nicht entfernt ſo eng zuſammen wie Barmat und die Sozialdemokratie.

Nach perſönlichen Bemerkungen kommt man zur Abſtimmung. Zunächſt ſteht der Vertrauensantrag der Koalitionsparteien zur Abſtimmung, die das oben mitgeteilte Reſultat hatte. Der Präſident ſchlägt vor, die nächſte Sitzung am 3. März abzuhalten. Das Haus ſtimmt zu und vertagt ſich bis zum 3. März.

Dr. Luther zur Ruhrentſchädigung.

(29. Sitzung.) CB. Berlin, 20. Februar.

Der Reichstag beriet zunächſt in zweiter und dritter Beratung einen Zuſatzvertrag zu dem am 1. Dezember 1920 abgeſchloſſenen

deutſch-öſterreichiſchen Wirtſchaftsabkommen.

Im Berichte des Ausſchuſſes wurde von dem Abg. Dr. Lejeune-Jung (Dtn.) betont, Deutſchland ſei bei dieſem Abkommen mehr der Gebende als der Empfangende. Aber die Mehrheit des Ausſchuſſes habe mit Rückſicht auf das beſondere Verhältnis zwiſchen Öſterreich und Deutſchland ſich für die Genehmigung ausgeſprochen.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann

erklärte, daß trotz aller Hemmungen der Verträge von Verſailles und St. Germain Deutſchland entſchloſſen ſei, alles zu tun, um die Beziehungen zwiſchen Deutſch-Öſterreich und dem Deutſchen Reiche ſo eng und innig wie möglich zu geſtalten. (Lebhafter Beifall.) Wenn deshalb der vorliegende Vertrag auch nur den Charakter eines Proviſoriums trage, wenn er Deutſchland weniger Vorteile bringe als Öſterreich, ſo habe die Reichsregierung ihm doch zugeſtimmt, um möglichſt der erſte Staat zu ſein, der mit ſeinem deutſchen Nachbarſtaate Öſterreich einen ſolchen Vertrag ſchließt. Man ſolle in dieſem Falle nicht prozentual rechnen, wer mehr gibt oder empfängt. Wenn es nach dem Willen beider Völker ginge, würden ja überhaupt die Grenzmauern niedergeriſſen, würden

Deutſchland und Öſterreich ein Land

und eine Wirtſchaftsgemeinſchaft ſein. (Lebhafter Beifall.) Es ſei vielfach mit Recht über die noch beſtehenden Grenzſchwierigkeiten geklagt worden. Er freue ſich, mitteilen zu können, daß die Reichsregierung ſchon Anfang nächſter Woche mit der Berliner öſterreichiſchen Geſandtſchaft in Verbindung treten werde, mit der Abſicht, die wechſelſeitigen Sichtvermerke zwiſchen beiden Ländern aufzuheben. (Lebhafter Beifall.)

Nach Ausführungen des Abg. Dr. Hilferding (Soz.), des Abg. Meyer-Berlin (Dem.), die für die Vorlage eintraten, und des Kommuniſten Stöcker, der ſich dagegen ausſprach, wurde der Vertrag in zweiter und dann auch in dritter Leſung gegen die Stimmen der Kommuniſten endgültig angenommen, ebenſo die Vorlage zur Verlängerung des vorläufigen Handelsabkommens mit Portugal.

Die Ruhrdenkſchrift der Regierung.

Dann trat das Haus in die Beratung der Denkſchrift über die Ruhrkredite ein, über die Erſtattung der Reparationslaſten und die Schäden der Privatwirtſchaft des Rhein- und Ruhrgebietes. Verbunden damit wurden kommuniſtiſche und ſozialdemokratiſche Anträge auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Prüfung der Ruhrkredite.

Die Regierung erbittet Indemnität.

Reichsfinanzminiſter Dr. von Schlieben leitete die Beratung mit der Erklärung ein, die Regierung erkenne an, daß bei den Ruhrentſchädigungen eine Etatsüberſchreitung vorliege, und ſie erbitte dafür Indemnität. Die Regierung hätte von vornherein die Abſicht gehabt, dieſe Angelegenheit dem Reichstage ſofort nach ſeinem Zuſammentritt zu unterbreiten.

Abg. Dr. **Hertz** (Soz.) begründete den Antrag ſeiner Freunde auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Prüfung der Hergabe der 700 Millionen Entſchädigungen an die Ruhrinduſtrie. Die Denkſchrift der Regierung ſchaffe keine befriedigende Aufklärung. Angeſichts der Verſuche von rechts, die früheren ſozialdemokratiſchen Miniſter für die Ruhrentſchädigungen mit verantwortlich zu machen, müſſe ſeine Partei von dem jetzigen Reichskanzler verlangen, daß er der Wahrheit die Ehre gibt und beſtätigt, daß ſein Amtsvorgänger als Finanzminiſter Dr. Hilferding nichts mit dieſer Angelegenheit zu tun hatte. (Reichskanzler Dr. Luther nickt beſtätigend.) Das Organ des Miniſters Dr. Streſemann habe aber zunächſt, der Wahrheit zuwider, auch die ſozialdemokratiſchen Miniſter als beteiligt hingeſtellt. (Miniſter Dr. Streſemann rief: „Unſinn!") Während die Ruhrinduſtrie ſich unerhört bereichert habe, ſeien 7000 Arbeiter und Angeſtellte der Micumzechen brotlos auf die Straße geſetzt worden. Seine Partei verlange die Rückzahlung der Entſchädigung, damit mit dieſen Mitteln das ſchwere Unrecht gutgemacht wird, unter dem die Aufwertungsintereſſenten bisher leiden mußten.

Unterſuchungsausſchuß verlangt.

Von den Parteien der Rechten und vom Zentrum war ein Antrag eingegangen: Gemäß Art 34 der Reichsverfaſſung wird ein Unterſuchungsausſchuß eingeſetzt mit der Aufgabe, feſtzuſtellen, ob irgendwelche Beträge an die Ruhrinduſtrie geſetzlos gezahlt worden ſind, und ob daher eine Rückerſtattungspflicht vorliege.

Abg. Dr. Cremer (D. Vp.) gab für die Fraktionen der Deutſchnationalen, der Deutſchen und der Bayeriſchen Volkspartei und der Wirtſchaftlichen Vereinigung eine Erklärung ab, worin geſagt wird, die unterzeichneten Fraktionen ſeien überzeugt, daß die Reichsregierung bei dem Erſatz der Reparationsſchaden gehandelt habe unter dem Druck der Notwendigkeit, die deutſche Wirtſchaft vor dem vollſtändigen Zuſammenbruch zu bewahren. Sie ſei gleichwohl für die Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes, damit objektiv feſtgeſtellt werde, daß die Maßnahmen der Regierung durch zwingende Verhältniſſe geboten waren, daß ſie weder die Finanzen des Reiches geſchädigt, noch Privatperſonen unzuläſſige Vorteile zugeführt habe. Die Fraktionen beantragen weiter die Überweiſung der Denkſchrift an den Hauptausſchuß.

Reichskanzler Dr. Luther

nahm nun das Wort, von der Linken mit Unruhe empfangen. Er führte aus: Aus der Denkſchrift ergäbe ſich, daß es ſich bei den 700 Millionen um die Geſamtbeträge handele, die an Entſchädigungen im beſetzten Gebiet gezahlt worden ſeien. Die Zahl der Empfänger umfaſſe 4000 Perſonen (Hört, hört! rechts). Es handele ſich einfach um den Erſatz der durch Gewalt den Bewohnern der beſetzten Gebiete weggenommenen Leiſtungen (Stürmiſcher Widerſpruch links). Das Reich hätte, ſoweit es dazu imſtande geweſen ſei, dieſe Leiſtungen erſetzen müſſen. Der ſpringende Punkt ſei doch der geweſen, die Erwerbsloſigkeit im beſetzten Gebiete zu verhüten und das Wirtſchaftsleben in Gang zu halten (Lärmender Widerſpruch links). Der Kanzler beſtritt, daß es zu der Indemnitätsvorlage der Regierung erſt eines Anſtoßes von außen bedurft hätte. Schon in der erſten Sitzung des Haushaltsausſchuſſes hätte der Reichsfinanzminiſter als erſter Redner dem Ausſchuß Auskunft gegeben. Auf einem anderen Wege hätte nicht verfahren werden können, da der Reichstag gar nicht früher zuſammengetreten ſei. (Gelächter links.) Auf verſchiedene Zwiſchenrufe von der Linken erklärt der Kanzler ſehr erregt: Jawohl, die Reichsregierung hat es damals auf ſich genommen,

das deutſche Volk durch die furchtbaren Verhältniſſe hindurchzuführen.

(Stürmiſcher Beifall rechts, Lärm links.) Nach Abſchluß des Londoner Abkommens ſei der Reichstag in die Ferien gegangen. In dieſe Zeit falle die Herabſetzung der Umſatzſteuer, die Erhöhung der Beamtengehälter, alles hätte ohne den Reichstag geſchehen müſſen. Soll man der Regierung vorwerfen, daß es ihr gelungen ſei, im Laufe des Jahres die Reichsfinanzen zu ſanieren? (Großer, anhaltender Lärm links. Rufe rechts: Ruhe!) Die Zuſage hätte erſt für die Zeit nach der Sanierung gegolten. Hätte man die Zahlungen verweigern ſollen, nachdem das deutſche Volk dazu in der Lage geweſen ſei, ſie zu leiſten? Der Reichskanzler gab dann einen zahlenmäßigen Überblick. Auch der preußiſche Handelsminiſter Siering habe in ſeinem Gutachten geſagt, daß die Ruhrinduſtrie ihre tatſächlichen Aufwendungen ohne die Zinsverluſte nicht gedeckt hätte. (Lebhaftes Hört, hört!) Der Kanzler ſtellte für die Finanzverwaltung feſt, daß nur Zahlungen geleiſtet worden ſeien, zu deren Leiſtung

nicht nur juriſtiſche, ſondern auch politiſche Verpflichtungen

beſtanden. Die Regierung ſei bereit, einem Ausſchuß über jede Einzelheit Auskunft zu geben, und begrüße jede rechneriſche Nachprüfung. Es ſei eine Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn behauptet werde, daß die Zahlungen nur an einen Teil der Bevölkerung gegangen ſeien. (Beifall und Händeklatſchen rechts, Lärm links.)

Abg. Frau **Gohlke** (Ruth Fiſcher) (Komm.) führt aus, die Abgeordneten außer den Kommuniſten ſeien einſchließlich der Sozialdemokraten ebenſo wie die Regierung Marionetten der Schwerinduſtrie.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) meinte, bei der Berechnung der Entſchädigungen und Kohlenpreiſe habe ſich Dr. Luther offenbar zu einſeitig von den Intereſſenten beraten laſſen. Auch nach den Angaben der Regierung ſelbſt ergäbe ſich, daß 140 Millionen zuviel gezahlt worden ſeien.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann

nimmt ebenfalls Gelegenheit, dem Abg. Dr. Hertz zu antworten. Er führte aus, wie ſtark bei der wechſelnden Haltung der Reichsregierung nach dem Abbruch des paſſiven Widerſtandes die Außenpolitik damals in die Dinge hineingeſpielt habe. Es ſei damals fieberhaft an einer beſſeren Löſung der Reparationsfrage gearbeitet worden. In jener Zeit, wo man noch eine günſtigere Löſung erwarten durfte, wäre es ganz unmöglich geweſen, mit einer Aufklärung an die Öffentlichkeit zu treten oder offen zu erörtern, welche Abmachungen mit der Induſtrie über die Frankreich gegenüber einzunehmende Haltung getroffen waren. Wie der Miniſter weiter hervorhob, iſt ſein Brief an Stinnes dem geſamten Reichskabinett bekannt geweſen. An der entſcheidenden Kabinettsſitzung vom 20. Oktober hätten nicht nur die ſozialdemokratiſchen Miniſter Schmidt und Sollmann teilgenommen, ſondern auch der preußiſche Miniſterpräſident Braun. Als Beſchluß dieſer Kabinettsſitzung ſei protokollariſch feſtgelegt, daß die Induſtrie zunächſt aus Privatkrediten die Leiſtungen an Frankreich übernehmen ſolle, und dann heißt es wörtlich: „Das Reich erkennt die Verpflichtung zur Erſatzleiſtung an. Die Erſatzleiſtung könne erſt eintreten, wenn die Finanzen des Reiches in Ordnung gebracht worden ſind.“ (Unruhe und Zurufe bei den Soz.) Der Vorſitzende des deutſchen Bergarbeiterverbandes, der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Huſemann habe damals in einem Briefe an ihn verlangt, daß die Sachleiſtungen der Induſtrie vom Reich bezahlt würden. In der erwähnten Kabinettsſitzung hätte Einmütigkeit geherrſcht. Der damalige Innenminiſter Sollmann hätte ſich ſogar dagegen gewandt, daß der Finanzminiſter auf einzelnen Gebieten ſparen wollte. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hätte gleichfalls zugeſtimmt und gebeten, aus Gründen der Volksmentalität den Namen Stinnes nicht zu ſehr in den Vordergrund zu ſtellen. (Hört, hört! rechts.) In der vorletzten Kabinettsſitzung, der die ſozialdemokratiſchen Miniſter beigewohnt hatten, hätten ſie allerdings Stimmenthaltung geübt, nicht aber in der erſten entſcheidenden Sitzung. Es werde aber auch überſehen, daß bei allen dieſen Dingen von entſcheidender Bedeutung die außenpolitiſchen Geſichtspunkte geweſen ſeien, die damals kurz vor London hätten gelten müſſen.

Abg. **Hertz** (Soz.) erklärte, daß zu der Sitzung, die am 21. Oktober von der Regierung mit der Ruhrinduſtrie abgehalten worden ſei, gerade der zuſtändige Wiederaufbauminiſter, der Sozialdemokrat Robert Schmidt, nicht zugezogen worden ſei.

Abg. **Schneller** (Komm.) erklärte die Sozialdemokratie für mitſchuldig an dem großen Volksbetrug, den hier die Regierung verübt habe.

Abg. **Robert Schmidt** (Soz.) meinte, die Sitzung vom 20. Oktober ſei nicht die entſcheidende geweſen. In ihr hätte das Kabinett zwar mit Zuſtimmung der ſozialdemokratiſchen Miniſter eine Entſchädigungspflicht des Reiches anerkannt, aber es ſei nirgends geſagt worden, daß die Zahlung unter Ausſchaltung des Reichstages auf den Verwaltungswege hätte erfolgen ſollen.

Miniſter Dr. **Streſemann** erklärte dem Vorredner gegenüber, Herr Stinnes hätte weder ihn noch einen Beamten des Außenminiſteriums erſucht, Herrn Robert Schmidt von der Beſprechung auszuſchalten

Unterſuchungsausſchuß eingeſetzt.

Damit ſchloß die Ausſprache Nach längerer Geſchäftsordnungsdebatte wurde die Einſetzung eines 21gliedrigen Unterſuchungsausſchuſſes beſchloſſen. Die Denkſchrift der Regierung wurde dem Haushaltausſchuß überwieſen.

Dann vertagte ſich der Reichstag auf Montag, den 2. März.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Gegen die Steuerpolitik der Reichsregierung.

Die Bundesvorſtände des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes und des Allgemeinen Deutſchen Beamtenbundes erlaſſen zur Steuerfrage eine Kundgebung, in der ſie von der Reichsregierung eine Steuerpolitik verlangen, die den Lebensnotwendigkeiten der breiten Maſſen des deutſchen Volkes entſpricht. Die Verbände fordern ihre Mitglieder auf, ſich zur Abwehr der bisherigen Steuerpolitik der Regierung zu rüſten.

Kritik an der Leitung der Seehandlung

Berlin, 20. Februar. Im Preußiſchen Staatsrat gab heute Berichterſtatter Dr. Steiniger (Dn.) zu, daß es die frühere Leitung der Seehandlung an der erforderlichen ſorgfältigen Überwachung habe fehlen laſſen.

Dank des Reichskanzlers an Bayern.

München, 20. Februar. Reichskanzler Dr. Luther hat an den bayeriſchen Miniſterpräſidenten ein Dankſchreiben für die freundliche Aufnahme in München gerichtet. Er habe darin einen Beweis des Vertrauens geſehen, das Bayern der ſchweren Arbeit der Reichsregierung entgegenbringe. Auch den Vertretern des Landtages und Stadtrates, ſowie der Preſſe ſpendete der Reichskanzler ſeinen Dank.

Aufſehenerregende Verhaftungen in Konſtantinopel.

Konſtantinopel, 20. Februar. Unter der Anklage der Begünſtigung der heimlichen Rückkehr ausgewieſener und landesflüchtiger Griechen und Armenier wurden der ehemalige Polizeipräfekt von Konſtantinopel Saat-ed-Din Bey, zwei höhere Polizeibeamte und zwei griechiſche Händler verhaftet. Man erwartet noch weitere Verhaftungen, darunter die des Generaldirektors des Gefängniſſes Eſſal-ed Din Bey, des ehemaligen Kabinettschefs Reſchid Bey, des ehemaligen Unterrichtsminiſters Ferid Bey, des ehemaligen Gouverneurs von Konſtantinopel und jetzigen Präfekten von Angora Haidar Bey und zahlreicher anderer hochgeſtellter Perſonen.

Die deutſch-franzöſiſchen Handelsverhandlungen.

Die Wirtſchaftsverhandlungen, die gegenwärtig zwiſchen Deutſchland und Frankreich geführt werden, ſind wieder, wie ſchon ſo oft, auf einen toten Punkt gelangt. Man ſpricht davon, daß die Verhandlungen unterbrochen werden ſollen. Falls es zu einer Unterbrechung kommt, wird die deutſche Delegation nach Berlin zurückkehren. Trendelenburg würde die Zeit der Unterbrechung, die ſich nach deutſcher Auffaſſung auf etwa drei Wochen erſtrecken würde, zu einer eingehenden Ausſprache mit den Berliner Regierungsſtellen benutzen.

Frankreich.

× **Caillaux' Rückkehr zur Politik.** Der frühere franzöſiſche Miniſterpräſident Caillaux, der unter dem Regime des Nationalen Blocks wegen angeblichen Landesverrats in die Verbannung geſchickt, vom Kabinett Herriot aber begnadigt wurde, iſt wieder in die politiſche Arena getreten. In einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett, an dem etwa 2000 Perſonen teilnahmen, übte er in einer großen Rede heftige Kritik an der Politik Poincarés. „Was habt Ihr aus Frankreich gemacht!“ rief er unter dem Beifall der Anweſenden den Anhängern des Nationalen Blocks zu. Die Linksparteien wollen Caillaux wieder in das Parlament bringen, und zwar ſoll er bei einer Erſatzwahl für den Senat aufgeſtellt werden. In politiſchen Kreiſen wird auch davon geſprochen, daß Caillaux bei einer etwaigen Abdankung Herriots dem neuen Kabinett als Finanzminiſter angehören würde.

Rumänien.

× **Ruhigerer Ton in Rumänien.** Im allgemeinen wird der deutſch-rumäniſche Konflikt in der rumäniſchen Öffentlichkeit ruhig aufgenommen. Für den Augenblick wurden noch keine Maßnahmen im Zuſammenhang mit den angekündigten Repreſſalien getroffen. Es wird hervorgehoben, daß die zu ergreifenden Maßnahmen rein wirtſchaftlicher Natur ſein werden, ohne irgendwelchen politiſchen Charakter zu tragen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Höchſtgrenze der Erwerbsloſenbeiträge iſt vom 1. März ab auf 1% des Grundlohnes feſtgeſetzt worden.

Breslau. Der Herausgeber der Wochenſchrift Tribüne Max Gruſchwitz iſt wegen verſuchten Landesverrats verhaftet worden.

Graz. Nach einer Meldung der „Tagespoſt“ aus Belgrad verhaftete die Polizei in der Angelegenheit der geheimen kommuniſtiſchen Organiſation wieder drei Perſonen.

Brüſſel. Sämtliche belgiſchen Biſchöfe haben an die katholiſchen Gläubigen einen Hirtenbrief geſandt, in dem ſie in ſcharfen Ausdrücken den Bolſchewismus verurteilen.

Sofia. Die Behörden kamen in Schumuene einer geheimen kommuniſtiſchen Organiſation auf die Spur, die zahlreiche Mitglieder in der Stadt und in den umliegenden Dörfern zählt. Rund 30 Perſonen wurden verhaftet.

Billigerer Kredit für die Landwirtſchaft.

Ermäßigung der Zinsſätze.

Zwecks Verbilligung der landwirtſchaftlichen Produktionskoſten hat der Verwaltungsrat der Deutſchen Rentenbank beſchloſſen, eine Ermäßigung der Zinsſätze ſowohl für die eigenen Mittel der Deutſchen Rentenbank wie auch für die Abwicklungskredite eintreten zu laſſen. Die Deutſche Rentenbank gibt ihre Gelder an die Kreditvermittler nunmehr zu Bedingungen, welche es dem letzten Geldgeber ermöglichen, alle von der Deutſchen Reichsbank herrührenden Kredite zu zwölf Prozent an die Landwirtſchaft zu leiten. Dieſer Beſchluß tritt ſofort in Kraft. Der Zinsſatz von zwölf Prozent iſt als Höchſtſatz aufzufaſſen und eine Ermäßigung unter dieſen Satz anzuſtreben. Bei laufenden Wechſeln ſoll von der erſten Fälligkeit an ebenfalls die Verbilligung eintreten.

---

* **Der Milchpreis** für die Zeit vom 20. bis 26. Februar iſt für alle nach Berlin liefernden Erzeuger auf 21,5 Pf. je Liter für gekühlte Milch frei Berlin feſtgeſetzt, zahlbar in wertbeſtändigem Gelde.

* **Bevorſtehende Erhöhung der Kalipreiſe?** Angeblich ſchweben gegenwärtig Beratungen über die neue Feſtſetzung der Kalipreiſe, wobei man in Anbetracht der kürzlich erfolgten Lohnerhöhungen mit einer Heraufſetzung der Preiſe rechnen zu können glaubt.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	20. 2.	19. 2.		20. 2.	19. 2.
Weiz., märk.	250-256	250-256	Weizkl. f. Brl	15-15,2	15,2-15,3
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl	15-15,2	15,2-15,3
Rogg., märk.	250-253	250-253	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-34	27-34
Futtergerſte	215-238	215-240	kl. Speiſeerbſ	21-22	21-22
Braugerſte	255-268	255-270	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	187-194	187-195	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19,5-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	15-16,2
Bln. br. inkl.			Seradella	14,5-16,5	15-16,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,0-18,2	18-18,3
Mrk. ü. Not.)	34,7-36,7	34,7-36,7	Leinkuchen	24,5	24,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,3-9,5	9,3-9,5
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml.30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	34,5-36,7	34,7-36,7	Kartoffelfl.	19,8-20	20-20,2

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

0]

(Nachdruck verboten.)

Sorontjeff ſtreichelte mit ſchwindenden Kräften ihr Haar.

„Geliebte Seele, auch dieſe letzte, heiligſte Nacht — wirſt du mit mir durchwachen.

Sie lächelte, vermochte es über ſich, zu lächeln — und machte ihm dadurch das Sterben leicht.

Ihr gerader Sinn verſchmähte es, ihn mit trügeriſchen Verſicherungen baldiger Wiedergeneſung über die langſam ſich vollziehende Wandlung vom Sein zum Nichtſein hinwegzutäuſchen. Bis zu der Schwelle, die jedem Lebenden verſchloſſen, begleitete ihn treulich ihre Seele. Hand in Hand. In tiefer, inniger Gemeinſchaft.

Dann ging er weiter, verlor ſich in wogenden Fernen — ſie kehrte allein zurück. — —

Vor ihr ſtand der Arzt und blickte ernſt und ſtill auf ſie hernieder.

Herr von Müller war nirgends zu ſehen.

Die Morgenfrühe brachte ſo das Übliche. Fremde Geſichter — das vorſichtige und doch ſo aufdringliche Scharren fremder Füße, Poltern, Flüſtern, Stillſtand des Lebens.

Der Berg mit dem Hauſe in Nebeldampf verſunken. Die Wolken hingen tief.

Aglaja empfand dieſe Undurchdringlichkeit, die ſie von aller Welt abſchnitt, als eine Wohltat. Die Hände im Schoß gefaltet, ſaß ſie an einem Fenſter des Wohnzimmers, doch ganz erfüllt von ihm, deſſen irdiſche Hülle unter dem weißen Tuche auf einem fremden Bett ausgeſtreckt lag. Dieſe Hülle war nicht er, darum war ſie von ihr gegangen, um ſeinem im All aufgelöſten Weſen näher zu ſein.

In dem langſam ziehenden Nebel erkannte ſie ihn. Ihre Einſamkeit begann ſich mit dem Geheimnisvollen des Seins zu beleben. Bleich und in ſich gekehrt ſaß ſie, nach innen lauſchend, wo ein Teil ihres Selbſt ihm nachſtarb.

Da ſchlug eine Stimme an ihr Ohr.

Das Auge, das an allen Wenden ihres Lebens wie durch Schickſalsgebot aus dem Dunkel der Gleichgültigkeit und des Vergeſſens vor ihr aufleuchtete, ruhte mild und traurig auf ihr.

„Wohl Ihnen, Sie können Ihren Toten begraben.“

Aglaja erhob ſich haſtend und wurde erſchreckend bleich. Sie erfaßte ſeinen Arm mit lähmendem Entſetzen: „Onkel Alexei!“

„Ja, ich habe ihn benachrichtigt,“ flüſterte Herr von Müller, durch ihre Nichtbeachtung ſeiner wenigen, eigenes Leid verratenden Worte innerlich zurückgeſtoßen. Doch dann durchzuckte ihn blitzartig die Erkenntnis, daß hier der Schlüſſel zu all dem Unbegreiflichen zu ſuchen ſei.

Graf Uſſopoff hatte ſeit jener verhängnisvollen Nacht Herrn von Müller nie wieder geſehen. Die Botſchaft, die ihm in aller Frühe ein Knabe übermittelte, hatte ihn völlig niedergeſchmettert. Ihm war ſofort klar, daß der plötzliche Tod des Fürſten mit ſeinem geſtrigen Beſuch in der weißen Villa in engem Zuſammenhang ſtand. Der ſonſt ſo ſkrupelloſe, kalt berechnende Mann brach zuſammen. Ihm war, als habe er Sorontjeff gemordet.

„Ich bitte Sie einzutreten, Herr Graf Uſſopoff,“ ſagte Herr von Müller förmlich und gab den Weg frei.

Aglaja lehnte ſtolz und kalt am Fenſter, das hereinfallende bleiche Licht des Tages warf tiefe Schatten über ihre Geſtalt.

Uſſopoff haſchte nach ihrer Hand.

„Ich gäbe weiß Gott mein Leben für ſeines!“ ſtieß er unvermittelt hervor. Er meinte es ehrlich. Wandlungen waren in ihm vorgegangen. Reue und Überdruß waren ſchlimme Gäſte. Das nahende Alter grinſte ihm entgegen, wohin er auch blickte.

Doch kein Mitleid mit dem Manne, der da vor ihr ſich demütigte, bewegte die Seele der Fürſtin Sorontjeff. In ihr gefror alles zu eiſiger Starrheit, was je geblüht und gelebt hatte in ihrem Blut, in ihrem Herzen, erſtror unter der Einwirkung ſeiner bloßen Nähe

„Aglaja!“ ſtammelte er wie vernichtet. Sie hielt abwehrend beide Hände vor ſich hin.

„Wenn Sie es gut mit mir meinen, Alexei Milanowitſch, ſo haben Sie die Barmherzigkeit, nie wieder meinen Weg zu kreuzen. Nie wird ſich die Erinnerung an die fürchterlichſte Stunde meines Lebens von Ihrer Perſon trennen können.“

Er glaubte nicht recht zu hören, umkrampfte ſeinen hohen Hut mit bebenden Fäuſten.

„Sie ſagen ſich von mir los, von dem einzigen Verwandten, der . . . das kann ihr Ernſt nicht ſein, Aglaja Dmitriewna. Ihr Unglück iſt mein Werk, des klag ich mich an vor Gott, ich will gut machen. Verdammen Sie doch nicht einen Menſchen, den die Reue zerreißt. Angeſichts des Todes — laſſen Sie Gnade walten, Aglaja — Aglaja! Sind Sie kein Menſch, kein Weib mehr?“

„Nein!“ entgegnete ſie hart. „Ich bin, was das Schickſal aus mir gemacht hat. Das Schickſal heißt Alexei Milanowitſch Uſſopoff. Gehen Sie und tragen Sie mit ſich das Bewußtſein, ſich Götterrechte angemaßt zu haben.“

Sie wandte ihm den Rücken, ſchritt zur Tür.

Er ſtürzte ihr nach.

„Stoßen Sie mich nicht zurück . . . ich flehe nicht für mich ein.“

„Das taten Sie niemals, Alexei Milanowitſch.“

Verzweifelt ſtellte er ſich ihr in den Weg.

„Was ich auch gefehlt habe aus übergroßer Liebe zu Ihnen, dieſe Verdammnis verdiene ich nicht! Sie ſind Witwe, ich nehme das Recht für mich in Anſpruch, Sie zu ſchützen.“

„Zu ſchützen? Vor wem? Vor Ihnen?“ ſagte ſie leiſe mit flammenden Augen. „Mein Weg ſoll einſam ſein — ich wiederhole, kreuzen Sie ihn nie mehr.“

„Gut.“ Uſſopoff nahm ſich mit Gewalt zuſammen. „Sie haben es ſo gewollt. Wundern Sie ſich nicht über die Folgen Ihrer Handlungsweiſe. Ich bin kein Mann, den man ins Geſicht ſchlägt. Was noch gut an mir war, haben Sie jetzt zertreten. Angeſichts der Leiche Ihres Gatten Ihr Gewiſſen wird einſt Rechenſchaft von Ihnen fordern.“

(Fortſetzung folgt.)

Kabinett Herriot
die politiſche
gegebenen Ban-
nen, übte er in
olitik Poincarés.
gemacht!“ rief
Anhängern des
wollen Caillaux
zwar ſoll er bei
werden. In
geſprochen, daß
g Herriots dem
hören würde.

allgemeinen wird
mäniſchen Öffent-
ugenblick wurden
ng mit den ange-
d hervorgehoben,
in wirtſchaftlicher
politiſchen Cha-

erbsloſenbei-
Grundlohnes feſt-

henſchrift Tribüne
esverrats verhaftet

spoſt“ aus Belgrad
der geheimen kom-
ſonen.
chöfe haben an die
geſandt, in dem ſie
ismus verur-

nmuene einer ge-
iſation auf die
dt und in den um-
n wurden verhaftet.

ndwirtſchaft.

sſätze.
irtſchaftlichen Pro-
at der Deutſchen
gung der Zins-
er Deutſchen Ren-
kredite eintreten zu
ihre Gelder an die
ngen, welche es
von der Deutſchen
wölf Prozent
r Beſchluß tritt ſo-
lf Prozent iſt als
rmäßigung unter
n Wechſeln ſoll von
Verbilligung ein-

). bis 26. Februar iſt
auf 21,5 Pf. je Liter
zahlbar in wertbe-

alipreiſe? Angeblich
die neue Feſtſetzung
der kürzlich erfolgten
g der Preiſe rechnen

aten per 1000 Kilo-

	20. 2.	19. 2.
Brl	15-15,2	15,2-15,3
Brl.	15-15,2	15,2-15,3
	390	390
t	—	—
rbſ.	27-34	27-34
erbſ	21-22	21-22
bſen	19-21	19-21
ken	18-19	18-19
nen	19,5-21	20-21
	18,5-20	19-20
laue	12,2-13,7	12,2-13,7
elbe	14,5-16	15-16,2
lla	14,5-16,5	15-16,5
chen	18,0-18,2	18-18,3
hen	24,5	24,5
chtl.	9,3-9,5	9,3-9,5
ſchn.	—	—
30/70	9,5	9,5
eſl	19,8-20	20-20,2

nichtet. Sie hielt ab

einen, Alexei Milano
eit, nie wieder meine
innerung an die fürch
Ihrer Perſon trenne

mkrampfte ſeinen hohe

on dem einzigen Ver
rnſt nicht ſein, Aglaj
Werk, des klag ich mic
Verdammen Sie doc
rreißt. Angeſichts de
glaja — Aglaja! Sin

ch bin, was das Schic
Schickſal heißt Alexe
und tragen Sie mit ſi
gemaßt zu haben.“
itt zur Tür.

. . ich ſehe nicht fü

Milanowitſch.“
en Weg.
s übergroßer
ich nicht! Sie ſin
ch in Anſpruch, Sie z

or Ihnen?“ ſagte ſi
n Weg ſoll einſam ſei
ie mehr.“
Gewalt zuſammen. „Si
Sie ſich nicht über d
ch bin kein Mann, de
gut an mir war, habe
Leiche Ihres Gatten
ft von Ihnen fordern.
gt.)

Amtlicher Teil.

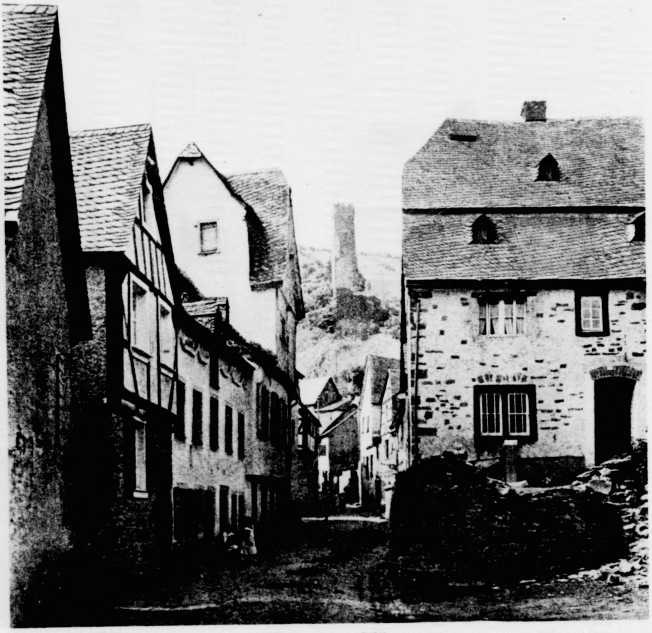
altgermaniſcher Ornamentik beweiſen

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten

8

1925



Monreal in der Eifel.
Gaſſe mit Blick auf die Ruinen der Burg Reſch. (Mit Text.)

---

niemals lose.

vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

ationsſchaden gehandelt habe unter dem Druck der Notwendigkeit, die deutſche Wirtſchaft vor dem vollſtändigen Zuſammenbruch zu bewahren. Sie ſei gleichwohl für die Einſetzung eines

miniſter auf einzelnen Gebieten ſparen wollte. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hätte gleichfalls zugeſtimmt und gebeten, aus Gründen der Volksmentalität den Namen Stin-

in die Verbannung geſchickt, vom Kabinett Herriot aber begnadigt wurde, iſt wieder in die politiſche Arena getreten. In einem ihm zu Ehren gegebenen Ban-

---

Heimatſehnen.

Erzählung von Käthe Damm.

(Fortſetzung.)

Lilli fühlte ſich dennoch wohl, wahrſcheinlich, weil ſie ſich einredete, daß ſie dem Vater unentbehrlich ſei, und die große Freude und Genugtuung, die der Bruder empfand, als er die Schweſter daheim wußte, entſchädigte ſie für manche Zweifel.

Dahinter ſtand dann die Hoffnung, daß ſich alles im Laufe der Zeit noch beſſer einrichten würde, und daß es gut ſei, wenn ſie daheim in dem einſamen Hauſe es licht machen würde, wenn Hubert heimkam.

Dieſe Ausſicht war Lillis größte Freude, ſie half ihr fort über Stunden, an denen ſie ſich, trotzdem ſie doch nun im Vaterhauſe weilte, trotzdem ſie freiwillige Haushaltungspflichten übernommen hatte, vorkam wie ein losgelöſtes Blatt, das der Wind über den Erdboden fegte. Am ſchwerſten war es ihr, daß ſie ſo wenig Erfolg ſah, den Vater durch irgendwelche Geſpräche, durch Muſik oder durch irgendein Spiel, das ſie vorſchlug, zu feſſeln. Sie hatte ein ſchönes Schachſpiel, Damenbrett und Halma gefunden und ſich darin geübt, dann bot ſie abends dem Vater an, mit ihm zu ſpielen. Er ſagte auch zu, ſpielte aber mit geringer Aufmerkſamkeit und Lilli hatte das Gefühl, als täte er das mehr, um ihr einen Gefallen zu tun.

Außerdem machte der Vater jetzt oft kleine Reiſen, geſchäftliche Reiſen, wie er ſagte, und dann ſuchte Lilli an den langen, einſamen Abenden die Geſellſchaft der Hausdame, die, aus kleinbürgerlichem Hauſe ſtammend, klug und liebenswürdig, keine unwillkommene Gefährtin abgab, wenn ſie auch bedeutend älter war als Lilli.

Klara Faßling, die in den Jahren ihres Hierſeins den Hausherrn genügend kennengelernt hatte, um ihn zu beurteilen, und die aus Erzählungen der alten Mamſell und der alten Kinderfrau viel von der „lieben guten Frau von Ferdickow“ gehört hatte, wunderte ſich im ſtillen, daß Lilli das Haus dieſer Mutter verlaſſen hatte, um ihr Leben in Berlin mit dem hier auf Ferdickow zu vertauſchen. Sie hielt hier aus, weil ſie ſich ihr Brot verdienen mußte, weil Herr von Ferdickow ein ſehr hohes Gehalt zahlte und im allgemeinen, wenn auch nicht umgänglich, ſo doch gerecht und in gewiſſer Art großmütig war, was aber ein junges lebhaftes Menſchenkind hier feſſeln könnte, war ihr unverſtändlich. Der Zufall hatte es ſo gefügt, daß ſie an einem ſtillen Abend, als ſie mit Lilli allein im kleinen Wohnzimmer ſaß, während ein heftiger Landregen gegen die Fenſterläden peitſchte, das junge Mädchen danach fragen konnte.

Lilli ſchaute erſtaunt auf:

„Das können Sie ſich nicht denken, Fräulein Faßling?“

„Nein, Fräulein von Ferdickow — ich kann mir das nicht vorſtellen — Mutter und Tochter ſollte ich denken — —“

„Wenn aber die Mutter wieder heiratet — iſt dann die erwachſene Tochter nicht überflüſſig?“

„Das kommt darauf an, ob ſie ſich überflüſſig fühlt, Fräulein von Ferdickow.“

Das Wort traf Lilli — nein, überflüſſig hatte ſie ſich bei ihrer Mutter nicht gefühlt, aber der Geheimrat ſtand doch zwiſchen ihnen, der Mann, von dem damals die Geſchwiſter geſagt hatten: „Er nimmt uns Mutters Liebe.“

Und ſie mußte doch feſtſtellen, daß ihrer Mutter Liebe ſich immer gleich geblieben war, wenn auch ein leiſer Zug der Trauer ſich dazu gefunden hatte.

Daß Lilli ſchwieg, war Klara Faßling ein Beweis, daß ſie ihrer Antwort nicht ganz ſicher war, und dann fing Lilli plötzlich an zu erzählen von jener Zeit, da der Geheimrat ins Haus gekommen war — und ihnen Mutters Liebe geſchmälert hatte.

Aber Klara Faßling ſah doch darin nur, was ſie ſich ſchon aus den Erzählungen der Leute zuſammengereimt hatte: Irene von Ferdickows Seele hatte gehungert nach Verſtändnis und Liebe — neben dem Mann, der ihr kein Verſtändnis entgegenbrachte, neben den Kindern, die von ſolcher Not nichts ahnten.

„Da iſt Vater ganz anders, er hat Mutter die Treue bewahrt“, ſagte Lilli ſchließlich heftig, und etwas von dem alten Kindertrotz lag in ihrer Stimme.

„Nennen Sie Ihre Mutter nicht untreu, Fräulein Lilli, vergleichen Sie nicht, das tut nicht gut“, mahnte ſie leiſe. „Es gibt eben Seelenzuſtände, die man nicht beurteilen kann, die man nicht verurteilen darf, wenn man älter wird im Leben, wird man auch milder im Urteil.“

Allerlei, was die Leute im Hauſe und in der Umgegend munkelten, wurde in ihr wach, und als ſie Lilli anſah, nahm ſie ſich vor, den Frieden dieſer kindlichen Seele nicht mit Prophezeiungen zu zerſtören, die vielleicht greifbar richtig, vielleicht aber auch übertrieben waren.

10.

Von ſeiner letzten Reiſe war Guntram von Ferdickow ſehr erregt heimgekehrt. Nichts war ihm recht, der Oberinſpektor hatte es fehlen laſſen, der Rentmeiſter hatte irgendwelche Kleinigkeiten verſäumt, Fräulein Faßling hatte eine zu große Beſtellung für den Kaufmann in der Stadt aufgegeben, Mamſell hatte den Kaffee zu ſcharf gebrannt, der Diener die Stuben nicht blank genug gebohnt, kurz, es waren nur nörgelnde und kleinliche Scheltworte, die der Hausherr für ſeine Umgebung hatte.

Die alte Kinderfrau, an deren Fenſter Klara Faßling vorüberging, hielt ſie ein Weilchen am Schürzenzipfel feſt und ſagte:

„So war der nun faſt immer mit der gnädigen Frau — alles ſollte ſie abändern, nörgeln und ſchelten war ſeine Art — das kann man ja fünfzehn Jahre tragen, aber wenn man ſieht, wie andere Männer ſind — dann — dann fühlt man ſo was und es drückt.“ Und die alten erloſchenen Augen füllten ſich mit Tränen der Sehnſucht nach ihrer gnädigen Frau!

Guntram von Ferdickow traf Fräulein Faßling auf ihrem Weg zum Geflügelhof, er blieb vor ihr ſtehen, nahm flüchtig den Hut ab und ſagte:

„Auf ein Wort, Fräulein Faßling — laſſen Sie doch morgen die Damenzimmer lüften und dann gründlich reinigen, neue Gardinen aufmachen.“ Er ſagte von den Zimmern ſeiner Frau immer die „Damenzimmer“, und da Lilli jetzt die Zimmer, die ſonſt die alte Frau von Bernewitz gehabt hatte, bewohnte, ſo glaubte ſie zuerſt, daß es ſich um einen längeren Beſuch der Schwiegermutter handle.

In dieſer Weiſe ſprach ſie zu Lilli von dem Auftrag des Hausherrn, aber Lilli meinte: „Das würde Vater mir doch geſagt haben, wenn Großmutter käme.“

Sie nahm ſich vor, zu paſſender Gelegenheit den Vater danach zu fragen; daß nicht jede Zeit dazu geeignet war, wußte ſie. Aber Guntram kam ſeiner Tochter zuvor.

Als ſie am Abend das Schachbrett auf den Tiſch ſtellte, machte er eine abwehrende Handbewegung.

„Laß heute ſein, Lilli, mir ſteht der Sinn heut’ nicht nach dem Spiel, ich muß dir etwas ſehr Wichtiges und auch Erfreuliches mitteilen: ich werde mich wieder verheiraten; in zehn Tagen iſt meine Hochzeit. Du kannſt der Feier beiwohnen, wenn du willſt, aber ich habe mich mit meiner — ja, mit meiner Braut verabredet, daß ſie nur im engſten Kreiſe, in ihrem Elternhauſe in Stettin ſtattfindet, und da wirſt du ja nicht auf der Einladung dieſer Eltern beſtehen, nicht wahr?“

Guntram von Ferdickow hatte immer ſchneller geſprochen, wie in Furcht, daß ſeine Tochter ihn unterbrechen könnte, aber Lilli ſaß wie erſtarrt da, ihr war, als würde der Boden unter ihren Füßen fortgenommen, ein Schwindel erfaßte ſie und ſie mußte plötzlich daran denken, für wen die Zimmer ihrer Mutter zurechtgemacht worden waren.

Sie wollte eigentlich ſagen: „Aber dann bin ich ja unnötig hier“, aber ihr fiel zur Zeit ein, daß das wie ein Vorwurf ſein würde. Ihr Vater hatte ſie nicht gerufen, er würde ſie auch nicht gehen heißen, wenn er eine zweite Frau heimführte, aber ebenſo deutlich fühlte ſie auch, daß ſie nun nicht für immer hier bleiben dürfe.

Als ſie nicht gleich antwortete, ſondern faſt erſchreckt vor ſich hinſah, nahm ihr Vater wieder das Wort:

„Ihr Kinder werdet das ja nicht ſo merkwürdig oder verdammenswert finden, eure, ja eure Mutter hat ſich ja auch wieder verheiratet — und mir will das Einſamſein auch nicht gefallen.“

Da war Lilli naiv und kindlich genug, mit tränenerſtickter Stimme ihrem Vater ins Wort zu fallen:

„Aber ich bin doch da, Vater, ich wollte dir doch nun dein Haus ſonnig und warm machen, ich ging doch von Mutter fort, weil es mir ſo leid tat, dich ſo allein zu wiſſen.“

„Das iſt ſehr kindlich und nett von dir geweſen, Lilli, aber ich habe vor einigen Monaten meine Braut kennen und lieben gelernt, ſie iſt weicher und anſchmiegender als eure Mutter, ich hoffe, wir werden ſehr glücklich werden.“

---

les Seins zu beleben. Bleich und in ſich gekehrt ſaß ſie,

Einwirkung ſeiner bloßen Nähe

„Du ſagteſt doch, ihre Eltern leben in Stettin“, ſagte Lilli, und es entging Guntram, der zu ſehr mit dieſer Angelegenheit beſchäftigt war, daß die Frage ein wenig neugierig klang.

„Ja, ihre Eltern, Lilli, ihr Vater iſt der Rektor an einer Volksſchule, ſie ſelbſt, Charlotte, war Kindergärtnerin in einer Gutsbeſitzerfamilie, die ſich hier in der Nachbarſchaft angekauft hat. Mit Herrn Nielmann hatte ich vielerlei geſchäftlich zu tun, da lernte ich denn auch ſeine Familie kennen. Charlotte betreute die vier Kinder und half in der Wirtſchaft, kurzum, die Sache iſt beſchloſſen, in zehn Tagen iſt ſie meine Frau und ich hoffe, daß du und Hubert ihr mit — ja, mit der ſchuldigen Ehrerbietung entgegenkommt.“

„Gewiß, Vater,“ Lilli ſah jetzt ſehr ernſt aus, „gewiß Vater, aber du wirſt es verſtehen, daß ich dann nicht, wie ich erſt dachte, für immer hier bleibe. Auch zur Mutter werde ich nicht gehen, ich werde mir irgendeinen Beruf ſuchen, faſt alle Mädchen, mit denen ich in der Penſion zuſammen war, haben ſich zu einem Beruf vorbereitet — nur vorläufig alſo.“

Ihre Stimme zitterte doch — ſie war ſich plötzlich bewußt geworden, daß ſie auch hier keine bleibende Heimat hatte und ihren Wanderſtab weiterſetzen mußte.

„Aber Kind“, Guntram ſtreckte ſeiner Tochter mit herzlicher Bewegung die Hand entgegen, in die ſie ihre kleine, kaltgewordene Rechte legte. „Aber Kind, Charlotte iſt lieb und gut, ſie nimmt dir deine Heimat nicht, du kannſt bleiben, kannſt gehen, wie du willſt. Du darfſt auch allezeit pekuniär auf jede Unterſtützung rechnen, ſei es für Berufsausbildung, ſei es für Reiſen, auch für eine Begleitung, denn fürs Reiſen allein biſt du ja noch zu jung — und dann darfſt du, wenn du auch ſpäter ſelbſtändig daſtehſt in der Welt, doch deinen alten Vater nicht ganz vergeſſen.“

Merkſprüche

Grüß jeden Tag, den Gott dir ſchenkt,
Mit Zuverſicht und frohem Mute;
Verzeihe dem, der dich gekränkt,
Und kämpfe redlich für das Gute!

Ein wenig Herzlichkeit, wie wohl das tut!
Ein warmer Blick, ein freundlich Wort der Güte,
Wie das den Sinn erhebt, den Lebensmut
Und Sonne gießt ins dunkelſte Gemüte.

Liebe dein Leben und tu deine Pflicht;
Zeige dem Tage kein trübes Geſicht.
Über den Sternen hält einer die Wacht;
Der fügt es oft anders, wie du dir's gedacht.

Nicht im Gewühl der lauten Menge
Erſtarkt des Friedens zarter Keim,
Nur in des Hauſes trauter Enge:
„Am eignen Herd, im eignen Heim!“

Gute Worte ſind klingende Glocken;
Sie rühren tief an der Menſchen Herz,
Schwingen und klingen, läuten nnd locken
Mächtiger oft, wie tönendes Erz.

Joſefine Moos.

Der eintretende Diener meldete, daß der Sekretär den Herrn ſprechen wolle, das war für Lilli eine Erleichterung, ſie eilte auf ihr Zimmer, barg den Kopf in die Kiſſen ihres Bettes und weinte heiße Tränen.

Wie heimatlos kam ſie ſich plötzlich vor, viel heimatloſer als in Berlin im Hauſe der Mutter und des feinfühlenden Geheimrates. Und wieder war es ſchließlich doch ein Vorwurf für die Mutter, der ſich aus ihrer gepreßten Seele rang, ſie hatte den Kindern die Heimat, das Elternhaus genommen.

Daß die Mutter es fünfzehn Jahre verſucht hatte, mit Guntram glücklich zu ſein, das wahre Frauenglück im Beſitz ihrer Familie zu finden, das konnte Lilli nicht wiſſen, konnte nicht beurteilen, daß ſchließlich ihres Vaters lächerliches, von der Schwiegermutter großgezogenes und unterſtütztes Herrenbewußtſein und ſeine ſchroffe Herrennatur der feinſinnigen Frau zu ſchwer zu tragen geworden, als ſie den ganz beſcheidenen Wunſch nach einem beſonderen Kunſtgenuß ausgeſprochen, der ihrer Bildung und ihrer Natur entſprach. Aber nun war alles zu Ende! Es gab für niemand mehr ein Zurück, nur ein Vorwärts. Sie trocknete die Tränen und kühlte ihr heißes Geſicht, ſie hörte die Geſpanne vom Felde kommen und wußte, daß ſie bald zum Abendeſſen gerufen wurde. Und weder Fräulein Faßling noch der Oberinſpektor und der Sekretär, die abends mit im Speiſeſaal aßen, ſollten ſehen, daß ſie geweint hatte. Des Gutsherrn bevorſtehende Heirat mußte ja ſchon bekanntgeworden ſein oder bald bekannt werden und natürlich würde man ſich allgemein mit der Frage beſchäftigen, wie die erſt vor kurzer Zeit heimgekehrte Haustochter dieſe Veränderung aufnehmen würde. Nur ſich nicht klein zeigen vor den Leuten, das war das, was zunächſt notwendig war, und die Zeit, da ſie die zweite Gattin des Vaters im Vaterhaus begrüßen mußte, würde ja auch einmal zu Ende gehen, das war ihr Troſt und darum konnte ſie wieder ruhig und mit klarem Auge neben dem Vater am Tiſch ſitzen.

Es waren ſtille, ſchöne Tage, die Lilli in der Abweſenheit ihres Vaters verlebte. Es kam ihr vor, als ob ihr Vaterhaus und ihre Kinderheimat ſich in dieſer Stille noch ihr beſonders lieb machen wollten. Sie fuhr auf dem kleinen Selbſtfahrer ihres Vaters durch Feld und Wald, nahm manchmal Klara Faßling mit, welche ihr durch ihr freundliches, wahres Weſen ſympathiſch geworden war und ſaß ab und zu ein Stündchen in dem ſonnigen Zimmerchen bei der alten Kinderfrau.

Die Alte ſtrich ihr dann wohl wie in der Kinderzeit liebevoll über das weiche Haar:

„Ja, ja, Kind, es iſt nicht leicht für euch alle, aber gebt eurer Mutter nicht alle Schuld, ſie hat es fünfzehn Jahre verſucht mit dem Stillſein, und wenn ſie dann mal verreiſen wollte, warum hat der Herr Baron gleich ſolchen Krach gemacht, nichts für ungut, Lillichen, daß ich Ihnen das ſo ſage, ich habe oft ſo arg Heimweh nach meiner gnädigen Frau.“

Die Alte wollte hinzufügen: Warum ſind Sie von ihr gegangen? — Denn ihr treues Herz hing zärtlich an der ehemaligen Herrin, aber Lilli machte plötzlich ein abweiſendes Geſicht, und da ſprach die Wärterin ſchnell von etwas anderem.

Vierzehn Tage! Wie ſo unendlich lang war Lilli dieſe Zeit erſchienen, als ſie vor ihr lag, und als heute durch den Fernſprecher im Gutsbüro die Nachricht eingetroffen war, daß der Wagen zur Abholung der Herrſchaft abends auf der Station ſein ſollte, ſchien es ihr, als ſei ſie nur wenige Stunden hier allein und glücklich geweſen. Sie hatte in dieſer Zeit auch ſchon die nötigen Schritte eingeleitet, um ihr künftiges Leben zu geſtalten und ſtand vor der Entſcheidung, in welchem Roten-Kreuz-Hauſe ſie die Kranken-, Kinder- und Alterspflege lernen wollte. Vielleicht auch eine Hauswirtſchaftsſchule beſuchen. Ein vielſeitiges Leben wünſchte ſie ſich, vielleicht ſchließlich eine leitende Stellung.

Der Gedanke, auch da vor einer feſten Zukunft zu ſtehen, hatte etwas Beruhigendes für ſie gehabt, mit feſter Hand und hellen Augen half ſie Klara Faßling beim Einſtellen der Blumen für die Zimmer der neuen Herrin, für die Zimmer, die ihr früher ſo vertraut und lieb waren, und nun, da eine Fremde von ihnen Beſitz nehmen ſollte, ſo ſeltſam fremd vorkamen.

Im weißen Kleid, eine friſche rote Roſe am Gürtel, ſtand ſie auf der Diele, als der Wagen vorfuhr, der den Vater und ſeine zweite Gattin der Heimat zugeführt hatte.

Eine ſehr große, ſtattliche junge Dame mit einem etwas leeren, hübſch geſchnittenen Geſicht und fröhlichen Blauaugen führte Guntram von Ferdickow ſeiner Tochter zu, die, ein paar Roſen in den Händen, einige Schritte nähertrat.

„Das iſt Lilli, meine Tochter“, ſagte Ferdickow raſch, denn jede Zeremonie war ihm verhaßt und Lilli gab der jungen Frau mit einem freundlichen Glückwunſch die Roſen, die Charlotte überraſcht betrachtete.

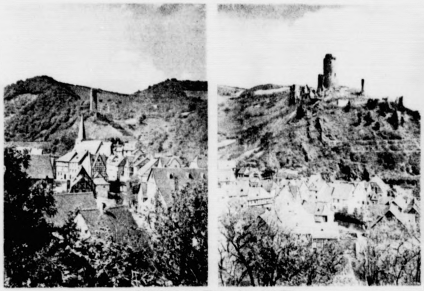
Sie hatte etwas Furcht vor der erſten Begegnung mit der Stieftochter gehabt, denn aus der allzu reichlichen Romanlektüre, die ſie ſchon als Backfiſch und ſpäter auch in ihren Stellungen gehuldigt hatte, hatte ſie ſich eine haßerfüllte, er-

ziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

rationsſchaden geändert habe unter dem Druck der Notwendigkeit, die deutſche Wirtſchaft vor dem vollſtändigen Zuſammen-

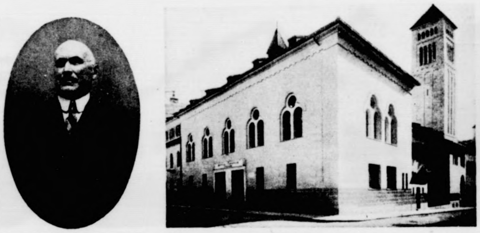
miniſter auf einzelnen Gebieten ſparen wollte. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hätte gleichfalls zugeſtimmt und

in die Verbannung geſchickt, vom Kabinett Herriot aber begnadigt wurde, iſt wieder in die politiſche Arena getreten. In einem ihm zu Ehren gegebenen Ban-



Anſichten von Monreal an der Eltz.
(Mit Text.)

Blick auf Schloß Oels,
das dem Kronprinzen zugeſprochen wurde. (Mit Text.) [Atlantic.]



Prof. Dr. Amelung, der Leiter der Archäologiſchen Anſtalt in Rom und die Außenanſicht derſelben.
Zur Neueröffnung des deutſchen Archäologiſchen Inſtituts in Rom, das 1892 gegründet, infolge des Krieges aber bis jetzt ſeine Pforten ſchließen mußte. [Terraphot.]

Miniſterialdirektor Dr. Otto Kiep,
der neue Preſſe-Chef der Reichsregierung.
[Horlemann, Berlin.]

Briefkäſten an der Straßenbahn in London.
Zur ſchnellen Beförderung der Poſt ſind jetzt Briefkäſten an der Straßenbahn eingeführt worden. [Atlantic.]

Prinz Karneval hält ſeinen Einzug in Nizza.
[Atlantic.]

hre Einſamkeit begann ſich mit dem Geheimnisvollen les Seins zu beleben. Bleich und in ſich gekehrt ſaß ſie,

lebt hatte in ihrem Blut, in ihrem Herzen, Einwirkung ſeiner bloßen Nähe

(Fortſetzung folgt.)

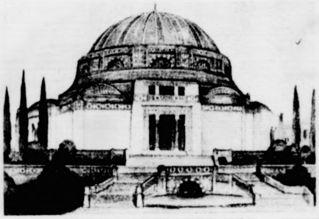
Kabinett Herriot
n die politiſche
n gegebenen Ban-

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanz-

altgermaniſcher Ornamentik beweiſen das; eine ſtark eigene Baukunſt, die ſich wohl mit der anderer Völker meſſen kann

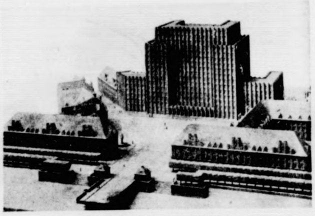
Sanitätsrat Dr. Ponndorf
feierte ſeinen 60. Geburtstag. (Mit Text.) [Atlantic.]



Die Eröffnung der Univerſität Jeruſalem.
Die Hebräiſche Univerſität Jeruſalem wird am 1. April durch Lord Balfour eröffnet werden. [Atlantic.]

Karl Mühlenpfordt,
Profeſſor für Baukunſt. (Mit Text.) [Terraphot.]

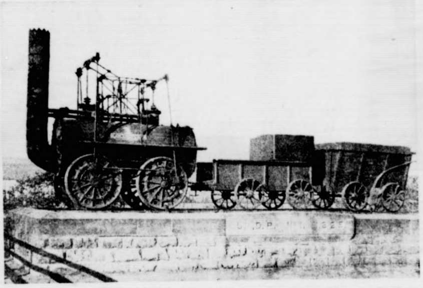
wachſene Tochter ihres Gatten vorgeſtellt, die mit großem Schmerz die zweite Frau des Vaters begrüßte.



Ein Wolkenkratzer als Rathaus.
Projekt des neuen Wolkenkratzer-Rat- und Stadthauſes nach den Plänen des Stadtbaurat Dr. Kühn, das die Stadt Forſt in Lauſitz zu errichten beabſichtigt. [Atlantic.]

Der größte Funkturm Deutſchlands.
In Königswuſterhauſen entſteht zur Zeit die größte Funkſtation der Welt. Eins der neuen Sendehäuſer auf der Großfunkſtation in Königswuſterhauſen. [Ruge, Berlin.]

Da ſich bisher „ihr“ Roman, wie ſie ihn für ſich geträumt, erfüllt hatte, ſie aus der untergeordneten Stellung einer Stütze und Kindergärtnerin zur Stellung der Gattin eines begüterten, angeſehenen Mannes gekommen war, ſo glaubte ſie beinahe, daß ihr Lebensroman ſich ſo fortſpinnen würde. Da hatte ſie aber nicht mit Lillis Charakteranlage gerechnet. Lilli,



Nachbildung der erſten Lokomotive von Darlington im Eiſenbahnmuſeum in Berlin.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Die Amazone von Tuaillon.
(Mit Text.)

els,
(Mit Text.) [Atlantic.]

tor Dr. Otto Kiep,
der Reichsregierung.
m, Berlin.]

ziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

viel klüger und auch in geſellſchaftlichen Formen weit gewandter und Frau Charlotte von Ferdickow überlegen, war vollſtändig ruhig, freundlich bei der Begrüßung und ſpäter am Abendtiſch bei der Unterhaltung ſo ſachlich und über den Verhältniſſen ſtehend, daß Charlotte davon ganz überwältigt wurde.

(Fortſetzung folgt.)

◆

Frau Margits Sündenfall.

Von Leonore Pany. (Nachdruck verboten.)

Alſo, wir gehen? Nicht wahr, liebes, goldiges Männchen, wir gehen? Die Dominos leihe ich von Tante Minna, die Samtmasken auch, bleibt daher nur das Eintrittsgeld und die Auslagen für eine kleine Erfriſchung. Im ſchlimmſten Falle knabbere ich es von meinem Wirtſchaftsgeld herunter. Aber einmal . . . ein einziges Mal, liebſtes Männchen . . .“

Der Amtsrichter, welcher auf Unbeſtechlichkeit geimpft war, fühlte unter der zärtlichen Umarmung ſeines jungen Frauchens den Eiſenpanzer ſeiner Würde bedenklich ſchmelzen. Er nickte gönnerhaft.

„Meinetwegen ja. Ich bin zwar kein Freund von Maskenbällen und andern Torheiten, aber wenn ſchon deine Seligkeit daran hängt . . .“

„Ach, es iſt ja in erſter Linie die Seligkeit, unerkannt mit dir zuſammen unter den vielen Menſchen fröhlich ſein zu dürfen!“

„Sehr ſchmeichelhaft! Beſorge alſo in Gottesnamen die Dominos. Das Eintrittsgeld und was ſonſt noch dazu wächſt, nehme ich auf mein Konto. Mache mir aber keine Dummheiten auf dem Balle, hörſt du?“

Unſchuldsvoll blickte ſie zu ihm empor.

„Was denn für Torheiten, mein goldiges Guſtchen?“

„Nun, auf einem Maskenfeſte kommt allerlei vor, was ſich für ein verheiratetes Frauchen nicht ſchickt. Laß dich nicht etwa von einer lockenden Maske umgarnen!“

„O, da gebe ich acht! Wenn du es wünſcheſt, tanze ich natürlich ausſchließlich mit dir!“

„Das iſt Unſinn! Du ſollſt dich doch unterhalten. Auf jeden Fall aber müſſen wir ein Erkennungszeichen verabreden, damit wir uns jeden Moment wiederfinden können. Rote und weiße Dominos werden in Menge dort ſein.“

„Freilich. Nun, ich habe auch ſchon eine Idee. Du bekommſt um den Hals eine rieſige Schleife aus ſchwarzer Seide. Die fällt genügend ins Auge.“

„Mir recht. Und nun gehe an deine Vorbereitungen, Margit. Mittags bringe ich die Eintrittskarten.“

* * *

Zwei Tage ſpäter fuhr Amtsrichter Herbert mit ſeiner Frau zum Maskenfeſt, er als weißer, ſie als roter Domino verkleidet. Das bunte Gewühl, in welches ſie bei ihrem Eintritt gerieten, blendete förmlich Frau Margits Augen, und als ſie nach der erſten Runde mit ihrem Manne von einer ſcheußlichen Vogelmaske zum Tanz aufgefordert wurde, klopfte ihr das Herz vor Bangigkeit bis zum Halſe hinauf. Doch der greuliche Vogel ließ ſich ganz manierlich an, und nachdem die junge Frau ohne jedes aufregende Erlebnis mit ein paar verſchiedenen Masken getanzt hatte, begann ſie das bunte Schauſpiel in vollen Zügen zu genießen. Der über ſie hinſprühende Coriandoliregen und die knarrenden Karbatſchen der Clowns erſchreckten ſie nicht mehr. Das alles war nichts anderes als ausgelaſſene Lebensfreude der Erwachſenen, welche von Zeit zu Zeit wieder zum Kinde wurden.

Als jetzt eine Tanzpauſe eintrat, hielt ſie nach ihrem Manne Ausſchau. Er lehnte unweit von ihr an einer Säule und knüpfte ſich umſtändlich die Halsſchleife, welche aufgegangen war. Sie flog auf ihn zu und kniff ihn zutraulich in den Arm.

„Himmliſch iſt es hier, Guſtchen, wollen wir nun ein bißchen abſeits gehen? Ich habe Durſt!“

Der weiße Domino zog ihren Arm zärtlich durch den ſeinen.

„Ganz mein Fall, liebes Kätzchen“, ſagte er, mit einer Stimme, als ob er ein Pfund Kreide gegeſſen habe.

Die junge Frau horchte erſchrocken auf.

„Mein Gott, wie ſprichſt du denn? Biſt du krank? Du haſt gewiß einen kalten Trunk getan, Unvorſichtiger!“

„Schon möglich! Na, das geht aber vorüber. Komm jetzt! Dort iſt gleich ein lauſchiger Winkel, wo ſich's trinken und koſen läßt!“

Er führte ſie aus dem Saal in den Nebenraum, wo ein Ecktiſchchen ihnen freundlich zuwinkte. Mächtige Palmen in Kübeln bildeten eine Art Vorhang. Wirklich ein allerliebſter Winkel!

Als der ſervierende Kellner mit der Weinkarte herantrat, blickte der heiſere Clown ſeine Dame fragend an:

„Befiehl, Schatz! Was möchteſt du denn trinken?“

„Ach, Guſtchen, wenn es Champagner ſein dürfte! Aber deine Kaſſe . . .“

„Geht bereits über! Pommery, Verehrteſter, und hübſch kühl geſtellt! Verſtanden?“

Entzückt betrachtete Frau Margit die ſilberhalſige Flaſche, welcher ſo wundervolle Schaumperlen entſtiegen.

Ihr Nachbar füllte das Glas für ſie.

„Nun trink aber auch mal tüchtig, Kleine! Was, das ſchmeckt?

„Herrlich!“

Durch einen kräftigen Schluck beſtätigte ſie ihr Wohlgefallen an dem ungewohnten Genuſſe. Dann drückte ſie ihr noch feuchtes Schnäuzchen an ſeine Schulter. „Mein ſüßes Guſtchen!“

„Mein —“ Er trank.

„Nun, haſt du vielleicht meinen Namen vergeſſen?“ lachte ſie. „Ich finde es hübſch, auch einmal namenlos glücklich zu ſein.“

„Ja, du haſt recht. Ich bin dir auch ſo dankbar, daß du mich hierher führteſt. Man zehrt von ſolchen Erinnerungen noch lange Zeit. Willſt du mir nicht raſch einen Kuß geben? Die Palmen decken uns prächtig zu.“

„Mit Wonne!“

Ein ſanft ſchnalzendes Geräuſch durchſchnitt die Luft. Befriedigt lehnte Frau Margit ſich zurück.

„Ich möchte dir ſo gerne einen Moment in die Augen ſehen“, flüſterte ſie. „Nur einen Moment, ja?“

Der Clown kicherte.

„Davon rate ich dir entſchieden ab, mein Kind!“

„Warum?“

„Nun, weil du dabei eine merkwürdige Entdeckung machen würdeſt. Wenn mich nicht alles trügt, ſo bin ich nämlich gar nicht dein Mann.“

„Wie? Was?“

Mit einem Schrei des Entſetzens fuhr die junge Frau vom Sofa empor. „Du . . . Sie . . . aber du ſcherzeſt natürlich! Die Halsſchleife, mit der ich dich gekennzeichnet . . .“

„Fand ich vorhin im Saal an der Erde. Nimm's doch nicht krumm, Kleine! 's iſt eben Maskenfreiheit! Und nun will ich dir zur Buße deinen rechtmäßigen Gatten wieder zuführen. Paß auf!“

Er riß die Halsſchleife ab und ſtürmte nach dem Saal, wo er ſich aufs Podium ſchwang und aus einer Trompete einen fürchterlichen Ton erpreßte.

„Halsſchleife gefunden! Hört auf den Namen Guſtchen! Nur immer ran, meine Herren . . .“

Halb betäubt war Frau Margit dem Clown gefolgt. Schwere Tränen der Scham ballten ſich unter der ſchwarzen Samtmaske. Alſo doch ein Erlebnis und was für eines . . . der Elende, der . . .“

In dieſem Moment trat ein weißer Clown an das Podium, welchen ſie auch ohne beſonderes Kennzeichen als ihren Mann erkannte. Ja, das war ihr Guſtchen, ihr alles . . .

Schwer wie eine überreife Pflaume hing ſie an ſeinem Arm.

„Laß uns heimfahren, Guſtchen!“

„Wie, ſchon jetzt? Nun, mir kann's recht ſein. Haſt dich wohl nicht beſonders unterhalten?“

„O, doch . . .“

Stumm, ein Häuflein Elend, ſaß ſie in die Wagenecke gedrückt. Daheim angekommen, eröffnete dann ein wolkenbruchartiger Tränenſtrom das furchtbare Bekenntnis.

„Ich ging mit ihm, trank mit ihm Champagner und . . . und . . . geküßt habe ich ihn auch! Ach, Guſtchen, verſtoße mich nicht! Ich hatte ja dich zu küſſen geglaubt! Die unſelige Halsſchleife iſt an allem ſchuld!“

Der Amtsrichter verſchränkte die Arme und betrachtete die Sünderin mit vernichtender Strenge.

„Erkenne auf Ehebruch unter erſchwerenden Umſtänden! Urteil — lebenslängliche, eheliche Zwangsarbeit! Strafe wird ſofort angetreten!“

Lachend faßte er ſie an der Schulter und zog ſie zu ſich heran. Und ſie küßte ihn, küßte ihn fort und fort, bis er endlich ſelbſt Schluß machte und das Verbrechen für getilgt erklärte.

◆

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanz-

altgermaniſcher Ornamentik beweiſen das; eine ſtark eigene Baukunſt, die ſich wohl mit der anderer Völker meſſen kann.

Faſchingstrubel.

Von Alfred Mello. (Nachdruck verboten.)

Der Monat Februar iſt dem Karnevalstreiben, den Redouten und Maskenbällen gewidmet. Er ſteht im Zeichen des Faſchings, der ausgelaſſenen Heiterkeit, dem Singſang und Klingklang, bis der Aſchermittwoch der tollen Luſtbarkeit Einhalt gebietet. Man hat von jeher gern den Faſching gefeiert. In Italien, Griechenland und Spanien, wie auch an den großen und kleinen Höfen des 18. Jahrhunderts. Dort waren damals Maskeraden und Maskenaufzüge ſehr beliebt. Manch prunkvolles Feſt wurde auf dieſe Weiſe gefeiert. Heute iſt der eigentliche Faſchingstrubel zu einem Volksfeſt geworden. Süddeutſchland verſteht es dabei, einen luſtigen Tag zu leben, und allgemach wird auch das kühler angelegte Temperament des Norddeutſchen dem fröhlichen Treiben zugewendet. Abgeſehen von der Rheingegend, wo man Prinz Karneval vollauf zu würdigen weiß. Auch in Berlin wagt ſich der luſtige Gaſt ſeit Jahresfriſt ſchüchtern hervor. Er ſcheint ſich in dem haſtenden Auf und Ab der Großſtadt noch fremd zu fühlen, wenn er nicht im Ballſaal empfangen wird. Aber Dresden heißt dieſen Regenten der Fröhlichkeit jedes Jahr mit beſonderen Ehren willkommen. Ein Feſtzug wird „Seiner närriſchen Hoheit“ vorgeführt und jung und alt ergötzt ſich auf den Straßen an der für den Faſtnachtsdienstag gewährten Maskenfreiheit. Ströme von Konfetti fliegen durch die Luft, originelle Maskentypen durchziehen die Straßen, Luftſchlangen umgeben die Paſſanten und allerhand Scherze, die ſonſt von der hohen Obrigkeit nicht geduldet werden, werden beiächelt. Wem dürfte es wohl auch an ſonſtigen Tagen erlaubt ſein, mit einer Glocke gemeſſenen Schrittes vor der Straßenbahn einherzugehen, damit dieſe hübſch langſam fahren muß!

Faſtnachtsumzüge kannte man ſchon im alten Rom. Im Jahre 1710 veranſtaltete man einen ſolchen Feſtzug zum Preiſe der Schönheit. Die Edlen der Stadt ritten im Karnevalszug mit; ſo der Konnetabel Coloma und der Graf Bolognetti, während die Herzogin Ceſarini die Schönheit darſtellte. Man war im gläubigen Rom zur Faſtnacht beſonders luſtig, und dieſe Luſtigkeit ging ſogar ſo weit, daß ſich vornehme Leute für einen ſolchen Mummenſchanz als Diener verkleideten, während die Diener die Herren ſpielen mußten. Aber auch die Geiſtlichkeit des Mittelalters war dem fröhlichen Treiben nicht abhold. Nach einer alten Chronik hat der Fürſtbiſchof Gottfried von Würzburg im Jahre 1455 ſo fleißig dem Tanze während der Faſtnacht gehuldigt, daß er erkrankte und ſeine Luſtbarkeit mit dem Tode büßen mußte. Eine eigenartige Faſtnachtsſitte, die ſich heute noch in wendiſchen Gegenden findet, hauptſächlich in den weſtlichen Dörfern des Kreiſes Sagan, iſt das ſogenannte „Zampern“. Mit Muſik und in Maskenverkleidung zieht man durchs Dorf. Wer ſich an dieſem Maskenzuge beteiligt, gehört zu den Zamperbrüdern. Vor jedem Haus wird ein Ständchen gebracht, wofür ein Geſchenk, meiſt in Eßwaren, zu zahlen iſt. Luſtige Verſe erklingen, der Hanswurſt zeigt ſeine tollſten Sprünge, und je mehr man ſich an den Späßen der Zamperbrüder ergötzt, deſto reicher fließen die Gaben. Man nimmt ſie in gewichtigen Körben ins Wirtshaus mit, um ſie dort zu verteilen. Auch beſtimmte Zamperlieder werden geſungen. Den Schluß des Zamperns bildet das Tanzfeſt in der Dorfſchenke, wobei die jungen Dorfſchönen in ihren volkstümlichen, oft mit ganz prächtigen Stickereien verzierten Nationaltrachten erſcheinen.

Früher gab es in deutſchen Landen gar mannigfaltige Faſtnachtsbräuche. Im Elſaß nannte man den Faſtnachtsmontag „Hirztag“, was ſoviel bedeutet als Zechtag. An dieſem Tage hatten die Frauen im Sundgau das Recht, das Wirtshaus aufzuſuchen, während die Männer daheim das Haus hüten mußten. Der Weibereinzug in das Dorfwirtshaus geſchah unter allerlei Mummenſchanz.

Wo man fröhlich iſt, da will man auch das Tanzbein ſchwingen; ganz beſonders zur Faſtnacht. Die Schäffler oder Faßbinder Münchens führten den berühmten Schäfflertanz auf; die Nürnberger ergötzten ſich am „Schönbartlaufen“ und die dortigen Metzger beluſtigten ſich beim „Hämmerling“, einem Reifentanz, ähnlich dem Schäfflerreigen. In den bayeriſchen Gebirgsdörfern herrſcht noch die Sitte des Schellenrufens. Die Burſchen verkleiden ſich mit Masken und binden ſich mächtige Kuhglocken um. So ziehen ſie ſpringend und tanzend durch das Dorf. Je mehr Lärm, um ſo größer die Freude.

Der ureigenſte deutſche Karneval iſt noch immer in München zu finden. Hierbei hilft ihr gut Teil die Münchner Künſtlerſchaft und der bayeriſche Humor. In Berlin gab es gegen das Ende des 18. Jahrhunderts am Faſtnachtsmontag den Umzug der Stralauer Fiſcherknechte durch ihr Dorf. Ähnlich wie beim „Zampern“ ſammelten ſie hierbei allerhand Eßwaren ein, die dann abends im Dorfgaſthaus zur Verteilung gelangten. England kennt zur Faſtnacht das von der Schuljugend gern ausgeübte „Pfannkuchenwerfen“. Schon im Jahre 1560 wurde dieſe Sitte gepflegt. Der Direktor der Weſtminſterſchule läßt die Schüler im Saal verſammeln, und nun heißt es, den vom Koch friſchgebackenen Pfannkuchen, ſobald er in den Saal geworfen iſt, zu erlangen. Da gibt es dann einen ſtürmiſchen Kampf, der dem Sieger ein anſehnliches Geldgeſchenk als Belohnung bringt, denn das erkämpfte Gebäck iſt alles andere als eine Faſtnachtsſpeiſe geworden. In Rußland gibt es während des Faſchings allerhand beſondere Leckerbiſſen, wobei hauptſächlich lockere und dampfend heiße Kuchen aus Buchweizenmehl gegeſſen werden, die man mit Kaviar beſtreicht, um ihren Wohlgeſchmack zu erhöhen. Man nennt dieſe Faſtenkuchen „Blini“, wie überhaupt der Ruſſe ſeinen Faſching als „Maßljanniza“, d. h. „Butterwoche“, bezeichnet.

Berühmt iſt der Karneval von Nizza, der alles andere dieſer Art überbietet. Um den von nah und fern eintreffenden Fremden einen der großartigſten Maſſenumzüge zu bieten, gibt die Stadtverwaltung ganz gewaltige Summen aus. Von der Unmenge Konfetti, die dabei draufgeht, macht man ſich keinen Begriff. Pariſer Papierfabriken haben eigene Maſchinen anſchaffen müſſen, die in einer Minute 250000 Konfettiſtückchen herſtellen müſſen. Das ſind in der Stunde 16 Millionen ſolcher Blättchen!

Unſere Bilder.

Monreal an der Eltz. Drei Burgen liegen an der Eltz, Monreal, Pyrmont und Eltz. Von hohem Felſen ſchaut Monreals Burg auf den gleichnamigen Ort in dem engen, wilden Felſentale herab. Ein hoher Turm ſteht noch als Zeichen des früher ſo bedeutenden Baues. Hier ſaßen die mächtigen Reichsgrafen von Wirneburg und herrſchten weithin über das Land, keinem andern untertan als dem Kaiſer. In den franzöſiſchen Kriegen wurde es als ſtarke Feſte belagert und 1689 von den Franzoſen zerſtört, wie ſo viele andere Burgen des Landes. Tief eingebettet ins Tal liegt die Stadt mit ihrer gotiſchen Pfarrkirche und den vielen maleriſchen Fachwerkhäuſern, deren manche noch die alte Form des hohen, ſchmalen Giebels haben. Die Wälder hüllen barmherzig die letzten Reſte der ſtolzen Burg in ihren grünen Mantel, und nur der Turm ragt ins Weite und Höhe, ſtolz und kraftvoll wie zuvor. Zerfallende Mauern ſcheinen aus dem Berge ſelbſt aufzuwachſen und laſſen noch erkennen, wie mächtig die Anlage der Feſtung einſt geweſen. Noch eine andere Burgruine grüßt die alte Stadt an der Eltz. Die Burg Reſch, deren hoher, zinnengeſchmückter Wachtturm faſt der einzige Reſt alter Herrlichkeit iſt. Ilſe Riem.

Oels dem deutſchen Kronprinzen zugeſprochen. In der Klage des Fiskus gegen den früheren Kronprinzen in Sachen des Kronlehens wurde die Berufung des Fiskus abgewieſen, da die Vorgeſchichte der Urkunde über die Belehnung ergebe, daß König Wilhelm I. ſeinem Sohne als ſolchen „Für ſeine Verdienſte als Heerführer“ und nicht in ſeiner Würde als Kronprinz das Lehen zuwenden wollte.

Zum 60. Geburtstag eines Wohltäters der Menſchheit. Sanitätsrat Dr. Wilhelm Ponndorf in Weimar feierte ſeinen 60. Geburtstag. Er richtete ſeine wiſſenſchaftliche Tätigkeit darauf, eine in den Tropenländern unſerer früheren Kolonien verwendbare Pockenlymphe herzuſtellen mit hoher Virulenz und mehrjähriger Haltbarkeit, die dann auch von Regierungsärzten der Südſee als die Pockenlöſung der Zukunft bezeichnet wurde. Seine Forſchungen auf dem Gebiete der Hautreaktionen bei den Pockenimpfungen führten ihn zu ſeiner neuen Methode zur Bekämpfung der Tuberkuloſe. Seine während des Krieges in Lazaretten erfolgreich erprobte Erfindung zieht immer weitere Kreiſe, und laufen aus der ganzen Welt Nachrichten über erfolgreiche Impfungen ein. Das Ergebnis ſeiner Arbeiten hat Ponndorf in ſeinem Werk „Die Heilung der Tuberkuloſe und ihrer Miſchinfektion durch Kutanimpfung“ niedergelegt.

Karl Mühlenpfordt, Profeſſor für Baukunſt, der einen Ruf zur Übernahme des Rektorats an der Techniſchen Hochſchule in Braunſchweig Folge leiſtete.

Nachbildung der erſten Lokomotive von Darlington im Eiſenbahnmuſeum in Berlin. In Darlington, wo im Jahre 1825 die erſte Eiſenbahnlinie zwiſchen Stockton und Darlington eröffnet wurde, werden große Feierlichkeiten für die in dieſem Jahre ſtattfindende 100-Jahrfeier vorbereitet und wird ein großer Zug alter und moderner Maſchinen geplant.

ziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

rationsschaden gehandelt habe unter dem Druck der Notwendigkeit, die deutsche Wirtschaft vor dem vollständigen Zusammenbruch zu bewahren. Sie sei gleichwohl für die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, damit objektiv festgestellt werde, daß

minister auf einzelnen Gebieten sparen wollte. Der preußische Ministerpräsident **Braun** hätte gleichfalls zugestimmt und gebeten, aus Gründen der Volksmentalität den Namen **Stinnes** nicht zu sehr in den Vordergrund zu stellen. (Hört, hört!

in die Verbannung geschickt, vom Kabinett Herriot aber **begnadigt** wurde, ist wieder in die politische Arena getreten. In einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett, an dem etwa 2000 Personen teilnahmen, übte er in einer großen Rede heftige Kritik an der Politik Poincarés.

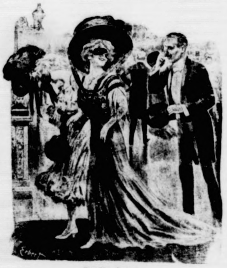
Die Amazone von Tuaillon. Vor der Berliner Nationalgalerie, und damit auch gleichzeitig vor dem Neuen Museum auf der Museumsinſel ſteht die Amazone von Tuaillon, jenes Kunſtwerk in ſtrenger klaſſiſcher Schönheit, das den Namen ſeines jungen Meiſters zuerſt bekannt gemacht hat. Am 7. September 1862 wurde Tuaillon in Berlin geboren, wo er ſpäterhin Meiſterſchüler von Begas wurde. Dann hielt er ſich längere Zeit in Wien und Rom auf, wo ihn eine tiefe Freundſchaft mit Hans von Marees zu verbinden begann. Sein erſter großer Erfolg wurde die Amazone, die vor dem Neuen Muſeum aufgeſtellt wurde und bald darauf, noch einmal und vergrößert ausgeführt im Berliner Tiergarten. Dies geſchah auf den Wunſch des Kaiſers, der an dem Bildwerk großes Gefallen fand. Noch einige andere Arbeiten im ſelben ſtrengen, klaſſiſchen Stil ſchuf Tuaillon, ſo den Sieger in Wannſee und den Roſſelenker in Bremen, während ein ſpäterer Herkules mit dem Stier derber wurde. In dieſer Amazone vereint ſich aufs glücklichſte die ſchlicht klaſſiſche Strenge mit einer ruhigen und ſchönen Anmut, und es iſt eine Freude, die edle Schönheit der Figur aus dem tiefen Grün der umgebenden Bäume hervorwachſen zu ſehen. H. M.

◆

Allerlei.

Gedanken über den Schlaf. Schlafen heißt: vergeſſen, daß man lebt. Er, der Schlaf, iſt voll Süßigkeit für den, der gelitten hat. Je tiefer und länger man ſchläft, um ſo ſchöner erſcheint dann auch den menſchlichen Sinnen das Leben. — Je kleiner ein Kind iſt, um ſo länger laßt es ſchlafen! Denn es liegt ein geheimes Streben in dem, der auf die Erde gekommen iſt, zeitweilig wieder in das ſüße Unbewußtſein zurückzuſchweben, aus dem er kam. — Es gibt Träume. Aber die ſchlimmſten ſind doch jene, die wir mit offenen Augen träumen. — Darum ſollen wir das Leben haſſen? Nein! Nur, um es recht lieben zu können, ſollen wir ihm nicht allzu ſtürmiſch huldigen. — Der Schlaf iſt die ſchönſte und zugleich die unſchuldigſte Lüge des Lebens. — Der Schlaf iſt der Regulator für unſere Sinne. Was uns unſre fiebernde Phantaſie am Abend in allzu grellen Farben vorgaukelte, wird uns am nächſten Morgen in weit milderem Lichte erſcheinen. — Wer ſich um die Nacht bringt, bringt ſich auch um den nächſten Tag. — Schlafen heißt: untertauchen. Das dumpfe Raunen, das dann an unſer Ohr dringt, läßt uns nicht mehr die Erſcheinungen des Lebens deuten und iſt doch wie ein liebes Mutterlied, in dem es heißt: Es geſchieht nichts, das dich ſtören könnte; du liegſt in meinem Arm gebettet und haſt nichts zu ſorgen! — Wenn der eine Troſt nicht wäre: Laß, was hinter dir liegt, und ſchlafe! Des Lebens Fluten mögen brauſen und ſchäumen — du hörſt ſie nicht. Mancherlei mag dich verwundet haben — du fühlſt es nicht. Die Sorgen, die dich ſchreckten — du ſiehſt ſie nicht! O. Pr.

Geſang. „Wie ſchrecklich muß es für eine große Sängerin ſein, wenn ſie weiß, daß ſie ihre Stimme verloren hat!“ — „Jedenfalls noch lange nicht ſo ſchrecklich, als wenn ſie es nicht weiß!“



Unnütze Frage.

— „Was muß ich tun, ſchöne Maske, um von Ihnen einen Kuß zu erhalten?“

— „Zunächſt nicht erſt ſo dumm fragen!“

Modern. Er: „Fräulein Paula, was würden Sie ſagen, wenn ich vor Ihnen niederknien würde und um Ihre Hand bäte?“ — Sie: „Haben Sie ſchon eine Wohnung?“

◆

Gemeinnütziges.

Der Heilwert des Windes. Noch immer gibt es Leute, die dem Winde allerhand ſchädigende Wirkungen andichten und ihn mehr fürchten als den Zerſtörer Staub. Mancher Schnupfen, der dem „böſen Wind“ aufs Schuldkonto geſchrieben wird, iſt einzig die Folge des vom Winde aufgeſtöberten Staubes, der ſich auf die Schleimhäute legt, dieſe reizt und entzündet und oft auch Krankheitskeime in die inneren Organe des Körpers trägt. Ein Wind, der alſo reich an Staub iſt, wäre darum zu meiden. Dagegen iſt reiner, nicht allzu ſcharfer Wind, wie er nach einem Sommerregen ſo heilſam weht, von ganzem Herzen zu begrüßen. Gleich einem erfriſchenden Bade regt er in hohem Grade die Hauttätigkeit an, läßt die Gewebe der Haut beſſer als vordem vom Blute durchfließen und fördert den Stoffwechſel. Auch Hals und Lunge, ſelbſt der Magen werden von ſtaubreinem Winde in ſehr vorteilhafter Weiſe beeinflußt und angeregt, nicht zum wenigſten auch das Nervenſyſtem. Daher die Luſt zu ſingen und zu fabulieren, wenn man aus Wind und Wetter heimkehrt. Darum auch — der gute Appetit! Körper und Geiſt ſind gleichſam gehoben, von Schlacken befreit. Manchem an Stubengift Kränkelnden fehlt weiter nichts als ein paar Tage hindurch von Freund Blaſius kräftig durchſchüttelt zu werden; alle ſeine Hausmittel ſind in dieſem Falle weniger wert als eine gehörige Portion Wind, friſch von der Natur weg! Die wohltätige Wirkung des reinen Windes kann man oft an denen beobachten, die mißmutig, mit blaſſen Wangen und matten Augen das Zimmer verließen und nun in froheſter Laune, rotbäckig und angenehm duftend heimkehren — im Nu ganz andere Menſchen geworden. Nur die ſchlimme Gewohnheit eines alten, böſen Vorurteils iſt daran ſchuld, daß dem Winde alles mögliche Schlimme nachgeſagt und er für jede Unpäßlichkeit verantwortlich gemacht wird. Wäre der Wind ein ſo ſchlimmer Geſelle, ſo müßte ſtatt des Stubenhockers der täglich ſoundſovielmal dem Winde ausgeſetzte und alle zugigen Hausflure paſſierende Briefträger aus dem Krankenhauſe nicht herauskommen. — Darum alſo: Heil der Luft! Heil dem reinen, erfriſchenden Winde! M. P.

Auch in der kalten Jahreszeit verſorge man den Kanarienvogel zweimal täglich mit Waſſer. In der warmen Stube wird das des Morgens für den ganzen Tag gegebene Waſſer doch lau und unſchmackhaft. Man nehme jedesmal ganz friſches Waſſer und laſſe es in einer mit Papier bedeckten Kanne zwei Stunden lang im Zimmer ſtehen, ehe es in die Trinkgefäße gegeben wird.

Gegen rheumatiſche Schmerzen empfiehlt ſich eine Löſung von 30 g Kampfer in 70 g Terpentinöl. Mit dieſer Flüſſigkeit reibt man die ſchmerzenden Stellen dreimal täglich kräftig ein.

Beſuchskarten-Rätſel.

Von Julius Krämer.

Kastor Kadet

Trier

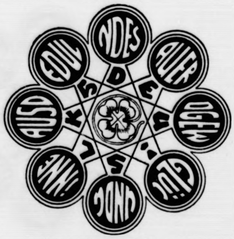
Durch Umſtellen der Buchſtaben iſt der Beruf des betreffenden Herrn zu finden.

Betonungsrätſel.

Zwei Silben zählt das Rätſelwort,
Zwei Wörter auch, je nach dem Ort
Des Tons, wo er die beiden trifft,
Beim Sprechen und auch in der Schrift.
Der erſten dann der Ton gebührt,
Sofern das Wort in Räume führt,
Die eingezäunt und eingedacht,
Umſchloſſen ſind, auch wohl bewacht.
Steigt nun der Ton zur zweiten hin,
So ändert ſich des Wortes Sinn.
Zwei Wörter ſind's jetzt, drücken aus,
Was fort dich führt und was nach Haus.
◡— bringt dich ins Magazin,
Nur durch den —◡ kommſt du hin.

Heinrich Vogt.

Bilderrätſel.



Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte:

V. K. in Forchheim und Alfred Stibbe, Liebau, zu Nr. 14 und 15. Ludwig Frankenbach, Baden-Baden, Karl Thrun, Maltſch a. O., Otto Süß, Mörlach, L. u. E. Werler, Dürröhrsdorf, Otto Walter, Thiemendorf, Karl Graap, Griesheim, Otto Schöttle, Kirchheim u. T., Ph. Wacker, Obereßlingen, G. Gartner, Ziegetsdorf, E. Gaa u. K. Pfiſterer, Hockenheim zu Nr 15.

Briefkaſten: B. Sch. in Sch., P. B. in F., A. V. in Th., G. A. in O., M. H. in E. und F. D. in Th. Löſung von Nr. 15 falſch wegen 1. . . . . De6 × e6! P. G. in F., R. G. und W. B. in N. Beide Löſungen leider falſch. F. B. in B. und A. P. in H. Löſung von Nr. 15 falſch. — Anfragen können nur beantwortet werden, wenn das entſprechende Rückporto beiliegt.

Auflöſungen aus vor. Nummer:

Des Denkſteinrätſels:

W
N I L
E
A L T
A L A U N
F R A N K E N
S A N D A L E

Des Rätſels: Strumpf, Trumpf, Rumpf.

Des Anagramms: Kreta, Karte.

Des Logogriphs: Pauſa, Paula.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

---

les Seins zu beleben.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Steuermerkblatt Nummer 22.

Es zahlen voraus:

1. Landwirte.

a) **Einkommenſteuer** am 28. 2., 15. 5., 15. 8., 15. 11. 1925, je 0,75 Mk. für je 1000 Mk. des Vermögensſteuerwertes, der der Veranlagung zur Vermög.-Steuer für 1924 zu Grunde gelegt iſt.

Beiſpiel:

Wert des Grundbeſitzes 1924 50 000 Mk. Vorauszahlung: 50 mal 0,75 = 37,50 Mk. vierteljährlich.

b) Umſatzſteuer innerhalb von 10 Tagen nach Schluß jedes Abſchnittes, alſo Monatszahler am 10. des folgenden Monats, Vierteljahrszahler entſprechend alle 3 Monate. Die Steuer beträgt vom 1. 1. 25 ab 1½ Prozent des wirklichen Umſatzes. Kann dieſer nicht nachgewieſen werden, dann tritt Schätzung nach Richtzahlen ein.

2. Pächter.

a) **Einkommenſteuer wie zu 1 aber abzügl.** 10 Proz. **der Pacht.**

Beiſpiel:

Vermögensſteuerwert des Grundſtücks einſchl. allen Inventars	100 000 Mk.
jährliche Pacht	2 000 Mk.
Vierteljähl. Vorauszahlung 0,75 Mk. für 1000 Mk. =	75 Mk.
ab 10 Proz. der Pacht (für ¼ Jahr) =	50 Mk.
mithin zu zahlen	25 Mk.

b) Umſatzſteuer wie zu 1.

3. Gewerbetreibende.

Sie müſſen die Einkommenſteuervorauszahlungen ſelbſt berechnen nach dem Umſatz. Maßgebend ſind die Betriebseinnahmen abzüglich der Lohn- und Gehaltsaufwendungen. Letztere müſſen aber in dem Steuerabſchnitt tatſächlich gezahlt und als Lohnabzug verſteuert worden ſein. Von dem verbleibenden Betrage ſind in der Regel 2 Prozent als Einkommen zu berechnen und vorauszuzahlen. Dieſe Regel erfährt folgende

Ausnahmen:

Es zahlen nach Abzug der Löhne pp. von den Betriebseinnahmen der reine Lebensmittelhandel	0,7 %
der Gemiſchwarenhandel	0,95 %
Apotheken	1,5 %
Gaſtwirte	1,5 %

Ohne Abzug der Löhne, alſo von der Geſamteinnahme zahlen:

2% als Einkommenſteuer die Bandagiſten, Büchſenmacher, Dekorateure, Friſeure Gärtner, Konditoren, Kürſchner, Schleifer, Putzmacher, Modiſtinnen, Schmiede, Schornſteinfeger, Tapezierer, Vernickler, Wäſcher;

0,8% zahlen Bäcker, Fleiſcher, Maurer, Zimmerer, Seiler, Schirmacher.

Alle übrigen Handwerker 1,2%, immer ohne jeden Abzug.

Zu beachten iſt auch hier, daß jetzt von dem berechneten Betrage nur ¾ zu zahlen ſind.

1. Beiſpiel:

Gemiſchwarenhandel, zu monatlichen Zahlungen verpflichtet, weil 1922 Umſatz von mindeſtens 1,5 Millionen Mark

Monatsumſatz (Geſamteinnahme)	10 000 Mk.
ab Löhne pp.	500 Mk.
	9 500 Mk.
davon 0,95% als Einkommerſteuer =	90,25 Mk.
davon zu zahlen jetzt ¾ = rd.	67,00 Mk.

2. Beiſpiel:

Friſeur, Vierteljahrsumſatz	600 Mk.
Löhne pp. ſind nicht abzuziehen	
2% vom Umſatz als Einkommen-Steuer	12 Mk.
davon zu zahlen jetzt ¾ =	9 Mk.

4. Für Einkünfte aus Vermietung, Verpachtung, aus freiem Beruf und anderer ſelbſtändiger Arbeit, aus ſonſtigen Einnahmen, z. B. Renten, bemeſſen ſich die Vorauszahlungen nach dem Ueberſchuß, der nach Abzug der Werbungskoſten verbleibt.

Es ſind zu zahlen als Einkommenſteuer-Vorauszahlung: Von den erſten 2000 Mark Ueberſchuß 10%, von weiteren Beträgen 20%. Der Satz von 10% iſt jedoch um 1% für jeden Familienangehörigen, Ehefrau und minderjährige Kinder zu ermäßigen.

Beiſpiel: lediger Verpächter.

Aus Verpachtung vieteljährlicher Ueberſchuß 3000 Mark

zu berechnen ſind von 2000 Mark 10% =	200 Mark
von 1000 Mark 20% =	200 Mark
zuſ.	400 Mark

Hier tritt alſo eine Ermäßigung auf ¾ des Betrages nicht ein, doch ſind Erwerbsunfähige und Pflichtige über 60 Jahre von der Zahlung befreit, wenn die Jahreseinnahme nicht mehr wie 600 Mark beträgt.

5. Lohnſteuerpflichtige mit mehr als 2200 Mk. Vierteljahrslohn zahlen wie die freien Berufe (vergl. Nr. 4). Die bereits gezahlte Lohnſteuer wird jedoch auf die Vorauszahlungen angerechnet.

Schluß. Die Zahlungen zu 3 ſind binnen 10 Tagen nach Ablauf des Veranlagungsabſchnittes, die zu 4 binnen 10 Tagen nach Schluß des Kalendervierteljahres zu leiſten. Die Vorauszahlung fällt überall weg, wenn ſie im Kalendervierteljahr nicht mehr als 5 Mark beträgt. Die Umſatzſteuer iſt auch von den Gewerbetreibenden nach Nr. 1 b zu zahlen.

Das Finanzamt wird bei künftigen Aenderungen der Vorauszahlungen auf dieſes Merkblatt Bezug nehmen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. Februar.

Dr. Wilhelm Stapel, der bekannte Hamburger Dichter und Schriftſteller, der am Montag abend im Rahmen der Jugendpflegetagung einen mit Spannung erwartenden Vortrag über „Jugend und Politik" halten wird, ſprach vor einigen Tagen in der Univerſitätsaula zu Kiel über das Thema „Das deutſche Weſen". Von der Zeit des alten Germanentums her bis in unſere Tage ſuchte der Redner einen gemeinſamen Ausdruck deutſchen Weſens zu finden. Falſche Anſicht war es, die da glauben machen wollte, die germaniſche Kultur ſei inferior geweſen; im Gegenteil, ſie ſtand auf alterrungener, hoher Stufe. Ueberreſte feinſter altgermaniſcher Ornamentik beweiſen das; eine ſtark eigene Baukunſt, die ſich wohl mit der anderer Völker meſſen kann, und reiche Waffenfunde aus älteſten Zeiten zeugen von altüberlieferter Kunſt, die noch weit bis ins Mittelalter hinein wirkſam war und gerade in unſeren Tagen wieder durchforſcht wird und von neuem zu Leben erwachen wird. Der Wandertrieb — noch heute dem Deutſchen innewohnend — aber hat ſo vieles zerſtört und vor allem die Ueberlieferung geſtört. Griechen und Römer, die nicht in die Fremde zogen und dort in anderen Völkern aufgingen, konnten leichter eine feſt bodenbeſtändige Kunſt erhalten. Die ethiſche Kultur der Germanen war in vieler Hinſicht höher als die der ſogenannten Kulturvölker der antiken Welt. Der gemaniſche Recke wich dem Schickſal nicht aus, er ſtellte ſich ihm kämpfend entgegen. Die Achtung vor den Rechten anderer, ſtrengſte Mannentreue, die weit ehrenvollere Stellung, die die Frau bei den heidniſchen Germanen einnahm — all dies zeugt neben manchem anderen deutlich genug, daß unſere Vorfahren nichts weniger als Barbaren waren. Als das Chriſtentum nach Norden vordrang, fand es eine gefeſtigte, ſtarke Kultur vor, die mit Zähigkeit verteidigt wurde: man denke nur an Karls des Großen blutige Chriſtianiſierungsverſuche im Land der Sachſen. Der reine Sinn der chriſtlichen Lehre kam in ſolch gewaltſamen Taten nicht zur Geltung. Es dauerte mehrere Jahrhunderte, ehe ſich die Verwirrung löſte, in die die germaniſche Ethik durch das Einſtrömen orientaliſch-chriſtlicher Anſchauungen geraten war. Im Ritterideal erſt taucht ein neues reines Ideal auf: wieder ſind Recht Mannentreue und Frauenachtung, die Kernpunkte neu geformter Ethik. Ruhm, Tapferſein, Schickſal, Achtung vor anderen ſpielen wieder eine Rolle. Der Wandertrieb findet ſeine Befriedigung in den Kreuzzügen nach Süd und Nord. Und wieder einige Jahrhunderte ſpäter ſchält ſich nach Abſchüttelung verſteinerter und entarteter mittelaltlicher Ethik während der Zeit von Reformation, Renaiſſance, Humanismus ein neues Ideal heraus. Goethe gibt ihm die Geſtalt in ſeinem „Fauſt": der ſündhafte aber immer ſtrebende, tiefgründige Menſch. — So etwa waren die Ausführungen des Redners, der auch in ſeiner Zeitſchrift „Deutſches Volkstum" unermüdlich für Reinheit deutſchen Weſens eintritt und ſcharf Ausartungen nach rechts und links entgegentritt, ohne ſich irgendwie parteipolitiſch gehemmt zu fühlen. Ho.

Weſtholſteiniſche Bank. Die Bank fordert ihre Aktionäre auf, die Mäntel ihrer Aktien zum Zwecke der Abſtempelung und zur Entgegennahme zuſätzlicher Stücke bis zum 31. März 1925 bei ihren Niederlaſſungen in Altona und Heide, ſowie bei ihren Filialen einzureichen. Ferner ſind ſämtliche Abteilungen und Geſchäftsſtellen der Weſtholſteiniſchen Bank zur Vermittlung der Abſtempelung bereit. Die bisherigen Aktien über M. 1000.— werden auf R.-M. 20.— umgeſtempelt, außerdem wird auf 2 abgeſtempelte Aktien eine neue R.-M. 20.— gewährt.

MAGGI's
Fleischbrüh-Würfel
nur 4 Pfg.
Achtung auf den Namen MAGGI und die rotgelbe Packung.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die älteſte Frau wohl nicht nur Bramfelds, ſondern auch der weiteren Umgebung, Frau Ehrich, iſt jetzt an den Folgen eines Falles geſtorben. Frau Ehrich, die bei ihrem Enkel Karl Fründt wohnte, beging am 3. Dezember 1924 noch in voller Rüſtigkeit ihren 102. Geburtstag.

Eine Verſammlung von Männern und Frauen in Kiel beſchloß grundſätzlich einen Zuſammenſchluß in der Form einer Baugenoſſenſchaft m. b. H., um nach Goslauer Muſter Wohnungen zu beſchaffen. Die Bauluſtigen zahlen monatlich je 10, 20 oder 30 Mk. Bei einer Mitgliederzahl von 100 laſſen ſich jährlich 20 Wohnungen bauen. Die Stadt Kiel wird Bauplätze günſtig bereitſtellen. Es ſind nur 10 v. H. dafür ſofort zu zahlen, der Reſt wird als Hypothek eingetragen.

Im Alter von 95 Jahren iſt nunmehr der letzte Kampfgenoſſe von 1848-51 des Kreiſes Steinburg, Johann Heinrich Jacobs in Wulfsmoor, geſtorben. Ohne ernſtlich krank geweſen zu ſein, iſt er hinübergeſchlummert und zur großen Armee abgegangen.

Drei ſchwere Einbrüche wurden nachts in Neumünſter ausgeführt auf dem Kuhberg, in dem Laden des Kaufmanns Münſter in der Friedrichſtraße und im Konſumverein in Tungendorf. In allen drei Fällen wurden die Schaufenſter mit einem Stein zertrümmert. Erbeutet worden ſind Waffen und Kleidungsſtücke, Wollwaren und Lebensmittel aller Art.

Die Endung „ſen" kennzeichnet bekanntlich die überwiegende Mehrheit aller Namen, die aus Schleswig-Holſtein und Skandinavien ſtammen. Als ein merkwürdiges Erlebnis in dieſer Hinſicht iſt die Trauung eines aus dem Kreiſe Huſum ſtammenden Brautpaares zu erwähnen, die kürzlich in Hamburg ſtattfand; ſämtliche Teilnehmer waren geborene Schleswig-Holſteiner, deren Namen auf „ſen" endeten, und zwar hießen der Bräutigam und die Braut Fedderſen und Martenſen, der Standesbeamte Wilhelmſen, die Trauzeugen Ingwerſen und Erichſen und der Geiſtliche Peterſen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 8

Der preußiſche Haushalt für 1925.

Überblick des Finanzminiſters.

Bei der Beratung des preußiſchen Haushaltsplanes für 1925 im preußiſchen Staatsrat gab der neue Finanzminiſter Höpker-Aſchoff einen zahlenmäßigen Überblick über den Etat. Er forderte Überführung der überſchüſſigen Mittel an die Staatsbank, damit dieſe wieder Gelder ausgeben könne. Wenn auch das Bild der Finanzlage günſtig erſcheine, ſo ſehe die Lage doch bedrohlich aus, wenn man ſich die Pläne der Reichsregierung anſehe. Für die allgemeine Finanzverwaltung ſtänden 315 Millionen zur Verfügung. Der Betrag würde ſich nach der Rechnung des Reiches auf 567 Millionen Mark erhöhen. Dieſe Rechnung ſtimme aber nicht. Das Reich glaube, die Grundvermögensſteuer könne 500 Millionen Mark aufbringen, tatſächlich könne ſie nur 425 Millionen ergeben. Noch ſchlimmer ſei es bei der Gewerbeſteuer. Sie ſolle für Preußen 500 Millionen ergeben; nach den Schätzungen können aber nur 250 Millionen in Frage kommen. Preußen müſſe in ſtärkſtem Maße an dem Ertrag der wichtigſten Reichsſteuern beteiligt werden.

Die Barmat-Unterſuchung.

Berlin, 20. Februar.

Im Unterſuchungsausſchuß des Reichstages drehten ſich die Vernehmungen weiter um das Barmatſche Dauerviſum vom Frühjahr 1919. Der frühere Reichsminiſter Dr. Roſen, der damals deutſcher Geſandter im Haag war, ſuchte darzulegen, warum die Geſandtſchaft den Julius Barmat zuerſt als einen vorteilhaft bekannten Ruſſen bezeichnet, ſpäter aber vor ihm gewarnt hatte. Barmat, ſagte er, habe zuerſt politiſch in einem Deutſchland günſtigen Sinne gewirkt, dann aber ſich als gewiſſenloſer Geſchäftsmann entpuppt. Ein zweiter Zeuge, Profeſſor Wiedenfeld, ſeinerzeit Miniſterialdirektor im Auswärtigen Amt, erklärt, daß er während ſeiner amtlichen Tätigkeit Barmats Namen nie gehört habe; er habe auch nie einen Bericht in Sachen Barmat zu ſehen bekommen.

•

Neue Haftentlaſſungen in der Barmat-Sache.

Berlin, 20. Februar. Ende des vergangenen Jahres wurden Direktor Staub und Rechtsanwalt Rabinowitz von der Roth-A.-G. unter dem Verdachte, daß ſie ſich an dem Kreditbetrug gegen die Seehandlung beteiligt hätten, verhaftet. Gegen dieſen Haftbeſchluß hat der Rechtsbeiſtand der Beſchuldigten Beſchwerde bei der Strafkammer eingelegt, und die Staatsanwaltſchaft hat nach Prüfung der Sache die beiden Beſchuldigten jetzt ohne Kaution aus der Haft entlaſſen

Reichskanzler a. D. Müller vor dem Barmat-Ausſchuß.

Berlin, 20. Februar. Im weiteren Verlauf der Sitzung des Barmat-Ausſchuſſes wurde heute der frühere Reichskanzler Hermann Müller vernommen. Er verſicherte, daß er Barmats Schreiben an den Reichspräſidenten nicht überbracht hätte, wenn er hätte ahnen können, daß Barmat ein übel beleumdeter Mann ſei. Während ſeiner Amtszeit habe er keinerlei perſönliche Beziehungen zu Barmat unterhalten

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Die Sühne für den Neuſtettiner Bombenanſchlag. Am erſten Pfingſtfeiertage des Jahres 1924 wurde auf das Zeitungsgebäude der Norddeutſchen Preſſe in Neuſtettin ein Bombenanſchlag verübt, der großen Sachſchaden angerichtet hat. Vor dem Schwurgericht in Köslin fand jetzt der Prozeß gegen die Täter, die Mitglieder der Kommuniſtiſchen Partei ſind, ſtatt. Verurteilt wurden der Fabrikarbeiter Schumann aus Weißenfels zu drei Jahren, der Schreiber Stender aus Hoppendorf zu fünf Jahren und der Bäcker Schulz in Neuſtettin zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus. Ein Angeklagter wurde freigeſprochen. Der Arbeiter Enke, der die Bombe geſchleudert hatte, war an den Folgen der dabei erlittenen Verletzungen in der Kösliner Strafanſtalt geſtorben.

§ Neue belgiſche Kriegsgerichtsurteile. Vom Kriegsgericht wurden wegen angeblicher im Jahre 1914 begangener Verbrechen folgende deutſche Offiziere verurteilt: General von Laffert wegen Ermordung eines gewiſſen Dubois in Buiſſonville zum Tode, Rittmeiſter Heltzer und Oberzahlmeiſter Scheffler wegen Brandſtiftung zu 20 Jahren Zwangsarbeit.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(Achter Tag.) § Leipzig, 20. Februar.

Die Vernehmung des Angeklagten Poege, die durch eine eintägige Gerichtspauſe unterbrochen war, wird fortgeſetzt. Er ſchildert die Ermordung des Friſeurs Rauſch und alles, was vorgegangen war. Die einzelnen Angaben decken ſich zum Teil mit dem, was Neumann ausgeſagt hatte. Wo ſich Widerſprüche ergeben, bleibt Neumann dabei, daß ſeine Angaben die richtigen wären. Poege behauptet z. B., daß er nicht gewußt habe, daß Rauſch „erledigt" werden ſollte; Neumann erklärt jedoch, daß er es ihm ausdrücklich geſagt habe. Im übrigen habe Neumann immer betont, daß er kein Freund von Sentimentalitäten ſei: er habe nichts weiter zu tun als Befehle auszuführen und verlange von ſeinen Leuten gleichfalls unbedingten Gehorſam. Im weiteren Verlauf der Verhandlung kommt es zu einem

ſcharfen Zuſammenſtoß

zwiſchen der Verteidigung und dem Vorſitzenden, von dem einer der Verteidiger behauptet, daß es ihm an Objektivität mangle. Nachdem die Wogen ſich wieder geglättet haben, fährt Poege in ſeiner Ausſage fort, indem er ſeine frühere Behauptung, daß Skoblewſki identiſch ſei mit „Helmut", zurücknimmt. Die Verteidiger glauben, feſtſtellen zu können, daß Neumann auf andere Angeklagte einen Druck ausgeübt habe.

Berlin. (Der Manteltarif der Buchdrucker angenommen.) Die über den neuen Manteltarif für das Buchdruckgewerbe vom Verband der deutſchen Buchdrucker vorgenommene Urabſtimmung hatte folgendes Ergebnis: von 56 566 gültigen Stimmen wurden abgegeben für die Annahme des Tarifs 32 156, für die Ablehnung 24 410 Stimmen. Die Abſtimmungsbeteiligung der Geſamtmitgliedſchaft, unter Ausſchluß der Mitglieder des Danziger und des Saargebietes, betrug 82 %. Der bereits am 31. Januar proviſoriſch in Kraft getretene Tarif iſt damit gegenſeitig angenommen.

Persil
das unübertroffene Waſchmittel
Persil
Henkel
halbe Arbeit, billiges Waſchen und die Wäſche tadellos
(Nur in der bekannten Packung) niemals lose.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Nah und Fern.

○ **Ein Raubüberfall in Beuthen.** Zwei gutgekleidete Männer verübten einen Überfall auf das Verkehrsbureau der Hamburg-Amerika-Linie in Beuthen und raubten mehrere tauſend Mark Wechſelgeld. Sie flüchteten, konnten aber auf der Straße ergriffen werden.

○ **Goldſandfunde bei Oeynhauſen.** Beim Graben nach Ton ſtieß der Gendarm Heinrich Meyer in Vollmerdingen auf Sand, der ihm edelmetallhaltig erſchien. Er übergab einen Teil des Sandes einem Oeynhauſener Goldſchmied zur Unterſuchung. Nach Prüfung in einer ſtaatlichen Scheideanſtalt ſtellte ſich das Ergebnis wie folgt: 0,0003 Prozent Gold-, 0,0006 Prozent Silbergehalt. Die Entdeckung hat in der ganzen Stadt großes Aufſehen hervorgerufen.

⊙ **Ein Flugzeug bringt eingeſchneiten Skifahrern Hilfe.** Drei Züricher Skifahrer ſind ſeit ſieben Tagen in der Marinelli-Hütte auf der italieniſchen Seite des Berninamaſſivs eingeſchneit. Da eine Hilfeleiſtung wegen Lawinengefahr unmöglich iſt, überflogen drei Militärflugzeuge aus Dübendorf den Bernina. Sie entdeckten die im Abſtieg begriffenen drei Skifahrer und warfen Proviant ab.

⊙ **Elſaß-Lothringen im Zeichen der franzöſiſchen Inflation.** In letzter Zeit wird Elſaß-Lothringen von Polen und Tſchechoſlowaken, die alle möglichen Spekulationsgeſchäfte treiben, derart überſchwemmt, daß die einheimiſche Geſchäftswelt ſich beſchwerdeführend an Behörden und Preſſe wendet. Da es ſich aber um Angehörige mit Frankreich verbündeter Nationen handelt, hat man wenig Hoffnung, mit den Beſchwerden durchzudringen.

⊙ **Zweikampf zwiſchen Flußpferd und Elefant.** Bei einer Zirkusvorſtellung in der franzöſiſchen Stadt Alais kam es zu einem wütenden Kampfe zwiſchen zwei Elefanten und einem Flußpferd. Die Elefanten ſchlugen mit ihren Rüſſeln auf das Flußpferd ein, das ſich in dem Vorderfuß eines Elefanten feſtbiß und ihn zermalmte. Die kämpfenden Tiere konnten nur mit Mühe getrennt werden.

⊙ **Über 1000 Grippeopfer in England.** Aus veröffentlichten Statiſtiken geht hervor, daß in den großen Städten Englands im Laufe der vergangenen Woche 354 Perſonen an Influenza geſtorben ſind, während im Laufe der vorhergehenden Wochen bereits 638 der Epidemie zum Opfer gefallen ſind. In London ſelbſt beträgt die Zahl der Influenzaopfer in der vergangenen Woche 92.

⊙ **Zwei Flugzeuge mit einer Geldſendung verſchollen.** Vor einigen Tagen wurde bekannt, daß eine größere Sendung Geld von London nach der Schweiz auf dem Luftwege befördert werden ſollte, da man bei dieſer Art des Transportes beſtimmt vor Diebſtahl und anderen Unannehmlichkeiten ſicher zu ſein glaubte. Jetzt kommt aus Baſel die Nachricht, daß die zwei mit dem Transport betrauten Flugzeuge bereits ſeit zwei Tagen überfällig ſind. Wo die Flugzeuge, von denen man vermutet, daß ſie infolge der Stürme der letzten Tage ihre Reiſe unterbrechen mußten, gelandet ſind, iſt bisher noch nicht feſtgeſtellt worden.

☐ **Die Zulaſſung zum Studium an den techniſchen Hochſchulen in Preußen.** Wie der Amtl. Pr. Preſſedienſt mitteilt, wird durch eine Verfügung des Kultusminiſters die bisherige Beſtimmung, daß die Zulaſſung zum Studium an den techniſchen Hochſchulen nur auf Grund einer Reifeprüfung an einem Realgymnaſium bzw. einer Oberrealſchule erfolgen kann, geſtrichen. Die Zulaſſung zum Studium kann daher auch erfolgen auf Grund einer Reifeprüfung an einem Gymnaſium.

⊙ **Ein ruſſiſches Heiligenbild beſchlagnahmt.** Die Beamten der Sowjetregierung haben im ehemaligen Alexander-Swirſki-Kloſter in Moskau ein außerordentlich koſtbares und in kulturgeſchichtlicher Hinſicht bemerkenswertes Heiligenbild konfisziert, das die Mönche bisher verborgen hielten. Es ſtellt den heiligen Alexander Swirſki dar und iſt, wie Sachverſtändige feſtgeſtellt haben, im Jahre 1592 von Parthenios Duchowſki hergeſtellt worden. Nach der Sitte jener Zeit iſt es mit Silber und Edelſteinen ausgeſtattet. Das Heiligenbild wird jetzt einem der Staatsmuſeen überwieſen werden.

⊙ **Streikunruhen in Schanghai.** Die Eingeborenenpolizei ſprengte gemeinſam mit der Kolonialpolizei an der Gebietsgrenze eine Verſammlung von Streikenden, wobei 16 Leute verhaftet wurden. Die Menge ſtürmte hierauf die chineſiſche Polizeiſtation, wurde indes durch die einheimiſche Polizei auseinandergetrieben. Bei den drei Salven, die abgefeuert wurden, iſt niemand verletzt worden. Nach amtlichen Angaben befinden ſich 30 800 Spinnereiarbeiter im Ausſtand, wodurch 2 japaniſche Handelsniederlaſſungen in Mitleidenſchaft gezogen ſind.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Außer in Berlin ſoll von der [illegible] Verwaltung auch in Hamburg ein Rundfunkgroßſender errichtet werden.

Straßburg. Die Brotpreiſe ſteigen weiter. Der Dreipfundlaib koſtet jetzt 2,60 Frank, das Pfund Brotmehl 1,3 Frank.

Rom. Aus der Provinz Udine werden Verkehrsſtörungen infolge der letzttägigen Regengüſſe gemeldet. In dem Orte Afre mußten zwölf Häuſer wegen Erdrutſchgefahr geräumt werden.

Tunis. Im Golf von Gabes iſt ein Fiſcherboot mit Mann Beſatzung gekentert. Trotz eifriger Nachforſchungen konnten die Leichen der Fiſcher nicht geborgen werden.

◆ Dr. THOMPSON'S Schwan-SEIFENPULVER ◆
Dr. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SCHUTZ-MARKE SEIFEN-PULVER
Ist ausgiebig im Gebrauch, spart Zeit und Mühe.
Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Aufträge für
geschnittenes
Buchen- und Kiefern-Brennholz
nimmt entgegen die
Sägerei Fuhlenrüh G. m. b. H.
Zu melden bei
Jul. Schnoor.

Jugendpflegetagung.

Sonntag, 22., nachm. 5 Uhr:
Oeffentlicher Jugendgottesdienst in der Kirche. Pastor West.
abends 8 Uhr: Unterhaltungsabend für jedermann: Lieder, Reigen u. Tänze, Turn- und Theatervorführungen, Rezitationen; Leitung: Rektor Horstmann. Unkostendeckung 20 Pfg. Gemeindesaal.
Montag, 23., abends 8 Uhr Gemeindesaal:
Dr. Wilh. Stapel-Hamburg: Jugend und Politik.
Eintritt: Erwachsene 75 Pfg., Jugendliche 50 Pfg.

Anfertigung sämtlicher
Garderoben
nach Maß von
Hinrich Parbst
Schneidermeister.

Geburtstags-, Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke
in Korbmöbeln, Näh- und Rauchtischen
sowie
Küchen-, Wohn- u. Schlafzimmer-Einrichtungen
empfehle in bester Ausführung bei freier Besichtigung.
Tischlermeister **Kaistra,** Landweg.

Verlade fortlaufend Schweine, Rinder u. Kälber an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer
Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. Gustav Clausen, Landweg.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8 **Langbinrichs** Tel. 54

Gesucht
20 Ztr. Sommerroggen
zur Saat.
Preisangebot an die Exp. ds. Blattes.

Viehhändler-Verein
von Bad Bramstedt und Umgegend.

General-Versammlung
Sonntag, den 22. Februar, nachm. 4.30 Uhr, im Bahnhofshotel.
Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzerverein
von Bad Bramstedt und Umgegend.

Versammlung
am **Sonntag, den 22. Februar 1925,** nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Kruse (Zur Doppeleiche)
Tagesordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Vortrag von Herrn Ernst Schütt, Neumünster: Hausbesitz, Aufwertung und Wohnungsbau (freie Aussprache).
3) Anträge auf Ermäßigung der Hauszinssteuer.

Zu dieser Versammlung sind alle Hausbesitzer höflichst eingeladen.
Der Vorstand.

Westholsteinische Bank.

Die ordentliche Generalversammlung unsrer Bank vom 28. November 1924 hat die Umstellung des Grundkapitals auf R.-Mk. 2 700 000 beschlossen.

Nachdem der Umstellungsbeschluß zum Handelsregister eingetragen worden ist, fordern wir unsre Aktionäre hiermit auf, ihre Aktien (ohne Gewinnanteilscheinbogen), mit einem doppelten Nummernverzeichnis versehen, zwecks Abstempelung **bis zum 31. März 1925** bei unsren Niederlassungen in Altona und Heide i. Holst., sowie bei unsren Filialen in Elmshorn, Flensburg, Harburg, Husum, Itzehoe, Rendsburg, Schleswig und Tönning und **in Hamburg** bei der Vereinsbank in Hamburg während der üblichen Geschäftsstunden einzureichen. Ferner sind sämtliche Abteilungen und Geschäftsstellen unsrer Bank zur Vermittlung der Abstempelung bereit.

Jede Aktie über bisher Mk. 1000 wird auf den Nennbetrag von R.-Mk. 20 abgestempelt; außerdem wird auf je 2 abgestempelte Aktien eine neue über R.-Mk. 20 gewährt. Die über 5 Aktien je Mk. 1000 lautenden Stücke werden entsprechend behandelt. Auf einzelne Aktien werden Anteilscheine über je R.-Mk. 10 gewährt, doch sind die Einreichungsstellen auf Wunsch bereit, derartige Spitzen anderweit zu verwerten.

Die Abstempelung der Aktien erfolgt bei den Niederlassungen unsrer Bank, sowie an den Schaltern der Vereinsbank in Hamburg provisionsfrei. Soweit bei letzterer die Abstempelung im Wege der Korrespondenz erfolgt, wird die übliche Provision in Anrechnung gebracht. Die Aushändigung der abgestempelten Aktien, sowie der zusätzlichen neuen Stücke erfolgt gegen Rückgabe der von den Einreichungsstellen ausgestellten Empfangsbescheinigungen sobald als möglich.

Nach dem 31. März 1925 erfolgt die Abstempelung nur noch bei unsren Niederlassungen in Altona und Heide i. Holst.

Vorraussichtlich 5 Börsentage vor Ablauf der Abstempelungsfrist erfolgt die Notierung der Aktien in Reichsmark, sodaß nach diesem Zeitpunkt nur noch die auf Reichsmark lautenden Aktien lieferbar sein werden.

Altona
Heide in Holst., den 17. Februar 1925.

Der Vorstand:
Claussen. G. Hormann. Rolfs. Schwartau.

Verein Fidelitas
Bad Bramstedt.
Am Sonntag, den 22. Februar:

Große
Vereins-Preismaskerade
im Kaisersaal. Anfang abends 8 Uhr. Masken, welche auf einen Preis reflekt., müssen um 9 Uhr im Saale anwesend sein. Karten im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf und P. Krüger.
Der Vorstand.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Bleyle's
Knaben-Anzüge
Sweater-Anzüge
Sport-Westen
einzelne Hosen
sind vorrätig
J. B. Paulsen
Fernruf 66

Suche zum 1. März oder früher einen tüchtigen
Knecht
Greve, Verwalter,
Lentföhrden, Waldburg.

Sofong
Das gute Reinigungsmittel
Fahag
Weiss
Drill

½ Pfund nur 75 Pfg.
Zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg
S. Sünkens, Außermthor.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt **Claus Hein.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5563 | Montag, den 23. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Reichsminiſter Dr. Streſemann und von Schlieben verwahren ſich in öffentlichen Erklärungen gegen die Anſchuldigungen, die der ſozialdemokratiſche Abg. Heilmann im Preußiſchen Landtage erhob.
- Der Barmat-Ausſchuß des Reichstages beſchloß, eine Vernehmung des Reichspräſidenten in der Sache nicht vorzunehmen.
- In Berlin verlautet, daß die Koalitionsparteien, Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten, beabſichtigen, Herrn Marx abermals als Kandidaten für die Miniſterpräſidentſchaft aufzuſtellen.
- In Oberſchleſien wurden deutſche Arbeiter von polniſchen Banden planmäßig mißhandelt.
- Etwa 40 bei einem Bergwerksunglück in Indiana (Amerika) verſchüttete Bergarbeiter ſind anſcheinend verloren.

Reichstag und Ruhrkredite.

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Vor ein paar Tagen hat der franzöſiſche Finanzminiſter mitgeteilt, daß er bei der Reparationskommiſſion Proteſt einlege dagegen, daß die deutſche Regierung an die Ruhrinduſtriellen Entſchädigungsſummen für die Verluſte der deutſchen Betriebe während des Ruhrkampfes auszahle. Bekanntlich hat die frühere deutſche Regierung Marx-Streſemann-Luther mit dem Ruhrbergbau, den chemiſchen Werken und dem Wirtſchaftsausſchuß der beſetzten Gebiete als der Vertretung der Einzelfirmen im Rhein- und Ruhrgebiete Entſchädigungsverträge abgeſchloſſen, die nun im Reichstag auf ſchärfſten Proteſt geſtoßen ſind und deren Überprüfung durch einen beſonderen Unterſuchungsausſchuß des Reichstages in der letzten Sitzung beſchloſſen worden iſt. Bei dieſer Gelegenheit hat man natürlich die ganze Affäre ſchärfſter Kritik unterzogen, weil man bei den Demokraten und Sozialdemokraten, übrigens auch bei einzelnen Teilen des Zentrums der Anſicht iſt, daß die Auszahlung der Ruhrkredite zu einer einſeitigen Bevorzugung der Schwerinduſtrie, alſo der großen Betriebe, geführt habe, außerdem das Etatsrecht des Reichstages gröblich verletzt worden iſt. Der demokratiſche Redner erklärte, daß das deutſche Volk nicht neben den hohen Steuern auch noch 700 000 000 Mark an die Ruhrinduſtrie zahlen wolle, damit die Schwerinduſtriellen an Ruhr und Rhein noch Gewinne aus dem Kampf mit den Einbruchsmächten erzielen dürfen.

Dem iſt der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ſofort entgegengetreten, und zwar deswegen, weil er Miniſterpräſident war, als die grundlegenden Verträge mit den Ruhrinduſtriellen abgeſchloſſen wurden. Ferner hat auch der Reichskanzler Dr. Luther in ausführlicher Weiſe zu der ganzen Angelegenheit Stellung genommen. Streſemann ſtellte vor allem in den Vordergrund, daß die Zuſage der deutſchen Regierung an die Ruhrinduſtriellen, die Schäden, die ſie durch den franzöſiſchen Einbruch erlitten haben, wieder zu erſetzen, eine Hilfe in allerhöchſter Not bedeutet habe. Bekanntlich hat Hugo Stinnes damals an den Reichskanzler Dr. Streſemann ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, die Leiter der großen deutſchen Stahl- und Kohlenbergwerke ſähen ſich genötigt, mit der Micum in Unterhandlungen einzutreten, die ihnen die Wiederaufnahme der Arbeit für Millionen deutſcher Arbeiter ermöglichen, aber man könne gar nicht abſehen, welche politiſchen Folgen eine derartige Verhandlung nach ſich ziehen würde. Dr. Streſemann hat wieder im Reichstag ausdrücklich geſagt, daß nicht nur das geſamte Kabinett, ſondern auch die zur Beratung herangezogenen preußiſchen Miniſter von der Sozialdemokratie ihre Zuſtimmung zu der Entſchädigungsaktion der Reichsregierung an die Ruhrinduſtrie gegeben haben. Die entſcheidende Sitzung habe am 1. November ſtattgefunden, alſo zwei Tage, bevor die ſozialdemokratiſchen Mitglieder ausgetreten ſind. Von ſozialdemokratiſcher Seite wird allerdings das Gegenteil behauptet.

Die ganze Angelegenheit der Ruhrkredite kommt jetzt aus der Plenarverhandlung des Reichstages heraus und in die ſachliche Beratung eines Unterſuchungsausſchuſſes hinein. Wenn man die Arbeit eines ſolchen Unterſuchungsausſchuſſes nicht überſchätzen ſoll, ſo muß man doch das eine feſtſtellen, daß die ganze Arbeit nicht rein unter dem Geſichtspunkt ihrer parteipolitiſchen Verwertbarkeit behandelt wird.

Es iſt von ſozialdemokratiſcher Seite einmal eine Berechnung aufgeſtellt worden, daß der ganze Ruhrkampf Deutſchland etwa 18 Milliarden gekoſtet hat. Nicht etwa an Barzuſchuß durch die Regierung an die Träger des paſſiven Widerſtandes, ſondern an rein volkswirtſchaftlichem Verluſt der gehemmten Produktion und infolgedeſſen des fortfallenden Abſatzes. Andererſeits war ja die Notwendigkeit vorhanden, die fortfallende Produktion durch Bezug aus andern Ländern zu erſetzen. Wenn man die ganze Angelegenheit der Ruhrkredite etwas objektiver zu beurteilen ſich entſchließen könnte, als leider die „Barmat-Atmoſphäre“ es zuzulaſſen ſcheint, ſo kann man ſich doch jedenfalls der einen Anerkennung nicht verſchließen, daß der Standpunkt der Regierung, die wirtſchaftlichen Schäden des Einbruches zu erſetzen, ohne weiteres als berechtigt anzuerkennen iſt. Immer wieder hebt die Regierung und hob im Reichstag bei der Beſprechung der ganzen Affäre auch Dr. Streſemann wieder hervor, daß die ganze Frage der Ruhrkredite nicht ſo ſehr vom wirtſchaftlichen als vom politiſchen Standpunkt zu betrachten ſei. Es wird bei der Behandlung der ganzen Affäre gerade dieſer Ausgangspunkt viel zu wenig berückſichtigt, obwohl man parteipolitiſch von der Rechten bis zur Linken damit völlig einverſtanden iſt. Worüber man ſich entrüſtet, iſt die angeblich oder wirklich vorhandene Bevorzugung der Schwerinduſtrie. Hierbei muß jedoch berückſichtigt werden, daß gerade die Verteilung der Entſchädigungsſummen gar nicht Aufgabe der Regierung war, ſondern daß die Regierung mit den Geſamtvertretungen verhandelt und ihnen die Einzelverteilung überlaſſen hat. Das war auch deswegen notwendig, weil beiſpielsweiſe die Regierung 110 Millionen übernommen hat, die vom Kohlenſyndikat als Kredit von der Reichsbank empfangen worden waren. Die 726 Millionen Mark, die von der Regierung der Rhein- und Ruhrwirtſchaft als Entſchädigung zugebilligt worden ſind, ſind ja keineswegs bar ausgezahlt worden, ſondern zum großen Teil in Form von Schatzanweiſungen überwieſen worden, die von der Ruhrinduſtrie als Unterlage für einen ausländiſchen Kredit verwertet wurden. Denn die Regierung hat ſich mit Recht aufs ſchärfſte dagegen geſträubt, daß dieſe Schatzanweiſungen auf den Markt gebracht wurden, weil dadurch der Geldmarkt ungünſtig beeinflußt worden wäre, einmal für die bevorſtehende 800-Millionen-Anleihe und weil angeſichts der damaligen Unſicherheit über das Schickſal der Ruhrinduſtrie zweifellos ein ſtarker Druck auf die deutſche Anleihe hätte ausgeübt werden können.

Es bleibt alſo nur übrig, daß der Unterſuchungsausſchuß feſtſtellt, ob nur die Schwerinduſtrie in bevorzugtem Maße für ihre Schäden infolge des Ruhreinbruches Vergütungen erhalten hat. Das eine ſteht aber von vornherein feſt, daß nämlich die Regierung bei der Schadenfeſtſtellung ſehr ſtarke Abſtreichungen bei den Forderungen vollzogen hat, aber mit der Geſamtbehandlung der ganzen Angelegenheit, wobei nicht eine Auseinanderſetzung vor Gericht, ſondern ein Übereinkommen herbeigeführt wurde, ſich gerade im Intereſſe der deutſchen Finanzen einverſtanden erklärte. Denn eine gerichtliche Auseinanderſetzung hätte zweifellos dazu geführt, daß den Ruhrinduſtriellen eine volle Entſchädigung zugeſprochen worden wäre.

Dr. Streſemann gegen Heilmann.

Weber, Wolpe und Litwin.

In der letzten Sitzung des Preußiſchen Landtages, der den Sturz des Kabinetts Marx brachte, erhob der in der Barmat-Affäre ſo viel genannte Abgeordnete Heilmann Anſchuldigungen vorläufig noch dunkler Art gegen Angehörige der Rechtsparteien. Deutlicher wandte er ſich gegen den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann. Er warf ihm Beziehungen zu dem in der Spritangelegenheit angeklagten Weber vor. Dr. Streſemann erläßt darauf gegen die Äußerungen Heilmanns eine Erklärung und ſagt zu den auf ihn Bezug habenden Angriffen u. a.:

Mir iſt bei einer geſellſchaftlichen Veranſtaltung ein Fabrikbeſitzer Weber vorgeſtellt worden, der den Wunſch ausſprach, der Deutſchen Volkspartei beizutreten und Mitglied des Reichsklubs der Deutſchen Volkspartei zu werden. Der genannte Klub hat nach ſeinen Satzungen die Pflicht, jeden als Mitglied aufzunehmen, von dem bekannt iſt, daß er zur Partei gehört. Nach der Erklärung des Herrn Fabrikbeſitzers Webers hatte ich keine Veranlaſſung, mich irgendwie gegen ſeine Aufnahme zu wenden, zumal er mir von einem Mitglied der volksparteilichen Reichstagsfraktion vorgeſtellt wurde. Sobald gegen Weber Verdachtsmomente auftauchten, iſt er geſtrichen worden. Die Beiträge und Stiftungen, die Herr Weber der Deutſchen Volkspartei gemacht hat, haben insgeſamt den Betrag von 1000 Goldmark nicht erreicht.

Herr Heilmann behauptete, daß der Direktor der Depoſiten- und Handelsbank, Wolpe, wiederholt von mir empfangen worden ſei. Herr Wolpe iſt in Begleitung des früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Fleiſcher und des damaligen Reichspoſtminiſters Dr. Höfle, von dieſen eingeführt, bei mir geweſen, zu jener Unterredung, in der der Reichspoſtminiſter den Ankauf hier lagernder Goldbeſtände gegen Papiermark durch die genannte Bank empfahl. Weder mir noch dem mit der Vermittlung der Beſuche betrauten Beamten der Reichskanzlei iſt erinnerlich, daß Wolpe außerdem bei mir geweſen iſt.

Herr Heilmann behauptete ferner, daß der frühere ruſſiſche Volkskommiſſar Kraſſin im Beſitz eines Empfehlungsſchreibens wäre, das ich für Herrn Kommerzienrat Litwin ausgeſtellt habe. Kommerzienrat Litwin hat mir auf meine an ihn gerichtete Anfrage erklärt, daß an den Behauptungen des Abgeordneten Heilmann kein wahres Wort wäre, und daß er von mir niemals ein Empfehlungsſchreiben erbeten und infolgedeſſen auch niemals ein Empfehlungsſchreiben von mir erhalten habe.

Auch Reichsfinanzminiſter von Schlieben erklärt zu den Heilmannſchen Behauptungen, es ſei völlig unverſtändlich, wie Maßnahmen des Reichsfinanzminiſteriums, die der Beamtenſchaft, beſonders auch den unteren Gruppen zugute kommen ſollen, als Korruption bezeichnet werden können.

Waſhington, 22. Februar. Nach einer Meldung des Marineamts hat die „Los Angeles“ („Z. R. 3“) geſtern morgen kurz nach 10 Uhr die Inſel Bermuda zur Rückfahrt nach Lakehurſt verlaſſen. Infolge der Wetterlage blieb das Schiff nicht dauernd an dem beweglichen Ankermaſt.

Das Grubenunglück in Amerika.

London, 22. Februar. Weitere Meldungen über das Grubenunglück in den Vereinigten Staaten beſagen, daß die Rettungsarbeiten für die verunglückten Bergleute durch Gaſe ſtark behindert werden. Zehn Leichen konnten bisher geborgen worden. Die Hoffnung auf Rettung der noch verſchütteten 40 Bergleute iſt ſehr gering. Tauſende von Menſchen ſind nach der Unglücksſtelle geeilt.

Das Chaos in Preußen.

n Berlin, 21. Februar

Das Zuſtandekommen einer arbeitsfähigen Regierung in Preußen ſcheint vorläufig in unabſehbare Fernen gerückt zu ſein. Zu dieſer wenig erfreulichen Schlußfolgerung kommt man wenigſtens bei einer Durchſicht der nach dem Sturze von Marx lautwerdenden Parteiſtimmen. Von der Rechtspreſſe wird entſchieden das unveränderliche Verharren bei den bisherigen Richtlinien angekündigt, alſo kein Zuſammenarbeiten mit der Sozialdemokratie, während gegen eine neue Miniſterpräſidentſchaft Marx unter Einhaltung dieſes Prinzips bei der Miniſterauswahl kaum etwas eingewendet wird. In jedem anderen Fall iſt man für Neuwahlen. Beim Zentrum herrſcht jedoch zurzeit Kampfſtimmung und es wird ſtark hervorgehoben, daß der Verſuch wiederholt werden ſoll, Marx Anfang März wiederzuwählen, damit er mit dem gleichen Kabinett wie jetzt erneut vor den Landtag trete. Alſo einfach eine Neuauflage der letzten Ereigniſſe. Wie weit die Erregung bei der Zentrumspartei geht, iſt aus dem Ausſchluß der beiden Abgeordneten Loenartz und von Papen, von der Partei zu erſehen, der bereits vollzogen worden iſt, weil ſie auch diesmal der Abſtimmung für die Regierung ſich enthielten. Die geforderte Mandatsniederlegung hat Herr von Papen jedoch abgelehnt. Die Demokraten erlaſſen einen Aufruf an die Wähler, in dem die Deutſche Volkspartei beſchuldigt wird, die Große Koalition in Preußen aus nichtigen Gründen zerſchlagen und dadurch die Verwirrung angeſtiftet zu haben. Die Demokratiſche Partei ſei entſchloſſen, mit aller Kraft an ihrer Politik feſtzuhalten. Die Sozialdemokratie proklamiert ebenfalls Feſthalten an dem bis jetzt verfolgten Weg. So läßt ſich nicht überſehen, wo der Hebel angeſetzt werden muß, um Preußen aus dem jetzigen chaotiſchen Zuſtand ſeiner inneren Politik herauszuhelfen.

Wirtſchaftskataſtrophe im Saargebiet

Eine Denkſchrift des Saarlandes an den Völkerbund.

Die Landesratsfraktionen des Saargebietes, Zentrum und Deutſch-Saarländiſche Volkspartei, haben eine Denkſchrift an den Völkerbund gerichtet, in der ſie auf die unhaltbare wirtſchaftliche Lage des Saargebietes hinweiſen, die nach der Zollabſchnürung des Saargebietes eingetreten iſt. Seit dieſer Abſchnürung haben die ſaarländiſchen Fabriken bereits 30 bis 50 Prozent ihres Abſatzes, einige noch mehr, verloren. Die Denkſchrift wendet ſich an den Rat des Völkerbundes mit der Bitte, zur Abwendung der tatſächlich vorliegenden Wirtſchaftskataſtrophe die Saarregierung zu veranlaſſen, der zollfreien Einführung deutſcher Erzeugniſſe zum örtlichen Gebrauch und Verbrauch keine Schwierigkeiten zu machen und mit Deutſchland in Verhandlungen darüber einzutreten, daß Deutſchland auch die Waren des Saargebietes zollfrei zuläßt. Die trüben Erfahrungen, die die deutſche Saarbevölkerung mit dem Präſidenten Rault gemacht hat, geben Veranlaſſung, erneut zu bitten, daß bei der bevorſtehenden Neuernennung der Mitglieder der Regierungskommiſſion dafür geſorgt wird, daß das franzöſiſche Mitglied der Regierungskommiſſion keine größeren Machtbefugniſſe erhält als irgendeines der übrigen Mitglieder.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Regierungsbildung in Lippe.

Die neue Landesregierung in Lippe, die nach der Neuwahl des Landtags gewählt werden mußte, iſt ein Beamtenkabinett, da es nicht möglich war, zurzeit ein lebensfähiges Kabinett nach politiſchen Geſichtspunkten zu bilden. Der Rücktritt des neuen Landespräſidiums ſoll nach Vereinbarung der Parteien ſpäteſtens am 1. Oktober erfolgen, in der Zwiſchenzeit ſollen größere geſetzgeberiſche Arbeiten nicht erfolgen.

Hitlers Rückkehr in die Politik.

Der Völkiſche Beobachter wird ab 1. April als die führende Tageszeitung der national-ſozialiſtiſchen Bewegung wieder in München erſcheinen. Am 25. Februar wird eine Sondernummer des Blattes mit Aufſätzen Hitlers über die Richtlinien für den Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung mit einem Aufruf Hitlers und mit Ankündigung der erſten Maſſenverſammlungen herausgegeben werden, in denen Adolf Hitler ſprechen wird.

Großbritannien.

× **Engliſche Wahlreform.** Das Unterhaus hat mit 220 gegen 153 Stimmen den Antrag der Liberalen und der Arbeiterpartei abgelehnt, der vorſah, daß ſofort allen Frauen mit über 21 Jahren das Wahlrecht zum Unterhaus verliehen werden ſollte. Das Wahlalter für Frauen in England iſt jetzt 30 Jahre. Der Miniſter des Innern gab im Laufe der Debatte die Erklärung ab, daß die Regierung jetzt nicht in der Lage ſei, das Wahlrecht zu erweitern, da es ſofort Neuwahlen zur Folge haben würde, ein Verfahren, gegen das ſich in der Öffentlichkeit, nachdem in zwei Jahren dreimal gewählt worden ſei, lebhafter Unwillen geltend machen würde. Die Regierung ſei bereit, im Jahre 1927 eine Konferenz der Vertreter aller Parteien einzuberufen, die den Auftrag erhalten würde, eine umfaſſende Wahlreform auszuarbeiten, der der Grundſatz zugrunde gelegt werden würde, daß Männer und Frauen des gleichen Alters das gleiche Wahlrecht haben ſollen.

Der Volkstrauertag für die Kriegsopfer

Berlin, 22. Februar. Der 1. März gilt bekanntlich auf Grund allgemeiner Vereinbarung, unabhängig von einer bevorſtehenden geſetzlichen Regelung, als Volkstrauertag für die Opfer des Krieges. Die preußiſche Regierung hat angeordnet, daß an dieſem Tage ſämtliche ſtaatlichen und kommunalen Gebäude halbmaſt flaggen.

Schluß der Landwirtſchaftlichen Woche.

Berlin, 22. Februar. Mit der Hauptverſammlung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft fand die Landwirtſchaftliche Woche geſtern ihren Abſchluß. Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz hatte vorher die Grüße der Reichsregierung überbracht. Der Miniſter wies auf die gegenwärtige Notlage der Landwirtſchaft hin. Es ſei Zeit, daß die Parlamente endlich an die Erledigung der Geſetze herangingen. die der Landwirtſchaft den nötigen Spielraum geben ſollen.

Spaltung der Wirtſchaftspartei.

Berlin, 22. Februar. Zahlreiche Anhänger der Wirtſchaftspartei haben die Gründung einer eigenen „Partei für Handwerk, Handel und Gewerbe“ beſchloſſen. Vertreter aller Mittelſtandsſchichten haben an den Vorbeſprechungen teilgenommen.

Abſchied des amerikaniſchen Botſchafters von Berlin.

Berlin, 22. Februar. Der bisherige amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Hougthon, hat geſtern abend mit ſeiner Familie Berlin verlaſſen, um ſich auf ſeinen neuen Poſten nach London zu begeben. Zum Abſchied auf dem Bahnhof hatten ſich Außenminiſter Dr. Streſemann, der neue deutſche Botſchafter für Waſhington, v. Maltzan, und zahlreiche Mitglieder des Auswärtigen Amtes eingefunden.

Epilog zum Haarmann-Prozeß.

Hannover, 22. Februar. Der während des Haarmann-Prozeſſes wegen Mordverdachts verhaftete Witkowsky iſt außer Verfolgung geſetzt und aus der Haft entlaſſen worden.

Schwere Zünderexploſion.

Dresden, 22. Februar. Bei einem Transport von Zündern für Minenwerfermunition explodierte aus noch ungeklärter Urſache bei Großenhain eine Anzahl Zünder. Zwei Mann des Artillerieregiments 4 wurden ſchwer verletzt. Die Unterſuchung iſt im Gange.

Branting im Sterben.

Stockholm, 22. Februar. Im Befinden Brantings iſt eine ſolche Verſchlimemrung eingetreten, daß mit dem baldigen Ableben des Staatsmannes gerechnet werden muß

Deutſche Rompilger beim Papſt.

Rom, 22. Februar. Der Papſt empfing geſtern im Saale des Konſiſtoriums den erſten deutſchen Pilgerzug. Er richtete herzliche Worte an die 200 Anweſenden; er preiſe ſich glücklich, zahlreiche deutſche Katholiken zu ſehen, deren Anhänglichkeit an die Kirche er wohl kenne. Der Papſt erteilte den Pilgern den Segen.

Vertretertag der Deutſchnationalen Volkspartei.

Die Deutſchnationale Volkspartei hielt in Berlin einen aus allen Teilen des Reiches ſtark beſchickten Vertretertag im Plenarſitzungsſaal des Landtages ab. In der Sitzung referierten zunächſt die Vorſitzenden der Reichstags- und der Landtagsfraktion, die Abgeordneten Graf Weſtarp und Winckler, über die politiſche Lage. Anknüpfend an die Ausführungen der beiden Vorredner machte dann Reichsinnenminiſter Schiele längere Ausführungen über die Ziele der Politik, die er in Übereinſtimmung mit der geſamten Partei als Innenminiſter verfolgt. Hierauf ſprach Abgeordneter Beſt über die Aufwertungsfrage unter Zugrundelegung des von ihm im Reichstag eingebrachten Geſetzentwurfs. Zum Parteivorſitzenden wurde einſtimmig durch Zuruf Abgeordneter Dr. Winckler gewäht.

Bulgarien.

× **Verhängung des Kriegszuſtandes.** Aus Bulgarien häufen ſich die Meldungen über Aufdeckung von kommuniſtiſchen Verſchwörungen. Durch Beſchlagnahme kommuniſtiſcher Schriftſtücke in der Stadt Stara Zagora wurde feſtgeſtellt, daß für März eine kommuniſtiſche Revolution in Thrazien geplant war. Der bulgariſche Miniſterpräſident wird über die vom Räuberunweſen heimgeſuchten Gebiete den Kriegszuſtand verhängen

Berlin. Die Deutſche Rentenbank teilt mit, daß zwecks Aufnahme einer Auslandsanleihe bisher nur informatoriſche Beſprechungen mit namhaften ausländiſchen Bankiers ſtattgefunden hätten, die allerdings ihre Geneigtheit für eine Anleihe ausgeſprochen hätten. Die Vereinbarungen mußten aber auf Wunſch der Bankiers bis zur Löſung der Aufwertungsfrage verſchoben werden.

Leipzig. Das ſächſiſche Arbeitsminiſterium hat verfügt, daß die Beteiligung von Schülern unter 14 Jahren an Straßendemonſtrationen aus erzieheriſchen Gründen nicht mehr zuzulaſſen ſei.

Genf. Der Völkerbundrat tritt am 9. März zu einer neuen Tagung zuſammen, auf der insbeſondere die Bedingungen für den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund ſowie der Briefkaſtenſtreit in Danzig zur Erörterung gelangen ſollen.

Paris. Die Reparationskommiſſion wählte den Vertreter Frankreichs Barthou wieder zu ihrem Vorſitzenden.

Bukareſt. Die Außenminiſterkonferenz der Kleinen Entente wird hier vom 15. bis 20. März tagen.

Belgrad. Wegen Ermordung des deutſchen Abgeordneten Kraft ſind mehrere ſerbiſche Beamte verhaftet worden.

Peking. Die Meldungen von dem Ableben des ehemaligen chineſiſchen Präſidenten Dr. Sunyatſen haben ſich nicht beſtätigt. Allerdings iſt Sunyatſen ſchwer leidend und mußte ſich einer Leberoperation unterziehen.

Vertagung des Barmat-Ausſchuſſes.

Der Reichspräſident wird nicht vernommen

Berlin, 21. Februar.

In der geſtrigen Abendſitzung des Barmat-Ausſchuſſes des Reichstages wurde der frühere Legationsrat im Haag, Dr. Köſter, vernommen, der als einzige Schwierigkeit, die ihm aus der Barmat-Affäre erwachſen ſei, das Telegramm Heilmanns mit der Beſchwerde über Grenzſchwierigkeiten angibt. Der Zeuge ſchilderte weiter, wie holländiſche Kreiſe ihm Barmat als Schieber und rückſichtsloſen Konjunkturkaufmann bezeichneten. Im Ausſchuß entſpinnt ſich dann eine längere Geſchäftsordnungsdebatte darüber, ob Reichspräſident Ebert als Zeuge vor dem Ausſchuß vernommen werden ſoll. Dafür ſprechen ſich die Deutſchnationalen und die Kommuniſten aus. Nach längerer Erörterung beſchloß man auf Antrag des Vorſitzenden des Ausſchuſſes, den Fragenkomplex Reichspräſident—Barmat zu verlaſſen und ſich in der nächſten Sitzung, die erſt am 2. März ſtattfinden ſoll, anderen Dingen zuzuwenden.

Berlin, 22. Februar.

Nach mehrtägiger Pauſe iſt geſtern abend auch der preußiſche Barmat-Ausſchuß wieder zuſammengetreten. Nach der Verleſung einiger amtlicher Schreiben, in denen Reichsminiſterien gegen die gewünſchte Vorlegung gewiſſer Akten Bedenken geltend machen, wurde Baurat Saß als Zeuge vernommen. Er ſoll ſeinerzeit den Wert mehrerer Werke, die zum Barmat-Konzern gehörten, auf 95 Millionen Mark geſchätzt und Barmat für einen reichen Mann erklärt haben. Vor dem Unterſuchungsausſchuß ſagte er jedoch aus, daß er den Wert jener Werke mit nur 22,2 Millionen angegeben habe; allerdings dürfte der innere Wert verſchiedener Betriebe ſeine Schätzung weſentlich überſteigen. Es wurde dann die Frage erörtert, ob ſich der preußiſche Innenminiſter Severing dafür eingeſetzt hat, daß die Parterreräume des Innenminiſteriums ohne vorherige öffentliche Ausſchreibung an ein Barmat-Werk vermietet würden. Oberregierungsrat Bandmann bekundete, daß der Innenminiſter ſich gegen jene Vermietung ausgeſprochen habe. Bei der Feſtſtellung der Tagesordnung der nächſten Sitzung kam es über die Frage, ob Frau Birk, die frühere Sekretärin im Bureau des Reichspräſidenten, vernommen werden ſoll, zu heftigen Zuſammenſtößen zwiſchen einzelnen Abgeordneten. Abg. Pinkerneil (D. Vp.) wurde hierbei zur Ordnung gerufen.

Ausſchreitungen gegen deutſche Arbeiter.

Terror polniſcher Elemente.

In Chorzow kam es zu Ausſchreitungen gegen in dem Stickſtoffwerk beſchäftigte Arbeiter deutſcher Nationalität. Eine Bande von 40 bis 50 Mann kontrollierte beim Schichtwechſel die herauskommenden Arbeiter auf ihre Legitimationspapiere. Soweit ſie feſtſtellten, daß es ſich um Inhaber grüner Verkehrskarten handelte, d. h., daß die Leute in deutſchem Gebiet wohnen oder in Polen wohnende deutſche Staatsangehörige ſind, wurden ſie mißhandelt. Zwei Werkmeiſter aus Königshütte erlitten dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Auch ein Beuthener Bürger, der Oberfeuerwehrmann Gallus, befindet ſich unter den tätlich Angegriffenen.

Schweres Grubenunglück in Amerika

35 Bergleute verſchüttet.

Durch eine Exploſion in einem Bergwerk in Sullivan (Indiana) wurden 35 Bergleute verſchüttet. Zwei der Verunglückten ſind bereits als Leichen und drei weitere ſchwer verletzt geborgen worden. Es beſteht wenig Hoffnung auf Rettung der übrigen. Die Exploſion wird auf Kohlengas zurückgeführt. In der Zeche iſt auch beträchtlicher Schaden durch die Exploſion angerichtet worden.

Eine weitere Meldung beſagt: Von 140 Bergleuten, die ſich zur Zeit der Exploſion in dem Bergwerk befanden, gelang es 100 Mann ſich zu retten. Das Bergwerk iſt 380 Fuß tief. Die Rettungsarbeiten werden durch die Kohlengaſe erſchwert.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Februar.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß völlig luſtlos, Spekulation und Publikum ſchienen in bezug auf Zurückhaltung geradezu zu wetteifern. Es fehlte der Börſe abſolut jede Anregung. Am Markt der inländiſchen Anleihen machte ſich die lähmende Geſchäftsſtille verhältnismäßig am wenigſten breit, Kriegsanleihe konnte ſogar von 0,67 auf 0,69 anziehen. Im übrigen ergaben ſich im allgemeinen gegen die Kurſe des Vortages nur geringfügige Differenzen. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 9 bis 12 %, Monatsgeld auf 11 bis 14 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,95 bis 20,04; holl. Gulden 168,29—168,71; Danz. 79,16 bis 79,36; franz. Frank 22,04—22,10; belg. 21,22—21,28; ſchweiz. 80,68—80,88; Italien 17,21—17,25; ſchwed. Krone 113,02—113,30; dän. 74,73—74,91; norweg. 63,87 bis 64,03; tſchech. 12,42—12,46.

✱ **Butternotierung.** Die Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war: für 1. Qualität 2,04 M., für 2. Qualität 1,90 M., für abfallende Qualität 1,55 M. für 1 Pfund.

✱ **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** (Jürgens-Konzern) ſtellt ſich auf 0,54—0,81 M. je Pfund.

✱ **Preiserhöhung für Druckpapier.** Der Verband Deutſcher Druckpapierfabriken G. m. b. H., Berlin, teilt mit, daß der Verkaufspreis für Druckpapier ſich ab 1. März d. J. um 1 Mark für 100 Kilogramm erhöht. Die neue Preiserhöhung findet auf alle Lieferungen Anwendung, die vom 1. März ab zur Berechnung gelangen.

✱ **Unveränderter Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 18. Februar 1925 berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt mit 136,1 (Vorwoche 136,0) unverändert. Höher lagen die Preiſe für Roggen, Weizen, Hafer, Butter, Zucker, Milch, Baumwolle, Baumwollgarn, Jute, Gasöl und Maſchinenöl. Geſunken ſind die Preiſe für Kartoffeln, Schmalz, Rind- und Schweinefleiſch, Kalbfelle, Wolle, Schwingflachs und einige Nichteiſenmetalle. Die Indexziffer der Lebensmittel lautet 134,5 (gegen 134,3) und diejenige der Induſtrieſtoffe 139,1 (gegen 139,2).

✱ **Unveränderter Lebenshaltungsindex.** Auch die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 18. Februar, iſt nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts mit 125,2 gegenüber der Vorwoche (125,1) unverändert geblieben.

✱ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2334, darunter Bullen 578, Ochſen 704, Kühe und Färſen 1052, Kälber 1700, Schafe 6985, Schweine 6247, Ziegen 13, Schweine aus dem Ausland 461. Preiſe: Ochſen a) 48—53, b) 42—46, c) 36 bis 40, d) 30—33; Bullen a) 45—47, b) 41—43, c) 37—40; Kühe und Färſen a) 46—50, b) 40—44, c) 32—36, d) 25—29, e) 20 bis 23; Freſſer 33—38; Kälber a) —,—, b) 80—90, c) 65—75, d) 48—60, e) 40—45; Stallmaſtſchafe a) 44—50, b) 35—42, c) 21 bis 30; Schweine a) —,—, b) 67, c) 65—66, d) 62—64, e) 59 bis 61, f) bis 58; Säue 59—63; Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen glatt.

✱ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.
Weiz., märk.	250-256	250-256	Weizkl. f. Brl	15-15,2	15-15,2
pommerſcher	–	–	Roggkl f. Brl	15-15,2	15-15,2
Rogg., märk.	250-253	250-253	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Viktor-Erbſ.	27-34	27-34
Futtergerſte	215-238	215-238	kl. Speiſeerbſ	21-22	21-22
Braugerſte	255-268	255-268	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	187-193	187-193	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19,5-21	19,5-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14,2-16,5	14,5-16,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18-18,2	18,0-18,2
Mrk. ü. Not.)	34,7-36,7	34,7-36,7	Leinkuchen	24,5	24,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,3-9,5	9,3-9,5
p. 100 Kil. fr			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	34,5-36,7	34,5-36,7	Kartoffelfl.	19,8-20	19,8-20

Arbeiter und Angeſtellte.

München. (Gegen den ſchematiſchen Achtſtundentag und die Schiedsgerichte.) In der letzten Mitgliederverſammlung der Vereinigung bayeriſcher Arbeitgeberverbände erklärte der Vorſitzende Geheimrat Prof. Dr. Zickermann (Nürnberg), daß die Arbeit in der Induſtrie auf abſehbare Zeit nicht mehr in den ſchematiſchen Achtſtundentag eingezwängt werden dürfe, und daß Deutſchland das Waſhingtoner Abkommen jetzt nicht unterzeichnen könne. Der Redner nahm auch gegen das Weiterbeſtehen der ſchiedsgerichtlichen Inſtanzen mit der Begründung Stellung, daß die Schiedsgerichtsmitglieder vielfach mit den Verhältniſſen nicht eingehend vertraut ſeien. Man müſſe ſo bald wie möglich zum direkten Verkehr zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer kommen.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

51] (Nachdruck verboten.)

„Gewiſſen?“ Aglaja Sorontjeffs Stimme klang dunkel, faſt unhörbar. „Wie heißt der Mann, der hier von Gewiſſen redet? Leben Sie wohl, Alexei Milanowitſch, die Galitzine ſind harte Köpfe — hoffen Sie nie, meinen Willen brechen zu können.“

Sie verließ ihn. Die Hände an die Augen gepreßt, ſtrebte ſie an dem Sterbezimmer vorbei. Nein, jetzt nicht hinein zu ihm, erſt mußte ſie ihre Seele reinwaſchen von Haß, Groll und bitterſter Herzensnot — hinaus ins Freie — unter die von Nebel tropfenden Bäume — auf den feuchten, dichten Laubteppich, den ganzen ſüßen, ſeligen Sommer modernd unter ihren Füßen.

Und noch ein einſamer Menſch hatte ſich hierher geflüchtet und zermarterte ſich mit furchtbarer Grübelei das brennende Hirn, ſah den Mann, der ihm den Herd zerſtört, mit ſcharfen, kurzen, wütenden Schritten den Berg hinuntereilen.

Da faßte eine Hand in glühendem Druck die ſeine.

„Helfen Sie mir! Ich will nach Hauſe. Sie ſind gewiß auch unglücklich. Sie haben gewiß auch Ihr Liebſtes verloren!“

Roman von Müller beugte ſich zu ihr nieder.

„Von Stunde zu Stunde verliere ich es mehr — habe es vielleicht nie ganz beſeſſen . . . Kommen Sie, Fürſtin,“ ſchloß er in verändertem Ton, „man bringt ſoeben den Sarg.“

Fünfzehntes Kapitel.

Uſſopoff riß ſich Mantel und Rock vom Leibe, fuhr in ſeinen goldenen Schlafrock mit beiden Armen zugleich.

„Champagner!“ brüllte er François an.

Der traute ſeinen Ohren nicht. Vor einer Stunde hatte ſein Herr ihm befohlen, Trauerflore zu beſorgen.

„Bringen Sie zwei Gläſer, trinken Sie mit mir.“

„Pardon, Erlaucht, das ſchickt ſich nicht.“

„Und wenn ich Sie in Champagner erſaufen laſſe, ſo ſchickt es ſich!“

François widerſprach nicht mehr. Aber er vertauſchte die Livree mit einem einfachen Zivilrock.

Nachdem der Graf ein Glas Schaumwein um das andere durch die Kehle gejagt, ohne daß die geringſte Veränderung in ſeinem grimmig nüchternen Zuſtande eingetreten wäre, ergriff er zum erſten Male das Wort.

„Der Fürſt Sorontjeff iſt heute morgen geſtorben.“

François wußte, daß es nicht zu den Obliegenheiten eines Dieners gehört, zu kondolieren.

So legte er nur ſeine Totenmaske in betrübte Falten, worüber der Graf mit einer Grimaſſe quittierte.

Wir alle müſſen ſterben! — Nichts Neues auf der Welt?“

Da kam dem Mann eine Erleuchtung. Hier galt es nicht, Mitgefühl der Trauer zu heucheln, ſondern Zerſtreuung zu ſchaffen.

„Eine Neuigkeit, Herr Graf, auf die Eure Erlaucht gewiß nicht gefaßt ſind. Aber ich weiß nicht, ob heute . . .“

Alexei ſtieß das Kinn in die aufgeſtützte Hand: „Aber freilich, freilich, gerade heute!“

„Mademoiſelle Alida, das Kammerfräulein dieſer Madame Dutitre, mit dem ich zuweilen plaudere . . .“

„Schon gut, nur weiter!“

„Ich klatſche nie mit dem Dienſtperſonal fremder Häuſer. Aber dieſe Damen tun es nun einmal nicht anders. Sie müſſen ihr Herz ausſchütten! Alſo Alida erzählte: Fräulein Georgette hat den Dienſt der Fürſtin Sorontjeff verlaſſen. Knall und Fall. Wie ſie ging und ſtand. Während einer Spazierfahrt ihrer Herrſchaft. Und ahnen Erlaucht warum?“

„Nein,“ erwiderte Alexei hochmütig, der ſich ſchon aus ſeiner Sphäre geriſſen fühlte.

„Eine ganz abenteuerliche Geſchichte! Eines Tages lag eine zum Skelett abgemagerte Perſon im Bett der Fürſtin, dieſe ſelbſt pflegte ſie wie eine leibliche Schweſter, die Perſon war eine Ruſſin! Wie ſie dahinkam und woher, das hat Georgette nie erfahren. Aber es iſt für eine Herrſchaftsjungfer nicht angenehm, mit Leuten, die von der Gaſſe hereinſchneien, auf gleich und gleich geſtellt zu werden. Zudem maßte die hinterliſtige Perſon ſich an, immer mehr ſich in die Gunſt der Fürſtin einzudrängen und ſogar ihre Bedienung zu übernehmen. Man nannte ſie Menja, doch Georgette iſt überzeugt, daß dieſer Name falſch iſt. Kurz, es gab eine Auseinanderſetzung mit Handgreiflichkeiten, worauf Georgette das Feld räumte.“

„Nun?“ ſtieß Uſſopoff auf das höchſte geſpannt hervor.

„Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß wir es mit der Tänzerin der Trattoria Bartolli zu tun haben.“

Uſſopoff ſchlug ſich mit der Fauſt vor die Stirn: „Das wäre!“

Der Diener lächelte überlegen. „Erlaucht, ich war ſo frei, auch hier zu handeln, ſoweit es in meiner Macht ſtand. Georgette erzählte, daß das Mädchen ganze Stunden lang auf der Mauer ſäße wie eine Katze auf der Lauer. Ich merkte mir die angegebene Zeit und machte mir in meinem Arbeitskittel in der Gaſſe zu ſchaffen, die längs des Sorontjeffſchen Anweſens zum See hinunterführt. Kaum hörte jedoch die ſchlaue Perſon Schritte, als ſie Reißaus nahm und in den Garten hinabſprang. Nicht ſchnell genug, als daß ich nicht ein Stück ihres Zigeunergeſichts zu ſehen bekommen hätte.“

„Und?“ forſchte Uſſopoff atemlos.

„Nun natürlich, Herr Graf! Wozu erzählte ich ſonſt dieſe ganze Geſchichte? Der Typ iſt ganz gewöhnlich — man merkt ihn ſich.“

Der Graf ſprang auf und begann im Zimmer hin und her zu rennen, wobei die Schöße ſeines goldſtrotzenden Schlafrocks ſich hinter ihm wie Fächer ausbreiteten.

„Das iſt außerordentlich! Sie ermeſſen nicht die Tragweite.“

Er riß an ſeinem Schnurrbart und blieb vor dem ſtill und wiſſend in ſich hineinlächelnden Diener ſtehen.

„Die Familie der jungen Dame hat ſich an mich gewandt. Man wünſcht meine Vermittlung. Mehr zu ſagen, iſt mir zurzeit nicht geſtattet.“

François wußte, daß ſein Herr log.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Wegeſperrung.

Der Amtsvorſteher in Wittenborn macht bekannt unterm 20. 2. 25:

Die Dorfſtraße in Heidmühlen wird wegen Beſchüttungsarbeiten bis auf weiteres für Laſtfuhrwerk geſperrt.

Wohnungsmangel.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 2. 1925:

Nach dem Erlaß des Preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt vom 26. v. Mts. — 2 7. Nr. 29 — ſind Keller und Dachkammern lediglich Zubehör von Wohnungen und fallen deshalb auch unter die Verordnung vom 12. Dezember 1924 — Geſ. S. S. 760 —.

Bekanntmachung betr. die im Februar 1925 fälligen Vorauszahlungen auf Einkommenſteuer, Körperſchaftsſteuer und Vermögensſteuer.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 19. 2. 1925:

1. Gewerbetreibende (Einzelperſonen, Erwerbsgeſellſchaften), die ihre Vorauszahlungen auf Einkommenſteuer und Körperſchaftsſteuer bisher monatlich zu zahlen hatten, hatten ihre Vorauszahlungen für den Monat Januar am 10. Februar 1925 zu entrichten.
2. Die Landwirtſchaft hatte ihre Vorauszahlungen für das erſte Kalendervierteljahr 1925 am 15. Februar 1925 zu zahlen.
3. Die erſte Vorauszahlung auf die Vermögensſteuer für 1925 war in Höhe eines Viertels der Vermögensſteuer für 1924 am 15. Februar 1925 zu zahlen.
4. Mit Rückſicht darauf, daß in den dem Reichsrat vorgelegten Geſetzentwürfen zum Teil andere Zahlungstermine vorgeſehen geweſen ſind und daß manche Steuerpflichtige über die Rechtslage nicht im klaren geweſen ſein mögen, hat der Reichsminiſter der Finanzen beſtimmt, daß Verzugszuſchläge nicht erhoben werden ſollen, wenn die oben zu 1 bis 3 genannten Zahlungen bis zum 28. Februar 1925 eingehen.
5. Ueber die Behandlung der Notgebiete ergeht beſonderer Erlaß.
6. Die Termine der Vorauszahlungen bei der Umſatzſteuer bleiben unverändert.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. Februar.

⁑ **Kleines Schadenfeuer.** Am Sonnabend nachmittag wurde unſre Feuerwehr alarmiert. Es brannte auf dem Dachboden des dem Maurer J. Wulf gehörigen Hauſes Hinter den Höfen. Schnell waren die erſten Feuerwehrleute mit ihren Minimaxlöſchern zur Stelle, die den Brand wirkſam bekämpften, bis die Spritze ankam und das Feuer vollſtändig löſchte. Man nimmt an, daß eine ſchadhafte Stelle im Schornſtein die Urſache des Brandes geweſen iſt; in der Nähe lagerndes Heu hat ſich infolgedeſſen entzündet. Der Brandſchaden iſt nicht weſentlich; größer ſind die durch das Waſſer entſtandenen Beſchädigungen.

⁑ **Ganze Arbeit gemacht** hat man endlich bei der Inſtandſetzung des Lohſtückerwegs. Mit ſeinem moraſtigen Untergrunde bildete der vordere, unmittelbar am Ort belegene Teil dieſes Weges, trotzdem er ſchon ſeit Jahrzehnten gepflaſtert war, bei naſſem Wetter geradezu ein Verkehrshindernis. Im letzten Monat wurde das Pflaſter aufgebrochen, der Wegekörper um ½ bis 1 Meter erhöht und darauf die Fahrbahn neu gepflaſtert. Faſt 1000 Fuder Sand ſind hineingegangen, die alle von denjenigen Geſpannbeſitzern, die den Weg vorzugsweiſe benutzen, unentgeltlich herangefahren worden ſind, ſodaß die Stadt nur die Koſten der Pflaſterung zu beſtreiten hatte. Nun liegt der Weg wohl gerundet und ſo hoch da, daß er bei jeder Witterung fahrbar iſt. Das nennt man praktiſche und gründliche Selbſthilfe.

Realſchule. Die Leitung der Realſchule nimmt Anmeldungen für alle Klaſſen entgegen. Jeder Schüler und jede Schülerin, die einzutreten wünſchen, haben ſich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen, die nach den Oſterferien ſtattfinden. Der Unterricht wird erteilt nach den modernen ſtaatlichen Lehrplänen. Die Leiſtungen der Schule entſprechen nach Ueberwindung der ſchlimmen Kriegs- und Nachkriegsfolgen vollkommen denen einer öffentlichen höheren Lehranſtalt. In der Unterſekunda werden die Schüler(innen) auf die Oberſekundareife vorbereitet.

Poſtſchillinge. Die politiſche Neugeſtaltung unſres engeren Vaterlandes, wie ſie ſich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vollzog, räumte auch auf dem Gebiete des Poſtweſens mit Zuſtänden auf, die man heute kaum für möglich hält. Jetzt findet man faſt überall nicht allzuweit von ſeinem Hauſe einen Briefkaſten, dem man vertrauensvoll ſeine Briefe übergeben kann. Wer denkt daran, daß dieſe Einrichtung eine Errungenſchaft des in der Zeit von 1849—52 völlig neugeſtalteten ſchleswig-holſteiniſchen Poſtweſens iſt! Ebenſo dürfte nicht allgemein bekannt ſein, daß wir in dieſem Jahre das 75jährige Jubiläum der Einführung der Frankierungsmarken in Schleswig-Holſtein feiern können. Im März 1850 wurde nämlich die Einführung von der Landesregierung beſchloſſen, und im Herbſt desſelben Jahres gelangten die Marken zur Ausgabe, wohl mit die erſten auf dem europäiſchen Kontinent. Dieſe Freimarken trugen die Inſchrift Poſtſchillinge. Sie wurden in zwei Sorten, blau und rot, zu 1 und 2 Schilling ausgegeben und waren in Größe und Form den heutigen Briefmarken durchaus ähnlich. In ihrem Grunde zeigten ſie den heraldiſch ſtiliſierten doppelköpfigen Reichsadler, der in der Bruſt in einem weißen Oval das Reliefwappen von Schleswig-Holſtein trug. Die Marken zeigten in den oberen Ecken S und H, in den unteren Ecken je eine 1 oder 2 in ſchwarzem Druck; über dem Adler las man in gewölbter Zeile das Wort Poſt, unter dem Adler das Wort Schilling, worauf die lange gebräuchliche Bezeichnung „Poſtſchillinge" für die Briefmarken zurückzuführen iſt.

Auflöſung der Lehrerſeminare. Ende März d. Js. werden die Lehrerſeminare in Kiel und Niebüll und das Lehrerinnenſeminar in Schleswig für immer geſchloſſen. Ueber die neue Form der Lehrerbildung ſind endgültige Beſchlüſſe noch nicht gefaßt. Feſt ſteht bis jetzt nur, daß die künftigen Volksſchullehrer ſich ihre allgemeine wiſſenſchaftliche Bildung auf den höheren Lehranſtalten erwerben müſſen. Ueber die Art der ſich daran anſchließenden ſchulpraktiſchen Ausbildung ſchweben Erwägen. Im Herbſt d. Js. werden die Seminare in Segeberg und Ueterſen, zu Oſtern 1926 die in Ratzeburg und Rendsburg aufgelöſt.

Neumünſter. In der Lederinduſtrie iſt heute die Lage noch unverändert. Es haben weder irgendwelche Verhandlungen ſtattgefunden, noch iſt es in einem Betriebe zur Aufnahme der Arbeit gekommen. Ein Urteil über die Dauer des Konfliktes kann noch von keiner Seite gegeben werden. Die Ausſperrung erſtreckt ſich über die Provinz hinaus. Es ſollen etwa 9000 Arbeiter von ihr betroffen ſein.

Gewinnliſte

23./249. Preuß. Südd. Klaſſen-Lotterie. 5. Klaſſe. 11., 12. u. 13. Tag.
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden u. a. folgende Nrn. mit Gewinn gezogen: 19.771, 54.374, 54.385, 54.401, 83.374, 83.375, 83.400, 83.885, 83.886, 144.499, 157.285, 207.020, 207.023, 214.383, 214.387, 214.396, 214.399, 224.118, 231.385 (300), 234.108, 236.613, 241.156, 243.190.

50,000 Mark fiel auf Nummer 216.794.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein neuentdeckter Urnenfund bei Bordelum iſt nach dem Gutachten von Profeſſor Rothmann vom Muſeum vaterländiſcher Altertümer in Kiel nicht mit einem Urnenfriedhof in Verbindung zu bringen, ſondern die Römerſcherben deuten auf Rückſtände von großen Opferſtätten unſrer heidniſchen Vorfahren.

Die Urheber der Brände in der Gegend von Aſcheffel ſind jetzt anſcheinend ermittelt worden. Es wurden drei Perſonen, ein Geſchäftsmann, ein Viehhändler und ein Landmann als mutmaßliche Brandſtifter feſtgenommen. Der Viehhändler nahm ſich im Gefängnis das Leben.

Fünf Generationen in einer Familie, gewiß eine große Seltenheit, leben in der Umgegend von Torneſch. Die Ur-Urgroßmutter Witwe Margarethe Ladiges, 86 Jahre alt, führt in Heiſt noch heute ihren eigenen Hausſtand, bearbeitete im letzten Sommer noch ſelbſt ihre Kartoffeln und legte den Weg zum Photographen (über eine Stunde) zu Fuß zurück. Katharina Offenbrüggen, geb. Ladiges, 63 Jahre, und Anna Brütt, geb. Offenbrüggen, 42 Jahre, ſind in Torneſch wohnhaft. Betty Peterſen, geb. Brütt, 21 Jahre, wohnt mit ihrem Hans Friedrich, 1 Jahr, in Moorrege.

Das Gut Schmabeck bei Itzehoe iſt von der Beſitzerin Frau Alſen an einen Gutsbeſitzer aus der Gegend von Kaſſel verkauft. Der Antritt erfolgt bereits am 1. März. Der Preis iſt nicht bekannt.

Im Herbſt wurde in unmittelbarer Nähe des Marineheims in Eckernförde der Kürſchner Heydeck überfallen und beraubt. Der Straßenräuber erbeutete über 200 Mark und verſchwand. In Flensburg iſt jetzt der Bürogehilfe Jäger als der Tat verdächtig verhaftet worden.

Donnerstag morgen 6 Uhr wurden auf der Prinz Heinrich-Brücke in Kiel am Geländer hängend ein Ueberzieher und ein Hut gefunden. In dem Ueberzieher befanden ſich Ausweispapiere, lautend auf den Schloſſer Felix M. aus Kiel-Gaarden, ſowie ein Brief an die Mutter des jungen Mannes, in dem er ihr mitteilt, daß er ſich das Leben nehmen wolle. Das Gelände unter der Brücke iſt abgeſucht worden, doch ohne Erfolg. Es iſt wohl anzunehmen, daß M. ins Waſſer geſprungen iſt.

Vermiſchtes.

= **Schneidercourage.** „Und als die Schneider rebelliert — Courage, Courage!" So beginnt ein Gedicht von Chamiſſo, der von Herkunft Franzoſe war. Franzöſiſch iſt auch die Schneiderrebellionsgeſchichte, die hier zu erzählen iſt. Nur daß es ſich nicht um die Rebellion aller Schneider handelt, ſondern nur um die eines einzigen von ihnen. Aber was für eines. Der weit über Frankreich hinaus bekannte Schneiderkaiſer Poiret war Mitglied eines Pariſer Klubs, der ſich „Klub der Hundert" nennt und die Creme der Creme der Pariſer Geſellſchaft umfaßt: Poiret machte unter den Marſchällen und Herzögen durchaus keine ſchlechte Figur, da er erſtens Millionen und zweitens die Ehrenlegion beſitzt. Nur den „guten Ton in allen Lebenslagen" ſcheint er noch nicht zu beſitzen. Mann kann das daraus ſchließen, daß er eines Abends im Klub zu einem Herrn de Königswachter (Königswarter?), der eine aus ſeinen Weinbergen ſtammende Weinmarke allzu laut pries mit viel Bosheit, aber wenig Takt ſagte: „Wenn Sie Ihren Beſtellblock bei ſich haben, können Sie mich für 100 Flaſchen von dieſem Weinchen vormerken!" Worauf der Schneider wegen unwürdigen Verhaltens ausgeſchloſſen wurde. Er gründete ſofort einen neuen feudalen Klub, den „Klub der reinen Hundert", und verklagte den Klub der andern Hundert wegen Ehrenbeleidigung auf 100 000 Frank Schadenerſatz. In der Gerichtsverhandlung wurde der rebelliſche Schneider von dem Anwalt der Gegenpartei „mit Nadeln geſtichelt". Das Urteil in dem beachtenswerten Prozeß, für den ganz Paris Intereſſe zeigt, ſoll erſt in einigen Tagen geſprochen werden.

= **Eine neuartige Intelligenzprüfung** iſt ſeit einiger Zeit in den engliſchen Schulen eingeführt. Die Schuljungen müſſen ſich dieſer Prüfung in den erſten Schuljahren unterwerfen, damit feſtgeſtellt werden kann, ob es ſich lohnt, daß der künftige Staatsbürger ſich einem gelehrten Fach widme, oder ob es nicht beſſer iſt, wenn man die Eltern veranlaßt, ihn nach Ablauf der Schulpflichtjahre Landwirt, Handwerker, Arbeiter oder ſonſt etwas, wozu man kein langes Bücherſtudium braucht, werden zu laſſen. Der Grad der Intelligenz und die Wahrſcheinlichkeit günſtiger Geiſtesentwicklung werden nach der Fixigkeit, mit der der Junge auf zwei Fragen antwortet, beurteilt. Wer mehr als eine halbe Minute braucht, um eine genaue Antwort zu geben, wird als Schwachkopf angeſehen. Hier zwei Beiſpiele von Fragen, die den Jungen bei der letzten Prüfung vorgelegt wurden: 1. Tom iſt Annas Neffe. Anna hat keine Schweſtern. Ihr Bruder Peter hat Eulalia geheiratet. Wie iſt Tom mit Eulalia verwandt? 2. Ich bin fünf Tage älter als Ludwig. Mein Geburtstag iſt der 28. Dezember. Wenn nun Weihnachten auf Freitag fällt, an welchem Tage hat Ludwig Geburtstag? . . . Ob man wirklich fürs ganze Leben ein Dummkopf bleibt, wenn man binnen 30 Sekunden auf ſolche Fragen nicht antwortet? Wir könnten uns denken, daß einer trotzdem ſpäter ſogar ein großer — Schulreformer werden könnte.

= **Tiger im Kaukaſus.** Die Schneeverwehungen im Kaukaſus, die eine dort ganz ungewöhnliche Erſcheinung darſtellen, haben zahlreiche Raubtiere aus den Bergen in die Nähe der Städte getrieben, wo nun Wölfe und Bären auf der Suche nach Nahrung herumſtreifen. In Batum hört man in den Nächten das Heulen der Wölfe auf den Straßen der Vorſtädte. Im Gebiet Adſhariſtan ſind aber ſogar einige Tiger aufgetreten, über deren Heimat und Wanderung man keine Erklärung hat, denn im Kaukaſus und den Nachbarländern ſind Tiger niemals vorgekommen. Um die Panik der Bevölkerung zu beſchwichtigen, werden große Jägerkommandos aus den beſten Schützen der dort in Garniſon liegenden Truppen gebildet, um die Raubtiere zur Strecke zu bringen.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-[illegible]geld.

2] (Nachdruck verboten.)

„Sie ſitzt in der Falle," bemerkte er reſpektlos, „ich war der Hund, der ſie aufſpürte. Erlaucht brauchen ſich bloß an die Fürſtin Sorontjeff zu wenden."

„Unmöglich!" ſchnitt Uſſopoff ihm kurz die Rede ab.

Das Wunder dieſes Zuſammentreffens überwältigte ihn ſo, daß es einer Spanne Zeit bedurfte, bis er ſich in der Menge neuauftauchender Möglichkeiten zurechtfand.

Zorine bei Aglaja! Während Sorontjeff in Herrn von Müllers Hauſe ſein Leben aushauchte!

Tragik! Lächerlich! Satirſpiel des Zufalls! Schickſal? Es gab keine Schickſale — nur Ballſpiele des Lebens — dunkle Triebfedern unerfaßter Mächte.

Und doch geſchah nichts ohne Sinn. Dieſen Sinn aufzuſtöbern, ſich nutzbar zu machen, ſich zu Dienſten zu zwingen, hieß klug ſein.

Langſam begann ein aufrüttelndes Triumphgefühl Uſſopoffs Hirn wie mit Flammen zu durchſetzen.

Wie hat ſie ihn heute gedemütigt, dieſe Frau, von der ſeine Sinne nicht laſſen konnten. Sein Herz hatte ſie zerfleiſcht, ihn gekränkt, vernichtet.

In Zorine erſtand ihm ein Werkzeug, die Waffe gegen ihre eigene Bruſt zu richten.

Was bedeutete ſein Kontrakt mit Krakotſchin gegen dies Eine, alle Bedenken überflutende, einzig ſeine Handlungen Beſtimmende?

François, der den Grafen eine Weile beobachtet hatte, lächelte fein.

„Meines Erachtens käme es nur darauf an, eine Unterredung von Erlaucht mit der bewußten Perſönlichkeit herbeizuführen."

Uſſopoff fuhr auf, ſtutzte — faßte ſich raſch.

„Ganz recht! Darauf käme es jetzt in erſter Linie an!"

„Nie wird uns das auf dem gewöhnlichen Wege mit den üblichen Mitteln gelingen. Denn das Mädchen iſt mit einem außerordentlichen Mißtrauen behaftet. Wir müſſen alſo zur Liſt greifen. Dieſem Plan zeigt ſich ein Umſtand günſtig, den ich mir aus meinen Beobachtungen und meiner Menſchenkenntnis heraus zuſammen konſtruiert habe. Wer dieſes Mädchen je tanzen ſah, wird doch niemals annehmen, daß es ſich in den Rahmen eines Haushalts, und ſei dies ſelbſt im fürſtlichen, auf die Dauer fügen könne! Früher oder ſpäter wird es auffliegen wie ein wilder Vogel, wartet vielleicht ſchon heute, ohne es zu wiſſen, auf eine paſſende Gelegenheit, die Feſſeln ab[illegible]n und ſich wieder in den Strom einer ungewiſſen Zukunft zu [illegible]."

„So iſt es, ja, ſo iſt es," murmelte der Graf unvorſichtig. „Ihr Blut wird ewig weitertreiben — das iſt Hunnenblut."

François tat, als habe er nichts gehört.

„Das überaus traurige Ereignis in der Familie Ihrer Durchlaucht würden etwaigen Plänen des Herrn Grafen durch die daraus entſtehende Unruhe und Unaufmerkſamkeit der betroffenen Elemente äußerſt dienlich ſein und gewaltigen Vorſchub leiſten. Das klingt brutal, ich weiß; aber verſinkt das Haus nach allen Aufregungen des Todesfalls erſt wieder in ſeinen gewöhnlichen Alltag, ſo wird der Kurs der Möglichkeiten für uns auf Null zurückgehen."

„Sehr klug überlegt, ſehr fein ausgedacht," lobte der Graf ſchneidend. „Ja, es geht rapid bergab, wenn man ſich an die Rockſchöße der Skrupelloſigkeit hängt. Hören Sie auf mich, mein Lieber, fädeln Sie alles ein, wie Sie es für richtig halten, denn ich kapituliere vor Ihren Talenten. Was gedenken Sie zu tun?"

Die Selbſtironie fraß an ſeiner Eitelkeit wie ein hungriger Rabe. Die Blicke, mit denen er François unter den ſchweren Lidern hervor beglückte, waren nicht gut.

François war ein hochgeſottenes Genie. Er merkte nicht, was er nicht merken wollte. Er zog einen Bleiſtift aus der Weſtentaſche, benetzte ihn mit der Zunge und ſchrieb auf ein Blatt eines Notizbuches: „Finden Sie ſich morgen abend um neun Uhr auf dem Wege nach Chillon bei der alten Straßenbauhütte ein, die im Felſenbruch an der Uferbiegun ſteht. Es werden Ihnen Mitteilungen von der höchſte Wichtigkeit gemacht werden. Ihre Sicherheit ſteht auf dem Spiele. Ein wohlmeinender Freund."

„Das iſt gut, ſehr gut," ſagte Uſſopoff finſter. „Abe was ſoll weiter geſchehen?"

„Herr Graf werden natürlich an dem angegebenen Ort zugegen ſein."

Uſſopoff lachte laut auf.

„Ein Witz, mein Lieber! Ich bin eine ſtadtbekannt Figur, jeder meiner Schritte wird von Argusaugen bewach — allein ſchon die Dutitre —"

„Ich werde Aliſa ſagen, daß ſie ihre Gnädige für dieſe Abend unſchädlich zu machen hat. Herr Graf müſſen meine Mantel nehmen; das iſt ein alter Trick, den ich aus eine Oper lernte, wo ein Herr in Spanien allein tauſend ode dreitauſend Geliebte hatte."

Uſſopoff deutete auf ſeine Stirn.

„Ihre Phantaſie ſchlägt Purzelbäume!"

„Erlaucht werden in meinem weiten, pelzgefütterte Mantel um die genannte Stunde warten," fuhr der Bedient fort, als habe er nichts gehört. „Und damit iſt alles geſchehen, was in eines Dieners Machtbefugnis ſteht."

„Und — wenn es mißglückt? Wenn wider Erwarte ein Skandal aus dieſer Intrige entſtehen ſollte?"

„Dann belieben Erlaucht, die ganze Schuld auf mein Schultern abzuwälzen, Herr Graf können jederzeit Ih Ehrenwort geben, daß Sie den Zettel weder geſchrieben noc abgeſandt haben."

„Und Ihr Vorteil bei dieſem Unternehmen, das Sie ſic ſo viel Mühe und Ausſicht auf Gefahr koſten laſſen?" erkundigte der Graf ſich höhniſch, ihn voll anblickend. „Ode halten Sie einen ruſſiſchen Kavalier für ein ſolches Wickelkind, daß er ſich einbildet, irgendein Menſch auf Erden würd umſonſt ſeine Haut zu Markte tragen?"

Der Diener erwiderte den Blick.

(Fortſetzung folgt.)

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(Neunter Tag.) § Leipzig, 21. Februar.

In großer Zerknirſchung erklärt Poege, deſſen Vernehmung fortgeſetzt wird, daß er zwar ein Lump ſei, aber trotzdem als ehrlicher Menſch ſeine Strafe verbüßen wolle. Er habe in der Vorunterſuchung einzelne Genoſſen und die Geſamtpartei belaſtet, müſſe aber jetzt bei beſſerer Einſicht alles zurücknehmen. Der Unterſuchungsrichter habe ihn ſeinerzeit mit Fragen ſo gequält, daß er alles, was man wollte, geſagt habe. Er habe vor allem gegen Skoblewſki wiſſentlich falſch ausgeſagt. Es werden dann die verſchiedenen Mordpläne — Stinnes, Borſig, Fit Zehnpfund, Wetzel — und Poeges Beteiligung daran erörtert. Alles, was bei der Vernehmung Neumanns ausführlich dargelegt worden iſt, kommt noch einmal zur Sprache, und Poege betont, daß er an die Ernſthaftigkeit der Neumannſchen Mordpläne nicht geglaubt habe. Die Fälle Schlotter und Miniſter Bolz ſchildert Poege, abgeſehen von kleineren Unſtimmigkeiten, gleichfalls wie Neumann. Auch in dieſen beiden Fällen ſei es ihm mit der Ausführung des geplanten Attentats nicht ernſt geweſen. Poege bekundet weiter, daß er bei der Geburtstagsfeier in Stuttgart, nach der ſeine und ſeiner Genoſſen Verhaftung erfolgt ſei, gewußt habe, daß nur eine Geldſtrafe wegen Übertretung der Polizeiſtunde die Folge ſein könne. Er habe auf dem Wege zur Wache auch Neumann dieſes geſagt. Trotzdem habe Neumann einen Fluchtverſuch unternommen. Er ſelbſt habe auf der Polizei zehn Mark deponiert und ſei erſt am folgenden Tage auf einer Autofahrt infolge des Verrats Königs wirklich verhaftet worden. Der Reichsanwalt Dr. Neumann ſtellt nach einigen Fragen an Poege feſt, daß nicht alle Angaben, die er gegen die Partei gemacht habe, erlogen ſein könnten. Bald darauf bringt einer der Verteidiger durch Zwiſchenfragen an Poege die

faſchiſtiſche Gefahr,

von der Deutſchland damals bedroht geweſen ſei (Hitler-Putſch) aufs Tapet, und es kommt zu erregten politiſchen Erörterungen. Poege erklärt, daß es die Aufgabe der Kommuniſten geweſen ſei, den geplanten Marſch von München nach Berlin zu durchkreuzen und der Revolution von rechts die Revolution von links entgegenzuſtellen. Sobald die Faſchiſten Miene gemacht hätten, ihre Herrſchaft zu befeſtigen, hätten die Kommuniſten ihre eigene Macht zu errichten verſucht. Ohne Gewalt wäre es dabei natürlich nicht gegangen, aber die Bourgeoiſie hätte ja im Kampf gegen die Arbeiterſchaft gleichfalls Gewaltmittel angewendet. Dieſe politiſche Debatte führt immer wieder zu Zuſammenſtößen zwiſchen dem Vorſitzenden und der Verteidigung. Auf Antrag des Reichsanwalts werden nunmehr Protokolle über frühere Zeugenausſagen Poeges verleſen. Sie enthalten genaue Angaben über die

geſamte Organiſation der K. P. D.,

vor allem über die Tſcheka. Poege erklärt da, daß er mit ſechs anderen Genoſſen Mitglied der Reichstſcheka geweſen ſei, einer Art Polizei, die Parteimitglieder zu beobachten hatte. Auch Terrorgruppen habe es gegeben und weiter Leute, die bei Kundgebungen als Provokateure auftraten und auf die Polizei ſchießen ſollten, um dieſe zum Schießen auf die Menge zu veranlaſſen und ſo einen Kladderadatſch hervorzurufen. Poege behauptet jetzt, daß er einen Teil dieſer Angaben frei erfunden habe

§ Leipzig, 22. Februar.

Auf die Vernehmung Poeges folgte in den geſtrigen Nachmittagsſtunden die Vernehmung des Angeklagten Margies. Er bezeichnete den Platz, auf dem er hier ſtehe, als einen „Schandpfahl" und verweigerte jede Ausſage über ſeine Perſonalien. Es wurde aus einem Strafregiſter feſtgeſtellt, daß Margies vielfach vorbeſtraft iſt, einmal mit zehn Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte erklärte dann, daß er von der Tſchekagruppe nur das wiſſe, was in der Verhandlung vorgebracht worden ſei. Neumann, der gewiſſermaßen der oberſte Geichtshof über alle geweſen ſei, habe ſeine Leute als den „Bund der Roten Katzen" bezeichnet. Beobachtungen, Erledigung von Spitzeln und Gericht über prominente Genoſſen ſeien der Zweck des Bundes geweſen. Es kommt dann erneut zu

heftigen Zuſammenſtößen

zwiſchen dem Vorſitzenden und der Verteidigung. Die Verteidiger, darunter auch ein nichtkommuniſtiſcher, drohen damit, daß ſie die Verteidigung niederlegen würden, wenn der Vorſitzende fortfahre, Neumann, der hier als zweiter Ankläger auftrete, als Kronzeugen zu behandeln. Es kam darüber zu einer erregten Auseinanderſetzung, die damit endete, daß der Vorſitzende die Verhandlung ſchloß und die Weiterverhandlung auf den 23. Februar vertagte.

Spiel und Sport.

Sp. **Starke internationale Beteiligung an der Deutſchlandfahrt.** Wie vorauszuſehen war, hat die am 1. März in Köln beginnende Deutſchlandfahrt des Allgemeinen Deutſchen Automobilklubs für Motorradfahrer weit über die Grenzen des Reiches hinaus großen Anklang gefunden. Nicht nur aus allen Teilen Deutſchlands, ſondern auch aus Öſterreich, Italien, Schweden, England, Belgien und der Schweiz gingen Meldungen in ſo großer Zahl ein, daß ſich der Veranſtalter gezwungen ſehen dürfte, eine Auswahl unter den gemeldeten Fahrern zu treffen. Bis jetzt umfaßt die Nennungsliſte rund 350 Nennungen. Wenn alle Fahrer zugelaſſen werden, könnten hinſichtlich der Unterbringung der Fahrer und Maſchinen die größten Schwierigkeiten entſtehen.

wartet. Außer den turneriſchen Vorführungen an den genannten beiden Tagen ſoll auch in der Elbe ein Wettſchwimmen veranſtaltet werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Breslauer Falſchmünzerprozeß.** In dem großen Falſchmünzerprozeß, der vier Tage lang das Große Breslauer Schöffengericht beſchäftigte, wurden die Hauptangeklagten, der Lehrer Nowak aus Beuthen und der Schloſſer Gebhardt aus Leipzig, zu je zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Von den verbleibenden 27 Angeklagten wurden drei freigeſprochen, während auf die übrigen Beſchuldigten unter Zubilligung mildernder Umſtände ein Strafmaß von zwei Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis zuerkannt wurde.

§ **Weitere belgiſche Kriegsgerichtsurteile.** Das Kriegsgericht verurteilte in Abweſenheit den Major von Sommerfeld zum Tode, den Soldaten Maſſeveld, den Eiſenbahnbeamten Karl Klauſer, den Landjäger Fritz Schwede, den Hauptmann Kanck und den Berliner Richter Georg Gasner zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Tagung der Deutſchen Landwirtſchaftlichen Geſellſchaft.

Vorträge über Landwirtſchaftsfragen.

Die Kolonialabteilung der Deutſchen Landwirtſchaftlichen Geſellſchaft hielt unter dem Vorſitz von Geheimrat Dr. Buſſe eine ſtark beſuchte Verſammlung ab, der auch der Präſident der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft Gouverneur Seitz beiwohnte.

In der Ackerbauabteilung ſprach Oberregierungsrat Dr. Schwarz-Berlin über das Auftreten des Kartoffelkäfers und ſeine Bekämpfung. Es ſei alle Urſache in Deutſchland vorhanden, wachſam zu ſein und alles für den Empfang des Schädlings vorzubereiten, mit deſſen Auftreten auf deutſchem Gebiet jetzt mehr als je zu rechnen ſei.

Dr. Baur-St. Blaſien behandelte die Vorherſage des Witterungscharakters der Jahreszeiten. Der Vortragende hat durch ſyſtematiſche Unterſuchung ſeines 50jährigen Beobachtungsmaterials zahlenmäßige Beziehungen zwiſchen der Temperatur der Jahreszeiten in Deutſchland und dem Luftdruckgefälle über dem nördlichen Atlantiſchen Ozean, dem Luftdruck über Südamerika und der Temperatur der vorangegangenen Jahreszeiten in Grönland, Nordamerika und Deutſchland feſtgeſtellt. Er hat Gleichungen aufgeſtellt, die es bei rechtzeitiger Übermittlung der erforderlichen Wetternachrichten heute ſchon ermöglichen, den Temperaturcharakter der Jahreszeiten in Deutſchland ein bis zwei Monate vorher mit ausreichender Wahrſcheinlichkeit vorauszuſagen.

Prof. Dr. Raum-Weihenſtephan ſprach über die Bekämpfung des Unkrauts auf Wieſen.

In der Sitzung der Geräteabteilung wurde zunächſt mitgeteilt, daß im kommenden Jahr eine weit höhere Zahl von Hauptprüfungen ſtattfinden werde. Prof. Meyer-Hohenheim berichtete über die Hauptprüfungen von Saatgutreinigungsanlagen, Rittergutsbeſitzer Colsmann-Lindenberg über die Ergebniſſe der Hauptprüfung von Untergrundlockerern. Zum Schluß ſprachen Rittergutsbeſitzer Obendorfer-Limbach und Regierungsbaumeiſter Becker-Düſſeldorf über landwirtſchaftliche Maſchinen. Viele Klagen der Landwirtſchaft über ſchlechtes Arbeiten oder über Unbrauchbarkeit ihrer Maſchinen würden verſchwinden, wenn durch techniſche Aufklärung, insbeſondere durch techniſchen Unterricht in den Schulen mehr Verſtändnis für Behandlung und Pflege der Maſchinen geweckt würde.

In der Schweinezuchtabteilung berichtete Okonomierat Brüning-Sudhoff über die Frage: Können Leiſtungsprüfungen der Zuchtſchweine für das Richten der Schweine auf den Ausſtellungen Berückſichtigung finden? Es wurde ein Antrag angenommen, wonach die Frage der Einführung der Schweineleiſtungsprüfungen in den Schweinezüchtervereinigungen zum Zwecke ihrer Verwertung auf den Schauen der D. L. G. heute nicht ſpruchreif erſcheine. Die D. L. G. werde die an ſich bedeutſame Angelegenheit weiter verfolgen und ſie zum Zwecke eingehender Behandlung einem dreiköpfigen Ausſchuß übergeben.

In der Verſammlung zur Hebung des Lupinenbaus ſprach Dr. Störmer-Stettin über Saatzuchtfragen im Hülſenfruchtbau unter beſonderer Berückſichtigung der Lupine.

Rittergutsbeſitzer Wrede-Klockow berichtete über Erfahrungen aus der Praxis des Lupinenbaues. Da die Lupine etwa 42 % Eiweiß enthalte, ſei ſie nach ihrer Entbitterung ein wertvolles Futtermittel, das von Schafen, Rindvieh, Pferden und Schweinen gut vertragen werde.

Nah und Fern.

○ **In dieſem Jahre Volkszählung.** Im Jahre 1925 findet eine Volkszählung in Deutſchland ſtatt. Sie wird mit einer Berufs-, einer landwirtſchaftlichen und gewerblichen Betriebszählung verbunden ſein. Das Datum wird der Reichswirtſchaftsminiſter feſtſetzen.

○ **Betriebstechniſche Ausſtellung in Leipzig.** In Leipzig wurde auf dem Gelände der Techniſchen Meſſe die Betriebstechniſche Ausſtellung eröffnet. Die Ausſtellung verfolgt in der Hauptſache den Zweck, Einrichtungen vorzuführen, durch die der Betrieb wirtſchaftlicher und billiger geſtaltet werden kann. Dazu dienen inſtruktive Tafeln und praktiſche Vorführungen. Unter den Ausſtellern befindet ſich auch die Reichspoſt, die den Siemens-Schnelldrucker und die Einrichtungen des Leipziger Fernſprechamts vorführt.

○ **Beſchlagnahme ungeheurer Mengen Spiritus.** Unter den Kleinbauern in Mittelbaden herrſcht große Erregung. In letzter Zeit wurden nämlich von zahlreichen Reichsbeamten aus Berlin zu gleicher Zeit Hausſuchungen bei ihnen vorgenommen. Dabei ſollen ungeheure Mengen Spiritus beſchlagnahmt worden ſein. Soweit Geſchäftsbücher vorgefunden wurden, ſind auch dieſe der vorläufigen Beſchlagnahme verfallen. In Renchen fanden die Beamten bei einer Firma derart belaſtendes Material, daß der Inhaber verhaftet wurde. Dem Buchhalter gelang es, ſich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Sämtliche Geſchäftsräume der Firma wurden verſiegelt.

⊙ **Der Ausverkauf des deutſchen Kolonialeigentums** nimmt am 30. April in London mit der Verſteigerung von ſieben früher deutſchen Pflanzungen in Weſt-Samoa ſeinen Fortgang. Auch deutſche Firmen können dieſen Beſitz erwerben.

⊙ **Faſt zwei Millionen engliſche Radiolizenzen.** Viscount Wolmer, der Parlamentsſekretär des engliſchen Poſtminiſteriums, führte in der Beantwortung einer diesbezüglichen Frage aus, daß ſeit der Einrichtung der Radioſendeſtationen im November 1922 bis Ende vergangenen Monats 1 942 000 Lizenzen vergeben wurden, die einen Geſamtertrag von 1 108 000 Pfund brachten, von denen allein 850 000 Pfund auf die engliſche Broadcaſting Company entfallen.

⊙ **Eine deutſche Spielbank in Ungarn.** Die ungariſche Regierung hat, um ihren Finanzen auf die Beine zu helfen, einer deutſchen Finanzgruppe die Gründung einer Spielbank in Budapeſt genehmigt. Die Geſellſchaft ſoll mit einem Kapital von 50 Milliarden Kronen gegründet werden.

⊙ **Großfeuer in Meſſina.** In Meſſina iſt in der Nähe des Gerichtsgebäudes ein Brand ausgebrochen, der die Räume der Staatsanwaltſchaft völlig zerſtörte. Es wurden ſämtliche Dokumente und Akten über die laufenden Unterſuchungen vernichtet. Es ſcheint Brandſtiftung vorzuliegen.

⊙ **25 000 Perſonen in Rußland an der Peſt geſtorben.** Nach einer Fourniermeldung aus Moskau ſind, wie der amtliche Bericht des Geſundheitsausſchuſſes feſtſtellt, 25 000 Perſonen in Rußland an der Peſt geſtorben.

⊙ **Ein amerikaniſcher Dampfer von chineſiſchen Piraten überfallen.** Aus Peking wird gemeldet, daß chineſiſche Flußpiraten bei Ichang den amerikaniſchen Dampfer „Chi-Chuen" überfallen und die Beſatzung gefangengenommen haben. Der amerikaniſche Konſul in Ichang hat unverzüglich bei den chineſiſchen Behörden proteſtiert und die ſofortige Freilaſſung der Gefangenen gefordert.

Bunte Tageschronik.

München. Die Generaldirektion der öſterreichiſchen Bundesbahnen hat ihre Beteiligung an der Deutſchen Verkehrsausſtellung München 1925 zugeſagt.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Waſhington iſt der Zeppelin „Los Angeles" von Lakehurſt zu einer Fahrt nach den Bermudasinſeln aufgeſtiegen.

Rom. Hier wurde durch eine Rede des Kardinals Merry del Val in Gegenwart mehrerer anderer Kardinäle das neue Muſeum der Peterskirche eingeweiht, das u. a. Sehenswürdigkeiten mehrere Bauentwürfe und Holzmodelle der Baſilika enthält.

Moskau. Im Gouvernement Petersburg zeigen ſich Rudel von Wölfen und andere Raubtiere. 42 Jägerabteilungen durchſtreifen das Land, um die Raubtiere zu bekämpfen.

☐ **Die Hutmode des kommenden Frühlings.** Der Frühling wird auch auf den Köpfen unſerer Damen eine neue Schönheit erblühen laſſen: der große Hut kehrt wieder mit aller Pracht der Garnierung, die auf ihm Platz finden kann. Die neuen Modelle haben breite, ſchöngeſchwungene Krempen, die uns um ſo rieſiger erſcheinen, als wir an den krempenloſen Hut gewöhnt ſind. Nicht, daß der kleine Hut ſofort verſchwände! Er wird ſich auch weiter noch in ſeiner Beliebtheit erhalten, zumal er doch zum Bubenkopf gehört. Aber dieſe luſtigen Glockenformen, dieſe knappen Toques und Mützen werden hauptſächlich auf den Alltag und die Promenade beſchränkt bleiben, während der große Hut bei feſtlichen Gelegenheiten wieder ſein Recht fordert. Der Hut mit dem vorn leicht aufgeſchlagenen Rande, der ſich zu beiden Seiten immer mehr verbreitert, wird zum Kunſtwerk durch einen großen Blumenſtrauß, der auf dem Kopf prangt und über den ſich noch eine Kokarde aus Seidenband erhebt. Die Garnierungen des neuen Frühlingshutes beſtehen in entzückenden Blütenzweigen und Blättern, die um die Ränder des Hutes gewunden ſind und ſich auch nach dem Kopf hinaufranken. Die neueſten Bänder ſind ſehr breit und farbig, ſo daß eine große Kunſt dazu gehört, ſie geſchmackvoll und doch nicht auffällig zu arrangieren. Jedenfalls ſind ſie nur bei einem ſehr breiten Rand des Hutes möglich.

○ **Dortmund Regierungsſitz.** Die Verlegung der Regierung von Arnsberg nach Dortmund iſt nunmehr endgültig beſchloſſen. Außer Dortmund hatten ſich noch die Städte Bochum, Hagen, Hamm und Witten bemüht, Regierungsſitz zu werden. Die Überſiedelung der Regierung iſt ſo gedacht, daß nacheinander die einzelnen Abteilungen ihre Tätigkeit nach Dortmund verlegen, was eine geraume Zeit in Anſpruch nehmen wird.

Viehauktion.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am **Freitag, den 27. Februar,** nachmittags 2.30 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn Saggau in Sarlhusen

2 hochtragende junge Kühe
1 tragende Starke
3 Fehrkühe
5 einjährige Kälber
ferner 2 neue Bauwagen

öffentlich meistbietend verkaufen.

Bedingung im Termin.

Brokstedt, den 20. Februar 1925.

Cl. Bischoff, Auktionator.

Fuhren

jeder Art werden bei billigster Berechnung ausgeführt.

Cappel, Bad Bramstedt
Klingberg 175.

Dienstag:
Kieler Heringe, Goldbutt Schollen, Rotbarsch, Fischkarbonade und Kochfische
Jul. Schulze, Telephon 159.

Realschule E. V.
Bad Bramstedt.

Aufnahmen

für alle Klassen (Knaben u. Mädchen) werden täglich vom Leiter entgegengenommen. Geburtsschein mitbringen

Horstmann, Rektor.

8-10 St. hochtragende

Starkenod.
junge Kühe

sofort zu kaufen gesucht.

Max Grage, Fernruf 57.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Verein Kurhaus.

Am Sonntag, dem 1. März, nachm. von 4—7 Uhr:

Kaffee-Konzert

abends 8 Uhr:

Tanzkränzchen

Etwaige Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.

Anmeldungen erbeten an

Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 51

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg, Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5564 | Dienstag, den 24. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der zurückgetretene preußiſche Miniſterpräſident Marx ſetzte ſich in Hamm i. W. bei einer Verſammlung mit den Gegnern ſeiner Politik auseinander, zu denen bekanntlich einige Zentrumsabgeordnete gehören.

* Im ganzen Reiche traten Montag die erſten beachtlichen Schneefälle dieſes Winters ein.

* Die diplomatiſchen Erörterungen über die Kölner Zone und die deutſche Abrüſtungsfrage treten zurzeit in London und Paris ſtark in den Vordergrund.

* König Georg von England ſoll wegen ſeiner Erkrankung auf ärztliches Anraten eine Reiſe nach dem Süden unternehmen.

Wir wollen gehört werden

England hat zweimal ſeinen Namen unter den Wechſel geſetzt, mit dem es die franzöſiſche Sicherheit garantierte. In Verſailles iſt das geſchehen, als der Friedensvertrag zuſtande kam —, aber damals war die engliſche Unterſchrift erſt dann für gültig erklärt worden, wenn neben ihr die amerikaniſche ſtand. Dieſe Unterſchrift zu leiſten hat Amerika aber abgelehnt. England war wieder einmal in der glücklichen Lage, einen anderen als die Veranlaſſung für die Nichterfüllung übernommener Verpflichtungen vorſchieben zu können.

Zum zweitenmal hat dann Macdonald dieſen Sicherheitswechſel unterſchrieben, als er in Genf im September vergangenen Jahres ſeine große Rede über die Sicherung des Völkerbundes hielt. Wenn auch Macdonald nicht mehr an der Regierung iſt, ſo denkt auch Herriot nicht daran, jenen Wechſel zwar nicht einzuklagen, wohl aber ſeine Zahlung zu erzwingen. Das Mittel hierzu iſt die Frage der Militärkontrolle über das angeblich ſich immer wieder rüſtende Deutſchland, und die engliſche Regierung hat es aufgegeben, gegen die am längeren Hebelarm ſitzenden franzöſiſchen Kollegen einzuwirken. Wenigſtens in den weſentlichen Beſtimmungen und dem Ziel nicht. Zu kleinen Gefälligkeiten Deutſchland gegenüber iſt man natürlich gern bereit, zumal dann, wenn ſie nichts koſten.

Die Kontrollnote der interalliierten Mächte ſteht nun überhaupt noch in weitem Felde; man weiß ja nicht einmal, ob der Bericht, den die Kommiſſion in Paris der Botſchafterkonferenz überreicht hat, nun der endgültige iſt und ausreicht, um die Nichteinhaltung des Verſailler Vertrages in der Frage der Kölner Zone auch wirklich zu begründen. Wir glauben aber nicht, daß Frankreich irgendwie das abfällige Urteil der Welt ſcheuen würde, falls dieſe Begründung ebenſo dürftig ausfallen würde wie etwa die für den Einbruch in das Ruhrgebiet im Januar 1923. Darin liegt wohl nicht der Grund für den Verſuch, Deutſchland bei der Beratung über den Bericht der Kontrollkommiſſion auszuſchließen; die deutſche Regierung ſoll nämlich Schritte in London getan haben, in der Abſicht, gehört zu werden, ehe man an uns eine neue Abrüſtungsnote richtet. Das hat natürlich in Paris, wohin dieſe Anregung der deutſchen Regierung übermittelt wurde, eine ſehr unangenehme Aufregung hervorgerufen, und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, daß mit der deutſchen Entwaffnung das Sicherheitsproblem in unmittelbarſtem Zuſammenhang ſtehe. In London will man wenigſtens deutſche Vertreter gehört wiſſen, wenn dieſes zweite Problem, nämlich die Sicherheitsfrage, zur Verhandlung kommen ſollte. Dreierlei verlangt der „Matin“ Deutſchland gegenüber durch die interalliierte Einheitsfront durchzuführen: ſtändige Kontrolle, ganz beſtimmte militäriſche Bündniſſe und beſondere Garantiepakte. Von anderer Seite wird übrigens behauptet, ein „offizieller“ Schritt der deutſchen Regierung ſei neuerdings nicht erfolgt.

Es iſt jedenfalls nicht Scheu vor einem etwaigen ablehnenden Urteil der Welt, was Frankreich zu ſeiner ablehnenden Stellung gegenüber der Aktivität Deutſchlands veranlaßt, ſondern lediglich der Wille, uns gegenüber die bisherige Diktatspolitik fortzuſetzen. Dieſe Politik hat man ja auch dem Vorſchlage Cunos gegenüber befolgt, der die Frage der Neutraliſierung des Rheinlandes, alſo eines wichtigen Teiles des geſamten Sicherheitsproblems, unter internationale Garantieen zu ſtellen beabſichtigte. Frankreich hat damals ein paar Wochen ſpäter mit dem Einbruch in das Ruhrgebiet geantwortet. Zu dieſer Diktatpolitik in der Sicherheitsfrage gehört als engverbundener Beſtandteil, daß man Deutſchland nach wie vor in der Rolle des Angeklagten feſthalten will, dem eine Verteidigung im offenen Gerichtsverfahren aber nicht zugebilligt wird. Schon daß die eigentlichen Verhandlungen über das Geſamtproblem der Sicherheit und der Militärkontrolle immer mehr den eigentlichen Inſtanzen, alſo vor allem der Botſchafterkonferenz, entzogen und einem direkten Meinungsaustauſch der engliſchen und franzöſiſchen Regierung überlaſſen werden, muß ſtändig wachſende Bedenken gegen eine auch die Intereſſen Deutſchlands berückſichtigende Regelung der geſamteuropäiſchen Verhältniſſe hervorrufen.

Zunächſt iſt wieder einmal für den März eine Konferenz alliierter Miniſter in Brüſſel vorgeſehen. Dort will man die Schritte beraten, die in der Entwaffnungsfrage, damit aber zweifellos auch hinſichtlich des Sicherheitsproblems an Deutſchland gerichtet werden ſollen, zunächſt einmal beſprechen und den Zeitpunkt zur Räumung der Kölner Zone von der Durchführung dieſer neuen Abrüſtungsnote abhängig machen. Man ſtellt ſich damit wieder auf jenen grundſätzlichen Standpunkt, den man den Deutſchen gegenüber auch vor der Londoner Konferenz eingenommen hat: Deutſche ſollen gehört werden, aber nur ſo, daß ſie den vorher feſtgelegten einhelligen Willensentſchluß der alliierten Miniſter in Empfang zu nehmen haben. In London iſt es ja dann freilich doch etwas anders geworden; der nackte Diktatsſtandpunkt ließ ſich doch nicht feſthalten. Die deutſche Außenpolitik des Augenblickes muß ſich alſo in einem Angriff auf dieſen Standpunkt konzentrieren; ein Angriff alſo, der unabläſſig ſich dagegen richtet, daß man weit über die Beſtimmungen des Verſailler Friedens hinaus das Sicherheitsproblem vor allem mit Hilfe einſeitiger Militärkontrollforderungen und gegen die dringendſten Lebensbedürfniſſe Deutſchlands löſt. Ein Angriff alſo, der in der ſtändigen Wiederholung gipfeln muß. Wir wollen gehört werden. Nicht Diktatspolitik, ſondern Verſtändigungswillen.

•

Räumung Kölns nicht vor Auguſt?

Obwohl das Gutachten des Marſchalls Foch über den Generalbericht noch nicht vorliegt, wird in Pariſer Regierungskreiſen darauf hingewieſen, daß die Feſtſtellungen des Berichts die Räumung Kölns ausſchlöſſen, ſolange Deutſchland nicht ſeine ungeſetzlichen militäriſchen Verbände auflöſe, den Generalſtab verringere, die grüne Polizei entmilitariſiere und in den Arſenalen und Fabriken das Kriegsmaterial zerſtöre. Deutſchland würde ſelbſt beim beſten Willen nicht vor Auguſt Abhilfe ſchaffen können.

Über franzöſiſch-engliſche Meinungsverſchiedenheiten über die Veröffentlichung des Generalberichts gibt „Petit Journal“ Aufſchluß. Das Blatt ſtellt feſt, daß Frankreich die Veröffentlichung hinauszögern möchte, bis das Sicherheitsproblem endgültig geklärt iſt.

Engliſche Regierungsmitglieder und namhafte engliſche Zeitungen haben ſich beſonders in letzter Zeit wiederholt dagegen gewandt, die Räumung Kölns mit dem Sicherheitsproblem zu verquicken. Nichtsdeſtoweniger verſuchen franzöſiſche Kreiſe immer wieder, beide Fragen als unlösbar voneinander zu verbinden, wahrſcheinlich in der ſtillen Hoffnung, daß England hierin nachgeben werde wie es bei allen wichtigen Fragen in der Anwendung und Auslegung des Verſailler Vertrages den franzöſiſchen Wünſchen nachgegeben hat.

Bewegung im Zentrum.

n. Berlin, 23. Februar.

Die preußiſche Regierungskriſe bleibt nach wie vor das ungelöſte Rätſel, um das ſich die politiſchen Prophezeiungen drehen. Hat ſich auch im allgemeinen an der Lage der Parteien nichts geändert, ſo nimmt doch die unverkennbar durch die Ereigniſſe entſtandene Bewegung innerhalb der Zentrumspartei das Intereſſe in Anſpruch. Die Ausſchiffung der beiden Abgeordneten Loenartz und von Papen, die ſich der offiziellen Parteiparole nicht beugten, hat die Dinge ins Rollen gebracht. Herr von Papen lehnte die Aufforderung ſein Mandat niederzulegen, ab und erklärte, nur ſeinen Wählern und ſeiner Überzeugung verantwortlich zu ſein. Möglicherweiſe wird Herr Loenartz, der Landrat in Bitburg in der Eifel iſt, dem Beiſpiele von Papens folgen. Nun findet in dieſem Augenblick in Hamm i. W. eine Sitzung des Provinzialausſchuſſes der Weſtfäliſchen Zentrumspartei ſtatt. Herr von Papen iſt in Weſtfalen gewählt. Man ſieht den Reſultaten der Hammer Tagung, die ſich um die politiſche Haltung der Partei und um die der Herren von Papen und Loenartz drehen, mit um ſo größerer Spannung entgegen, als der zurückgetretene preußiſche Miniſterpräſident Marx ſelbſt nach Hamm gereiſt iſt, um den Gegnern ſeiner Politik im Zentrumslager entgegenzutreten. In Köln berät zur gleichen Zeit der landwirtſchaftliche Beirat der Rheiniſchen Zentrumspartei. Erwähnt zu werden verdient das Gerücht, Herr Loenartz habe die Abſicht geäußert, zur Bayeriſchen Volkspartei überzutreten. Was nach dieſen Erörterungen innerhalb des Zentrums der Zeiten Schoß gebären wird, ſteht dahin Hier wird übrigens die Meldung, daß Abſplitterungen demokratiſcher Art von der bisher mit der Rechten marſchierenden Wirtſchaftspartei bevorſtänden, in Abrede geſtellt.

Beendigung des Bermudafluges.

„Z. R. 3“ in Nebel und Regen.

Ein Funkſpruch des Luftſchiffes „Los Angeles“ beſagt, dieſes ſei über den Bermudainſeln ſo durch Regengüſſe beſchwert worden, daß eine Menge Ballaſt abgeworfen werden mußte, um das Luftſchiff am Niedergehen zu hindern. Gleichwohl ſeien Mannſchaft und Paſſagiere durch die Leiſtungen der „Los Angeles“ davon überzeugt worden, daß die Verwendbarkeit von Luftſchiffen ſowohl bei Tag wie bei Nacht über dem Meere ſelbſt bei ſchlechten Wetter erwieſen ſei. Das Luftſchiff „Los Angles“ iſt glücklich nach Lakehurſt zurückgekehrt.

An Einzelhiten wird noch folgendes bekannt: Der Flug hatte 31 Stunden gedauert. Das Schiff wurde über Lakehurſt bereits eine Stunde vor der Landung geſichtet, aber das Wetter war derartig, daß Kapitän Steel zunächſt nicht wußte, ob er in Lakehurſt landen oder die Nacht über weiterfliegen oder eine Notlandung am Maſt vornehmen ſollte. Nach einſtündigem Kreuzen über Lakehurſt konnte das Schiff ſchließlich glücklich in die Halle gebracht werden. „Los Angeles“ hatte zuletzt durchſchnittlich fünfzig Meilen in der Stunde gemacht und eine Radiobotſchaft nach Lakehurſt geſandt, um nach dem Weg zu fragen, da dichter Nebel die Orientierung ſchwierig machte. Flugſachverſtändige erklären, der Flug habe abermals bewieſen, daß das Schiff in jedem Wetter fliegen kann. Das Schiff habe Stürme und Wetter gut überſtanden, die gerade bei dieſem Fluge außerordentlich heftig waren. Der Sturm wurde auf der Rückkehr von den Bermudainſeln immer heftiger, ſo daß die glückliche Landung vor der Halle in Lakehurſt als beſonders großer Erfolg angeſprochen wird.

Die Erkrankung des engliſchen Königs.

Neue ärztliche Unterſuchung.

Die König Georg behandelnden Ärzte wurden am Sonntag aufs neue ins Schloß gerufen, wo ſie längere Zeit beim König weilten. In einem von ihnen ausgegebenen Krankheitsbericht wird mitgeteilt, daß die Influenza des Königs zu Beginn ziemlich ſchwer war, und daß ſich Bronchitis auf die unterſten Teile der Lunge ausdehnte, eine Form der Krankheit, die langwierig und hartnäckig ſein könne.

Zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit wird ſich der König auf Anraten ſeiner Ärzte auf eine mehrwöchige Seereiſe nach dem Süden Europas begeben. Obwohl die engliſche Preſſe zu dem amtlich ausgegebenen Krankheitsbericht beruhigende Artikel bringt, iſt die Öffentlichkeit über den Geſundheitszuſtand des Königs nervös, und ſeine Erkrankung bildet das Hauptgeſprächsthema in Stadt und Land.

Auch Lloyd George iſt an einer fiebrigen Erkältung und Halsſchmerzen erkrankt.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(Zehnter Tag.) § Leipzig, 23. Februar.

Die Vernehmung des Angeklagten Margies wird fortgeſetzt. Margies erklärt, daß Neumann ihn vor dem Unterſuchungsrichter von ſeinen Schweigeverpflichtungen entbunden habe. Neumann habe damit zugegeben, daß die Verpflichtung auf ihn und nicht auf die Partei erfolgt ſei. Die Parabellumpiſtole mit der abgeſtumpften Munition, die man bei ihm (Margies) gefunden habe, habe er im Oktober 1923 im Ruhrgebiet von der Polizei erhalten, als die Separatiſten ſich dort „mauſig“ machten. Dumdumgeſchoſſe habe er nicht hergeſtellt, da Neumann dies nicht befohlen hatte. Im Falle Borſig habe er dem Neumann einen konkreten Vorſchlag gemacht. Nähere Angaben darüber verweigert der Angeklagte. Den Fall Rauſch habe Neumann zutreffend geſchildert. In Frankfurt habe Neumann ihn mit dem Fall Jauche betraut, ihm aber geſagt: „Prüfe alles, aber töte ihn nicht.“ Er ſelbſt ſei zunächſt damit nicht einverſtanden geweſen, habe ſich aber ſchließlich doch damit einverſtanden erklärt. Was Pöge über den Aufenthalt in Stuttgart geſagt habe, ſollte nur dazu dienen, um ſeine graue Geſtalt vor einem möglichſt ſchwarzen Hintergrund etwas heller erſcheinen zu laſſen. Pöge ſelbſt habe die Pläne entwickelt, die er ihm, Margies, in die Schuhe geſchoben habe. Er ſelbſt habe feſtgeſtellt, daß Jauche kein Spitzel und niemals Kommuniſt war.

Deutſches Reich.

Vertretertag der Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung

Die Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung, wie ſich die Partei jetzt nach dem Austritt Hitlers und ſeiner Anhänger nennt, hielt im Reichstag ihren erſten Reichsvertretertag ab, der aus dem ganzen Reiche beſchickt war. Die Verſammlung, deren Verhandlungen im einzelnen vertraulich waren, legte die Grundlage für die geeinigte völkiſche Bewegung ohne Rückſicht auf Parteirichtungen. In der Verſammlung kam der einmütige Wille zum Ausdruck, in dieſer Richtung zu arbeiten.

Gemeindewahlen in Thüringen.

Im Lande Thüringen haben am Sonntag Neuwahlen für die Gemeindevertretungen ſtattgefunden, die in vielen Orten eine bürgerliche Mehrheit brachten. Die Kommuniſten haben vielfach Stimmen an die Sozialdemokraten verloren. Die Wahlbeteiligung war weſentlich ſchwächer als bei den letzten Reichstagswahlen und betrug etwa 5 bis 60 %.

Rußland.

× **Innerpolitiſche Streitigkeiten.** Zwiſchen dem Vorſitzenden der kommuniſtiſchen Internationale Sinowjew und dem Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten Tſchitſcherin iſt neuerdings ein ſehr ernſter Konflikt ausgebrochen, da Tſchitſcherin dem franzöſiſchen Botſchafter Herbette perſönlich die bindende Zuſicherung gegeben hat, daß die kommuniſtiſche Propaganda in Frankreich und in deſſen Kolonien mit Beſtimmtheit eingeſtellt werden ſoll, damit zwiſchen den beiden Staaten normale Beziehungen aufgenommen werden könnten. Sinowjew billigt dieſe Haltung Tſchitſcherins nicht und hat gedroht, er werde alles tun, um zu bewirken, daß Tſchitſcherin in den Kaukaſus verbannt werde.

Bulgarien.

× **Die Arbeitspflicht in Bulgarien** wird durch ein beſonderes Geſetz neu geregelt werden. Nach der neuen Ordnung wird eine Direktion der Arbeitsdienſtpflicht in Bulgarien geſchaffen werden. Das Geſetz will die Produktion in allen Wirtſchaftszweigen im ganzen Lande fördern, das Volk an kollektive Arbeit und Fleiß gewöhnen und insbeſondere zum Bau von Landſtraßen, Eiſenbahnen, Kanälen, Waſſerleitungen, Ent- und Bewäſſerungsanlagen uſw. erziehen. Außer der zeitlichen Arbeitsdienſtpflicht, die jeder Bürger des Landes von 2 bis 40 Jahren ausüben muß, iſt eine ordentliche Dienſtpflicht für diejenigen jungen Leute vorgeſehen, die nicht in der Armee gedient haben.

Ludendorff als Sachverſtändiger geladen.

Berlin, 23. Februar. Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte begann ein Beleidigungsprozeß gegen Oskar Krüger, den verantwortlichen Redakteur des nationalen Arbeiterwochenblatts „Der deutſche Vorwärts", den der Schwiegerſohn Eisners, Unterleitner, verklagt hat. Krüger hatte behauptet, durch geſchickt angelegte Streiks ſei im Kriege der deutſche Munitionstransport geſtört worden. Im Laufe der erſten Verhandlung wurde vom Angeklagten beantragt, als Sachverſtändige für die Wirkung des Streiks auf die Kampffront den Journaliſten Adolf Stein, Oberſt Thomſen vom Kommando der Luftſtreitkräfte und General Ludendorff zu laden. Der Rechtsbeiſtand des Klägers, Rechtsanwalt Landsberg, proteſtierte gegen die Sachverſtändigen, da ſie befangen ſeien. Das Gericht beſchloß, die drei Genannten zum nächſten Termin als Sachverſtändige zu laden und vertagte ſich darauf.

Vorberatung des Lippegeſetzes.

Berlin, 23. Februar. Der Ausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Vorberatung des Lippegeſetzes tritt am nächſten Donnerstag im Stadthaus zu Dortmund zuſammen. Der Ausſchuß will dann am Donnerstag und Freitag eine Bereiſung des Lippe- und Emſchergebietes vornehmen.

Dankſchreiben des Reichskanzlers.

Karlsruhe, 23. Februar. Dem badiſchen Staatspräſidenten iſt ein Dankſchreiben des Reichskanzlers Dr. Luther zugegangen, worin es u. a. heißt: „Es iſt mir ein Bedürfnis, Ihnen den Ausdruck meines Dankes für die freundliche Aufnahme, die ich in Karlsruhe gefunden habe, auch ſchriftlich zu übermitteln. Solche Ausſprachen, wie ſie in Karlsruhe gepflogen wurden, führen beiden Teilen die Schwierigkeiten und Sorgen des andern Teiles klar vor Augen und ſind daher meines Erachtens beſonders geeignet, zu dem notwendigen Ausgleich etwa widerſtreitender Anſchauungen zu kommen und ſo das Wohl des geſamten deutſchen Volkes zu fördern."

Unrichtige rumäniſche Berichte über den Konflikt

Baſel, 23. Februar. Das rumäniſche Preſſebureau veröffentlicht in der Schweizer Preſſe zu dem rumäniſch-deutſchen Konflikt die irreführende Meldung, daß die ſchon unter Dernburg nach Bukareſt entſandte deutſche Kommiſſion die Forderungen Rumäniens anerkannt und zurückzuerſtatten verſprochen habe. Die rumäniſche Regierung habe zwar noch keine Sanktionen gegen Deutſchland ergriffen, würde dies aber tun, wenn Deutſchland auf ſeiner bisherigen Haltung verharre. Von einer Verrechnung auf die Dawes-Zahlungen erwähnt die rumäniſche Regierung kein Wort.

Fochs Gutachten über den Kontrollbericht.

Paris, 23. Februar. Die Botſchafterkonferenz mußte vertagt werden, da Marſchall Foch ſein Gutachten über den Generalbericht noch nicht abgeben konnte. Es iſt fraglich, ob der Botſchafterrat am Mittwoch zuſammentreten wird. Die Botſchafterkonferenz wird wahrſcheinlich am Freitag zur Prüfung des Gutachtens zuſammenkommen, weil man in gutunterrichteten Kreiſen annimmt, daß Foch dann die Vorarbeit beendet haben wird.

Bandenkämpfe in Kleinaſien.

Paris, 23. Februar. Aus Kleinaſien kommen alarmierende Nachrichten über Angriffe von Räuberbanden auf verſchiedene Ortſchaften. Die Regierung von Angora beabſichtigt, den Belagerungszuſtand zu proklamieren. 200 Leprakranke ſind aus dem Krankenhaus in Skutari entwichen und verurſachen eine Panik in der Bevölkerung.

Kalif Abd el Krim?

Paris, 23. Februar. Nach einer Meldung des „Journal" aus Kairo haben einflußreiche ägyptiſche Mohammedaner beſchloſſen, einen allgemeinen Mohammedanerkongreß einzuberufen und Abd el Krim das Kalifat anzubieten.

Das italieniſche Wahlgeſetz vom König unterzeichnet.

Rom, 23. Februar. Der italieniſche König hat das neue Wahlgeſetz unterzeichnet, das nun in den nächſten Tagen im Amtsblatt veröffentlicht werden ſoll.

Polniſch-tſchechiſches Übereinkommen.

Warſchau, 23. Februar. Bei den polniſch-tſchechiſchen Handelsvertragsverhandlungen iſt ein Übereinkommen über den polniſchen Durchgangsverkehr durch die Tſchechoſlowakei und den deutſch-polniſchen Durchgangsverkehr durch Polen erzielt worden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die deutſche Regierung hat ſich genötigt geſehen, den polniſchen Optanten in Deutſchland die Abwanderungsaufforderung zuzuſtellen, da die polniſchen Behörden die deutſchen Optanten zuerſt aufgefordert haben, das polniſche Staatsgebiet zu verlaſſen.

Berlin. Nach Mitteilung der Zeitſchrift Der Jungdeutſche hat der deutſchnationale Abg. Geisler ſeine Mitgliedſchaft im Vorſtand der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände niedergelegt.

Berlin. Miniſter Schiele und Graf Weſtarp fordern den Abg. Heilmann auf, ſeine im Landtag gegen die Deutſchnationale Volkspartei und ihre führenden Mitglieder erhobenen Vorwürfe und das damit verbundene Material unter Verzicht auf den Schutz der Immunität ſofort der Öffentlichkeit zu übergeben.

Pillau. Der Chef der Marineleitung Admiral Zenker iſt zu Beſichtigungszwecken hier eingetroffen und begibt ſich von hier aus zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Königsberg.

Angora. Auf die Einladung des Völkerbundes hin beſchloß die Regierung, an der Abrüſtungskonferenz, die in Genf tagen ſoll, teilzunehmen.

Newyork. Nach einer Meldung aus Waſhington erklärte der demokratiſche Senator Copeland im Senat, die Zerſtörung der deutſchen Zeppelinwerft würde ein Unglück für die Welt bedeuten. Er werde eine Entſchließung einbringen, den Einſpruch Amerikas dagegen zur Kenntnis zu bringen.

Kommuniſtiſche Tſcheka in Bulgarien.

Maſſenverhaftungen von Kommuniſten

Die Nachforſchungen der Behörden führten zur Entdeckung einer kommuniſtiſchen Tſcheka, die in Sofia ihren Sitz hat und deren Todesurteile durch Terroriſten vollſtreckt wurden. Der Präſident der Tſcheka ſowie der Buchhändler Petko Napetoff, die geheime Beziehungen zu einer Organiſation ausgewanderter Agrarkommuniſten unterhielten, wurden verhaftet und legten ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Der Gerichtshof in Burgas hat die Führer der Kommuniſtenbande Jantſcheff und Grudoff zum Tode und die anderen Mitglieder der Bande, die ſich ſelbſt ergeben haben, zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Reichsbannertag in Magdeburg.

s. Magdeburg, 23. Februar.

Geſtern fand hier die Feier des erſten Jahrestages der Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und des Bundes der republikaniſchen Kriegsteilnehmer ſtatt. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 100 000 geſchätzt. Beſonders begrüßt wurden die Gäſte aus Deutſch-Öſterreich, die unter der Führung des früheren Miniſters Dr. Julius Deutſch erſchienen waren, und die Reichsbannerleute aus Bayern. Die öffentlichen Veranſtaltungen begannen mit einem Feſtakt im Stadttheater. Als Gäſte waren u. a. erſchienen der Oberbürgermeiſter von Magdeburg, der Regierungspräſident von Magdeburg, General Schönaich, der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, der Reichstagspräſident Löbe, der frühere Staatsminiſter Dr. Haas uſw. Nachdem Oberbürgermeiſter Beims das Reichsbanner namens der Stadt Magdeburg begrüßt hatte, ergriff der Gründer und Bundesvorſitzende des Reichsbanners, Oberpräſident Hörſing, das Wort. Er gedachte zuerſt der Toten von Dortmund und gab dann einen Überblick über die Ziele des Reichsbanners, das jetzt eine Mitgliederzahl von 3 Millionen erreicht habe. Hörſing erklärte, daß das Reichsbanner die republikaniſche Politik und überhaupt jede Politik, die zur Erhaltung der Republik beitrage, unterſtützen werde. In ähnlichem Sinne ſprach Reichstagspräſident Löbe. Lebhaft empfangen wurde der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, der die Einheit aller Republikaner betonte. Es ſprachen dann noch Dr. Haas, General Schönaich und der frühere öſterreichiſche Miniſter Dr. Deutſch, der für den Anſchluß Deutſch-Öſterreichs an Deutſchland und für die Selbſtbeſtimmung der Völker eintrat. Die Demokratien des Weſtens ſollten dieſe wahrhaft demokratiſchen Gedanken unterſtützen. Nachdem ein Telegramm an den Reichspräſidenten beſchloſſen worden war, ſchloß Oberpräſident Hörſing die Verſammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Deutſche Republik. Auf dem Domplatz fand dann eine große Kundgebung der einzelnen Abteilungen des Reichsbanners ſtatt. Es wurden auch hier wieder Anſprachen gehalten, u. a. von dem früheren Reichskanzler Müller-Franken und von einem Vertreter des republikaniſchen Schutzbundes Deutſch-Öſterreichs. Man ſang die dritte Strophe des Deutſchlandliedes, worauf die Abteilungen ſich zu einem Umzug durch die Stadt formierten. Die Veranſtaltung iſt ohne Störung verlaufen.

*

Reichstagung des „Ringes der Tauſend"

Berlin, 23. Februar.

Der Jahrestag der Gründung des Reichsbanners wurde auch hier in einer öffentlichen Verſammlung feſtlich begangen. Die Feſtrede hielt Reichstagsabgeordneter Löffler. Als eine Art Gegenkundgebung gegen dieſe Feiern gedacht war die Reichstagung des „Ringes der Tauſend", die geſtern im Plenarſaal des früheren Herrenhauſes ſtattfand. Nachdem der Univerſitätsprofeſſor Dr. Guſtav Roethe über das Thema „Perſönlichkeit und deutſche Zukunft" geſprochen hatte, ſprach Profeſſor Dr. Martin Spahn-Köln über „Staat und Nation". Er ſagte u. a., daß wir auf die Dauer ohne eine Monarchie im alten deutſchen Sinne nicht auskommen können. Die Bismarckſche Art müſſe uns als Richtſchnur gelten. Es handle ſich um die Vorbereitung des dritten großen Reiches deutſcher Nation, das aus preußiſcher Kraft und deutſchem Weſen wiedererſtehen müſſe.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Berliner Paßfälſcherprozeß.** In dem Prozeß wegen der Paßfälſchungen bei der Paßſtelle des Berliner Bezirksamts Tiergarten und beim Revier II wurden die Angeklagten entgegen den beantragten Zuchthausſtrafen zu folgenden Gefängnisſtrafen verurteilt: Polizeiaſſiſtent Schulz zu 1 Jahr und 100 Mark Geldſtrafe, Zierrath, Goemer und Wannagat zu je acht Monaten, Polizeihauptwachtmeiſter Cöllner und Polizeiaſſiſtent Schwarz zu je fünf Monaten. Der Angeklagte Feldmann wurde wegen fortgeſetzter Anſtiftung zu acht Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden mangels Beweiſes freigeſprochen.

Barmat im Landtagsausſchuß.

Berlin, 23. Februar.

Im Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages wurde heute das vielgenannte frühere Fräulein Endrulat, jetzt Frau Apothekenbeſitzer Wirth aus Kaukehmen in Oſtpreußen, als Zeugin vernommen. Frau Wirth-Endrulat war früher Sekretärin im Bureau des Reichspräſidenten, und man hatte ihren Namen mit allerlei Affären, die zur Zeit des inzwiſchen verſtorbenen ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Franz Krüger dort vorgekommen ſein ſollten, in Verbindung gebracht. Es iſt daran kein wahres Wort. Die Dame war einfach Stenotypiſtin und hat mit den Barmats, mit den angeblichen falſchen Päſſen und mit ähnlichen Dingen abſolut nichts zu tun gehabt. Große Heiterkeit erzielte die an die Zeugin gerichtete unfreiwillig komiſche Frage des Vorſitzenden Dr. Leidig: „Haben Sie mit dem Reichspräſidenten irgendwelche Beziehungen gehabt?" Auch dieſe Frage konnte die Zeugin mit gutem Gewiſſen verneinen. Auch der

Zeuge Baumeiſter,

der nach den Ausſagen des früheren Abgeordneten Davidſohn Fabelhaftes wiſſen ſollte, weiß ſo gut wie nichts. Baumeiſter, der früher Vertreter der Gewerkſchaften beim Internationalen Arbeitsamt in Genf war, erklärte nach einem kleinen Scharmützel mit dem Vorſitzenden, daß ihn der „Barmatismus" nicht intereſſiere, da er ſich nur mit dem „Sklarzismus" befaßt habe. Er ſoll nun in Gegenwart Davidſohns und des früheren Reichsminiſters Sollmann noch einmal gehört werden.

Die Kontrollkonferenz.

Paris, 23. Februar.

Havas erfährt aus London, daß die deutſchen Delegierten erſt in dem Augenblick zur Teilnahme an der Konferenz der Alliierten berufen werden könnten, an dem es ſich um die Regelung der Ausführungsmodalitäten der der Berliner Regierung auferlegten Bedingungen handele. Sie könnten jedoch nicht zur Beſprechung über den Bericht der Militärkontrollkommiſſion zugelaſſen werden. Das ſei die Löſung, die gegebenenfalls ſich aufzwingen könnte, aber es ſei verfrüht, ſie als beſchloſſen anzuſehen, da die Beſprechungen zwiſchen London und Paris gerade erſt begonnen hätten. Es ſei auch noch unmöglich, den Zeitpunkt der Konferenz zu nennen. Er werde aller Wahrſcheinlichkeit nach vor der Abreiſe Chamberlains zur Völkerbundratstagung gewählt und notwendigerweiſe auf Mitte März angeſetzt werden. Auch der Ort, an dem die Konferenz ſtattfinden werde, könne nicht näher bezeichnet werden.

Nah und Fern.

○ **Aufklärung eines Gattenmordes.** Im Dezember 1924 hatte der in Frankfurt a. M. wohnhafte 37 Jahre alte Techniker Max Seidel Anzeige erſtattet, daß ſeine Ehefrau vermißt werde. Frau Seidel hatte von ihrem Manne getrennt in Dresden gelebt. Die Polizei ſchöpfte aber ſehr bald Verdacht, daß der Ehemann die Frau beſeitigt haben könnte. Nach 2½ ſtündigem Kreuzverhör legte jetzt Seidel auch ein Geſtändnis ab. Am 25. Oktober war ſeine Frau von ihm nach Fulda gelockt worden, wo er ſie niederſchoß und die Leiche verſcharrte.

○ **Fleiſchvergiftungen.** In Dorſtfeld bei Dortmund ſind nach dem Genuß von gehacktem Fleiſch dreißig Perſonen erkrankt. Die Fälle ſind jedoch nicht beſonders ſchwer und bei keinem der Erkrankten beſteht Lebensgefahr.

○ **Verhaftung einer Schwindlerbande.** Einer Gaunergeſellſchaft iſt es monatelang gelungen, einer ganzen Anzahl Düſſeldorfer und auswärtiger Fabrikanten und Kaufleute große Beträge abzuſchwindeln. Die Schwindler gaben ſich als Bevollmächtigte der zuſtändigen ausländiſchen Behörden aus und legten ihren Opfern gefälſchte Dokumente über Aufträge für große Reparationslieferungen vor, die ſie zu vergeben hätten. Soviel bisher bekannt iſt, belaufen ſich dieſe Aufträge auf viele Millionen Mark. Die Schwindler vereinbarten Proviſionen von 10 % für ſich. Sie verlangten und erhielten zum Teil ſofort größere Barzahlungen. Als Hauptſchuldiger wurde ein Kaufmann Joſeph Oſerath aus Düſſeldorf ermittelt, der flüchtig iſt. Als Mittäter wurden feſtgenommen die Kaufleute Mebus und Debeaux, die die Geſchäfte anbahnten und die Wege ebneten.

⊙ **Tödlicher Unfall bei einer Feuerwehrübung.** Im Eiſenwerk Gonzen in der Schweiz kam bei einer Feuerwehrübung mit neuem Feuerwehrmaterial eine Leiter mit der Starkſtromleitung in Berührung. Vier Feuerwehrleute wurden ſofort getötet. Ein fünfter Feuerwehrmann wurde leicht verletzt.

⊙ **Von einer Lawine verſchüttet.** Aus Kufſtein wird gemeldet, daß auf einer längeren Skitour bei Landeck in Tirol der Diplomlandwirt Mangold und ſeine Gattin, die Inſpektorstochter Maria Kiſchetsrieder und der Kaufmann Jordan von der Firma Steinweiß in Brannenburg von einer großen Lawine verſchüttet wurden. Jordan konnte ſich retten, die übrigen drei Touriſten büßten ihr Leben ein. Die Leiche Mangolds iſt noch nicht geborgen.

⊙ **350 jähriges Beſtehen der deutſch-evangeliſchen Gemeinde in Kopenhagen.** Die deutſche evangeliſch-lutheriſche Gemeinde in Kopenhagen beging in der feſtlich geſchmückten St. Petrikirche die Feier ihres 350 jährigen Beſtehens. Die Kirche war überfüllt. Zugegen waren u. a. das däniſche Königspaar, der däniſche Kirchenminiſter Dahl, der deutſche Geſandte ſowie zahlreiche Vertreter der däniſchen Geiſtlichkeit, der däniſchen Behörden und des däniſchen Geiſteslebens.

⊙ **Aushebung einer polniſchen Fälſcherwerkſtatt.** In dem Dorfe Udſtavia im Wilnaer Gebiet wurde von den polniſchen Militärbehörden eine Fälſcherwerkſtatt von amerikaniſchen Dollarnoten aufgedeckt. Die Fälſchungen waren dazu beſtimmt, in Oſtpreußen und in Danzig in den Verkehr gebracht zu werden.

⊙ **Zwei isländiſche Schiffe geſunken.** Aus Reijkjavik wird gemeldet, daß die isländiſche Schifferflotte in den Hafen zurückkehrte, nachdem ſie vergeblich nach zwei isländiſchen Schiffen geſucht hat, die ſeit dem Sturm der vorigen Woche nicht wieder geſehen wurden. Man muß daher annehmen, daß dieſe beiden Schiffe verlorengegangen ſind. Es iſt dies das Schiff „Leſiur" mit 30 Isländern und „Robert" mit 29 Isländern und 6 Engländern an Bord.

⊙ **Amerikaniſche Telephonzahlen.** Im Jahre 1924 zählten die Vereinigten Staaten von Nordamerika etwas über 15 Millionen Telephonabonnenten. Die Netzlänge beträgt insgeſamt über 43 Millionen Kilometer und die Zahl der täglich hergeſtellten Verbindungen wird auf nahezu 43 Millionen beziffert.

⊙ **Die Hinterlaſſenſchaft des Getreidekönigs.** Der vor einigen Tagen verſtorbene Chicagoer Getreidekönig Fleiſchmann hat ein Vermögen von 60 Millionen Dollar (alſo etwa eine Viertelmilliarde Mark) hinterlaſſen, das vollſtändig ſeinem Sohne zugute kommt. Man erinnert ſich, daß der Tod Fleiſchmanns indirekt die ſenſationelle Getreidebaiſſe vor einer Woche bewirkte, indem ſein Sohn die Getreidevorräte ſeines Vaters ſofort nach deſſen Tod auf den Markt warf.

⊙ **Blutiger Kampf mit chineſiſchen Flußpiraten.** „Daily Telegraph" berichtet aus Kanton, daß der portugieſiſche Dampfer „Dogola" auf der Höhe von Macao von 80 chineſiſchen Piraten überfallen wurde. Nach langem und erbittertem Kampfe mußten ſich die Piraten zurückziehen. Die Verluſte auf beiden Seiten betrugen 79 Mann, von denen 40 Mann, die nur leicht verletzt wurden, den Tod durch Ertrinken fanden.

Bunte Tageschronik

Paris. Der Sohn des Gouverneurs der Philippinen, Major Osborne Wood, der ſich in Paris aufhält, iſt ſeit fünf Tagen verſchwunden. Die Polizei ſucht eifrigſt nach dem Aufenthalt des Majors.

Neuyork. Aus Waſhington wird gemeldet, daß Präſident Coolidge die Abſicht kundgegeben hat, die Nationen der Welt zur 200-Jahrfeier des Geburtstages Waſhingtons im Jahre 1932 einzuladen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Februar.

★ **Börſenbericht.** Die beängſtigende Geſchäftsſtille dauert ziemlich unverändert auf allen Märkten an, weder Publikum noch Spekulation traten irgendwie nennenswert hervor. Eine geringe Belebung erfuhr lediglich der Markt der inneren Anleihen, ſo konnte z. B. Kriegsanleihe auf 0,72 anziehen. Bemerkenswert iſt, daß ſich trotz des auf ein Minimum zuſammengeſchrumpften Geſchäfts im allgemeinen die Kurſe hielten bzw. nur wenig veränderten. Tägliches Geld lag zwiſchen 9—12 %, Monatsgeld zwiſchen 11—14 %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,99 bis 20,00; holl. Gulden 168,04—168,46; Danz. 79,13 bis 79,33; franz. Frank 21,83—21,89; belg. 21,10—21,16; ſchweiz. 80,60—80,80; Italien 17,15—17,19; ſchwed. Krone 113,02—113,30; dän. 74,55—74,73; norweg. 63,74 bis 63,90; tſchech. 12,42—12,46.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	23. 2.	21. 2.		23. 2.	21. 2.
Weiz., märk.	252-258	250-256	Weizkl. f. Brl.	15	15-15,2
pommerſcher	–	–	Rogkl. f. Brl.	15	15-15,2
Rogg., märk.	250-254	250-253	Raps	390	390
pommerſcher	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Viktor-Erbſ.	27-34	27-34
Futtergerſte	215-238	215-238	kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Braugerſte	255-268	255-268	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	187-193	187-193	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	–	–	Ackerbohnen	19,5-21	19,5-21
weſtpreuß.	–	–	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	15,2-16,5	14,2-16,5
Sack (feinſt			Rapskuchen	17,8-18,2	18-18,2
Mrk. ü. Not.)	34,7-36,7	34,7-36,7	Leinkuchen	23,8-24	24,5
Roggenmehl			Trockenſchnitzel	9,3-9,5	9,3-9,5
p. 100 Kil. fr.			ſw. Zuckſchn.	–	–
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	34,5-36,7	34,5-36,7	Kartoffelfl.	19,8-20	19,8-20

Sparen.

Von G. Kriſten-Lißner.

„Wir müſſen ſparen,“ ſagte eines Tages der Hausherr, „es geht ſo nicht weiter, man muß wieder zu einem gewiſſen Fonds kommen.“ Das war ein ſehr lobenswerter Vorſatz, es fragte ſich nur, wie er auszuführen wäre. Geſpart hatten wir eigentlich immer — geſpart, um alles zu verlieren. In der Inflationszeit waren nur die Leichtſinnigen die Klugen geweſen, die hatten alles Geld verpulvert oder in irgendwelchen Dingen, oft auch unnützen angelegt.

Aber der Weg zum Sparen wurde mit kurzen Worten gegeben: „Das Wirtſchaftsgeld iſt viel zu hoch, andere müſſen mit erheblich weniger auskommen, ſie können ſich auch kein Mädchen halten.“ Das Wirtſchaftsgeld iſt immer zu hoch, das weiß jede Hausfrau. Ein dienſtbarer Geiſt iſt allerdings eine große Belaſtung, manchmal aber ein notwendiges Übel, wenn die Hausfrau leidend iſt.

Trotzdem wurde der Kompromiß geſchloſſen und das Mädchen, das ſowieſo keine Perle war, entlaſſen, auch keine Stundenfrau genommen, denn dann wäre der Koſtenpunkt nicht kleiner geworden. Aber die Kinder müſſen nun etwas helfen, etwas körperliche Arbeit iſt neben der Schule ganz geſund und wenn die Hilfe entlohnt wird, iſt auch der gute Wille da, eins kann das Abwaſchen übernehmen, das andere das Stiefelputzen und die kleinen Einkäufe. Der Hauptteil der Arbeit liegt doch auf den Schultern der Hausfrau, es muß ja ſchließlich auch Zeit übrig bleiben zu den vielen Näharbeiten und Zeit zur Erholung iſt auch nötig.

Ein großer Poſten war alſo vom Wirtſchaftsgeld abgezogen, aber das war nur der Auftakt. Aus dem [illegible] ſollte noch die Gasrechnung und die Wäſche, die bisher extra bezahlt wurden, herausgewirtſchaftet werden. Das iſt natürlich nur auf Koſten von Küche und Keller möglich. Mit wie wenigen Lebensmitteln man auskommen muß, wenn man nicht mehr bekommt, haben wir im Kriege gelernt, aber es war eine ſchreckliche Zeit und wir haben gerade genug darunter gelitten und wollen ſie nicht wieder heraufbeſchwören.

Immerhin haben wir uns wieder an einen gewiſſen Luxus gewöhnt, an dem allein man ſparen kann. Wenn der Hausherr jeden Tag Rum zum Tee trinken will, dann paßt das nicht in das allgemeine Sparprogramm, man braucht auch nicht auf Gänſefettbrot Belag zu legen, ebenſowenig wie das zu guter Tafelbutter nötig iſt. Streichwurſt iſt dagegen ein preiswerter Aufſtrich, da man die Butter darunter ſparen kann. Meiſt wird man ſogar zur Margarine zurückkehren müſſen, ſie iſt ja auch nicht mehr ſo ſchlecht wie im Kriege. Zucker kann ſowohl zum Tee wie zum Kaffee geſpart werden. Kinder ſollten morgens überhaupt lieber Suppe oder Milchkakao, mit etwas Kraftmehl gedickt, bekommen. Als Abendgetränk iſt Tee am billigſten. Wer ſparen will, darf weder Bier noch Kaffee kaufen. Dieſe Entziehung iſt ſowohl für den Mann wie für die Frau bösartig! Man wird vielleicht einwenden, daß der Mann das Bier wo anders trinkt, wenn er es nicht zu Hauſe bekommt, aber keine Angſt, der Mann entzieht ſich ſo leicht nichts, er wird, ſo oft ſich Gelegenheit bietet, eins oder meiſt mehrere Glas Bier trinken und auch nicht eine Zigarre weniger rauchen — trotz des Sparprogramms! Und damit komme ich gleich auf den Hauptpunkt des Sparens. Aber vorher will ich den lieben Hausfrauen für ihren Heroismus, den täglichen Kaffee zu meiden — Ausnahmen ſind natürlich geſtattet! — zur Belohnung etwas verraten: Kaffee, zu dem ganz beſonders Kuchen ſo ſehr gut ſchmeckt, macht dick! Wenn man aber ſchlank werden will, muß man beſonders morgens Tee ohne Zucker trinken. Weißbrot mit Butter oder Marmelade ſchmeckt dazu ſehr gut.

Alſo der Hauptpunkt des Sparens iſt das gemeinſame Sparen. Es geht nicht an, daß die Hausfrau ihre Arbeitskraft verdoppelt und außerdem am Eſſen überall knappſt, wenn der Hausherr nicht das ſeinige dazu beiträgt. Es muß jedes Familienmitglied ſoviel wie möglich an ſeinen perſönlichen Ausgaben ſparen. Denn meiſt wird viel zu viel Geld unnütz ausgegeben.

Das iſt zunächſt die Hauptaufgabe des Sparens: Geld erübrigen, um etwas dafür zu kaufen. Wir haben alle viele Löcher zuzuſtopfen, es gibt ſehr viel zu ergänzen im Haushalt, zunächſt gilt es aufzubauen und dann kann man ans Zurücklegen denken. Das Wirtſchaftsgeld darf nicht aufs knappſte berechnet werden. Iſt vom Wirtſchaftsgeld etwas erübrigt, ſo muß gleich etwas dafür gekauft werden, ſei es ein neuer Kochtopf, etwas Wäſcheſtoff oder ſonſt etwas. Nur keine großen Löcher einreißen laſſen, die dann überhaupt nicht mehr zuzuſtopfen ſind.

Sparen kann und ſoll jeder, und man kann jeden Tag damit den Anfang machen. Der ſchöne Wahlſpruch: „Von morgen ab, wird geſpart“ führt zu nichts. Spare jeder an ſeinen Luxusausgaben, aber nicht am notwendigen und auf Koſten ſeiner Geſundheit.

Welt und Wiſſen

w. **Der Stand der Krebsforſchung.** Das Deutſche Zentralkomitee zur Erforſchung und Bekämpfung der Krebskrankheit, das in Berlin, Frankfurt a. M. und Heidelberg Forſchungsinſtitute errichtet hat, feierte dieſer Tage im Beiſein des Reichspräſidenten und zahlreicher anderer Ehrengäſte das Jubiläum ſeines 25jährigen Beſtehens. Nachdem der Krebsforſcher Dr. Otto Warburg in einem Vortrage betont hatte, daß es grundſätzliche Unterſchiede zwiſchen einem gutartigen und einem bösartigen Gewächs nicht gebe, daß alſo auch das ſog. gutartige Gewächs zu einem richtigen Krebsgewächs werden könne, ſprach der Pathologe der Berliner Univerſität, Geheimrat Lubarſch, über den Stand der Krebsforſchung und wies nach, daß man mit dieſen Forſchungen noch nicht viel weiter ſei als vor 25 Jahren. Die Krebskrankheit tritt meiſt im höheren Alter auf, beim Manne vor allem am Verdauungsſchlauch (von den Lippen bis zum Maſtdarm), bei den Frauen meiſt als Bruſt- oder als Unterleibskrebs. Ein dritter Redner, der bekannte Krebsforſcher Geheimrat Blumenthal, ſprach über die Krebsbehandlung und hob hervor, daß als letztes Mittel immer noch die chirurgiſche Behandlung (Operation) in Frage komme. Andere Behandlungsarten ſind die Röntgenbeſtrahlung, die Behandlung mit Radium, Meſothorium, Arſen, Serum, Jod uſw. Ein durchſchlagender Erfolg war bisher aber mit keinem Mittel zu erzielen; es wurde beſtenfalls das Wachstum des Krebſes für ein paar Jahre eingedämmt.

= **Die ſchnellſte europäiſche Lokomotive.** Dr. Kurt Wieſinger, Profeſſor am Polytechnikum in Zürich, hat nach mehrjährigen Vorarbeiten eine Dampflokomotive gebaut, die im Vergleich mit dem Brennſtoffverbrauch der vollkommenſten Lokomotivmodelle unſerer Zeit eine Erſparnis von 50 % Brennſtoff zuläßt. Die neue Lokomotive arbeitet bei höchſtem Druck und wird von einem Dampfmotor von hoher Geſchwindigkeit bedient. Eine der gegenwärtig im Bau befindlichen Wieſingerſchen Maſchinen ſoll mit einer Dampfkraft von 2000 Pferdeſtärken ausgeſtattet ſein und nicht bloß die billigſte, ſondern auch die ſchnellſte aller europäiſchen Lokomotiven werden.

= **Engliſches Ärzteelend.** Ärzte und Ärztinnen in nicht unbeträchtlicher Zahl laufen die Straßen Londons vergeblich ab auf der Suche nach Beſchäftigung. Viele unter ihnen ſind vollſtändig mittellos. Die Überproduktion von Ärzten iſt in England ſo akut geworden, daß es für tauſende qualifizierter Ärzte mit ausgezeichneten Zeugniſſen ein Ding der Unmöglichkeit iſt, ihren Beruf auszuüben. Ärztliche Stellenvermittlungen ſind überſchwemmt mit Stellengeſuchen. Und viele Ärzte wären froh, einen Verdienſt von 2 Strl. pro Woche mit Unterhalt zu finden. Der Leiter einer Stellenvermittlung kennt einen Arzt, der ohne eigenes Verſchulden ſo tief geſunken iſt, daß er wiederholt die Nacht im Freien verbringen mußte, mangels Unterkunft. Ein anderer Arzt lebt von dem Frühſtück, das er in ſeinem Wohnquartier am Morgen erhält, für weitere Nahrung reichen ſeine Mittel nicht aus. Kürzlich wurde eine Stelle beſetzt, für die 100 Strl. im Jahr ausgeſchrieben waren. Die Zahl der Bewerber betrug 181. Als eine Ärztin für ein wöchentliches Gehalt von 2 Strl. verlangt wurde, meldeten ſich nahezu 90 Bewerberinnen.

Bei jedem Einkauf denken Sie daran
Sparſam und frei von Coffein
Erſetzt den Kaffee „Cafetin“

Der Leidensweg.

Ev. Marc. 10, 32: Sie waren aber auf dem Wege und gingen hinauf gen Jeruſalem; und Jeſus ging vor ihnen und ſie entſetzten ſich, folgten ihm nach und fürchteten ſich. Und Jeſus nahm zu ſich die Zwölf und ſagte ihnen, was ihm widerfahren würde.

Das war ein ſeltſamer Zug nach Jeruſalem, auf derſelben uralten Heerſtraße, auf der einſt die Könige der Aſſyrer und Babylonier mit gewaltigen Heeren gezogen waren, auf der die eiſernen Legionen Roms marſchierten, alle, um ihr Reich zu mehren, alle voller Träume von ſiegreicher Heimkehr. Tauſende wurden blutig dafür hingeopfert und — ihre Reiche ſind zerfallen. Dieſen Weg zog Jeſus mit ſeinen Jüngern. Auch um ein Reich ging es. Seine Armee waren die Zwölf, und ſie fürchteten ſich. Er wußte, daß er nicht als Sieger zurückkehren würde. Ihn grüßte unterwegs der blutige Schatten Johannes des Täufers, er ſah am Ende des Wegs das Kreuz mit ſeiner Qual und Schmach. Er wußte, daß er das Opfer ſein würde. Aber er ging den Weg. Und ſeltſam, was den mächtigen Eroberern nicht gelungen iſt, hat er vollbracht: ſein Reich beſteht. Es gibt nichts Größeres auf der Erde oder in ihrer ganzen Geſchichte als dieſe Wanderung Jeſu nach Jeruſalem. Selbſt die Stifter der anderen großen Religionen haben das nicht auf ſich genommen, was Jeſus mit dieſem Zug auf ſich genommen hat, indem er in klarer Erkenntnis willig in den Tod ging. Darum fehlt allen anderen Religionen, ſo hohe Gedanken und ſo ſtarke Kräfte ſie enthalten, das Letzte und Höchſte, was uns durch ſein Leiden und Sterben Jeſus allein gibt: den Glauben, der die Welt überwindet, die Kraft wahren Lebens in allem Leid der Welt. So ſehen wir, da die Paſſionszeit beginnt, wieder mit beſonderem Dank und andächtiger Anbetung auf ihn und bitten: Herr, ſtärke mich, dein Leiden zu bedenken —, mich in dies Meer der Liebe zu verſenken.

P. H. P.

= **Die Operation im Bergwerk.** Zwei Helden eines ergreifenden Grubendramas, die Bergleute Vinzenz Elwick und Georg Wilſon, wurden dieſer Tage vom König von England empfangen und mit der ſilbernen Medaille für heldenmütiges Verhalten geſchmückt. In der Grube, in der die beiden arbeiteten, waren am 26. Oktober vorigen Jahres zwei Bergleute durch einen Felsſturz von der übrigen Belegſchaft abgeſchnitten worden. Während die Erd- und Felsmaſſen noch weiter nachſtürzten, krochen Elwick und Wilſon, auf dem Bauche rutſchend, durch eine ſchmale Öffnung und brachten einen der Kameraden in Sicherheit. Der andere konnte ſich nicht bewegen, da drei Finger ſeiner linken Hand zwiſchen der Geſteinsmaſſe und einem Förderwagen feſtgeklemmt waren. Um auch ihn zu retten, banden Elwick und Wilſon um ſeinen Arm ein Stück Förderſeil und zogen es ſo feſt zuſammen, daß das Handgelenk unempfindlich gemacht und ein Bluterguß verhindert wurde. Auf dem Rücken liegend, amputierten ſie dem Manne dann mit einem Zimmermannsmeißel die drei Finger, ſo daß ſie ihn frei bekamen und ihn nun gleichfalls herausziehen konnten. Die Operation war kaum geſchehen, als die ganze Grubenwölbung zuſammenſtürzte.

○ **Die Ausſtellung der 300 000 Roſen.** Im Sommer 1926 ſoll in Dresden eine Jubiläumsgartenbauausſtellung ſtattfinden. Die Ausſtellung wird einen ſolchen Umfang annehmen, daß zu dem ſtädtiſchen Ausſtellungspark noch der Große Garten hinzugenommen worden iſt. Das geſamte Ausſtellungsgelände beträgt nunmehr rund 30 Hektar. Die Roſenpflanzungen, die eine beſondere Sehenswürdigkeit bilden werden — es ſind etwa 300 000 Roſen aller Formen vorgeſehen — können im Herbſt 1925, ſobald das Land verfügbar wird, vorgenommen werden. Die milde Witterung des Winters hat die Vorarbeiten in dem Großen Garten ſehr begünſtigt. Außer den Roſenanlagen ſind beſonders Abteilungen für Nadelhölzer, Stauden, Dahlien, Sommerblumen, Gewächshäuſer, Beregnungsanlagen, Friedhofskunſt und anderes geplant. Die Stadt Dresden hat der Gartenausſtellung eine Beihilfe von 200 000 Mark gewährt, außerdem ein zinsloſes Darlehn bis 500 000 Mark, ſo daß in bezug auf die geldliche Seite keinerlei Schwierigkeiten beſtehen

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

53] (Nachdruck verboten.)

„Nennen Sie es angeborene Luſt am Anzetteln von Intrigen, was mich dazu veranlaßt, Ihnen, Herr Graf, zu dienen. Senſationsbedürfnis, Freude am Roman; aber mein Hauptvorteil, Herr Graf, beſteht darin, einen Ausgleich zu ſchaffen zwiſchen dem hohen und niederen Stande in unſer beider Perſon . . . Den Beweis dafür zu erbringen, wie unentbehrlich einer dem andern iſt, ja daß unter Umſtänden die Wage ſehr zu unſeren Gunſten herabzuſinken vermag — je mehr wir als Mitwiſſer der Schwächen und Sünden unſerer Herren Fäden in die Hand geſpielt bekommen . . .“

Uſſopoff hielt ihm die Fauſt unter die Augen.

„Und das wagſt du mir zu ſagen? Lump — Erzgauner — Anarchiſt. Als ob ich nicht das Recht hätte, dich wie eine ausgepreßte Zitrone wegzuwerfen — deinen Mund zu ſtopfen — dich niederzuknallen . . .“

François lächelte ſchon wieder.

„Herr Graf, dieſe Schlagworte ſind uns geläufig. Ich ſtehe auf dem bequemen Standpunkt, mich vor nichts zu fürchten, weil ich nichts auf dieſer Welt hoch einſchätze. Sie ſo wenig wie mich. Das Leben noch viel weniger. Soll ich dieſen Brief beſorgen oder nicht?“

Uſſopoff keuchte.

„Beſorgen Sie ihn. Hören Sie, François, der Teufel ſoll Sie regieren, aber Sie haben recht. Nur mit Ihren Grundſätzen zwingt man ſich das Schickſal unter die Füße, merken Sie ſich doch das eine: mich kriegen Sie nicht darunter — ich bin ein verflucht zäher Hund — und ich könnte von Ihnen gelernt haben!“

Da lachte der Diener ſehr reſpektlos und verließ mit einer tiefen, devoten Verbeugung das Zimmer.

Uſſopoff fiel auf ſeinen Diwan. Der Schweiß ſtand auf ſeiner Stirn.

Das bin ich! Durch den Kot geſchleift — angeſpritzt vom Schmutz der Gaſſen — zuerſt ein Krakotſchin, dann ein François — was wird noch kommen?

Die Beiſetzung des Fürſten Sorontjeff in dem zauberhaften Totengarten von Clarens verlief bei dichtem Nebel in unſäglich troſtloſer Stimmung. Ein entfernter Verwandter des Toten war erſchienen, hohlwangig, bis an die Ohren in einen wollenen Schal gewickelt, jeder Zoll ein Todeskandidat.

„Es liegt in der Familie,“ flüſterte Madame Dutitre hinter ihrem Taſchentuch, denn ſie hatte es ſich nicht nehmen laſſen, von ferne dem „traurigen Ereignis“ beizuwohnen. Sie ſtellte auch mit Empörung feſt, daß Graf Alexei Uſſopoff durch Abweſenheit glänzte. Freilich hatte er verbreiten laſſen, er läge an Grippe zu Bett.

Der entfernte Verwandte führte die Witwe und übernahm alle die Pflichten, die ſeine verwandtſchaftliche Stellung in dieſem Falle erforderte. Er tat es höflich, mit angemeſſener Würde, ohne innere Anteilnahme.

Noch am Grabe verabſchiedete er ſich von der bleichen, tief verſchleierten Witwe, machte ein paar Redensarten, drückte ihr ergriffen die Hand und fuhr noch in derſelben Stunde nach dem ſonnigen Neevi zurück.

Im Wagen vertauſchte er den hohen Seidenhut mit der Reiſemütze, und die Epiſode lag hinter ihm.

Die Neugierigen aus der Kurgeſellſchaft von Montreux zerſtreuten ſich in den Anlagen.

Wolken trieben dicht am Saum der Berge dahin. Aglaja ſtand allein neben dem Hügel von Kränzen, und fremde Männer nahten ſich mit Schaufeln.

Da zog Tante Nanette ihr Leinentaſchentuch mit der geſtickten Krone und wollte ihrem Kinde die Tränen trocknen.

Aber es waren keine da.

Ängſtlich ſteckte die alte Dame das Tuch wieder ein. So ſonderbar verzweifelt hatten dieſe brennend trockenen Augen ſie angeſehen, und doch wieder, als wüßten ſie gar nicht, was ſie ſähen.

Nanette zupfte Aglaja am Ärmel:

„Komm, Kind, — du wirſt dich noch erkälten —.“

Ein Windſtoß riß Nanette die Trauerhaube vom Kopf. Sie ließ Aglajas Arm los und begann dem luſtig über die Gräber hüpfenden Gebäude von Draht und Krepp nachzujagen.

Dieſen Moment benutzte Herr von Müller, der unbemerkt die ganze Zeit an einem alten, halb umgeſtürzten Grabſtein gelehnt hatte, um ſich der Witwe zu nähern.

Keiner von beiden ſprach ein Wort. Aber ſie ſchritten zuſammen und nebeneinander aus dem Reich der ſtillen Schläfer in die Welt hinaus, die dieſelbe geblieben war und noch ein ganzes Leben für ſie in Bereitſchaft hatte.

Ein Kinderſtimmchen plärrte auf der Straße.

Als Aglaja dies hilflos zarte Wimmern vernahm, brach der Bann, der ſie in eiſige Bande geſchlagen hatte. Glühende Tropfen rollten ſchwer und langſam über die ſo ſchmal gewordenen Wangen. Ihre Geſtalt ſank zuſammen, ſie ſchlug beide Hände vors Geſicht und ſchluchzte.

Roman von Müller flüſterte über ihr leiſe, weiche Worte. Von Sorontjeffs Heimgang im Glück und in der Vollkommenheit ſeines Daſeins. Der Abſtieg von den Höhen des Lebens war ihm erſpart geblieben, das Altern, die Enttäuſchungen, die den Weg der meiſten Sterblichen mit Meilenſteinen zeichnen.

„Wie auf einem leuchtenden Sonnenwagen iſt er dahingefahren,“ ſchloß Roman feſt, „Ihr Bild im Herzen, Aglaja Dmitriewna. Er war glücklich — ein Unglücklicher ſagt Ihnen das!“

Er verbeugte ſich kurz und entfernte ſich mit ſchnellen Schritten.

Tante Nanette, die ihren Hut wiedergefunden hatte, kam herbeigelaufen.

„Wo iſt er hin? Warum bateſt du ihn nicht zu einer Taſſe Tee? Wo der arme Sorontjeff doch in ſeinem Hauſe die Augen zutat! Ich werde ihm nachrennen.“

„Sie tun nichts dergleichen, Nanette Pietrowna,“ ſagte Aglaja ſtarr. Sie nahm ihre Schleier um die Schulter zuſammen.

Vor dem Portal wartete ein einſamer Wagen. Die Pferde ließen die Köpfe hängen; ihre gebeugten Nacken erzählten von dumpfer Müdigkeit.

(Fortſetzung folgt.)

Ein wenig Dunſt.

Novellette von Franz de Paula Roſt

(Nachdruck verboten.)

Ich vermochte nicht zu ſagen, wie lange ich geſchlafen hatte, als ich indeſſen erwachte, war es ſchon völlig dunkel. Ich drehte mich nach der Wand um, vorſichtig, denn ich liebe es nicht, wenn das Ruhebett knarrt oder ſtöhnt, und las von dem radiumleuchtenden Zifferblatt der Uhr die Zeit ab; zehn Minuten nach zehn Uhr.

Ein eigenartiger, ganz ungewohnter Zuſtand unbedingter Wachheit beherrſchte mich. Wenn ich ſonſt vom Schlafe erwache, ſteigt in mir erſt langſam durch Traumſeligkeit und Schlaftrunkenheit müde das Bewußtſein empor, und erſt halb, dann völlig bewußt, liege ich lange noch zögernd und ſchwankend, ob ich weiter ſchlafe oder mürriſch aufſtehe. Heute aber war es, wie wenn ſtarke Arme die geheimnisvollen Schlafwolken mir auseinanderteilten, und ohne jene feinen, langſamen Übergänge ſtand ich plötzlich mitten im Bewußtſein, ſo ſchnell und ſicher, daß ich es ſelbſt wahrnehmen konnte.

Die Glieder, ſonſt wie Blei ſo ſchwer und ungelenk, ich bewegte ſie friſch und ſpielend, eine angenehme Wärme durchſtrömte mich und ließ mich die Kälte draußen gar nicht unangenehm empfinden.

Die Jalouſie war noch nicht herabgelaſſen; es war hellichter Tag geweſen, da ich eingeſchlafen war. Am Tage ſah ich von hier aus zwiſchen den Giebeln der Dächer ein kleines Stückchen Himmel. Ich ſchaute dahin. Ein Stern leuchtete dort. Faſt zärtlich milde zitterte das Pünktchen über mir, es wurde in mir ſo licht und freundlich, wie ich es lange anſah. Ein wohliges Empfinden durchrieſelte meinen Körper.

Über mir rüſtete man ſich zum Schlafengehen. Die große ſtarkknochige Frau, der ich manchmal im Treppenhaus begegnete, ging mit ſchwerem Tritt durchs Zimmer. Jetzt ſtand ſie am Fenſter, und gleich darauf raſſelte die Jalouſie herunter. Jetzt zitterte die Decke. Die beiden Kinder kamen hereingeſprungen, und eine Viertelſtunde lang gab es über mir das bekannte allabendliche wilde Durcheinander, welches mich ſonſt immer ſo ingrimmig machte, daß ich mit dem Hammer an die Wand ſchlug, bis Ruhe eintrat.

Heute empfand ich nichts unangenehmes. Sonderbar, dachte ich nur, die einen erwachen, die andern gehen zur Ruh, und zwiſchen Wachen und Schlafen bewegt ſich die Welt. Ein geheimnisvoller Zwang ruht auf ihr. Wer doch ihres Weſens Kern ergründen könnte, die engen Grenzen um ſich auszudehnen vermöchte!

Dabei ſchob ich die Decke von mir, fuhr in die Schuhe und hüllte mich in meinen Phantaſiemantel. So trat ich ans Fenſter und ſtarrte lange in den gereinigten Himmel. Ich ſpürte wohl, wie es kalt durch die Ritzen zog, aber in mir war es ſo warm, ſo warm. Die Fenſter rings waren in Dunkel getaucht, alles ſchlief oder ruhte wohl ſchon, nur in mir war es hell und licht und leicht und froh. So hell war es in mir, daß ich darüber nicht einmal Erſtaunen empfand. Eine Fülle von Ruhe und Frieden neigte ſich langſam zärtlich vom Himmel auf mich nieder.

Lange ſtand ich und ſchaute, reges weiches Leben in der Bruſt, über die ſchneeverhängten Dächer. Dann zog es mich leiſe hinweg, und ich ging an die Tür und ſchaltete die Ampel ein. Ein gedämpftes Licht ergoß ſich über den Raum. Mit zufriedenem Blick überſchaute ich die Gegenſtände, ließ das Auge vom uralten Pult mit dem Glasſchrank und meinen lieben Büchern gleiten zum Parthenonfries über dem Ruhebett, hin zum Schrank mit dem Eierſtab-Zierrat und ſo weiter und weiter. Eine Weile ſtand ich in genießendem Betrachten. Groß war der Raum und das Ende des Perſerteppichs ward ſchon von geheimnisvollem Zwielicht umwoben. Plötzlich fühlte ich etwas Fremdes um mich. Ich wandte den Kopf zur Seite, aber da war nichts. Ich drehte mich um, aber da war auch nichts. Ohne Frage war ich allein, und doch fühlte ich mich nicht mehr allein. Ein undeutliches Gefühl in meiner Bruſt ſagte es mir. Nun ſah ich wieder durch den Raum, und da ſchien es mir, als ſchwebe ein feiner, blaſſer, bläulicher Dunſt durchs Zimmer. War das keine Täuſchung des leiſen Lichts? Ich griff an den Schalter, und ſchon flammten die drei großen hundertkerzigen Birnen an der Decke auf. Blendendhell lag der Raum vor mir, und jubelnder Stolz weitete meine Bruſt, die mit wilder Liebe grenzenloſes Licht erſehnte.

Da ward alles licht und offenbar, jeder Spuk, jede Einbildung traumzärtlicher Sehnſüchte mußte verfliegen vor dieſer klaren Wirklichkeit. Ich blickte wieder durchs Zimmer. Nicht ein Stäubchen tanzte durch die Luft. Nun ſtreifte mein Auge noch die Decke, da — was war das für eine Trübung! Die natürliche Unbefangenheit mochte unachtſam darüber hinweggleiten, die ängſtlich geſchärfte Beobachtung ſah es mit Not.

Ein feiner blaßblauer Nebel dehnte ſich da oben. Es war nicht mal ein Nebel. Es war nur ſo ein dünner Hauch, der nach unten zu wachſen ſchien. Was war das für ein Hauch?

Sonderbare Empfindungen erwachten mit einem Male in mir. Bin ich nun einſam, oder bin ich nicht allein? Da ſteh ich nun, ein einfacher Menſch, am Rande meines Zimmers, meines Schmuckkäſtchens, wie an einen Abgrund geklammert und ſtarre in das mächtige dreigeteilte Licht. Und von dem Lichte niederwärts bewegt ſich ein feiner dünner Hauch. Jetzt neigt er ſich ſchon bis zur Spitze der Ampel, jetzt hüllt er ſie ein.

Erinnerungen, die ich nie mehr gehabt, ſteigen in mir wieder auf. Bin ich wieder das Bubi, das nicht im einſamen dämmrigen Zimmer ohne die Mutter bleiben wollte, das ſie ſchreiend am Schürzenzipfel zurückhielt, das unter Schrank und Tiſch und Bett böſe Geiſter der Nacht witterte? Ich weiß es nicht mehr. Ich fühle mich ohne Alter und ohne Weisheit, Kind und Mann zugleich. Und wie ich ſo ſtehe und ſinne, neigt ſich immer tiefer der blaßblaue Dunſt.

Was bedeutet er? Wie weicher Nebel zieht es ſchon durch meine Gedanken. Ein zärtliches Gefühl legt ſich mir über die Welt. Ich möchte hinaus unter Menſchen, ich möchte Liebes geben und empfangen. So kurz biſt du, Leben, und karg ſind die gütigen Stunden. Aber bin ich denn einſam? Kein Weſen iſt um mich, und doch bin ich nicht allein. Es gibt Gefühle, die untrüglich ſind.

„So komm doch, du Geheimnisvolles, zeige dich, laß dich nieder an meinem gaſtlichen Tiſch und plaudere mir das ängſtliche Herz wieder ſorglos,“ ſo möchte ich rufen, aber die Lippen ſind ſtarr und trocken. Und näher ſchwebt der bläuliche Dunſt.

Plötzlich fühle ich etwas in meiner Hand. Ich habe die Türklinke erfaßt, ich drücke ſie nieder. Jetzt ſtehe ich im Gang. Licht! Wo iſt der blaue Dunſthauch? Er iſt nicht da, er iſt verſchwunden. Hängt da nicht mein Mantel? Ohne mir Rechenſchaft zu geben, habe ich ihn vom Haken genommen. Schon bin ich hineingefahren. Nun will ich gehen. Warum zögere ich noch? Drinnen im Zimemr brennt noch das blendend helle Licht. Gehe ich nochmal zurück, um abzudrehen? Geh ich — — geh ich nicht? Aber die leiſe Furcht iſt zum Grauen geſtiegen. Sanft, aber unwiderſtehlich drängt es mich die Treppe hinab.

Die Straße hat mich aufgenommen. Mechaniſch ſchlage ich den Weg zur Hauptſtraße ein. Dort im Kaffeehaus, da werden wohl — —aber da fällt mir ein, jetzt wird das ſchon geſchloſſen ſein, die Freunde, die ich ſuche, wer weiß, wo ſie ſchon ſind.

So nehme ich den nächſten Weg, der mich hinausführt auf die Landſtraße. Es iſt lange her, daß ich zu nächtlicher Stunde ins Feld wanderte, noch länger, daß ich ſo allein ging, und mitten in Froſt und Schnee bin ich zu dieſer Stunde noch nie hinausgeſchritten. War es nicht erſtaunlich! Aber ich hatte das Verwundern ſchon längſt verloren, mit freudigem Mut ſchritt ich weit aus. Mein Atem dampfte, der Boden klirrte unter meinen Füßen, und wo Schnee lag, der ſchrie bei jedem Schritt. Es war grimmig kalt. Unnahbar ruhig ſahen die Sterne auf mich nieder. Die Welt lag blank und frei und ſo nächtlich hell, weder Nebel zog umher noch Dunſt, ſo weit meine ſuchenden Blicke umherflogen.

Welchen himmliſchen Frieden atmete die ſchweigende Natur! Mein ängſtliches Herz klopfte mählich ruhiger und ſicher, ich glaubte es wenigſtens, mein Kopf, der mit fiebernder Spannung zuletzt gearbeitet hatte, wurde müde und ſchläfrig, auf die ungewohnte Wanderung in der köſtlichen Reinheit der Natur antwortete der Körper mit jäher Müdigkeit. Die Lider wurden mit eins ſo bleiern ſchwer. Die Beine zitterten; wie wenn ich grenzenlos ausgehungert wäre, ſo müde ward ich. Was trieb mich denn vorwärts und hinaus ins weite öde Winterland, wo meiner ein warmes Heim wartete nahe hinter mir?

Da machte ich Kehrt, gerade als der Mond hinter den ſchon lange erhellten Wipfeln des nahen Waldes heraufſtieg und den ganzen Zauber ſeines lieblichen Lichtes über den kalten Glanz der Erde ergoß. Aber ich war zu müde, um die köſtlichen Bilder des mondhellen Wintergefildes anders als mit ſchlaftrunkener Genugtuung aufzunehmen.

In einer halben Stunde erreiche ich wieder die Stadt. Es iſt halb eins, da ſtehe ich vor meinem Hauſe. Das iſt ja unverſchloſſen! — Drinnen brennt das Licht. Mein müdes Auge nimmt's doch wahr. Ich wundere mich wieder. Ich ſteige langſam die beiden Treppen zu meiner Wohnung hinauf. Ich rehme den Schlüſſel aus der Taſche und will — aber die Tür iſt ja offen! — —Erſchrocken ſtoße ich ſie weit auf, da kommt mir ein Mann, der einen blanken Helm auf dem Kopfe hat, entgegen und fragt mich unvermittelt:

„Sind Sie Herr Seyfarth?“ —

Ich ſage „ja“. — „Da danken Sie Gott. Vor anderthalb Stunden iſt Decke und Wand ihres großen Zimmers eingeſtürzt. Zum Glück hat's niemand geſchadet. — Sie möchten wohl ſchlafen gehen? Sie dürfen heute höchſtens in der Küche ſchlafen. Da wird's noch gehen!“

Ich ſtehe unbeweglich. Meine Müdigkeit iſt verflogen. „Der blaue Dunſt,“ ſage ich mit verlorener Stime und ſchwer.

Als ich aber in der Mitte der Küche ſtehe, hebe ich beide Arme empor und rufe mit lauter Stimme: „Wo biſt du, Weſensfremdes, das mir den Schlaf vertrieb, das mich hinauszwang aus dem Verderben mit ſanfter Gewalt? Wo biſt du? Aus dem Wirbel deiner Welt neige dich gnädig meinem verehrenden Herzen. Komm, ach komm und bleibe bei mir!“

Aber alles bleibt ſtumm und regungslos, und nur der Feuerwehrmann ſieht mich verwundert an.

Linkshändigkeit.

Ergebniſſe neuer Unterſuchungen.

Über die merkwürdige Erſcheinung der Linkshändigkeit, die ſo verbreitet iſt, daß etwa jeder zwanzigſte Erwachſene und jedes zehnte Kind linkshändig ſind, herrſchte noch immer manche Unklarheit, namentlich, was die Zuſammenhänge der Linkshändigkeit mit anderen organiſchen Störungen betraf.

Die jüngſten Unterſuchungen haben nunmehr gerade über dieſe Punkte ſehr intereſſante Feſtſtellungen gebracht. Zunächſt ergab ſich, daß die Linkshändigkeit im Gegenſatz zu der bisherigen Anſchauung nicht erblich iſt. Ihr oft beobachtetes Auftreten innerhalb einzelner Familien erklärt ſich durch das überhaupt ſehr häufige Vorkommen der Linkshändigkeit und bei näherer Unterſuchung auch faſt immer durch Nichtbeobachtung gewiſſer pſychologiſcher Regeln bei der Aufnahme der Feſtſtellungen in den Familien. Dagegen ließ ſich die ſehr bedeutſame Tatſache beobachten, daß ſich unter Zwillingen viel mehr Linkshänder finden — 15% gegen 7% — als unter den anderen Kindern, ſo daß man vielleicht in dieſen Fällen ſchon die Zwillingsſchaft als Bedingung für die Entſtehung der Linkshändigkeit annehmen kann. Ferner war feſtzuſtellen, daß die Linkshändigkeit in zahlreichen Fällen in einer deutlich wahrnehmbaren Wechſelbeziehung zu gewiſſen Sprachſtörungen, ſo z. B. Stottern, ſteht, indem ſich unter Linkſern 22,5%, unter Rechtſern dagegen nur 6 bis 9% Sprachgeſtörte fanden. Hier zeigte ſich auch, daß, wenn die Sprachſtörungen bei Zwillingen auftraten, oft nur der eine Zwilling an ihnen litt, während das andere Kind normal war. Jedenfalls ergab ſich, daß die Erſcheinung der Linkshändigkeit nicht auf Erblichkeit zurückzuführen iſt, ſondern vielmehr auf pſychologiſchen Wechſelbeziehungen einzelner Organe untereinander beruht. Die mit der Linkshändigkeit oft gleichzeitig beobachtete Epilepſie braucht ebenfalls nicht als erblich betrachtet zu werden. Daß, wie bisher angenommen wurde, zwiſchen der Linkshändigkeit auch Beziehungen zu Taubſtummheit, Farbenuntüchtigkeit wie überhaupt zu Degenerationserſcheinungen beſtehen, ließ ſich nicht nachweiſen; hingegen ſteht noch nicht ganz feſt, ob nicht vielleicht Zuſammenhänge zwiſchen Linkshändigkeit und Schwachſinn oder Pſychopathie vorkommen. Möglicherweiſe kommt hierbei manchmal auch die Mitwirkung der ſozialen Ausleſe in Betracht. Zu erwähnen wäre ſodann noch, daß nach den Unterſuchungen die Linkshändigkeit beim männlichen Geſchlecht etwas öfter auftritt als beim weiblichen.

Über ihre Urſachen hat ſich nichts Sicheres nachweiſen laſſen; anzunehmen ſind krankhafte Veränderungen im Gehirn, die ſich vornehmlich auf Teile der linken Gehirnhälfte beſchränken dürften. Als intereſſanteſtes Ergebnis der Unterſuchungen kann jedenfalls die Feſtſtellung angeſprochen werden, daß die Linkshändigkeit beſonders häufig unter Zwillingen auftritt, von denen jedoch in der Regel nur der eine Linkshänder wird.

□ **Für 300 Millionen Mark neues Silbergeld.** Nach einem Beſchluß des Reichsrats wird eine Neuausprägung von Reichsmarkſilbermünzen im Geſamtbetrage von 300 Millionen ſtattfinden. Bei dieſer Gelegenheit ſoll auch das Ausſehen der größeren Silbermünzen verändert werden, um Fälſchungen beſſer vorzubeugen.

○ **Raubüberfall auf eine Stationskaſſe.** In der Stationskaſſe in Halle warf ein Mann, als der Beamte ihm auf eine Anfrage antwortete, dem Kaſſierer Pfeffer in die Augen, griff in die Kaſſe und entkam mit einem Betrage von über 3000 Mark

---

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgerd.

54] (Nachdruck verboten.)

Bei dem Herannahen der Damen nahm ihnen der Mietskutſcher die Decken ab. Murko, in Trauerlivree, ſtand am Schlag mit verweinten Augen. Denn dieſer Herr, den ſie heute begraben hatten, war ſehr gut zu ihm geweſen. Er hatte ihn nicht geprügelt und beſchenkt, aber wie einen Menſchen hatte er ihn behandelt.

Die Nachhauſefahrt war das Grauſamſte dieſes traurigen Tages.

Sechzehntes Kapitel.

Uſſopoff, der wirklich den ganzen Tag zu Bett geblieben war, um auch den Bekannten im Hotel Gelegenheit zu geben, an ſein Krankſein zu glauben, trank Grog.

Gegen fünf Uhr brachte François das Diner, beſtehend aus Bouillon mit Ei, Hummer mit Mayonnaiſe, Entenbraten. Doch der Graf lehnte alles ab.

„Ich habe heute keinen Appetit. Nun, wie war es?“

„Herr Graf, es war außerordentlich feierlich, und beſonders die alte Dame mit der ſchiefen Friſur weinte viel und laut.“

Uſſopoff warf ſich im Bett herum.

„Das ſentimentale Weiberzeug intereſſiert mich nicht.“

„Dann hatten ſich ſehr viele Herrſchaften der Kurgeſellſchaft eingefunden. Ein ruſſiſches Begräbnis ſcheint hier doch zu den Seltenheiten zu gehören.“

„Wenn Sie philoſophieren, mein Lieber, bekomme ich Magenſchmerzen! Wie benahm ſich die Witwe? Ein Onkel des verſtorbenen Fürſten vertrat, wie ich höre, meine Perſon bei der Zeremonie.“

„Ein ſchwindſüchtiger, langer Herr, der ſich ſehr bald empfahl, war um Ihre Durchlaucht bemüht. Aber nachher, als ſich alles entfernt hatte . . “

„Nun, was gab es dann noch?“ forſchte Uſſopoff mit fieberroten Wangen. Wer ihn ſah, mußte von der Tatſache einer Erkrankung ehrlich überzeugt ſein.

„Dann lief die alte Dame mit der ſchiefen Friſur ihrem Hute nach, den der Wind ihr entführt hatte. Da ſie jedoch nicht ſo flink war wie ihre fliegende Kopfbedeckung, dauerte es eine Weile, bis ſie ihn erwiſchte.“

„Erlauben Sie ſich eigentlich, mich zu foppen?“ ſtieß der Graf ſcharf hervor. „Habe ich Sie auf den Friedhof geſchickt, damit Sie mir Albernheiten auftiſchen?“

François kniff auf eigentümliche Art die Augen zu.

„Wenn Erlaucht belieben, mich gnädigſt ausreden zu laſſen. Während Ihre Erlaucht die Fürſtin allein am Grabe zurückblieb, ereignete ſich etwas, das mich einigermaßen wunderte.“

Uſſopoff wechſelte die Farbe.

„Hören Sie, François, treiben Sie Ihre verfluchte Methode nicht auf die Spitze.“

„Mein Beobachtungspoſten hinter dem Grabmonument eines reichen Engländers war mir mit der Zeit unbequem geworden. Auch hatte ich Wichtigeres vor, wie Herr Graf wiſſen. Ich machte mich auf Umwegen davon, da ſah ich, wie Ihre Durchlaucht am Arme eines fremden, großen Mannes den Friedhof verließ.“

Uſſopoff riß die Decken vom Leibe und ſprang mit einem Satz aus dem Bett.

„Das iſt unmöglich! Sie müſſen ſich getäuſcht haben! So etwas iſt doch ganz unmöglich!“

Der Diener hob die Schultern faſt bis zu den Ohren. Er ſchwieg und lächelte.

„Meinen Schlafrock!“ brüllte Alexei. „Sehen Sie nicht, daß ich hier im Hemd ſtehe?“

François hielt ihm das pompöſe Kleidungsſtück hin.

„Leider hatte ich nicht mehr Muße, den weiteren Verlauf der intereſſanten Angelegenheit zu verfolgen, denn ich mußte doch vor der Rückkehr der fürſtlichen Herrſchaften mein Billett an ſeinen Beſtimmungsort beſorgen. Ich mußte mir Beine machen. Aber meine Vorausſetzung traf zu. Das Fräulein, um das es ſich hier handelt und das ſehr auffallenderweiſe nicht mit der Dienerſchaft zur Beiſetzung gegangen war, hielt wieder auf der Mauer Maulaffen feil. Sie ſtierte in den Nebel und ſchien mir meh als reif für jeglichen Verſuch, ſie zu einem Abenteuer z verleiten.“

Uſſopoff griff ſich an den Kopf.

„Aglaja! Aglaja! Der unerhörteſte Affront, der . . .“

„Ich wickelte mein Briefblatt um einen Stein und war ihn ihr gerade in den Schoß. Worauf ich verſchwand bevor ſie ſich noch von ihrer Überraſchung erholt hatte Sie ſuchte auch nicht lange nach dem Abſender des Briefes ſondern ſprang in den Garten hinunter. Ich hörte ſi davonlaufen. Sicherlich hat ſie ſich bereits zur Stunde mi Leib und Seele dem Teufel verſchrieben, wobei ich mi geſtatten möchte, Erlaucht zu erinnern: um neun Uh müſſen Sie beim alten Felſenbruch ſein.“

„Den Teufel werde ich!“

„Wie Herr Graf belieben.“

François machte ſich daran, aufzuräumen. Uſſopo verfolgte jede ſeiner ruhigen abgemeſſenen Bewegunge mit mißtrauiſchen Blicken.

Dann verlangte er ein Bad.

„Hören Sie, François, da werde ich noch die [illegible] Suppe auseſſen. Damit ſind meine Geſchäfte in dieſe Stadt zu ihrem Ende angelangt. In der nächſten Woch gedenke ich meine Zelte hier abzubrechen.“

Der Diener verbarg ein Erſtaunen. Aber er fragt nicht, wohin die Reiſe ging. Schweigend legte er eine Radmantel über eine Stuhllehne und verließ das Zimmer

Als Manja den Stein in ihrer Hand wog und dan vorſichtig das darumgewickelte Papier entfernte, zitterte ſi vor Erwartung.

Was half es, ſich ſelbſt zu belügen? Seit nun auc das weiße Haus ſo unendlich traurig geworden, duldet ſie's faſt nicht mehr in ihrer glänzenden Gefangenſchaf

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 24. Februar 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,62—0,63
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,61—0,62
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,60—0,62
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,53—0,57
e) beſte Sauen	0,52—0,57

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,75—0,85
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,72
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,45—0,56
e) nüchterne Kälber	0,30—0,40

Zufuhr: 5528 Schweine. 1527 Kälber. Das Geſchäft war mit Schweinen bei reichlichem Angebot flau, mit Kälbern ziemlich unverändert.

Getreide.

Hamburg, den 23. Februar. Weizen 25,0—25,4 Mark. Roggen 24,6—25,0 Mark. Hafer 19,4—19,8 Mark. Gerſte 23,0—26,0 M. Buchweizen 23,6—24,0. Ausl. Gerſte 21,4—23,6 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Beglaubigungsgebühr für Aufgebotsanträge.

Der Landrat macht bekannt unterm 17. 2. 1925:

Wird der Antrag auf Anordnung des Aufgebots bei dem Standesbeamten nicht von beiden Verlobten mündlich geſtellt, ſondern von einem allein zugleich im ſchriftlichen Auftrag des anderen oder ausnahmsweiſe von beiden ſchriftlich, ſo muß die Unterſchrift unter der ſchriftlichen Erklärung in der Regel beglaubigt ſein, damit der Wille jedes der Verlobten, zu heiraten, unzweifelhaft feſtſteht. Geſchieht dieſe Beglaubigung durch eine preußiſche Verwaltungsbehörde, z. B einen anderen Standesbeamten oder eine Ortspol.-Behörde, ſo iſt dafür eine Gebühr von 2 RM. einzuziehen nach der Tarifnummer 4 zur Allg. Verw. Geb. Ordn. vom 29. 12. 1923 (GS. 1924 S. 1). Iſt der beglaubigende Beamte Gemeindebeamter, ſo fällt die Gebühr zur Hälfte der Staatskaſſe zu (§ 1 Abſatz 2 dieſer Allg. Verw. Geb. Ordn.).

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Februar.

*⁎ **Der Hausbeſitzerverein** hatte am Sonntag eine Verſammlung, für die als Redner der Vorſitzende des Haus- und Grundeigentümervereins in Neumünſter, Stadtverordneter Schütt, gewonnen war. Er ſprach über Hausbeſitze, Aufwertung und Wohnungsbau. In ausführlicher Darlegung zeigte Herr Schütt den Leidensweg des Hausbeſitzers von der Kriegszeit her bis heute, wo infolge der nur auf dem Gebiet des Wohnungsweſens noch nicht aufgehobenen Zwangswirtſchaft eine vollſtändige Entrechtung und Knechtung der Hauseigentümer eingetreten ſei. Nun trete auch noch die Forderung an ſie heran, die Hypotheken aufzuwerten. Trotzdem ſeien ſie dazu bereit, unter der Vorausſetzung, daß auch alle andern Hypotheken, Kriegsanleihe, Sparkaſſenguthaben uſw. aufgewertet würden. Vorbedingung ſei aber die Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft und allmähliche Erhöhung der Mieten bis auf etwa 120 Prozent der Friedensmiete. Die den Hausbeſitzer einſeitig belaſtende Hauszinsſteuer müſſe fallen. Aber auch nach ihrem Fortfall ſeien die Hausbeſitzer bereit, zur Förderung des Wohnungsbaues beizutragen, etwa in der Form, daß 10 Prozent der Miete dafür reſerviert würden. Es ſei aber nicht mehr als billig, daß dieſes Geld verzinſt und mit der Zeit zurückgezahlt werde. Ferner dürfe das, was ſo zuſammenkomme, nur in der Gemeinde verwendet werden, wo es aufgebracht werde. Die Verzinſung und Amortiſation müſſe zu einem mäßigen Zinsfuß erfolgen. Was die Stellung der Hausbeſitzer zu den politiſchen Parteien betreffe, ſo müſſe betont werden, daß die Fragen, die zu erledigen ſeien, rein wirtſchaftlicher Natur ſeien. Dennoch könne der Stand der Hausbeſitzer nicht politiſch neutral ſein; er müſſe ſich der Partei anſchließen, die für ſeine Forderungen eintrete, und das ſei bis jetzt nur die deutſchnationale Volkspartei, während die Sozialdemokraten und auch die Deutſchdemokraten ganz einſeitig den Standpunkt der Mieter vertreten. Am beſten wäre für eine künftige Wahl die Aufſtellung eigener Kandidaten mit Handwerk, Kleinbauern uſw. zuſammen zur Stärkung der ſchon jetzt mit 15 Abgeordneten im Landtag vertretenen wirtſchaftlichen Mittelpartei.

Einfuhr von Schlachtvieh aus Dänemark. Mit Genehmigung des Landwirtſchaftsminiſteriums hat der Regierungspräſident die Einfuhr von Schlachtvieh aus Dänemark in die Seequarantäneanſtalten Altona, Kiel und Flensburg bis auf weiteres mit ſeiner Genehmigung geſtattet. Das eingeführte däniſche Vieh muß ausnahmslos in den Quarantäneanſtalten ſelbſt geſchlachtet und darf nur als Fleiſch weiter verſandt werden. Eine Reihe weiterer Schutzbedingungen ſind getroffen.

Aus der Landeskirche. Der General-Superintendent für Schleswig, D. Peterſen, iſt auf ſeinen Antrag unter Gewährung des geſetzlichen Ruhegehalts durch Erlaß des preußiſchen Staatminiſteriums in den Ruheſtand verſetzt worden. Zu ſeinem Nachfolger hat die Landeskirchenverſammlung den Probſt Völkel in Itzehoe gewählt, der jetzt den Titel Biſchof führt.

Militärkonzert. Am Donnerstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr, veranſtaltet der Schützenverein Roland im „Holſteiniſchen Hauſe" ein Militär-Konzert. Nach dem Konzert findet in den oberen und unteren Räumen des Holſteiniſchen Hauſes ein Ball ſtatt. Der Abend iſt gedacht im ſchwarz-weißen Rahmen. Es wird daher gebeten nach Möglichkeit und ſoweit es angängig iſt, daß die Damen und Herren beim Anzug die Farben ſchwarz und weiß bevorzugen. Die Kapelle hat einen guten Ruf; wir glauben daher einen genußreichen Abend verſprechen zu können. Einführungskarten werden nur bis Donnerstag mittag vom Vorſtand ausgegeben. An der Abendkaſſe ſind Einführungen nicht mehr geſtattet.

*⁎ **Jugendpflege-Tagung in Bad Bramſtedt.** Die Tagung wurde am Sonntag eingeleitet durch ein Blaſen des Poſaunenchors im Bleeck, durch einen von Paſtor Weſt gehaltenen ſtimmungsvollen Jugendgottesdienſt, der reicher ausgeſtaltet wurde durch eingelegte Deklamationen, durch ſymboliſche Gruppen, die ſich in Rede und Gegenrede betätigten, der verſchönt wurde durch Muſikvortrag und Chorgeſang — und durch abendliche Vorführungen im Gemeindehauſe, bei denen ſich alle Jugendvereinigungen, Arbeiterjugend und Jungſtahlhelm, Turner und Turnerinnen, Poſaunenchor und Jungmädchenbund, betätigten, der außerdem verſchönt wurde durch Liedervorträge des Frauenchors unter der Leitung des Organiſten Daniel und durch Darbietung einer Reihe von Dichtungen vonſeiten des Leiters der Veranſtaltung, des Rektor Horſtmann. In einer kurzen Anſprache wies er hin auf die Aufgaben und Ziele der Jugendbewegung und gab der Befriedigung darüber Ausdruck, daß in unſrer Jugend ſich immer mehr bemerkbar mache ein Streben nach Höherem und Beſſerem als es Zigarette und Bierkrug, Tanzſaal und Kino zu bieten vermöchten. In dieſem Streben liege die Gewähr für eine Ertüchtigung unſrer Jugend an Leib und Seele, in Geiſt und Gemüt. Auch der Kreisjugendpfleger Hoffmann begrüßte mit herzlichen Worten ſowohl die Jungen wie auch die Alten. Der Poſaunenchor begleitete die gemeinſam geſungenen Lieder. — Es iſt nicht möglich, alles das zu nennen oder gar zu würdigen, was in bunter Reihenfolge ſich auf der Bühne abſpielte. Viel zu lachen gab es bei der Darſtellung des Schwanks von Hans Sachs, wo ein geplagter Ehemann auf die Idee kommt, aus einem Käſe ein Kalb zu erbrüten. Außerordentlich gefiel der von einem Paare nach den Tönen einer Ziehharmonika mit großer Gewandtheit getanzte Bauerntanz, ebenſo die von 6 Mädchen aufgeführten Reigentänze. Andere ſechs Mädchen zeigten eine hübſche Reihenfolge turneriſcher Freiübungen, eine zehn Köpfe zählende Riege von Turnern führte recht ſchwierige Uebungen am Barrea vor, die vorzüglich gelangen. Vier Mädchen, die vier Jahreszeiten darſtellend, brachten Jahreslauf und Menſchenleben mit einander in Beziehung. Dazu die mancherlei Deklamationen, die ſchönen Lieder des Frauenchors — man wurde nicht müde, zu ſehen und zu hören, obgleich die Uhr elf wurde, bevor alles zu Ende war, und obgleich die Luft in dem übervollen Saal immer ſtickiger wurde. Aber ſchön war's doch, in fröhlichem Gewande ein würdiger Auftakt für die ernſte Tagung.

Ordnung und Sauberkeit in den Zügen und auf den Bahnhöfen. Der Präſident der Reichsbahn-Direktion Altona hat folgende zeitgemäße Verfügung an ſämtliche Bedienſteten und Dienſtſtellen erlaſſen: Es iſt unbedingt Wert darauf zu legen, daß in den Zügen und auf den Bahnhöfen ſtets wieder jene Sauberkeit und Ordnung herrſcht, die in den Vorkriegszeiten als ſelbſtverſtändlich galt und weithin als muſtergültig bekannt war. Ich richte daher an alle Bedienſteten des Bezirks das dringende Erſuchen, an der Wiederherſtellung von Ordnung und Sauberkeit überall dauernd mitzuwirken und ſich ſtets vor Augen zu halten, daß das Anſehen der deutſchen Reichsbahn irgendwelche Klagen über mangelhafte Ordnung oder Sauberkeit unter keinen Umſtänden mehr aufkommen laſſen darf.

Ratzeburg. Ein jetzt ſeltenes Schauſpiel wurde den Bewohnern von Ratzeburg und St. Georgsberg geboten. Ein mit drei Perſonen beſetzter Freiballon verſuchte hier zu landen und war bei dem ungünſtigen Terrain drauf und dran, mit dem Waſſer des Ratzeburger Sees Bekanntſchaft zu machen. Durch plötzliche Ballaſtabgabe gelang es dem Führer, ſeinen Vogel wörtlich in die Binſen zu ſetzen. Der Ballon iſt von Dresden aufgeſtiegen. Intereſſant mag die Tatſache ſein, daß die Flugleitung von vornherein dieſe Route feſtgelegt hatte und dem Ballonführer, der im Umkreis von fünf Kilometern bei Ratzeburg landen würde, eine Prämie zugeſagt hatte.

Allerlei Humor.

Ehrenrettung. „Ich hab' Sie kürzlich in Schutz genommen gegen üble Nachrede, Frau Bittrich!" — „So — das iſt ſchön von Ihnen, Frau Schnatterich!" — „Ja — es wurde Ihnen was Schlechtes nachgeſagt aus Ihrer Jugendzeit. — Was?, hab ich geſagt, jetzt was aufrühren, wo's bald nicht mehr wahr iſt, daß die Frau mal jung war!"

Die Zeiten ändern ſich. Schmidt (zu einem Freund): „Nun wie geht es Ihnen in Ihrer Ehe?" — „Ganz eigen. Während der Verlobungszeit ſprach ich und meine Braut hörte zu, ſpäter redete meine Frau und ich hörte zu, und jetzt ſprechen wir oft gleichzeitig, und die Nachbarn hören zu."

Sein Pech. Die kühne Jägerin fühlte ſich in ungewöhnlich guter Form. Sie ſagte zu dem Jungen, der ihr die Flinten lud: „Paß auf, mein Junge, für jedes Rebhuhn, das ich verfehle, kriegſt du eine Mark." — Am Ende der Jagd erzählte der Junge ſeinen Kameraden: „Sieben Mark hab' ich gekriegt. Ich hätte noch viel mehr kriegen können, aber ich hatte leider keine Platzpatronen mehr."

Faſtnacht — Aſchermittwoch

Von J. M. Merich.

..Seit dem Beginn des Jahres hat in den karnevalsfreudigen Teilen des Reiches das ulkige Treiben begonnen, das am Faſtnachtsdienstag ſeinen Höhepunkt erreicht und am folgenden Aſchermittwoch dann plötzlich in die umgekehrte melancholiſche Stimmung der Buße, der Enthaltſamkeit umſchlägt. Noch ſind die Nachwehen der ſchrecklichen Jahre, die wir durchlebten, nicht überwunden, noch iſt es nicht Zeit, ſich hemmungslos der Herrſchaft des Schellenſpringens zu unterwerfen, aber doch regt ſich in Süddeutſchland, am Rhein wieder langſam der Lebensmut, der für eine kurze Friſt alles Elend hinter dem Schleier ausgelaſſenen Mummenſchanzes vrebergen möchte.

Faſtnacht, der Gipfelpunkt der ausgelaſſenen Karnevalsfröhlichkeit, der Tag, der nur der Torheit, dem ungebundenſten Luſtigſein gewidmet iſt, dürfte eigentlich für ernſte Gedanken oder ernſte Gebräuche keine Zeit übrig haben. Dennoch iſt der Tag voller Geheimniſſe, er iſt wichtig für das häusliche Leben und Gedeihen, denn er war bei unſern Altvordern der Tag der Frigg, Wotans Gattin, der Beſchützerin des Hausweſens.

Warum ißt man Pfannkuchen, Faſtenbrezel und ſonſtiges für den Tag gebackenes Kuchenwerk? Die wenigſten wiſſen, daß es eine Erinnerung an die alten Speiſeopfer iſt. Dieſe Opfer hatten beſondere Weihe, beſondere Formen. Der Zweck war durchwegs der, für das kommende Jahr Fruchtbarkeit zu erlangen.

Die Sorge um Eſſen und Trinken und — früher wenigſtens — um reichen Kinderſegen war es, die das ganze Leben der Menſchen ausfüllte und ſchließlich auch heute zum Teil noch ausfüllt.

Es iſt daher Sitte, daß die Hausfrau zu Faſtnacht recht vielerlei kochen muß: mindeſtens ſiebenerlei oder noch beſſer neunerlei Speiſen — ſieben und neun ſind ja bekanntlich „heilige" Zahlen. Und alles Hausgeſinde muß von dieſen neun Speiſen möglichſt viel eſſen, damit das Jahr fruchtbar werde und reichen Segen bringe. Doch auch die Haustiere werden nicht vergeſſen, beſonders das Geflügel wird bedacht. Jeder Hausgenoſſe legt von den Speiſen etwas für die Hühner zurück, die am nächſten Tage damit gefüttert werden; dann ſind ſie vor Krankheiten ſicher und legen viele Eier. Die Fütterung geſchieht in einem Kreis, der aus einem Reifen oder einer Kette gebildet iſt. Dadurch wird den Hühnern Sinn für Ordnung und Häuslichkeit beigebracht und ſie verlaufen ſich nicht.

Die neunerlei Speiſen, beziehungsweiſe die Reſte davon haben noch manchen andern Wert. Am Faſtnachtsabend wickelt man ſie in eine Tiſchtuchdecke, nimmt ſie unter den Arm und klopft an einem Nachbarhaus an den Fenſterladen, indem man dabei auf die geſprochenen Worte horcht. Was man da hört, wird wahr. Zuweilen mag das nicht angenehm ſein, und mancher Beleidigungsprozeß hat da wohl ſeinen Urſprung.

Faſtnacht iſt der Kriegstag gegen Ungeziefer. Bringt das gründliche Reinigen des Hauſes an dieſem Tage an ſich ſchon Glück ins Haus, ſo hat die Sauberkeit auch noch andere Vorteile: ſie vertreibt das Ungeziefer. Das heißt: ganz einfach iſt die Sache nicht. Die Frau oder die Magd müſſen den Kehricht vor Sonnenaufgang aus allen vier Ecken der Stube nach der Mitte fegen. Der Kehricht darf nicht nach dem Düngerhaufen getragen werden, ſondern muß in den Garten eines Nachbars geworfen werden, dann bekommt eben der Nachbar die Flöhe. Wie aber, wenn alle Dorfbewohner ſo konſervativ ſind und den gleichen Brauch befolgen? Dann wechſeln ja die Flöhe bloß ihren Aufenthaltsort, bleiben aber ſchließlich im Lande und nähren ſich redlich. Das Verfahren iſt alſo nicht ſehr praktiſch oder wertvoll.

Daß Faſtnacht auch als ein günſtiger Tag für Liebesorakel angeſehen wird, iſt begreiflich. Die Mädchen legen Leinſamen unter die Kopfkiſſen, und im Traum erſcheint dann das Bild des Zukünftigen — oder ein betrübtes, graues Männchen, das den Tod verkündet, ein Glaube, der eben beweiſt, wie der Gedanke der Vernichtung immer wieder rege wird.

Und dieſer Hinweis auf das Ende aller Freuden beginnt mit dem Schlage der Mitternachtsſtunde, da Faſtnacht vorüber iſt, in beſonders kraſſer Weiſe. Wie ein rauher Froſt kommt der Aſchermittwoch daher und tötet den Duft der Freudenblüten. Nicht überall: aber dort, wo noch der Glaube an die Faſtnachtsgebräuche lebendig iſt, da tritt der Aſchermittwoch ſeine unbeſtrittene Herrſchaft an.

Die Lichter im Tanzſaal erlöſchen, der Mummenſchanz iſt aus, an Stelle des fröhlichen Lachens und übermütigen Springens tritt ſcheues Gemurmel oder ernſtes Schweigen. Fröſtelnd, gebückt ſchleicht die eben noch ſo tolle Menge in den katholiſchen Gegenden zur Kirche, wo der Geiſtliche ſie im Schimmer der bleichen Kerzen, im Nebel der Weihrauchwolken erwartet. In der Schale liegt die geweihte Aſche aus Palmen. Demütig und bußfertig knien die Gläubigen nieder. Mit den erſchütternden Worten: „Gedenke, daß du Staub biſt und zu Staub wieder zurückkehren wirſt" ſtreut der Prieſter den Knienden Aſche aufs Haupt, malt ihnen auf die Stirn ein graues Aſchenkreuz. Die Freudenzeit iſt vorüber, die Zeit der Sorge und Mühſeligkeit iſt wieder da. Sie iſt ſtärker und grimmer da als vorher, darum: Tut Buße und beweint eure Sünden.

Deshalb gilt der Aſchermittwoch im Volksglauben als ein Unglückstag. Nichts Ernſtes ſoll man unternehmen, beſonders aber kein Vieh am Aſchermittwoch neu anbinden, keins kaufen und keins verkaufen. Merkwürdig iſt, daß man am Aſchermittwoch den Stall nicht miſten, aber auch die Stube nicht aufwaſchen ſoll, ſonſt wird ſie grau. Bei der gründlichen Reinigung, die man an Faſtnacht vorgenommen hat, wird auch das Säuberungsbedürfnis nicht ſo groß ſein.

Das Leben iſt heutzutage eine einzige Faſtnacht, ein einziger Aſchermittwoch, für manche bunt und fröhlich, ein Faſching ſchier ohne Ende, für die meiſten ein immer grauer Aſchermittwoch. Doch es liegt an uns, daß es anders ſei. Wer klug genug iſt, aus ſich keinen Narren des Lebens zu machen, der wird ſich auch vor dem Aſchermittwoch der Reue und der Buße bewahren

Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis
½ ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis
Rahma
Margarine
buttergleich
Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder".

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Bezirksbauernabend Bad Bramſtedt

Sonnabend, 7. März, abends **7.30 Uhr.** Eintritt nur für Mitglieder des Bauernvereins.

Vermiſchtes.

= **Heilsbotſchaft für die Dicken.** Wer ſich zu dick fühlt, wird fortan nicht mehr unbedingt nach Marienbad zu gehen brauchen, um ſein überflüſſiges Fett loszuwerden Er wird dieſes Reſultat in Zukunft auch zu Hauſe erreichen können, und zwar auf höchſt einfache Weiſe. In der Wiener Mediziniſchen Geſellſchaft teilte dieſer Tage Profeſſor Eiſelsberg mit, daß das Bauchfett fünfzig Prozent Waſſer und einen gleichfalls ſehr hohen Prozentſatz Salz enthält. Wenn man nun den ganzen Organismus ſozuſagen austrocknet und den Salzzufluß verhindert, kann bei Menſchen, deren Organismus nicht gerade abnorm iſt, die übergroße Beleibtheit leicht kuriert werden. Profeſſor Eiſelsberg zeigte Photographien von Menſchen, die durch ſeine Behandlungsmethode innerhalb kurzer Zeit ohne Schaden für den Organismus bis zu 20 Kilo an Gewicht verloren haben. Die Dicken werden aufatmen und dem Profeſſor ein Denkmal ſetzen.

= **Das Pediſkript.** Was ein Manuſkript iſt, weiß jedermann: es iſt eine Schrift, die mit der Hand geſchrieben iſt, alſo eine Handſchrift. In Anlehnung an dieſes Wort hat jetzt ein Mann, der ſeine Memoiren geſchrieben hat, das Wort Pediſkript gebildet. Pediſkript wäre alſo eine Schrift, die mit dem Fuß geſchrieben iſt, eine Fußſchrift. Und jene Memoiren ſind in der Tat mit dem Fuß geſchrieben, denn der Mann, der ſie herausgibt, iſt als Armloſer geboren und hat ſich ſo erzogen, daß er alles, was er tut, mit den Füßen vollbringt: er hält beim Eſſen Meſſer und Gabel mit den Füßen, ſchreibt mit den Füßen, hält den Geigenbogen mit den Füßen, ſpielt Billard mit den Füßen uſw. Es handelt ſich um jenen Herrn Unthan, der vielen wenigſtens dem Namen nach bekannt ſein dürfte, da er ſich mit ſeinen Fußkünſten in ganz Deutſchland gezeigt hat. Es kennt ihn auch, wer Gerhart Hauptmanns Roman „Atlantis“ geleſen hat, da er dort unter einer ſehr durchſichtigen Maske vorgeführt wird. Während des Krieges und nach dem Kriege hat Unthan ſich in mancher Weiſe nützlich gemacht: er hat den Unglücklichen, die ihre Arme eingebüßt hatten, in öffentlichen Lehrvorträgen und durch praktiſche Demonſtrationen gezeigt, wie man im Leben auch ohne Arme ſich betätigen und ein nützliches Glied der Geſellſchaft bleiben kann

= **Napoleon in der Schülerliſte.** Mit Prophezeien ſoll man vorſichtig ſein, da man zu leicht danebenprophezeit und ſich bis auf die Knochen blamiert. Da iſt dieſer Tage in Paris in den Archiven der Ségur, einer alten Adelsfamilie, aus der ein berühmter napoleoniſcher General und Militärſchriftſteller hervorgegangen iſt, eine ſehr intereſſante Liſte der Schüler der ehemaligen Militärſchule von Brienne gefunden worden. In dieſer Führungsliſte lieſt man u. a. folgendes: „Von Bonaparte Napoleon, geboren in Ajaccio (Korſika) am 15. Auguſt 1769. Größe vier Fuß, zehn Zoll und elf Linien, gute Konſtitution, ausgezeichnete Geſundheit, anſtändiger Charakter, den Vorgeſetzten gegenüber gehorſam, Betragen einwandfrei. Hat ſich immer durch ſeine Leiſtungen in der Mathematik hervorgetan, weiß leidlich Beſcheid in Geſchichte und Geographie, iſt dagegen ſehr ſchwach im Latein und im Aufſatz. Dürfte einen vortrefflichen Seemann abgeben.“ Dieſes hätte nicht kommen dürfen! Man weiß, daß der Bonaparte aus Ajaccio, vier Fuß hoch uſw., ſich zu Lande beſſer bewährt hat als auf dem Waſſer. Vom Seemanslatein ſcheint er nicht viel mehr verſtanden zu haben als vom Latein

Sp. **Norddeutſchland ſchlägt Süddeutſchland 2 : 1.** Das Endſpiel um den Pokal des Deutſchen Fußball-Bundes brachte auf dem Viktoriaplatz in Hamburg etwa 25 000 Zuſchauer zuſammen, die in dieſem Jahre fiebernd einen Sieg der norddeutſchen Mannſchaft erwarteten. Sie wurden nicht enttäuſcht. Nach langen Jahren gelang es dem Norden, dem Süden eine Niederlage im Pokalſpiel beizubringen. Mit dem Anſtoß von Süddeutſchland begann ein ſchnelles, ſchönes Spiel, das in den erſten Minuten die brenzligſten Situationen vor Süddeutſchlands Tor brachte. Die Norddeutſchen zeigten wider Erwarten ein flottes, energiſches Spiel.

Sp. **Das große internationale Autorennen in Italien.** Am erſten Tage des großen internationalen Automobilwettrennens in Rom ſtarteten 42 Wagen. Die franzöſiſchen Werke **Ballot**, die durch einen einzigen Wagen vertreten waren, mußten bei der ſiebenten Rundfahrt das Rennen aufgeben. Die deutſchen Mercedeswerke hatten drei Wagen eintragen laſſen, aber ein Fahrer verzichtete unmittelbar vor dem Start auf die Teilnahme am Rennen, der zweite ſchied nach der achten Runde aus und der dritte Wagen, der von Werner geſteuert wurde, gab bei der 22. Runde den Kampf auf. Sieger blieben die italieniſchen Firmen Bugatti, Itala und Alfa Romeo.

Frauenburg (Ermland). In das biſchöfliche Palais in Frauenburg wurde ein Einbruch verübt. Dabei ſind mehrere vergoldete und mit kleinen Edelſteinen beſetzte biſchöfliche Kreuze mit vergoldeter Kette, ſowie ein vergoldeter Abendmahlskelch und andere Wertſachen geſtohlen worden.

Newyork. Bisher gelang es 43 Tote aus der Kohlengrube von Sullivan in Indiana zu bergen, in der ſich dieſer Tage ein Schlagwetter ereignet hat.

Todesanzeige.

Heute abend 7¼ Uhr verstarb nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Friederike Henning,

geb. Siemsen

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Aug. Henning und Kinder.

Wiemersdorf, den 22. Februar 1925.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Februar, nachm. 3 Uhr, in Bad Bramstedt statt.

Viehauktion.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am **Freitag, den 27. Februar,** nachmittags 2.30 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn Saggau in Sarlhusen

2 hochtragende junge Kühe
1 tragende Starke
3 Fehrkühe
5 einjährige Kälber
ferner 2 neue Bauwagen

öffentlich meistbietend verkaufen.

Bedingung im Termin.

Brokstedt, den 20. Februar 1925.

Cl. B[illegible]hoff, Auktionator.

Anfertigung sämtlicher

Garderoben

nach Maß von

Hinrich Parbst

Schneidermeister.

Doktor Leonhardt's Krebsextrakt

Krebsmehl, Krebsschwänze, Krabben, Suppenspargel, Gemüsespargel, Erbsen Bohnen, Fruchtkonserven, 2℔-Dose Apfelmus 80 Pfg., Oetkers Edelmarmeladen, Heine's Würstchen, Pumpernickel, Camembert-, Emmentaler- und Kopfkäse aller Art, Pfeffergurken, Sardellen, Sardinen, Appetitsild, Capern, Champignons, Liebig Fleischextrakt, Sardellenpaste, Anchovis

Ananas und Erdbeeren

Bowlenwein

empfiehlt J. H. Möller.

Aufträge für

geschnittenes

Buchen- und Kiefern-Brennholz

nimmt entgegen die

Sägerei Fuhlenrüh G. m. b. H.

Zu melden bei

Jul. Schnoor.

Jede sorgsame Hausfrau
Margarine
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

muss sich die nebenstehende Packung einprägen, in der allein die Feinkost-Margarine „Schwan im Blauband“ geliefert wird. Sie ist unübertrefflich für Küche und Haushalt und entspricht den höchsten Anforderungen des verwöhnten Geschmackes.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Passionsgottesdienst.

in der Kirche.

Zwecks Aufnahme der Umsatzsteuererklärung für das Kalenderjahr 1924 sowie etwa rückständiger Voranmeldungen für 1924 bezw. Januar 1925 wird ein Beamter des Finanzamtes vom 24. bis einschließl. 27. d. Mts. im Bürgermeisteramt anwesend sein.

Das Finanzamt hält gleichzeitig einen Sprechtag ab, in dem auch andere Steuerangelegenheiten zur Sprache gebracht werden können.

Bad Bramstedt, den 21. 2. 1925.

Der Bürgermeister

Jensen.

Normalhemde
Normalhosen
Maccohemde
Einsatzhemde
Oberhemde
Hüte u. Mützen

Gute bewährte Qualitäten.

Billige Preise.

J. B. Paulſen

Fernruf 66.

Deckanzeige.

Folgende

Hengste

stehen im Deutschen Hof (J. Ehmke)

in Brokstedt

auf Station:

Horrido, schwarzbraun, Erhaltungsprämie 1923.
Achill, Dkfuchs.
Kacktus, hellbraun, Erhaltungsprämie 1925.
Nebel, brau, weiße Fessel.
Orleander, Blauschimmel, neu auf Station.

Vorführung der Hengste am **Freitag, den 27. Februar,** nachmittags 3 Uhr.

Th. Hauschildt.

Gute Ferkel

verkauft **J. Mohr,** Schäferberg.

Nähmaschinen-Reparateur

F. Kruse

aus Elmshorn ist in Bramstedt und Umgegend anwesend. Bestellungen erbitte an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Schützenverein „Roland“

E. V. Bad Bramstedt.

Großes

Militär-Konzert

mit nachfolgendem

BALL

Donnerstag, 26. Februar, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Haus.

Nichtmitglieder können eingeführt werden. Einführungskarten sind bis Donnerstag mittag beim Vorstand zu lösen. Vorverkauf Buchhandlung A. Warnemünde.

Der Vorstand u. Festausschuß

Landwirtschaftl. Verein an der Bramau.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 25. Februar 1925, nachm. 3 Uhr, bei Gastw. Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. „Eiweißgewinnung durch Pflanzenanbau auf dem Acker“, Vortrag von Herrn Direktor Iwersen, Neumünst.
3. Vortrag von Herrn Diplom-Landwirt H. Roose-Weddelbrook. (Thema noch nicht bekannt).
4. Kreistierschau.
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Gebrauche
Ata
Henkel's Scheuerpulver
Ata
Ata Das Putzmittel
– und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA HENKEL'S PUTZ-UND SCHEUERMITTEL)

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.

Lager moderner Stoffe

in Anzügen, Paletots und Hosen.

P. Haase, Schneidermstr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5565 | Mittwoch, den 25. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

Reichspräſident Ebert mußte ſich einer Blinddarmoperation unterziehen. Sein Befinden iſt befriedigend.

• Während der Erkrankung des Reichspräſidenten Ebert iſt vorläufig dem Reichskanzler Dr. Luther die Stellvertretung im Amte des Präſidenten übertragen.

• Im Leipziger Tſchekaprozeß kam es zu ſcharfen Konflikten zwiſchen Vorſitz und Verteidigung, die zur gewaltſamen Entfernung eines Verteidigers aus dem Gerichtsſaal führten.

• Der ſowjetruſſiſche Staatsmann Kraſſin erklärte der deutſchen Botſchaft in Moskau, daß die Behauptungen des ſozialdemokratiſchen Abg. Heilmann im Preußiſchen Landtag über anfechtbare Verbindungen zwiſchen Dr. Streſemann und Kraſſin unwahr ſeien.

Hjalmar Branting, wiederholt ſchwediſcher Miniſterpräſident, der bekannte ſozialdemokratiſche Führer, iſt geſtorben.

Dr. Luthers ſachliche Politik.

Früher war die Preſſe in Deutſchland manchmal ein recht unliebſames, weil oft recht unfolgſames Kind, obwohl man ſie höflich die ſiebente Großmacht nannte. In einem konſtitutionell-monarchiſch gelenkten Staat ſpielt die öffentliche Meinung nicht die Rolle wie in Demokratien, wo die Öffentlichkeit von der Preſſe beherrſcht, zu Gutem und Böſem allzu leicht verleitet werden kann. Dort wird ſie leicht wirklich eine Großmacht, die Regierungen ſtürzen oder erhalten kann. Das bringt aber mit ſich, daß dann in einem geſund gebliebenen Volkskörper auch das Verantwortungsgefühl der Preſſe ein ſehr viel größeres ſein muß als dort, wo ihre Meinungsäußerungen ein politiſches Schwergewicht kaum haben. Freilich iſt aber auch die parteimäßige Zuſpitzung gerade darum in Deutſchland eine viel ſchärfere geworden, weil ſie den Kampf der Parteien und der Preſſeorgane, die deren Anſichten vertreten, den Kampf um die Macht widerſpiegelt, einen Kampf alſo, der an ſich ſchon viel erbitterter ſein muß.

In Berlin hat ſoeben eine große Veranſtaltung ſtattgefunden, bei der die organiſierte Vertretung des deutſchen Tagesſchrifttums, der „Reichsverband der Deutſchen Preſſe", zu Gaſte lud alles, was an „Spitzen" in unſerm öffentlichen Leben Einfluß hat. Reichskanzler Dr. Luther hat hier Aufnahmefähigkeit, weil die meiſten ſeiner Zuhörer tief im politiſchen Leben ſtehen, der öffentlichen Meinung den Puls fühlen. Und wenn er ausführte, daß er ſeine eben vollendete große Rundreiſe von Köln über München nach Königsberg ausgeführt habe, um in unmittelbare Berührung mit der Wirklichkeit in Volk und Land zu kommen, ſo hat er dieſe Gelegenheit benutzt, um darauf hinzuweiſen, daß er ſachliche Politik, nicht Parteipolitik, treiben wolle.

Dieſe Gegenüberſtellung von ſachlicher und Parteipolitik mag vielleicht dieſen oder jenen verſchnupfen; ſie iſt übrigens auch nicht ganz richtig, weil ja doch die Parteien alle insgeſamt glauben, ſachliche Politik zu treiben. Der Kanzler will auch nicht mißverſtanden ſein und ſagte: „Wir wollen als Regierung den erforderlichen Standpunkt einer jeden Regierung, die nur auf das Ganze ſieht, mit aller Kraft druchzuführen verſuchen ohne Rückſicht auf die Partei."

Wenn der Kanzler meinte, daß dieſe Politik der Syntheſe, alſo der Zuſammenfaſſung aller zum weiteren Voranſchreiten des deutſchen Volkes ſich beſonders in außenpolitiſchen Fragen verwirklichen laſſe, ſo hat er — mit Freude kann man darauf hinweiſen — faſt uneingeſchränkt recht, wenn ſchwere Fehler freilich auch hierbei nicht vermieden worden ſind. Denn die deutſche Preſſe hat leider eines noch nicht gelernt, daß nämlich, um Talleyrands Ausſpruch zu gebrauchen, die Worte manchmal da ſind, um die Gedanken zu verbergen. Daß man alſo, wenn man ſolche Worte nicht findet, lieber ganz ſchweigen ſoll.

Sehr ernſthaft wurde der Kanzler aber, als er auf die Zuſammenfaſſung nach innen einging. „Wir wollen das Reich wieder aufbauen auf dem Grunde der geſchichtlichen Tatſachen, aus denen das deutſche Volk zuſammengewachſen iſt. Unter dieſem leitenden Geſichtspunkt dürfen dann die Gegenſätze in der Weltanſchauung nicht zum Trennenden werden, namentlich nicht zwiſchen den beiden chriſtlichen Konfeſſionen. Der große, gemeinſame, chriſtliche Gedanke muß zum ſtarken Ausdruck kommen. Das Aufreizende in unſerem öffentlichen Leben iſt aber doch vor allem" — hier berührte der Kanzler einen überaus wunden Punkt — „daß man ſich ſo gar nicht gegenſeitig zu verſtehen verſucht. Daß man ſich einſpinnt in doktrinäre Syſteme, kurz geſagt, in Parteiprogramme, die der Wirklichkeit des harten Lebens doch einen allzu geringen Spielraum geben." Der Kanzler erinnerte daran, wie ſich bei der Vorbereitung zur Stabiliſierung der Währung die Pläne drängten, die doch nur allzu oft alle Spuren des grünen Tiſches an ſich trugen, auf dem ſie entſtanden ſind: „Hätten wir alle dieſe Vorſchläge befolgen wollen, ſo wären wir nie zur Stabiliſierung gekommen."

Und wieder erinnert der Kanzler zum Schluß daran, daß dieſes Zuſammenarbeiten aller den nationalen Wiederaufſtieg wünſchenden Kräfte in Deutſchland auf außenpolitiſchem Gebiete möglich ſei. Und er mahnt, daß hierbei der Preſſe eine führende Aufgabe beſchieden iſt im Verein mit der Regierung.

Nicht immer mit Zuſtimmung hört man im allgemeinen derartige Mahnungen, wie ſie Luther ausſprach, aber ſie ſind darum nicht weniger beachtlich. Was in England und Frankreich Selbſtverſtändlichkeiten ſind, dazu iſt bei uns der Weg noch verſchüttet durch weltanſchaulich-parteimäßige Einſtellung. Wenn wir erſt erkennen, daß die andern um nichts ſchuldiger ſind als wir ſelbſt, dann iſt mit dieſer Selbſterkenntnis der Anfang des Weges zu nationaler Sammlung gefunden.

Rechtfertigung Dr. Streſemanns

Heilmanns Behauptungen unrichtig.

Im Preußiſchen Landtage hat kürzlich der ſozialdemokratiſche Abg. Heilmann behauptet, der ruſſiſche Staatsmann Kraſſin ſei im Beſitze eines Empfehlungsſchreibens Dr. Streſemanns für Kommerzienrat Litwin, der den Ruſſen zu Handelsgeſchäften empfohlen wurde. Kraſſin habe ſich dahin geäußert, Herr Dr. Streſemann ſolle wenigſtens dafür ſorgen, daß Rußland nicht wucheriſche und betrügeriſche Geſchäfte angeboten würden. Dr. Streſemann hat ſich nun durch den deutſchen Botſchafter in Moskau an Herrn Kraſſin gewandt mit der Bitte, zu den Behauptungen des Herrn Heilmann Stellung zu nehmen. Herr Kraſſin hat daraufhin ein Schreiben an den deutſchen Botſchafter in Moskau gerichtet, das folgendermaßen lautet:

„Unter Bezug auf unſere Unterredung beeile ich mich, Ihnen ganz ergebenſt mitzuteilen, daß ich nie von Herrn Dr. Streſemann weder eine mündliche noch ſchriftliche Empfehlung für Herrn Litwin erhalten habe, und daß damit die von dem ſozialdemokratiſchen Abg. Heilmann mir in den Mund gelegte Äußerung betreffend den Kommerzienrat Litwin und die damit in Zuſammenhang ſtehende Verleumdung des Herrn Reichsminiſters Dr. Streſemann ſelbſtverſtändlich niemals meinerſeits getan worden iſt. Ich bedauere auf das lebhafteſte, daß mein Name in dieſer Weiſe mißbraucht worden iſt, und bitte Sie, dem Herrn Reichsminiſter Dr. Streſemann auf dem ſchnellſten Wege eine entſprechende Mitteilung zukommen laſſen zu wollen."

Reichspräſident Ebert erkrankt.

Das Befinden zufriedenſtellend.

Reichspräſident Ebert mußte ſich in der Nacht vom Montag zum Dienstag plötzlich einer ſchweren Blinddarm- und Gallenſteinoperation unterziehen. Der Reichspräſident litt ſchon ſeit einigen Jahren an Gallenſteinen, in der Nacht zum Dienstag traten plötzlich heftige Blinddarmbeſchwerden dazu, ſo daß der Hausarzt des Reichspräſidenten die ſofortige Hinzuziehung von Geheimrat Prof. Dr. Bier veranlaßte, der gleich nach Überführung in ein Sanatorium den Reichspräſidenten operierte. Die Operation dauerte etwa eine Stunde und iſt gut verlaufen.

Zwei im Laufe des Dienstags herausgegebene Krankheitsberichte bezeichnen den Zuſtand des Reichspräſidenten als befriedigend. Wie weiter von ärztlicher Seite mitgeteilt wird, ergibt ſich ſchon aus der Dauer der Operation von einer Stunde, daß die Operation ſchwierig war. Es lag eine Verwachſung des Blinddarms vor und auch bereits eine kleine Perforation. Trotzdem iſt es gelungen, die Operation noch gerade im letzten Augenblick vor der größten Gefahr vorzunehmen

Beſchlüſſe des weſtfäliſchen Zentrums

Eine Rede von Marx.

Bei der vielbeachteten Tagung des Provinzialausſchuſſes der weſtfäliſchen Zentrumspartei in Hamm, an der Abg. Marx teilnahm, wurde eine Entſchließung angenommen, in der der Provinzialausſchuß in voller Würdigung der Schwierigkeiten der politiſchen Lage die Haltung der Zentrumsfraktion des Reichstages billigt und der Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages das Vertrauen ausſpricht in der Überzeugung, daß die Zentrumsfraktionen des Reichstages und des Landtages den rechten Weg zum Wohle von Volk und Vaterland finden werden. In einer zweiten Reſolution beſchäftigt ſich der Ausſchuß mit der Tatſache, daß gegen zwei Abgeordnete der Zentrumspartei des Reichstages, die einem weſtfäliſchen Wahlkreiſe angehören, Vorwürfe erhoben worden ſind (Loenartz und von Papen). Der Provinzialausſchuß erwartet auf das beſtimmteſte, daß der Abgeordnete Lange-Hegermann ſein Mandat ſofort niederlegt. Der Ausſchuß ſpricht zum Schluß die feſte Überzeugung aus, daß der Vorſtand der Zentrumspartei ohne jede Rückſichtnahme den Ausſchluß von Männern aus den Reihen der Partei vollzieht, denen irgendwelche Vergehen nachgewieſen ſind, die mit den Grundſätzen der Zentrumspartei nicht zu vereinbaren ſind.

Über die politiſche Geſamtlage

ſprach der frühere Reichskanzler Marx. Er führte u. a. aus, er hätte vor den Wahlen vom 7. Dezember 1924 den Deutſchnationalen erklärt, grundſätzlich nicht dagegen zu ſein, daß die Deutſchnationalen in die Regierung aufgenommen werden, daß es aber zurzeit noch nicht zweckmäßig ſei. Ich gebe offen zu, daß ich anderer Meinung war als Herr Streſemann. Ich weiß mich aber in Übereinſtimmung mit einer Reihe von Auslandsvertretern. Die Ereigniſſe in Preußen faßte Marx ſo auf, daß die zurückgetretene, von ihm gebildete Regierung mit der ſog. Weimarer Koalition nichts zu tun gehabt habe. Es ſei überhaupt keine Koalition geweſen. Wenn die ſtärkſte Partei (die Sozialdemokratie) nur mit einem Miniſter vertreten ſei, ſo könne von einer Koalition keine Rede ſein Severing ſei aus außen- und innenpolitiſchen Gründen in das Kabinett Marx aufgenommen worden.

Für Loenartz und v. Papen.

Der landwirtſchaftliche Beirat der rheiniſchen Zentrumspartei beſchäftigte ſich in Köln mit der Maßregelung der beiden Abgeordneten v. Papen und Loenartz durch die Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages. Die Verſammlung erklärte, daß ſie ſich mit aller Entſchiedenheit auf die Seite der gemaßregelten Abgeordneten ſtelle. Der Beſchluß ſoll der Parteileitung mitgeteilt werden.

Kutisker und das „alte Leder".

Aus dem preußiſchen Barmat-Ausſchuß.

Berlin, 24. Februar

Die Barmats ſind vorläufig abgetan, und nun iſt wieder Iwan Kutisker an der Reihe. Seine Geſchäfte mit der weiland Altlederverwertungsſtelle ſtehen im Unterſuchungsausſchuß zur Erörterung. Zwei ehemalige Angeſtellte der Verwertungsſtelle, Wilhelm Beßler und Simon, erzählen Wunderdinge von den Preiſen, die dem als Käufer auftretenden Kutisker gemacht worden ſind. Militäriſche Ausrüſtungsſtücke, Geſchirre, Schnürſchuhe u. a. wurden ihm ſozuſagen „für ein Butterbrot" hingegeben. Dem Betriebsrat wurde dieſe himmelſchreiende Begünſtigung Kutiskers durch hohe Beamte der Verwertungsſtelle ſchließlich zu bunt und er erhob nicht nur Einſpruch bei Regierungsſtellen, ſondern ſtellte ſogar Strafantrag gegen die Direktion der Verwertungsſtelle. Ergebnis: friſtloſe Entlaſſung der klageführenden Betriebsratsmitglieder und Verſchleppung und ſchließlich Einſtellung des Strafverfahrens gegen die Direktoren. Zeuge Simon behauptet, daß bei der Geſchäftsverbindung mit Kutisker erhebliche Unregelmäßigkeiten feſtgeſtellt worden ſeien; es hätte vielleicht ſogar noch mehr herauskommen können, da eine Reihe höherer Perſönlichkeiten unter ihnen Geheimrat Hieckmann, „Vorzugslieferungen" erhalten hätte.

*

Die Kredite der Landespfandbriefanſtalt

Geheimrat Nehrings Ausſage.

Neben dem Barmat-Ausſchuß tagt noch ein preußiſcher Unterſuchungsausſchuß, der ſich mit den bedenklichen Kreditgeſchäften der Landespfandbriefanſtalt befaßt. Es wurde in der Sitzung vom 24. Februar feſtgeſtellt, daß die Pfandbriefanſtalt durch ihren früheren Direktor Geheimrat Karl Nehring mit den Herren v. Zitzewitz, v. Carlowitz, v. Etzdorff und v. Carſtädt ein unerlaubtes Häuſerſpekulationsgeſchäft gemacht hat, und zwar über die Städtiſche Sparkaſſe Stettin, der jedoch zugeſichert wurde, daß die Beziehungen zu ihr nur ein Scheingeſchäft darſtellen ſollten. Der als Zeuge vernommene Buchhaltungschef Haſenaus erklärt, daß ihm dieſe Geſchäfte nicht einwandfrei erſchienen wären; er habe ſich aber als Angeſtellter nicht das Recht angemaßt, Einſpruch zu erheben. Der darauf gehörte

Geheimrat Nehring

gibt den Abſchluß der Kreditgeſchäfte, die ihm zur [illegible] werden, im großen und ganzen zu. Er weiß, daß die Landespfandbriefanſtalt, als ſie den erwähnten Herren für Häuſerkäufe Millionenkredite gewährte, ihre ſatzungsmäßigen Zwecke nicht ganz korrekt erfüllt hat, behauptet jedoch, daß die Anſtalt keinen Schaden erleiden würde, wenn die Abwicklung der Geſchäfte nicht plötzlich, ſondern allmählich erfolgen könnte.

Konflikt im Tſchekaprozeß.

Mandatsniederlegung der Verteidiger?

(Elfter Tag.) § Leipzig, 24. Februar

In der geſtrigen Nachmittagsſitzung wurde der Angeklagte Szon vernommen. Er erklärte, daß Neumann ihn für den Fall Seeckt verpflichtet habe. Die Verpflichtung habe nicht auf die Partei gelautet. Mit dem Attentat ſelbſt ſollte er nichts zu tun haben; er ſollte nur mit einem Kraftwagen für die Flucht bereit ſtehen. Von anderen „Erledigungen" ſei anfangs nicht die Rdede geweſen. Was den Fall Rauſch betreffe, ſo habe es zuerſt geheißen, daß Rauſch nur einen Denkzettel bekommen ſollte. Szons Angaben ergeben im übrigen weder zum Fall Rauſch noch zu den Stuttgarter Fällen etwas Neues. Die Verhandlung wurde hierauf vertagt. Als ſie heute wieder eröffnet wurde, kam es ſofort zu einem beſonders

ſtürmiſchen Zwiſchenfall.

Einer der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Samter, wollte dem Angeklagten Szon einen Vorhalt machen, der ſich auf die Behandlung der Angeklagten in der Vorunterſuchung bezog. Da nach Gerichtsbeſchluß dieſer Fragenkomplex erſt ſpäter verhandelt werden ſollte, entzog der Vorſitzende dem Verteidiger das Wort. Rechtsanwalt Dr. Samter bat um einen Gerichtsbeſchluß, aber der Reichsanwalt Dr. Neumann ſtellte ſich auf den Standpunkt des Vorſitzenden. Als Dr. Samter ſich hierzu äußern wollte, entzog ihm der Vorſitzende von neuem das Wort. Die Verteidigung bat nun um eine Beratungspauſe, die vom Vorſitzenden abgelehnt wurde. Alle Verteidiger verließen hierauf den Saal, ſo daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Als nach der Wiederaufnahme der Verhandlung Rechtsanwalt Dr. Fraenkel eine Erklärung abgeben wollte, wurde dieſe, da ſie eine Kritik des Vorſitzenden enthalten ſollte, abgelehnt. Dr. Fraenkel bat um Protokollierung und, als dieſe abgelehnt wurde, um einen Gerichtsbeſchluß, der gleichfalls abgelehnt wurde.

Die Auseinanderſetzungen wurden nun immer erregter. Dem Dr. Fraenkel wurde mehrfach das Wort entzogen, und ſchließlich forderte der Vorſitzende den Dr. Samter, der trotz wiederholter Wortentziehung weiterſprach, kraft ſeines Hausrechts auf, den Saal zu verlaſſen. Als Rechtsanwalt Dr. Samter ſich weigerte, der Aufforderung Folge zu leiſten, ließ ihn, der Vorſitzende von zwei Schutzpolizeibeamten aus dem Saale führen. Die Verteidigung beſchloß, ſich ſofort an das Reichsjuſtizminiſterium zu wenden, und erſuchte beim Verlaſſen des Saales die Angeklagten, jede weitere Ausſage zu verweigern.

Es heißt nun, daß alle Verteidiger, mit Ausnahme der vom Gericht beſtellten, als Proteſt gegen die Entfernung des Rechtsanwalts Dr. Samter **die Mandate niederlegen und Ausſetzung der Verhandlung beantragen wollen.**

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Miniſter Frenken beſucht das beſetzte Gebiet.

Der Reichsjuſtizminiſter Frenken wird in ſeiner Eigenſchaft als Miniſter für die beſetzten Gebiete in der nächſten Woche eine Reiſe durch das beſetzte Gebiet unternehmen, die vor allem dazu dienen ſoll, die Unterbringung der Beſatzungstruppen nachzuprüfen ſowie die Benutzung öffentlicher Gebäude durch die Beſatzungstruppen und die Verteilung der Beſatzungslaſten einer näheren Begutachtung zu unterziehen. Außerdem beabſichtigt der Miniſter, bei dieſer Gelegenheit mit den Regierungen der am beſetzten Gebiet beteiligten Länder perſönlich Fühlung zu nehmen und auch eine Ausſprache mit den örtlichen Verwaltungsbehörden herbeizuführen.

Admiral v. Uſedom geſtorben.

In Schwerin ſtarb im 71. Lebensjahre Admiral Guido v. Uſedom. Er war der deutſche Offizier, der bei der Seymour-Expedition nach Oſtaſien auf den Ruf des engliſchen Admirals The germans to the front im Sturm auf die Takuforts ſeinen tapferen Truppen voraneilte. Im Weltkriege verteidigte er die türkiſchen Meerengen gegen das Eindringen der engliſch-franzöſiſchen Flotte.

Am Krankenlager des Reichspräſidenten.

Berlin, 24. Februar. Die für Dienstag nachmittag vorgeſehenen Miniſterbeſuche beim Reichspräſidenten ſind unterblieben, da auf Anordnung der Ärzte in den erſten Tagen keine Beſucher an das Krankenlager gelaſſen werden. Nur die engſten Familienangehörigen durften den Patienten beſuchen. Die meiſten Botſchafter und Geſandten erſchienen im Laufe des Tages im Präſidentenpalais, um ihre Geneſungswünſche darzubringen.

Deutſche Rentenbank-Kreditanſtalt.

Berlin, 24. Februar. Vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, dem Reichsminiſter der Finanzen und dem Reichswirtſchaftsminiſter iſt dem Reichsrat der Entwurf eines Geſetzes über die Errichtung der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt zugegangen.

Keine unberechtigte Ausweiſung von Italienern aus Deutſchland.

Berlin, 24. Februar. Zu Veröffentlichungen des römiſchen „Meſſagero", der „italienfeindliche Manifeſtationen" der Berliner Behörden gegen in Deutſchland weilende Italiener feſtſtellen wollte, erfährt man von unterrichteter Seite, daß es ſich bei den Meldungen des römiſchen Blattes um die völlig falſche Darſtellung vereinzelter Fälle handelt, in denen die deutſchen Behörden gegen wiederholte Übertretungen deutſcher Geſetze einzuſchreiten gezwungen waren.

Proteſt der Tſchekaverteidiger

Leipzig, 24. Februar. Die Verteidiger im Tſchekaprozeß haben den Vorſitzenden erſucht, die Verhandlungen bis Donnerstag auszuſetzen, da ſie gegen ſein Vorgehen gegen Rechtsanwalt Dr. Samter, das den Intereſſen der Angeklagten und der geſamten Verteidiger zuwiderlaufe, Einſpruch bei den zuſtändigen Stellen erheben wollen.

Die Regierungsbildung in Oldenburg.

Oldenburg, 24. Februar. Die Verhandlungen für die Regierungsbildung, die vertraulich geführt werden, haben bisher noch kein poſitives Ergebnis gehabt. Wie man erfährt, hat ſich die Landtagsfraktion der Deutſchen Volkspartei dahin ausgeſprochen, daß auch die Deutſchnationalen zu der Koalition mit Zentrum und Demokraten hinzugezogen werden müßten. Dieſe Forderung ſoll aber bereits von den anderen Parteien abgelehnt worden ſein. Die Verhandlungen werden in dieſer Woche fortgeſetzt werden.

Arbeiterentlaſſungen in der Metallinduſtrie.

Bielefeld, 24. Februar. Die fünf größten Firmen der Bielefelder Metallinduſtrie, in denen Streik ausgebrochen war, haben die Niederlegung der Arbeit mit Entlaſſung ihrer geſamten Belegſchaft beantwortet.

Ein Ententeſchritt gegen den Anſchluß Öſterreichs

Wien, 24. Februar. Wie die „Stunde" meldet, bereiten die Wiener diplomatiſchen Vertreter der im Oberſten Rate repräſentierenden Mächte, wahrſcheinlich auf höhere Weiſung hin, eine Eingabe bei der öſterreichiſchen Regierung vor wegen der in letzter Zeit erfolgten Kundgebungen für den Anſchluß an Deutſchland.

Die Zahl der däniſchen Arbeitsloſen ſinkt.

Kopenhagen, 24. Februar. Die Zahl der Arbeitsloſen ſank in der letzten Woche um 1004 auf 43 165 gegen 56 300 in der entſprechenden Periode des letzten Jahres und 63 700 im Jahre 1923.

Internationaler Malariakongreß.

Rom, 24. Februar. Anfang Oktober wird hier ein internationaler Malariakongreß tagen. An dem Kongreß ſollen Vertreter auch entfernter Länder teilnehmen.

Kompromiß zwiſchen Frankreich und dem Vatikan.

Paris, 24. Februar. „Echo de Paris" meldet aus Rom, in gewiſſen kirchlichen Kreiſen wolle man die Streitfrage zwiſchen Frankreich und dem Vatikan derart löſen, daß Elſaß-Lothringen beim Vatikan durch eine Perſönlichkeit von beſonderer Bedeutung vertreten werde, deren Befugniſſe genügend elaſtiſch zu geſtalten ſeien, um für alle Zwecke auszureichen.

Anſchluß der Nationalliberalen an die Deutſchnationalen

Eine Berliner Vertreterverſammlung der Nationalliberalen Reichspartei hat den Beſchluß gefaßt, von einem weiteren geſonderten Beſtehen abzuſehen und ſich der Deutſchnationalen Volkspartei anzuſchließen. Der Vorſitzende, Landtagsabgeordneter Maretzky, führte in einem Referat über die politiſche Lage aus, daß der Nationalliberalen Reichspartei 1924 eine große Aufgabe erwachſen ſei, die jetzt erfüllt ſei, da die Deutſche Volkspartei wieder in der nationalen Front ſtehe.

Die Reichsleitung der Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung

Auf dem in Berlin abgehaltenen Reichsvertretertag der Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung wurde die neue Reichsleitung gewählt, die aus 17 Männern beſteht. Ihr gehören u. a. an: v. Graefe, Graf Reventlow, Wulle, Henning, Kube, Stöhr, v. Ramin, Fahrenhorſt, Brandes, Theodor Fritſch. Insgeſamt haben ſich 28 Wahlkreiſe der Bewegung angeſchloſſen. Landtagsabgeordneter Wulle betonte in der Verſammlung, daß die deutſchvölkiſche Bewegung in der Hitlerſchen Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei nicht den Gegner, ſondern den Bundesgenoſſen im Kampfe gegen die internationalen Mächte, die das Volk ins Verderben geführt hätten, ſähen.

Schweden.

× **Brantings Tod.** Im Alter von 64 Jahren iſt der ſeit längerer Zeit erkrankte frühere ſchwediſche Miniſterpräſident Hjalmar Branting geſtorben. Er litt ſeit November vorigen Jahres an einem heftigen Gallenſteinleiden und war dadurch gezwungen, Anfang dieſes Jahres ſein Amt als Miniſterpräſident niederzulegen. Branting war Sozialdemokrat und nimmt einen bedeutenden Platz in der europäiſchen Gegenwartsgeſchichte dieſer Weltanſchauung ein. Auch beim Völkerbund war er wiederholt in hervortretender Weiſe aktiv. In Schweden ſtand er in den letzten vier Jahren dreimal an der Spitze der Regierung.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler a. D. Guſtav Bauer, der vor kurzem infolge ſeiner Verwicklung in den Barmat-Skandal auf Veranlaſſung der Sozialdemokratiſchen Partei ſein Reichstagsmandat niederlegen mußte, hat nunmehr auch ſein Amt als ſtellvertretendes Mitglied des Staatsgerichtshofes zum Schutz der Republik niedergelegt.

Berlin. Der Abgeordnete Henning hat beim Reichstag einen Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abg. Dr. Streſemann eingebracht, da er gegen dieſen Privatklage erheben will.

Berlin. Wie der Vorwärts mitteilt, iſt das gegen ihn vom Reichsgericht eingeleitete Verfahren wegen Landesverrats eingeſtellt worden. In dieſem Verfahren war ein Artikel des Blattes Gegenſtand der Unterſuchung, in dem über die Reichswehr geſprochen worden war.

Berlin. Der neue deutſche Botſchafter für die Vereinigten Staaten, Freiherr v. Maltzan, wird mit ſeiner Familie am Freitag, 27. Februar, mit dem Dampfer „Albert Ballin" nach Newyork abreiſen.

Saarbrücken. Die franzöſiſche Bergwerksdirektion hat unter Bezugnahme auf die Lohnaufbeſſerung der Saarbergleute eine Erhöhung der Kohlenpreiſe vorgenommen, die ſich für die Nachbarbezirke der Gruben auf 5 Frank und für den Pariſer Bezirk auf 3 Frank für die Tonne beläuft.

Bunte Tageschronik.

Gleiwitz. Beim Überſchreiten der Gleiſe wurde in Gleiwitz die Wärterin des Berliner D-Zuges von einer Lokomotive überfahren und getötet.

Hannover. Zwiſchen Werdohl und Altena in Weſtfalen wurden vier Rottenarbeiter von einem Eiſenbahnzug erfaßt und getötet.

Hannover. In dem Dorfe Oberhaun (Kreis Hersfeld) erſchoß ein Gendarm einen jungen Mann, der Kräuterhandel trieb, ohne einen Gewerbeſchein zu beſitzen, als der junge Mann flüchten wollte.

Frankenhauſen. Hier ſtarb nach kurzer Unpäßlichkeit der ehemalige Stellmacher Franz Bieling im Alter von 98 Jahren 11 Monaten.

Paris. In einem großen Teil von Frankreich iſt zum erſtenmal in dieſem Winter Schnee gefallen.

Eine deutſche Anſprache des Papſtes.

Deutſche Pilger in Rom.

Der Papſt empfing den Berliner Pilgerzug unter Führung des Salvatorianerpaters Moorhofer. Beim Empfang hielt der Papſt eine deutſche Anſprache, in der die deutſchen Pilger dreimal willkommen hieß und Worte wärmſter Wertſchätzung für Deutſchland, in dem er ſo häufig weilte, ausſprach. Nachdem der Papſt den Pilgern und ihren fernen Angehörigen ſeinen Segen geſpendet hatte, ſangen die Pilger das Lied des Taufbundes.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Februar.

Börſenbericht. Es kamen diesmal ſo gut wie gar keine Umſätze zuſtande, die Kursveränderungen hielten ſich in äußerſt engen Grenzen, im allgemeinen blieb das Kursniveau unverändert. Etwas lebhafter ging es am Markt der Kaliwerte und der inländiſchen Anleihen zu, aber auch hier war das Geſchäft geringer als ſonſt. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 9—12 %, Monatsgeld 11—14 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,92 bis 20,04; holl. Gulden 168,14—168,55; Danz. 79,30—79,50; franz. Frank 21,82—21,88; belg. 21,10—21,16; ſchweiz. 80,62—80,82; Italien 17,05—17,09; ſchwed. Krone 113,02—113,30; dän. 74,71—74,89; norweg. 63,87—64,03; tſchech. 12,43—12,47.

* **Kartoffelnotierungen** je 50 Kilogramm, Erzeugerpreiſe ab märk. Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln, weiße 2,20, rote 2,40, gelbfleiſchige 3,00 Mark.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,10—1,35, do. Haferſtroh 0,85—1,10, do. Gerſtenſtroh 1,00—1,25, Roggenlangſtroh 1,25—1,55, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,25, Häckſel 1,30—1,50, handelsübliches Heu 2,30—2,55, gutes Heu 3,30—3,65, Mielitzheu, loſe 1,80—2,20.

* **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** ſtellt ſich auf 0,54—0,81 Mark je Pfund.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
Weiz., märk.	253-260	252-258	Weizkl. f. Brl	15	15
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15	15
Rogg., märk.	250-255	250-254	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-34	27-34
Futtergerſte	215-238	215-238	kl. Speiſeerbſ	21-22	21-22
Braugerſte	255-268	255-268	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	187-193	187-193	Peluſchken	18 19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19,5-21	19,5-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14,2-16,5	15,2-16,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,8-18,2	17,8-18,2
Mrk. ü. Not.)	35,2-37,2	34,7-36,7	Leinkuchen	23,8-24	23,8-24
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,3-9,5	9,3-9,5
p 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml.30/70	9,5-9,6	9.5
inkl. Sack	35-37	34,5-36,7	Kartoffelfl	19,9-20	19,8-20

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. (Schlechte Arbeitsmarktlage im Ruhrbergbau.) Im rheiniſch-weſtfäliſchen Steinkohlenbergbau iſt durch die ſich verſchärfende Abſatzkriſe, die ſich in der vermehrten Einlegung von Feierſchichten auswirkte, eine weitere Verſchlechterung der Arbeitsmarktlage herbeigeführt worden. Wie das Weſtfäliſch-Lippeſche Arbeitsamt in ſeinem Wochenbericht mitteilt, iſt die Zahl der Feierſchichten vom 9. bis 14. Februar um etwa 70 % geſtiegen, wodurch im Durchſchnitt etwa ein Drittel der Belegſchaft zu einmaligem unfreiwilligen Feiern in der Woche gezwungen war.

Dortmund. (Der Schiedsſpruch über die Arbeitszeit verbindlich.) Das Reichsarbeitsminiſterium hat den Schiedsſpruch über die Arbeitszeit der Arbeiter im Ruhrbergbau vom 5. Februar 1925 für verbindlich erklärt.

London. (Forderung des Zuſammenſchluſſes im Bergbau.) Die Bergarbeitergewerkſchaft von Northumberland fordert in einer einſtimmig angenommenen Entſchließung dringend eine internationale Aktion im Zuſammenhang mit dem zu erwartenden Konflikt im britiſchen Bergbau und tritt für eine Wiederherſtellung des Dreibundes der Eiſenbahner, Transport- und Bergarbeiter ein.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

55] (Nachdruck verboten.)

Hunger und Freiheit, zwei gleiche Begriffe in ihren Augen, waren ſie nicht zehnmal beſſer als dieſes ſatte und doch ſo leere Daſein? Die Abneigung gegen jede Ordnung im politiſchen wie häuslichen Staate brannte wie eine untilgbare, zehrende Flamme in ihrem Blut. Feindſelig ſchäumte es auf gegen jeglichen Zwang. Die Abwechſlung der Straße allein bot ihm Genüge.

Manja entfaltete das zerknitterte Papier, entzifferte mühſam die in franzöſiſcher Sprache mit Bleiſtift gekritzelten Worte.

Zweimal, dreimal überlas ſie mit geſpannter Gier. Dann zerriß ſie das Blatt in winzige Fetzen, warf ſie auf den Boden und zerſtampfte ſie, bis ſie der Erde gleich waren. Ihre Spur war vertilgt. Doch nicht in Manjas Seele.

Manjas Sinne zitterten dem lockenden, falſchen, gläſernen Glanz entgegen. Sie verſchränkte die Arme im Nacken, wie ſie es gern tat, und ſagte ganz laut und finſter: „Ich weiß, daß ich gehen werde. Und nicht einmal heimlich. Steht nicht jedem die Tür offen? Ich fürchte Antonio nicht mehr und wenn er mich an den Haaren herumſchleift wie mein ewig betrunkener Pflegevater!"

Für ſie unterlag es keinem Zweifel, daß der hübſche Fiſcher der Abſender des Briefchens war.

In ihren Augen glomm ein verloſchener Glanz.

Tante Nanette ging an dieſem Abend mit den Hühnern ſchlafen, die Fürſtin ließ ſich nicht mehr ſehen.

Der See war ein Nebelneſt, in dem es unausgeſetzt brodelte und kochte.

Wie es auch kommen mochte, Manja wußte: ihre Zeit war um. Auch dieſe Zuflucht ſpülten die Wellen des fortwährend ſchaffenden Schickſals hinweg.

In Wahrheit war Manja ſchon weit, weit fort.

Um neun Uhr warf ſie ſich ein dickes [illegible] Kopf und Schultern, lief auf die vom Herbſtwind blankgefegte Straße.

Manja wurde an eine ruſſiſche Landſchaft erinnert. Sie blieb ſtehen, ihre Augen ſuchten das von Nebelſchein durchleuchtete Dunkel zu erforſchen. Ein weiches, ſüßes Begehren wirbelte in ihr auf. Und mit halb geöffneten Lippen, während die Adern ihr am Halſe klopften, erwartete ſie das Geheimnis.

Da ſagte hinter ihr jemand „Guten Abend". Er ſagte es auf ruſſiſch, und der Ton hatte etwas Aufreizendes, Ironiſches.

Manja fuhr herum. „Sie?"

Uſſopoff ſchob ſeinen Hut zurück. Sein Mantel blähte ſich um ſeinen Körper wie ein Rieſenſegel.

„Verwundert Sie das?"

Sie hielt mühſam ihr Tuch unter dem Kinn zuſammen.

„Ich will mit Ihresgleichen nichts mehr zu ſchaffen haben! Und wenn Roman Sie geſchickt hat . . ."

„Nein."

Uſſopoff zerrte mit einem Fluche an ſeinem Mantel. „Kommen Sie in den Schutz der Hütte, hier wird man ja umgeblaſen."

Manja folgte langſam, ohne ihn aus den Augen zu laſſen.

„Werden Sie nie aufhören, ſich in meine Wege zu drängen?"

„Nicht, ſolange ich Sie in Gefahr weiß! Ein Zufall verriet mir Ihren Aufenthalt, Ihr Schickſal erſchütterte mich. Es glückte mir, Mittel und Wege ausfindig zu machen, Sie einem zufriedenen und glücklicheren Daſein zuzuführen."

„Ihnen?" fragte Manja gedehnt und mißtrauiſch. „Was gehe ich Sie an?"

Er nagte vor Ungeduld an ſeinen Lippen. Drängte ſie bis dicht an das Haus, unter den Schutz des tief herabhängenden Daches.

„Verſchwenden wir unſere koſtbare Zeit nicht mit nutzloſen Reden! Der Boden brennt Ihnen unter den Füßen. Die Fürſtin Sorontjeff wird über kurz oder lang ihren Hausſtand auflöſen; was wird dann aus Ihnen?"

„Mein Los hängt nicht am Rockzipfel der Fürſtin Sorontjeff," ſagte Manja mit kaltem Stolz.

„Sie weichen mir aus! Aber ich meine es gut mit Ihnen! Freunde von mir reiſen nach Rußland zurück. Sie haben ſich erboten, Sie mitzunehmen. Ich gab Sie für eine entfernte Verwandte aus. Alles iſt in Ordnung. Ich komme für die Koſten auf. Verſtehen Sie mich, Zorine?"

„Nach Rußland!" murmelte ſie dumpf. Er wurde aus ihrem Ton nicht klug und verſuchte, einen Schimmer ihres Geſichtes zu erhaſchen in dem weißlich fließenden Licht des Nebels, über dem dünn und klar eine Schicht von Mondesglanz ſtand.

„In acht Tagen geht die Reiſe meiner Bekannten," fuhr der Graf haſtig fort. „Ein Arzt aus Moskau, Krakotſchin. Finden Sie ſich morgen oder übermorgen um die Abendſtunden bei mir im Hotel ein, um das Weitere zu beſprechen. Mein Diener iſt eingeweiht. Ich werde Sie mit Mitteln für Ihre Einkleidung verſorgen."

„Schön," hauchte Zorine ſanft, und er hörte durch dieſe Sanftmut den Mißklang des Hohns wie eine häßliche Diſſonanz. „Ihre Menſchenfreundlichkeit, Herr Graf Uſſopoff, iſt groß, und groß iſt auch mein Erſtaunen darüber. Die vornehmen Herren Ihrer Welt pflegen derartiges nicht umſonſt zu tun. Was bezahlt man Ihnen dafür, daß Sie mich aus dem Wege ſchaffen? Und wer bezahlt Sie?"

Der Mann wurde kreideweiß bis in die Lippen. Einen Augenblick lang Stille, dann ſchien es, als wollte er ſich auf ſie ſtürzen.

Zorine zeigte die Zähne.

„Romanow tat es," ſprach ſie dann und lehnte wie ermattet an dem halb eingefallenen Türpfoſten. Und plötzlich ſchlug ſie die Hände vors Geſicht und weinte.

Uſſopoff betrachtete ſie ohne Erbarmen. Ihr unerwarteter Widerſtand bedeutete ihm nur eine Unbequemlichkeit.

„Hätte er mich lieber erſchoſſen," ſagte Zorine und riß ſich das Tuch vom Kopfe. „Aber einen Menſchen wie Sie . . . o pfui, pfui . . ." Sie ſchüttelte ſich, wollte an ihm vorbei.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Wirtſchaftliche Berichterſtattung des Handwerks.

Der Landrat macht bekannt unterm 13. 2. 1925:

Der Deutſche Handwerks- und Gewerbekammertag in Hannover hat bei Ueberſendung ſeines letzten Wirtſchaftsberichts bemerkt, wie ſchwierig es den Handwerkskammern oft werde, ſich die für die Berichte erforderlichen Unterlagen bei den Innungen zu beſchaffen. Wiederholt hätten die Handwerkskammern mit Strafen gegen ſäumige Innungen vorgehen müſſen.

Die Innungen werden erſucht, die Handwerkskammer in Zukunft entſprechend zu unterſtützen. Es wird auf § 96 Abſ. 2 der Reichsgewerbeordnung verwieſen, wonach die von den Handwerkskammern erforderte Berichterſtattung zu den Obliegenheiten der Innungen gehört, deren Nichterfüllung mit Ordnungsſtrafen belegt werden kann, und daß dieſe Berichterſtattung den Behörden für ihre Unterrichtung notwendig iſt ſowie dem wohlverſtandenen Beſten des Handwerks ſelbſt dient.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. Februar.

Paſſionsgottesdienſt. Heute abend 8 Uhr findet in unſrer Kirche der erſte der diesjährigen Paſſionsgottesdienſte ſtatt. Behandelt werden ſollen in dieſem Jahre die Kreuzesworte.

Verein Kurhaus. Das Tanzkränzchen am Sonntag, dem 1. März, erhält dadurch ſeine beſondere Note, als ein im Kurhauſe auf Beſuch weilendes Paar einige moderne Tänze vorführen wird. Das Paar, keine Berufstänzer, iſt auf dem letzten Großen Tanztournier preisgekrönt worden. Die Art ihres Tanzens wird ſich weſentlich von der auf den Tanzdielen abheben. Sie wirkt ganz einfach, faſt ſtreng, und doch wundervoll rhythmiſch. Hamburger Geſellſchaftskreiſe, auch in dieſem Punkte ihre traditionelle Exkluſivität bewahrend, bevorzugen dieſe Art des Tanzens. Gezeigt wird: Foxtrott, Tango, Blues (!) und Boſton. Gerade dieſer letztere wird gern geſehen werden. Läßt doch der Boſton, dieſer „moderniſierte Walzer und doch etwas ganz anderes", noch etwas von der Süßigkeit aus jenen großen Wiener Tanztagen ahnen, da ein Strauß die ganze ziviliſierte Welt mit ſeinen Walzern rhythmitiſierte. Auch der Boſton wird heute ganz ſchlicht, innig und ohne viel Poſe getanzt. Vielleicht liegt gerade hierin ſeine Schwierigkeit und — Kunſt.

Ein Fußballſpiel Weddelbrooker Schüler gegen 1. Kl. Kellinghuſen endigte mit 3 : 3.

*. **Jugendpflegetagung.** Am Montagmorgen fanden ſich im Saale des Gemeindehauſes, der für ſolche Veranſtaltungen wie geſchaffen iſt, etwa 100 Perſonen, meiſtens Herren, doch auch recht viele Damen, zuſammen, um den erſten der in Ausſicht genommenen Vorträge zu hören. Zunächſt nahm unſer Landrat Geh. Regierungsrat Dr. Ilſemann das Wort zu einer kurzen Begrüßung. Er überbrachte die Wünſche des Kreiswohlfahrtsamtes für das Gelingen der Tagung und dankte allen, die mitgearbeitet hatten und in dieſen Tagen noch mitarbeiten würden. Die Arbeit derjenigen, die ſich der Jugendpflege widmen, ſei ja außerordentlich umfangreich und wachſe von Jahr zu Jahr. Die gegenwärtige Tagung mit dem Leitgedanken: „Die Pſychologie des Jugendalters" wolle dazu beitragen, daß man ſich immer mehr hineinlebe in die Empfindungen und die Gefühlswelt der Jugendlichen, in ſinngemäßer Anwendung des Wortes: „Willſt du den Dichter recht verſtehn, mußt du in Dichters Lande gehen." Es winke viele und mühſame Arbeit, aber es gelte auch ein hohes Ziel: durch körperliche und geiſtige Ernüchterung unſrer Jugend mitzuarbeiten an dem Aufbau unſres deutſchen Volkes, daß es werde wie Ferdinand Zachi ſagt: „Dat Gode un dat Geſunne krigt öwerhand öwer dat Lege und Kranke." Nachdem dann auch noch Bürgermeiſter Jenſen einige freundliche Grußworte geſprochen, betrat Dr. Kühl aus Altona das Rednerpult, um zu ſprechen über „Grundlagen zum Verſtändnis der Pſychologie des Jugendalters". Einleitend berührte der Redner die große Notwendigkeit der Volkserziehung, die bei den Jugendlichen einſetzen müſſe, hob dann aber auch die gewaltigen Schwierigkeiten hervor, die dem entgegenſtehen. In dem erſten Teil ſeines Vortrages definierte er alsdann den Begriff des Jugendalters. Drei Entwicklungsſtufen durchläuft der Menſch: das Kindesalter, das Jünglingsalter, das Mannesalter. Man kann ſie nicht nach Jahren abgrenzen; viele Menſchen kommen, auch wenn ſie körperlich längſt Männer ſind, in geiſtiger Beziehung nie über das Kindesſtadium hinaus. Das Kindheitsalter zerfällt wieder in die neutrale Stufe, etwa bis zum 7. Lebensjahr, und die Uebergangsperiode vom 8.—13. Lebensjahr, die Zeit, da der Verſtand zu arbeiten beginnt, wo der Menſch die erſten Verſuche macht, ſich ſelbſt ein Weltbild zu konſtruieren. Die Jünglingszeit oder die Stufe der Entwicklungsjahre umfaßt ebenfalls zwei Abſchnitte, nämlich die Rauſchperiode vom 13.—18. und die Ernüchterungsperiode vom 19.—25. Lebensjahr. Die erſtgenannte für die Entwicklung beſonders wichtige Zeit beginnt mit dem Verſuch, ſich innerlich in die Welt einzuleben, vor allem auf religiöſem Gebiet. Die Zeit des Schwärmens für das andere Geſchlecht ſetzt ein. Sinnlichkeit und Leidenſchaft erwachen. Sinnliche Betätigung ſelbſt hebt die Begeiſterungsfähigkeit auf, verhindert die Weiterentwicklung der Perſönlichkeit, veranlaßt den verfrühten Eintritt der nächſten Periode. Dann gleicht der junge Mann einer Blume, die zu früh aufgeblüht iſt und vorzeitig welk wird. Die zweite Periode bringt die Ernüchterung auf geiſtigem, religiöſem und ſeeliſchem Gebiet. Die Begeiſterungsfähigkeit ſchwindet, der Zweifel macht ſich geltend, nicht bloß auf religiöſem Gebiet. Je geſunder Geiſt und Seele ſind, um ſo leichter wird dieſe negative Periode überwunden. Dann kommt der Menſch zum Erlebnis der inneren Wahrheit, er findet den feſten Punkt, der ſeinem Leben die Richtung gibt. Er tritt ein in das Mannesalter, das gekennzeichnet iſt durch Nüchternheit, Affektloſigkeit und Zielſicherheit. — Im zweiten Teil ſprach der Redner über die Beeinfluſſung der Unterrichts- und Erziehungsergebniſſe durch körperliche und ſeeliſche Veränderungen. Er nahm dabei Bezug auf Rachenpolypen, deren Vorhandenſein die geiſtigen Fähigkeiten ſtark hemmend beeinfluſſe, auf die Bedeutung der Ermüdung, auf Blaſen- und Stuhlganghygiene, auf die Beachtung der Periode bei den Mädchen, auf Onanie und Epilepſie, und forderte gründliche ſexuelle Aufklärung, nicht in der Schule durch den Lehrer, ſondern durch den Arzt. Weiter handelte der Vortrag von den dauernden ſeeliſchen Veränderungen bei den Jugendlichen, dem Schwachſinn, der oft ſo weit geht, daß der damit behaftete Menſch Recht und Unrecht, Mein und Dein nicht unterſcheiden kann, dem jugendlichen Irreſein und den zirkulären Stimmungsſchwankungen. Wichtiger als dieſe drei Gruppen iſt für den Erzieher die Verwahrloſung der Kinder und Jugendlichen, die in vier verſchiedenen Formen auftritt, als äußere Verwahrloſung beiſpielsweiſe in den Familien der Rückwanderer, als innere Verwahrloſung bei Kindern von Trinkern, in welchen Fällen der Einfluß der Erzieher durch das Haus aufgehoben wird, als geiſtige Verwahrloſung, der die Begriffe der freien Liebe, der Nacktkultur, der Jungehe, des Streikrechts und der Streikpflicht, der Schülerräte entſpringen, und endlich als krankhafte Verwahrloſung, bedingt durch Irreſein und dergl. — Was fordern wir Aerzte in Bezug auf die Erziehung? Die Grundlagen der Erziehung müſſen dem Alter und den etwa vorhandenen Störungen angepaßt ſein. In der erſten Kindheitsperiode muß erzogen werden durch Gewöhnung und Beiſpiel. Dem heranwachſenden Kinde müſſen wir helfen, ſein Weltbild aufzubauen, müſſen ihm Gelegenheit geben zu Spiel und Sport. Im Entwicklungsalter müſſen wir Verſtändnis zeigen für die inneren Kämpfe, in denen der junge Menſch ſteht, ihm helfen, ſeine Weltanſchauung erneut aufzubauen. Schwachſinnige Kinder gehören in die Erziehungsanſtalt. Jegliche Geiſtesſtörung muß ſofort dem Arzte gemeldet werden. Um den unheilvollen Einfluß des Alkohols zu brechen, müſſen alle Trinker entmündigt werden. — Erziehung iſt das Grundproblem der modernen Kultur. Der Arzt hat dem Erzieher die Grundlage für die pſychologiſche Behandlung zu geben, auf krankhafte Erſcheinungen hinzuweiſen. Soll der Arzt dieſe Aufgabe erfüllen können, ſo muß der Staat die ſchon vorhandene und noch immer mehr zunehmende Knechtung des Aerzteſtandes aufheben. — Die Erziehung iſt nicht bloß Aufgabe des Erziehers, ſondern eines jeden Erwachſenen. Auf vier feſten Pfeilern ruht das Weſen eines jeden Menſchen: Raſſe, Geſchichte des Volkes, Familie und Erbgang. Daneben formen Not, Arbeit und Kampf die Völker wie auch den Einzelnen, aber die Arbeit des Erziehers wird dadurch nicht überflüſſig; ſie iſt die heiligſte Pflicht jeden Volksgenoſſen. — Damit ſchloß der Redner ſeinen reichlich zweiſtündigen Vortrag. Wir haben geglaubt, ihn ſo ausführlich wiedergeben zu müſſen, weil er die Grundlage abgibt für die ſpäteren Darlegungen. Der Herr Landrat ſagte dem Redner für das Gebotene herzlichen Dank. Eine Ausſprache fand nicht ſtatt. —

Der zweite Redner, Gericke-Rickling, der am Montagnachmittag ſprach, hatte ſich als Thema gewählt: Erfahrungen bei der Erziehung ſeeliſch geſunder und ſeeliſch kranker Jugendlicher. Aus dem reichen Schatz ſeiner Erfahrungen heraus gab er wertvolle Aufſchlüſſe über die Behandlung der Jugendlichen in Vereinen und Anſtalten. Körper, Geiſt und Gemüt zu bilden, das müßten die Jugendvereine ſich zur Aufgabe ſtellen. Die Jugendlichen ſelbſt müßten die Leitung der Vereine in Händen haben; der Erzieher ſolle nur Führer und Berater ſein. Dabei muß er jung ſein mit der Jugend. Meiſtens treten die Jugendlichen mit 17 oder 18 Jahren wieder aus; man ſoll ſie gewähren laſſen, der Verein hat dann ſeine Aufgabe an ihnen erfüllt. Die ſeeliſch erkrankten Jugendlichen gehören beſſer nicht in die Vereine, wo ſie ſtörend wirken; ſie müſſen in eine Anſtalt. Als ſolche ſind zu nennen diejenigen, die ſich der Eigentumsvergehen ſchuldig machen, ferner die unverbeſſerlichen Lügner, die Brandſtifter, ſowie diejenigen, die immer wieder weglaufen. Auch die Onaniſten, die Hyſteriker erfordern eine beſondere, individuelle Behandlung. Erfolge hat man nur, wenn man mit Verſtändnis auf die Gedankengänge und Gefühle der Jugendlichen eingeht. — An dieſen Vortrag knüpfte ſich eine recht ausgedehnte Ausſprache über Gründung von Jugendvereinen, Vereinslokal, freiwillige oder Zwangsjugendpflege durch die ländliche Fortbildungsſchule, körperliche Züchtigung, ſexuelle Aufklärung. Es beteiligten ſich daran außer dem Kreisjugendpfleger Hoffmann und dem Redner u. a. die Herren Ahlers-Ulzburg, Rektor Horſtmann, Tiedje, Himmel, Dr. Kühl, G. Schatz und R. Schatz. Es wurde beſchloſſen, den Kreisausſchuß des Kreiſes zu bitten, die Einrichtung ländlicher Fortbildungsſchulen nach Möglichkeit zu fördern.

H. **Quickborn,** den 24. Febr.

Wohnungsverloſung. Bekanntlich hat die gemeinnützige Baugenoſſenſchaft auf dem Poſthof zwei Doppelhäuſer errichten laſſen. Unter Aufſicht des Vorſtandes und des Aufſichtsrates der Genoſſenſchaft wurden die Wohnungen vor einigen Tagen unter den Mitgliedern verloſt. Die glücklichen Gewinner für das erſte Haus ſind die Herren Möhricke und Kieſow, für das zweite Haus die Herren Muus und Kohnert. Die Wohnungen können ſchon in einigen Tagen bezogen werden.

Schule in Renzel. Das Geſuch der Gemeinde Renzel, den Lehrer Carſtens, der die dortige Schule zurzeit vertretungsweiſe verwaltet, für Renzel anzuſtellen, iſt von der Regierung abgelehnt worden. Für die Stelle iſt bereits vor längerer Zeit der Lehrer Ahrens in Bokholt ernannt worden und die Regierung kann die Ernennung nicht wieder rückgängig machen. Der Dienſtantritt des Lehrers Ahrens iſt auf den 1. April feſtgeſetzt worden.

Von den vom Himmelmoor entwichenen zwölf Strafgefangenen ſind weitere fünf in Hamburg-Altona gefaßt worden, ſodaß alſo neun wieder hinter Schloß und Riegel ſitzen.

Gewinnliſte

23./249. Preuß. Südd. Klaſſen-Lotterie. 5. Klaſſe. 14. u. 15. Tag.
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden u. a. folgende Nrn. mit Gewinn gezogen: 19,787, 54.376, 54.389, 54.395 (300), 83.397 (300), 83.892, 144.491, 207.031, 207.042, 207.047, 231.394, 234.127, 237.764. 237.773, 237.774, 241.100, 241.125, 241.141, 243.187.

75.000 Mark fiel auf Nr. 163.282.

= **Telepathie — die „Sprache" der Zukunft.** In der Wiſſenſchaft erlebt man täglich neue Wunder, aber was jetzt von denen, die ſich darauf verſtehen, für die Zukunft, und zwar für eine nicht allzuferne Zukunft, vorausgeſagt wird, iſt ſchon nicht mehr Wunder, ſondern „Überwunder". Der berühmte engliſche Forſcher Sir Oliver Lodge prophezeit nämlich, daß der Menſch der Zukunft mit ſeinesgleichen ſich ohne das mechaniſche Mittel der Rede wird unterhalten können: die Unterhaltung wird einzig und allein in Gedankenübertragung, in Telepathie beſtehen. Die Geiſter werden miteinander in regem Gedankenaustauſch ſein, wie heute Telegraph und Telephon ohne Draht den Verkehr mit fernſten Ländern vermitteln. Das menſchliche Gehirn wird arbeiten wie ein telegraphiſcher Apparat und Gedankenwellen hinausſenden, die irgendwo von einem andern Gehirn wahrgenommen, aufgefangen und in ihre wahre Bedeutung „zurückübrſetzt" werden werden. Sir Oliver Lodge erklärte, daß er an ſeiner Theorie ſchon ſeit 1884 arbeite, und daß er ihre nahe Verwirklichung für durchaus möglich halte.

= **Giftgaſe als Schnupfenmittel.** Auch der Krieg hat ſein Gutes: ihm verdanken wir die Giftgaſe, und es hat ſich jetzt herausgeſtellt, daß ſie eine ſehr nützliche Sache ſind. Die amerikaniſchen Militärärzte hatten ſchon während des Schützengrabenkrieges bemerkt, daß die Giftgaswolken, vorausgeſetzt, daß es ſich um Chlorgaſe handelte, die Truppen gegen die kleinen, aber unangenehmen Leiden des Alltags, als da ſind Schnupfen, Luftröhrenkatharrh, Grippe uſw., immun machten. Bald nach dem Friedensſchluß ſetzten ſich Land- und Seeärzte hin, um in gemeinſamer Beratung zu ergründen, wieviel Chlor der menſchliche Organismus vertragen könne. Nachdem man herausgefunden hatte, daß eine Doſis von zwei hundertſtel Milligramm pro Liter Luft gut zu ertragen wäre, begann man, Verſchnupfte in „gechlorte" Zimmer zu ſetzen. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Nach drei- oder vierſtündiger Behandlung ſchon ſah man den Schnupfen und die anderen unangenehmen Dinge ſchwinden. Die Waſchfrauen werden ſich freuen, wenn ſie das hören: ſie werden fortan nicht bloß die Wäſche, ſondern auch ſich ſelbſt „chloren".

w. **Auffindung eines frühgermaniſchen Urnengrabes.** In der Nähe von Oels in Schleſien hat man ein frühgermaniſches Urnengrab mit zwei Urnen aufgedeckt, die mit den verbrannten Reſten zweier Leichname gefüllt waren. Der Fund beweiſt, daß dieſer Teil Schleſiens ſchon etwa 700 Jahre vor Chriſti Geburt von Germanen bewohnt geweſen iſt.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

56] (Nachdruck verboten.)

„Sie lieben ihn noch immer!" rief Uſſopoff ihr in die Ohren und hielt ſie mit Gewalt an beiden Armen feſt. „So hören Sie denn in Teufels Namen, was ich weiß! Es iſt nicht wahr, daß dieſer Herr von Müller mich bezahlt hat, ich verſichere es Ihnen auf mein Ehrenwort, daß er keine Ahnung davon hat, wo Sie ſich aufhalten, noch daß ich es ſuchte, mit Ihnen zuſammenzutreffen! Wahr iſt jedoch, daß die Fürſtin Sorontjeff und er ſich bereits vor der Hochzeit der Dame kannten, daß ſie ſich im erſten Augenblick füreinander intereſſierten und daß er es nicht verſchmäht hat, am offenen Grabe des Fürſten ſich ihr wieder zu nähern! Noch wiſſen es beide nicht oder wollen es nicht wiſſen, aber ſie lieben ſich und haben ſich geliebt von der Stunde, wo ſie einander zum erſtenmal ſahen!"

Er wußte es nicht, wie glühende Eiferſucht ſeinen Worten überzeugende Stärke verlieh, wie das Weib aus dem Beben ſeines Körpers die Wahrheit erriet.

„Schuft, Schuft!" ſtammelte ſie und ballte die kleinen Hände zu Fäuſten. Sie ſpürte ſeinen heißen Atem.

„Es iſt mein Mann! Jetzt weiß ich, was ich zu tun habe."

Uſſopoff packte ſie an den Schultern.

„Ihr Mann! Geben Sie ſich dieſem Wahne noch hin, Sie armes Kind? Romanow iſt nicht Ihr Mann, iſt es nie geweſen. Ihre Heirat war eine geſchickt eingefädelte Komödie, Sie waren in den drei Jahren dieſer vermeintlichen Ehe nichts als ſeine Geliebte!"

Zorine brach in Lachen aus. Sie ſchlug ſich auf die Knie und lachte und lachte, der Wind peitſchte ihr das ſchwarze Haar ins Geſicht, und ſie hörte nicht auf zu lachen.

Plötzlich machte ſie ein Ende und ſchrie ihm unter die Augen: „Woher wiſſen Sie das?"

Uſſopoff beugte ſich zu ihr hernieder. „Woher ich das weiß? Aus ſeinem eigenen Munde."

Zorine entwand ſich ihm.

„Schuft, Schuft!" wiederholte ſie nur.

Uſſopoff wiſchte ſich den Schweiß und die Regentropfen aus dem Geſicht. Verwünſchte den Tag, wo er dieſes Weib zum erſtenmal ſah, den Tag ſeiner Geburt, ſeine Liebe zu Aglaja, den falſchen Ehrgeiz, die ganze unheilvolle Kette ſeiner Handlungen und Worte.

„Zorine," flüſterte er beſchwörend, „und aus allen dieſen Gründen gibt es nur eine Rettung für Sie, zurück in die Heimat, fernab von jenen ſchmachvollen Erinnerungen. Verkennen Sie meine Motive nicht! Glauben Sie mir, ich beneide Sie um die Ausſicht, in den Frieden eines geordneten, behaglichen Lebens einzufahren wie in einen guten Hafen."

Sie lachte ihm geradezu ins Geſicht. „Schön, ich weiß alles! Strengen Sie ſich nicht mehr an, mein Herr! Ich werde Ihre Vorſchläge annehmen! Denn was bin ich noch? Eine, die ſchweigend zuſehen muß, wie man ſie beſtichelt, nachdem man ſie betrogen und zu einem Lügenleben verleitet hat. Oh, pfui, pfui! Und alles unter dem Deckmantel der großen Menſchenliebe, Herr Graf, und Sie? Über den letzten Tag meiner Ehe, meiner ſogenannten, ſchwebt Dunkel. Wer vermag es zu lüften? Sie?"

Uſſopoff keuchte. „Zorine, ich ſchwöre Ihnen . . ."

Zorine ſtieß einen Stein mit dem Fuße fort.

„Und wenn ich nun hingehe und der Fürſtin Sorontjeff, meiner Wohltäterin, die Wahrheit in ihr ſchönes glattes Geſicht ſchreie? Ja, was dann, Herr Graf Uſſopoff? Was wird dann aus meiner Fahrt nach Rußland?"

Ein böſes Lächeln flog um ſeinen Mund.

„Es wird nichts ſchaden, wenn die Fürſtin Sorontjeff erfährt, wer der teilnehmende Herr iſt, deſſen wahren Namen ſie noch nicht einmal kennt, und wer Sie ſind! Aber dann, Zorine, brechen Sie die Brücken hinter ſich ab, bevor Herrn von Müllers Zorn Sie erreicht. Ergreifen Sie die dargebotene Hand, denn daß Ihr Haus eingeſtürzt iſt, werden Sie jetzt doch ſelber einſehen. Was Sie auch noch tun, aufbauen können Sie es nie wieder!"

Zorine legte einen Arm um ſeinen Nacken und zwang ihn ſo, ihr dicht in die Augen zu ſchauen

„Sie kennen die Fürſtin Sorontjeff?" flüſterte ſie jede Silbe betonend.

„Vielleicht," erwiderte er zwiſchen den Zähnen.

Zorine unterdrückte einen Ausruf. Sie grübelte Kaute an ihren Fingern. Unmerklich verwandelte ſich de Ausdruck ihres Geſichts.

Dem Grafen begannen in der feuchten Umarmun des Nebels die Zähne zu klappern. Er hatte das Gefühl ein armſeliger Menſch und ein ungeſchickter Diplomat geweſen zu ſein.

Das Weib war ihm überlegen durch die Verſchlagenheit ſeiner Raſſe.

Mit einem letzten Anlauf überſchüttete er ſie mi Worten, die groß und gewaltig wirken ſollten, um di Durchſichtigkeit ſeines — ach ſo fadenſcheinigen Planes z verdecken. Ein Hund hätte ihn durchſchauen müſſen; ſollt dieſe Frau ihm glauben, deren Kichern er jetzt deutlic hörte? Er hielt ſie feſt.

„Zorine! Ich biete Ihnen ein Bündnis an auf To und Leben. Kommen Sie morgen abend zu mir, wir beſprechen das weitere. Ich ſchwöre Ihnen, daß Sie vo mir nichts zu fürchten haben. Gott iſt mein Zeuge, ic will Ihnen helfen."

„Gott?" klang es dumpf zurück. Und dann wiede das geheime Lachen, das ihm durch Mark und Bein ging „Es iſt gut! Machen wir ein Ende! Ich werde kommen Bereiten Sie alles vor!"

Er ſtreckte ihr in überquellendem Entzücken beid Hände hin: „Ihr Wort darauf?" Zorine zuckte di Achſeln, als wollte ſie etwas abſchütteln, und überſah di gebotene Hand. „Überflüſſig, wenn ich etwas ſage. Si werden mich jetzt nicht mehr los, Brüderchen Herr Graf!"

Uſſopoff haſchte nach ihr, ſah ſie im Nebel verſchwinden, ſich auflöſen im Silberdunſt jener unvergleichliche Miſchung von Mond und Nebeln und dachte voll Entſetzen: Da iſt die Gefahr losgelaſſen. Er hatte ſich vie zu wenig geſichert, hatte ſich preisgegeben, ſeine Karte einem unzuverläſſigen Mitſpieler aufgedeckt, war in de Händen einer von Eiferſucht und Demütigungen aller Ar wütend gemachten Frau. (Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. Sport auf Briefmarken. Eine einzigartige Serie von Briefmarken wird jetzt in Ungarn ausgegeben. Die einzelnen Werte zeigen Darſtellungen, die den wichtigſten Sportarten gewidmet ſind. Man ſieht da Skifahrer, Schlittſchuhläufer, Schwimmer, einen Fußballmatch, Schnelläufer und andere. Die Marken werden im Poſtverkehr Verwendung finden, ſollen aber mit einem Aufſchlag verkauft werden, deſſen Ertrag zur Förderung der Leibesübungen in Ungarn dienen ſoll

Wolfsplage in Rußland.

Viele Menſchen und unzähliges Vieh getötet

Das ruſſiſche Gouvernement Niſhnij-Nowgorod wird in dieſem Winter durch eine außerordentlich ſtarke Wolfsplage heimgeſucht. Ganze Rudel von Wölfen dringen bis zu den Dörfern vor und richten ſchweren Schaden unter dem Vieh an. Im Bereiche des Gouvernements ſind in dieſem Winter bereits über 9000 Stück Vieh den Wölfen zum Opfer gefallen. Bei der Eiſenbahnſtation Dimenki wurde ein Transportzug mit Schweinen von Wölfen überfallen, die großen Schaden anrichteten und nur mit Mühe vertrieben werden konnten.

Es gibt Dörfer und kleine Städte, die geradezu unzugänglich ſind, weil die ringsherum lauernden Wolfsherden eine beſtändige Gefahr für die Reiſenden bedeuten. Wie Rigaer Blätter melden, ſind im nördlichen Rußland viele Menſchen von Wölfen und Bären getötet und gefreſſen worden. Die Verluſte unter dem Vieh ſind außerordentlich groß und gehen in die Tauſende.

§ Verurteilung einer Diebesbande. Das Große Schöffengericht in Elberfeld verurteilte eine ſiebenköpfige Diebesbande, die monatelang in den rheiniſchen Städten Briefkäſten mit Nachſchlüſſeln geöffnet, Wertbriefe beſtohlen und die anderen vernichtet hat, insgeſamt zu 16 Jahren Zuchthaus und Gefängnis

□ **Vor der Einführung der 24-Stunden-Zeit?** Nachdem in den Nachbarſtaaten inzwiſchen genügend Beobachtungen und gute Erfahrungen mit der 24-Stunden-Zählung im Eiſenbahnfahrplan gemacht worden ſind und ſie im Ausland teilweiſe auch vom bürgerlichen Leben übernommen worden iſt, dürfte nunmehr auch Deutſchland nicht länger mit der Einführung der durchgehenden Stundenzählung im Eiſenbahnfahrplan zurückſtehen. Aus Kreiſen der Induſtrie ſind den Behörden verſchiedentlich diesbezügliche Anregungen zugegangen, denen dieſe grundſätzlich wohlwollend gegenüberſtehen.

Vermiſchtes.

Schönheitskonkurrenz für Fünfzigjährige. Es handelt ſich hier natürlich nur um Frauen von fünfzig Jahren, denn Männer ſind im allgemeinen auch unter Fünfzig nicht ſo berückend ſchön, daß ſie ſich auf eine Konkurrenz einlaſſen könnten. In Amerika alſo hat man für Frauen von fünfzig Jahren und darüber einen Wettbewerb ausgeſchrieben, und die ſchönſte „Überfünfzigerin“ ſoll mit einem Preiſe bedacht werden. Das iſt ein ganz großartiger Gedanke, denn eine Frau, die den Mut hat, ſich zu fünfzig Jahren zu bekennen, verdient an und für ſich ſchon einen Preis. Der Kranz, den man den Fünfzigerinnen flechten will, weiſt aber mindeſtens einen Dorn auf: die Schönheitskonkurrenz iſt nämlich von einer Hautcremefabrik ausgeſchrieben worden, und die älteren jungen Damen, die daran teilnehmen wollen, geben durch die Beteiligung zu, daß ſie die Erhaltung ihrer Schönheit dem von jener Firma eingeführten Hautfett verdanken. Eine Schönheit aber, die eingefettet werden muß, um dauernd zu bleiben, ſcheint uns nicht mehr ganz vollwertig zu ſein.

= Odaneki oder die japaniſche Peſt. Zu den vielen „nationalen“ Krankheiten, die wir bereits kennen — aſiatiſche Cholera, ſpaniſche Grippe, engliſche Krankheit uſw. — kommt jetzt eine für uns neue hinzu. Sie wird uns von Japan geliefert und iſt dort unter dem Namen „Odaneki“ bekannt und gefürchtet. Die Laien nennen ſie die „japaniſche gelbe Peſt“, die Gelehrten „icterus hämorrhagicus“, was ſich etwa in „Gelbſucht mit Blutungen“ überſetzen ließe. Für Europa iſt dieſe Krankheit eine der unliebſamſten Kriegserinnerungen: ſie iſt nämlich während des Krieges in epidemiſcher Form an den franzöſiſchen und italieniſchen Fronten aufgetreten und damals bis zu ihrem Bazillus herab — ſie hat natürlich ihren „Erreger“ — wiſſenſchaftlich unterſucht worden. Seither hatte man nicht viel von ihr gehört, da ſie nur vereinzelt vorkam, beſonders in Italien. Nun aber ſoll ſie in Japan wieder in verſtärktem Maße wüten, und es ſind auch bereits in unſeren Breiten wieder, und zwar auch diesmal in Italien, zahlreiche bedenkliche Fälle beobachtet worden. Man wird gut tun, dieſen „icterus hämorrhagicus im Auge zu behalten.

= Ein Prozeß wegen unterbliebenen Schneefalles. Ein origineller Prozeß, der durchaus in den Rahmen dieſes originellen Winters hineinpaßt, ſoll demnächſt in Tirol zur Verhandlung kommen. Eine engliſche Reiſegeſellſchaft war von Innsbruck nach einem bekannten Tiroler Winterſportplatz abgereiſt weil ihr der Verkehrsausſchuß des Ortes auf eine Anfrage mitgeteilt hatte, daß die Schneeverhältniſſe geradezu ideal ſeien. Als die Engländer aber an Ort und Stelle eintrafen, fanden ſie dort gerade ſoviel Schnee, daß ſie daraus einen Schneemann hätten machen können. Sie haben nun die Ortsverwaltung auf Erſatz der Reiſe- und Aufenthaltskoſten verklagt, indem ſie erklären, daß ſie nicht gekommen wären, wenn man ſie nicht durch die grandioſe Schilderung der örtlichen Schneefälle aufs Glatteis gelockt hatte, obwohl doch gar kein Glatteis vorhanden war. Wie der kurioſe Handel ausgehen wird, wiſſen wir nicht, aber es will uns ſcheinen, als ob die reſoluten Engländer nicht ganz im Unrecht wären, denn viele Gemeinden, die vom Winterſport Nutzen ziehen, nehmen aus Geſchäftsgründen den Mund in der Tat oft ein bißchen zu voll und laſſen „meterhohen Schnee“ liegen, wenn das Thermometer längſt auf Matſch ſteht.

= 400 Jahre Kokain. Die Kokainſeuche iſt nach dem Weltkriege in allen Kulturzentren, nicht nur bei uns, ſondern nicht minder ſtark in Amerika und Frankreich als ein Laſter hervorgetreten, das die erſchlafften Nerven aufpeitſchen ſollte. Damit lebt eine Form der Selbſtvergiftung wieder auf, die vor vielen Hunderten von Jahren in der Heimat der Kokapflanze üblich war und längſt abgetan ſchien. Die beiden Gelehrten T. Joel und F. Fränkel, die ein Werk über den Kokainismus veröffentlicht haben, nennen dieſe Erſcheinung „in der Geſchichte der Genußgifte wohl einzigartig“. Es iſt faſt 400 Jahre her, daß Abendländer die wunderſamen Wirkungen dieſes Rauſchgiftes zuerſt kennen lernten. Der ſpaniſche Eroberer Pizarro wurde 1532 in Südamerika mit dem Strauch Eythroxylon coca bekannt, deſſen Blätter von den Eingeborenen allgemein gekaut und verehrt wurden. Der Strauch wurde als ein Geſchenk der Götter geprieſen, und man ſagte von ihm, daß er die Hungrigen ſättige, den Müden neue Kräfte verleihe und die Unglücklichen ihren Kummer vergeſſen laſſe. Mit Koka im Munde brachte man den Göttern die Opfer dar, verrichtete die Gebete, gab ſie den Toten mit ins Grab und verbrannte der Gottheit zu Ehren die wundertätigen Blätter.

w. Eine Statue der Rhea Silvia gefunden. Wie römiſche Blätter berichten, iſt in Terni ein Bildwerk von großer geſchichtlicher Bedeutung gefunden worden: es iſt dies eine Statue der Rhea Silvia, der Mutter der angeblichen beiden erſten Könige von Rom, Romulus und Remus, die aus dem 7. vorchriſtlichen Jahrhundert ſtammen ſoll. Da die Entdecker die Statue heimlich beiſeitebringen wollten, wurden ſie von der Polizei verhaftet, und das Kunſtwerk wurde vom Staat in Beſitz genommen.

○ **Poſtdefraudant verhaftet.** Der auf dem Berliner Poſtamt NO. 18 angeſtellte 42 Jahre alte Oberpoſtſekretär J. bisher ein ſehr tüchtiger Beamter, ergab ſich in der letzten Zeit dem Trunk. Er unterſchlug Gelder, die dazu beſtimmt waren, die Invalidenmarken der Angeſtellten des Poſtamtes zu bezahlen. Nachdem er 3000 Mark an ſich gebracht hatte, deckte eine Reviſion die Veruntreuungen auf. Als J. das merkte, wurde er flüchtig. Die Beamten kamen ihm aber bald auf die Spur und verhafteten ihn.

○ **Aufſtellung einer Hindenburg-Büſte in der tierärztlichen Hochſchule zu Hannover.** Im Beiſein hervorragender Perſönlichkeiten des Militärs, der Regierung, der Hochſchulen und Behörden fand die feierliche Aufſtellung der von Hugoſchen Hindenburg-Büſte in der Aula der tierärztlichen Hochſchule in Hannover ſtatt. Generalfeldmarſchall von Hindenburg wurde durch ſeinen Sohn, Major von Hindenburg, vertreten.

○ **Jubiläum der älteſten deutſchen Sparkaſſe.** Die Braunſchweigiſche Landesſparkaſſe feiert am 9. März dieſes Jahres als älteſte Sparkaſſe des Deutſchen Reiches ihr 160jähriges Beſtehen. Aus dieſem Anlaß iſt eine Sparwerbewoche geplant, um die weiteſten Bevölkerungsſchichten Braunſchweigs eindringlich an die Notwendigkeit des Sparens zu mahnen. Das vor einiger Zeit von der Braunſchweigiſchen Landesſparkaſſe ausgeſchriebene Preisausſchreiben zur Erlangung künſtleriſcher Werbeplakate hat eine ſehr rege Beteiligung innerhalb der deutſchen Künſtlerſchaft gefunden.

○ Später Schnee. Nun iſt das große Ereignis doch noch eingetreten, der letzte Schneefall ſcheint ſich nach den vorliegenden Meldungen ziemlich gleichmäßig über ganz Deutſchland zu erſtrecken und ſich diesmal nicht nur auf die gebirgigen Landſtriche zu beſchränken. Im Gebirge ſind die Winterſportverhältniſſe im Augenblick beſonders hervorragend, allerdings wagen nicht einmal die amtlichen Wetterberichte dem Schnee eine lange Dauer zu prophezeien.

○ **Prügelei in der Dortmunder Stadtverordnetenſitzung.** In der letzten Stadtverordnetenſitzung kam es infolge ſkandalöſen Verhaltens der Kommuniſten zu Tumultſzenen, die zur Aufhebung der Sitzung führten. Nach Schluß der Sitzung griff ein kommuniſtiſcher Stadtverordneter ein Mitglied der Zentrumsfraktion an und verſetzte ihm einen Schlag ins Geſicht. Der Angegriffene wehrte ſich und erwiderte den Schlag, wodurch der Angreifer eine Augenverletzung erlitt. Unter Tumult leerte ſich der Saal.

○ **Krawalle in Kempten.** Gelegentlich eines Balles kam es zu ſchweren Krawallen zwiſchen Angehörigen der Reichswehr und einigen Fleiſchergehilfen der Firma Kluftinger im Hotel Stachus zu Kempten im Algäu. Anlaß zu den Streitigkeiten ſoll ein Feldwebel der Reichswehr durch verletzende Redensarten gegeben haben. Es entſtand eine blutige Rauferei, in deren Verlauf ein anderer Feldwebel der Reichswehr morgens um ½5 Uhr Militär mit Stahlhelm und aufgepflanztem Seitengewehr aus der Kaſerne holte, welches eine Anzahl Fleiſcher nach der Wache transportieren ließ. Auf beiden Seiten gab es viele Schwerverletzte.

○ **Eiſenbahnunglück in Oberhauſen.** Im Bahnhof Oberhauſen-Weſt entgleiſte ein Güterzug aus unbekannter Urſache in einer Weiche. Der Heizer des Zuges und ein Schaffner wurden ſofort getötet.

○ **Lynchjuſtiz auf der Hochzeitsfeier.** Gelegentlich einer niederbayeriſchen Hochzeitsfeier in Oberhofen gab ein angetrunkener Dienſtknecht namens Wimmer im Verlauf eines Streites auf völlig unbeteiligte Perſonen mehrere Schüſſe ab. Als die Waffe verſagte, zog der Wütende einen Dolch und verletzte ſechs Perſonen lebensgefährlich, ſo daß ſich ihre Überführung in ein Krankenhaus erforderlich machte. Die raſende Menge prügelte darauf den Meſſerhelden buchſtäblich tot.

⊙ **Andreas Hofer verboten.** Aus Bozen wird gemeldet: Vor einigen Tagen erſchienen Carabinieri im Andreas-Hofer-Haus in Paſſeier und überbrachten den Auftrag, daß alle auf Andreas Hofer bezüglichen Inſchriften entfernt werden müſſen. Das Wochenblatt „Volksbote“ wurde beſchlagnahmt, weil es zum Andenken an Andreas Hofer einen Artikel gebracht hatte.

⊙ **Der beſtohlene Bundespräſident.** Dem Präſidenten der Schweiz iſt ein Malheur paſſiert, das in dem Lande, deſſen Ehrlichkeit immer noch ſprichwörtlich iſt, doppelte Beachtung erregt. Im Hotel „Baur au lac“ in Zürich, einem der vornehmſten Hotels des Landes, iſt ihm eine Handtaſche mit einigen Wertpapieren geſtohlen worden. Der Verluſt iſt allerdings nicht ſehr groß, denn er beträgt nur 400 Franken. Aber daß er gerade den ſchweizer Finanzminiſter und derzeitigen Präſidenten des Bundesrats treffen mußte, zeugt vom Humor des Diebes — falls er gewußt hat, wen er beſtahl.

⊙ **Lawinengefahr in den Alpen.** Im Pagnauntal in Tirol wurden zwei Damen von einer Lawine getötet. Am Arlberg gerieten ſechs Touriſten in eine Lawine. Drei von ihnen wurden fortgeriſſen, einer erſtickte in den Schneemaſſen und zwei konnten mit Verletzungen geborgen werden. Im Geſäuſe in der Steiermark werden fünf Touriſten vermißt, die vermutlich durch eine Lawine verunglückt ſind.

⊙ **Abſturz eines franzöſiſchen Fliegers.** Ein franzöſiſcher Flieger, der einen Übungsflug über Straßburg ausführte, ſtürzte mit ſeinem Flugzeug in einen Baggerſee, fünf Kilometer von Straßburg entfernt, und ertrank. Nach der Leiche und dem Apparat hat man bisher vergeblich geſucht.

⊙ **Schwerer Autobusunfall in Kopenhagen.** Der Motor eines vollbeſetzten Autoomnibuſſes explodierte in Kopenhagen mitten auf einer größeren Anhöhe. Der Chauffeur ſtarb im gleichen Augenblick an einem Herzſchlag, wodurch das Auto ſteuerlos wurde und den ſteilen Abhang hinunterſauſte. Unten angekommen, ſtürzte der Wagen um und warf die Fahrgäſte, etwa dreißig an der Zahl, durcheinander auf den Erdboden. Mehrere Perſonen ſind ſchwerverletzt.

⊙ **Die Amerikaner beſtellen einen Rieſen-Zeppelin.** Der frühere Chefkonſtrukteur der Zeppelinwerke in Friedrichshafen, Dr. Karl Arnſtein, der bekanntlich die Pläne für eine Reihe von Zeppelinen, darunter auch für den Amerika-Zeppelin, entworfen hat, iſt von der „Goodyear Zeppelin Corporation“ in Akron mit dem Entwurf des größten ſtarren Luftſchiffes, das je gebaut worden iſt, betraut worden. Das Schiff ſoll doppelt ſo groß wie der „Z. R. 3“ ſein und 5 Millionen Kubikfuß Gasgehalt haben. Die Motoren werden 4000 Pferdekräfte entwickeln. Das neue Luftſchiff ſoll regelmäßige Zweitagefahrten zwiſchen London und Newyork und zurück ausführen.

Reiterbund Bezirk Bad Bramstedt.

Am Sonnabend, den 28 Februar, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:
Vorführung des Reichsverbandsfilms
Das deutsche Warmblutpferd in der Vielseitigkeit seiner Leistungen

Der Film ist für jeden Pferdezüchter und Freund des Pferdesports äußerst interessant und lehrreich.
Vortrag des Herrn Hauptmann Bötticher-Elmshorn.
Die Veranstaltung in Hagen fällt hierdurch aus.
Der Vorstand.

Hagen.
Die Vorführung des Reichsverbandsfilms
sowie das
Tanzkränzchen
am Sonntag, den 1. März, findet wegen Landestrauer
nicht statt

Mauersteine
hat abzugeben
Dampfziegelei Rensing bei Kellinghusen
Inh.: **Carl Wagener,** Barmstedt
Telephon 68.

Kaufe nüchterne Kälber
Abnahme jeden Sonnabend Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt
Hinr. Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Oberförsterei Segeberg
verkauft am **Freitag, den 11. März 1925,** vormittags 9½ Uhr, **Fahrenkrug, Bahnhofshotel,** öffentlich meistbietend aus der
Försterei Bockhorn: Jag. 41, 42, 55, 98 und 99
Ki. 13 rm Scheit, 20 rm Knpl., 1 rm R. I.
Fi. 81 rm Scheit, 255 rm Knpl., 66 rm R. I.
Försterei Buchholz: Jag. 247, 31, 33, 84, 90.
Bu. 46 rm Nutzsch., 776 rm Bu.-Sch., 39 rm Rung., 277 rm Knpl.
Ki. 2 rm Sch., 43 rm Knpl.
Fi. 29 rm Sch., 35 rm Knpl.
Försterei Glashütte: Jag. 152, 238.
Bu. 1 rm Sch., 1 rm Knpl
Nad. 46 rm Sch., 38 rm Knpl., 143 rm Reisig I.

Heute und morgen früh:
Grüne Heringe
℔ 20 Pfg.
Jul. Schulze, Telephon 159.

Futterreis
per ℔ 15 Pfg empfiehlt
H. Schlichting.

Sonntag, den 8. März 1925, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindehaus zu Bad Bramstedt:
Einziger
Lieder- und Duetten-Vortrag
der Konzertsängerinnen: Frau Hoffmann, Sopran, Kiel,
Fräulein Brodersen, Alt, Kiel.
Am Flügel: Herr Organist Daniel. Eintritt 1 M.

Garantiert erstklassige
Dachziegel
sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen
C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Klee- u. Grassaaten
Serradella, Wilhelmsbg. Steckrübensamen, gelber Eckerndorfer Runkelrübensamen
in reiner keimfähiger Qualität eingetroffen bei **S. S. Peters.**

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Schützenverein „Roland“
E. V. Bad Bramstedt.
Großes
Militär-Konzert
mit nachfolgendem
BALL
Donnerstag, 26. Februar, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Haus.
Nichtmitglieder können eingeführt werden. Einführungskarten sind bis Donnerstag mittag beim Vorstand zu lösen. Vorverkauf Buchhandlung A. Warnemünde.
Der Vorstand u. Festausschuß

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg, Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5566 | Donnerstag, den 26. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Eine Konferenz der Alliierten zum Bericht der Militärkontrolleure über Deutſchlands Abrüſtung iſt für Mitte oder Ende März geplant. Dazu ſoll Deutſchland eingeladen werden. Angeblich iſt Frankreich einverſtanden.

* Das Befinden des wegen Blinddarmentzündung operierten Reichspräſidenten Ebert iſt den Umſtänden entſprechend zufriedenſtellend.

* Nach dem Auszug der Verteidiger im Leipziger Tſchekaprozeß infolge Konflikts mit dem Gerichtsvorſitzenden haben die Angeklagten nunmehr begonnen, auf keine Frage mehr zu antworten.

Antideutſche Stimmungsmache.

In einem Telegramm aus Amerika, das von dem Korreſpondenten einer großen deutſchen Zeitung nach Berlin gerichtet worden iſt, ſteht der Satz: „Die hieſigen Freunde Deutſchlands ſind erſtaunt über die Hilfloſigkeit, mit der man in Berlin der eifrigen Propaganda der alliierten Kontrolloffiziere bei den amerikaniſchen Korreſpondenten in Deutſchland anſcheinend gegenüberſteht; mit einer gehörigen Doſis Unternehmungsluſt wäre mancher Schaden zu verhüten."

Das iſt ein Satz, der gerade jetzt um ſo ſchmerzlicher iſt, weil von einer Propaganda Deutſchlands im Auslande ſo unendlich viel abhängt. Faſt iſt man ſchon der Meinung, daß die unerträgliche Hinausziehung der Veröffentlichung der Kontrollnote ein bewußtes Spiel iſt, um nämlich der antideutſchen Propaganda den Boden aufzuackern für die paar Körner, die jene Kontrollnote hineinzuſtreuen vermag. Ganz bewußt ſtürzt man ſich jetzt auf das Schlagwort der geiſtigen Mobiliſierung Deutſchlands. Ganz abgeſehen davon noch, daß „ſelbſtverſtändlich" der deutſche Generalſtab neu organiſiert, die Schutzpolizei weit über den erlaubten Beſtand hinaus vermehrt ſei und einen vollſtändig militäriſchen Charakter trage. Daß „ſelbſtverſtändlich" Deutſchland ſeine Oſtfeſtungen noch nicht abgerüſtet habe, „natürlich", um mit Rußland zuſammen gegen Polen vorgehen und zu dieſem Zweck in den Feſtungen ſtarke Rückhalte haben zu können. Das „Selbſtverſtändlich" und das „Natürlich" wird ſo oft gebraucht, daß die amerikaniſchen Leſer die albernſten Geſchichten aus Deutſchland glauben, wenn nur eins von dieſen beiden Worten davorſteht.

Aber von einer deutſchen Verteidigung lieſt man nichts in jenen amerikaniſchen Blättern. Die Erklärung des Reichskanzlers Dr. Luther, warten zu wollen mit der Antwort auf die uns gemachten Vorwürfe hinſichtlich einer angeblichen Nichtausführung der Verſailler Entwaffnungsbeſtimmungen, iſt amtlich korrekt. Ob aber auch politiſch? Wir kommen auch jetzt wieder — wie immer — propagandiſtiſch zu ſpät, wenn wir uns wieder einmal damit begnügen wollen, zu verteidigen. Die beſte Verteidigung iſt immer noch der Angriff geweſen und namentlich auf einem Felde, das ſo leicht der Bearbeitung offenſteht wie das der ſogenannten „öffentlichen Meinung". Oder des „Weltgewiſſens", oder wie man ſonſt dieſes Objekt politiſcher Propagandatätigkeit nennen mag.

Schon jetzt ſteht zweifellos feſt, daß wir ganz bedenklich ins Hintertreffen geraten ſind, gehemmt durch allerhand Erwägungen, die zwar ſehr ehrenwert, aber vielleicht unpraktiſch ſind. Dabei iſt unſere Poſition bei dieſem Kampfe eigentlich gar nicht ſchlecht, weil hier ein von der Entente kaum noch geleugneter Bruch des Verſailler Vertrages vorliegt. Ein Bruch auch des Dawes-Abkommens. Und wenn man mit allen Mitteln modernſter Nachrichtenvermittlung und -übermittlung dieſe beiden Geſichtspunkte namentlich in Amerika geltend machen würde, ſo würde man einfache Tatſachen verkünden.

Und das wird alles dadurch erleichtert, daß wir die Korreſpondenten ausländiſcher Blätter doch jetzt recht zahlreich in Deutſchland verſammelt ſehen, nicht zuletzt ſolche neutraler Zeitungen. Auch was man früher gegen die Möglichkeit ſolcher Propaganda im Ausland vorgebracht hat, nämlich die finanzielle Unmöglichkeit, angeſichts der tiefſtehenden deutſchen Valuta die Koſten ſolcher Propaganda aufbringen zu können, trifft ja jetzt nicht mehr zu. Und Geld, das für eine ſolche Propaganda in geſchickter Form verwendet wird, lohnt ſich überaus. Fehlt es uns denn etwa an der notwendigen Begabung? An Büchern über die Propaganda, an Hinweiſung auf die gemachten Fehler fehlt es wahrhaftig nicht, und ſo unbegabt ſind wir Deutſche ſchließlich doch nicht, um aus dieſen Fehlern nicht lernen zu können, wie es beſſer gemacht werden ſoll. Grundſätzlich hält ſich die gegneriſche Preſſe niemals an jenen korrekten Standpunkt, den unſere Regierung auch jetzt wieder dem Inhalt der Kontrollnote gegenüber zum Ausdruck gebracht hat. Grundſätzlich halten ſich daran auch jene Organe nicht, denen nach deutſchen Begriffen Verſchwiegenheit eine Pflicht ſein müßte, alſo in dieſem Falle die Kontrolloffiziere der Entente. Wer weiß denn, ob nicht die Mitteilungen des Generals Morgan auf dieſem Inhalt fußen, und wer denkt nicht daran, daß Herriot ſelbſt doch neulich in der Kammer Mitteilungen machte, die zweifellos dem Kontrollbericht entnommen ſind!

Allzuſehr ſind wir Deutſchen noch gewöhnt, uns der politiſchen Führung durch die Regierung zu überlaſſen, obwohl doch in der deutſchen Demokratie das Volk es iſt, das letzten Endes verantwortlich iſt für die Regierung, die es ſich wählte. Die Volksvertretung ſelbſt ſcheint zu verſagen, hat zuviel mit innerpolitiſchen Kämpfen ſich zu beſchäftigen. Es iſt zu wenig, darauf in feierlicher Rede hinzuweiſen, daß wir außenpolitiſch eigentlich alle derſelben Meinung ſind; das Wort iſt zu wenig, die Tat iſt alles. Schlimm wäre es, wenn die deutſche Regierung aus Gründen innerpolitiſcher Differenzen gehemmt würde in ihrer außenpolitiſchen Arbeit. Und dabei iſt nicht zu vergeſſen, daß wir zum dritten den ſelbſtverſtändlichen Standpunkt allüberall geltend machen: In die innerpolitiſchen Verhältniſſe Deutſchlands hat ſich kein ausländiſcher Staat einzumiſchen, ebenſowenig wie wir das im umgekehrten Falle tun. Will man ehrlich genommen werden, dann ziehe man gefälligſt aus dieſen Worten im Ausland auch die notwendigen Folgerungen.

Einſt hat der damalige Miniſter Roon an den preußiſchen Geſandten und präſumtiven Miniſterpräſidenten Bismarck nach Paris telegraphiert: „Periculum in mora! Dépêchez-vous!" „Gefahr im Verzuge! Beeilen Sie ſich!" Daran möchte man heute die maßgebenden Männer Deutſchlands erinnern

Der erkrankte Reichspräſident

Zufriedenſtellendes Befinden des Patienten.

Nach den im Laufe des Mittwoch herausgegebenen Krankheitsberichten nimmt die Krankheit des Reichspräſidenten einen normalen Verlauf. Temperatur, Puls und Allgemeinbefinden ſind zufriedenſtellend. Allerdings wird von den Ärzten noch immer hervorgehoben, daß die Kriſe noch nicht vorüber ſei. Beſuche darf der Patient nach wie vor nicht empfangen, nur die nächſten Angehörigen werden für kurze Zeit vorgelaſſen, da der Kranke noch immer ſehr geſchwächt iſt.

Konferenz über den Kontrollbericht.

Berlin, 25. Februar.

Nachrichten aus London laſſen es ſehr wahrſcheinlich erſcheinen, daß in einigen Wochen in Brüſſel eine Konferenz der alliierten Mächte über den Kontrollbericht der Militärkommiſſion zur Entwaffnung in Deutſchland ſtattfindet. Die franzöſiſche Regierung ſoll bereits ihre Zuſtimmung zur Konferenz gegeben haben und einverſtanden ſein, daß Deutſchland eingeladen wird, ſobald die Alliierten untereinander einig ſeien. Der engliſche Außenminiſter Auſten Chamberlein werde ſeine bevorſtehende Reiſe nach Genf benutzen, um nach Paris zu gehen, um dort mit den franzöſiſchen Staatsmännern die erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.

In London will man auch wiſſen, daß die deutſche Regierung kürzlich den Wunſch nach Wiederernennung eines deutſchen Verbindungsoffiziers zwiſchen der Rheinland-Oberkommiſſion und den deutſchen Stellen geäußert habe. In London und Brüſſel ſei man dieſem Vorſchlag nicht abgeneigt. Die britiſche Regierung, ſagen die „Times" in einem offenbar von unterrichteter Stelle beeinflußten Artikel, wird die Gelegenheit begrüßen, auf einer Konferenz mit den anderen Alliierten die „komplizirten Punkte" des Berichtes, die Vorſchläge der Kontrollkommiſſion und vor allem die Forderungen an Deutſchland wie auch deren Form zu beſprechen. Während der inoffiziellen Verhandlungen, die im Augenblick zwiſchen London und Paris vor ſich gehen, ſoll die britiſche Regierung nicht länger darauf beſtehen, daß man im voraus ein Datum für die Räumung Kölns feſtſetzt. Sie halte aber nach wie vor an dem Standpunkt feſt, daß die Räumungsfrage nicht mit der franzöſiſchen Sicherheitsfrage verquickt werden dürfe.

*

Was man in Paris ſagt.

Das „Echo de Paris" meldet, London und Paris ſeien ſich nicht einig. Die engliſche Regierung wünſche über die Abrüſtung Deutſchlands und die Räumung der Kölner Zone keine Entſcheidung zu treffen, ehe nicht die Vertreter Deutſchlands Gelegenheit erhalten hätten, ihre Erklärungen vorzubringen. Die engliſche Regierung ſei bereit, in der Form ein Zugeſtändnis zu machen, indem ſie anerkennt, daß erſt die Alliierten ſich über ihren Beſchluß einigen müßten, und daß danach erſt, alſo vor der praktiſchen Ausführung der Entſchlüſſe, die deutſchen Delegierten gehört werden ſollen.

Das von jeher mit Deutſchfeindlichkeit paradierende „Echo de Paris" iſt betrübt über die Entwicklung und iſt deshalb gegen die Konferenz mit Anhörung Deutſchlands. Mildere Töne findet „Ere Nouvelle". Mit großer Entſchiedenheit wird hier für die Konferenz eingetreten. Die Fragen der Abrüſtung und der Sicherheit müßten endlich einmal offen beſprochen werden und die „internationale Formel ſei bei der Löſung der nationalen Formel vorzuziehen." Die Engländer wünſchen die Zulaſſung Deutſchlands, die in Frankreich noch von verſchiedenen Seiten beſtritten werde. „Ere Nouvelle" führt aus, Herriot nehme bezüglich der Zuziehung Deutſchlands einen freieren Standpunkt ein als die geſchworenen Nationaliſten.

Chriſtenfeindliche Bewegung in China

Kommuniſtiſche Propaganda gegen die Miſſionare.

In China hat eine große kirchenfeindliche Bewegung eingeſetzt, die von der kommuniſtiſchen Regierung in Moskau geleitet wird. Zahlloſe chineſiſche Kommuniſten ziehen durch das Land und gründen atheiſtiſche Klubs. Die Propaganda iſt gleichmäßig gegen die proteſtantiſche und katholiſche Religon gerichtet.

Mit Moskauer Geld hat die chineſiſche Kommuniſtenpartei eine große Druckerei in Peking errichtet, die nun tauſende Broſchüren gegen die chriſtlichen Miſſionare in China veröffentlicht.

Die ruſſiſche Preſſe, namentlich Iswestija, veröffentlicht Briefe aus der Sowjetbotſchaft in Peking, worin es u. a. heißt, die antichriſtliche Bewegung in China habe ſich mit der chineſiſchen Nationalbewegung vereinigt zu dem Zwecke, alle kapitaliſtiſchen Ausbeuter aus dem Lande zu entfernen.

Obſtruktion im Tſchekaprozeß.

12. Verhandlungstag.) § Leipzig, 25. Februar

Die heutige Sitzung im Tſchekaprozeß begann der Vorſitzende mit der Mitteilung, daß, nachdem die Wahlverteidiger ohne Genehmigung des Gerichts den Saal verlaſſen haben, nach dem Geſetz Offizialverteidiger zu beſtellen waren. Es ſeien vier Rechtsanwälte dazu ernannt worden. Hierauf fuhr der Vorſitzende in der Verleſung des Geſtändniſſes des Angeklagten Szon fort. Dieſer erklärte jedoch, daß er jede Ausſage verweigere. Hierauf kam unter Proteſt des Angeklagten Poege, der ebenfalls jede Ausſage verweigerte, ein Geſtändnis zur Verleſung, das Poege als Zeuge in einer badiſchen Sache abgelegt hatte. Darin äußert ſich Poege ausführlich über den Aufbau einer roten Armee, deren Organiſation in den Händen des „Turkeſtaners", des Ruſſen Auguſt Kleine, lag. In Stettin ſollte Poege das Verkehrs-, Telegraphen- und Funkweſen organiſieren, wurde aber, da er keine Spezialkenntniſſe hatte, zurückgeſandt. Die Sitzung wurde darauf unterbrochen, da der Angeklagte Poege erklärte, daß er nicht mehr folgen könne. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung ſoll der Angeklagte Mörsner vernommen werden, aber auch er macht Obſtruktion. Es wurden infolgedeſſen nur die Protokolle über Mörsners frühere Vernehmungen verleſen.

Die vorläufig „zurückgetretenen" Wahlverteidiger der Angeklagten haben jetzt perſönlich **beim Reichsjuſtizminiſter** gegen das Vorgehen des Vorſitzenden, vor allem gegen die gewaltſame Entfernung des Reichsanwalts Dr. Samter, Einſpruch erhoben. Es haben ſich ihnen hierbei Vertreter der ſtrafrechtlichen Vereinigung der Rechtsanwälte angeſchloſſen, dieſe aus grundſätzlichen Gründen und ohne ſich mit dem Verhalten Dr. Samters einverſtanden zu erklären.

*

Politiſcher Diebſtahl.

Berlin, 25. Februar. Ein Einbruchsdiebſtahl, der hier bei dem Tſchekaverteidiger Reichstagsabgeordneten Dr. Roſenfeld begangen wurde, hat ſich bei näherer Prüfung der Sache als ein politiſcher Diebſtahl herausgeſtellt. Die Diebe haben einen Schreibtiſch erbrochen und die ſehr zahlreichen Papiere, die auf dem Schreibtiſch lagen, bis ins einzelne durchgeſehen. Nachweislich mitgenommen haben ſie aber von allen Papieren nur einige auf Rußland bezügliche Schriftſtücke. Dieſe ſollen jedoch auf den Prozeß in Leipzig keinen Bezug haben.

Barmats Wohnung und Helwigs Honorar

Berlin, 25. Februar.

Im Preußiſchen Unterſuchungsausſchuß ſprach man über die Wohnungsangelegenheit eines der Brüder Barmat. Regierungsrat Krüger hatte die Beſchaffung dieſer Wohnung in einem ſchriftlichen Bericht höchſt abfällig beurteilt. Der jetzt vernommene Charlottenburger Stadtſekretär Thieme, der nach Krügers Diktat den Bericht geſchrieben hat, ſagt jedoch aus, daß die Sache lange nicht ſo ſchlimm geweſen ſei, wie Krüger es dargeſtellt habe. Er perſönlich ſei anderer Anſicht geweſen, aber er ſei von Krüger, einmal ſogar unter Androhung eines Diſziplinarverfahrens, immer wieder erſucht worden, ungünſtig zu berichten. Nach Erledigung dieſer Wohnungsgeſchichte wurden die wiederholt beſprochenen **Schiedsgerichtshonorare zweier Seehandlungsherren** der Geheimräte Dr. Helwig und Dr. Rühe, aufs Tapet gebracht. Zur Sache wurde der frühere General von Livonius, derzeit Aufſichtsrat und Berater im Michael-Konzern, gehört. Dr. Helwig und Dr. Rühe hatten mit Erlaubnis des Direktoriums der Seehandlung, dem ſie damals ſelbſt angehörten, in einer Streitſache Kutisker-Michael das Schiedsrichteramt übernommen und dafür (man befand ſich bereits in der Inflationszeit) ein Honorar von je 200 000 Mark erhalten. Das Honorar war auch für die damaligen Geldzuwachstage recht hoch, zumal wenn man bedenkt, daß — wie man jetzt erſt erfährt — der Hauptteil der Schiedsgerichtsarbeit, die im weſentlichen in ſchwierigen Zinsberechnungen beſtand, von Unterbeamten der Staatsbank geleiſtet wurde. Dieſe Unterbeamten aber haben nicht einen Pfennig bekommen. General von Livonius konſtatierte im übrigen, daß vor dem Schiedsſpruch von einer Honorierung der Schiedsrichter nicht die Rede geweſen iſt.

*

Ein Barmat aus der Haft entlaſſen.

Berlin, 25. Februar. Auf Beſchluß des Kammergerichts iſt geſtern der jüngſte der Brüder Barmat, der 21jährige Handelshochſchüler Iſaak Barmat, aus der Haft entlaſſen worden. Staatsanwalt, Unterſuchungsrichter und Strafkammer hatten vorher die Haftentlaſſung abgelehnt. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit auch der älteſte Barmat aus der Haft entlaſſen, ſo daß ſich jetzt noch zwei Brüder Barmat im Unterſuchungsgefängnis befinden.

Es ſei bei dieſer Gelegenheit noch bemerkt, daß am 19. Auguſt 1924 die Barmat-Gruppe in das Kuratorium der Preußiſchen Hypothekenaktienbank eingetreten iſt. Nach der Voſſiſchen Zeitung wurde damals u. a. auch der preußiſche Landtagsabgeordnete Freiherr v. Papen in den Vorſtand gewählt. Freiherr v. Papen iſt anläßlich der letzten Abſtimmung über das Kabinett Marx viel genannt worden. Er ist einer der beiden Zentrumsabgeordneten, die bei dem Vertrauensantrag für Marx sich aus dem Landtage entfernt hatten.

*

Die Landespfandbriefanstalt.

Der Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Vorkommnisse bei der Landespfandbriefanstalt setzte seine Verhandlungen fort. Geheimrat Nehring sagte weiter aus und erklärte, daß er nicht bankmäßig vorgebildet sei. Er betonte, daß die zuständigen Referenten von ihm in der Häuserspekulationssache wenigstens inoffiziell orientiert worden seien. Der frühere Direktor bei der Landespfandbriefanstalt Lüders teilte mit, daß bei der Frage der Protestierung von Wechseln des Herrn v. Zitzewitz Geheimrat Nehring sich gegen die Protestierung ausgesprochen habe, da v. Zitzewitz ausgezeichnete Beziehungen zum Finanzministerium besitze.

Griechisch-südslawisches Bündnis

Ein Abkommen gegen die Türkei.

Zwischen Südslawien und Griechenland ist ein neues gegen die Türkei gerichtetes Abwehrbündnis geschlossen worden. Das Bündnis ist von Wichtigkeit, da Serbien noch nicht den Friedensvertrag mit der Türkei unterzeichnet hat und Griechenland sich dadurch die volle Mitwirkung Südslawiens im Falle eines Krieges mit der Türkei sichert. Die britische Regierung billigt das Abkommen, das ihrer Ansicht nach das Gleichgewicht auf dem Balkan aufrechterhalten wird und ein Gegengewicht zu der Türkei und zu Italien bilden soll.

Erdbeben in Belgien und Holland

Panik unter der Bevölkerung

In der Provinz Lüttich und in Belgisch-Luxemburg wurde ein heftiges Erdbeben verspürt, das 30 Sekunden dauerte und von unterirdischem Donner begleitet war. Auch in Maastricht wurden Erdstöße von geringerer Heftigkeit verspürt. Das Erdbeben war das stärkste seit 1904 in Belgien. Am heftigsten war die Erschütterung in Hasselt und in den nördlichen Vororten von Brüssel. In einigen Orten bemächtigte sich der Bevölkerung eine große Panik. Die Einwohner stürzten auf das freie Feld und suchten zum Teil auch ihre Habe in Sicherheit zu bringen. In einzelnen Dörfern wurden Möbel und andere Gegenstände stark erschüttert oder umgeworfen. In Lanaeken, wo der Erdstoß besonders heftig war, wurden in mehreren Häusern Risse hervorgerufen. Das Erdbeben wurde auch in mehreren Ortschaften auf dem rechten Ufer der Maas gespürt. Der Erdbebenherd scheint in der Gegend von Limburg zu liegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Für Linderung der Kreditnot.

Die deutschnationale Fraktion des Preußischen Landtages ersucht in einem Urantrage das Staatsministerium, zur Linderung der Kreditnot von Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, bzw. soweit deren Durchführung zur Zuständigkeit des Reiches gehört, auf die Reichsregierung im Sinne der Vorschläge einzuwirken. Es handelt sich zunächst um Maßnahmen zur unmittelbaren Herabsetzung der Zinssätze. Die Gelder der Reichspost und der Reichsbahn sollen der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse sowie anderen öffentlichen Kreditanstalten unmittelbar übergeben werden. An sonstigen Maßnahmen zur Besserung der Kreditlage werden gefordert die beschleunigte Errichtung der Rentenbankkreditanstalt, Durchführung der Bestimmung, wonach die öffentlichen Sparkassen sich bei Anlegung ihrer Gelder auf ihren Geschäftsbezirk zu beschränken haben, sowie ähnliche Maßnahmen für die Versicherungsanstalten.

Bürgerlicher Wahlsieg bei den thüringischen Wahlen.

Wie das Thüringische Parlament mitteilt, hatte in den Stadtkreisen das Landes Thüringen die Linke (Sozialdemokraten und Kommunisten) vor der jetzigen Wahl 139 Abgeordnete, jetzt 136, mithin hat sie 3 verloren. Die sämtlichen bürgerlichen Parteien verfügten in den Stadtkreisen bisher über 169 Vertreter, jetzt 174, mithin haben sie 5 gewonnen. In den Landkreisen hatte die Linke früher 97 Vertreter, jetzt 87, also hat sie 10 verloren. Die sämtlichen bürgerlichen Parteien hatten früher 119 Vertreter, jetzt haben sie 137, also 18 gewonnen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zu den Gesetzentwürfen über die Steuerreform hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erneut den Antrag eingebracht, die Steuerlisten der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, damit durch die öffentliche Kontrolle Steuerhinterziehungen entgegengewirkt werde.

Berlin. Zum Leiter der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die am 1. März d. J. in Berlin beginnen werden, ist der Staatssekretär Lewald ernannt worden.

Berlin. Dem Preußischen Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes zur Verlängerung der Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen bis zum 31. März 1926 zugegangen.

Dresden. Im sächsischen Landtag wurde ein von den Kommunisten eingebrachter Mißtrauensantrag gegen den sächsischen Finanzminister Dr. Reinhold mit großer Mehrheit abgelehnt.

Hannover. Der Bund „Saarverein" wird am 6. und 7. Juni seine jährliche Bundestagung in Hannover abhalten.

Hagen. Dr. Karl Schneider, der Generalsekretär der Friedensgesellschaft-Hagen, ist auf telegraphische Anordnung des Oberreichsanwalts in Leipzig gestern aus der Haft entlassen worden.

Saarbrücken. Die wiederholten Beschwerden der deutschen Organisationen über den von der Saarregierung ausgeübten Zwang, deutsche Kinder im Saargebiet in französische Schulen zu schicken, haben jetzt den Erfolg gehabt, daß die Regierungskommission es den Eltern freigestellt hat, welche Schulen ihre Kinder besuchen können.

Wien. Durch Ankündigungen in hiesigen Zeitungen werden Lehrer, Professoren und Ingenieure deutsch-österreichischer Nationalität von den Franzosen gesucht für Dienstleistungen im Saargebiet und in Elsaß-Lothringen. Den Lehrern werden bei zehnjähriger Dienstverpflichtung 1000 Frank, den Lehrerinnen 600 Frank monatliches Gehalt angeboten.

London. Wie aus Peking berichtet wird, schreibt die japanische Gesandtschaft, in die sich der ehemalige Kaiser von China geflüchtet hatte, die plötzliche Abreise des Kaisers drohenden Artikeln chinesischer Zeitungen zu. Die Gesandtschaft glaubt, daß der frühere Kaiser beabsichtigt, in Tientsin zu bleiben.

○ **In Sachsen am 15. März Gedenktag für die Gefallenen.** Nach einem Beschluß des sächsischen Gesamtministeriums vom 5. Februar ist wegen der Leipziger Messe der Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges für den gesamten Freistaat Sachsen auf Sonntag, den 15. März festgelegt worden.

Zwischenfall im Barmat-Ausschuß.

Berlin, 25. Februar. In der heutigen Nachmittagssitzung des preußischen Barmat-Ausschusses kam es nach weiteren Vernehmungen über Barmats Wohnungsangelegenheit zu einem kleinen Zwischenfall, als der Vorsitzende Dr. Leidig abgerufen wurde und der deutschnationale Abg. Dr. Deerberg den Vorsitz übernahm. Die Sozialdemokraten beantragten Vertagung der Verhandlungen. Der Antrag wurde abgelehnt. Dafür stimmten nur die Sozialdemokraten und ein Teil des Zentrums. Die meisten sozialdemokratischen Ausschußmitglieder verließen darauf den Sitzungssaal.

Der Prozeß gegen die württembergischen Kommunisten.

Leipzig, 25. Februar. Vor dem 2. Strafsenat des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik begann der zweite große Kommunistenprozeß gegen die württembergischen Kommunisten. Angeklagt sind der Landtagsabgeordnete Eugen Haller, der Bauunternehmer Josef Ulmenschneider, der Feinmechaniker Jakob Salan, der Glasbläser Paul Finkbeiner, der Zimmermann Friedrich Woelde, der Glasbläser Paul Siegwart, der Bahnarbeiter Wilhelm Woerner. Alle Angeklagten haben sich wegen Hochverrats, Beihilfe zum Hochverrat und Waffendiebstahls zu verantworten.

Prozeß gegen den kommunistischen Parteisekretär Reimann.

Leipzig, 25. Februar. Vor dem dritten Strafsenat des Staatsgerichtshofes zum Schutz der Republik hatte sich der kommunistische Parteisekretär August Reimann aus Striegau in Schlesien wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Der Sekretär erklärte, daß alle Vorbereitungen gegen einen Überfall von Faschisten getroffen worden wären.

Ein Schwerverbrecher erschossen.

Kottbus, 25. Februar. Hier wurde heute nacht der wegen schweren Raubes gesuchte und aus dem Sorauer Gefängnis entsprungene Arbeiter Bruck bei einem Einbruch von der Schutzpolizei überrascht und, da er zu fliehen versuchte, durch Schüsse getötet.

Eröffnung der Grenzmarkausstellung Schneidemühl

Schneidemühl, 25. Februar. In Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden und führenden Persönlichkeiten des gesamten ostmärkischen Wirtschaftslebens ferner einer Zahl Ehrengäste aus der Grenzmark und den Nachbarprovinzen wurde die Grenzmarkausstellung für Landwirtschaft, Industrie, Handel, Handwerk und Kunst auf dem Gelände der Albatros-Werke in Schneidemühl eröffnet.

Polen läßt 75 Militärflugzeuge bauen.

Posen, 25. Februar. Auf dem Flugplatz in Lawica bei Posen fand die Taufe des ersten in der hiesigen Flugzeugfabrik „Samelot" erbauten Militärflugzeuges statt. Das polnische Kriegsministerium hat bei der Posener Fabrik 75 Flugzeuge bestellt. Die Fabrik hat bisher drei Apparate fertiggestellt. Neun weitere Flugzeuge werden in kürzester Zeit abgeliefert werden.

Der japanisch-russische Vertrag ratifiziert.

Paris, 25. Februar. Nach einer Havasmeldung aus Tokio hat der japanische Reichstag den russisch-japanischen Bündnisvertrag ratifiziert.

Sturmkatastrophe in Westeuropa.

London, 25. Februar. In allen Gebieten Englands herrschten heftige Stürme, begleitet von Schnee und Hagel. Auf dem Kanal tobte ein Südsturm, der zeitweilig die Geschwindigkeit von 60 Meilen in der Stunde erreichte. Der Dampferverkehr nach Frankreich gestaltete sich infolgedessen sehr schwierig, alle Fischerboote mußten in den Häfen Schutz suchen. Gewaltige Sturzseen brachen über die Kaianlagen in Folkestone und Dover. Auch an den Küsten Frankreichs toben heftige Stürme, die zahlreiche Opfer unter der Schiffahrt gefordert haben

Kommunistische Massenverhaftungen in Bulgarien.

Sofia, 25. Februar. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine große kommunistische Organisation, namentlich in den Städten Stara-Zagora, Plowdiw, Jamboli, Warna und Burgas aufzudecken, sowie vieles Belastungsmaterial, zu beschlagnahmen. Im Zusammenhang mit dieser Untersuchung sind 70 Personen verhaftet worden.

Aufstand in Kurdistan.

Angora, 25. Februar. Ein gewisser Scheik Said hat unter dem Vorwand religiöser Gründe einen Aufstand in Kurdistan entfacht. Die türkische Regierung hat zur Wiederherstellung der Ordnung scharfe Maßnahmen ergriffen und den Belagerungszustand in dem fraglichen Gebiet verkündet.

Für die Hungernden in Irland.

Saint John (Kanada), 25. Februar. Die Irisch-Amerikaner haben 40 000 Sack kanadische Kartoffeln nach Irland geschickt, um die dortige Hungersnot zu bekämpfen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Febr.

* **Börsenbericht.** Die nun schon seit mehreren Tagen andauernde Geschäftsstille hielt weiter an, die Umsatztätigkeit war wiederum ganz minimal. Während sich aber in den letzten Tagen das Kursniveau trotz der geringen Umsätze im wesentlichen behaupten konnte, gaben die Kurse nunmehr teilweise recht empfindlich nach. Auch am Markt der inländischen Anleihen überwog das Angebot und die Kurse bröckelten daher ab. Kriegsanleihe gab bis auf 0,68 nach. Tägliches Geld gab es zu 9—12 %, Monatsgeld zu 11—14 % bei überwigendem Angebot.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,91 bis 20,02; holl Gulden 168,09—168,51; Danz. 79,25 bis 79,45; franz. Frank 21,81—21,87; belg. 21,11—21,17; schweiz. 80,59—80,79; Italien 17,97,—18,01; schwed. Krone 113,02—113,30; dän. 74,83—75,01; norweg. 63,85 bis 63,98; tschech. 12,43—12,47.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1817, darunter Bullen 509, Ochsen 356, Kühe und Färsen 952, Kälber 3329 Schafe 5875, Schweine 11 218, Ziegen 12, Schweine aus dem Ausland 380. Preise: Ochsen a) 48—52, b) 42—45, c) 36 bis 40, d) 30—33; Bullen a) 44—46, b) 40—43, c) 36—38; Kühe und Färsen a) 46—50, b) 38—43, c) 30—35, d) 24—28, e) 20 bis 22; Fresser 32—37; Kälber a) —,—, b) 75—85, c) 60—70 d) 47—58, e) 40—45; Stallmastschafe a) 43—48, b) 35—40 c) bis 30; Schweine a) —,—, b) 64—65, c) 62—64 d) 59—61, c) bis 30; Schweine a) —,—, b) 64—65, c) 62—64, d) 59—61, e) 56—58, f) bis 55; Säue 58—61; Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen langsam.

* **Produktenbörse.** Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
Weiz., märk.	251-258	253-260	Weizkl. f. Brl	14,9-15	15
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,9-15	15
Rogg., märk.	247-252	250-255	Raps	390	390
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	27-34	27-34
Futtergerste	215-238	215-238	kl. Speiseerbs	21-22	21-22
Braugerste	252-265	255-268	Futtererbsen	19-21	19-21
Hafer, märk.	186-193	187-193	Peluschken	18-19	18-19
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	19,5-21	19,5-21
westpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	15,2-16,5	14,2-16,1
Sack (feinst.			Rapskuchen	17,8-18,0	17,8-18,1
Mrk. ü. Not.)	34,7-37	35,2-37,2	Leinkuchen	23,6-24	23,8-24

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

57] (Nachdruck verboten.)

„Dumm bin ich geworden," stöhnte er, „dumm durch die Leidenschaft zu einem Weibe, das keine Kunst der Hölle mir je in die Arme führen wird."

Langsam kehrte er in die Stadt zurück, wie das Dorf Montreux sich längst selbst nannte, in dies Klein-Rußland von Hotels und Pensionen, in denen das weiche slawische Idiom vorherrschte und die von unmerklich glimmendem Temperament geschürte süße Schwermut der russischen Seele.

Siebzehntes Kapitel.

Zum erstenmal seit Aglaja der armen, verirrten Seele in ihrem Hause und Herzen Obdach gewährt hatte, empfand sie in deren Nähe ein sonderbares Unbehagen.

Manja stand hinter ihr und hielt die rotblonden, dickgelockten Haarwellen, die sich wie Schlangen in großen Ringeln wanden, in ihrer flachen Hand, um sie zu bürsten.

Von den Fingern lief ein zwingendes Fluidum in Aglajas Bewußtsein über. Die dunkle Fläche des Spiegels warf ihr Bild zurück und das des Mädchens. Beider Angesichter schwebten auf der blanken Scheibe wie bleiche Monde.

Der Tag draußen war dunkel. Aglaja war, als ströme diese Dunkelheit langsam in ihr Hirn, seltsam ermattend und einschläfernd. Als schwände die Kraft in ihren Adern, als schmelze ihr ganzes Sein dahin.

Und da sie unter Aufbietung ihrer letzten Energie die Augen aufriß, sah sie im Spiegel über sich zwei starre Lichter, die mit wölfischer Tücke und Gier des Hasses auf sie gerichtet waren, sah sie eine Hand, die sich langsam erhob, ein Etwas, wie den blankgeschliffenen, sich sperrenden Schnabel eines eisernen Riesenvogels.

Mit lahmen Händen griff sie in ihr Haar, sie sanken zurück. Deutlich vernahm sie das Keuchen eines Raubtierodems, der sie im Rücken anfiel. „Manja, Manja," stammelte sie, doch kein Ton entrang sich ihrer Kehle. Ein scharfes, schneidendes Geräusch zerriß die atemlose Stille, die glänzenden Schlangen fielen zu Boden, eine um die andere.

Aglaja, gleichfalls in das Nichts zurückschauend, schloß zusammensinkend die Augen. Hörte Murmeln und Lachen, Weinen und leises, eintöniges Klagen, hatte keinen Willen mehr. Zuletzt nichts mehr als eine Melodie. Das ferne Lied ihrer Mutter. Aufgestört aus Seelengründen, die geschlafen hatten. In schweren, weichen Akkorden.

Mit einer letzten übernatürlichen Anstrengung schüttelte Aglaja den Bann ab, der sich auf rätselhafte Weise ihrer Person bemächtigt hatte. Sprang in die Höhe, sah zu ihren Füßen die ganze goldene Pracht ihres Hauptes. Niemand im Zimmer.

Aglaja bückte sich, hob einen der langen Ringeln auf und schleuderte ihn von sich, von Entsetzen gepackt.

Welches Geheimleben wohnte dem wie Kupfer schimmernden Haar inne, das noch vor wenigen Minuten ein Stück ihrer selbst und nun auf immer von ihrem warmen Leben getrennt, kalt und seelenlos auf der Diele lag.

Ihr graute davor, Schritt für Schritt trat sie zurück, bis es ihr einfiel: das war ihr Haar, ihr Stolz und ihre höchste Schönheit. Der Spiegel — nur einen Blick hinein voll brustbeklemmender Furcht.

Ein fremdes Antlitz starrte ihr daraus entgegen. Ein Knabenhaupt, nein, ein Mönchsgesicht von asketischer Strenge, mit den Augen eines Weibes, die schmale Stirn umwoben von dem Goldschein der kurzen, kindlichen Locken, deren Dichtheit dem Haß und der Zerstörung getrotzt hatte.

Fremd war sie sich selbst. Der Abscheu vor der Niedertracht der Tat verblaßte vor der Erkenntnis, daß ihr früheres Ich dahingesunken war, um nie wieder zu erstehen. Zuletzt erst erinnerte sie sich Manjas und der gelben Wolfsaugen im Spiegel. Aber da trat Manja schon ins Zimmer, demütig und unbeteiligt. Begann aufzuräumen. Aglaja ging hin, nahm ein Baschlik aus dem Schrank und hüllte sich darin ein wie in eine Mönchskutte.

Ihre Blicke hielten das Geschöpf fest, das in unterwürfiger Haltung an ihr vorüberschlich. Jetzt gewahrte es die wild verstreuten Haarlocken. Schauderte zusammen.

„Warum tatest du das, Manja?" fragte die Fürstin milde.

Doch bevor die Unselige antworten konnte, riß Nanette Pietrowna die Tür auf: „Bemühe dich, bitte, sofort in den Salon, Lalja, Herr von Müller wünscht sich von dir zu verabschieden."

Ihre Stimme klang aufgeregt. Aglaja griff sich mit beiden Händen an den Kopf, seufzte schmerzlich, zog die dunkle Hülle fester um ihr verarmtes Haupt und wandte sich zum Gehen. Plötzlich fühlte sie ihre Knie umklammert.

„Gehen Sie nicht, o gehen Sie nicht!" Ein Ausdruck des Widerwillens trat in ihre Züge. Ohne sich mehr um die am Boden hinter ihr her Kriechende zu bekümmern, verließ sie das Zimmer.

Manja drückte die Handballen gegen ihre Augen. Eine Weile blieb sie so, wie vernichtet, magnetisch angezogen und abgestoßen zugleich von dem abgeschnittenen Haar, das ihr förmlich entgegenringelte.

Sie griff mit gespreizten Fingern in die leuchtende Masse, die flockenweich und duftig war, und preßte sie an die Stirn, an die Lippen. Dann plötzlich durchzuckte sie wie Triumph: die schönste und längste der glatten Ringel wickelte sie um ihren Finger und steckte sie in ihr Kleid. Geschmeidig wie eine Katze glitt sie an der Tür. Hinter jener anderen Tür im Saal Stimmen. Es war der Raum mit den vielen Teppichen, dem süßlich schweren Duft des Orients, mit der durch kostbare Behänge edelster Teppichkunst geschaffenen Abteilung. Pelze, Seidenstoffe, Kissen erstickten ihren schleichenden Schritt. Manja hielt den Atem an. Jede Pore ihres Körpers lauschte. Da war kein Nerv, der nicht angespannt gewesen wäre bis zum äußersten.

(Fortsetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 26. Februar 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg.) ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,48
c) fleiſchige	0,36—0,42
d) gering genährte	0,30—0,35
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,44—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,43
c) fleiſchige	0,35—0,39
d) gering genährte	0,30—0,34
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,40
c) gering genährte	0,22—0,33
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,13—0,21
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,58
b) 1. Weidemaſt	0,48—0,50
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1995, Schafe 1222.

Der Handel mit Rindern war ſehr ruhig, mit Schafe rege.

Getreide.

Hamburg, den 25. Februar. Weizen 25,0—25,4 Mark Roggen 24,8—25,2 Mark. Hafer 19,6—20,0 Mark. Gerſte 23,0—26,0 M. Buchweizen 23,6—24,0. Ausl. Gerſte 22,0—24,2 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. Februar.

Jugendpflegetagung.

Der Montagabend brachte uns den mit Spannung erwarteten Vortrag über Jugend und Politik von Dr Stapel-Hamburg. „Alle Geſetze ſind von alten Männern gemacht, Junge und Weiber wollen die Ausnahme, die Alten die Regel.“ Dieſes Goetheſche Wort ſtellte der Redner an die Spitze ſeiner Betrachtungen. Früher, ſo fuhr er fort, gab es wohl Politik und auch Jugend, aber das Problem Politik und Jugend war nicht vorhanden. Es trat erſt in die Erſcheinung, als die Jugend als beſondere Schicht ſich mit der Politik zu beſchäftigen anfing. Das war in Deutſchland zum erſtenmal der Fall in der Burſchenſchaftsbewegung. Damals unterlag die Jugend; viele wurden zu politiſchen Märtyrern, wie z. B. Fritz Reuter. Jetzt beginnt die Jugend ſich abermals für politiſche Dinge zu intereſſieren, ja verſucht ſogar politiſch zu handeln. Dieſe Jugendbewegung iſt zur Hauptſache Auflehnung gegen die Kultur der Wilhelminiſchen Epoche, die etwas eigentümlich Unjugendliches an ſich hatte. Aus der Jugend erwuchs eine Gegenſtrömung mit dem Ziel, die ganze bisherige Kultur zu ändern. — Was empfand man als unjugendlich? Der jugendliche Wagemut hatte zu wenig Raum zur Betätigung, der freie Aufſtieg war gehemmt, alles wurde mechaniſiert und ſpezialiſiert, wir waren und ſind noch jetzt auf dem beſten Wege zur Verknöcherung, zum Mandarinentum. Am ſtärkſten machen ſich dieſe Erſcheinungen in der Großſtadt geltend. Infolgedeſſen iſt die politiſche Jugendbewegung eine Pflanze der Großſtadt. In der Politik war es ähnlich; ſie iſt nicht mehr ein Kämpfen um den Raum, den ein wachſendes Volk braucht, ſie iſt geworden zu einem Rechnen und Kalkulieren um wirtſchaftliche Vorteile. Und in der inneren Politik iſt der weſentlichſte Faktor der Gegenſatz zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Gegen alle dieſe Erſcheinungen ſetzt die Jugend ſich zur Wehr, aus dieſer Abwehrſtimmung werden die radikalen Politiker geboren, wie wir ſie in der Jugendbewegung, ſowohl rechts als links, kennen. Die Jugend möchte alle Verhältniſſe ändern, ohne das Wort zu bedenken: „Aendern iſt leicht, beſſern gefährlich.“ Man denke an Rußland! — Jeder Menſch, beſonders der junge, ſtrebt einem Vorbilde nach; das iſt ſein Ideal. Die Ideale laſſen ſich teilen in konſervative: Ehrfurcht, Gehorſam, Treue, Wahrhaftigkeit, Lauterkeit — und liberale: Sehnſucht, Unbefriedigtheit mit dem, was da iſt, Kameradſchaftlichkeit, Freundſchaft. Aus den erſteren entwickelt ſich das heldiſch-kriegeriſche Ideal, aus den letzteren das der irdiſchen Glückſeligkeit. Nach dieſen beiden Gruppen laſſen ſich die Ideale der politiſchen Jugend ſondern. — Soll und darf die Jugend ſich mit Politik befaſſen? Die Weimarer Verfaſſung fordert, daß der Jugendliche mit 20 Jahren wählen muß. Hier iſt alſo verfaſſungsgemäß eine politiſche Jugend gefordert. Soziale Ideale kann die Jugend nicht machen; das iſt eine Funktion des Volksganzen unter der Führung politiſcher und ſozialer Genies. Wenn die Jugend ein ſoziales Ideal ſchaffen will, wird es kein Ideal, ſondern eine Doktrin. Es fehlt eben die nötige ſoziale Erfahrung. Daraus folgt: die Jugend ſoll nicht Politik treiben, ſie ſoll ſich aber vorbereiten auf die Politik, indem ſie die Augen aufmacht und beobachtet, damit ſie das Volk kennen lernt und das Land und die Dinge darin. Sie ſoll Welt und Menſchen kennen lernen, erſt das Aeußere, dann das Seeliſche, das Geiſtige. Auch Geſchichte ſoll ſie treiben. Das ſoll man fortſetzen, ſolange man kann, dann bleibt der Menſch jung, auch wenn er ſchon längſt ein Mann geworden iſt, denn Lernen können heißt jung bleiben. Trinken, was die Wimper hält, nicht bloß vom goldenen, ſondern auch vom grauen Ueberfluß der Welt! — Am Dienstag war der erſte Redner Amtsgerichtsrat Spitta-Ratzeburg. Der Jugendliche vor dem Gericht, war ſein Thema. Auch der Richter habe die Aufgabe, ſo führte er einleitend aus, an der Erziehung mitzuarbeiten. Das Gericht müſſe ſich beſonders der ſchutzbedürftigen Kinder annehmen, nämlich der elternloſen, dann der Kinder von Eltern, die die Erziehung vernachläſſigen und endlich derjenigen, die gegen die Strafgeſetze verſtoßen. Es ſind etwa 2 Millionen Kinder und Jugendliche, die in Betracht kommen. Für ſie ſind geſchaffen das Jugendwohlfahrtsgeſetz und das Geſetz über die Jugendgerichte. Beide haben mancherlei Neuerungen gebracht. Für alle unehelichen Kinder tritt das Jugendamt als Vormund ein. Die Anſtalts- und Vereinsvormundſchaft iſt eingeführt. Das Pflegekinderweſen iſt neu geregelt. Zur Verhütung körperlicher, geiſtiger und ſittlicher Verwahrloſung kann die Schutzaufſicht eingeleitet werden. Wenn die Staatsordnung gefährdet iſt, tritt das Jugendgericht in Tätigkeit. Aber auch dieſes ſoll erziehlich wirken, der Richter kann darum von einer Beſtrafung, wenn er es für wichtig hält, ganz abſehen. Die Strafmündigkeit iſt vom 12. auf das 14. Lebensjahr hinaufgeſetzt. Als obere Grenze hat man am 18. Lebensjahr feſtgehalten. Der Richter iſt gehalten, zu prüfen, ob die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einſicht bei dem Jugendlichen vorhanden iſt. Die perſönlichen Verhältniſſe ſollen gründlich erforſcht und berückſichtigt werden. Der Jugendrichter hat alsdann zu erwägen, ob nicht von einer Beſtrafung abzuſehen ſei und an deren Stelle Erziehungsmaßnahmen anzuwenden ſind. Die Strafe braucht nicht ſofort vollſtreckt zu werden; ſie kann aufgeſchoben und bei guter Führung ſpäter ganz erlaſſen werden. Es kann erkannt werden auf Verwarnung, Ueberweiſung in die Zucht der Schule und der Erziehungsberechtigten, Auferlegung beſonderer Verpflichtungen, z. B. beſtimmter Arbeitsleiſtungen, Schutzaufſicht, wobei dem Gefährdeten eine Perſon zur Seite geſtellt wird, die ihm hilft, die Gefahren zu überwinden, vorläufig Unterbringung zur Vermeidung der Unterſuchungshaft und Fürſorgeerziehung. Als Jugendſchöffen ſollen nur ſolche Perſonen herangezogen werden, die in Jugendpflege beſonders intereſſiert ſind. Mit dem Wunſche, daß alle Volksgenoſſen mithelfen möchten, den Jugendlichen den rechten Weg zu weiſen und ſie auf dieſem zu erhalten, ſchloß der Redner ſeine warmherzigen, durch zahlreiche Beiſpiele erläuterten Ausführungen. — Die Ausſprache förderte noch mancherlei gute Gedanken zutage. Es kamen darin zu Wort außer dem Verſammlungsleiter und dem Redner Paſtor Weſt, Hausvater Gericke und Frl. Freudenthal. — Den letzten Vortrag, über die Jugendlichen und die Seeſorge, hielt am Dienstag nachmittag Oberlehrer W. Claſſen-Hamburg. Die beſte Seelſorge, meinte er, könne man in den richtig aufgebauten Jugendvereinen üben. Für deren Aufbau möge man das Bild des germaniſchen Heerkönigs zum Vorbild nehmen. Er bekam ſein Amt aus der Wahl der Volksgenoſſen, und kraft dieſes Amtes gab er dann die Geſetze. Ohne einen ſtarken Führer können die Jugendvereine nicht beſtehen; dieſen müſſen die Jugendlichen ſelbſt wählen, er muß dann aber auch weitgehende Rechte haben; er kann vermöge ſeiner Stellung eine fruchtbringende Seelſorge ausüben. Jugendvereine mit reiner Selbſtverwaltung wie in Amerika haben bei uns keinen Beſtand, ebenſowenig ſolche mit militäriſchen Formen, auch nicht ſolche, die nur auf das Gemüt wirken wollen. Das Ideal wären die Burſchenſchaften und Mädchenſchaften, wie ſie noch bei den Siebenbürgiſchen Bauern zu finden ſind. — An einer ganzen Anzahl von Beiſpielen, die er ſelbſt erlebt hatte, zeigte der Redner, wie man einen Jugendverein leiten und den Einzelnen beeinfluſſen könne. Bald ſei dieſer, bald jener Weg zu wählen, allgemeine Richtlinien dafür ließen ſich nicht aufſtellen. — Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht. Der Vorſitzende, Kreisjugendpfleger Hoffmann, ſchloß mit Dankesworten an alle, die an der Veranſtaltung mitgewirkt hatten, und knüpfte daran den Wunſch, daß die Teilnehmer recht viel mitnehmen möchten, unſrer Jugend zum Segen, unſerm Vaterlande zum Heil.

Dividende. Der auf den 27. März 1925 einzuberufenden Generalverſammlung des Bankvereins für Schleswig-Holſtein A.-G. wird die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent vorgeſchlagen werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Als der Holzarbeiter Wilhelm Möller aus Wankendorf im Wittenberger Forſt damit beſchäftigt war, aus einem Baume einen trockenen Aſt herauszuholen, brach der Aſt unmittelbar am Stamme ab, ſchlug mit großer Wucht zur Erde und traf Möller ſo unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

In Rieſewohld bei Albersdorf wurde eine Tochter des dortigen Landmannes Möller von einem Pferd geſchlagen und erlag im Albersdorfer Krankenhauſe den Folgen dieſes Schlages.

Im laufenden Jahre werden etwa 500—600 Hektar früherer Domänenländereien der Gemarkung Apenrade parzelliert werden. Wie „Hejmdal“ berichtet, ſind die Bewerber der neuentſtandenen Bauerngüter hauptſächlich Nordſchleswiger. Bei der Verteilung würden nur wenig Anſucher aus dem Königreich berückſichtigt werden.

Die Lehrlinge in Friedrichſtadt waren von der Ortskrankenkaſſe zu Beiträgen für die Erwerbsloſen herangezogen worden. Die hieſige gemiſchte Innung wandte ſich mit einer Beſchwerde an den Kreisvorſitzenden des Handwerkerbundes in Schleswig, der die Angelegenheit mit Erfolg weiterverfocht, ſo daß den Handwerksmeiſtern der Betrag zurückerſtattet wurde.

Die 79jährige Schuhmacherswitwe Eliſe Köpke in Schackendorf, die früher in Segeberg wohnte, ſammelte infolge geiſtiger Umnachtung während der Abweſenheit ihrer Kinder brennende Kohlen in die Schürze, die ſofort in Brand geriet. Die Flammen griffen auf die Frau und dann auf die Stubeneinrichtung über. Frau Köpke iſt bald ihren Brandwunden erlegen.

Dienstag nachmittag traf das 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 6 aus Flensburg mit Sonderzug in Rendsburg ein zwecks Teilnahme an einer mehrtägigen größeren militäriſchen Uebung.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Gewerkſchaftsprozeß Geisler-Zimmermann.** Vor dem Schöſſengericht Berlin-Moabit wurde der jahrelange Prozeß zwiſchen dem Abgeordneten Geisler und dem Gewerkſchaftsredakteur Zimmermann abgeſchloſſen. Nach achtſtündiger Verhandlung wurde folgende Entſcheidung gefällt: Der von Herrn Zimmermann angebotene Wahrheitsbeweis iſt nicht erbracht. Der Angeklagte wird in Wahrung berechtigter Intereſſen laut § 193 freigeſprochen. Der in der Widerklage beklagte Abgeordnete Geisler wird ebenfalls unter Zubilligung des Schutzes des § 193 freigeſprochen.

§ **Beginn eines größeren Kommuniſtenprozeſſes.** In Beuthen begann vor dem Großen Schöſſengericht ein Prozeß gegen 33 Kommuniſten. Den Beſchuldigten wird u. a. zur Laſt gelegt, ſich im Jahre 1923 in Beuthen an einer geheimen und ſtaatsfeindlichen Verbindung beteiligt zu haben, die das Ziel verfolgte, die verfaſſungsmäßig feſtgelegte republikaniſche Staatsform des Reiches und Preußens gewaltſam zu ändern. Nach erfolgtem Namensaufruf und Verleſung des Eröffnungsbeſchluſſes wird die Öffentlichkeit wegen der Beſorgnis der Gefährdung der Staatsſicherheit für die Dauer der ganzen Verhandlung ausgeſchloſſen.

§ **Ein Reichsbankrat zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.** Vor dem Schöſeſngericht in Frankfurt a. M. hatten ſich der Reichsbankrat Carl Leonhard, der Effektenmakler Max Kaufmann und der Privatbankier Wilhelm Rohde wegen betrügeriſcher Manipulationen zum Nachteil der Reichsbank zu verantworten. Während das Verfahren gegen Rohde abgetrennt wurde, da Rohde ſich in Ägypten aufhält, wurde der Reichsbankrat Leonhard wegen Betruges, Beſtechung und Amtsunterſchlagung zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Die gleiche Strafe erhielt der Effektenmakler Kaufmann.

Spiel und Sport.

Sp. **Internationales Damenſchwimmen.** Das internationale zweitägige Meeting des Damen-S.-V. „Germania“ Berlin-Weißenſee wird die holländiſche Freiſtilmeiſterin Frl. Vierdag am Start ſehen. Ferner ſind Verhandlungen mit dem 1. Wiener Amateurſportverein und der Wiener Meiſterſpringerin Bornett ſowie der Freiſtilmeiſterin Frl. Adler im Gange, die man beſtimmt am Start erwartet. Bisher haben folgende Städte ihre Beteiligung zugeſagt: Bremen, Breslau, Dresden, Magdeburg, Leipzig, Hamburg, Hannover, Itzehoe und natürlich in ganz großem Maßſtabe Berlin. Die Beſetzung dieſes Internationalen wird alſo nichts zu wünſchen übrig laſſen.

D-Züge mit Telephoneinrichtung.

Inbetriebnahme vorausſichtlich im Mai.

Auf der Strecke Berlin-Hamburg ſollen im Mai, ſpäteſtens Anfang Juni, die erſten mit einer Telephonanlage verſehenen Schnellzüge dem Verkehr übergeben werden. Im Laufe des Jahres ſollen dann nach und nach auch die übrigen Hauptſtrecken Berlin—München, Berlin—Stuttgart, Berlin—Frankfurt entſprechend ausgerüſtet werden.

Jeder Fahrgaſt eines der zwiſchen Berlin und Hamburg verkehrenden D-Züge wird künftig vom Zug aus während der Fahrt, jeden beliebigen Teilnehmer in Deutſchland anrufen können. Ebenſo wird man imſtande ſein, von jeder Fernſprechſtelle aus irgendeinen im Zuge fahrenden Bekannten telephoniſch zu erreichen. Ferner wird man vom fahrenden Zuge aus irgendeinen ſich gerade auch auf der Reiſe befindenden Bekannten anrufen können, z. B. vom Zuge Berlin—Hamburg aus einen Fahrgaſt im Zuge Berlin-Frankfurt. Weiter wird man während der Reiſe Telegramme aufgeben können. Ebenſo wird man von überallher an Bekannte in fahrenden Zügen telegraphieren können.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

58] (Nachdruck verboten.)

Im Gebälk tickte der Holzwurm. Eine Maus raſchelte und nagte. Manja war wie ein Schatten unter Schatten, ſprungbereit, von einem unſagbaren Verlangen erfüllt, ſich zu rächen. Wenn man ſie hier fand, um ſo beſſer.

Aber man fand ſie nicht. Die Fürſtin Sorontjeff hatte Herrn von Müller mit einer froſtigen Zurückhaltung begrüßt, die in ſeinem Weſen eine eigentümliche Spiegelung erlebte.

Während ſie auf einen Stuhl am Kamin deutete und ſelbſt in einiger Entfernung von ihm auf dem Sofa Platz nahm, ſtreifte er flüchtig ihre Kopfbedeckung mit den Blicken, um dieſe dann dauernd vor ſich auf den Teppich zu heften. „Verzeihen Sie, Aglaja Dmitriewna, daß ich es wage, Sie zu ſo früher Stunde zu ſtören. Es iſt, ich glaube, kaum zwölf, aber ich konnte nicht von hier ſcheiden ohne Ihnen Lebewohl geſagt zu haben.“

„Sie wollen Montreux verlaſſen?“ fragte Aglaja mit gemachter Gleichgültigkeit.

„Ich muß.“

Sie erwiderte nichts, und das Ticken des Holzwurms wurde lauter vernehmbar.

Nach einer Weile ſprach ſie mühſam: „Gehen Sie mit Gott, Herr von Müller.“

Romanow erhob ſich, ſtützte die rechte Hand auf das Pfeilertiſchchen neben dem Kamin. „Es widerſtrebt mir, mit einer Lüge den einzigen Menſchen zu verlaſſen, der auf Erden mir noch wert iſt. Bevor ſich Meilen, Berg und Tal zwiſchen uns ſchieben auf immer, ſollen Sie, Aglaja Dmitriewna, die Wahrheit erfahren.“ Er ſtockte. „Wenn Sie es nicht vorziehen, Fürſtin, mich ungehört in das Meer der Vergeſſenheit untertauchen zu laſſen.“

Aglaja wurde blaß, dann rot. „Es ſteht bei Ihnen, zu entſcheiden, was für Sie das Beſte iſt,“ ſagte ſie in abweiſendem Stolz.

Er flammte auf.

„Und für Sie, Fürſtin?!“ rief er unbedacht, raſch vortretend.

Schweigend ſah ſie ihn an. Da griff er in die Taſche, mit einem bitteren Lächeln, entnahm ihr ein kleines Lederetui, öffnete es und hielt es ihr hin: „Kennen Sie dieſen Mann, Fürſtin? Oder vielmehr, erkennen Sie ihn wieder?“

Erſtaunt hob Aglaja die feine, auf Elfenbein gemalte Miniatur an die Augen und trat damit zum Fenſter. Sie ſtellte einen jungen ruſſiſchen Offizier in der Uniform der Küraſſiere mit dem Großband des St. Annenordens dar.

Dichtes Haar umgab eine herbe bleiche Stirn mit den zwei charakteriſtiſchen Wölbungen über den tiefliegenden Augen. Der trotzige Mund, die Wangenlinie kamen ihr merkwürdig bekannt vor. In winzigen Buchſtaben ſtand am Rand des gelblichen Elfenbeinblattes ein Name gemalt, dünn und zart geſtichelt wie Fliegenbeinchen: „Roman Großfürſt von Rußland“.

Aglaja fühlte, wie ihr alles Blut zum Herzen ſchoß. Ihr Haupt ſenkte ſich tief auf ihre Bruſt.

„Erkennen Sie dieſen Mann, Fürſtin?“

„Ich erkenne ihn.“

„Und erinnern Sie ſich auch der Geſchichte, die ſich an ſeinen Namen knüpft, an die alltägliche Geſchichte einer Irrung, die mit Verbannung endete?“

Aglaja gab ihm das Bild zurück. Sie rang mühſam nach Faſſung.

„Ich erinnere mich an den Kummer des ruſſiſchen Hofes. Alles andere, Kaiſerliche Hoheit, entzieht ſich meiner Kenntnis und — auch meinem Intereſſe.“

„Geſtatten Sie mir zu ſagen, Aglaja Dmitriewna, daß ich das nicht glaube!“ rief Romanow jetzt ſtark. „Wozu in der Stunde des Abſchieds noch der einzigen Wahrheit aus dem Wege gehen? Morgen ſchon werde ich für Sie eine Erinnerung ſein, wie ein Buch, das man aus der Hand legt, heute iſt mein Tag. Sie ſollen und müſſen mich hören!“

Er blieb am Kamin ſtehen. Seine Rechte ſpielte mit dem Handſchuh. Aglaja ſtarrte in die langſam flackernde Glut.

„Das Weib, das ich genommen hatte, und mit dem ich, wie ich meinte, in einer zufriedenen Ehe lebte, hat niemals die Sehnſucht nach dem Boden ſeiner Abſtammung aus dem Herzen reißen können. Ich war ein armſeliger Stümper mit eigenen Begriffen von Glück, wie es in meiner Überzeugung wurzelte. Ich liebte meine Ideen und die Liebe zum Weibe, zu dieſem Weibe war nichts als ein phantaſtiſches Gebilde des Selbſtbetruges. Was wußte ich damals von Liebe, Aglaja Dmitriewna? Das arme Geſchöpf an meiner Seite ließ ich verdurſten und verhungern. Ich war erwacht; wann und wo, das bleibt ewig mein Geheimnis, und während ihr Daſein mehr und mehr für mich zu einem Quell ſtändiger Selbſtvorwürfe wurde und ich von Tag zu Tag deutlicher meinen furchtbaren Irrtum erkannte, folgte die Unglückliche der unwiderſtehlichen Lockung ihres Blutes, deſſen Gewalt ich niemals richtig bemeſſen. Sie ſtürzte zurück in den Abgrund. Mit meinen eigenen Augen mußte ich ſehen, was ich nicht einmal dem Ehrenwort eines Mannes geglaubt, den das Schickſal und die ruſſiſche Regierung dazu auserſehen, das Band zwiſchen meiner Frau und mir zu zerreißen. Und nicht genug damit, erbrachte jener Herr mir die Beweiſe, daß meine Ehe nicht gültig ſei, der Prieſter, der uns getraut, war eine beſtochene Kreatur unſerer geheimen Kanzlei geweſen.“ Aglaja hatte ſich ſtarr erhoben.

„Jener Herr,“ ſtammelte ſie tonlos, „es war . . .“

Der Großfürſt machte eine abweiſende Handbewegung.

„Unter Kavalieren! Leider hatte ich kein Recht, ihn vor die Mündung meiner Piſtole zu fordern. Er hatte die glatte, reine Wahrheit geſprochen, mich an den Ort geführt, wo ich Zeuge ward von dem ſchmählichen Undank, mit dem meine Ehre vertrunken und vertanzt wurde. Nur eines weiß ich noch, daß ich ein Muſikinſtrument in Splitter ſchoß. Meine Frau habe ich nie wiedergeſehen. — Alle Nachforſchungen blieben erfolglos; ſie wird untergetaucht ſein in der großen Maſſe des gemeinen Volkes. Das einzige, was ich noch zu hoffen wage, iſt, daß ich ihr nie mehr begegnen möge in dieſem Leben. Verdammen Sie mich darob nicht, Aglaja Dmitriewna.“

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Ein ungewöhnliches Faſchingsgeſchenk.** Ein gerade nicht alltäglicher Zwiſchenfall ereignete ſich auf einem Faſchingsfeſt in Rathenow. Dort betrat eine weibliche Maske den Saal, in den Armen ein großes Paket. Schnurſtracks ging die maskierte Geſtalt auf eine junge Mechanikersfrau zu und überreichte ihr das Paket. Beim Öffnen fand die junge Frau einen etwa 1½ Jahre alten Knaben. Es war das uneheliche Kind ihres Ehemannes, das er ihr zartfühlend verſchwiegen hatte. Es kam zu einer wenig erbaulichen Szene, denn niemand wollte das Kind in dem Faſchingstrubel behalten, bis ſchließlich die Polizei den Knaben zur Wache brachte.

○ **Fünf Kriminalbeamte als Gehilfen von Taſchendieben verhaftet.** Der Leipziger Kriminal-Hauptwachtmeiſter Nouvel, der als heimlicher Spießgeſelle internationaler Taſchendiebe entlarvt und verhaftet worden iſt, hat ein volles Geſtändnis abgelegt. Bei ſeinem verbrecheriſchen Treiben war Nouvel nicht allein, ſondern er hat es verſtanden, andere Kriminalbeamte dazu zu verführen, mit ihm und den Dieben gemeinſame Sache zu machen. Durch ſeine Angaben wurden fünf Kriminalbeamte des Leipziger Kriminalamtes, die am Hauptbahnhof Dienſt taten, ſo ſchwer belaſtet, daß die Polizei zu ihrer Feſtnahme ſchritt und die fünf Beamten ins Unterſuchungsgefängnis einlieferte.

○ **Eine alte Kirche niedergebrannt.** Die katholiſche Kirche in Wallendorf (Kreis Namslau), ein über 200 Jahre alter Holzbau, iſt durch Feuer, deſſen Urſache bisher nicht aufgeklärt werden konnte, vollſtändig vernichtet worden.

○ **Die Haff-Krankheit jetzt auch am Friſchen Haff.** Die rätſelhafte Haff-Krankheit, die bisher nur am Kuriſchen Haff aufgetreten war, zeigt ſich jetzt auch am Friſchen Haff. In Neutief ſind zwei Brüder von der Krankheit befallen worden.

○ **Das Auto in der Spiegelſcheibe.** In Koblenz fuhr ein Laſtauto in die Spiegelſcheibe einer Wirtſchaft und erfaßte mehrere auf dem Bürgerſteig befindliche Perſonen, die unter die Räder kamen und zum Teil entſetzlich zugerichtet wurden. Ein Familienvater iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

○ **Sechshundertjähriges Stiftungsfeſt einer Schützengilde.** Die Schützengeſellſchaft in Linnich bei Jülich wird am 28. und 29. Juni ihr 600jähriges Stiftungsfeſt begehen. Den Höhepunkt des Feſtes ſoll die hiſtoriſche Wiedergabe des Einzuges des Herzogs Gerhard von Jülich nach der Hubertusſchlacht in die alte Feſtung Linnich bilden.

○ **Schulkonflikt in Augsburg.** An der höheren techniſchen Lehranſtalt Augsburg iſt es zwiſchen der Schulleitung und den Schülern zu einem Konflikt gekommen. Es handelt ſich um die Entlaſſung von 45 Schülern, die es abgelehnt hatten, ſich bei Semeſterbeginn unterſchriftlich zur Beachtung der Satzungen und Beſtimmungen der Anſtalt zu verpflichten. Man erwartet eine Vermittlung des Stadtrates zur ſchnellen Beilegung des Konfliktes.

⊙ **Ein Verbrechen am Vierwaldſtätter See.** Im Vierwaldſtätter See bei Brunnen fand man die Leiche eines 84jährigen Mannes, deſſen Wunden darauf ſchließen laſſen, daß er von einem Automobil überfahren und daß dann die Leiche in den See geworfen worden iſt.

⊙ **Rätſelhaftes Verſchwinden junger Mädchen.** In der letzten Zeit ſind aus Budapeſt unter rätſelhaften Umſtänden mehrere junge Mädchen verſchwunden. Die Tochter eines Rechtsanwalts, Vilma Stettner, eine hervorragende Schönheit, wird ſeit einigen Tagen vermißt. Weiter ſind die 16jährige Näherin Thereſe Landau und die 17jährige Roſa Littmann, ebenfalls eine auffallende Schönheit, verſchwunden. Auch ein zwölfjähriger Schüler, Johann Karocskay, wird geſucht.

⊙ **Ein Schiff auf hoher See verbrannt.** Der 7000-Tonnen große norwegiſche Dampfer „Nordmana" iſt auf der Reiſe von London nach La Plata mitten im Ozean total abgebrannt. Das Schiff war mit einer Ladung Holz belaſtet. Der Beſatzung, die aus 37 Mann beſtand, gelang es noch im letzten Augenblick, ſich vor dem Flammentod zu retten. Nach einer langen Fahrt über den Ozean wurden ſie in Rettungsbooten aufgefunden und nach Teneriffa gebracht.

⊙ **Eiſenbahnkataſtrophe in Newyork.** Auf einem der Außenbahnhöfe Newyorks, wo die elektriſchen Stadtlokomotiven gegen die Ferndampflokomotiven ausgetauſcht werden, ſtieß hierbei ein Lokalzug mit dem vollbeſetzten Südexpreß nach Palm Beach und Florida zuſammen. Zwei Eiſenbahnbeamte wurden getötet, 50 Reiſende erheblich verletzt.

Bunte Tageschronik.

Mainz. Nach einem Maskenball ſchoß hier ein junger Kaufmann auf ſeine Geliebte, verletzte ſie ſchwer und erſchoß ſich dann ſelbſt.

London. Der für die Fahrt um die Welt beſtimmte 20 000 Tonnen-Dampfer der Cunard-Linie „Corinthie" iſt in Barrow-in-Furneß vom Stapel gelaufen.

Newyork. Der Gründer des Ku-Klux-Klans William Simmons iſt in Atlanta bei einer Automobilfahrt tödlich verunglückt.

Newyork. Wie Reuter meldet, hat das Bankhaus Morgan 1½ Millionen Dollar in Gold nach Berlin geſandt. Dies ſei der letzte Teil der 50 Millionen Dollar, die nach den Vereinbarungen über die letzte deutſche Anleihe von 110 Millionen Dollar nach Deutſchland geſchickt werden ſollten.

Welt und Wiſſen.

w. 5000 Jahre alte Fingerabdrücke. Die vom Britiſchen Muſeum in Gemeinſchaft mit einer amerikaniſchen Univerſität ausgeſandte engliſch-amerikaniſche Expedition, die in Chaldäa arbeitet, hat, wie ſie durch die Preſſe verkünden läßt, eine Entdeckung von hoher wiſſenſchaftlicher Bedeutung gemacht: ſie hat nämlich unter einer vor etwa 4100 Jahren von einem König Bur Sui (?) erbauten Mauer eine andere, weit ältere und primitiver gebaute Mauer gefunden. Dieſe Mauer weiſt zwar keinerlei Namensſpuren auf, dafür aber zwei tief in Ton geprägte Fingerabdrücke. Die Gelehrten der Expedition nehmen an, daß die Mauer von einem chaldäiſchen König der zweiten Dynaſtie von Ur, der etwa 2809 Jahre v. Chr. regiert haben dürfte, errichtet worden iſt. Wenn dieſe Annahme, die noch einer Nachprüfung bedarf, zutreffen ſollte, hätte man es hier mit den älteſten bekanntgewordenen Fingerabdrücken zu tun.

Lithurine

Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt

Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Reiterbund Bezirk Bad Bramstedt.

Am Sonnabend, den 28 Februar, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Vorführung des Reichsverbandsfilms

Das deutsche Warmblutpferd in der Vielseitigkeit seiner Leistungen

Der Film ist für jeden Pferdezüchter und Freund des Pferdesports äußerst interessant und lehrreich.

Vortrag des Herrn Hauptmann Bötticher-Elmshorn.

Die Veranstaltung in Hagen fällt hierdurch aus.

Der Vorstand.

Leiden Sie an **Sommersprossen!**

so wenden Sie sich vertrauensvoll an Gertrud Hasselhorst, Hannover 547 Schließfach 206. Schließfach 206.

Konfirmanden-Mäntel Konfirm.-Anzüge

Hüte und Wäſche für Konfirmanden

Kinder- u. Burſchen-Anzüge Herren-Anzüge

außerordentlich preiswert

Friedrich Bornhöft.

Der Stahlhelm

Kreisgruppe Segeberg

Die Monatsversammlung

sämtlicher Ortsgruppen findet am **Sonnabend, den 28. Februar,** in Bad Bramstedt im Hotel „Holsteinisches Haus" statt.

Tagesordnung:

4 Uhr nachm.: 1. Bericht über den Stahlhelmtag in Magdeburg.
2. desgl. über die Gauvorstandssitzung am 22. 2.
3. Verschiedenes.
8 Uhr abends: 4. Lichtbildervortrag des Kamerad. A. Peperkorn

Selbsterlebtes unter Lettow-Vorbeck.

Zu dem Vortrag sind deutsche Frauen und deutsche Männer freundlichst eingeladen. **Der Kreisleiter.**

Für gewerblichen Betrieb gewandte

Schreibhilfe

gesucht. Stenographie u. Maschinenschreiben und etwas Buchführungskenntnisse erforderlich. Angebote mit Zeugnissen, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an die Exp. d. Bl.

Da ich die Vertretung der Firma **R. Lampe-Hamburg** übernommen habe, bin ich in der Lage, jegliche

Garten- und Feld-Sämereien

hochkeimfähig zu liefern.

Wilhelmsburger Steckrüben, gelbe Eckendorfer Runkelrüben, Serradella, Klee- und Grassamen in reiner Qualität. **H. Biehl.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 1. März, 9½ Uhr:
Volkstrauergottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr
Kindergottesdienst

Kriegerverein f. Bad Bramstedt u. Umg.

Sonntag, den 1. März, 9 Uhr vorm.

Antreten zum Kirchgang

beim Kameraden W. Fuhlendorf. Nach dem Gottesdienst Kranzniederlegung am Denkmal. Beteiligung aller Kameraden ist Ehrenpflicht!

Der Vorstand.

Suche für zahlungsfähige Käufer kleinere

Landstellen

zu kaufen

Jul. Schnoor, Tel. 74.

Freitag:

Frische Bratwurst

Freitag und Sonnabend:

Pr. fettes Kalbfleisch

Cl. Möller.

Kaufe nüchterne Kälber

Abnahme jeden Sonnabend Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt

Hinr. Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Mauersteine

hat abzugeben

Dampfziegelei Rensing bei Kellinghusen

Inh.: **Carl Wagener,** Barmstedt
Telephon 68.

Ia Zuchtganter

zu verkaufen

A. Kohfahl.

Aufträge für

geschnittenes Buchen- und Kiefern-Brennholz

nimmt entgegen die

Sägerei Fuhlenrüh G. m. b. H.

Zu melden bei

Jul. Schnoor.

---

2 guterhaltene

Bauwagen

sowie ein fast neuer

Schlachterwagen

(auch als Milchwagen passend) zu verkaufen

Otto Will.

Ein fast neues

Damenfahrrad

zu verkaufen

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Montag, den 9. März 1925,** vormittags 10 Uhr, in Kaltenkirchen, **Gastwirtschaft Timmermann,** öffentlich meistbietend aus der Försterei Winsen, Distr. 13 und **15 a:**

Ei.-B-Stämme I. Kl. 1 St. = 1,20 fm, II. Kl. 9 St. = 12,14 fm, III. Kl. 24 St. = 24,39 fm, IV. Kl. 35 St. = 29,19 fm, V. Kl. 11 St. = 5,78 fm.

Bu.-B-Stämme I. Kl. 12 St. = 21,18 fm, II. Kl. 29 St. = 38,03 fm, III. Kl. 80 St. = 83,50 fm, IV. Kl. 88 St. = 69,59 fm.

Weißbu.-B-Stämme IV. Kl. 5 St. = 2,05 fm, V. Kl. 8 **St.** = 2,31 fm.

Eschen-B-Stämme IV. Kl. 36 St. = 25,84 fm, V. Kl. 48 St. = 21,20 fm.

Erlen-B-Stämme IV. Kl. 7 St. = 5,12 fm, V. Kl. 5 St. = 2,17 fm.

Ahorn-B-Stämme IV. Kl. 2 St. = 1,37 fm.

Aus der Försterei Winsen, Gehege Endern, Distr. 3 b, 3 c, 4 c, 6 b, **7 e** und 9,

Ei.-B-Stämme II. Kl. 2. St. = 3,06 fm, III. Kl. 6 St. = 5,20 fm, IV. Kl. 25 St. = 15,20 fm, V. Kl. 180 St. = 58,50 fm.

Bu.-B-Stämme II. Kl. 3 St. = 4,30 fm, III. Kl. 9 St. = 8,96 fm, IV. Kl. 16 St. = 10,59 fm.

Eschen-B-Stämme II. Kl. 1 St. = 0,59 fm, III. Kl. 3 St. = 1,61 fm, IV Kl. 14 **St.** = 7,20 fm, V. Kl. 40 St. = 12,04 fm.

Erlen-B-Stämme IV. Kl. 3 St. = 0,91 fm.

Aus der Försterei Winsen, Gehege Schmalfeld, Distr. 17, 23, 25, 26 a I, 26 a II und 27,

Ei-B-Stämme II Kl. 3 St. = 5,32 fm, III. Kl. 19 St. = 25,77 fm, IV. Kl. 28 St. = 22,77 fm, V. Kl. 5 St. = 3,05 fm.

Bu.-B-Stämme I. Kl. 13 St. = 20,56 fm, II. Kl. 49 St. = 60,31 fm, III. Kl. 105 St. = 112,39 fm, IV. Kl. 60 St. = 48,15 fm.

Weißbu.-B-Stämme III. Kl. 1 St. = 0,38 fm, IV. Kl. 3 St. = 1,31 fm, V. Kl. 3 St. = 0,81 fm.

Eschen-B-Stämme IV. Kl. 4 St. = 2,20 fm, V. Kl. 8 St. = 3,53 fm.

Birken-B-Stämme IV. Kl. 2 St. = 1,46 fm.

Aus der Försterei Buchholz I, Distr. 247:

Buchen-B-Stämme I. Kl. 50 St. = 150,97 fm, II. Kl. 43 St. =96,41 fm, III. Kl. 25 St. = 34,35 fm, IV. Kl. 3 St. = 2,92 fm.

Der „Stahlhelm"

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Mitgliederversammlung

am **Montag, den 2. März 1925,** abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Haus".

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Zu der am **Sonnabend, den 28. Februar,** stattfindenden

Kreisversammlung

wollen die Mitglieder recht zahlreich erscheinen.

Der Führer.

Holz-Verkauf

in den Anlagen am **Sonntag, den 1. März 1925,** nachmittags 2 Uhr.

Verkauft wird:

Buchenkloben u. Rundholz, eichene Einfriedigungspfähle und Busch.

Bad Bramstedt, den 25. 2. 1925.

Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse A.-G.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 1. März, abends 8 Uhr:

Der Herr der Steppe

Amerikanisches Filmdrama in 6 Akten.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Bimöhlen.

Am Sonnabend, 28. Febr. beim Kameraden F. Wrage

Feuerwehr-Ball

Hierzu laden freundlichst ein

Das Festkomitee u. Ferd. Wrage.

Die Kameraden und Jungstahlhelmleute werden gebeten, an der

Ein

Gehrock-Anzug

sehr gut erhalten und ein

Konfirmand.-Anzug

wie neu, zu verkaufen

Herm. Holdorf, Schneidermeister.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5567 | Freitag, den 27. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

Der Zuſtand des Reichspräſidenten hat ſich ſtark verſchlimmert. Es wurde eine gefährliche Bauchfellentzündung feſtgeſtellt.

* Am 4. März ſoll im Preußiſchen Landtage die erneute Wahl des Miniſterpräſidenten vorgenommen werden.

* Die Reichsbank hat ihren Diskont von 10 auf 9 % und den Lombardzinsfuß von 12 auf 11 % herabgeſetzt.

* Die Wahlverteidiger der Angeklagten im Leipziger Tſchekaprozeß ſind mit Einſchluß Dr. Samters in den Gerichtsſaal zurückgekehrt und die Verhandlung wurde fortgeſetzt.

Worte, nichts als Worte.

Nein, wir Deutſchen verſtehen das wirklich nicht, den Schrei Frankreichs nach „Sicherheit“ gegen einen deutſchen Angriff. Wir ſehen unſer „Heer“ von hunderttauſend Mann, die kein ſchweres Geſchütz und keinen Tank, kein Kampfflugzeug, nicht einmal eine Gasmaske haben dürfen übrigens auch nicht haben. Wir wiſſen, daß die Kriegstechnik ſeit Ende des Weltkrieges die fabelhafteſten Fortſchritte gemacht hat, daß aber wir nicht den geringſten Anteil an dieſer Entwicklung haben. Und wir wiſſen, daß in Deutſchland kein ſchweres Geſchütz hergeſtellt werden könnte, ohne daß nicht ſofort die Ententekommiſſion es erfahren würde. Das ſind alles ſolche Selbſtverſtändlichkeiten, daß wir gar nicht verſtehen können, warum Frankreich immerfort nach „Sicherheiten“ ſchreit, obwohl es doch im Beſitz einer militäriſch erſtklaſſigen Rüſtung iſt.

Und warum dieſer Schrei Tag um Tag lauter wird, warum nun auch der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot wieder und wieder in dieſes Geſchrei einſtimmt! Jetzt wieder auf einem Bankett der engliſch-amerikaniſchen Preſſevertreter in Paris! Daß er dabei erklärt: „Die Demokratie iſt der Friede“ verſteht ſich natürlich ohne weiteres. Einſt hat Napoleon III. das berühmte Wort geprägt: „L'empire c'est la paix“ —, das Kaiſerreich iſt der Friede Und hat dann eine ganze Reihe von Angriffskriegen geführt! Wir Deutſchen haben angeſichts der Poincaré-Vorkriegspolitik, des „Immer daran denken, nie davon ſprechen“ eines Clemenceau und des Verſailler Friedens, des Ruhreinbruchs und der Nichträumung der Kölner Zone doch einige Bedenken gegen die Richtigkeit einer Behauptung, die der Demokratie einen friedenbringenden Charakter zuſchreiben will. Deutſchland hat, ſolange es Kaiſerreich war, vor 1914 überhaupt keinen Krieg geführt, deſto mehr dafür die Demokratien Frankreich, England und Amerika: Kriege, die den Stempel des Angriffskrieges deutlich genug auf der Stirn tragen. Frankreich hätte ſich bewahren können vor „den ſchrecklichen Ereigniſſen, die man im Jahre 1914 erlebt habe“, wie Herriot ſagte; denn das Deutſche Kaiſerreich war wirklich der Friede. Und die Deutſche Republik iſt's ebenſo, weil wir ja militäriſch nicht in der Lage ſind, gegen den kleinſten Staat Krieg zu führen.

Warum alſo das Wort Herriots auf jenem Bankett, ſeine Politik gipfele darin, ſeinem Lande die Wiederkehr der Ereigniſſe von 1914 zu erſparen! Das Bild, das ſich Herriot vom „Weltfrieden“ macht, iſt eben nicht anders als derart, daß die Weltdemokratien nun Deutſchland wie einen biſſigen Hund an die Kette legen; dann ſei alles gut, der Friede geſchaffen und für alle Zeit geſichert. So hat ſich dieſer „Weltfrieden“ auch in den Köpfen Clemenceaus und Poincarés gemalt. Jetzt will man nun die ganze Frage der deutſchen Militärkontrolle einer interalliierten Konferenz vorlegen, wobei ausdrücklich wieder erklärt wird, daß Deutſchland nicht hinzugezogen werden ſoll. Vielmehr erſt dann, wenn auf einer zweiten Konferenz nun auch das Problem der „Sicherheiten“ aufgerollt werden wird. Dabei ſind beide Probleme innerlich aufs allerengſte verbunden, weil eine Garantierung der Sicherheit des militäriſch übermächtigen Frankreichs doch wirklich nicht ſo notwendig erſcheinen dürfte wie die des militäriſch völlig ohnmächtigen Deutſchlands! In unſerer Note an den Völkerbund haben wir ja darauf hingewieſen, wie eng verbunden dieſe Fragen ſind.

Und dann tut Frankreich immer ſo, als ob es uns mit Wohltaten überhäufe! Auch Herriot preiſt ſich und Frankreich darob, daß er ſeine Unterſchrift unter den Londoner Pakt geſetzt habe, betont mit ernſter Stimme, daß auch Frankreich die ihm daraus erwachſenen Verpflichtungen erfüllen müſſe. Aber es bleibt bei dem Wort, es bleibt — bei der Nichträumung Kölns, alſo der Nichterfüllung feierlich getaner Verſprechungen.

Und wir, wir halten uns grundſätzlich nur noch an Taten, nachdem wir ſo Fürchterliches haben erdulden müſſen, weil wir den Worten eines Wilſon geglaubt haben. Alſo ein „Verdienſt“ Herriots können wir auch nicht erblicken in dem nun ſchon ein wenig legendär gewordenen Genfer Protokoll, in dem der Völkerbund den Krieg nun wirklich und endgültig abſchaffen will. Herriot preiſt dieſes Protokoll; wir weniger, denn auf der Knebelung Deutſchlands, auf ſeiner ſtändigen Überwachung ſoll ja dieſer „Weltfrieden“ aufgebaut werden und Frankreich und England ſollen dabei die Baumeiſter abgeben.

Vor ſechs Jahren waren ſie ja ſchon einmal bei einem derartigen Bauen und Frankreich verſchaffte ſich ſeine „Sicherheit“ dadurch, daß es Deutſchland ausraubte, ihm die Sehnen zerſchnitt. Und einer von denen, die damals am Bau des Verſailler Vertrages mitarbeiteten, Lloyd George, hat vor einigen Tagen erſt das ganze Geſchrei Frankreichs nach „Sicherheiten gegen einen deutſchen Angriff“ als das argliſtigſte und lächerlichſte Komödienſpiel bezeichnet, das ſich denken laſſe.

Und Herriot ſpielt in dieſer Komödie wacker mit.

Eberts Befinden verſchlimmert.

Berlin, 26. Februar.

Im Befinden des Reichspräſidenten iſt plötzlich eine Verſchlimmerung eingetreten. In den ſpäten Abendſtunden des Mittwochs ſtellten die Ärzte eine Bauchfellentzündung feſt, die eine ernſte Komplikation im Befinden des Patienten hervorrief. Im Laufe der Nacht verſchlimmerte ſich der Zuſtand, ſo daß der Patient ſehr unruhige Nachtſtunden verbrachte. Die Familie des Patienten wurde ſofort von der Verſchlimmerung in Kenntnis geſetzt, die daraufhin ſofort an das Krankenlager eilte und die Nacht über beim Patienten blieb.

Die bisherigen der Öffentlichkeit übergebenen Berichte über den Zuſtand des Patienten ſind auf ausdrücklichen Wunſch des Reichspräſidenten kurz und zurückhaltend geweſen. Die Krankheit war von Anfang an, auch zur Zeit der Operation, bedenklicher, als amtlich zugegeben wurde. Es handelte ſich, wie dies jetzt auch von den Ärzten mitgeteilt wird, um eine brandig gewordene Entzündung des Wurmfortſetzes, und dieſer an ſich recht ſchwere Krankheitsprozeß hatte an einer Stelle bereits auf das benachbarte Bauchfell übergegriffen.

Im Laufe des heutigen Tages war das Befinden des Reichspräſidenten ſehr wechſelnd, bald beſſerte, bald verſchlimmerte ſich ſein Zuſtand. Die Ärzte, die nochmals Donnerstag abend zu einem Konſilium zuſammengetreten ſind, hoffen, daß die kräftige Natur des Reichspräſidenten auch dieſe Kriſe überſtehen wird, doch iſt immerhin die Möglichkeit neuer Komplikationen nicht ausgeſchloſſen.

*

Von ärztlicher Seite werden über die Krankheitserſcheinungen beim Reichspräſidenten folgende Ausführungen gemacht, die den Ernſt und die Schwere ſeiner Krankheit beleuchten: Eine Komplikation, wie ſie ſich im Verlauf der Erkrankung des Reichspräſidenten herausgeſtellt hat, iſt bei der Blinddarmentzündung immer in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen. Man kann niemals mit abſoluter Sicherheit vorausſagen, ob an der entzündlichen Stelle des Blinddarms ein Durchbruch ſtattgefunden hat; ſelbſt wenn die betreffende Öffnung minimal iſt, können Darminhalt oder Eiter beziehungsweiſe Entzündungserreger in die Bauchhöhle treten. Damit iſt dann ſehr oft die Entſtehung einer allgemeinen Bauchfellentzündung eingeleitet, die immerhin eine ernſte Verwicklung darſtellt. Nur wenn die Bauchfellentzündung umſchränkt oder abgekapſelt iſt und es gelingt, ſie auf ihren umſchriebenen Herd zu lokaliſieren, iſt der Zuſtand noch relativ günſtig. Viel ſchwieriger iſt die Beherrſchung der ausgedehnteren oder gar allgemein über das Bauchfell verbreiteten Entzündung; ſie erfordert außer der chirurgiſchen eine ſehr ſorgfältige allgemeine Behandlung, zumal die Ernährung derartiger Patienten die größten Schwierigkeiten zu bereiten pflegt.

Preußiſche Miniſterpräſidentenwahl am 4. März.

Geſchäftsprogramm des Landtages.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages iſt zu Montag, den 2. März, einberufen worden. Das Plenum des Preußiſchen Landtages tritt am 3. März wieder zuſammen. Am 3. März ſollen die Interpellationen und Anträge zum Dortmunder Grubenunglück erledigt werden. Am Mittwoch, den 4. März, ſoll die Neuwahl des preußiſchen Miniſterpräſidenten erfolgen.

Wie ſich das Wahlergebnis ſtellen wird, ſteht mehr wie je dahin. Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten ſollen feſt entſchloſſen ſein, den ſchon einmal gewählten und infolge der Verweigerung des Vertrauens im Landtage zurückgetretenen früheren Reichskanzler Marx wiederzuwählen. Die Entſcheidung ſteht auf des Meſſers Schneide. Die Niederlage von Marx erfolgte bei der letzten Abſtimmung derart, daß die Oppoſition gegen ihn drei Stimmen mehr aufbrachte als die Freunde ſeiner Regierung.

*

Für v. Papen und Loenartz.

Der in Hamm vollzählig verſammelte landwirtſchaftliche Beirat der weſtfäliſchen Zentrumspartei nahm nach Ausführungen des Abg. v. Papen über ſeine politiſche Auffaſſung zur preußiſchen Regierungskriſe eine Entſchließung an, in der er die Haltung der Abgeordneten v. Papen und Loenartz billigt und ihnen ſein Vertrauen ausſpricht. Er mißbilligt den Ausſchluß der beiden Abgeordneten aus der Zentrumsfraktion und erſucht ſie, ihre Mandate beizubehalten. An die Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages richtet er das Erſuchen, ihren Beſchluß zu revidieren. Auch die rheiniſchen dem Zentrum angehörigen Landwirte traten für die beiden Abgeordneten ein, die der Parole der Zentrumsfraktion bei der Abſtimmung über die Regierung nicht Folge leiſteten

Die Arbeit der Unterſuchungsausſchüſſe

Berlin, 26. Februar.

In der geſtrigen Nachmittagsſitzung des Barmat-Ausſchuſſes wurden in der Barmatſchen Wohnungsangelegenheit noch zwei Zeugen vernommen: Baurat Threde, der ſtellvertretende Direktor am Wohnungsamt Charlottenburg, und Direktor Wild vom Zentralamt für Wohnungsweſen. Direktor Wild erklärte u. a., daß zur Abweiſung des Barmatſchen Wohnungsgeſuches keine Veranlaſſung vorgelegen habe, da Barmat erſtens einen Baukoſtenzuſchuß gezahlt habe und zweitens mit Empfehlungsſchreiben von der Preußiſchen Staatsbank, dem damaligen Reichsminiſter Dr. Hoefle und dem Zentrumsabgeordneten Lange-Hegermann verſehen geweſen ſei. Nach dieſen Zeugenausſagen vertagte ſich der Ausſchuß auf den 2. März.

Im Unterſuchungsausſchuß der Landespfandbriefanſtalt betonte der Zeuge Lüders, daß man den Herren v. Zitzewitz, v. Etzdorf uſw. großes Vertrauen geſchenkt habe. Es ſei mit den Herren immer nur mündlich verhandelt worden, weil man nicht wünſchte, daß das Perſonal etwas über die Verhandlungen erführe. Der Zeuge wies ſchließlich energiſch darauf hin, daß weder er ſelbſt noch die anderen Beamten und Angeſtellten von den Häuſerſpekulationsgeſchäften irgendwelche Vorteile gehabt hätten. Vor ſeinem Ausſcheiden aus der Landespfandbriefanſtalt habe er dem Geheimrat Nehring vorgeſchlagen, über das Geſchäft mit Zitzewitz der Aufſichtsbehörde Vortrag zu halten. Nehring habe das nicht getan, aber es ſeien dem Miniſterium dann offenbar von dritter Seite Mitteilungen über dieſes Geſchäft gemacht worden. Die bei den Kreditgeſchäften entſtandenen Verluſte wollte Nehring durch neue Kreditgeſchäfte herausholen, obwohl auch andere Möglichkeiten beſtanden hätten. Der als Zeuge vernommene Juſtizrat Behrend gab Auskunft über Honorare für Notariatsakte im Falle Zitzewitz. Er habe, ſagte er, immer geglaubt, es ausſchließlich mit der Landespfandbriefanſtalt zu tun zu haben; von dem Beſtehen einer „Stettiner Kaſſe“ habe er erſt jetzt etwas erfahren.

Aushebung einer Fälſcherzentrale.

Wieder ein kommuniſtiſcher Großbetrieb.

Nachdem erſt vor einiger Zeit in Neukölln eine moderne Paßfälſcherzentrale der K. P. D. ausgehoben werden konnte, war es der Berliner Polizei bekannt geworden, daß die Kommuniſtiſche Partei bereits wieder im Beſitze einer ſolchen Fälſcherzentrale ſein mußte. Durch eingehende Beobachtungen konnte feſtgeſtellt werden, daß eine ſolche Zentrale in einem Hauſe in Treptow untergebracht worden war. Das betreffende Grundſtück wurde von Beamten umſtellt und die Paßfälſcherwerkſtatt ausgehoben. Es waren gerade mehrere Perſonen bei der Arbeit, falſche behördliche Ausweiſe fertigzuſtellen. Außerdem fand man große Mengen von amtlichen Urkunden, Kopfbriefbogen von faſt ſämtlichen Staatsbehörden und mehreren Großfirmen. Mehrere Perſonen wurden verhaftet.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(13. Verhandlungstag.) § Leipzig, 26. Februar.

Geſtern nachmittag wurden noch die Eheleute Lesniſſe vernommen, die ebenfalls jede Ausſage verweigerten. Aus den verleſenen Protokollen ergab ſich, daß die Eheleute jede Kenntnis der Abſichten der Berliner Genoſſen abſtreiten. Lesniſſe will beſonders nichts davon gewußt haben, daß Wetzel „erledigt“ werden ſollte. Er habe von Neumann nur den Auftrag erhalten, den Genoſſen Gelegenheit zu geben, den Wetzel kennenzulernen. Neumann beſtätigt dies. Bei Beginn der heutigen Verhandlung waren

alle Verteidiger wieder zur Stelle.

Der Vorſitzende hatte auch gegen das Wiedererſcheinen des Dr. Samter nichts einzuwenden. Nachdem die vier Offizialverteidiger entlaſſen waren, wollte Rechtsanwalt Dr. Roſenfeld im Namen der Wahlverteidiger, die der geſtrigen Verhandlung ferngeblieben waren, eine Proteſterklärung gegen den Ausſchluß des Dr. Samter abgeben; der Vorſitzende weigerte ſich jedoch, dieſe Erklärung entgegenzunehmen, und es begann die Vernehmung des Angeklagten Meus, der den Decknamen „Fred“ führte. Er war einige Zeit kommuniſtiſcher Abteilungsführer in Berlin und ſeit Oktober 1923 Kurier der Reichszentrale. Als ſolcher hatte er von Neumann den Auftrag erhalten, eintreffende Genoſſen aus dem Reich weiterzuleiten. Meus beſtätigt im weſentlichen die Darſtellung Neumanns über die Beobachtung des Generals Seeckt. Er hat auch an der Überwachung der der Spitzelei verdächtigen Anne Zehnpfund teilgenommen, beſtreitet aber entſchieden jede perſönliche Beteiligung im Fall Rauſch, obwohl man bei ihm einen Zettel gefunden hat, der Mitteilungen über das Befinden des ſchwerverwundeten Rauſch enthielt. Neumann äußert ſich dann noch einmal über die Bedeutung des Wortes „erledigen“, die keinem der beteiligten Genoſſen zweifelhaft geweſen ſein könne.

*

Die Verteidiger beim Juſtizminiſter

Berlin, 26. Februar. Reichsjuſtizminiſter Dr. Frenken hat geſtern drei Tſcheka-Verteidiger empfangen und in ſeiner Erwiderung auf ihre Beſchwerde gegen den Vorſitzenden zum Ausdruck gebracht, daß Akte der Rechtspflege nach der Verfaſſung jeder Einwirkung ſeitens der Juſtizverwaltung entzogen ſeien. Bei dem darauffolgenden Empfang des Vorſtandes der Strafrechtlichen Vereinigung der Anwälte, der die Ausweiſung eines Verteidigers aus dem Gerichtsſaale als ungeſetzlich bezeichnete, im übrigen aber nur die grundſätzliche, nicht die perſönliche Seite der Angelegenheit beleuchtete, ſagte der Miniſter baldige Prüfung der Sache zu.

Reichsbankdiskont auf 9% herabgeſetzt.

Günſtige Einwirkung auf den Geldmarkt.

In der letzten Sitzung des Zentralausſchuſſes der Reichsbank iſt, wie die Telegraphenunion erfährt, beſchloſſen worden, den Reichsbankdiskont mit ſofortiger Wirkung von zehn auf neun Prozent, den Lombardzinsfuß von zwölf auf elf Prozent herabzuſetzen. In der Begründung wird ausgeführt, daß ſich der Status der Reichsbank ſeit Ende Dezember günſtig entwickelt habe und daß der Zahlungsmittelumlauf am 23. Februar auf 3800 Goldmillionen zurückgegangen ſei. Auch die Abſichten der Reichsbank, einen niedrigen Privatdiskontſatz zu erzielen, haben ſich verwirklichen laſſen. Die Kontingentierungspolitik der Reichsbank werde grundſätzlich beibehalten. — Man hat dieſe Maßnahme in Börſen- und Handelskreiſen bekanntlich ſchon längſt erwartet und verſpricht ſich davon eine weitere Erleichterung des Geldmarktes,

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die deutſch-ruſſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen

Die deutſche Delegation zur Führung der deutſch-ruſſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen iſt unter Leitung des Miniſterialdirektors z. D. v. Koerner am 24. Februar nach Moskau abgereiſt. Die Verhandlungen ſollen, wie deutſcherſeits gewünſcht wird, bis Oſtern abgeſchloſſen werden, da die Mitglieder der deutſchen Delegation nicht länger von Berlin abkömmlich ſind.

Tagung der Partei für Handwerk, Handel und Gewerbe.

Die neue Partei für Handwerk, Handel und Gewerbe, die ſich unter dem Vorſitz des Schuhmachermeiſters Gehrke von der Wirtſchaftspartei getrennt hat, hielt in Berlin ihre erſte öffentliche Mitgliederverſammlung ab, in der die Gegner ſtark vertreten waren und die einen ſtürmiſchen Verlauf nahm. In einer Rede wandte ſich Rechtsanwalt Dr. Götzel ſehr ſcharf gegen die Anträge der Wirtſchaftspartei im Reichs- und im Landtage zur Wohnungspolitik. In der Diskuſſion trat der Abgeordnete Ladendorff von der Wirtſchaftspartei den Behauptungen des Redners entgegen.

Hamburger Univerſität und Deutſche Studentenſchaft.

Die Hamburger Bürgerſchaft beſchäftigte ſich auf Grund einer Interpellation mit dem Verbot der Hochſchulbehörde an die Hamburgiſche Studentenſchaft, der Deutſchen Studentenſchaft beizutreten. Der Senat antwortete, daß er nicht geneigt ſei, dieſes Verbot aufzuheben, da er von dem Beitritt zur Deutſchen Studentenſchaft für den politiſchen und religiöſen Frieden innerhalb der Hamburgiſchen Studentenſchaft fürchte. Die Ausſprache war ziemlich erregt, verlief aber ſchließlich ohne weitere Anträge.

Nordamerika.

× **Senator Mac Cormick geſtorben.** Senator Medill Mac Cormick, der bis zuletzt als ausſichtsreichſter Kandidat für die Nachfolge Houghtons als Botſchafter in Berlin galt, iſt plötzlich geſtorben. Er wurde im Baderaum ſeines Hotels tot aufgefunden. Als Todesurſache wurden Magenblutungen feſtgeſtellt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Landrat des Kreiſes Roſenberg in Oſtpreußen, Dr. Friedensburg iſt zum Vizepräſidenten am Berliner Polizeipräſidium ernannt worden. Dr. Friedensburg ſteht der demokratiſchen Partei nahe. Die Ernennung eines neuen Polizeipräſidenten iſt noch nicht erfolgt.

Paris. 110 deutſche Kinder, die von kommuniſtiſchen Arbeitern ſieben Monate hindurch beherbergt wurden, ſind geſtern nach Deutſchland zurückgekehrt.

Straßburg. Die elſaß-lothringiſchen Oppoſitionsparteien rufen in öffentlichen Anſchlägen zur Bildung von Freiheitsgarden auf, die einen Schutz für die katholiſche Bewegung darſtellen ſollen.

Die Volkszählung im Juni.

Berlin, 26. Februar. Im Statiſtiſchen Reichsamt wird gegenwärtig die Geſetzesvorlage über eine Volkszählung größten Stils, wie ſie in Deutſchland bisher überhaupt noch nicht durchgeführt worden iſt, vorbereitet. Das Statiſtiſche Reichsamt hegt die Hoffnung, daß die geſetzgeberiſchen Vorarbeiten für den großzügigen Plan ſo raſch gefördert werden können, daß die Zählung bereits im Juni d. J. ermöglicht werden kann. Vorausſetzung dafür iſt die raſche Verabſchiedung der Vorlage durch den Reichstag und den Reichsrat.

Vor einem wirtſchaftlichen Aufſchwung Europas?

Berlin, 26. Februar. Nach Anſicht hier anweſender führender internationaler Wirtſchaftskenner, die auch Fühlung zur internationalen Diplomatie haben, iſt ein wirtſchaftlicher Aufſchwung Europas für den Herbſt zu erwarten, vorausgeſetzt, daß inzwiſchen keine Komplikationen eintreten. Es würde ſich dann die jetzige Hochkonjunktur in Amerika auch auf Europa übertragen. Ein hervorragendes Mitglied der amerikaniſchen Handelskammer in Berlin betont, daß die deutſchen Waren in Amerika wieder ein gutes Abſatzgebiet finden würden, wenn ihre Preiſe in ein richtiges Verhältnis zu den amerikaniſchen Märkten kommen.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Berlin, 26. Februar. Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſtehen vor einer für Deutſchland annehmbaren Löſung. Ein Mitglied der deutſchen Pariſer Delegation iſt nach Berlin gekommen und hat hier die neuen Vorſchläge des franzöſiſchen Handelsminiſters Raynaldy unterbreitet. Aus den Vorſchlägen iſt eine Annäherung an die deutſchen Wünſche deutlich zu erkennen. Vermutlich wird die franzöſiſche Delegation ſich bereit erklären, die Meiſtbegünſtigung de facto zu gewähren.

Schwerer Vorwurf gegen Geheimrat Rehring

Berlin, 26. Februar. In der Nachmittagsſitzung des Unterſuchungsausſchuſſes für die Vorgänge bei der Landespfandbriefanſtalt erklärte Direktor Vorbaum, daß er zu einer größeren Barzahlung an den Herrn v. Zitzewitz auf Befragen Rehrings ſeine Zuſtimmung nicht erteilt habe. Trotz dieſes Widerſpruches ſei die Zahlung erfolgt. Direktor Vorbaum hatte aber bisher keinem Menſchen von dieſem Verhalten Rehrings Mitteilung gemacht.

Kommuniſtenprozeß in Altona

Altona, 26. Februar. Heute begann vor der politiſchen Strafkammer des Landgerichts Altona der Maſſenprozeß gegen die an den Schiffbecker Unruhen im Oktober 1923 beteiligten Kommuniſten. Angeklagt ſind etwa 200 Perſonen. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Hildebrandt, die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Hegewiſch, Celle und Dr. Schmidt, Hamburg. Die Dauer des Prozeſſes wird vorläufig auf zehn Tage veranſchlagt.

Getreidemangel in Polen.

Warſchau, 26. Februar. Nach den Angaben des Statiſtiſchen Hauptamts verfügt Polen infolge der ſchlechten vorjährigen Ernte über ungenügende Getreidevorräte. Es kommen nur 140 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, während der Bedarf vor dem Kriege 200 Kilogramm betrug. Es werden daher beträchtliche Getreidemengen eingeführt werden müſſen.

Ein König von Kurdiſtan.

Konſtantinopel, 26. Februar. Der Führer der aufſtändiſchen Kurden, Scheich Said, hat einen Sohn des ehemaligen Sultans Abdul Hamid zum König von Kurdiſtan ausgerufen. Die Aufſtändiſchen haben bereits mehrere Erfolge zu verzeichnen. Die türkiſche Regierung hat Gegenmaßnahmen eingeleitet.

Die kommende Steuerreform.

(Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Die Klagen und Beſchwerden über die Steuern ſind ſo alt wie die Steuern ſelbſt, aber vielleicht noch nie vorher waren ſie ſo berechtigt wie zurzeit in Deutſchland. Die Grundlage des noch herrſchenden Steuerſyſtems bildet die von der Nationalverſammlung ſeinerzeit gutgeheißene Erzbergerſche Reform, die nicht nur darauf ausging, dem Reiche möglichſt viel Einnahmen zu ſichern, ſondern zugleich den Einheitsſtaat fördern ſollte. Sie krankte von Anfang an daran, daß ſie die tatſächlichen Verhältniſſe, wie ſie ſich aus der geſchichtlichen Entwicklung ergeben hatten, zu wenig berückſichtigte, und war dadurch von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Es kam dann die Inflation, bei der auch eine beſſere, ja die beſte Steuerordnung hätte verſagen müſſen. Es wurde in immer kürzeren Zwiſchenräumen notwendig, die Geſetze zu ändern, und man ſah ſich gezwungen, zum abgekürzten Verfahren zu ſchreiten, die Dinge nicht mehr durch neue Geſetze, ſondern durch Verordnungen zu regeln. Das war ein Übel, aber trotzdem bahnte ſich eine Geſundung an, inſofern wenigſtens, als der politiſche Gedanke (Einheitsſtaat) in den Hintergrund trat und die finanziellen Bedürfniſſe, denen allein eigentlich die Steuer zu dienen hat, den Vortritt erlangten. Freilich trug die Regierung in ihrem Streben, die Kaſſen des Reiches zu füllen, den wirtſchaftlichen Forderungen nicht genügend Rechnung; ſie konnte es wohl auch kaum, da ſie ſich beinahe von Tag zu Tag in einer neuen Lage ſah.

Die Stabiliſierung der Währung hat endlich den Boden für eine neue auf lange Zeit berechnete Steuerreform geſchaffen, die die Regierung jetzt ernſthaft in Angriff genommen hat und über die nun die bekannten Entwürfe vorliegen. Die Aufgabe iſt beſonders ſchwer, weil es ſich nicht nur um das Aufkommen der Steuern handelt, ſondern auch um ihre Verteilung zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden, den Finanzausgleich. So wichtig immer dieſe zweite Frage ſein mag, uns intereſſiert hier vor allem das Ausmaß der neuen Steuern. Da intereſſieren zunächſt die Grundſätze, nach denen die Regierung vorgehen will. Es ſoll Maß gehalten werden und nach Möglichkeit Gerechtigkeit walten.

Es liegt auf der Hand, daß bei der ungeheuren Belaſtung des Reiches durch den verlorenen Krieg auch der einzelne ſchwerere Laſten auf ſich nehmen muß. Bei der Einkommenſteuer iſt an eine Rückkehr zu den geringen Friedensſätzen nicht zu denken, ſie müſſen höher ſein. Allein, die Regierung hat erkannt, daß man ſich davor hüten muß, die Schraube allzu ſcharf anzuziehen. Die Steuer, die progreſſiv geſtaltet bleibt, ſoll ſich nach den Entwürfen zwiſchen 10 und 33⅓ % bewegen, die bei einem Einkommen von nahezu 600 000 Mk. erreicht werden. einem Einkomen von nahezu 600 000 Mark erreicht werden. Die beſtehenden Sätze werden nirgends erhöht, ſondern, wo ſie die vernünftige Grenze überſchreiten, abgebaut.

Der Weg, der hier eingeſchlagen wird, führt zurück zur Steuerpolitik der Vorkriegszeit; wenn ihn die Regierung nicht bis zu Ende verfolgt, ſo hindert ſie daran der Zwang der Verhältniſſe. Früher war es — übrigens nicht immer ganz ſtreng beobachteter — Grundſatz, jede Doppelbeſteuerung zu vermeiden. Jetzt iſt nun von ihrer Beſchränkung die Rede. Die Umſatzſteuer wird in ihrer vollen Höhe mit der Belaſtung nicht nur der Lieferungen, ſondern auch der Leiſtungen aufrechterhalten. Und aufrechterhalten bleibt leider auch der veränderte Begriff des Einkommens. Früher verſtand man darunter die Summe der in einem beſtimmten Zeitraum regelmäßig wiederkehrenden Einnahmen, jetzt werden alle Einnahmen ſchlechthin, alſo auch die einmaligen, dazu gerechnet. Daß das nicht einwandfrei iſt, berückſichtigte ſchon die Erzbergerſche Reform, indem ſie die einmaligen Einnahmen nicht zu ihrem vollen Satze, ſondern nur in der Höhe des übrigen Einkommens belaſtet. Sie ſollten wieder ganz ausgeſchieden werden, ſobald es geht, ſobald ſich die jetzt geplante Reform eingelebt hat und das Einkommen überhaupt wieder in längern Friſten feſtgeſtellt wird. Was wir jetzt haben, iſt in Wahrheit keine Einkommenſteuer; das Ziel muß ſein, ſie mehr zu einer wirklichen Einkommenſteuer umzuwandeln.

H. N.

Nah und Fern.

○ **Ein Tierſchutztag in Berlin.** Der Schutzverein der Hunde- und Tierfreunde veranſtaltet Dienstag, den 24. März, im Berliner Sportpalaſt den erſten Tierſchutztag in Berlin.

○ **Zum Leipziger Polizeiſkandal.** Der Fall Rouvel ſcheint ſich zu einem großen Polizeiſkandal auszuwachſen. Nach der Verhaftung von fünf Leipziger Kriminalbeamten, die gleichfalls mit Taſchendieben gemeinſame Sache gemacht haben, erfolgte eine weitere Verhaftung. Während der Vernehmung der verhafteten Kriminalbeamten wurde ein Leipziger Polizeibeamter als Zeuge vernommen. Im Laufe des Verhörs tauchte der Verdacht der Mittäterſchaft gegen dieſen Beamten auf. Vom Unterſuchungsrichter in ein ſcharfes Kreuzverhör genommen, geſtand der Polizeibeamte ſchließlich ein, daß er mit Hauptwachmeiſter Rouvel und den anderen in Haft befindlichen Kriminalbeamten gemeinſam an den Diebſtählen und Hehlereien beteiligt geweſen ſei. Wie verlautet, ſoll der Kreis der Mitwiſſer noch größer ſein.

○ **In der Badewanne ertrunken.** In der Wohnung ſeiner Eltern in Magdeburg, wohin er ſich auf Beſuch begeben hatte, iſt der Polizeiwachtmeiſter Nieter aus Aſchersleben in der Badewanne ertrunken. Nieter war von einem Schlaganfall betroffen worden.

○ **Im Schlaf verbrannt.** In Salchendorf brach im Hauſe der Witwe Rühter Feuer aus, das die Bewohner im Schlafe überraſchte. Die Witwe Rühter und ihr 17jähriger Sohn kam in den Flammen um. Ein anderer Sohn erlitt durch einen Sprung aus dem Fenſter ſchwere Verletzungen. Die Urſache des Feuers iſt noch unbekannt. Das Haus brannte bis auf die Mauern nieder.

○ **Eine Flachsfabrik niedergebrannt.** Die Beyerſche Flachsfabrik in Roßwitz bei Glogau iſt wahrſcheinlich infolge Selbſtentzündung niedergebrannt. Die Maſchinen und Flachsvorräte ſind vernichtet. Der ſehr hohe Schaden iſt nur teilweiſe durch Verſicherung gedeckt.

○ **103 Jahre alt.** Die Fiſcherswitwe Anna Bruhns im Fiſcherdorfe Ditzum in Oſtfriesland iſt dieſer Tage 103 Jahre alt geworden. Noch bemerkenswerter als dieſes hohe Alter iſt die ſeltene Rüſtigkeit, die die Greiſin bei ihrem hohen Alter auszeichnet. Eine vor kurzem aufgetretene ſchwere Lungenentzündung konnte ihr nicht viel anhaben, eine ſtarke Grippe no chweniger. Sie iſt kerngeſund, verſieht ihren Haushalt allein und greift überall kräftig zu. Ihr bei ihr lebender Sohn iſt 70 Jahre alt, ein anderer ſtarb jüngſt im 72. Lebensjahre.

○ **Doppelſelbſtmord.** In Gunzenhauſen bei Würzburg ertränkte ſich ein 54jähriger Maſchinenmeiſter des Waſſerwerks im Hochbehälter. Zur gleichen Stunde erhängte ſich ſein 20jähriger Sohn. Das Motiv, das beide in den Tod getrieben hat, iſt unbekannt.

○ **Beim Sprengen tödlich verunglückt.** In Triboltingen (Schweiz) wurde beim Stockſprengen der ledige 27jährige Johann Teuſcher aus dem Lötſchental von der Sprengladung getroffen. Kaum hatte er die Zündſchnur in Brand geſteckt, ging der Schuß los und traf ihn ins Geſicht. Er wurde ſchrecklich verſtümmelt ins Kantonsſpital verbracht, wo er nach einigen Tagen ſtarb.

⊙ **Abſturz franzöſiſcher Militärflugzeuge.** Auf dem Flugplatz Le Bourget ſtießen 2 Militärflugzeuge in 1500 Meter Höhe zuſammen. Die beiden Flugzeuge wurden zertrümmert und zwei Flieger getötet. Auch auf dem Flugplatz Pontoiſe iſt ein Militärflugzeug abgeſtürzt, deſſen Inſaſſen getötet wurden.

⊙ **Amundſens Vorbereitungen zum Nordpolflug.** In Marina di Piſa iſt der norwegiſche Forſcher Amundſen eingetroffen, um die Vorbereitungen für den zu Anfang dieſes Frühjahres feſtgeſetzten Nordpolflug zu überprüfen. Dort befinden ſich zwei Waſſerflugzeuge im Bau.

⊙ **Eine Schnupfenfieberepidemie** iſt in Budapeſt ausgebrochen. Bisher ſind bereits 30 Schulen geſchloſſen. Die ungewöhnliche Krankheit befällt ausſchließlich Kinder zwiſchen 6 und 12 Jahren. Sie verurſacht Fieber von 38 bis 39 Grad, ſtarken Schnupfen und Ermattung. Bisher iſt kein Todesfall zu verzeichnen.

⊙ **Großfeuer in Moskau.** Durch ein Großfeuer in einem Wohnhauſe des Moskauer Arbeiterviertels wurden acht Perſonen getötet; ſieben erlitten ſchwere Verletzungen.

⊙ **Großfeuer bei Kairo.** Aus Kairo wird berichtet, daß bei einem Großfeuer in dem Dorfe Raſmania, in der Beheraprovinz, 30 Menſchen verbrannt ſind und 38 ſchwerverletzt wurden. Das Feuer iſt durch Funken entſtanden, die von einer Waſchküche auf das Dach des Nachbarhauſes fielen, wo ſich das Feuer mit raſender Geſchwindigkeit weiterverbreitete. 500 Häuſer ſollen verbrannt und damit der größte Teil der Bewohner obdachlos ſein. Die ägyptiſche Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet und Zelte und Lebensmittel nach dem Unglücksorte geſandt.

Bunte Tageschronik.

Manila. Der Kreuzer „Huron", das amerikaniſche Flaggſchiff in den aſiatiſchen Gewäſſern, iſt bei der Inſel Palawan auf Grund geraten.

Rom. Der Papſt zelebrierte eine Meſſe für die deutſchen Pilger, reichte ihnen das Abendmahl und erteilte ihnen ſodann ſeinen Segen. Die deutſchen Pilger ſind nach Aſſiſi abgefahren.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	26. 2.	25. 2.		26. 2.	25. 2.
Weiz., märk.	252-260	251-258	Weizkl. f. Brl.	14,7-14,8	14,9-15
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	14,7-14,8	14,9-15
Rogg., märk.	249-254	247-252	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-32	27-34
Futtergerſte	215-238	215-238	kl. Speiſeerbſ.	20-22	21-22
Braugerſte	252-265	252-265	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	186-193	186-193	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-21	19,5-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14,2-16,5	15,2-16,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,8	17,8-18,0
Mrk. ü. Not.)	35-37,2	34,7-37	Leinkuchen	23,6-24	23,6-24
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,2-9,4	9,3-9,5
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/7	9,5	9,5
inkl. Sack	34,7-37	34,5-36,7	Kartoffelfl.	19,8	19,9-20

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 27. Februar 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine Mk. (Goldpr.)

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . . —0,60

b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd . . . . 0,58—0,59

c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . . 0,56—0,57

d) geringere Ware, unter 200 Pfd . . . . 0,50—0,55

e) beſte Sauen . . . . 0,50—0,57

Auftrieb: 7000 Schweine. Der Handel verlief ruhig.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein ganz neuer induſtrieller Betrieb iſt in Kiel im Werden. Es wird im Anſchluß an die eigenartige Ausſtellung im Thaulowmuſeum, die jüngſt durch Zinnſoldaten aller Kulturvölker etwas geſchichtlich Bedeutſames bot, eine Anlage geſchaffen, die Zinnfiguren und Kulturbilder herſtellen wird. Ein Kunſthiſtoriker wurde für das Entwerfen geſchichtstreuer Figuren gewonnen. Im Auslande macht ſich eine ſtarke Nachfrage nach ſolchen Erzeugniſſen bemerkbar, namentlich in Amerika. Eine Anzahl Kieler Induſtrieller und Kaufleute ſind die Träger des Unternehmens. Das Bemalen der Figuren ſoll durch Heimarbeit geſchehen.

Landmann Max Bierend-Bornbrook, der in das Getriebe eines Göpelwerkes geraten war, iſt in der chirurgiſchen Klinik ſeinen Verletzungen erlegen.

Die Stadt Kappeln beſitzt in der Schmiedeſtraße aus dem Vermächtnis von Peterſen-Chico ein Haus, das ſehr baufällig iſt und eine Reparatur nicht lohnt. Auf Vorſchlag der Baukommiſſion hat die Stadtvertretung einmütig beſchloſſen, anſtelle des abzubrechenden Hauſes einen Neubau mit ſechs Wohnungen, von denen fünf Wohnungen je vier Zimmer mit Küche und eine Wohnung fünf Zimmer und Küche enthalten ſollen, aufzuführen. Die Baukoſten ſind auf 50,000 Mark veranſchlagt.

Das von zwei Familien bewohnte Geweſe der Witwe Koch in Südenſee (Landkreis Flensburg) wurde durch Feuer vernichtet. Bei den Rettungsarbeiten kam der Arbeiter Bauer, ein Kriegsbeſchädigter, nicht rechtzeitig ins Freie; das Dach ſtürzte und verſperrte ihm den Weg, ſodaß er den Tod im brennenden Hauſe fand. Das niedrige, alte Geweſe war in kurzer Zeit in Aſche gelegt. Die Leiche des Verunglückten fand man verkohlt unter den Trümmern in ſeiner Wohnung.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Grandhotel Babylon

Die Urſache des Dortmunder Unglücks.

Gelſenkirchen, 25. Februar

In der Hauptverſammlung der Gelſenkirchener Bergwerks A. G. gab Direktor Brandi, Dortmund, das Ergebnis der Unterſuchungen über das Grubenunglück bekannt. Hiernach ſteht feſt, daß das Unglück auf die Abgabe eines ſogenannten Knappſchuſſes zurückzuführen iſt. Derartige Knappſchüſſe werden im geſamten Ruhrbezirk etwa 10 bis 20 Millionen im Jahr abgegeben, und es iſt höchſtens durchſchnittlich vielleicht einmal im Jahre eine Exploſion auf die Abgabe derartiger Schüſſe zurückzuführen. Jedenfalls hat das Ergebnis der Unterſuchung gezeigt, daß das Unglück weder durch Unterlaſſung irgendeiner Vorſichtmaßnahme von ſeiten der Verwaltung noch durch Leichtſinn eines Bergarbeiters hervorgerufen iſt. Es handelt ſich vielmehr um ein Zuſammentreffen widriger Momente höherer Gewalt.

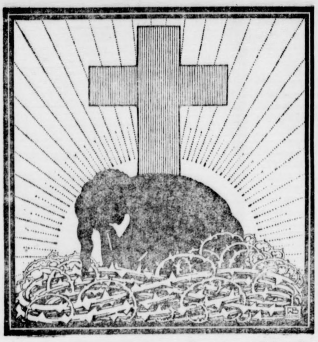
☐ **Die Steuerzahlung am 28. Februar nicht verſäumen!** Verſchiedentlich iſt in den letzten Tagen den Steuerpflichtigen der Rat gegeben worden, die am 15. Februar fällige erſte Vorauszahlung auf die Vermögensſteuer 1925 nicht zu entrichten, da nach dem Entwurf des neuen Vermögensſteuergeſetzes als Vorauszahlungen für das Jahr 1925 nur die Hälfte des für das Kalenderjahr 1924 feſtgeſetzten Steuerbetrages erhoben werden ſolle und die Entrichtung von je ein Viertel für den 15. Mai und den 15. November vorgeſehen ſei. Hierzu iſt zu bemerken, daß der Entwurf des neuen Vermögensſteuergeſetzes noch nicht Geſetz und dem Reichstag noch nicht einmal zugegangen iſt. Für die Vorauszahlungen iſt alſo nach wie vor ausſchließlich der § 29 Abſ. 2 des Vermögensſteuergeſetzes maßgebend. Danach war für 1925 als erſte Vorauszahlung am 15. Februar ein Viertel der Vermögensſteuer 1924 zu entrichten. Wann weitere Vorauszahlungen für 1925 zu entrichten ſind, wird der Reichstag bei der Beratung des neuen Vermögensſteuergeſetzes zu beſchließen haben. Steuerpflichtige, die ihre Vermögensſteuervorauszahlungen unter Berückſichtigung der verlängerten Schonfriſt nicht ſpäteſtens bis zum 28. Februar entrichten, ſetzen ſich der Erhebung von Verzugszuſchlägen und auch der Gefahr der zwangsweiſen Beitreibung aus.

☐ **Keine Darlehen der Poſt an Private und Kommunen.** Nach den Vorſchriften für die Anlage von Poſtſcheckgeldern kann die Deutſche Reichspoſt an Kommunen und Private keine Darlehen gewähren; es iſt daher zwecklos, dahinlautende Anträge an das Reichspoſtminiſterium zu richten.

Vermiſchtes.

= **Die Ölfeuerung der Schiffe verpeſtet den Ozean.** Im engliſchen Unterhauſe erklärte auf eine Anfrage der Präſident des Board of Trade, er hoffe, daß eine internationale Konferenz über die für die Zugvögel und Fiſche ſchädlichen Folgen der Ölabwäſſer von Schiffen einberufen werde. Ein Geſetz über dieſe Frage, das nur nationalen Charakter hätte, werde nicht eingebracht werden, da Ausſicht beſtände, daß eine internationale Regelung getroffen werden würde.

= **Radiopredigten.** Man konnte ſich denken, daß die amerikaniſchen Kirchen ſich das Radio nicht würden entgehen laſſen. Es iſt bereits in zahlreichen Kirchen ein beſonderer Radiodienſt eingerichtet worden, und es gehören zum Radioprogramm der meiſten amerikaniſchen Stationen ganz ſelbſtverſtändlich auch Predigten und religiöſe Anſprachen. Man kann geradezu von beſonderen Radiopredigern, die ſich in kurzer Zeit eine unſichtbare Gemeinde erworben haben, ſprechen .Die Kirchen hatten anfangs Bedenken, ſich des Radios zu bedienen. Man befürchtete, daß dieſe bequeme Art, Predigten anzuhören., die Leute vom Beſuch des Gottesdienſtes abhalten würde. Aber Tauſende von begeiſterten Briefen aus der Zuhörerſchaft führten nicht nur zur Fortſetzung dieſer Verſuche, ſondern ſogar zur regelrechten Organiſation beſonderer Radiogottesdienſte, die gewöhnlich am Nachmittag ſtattfinden. Die Radiopredigt iſt vor allem wertvoll für Farmer, die weitab wohnen, für Kranke und für andere Leute, die an dem Beſuch des Gottesdienſtes verhindert ſind. Es iſt für den Prediger allerdings ein eigenartiges Gefühl, zu einer unſichtbaren Zuhörerſchaft, deren Zuſammenſetzung er nicht kennt, zu ſprechen.



Den Unvergeſſenen.

„Vergiß, mein Volk, der teuren Toten nicht!“

Der Heerſchild dröhnte durch die Gauen —
o teure Mutter, weine nicht,
des Reiches Marken treu zu ſchützen
iſt unſer Wille, unſere Pflicht.
Dann gingen ſie in hellen Haufen
die ſcharfe Wehr zur rechten Hand
und türmten eine feſte Mauer
als Wall um alles deutſche Land.

Und ob der Feind mit Eiſenhagel,
mit Höllenflammen ſie berannt,
ſie ſangen alte fromme Lieder
und wankten nicht und hielten ſtand.
Der Tod ſchritt wahllos durch die Reihen,
er ſtach ſie grimmig in das Herz;
doch noch im Sinken droht ihr Rufen:
Hie Deutſchland hoch und allerwärts!

Wie könnten des wir je vergeſſen,
was ihre heiße Liebe tat —
gehorſam dem Geſetz und eifernd,
daß fremder Fuß uns nicht zertrat.
Schläft auch der Leib in ferner Erde,
die Seelen banne niemand dort.
und von Jahrhundert zu Jahrhundert
lebt ihr in unſerm Volke, unſerm Wort!

Gregorius

Der Toten Mahnung

Am 1. März.

Alſo ſprechen die Gefallenen zu uns, die wir am Leben blieben:

*

„Wir klagen euch an, die ihr noch das Licht ſchauet, die Sonne aufgehen ſehet über die deutſchen Lande, deren Freiheit zu ſchützen wir unſer Leben hingeben mußten.

Ich, ich klage dich an. Weißt du, wer ich bin? O du, du haſt mich vergeſſen über die tauſend Toten, die du hernach ſaheſt. Und doch, einſt jagte mein Anblick dir einen kalten Schauer über den Leib, hemmte das frohe Soldatenlied auf deiner Zunge, wurdeſt du ernſt, als du mir ins gebrochene Auge ſchauteſt, mir, dem erſten Gefallenen, der dort unten im Chauſſeegraben lag. An mir marſchierteſt du vorüber, ſtumm geworden, nachdenkſam, weil du fühlteſt, daß vor dir der Tod marſchiert war auf derſelben Straße. Als du zum erſten Male die blutgetränkte Erde ſaheſt, in der das Koſtbarſte, des Menſchen Lebensſaft, noch nicht verſickert war. Nicht den Kopf haſt du ſpäter gewendet, wenn der Kamerad neben dir im Sturmlauf plötzlich aufſchrie und nach vornüber ſtürzte: mein Kamerad. Aber mich, den erſten Gefallenen, mich haſt du nie vergeſſen, dort am Wegrand in Belgien!

*

Oder doch? Habt ihr uns nicht vergeſſen, uns, die zwei Millionen? Höret ihr nicht, was wir mit leiſem flüſternden Raunen, mit Geiſterſtimmen euch ſagen wollen, immer, immer ſagen wollen? Ihr müßt ja euch Tage ſetzen unſerer zum Gedächtnis! Müßt euch zwingen, an uns zu denken.

Seid ihr unſerer wert?

Gewiß, ihr habt neben uns geſtanden, gelitten, geſtritten, Wunden empfangen; aber euch ließ ein gütigeres Schickſal doch am Leben. Ihr habt ſtarren Auges auf uns geſchaut, wenn man uns hinabſenkte in die kalte Grube, fern der Heimat. Aber ihr habt vergeſſen, was ihr damals geſungen habt, das alte Lied vom guten Kameraden. Ihr kämpft jetzt wider einander! Ihr hebt die Stimmen, die Fäuſte, die Waffen gegen den Volksgenoſſen! Ihr beſchuldigt immer die andern als Urheber all des Leides, das auf euch, die Lebenden, herabgeſunken iſt. Ihr ſucht nicht die Schuld in euch, in euren Seelen, die von Opferwillen, von ſelbſtloſer Hingabe, von der Mahnung der Toten nichts mehr wiſſen wollen. Ihr wagt uns nicht in die gebrochenen Augen zu ſehen; denn ihr müßt euch vor uns ſchämen. Ihr lebt nicht mehr für die andern, wie wir für euch geſtorben ſind.

Zu Erde ſind wir geworden, eingeſunken ſind die Grabhügel, die ihr über uns häuftet; aber aus unſern Gräbern ſoll euch immer die Mahnung zugeſchrien werden: Was ihr einſt waret, damals, als ihr neben uns aushieltet im Sturmgebraus, — werdet es wieder! Beſinnt euch auf euch ſelbſt! Auf dem Boden der Heimat klirrt der Eiſentritt der Eroberer, die uns in mehr als vier Jahren nicht überwältigten, — und ihr zerfleiſcht euch ſelbſt in wildeſtem Haß! Ihr ſingt, wie einſt auch wir: „Deutſchland, Deutſchland über alles!“ Aber das iſt euch zum leeren Schall geworden, iſt nicht mehr wie früher Tatgelöbnis. Ihr handelt nicht mehr ſo wie ihr ſprecht und ſingt.

*

Ihr ſetzt uns Gedenkſteine allüberall in deutſchen Landen, aber ihr — geht daran vorüber. Ihr ſetzt einen Gefallenen-Gedächtnistag an, aber morgen ſchon gedenkt ihr unſerer nicht mehr, habt die Gedanken ſchon wieder vergeſſen, die euch am Gedächtnistag gekommen ſind. Und gellen nicht ſelbſt an dieſem Tage die ſchrillen Klänge des Haſſes auf, nicht gegen den Feind draußen, der uns einſt fällte, ſondern von Deutſchen gegen Deutſche?

Noch einmal: ſeid ihr denn unſerer wert, ihr, die Lebenden? Nein, ihr ſeid es nicht; darum tretet im Geiſt erſt an unſere Gräber, wenn ihr unſerer würdig, wenn ihr reinen Herzens ſeid, aber nicht angefüllt mit Haß! Gedenket unſerer, wenn euch Deutſchland wirklich über alles geht, namentlich über das Gezänk des Tages.

Sonſt ſtarben wir wirklich umſonſt.“

*

Alſo ſprechen die Gefallenen zu uns, die wir am Leben blieben —ie—.

= **Japan baut auf.** Amtliche japaniſche Statiſtiken, die nach Europa gelangt ſind, geben ein überraſchendes Bild von der Energie, die die Japaner bei der Heilung der durch das letzte große Erdbeben verurſachten Schäden entwickelt haben. In ſiebzehn Monaten haben ſie Yokohama, eine ihrer größten und ſchönſten Städte, faſt vollſtändig wieder aufgebaut. Am 1. September 1923 zerſtörten das Erdbeben und die großen Brände, die ihm folgten, in Yokohama 73 435 Häuſer: in der ganzen Stadt blieben nur etwa 19 000 Häuſer ziemlich heil. Die Bevölkerung der Stadt ging, wie man ſich denken kann, in ungewöhnlichem Maße zurück, ſo daß Yokohama ein Jahr nach der Kataſtrophe ſtatt der früheren 450 000 nur noch 75 000 Einwohner zählte. Jetzt iſt die Zahl der Häuſer in Yokohama — der neuen und der alten zuſammengenommen — wieder auf mehr als 90 000 geſtiegen, und die Stadt hat beinahe wieder ſo viel Einwohner wie vor der Erderſchütterung.

§ **Beſchimpfung der Republik.** Wegen Beſchimpfung der Republik wurde der verantwortliche Redakteur der Roten Fahne Wilhelm Lieſe vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 300 Mark Geldſtrafe verurteilt. Beantragt war ein Monat Gefängnis. Die ſtrafbare Handlung wurde in einem Artikel mit der Überſchrift „Die Verhältniſſe in dieſer Republik ſtinken zum Himmel“ gefunden.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

[9] (Nachdruck verboten.)

Aglaja ſah ihn mit einem ſonderbaren Blick an.

„Und wenn Sie ihr dennoch begegneten?“ Romanow erblaßte.

„Sie ſagen das ſo ſeltſam, Fürſtin?

„Sie können nicht wünſchen, daß dieſe Frau — nicht mehr am Leben ſei,“ flüſterte Aglaja, ſich ſchwer auf ihre Stuhllehne ſtützend.

Er fuhr auf.

„Nein, nein! Was auch über mich hereingebrochen iſt, ſo ſchlecht, ſo mörderiſch und kaltblütig ſchlecht bin ich nicht geworden. Ich wünſche ihr alles Glück und allen Frieden, nur keine Gemeinſamkeit . . .“ Er ſchauderte.

„Und wenn dennoch eine Gemeinſamkeit als einziger Ausweg Ihnen bliebe, an der Armen gutzumachen . . .“

„Sie bemitleiden Sie!“ rief Romanow, ſeinen Platz am Kamin verlaſſend und in heftigſter Erregung dicht zu ihr hintretend. „Und ich, und ich, Fürſtin, der ich mein Beſtes verſchleuderte an ein Weſen, das für alle meine Beſtrebungen nur ein Gähnen der Langeweile, ein Achſelzucken hatte? Wiſſen Sie, was Sie von mir verlangen? Und hat ſie ſich nicht ſelbſt den Folgen ihres niedrigen Undankes entzogen?“

„Sie urteilen hart, ſehr hart, Kaiſerlicher Fürſt von Rußland,“ ſprach Aglaja langſam.

Ohne zu wiſſen, was er tat, ergriff er ihre ſchlaff herabhängende Hand und drückte ſie krampfhaft.

„Sie ſprechen für das Weib, das mir in doppelter Hinſicht verloren iſt! Ich werde ſie nie wiederſehen. Warum alſo quälen Sie mich?“

Aglaja ſtrich ihm mit einer raſchen Bewegung über das ſtarre, dunkle Haar. Sie tat es ſo mütterlich, beinahe zärtlich.

Er verbiß ein Schluchzen. Eine Ahnung dämmerte in ihm auf von einem unerhörten Ereignis, das ſeiner wartete.

Ihre Stimme klang über ihm wie eine weiche, ſchmelzende Melodie.

„Lieber Bruder, Brüderchen, ein Vogel wurde aus einem Neſt verſtoßen. Heimatlos, arm, elend, halb verhungert in die Welt hinaus. Vor meiner Schwelle fiel er nieder. Ich nahm ihn in meine Hand. Er wärmte ſich bei mir, an meinem Herd. Das iſt die ganze Geſchichte. Verſtehen Sie ihren Sinn, Großfürſt Romanow?“

Er taumelte zurück, richtete ſich dann hoch auf. Seine Augen tauchten in die ihren wie in einen Abgrund.

„Ich beſchwöre Sie, Aglaja Dmitriewna, erklären Sie ſich deutlicher!“

„Ich nannte ſie Manja. Sie war mir gut und treu. Aber ſchon drohen neue Gefahren ihrer ruheloſen Seele. Vollenden Sie Ihr begonnenes Werk an ihr, Großfürſt, und ſchaffen Sie Ihrem Bund noch nachträglich den prieſterlichen Segen, um den man Sie beide betrogen.“

„Zorine befindet ſich in Ihrem Hauſe? Hier unter dieſem Dach?“ ſprach Romanow finſter. Ein wütender Kampf tobte in ihm. Die geballten Fäuſte ſtieß er an ſeine Stirn.

„Ich kann nicht, ich kann nicht!“ ſtieß er hervor. „Sie wiſſen nicht, was Sie von mir verlangen. Ich will Zorine fürſtlich verſorgen, aber mit ihr leben . . . Aglaja, Aglaja! Mit einem Weibe wie Zorine. Ich hab es verſucht. Der Gedanke daran iſt mir Erniedrigung.“

„Mit dieſer Frau zerſchellt ihr ganzes Lebenswerk wie ein gläſernes Haus,“ ſagte Aglaja langſam. „Nur ein Opfer kann es retten.“

Sie ſchob mit einer müden Bewegung den dunklen Baſchlik in den Nacken; er ſah mit ſtaunendem Entſetzen die Veränderung, die mit dieſem herrlichen Haupte vorgegangen.

„Das iſt mein Opfer,“ flüſterte ſie mit einem Lächeln. „Fragen Sie nicht, wie es dazu kam. Nennen Sie es ein Omen. Unſer Volk iſt abergläubiſch, und ich bin eine Ruſſin. Die Kronen fallen, auch die meine fiel, das echte Herz aber bleibt.“

Er ſtürzte vor ihr nieder und küßte ihre Hände

„Um Ihretwillen, Heilige, Schöne, Herrliche!“

Immer noch lächelnd, trat ſie zurück.

„Ich wußte, daß ich mich in Ihnen nicht getäuſcht habe.“

Aglaja Dmitriewna Sorontjeff ging, Manja aufzuſuchen. Sie ſchritt wie eine Nachtwandlerin, der ihr Weg von einer höheren Macht vorgezeichnet iſt. Der höchſte Sieg war errungen.

Doch Manja war nirgends zu finden. Tante Nanette brach in ein heulendes Wehklagen aus! „Um Gottes willen, was iſt geſchehen, Lalja? Wie ſiehſt du aus? Ich zerſpringe! Hilf mir, ich zerſpringe! Wo iſt dein Haar geblieben?!“

„Schweigen Sie ſtill, Nanette Pietrowna,“ gebot Aglaja ſtreng. „Es iſt gut, daß es fort iſt . . .“

In dieſem Augenblick kam Murko in höchſter Aufregung gerannt: „Manja davongelaufen, mir einen Stoß gegeben, Bein ganz kaputt, weg, weg iſt . . .“

Aglaja kehrte in den Saal zu Romanow zurück. Er empfing die Kunde von Zorines Verſchwinden in dumpfer Gleichgültigkeit.

„Ich kann nicht heucheln,“ murmelte er heiſer, „was tot iſt, iſt tot!“

„Sie werden Sie ſuchen laſſen.“

„Ich werde nichts verſäumen.“

„Dann leben Sie wohl, Kaiſerliche Hoheit.

Er verbeugte ſich ſteif.

„Leben Sie wohl, Aglaja Dmitriewna.“

Romanow ging zur Tür, verbeugte ſich noch einmal und verließ das Zimmer.

Aglaja warf ſich in einen Stuhl und ſchloß die Augen. So blieb ſie liegen, bis Tante Nanette erſchien und ſie zu Tiſch bat.

(Fortſetzung folgt.)

Techniſches Allerlei.

Amerikaniſches Verfahren, Bretter zu ſchneiden.

Die im Betriebe der Ford-Werke übliche Herſtellung von hölzernen Automobilteilen zeigt, wie ſehr der geſunde Menſchenverſtand Gewohnheiten überlegen ſein kann, die ſich mit der Zeit eingebürgert haben. Nach den üblichen Methoden werden aus den entrindeten Bäumen Sägeblöcke beſtimmter Länge gefertigt, dieſe in Bretter geſchnitten, getrocknet und die Einzelteile aus den Brettern herausgeſägt. Ein Drittel des Baumes, einſchließlich Spitze und Äſte, geht dabei von vornherein verloren, und letzten Endes werden nur 55 bis 60 % des Holzes für die Teile verwendet. Nach dem Ford-Syſtem werden aus dem Holz, an dem noch die Rinde haftet, Bretter in parallelen Ebenen geſchnitten, die nach der Geſtalt des Stückes wechſeln. Dieſe Bretter werden dann auf Auslagetafeln gebracht, wo Muſter für die verſchiedenen Automobilteile aufgezeichnet werden, bis die ganze Oberfläche voll iſt — gerade wie der Schuhmacher ſich möglichſt viel ſeiner verſchiedenerlei Teile aus einem unregelmäßigen Lederſtück herausholt. Die Teile werden dann ausgeſägt und getrocknet, wobei ſchon beim Muſterzeichnen die Einſchrumpfung berückſichtigt wurde. Dabei zeigt ſich, daß die Teile auch weniger Verwerfungen aufweiſen als nach dem alten Verfahren. Verblüffende Zahlen ergeben ſich aber bei einem direkten Vergleich. Es wurde ein Baum genommen, der zwei unregelmäßige Sägeblöcke lieferte, die 238 Bretter Inhalt hatten. Unter dem alten Syſtem iſt dies alles, was für die Einzelteile verfügbar geweſen wäre, und es hätten nach der Berechnung nur eine Anzahl von Teilen, die zuſammen 127 Bretter ausmachten, erhalten werden können. Beim Schneiden nach dem Ford-Syſtem ergaben ſich Teile im Geſamtinhalt von 204 Brettern, wozu noch 170 Bretter ausmachende Teile aus Äſten und Spitze gewonnen wurden. Man erhielt alſo ſo 374 Bretter aus demſelben Baum gegenüber 127 nach dem alten Syſtem. Da eine ſolche Ausnutzung der natürlichen Hilfsquellen von größter Bedeutung iſt, hat die Ford Motor Co. ihr Verfahren bekanntgegeben.

Die ſchlüſſelloſe Sicherheitstür.

Bei allen bisher üblichen Sicherheitsſchlöſſern und Verriegelungen war die Tür nur gegen unbefugtes Öffnen mit Dietrichen uſw. geſchützt. Eine neue Erfindung verhütet nicht nur äußerſt ſicher das Öffnen der Tür, ſondern man benötigt zu ihrem Öffnen gar keines Schlüſſels mehr. Der Sitz der Türſchlöſſer iſt von außen nicht feſtzuſtellen; wird nun aber von einem Unbefugten an der Tür gearbeitet, ſo verriegelt die Tür ſich ſelbſttätig und löſt eine Daueralarmglocke aus. Will aber jemand die Tür öffnen und kennt er nicht genau das Schloß und deſſen Einrichtung, ſo müßte er etwa 3000mal probieren, ehe er ſeinen Zweck erreicht. Gleich beim erſten falſchen Verſuch ſetzen die Verriegelung und der Alarm ein. Das neue Schloß kann an jeder vorhandenen Tür angebracht werden. Zum Betrieb iſt ein elektriſcher Strom von etwa 4 bis höchſtens 8 Volt nötig, zu deſſen Erzeugung am beſten ein Element oder ein Akkumulator verwendet wird. Die Tür wird durch einen Druckknopf geöffnet, jedoch erſt, nachdem man an zwei kleinen Scheiben die Zahlen eingeſtellt hat, auf die das Schloß eingerichtet iſt; es beſitzt etwa 3000 bis 3600 Einſtellungsmöglichkeiten. Das neue Schloß kann ſowohl allein als Türverſchluß wie auch in Kombination mit den ſchon vorhandenen Türſchlöſſern verwandt werden. Als Alarmvorrichtung kann man ſowohl Glocken in verſchiedenen Räumen als auch elektriſche Sirenen verwenden. Die Erfindung iſt Eigentum der Stadt Geiſing in Sachſen. Der Bürgermeiſter der Stadt hat dieſe Erfindung gekauft, um der Bevölkerung der Stadt Geiſing eine Verdienſtmöglichkeit durch die Herſtellung und den Vertrieb dieſer Apparate zu ſchaffen.

Eine neue Methode der Dampferzeugung

Der junge Ingenieur Oscar Brunler in London hat ein Verfahren entdeckt, das er ermöglicht, vermittelſt einer unter Waſſer und in unmittelbarer Berührung mit dem Waſſer brennenden Flamme unverzüglich einen Dampfdruck zu erzeugen, der ausreicht, um eine Lokomotive in Bewegung zu ſetzen. Das Grundprinzip beruht darauf, daß ein Gemiſch aus Petroleum und Luft ſich bei der Berührung mit Waſſer zu heller Flamme entzündet und dabei eine Hitze von über 2000 Grad Celſius entwickelt. Brunler verſichert, daß er mit einem Apparat im Ausmaß von drei Fuß Länge und vier Fuß Breite einen atmoſphäriſchen Druck erreichen könne, der ſtark genug ſei, eine Lokomotive von London nach Glasgow und zurück zu treiben. Seine Erfindung könne, ſo heißt es, auch für chemiſche Zwecke nutzbar gemacht werden und insbeſondere zur Erzeugung von Nitraten Verwendung finden. — Man muß nähere Einzelheiten abwarten, bevor man ſich von der Sache ein Bild machen und beurteilen kann, ob das Verfahren ernſt zu nehmen oder nur ein Bluff iſt.

Winke für Photographen.

Das Waſchen von photographiſchen Papieren zum Zwecke der Entfernung des Hypoſulfits ſoll nach einer Abhandlung von A. Charion in „Chemie et Induſtrie“ zweckmäßiger mit Natriumbikarbonat- oder Ammoniumbikarbonatlöſung erfolgen als mit reinem Waſſer, da mit dieſen Waſchflüſſigkeiten die letzten Reſte von Hypoſulfit beſſer entfernt werden. — Eine unangenehme, dem Photographen bekannte Erſcheinung iſt die beim Schwefeln von verſilberten Bildern auftretende Färbung der Blanketten; ſie wird nach von Lumi und Seydewitz in den Abhandlungen der Faradaygeſellſchaft gemachten Mitteilungen wahrſcheinlich durch ein im Waſſer unlösliches Silberſalz verurſacht und läßt ſich vermeiden, wenn man zum Fixieren neue, noch ungebrauchte Hypoſulfitlöſung verwendet.

Welt und Wiſſen.

w. **Karl Wilhelm Ramlers 200. Geburtstag.** Nur in den Literaturgeſchichtsſtunden hört man noch von ihm. Und doch galt Karl Wilhelm Ramler, der am 25. Februar 1725 in Kolberg geboren war, einſt als einer der beſten Dichter Deutſchlands, als ein Verskünſtler, dem ſelbſt Goethe den Reſpekt nicht verſagte. Er war Lehrer am Berliner Kadettenhauſe, ſpäter Mitglied der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften, dann eine Zeitlang Leiter des Berliner Nationaltheaters und in ſeinem Dichterberuf ein ganz ausgezeichneter Überſetzer fremder Literaturen. Vor allem aber war er ein Verherrlicher der Kriegstaten Friedrichs des Großen, den er anbetete. Friedrich aber, der für den deutſchen Parnaß ja auch ſonſt nicht viel übrig hatte, kümmerte ſich nicht im geringſten um ſeinen lyriſchen Verehrer, ſo daß Ramler ſeine vielen Oden an den König ſozuſagen in den Wind ſang. Eines noch muß von ihm erzählt werden: er war der Schöpfer der in zahlloſen Leitartikeln und parlamentariſchen Debatten zu Tode gehetzten Verszeile: „Ja, Bauer, das iſt was anders!“

= **Indiskretionen vom Standesamt.** Wenn in einem Roman eine ſtandesamtliche Trauung geſchildert wird, macht ſich der Autor dadurch beliebt, daß er die „junge, züchtige Braut“ als ganz verſtörtes, tiefſt errötendes Geſchöpfchen ſchildert. Zitternd greift das ſüße Kind zur Feder und unterzeichnet dann in der Aufregung den Ehevertrag mit einigen unleſerlichen Krakelfüßen. Ein engliſcher Paſtor aber behauptet ungalanterweiſe, daß das alles Schwindel ſei. Er hat zahlreiche Standesamtsregiſter durchgeſehen und iſt zu dem Ergebnis gelangt, daß die Frauen mit weit größerer Ruhe und Sicherheit unterzeichnen als die Männer. Die Männer machen zunächſt mit der verhängnisvollen Feder zwei- oder dreimal einen „Anlauf“, ehe ſie ſich entſchließen. Dann erklären ſie die Feder für zu ſpitz, die Tinte für zu dick und das Papier für zu dünn. Haben ſie ſchließlich wirklich unterſchrieben, ſo legen ſie die Feder nachdenklich auf die Manſchetten des Standesbeamten. Wogegen die Frauen entſchlußfertig unterzeichnen, und zwar mit ſolcher Energie, daß die Feder zerbricht. Sind ſie fertig, ſo werfen ſie die Feder triumphierend hin, und zwar gleichfalls auf die Manſchetten des Standesbeamten, der alſo unter allen Umſtänden der Leidtragende iſt.

= **Gerichtsurteile gegen Hunde.** In einer Strafſache, die kürzlich vor einem Londoner Gericht zur Verhandlung kam, befand ſich unter den Angeklagten auch ein Hund. Ob er einem Verhör unterzogen wurde, wiſſen wir nicht. Sicher aber iſt, daß er nicht der erſte Hund war, der in England als Angeklagter vor den Geſchworenen ſtand. Vor einigen Jahren erſt wurde der Terrier Ouki wegen Mordes zum Tode verurteilt und erſt auf ein von mehr als 13 000 Hundefreunden unterzeichnetes Bittgeſuch hin begnadigt. Auch als Zeugen können in dem jedem Fortſchritt offenen und doch ſo verzopften England die Herren Hunde vor Gericht erſcheinen, ja ſogar als Kläger. Im Mittelalter waren Tierprozeſſe bekanntlich etwas Alltägliches. Im Jahre 1314 wurde in Madrid ein Stier, der einen Wärter mit den Hörnern aufgeſpießt hatte, zum Tode verurteilt und „hingerichtet“, d. h. geſchlachtet. Sehr amüſant iſt die Geſchichte von dem zum Tode verurteilten Hahn. Dieſer Hahn ſtand, wie glaubwürdige Chroniken berichten, im Jahre 1474 in Baſel vor Gericht unter der Anklage, allen Hahnengewohnheiten zum Trotz ein . . . Ei gelegt zu haben. Er wurde als „Hexerich“ erkannt und bei lebendigem Leibe verbrannt, ſoll wohl heißen: an den Bratſpieß geſteckt.

= **Der Hungerſtreik der Millionärsgattin.** Jeſſie M. Budlong in Newyork iſt mit einem veritablen Dollarmillionär verheiratet, aber ſie iſt trotzdem weder glücklich noch zufrieden und will ſich ſcheiden laſſen. Jeſſies Mann aber will davon nichts wiſſen und wehrt ſich gegen die Trennung mit Händen und Füßen. Was tut Jeſſie M. Budlong? Sie tut etwas, das ſie in Newyork zum Tagesgeſpräch macht und ihr die Bewunderung ſämtlicher Reporter der amerikaniſchen Preſſe einträgt: denn ſie iſt jetzt eine „Rubrik“ für ſich. Jeſſie iſt nämlich in ihrem wundervollen Boudoir in den Hungerſtreik eingetreten und läßt ſich täglich dreimal interwiewen. Herr Budlong will, daß die Polizei ſeiner Frau das Hungern verbiete. Die Polizei aber erklärt, daß Amerika das Land der unbedingten Freiheit ſei, und daß jeder Menſch dort hungern dürfe, ſolange er es aushalte. Da Jeſſie M. Budlong mindeſtens ihren Mann im Magen hat, wird ſie es wohl noch einige Zeit aushalten.

O **Gläubigerverſammlung in Sachen Kutisker.** In dem Konkursverfahren gegen den verhafteten Iwan Kutisker fand in Berlin eine Gläubigerverſammlung ſtatt. Der Konkursverwalter ſtellte die Vermögenslage Kutiskers als ſehr ungünſtig dar; es werde wohl für die Gläubiger ſo gut wie nichts herauskommen. Der aus der Haft vorgeführte Kutisker behauptete dagegen, daß er alles glatt und ſogar noch mit Zinſen zurückzahlen würde, wenn man ihn nur aus der Haft entließe.

Nachtdienſt in der Apotheke.

„Laſſen Sie ſich die paar Stunden nicht lang werden, Apel. Legen Sie ſich ruhig nieder, es wird ſchon niemand kommen.“ — „Na, und wenn auch,“ antwortete der Proviſor, „ich bin ganz mobil, und vorläufig habe ich noch gar keinen Schlaf.“ — Er läßt die Rolljalouſie vor der Ladentür nieder. — „Sie, Apel, machen Sie mal das Guckfenſter auf!“ — Lachend tut er es. — „Den Spirituskocher habe ich unter das Sofa geſtellt — wenn Sie ihn brauchen.“ — „Danke, danke. Gute Nacht!“ — Er iſt allein. — Er ſchließt die Läden vor den Fenſtern. Dann bleibt er einen Augenblick ſinnend ſtehen und guckt ſich in der Apotheke um. Die Reihen der runden weißen Porzellanbüchſen, der Giftſchrank, die Präziſionswage auf dem langen Tiſch, der eigentümliche Duft über allem — es wirkt im Strahl des nur für ihn ſtrahlenden Glühlichtes ſo neu, ſo eigenartig, als hätte er es noch nie geſehen. Er lächelt, und dieſes Lächeln bedeutet, daß es doch eine ſchöne Sache um die Apothekerei ſei, und daß er, wenn er erſt einmal Apothekenbeſitzer ſein werde, mit niemand tauſchen wolle. Dann dreht er auch das Glühlicht aus und geht ins Nebenzimmer. „Na, wenigſtens kommt man nun einmal zum Leſen,“ ſagt er laut. Wie ſonderbar das klingt. Er hat ſich einen Band Goethe zurechtgelegt. Er wirft ſich lang aufs Sofa und beginnt ſeine Lektüre, „Wilhelm Meiſters Lehrjahre“ Er lieſt mit Ausdauer. Aber merkwürdig: mit immer weniger Eifer. „Eigentlich doch furchtbar langweilig,“ brummt er, „ich weiß gar nicht, was die Goethianer wollen. Die Marianne da drinnen, die bei Wilhelms Erzählungen einſchläft, iſt die einzig Vernünftige.“ — Und langſam ſinkt ſein Kopf auf die Seite, das Buch fällt zur Erde, und Apel ſchläft.

Was er träumt! Er iſt wohlbeſtallter Apothekenbeſitzer, etwas wohlbeleibt, Stadtrat und Vorſitzender von Stücker zehn Vergnügungsvereinen. Er ſteht vor ſeinem Geldſchrank und läßt — Zwanzigmarkſtücke durch die Finger laufen, klinglingling.

Aber was iſt das? Iſt das nicht die Nachtglocke? Ganz gewiß. Und Apel ſpringt auf, tappt ſich durch die dunkle Apotheke zur Tür, ſchiebt das kleine Fenſter hoch und fragt, was man wünſche. Ein Rezept wird hereingegeben. „Solche Lappalie,“ brummt der Proviſor. Aber er macht ſich ans Werk, rührt und miſcht etwas zuſammen und reicht es hinaus. Es iſt gerade Mitternacht.

Soll er noch einmal zu leſen anfangen? Nein, er wird ſchlafen; der Dienſt ſtrengt doch ſehr an.

Er träumt nicht wieder von Goldſtücken; er träumt von ſeiner kleinen roſenlippigen Marianne, die aber eigentlich Frida heißt. Wann er die wohl wird heiraten können?

Klinglingling! Himmelbombenelement! „Wer iſt da?!“ ſchreit der Proviſor zum Schiebefenſter hinaus. Niemand antwortet. Aber von drüben lacht etwas höhniſch.

Verärgert kehrt Apel in ſeinen Bau zurück. Es iſt doch unerhört, was man einem Apotheker zu bieten wagt. Eigentlich ſollte während der Nacht ein Schupomann vor jeder Apotheke ſtehen, um ſolche Attentate zu verhindern.

Er verſucht wieder zu ſchlafen, aber es geht nicht. Er wälzt ſich wohl eine Stunde auf ſeinem Sofa herum und denkt an die Schlechtigkeit der Welt. Dann erhebt er ſich kurz entſchloſſen. „Ach was, die Nacht iſt nun doch futſch!“ Und er holt den Spirituskocher hervor, trägt etliche ſtärkende Tränklein aus der Apotheke herbei und braut ſich was. Desgleichen rückt er ſich eine wohlgefüllte Schachtel mit Zigaretten zurecht. Den Goethe ſchiebt er beiſeite und greift dafür zu einer Winterfeldſchen Soldatenhumoreſke. Und allmählich bei Grog, Zigaretten und Winterfeld findet er ſeine Laune wieder. Er wird noch ein paar Mal herausgeklingelt. Aber er iſt ſo freundlich, daß die Leute draußen faſt erſchrecken.

Und wie es dann auf ſechs geht, da reißt er weit die Fenſter auf und ſaugt die kühle Morgenluft mit jenem Genuß ein, den nur ein ſanfter „Hieb“ ermöglicht. Und einem, der draußen zur Arbeit geht, fliegt das Mundſtück der letzten Zigarette an den Kopf, und dröhnend klingt dazu das Lied: „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren . . .“

E. Br.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

30] (Nachdruck verboten.)

Achtzehntes Kapitel.

Alexei Milanowitſch ſaß beim zweiten Frühſtück, als François hereintrat und Herrn Krakotſchin meldete. Er tat es mit einem Ton von Geringſchätzung, der dem Grafen zur Genüge zeigte, wie ſehr der Diener ſolche Bekanntſchaften mißbilligte. Aber der Graf ſagte dennoch: „Ich laſſe bitten.“

Herr Krakotſchin trug, obwohl der eigentliche Winter noch fern, einen Pelzmantel von großer Koſtbarkeit und im Schlips einen Diamanten, deſſen Wert Alexei auf Tauſende von Rubeln ſchätzte.

Sein Auftreten war das eines Mannes, der die Macht beſitzt, mit einem Druck ſeines Daumens ein ganzes Arſenal in die Luft zu ſprengen und Menſchen hin und her zu ſchieben, als ſeien ſie Holzfiguren. Seine damalige faſt unterwürfige Art war einer gewiſſen Dreiſtigkeit gewichen; er führte ſich mit einem lauten Lachen ein.

Alexei geruhte nicht, dieſe Vertraulichkeit zu bemerken. Er erhob ſich halb mit einer kurzen Verbeugung und ſetzte ſich wieder, ein Stück kalten Braten mit der Gabel aufſpießend. Er zerlegte es auf ſeinem Teller.

„Nehmen Sie Platz, Herr Krakotſchin. Wie Sie ſehen, frühſtücke ich gerade. Ich konnte nicht ahnen, daß Sie mir hierbei Geſellſchaft leiſten würden. François, nehmen Sie dem Herrn ſeinen Pelz ab, er dürfte in dem warmen Zimmer wohl beſchwerlich fallen.“

„Ich danke!“ wehrte Herr Krakotſchin mit erneutem ſchallenden Gelächter. „Mir kann die Hölle nie heiß genug gemacht werden. Entfernen Sie ſich, dienſtbarer Geiſt, werden Sie zu Luft. Ich habe mit Ihrem Gebieter zu reden.“

Uſſopoff ſchob ſtirnrunzelnd ſeinen Teller fort. Eben ſchloß der Diener die Tür hinter ſich einen unbeſchreiblichen Ausdruck in der Totenmaſke

Krakotſchin ſteckte die Hände in die weiten Taſchen ſeines Pelzes und pflanzte ſich breitſpurig vor dem blaſſen, hochnäſigen Ariſtokraten auf.

Uſſopoff zuckte mit dem rechten Naſenflügel.

„Ich bin nicht Ihr Brüderchen, Herr — Herr —“

„Krakotſchin, wenn ich bitten darf.“

„Alſo, Herr Krakotſchin, ich möchte Sie darauf aufmerkſam machen, daß Sie ſich in dem Salon eines Edelmannes aufhalten.“

„Iſt nicht nötig, iſt nicht nötig, Werteſter, wir kennen dieſe Sorte zur Genüge. Auf jedes Geſchirr laſſen ſie ihr Wappen malen, prägen, ſchnitzen und ätzen; doch in ihrer Haut ſteckt ein Menſch, der gerade ſo ißt, trinkt, Karten ſpielt und ſchöne Frauen liebt wie wir. Ihre Leidenſchaften ſind es, die ſie uns in die Hände ſpielen, nicht ihr Wappen mit Krone, und in meiner Hand halte ich Sie jetzt, Herr Graf Uſſopoff! Verſtehen Sie?!“

Der Graf war hinter dem Tiſch hervorgekommen. Er ſtreckte das Kinn vor, die Zähne aufeinanderbeißend, ſeine Oberlippe hob ſich wie bei einem Raubtier, das Beute wittert.

„Sind Sie ganz verrückt geworden?!“

„O, o, gemach, Erlaucht! Ich bin hier mit Vollmachten. Die Sache dauert uns zu lange, ohne Umſchweife, man findet, bei etwas Geſchick und gutem Willen wäre es wohl möglich geweſen, den Auftrag auszuführen.“

„Auftrag?“ wiſperte Uſſopoff mit unheimlicher Ruhe. „Wer hat mir etwas aufzutragen?“

„Ereifern Sie ſich doch nicht, beſter Herr Graf, das iſt es ja gerade, Sie treffen den Nagel auf den Kopf: niemand hat Ihnen etwas aufgetragen, Sie haben ſich ſelbſt zu der Sache gedrängt aus Gott weiß welchem Grunde. Wen wir aber einmal im Genick gepackt haben, der zappelt ſich nie wieder los. Sie ſelbſt brachten uns auf die Fährte jener pikanten Dame, die einen ruſſiſchen Großfürſten zu ſo unbeſonnenen Handlungen veranlaßte, daß die Geheimkanzlei kein Ende fand mit Nachforſchungen und Bemühungen aller Art. Jetzt verlangt man von Ihnen nichts weiter, als daß Sie Ihre eigene Suppe auseſſen! Man verlangt von Ihnen eine Kleinigkeit: den Beweis, daß die Dame weder Schaden gelitten hat, noch in der Lage iſt Schaden zu ſtiften. Man wünſcht zu dieſem Zwecke, ſic ihrer Perſon zu bemächtigen.“

Er warf ſich ungezogen auf das Sofa und ſtarrt hämiſch zu dem Manne empor, der ſich nicht im geringſte dadurch ſtören ließ.

„So!“ machte Uſſopoff, beide Augen zukneifend.

„Wenn es Ihnen beliebt, Einſicht zu nehmen, Her Graf, ich bitte, hier meine Order. Den Befehl, dieſen Or nicht zu verlaſſen, bevor ein poſitives Ergebnis erzielt iſt Sollte wider Erwarten der Aufenthalt der ſtaatsgefährlichen Perſönlichkeit nicht feſtzuſtellen ſein, ſo haften Si mit Ihrem Kopfe.“

Alexei ſtreckte ſich behaglich

„Huhu! Sie drohen mir mit dem Galgen, laſſen ei wenig Sibirien durchſchimmern. Oh, edelſter Freund!'

Er richtete ſich auf und drückte erneut die Lider übe beide Augen.

„Sie deklamieren wie der Ritter Schauerlich in einen Räuberdrama! Nicht umſonſt haben Sie Ihren ſterbliche Leib ausgiebig mit den Häuten von wilden Beſtien umgeben, nur eines fehlt Ihnen zum wahren Tiger de Dſchungeln: die Schlauheit, jene unentbehrliche Schweſte der Niedertracht . . .“

„Mir ſcheint, Sie wollen ſich über mich luſtig machen Erlauchteſter,“ ſprach Krakotſchin langſam und leiſe. „Mic berührt das nicht. Sie werden mich nicht darüber hinwegtäuſchen, daß Sie in der Sache Großfürſt Romanow nichts erreicht haben.“

„So!“ lächelte Uſſopoff wieder, liebenswürdig ei Glas Kognak in eine Schale füllend. „Stärken Sie ſich mein Beſter! Ein anderer hätte längſt gemerkt, daß alle in Ordnung iſt. Das koſtbare Wild iſt in der Falle, ic bemitleide Sie tief, ſo viel Ärger und unnütze Worte a mich verſchwendet zu haben.“

Herr Krakotſchin machte in dieſem Augenblick eine vollendet dummen Eindruck. Und dieſes Mal war e Uſſopoff, der laut auflachte.

(Fortſetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. Februar.

Landwirtſchaftlicher Verein. Gut beſucht war die vorgeſtern abgehaltene Winterverſammlung des hieſigen landwirtſchaftlichen Vereins. Herr Diplomlandwirt H. Rooſe, der zuerſt ſprach, hatte ſein Thema formuliert: Von der Winterverſammlung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in Berlin. Der Redner habe zunächſt teilgenommen an der Verſammlung zur Feſtſetzung des Wertes der Gleichſtandsdrillſaat. Die Methode, die Samenkörner in gleichem Abſtand in das Samenbett des Ackers zu bringen, habe viel für ſich, namentlich auf beſſerm Boden, bei gut vorbereitetem Saatgut, bei ſtarker Düngung, früher Saat und zweckmäßiger Bearbeitung. Man ſpare dabei bedeutend an Saatgut, befördere die Beſtockung und erhöhe den Ertrag. Beſonders große Hoffnungen habe ein Landwirt aus Heſſen auf dieſe Methode des Säens geſetzt. Derſelbe glaube ſeinem ganzen Beſitz einen miſtbeetähnlichen Charakter geben zu können durch flache Bearbeitung der Oberſchicht bei gleichzeitiger Lockerung des Untergrundes. Auf die flache Unterbringung des Düngers und auf die Behandlung desſelben auf der Dungſtätte, der überdacht ſei, lege er beſonderes Gewicht. Der Dung würde morgens loſe auf die Dungſtätte gebracht, und dann in der Nacht von dem Vieh, welches abends zur Uebernachtung auf die Dungſtätte getrieben würde, feſtgetreten. Ferner habe Vortragender teilgenommen an der Verſammlung von den Mitgliedern der Verſuchsringe. Dieſe ſei beſucht geweſen hauptſächlich von Beſitzern von Höfen mittlerer Größe. Man habe in Deutſchland augenblicklich 320 Verſuchsringe, darunter ca. 50, denen hauptſächlich bäuerliche Betriebe angeſchloſſen ſeien. Die Verſuchsringe, welche mit ihrem Leiter ſtehen und fallen, hätten viel Segen für den Fortſchritt in der Landwirtſchaft gebracht. Vor den Koſten dürfe man nicht zurückſchrecken; ſie ließen ſich mit ca. 50 Pfg. pro Hektar Pflugland beſtreiten. In der Verſammlung der Kartoffelbaugeſellſchaft habe Redner von einem holländiſchen Gelehrten eine ganz neue Theorie über die Verbreitung der Abbaukrankheiten bei Kartoffeln gehört. Die von dem Holländer vertretene Theorie führte alle dieſe Krankheiten auf den Stich von Blattläuſen zurück. In den ſogenannten Abbaugegenden ſeien gewiſſe Pflanzen vorhanden, welche den Blattläuſen das Ueberwintern ermöglichen. Würde es gelingen, den Erreger der Viruskrankheiten feſtzuſtellen, ſo dürfte es auch nicht ſchwer fallen, Mittel und Wege zu ſeiner Bekämpfung zu entdecken. — Herr Rooſe ſtellte dann noch Vergleiche zwiſchen dem amerikaniſchen und dem deutſchen Motorpflug an, glaubte, daß der deutſche auf die Länge billiger würde als der amerikaniſche, wenn letzterer bei der Anſchaffung zwar im Preiſe niedriger wäre. Bei der Konkurrenz der Maſchinen für Reinigung des Saatgutes habe Saatſchule mit noch zwei andern Fabrikaten an erſter Stelle geſtanden. — Den zweiten Vortrag hielt Direktor Iwerſen über das Thema: „Eiweißgewinnung durch Pflanzenanbau auf dem Acker.“ In der jetzigen ſchweren Zeit habe der Landwirt ſeinen Betrieb ſo einzuſtellen, daß er möglichſt viel Eiweiß in eigener Wirtſchaft gewinnen könne. Das Eiweiß habe in der Fütterung eine äußerſt wichtige Bedeutung. Es ſei die Körperſubſtanz, welche bei den Kühen notwendig wäre zur Erzeugung der Milch und bei den jungen Tieren zum Aufbau des Körpers. Um 1 Liter Milch zu erzeugen, müſſe die Kuh ca. 50 Gr. Eiweiß erhalten. Bei der alleinigen Schrotverfütterung ſei ein ungünſtiges Verhältnis zwiſchen Eiweiß und Stärkewerten vorhanden; dieſe Art der Fütterung wäre unrentabel. Beſitzer, die viel und gute Wieſen hätten, ſeien in Bezug auf Eiweißgewinnung am beſten geſtellt. Wieſenheu habe etwa 3,5 Proz. verdauliches Eiweiß. Durch Düngung mit ca. 2 Ztr. ſchwefelſ. Ammoniak bezw. Kalkſtickſtoff oder Natronſalpeter pro Hektar würde ſich die Quantität des Heues um leicht 25 Prozent und der Eiweißgehalt auf 5 Proz. ſteigern laſſen. Was das aber für den Betrieb bedeute, könne ſich jeder leicht ſelbſt ausrechnen, zumal der Preis für Stickſtoff nicht höher ſei als im Frieden. Zur Ausführung der Stickſtoffdüngung der Wieſen würde ſich ſogar die Aufnahme eines Kredits lohnen, weil man durch den Mehrertrag auch die vorhergehende Düngung mit Kali und Phosphorſäure beſtreiten könne. Bei Beſitzen mit wenig Wieſen und viel Weiden ſei eine Düngung der Weiden mit Stickſtoff zu empfehlen, um ein eiweißreiches Gras zu erzeugen. Durch Verſuch ſei feſtgeſtellt, daß man auf 4 To. durch Düngung mit 165 Pfd. Stickſtoff pro To. 2360 Liter Milch mehr erzielt habe als ohne Stickſtoffgabe. Der Stickſtoff müſſe in 2—3 Gaben geſtreut werden. Wirtſchaften, die über wenig Wieſen und Weiden verfügen, müßten dieſe beſonders pflegen, hätten aber den Hackfruchtbau zu ſteigern. Rüben und Kartoffeln ſeien die Hauptſtärketräger. Von einer To. Rüben entzöge man dem Boden viermal ſoviel und von einer To. Kartoffeln zweieinhalb mal ſoviel Nähreinheiten als durch den Anbau von Korn. Unſer Getreide enthalte 8, 7 bis 6,2 Proz. Eiweiß bei einem Stärkegehalt von ca. 70 Proz. Das Verhältnis ſei alſo wie 1 : 9, ein Futter, welches nur für trockenſtehende Kühe genüge. Alleinige Schrotfütterung reiche daher für Kühe in Milch nicht aus. Viel Eiweiß laſſe ſich durch den Anbau von Lupinen gewinnen, die unentbittert einen Eiweißgehalt von 30 Proz., entbittert einen ſolchen von 37—38 Proz. hätten. Würde man zum Anbau von Lupinen als Futterpflanzen übergehen, ſo wären bei den Meiereien Entbitterungsanſtalten einzurichten. Ebenſo lieferten Erbſen und Wicken viel Eiweiß. Zur Heugewinnung ſeien in ſolchen Wirtſchaften Rotklee, Serradella, Futterwicken, Erbſen und Sandwicken anzubauen. Dieſe brächten gleichzeitig die Schattengare des Bodens, lockerten durch tiefgehende Wurzeln den Untergrund und ſicherten dadurch den Ertrag der Nachfrucht. Zur Heugewinnung ſei dicht zu ſäen. Für den leichten Boden ſei ein Gemenge von etwa 40 Pfd. Sommerroggen mit 50—60 Pfd. Sandwicken und 50 Pfd. Sanderbſen pro To. zu empfehlen. So ſei der Beſitzer von wenig Wieſen und Weiden auch auf leichtem Boden wohl imſtande, viel Eiweiß in ſeinem Betrieb durch geeignete Düngung bei zweckmäßiger Fruchtfolge zu erzeugen. — Die Kreistierſchau wird am 22. Juli in Kaltenkirchen mit Unterſtützung der Kammer ſtattfinden. Mit derſelben ſoll eine Induſtrieausſtellung mit Verloſung verbunden werden. Ein Antrag des landwirtſchaftlichen Kreisvereins, daß ein etwaiger Unterſchuß von ſämtlichen angeſchloſſenen landwirtſchaftlichen Vereinen nach der Zahl der Mitglieder gedeckt werde, ward angenommen.

Städtiſches. Das Stadtverordnetenkollegium, das am Dienstag eine Sitzung abhielt, ſetzte die Erinnerungsgebühren, die von einer ganzen Anzahl von Grundbeſitzern für ihnen zur Benutzung überlaſſene kleinere, an ſich wertloſe ſtädtiſche Landſtreifen zu zahlen haben, um 50 Prozent hinauf. Es handelt ſich um Beträge von 20 Pfg. bis zu 5 M. — Infolge des Bahnbaues nach Neumünſter mußte der Großenasper Weg verlegt werden. So entſtand die tote Wegſtrecke vor dem Hauſe des Herrn Aug. Wilckens, die von der Bimöhler Chauſſee bis an den Bahnkörper reicht. Der Beſitzer des zwiſchen dem Wege und der Bimöhler Chauſſee liegenden dreieckigen Grundſtücks, Bankvorſteher K. Stevers, hatte den Antrag geſtellt, ihm den Weg zu überlaſſen. Das Kollegium erklärte ſich mit der Aufhebung des Weges und dem Verkauf einverſtanden. Als Preis für das 838 Quadratmeter haltende Wegſtück wurden 50 Pfg. pro Quadratmeter feſtgeſetzt. — Von der Beleuchtungskommiſſion lag ein Antrag vor, die kleine Lokomobile im Elektrizitätswerk zu verkaufen und an ihrer Stelle einen Dieſelmotor aufzuſtellen. Ein Dieſelmotor beanſprucht weniger Arbeitskraft und verurſacht geringere Ausgaben an Betriebsſtoff. Er arbeitet alſo weſentlich billiger als eine Dampfmaſchine. Wenn der Dieſelmotor läuft, ſo kann der Strom mit Umgehung der Akkumulatorenbatterie direkt ins Leitungsnetz übergeführt werden. Das gibt weniger Stromverluſt und macht eine große Batterie, wie ſie bisher für die beiden Lokomobilen erforderlich war, überflüſſig. Die jetzige Batterie, die einer Erneuerung bedurfte, kann verkleinert werden. Mit dem Geld, was dadurch geſpart wird, kann der Dieſelmotor annähernd bezahlt werden. Da die kleine Lokomobile 40 Pferdekräfte hat, ſo würde das Werk mit dem 75pferdigen Dieſelmotor um 35 Pferdekräfte leiſtungsfähiger werden, es würde im ganzen über 165 Pferdekräfte verfügen. Das Kollegium gab ſeine Zuſtimmung; die Beſchaffung des Motors und der Verkauf der Dampfmaſchine wurde der Beleuchtungskommiſſion übertragen. Im Anſchluß hieran wurde darauf hingewieſen, daß man demnächſt an eine gründliche Ueberholung des Leitungsnetzes herangehen werden müſſe; es ſeien ſehr viele Mängel zu beſeitigen. Das werde eine zweite Maßnahme ſein, um das Werk zu moderniſieren und leiſtungsfähiger zu geſtalten. Dadurch werde auch die Rentabilität erhöht. Außerhalb der Tagesordnung unterhielt man ſich noch über die ſtädtiſchen Bauplätze am Bahnhof. Es wurde beſchloſſen, in der nächſten Sitzung dem Plan, ſie zum Verkauf auszubieten, näherzutreten. Der Preis, ſo war die allgemeine Meinung, ſoll ſo geſetzt werden, daß er erſchwinglich iſt und nicht abſchreckend wirkt. Es wurde die Hoffnung ausgeſprochen, daß dann auch die Kirche ſich allmählich geneigt fühlen werde, ihre Bauplätze am Schlüskamp ihrer Beſtimmung zuzuführen.

** **Seine Geſellenprüfung** beſtand kürzlich der Tiſchlerlehrling Otto Muß, in der Lehre bei Tiſchlermeiſter Fr. Köhncke. Er erhielt die Zenſur ſehr gut.

** **Die Bautätigkeit** fängt hier allmählich an. An der Bimöhler Chauſſee baut der Maurer O. Schnoor, und an dem Verbindungsweg vom Bahnhof nach dem Düſternhooperweg errichtet Wegeaufſeher Brorſen einen Neubau. Einige andere Bauluſtige warten noch auf den Zuſchuß aus der Hauszinsſteuer, um auch anfangen zu können. Man ſpricht von mehr als 30 Bewerbern um dieſe Zuſchüſſe, von denen aber leider nur wenige berückſichtigt werden können. Da wären die vielen Millionen, die da oben verſchoben worden ſind, zu brauchen und nützlich angelegt geweſen.

Vortrag über Deutſch-Oſtafrika. Am Sonnabend wird Herr Poſtinſpektor Peperkorn-Kiel im Holſtein. Hauſe einen Vortrag mit Lichtbildern über Deutſch-Oſtafrika halten. Herr Peperkorn war 7 Jahre in Deutſch-Oſtafrika und hat dort den Krieg unter Lettow-Vorbeck mitgemacht. In Wort und Bild wird der Vortragende zeigen, wie deutſcher Fleiß und deutſche Tüchtigkeit aus jenen durch Sklavenjagden entvölkerten und verödeten Gegenden eine aufblühende Kolonie ſchufen, wie unſere wackeren Oſtafrikaner in anfänglichem ſiegreichen Vorgehen, dann in mutigem Ausharren einer gewaltigen Uebermacht gegenüber bis zum Kriegsende kämpften, wie die Eingeborenen in rührender Treue zu den Deutſchen ſtanden. Dieſe Tatſache, ſowie die Erfolge der deutſchen Tätigkeit in den Kolonien machen die Lüge unſerer Feinde zuſchanden, die uns vorwerfen, wir verſtänden nicht zu koloniſieren und unter dieſem Vorwande uns unſere Kolonien geraubt haben. Herr Peperkorn hat mit großem Erfolge in vielen Städten unſerer Heimat ſeinen Vortrag gehalten. Möge ein reicher Beſuch des Vortrages den Beweis erbringen, daß auch Bramſtedt unſere Kolonien nicht vergeſſen hat.

Im Kieler Stadtteil Pries iſt jetzt über die Hälfte der Bewohnerſchaft arbeitslos geworden. Die ehemalige Kaiſerliche Torpedowerkſtatt, die Tauſenden von Arbeitern ſtändig Beſchäftigung bot, iſt ſtillgelegt, und es ſind keine Ausſichten, daß ſie den Betrieb wieder aufnimmt, ſolange der Verſailler Schandfrieden uns bedrückt.

In den Abendſtunden zwiſchen 9 und 12 Uhr am Dienstag wurde auf dem Ausziehgleis in der Nähe der Gasanſtalt in Heide der Kurswagen Heide-Büſum beraubt. Die Täter raubten eine Menge Waren.

JOE LOE
Rahma
MARGARINE
buttergleich

Es streckt nach ihr sich jede Hand
Im ganzen deutschen Vaterland
Weil sie das, was man längst vermißt
In köstlichster Vollendung ist.
Fein wie Butter! Billig wie Margarine!

½ Pfd. nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis!

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder“.

Chauffeur

mit Führerschein für Lastkraftwagen gesucht. Angebote erbeten unter „Chauffeur 26“ an die Expedition dieses Blattes.

Schweinemastschrot
„Riesenschwein“
erzielt die höchsten Masterfolge
Erhältlich bei der
Bauernmühle Bad Bramstedt
Fernsprecher 1.

Großer
Preis-Skat
am Sonnabend, den 28. Februar, abends 8 Uhr, in der Bahnhofswirtschaft
Hierzu ladet freundlichst ein
Awe.

Kriegerverein f. Bad Bramstedt u. Umg.

Selbsterlebtes unter
Lettow-Vorbeck.

Zu dem Vortrag am Sonnabend ist der Verein seitens des Stahlhelms offiziell eingeladen. Wir bitten unsre Mitglieder, dieser Einladung zahlreich Folge zu leisten.
Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr
Bad Bramstedt.

Zu dem am Sonnabend, den 28. Februar, beim Kameraden Wrage in Bimöhlen stattfindenden
Feuerwehr-Ball
sind die Kameraden von hier freundlichst eingeladen.
Das Kommando.

Noch
äußerst günstig

Lieferung per Auto-Möbelwagen
Tadellose Ware. — — — — Volle Garantie.

1 Eßzimmer	1 Büfett 1 Ausziehtisch 1 Chaiselongue 4 Stühle	330.-
1 Schlafzimmer	1 Schrank 1 Waschtisch 2 Nachtschränke 2 Bettstellen 2 Patentmatratzen 2 Auflagen, 3tlg. 2 Kopfkeile	223.-
1 Küche	1 Schrank 1 Tisch 2 Stühle 1 Halter	85.-
	Zus.	638.-

Zahlungsweise nach Uebereinkunft.

Ed. Müllers Ww.,
Möbelwerkstätten,
Neumünster, Schleusberg 49, 50, 51

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unsrer lieben Entschlafenen, die reiche Kranzspende, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte unsern

herzlichsten Dank.

Aug. Henning
u. Kinder.

Wiemersdorf, den 27. Febr. 1925.

Abhanden gekommen im Holstein. Hause am gestrigen Abend im Flur ein

Damenschirm.

Da die Person erkannt worden ist, wird dieselbe ersucht, den Schirm im Holst. Hause wieder abzuliefern.

Hausverkauf oder Tausch

☛ Beziehbar. ☚

Verkaufe sofort hier an der Bahn belegenes 1-Familienhaus im besten Zustande mit gr. Garten, Stall, elektrisch. Licht. Anzahlung nach Vereinbarung.

D. Minden, Bad Bramstedt, Tel. 77

Kriegerverein f. Bad Bramstedt u. Umg.

Sonntag, den 1. März, 9 Uhr vorm.

Antreten zum Kirchgang

beim Kameraden W. Fuhlendorf. Nach dem Gottesdienst Kranzniederlegung am Denkmal. Beteiligung aller Kameraden ist Ehrenpflicht!

Der Vorstand.

Da ich die Vertretung der Firma **R. Lampe-Hamburg** übernommen habe, bin ich in der Lage, jegliche

Garten- und Feld-Sämereien

hochkeimfähig zu liefern.

Wilhelmsburger Steckrüben, gelbe Eckendorfer Runkelrüben, Serradella, Klee- und Grassamen in reiner Qualität. **H. Biehl.**

Klee- u. Grasſaaten

Serradella, Wilhelmsbg. Steckrübensamen, gelber Eckerndorfer Runkelrübensamen in reiner keimfähiger Qualität eingetroffen bei **S. S. Peters.**

Nach getaner Arbeit
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

ist gut ruh'n. Beim köstlichen Mahl sind Lasten und Mühen des Tages schnell vergessen. Die kluge Hausfrau, welche den Wert einer wohlschmeckenden Mahlzeit kennt, verwendet zu ihrer Herstellung nur die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

*Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig **illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.***

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 1. März, abends 8 Uhr:

Der Herr der Steppe

Amerikanisches Filmdrama in 6 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Dem geehrten Publikum von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das seit 1890 bestehende Manufakturwarengeschäft

H. Andersen

übernommen und dort ein

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung

eingerichtet habe.

Es soll mein Bestreben sein, in allen einschlägigen Artikeln stets das Neueste zu führen und meine verehrte Kundschaft in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Indem ich bitte, sich von der Leistungsfähigkeit meines Hauses zu überzeugen, zeichne ich

mit vorzüglicher Hochachtung

H. Andersen
Inh. d. Fa.: Rud. Bandmann
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Reiterbund Bezirk Bad Bramstedt.

Am Sonnabend, den 28 Februar, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Vorführung des Reichsverbandsfilms

Das deutsche Warmblutpferd in der Vielseitigkeit seiner Leistungen

Der Film ist für jeden Pferdezüchter und Freund des Pferdesports äußerst interessant und lehrreich.

Vortrag des Herrn Hauptmann Bötticher-Elmshorn.

Die Veranstaltung in Hagen fällt hierdurch aus.

Der Vorstand.

Viſit- und Glückwunſchkarten

zur Konfirmation

empfehlen wir in reichhaltigſter Auswahl und ſauberem Druck bei ſolider Preisberechnung.

Neue Muſter ſind eingetroffen.

Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Sonder-Angebot!

Damen-Konfektion :-: Kleiderstoffe :-: Konfirmanden-Artikel

Die allgemeine Wirtschaftslage verlangt billige Preise, und die bringe ich mit diesem Angebot.

Seiden-Jumper	Kunstseide, großes Sortiment	3^{95}
Unterkleid	Seidentrikot, in verschiedenen Farben	4^{95}
Kleid	modernes Cöpergewebe neue Farben	3^{75}
Kleid	Cheviot solide Qualität, kleidsame Formen	5^{75}
Kleid	Gabardine gute Qualität, moderne Machart	8^{95}

Schotten	doppeltbreit solide Cöperware	mtr.	0^{95}
Schotten u. Streifen	105 cm br. neueste Muster	mtr.	2^{95}
Reinwollene Streifen	für Kleider und Blusen	mtr.	2^{95}
Reinwollene Popeline	ca. 90 cm br., gute Qual.	mtr.	3^{45}
Reinwollene Popeline	105 cm br. prima Qualität	mtr.	4^{50}

Mantel, Donegal	gute Strapazier-Qualität	6^{75}
Mantel, Cheviot	in verschiedenen Größen	9^{75}
Kostüm, Donegal	ganz gefüttert	
Kostüm, Cheviot	solide Qualität ganz gefüttert	

Konfirmationskleider
in allen Preislagen
Große Auswahl **Große Auswahl**

Konfirmanden-Anzug	guter Stoff, tadellose Verarbeitung	24^{00}
Haarfilz-Hüte	gute Qualität	5^{50}
Einsatz-Hemden	vorzügliche Qualität	2^{75}
Strümpfe und Socken	haltbare Qualität	von 58 Pfg. an

Konfirmandinnen

erhalten beim
Einkauf von 25 Mark an
eine schöne
Handtaſche gratis.

Untertaille	mit Hohlsaum und Stickerei	1^{10}
Garnitur	mit geschl. Beinkleid prima Qualität	4^{25}
Beinkleid	geschlossene Form	1^{45}
Handschuhe	gute Qualität	von 95 Pfg. an

Beim Einkauf von 4 Mk. an
ein Zeppelin gratis.

Philipp von Halle

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5568 | Sonnabend, den 28. Februar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

Im Befinden des erkrankten Reichspräſidenten Ebert iſt eine Beſſerung eingetreten, ohne daß jedoch alle Gefahr geſchwunden iſt.

* Die deutſche Regierung hat einen erneuten Proteſt gegen die vertragswidrige Anweſenheit von franzöſiſchen Truppen im Saargebiet an den Völkerbund gerichtet.

* Hitler tritt in München erneut an die Spitze einer völkiſchen Bewegung.

* Bei einem Zugzuſammenſtoß auf der Linie Bielova—Agram wurden bisher 17 Tote und 30 Verletzte geborgen.

* Der Aufſtand in Kurdiſtan gegen die Türkenregierung in Angora nimmt größeren Umfang an.

Kurdiſtan.

Teilweiſe Mobiliſierung in der Türkei.

Den aufſtändiſchen Kurden gelang es, die Hauptorte Diarbekr und Malatia zu erobern. Aus Diarbekr wurden ſie von den Türken wieder vertrieben. In den an das Aufſtandsgebiet von Kurdiſtan angrenzenden türkiſchen Wilajets ſind fünf Klaſſen von Reſerviſten aufgeboten worden. Es wird berichtet, daß wahrſcheinlich Ismet Paſcha die Operationen zur Unterdrückung des Aufſtandes befehligen wird. Der türkiſche Botſchafter in Berlin Kemal Eddin Paſcha wird ebenfalls als möglicher Befehlshaber genannt. In Flugblättern, die von Aufſtändiſchen verbreitet werden, heißt es: „Euer Kalif erwartet euch. Kein Mohammedanismus iſt ohne Kalifat möglich. Fordert das Scheriat! Die jetzige Regierung iſt gegen die Religion, der Unglaube durchdringt die Schulen.“

•

Im öſtlichen Vorderaſien, in jener Gegend, die geographiſch den Namen des armeniſchen Berglandes trägt, in Kurdiſtan, brodelt es jetzt wieder einmal ſtärker. Eigentlich brodelt es dort immer, denn wohl an keiner Stelle des Erdballs herrſcht ein ſolch buntes Gemiſch verſchiedner Völkerſchaften, Raſſen, Stämme, Religionen und — ſoweit man davon überhaupt reden kann — Kulturen wie in jener Gegend. Kurden und Araber, Armenier, Perſer und Türken wohnen dort durcheinander im bunteſten Gemiſch. Mohammedanismus in ſeinen verſchiedenen Sekten, armeniſches Chriſtentum und perſiſche Feueranbetung, dazwiſchen wieder andere chriſtliche Sekten, dazu hie und da auch noch Europäer, deren einzige Religion allerdings das Geſchäft iſt, ſchwirren dort durcheinander. Und alle dieſe Völkerſchaften und Religionen bekämpfen ſich in erbittertſter Feindſchaft. Raub, Mord und Plünderung aus raſſiſchen, religiöſen, aber noch öfter aus rein materiellen Gründen ſind dort an der Tagesordnung. Dazu kommen die Intereſſengegenſätze der europäiſchen Mächte, die dort im nördlichen Irak im Kampf um die Ölquellen auseinanderſtoßen. Das iſt kein Kampf mit den Waffen, ſondern ein Kampf der politiſchen Intrigen, der deswegen beſonders leicht iſt, weil man ſich immer irgendeine von jenen Völkerſchaften kaufen, als Parteigänger gewinnen kann.

Jetzt iſt wieder einmal ein kurdiſcher Aufſtand gegen die türkiſche Angoraregierung, der dieſes Gebiet dem Namen nach unterſteht, zum Ausbruch gekommen und ſcheint größere Ausdehnung zu erfahren. Ein paar Städte, die am Südabhang des armeniſchen Berglandes liegen und an denen der Euphrat in ſeiner Weſt-Oſt-Richtung vorbeiſtrömt, ſind von den Kurden angeblich erobert worden. Und nun wird in die Welt hinaustrompetet, von engliſch-amerikaniſcher Seite, daß die Bolſchewiſten dieſen Aufſtand angezettelt hätten, um ein weiteres Vordringen der türkiſchen Macht nach Oſten und Nordoſten zu verhindern. Das Märchen iſt wohl etwas allzu plump erſonnen. Vielmehr dürfte die andere Meldung viel richtiger ſein, die dahin geht, daß die Kurden um eine Wiederherſtellung des Kalifats kämpfen, einen Prinzen des Hauſes Osman wieder zum Kalifen gemacht wiſſen wollen. Damit wäre die engliſche Urheberſchaft des Aufſtandes gegen die Angoraregierung recht deutlich bewieſen, denn der Widerſtand der mohammedaniſchen Welt gegen die Abſchaffung des Kalifats erfährt von England ſtärkſte Förderung. Allerdings iſt der engliſche Verſuch, den Emir Huſſein von Mekka in dieſe Stellung zu bringen, in letzter Zeit infolge der Erfolge des Wahabitenſtammes endgültig geſcheitert.

Es wird die Engländer eine ganze Menge Geld gekoſtet haben, ehe ſie die Kurden zu dieſem Aufſtand veranlaßt haben, aber England ſteckt oft viel Geld in ein Geſchäft, das ſich dann recht erheblich lohnen kann. Bekanntlich doktert der Völkerbund ſchon ſeit zwei Jahren an der Löſung der Moſſulfrage herum, alſo an der Entſcheidung darüber, wem die Gebiete am Südrand des armeniſchen Berglandes zugeſprochen werden ſollen. Viel Geld mag es auch deswegen gekoſtet haben, weil inzwiſchen den Türken und den Kurden ſeit langem eine traditionelle Freundſchaft beſteht, die durch das gemeinſame Glaubensbekenntnis geſtützt wurde. Vor allem aber geſtützt wurde durch die erbitterte Gegnerſchaft zwiſchen Kurden und Armeniern einerſeits, Kurden und Arabern andererſeits. Bei dem großen Verfolgungsfeldzug, den die Türken gegen die Armenier nicht aus religiöſen, ſondern aus raſſiſch-politiſchen Gründen geführt haben und der ſich ſteigerte, als die Jungtürken eine ſcharfe pantürkiſche Politik zu treiben begannen, der ſchließlich ſeinen Höhepunkt in der radikalen Austilgung der Armenier während des Weltkrieges erreichte, waren die Kurden die beſten Helfer der Türken und die größten Nutznießer dieſes Kampfes. Auch in dem Exiſtenzkampf der Türkei gegen die Griechen nach Weſten hin, gegen die Engländer im Süd-Oſten, alſo gegen den Irak, ſtanden die Kurden auf türkiſcher Seite.

Die halbe oder ganze Freiheit, deren ſich Kurdiſten ſowohl unter dem Regime eines Abdul Hamid ebenſo wie unter dem der Jungtürken erfreute und die ihren Grund in der ſchweren Zugänglichkeit des Berglandes hat, bewirkte natürlich bei dieſen halbwilden Völkerſchaften auch einen Kampf der Kurdenſtämme untereinander. Der Grundſatz der Blutrache iſt dort eine Selbſtverſtändlichkeit und führt, wie anderswo, ſo auch dort, zu einem unaufhörlichen Kampf aller gegen alle.

Die Türken haben ſich den Meldungen zufolge gegen die Aufſtändiſchen des einzigen modernen Kampfmittels bedient, von dem man ſich unter dieſen Schwierigkeiten einen Erfolg verſprechen kann, nämlich der Flugzeuge, ein Verfahren, das ſie den Engländern abgeſehen haben, nachdem ſie es am eigenen Leibe verſpürt hatten. Daß die Ruſſen den Kurden Unterſtützung angedeihen laſſen können, iſt an ſich nicht unwahrſcheinlich, da das Verhältnis zwiſchen Rußland und der Türkei ein nicht ſehr freundſchaftliches iſt; denn Angora hat ſeine Wünſche, wieder nach Baku, an das Kaſpiſche Meer, alſo an den Hauptſitz der kaukaſiſchen Petroleuminduſtrie vorzuſtoßen, keineswegs aufgegeben. Unmittelbare Verbindung aber haben die Kurden nur mit dem unter engliſcher Oberaufſicht ſtehenden Irak, von wo aus ja auch alles geſchehen wird, ihnen zu helfen.

Eberts Befinden gebeſſert.

Hoffnung auf Geſundung.

Berlin, 27. Februar.

Das Befinden des Reichspräſidenten, das am Donnerstag zu den ernſteſten Beſorgniſſen Anlaß gab, hat ſich im Laufe der Nacht und des heutigen Tages gebeſſert, ſo daß die Ärzte der Meinung ſind, daß der Patient den Höhepunkt der Kriſe überſtanden habe. Der Reichspräſident hat während der Nacht ein paar Stunden geſchlafen und heute vormittag etwas Nahrung zu ſich genommen. Nach Feſtſtellung der Ärzte iſt die Entzündung des Bauchfells zurückgegangen, immerhin muß die Behandlung des Reichspräſidenten nach wie vor auf das ſorgfältigſte weiter durchgeführt werden, da gerade bei Bauchfellentzündungen mit größten Überraſchungen gerechnet werden muß.

Reichspräſident Ebert ſieht ſehr angegriffen aus, und es muß damit gerechnet werden, daß auch bei einer normal fortſchreitenden Geneſung bis zu ſeiner endgültigen Wiederherſtellung eine geraume Zeit vergehen wird, ſo daß Ebert ſein Amt kaum vor Mitte April antreten kann, da die Ärzte einen längeren Erholungsurlaub für unbedingt notwendig erachten würden.

Dem Reichspräſidenten gehen auch weiterhin aus dem In- und Ausland zahlreiche Kundgebungen mit dem Wunſche baldiger Geneſung zu. So haben die Verwaltungen verſchiedener Städte, u. a. Berlin und Heidelberg, die Geburtsſtadt des Reichspräſidenten, der Reichsrat, Vertreter des diplomatiſchen Korps in Berlin, dem Patienten ihre Wünſche übermitteln laſſen.

*

Vertretung durch einen Vizepräſidenten?

In parlamentariſchen Kreiſen wird davon geſprochen, daß angeſichts der längeren Behinderung des Reichspräſidenten an der Führung ſeines Amtes ſich die Regierung demnächſt mit den zu treffenden Entſcheidungen über ſeine Stellvertretung beſchäftigen wird. Die Verfaſſung ſchreibt hierfür ein beſonderes Reichsgeſetz vor. Politiſche Kreiſe ſprechen von der Schaffung des Poſtens eines Vizepräſidenten nach amerikaniſchem Vorbild, für den auch bereits Namen, u. a. Marx, genannt werden.

Die Pariſer Wirtſchaftsverhandlungen

Vor dem Abſchluß eines Proviſoriums.

Am Sonnabend ſollen in Paris die Grundlagen für ein deutſch-franzöſiſches Handelsproviſorium feſtgelegt werden, nachdem die Verhandlungen vier Monate gedauert und oft vor dem Abbruch geſtanden haben. Die Einigung beider verhandelnden Mächte wird durch ein Kompromiß erfolgen. Die wichtigſte Beſtimmung des Proviſoriums für Deutſchland wird ſein, daß Deutſchland im endgültigen Vertrag die Meiſtbegünſtigung eingeräumt werden ſoll, wogegen Frankreich ſich bisher energiſch gewehrt hat. Das Proviſorium wird für einen Zeitraum von neun Monaten abgeſchloſſen werden, währenddeſſen Frankreich ſeine Zollgeſetzgebung revidieren ſoll, die bisher keine Meiſtbegünſtigung vorſah.

Gegen die Franzoſen im Saargebiet

Ein neuer deutſcher Proteſt.

Die deutſche Regierung hat von neuem gegen die Fortdauer der franzöſiſchen Beſetzung im Saargebiet beim Völkerbund proteſtiert. Die Note ſoll vom Völkerbundrat auf ſeiner Märztagung geprüft werden.

In dem Schreiben wird feſtgeſtellt, daß der Völkerbund wieder fünf Monate hat verſtreichen laſſen, ohne etwas zu tun. Die deutſche Regierung wendet ſich deshalb zum zwölftenmal an den Völkerbund und kann ſich nicht damit abfinden, daß die Regelung einer ſo wichtigen Frage Jahr für Jahr verſchoben wird. Sie hat einen Anſpruch darauf, daß die vertraglichen Beſtimmungen über das Saargebiet ausgeführt werden, und daß nicht in dieſem Gebiet auf unbegrenzte Zeit vertragswidrige Zuſtände herrſchen.

Die Kredite der Pfandbriefanſtalt.

Berlin, 27. Februar.

Direktor Meyer, der gegenwärtige Leiter der Landespfandbriefanſtalt, der geſtern nachmittag vor dem Unterſuchungsausſchuß ausſagte, iſt ſeit März 1924 an der Bank angeſtellt. Er führte die Geſchäfte im Nebenamt aber ſchon ſeit Dezember 1923. Meyer erklärte, im Hauptamt damals Direktor der Deutſchen Wohnſtättenbank A.-G. geweſen zu ſein. Ebenſo ſeien Geheimrat Nehring und Direktor Lüders nebenamtlich bei der Wohnſtättenbank tätig geweſen. Der Zeuge betonte, er habe keine Ahnung davon gehabt, wie die bei der Landespfandbriefanſtalt angelegten Gelder verwendet wurden. Direktor Mehlhorn von der Pfandbriefanſtalt iſt am 15. Juli 1924 eingetreten. Er ſagt aus, er ſei erſt einen Monat ſpäter über die Zitzewitz-Geſchäfte unterrichtet worden. Die erſten Zahlungen ſeien ſchon geleiſtet, die ſpäteren zwangsläufig geweſen.

Die heutige Sitzung des Unterſuchungsausſchuſſes begann mit der Erörterung der Angelegenheit „Stettiner Städtiſche Sparkaſſe“ im Zuſammenhang mit dem Zitzewitz-Geſchäft. Der Sparkaſſendirektor Güßner-Stettin berichtet, wie die Stettiner Kaſſe im Auguſt 1924 mit der Landespfandbriefanſtalt in Geſchäftsverbindung trat. Die Verhandlungen wegen des Zitzewitz-Geſchäftes hat Güßner faſt ausſchließlich telephoniſch mit dem Direktor Lüders geführt. Der Kreditausſchuß der Stettiner Kaſſe war zunächſt gegen das Geſchäft. Schließlich kam eine Vereinbarung dahin zuſtande, daß Stettin bei dem an den Rittergutsbeſitzer v. Zitzewitz von der Landespfandbriefanſtalt gewährten Kredite lediglich

das Inkaſſo übernehmen

und ohne Riſiko für die Städtiſche Kaſſe, eine Proviſion von ¼% pro Monat erhalten ſollte. Es habe ſich bei dem Geſchäft anfangs um 3,2 Millionen Mark gehandelt. Es wurde immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß es ſich für die Kaſſe um ein „Scheingeſchäft“ handle, und Stettin hat denn auch von dem Geſchäft ſelbſt kaum etwas erfahren. Mit dieſer Ausſage des Zeugen Güßner deckt ſich im weſentlichen die Ausſage des Stadtrats Schmidt, der über das Zitzewitz-Geſchäft die gleichen Angaben macht. Darauf nimmt der Ausſchuß die Befragung des

Kaufmanns v. Etzdorf

vor. Er erklärt, daß die Anregung zur Hineinziehung der Stettiner Kaſſe in das Zitzewitz-Geſchäft von Direktor Lüders ausgegangen ſei. Da Herr v. Zitzewitz in Pommern Grundbeſitz hatte, ſei die Geſchäftsverbindung mit Stettin naheliegend geweſen. Direktor Lüders beſtreitet die Richtigkeit dieſer Angaben. Herr v. Etzdorf ſchildert nun den Verlauf der Kreditverhandlungen in allen ſeinen Einzelheiten. Geheimrat Nehring habe bei dieſen Verhandlungen, die bis nach London hinüberſpielten, eine große Rolle geſpielt. Für eine Reiſe nach London, an der drei Herren, unter ihnen Herr von Etzdorf ſelbſt, teilnahmen, habe die Landespfandbriefanſtalt 30 000 Mark als Reiſeſpeſen hergegeben. Aus den Krediten der Pfandbriefanſtalt und aus den Einnahmen, die man aus den mit jenen Krediten gekauften Häuſern erzielte, ſind insgeſamt 300 000 Mark für andere als geſchäftliche Zwecke gegeben, das heißt: verpraßt worden.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(14. Verhandlungstag.) § Leipzig, 27. Februar.

In der geſtrigen Nachmittagsſitzung wurde der Angeklagte Huke vernommen, der in der Partei zu Kurierdienſten verwendet wurde. Er wurde am 24. März 1924 mit Skoblewſki zuſammen verhaftet, will aber Skoblewſki erſt drei Tage vorher unter dem Namen „Alex“ kennengelernt haben. Alex habe ihm den Auftrag geben wollen, Papiere zu beſchaffen. Die Verhaftung ſei ſchon vor Beendigung des Geſprächs erfolgt, ſo daß er Näheres nicht angeben könne. Der Vorſitzende hält dem Angeklagten vor, daß er nach Neumanns Ausſagen von dieſem bereits im September dem „Hellmuth“ als Verbindungsmann zur Verfügung geſtellt worden ſei. Huke ſtellt dies in Abrede, während Neumann bei dieſer Ausſage verbleibt.

In der heutigen Verhandlung wurde die Vernehmung des Angeklagten Huke beendigt, worauf die Vernehmung des angeklagten Handlungsgehilfen Auguſt Mayer begann. Mayer hielt zunächſt eine längere programmatiſche Rede über die Lage Deutſchlands ſeit der Revolution. Er ſchließt dieſe Rede mit der Feſtſtellung, daß im Falle eines Sieges der kommuniſtiſchen Revolution auch der Staatsgerichtshof in die Luft geſprengt worden wäre. Dann äußert er ſich, vom Vorſitzenden häufig unterbrochen und berichtigt, über die

Waffenkäufe der Tſcheka,

deren Waffenbeſorger er geweſen iſt. Er hat Kiſten mit Ortgiespiſtolen und Pirſchbüchſen hin und her transportiert. Von Hamburg gingen dieſe Kiſten nach Berlin als „Stahlwaren“. Einem gewiſſen Kroll ſoll Mayer Zettel gegeben haben, die genaue Angaben über Lagerplätze für Waffen, Handgranatenmaterial, Sprengſtoffe, Maſchinengewehre uſw. enthielten. Als er verhaftet wurde, fand man bei ihm 1600 Dollar ſowie zahlreiche Quittungen über hohe Geldbeträge für Waffenkäufe. In dieſe Darlegungen greift hin und wieder Neumann ein, was wieder die Verteidigung auf den Plan ruft. Einer der Verteidiger fragt, ob Neumann Angeklagter oder Gutachter ſei. Schon befürchtet man einen neuen Anwaltskonflikt mit dem Vorſitzenden, aber die Wogen glätten ſich wieder.

Hitler und Ludendorff.

Aufruf Hitlers an die Nationalſozialiſten.

Hitler hat nun wieder aktiv in das politiſche Leben eingegriffen. Im Völkiſchen Beobachter, den er herausgibt, veröffentlicht Hitler einen Aufruf an die ehemaligen

Angehörigen der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei [illegible] dem [illegible]ißt, daß er in einem Jahr darüber Rechenſchaft ablegen werde, ob die Partei wieder zur Bewegung werde. Ferner erläßt Hitler in der gleichen Nummer Richtlinien für die Neuaufſtellung der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei.

Unter Bezugnahme auf General Ludendorff wird in dem Aufruf geſagt, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung ihn immer als treueſten und uneigennützigſten Freund verehren werde.

Zwiſchen Hitler und Ludendorff hat in den letzten Tagen eine Unterredung ſtattgefunden, die ſich in freundſchaftlichen Formen abſpielte. General Ludendorff betonte hierbei, daß er gegenüber den verſchiedenen Strömungen, in denen ſich die völkiſche Bewegung zunächſt auswirken wird völlige Neutralität wahren werde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Perſonalabbau.

Dem Reichstag iſt der Entwurf eines Geſetzes über eine zweite Änderung der Perſonalabbauverordnung zugegangen. Die Regierung will, nachdem der allgemeine Perſonalabbau mit Ende Dezember 1924 das nach ihrer Meinung durch die Verhältniſſe notwendig gewordene Maß im weſentlichen erreicht hat, die Frage, in welchen Verwaltungen ein weiterer Abbau zu erfolgen hat, der regelrechten Geſetzgebung übertragen. Die Abbauartikel ſchon jetzt gänzlich aufzuheben, iſt nach Auffaſſung der Reichsregierung nicht möglich, weil noch Reichsverwaltungen vorhanden ſind, deren Perſonalbeſtand vermindert werden kann, ſobald eine Geſchäftsvereinfachung und Geſchäftsentlaſtung eingetreten iſt. Nach Verabſchiedung des Geſetzes ſoll ein allgemeiner Abbau von Beamten und Angeſtellten nicht mehr möglich ſein.

Für erhöhtes Einkommen der katholiſchen Pfarrer.

Im Preußiſchen Landtage haben die Fraktionen des Zentrums, der Deutſchnationalen Volkspartei, der Deutſchen Volkspartei, der Demokratiſchen Partei und der Wirtſchaftlichen Vereinigung gemeinſam einen Geſetzentwurf über die Bereitſtellung von Mitteln zur Aufbeſſerung des Einkommens der katholiſchen Pfarrer eingebracht.

Kreditgeſchäfte der Bayeriſchen Girozentrale.

Im Bayeriſchen Landtag wurden Angaben gemacht über angebliche Kreditſchiebergeſchäfte, an denen bayeriſche Staatsinſtitute beteiligt ſein ſollten. Die Bayeriſche Girozentrale der Sparkaſſen ſollte Millionenverluſte erlitten haben. Staatskommiſſar Schmidt gab zu, daß infolge einer Verbindung mit dem Düſſeldorfer Lehwer-Siemens-Konzern 3,5 Millionen ungedeckter Kredite vorhanden ſind. Direktor Rühm von der Girozentrale hat ſeinen Poſten niedergelegt. Man glaubt, den Ausfall durch die Überſchüſſe der Zentrale decken zu können.

Neuer chirurgiſcher Eingriff bei Ebert.

Berlin, 27. Februar. Geheimrat Bier hat ſich gezwungen geſehen, im Laufe des heutigen Nachmittags einen neuen kleinen chirurgiſchen Eingriff beim Reichspräſidenten vorzunehmen. Bei dieſer Punktion wollte Prof. Bier vor allem feſtſtellen, ob etwa an einer der Unterſuchung bisher nicht zugänglich geweſenen Stelle irgendwelche Eiterungen oder krankhaften Ausſcheidungen beſtehen. Das Befinden des Reichspräſidenten iſt nach wie vor ernſt, zumal ſeine Temperatur außerordentlichen Schwankungen unterliegt.

Tagung des Landesverbandes der Haus- und Grundbeſitzervereine.

Berlin, 27. Februar. Der Preußiſche Landesverband der Haus- und Grundbeſitzervereine hält am 1. und 2. März in Berlin eine außerordentliche Delegiertentagung ab. Auf der Tagesordnung ſtehen die Forderungen des organiſierten Haus- und Grundbeſitzes in Preußen an die Wohnungsgeſetzgebung, an die Steuergeſetzgebung und an die Aufwertungsgeſetzgebung. Referenten ſind Dr. Dieſke, Berlin, Raab-Eſſen, und Frank-Berlin.

Beſteuerung der Wanderläger.

Berlin, 27. Februar. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages lehnte den Antrag der Deutſchnationalen ab, die Beratung von Geſetzentwürfen ſolange auszuſetzen, bis eine verantwortliche Regierung gebildet iſt. Der Ausſchuß verhandelte ſodann über eine Novelle zum Geſetz über die Beſteuerung des Wanderlagerbetriebes. Nach längerer Ausſprache wurde die Regierungsvorlage angenommen Danach beträgt die Steuer künftig: in Orten bis zu 10 000 Einwohnern 20 Mark, von 10 000 bis 50 000 Einwohnern 10 Mark, von 50 000 bis 100 000 Einwohnern 50 Mark darüber hinaus 60 Mark für jede Woche der Dauer des Wanderlagerbetriebes. Die Gemeinden können bis zu 50% Zuſchläge zu dieſen Sätzen erheben.

Selbſtmordverſuch des Boxers Milenz.

Berlin, 27. Februar. Der bekannte deutſche Boxer Milenz hat einen Selbſtmordverſuch gemacht. Milenz liegt in einem Berliner Krankenhaus. Sein Zuſtand ſoll hoffnungslos ſein.

Hitler als Kläger.

München, 27. Februar. Vor den hieſigen Gerichten kam heute eine Privatklage Hitlers gegen den Führer des Bundes „Bayern und Reich", Sanitätsrat Dr. Pittinger zur Verhandlung. Hitler fühlte ſich durch den Vorwurf Pittingers beleidigt, daß die Hitler-Bewegung ſich von franzöſiſchem Gelde genährt habe. Das Urteil lautete auf Freiſprechung des Beklagten, da Pittner nur nach Mitteilungen des engliſchen Arbeiterführers Morel die Behauptung aufgeſtellt habe, daß die Hitler-Bewegung durch franzöſiſche Gelder unterſtützt wurde, und durch einen ſolchen Vorwurf könne der Führer der Bewegung nicht verletzt werden.

Maßnahmen gegen Zinswucher verlangt.

München, 27. Februar. Im Wirtſchaftsausſchuß des Bayeriſchen Landtages fand ein Sammelantrag aller Parteien mit Ausnahme der Kommuniſten, welcher Maßnahmen zur Herabſetzung der hohen Bankzinſen verlangt, einſtimmig Annahme. Die Regierung wurde erſucht, von ſich aus bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß erſtens die Behörden für nachdrückliche Überwachung der Zinsgebarung bei den Kreditgeſchäften aller Art, insbeſondere auch bei den privaten Geldgebern und zur rückſichtsloſen Verfolgung des Zinswuchers angehalten werden.

Abänderung des Betriebsrätegeſetzes.

München, 27. Februar. Der Wirtſchaftsausſchuß des Bayeriſchen Landtages nahm heute einen Antrag an, nach dem das Betriebsrätegeſetz dahin abgeändert werden ſoll, daß Arbeitnehmer nach einer Dienſtzeit von mehr als zehn Jahren im gleichen Betriebe nur mit Zuſtimmung des Betriebsrates gekündigt werden können. Die Regierungen hat ſich im Intereſſe der Hebung der Arbeiterſchaft mit dem Antrag einverſtanden erklärt, aber auf die Gefahr hingewieſen, daß dann Arbeiter kurz vor Erreichung der zehnjährigen Dienſtzeitgrenze zur Entlaſſung kommen.

Der Kreis Zell an der Moſel gegen Loenartz.

Trier, 27. Februar. Der erweiterte Vorſtand der Zentrumspartei des Kreiſes Zell gab folgende Erklärung ab: „Wir billigen gern unſeren Abgeordneten weitgehende Meinungs- und Handlungsfreiheit im Rahmen des Zentrumsprogramms zu, müſſen aber von ihnen beſte Zentrumsgeſinnung und Rückſicht auf die Parteiehre verlangen. Darum bedauern und mißbilligen wir es, daß Herr Loenartz den wohlbegründeten Beſchlüſſen der Zentrumsfraktion entgegentrat und nicht bereit iſt, die Folgerungen aus ſeiner Handlungsweiſe zu ziehen." Der Kreis Zell gehört zum Wahlkreiſe Trier, in dem der Abgeordnete Loenartz gewählt worden iſt.

Vertretung für den engliſchen König.

London, 27. Februar. Das Befinden des Königs iſt weiter befriedigend. Amtlich wird gemeldet, daß bei den Empfängen im St.-James-Palaſt, die auf Befehl des Königs am 10. und am 19. März ſtattfinden ſollen, der Prinz von Wales den König vertreten wird.

Hilfe für das beſetzte Gebiet.

Der Reichstagsausſchuß für die beſetzten Gebiete hielt in Köln mit dem Vorſtand des Verbandes der Stadt- und Landkreiſe des beſetzten Gebietes eine Beſprechung ab. Es kamen vor allem die wirtſchaftliche Notlage der beſetzten Gebiete und die damit in Zuſammenhang ſtehenden mißlichen Finanzverhältniſſe der Gemeinden dieſer Gebiete zur Sprache. Ferner bildeten die an die Bevölkerung und die Gemeinden des beſetzten Gebietes vom Reiche zu zahlenden Entſchädigungen den Gegenſtand der Beſprechung. Unter allen Teilnehmern beſtand Übereinſtimmung darüber, daß die Verhältniſſe des beſetzten Gebietes dringende Hilfsmaßnahmen des Reiches erfordern.

Rumänien.

× Rumänien beſinnt ſich. Der rumäniſche Außenminiſter Duca teilte mit, daß Rumänien keinesfalls auf der Anwendung von wirtſchaftlichen Repreſſalien gegenüber Deutſchland beharre. Rumänien ſei vielmehr bereit, mit Deutſchland in Verhandlungen zu treten, auch unter Herabſetzung der rumäniſchen Anſprüche.

Italien.

× **Der Geſundheitszuſtand Muſſolinis.** Während amtlicherſeits bekanntgegeben wird, daß Muſſolinis Krankheit als geheilt angeſehen werden kann, wiſſen private Nachrichten zu melden, daß der Leiter der italieniſchen Politik ſich habe einer Operation unterziehen laſſen müſſen. Ein Gerücht will ſogar wiſſen, daß Muſſolini, der ſich in ſeinen Mußeſtunden mit der Aufzucht von Löwen beſchäftigt, von ſeinem Lieblingslöwen gekratzt oder gebiſſen worden ſein ſoll, was eine Blutvergiftung zur Folge hatte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat beſchloß die Beratung der Ruhrdenkſchrift auf Antrag des Berichterſtatters Miniſterialdirektors Sachs vorläufig noch auszuſetzen, bis das Ergebnis des Unterſuchungsausſchuſſes des Reichstags vorliegt.

Duisburg. Vor einigen Tagen waren zwei Polizeiwachtmeiſter vom belgiſchen Polizeigericht wegen angeblich beleidigender Haltung gegenüber Angehörigen der Beſatzung zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Jetzt erhielten beide den Beſcheid, daß auch ihre Ausweiſung verfügt worden ſei.

Düren. Im Alter von 61 Jahren ſtarb hier an den Folgen eines ſchweren Herzleidens der rheiniſche Schulmann und preußiſche Landtagsabgeordnete der Zentrumspartei Philipp Krug. An ſeine Stelle zieht Fräulein Dr. Amalie Lauer in den Landtag ein.

Paris. Wie „Petit Journal" aus London meldet, beſtätigt eine dort eingelaufene Nachricht aus Jeruſalem, daß 10 000 Wahabiten die Grenze des Transjordanlandes unter dem Befehl des Emir Abdel-Aziz überſchritten haben. Mehr als tauſend Einwohner ſollen durch die Eindringlinge getötet oder verwundet worden ſein.

Paris. Wie „Echo de Paris" mitteilt, wird eine franzöſiſche Militärkommiſſion, beſtehend aus 1[illegible] Offizieren, nach Griechenland abgehen, um das griechiſche Heer zu reformieren.

Panama. Die Indianer im Gebiete von San Blas haben ſich wegen angeblicher Grauſamkeiten und Übergriffe der Beamten von Panama erhoben und haben mehr als 2[illegible] Perſonen erſchlagen. Die Indianer verkündeten ihre Unabhängigkeit und forderten die Vereinigten Staaten auf, die Schutzherrſchaft über ſie zu übernehmen.

Der Luftverkehr 1925.

15 Linien ſollen in Betrieb genommen werden.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt, daß im Flugjahr 1925 vorausſichtlich vom April an während eines Zeitraumes von zunächſt etwa fünf Monaten von dem Deutſchen Aero-Lloyd A.-G. und der Junkers-Luftverkehr A.-G., zum Teil gemeinſam mit ausländiſchen Luftverkehrsgeſellſchaften, folgende Luftverkehrslinien eingerichtet werden: 1. Berlin—Hannover—Amſterdam—London, 2. Berlin—Danzig—Königsberg, 3. Königsberg—Riga—Reval—Helſingfors, 4. Königsberg—Smolenſk—Moskau, 5. Danzig—Stockholm (teilweiſe bei Nacht), 6. Berlin—Leipzig—Fürth i. B.—Nürnberg—München—Innsbruck, 7. Frankfurt—Fürth i. B.—Nürnberg—München, 8. Genf—Zürich—München—Wien—Budapeſt, 9. Zürich—Stuttgart—Mannheim—Frankfurt—Dortmund—Bremen—Hamburg, 10. Bremen—Hamburg—Kopenhagen—Malmö, 11. Hamburg—Bremen—Amſterdam—London, 12. Berlin—Kopenhagen—Malmö, 13. München—Stuttgart—Baden-Baden, 14. Berlin—Warnemünde—Stockholm, 15. Berlin—Stettin. Auf den beiden letzten Linien findet nur Nachtluftverkehr ſtatt. In Ausſicht genommen ſind hierfür 18 bzw. 6 Wochen.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	27. 2.	26. 2.		27. 2.	26. 2.
Weiz., märk.	255-263	252-260	Weizkl. f. Brl	14,5-14,6	14,7-14,8
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl	14,7-14,8	14,7-14,8
Rogg., märk.	250-255	249-254	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-32	27-32
Futtergerſte	215-238	215-238	kl. Speiſeerbſ.	20-22	20-22
Braugerſte	252-265	252-265	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	186-193	186-193	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19,0-21	19-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
			Seradella	15,2-16,5	14,2-16,5
			Rapskuchen	17,8	17,8
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	35,2-37,5	35-37,2	Leinkuchen	23-23,5	23,6-24
			Trockenſchn.	9,2-9,4	9,2-9,4
			zw. Zuckerſchn.	—	—
			Torfmel. 30/70	9,5	9,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	35-37,2	34,7-37	Kartoffelfl.	19,8-19,9	19,8

★ **Notierung der Wiener Deviſe in Schilling.** Von Montag, 2. März ab, wird an der Berliner Börſe die Deviſe Wien nach der Schillingwährung notiert. Der Kurs wird für 100 Schilling (1 Schilling gleich 10 000 Kronen) feſtgeſetzt.

★ Zinsermäßigung der Seehandlung. Im Zuſammenhang mit Ermäßigung des Reichsbankdiskontſatzes hat das Direktorium der Seehandlung beſchloſſen, auch ſeinerſeits die Zinsſätze herabzuſetzen.

★ Schließung der Börſe in Konſtantinopel. Einer Havasmeldung aus Konſtantinopel zufolge hat die türkiſche Re-

---

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

61]

(Nachdruck verboten.)

„Darauf waren Sie nicht gefaßt, mein Lieber, wie? Es war mir wirklich intereſſant, zu erfahren, wie weit ein Agent der kaiſerlich ruſſiſchen Geheimkanzlei die Dreiſtigkeit zu treiben die Courage hat. Ich beglückwünſche Sie, Herr Krakotſchin: Sie benahmen ſich vorbildlich unverſchämt!"

Der andere ließ ſich auf einen Stuhl nieder.

„Ich benahm mich ſo, wie die Umſtände es erforderten! Meine Order iſt klar: Sie kennen den Aufenthalt der Dame und ſind in der Lage, ſie mir auszuliefern?"

„Die Schweiz liefert aus."

Herr Krakotſchin huſtete.

„Unter Umgehung diplomatiſcher Verwicklungen ſelbſtverſtändlich. Wozu dies gaſtfreie Haus inkommodieren? Sie verſtehen mich ganz gut, Erlaucht. Es macht Ihnen nur Vergnügen, mich zu kitzeln."

Der Graf warf ein Bein über das andere.

„Geſetzt den Fall, ich wäre ſehr wohl in der Lage, die Dame zu bewegen, Ihnen zu folgen, — ich bin kein Henker, Herr! Können Sie mir beſtimmte Garantien geben, daß der Dame kein Haar gekrümmt wird, daß ſie nicht etwa einem Schickſal entgegengeht, wie es in den Annalen der ruſſiſchen Geſchichte leider nur zu bekannt . . ."

Herr Krakotſchin wühlte in ſeinen Taſchen.

„Hier ein Plan. Beabſichtigt iſt, wie ſchon früher bemerkt, die Dame in einem Kloſter des ſüdlichen Rußlands dauernd unterzubringen. Vermieden wird, ſie als politiſche Gefangene zu betrachten. Dem Großfürſten wird als Kompenſation ein Regiment im Oſten und völlige Verzeihung zugedacht. Er war, wie Sie wiſſen, von jeher ein Liebling des Hofes."

„Und ich?" fragte Uſſopoff plötzlich, ſeine feſten gelben Zähne zeigend.

„Sie? Ja ſo! Laſſen Sie mich ſehen. Hier der St. Annenorden 1. Klaſſe mit dem Titel kaiſerlicher Staatsrat."

„Steht das da?" fragte Uſſopoff mißtrauiſch.

Herr Krakotſchin ſteckte die Papiere ein.

„Mein Wort, Herr Graf, iſt maßgebend," ſagte er kalt. „Was Papier bei uns gilt, weiß jeder, der die Ehre hat, im heiligen Rußland geboren zu ſein, und nun laſſen Sie uns den Plan zur praktiſchen Ausführung der Angelegenheit entwerfen. Die Dame iſt für Sie erreichbar?"

Uſſopoff überlegte blitzesſchnell.

„Ihr Beſuch iſt mir heute abend in Ausſicht geſtellt."

Damit verſchränkte er die Arme und blickte den Agenten herausfordernd an.

„Sie kommen etwas zu ſpät mit Ihren ſogenannten Plänen. Ich nahm mir bereits die Freiheit, Sie der Dame unbekannterweiſe als einen Arzt Herrn Doktor Krakotſchin vorzuſtellen, der mit ſeiner Familie nach Rußland zurückreiſt und ſich erboten hat, ſie mitzunehmen."

Krakotſchin klatſchte ſich auf die Schenkel.

„Sie kleiner Schäker, Sie! Und das ſagen Sie mir erſt jetzt? Aber das iſt ja famos! Warum rücken Sie jetzt erſt mit der Geſchichte heraus? Das ſtimmt ja bis auf das Pünktchen auf dem i mit dem zuſammen, was ich ſelbſt . . ."

Er benetzte einen alten Bleiſtift mit den Lippen und begann in einem Taſchenkalender Notizen zu machen.

„Sie ſagen, die Dame beſucht Sie heute abend. Gut, halten Sie ſie feſt. Laſſen Sie ſie überhaupt nicht mehr aus den Fingern. Wer kennt die Weiber? Sie könnte uns noch entwiſchen. Der Landweg iſt für unſer Vorhaben ganz unmöglich. Die Abende ſind dunkel und etwas windig. Wir werden uns auf dem See treffen, bei der Iſle des Amoreux. An Ihnen iſt es, die Dame zu überreden, dieſe Löſung als die einzig richtige darzuſtellen. Das Waſſer verrät nichts. Sie fahren mit ihr hinaus, wir nehmen ſie über in unſer Boot und ſofort weg nach dem anderen Ufer. Ich kann noch eine Frau als meine Gattin einführen, durchaus zuverläſſig, in meinen Dienſten. Die Dame wird bequem und angenehm reiſen, unauffällige Begleitung ſicherer Leute, in wenigen Tagen wird die ruſſiſche Grenze erreicht ſein, bevor ſie eine Ahnung davon bekommt, was dieſe Reiſe für eine Bewandtnis hat."

Uſſopoff fuhr ſich mit der Hand über die Stirn, wie um eine läſtige Fliege fortzuſcheuchen.

Arme, kleine Zorine, dachte er. Armes, unglückliches, kleines Ding.

Herr Krakotſchin kicherte.

„Wir müſſen aber gegen alle Zufälligkeiten geſichert ſein. Sie nehmen mir das doch nicht übel, beſter Herr Graf? Auch gegen Anwandlungen ſentimentaler Art, wie zum Beiſpiel Mitleid ſeitens des Mitverſchworenen, das in letzter Stunde noch unſere mühſam eingefädelten Pläne vereiteln könnte?"

„Iſt mein Wort weniger wert als das Ihre, auf das Sie vorhin pochten?" fragte Uſſopoff trocken.

Herr Krakotſchin tat, als höre er dieſen Einwurf nicht.

„Bis zu dem Augenblick, wo Sie mit der Dame das Hotel verlaſſen werden, habe ich für eine ſorgfältige, aber unauffällige Bewachung aller Ausgänge geſorgt. Dieſe Maßregel wendet ſich natürlich nur gegen die Dame."

„Natürlich," höhnte Uſſopoff wütend, „denn ſonſt wäre es mir auf eine deutliche Antwort auf die Verdächtigung nicht angekommen! Sind Sie nun zu Ende, Herr — Herr —"

„Krakotſchin . . ."

Der Agent knöpfte ſeinen Pelzmantel bis an den Hals zu.

„Da wir uns in dieſem Leben kaum mehr begegnen werden, habe ich die Ehre, Ihnen Lebewohl und glücklichen Ausgang der bewußten Angelegenheit zu wünſchen."

Der Graf ſah an ſeiner ausgeſtreckten Hand vorbei.

Aber Herr Krakotſchin rekapitulierte noch einmal in aller Harmloſigkeit und Freundlichkeit alle für den Abend vereinbarten Einzelheiten.

Im Vorzimmer drückte er dem Diener eine anſehnliche Geldnote in die Hand, die dieſer achſelzuckend mit ſpitzigen Fingern nahm, wie man Widriges anfaßt.

Uſſopoff ſchüttelte ſich und leerte ein Glas Waſſer auf einen Zug. Dann riß er die beiden Fenſter auf; freudlos ſtand der Garten, verhangen war der Horizont.

(Fortſetzung folgt.)

e Blutvergiſ

Beratung de
s Berichterſtatter
h auszuſetzen,
ſchuſſes des Reichs

zwei Polizeiwacht
egen angeblich be
gen der Beſatzung
en. Jetzt erhielten
weiſung verfüg

tarb hier an der
heiniſche Schulmann
er Zentrumsparte
räulein Dr. Amali

London meldet, be
us Jeruſalem, daß
Transjordanlandes
überſchritten haben
h die Eindringling

, wird eine fran
beſtehend aus 18
, um das griechiſch

ete von San Blas
ten und Übergriff
haben mehr als 2
ündeten ihre Unab
n Staaten auf, di

1925.

amen werden.
eilt, daß im Flug
in während eines
Monaten von dem
unkers-Luftverkehr
ändiſchen Luftver
slinien eingerichtet
ſterdam—London,
nigsberg—Riga—
molenſk—Moskau,
acht), 6. Berlin—
ünchen—Innsbruck,
München, 8. Genf—
9. Zürich—Stutt
mund—Bremen —
penhagen—Malmö,
ndon, 12. Berlin—
Stuttgart—Baden
holm, 15. Berlin—
findet nur Nacht
en ſind hierfür 18

aten per 1000 Kilo

	27. 2.	26 2.
rl	14,5-14,6	14,7-14,8
rl	14,7-14,8	14,7-14,8
	390	390
	—	—
bſ.	27-32	27-32
rb	20 22	20 22
en	19-21	19-21
n	18-19	18 19
en	19,0-21	19-21
	18,5-20	18,5-20
ue	12,2-13,7	12,2-13,7
be	14,5-16	14,5-16
	15,2-16,5	14,2-16,5
en	17,8	17,8
n	23-23,5	23,6-24
gl	9,2-9,4	9,2-9,4
n.	—	—
	9,5	9,5
	19,8-19,9	19,8

chilling. Von Mon
r Börſe die Deviſe
rt. Der Kurs wird
0 Kronen) feſtgeſetzt.
Im Zuſammenhang
atzes hat das Direk
ſeinerſeits die Zins

topel. Einer Havas
at die türkiſche Re

über die Stirn, wi

Armes, unglückliches,

ufälligkeiten geſicher
t übel, beſter Herr
ntimentaler Art, wi
verſchworenen, das
eingefädelten Plän

ß das Ihre, auf das
trocken.
dieſen Einwurf nicht
mit der Dame das
ine ſorgfältige, abe
inge geſorgt. Dieſe
gen die Dame.“
nd, „denn ſonſt wäre
f die Verdächtigung
zu Ende, Herr —

aniel bis an den

aum mehr begegnen
wohl und glücklichen
zu wünſchen.“
ten Hand vorbei.
rte noch einmal in
alle für den Abend

ener eine anſehnliche
zuckend mit ſpitzigen
aßt.
in Glas Waſſer auf
enſter auf; freudlos
Horizont.

---

gierung wegen der überhandnehmenden Spekulation mit dem Pfund Sterling die Schließung der Börſe angeordnet. Das Pfund ſtand 950 Piaſter und ſchloß mit 960; zeitweiſe ver-

Lokales und Provinzielles.

Steuerkalender für März 1925

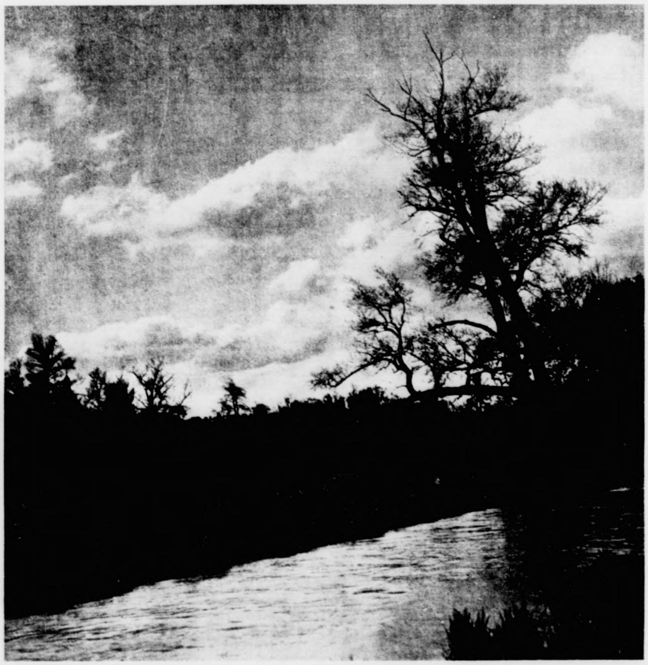
Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

9

Gratis-Beilage zu den

Bramſtedter Nachrichten

1925



Wolkenſtimmung im engliſchen Garten, München.

[Ph. Sporrer phot.]

Paris. Im Lyoner Hauptbahnhof fuhr ein Schnellzug auf einen Perſonenzug auf. Drei Perſonen wurden getötet, 40 verletzt.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 9

Angehörige[illegible] der [illegible]nalſozialiſtiſchen Deutſchen Ar-beiterpartei [illegible] dem [illegible]ißt, daß er in einem Jahr darüber

10 Mark, von 50 000 bis 100 000 Einwohnern 50 Mark darüber hinaus 60 Mark für jede Woche der Dauer des

der gebiſſen worden ſein ſoll, was eine Blutvergiftung zur Folge hatte.

Heimatſehnen.

Erzählung von Käthe Damm.

(Fortſetzung.)

Guntram von Ferdickow war ſehr guter Laune; geſprächiger als ihn ſeine Tochter kannte, erzählte er von einem humorvollen Reiſeerlebnis, welches an ſich ſo unintereſſant war, daß Lilli kaum hinhörte. Dafür ging ihr die Frage durch den Kopf und Herz, was den Vater wohl an dieſe Frau gefeſſelt haben mochte — wenn man ihre Mutter gekannt, geliebt und beſeſſen hatte! Und zum erſtenmal, ſeit der Zwieſpalt in Lillis Leben getreten war, der ſie zwiſchen Vater und Mutter geſtellt hatte, ſagte ſie ſich, welch eine ſchöne, vornehme und liebenswerte Perſönlichkeit ihre Mutter, die nun fern in Berlin in einem ſchönen, vornehmen ſtillen Hauſe als Seele dieſes Hauſes war!

In den wenigen Tagen, die Lilli noch unter ihres Vaters Dach weilte, wurde ihr die Antwort auf dieſe Frage. Charlotte war eine ſo anſchmiegende, zärtliche, fügſame und hingebende Natur, wie ſie ſie kaum je kennengelernt hatte, war eine Frau, die vollſtändig unſelbſtändig, nur den Gedanken hatte, ihren Mann als „den hohen Herrn“ zu lieben, den Gedanken, wie ihn romantiſcher kaum eine Frau gedacht hatte. Und dieſe Art Liebe war es, die Guntram zuſagte, die ihn glücklich machte. Frau von Bernewitz, die ſich leider nicht ſelbſt von dem neuen Glück ihres Schwiegerſohnes überzeugen konnte, würde ihre Freude daran gehabt haben.

Zwiſchen Charlotte und Lilli von Ferdickow war ein freundlicher Ton, der aber kein näheres oder innigeres Verſtehen einſchließen konnte. Charlotte ließ ſich in gelegentlichen Zärtlichkeitsbeweiſen gegen Guntram auch in Gegenwart der Stieftochter gehen, während Lilli, ſtets ſelbſt beherrſcht blieb und Charlotte durchaus keinen Anlaß geben konnte, etwa eiferſüchtig auf den Vater zu ſein.

In ſeiner oft recht zwangloſen, für dieſe Angelegenheit unbedingt paſſenden Art hatte Guntram die Anrede der beiden geregelt — ſie nannten ſich beim Vornamen und auch das „Sie“ ſollte eigentlich dem „Du“ weichen, es blieb aber, von Lilli beſonders feſtgehalten, beim „Sie“.

Die Sache mit einem Roten-Kreuz-Hauſe in der Mark Brandenburg, das Lilli geeignet ſchien und das ſie aufnehmen wollte, hatte ſich indeſſen entſchieden und an einem ſchönen Herbſttage verließ Lilli, dieſes Mal um ſelbſtändig zu werden, zum zweitenmal ihr Vaterhaus. Es kam ihr vor, als wenn Charlotte der Abſchied ſchwer würde. Wie faſt alle ſchmiegſamen, unſelbſtändigen Naturen ſchloß ſie ſich leicht an jemand an, und die Tochter ihres Mannes hatte ihr imponiert in ihrer Selbſtändigkeit. Sie weinte ſogar ein paar helle Tränen, als der Wagen von der Rampe rollte. „Ich glaube gar — du weinſt — Charlotte — wird dir der Abſchied von Lilli ſchwer? Wie iſt das möglich? Ich bin ja hier — und mich behältſt du doch — das muß dir doch genug ſein fürs Leben.“

11.

Am Fenſter ihres kleinen Schlafſtübchens, das auf den märkiſchen Tannenwald hinausſah, ſtand Lilli von Ferdickow, ſeit zwei Jahren ſchon „Schweſter Lilli“, und las den Brief, den ſie, mit den Kindern des Geneſungsheims vom Nachmittagsſpiel im Walde heimkehrend, in ihrem Zimmer vorgefunden hatte.

Sie hatte zuerſt gar nicht gewußt, von wem der Brief war, die Adreſſe von ungelenker Hand und ſchief geſchrieben, mancher Zug darauf verlöſcht — aber der Poſtſtempel war der der Poſtſtation, zu der das väterliche Gut gehörte.

Lilli hatte ſich verändert in den beiden Jahren; nicht allein die ſchlichte Tracht des blauweißen Dienſtkleides mit der weißen Schürze, nicht allein das glattgeſcheitelte Haar unter der weißen, mit dem roten Kreuzzeichen verſehenen Haube brachte dieſe Veränderung hervor. Ihre feingeſchnittenen Züge hatten ſich vertieft und die Augen blickten ſelbſtbewußter und ſtolzer in die Welt als früher.

Sie mußte gleich zum Abendeſſen hinunter, denn ihr Dienſt ging heute erſt dann zu Ende, wenn ihre Schar gutverſorgt zur nächtlichen Ruhe in ihren Betten drunten im großen Saale lag — die junge Helferin hatte ihr, als ſie ſah, daß Lilli einen Brief erhalten hatte, die Sorge für die Kinder bis zum Abendeſſen abgenommen und achtete darauf, daß die Händchen und beſchmutzten Geſichtchen vor dem Einzug in die offene Eßhalle gehörig mit Waſſer und Seife Bekanntſchaft machten.

„Von wem dieſer Ferdickower Brief wohl iſt?“ der Gedanke ließ ſie nicht los, während ſie den Umſchlag aufſchnitt und den gelben Bogen entfaltete, der jedenfalls einem alten Schreibheft entnommen war.

Ihre Augen ſuchten zuerſt die Unterſchrift, da ſtand in denſelben ungeſchickten Zügen: „Ihre alte und getreue Chriſtiane, Kinderfrau“.

Und der Brief lautete:

„Liebes geehrtes Fräulein Lilli!

Ich muß Ihnen doch mal ſchreiben, ſonſten kriegen Sie es doch nicht zu wiſſen, daß das kleine Mädchen ein ſehr elendſchwaches Kindchen iſt. Ich möchte ſie gerne beſorgen, wie ich Herrn Hubert und Sie beſorgt habe, aber meine Füße werden immer ſchlimmer, ich kann kaum noch gehen, die Pflegerin ſcheint mir nicht gerade ſchlecht, aber jedenfalls doch nicht ſo, wie ein ſo ſchwaches Kind braucht, denn ein ſolches Kind muß mit Liebe betreut werden und hier fehlt die Liebe. Da dachte ich an Fräulein Lilli, denn Sie lieben doch Ihren Vater und werden wohl verſtehen, daß er ſchon ſo traurig iſt, daß ſeine junge Frau ſo bald hat ſterben müſſen. Seien Sie der alten Chriſtiane nicht böſe über dieſen Brief und wenn Sie können, dann kommen Sie doch wieder zu Ihrem Vater.

Ihre alte getreue Chriſtiane, Kinderfrau.“

Und da ſtand, während Lilli hinausſah in den märkiſchen Wald, deſſen ſchlanke Tannenſtämme die ſinkende Sonne rotgolden färbte, das Vaterhaus wieder vor ihr. Vor einem halben Jahr hatte ſie vom Vater einen Brief erhalten, der ihr die Geburt einer Tochter meldete, dann hörte ſie nichts mehr und lebte in dem Gedanken, daß ein doppeltes Glück nun auf Ferdickow heimiſch war. Durch einen Brief Huberts, der auch ſelten ſchrieb, erſah ſie dann, daß die zweite Gattin ihres Vaters einige Zeit nach der Geburt ihres Kindes an einem Lungenleiden erkrankt ſei, welches einen Aufenthalt im Süden notwendig machte und von dort — aus Davos — hatte ſie vor mehreren Wochen die Todesanzeige Charlottes erhalten. Mit herzlicher Trauer gedachte Lilli ſeit jener Zeit ihres Vaters, aber auch der Verſtorbenen, die ſo am Leben gehangen hatte, der das Leben gegeben, was ſie ſich davon geträumt und verſprochen hatte.

Sonſt ſchlief Lilli traumlos und feſt, für die Kinder ſorgte die Nachtwache, aber dieſe Nacht lag ſie ſtundenlang wach, ſah im Geiſte Ferdickow vor ſich, den einſamen Vater mit dem früh verwaiſten Kindchen.

Lilli überdachte, wie ſie die Frau Oberin morgen um längeren Urlaub bitten müſſe. Von einem Aufgeben ihrer Stellung konnte keine Rede ſein. Es war ja auch ſelbſtverſtändlich, daß die Oberin ihre Gründe billigen mußte, ſie wußte es, daß Lilli an ihrer Arbeitsſtätte hing, daß ſie nur mit ſchwerem Herzen von ihr Abſchied nahm, um im Vaterhauſe eine heilige Pflicht zu erfüllen.

„Ich ſehe Sie nicht gern ſcheiden, liebe Schweſter Lilli,“ ſagte die Oberin, als am anderen Tage Lilli ihre Bitte um ſofortigen Urlaub vorgetragen hatte, „aber ich ſehe ein, daß in Ihrem Vaterhauſe Ihre erſte Pflicht iſt. Ich telephoniere ſofort um eine Schweſter zur Vertretung, wenn dieſe eintrifft, können Sie fahren, ich denke ſpäteſtens morgen mittag.“

Lilli wußte ſelbſt nicht, wie es gekommen, daß es eine halbe Stunde ſpäter ſchon das ganze Geneſungsheim wußte und beklagte.

„Schweſter Lilli verläßt uns; Schweſter Lilli geht auf einen langen Urlaub!“

Als ſie heute das zweite Frühſtück in der Halle verteilt hatte und die Aufſicht über die ſchmauſenden Kleinen der jungen Helferin überlaſſend, in das Haus ging, begegnete ihr der junge Arzt.

„Sie wollen fort, Schweſter Lilli?“ Es lag mehr in dem Ton als eine Frage oder ein Bedauern, es lag eine warme Innigkeit darin und wie eine leiſe Klage, und als die klugen Augen Doktor Lindolfs denen Lillis begegneten, ſchlug ſie die ihren nieder und ſagte ſo haſtig wie ſonſt nie ihre Art war:

„Es iſt manchmal merkwürdig mit dem Wollen und dem Müſſen, Herr Doktor — mein Herz bleibt hier bei meinen Kindern, jedes einzelne hab' ich lieb — und doch muß ich mit meinem ganzen Herzen an meine neue Aufgabe gehen, das ſehr ſchwache Kind meines Vaters aus ſeiner zweiten Ehe zu hüten und zu pflegen, da ſeine Mutter ihm ſo bald genommen wurde.“

„Aber Sie werden an unſer Heim — an uns alle denken,

Bühne zeigend.

„Sie? Ja ſo! Laſſen Sie mich ſehen. Hier der St. Annenorden 1. Klaſſe mit dem Titel kaiſerlicher Staatsrat.“

Begleitung ſicherer Leute, in wenigen Tagen wird die ruſſiſche Grenze erreicht ſein, bevor ſie eine Ahnung davon bekommt, was dieſe Reiſe für eine Bewandtnis hat.“

(Fortſetzung folgt.)

Schweſter Lilli — werden uns nicht vergeſſen?“ Es ſchien, als wolle er ihr die Hand entgegenſtrecken, aber in dieſem Augenblick kamen zwei junge Helferinnen mit gefüllten Milchkannen vorüber. Da ließ er ſeine Hand ſinken und Lilli ſagte:

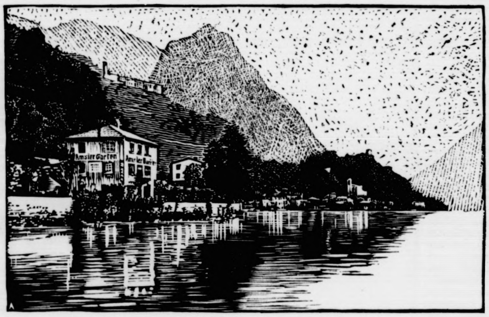
„Ich werde gewiß herdenken — ich war ſehr gern hier“ — und trat in das Haus.

12.

Clara Faßling ſtand auf der Rampe vor der Dielentür, als der Wagen, der Lilli von Ferdickow von der Station geholt hatte, vorfuhr. Der Abend war hereingedunkelt und ein kalter Regenſchauer niedergegangen — trübſelig und ſpärlich erleuchtet lag die Diele da — es war ein froſtiger Empfang für die Haustochter. Clara Faßling fühlte das, fühlte beſonders, daß die Abweſenheit des Hausherrn eine Enttäuſchung für Lilli ſein mußte. In ihrer Freundlichkeit und bei der Zuneigung, die ſie für Lilli empfand, bemühte ſie ſich, den Hausherrn zu entlaſten.

„Ihr Herr Vater hat mich mit Ihrer Begrüßung beauftragt, Fräulein von Ferdickow, eine wichtige Kreistagsſitzung, der er nicht fernbleiben konnte, rief ihn in die Stadt. Er hofft, morgen im Laufe des Tages heimkehren zu können. Und nun erlauben Sie, daß ich Sie herzlich willkommen heiße — ich habe mich ſo unendlich gefreut, als mir geſtern Herr von Ferdickow ſagte, daß Sie ſich angemeldet hätten — und — Ihr Gepäck?“

Lilli deutete auf einen kleinen Handkoffer, den der Diener auf die Diele geſtellt hatte und den jetzt eines der hinzugekommenen Hausmädchen ergriff, um ihn ſofort auf Lillis Zimmer zu tragen.



Wanderungen in der Valſolda: San Mamette. (Mit Text.)

„Schweſter Lilli braucht nicht viel Gepäck!“ ſagte ſie.

„Soll ich oben wohnen in meinen Zimmern, Fräulein Faßling?“

„Gewiß — das Kleinchen hat gerade die beiden Zimmer daneben.“

„Ich möchte es heut noch ſehen — wie heißt die Kleine?“

„Wie die Mutter, Charlotte —, ach, Fräulein Lilli, es war doch ſchwer zu ſehen, daß ſolch ein junges, blühendes Menſchenkind ſterben mußte.“

Lilli nickte nur und Klara fuhr fort:

„Untröſtlich iſt der Herr Baron, mit der Kleinen mag er gar nichts zu tun haben, es iſt, als meinte er, ſie habe ihm die Frau genommen.“

Lilli hatte ſich in ihren Zimmern vom Reiſeſtaub befreit, eine weiße, große Schürze nach liebgewordener Gewohnheit vorgebunden, und noch ehe ſie unten in dem kleinen Speiſezimmer mit Klara Faßling zu Abend aß, bat ſie, ihre kleine Schweſter zu ſehen.

Das war allerdings ein betrübender Anblick — im Licht des von der Decke herableuchtenden elektriſchen Lichtes lag da ein ſo kleines, jammervolles zartes Menſchenkind, wie es Lilli, die ſeit langer Zeit in der Kinderpflege gearbeitet hatte, noch nicht geſehen hatte. Die Züge des kleinen Geſichts waren faſt alt, die Augen halb geſchloſſen, die winzigen, mageren Händchen fuhren unruhig auf der Decke umher.

Eine ſehr ſtolz um ſich blickende, in ein blütenweißes Gewand gekleidete Wärterin, die auf den hochgebrannten und modern friſierten Haaren ein kokettes weißes Mützchen trug, hatte ſich beim Eintritt der beiden Damen kaum erhoben.

„Fräulein Irma“, rief Klara Faßling leiſe — worauf das große ſtattliche Mädchen ſeelenruhig ihr Buch zur Seite legte und den Kopf wandte, in dem ſie ſagte:

„Ich habe Ihnen ſchon ſo und ſo oft geſagt, Fräulein Faßling, daß Sie mein Zimmer überhaupt nicht zu betreten haben, beſonders nicht zu ſo unpaſſender Stunde, wenn Lottchen ſchlafen ſoll.“

Dabei war ihr Blick auf Lilli gefallen, die ſie bisher nicht bemerkt hatte und die gerade von dem Bettchen des Kindes zurücktrat.

„— — und mit welchem Rechte bringen Sie eine fremde Schweſter hier mit herein?!“ ſprach ſie zornig.

„Ich und Fräulein Faßling werden von nun an dieſes Zimmer betreten, wenn wir es für angebracht halten, ich jedenfalls immer, denn ich bin des Kindes Schweſter und gekommen, um mich beſonders ihrer Pflege anzunehmen.“

Irmas Züge entſtellte Wut.

„Dann bin ich alſo überflüſſig hier — aber ich gehe nicht von dieſem Poſten, ehe nicht der Herr Baron mich davon enthebt — Lottchen wird bis dahin von mir allein verpflegt.“

„Ganz gewiß, Fräulein Irma,“ ſagte Lilli freundlich, „und ich hoffe, Sie werden weiter Ihre Pflicht tun wie bisher. Doch werden Sie dieſe Pflicht von nun an unter meiner Oberaufſicht üben, ich werde morgen dem Baden, Trinken und Wiegen beiwohnen und dann noch eventuell mit dem Doktor beraten, wie die Pflege Lottchens weiter eingerichtet werden ſoll. Ich werde Ihnen dann die Verantwortung auf jeden Fall abnehmen.“

„Das laſſe ich mir nicht gefallen — in Abweſenheit des Herrn Barons ſoll ich hier fort!“ Fräulein Irmas Stimme erhob ſich zum Kreiſchen.

„Sie ſollen gar nicht fort, Fräulein Irma, Sie ſollen nur in mir von heut an Ihre Vorgeſetzte ſehen — wenn Sie Ihre Pflicht tun, woran ich nicht zweifle, werden wir gut miteinander fertig werden. Und nun beruhigen Sie ſich, die Kleine wacht ſonſt auf — nicht durch Fräulein Faßlings oder meine, ſondern durch Ihre Schuld — und das werden Sie ja nicht wollen. — Gute Nacht!“

Die Tür ſchloß ſich hinter den beiden und es dauerte einige Zeit, bis Irma ſich ſoweit von ihrem Staunen erholt hatte, um ſich weiter mit ihrem ſpannenden Roman zu beſchäftigen.

(Fortſetzung folgt.)

Das halbe Ohr.

Von Paul Bliß. (Nachdruck verboten.)

Hans Koberſtein, der Komiker des Landestheaters, feierte ſein fünfzigjähriges Künſtlerjubiläum. In der kleinen mitteldeutſchen Stadt war Hans Koberſtein eine bekannte und allerorten gern geſehene Perſönlichkeit.

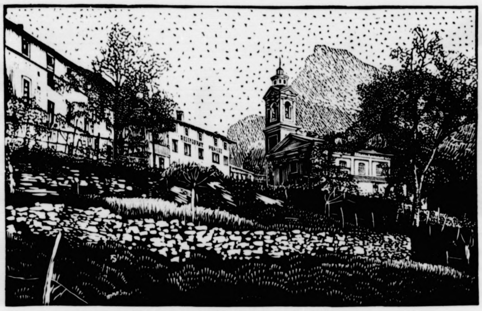
Seit Jahren ſpielte er an dem ehemaligen fürſtlichen Hoftheater alle großen komiſchen Rollen und hatte ſtets eine gute

Angehörige[illegible] der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei [illegible] dem [illegible]ßt, daß er in einem Jahr darüber Rechenschaf[illegible] [illegible]legen werde, ob die Partei wieder zur Be-

10 Mark, von 50 000 bis 100 000 Einwohnern 50 Mark darüber hinaus 60 Mark für jede Woche der Dauer des Wanderlagerbetriebes. Die Gemeinden können bis zu 50%

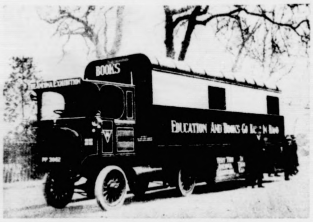
[illegible]oder gewiesen worden sein soll, was eine Blutvergiftung zur Folge hatte.

[illegible] In- und Ausland.

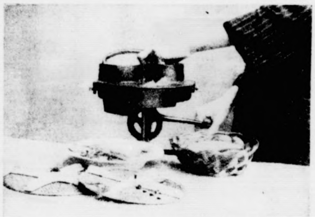


Wanderungen in der Valsolda: Dasio. (Mit Text.)

Legationsrat Dr. Schwartz
wurde zum Reichskommissar für die Mailänder Messe 1925 ernannt. [Atlantic.]

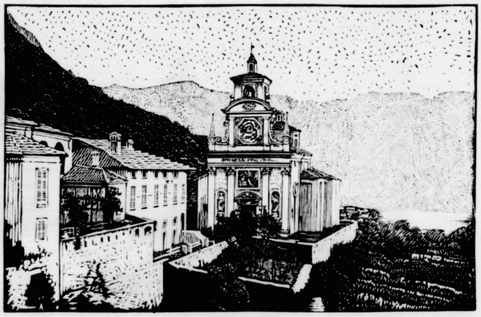


Eine rollende Bibliothek: Das Äußere des Bibliothekautos. (Mit Text.) [Atlantic.]



Schneid-, Reib- und Schnitzelmaschine „Universal“. (Mit Text.)

Prof. Dr. Ed. Spranger.
Der ordentliche Professor an der Berliner Universität, Dr. Eduard Spranger (Philosophie und Pädagogik), wurde von der preußischen Akademie der Wissenschaften zum ordentl. Mitglied ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt. [Atlantic.]



Wanderungen in der Valsolda: Puria. (Mit Text.)

„Sie? Ja so! Lassen Sie mich sehen. Hier der St. Annenorden 1. Klasse mit dem Titel kaiserlicher Staatsrat.“

russische Grenze erreicht sein, bevor sie eine Ahnung davon bekommt, was diese Reise für eine Bewandtnis hat.“

(Fortsetzung folgt.)

gierung wegen der überhandnehmenden Spekulation mit dem Pfund Sterling die Schließung der Börse angeordnet. Das Pfund stand 950 Piaster und schloß mit 960; zeitweiſe ver-

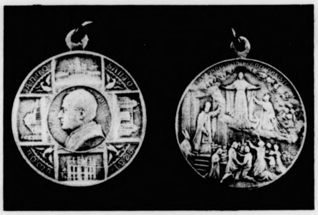
Lokales und Provinzielles.

Steuerkalender für März 1925

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Grunewald.

Dr. Ing. Franz Muſil

wurde als Nachfolger des in den Ruheſtand tretenden Stadtbaudirektor Ing. Max Viebiger zum Stadtbaudirektor der Stadt Wien ernannt. (Mit Text.) [Atlantic.]



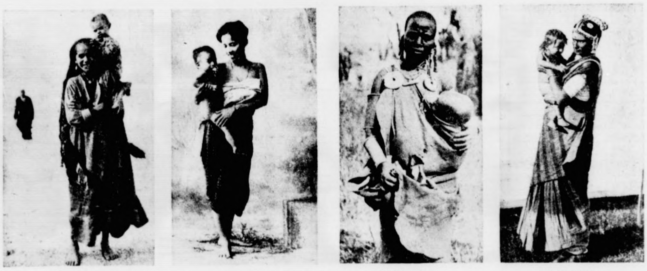
Erinnerungsmedaille an das Heilige Jahr,

die allen Rompilgern des Jubeljahres überreicht wird. Das Bild zeigt die Vor- und Rückſeite der Medaille. [Atlantic.]

General Frunſe.

Zum Chef des höchſten Kriegsrates der ruſſiſchen Sowjetrepublik wurde als Nachfolger Trotzkis General Frunſe ernannt. [Atlantic.]

Vom Zugſpitze-Flug. (Mit Text.) [Ruge.]



Ägypterin. Siameſin. Oſtafrikanerin. Südinderin.

Wie die Frauen verſchiedener Völker ihre Kinder tragen. [Haeckel.]

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 9

40 verletzt.

Angehörige[illegible] der [illegible]nalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei [illegible] dem [illegible]ißt, daß er in einem Jahr darüber Rechenſchaf[illegible] [illegible]legen werde, ob die Partei wieder zur Be-

10 Mark, von 50 000 bis 100 000 Einwohnern 50 Mark darüber hinaus 60 Mark für jede Woche der Dauer des Wanderlagerbetriebes. Die Gemeinden können bis zu 50%

[illegible] gebiſſen worden ſein ſoll, was eine Blutvergiftung zur Folge hatte.

Aus In- und Ausland.

Preſſe und ein beifallsfrohes Publikum. Natürlich war er auch in den meiſten Familien der ehemaligen Reſidenzſtadt oft zu Gaſt, wo er durch ſeinen trockenen, draſtiſchen Humor und durch viele geſellige Talente ſich ſtets neue Freunde und Verehrer erwarb.

Nun alſo jubilierte der langſam alternde Künſtler. Da war es ſelbſtverſtändlich, daß ſeine Verehrer ihm ein kleines Feſtmahl gaben, natürlich nur in beſcheidenen Grenzen, dem Ernſt der Zeit angemeſſen.

Trotzdem wurde es ein ſehr anregender und fröhlicher Abend. Schon nach der erſten halben Stunde herrſchte in der kleinen Tafelrunde, die ſich im Hotel zum Löwen verſammelt hatte, jene behaglich anheimelnde Stimmung, die ſich nur da einſtellt, wo zuſammengehörige Menſchen beiſammen ſind.

Mit ſonnigem Humor ließ der fröhliche Jubilar alle ihn feiernden Reden über ſich ergehen. Es tat ihm wohl, ſich unter lieben Freunden zu wiſſen. Mit ſtillem Behagen ſah er im Geiſt auf die weit hinter ihm liegende Vergangenheit zurück, in der er oft genug hart hatte kämpfen müſſen. Jetzt war das alles weit in nebelhafter Ferne, jetzt fühlte er ſich geborgen. Sogar für ſeinen Lebensabend war geſorgt, denn heute hatte ihm die Regierung des Landes eine ganz anſehnliche Alterspenſion bewilligt, falls er ſich mal zur Ruhe ſetzen wollte.

Als ſich alle Herren Redner gründlich ausgeſprochen hatten, erhob ſich der Jubilar ſelbſt, ſagte mit warmen Worten Dank für alles Dargebotene und verſprach, daß er noch viele frohe Stunden von der Bühne herab ſpenden wolle.

Als er ſo nett und flott im Reden war, kam ihm urplötzlich noch eine Idee. Ein ſonniges Lächeln, aber auch ein klein wenig Spitzbüberei huſchte über ſein Geſicht. Und dann holte er aus zu der letzten großen Nuance, die ſeiner Rede den unentbehrlichen guten Abſchluß geben ſollte. Mit lächelnder Ruhe ſagte er: „Ja, meine lieben Feſtgenoſſen, jetzt möchte ich Ihnen noch etwas erzählen, was Ihnen allen ganz neu ſein dürfte.

„Als ich vor vielen Jahren die Ehre hatte, hierher gerufen zu werden, war ich Ihnen allen ein Unbekannter; von meinem Vorleben, von meinem Werdegang — ſo glaube ich wenigſtens — wußte niemand etwas; jetzt nun, da ich hier bei Ihnen eine zweite Heimat gefunden habe, jetzt möchte ich Ihnen erzählen, wie und wo ich einmal angefangen habe.“

Ein intereſſantes „Ah“ klang durch den Raum.

„Jawohl, wie ich anfing. Ich war nämlich auf Wunſch meines Vaters, der vom Theater nichts, aber auch gar nichts wiſſen wollte, für den Friſeurberuf beſtimmt worden.“

Wieder ein allſeitiges fröhliches „Ah“.

„Jawohl, Friſeur mußte ich werden. Mein Vater ertrug keinen Widerſpruch. Alſo wurde ich Friſeur. Ein viertel Jahr hielt ich aus. Aber als ich einmal beim Haarſchneiden einem jungen Menſchen das halbe Ohr wegſchnitt, da war es mit meiner — aber auch mit der Geduld meines Lehrherrn zu Ende, — ich bekam (wie man bei uns ſagt) einen Tritt und war draußen.“

Schallendes Gelächter brach los.

„Nun, und dann rannte ich eben heimlich zum Theater, zog von einer Schmiere zur andern, bis ich endlich nach und nach feſten Fuß faßte und mir einen Namen erwarb. Das Glück war mir hold, denn ſonſt hätte ich ja eben nicht den Vorzug, hier heute bei Ihnen ſitzen zu dürfen!“

Als der Jubilar mit ſeiner Rede geendet hatte, brach ein toſender Jubel los. Nun erſt begann die frohe Laune der Gäſte ſich ganz auszutoben, ſo daß die Zeit bis zur Polizeiſtunde nur ſo dahinrann.

Am Nachmittag des anderen Tages ſtand die Neuigkeit natürlich in den drei Zeitungen des Städtchens, und jeder Bürger las dies Geſtändnis ſeines Lieblings mit Schmunzeln und Behagen.

Aber auch andere laſen es.

Einen Tag ſpäter bekam der Jubilar den Beſuch eines ihm völlig unbekannten Mannes.

„Sie wünſchen“, fragte der erſtaunte Künſtler.

„Ich bin derjenige Mann!“ Grinſend, aber breit und dreiſt ſtand der Kerl da.

„Ja, welcher Mann denn?“ fragte der Komiker.

„Nun, dem Sie damals das halbe Ohr weggeſäbelt haben!“ Frech grinſte er den alten Herrn an.

Der ſtarrte ihn entgeiſtert an, bis er mit dröhnendem Lachen in ſeinen Seſſel ſank.

Nun rief der Fremde burſchikos: „Ja, Mannchen, kennen Sie mich denn gar nicht wieder?“

„Aber kein Gedanke! Sie täuſchen ſich!“

„Wie werd ich denn! Bewahre! Übrigens habe ich Sie ſofort wieder erkannt!“

Da erhob ſich der Künſtler, trat langſam heran und betrachtete ſich das Ohr. Dann lächelte er überlegen und ſagte: „Natürlich irren Sie ſich! Mein Patient ließ das halbe rechte Ohr da — Ihnen fehlt das linke!“

Feſt behielt er den Mann im Auge.

Der wurde jetzt etwas verlegen, ſchwieg zuerſt, ſprach dann aber kleinlaut: „Aber nein, beſinnen Sie ſich doch nur genau — es war das linke.“

Jetzt lächelte Hans Koberſtein eigentümlich, ſah den alten Knaben lange an und dann fragte er jovial: „Alſo wie hoch bemeſſen Sie den Schadenerſatz denn nun?“

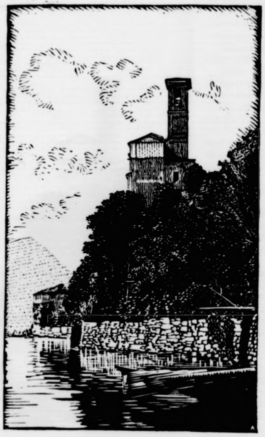
Nun lächelte auch der Fremde, und ſagte devot: „Das darf ich wohl Ihrer Güte überlaſſen!“

Da zog der Künſtler ſeine Brieftaſche, langte ein paar Scheine heraus, gab ſie hin und ſprach ſehr ernſt: „Aber das iſt ein für allemal! Wir verſtehen uns, nicht wahr?“

Der Alte dankte, verſprach alles und verſchwand ſchleunigſt.

Hans Koberſtein ſah ihm nach und dachte: So ein Frechdachs!

Denn die ganze Geſchichte von dem abgeſchnittenen Ohr hatte er ja nur erfunden, um ſeinen Verehrern eine ganz beſondere Neuigkeit aufzutiſchen …



Wanderungen in der Valſolda: Albogaſſio. (Mit Text.)

* * *

Wanderungen in der Valſolda.

Von Anna Blum-Erhard.

Mit 4 Illuſtrationen. (Nachdruck verboten.)

Der Solde, ein gewaltiger Wildbach, der dem Kalkgebirge zwiſchen Lugano und Porlezza entſtrömt, und eine ſchäumende Kaskade im Hintergrund des herrlichen Tals niederwirft, gibt bei San Mamette, einem kleinen italieniſchen Dorf des Teſſins, ſeine Waſſer dem grotesk geformten Lago di Lugano. Eine romantiſche Schlucht iſt ſein Bett, an der aufwärts wandernd, man zu immer neuen ſchönen Orten und wunderſamen Ausblicken gelangt. Mit einigen kleinen Mühlen hat man die Kraft des Waſſers, durch den Sprung von 40 m Höhe gewaltig vermehrt, ausgenützt. Und über die Schlucht herüber gleiten an Drahtſeilen die oben im Gebirge zuſammengebündelten Reiſer und Hölzer, deren die großen Kähne unten warten.

Innenorden 1. Klaſſe mit dem Titel kaiſerlicher Staatsrat.“

von bekommt, was dieſe Reiſe für eine Bewandtnis hat.“

Blutvergiſ

gierung wegen der überhandnehmenden Spekulation mit dem Pfund Sterling die Schließung der Börſe angeordnet. Das Pfund ſtand 950 Piaſter und ſchloß mit 960; zeitweiſe verzeichnete es 977 Piaſter.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt. 28. Februar.

Steuerkalender für März 1925

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Grunewald.

ur Polizei-

Neuigkeit
und jeder
ſchmunzeln

eines ihm

und dreiſt

elt haben!“

em Lachen

burſchikos:
Sie mich

Sie täu-

Bewahre!
ſofort wie-

nſtler, trat
achtete ſich
er über-
rlich irren
ließ das
hnen fehlt

Mann im

verlegen,
ann aber
innen Sie
s war das

Koberſtein
en Knaben
er jovial:
Sie den
“

Fremde,
rf ich wohl

ine Brief-
heine her-
rach ſehr
r allemal!
vahr?“
rach alles
ſt.
ihm nach
hdachs!
enen Ohr
eine ganz

l.

verboten.)
alkgebirge
und eine
hen Tals
lieniſchen
ten Lago
t, an der
en Orten
n kleinen
Sprung
über die
Gebirge
ie großen

Es iſt einer der entzückendſten Flecke Erde, gegen Norden durch die Breite des Monte Bolgia und des Arrabione mit ſeinen Dolomitfelſen geſchützt, der ſich hier dem See öffnet. Sechs Dörfer ruhen an ihrer Bruſt, eines maleriſcher als das andere. Zu höchſt das einſame Daſio mit ſeiner freiſtehenden Kirche des heiligen Bernhard, wo ſich die Grenzwächter mit Kartenſpiel und rotem Landwein in der Oſteria die freien Stunden vertreiben müſſen. Denn hier in der Höhe läuft die von je durch Schmuggler ſtark heimgeſuchte Scheidelinie zwiſchen der Schweiz und Italien entlang. Von Daſio gewinnt man abſteigend in zwanzig Minuten die breit den Hintergrund abſchließende größere Ortſchaft Puria. Es hat zwei bis drei Längsſtraßen, durch viele Quergäßchen verbunden, und die Loggien ſeiner palaſtartigen Steinhäuſer öffnen ſich alle dem wundervollen Amphitheater der Valſolda und ſchauen nieder zum ſchimmernden See. Auf dem pompös „Corſo del Tempio“ getauften Weg am Oſtende des Dorfs erreicht man die weithin ſichtbare Kirche mit ihrem hohen ſeitlich ſtehenden Glockenturm. Puria iſt die Heimat des von Philipp II. zum Marcheſa ernannten Baumeiſters Pellegrino Pellegrini, deſſen Schöpfung die prachtvolle Kirche iſt, in der er auch begraben liegt. Noch ſteht ſein Wohnhaus wappengeziert im Ort. Pellegrino gehörte zu jener die Valſolda auszeichnenden Künſtlerfamilie und Künſtlergemeinde, von der ſich hier und dort Bilder und Fresken und Bauten erhalten haben. Was ſich dem flüchtigen Gaſt entzieht, findet der eindringlicher Wandernde innerhalb manches alten Hauſes, in Höfen, an Decken, in Treppenhäuſern. Überhaupt ſind gerade die Innenräume bemerkenswert: da ſtehen herrliche Kamine mit Marmorgeſimſen, Stuck verziert Decke und Wände — eine düſtere Küche wird magiſch erhellt vom Flackerfeuer praſſelnden Holzes, über dem der kupferne, verrußte Waſſerkeſſel ſingt oder die Polenta gerührt wird. Auf der geſchnitzten Holzbank ſitzen Kinder und Mädchen von großer Schönheit mit Köpfchen, wie ſie Luini und Murillo gemalt haben. Denn der ſpaniſche Typ findet in der Valſolda ſeine Erklärung, wenn man weiß, daß die Spanier eine Zeitlang hier Herren waren.

Das Kupfergerät iſt der Stolz der Frauen. Es iſt ein Genuß, die jungen frühentwickelten Geſchöpfe ſo frank und ſtolz mit ihrer Laſt zum Brunnen gehen zu ſehen, um Waſſer zu holen, oder allſamstäglich die Keſſel und Kannen dort blank zu ſcheuern. Auch die Brunnen ſind eine Sehenswürdigkeit. Ihr flaches Gewölbe ruht auf vier Pfeilern und ein Delphinrachen entläßt die bergfriſche Quelle ins ſteinerne Becken. Hier wird gewaſchen, hier wird geſchwätzt. Hier wird getändelt und gelacht: die Brunnen ſind wie die Piazza (an der ſie zumeiſt auch ſtehen) Verſammlungsort für groß und klein. Und jeder Platz und jedes noch ſo kleine, winklige, holprige Gäßchen hat ſeinen prunkenden Namen, dell’ordine, della virtu, del pomodoro u. a. m.

Aber es gibt auch innerhalb der Häuſer, in Höfen und Gärten gemauerte Ziehbrunnen. Den Außenſchmuck bilden reizvolle Tabernakel, Portale mit Renaiſſanceanklängen, Loggien, an denen Mais und Früchte hängen.

Den Glanzpunkt der Valſolda bildet die Ortſchaft Caſtello. Recht wie Vogelneſter kleben ihre Häuſer über der Schlucht am Geſtein. Auch hier Palaſtſtil und Verwitterung, Verfall. Ein Napoleonskopf an einem Haus in einer engen Gaſſe deutet auf die Herrſchaft des Korſen. Häufiger ſieht man das Wappen der Erzbiſchöfe von Mailand oder die Schlange der Visconti, die ſich hier und anderwärts einzuniſten wußte.

Über einer Treppentüre fand ich al fresco das Porträt einer ſchönen Dame aus der Zeit der Landvögte. Alte Türme mit Luken und Schießſcharten deuten auf die Feſte hin, die hier war und von der dem Ort noch der Name geblieben iſt. Jahrhunderte alter Eppich ſchlingt jetzt ſeine Feſſeln um Mauern und Baſtionen. War der Winter ſtreng und lang, dann ſchart ſich in den ſonnenloſen Winkeln der Gaſſen von Caſtello länger als in den übrigen Valſoldadörfern der Schnee. Zuweilen noch an Oſtern dicht neben der Frühjahrserika und der blendenden Weiße der Chriſtroſe ruhen feſte Schneelager an den Hängen, und auf dem Passo stretto, dem ſchmalen Bergpfad in der Richtung Porlezza, kann man neben der Blumenpracht knietief verſinken.

An der anderen Seite des Tals ſteht als Wächter der Monte Creſſogno. Das gleichnamige Dorf am Ufer, umrahmt auf breiterem Vorland von Gärten und Feldern voller Früchte, Wein und Mais — welch eine Üppigkeit im Vergleich zu dem oberſten Drano, wo jeder Fußbreit Erde dem ſteilen Berghang abgerungen werden muß! Ja, es iſt ein mühſeliges Schaffen hier oben. Arme, aber fleißige Menſchen hauſen in den hohen Steinhaufen — die Männer neun Monate des Jahres außer Landes als Maurer und Ziegelbrenner — ſo daß faſt all die harte Feld- und Weinbergarbeit von Frauen getan wird. Selbſt das Vieh hat nicht Platz innerhalb der Dörfer. Ein eignes Dorf „der Ställe“, Muzzaglio, liegt höher als Caſtello hinter einem Hang voller Eichen und edler Kaſtanien an der Oſtwand des Monte Bolgia. Nur die Ziegen und Schafe ſind Mitbewohner der Dörfer, werden von ihrem Hirten hoch hinaufgetrieben, wo das Gras wächſt, und kehren abends, alles überrennend, vom Schmaus zurück.

Zwiſchen Creſſogno und Drano liegt das prächtige Loggio, ſo recht ein Ort (Studio) für Maler mit ſeinen Gaſſen und Winkeln, feinen Loggien und Türen und ſeiner wie ein Monument wirkenden Kirche.

Über Mamette, das den Hafen für die Schiffe hat, die zwiſchen Lugano und Porlezza verkehren, und in ſeinem hochliegenden Kirchturm einen feinen lombardiſchen Stil und in ſeiner Friedhofskapelle eine prächtige Rotonde aufweiſt, wandern wir hinüber nach dem unteren Albogaſſio und dem oberen Albogaſſio, zwei Schwalbenneſtern gleich an den Hang hingeklebten Ortſchaften, denen wiederum ihre Kirchen und Glockentürme die bedeutſame Note geben. Geradezu märchenhaft erſcheinen ſie des Abends, wenn der Scheinwerfer der Zollſchiffe, der Dogana, die im See nach Schmugglern ſucht und dabei auch die zwar wegloſen, aber doch oft trotz der Gefahr des Abſtürzens benützten Halden belichtet — wenn dieſer blitzartige Lichtſtrahl ſie trifft. Und dann ſenkt ſich der Weg nach Oria, wo der bekannte Dichter von „piccolo mondo antico“, Fogazzaro, gelebt hat. Sein hübſches Villenhaus am See iſt eine Zierde des reizenden Neſtes, bei dem die von Lugano über Gandria herleitende Straße endigt, und der Wanderer ſich den Planken eines Schiffes anvertraut.

◆

Unſere Bilder.

Eine rollende Bibliothek Eine vollſtändige Bibliothek, welche im Auto durch die Lande zieht, iſt ſoeben von der Ancona Ltd. London in Betrieb geſetzt worden. Dieſelbe iſt mit einem Baderaum für den Bibliothekar, ſowie einem Schlafraum für den Fahrer verſehen, ſo daß die Reiſen mit aller Bequemlichkeit ausgeführt werden können. Dieſe rollende Bibliothek entſpricht einem lange gefühlten Bedürfnis der Bewohner entlegener Ortſchaften.

Schneid-, Reib- und Schnitzelmaſchine „Univerſal“. Um Gemüſe, Kohl, Kartoffeln, Rüben, Semmeln uſw. leicht und bequem zerkleinern zu können, werden in neuerer Zeit Maſchinen angewendet, die ſich in erſter Linie durch ihre Leiſtungsfähigkeit auszeichnen. Im Gegenſatze zu den früher üblichen Zerkleinerungsmaſchinen ſind dieſe neuen Maſchinen mit einer Überſetzung eingerichtet, durch die ein Vielfaches der früheren Leiſtung erreicht wird. Sodann haben dieſe Maſchinen ein weit größeres Faſſungsvermögen und ſind erheblich leichter zu bedienen und weit bequemer zu reinigen. Unſere hier abgebildete Maſchine „Univerſal“ iſt mit drei verſchiedenen, leicht auswechſelbaren Zerkleinerungsplatten für verſchiedene Zwecke verſehen, man erzielt erhebliche Vorteile zumal, wenn es ſich um die Bearbeitung größerer Mengen handelt. Der ganze Aufbau iſt äußerſt ſtabil und dauerhaft gehalten. Herſteller iſt die Firma Alfred Bauer & Co., Berlin-Wilmersdorf.

Vom Zugſpitze-Flug. Der erſte deutſche Winterflug-Wettbewerb für Motorflugzeuge und Segelflugzeuge im Hochgebirge fand kürzlich in Garmiſch-Partenkirchen ſtatt. Das Bild links zeigt Junkers-Flugzeuge über den Alpen auf dem Weg zur Zugſpitze; rechts ſehen wir den als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgegangenen Flieger Botſch mit ſeinem kleinen Bahnbedarf-Eindecker von nur 12 PS, wie er den Oſtgipfel der Zugſpitze umkreiſt. In der Mitte das Bildnis des Siegers.

◆

Allerlei.

Das unreinlichſte Tier. Niemand anders als das edle Borſtentier, Schwein genannt, iſt es, auf das allgemein die obige Bezeichnung angewendet wird. Und man weiß die Unreinlichkeit auch beim Menſchen nicht paſſender zu bezeichnen, als eben durch das Wort „Schwein“. Es iſt dies nun ein Sprachgebrauch, der genau ſo feſt eingewurzelt iſt wie der, der mit dem Worte Eſel auch den Begriff des denkbar größten Mangels an geiſtiger Fähigkeit, oder kurz geſagt, den Begriff der größten Dummheit verbindet und — beide Teile tragen dabei dies Schickſal völlig ohne ihre Schuld. Weshalb man den Eſel, der höchſtens — und zwar nur bei ſchlechter Behandlung! — ſtörriſch und eigenſinnig, Angehörigen der N[illegible]nalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei [illegible] dem [illegible]ßt, daß er in einem Jahr darüber Rechenſchaf[illegible]egen [illegible]rde, ob die Partei wieder zur Be-

10 Mark, von 50 000 bis 100 000 Einwohnern 50 Mark darüber hinaus 60 Mark für jede Woche der Dauer des Wanderlagerbetriebes. Die Gemeinden können bis zu 50%

[illegible]der gebiſſen worden ſein ſoll, was eine Blutvergif-tung zur Folge hatte.

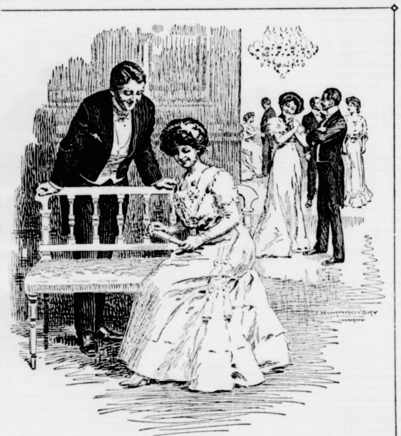
Aus In- und Ausland.

---

im übrigen aber ſogar ſehr ſchlau iſt, als Muſter der Dummheit hinſtellt, iſt nicht recht klar: das Schwein aber iſt ein „Schwein“, weil der Unverſtand der Menſchen es dazu zwingt. Es iſt durchaus nicht wahr, daß das Schwein ſich am wohlſten befindet, wenn es vor Schlamm und Unrat kaum noch zu erkennen iſt. Es gedeiht im Gegenteil weit beſſer, wenn es reinlich gehalten und gepflegt wird, und es läßt ſich dieſe Pflege und die damit verbundenen Waſchungen ſehr gern und mit ſichtlichem Wohlbehagen gefallen. Es kann allen Schweinezüchtern nur geraten werden, einmal zu verſuchen, die Tiere an tägliche Waſchungen zu gewöhnen und ihnen einen reinen Stall zu geben; ſie werden bald durch ihr Benehmen zeigen, daß ihnen beides nur angenehm iſt, und denſelben nach Möglichkeit rein zu halten. Daß das Schwein keineswegs ein dummes Tier iſt, weiß jeder, der einmal geſehen hat, wie gut es ſich abrichten läßt, und es iſt auch klug genug, um bald zu empfinden, daß die Reinlichkeit nur wohltuend wirkt.

Zur Geſchichte der Strümpfe. Beinkleid und Strümpfe wurden urſprünglich aus einem Stücke gemacht. Als man begann, beide Kleidungsſtücke zu trennen, was zu Anfang des 15. Jahrhunderts erfolgte, wurden die Strümpfe noch aus Tuch vom Schneider gemacht. Geſtrickte Strümpfe ſind eine Erfindung der Schottländer und gehören dem 16. Jahrhundert an. j. k.

Das einzig Richtige. „Warum ſchweigſt du eigentlich beharrlich, wenn dein Nachbar dich fragt, wie's Geſchäft geht?“ — „Was ſoll ich anders machen? Sag' ich, es geht ſchlecht, muß ich mich ärgern über ſeine ſchadenfrohe Fratze; ſag' ich, es geht gut, dann pumpt er mich an.“



Ballgeſpräch.

— „Waren Sie ſchon einmal in dem Lande der Goldorangen, mein gnädiges Fräulein?“
— „Das nicht, wir eſſen aber öfter welche!“

Gemeinnütziges.

Der Holunder als Nutzpflanze. Die Nutzbarkeit des Holunders liegt in ſeiner Heilkraft; Flieder iſt eines der älteſten und bewährteſten Hausmittel, das auch die moderne, vom Aberglauben befreite Welt noch zu ſchätzen weiß. Der Leiter einer großen Erziehungsanſtalt erklärte mit Genugtuung, daß während ſeiner dreißigjährigen Tätigkeit keiner ſeiner zahlreichen Zöglinge geſtorben ſei, und das verdanke er größtenteils dem Gebrauch des Fliedertees. Ein Schweizer, der alle Jahre zur entſprechenden Zeit einen Holunderſalat aß, behauptete, nur dadurch ſein Leben auf 100 Jahre gebracht zu haben. Zu dieſem Salat nahm er die jungen Holunderkeime, die im Frühling raſch hervorſchießen; ſie wurden abgebrüht und mit Eſſig, Öl und Salz zubereitet. Die alte Küche kannte auch ein Holunderbackwerk, das ſehr beliebt war; man tauchte die geſäuberten weißen Blütendolden in einen Eierkuchenteig und ließ das Produkt in Butter ſchön braun backen, doch ſo, daß die Stengel lang herausragten. Vielleicht mag auch hier mehr das Vertrauen auf die Heilkraft, als der duftende Wohlgeſchmack maßgebend geweſen ſein. Selbſt dem Schatten des Holunders wird eine heilende Wirkung nachgerühmt; kranke Leute, die im Schatten dieſes Baumes ſchliefen, ſollen von ihren Krankheiten geneſen ſein. B. W.

Ledergeſchirre ſollte man zur Reinigung nur dann losſchnallen, wenn ſie ſtark beſchmutzt ſind. Sind ſie nur ſtaubig, ſo bürſte man ſie bloß ab; zu häufiges Waſchen iſt dem Leder nicht dienlich.

Magiſches Quadrat 1925.

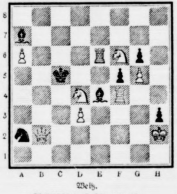
		a	b		
	o. l. $473\frac{3}{4}$	o. ↓ l. +	o. ↓ r. +	o. r. $476\frac{3}{4}$	
a	o. l. → ×	o. l. i	o. r. i	o. r. × ←	b
b	u. l. → ×	u. l. i	u. r. i	u. r. × ←	a
	u. l. $485\frac{3}{4}$	u. l. ↑ +	u. r. ↑ +	u. r. $488\frac{3}{4}$	
		b	a		

In die leeren Felder des nebenſtehenden Quadrats ſind die übrigen Zahlen von $473\frac{3}{4}$ bis $488\frac{3}{4}$ ($474\frac{3}{4}$, $475\frac{3}{4}$, $477\frac{3}{4}$, $478\frac{3}{4}$, uſw.) ſo einzutragen, daß die Summe 1. jeder wagerechten Reihe, 2. jeder ſenkrechten Reihe, 3. jeder Diagonale, 4. der vier inneren Felder (mit i bezeichnet), 5. der vier äußeren Felder (bereits ausgefüllt), 6. der vier Felder in der oberen linken Ecke (o. l.), 7. der vier Felder in der unteren linken Ecke (u. l.), 8. der vier Felder in der unteren rechten Ecke (u. r.), 9. der vier Felder in der oberen rechten Ecke (o. r.), 10. der vier mit + bezeichneten Felder, 11. der vier mit × bezeichneten Felder, 12. der vier mit a → bezeichneten Felder, 13. der vier mit b → bezeichneten Felder, immer die Jahreszahl 1925 ergibt. Moeßner.

Schachaufgabe Nr. 19.

Von J. v. Dyk.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Kh2; Db2; Te6, f4; Sd4, f6; Ba6, d3, g5 (9).

Schwarz:

Kc5; La7, e4; Sa2; Bf5, g6, h3 (7).

Der 1. Preis im 2er-Turnier des Falkirk Herald 1924. Weißer Zugzwang oder wie die Amerikaner ſagen: „white to play“. Es muß alſo umgruppiert werden.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.

Löſung von Aufgabe Nr. 16.

1. Lb3—d1 uſw. Einer aus unſerem Löſerkreiſe ſtammenden Anregung folgend, werden wir künftig bei Löſungsangaben von Zweizügern nur den 1. Zug von Weiß angeben, und es dem Scharfſinn der Löſer, die falſch gelöſt haben, überlaſſen, das Weitere herauszubringen.

Schachlöſerliſte.

Michael Hartmann, Ebersbach, zu Nr. 14, **Wilh. Carrle**, Jeſingen, und **W. Kloſe**, Schmiedeberg, zu Nr. 14 und 15, J. H. N. in Regensburg, zu Nr. 14, 15 u. 16, **Bartho Birmes**, Rheydt, **J. Struve**, Bramſtedt, **H. Bleibtreu**, Obenkirchen, **Auguſt Brandes** jr. u. **Math. Michels**, Mayen, **Ludwig Paulus**, Theuſſau, und **Ferd. Reutebuch**, Emmingen, zu Nr. 15, **Alfred Pauli**, Nendingen, **Rudolf Engels**, Cronenberg, **Albert Böttle**, Göppingen, **Emil Gaa** und **Karl Pfiſterer**, Hockenheim, zu Nr. 15 u. 16, **Joſef Brehm**, Lünen, A. V. in H., P. K., Forchheim, **C. Gäbel**, Uebigau. **Karl Hoehl**, Geiſenheim, **Anton Seibold**, Bayreuth, **Friedr. Klinger**, Ruhla. **W. Burgſtahler**, Degerloch, **Adam Beyſel**, Beerfelden, **Paul Klyſch**, Welzow, **Otto Walter**, Thiemendorf, L. und **E. Werler**, Dürrröhrsdorf, **Adam Hamman** und **Alexander Raatz**, Pfungſtadt, zu Nr. 16.

Briefkaſten. B. L. in W. und G. K. in G.: Löſung von Nr. 15 falſch. J. W. in R. und A. W. in B.: Löſung von Nr. 16 falſch. S. W. in B. und J. F. K. in W.: Brieflich erledigt.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Beſuchskartenrätſels: Kataſterdirektor.
Des Betonungsrätſels: Eingang, ein Gang.
Des Bilderrätſels: Wenn man der Linie, die die Kreiſe umzieht, folgt, und die Buchſtaben aus den Kreiſen in der durch die Linie angegebenen Reihenfolge verbindet und dann ebenſo bei den Buchſtaben unter den Kreiſen verfährt, ſo erhält man:

Ausdauer und Geduld
Gewinnen des Glückes Huld.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Annenorden 1. Klaſſe mit dem Titel kaiſerlicher Staatsrat.“

von bekommt, was dieſe Reiſe für eine Bewandtnis hat.“

gierung wegen der überhandnehmenden Spekulation mit dem Pfund Sterling die Schließung der Börſe angeordnet. Das Pfund ſtand 950 Piaſter und ſchloß mit 960; zeitweiſe verzeichnete es 977 Piaſter.

* **Erhöhung der amerikaniſchen Zinsſätze.** Im Gegenſatz zu der zurzeit in Deutſchland im Gange befindlichen Senkung des Zinsniveaus kommt aus Newyork die Meldung, daß die großen Anforderungen an den Newyorker Geldmarkt die Sätze für tägliches Geld bis auf 5% anziehen ließen. Dies veranlaßt nunmehr, wie uns gekabelt wird, die Federal Reſerve Bank, eine Erhöhung des Diskontſatzes von 3 auf 3½% vorzunehmen. Der alte Satz von 3% war ſeit Auguſt 1924 gültig.

* **Vorläufig keine Erhöhung der Kalipreiſe.** Der Reichskalirat beſchäftigte ſich in ſeiner letzten Sitzung mit einer Anzahl von internen Fragen, wie Neuwahlen uſw. Der Kaſſenverwaltung wurde für das Jahr 1923 Entlaſtung erteilt. Über die Frage der Erhöhung der Kalipreiſe iſt dagegen kein Entſchluß gefaßt worden. Dieſer Punkt wurde vielmehr ohne Debatte von der Tagesordnung abgeſetzt. Eine erneute Beſchlußfaſſung hierüber ſoll in der zweiten Hälfte des nächſten Monats ſtattfinden.

Nah und Fern.

○ **Keine Umzüge im beſetzten Gebiet am Reichstrauertage.** Die Beſatzungsbehörde hat für den Gedenktag der im Weltkriege Gefallenen am 1. März das Feiern unter freiem Himmel, alle Umzüge und das Beflaggen der Häuſer verboten. Die Gedenkfeier auf dem Friedhof iſt unter der Bedingung genehmigt worden, daß keine Umzüge durch die Stadt ſtattfinden.

○ **Die Leberegelſeuche** nimmt in Bayern kataſtrophalen Umfang an. Allein in Mittelfranken ſind in acht Bezirksämtern 1800 Stück Großvieh, 12000 Schafe und 120 Ziegen an der Seuche zugrunde gegangen. Viele tauſend Stück Großvieh ſind erkrankt und 35000 Stück Großvieh noch gefährdet. In verſchiedenen Gebieten Bayerns hat die Seuche den Viehſtand vollſtändig vernichtet. Die bayeriſche Regierung fordert in einem Nachtrag 50000 M. um wenigſtens einigermaßen der furchtbaren Seuche ſteuern zu können.

⊙ **Dr. Eckeners Wiener Rede im Rundfunk.** Der Vortrag Dr. Eckeners über den Amerikaflug des „Z. R. 3“ wird als erſter öffentlicher Vortrag in Öſterreich durch Radio weiterverbreitet werden. Die in den Konzerthausſälen neuerrichtete Sendeſtation der Radiogeſellſchaft Wien wird durch den Vortrag Dr. Eckeners feierlich eröffnet werden.

⊙ **Weiterer Ausbau des europäiſchen Fernſprechnetzes.** In den letzten Tagen fanden Verſuche ſtatt, eine telephoniſche Verbindung zwiſchen Wien und Paris herzuſtellen. Es iſt gelungen, bei einer Umleitung über Frankfurt a. M. eine Verſtändigung zu erreichen, und bei Anwendung von Verſtärkern ein normales Geſpräch zu führen. Weitere Verſuche, über Berlin nach Malmö und Stockholm zu telephonieren, ſind gleichfalls gelungen. Die Verbindung war ohne Verſtärker möglich. Es wird nunmehr in abſehbarer Zeit der Fernſprechverkehr Wien—Paris über Frankfurt a. M. und Wien—Stockholm ſowie Wien—Malmö über Berlin möglich ſein.

⊙ **Heftige Stürme über dem Atlantiſchen Ozean.** Die heftigen Stürme über dem Atlantiſchen Ozean zwingen die Schiffe, in den Häfen Zuflucht zu ſuchen. Verſchiedene Dampfer, die dem Sturme nicht rechtzeitig ausweichen konnten, ſind geſtrandet. Die drahtloſe Station Lorient (Bretagne) fing Hilferufe des italieniſchen Dampfers „Citta d' Elena“, des griechiſchen Dampfers „Pelagia“ und eines dritten Dampfers auf, deſſen Name nicht feſtgeſtellt werden konnte. Die drei Dampfer ſind auf der Höhe von Queſſant geſcheitert. Zwei britiſche Dampfer haben ſich zur Hilfeleiſtung an Ort und Stelle begeben.

⊙ **Deutſche Dampfer im Sturm beſchädigt.** Der deutſche Fiſchdampfer „Weyhauſen“ iſt vom Sturm ſchwer beſchädigt aus Island in Aberdeen eingetroffen. Ein Mann der Beſatzung iſt von einer Welle über Bord geſpült worden und ertrunken. Der deutſche Dreimaſter „Caſimir“ iſt auf der Reiſe von Lübeck nach Barcelona ſchwer beſchädigt worden.

⊙ **Empfang deutſcher Fürſten in Kopenhagen.** Zum erſtenmal nach dem Kriege wurden in Kopenhagen ehemalige deutſche Fürſten offiziell empfangen. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Bruder der däniſchen Königin, iſt in Kopenhagen mit ſeiner Gemahlin eingetroffen und wurde von der königlichen Familie auf dem Bahnhofe empfangen. Auch Prinz Chriſtian von Schaumburg-Lippe, der ebenfalls in Kopenhagen eintraf, wurde von der königlichen Familie aufgenommen.

⊙ **Ein ungleiches Paar.** Unlängſt kam die reiche Witwe Sofie Duchacek aus Amerika in ihre mähriſche Heimatſtadt Kojetein zurück. Man glaubte, daß ſie dort ihren Lebensabend beſchließen wollte, denn ſie iſt bereits 78 Jahre alt. Aber ſie wurde von heftiger Liebe zu einem 25jährigen Jüngling erfaßt, den ſie vom Fleck weg geheiratet hat.

⊙ **Gattenmord.** In Rom iſt der Chef der Verwaltung des Giornale d'Italia Conte Bonmartini nach einem Streit mit ſeiner Frau tot aufgefunden worden; die Frau, die er ſchon ſeit längerer Zeit in einer Nervenheilanſtalt hatte unterbringen wollen, wurde wegen Mordverdachts verhaftet.

⊙ **Ein verhängnisvoller Bankkrach in Spanien.** Ein großer Bankkrach in Bilbao erregt augenblicklich die Aufmerkſamkeit in Spanien. Die Banca delle Union Minera, deren Kapital 15000000 Dollar betrug, hat Bankrott erklärt. Sechs der verantwortlichen Direktoren, die den erſten ſpaniſchen Geſellſchaftskreiſen angehören, ſind bereits verhaftet worden. Der bekannte ſpaniſche Schriftſteller Manuel Aranaz, der bei dem Zuſammenbruch ſein ganzes Vermögen in Höhe von etwa 30000 Pfund verloren hat, beging Selbſtmord. Außerdem ſollen verſchiedene andere Banken ſtark in Mitleidenſchaft gezogen ſein.

⊙ **Maſſenhausſuchungen in Kiew.** In Kiew haben Agenten der politiſchen Hauptverwaltung unter Beteiligung von Militär Maſſenhausſuchungen vorgenommen. Es wurde nach Waffen und den Führern gegenrevolutionärer Organiſationen geſucht, wobei 18 Perſonen verhaftet wurden.

⊙ **23 Perſonen bei einem Autounglück verbrannt.** Auf der Landſtraße, die von Shajapur nach Saranpur führt, iſt ein Laſtautomobil, auf dem ſich 33 Paſſagiere befanden, die von einer Hochzeitsfeier nach Hauſe zurückkehrten, infolge Verſagens der vorderen Laterne auf eine Böſchung aufgefahren und umgekippt. Durch den Unfall geriet der Benzinbehälter in Brand und 23 der Inſaſſen des Autos, die durch die ganze Schwere des Wagens zu Boden gedrückt wurden, verbrannten.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 9

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. Februar.

Zum Gedächtnis der im Weltkriege Gefallenen werden auf Verfügung der Regierung am Sonntag nachm. 1—1¼ Uhr die Kirchenglocken läuten.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die letzte Woche brachte für unſern Bezirk, wie für den größten Teil Deutſchlands einen empfindlichen Kälterückfall mit Froſt und verbreiteten, wenn auch nur im NO., SO. und S. ergiebigen Schneefällen. Infolge Zufuhr kalter polarer Luft aus einem Hoch, das ſich als Abzweig des großen ſibiriſchen Kältehochs über N.-Rußland nach Finnland, dem Baltikum und N.-Skandinavien verſchob, ſanken die Temperaturen am 23. und 24. Febr. im NW.-, N.- und Mittel-Deutſchland nachts auf minus 5 Grad C., ſtellenweiſe noch tiefer, in Oſtpreußen auf minus 10—11 Grad C. Ueber Skandinavien und Finnlend bildete ſich eine Kälteinſel mit minus 18—23 Grad C. aus. Jedoch bereits am 25. Februar vormittags ſetzte im Bezirk der Zuſtrom milder ſüdlicher Luft ein. Die Luftwärme ſtieg unvermittelt nachmittags auf plus 7—9 Grad C. und ſank auch in der Nacht zum 26. Febr. im Binnenlande nicht unter den Gefrierpunkt. Nur NO.- und Oſt-Deutſchland hatte noch leichten Froſt. Zurzeit (26.) beſteht eine ſeltene und eigenartige Wetterlage über Europa. Das Hoch hat ſich über Oſtrußland auf 790 mm verſtärkt, während das ſeit mehreren Tagen über dem Ozean im W. der britiſchen Inſeln liegende Haupttief, das ſeit dem 23 Febr. fortgeſetzt Ausläufer in ſüdöſtlicher und öſtlicher Richtung nach W.- und Mitteleuropa entſendet, einen Kern von 754 mm über W.-Irland zeigt. Die Luftdruckgegenſätze über W.- und Oſt-Europa werden ſich in der nächſten Zeit in unbeſtändigem, ſtark böigem Wetter mit verbreiteten Niederſchlägen auswirken. Die Temperaturkurve wird ebenfalls unter der Wechſelwirkung des kalten und warmen Luftſtromes aus dem Hoch und Tief ſtarke Sprünge zeigen. — Die kommende Woche (1.—7. März) bringt nach unſren Unterſuchungen ebenfalls recht veränderliches Wetter mit ſtark wechſelnder Luftwärme und Bewölkung. Die Wetterlage gleicht in den erſten Tagen derjenigen der Vorwoche. Die Niederſchläge ſind zunächſt verbreitet und erſcheinen infolge der milden Temperatur als Regen. Gegen die Wochenmitte (4.) erfolgt ein Kälterückfall mit zeitweiſem Froſt und teilweiſe heiterem Himmel, ſowie Trockenheit. In den letzten Tagen (6., 7.) wird das Wetter wieder mild, trübe und regneriſch. —

1. März: Kälter, zeitweiſe ſonnig, meiſt trocken, leichter Froſt.

2. März: Ziemlich mild, trübe, ſtarke S.- und SW.-Winde, verbreitete Regenfälle.

3. März: Unbeſtändig, böige W.- und NW.-Winde, Regen-, ſpäter Graupel- und Schneeſchauer. Binnenland leichter Nachtfroſt.

4. März: Nachmittags mild, ſonſt kälter, N.- und NO.-Winde, ſonnig bis heiter trocken. Verſtärkter Nachtfroſt.

5. März: Fortdauer der herrſchenden Witterung mit zeitweiſem Froſt.

6. März: Tags milder, meiſt trübe, ſtark auffriſchende SO.-Winde, Schneefälle.

7. März: Ziemlich mild, vorwiegend trübe, ſtarke SO.- bis SW.-Winde, verbreitete Regenfälle.

H. **Quickborn**, den 27. Febr.

Der Schulvorſtand beſchäftigte ſich mit der Frage einer Herabſetzung der Lehrerſtellen. Nach langen Verhandlungen kam man ſchließlich zu dem Reſultat, daß die beſte Löſung die ſei, die Schulſtelle in Renzel vorläufig unbeſetzt zu laſſen und die 14 Schulkinder aus Renzel in Quickborn einzuſchulen. Einem diesbez. Antrag wurde zugeſtimmt.

Lägerdorf. 500 Damen und Herren ſuchte ein Zementfabrikarbeiter für eine neue Sache, die „reell, dauernd, gut und lohnend“ ſei, wie er in den Zeitungen bekanntmachte. Die ſich meldenden Perſonen erhielten eine gedruckte Karte, daß er ſie für ſein Unternehmen engagieren würde, in welchem ſie durch ſchriftliche Arbeiten pro Tag 5 bis 6 M. nebenbei verdienen könnten. Bedingung war, daß die Bewerber vorher eine R.-Mark an Gebühren einzuſenden hätten. Das Geſchäft lohnte ſich, denn der Zementfabrikarbeiter bekam weit über 300 Briefe zugeſandt. Die Polizei kam aber dahinter, beſchlagnahmte die ganzen Briefſendungen und brachte den geſchäftstüchtigen Arbeiter in das Amtsgerichtsgefängnis.

)(**Lübeck.** Der Schulwärter Hugo Urbahn hatte Sittenverbrechen gegen 14jährige Schulmädchen begangen. Er hatte ſie nach Schluß der Schulzeit in die Schule gelockt und dort die Tat verübt. Die Verhandlung, die unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtattfand, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Zuchthausſtrafe von 1 Jahr und 3 Monaten, worauf ihm ein Monat der Unterſuchungshaft angerechnet wurde. — Vor dem Großen Schöffengericht hatten ſich der Polizeihauptmann Hans Eggert und die geſchiedene Ehefrau Frieda Palm wegen Hehlerei und Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Verſicherung zu verantworten. Die beiden Angeklagten hatten ſich 1922 kennen und „lieben“ gelernt. Der Hauptmann Eggert hatte der Ehefrau Palm nach deren Eheſcheidung die Ehe verſprochen und die Frau Palm veranlaßt, mit Rückſicht auf die bevorſtehende Scheidung Sachen aus dem Haushalte ihres Ehemannes zu entfernen. Die Frau Palm hatte darauf eine Menge Sachen, wie Betten, Teppiche, Korbſeſſel, Kriſtall- und Silberſachen zu Eggert gebracht. Bei dem Herausgabeprozeß ſeitens des früheren Ehemannes der Palm wurde von den Angeklagten vor dem Oberlandesgericht in Hamburg eine eidesſtattliche Verſicherung abgegeben, daß Eggert den größten Teil dieſer Sachen von Frau Palm käuflich erworben hätte. Nach 11ſtündiger Verhandlung und ſehr eingehender Beweisaufnahme verurteilte das Gericht beide Angeklagten, und zwar erhielt der Hauptmann Eggert als Anſtifter eine Geſamtſtrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Frau Palm 2 Monate Gefängnis. Der Hauptmann Eggert wurde ſofort in Haft genommen und ihm auch die Fähigkeit auf Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 3 Jahren abgeſprochen.

Gewinnliſte

23./249. Preuß. Südd. Klaſſen-Lotterie. 5. Klaſſe. 16. u. 17. Tag.
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden u. a. folgende Nrn. mit Gewinn gezogen

8895 54397 83394 144481 144485 (300) 157286
224127 231988 231994 234129 237769 241106
241120 241147

150000 M. fiel auf Nr. 204863
50000 M. fiel auf Nr. 209750

Bunte Tageschronik.

Hannover. Generalfeldmarſchall v. Hindenburg war ſeit einiger Zeit erkrankt, ſo daß Komplikationen befürchtet wurden. Der Generalfeldmarſchall befindet ſich wieder auf dem Wege der Beſſerung und hat die Abſicht, dieſer Tage nach Potsdam zu reiſen.

Wien. Ein Großfeuer hat die Werkſtatt St. Pölten der öſterreichiſchen Bundesbahn zerſtört. Zwölf neue Schlafwagen, darunter der Salonwagen des Bundespräſidenten, ſind verbrannt.

Bern. In Wieſendangen ſtürzte der Fliegerleutnant Alber bei einem Übungsflug aus 1200 Meter Höhe tödlich ab. Die Urſache des Abſturzes iſt nicht aufgeklärt.

Paris. Im Lyoner Hauptbahnhof fuhr ein Schnellzug auf einen Perſonenzug auf. Drei Perſonen wurden getötet, 40 verletzt.

Steuerkalender für März 1925

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Grunewald.

5. März: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 28. Februar 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſe 12 Mark erreichen (Finanzkaſſe). alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag wöchentlich 15 Mark.)

10. März: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer (nur 1½ %), Luxusſteuer, Anzeigenſteuer, Beherbergungsſteuer, Verwahrungsſteuer und Tatterſallſteuer nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat Februar 1925 (Monatszahler). Schonzeit 7 Tage. (Die Voranmeldung iſt an das Finanzamt zu ſchicken, das für die Umſatzſteuer zuſtändig iſt, während der Betrag an die Finanzkaſſe für Umſatzſteuer zu leiſten iſt.) 2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bzw. Körperſchaftsſteuer (Schonzeit 7 Tage) aller Gewerbetreibenden (Monatszahler). Ermäßigung ein Viertel des Betrages. (Die Voranmeldung iſt an die Umſatzſteuerdienſtſtelle zu richten und der Betrag an die Finanzamtskaſſe zu leiſten.) 3. Fälligkeit der Kirchenſteuer der evangeliſchen und katholiſchen Gemeinden (Schonzeit 7 Tage). Finanzkaſſe. 4. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für Februar 1925 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken (Finanzamt). 5. In Preußen: Fälligkeit der Gewerbeertragsſteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung für Monat März aller Monatszahler. Schonzeit 7 Tage. (Steuerkaſſe.)

16. März: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. März 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. März. 2. Fälligkeit der Vorauszahlung auf die Vermögensſteuer 1925, Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe.) 3. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer pro März 1925 (Steuerkaſſe).

25. März: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. März 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, wie am 5. März.

Vermiſchtes.

— **Volkszählungen in früherer Zeit.** Statiſtiſche Erhebungen, die, wie die in Ausſicht genommene Volkszählung in Deutſchland, die Ermittelung des Standes der Bevölkerung und die Feſtſtellung der Betriebe und Berufe zum Gegenſtand haben, reichen — wenn auch nicht in ſolchem Umfange — weit in das Altertum zurück. Namentlich haben die Chineſen, Juden und Ägypter Volksaufnahmen, die an unſere heutigen Volkszählungen erinnern, veranlaßt. Wer das Alte Teſtament kennt, weiß, daß das vierte der fünf Bücher Moſe mit einer Volkszählung beginnt; es führte daher in der griechiſch-alexandriniſchen Bezeichnung der Thora den Namen „Arithmoi“, Zählung, und heißt in der lateiniſchen Bibelüberſetzung „Numeri“, was gleichfalls Zählung bedeutet. In Rom ordnete der Kaiſer Auguſtus eine förmliche allgemeine Volkszählung an, doch ſcheint ſie nicht vollſtändig durchgeführt worden zu ſein. Dem Mittelalter waren allgemeine, über ein größeres Gebiet ſich erſtreckende Volkszählungen unbekannt. Wohl aber haben damals einige Städte, wie z. B. Nürnberg und Straßburg i. E., erfolgreiche Verſuche zur Feſtſtellung ihrer Einwohnerzahl gemacht. Die erſte eigentliche allgemeine Volkszählung fand nicht vor dem 18. Jahrhundert ſtatt. Preußen und Heſſen unter den deutſchen Staaten, ferner Schweden und England legten auf Volkszählungen verhältnismäßig früh Wert. Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts führte Preußen regelmäßige dreijährige Wiederholungen der Zählungen ein.

= **Was ſchenke ich meiner Braut?** Das wird ſich ganz danach richten, wieviel Geld ich ſpringen laſſen kann. Bei uns — aber nicht in der Türkei! Dort hat nämlich der Miniſter des Innern „mit Empörung und Schrecken“ feſtgeſtellt, daß die Herren Bräutigame mit ihren reſpektiven Bräuten allzugroße Sprünge machen. Worauf ſich ſofort eine Kommiſſion hinſetzte, um genau auszurechnen, was eine normale Hochzeit koſten darf. Der Ring, den der Bräutigam ſeiner Herzallerliebſten ſchenken will, darf höchſtens 20 türkiſche Pfund koſten. Andere Hochzeitsgeſchenke dürfen vom Bräutigam überhaupt nicht gemacht werden. Die Ausſteuer der jungen Frau darf nur — zwei Röcke umfaſſen (Herr des Himmels!). Was die Möbel angeht, ſo darf nur ſoviel gekauft werden, als zur Ausſtattung eines einzigen Zimmers erforderlich iſt. Die üppigen Hochzeitseſſen ſind ſtreng unterſagt; man darf den Gäſten nichts weiter als Bonbons und Fruchteis anbieten, ohne Rückſicht darauf, daß ſie ſich bei dieſem Menü vielleicht für Zeit und Ewigkeit den Magen verderben. Ob ſich bei derartigen drakoniſchen Verordnungen die Liebe und der Brautſtand überhaupt noch lohnen, möchten wir ſtark bezweifeln. Die Angoratürken ſcheinen eine ganz unpoetiſche Geſellſchaft zu ſein: die Harems haben ſie bereits abgeſchafft, und nun ſuchen ſie durch die Einſetzung von Sparkommiſſaren ihren Landsleuten ſogar das Heiraten zu verekeln.

§ **Das Urteil im zweiten württembergiſchen Kommuniſtenprozeß.** In dem württembergiſchen Kommuniſtenprozeß wurde vom 2. Straſſenat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik in Leipzig folgendes Urteil gefällt: Der Landtagsabgeordnete Haller und der Bauunternehmer Ulmenſchneider je zwei Jahre Gefängnis und je 150 Mark Geldſtrafe; die Angeklagten Salan, Woelde, Finkbeiner, Kaupp und Woerner je ein Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe, Siegwart neun Monate Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe.

Dr. Thompson's Seifenpulver
gibt ohne Bleiche
blendend weiße Wäsche

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Wandergewerbe (Viehhändler).

Der Landrat macht bekannt unterm 23. 2. 1925:

Das Aufkaufen von Vieh außerhalb des Gemeindebezirks des Wohnortes in eigener Perſon ohne vorherige Beſtellung und ohne gewerbliche Niederlaſſung an den Aufkaufsorten zum Zwecke des Wiederverkaufs, ſei es für eigene ſei es für fremde Rechnung (gegen Proviſion), unterliegt nach § 55 RGO. der Wandergewerbeſcheinpflicht und nach §§ 1, 6, 18 des Geſ. v. 3. 7. 76 — Geſ.-Sammlung S. 247 — und 4. — I 1922 Geſ.-Sammlung S. 1 der Beſteuerung mit der preußiſchen Wandergewerbeſteuer.

Von der Pflicht, vor Beginn des Betriebes einen Wandergewerbeſchein und preußiſchen Gewerbeſchein einzulöſen, kann die Viehhändler die bloße Anmeldung eines ſtehenden Gewerbebetriebes nicht entbinden. Ob ein Viehhändler ohne Wandergewerbeſchein und ohne preußiſchen Gewerbeſchein Vieh außerhalb des Gemeindebezirks ſeines Wohnortes für die Zwecke eines (eigenen oder eines fremden) tatſächlich beſtehenden ſtehenden Gewerbebetriebes auf Grund einer Legitimationskarte (die neben der Viehhandelserlaubnis nötig wäre) aufkaufen darf, hängt von der Feſtſtellung ab, ob er oder ſein Auftraggeber, in deſſen „Dienſten“ er ſtehen müßte, ein ſtehendes Gewerbe als Viehhändler tatſächlich betreibt. Dieſe Feſtſtellung kann nur von Fall zu Fall entſchieden werden.

Der Aufkauf von Vieh außerhalb des Gemeindebezirks des Wohnortes ohne vorherige Beſtellung in eigener Perſon iſt nach Vorſtehendem z. B. in der Regel auch dann wandergewerbeſchein- und hauſierſteuerpflichtig, wenn der Viehaufkäufer das aufgekaufte Vieh an die Bahn liefern läßt und das Vieh mit der Bahn an Großabnehmer von dem Aufkäufer ſelbſt oder von ſeinem Auftraggeber weiter verſchickt wird. Ein ſtehendes Gewerbe bzw. das Aufkaufen des Viehs für die Zwecke eines ſtehenden Gewerbetriebes durch einen im Dienſte des Inhabers dieſes ſtehenden Gewerbebetriebes ſtehenden Reiſenden oder durch einen Handelsagenten liegt in der Regel nicht vor.

Vor der Ausſtellung einer Legitimationskarte nach § 44 ff. R. G. O. zum Zwecke des Viehaufkaufs iſt ſtets mit der äußerſten Vorſicht zu verfahren und zweckmäßigerweiſe in jedem einzelnen Falle die Verfügung des Landrats darüber einzuholen, ob der Ausſtellung Bedenken entgegenſtehen.

Ich mache noch darauf aufmerſam, daß der Viehhandelserlaubnisſchein (Verordnung vom 13. 7. 1923 — RGBl. Teil I 715) vor Beginn jeglichen gewerblichen Viehhandels eingelöſt ſein muß, ſein Beſitz aber den Gewerbetreibenden, der den Viehhandel nicht ausſchließlich als ſtehendes Gewerbe betreiben will, nicht von der Pflicht befreit, auch einen Wandergewerbeſchein mit preußiſchem Gewerbeſchein vor Beginn des Betriebes einzulöſen. (§ 6 des Geſetzes v. 3. 7. 76/4 — I 1922.)

Gerade für Wollwäsche-

Persil

Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 1. März, 9½ Uhr:
Volkstrauergottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr
Kindergottesdienst

Mauerſteine
hat abzugeben
Dampfziegelei Rensing bei Kellinghusen
Inh.: **Carl Wagener**, Barmstedt
Telephon 68.

Eine Partie
guss emal. Töpfe
hat billig abzugeben
Hermann Schröder, Tel. 18.

Suche zum 1. Mai evtl. früher
größeres Quantum
Vollmilch
auch in kleineren Posten.
Dampfmolkerei Wittorf
bei Neumünster.

Gute Ferkel
zu verkaufen
Frau Zarp.

Veterin. Dorſchlebertran
goldgelb, garantiert rein, tausendfach bewährtes Schweinemast- u. Aufzuchtmittel empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Bruchbänder
in allen Größen hält vorrätig
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

3 gebrauchte, guterhaltene
Pferdegeſchirre
für größere Pferde, hat zu verkaufen
Herm. Ahlers.

Stadt Hamburg.

Meine Lokalitäten sind heute abend der Kochschule Bad Bramstedt überlassen und für den öffentlichen Verkehr
geschlossen
Hans Böge.

Kurhaus.
Der Landestrauer wegen bleibt das Kurhaus am **Sonntag, dem 1. März, geschlossen.**
Das
Tanzkränzchen
mit
Vorführungen moderner Tänze
findet am **Mittwoch, dem 4. März,** abends 8 Uhr, statt.

Chauffeur
mit Führerschein für Lastkraftwagen gesucht. Angebote erbeten unter „Chauffeur 26“ an die Expedition dieses Blattes.

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltigſter Auswahl und ſauberem Druck bei ſolider Preisberechnung.
Neue Muſter ſind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer
Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Geburtstags-, Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke
in Korbmöbeln, Näh- und Rauchtischen
sowie
Küchen-, Wohn- u. Schlafzimmer-Einrichtungen
empfehle in bester Ausführung bei freier Besichtigung.
Tischlermeister **Kaistra,** Landweg.

Realschule E. V.
Bad Bramstedt.

Aufnahmen
für alle Klassen (Knaben u. Mädchen) werden täglich vom Leiter entgegen genommen. Geburtsschein mitbringen
Horstmann, Rektor.

Ein
Gehrock-Anzug
sehr gut erhalten und ein
Konfirmand.-Anzug
wie neu, zu verkaufen
Herm. Holdorf, Schneidermeister.

Suche für zahlungsfähige Käufer kleinere
Landstellen
zu kaufen
Jul. Schnoor, Tel. 74.

Agenten
bei hoher Provision gesucht.
Grüßner & Co., Neurode/Eule.
Holzrouleaux und Jalousienfabrik.

Neue
Damen-Mäntel
Konfirmanden-Mäntel
Kasaks
gute Auswahl
billige Preise
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Holz-Verkauf
in den Anlagen am Sonntag, den 1. März 1925, nachmittags 2 Uhr.
Verkauft wird:
Buchenkloben u. Rundholz, eichene Einfriedigungspfähle und Buſch.
Bad Bramstedt, den 25. 2. 1925.
Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse A.-G.

Empfehle:
Pa. vollf. Holländer-, Schweizer-, Tilsiter-
Käse
ff Emmentaler u. Camembert Oelsardinen, Appetitsild, Sardellen, Räucherlachs, Kronenhummer, Krabben, Anchovis, Mixed-Pickles, Champignons, Sardinen, Tomaten, Parmesankäse, Liebigs Fleischextrakt, Mayonnaise, Cornichons, Remouladen-Sauce, Krebsschwänze, Krebssuppe, Tomatenpuree Obst- und Gemüsekonserven
in reichlicher Auswahl.
Heinrich Schlichting.

Oberförſterei Segeberg.
Berichtigung zum Brennholztermin in Fahrenkrug. Es soll heißen Mittwoch, den 11. März 1925.

1 Grudeherd
sehr gut erhalten, preiswert zu verk.
Frau A. Bensemann.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Fette, gesunde
SCHWEINE
erzielt man durch

Futter-Beigabe
SOWA
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag. ∴ ∴ ∴ ∴
In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie
Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Futterreis
per ℔ 15 Pfg. empfiehlt
H. Schlichting.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 1. März, abends 8 Uhr:
Der Herr der Steppe
Amerikanisches Filmdrama in 6 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Ziegenzuchtverein
Bad Bramstedt und Umgegend.

Mitgliederversammlung
am Sonntag, 1. März 1925, abends 8 Uhr, im Vereinslokal J. Dehn.
Tagesordnung:
1. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.
2. Festsetzung der Mitgliederbeiträge.
3. Bericht von der Kreisvereinsversammlung.
4. Beschlußfassung über Beschickung der Kreistierschau.
5. Kassenbericht.
6. Beschlußfassung über Niederschlagung eines Mitgliedsbeitrages.
7. Sonstiges.

Der Vorstand.

Hasenkrug.
Am Sonntag, den 8 März:

Großer Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Gripp.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5569 | Montag, den 2. März 1925 | 47. Jahrg.

Die letzten Stunden Eberts.

Die ärztliche Kunſt hat dem Reichspräſidenten nicht mehr das Leben retten können. Als die Ärzte den Kranken am Sonnabend morgen unterſucht hatten, ſahen ſie die Kriſe nahen; ihr Bulletin ſprach von einem „hoffnungsloſen Zuſtand des Reichspräſidenten" und der Tod hat denn auch nicht lange auf ſich warten laſſen. Um 10¼ Uhr vormittags iſt der Reichspräſident in bewußtloſem Zuſtand geſtorben, nachdem er zwei Stunden vorher eingeſchlafen war.

Der Zuſtand des Reichspräſidenten verſchlimmerte ſich in den Morgenſtunden des Sonnabends ſo, daß Profeſſor Bier alarmiert werden mußte, der auch ſofort zu dem Kranken eilte. Die Bauchfellentzündung hatte ſich von neuem ausgebreitet, die Temperatur war weſentlich geſtiegen, der Kräfteverfall machte rapide Fortſchritte. Prof. Bier erkannte ſofort die Gefahr, zumal auch das Herz ſtark angegriffen war. Die Familie des Reichspräſidenten, die ſogleich von der Verſchlimmerung benachrichtigt wurde, traf etwa gegen 6 Uhr morgens im Krankenzimmer ein. Am Sterbelager weilten Frau Ebert, ihre Tochter Frau Dr. Jaenicke mit ihrem Gatten, Fräulein Ebert und der einzige Sohn Fritz Ebert.

Im Gegenſatz zu der Auffaſſung der Ärzte hatte Reichspräſident Ebert das ſichere Gefühl ſeines bevorſtehenden Endes. Den Krankenſchweſtern und auch ſeinen Angehörigen gegenüber ſprach er wiederholt ſeine Vermutung aus, daß er die Krankheit nicht überſtehen würde.

*

Dr. Luthers Trauerrede.

Berlin, 28. Februar.

Alsbald nach dem Hinſcheiden des Reichspräſidenten wurde das Reichskabinett zu einer Sitzung zuſammenberufen, an der auch der die Geſchäfte des preußiſchen Miniſterpräſidenten führende ehemalige Reichskanzler Marx teilnahm. Reichskanzler Dr. Luther richtete folgende Worte an die Miniſter:

„Heute vormittag 10,15 Uhr iſt der Präſident des Deutſchen Reichs, Herr Friedrich Ebert, ſanft entſchlafen. Auf den vorgeſtrigen Tag ernſteſter Sorge, den wir mit Bangen verlebt haben, und auf den geſtrigen Tag, der neue Hoffnung brachte, iſt nun doch der lebenvernichtende Ausgang der Krankheit gefolgt. Ich bin gewiß, daß nicht nur das deutſche Volk, ſondern weit darüber hinaus die ziviliſierte Welt aufrichtigen Anteil an dem ſchweren Schickſalsſchlage nimmt. Das Deutſche Reich verliert in Friedrich Ebert ſeinen erſten Reichspräſidenten. Von ſeinem Wirken für das deutſche Volk und von ſeiner Führerſchaft in ſchwerſter geſchichtlicher Zeit zu ſprechen, wird meine Aufgabe in einer ſpäteren Stunde ſein. Heute, im Kreiſe der Reichsregierung, bringe ich in verehrungsvoller Erinnerung an Friedrich Ebert zum Ausdruck, wie vortrefflich der Heimgegangene ſeines Amtes als Reichspräſident gewaltet und wie glücklich und erfolgreich die Zuſammenarbeit zwiſchen Reichspräſident und Reichsregierung ſich durch ſeine Klugheit und vaterländiſche Hingebung geſtaltet hat. Wir ſtehen erſchüttert an der Bahre des Staatsoberhauptes, deſſen große menſchliche Eigenſchaften ſo oft geholfen haben, ſachlich ſchwierige Fragen zum Nutzen des deutſchen Volkes zu löſen. Vielen von denen, die in die Regierung des Reiches berufen worden ſind, war er Freund geworden. In tiefer und aufrichtiger Trauer gedenken wir alle des Entſchlafenen."

Die Verſammelten hörten dieſe Anſprache des Reichskanzlers mit großer Ergriffenheit an und gingen dann auseinander, ohne irgendwelche Geſchäfte in Angriff zu nehmen.

*

Trauerſitzung des Reichstages.

Der in Breslau weilende Präſident des Deutſchen Reichstages Loebe wurde ſofort vom Ableben des Reichspräſidenten telegraphiſch in Kenntnis geſetzt und reiſte gleich nach Berlin ab; der Reichstag war am Montag zu einer Plenarſitzung einberufen. Dieſe wird ſich nun zur Trauerkundgebung geſtalten und dann abgebrochen werden.

Staatsbegräbnis und Reichstrauer.

Berlin, 28. Februar.

Das Reichskabinett trat am Abend des Sterbetages erneut zuſammen, um Verfügungen über die Beiſetzung des Reichspräſidenten zu treffen.

Die Beiſetzung ſoll Mittwoch in der Form eines Reichsbegräbniſſes erfolgen. Die Leiche, die für Sonnabend im Sterbehauſe, dem Weſtſanatorium, blieb, wird in der Nacht nach dem Palais des Reichspräſidenten übergeführt. An der Überführung nehmen nur die Angehörigen und die Spitzen der Reichs- und preußiſchen Behörden teil. Mittwoch findet in und vor dem Reichspräſidentenpalais die Trauerfeier ſtatt, bei der Reichskanzler Dr. Luther im Namen der Regierung ſprechen wird. Die Reichswehr ſtellt das militäriſche Ehrengeleit. Der Reichswehrminiſter erläßt einen beſonderen Tagesbefehl an Heer und Flotte.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages iſt zu Montag einberufen worden, um darüber zu entſcheiden, ob die für Dienstag und Mittwoch vorgeſehenen Plenarſitzungen ſtattfinden ſollen, und über eine beſondere Trauerfeier des Preußiſchen Landtages zu beſchließen.

An der Bahre des Reichspräſidenten

Luſtbarkeiten in Preußen verboten.

Nach einer amtlichen Mitteilung wurde auf Grund der Reichsverfaſſung beim Ableben des Reichspräſidenten angeordnet:

Öffentliche Muſik ſowie öffentliche Luſtbarkeiten mit Einſchluß der Rennveranſtaltungen und Schauſpielvorſtellungen mit Einſchluß der Lichtſpielvorführungen ſind am Sonnabend, den 28. Februar, am Sonntag, den 1. März und am Tage der Beiſetzung des Herrn Reichspräſidenten verboten.

Bei vielen in Ausſicht genommenen Feſtlichkeiten wurde ſchon vorher mitgeteilt, daß ſie aufgegeben oder verſchoben ſind.

*

Beileidskundgebungen

In Berlin.

Die Kunde vom Ableben des Reichspräſidenten verbreitete ſich mit Windeseile durch Berlin. Alle öffentlichen Gebäude, zahlreiche Privat- und Geſchäftshäuſer, die Geſandtſchaften flaggten ſofort halbmaſt. Beim Außenminiſter Dr. Streſemann ſprach das ganze diplomatiſche Korps vor. Reichskanzler Dr. Luther empfing zahlreiche Kondolenzbeſuche von Vertretern der Reichsbehörden, politiſchen Parteien und Fraktionen. Auch bei Frau Ebert liefen zahlreiche Beileidskundgebungen von Behörden und Privaten ein. Vor dem Weſtſanatorium und der Wohnung des Reichspräſidenten in der Wilhelmſtraße ſtaute ſich eine große Menge, um Näheres über das Ableben des Reichspräſidenten zu erfahren. Die Berliner Börſe wurde aus Anlaß des Ablebens des Reichspräſidenten nicht abgehalten. Der Reichsverband der deutſchen Induſtrie, der eine Feſtſitzung abhalten wollte, ſagte dieſe ab. Die Vertretungen der auswärtigen Staaten in Berlin bekundeten ihre Teilnahme ſofort nach dem Bekanntwerden des Trauerfalls durch Flaggenhiſſung auf halbmaſt.

*

Reich und Ausland.

Auch aus dem Reiche ſind zahlreiche Beileidskundgebungen in Berlin eingetroffen. U. a. hat die bayeriſche Staatsregierung durch ihren Berliner Geſandten der Reichsregierung und der Familie des Reichspräſidenten das herzlichſte Beileid ausſprechen laſſen. Ebenſo kondolierte die ſächſiſche Regierung. Die Regierung von Baden, wo Eberts Geburtsſtadt Heidelberg liegt, bereitet beſondere Trauerfeierlichkeiten vor. Zahlreiche Börſenplätze ließen ihre Börſen am Sonnabend ausfallen. In vielen Städten wurde auf den öffentlichen Gebäuden halbmaſt gehißt. Sämtliche mit der Leipziger Meſſe in Zuſammenhang ſtehenden Veranſtaltungen und Vergnügungen wurden abgebrochen.

Auch das Ausland hat ſich beeilt, ſeiner Teilnahme an dem Hinſcheiden des Reichspräſidenten Ausdruck zu verleihen. Der ſchweizeriſche Bundespräſident ſandte an Reichskanzler Dr. Luther ein Beileidstelegramm, in dem er die Anteilnahme des ſchweizeriſchen Volkes zum Hinſcheiden des Reichspräſidenten ausſpricht. In Wien und Rom wurde die Nachricht von dem Tode Eberts durch Extrablätter bekanntgegeben.

Die Frage der Nachfolge.

Als in der Reichshauptſtadt Sonnabend vormittag die Flaggen auf Halbmaſt gehißt wurden, wußte man, daß das deutſche Volk ſeinen höchſten Repräſentanten, den Reichspräſidenten Ebert verloren hatte. Überraſchend kam die Kunde, nachdem in den letzten Tagen eine Beſſernug in dem Befinden des Kranken eingetreten zu ſein ſchien. Aber das Leben ſteht nicht ſtill, und anders als in Erbmonarchien, die eine regentenloſe Zeit nicht kennen, iſt es in einer Republik wie Deutſchland. Die Frage nach dem, was nun wird, um ſo drängender laut, als die deutſche Verfaſſung einen Vizepräſidenten nicht kennt, wie er beiſpielsweiſe in Amerika gleichzeitig mit dem Präſidenten gewählt wird. Auch dort iſt ſchon mehrfach der Präſident während ſeiner Amtszeit geſtorben. oder wie im Falle Mac Kinley ermordet worden. Dann trat ſofort verfaſſungsmäßig der Vizepräſident an ſeine Stelle.

Die deutſche Verfaſſung enthält in ihrem Artikel 51 nur ziemlich undeutliche Beſtimmungen für den Fall, daß der Reichspräſident aus irgendeinem Grunde nicht in der Lage iſt, zu amtieren. Im Falle ſeiner Verhinderung, heißt es dort, wird der Reichspräſident zunächſt durch den Reichskanzler vertreten; dauert die Verhinderung vorausſichtlich längere Zeit, ſo iſt die Vertretung durch ein Reichsgeſetz zu regeln. Das entſpricht der Art, wie in der preußiſchen Monarchie eine Vertretung des Königs feſtgelegt war; ſo hat König Wilhelm als Prinzregent erſt ſeinen erkrankten Bruder Friedrich Wilhelm IV. als älteſter Agnat ohne weiteres vertreten, bis ihm dann die offizielle Stellvertretung durch ein beſonderes preußiſches Geſetz übertragen wurde.

Der jetzt eingetretene Fall wird von der Reichsverfaſſung nun dahin geregelt, daß auch „bei einer vorzeitigen Erledigung der Präſidentſchaft", die Vertretung durch ein Reichsgeſetz zu regeln, bis die neue Wahl ſtattgefunden hat. Es iſt tatſächlich alſo zweifelhaft, ob der Reichskanzler den verſtorbenen Präſidenten „vertreten" kann. Aus dieſem Grunde wird es daher notwendig, daß der Reichstag auf das allerſchnellſte zuſammentritt, um die Frage der Stellvertretung bis zur Neuwahl zu regeln.

Schon das wird wahrſcheinlich ſofort zu einigen politiſchen Kämpfen führen; das vernünftigſte wäre natürlich, wenn man ſich darauf einigen würde, den Reichskanzler Dr. Luther mit der Stellvertretung zu betrauen, da ja dieſe Perſönlichkeit gerade dadurch empfohlen wird, daß ſie parteipolitiſch nicht ſo feſtgelegt iſt wie andere in Frage kommende Männer. Denkbar iſt nämlich auch etwa, daß der Reichstagspräſident mit einer ſolchen Stellvertretung beauftragt wird, irgendwelche Beſtimmungen darüber enthält ja die Verfaſſung nicht. So könnte auch z. B. der allerdings zurzeit noch nicht gewählte preußiſche Miniſterpräſident, alſo Marx als Kandidat für die Stellvertretung vorgeſchlagen werden.

Mit größter Schärfe wird natürlich nun ſehr bald der Kampf um dieſes politiſch wichtigſte Amt in Deutſchland einſetzen. So ganz unvorbereitet darauf iſt man ja doch nicht, weil die Präſidentſchaftszeit Eberts am 30. Juni dieſes Jahres abgelaufen wäre und wir daher ohnehin vor einer Neuwahl ſtanden. Gewiſſe Beſprechungen und Unterredungen haben innerhalb der Parteien ſchon ſtattgefunden, ſind aber bisher zu irgendwelchen auch nur einigermaßen feſtſtehenden Vorſchlägen noch nicht gediehen. Die kürzliche Mitteilung, daß ſich die Parteien vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie auf die Perſon von Dr. Marx geeinigt hätten, daß der jetzt verſtorbene Präſident alſo nicht mehr kandidieren wollte, iſt von ſeiten der Sozialdemokratie dementiert worden, womit nicht geſagt iſt, daß die Kandidatur Marx noch kommen kann. Auch der Name des früheren Reichsinnenminiſters und jetzigen Oberbürgermeiſters in Duisburg Dr. Jarres iſt genannt worden, weiter ſind andere Namen aufgetaucht —, jedenfalls iſt es eigentlich betrübend, daß wir in Deutſchland nicht eine Perſönlichkeit zu haben ſcheinen, die nun von allen Seiten her für jenen höchſten Poſten in Vorſchlag gebracht werden kann. Rechtlich liegt die Sache ſo, daß der neue Präſident nicht wie beim vorigen Mal durch den Reichstag, ſondern durch das wahlfähige Volk, alſo durch die Reichstagswähler- und -wählerinnen beſtimmt wird. Wählbar iſt jeder Deutſche, der das 35. Lebensjahr überſchritten hat. Wenn ſich beim erſten Wahlgang auf keinen Kandidaten die abſolute Mehrheit vereinigt, ſo iſt ein zweiter Wahlgang notwendig, bei dem dann die relative Mehrheit entſcheidet.

Dabei iſt es nicht nötig, daß der Gewählte ſchon im erſten Wahlgange aufgetreten iſt; es iſt alſo theoretiſch z. B. denkbar, daß im zweiten Wahlgang ganz andere Kandidaten auftreten als im erſten, und es iſt ſogar ziemlich wahrſcheinlich, daß die Parteien und Gruppen, die ſich für dieſe Wahl auch beſonders bilden können, für den erſten Wahlgang nur Zählkandidaten aufſtellen, wenn ſie ſich untereinander nicht auf ganz wenige Bewerber einigen können, und für den zweiten Wahlgang einen eigentlichen Kandidaten präſentieren, auf den ſich größere Gruppen und Parteiverbände einigen.

So wird das deutſche Volk durch die Fügung des Schickſals in allernächſter Zeit wieder vor einen Wahlkampf geſtellt. Und wir fürchten, daß dieſer Wahlkampf ganz außerordentlich ſcharfe Formen annehmen wird angeſichts der allgemeinen innerpolitiſchen Zuſpitzung, in die wir in Deutſchland geraten ſind.

Wann iſt Präſidentenwahl?

Zwiſchen maßgebenden Perſönlichkeiten der Regierung und den Führern der großen Parteien ſind noch vor der Erkrankung des Reichspräſidenten vorläufige Vereinbarungen über den Termin der Neuwahl getroffen worden. Dieſe Abmachungen gingen dahin, die Neuwahl des Reichspräſidenten am 3. Mai ſtattfinden zu laſſen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß der Reichstag ſich dieſen Abmachungen anſchließt, wobei dann Reichskanzler Dr. Luther die Stellvertretung des Reichspräſidenten beibehalten würde.

Darmlähmung als Todesurſache.

Der ärztliche Bericht.

Die behandelnden Ärzte geben über den Krankheitsverlauf und die Urſache des Todes des Reichspräſidenten folgenden Bericht: Die Bauchfellentzündung des Reichspräſidenten, die durch einen Durchbruch des brandigen Wurmfortſatzes des Blinddarmes in die Bauchhöhle entſtanden war, war an ſich im Abklingen begriffen, hatte aber zu einer ſchweren Darmlähmung geführt, die allen dagegen angewandten Mitteln trotzte. Nichtsdeſtoweniger blieb die Hoffnung beſtehen, daß Geneſung eintreten könnte. In der letzten Nacht trat gegen 5 Uhr eine plötzliche Verſchlimmerung ein, die dann zum Tode führte. Die mit Zuſtimmung der Familie des Reichspräſidenten von Geheimrat Dr. Lubarſch ausgeführte Bauchſektion beſtätigte, daß Darmlähmung die Todesurſache war. Der organiſche Befund ergab ferner eine chroniſche Entzündung der Gallenblaſe und Gallenſteine. Eiter oder ſonſtige Flüſſigkeit fand ſich nicht mehr in der Bauchhöhle. Sowohl der Krankheitsverlauf wie die Sektion zeigen alſo, daß der Reichspräſident nicht der Infektion durch die Bauchfellentzündung, ſondern der durch ſie verurſachten ſchweren Darmlähmung zum Opfer gefallen iſt.

*

Kundgebungen der Behörden.

Die Reichsregierung

betonte in ihrer Kundgebung die Verdienſte Eberts, die er ſich durch die Arbeit für das Zuſtandekommen der Nationalverſammlung erworben hat, wodurch er dem deutſchen Staatsleben wieder eine geſunde Grundlage gab.

Anzeigen.
. März, 9½ Uhr:
rgottesdienst.
ags 2 Uhr
ttesdienst

rsteine
zugeben
ing bei Kellinghusen
Wagener, Barmstedt
lephon 68.

Partie
nal. Töpfe
abzugeben
Schröder, Tel. 18.

Mai evtl. früher
Quantum
milch
eineren Posten.
lkerei Wittorf
eumün ter.

Ferkel
Frau Zarp.

orschleberiran
ert rein, tausendfach
inemast- u. Aufzucht-
l empfiehlt
sen, Solbad-Drogerie.

nbänder
ößen hält vorrätig
sen, Solbad-Drogerie

hte, guterhaltene
egeschirre
rde, hat zu verkaufen
Herm. Ahlers.

Hamburg.
täten sind heute abend
Bad Bramstedt über-
len öffentlichen Verkehr
chlossen
Hans Böge.

land-
tspiele
, den 1. März,
nds 8 Uhr:
Der
err der
teppe
nisches Filmdrama
n 6 Akten.
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

nzuchtverein
stedt und Umgegend.
erversammlung
, 1. März 1925, abends
Vereinslokal J. Dehn.
agesordnung:
Vorstandes und der Re-
g der Mitgliederbeiträge.
on der Kreisvereinsver-
ssung über Beschickung
ierschau.
icht.
assung über Niederschla-
Mitgliedsbeitrages.
Der Vorstand.

asenkrug.
ntag, den 8 März:
Großer
Ball
freundlichst ein
Fr. Gripp.

Der Reichsrat

trat gestern nachmittag zu einer kurzen Trauerkundgebung für den Reichspräsidenten Ebert zusammen, an der Vertreter aller Länder teilnahmen. Reichsinnenminister Schiele eröffnete die Sitzung und erteilte dem Preußischen Ministerpräsidenten Dr. Marx das Wort, der in einer längeren Rede in warmen Worten des Hingeschiedenen gedachte. Die Ansprache wurde stehend angehört. Minister Schiele schloß dann die Sitzung.

Das preußische Staatsministerium

hat in einer Trauersitzung am 28. Februar eine Kundgebung beschlossen, in der besonders auf die Verdienste des verstorbenen Reichspräsidenten um den Zusammenhalt des Reiches hingewiesen wird.

Im Rahmen einer Trauersitzung des preußischen Kabinetts

schilderte Ministerpräsident Marx den Reichspräsidenten Ebert als einen glühenden Patrioten und echten Deutschen, dessen unverrückbares Ziel der Wiederaufstieg Deutschlands durch friedliche Arbeit des nicht zersplitterten, sondern zu kraftvoller Einheit zusammengefaßten Volkes war.

Der Reichswehrminister

hat folgenden Befehl an die Reichswehr erlassen:

Das Deutsche Reich hat sein Oberhaupt durch einen jähen Tod verloren. Die deutsche Wehrmacht erweist ihrem toten Oberbefehlshaber den letzten Gruß in ehrfurchtsvoller Trauer. Sein Sinn und seine Tatkraft galten ihrem Wohl. Sein Name wird in ehrenvollem Angedenken bleiben.

Zum äußeren Zeichen unserer Trauer ordne ich an:

Die Reichskriegsflagge ist auf allen militärischen Gebäuden und an Bord der Schiffe bis nach der Beisetzung halbstock zu hissen. Es ist bis nach der Beisetzung kein Spiel zu rühren. Das Spielen bei Totengedenkfeiern bleibt gestattet.

gez. Reichswehrminister Geßler.

*

Die Trauerkundgebung des Reichstages.

Präsident Löbe ist Sonnabend abend in Berlin eingetroffen. Die Vollsitzung des Reichstages am Montag und alle Ausschuß- und Geschäftssitzungen fallen bis Mittwoch einschließlich aus. Ob der Reichstag eine besondere Trauersitzung abhalten oder nur an den Bestattungsfeierlichkeiten teilnehmen wird, ist noch nicht beschlossen. Der Ältestenrat wird Sonntag um 12 Uhr eine Besprechung abhalten.

*

Überführung nach der Wilhelmstraße.

Berlin, 1. März.

Um Mitternacht wurde die irdische Hülle des Reichspräsidenten vom Westsanatorium nach der Wilhelmstraße übergeführt. Acht Träger trugen den mit der Reichsflagge bedeckten Sarg aus dem Sterbezimmer auf den mit 4 Pferden bespannten Trauerwagen. Berittene Schutzpolizei bildete die Spitze des Trauerzuges. Dann folgte der Trauerwagen, eskortiert von einer Abteilung Reichswehr. In einer Anzahl Equipagen gaben die Minister dem Dahingeschiedenen das Geleit. Eine Abteilung berittener Schutzpolizei beschloß den Zug.

Gegen 1 Uhr nachts traf der Trauerzug im Trauerhause in der Wilhelmstraße ein. Während des ganzen Weges begleiteten trotz der späten Stunde zahlreiche Passanten den Zug, andere ließen ihn entblößten Hauptes an sich vorüberziehen. Vom Brandenburger Tor ab bis zum Palais des Reichspräsidenten bildeten etwa 2000 Reichsbannerleute mit Fahnen und Fackeln Spalier. Besonders lebhaft war der Verkehr in der Wilhelmstraße, wo die Polizei, wie das auch in der Joachimsthaler Straße geschehen mußte, Absperrmaßregeln getroffen hatte. Im Palais in der Wilhelmstraße wurde der Verblichene von seinen Familienmitgliedern in Obhut genommen und aufgebahrt. Ein Kommando von einem Offizier und sechzehn Unteroffizieren zog dann als Ehrenwache am Sarge auf.

Wie Ebert aufgebahrt wurde.

Über die erste Aufbahrung des Reichspräsidenten im Westsanatorium wird folgendes bekannt: Der Reichspräsident liegt im vierten Stock des Sanatoriums in einem ganz kleinen Hinterzimmer, das so klein ist, daß man, nachdem der Sarg aufgestellt wurde, sich kaum bewegen konnte. Der Reichspräsident ist mit einem weißseidenen Hemd bekleidet, liegt auf einem weißen Kissen und ist mit einer weißen Decke zugedeckt. Rückwärts auf einem Tisch liegt eine schwarzrotgoldene Fahne. Am Kopfende sind drei Blumentöpfe aus dem Sanatorium aufgestellt, sonst sind bis auf einen Blumenstrauß keinerlei Blumen im Zimmer. Um 9 Uhr abens war von Professor Kolbe im Auftrage des Ministeriums des Innern die Totenmaske abgenommen worden.

*

Die Trauerfeierlichkeiten.

Beisetzung in Heidelberg.

Für die Trauerfeierlichkeiten und die Beisetzung des Reichspräsidenten ist folgender Verlauf in Aussicht genommen: Am Mittwoch, den 4. März, findet im Hause des Reichspräsidenten, Wilhelmstraße 73, die von der Reichsregierung veranstaltete offizielle Trauerfeier statt; anschließend daran die militärische Trauerparade. Am Mittwoch abend wird die Leiche Eberts nach Heidelberg übergeführt, wo die Beisetzung in einer von der Stadt Heidelberg zur Verfügung gestellten Ehrengrabstätte erfolgen wird. Das Reichskabinett hat beschlossen, dem Reichstage vorzuschlagen, die Bestattung des Reichspräsidenten auf Reichskosten vorzunehmen.

*

Trauerfeier in den Schulen.

Berlin, 1. März.

Dem amtlichen preußischen Pressedienst zufolge hat das Preußische Staatsministerium beschlossen, am Tage der offiziellen Trauerfeier im Hause des Reichspräsidenten den Unterricht in den preußischen Schulen ausfallen und in einer Schulfeier des toten Reichspräsidenten gedenken zu lassen.

*

Beileidskundgebungen.

Berlin, 1. März.

Aus allen Teilen der Welt liefen bei der Reichsregierung und der Familie des Reichspräsidenten Beileidskundgebungen in schier unübersehbarer Zahl ein, hervorgehoben seien nur folgende:

Bundespräsident Hainisch und Bundeskanzler Ramek-Wien, Bundeskanzler a. D. Seipel, Senatspräsident Sahm-Danzig, Reichsverweser Horthy und Ministerpräsident Graf Bethlen-Budapest, die Regierung von Luxemburg zugleich im Namen der Großherzogin, Ministerpräsident Zelmin-Lettland, Ministerpräsident Mowinckel-Oslo (Norwegen), der frühere König von Bulgarien, z. Zt. Coburg, die Präsidenten Calonder und Kaeckenbeck-Beuthen O.-S., der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, das Präsidium des Bundesrates der Republik Österreich.

Von den deutschen Länderregierungen, von den gesetzgebenden Körperschaften der Länder:

Die Statsregierungen von Sachsen, Hessen, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt und Waldeck, die Senate von Hamburg, Bremen und Lübeck, die Landtage von Bayern, Sachsen, Oldenburg, Braunschweig.

Von sonstigen politischen und wirtschaftlichen Organisationen:

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft, Kardinal Schulte-Köln, der deutsche und Preußische Städtetag, der Bayerische Städtebund München, der Deutsche Landgemeindetag z. Zt. Weißwasser-Oberlausitz, die Städte Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Duisburg, Bochum, Lünen, Barmen, Elberfeld, der Reichsbund der Kommunalbeamten und -Angestellten, der Industrie- und Handelstag, die Industrie- und Handelskammer Berlin, die sächsischen Handelskammern in Dresden, der Norddeutsche Lloyd Bremen, die Deutsche Bank, der Alte Bergarbeiterverband, gez. Husemann, das Deutsche Nationaltheater in Weimar, die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger.

Das deutsch-französische Handelsabkommen unterzeichnet.

Paris, 1. März

In der am Sonnabend stattgefundenen Zusammenkunft des Staatssekretärs v. Trendelenburg mit Handelsminister Raynaldy wurde das angekündigte Kompromiß auf Grundlage der weiteren Wirtschaftsverhandlungen anerkannt und namens der beiden Regierungen bestätigt. Es wurden darüber Noten ausgetauscht.

Das Kompromiß besteht darin, daß Deutschland für die neun- bis zehnmonatliche Dauer eines provisorischen Vertrages auf die Vorteile der Meistbegünstigung verzichtet und überdies die elsäsisch-lothringischen Kontingente auf der Grundlage einer Halbierung der Zollsätze fortbestehen läßt, während Frankreich für den endgültigen Handelsvertrag Deutschland die Meistbegünstigung de facto in sichere Aussicht gestellt. Eine formelle Verpflichtung der französischen Regierung hierfür liegt noch nicht vor, da sie den gesetzgebenden Körperschaften nicht vorgreifen kann. Die deutsche Delegation hat aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß nur bei Einhaltung des sicheren Versprechens die Verhandlungen überhaupt fortgeführt werden können.

Staatssekretär v. Trendelenburg ist nach Berlin abgereist und wird am 16. März wieder nach Paris zurückkehren, um sowohl über das Provisorium wie über den endgültigen Vertrag die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Die Kredite der Landespfandbriefanstalt.

Berlin, 28. Februar.

Auf die Vernehmung des Herrn v. Etzdorf folgte in der gestrigen Nachmittagssitzung des Untersuchungsausschusses für die Kreditgewährung der Landespfandbriefanstalt die Vernehmung des Zeugen v. Karstädt. Er äußerte sich über die Art der Abhebung der Kredite. Er selbst und v. Etzdorf oder die Herren v. Karlowitz und v. Zitzewitz seien, sooft sie Geld brauchten, zu Nehring gegangen und hätten dort das geforderte Geld regelmäßig erhalten. Auf weitere Fragen erklärte der Zeuge, daß es innerhalb des Geschäftskonsortiums keine Abrechnungen und keine Buchführung gegeben habe. Ein Ausschußmitglied stellte fest, daß der ganze Ausschuß empört gewesen sei, als er gehört habe, welche Beträge aus einer Staatskasse für persönliche Zwecke herausgenommen wurden. Der Referendar Merren sagte als Zeuge aus, daß die Herren von Etzdorf, Karstädt und Karlowitz ihrer geschäftlichen Stellung in keiner Weise gewachsen waren, daß aber die Herren von der Landespfandbriefanstalt bei ihren geschäftlichen Manövern in schlimmster Weise die Grundsätze von Treu und Glauben verletzt hätten. Die Verhandlung wurde darauf auf den 2. März vertagt.

*

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Saargebiet für die deutsche Goldmark

Die politischen Parteien des Saargebietes wenden sich in einer an den Völkerbundsrat gerichteten Note gegen die Absicht der Franzosen, im Saargebiet eine auf französische Franken lautende Währung einzuführen. Dagegen soll der Völkerbundsrat auf die Regierungskommission des Saargebiets dahin einwirken, daß sie sofort mit dem Deutschen Reich in Verbindung tritt, um die deutsche Reichsmark als gesetzliches Zahlungsmittel wieder im Saargebiet einzuführen.

Eine Note Deutschlands an die Repko.

Die Deutsche Kriegslastenkommission in Paris hat der Reparationskommission eine Note übergeben mit dem Antrag, festzustellen, daß die rumänischen Forderungen, die in der letzten Zeit zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Rumänien geführt haben, auf Grund des Sachverständigengutachtens aus den Dawes-Annuitäten abzudecken sind, wenn und soweit Deutschland gehalten sein sollte, die Forderungen zu befriedigen

Trauerkundgebung für die Gefallenen.

Berlin, 1. März. Dem Ruf des deutschen Bundes für Kriegsgräberfürsorge, am Sonntag der im Kriege Gefallenen in besonderen Feiern zu gedenken, war in der Reichshauptstadt eine unübersehbare Menge gefolgt. Alle Veranstaltungen waren überfüllt. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die Feier im Reichstag, an der Reichskanzler Dr. Luther, zahlreiche Reichs- und Staatsminister, Abgeordnete des Reichstags und des Landtags, Vertreter der Behörden sowie der evangelischen, katholischen und jüdischen Konfessionen teilnahmen. Der Frische Männergesangverein leitete die Feier stimmungsvoll ein. Der Präsident des Bundes wies zu Beginn darauf hin, daß der verstorbene Reichspräsident für die Ziele des Bundes stets das größte Interesse zeigte und gedachte dann in warmer der im Kriege Gefallenen. Am Schluß seiner Ausführungen forderte er, diesen Volkstrauertag alljährlich wieder abzuhalten.

Geringer Rückgang der Erwerbslosenziffer.

Berlin, 1. März. In der Zeit vom 1. bis 15. Februar hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 592 000 auf 575 000, d. h. um rund 3 % vermindert. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 551 000 auf 535 000, die der weiblichen von 41 000 auf 40 000 gesenkt. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigter Angehöriger von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 813 000 auf 796 000 zurückgegangen. Neben einer leichten Belebung in einzelnen Industriezweigen ist auch in der Landwirtschaft bereits wieder eine Zunahme der Arbeitsgelegenheit eingetreten.

Umgestaltung der Deutschen Werke.

Berlin, 1. März. Die auf Beschluß der Nationalversammlung 1919 aus den 14 Heereswerkstätten gebildete „Deutsche Werke Aktiengesellschaft" sieht sich trotz des verhältnismäßig günstigen Jahresabschlusses schwierigen Problemen gegenüber. Ein großer Teil der verschiedenen Betriebe u. a. in Lippstadt, Kassel, Rüstringen und Dachau, liegt still. Der Aufsichtsrat hat daher beschlossen, einzelne Betriebe zu finanzieren und getrennt fortzuführen und sie bei Unrentabilität mit der Privatindustrie zu vereinigen oder zu verkaufen. Die Finanzierung wird aus dem Verkauf der stillgelegten Betriebe bestritten.

Hochkonjunktur auf der Leipziger Messe.

Leipzig, 2. März. Die Leipziger Messe, die heute hier eröffnet wird, rechnet mit großen Absätzen. Von den Messeausstellern wird das Geschäft als recht günstig beurteilt, zumal Einkäufer bereits in Scharen eingetroffen sind; auch das Ausland ist stark vertreten, vorläufig sind etwa 6000 ausländische Besucher angemeldet. In den Meßpalästen haben 14 000 Aussteller ihre Erzeugnisse zur Schau gestellt. Das Hauptinteresse der Einkäufer erweckte das unterirdische Meßhaus, das unter dem Markt beim Alten Rathaus erbaut worden ist.

Fortgang des Magdeburger Prozesses.

Magdeburg, 2. März. Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht zu Magdeburg teilt mit, daß eine Vertagung des Ebert-Rothardt-Prozesses weder erörtert noch beschlossen worden sei. Von juristischer Seite wird weiter darauf hingewiesen, daß in diesem Prozeß öffentliche Klage durch die Staatsanwaltschaft erhoben worden sei und diese öffentliche Anklage durch den Tod des Reichspräsidenten nicht berührt werde. Die einzige Wirkung des Todes sei, daß die Nebenklage, durch die sich der verstorbene Reichspräsident dem Verfahren angeschlossen hatte, in Wegfall komme.

Die „Buckau" im Hamburger Hafen.

Hamburg, 1. März. Das Flettner-Rotorschiff „Buckau" ist gestern nachmittag mit eigener Kraft im Hamburger Hafen eingelaufen. Die Einfahrt in den Hafen glich einer Triumphfahrt. Die Elbhöhen waren mit Tausenden von Menschen besetzt, die das Schiff begeistert begrüßten. Etwa 50 kleine und größere Dampfer gaben der „Buckau" das Geleit.

Beileidsbesuch des Königs von Dänemark.

Kopenhagen, 1. März. Der König von Dänemark stattete heute vormittag dem deutschen Gesandten einen längeren Besuch ab, um sein Beileid zum Ableben des Reichspräsidenten auszusprechen. Der Minister des Auswärtigen und das diplomatische Korps haben bereits gestern ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

Wieder ein belgisches Kriegsgerichtsurteil.

Gent, 1. März. Das Kriegsgericht verurteilte den Rechtsanwalt Georg Gasner in Abwesenheit zu lebenslänglichem Zuchthaus, weil er im Januar 1915 einen zu seiner Mutter in Sarlardinge geflüchteten belgischen Soldaten durch einen Revolverschuß getötet habe.

Die Explosionskatastrophe bei Rio de Janeiro.

Paris, 1. März. Nach einer Radiomeldung aus Rio de Janeiro liegt ein offizieller brasilianischer Bericht vor, nach dem die Katastrophe auf der Insel Cajo auf den Brand eines in der Nähe eines Dynamitlagers aufgestellten Petroleumbehälters zurückzuführen ist. Insgesamt sind 3000 Kisten Dynamit in die Luft geflogen. Die Zahl der Toten beträgt mehr als 300. Der Luftdruck war so heftig, daß sämtliche auf der Insel gelegenen Häuser eingestürzt sind und sogar in Rio de Janeiro das Dach des Theaters Phönix abgehoben wurde.

Erdbeben in Amerika.

Newyork, 1. März. In Newyork und in der Umgegend wurde ein Erdbeben von zwei Minuten Dauer verspürt. In Montreal erschütterte ein 30 Sekunden dauerndes Erdbeben die Stadt; die Zuschauer in den Theatern stürzten zu den Ausgängen, Meldungen über Schäden liegen nicht vor.

Die preußische Regierungskrise.

Der zurückgetretene preußische Ministerpräsident Marx hatte erneut eine Besprechung mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. v. Campe. Diese Unterredung bildete angeblich die Fortsetzung einer Fühlungnahme, die bereits in den letzten Tagen stattgefunden hat und die der Wiederbelebung des Planes gilt, nach dem Scheitern der Weimarer Koalition eine große Koalition mit Deutscher Volkspartei, Wirtschaftlicher Vereinigung, Zentrum und Demokraten anzustreben.

Hitler-Versammlung im Münchener Bürgerbräukeller.

Im Münchener Bürgerbräukeller hielt Hitler seine erste öffentliche Versammlung seit November 1923 ab. Er schil Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei geführt haben, und betonte, daß die Ziele der neugegründeten Partei dieselben seien. Bei Besprechung der inneren Zwistigkeiten im völkischen Lager erklärte er, es sei sein Ziel, als Führer die Auseinanderstrebenden zusammenzuführen. Reichstagsabgeordneter Dr. Frick und Dipl.-Ing. Feder sowie die Landtagsabgeordneten Dr. Dinter, Dr. Buttmann, Streicher und der völkische Führer Esser gelobten Hitler durch Handschlag bedingungslose Treue. Buttmann und Esser erklärten in kurzen Ansprachen die Auflösung ihrer Sonderorganisationen. Dr. Dinter stellte Hitler die 36 Ortsgruppen in Thüringen zur Verfügung und legte sein Amt als Führer dieser Ortsgruppen nieder. Die Versammlung war stark besucht, Hitler wurde durch langanhaltende Heilrufe sehr gefeiert.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Oeser teilte in einem in der Weltwirtschaftlichen Vereinigung gehaltenen Vortrag mit, daß die Gesellschaft 100 Millionen Mark an den Reparationsagenten überwiesen habe. Durch die Übernahme eines Teiles der Reparationslasten würde die Reichsbahn die übrige Wirtschaft entlasten.

Essen. Die Gewerkschaften haben in Verbindung mit dem Siedlungsverband im Ruhrkohlenbezirk eine „Gemeinnützige Wohnungsfürsorgegesellschaft" zur Förderung des Baues billiger gesunder Wohnungen für die minderbemittelten Volkskreise gegründet.

Wien. Der frühere Bundeskanzler Dr. Seipel ist nach Essen abgereist, wo er einen Vortrag halten will. Anschließend daran wird Dr. Seipel in Köln sprechen.

Paris. Wie aus Brüssel berichtet wird, wird die belgische Kammer am 7. März aufgelöst werden. Die Neuwahlen würden am 5. April stattfinden, das neue Parlament werde am 28. April zusammentreten.

Paris. Die französische Regierung hat den französischen Handelsminister Raynaldy beauftragt, die Unterzeichnung des deutsch-französischen Abkommens zur Fortsetzung der Wirtschaftsverhandlungen vorzunehmen.

Rom. Nach amtlichen Berichten hat Deutschland an Italien in den ersten fünf Monaten nach der Annahme des Dawes-Planes für 182 Millionen Mark Kohle, Koks, Farben und pharmazeutische Erzeugnisse auf Reparationskonto geliefert.

Börse und Handel.

★ **Schließung der Berliner Börse zum Zeichen der Trauer.** Der Vorstand der Berliner Börse beschloß, wegen des Todes des Reichspräsidenten die Effekten- und die Produktenbörse heute geschlossen zu halten; mithin wurden amtliche Kursfeststellungen nicht vorgenommen.

★ **Zinserhöhung der Bank von England.** Als Folge der Erhöhung des Newyorker Zinssatzes hat die Bank of England eine Erhöhung ihres Zinsfußes auf 4½ bis 5½ % angekündigt. Der Bankdiskont wird voraussichtlich ab Donnerstag von 4 auf 5 % erhöht werden.

★ **Steigen des Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 25. Februar 1925 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 18. Februar (136,1) um 0,4 % auf 136,7 gestiegen. Höher lagen die Preise für Weizen, Kartoffeln, Schmalz, Zucker, Fleisch, Milch, Baumwolle, Baumwollgarn, Rohjute, Blei, Kupfer, Kupferbleche, Benzin, Gasöl und Roheisen. Gesunken sind die Preise für Roggen, Gerste, Hafer, Pfeffer, Kalbfelle, Wolle. Von den Hauptgruppen haben die Lebensmittel von 134,5 auf 135,1 oder um 0,4 %, die Industriestoffe von 139,1 auf 139, oder um 0,5 % angezogen.

Reichspräſident Ebert †.

Von der Parteien Gunſt und Haß verwirrt,
ſchwankt ſein Charakterbild in der Geſchichte.

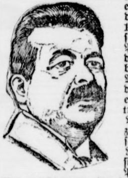
Unvermutet, faſt plötzlich, iſt Ebert, der erſte Präſident der Deutſchen Republik, durch einen tückiſchen Krankheitsüberfall dahingeriſſen worden. Wir ſtehen den Dingen und Entwicklungen, die ſich an den Namen Friedrich Ebert knüpfen, noch viel zu nahe, als daß wir ein auch nur einigermaßen objektives Bild von dem Sein und dem Wirken dieſes Mannes malen könnten. Und zweifellos wird die Verwirrung ſeines Bildes durch Freund oder Feind auch bleiben, ſolange die Entwicklungen fortbeſtehen, bei denen er eine maßgebende, oft auch die maßgebende Rolle geſpielt hat. Gewiß nicht nach außen hin, das werden Freund wie Gegner zugeben. Gewiß auch war er kein gewöhnlicher Mann, — auch dem werden Freund wie Gegner zuſtimmen. Er hat mitten drin geſtanden in der Entwicklung der Sozialiſtiſchen Partei, von dem Radikalismus Bebels bis zum Reviſionismus des letzten führenden Kopfes, den die Sozialdemokratie gehabt hat, nämlich Ludwig Franks aus Mannheim, der im Felde fiel. Iſt Ebert überhaupt eine Führerperſönlichkeit geweſen? Auch darüber wird man ſich ein Urteil vorläufig kaum bilden können, weil ja die inneren Zuſammenhänge, die Gründe des Geſchehens ſeit den letzten fünfzehn Jahren noch allzu wenig erkannt ſind. Eines jedenfalls war Ebert nicht: ein Mann, der ſich „herausſtellte". Was er tat, wo er ſeinen Einfluß ausübte, worin er die Entſcheidung herbeiführte, — all das geſchah nicht in der Öffentlichkeit. Auch eins hat er nie verleugnet: daß er blieb, was er war, Sozialdemokrat. Er hat ſich nie dagegen gewehrt, obwohl Reichspräſident, ſo doch trotzdem von ſeiner Partei als ſtarker Poſten in ihr politiſches Kalkül eingeſtellt zu werden. Er betrachtete die einzig mögliche Entwicklung, die Deutſchland nehmen ſollte und nehmen dürfte, in der gleichen Richtung, wie es ſeiner Partei vorſchwebte; und hat nie gezögert, ſich dafür einzuſetzen. Töricht waren ſeine Freunde, ihm eine Objektivität andichten zu wollen, die ihm ſeiner ganzen Entwicklung nach fernliegen mußte. Denn er war innerlich durchdrungen von dem Glauben an das, was er vertrat, als Sozialdemokrat ebenſo wie als Reichspräſident. Aber gerade dieſer Glaube an die Anſchauungen ſeiner Partei ein Glaube, wie jeder andere, den man nicht über Nacht ablegt, hat ihn in den Mittelpunkt ſchwerſter politiſcher Kämpfe geſtellt, in einen Kampf, der manchmal perſönlich wurde, aber im Grunde doch nur der von ihm vertretenen Sache galt. Weder für ſeine Freunde noch für ſeine Gegner gebot es einen Halt, daß er der Repräſentant des deutſchen Volkes geworden war.

Aber bis in die Kreiſe ſeiner politiſchen Gegner hinein war man doch der Anſicht, daß Ebert als Reichspräſident die repräſentative Seite ſeines Amtes würdig vertrat. Ungeſchicklichkeiten, die vorkamen, muß man mehr auf das Konto übereifriger Freunde ſetzen, die ihn zu Handlungen veranlaßten, die ſeiner zurückhaltenden Natur eigentlich fernlagen. Auch als Vorſitzender der Sozialdemokratiſchen Partei, der er ja bis zum November 1918 geweſen iſt, hat ihm ein Vordrängen, eine Rolleſpielenwollen ferngelegen: auch als Vorſitzender des Rates der Volksbeauftragten iſt er eigentlich nie in den Vordergrund getreten. Das hat dazu Veranlaſſung gegeben, den politiſchen Einfluß, den er aber doch durch ſein Amt beſaß, zu unterſchätzen. Der Kampf, der in den letzten Monaten gegen ihn entbrannt war und der in Magdeburg nur ſeine erſte Etappe erlebte, war vor allem der Kampf gegen die Möglichkeit ſeiner Wiederwahl. Nun hat darüber das Schickſal geſprochen und hat dieſer Laufbahn ein Ende geſetzt, die den nicht gewöhnlichen Mann aus der väterlichen Schneiderſtube bis in das Amt des höchſten Vertreters des deutſchen Volkes hinaufführte. Auch der Gegner wird ihn nicht verkleinern, denn das hieße nur den Gegenſtand des Kampfes herabſetzen. Millionen Deutſcher, das darf nie vergeſſen werden, haben in Ebert doch ihren Führer geſehen und ſind ihm als treue Anhänger gefolgt —, ob zu recht oder unrecht, darüber wird erſt eine ſpätere Geſchichte das endgültige Urteil fällen. K. E.

*

Eberts Lebenslauf.

Der erſte Präſident der Deutſchen Republik Friedrich Ebert wurde am 4. Februar 1871 in Heidelberg geboren. Sein Vater war der Schneidermeiſter Karl Ebert, ſeine Mutter hieß Katharina Hinkel. Der ſpätere Präſident des Deutſchen Reiches beſuchte nur die Volksſchule, erlernte das Sattlerhandwerk in Heidelberg und verheiratete ſich am 11. Mai 1894 mit Louiſe Rump. Er ſchloß ſich der Sozialdemokratiſchen Partei an und wurde 1893 Redakteur der Bremer Bürgerzeitung, 1900 Arbeiterſekretär. Ende 1905 trat er als Mitglied in den Vorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands ein und wurde Vorſitzender der Zentralſtelle für die arbeitende Jugend. Von 1900 bis 1906 war er gleichzeitig Mitglied der Bremer Bürgerſchaft, 1912 erfolgte ſeine Wahl in den Reichstag. Seine Wahl zum Vorſitzenden der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands erfolgte 1913, zum Vorſitzenden der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion 1916, zum Vorſitzenden des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages 1918. Nach der Umwälzung von 1918 wurde er Reichskanzler am 9. November und war Vorſitzender des Rates der Volksbeauftragten. 1919 gehörte er der Weimarer Nationalverſammlung an. Am 11. Februar 1919 wählte die Nationalverſammlung ihn zum Reichspräſidenten. Der Reichstag ſetzte ihn am 24. Oktober 1922 in das Amt des Reichspräſidenten bis 30. Juni 1925 verfaſſungsmäßig ein.

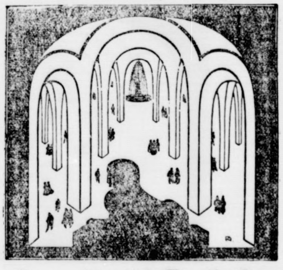


Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Berliner Autoverſchiebungsprozeß.** Nach mehrtägiger Beratung wurde das Urteil des Schöffengerichts Schöneberg in dem Autoverſchiebungsprozeß beim Reichsverwertungsamt gefällt. Es wurden die Angeklagten Borchardt, Riedl, Stechow, Linde und Wilhelm freigeſprochen. Dagegen wurden verurteilt: wegen fortgeſetzten Vergehens gegen § 12 Abſatz 2 Heinze zu 1000 Mark, Blaurock zu 700 Mark, Bartz zu 150 Mark, Mechow zu 300 Mark, Sauer zu 300 Mark, Müller zu 100 Mark, Steinicke zu 100 Mark, wegen Beihilfe Fitte zu 1000 Mark, Nippert zu 600 Mark, Leu zu 250 Mark, ferner wegen Vergehens gegen § 12 Abſatz 1 Troſchke zu 5000 Mark, George zu 1000 Mark und Janicke zu 1000 Mark Geldſtrafe.

§ **Verrat militäriſcher Geheimniſſe.** Der Strafſenat des Oberlandesgerichts Braunſchweig verhandelte gegen den früheren Landwirt Friedrich Hoffmeiſter und den Händler Heinrich Gattermann aus Seeſen wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe. Die Angeklagten werden beſchuldigt, verſucht zu haben, durch einen ehemaligen Angehörigen des Goslarer Jägerbataillons militäriſche Schriftſtücke zu erlangen, deren Inhalt im Intereſſe der Sicherheit des Deutſchen Reiches geheimzuhalten war. Hoffmeiſter wurde wegen verſuchten Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt, gegen Gattermann wurde wegen Beihilfe auf 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht erkannt.

Der neue Roman beginnt in den nächſten Tagen!



Reichstagsbilder.

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Männer der Deutſchen Volkspartei.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei weiſt insgeſamt 51 Mitglieder auf, alſo ſieben mehr als im vorherigen Reichstag, wo ſie nur 44 Mitglieder zählte.

Der Vorſitzende Dr. Scholz,

früher Oberbürgermeiſter in Charlottenburg, iſt ein peinlich korrekter Verwaltungsmann, der 1920 und 1921 auch das Reichswirtſchaftsminiſterium verwaltete. Dr. Scholz, eine große elegante Erſcheinung mit mächtigen Schmarren im Geſicht, übt ſein Vorſitzendenamt ſehr feierlich aus. Er iſt bei allen Regierungskriſen ſtets verſchloſſen bis zum oberſten Weſtenknopf. Stürmen nach irgendwelchen Parteikonferenzen, bei denen Dr. Scholz ſeine Fraktion zu vertreten hatte, die Preſſevertreter wißbegierig auf ihn ein, ſo hat er nur immer das eine lächelnd geſprochene Wort zur Verfügung: „Ich weiß nichts, ich weiß wirklich nichts, meine Herren!"

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann

zweifellos der vielgenannteſte Mann der Volkspartei, iſt anders eingeſtellt als Dr. Scholz. Er hält ſtändig Preſſebeſprechungen ab, vor jedem politiſchen Ereignis. nach jeder Angelegenheit von politiſcher Bedeutung, und beugt ſo von vornherein Mißverſtändniſſen vor. Dr. Guſtav Streſemann war einmal der Benjamin des Reichstags und fiel angenehm auf durch die Wohlgeſetztheit ſeiner Reden, durch den angenehmen Klang ſeiner Worte, durch die ſchönen Bilder, ide er rhetoriſch wählte. Er ſtach von ſeiner parlamentariſchen Umgebung daher vorteilhaft ab und wurde auch ein gewandter Feſtredner ſeiner Partei, weil er mit Schwung und Kraft die Maſſen fortzureißen wußte. So ſtand er in jungen Jahren ſchon an hervorragender Stelle im Parteileben, hatte im Reichstage ſtarke redneriſche Erfolge, ſchrieb viele Artikel aller Art, beſonders auch über Napoleon, wurde 1917 bis 1918 Vorſitzender der Nationalliberalen Reichstagsfraktion und gründete dann die Deutſche Volkspartei, deren Vorſitzender er wurde. Auf den Parteitagen der Deutſchen Volkspartei bildet ſeine Rede ſtets das Kernſtück der Verhandlungen. Er verſteht es vortrefflich, die Zuhörer zu packen und zu ſtürmiſchen Beifallskundgebungen zu begeiſtern. Jetzt leitet er die auswärtigen Geſchicke des Reiches, und man kann ihm nicht nachſagen, daß er nicht immer ſeinen Mann geſtanden hätte. Eine Zeitlang ſtand er ſogar dem Reichskabinett als Reichskanzler vor, und wer ſeine weitſchauenden Gedanken kennt, der wird ſicherlich glauben, daß Streſemann vor weiteren Aufgaben nicht zurückſchreckt.

Abgeordneter v. Kardorff.

Temperamentvoll und ſtets ſachlich. Er kam von den Freikonſervativen zu der Deutſchen Volkspartei und errang ſich dort bald eine angeſehene Stellung. Sein Vater war eine hervorragende Perſönlichkeit des alten Reichstags. Der Sohn hat ſich in den Parlamenten nach der Umwälzung durchaus durchzuſetzen verſtanden.. Er war früher als Landrat in das Preußiſche Abgeordnetenhaus gewählt worden und beteiligte ſich im November 1918 an der Gründung der Deutſchnationalen Volkspartei, trat aber im April 1920 zur Deutſchen Volkspartei über. Er verfügt über ein großes Wiſſen, das er geſchmackvoll in ſeinen Reden anzubringen weiß. Er vermeidet die groben Worte der Agitation und hält die mittlere Linie des geſunden Menſchenverſtandes.

Profeſſor Dr. Wilhelm Kahl.

Voller Würde und Gediegenheit iſt der greiſe Profeſſor der Rechte an der Univerſität Berlin Wilhelm Kahl, der beſonders im kirchlichen Recht ein hervorragender Gelehrter iſt. Kahl wurde bereits im Jahre 1849 geboren und iſt ein Redner, der von ehrlichem Pathos erfüllt iſt. Sein langer wallender Bart gibt ihm ein patriarchaliſches Ausſehen. Er iſt in jeder Beziehung ehrlich und verſchmäht politiſche Ränke, ſo daß man ihm aufs Wort glaubt, was nicht jeder Parlamentarier für ſich beanſpruchen kann. Kahl trat zum erſtenmal in die politiſche Arena bei den ſogenannten „Hottentottenwahlen", in denen Bülow gegen Zentrum und Sozialdemokraten kämpfte. Kahl iſt jetzt Parteiredner bei allen wichtigen Rechtsfragen und der außerordentlich gewandte Leiter der deutſchvolksparteilichen Parteitage.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

52] (Nachdruck verboten.)

Noch dieſer eine Tag muß überſtanden werden, dachte Alexei Milanowitſch und begann im Zimmer auf und ab zu gehen. Dann werde ich mir eine neue Exiſtenz gründen. François fliegt natürlich, Aglaja werde ich aus meinem Leben ſtreichen, überhaupt die letzten Monate.

Er zuckte zuſammen und belächelte ſich ſelbſt: Sieh da, nervös?

Die Tür hatte ſich geöffnet wie durch einen Luftzug. Jemand ſchlich herein und ſchloß etwas lautlos wieder die Tür.

Uſſopoff unterdrückte einen Ausruf des Ärgers und Staunens.

„Sie? Schon jetzt?"

Es war Manja — Zorine.

Sie war auf der Schwelle ſtehengeblieben. Ein grober Wollſchal bedeckte ihre Schultern; das Haar hing ihr in unordentlichen Strähnen in die Stirn. An ihren Schuhen klebte der Schmutz ihres langen Weges.

„Konnten Sie nicht etwas für Ihre Toilette ſorgen, wenn Sie mich im Hotel aufſuchen?" fuhr Uſſopoff ſie an.

Zorine blickte an ſich nieder und lächelte ſeltſam.

„Allerdings für die Frau eines Großfürſten ein etwas eigentümlicher Aufzug. Aber leider hatte ich weder Zeit, noch Geld, noch Gelegenheit, mir ſchöne Kleider anzuſchaffen."

Uſſopoff bedeutete ihr mit einer herriſchen Gebärde, zu ſchweigen.

„Die Wände haben hier Ohren!"

Haſtig riß er ſeine Brieftaſche hervo

„Was ich auch tun und ſagen möge, Sie öffnen Ihren Mund nicht! Setzen Sie ſich bitte hierher mit dem Rücken gegen mich, an den Ofen, als ob Sie Ihre Füße wärmen wollten. Hier iſt eine Bürſte, bringen Sie Ihr Haar in Ordnung."

Zorine nahm einen langen, ſilbernen Pfeil aus dem Haar und hielt ihn mit den Zähnen feſt, während ſie die glatten, feuchtgeregneten Strähnen im Nacken in einen Knoten drehte. Die Bürſte berührte ſie nicht.

Uſſopoff war inzwiſchen hinausgegangen und faßte den müßig herumlungernden François an einem Rockknopf.

„Hier ſind tauſend Franken. Beſorgen Sie mir noch vor Ladenſchluß ein anſtändiges Reiſekleid für eine mittelgroße Dame, eher einfach als elegant, eine Reiſehaube mit einem Schleier, etwas Wäſche, Handſchuhe, einen ledernen Reiſeſack. Auch einen Regenſchirm. Schaffen Sie die Sachen, ohne Aufſehen zu erregen, in mein Schlafzimmer. Verſtanden?"

François ſenkte die Wimpern zum Zeichen des Einverſtändniſſes.

Auf der Treppe tauchte ein fremdes Geſicht auf und verſchwand ſofort wieder.

„Und dann," flüſterte der Graf kaum hörbar, „kann ich mich auf Sie verlaſſen, mein Lieber? Sie wiſſen, wer bei mir iſt! Es ſoll Ihr Schade nicht ſein, wenn Sie mit Takt und Diskretion ſich in den Dienſt einer intereſſanten Sache ſtellen. Mieten Sie für heute abend neun Uhr ein Boot. Für zwei Perſonen. Nach der Isle des Amoureux hinüber. Bezahlen Sie ſogleich den Mann, ohne zu ſagen, für wen. Sorgen Sie dafür, daß niemand im Hotel auf gewiſſe Zeichen aufmerkſam wird."

„Herr Graf wollen verreiſen," fragte François mit einem ſäuerlichen Lächeln. „Aber Erlaucht kommen doch wieder zurück?"

„Eſel," ziſchte Uſſopoff ihn kurz an. Beſann ſich aber und klopfte ihm lachend die Schulter: „Noch werden Sie mich nicht los! Im Gegenteil, ich gedenke erſt jetzt mein Leben zu genießen!"

Er winkte dem Diener gnädig zu und kehrte in das Zimmer zurück.

Zorine rührte ſich nicht bei ſeinem Eintritt.

Wie eine dunkle Unglücksdrohung hockte ihre plumpgekleidete Geſtalt am Ofen. Die frühe Dämmerung verwiſchte alle Linien.

Da fiel es Uſſopoff ein, ihr eine Erfriſchung anzubieten:

„Ich nehme nichts," ſagte Zorine.

Er rückte ſich einen Stuhl neben ſie.

„Mein Diener iſt beauftragt, die nötige Toilette fü Sie zu beſchaffen. Ein glücklicher Zufall hat es gefügt Zorine, daß meine Freunde ſchon heute hier eingetroffe ſind, um Sie abzuholen."

„So?" warf Zorine gleichmütig hin.

Uſſopoff ereiferte ſich.

„Um Zeit zu ſparen, erwartet man Sie in einem Boot bei der Isle des Amoureux. Der Doktor und ſeine Frau werden Sie dort in Empfang nehmen. In einer Woche," ſeine Stimme brach vor Rührung, „ſtehen Sie auf Rußlands heiligem Boden . . ."

Täuſchte er ſich oder klang ein heiſeres Kichern hinte dem Schal hervor?

„Ich ließ es mir ſauer werden," rief Uſſopoff ehrlich „die Gewähr für Ihr zukünftiges Glück zu erlangen!"

Zorine ließ den Schal fallen. Ihre Augen bohrten ſic mit Baſiliskenblicken in ſein nervös erregtes Geſicht.

„Wir werden mit einem Boote auf dem See fahren?"

„Nur eine kurze Strecke. Mein Bekannter hat kein Zeit zu verlieren. Der Landweg iſt ein Umweg. Kenne Sie die Landkarte, ich werde Ihnen das auseinanderſetzen."

Er ſprang auf und kramte auf ſeinem Schreibtiſc umher.

Da erhob ſich Zorine langſam. Das Nachſchleppe ihres Schals auf dem Boden verurſachte ein dumpfes müdes Geräuſch.

„Geben Sie ſich weiter keine Mühe, Herr Graf Uſſopoff Landweg oder Seeweg, nur Gott, der Richter über uns all iſt, kennt unſere Wege und die Stunde, da wir ſie be ſchließen."

Den Grafen befiel ein unbeſtimmtes Grauen. Di Nähe dieſer Frau wirkte wie ein heimlich betäubende Gift. Übte denſelben hypnotiſchen Bann auf ihn aus wi am Tage ihres erſten Zuſammentreffens. Er fühlte, e war ihm unmöglich, wenn nicht Erlöſung kam, irgendei Einfluß von außen, François mit den Kleidern.

Zorine ſetzte ſich auf den Schreibtiſch und ließ die zierlichen Beine hängen. (Fortſetzung folgt.)

Reichsminiſter a. D. Dr. Becker-Heſſen und Dr. Heinze.

Aus der Fülle der Geſichte ſeien noch zwei ehemalige Miniſter zu erwähnen, zunächſt der heſſiſche Dr. **Becker**, ein erfahrener Kenner des Wirtſchaftslebens, beſonders der Finanzangelegenheiten, der von 1922 bis Auguſt 1923 Reichswirtſchaftsminiſter war. Er iſt als echtes Kind ſeiner Heimat außerordentlich beweglich und voll friſchen Temperaments. — Dann Dr. **Rudolf Heinze**, der früher Reichsgerichtsrat in Leipzig war, 1916 Unterſtaatsſekretär im osmaniſchen Juſtizminiſterium in Konſtantinopel wurde, darauf ſächſiſcher Juſtizminiſter war und dann eine Zeitlang Verwalter des Reichsjuſtizamts. Er genießt weitgehende Sympathie und den Ruf einer Autorität erſten Ranges in Rechtsfragen. **Fr.**

Vermiſchtes.

= **Wir trinken weniger Kaffee.** „Wir" — das ſind wir, die wir in Deutſchland leben, denn im allgemeinen nimmt der Kaffeeverbrauch, wie aus einer dieſer Tage veröffentlichten Berechnung erſichtlich iſt, dauernd zu. Die Länder, in denen der Kaffeeverbrauch in den letzten zehn Jahren — alſo ſeit Beginn des Krieges und trotz des Krieges — in beſonders bemerkenswerter Weiſe geſtiegen iſt, ſind: Italien (56,3 %) und Frankreich (52,1 %). Es folgen dann Portugal, die Vereinigten Staaten, Schweden, Norwegen, Dänemark, Großbritannien, Belgien und Spanien. Man darf aber nicht glauben, daß in Italien ein beſonders großer Kaffeeverbrauch auf jeden Einwohner kommt: es hatte früher einen ſo kleinen Verbrauch, daß die 56,3 % Steigerung an ſich nicht viel bedeuten. Das Land, in dem der Kaffeeverbrauch, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, am höchſten iſt, iſt Dänemark mit 7,14 Kilogramm; es folgen Schweden, Holland, die Vereinigten Staaten, Belgien und Frankreich. Deutſchland iſt, wie ſchon erwähnt, ſtark ins Hintertreffen geraten und mit ihm Öſterreich und Holland; in dieſen drei Ländern iſt der Kaffeeverbrauch ſtark zurückgegangen.

= **Wie ein rumäniſcher General Kriege verhindern will.** Ein rumäniſcher General hat feſtgeſtellt, daß man ſämtliche Kriege der Welt auf höchſt einfache Weiſe abſchaffen könnte, und zwar durch die — drahtloſe Telegraphie. Er hat über dieſe erſtaunliche Entdeckung einen langen Bericht geſchrieben und darauf hingewieſen, daß die große Munitionsexploſion bei Bukareſt — man erinnert ſich — ſozuſagen auf telegraphiſchem Wege hergeſtellt worden iſt: die vielen elektriſchen Wellen, die von den vielen Stationen für drahtloſe Telegraphie in die Welt hinausgeſchickt worden ſind, hätten ſich unterwgs gekreuzt und aneinander entzündet, und der große Kladderadatſch, bei dem faſt ganz Bukareſt in die Luft geflogen wäre, war da. Die elektriſchen Wellen erzeugen Trillionen von Fünkchen, die, ſobald ſie auf ihrer Straße leicht entzündliches Material antreffen, Feuer und Exploſionen verurſachen können. Nach der Anſicht des rumäniſchen Generals — Negrei heißt er — brauchte man alſo nur von diverſen drahtloſen Stationen aus intenſiv zu telegraphieren, um das ganze Kriegsmaterial eines kriegsluſtigen Staates in einem Nu zu vernichten. Als „Reparatoin" könnten dem Friedensſtörer die telegraphiſchen Wortgebühren in Rechnung geſtellt werden.

= **Vom Popocatepetl.** Das iſt ein drolliger Name, aber der mexikaniſche Berg, um den es ſich handelt, heißt wirklich ſo, mit dem Ton nicht, wie man das oft zu hören bekommt, auf der letzten, ſondern auf der vorletzten Silbe. Popocatepetl heißt im Aztekiſchen, das die Sprache der Ureinwohner Mexikos war, „rauchender Berg". Dieſen Namen hat ſich der Popocatepetl redlich verdient, denn er war bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts ein ſehr bedenklicher Krater, der alle zehn Jahre einmal ausbrach. Seitdem aber war er ſtill und amerikaniſch geworden. Es hat ihn nämlich vor mehreren Jahren eine amerikaniſche Geſellſchaft angekauft und mit dem Schwefel, den ſie aus ihm gewann, gute Geſchäfte gemacht. Jetzt, nach faſt 400 Jahren, iſt der alte Popocatepetl plötzlich wieder rebelliſch geworden: er ſpeit Feuer und Steine, und die Leute, die in der ungemütlichen Gegend wohnen, ſind vor Schreck davongelaufen und haben in der kleinen Stadt Amacameca, wo früher das Opfern von Menſchen Ehrenſache war, eine Zuflucht gefunden. Das merkwürdigſte iſt, daß die Flüchtlinge über Nacht aus Angſt vor dem Popocatepetl wieder zu den alten Aztekengöttern, vor allem zu dem Gott des Feuers, beten, in der Hoffnung, den „rauchenden Berg" auf dieſe Weiſe beſänftigen zu können.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Setz' ich ohne Vorbereitung
Morgens mich an meine Zeitung,
Frag' ich: „Was iſt heute los?"
Und die Ernte, die iſt groß!

Überall, an jeder Stelle
Stehen „Fälle", lauter „Fälle",
Statt Geſchichte macht man doch
Leider nur Geſchichten noch.

Und als Faktum iſt zu buchen:
Jeder läßt ſich „unterſuchen",
Gibt's vielleicht doch morgen ſchon
Einen „Ausſchuß" pro Perſon.

Alles iſt heut' ungewöhnlich!
Haben wir nicht jüngſt perſönlich,
Voll Verwund'rung konſtatiert,
Daß es jetzt ſelbſt Winters friert?

Doch des Wetters Umgeſtaltung
Bringt nicht jeden aus der Haltung
Unſer alter „Z. R. 3"
Fragt nicht, ob es Winter ſei.

Setzt trotz Regen, Schnee und Nebel
In Bewegung alle Hebel,
Engel — ſpaniſch: „Angeles"
Schau'n herab und freu'n ſich des.

Öff'nen Mauls ſteht ganz Bermudas
Und zu John ſagt Sam: „Haſt du das
Je geahnt? — Da ſtaunſt, ich wett',
„Ah!" rufſt du und meinſt doch „Z"!"

Höret, was ich euch verkünde:
Beſſer als die Völkerbünde
Wird den Frieden wecken er
Proſit, Dr. Eckener!"

☐ **Die Märzmieten in Preußen unverändert.** Wie ſchon früher angedeutet, wird jetzt amtlich beſtätigt, daß in der Berechnung der geſetzlichen Miete für den Monat März gegenüber dem Vormonat keine Änderung eintritt. Es bleibt bei dem Februarſatz von 66 bzw. 62 %.

☐ **Noch keine Abſchaffung der Fahrpreisermäßigungen für Schwerkriegsbeſchädigte.** Die Nachricht, daß die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft beſchloſſen habe, die Fahrpreisermäßigungen für Schwerkriegsbeſchädigte abzuſchaffen, iſt nach Mitteilung der Reichsbahngeſellſchaft nicht zutreffend. Die ſtändige Tarifkommiſſion habe ſich in ihrer letzten Sitzung nur allgemein mit der Frage der Aufhebung einzelner Tariferleichterungen, darunter auch der genannten, befaßt. Bei dem Vorſchlage, die Vergünſtigungen aufzuheben, daß Kriegsbeſchädigte, die während der Reiſe ſitzen müſſen, mit Fahrkarten vierter Klaſſe in der dritten Klaſſe fahren dürfen, ſei die Tarifkommiſſion davon ausgegangen, daß in den letzten Jahren die Wagen vierter Klaſſe durchweg ſo ausgiebig mit Sitzgelegenheiten ausgeſtattet worden ſind, daß der Anlaß zu der Sondermaßnahme fortgefallen ſei. Die Beſchlüſſe der ſtändigen Tarifkommiſſion ſtellten nur Vorſchläge dar, die zur Inkraftſetzung vom Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und dem Reichsverkehrsminiſter beſtätigt werden müſſen.

☐ **Warenverkehr nach dem Saargebiet.** Das Saargebiet iſt mit Wirkung vom 10. Januar dem franzöſiſchen Zollſyſtem eingeordnet worden. Für die Einfuhr von Waren ſind daher die Beſtimmungen der franzöſiſchen Zollgeſetze und Tarife maßgebend. Es iſt zuläſſig, in offenen und verſchloſſenen Brieſſendungen zollpflichtige Waren nach dem Saargebiet einzuführen, ſoweit die Einfuhr nicht verboten iſt. Für Poſtpakete gelten nunmehr in bezug auf die Beifügung von Briefen, auf die Zollinhaltserklärungen und die Ein- und Durchfuhrverbote dieſelben Beſtimmungen wie nach Frankreich.

☐ **Erweiterung des Poſtverkehrs ab 1. März.** Am 1. März wird der Poſtanweiſungs-, Poſtauftrags- und Nachnahmeverkehr mit Niederländiſch-Indien wieder aufgenommen. Meiſtbetrag 480 niederländiſch-indiſche Gulden oder 750 Reichsmark. Weiter wird am 1. März der Poſtüberweiſungsverkehr mit der Königlich Ungariſchen Poſtſparkaſſe in Budapeſt in beiden Richtungen wieder aufgenommen

☐ **Volkstümliche Märztage.** „Wenn's donnert um Kunigund (3. März) und Cyprian (8. März) mußt oft den Handſchuh du ziehen an." „An Gregor (12. März) muß der Bauer mit der Saat ins Feld." „St. Gregorius man Birnen beſchneiden und Erbſen legen muß." „Gertrud (17. März) iſt die erſte Gärtnerin." „Gertrud nützt dem Gärtner fein, wenn ſie ſich preiſt mit Sonnenſchein." „Es führt St. Petrus die Kuh zum Kraut, die Bienen zum Flug, die Pferde zum Zug." „St. Gertrud legt Ent' und Put." „An St. Benediktus (21. März) man Hafer, Gerſte, Erbſen, Zwiebeln ſäen muß." „An Mariä Verkündigung (25. März) hat das Frühjahr den Winter überwunden, der Storch kehrt zurück und die Fröſche fangen an zu quaken." In Norddeutſchland heißt es: „Mariechen puſtet das Licht aus, Michel (29. September) ſteckt es wieder an", weil an Mariä Verkündigung die Arbeiten bei Licht aufhören, die zu Michaelis wieder anfangen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Arbeitszeit in der rheiniſch-weſtfäliſchen Eiſeninduſtrie.) Nachdem durch den Schlichter von Weſtfalen für die rheiniſch-weſtfäliſche Eiſeninduſtrie ein Schiedsſpruch gefällt worden war, iſt durch eine Schlichtungskammer im Reichsarbeitsminiſterium auch ein Schiedsſpruch über die Arbeitszeitfrage gefällt worden. Der Schiedsſpruch verlängert das zurzeit geltende Arbeitszeitabkommen bis zum 31. Auguſt d. Js. Er ſieht vom 1. 4. ab folgende Änderungen vor: a) die Verordnung vom 20. 1. 1925 wird durchgeführt. b) für die Arbeiter der weiterverarbeitenden Induſtrie beträgt die normale Arbeitszeit 56 Stunden wöchentlich. c) Durch Verhandlungen zwiſchen den Parteien ſoll in der erſten Maiwoche geprüft werden, ob ohne Verringerung der Produktion in den Wechſel-Schichtbetrieben der Stahl- und Walzwerke die Sonnabend-Nachtſchicht um 12 nachts beendet werden kann.

Welt und Wiſſen.

w. **Auf der Suche nach einem neuen Planeten.** Seit längerer Zeit bereits vermutet man, daß Neptun keineswegs das äußerſte Mitglied unſeres Sonnenſyſtems iſt, ſondern daß in noch weiterer Entfernung einer oder gar mehrere Planeten die Sonne umkreiſen. Die beiden äußeren Planeten Uranus und Neptun weiſen nämlich unerklärliche Störungen ihrer Bahn auf, und auch die Bewegungen einiger langperiodiſcher Kometen deuten darauf hin, daß ſie durch die Anziehungskraft ſolcher hypothetiſcher Himmelskörper beeinflußt werden. Bisher iſt jedoch alles Suchen der Aſtronomen vergeblich geweſen, was ganz erklärlich iſt; denn ein ſolcher Planet, der nur noch geringe Lichtmengen von der Sonne erhält, muß ſehr lichtſchwach ſein und ſich mit ſchneckenhafter Langſamkeit in einer unermeßlich großen Bahn bewegen. Der amerikaniſche Aſtronom Pickering hat die Bahnen für nicht weniger als vier ſolcher unbekannten Planeten berechnet. Es iſt auch möglich, daß die Störungen, die man beobachtet hat, durch die Anweſenheit eines ſchweren Himmelskörpers in verhältnismäßig großer Entfernung verurſacht werden, einer erloſchenen Sonne, die durch das unſichtbare Band der Schwerkraft an unſer Planetenſyſtem gefeſſelt iſt. In dieſem Falle wäre alſo unſere Sonne ein Doppelſtern mit einem dunklen Begleiter, wie man ſie vielfach im Weltraum kennt.

w. **Ein Friedhof prähiſtoriſcher Tiere.** Profeſſor Riggs, der vom Field-Muſeum in Chikago mit einer wiſſenſchaftlichen Expedition nach Patagonien und Bolivia geſchickt worden iſt, hat, wie er in einem Bericht an das Muſeum mitteilt, bedeutſame Entdeckungen gemacht. Er fand bei Tupica in Bolivia eine große Anzahl foſſiler Gerippe gewaltiger urweltlicher Tiere, als da ſind Megatherien und Grypotherien, die Rieſenfaultiere der prähiſtoriſchen Zeit. Daneben wurden aber auch Skelette von Tieren, die einſt weiter nördlich vorkamen, gefunden: Lamas, Kamele, Tiger, Bären, Wölfe und Wildpferde. Prof. Riggs iſt der Anſicht, daß Patagonien einſt ein Teil eines beſonderen Kontinents geweſen iſt; dieſer Kontinent habe ſich erſt ſpäter durch eine natürliche Brücke oder durch einen Iſthmus mit dem amerikaniſchen Feſtlande verbunden. Das Tierleben, das ſich in Patagonien entwickelt hatte, wäre infolge dieſer Verbindung mit dem nördlichen Tierleben in Berührung gekommen, und es hätte ſich dann in Bolivia zwiſchen den ſo verſchieden gearteten Tieren ein gigantiſcher Kampf ums Daſein mit dem Endziel der gegenſeitigen Ausrottung abgeſpielt.

w. **Maurus Jokais hundertſter Geburtstag.** Am 19. Februar jährt ſich zum hundertſtenmal der Tag, an dem der ungariſche Dichter und Schriftſteller Maurus (Moritz) Jokai geboren wurde. Jokai, der einzige Autor in magyariſcher Sprache, der nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in den andern weſteuropäiſchen Ländern gekannt war und viel geleſen wurde, war der fruchtbarſte Schriftſteller der Welt. Seine ſelbſtändigen Werke füllen gegen 300 Bände, und ſeine Schaffenskraft war ſo gewaltig, daß man ihn ſchließlich (im übrigen zu Unrecht) bezichtigte, daß er einzelne ſeiner Werke ganz oder zum Teil von gutgeſchulten Mitarbeitern habe anfertigen laſſen. Auf allen Gebieten der ſchönen Literatur, namentlich aber auf dem des Romans, ſchuf er Werke von bleibendem Wert. Am glücklichſten war er in der Schilderung der Zuſtände von 1848, ſo im „Ungariſchen Nabob" und deſſen Fortſetzung „Zoltan Karpathy". Jokai ſpielte auch in der ungariſchen Politik eine hervorſtechende Rolle. Er hatte mit dem großen Lyriker Petöfi an der politiſchen Bewegung von 1848 hervorragenden Anteil genommen und war ſeit der Wiederherſtellung der ungariſchen Verfaſſung ſtets Abgeordneter, bis er 1897 zum lebenslänglichen Mitglied des ungariſchen Magnatenhauſes ernannt wurde. Er ſtarb 1904 in Budapeſt

---

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

33] (Nachdruck verboten.)

„Roman hat mich gelehrt, daß man vor einer Abreiſe ſtets alle ſeine Angelegenheiten in Ordnung bringen müſſe. Bitte, geben Sie mir Papier, Tinte und Feder."

„Was wollen Sie tun?" rief Uſſopoff mit aufblitzenden Augen.

Ein liſtiges Lächeln kroch um ihre Mundwinkel.

„Ein paar Worte des Abſchieds an den Mann, der mich einſt aus der Tiefe der Menſchheit zu ſich emporzog und dem ich zum Dank das Leben zerſtörte."

„Zorine!"

„Ein letztes Wort an den Unbekannten, der unſer Neſt zerſtörte. Geben Sie mir eine Papyros, Herr Graf, das Denken fällt uns ſchwer, wenn wir nichts zu rauchen haben. Wir folgen unſern Trieben. Wer lehrte uns je denken . . ."

Erbarme dich, ſie iſt verrückt geworden, dachte Uſſopoff und beeilte ſich, ihren Wunſch zu erfüllen. Seine Hände zitterten dabei.

„Zorine," flüſterte er einſchmeichelnd, „bald wird alles gut für Sie. In der Heimat erwartet Sie ein friedliches Daſein."

„Woher wiſſen Sie, daß ein friedliches Daſein das Ziel meiner Sehnſucht iſt?" raunte ſie ihm zu, den Kopf zurücklegend und den blauen Wolken ihrer Zigarette nachräumend. „Friedlos geboren, friedlos untergehen — das Los von Millionen ruſſiſcher Menſchen, ich will es teilen! Gehöre nicht zu euch, nicht zu euch."

Mit einer Ellenbogenbewegung ſtreifte ſie ſeinen Ärmel.

„Und das Papier? Die Feder?"

„Hören Sie, Zorine, es hat keinen Zweck, daß Sie ſchreiben, Sie ſind erregt. Streichen Sie die letzten Jahre aus Ihrem Leben, wie Herr von Müller Sie aus dem ſeinigen geſtrichen hat, und nun blicken Sie mir frei ins Auge: Hat Aglaja Dmitriewna Sorontjeff durch Sie die Wahrheit erfahren?"

Zorine trat ſo dicht auf ihn zu, daß er ihren Atem wie Feuer ſpürte.

„Die ganze Wahrheit iſt an den Tag gekommen."

Er hielt ihren Blick aus.

„Und — wie benahm ſich die Fürſtin?"

Da wandte Zorine ſich ab.

„Sie werden es noch heute erfahren."

Uſſopoffs Unbehagen ſteigerte ſich bis zur Unerträglichkeit. Ein ſcheues Schielen auf die Uhr. Rückte der Zeiger denn nie vorwärts, war dieſer Tag wie ein Jahr, ohne Ende, ohne Nacht?

Er ſtreckte die Hand nach der Kognakflaſche aus. Doch Zorine entwand ſie ihm lachend.

„Trinken Sie heute nichts!"

François, der ſonſt ohne weiteres aus und ein ging, klopfte diskret an. Hinter ihm wurde ein Fräulein ſichtbar, das mehrere große Schachteln und Pakete trug. Der Diener nahm ihr alles ab und verabſchiedete ſie mit einem Trinkgeld auf der Schwelle.

Aufatmend wandte ſich der Graf an die ſtumm und ſtörriſch vor ſich hinqualmende Zorine. Ein Wink — François entfernte ſich.

„Nun ſehen Sie hier, meine Liebe, was ſoeben für Sie gebracht wurde. Ich werde mich in mein Schlafzimmer zurückziehen, und Sie werden mit den neuen Kleidern hoffentlich einen neuen Menſchen anlegen. Schlüpfen Sie aus den alten, verbrauchten Häuten heraus, erſtehen Sie zu neuer Schönheit, neuer Jugend."

Zorine warf ihre Papyros fort. Sie winkte ihm zu, wie ihm ſchien, voll Hohn.

Dann benutzte er die Gelegenheit, auf eine halbe Stunde der ihn marternden Nähe zu entrinnen und in ſeinem Schlafzimmer dem qualvollen Verlangen nach Stärkung Genüge zu tun. François erwartete ihn bereits mit einer Flaſche ſehr ſchweren Portweins.

Mit einer gewiſſen Feierlichkeit ſchenkte er ein und reichte ſeinem Herrn das Glas auf einem ſilbernen Teller.

Irgend etwas in ſeinen Mienen fiel dem Grafen auf.

„Was haben Sie, François?" fragte er, das leere Glas zurückſtellend

„Herr Graf," flüſterte der Diener eindringlich „fahren Sie heute abend nicht mit hinaus."

Uſſopoff ſtutzte.

„Warum? Die Nacht wird ruhig ſein, ich habe mein Wort gegeben."

„Herr Graf, fahren Sie dennoch nicht!" Er nagte an ſeiner Unterlippe.

„Unmöglich! Ich kann nicht mehr zurück! Ach was! Was ſoll geſchehen? Sie ſehen Geſpenſter, mein Lieber."

„Erlaucht, alle Ausgänge ſind bewacht."

„Weiß ich, mein Beſter."

„Ich gab dem Matroſen, dem das Boot gehört, das Dreifache des geforderten Preiſes."

„Schon gut, ſchon gut."

Uſſopoff leerte die Flaſche, das einzige Mittel, die langſam an ihn herankriechende Angſt in Schach zu halten. Er, der zwanzig Duelle ausgefochten, der berüchtigt Furchtloſe, jede Gefahr Verlachende — Angſt? Vor einem Weibe? Oder vor was ſonſt?

Der Wein begann ihn ſanft zu umnebeln. Er klopfte an die Verbindungstür zu ſeinem Salon: „Fertig?"

„Treten Sie ein!" rief Zorine.

Der Graf nahm den dreiarmigen ſilbernen Leuchter und trug ihn wie eine Fackel voran.

„Superb! Deliziös! Ihr Frauen ſeid von einer Wandlungsfähigkeit . . ."

Er war ehrlich verwundert.

Das einfache dunkle, doch ſehr ſchick gearbeitete Sergekleid brachte die Zierlichkeit ihrer Figur erſt voll zur Geltung. Ein weißer Streifen am Halſe gab ihr etwas Frauliches, erhöhte den Eindruck rührender Beſcheidenheit, den ihre ganze Perſon jetzt hervorrief, aber auch der mongoliſche Schnitt ihrer Züge trat auffallender als ſonſt zutage.

„Ich habe geſchrieben," ſprach ſie lächelnd, auf ein verſchloſſenes Kuvert deutend. „Kann die Reiſe nun bald losgehen?"

Uſſopoff ſah mechaniſch auf die Uhr.

„Nach einer Stunde. Geben Sie den Brief, ich werde ihn beſorgen laſſen." (Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. März.

5000 Mk. Belohnung für die Ermittelung einer vorſätzlichen Brandſtiftung. Der Herr Regierungspräſident erläßt eine Bekanntmachung, wonach die Landesbrandkaſſe eine Belohnung von 5000 Mk. für die Ermittelung einer vorſätzlichen Brandſtiftung ausgeſetzt hat. Die in erſchreckender Weiſe zunehmenden Brandfälle in der Provinz haben auch die großen Wirtſchaftsorganiſationen veranlaßt, in entſchiedener Weiſe gegen dieſe unverantwortliche Vergeudung des Volksvermögens Stellung zu nehmen. So hat der Landbund Schleswig-Holſtein in ſeiner Hauptverſammlung vom 10. Januar d. Js den Beſchluß gefaßt: „Wir richten an die ganze Provinzbevölkerung die dringende Aufforderung auf ſchärfſte Vorſicht im Umgange mit Feuer und Licht und auf entſprechende Belehrung des Perſonals. Wir bitten ferner, etwa auftretende Brandſtifter in der ſchärfſten und rückſichtsloſeſten Weiſe als Verbrecher an der Volksgeſamtheit zu bekämpfen und erwarten ſchärfſte Beſtrafung der Schuldigen.“ Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer Kiel faßte am 5. Februar d. Js. folgende Entſchließung: „Angeſichts der großen Brandſchäden, durch die die Landwirtſchaft der Provinz Schleswig-Holſtein im Jahre 1924 heimgeſucht wurde, fordert der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer energiſche Aufklärung der Brandſchädenurſachen und ſtrengſte Beſtrafung der Brandſtifter, da es ſich um volkswirtſchaftliche Werte handelt, die nur ſchwer wieder erſetzt werden können.“ Die Induſtrie- und Handelskammer zu Kiel faßte in ihrer Vollverſammlung vom 11. Februar d. Js. folgenden Beſchluß: „Der Brandſtifter iſt ein Schädling der Volkswirtſchaft, der im Intereſſe der Erhaltung unſeres Volksvermögens mit allen Mitteln bekämpft werden muß. Alle Provinzeingeſeſſenen haben ein perſönliches Intereſſe daran, daß die Brandſchäden in erheblichem Maße ſich verringern. Durch die kataſtrophale Häufung der Brandſchäden werden die Verſicherungsnehmer ſchwer geſchädigt, denn ſie ſind es, die durch ihre Beiträge die Schäden decken müſſen.“ — Der Ernſt dieſer Mahnungen ſteht in einem ſcharfen Gegenſatze zu der Gleichgültigkeit, oft ſogar Leichtfertigkeit, mit der manche Teile der Bevölkerung der Seuche der Brandſtiftung gegenüberſtehen. Unſere Vorfahren dachten darin viel ernſter und ſtrenger. — Nach dem alten frieſiſchen und oſtgotiſchen Rechte durfte ſofort getötet werden, wer bei der Brandſtiftung betroffen wurde. Der Sachſenſpiegel beſtimmte, daß der Brandſtifter durch Enthauptung oder durch das Rad hingerichtet werden ſollte, während nach den oberdeutſchen Quellen meiſt der Feuertod verhängt wurde. — Das Jütſche Low ſetzte auf den bei der Tat ergriffenen Brandſtifter die Todesſtrafe, auf den der Brandſtiftung Angeklagten und Verurteilten die Acht, d. h. der Verurteilte wurde vogelfrei. Das Dithmarſcher Landrecht, das Eiderſtedter Landrecht, das Nordſtrander Landrecht und die Neumünſterſchen Kirchſpiel-Gebräuche verordnen, daß, wer mit dem Vorſatz des Raubes oder Mordes, des anderen Haus oder Hof anſteckt, oder in ſein Korn, das er in Bergen ſtehen hat, Feuer legt, mit Feuer vom Leben zum Tode gerichtet werden ſoll“, wobei die Neumünſterſchen Kirchſpiel-Gebräuche und das Nordſtrander Landrecht noch die Schärfung dieſer Strafe durch ſechsmaliges Zwicken mit glühenden Zangen verordnen. Wenn mit der Brandſtiftung ein „Gewinn, Befriedigung der Rache oder einer anderen Leidenſchaft, Verdeckung eines begangenen Verbrechens, Erlangung neuer Gebäude, Mobilien und Moventien von der Brandkaſſe u. a. m. beabſichtigt“ wurde, dann beſtrafte der ſchleswig-holſteiniſche Gerichtsgebrauch den Täter mit Enthauptung mit dem Beile und Verbrennung des Leichnams. Die vorſätzliche Anzündung von Hölzungen wurde mit 10jähriger Zwangsarbeit belegt. Strenger waren noch die Stadtrechte, von denen einige auch dann ſchon mit dem Tode beſtraften, „wenn das nicht angegangen war“, alſo nur Verſuch vorlag (Huſum, Friedrichſtadt). — Wie ernſt noch in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Auffaſſung über die Gemeingefährlichkeit der Brandſtiftung war, zeigt die noch im Jahre 1842 erfolgte Verurteilung einer Brandſtifterin aus Tinglef zum Tode, welche Strafe im Gnadenwege auf achtjährige Zuchthausſtrafe gemildert wurde, ferner ein halbamtlicher Entwurf eines Strafgeſetzbuches für Schleswig-Holſtein, den der Kanzleideputierte Freiherr von Eggers im Jahre 1840 herausgegeben hat; nach dieſem Entwurf ſollte die vorſätzliche Inbrandſetzung eines allein gelegenen von Menſchen bewohnten Hauſes mit dem Tode beſtraft werden, auch wenn niemand dabei umkam. Begründet wurde dieſe Strafe mit der gemeinen Gefahr und damit, daß der Täter nach dem Beginn der Tat jeden Einfluß auf ihren Umfang verlöre. — Das heutige Strafgeſetzbuch bedroht die Brandſtifter mit Zuchthausſtrafen, es müßte aber mit rückſichtsloſer Schärfe angewandt werden, denn es iſt doch unerhört, daß die bereits durch Krieg und Inflation in der ſchwerſten Weiſe verarmte ſchleswig-holſteiniſche Volkswirtſchaft im Jahre 1924 ſchätzungsweiſe mindeſtens 2½ Millionen Reichsmark durch vorſätzliche Brandſtiftung verloren hat.

Zum Tode verurteilt wurde am Freitag vom Schwurgericht in Flensburg der 21jährige Dienſtknecht Ferdinand Richard Rudolfſen aus Bergewöhrden, der am 18. Oktober 1924 auf dem Wege von Hennſtedt in Dithmarſchen nach ſeiner Dienſtſtelle beim Hofbeſitzer Seck in Hägen das 18jährige Dienſtmädchen Auguſte Schlüter zuerſt vergewaltigt und dann in entſetzlicher Weiſe ermordet hat. Der Angeklagte nahm das Urteil äußerlich gefaßt entgegen.

H. **Quickborn**, den 27. Febr.

Die Gemeindevertretung erledigte eine reichhaltige Tagesordnung. Zwecks Geradelegung der Grenzen zwiſchen dem Gemeindegrundſtück am Marktplatz und dem Grundſtück des Herrn Schildt wurde ein Flächenaustauſch zwiſchen den Beteiligten vorgenommen. Die Vermeſſungs- und Auflaſſungskoſten übernimmt die Gemeinde. Der Forſtfiskus hat mitgeteilt, daß vom Himmelmoor einige Parzellen verkauft ſeien und aus dem Forſtgutsbezirk in die Gemeinde Quickborn umgemeindet werden müßten. Die Vertretung gab ihre Zuſtimmung. Die Vertretung erklärte ihren Beitritt zum Verband der ſchleswig-holſt. Landgemeinden. Die Gemeinde gehört der Organiſation ſchon ſeit Jahren an. Der Verband wünſcht aber einen offiziellen Beſchluß darüber, weil er den geſetzgebenden Körperſchaften gegenüber ſeine Mitgliederzahl einwandfrei nachweiſen muß. Man nahm Kenntnis davon, daß die Gemeinderechnung für 1923 geprüft und richtig befunden iſt. Antrag auf Herabſetzung der Lehrerſtellen. Der Antrag wurde begründet mit der ſchlechten Finanzlage der Gemeinde. Die Vertretung beſchloß, bei der Regierung zu beantragen, die Schulſtelle in Renzel mit Rückſicht auf die geringe Schülerzahl ruhen zu laſſen oder in Quickborn vorläufig eine Stelle unbeſetzt zu laſſen. Der Schulvorſtand ſoll erſucht werden, das Schulgeld für die gehobenen Klaſſen zu erhöhen. Antrag der Freiw. Feuerwehr, eine Motorſpritze anzuſchaffen. Vier Motorſpritzen ſind den Vertretern bereits vorgeführt worden. Alle ſind mit den Leiſtungen der Spritzen vollauf zufrieden und erklären ſich im Prinzip ſämtlich mit dem Kauf einer Maſchine einverſtanden, wenn das Geld zu beſchaffen iſt. Der Kreis hat eine Beihilfe in Ausſicht geſtellt, aber noch nicht bewilligt. Bis das entſchieden iſt, wird der Punkt zurückgeſtellt. Der Entwurf eines Sommer-Fahrplans der Kaltenkirchener Bahn wurde zur Begutachtung vorgelegt. Die Sache wurde der Verkehrskommiſſion zur weiteren Bearbeitung übergeben. Eine Beteiligung am Ellerauer Schulbau wurde einſtimmig abgelehnt. Wenn gebaut werden muß, will man los von Ellerau und in Quickbornerheide eine eigene Schule bauen. Auf Antrag wurde beſchloſſen, am 1. März, dem Tage der Gedächtnisfeier für die Gefallenen, am Kriegerdenkmal einen Kranz niederlegen zu laſſen.

Ulzburg. Doppeltes Pech hatten nachts zwei Kisdorfer Fuhrleute, die mit Schweinen nach Hamburg fuhren. Dem erſteren brach ein Rad am Wagen, der hintere Schutz fiel zu Boden und die Schweine, zirka 30 an der Zahl, ſpazierten nun gemütlich auf der Chauſſe umher. Da es ſehr dunkel war, war es eine ſchwierige Sache, die aufgeregten Borſtentiere wieder in den Wagen hineinzukriegen, aber mit Hilfe eines von Hamburg kommenden Milchfuhrmanns gelang es. Ein in der Nähe wohnender Schmied mußte mit einem Rad aushelfen, ſo daß die Fuhrleute die Fahrt fortſetzen konnten. Aber ein Unglück kommt nie allein, ſagt ein altes Sprichwort; es bewahrheitete ſich auch hier, denn als man eine Strecke gefahren war, brach dem anderen Fuhrmanne das Vorderrad. Diesmal mußte ein Landwirt herausgetrommelt werden, der mit einem Wagenrad aushalf.

Neumünſter. Im Gegenſatz zu den übrigen Städten Norddeutſchlands iſt in Neumünſter Freitag die Arbeit in den Lederfabriken nicht wieder aufgenommen worden. Nach der öffentlichen Erklärung des hieſigen Lederfabrikantenvereins ſollte die Wiedereinſtellung des Perſonals erfolgen nach den techniſchen und betrieblichen Möglichkeiten und den Arbeitnehmern eine Mitteilung über den Zeitpunkt zugehen. Damit ſind die Arbeitnehmer nicht einverſtanden. Sie wünſchen Gewähr für die Wiedereinſtellung aller Berufsgenoſſen. Maßregelungen wünſchen ſie unter allen Umſtänden vermieden zu wiſſen. Man hofft, daß es dem aus Lübeck hergebetenen Schlichter gelingt, bald eine Einigung zwiſchen Fabrikanten und Arbeitern herbeizuführen und dahin zu einer beide Teile befriedigenden Einigung zu gelangen, daß ſich die Fabrikanten zu der Erklärung bereitfinden, nach Bedarf ſpäteſtens binnen einer Woche die ſämtlichen Leute wieder einzuſtellen.

Riſſen. Eine wahre Begebenheit ereignete ſich in Riſſen. Steht da ein Bierwagen und hinter ihm eine Droſchke. Das Pferd der Droſchke verſpürt Luſt nach einer Flaſche Bockbier und haſcht eine Flaſche vom Bierwagen herunter. Das Pferd hat Glück und läßt die Flaſche fallen. Leckt den Gerſtenſaft mit der Zunge auf. Ein Bürger, der den Vorgang geſehen hat, wird, nachdem er dieſen Vorgang erzählt hat, ausgelacht. Kurz darauf erſcheint ein anderer Herr und ruft dem Roſſelenker zu: „Hein, mit dien Perd kannſt nich to Hus foern, denn de hett en in de Kiſt“. — Schallendes Gelächter. Alles eilt zum Pferd und ſiehe, es war voll von ſüßem Bockbier und ſtreckte alle Viere von ſich. Es mußte erſt ſeinen Rauſch ausſchlafen im benachbarten Stalle. An den Glasſcherben aber konnte man ſehen, daß der Gaul eine nette Zahl Flaſchen Bier ausgeſchleckert hatte.

Flensburg. Vor dem Schwurgericht ſtand der Händler Friedrich Ehlert aus Klein-Brebel unter der Anklage der vorſätzlichen Brandſtiftung. Ehlert, der früher in Nordſchleswig anſäſſig war und zuletzt in Flensburg gewohnt hatte, kaufte im Herbſt vorigen Jahres ein Haus in Klein-Brebel von der Witwe Matzen. Der Kaufpreis betrug 1050 Mk., worauf er 650 Mk. anzahlte. Am 15. Oktober bezog er mit ſeiner Frau und einem Sohn zwei Zimmer dieſes Hauſes, während er ſeine übrige Familie in Flensburg ließ. Die Witwe Matzen und der Gärtner Schuhmacher bewohnten die übrigen Räume des Hauſes einſtweilen weiter. Zwei Tage ſpäter, am 17. Oktober, ging das Haus in Flammen auf. Das Schwurgericht ſah ihn nach einer umfangreichen Beweiserhebung für überführt an und verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer.

Gewinnliſte

24./250. Preuß. Südd. Klaſſen-Lotterie. 5. Klaſſe. (Schlußziehung)
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden u. a. folgende Nrn. mit Gewinn gezogen:

83 376, 83 382, 102 800, 214 380, 214 382, 224 122, 241 112 241 148,.

200 000 Mk. fiel auf Nr. 221 460
100 000 Mk. „ auf Nr. 107 500
75 000 Mk. „ auf Nr. 188 922
50 000 Mk. „ auf Nr. 68 182

Die Prämie von 500 000 Mk. und 3000 Mk. fiel auf Nr. 248 514.

Ferkelmarkt.

Kiel, 28. 2. Dem Ferkelmarkt waren Sonnabend 172 Stück zugeführt. Verlangt wurden zu Beginn des Marktes um 9 Uhr im Stückhandel für kleinſte Tiere zehn Mark, für herangewachſene Ferkel von guter Beſchaffenheit bis zu 30 Mark. Im Handel nach Lebendgewicht wurden 80 bis 90 Pfennig je Pfund gefordert. Der Umſatz war flau.

* **Unveränderter Lebenshaltungsindex.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 25. Februar iſt nach den Feſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts gegenüber der Vorwoche (125,2) unverändert geblieben.

Phil Scott ſchlägt Samſon-Körner.

Ein bemerkenswerter Punktſieg.

Die Boxkämpfe im Berliner Sportpalaſt hatten das Ergebnis: Im Hauptkampf ſchlug der Engländer Phil Scott den deutſchen Meiſter Samſon-Körner nach Punkten. Diekmann und Haymann (beide Berlin) erledigten ihre Gegner Bill Bates und Stanley Glen in der erſten bzw. fünften Runde durch k. o. Der Kampf zwiſchen den beiden Bantamgewichtlern Felix Friedemann (Hamburg) und J. Murton (England) endete unentſchieden.

Es war ein einwandfreier, einſtimmig anerkannter Punktſieg, den der Engländer über unſern deutſchen Schwergewichtsmeiſter erkämpft hatte. Samſon-Körners große Ringerfahrung reichte zwar aus, um einen entſcheidenden Sieg Scotts zu verhindern. Doch haarſcharf nur ſchoſſen die gefährlichen Uppercuts des ſtarken Engländers vorbei. Und Samſons verbeultes Geſicht, ſein auf Handgröße angeſchwollenes Ohr, das ihm in den letzten Runden ſicherlich heftige Schmerzen verurſachte, zeugten von den wirkungsvollen Geſichtstreffern, die Scott trotzalledem hatte anbringen können. Samſon-Körner gelang es nicht, Größe, Reichweite und Gewichtsplus (13 Pfund) ſeines Gegners zu überwinden. Die Linke des Engländers dominierte während der ganzen zwölf Runden und ließ Körner nicht aus ſeiner tiefen geduckten Crouchpoſition herauskommen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Streik bei Bolle.) In der Meierei Bolle iſt ein Streik ausgebrochen, der die Berliner Milchverſorgung ſchwer gefährdet, da der fünfte Teil der Berliner Bevölkerung von der Meierei Bolle mit Milch verſorgt wird. Als Grund dieſes wilden Streiks wird die friſtloſe Entlaſſung zweier Arbeiterinnen bezeichnet, die Milch getrunken hatten.

Köln. (Schiedsſpruch für den rheiniſchen Braunkohlenbergbau.) Unter dem Vorſitz des Reichs- und Staatskommiſſars Mehlich wurde in Köln von der Schlichtungskammer für den rheiniſchen Braunkohlenbergbau ein Schiedsſpruch gefällt, der vom 15. April 1925 ab eine werktägliche Arbeitszeit von neun und eine Schichtzeit von acht Stunden vorſieht. Für die Zeit vom 1. März bis 14. April gilt die bisherige Arbeitszeitregelung. Die Neuregelung gilt bis 30. November 1925 und kann von dieſem Zeitpunkt an mit vierwöchentlicher Friſt gekündigt werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Trotz ſeines Geſtändniſſes freigeſprochen. Der ungewöhnliche Fall, daß ein Angeklagter, obwohl er ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt hatte, für nichtſchuldig befunden und freigeſprochen wurde, ereignete ſich vor dem Amtsgericht Charlottenburg. Der Poſtſchaffner K. war der Unterſchlagung von 85 Mark beim Poſtamt Berlin W. 15 beſchuldigt worden und hatte ſowohl bei der Polizei als auch bei der Oberpoſtdirektion ein Geſtändnis abgelegt. In der Verhandlung widerrief er das jedoch und behauptete, daß er es nur getan habe aus Furcht, länger in Haft zu bleiben. Man habe ihm gedroht, daß er nicht freigelaſſen werde, ſolange er nicht geſtehe. Da ſeine Frau kr[illegible] war, habe er erklärt: „Dann will ich ſagen, was Sie wollen.“ So ſei das Geſtändnis zuſtande gekommen, aber es ſei nichts davon wahr. Das Gericht glaubte dem Angeklagten, daß er die Selbſtbezichtigung aus Angſt gemacht habe, und ſprach ihn, da das Belaſtungsmaterial auch ſonſt nicht ausreichte, entgegen dem auf 1½ Jahre Gefängnis lautenden Antrage des Amtsanwalts frei.

§ Begnadigte Mörder. Die vom Schwurgericht Berlin I wegen Ermordung des Schneidermeiſters Albach zum Tode verurteilten drei Hoffänger ſind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Ein vierter Mitſchuldiger war bereits vom Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Die Bluttat der vier Hoffänger hatte ſeinerzeit großes Aufſehen erregt.

= **Der „ſchiefe Turm von Piſa“ droht zuſammenzubrechen.** „Daily Expreß“ meldet aus Rom, daß der „ſchiefe Turm von Piſa“, eines der berühmteſten Bauwerke Italiens, in Gefahr iſt, zuſammenzubrechen. Die Schlagſeite des Turmes wächſt fortgeſetzt, und ein beſonderes Komitee hat feſtgeſtellt, daß ſie innerhalb der letzten hundert Jahre um nahezu vier Meter zugenommen hat. Es hat den Anſchein, daß die Fundamente des Turmes, die nicht ſehr ſtark ſind, durch fließendes Waſſer unterminiert würden. Ein Komitee von Architekten hat erklärt, daß dringende Maßnahmen erforderlich ſeien, um den Zuſammenbruch zu vermeiden. Mit dem Bau des berühmten Turmes wurde bekanntlich im Jahre 1174 begonnen, und zur Vollendung waren nicht weniger als 200 Jahre notwendig.

Nah und Fern.

O **Ein Papiertechniſches Inſtitut in Dresden.** An der Dresdner Techniſchen Hochſchule ſchweben Verhandlungen über die Errichtung einer papiertechniſchen Abteilung. Die ſächſiſche Papierinduſtrie, die immer bedauert hat, daß ihr Fach an der Techniſchen Hochſchule nicht die erforderliche Würdigung erfahren hat, die der ſächſiſchen Papierinduſtrie als der größten Deutſchlands gebührt, hat ſich bereit erklärt, größere Summen für den genannten Plan zur Verfügung zu ſtellen. Die neue papiertechniſche Abteilung ſoll nach dem Vorbild einer gleichartigen Einrichtung an der Darmſtädter Techniſchen Hochſchule eingerichtet werden.

= **Der Urſprung der Leipziger Meſſe.** Vom erſten Montag im März bis einſchließlich Sonnabend der folgenden Woche wird ſeit vielen Jahren in Leipzig die ſog. Oſtervormeſſe abgehalten. Neujahrsmeſſe, Oſtermeſſe, Michaelismeſſe — ſo lauten die Namen der andern Leipziger Meſſen, und innerhalb dieſes Meßrahmens gibt es wieder eine Anzahl Sondermeſſen wie [illegible]händlermeſſe, Ledermeſſe, Borſtenmeſſe uſw. Wie a[illegible]ſſen haben ſich auch die in der ganzen Welt berühmten Leipziger Meſſen aus großen Jahrmärkten entwickelt. Es gab in Leipzig ſolche Jahrmärkte ſchon im Jahre 1170, und hundert Jahre ſpäter waren bereits Meſſen vorhanden. Kaiſer Maximilian I. verlieh der Stadt in den Jahren 1497 und 1507 beſondere Meßprivilegien und beſtimmte, es ſolle „nun hinfüro kein Jahrmarkt, Meſſe oder Niederlage inner 15 Meilen rings um die Stadt Leipzig aufgerichtet und gehalten werden“. Die Städte, die fernerhin mit Leipzig zu wetteifern ſuchten, wie Halle, Magdeburg, Erfurt, Naumburg, Braunſchweig, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O. uſw., vermochten auf die Dauer nicht mehr aufzukommen. Auch die vielen ausländiſchen Meſſen, die früher einmal Bedeutung hatten — Lyon und Beaucaire in Frankreich, Sinigaglia und Bergamo in Italien, Medina del Campo in Spanien, Niſhnij Nowgorod in Rußland, Lodz und Warſchau in Polen u. a. — wurden von Leipzig in den Hintergrund gedrängt.

○ **Auch ein Magdeburger Finanzſkandal?** Auf Veranlaſſung der badiſchen Polizei und des badiſchen Finanzamtes hat die Magdeburger Kriminalpolizei bei einigen Magdeburger Firmen eine neue Razzia vorgenommen. Dabei ſind mehrere Perſonen verhaftet worden. Sie ſollen ſich der Steuerhinterziehung und des Staatsbetruges verdächtig gemacht haben. Da die Unterſuchung von Baden aus geleitet wird, iſt zu vermuten, daß die Verhafteten mit dem badiſchen Spritfabrikanten Schitt in Verbindung geſtanden haben, der vor einigen Wochen in Magdeburg verhaftet wurde.

○ **Ein Flugplatz in Saalfeld.** Die große Schokoladenfabrik Maurion in Saalfeld will einen großen Flugplatz anlegen und die Mitbenutzung für die Allgemeinheit freigeben. Die geographiſche Lage Saalfelds würde dem Plane günſtig ſein.

○ **Die Einbeziehung Dortmunds in den internationalen Luftverkehr.** Die Einbeziehung Dortmunds in den internationalen Flugverkehr iſt bereits für das laufende Jahr geſichert. Die Stadt Dortmund hat unter Zuſtimmung des Reichsverkehrsminiſteriums mit der Deutſchen Aero-Lloyd A. G. in Berlin einen Vertrag abgeſchloſſen, nach dem bereits in der jetzt beginnenden Flugperiode die Strecke Hamburg—Bremen—Dortmund—Frankfurt a. M. in unmittelbaren Anſchluß an die Strecke Hamburg—Kopenhagen und Frankfurt a. M gezogen wird mit Hin- und Rückfahrtgelegenheit. Die Flugperiode beginnt vermutlich am 20. April.

○ **Die Urſache des Unglücks auf „Miniſter Stein“.** Nach dem bisherigen Ergebnis der Unterſuchung neigt die Anſicht der Fachleute über die Urſache der Exploſion auf „Miniſter Stein“ zu der Annahme, daß eine zu ſtark geladene Sprengpatrone die paraffinierte Papierhülſe nicht ganz zu vernichten vermochte. Die weiterglimmenden Papierreſte führten die Exploſion herbei.

○ **Aufnahme der Waiſen von Dortmund in Ems.** Die Stadtverordnetenverſammlung hat beſchloſſen, einen Teil der Kinder der beim Dortmunder Grubenunglück ums Leben gekommenen Bergleute vorübergehend in Bad Ems aufzunehmen.

○ **Verhängnisvoller Einſturz eines Neubaues.** Bei Saarburg ſtürzte die im Bau befindliche Glasfabrik ein. Eine Giebelmauer, 15 Meter breit und 12 Meter hoch, fiel zuſammen und begrub die mit dem Bau der Schmelzöfen beſchäftigten zahlreichen Arbeiter unter ſich. 15 Verwundete ſind nach dem Spital gebracht und 7 Tote unter den Trümmern hervorgezogen worden. Man ſucht noch nach Vermißten, da man nicht weiß, wieviel Arbeiter an der Bauſtelle arbeiteten.

○ **Familientragödie in Regensburg.** Der Reiſende Becker erſchoß nach voraufgegangenem Streit ſeine Frau in „Stadt am Hof“. Die beiden 4 und 6 Jahre alten Kinder, die Frau Beck nach „Stadt am Hof“ mitgenommen hatte, wurden von Beck durch Revolverſchüſſe ſchwer verwundet. Nach dieſer Tat jagte ſich Beck eine Kugel ins Herz, ſo daß er ſofort tot war. Eines der beiden Kinder iſt kurz nach der Einlieferung ins Kinderſpital den Verletzungen erlegen, und auch das zweite Kind dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

○ **Goldfunde in einer franzöſiſchen Kolonie.** Die franzöſiſche Kolonie Guyana, die im allgemeinen keinen beſonders guten Ruf beſitzt, wird durch einen Brief des Kammerdeputierten für Guyana Lauther in den Mittelpunkt des Intereſſes gerückt. In dieſem Brief, der an den franzöſiſchen Kolonialminiſter gerichtet iſt, fordert Lauther die franzöſiſche Regierung auf, ſich um die Goldfunde in Guyana zu kümmern, da ſonſt Fremde ſich der Ausbeutungsmöglichkeiten bemächtigen würden und Frankreich nicht in der Lage ſei, auch nur auf eine Unze Gold zu verzichten, die auf franzöſiſchem Grund und Boden gefunden werde.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Eine Reichskonferenz zur Erzielung einer einheitlichen Regelung des Straßenverkehrs in den Großſtädten ſoll auf Anregung der Stadt Dresden demnächſt ſtattfinden.

Swinemünde. Der Seedienſt Oſtpreußen (Swinemünde—Danzig—Pillau und umgekehrt) wird am 16. März wieder aufgenommen.

Bekanntmachung!

Die Landesbrandkaſſe in Kiel erläßt folgende Auslobung:

5000 Mark

Belohnung werden ausgeſetzt für die Ermittelung einer vorſätzlichen

Brandſtiftung!

2000 Mark

für die Ermittelung eines

Betruges bei der Brandſchadenregelung

unter folgenden Bedingungen:

1. **Die Ermittelung muß zur rechtskräftigen Verurteilung des Täters führen.**
2. Dieſe Auslobung gilt für Brandſtiftungen und Brandverſicherungsbetrug, die nach dem Tage dieſer Auslobung begangen werden.
   Für Ermittelungen von Brandſtiftungen und Brandverſicherungsbetrug **aus der Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Tage der Auslobung wird dieſelbe Belohnung ausgeſetzt, wenn ihre Ermittelung nach dem Erlaß dieſer Auslobung erfolgt.**
3. Die Belohnungen werden von der Schleswig-Holſteiniſchen Landesbrandkaſſe bezahlt.
4. Die Auslobung erſtreckt ſich auf den Geſchäftsbereich der Landesbrandkaſſe, mit Ausnahme der Staatsgebiete Hamburg und Lübeck.
5. Bei Brandſtiftungen erfolgt die Auszahlung der Belohnungen unabhängig davon, ob eine Brandverſicherung bei der Landesbrandkaſſe oder einer anderen Brandverſicherungs-Anſtalt oder überhaupt nicht beſteht; ermittelter Verſicherungsbetrug muß ſich gegen die Landesbrandkaſſe richten.
6. Haben mehrere Perſonen bei der Überführung des Täters entſcheidend mitgewirkt, ſo wird die Belohnung nach dem Verhältniſſe ihrer Mitwirkung gezahlt (vergl. § 660 Satz 1 des Bürgerlichen Geſetzbuches).
7. Die Feſtſetzung und Auszahlung der Belohnung erfolgt durch die Landesbrandkaſſe, an die Anträge auf Belohnung zu richten ſind; wird gegen die Entſcheidung der Landesbrandkaſſe Widerſpruch erhoben, ſo entſcheidet der Verwaltungsrat der Landesbrandkaſſe unter Mitwirkung eines Vertreters des Regierungspräſidenten endgültig unter Ausſchluß des Rechtsweges.

Schleswig, den 28. Februar 1925.

Der Regierungspräsident.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen

Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.

Anmeldungen erbeten an

Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Viſit- und Glückwunſchkarten

zur Konfirmation

empfehlen wir in reichhaltigſter Auswahl und ſauberem Druck bei ſolider Preisberechnung.

Neue Muſter ſind eingetroffen.

Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Eine größere Partie prima

Läufer-Schweine

zu verkaufen

Wilh. Mohr, Schäferberg.

Zum Nordpol

Zu dem **am Mittwoch, den 11. März**, abends 8 Uhr, stattfindenden

Preis-Skat

ladet freundlichst ein

Frieda Dehn.

Dienstag:

Schöne Goldbutt
Schollen
grüne Heringe

Jul. Schulze, Telephon 159.

Petkuser Saat-Sommerroggen

bietet an

Hans Dehn, Fernspr. 145.

Bramstedt. Liedertafel

Uebungs-Abend

am Dienstag, den 3. März 1925, im Sängerheim.

3000 Stück Einfriedigungslatten

I. Classe (halbrund)

1000 Stück Fichtenstangen

III. Classe

hat abzugeben **Sägerei O. Paustian**

Klee- u. Grassaaten

Serradella

sowie sämtliche Gartensämereien in reiner keimfähiger Qualität eingetroffen

Hermann Schröder, Tel. 18

Husten, Atemnot Verschleimung

Allen Leidenden teile gern umsonst mit, womit man sich vom Leiden selbst befreit.

Frau Maruhn, Messenthin 36, b. Stettin

Grosser, alter Versicherungskonzern

mit ca. 100 Millionen Goldgarantiemitteln, alle Branchen führend, bestens eingeführt, hat seine

Vertretung

für den **Bezirk Bad Bramstedt** ab sofort neu zu besetzen. Interessierende Persönlichkeiten, denen evtl. garantiertes Einkommen gewährt wird, wollen Adresse mit ausführlichem Angebot unter „Vertretung“ umgehend an die Expedition dieser Zeitung senden.

Eine Handtasche

verloren von Bramstedt bis Hitzhusen durch die Anlagen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Hans Elwig**, Hitzhusen.

Mit dem heutigen Tage habe ich das Geschäft der Firma

Thams & Garfs

käuflich erworben und habe mein Geschäft in das Haus des Herrn Rechtsanwalt Rademacher verlegt.

Hochachtungsvoll

A. Voß.

Schleswig-Holsteinischer Bauern-Verein

Bezirk Bad Bramstedt.

Bauern-Abend

Sonnabend, den 7. März, abends 7.30 Uhr, im Kaisersaal.

Festfolge:

1. Eröffnung.
2. Vortrag des Provinzialvorsitzenden Stammerjohann, Eichenhof.
3. Bramstedter Liedertafel.
4. Vortrag von Frau Gräfin Bülow, Provinzialvors. der landw. Hausfrauenvereine und Mitglied der L.-K., über „Die landwirtschaftl. Hausfrauenvereine“.
5. Ansprache von Herrn Tamm, Henstedt.
6. Bramstedter Liedertafel.
7. Ansprache des Kreisjungbauernführers Lüthje.
8. Schlußwort vom Kreisvorsitzenden Rickers. Nachher Tanzkränzchen im Kaisersaal, Holsteinischen Hause, Stadt Hamburg.

Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5570 | Dienstag, den 3. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die offizielle Trauerfeierlichkeit für den verſtorbenen Reichspräſidenten beginnt in Berlin am Mittwoch nachmittag 3 Uhr. Nach Beendigung wird die Leiche nach dem Bahnhof zur Fahrt nach Heidelberg gebracht, wo ſie Donnerstag beigeſetzt wird.

* Die Wahl des neuen Reichspräſidenten ſoll entweder am 26. April oder 3. Mai erfolgen.

* Am 5. März ſoll die nächſte ordentliche Vollſitzung des Reichstages ſtattfinden.

* Der Gedenktag für die im Weltkrieg Gefallenen verlief im ganzen Reiche in würdiger Weiſe.

* Der Bericht über die Militärkontrolle in Deutſchland wurde der Botſchafterkonferenz in Paris übergeben.

Handelsabkommen mit Frankreich.

Über den Tod des deutſchen Reichspräſidenten iſt die Tatſache etwas in den Hintergrund getreten, daß es gelungen iſt, mit Frankreich zwar nicht zu einem endgültigen Handelsvertrag zu kommen, aber doch wenigſtens ein Proviſorium herzuſtellen, das die eigentliche Entſcheidung auf neun Monate hinausſchiebt, aber dem beſtehenden vertragsloſen Zuſtand ein Ende macht. Charakteriſiert wird das Proviſorium dadurch, daß Frankreich einen großen Teil ſeiner Wünſche erreicht hat, daß der deutſche Erfolg darin beſteht, einen [illegible] der franzöſiſchen Forderungen beſeitigt, aber hinſichtlich der deutſchen Forderungen doch nur ein Verſprechen für die Zukunft erhalten zu haben. Dieſes Verſprechen iſt die tatſächliche Meiſtbegünſtigung auf deutſche Einfuhrware in Frankreich, die aber an und für ſich keine Erleichterung gegen die frühere zollpolitiſche Behandlung bedeutet, weil Frankreich ſeine Zölle ganz außerordentlich heraufgeſetzt hat.

Weniger dieſe Meiſtbegünſtigung als die franzöſiſche Forderung der zollfreien Einfuhr aller oder kontingentierter Waren aus Elſaß-Lothringen bzw. dem Saargebiet war es, was den Abſchluß der Verhandlungen immer und immer wieder hinauszögern ließ. Hierbei hat Frankreich ſchließlich doch einen gewiſſen Erfolg erzielt, weil Deutſchland ſich bereit erklärte, für einen Teil elſaß-lothringiſcher Waren und wohl auch — was bisher noch nicht vereinbart iſt — von Waren aus dem Saargebiet die halben Zollſätze zu gewähren. Das Ganze iſt vorläufig nur ein grundſätzliches Zugeſtändnis, weil noch nicht feſtgelegt iſt, welche Warengattungen in Frage kommen. Das alles zu regeln iſt Aufgabe von Verhandlungen, die bereits in den nächſten Tagen beginnen werden. Das Proviſorium iſt alſo nur ein Rahmenvertrag, der nun erſt noch durch weitere Verhandlungen ausgefüllt werden muß. Ob der franzöſiſche Wunſch, bis zum 1. April fertig zu werden, in Erfüllung gehen wird, erſcheint demgemäß ſehr zweifelhaft.

Die brennende Frage bleibt eben nach wie vor die Behandlung der elſäſſiſch-lothringiſchen bzw. ſaarländiſchen Waren. Frankreich ſteht grundſätzlich auf dem Standpunkte, daß beide Teilgebiete handels- und zollpolitiſch als Teil des franzöſiſchen Wirtſchaftsgebietes zu behandeln ſind, verlangt aber für die Produkte beider Gebiete von Deutſchland Vorzugsbehandlung, ohne dafür zu einer Gegenleiſtung bereit zu ſein. Angeſichts der Tatſache, daß namentlich das Saargebiet ſeinen natürlichen Abſatzmarkt nicht nach Weſten, ſondern im Oſten, alſo in Deutſchland, hat, iſt dieſes Verlangen überaus verſtändlich, durch die Abſatznot faſt erzwungen. Aber gerade darum bildet dieſe Frage den ſchwachen Punkt in der franzöſiſchen Kampfpoſition und wird auch bei den künftigen Verhandlungen die eigentliche Schwäche weiterhin bedeuten. Die Überlaſtung des franzöſiſchen Marktes mit den Produkten der Schwerinduſtrie iſt derart ſtark, daß man bereits vor längerer Zeit ſeine Zuflucht zur Betriebseinſchränkung genommen hat; Verſuche, den Weltmarkt für dieſe Produkte in größerem Ausmaß zu erobern, ſind fehlgeſchlagen, und die hochſchutzzollpolitiſche Tendenz Frankreichs iſt ein Fehlſchlag, weil ein Schutz der Schwerinduſtrie angeſichts ihrer modernen Organiſation überflüſſig iſt und außerdem die Ausdehnung des Abſatzes auf dem Binnenmarkt einfach nicht mehr möglich erſcheint. Deswegen ſind die Zölle in der Hauptſache auch als Kampfzölle bzw. als Gegenleiſtungsobjekte bei zollpolitiſchen Verhandlungen gedacht.

Die Verhandlungen zwiſchen uns und Frankreich werden alſo ſelbſt nach Fertigſtellung des Proviſoriums fortgeführt werden und ſtehen daher vorläufig noch unter dem Druck, den Frankreich uns gegenüber durch ſeine Stellung im Ruhrgebiet auszuüben in der Lage iſt. Dieſer Druck hat ja auch zu dem ſchließlichen Nachgeben Deutſchlands geführt, was im Proviſorium deutlich zum Ausdruck kommt. In die Zeit der Verhandlungen über einen endgültigen Vertrag fällt nun aber jener Termin, an dem angeblich das Ruhrgebiet geräumt werden ſoll; bekanntlich haben Macdonald ebenſo wie Herriot zugeſagt, daß dieſer Termin Anfang Auguſt ſein ſoll. Hier liegt nun die Schwäche der deutſchen Poſition. Wir ſind ja über den Gang der verfloſſenen Verhandlungen nicht im einzelnen unterrichtet worden und müſſen daher lediglich aus den der Öffentlichkeit bekanntgewordenen Vorgängen ſchließen, können aber ſchon aus dieſen entnehmen, daß Frankreich die Schwäche der deutſchen Poſition benutzt hat. Darum iſt auch mit aller Gewißheit damit zu rechnen, daß bei den neuen Verhandlungen die Räumung des Ruhrgebietes in irgendeiner Form als Kompenſationsobjekt benutzt wird. Die außenpolitiſche Situation hat ſich für uns ganz erheblich verſchlechtert, weil die engliſchen Konſervativen an irgendwelche Verſprechungen Macdonalds ſich nicht mehr binden. Die Sprache, die Herriot in den letzten Monaten gegen Deutſchland führte, beweiſt aber auch, daß er ſelbſt an das in London gegebene Verſprechen kaum noch denkt. Das Beiſpiel der Nichträumung Kölns zeigt uns aber auch, daß man, um um jene Verſprechungen herumzukommen, Ausflüchte bald genug finden würde, die dann aus der ſelbſtverſtändlichen Räumung des Ruhrgebiets eine franzöſiſche Nachgiebigkeit zu machen ſcheinen.

Aber die bisher bewieſene deutſche Feſtigkeit bei den Verhandlungen hat immerhin einen gewiſſen Erfolg gezeitigt und dies muß die Richtlinie darſtellen auch für die künftigen Verhandlungen.

Die Trauerfeier für Ebert.

Berlin, 2. März.

Das Trauerzeremoniell für den verſtorbenen Reichspräſidenten ſteht nunmehr feſt. Die

Trauerfeier der Reichsregierung

wird am Mittwoch nachmittag im Hauſe des Reichspräſidenten abgehalten werden. Reichskanzler Luther wird hierbei die Gedenkrede halten. Im Anſchluß an dieſe Feier erfolgt unter militäriſcher Trauerparade die Überführung zum Potsdamer Bahnhof; der Weg des Trauerkondukts geht durch das Brandenburger Tor um das Reichstagsgebäude herum; dort findet vor dem auf der Rampe haltenden Leichenwagen eine

Abſchiedskundgebung des Reichstages

ſtatt, deſſen Präſident Löbe den letzten Gruß der deutſchen Volksvertretung überbringen wird. Dieſer Trauerakt ſoll zugleich größeren Mengen der Bevölkerung Gelegenheit geben, dem toten Reichspräſidenten die letzten Grüße darzubringen. Darauf wird der Zug den kurzen Weg nach dem Potsdamer Bahnhof fortſetzen. Auf dem Platz vor dem Bahnhof wird ein Katafalk errichtet, auf den der Sarg gehoben wird. Die Leiche des Reichspräſidenten wird hier etwa 1½ Stunden lang aufgebahrt bleiben. Die Abordnungen und das Publikum werden während dieſer Zeit an der Leiche des verſtorbenen Reichspräſidenten vorbeidefilieren können. Sodann wird vom Potsdamer Bahnhof aus

die Überführung nach Heidelberg

erfolgen. Der Sonderzug, in dem ſich die Angehörigen des verſtorbenen Reichspräſidenten und eine große Anzahl von Reichs- und Staatsbeamten befinden werden, nimmt ſeinen Weg über Magdeburg, Kreienſen und Kaſſel und trifft zwiſchen 6 und 7 Uhr morgens in Frankfurt am Main ein. In allen Stationen, an denen der Zug hält, beabſichtigen die republikaniſchen Verbände kurze Trauerkundgebungen zu veranſtalten. In Frankfurt am Main iſt eine größere Trauerkundgebung geplant. Der Reichspräſident, der auf die Einladung der Stadt Frankfurt zugeſagt hatte, einen Teil des Jahres ſeinen Wohnſitz dort zu nehmen, wird, nachdem dieſer Plan durch ſein Ableben zunichte geworden iſt, auf ſeiner letzten Fahrt feierlich begrüßt werden. In Heidelberg trifft der Zug ſo zeitig ein, daß vormittags 10 Uhr die Beiſetzung auf dem Bergfriedhof ſtattfinden kann.

Die Beiſetzung in der Geburtsſtadt

des Reichspräſidenten, in Heidelberg, wird unter Beteiligung zahlreicher badiſcher Behörden und Heidelberger Vereine erfolgen. Die Stadt Heidelberg hat auf dem Stadtfriedhof in der Nähe des Grabes der Mutter des Reichspräſidenten ein Ehrengrab bereitgeſtellt. Am Grabe werden auf Wunſch der Familie nur drei Reden gehalten werden. Eine militäriſche Trauerparade iſt in Heidelberg nicht möglich, weil Heidelberg innerhalb der rechtsrheiniſchen Zone liegt, in der nach dem Verſailler Vertrag die Anweſenheit von Reichswehrformationen unterſagt iſt.

Wer wird Reichspräſident?

Die Frage, wer das Erbe Eberts als Reichspräſident antreten ſoll, wird in politiſchen Kreiſen eifrig erwogen. Zwar haben die Parteien noch keine Gelegenheit gehabt, zu der Frage der Nachfolgerſchaft definitiv Stellung zu nehmen, immerhin tauchen ſchon einzelne Namen auf, die als Anwärter auf den Poſten des erſten Beamten des Reiches genannt werden. So heißt es, daß die Sozialdemokraten den Reichstagspräſidenten Löbe oder den bisherigen preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun präſentieren würden, als demokratiſcher Kandidat wird der Hamburger Bürgermeiſter Peterſen genannt, die Zentrumspartei ſoll die Abſicht haben, ihren Parteiführer Marx in das Reichspräſidentenpalais zu ſchicken. Als Kandidaten der Volkspartei werden der frühere Reichsminiſter des Innern Jarres und der Abgeordnete v. Kardorff genannt, während bei den Deutſchnationalen ſich noch keine beſtimmte Perſönlichkeit als Anwärter für den Präſidentenpoſten herauskriſtalliſiert hat. Feſt ſoll nur ſtehen, daß den Generalfeldmarſchällen v. Hindenburg oder Mackenſen, die ſchon früher einmal mit dem Poſten des Reichspräſidenten in Verbindung gebracht wurden, nicht die Kanditur von den Deutſchnationalen übertragen werden ſoll. Bei allen dieſen Namen handelt es ſich, das ſei nochmals betont, vorläufig nur um Gerüchte.

Innerhalb der Parteien ſind bereits Beſtrebungen im Gange, für die Wahl des Reichspräſidenten ſich zu koalieren und einen gemeinſamen Kandidaten aufzuſtellen. Wie es heißt, beabſichtigen ſich einerſeits die Rechtsparteien, alſo die Deutſchnationale Volkspartei und die Deutſche Volkspartei, für den Wahlkampf auf einen Kandidaten zu einigen, dem der Vertrauensmann der ehemaligen Weimarer Koalition, d. h. des Zentrums, der Deutſchdemokratiſchen Partei und der Sozialdemokratiſchen Partei, gegenüberſtehen würde. Die größten Ausſichten, mit dieſem Poſten betraut zu werden, ſoll Reichskanzler a. D. Marx haben, deſſen Wahl von einem Teil der Zentrumspreſſe und der demokratiſchen Zeitungen bereits propagiert wird, während ein Name für den gemeinſamen Kandidaten der Rechtsparteien noch nicht laut geworden iſt. Alle Vorbereitungen für den Wahlkampf befinden ſich indes noch im Anfangsſtadium, doch werden die nächſten Tage ſchon größere Klarheit bringen, denn der Kampf um die Nachfolge Eberts ſoll noch im April ausgefochten werden.

*

Ebert, Streſemann und Stinnes.

In einem in der Zeitung Die Zeit veröffentlichten Gedenkartikel nennt Außenminiſter Streſemann den verſtorbenen Reichspräſidenten eine der ganz wenigen ſtarken Perſönlichkeiten in Deutſchland, die berufen waren, bei großen Zukunftsentſcheidungen mitzuwirken. Dann heißt es weiter: „Hugo Stinnes, der die große Entſcheidung kommen ſah, war es, der ſich mit aller Entſchiedenheit dem Gedanken in den Weg warf, in dieſer Zeit — es war die Zeit, in der Eberts erſte Amtszeit abgelaufen und die Frage der Neuwahl eines Reichspräſidenten zur Erörterung ſtand — den Kampf um die Präſidentſchaft zu entfeſſeln. Er ſtellte dem Reichspräſidenten Ebert vor, daß er das Opfer bringen müſſe, in dieſem Moment unter allen Umſtänden zu bleiben, auch wenn er deshalb Mißdeutungen ausgeſetzt ſein ſollte. Wir haben es dem Reichspräſidenten hoch angerechnet, daß er ſich dieſem Verlangen von Parteien, die kaum gewillt waren, ihn ſelbſt zu wählen, nicht verſchloſſen habe. In allen Fragen fühlte ſich der Reichspräſident nicht als Parteimann, ſondern glaubte ſtets, zum Beſten des ganzen Landes beizutragen.“

*

Trauertag in Preußen am 4. März.

Zur Behebung vielfach aufgetauchter Zweifel wird amtlicherſeits mitgeteilt: Als Tag der Beiſetzung des Herrn Reichspräſidenten im Sinne der Verordnung des preußiſchen Staatsminiſteriums vom 28. Februar gilt Mittwoch, der 4. März. An dieſem Tage ſind entſprechend der genannten Verordnung öffentliche Muſik, öffentliche Luſtbarkeiten einſchließlich der Rennveranſtaltungen, Schauſpielvorſtellungen einſchließlich der Lichtſpielvorführungen verboten. Anderslautende Auskünfte, die auf Anfragen bereits gegeben wurden, ſind hiermit, weil vor endgültiger Entſcheidung durch das Staatsminiſterium erteilt, hinfällig geworden.

Die „Verfehlungen“ Deutſchlands.

Übergabe des Kontrollberichts an die Botſchafterkonferenz.

Die Botſchafterkonferenz tritt am Dienstag zu einer Sitzung zuſammen. Inzwiſchen hat das Verſailler Militärkomitee ein Gutachten über den Kontrollbericht fertiggeſtellt und darüber eine beſondere Note ausgefertigt, die den Mitgliedern der Botſchafterkonferenz und den Vertretern der alliierten Regierungen übergeben wurde. Marſchall Foch wird an der Sitzung der Botſchafterkonferenz teilnehmen. Die hauptſächlichſten Punkte des Gutachtens laſſen ſich nach Pariſer Preſſemeldungen folgendermaßen zuſammenfaſſen:

1. Auf dem Gebiet der Fabrikation deutſchen Kriegsmaterials hat die Kontrolle ergeben, daß einzelne Fabriken geheime Abteilungen enthielten, in denen Maſchinen für die Herſtellung von Geſchützen ſchweren Kalibers verſteckt ſeien; es ſeien gegenwärtig noch Maſchinen vorhanden, die zwar zur Herſtellung von ungefährlichem Material benutzt werden, jederzeit aber für die Bedürfniſſe der Kriegführung umgeſtellt werden könnten.

2. Auf dem Gebiet der militäriſchen Ausbildung habe die Kommiſſion feſtgeſtellt, daß die Schutzpolizei zahlreiche Rekruten und Freiwillige ausgebildet habe, die im Mobilmachungsfall den Rahmen für eine große Armee zu bilden in der Lage ſeien. Deutſchland habe auf dieſe Weiſe bereits etwa 200 000 vollausgebildete Offiziere für einen künftigen Krieg zur Verfügung.

3. Der große Generalſtab, deſſen Auflöſung vorgeſchrieben ſei, ſei auch jetzt noch vorhanden und entfalte ſeine volle Tätigkeit.

Wann wird endlich Deutſchland von dieſen Beſchuldigungen offiziell in Kenntnis geſetzt werden, damit es zu ihnen Stellung nehmen kann?

Die Eröffnung der Leipziger Meſſe.

Leipzig, 2. März.

Die Techniſche Meſſe iſt Sonnabend offiziell eröffnet worden. Die Eröffnung der neuen Halle für die Werkzeugmaſchineninduſtrie machte den Anfang. Es folgten geſtern die Eröffnungen der unterirdiſchen Meßhalle, der Fördermeſſe und der Schuh- und Ledermeſſe, der größten, die die Welt bisher wohl geſehen hat. Den vorläufigen Abſchluß bildete die Eröffnung der Meſſe der Wärme- und Energiewirtſchaft. Daran ſchloß ſich ein Preſſeempfang durch das Leipziger Meſſeamt.

Die Hoffnungen auf einen günſtigen Verlauf der Meſſe ſind groß. Der heutige erſte Geſchäftstag ſah auf der

Techniſchen Meſſe mehr als 80 000 Beſucher. Auf Textilmeſſe ſollen bereits bedeutende Abſchlüſſe erfolgt ſein. Bevorzugt werden Waren niedriger und mittlerer Preislage. Auch Küchengeräte, Porzellane und Lederwaren findn willige Abnehmer. Die Befürchtung, daß der Tod des Reichspräſidenten den Umſatz ungünſtig beeinfluſſen werde, darf ſchon jetzt als grundlos bezeichnet werden

Der Trauertag des Volkes.

Gefallenen-Gedenkfeiern im Reiche.

Der Gedenktag für die Gefallenen iſt im ganzen Reiche in der würdigſten Weiſe gefeiert worden. In der Reichshauptſtadt fanden ſieben große Gedenkfeiern ſtatt. An der Hauptfeier, die im Plenarſitzungsſaal des Reichstages veranſtaltet wurde, nahm, mit dem Reichskanzler Dr. Luther an der Spitze, das ganze offizielle Berlin teil. Die Gedenkrede der ein Nachruf für den verſtorbenen Reichspräſidenten vorausgeſchickt wurde, hielt der Präſident des Volksbundes für die Kriegsgräberfürſorge Pfarrer Siems. In München fand in der Univerſität ein feierlicher Trauerakt ſtatt. Magdeburg ehrte die Toten durch eine erhebende Gedächtnisfeier auf dem Domplatz. In Karlsruhe und in Hannover verſammelten ſich auf den Kriegerfriedhöfen gewaltige Menſchenmengen zu eindrucksvollen Gedenkfeiern. Ähnlich lauten die Nachrichten über die Kundgebungen in Thüringen, in Deſſau, in Hamburg, Leipzig, Königsberg i. Pr., Stuttgart uſw. Im Ausland veranſtalteten die deutſchen Kolonien Gedächtnisfeiern, ſo vor allem in Rom.

Es ſei bei dieſer Gelegenheit darauf hingewieſen, daß aus unſeren auf den weſtlichen Schlachtfeldern angelegten 2900 Friedhöfen infolge der ſpäter verfügten „Zentraliſation“ 165 geworden ſind. Von den auf franzöſiſchem Boden gefallenen 900 000 Deutſchen ſind 225 000 als unbekannt in Maſſengäbern beſtattet; etwa ebenſoviel Tote ſind überhaupt nicht aufgefunden worden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Neue Mitglieder des Staatsgerichtshofs.

Beim Staatsgerichtshof zum Schutze ver Republik ſind Reichsgerichtsrat a. D. Maenner-Oetzſch, Fabrikbeſitzer Buhl-Leipzig, Rechtsanwalt v. Kraut-Stuttgart und Gewerbeaufſichtsamtspräſident Dr. Engler-Karlsruhe zu ſtellvertretenden Mitgliedern ernannt worden, während Regierungspräſident a. D. Fezer-Ellwangen zum ordentlichen Mitgliede aufgerückt und dem bisherigen ordentlichen Mitgliede Staatspräſident a. D. Blos-Stuttgart die erbetene Entlaſſung erteilt worden iſt. — Beim Reichsgericht iſt Reichsgerichtsrat Friedrich Oegg zum Senatspräſidenten ernannt worden.

Reichstagsſitzung am 5. März.

Die nächſte Reichstagsſitzung, die urſprünglich am Montag ſtattfinden ſollte, iſt auf Donnerstag, den 5. März feſtgeſetzt. Die Sitzung ſoll um 3 Uhr nachmittags beginnen. Eine Trauerkundgebung für den verſtorbenen Reichspräſidenten in dieſer Sitzung iſt nicht vorgeſehen.

Vertagung des preußiſchen Barmat-Ausſchuſſes.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Prüfung der Barmat- und Kutisker-Affäre, der am 2. März zu einer Sitzung zuſammentrat, beſchloß mit allen Stimmen gegen die der Kommuniſten, ſich für unbeſtimmte Zeit zu vertagen. Die Feſtſetzung der nächſten Sitzung wurde dem Vorſitzenden überlaſſen.

Vertagung der Miniſterpräſidentenwahl in Preußen.

Berlin, 2. März. Die für den 4. März in Ausſicht genommene Neuwahl des preußiſchen Miniſterpräſidenten wird um eine Woche vertagt werden. Der Landtag hält in dieſer Woche nur am Donnerstag und Freitag eine Sitzung über die Interpellationen zu dem Dortmunder Grubenunglück ab. Erſt in der nächſten Woche wird dann vorausſichtlich die Neuwahl des Miniſterpräſidenten ſtattfinden. Es iſt aber nicht ausgeſchloſſen, daß der Landtag ſich auf noch längere Zeit vertagt, da bei allen Fraktionen das Bedürfnis beſteht, zunächſt die Kandidatur für die Nachfolgeſchaft des Reichspräſidenten geklärt zu ſehen.

Beileid der Deutſchnationalen Reichstagsfraktion.

Berlin, 2. März. Die Deutſchnationale Reichstagsfraktion hat der Witwe des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert ihr Beileid ausgeſprochen.

Ausfall der Berliner Börſe am Mittwoch.

Berlin, 2. März. Aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten für den verſtorbenen Reichspräſidenten am Mittwoch wird die Berliner Börſe ausfallen.

Die Kreditnot des gewerblichen Mittelſtandes.

Berlin, 2. März. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat die zuſtändigen Verbände des Handwerks und des Einzelhandels, den Deutſchen Genoſſenſchaftsverband, die für den gewerblichen Kredit maßgebenden Stellen, ſowie die beteiligten Reichs- und Landesbehörden zu einer Beſprechung geladen, um mit ihnen die Urſachen der Kreditnot und Maßnahmen zu deren Abhilfe zu beraten.

Erſte deutſche Hygienemeſſe in Berlin.

Berlin, 2. März. Die erſte Allgemeine Deutſche Hygienemeſſe und -ausſtellung, die vom Berliner Meſſeamt gemeinſam mit dem Verein zur Förderung der Meſſen der mediziniſchen und hygieniſchen Induſtrie veranſtaltet wird, wurde im Hauſe der Funkinduſtrie auf dem Berliner Ausſtellungsgelände Kaiſerdamm eröffnet. Der Vorſitzende des Vereins wies auf die große Bedeutung der Zuſammenarbeit zwiſchen der Induſtrie und der mediziniſchen Wiſſenſchaft hin.

Eine neue Warnung an den Völkerbund.

Danzig, 2. März. Zu der ſchweren Exploſionskataſtrophe im Hafen von Rio de Janeiro warnt die Danziger Zeitung vor dem vom Völkerbunde gebilligten Plan, im Danziger Hafen in nächſter Nähe menſchlicher Siedlungen und techniſcher Anlagen ein polniſches Munitionslager zu errichten. Die verheerenden Wirkungen, die die Kataſtrophe von Rio de Janeiro im Gefolge gehabt habe, zeige mit furchtbarer Deutlichkeit, daß die Schutzmaßnahmen, die man auf der Weſterplatte treffen wolle, keine ausreichende Sicherung bieten könnten.

Mißglückter Umſturzverſuch in Argentinien

Paris, 2. März. Wie den Blättern aus Newyork gemeldet wird, berichtet ein Telegramm aus Buenos Aires, daß argentiniſche Offiziere verſucht hätten, in der Stadt eine reaktionäre Bewegung hervorzurufen. Der Verſuch ſei infolge der Haltung der regierungstreuen Truppen geſcheitert. Im Verlaufe eines Scharmützels ſeien Schüſſe gewechſelt, ein Soldat getötet und mehrere verletzt worden. Die Ruhe ſoll wiederhergeſtellt ſein.

Bombardement von Djedda.

London, 2. März. Nachrichten aus Djedda zufolge haben in den beiden letzten Tagen weitere Bombardements ſtattgefunden.

Neuwahlen in Luxemburg.

Brüſſel, 2. März. Geſtern haben im Großherzogtum Neuwahlen ſtattgefunden. Bisher liegen folgende Wahlergebniſſe vor: Katholiken 22, Liberale und Radikale 9, Sozialdemokraten 9, Arbeiterpartei 10, Bauerngruppe 1. Die Rechte behauptet ihre bisherigen Stellungen. Einen Erfolg trägt die Arbeiterpartei davon, die vier Sitze erobert hat.

Kommuniſtiſche Waffenlager in Bulgarien.

Sofia, 2. März. Die Kriminalpolizei entdeckte in der Stadt Küſtendil ein Waffenlager, ſie beſchlagnahmte 10 000 Patronen, 12 Kilogramm Sprengſtoff und 140 Gewehre und verhaftete 18 kommuniſtiſche Verſchwörer. Im Zuſammenhang mit der Unterſuchung der kommuniſtiſchen Verſchwörung in Bulgarien wurden in der Stadt Schumen 120 Perſonen verhaftet, bei denen auch erhebliche Mengen Gewehre und Munition beſchlagnahmt wurden.

Der Kurdenaufſtand.

Angora, 2. März. Bewaffnete Banden, die ſich der Stadt Ahigule zu nähern ſuchten, wurden von Gendarmerieabteilungen, die durch Einwohner verſtärkt waren, zurückgeſchlagen. Lebhaft verfolgt ließen die Banden vier Verwundete und einen Toten zurück. Andere bewaffnete Banden, die vorher vor Kharput zurückgeſchlagen worden waren, griffen Tſchemiſchleſſek an. Sie wurden von örtlichen Streitkräften geſchlagen. Türkiſche Flugzeuge bombardierten Hani und Priani, zwei Mittelpunkte der Aufſtandsbewegung. Aufſtändiſche Streitkräfte, die nördlich von Diarbekr wahrgenommen wurden wurden durch Bombenabwurf von Flugzeugen zerſtreut

Italien.

× **Die Alarmnachrichten über Muſſolinis Geſundheitszuſtand** wollen nicht verſtummen und werden dadurch immer glaubwürdiger, daß die Muſſolini behandelnden Ärzte u. a. der Leibarzt des Papſtes, ſich weigern, einen beſtimmten Zeitraum anzugeben, an welchem Muſſolini die Regierungsgeſchäfte wieder übernehmen können wird. Muſſolini ſoll nicht an einer leichten Grippe leiden, ſondern von einer ernſten Krankheit befallen ſein, die möglicherweiſe einen tödlichen Ausgang nehmen kann. Am Sonntag war das Gerücht verbreitet, daß Muſſolini einen Schlaganfall erlitten habe. Doch machen auch allerlei andere Gerüchte die Runde, ſo, daß Muſſolini an den Folgen einer Schußverwundung leide, die ihm der italieniſche Kronprinz beigebracht hätte. Dieſes Gerücht wird auf die Zwiſtigkeiten Muſſolinis mit dem Kronprinzen zurückgeführt.

Sparsam und frei von Coffein
Ersetzt den Kaffee „Cafetin"

Schweden.

× **Die Beiſetzung Brantings.** Der Leichnam des vor kurzem geſtorbenen ſchwediſchen Sozialiſtenführers Branting wurde am Sonntag unter ſtarker Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Bei der Trauerfeierlichkeit waren der König, der Kronprinz, die Prinzen des königlichen Hauſes und das ſchwediſche Staatsminiſterium anweſend. Die norwegiſchen und däniſchen Geſandten vertraten ihre Könige. Der Sarg wurde in der Familiengruft beigeſetzt. Der ſchwediſche Staatsminiſter, der deutſche Sozialiſtenführer Wels und der Franzoſe Renaudel hielten Anſprachen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Parteivorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands hat beſchloſſen, eine Friedrich-Ebert-Stiftung zu errichten.

Leipzig. Es verlautet hier, daß wegen der Ausweiſung des Rechtsanwaltes Dr. Samter gegen den Senatspräſidenten Dr. Niedner Strafanzeige erſtattet worden ſei.

Bern. Der ſchweizeriſche Bundeskanzler Adolf Steiger iſt im 67. Lebensjahre plötzlich geſtorben.

Madrid. Die Polizei hat 12 Perſonen verhaftet, die das Zentralkomitee einer in ganz Spanien und dem Auslande verbreiteten revolutionären Bande darſtellen.

* Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	2. 3.	27. 2.		2. 3.	27. 2.
Weiz., märk.	258-266	255-263	Weizkl. f. Brl	14,4-14,5	14,5-14,6
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	14,7-14,8	14,7-14,8
Rogg., märk.	250-255	250-255	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-32	27-32
Futtergerſte	215-235	215-238	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	252-265	252-265	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	186-193	186-193	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-21	19-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	35,5-37,7	35-37,2	Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
			Seradella	14,2-16,5	15,2-16,5
			Rapskuchen	17,8	17,8
			Leinkuchen	23,3-23,4	23-23,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	35-37,2	35-37,2	Trockenſchnl.	9,2-9,4	9,2-9,4
			ow. Zuckſchn.	—	—
			Torfml. 30/70	9,4-9,5	9,5
			Kartoffelfl.	19,8-19,9	19,8-19,

Bunte Tageschronik.

Kottbus. Ein Brand vernichtete das Gehöft eines Beſitzers in Bylegubre, das aus drei Gebäuden beſtand. Wenige Stunden ſpäter brach abermals ein Brand aus, durch den die Gehöfte von drei Beſitzern eingeäſchert wurden. Insgeſamt wurden 10 Gebäude zerſtört. Es handelt ſich um Brandſtiftung.

Dortmund. Vom Dienſtgebäude des hieſigen niederländiſchen Konſulats wurde in der Nacht die auf Halbſtock geſetzte Fahne heruntergeholt, zerriſſen und geſtohlen. Die Täter, Angehörige des kommuniſtiſchen Jungſturms, konnten nicht gefaßt werden.

Moskau. Im Januar 1925 wurden aus der Sowjetunion Waren im Werte von 40 930 000 Rubel ausgeführt und für 21 894 000 Rubel eingeführt.

☐ **Vor einer Mäuſeplage.** Dieſer Winter, der eigentlich gar kein Winter war, ſeine Frühlingswärme und vor allem ſeine Trockenheit haben bekanntlich neben jenen erfreulichen Eigenſchaften wie Schonung von Schuhen und Kleidern, Erſparungen an Pelz- und Winterüberkleidern uſw. auch gar viel Unangenehmes. Die überwiegend froſt- und ſchneeloſe Witterung hat ſich namentlich für die Landwirtſchaft in recht ungünſtiger Weiſe ausgewirkt. Einmal hat während der letzten Monate vielfach eine ungenügende Durchfeuchtung des Bodens ſtattgefunden, vor allem aber hat das milde Winterwetter die Vermehrung des Ungeziefers, insbeſondere auch der Mäuſe, ſehr begünſtigt. Aus vielen Gegenden Deutſchlands wird gemeldet, daß dort beunruhigend zahlreiche Feldmäuſe aufgetreten ſind. Eine Mäuſeplage würde aber zugleich eine ernſte Gefahr für die Saaten und ſpäter für die Ernte bedeuten.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

4] (Nachdruck verboten.)

Doch Zorine ſtellte ſich mit ausgebreiteten Händen vor den Schreibtiſch.

„Nichts da, der bleibt dort liegen.“

Der Graf verzog keine Miene. Flüchtig las er die Aufſchrift „An Herrn von Müller, Chalet Rouge ob Clarens bei Montreux.“

„Ich reiſe doch unter dem Namen Frau von Müller, nicht wahr?“ fragte Zorine kindlich naiv. „Roman lehrte mich, daß man Papiere und einen Paß brauche, um zu reiſen. Ich beſitze beides nicht.“

Uſſopoff ballte insgeheim die Fauſt: Verflucht! Doch laut ſprach er ſanft und belehrend: „Meine Bekannten werden Ihnen beſchaffen, was nötig iſt. Geſtatten Sie jetzt, daß ich mich zur Abfahrt vorbereite.“

„Wie Sie wollen.“

Die Uhr holte zum Schlage aus. Uſſopoff ſtürzte in ein Schlafzimmer, verriegelte die Tür.

„Meinen Pelz. Für alle Fälle den Revolver, und hören Sie, François! Auf meinem Schreibtiſch werden Sie einen Brief vorfinden, adreſſiert an einen Herrn von Müller. Sie werden dieſen Brief nicht abliefern, ſondern ihn an ſich nehmen, bis ich zurückkehre. Sie haften mir dafür mit Ihrem Wort!“

Der Diener preßte die Lippen zuſammen. Er half ſeinem Herrn in den Pelz.

Die Nacht war wider Erwarten dennoch windig geworden.

Zorine hatte ihren Schleier befeſtigt, ihn zweifach um den Hals gewunden. François beobachtete ſie ſcharf und heimlich. Er ſah auch den Brief wie einen großen weißen Flecken auf dem grünen Tuch des Schreibtiſches ſchimmern.

„Alles bereit?“ erkundigte ſich Uſſopoff leiſe.

„Alles bereit.“

Er ließ Zorine vorangehen und folgte ihr auf den Ferſen.

Von den nächſten Minuten hing alles ab. Gelingen oder Scheitern ſeiner Pläne und damit Vernichtung ſeiner äußeren Exiſtenz.

Wer konnte auf dieſes Weib bauen? Noch in der letzten Sekunde konnte ſie ihm entwiſchen.

Die Gäſte des Hotels Beaurivage ſaßen noch bei Tiſch, als die drei Menſchen in wortloſer Eile die Treppe hinabkamen und durch die vereinſamte Halle ins Freie hinaustraten.

Dort trennte François ſich von dem Paare.

Ohne einen Moment zu zaudern, ſprang er in großen Sätzen in den Salon ſeines Herrn, fiel über den Brief her, las die Adreſſe und ließ ſich kaum noch Zeit, nach ſeinem Hut zu greifen.

Den Brief in der Bruſttaſche ſeines Rockes wohlgeborgen, verſchwand er in der Dunkelheit.

Uſſopoff vermochte kaum mit der leichtfüßigen Zorine Schritt zu halten. Ihre Füße trippelten wie ſchwarze Raben vor ihm her. Dieſe Füßchen, die ſo gern getanzt hatten.

Hinter ihnen löſten ſich unmerklich mehrere Schatten aus den umliegenden Bosketts.

Vor ihnen hob und ſenkte ſich die atlasſchwarze Fläche des Sees.

Der Kai war um dieſe Stunde zu dieſer Jahreszeit ziemlich menſchenleer.

Vor der Rampe am Landungsſteg ſchaukelte luſtig das beſtellte Boot. Der dazu gehörige Matroſe ſaß darin und pfiff.

Die Ferne war leicht umdunſtet. Doch hier und da tauchte ein Stern aus dem unruhigen Gewölk.

Beim Nahen ſeiner Fahrgäſte ſprang der Mann an Land, berührte grüßend ſeine Mütze und half der Dame in das Fahrzeug. Spöttiſch beäugte er den ſchweren Pelzmantel des Herrn.

Dieſe nächtliche Liebesfahrt zur Isle des Amoureux hatte entſchieden etwas Komiſches für den kecken, friſchen Burſchen.

Uſſopoff drückte ihm etwas in die Hand.

„Bringen Sie uns gut hinüber.“

Und grinſend machte ſich der Mann daran, die Taue zu löſen.

Da geſchah etwas Unerwartetes. Bevor der Matroſe der das Tauwerk in weitem Schwung in das Boot geworfen, nun ſelbſt nachſpringen konnte, flog es wie ein Pfeil dahin. Die Dame hatte die Ruder ergriffen, ſo viel ſah er noch, hörte ein Rufen:

„Herr zurückbringen.“

Der Mann brach in mörderiſches Fluchen aus. Dann zuckte er die Achſeln. Nachfahren? Wozu? Wenn der Herr das Boot zurückbrachte, er kannte ja auch den Diener. Er war ein vornehmer Kurgaſt der Penſion Beaurivage. Verliebte Herren haben ihre Launen.

Inzwiſchen tanzte die Nußſchale auf den Wellen über der Tiefe, in der es unabläſſig arbeitete wie von ſchweren ſtampfenden Maſchinen.

Die ganze Welt ſchien eine einzige Rieſenſchaukel.

Aus dem dunklen Gewoge leuchtete gleichmäßig weiß Zorines Geſicht. Leuchtete in Triumph und furchtbarer Entſchloſſenheit.

„Haben Sie den Verſtand verloren?“ keuchte Uſſopoff ſich krampfhaft mit beiden Händen am Bootsrand haltend „Wie ſoll ich zurück?“

Zorines ſchlanke Arme führten die Ruder wie ein Mann. Der Wind ſtieß das Boot in den Flanken, ſie parierte den Stoß mit meiſterlichem Geſchick, überlegener Kaltblütigkeit.

„Bin ich mit dem Meere fertig geworden, ſo werde ich es auch mit dieſem Teich.“

Ihr Schrei klang wie ein Jauchzen. Längſt hatte der Schleier ſich gelöſt, der ihre Haube feſthielt, beides tanzte über dem gurgelnden Schlund, bis er vom Wirbel gepackt verſchwand.

Und wieder trug ein Ruderſchlag das wie verzaubert dahinjagende Fahrzeug über heranrollende Waſſerberge in den offenen See hinaus.

Uſſopoff ließ den Bootsrand los. Seine Füße ſtanden im Waſſer. Sein Mantel ſog ſich an ſeinem Körper feſt, zerrte ihn mit Bleigewicht herab. (Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 3. März 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . .	0,63
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,62—0,63
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . .	0,61—0,62
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,54—0,58
e) beſte Sauen	0,53—0,58

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,75—0,85
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,72
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,45—0,55
e) nüchterne Kälber	0,25—0,35

Zufuhr: 4108 Schweine. 1641 Kälber. Das Geſchäft war mit Schweinen ziemlich rege, mit Kälbern langſam.

Getreide.

Hamburg, den 2. März. Weizen 26,0—26,6 Mark. Roggen 25,0—26,0 Mark. Hafer 20,0—20,4 Mark. Gerſte 23,6—26,0 M. Buchweizen 23,3—24,3. Ausl. Gerſte 22,2—24,6 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. März.

Die Kirchenglocken läuten morgen von 12—12¼ Uhr zu Ehren des heimgegangenen Reichspräſidenten Ebert.

*⁎ **Vortrag.** Am Sonnabend ſprach im Holſteiniſchen Hauſe in einer vom Stahlhelm einberufenen Verſammlung Poſtinſpektor Peperkorn-Kiel über Oſtafrika und deſſen Verteidigung durch Lettow-Vorbeck. Leider konnte die in Ausſicht genommene Vorführung von dazu gehörigen Lichtbildern aus techniſchen Gründen nicht erfolgen. Aber auch ohne ſie wirkte der Vortrag in ſeiner Einfachheit und Anſchaulichkeit dermaßen auf die Zuhörer, daß alle bis zum letzten Augenblick gefeſſelt wurden. Der Redner, der ſieben Jahre draußen geweſen iſt, ſchilderte zunächſt die Deutſche Kulturarbeit in dieſer unſrer größten und wertvollſten Kolonie. Er wies hin auf die Bekämpfung der dort früher herrſchenden Seuchen, auf den Bau von Wegen und Eiſenbahnen, die Anlage von Telegraphenlinien, die Einrichtung von Schulen, die Ausnutzung des Bodens durch Anbau von Baumwolle, Kaffee, Siſal, Kokospalmen uſw. Er betonte vor allem auch, wie durch die Maßnahmen der Deutſchen es bewirkt wurde, daß überall im Lande Ruhe und Ordnung herrſchte. Dann ging er über zu ſeinen Erlebniſſen in den Kriegsjahren. Den Ausbruch der Feindſeligkeiten hätten ſie auf funkentelegraphiſchem Wege erfahren, hätten aber den Turm bald nach Kriegsbeginn niederlegen müſſen. Nur 4000 ſchwarze Soldaten mit 150 deutſchen Führern ſeien im Lande geweſen und zwar zerſtreut über das ganze weite Gebiet, dazu größtenteils ohne moderne Ausrüſtung. Dennoch ſei der übermächtige Feind bei Tanga zurückgeſchlagen worden, ja, man habe ſogar kräftige Vorſtöße über die Grenzen hinaus ins feindliche Gebiet machen können, wobei viel wertvolles Kriegsmaterial erbeutet worden ſei. Im Jahre 1916 habe eine ſtärkere Angriffstätigkeit der Feinde mit Panzerautomobilen, Kavallerie und ſonſtigen modernen Kriegsmitteln eingeſetzt. Von Norden, Weſten und Süden ſeien ſie gekommen und hätten die Deutſchen gezwungen, ſich allmählich immer weiter zurückzuziehen. Dennoch hätten dieſe ſich, nicht zum geringſten Teile dank der treuen Anhänglichkeit der Schwarzen, bis zum Waffenſtillſtand halten können. Auf portugieſiſchem Gebiet, wohin Lettow-Vorbeck ſchließlich übergetreten ſei, habe die Nachricht von dem Waffenſtillſtande dem Kampfe ein Ende gemacht. Zuletzt ſeien es noch 1200 deutſche Soldaten geweſen, denen 120000 aufs beſte bewaffnete Feinde gegenüberſtanden. Jetzt ſei die Kolonie teils an Belgien, teils an England gegeben. Daß wir nicht mehr würdig ſeien, Kolonien zu beſitzen, dem widerſpreche die Tatſache, daß die Eingeborenen in Oſtafrika ſich nach der deutſchen Herrſchaft zurückſehnen. Für uns Deutſche ſeien Kolonien eine wirtſchaftliche Notwendigkeit, daher müſſe der kolonialeGedanke bei uns lebendig erhalten werden. Reicher Beifall wurde dem Redner geſpendet. An ſeine Schlußworte knüpfte der Kreisvorſitzende des Stahlhelm, Herr Böckmann-Segeberg, an. Der Geiſt von 1914 müſſe unter uns Deutſchen wieder herrſchend werden. Wir müſſen nicht denken, daß wir ſchwach ſind, wir müſſen den Willen zeigen; die Kraft des Geiſtes führt uns zum Siege. Das Lied „Deutſchland, Deutſchland über alles“ beſchloß den ſchönen, von echt vaterländiſchem Geiſte gehaltenen Abend.

*⁎ **Die Gedächtnisfeier für unſre im Weltkrieg Gefallenen** nahm hier einen würdigen Verlauf. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Paſtor Weſt hielt eine ergreifende Predigt an der Hand des Bibelwortes: „Weinet nicht über mich, ſondern über euch und eure Kinder.“ Frln. Struve trug das Lied „Ueber den Sternen“ u. „Feierabend“ vor. Nach dem Gottesdienſt marſchierten der Kriegerverein und eine Abordnung des Stahlhelm zum Denkmal in den Anlagen. Der Vorſitzende des Kriegervereins, Herr Schnepel, hielt eine tief empfundene Anſprache. Sie gipfelte darin, daß wir die Gefallenen am beſten ehren, wenn wir uns bemühen, daß aus dem jetzigen Deutſchland, das ſo elend, ſo zerriſſen und zerrüttet, wieder das Deutſchland von 1914 werde. Im Namen des Vereins legte er einen Kranz am Denkmal nieder. Dasſelbe tat mit einigen paſſenden Worten im Namen des Stahlhelm Amtsgerichtsrat Thieſen. „Ich hatt' einen Kameraden“ erklang es dann aus kräftigen Männerkehlen, und damit war die ſchlichte, aber eindrucksvolle Feier beendet.

Gemütlich iſt ein typiſch deutſches Wort, das keine andere Sprache kennt. Dies iſt kein Zufall, achtet man doch in der ganzen Welt die Kunſt der deutſchen Hausfrau, Gemütlichkeit und Behagen in ihrem Kreis zu verbreiten. Nicht zum kleinſten Teil trägt, manch' Sprichwort ſpricht davon, ihre Kochkunſt hierzu bei. Ein neuer Helfer iſt unſren Hausfrauen in der Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband“ erſtanden, einer Qualitätsmargarine, die den verwöhnteſten Gaumen befriedigt und durch ihr Verhalten beim Braten, Kochen und Backen jede Hausfrau entzückt.

Die Reinigung von Oelflaſchen iſt das Schmerzenskind jeder Hausfrau. Hierfür eignet ſich das bekannte Ata-Scheuerpulver ganz ausgezeichnet. Ein Teelöffel Ata und etwas warmes Waſſer in der Flaſche geſchüttelt machen ſie im Augenblick blank. Für alle übrigen Scheuer- und Reinigungszwecke iſt Ata die beſte Hilfe der Hausfrau. Alle Gegenſtände aus Glas, Porzellan, Marmor, Emaille, Holz, und Stein werden im Nu ſauber und wie neu. Ebenfalls für Beſtecke habe ich Ata ganz vorzüglich gefunden.

Das rote Kreuz hat in Kiel ſeit dem 22. Febr. im alten Reichsbankgebäude, Fleethörn 25, eine ſozialhygieniſche Ausſtellung veranſtaltet, die noch bis zum 15. März währt und umfaßt Säuglingsfürſorge (Mutter und Kind), Krüppelnot und Krüppelhilfe, Alkoholismus und ſeine Bekämpfung, Tuberkuloſe und ihre Bekämpfung, Geſchlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung. Die Ausſtellung erfreut ſich eines ſehr regen Beſuches. Die tägliche Beſucherzahl ſchwankte bisher zwiſchen 600 und 900. Jeden Nachmittag um 6 Uhr findet ein Rundgang unter ärztlicher Führung und Erklärung ſtatt. Außerdem werden noch an beſtimmten Tagen Vorträge gehalten. Die Ausſtellung geht von Kiel auf 8 Tage nach Neumünſter und dann auf 14 Tage nach Altona. Nachdem ſie darauf noch 8 Tage in einer anderen Provinzſtadt, die noch nicht feſtſteht, gezeigt iſt, wird ſie nach Danzig geführt und wandert dann nach Süddeutſchland.

Kiel. Ein folgenſchwerer Zuſammenſtoß zweier Straßenbahnwagen der Linie 8 ereignete ſich Sonnabend abend 7,30 auf der eingleiſigen Schienenſtrecke der Werftſtraße zwiſchen Klausdorfer Weg und Hollmannſtraße. Verurſacht wurde der Unfall dadurch, daß der Führer der von Neumühlen kommenden Bahn von der doppelgleiſigen auf die eingleiſige Strecke fuhr, ohne abzuwarten, bis der entgegenkommende Wagen die Weiche von der eingleiſigen zur zweigleiſigen Strecke überfahren hatte. Die Straßenbahnwagen wurden an den vorderen Plattformen leicht eingebeult und zwei Scheiben zerſplittert. Es wurden etwa zehn Perſonen leicht verletzt. Der Schaffner Karl M., Goetheſtraße, erlitt eine Rippenquetſchung und wurde in die Chirurgiſche Klinik eingeliefert, aus der er jedoch bereits Montag morgen wieder entlaſſen werden konnte.

Pinneberg. Der 12jährige Sohn Walter der Eheleute Burgheim iſt im Kreiskrankenhauſe an den Folgen einer ſchweren Verbrennung geſtorben. Er hat in einem Raum, in dem Mäntel geklebt werden, ein Streichholz angezündet. Dabei iſt ein Funke in einen kleinen Behälter mit Gummilöſung geflogen. Die Löſung, die mit Benzin verdünnt war, geriet ſofort in Brand. Der Junge verſuchte, die Flammen zu löſchen. Dabei hat er mit beiden Händen nach dem Behälter gefaßt, wobei ihm die brennende Flüſſigkeit über die Hände gelaufen iſt. Auf ſein Geſchrei eilte ſeine Mutter hinzu und erſtickte den Brand durch ſchnelles Umwickeln der Arme mit einer Schürze. Beide Hände waren ſo ſtark verbrannt, daß der Knabe ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort iſt er jetzt geſtorben.

Elmshorn. Die Mitglieder der Spiegelglasverſicherung A.-G. mit dem Sitz in Elmshorn, deſſen Geſchäftsgebiet ſich auf Elmshorn, Ueterſen, Pinneberg, Glückſtadt, Wilſter, Horſt, Bramſtedt, Kaltenkirchen uſw. erſtreckt, hielten die diesjährige Hauptverſammlung in Elmshorn ab. Die Rechnungsablage ergab außer der Rücklage in Höhe von 546,70 Mk. ein Bankguthaben in Höhe von 1312.80 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt 415 mit 3750 Quadratmeter verſicherten Scheiben. — Der Aufſichtsrat der Elmshorner Kreditbank hat beſchloſſen, der bevorſtehenden Generalverſammlung vorzuſchlagen, von dem Reingewinn von 133000 Mark eine Dividende von 20 Prozent auszuſchütten.

Altona. Etwa 1911 ging man in Altona dazu über Bauplätze in den Vororten auf Grund des Erbbaurechts zu vergeben, ja, es ſollte der geſamte große Grundbeſitz nur noch in Erbpacht abgegeben werden. Es bildete ſich 1912 eine Gartenhaus-Genoſſenſchaft, die an der Cronachſtraße Gartenhäuſer errichtete. Für ihr Bauvorhaben erhielt die Geſellſchaft von der Stadt ein Darlehn von 300000 Mark. Es wurden bis zum Kriege 100 000 Mark zurückgezahlt, im Kriege ruhte die Zahlung. Nach dem Kriege verzögerte die Stadt die Annahme weiterer Beträge, während ſie ihre Anleihen mit Papiermark tilgte. Später konnte ſich die Stadt mit der Baugenoſſenſchaft über die weitere Zurückzahlung nicht einigen, ſo daß eine Klage in Ausſicht ſtand. Nunmehr hat die Stadt den Erbbauvertrag aufgehoben und will der Genoſſenſchaft die Grundſtücke gegen Zahlung von 200 000 Mk. überlaſſen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das große Los im Betrage von 5 0000 Mark, das nach Altona fiel, wurde in kleinen Stücken geſpielt. In der Hauptſache dürften alſo kleine Leute die glücklichen Gewinner ſein.

Die Eiſenbahnverhältniſſe auf der Strecke Heide-Büſum erhalten dem Vernehmen nach nunmehr bedeutende Verbeſſerungen. Die Fahrtgeſchwindigkeit ſoll von 30 auf 40 Kilometer erhöht und die Abfahrtzeiten von Heide ſpäter gelegt werden. Einige Herren von der Direktion in Altona waren in Büſum, um die Bahnverhältniſſe zu prüfen.

Ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl wurde bei dem Gemeindevorſteher Dunkelmann in Hollenbeck verübt. Durch den Kuhſtall drangen die Einbrecher in die Schlafſtube, ſtahlen dort den Geldſchrankſchlüſſel und leerten den Geldſchrank, wobei ihnen 7000 Mark in die Hände fielen. Das Geld war Eigentum der Genoſſenſchaftsmeierei, die D. als Rechnungsführer verwaltete.

Ihr hundertjähriges Beſtehen feierte die Buchdrucker-Innung zu Hamburg (freie Innung). Nachmittags fand im Thalia-Theater eine Feſtvorſtellung, abends im Curiohaus ein Feſtmahl, verbunden mit Feſtball, ſtatt.

Nachdem die ehemalige Segeberger Fleiſchwarenfabrik in Konkurs geraten iſt, iſt das Geſchäft jetzt in die Hände des Schlachtermeiſters A. Brünning, Klein-Barkau, übergegangen.

Einen empfindlichen Verluſt erlitt ein Kaufmann aus Börnſen, dem auf ſeiner Geſchäftsfahrt in Daſſendorf, Amt Schwarzenbek, in einem Augenblick, wo er bei einem Kunden vorſprach, ſein Fuhrwerk, das mit Kolonialwaren voll beladen war, nebſt Pferd geſtohlen wurde. Die Nachforſchungen waren ohne Erfolg.

Auf Geld abgeſehen hatten es die Einbrecher, die in der Nacht zum Sonntag in den Dienſtraum des Bahnhofsempfangsgbäudes in Kühren eindrangen. Die Täter waren durch ein Fenſter, das ſie eingeſchlagen hatten, in den Dienſtraum eingeſtiegen und hatten ſämtliche Behälter und Schubladen geöffnet, bezw. erbrochen. Den Geldſchrank haben die Einbrecher nicht öffnen können. Sie begnügten ſich, da kein Geld vorgefunden wurde, mit der Wegnahme eines Blechkaſtens und der Bahnhofsfahne. Die beiden Teile wurden ſpäter im Kührener Wald gefunden. Bisher gelang es nicht, die Burſchen zu faſſen. Den Einbrechern ſchien es nicht bekannt zu ſein, daß Bargeld überhaupt nicht während der Nacht im Stationsgebäude aufbewahrt wird.

Das Niederdeutſche Heimatfeſt, das in Verbindung mit dem plattdeutſchen Verbandstag im Juli in Eckernförde ſtattfand, hat einen erheblichen Ueberſchuß ergeben, von dem jetzt 750 Mk. dergeſtalt verteilt wurden, daß 75 bedürftige alte Leute je 10 Mk. erhielten.

Frühjahrs- und Sommer-Moden.

Es bleibt bei der geraden, ſchlanken Linie auch für das Frühjahr und den Sommer 1925. So ſcheint es wenigſtens bis jetzt, wenn nicht alle Anzeichen trügen. Es ſieht auch nicht aus, als ob ſich die Direktoire-Mode beſonders viele Anhängerinnen erobern würde — es müßte denn ganz plötzlich noch ein Umſchwung in der allgemeinen Geſchmacksrichtung eintreten. — Man iſt eben zu ſehr auf ſchlanke Linie eingeſchworen, hat zu angenehm die Vorzüge des glatten, loſen Kleides empfunden, als daß man ſich leichtfertig auf andere Bahnen locken ließe.

Man trägt das Hemdkleid zu jeder Tageszeit und zu jeder Gelegenheit aus anderem Material und in anderer Aufmachung.

Die Mode bringt eine unerſchöpfliche Fülle von Abweichungen von der ſtrengen Hemdform. Wer ſich eines zuverläſſigen Ratgebers bedienen will, um zu jeder Tageszeit richtig angezogen zu ſein, der wähle die bekannten „Beyers Mode-Führer“, die in zwei Ausgaben, Band I „Moden für Erwachſene“ und Band II „Jungmädchen- und Kinderkleidung“ etwa 500 Vorlagen der neueſten Haus-, Sport-, Reiſe- und Geſellſchaftskleidung, ſowie eine Fülle reizender jugendlicher Modelle bringen. Ein großer Schnittmuſterbogen mit je 20 Modellen liegt jedem Band bei. Band I enthält außerdem zwei wertvolle Gratisbeilagen, in Form eines Schnittes und Abplättmuſters, beide für 3 Modelle verwendbar. Die Führer ſind überall für Mk. 1.50 (Band I) bezw. Mk. 1.40 (Band II) erhältlich, wo nicht, unter Nachnahme vom Verlag Otto Beyer, Leipzig T.

Aufgerufene Reichsbanknoten.

Keine Aufwertung der alten Banknoten.

Das Reichsbankdirektorium ruft auf Grund des § 3 des Bankgeſetzes vom 30. Auguſt 1924 (Reichsgeſetzblatt Teil II S. 235) alle Reichsbanknoten, deren Ausfertigungsdatum vor dem 11. Oktober 1924 liegt, ſoweit ſie nicht bereits aufgerufen ſind, zur Einziehung auf.

Mit dem Ablauf des 5. Juni 1925 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenſchaft als geſetzliches Zahlungsmittel. Die Beſitzer dieſer Noten können ſie noch bis zum 5. Juli 1925 bei allen Kaſſen der Reichsbank in Zahlung geben oder in dem gemäß § 3 Abſ. 3 des Bankgeſetzes vorgeſchriebenen Verhältnis, wonach eine Billion Mark durch eine Reichsmark zu erſetzen iſt, gegen geſetzliche Zahlungsmittel umtauſchen. Mit dieſem Zeitpunkt werden die aufgerufenen Banknoten kraftlos, und es erliſcht damit auch die Einlöſungspflicht der Reichsbank.

Noten in Abſchnitten unter 10 Milliarden Mark ſollen nur in Gebinden und in einem durch 10 Milliarden teilbaren Betrage eingereicht werden. Die Gebinde ſollen nach den im Geldverkehr üblichen Gebräuchen formiert und verpackt ſein.

In einigen Kreiſen des Publikums iſt die Auffaſſung vertreten, daß die Reichsbank ihre vor oder während des Krieges ausgegebenen Noten zu einem höheren Werte als dem Nennbetrag freiwillig einlöſen werde oder hierzu gezwungen werden könne.

Dieſe Auffaſſung iſt irrig. Gemäß § 3 des Bankgeſetzes vom 30. Auguſt 1924 (RGBl. II, S. 235) hat der Umtauſch der alten Reichsbanknoten nach dem Verhältnis: eine Billion gleich eine Reichsmark zu erfolgen. Irgendwelche Anträge oder Anmeldungen auf Aufwertung alter Reichsbanknoten ſind daher zwecklos. Auch muß nachdrücklichſt vor dem Beitritt zu Verbänden gewarnt werden, die ſich zur Aufwertung des ſogenannten Vorkriegsgeldes gebildet haben, da deren Tätigkeit, wie ſich aus dem vorſtehenden ergibt, keinerlei Ausſicht auf Erfolg bietet.

Tagung der preuß. Haus- und Grundbeſitzer

Berlin, 2. März.

Eine außerordentliche Delegiertentagung des Preußiſchen Landesverbandes der Haus- und Grundbeſitzervereine fand in Berlin ſtatt. Annähernd 500 Delegierte aus allen Teilen des Landes und des Reiches waren dazu erſchienen. Der Vorſitzende Abg. Ladendorff wies auf die zu erörternden brennenden Fragen hin, brennend um ſo mehr, als ein Teil der Hausbeſitzer nicht mehr in der Lage ſei, ſeine Steuern zu zahlen. (Hört, hört!) Hierauf überbrachte Reichstagsabgeordneter Beythien (D. Vp.) Grüße der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei. Er brachte zum Ausdruck, daß das deutſche Volk ſich mehr und mehr abwende von der bisherigen Politik der letzten fünf Jahre. Wir kehren zurück zur Führung der Politik im bürgerlichen Sinne. (Lebhafter Beifall.) Der Hausbeſitz in Stadt und Land müſſe erhalten bleiben und der Wohnungsnot endlich geſteuert werden. Das Reichsmietengeſetz habe nicht die erhoffte Regelung gebracht. Auch das Mieterſchutzgeſetz dürfe in ſeiner Rigoroſität nicht beſtehen bleiben. (Beifall.) Von einer geregelten Bautätigkeit hänge das Wohl des deutſchen Volkes weſentlich ab. Reichstagsabgeordneter Dr. Jöriſſen (Wirtſch. Vgg.) betont, er und ſeine Fraktion werden alles daranſetzen, den berechtigten Forderungen des Hausbeſitzes Geltung zu verſchaffen. Die ganze Wohnungszwangswirtſchaft ſei nichts anderes als der Verſuch, die Privatwirtſchaft zu beſeitigen. Das würde aber die Zerſchlagung unſerer geſamten Kultur bedeuten. Abg. Berkemeyer (D. Vp.) überbringt die Grüße der Landtagsfraktion der D. Vp. und tritt gleichfalls für Aufhebung der Zwangswirtſchaft und Beſeitigung des Reichsmietengeſetzes ein. Landtagsabgeordneter Hartmann (Dem.) dankt für die Einladung ſeiner Fraktion. Er ſtimme den Ausführungen des Abg. Beythien dahingehend zu, daß Aenderungen der Wohnungsgeſetzgebung nur im Intereſſe des Geſamtwohles erfolgen dürfen. Beide Teile müſſen leben können.

In der Frage der Aufwertungsgeſetzgebung wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der eine einheitliche abſchließende Regelung der Aufwertung unter Schonung der Haus- und Grundvermögensſubſtanz und unter Ausſchluß einer höheren Aufwertung als 15 % gefordert wird.

Am zweiten Verhandlungstage ſprach zunächſt Otto Menz, der folgendes ausführte: Die Geſetze über das Wohnungsweſen ſeien von Perſönlichkeiten gemacht worden, die auf ihr Parteiprogramm eingeſchworen wären, aber von der praktiſchen Wohnungsbewirtſchaftung nicht allzu viel verſtänden. Dies bedinge die kurze Lebensdauer aller dieſer Geſetze. Der ſeit drei Jahren angeordnete Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft ſei nichts als ihr beginnender Zuſammenbruch. Von einer Miete im Sinne des Bürgerlichen Geſetzbuches ſei heute überhaupt keine Rede. Seit 1924 ſei der Hauswirt lediglich der unbezahlte Steuerbüttel des Staates. Die reſtloſe Wiederaufhebung des Bodenſperrgeſetzes ſei notwendig. Die Parlamente müßten mit poſitiven Maßnahmen vorgehen, damit der Grundbeſitz wieder Herr im eigenen Hauſe ſei. Reichstagsabgeordneter Steiniger meinte, daß Sturm gelaufen werden müſſe gegen die Hauszinsſteuer.

Amſterdam. Der bei Hoek van Holland auf Grund geratene Dampfer „Saarland“ der Hamburg-Amerika-Linie iſt mit Hilfe von drei Schleppbooten wieder flott gekommen und konnte die Reiſe fortſetzen.

London. Nach Meldungen aus Hull haben während der letzten Stürme in den Fiſchereigewäſſern Islands 84 Seeleute, größtenteils Isländer, ihr Leben eingebüßt.

Moskau. Nach den letzten ſtatiſtiſchen Angaben hat Moskau derzeit 1 754 852 Einwohner.

Nah und Fern.

⊙ **Eine Ebert-Straße in Karlsruhe.** Der Stadtrat von Karlsruhe ehrte den verſtorbenen Reichspräſidenten in einer außerordentlichen Trauerſitzung durch den Beſchluß, die bisherige Walhallſtraße „Ebert-Straße" zu benennen.

⊙ **Eine Familientragödie.** Die Frau und der einzige acht Jahre alte Sohn eines Bürgers in Großſachſenheim wurden tot aufgefunden. Mit einem Beil, das am Tatort lag, waren ihnen die Schädel eingeſchlagen worden. Der Ehemann wurde mit einem Schuß durch den Mund auf einer Wieſe als Leiche aufgefunden. Die näheren Umſtände der Tat ſind noch nicht aufgeklärt.

⊙ **Aus Mitleid von ſeiner Schweſter erſchoſſen.** In einem kleinen Dorfe in Mittelengland hat ſich ein engliſcher Geiſtlicher mit einem Jagdgewahr zu erſchießen verſucht. Er hat ſich dabei ſchwere Kopfverletzungen beigebracht. Als ſeine Schweſter, durch den Schuß alarmiert, ins Zimmer kam, fand ſie ihn in ſterbendem Zuſtande. Sie verſuchte zuerſt, einen Arzt herbeizurufen. Als ſich aber herausſtellte, daß dieſer Arzt erſt nach geraumer Zeit eintreffen könnte, und der Bruder unter unſagbaren Schmerzen litt, nahm ſie das Gewehr, in dem ſich noch eine Ladung befand, und erſchoß ihren Bruder.

⊙ **Umgekehrte Verkehrsordnung in Italien.** Vom 1. März an müſſen in ganz Italien, auch in den Städten, alle Fuhrwerke rechts fahren, nicht wie bisher links. In Rom wurden große Vorkehrungen getroffen, damit durch dieſen Wechſel nicht allzu große Störungen eintraten. Auch die Straßenbahnen fahren von dieſem Tage an rechts

⊙ **Brückeneinſturz bei der amtlichen Belaſtungsprobe.** Wie von der ruſſiſchen Grenze gemeldet wird, hat ſich bei der Probebelaſtung der von den Ruſſen in der Grenzſtadt Mozyrow über den Prypecfluß ſeit zwei Jahren gebauten, ſtrategiſch wichtigen Eiſenbahnbrücke ein ſchweres Unglück ereignet. Dieſer Tage wurde die Probebelaſtung durchgeführt und der Belaſtungszug mit der techniſchen Kommiſſion befuhr die Brücke. Dabei ſtürzte die Brücke ein und ſämtliche Kommiſſionsmitglieder fanden den Tod.

⊙ **Weltumſegelung einer ruſſiſchen Jacht.** Der Gouvernementsſowjet hat beſchloſſen, die Mittel zum Bau einer Jacht zu bewilligen, mit der zwei Schüler des Marinetechnikums eine Weltumſegelung unternehmen ſollen. Die Reiſe ſoll von Petersburg im Juli d. J. beginnen. Den beiden Seeleuten iſt die Bedingung geſtellt, daß ſie im Auguſt 1927 wieder in Petersburg eintreffen.

⊙ **Weibliche Berufsſoldaten in der Türkei.** Da die Frau in der Türkei dieſelben Rechte und Pflichten hat wie der Mann, wurde ſie auch zum Militärdienſt zugelaſſen. Es dient bereits eine ganze Anzahl Frauen im türkiſchen Heer. In letzter Zeit gelang es den energiſchen Damen, wie die „Gzaette de Lauſanne" berichtet, auch Offiziere zu werden. Die türkiſche Armee hat bereits zwei Majore und etwa 100 Offiziere, die zugunſten der Vaterlandsverteidigung ihre Röcke mit der Militärhoſe vertauſcht haben.

⊙ **Die Tänzerin als Millionärsgattin.** Die berühmte amerikaniſche Tänzerin Eleonora Hughes hat es verſtanden, durch ihre Kunſt und Schönheit den Multimillionär Bazindo derart zu begeiſtern, daß er ihr Hand, Namen, Herz und, was das wichtigſte iſt, ſeine Millionen zu Füßen legte. Die Hochzeit fand dieſer Tage mit ungeheurem Pomp ſtatt.

⊙ **Amerikaniſche Eiſenbahnräuber.** Ein kühnes Banditenſtück wurde von zwei bewaffneten Männern in dem von Newyork nach Chikago paſſierenden Expreßzuge kurz vor der letztgenannten Station ausgeführt. Die beiden Banditen ſchloſſen den Schlafwagen des Expreßzuges ab, und während der eine mit vorgehaltenem Revolver die Fahrgäſte in Schach hielt, raubte der andere alles ihm mitnehmenswert Erſcheinende. Kurz ehe der Zug Chikago erreichte, ſprangen die beiden Räuber ab und entkamen mit ihrer Beute.

Spiel und Sport.

Sp. **Start zur Deutſchlandfahrt.** In Köln ſtarteten die zahlreichen Teilnehmer an der Deutſchlandfahrt, die ſich über eine Strecke von 3000 Kilometer erſtreckt und 12 Tage dauert. Kurz vor Andernach brach dem Teilnehmer Fontaine aus Eſſen in voller Fahrt die Verbindungsſtange mit dem Beiwagen. Der Fahrer kam unter den Beiwagen zu liegen und wurde mit Rippen- und Schulterblattbrüchen in das Krankenhaus in Andernach übergeführt.

Sp. **Neuer 5000-Meter-Weltrekord.** Bei einer Hallenveranſtaltung im Newyorker Madiſon Square Garden verbeſſerte der Finne Nikola den von ſeinem Landsmann Nurmi mit 14 : 28,6 aufgeſtellten Weltrekord im Laufen über 5000 Meter auf 14 : 25,2. Ein 1000-Meter-Laufen ſah den Amerikaner Joe Ray in 2 : 29,6 (amerikaniſcher Rekord) ſiegreich, während Nurmi ein 2-Meilen-Laufen in der glänzenden Zeit von 9 : 14,2 an ſich brachte. Der italieniſche Meiſtergeher Ugo Frigeric mußte in einem 1½-Meilen-Gehen eine unerwartete Niederlage durch den Amerikaner Granville hinnehmen.

Milchverſorgung in der Großſtadt.

Berlin, 2. März.

„Mifach" iſt auch ein ſchönes Wort — es bedeutet die ſoeben eröffnete und bis zum 8. März dauernde „Milchfachausſtellung des Verbandes der Berliner Molkereibeſitzer-Vereine E. V.", die unter regſter Anteilnahme der Behörden der Milchgewinnung, Milchverarbeitung und Milchverwertung gewidmet iſt mit dem Ziel, den in den Kriegsjahren aus Not zurückgegangenen Milchgenuß wieder an die ihm gebührende Stelle der Volksernährung zu ſetzen. Eine beſondere Abteilung iſt der Säuglingsernährung und -pflege vorbehalten. Dieſe Ausſtellung verdient keineswegs für die Bewohner Berlins allein Intereſſe, ſie verdient auch draußen im Lande die weiteſte Beachtung. Wird doch gezeigt, wie eine Rieſenſtadt mit dem notwendigen Nahrungsmittel verſorgt wird, wobei das Hauptkontingent die Zufuhr von draußen bildet.

Auf die Frage, wo die Milch für die Millionenbevölkerung Groß-Berlins herkommt, erfolgt zunächſt die Antwort: natürlich vom Lande. Das trifft auch für 75% des Verbrauchs zu, der vor dem Kriege ſich auf rund 1½ Millionen Liter täglich belief, jetzt trotz erhöhter Bevölkerungszahl aber auf 900 000 Liter zurückgegangen iſt. Die reſtlichen 25% jedoch produziert die Großſtadt ſelbſt in etwa 1400 Kuhhaltungen mit rund 18000 Kühen. Nur wenige wiſſen, daß man von vielen Straßen der Rieſenſtadt ſofort in einen Kuhſtall eintreten und ſtallfriſche kuhwarme Milch genießen kann, die den Gefahren des Transportes und der Bearbeitung entrückt iſt. Auch die Beſorgnis, ob dieſe Milch auch geſundheitlich einwandfrei iſt, iſt behoben, ſeitdem die Berliner Stallungen unter doppelter Aufſicht durch Kreis- und Polizeitierärzte ſtehen, die jedes Tier ſofort aus dem Beſtande ausſcheiden, deſſen Milchbefund nicht ganz einwandfrei iſt.

Natürlich drängt ſich der Gedanke auf, ob eine Vermehrung der privaten Berliner Molkereien ein Segen für die großſtädtiſche Bevölkerung, vor allem die vom Elend unſerer Tage beſonders bedrohten Säuglinge ſein würde. Im Januar dieſes Jahres trat aus Gründen der landwirtſchaftlichen Notlage ein Überangebot eingeführter Milch derart ein, daß die an der Milchverſorgung Berlins arbeitende „Vereinigung Berliner Milchhändler" von 867 000 Litern nur 579 000 in den Verkehr bringen konnte. Rund 300 000 Liter waren nicht abzuſetzen und gingen nicht nur der Volksernährung, ſondern auch der Viehfütterung verloren. Der gleichzeitig natürlich einſetzende Preisſturz von [illegible] auf 29 Pfennig brachte die Stadtſtallungen mit der an ſich immer ſchwierigen Futterbeſchaffung in eine gefährliche Lage. Eine gewiſſe Rolle ſpielte bei dieſer ſogenannten „Milchſchwemme" allerdings auch die noch nicht ganz beſeitigte Zwangswirtſchaft im Berliner Milchverkehr.

Das Beſtreben des „Verbandes der Berliner Molkereibeſitzer-Vereine" nach Vermehrung der Berliner Kuhhaltungen findet u. a. auch baupolizeiliche Widerſtände. Die Behörde hält eine Eingliederung von Ställen in die Wohnviertel für unzuläſſig. Das iſt vielleicht an ſich nicht unberechtigt, wenn auch die großen Fortſchritte im Stallbau und der Stallhygiene jetzt für das Vieh eine Unterbringung und Sauberkeit geſtatten, die zu ungezählten Menſchenquartieren der Großſtadt im vorteilhafteſten Widerſpruch ſtehen. Die Möglichkeit der Durchführung des heutigen Grundgedankens einwandfreier Milchgewinnung im Stalle wirkt ſolchen Bedenken entgegen. Ein Beiſpiel dafür, wie dieſer neuzeitliche Gedanke: „Reine Milch von reiner Kuh" zu verwirklichen iſt, gibt die Schweinsburger Aufſtallungsmethode, die durch mechaniſche Einrichtung des Stalles und der Halfterung die unratfreie Milchgewinnung ſichert. Sie beſteht im weſentlichen in zweckmäßiger Ankettung des Viehs und Einteilung des Standes in erhöhten Lagerplatz und abgeſtufte „Kotplatte", die das Hinlegen der Kühe in den Kot verhindern und damit das Tier ſauber halten. Tritt hierzu noch die mechaniſche Melkvorrichtung und ſtändige Stallkontrolle, ſo ſind die weſentlichſten Vorausſetzungen zur Vermeidung der geſundheitſchädlichen Verſchmutzung der Milch gegeben.

Eine ſolche Stallanlage beſetzt mit prächtigſtem Raſſezuchtvieh iſt in der Ausſtellung zu ſehen. F. Bertkau.

Der Geburtstagskuchen

ist vortrefflich geraten, weil er mit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" zubereitet wurde. Neben ihrem köstlichen Aroma sind es der grosse Nährwert und der wohlfeile Preis, welche die Blauband-Margarine jeder Hausfrau unentbehrlich machen.

Preis 50 Pfennig
das Halbpfund
in der bekannten
Packung.

Schwan im
Blauband
frisch
gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Kurhaus.

Wegen der Beisetzungsfeierlichkeiten ist das für
Mittwoch, den 4. März, angesetzte

Tanzkränzchen

auf

Sonntag, den 14. März, verlegt.

Sonntag, den 8. März 1925, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindehaus zu Bad Bramstedt:

Einziger

Lieder- und Duetten-Vortrag

der Konzertsängerinnen: Frau Hoffmann, Sopran, Kiel,
Fräulein Brodersen, Alt, Kiel.

Am Flügel: Herr Organist Daniel. Eintritt 1 M.

Kirchliche Anzeigen.

Am Mittwoch, 8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst.

Bekanntmachung.

Am 5. März ds. Js., 10 Uhr vorm., versteigere ich in Bimöhlen zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Fahrrad, 1 Ausfahrtwagen (Spinne), 2 Jagdflinten, 3 Oelgemälde.

Käufer wollen sich in der Wrage'schen Gastwirtschaft versammeln.

Bad Bramstedt, den 3. März 1925.

Schwarze,
Obergerichtsvollzieher.

Suche für zahlungsfähige Käufer kleinere

Landstellen

zu kaufen

Jul. Schnoor, Tel. 74.

Stacheldraht, Walzdraht
Drahtgeflecht

empfiehlt Herm. Schröder, Tel. 18.

Ca. 14 Pferde

verschiedenen Alters werden am Sonnabend, den 7. März, mittags 1 Uhr, öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Bedingungen im Termin.

Staatl. Mooradministration
Lentföhrden.

Henkel's
Scheuerpulver
Ata
putzt, reinigt alles!
Überall zu haben

Volksliederabend
in Hagen

am Sonnabend, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, bei Geschwister Fink.

1. Vortrag:
„Das deutsche Volkslied"
Referent: Junglehrer Fr. Barth.

2. Gesangvorträge.

Es werden nur bekannte Volkslieder gesungen. Nachdem

Kränzchen

Einladungen nur auf Karten.

Männer-Gesangverein „Volkslied", Hagen

Doktor Leonhardt's Krebsextrakt

Krebsmehl, Krebsschwänze, Krabben, Suppenspargel, Gemüsespargel, Erbsen Bohnen, Fruchtkonserven, 2₰-Dose Apfelmus 80 Pfg., Oetkers Edelmarmeladen, Heine's Würstchen, Pumpernickel, Camembert-, Emmentaler- und Kopfkäse aller Art, Pfeffergurken, Sardelien, Sardinen, Appetitsild, Capern, Champignons, Liebig Fleischextrakt, Sardellenpaste, Anchovis

Ananas und Erdbeeren
Bowlenwein

empfiehlt J. H. Möller.

Grosser, alter Versicherungskonzern

mit ca. 100 Millionen Goldgarantiemitteln, alle Branchen führend, bestens eingeführt, hat seine

Vertretung

für den Bezirk Bad Bramstedt ab sofort neu zu besetzen. Interessierende Persönlichkeiten, denen evtl. garantiertes Einkommen gewährt wird, wollen Adresse mit ausführlichem Angebot unter „Vertretung" umgehend an die Expedition dieser Zeitung senden.

Stacheldraht

glatten Walzdraht, Spalierdraht
Dachdeckerdraht
in stark verzinkter Ware

Krampen u. Nägel in all. Größen

eingetroffen bei S. S. Peters.

Klee- u. Grasſaaten

Serradella, Wilhelmsbg. Steckrübensamen, gelber Eckerndorfer Runkelrübensamen
in reiner keimfähiger Qualität

eingetroffen bei S. S. Peters.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 55 Mittwoch, den 4. März 1925 47. Jahrg.

Reichspräſidentenwahl am 29. März

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die neuen Steuervorlagen der Reichsregierung wollen eine Erhöhung der Bier- und Tabakſteuer einführen ſowie den Finanzausgleich zwiſchen Reich und Ländern regeln.

* In den Steuervorlagen der Regierung wird die Abſicht angekündigt, die Hauszinsſteuer als dauernde Einrichtung zu behalten und vom 1. April 1926 an die Miete auf die Friedenshöhe zu bringen.

* Die nächſte Sitzung des Reichstages findet am Freitag, 3. März, ſtatt.

* Im Preußiſchen Landtag fand eine Trauerkundgebung für den verſtorbenen Reichspräſidenten ſtatt, bei welcher der Präſident des Hauſes Bartels die Gedenkrede hielt.

* Zweifellos infolge der durch den Kurdenaufſtand entſtandenen Schwierigkeiten iſt die türkiſche Regierung in Angora zurückgetreten

Höhere Bier- und Tabakſteuer.

Daß wir mit einer Erhöhung der Steuern auf Genußmittel, und zwar auf die des Maſſenkonſums, zu rechnen hatten, war nach der Unterzeichnung des Londoner Pakts eine Selbſtverſtändlichkeit geworden. Dort iſt nämlich ausdrücklich eine ſtarke Herauſſetzung dieſer Steuern vorgeſehen und die daraus einkommenden Beträge unterſtehen der Verwaltung und der Kontrolle einer beſonderen interalliierten Kommiſſion; es iſt auch genau feſtgelegt, wie hoch die Erträge aus dieſen Steuern ſein müſſen.

Schon ſeit Jahren iſt namentlich England der Anſicht, daß bei uns die Steuern beſonders auf Bier, Branntwein und Tabak weit niedrigere ſeien, als das in den Ententeländern der Fall ſei. Schon auf der Londoner Konferenz des Jahres 1921 hatte Lloyd George dem nach London geeilten deutſchen Außenminiſter Simons gegenüber auf die Erhöhung dieſer Beſteuerung hingewieſen als eine der Möglichkeiten, die im Verſailler Vertrag von Deutſchland übernommenen finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen. Dieſe engliſche Lieblingsidee iſt dann drei Jahre ſpäter durch das Londoner Abkommen zur Erfüllung gebracht worden.

Die amtliche Begründung, die der Ankündigung dieſer Steuererhöhung beigegeben wird, begnügt ſich mit der Feſtſtellung, daß der Reichshaushalt für 1926 mit Hilfe der beſtehenden Steuern nicht mehr balanciert werden könnte, ſelbſt bei äußerſter Droſſelung der Ausgaben nicht. Des weiteren ſtellt ſich die Regierung auf den Standpunkt, daß die Beſitzſteuern nicht mehr erhöht werden könnten, ein ſtärkeres Anziehen dieſer Steuerſchraube zu höheren Erträgen nicht mehr führen würde. Das wird natürlich beſtritten werden, ob mit Recht oder mit Unrecht, iſt natürlich gar nicht zu entſcheiden. Aber wir klammern uns noch alle viel zu ſehr an alte Steuertheorien, wie es beiſpielsweiſe die Unterſcheidung zwiſchen direkten und indirekten Steuern iſt. Die Überwälzbarkeit iſt bei direkten Steuern z. B. ebenſo möglich bzw. unmöglich wie bei indirekten Steuern. Und über den Begriff der verſchiedenen Klaſſifizierung bei den Artikeln des Maſſenkonſums herrſcht ein ebenſo heftiger Streit wie über die Steuermethode. Beiſpielsweiſe ſchlägt der Londoner Pakt ein Tabakhandelsmonopol vor, wie es ja zum Leidweſen der Raucher in einer ganzen Reihe von außerdeutſchen Ländern beſteht und früher in den deutſchen Reichslanden Elſaß-Lothringen beſtand. Das will aber die Regierung vorläufig wenigſtens nicht einführen, ſondern will die Steuerſätze bei Zigarren- und Pfeifentabak von 20 auf 25% des Kleinverkaufspreiſes, bei Zigaretten und feingeſchnittenem Rauchtabak von 40 auf 50%, bei Kautabak von 5 auf 10%, bei Schnupftabak von 10 auf 15% des Kleinverkaufspreiſes herauſſetzen. Ganz enorm iſt die Steigerung des Zollſatzes auf die Einfuhr unbearbeiteter Tabakblätter, der z. Zt. 30 Mark beträgt; er wird auf 80 Mark erhöht, was wohl eine ſtarke Verteuerung, namentlich der Zigaretten aus ausländiſchem Tabak, herbeiführen wird.

Doch nicht nur die Raucher ſollen mit neuen Steuern gequält werden, ſondern weit mehr noch die Biertrinker. Denn für die Bierbeſteuerung ſieht der Entwurf eine glatte Verdoppelung der bisherigen Sätze vor. Da wird ſofort die Frage aufgeworfen werden, ob dieſe Bierſteuererhöhung nicht „ergänzt" werden muß durch eine gleichzeitige Erhöhung auch der Branntweinſteuern. Es iſt nämlich eine alte ſteuergeſchichtliche Erfahrung, daß die Bierbrauer eine ſolche Erhöhung verlangen jedesmal, wenn ihnen eine neue Steuerlaſt auferlegt wurde, um dadurch die Abwanderung zum Branntweinkonſum zu verhindern. Übrigens ſpuken auch Monopolpläne für Branntweinvertrieb herum und vielleicht werden wir eines ſchönen Tages noch ein Brantweinmonopol erhalten; übrig zu ſagen, daß die Anregungen hierzu aus Ententekreiſen ſtammen.

Die Frage der Bierbeſteuerung hat bekanntlich immer zu ſtarken Auseinanderſetzungen zwiſchen Nord und Süd in Deutſchland geführt, da hier nicht bloß verſchiedene wirtſchaftliche Verhältniſſe, ſondern auch ſtarke ſteuertechniſche Differenzen herausgebildet worden waren. Parlamentariſch liegt die Sache ſo, daß natürlich die Sozialdemokratie als Oppoſitionspartei heftig Sturm laufen wird gegen die ſteuerliche Höherbelaſtung des „Glaſes Bier und der Pfeife Tabak des kleinen Mannes", worüber bekanntlich Bebel vor zwanzig Jahren im Reichstag eine ausführliche Rede hielt. Die vor einigen Wochen angekündigte Reform der ſogenannten direkten Steuern bringt aber gleichzeitig manche Erleichterungen, namentlich für die höchſten Steuerklaſſen. Da wird es der Regierung parlamentariſch nicht viel nutzen, wenn ſie in der Begründung zu dem neuen Entwurf betont, daß die Gegenſtände des notwendigen Verbrauches wie etwa Salz und Zucker einer Höherbelaſtung nicht unterworfen werden ſollen. Auch in der Mehrheit, über die die Regierung im Reichstag verfügt, werden wohl ſtarke Auseinanderſetzungen nicht ausbleiben, namentlich, wenn die Regierung es ruhig mit anſieht, daß der ſpringende Punkt, nämlich die Anordnungen des Londoner Abkommens, umgangen werden. Sie hätte ſich vielleicht eine Mehrheit ſchaffen können, wenn ſie unter ſtärkſter Hervorkehrung dieſes Standpunktes alle jene Parteien zur Annahme der Entwürfe zwang, die im Auguſt vergangenen Jahres auch den Dawes-Geſetzen zugeſtimmt hatten. So wird der Entwurf im Reichstag nun wohl Gegenſtand erbitterter Kämpfe werden; vielleicht wird ſich die neue Regierungskoalition damit zum erſtenmal vor die Notwendigkeit geſtellt ſehen, ſich unpopulär zu machen.

*

Finanzausgleich — Hauszinsſteuer.

Zugleich mit den Vorſchlägen für die Erhöhung der Bier- und Tabakbeſteuerung iſt der Geſetzentwurf zur Regelung des Finanzausgleichs zwiſchen Reich und Ländern fertiggeſtellt worden. Bis zum 1. April d. J. müſſen die Beſtimmungen über die Regelung der finanziellen Beziehungen zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden geſetzlich feſtgelegt ſein. Die jetzt angeſtrebte Regelung hebt die bisher vorgeſehene Befriſtung der Hauszinsſteuer auf und will ſie in den Rahmen der Steuerquellen dauernd eingliedern. Das dem Reichsrat und Reichstag zugegangene Finanzausgleichsgeſetz gibt den Ländern und Gemeinden vom 1. April 1926 ab das Zuſchlagsrecht zur Einkommen- und Körperſchaftsſteuer und damit die frühere Vollberechtigung. Der Anteil des Reiches, der aus dem Aufkommen dieſer Steuern bisher auf 10% beſchränkt war, ſoll künftig auf 25% erhöht werden. Als Ausgleich wird den Ländern im Rechnungsjahr 1925 eine Beteiligung an der Umſatzſteuer von 30% angeboten, ein Angebot, das ab 1926 wieder erliſcht. Als weſentlicher Faktor der Durchführung des Finanzausgleichs wird die Hauszinsſteuer angeſehen. Die Hauszinsſteuer ſoll dauernd aufrecht erhalten werden, jedoch neben der Förderung der Bautätigkeit auch zur Durchführung des Zinſendienſtes für Hypotheken — alſo zur Aufwertung — verwendet werden. Der Entwurf ſetzt ferner im allgemeinen Intereſſe die Erreichung der vollen Friedensmieten auf den 1. April 1926 feſt.

Neuwahl für Ebert in drei Wochen.

Berlin, 3. März.

In der Reichskanzlei fand heute unter Vorſitz des Reichskanzlers ſowie unter Teilnahme des Reichsminiſters des Innern Schiele eine Beſprechung mit den Parteiführern über den Zeitpunkt der Neuwahl des Reichspräſidenten ſtatt. Von den Reichstagsparteien nahmen an der Beſprechung teil die Abgeordneten Müller-Franken, Dittmann, Graf Weſtarp, Lambach, Fehrenbach, Becker-Arnsberg, Scholz, Zapf, Koch, Erkelenz, Leicht. Es wurde der 29. März als Wahltag in Ausſicht genommen. Der Wahltermin wird nach dem Geſetz durch einfachen Beſchluß des Reichstages feſtgelegt. Dieſer Beſchluß des Reichstages ſoll am Freitag, den 6. März, erfolgen. Für den Fall, daß ein zweiter Wahlgang ſich als notwendig erweiſen ſollte, iſt der 26. April als Termin in Ausſicht genommen, weil gegen die Wahl an einem früheren Feiertage oder einem zum öffentlichen Ruhetag zu beſtimmenden Werktage das Bedenken erhoben wurde, daß dann kirchliche Feſte verletzt würden oder die Wahlagitation in die Karwoche verlegt würde.

Die vielfach lautgewordene Anſicht, daß für die Feſtſetzung des Wahltermins ein beſonderes Geſetz nötig ſei, wird von unterrichteter Stelle für unzutreffend erklärt. Es genüge hierfür ein einfacher Beſchluß des Reichstages. Die Reichsregierung wird dieſer Rechtsauffaſſung entſprechend durch ein Schreiben den Reichstag auffordern, einen ſolchen Beſchluß zu faſſen.

*

Trauerſitzung des Preuß. Landtages.

(17. Sitzung.) tt. Berlin, 3. März.

Der Tiſch des Präſidiums iſt mit Lorbeerranken und ſchwarzem Flor bedeckt. Am Miniſtertiſch: Miniſterpräſident Marx und die übrigen Mitglieder des noch die Geſchäfte führenden bisherigen Kabinetts. Sämtliche Fraktionen des Landtags ſind vertreten, nur die Bänke der Kommuniſten ſind leer. Landtagspräſident Bartels eröffnet die Trauerkundgebung und nimmt ſofort, während die Anweſenden ſich von den Plätzen erheben, das Wort zu ſeiner

Gedenkrede.

Präſident Bartels führte u. a. aus:

Nach einem kurzen, aber qualvollen Krankenlager iſt am 28. Februar der Reichspräſident Friedrich Ebert aus dem Leben geſchieden. Im ganzen Reiche und weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus hat dieſer Schickſalsſchlag tiefe Trauer und warme Anteilnahme erweckt. Im beſten Mannesalter, auf der Höhe ſeiner Schaffenskraft, hat der Tod dem Wirken des erſten Präſidenten der Deutſchen Republik ein Ziel geſetzt. Sechs Jahre hat Ebert ſein verantwortliches Amt bekleidet. Sechs Jahre ſchwerſter Aufgaben für das Reich, in denen die allergrößten innen- und außenpolitiſchen Schwierigkeiten zu löſen waren. Mit Feſtigkeit und Beſonnenheit hat er es verſtanden, das Schickſal des deutſchen Volkes in den ſchlimmen Nachkriegsjahren entſcheidend zu beeinfluſſen. Den anerkennenden Worten in der Kundgebung der Reichsregierung: „Friedrich Ebert hat dem deutſchen Volke und dem deutſchen Vaterlande in ſchwerſter Zeit als aufrechter Mann gedient.", ſchließt ſich der Landtag als Vertretung des preußiſchen Volkes in dankbarer Erinnerung an den Verſtorbenen voll an. In der Geſchichte des Wiederaufbaues nach dem verlorenen Weltkriege wird die Perſönlichkeit Friedrich Eberts einen ehrenvollen Platz finden! Der erſte deutſche Reichspräſident iſt tot! Möge das deutſche Volk zu ſeinem Nachfolger einen Mann wählen, der mit gleicher Liebe und Hingebung ſeinem Vaterlande dient! Möge das deutſche Volk vor weiteren Schickſalsſchlägen verſchont bleiben, damit der begonnene Aufſtieg fortſchreiten kann und für unſer gequältes Land und Volk endlich eine glücklichere, ſorgenfreiere Zeit anbricht!

Die Trauerrede wurde ohne jede Unterbrechung angehört. Der Präſident ſchlug dann vor, die Sitzung zum Zeichen der Trauer abzubrechen und die nächſte am Donnerstag abzuhalten mit der Tagesordnung: Anträge zum Dortmunder Grubenunglück. Das Haus ſtimmte dem Antrage zu. Nach Schluß der Sitzung erſchien der Abg. Pieck (Komm.) im Saale und verlangte das Wort zur Geſchäftsordnung. Der Präſident verweigerte ihm aber das Wort. Pieck brach darauf in heftige Worte aus, verließ aber ſchließlich auch den Saal.

Vor der letzten Fahrt.

Berlin, 3. März.

Die Reichshauptſtadt hat alle Vorbereitungen getroffen, um dem verſtorbenen Reichspräſidenten die letzten Ehren würdig erweiſen zu können. Die Straßen, durch die der Trauerzug geht, ſind mit Tannengrün ausgeſchmückt, die Laternen ſind mit Trauerflor umgeben worden. Die

Trauerfeier im Palais des Reichspräſidenten

beginnt mit dem Trauermarſch aus der „Eroica" von Beethoven, den das Orcheſter der Berliner Staatsoper unter Leitung von Erich Kleiber ausführt. Es folgt ein Trauergeſang aus dem 16. Jahrhundert auf den 75. Pſalm, an den ſich die Rede des Reichskanzlers Dr. Luther anſchließt. Zuletzt ſingt der Chor der Staatsoper, den Profeſſor Rüdel dirigiert, das Grablied von C. M. von Weber. Sodann wird der Sarg unter Mozarts „Maureriſcher Trauermuſik" zu dem ohne Überdachung altarartig ausgeſtalteten Tauerwagen geführt.

Die Trauerparade der Reichswehr

die ſich der Trauerfeier im Präſidentenpalais anſchließen wird, wird kommandiert von Generalmajor Siehr, Kommandant von Berlin. Sie beſteht aus einer preußiſchen Schwadron, einem Infanteriebataillon, das aus je einer preußiſchen, bayeriſchen, württembergiſchen und badiſchen Kompagnie gebildet wird, einer Küſtenwehrkompagnie und einer Batterie.

Die freigewerkſchaftlichen Spitzenverbände der Arbeiter, Angeſtellten und Beamten haben einen Aufruf erlaſſen, nach dem am 5. März, dem Tage der Beiſetzung in Heidelberg,

15 Minuten Arbeitsruhe

eintreten ſoll, und zwar ſoll im ganzen Lande zwiſchen 11 Uhr und 11 Uhr 15 Minuten die Arbeit ruhen. Die Bureaus aller preußiſchen Behörden werden am Mittwoch bereits um 1 Uhr geſchloſſen. Faſt alle Landesregierungen haben für Mittwoch oder Donnerstag Landestrauer angeſetzt, ſo daß öffentliche Luſtbarkeiten aller Art an dieſen Tagen verboten ſind.

Die Beſtattung auf Staatskoſten

iſt vom Reichsrat genehmigt worden. Reichsfinanzminiſter Dr. v. Schlieben wies darauf hin, daß die Reichsregierung es für eine Ehrenpflicht gehalten habe, die aus Anlaß des Ablebens des Reichspräſidenten entſtehenden Koſten auf die Reichskaſſe zu übernehmen. Sie habe deshalb, um der Angelegenheit eine würdigere Form zu geben, ein ganz beſonderes Geſetz vorgelegt. Der Miniſter ſtellte feſt, daß der Reichsrat das Geſetz einmütig angenommen hat.

Die Geſchäfte der Pfandbriefanſtalt.

Berlin, 3. März.

Der preußiſche Ausſchuß zur Unterſuchung der Geſchäfte der Landespfandbriefanſtalt trat geſtern nachmittag wieder zuſammen. Der Vorſitzende gedachte bei Beginn der Sitzung, während die Ausſchußmitglieder ſich von den Plätzen erhoben (die Kommuniſten hatten vorher den Saal verlaſſen) des Todes des Reichspräſidenten. Dann verlas der Schriftführer Riedel (Dem.) aus den Akten einen langen Bericht über den Schriftwechſel zwiſchen der Landespfandbriefanſtalt und dem Konſortium v. Zitzewitz. Aus den Schuldurkunden ergibt ſich, daß für drei verſchiedene Geſchäfte immer derſelbe Wechſel von 530 000 Mark gegeben worden iſt. Der als Zeuge vernommene

Herr v. Carlowitz,

ein Mann von 28 Jahren, war bis Oktober 1924 Schwiegerſohn des Herrn v. Zitzewitz. Er war Rittergutspächter und bezeichnet ſich jetzt als berufslos. Von den Reiſeſpeſen für die Fahrt nach London hat er 5000 Mark erhalten, die er in vier oder fünf Tagen verbraucht hat. Bücher führte auch er nicht. Von den 350 000 Mark, die von dem Konſortium für perſönliche Zwecke verbraucht wurden, ſoll er allein 175 000 Mark bekommen haben. Für 75 000 Mark kaufte er eine Brennerei, während er den Reſt in ſein Gut geſteckt haben will. Die Sicherheit für die Rückzahlung der Pfandbriefkredite hätte einzig und allein Herr v. Zitzewitz übernommen. Herr v. Carlowitz hat, wie er zugibt, keinen Pfennig eigenes Geld in das Häuſergeſchäft hineingeſteckt. Es wurde nunmehr der vielgenannte Rittergutsbeſitzer v. Zitzewitz gehört. Er gab einen zuſammenfaſſenden Bericht über das Zuſtandekommen des Hauptgeſchäfts; dieſer Bericht deckte ſich im weſentlichen mit den bisherigen Feſtſtellungen. Auf verſchiedene Fragen erklärte der Zeuge, daß er wohl von den Hauptſchulden bei der Pfandbriefanſtalt erfahren habe, in allen Einzelheiten aber nicht unterrichtet worden ſei. Von der Satzungswidrigkeit des Geſchäfts habe er zunächſt nichts gewußt, ebenſo nicht von den großen Summen, die die Herren v. Karſtedt, v. Carlowitz und v. Etzdorf für perſönliche Zwecke verwendet hätten. Die Frage, ob der Direktor der Landespfandbriefanſtalt irgendeinen perſönlichen Vorteil aus den Geſchäften gehabt habe, verneint er gleich den übrigen Zeugen

Beſchluß der Botſchafterkonferenz.

Nähere Aufklärung notwendig.

Paris, 3. März.

Die Botſchafterkonferenz tagte heute. Nach Schluß der Sitzung wurde ein offizielles Communiqué herausgegeben: „Die Botſchafterkonferenz hat in ihrer heutigen Sitzung den Bericht der interalliierten Kontrollkommiſſion zur Kenntnis genommen. Es wird beſchloſſen, nähere Aufklärung über gewiſſe Punkte des Berichtes von dem interalliierten Militärkommiſſar zu erbitten. Ein neuer Bericht (d. h. ein neues Gutachten) wird im Laufe der Woche ausgearbeitet und der Botſchafterkonferenz bei ihrer nächſten Sitzung vorgelegt werden. Die Sitzung der Botſchafterkonferenz, in der ſie ſich erneut mit dem Kontrollbericht befaſſen wird, iſt auf kommenden Freitag feſtgeſetzt.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Geſetzentwurf über den endgültigen Reichswirtſchaftsrat.

Die beſchleunigte Einbringung des Geſetzentwurfs über den endgültigen Reichswirtſchaftsrat ſoll mit aller Energie betrieben werden. Es entſpricht dies dem Standpunkt, auf den alle Fraktionen des Reichstags in einer Beſprechung mit dem Vorſtande des vorläufigen Reichswirtſchaftsrats ſich geſtellt haben. Auch der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Neuhaus hält den endgültigen Reichswirtſchaftsrat für dringend erforderlich, weil die gegenwärtigen Verhältniſſe nicht befriedigen können

Für Erhöhung der Invalidenrenten.

Dem Reichstag iſt eine Regierungsvorlage über Zuſatzſteigerungen für Renten aus der Invalidenverſicherung zugegangen. Danach werden bei der Invalidenrente 10% der ſeit dem 1. Januar 1924 gültig entrichteten Beiträge als Steigerungsbetrag gewährt. Ferner wird für jede ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarke der bis zum 30. September 1921 gültigen Lohnklaſſen 3, 4 und 5 ein Steigerungsbetrag gewährt, der für jede Beitragsmarke in der Lohnklaſſe 3 4 Pfennig, in der Lohnklaſſe 4 8 Pfennig und in der Lohnklaſſe 5 12 Pfennig beträgt. Das Geſetz ſoll ab 1. April 1925 in Kraft treten.

Die Regierungskriſe in Preußen

Der Vorſtand der deutſchnationalen Landtagsfraktion beſchäftigte ſich mit einem neuen Vorſchlag des preußiſchen Miniſterpräſidenten Marx über eine Regierungsbildung in Preußen auf breiter Grundlage. Man war ſich darin einig, daß man ein Kabinett mit dem Miniſter Severing nicht billigen könne, daß man vielmehr an dem ſeinerzeit in dem Antwortſchreiben auf die Anregung zur Bildung eines Kabinetts der Volksgemeinſchaft niedergelegten Standpunkt feſthalten werde. Die deutſchnationale Landtagsfraktion ſchloß ſich dem Beſchluſſe des Vorſtandes an. Der Vorſchlag des Miniſterpräſidenten Marx ging dahin, das Kabinett zuſammenzuſetzen aus zwei Deutſchnationalen, zwei Zentrumsmitgliedern, einem Deutſchen Volksparteiler, einem Demokraten und zwei Sozialdemokraten, unter ihnen Severing.

Hitlers Bewährungsfriſt.

Nach einer Meldung aus München ſoll Adolf Hitler wegen ſeines erſten politiſchen Auftretens nach der Entlaſſung aus der Haft in den nächſten Tagen vor den bayeriſchen Miniſter des Innern berufen werden. Der Miniſter will Hitler darauf aufmerkſam machen, daß ihm die Bewährungsfriſt unweigerlich entzogen werde mit nachfolgender Ausweiſung, wenn er ſich in der bisherigen Weiſe weiter politiſch betätige.

Rückkehr zur Großen Koalition in Preußen?

Berlin, 3. März. In parlamentariſchen Kreiſen verlautet, daß Miniſterpräſident Marx neue Verhandlungen mit der Deutſchen Volkspartei angeknüpft hat, um dieſe zu bewegen, an der Regierungsbildung mit teilzunehmen. Wie es heißt, ſoll die Deutſche Volkspartei nicht abgeneigt ſein, Vertrauensmänner in das neue Kabinett Marx zu entſenden oder es wenigſtens zu tolerieren, falls das Miniſterium des Inneren nicht mehr mit Severing beſetzt werden würde. An Stelle Severings, der wiederholt erklärt hat, daß er ſich den Anſtrengungen des Amtes aus geſundheitlichen Gründen nicht mehr gewachſen fühle, ſoll der Sozialdemokrat Grzeſinſki in Vorſchlag gebracht werden.

Die Nationalſozialiſten nicht bei der Trauerfeier im Preußiſchen Landtag.

Berlin, 3. März. Wie nach Schluß der Landtagsſitzung bekannt wurde, ſind neben den Kommuniſten auch die Nationalſozialiſten der Trauerfeier des Landtages ferngeblieben.

Die Ruhrentſchädigung.

Berlin, 3. März. Die Vollverſammlung der niederrheiniſchen Induſtrie- und Handelskammer Duisburg-Weſel faßte geſtern nach einem Bericht des erſten Syndikus Reichstagsabgeordneten Moſt zur Frage der Ruhrlaſtenentſchädigung einſtimmig eine Entſchließung, in der gegen die verſchiedentlichen Vorwürfe gegen Induſtrie, Handel und Schiffahrt des beſetzten rheiniſch-weſtfäliſchen Gebietes Verwahrung eingelegt wird

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

Leipzig, 3. März. Nach dreitägiger Pauſe wurden heute die Vernehmungen im Tſchekaprozeß wieder aufgenommen. Es wurde das Verhör des Angeklagten König fortgeſetzt. König wehrt ſich gegen den ihm von Neumann gemachten Vorwurf, daß er in Stuttgart mit der Polizei im Einvernehmen geſtanden habe.

Durch die Franzoſen verurteilt.

Wiesbaden, 3. März. Das franzöſiſche Kriegsgericht verurteilte drei Deutſche wegen Beſitzes von Radioapparaten zu 200 bis 800 Mark Geldſtrafe.

Im Eiſenbahnzuge erſchlagen.

Ratibor, 3. März. In dem aus Richtung Kattowitz eintreffenden Perſonenzug wurde hinter Charlottengrube in einem Abteil 3. Klaſſe ein Grubenſteiger überfallen und mittels Axt zu Boden geſchlagen. Zwei im Nebenabteil ſitzende polniſche Beamte kamen dem Überfallenen zu Hilfe. Der Attentäter ſprang jedoch aus dem Zuge und entkam. Der Überfallene iſt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Beileidsrede des Papſtes zu Eberts Tod.

Rom, 3. März. Der Papſt hielt heute nach einer Meſſe, die er ſelbſt in der Sala del Conſiſtorio zelebrierte, eine Anſprache an die rheiniſchen Pilger. Er gab ſeiner Freude über ihr Kommen in ſo großer Zahl Ausdruck und fuhr fort: Da Deutſchland in tiefer Trauer iſt, wäre es vielleicht beſſer, die heutige Feier ausfallen zu laſſen oder doch zu verſchieben. Es ſcheint uns aber doch richtiger, der Trauer durch eine Verſammlung wie dieſe Ausdruck zu verleihen, durch eine Feier der Andacht und des Gebetes. Wir haben unſer Gebet Gott geopfert für den Verſtorbenen, die Hinterbliebenen und die Lebenden und für das ganze deutſche Volk.

Erhöhung der Kraftfahrzeugſteuer in Bayern.

München, 3. März. Der Haushaltausſchuß des Bayeriſchen Landtages nahm einen Antrag der Koalitionsparteien an, der die Staatsregierung erſucht, mit allem Nachdruck bei den zuſtändigen Reichsſtellen darauf hinzuwirken, daß möglichſt bald das Erträgnis der Kraftfahrzeugſteuer erheblich geſteigert wird durch entſprechende Erhöhung der Steuerſätze.

Frankreich bei Eberts Beerdigung vertreten.

Paris, 3. März. Der Präſident der Republik hat den Berliner Botſchafter de Margerie beauftragt, ihn bei der Beiſetzung Eberts als außerordentlicher Botſchafter zu vertreten.

Direkte Verbindung Moskau—Wladiwoſtok.

Moskau, 3. März. Der Übergang der oſtchineſiſchen Eiſenbahnverwaltung an Sowjetrußland und China ermöglichte es die Verſchuldung, die vorher zehn Millionen betrug, auszugleichen. Demnächſt wird die direkte Verbindung zwiſchen Moskau und Wladiwoſtok aufgenommen werden

× **Italieniſche Maßnahmen gegen die Börſenſpekulation.** Die italieniſche Regierung hat ein Geſetz erlaſſen, nach dem alle diejenigen Perſonen, welche ſich mit Börſenoperationen beſchäftigen, einen Vorſchuß von einem Viertel des Tagespreiſes der zum Verkauf beſtellten Wertpapiere zu entrichten haben. Ferner beſtimmt die Regierung, daß das nationale Wechſelinſtitut, das den Wechſelverkehr zwiſchen Italien und dem Auslande zu überwachen hat, von allen Banken, die das Wechſelgeſchäft betreiben, alle ihm notwendig erſcheinenden Einzelheiten und Auskünfte verlangen kann. Dieſe Maßnahmen ſind in Verbindung mit dem ſtändigen Sinken der italieniſchen Lira zu bringen.

Rumänien.

× **Deutſchenhetze in Bukareſt.** Nach Mitteilung italieniſcher Blätter fanden in Bukareſt Demonſtrationen gegen Deutſchland ſtatt. In zahlreichen Verſammlungen wurde gegen ein Nachgeben gegenüber Deutſchland proteſtiert. Demonſtranten und Teilnehmer mehrerer Verſammlungen drangen bis zum Außenminiſterium vor. Die Sprache der Preſſe iſt von maßloſer Erregung über den deutſchen Schritt bei der Reparationskommiſſion.

Türkei.

× **Rücktritt der Regierung.** Aus Angora wird gemeldet, daß das Kabinett zurückgetreten ſei. Beſtätigt ſich dieſe Nachricht, ſo iſt zweifellos der Kurdenaufſtand als Urſache für den Rücktritt anzuſehen. Das türkiſche Kabinett wurde von Fethy Bei geleitet, der gleichzeitig Kriegsminiſter war. Das Auswärtige lag in der Hand von Kaga Bei.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Nach einer offiziellen Bekanntmachung der Repko ſind ſämtliche am 28. Februar d. J. fälligen Dawes-Zahlungen von Deutſchland geleiſtet worden.

Berlin. Wie amtlich mitgeteilt wird, findet die nächſte Sitzung des Reichstages nicht am Donnerstag, ſondern erſt Freitag, 6. März, ſtatt.

Berlin. Im Rechtsausſchuß des Preußiſchen Landtages wurden die Amneſtieanträge der Kommuniſten und der Sozialdemokraten abgelehnt.

Köln. Der frühere öſterreichiſche Bundeskanzler Seipel weilt gegenwärtig im Rheinland wo er in mehreren Städten politiſche Vorträge über die Neugeſtaltung Europas gehalten hat.

Rom. Von amtlicher italieniſcher Seite werden die Nachrichten über eine ſchwere Erkrankung Muſſolinis dementiert. Muſſolini leide nur an einer hartnäckigen Grippe.

Bari. Hier tötete ein Mann namens Bohon Stamola, der in Durazzo geboren iſt, den ehemaligen albaniſchen Finanzminiſter Karacucci mit drei Revolverſchüſſen.

Belgrad. Wie die „Pravda“ aus Sofia meldet, wurde der Erſte Sekretär der Stadtverwaltung, Waſſilieff, ein hervorragendes Mitglied des mazedoniſchen Komitees, am Friedhofe von Sofia meuchlings erſchoſſen. Die Täter ſind entkommen.

Kairo. Am 31. Januar wurden zwei ägyptiſche Studenten aus einem Zuge heraus verhaftet, da ſie im Verdacht ſtanden, den Sirdar ermordet zu haben. Nun geſtand einer der Verhafteten ein, den Sirdar ermordet zu haben.

Tokio. Im Unterhauſe wurde mit großer Mehrheit das neue Wahlrechtsgeſetz angenommen, nach dem zehn Millionen Männer mehr das Wahlrecht erhalten. Das Geſetz geht nun an das Oberhaus.

* **Schließung der Berliner Börſe am Mittwoch.** Wegen der Trauerfeierlichkeiten für den verſtorbenen Reichspräſidenten bleibt die Berliner Börſe, nach Beſchluß des Börſenvorſtandes, am Mittwoch, den 4. März, für jeden Verkehr geſchloſſen.

* **Kartoffelnotierungen** pro 50 Kilogramm Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln: weiße 2,20, rote 2,40, gelbfleiſchige 3,00 Reichsmark.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1,10 bis 1,25; desgleichen Haferſtroh 0,85—1,15, desgleichen Weizenſtroh 1,00—1,25. Roggenlangſtroh 1,25—1,55, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,25, Häckſel 1,30—1,55, handelsübliches Heu 2,25—2,55, gutes Heu 3,30—3,65, Mielitzheu loſe 1,80—2,20, Kleeheu loſe —.

* **Butternotierungen.** Die Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten, war am 3. März: für 1. Qualität 2,04 Mark, 2. Qualität 1,90 Mark, abfallende Qualität 1,55 Mark für 1 Pfund.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	3. 3.	2. 3.		3. 3.	2. 3.
Weiz., märk.	257-265	258-266	Weizkl. f. Brl	14,4	14,4-14,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,5	14,7-14,8
Rogg., märk.	250-254	250-255	Raps	390-395	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-32	27-32
Futtergerſte	215-235	215-235	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	250-263	252-265	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	186-193	186-193	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-21	19-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14,2-16,0	14,2-16,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,8	17,8
Mrk. ü. Not.)	35,5-37 7	35,5-37,7	Leinkuchen	23-23,5	23,3-23,4
Roggenmehl			Trockenſchzl.	9,2-9,4	9,2-9,4
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml.30/70	9,4-9,5	9,4-9,5
inkl. Sack	34,7-37,2	35-37,2	Kartoffelfl.	19,7-19,8	19,8-19,9

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

Erſtes Kapitel.

„Bitte, mein Herr?“

Jules, der berühmte Oberkellner des Grandhotel Babylon, neigte ſich zu einem lebhaften Herrn in mittleren Jahren, der ſich ſoeben in einem Korbſeſſel des Rauchſalons niedergelaſſen hatte. Es war an einem beſonders ſchwülen Juniabend um dreiviertel acht Uhr, kurz vor dem Diner im Grandhotel Babylon. Herren jeder Nationalität, jeden Alters und jeder Figur, doch alle in tadelloſem Geſellſchaftsanzug, ſaßen in dem großen, matt beleuchteten Raum herum. Aus dem Wintergarten nebenan ſtrömte zarter Blumenduft herein, und man hörte das leiſe Plätſchern einer Fontäne. Unter Jules' Kommando glitten die Kellner geräuſchlos über die dicken orientaliſchen Teppiche, ihre Platten mit gauklerartiger Behendigkeit balancierend. Mit der ſtolzen Wichtigkeit, deren Geheimnis nur wirklich erſtklaſſigen Kellnern bekannt iſt, nahmen ſie Befehle entgegen und erfüllten die Wünſche der Gäſte.

Alles war in die für das Grandhotel Babylon bezeichnende Atmoſphäre von Heiterkeit und Ruhe gehüllt.

Es ſchien unmöglich, daß ſich je etwas ereignen könnte, die ariſtokratiſche Eintönigkeit im Leben dieſes tadellos geführten Hauſes zu ſtören. Und doch ſollte noch am ſelben Abend ein großes Ereignis den mächtigſten Aufruhr verurſachen, den das Grandhotel Babylon je erlebt hatte.

„Bitte, mein Herr?“ wiederholte Jules, und diesmal verriet der Ausdruck ſeiner Stimme erhabene Mißbilligung — er war es nicht gewöhnt, einen Gaſt zweimal anſprechen zu müſſen.

„Oh,“ ſagte der Herr und blickte endlich auf. In rührender Unkenntnis, wer und was der große Jules ſei, geſtattete er ſich, ein wenig mit den Augen zu zwinkern, als er den Geſichtsausdruck des Kellners bemerkte.

„Bringen Sie mir einen „Engelskuß“.“

„Pardon, mein Herr?“

„Bringen Sie mir einen „Engelskuß“ und beeilen Sie ſich gütigſt.“

„Wenn Sie ein amerikaniſches Getränk meinen, fürchte ich, wir haben es nicht vorrätig.“

Jules' Stimme klang ſcharf und deutlich, und einige Herren blickten betroffen auf, als mißbilligten ſie die leiſeſte Störung ihrer Ruhe. Die Erſcheinung des Gaſtes beruhigte ſie jedoch einigermaßen, denn er war allem Anſcheine nach ein erfahrener, vielgereiſter Engländer, der inſtinktiv zwiſchen Hotel und Hotel zu unterſcheiden verſteht, der auf den erſten Blick erkennt, wo es geſtattet iſt, ein Aufhebens zu machen, und wo es ratſam iſt, ſich genau ſo zu betragen wie im Klublokal. Das Grandhotel Babylon gehörte zu jenen, in deren Rauchſalons man ſich wie im eigenen Klub betrug.

„Ich habe nicht angenommen, daß Sie es vorrätig haben, aber ich nehme an, Sie können es miſchen, ſogar hier, in dieſem Hotel.“

„Dies iſt kein amerikaniſches Hotel, mein Herr.“

Die berechnete Unverſchämtheit dieſer Worte verbarg ſich geſchickt unter dem Tone ehrfürchtiger Unterwürfigkeit.

Der lebhafte Herr in mittleren Jahren ſetzte ſich kerzengerade auf und ſah Jules, der ſeinen berühmten roten Backenbart ſtrich, ſcharf an.

„Nehmen Sie ein Likörglas,“ ſagte er halb im Tone beluſtigter Duldſamkeit, halb barſch, „gießen Sie zu gleichen Teilen Maraſchino Crème und Crème de Menthe hinein, rühren Sie nicht um, ſchütteln Sie es nicht und bringen Sie es mir. — Und hören Sie mal, ſagen Sie dem Schankburſchen —“

„Dem Schankburſchen?“

„Sagen Sie dem Schankburſchen, er ſolle ſich das Rezept aufſchreiben, denn ich werde wahrſcheinlich jeden Abend vor dem Diner einen „Engelskuß“ verlangen, ſo lange dieſes Wetter anhält.“

„Ich werde Ihnen das Getränk ſchicken,“ ſagte Jules vornehm. — Das war ſein letzter Trumpf, mit dem er zu verſtehen gab, daß er kein gewöhnlicher Kellner ſei und jeder, der ihn reſpektlos behandle, dies zu ſeinem eigenen Schaden tue.

Während der Herr einige Minuten ſpäter ſeinen „Engelskuß“ koſtete, ſaß Jules bei Miß Spencer, die das Bureau des Grandhotel Babylon führte. Dieſes Bureau war ein ziemlich großer Raum mit zwei verſchiebbaren Glastüren, die einen Überblick über die Säulenhalle und den Rauchſalon gewährten. Nur ein kleiner Teil der Buchhaltungsarbeit des großen Hotels wurde hier erledigt. Das Bureau diente hauptſächlich als Beobachtungspoſten für Miß Spencer, die eine ebenſo bekannte und wichtige Perſönlichkeit war wie der große Jules. Die meiſten modernen Hotels haben einen männlichen Leiter ihrer Bureaus, doch das Grandhotel Babylon ging ſeinen eigenen Weg. Miß Spencer leitete das Bureau, ſeitdem das Babylon-Hotel ſeine mächtigen Kamine zum Himmel ſtreckte, und ſie blieb auf ihrem Poſten, ungeachtet der wechſelnden Launen anderer Hotels. Stets tadellos in ſchwarze Seide gekleidet, mit einer kleinen Brillantbroſche, blendend weißen Manſchetten und gekräuſelten, gelben Haaren, ſah ſie heute genau ſo aus wie vor ungezählten Jahren. Ihr Alter war niemand bekannt, und niemand fragte danach. Ihre anmutige und verführeriſche Geſtalt war ganz einwandfrei, ſo daß ſie am Abend eine wertvolle Zierde war, auf die jedes Hotel ſtolz ſein durfte. Ihre Kenntniſſe des Kursbuches, der Schiffsverbindungen, der Theater- und Varieté-Programme uſw. waren unvergleichlich, obwohl ſie niemals reiſte, nie ein Theater oder Varieté beſuchte. Sie ſchien ihr ganzes Leben auf dieſem amtlichen Beobachtungspoſten zu verbringen, von wo aus ſie den Gäſten Auskünfte erteilte, an die verſchiedenen Abteilungen telephonierte, oder ſich mit ihren auserwählten Freunden unterhielt, wie gerade in dieſem Augenblick.

„Wer iſt Nummer 107?“ fragte Jules die ſchwarzgekleidete Dame. —

„Mr. Theodor Rackſole — Newyork.“

(Fortſetzung folgt.)

Präſidentenſchickſale.

Vorzeitig geſtorben, ermordet oder abgedankt.

Der erſte Präſident des Deutſchen Reiches iſt in den Sielen geſtorben. Der Tod hat ſeinem Leben ein Ziel geſetzt, ehe das Ziel, der Endtermin ſeiner Amtszeit, gekommen war. Friedrich Eberts Schickſal erinnert in dieſer Hinſicht an das Schickſal Hardings, des Vorgängers des jetzt amtierenden Präſidenten der Vereinigten Staaten. Harding hatte im Weißen Hauſe zu Waſhington den ſterbenskranken Wilſon kaum erſt abgelöſt, als ihn der Tod zur Strecke brachte. Geht man noch weiter zurück, ſo kann man zum Vergleich mit dem raſchen Sterben Friedrich Eberts auch den plötzlichen Tod Felix Faures, den die Franzöſiſche Republik an ihre Spitze geſtellt hatte, heranziehen. Von Faures letzten Stunden wurde, als ſie gekommen waren, allerlei Geheimnisvolles erzählt, aber was ſie ausgefüllt hatte, war weniger geheimnisvoll als peinlich geweſen.

Hat das Leben Eberts, Hardings und Faures auf natürliche Weiſe ein Ende gefunden, ſo iſt der Lebensfaden anderer Staatspräſidenten, die noch in reger Amtstätigkeit das ihnen anvertraute Staatsſchiff lenkten und ſich bei ihren Volksgenoſſen des höchſten Anſehens erfreuten, von rauher Mörderhand durchſchnitten worden. Drei Namen ſind es, die uns in dieſem Zuſammenhang ins Gedächtnis zurückgerufen werden: Abraham Lincoln, MacKinley und Sadi Carnot. Abraham Lincoln, der „große Präſident“ der Vereinigten Staaten, der Mann, der die Negerſklaverei aufgehoben hatte, wurde am 14. April 1865 in Fords Theater in Waſhington während der Vorſtellung von einem fanatiſchen Südländer, dem Schauſpieler J. Wilkes Booth, erſchoſſen. MacKinley fiel im September 1901 während des Beſuches einer Ausſtellung in Bufallo als Opfer des polniſchen Anarchiſten Czolgosz, der ihn durch zwei Schüſſe zu Boden ſtreckte. Während ds Beſuchs einer Ausſtellung wurde auch Sadi Carnot, Präſident der Franzöſiſchen Republik, getötet; der Dolch des italieniſchen Anarchiſten Caſerio traf ihn, als er am Abend des 24. Juni 1894 in Lyon, wo er die Kolonialausſtellung beſichtigt hatte, ins Theater fahren wollte.

Glücklicherweiſe braucht man nicht immer gleich an Tod und Mord zu denken, wenn man von vorzeitig abgebrochenen Amtsterminin von Staatspräſidenten ſpricht. In Frankreich beſonders ſind mehrere Präſidenten früher, als ſie das nach den Vorſchriften der Verfaſſung hätten tun müſſen, freiwillig oder auch nicht ganz freiwillig aus dem Amte ausgeſchieden, um ſich dann noch eines längeren Lebens zu erfreuen. Man braucht nur an den erzwungenen Rücktritt Alexandre Millerands, der uns ja noch friſch in der Erinnerung iſt, zu denken. Aber auch vordem ſchon gab es franzöſiſche Präſidenten, die nicht „bis zu Ende gedient“ hatten. Das gilt z. B. gleich von dem erſten Präſidenten der dritten Republik, dem klugen Staatsmann Thiers, der infolge eines Tadelvotums der Kammer auf ſeine Präſidentenwürde verzichtete Auch der zweite Präſident, Marſchall Mac-Mahon, legte ſein Amt nieder, ehe er dazu verpflichtet war. Genau ſo verhielt es ſich dann mit Jules Grevy, dem dritten Präſidenten. Er wurde zweimal an die Spitze der Franzöſiſchen Republik geſtellt, mußte aber die zweite Amtszeit plötzlich abbrechen, weil ſein Schwiegerſohn Wilſon, der langjährige Vorſitzende der Budgetkommiſſion der Kammer, in einen Ordensſchwindel verwickelt war. Erwähnt werden muß ferner Caſimir Perier. Er war nur wenige Monate Präſident in Frankreich und ſchied eines Tages aus ſeinem Amte, ohne daß man recht wußte, warum. Und ſchließlich ſei auch noch Paul Dechanels gedacht, des „ſchönen Pauls“, der auch nur ganz kurze Zeit Präſident war und plötzlich infolge einer myſteriöſen Nervenkrankheit abdanken mußte. Als ein Kurioſum ſei zum Schluſſe noch mitgeteilt, daß zurzeit in Frankreich neben dem amtierenden Präſidenten Doumergue noch vier geweſene Präſidenten leben: Emile Loubet, Fallières, Poincaré und Millerand. S.

= Ein Dreitageredner. Dem öſterreichiſchen Parlament liegt gegenwärtig ein Antrag zu einem Mietergeſetz, das den Mieterſchutz aufhebt, vor. Die Sozialdemokraten ſind gegen das Geſetz und ſuchen es durch Obſtruktion zu Fall zu bringen. Sie wollen es ſchon im Ausſchuß, wo es „in Behandlung“ iſt, totreden und haben zu dieſem Behuf einen Dauerredner von bewundernswerten Qualitäten vorgeſchickt. Es iſt dies der Abgeordnete Leuthner, der drei Tage hintereinander je acht Stunden lang redete und zwar ausſchließlich zur Geſchäftsordnung und ausſchließlich über den Antrag, den früheren Finanzminiſter Kienböck zum Vorſitzenden des Sonderausſchuſſes zu wählen. Als am Wochenſchluß der Ausſchuß ſich vertagte, erklärte Leuthner gemütlich, daß er noch lange nicht fertig ſei und den intereſſanten Gegenſtand bei Beginn der neuen Woche weiterbehandeln werde, da er noch mancherlei Intereſſantes zu ſagen habe und wochenlang fortreden könne. Das ſchönſte iſt, daß der Vorſitzende des Ausſchuſſes bisher auch nicht einmal in die Lage gekommen iſt, dem Redner wegen Abſchweifung vom Thema das Wort zu entziehen oder mit Wortentziehung zu drohen.

= **Die „Goldene Konfirmation“.** Ein hübſcher Brauch hat ſich ſeit einigen Jahren in der holſteiniſchen Gemeinde Hademarſchen eingeführt. Es wird dort alljährlich einmal eine „Goldene Konfirmationfeier“ abgehalten. Lange vor dem Tage der Feierlichkeit bemüht ſich der amtierende Paſtor, den Wohnſitz aller derjenigen Gemeindemitglieder feſtzuſtellen, die vor fünfzig Jahren in dem Kirchlein zu Hademarſchen eingeſegnet wurden. Soweit es dem Geiſtlichen gelingt, die Adreſſen der ehemaligen Konfirmanden feſtzuſtellen, ergeht an ſie die Einladung zu dem im Heimatsort abzuhaltenden Feſte der Goldenen Konfirmation. In dieſem Jahre waren es von 75 einſt Konfirmierten 31, die perſönlich zu der ſchlichten Feier erſcheinen konnten. Das Kirchlein war mit Blumen und friſchem Grün geſchmückt und unweit der Kanzel waren die Ehrenplätze für die Jubilare errichtet. Orgelſpiel und Chorgeſang leiteten zur Predigt über, an die ſich die Verleſung ſämtlicher im Jahre 1874 im Kirchlein Eingeſegneten ſchloß. Es wäre erfreulich, wenn dieſe freundliche Sitte ſich auch in anderen deutſchen Gauen einbürgerte.

Schwindelanfälle.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer, Friedenau

Der Schwindel iſt keine Krankheit für ſich, ſondern eine Krankheitserſcheinung, und zwar eine ſolche, die ſich bei einer großen Anzahl von Krankheiten zeigt und auf mannigfache Urſachen zurückzuführen iſt. Immer aber handelt es ſich um das Gefühl der Störung des körperlichen Gleichgewichtes. Die Gleichgewichtserhaltung beſorgen im weſentlichen zwei Organe: das innere Ohr und das ſogen. Kleinhirn; dieſe ſind untereinander und mit dem Großhirn durch Nervenbahnen verbunden, und krankhafte Veränderungen in einem von dieſen Organen können das Schwindelgefühl erzeugen.

Sehr häufig geht dieſes vom Ohr aus. Dieſer Ohr- oder Monièreſche Schwindel kann leichter Natur ſein, ſich kaum bemerkbar machen; meiſt aber äußern ſich die — in der Regel plötzlich auftretenden — Anfälle in heftigerer Form, oft ſo heftig, daß die Kranken hinſtürzen. Sie werden dann begleitet von ſtarkem Ohrenſauſen und lauten Ohrgeräuſchen, aber vielfach auch von Bläſſe, kaltem Schweiß, Übelkeit und Erbrechen. Sie dauern Minuten, aber bisweilen Stunden, ja Tage und kommen alle Tage, manchmal ſogar mehrmals am Tage, in anderen Fällen in größeren Zwiſchenräumen. Im Ohr ſelbſt kann z. B. eine Mittelohrentzündung als Quelle des Schwindels vorhanden ſein; aber es können auch leichtere Reize auf das innere Ohr einwirken, ſo einfacher Verſchluß des Ohres infolge Katarrhs (Schnupfen!) oder ein Ohrenſchmalzpfropf im äußeren Gehörgang.

Ganz ähnliche Anfälle von Schwindel können auf der Baſis der Gehirnarterienverkalkung in die Erſcheinung treten. Dieſe Anfälle von Schwindel ſind deshalb ſo wichtig und ſehr zu beachten, weil ſie Vorläufer eines Schlaganfalles ſein können. Sie können allerdings ſich häufig (ſogar jahrelang) wiederholen, ohne daß es zu dieſer Kataſtrophe kommt, aber in anderen Fällen tritt ſie ſehr bald ein. Häufig beruht Schwindel auf Störungen des allgemeinen Nervenſyſtems. Es leiden daran Neuraſtheniker, Hypochonder, Hyſteriſche, Pſychopathen; und da der Weltkrieg und die Verhältniſſe der Nachkriegszeit die Zahl dieſer „Nervöſen“ ſtark vermehrt haben, hört man jetzt ungemein oft klagen über Schwindel. Nicht ſelten kommt hierbei eine „Schwindelfurcht“ in Frage, d. h. der Nervöſe, der einmal in irgendeiner kritiſchen Situation vom Schwindel befallen wurde, erwartet ängſtlich, bei irgendeinem Anlaß, wieder ſchwindlig zu werden — und wird es dann auch prompt. Dies ſpielt auch bei der ſogen. „Platzangſt“ eine große Rolle.

Verwandt damit iſt der „Höhenſchwindel“, der in leichter Form bei unzähligen normalen Menſchen beim Blick in die Tiefe ſich zeigt, bei Nervöſen aber ſich oft in ſehr heftiger Weiſe (Herzerſcheinungen, Erſchöpfungszuſtände) und ſchon bei geringen Höhen geltend macht. Daß hier rein nervöſe Momente zugrunde liegen, geht ſchon daraus hervor, daß ſolche Anfälle ſich durch Selbſtbeherrſchung oder Suggeſtionsmaßnahmen beſeitigen laſſen, daß kleine Kinder ſtets verſchont bleiben, andererſeits Blinde, die von der ſchwindelerregenden Situation Kenntnis haben, von Höhenſchwindel befallen werden. Ebenfalls nervöſen Urſprungs ſind die Schwindelanfälle beim Schiff-, Eiſenbahn- und Karuſſelfahren ſowie beim Schaukeln. In ſolchen Fällen ſind alſo die gleichgewichtserhaltenden Organe ſelbſt frei von krankhaften Veränderungen, aber die Nervenbahnen führen ihnen Reize zu, ſo daß Schwindel die Folge iſt.

Auch der ſogen. „Reflexſchwindel“ kommt ſo zuſtande. Er kann von jedem Organ, in dem ſich etwas Krankhaftes abſpielt, ausgehen. So gibt es einen „Magenſchwindel“, einen „Darmſchwindel“ (Verſtopfung, Würmer), einen Schwindel, der von Naſe, Rachen, Kehlkopf abzuleiten iſt. In ähnlicher Weiſe wirken gewiſſe Medikamente und Genußmittel ſchwindelerregend, z. B. Salizyl, Chinin, Atropin, Morphium, Kaffee, Nikotin, vor allem Alkohol.

Wir gingen oben von den Erkrankungen des Ohres aus und müſſen jetzt noch den Gehirnleiden ein paar Worte widmen; den Übergang zu dieſen bildet der Schwindel der Blutarmen und Bleichſüchtigen, dem jedenfalls eine Blutleere des Gehirns zugrunde liegt. Ferner können bei Epilepſie und Migräne Schwindelgefühle Begleiterſcheinungen ſein oder ſtatt dieſer Anfälle auftreten, ſo daß z. B. ſtatt eines epileptiſchen Anfalls ein ſolcher von Schwindel ſich geltend macht. Endlich finden wir Schwindel bei vielen ſchweren Gehirnleiden, beſonders ſolchen im Kleinhirn, und vor allem bei Gehirngeſchwulſten.

Wir ſehen alſo, wie zahlreich und wie verſchiedenartig die Urſachen des Schwindels ſind. Manchmal iſt es nicht ſchwer, ſie zu finden, in andern Fällen aber bedarf es der genaueſten ärztlichen Prüfung, um die [illegible] aufzuklären. Iſt jedoch erſt einmal die Urſache [illegible], ſo gelingt es zum Glück bei zahlreichen Kranken, [illegible] dieſen Symptom zu befreien, das ihnen nicht nur in hohem Grade läſtig iſt, ſondern auch große Gefahren in ſich birgt.

Vermiſchtes

= **Der größte Präſident.** Die Londoner Zeitungen bringen teilweiſe Bild und Beſprechung über den Aufenthalt des Präſidenten von Danzig, Dr. Sahm. Er hält ſich in London zwecks Abwickelung einer Finanzangelegenheit auf. Überall iſt er Gegenſtand der Aufmerkſamkeit des Publikums . . . er iſt über 2 Meter lang. Erſt nach vielem Suchen konnte ein Bett gefunden werden, das imſtande iſt, ihn aufzunehmen, und auch in den Wagen der verſchiedenen Verkehrsmittel ſind die Verhältniſſe häufig nicht den Anforderungen des großen Herrn entſprechend.

= **Für einen Buchſtaben 30 000 Goldrubel.** Die Moskauer „Prawda“ ſchreibt: Der ruſſiſche Amtsſchimmel iſt bereit, für einen Buchſtaben 30000 Goldrubel zu opfern . . . Sie zweifeln. Bitte, wir werden Ihnen, lieber Leſer, dieſe Tatſache beweiſen. — In Moskau befinden ſich die vereinigten ſtaatlichen Elektrizitätsſtationen „Moges“. Aus irgendeinem Grunde wurde beſchloſſen, die „Moges“ in „Mogres“ umzutaufen. „Mogres“ iſt der abgekürzte Name von Moskauer vereinigte ſtaatliche Rayons-Elektrizitätsſtationen. Um den Buchſtaben da einzufügen, hat die Zentralleitung der „Moges“ — die eine ſtaatliche Inſtitution iſt — folgende Beſchlüſſe gefaßt: 1. Es müſſen für 90 000 Angeſtellte, die die elektriſchen Zähler kontrollieren, neue Metalletiketten für die Kappen gemacht werden. Jede Etikette koſtet 20 Goldkopeken, das macht in Summa 18 000 Goldrubel. 2. Es müſſen neue Rechnungen Stempel, Petſchafte ſowie Inſerate in den Blättern gemacht werden, deren Geſamtkoſten 10 000 Goldrubel betragen. 3. 100 neue Kontrollzangen — 1000 Goldrubel. 1. Ein neues Firmenſchild — 1000 Goldrubel. Alſo insgeſamt 30 000 Goldrubel. Für dieſes Geld könnte man 1000 Pflüge kaufen und unter die Bauern verteilen.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

5] (Nachdruck verboten.)

In dem fahlen Schein des abnehmenden Mondes ſah er Zorines Augen wie zwei weiße phosphoreszierende Flecken ohne Pupille ſich dicht gegenüber. Jetzt ließ ſie ein Ruder fahren, warf ihm etwas in den Schoß.

„Hier, Brüderchen, nimm den letzten Gruß der Welt. Weißt du, daß du mich ſchändlich belogen haſt . . .?“

Alexei griff nach dem winzigen Gegenſtand. Es war ein Papier, enthaltend eine gleißend rotblonde Haarlocke, ein Ding voll geheimnisvollem Leben.

„Aglaja!“ ſchrie er verzweifelt auf. Zorine lachte und ließ auch das andere Ruder fahren.

Ferne Pfiffe wurden vernehmbar. Etwas Dunkles, Nahes tauchte auf.

Rettung.

Von allen Seiten ſchoß das Waſſer in das führerloſe Brettergefüge, der Umriß eines ſchlanken menſchlichen Körpers hob ſich geſpenſtiſch aus dem brodelnden Dampf der Tiefe.

Die Arme gegen den Himmel gereckt ſtand Zorine.

Der Schrei, der ſich Uſſopoffs Kehle entrang, klang wie das Gurgeln eines Tieres in Todesnot.

Seine Finger, die verzweiflungsvoll nach einem Halt ſuchten, wühlten ſich in die kühle, blonde Locke. Eine rätſelhafte Kraft ſtrömte von ihr in ſein aufgepeitſchtes Blut.

„Mit Würde ſterben . . .“

Näher und näher ſchrillte der aufreizende Lärm einer Bootspfeife, menſchliche Stimmen . . .

Zorine hielt die hohle Hand vor den Mund: „Roman, Roman!“

Ein Sprung. Ein Aufklatſchen im Waſſer.

Das Boot drehte ſich in raſender Eile um ſich ſelbſt, kenterte und trieb kieloben auf dem dunklen Waſſer.

Noch kurze Zeit währte der wütende Kampf eines mit Bärenkraft ſich wehrenden, dem Untergang verfallenen Menſchen mit den unſichtbaren Mächten, dann ſtürzten die Waſſermaſſen auch über dieſem Leben zuſammen.

Ein anderes Boot, das in nicht allzu weiter Entfernung von dieſer Stätte unausgeſetzt Signale abgegeben hatte, entfernte ſich eiligſt nach der entgegengeſetzten Richtung.

Neunzehntes Kapitel.

Der Großfürſt Romanow von Rußland hatte die Abſicht, Montreux zu verlaſſen, infolge der Unterredung mit der Fürſtin Sorontjeff aufgegeben.

Sein Plan ſtand feſt.

Zorine lebte, ſie hielt ſich innerhalb des Weichbildes dieſer Stadt auf; er mußte erneut alle Hebel in Bewegung ſetzen, ſich wieder mit ihr zu vereinigen.

Doch nichts, nichts empfand ſein Herz für ſie. Weder Mitleid noch Groll.

Eine zertretene Ernte war der Reſt.

Er verſuchte, ſich ihre Grazie, ihre wilde Zärtlichkeit, den Zauber ihres Tanzes vorzuſtellen. In dieſem allein lebte der Geiſt, nur auf dieſem Umwege war ein Begegnen möglich geweſen. Er beſchwor die Erinnerung herauf, um ſich einen neuen Altar für ſein neueſtes, größtes Opfer zu ſchaffen.

Umſonſt. Die furchtbare Wahrheit ſeines Wortes: Was tot iſt, bleibt tot, erfüllte ſich an ihm.

Verbarg ſich nicht in den Falten ſeiner Seele ein ſündiger Wunſch: Gib Gott, daß ich ſie niemals finde?

Er ſtöhnte unter der erbarmungsloſen Enthüllung ſeiner Schwäche. Schlecht war er, der Volksbeglücker, der Menſchenerzieher.

Er rang mit ſeinem Engel in dieſer ſpäten Abendſtunde, wie einſt Jakob tat um den Segen des Allmächtigen, um die alles überwindende Kraft der Liebe.

Der Engel trug die Züge Aglajas.

Lieblich, bleich, wie in Nebeln verſchwommen tauchte das ſtille Antlitz vor ihm auf. Seine Hände ſtreckten ſich danach aus.

Doch es zerfloß und er ſah zwei tanzende Füße, hörte Glasperlen klirren, ein ſtilles liſtiges Lachen, kätzchenhaft ſchnurrend.

So deutlich hörte er es, daß er aus ſeinem lethargiſchen Zuſtand auffuhr und aus dem Zimmer lief, nach Licht ſchrie.

Der Eſte rannte herbei, ſehr betrübt und faſt väterlich beruhigend. Und in derſelben Minute zeterte die Hausſchelle durch die große, ſchon nächtliche Stille, und Roman ſagte wie jemand, der ſich unentrinnbar ſeinem Schickſal verfallen fühlt: Zorine!

Mit einem traurigen Blick auf ſeinen Herrn ging der Diener öffnen. Das verwandte Blut hatte um die kleine Herrin getrauert, die nie wiedergekommen war. Jetzt zuckte es in ſeinem Herzen.

Aber er prallte zurück. Die Nacht war dunkel und unfreundlich. Sie drängte ſich durch das offene Türloch in die Reſtwärme des Hauſes. Und auf der Schwelle, über die im Nu welke Blätter hinfegten, ſtand nicht die von einem wenigſtens ſchmerzlich Vermißte, ſondern — der Tod.

Eine ſchauerliche, blutloſe Totenmaske, ein ſchwarz geraffter Mantel, eine Hand, die einen weißen Brief hielt.

Schritt für Schritt wich der Diener zur Seite, die Lippen bewegend.

Der Großfürſt trat raſch hinzu und fragte beinahe barſch, ein Grauen meiſternd:

„Was ſind Sie und was wollen Sie?“

Ich bin der Diener des Grafen Uſſopoff, Erlaucht. Dieſen Brief abzugeben, bin ich gekommen.“

„Seine Erlaucht haben Sie geſchickt?“

„Nein, gnädiger Herr.“

„Treten Sie ein.“

Romanow las das Schreiben. Dann wandte er ſich kurz ab, ſtarrte wie ein Irrer um ſich, ging mit ſteifen, ſchweren Schritten in die dunkle Stube, deren Tür nur angelehnt war.

Der alte Eſte bekreuzte ſich dreimal. Das Unglück war ins Haus gekommen. Niemand brauchte ihm das zu ſagen — der Menſch dort war das Verhängnis.

François verzog den Mund zu einem Lächeln. Der Zuſammenhang der Dinge wurde ihm langſam klar. Seine Klugheit hatte das Rechte getroffen.

Nach kaum fünf Minuten war der Großfürſt in Hut und Mantel wieder zur Stelle.

(Schluß folgt.)

= **Das Meſſejahr 1925.** Der Meſſeausweis für das Jahr 1925 kündigt nicht weniger als faſt hundert verſchiedene Meſſen an. Die ſoeben eröffnete Leipziger Meſſe bildet den Auftakt und es folgen in den kommenden Monaten Meſſen in allen Erdteilen. Selbſt der reiſeluſtigſte Kaufmann wird nicht in der Lage ſein, alle für ihn in Betracht kommenden Meſſeveranſtaltungen zu beſuchen. An der Spitze aller meſſeveranſtaltenden Länder ſteht Deutſchland mit 22 verſchiedenen Meſſen: außer den altbekannten Meſſeveranſtaltungen in Leipzig und in Breslau gibt es eine allgemeine Meſſe und eine techniſche Muſtermeſſe in Frankfurt a. M., eine Textil- und eine Hotel- und Gaſtwirtsmeſſe in Hamburg, eine Nordiſche Frühjahrs- und Herbſtmeſſe in Kiel, eine internationale Meſſe in Köln, eine Deutſche Oſtmeſſe in Königsberg i. Pr., eine Erfindungen- und Neuheitenmeſſe in Mannheim, eine Juwelen- und Gold- und Silberwarenmeſſe in Stuttgart und eine niederrheiniſche Frühjahrs- und Herbſtmeſſe in Weſel. Die übrigen Länder folgen in weitem Abſtand: Frankreich und England mit je fünf Meſſen (Bordeaux, Lyon, Paris, Birmingham, London), Öſterreich mit gleichfalls fünf verſchiedenen Meſſeveranſtaltungen (Wien, Innsbruck, Graz), die Tſchechoſlowakei mit vier (Prag, Reichenberg, Preßburg), Polen mit zwei (Lemberg, Poſen), Jugoſlawien mit zwei (Agram, Laibach), Rußland mit vier (Charkow, Kiew, Orenburg, Niſchnij-Nowgorod) uſw.

= **Verbrennung koſtbarer ungariſcher Nationaltrachten.** Von einem eigenartigen Feuertode koſtbarer ungariſcher Nationaltrachten berichten Budapeſter Blätter aus der ungariſchen Gemeinde Mezököveſd. Auf das Betreiben der Geiſtlichkeit des Ortes entſchloß ſich dieſer Tage die geſamte bäuerliche Bevölkerung, ihren traditionellen, reichverzierten Nationaltrachten zu entſagen und die prächtigen Gewänder öffentlich zu verbrennen. Auf dem Hauptplatz der Gemeinde wurde ein Scheiterhaufen errichtet und in feierlicher Weiſe unter Abſingung von Kirchenliedern angezündet. Es wurden auf dieſe Weiſe viele hundert koſtbare alte Gewänder den Flammen übergeben. Der Kleiderverbrennung, deren Zweck nicht recht erſichtlich iſt, wohnten an zehntauſend Bauern und Bäuerinnen aus Mezököveſd und Umgebung bei.

= **Merkwürdige Medizin.** Eine Apothekerzeitung veröffentlicht als Auszug aus einem kürzlich gefundenen alten Medizinbüchlein ein paar drollige Vorſchriften über die Behandlung beſtimmter Krankheiten. Man lieſt dort zum Beiſpiel: Schlagfluß (vorbeugende Maßregel): Man trinke alle Tage einen Eßlöffel voll gezuckerten Branntweins und eſſe unmittelbar darauf ein Stück Weißbrot. — Furunkel: Umſchläge mit Kuhmiſt, mit Eſſig angefeuchtet. — Epilepſie: Man lege um den Finger des Kranken einen Ring mit einem Stückchen Knoblauch; außerdem reibe man die Lippen des Patienten mit Menſchenblut ein. — Kater (Kopfſchmerz infolge allzu reichlichen Saufens): Man eſſe bittere Mandeln. — Fieber: Man lege auf das Herz oder auf das Rückgrat das Herz eines Froſches. — Taubheit: Man träufle Zwiebelſaft mit Honig ins Ohr. — Würmer bei Kindern: Pfirſichblütenſaft mit Kohlenſtaub. — Zahnſchmerz: Man lege eine unter der Aſche gebratene Knoblauchzehe ſo heiß wie möglich auf den kranken Zahn. — Alle dieſe Vorſchriften ſind hübſch zu leſen, aber hoffentlich probiert ſie keiner aus.

Faſten.

Plauderei von J. M. Merich.

Seit Aſchermittwoch befinden wir uns in der Faſtenzeit, die zwar ſtrengere Vorſchriften bei uns nur dem katholiſchen Teil der Bevölkerung bringt, aber auch unter den Bekennern des evangeliſchen Bekenntniſſes vielfach noch Spuren von Traditionen und alten Gebräuchen trägt. Die Faſtenzeit dauert bis zum Oſterfeſte.

„Tuet Buße, betet und faſtet!“ Dieſe drei Gebote finden ſich nahezu immer beiſammen, wenn es ſich um religiöſe Enthaltſamkeitsvorſchriften handelt, die einem Volke oder einer Religionsgemeinſchaft auferlegt werden. Es wäre irrtümlich, anzunehmen, als beſchränkten ſich die Faſtenvorſchriften nur auf die großen monotheiſtiſchen Religionen oder gar nur auf das Chriſtentum allein: auch die Heiden haben ihre religiöſen Faſtengebote, ja vielfach noch zahlreichere, ſtrengere, kompliziertere Speiſevorſchriften.

Es gibt zweierlei Faſten: ein abſolutes, bei dem jede Nahrungsaufnahme unterſagt iſt und auch kein Schluck Waſſer genommen werden darf, und ein ſozuſagen relatives, bei dem ſich das Eßverbot nur auf beſtimmte Nahrungsmittel, das Trinkverbot auf alkoholiſche Getränke erſtreckt. Jede Faſtenform kann bei einem Volke für ſich allein, es können aber auch beide Formen nebeneinander beſtehen. Weshalb gerade das Faſten als eine beſondere Tätigkeit der Frömmigkeit bzw. als eine beſonders heilige Handlung angeſehen wurde und vielfach noch wird, dieſe Frage läßt ſich in einem einheitlichen Sinn überhaupt nicht beantworten. Die Urſachen der Faſtengebräuche ſind bei den verſchiedenen Völkern durchaus andere, ebenſo wie der Grad der Bewertung, den das Faſten des einzelnen von ſeinen Volksgenoſſen erfährt. Einen bedeutenden Anteil an den Faſtenvorſchriften nehmen die Vorſtellungen über Reinheit und Unreinheit ein. Dieſe führen ſo weit, daß bei ſehr vielen Nationen beſtimmte Vorſchriften beſtanden und dort, wo noch ein Opferkult exiſtiert, noch immer beſtehen, wonach auch das zum Opfer beſtimmte Tier faſten müſſe, um als reines Opfer zu gelten.

Außerordentlich verbreitet iſt auch die Sitte, beim Tode eines Angehörigen oder eines Stammesoberhauptes bis zum Begräbnis zu faſten, mindeſtens aber nichts zu genießen, ſolange noch die Sonne ſcheint. Tag und Nacht ſpielen beim Faſten wiederholt eine große Rolle. Es iſt begreiflich, daß eine auf mehrere Tage ſich erſtreckende Faſtenzeit nicht eingehalten werden kann, wenn nicht Pauſen eingeſchoben werden. So wurde das Faſten vielfach auf die Tageszeit beſchränkt und die Nacht freigegeben. Der Abſtufungen der Faſtenvorſchriften ſind ſehr viele; ſie beginnen mit dem abſoluten Verbot, irgend etwas an Speiſe und Trank zu ſich zu nehmen. Dieſes Verbot erſtreckt ſich manchmal auch auf das Tabakrauchen und Tabakſchnupfen, auf jedes Vergnügen und dergl. Länger währende Faſtenzeiten mildern natürlich die Vorſchriften, und es wird nur der Verzicht auf üppige Koſt, beſonders von Fleiſch, gefordert. Noch ſtrenger als die katholiſche Kirche iſt die griechiſche, die während der ganzen vierzigtägigen Faſtenzeit vor Oſtern nur Gemüſe und Mehlſpeiſen erlaubt. An den drei letzten Tagen der Karwoche ſoll nur Brot und Waſſer genoſſen werden. Der heilige Abend und der Karfreitag gelten in der katholiſchen Kirche als ganz ſtrenge Faſtentage, an denen überhaupt nichts genoſſen werden ſoll.

Befreiung von den Faſtengeboten wurde ſeit jeher ſowohl im alten Judentum wie ſpäter im Chriſtentum bei vorgeſchrittenem Alter, bei Krankheit, für Reiſende und für Perſonen, die ſchwere Arbeit zu leiſten haben, gewährt. Das führte im Mittelalter zu allerlei Mißbrauch, der einer heiteren Seite nicht entbehrte. Man mußte, um Fleiſch kaufen zu dürfen, eine ärztliche Beſcheinigung beibringen, und man kann ſich denken, daß für Geld und gute Worte mancher Freund eines üppig beſetzten Tiſches während der Faſtenzeit plötzlich ſehr ſchwer „erkrankte“.

Unter den Religionen, die ihren Bekennern Faſtenzeiten vorſchreiben, darf der Iſlam nicht vergeſſen werden. Der Monat Ramadan (türkiſch Ramaſan) iſt der Faſtenmonat der Mohammedaner. Während des Ramadan darf der Bekenner Mohammeds keinerlei Speiſe oder Trank zu ſich nehmen, ſolange die Sonne ſcheint. Die Vorſchriften des Korans ſind kurz, die der Auslegungen dafür um ſo länger. Das Faſten tritt mit dem Augenblick in Kraft, in dem der Neumond geſehen wird. Wer den Mond zuerſt erblickt, hat ſofort mit dem Faſten zu beginnen. Selbſt ganz modern denkende Mohammedaner nehmen es mit den Vorſchriften des Ramadan ziemlich genau und vermeiden es, wenigſtens öffentlich, gegen das religiöſe Geſetz zu verſtoßen. Mit Untergang der Sonne endet an jedem Tage das Faſtengebot und nun beginnt die ganze Nacht hindurch ein Schlemmen und Jubeln, das in dem Augenblick abbricht, in dem die erſten Zeichen der Morgendämmerung ſich zeigen. Den Tag verbringt dann der Türke meiſt mit Schlafen, jedenfalls ein Mittel, das Faſten ſehr wenig fühlbar zu machen.

Welt und Wiſſen.

w. **Flußwaſſer vernichtet Mikroben.** In der Pariſer Mediziniſchen Akademie haben drei Ärzte berichtet, daß das Waſſer der Flüſſe mikrobentötende Eigenſchaften hat. Die drei Gelehrten haben die Waſſer der Rhone, der Seine und anderer Flüſſe Frankreichs unterſucht und immer wieder feſtſtellen können, daß dieſe Waſſer die Eigenſchaft haben, Bakterien zu vernichten. Die Waſſer der Rhone z. B. zerſtörten Typhusbazillen, und unheilvoll für Bazillen ſind ſogar die ſehr ſchmutzigen Waſſer der Seine. Beſonders bemerkenswert iſt, daß dieſe krankheitskeimtötenden Eigenſchaften der Flußwaſſer ſich hauptſächlich nach dem Durchgang der Flüſſe durch das Innere größerer Städte zeigen. Man hat auch bereits die wiſſenſchaftliche Erklärung für dieſe Tatſache: es wirkt in den durch Bazillen verſeuchten Waſſern eine Mikrobe, die ſich dadurch hervortut, daß ſie die anderen Mikroben auffrißt. Dieſer Bakterienfreſſer iſt ſchon vor mehreren Jahren entdeckt, aber erſt in letzter Zeit gründlich erforſcht worden. In den verſchmutzten Stadtflüſſen nun entwickeln ſich derartige „Bakteriophagen“ in großer Zahl, und das Reſultat iſt, daß die anderen Mikroben nicht aufkommen können.

= **„Es waren mal neun Schneider . . .“** Mit den Schneidern haben ſich die Dichter immer ein wenig herumgeneckt. Sie ſind vielfach beſungen worden, und dabei ging es oft ein bißchen ironiſch zu. Berühmt iſt das Schneiderlied aus „Des Knaben Wunderhorn“: „Es waren einmal die Schneider, die hatten guten Mut, da tranken ihrer neunzig, neun mal neun und neunzig, aus einem Fingerhut.“ Die Schneider haben das alles früher nicht übelgenommen und mitgelacht. Jetzt aber iſt in dem urgemütlichen Jena folgendes paſſiert: Die Damenſchneiderinneninnung feierte ihr Stiftungsfeſt und lud zu der Feier auch die Mitglieder der männlichen Schneiderinnung ein. Verſchönt wurde das Feſt durch ein Doppelquartett des Jenaer Männergeſangvereins, das u. a. das alte Schelmenlied: „Es waren mal neun Schneider, die hatten einen Schmaus . . .“ vortrug. Als die Schneider von der männlichen Falkultät das hörten, verließen ſie unter Proteſt den Saal, weil ſie es für Tuſch hielten und ſich verulkt glaubten. In den Jenaer Blättern wird dieſer Schneiderkrieg ſeit einigen Tagen von den Meiſtern, ſtatt „mit Nadel und mit Scher’“, mit „blutiger Feder“ durchgeführt, und die beleidigten Schneider flicken den Schneiderinnen und dem Männerquartett ſtark am Zeuge. „Ja, in Jene lebt ſich’s bene“, heißt es bekanntlich in dem alten Studentenliede.

☐ **Legitimationen für reiſende Kaufleute im beſetzten Gebiet.** Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt ſchreibt: In den Kreiſen der reiſenden Kaufleute beſteht vielfach die Meinung, die von den Polizeibehörden ausgeſtellten grünen Reiſelegitimationskarten ſeien bei Reiſen im beſetzten Gebiet auch gegenüber der Beſatzung als ausreichende Ausweiſe anzuſehen. Zeitweilig ſollen auch tatſächlich franzöſiſche Kontrollorgane dieſe Ausweiſe nicht beanſtandet haben. Neuerdings ſollen aber Perſonen, die nur im Beſitz von Reiſelegitimationskarten waren, wegen Verſtoßes gegen die Verkehrsbeſtimmungen erheblichen Unannehmlichkeiten ausgeſetzt geweſen und von franzöſiſchen Militärgerichten zu empfindlichen Geldſtrafen verurteilt worden ſein. Der preußiſche Miniſter des Innern weiſt daher die intereſſierten Kreiſe darauf hin, daß Reiſelegitimationskarten nach den Verkehrsvorſchriften der Beſatzung nicht als gültige Ausweiſe anerkannt werden, daß vielmehr der Beſitz eines deutſchen Reiſepaſſes oder eines beſonderen polizeilichen Ausweiſes für Reiſen im beſetzten Gebiet erforderlich iſt.

☐ **Neue Beſtimmungen über den Güterverkehr mit den weſtlichen Ländern.** Mit Gültigkeit vom 1. März 1925 ab treten für den Güterverkehr mit den belgiſchen, franzöſiſchen und luxemburgiſchen ſowie mit den Saarbahnen über Frankreich (Elſaß-Lothringen) neue Beſtimmungen in Kraft. Die bisher beſtandenen Beſchränkungen, Frankaturzwang bis zur Grenze, Nachnahmeverbot uſw. werden aufgehoben. Frachtüberweiſungen ſind daher wieder zuläſſig. Das gleiche gilt für die Nachnahmebelaſtungen, jedoch mit der Einſchränkung, daß in der Richtung nach Belgien, Frankreich uſw. die Nachnahme nach Eingang auf 200 und die Barzuſchüſſe auf 20 Mark beſchränkt werden. In umgekehrter Richtung ſind die Beträge auf 1000 und 100 belgiſche und franzöſiſche Frank beſchränkt

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Schlußſitzung der Haus- und Grundbeſitzertagung.** In der Schlußſitzung der Delegiertentagung des Preußiſchen Landesverbandes der Haus- und Grundbeſitzervereine verlangte in der Ausſprache Heſtermann-Bielefeld, daß von der Hauszinsſteuer nicht nur der zahlungsunfähige Mieter, ſondern auch der notleidende Hausbeſitzer, insbeſondere Witwen und Waiſen freigelaſſen würden. Landtagsabgeordneter Hahſe-Liegnitz meinte, die ſtädtiſchen Etats würden geſund ſein, wenn man ſie von dem Bauprogramm befreit. In ſeinen Schlußworten wies Abgeordneter Ladendorff darauf hin, daß alle Parteien ſich mehr und mehr mit dem Gedanken befreundeten, die Zwangswirtſchaft zu beſeitigen.

Welt und Wiſſen.

w. **Erdbebenmeſſungen in Aachen.** Der Seismometer der Erdbebenwarte an der techniſchen Hochſchule in Aachen verzeichnete in der Nacht zum 1. März, alſo in der Zeit, wo die Erdſtöße aus Nordamerika gemeldet wurden, ein Erdbeben, das die Erdoberfläche etwa ¾ Stunde lang in mäßige Bewegung verſetzte. Während der Hauptbewegung, von 4 Uhr 12 Minuten bis 4 Uhr 15 Minuten nachts, dauerten die einzelnen Schwingungen etwa 18 Sekunden. Der Erdboden wurde innerhalb dieſes Zwiſchenzeitraumes um 1/10 Zentimeter in nord-ſüdlicher und um etwa ebenſoviel in oſt-weſtlicher Richtung hin und her bewegt.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

66] (Nachdruck verboten.)

„Wir müſſen ſofort zur Stadt. Keine Minute iſt zu verlieren. Können Sie ſich zur Verfügung halten?“

Jetzt kam Leben in die unheimliche Geſtalt.

„Es wird zu ſpät ſein, gnädiger Herr.“

Der alte Eſte ſah ſeinen Herrn leicht wanken. Er ſtürzte ihm zu Füßen:

„O kaiſerliche Hoheit, kaiſerliche Hoheit!“

Der Großfürſt preßte die Lippen zuſammen, berührte ſanft ſeine Schultern. Dann ſah der Alte nur noch einen Mantel, an dem der Bergwind zerrte.

In abergläubiſcher Furcht neigte er die Stirn bis zur Erde. „Heilige Jungfrau, ſei ihrer armen Seele gnädig.“

Die Wellen ſchlugen ans Geſtade, kleine, ſchwarze, funkelnde Wellen. Lichter tanzten darauf, Schatten huſchten hin und her, Menſchen rannten, ein Mann, dem man ſein Boot genommen, fluchte, ſchimpfte und forderte laut und zeternd Bezahlung, bis auch er verſtummte vor der immer mehr ſich verdichtenden Gewißheit.

Der Morgen graute und das Boot kam nicht zurück. Die Schiffer, die ausgefahren waren, um es zu ſuchen, kehrten unverrichteter Dinge heim: klatſchnaß, finſter wiſchten ſie ſich die dicken Tropfen aus der Stirn. Der fremde reiche Herr knauſerte nicht. Dem mußte wohl der See das Liebſte genommen haben, was er auf der Welt beſaß. Um Jahre gealtert war er in wenigen Stunden.

Grau das Haar, grau das Geſicht.

Neben ihm wie ein Schatten der Mann mit der Totenmaske.

Um Mittag kam Tante Nanette Pietrowna zu Aglaja ins Zimmer geſtürzt: „Es iſt ein Bettler draußen, der dich durchaus zu ſprechen wünſcht! Aber er trieft vom Regen und Nebel.“

Voll ſchwerer Ahnung legte Aglaja ſogleich ihre Arbeit aus der Hand und folgte der alten Dame auf dem Fuße.

„Romanow!“

Aus toten Augen ſah er ſie an.

„Ich darf nicht hineinkommen. Ich würde alles verderben.“

Da zog ſie ihn an der Hand mit ſich fort, nahm ihm den Mantel von den Schultern, der bleiſchwer war von Näſſe, führte ihn zum Feuer, rückte ihm den Lehnſtuhl herbei: „Setzen Sie ſich, o ſprechen Sie nicht, ſagen Sie mir nichts.“

Sie kniete vor ihm nieder und rieb ſeine Hände: „Bruder, Brüderchen.“

Es ſtieg ihm heiß in die Augen. Einzelne Worte zuckten wie Feuerfunken durch ſein Hirn: O du Weib, Mutter, Schweſter, Geliebte, mir Verlorene.

Die Wärme des Zimmers erfüllte ihn mit einem ſanften Rauſch, das Haar klebte ihm an den Schläfen, ſeine Kleider dampften . . .

Wie im Traum griff er in die Bruſttaſche ſeines Rockes, der ihm nur noch in Fetzen am Leibe hing, reichte Aglaja ein naſſes Etwas, mit undeutlichen Buchſtaben bemalt.

„Wenn ich auch nie lernte zu leben, ſo lernte ich doch zu ſterben. Den großen Teufel nehme ich mit. Er wird nie wieder dein Leben beunruhigen. Ich weiß alles und ſcheide verſöhnt mit der Welt und dir. Du haſt mit dem Kopfe geliebt, aber ich kenne eine Frau, die liebt mit dem Herzen. So führe dein Lebenswerk fort, Roman, und das Herz ſoll dir zur Seite ſtehen, dann wirſt du auch die Armen und Kleinen begreifen lernen, wie ich eine bin. Im Namen der ewigen Barmherzigkeit hoffe ich auf Vergebung meiner vielen Sünden und Fehler, an denen dein edler Sinn ſtets Ärgernis nahm. Ich war deiner nie würdig, aber Gott hält den auf Erden Geringen und Unwürdigen eine Heimat bereit. Lebewohl, Roman! Meine Heilige ſei auch die deine.

Zorine.“

Aglaja ließ das Blatt ſinken. Ihre Augen weilten in weiter Ferne.

Unter den wogenden Nebeln des vor kurzem noch ſo lachenden Genfer Sees erwachte und erſtarb ein fahler Schein. Romanow ſaß, beide Ellenbogen auf die Knie geſtützt, ſein Angeſicht in den Händen vergraben.

Es war, als hielte die Zeit in ihrem unabläſſigen Fortſchreiten inne

Endlich beugte ſich das Weib mit dem nonnenhaft kurzgeſchnittenen Haar zu dem Manne nieder. Berührte ſanft ſeine Stirn mit ihrer weichen, kühlen Hand.

„Wir werden das Vermächtnis erfüllen. Über zwei friſche Gräber führt unſer Weg, das werden wir nie vergeſſen.“

Ihre Augen wandelten ſich wie die einer Seherin.

„Es iſt das Lied, das meine Mutter ſang. Und ein Spruch, den ſie mich lehrte: Vielen Bürgern viele Vaterländer — allen Pilgern eine Heimat nur.“

Romanow erhob ſich langſam. Neue Kraft ſchwellte ſeine Bruſt. In den zerriſſenen, durchnäßten Kleidern ſtand er, und was in ihm vorging in dieſer Stunde, hat nie ein Menſch erfahren.

Herr Krakotſchin ließ ſich niemals wieder an den Ufern des Genfer Sees blicken. Der Diener François war ſpurlos verſchwunden, ohne jemals den Schleier des Geheimniſſes von ſeiner Totenmaske zu lüften.

Was von Zorine und Alexei Uſſopoff ſterblich geweſen, hatte der See in ſeinen unergründlichen Tiefen begraben.

Jahre kamen und gingen. Sorontjeffs Hügel war ein einziges Blühen. Das weiße Haus am lachenden Ufer ſtand ſchon manchen Frühling leer . . .

Der Großfürſt von Rußland war in die Heimat zurückgekehrt, doch niemals fand er ſich mehr am Hofe und in den alten Verhältniſſen zurecht.

Im Verein mit einer ernſten Frau von ſeltener Schönheit und Güte widmete er ſich ganz der Aufgabe, das Schickſal der Enterbten und Unglücklichen ſeines Volkes zu beſſern. In eiſerner Askeſe lebend, ſtiftete das ſeltſame, von hoch und gering mit ſcheuer Ehrfurcht angeſehene Paar unendlich viel Gutes.

Und ſpäter?

Einige ſagten, die Spuren der ſchönen Aglaja und ihres Gatten Roman führten nach Sibirien. Andere wollten am fernen Genfer See zwei Menſchen beobachtet haben, auf die ihre Beſchreibung paßte, aber ganz genau erfuhr man nie mehr, was aus ihnen geworden.

Nur ihr Werk lebte fort im Herzen des Volkes bis heute.

— Ende. —

. . ." Mit den
ein wenig herum-
orden, und dabei
Berühmt iſt das
underhorn": „Es
n guten Mut, da
und neunzig, aus
das alles früher
zt aber iſt in dem
rt: Die Damen-
ngsfeſt und lud
nlichen Schneider-
durch ein Doppel-
ns, das u. a. das
an Schneider, die
lls die Schneider
ten, verließen ſie
Tuſch hielten und
lättern wird dieſer
en Meiſtern, ſtatt
ger Feder" durch-
licken den Schnei-
am Zeuge. „Ja,
tlich in dem alten

leute im beſetzten
dienſt ſchreibt: In
eſteht vielfach die
rden ausgeſtellten
bei Reiſen im be-
eſatzung als aus-
lig ſollen auch tat-
ſe Ausweiſe nicht
aber Perſonen, die
rten waren, wegen
mungen erheblichen
und von franzö-
n Geldſtrafen ver-
iniſter des Innern
auf hin, daß Reiſe-
orſchriften der Be-
kannt werden, daß
ſepaſſes oder eines
Reiſen im beſetzten

terverkehr mit den
n 1. März 1925 ab
belgiſchen, franzö-
t den Saarbahnen
e Beſtimmungen in
kungen, Frankatur-
ot uſw. werden auf-
her wieder zuläſſig.
ſtungen, jedoch mit
tung nach Belgien,
ingang auf 200 und
t werden. In um-
f 1000 und 100 bel-

mlungen.

beſitzertagung. In der
Preußiſchen Landes-
vereine verlangte in
, daß von der Haus-
Mieter, ſondern auch
Witwen und Waiſen
ter Hahſe-Liegnitz
und ſein, wenn man
ſeinen Schlußworten
uf hin, daß alle Par-
aken befreundeten, die

ſen.

er Seismometer der
hule in Aachen ver-
o in der Zeit, wo die
urden, ein Erdbeben,
lang in mäßige Be-
ewegung, von 4 Uhr
hts, dauerten die ein-
Der Erdboden wurde
m $^{1}/_{40}$ Zentimeter in
oſt-weſtlicher Richtung

---

dem nonnenhaft kurz-
eder. Berührte ſanft
Hand.
erfüllen. Aber zwei
werden wir nie ver-

die einer Seherin.
utter ſang. Und ein
Bürgern viele Vater-
ur."
Neue Kraft ſchwellte
näßten Kleidern ſtand
er Stunde, hat nie ein

s wieder an den Ufern
François war ſpurlos
eier des Geheimniſſes

opoff ſterblich geweſen,
en Tiefen begraben.
ontjeſſs Hügel war ein
m lachenden Ufer ſtand

in die Heimat zurück-
r am Hofe und in den

au von ſeltener Schön-
er Aufgabe, das Schick-
eines Volkes zu beſſern.
ſeltſame, von hoch und
ne Paar unendlich viel

hönen Aglaja und ihres
n. Andere wollten am
obachtet haben, auf die
genau erfuhr man nie

en des Volkes bis heute.

Rückzahlung und Aufwertung von Beihilfen für Um- und Einbauten.

Der Regierungs-Präſident macht bekannt unterm 18. 2. 1925:

Auf den Bericht vom 24. Oktober 1924 — Nr. 1502 I. K. —, betreffend Rückzahlung und Aufwertung von Beihilfen für Um- und Einbauten.

In dem Erlaß vom 14. Juli 1924 — II 13 Nr. 2222 W. M. — II A 2 Nr. 977 F. M. — iſt ausdrücklich zwiſchen Neu-, Um- und Einbauten unterſchieden und beſtimmt worden, daß mit Einführung der Hauszinsſteuer für die Zuſchuß-Neubauten irgendwelche Aufwertungsanſprüche von Reich und Staat als abgegolten gelten. Ein derartiger Verzicht auf Aufwertungsanſprüche erſcheint bei der Erhebung der Hauszinsſteuer vertretbar, da die Hauszinsſteuer eine Geldentwertungausgleichsſteuer iſt und gleichzeitig auch als Erſatz für die Geltendmachung etwaiger Aufwertungsanſprüche des Staates angeſehen werden konnte. Für einen allgemeinen Verzicht auf alle Aufwertungsanſprüche bei den der Hauszinsſteuer nicht unterliegenden Um- und Einbauten fehlt jedoch die geſetzliche Grundlage. Eine Löſchung der zur Sicherung der bewilligten Baubeihilfen beſtimmungsgemäß eingetragenen Sicherungs- und Beihilfehypotheken kommt bei dieſen Bauten daher nicht ohne weiteres in Frage. Um jedoch die Abwicklung von Aufwertungsanſprüchen zu erleichtern und nach Möglichkeit eine Annäherung in der Belaſtung der Eigentümer von Neu-, Um- und Einbauten herbeizuführen, will ich mich im Einvernehmen mit dem Herrn Finanzminiſter damit einverſtanden erklären, daß auch in dieſen Fällen etwaigen ſicher nicht häufigen Anträgen auf Löſchung der zu Gunſten von Reich und Staat eingetragenen Beihilfehypotheken dann ſtattgegeben wird, wenn der Bauherr ſich bereit findet, in entſprechender Anwendung des § 3 der III. Durchführungsverordnung vom 12. Juli 1924 (Geſetzſammlung S. 578) ſofort oder ſpäteſtens zum 31. März 1925 die Beihilfe mit mindeſtens 40 Prozent des Goldmarkwertes, berechnet nach dem Berliner Dollarkurſe am Tage der Auszahlung an den Bauherrn, zurückzuzahlen. Sofern ſich hierbei im Einzelfalle Härten ergeben, insbeſondere ſofern die Gemeinden als die Hypothekengläubiger einen niedrigeren Aufwertungsſatz von den Hypothekenſchuldnern verlangen ſollten, iſt mir gegebenenfalls zu berichten.

Abſchrift überſende ich unter Bezugnahme auf meine Rundverfügung vom 22. Juli 1924 — I B B — 942 — zur Kenntnis und evtl. weiteren Bekanntgabe ergebenſt. Die Rückzahlung der von Reich oder Staat gewährten „Baubeihilfen" hat ſpäteſtens bis zum 31. März d. Js. an die hieſige Regierungs-Hauptkaſſe zu erfolgen. Von jeder Rückzahlung bitte ich unter Beifügung der Aufwertungsberechnung mir Mitteilung zu machen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. März.

** **Kreisziegenzuchtverein.** Am Sonntag hielt der Kreisziegenzuchtverein für den Kreis Segeberg unter dem Vorſitz des Privatiers E. Weller hier ſeine ordentliche Mitgliederverſammlung ab. Vertreten waren außer dem hieſigen Verein die Lokalvereine Kaltenkirchen durch Soltwedel, Hartenholm durch Wöbke, Struvenhütten durch Knöppel, Wiemersdorf durch Prinz. Die Rechnungsprüfer Prinz und Wöbke erklärten die Rechnung für richtig. Dem Rechnungsführer wurde daraufhin Entlaſtung erteilt. Die Einnahmen beliefen ſich auf 1180,54 Mark, die Ausgaben auf 972,30 Mark. Mit Einſchluß eines Bankguthabens von 255,50 Mark ſtellt ſich demnach der Beſtand auf 463,74 Mark. Der bisherige Vorſitzende wurde einſtimmig wiedergewählt. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 1 Mark feſtgeſetzt. Einige noch aus der Papiergeldzeit herrührende rückſtändige Steuern wurden niedergeſchlagen. Die Mitgliederbeiträge müſſen bis zum 1. Mai jedes Jahres an den Kaſſierer entrichtet werden. Beiträge, die innerhalb der darauf folgenden vier Wochen nicht bezahlt werden, ſollen gerichtlich eingezogen werden. An der Kreistierſchau in Kaltenkirchen will der Verein ſich beteiligen. 50 Mark wurden bewilligt, wofür drei Ehrenpreiſe beſchafft werden ſollen.

** **Niederſchläge im Februar.** Im Februar fielen hier 82,9 mm Niederſchläge, nämlich 57,6 mm im erſten, 14,5 mm im zweiten und 10,8 mm im letzten Drittel. Die größte Menge in 24 Stunden betrug 16,0 mm; ſie wurde am 10. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 18; darunter waren 3 Tage mit Schnee.

** **Großfeuer.** Geſtern abend entſtand Feuer in dem großen Speicher des Spediteurs und Fouragehändlers W. Dehn. In den dort lagernden Strohvorräten verbreitete es ſich mit unheimlicher Geſchwindigkeit. Kaum bemerkt, ſprengte es bereits das Dach, und die Flammen lohten zum Himmel. Als die Feuerwehr ankam, war das ganze langgeſtreckte Gebäude ein einziges Feuermeer. Man mußte ſich zur Hauptſache auf die Rettung des mit dem Speicher durch einen Zwiſchenbau verbundenen Wohnhauſes, ſowie der Nachbarhäuſer, von denen das Haus des Bäckermeiſters J. Stevert ſtark gefährdet war, beſchränken. Auch andere Häuſer waren durch den ſtarken Funkenflug ernſthaft bedroht, doch gelang es den eifrigen Bemühungen der hieſigen und auswärtigen Mannſchaften — die Wehren von Hitzhuſen und Weddelbrook waren auch erſchienen — das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Das Vieh iſt bis auf 30 Hühner gerettet worden, ebenſo der größte Teil der Wagen, jedoch iſt ein mit Möbeln beladener Möbelwagen verbrannt. Der Schaden iſt einigermaßen durch Verſicherung gedeckt. Zum zweitenmal muß Herr Dehn an den Wiederaufbau gehen, nachdem ihm im Februar 1913 der damals kleinere Speicher durch Feuer vernichtet worden war.

Berichtigung. Bei dem Bericht über die Gedächtnisfeier in geſtriger Nr. iſt uns ein Druckfehler unterlaufen. Es ſoll richtig heißen: Frl. Struve trug das Lied „Für uns" vor, und die Liedertafel ſang „Ueber den Sternen" und „Feierabend".

Der älteſte Einwohner von Bramſtedt, Herr Lüthje, feiert am 12. März ſeinen 93. Geburtstag. Herr L. wohnt bei ſeinem Schwiegerſohn, Strafanſtaltoberwachtmeiſter P. Albrecht, und iſt körperlich noch geſund und munter.

Kirchliches. Im heutigen Paſſionsgottesdienſt (8 Uhr) werden wir u. a. die Bachſchen Orgelvorſpiele zu den Chorälen: „O Haupt voll Blut und Wunden", „O Lamm Gottes unſchuldig" und „Chriſt lag in Todesbanden" hören dürfen.

Realſchule. Aus Anlaß des nationalen Trauertages verſammelten ſich am Montag die Realſchulklaſſen in der Aula. Die Andacht war dem Gedanken an die vielen Toten gewidmet, die im fürchterlichen Kampf um große Ideale fielen. Die Furchtbarkeit des Krieges, der helle Opfermut der erſten Kriegszeit, das verbiſſene zähe Aushalten im ſpäteren Verlauf, die blutige Tragik des Zuſammenbruchs, der immer bewußter werdende Wille unſeres Volkes zum **Leben trotz Not und Qual waren die Leitſätze der Andacht.** In kurzen Worten wurde der menſchlichen Perſönlichkeit des Mannes gedacht, der in den bitteren Jahren der Nachkriegszeit an der Spitze des Reiches ſtand und am Vorabend des nationalen Trauertages ſtarb: Friedrich Ebert. Die Verleſung der kleinen tiefergreifenden Erzählung „Der Tor des Freundes" von Walter Flex, der, noch jung, auch ſein Leben ließ, und des Gedichts „Seemannsgrab" von Gorch Fock, der in der Skagerrakſchlacht zugrundeging, beſchloß die ernſte Feierſtunde, in der auch der gefallenen früheren Schüler gedacht wurde.

Neumünſter. Das große Schöffengericht verurteilte den Ladeſchaffner Heinrich C. und den Eiſenbahnarbeiter Hinrich D. zu drei bezw. vier Monaten Gefängnis. Beide haben der Verwaltung der Eiſenbahn Altona—Kaltenkirchen — Neumünſter fortgeſetzt Steinkohlen und Koks geſtohlen. Die Vorräte haben gegen Tagespreis dre Gaſtwirte erhalten. Die der Hehlerei Angeklagten wurden wegen Mangels an Beweis freigeſprochen. Ebenſo eine Frau, die ſich ein Sack Koks hatte ſchenken laſſen.

Schwarzenbek. Wie wir ſeinerzeit berichteten, wurde der Hufner Premöller in Gülzow in der Nacht zum 1. April v. Js. von einer Einbrecherbande ſchwer heimgeſucht, die außer verſchiedenen Wertſachen ſämtliche Kleidungsſtücke, Wäſche und Leinenvorräte aus den erbrochenen Schränken und Koffern raubte. Bei der Verhaftung des Bandenführers Schöning aus Hamburg auf dem hieſigen Bahnhofe gelang es dieſem zu entkommen, indem er den Polizeibeamten durch einen Trick zu Fall brachte. Nunmehr iſt es der Polizei gelungen, den Schöning und eine Anzahl ſeiner Diebsgeſellen, die das ſüdliche Lauenburg ſeit Jahresfriſt brandſchatzten, zu verhaften. Die Bande zählt insgeſamt vierzig Köpfe.

Elmshorn. Ein originelles Geſchäft wurde in einem Barbiergeſchäft in der Schulſtraße abgeſchloſſen. Ein Kunde, der ſchon längere Zeit gewartet hatte und auch eingeſeift noch warten mußte, wandte ſich an den Inhaber mit der Frage: „Wie lang ſchall ick denn nu noch töwen, bett ick ſchier makt war?" Die Antwort war: „Jck gew die 20 Penn, denn ga hin na mien Kollegen L. in de Königſtraat und lat die dar raſieren." Dies Angebot wurde als zu gering abgelehnt. Die übrigen anweſenden Kunden ſteigerten dann den Betrag auf 5 Mark und kam darauf das Geſchäft zuſtande. Eingeſeift, mit der Serviette vor, ging Herr X. in Begleitung der Straßenjugend und zum Ergötzen der Paſſanten durch Schul-, Peter- und Königſtraße nach dem Friſeurgeſchäft von L., wo dann die Prozedur vor ſich ging. Die 5 Mark waren ſchnell verdient.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In Altengörs fand ein intereſſanter Wettlauf zwiſchen einem Radfahrer und einem Läufer ſtatt. Von der Bude 167, Kreuzung Bahn und Mielsdorf-Gladebrügger Chauſſee, lief G. Peterſen auf dem Fußſteig neben der Bahn nach dem Haltepunkt Altengörs. Gleichzeitig fuhr ein Radfahrer von der Bude die Chauſſee entlang auch nach dem Bahnhof. Der Läufer gewann mit faſt einer halben Minute Vorſprung. Die Bahnſtrecke beträgt etwa 1700 Meter und die Strecke auf der Chauſſee 2800 Meter.

Nachts wurde verſucht, das Gehöft des Landmannes Hinrich Schulz in Schenefeld anzuzünden. Der Täter hatte etwa ein Pfund Pulver, welches in Papier eingewickelt war, durch das Strohdach der Scheune in das Heu geſchoben. Von dem Pulver ging eine Zündſchnur nach draußen. Der Täter hatte die Zündſchnur bereits angeſteckt und war fortgelaufen. Glücklicherweiſe kamen in demſelben Augenblick Paſſanten vorbei, die die brennende Zündſchnur herausriſſen.

Die erſte Rate für den Neubau der feſten Brücke über die Schlei bei Kappeln iſt bewilligt und die Arbeiten ſind ſofort in Angriff genommen worden. Die beſtehende alte Betonbrücke geht am 16. März an die ſtaatliche Bauverwaltung über, um ſüdlich verlegt und während der Bauzeit als Notbrücke verwendet zu werden.

Verhaftet wurden drei Handwerksburſchen, die eine dem Maler Georg Wölffert in Sterup gehörende Brieftaſche mit 380 Mark Inhalt, die dieſer verloren, fanden, und das Geld durchbrachten.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett

2] (Nachdruck verboten.)

„Ich dachte mir's gleich, daß er ein Newyorker iſt," ſagte Jules nach einer kurzen, bedeutungsvollen Pauſe. „Aber er ſpricht ebenſogut Engliſch wie Sie oder ich. — Verlangt einen „Engelskuß" — Maraſchino und Crème de Menthe — gibt es Worte? Ich werde dafür ſorgen, daß er ſich hier nicht allzu lange aufhält."

Miß Spencers Antwort war ein grimmiges Lächeln. Es reizte ihren ziemlich entwickelten Sinn für Humor, Theodor Rackſole einen „Newyorker" nennen zu hören. Natürlich wußte ſie, — und ſie ſetzte voraus, Jules wiſſe es auch, — daß es nur einen einzigen Theodor Rackſole gab: Theodor Rackſole, der der drittreichſte Mann der Vereinigten Staaten und folglich der ganzen Welt war. Nichtsdeſtoweniger war ſie ſofort auf Seite Jules'. Ebenſo, wie es nur einen Rackſole gab, gab es auch nur einen Jules, und Miß Spencer teilte inſtinktiv ſeine Entrüſtung darüber, daß ein Sterblicher, ſei er König oder Millionär, es wage, innerhalb der Grenzen des Grandhotel Babylon einen „Engelskuß", dieſes unwürdige Gemiſch von Maraſchino und Crème de Menthe, zu beſtellen.

In Hotelkreiſen war es eine allbekannte Tatſache, daß im Grandhotel Babylon außer dem Beſitzer noch drei Gottheiten herrſchten: Jules, der Oberkellner, Miß Spencer und, als mächtigſter von allen, Rocco, der berühmte Küchenchef, der jährlich zweitauſend Pfund verdiente und ein Schlößchen am Vierwaldſtädter See beſaß. Alle großen Hotels in Northumberland-Avenue und am Themſequai hatten verſucht, Rocco dem Grandhotel Babylon abſpenſtig zu machen, doch ohne Erfolg. Rocco war ſich wohl bewußt, daß ſelbſt er es nicht weiter bringen konnte als bis zum Maître d'Hôtel im Grandhotel Babylon, das, obwohl es keine Aktiengeſellſchaft war und keinerlei Reklame machte, zu den erſten Hotels Europas zählte, wegen ſeiner Koſtſpieligkeit, wegen ſeiner Exkluſivität und wegen des geheimnisvollen Etwas, das man „Stil" nennt.

Am Themſequai gelegen, erſchien das Haus trotz ſeiner reſpektablen Dimenſionen neben ſeinen ungeheuren Nachbarn klein. Es umfaßte nur 300 Zimmer, während es in nächſter Nähe zwei Hotels gab, die 500 bis 600 Zimmer aufwieſen. Andererſeits aber war das Grandhotel Babylon das einzige, das ſich eines eigenen, ſtets benützten Einganges für königliche Gäſte rühmen konnte. Für das Grandhotel Babylon war ein Tag, an dem es nicht wenigſtens einen deutſchen Fürſten oder irgend einen Maharadſchah beherbergte, ein verlorener Tag.

Als Felix Babylon (deſſen Namen das Hotel trägt) im Jahre 1869 das Hotel gründete, machte er ſich daran nach hohen und höchſten Herrſchaften zu angeln. Als Sohn eines reichen Schweizer Hotelbeſitzers und Finanziers war es ihm gelungen, ſich mit Würdenträgern einiger europäiſchen Höfe in Verbindung zu ſetzen, und er hatte zu dieſem Zwecke weder Geld noch Mühe geſpart. Etliche Könige und nicht wenige Prinzeſſinnen nannten ihn „Felix" und ſein Hotel kurzweg „Felixens Hotel", und Felix hatte erkannt, daß dies dem Geſchäft ſehr zuträglich ſei. Natürlich wurde das Hotel dementſprechend geführt. Es hatte ſeine eigene Note, die ſich aus Diskretion, Ruhe, Einfachheit und Vornehmheit zuſammenſetzte. Das Haus war ſozuſagen ein verkapptes Palais. Kein goldenes Schild prangte auf dem Dache, nicht einmal am Eingang fand man ein erklärendes Wort. Wenn man vom „Strand" aus eine kleine Seitengaſſe einſchlug, befand man ſich vor einem ſchlichten Gebäude mit zwei maſſiven Schwingtüren, hinter welchen zwei Diener ſtanden; geräuſchlos öffneten ſich die Türen, man trat ein, — man war in Felixens Hotel. Wollte man als Gaſt darin verweilen, gab man ſeine Karte bei Miß Spencer ab, oder man ließ dies durch ſeinen Kammerdiener beſorgen. Auf gar keinen Fall durfte man nach dem Preiſe fragen. Es galt im Babylonhotel für ſehr wenig manierlich, nach den Preiſen zu fragen; die Preiſe waren zwar unerhört hoch, aber man ſprach nicht darüber. Wollte man das Hotel wieder verlaſſen, ſo wurde die Rechnung überreicht; ſie war kurz und bündig, ging durchaus nicht auf Einzelheiten ein und mußte wortlos beglichen werden. Man begegnete den Gäſten mit würdevoller Höflichkeit, das war alles. Niemand hatte vorher zum Kommen aufgefordert, niemand ſprach den Wunſch eines Wiederſehens aus. Über derlei Kunſtgriffen ſtand das Grandhotel Babylon turmhoch; es verſchmähte jeden Konkurrenzſtreit und ließ die Rivalen vollſtändig unbeachtet; dies hatte zur Folge, daß es zur Saiſon immer geſteckt voll war.

Etwas jedoch konnte das Grandhotel Babylon nicht vertragen, weil es gegen ſeine Art war: es wollte weder für ein amerikaniſches Hotel gehalten, noch mit einem ſolchen verglichen werden. Das Grandhotel Babylon war allen amerikaniſchen Methoden des Eſſens, Trinkens und Wohnens abgeneigt, doch ſeine vollſte Verachtung galt insbeſondere den amerikaniſchen Getränken. Daher Jules' Entrüſtung, als Mr. Theodor Rackſole einen „Engelskuß" zu verlangen wagte.

„Iſt irgend jemand mit Mr. Theodor Rackſole hier?" fragte Jules in Fortſetzung ſeines Geſpräches mit Miß Spencer. Er ſprach jede Silbe des Namens mit verächtlichem Nachdruck.

„Miß Rackſole — auf Zimmer Nummer 111."

Jules ſchwieg und ſtrich ſeinen gepflegten Backenbart, der ſich leuchtend vom ſchneeigen Weiß ſeines Kragens abhob.

„Wo iſt ſie?" fragte er mit beſonderer Betonung.

„Auf Nummer 111. Ich kann nichts dafür. Es war abſolut kein anderes Zimmer mit Bade- und Toilettezimmer mehr frei." — Miß Spencers Stimme ſchien flehentlich um Entſchuldigung zu bitten.

„Warum wurde Mr. Theodor Rackſole und Miß Rackſole dann nicht geſagt, daß wir ſie nicht aufnehmen könnten?"

„Weil Baby in Hörweite war."

Auf Gottes weiter Welt gab es nur drei Menſchen, die es wagten, von Felix Babylon in dieſer ſcherzhaften, doch unwürdigen Abkürzung zu reden — dieſe drei Menſchen waren Jules, Miß Spencer und Rocco. Der Name war Jules' Erfindung, und niemand außer ihm hätte genug Geiſt und Kühnheit dazu aufgebracht. (Fortſ. folgt.)

Schleswig-Holsteinischer Bauern-Verein
Bezirk Bad Bramstedt.

Bauern-Abend

Sonnabend, den 7. März, abends 7.30 Uhr, im Kaisersaal.

Festfolge:

1. Eröffnung.
2. Vortrag des Provinzialvorsitzenden Stammerjohann, Eichenhof.
3. Bramstedter Liedertafel.
4. Vortrag von Frau Gräfin Bülow, Provinzialvors. der landw. Hausfrauenvereine und Mitglied der L.-K., über „Die landwirtschaftl. Hausfrauenvereine".
5. Ansprache von Herrn Tamm, Henstedt.
6. Bramstedter Liedertafel.
7. Ansprache des Kreisjungbauernführers Lüthje.
8. Schlußwort vom Kreisvorsitzenden Rickers. Nachher Tanzkränzchen im Kaisersaal, Holsteinischen Hause, Stadt Hamburg.

Der Vorstand.

○ **Das Wohnungsbauprogramm von Köln genehmigt.** Die Stadtverordnetenverſammlung von Köln genehmigte ein Wohnungsbauprogramm, das in fünf Jahren durch Herſtellung von 21000 Wohnungen die Wiederherſtellung des freien Wohnungsmarktes zum Ziele hat.

⊙ **Ein Ausſtellungsſkandal in Wembley.** Bei der letzten Unterhausſitzung ſagte Abgeordneter Alfred Butt, daß die Ausſtellung in Wembley ein großer Skandal, verbunden mit weitgehender Korruption, wäre. Er deutete an, daß die endgültigen Unkoſten der Ausſtellung mit mehr als einer Million über den angegebenen Betrag von 3,9 Millionen Pfund hinausgehen würden. Butt verlangte die Veröffentlichung einer ordnungsmäßig geprüften Abrechnung.

○ **Das Ergebnis der Sammlungen für Dortmund.** Die Spenden für die Hinterbliebenen der bei der Grubenkataſtrophe auf der Zeche „Miniſter Stein" getöteten Bergleute haben bis jetzt die Summe von 660 000 Mark ergeben, die in Dortmund zuſammengefloſſen iſt. Außerdem hat die Sammlung der Deutſchen Nothilfe 135 000 Mark eingebracht, ſo daß man alſo mit einer Geſamtſpende von faſt einer Million Mark, nach Abſchluß aller Sammlungen, rechnen kann. Von den 136 verunglückten Bergleuten waren, wie jetzt feſtgeſtellt iſt, 67 Familienväter, die 57 Witwen und 88 Kinder unverſorgt hinterlaſſen haben. 79 waren unverheiratet.

— **Die ſowjetiſtiſche „Zelle" und der ſowjetiſtiſche Fünfuhrtee.** Ein paar Indiskretionen aus der ſowjetiſtiſchen Geſandtſchaft in Paris, die dieſer Tage bekannt geworden ſind: Die franzöſiſchen Angeſtellten der Geſandtſchaft, Kommuniſten vom reinſten Waſſer, wollten, getreu den Vorſchriften ihrer Partei, im Schoße der Geſandtſchaft eine beſondere „Zelle" bilden, in der Hoffnung, ſich dadurch das hohe Lob des Botſchafters zu verdienen. Anſtatt des erwarteten Lobes ernteten ſie jedoch Tadel. Eines Morgens ließ ſie der Geſandtſchaftsſekretär rufen und ſagte zu ihnen höflich, aber beſtimmt: „Ich weiß, daß ihr hervorragende Kommuniſten ſeid, aber ihr müßt trotzdem eure „Zellen" anderswo bilden, wir bilden unſere allein". . . . Ein anderes Geſchichtchen: An das diplomatiſche Korps ließ jüngſt die Sowjetgeſandtſchaft eine Einladung ergehen, in der es hieß: „Der Botſchafter empfängt zum Fünfuhrtee von vier bis ſieben!" Das erinnert — ſo lieſt man im „Cri de Paris" — lebhaft an die Schaufenſteraufſchrift eines Pariſer Vorortcafés: „Fünfuhrtee zu jeder Tageszeit!"

○ **Automobilunglück infolge Verſagens der Bremſe.** Auf abſchüſſiger Straße verſagte bei Barmen die Bremſe eines Laſtautomobils. Es überrannte einen Kinderwagen, tötete den Vater des Kindes, während das Kind einen Schädelbruch erlitt, überfuhr ein junges Mädchen, ſtieß dann gegen eine Bahnbrücke, überſchlug ſich und begrub die Inſaſſen unter ſich. Von den Inſaſſen wurden fünf lebensgefährlich verletzt.

○ **Holländiſche Gäſte der Stadt Hamburg.** Wie „Nieuwe Rotterdamſche Courant" erfährt, hat der Hamburger Senat 300 Holländer, die in der Nachkriegszeit Hamburger Kinder bei ſich aufgenommen hatten, eingeladen, vom 27. 4. bis 3. 5. ſeine Gäſte zu ſein. Vorgeſehen iſt ein Empfang durch den Senat, eine Hafenrundfahrt, Beſichtigung eines großen Dampfers und ein Bankett.

○ **Das Dorf der älteſten Leute.** Unter den 1500 Einwohnern des Dorfes Kirchworbis in Thüringen ſind vierzehn, die über 80 Jahre alt ſind. Es handelt ſich um drei 80jährige, zwei 81jährige, ferner um ein Ehepaar, von dem der Mann 83 und die Frau 81 Lenze zählt. Zwei Leute, Schulkameraden, ſind 88 Jahre alt. Ein 90jähriges Ehepaar will demnächſt ſeine eiſerne Hochzeit feiern. Zwei Männer ſind 91 Jahre alt. Die Älteſte des Dorfes iſt eine Greiſin, die im 93. Lebensjahre ſteht.

○ **Ein durch einen Hund verurſachtes Autounglück.** Das Automobil des Bankdirektors Turbin aus Schwiebus fuhr, als es bei Meſeritz einem Hund ausweichen wollte, in voller Fahrt gegen einen Baum. Frau Turbin war ſofort tot, der Sohn wurde ſchwer verletzt, während Turbin ſelbſt mit leichten Quetſchungen davonkam.

○ **Hitler hat ſich verlobt.** Adolf Hitler hat ſich, wie aus München gemeldet wird, vor einigen Tagen in aller Stille mit Erna Hanfſtaengl, der Tochter ſeines Gönners, des bekannten Münchener Kunſtverlegers Hanfſtaengl, verlobt.

⊙ **300jähriges Jubiläum der Stadt Libau.** In dieſem Jahre feiert die Stadt Libau ihr 300jähriges Jubiläum. Die Stadt beabſichtigt, die Feier in ganz beſonders würdiger und eindrucksvoller Weiſe zu begehen. Auf Beſchluß der Libauer Stadtverordnetenverſammlung wurde die Feier auf das bevorſtehende Pfingſtfeſt angeſetzt, obwohl der eigentliche Gründungstag in den März fällt, denn am 18. März 1625 fand die Verleihung des Stadtrechtes und Grenzbriefes durch Herzog Friedrich von Kurland an Libau ſtatt.

⊙ **Durch die „Blutsbündler" in den Tod gehetzt.** Der Kronzeuge im Prozeſſe gegen die Bombenwerfer Marffy und Genoſſen in Ungarn, Franz Kiß, der während der Prozeßverhandlungen vor den Verfolgungen des „Blutgerichtes" nach Deutſchland flüchtete und nach der Urteilsfällung wieder zurückkehrte, hat infolge neuer Verfolgungen durch dieſen Geheimbund in einem Kaffeehauſe ſich eine Kugel ins Herz gejagt und liegt auf den Tod danieder. Er hinterließ Briefe, in denen er ſeinen Selbſtmord mit den unerträglichen Todesdrohungen der „Blutsbündler" begründet.

⊙ **Racheakt der Alkoholſchmuggler.** Orvill Phenſtor, der im amerikaniſchen Prohibitionsdienſt in leitender Stellung tätig war, wurde durch die Exploſion einer Bombe, die unter ſeinem Auto angebracht worden war, in Stücke geriſſen. Man glaubt, daß es ſich um einen Racheakt der Schmuggler handelt.

Bunte Tageschronik.

München. Die Stadt München gibt für **Bauten für kinderreiche** Familien (drei **und mehr Kinder**) **Hauszinsſteuerhypotheken**, die 15 % höher ſind als die ſonſt üblichen Beträge.

Saarbrücken. Die Regierungskommiſſion hat beſchloſſen, für die Hinterbliebenen des Dortmunder Grubenunglücks 50 000 Frank zur Verfügung zu ſtellen.

Newyork. Bei der Munitionsexploſion auf der Inſel Taja ſind nach neueren Meldungen 500 Perſonen getötet und 2000 verletzt worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Todesurteil.** Das Schwurgericht Flensburg verurteilte den 21jährigen Dienſtknecht Rudolfſſen zum Tode. Er hatte auf dem Heimwege vom Jahrmarkt ein 18jähriges Dienſtmädchen, weil es ihm nicht zu Willen ſein wollte und mit Anzeige drohte, erſchlagen.

§ **Beginn des Hagenſchieß-Prozeſſes.** Vor dem Schöffengericht in Karlsruhe begann der auf 14 Tage berechnete ſogenannte Hagenſchieß-Prozeß, der bereits mehrfach den Badiſchen Landtag beſchäftigt hat. Angeklagt ſind ſechs Perſonen, die ſich bei dem Hagenſchieß-Unternehmen, einer groß angelegten Wohnungsſiedlung im Walde bei Pforzheim, der Beſtechung, des Betruges, des unlauteren Wettbewerbs, der Preistreiberei oder der Begünſtigung ſchuldig gemacht haben ſollen.

§ **Wieder ein franzöſiſches Kriegsgerichtsurteil.** Das Metzer Kriegsgericht verurteilte im Abweſenheitsverfahren den deutſchen Leutnant May vom 495. Infanterieregiment zu zwei Jahren Gefängnis und zweihundert Frank Geldſtrafe, weil er beim Rückzug im November 1918 in den Ardennen franzöſiſche Einwohner mißhandelt und Häuſer geplündert haben ſoll.

Verloren
vorrige Woche Donnerstag auf dem
Wege nach Wiemersdorf ein
Motorrad-Bock.
Abzug. geg. Belohn. in der Exp. d. Bl.

Zu verkaufen ein leichter
Milchwagen
auch als
Ausfahrwagen
zu verkaufen
Franz Buuck, Maienbeck.

Donnerstag:
Frische Flomen
Rippen
Knochen u. Abfall
empfiehlt M. Grage.

Glatten Walzdraht
Stacheldraht
Spalier- und Dachdraht
sowie sämtliche Sorten
Krampen und Nägel
empfiehlt F. Hingst.

Kaufe nüchterne Kälber
Abnahme jeden Sonnabend Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt
Hinr. Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Veterin. Dorſchlebertran
goldgelb, garantiert rein, tausendfach bewährtes Schweinemast- u. Aufzuchtmittel empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Neue
Damen-Mäntel
Konfirmanden-Mäntel
Kasaks
gute Auswahl billige Preise
J. B. Paulſen
Fernruf 66.

Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis
1/2 ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis
Rahma
Margarine
buttergleich

Schweinemastschrot
„Riesenschwein"
erzielt die höchsten Masterfolge
Erhältlich bei der
Bauernmühle Bad Bramstedt
Fernsprecher 1.

Besonders schöne **Apfelsinen**
Dtz. 1 Mk. und 1,50 Mk.
empfiehlt J. H. Möller.

Petkuser
Saat-Sommerroggen
bietet an
Hans Dehn, Fernspr. 145

Aprikosen, Mischobst
Ringäpfel, Sauerkirschen, Calif. Birnen, Pflaumen mit und ohne Stein, Korinthen und Rosinen
empfiehlt J. H. Möller.

Zum Nordpol

Zu dem am Mittwoch, den 11. März, abends 8 Uhr, stattfindenden
Preis-Skat
ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Eine Partie
guss emal. Töpfe
hat billig abzugeben
Hermann Schröder, Tel. 18.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Garantiert erstklassige
Dachziegel
sowie Wand- und Fußbodenplatten und alle gangbaren Baumaterialien liefert zu äußersten Preisen
C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 8. März,
abends 8 Uhr:
Dämon der Landstrasse
Amerikanisches Filmdrama
in 5 Akten.
Dazu 2 Lustspiele
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Husten, Atemnot Verschleimung
Allen Leidenden teile gern umsonst mit, womit man sich vom Leiden selbst befreit.
Frau Maruhn, Messenthin 36, b. Stettin

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter
Hochtragende Kühe und Starken
gesucht, sowie **einen Bullen ca. 1—1¼ Jahr alt,** ohne Panther-Blut, die Mutter muß lt. Kontrollverein eine Mindestleistung von 3800 kg. aufweisen. Angebote sind bis zum 10. ds. Mts. zu richten an den Herdbuchführer Möller, Kellinghusen, Telephon 362.
Der Vorstand.

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltigſter Auswahl und ſauberem Druck bei ſolider Preisberechnung.
Neue Muſter ſind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Nur das Gute behauptet ſich
dauernd. Und wahrlich, es muß schon etwas gutes sein an einer Sache, die sich durch die Jahrhunderte behauptet hat. Seit 1543 kennt man das **Köstritzer Schwarzbier.** Generationen über Generationen war es ein köstliches Heil- und Nährmittel. Die Aerzteschaft preist es und verordnet es noch heute den Nervösen, Abgearbeiteten, die einer besonders kräftigen Nahrungszufuhr bedürfen, Lungenleidenden und den Reconvaleszenten. Und auch den Gesunden mundet das herb-würzige, nicht süße, sehr wenig Alkohol enthaltende und die Blutbildung fördernde, so außerordentlich bekömmliche Getränk. Es ist unbestritten das beste Mittel für stillende Mütter. **Köstritzer Schwarzbier** ist zu haben bei der Hauptniederlage:
Johs. Peterſen, Solbad-Drogerie, Bad Bramſtedt
Vertreter für Orte, die noch unbesetzt, suchen:
Strack & v. Sternenfells, Hamburg 15, Sachſenſtr. 36, Vulkan 5341.

Voranzeige! **Voranzeige!**
Zu unserm am 1. **Ostertag** stattfindenden
★ **Fest-Ball** ★
ladet freundlichst ein
Turnverein „Holsteen", Wiemersdorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5572 | Donnerstag, den 5. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Unter rieſigem Maſſenandrang wickelten ſich die Trauerfeierlichkeiten in Berlin bei der Überführung der Leiche des Reichspräſidenten programmäßig ab . Abends 6½ Uhr fuhr der Zug mit dem Sarge nach Heidelberg ab.

* Der preußiſche Miniſter des Innern hat die nachgeordneten Stellen angewieſen, die Vorarbeiten für die Reichspräſidentenwahl ſofort aufzunehmen.

* Durch eine ſchwere Exploſion in den Sprengſtoffwerken in Pieſteritz bei Wittenberg wurden fünf Menſchen getötet, ſieben ſchwer und 31 leichtverletzt.

* Nach engliſchen Blättern ſind von deutſcher Seite Vorſchläge für einen Garantiepakt mit den Ententemächten vorgelegt worden.

* In der Türkei wurde eine neue Regierung unter Iſmet Paſcha gebildet.

Zwei Kandidaturen Marx

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben:

Bekanntlich iſt die Neuwahl des preußiſchen Miniſterpräſidenten, die urſprünglich am 4. März ſtattfinden ſollte, vertagt worden um einige Zeit. Es iſt in Ausſicht genommen, daß ſich Marx am nächſten Dienstag, den 10. März, wieder zur Neuwahl ſtellen will. Ob das geſchehen wird, läßt ſich jetzt um ſo weniger ganz beſtimmt ſagen, als die Preußenkriſe nicht nur auf derſelben Stelle zu ſtehen ſcheint, ſondern außerdem noch durch die Reichspräſidentenneuwahl kompliziert wird. Denn es iſt damit zu rechnen, daß Marx als Reichspräſident vorgeſchlagen wird.

Einige Tage, nachdem Marx zwar nicht für ſeine Perſon, aber für die von ihm vorgeſtellten Miniſter kein Vertrauensvotum des Landtages erzielte und deshalb zurücktrat, wurden in einem Teil der Zentrumspreſſe Stimmen laut, die darauf hinwieſen, daß es eigentlich die Perſon des ſozialdemokratiſchen Innenminiſters Severing ſei, um die ſich letzten Endes die ganze Kriſe drehe, und daß daher, wenn es nicht anders ginge, man dieſe Perſon opfern müſſe, um endlich eine Löſung der Kriſe herbeizuführen. Marx hat auf dieſen Gedanken nicht zurückgegriffen, ſondern auf dem von ihm beſonders gehegten Gedanken eines Kabinetts der Volksgemeinſchaft beſtanden, mit dem er aber nur geringe Ausſichten hatte, da er an Severing als Innenminiſter feſthielt. Ob eine Perſönlichkeit wie der frühere Vorſitzende des Kaſſeler Arbeiter- und Soldatenrates, Herr Grzeſinſki, der Deutſchen Volkspartei genehmer ſein wird als Severing, läßt ſich im Augenblick noch nicht überblicken, weil eine Stellungnahme dieſer Partei dieſem neuen Vorſchlag gegenüber noch nicht erfolgt iſt. Grundſätzlich ſteht die Deutſche Volkspartei nach wie vor auf dem Standpunkt, ebenſowenig ein Kabinett der großen Koalition mitzumachen wie das der Weimarer Koalition zu dulden. Wenn aber ein neues Kabinett Marx durch Heranziehung politiſch neutraler oder mehr rechts ſtehender Beamter in ſeinem Charakter ungeändert wird, ſo iſt es nicht unmöglich, daß man ihm von ſeiten der Deutſchen Volkspartei durch Stimmenthaltung eine Bewährungsfriſt gibt.

Nun iſt die Reichspräſidentenneuwahl zwar auf einen ziemlich nahe liegenden Termin gelegt worden, aber daß am 29. März ein Reichspräſident wirklich gewählt wird, dürfte mehr als zweifelhaft erſcheinen. Möglich wäre das nämlich nur, wenn ſich eine Perſönlichkeit fände, die nicht bloß die geſamte Rechte einſchließlich der kleineren Parteien, ſondern auch durch ihre Popularität das Zentrum von dem Entſchluß abbrächte, Herrn Marx aufzuſtellen. Eine derartige Perſönlichkeit iſt aber nicht vorhanden, ſoweit man ſehen kann. Daher kann es ſein, daß am 29. März keiner der Kandidaten die abſolute Mehrheit erhält. Der zweite Wahlgang findet dann erſt am 26. April ſtatt. Sollte Marx dann gewählt werden — wie überhaupt alles vor ſich gehen wird, weiß man nicht, denn wir haben noch keine Erfahrungen in der Wahl eines Reichspräſidenten — ſo verliert das Zentrum dadurch ſeinen jetzigen Führer, weil Marx natürlich als Reichspräſident den Vorſitz in ſeiner Partei niederlegen würde, wie das 1919 auch Ebert ſelbſtverſtändlich tat. Wird Marx preußiſcher Miniſterpräſident, ſo bleibt ihm und ſeiner Partei das erſpart. Angeſichts der bekannten Auseinanderſetzungen in der Zentrumspartei iſt ein Wechſel im Vorſitz eine Angelegenheit von großer Bedeutung für die Partei, beſonders deswegen, weil keine Perſönlichkeit in der Zentrumspartei ein ſo unbedingtes und ſo ſtarkes Anſehen genießt wie Marx. Alle anderen, ob Wirth oder Stegerwald, ob Porſch oder Fehrenbach, ſtoßen auf Widerſtände innerhalb ihrer eigenen Partei.

Fraglich iſt es, ob im Zentrum überall der Wunſch vorhanden iſt, den beſten Mann aus der Partei abzugeben, der es doch einigermaßen verſtanden hat, die Gegenſätze auszugleichen, der vor allem im Rheinland wurzelt, alſo jener Gegend, wo das Zentrum ſeine tiefſten Wurzeln hat. Natürlich iſt es aber völlig unmöglich, nun etwa eine definitive Löſung der Preußenkriſe bis Ende April oder Anfang Mai hinauszuſchieben; es iſt ja auch ohne weiteres erſichtlich, daß bei einer Wahl des Herrn Marx zum Reichspräſidenten am gleichen Tage die ganze Preußenkriſe von neuem aufgerollt wird, auch wenn ſie vorher in irgendeiner Form durch ein irgendwie geartetes Kabinett Marx zu einer vorläufigen Löſung gebracht worden wäre.

Man ſieht alſo die Schwierigkeiten mannigfacher Art die ſich an die Frage des neuen preußiſchen Kabinetts und der Reichspräſidentenwahl knüpfen und beide verknüpfen. Dazu kommt noch eine Erwägung. Das Zentrum verharrt mit großer Beſtimmtheit auf einer Ablehnung eines Preußenkabinetts in der Art des Reichskabinetts, um eine Gegenwirkung von Preußen her gegen eine ihm zu ſtark erſcheinende Abdrängung der Reichspolitik nach rechts zu haben. Dieſe Abſicht würde vielleicht nicht ſo feſtgehalten werden, wenn es dem Zentrum gelingt, Herrn Marx in das Reichspräſidentenpalais zu bringen, weil er dann in ſeinem neuen Amt doch einen ſehr erheblichen Einfluß auszuüben in der Lage iſt. Dadurch würde dann wieder die Löſung der Preußenkriſe im Sinne eines Kabinetts der Mitte oder mit Einſchluß der Deutſchnationalen erleichtert werden

Der Trauerzug für Ebert.

Berlin, 4. März.

Schon von den frühen Morgenſtunden an waren die Bewohner der Reichshauptſtadt unterwegs, um dem ſcheidenden Reichspräſidenten die letzte Ehre zu erweiſen. Gewaltige Menſchenmaſſen ſtauten ſich vor dem Reichstag und auf dem Potsdamer Platz. Die Straßen, die der Trauerzug paſſierte, waren vom Publikum dicht umſäumt. Die Trauerausſchmückung der Straßen, die der unüberſehbare Leichenzug paſſierte, war noch durch Flaggen und Girlanden vervollſtändigt worden, und auch die Geſchäftshäuſer in den Straßen, durch die der Trauerzug ging, hatten ein dem Tage entſprechendes Gewand angelegt. Ferner trugen alle amtlichen und ein Teil der Privatgebäude Trauerflaggen. Gegen Mittag begann das Trauergeläut der Glocken über Berlin. Gegen 2 Uhr nahm die Polizei umfangreiche Abſperrungen im Regierungsviertel vor zur ungehinderten Durchführung der Trauerfeierlichkeiten. Etwa 5000 Polizeibeamte waren hierfür aufgeboten, um allen Möglichkeiten gegenüber gerüſtet zu ſein; denn Gerüchte wollten wiſſen, daß die Kommuniſten Störungsverſuche unternehmen würden.

Kurz nach 3 Uhr begann die Trauerfeier im Palais des Reichspräſidenten, an der neben den Familienangehörigen des Reichspräſidenten die Mitglieder der Reichsregierung nebſt ihren Gemahlinnen, die Miniſterpräſidenten der Länder, zahlreiche hohe Staatsbeamte, die Führer von Heer und Marine, zahlreiche Parlamentarier, Männer, die in Kunſt und Literatur einen bedeutenden Namen tragen, ſowie das geſamte diplomatiſche Chor teilnahmen. Nachdem die Staatskapelle die Trauermuſik aus Beethovens „Eroica“ intoniert und der Domchor Jakob Händels „Totenfeier“ zum Vortrag gebracht hatten, erhob ſich der Reichskanzler.

Dr. Luthers Gedächtnisrede.

Der Reichskanzler wendet ſich zunächſt mit herzlichſten Worten an die Witwe und die Familie des Verſtorbenen und ſagt weiter:

Reichspräſident Friedrich Ebert, an deſſen Bahre für das Deutſche Reich und deutſche Volk ich ſprechen darf, hat einen Lebensweg durchſchritten, der ihn zur Höhe geführt hat. Aber der Weg war ſteil und mühſam und forderte von dem Wanderer herbe Pflichterfüllung. Friedrich Ebert war ein aufrechter Mann. Bei allen Völkern der Erde gilt als beſonderer Maßſtab der Treue die Einſetzung fürs Vaterland in den Stunden der Not. Als Deutſchland beim Ausbruch des Weltkrieges in größter Bedrängnis war, trat er ſofort entſchloſſen für die Notwendigkeit ein, Parteiwünſche und Parteiziele ruhen zu laſſen und nur dem Gedanken an das Vaterland zu dienen. Nach einem Überblick über die Tätigkeit Eberts im Amte ſagte der Kanzler: Schwer gelitten hat der Tote unter der neuen Verdichtung des Nebels, der durch die Nichträumung der erſten Rheinlandzone über das deutſche Volk geſunken iſt. Die innere Politik ſeiner Amtszeit war erfüllt von Erſchütterungen und Wechſelfällen. Sein Herzenswunſch war, wie ich bezeugen kann, über alle Parteiſchranken hinweg die Kraft der Einigkeit im deutſchen Volke wachzurufen und zu ſtählen. Voll inniger Liebe für ſeine engere Heimat Baden, in der er die letzte Ruhe finden ſoll, und voll Einſicht in den Werdegang unſeres Staatsweſens, der von den Ländern herkommt, war er ſeinem ganzen Wollen und Fühlen nach der Sohn der einen deutſchen Muttererde.

Iſt nun nicht trotz alles Schweren, das uns noch drückt, ein ungeheurer Abſtand offenkundig zwiſchen dem Februar 1919, in dem Friedrich Ebert zum Reichspräſidenten gewählt wurde, und dem Februar 1925, in dem ihn der Tod aus ſeinem Leben abrief? Wer will ſich vermeſſen, mit Beſtimmtheit zu erklären, daß, wäre er Reichspräſident oder wäre dies oder jenes grundſätzlich anders geweſen, daß dann der Ablauf der Weltgeſchichte für Deutſchland nicht nur anders, ſondern im Geſamtergebnis ſich auch beſſer geſtaltet hätte? Der Kanzler ſchloß mit den Worten: Mit großer Entſchloſſenheit hat Ebert ſtets daran feſtgehalten, daß die Auseinanderſetzung zwiſchen wirtſchaftlichen und politiſchen Kräften Deutſchlands ſich nur auf dem Boden des Rechts vollziehen könne. Solch ſchlichte Feſtſtellung als letzter Gruß und Dank für Friedrich Ebert, unſeren Reichspräſidenten, entſpricht dem Weſen des Mannes, der ſtets nur auf die Sache ſah. Sein ganzes Tun und Wollen hat er ohne Ermüdung in den Dienſt des Vaterlandes geſtellt. Wir wollen Abſchied nehmen von dem Toten mit einem Wort, das ein Gelübde des deutſchen Volkes an der Bahre des erſten Reichspräſidenten ſei, alle Kraft einzuſetzen für Deutſchlands Zukunft. Es ſei das Wort, das Jakob ſprach, als er rang mit dem Engel des Herrn: „Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn.“

Nachdem Dr. Luther geendet, brachte der Domchor Karl Maria v. Webers „Grabgeſang“ zum Vortrag und unter den Klängen der Mozartſchen „Maureriſchen Trauermuſik“ wurde der Sarg auf den altarartig ausgeſtalteten Trauerwagen gehoben. Als der Wagen das Palais verließ, erfolgte die Paradeaufſtellung der vor dem Reichskanzlerpalais aufgeſtellten Truppen, die aus allen Teilen des Reiches zur Teilnahme an den Feierlichkeiten zuſammengezogen waren. Der Trompeterchor ſpielte den Präſentiermarſch und langſam ſetzte ſich der Zug mit der Reichswehr an der Spitze in Bewegung. Kurz nach 4½ Uhr fuhr der Leichenwagen auf der Eſtrade des Reichstagsgebäudes auf, das ebenfalls einen würdigen Schmuck erhalten hatte. Alle Häupter entblößten ſich.

Anſprache des Reichstagspräſidenten.

An die ungezählten Tauſende, die den Königsplatz beſetzt hielten, wandte ſich die Rede des Reichstagspräſidenten Löbe, der u. a. ausführte:

Ebert iſt durch das Vertrauen ſeiner Anhänger auf den erſten Platz eines werdenden Staates und durch die Wahl der Nationalverſammlung zum Präſidenten der Deutſchen Republik berufen worden. Dankbar erkennt heute die erdrückende Mehrheit des deutſchen Volkes an, wie er dieſes hohe Amt verwaltet hat. Seine ganze Amtszeit iſt durch den ſchweren außenpolitiſchen Leidensweg des deutſchen Volkes ausgefüllt geweſen; aber ſeit der Demütigung durch den Verſailler Vertrag hat er unabläſſig daran gearbeitet, Deutſchland in der Welt wieder zu einer geachteten Stellung emporzuheben. Noch liegt Nacht über dem deutſchen Volk und nur von ferne hat der Verſchiedene den Morgen dämmern ſehen. Wenn aber einſt über Deutſchland und Europa die Fahne des wahren Friedens wehen wird, dann wird ſich an dem Hügel des erſten Reichspräſidenten die ganze deutſche Nation verneigen.

Dann ſetzte der Zug ſeinen Weg fort, den er noch einmal für wenige Sekunden unterbrach, als er am Garten des Palais des Reichspräſidenten vorüberkam. Kurz nach 5 Uhr war der Potsdamer Platz erreicht. Hier wurde der Sarg auf den vor dem Bahnhof errichteten Katafalk gehoben. Eine Stunde lang defilierten die Maſſen an dem Sarg vorbei, um von dem toten Präſidenten Abſchied zu nehmen. Gegen 6½ Uhr wurde der Sarg in den Potsdamer Bahnhof gebracht, von wo er in einem Sonderzug in Begleitung ſeiner Familienangehörigen · ſowie einiger Mitglieder der Reichsregierung und des Reichstages ſeine letzte Fahrt nach der Geburtsſtadt des Reichspräſidenten, nach Heidelberg, antrat. Ebert wird dort auf ſeinen Wunſch am Donnerstag zur letzten Ruhe gebettet.

*

Die Ruheſtätte in Heidelberg.

Heidelberg, 4. März.

Der Sonderzug wird am Donnerstag vormittag kurz nach 9 Uhr in Heidelberg eintreffen, das ebenfalls in Trauerſchmuck eingehüllt iſt. Die Feier wird auf dem Platz vor dem Krematorium mit einem Choral der Feuerwehrkapelle eröffnet, worauf der Sängerverband das „Sanctus“ von Schubert ſingt. Der badiſche Staatspräſident Dr. Hellpach, der Heidelberger Oberbürgermeiſter Dr. Walz ſowie der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Müller-Franken werden kurze Anſprachen halten. Unter dem Geläute ſämtlicher Kirchenglocken und unter den Klängen der Karlsruher Schupokapelle wird dann der Sarg nach dem Bergfriedhof gebracht, wo der Heidelberger Stadtpfarrer das Schlußgebet ſprechen wird. Reichspräſident Ebert wird ſeine letzte Ruheſtätte in der Nähe des Grabes ſeiner Mutter finden, das für die Beiſetzung ihres Sohnes eine beſondere Ausſchmückung ebenſo wie das Geburtshaus Eberts erhalten hat.

*

Zum Andenken Friedrich Eberts.

Auf Beſchluß der Reichsregierung werden ſich die Reichsminiſter und die leitenden Beamten der Reichsminiſterien auf die Dauer von vier Wochen der Teilnahme an allen geſellſchaftlichen Veranſtaltungen enthalten, um ſo der Trauer der Reichsbeamten über den Reichspräſidenten Ausdruck zu verleihen.

Die Stadt Heidelberg hat beſchloſſen, eine Büſte Eberts als „treuem Sohn ſeiner Heimat“ in der neuen Treppenhalle des Rathauſes zur Aufſtellung zu bringen.

Die Stadt Berlin wird einer der Hauptverkehrsſtraßen der Stadt den Namen „Friedrich-Ebert-Straße“ geben.

Die von der Sozialdemokratiſchen Partei ins Leben gerufene „Friedrich-Ebert-Stiftung“ ſoll dazu dienen, Begabungen aus der Jugend des arbeitenden Volkes zu fördern.

*

Die kommende Präſidentenwahl.

n. Berlin, 4. Februar.

Das Zentrum hatte alle abweſenden Mitglieder ſeiner Reichstagsfraktion nach Berlin berufen zu einer außerordentlichen Sitzung, die ſich mit der kommenden Wahl des Reichspräſidenten beſchäftigte. Der Vorſitzende Fehrenbach hielt einen eingehenden Überblick über die durch Eberts Tod geſchaffene Lage, insbeſondere über die Frage der Nachfolgerſchaft für den verſtorbenen Reichspräſidenten. Eine Debatte fand noch nicht ſtatt, Beſchlüſſe wurden ebenfalls nicht gefaßt. Die Fraktion wird noch in dieſer Woche erneut zuſammentreten.

In der hieſigen demokratiſchen Preſſe wird angedeutet, daß möglicherweiſe die drei Parteien des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten ſich auf einen gemein-

---

n Tod gehetzt. Der
mbenwerfer Markfy
ß, der während der
lgungen des „Blut-
nd nach der Urteils-
olge neuer Verfol-
einem Kaffeehauſe
g t und liegt auf den
in denen er ſeinen
Todesdrohungen der

Orvill Phenſtor,
nſt in leitender Stel-
loſion einer Bombe,
rden war, in Stücke
einen Racheakt der

ür Banken für Kinder-
hauszinsſteuer-
ls die ſonſt üblichen

iſſion hat beſchloſſen,
nder Grubenunglücks

ſion auf der Inſel
Perſonen getötet und

sſaal.

lensburg verurteilte
zum Tode. Er hatte
18jähriges Dienſt-
wollte und mit An-

Vor dem Schöffen-
f 14 Tage berechnete
its mehrfach den Ba-
t ſind ſechs Perſonen,
en, einer groß ange-
Pforzheim, der Be-
tbewerbs, der Preis-
gemacht haben ſollen.
tsurteil. Das Metzer
sverfahren den deut-
rieregiment zu zwei
nf Geldſtrafe, weil er
Ardennen franzöſiſche
indert haben ſoll.

ch

Viehzüchter

Starken

alt, ohne Panther-
Mindestleistung von
. ds. Mts. zu richten
Telephon 362.
Der Vorstand.

Karten

und sauberem
g.

stian

uptet sich

in an einer Sache, die
kennt man das Köst-
war es ein köstliches
rordnet es noch heute
iftigen Nahrungszufuhr
Jnd auch den Gesunden
ohol enthaltende und
liche Getränk. Es ist
östritzer Schwarzbier
ge:
Bad Bramstedt
suchen:
tr. 36, Vulkan 5341.

ranzeige!
denden
all *
emersdorf.

ſamen Kandidaten einigen könnten. Klarheit über die Beſtrebungen wird wahrſcheinlich eine Sitzung der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion bringen, die für Sonnabend einberufen iſt. In den Führerkreiſen der drei Parteien ſoll ſtarke Neigung für eine gemeinſame Kandidatur beſtehen. Man hatte von einer ſozialdemokratiſchen Kandidatur geſprochen und dabei den jetzigen Reichstagspräſidenten Löbe genannt. In der Breslauer Volkswacht wird jedoch ein Brief Löbes veröffentlicht, der eine Antwort auf die Aufforderungen darſtellt, er möge ſich für die Reichspräſidentſchaft aufſtellen laſſen. Der Reichstagspräſident erklärt, er würde eine ſolche Kandidatur nicht annehmen können. Ihm fehlten dazu die unentbehrlichen Eigenſchaften, die dem verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert ſo hoch angerechnet würden. Man ſolle jeden an den Platz ſtellen, für den ſeine Einigung ihn beſtimmt. Jedes Kandidaturangebot würde er daher ſtrikte ablehnen. Erneut wird gemeldet, daß die Deutſche Volkspartei beabſichtigt, den früheren Reichsinnenminiſter und jetzigen Oberbürgermeiſter Dr. Jarres aufzuſtellen. Die Kommuniſtiſche Partei hat beſchloſſen, die Stimmen ihrer Anhänger auf den Vorſitzenden ihrer Reichstagsfraktion Thälmann zu vereinigen.

Wie der Reichspräſident gewählt wird.

Vorarbeiten zur Wahl.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat die Regierungspräſidenten und den Magiſtrat von Berlin beauftragt, die Vorarbeiten für die Wahl des neuen Reichspräſidenten ſofort aufzunehmen und die Wählerverzeichniſſe aufzuſtellen, wobei die letzten Wählerliſten möglichſt zu benutzen ſind. Die Arbeiten ſollen ſo beſchleunigt werden, daß die Auslegungsfriſten unter allen Umſtänden innegehalten werden können.

*

Wenn am 29. März d. J. der erſte Wahlgang für die Neuwahl des Reichspräſidenten vonſtatten gehen wird, werden die Wahlberechtigten weiter nichts zu tun haben, als einen Stimmzettel abzugeben, der nur den Namen deſſen, dem der Wähler ſeine Stimme geben will, enthalten darf. Andere Bindungen gibt es nicht. Der Wähler kann alſo jedem wählbaren Deutſchen ſeine Stimme geben und braucht ſich nicht an beſtimmte Wahlvorſchläge oder an die von den Parteien oder von ſtarken Gruppen aufgeſtellten Kandidaturen zu halten. Natürlich wäre ein ſolches Verfahren wenig erwünſcht, da es nutz- und fruchtlos wäre und zur Stimmenzerſplitterung und zur Erſchwerung der ſpäteren Zählarbeit führen würde. Eine an eine beſtimmte Anzahl von Unterſchriften gebundene Kandidatenaufſtellung (wie das bei den Parlamentswahlen der Fall iſt) kommt bei der Reichspräſidentenwahl nicht in Frage, und der Wahlzettel enthält keinerlei Namen, ſondern iſt ein einfaches Stück weißes Papier. Der Reichsminiſter des Innern wird vorausſichtlich noch in dieſer Woche nach vorheriger Zuſtimmung des Reichstages Ausführungsbeſtimmungen zu dem Geſetz über die Wahl des Reichspräſidenten erlaſſen.

Angebliches deutſches Sicherheitsangebot.

Zuſammenkunft zwiſchen Herriot und Chamberlain.

Der engliſche Außenminiſter Chamberlain und der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot werden in den nächſten Tagen, wahrſcheinlich am kommenden Sonnabend oder Sonntag, in Paris eine Zuſammenkunft haben. Bei dieſer Zuſammenkunft ſoll u. a. auch über den „Garantiepakt" geſprochen werden, über den die engliſche und franzöſiſche Preſſe in der letzten Zeit eifrig diskutiert hat. Obwohl von amtlicher deutſcher Seite erſt kürzlich in Abrede geſtellt worden iſt, daß Deutſchland in letzter Zeit präziſe Angebote in der Sicherungsfrage gemacht hat, will die engliſche Preſſe aus gut unterrichteten Kreiſen auf Grund zuverläſſiger diplomatiſcher Informationen erfahren haben, daß der deutſche Botſchafter Hoeſch anläßlich ſeines letzten Beſuches bei Herriot dieſem ein Angebot in der Sicherungsfrage gemacht haben ſoll. Dieſes Angebot ſoll folgenden Inhalt haben:

1. Alle europäiſchen Staaten, die am Rhein intereſſiert ſind, alſo alle angrenzenden Staaten ſowie England und Belgien garantieren die gegenwärtigen Grenzen in Weſteuropa;

2. Deutſchland verpflichtet ſich, eine Reviſion ſeiner Oſtgrenzen nur durch friedliche Mittel, das heißt, durch direkte Verhandlungen mit den betreffenden Ländern oder durch Anrufung des Artikels 19 der Völkerbundſatzung zu betreiben.

Dieſes deutſche Angebot, das nach den „Times" auch England, Belgien und Italien zugegangen iſt, würde den Vorſchlag eines Garantiepaktes bedeuten, um, wie das Blatt ſagt, den ehrlichen Willen Deutſchlands nach einem dauernden Frieden zu beweiſen.

Der Führer der engliſchen Liberalen, Asquith, wies im Oberhaus bei Beſprechung der Sicherheitsfrage darauf hin, daß die Verzögerung der Räumung Kölns in keinem organiſchen Zuſammenhang mit der Sicherheit Frankreichs ſtünde. Zur Frage der Entwaffnung betonte er insbeſondere, daß zwiſchen geſetzlichen Maßnahmen zum Schutze gegen Unruhen in Deutſchland ſelbſt und ſolchen, die nur als Handhabe für einen bewaffneten Überfall auf das Ausland aufgefaßt werden können, ein Unterſchied gemacht werden müſſe.

Die Botſchafterkonferenz aber kümmert ſich wenig um dieſe beachtenswerten Hinweiſe, denn ſie hat nach dem „Matin" dem Marſchall Foch folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt: 1. Gegen welche Abrüſtungsbeſtimmungen hat ſich Deutſchland vergangen? 2. Welche der deutſchen Verſtöße ſind danach angetan, die Fortführung der Kölner Beſetzung zu rechtfertigen? Die einzig zweckmäßige Frage, welche Maßnahmen zur Entwaffnung Deutſchlands ergriffen werden müſſen ſei, ſo ſagt das Blatt, dem Marſchall Foch nicht geſtellt worden.

Schweres Exploſionsunglück.

5 Tote, 38 Verletzte.

Bei den Rheiniſchen Dynamit-Werken in Bieſteritz, Kreis Wittenberg, ereignete ſich eine ſchwere Dynamitexploſion, die 5 Tote, 7 Schwerverletzte und 31 Leichtverletzte als Opfer forderte. Der Sachſchaden iſt ſehr groß.

Nach den bisherigen Ermittelungen handelt es ſich um ein durch Zuſammentreffen widriger Umſtände geſchehenes Unglück. Die Entſtehungsurſache ſelbſt iſt noch unbekannt, doch wird nach übereinſtimmender Anſicht die Vermutung eines Attentats von allen Seiten abgelehnt. Die Verwundeten wurden durch ſtädtiſche Krankenautos und Kraftwagen der Schutzpolizei abtransportiert.

Die Detonation war ſo ſtark, daß ſie in den Dörfern und Städten der Umgebung vernommen wurde und ſogar in Coswig Fenſterſcheiben zerſprangen. Polizei hält die Unglücksſtelle abgeſperrt. Das Unglück ſoll ſich, wie verlautet, in der Lötabteilung ereignet haben, in der hauptſächlich Frauen und Mädchen beſchäftigt werden.

Letzte Fahrt

(Sonderbericht unſeres Mitarbeiters.)

Berlin, 4. März

Heute war das Wort wirklich einmal richtig: Unzählige Tauſende waren es, die den leider viel zu kurzen Weg auf Eberts letzter Fahrt ſäumten. Blauer, ſtrahlender Himmel über dem Bild, von Fliegern durchkreuzt. Man wartet, wartet ſtundenlang am Reichstag, wo die zweite Feier ſtattfinden ſoll. Immer wieder ſtößt die Menſchenmenge vorwärts, nur mit Anſpannung aller Kräfte zurückgehalten von den in harter Arbeit ſich mühenden Schutzpoliziſten.

Endlich hört man den dumpf raſſelnden Ton der Keſſelpauken: der Trauerzug naht. Durch die Mitte des Brandenburger Tores, unter der Viktoria hindurch, ſchwenkt der Zug zum Reichstag herum. Mir fällt die letzte Fahrt eines anderen Oberhauptes des Deutſchen Reiches ein, die auch im März vor ſich ging, vor 47 Jahren. Quer über das Brandenburger Portal hatte ſich damals ein ſchwarzes Tuch geſpannt, auf dem in weißer Schrift das „Vale, senex Imperator!" — „Lebe wohl, greiſer Herrſcher!" geſtanden hatte. Knarrender Froſt war damals, heute blauender Sonnenſchein, und blitzſchnell rollen im Geiſte die Zeiten ab von damals bis heute, von der Todesfahrt Kaiſer Wilhelms bis zu Friedrich Ebert.

Dumpf dröhnen die Pauken, klingen die Trauermärſche, als nun Kavallerie und Infanterie in langſamem, doch feſtem Tritt vorbeiziehen. Die Offiziere zur Totenparade alle Orden angelegt, dann rollt langſam der Sarg heran. Überflüſſigerweiſe rufen einige allzu Eifrige: Hut ab! Das war unnötig. In lautloſer Stille überaus würdig verhielt ſich die Menge, grüßend legen die Schupobeamten die Hand an den Helm.

Eberts Leiche vor dem Reichstag. Ihm hält Löbe im Namen dieſes Reichstages die Abſchiedsrede vor einem unüberſehbaren Meer von Köpfen, das hinüberrollt bis zur Siegesſäule und dem weißen Marmor des Moltkedenkmals. Einſt hat hier auch Ebert geſtanden an dem Tage, da das deutſche Volk die Umwälzung erlebte. Damals flatterten die roten Flaggen, jetzt ſind es die Maſſen der ſchwarz-rot-goldenen, die den Toten umgeben.

Damals ſtand der Lebende auf den Stufen der Reichstagstreppe; jetzt ſteht der Tote am Fuß dieſer Treppe. Der Sarg rollt weiter hinaus, einem ſtillen Grabe zu.

Br.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-polniſche Wirtſchaftsverhandlungen.

Die Verhandlungen über den deutſch-polniſchen Handelsvertrag ſind im Berliner Auswärtigen Amt aufgenommen worden. Auf deutſcher Seite führt ſie Staatsſekretär z. D. Lewald, während an der Spitze der polniſchen Delegation Exzellenz von Karlowſki ſteht. Herr von Karlowſki benutzte die Gelegenheit, um das Beileid der polniſchen Delegation zum Tode des Reichspräſidenten auszuſprechen. Die ſachlichen Beſprechungen werden fortgeſetzt.

Deutſche Verhandlungen mit Rußland.

Wie halbamtlich gemeldet wird, ſollen die Verhandlungen der deutſchen Delegation in Moskau neben dem Handelsvertrag auf die Regelung anderer wichtiger Wirtſchaftsfragen auf den Gebieten der Seeſchiffahrt, des gewerblichen Rechtsſchutzes, der Anerkennung und des Schutzes deutſcher Patente ausgedehnt werden.

Die preußiſchen Staatsfinanzen.

Eine amtliche Überſicht bringt die bisherigen Geſamteingänge und -ausgaben des Rechnungsjahres 1924/25 und die Höhe der ſchwebenden Staatsſchulden. Die Einzahlungen betragen vom 1. April 1924 bis 1. März 1925 aus Reichsſteuerüberweiſungen 682,5 Millionen Mark, aus Grundvermögensſteuer 196,2, aus Hauszinsſteuer 256,4, ſonſtige Einnahmen 347,2, zuſammen 1482,3 Millionen Mark, während die Staatsausgaben für denſelben Zeitraum 1446,8 Millionen Mark ausmachen. Der Stand der ſchwebenden Schulden betrug am 28. Februar d. J. 0,1 Millionen Reichsmark Schatzanweiſungen und 1,5 Millionen Darlehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Luther hat in ſeiner Eigenſchaft als Stellvertreter des Reichspräſidenten dem Präſidenten Coolidge zum Antritt ſeiner neuen Amtsperiode telegraphiſch die herzlichſten Glückwünſche ausgeſprochen.

Wien. In der Sitzung des Nationalrates wurde der Zuſatzvertrag zum öſterreichiſch-deutſchen Wirtſchaftsabkommen beraten und ihm die Genehmigung erteilt.

London. Der frühere Kaiſer von China, Hſuang-Tung, der nach Tientſin geflohen war, wird in Begleitung eines chineſiſchen Gelehrten nach London reiſen; er will dann auch andere europäiſche Städte beſuchen.

Angora. Iſmet Paſcha hat das neue Kabinett gebildet. Außenminiſter iſt Tewfik Ruſid.

Newyork. Die Regierung ſtimmte dem Vorſchlag des Präſidenten Coolidge über den Beitritt Amerikas zum Weltſchiedsgericht zu.

Die Geſchäfte der Pfandbriefanſtalt.

Berlin, 4. März.

Der Ausſchuß des Preußiſchen Landtages, der die Kreditgeſchäfte der Landespfandbriefanſtalt zu unterſuchen hat, ſetzte geſtern nachmittag ſeine Arbeiten fort. Nachdem Herr von Carlowitz noch einmal erklärt hatte, daß er nicht mehr wiſſe, wieviel Geld er für perſönliche Zwecke ausgegeben habe, wurde der Zeuge Dr. Beckhoff vernommen. Er gab eine ausführliche Darſtellung des Häuſergeſchäftes, das er mit der Etzdorf-Gruppe gemacht hatte, und behauptete, daß er einem Komplott der Landespfandbriefanſtalt mit der Etzdorf-Gruppe gegenübergeſtanden, und daß man bewußt ſeine Rechte verletzt habe. Der darauf vernommene Bankdirektor Dr. Fleiſchmann von der Kommerz- und Privatbank hat die

Vergnügungsreiſe nach London

mit der Etzdorf-Gruppe mitgemacht, aber auf eigene Koſten, wie er behauptet. Er will ſogar noch etwas draufgezahlt haben, da er auch für Frau v. Etzdorf, die mit von der Partie war, bezahlen mußte. (Die anderen Reiſenden ſind bekanntlich auf Koſten der Landespfandbriefanſtalt gereiſt.) Es wird dann für einige Zeit die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen, da die Zeugen Dr. Cann und Dr. Fleiſchmann über „gewiſſe Geſchichten", die in London paſſiert ſein ſollen, aus privaten Gründen nur geheim ausſagen möchten. Es ſpielt da u. a. eine Perlenkette, die Herr v. Carlowitz „unbedingt" kaufen mußte, eine Rolle. Nach Wiederherſtellung der Öffentlichkeit folgen noch diverſe weniger pikante Ausſagen, worauf die Weiterverhandlung vertagt wird. Der Vorſitzende wird ermächtigt, die nächſte Sitzung nach eigenem Ermeſſen anzuberaumen.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

3] (Nachdruck verboten.)

„Es muß dafür geſorgt werden, daß Miß Rackſole noch heute abend ein anderes Zimmer bezieht," befahl Jules, fügte jedoch nach einer Pauſe hinzu: „Ich werde die Sache ſelbſt ordnen. Es iſt in drei Minuten acht Uhr, ich will heute die Aufſicht im Speiſeſaal ſelbſt übernehmen."

Punkt acht Uhr wurde das Diner im Speiſeſaal aufgetragen, in dem einfachen und doch großartigen Saal in Weiß und Gold. An einem kleinen Tiſche, nahe beim Fenſter, ſaß eine junge Dame allein. Ihre Toilette ſagte „Paris", aber ihr Geſicht trug unverkennbar den Stempel „Newyork". Es war ein ſelbſtbewußtes und bezauberndes Geſicht. Das Geſicht eines Mädchens, das gründlich daran gewöhnt war, zu tun und zu laſſen was, wie und wo ihr beliebte. Solche Frauen wachſen nur in Amerika und können ſich nur in Europa zur vollſten Blüte entfalten, welcher Erdteil ihrer Meinung nach von einer gütigen Vorſehung lediglich zu ihrem Privatvergnügen erſchaffen wurde.

Die junge Dame am Fenſter blickte mißbilligend auf das Menü. Dann hielt ſie im Saale Umſchau, und während ſie die Gäſte muſterte, ſtellte ſie feſt, daß der Saal recht klein und armſelig ſei. Sie ließ ihre Blicke durch das offene Fenſter ſchweifen und ſagte ſich, die Themſe ſei zwar, im Zwielicht beſehen, recht annehmbar, hielte jedoch bei weitem keinen Vergleich mit dem Hudſon aus, an deſſen Ufern ihr Vater einen Landſitz im Werte von einigen Hunderttauſend Dollars beſaß. Dann wandte ſie ihre Aufmerkſamkeit wieder dem Menü zu und bemerkte mit verächtlich gekräuſelten Lippen, daß es nichts Genießbares gebe.

„Verzeih, daß ich dich warten ließ, Nella."

Es war Mr. Rackſole, der unternehmungsluſtige Millionär, der es gewagt hatte, im Rauchſalon des Grandhotel Babylon einen „Engelskuß" zu beſtellen. Nella — ſie hieß eigentlich Helene — ſchenkte ihrem Vater ein nachſichtiges Lächeln, da ſie ſich das Recht vorbehielt, ihn zu ſchelten, wann es ihr gutdünkte.

„Du biſt immer unpünktlich, Papa."

„Nur an Sonn- und Feiertagen," ſcherzte er. „Was gibt's zu eſſen?"

„Nichts."

„Dann wollen wir es beſtellen; ich bin nie ſo hungrig, als wenn ich ernſthaft müßig bin."

Sie begann die Speiſekarte vorzuleſen: Conſommé Britannia, Saumon d'Ecoſſe, Sauce Génoiſe, Aspics de Homard. — Himmliſcher Vater, wer kann bei dieſer Schwüle ſolche greulichen Sachen eſſen!?"

„Aber Nella, dieſes Hotel hat die berühmteſte Küche Europas," entgegnete er.

„Sag mal, Vater," fragte ſie plötzlich, „haſt du vergeſſen, daß morgen mein Geburtstag iſt?"

„Habe ich je deinen Geburtstag vergeſſen, du meine koſtbare Tochter?"

„Im allgemeinen biſt du bislang ein höchſt befriedigender Papa geweſen," ſagte ſie mit bezaubernder Liebenswürdigkeit, „und um dich zu belohnen, will ich mich diesmal mit dem billigſten Geburtstagsgeſchenk begnügen, das du mir je gemacht haſt. Aber ich will es ſchon heute abend haben, gleich jetzt."

„Nun?" fragte der von Nella vortrefflich erzogene Vater voll unerſchöpflicher Geduld, ſtets auf die unglaublichſten Überraſchungen gefaßt. „Was ſoll es ſein?"

„Du ſollſt uns jetzt Beefſteak und Porterbier zum Diner beſtellen."

„Aber liebſte Nella! Beefſteak und Bier im Grandhotel Babylon! Ausgeſchloſſen! Außerdem dürfen junge Damen unter dreiundzwanzig kein Porterbier trinken."

„Ich habe geſagt: Beefſteak und Porter, und im übrigen iſt morgen mein dreiundzwanzigſter Geburtstag." — Miß Rackſole ſah ſehr entſchloſſen aus.

Ein leiſes Räuſpern ließ ſie aufblicken, Jules ſtand an ihrem Tiſche. Keine Abenteuerluſt ſchien ihn dazu bewogen zu haben, gerade dieſem Tiſche ſeine perſönlichen Dienſte zu weihen. Gewöhnlich ſervierte Jules nicht ſelbſt, ſondern dirigierte nur die Schar der Kellner, wie ein Kapitän von der Kommandobrücke. Stammgäſte des Hotels fühlten ſich geehrt, wenn Jules ſich herabließ, ihre Wünſche ſelbſt entgegenzunehmen.

Theodor Rackſole zögerte einen Augenblick, dann beſtellte er mit gut geſpieltem Gleichmut:

„Zweimal Beefſteak und eine Flaſche Porter."

Das war die heroiſcheſte Tat in Theodor Rackſoles Leben, obwohl es ihm ſchon in manch kritiſchem Augenblick nicht an Mut und Entſchloſſenheit gefehlt hatte.

„Das ſteht nicht auf der Speiſekarte," bemerkte Jules, der Unerſchütterliche.

„Macht nichts! Bringen Sie es mir! Ich wünſche es!"

„Sehr wohl, mein Herr!" —

Jules ging gemeſſen hinaus, kehrte jedoch nach auffallend kurzer Zeit wieder zurück.

„Beſte Empfehlungen von Mr. Rocco, er bedauert ſehr, nicht in der Lage zu ſein, heute abend mit Beefſteak und Porter dienen zu können."

„Wer iſt Mr. Rocco?"

„Mr. Rocco iſt unſer Küchenchef, Sir" — Jules ſah aus wie ein Menſch, den man gefragt hätte, wer Shakeſpeare ſei.

Die beiden Männer ſahen einander an. Es ſchien unglaublich, daß Theodor Rackſole, der große Rackſole, der Herr von etlichen Tauſend Meilen Eiſenbahn, einigen Städten und einem ſchier unſchätzbaren Vermögen war und ſechzig Stimmen im Kongreß hatte, von einem Kellner gehöhnt werden ſollte. Und doch war es ſo. Wenn Europas altersſchwacher Rücken gegen eine Mauer lehnt, iſt ein ganzes Heer amerikaniſcher Millionäre ihm gegenüber machtlos. Jules hatte das Geſicht eines ſtarken, ſiegesſicheren Mannes, das zu ſagen ſchien: „Du haſt mich einmal geſchlagen, diesmal aber ſoll es dir nicht gelingen, mein lieber Freund aus Newyork."

Nella aber, die ihren Vater kannte, ſah prickelnde Ereigniſſe voraus und wartete vertrauensvoll auf ihr Steak. Sie war nicht hungrig und konnte warten.

(Fortſetzung folgt.)

gt ſind es die Maſſen
ten umgeben.
n Stufen der Reichs-
Fuß dieſer Treppe.
ſtillen Grabe zu.
Br.

ſchau.

h.

ungen.
n deutſch polniſchen
swärtigen Amt auf-
eite führt ſie Staats-
Spitze der polniſchen
ſki ſteht. Herr von
um das Beileid der
des Reichspräſidenten
chungen werden fort-

d.
ſollen die Verhand-
Moskau neben dem
derer wichtiger Wirt-
Seeſchiffahrt, des ge-
rkennung und des
nt werden.

ie bisherigen Geſamt-
gsjahres 1924/25 und
hulden. Die Einzah-
bis 1. März 1925 aus
illionen Mark, aus
Hauszinsſteuer 256,4,
n 1482,3 Millionen
n für denſelben Zeit-
chen. Der Stand der
28. Februar d. J.
eiſungen und 1,5 Mil-

hat in ſeiner Eigenſchaft
nten dem Präſidenten
uen Amtsperiode tele-
ausgeſprochen.
alrates wurde der Zu-
deutſchen Wirt-
ihm die Genehmigung

ſer von China,
hen war, wird in Be-
nach London reiſen; er
ädte beſuchen.
e Kabinett gebildet.

e dem Vorſchlag des
Amerikas zum Welt-

ndbriefanſtalt.

Berlin, 4. März.
iſchen Landtages,
andespfandbrief-
geſtern nachmittag ſeine
arlowitz noch einmal
wieviel Geld er für per-
e der Zeuge Dr. Beck-
ührliche Darſtellung des
orf-Gruppe gemacht
Komplott der Landes-
ppe gegenübergeſtanden,
tzt habe. Der darauf ver-
mann von der Kom-

London
aber auf eigene Koſten,
twas draufgezahlt haben,
die mit von der Partie
eiſenden ſind bekanntlich
t gereiſt.) Es wird dann
eſchloſſen, da die Zeugen
über „gewiſſe Geſchich-
, aus privaten Gründen
elt da u. a. eine Perlen-
ingt" kaufen mußte, eine
ffentlichkeit folgen noch
rauf die Weiterver-
Vorſitzende wird er-
genem Ermeſſen anzube-

der Kellner, wie ein
Stammgäſte des Hotels
erabließ, ihre Wünſch

Augenblick, dann be-
nt:
laſche Porter."
in Theodor Rackſoles
anch kritiſchem Augen-
heit gefehlt hatte.
karte," bemerkte Jules,

mir! Ich wünſche es!"

ehrte jedoch noch auf-

. Rocco, er bedauert
te abend mit Beefſteak

ef, Sir" — Jules ſah
ragt hätte, wer Sha'e-

der an. Es ſchien un-
er große Rackſole, der
n Eiſenbahn, einigen
baren Vermögen war
atte, von einem Kellner
ar es ſo. Wenn G o
eine Mauer lehnt, iſt
lionäre ihm gegenüber
eines ſtarken, ſieges-
en: „Du haſt mich ein-
es dir nicht gelingen,

nte, ſah prickelnde Er-
ensvoll auf ihr Steak.
warten

gt.)

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Die Pulverexploſion in Wittenberg.

Wittenberg, 4. März. Die furchtbare Exploſionskataſtrophe die ſich in den Weſtfäliſch-Anhaltiſch. Sprengſtoffwerken A.-G. in Reinsdorf bei Wittenberg ereignete, ſcheint nach den letzten Meldungen von der Unglücksſtätte einen immer größeren Umfang anzunehmen. Es ſollen hauptſächlich Frauen und Mädchen die Opfer der Kataſtrophe geworden ſein, da dieſe in der Lötabteilung, in der das Unglück ſeinen Anfang genommen haben ſoll, beſchäftigt geweſen ſind. Das Gerücht, daß man leider mit 60 Todesopfern rechnen müſſe, iſt bisher noch nicht dementiert worden. Die Leitung des Werkes hat nur mitgeteilt, daß bisher ſechs Tote feſtgeſtellt worden ſind.

Schneefall in Oberſchleſien.

Neiße, 4. März. In ganz Oberſchleſien, namentlich im Gebiet von Neuſtadt und Neiße, iſt geſtern abend leichter Schneefall eingetreten, der während der Nacht zunahm. Im Bereich der Sudeten und ſüdlich davon ſind ebenfalls ſtärkere Niederſchläge zu verzeichnen.

Schiffsunglück bei Königsberg.

Königsberg, 4. März. Im neuen Hafenbecken geriet der Schlepper „Napp" infolge Verſagens der Steuerleitung vor den Bug des von ihm geſchleppten Dampfers „Elbing", wurde gerammt und zum Sinken gebracht. Der Maſchiniſt des „Napp" iſt ertrunken, die übrigen drei Mann konnten ſich retten.

Vier Perſonen verbrannt.

Newyork, 4. März. In einem Hauſe in Brooklyn ſind vier Perſonen bei einem dort ausgebrochenen Feuer ums Leben gekommen. Mehrere Perſonen ſind verletzt worden. weitere werden vermißt.

Börſe und Handel.

* Die Berliner Börſe blieb am 4. März mit Rückſicht auf das Begräbnis des Reichspräſidenten geſchloſſen, mithin wurden amtliche Notierungen nicht vorgenommen.

* **Die Zahl der Konkurſe im Februar 1925.** Die Steigerung, die mit Beginn des neuen Jahres in der Anzahl der Konkurseröffnungen eingetreten war, hat ſich im Februar nicht weiter fortgeſetzt, wobei jedoch die verringerte Zahl der Tage im Februar berückſichtigt werden muß. Es wurden nach einer Zuſammenſtellung der Finanzzeitſchrift Die Bank im Februar 701 Konkurſe eröffnet (gegen 757 im Januar und 598 im Dezember vorigen Jahres)

* **Schlachtviehmarkt. Berlin, 4. März. Auftrieb:** Rinder 2091, darunter Bullen 613, Ochſen 454, Kühe und Färſen 1024, Kälber 3208, Schafe 4677, Schweine 11 365, Ziegen 15, Schweine aus dem Ausland 341. **Preiſe:** Ochſen a) 49—53, b) 43—46, c) 37—40, d) 30—33; Bullen a) 45—47, b) 42—44, c) 36—40; Kühe und Färſen a) 47—52, b) 39—43, c) 30—35, d) 24—28, e) 20—22; Freſſer 32—37; Kälber a) —,—, b) 75—85, c) 60—70, d) 48—55, e) 40—45; Stallmaſtſchafe a) 45—50, b) 36—42, c) 25—32; Schweine a) —,—, b) 63—64, c) 62—63, d) 58—61, e) 56—57, f) bis 55; Säue 58—60; Ziegen 20—25. **Marktverlauf:** Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen fette Lämmer geſucht ſonſt ruhig. (Vom 3. bis 5. Mai d. J. Maſtviehausſtellung: letzter Anmeldetermin 31. März 1925.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 5. März 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg.) ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,48
c) fleiſchige	0,36—0,42
d) gering genährte	0,28—0,34
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,44—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,43
c) fleiſchige	0,35—0,39
d) gering genährte	0,27—0,31
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,41
c) gering genährte	0,25—0,33
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,13—0,21
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,54—0,57
b) 1. Weidemaſt	0,45—0,49
c) 2. Stallmaſt	0,23—0,33

Auftrieb: Rinder 2012, Schafe 1284.

Das Geſchäft war ziemlich unverändert.

○ **Ein Ehrendenkmal für die gefallenen Ärzte.** Die deutſche Ärzteſchaft plant, in Eiſenach ein Ehrendenkmal für die im Weltkriege gefallenen Ärzte errichten zu laſſen. Sie hat ſich bereits vor längerer Zeit an die Stadtgemeinde Eiſenach gewandt, die ihrerſeits bereit iſt, den Platz für das Ehrendenkmal zur Verfügung zu ſtellen. Jetzt hat die Ärzteſchaft den Bildhauer Prof. Lederer (Berlin) beauftragt, in der Wartburgſtadt einen geeigneten Platz für die Errichtung des Ehrenmals ausfindig zu machen.

Amtlicher Teil.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtellen.

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt macht unter dem 2. März 1925 bekannt.

Die nächſten Sprechſtunden, in denen Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, finden am Dienstag, den 10. März 1925, von 10—11 Uhr ſtatt, und zwar in Segeberg in der Wohnung des Herrn Kreisarztes Dr. med. Goos, in Kaltenkirchen in der Wohnung des Herrn Dr. med. Bruhn, in Bad Bramſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Schulz und in Henſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Scharbau.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. März.

Auf den Lieder- und Duetten-Vortrag, der am Sonntag nachmittag im Gemeindehauſe ſtattfindet, ſei hiermit empfehlend hingewieſen. Das uns vorliegende Programm weiſt eine Fülle ſchöner Lieder, plattdeutſcher und hochdeutſcher, ernſter und heiterer, auf. Unſre beſten Komponiſten ſind darunter vertreten. Somit darf erwartet werden, daß den Beſuchern ein paar genußreiche Stunden bevorſtehen.

Erleichterungen beim Nutzholz-Verkauf. Die Schleswiger Regierung teilte der Handwerkskammer mit, daß die Oberförſtereien angewieſen worden ſind, Verkäufe von Nutzholz mit beſchränkten Bieterkreiſen abzuhalten oder auf den größeren Verkäufen zahlreiche kleine Loſe bereitzuſtellen, damit es den kleinen Handwerkern und den örtlichen Selbſtverbrauchern möglich ſein wird, das für ihren Bedarf nötige Holz unmittelbar einzukaufen. Den Käufern von Holz im Werte von 300 Mk. an werden weſentliche Erleichterungen bei der Zahlung gewährt.

Kochkurſus im Hotel Stadt Hamburg. Die Schülerinnen des ſeit Mitte Januar laufenden Kurſuſſes veranſtalteten am Sonnabend vergangener Woche unter Leitung ihrer Lehrerin, Frl. Dora Schümann, ihren erſten gemütlichen Abend. Zunächſt vereinigte der 5-Uhr-Tee die Teilnehmer zu einer behaglichen Stunde bei einer Schale knuſprigen Gebäcks, feiner Pralinen und leckeren Likörs; eins wie das andere ſelbſt bereitet und vorzüglich in Ausſehen und Geſchmack. Anſchließend hieran wurden die Gäſte in den fein geſchmückten Saal gebeten, wo ihrer die feſtlich gedeckte Tafel wartete. Eifrig und gewandt ſervierten nun einige der Schülerinnen das in allen Teilen wohlgelungene Diner. Suppe, zwei Fleiſchgänge mit Wein, Kompott, Obſt, Mokka, Gebäck, Torten, Likörs machte die Anweſenden zu ſatten, äußerſt zufriedenen Menſchen. Statt der vorgeſehenen Tafelmuſik mußte man allerdings mit den dafür reichlich gebotenen Vorträgen vorlieb nehmen. — Da der Kurſus noch ein halbes Jahr weiterläuft, kann Intereſſenten nur empfohlen werden, ſich noch jetzt daran zu beteiligen; der Abend hat voll und ganz bewieſen, daß man bei Frl. Dora Schümann gut, gründlich und praktiſch lernen kann. Wie wir hören, findet ein weiterer gemütlicher Abend am 21. März ſtatt.

Kiel. Der ſchon häufig vorbeſtrafte Schlachter Johannes W., der zeitweilig bei der Ehefrau Gertrud P. in Klausdorf wohnte, war geſtändig, Ende 1923 zuſammen mit einem anderen in einem unbekannten Dorfe aus einer Gaſtwirtſchaft, zu der er ſich nach Eindrücken einer Fenſterſcheibe Zugang verſchafft hatte, eine Anzahl gefüllter Weckgläſer geſtohlen zu haben. Er hat die Lebensmittel ſpäter in ſeinem Haushalt, den er zu gründen beabſichtigte, verwenden wollen. Ferner hat W. in der Nacht des 11. Dezember 1923 in Horsdorf aus einem von ihm erbrochenen Schweineſtall ein Schwein geſtohlen und abgeſchlachtet. Der Staatsanwalt ließ die Anklage gegen W. bezüglich weiterer ihm zur Laſt gelegten Viehdiebſtähle — ein Schwein in Suchsdorf, eine Kuh auf dem Hofe Görtz — fallen. Von der Beſchuldigung, im Dezember 1923 in Neurathjensdorf das Lederverdeck eines Wagens geſtohlen zu haben, wurde W. freigeſprochen. Abgetrennt wurde das Verfahren gegen Frau P., zu der der Angeklagte das Fleiſch der geſtohlenen Tiere geſchafft haben ſoll. W. wurde wegen eines einfachen und eines ſchweren Diebſtahls im Rückfalle unter Verſagung mildernder Umſtände zuſammen mit einer gegen ihn erſt kürzlich erkannten Zuchthausſtrafe von einem Jahre acht Monaten zu insgeſamt vier Jahren acht Monaten Zuchthaus verurteilt.

Kiel. Wie ein Aufatmen ging es durch ganz Kiel, als verlautbarte, daß die ehemalige Reichswerft nicht geſchloſſen werde oder vielmehr der Schiffbau erhalten bleibe. Eine Entlaſſung Tauſender wäre für Kiel untragbar geweſen, zumal im neuen Stadtteil Pries die Stillegung des Reichswerks Friedrichsort eine ſchwere Belaſtung unſrer ſeit der Revolution hart getroffenen Stadt bedeutet. Der gemiſcht-wirtſchaftliche Betrieb der Reichswerft iſt nicht gut, es fehlt die Beweglichkeit. Die Privatwerften Germania und Howaldtswerke ſind gut mit Aufträgen verſehen. Die Germaniawerft baut allein für Hamburg faſt 100 000 Tonnen Schiffsraum, ſieben Ozeanmotorſchiffe.

Kappeln. Unter dem Verdacht des Spritſchmuggels verhaftet und dem hieſigen Gerichtsgefängnis zugeführt wurde der Schiffer Stender des in Hamburg beheimateten Seglers Heimat, früher Albatroß. Stender, gegen den ſchon eines anderen Deliktes wegen von der Staatsanwaltſchaft Stade ein Haftbefehl erlaſſen war, lief mit ſeinem Schiff in den hieſigen Hafen ein, wo ihn ſein Geſchick ereilte. Vor einigen Wochen verließ der Segler Heimat mit einigen tauſend Pfund Seegras an Bord den Kappelner Hafen mit dem Ziel Hamburg. Hier angekommen, wurde unter der Ladung eine größere Anzahl Kannen Sprit gefunden und beſchlagnahmt. Stender will aber nicht wiſſen, wie dieſe Kannen an Bord ſeines Schiffes gekommen ſind.

Wilſter. Gegen den Schiffer U. von hier iſt Anzeige wegen Unterſchlagung erſtattet worden. Der Sachverhalt iſt (nach der W. Z.) folgender: Vor 8 Jahren, alſo noch in der Kriegszeit, hatte Herr Nielſen von den hieſigen Ballinſchen Lederwerken dem Schiffer U., der mit ſeinem Schiff nach Dänemark fuhr, ein Paket übergeben, in dem ſich Stickereien der Frau Nielſen befanden, die als Geſchenk für einen Verwandten in Dänemark zur ſilbernen Hochzeit beſtimmt waren. Das Paket ſollte der Schiffer in Dänemark der Poſt zur weiteren Beförderung übergeben. Das Paket kam aber nicht an ſeine Adreſſe und alle angeſtellten Nachforſchungen waren vergeblich. Vor einiger Zeit ſah Frau Nielſen bei ihrer Milchfrau in der Stube eine von ihren Stickereien liegen, die damals verſchwunden waren. Auf die Frage, wie ſie in den Beſitz der Stickerei gelangt wäre, ſtellte ſich heraus, daß die Milchfrau die Stickerei als Muſter von der Frau des Schiffers U. geliehen hätte. Nach dieſer Auskunft war es der benachrichtigten Landjägerei nicht ſchwer, den Dieb des vor 8 Jahren unterſchlagenen Pakets zu überführen.

Der Kreistag des Kreiſes Süderdithmarſchen iſt zu einer dringlichen Sitzung auf Donnerstag, 5. März, in das Prinzeß Irene-Heim nach Albersdorf einberufen worden. Er wird in erſter Linie über die Aufnahme und Weitergewährung einer Anleihe von 300 000 Mk. für die Deichbaugenoſſenſchaft Neufelderkoog und ferner über die Uebernahme einer Bürgſchaft auf ein Darlehn von 100 000 Mk. für die Zuckerfabrik St. Michaelisdonn Beſchluß zu faſſen haben.

Ueterſen. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, die vor Jahren an die hieſige Sparkaſſe verkauften Stücke Kriegsanleihe in Höhe von 170 300 Mark zurückzukaufen, um durch die eventuelle Aufwertung etwas vom Schaden auszugleichen, den die Stadt durch die Kriegsanleihe gehabt hat. Der Antrag, den Ausbau des Stichkanals und die Aufſchließung nach dem Gutachten eines Hamburger Sachverſtändigen vornehmen zu laſſen, fand grundſätzliche Zuſtimmung. Die Verhandlungen mit der Ueterſener Eiſenbahn-A.-G. über die Bahnverlegung ſollen wieder aufgenommen werden.

Stockelsdorf. In Schwartau war vor kurzer Zeit Feuer ausgebrochen; es brannte eine Möbelfabrik mit Werkſtätten und Holzlagerräumen. Die Gefahr für die benachbarten Gebäude war groß. In der Not wandten ſich die Schwartauer telephoniſch an die freiwillige Feuerwehr in Stockelsdorf, ihnen ſofort zu Hilfe zu kommen. Die Wehr war ſchnell zur Stelle, aber der Pferdebeſitzer weigerte ſich, anzuſpannen. Er verlangte, daß vorher einige Bürger perſönlich die Garantie übernehmen ſollten, daß er auch ſein Fuhrgeld richtig bekäme. Da ſich hierzu niemand fand und auch die Mannſchaft wenig Neigung zeigte, in derſelben Nacht ſelber die Spritze nach Schwartau zu ziehen, konnte man nicht ausrücken und überließ Schwartau ſeinem Schickſal. Es iſt dies ein ſeltener Fall, der aber in unſrer Provinz öffentlich gebrandmarkt zu werden verdient.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

4]

(Nachdruck verboten.)

„Entſchuldige mich einen Augenblick, Nella," ſagte Rackſole. „In zwei Minuten bin ich wieder hier."

Niemand im Saale erkannte den Millionär; er war in London nicht bekannt, denn ſeit zwanzig Jahren war dies ſein erſter Aufenthalt in Europa. Hätte ihn jemand erkannt und den Ausdruck ſeines Geſichtes geſehen, er hätte gezittert, das Babylon im nächſten Augenblick in die Luft fliegen zu ſehen. Jules zog ſich wohlweislich in eine Ecke zurück. Er hatte ſeinen Schuß abgefeuert, nun war es Sache ſeines Feindes, den Kampf fortzuſetzen. Langjährige Erfahrung hatten Jules gelehrt, daß ein Gaſt, der es unternimmt, gegen einen Kellner aufzutreten, ſtets den Kürzeren ziehen müſſe — die Vorteile des Kellners ſind zu groß in ſolch einem ungleichen Kampfe.

Zweites Kapitel.

Es gibt aber Männer, deren ſtändige Gewohnheit es iſt, ihren eigenen Weg zu gehen, ſelbſt als Gäſte eines exkluſiven Hotels: Theodor Rackſole hatte ſich ſchon ſeit langer Zeit dieſe praktiſche Methode angeeignet und hielt daran unter allen Umſtänden feſt, außer wenn die Wünſche ſeiner einzigen Tochter die ſeinen kreuzten. Vor dem Willen dieſes ſelbſtherrlichen, mutterloſen Mädchens war er gewohnt, beſinnungslos die Waffen zu ſtrecken und ſich zu ergeben. Wenn aber Theodor Rackſole und ſeine Tochter zufällig die gleichen Ziele verfolgten, dann mochte Gott dem Hindernis gnädig ſein, das ſich ihnen in den Weg ſtellte. Jules, ſo klug beobachtend er ſonſt war, war das furchtbar energiſche Kinn von Vater und Tochter entgangen, ſonſt hätte er die Beefſteak- und Porterfrage vielleicht doch einer befriedigenden Löſung zugeführt. Theodor Rackſole ging geradenwegs auf Miß Spencers Allerheiligſtes zu.

„Ich wünſche Mr. Babylon augenblicklich zu ſprechen,"

Miß Spencer hob gelaſſen ihr flachshaariges Haupt.

„Ich fürchte," — ſie begann ihre gewöhnliche Formel herzuſagen, denn es war eine ihrer Pflichten, die Gäſte davon abzuhalten, Mr. Babylon zu beläſtigen.

„Nein, nein," unterbrach ſie Rackſole haſtig, „ſparen Sie ſich Ihre Phraſen, es handelt ſich um ein Geſchäft. Wären Sie ein gewöhnlicher Hotelbeamter, ſo würde ich Ihnen ein paar Goldſtücke in die Hand drücken, und die Sache wäre erledigt: da Sie aber offenbar für Beſtechungen nicht zu haben ſind, ſage ich Ihnen nur, ich wünſche Mr. Babylon jetzt ſofort in einer ſehr dringenden geſchäftlichen Angelegenheit zu ſprechen. Ich heiße Rackſole, Theodor Rackſole."

„Aus Newyork?" — Die Frage kam von der Türe her, mit leicht ausländiſchem Akzent.

Der Millionär wandte ſich raſch um und erblickte einen kleinen, kahlköpfigen Herrn mit langem, grauem Bart, blauen, mit mädchenhafter Unſchuld dreinblickenden Augen und einem Kneifer an dünner, ſilberner Kette. Der Herr trug einen langen, elegant gearbeiteten Gehrock und war allem Anſchein nach ein Franzoſe.

„Es gibt nur einen," antwortete Theodor Rackſole kurz.

„Sie wünſchen mich zu ſprechen?"

„Sind Sie Mr. Felix Babylon?" —

Der Graubart verneigte ſich. —

„In dieſem Augenblick," fuhr Rackſole fort, „ſind Sie der einzige Menſch auf der ganzen Welt, den ich ſehnlichſt zu ſprechen wünſche; ich vergehe vor Verlangen, mit Ihnen zu reden, Mr. Babylon. Ich verlange nur, einige Minuten ungeſtört mit Ihnen zu plaudern und hoffe, mein Geſchäft in dieſer Zeit zum Abſchluß zu bringen."

Mit einer einladenden Handbewegung führte Mr. Babylon den Millionär in ſein Privatzimmer, das ein Wunderwerk der Interieurkunſt aus der Zeit Louis XV. war; gleich vielen unverheirateten Männern mit großem Einkommen hatte Mr. Babylon ſehr koſtſpielige Paſſionen.

Der Hotelier und ſein Gaſt nahmen einander gegenüber Platz.

Der Millionär hatte wie immer Glück gehabt, denn es war Mr. Babylons unerſchütterlicher Grundſatz, keinem Gaſt eine perſönliche Unterredung zu gewähren, mochte er noch ſo vornehm, reich oder hartnäckig ſein. Hätte er nicht gerade zufällig Miß Spencers Reich in dieſem Augenblick betreten, und hätte das Geſicht des Millionärs nicht einen ſo ſeltſamen Eindruck auf ihn gemacht, ſo hätte Mr. Rackſoles ganze amerikaniſche Energie und Genialität ihm nicht zu einer Auseinanderſetzung mit dem Beſitzer des Grandhotel Babylon verholfen. Theodor Rackſole war ſich jedoch nicht bewußt, daß ein bloßer Zufall ihm zu Hilfe gekommen war, denn er war es gewohnt, jeden Erfolg ſeiner eigenen Perſönlichkeit zuzuſchreiben.

„Ich las vor einiger Zeit in einer Newyorker Zeitung, daß Ihr Hotel an eine Aktiengeſellſchaft verkauft werden ſoll," begann er ohne alle Umſchweife; „wie es ſcheint, iſt das Geſchäft jedoch nicht zuſtande gekommen."

„Sie haben recht," antwortete Mr. Babylon ganz offen, „und zwar zerſchlug ſich die Sache, weil die Mittelsmänner heimlich einen großen Schnitt dabei machen wollten und ich mich weigerte, meine Hand dazu zu bieten. Sie blieben feſt, ich auch, und ſo wurde nichts aus der ganzen Sache."

„War der vereinbarte Preis befriedigend?"

„Vollkommen."

„Darf ich fragen, wie hoch ſich der Preis beziffert?"

„Sind Sie ein Käufer, Mr. Rackſole?"

„Wollen Sie verkaufen, Mr. Babylon?"

„Unter Umſtänden wohl," ſagte Babylon.

„Der vereinbarte Preis war viermalhunderttauſend Pfund, Kundſchaft mit inbegriffen. Ich würde aber nur unter der Bedingung verkaufen, daß der Käufer ſich verpflichtet, den Beſitz nicht zu höherem Preis an eine Aktiengeſellſchaft abzugeben."

„Noch eine Frage, Mr. Babylon: Welchen Reinertrag erzielten Sie im Laufe der letzten vier Jahre?"

„Vierunddreißigtauſend Pfund jährlich."

„Ich kaufe," ſagte Rackſole zufrieden lächelnd, „und wenn es Ihnen recht iſt, wollen wir auf der Stelle den gegenſeitigen Kontrakt austauſchen." (Fortſetzung folgt.)

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

§ Leipzig, 4. März.

Die geſtrige Vernehmung des Angeklagten König geſtaltete ſich zum Teil recht dramatiſch. König, dem der Vorwurf der Spitzelei gemacht wurde, betonte wiederholt, daß er bis zu ſeiner Verhaftung niemals im Dienſte der Polizei geſtanden habe. Was nach ſeiner Verhaftung geſchehen ſei, darüber verweigere er jede Auskunft. Als ihn einer der Verteidiger darauf einen Schuft nannte, wies der Vorſitzende Dr. Niedner derartige Ausdrücke zurück. Es wurde nun aus früheren Geſtändniſſen Königs feſtgeſtellt, daß ein

Kampfplan für den Umſturz in Württemberg

beſtanden haben ſoll. Alles ſoll vorgeſehen worden ſein: die Beſetzung der Kaſernen, die Beſetzung des Bahnhofs in Stuttgart und anderes. Die Rote Armeee ſollte unmittelbar nach Beginn des Hamburger Aufſtandes von Württemberg aus in Bayern einrücken. Die Verteidiger der anderen Angeklagten ſuchen immer wieder darzulegen, daß König dieſes Geſtändnis unter polizeilicher Einwirkung abgelegt habe. Die Verhandlung wurde darauf auf den 6. März vertagt.

*

Ungehörige Kundgebung der Moskauer Anwälte.

Die Moskauer Anwaltſchaft hat ſich eine ganz ungehörige Einmiſchung in den deutſchen Tſchekaprozeß geleiſtet. Sie hat anläßlich des Zuſammenſtoßes zwiſchen dem Vorſitzenden Dr. Niedner mit dem Rechtsanwalt Dr. Samter den Tſcheka-Verteidigern ein Sympathietelegramm geſandt und die derzeitigen Gerichtsverhältniſſe in Deutſchland mit den Rechtsbeugungen im zariſtiſchen Rußland verglichen.

Nah und Fern.

○ **Ein grauenvoller Gattenmord.** In Berlin wurde auf dem Boden eines Grundſtücks die ſeit Anfang Dezember vermißte Gattin des Redakteurs Dr. phil. Bruno Schreiber ermordet aufgefunden. Schreiber lebte mit ſeiner Frau Martha geb. Ball in Unfrieden. Die Streitigkeiten wurden meiſtens dadurch hervorgerufen, daß Schreiber wenig Luſt zur Arbeit zeigte. Jetzt kam die Mutter des Dr. Schreiber nach der Wohnung des Sohnes, um noch einmal in den Sachen der Vermißten nach Anhaltspunkten über das plötzliche Verſchwinden zu forſchen. Bei dem Suchen kam ſie auch nach dem Boden. Dort fand ſie unter Zeitungspapier verſteckt in graue Leinwand eingehüllt die Leiche der Schwiegertochter. Nach kurzem Verhör geſtand Dr. Schreiber ein, daß er am 4. Dezember ſeine Frau im Streite erſchlagen habe. Er hätte ſelbſt aus dem Leben ſcheiden wollen, hierzu aber nie den Mut gefunden.

○ **Selbſtmord eines Doppelmörders.** Im Hamburger Unterſuchungsgefängnis hat ſich der Doppelmörder Weſtfeld erhängt, der im Dezember den griechiſchen Kaufmann Daleskas und deſſen Braut wegen einer Summe von 100 Mark in brutaler Weiſe ermordet hatte, und gegen den der Prozeß vor dem Schwurgericht beginnen ſollte.

○ **Erdſturz an der Küſte von Helgoland.** An der Oſtſeite des bebauten Helgoland-Oberlandes ſtürzten 3000 Kubikmeter Erdmaſſe ins Meer. Eine neuerbaute Villa iſt ſehr gefährdet. Der Gartenpavillon hängt über der Felswand, ein Nebenhaus, das unmittelbar an der Felskante ſteht, mußte abgebrochen werden. Da der Felſen verſchiedene Riſſe aufweiſt, ſind Wege des Oberlandes geſperrt.

⊙ **Rückgang der Getreideanbaufläche in England.** Laut Mitteilung im Unterhaus iſt die Anbaufläche der engliſchen Landwirtſchaft im Jahre 1924 auf 10928673 Acres zurückgegangen. Das bedeutet gegen 1923 eine Abnahme um faſt 250 000 Acres oder etwa 500 000 Morgen. Rechnet man nur mit einem Ertrag von zehn Zentnern Weizen pro Morgen, ſo bedeutet die Abnahme der Anbaufläche eine Einbuße von 250 000 Tonnen Weizen.

⊙ **Vier Erdarbeiter verſchüttet.** Im Lateranviertel in Rom ſind vier Erdarbeiter durch einen Erdrutſch verſchüttet worden. Nach drei Stunden konnten zwei von ihnen aus einer Tiefe von 12 Meter gerettet werden. Nach den beiden übrigen wird noch ununterbrochen gegraben. Eine Zeitlang hörte man rufen, doch iſt es bis jetzt noch nicht gelungen, ſie auszugraben. Der Grund der Kataſtrophe war, daß man bei dem Bau auf eine alte Katakombe geſtoßen war.

⊙ **Überſchwemmungen und Unwetter in Italien.** Infolge der Regengüſſe iſt der Tiber vielfach über die Ufer getreten. Aus Umbrien werden Überſchwemmungen gemeldet, aus Bergamo Schneefälle und aus Brescia Hagelſchläge. In den Marken wurde ein Erdſtoß verſpürt, durch den Telephonleitungen zerſtört worden ſind.

⊙ **Verhaftung ruſſiſcher Rückwanderer in Odeſſa.** Wie die „Dni“ melden, ſind von 219 aus der Türkei und Bulgarien nach Odeſſa zurückgekehrten Emigranten bei dem Paſſieren des Kontrollpunktes 72 Perſonen verhaftet und in das Gouvernementsgefängnis übergeführt worden.

Bunte Tageschronik.

Saarbrücken. Die Regierungskommiſſion hat die Einfuhr von Tabak in das Saargebiet verboten. Nicht von dem Verbot betroffen werden Tabakerzeugniſſe, die vor dem bürtiger Leipziger, im Alter von 74 Jahren geſtorben.

Straßburg. In dem Straßburger Vorort Biſchheim brach mitten in der Nacht infolge Kurzſchluſſes ein Feuer aus, während die Bewohner ſchliefen. Mehrere Perſonen verbrannten, zehn Perſonen wurden ſchwer verletzt.

Wien. Die Wiener Freiwillige Rettungsgeſellſchaft hat im Februar bei 179 Selbſtmorden und Selbſtmordverſuchen eingegriffen. Es iſt dies die höchſte Zahl ſeit Beſtehen der Geſellſchaft.

Wiem. In Baden bei Wien iſt der als Geograph und Afrikaforſcher bekannte Hofrat Heinrich Oskar Lenz, ein gebürtiger Leipziger, im Alter von 74 Jahren geſtorben.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der abgeurteilte falſche Abt.** Vor dem Breslauer Schöffengericht ſtand der 65 Jahre alte Lagerhalter Theile aus Weberswinkel, ein vielfach mit Zuchthaus vorbeſtrafter Verbrecher. Theile war im Oktober v. J. im vollen Ornat eines Abtes im Kloſter der barmherzigen Brüder erſchienen und hatte ſich als Abt des Kloſters Maria-Einſiedeln unter dem Namen Dr. Maria Thürner eingeführt. Er erzählte, es ſolle in Breslau ein Sanatorium errichtet werden. Das Breslauer Kloſter ſollte die Oberaufſicht übernehmen. Eine Kaution von 40 000 M. ſollte entweder das Kloſter in Breslau oder ein Bankier, den er in Breslau bereits gewonnen hätte, hinterlegen. Der dreiſte Betrüger wurde jetzt wegen verſuchten Betruges, Urkundenfälſchung und Beilegung eines falſchen Namens zu drei Jahren Zuchthaus und einer Woche Haft verurteilt. Theile hat bereits 25 Jahre ſeines Lebens im Zuchthaus verbracht.

§ **Sühnung des Einbruchs im Berliner Hauptzollamt.** Das Schöffengericht Berlin-Mitte fällte unter Vorſitz von Landgerichtsdirektor Bethge das Urteil in dem zweitägigen Prozeß wegen des Einbruchs in das Hauptzollamt Nord. Das Gericht nahm gemeinſchaftlichen Diebſtahl an und verurteilte den Zollinſpektor Jordan zu 2 Jahren Zuchthaus und wegen Vergehens gegen das Tabakſteuergeſetz zu 1000 Mark Geldſtrafe ſowie zu 5 Jahren Ehrverluſt. Weiterhin wurden verurteilt: Scholz zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, Ernſt zu 1 Jahr Gefängnis, Leichtmann zu 1 Jahr Zuchthaus, Schulz zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe; ſämtliche vier Angeklagten zu je 3 Jahren Ehrverluſt.

§ **Das Urteil im Mecklenburger Kommuniſtenprozeß.** In dem Prozeß gegen die Mecklenburger Kommuniſten vor dem fünften Strafſenat des Reichsgerichts wurde folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Gnasnick wird zu drei Jahren Gefängnis und 500 Mk. Geldſtrafe, die Angeklagten Otto Doernbeck und Prehs zu je einem Jahr Gefängnis und 200 Mk. Geldſtrafe verurteilt.

□ **Die Strafprozeßordnung in ihrer gegenwärtigen Form.** Eine neue Zuſammenſtellung aller Beſtimmungen der Strafprozeßordnung ſowie der Gerichtsverfaſſung liegt jetzt vor. Auch das Jugendrecht iſt mitverarbeitet. Das Ganze gibt die Geſetze in der Form, wie ſie endgültig in den Bekanntmachungen der Texte des Gerichtsverfaſſungsgeſetzes und der Strafprozeßordnung vom 22. März 1924 feſtſtehen, nach den letztmaligen vielfachen Änderungen durch die Notverordnungen. Die Geſetzestexte ſind durch den Verfaſſer, Herrn Dr. Poſener, ſachgemäß erläutert, ſind bei Stakemann, Müller und Strowicz in Friedrichshagen erſchienen und enthalten auch das Geſetz über die Jugendwohlfahrt vom 7. März 1922.

—

Die Wohnung von übermorgen.

Von Artur Fürſt.

Die Wohnungsfrage iſt eine der brennendſten, die uns gegenwärtig intereſſieren. Wenn man das Haus von übermorgen, unſer Heim in der Zukunft, betrachten will, muß man als das heutige nicht den üblichen Siedlungsbau, ſondern den älteren Wohnbau anſehen. Von den Einrichtungen, die er beſitzt, als unterſter Stufe wird weiterzuſchreiten ſein. Da iſt zunächſt zu ſagen, daß alles Zentraliſierte weit mehr als bisher herrſchend ſein wird. Längſt iſt die Sammelheizung ſo ausgebaut, daß nicht mehr das Einzelhaus, ſondern ſtets ein ganzer zuſammenhängender Häuſerblock von einer großen Keſſelanlage her durchwärmt wird. In den Zimmern wird, gleichgültig, ob es draußen friert oder taut, ſtets die gleiche Temperatur herrſchen, die wiſſenſchaftlich als die geſündeſte und angenehmſte erkannt iſt, weil ein elektriſches Fernthermometer, das in jedem Raum angebracht iſt, ſogleich ein warnendes Klingelzeichen am Heizerſtand auslöſt, wenn der feſtgelegte Normalgrad um ein geringes über- oder unterſchritten wird. Auch während des Sommers bleibt dieſe Alarmanlage eingeſtellt. Denn jetzt bedient der Wärter ſtatt der Erwärmungs- eine Kühlanlage. Um den Rand der Zimmerdecken ſind Röhren gelegt, durch die während der heißen Jahreszeit kalte Flüſſigkeit ſtrömt. Die Erneuerung verbrauchter Luft kann jetzt nur durch Öffnen der Fenſterflügel, alſo ausſchließlich durch Freigabe ſehr großer Querſchnitte, geſchehen. Die Fenſter ſind aber eigentlich nur Einlaßpforten für das Licht, nicht für die Luft. Darum ſind beſondere Ventilationsſchächte anzuordnen mit einſtellbaren Klappen, aus denen in beliebiger Stärke Friſchluft, die filtriert, alſo von Staub gereinigt iſt, entnommen werden kann. Gerade das Fehlen dieſer Einrichtung iſt eine bedauerliche Schwäche der heutigen Wohnungseinrichtungen.

Während der Dunkelſtunden werden die Zimmer gerade ſo beleuchtet ſein wie am Tage. Das Licht entſtrömt nicht einem brutal in die Mitte des Raumes hineinhängenden maſſigen Körper, der die Ecken dunkel läßt, ſondern iſt überall in gleichmäßiger Stärke vorhanden, ohne daß man recht weiß, von wannen es kommt und glänzt. Es iſt ein beſonderer Vorzug der elektriſchen Lampenſpeiſung, daß ſie eine Zerſtreuung der Lichtquelle geſtattet. Es iſt ſinnlos, die Glühlampen an einer „Krone“ zuſammenzudrängen. Unendlich viel ſchöner erſcheint ihre Wirkung, wenn ſie, am beſten zu langen Röhren ausgebildet, in einem auskragenden Geſims verſtreut werden, eine weißgeſtrichene Decke anſtrahlen und von dieſer ein gleichmäßiges, ſonnenähnliches Licht hinabſtrömen laſſen. Die Verluſte, die bei einer ſolchen indirekten Beleuchtung auftreten, geſtatten ihre Anwendung freilich nur dann, wenn die Kilowattſtunde zu einem mäßigen Preis zu haben iſt. Aber die Rieſenelektrizitätswerke der Zukunft, von denen ein halbes Dutzend das ganze Land mit Strom verſorgen wird, dürfte gerade hierin unbegrenzte Möglichkeiten ſchaffen.

Es iſt zweifelhaft, ob man ſelbſt in Jahrzehnten imſtande ſein wird, die Kilowattſtunde ſo billig zu liefern, daß auch die Wohnungsheizung elektriſch ſein kann. Das wäre natürlich das allerbequemſte, weil alsdann jeder durch Drehen eines kleinen Hebels die Wärmegrade nach eigenem Geſchmack einſtellen könnte. Sicherlich aber wird die Wohnung unſerer Betrachtungszeit den elektriſchen Herd beſitzen. Die Aufgabe, Kochgeſchirre auf wirtſchaftliche Art elektriſch zu beheizen, iſt einfacher zu löſen als das Problem der elektriſchen Raumdurchwärmung, weil hierbei ſehr viel gewaltigere Luftmaſſen durchgearbeitet werden müſſen.

Es iſt ganz abſcheulich, daß in demſelben Raum, wo das Eſſen bereitet wird, der Abwaſch ſtattfindet, die Beſen aufgeſtellt ſind, die Reinigung der Kleider und Stiefel vor ſich geht. Die Küche hat dreigeteilt zu ſein: in den eigentlichen Raum für das Kochen, die Spülkammer und das nicht zu kleine Reinigungszimmer. Niemand wird natürlich auch etwas gegen die Aufſtellung des heute ſchon zu kaufenden Küchenmotors einwenden, der abwechſelnd die Kartoffelſchälmaſchine, den Fleiſchwolf, die Kaffeemühle bewegt.

Mit der zentralen Entfernung der größeren Abfälle iſt gleichfalls bereits ein Anfang in manchen Großwohnungen gemacht worden. Der Müllſchlucker hat ſich aber ſchlecht bewährt, nicht etwa, weil der Grundgedanke falſch iſt, ſondern weil ſeine Bedienung vernachläſſigt wurde. Ein Müllſchlucker iſt ein ſehr angenehmes Gerät, wenn ſeine Kanäle in gewiſſen Abſtänden ſorgfältig gereinigt werden. In praktiſcher Weiſe muß die Kohle für die Heizung zugeführt werden. Der Heizkellerſchacht öffnet ſich nach der Straße, ein Laſtkraftwagen bringt den Heizſtoff heran, der Wagenkaſten wird gekippt, und im Augenblick ſind viele Zentner Kohle an Ort und Stelle geſchafft. Das heutige Hineinbringen mit Körben ſteht auf derſelben primitiven Stufe wie das frühere Füllen jedes Lampenbehälters mit Petroleum.

Die Frage bleibt offen, ob die Menſchen, die all das Geſchilderte beſitzen, dadurch glücklicher ſein werden. Sicherlich iſt es eine Wonne, an die Zeiten zu denken, in denen es keinen Wohnungsmangel mehr geben wird. Der Traum, der in die Wohnung von übermorgen führt, dürfte aber ſüßer ſein als die Wirklichkeit. Denn jedes Gerät, mit dem der Menſch ſich neu belaſtet, bringt auch neue Ärgerniſſe. Unzweifelhaft iſt der wertvollſte Ausſtattungsgegenſtand des eigenen Heims die Zufriedenheit. Und dieſe iſt völlig unabhängig von der Beleuchtungsart, den Müllſchluckern und Stiefelputzmaſchinen.

Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von Henko bei der Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr:
Dämon der Landstrasse
Amerikanisches Filmdrama in 5 Akten.
Dazu 2 Lustspiele
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Lithurine
Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt
Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Empfehle:
Pa. vollf. Holländer-, Schweizer-, Tilsiter-
Käse
ff Emmentaler u. Camembert
Oelsardinen, Appetitsild, Sardellen, Räucherlachs, Kronenhummer, Krabben, Anchovis, Mixed-Pickles, Champignons, Sardinen, Tomaten, Parmesankäse, Liebigs Fleischextrakt, Mayonnaise, Cornichons, Remouladen-Sauce, Krebsschwänze, Krebssuppe, Tomatenpuree
Obst- und Gemüsekonserven
in reichlicher Auswahl.
Heinrich Schlichting.

Mein diesjähriger großer Sonderverkauf zu ermäßigten Preisen in
Gemüse-, Frucht-, Fleisch- u. Fisch-Konserven
Delikatessen u. sonstigen Waren, besonders in
Rot-, Rhein-, Mosel- u. Südweinen
zu nochmals herabgesetzten Preisen! beginnt morgen. Die Waren sind übersichtlich und, soweit möglich, in meinem Verkaufsraum und im Schaufenster ausgestellt. Die ermäßigten Preise können aber nur bei Barzahlung in Anrechnung kommen.
J. H. Möller, Tel. 75.

Kaufe nüchterne Kälber
Abnahme jeden Sonnabend Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt
Hinr. Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Stacheldraht
glatten Walzdraht, Spalierdraht
Dachdeckerdraht
in stark verzinkter Ware
Krampen u. Nägel in all. Größen
eingetroffen bei S. S. Peters.

Klee- u. Grassaaten
Serradelle
sowie sämtliche Gartensämereien in reiner keimfähiger Qualität eingetroffen
Hermann Schröder, Tel. 18

70-100 Ztr.
pr. Saatkartoffeln
(Industrie)
zu kaufen gesucht.
Kurhaus.

Kaufe noch 8–10 hochtragende
Starken
oder
junge Kühe
Max Grage, Fernruf 57.

Habe unter
Nr. 199
Anschluß an das hiesige Fernsprechamt erhalten.
Heinrich Oesler.

Kieler grüne Heringe!
Julius Schulze, Tel. 159.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5573 | Freitag, den 6. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die endgültige Beiſetzung des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert fand auf dem Bergfriedhof in Heidelberg unter entſprechenden Feierlichkeiten ſtatt.

* In Berlin wurde die Arbeit in den Betrieben am Beiſetzungstage des Reichspräſidenten durchweg für 15 Minuten unterbrochen. Auch der Verkehr durch Straßenbahn, Untergrundbahnen uſw. ſtockte fünf Minuten. In vielen Betrieben im Reiche dauerte die Arbeitsruhe ebenfalls 15 Minuten.

* Im Freiſtaat Sachſen iſt ein größerer Eiſenbahnarbeiterſtreik zum Ausbruch gekommen.

* Das Exploſionsunglück bei Wittenberg hat 12 Todesopfer und 30 Verletzte gefordert.

* Präſident der Vereinigten Staaten Coolidge trat mit einer entſprechenden Rede ſeine neue Amtszeit an.

Deutſche Sicherheitsvorſchläge

Wie üblich — von deutſcher Seite hüllt man ſich über das Projekt eines Sicherungspaktes, das die deutſche Regierung in London vorgelegt hat, in vollkommenes Schweigen oder dementiert Mitteilungen, die darüber durchſickern. In London und Paris iſt man aber weniger zurückhaltend und ſo können wir jetzt einigermaßen den Gang verfolgen, den die Behandlung dieſer Frage genommen hat. Zunächſt hat die deutſche Regierung in London von ihrer Abſicht Kenntnis gegeben Frankreich, England, Belgien und Italien einen Garantiepakt mit Deutſchland vorzuſchlagen; der Staatsſekretär des Auswärtigen, Chamberlain, unterrichtete ſeinen franzöſiſchen Kollegen von dieſer deutſchen Abſicht, wobei er Herrn Herriot in der ganzen Angelegenheit die Vorhand ließ, weil Frankreich dabei am meiſten intereſſiert ſei.

Dann kam am 9. Februar ein Beſuch des deutſchen Botſchafters in Paris bei Herriot, bei dem der Botſchafter Hoeſch nun die Grundzüge des deutſchen Vorſchlags entwickelte; gleichzeitig geſchah dasſelbe in London, Rom und Brüſſel. Zunächſt ſollen ſich dem deutſchen Projekt zufolge jene Signatarmächte und Deutſchland gegenſeitig den Frieden garantieren, indem ſie ſich verpflichten, die Rheingrenze zu reſpektieren.

Das wäre ein Vorſchlag, wie ihn im November 1922 der damalige Reichskanzler Dr. Cuno gemacht hatte. Frankreich hat ihn damals abgelehnt; denn es ſtand auf dem Sprunge, in das Ruhrgebiet einzubrechen. Frankreich würde ihn auch jetzt wieder wohl ohne weiteres ablehnen, wenn nicht eine weitere Erklärung hinzukommt, die den Forderungen Frankreichs in Oſteuropa entſpricht: Garantiepakt auch an der deutſchen Oſtgrenze, alſo mit Polen und der Tſchechoſlowakei. Der deutſche Vorſchlag geht nämlich dahin, daß Deutſchland obligatoriſche Schiedsgerichtsverträge beſonders mit dieſen beiden Ländern abſchließt, worin die gegenſeitigen Grenzen zu reſpektieren zur Verpflichtung gemacht werden ſoll. Von dieſen Anregungen Deutſchlands hat Frankreich ſeinen beiden Verbündeten an unſerer Oſtgrenze Kenntnis gegeben.

Die deutſche Regierung beſtreitet nun ſoeben in einer halbamtlichen Erklärung, daß wir uns der engliſchen Vermittlung bedient hätten, gibt aber zu, daß ſie ſich ſeit längerer Zeit an den im Gange befindlichen internationalen Erörterungen aktiv beteiligt habe. Sie habe auch ſofort alle beteiligten Regierungen gleichzeitig von ihrem Standpunkt unterrichtet. Mehr nicht. Es ſei weder von endgültig formulierten Vorſchlägen, noch auch nur von einem Antrag auf förmliche Verhandlungen die Rede. Zu einer Diskuſſion über beſtimmte Projekte eines Sicherheitspaktes iſt es, ſoweit Deutſchland dafür in Betracht kommt, überhaupt noch nicht gediehen; und wann das geſchehen werde, wiſſe man wirklich nicht.

Bei dem ganzen Problem taucht nun neben der auf eine ziemlich lange Bank geſchobenen deutſchen Militärkontrolle auch noch etwas Drittes auf, was die Löſung des Problems noch viel mehr erſchwert: das iſt die Stellung des Völkerbundes zu einem derartig internationalen Vertrag, wie ihn der vorgeſchlagene Garantiepakt darſtellen ſoll. Als internationaler Vertrag müßte er in Genf regiſtriert werden, käme damit unter die Garantie des Völkerbundes mit allen ſich daraus ergebenden Folgen — wenn Deutſchland im Völkerbund wäre. Demgemäß wird gerade in Paris, wo Herriot immer noch ein ſtarkes theoretiſches Intereſſe für den Völkerbund an den Tag legt, immer deutlicher hingewieſen auf dieſe Komplizierung des Problems. Das kann Taktik ſein, Taktik in dem Sinne, daß man Deutſchland ſozuſagen hintenherum nötigen will, dem Völkerbunde beizutreten und dabei die Vorbehalte fallen zu laſſen, die in der Januar-Note an den Völkerbundrat von uns gemacht worden waren. Man geht ſogar noch weiter und ſchlägt in Paris vor, zunächſt einmal zwiſchen den Alliierten allein ein Abkommen zu treffen, das auf einen Garantiepakt jener vier Mächte gegen einen deutſchen Angriff im Oſten oder Weſten hinausläuft. Hinausläuft auch auf jene Projekte, die Clemenceau bei den Verhandlungen über den Verſailler Vertrag zu verwirklichen ſuchte und das den eigentlichen Kernpunkt der ganzen franzöſiſchen diplomatiſchen Aktion des Augenblicks darſtellt. Auf ein Abkommen mit Deutſchland legt man gar kein Gewicht, die Beſprechungen und Projekte nach dieſer Richtung hin ſind nur ein Mittel, um jenen Kernpunkt zu verwirklichen: das interalliierte Garantieabkommen ohne Deutſchland oder vielmehr gegen Deutſchland. Deswegen häuft man die Schwierigkeiten gegen den deutſchen Vorſchlag, ſchafft neue, wenn die alten nicht durchſchlagend genug erſcheinen; betont, es ſei ſehr zweifelhaft, daß eine Löſung demnächſt gefunden werde und daß ein derartiges Vorgehen das tiefgründige Studium aller daran intereſſierten Mächte verdiene.

Im franzöſiſchen Auswärtigen Amt begnügt man ſich daher mit außerordentlich platoniſchen Erklärungen über den ehrlichen Willen Frankreichs, alle Vorſchläge entgegenzunehmen, die den europäiſchen Frieden zu garantieren geeignet ſeien. Derartige Phraſen koſten ja nichts. Aber wenn in den nächſten Tagen der engliſche Staatsſekretär des Auswärtigen Auſten Chamberlain nach Paris geht, wird ihm Herriot zweifellos mit den Plänen jenes alten Abkommens von 1919 vor die Augen treten.

Die Regierungskriſe in Preußen.

Berlin, 5. März.

Im Alteſtenrat des Preußiſchen Landtages war vom Zentrum angeregt worden, die Wahl des preußiſchen Miniſterpräſidenten bis nach der Wahl des Reichspräſidenten zu verſchieben. Dieſer Vorſchlag fand bei den Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei und den Demokraten Widerſpruch. Es bleibt alſo zunächſt bei dem vorgeſehenen Termin, wonach die Wahl des preußiſchen Miniſterpräſidenten am kommenden Dienstag, den 10. März, vorgenommen werden ſoll. Zwiſchen den Führern der bürgerlichen Fraktionen des Landtages fanden Beſprechungen über die Neuwahl des Miniſterpräſidenten ſtatt. Sie drehten ſich hauptſächlich um die Möglichkeit, daß Marx, wenn er als Kandidat für die Reichspräſidentenwahl aufgeſtellt werde, kaum noch für die Miniſterpräſidentſchaft in Frage komme. Bei der Deutſchen Volkspartei ſoll die Abſicht beſtehen, wieder den früheren Finanzminiſter Dr. von Richter als Miniſterpräſidenten vorzuſchlagen. Wie ſich eigentlich die zukünftige Regierung zuſammenſetzen ſoll, liegt noch vollſtändig im Unklaren. Einige Meldungen hatten in den letzten Tagen wiſſen wollen, die Reibungsflächen zwiſchen Rechts und Links hätten ſich vermindert, da der umſtrittene Innenminiſter Severing aus Geſundheitsrückſichten zurücktreten wolle. Nun wird aber heute dieſe Nachricht von zuſtändiger Stelle als unrichtig bezeichnet. Zwar ſei die Geſundheit des derzeitigen preußiſchen Innenminiſters tatſächlich ſtark angegriffen, aber doch nicht in dem Maße, daß er gezwungen wäre, ſeinem Amte zu entſagen. Es bleibt einſtweilen alſo alles in der Schwebe.

Eiſenbahnerſtreik in Sachſen.

Durchführung des Verkehrs geſichert.

Eine Funktionärverſammlung der Dresdener Eiſenbahner hat den Streik beſchloſſen. Auf dem Dresdener Rangierbahnhof ruht der geſamte Rangierbetrieb. Auch die Arbeiter der Maſchinenhäuſer zum Fertigmachen der Lokomotiven ſind vollzählig in den Streik getreten. Sämtliche Hilfsbeamte des Bahnhofs Dresden-Altſtadt haben die Arbeit niedergelegt, wodurch die Frühperſonenzüge entweder gar nicht oder teilweiſe nur mit großen Verſpätungen abgelaſſen werden können. Die Verwaltung hat für die Bewachung der Bahnanlagen die Sicherheitspolizei alarmiert.

Die Reichsbahndirektion Dresden teilt amtlich hierzu folgendes mit: An einzelnen Stellen in Dresden und Chemnitz hat die Eiſenbahnarbeiterſchaft die Arbeit niedergelegt, obwohl die Lohnverhandlungen in Berlin noch ſchweben. Dank der getroffenen Maßnahmen iſt die Aufrechterhaltung des Verkehrs ſichergeſtellt. Der Präſident der Reichsbahndirektion fordert in einem Aufruf die Streikenden zur bedingungsloſen Wiederaufnahme der Arbeit auf, anderenfalls erfolgt Entlaſſung.

In einer Funktionärverſammlung des Deutſchen Eiſenbahnerverbandes Elberfeld wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, worin den ſtreikenden Eiſenbahnarbeitern des Bezirks Sachſen volle Unterſtützung zugeſichert wird. Die von der Bezirksleitung und dem Bezirksvorſtand Beauftragten werden gemeinſam mit den Bezirksleitungen Köln und Eſſen in Verhandlungen treten, welche Maßnahmen zur Durchführung der Lohn- und Gehaltsbewegung notwendig ſind

Preußiſcher Landtag.

(18. Sitzung.) tt. Berlin, 5. März.

Zum Beginn der heutigen Sitzung gedachte Präſident Bartels mit Worten der Trauer und Teilnahme des Exploſionsunglücks bei Wittenberg. Der Landtag, ſo betonte der Präſident, bekundet ſeinen Schmerz und ſeine Teilnahme für die Opfer der Arbeit. Das Haus hört die Worte des Präſidenten ſtehend an. Hierauf machte der Präſident Mitteilung von dem Ableben des Abg. Krug-Rheinland (Ztr.).

Außerhalb der Tagesordnung proteſtiert der Abg. Pieck (Komm.) gegen die Totenfeier für den verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert. Der Redner knüpft herabſetzende Bemerkungen über Ebert an ſeinen Proteſt. Im Hauſe entſteht ſtarke Erregung; die Sozialdemokraten, die Demokraten und der größte Teil des Zentrums verlaſſen unter Pfuirufen den Saal. Der Antrag der Kommuniſten, ſofort in eine Beratung dieſes kommuniſtiſchen Antrages, der die Geſchäftsführung des Landtagspräſidenten kritiſiert, einzutreten, wird infolge Widerſpruchs abgelehnt.

Anträge der Deutſchnationalen, des Zentrums, der Deutſchen Volkspartei und der Demokraten über die Auflöſung der Seminare und andere Erziehungsfragen wurden dem Unterrichtsausſchuß überwieſen. Vorlagen auf Aufwertung der Dienſteinkommen der evangeliſchen und der katholiſchen Geiſtlichen wurden dem Ausſchuß für Beamtenfragen überwieſen.

Die Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Brandenburg (Soz.) wegen Beleidigung wird verſagt, die Genehmigung zur Vernehmung des Abg. Richter-Lichtenberg (Soz.) als Zeugen in einer Strafſache wegen Beleidigung des Reichspräſidenten wird erteilt. Der Antrag der Sozialdemokraten auf Einſetzung eines ſtändigen Ausſchuſſes für

Wohnungs- und Heimſtättenweſen

iſt vom Geſchäftsordnungsausſchuß zur Annahme empfohlen worden. Den Ausſchußbericht erſtattet Abg. Leinert (Soz.). Der beſtehende ſtändige Ausſchuß für Siedlungs- und Wohnungsweſen ſoll künftig als Ausſchuß für „landwirtſchaftliches Siedelungsweſen" bezeichnet werden. Das Haus beſchließt nach den Ausſchußanträgen. Es folgt die gemeinſame Beratung der etwa 25 Großen Anfragen und Uranträge aller Parteien aus Anlaß des

Dortmunder Grubenunglücks.

Dr. Oſterroth (Soz.) ruft dem Landtage zu, endlich den zahlloſen früheren Verſprechungen, daß alles Menſchenmögliche getan werden müſſe, um die Wiederkehr ſolcher Unglücksfälle zu verhindern, die Tat folgen zu laſſen. Die ſchauerliche Tragödie von Dortmund habe nicht nur die 136 Opfer, ſondern ebenſo ſchlimm und noch ſchlimmer die überlebenden Angehörigen betroffen. Im Bergbau ſeien in den letzten 30 Jahren 167 000 Unfälle, darunter 13 000 mit tödlichem Ausgange vorgekommen. Die Bergherren hätten eine ſchwere Schuld auf ſich geladen.

Abg. **Eſſert** (Ztr.) erklärt, nach den ſtatiſtiſchen Angaben ſei ein fortgeſetztes Steigen der Unfälle zu verzeichnen. Die bisherigen Sicherheitsmaßnahmen hätten alſo nicht gewirkt. Auch die Regelung der Lohnfrage könne für die Sicherheit eine wichtige Rolle ſpielen. Der Ausſchuß werde ſich ausführlich mit allen dieſen Dingen beſchäftigen müſſen.

Abg. **Sobottka** (Komm.) verurteilt, daß im Landtage das Dortmunder Grubenunglück erſt nach ſo langer Zeit zur Beſprechung gelange. Der Redner wirft den Bergverwaltungen vor, daß ſie durch das ſeit Jahren zunehmende Antreiben der Arbeiterſchaft die Schuld an derartigen Kataſtrophen hätten.

Der demokratiſche Abg. **Riedel** begründet dann die große Anfrage ſeiner Fraktion, in der gefragt wird, welche Maßnahmen zur Linderung der Not der Hinterbliebenen und zur Vorbeugung ähnlicher Kataſtrophen getroffen worden ſind.

Handelsminiſter Dr. Schreiber

gibt Auskunft über die Hilfsmaßnahmen für die Hinterbliebenen der Opfer und teilt dabei mit, daß der Verteilungsausſchuß zur Verteilung der von privater Seite geſammelten Gelder auch einen größeren Fonds abzweigen will für die Hinterbliebenen derjenigen Bergleute, die in der Tagesarbeit unbemerkt von der Offentlichkeit zugrunde gehen. Der Miniſter ſpricht im Namen der Regierung den Spendern ſeinen Dank aus, vor allem aber auch den Rettungsmannſchaften für den von ihnen bewieſenen Heldenmut. Der Miniſter erklärt weiter, daß die Ermittlungen über die Urſache der Kataſtrophe noch nicht abgeſchloſſen ſeien. Es habe ſich aber ſchon jetzt die Notwendigkeit erwieſen, die Tiefarbeit in den gefährdeten Zechen ſtark einzuſchränken, in manchen Zechen ſogar ganz zu verbieten. Entſprechende Verordnungen ſeien bereits erlaſſen. Zur Verhinderung von Kohlenſtaubexploſionen ſoll das Geſteinſtaubverfahren allgemein eingeführt werden. Weitere Verordnungen erſtrecken ſich auf die Vermehrung und beſſere Auswahl der Sicherheitsmänner.

Der Landtag vertagt darauf die weitere Beratung auf Freitag.

Die Beiſetzung in Heidelberg.

z. Heidelberg, 5. März.

Aus Baden, aus Heſſen, aus dem Rheingau, aus der Pfalz und aus entfernteren Teilen des Reiches waren viele Tauſende herbeigeſtrömt, um dem erſten Präſidenten des Deutſchen Reiches das letzte Geleit zu geben. An fünfzig Sonderzüge hatten in den Morgenſtunden des heutigen Tages unüberſehbare Menſchenmengen herangebracht, Abordnungen, Vereine, Verbände und ungezählte Einzelperſonen, die in vielgliedrigen Reihen den zum herrlich gelegenen Bergfriedhof, auf dem dem Präſidenten Ebert das Grab bereitet war, führenden Weg umſäumten. Pünktlich zur feſtgeſetzten Stunde, um 9 Uhr 30, lief der Sonderzug, der die Leiche von Berlin brachte, in die Bahnhofshalle ein. Auf dem mit Blattpflanzen geſchmückten Bahnſteig begrüßte der Oberbürgermeiſter von Heidelberg, Dr. Walz, die Witwe des Präſidenten und die übrigen Mitglieder der Familie und ſprach ihnen noch einmal das Beileid der Stadt aus. Als der ſchwere eichene Sarg zum vierſpännigen Leichenwagen getragen wurde, intonierte das ſtädtiſche Orcheſter den Choral „Befiehl du deine Wege". Dann begannen, während vom Heiligenberg Böllerſchüſſe ertönten, ſämtliche Glocken der Sadt zu läuten.

Der Zug zum Grabe

ſetzte ſich langſam in Bewegung, eröffnet von einer Gruppe berittener Polizei, der die Freiwillige Feuerwehr Heidelbergs folgte. Etwa 1500 Heidelberger Sänger ſchloſſen ſich an. Dann kamen, mit umflorten Fahnen, Studentenkorporationen in vollem Wichs, unter ihnen ägyptiſche Studenten mit dem roten Halbmondbanner, Abordnungen von Vereinen, Abordnungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und viele, viele andere. Und nun wieder berittene Polizei und unmittelbar vor dem Leichenwagen, der von höheren Polizeibeamten umgeben war, die Kranzträger. Hinter dem Wagen die männlichen Angehörigen des verſtorbenen Reichspräſidenten, der Oberbürgermeiſter, der Reichskanzler Dr. Luther mit den anderen Vertretern der Reichsregierung, Vertreter der Landesregierungen, des Reichstages, ausländiſche Abordnungen, Rektoren und Senate der Univerſitäten Heidelberg und Freiburg ſowie der Techniſchen Hochſchule in Karlsruhe in ihrem Ornat, Vorſtände der Reichs- und Landesbehörden, Vertreter der politiſchen Parteien und der Gewerkſchaften und hinter dem Wagen, in dem Frau Ebert und ihre Tochter ſaßen, die Schulfreunde des Verſtorbenen, geführt von Eberts altem Lehrer. Als der Zug am Grabe angelangt war, traten badiſche Gendarmen vor, die den Sarg bis an das Ehrengrab trugen, während das Muſikkorps der badiſchen Polizeimuſiker einen Trauermarſch ſpielte. Nachdem der Heidelberger Sängerchor das „Sanctus“ aus der deutſchen Meſſe von Schumann geſungen hatte, trat der

badiſche Staatspräſident Dr. Hellpach

an das von hohen Säulen und Pfeilern umrahmte offene Grab und hielt die Gedächtnisrede. Er begann mit einem ſtimmungsvollen Gedicht von Eichendorff und knüpfte daran eine von hohen Gedanken und von Poeſie durchwehte Würdigung des toten Reichspräſidenten. Dem ſchlichten Heidelberger Schneiderſohn ſeien alle Kennzeichen kurpfälziſcher Weſensart eigen geweſen: die herzliche, ſonnige Lebensfreude und das entſchloſſene tatkräftige Zugreifen im Ernſtfalle. Unter den vielen erlauchten Geiſtern, die auf dem wundervollſten aller deutſchen Friedhöfe zur letzten Ruhe gebettet ſeien, ſei Friedrich Ebert kein Fremdling und kein Eindringling. Er gehöre zu dem Adel jener, die aus ſich und durch ſich ſelbſt geworden ſind, was ſie ihrem Volke und der ganzen Menſchheit bedeuteten. Er habe ſich nie über das Volk der kleinen Leute, aus dem er hervorgegangen ſei, erhoben, obwohl er ſich aus eigener Kraft alle Beſitztümer der Bildung zugeeignet habe und kein Geſpräch mit Kaufleuten oder Künſtlern, mit zünftigen Gelehrten oder mit zünftigen Diplomaten zu ſcheuen brauchte. Überall habe er ſeinen Mann geſtanden, kein Emporgekommener, ſondern ein Emporgerungener. Mit den bekannten Verſen von Salis-Seewis „Das Grab iſt tief und ſtille“ ſchloß Dr. Hellpach ſeine Grabrede. Hierauf widmete

Oberbürgermeiſter Dr. Walz

dem Sohne der Stadt Heidelberg herzliche Gedenk- und Abſchiedsworte. Ebert wollte wieder unter ſeinen engeren Landsleuten ſein, aber er komme diesmal als ein ſtiller Mann. Trotzdem lebe er weiter mit ſeinen Heidelbergern, als leuchtendes Vorbild der Mitbürger: ſeiner Heimat treuer Sohn. Nachdem dann noch Abgeordneter Müller-Franken namens der Sozialdemokratiſchen Partei Friedrich Ebert den letzten Gruß ins Grab gerufen hatte, ſang der Arbeiterſängerbund das Lied „Ein Sohn des Volkes will ich ſein und bleiben“. Auf Wunſch der Familie Ebert ſprach zuletzt der evangeliſche Stadtpfarrer Dr. Maß Troſtesworte und das Gebet, worauf der Sarg ins Grab geſenkt wurde. Die Vaterlandshymne „Deutſchland, Deutſchland über alles“, die der verſtorbene Reichspräſident zur Nationalhymne erklärt hatte, beſchloß die Trauerfeier in der würdigſten Weiſe.

*

Ein Kranz des ehemaligen Kronprinzen.

Berlin, 5. März.

Wie in einem hieſigen Abendblatt mitgeteilt wird, hat auch der ehemalige Kronprinz Friedrich Wilhelm dem verſtorbenen Reichspräſidenten einen aus blauem Flieder beſtehenden Kranz überſenden laſſen. Die Schleiſe des Kranzes trug ein großes lateiniſches „W“.

*

Kurze Arbeitsruhe als Totenehrung

Es war bekanntlich von den Gewerkſchaften beſchloſſen worden, daß am Tage der Beiſetzung des Reichspräſidenten alle Arbeit von 11 Uhr bis 11 Uhr 15 Minuten zu ruhen habe. Während in Heidelberg der Reichspräſident zu Grabe getragen wurde, ruhte denn auch in ſehr vielen großen Betrieben des Reiches jede Arbeit fünfzehn Minuten lang. Für Berlin war infolge der beſonders ſchwierigen Verkehrsverhältniſſe der Rieſenſtadt die Arbeitsruhe auf fünf Minuten beſchränkt worden, und es hielten, wie von dort berichtet wird, pünktlich um 11 Uhr die Straßenbahnen und Autoomnibuſſe, die Untergrund- und die Stadtbahn an. Die meiſten Privatfuhrwerke, die ſich gerade in Fahrt befanden, taten das gleiche. Auch in den Betrieben ſtanden während der fünf Trauerminuten alle Räder ſtill.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichsminiſter Graf Kanitz im beſetzten Gebiet.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Graf Kanitz, hat ſich in das beſetzte Gebiet begeben. Dort wird er Vertretungen der rheiniſchen Landwirtſchaft empfangen, die ihm ihre Wünſche vortragen wollen und im Anſchluß an die Beſichtigung von landwirtſchaftlichen Betrieben auch mit anderen Wirtſchaftsverbänden Fühlung nehmen. Am 7. März wird der Reichslandwirtſchaftsminiſter im Induſtrieklub zu Düſſeldorf über die Lage der deutſchen Landwirtſchaft und ihr Verhalten zur Induſtrie ſprechen. In Düſſeldorf wird er auch Gelegenheit nehmen, Vertreter der rheiniſch-weſtfäliſchen Mühleninduſtrie zu empfangen.

Die Streikbewegung bei der Reichsbahn.

Berlin, 5. März. **Wie man erfährt, hat die Reichsbahn bei den Streiks in Leipzig, Chemnitz und Dresden bereits die perſonale Betriebshilfe eingeſetzt. Sie iſt entſchloſſen, Streiks mit allen Mitteln zu bekämpfen und den Betrieb unter allen Umſtänden aufrechtzuerhalten, nötigenfalls unter Einſatz der Techniſchen Nothilfe.**

Die Darlehen an die Ausgewieſenen von Rhein und Ruhr.

Berlin, 5. März. In einer Kleinen Anfrage der Deutſchen Volkspartei an den Preußiſchen Landtag wird auf mehrere im Reichstag vorliegende Anträge verwieſen, die das Ziel haben, die Niederſchlagung der den Ausgewieſenen von Rhein und Ruhr zu Beſchaffungszwecken gegebenen Darlehen durchzuſetzen.

Bundesparteitag der Deutſchen Volkspartei in Braunſchweig.

Hannover, 5. März. Die Deutſche Volkspartei im Lande Braunſchweig hält ihren Landesparteitag vom 13. bis 15. März in Braunſchweig ab. In einer öffentlichen Verſammlung wird u. a. Kultusminiſter a. D. Dr. Boelitz und in einer Verſammlung der Landwirte Präſident Hepp vom Reichslandbund ſprechen

Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1925.

Als Tag für die nächſte große Volkszählung in Deutſchland iſt der 16. Juni 1925 feſtgeſetzt worden. Aus erhebungstechniſchen und finanziellen Gründen ſoll diesmal die Volkszählung gemeinſam mit der Berufszählung, der landwirtſchaftlichen und der gewerblichen Betriebszählung als einheitliches Zählungswerk durchgeführt werden. Der Plan für das große Zählungswerk iſt vom Statiſtiſchen Reichsamt unter Mitwirkung der Statiſtiſchen Landesämter und unter weitgehender gutachtlicher Beteiligung von Sachverſtändigen aus Kreiſen der Landwirtſchaft, der Induſtrie und des Handels ſowie von Vertretern der Organiſationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und anderer Berufsorganiſationen ausgearbeitet worden. Die ſtatiſtiſchen Aufnahmen werden von den Landesregierungen bewirkt. Die unmittelbare Ausführung der Zählung liegt den Gemeindebehörden ob.

Nordamerika.

× **Coolidges Politik.** Bei Ablegung ſeines Amtseides hielt Präſident Coolidge vor einer unüberſehbaren Menſchenmenge auf dem großen Platz vor dem Kapitol ſeine Antrittsrede, in der er die Grundlinien ſeines außen- und innenpolitiſchen Programms darlegte. Die Beibehaltung der bisherigen Einwanderungs- und Schutzzollpolitik wurde angekündigt und in außenpolitiſcher Hinſicht der ehrliche Friedenswille der Vereinigten Staaten hervorgehoben. General Dawes legte ſeinen Eid als Vizepräſident im Sitzungsſaal des Senats ab.

Große Koalition in Hamburg.

Die Verhandlungen über die Neubildung der Hamburger Bürgerregierung ſtehen unmittelbar vor dem Abſchluß. Als Ergebnis der Verhandlungen wird die Deutſche Volkspartei in den Senat aufgenommen, der aus 15 Mitgliedern zuſammengeſetzt ſein wird. Hiervon beſetzten die Sozialdemokraten ſieben Sitze, die übrigen acht fallen zu gleichen Teilen an die Demokraten und die Volkspartei.

Luxemburg.

× **Das Ergebnis der luxemburgiſchen Neuwahlen** ſtellt ſich wie folgt: Für die katholiſche Rechtspartei 22, für die Radikalen 10, für die Arbeiterpartei 8, für die Nationalpartei 3 und für die nationale Vereinigung 2 Sitze, daneben wurde noch ein ehemaliger Klerikaler und ein gemäßigt Liberaler gewählt, zuſammen 47 Abgeordnete. Die Gegner der belgiſchen Eiſenbahnkonvention ſowie der Wirtſchaftsverträge in ihrer jetzigen Form haben die Oberhand mit 21 Stimmen erhalten.

Holland.

× **Für Abrüſtung der holländiſchen Wehrmacht.** Der in der zweiten Kammer von der ſozialdemokratiſchen Fraktion eingebrachte Abrüſtungsgeſetzentwurf ſieht in der Hauptſache folgende Punkte vor: 1. Verminderung der jährlichen Mannſchaftsaushebung von 19 500 auf 3000 Mann für die Landſtreitkräfte und Verminderung des Mannſchaftsbeſtandes der Flotte auf vorläufig 1000 Mann. 2. Verkürzung der Ausbildungszeit auf [illegible] Monate. 3. Abſchaffung der Wiederholungsübungen. 4. Entlaſſung aller dienſtpflichtigen Mannſchaften, die bereits 30 Jahre oder älter ſind. 5. Umwandlung der Marine in ein Geſchwader von 10 Polizeifahrzeugen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Sir Erik Drummond, der Generalſekretär des Völkerbundes, iſt hier auf einer Reiſe nach den öſtlichen Staaten eingetroffen, und hatte mit dem Reichsaußenminiſter und Staatsſekretär eine längere Unterredung.

Berlin. Auf Grund des Geſetzes zum Schutze der Republik iſt die hier erſcheinende kommuniſtiſche Rote Fahne auf die Dauer von zwei Wochen verboten worden, weil ſie Äußerungen veröffentlicht hat, die als Beſchimpfung der Deutſchen Republik aufgefaßt werden.

Leipzig. Der Beſuch der diesjährigen Frühjahrsmeſſe übertrifft, wie halbamtlich mitgeteilt wird, bereits jetzt den aller früheren Meſſen. Faſt alle Geſchäftszweige berichten von gutem Geſchäftsgang.

Chemnitz. Die Kommuniſten rufen für den 15. März zu großen Demonſtrationen und Kundgebungen nach den größeren Orten Sachſens wie Chemnitz, Zwickau, Plauen, Oelsnitz, Werdau uſw. auf, um gegen die Luther-Regierung und gegen den ſchwarz-weiß-roten und ſchwarz-rot-gelben Präſidentenkandidaten zu demonſtrieren.

München. Die Tagung der Wirtſchaftshilfe der Deutſchen Studentenſchaft wurde mit einem Begrüßungsabend eröffnet, auf dem der frühere Reichskanzler Michaelis den Dank der zahlreich erſchienenen Teilnehmer an den Verein Studentenhaus München für die Vorbereitung und Durchführung der Tagung ausſprach.

Trier. Der Zentrumsabgeordnete Lönartz iſt dem Beſchluß der Delegiertenverſammlung der Zentrumspartei des 21. Wahlkreiſes Trier-Koblenz nicht nachgekommen. Er hat keine Rechtfertigungserklärung abgegeben und auch nicht ſein Mandat niedergelegt. Hierauf hat die Delegiertenverſammlung ihn aufgefordert, ſein Mandat in die Hände ſeiner Wähler zurückzugeben.

Paris. Zwiſchen Frankreich und Portugal iſt ein Handelsabkommen abgeſchloſſen worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. März.

★ **Börſenbericht.** Die ſchon an den letzten Börſentagen ſtändig matte Tendenz vermochte ſich noch nicht zu erholen, da jegliche Anregung dazu fehlte. Es lagen im Gegenteil ungünſtige Berichte von der rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtrie vor, die eher noch weiter abſchwächend wirkten. Aus dem Ausland lagen kaum Orders vor, ebenſo verhielt ſich das Publikum mehr wie zurückhaltend. Die Folge davon war, daß die Kurſe weiter zurückgingen, namentlich lagen Montanwerte ſehr ſchwach. Die inländiſchen Anleihen konnten ebenfalls ihren Kursſtand nicht behaupten, Kriegsanleihe ging auf 0,62 zurück. Am Geldmarkt iſt eine gewiſſe Erleichterung eingetreten.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,0 bis 20,05; holl. Gulden 167,54—167,96; Danz. 79,32 bis 79,52; franz. Frank 21,35—21,41; belg. 21,13—21,19; ſchweiz. 80,66—80,86; Italien 16,97—17,01; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 75,21—75,39; norweg. 64,0 bis 64,18; tſchech. 12,44—12,48.

★ **Butterpreiſe** der Butternotierungskommiſſion am 5. März zwiſchen Erzeuger und Großhandel — Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität der Zentner 204 Mark, 2. Qualität 190 Mark, abfallende Sorten 155 Mark. Feſt.

★ **Deutſchlands Zuckereinfuhr und -ausfuhr.** Nach amtlichen Angaben ſind in den erſten fünf Monaten des laufenden Betriebsjahres (1. September 1924 bis 31. Januar 1925) in das Deutſche Reich rund 1,06 Millionen Zucker (in Rohzuckerwert ausgedrückt) eingeführt worden. In den entſprechenden fünf Monaten der drei vorangegangenen Betriebsjahre wurden in das Deutſche Reich rund 0,29 bzw. 1,87 und 0,31 Millionen Zenter Zucker eingeführt. — Die Ausfuhr deutſchen Zuckers war im laufenden Betriebsjahre bedeutend höher, ſie überſtieg auch noch etwas die Einfuhr des Betriebsjahres 1923/24. Es wurden in den fünf erſten Monaten des laufenden Betriebsjahres rund 4,70 Mill. Zentner Zucker (in Rohzuckerwert ausgedrückt) aus dem Deutſchen Reiche ausgeführt, gegen 0,3 bzw. 0,19 und 0,20 Millionen Zentner in den entſprechenden fünf Monaten der drei vorangegangen Betriebsjahre.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	5. 3.	3. 3.
Weiz., märk.	255-263	257-265
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	250-253	250-254
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	215-235	215-235
Braugerſte	250-263	250-263
Hafer, märk.	186-192	186-193
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl v. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	35,2-37,5	35,5-37,7

	5. 3.	3. 3.
Weizkl. f. Brl	14,4	14,4
Rogkl. f. Brl.	14,5	14,5
Raps	395	390-395
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	27-32	27-32
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	19-21	19-21
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-21	19-21
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,
Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Seradella	14,2-16,5	14,2-16,
Rapskuchen	17,5-17,8	17,8
Leinkuchen	22,5-23,5	23-23,5

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

5] (Nachdruck verboten.)

„Sie ſind raſch von Entſchlüſſen, Mr. Rackſole; aber Sie haben ſich vielleicht ſchon längere Zeit mit dieſer Angelegenheit beſchäftigt?“

„Im Gegenteil.“ — Rackſole warf einen Blick auf ſeine Uhr — „es ſind genau ſechs Minuten, daß ich daran denke.“

Felix Babylon verneigte ſich, wie jemand, dem keine Überſpanntheit übermäßig reicher Leute fremd iſt.

„Die Hauptannehmlichkeit, ein wohlbekannter Mann zu ſein, liegt oft darin, daß einem langwierige Erklärungen erſpart bleiben. Ihnen, Mr. Babylon ſind jedenfalls alle Einzelheiten über meine Vermögensverhältniſſe bekannt, und ich meinerſeits weiß ziemlich viel über die Ihrigen. Wir können einander ohne weiteres aufs Wort glauben und müſſen nicht erſt lange Erkundigungen einziehen. Tatſächlich iſt es nicht ſchwieriger, ein Hotel oder eine Eiſenbahn, als eine Uhr zu kaufen, vorausgeſetzt, man iſt dem Geſchäft gewachſen.“

„Ganz richtig,“ ſtimmte Mr. Babylon lächelnd zu. „Nun, wollen wir jetzt den kleinen Kontrakt aufſetzen? Es ſind da einige Einzelheiten, die beſprochen werden müſſen. Aber es fällt mir ſoeben ein, Sie können noch nicht geſpeiſt haben und werden jedenfalls vorziehen, nebenſächlichere Punkte erſt nach dem Diner zu erledigen.“

„Ich habe allerdings noch nicht geſpeiſt, und gerade aus dieſem Grunde hätte ich eine Bitte an Sie. Würden Sie ſo freundlich ſein, Mr. Rocco holen zu laſſen?“

„Sie wünſchen Mr. Rocco zu ſprechen?“

„Ja,“ ſagte der Millionär, „und zwar wegen meines Diners.“

„Rocco iſt ein großer Mann,“ flüſterte Mr. Babylon, während er auf den elektriſchen Knopf drückte. —

„Meine Empfehlungen an Mr. Rocco,“ ſagte er dem eintretenden Laufjungen, „ich würde mich ſehr freuen, ihn für einen Augenblick hier zu ſprechen, wenn ſeine Zeit es ihm geſtattet.“

„Was geben Sie Rocco?“ fragte Rackſole.

„Zweitauſend Pfund jährlich und die Behandlung eines Geſandtſchaftsattachés.“

„Ich werde ihn wie einen Botſchafter behandeln und ihm dreitauſend Pfund jährlich geben.“

„Das wird ſehr klug von Ihnen ſein,“ ſagte Felix Babylon. —

In dieſem Augenblick trat Rocco leiſe ein. Er war ein Mann von vierzig Jahren, groß, ſchlank, mit langen, weißen Händen und einem ungewöhnlich langen, braunen Schnurrbart.

„Mr. Rocco,“ ſagte Felix Babylon, „geſtatten Sie mir, Sie mit Mr. Theodor Rackſole aus Newyork bekannt zu machen.“

„Serr erfreut,“ ſagte Rocco, ſich verneigend. „Das bekannte Millionär?“

„Ganz richtig,“ fiel Rackſole ein und fuhr dann raſch fort: „Mr. Rocco, ich will Sie vor allen anderen mit der Tatſache bekannt machen, daß ich das Grandhotel Babylon gekauft habe. Wenn Sie mir die Ehre erweiſen wollen, Ihre unſchätzbaren Dienſte auch weiterhin dieſem Unternehmen zu widmen, werde ich mich glücklich ſchätzen, mich Ihnen dafür jährlich mit dreitauſend Pfund erkenntlich zu erweiſen.“

„Drei aben Sie geßakt?“

„Drei.“

„Serr erfreut.“

„Und jetzt, Mr. Rocco, wäre ich Ihnen ſehr verbunden, wenn Sie ein einfaches Beefſteak und eine Flaſche Porter für mich beſtellen würden. Jules, ich wünſche ausdrücklich Jules, ſoll es in zehn Minuten auf Tiſch Nummer 17 im Speiſeſaal ſervieren. Noch etwas, Mr. Rocco. Würden Sie mir die Ehre erweiſen, morgen mit mir zu lunchen?“

Mr. Rocco gluckſte, verneigte ſich, murmelte einige unverſtändliche franzöſiſche Worte und zog ſich zurück. Fünf Minuten ſpäter unterzeichneten Käufer und Verkäufer des Grandhotel Babylon einen Vertrag, der kurz und bündig auf einem Bogen Hotelbriefpapier aufgeſetzt worden war.

Felix Babylon ſtellte keine Fragen, und dieſer heldenmütige Mangel an Neugier und Erſtaunen imponierte dem Amerikaner mehr als alles andere. Er fragte ſich, wie wenige Hoteliers der Welt es wohl über ſich gebracht hätten, die Beefſteak- und Biergeſchichte ohne ein Wort der Erklärung mit anzuhören.

„Von welchem Tage an wünſchen Sie den Kaufvertrag in Kraft treten zu laſſen?“ fragte Babylon.

„Ach,“ meinte Rackſole obenhin, „das iſt ganz gleichgültig. Sagen wir, von dieſem Augenblick an?“

„Wie Sie wünſchen. Es war längſt mein Wunſch, mich zurückzuziehen. Jetzt, da der Augenblick gekommen iſt, — noch dazu auf ſo dramatiſche Weiſe, — bin ich bereit. Ich werde in die Schweiz zurückkehren. Man kann dort nicht viel Geld anbringen, aber es iſt meine Heimat. Ich werde der reichſte Mann der Schweiz ſein.“ — Er lächelte beluſtigt, und doch war es eigentlich ein trübes Lächeln.

„Ich nehme an, Sie ſind recht gut geſtellt, Mr. Babylon,“ ſagte Rackſole in der ihm eigenen, vertraulichen Art, als wäre ihm dieſe Idee ganz plötzlich gekommen.

„Außer dem Gelde, das ich von Ihnen bekomme, habe ich eine halbe Million angelegt.“

„Dann werden Sie alſo faſt ein Millionär ſein.“ — Felix Babylon nickte. — „Ich beglückwünſche Sie, mein lieber Herr,“ ſagte Rackſole im Tone eines Richters, der einen friſch etablierten Anwalt begrüßt. „Neunmalhunderttauſend Pfund in Frank umgerechnet wird in der Schweiz ſehr gut klingen.“

„Für Sie, Mr. Rackſole, wäre dieſe Summe natürlich gleichbedeutend mit Armut. Dürfte man wiſſen, wie Sie ſich ſtehen?“ Felix Babylon ahmte die Freiheit des Amerikaners nach.

„So bis auf vier, fünf Millionen kann ich mich nicht abſchätzen,“ ſagte Rackſole aufrichtig, und der Ausdruck ſeiner Stimme ließ erkennen, daß er gerne die gewünſchte Erklärung gegeben hätte, wenn es ihm möglich geweſen wäre.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 6. März 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,63—0,64
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,62—0,63
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,61—0,62
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,53—0,58
e) beſte Sauen	0,54—0,60

Auftrieb: 4709 Schweine. Das Geſchäft verlief ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 5. März. Weizen 25,4—26,0 Mark. Roggen 24,8—25,6 Mark. Hafer 19,6—20,0 Mark. Gerſte 23,4—26,0 M. Buchweizen 23,0—23,2. Ausl. Gerſte 21,8—24,0 Mk.

Amtlicher Teil.

Straßenſperrung.

Der Amtsvorſteher in Wiemerdorf macht bekannt unterm 5. 3. 25:

Die Kreisſtraße Fuhlendorf bis an die Provinzialchauſſee Bramſtedt-Neumünſter wird wegen Beſchüttung bis auf weiteres geſperrt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. März.

* **Öffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** Ein Nachtſchutzbeamter von der Leutföhrdener Strafkolonie war von einem dort in Arreſt befindlichen Sträfling aufs gröbſte beleidigt worden. Er wurde zu einer Zuſatzſtrafe von einem Monat Gefängnis verurteilt. — Der Steinſchläger Johannes J. in Brekendorf war wegen Betrugs gegen den Gaſtwirt Schobert in Ulzburg, jetzt in Wandsbeck, angeklagt. Er hatte dort Schulden für Koſt und Logis und war abgereiſt, ohne zu bezahlen. Er behauptet, daß er die Abſicht gehabt habe und noch habe, ſeine Schulden in Höhe von 21,75 Mk. zu bezahlen. Er habe auch in dem Sinne an Schobert geſchrieben. Wegen Arbeitsloſigkeit habe er bis jetzt nicht bezahlen können. Er wurde wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen. — Der praktiſche Arzt Sch. in Henſtedt hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er böswillig unterlaſſen haben ſollte, einen an Tuberkuloſe erfolgten Todesfall vorſchriftsmäßig beim Kreisarzt zu melden. Er hatte Einſpruch dagegen erhoben; er habe nicht böswillig, ſondern nur fahrläſſig, infolge ſtarker beruflicher Ueberlaſtung, gehandelt. Er habe in einem beſtimmten Fall, auf den Bezug genommen worden ſei, mit Recht annehmen können, daß dem Kreisarzt der Fall bekannt ſei, und ſo ſei eine Meldung ſeinerſeits unterlaſſen worden. Der Beſchuldigte wurde koſtenlos freigeſprochen. — Zwei Reiſende aus Hamburg hatten wegen Gewerbevergehens einen Strafbefehl erhalten. Der dagegen eingelegte Einſpruch wurde bei dem einen wegen Nichterſcheinens verworfen, für den andern, der ſich ſchriftlich entſchuldigt hatte, ſoll ein neuer Termin anberaumt werden, zu dem noch zwecks Aufklärung des Falles einige weitere Zeugen geladen werden ſollen. — Die Ehefrau Chriſtine S. in Bad Bramſtedt hatte Privatklage gegen den Fuhrmann Wilhelm J. daſelbſt wegen Körperverletzung erhoben. Sie iſt von einem mit Stroh beladenen Wagen, den der Angeklagte fuhr, gegen einen Hühnerhagen gedrückt worden, wodurch ſie eine Quetſchung der Hüfte und einen Nervenſchock erlitten hat. Beide Parteien ließen ſich durch einen Rechtsanwalt vertreten. Nach längeren Verhandlungen kam das Gericht zu einer Verurteilung wegen fahrläſſiger Körperverletzung zu 40 Mark Geldſtrafe und Tragung der Koſten.

Neumünſter. Aus Heimweh zur Brandſtifterin geworden iſt ein 16jähriges Dienſtmädchen in Padenſtedt. Es hat in vier Fällen verſucht, das Haus ihrer Dienſtherrſchaft in Flammen aufgehen zu laſſen. Jedesmal konnte das Feuer rechtzeitig entdeckt und bekämpft werden. Nur die Knechtekammer brannte einmal vollſtändig aus, während die Brände auf dem Hausboden, in der Wohnſtube und in der Scheune im Keime erſtickt werden konnten. Nachdem man längere Zeit vergebens nach der Urſache forſchte, ermittelte man endlich die 16jährige Hertha R. als Täterin. Der zuſtändige Landjäger führte das Mädchen, das in vollem Umfange geſtändig iſt, dem hieſigen Amtsgericht zu.

Kiel. Eine bedeutſame Mitteilung, den Milchhandel betreffend, wurde vom Magiſtrat in der Stadtkollegienſitzung gemacht. Darnach hat der Magiſtrat den Konzeſſionszwang der Milchhändler beſchloſſen, um nach Möglichkeit geregelte Verhältniſſe herbeiführen zu können.

Inſel Fehmarn. Die Brände auf Fehmarn ſcheinen nicht aufhören zu wollen. Erſt vor kurzem entſtand in der Fabrik von Mildenſtein ein großes Schadenfeuer, das Werte von etwa 100 000 Mark vernichtete. Bald danach brannte es in Dänſchendorf, wo zwei Scheunengebäude in Flammen aufgingen. Vor wenigen Tagen entſtand in Püttſee ein größeres Schadenfeuer. Geſtern ertönte das Feuerhorn in Biesdorf. Es brannte das Zweiwohnungshaus, worin die Eheleute Bruhn und Pries wohnten. Die Wohnungsinhaber ſollen nicht verſichert ſein. — Unter dem Verdacht, ſeine Scheunengebäude angeſteckt zu haben, verhaftet wurde ein Eigentümer in Dänſchendorf. Der Verhaftete wurde dem Amtsgerichtsgefängnis in Burg zugeführt. Die zahlreichen Brände haben auch die Aufmerkſamkeit der Behörden erweckt. Auf Fehmarn weilte u. a. der Oberſtaatsanwalt Jeſchke aus Kiel, um Erhebungen auf der Inſel anzuſtellen. Gegen die Brandſtifter wird mit aller Schärfe vorgegangen werden. Bekanntlich ſind auf die Ermittlung der Brandſtifter hohe Belohnungen ausgeſetzt worden.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Mit einem außergewöhnlich milden, ſonnendurchfluteten Vorfrühlingstage begann der erſte Lenzmonat. Im Bereich ſüdlicher Luftſtröme, trotz öſtlicher Unterwinde, ſtieg die Luftwärme nachm. im Bezirk vielfach auf plus 11—12 Grad C., ſtellenweiſe im SW. und S. auf plus 13—14 Grad C. Doch bereits die folgende Nacht brachte mit einer polaren Luftſtrömung Reif bezw. Froſt, der ſich in der Nacht zum 4. März verſtärkte auf minus 2—3 Grad C. im Binnenlande und ſomit den im letzten Bericht für die Wochenmitte (4.) von uns angezeigten Kälterückfall erkennen ließ, der auch am Tage (3., 4. März) in Höchſttemperaturen von nur plus 5—4 Grad C. zum Ausdruck kam. Die Winde bewegten ſich, der Lage des Hochs entſprechend, rückdrehend von Oſt über NO. nach N. und NW. Der höchſte Druck bedeckte nacheinander NO.-, N.-, NW.- und zurzeit W.-Europa. Am Nachmittage des 2. März gelangte das nördliche Deutſchland in den Bereich hohen Druckes, der ſich am 4. März morgens auf 771 mm in NW.-Deutſchland ſteigerte. Ein von Oſten her nach N.-Deutſchland vordringender flacher Tief-Ausläufer brachte im N. des Bezirks am 4. abends und in der nächſten Nacht ſchwache Regenfälle. Im übrigen herrſchte Trockenheit überall vor. Am 2. trat nachts und vormittags verbreitet ſtarker Nebel auf. Der Reſt der Woche (5.—7.) dürfte unbeſtändiges, ziemlich mildes, windiges Wetter mit zeitweiſen Niederſchlägen bringen. — Die 2. Märzwoche (8.—14. März einſchl.) zeigt nach unſren Ermeſſungen zwei völlig entgegengeſetzte Witterungsperioden. Die 1. Hälfte (8.—11.) hat im Bereich mehrerer ſchnell aufeinander folgender ſtarker Tiefdruckwirbel mildes, meiſt trübes, ſpäter unbeſtändiges, ſtarkwindiges Wetter mit ausgedehnten, oft ergiebigen Niederſchlägen. Im Küſtengebiete wie in NW.-Deutſchland herrſcht am 9. und 11. März zeitweiſe SW.- bis W.-Sturm. Hier treten auch die erſten Vorfrühlingsgewitter auf. Um den 11. März erfolgt ein jäher Temperaturſturz auf der Rückſeite eines oſtwärts abziehenden Tiefs. Die 2. Wochenhälfte läßt Hochdruckwetter, Trockenheit, vielfach heiteren Himmel und ſtarke Temperaturgegenſätze zwiſchen Tag und Nacht erwarten. Im Binnenlande herrſcht nachts und zeitweiſe vormittags Froſt.

8. März: Kalt, trübe, ſtark auffriſchende SO.-Winde, ſpäter Regenfälle.

9. März: Mild, bedeckt, ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, verbreitete, ergiebige Regenfälle. Im Küſtengebiete SW.-Sturm und ſtellenweiſe Gewitter.

10. März: Fortdauer der herrſchenden Witterung.

11. März: Erheblich kälter, unbeſtändig, Regen- ſpäter Graupel- und Schneeſchauer, Binnenland Nachtfroſt.

12. März: Wolkig bis heiter, N.- bis NN-Winde, meiſt trocken, nachm. mild. Nachtfroſt.

13. und 14. März: Fortdauer der heiteren trockenen Witterung mit zeitweiſem Froſt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Vor einigen Tagen wurde beim Oeffnen der Gräben auf der Frau Mohr Ww. auf dem Spitzerfurth liegenden Weide die Leiche eines neugeborenen Kindes (Mädchen) gefunden. Als unnatürliche Mutter iſt die unverehelichte 28jährige, auf dem Spitzerfurth bedienſtete Dienſtmagd P. aus Barmſtedt ermittelt; es hatte heimlich geboren. Das Mädchen liegt jetzt ſchwerkrank im Krankenhauſe darnieder.

Eingeäſchert wurde das landwirtſchafliche Wohnhaus des Herrn Bauer im nahen Haslohfurt, zur Gemeinde Friedrichsgabe gehörig. Das mit Stroh gedeckte Gebäude war bald ein Raub der Flammen. Sämtliches Vieh und größtenteils das Mobiliar konnte gerettet werden. Die Entſtehungsurſache verlautet noch nichts Beſtimmtes. Der beträchtliche Schaden iſt durch Verſicherung nur zu einem ganz geringen Teil gedeckt.

Gegen das Projekt der Eiderabdämmung ſind durchweg die Anwohner der unteren Eider. In Delve iſt nunmehr die Gründung eines Vereins gegen die Eiderabdämmung vollzogen. Es wurde beſchloſſen, den Zuſammenſchluß aller Gegner des Projektes herbeizuführen, um die Ausführung zu hintertreiben.

Am 3. März brannte in Krempe das Wohnhaus des Arbeiters Peters nieder. Es ſind viele Hühner und Gänſe mit verbrannt. Die Entſtehungsurſache iſt in dem ſchadhaften Schornſtein zu ſuchen.

Der 17jährige Steffen aus Eckernförde, der bei einem Landwirt in Haby in der Lehre war, verſuchte die vor einem Wagen Buſch gehenden und plötzlich wild werdenden jungen Pferde ſeines Bauern zu halten. Während er mit aller Kraft die Pferde an den Zügeln zurückhielt, muß er geſtolpert ſein. Er fiel mit dem Kopf auf einen Stein und erlitt ſo ſchwere innere Verletzungen, daß er noch in der Nacht ſtarb.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

[illegible] Woche war's der dunklen Trauertage,
Des Grabgeläutes und der Totenklage,
Es bluteten die kaum verharſchten Wunden
Um die, die aus dem Streite heimgefunden.

Um die, die in den Schluchten der Karpathen
Im Felsgeklüft den letzten Seufzer taten,
Um jene, deren Leben jäh zerronnen
Im Wasgenwald, am Berghang der Argonnen.

Um alle, die im Sand von Aſiens Wüſten
Im Sterben noch die deutſche Heimat grüßten,
Um die, die ſinkend in des Weltmeers Tiefen
Mit letztem Hauch den Namen „Mutter!“ riefen.

Und mitten in des Volkes tiefe Trauer,
In Herzenstränen und in Seelenſchauer
Drang neuen Unheils trauervolle Kunde
Und pflanzt ſich ſturmſchnell fort von Mund zu Munde:

Mann über Bord! — Doch vorwärts führt das Steuer,
Und nie erliſcht im Keſſelraum das Feuer;
Ob grau die Stunde rinnt, ob hell und heiter,
Der Kiel treibt durch den Giſcht — das Schiff fährt weiter!

Halbmaſt die Flagge, gleitet's durch die Wellen,
Trotz aller Klippen darf es nicht zerſchellen,
Der Wimpel weht im Wind . . . Nur weiter ſtreben!
Rafft auch der Tod den Mann, das Schiff muß leben!

Und flackern, züngeln auch des Haders Flammen,
Zuletzt hält alle Mannſchaft doch zuſammen,
Und wenn am Himmel ſich auch Wolken ballen,
Was eines Stammes iſt, kann nicht zerfallen.

Noch iſt ein Völkerfrühling, Völkerfrieden
Nach Kriegesgraus der Erde nicht beſchieden,
Doch ſchon ſieht man des Lenzes Knoſpen treiben —
Die Fahne hoch! . . . Das Reich muß uns doch bleiben.

= **Die Königin mit dem Bubikopf.** Die Königin Eliſabeth von Belgien, die eine geborene Prinzeſſin von Bayern iſt, hat ſich einen Bubikopf anfertigen laſſen. Solches hatte man von Königinnen bisher noch nicht erlebt und ganz Belgien iſt aus dem Häuschen. Der Operation ging ein großes Palaver der Königin mit ihren Hofdamen voran. „Schneiden oder nicht ſchneiden“, das war hier die Frage. Die Hofdamen waren einhellig für „nicht ſchneiden“ und malten den Zuſammenbruch der ganzen belgiſchen Staatsordnung als Schreckgeſpenſt an die Wand. Die Königin aber lächelte vergnügt, ging hin und ließ ſich von ihrem Leibfriſeur den Kopf nach Bubiart zurechtſtutzen. Als ſie am nächſten Morgen in der neuen Aufmachung im Kreiſe der Hofdamen erſchien, hüllten dieſe ihr eigenes langbehaartes Haupt in Trauer. Die Königin aber machte allen Diskuſſionen ein Ende, indem ſie mit altbayeriſcher Grobheit erklärte: „Meine Damen, Ihre Haare ſcheinen mir länger zu ſein als Ihr Verſtand!“

= **Eine Minute nach der Hinrichtung begnadigt.** Solches lieſt man gewöhnlich nur in Kolportageromanen, aber die Daily Mail“ behauptet, daß es kürzlich in Warſchau tatſächlich paſſiert ſei. Ein gewiſſer Sudol war wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Als ihm mitgeteilt wurde, daß die Stunde der Sühne für ihn gekommen ſei, ſagte er feierlich: „Ich bin ein Jünger Darwins und fürchte den Tod nicht.“ Feſten Schrittes ging er zur Richtſtätte und ſtarb, ohne bei den Vorbereitungen für die Hinrichtung auch nur einen Augenblick lang ſchwach zu werden. Das Kommando „Feuer!“ war kaum gegeben worden, als ſchweißtriefend und ſchon von weitem winkend und ſchreiend (ſo ſteht es auch immer in den Romanen) ein Depeſchenbote eintraf, der dem Staatsanwalt ein Telegramm des Juſtizminiſters überreichte. Darin aber ſtand geſchrieben, daß die Hinrichtung aufzuheben ſei, da der Staatspräſident den Sudol begnadigt habe. „Zu ſpät!“ murmelte der Staatsanwalt, und die Anweſenden entblößten das Haupt.

= **Irdiſche Marsleute.** Unter den tauſend Geſellſchaften und Sekten — geheimen und nicht geheimen —, die es in Amerika gibt, iſt eine jüngſt gebildete neue, die ſich ſeltſame Ziele geſteckt hat, ganz beſonders zu erwähnen. Sie nennt ſich „Geſellſchaft der Marsleute“, und ihre Mitglieder wollen auf Erden genau dieſelben glücklichen Lebensbedingungen einführen, die angeblich auf dem Mars herrſchen ſollen. Die Marsbewohner, ſagen ſie, ſind ſeit Tauſenden von Jahren weit ziviliſierter als wir, ſo daß wir von ihnen viel lernen können. Die irdiſchen Marsbewohner beginnen ihre Tätigkeit damit, daß ſie den Mars abſchaffen wollen. Mars war bekanntlich bei den alten Römern der Gott des Krieges, und die amerikaniſchen Marsleute ſind gegen alle Kriege. Auch gegen das Gold treten ſie energiſch auf. In einer „Botſchaft“, die ſie dieſer Tage verſandt haben, bezeichnen ſie das Gold in ſeiner jetzigen Geſtalt als einen der ſtärkſten und gefährlichſten Feinde der Menſchheit; ſie verlangen die Einführung einer neuen internationalen Valuta, die vom Beſitz völlig unabhängig ſein ſoll. Wie ſie ſich das denken, iſt einſtweilen noch ihr Geheimnis.

Rahma
MARGARINE
buttergleich
Der Küche Schatz!
Der Hausfrau Glück!
Das große Butter-Meisterstück!
½ Pfd. nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
Rahma
MARGARINE
die feine

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder“.

Ihre Vermählung geben bekannt:

HANS BALTES
SOPHIE BALTES
geb. Mohr.

Hamburg Martinistr. 21

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltigſter Auswahl und ſauberem Druck bei ſolider Preisberechnung.
Neue Muſter ſind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Nah und Fern.

○ **Erweiterung des Luftverkehrsprogramms.** In Anſchluß an das Luftverkehrsprogramm für 1925 teilt die Sächſiſche Luftverkehrs-A.-G. mit, daß der Flugverkehr auch auf der Strecke Berlin—Dresden im Anſchluß an die Linie Oslo—Berlin eröffnet wird. Soweit die politiſchen Verhältniſſe es zulaſſen, wird dieſe Linie über Dresden nach Wien weitergeführt werden. Augenblicklich ſchweben Verhandlungen über die Einrichtung der Linie Gleiwitz—Breslau—Dresden—Leipzig—Erfurt—Frankfurt bezw. Ruhrgebiet.

○ **Stapellauf eines 10 000-Tonnen-Motorſchiffes.** Auf der Vulkanwerft in Hamburg lief das 10 000-Tonnen-Motorſchiff „Duisburg“ der Deutſch-Auſtraliſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft vom Stapel. Das Schiff hat den neuartigen hydromechaniſchen Antrieb, das ſogenannte Vulkangetriebe, erhalten, das bei einem ſo großen Schiff zum erſtenmal angewendet wird.

○ **Ausnutzung der Waſſerkräfte des Vogelsberges.** Auch die Waſſerkräfte des Vogelsberges ſollen nunmehr der Krafterzeugung dienſtbar gemacht werden. Es iſt der Bau von drei großen Stauwerken mit einer Höchſtleiſtung von 3000 Pferdekräften geplant. Das größte Werk erhält ein 1½ Million Kubikmeter faſſendes Sammelbecken und wird bei Riſeſeld errichtet. Mit den Arbeiten wird in Kürze begonnen.

○ **Falſche Rentenmarkſcheine.** In Württemberg und Baden ſind ſeit einiger Zeit falſche Rentenmarkſcheine zu 50 Mark in den Verkehr gebracht, die von den echten erheblich abweichen und deshalb bei einiger Aufmerkſamkeit leicht erkennbar ſind. Auf die Ermittelung der Falſchmünzer hat die Deutſche Rentenbank eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt.

⊙ **Ein neuer Diebestrick.** Der 24jährige arbeitsloſe Mechaniker Friedrich Reiter aus Graz verfiel, um ſich Geld zu verſchaffen, auf einen eigenartigen Trick. Er wußte, daß an einem beſtimmten Monatstage Lohngelder mit der Drahtſeilbahn von Ratten nach Langenwang befördert werden. Er erkletterte einen Maſt der Drahtſeilbahn, ſtieg in einen Hund und warf die Geldkiſte hinunter. Dann raubte er den Inhalt von einunddreißig Millionen Kronen. Der Gendarmerie gelang es, den Täter in einem Gaſthauſe am Alpl bei Krieglach zu verhaften. Man fand bei ihm das Geld noch vor.

⊙ **Verheerendes Unwetter an der franzöſiſchen Küſte.** Aus allen Gegenden Frankreichs treffen Meldungen über Verheerungen durch das Sturmwetter der letzten Tage ein. An der Küſte des Mittelländiſchen Meeres ſind durch die Sturmfluten Hunderte von Fiſcherbooten zerſchellt. Auch die Kriegsflotte im Hafen von Toulon hat ſtarken Schaden erlitten. Im Kanal iſt die Schiffahrt beſonders ſchwer behindert.

○ **Das Exploſionsunglück bei Wittenberg** hat nach den jetzt vorliegenden Meldungen doch nicht den Umfang angenommen, den die erſten Gerüchte glauben machen wollten. Die bisherigen Feſtſtellungen über das Unglück haben bis jetzt zwölf Tote und dreißig Verletzte ergeben. Über die Urſache der Exploſion dürfte ſich vorausſichtlich erſt in einigen Tagen etwas feſtſtellen laſſen. Die Exploſion war ſo ſtark, daß durch die hervorgerufene gewaltige Erſchütterung drei Gebäude zuſammenſtürzten. Die in dem Betrieb beſchäftigten Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben.

⊙ **Großfeuer in London.** Ein Feuer, das für London furchtbare Folgen hätte haben können und das Tauſende von Pfund Schaden anrichtete, wütete in London im Woolwich-Arſenal. Dieſes Arſenal iſt das größte der Welt. Die Antigasfabrik brannte in zwei Stunden vollſtändig nieder. Aus allen Teilen Londons waren Löſchzüge eingetroffen. Zum Glück wehte der Wind in einer günſtigen Richtung, ſonſt hätten die Flammen die Exploſivfabriken erreicht.

⊙ **Eckener in Stockholm.** Der Führer des „Z. R. 3“ bei ſeiner Fahrt über den Atlantiſchen Ozean, Dr. Hugo Eckener, befindet ſich zurzeit in Stockholm, wo er Vorträge über ſeine Erfahrungen hält. Er wurde über ſeine Anſichten bezüglich Amundſens Nordpolflug befragt und antwortete: „Warum ſollte Amundſen keinen Erfolg haben?“ und ſtellte feſt, daß eine Fahrt in die arktiſchen Regionen mit einem Luftſchiff ſicherer wäre als mit einem Flugzeug. Dr. Eckener wird, einer Einladung des königlichen Aeroklubs folgend, auch in London im Laufe dieſes Monats Vorträge halten.

⊙ **Auſterneſſen verboten.** Einer beſonders vorſichtigen Geſundheitspolizei erfreut ſich Chicago. Nachdem in letzter Zeit mehrere Fälle von Typhus feſtgeſtellt worden waren, hat die Behörde das Eſſen von rohen Auſtern verboten, da ſie dieſe als Krankheitsüberträger fürchtet Große farbige Plakate verkünden den Gäſten dieſe Verfügung in den Reſtaurants.

⊙ **Unwetterſchäden in Italien.** Aus Umbrien werden Überſchwemmungen und ſchwere Schäden infolge der letzten Regengüſſe gemeldet. An der italieniſchen Grenze bei Domodoſſola haben zahlreiche Schneelawinen mehrere Straßen geſperrt und drei Älpler abgeſchnitten. Verſuche, ſie durch Seile zu retten, ſind ergebnislos geblieben. Bei Spoleto hat der Blitz auf freiem Felde eine Herde von Schafen getötet, während die beiden Hirten unverletzt blieben.

⊙ **1000 Malaria-Opfer auf Java.** Nach Meldungen aus Soerabaya (Java) ſind bei der letzten, jetzt als überwunden anzuſehenden Malariaepidemie in den Bezirken Kedamean und Mengati von einer Geſamtbevölkerung von 7000 Perſonen 3000 von dieſer Krankheit befallen, von denen etwa 1000 ſtarben

Bunte Tageschronik.

Paris. Nach einer Havasmeldung iſt bei Turin ein Militärflugzeug abgeſtürzt. Die beiden Flieger wurden verkohlt aufgefunden.

Amſterdam. Demnächſt werden zwei neue holländiſche Kreuzer in Dienſt geſtellt, und zwar der Kreuzer „Java“ im Mai dieſes Jahres und der Kreuzer „Sumatra“ zu Beginn des Jahres 1926.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Reichsbannerprozeß.** Am kommenden Montag beginnt vor dem Großen Schöffengericht in Schweidnitz der Prozeß gegen 38 Angehörige des Reichsbanners. Der Anklage liegen die blutigen Vorgänge, die ſich vor ungefähr acht Wochen bei einer Stahlhelmfeier in Striegau abgeſpielt haben, zugrunde. Der Prozeß hat dadurch eine ganz beſondere Bedeutung, daß ſich unter den Verteidigern bekannte republikaniſche Perſönlichkeiten, ſo der ehemalige Reichsjuſtizminiſter Radbruch, befinden. Als Zeugen ſind etwa 400 Perſonen geladen. Für die Verhandlung ſind 10 Tage vorgeſehen.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutſche Waldlauf-Meiſterſchaft.** Die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik verſendet zum ſiebenten Male die Ausſchreibung für die Deutſche Waldlauf-Meiſterſchaft. Der Hamburger Leichtathletik-Verband iſt mit der Durchführung der für alle Deutſchen offenen Konkurrenz beauftragt worden. Die allgemeinen Beſtimmungen ſind im großen und ganzen die gleichen der früheren Jahre. Auf dem zehn Kilometer langen Wege bei Bergedorf wechſeln Steigungen und Gefälle in bunter Folge

Man kann jetzt wieder sparen

weil die Feinkostmargarine „Schwan im Blanband“ die Kosten des Haushalts verbilligt. Trotz ihres niedrigen Preises befriedigt sie die höchsten Anforderungen an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blanband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Todesanzeige!

Infolge einer Operation starb am 12. Februar in Jdaho U.S.A. unsre liebe Tochter

Martha Dohse
geb. Rost.

Um stilles Beileid bitten Eltern und Schwestern.

Hitzhusen, den 5. März 1925.

Familie Rost.

Schweinemastschrot
„Riesenschwein“
erzielt die höchsten Masterfolge
Erhältlich bei der
Bauernmühle Bad Bramstedt
Fernsprecher 1.

Besonders schöne Apfelsinen
Dtz. 1 Mk. und 1,50 Mk.
empfiehlt **J. H. Möller.**

Stacheldraht, Walzdraht
Drahtgeflecht
empfiehlt **Herm. Schröder**, Tel. 18.

Schleswig-Holsteinischer Bauern-Verein
Bezirk Bad Bramstedt.

Nur für Mitglieder des Bauernvereins.

Bauern-Abend

Sonnabend, den 7. März, abends 7.30 Uhr, im Kaisersaal.

Festfolge:

1. Eröffnung.
2. Vortrag des Provinzialvorsitzenden Stammerjohann, Eichenhof.
3. Bramstedter Liedertafel.
4. Vortrag von Frau Gräfin Bülow, Provinzialvors. der landw. Hausfrauenvereine und Mitglied der L.-K., über „Die landwirtschaftl. Hausfrauenvereine“.
5. Ansprache von Herrn Tamm, Henstedt.
6. Bramstedter Liedertafel.
7. Ansprache des Kreisjungbauernführers Lüthje.
8. Schlußwort vom Kreisvorsitzenden Rickers. Nachher Tanzkränzchen im Kaisersaal, Holsteinischen Hause, Stadt Hamburg.

Der Vorstand.

Nur für Mitglieder des Bauernvereins.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
Einführung d. Herrn Kirchenvertreters
Gustav Steffens.
Nachmittags 2 Uhr
Kindergottesdienst

Sonntag, den 8. März, morgens 9½ Uhr:
Katholischer Gottesdienst
bei Fuhlendorf.

Habe unter
Nr. 199
Anschluß an das hiesige Fernsprechamt erhalten.
Heinrich Oesler.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr:
Dämon der Landstrasse
Amerikanisches Filmdrama in 5 Akten.
Dazu 2 Lustspiele
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Glatten Walzdraht
Stacheldraht
Spalier- und Dachdraht
sowie sämtliche Sorten
Krampen und Nägel
empfiehlt **F. Hingst.**

Garantiert erstklassige
Dachziegel
sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen
C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Gute Ferkel
8 Wochen alt, zu verkaufen
M. Stolleisen, Hitzhusen.

Holz-Auktion
am Sonntag, den 8. März 1925
nachmittags 1½ Uhr, über
verschiedene Klassen Latten, Bohnenstangen, Brennholz, sowie Stangen zu Kleereutern
auf der „Aha“ (gegenüber der Akathe, 2. Tannenschonung links).
Hans Hauschildt, Hagen.

Hasenkrug.
Am Sonntag, den 8 März:
Großer Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Gripp.

Prima Häcksel
ab Lager Jetschat.

Sonntag, den 8. März 1925, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindehaus zu Bad Bramstedt:
Einziger
Lieder- und Duetten-Vortrag
der Konzertsängerinnen: Frau Hoffmann, Sopran, Kiel, Fräulein Brodersen, Alt, Kiel.
Am Flügel: Herr Organist Daniel. Eintritt 1 M.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

ts Unwetter
ſchwere Schäden
An der italieni-
haben zahlreiche
eſperrt und drei
Seile zu retten,
to hat der Blitz
Schafen ge-
erletzt blieben.
Nach Meldungen
letzten, jetzt als
mie in den Be-
r Geſamtbevölke-
er Krankheit be-

ei Turin ein Mi
ieger wurden ver-

neue holländiſche
reuzer „Java" im
natra" zu Beginn

naſ.
nden Montag be-
Schweidnitz der
ners. Der Anklage
geſähr acht Wochen
geſpielt haben, zu-
nz beſondere Be-
bekannte republi-
Reichsjuſtizminiſter
400 Perſonen ge-
vorgeſehen.

rt.
t. Die Deutſche
et zum ſiebenten
utſche Waldlauf
hletik Verband iſt
chen offenen Kon-
einen Beſtimmun-
chen der früheren
Wege bei Berge
in bunter Folge

nastschrot
schwein"
n Masterfolge
r
Bad Bramstedt
precher 1.

Apfelsinen
und 1,50 Mk.
J. H. Möller.

t, Walzdraht
geflecht
n. Schröder, Tel. 18

and-
spiele
len 8. März,
8 Uhr:
der
dstrasse
hes Filmdrama
Akten.
Lustspiele
undlichst ein
V. Fuhlendorf.

t erstklassige
nziegel
nd Fußbodenplatten
ren Baumaterialien
ßersten Preisen
Wigger,
er in Holstein
hon Nr. 1

hr, im Gemeinde-

Vortrag
n, Kiel,
lt, Kiel.
Eintritt 1 M.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

10 1925

Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten

Heimatſehnen / von Käthe Damm

(Fortſetzung.)

Am andern Tage, als Lilli die kleine Charlotte gebadet, die Flaſche zurecht gemacht, ſie gewogen hatte und dabei erwähnte, daß ſie mit dem Arzt wegen einer kleinen Änderung in der Ernährung ſprechen wollte, bekam Fräulein Irma faſt einen Wutanfall und, kaum daß Herr von Ferdickow mittags zurückgekehrt war und ſeine älteſte Tochter begrüßt hatte, ſo erſchien Fräulein Irma und forderte auf der Stelle ihre Entlaſſung. Guntram von Ferdickow zögerte, ſie ihr zu geben, eine Schwiegermutter, Frau von Bernewitz, die noch immer gern, trotz ihres hohen Alters und trotz des Umſtandes, daß die Gicht und ſonſtige Beſchwerden ihrer Jahre ihr das Reiſen nicht mehr erlaubten, hatte Fräulein Irma als eine „Perle ohnegleichen" in irgendeiner Familie Göttingens ausfindig gemacht und ihrem Schwiegerſohn empfohlen.

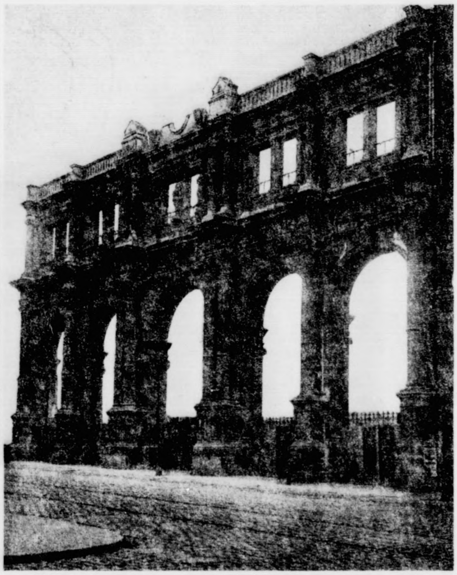
Er ſuchte ſeine Tochter in ihrem Zimmer auf und vertraute ihr ſeine Sorge wegen der ſofortigen Entlaſſung an.

„... und du hätteſt ja, wenn Fräulein Irma geht, gar keine Hilfe bei Lottchens Pflege", ſagte er unſicher, denn im Grunde war ihm nichts erwünſchter, als Fräulein Irma, die eine Ausnahmeſtellung beanſpruchte, und die ſchon verſchiedentlich die Hausangeſtellten im Ferdickower Herrenhauſe aufeinandergehetzt hatte, loszuwerden.

„Das wäre nun der geringſte Kummer, Vater, ich wollte überhaupt, als ich mich dazu erbot, Lottchens ſpezielle Pflege übernehmen. Ich kann mir das zweite kleine Hausmädchen zur Hilfeleiſtung, zur Beſorgung der Wäſche und zum Aufräumen des Kinderzimmers wohl heranziehen. Laß alſo in Gottes Namen Fräulein Irma ihre Siebenſachen packen. Gib ihr ein gutes Zeugnis, ſie hat ja nichts bei des Kindes Pflege verſäumt und dann vergeſſen wir die Dame bald."

„Ja, du haſt recht." Herr von Ferdickow atmete erleichtert auf, dann fragte er leiſe: „Und denkſt du, daß das Kind leben bleibt und gedeihen wird?"

„Ich hoffe es, Vater; in dem Säuglingsheim, in welchem ich meine Lehrzeit



Nicht im Süden — bei uns in Deutſchland.

Der Haupteingang des alten Stuttgarter Bahnhofes, der jetzt abgetragen werden ſoll.

Nah und Fern.

○ **Erweiterung des Luftverkehrsprogramms.** Im Anſchluß an das Luftverkehrsprogramm für 1925 teilt die Sächſiſche Luftverkehrs-A.-G. mit, daß der Flugver-

○ **Verheerendes Unwetter an der franzöſiſchen Küſte.** Aus allen Gegenden Frankreichs treffen Meldungen über Verheerungen durch das Sturmwetter der letzten Tage ein. An der Küſte des Mittelländiſchen Meeres ſind durch die Sturmfluten Hunderte von Fiſcherbooten zerſchellt. Auch die Kriegsflotte im Hafen

○ **Unwetterſchäden in Italien.** Aus Umbrien werden Überſchwemmungen und ſchwere Schäden infolge der letzten Regengüſſe gemeldet. An der italieniſchen Grenze bei Domodoſſola haben zahlreiche Schneelawinen mehrere Straßen geſperrt und drei Älpler abgeſchnitten. Verſuche, ſie durch Seile zu retten,

---

durchmachte, hatten wir mehrere ſolcher kleinen Schwächlinge, ſie ſind faſt alle gut durchgekommen und gediehen ſpäter prächtig, natürlich, leicht und einfach iſt es nicht, ſolch ſchwaches Lebenslichtlein zu erhalten.“ Sie wollte hinzufügen, daß die alte Kinderfrau ſo richtig empfunden hatte, daß die Liebe das Beſte tut bei ſolcher Pflege, ſie wußte aber nicht, ob der Vater ſie verſtehen würde und ſchwieg.

Er ſtreckte ihr die Hand hin: „Ich danke dir, Lilli!“

Dann ging er.

13.

Lilli hatte viel zu tun .Sie ließ ein ſonniges, bisher unbewohntes Zimmer neben ihrem Schlafzimmer zum Kinderzimmer herrichten, ſie übernahm, nachdem Fräulein Irma zwei Tage nach ihrer Kündigung abgereiſt war, Lottchens Pflege. Die Pflege war nicht ſchwer; wenn die Kleine ſatt war, ſo ſchlief ſie oder ſie lag ſtill mit offenen oder geſchloſſenen Augen da. Lilli ſorgte dafür, daß nichts die Kleine beunruhigte und ihre Tage vergingen ſehr eintönig.

Einige Zeit hoffte ſie auf den Beſuch Huberts, aber ein Freund von ihm hatte ihm zugeredet, ihn auf einer Nordlandsfahrt zu begleiten und da ſagte er ſeinen ſchon angemeldeten Beſuch im Vaterhauſe ab.

„Obſchon ich neugierig wäre, meine älteſte Schweſter als Pflegerin meiner Stiefſchweſter zu ſehen. —“

Dann kam eine Mitteilung über drei Tage, die er bei ſeiner Mutter in Berlin zugebracht hatte.

„Ich kann mir nicht helfen, Lilli, ich muß manchmal mit einiger Beſchämung daran denken, daß wir damals ſo oft meinten, der Geheimrat nähme uns Mutters Liebe fort. Denn ſo rein wie Mutters Seele iſt, ſo rein hat ſie uns geliebt. Wie ſchön iſt ihre Häuslichkeit, wie zartinnig ihr Verhältnis zu ihrem Mann, zu ihrer Schwiegermutter. Ein Frieden iſt in ihrem Haus, von dem ich mir gern ein Teilchen mit in die Welt nähme. Ich weiß nicht, ich hänge ſo an Ferdickow, aber es iſt nicht ſo urgemütlich, nicht ſo lieb wie Mutters Heim in Berlin. Mir iſt immer, als ob in Ferdickow die Seele fehlt. Und ſage nicht, daß eben mit Mutter die Seele fortzog, Mutter hat eben ihre eigenſte Seele in Ferdickow nicht zur Geltung bringen können. Wir ſprachen auch von Dir — Mutter zeigte mir den Brief, in dem Du ihr geſchrieben, daß Du zum Vater zurückkehrteſt, ſein zum zweitenmal verwaiſtes Haus, ſein ſchwächliches Kind zu betreuen. Ich fragte Mutter, was ſie zu Deinem Entſchluß geſagt hätte, worauf ſie erwiderte: ‚Was der Menſch für ſeine höchſte Pflicht hält, das ſoll er tun, und der liebe Gott möge Lillis Tun und Sorgen für ihre kleine Schweſter ſegnen.‘“

Lilli las den Brief mehrmals aufmerkſam durch. So ſchrieb ihr Bruder, ein junger, ſorgloſer Menſch, der mitten im brauſenden Leben ſtand — mit welcher Zartheit und Freundlichkeit ſchilderte er die Mutter, die damals — Lilli wußte genau, wie ſie das als Kinder mehr unartig als traurig geſagt hatten — ihre Kinder verlaſſen hatte.

Es war ihr, ſeit ſie damals hier geweſen, ehe der Vater ſich mit Charlotte vermählte, zu einer Gewißheit geworden, die ſie anfänglich weit von ſich gewieſen: — ihrer Mutter feingeſinnte Natur war hier nie verſtanden worden — ihre Mutter hatte gelitten — aber hätte ſie nicht eigentlich länger leiden ſollen, dem Spruch getreu, der über jeder Ehe ſteht: „Bis daß der Tod euch ſcheidet!“ Hatte denn aber die Mutter nicht auch ein Recht auf Glück? Und was hatte damals ihr Glück ausgemacht neben dem Glück, liebe Kinder zu haben, wenn ſie ſchon in nicht ganz verſtandener Ehegemeinſchaft lebte?

Ein wenig Kunſt — ein wenig Muſik! Eine Woche bei der gleichgeſinnten Freundin! Ein Parſival-Abend! War das unbeſcheiden? Schloß eine Ehe, ſchloß ein Familienleben, ſchloß die Sorge für liebe Kinder derartige Liebhabereien oder Zerſtreuungen aus? Lebte nicht in jedem Menſchen die ſelbſtändige Seele, hatten nicht auch Ehegatten oft verſchiedene Anſichten, verſchiedene Intereſſen und verſtanden ſich doch?

Aber mußte dazu nicht auch der Mann ritterlich geſinnt ſein, nicht auf ſeinen Herrenſtandpunkt pochen, der ihm im Grunde genommen doch recht ſchlecht ſtand? Weil er vom Eigenſinn diktiert war.

Ach, hätte damals der Vater die Mutter reiſen laſſen, hätte er ſich gefreut, daß ſie, die Muſikliebende, einen ſeltenen Genuß hätte, an dem ſie noch lange zehren würde, — es wäre alles anders gekommen, die Mutter wäre in Ferdickow geblieben, das Heimathaus ihnen erhalten.

„Als ob in Ferdickow die Seele fehlt.“ Die Worte des Bruders verfolgten Lilli jetzt und ſie meinte, Hubert habe recht.

Aber — einen Augenblick mußte ſie die Augen ſchließen bei dieſem Gedanken — ſollte, konnte ſie, die Haustochter, nicht dem verwaiſten Hauſe die Seele wiedergeben? War ſie nicht deshalb nach Ferdickow zurückgekehrt?

Nein — das war unmöglich. Ihres Vaters eigenartige Perſönlichkeit, ſeine grenzenloſe Ichſucht, zu der ſich immer mehr wachſend eine Herrſchſucht ohnegleichen geſellt hatte, machte das unmöglich, und ob Charlotte in ihrer kurzen Ehe es möglich gemacht hatte, dieſem Hauſe etwas wie eine Seele zu geben, mußte Lilli bezweifeln.

So vergingen ihre pflichterfüllten Tage gleichmäßig, jeder einzelne war lange in ſeinen Anforderungen und Geſchehniſſen und doch reihten ſie ſich ſchnell und unerbittlich fortſchreitend zu Wochen und Monaten.

Hin und wieder kam Beſuch zum Vater, ältere und jüngere Herren zur Jagd oder auch ſo zu ländlichem Aufenthalt, und Lilli mußte dann als Hausherrin den Vorſitz bei Tiſch führen, mußte meiſt endlos langweiligen Jagdgeſprächen lauſchen, die ſie ſo wenig intereſſierten. Keine einzige bedeutende Perſönlichkeit war unter dieſen Bekannten ihres Vaters, und ſie mußte oft vergleichend an die Gäſte denken, die ſie damals, ſo jung noch, im Hauſe ihrer Mutter in Berlin geſehen hatte. Äußerlichkeiten, Berufsfragen, Jagdgeſchichten, zum Teil auch nachbarlicher Klatſch waren die Geſpräche auf Ferdickow, alle größeren Gedanken ſchienen verbannt zu ſein.

Aber Lilli arbeitete mit ganzer Seele dagegen, daß ihr Leben auf Ferdickow leer blieb, ſoweit es nicht durch die Sorge um Lottchen ausgefüllt war. Und Lottchen blieb unter Lillis ſorglicher Pflege, unter den Sonnenſtrahlen der Liebe, die ſie für das kleine mutterloſe Weſen, das ihre Halbſchweſter war, fühlte, unter der Wärme des Mitleids, das ihr Herz beim Anblick des kleinen überzarten Körpers erfüllte.

An ihre Mutter hatte ſie lange nicht geſchrieben, ſie meinte, die Briefe aus Ferdickow müßten Schatten werfen auf der Mutter Weg, der ſie in die Sonne geführt hatte, und manchmal — ganz heimlich, kam es wie ein Neid über ſie — ſie wäre auch ſo gern den Weg in der Sonne gegangen. Aber ſie wußte nicht mehr, wo dieſer ſich ihr öffnete.

Lottchen wurde nun ein Jahr alt — Lilli verſtand, daß der Vater von dieſem Tage nichts wiſſen wollte, aber ſie richtete einen kleinen Geburtstagstiſch. Konnte das kleine Mädchen dafür, daß ſie auf der Welt, daß ſie ſchwach und elend war und nur durch die Sorgfalt ſchweſterlicher Pflege einigermaßen ſo gediehen war, daß ſie gegen Kinder ihres Alters nicht zu ſehr zurückſtand.

„Morgen kommen Gäſte zu Tiſch, Lilli,“ ſagte am Geburtstag Guntram Ferdickow zu ſeiner Tochter, „ſage doch Fräulein Faßling Beſcheid und beſprich alles mit ihr, — ich möchte, daß unſer Haus ſehr würdig und gut repräſentiert wird.“

„Wie viele Herren kommen denn, und ſollen Zimmer zum Übernachten fertig gemacht werden?“ fragte Lilli.

„Zwei Herren und eine Dame — eine verwitwete Dame, ich lernte die Herrſchaften im Sommer in Travemünde kennen und lud ſie ein, wenn ihr Weg ſie in die hieſige Gegend führte, und nun — ja nun tritt die Dame — ſie iſt Künſtlerin — in Stettin auf und die drei — ſie ſind Kollegen — wollen mir die Freude machen.“

Guntram von Ferdickow hatte während dieſer Rede die Farbe gewechſelt, und als Lilli ihre großen Augen wie fragend zu ihrem Vater aufſchlug, blickte er fort.

„Und dann noch eins — das Lottchen ſollen die Gäſte nicht ſehen — weißt du, Fremde haben wohl Freude an geſunden, lebhaften Kindern, ich möchte nicht, daß ſie das überſchwache Lottchen ſehen und mich deshalb bemitleiden.“

„Wie du willſt, Vater, ich meine auch überhaupt, Fremde haben an den kleinen Hauskindern doch kein Intereſſe.“ Sie hatte ſich erhoben, um zu gehen; Bertha, das kleine Hausmädchen, kam nun bald mit Lottchen, die ſie im Garten umherfuhr, wieder ins Haus, es war Zeit, die Abendſuppe für Lottchen zu kochen, eine Pflicht, die Lilli ſtets ſelbſt beſorgte. Als ſie vor dem Vater ſtand, ſo in ihrem ſchlichten blauweißen Schweſternkleid, wenn auch ohne Haube, ſah ſie doch überraſchend klöſterlich einfach aus.

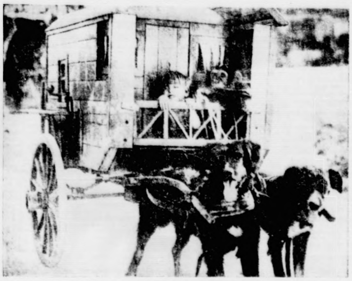
„Du wirſt doch morgen große Toilette machen, Lilli — ich wünſche nicht, daß meine Tochter wie eine Krankenſchweſter ausſieht.“

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

„Große Toiletten habe ich nicht, Vater, ſeit ich Rote-Kreuz-Schweſter bin, brauche ich ſie nicht, aber ein dunkles Seidenkleid — daran ſoll es nicht fehlen."

Ein dunkelblaues Seidenkleid, Kragen und Ärmelſtulpen von ſchönſten echten weißen Spitzen, das reiche Haar, das ſich in natürlichen Wellen um die Stirn legte, zurückgekämmt und zum ſchimmernden Knoten auf dem Hinterkopf zuſammengewunden, eine überraſchend vornehme Erſcheinung, ſo ſtand Lilli von Ferdickow am andern Tage neben ihrem Vater, als er auf der Diele die Gäſte begrüßte, einen ſchlanken, intereſſant ausſehenden Muſikdirektor, einen bartloſen, geckenhaften Sänger und Frau Senta Brodera, die gefeierte Operettenſängerin aus Ungarn. Sie war mittelgroß, ſehr ſchön gewachſen, ſah, trotz ihrer vierzig Jahre, ſehr jugendlich aus, wozu natürlich viel Künſte angewandt waren. Senta Brodera war noch nie in einem norddeutſchen ländlichen Herrenhauſe Gaſt geweſen und in ihrer impulſiven Art von allem entzückt, was ſie ſah. Auch von der Haustochter, die, das Bild einer feinreſervierten Vornehmheit, in ihrer ernſten Schönheit neben dem Vater ſtand.



Ein originelles Gefährt, das das Entzücken der kleinen Beſucher der Riviera bildet. [Atlantic.]

Die Sängerin plauderte unaufhörlich, hatte für alles ihr „reizend", „entzückend" bei der Hand und war von bezaubernder Liebenswürdigkeit auch zu Lilli, die ihrerſeits verſuchte, dieſen ungewohnten Gäſten ihres Vaters mit der Freundlichkeit zu begegnen, die ihr Vater, ohne daß er es beſonders betont hatte, von ihr erwartete.

Es wurde ihr nicht leicht, wie eine dunkle Wolke ſtand plötzlich ein Gedanke neben ihr, der je länger deſto mehr feſtere Geſtalt annahm: Ihr Vater würde dieſe Künſtlerin heiraten!

Hatte jemand etwas zu ihr geſagt? Hatte der Diener eine Frage an ſie gerichtet, hatte der Muſikdirektor, der einen gediegenen, gebildeten Eindruck machte, zu ihr geſprochen? Sie wußte es nicht, wie ein körperlicher Schwindel war es über ſie gekommen, dieſe geſchminkte, geputzte Frau aus einer Welt, dieſer ſtillen ländlichen ganz entgegengeſetzt, ſollte hier herein, ſollte eine Nachfolgerin ihrer Mutter werden? Und plötzlich trat, während ſie dem Muſikdirektor anſcheinend intereſſiert zuhörte, das Bild ihrer Mutter ſo deutlich vor ihre Seele. So wie es Hubert ihr im letzten Brief geſchildert hatte — wie ſie es bisher noch nie geſehen hatte, und ſie meinte einen Augenblick vor Kummer, dieſe Mutter verloren zu haben, verloren durch eigene Schuld, laut aufweinen zu müſſen. Und doch galt es jetzt, ſich zuſammenzunehmen, ſich als Herrin der Situation zu geben, nur keine Schwäche zu zeigen.

Es war eine Rieſenaufgabe, aber Lilli, auch in ihrer Eigenſchaft als Rote-Kreuz-Schweſter an Übung in der Selbſtbeherrſchung gewöhnt, meiſterte ſie.

„Wenn ſie hier nicht Haustochter wäre, möchte ich, daß ſie meine Freundin ſein könnte", dachte Senta Brodera und fühlte doch dabei, welch eine Kluft ſie von dem ſtolzen Mädchen trennte. Aber in ein Haus, in dem ſolche, die Tradition hütende Tochter war, konnte ſie, die leichtblütige Künſtlerin, nicht als Herrin einziehen, wenn ſie auch nicht die Abſicht hatte, dieſen norddeutſchen Landbeſitz als Daueraufenthalt anzuſehen. Es würde ihrer Überredungskunſt gelingen, Guntram von Ferdickow zu überzeugen, was er ſeiner ſchönen Frau ſchuldig war, die, um die ſeine zu werden, ihre Kunſt und ihre Berühmtheit geopfert hatte. Er mußte mit ihr auf Reiſen gehen, ſie wußte, was er ihr auf ihre Vorſchläge antworten würde: Ich bin hier nötig — aber hatte er nicht einen Sohn, der hier wirtſchaften konnte? Frau Senta lächelte, als ſie das Wort „wirtſchaften" dachte. Was war das für ein ſpießbürgerlich-häßliches Wort, ihr unbekannt, ſeit ſie das elterliche Haus, eine ſolide kleinſtädtiſche Gaſtwirtſchaft in Mitteldeutſchland, verlaſſen hatte, um Künſtlerin zu werden. Und der vornehme Mann, der ſich ihr jetzt genähert hatte, ſprach auch ſo viel von wirtſchaften.

Und dann war ja da noch die kleine Tochter aus zweiter Ehe — nein, auch zu dieſer Pflicht, die zweite Mutter dieſes Kindes zu ſein, würde all ihre Liebe und Freundſchaft, die ſie für Ferdickow empfand, nicht ausreichen. Er war ja reich, er konnte ſeinen beiden Töchtern irgendwo anders ein Heim einrichten, nicht im entfernteſten dachte Senta daran, daß damit die Kinder aus dem Vaterhauſe gewieſen würden, ihr, der Fremden Platz zu machen. Senta Brodera war nicht boshaft, ſie war nur ſelbſtſüchtig und ihr kam keinen Augenblick der Gedanke, daß ſie unrecht damit tat. Denn unrecht tun mit Vorbedacht, das war ihre Sache nicht.

Lilli hob die Tafel auf mit einer ſo würdevollen Sicherheit, die ſelbſt Guntram von Ferdickow in Erſtaunen ſetzte, man ging im Park ſpazieren, das heißt, nur Guntram und ſeine Gäſte, Klara Faßling mußte ſich um die Küche draußen kümmern, Lilli ging zu Lottchen, die in ihrem Wagen unter dem Schutzdach des Balkons vor Lillis Zimmer geſchlafen hatte.

Während der Muſikdirektor und der Sänger eine Laube fanden, in der etwas zu „ſchlummern" ſie ſich wunderſchön dachten, ging Senta Brodera mit dem Hausherrn in dem ſchattenden Lindengang am Ende des Parkes auf und nieder. Von der Zukunft ſprachen ſie, nachdem Guntram ſeine Frage, die er, ſchon einmal geſtellt, wiederholt hatte, ob Senta ſich ein Leben an ſeiner Seite in dem ländlichen Herrenhauſe denken könne?

Senta hob ihre großen blitzenden Augen zu dem Sprecher auf. „Ja, beſter Guntram, es wird ja nicht fürs ganze Jahr allein dieſes Haus ſein. Denn mir als Künſtlerin iſt doch das Reiſen, die Veränderung ſo in Fleiſch und Blut übergegangen."

„Doch ich meinte, Sie müßten nun ein ruhiges Aſyl vorziehen", antwortete Guntram leiſe.

„Gewiß, gewiß, es iſt ja zauberhaft ſchön, dieſe Ruhe, dieſer Frieden, ich meinte nur, daß ich nicht ganz auf Reiſen verzichten könne."

„Wenn man älter wird, denke ich, iſt das ſtändige Heim der Ruhehafen, der uns das liebſte ſein ſollte", meinte Guntram, dem plötzlich „ein Reiſeleben" ſehr unbequem erſchien.

(Schluß folgt.)

Die Kabinenfrau

Von D. G. Schumacher. (Nachdr. verb.)

Mona Kriſtianſen, die Kabinenfrau an Bord des norwegiſchen Dampfers „Nordmöre", erſchrak, als ſie in der Paſſagierliſte den Namen ihrer ärgſten Feindin fand. Ja, kein Zweifel, da ſtand: „Frau Hella Elveſtad aus Bergen".

Daß Mona „Stewardeß" wurde, das war ſo gekommen:

Die Reiſeluſt war ihr angeboren, denn ihr Vater war Seemann geweſen. Als er ſich vom Dienſt zurückgezogen, da hatte er ſeine Penſion vertrunken und verſpielt. Als er geſtorben, ſtand Mona als Waiſe vor der Notwendigkeit, Geld zu verdienen. Sie machte einen Bonnenkurſus durch und wurde Kinderfräulein bei einer wohlhabenden jungen Witwe, deren achtjähriger Sohn ihr ganz überlaſſen blieb. Häufig ſchlug der heftige Knabe ſie; einmal ſo ſtark, daß Mona weinte. Ja, ſie weinte über ihre Schutzloſigkeit und Einſamkeit, und auch aus

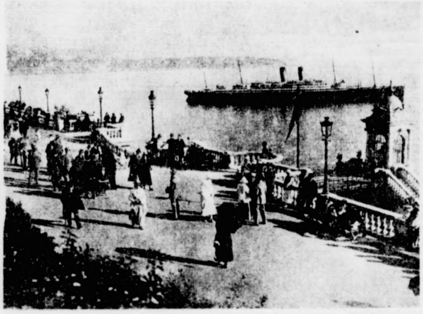
Nah und Fern.

Erweiterung des Luftverkehrsprogramms. In ſchluß an das Luftverkehrsprogramm für 1925 teilt Sächſiſche Luftverkehrs-A.-G. mit, daß der Flugver

Verheerendes Unwetter an der franzöſiſchen Küſte. Aus allen Gegenden Frankreichs treffen Meldungen über Verheerungen durch das Sturmwetter der letzten Tage ein. An der Küſte des Mittelländiſchen Meeres ſind durch die Sturmfluten Hunderte von Fiſcherbooten zerſchellt. Auch die Kriegsflotte im Hafen

Unwetterſchäden in Italien. Aus Umbrien werden Überſchwemmungen und ſchwere Schäden infolge der letzten Regengüſſe gemeldet. An der italieniſchen Grenze bei Domodoſſola haben zahlreiche Schneelawinen mehrere Straßen geſperrt und drei Dörfer abgeſchnitten. Verſuche, ſie durch Seile zu retten,

---



Ein Paradies ſtändigen Kurlebens im Süden.
Die Reede in Monte Carlo mit Ausblick auf das Mittelländiſche Meer. [Ruge.]

dem Gefühl heraus, daß es ihrem gütigen Weſen unmöglich ſein werde, mit dieſem Jungen hier fertig zu werden …

Ein junger Menſch, der gerade vorbeiſchritt, war bei dem Knaben ſtehen geblieben und fragte, warum ſein Fräulein ſo weine?

„Ich hab' ſie verhauen“, rühmte der Knabe.

„Du biſt ja ein ſchlimmer Bengel,“ antwortete der Herr etwas aufgebracht, „Frauen ſchlägt man doch nicht; ich glaube aber, daß du eine Tracht Prügel brauchen kannſt“, und er gab dem Knaben eine Ohrfeige, daß er heulend davonlief.

„Oh, ich danke Ihnen,“ ſagte Mona, „das hätte ich ſelbſt längſt tun ſollen, aber die Dame hat ſo ihre eigenen Anſichten über Schläge.“

„Ich auch“, lachte der Herr. „Wollen Sie mich zweimal in der Woche mit dieſem Jungen hier erwarten, ſo will ich Ihnen bei ſeiner — Erziehung gern etwas helfen?!“ Er ſah ſie mit Wohlgefallen und Mitgefühl an. Mona wagte kaum zu nicken. Der Herr grüßte höflich und ging, nachdem er den Jungen noch gehörig verwarnt hatte, zu „petzen“.

Das Kind ſchien zum erſtenmal in ſeinem Leben eingeſchüchtert worden zu ſein. Mona ſtand da und beſah des Fremden Karte, die er ihr gegeben. „Martin Elveſtad“ ſtand darauf.

So begann es. Herr Elveſtad war immer zur gewohnten Morgenſtunde im Stadtpark, wo er Mona und den Jungen freilich auch nicht immer traf. Allmählich aber ſahen ſie ſich öfter … bis ſie ihrer Neigung füreinander klar wurden!

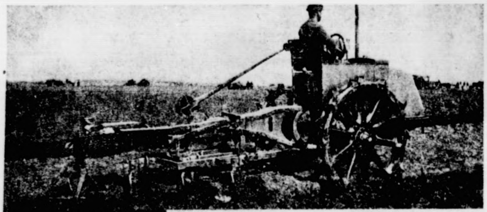
Sie waren glückliche Liebesleute, Martin und Mona, bis zum Tage, da Hella dazwiſchentrat. Martin war aus guter Familie, ſtattlich, klug, begütert — und Hella auch! Aus gleichen Kreiſen wie Mona, war ihr das Glück doch holder geweſen als dieſer, denn ſie war ein reiches, in der Geſellſchaft umſchmeicheltes Mädchen, während Mona ihr Brot verdienen mußte … Es kam dahin, daß Martin ſich nicht mit der unglücklichen Mona, ſondern mit Hella verlobte. Die Hochzeit folgte bald darauf.

Mona zermarterte ſich den Kopf in tiefem Weh, wie Herr Elveſtad ſich ſo plötzlich hatte von ihr abwenden können? Später erfuhr ſie, daß Hella ſie bei ihm eines Diebſtahls verdächtigt hatte. Um ihr Ziel zu erreichen, ſchreckte Hella alſo vor keiner Niedrigkeit zurück. Sie wußte, daß Hella ſie aus tiefer Seele haßte, denn es war ihr ja nicht entgangen, daß Martin ſich zuerſt für Mona intereſſiert hatte … ja, daß er ſie, ihrer Güte und Reinheit wegen, wohl auch noch verehrte.

Wie konnte Martin Elveſtad mit einer Hella glücklich werden!

Voller Leid ſetzte Mona ihr

Zum Barmat-Skandal.
Profeſſor Dr. Leidig, der volksparteiliche Abgeordnete, Vorſitzender des Barmat-Unterſuchungsausſchuſſes.
[Atlantic.]



Der M-A-N-Motorpflug,
der ſich durch vielſeitige Verwendungsmöglichkeit auszeichnet.
Oben:
Saatpflügen mit 3 Scharen.
Nebenſtehend:
Antrieb einer Dreſchmaſchine mit Strohpreſſe. (Mit Text auf Seite 79.)

Die Bramstedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

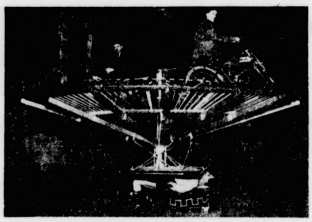
Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

ins Umbrten
ſchwere Schäden
An der italieni-
haben zahlreiche
geſperrt und drei
Seile zu retten,

iſchentrat. Mar-
war aus guter
milie, ſtattlich,
g, begütert — und
lla auch! Aus glei-
n Kreiſen wie
ona, war ihr das
ück doch holder
weſen als dieſer,
n ſie war ein rei-
s, in der Geſell-
aft umſchmeichel-
Mädchen, wäh-
d Mona ihr Brot
rdienen mußte …
kam dahin, daß
artin ſich nicht
t der unglücklichen
ona, ſondern mit
lla verlobte. Die
chzeit folgte bald
rauf.
Mona zermarterte
den Kopf in tie-
n Weh, wie Herr
veſtad ſich ſo plötz-
hatte von ihr ab-
nden können?
päter erfuhr ſie,
ichtigt hatte. Um
r keiner Niedrig-
ieſer Seele haßte,

mat-Skandal.
eldig, der volksparteiliche
Vorſitzender des Barmat-
hungsausſchuſſes.
Atlantic.]

Herbert v. Veltheim,
der neue Leiter des Münchener Schauſpielhauſes.
(Atlantic.) [A. Stiffel.]



Die Motorrad-Rennbahn auf der Bruſt.
Senſationelle Kraftleiſtung des ſtärkſten Mannes der Welt. [Atlantic.]

Profeſſor Geh. Reg.-Rat Karl Andr. Hofmann
wurde zum ordentl. Mitglied der phyſikaliſchen mathematiſchen Klaſſe von der preuß. Akademie der Wiſſenſchaften gewählt.
[Atlantic.]

Berufsleben fort. Bald aber fühlte ſie ſich zur Erziehung bereits verzogener Kinder nicht energiſch genug. Sie ſann auf anderen Erwerb, bis jemand ihr den Beruf einer Kabinenfrau vorſchlug.

Die Idee gefiel ihr; ja, das Leben auf See würde ihrer leidenden Seele gut tun. So wurde ſie denn „Stewardeß“ auf dem Dampfer „Nordmöre“, nachdem ſie ſich geſundheitlich und moraliſch dazu als tauglich erwieſen hatte. Soeben hatte ſie ihre vierte Fahrt zurückgelegt … neuer Lebensmut war in ſie zurückgekehrt.

Und nun: Hella Elveſtad war an Bord! — Die geringe Anzahl der Kabinen ließen Mona wenig Hoffnung, Hellas Begegnung zu vermeiden. Ja, und da dieſe Überfahrt ſehr ſtürmiſch war, ſo erwies es ſich auch bald, daß gerade Hella ihre Hilfe beſonders oft brauchte.

Als Hella zum erſten Male ſchellte,

Eine Schule für Verkehrsbeamte der Berliner Polizei.
Arm in wagerechter Haltung: Halt. [Atlantic.]

Liliput in Berlin.
Rieſe und Zwerge bei einem Spaziergang in den Straßen Berlins. [Atlantic.]

PAVILION
GLADENBECK

Eine Neuerung im Berliner Straßenbild.
Geſchäftsmäßige Ausnutzung der Straßenbahnhalteſtelle.
[Atlantic.]

Nah und Fern.

⊙ **Erweiterung des Luftverkehrsprogramms.** In ſchluß an das Luftverkehrsprogramm für 1925 teilt

⊙ **Verheerendes Unwetter an der franzöſiſchen Küſte.** Aus allen Gegenden Frankreichs treffen Meldungen über Verheerungen durch das Sturmwetter der letzten Tage ein. An der Küſte des Mittelländiſchen Meeres ſind durch die Sturmfluten Hunderte von Fiſcherbooten zerſchellt. Auch die Kriegsflotte im Hafen

⊙ **Unwetterſchäden in Italien.** Aus Umbrien werden Überſchwemmungen und ſchwere Schäden infolge der letzten Regengüſſe gemeldet. An der italieniſchen Grenze bei Domodoſſola haben zahlreiche Schneelawinen mehrere Straßen geſperrt und drei [illegible] abgeſchnitten. Verſuche, ſie durch Seile zu retten,

---

hoffte Mona immer noch, daß ſie es nicht ſei — aber ſie ſah ſich getäuſcht: es war ihre Todfeindin.

„Sie haben geſchellt, gnädige Frau", fragte Mona zögernd.

„Ja, bitte, helfen Sie mir die Koffer auspacken."

„Gern; gnädige Frau können einſtweilen ruhig aufs Verdeck gehen."

„Nein, das gerade nicht; ich will mich mit Ihnen unterhalten ... nein, welcher ſeltſame Zufall! Was würde mein Mann ſagen, Sie hier wiederzufinden! Beſuchen Sie noch manchmal die Mutter Ihres erſten Zöglings?"

Mona antwortete nicht und packte weiter aus.

„Fräulein Mona," meinte Hella ſcharf, „es liegt kein Grund zum Hochmut für Sie vor, wenn mein Mann auch wirklich einmal ſo töricht war, ſich vorübergehend in Sie zu verlieben."

„Ich möchte dieſe Kleider hier in den Schrank hängen, denn ſie ſind etwas zerdrückt", meinte Mona ſtatt einer anderen Erwiderung.

„Aha, Sie wollen mich alſo erinnern, daß Sie nur Stewardeß und ich Paſſagier erſter Klaſſe bin!"

Mona verſuchte, heftiges Erröten zu verbergen. Dieſe Frau war ja abſcheulich! Wie tief war ein Mann wie Martin da zu bedauern!

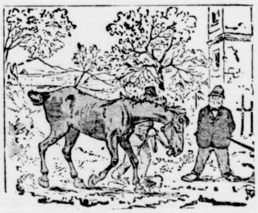
„Ich wunderte mich damals", begann Hella wieder mit grauſamem Lachen, „was Martin eigentlich damals an Ihnen fand?"

Mona war fertig mit dem Auspacken. „Brauchen gnädige Frau noch etwas?"

„Ach ja, eine ganze Menge — Sie werden ſich viel um mich kümmern müſſen. Übrigens weiß ich nicht, ob es Sitte iſt ..." ſie nahm ein Zehnkronenſtück aus dem Täſchchen und reichte es Mona.

„Nein, ich danke", ſagte dieſe. „Wir werden an Bord genügend entlohnt", und ſchloß ſcharf die Tür hinter ſich.

Vexierbild.



Wo iſt der Pferdedieb?

* * *

Frau Hella Elveſtad war an Bord durch ihre Liebeleien mit verſchiedenen Herren bald bekannt. Was Mona beobachtete, erfüllte ſie mit Abſcheu. Hella aber ergriff jede Gelegenheit, um Mona zu quälen. Einmal fragte ſie: „Ich glaube faſt, daß Sie meinen Mann noch immer lieben, aber wiſſen Sie, daß dies eine Schlechtigkeit iſt, Fräulein?"

Mona hätte am liebſten geantwortet, wieviel ſchlechter es doch ſei, als verheiratete Frau mit allen Herren an Bord zu liebäugeln.

„Ja, und er ſchätzt Sie auch, ſo ſehr er auch dagegen ankämpft", ſetzte ſie hinzu, ſich an Monas Qual weidend.

„Möchten wir die Sache nicht lieber ruhen laſſen, ſie führt doch zu gar nichts", antwortete das gepeinigte Mädchen endlich.

„Doch," meinte Hella, „es bereitet mir vielen Spaß ... aber was erlauben Sie ſich denn? Sie ſcheinen mir auch etwas zu ſtolz für Ihre Stellung hier zu ſein! Vergeſſen Sie nie —"

„Aber Sie haben kein Recht, mich zu quälen", gab Mona zurück.

„Aha, ich peinige Sie! Aber das will ich ja gerade. Ich haſſe Sie, Mona!"

„Was habe ich Ihnen getan?!"

„Ich haſſe Sie, hören Sie? Ich wünſchte, Sie wären tot, Mona!"

„Laſſen Sie mich —", ächzte Mona verzweifelt. Aber Hella redete weiter: allerhand häßliche und unwahre Dinge, die Mona endlich ſo erzürnten, daß ſie Hella beim Arm faßte und hinauf an Deck führte: „Gott helfe Herrn Elveſtad, ſein Leben mit Ihnen verbringen zu müſſen!"

* * *

Zunehmender Seegang kam ihr zu Hilfe. Das Schiff begann hinter Stavanger heftig zu ſchwanken, und Mona ſah, wie Hellas Geſicht grünlich bleich wurde.

„Sie iſt ein Ungeheuer", dachte ſie.

Das ſchlechte Wetter nahm zu; Mona verbrachte eine ſchlafloſe Nacht in ſeeliſcher Qual, ohne dabei in ihrer Pflichterfüllung gegen die ſeekranken Damen an Bord nachzulaſſen. Man war auf hoher See. Und der hohe Seegang wurde anderen Tags von ſtarkem Nebel abgelöſt, was immer Gefahr für das Schiff bedeutet. Langſam dampfte die „Nordmöre" durch die tiefen grauen Schwaden, die ganze Nacht hindurch tönte dumpf das Nebelhorn ...

Einmal, als Mona erſchöpft auf ihrem Bett eingeſchlafen war, da weckte ſie ein Getöſe: erſt ein jäher Stoß, dann Erzittern des ganzen Schiffes — ein Schaben und Krachen drunten — — das Schiff ſchien zu halten! Erneutes Krachen!

Ringsum verworrene Rufe. Der Quartiermeiſter klopfte an Monas Tür: „Der Kapitän wünſcht, daß alle Frauen auf Deck geführt werden. Sogleich!"

Das ſagte genug! Das Schiff ſank! Es war auf ein Riff gelaufen, und da gab es keine Rettung mehr, denn es hatte ein furchtbares Loch in den Schiffsrumpf geriſſen.

Beſtenfalls war die „Nordmöre" noch für eine Stunde ſchwimmend zu erhalten. „Frauen an Deck! Die Rettungsboote klar! Kein Alarm weiter — es hält ſich noch —" ſcharf klang des Kapitäns Stimme.

„Alle Pumpen unten in Bewegung!" rief er durchs Rohr nach unten. Dann nach oben:

„Es muß Raum für Frauen und Kinder in den fünf Booten geſchaffen werden! Die Frauen und Kinder vom Zwiſchendeck herauf! Zurück die Männer!" ſo brüllte der Kapitän. Jäh neigte ſich das Schiff, eine Sturzſee ging über das Verdeck, auf dem Hunderte von Männern herandrängten, ſich ſtießen, niedertraten und ſchrien. Ein furchtbares, ſchlürfendes Geräuſch aus der Tiefe deutete das Eindringen weiterer großer Waſſermaſſen in den Schiffsrumpf an. Mona war auf ihrem Poſten — ſie holte aus allen Kabinen die Frauen und Kinder. Viele gebärdeten ſich vor Angſt wie wahnſinnig. — —

Alles war vergeſſen — ſie kannte ihre Pflicht: es galt jetzt auch Hella Elveſtad zu retten. Sie fand ſie in ihrer Kabine angſtvoll wimmernd unter Decken und Kiſſen verborgen.

„Kommen Sie an Deck, das Schiff ſinkt", ſagte Mona ruhevoll. Hella weigerte ſich, doch Mona führte ſie mit Gewalt hinauf. Vier Boote waren, vollbeſetzt, ſchon fortgerudert; das letzte verfügbare Boot (das fünfte) hing noch in den Davits, auch voll bis auf einen Platz.

Hella ſträubte ſich heftig.

„Nur noch ein Platz frei!" donnerte der Kapitän, „laſſen Sie Frau Elveſtad, wenn ſie nicht will. So retten Sie ſich ſelbſt, Fräulein Kriſtianſen!"

Da aber bot dieſe ihre letzte Kraft auf und warf Hella mit Gewalt in das Boot ...

„Herunterlaſſen!" kommandierte der Kapitän — — Mona taumelte. Die Männer brüllten wie Irrſinnige. Plötzlich aber drang der Ton eines Nebelhornes herüber! Eine gellende Pfeife wurde hörbar — Motorboote nahten durch den Nebel — Hilfe kam herbei!

„Her mit Ihnen, Fräulein!" Ein Schiffsoffizier warf ihr eine Schlinge um den Leib, und ehe ſie ſich deſſen verſah, ſchwebte ſie — wurde von ſtarken Armen ergriffen und ſah ſich in einem Boot. Alle übrigen vom „Nordmöre" wurden gerettet ...

Mona war bei voller Beſinnung. Aber was ſie jetzt hörte, das erfüllte ſie mit Entſetzen.

„Eure vier Boote hier haben wir aufgefiſcht," ſagt einer der Seeleute von dem fremden Dampfer, „aber das fünfte, das iſt untergegangen, denn die andringenden Männer haben es zum Sinken gebracht — da iſt keine lebend davongekommen!"

Mona begriff: Hella hatte ihr Ende gefunden. Sie war gerichtet. — Nun durfte ſie Martin Elveſtad wohl wiederſehen, ohne Schuld zu fühlen, denn ſie hatte ja ihre Pflicht gegen Hella getan ...

Aber das Schickſal war der ſtärkere Richter geblieben.

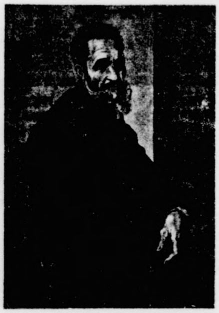
Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Michelangelo / Von Heinz Oskar Schönhoff

(Nachdr. verb.

Viereinhalb Jahrhunderte ſind nun vergangen, ſeit am 6. März 1475 in dem Städtchen Capreſe im oberen Arnotale der letzte große Künſtler der ſterbenden Renaiſſance geboren wurde, Michelangelo Buonarotti Simoni. Die Stadt ſeiner eigentlichen Abſtammung, wohin die Familie auch ſehr bald wieder überſiedelte, war Florenz, und ſein ganzes Leben hindurch hat Michelangelo dieſem treue Anhänglichkeit bewahrt. Schon ſehr früh äußerte ſich bei ihm ein leidenſchaftlicher Zug und eine ausgeſprochene Begabung zur Zeichen- und Malkunſt, und ſo erreichte er — trotz rigoroſeſtem Entgegenwirkens ſeiner Familie — daß er bereits im 13. Lebensjahre die Malſchule der beiden Girlandhajo beſuchen konnte. Jedoch nur ein Jahr lang hielt es ihn dort. Immer ſtärker zog es ihn zur Bildhauerkunſt und wir finden ihn denn auch bald in der Bildhauerſchule des Lorenzo di Medici im Garten von San Marco. Von da ab beginnt ſein Aufſtieg und — die Tragik ſeines Lebens. Wenn wir dieſes Leben überſchauen, ſo liegt es wie der dunkle Flor eines Verhängniſſes über ihm; gigantiſche Pläne geiſtern an ſeinem Himmel hin, kraftvolle Einzelſchöpfungen ragen an ſeinem Wege auf, mächtige Ströme trotzigen Schaffens überſchäumen aufgetürmte Hinderniſſe. Aber — die Ströme verrinnen, die Pläne verglühen zu mattem Leuchten; nur die Kraft der Einzelſchöpfungen hat auch das Verhängnis nicht zu vernichten vermocht. Die ragen hinaus in die Zeiten und werfen ihren Schatten bis in unſere Tage.



Michelangelo

Michelangelos ganzes Weſen drängte mit all ſeinem Sein nach freier, ungehinderter Entfaltung im Suchen neuer Wege, im Hinausſtreben über die Grenzen ſeiner Zeit und ihres unmittelbaren Auswirkungskreiſes. So wurde er — ſelbſt in dem, das er gezwungen, behindert, gehemmt ſchuf — ſchon Führer, der auch einen ſtarken Einfluß auf ſeine Zeitgenoſſen (z. B. Raffael) ausübte. Doch er war gebunden, unfrei und dieſes — ſeiner ganzen Art widerſprechende — Gebundenſein iſt ſchuld daran, daß wir — ſtatt eines abgeſchloſſenen Lebenswerkes eines großen Künſtlers — nur die torſoartigen Schöpfungen des Juliusgrabes und der Medicäerkapelle überkommen. Was dieſen nach Freiheit und Größe ringenden Geiſt aber band, ihn verzerrte und verkrüppelte im Vergleich zu dem, das er hätte werden **können**, das waren die um ihn her ſpinnenden Hofintriguen, in die Michelangelo die übergroße Pietät und Rückſicht ſeiner Familie gegenüber gebracht. Dieſer Familie, die es wahrlich nicht wert war, daß ein Schaffender ſich für ſie opferte!

Da aber erwachte in Michelangelo der Trotz, und aus dieſem Trotz heraus entſtanden Meiſterwerke, wie die Decke der Sixtina oder das „Jüngſte Gericht“. Aber es iſt eben „Trotz“ und „Muß“, was ſeine Hand führt, nicht das gewaltige Hochgefühl, auf **eigenen, freien** Wegen zu ſchreiten.

Und doch war groß und weitſchauend, was er ſchuf, **zwang** ſeine Zeitgenoſſen zur Anerkennung und Ehrung; zwingt uns zur Ehrfurcht vor dem Schickſal dieſes Meiſters, der auch unter ſchwerſter Laſt, ruhlos und freudlos durch ein langes Leben hin, die Wege geſucht, die zu finden und auf denen zu führen ihm Berufung ward. Freudlos und ruhlos. Nur ſeine Dichtungen, ſeine Sonette hüten — oft tief verborgen im dunklen Bild und Symbol — wonach dieſer Einſame ſich geſehnt und worum er gerungen durch manche Jahrzehnte.

Bis er am Schluſſe ſeines Lebensweges den Meißel aus der Hand legt, um in dem Bau ragender, ſtiller Kirchen den Verſuch zu machen, ein Sinnbild, ein letztes verborgenes der Vollendung und Geſchloſſenheit ſeines **Lebenswerkes zu ſchaffen, die im Leben zu erreichen ihm nicht vergönnt war.** — Am 18. Februar 1564 hat Michelangelo endlich ſeine Ketten ablegen dürfen, die ihn 90 Jahre lang an ein unerbittliches „Muß“ gefeſſelt hielten. Sein letztes Werk war der Entwurf zur Kuppel von Sankt Peter in Rom, doch ihre Vollendung ſah er nicht mehr.

Der M-A-N-Motorpflug

(Zu unſeren Bildern.)

Mehr denn je iſt man beſtrebt, auch in mittleren landwirtſchaftlichen Betrieben Maſchinenkraft anzuwenden und ſich die Vorzüge derſelben zunutze zu machen. Eine große Rolle hierbei ſpielt der Motorpflug, der eine vielſeitige Verwendbarkeit im Betriebe hat. In enger Zuſammenarbeit mit Fachleuten aus der Praxis hat die Maſchinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G. ein Gerät von vollendeter Zweckmäßigkeit gebaut. Der Pflug, von dem wir einige Abbildungen bringen, beſteht aus einem zweirädrigen Motorwagen, in dem Motor, Treiberäder, Getriebe und der als Rahmen dienende Getriebekaſten zu einem Ganzen vereinigt ſind, und einem den Pflugrahmen tragenden, grindelartigen Hinterrahmen, der durch einen ſenkrechten Drehzapfen lenkbar mit dem zweirädrigen Motorwagen verbunden iſt. Dadurch erhält der Tragmotorpflug bei geringem Gewicht eine große Leiſtungsfähigkeit bei kleinem Brennſtoffverbrauch. Für die Bedienung genügt ein Mann. Eine gute Manövrierfähigkeit und der Schlepper geſtattet ein unbehindertes Anhängen aller Geräte und beliebige Wahl der Arbeitsbreite nach der Schwere der Arbeit. Der Pflug iſt mit einem bewährten Motor ausgeſtattet, der bei 800 Umdrehungen in der Minute 25—30 PS leiſtet und ſich für alle im Exploſionsmotor verwendbaren Stoffe eignet. Es werden im Mittelboden bei 25 cm Tiefe etwa $1\frac{1}{4}$ Morgen in der Stunde bearbeitet, in leichtem Boden auf 20—22 cm etwa $1\frac{1}{2}$ Morgen, beim Schälen 2—3 Morgen in gleicher Zeit. Die Anwendungsgebiete ſind ſehr vielſeitig. Eine Saatfurche kann mit 4 oder 5 Scharen gegeben werden, beim Tiefpflügen wird der Acker zweiſcharig mit Egge und einer Arbeitsbreite von 3—4 m in einem Arbeitsgang ſaatfertig. Auch für Steigungen in ſehr ſchwerem und ſteinigem Boden iſt der Motorpflug vortrefflich geeignet. Bei der Ernte eignet ſich der Pflug gleich gut zum Ziehen von rechts und links ſchneidenden Bindern. Es kann auch gleichzeitig geſchält und gemäht werden. Zum Rübenheben wird ein Rübenheber an Stelle des Pflugrahmens angebracht, wie überhaupt alle ſonſtigen Geräte angehängt werden können. Sodann eignet ſich der Motorpflug zum Ziehen mehrerer Ackerwagen und Geräte und kann zum ortsfeſten Antrieb von Dreſchmaſchinen, Schrotmühlen und Pumpen uſw. im Hofe und draußen vielſeitig gebraucht werden. Die Ausſtattung iſt eine ganz vorzügliche, ſeine Anſchaffung macht ſich bei der Vielſeitigkeit der Verwendung bald bezahlt. H. H.

Am Mühlengraben

Die Kinder haben die Veilchen gepflückt,
All, all, die da blühten am Mühlengraben.
Der Lenz iſt da; ſie wollen ihn feſt
In ihren kleinen Fäuſten haben.

Th. Storm.

Altdeutſche Advokatenſprüche

Mitgeteilt aus einem alten Advokatenbüchlein aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges.

Von Hans Runge, Braunſchweig.

Prozeßſtoff iſt eyn Hauffen Miſt, dareyn eyn Körnlein Rechtens iſt.

*

Führ deyne Sach gut oder ſchlecht, der Menge machſt du's ſelten recht.

*

Sei immer höflich vor Gericht, eyn Zähnefletſchen lohnt ſich nicht.

*

Schnautz niemals deynen Gegner an, er iſt wie du ein braver Mann.

Nah und Fern.

○ **Erweiterung des Luftverkehrsprogramms.** In
ſchluß an das Luftverkehrsprogramm für 1925 teilt
Sächſiſche Luftverkehrs-A.-G. mit, daß der Flugver

○ **Verheerendes Unwetter an der franzöſiſchen Küſte.** Aus allen Gegenden Frankreichs treffen Meldungen über Verheerungen durch das Sturmwetter der letzten Tage ein. An der Küſte des Mittelländiſchen Meeres ſind durch die Sturmfluten Hunderte von Fiſcher-

○ **Unwetterſchäden in Italien.** Aus Umbrien werden Überſchwemmungen und ſchwere Schäden infolge der letzten Regengüſſe gemeldet. An der italieniſchen Grenze bei Domodoſſola haben zahlreiche Schneelawinen mehrere Straßen geſperrt und drei

Humor

Beſcheiden. „Hier ſchickt der Vater dem Herrn Lehrer zum Geburtstag zehn Eier!" — „Gleich zehn Stück? Das iſt zuviel! Die kann ich unmöglich annehmen! Übrigens zähl' ich nur neun — na, das fehlende bringſt du dann morgen!"

Mutter: „Ich verſtehe nicht, Lieſelotte, wie du alle Handarbeiten fertig kaufen kannſt; es iſt doch ſo ſchön, ſagen zu können, das habe ich ſelbſt gemacht!" — **Tochter:** „Beruhige dich, Mama, ſagen tu' ich's ja auch immer!"

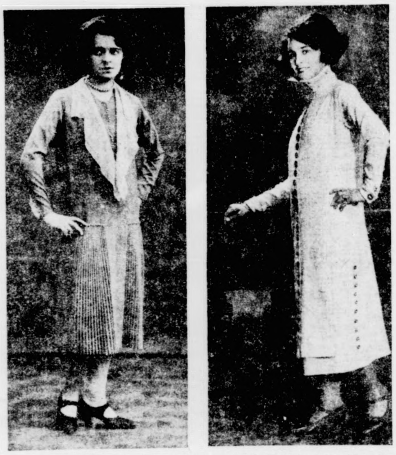
Der Pantoffelheld. Arzt: „Ihr Leiden iſt ganz ungefährlich." — Pantoffelheld: „Ach bitte, Herr Doktor, wollen Sie trotzdem eine recht bedenkliche Miene machen, damit meine Frau mich beſſer behandelt!"

Logiſch. **Frau:** „Jetzt, wo du kaum mehr ſtehen kannſt, kommſt du nach Haus?" — Mann: „Na, natürlich, ich will mich doch legen!"

Frech. **Bettler:** „Mein Freund hat mir eben geſagt, Sie haben ihm fünf Pfennig geſchenkt, weil er bloß ein Bein hat." — Herr: „Ja, das iſt wahr." — **Bettler:** „Na, dann geben Sie mir zehn Pfennig, ich habe zwei."

Der durch Wortſpiele oft verblüffende Saphir hatte es ſehr auf die Geiſtlichen, Advokaten und Ärzte abgeſehen. Einmal meinte er biſſig: „Je mehr Advokaten — deſto länger der Prozeß. Je mehr Ärzte — deſto kürzer der Prozeß." Als er ſich bei einem Pfänderſpiele über den Unterſchied von einem Paſtor und einem Arzt äußern ſollte, rief er kurz und bündig: „Der Paſtor ſorgt für den Acker Gottes, der Arzt für den Gottesacker?"

MODE-NEUHEITEN



1. **Links:** Mandelgrünes Ripskleid mit Goldknöpfen und Jabot aus ſandfarbigem Crepe de chine. 2. **Rechts:** Weißes Kleid aus wollenem Panamaſtoff mit matten ſchwarzen Karros; vorn roter Knopfbeſatz.

[Becker & Maaß, Berlin.]

Gemeinnütziges

Herzkrämpfe behandelt man bis zur Ankunft des ſofort zu rufenden Arztes, indem man alle beengenden Kleidungsſtücke entfernt, ein Senfpflaſter auf die Bruſt legt und innerlich 20 Tropfen Baldriantinktur mit etwas Kognak gibt.

Zum Befeſtigen loſer Meſſerklingen nimmt man einen Kitt aus 5 Teilen Ziegelmehl und 10 Teilen Kolophonium. Der Kitt wird in den Griff des Meſſers gefüllt. Der inzwiſchen erwärmte Stiel wird ſchnell hineingeſtoßen.

Zaunlilien. Man ſieht ihnen die Zugehörigkeit zum Liliengeſchlecht nicht gleich auf den erſten Blick an, der äſtigen und der aſtloſen Zaunlilie (Anthericum ramosum und liliago), auch Graslilien genannt. Der letztere Name paßt eigentlich beſſer, denn der Pflanzenkörper gleicht einem mehr oder weniger anſehnlichen Grasbuſch, über dem ſich vom Früh- bis zum Hochſommer die langen, feinen Blütenſtengel wiegen, die von großen, weißen und hauchzarten Blütenſternen beſetzt ſind. So fremdartig die Pflanze auch anmutet, ſo gehören beide Arten doch der deutſchen Flora an. Und ſo ätheriſch ſie ausſehen, ſo robuſt iſt ihre Lebensweiſe. Die trockenſten, ſteinigſten und ſonnigſten Halden ſuchen ſie ſich aus und dort gedeihen ſie in ſchönſter Pracht. Damit iſt auch der Wink für die Gartenpflege gegeben, denn wir haben in den Zaunlilien zwei Arten vor uns, die keinerlei Anſprüche an die Güte des Bodens ſtellen. In Gruppen an ſonniger Stelle gedeihen ſie am beſten; im übrigen wollen ſie möglichſt in Ruhe gelaſſen ſein.

H.

Silbenrätſel.

Aus den nachſtehenden Silben:

ant — ar — be — bes — de — er — er
— è — eu — gen — gi — ha — i —
kan — ke — kir — ko — ko — la — li
— ma — mo — na — ni — ni — o —
pe — pen — pi — re — re — ro — ron —
ros — se — se — sen — ser — si —
so — we — wer — yo

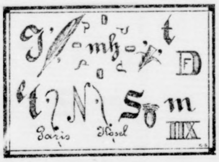
ſind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben ein in unſerer Zeit vielbeſprochenes Land mit ſeiner bedeutendſten Stadt nennen. Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Belgien. 2. Franzöſiſcher Komödiendichter. 3. Männlicher Vorname. 4. Franzöſiſcher Revolutionär. 5. Figur aus Wallenſtein. 6. Aſiatiſcher Volksſtamm. 7. Einer der vereinigten Staaten von Amerika. 8. Körperteil. 9. Planet. 10. Fluß in Deutſchland. 11. Stadt in Japan. 12. Oper von Weber. 13. Italieniſcher Tondichter. 14. Ausländiſche Münze.

Rätſel.

Iſt das Ganze das Erſte, ſo ſehen es gern
Die jungen, ſowie auch die alten Herrn,
Und wird es das Zweite, ſo iſt es zu Zwei'n,
Iſt nicht mehr das Ganze, iſt nicht mehr allein.
Erglänzt das Ganze in Schnee und Eis,
Verdient es der höchſten Schönheit Preis!

A. Warburg.

Bilderrätſel.



Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9	eine Dachdeckung,
2 7 4 5	ein Nebenfluß der Donau,
3 4 9 7 8	ein Grundſtück,
4 7 2 2 7	eine Stadt in Hannover,
5 3 8 1 7	ein Muſikinſtrument,
6 8 3 4 9	ein untaugl. geword. Schiffskörper,
7 2 4 5	eine Hirſchgattung,
8 3 4 5 7 2 . . .	eine bibliſche Perſon,
9 3 1 1 7 7 . . .	ein Getränk.

H. Vogt.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Löſerliſte.

A. [illegible]hard, Straßburg. J. Göt, Thurnau, Friedrich Sander u. W. Prutz, Baſſum, zu Nr. 15, J. Struve, Bramſtedt, R. Scheder, Sinsheim, B. Birmes, Rheydt, Karl Süpple, Plüderhauſen, H. Bleibtreu, Odenkirchen, Karl Thrun, Maltſch, Otto Süß, Mörlach, und C. Graap, Griesheim, zu Nr. 16.

Auflöſung des magiſchen Quadrats 1925:

$473^3/_4$	$487^3/_4$	$486^3/_4$	$476^3/_4$
$484^3/_4$	$478^3/_4$	$479^3/_4$	$481^3/_4$
$480^3/_4$	$482^3/_4$	$483^3/_4$	$477^3/_4$
$485^3/_4$	$475^3/_4$	$474^3/_4$	$488^3/_4$

Briefkaſten: J. S. in S., F. S. in W. und V. O. in D.: Löſungen von Nr. 15 leider falſch. E. R. in B: Löſung von 16 falſch. A. W. in B.: Kann an dieſer Stelle nicht beantwortet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5574 | Sonnabend, den 7. März 1925 | 47. Jahrg.

* Das Reichsarbeitsminiſterium beruft eine Konferenz von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Beſprechung der Arbeitszeitfrage ein.

* Am 1. April treten die vierteljährlichen Vorauszahlungen des Gehalts für Beamte noch nicht in Kraft. Ein Geſetzentwurf will die Regierung ermächtigen, die bisherige Art der Zahlung einſtweilen beizubehalten.

* Vom Zentrum, von den Demokraten und Sozialdemokraten wird Marx erneut als Kandidat für die preußiſche Miniſterpräſidentſchaft aufgeſtellt.

* Im Streik der Eiſenbahner im Freiſtaat Sachſen hat ſich noch kein Nachlaſſen angebahnt. Auch im Weſten des Reiches ſind Streiks ausgebrochen.

* Bei den ſtädtiſchen Wahlen in Apenrade errangen die Deutſchen einen ſtarken Sieg und bilden die ſtärkſte Partei.

* England will ſich in München wieder nach dem Vorbilde Frankreichs durch einen Geſandten vertreten laſſen.

* Der engliſche Außenminiſter Chamberlain iſt nach Paris abgereiſt zu einer Unterredung mit Herriot über die ſchwebenden Fragen. Von Paris reiſt Chamberlain nach Genf.

Präſidentenkandidaten.

Von unterrichteter Seite wird uns zu der kommenden Präſidentenwahl geſchrieben:

Nachdem ſich die Erde über dem erſten Reichspräſidenten geſchloſſen hat, ſchwillt der Kampf um die Nachfolgeſchaft immer höher an. Es ſind ja nur noch drei Wochen bis zum Zeitpunkt der Wahl, alſo wird es bald allerhöchſte Zeit, ſich über die Kandidaten zu einigen, die nun jede Partei — oder faſt jede Partei aufſtellen will. „Will“ iſt eigentlich ein bißchen viel geſagt, weil bei allen Parteien eigentlich nur Verlegenheitskandidaturen herauskommen werden.

Ganz links, bei den Kommuniſten, iſt die Sache ganz einfach, ſie haben den Vorſitzenden ihrer Reichstagsfraktion, Herrn Thälmann aus Hamburg benannt, alſo einen Zählkandidaten. Anders liegt es ſchon bei der Sozialdemokratie. Ihr beſter Mann iſt der Reichstagspräſident Löbe. Er hat aber erklärt, daß er ſich dem Amt nicht gewachſen fühle. Er iſt darob vom Vorwärts offiziell ſchwer getadelt worden, hat ſich aber wahrſcheinlich durch ſeine Erklärung unmöglich gemacht für den Fall, daß er ſich ſpäter noch anders beſinnen ſollte. Dann käme für die Sozialdemokraten noch in Betracht der frühere preußiſche Miniſterpräſident Braun. Andere bekannte Leute haben wenig Ausſicht und ein Außenſeiter würde das Rennen ſchwerlich machen. Ein Entſchluß ſoll noch gefaßt werden.

Das Zentrum ſoll beſtimmt den früheren Reichskanzler Marx präſentieren wollen. Von einigen Politikern, die allerdings außerhalb des Zentrums ſtehen, wird behauptet, die Benennung von Marx geſchehe ſchon deshalb, um die preußiſche Kriſe einer Löſung zuführen zu können. Deswegen ſei im Preußiſchen Landtage auch der Antrag geſtellt worden, die Neuwahl des Miniſterpräſidenten bis nach der Reichspräſidentenwahl zu vertagen. Der Antrag fiel bekanntlich einſtweilen ab. Wird Marx aber im erſten, ſpäteſtens im zweiten Wahlgang der Kandidat der Weimarer Koalition — die Demokraten dürften kaum einen Kandidaten nominieren —, ſo hat Marx zweifellos ſtarke Chancen, gewählt zu werden, weil rechnungsmäßig dieſe Parteikonſtellation eine Mehrheit ergeben könnte. Freilich wäre es denkbar, daß etwa im zweiten Wahlgang ein demokratiſcher Mann aufgeſtellt würde, gegen den auch die Rechte nichts einzuwenden hätte, weil er Verdienſte aufzuweiſen hätte, die von der Rechten anerkannt werden.

Auf der Rechten — alſo von Nationalſozialiſten über Deutſchnationale, Deutſche Volkspartei bis zur Wirtſchaftspartei, parlamentariſch geſehen — iſt ein Zuſammenarbeiten in der Kandidaturfrage eingeleitet worden, bei dem der frühere Miniſter Loebell, der bekannte Mitarbeiter Bülows und Vorſitzender des Reichsbürgerrats, eine maßgebende Rolle ſpielte. Er hat aber nicht nur die Parteivertreter zuſammengebracht, ſondern auch den Zutritt der Führer der großen wirtſchaftlichen und nationalen Organiſationen herbeigeführt, um eine Ausſprache zu veranlaſſen, die natürlich ganz unverbindlicher Natur iſt. Dabei iſt neben den reinen Parteimännern Dr. Scholz und Dr. Heinze von der Volkspartei auch Dr. Jarres, der frühere Reichsinnenminiſter, zum Vorſchlag gebracht worden, aber auch Wallraf, der frühere Kölner Oberbürgermeiſter, ſpätere Staatsſekretär des Innern unter Hertling, hat Ausſichten, die mehr in der Perſönlichkeit ſelbſt als in ſeiner Stellung als zweiter Vorſitzender der Deutſchnationalen Volkspartei liegen.

Irgendein Beſchluß iſt aber noch nicht gefaßt worden, weil ein ſolcher Vorſchlag erſt der Genehmigung mindeſtens der betreffenden Fraktionen unterliegt. Von einem Schlachtruf: Hie Jarres — hie Marx!, wie ihn ein Berliner Blatt aufbrachte, kann bisher jedenfalls noch nicht die Rede ſein. Zu erwarten iſt allerdings, daß die Rechte ſich einigen wird. Fragt ſich bloß, ob ihr Kandidat bei dem erſten Wahlgang die abſolute Mehrheit erhält; nach den Stimmenverhältniſſen der letzten Reichstagswahl würden die Dinge jedenfalls in der Schwebe ſein.

Es wurde ſchon angedeutet, daß für den zweifellos wohl notwendigen zweiten Wahlgang vielleicht eine andere Konſtellation eintritt, wenn etwa einer der beiden Kandidaten, die die meiſten Stimmen auf ſich vereinigen, bei der Neuwahl ſich als nicht zugkräftig genug herausſtellt. Die Kommuniſten werden wieder ihren Mann wählen, die Weimarer Koalition wird ſich dann offiziell wohl auf Marx einigen, für die Rechte dürfte dann die Wahl des zweiten Mannes wichtiger werden als die des erſten.

Marx wieder vorgeſchlagen als Preußens Miniſterpräſident.

n. Berlin, 6. März.

In einer heute mittag ſtattgefundenen vertraulichen Beſprechung der Führer des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten kam man überein, für die zu Dienstag den 10. März anberaumte Miniſterpräſidentenwahl im Preußiſchen Landtage erneut Herrn Marx als gemeinſamen Kandidaten aufzuſtellen. Damit dürfte die Wiederwahl von Marx geſichert ſein.

Am kommenden Montag werden die Fraktionsvorſitzenden erneut zuſammentreten, nachdem vorher die Entſcheidung bei den Sozialdemokraten über die Reichspräſidentſchaftskandidatur gefallen ſein wird. Sollte ſich mittlerweile herausſtellen, daß Marx etwa als Einigungskandidat der genannten Koalitionsparteien für die Reichspräſidentſchaft in Frage käme, ſo würde er wahrſcheinlich von der Bewerbung um die preußiſche Miniſterpräſidentſchaft zurücktreten. Für dieſen Fall beſteht die Abſicht, ein Beamtenkabinett unter Führung des Zentrums und mit Einſchluß eines ſozialdemokratiſchen Vertreters zu bilden. Da Herr Severing, der bisherige Innenminiſter, Rücktrittsgedanken hat, würde an ſeine oder eine andere Stelle im Kabinett entweder der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Braun, der frühere Miniſterpräſident, oder der Abgeordnete Grzeſinſki treten. Soweit die Entwicklung der Dinge, wie ſie ſich heute darſtellten.

Die deutſchnationale Fraktion des Preußiſchen Landtages hat mittlerweile einen Antrag eingebracht, der die Fortführung der Geſchäfte durch das bisherige Kabinett Marx bemängelt, da die einzelnen Miniſter kein Vertrauensvotum des Landtages erhielten. Sie dürften Amtshandlungen, zu denen offenſichtlich das Vertrauen nach Art. 54 der Verfaſſung gehört ohne vorherige Zuſtimmung des Landtages nicht vornehmen Dem Landtag müſſe unverzüglich ein Verzeichnis der ſeit dem 7. Dezember 1924 erlaſſenen Verfügungen der einzelnen Miniſter, die ſolche Amtshandlungen darſtellen, vorgelegt werden

Das deutſche Sicherheitsangebot.

Eine Rede Chamberlains im Unterhaus.

Der engliſche Außenminiſter Chamberlain, der am Sonnabend in Paris eintrifft, wo er mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot eine Zuſammenkunft hat, gab im engliſchen Unterhaus vor ſeiner Abreiſe Erklärungen zu dem deutſchen Sicherheitsvorſchlag ab.

Chamberlain betonte, er begrüße den neuen Schritt von ſeiten der deutſchen Regierung, der große Möglichkeiten für den Frieden und die Sicherheit der Welt haben und der Ausgangspunkt für eine wirkliche Erholung in der europäiſchen Lage ſein könne. Es ſei zu früh, zu ſagen, daß dieſe Vorſchläge wirklich dazu führen würden oder nicht, aber es ſei nicht zu früh, zu ſagen, daß die britiſche Regierung ihnen die größte Bedeutung beimeſſe und beabſichtige, ihnen die ernſteſte Erwägung angedeihen zu laſſen. in der Hoffnung, daß in dieſem freiwilligen Schritt der deutſchen Regierung ein Weg gefunden werden wird, der von der unglücklichen Vergangenheit wegführt zu einer beſſeren und freundlicheren Zukunft. Wenn dies vollbracht werden könne durch und mit Hilfe Englands, und wenn dieſe Hilfe erforderlich ſei, um es zuſtande zu bringen, ſo werde ſowohl die Hilfe als auch der gute Wille Englands nicht fehlen.

Während der Rede Chamberlains wurde das Mitglied der Arbeiterpartei Kirkwood aus dem Hauſe verwieſen, weil er Chamberlain unterbrach. Kirkwood weigerte ſich, das Haus zu verlaſſen. Schließlich tat er es aber doch, und ihm folgte die geſamte Arbeiterpartei einſchließlich Macdonalds und ein Teil der Liberalen

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Vierteljahreszahlungen der Beamtengehälte

Der Reichsrat nahm einen Geſetzentwurf über die vierteljährliche Gehaltszahlung an. Mit dem 1. April d. Js. würde nach dem Aufhören der Ermächtigung der Regierung zu einer anderweitigen Zahlung automatiſch die Geſetzesbeſtimmung über die vierteljährliche Gehaltszahlung an Beamte wieder in Kraft treten. Der Geſetzentwurf ſieht vor, daß der Regierung die Ermächtigung gegeben wird, mit Zuſtimmung des Reichsrats und des zuſtändigen Reichstagsausſchuſſes den Zeitpunkt für das Wiederinkrafttreten der vierteljährlichen Zahlung feſtzuſetzen. Die Gründe dafür ſind, daß ein automatiſches Wiederinkrafttreten am 1. April kaſſentechniſche Bedenken haben würde.

Vorverhandlungen zur Neuregelung der Arbeitszeit.

Das Reichsarbeitsminiſterium, das mit den Vorarbeiten für eine geſetzliche Neuregelung der Arbeitszeit beſchäftigt iſt, beabſichtigt, die maßgeblichen Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der wichtigſten Induſtriezweige ſchon zu der Vorbereitung der Entwürfe für die künftige Arbeitszeitregelung heranzuziehen. Zunächſt wird ein paritätiſcher Ausſchuß aus je 6 Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch im März über die Arbeitszeitregelung in der Großeiſeninduſtrie beraten.

Verlängerte Mandatsdauer der Provinziallandtage

Der Gemeindeausſchuß des Landtages hat beſchloſſen, die Wahlzeit der Abgeordneten der Provinziallandtage und der Kreistage bis zum 1. November 1925 zu verlängern. Die Deutſchnationalen und die Deutſche Volkspartei erhoben bei der Beratung Vorwürfe gegen die Regierung, daß das Kabinett nicht für rechtzeitige Neuwahl auf Grund der geſetzlichen Beſtimmungen geſorgt habe.

Deutſcher Wahlſieg in Nordſchleswig.

Die Stadtratswahlen in Apenrade brachten den Deutſchen einen vollen Erfolg. 1922 wurden 831 deutſche Stimmen abgegeben, während bei der letzten Wahl die deutſchen Sammelliſten 1012 Stimmen auf ſich vereinten. Die Deutſchen erhalten ſechs Mandate und bilden die ſtärkſte Fraktion im Stadtparlament. An weiteren Stimmen wurden abgegeben: däniſche Sammelliſte 913 Stimmen = 5 Mandate, Konſervative 377 Stimmen = 2 Mandate, Sozialdemokraten 677 Stimmen = 4 Mandate.

Bayern gegen die Bierſteuer.

Im Wirtſchaftsausſchuß des Bayeriſchen Landtages wurde ein Antrag der Bayeriſchen Volkspartei einſtimmig angenommen, der die Staatsregierung erſucht, mit allen Mitteln bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß eine Erhöhung der Bierſteuer, die eine ſchwere Schädigung beſonders bayeriſcher Intereſſen mit ſich bringe, unterbleibe. Der Regierungsvertreter erklärte zu dem Antrage, daß die bayeriſche Regierung ſich mit allen Mitteln gegen die Erhöhung der Bierſteuer wenden werde.

Bayeriſche Volkspartei gegen Hitler.

In einer Verſammlung der Bayeriſchen Volkspartei im Münchener Bürgerbräukeller ſprach Landtagsabgeordneter Schaeffer über das Thema: „Unſere Antwort an Hitler“. Er betonte, ein zweites Mal dürfe ein Verbrechen wie das am 8. November nicht mehr über Bayern kommen. Das Hauptziel einer poſitiven vaterländiſchen Arbeit müſſe ſein, die Einheit des Volkes herbeizuführen, damit der Tag der Freiheit wiederkomme. Der Verſammlungsleiter Abgeordneter Giehrl ſchloß die Verſammlung mit der Verſicherung, daß das bayeriſche Volk ſich keinen Diktator von der Art eines Hitler aufdrängen laſſe. Wenn es einen Repräſentanten brauche, hole es ihn woanders her.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Sonderzug mit den Angehörigen des verſtorbenen Reichspräſidenten, dem Reichskanzler Dr. Luther und den übrigen offiziellen Teilnehmern an der Heidelberger Trauerfeier iſt wieder in Berlin eingetroffen.

Berlin. Die Meldung eines Berliner Blattes, wonach der ehemalige Kronprinz anläßlich des Hinſcheidens des Reichspräſidenten einen Kranz überſandt habe, entſpricht nicht den Tatſachen. Das in Frage kommende Blumenangebinde, auf deſſen Schleife ſich ein großes lateiniſches W befand, ſtammte von der Königin Wilhelmine von Holland.

München. Als zweiter ausländiſcher Staat nach Frankreich wird ſich nunmehr auch England in München durch einen Geſandten vertreten laſſen.

Köln. Die unmittelbare Fernſprechverbindung Köln-Paris iſt von der Beſatzung freigegeben worden. Sie wird wieder für den allgemeinen Verkehr Köln-Paris benutzt.

London. Es wird gemeldet, daß britiſche Reeder bei der Deutſchen Werft in Hamburg fünf Motorſchiffe von 10 000 Tonnen in Auftrag gegeben haben.

Brüſſel. Die Kammer hat mit 91 gegen 5 Stimmen bei 48 Enthaltungen den Geſetzentwurf über die Angliederung von Eupen, Malmedy und St. Vith an den Kreis Verviers angenommen.

Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände zur Präſidentenwahl

Berlin, 6. März. Das Präſidium der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände veröffentlicht zur bevorſtehenden Präſidentenwahl eine Kundgebung, worin für die Anhänger der Verbände folgende Parole ausgeſprochen wird: Nach den ſechs lange Jahre gemachten Erfahrungen kann als Nachfolger im Amte des Reichspräſidenten nur eine in überparteilich-öffentlicher Arbeit bewährte, hochgerichtete und zweifelsfrei vaterländiſch geſinnte Perſönlichkeit in Frage kommen. Jede Zerſplitterung der ſchwarz-weiß-roten Stimmen iſt zu vermeiden und ſtraffſte Diſziplin im ſchwarz-weiß-roten Lager zu wahren.

Eine Skandalſzene im Anhaltiſchen Landtag.

Deſſau, 6. März. In der heutigen Sitzung des Anhaltiſchen Landtages in Deſſau verlas der kommuniſtiſche Abgeordnete Beſſer im Anſchluß an die Mitteilung des Präſidenten Peus eine Erklärung. Der Präſident unterſagte ihm das, worauf Beſſer die Erklärung ohne die Zuſtimmung des Landtagspräſidenten bekanntzugeben begann. Der Präſident ſchloß darauf die Sitzung. Die Abgeordneten verließen den Saal. Nach einer Viertelſtunde wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Präſident gab einen Beſchluß des Älteſtenrats bekannt, der bis zur nächſten Sitzung die Geſchäftsordnung ändern werde, damit ſolche Szenen wie die heutigen nicht wieder vorkommen könnten. Es ſoll die Einziehung der Diäten und die Anwendung polizeilichen Zwanges in die Geſchäftsordnung eingefügt werden.

Unruhen in Liſſabon.

Liſſabon, 6. März. Heute fand ein Überfall meuternder Truppen auf das Hauptquartier ſtatt, der jedoch mißlang. Zwei Offiziere wurden verhaftet. Die Regierung hat ſtrenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Ruſſiſche Aufträge nach Deutſchland.

Moskau, 6. März. Die Stadtverwaltung beſtellte bei einer deutſchen und bei einer engliſchen Firma zuſammen 100 Autobuſſe.

Deutſcher Reichstag.

(30. Sitzung.) CB. Berlin, 6. März.

Präſident Löbe verlas bei Eröffnung der Sitzung Beileidsſchreiben, die aus Anlaß des Todes des Reichspräſidenten dem Reichstage zugegangen ſind von den Parlamenten von Öſterreich, Ungarn, Tſchechoſlowakei, Italein, Türkei, Peru Lichtenberg, Danzig, Salzburg und den Landtagen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte der Abg. **Stöcker** (Komm.), daß der Reichstag ſich ſofort mit der Neuwahl des Reichspräſidenten und mit der Frage der

Stellvertretung des Reichspräſidenten

beſchäftigt. Als der Redner erklärte, der verſtorbene Präſident Ebert hätte ſeine Macht ausſchließlich für die Bourgeoiſie eingeſetzt, verließen viele Sozialdemokraten den Saal. Reichskanzler Dr. Luther, fuhr der Redner fort, hätte auf dem Wege des kleinen Staatsſtreiches eigenmächtig das Amt des verſtorbenen Reichspräſidenten an ſich geriſſen. Der Reichstag dürfe das nicht dulden. Die kommuniſtiſche Fraktion verlange die ſofortige Beratung eines Geſetzentwurfes, wonach der Reichstag einen ſtellvertretenden Reichspräſidenten wählt. Präſident Löbe teilte mit, daß der Älteſtenrat morgen ſich mit der Frage beſchäftigen werde, die mit der Stellvertretung und der Neuwahl zuſammenhinge.

Abg. **Fehrenbach** (Zentrum) beſtritt, daß der Reichskanzler mit der Übernahme der Stellvertretung die Verfaſſung verletzt hätte. Zu den mit der Präſidentenſtellvertretung zuſammenhängenden Fragen müßten die Fraktionen erſt Stellung nehmen. Der Redner erhob Einſpruch gegen die ſofortige Beratung des kommuniſtiſchen Antrages, der damit für die heutige Sitzung gefallen iſt. — Auf der Tagesordnung ſtand dann zuerſt die erſte Beratung des Geſetzentwurfes über Zuſatzſteigerung von

Renten aus der Invalidenverſicherung.

Abg. **Karſten** (Soz.) bezeichnete die in der Vorlage vorgeſehene Steigerung der Renten als durchaus unzureichend. Sie betrage bei den Höchſtrenten im günſtigſten Falle nur 10 Mark monatlich. Abg. **Andre** (Ztr.) beantragte Überweiſung der Vorlage an den ſozialpolitiſchen Ausſchuß. Abg. **Rädel** (Komm.) lehnte die Vorlage ab. Abg. **Ziegler** (Dem.) bemängelte gleichfalls die in der Vorlage vorgeſehenen Sätze als zu niedrig. Die Vorlage wurde dann dem ſozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen.

Keine Reichstagsvertagung.

Präſident **Löbe** erklärte darauf zu den auf Grund von Mitteilungen im Reichsrat erſchienenen Preſſemitteilungen von einer Reichstagsvertagung, er habe nicht die Abſicht, den Reichstag wegen der Vorbereitung zur Präſidentenwahl auf längere Zeit zu vertagen. Darauf wurde die 2. Leſung des

Etats des Reichsverkehrsminiſteriums

fortgeſetzt. Dabei wandte ſich der Abg. **Groß** (Ztr.) als erſter Redner gegen die Abſicht, das Speditionsweſen zu monopoliſieren.

Abg. Dr. **Moſt** (D. Vp.) verlangt beim Kapitel Waſſerſtraßen eine einheitliche, klare und zielbewußte Waſſerſtraßenpolitik. Die Intereſſen der Rheinſchiffahrt erfordern ganz beſonders dringend eine klare Waſſerſtraßenpolitik zur Abwehr gewiſſer franzöſiſcher Kanalpläne.

Reichsverkehrsminiſter Dr. **Krohne** wies in ſeiner Antwort darauf hin, daß eine Differenz zwiſchen der Reichswaſſerſtraßenverwaltung und den Ländern über den Umfang der Organiſationsbefugniſſe die Durchbildung der Verwaltung von vornherein gehindert hätte. Trotz lebhaften Drängens der Reichsregierung ſei es nicht möglich geweſen, ſeit Jahresfriſt zu Verhandlungen darüber mit Preußen zu kommen. (Hört, hört!) Die Reichsregierung habe daher zur Schaffung einer klaren Rechtsgrundlage vor kurzem den Staatsgerichtshof angerufen.

Abg. **Dietrich-Baden** (Dem.) äußerte im Intereſſe der Länder verſchiedene Bedenken gegen eine ſtraffe Zentraliſierung der Reichswaſſerſtraßenverwaltung. Das Reich müſſe mit größter Wachſamkeit die Ententepläne in der deutſchen Waſſerſtraßenfrage verfolgen.

Reichsverkehrsminiſter Dr. **Krohne** blieb dem Abg. Dietrich gegenüber dabei, daß eine einheitliche Waſſerſtraßenpolitik nur zu erreichen ſei, wenn das Reich die geſamte Verwaltung in der Hand habe. An dem guten Willen des Reiches, zu einer Verſtändigung mit den Ländern zu kommen, ſei nicht zu zweifeln. Der Etatstitel wurde bewilligt.

In der Einzelberatung warnte der Reichsverkehrsminiſter vor den von einigen Rednern angeregten Änderungen der Etatspoſitionen für die Unterweſerkorrektur.

Der Eiſenbahnerſtreik.

Der Ausſtand gewinnt an Ausdehnung.

Die Streiklage iſt im weſentlichen unverändert. Einen Zuwachs haben die Streikenden in Reichenbach, Rieſa, Radebeul, Zittau, Glauchau, Werdau, Pirna, Oſchatz, Wurzen, Flöha, Altenberg und Freital erhalten. Der Eiſenbahnbetriebsdirektion iſt es gelungen, den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Über den Teilſtreik der Eiſenbahnarbeiter auf den Chemnitzer Eiſenbahndienſtſtellen teilt die Betriebsdirektion Chemnitz mit: Dem Teilſtreik der Betriebsarbeiter auf dem Bahnhof Hilbersdorf wird durch Heranziehen von Beamten erfolgreich entgegengetreten. Bei der Güterabfertigung Chemnitz-Hauptbahnhof hat die Annahme von Frachtgütern vorübergehend eingeſtellt werden müſſen, während die Auslieferung durch Beamtendienſtſtellenaushelfer ſichergeſtellt iſt. Es wird verſucht, auch die Annahme von Stückgütern wieder in Gang zu bringen. Bei der Eilgutabfertigung Chemnitz-Hauptbahnhof wird der Verkehr, beſonders der Milchverkehr, durch zahlreiche Hilfskräfte und durch die Beamtenſchaft aufrechterhalten. Der Gepäck- und Expreßgutverkehr wird zum Teil durch Beamte und Hilfskräfte beſorgt. Der Perſonenverkehr iſt durch den Streik nicht in Mitleidenſchaft gezogen.

Die chriſtlichnationale Gewerkſchaft Deutſchlands hat ihre Mitglieder durch Flugſchrift aufgefordert, ſich am Ausſtand zu beteiligen. Die in Berlin eingeleiteten Einigungsverhandlungen ſind als ergebnislos abbrochen und vertagt worden, da die Reichsbahngeſellſchaft jede Erhöhung der Bezüge ablehnt. Der Streik hat auch im Weſten um ſich gegriffen und es läßt ſich noch nicht überſehen, ob er in den nächſten Tagen beendet ſein [illegible]

Aus dem Gerichtsſaal.

* **Iſt „Homöopath" ein ärztlicher Titel?** Mit der prinzipiellen Entſcheidung hatte ſich die Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu beſchäftigen. Der Naturheilkundige L. hatte ein Nährmittelpräparat herausgegeben und auf der bedruckten Umhüllung ſein homöopathiſches Laboratorium erwähnt unter der Angabe, daß er ſelbſt Homöopath ſei. Hierin hatte das Amtsgericht Mitte ein Vergehen gegen § 147 Ziffer 3 der Gewerbeordnung erblickt und es mit 100 Mark Geldſtrafe geahndet. In der Berufungsinſtanz führte Rechtsanwalt Bahn aus, daß die Rechtſprechung in dieſer Frage bisher nicht einheitlich geweſen ſei. Das Reichsgericht habe entſchieden, daß der Titel Homöopath nicht arztähnlich ſei. Auch das Reichsminiſterium des Innern habe denſelben Standpunkt eingenommen. Die Strafkammer verwarf jedoch die Berufung, weil der Angeklagte auch ſeine Sprechſtunde angekündigt hatte, wodurch er den Anſchein einer ärztlichen Tätigkeit erweckt hätte.

§ **Wegen Beleidigung der R[illegible]egierung** wurde von dem Schwurgericht München der verantwortliche Schriftleiter des Völkiſchen Kurier Hans Müller zu 500 Mark Geldſtrafe oder 5 Tagen Gefängnis und der Verfaſſer des beleidigenden Artikels, Schriftſteller Johann Georg Maurer, zu 2000 Mark Geldſtrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte einen bzw. zwei Monate Gefängnis beantragt. Der Strafantrag war von der Reichsregierung wegen eines Artikels geſtellt, in dem ſie der Beihilfe zum Landesverrat bezichtigt wurde.

§ **Ein Eiſenbahnräuber zum Tode verurteilt.** Das Schneidemühler Schwurgericht verurteilte den ehemaligen ruſſiſchen Kriegsgefangenen Jaſielſki zum Tode. Er hatte 1920 gemeinſam mit zwei anderen Kriegsgefangenen den D-Zug Schneidemühl—Berlin bei Stöwen zur Entgleiſung gebracht; 18 Menſchen wurden dabei getötet und 29 verletzt. Jaſielſki war nach Polen entkommen, iſt aber ausgeliefert worden. Der eine ſeiner Mitſchuldigen iſt bereits hingerichtet, der andere iſt vor der Verurteilung geſtorben.

Nah und Fern.

○ **Wieder ein Mord.** In Berlin wurde die 35jährige Proſtituierte Elſe Altermann ermordet aufgefunden. Sie hatte Würgemerkmale am Halſe und Blutſpuren. Die Polizei iſt ſofort benachrichtigt worden. Kriminalkommiſſar Galzow und Dr. Berndorf mit ihren Beamten ſowie Oberregierungsrat Hoppe und der ſtellvertretende Leiter Dr. Hagemann begaben ſich ſofort an den Tatort. Allem Anſchein nach liegt Luſtmord vor.

○ **Folgenſchweres Autounglück.** In der Nähe von Bückeburg bei dem Orte Geldorf ereignete ſich ein ſchweres Autounglück, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen. Zwei Autos fuhren in voller Fahrt aufeinander. Hierbei überſchlug ſich das eine Auto und begrub die Inſaſſen unter ſich. Olitz, der mit geſpaltenem Kopfe unter dem Auto lag, war ſofort tot, Fiſcher ſtarb kurz nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus an innerer Verblutung.

○ **Ein Liebesdrama.** In Halle erſchoß der 39jährige Weichenſteller Kaiſer die 21jährige Stütze Frieda Amberger und ſich ſelbſt. Kaiſer, der mit ſeiner Frau in Scheidung lebt und die Amberger heiraten wollte, war in höchſte Erregung geraten, als ſich ſeiner neuen Ehe weitere Hinderniſſe entgegenſtellten.

○ **Aushebung einer Falſchmünzerwerkſtatt in Augsburg.** Eine Falſchmünzerwerkſtatt iſt in dem Augsburger Vorort Ebenbrenn im Hauſe des Mechanikers Johann Renz entdeckt worden. Die Polizei beſchlagnahmte zahlreiches Material zur Herſtellung falſcher Fünfzigpfennig- und Dreimarkſtücke. Als Mitglieder der Geſellſchaft wurden der genannte Renz, der Gaſtwirt Fritz Horn, deſſen Ehefrau und der Schloſſer Selzle ins Unterſuchungsgefängnis eingeliefert.

⊙ **Ein Eſperantokabarett in Paris.** In Paris, wo es bereits eſperantiſtiſche Volksbibliotheken und zahlreiche Klubs gibt, die ſich die Pflege der Sprache zur Aufgabe gemacht haben, wurde nun ein Kabarett gegründet, deſſen Darbietungen ausſchließlich in Eſperanto erfolgen. Da man ausgezeichnete Künſtler für die Sache gewonnen hat, werden manche die Sprache erlernen, um des Vergnügens teilhaftig zu werden.

⊙ **Eine „Käſewoche" in Stockholm.** Daß die großen Warenhäuſer Weiße Wochen, Lebensmittelwochen, Schuhwochen uſw. veranſtalten, iſt gewiß keine Seltenheit mehr. Daß dagegen in einer ganzen Stadt eine „Käſewoche" veranſtaltet wird, dürfte immerhin einzig daſtehen. Den Käſegroſſiſten in Stockholm iſt es gelungen, in der ſchwediſchen Hauptſtadt eine ſolche Propagandawoche zuſammenzubringen, um der Bevölkerung den hohen Nährwert dieſes Nahrungsmittels und ſeine Preiswürdigkeit vor Augen zu führen. Während der erſten Märzwoche haben faſt alle Lebensmittelgeſchäfte alle ſchwediſchen Käſeſorten in ihren Schaufenſtern ausgelegt.

⊙ **Flugzeugabſturz in Schweden.** In der Provinz Dalarne ſtürzte ein Militärflugzeug aus 1000 Meter Höhe mit ſolcher Kraft auf die eisbedeckte Oberfläche eines Sees, daß das Eis zerbrach. Der Führer und ein Fliegeroffizier wurden getötet.

⊙ **Ein heißblütiger Spanier.** Der Bahnhofsvorſteher von Gresque wurde von einem ſpaniſchen Grubenarbeiter, der ein Bahnpaket abholen, aber die Gebühr nicht zahlen wollte, durch Revolverſchüſſe getötet. Der Mörder, ein 24jähriger Arbeiter namens Romero y Lopez, wurde verhaftet.

⊙ **Seine Tochter aus Mitleid getötet.** Aus Newyork wird gemeldet: Der Arzt Blaco Denver hat ſich ſelbſt der Polizei geſtellt und mitgeteilt, daß er ſeine 38jährige Tochter, die ſeit ihrer Kindheit gelähmt war, getötet habe, weil ſie große Schmerzen litt. Er habe ihr eine ſtarke Doſis Chloroform gegeben, weil er ſeinen eigenen Tod befürchtet habe und in dieſem Falle ſeine Tochter nicht allein habe zurücklaſſen wollen.

Bunte Tageschronik.

Breslau. In Hauska an der ſchleſiſch-tſchechiſchen Grenze wurde der Landwirt Luniak im Schlafe erſchoſſen. Unter dem Verdacht der Täterſchaft ſind der 16 Jahre alte Sohn und die Wirtſchafterin des Ermordeten verhaftet worden.

Genf. Die Königin Wilhelmina von Holland iſt mit dem Prinzgemahl der Niederlande in Glarus in der Schweiz zu einem achttägigen Kuraufenthalt eingetroffen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. März.

* **Börſenbericht.** Das Geſchäft blieb auch weiterhin ſehr ſtill, gleichwohl konnte man in einzelnen Werten eine leichte Erholung feſtſtellen. Der Eiſenbahnerſtreik und ungünſtige Berichte aus dem weſtdeutſchen Induſtrierevier laſſen eine Beſſerung der Geſamttendenz nicht aufkommen. Ausgeſprochen ſchwach lagen die inländiſchen Anleihen, Kriegsanleihe war zeitweiſe bis auf 0,56 zurückgegangen. Auch am Geldmarkt hielt ſich das Geſchäft in engen Grenzen. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 9 bis 11 %, Monatsgeld auf 11 bis 13 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,00—20,06; holl. Gulden 167,54—167,96; Danz. 79,34 bis 79,54; franz. Frank 21,47—21,53; belg. 21,15—21,21; ſchweiz. 80,72—80,92; Italien 17,08—17,12; ſchwed. Krone 113,03—113,31; dän. 75,19—75,37; norweg. 64,02 bis 64,18; tſchech. 12,44—12,48.

* **Kartoffelpreiſe.** Speiſekartoffeln, weiße 2,10 M., rote 2,30 M., gelbfleiſchige 3 M. für 1 Zentner.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	6. 3.	5. 3.
Weiz., märk.	253-263	255-263
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	249-251	250-253
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	215-235	215-235
Braugerſte	250-263	250-263
Hafer, märk.	186-192	186-192
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	35,2-37,2	35,2-37,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	34,5-37,7	34,5-37

	6. 3.	5. 3.
Weizkl. f. Brl	14,4	14,4
Roggkl. f. Brl.	14,5	14,5
Raps	395	395
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	27-32	27-32
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	19-21	19-21
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-21	19-21
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Seradella	14,2-16,5	14,2-16,5
Rapskuchen	17,6-17,8	17,6-17,8
Leinkuchen	22,5-23,5	22,5-23,5
Trockenſchtzl.	9,5-9,7	9,3-9,5
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml.30/70	9,4-9,5	9,4-9,5
Kartoffelfl.	19,5-19,8	19,5-19,7

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

6] (Nachdruck verboten.)

„Sie hatten Verdrießlichkeiten?"

„Ich habe ſie noch. Ich bin jetzt mit meiner Tochter hier in London auf Ferien, um mich ihnen für eine Zeitlang zu entziehen."

„Gehört bei Ihnen das Ankaufen von Hotels auch mit zur Erholung?"

Rackſole zuckte die Achſeln und lachte: „Es iſt immerhin eine Abwechſlung — ſtatt der Eiſenbahnen."

„Ach, mein Freund, Sie ahnen nicht, was Sie da gekauft haben!" erklärte Babylon.

„Oh doch! Ich habe das erſte Hotel der Welt gekauft."

„Das iſt wahr, das ſtimmt," gab Babylon zu und ſtarrte nachdenklich auf den koſtbaren Perſerteppich. „Mein Hotel hat wirklich nicht ſeinesgleichen. Aber Sie werden dieſen Kauf bereuen, Mr. Rackſole. Es geht mich natürlich nichts an, aber ich kann nicht umhin, zu wiederholen, Sie werden den Kauf bereuen."

„Ich bereue niemals."

„Dann werden Sie ſehr bald lernen, es zu tun, vielleicht ſchon heute abend."

„Warum ſagen Sie mir das?"

„Weil das Grandhotel Babylon eben das Grandhotel Babylon iſt! Sie glauben, allem gewachſen zu ſein, weil Sie Eiſenwerke, Eiſenbahnen und Schiffslinien beherrſchen. Aber das Grandhotel Babylon iſt etwas ganz anderes. Etwas iſt an dieſem Hotel —"

Er ſchüttelte ſich.

„Das Perſonal beſtiehlt Sie natürlich?"

„Natürlich. Ich glaube, ungefähr hundert Pfund gehen mir wöchentlich auf dieſe Weiſe verloren. Aber das meine ich nicht. Es liegt an den Gäſten. Die Gäſte ſind zu — zu vornehm. Die vornehmſten Botſchafter, die hervorragendſten Finanziers, der höchſte Adel, alle Männer, die die Welt bewegen, hauſen unter meinem Dach. London iſt der Mittelpunkt Europas, und mein Hotel — Ihr Hotel — iſt der Mittelpunkt von ganz London. Einmal wohnten ein König und eine Königinwitwe gleichzeitig bei mir. Stellen Sie ſich das mal vor!"

„Das iſt eine große Ehre, Mr. Babylon, doch ich ſehe nicht, worin die Schwierigkeit liegt?"

„Mr. Rackſole," war die grimmige Antwort, „wo iſt Ihr Scharfſinn geblieben? Der Scharfſinn, der Ihr Vermögen ſo rieſengroß machte, daß Sie ſelbſt es nicht anzugeben vermögen? Erraten Sie nicht, daß das Haus, in deſſen Mauern alle Großen und Mächtigen der Welt ſtändig hauſen, auch der Sammelpunkt unzähliger Verräter, Verbrecher und Übeltäter ſein muß? Die Sache iſt ſo klar wie der Tag und ſo dunkel wie die Nacht. Mr. Rackſole, ich weiß nie, wer die Leute ſind, die mich umgeben, ich weiß nie, was um mich herum geſchieht. Nur manchmal erhaſche ich eine Andeutung von ſeltſamen Geheimniſſen und Geſchehniſſen. Sie haben vorhin mein Perſonal erwähnt. Sie ſind faſt ausnahmslos tüchtig in ihrem Beruf, geſchickt und verläßlich. Aber was ſind ſie außerdem? Mein vierter Sub-Chef kann ohne weiteres der Agent irgend eines europäiſchen Hofes ſein. Meine unſchätzbare Miß Spencer kann ohne weiteres im Solde einer Hofſchneiderin oder eines Frankfurter Bankiers ſtehen. Selbſt Rocco kann außer Rocco weiß Gott wer und was ſein."

„Dadurch wird die Sache nur um ſo anziehender für mich," meinte Theodor Rackſole. —

* * *

„Wie lange du weg warſt, Vater!", ſagte Nella vorwurfsvoll, als Rackſole an den Tiſch Nummer 17 zurückkehrte.

„Nur zwanzig Minuten, mein Täubchen."

„Aber du ſagteſt zwei Minuten; das iſt ein Unterſchied!"

„Ja, weißt du, ich mußte warten, bis das Steak gebraten iſt."

„Hat es dir viel Mühe gemacht, mein Geburtstagsgeſchenk zu kriegen?"

„Durchaus nicht. Aber es iſt mir nicht ganz ſo billig zu ſtehen gekommen, als du ſagteſt."

„Was meinſt du, Vater?"

„Ach, nur daß ich eben das ganze Hotel aufkaufen mußte. Fall' nicht vom Seſſel, Nella!"

„Papa, du warſt immer ein köſtlicher Vater. Wirſt du mir das Hotel als Geburtstagsgeſchenk geben?"

„Nein, ich werde es ſelbſt führen; ich glaube, es wird mir Spaß machen. Übrigens, für wen iſt denn der dritte Seſſel hier?" — Er bemerkte noch ein drittes Gedeck auf ſeinem Tiſche.

„Das iſt für einen Freund von mir, der vor ein paar Minuten aufgetaucht iſt. Natürlich habe ich ihn eingeladen, ſich an unſerem Steak zu beteiligen, er wird gleich hier ſein."

„Darf ich mir untertänigſt geſtatten, nach ſeinem Namen zu fragen?"

„Dimmock — Taufname: Reginald, Beruf: engliſcher Geſellſchafter des Prinzen Aribert v. P. Ich machte ſeine Bekanntſchaft, als ich vor Jahren mit Couſine Hetty in Petersburg war. Ah, da iſt er ja ſchon. Mr. Dimmock, hier iſt mein lieber Vater. Er hat das Steak glücklich durchgeſetzt." —

Theodor Rackſole ſah ſich einem ſehr jungen Manne mit tiefliegenden, dunklen Augen und friſchem, knabenhaftem Geſichtsausdruck gegenüber. Sie waren bald in ein lebhaftes Geſpräch vertieft. Jules erſchien mit dem Beefſteak: Rackſole bemühte ſich vergebens, einen Blick des Kellners aufzufangen. Jules mißgönnte ihm dieſen Triumph.

„Aber Papa," rief Nella plötzlich, „was für eine Unmenge Senf haſt du dir genommen?"

„Wirklich?" — Rackſole ſchien ſehr zerſtreut zu ſein. Er blickte zufällig in einen Spiegel, der ihm zur Linken zwiſchen zwei Fenſtern hing. Er ſah darinnen das Abbild Jules', der hinter ſeinem Seſſel ſtand, und er ſah ganz genau, wie Jules Mr. Reginald Dimmock langſam ein bedeutungsvolles Zeichen machte und ihm zunickte.

Gedankenvoll und ſchweigſam blickte Mr. Rackſole auf den Senf auf ſeinem Teller. Vielleicht hatte er wirklich zuviel davon genommen. (Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. März.

Kirchliches. Beim morgigen Gottesdienſt wird Herr Guſtav Steffens als neugewählter Kirchenvertreter eingeführt. Herr Steffens wurde gewählt an Stelle des im vorigen Jahre verſtorbenen Kirchenvertreters Stegemann.

Schwindel. Die Firma F. W. Stapper in Amſterdam verbreitet ſeit einiger Zeit innerhalb Deutſchlands in weiteſtem Umfange Anpreiſungen eines ſogenannten Goldregenſyſtems. Sie bietet dabei vier Gutſcheine zum Preiſe von vier Gulden an und verſpricht denjenigen Abnehmern, denen es gelingt, weitere vier Käufer für ſolche Gutſcheine zu werben, Preiſe im Werte von 2000 holländiſchen Gulden. Wahrſcheinlich handelt es ſich um ein groß angelegtes Schwindelunternehmen. Die Abnehmer würden ſich auch ſtrafbar machen wegen Spielens in einer nichtpreußiſchen Lotterie.

Neumünſter. Ein erſchreckendes Erlebnis ſeltſamer Art ſoll der 20jährigen Haustochter L. abends in der Parkallee widerfahren ſein. Sie erſchien mit zerriſſener und zerſchnittener Kleidung um 8,30 Uhr auf der Polizeiwache und meldete, daß ſie im Halbdunkel der Parkallee von einem Unbekannten nach dem Weg zur Marienkirche befragt worden wäre. Während ſie Antwort geſtanden hätte, ſei ihr das Bewußtſein plötzlich entſchwunden. Als ihr die Beſinnung zurückkehrte, ſaß ſie an einer einſamen Stelle im Renckſchen Park auf einer Bank. Sie verſpürte ſtarken Brechreiz und konnte ſich erſt nach geraumer Zeit fortbewegen. Die Kriminalpolizei beſchäftigt ſich eingehend mit dieſem eigenartigen Fall, ohne jedoch eine Aufklärung finden zu können. Wie ärztlicherſeits feſtgeſtellt wurde, hat eine Vergewaltigung des Mädchens nicht ſtattgefunden.

Oldenburg i. H. Ein verheerendes Feuer kam in der Rieckenſchen Mäſterei, in der ſich 1000 Schweine befanden, zum Ausbruch. Es brannte zunächſt der rechte Flügel des 140 Meter langen Gebäudes, und als die Rettungsarbeiten in vollem Gange waren, ſchoſſen auch im linken Seitenflügel Flammen hoch. Das Feuer griff an beiden Stellen raſch um ſich, ſo daß eine große Anzahl Schweine in den Flammen umkam, etwa 100 Tiere mußten abgeſchlachtet werden. Der Beſitzer Riecken erlitt bei den Rettungsarbeiten eine Rauchvergiftung. Er wurde bewußtlos von der Brandſtelle getragen, doch hat er ſich inzwiſchen wieder erholt. Als Urſache des Feuers iſt ohne Zweifel Brandſtiftung anzunehmen, da die elektriſche Leitung intakt was, denn das Licht brannte noch inmitten des Feuers. Der Mittelbau des Gebäudes, in dem ſich die Wohnung des Beſitzers befindet, iſt eigenartiger Weiſe unverſehrt geblieben.

Elmshorn. Der Haus- und Grundeigentümerverein für Elmshorn und Umgegend hatte ſich im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung an den Reichstagsabgeordneten Dr. Oberfohren und den Landtagsabgeordneten Howe in Kiel mit der Bitte gewandt, ſich für die Krückau-Regulierung und den Bahnhofsumbau in Elmshorn an zuſtändiger Stelle in Berlin einzuſetzen. Die beiden Herren haben daraufhin mit dem zuſtändigen Dezernenten im Verkehrsminiſterium die Krückaufrage eingehend beſprochen. Umgehende Prüfung iſt den Herren zugeſichert worden. Nach angemeſſener Friſt werden ſie erneut Nachfrage halten. Die Beſprechung mit dem zuſtändigen Dezernenten über den Bahnhofsumbau findet in der laufenden Woche ſtatt. Die Verkehrsverhältniſſe auf dem hieſigen Bahnhof ſind unhaltbar.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In die Ulsniſſer Mordſache ſpielte eine Berufsverhandlung hinein, die gegen den Kutſcher Wilhelm Arndt aus Kappeln geführt wurde. A., der die meiſte Zeit ſeines Lebens im Zuchthaus zugebracht hat, war wegen Privat-Urkundenfälſchung und verſuchter Erpreſſung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Er wurde im Oktober vorigen Jahres aus dem Zuchthaus in Rendsburg entlaſſen und war hier mit dem Ulsniſſer Mörder Grewe zuſammengetroffen. A. verſuchte nach ſeiner Entlaſſung bei Frau Raſch in Ulsnis auf Grund eines angeblich von dem Mörder geſchriebenen Briefes 300 Mk. zu erpreſſen. Frau R. ließ ihn kurzerhand verhaften. Das Gericht verwarf die Berufung des A.

Weil eine Mitbenutzung der Gemeindekirche in Tingleff durch die deutſche Freigemeinde auf dauernde Schwierigkeiten ſtößt, hat dieſe ſich entſchloſſen, eine eigene Kirche zu errichten. Sie hat zu dem Zweck von dem Hufner Jakob Peterſen in Tingleff einen Bauplatz an der Ecke Hauptſtraße—Grünerweg erworben.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete ſich in der Arbeiterkolonie zu Rickling. Der 40jährige Arbeiter Tank kam beim Rübenſchneiden infolge Ausgleitens zu Fall. Bei dem Sturze drang ihm ein großes Meſſer, das er in der Hand hielt, tief in den Unterleib. Mittels Sanitätsauto brachte man den Verunglückten in das Krankenhaus zu Neumünſter.

Die Einwohnerzahl Nordſchleswigs beträgt nach dem ſoeben veröffentlichten Ergebnis der däniſchen Volkszählung vom 5. November 1924: 175 241, ſeit 1921 ein Zuwachs um etwa 7 Prozent. Die Einwohnerzahl ganz Dänemarks einſchl. der Färoer ſtellt ſich auf 3 386 274 und iſt ſeit 1921 um 118 443 geſtiegen.

Im Park des Gutes Grumby bei Schleswig befindet ſich eine Linde und eine Roßkaſtanie, die nachweislich bereits 1682 bei Anlage des Parkes angepflanzt wurden. Die mächtige Linde hat unten einen Umfang von über 7 Metern. Der Stamm der Kaſtanie hat einen Umfang von reichlich 5 Metern. Vor der Front des Hauſes ſtanden zwei Linden, ebenfalls 1682 angepflanzt. Leider ſind die beiden mächtigen Bäume vor einem Jahrzehnt einem Sturm zum Opfer gefallen.

Das dem Hofbeſitzer Herm. Doſe auf Staatshof in der Gemeinde Koldenbüttel geſtohlene Pferd hat man auf der Landſtraße zwiſchen Huſum und Flensburg ohne Führer gefunden. In Flensburg war Pferdemarkt und der Dieb hat die Verfolgung gemerkt und iſt ohne Pferd entflohen.

Friſche Kieler Bücklinge
Jul. Schulze, Tel. 159.

Leidensſcheu

Ev. Marc. 8, 32—33: Petrus nahm ihn zu ſich, fing an, ihm zu wehren. Jeſus aber wandte ſich um, ſah ſeine Jünger an, drohte Petrus und ſprach: „Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinſt nicht, was göttlich, ſondern was menſchlich iſt."

Petrus meint es ſo gut! Sein Herr, ſein lieber Herr will in den Tod gehen! Das darf doch nicht geſchehen! Und ſolch wertvolles Leben, und er und die anderen Jünger, was ſollen ſie ohne ihn wohl anfangen, und ſchließlich, man muß doch auch ein bißchen an ſich denken — drum, Herr, ſchone dich! Es iſt alles ſo menſchlich warm und ſo menſchlich verſtändlich, was Petrus ſagt. Jeſus aber weiſt ihn ſehr ſchroff ab; ſo ſchroff, wie er nie einen ſeiner Gegner angefahren hat, fährt er ſeinen warmherzigen Freund an. Warum wird er ſo drohend? Ach, er fühlt ja auch ſo menſchlich. Er möchte wohl, daß er ſich ſchonen könnte. Aber er weiß auch, wie gefährlich es iſt, ſolchen Empfindungen nachzugehen. Er weiß, daß dahinter eine Scheu vor dem Leiden ſteckt, die, wenn man ihr nachgibt, um das Beſte bringt. Was Gott will, das muß geſchehen, auch wenn ich dabei leiden muß. Denn was Gott will, ſoll ja für alle zum beſten führen. Und dafür will er leiden. So ſagt Jeſus „ja!" zum Leiden. Wie ganz anders ſeine Art als unſere Art. Wie heißt's bei uns: warum? warum gerade ich? womit habe ich das verdient? — und das Leiden bleibt, ja, wird ſchwerer, aber der Segen des Leides verſchwindet. Welch ein Irrweg! Petrus hat nachher gelernt, das Leiden als göttlichen Willen zu nehmen und ja dazu zu ſagen, hat Segen dadurch gewonnen und Segen dadurch gewirkt. Auch die anderen Jünger haben es gelernt und viele viele nach ihnen. Welch eine Schar freudiger Überwinder! Daß wir das auch lernten, wir Deutſchen, in unſeren einzelnen Nöten und in dem großen Leid unſeres Volkes! Ja ſagen zum Leiden in Gottes Namen, das heißt: ſiegen und den Frieden gewinnen! —

P. H. P.

Wenige Tropfen
MAGGI's Würze
verleihen
Speisen aller Art
überraschenden Wohlgeschmack
Maggi' Würze
ist einzig

= **4000 Mark zur Bezahlung der franzöſiſchen Kriegsſchulden.** Herr Raimund Bridgeman, Berichterſtatter eines Boſtoner Blattes, iſt dieſer Tage in Newyork geſtorben und hat ſein Vermögen im Betrage von etwa 4000 Mark der franzöſiſchen Regierung vermacht, damit ſie endlich in die Lage komme, das Geld, das ſie ſich während des Krieges von Amerika gepumpt hat, zurückzuzahlen. Das iſt — wie Herr Raimund Bridgeman in ſeinem Teſtament ausdrücklich feſtſtellt — kein Hieb gegen den faulen Zahler Frankreich, ſondern ein moraliſcher Rippenſtoß für die Vereinigten Staaten, die bei der Ehre [illegible] werden ſollen. Bridgeman ſchreibt nämlich alſo: „Ich hinterlaſſe dieſe Geldſumme, damit die Vereinigten Staaten ſich auf die Pflicht beſinnen — nach meinem Dafürhalten iſt es eine Pflicht —, die interalliierten Schulden zu ſtreichen." Wir fürchten, daß mit 4000 Mark da nicht viel getan ſein wird; Bridgeman hätte ſchon ein bißchen mehr bieten müſſen.

Wie macht man ſich beliebt?

Von G. Kriſten-Lißner.

Wie kommt es nur, daß manchem Menſchenkinde gleich alle Herzen zufliegen, ſobald es ſich zeigt? Es iſt der Mittelpunkt des Hauſes und jeder Geſellſchaft und bringt überall Sonnenſchein hinein. Die blendende äußere Erſcheinung iſt es meiſtens nicht, ſie blendet zuerſt, aber ſie hat vielfach etwas Stolzes, Unnahbares an ſich, das zu keiner Wärme kommen läßt. Auch die ausgeſprochenen Schönheiten ſind es nicht, die ſich ſofort allgemeiner Beliebtheit erfreuen.

Schönheit iſt gar keine notwendige Bedingung, um beliebt zu ſein oder ſich beliebt zu machen, es iſt ein gewiſſer „Scharm", der ſolch ein Menſchenkind umgibt. Man muß ſchon zu dieſem Fremdwort greifen, um die Beſonderheit mit einem Wort auszudrücken. „Reizvoll" wäre nicht ſinngemäß und „lieblich" trifft auch nicht umfaſſend zu, denn man ſpricht ja auch von einem „ſcharmanten jungen Herrn". Aber worin beſteht denn dieſer gewiſſe „Scharm" und kann man ihn ſich aneignen, wenn man ihn nicht von Natur beſitzt?

Ja, das iſt es eben, eigentlich iſt Scharm ein Patengeſchenk holder Feen, denn die Natürlichkeit iſt dabei das Herzerquickende, und beim Anlernen oder Nachahmen muß man ſehr vorſichtig zu Werke gehen. Aber wir wollen einmal verſuchen, auf den richtigen Weg zu kommen.

Zuerſt der äußere Menſch. Die Reize des jungen Menſchen liegen in ſeiner geſunden, unverfälſchten Anmut. Alle die kosmetiſchen und bizarren Hilfsmittel der Mode können nur auf oberflächliche oder ſtupide Menſchen Eindruck machen. Die Kleidung ſoll der Mode angepaßt, aber nie in ihre Auswüchſe ausartend, jedenfalls immer der Jahreszeit und Gelegenheit entſprechend ſein. Gang und Haltung ſprechen ſehr viel bei der äußeren Erſcheinung mit. Anmutig gehen, ſich hinſetzen und ſitzen gelingt nur dem mit natürlicher Grazie begabten Menſchen von ſelbſt. Aber das iſt eine Kunſt, die gelernt werden kann. Der gymnaſtiſche Turnunterricht macht auch die hölzernſten Glieder geſchmeidig, ohne daß Ziererei dabei herauskommt. Natürliche Friſche, gefällige Kleidung, anmutige Bewegungen — das ſind zunächſt die erſten Eindrücke der äußeren Erſcheinung. Man ſagt, daß der erſte Eindruck oft entſcheidend iſt. Das trifft in vieler Beziehung zu, jedenfalls iſt es günſtig, wenn der erſte Eindruck vorteilhaft ausfällt, zum mindeſten, daß man in keiner Weiſe unangenehm auffällt.

Der heutige Typ der Jugend überſchreitet gern die Grenzen der Freiheit und wird in ſeinem Auftreten allzu keck und burſchikos, beſonders die jungen Mädchen, die ſchon in der Kleidung einen möglichſt männlichen Charakter zur Schau tragen. Nichts iſt verkehrter und abſtoßender als das, es wird nicht nur von den älteren Leuten, ſondern auch von der vernünftigen ſoliden Männerwelt verurteilt. Frei und ungezwungen ſoll ſich das junge Mädchen bewegen, aber in den Grenzen des Anſtandes und der guten Sitte. Es kommt hier, wie ſo oft im Leben, auf das richtige Taktgefühl an.

Eine ganze Reihe von guten Eigenſchaften gibt es, durch die die Jugend ſich beliebt machen kann. Kleine Gefälligkeiten, die ohne Aufdringlichkeit angeboten und mit einem ſchlichten Dank angenommen werden, ſelbſtverſtändliche Ritterdienſte oder Kavalierpflichten, die man bei der heutigen männlichen Jugend ſo oft vermißt, helfen, ohne daß man erſt dazu aufgefordert wird, kleine Handreichungen leiſten, Unannehmlichkeiten aus dem Wege räumen, durch ein gutes Wort Streit ſchlichten, ſich nicht in den Vordergrund ſtellen wollen, aber auch nicht durch übertriebene Beſcheidenheit Lob herausfordern. Man braucht nicht zum „Tugendſpiegel" zu werden — es iſt nichts widerwärtiger, als wenn ein Menſch überzeugt von ſeiner eigenen Vollkommenheit iſt —, wenn man ſich alle dieſe guten Eigenſchaften aneignet, ſie müſſen durchaus natürlich wirken. Jugend muß luſtig und geſellig ſein, aber ſie darf nicht ausgelaſſen und frivol werden. Im Verkehr zwiſchen den Geſchlechtern kommt es bei näherer Bekanntſchaft oft zu einem kameradſchaftlichen Ton und allmählich auch zu einer Freundſchaft, die für beide Teile anregend, ja ſegensreich werden kann. Und doch kann ſolch eine Freundſchaft für ein junges Mädchen verhängnisvoll werden, wenn ſie nicht zur Ehe führt oder führen kann. Es hat ſich ſchon manches Mädchen, das mit jungen Männern leicht auf einen kameradſchaftlichen Fuß kam, die Ehe für alle Zeiten verſcherzt. Etwas Zurückhaltung iſt jedenfalls beſſer. Ein junges Mädchen muß ſich immer etwas ſuchen laſſen und nicht ſein Herz oder Gefühl freiwillig vergeben, ſei es nun in Liebe oder in Freundſchaft.

Es iſt gewiß keine geringe Kunſt, ſich beliebt zu machen, denn man muß immer auf der Hut ſein mit allen ſeinen Sinnen, ohne doch die natürliche Anmut zu verlieren. Aber nicht nur für die Geſellſchaft gelten dieſe Vorſchriften oder Anregungen, ſondern ganz beſonders für den engeren häuslichen Kreis, denn gerade im Alltag finden ſich ſoviel Gelegenheiten, „ſich beliebt zu machen", daß es dadurch zur Gewohnheit und zweiten Natur wird. Der Charakter eines Menſchen iſt aus ſeinem Benehmen zu Eltern und Geſchwiſtern viel leichter zu erkennen als in Geſellſchaft, wo mancher mehr ſcheint, als er iſt.

Dr. Thompson's
Schwan-Seifenpulver
liefert blendend
weiße Wäsche mit dem
frischen Duft der Rasenbleiche
Dr. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Vermiſchtes.

= **Der Mann mit den Todesſtrahlen iſt wieder da.** Man erinnert ſich ſicher noch des famoſen engliſchen Ingenieurs Matthews, der vor einigen Monaten die ganze Welt verdreht machte mit der Behauptung, er habe die einzig richtigen Todesſtrahlen erfunden. Mit dieſen geheimnisvollen Strahlen ſollte man von irgendeinem beliebigen Punkte aus durch einen bloßen Druck auf einen Knopf oder ſo ganze Munitionslager, fahrende Schiffe, Luftkreuzer und ähnliches in einem Nu in die Luft ſprengen können. Matthews wollte ſeine fürchterlichen Strahlen an England oder Frankreich verkaufen, aber beide lehnten ſchließlich ab, und die Gelehrten erklärten ihn für einen Schwindler. Das kränkte ihn ſo tief, daß er für längere Zeit von der Bildfläche verſchwand. Jetzt iſt er plötzlich in London wieder aufgetaucht, ſtrahlend vor Glück und mit Dollars protzend. Er behauptet nämlich, daß ihm die Amerikaner die Todesſtrahlen abgekauft hätten, und daß er demnächſt dem undankbaren engliſchen Vaterlande den Rücken kehren und für immer zu den Yankees ziehen werde. Die Welt wird alſo von Amerika aus kaputt geſchoſſen werden.

= **Jazzdämmerung.** Der „Jazz", dieſe herrlichſte Blüte am Baume moderner Tanzmuſik, ſtirbt, und zwar dort, wo er zu unſerem Unglück geboren worden iſt: in Amerika. Dieſe Trauernachricht, die das Herz der Menſchheit höher ſchlagen machen wird, ergibt ſich aus einer dieſer Tage veröffentlichten Statiſtik amerikaniſcher Rundfunkgeſellſchaften, die Muſik frei ins Haus liefern. Die Muſikkundſchaft wurde gefragt, welche Muſik per Radio ihr am liebſten wäre. Von faſt 60 000 Antwortſchreiben, die bei den Geſellſchaften einliefen, waren faſt 45 % für „gute Muſik", mehr als 35 % für „klaſſiſche Muſik" (die alſo ſcheinbar nicht mit „guter Muſik" identiſch iſt) und nur etwa 20 % für „Jazzmuſik". Im vorigen Jahre noch hatten ſich bei einer ähnlichen Umfrage nicht weniger als 30 % der Antwortenden unbedingt für Jazz entſchieden. Da nun in Amerika der Wille der Mehrheit immer geachtet wird, wird die Jazzmuſik fortan nur noch mit etwa 20 % auf den Rundfunkprogrammen ſtehen.

○ **4 Jahre von den Angehörigen gefangengehalten.** Ein faſt unglaublicher Akt der Roheit hat ſich in Groß-Lasdehnen, Kreis Inſterburg, bei dem Beſitzer G. zugetragen. Dieſer hat ſeine Ehefrau im Einverſtändnis mit ſeinen Kindern ſeit vier Jahren in einer engen Kammer eingeſperrt. Vor Jahren war die Frau in einer Irrenanſtalt geweſen, da ſie infolge einer Entbindung geiſteskrank geworden war. Ihr Zuſtand hatte ſich aber vollſtändig gebeſſert, ſo daß ſie als geſund und ungefährlich entlaſſen worden war. Aufgefunden wurde die Eingeſperrte bei dem Begräbnis ihrer älteſten Tochter. Zur Aushilfe angenommene Perſonen wollten die Kammer betreten; da das gewaltſam verhindert wurde, ſchöpfte man Verdacht, und ſo kam es zur Entdeckung des Martyriums.

⊙ **Untergang eines Fiſcherfahrzeuges.** Im Hafen von Chioggia ſank ein Fiſcherfahrzeug mit fünf Perſonen, denen wegen des hohen Seeganges keine Rettung gebracht werden konnte. Die Stadt hat Trauer angelegt.

§ **Das Urteil im Beuthener Kommuniſtenprozeß.** Im Kommuniſtenprozeß Pyka und Genoſſen wurde das Urteil gefällt. Von den 32 Angeklagten wurden zehn freigeſprochen. Drei Angeklagte wurden zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt, die anderen Angeklagten erhielten Gefängnisſtrafen bis zu vier Monaten oder Geldſtrafen in Höhe von 50 Mark.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 10

Todesanzeige!

Nach schwerer Krankheit starb heute nachmittag 2½ Uhr im 65. Lebensjahr meine liebe Frau, unsre gute Mutter

Sofie Fölster

In tiefer Trauer
Familie Fölster.

Bad Bramstedt, den 6. März 1925.

Beerdigung Montag nachmittag 2¾ Uhr vom Trauerhause aus.

Suche zum 1. Mai evtl. früher
größeres Quantum

Vollmilch

auch in kleineren Posten.

Dampfmolkerei Wittorf
bei Neumünster.

Tüchtiges, gewandtes

Hausmädchen

zum 15. März oder 1. April gesucht.
Frau A. Ebert, Gut Springhirsch
Post Leutföhrden.

Häcksel u. Stroh

wieder vorrätig

Wilh. Dehn.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am Mittwoch, den 18. März, vorm. 9½ Uhr, in Kattendorf, Gastwirtschaft Flagge öffentlich meistbietend aus

Försterei Winsen,
Gehege Endern,
Distrikt 4, 5, 6, 7, 8, 11.

Ei. rm: 4 Nutz-Sch. II, 8 N.-Knpl., 4 Br.-Scheit, 4 Knpl.
Bu. rm: 16 N.-Scheit II, 9 Br.-Scheit, 2 Knpl.
Erl. rm: 3 N.-Sch. II, 22 N.-Knpl., 3 Br.-Sch., 43 Knpl., 1 R. I.
Bi. rm: 9 Br.-Sch., 6 Knpl.
Wei. rm: 4 Br.-Scheit, 1 Knpl.
Nadh. rm: 1 N.-Scheit, 2 N.-Knpl., 2 Br.-Sch., 2 Knpl., 1 Fi.-N.-Knpl.

Gehege Schmalfeld und Winsen
Distrikt 13, 15, 17, 23, 24, 25, 26, 27.

Ei. rm: 90 N.-Sch., 38 N.-Knpl., 31 Br.-Sch., 7 Knpl. 2 R. I, 10 R. III.
Bu. rm: 185 N.-Sch., 938 Br.-Sch., 319 Knpl., 88 R. I, 370 R. III, 17 Stckh.
Esche rm: 28 N.-Sch., 16 N.-Knpl., 7 Br.-Sch.
Erl. rm: 5 N.-Sch., 1 N.-Knpl., 2 Br.-Sch., 1 Knpl.
Bi. rm: 4 N.-Sch., 7 Br.-Sch., 1 Knpl.
Ki. rm: 1 N.-Sch., 1 N.-Knpl., 2 Br.-Sch.
Fi. rm: 5 N.-Knpl.

Folgende Hengste des Landgestüts Traventhal stehen bei mir zum Decken:

Nordkap (Schimmel)
Cholluker (braun)
Kamerad (Fuchs)
Schwabenland (Fuchs)
Deornelius (Rappe)

Joh. Ratjen, Kellinghusen, Aukrug.

Anfertigung eleganter

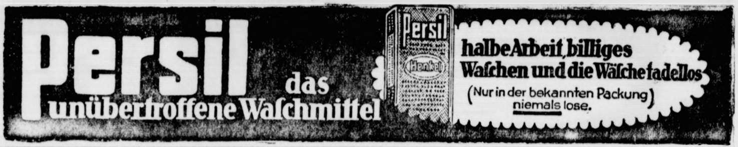
Herren-Garderobe

nach Maß.

Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Steinkohlen
Koks
Briketts

empfiehlt **Claus Hein.**


Persil
das unübertroffene Waſchmittel
Persil
Henkel
halbe Arbeit, billiges Waſchen und die Wäſche tadellos
(Nur in der bekannten Packung) niemals lose.

Freie Arztwahl! ☛ ☚ **Kein Krankenschein!**

LANDLEUTE
KAUFLEUTE
HANDWERKER
BEAMTE

versichert euch gegen Krankheit und Sterbefall gegen monatlich 2.50 Mark Beitrag bei der gemeinnützigen Krankenversicherung **Selbsthilfe** Krankenversicherung für den Mittelstand a.G. verw. v. d. Provinz.-Lebensv.-Anst. Schl.-Holst.

Auskunft erteilt: **Kommissar F. Neumann, Bad Bramstedt.**

Tüchtige Mitarbeiter wollen sich melden.

Holz-Auktion

☛ am Sonntag, den 8. März 1925 ☚

nachmittags 1½ Uhr, über

verschiedene Klassen Latten, Bohnenstangen, Brennholz, sowie Stangen zu Kleereutern

auf der „Aha" (gegenüber der Akathe, 2. Tannenschonung links).

Hans Hauschildt, Hagen.

KATASTER- und private Vermessungen
F. C. BECKER Ingenieur-Büro für **LAND-MESSUNG**

Hauptbüro: Wandsbek
Goethestr. 1c
D. 8.1770

Turmhaus am Gehölzeingang.

H. Anderſen

(Inhaber: Rud. Bandmann)

Spezialhaus f. Herren- u. Knab.-Bekleidg.
Bad Bramstedt Klingberg

Herrenanzüge Burſchenanzüge

✶ Konfirmandenanzüge ✶

Ulſter, Regenmäntel, Joppen, Hoſen, Oberhemden Krawatten, Einſatzhemden, ſowie ſämtliche Herren-Artikel

Täglich Eingang von Neuheiten!

Stets das Neueste in nur guten und besten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen zu bringen, ist feststehender Grundsatz meines Spezialhauses.

Viſit- und Glückwunſchkarten

zur Konfirmation

empfehlen wir in reichhaltigſter Auswahl und ſauberem Druck bei ſolider Preisberechnung.

Neue Muſter ſind eingetroffen.

Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen

Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.

Anmeldungen erbeten an

Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer

Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. **Gustav Clausen**, Landweg. Tel. 41.

Geburtstags-, Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke

in Korbmöbeln, Näh- und Rauchtischen
sowie
Küchen-, Wohn- u. Schlafzimmer-Einrichtungen
empfehle in bester Ausführung bei freier Besichtigung.

Tischlermeister **Kaistra**, Landweg.

Lithurine

Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt

Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Die Hebung der ſtaatlichen Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat März findet statt:
am Mittwoch, den 11. d. Mts.
am Donnerstag, den 12. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Knochen und Schweineabfall

empfiehlt **M. Grage.**

Preisw. Bauplätze

an der Kieler Chaussee zu günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen

Julius Schnoor. **Friedrich Dibbern.**

Färberei und Reinigungs-Anſtalt

von **August Junge**, Hoflieferant, färbt und reinigt alles prompt und billig.

Annahmestelle nach wie vor bei
Frau Ernst Oertling Wwe.

Fahag
Weiss
Drill

½ Pfund nur 75 Pfg.

Zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg
S. Sünkens, Außermthor.

Stacheldraht

glatten Walzdraht, Spalierdraht
Dachdeckerdraht
in stark verzinkter Ware
Krampen u. Nägel in all. Größen

eingetroffen bei **S. S. Peters.**

Agenten

bei hoher Provision gesucht.
Grüßner & Co., Neurode/Eule.
Holzrouleaux und Jalousienfabrik.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 8. März,
abends 8 Uhr:

Dämon der Landstrasse

Amerikanisches Filmdrama in 5 Akten.

Dazu 2 Lustspiele

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Stadt Hamburg.

Habe heute von 8 Uhr ab meine Lokalitäten dem Bauernverein überlassen und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen

Hans Böge.

Eine Partie

guss emal. Töpfe

hat billig abzugeben
Hermann Schröder, Tel. 18.

Schweinemastschrot

„Riesenschwein"

erzielt die höchsten Masterfolge
Erhältlich bei der
Bauernmühle Bad Bramstedt
Fernsprecher 1.

Glatten Walzdraht
Stacheldraht
Spalier- und Dachdraht

sowie sämtliche Sorten
Krampen und Nägel

empfiehlt **F. Hingst.**

adellos

enſchein!

ittelſtand a.G.
ſt. Schl.-Holſt.

gs- und
ke
uchtiſchen
Schlaf-
ungen
ſichtigung.
, Landweg.

l als äußerer
tungen, Stein-
empfiehlt
handlung.

land-
tſpiele
den 8. März,
ls 8 Uhr:
n der
dſtraſſe
ches Filmdrama
5 Akten.
Luſtſpiele
undlichſt ein
W. Fuhlendorf.

Hamburg.
on 8 Uhr ab meine
Bauernverein über-
den öffentlichen Ver-
hloſſen
Hans Böge.

Partie
nal. Töpfe
g abzugeben
Schröder, Tel. 18.

emaſtſchrot
ſchwein“
en Maſterfolge
ler
le Bad Bramſtedt
ſprecher 1.

Walzdraht
eldraht
d Dachdraht
tliche Sorten
und Nägel
F. Hingſt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5575 | Montag, den 9. März 1925 | 47. Jahrg.

Polniſches Säbelraſſeln.

Eins muß man den Franzoſen zugeſtehen: ihre außenpolitiſche Regie iſt glänzend. Kaum hat Deutſchland in der Frage der Sicherung der Entente einen Vorſchlag gemacht, der ſich in der Hauptſache auf die angeblich ſo furchtbar bedrohte Sicherheit Frankreichs bezieht, darüber hinaus aber auch gewiſſe Arrangements mit unſeren Nachbarn im Oſten im Auge hat, ſo erklärt Frankreich zunächſt, daß die Sicherheit ſeiner polniſchen und tſchechoſlowakiſchen Verbündeten um keinen Deut weniger garantiert werden dürfe als ſeine eigene. Sofort ſpringt der polniſche Außenminiſter in den Eiſenbahnzug und fährt ſchleunigſt nach Paris, um mit Herriot eine längere Beſprechung abzuhalten. Man kann ſich denken, worüber. Und daheim in Warſchau brennt ein ganz gewaltiges Zeitungsfeuer los; verfaßt eine Zeitung gar einen Leitartikel mit der aufgeregten Überſchrift: „Entwicklung eines Krieges Deutſchlands mit Polen“, ſpricht die Warſchauer Preſſe von einem „teufliſchen Projekt Deutſchlands zu einer neuen Teilung Polens“. Man läuft Sturm gegen deutſche Sicherheitsgarantievorſchläge, die es gar nicht gibt. Man läuft eben Sturm gegen die Idee als ſolche. Man iſt in Warſchau auch unbedingt gegen den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund, weil ſich angeblich dann für uns Deutſche die Möglichkeit entwickle, eine politiſche Aktion zu unternehmen, die die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages über die Feſtlegung der deutſchen Grenzen im Oſten zum Ziele habe. Annahme der deutſchen Vorſchläge ſei nichts anderes als eine Teilung Polens unter der Sanktion der Verſailler Vertragsmächte. Und ein ganz Aufgeregter, ein Abgeordneter natürlich, hat ſchon in der Militärkommiſſion des Sejm, des polniſchen Reichstages, einen Antrag eingebracht, durch den die Regierung zur Vorlegung eines Geſetzentwurfs zwecks Vorbereitung der Nation für den Kriegsfall aufgefordert wird. Andere dahin lautende Anträge ſind ſchon angekündigt.

Man ſieht alſo, wie gut die Regie arbeitet. Herriot wird den engliſchen Außenminiſter Chamberlain, der ſoeben in Paris weilt, mit bedauerndem Achſelzucken darauf hingewieſen haben, welch furchtbare Erregung bei den polniſchen Verbündeten gegen den Plan eines Sicherheitsabkommens zwiſchen den alliierten Mächten und Deutſchland beſteht, und daß er ſich dieſem Drucke unmöglich entziehen könne, da, um ſich eines poincariſtiſchen Wortes zu bedienen, die franzöſiſche Oſtgrenze auch an der Weichſel verteidigt wird. Chamberlain, der die Sache natürlich durchſchaut, wird um eine Antwort verlegen geweſen ſein, die ſich in diplomatiſchem Rahmen bewegt.

Die Regie geht noch viel weiter. Die Militärkommiſſion im Sejm beſchleunigt die Beratung eines Geſetzentwurfs, der die Organiſation der polniſchen höchſten Verteidigungsbehörde zum Inhalt hat und der dem Präſidenten ausgedehnte Vollmachten im Kriegsfalle verleiht, beſchleunigt ſie ſo oſtentativ, daß der nichtsahnende Zeitgenoſſe auf die Vermutung kommen könnte, als ob in den nächſten Tagen deutſche Truppen in das polniſche Gebiet einrücken, ein Krieg zwiſchen uns und Polen ausbrechen würde.

Was bei dieſem ganzen Zeitungsgeſchrei, bei dieſer Intereſſentenpolitik für den nüchternen Zuſchauer allein von Wert iſt, das iſt wieder einmal die Feſtſtellung, für wie innerlich ſchwach ſich Polen eigentlich ſelbſt hält. Es hat ein Heer, das an Zahl, vor allem aber an Material dem deutſchen unendlich überlegen iſt. Es hat die Gewißheit, auch bei einem Angriffskriege auf Deutſchland von Frankreich jede gewünſchte Unterſtützung zu erhalten, — und doch immer wieder dieſe Angſt vor einem angeblichen deutſchen Angriff! Die regierenden Herren in Warſchau wiſſen eben allzu genau, daß man in Verſailles einen Staat Polen geſchaffen hat, der einen Hohn auf das Nationalitätenprinzip darſtellt, das doch gerade angeblich im Intereſſe Polens angewendet wurde. Polen ſollte doch befreit werden und iſt nun ein Sklavenhalter ſchlimmſter Art für die auf dem polniſchen Staatsgebiet wohnenden fremden Nationalitäten geworden, und zwar gegen alle, nicht nur etwa gegen die Deutſchen. Dabei iſt die Zahl der Staatsangehörigen, die ſich zur polniſchen Nationalität bekennen, nur um ein weniges größer als die der Deutſchen, Weißruſſen, Ruthenen, Juden, vor allem aber Großruſſen an der polniſchen Oſtgrenze. Sind doch aus rein militäriſchen Gründen, alſo wieder unter Verhöhnung des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker, die polniſchen Oſtgrenzen ſo weit hinausgeſchoben worden, daß große reinruſſiſche Gebiete jetzt zu Polen gehören. Und es gibt kaum einen Staat, nicht einmal Italien, der mit ſolch einer fanatiſchen Rückſichtsloſigkeit gegen die nationale Minorität vorgeht wie Polen. Wir Deutſchen wiſſen davon ein Lied zu ſingen, aber auch die Ruthenen und die Ruſſen. An der ruſſiſch-polniſchen Grenze herrſcht deswegen ein Bandenkrieg der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker, wobei natürlich die Sowjetrepublik unter der Decke mitſpielt. Es herrſchen dort Zuſtände wie in Wildweſt; angehaltene und ausgeplünderte Eiſenbahnzüge ſind keine Seltenheit und die großen internationalen Züge durchfahren das Gebiet, durch Truppen mit Maſchinengewehren geſichert. Und dabei, konſolidiert ſich die innere und die militäriſche Macht der Sowjetrepublik, weiß Polen ganz genau, daß ihm im Oſten ein unerbittlicher Gegner heranwächſt.

Es genügt eben nicht, ein Jahrhundert hindurch das „Noch iſt Polen nicht verloren“ zu ſingen und das Mitleid Europas anzurufen. Nie wird Polen den Schatten von ſeiner Geburt tilgen und dieſer Schatten iſt der Verrat an Deutſchland, das Polen befreite und die Grundlagen ſeiner Exiſtenz ſchuf.

Stellvertretung des Reichspräſidenten

Berlin, 7. März.

Der Älteſtenrat des Reichstages trat zu einer kurzen Sitzung zuſammen. Es wurde Einigung dahin erzielt, daß im gegenwärtigen Falle der Reichsgerichtspräſident Simons in Leipzig die Stellvertretung des Reichspräſidenten bis zur endgültigen Neuwahl übernimmt. Ein Stellvertretungsgeſetz wird vorausſichtlich bereits am Montag von der Regierung dem Reichstag vorgelegt und auch ſofort verabſchiedet werden. Das Geſetz wird beſtimmen, daß für die Dauer der Erledigung des Präſidentſchaftspoſtens durch den Tod des Reichspräſidenten Ebert der Präſident des Reichsgerichts Dr. Walter Simons, der frühere Reichsaußenminiſter, zum ſtellvertretenden Reichspräſidenten ernannt ſei, welches Amt er bis zum Amtsantritt des neugewählten Reichspräſidenten zu verſehen habe. Es haben ſich alle Parteien dem Gedanken der Stellvertretung angeſchloſſen.

Das Geſetz ſoll, wie betont, die Stellvertretungsfrage nicht generell, ſondern nur für den vorliegenden Fall regeln. Später ſoll die Stellvertretung durch entſprechende Beſtimmungen in der Verfaſſung für die Dauer genau feſtgelegt werden.

*

Präſidentſchaftskandidatur Dr. Geßler.

Berlin, 7. März.

Mehrfach wurde in den letzten Tagen ſchon angedeutet, daß eine Präſidentenkandidatur des Reichswehrminiſters Dr. Geßler bei den Rechtsparteien nicht ohne Sympathie bleiben würde. Jetzt will man in Berliner linksſtehenden Blättern wiſſen, daß bei Beratungen der Rechtsparteien die Kandidatur Geßler als beſonders ausſichtsreich angeſehen worden ſei, und daß Neigung vorhanden ſei, ſich für ihn zu entſcheiden. Dr. Geßler iſt bisher Demokrat geweſen, auch wohl noch Mitglied der Demokratiſchen Partei. Im Anfang nächſter Woche ſoll angeblich die Entſcheidung über die Frage fallen, ob die Rechte für Geßler eintritt. Demokraten und Zentrum ſollen bisher noch nicht mit der Angelegenheit befaßt worden ſein.

Aufwertungsfrage im Reichstag.

(31. Sitzung.) CB. Berlin, 7. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragten die Abgeordneten **Keil** (Soz.) und **Koch-Weſer** (Dem.), die geſtern als dritten Punkt auf die Tagesordnung geſtellten Anträge zur Aufwertungsfrage an erſter Stelle noch vor dem Verkehrsetat zu beraten. Abg. **Fehrenbach** (Ztr.) widerſprach. Das Ergebnis der Abſtimmung blieb vorläufig zweifelhaft. Im Hammelſprung wurde der Antrag auf Umſtellung der Tagesordnung mit 141 gegen 135 Stimmen angenommen. Es kamen alſo zur erſten Beratung die demokratiſchen Anträge auf unverzügliche Vorlage eines neuen Aufwertungsgeſetzes in Verbindung mit den ſozialdemokratiſchen Anträgen auf

Aufhebung der 3. Steuernotverordnung.

Abg. **von Richthofen** (Dem.) begründete die demokratiſchen Anträge. Er ſprach ſein Bedauern darüber aus, daß die am 5. Februar feierlich gegebene Zuſage der Regierung, in ſpäteſtens drei Wochen das neue Aufwertungsgeſetz vorzulegen, nicht eingehalten ſei.

Abg. **Keil** (Soz.) begründete den Antrag ſeiner Freunde und bemerkte dabei, dieſer Antrag ſei die Wiederholung eines Antrages, den die Deutſchnationalen im Juni vorigen Jahres geſtellt, aber inzwiſchen zurückgezogen hätten. Die Deutſchnationalen hätten die Aufwertungsfrage zur Wahlparole mit dem Erfolg gemacht, daß die Inflationsopfer bei der Wahl den Deutſchnationalen die meiſten Mandate verſchafft hätten. Damals hätten die Deutſchnationalen aber die Aufwertungsanträge eingebracht.

Reichsjuſtizminiſter Frenken

erklärte, die Reichsregierung hätte ſeit der Zuſage vom 5. Februar die Arbeiten zur Löſung der Aufwertungsfrage mit aller Energie gefördert, ſo daß der Geſetzentwurf in kürzeſter Friſt vorgelegt werden könne. Bei der ungewöhnlich großen wirtſchafts- und rechtspolitiſchen Bedeutung dieſer Frage hätte die Regierung ſich für verpflichtet gehalten, den Geſetzentwurf den geſetzgebenden Körperſchaften erſt vorzulegen, nachdem ſie die Gewißheit gewonnen hätte, daß er in ſeinen Grundlagen von einer Mehrheit des Hauſes getragen würde. Die Arbeiten würden unausgeſetzt fortgeſetzt, ſo daß die Vorlage nunmehr baldigſt erfolgen werde.

Abg. **Hergt** (Dtn.) erklärte, daß die Begründung des Miniſters für die Verzögerung auch ihn nicht befriedigt hätte. Wenn die Sozialdemokraten jetzt wörtlich den deutſchnationalen Antrag abgeſchrieben haben, ſo müſſe doch daran erinnert werden, daß die Sozialdemokraten urſprünglich im Ausſchuß als Aufwertungsgegner aufgetreten ſeien. Erſt als ſie bei den Wahlen die Erfolge der Deutſchnationalen geſehen und geglaubt hätten, auch für ſich etwas damit herauszuſchlagen, ſeien ſie plötzlich Freunde, ja geradezu Fanatiker der Aufwertung geworden. An die Regierung richte er die Mahnung, die Aufwertungsfrage nicht zu reſſortmäßig zu behandeln und die Mißverſtändniſſe zu beſeitigen, die im Volke über die Haltung der Regierung beſtünden.

Abg. **Dr. Schetter** (Ztr.) bedauerte, daß ſich die Einlöſung des Regierungsverſprechens ſo verzögert habe. Die Löſung ſei jetzt dadurch komplizierter geworden, weil die Regierung die eufwertungsfrage zu einer Steuerfrage gemacht habe. Der ſozialdemokatiſche Antrag ſei unannehmbar.

Abg. **Dr. Wunderlich** (D. Vp.) erklärte die von der Regierung angeführten Gründe für die Verzögerung der Löſung nicht als durchſchlagend. Wenn die Regierung nicht ſchleunigſt mit einer Vorlage komme, werde der Ausſchuß ſie ſelbſt einbringen müſſen.

Abg. **Höllein** (Komm.) warf den übrigen Parteien vor, ſie meinten es nicht ernſt mit ihrer Aufwertungsagitation und wollten mit demagogiſchen Mitteln nur Parteivorteile ergattern.

Abg. **Jorries** (Wirtſch. Vgg.) bedauerte die Nichteinlöſung des Regierungsverſprechens. Die notwendigen Vorarbeiten für das Geſetz hätten ſchon längſt geleiſtet werden können. In der Reform der Gemeindefinanzen und bei vielen anderen wichtigen Fragen ſei immer die Vorausſetzung die vorherige Löſung der Aufwertungsfrage.

Abg. **Emminger** (Bayr Vp.) äußerte gleichfalls große Enttäuſchung über die Hinausſchiebung der geſetzlichen Löſung der Frage.

Abg. **Dr. Beſt** (Dtn.) bezeichnete die dritte Steuernotverordnung als das ſchlimmſte Unrecht, das ſeit Jahrhunderten in der deutſchen Geſchichte begangen worden ſei. Seit Jahrhunderten ſei es in Deutſchland Rechtens, daß Schulden nicht nach ihrem Nennwerte, ſondern nach der Kaufkraft des Betrages getilgt werden müßten. Die dritte Steuernotverordnung hätte mit dieſem alten guten Rechtsgrundſatze gebrochen.

Abg. **Seiffert** (Nationalſoz.) begrüßte den Vorſtoß der Sozialdemokraten und erklärte, er hätte ſonſt den gleichen Antrag eingebracht, um endlich einmal die großen Parteitaktiker zum Farbebekennen zu zwingen.

Abg. **Dr. Hertz** (Soz.) erklärte, er könne die Ausführungen des Abg. Dr. Beſt zum größten Teil unterſchreiben. Dr. Beſt werde dabei aber wenig Unterſtützung ſeitens ſeiner deutſchnationalen Fraktionsgenoſſen finden.

Ein Vertreter des Reichswirtſchaftsminiſters

ging ein auf die von dem Abg. Seiffert und in einem nationalſozialiſtiſchen Antrag aufgeſtellte Behauptung, Reichsbankpräſident Dr. Schacht hätte zu Bankdirektoren geäußert, im ſchlimmſten Falle würde der Reparationsagent gegen die Aufwertung ſein Veto einlegen. Der Redner verlas dazu einen kurzen Brief des Reichsbankpräſidenten an den Reichskanzler, worin alle ſolche Äußerungen als in jeder Hinſicht frei erfunden bezeichnet werden.

Abg. **von Richthofen** (Dem.) wies die nationalſozialiſtiſchen Angriffe auf den Reichsbankpräſidenten zurück.

Nach weiterer unerheblicher Ausſprache wurde der demokratiſche Antrag, der die Regierung erſucht, unverzüglich ein neues Aufwertungsgeſetz vorzulegen, einſtimmig angenommen. Der ſozialdemokratiſche Antrag auf Aufhebung der 3. Steuernotverordnung zum 31. März und Erſatz durch ein Aufwertungsgeſetz wurde auf Antrag der Deutſchnationalen einem Ausſchuß überwieſen. Die Sozialdemokraten ſtimmten gegen die Überweiſung.

Für den gegen den Reichsbankpräſidenten gerichteten Antrag der Nationalſozialiſten erhoben ſich nur die Antragſteller.

Ohne weſentliche Debatte wurde dann der Reſt des Etats des Reichsverkehrsminiſteriums verabſchiedet. Dann vertagte ſich das Haus auf Montag. Auf der Tagesordnung ſtehen u. a. die Geſetzentwürfe über den Termin der Reichspräſidentenwahl, über die Stellvertretung des Reichspräſidenten und über die Übernahme der Beiſetzungskoſten für den verſtorbenen Reichspräſidenten auf die Staatskaſſe

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

Die großen Reichstagsparteien haben ſich dahin geeinigt, durch einen Geſetzgebungsakt Herrn Dr. Simons, den früheren Reichsaußenminiſter und jetzigen Reichsgerichtspräſidenten, mit der Stellvertretung des Reichspräſidenten bis zur Wahl zu betrauen.

* Wie die Berliner demokratiſche Preſſe wiſſen will, ſollen die Rechtsparteien geneigt ſein, bei der Reichspräſidentenwahl den Reichswehrminiſters Dr. Geßler als Kandidaten aufzuſtellen.

* Im Reichstage wurden infolge Mehrheitsbeſchluſſes die Aufwertungsfrage und die Anträge auf Aufhebung der dritten Steuernotverordnung unter Zurückſtellung der übrigen Tagesordnung behandelt.

* Der Eiſenbahnerſtreik in Sachſen hat ſich ausgedehnt und auch andere Gebiete, beſonders die Berliner Bahnhöfe, ergriffen.

* In Polen iſt eine ſtarke Hetze gegen Deutſchland wegen ſeiner Garantievorſchläge an die Entente entſtanden. Man gefällt ſich in Kriegsdrohungen.

Dr. Jarres, Stegerwald und Braun.

Kandidaten für die Präſidentenwahl.

Berlin, 8. März.

Der von dem preußiſchen Staatsminiſter a. D. Loebell geleitete Ausſchuß für die Wahl des Reichspräſidenten, der ſich aus Mitgliedern der Deutſchnationalen Volkspartei, der Deutſchen Volkspartei, der Bayeriſchen Volkspartei, der Wirtſchaftlichen Vereinigung zuſammenſetzt, hat eine Beratung abgehalten, in der die Verhandlungen über eine gemeinſame Kandidatur ſoweit gefördert wurden, daß den Inſtanzen der Parteien und Organiſationen ein einſtimmiger Vorſchlag unterbreitet worden iſt. Die Voſſiſche Zeitung berichtet dazu, dieſer gemeinſame Kandidat ſei Dr. Jarres, während die Rechtspreſſe erklärt, die Veröffentlichung des Namens erfolge erſt Mitte der kommenden Woche. Das Berliner Tageblatt ſpricht in dieſem Zuſammenhang allerdings von Adam Stegerwald.

Der ſozialdemokratiſche Parteivorſtand beſchloß nach Anhörung des Parteiausſchuſſes und der Reichstagsfraktion einſtimmig, für die bevorſtehende Reichspräſidentenwahl eine eigene Kandidatur aufzuſtellen und den preußiſchen Miniſterpräſidenten a. D. Otto Braun um die Übernahme dieſer Kandidatur zu erſuchen. Der Parteiausſchuß und die Reichstagsfraktion traten dann zu einer zweiten Sitzung zuſammen. Beide Körperſchaften ſtimmten dem Beſchluß des Parteivorſtandes einſtimmig zu. Otto Braun nahm die Kandidatur an.

Das Zentrum will erſt Anfang der Woche in einer Beratung genaue Stellung zu dem Problem nehmen. Die Demokraten haben ſich ebenfalls noch nicht entſchieden. Es ſcheint alſo, daß rechts eine gemeinſame Kandidatur zuſtande kommt, während die Parteien von links bis zum Zentrum im erſten Wahlgang geſonderte Anwärter aufſtellen.

Ausdehnung des Eiſenbahnerſtreiks.

Berlin, 7. März.

Der Eiſenbahnerſtreik hat von Sachſen und von Mitteldeutſchland auch auf Berlin übergegriffen. Einige Berliner Güterbahnhöfe ſind bereits in Mitleidenſchaft gezogen, vor allem der Anhalter und der Lehrter Bahnhof, wo nur ein kleiner Teil der Arbeiterſchaft zur Arbeit erſchien. Der Eilgüterverkehr kann vorläufig noch in vollem Umfange aufrechterhalten werden.

Was die Streikbewegung im Reiche angeht, ſo ſind die Nachrichten darüber zum Teil etwas unklar. Es darf aber geſagt werden, daß die Bewegung mindeſtens nicht zurückgegangen iſt, ſondern eher an Ausdehnung gewonnen hat. Das gilt vor allem von Sachſen und Thüringen, wo jetzt auch der Direktionsbezirk Erfurt, vor allem die Städte Gera und Saalfeld, als Streikgebiet anzuſehen ſind. Im Direktionsbezirk Dresden iſt die Streiklage unverändert, das heißt: ſie iſt bisher nicht weſentlich gewachſen. Der Perſonenverkehr iſt nach wie vor unberührt. In Breslau beſchloſſen die Eiſenbahner, den etwaigen Streikbeginn bis nach dem Beginn der Berliner Verhandlungen mit den Eiſenbahnern zu vertagen. Görlitz meldet Teilſtreiks. Als ungemein bedenklich wird die Lage in Groß-Frankfurt bezeichnet. Dort verlangten die Eiſenbahner ſofortige Bewilligung der bekannten Forderungen, widrigenfalls ſie ſich dem Streik anſchließen müßten. Im Eiſenbahndirektionsbezirk Eſſen iſt es bisher noch nirgends zu einer Arbeitsniederlegung gekommen. Die Bezirksleitungen des Eiſenbahnerverbandes der Bezirke Elberfeld, Eſſen und Köln wollten heute zuſammentreten, um für den Fall des Streikausbruchs eine zentrale Führung des Streiks zu beraten.

Drohende Erhöhung der Perſonentarife.

Inzwiſchen haben in Berlin die angekündigten Verhandlungen zwiſchen der Reichsbahngeſellſchaft und den Vertretern der beteiligten Gewerkſchaften begonnen. Der Streitpunkt beſteht — abgeſehen von Arbeitszeitfragen — darin, daß die unzufriedenen Güter- und Streckenarbeiter eine allgemeine Lohnerhöhung verlangen, während die Reichsbahn eine Erhöhung, nur dort zugeſtehen will, wo die Induſtrielöhne zurzeit höher ſind als die Eiſenbahnerlöhne. An den meiſten Orten ſollen die Eiſenbahnerlöhne bereits heute zum Teil nicht unerheblich über den Induſtriearbeiterlöhnen liegen. Sollte eine allgemeine Lohnerhöhung nicht zu umgehen ſein, ſo würde, wie angekündigt wird, eine Erhöhung der Perſonentarife unvermeidlich ſein.

Rücknahme kleinlicher Maßnahmen.

Als Kurioſum ſei erwähnt, daß auf Grund von Verfügungen untergeordneter Dienſtſtellen den Berliner Werkſtättenarbeitern (vielleicht auch anderen?) für die Arbeitspauſe von fünf Minuten zum Gedächtnis für den verſtorbenen Reichspräſidenten der Lohn für 30 Arbeitsminuten abgezogen werden ſollte. Generaldirektor Oeſer hat bei ſeiner Rückkehr von den Beiſetzungsfeierlichkeiten in Heidelberg dieſe kleinliche Maßnahme, die die Arbeitsniederlegung in Berlin wenn auch nicht direkt hervorgerufen, ſo doch beeinflußt haben ſoll, wieder rückgängig gemacht.

Verhandlungen geſcheitert.

In Belin wurden die Verhandlungen zwiſchen der Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und den Eiſenbahn-Tarifparteien erneut wieder aufgenommen. Wenn man zunächſt noch die Hoffnung hegen durfte, dieſe Verhandlungen zu einem günſtigen Ergebnis führen zu können, ſo hat ſich das leider als eine Illuſion erwieſen. Wie man erfährt, haben die Verhandlungen mit einem negativen Ergebnis geendet. Sie ſind als geſcheitert zu betrachten.

Der Generaldirektor der Reichsbahn war bereit, in Verhandlungen über Ortszulagen mit Wirkung ab 1. März einzutreten und ferner die Möglichkeit einer allgemeinen Lohnerhöhung im letzten Drittel des Monat März zu prüfen. Ferner ſolle eine gemeinſchaftliche Kommiſſion gebildet werden, um etwa beſtehende Härten in der Dienſtdauer nachzuprüfen und abzuſtellen. Die Gewerkſchaftsvertreter gaben daraufhin die Erklärung ab, daß ſie nicht in der Lage ſeien, dieſe Vorſchläge als Verhandlungsbaſis anzunehmen, ſie müßten ſie zu ihrem Bedauern ablehnen.

Neuer amerikaniſcher Botſchafter

Berlin, 8. März

Charles Dewey Hilles wurde zum Botſchafter der Vereinigten Staaten in Deutſchland ernannt.

Hilles iſt Direktor von vielen Verſicherungsgeſellſchaften und induſtriellen Konzernen. Früher war er Vorſitzender des Republikaniſchen Nationalausſchuſſes, zwei Jahre lang Unterſtaatsſekretär im Schatzamt der Vereinigten Staaten, und 1911 und 1912 war er Privatſekretär von Präſident Taft. Er gab dieſen Poſten auf, um als Vorſitzender des Republikaniſchen Nationalausſchuſſes die Leitung der Wahlkampagne Tafts zu übernehmen. Er iſt 57 Jahre alt.

Beſprechungen Chamberlain—Herriot.

Paris, 8. März.

Über die Verhandlungen zwiſchen dem engliſchen und franzöſiſchen Staatsmann wird amtlich berichtet:

„Staatsſekretär Chamberlain und Miniſterpräſident Herriot haben zweimal miteinander beraten, um die auswärtigen Probleme, die augenblicklich geſtellt ſind, zu beſprechen, insbeſondere aber das Sicherheitsproblem. Sie haben im Geiſte vollkommener Herzlichkeit und mit dem Wunſche, praktiſche und wirkungsvolle Löſungen zu ſuchen, einen erſten Meinungsaustauſch gehabt. Sie ſind dahin übereingekommen, daß dieſem Meinungsaustauſch im Einverſtändnis mit den alliierten Diplomaten Verhandlungen folgen ſollen. Auſten Chamberlain hat die Abſicht, ſich aufs neue in Paris aufzuhalten, um eine neue Konferenz mit dem Miniſterpräſidenten Herriot nach der Tagung des Völkerbundrates in Genf zu haben.“

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Induſtrie und öffentliche Kredite.

Der Vorſtand des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie hat eine Entſchließung gefaßt, in der für die Zukunft ſchärfſte Kontrolle und genaueſte Rechnungslegung über die Verwendung der aus der Wirtſchaft ſtammenden überſchüſſigen Gelder durch wirtſchaftliche Sachverſtändige verlangt wird. Weiter werden Garantien dafür verlangt, daß lebensunfähige Betriebe nicht zum Schaden der Allgemeinheit durch öffentliche Mittel künſtlich weiter am Leben erhalten werden.

Wirtſchaftsverkehr mit dem Saargebiet.

Nach einer zwiſchen Staatsſekretär Trendelenburg und dem franzöſiſchen Handelsminiſter Raynaldy in Paris getroffenen Vereinbarung ſollen die Fragen des Wirtſchaftsverkehrs zwiſchen Deutſchland und dem Saargebiet von einer Unterkommiſſion beraten werden. Die Verhandlungen dieſer Unterkommiſſion beginnen am 10. d. Mts. in Paris

Schweiz.

× Die Völkerbundstagung in Genf wird am Montag ihre Verhandlungen beginnen. Den Vorſitz wird der engliſche Außenminiſter Chamberlain führen, der wichtige politiſche Ausführungen machen wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die demokratiſche Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Verſicherungsgrenze bei der Angeſtelltenverſicherung auf 6000 Mark erhöhen und den beſtehenden Beitragsklaſſen eine weitere Klaſſe anfügen will. Die Beiträge ſollen um etwa ein Drittel erhöht werden, um zu ermöglichen, daß die Grundrente auf 480 Mark erhöht wird.

Berlin. Der ehemalige unabhängig-ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Ledebour beging ſeinen 75. Geburtstag.

Magdeburg. Der Prozeß gegen Rothardt wegen Beleidigung des Reichspräſidenten Ebert wird in der Berufungsinſtanz vor dem Magdeburger Landgericht unter Vorſitz des Landgerichtsdirektors Rudolf am Dienstag, den 10. März beginnen.

Brüſſel. Die belgiſche Kammer iſt durch königliches Dekret aufgelöſt worden. Die Neuwahlen ſind für den 5. April ausgeſchrieben.

London. Lord Curzon hat einen ſchweren Blutſturz erlitten. Er wird ſich einer Operation unterziehen laſſen müſſen.

Kopenhagen. Im deutſch-däniſchen Grenzverkehr werden demnächſt größere Erleichterungen eintreten.

Prag. Der Prager päpſtliche Nuntius Marmaggi hat der tſchechoſlowakiſchen Regierung mitgeteilt, daß der Vatikan die geſetzliche Einführung des Huß-Feiertages als einen feindlichen Akt betrachten würde

Unterſuchungsausſchuß für die Ruhrentſchädigung.

Berlin, 8. März. Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für die Ruhrentſchädigung hat ſich konſtituiert und zu ſeinem Vorſitzenden den Abgeordneten v. Lindeiner-Wildau (Deutſchnational) und zu deſſen Stellvertreter den Abgeordneten Wiſſel (Sozialdemokrat) gewählt.

Berliner Sechs-Tage-Rennen.

Berlin, 8. März. Nachdem geſtern gegen Abend das italieniſche Paar Oliveri—Tonani van Kempen—Bauer aus der führenden Stellung verdrängt hatte, drangen dieſe ſpäter wieder vor und es war nach der 10-Uhr-Wertung der Stand des Rennens wie folgt: 1. van Kempen—Bauer 66 Punkte, 2. Oliveri—Tonani 63 Punkte, 3. und 4. Lorenz—Golle und Hahn—Tietz 37 Punkte, 5. Perſyn—Verſchelden 36 Punkte, 6. Debaets—Thollembek 32 Punkte, 7. van Nek—Saldow 30 Punkte, 8. Coburn—Madden 24 Punkte, 9. Münzner—Gottfried 19 Punkte.

Ende des Berliner Milchbolleſtreiks.

Berlin, 8. März. Der Streik bei Bolle wurde geſtern abend durch einen Schiedsſpruch beendet, der für beide Parteien bindend iſt. Montag wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Schadenerſatzpflicht der Poſt.

Berlin, 8. März. Vom 1. Februar 1925 an wird für verlorengegangene und beſchädigte Pakete ohne Wertangabe ein Höchſtbetrag von 3 Reichsmark für je 500 Gramm der Sendung und für verlorengegangene eingeſchriebene Sendungen ein Erſatzbetrag von 40 Reichsmark gezahlt, wenn die Sendungen nach dem 31. Januar 1925 aufgegeben worden ſind.

Handelsproviſorium mit Belgien.

Paris, 8. März. Aus Brüſſel verlautet über den Stand der deutſch-belgiſchen Handelsvertragsverhandlungen, daß in den letzten Tagen erhebliche Fortſchritte zum Abſchluß eines Proviſoriums gemacht worden ſind. Im Prinzip habe man ſich auf die beiderſeitige Meiſtbegünſtigung geeinigt. Ebenſo ſoll die beiderſeitige Niederlaſſungsfreiheit ſichergeſtellt ſein. Deutſchland ſoll ſich allerdings verpflichtet haben, alle Einfuhrbeſchränkungen gegen belgiſche Erzeugniſſe fallen zu laſſen.

Thüringiſches Bodenſperrgeſetz aufgehoben.

Weimar, 8. März. Im Landtag von Thüringen wurde die Aufhebung des thüringiſchen Bodenſperrgeſetzes vom 1[illegible] Mai 1923 mit den Stimmen der Rechtsparteien und der Völkiſchen bei Stimmenthaltung der Demokraten gegen Sozialdemokraten und Kommuniſten beſchloſſen. Das Geſetz war in der Amtsperiode der früheren ſozialiſtiſchen Regierung geſchaffen worden. Es machte den Verkauf von bebauten und unbebauten Grundſtücken genehmigungspflichtig.

Urteil gegen den Separatiſten Helfrich.

Zweibrücken, 8. März. In der Verhandlung gegen den ſeparatiſtiſchen Bürgermeiſter von Münchweiler, Martin Helfrich, der den Schmied Wadle erſchoſſen hatte, wurde das Urteil gefällt. Helfrich erhielt ſechs Jahre Zuchthaus und ſechs Jahre Ehrverluſt. Der Verurteilte wurde des Verbrechens des Totſchlages ſowie eines Verſuchs des Verbrechens des Totſchlages für ſchuldig befunden.

Kein Streik im Beſetzungsgebiet.

Köln, 8. März. Wie aus Bochum gemeldet wird, haben Vertreter der Beſatzungsbehörde ſich mit den Organiſationsführern der Eiſenbahnerverbände in Verbindung geſetzt und ſich eingehend nach der Lage bei der Eiſenbahnerſchaft und in den Eiſenbahnbetrieben erkundigt. Die Beſatzung hat mitteilen laſſen, daß ſie unter keinen Umſtänden eine Streikaktion oder Gefährdung der Sicherheit der Beſatzung dulden würde.

Deutſchnationaler Parteitag in Köln.

Köln, 8. März. Der erſte Parteitag der vier rheiniſchen Landesverbände der Deutſchnationalen Partei wurde mit Tagungen der vereinigten Landesverbände, der Provinzial-, Landtags- und Gemeindevertreter, der Kultur- und Frauenausſchüſſe eröffnet. Die öffentliche Verſammlung eröffnete Staatsminiſter a. D. Wallraf. Abg. von Lindeiner-Wildau forderte die Räumung der Kölner Zone

Aufhebung der Beherbergungsſteuer in Lübeck.

Lübeck, 8. März. Der Senat hat beſchloſſen, die Wohnſteuer (Beherbergungsſteuer) in Lübeck vom 1. April an aufzuheben.

Curzon wird operiert.

London, 8. März. Auf Grund einer eingehenden Unterſuchung beſchloſſen die Ärzte, Lord Curzon am Montag zu operieren.

Amneſtie für Menſchewiſten.

Tiflis, 8. März. In der Sitzung des ruſſiſchen Zentralexekutivkomitees wurde eine weitgehende Amneſtie für die verurteilten Teilnehmer des Menſchewiſtenputſches vom vorigen Jahr beſchloſſen

○ **Feuersbrunſt in Tokio.** Aus Tokio wird gemeldet, daß eine Feuersbrunſt den Vorort Suſaki eingeäſchert hat. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geſchätzt. Suſaki iſt in erſter Linie Geiſhaſtadt. Nach den bisherigen Meldungen ſind Menſchenleben nicht zu beklagen.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

7] (Nachdruck verboten.)

Drittes Kapitel.

Mr. Reginald Dimmock erwies ſich trotz ſeiner großen Jugend als Mann von Welt und Erfahrung und als gewandter Geſellſchafter. Die Unterhaltung zwiſchen ihm und Nella geriet nie ins Stocken. Sie plauderten über Petersburg, das Eis auf der Newa, den Tenor in der Oper, der nach Sibirien verbannt worden war, über ruſſiſchen Tee und das köſtliche Aroma ruſſiſchen Champagners und über unzählige andere Einzelheiten des ruſſiſchen Lebens. Nachdem dieſes Geſprächsthema endlich erſchöpft war, berichtete Nella flüchtig über ihr eigenes Tun und Laſſen ſeit ihrem Aufenthalt in der Hauptſtadt des Zarenreiches, und ſo kamen ſie auf London zu ſprechen und blieben dabei, bis das letzte Stückchen Steak verzehrt war.

Theodor Rackſole fiel es auf, daß der junge Mann ſehr wenig über ſich ſelbſt berichtete und weder von ſeiner Vergangenheit, noch von ſeiner Zukunft ſprach. In ſeinen Augen war der Jüngling ein echter Hofſchmarotzer, und er fragte ſich, wie Reginald Dimmock wohl zu ſeiner Stellung als Geſellſchafter des Prinzen Aribert von P. gelangt ſein mochte und wer dieſer Prinz Aribert von P. überhaupt ſei. Der Millionär glaubte ſich dunkel daran zu erinnern, einmal vom Herzogtum P. reden gehört zu haben, und ſtellte es ſich als winzigen Staat vor, deſſen Untertanen zum größten Teil Hofbeamte oder Kohlenbrenner und Gaſtwirte ſeien. Während der Mahlzeit war Rackſole ſehr ſchweigſam — vielleicht beſchäftigten ſich ſeine Gedanken zu ſehr mit dem geheimnisvollen Wink, den Jules Mr. Dimmock gegeben hatte. Doch als der ſchwarze Kaffee der Eiscrème folgte, meinte er, es ſei vielleicht im Intereſſe des Hotels für ihn nicht unwichtig, etwas mehr über den Freund ſeiner Tochter in Erfahrung zu bringen.

Es war dieſem muſterhaften Vater noch nie in den Sinn gekommen, von ſeiner Tochter Rechenſchaft über ihre zahlreichen Freunde zu fordern; er hatte ſie ſtets im Beſitze der ſchrankenloſeſten, perſönlichen Freiheit gelaſſen und es ihrer angeborenen Klugheit überlaſſen, ſich vor Unannehmlichkeiten zu bewahren; aber, ganz abgeſehen von dem erhaſchten Wink, fiel Rackſole Nellas ſonderbares Benehmen gegen Dimmock auf, denn ſie verband liebenswürdigen Spott mit offenſichtlichem Verlangen zu verſöhnen und zu gefallen.

„Wie Nella mir ſagte, haben Sie einen Vertrauensposten bei Prinz Aribert von P. inne, Mr. Dimmock,“ begann Rackſole; „entſchuldigen Sie die Unwiſſenheit eines Amerikaners! Iſt Prinz Aribert ein regierender Fürſt — das, was man in Europa ein gekröntes Haupt nennt?“

„Seine Hoheit iſt kein regierender Fürſt und wird es auch vorausſichtlich nie werden,“ antwortete Dimmock. „Die Herzogskrone von P. iſt gegenwärtig im Beſitze Herzog Eugens, des Neffen Prinz Ariberts.“

„Neffen?“ rief Nella erſtaunt.

„Warum nicht, Gnädigſte?“

„Aber Prinz Aribert iſt doch ſicher noch ſehr jung?“

„Durch eine Laune des Schickſals, die ja manchmal in Familiengeſchichten vorkommt, ſind der Prinz und der Herzog ganz gleichaltrig. Der verſtorbene Vater des Herzogs war zweimal verheiratet, daher der jugendliche Onkel.“

„Wie luſtig, der Onkel eines gleichaltrigen Neffen zu ſein! Aber ich vermute, für Prinz Aribert iſt die Sache durchaus nicht ſpaßig. Muß er ſchrecklich reſpektvoll und ehrfürchtig gegen ſeinen Neffen ſein?“

„Der Herzog und mein durchlauchtiger Herr ſind wie Brüder. Vorläufig iſt natürlich Prinz Aribert der mutmaßliche Thronerbe, aber es dürfte Ihnen wahrſcheinlich bekannt ſein, daß der Herzog demnächſt mit einer nahen Verwandten des Königs von R. verheiratet werden ſoll, und ſollte er Familie bekommen —“ Mr. Dimmock ließ den Satz unvollendet und zuckte mit den Achſeln. „Der Herzog,“ fuhr er dann fort, „würde es bei weitem vorziehen, Prinz Aribert als Nachfolger zu haben. Er will durchaus nicht heiraten. Unter uns geſagt, ſtreng vertraulich, die Ehe dünkt ihm eine läſtige Feſſel. Aber als regierender Herzog iſt er natürlich gezwungen, zu heiraten, weil er es ſeinem Lande ſchuldig iſt.“

„Wie groß iſt ſein Land?“ fragte Rackſole.

„Aber Vater,“ warf Nella lachend ein, „du ſollteſt nicht ſo unſchickliche Fragen ſtellen. Weißt du denn nicht, daß es gegen den Anſtand iſt, nach dem Umfang eines europäiſchen Klein-Staates zu fragen?“

„Ich bin überzeugt,“ ſagte Dimmock höflich lächelnd, „den Herzog beluſtigt der Umfang ſeines Reiches ebenſo wie jeden anderen. Ich habe das genaue Ausmaß vergeſſen, aber ich entſinne mich, daß Prinz Aribert und ich eines Tages in zehn Stunden das ganze Land zu Fuß durchquerten.“

„Behagt es denn dem Herzog, immer zu Hauſe zu ſitzen?“ fragte Nella.

„Im Gegenteil. Er reiſt ſehr viel, viel mehr als Prinz Aribert. Ich darf Ihnen wohl ein Geheimnis anvertrauen, das augenblicklich außerhalb dieſes Hotels niemand ahnt. Se. Hoheit, der Herzog von P., wird morgen mit kleinem Gefolge hier eintreffen.“

„In London?“ fragte Nella.

„Jawohl.“

„In dieſem Hotel?“

„Jawohl.“

„Ach, wie reizend!“

„Deswegen bin auch ich heute hier, ſozuſagen als Vorreiter.“

„Aber ich dachte, Sie ſeien bei Prinz Aribert?“ fragte Rackſole.

„Das bin ich auch. Prinz Aribert kommt auch hierher. Der Herzog und der Prinz haben hier wichtige geſchäftliche Unternehmungen vor, die mit der bevorſtehenden Vermählung des Herzogs zuſammenhängen. Sie verſtehen — natürlich an höchſter Stelle.“

Rackſole dachte bei ſich, der junge Mann ſei in Anbetracht ſeines Vertrauenspoſtens reichlich mitteilſam und fügte dann laut hinzu: „Wollen wir nicht auf die Terraſſe gehen?“

(Fortſetzung folgt.)

rentſchä igung.
usſchuß) es Reichs-
konſtitui ert und zu
v. Lindeiner-
n Stellvertreter den
gewählt.

ien.
gen Abend das klaſſ-
ven—Bauer aus der
rangen dieſe ſpäter
Wertung der Stand
—Bauer 66 Punkte,
Lorenz—Golle und
ſchelden 36 Punkte,
m Rek—Saldow 30
9. Münzner—Gott-

ſtreiks.
wurde geſtern abend
für beide Parteien
der aufgenommen.

Joſt.
25 an wird für ver-
ne Wertangabe ein
ramm der Sendung
ne Sendungen ein
enn die Sendungen
den ſind.

lgien.
et über den Stand
andlungen, daß in
um Abſchluß eines
Prinzip habe man
gung geeinigt.
freiheit ſichergeſtellt
pflichtet haben, alle
zeugniſſe fallen zu

ufgehoben.
Thüringen wurde
nſperrgeſetzes vom
sparteien und der
raten gegen Sozial-
Das Geſetz war in
hen Regierung ge-
von bebauten und
ichtig.

Helfrich.
mholung gegen den
eiler, Martin Helf-
, wurde das Urteil
us und ſechs Jahre
erbrechens des Tot-
ns des Totſchlages

gebiet.
neldet wird, haben
ven Organiſations-
indung geſetzt und
ahnerſchaft und in
Beſatzung hat mit-
n eine Streikaktion
ung dulden würde.

Köln.
er vier rheiniſchen
artei wurde mit
der Provinzial-,
ltnr- und Frauen-
mmlung eröffnete
on Lindeiner-
ner Zone

r in Lübeck.
loſſen, die Wohn-
1. April an auf-

ingehenden Unter-
n am Montag zu

1.
ruſſiſchen Zentral-
Amneſtie für die
ſtenputſches vom

o wird gemeldet,
ſaki eingeäſchert
Dollar geſchätzt.
ch den bisherigen
beklagen.

heiraten, weil er

kſole.
, „du ſollteſt nicht
denn nicht, daß
fang eines euro-

höflich lächelnd,
s Reiches ebenſo
ue Ausmaß ver-
Aribert und ich
ze Land zu Fuß

ter zu Hauſe zu

l mehr als Prinz
eheimnis anver-
Hotels niemand
wird morgen mit

, ſozuſagen als

Aribert?" fragte

mt auch hierher.
tige geſchäftliche
henden Vermäh-
ie verſtehen —

ann ſei in An-
mitteilſam und
auf die Terraſſe

Börſe und Handel.

* **Börſenbericht.** Allmählich fängt die in der letzten Zeit ſo gänzlich ſtimmungsloſe Börſe an, wieder ein freundlicheres Geſicht zu bekommen; es gingen etwas mehr Kauforders ein, als in den letzten Tagen, namentlich beobachtete man verſchiedentlich Auslandskäufe. Abſchwächend wirkten jedoch die ungünſtigen Nachrichten über den Verlauf des Eiſenbahnerſtreiks. Am Markt der inneren Anleihen war die Stimmung nicht einheitlich. Kriegsanleihe ſtellte ſich nach verſchiedenen Schwankungen auf 0,60.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,00 bis 20,05; holl. Gulden 167,59—168,01; Danz. 79,32 bis 79,52; franz. Frank 21,74—21,80; belg. 21,19—21,25; ſchweiz. 80,69—80,89; Italien 17,16—17,20; ſchwed. Krone 113,05—113,33; dän. 75,11—75,29; norweg. 63,97 bis 64,13; tſchech. 12,44—12,48.

* **Butternotierung.** 1. Qualität 2,04 Mark, 2. Qualität 1,94 Mark, abfallende Qualität 1,60 Mark für ½ Kilogramm.

* **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine ſtellt ſich am 7. März auf 0,54—0,81 Mark je Pfund.**

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 3012, darunter Bullen 783, Ochſen 982, Kühe und Färſen 1247, Kälber 2000, Schafe 6479, Schweine 7148, Ziegen 20, Schweine aus dem Ausland 499. Preiſe: Ochſen a) 49—53, b) 42—46, c) 36 bis 40, d) 29—33; Bullen a) 45—46, b) 40—43, c) 35—38; Kühe und Färſen a) 46—51, b) 39—43, c) 30—35, d) 24—27, e) 20—22; Freſſer 32—37; Kälber a) —,—, b) 75—85, c) 60—70, d) 45 bis 55, e) 35—42; Stallmaſtſchafe a) 45—51, b) 35—43, c) 26—30; Schweine a) —,—, b) 63—64, c) 62—63, d) 59—61, e) 57—58, f) bis 56; Säue 58—60; Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig, ausgeſuchte Kälber und Schweine über Notiz. (Vom 3.—5. Mai d. Js. Maſtviehausſtellung. Letzter Anmeldetermin am 31. März 1925.)

* **Unveränderter Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 5. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 25. Februar (136,7) mit 136,7 unverändert. Höher lagen die Preiſe für Roggen, Schmalz, Zucker, Tee, Baumwolle, Baumwollgarn, Jute, Jutegarn und Gasöl. Geſunken ſind die Preiſe für Weizen, Gerſte, Hafer, ferner für Fleiſch, Kalbfelle, Treibriemenleder, Leinengarn, Hanf, Wolle und die meiſten Nichteiſenmetalle. Die Indexziffer für die Hauptgruppe der Lebensmittel lautet 135,0 (Vorwoche 135,1) und für diejenige der Induſtrieſtoffe 139,7 (139,8). Für den Durchſchnitt Februar ergibt ſich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 138,2 im Durchſchnitt Januar auf 136,5 oder um 1,2%.

* **Diskontherabſetzung der Bank von Danzig.** Nachdem durch eine Verſtändigung mit den Danziger Banken eine weſentliche Ermäßigung der Zinsſätze erfolgt iſt, hat die Bank von Danzig ihren Diskontſatz mit Wirkung ab 6. März d. Js. auf 9% und den Lombardſatz auf 11% herabgeſetzt.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	7. 3.	6. 3.		7. 3.	6. 3.
Weiz., märk.	248-256	253-263	Weizkl. f. Brl	14,3	14,4
pommerſcher	—	—	Roggl. f. Brl.	14,4	14,5
Rogg., märk.	242-246	249-251	Raps	395	395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-32	27-32
Futtergerſte	215-232	215-235	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	252-254	250-263	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	186-192	186-192	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-21	19-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14,2-16,5	14,2-16,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,2	17,6-17,8
Mrk. ü. Not.)	34,5-36,7	35,2-37,2	Leinkuchen	22,5-23,5	22,5-23,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,5-9,7
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,4	9,4-9,5
inkl. Sack	33,7-36,2	34,5-37,7	Kartoffelfl.	19,4-19,7	19,5-19,8

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka

(18. Verhandlungstag.) § Leipzig, 7. März.

Im weiteren Verlauf der geſtrigen Verhandlung gab der Angeklagte Diener zögernd zu, als Spitzel der politiſchen Polizei tätig geweſen zu ſein. Er habe aber nicht gegen Entgelt gearbeitet, ſondern aus Überzeugung. Daß Wetzel, der kein Spitzel, ſondern „nur ein Verräter“ geweſen ſei, „erledigt“ werden ſollte, habe er, Diener, nicht gewußt. Das angebliche Attentat gegen den württembergiſchen Miniſter Bolz ſei Wahnſinn geweſen. Diener behauptet ſchließlich, daß er ſich eine einflußreiche Stellung habe erringen müſſen, um hinter die Pläne der Kommuniſtiſchen Partei zu kommen. Er habe nur im Intereſſe des Staates gehandelt. In der heutigen Verhandlung wurde von der Verteidigung behauptet, daß die Polizei im Jahre 1923 die Dienerſche Wohnung mit einem Telephon ausgeſtattet habe. Diener beſtreitet das, indem er erklärt, daß eine amerikaniſche Gönnerin ihm das Telephon mit ihren Dollar bezahlt habe. Es werden dann noch einmal die Angeklagten Szon, Mörsner und die Eheleute Lesniſſe vernommen. Die Vernehmung ergibt jedoch nichts weſentlich Neues.

Fortſetzung der Barmat-Unterſuchung.

Berlin, 7. März.

Nach längerer Pauſe iſt der Barmat-Ausſchuß des Preußiſchen Landtages heute wieder zuſammengetreten. Nachdem der Vorſitzende Dr. Leidig feſtgeſtellt hatte, daß die im Reichstagsunterſuchungsausſchuß aufgeſtellte Behauptung, der Landtagsunterſuchungsausſchuß habe ſeine Zuſtändigkeit überſchritten, durchaus unbegründet ſei, begann die Vernehmung des Direktors Schwon, des früheren Leiters der Reichsfleiſchſtelle. Schwon bekundete, daß die Reichsfleiſchſtelle auf Wunſch des damaligen Reichswirtſchaftsminiſters Robert Schmidt zweimal gegen ihren Willen mit den Barmats Geſchäfte habe machen müſſen. Für das „Muß“ ſeien, wie es damals hieß, politiſche Intereſſen maßgebend geweſen. Barmat habe die Reichsfleiſchſtelle mit total verdorbener Ware hineinlegen wollen, aber das habe noch rechtzeitig verhindert werden können. Die von Barmat geforderten Preiſe lagen um mindeſt 20 % über den Preiſen, die damals von anderen gefordert wurden, aber das Reichswirtſchaftsminiſterium hätte trotzdem den Geſchäftsabſchluß für wünſchenswert gehalten. Direktor Schwon glaubt nicht, daß materielle Intereſſen bei irgend einer Stelle für die Begünſtigung Barmats vorgelegen haben, aber er habe doch wohl eine auffallende Protektion gehabt.

Verhandlungen des Reichstagsausſchuſſes.

Auch der Reichstagsunterſuchungsausſchuß für die Kreditaffären trat heute wieder zuſammen. Der Kompetenzſtreit mit dem Landtag bildete den Auftakt zur Sitzung. Die Herren vom Reichstag behaupten, daß die Herren vom Landtag ſich mit Sachen beſchäftigen, die ausſchließlich das Reich angingen. Nachdem dann noch ein paar Briefe verleſen worden waren, beſchloß man, den Fragenkomplex „Reichsfettſtelle“ in der nächſten Sitzung, die vorausſichtlich am 12. März ſtattfinden wird, vorzunehmen.

Miniſter a. D. Hermes wird vernommen

Im weiteren Verlauf der Arbeit des preußiſchen Unterſuchungsausſchuſſes wurde der frühere Reichsernährungsminiſter Hermes vernommen. Dieſer ſagte aus, der frühere Reichskanzler Bauer ſei eines Tages zu ihm gekommen und habe ihn gebeten, Barmat zu empfangen. Dieſer habe früher für das Reich Geſchäfte gemacht. Bauer hatte den Wunſch, daß Hermes Barmat empfangen möchte, um die Möglichkeit feſtzuſtellen, ob vielleicht derartige Geſchäfte auch weiterhin getätigt werden konnten. Er habe dieſem Wunſch des Miniſters Bauer Rechnung getragen und Barmat empfangen. Zum Abſchluß von Geſchäften ſei es nicht gekommen. Auch der ſächſiſche Wirtſchaftsminiſter Schwartz ſei bei ihm für Barmat vorſtellig geworden. Major a. D. Hoffmann, früher Leiter der Reichsfettſtelle, ſagt über verſchiedene Butter- und Fettgeſchäfte mit Barmat aus. Nach Abwicklung ſei die Verbindung mit Barmat gelöſt worden. Dieſer habe ſich merkwürdig dabei benommen. Als bei den Geſchäften die Kurſe für Barmat ungünſtig wurden, konnte er plötzlich nicht mehr liefern. Zeuge Regierungsrat Weyermann berichtet ebenfalls über das Eintreten Bauers für Barmat. Dieſer habe Kondensmilchbüchſen mit weniger Inhalt als angegeben geliefert. Derartige Bevorzugungen, wie ſie der Barmatfirma Anexima auf Druck von oben gewährt worden ſeien, hätte keine andere Firma erhalten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. März.

⁑ **Was lehrt uns der letzte Brand?** Einige Tage nach dem Brand des Dehnſchen Speichers traten die Führer unſerer freiwilligen Feuerwehr zuſammen, um die Erfahrungen auszutauſchen, die man bei dem Brandfall gemacht hatte. Man war einmütig der Anſicht, daß das Spritzenmaterial ſich als völlig unzulänglich erwieſen haben. Wenn der Wind nicht ſo günſtig geſtanden hätte, wir ſtatt des Oſtwindes den bei uns in der Regel herrſchenden Weſtwind gehabt hätten, dann wäre unfehlbar die ganze Häuſerreihe bis zur Bahn verloren gegangen. Nur mit Hilfe einer Motorſpritze wäre es alsdann möglich geweſen, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Eine ſolche Spritze, ebenſo leiſtungsfähig wie die hier vor einiger Zeit vorgeführten, jedoch ohne Motorantrieb für die Fortbewegung, würde 6—7000 Mark koſten, wovon einen Teil wahrſcheinlich die Landesbrandkaſſe zuſchießen würde. Ein zweite Frage, die erörtert wurde, betraf die Beſchaffung des erforderlichen Waſſers. Der größte Teil der Stadt liegt in dieſer Beziehung günſtig: unſere Auen können jederzeit ſoviel Waſſer liefern, als die größte Spritze braucht. Aber wo die Entfernung zu groß wird, da darf man nicht mit dem Auwaſſer rechnen. Das gilt insbeſondere für den öſtlichen Teil des Landweg und deſſen Fortſetzung über die Bahn hinaus, für die Wiemersdorfer Chauſſee und für die Häuſer unter der Lieth. Dort müßten einige Tiefbohrbrunnen angelegt werden, an deren Rohre die Schläuche einfach angeſchraubt würden. Bei den hier überall günſtigen Grundwaſſerverhältniſſen dürften ſolche Brunnen ſich mit geringen Koſten herſtellen laſſen. — Endlich ſprach man ſich noch mißbilligend über die zahlloſen neugierigen Gaffer aus, die, weit entfernt davon, mit Hand anzulegen, den Wehrleuten oft hindernd im Wege ſtanden und daneben als überkluge Beſſerwiſſer die getroffenen Maßnahmen herabſetzend bekrittelten. Es wäre ſicher der Sache dienlicher, wenn die Rüſtigen unter ihnen mit Hand angelegt hätten und die übrigen zu Hauſe geblieben wären.

⁑ **Der Ziegenzuchtverein** für Bad Bramſtedt wählte zum Kaſſierer Schuhmachermeiſter J. Thies, zu deſſen Stellvertreter Briefträger Asmus wieder. Die von den Herren H. Bielenberg und K. Klauſener geprüfte und für richtig erklärte Jahresrechnung ergab bei einer Einnahme von 196,01 M. und einer Ausgabe von 120,00 M. einen Kaſſenbeſtand von 76,01 M. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 1 M., das Eintrittsgeld auf 3 M. feſtgeſetzt, ſowie das Deckgeld auf 2 M. für Mitglieder und 5 M. für Nichtmitglieder. Eine Beſchickung der Kreistierſchau in Kaltenkirchen wurde in Ausſicht genommen; die dadurch entſtehenden Transportkoſten ſollen aus der Vereinskaſſe gedeckt werden.

Jugendſpende Nordſchleswig. Die Sammlung in der hieſigen Volksſchule für den Monat März ergab 9,56 M.: Klaſſe 1b 1,55, 2a 1,54, 2b 1,60, 3a 0,60, 3b 0,35, 4 0,70, 5 1,85, 6 1,37 M.

Zwei ſchwerbeſtrafte Zuchthäusler hatten ſich wegen Einbruchsdiebſtahls im Rückfalle vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter zu verantworten. In der Nacht vom 19. zum 20. Juli ſind der Bäcker Johann B. und der Heizer Willi M. aus der Zweigſtrafanſtalt zu Lentföhrden entwichen. In der Scheune des Landmanns Fölſter in Willenſcharen übernachteten ſie. Die in der Scheune befindlichen zwei Fahrräder nahmen ſie am nächſten Morgen mit. Vor dem Gericht ſtellten die beiden den Diebſtahl in Abrede. Durch die geladenen Zeugen war das Gericht auch nicht imſtande, ihnen die Tat zu beweiſen. Es muß zur Ladung weiter Zeugen ein neuer Termin anberaumt werden.

Bauernabend, veranſtaltet vom Bezirk Bad Bramſtedt des Schleswig-Holſteiniſchen Bauern-Vereins am 7. März 1925 in Bad Bramſtedt. Zum viertenmale hatte der hieſige Bezirk des Bauernvereins im Zuſammenwirken mit den Jungbauern ſeine Mitglieder zu einem Feſtabend im geſchmückten Kaiſerſaal eingeladen und auch diesmal waren die Mitglieder dem Rufe recht zahlreich gefolgt. Der Vorſitzende, Herr Köhler, eröffnete mit einer kurzen Begrüßungsanſprache, in welcherer die erſchienenen Mitglieder, die Vortragenden und die eingeladenen Ehrengäſte herzlich willkommen hieß. Er erteilte dann dem Provinzialvorſitzenden' Herrn Stammerjohann, Eichenhof, als erſten Redner das Wort. Dieſer führte in klaren ernſten Worten aus, daß er gerne gekommen ſei, um als Führer kurzen Bericht über ſeine bisherige Tätigkeit zu erſtatten und die Aufgaben zu ſkizzieren, welche in nächſter Zeit der Erledigung harren. Zu den beiden freien, beruflichen Organiſationen, ſei leider noch eine dritte getreten, die Bewegung der Kleinbauern und Kütner. Wenn man ſich auch damit abfinden müſſe, daß zwei berufliche Organiſationen vorhanden wären, ſo hätte es der dritten nicht bedurft, weil der Schleswig-Holſteiniſche Bauernverein auch nachdrücklich die Intereſſen der Kleinbauern verträte. Man habe in letzter Zeit viel auf die Verſchmelzung der beiden großen freien beruflichen Organiſationen hingearbeitet. Wenn dieſe nicht zuſtande gekommen ſei, ſo läge es nicht am Ehrgeiz der Führer. Redner ſei augenblicklich gegen eine Verſchmelzung, weil bei dem jetzigen Zuſtand vielmehr Berufsgenoſſen organiſiert würden, denn wie die Verhältniſſe jetzt lägen, müßte ſich bei einer Verſchmelzung der Bauernverein der Spitzenorganiſation des Landbundes anſchließen, dadurch würden ſich viele Kleinbauern von der Organiſation abkehren. Aber die jetzt beſtehende Arbeitsgemeinſchaft müſſe aufrecht gehalten werden, um gemeinſam Richtlinien zu finden, die Intereſſen der Geſamtheit zu vertreten, beſonders auch nach oben hin, denn es könnte vorkommen, daß man nicht nur einen Laien als Landwirtſchaftsminiſter bekäme, ſondern einen Miniſter gegen die Landwirtſchaft. Das würde den Zuſammenbruch bedeuten. Wenn auch die anfänglich geplanten Sozialiſierungspläne ziemlich abgetan wären, ſo ſei die Möglichkeit nicht ausgeſchloſſen, einen Finanzminiſter zu erhalten, der die beſte Sozialiſierung bringen könnte. Die Steuern laſteten ſchwer auf der Landwirtſchaft und ſeien teilweiſe ungerecht verteilt. Die jetzige Einkommenſteuer-Vorauszahlung ſei ungerecht, da ſie eine Beſteuerung des Vermögens bedeute und unverſchuldete Verluſte nicht berückſichtige. Dagegen habe ſich die Landwirtſchaft aufgelehnt, denn ein Stand, der 70 Prozent aller Produktionswerte ſchaffe, dürfe ſich nicht an die Wand drücken laſſen. Es ſei erreicht worden, daß nach dieſem Verfahren am 15. Mai zuletzt die Einkommenſteuer entrichtet werde. Man hoffe, daß von da ab Einkommen und Einkommenſteuer in Einklang ſtehen würde. In der Grund- und Vermögenſteuer ſoll eine Bewertung des Grundvermögens herbeigeführt werden, welche der Jetztzeit entſpricht. Bei der Bewertung ſeien aber nicht die Zukäufe maßgebend, auch nicht Liebhaberpreiſe, ſondern Preiſe für Wirtſchaften, die im ganzen an wirkliche Landwirte verkauft werden, welche den Betrieb in bodenſtändiger Weiſe bewirtſchaften. Die ungleiche Schätzung des Grundvermögens durch Finanzamt und Kataſteramt ſoll aufhören. Der Wert ſoll nach normal geleiteten Betrieben durch Beamte der Behörden unter Zuziehung von Sachverſtändigen ausbalanziert werden. Sorgfältig durchgeführt, dürfte die Schätzung Beſſeres bringen. Bei der bisherigen Schätzung ſei das Grundvermögen und dadurch auch das Nationalvermögen zu hoch geſchätzt. In der Erbſchaftsſteuer hätten die Spitzenorganiſationen es erreicht, daß nach dem neuen Entwurf nicht nur das Erbe zwiſchen Ehegatten wie bisher ſteuerfrei bleibe, ſondern auch das Kindeserbe bis zu einem gewiſſen Vermögen. Eine gänzliche Befreiung des Kindeserbe ſei anzuſtreben. Es müſſe eine Politik betrieben werden, welche es ermögliche, die Scholle der Familie zu erhalten. Aufgabe der Organiſation ſei es, auch für die Landwirtſchaft einen Schutzzoll zu erkämpfen, wenigſtens in der Höhe der Vorkriegszeit, um die Exiſtenz ſicher zu ſtellen, um eine intenſivere Bewirtſchaftung zu ermöglichen, die uns vom Auslande unabhängig mache. Daran habe auch die Geſamtheit des Volkes ein großes Intereſſe. Bliebe das Geld im Inlande, ſo würde dieſes durch die Landwirtſchaft in alle Kanäle der Volkswirtſchaft geleitet. Stellung zu nehmen hätte man auch zu der neuen Landgemeindeordnung, welche die Selbſtverwaltung durch Einführung von Landbürgermeiſtereien aufheben würde. Die Neuanſtellung von etwa 55000 Beamten könne die Wirtſchaft heute nicht tragen. Das Geſetz welches im Staatsrat dahin abgeändert worden ſei, daß es in den Provinzen nur eingeführt werden könne, wenn die Provinziallandtage es mit zwei drittel Mehrheit beſchlöſſen, erfordere die beſondere Wachſamkeit der Schleswig-Holſteiniſchen Landwirtſchaft. Man dürfe nur ſolchen Kandidaten ſeine Stimme geben, die gegen die Einführung dieſes Geſetzes ſeien; man habe ſich bei Aufſtellung der Kandidaten mit den Städten zu einigen. In der Kreditfrage ſei vor hypothekariſchen Krediten zu warnen, vorübergehenden Kredit befriedige man durch kurzfriſtige Wechſel. Hypothekariſche Kredite erhalte die Landwirtſchaft am beſten bei der Landſchaft, Wechſelkredite bei den Kreisorganiſationen. Nicht erreicht habe man, daß der Landwirtſchaft vom Reiche Kredit bis zur Ernte zum Ankauf von künſtlichem Dünger zinsfrei zur Verfügung geſtellt worden ſei. Wenn auch die heutige Lage der Landwirtſchaft wenig hoffnungsfreudig ſei, ſo heiße es arbeiten, denn durch unermüdliche Schaffenstätigkeit könne man nur das Vaterland wieder aufbauen. So hoffe Redner, auf daß man ſpäter mit Stolz ſprechen könne, wenn auch viele Berufsſtände verſagt hätten, die deutſche Landwirtſchaft habe nicht verſagt. — Reicher Beifall belohnte den unermüdlichen Kämpfer für freies Bauerntum. Die Liedertafel ſang: „Abendfreden“ und „Ewig liebe Heimat.“ Beide Lieder wurden gut und ſtimmungsvoll vorgetragen.

H. **Quickborn**, den 8. März.

Am Sonnabend abend gegen 7 Uhr brach in der Bilſener Mühle infolge Heißlaufens des Getriebes Feuer aus, das ſehr ſchnell um ſich griff und das Gebäude in kurzer Zeit einäſcherte. Auch die in der Mühle lagernden Getreidevorräte wurden ein Raub der Flammen. Bei der Gelegenheit konnte die freiwillige Feuerwehr Quickborn ihre erſt vor einigen Tagen gekaufte Motorſpritze ausprobieren. Die Spritze arbeitete tadellos. — Die von den beteiligten Gemeinden beim Miniſter eingelegte Berufung gegen den ablehnenden Beſcheid des Regierungspräſidenten betr. Einrichtung einer Autobuslinie Eidelſtedt-Quickborn iſt abſchlägig beſchieden worden. Inzwiſchen hat die Verkehrsgeſellſchaft Altona beim Regierungspräſidenten die Genehmigung zum Betrieb einer Autobuslinie Altona-Quickborn beantragt. — Die von der Firma E. Schmidt-Quickborn geplante Autobuslinie Kaltenkirchen-Ulzburg-Friedrichsgabe-Ochſenzoll iſt vom Regierungspräſidenten genehmigt worden.

Oldenburg i. H. Bei dem Brand der Mäſterei von W. Riecken ſind eine ganze Anzahl Schweine abhanden gekommen. Bekanntlich wurden bei dem verheerenden Feuer 400 gerettete Tiere ins Freie gelaſſen. Es ſollen Hausſuchungen vorgenommen werden, wenn ſich die vermutlichen Tiereinfänger nicht melden ſollten.

Sp. **Körpererziehung der Frau.** Der Bund Deutſcher Frauenvereine wird in Gemeinſchaft mit dem Reichsausſchuß für Leibesübungen vom 22. bis 24. März in Berlin eine öffentliche Tagung veranſtalten, die die Fragen der körperlichen Erziehung der Frau in den Vordergrund rückt. Die Referate und Vorführungen liegen ausſchließlich in den Händen von Frauen. Es ſollen durch Frauen die Wege und Ziele der körperlichen Erziehung der Frau beſtimmt werden, ausgehend von der genauen Kenntnis der körperlichen und ſeeliſchen Bedingungen zu ihrer Entwicklung.

Der neue Index.

Weſentliche Erhöhung gegen bisher.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten die nach der bisherigen Berechnungsart die Ausgaben für Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung umfaßt, beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den Durchſchnitt des Monats Februar auf 125,1. Im Vergleich zum Vormonat (124,0) iſt eine Steigerung von 0,9 % feſtzuſtellen.

Neben dieſer Indexziffer iſt für den Monat Februar nach eingehenden Beratungen mit der aus Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zuſammengeſetzten Indexkommiſſion zum erſtenmal eine neue, in ihren Grundlagen erweiterte Lebenshaltungsindexziffer berechnet worden. Hierbei ſind außer den bisher berückſichtigten (elementaren) Lebensbedürfniſſen noch die „Sonſtigen Ausgaben“ eines Haushalts, für Reinigung und Körperpflege, Bildung, Verkehr uſw., in die Berechnung mit einbezogen worden, um einen Vergleich der Koſten für alle Aufwendungen, wie ſie für den der Indexberechnung zugrunde gelegten Haushalt zurzeit angenommen werden können, mit denen der Vorkriegszeit zu erhalten.

Ferner wurden im Zuſammenhang damit die Berechnungsgrundlagen der Ernährungs- und Bekleidungskoſten, die in der Zeit der Zwangswirtſchaft und der Inflation aufgeſtellt worden waren und zum Teil den gegenwärtigen Verhältniſſen nicht mehr entſprachen, durch ſtärkere Berückſichtigung hochwertiger Qualitäten verbeſſert. Neben dieſen methodiſchen Veränderungen wurden die für die Indexberechnung verwandten Preiſe der Vorkriegszeit in allen Erhebungsorten einer eingehenden Nachprüfung unterzogen.

Die neue (erweiterte) Indexziffer ſtellt ſich für den Durchſchnitt des Monats Februar auf 135,6.

Da dieſe Ziffer auf völlig veränderter Grundlage berechnet worden iſt, kann ſie mit den früheren Indexziffern nicht verglichen werden. Bei Anwendung der neuen Berechnungsmethode auf den Vormonat ergibt ſich für die Lebenshaltungskoſten etwa die gleiche Steigerung wie nach der alten Methode. Die Veröffentlichung der Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten erfolgt von nun ab wieder wie früher nur einmal im Monat.

Nah und Fern.

○ **Rigoroſe Maßnahmen zur Bekämpfung der Tollwut.** In Dresden ſind in letzter Zeit wieder drei Fälle von Hundetollwut feſtgeſtellt worden. Es ſind auch Perſonen von dieſen tollwütigen Hunden gebiſſen worden. Es wird deshalb vom Rat der Stadt angeordnet, daß künftig vorſätzliche Vergehen gegen die beſtehenden Vorſchriften mit Gefängnis beſtraft werden, und weiter, daß von der miniſteriellen Ermächtigung des Abſchießens frei umherlaufender Hunde Gebrauch gemacht wird.

○ **Der Bienenforſcher Pfarrer Gerſtung geſtorben.** In Oßmannſtedt ſtarb der Pfarrer im Ruheſtand Dr. phil. h. c. Ferdinand Gerſtung im eben vollendeten 65. Lebensjahre. Gerſtungs Name iſt in ganz Deutſchland und weit darüber hinaus durch ſeine grundlegenden Studien auf dem Gebiete der Bienenzucht bekannt geworden. Er hat auf dieſem Gebiete ganz Außerordentliches geleiſtet und wurde eine unbeſtrittene Autorität auf dem Gebiete der Imkerei. Er gründete die Deutſche Bienenzeitung ſowie eine Fabrik für Imkermaterial.

○ **Der Separatiſt Dorten verſchwunden.** Der Separatiſtenführer Dorten iſt aus Wiesbaden ſpurlos verſchwunden. Er ſoll ſich in Südfrankreich aufhalten. Seine Frau hat er im tiefſten Elend zurückgelaſſen. Von der Gerichtsbehörde iſt gegen die vollſtändig mittelloſe Frau Haftbefehl zur Erzwingung des Offenbarungseides ergangen.

⊙ **Ein betrügeriſcher Konkurs mit 2 Millionen Lire Paſſiven.** Die Gründer der römiſchen Verlagsbuchhandlung Alfieri und Lacroix, die ſeit Mai 1924 in Konkurs ſteht, wurden wegen Betruges verhaftet. Die Paſſiven betragen 2 Millionen. Die Zahl der Gläubiger ſtellt ſich auf 400. Alfieri wird beſchuldigt, künſtleriſche Möbel, Antiquitäten und Bilder der Konkursmaſſe vorenthalten zu haben .

⊙ **Exploſionsunglück in Madrid.** Wie aus Madrid gemeldet wird, iſt dort durch eine Exploſion eines Keſſels in einer deutſchen Parfümfabrik eine neue Konſtruktion eines Hauſes von zwei Etagen zuſammengebrochen, wobei die Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Alsbald hatte man ſieben Leichen geborgen. Die Zahl der Verwundeten beträgt zwanzig.

⊙ **Ein Vulkan in Karpatho-Rußland.** In der letzten Zeit wurden in Ungvar Erdbeben beobachtet, die einige Sekunden dauerten. In den Häuſern fielen Gegenſtände von den Wänden. Jetzt wurde feſtgeſtellt, daß die Erſchütterungen ihre Urſache in dem Neuaufleben eines Vulkans bei Ardovo haben, der ſeit einigen Jahrhunderten als vollſtändig erloſchen angeſehen wurde.

□ **Wichtig für Italienreiſende.** Mit dem Durchreiſeviſum nach Italien wird die Bewilligung zu einem 14 tägigen Aufenthalt in Tirol erteilt. Ein entſprechender Vermerk wird ſowohl von den öſterreichiſchen Konſulaten als auch von den Tiroler Grenzbehörden in die Päſſe gedruckt werden.

○ **Großfeuer in einer Schweinemäſterei.** In einer Schweinemäſterei in Oldenburg in Holſtein brach Feuer aus. Eine große Zahl von Schweinen kam in den Flammen um und etwa 300 Tiere mußten nachher abgeſchlachtet werden. Man nimmt Brandſtiftung an.

○ **Durch einen Sprengſchuß getötet.** Auf der Zeche „Schürbank“ in Aplerbeck verunglückte der Arbeiter Paul Jablinſki aus Berghofen tödlich. Zwei weitere Arbeiter wurden ſchwer verletzt. Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß beim Abbohren eines Kranzes ein alter Sprengſchuß entzündet wurde.

⊙ **Großfeuer bei Kufſtein.** In dem Dorfe Göflan bei Kufſtein brach nachts im Hauſe einer Penſionärin auf unbekannte Weiſe Feuer aus. Die Flammen griffen mit großer Schnelligkeit auf die Nachbarhäuſer über. Binnen kurzem wurden acht Wohnhäuſer durch Feuer vernichtet. Eine große Anzahl Rinder, Ziegen und Schweine verbrannten. Ein Hausbeſitzer erlitt bei der Rettung ſeines Kindes ſchwere Brandwunden. Der Schaden iſt groß.

⊙ **Die Eltern ermordet.** In Cſongrad in Ungarn wurde die vollkommen nackte Leiche einer 65- bis 70jährigen Frau aus der Theiß gezogen. Bei der Obduktion wurde feſtgeſtellt, daß die Tote mit der in Nogyvovir anſäſſigen Frau Andrea Antal identiſch ſei, und daß ſie von ihrer Tochter, Frau Bukovinſzky, vergiftet und nachher in die Theiß geworfen wurde. Die Polizei ſtellte weiter feſt, daß der Gatte der alten Frau vor einigen Jahren unter gleich rätſelhaften Umſtänden verſchwunden ſei. Die Tochter hat im Einvernehmen mit ihren Angehörigen die Mutter und den Vater getötet, um ſie beerben zu können. Die ganze Familie wurde verhaftet.

⊙ **Furchtbare Bluttat in Aleppo.** Aus Beirut wird gemeldet, der franzöſiſche Präſident des Appellationsgerichtshofes für Ausländer ſei in ſeiner Wohnung in Aleppo tot aufgefunden worden. Die Leiche ſei ſchrecklich verſtümmelt geweſen, man glaube nicht, daß es ſich um ein politiſches Verbrechen handelt.

Bunte Tageschronik

Hannover. Im Steinkohlenbergwerk Barſinghauſen wurden durch das Herabſtürzen eines Kippwagens drei Bergarbeiter ſchwer verletzt, von denen einer, der 35 Jahre alte Hauer Barel, kurz darauf ſtarb.

Paris. Wie Havas aus Mainz berichtet, hat die deutſche Polizei in einer Kaſerne in Mainz zwei franzöſiſche Seidenhändler feſtgenommen, die im Augenblick ihrer Feſtnahme etwa 15 Kilogramm Kokain bei ſich trugen.

Paris. Die Pariſer Abendblätter teilen mit, daß der Brotpreis in Paris eine weitere Erhöhung erfahren wird. Das Kilo Brot wird vom 16. März ab 1,65 Frank koſten.

San Antonio (Texas). Zwei Militärflugzeuge ſtießen in einer Höhe von 4000 Fuß zuſammen. Die Apparate, die feſt zuſammenhingen, ſtürzten brennend zur Erde, aber beide Piloten ſprangen mit Fallſchirmen o

Ihre Verlobung geben bekannt:

Ella Wickhorst
Karl Hamann

Hagen
Grossbuchwald bei Bordesholm
den 7. März 1925.

Kurhaus.
Am Sonntag, dem 15. März 1925:
Tanzkränzchen

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Patentmatratzen
von 12^{50} Mk. an
jedes beliebige Maß in kürzester Zeit lieferbar.
— — Wiederverkäufer erhalten Rabatt — —
Ed. Müllers Ww.
Möbel-Werkstätten — gegr. 1876.
Neumünster
Schleusberg 49, 50, 51

Die Hebung der ſtaatlichen Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer
für den Monat März findet statt:
am Mittwoch, den 11. d. Mts.
am Donnerstag, den 12. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.
Die Stadtkasse
Mohn.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen

am 15. Mai 1925, mittags 12 Uhr,

an der Gerichtsstelle versteigert werden die im Grundbuche von Bad Bramstedt Band XI Blatt 39 und v. Hagen Band IV Blatt 62, eingetragener Eigentümer am 16. Februar 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: **Landmann und Händler Emil Grotrian in Bad Bramstedt** — eingetragenen Grundstücke, nämlich die Parzellen $\frac{341}{54}$, $\frac{342}{54}$, $\frac{343}{54}$ des Kartenblatts 2 der Gemarkung Bad Bramstedt Flecken, 19 a 39 qm groß, Hofraum mit Wohnhaus und Stall am Düsternhooperweg, Grundsteuermutterrolle Art. 438, Nutzungswert 216 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 258, sowie die Parzellen 2 und 3 des Kartenblatts 2 der Gemarkung Hitzhusen, 2 ha 52 a 13 qm groß, Acker auf der Ah, Grundsteuermutterrolle Artikel 38.

Bad Bramstedt, den 25. Februar 1925.

Das Amtsgericht.

Tüchtiges, gewandtes
Hausmädchen
zum 15. März oder 1. April gesucht.
Frau A. Ebert, Gut Springhirsch
Post Leutföhrden.

Haustochter.
Suche für meine 15jährige Tochter Stellung als Haustochter zur Ausbildung im Haushalt usw. bei **vollem** Familienanschluß mit Gelegenheit zur Weiterbildung im Klavierspiel. Schlicht um Schlicht.• Angebote unter
Felix Pott, Hamburg 4, Jägerstraße 11
Fernspr. Vulkan 1743.

Gesucht zu Ostern ein
Junge
der die Schule verläßt.
Adolf Thies, Außermthor.

Dienstag:
Fischkarbonade
Kochfische und
grüne Heringe
Julius Schulze, Tel. 159.

Schweinemastschrot
„Riesenschwein“
erzielt die höchsten Masterfolge
Erhältlich bei der
Bauernmühle Bad Bramstedt
Fernsprecher 1.

Gute Ferkel
5 Wochen alt, zu verkaufen.
Frau Zarp.

Besten Stalldünger
zu verkaufen. Gustav Clausen.

Geſundes
Pferdehäckſel
prima Roggenſtroh
und Briketts
wieder vorrätig.
Wilh. Dehn.

Klee- u. Grassaaten
Serradelle
sowie sämtliche Gartensämereien in reiner keimfähiger Qualität eingetroffen
Hermann Schröder, Tel. 18

Glatten Walzdraht
Stacheldraht
Spalier- und Dachdraht
sowie sämtliche Sorten
Krampen und Nägel
empfiehlt **F. Hingst.**

Verband der Züchter des holſteiner Pferdes
Körbezirk a. d. Stör

Körbezirks-Versammlung

am **Mittwoch, den 11. März 1925,** nachm. 2½ Uhr,
in Kellinghusen, Hotel Stadt Hamburg.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Tierschau Kellinghusen 1925.
3. Vortrag: Anpaarung der Stuten. Ref. Fehrs.
4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende:
Gustav Fehrs.

Realschule (e. V.)
Bad Bramstedt

Anmeldungen

für alle Klassen, **auch für die unterste Vorschulklasse**, werden täglich entgegengenommen.

Rektor Horstmann.

Bramstedter Turnerschaft

Am Sonnabend, den 14. März 1925, abends 8 Uhr, bei Gastw. Fuhlendorf

Werbe[illegible]bend

Bühnensc[illegible]turnen
(Männer: Reck, Pfer[illegible] Barren; Frauenabt.: Freiübungen, Barren, Volkstänze)
Theater, Tanzkränzchen.
Eintritt: Num. Platz 1,50 M., 2. Pl. 1 M.
Vorverkauf bei Kaufmann Peters.

Generalprobe
am **Donnerstag**, 12. März, 8 Uhr **abds.**
Zutritt nur für Kinder 30 Pfg.

Der Vorstand.
Der Festausschuß.

Die **Bramſtedter Liedertafel** v. 58
veranstaltet für **die** Mitglieder **am Sonnabend, den 21. März,** abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Hause“ einen

Gemütlich. Abend

bestehend in
Konzert, Theateraufführungen, Rezitationen, Gesangvorträgen und nachfolgendem BALL.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand
Der Festausschuß.

Zum Nordpol
Der **Preis-Skat**
findet nicht am **Mittwoch**, sondern
Sonnabend, 14. d. Mts.,
statt. Es ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Agenten
bei hoher Provision gesucht.
Grüßner & Co., Neurode/Eule.
Holzrouleaux und Jalousienfabrik.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5576 | Dienstag, den 10. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichstag trat dem Regierungsvorſchlag bei, den Termin für die Wahl des Reichspräſidenten auf den 29. März feſtzuſetzen. Ergibt der erſte Wahlgang kein Reſultat, findet die endgültige Wahl am 26. April ſtatt.

* Der Geſetzentwurf über die Berufung des Reichsgerichtspräſidenten Dr. Simons zum Stellvertreter für den Reichspräſidenten bis zur Neuwahl wurde im Reichstage angenommen.

* Im Eiſenbahnarbeiterſtreik iſt noch keine Entſpannung eingetreten. Man hofft auf erfolgreiche Einigungsverhandlungen in den nächſten Tagen.

* Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, ein Sohn des ehemaligen Regenten von Braunſchweig, Prinz Albrecht, iſt in Dresden geſtorben.

* Im Saargebiet ſind außerordentlich umfangreiche Spritſchiebungen entdeckt worden.

* Die 33. Tagung des Völkerbundrats wurde in Genf eröffnet.

Gefahr für den Bahnverkehr

Von unterrichteter Seite wird uns zu dem um ſich greifenden Streik bei der Reichsbahn geſchrieben:

Der Eiſenbahnerſtreik ſcheint ſich jetzt zu einer ernſten Gefahr auszuwachſen, denn ſeit ſeinem Beginn Mitte vergangener Woche iſt die Zahl der Streikenden in ſteter Zunahme begriffen. Bei einem derart komplizierten Mechanismus, wie ihn die Reichsbahn darſtellt, iſt aber alles auf ein durchaus reibungsloſes Zuſammenarbeiten aller Teile, auf ein Ineinandergreifen aller Räder eingeſtellt; wenn irgendwo auch nur die geringſte Störung eintritt, dann läuft das ganze Getriebe Gefahr. In der Hauptſache ſind übrigens bisher nur Eiſenbahnarbeiter an der Streikbewegung beteiligt, die ihren Grund darin hatte, daß eine allgemeine Lohnerhöhung verlangt wurde, während die Reichsbahngeſellſchaft nur dort die Löhne heraufſetzen wollte, wo ſie bisher unter denen der Induſtriearbeiter lagen.

Die Reichsbahngeſellſchaft erklärt nämlich, ſie könne eine derartige allgemeine Lohnerhöhung nur dann zugeſtehen, wenn die dadurch entſtehenden Mehrausgaben durch eine Tariferhöhung wieder hereingebracht würden. Der Grundſatz der Geſellſchaft, daß die Einnahmen nicht geſchmälert werden dürften, daß vielmehr ausgedehnteſte und rigoroſeſte Sparſamkeit oberſte Pflicht ſei angeſichts der enormen Belaſtung durch die Reparationsverpflichtungen, die auf der Reichsbahn liegen, iſt natürlich richtig. Unrichtig aber iſt es — Beiſpiele dafür haben wir doch gerade in den letzten Jahren zahlreich genug erlebt! —, aus einer Tariferhöhung nun ohne weiteres auch auf eine Vermehrung der Einnahmen zu ſchließen. Die Geſellſchaft gibt andererſeits zu, daß die von ihr gezahlten Löhne mancherorts nicht an die von der Induſtrie gezahlten heranreichen. Das iſt falſche Sparſamkeit, weil ſie unwirtſchaftlich iſt. Auch die Arbeiter bei der Eiſenbahn haben ihre beſonders große Verantwortung und an ihre Ehrlichkeit werden weit größere Anſprüche geſtellt als an zahlreiche Arbeiterkategorien der Privatinduſtrie. Man denke nur daran, welche Werte durch die Hände der Güterbodenarbeiter gehen, denke an die gefährliche Arbeit beim Rangieren.

Die Lage der Streikenden iſt keineswegs roſig und es hat viel zum Ausbruch des Streiks beigetragen, daß bekannt wurde, welche ſehr beträchtlichen Gehälter die höchſten Beamten der Reichsbahngeſellſchaft ausgezahlt erhalten. Das Reichsbahngeſetz vom 31. Auguſt 1924 hatte für die Beamtengehälter nur die Grenze nach unten gezogen, indem es feſtſetzte, daß dieſe Gehälter nicht geringer ſein ſollten als die gleichartigen bei den Reichsbehörden. Es erregte im Reichstag vor einiger Zeit die größte Senſation und bei allen Parteien eine ziemliche Entrüſtung, als feſtgeſtellt wurde, daß die oberſten Beamten der Reichsbahngeſellſchaft weit höhere Gehälter erhielten als die entſprechenden Beamten beim Reichsverkehrsminiſterium. Ein weiteres Ungeſchick bedeutete es, daß die Reichsbahn wenige Tage darauf auch noch mit der Ankündigung einer Gütertariferhöhung kam. Das Reich ſelbſt hat keinen Einfluß auf die Gehaltsregulierung bei der Reichsbahn, hat dagegen ein Genehmigungsrecht bei Tarifänderungen. Darüber hinaus kann es aber auch Tarifherabſetzungen verlangen, und zwar für Perſonen- oder Gütertarife, wenn dieſe im Intereſſe der deutſchen Volkswirtſchaft für notwendig erachtet werden. Das iſt ja ſchon einmal erreicht worden. Tarifherabſetzungen brauchen nun aber ihrerſeits auch nicht etwa Einnahmeverminderung zu bedeuten.

Die ganze Haltung der Reichsbahngeſellſchaft in der letzten Zeit hat wenig Sympathie hervorgerufen. Die Kampflage der Streikenden iſt nicht günſtig, weil ſie mit der Einſtellung von früher Entlaſſenen rechnen müſſen. Allein 30 000 Eiſenbahnarbeiter des Einbruchsgebiets im Weſten konnten nicht wieder eingeſtellt werden, als die belgiſch-franzöſiſche Regie abgebaut und ihr Betrieb in die Verwaltung der Reichsbahngeſellſchaft zurückgegeben wurde. Hinzu kommen aber auch noch die zahlreichen unteren Eiſenbahnbeamten, die in großen Maſſen abgebaut ſind und bereits vielfach zur Übernahme der Arbeit der Streikenden wieder herangezogen werden konnten. Aus wirtſchaftlichen Gründen iſt ein größerer Eiſenbahnerſtreik aufs tiefſte zu beklagen wie jeder Streik. Aber es muß doch geſagt werden, daß die Reichsbahngeſellſchaft einen Fiskalismus betreibt, der in den Beſtimmungen des Londoner Pakts vorläufig jedenfalls keine Unterlagen hat. Die Reparationslaſten, die im Jahre 1925 von der Eiſenbahn zu tragen ſind, ſind verhältnismäßig noch ſehr geringe; erſt im nächſten und im folgenden Jahr werden ſie einen Stand erreichen, der allerdings die allergrößte Sparſamkeit zur ſelbſtverſtändlichen Pflicht macht. Selbſtverſtändlich iſt auch jetzt die vorbeugende Sparſamkeit vonnöten. Aber ſie darf die allgemeinen Intereſſen nicht bedrohen, zumal ſie auch, wie die kürzlichen ſo ſtark erhöhten Aufwendungen beweiſen, nicht gleichförmig druchgeführt wird. Der fiskaliſtiſche Standpunkt der Reichsbahngeſellſchaft iſt um ſo auffallender, als ihr Verwaltungsrat doch, ſoweit es die deutſchen Mitglieder angeht, zum größten Teil aus Männern des Wirtſchaftslebens beſteht, das in erſter Linie unter dieſer Übertreibung zu leiden hat.

Irgendwelchen Anregungen ſeitens des Reichstages hat ſich die Reichsbahngeſellſchaft immer unzugänglicher erwieſen, und das teilweiſe in Formen, die eine allzu ſchroffe Betonung ihres Charakters als reiner Privatgeſellſchaft darſtellte. Schließlich beſitzt die Geſellſchaft doch — man wäre beinahe verſucht, zu ſagen: leider — das Verkehrsmonopol in Deutſchland, ſoweit es ſich auf dem Lande vollzieht, und nach dem Londoner Pakt müſſen die Waſſerſtraßentarife mit den Eiſenbahntarifen in Einklang gebracht werden. Daraus erwachſen aber für die Reichsbahngeſellſchaft nun nicht nur Rechte, ſondern auch Pflichten gegenüber der Volkswirtſchaft. Es geht natürlich nicht an, alle und jede Laſt auf das zahlende Publikum und die Wirtſchaft abzuwälzen. Es geht nicht an, bei jedem Meinungsſtreit über die Entlohnung der Arbeiter — ganz gleich, ob dieſe recht haben oder nicht — mit der Erhöhung der Tarife zu drohen.

Vor entſcheidenden Beſchlüſſen.

Berlin, 9. März.

Man kann nicht ſagen, daß das Scheitern der Verhandlungen zwiſchen Gewerkſchaften und Generaldirektion des Streiks gebracht hat. Allerdings iſt auch keine Verminderung eingetreten. Immerhin beſchränkt ſich die Aktion bisher mehr auf lokale als allgemeine Erweiterungen. Die Spitzen der in Betracht kommenden Eiſenbahnerverbände ſind erſt heute zu einer Sitzung zuſammengetreten, um über die Stellungnahme der Gewerkſchaften zu den Forderungen der Eiſenbahnarbeiter ein klares Bild zu gewinnen. Entſcheidende Beſchlüſſe ſind noch nicht zu erwarten, da die endgültige Beſchlußfaſſung erſt am Mittwoch erfolgen ſoll.

Sollten die Gewerkſchaften zu den Streik billigenden Beſchlußfaſſungen kommen, ſo muß der Schlichtungsweg über das Arbeitsminiſterium verſucht werden. Die Reichsbahngeſellſchaft macht darauf aufmerkſam, daß den Beamten kein Streikrecht zuſteht. Der Allgemeine Deutſche Eiſenbahnerverband erläßt eine Erklärung, in der er das Angebot der Reichsbahnverwaltung, an einigen Orten die Ortszulagen neu feſtzuſetzen, als „belanglos“ hinſtellt und es nunmehr als ſeine Pflicht anſieht, die Leitung des ohne ſein Zutun ſpontan entſtandenen Streiks in die Hand zu nehmen. In dem Verband iſt jedoch nur ein Teil der Angeſtellten organiſiert.

Zur Präſidentenwahl.

n. Berlin, 9. März.

Auch heute kann von einer Klärung der Frage, welche und wieviel Kandidaten aufgeſtellt werden, noch nicht die Rede ſein. Die Tatſache, daß die rechtsſtehenden Parteien mit einem gemeinſamen Kandidaten in den Wahlkampf ziehen werden, ſcheint feſtzuſtehen, obwohl noch keine Entſcheidung darüber getroffen iſt, ob die Bayeriſche Volkspartei, mit der Verhandlungen ſchweben, ſich mit den übrigen Rechtsparteien vereinigt. Genannt wurden bekanntlich der volksparteiliche Duisburger Oberbürgermeiſter und frühere Reichsinnenminiſter Dr. Jarres und der dem rechten Flügel des Zentrums angehöige ehemalige preußiſche Miniſterpräſident Adam Stegerwald. Die beſtimmte Nominierung dürfte Mitte der Woche erfolgen. Von Bedeutung dafür dürfte die Stellungnahme der Zentrumspartei ſein, die ebenfalls in dieſen Tagen ſich ſchlüſſig werden ſoll. Vorläufig tritt dabei der Name des ehemalgien Reichskanzlers Marx ſtark in den Vordergrund. Die Demokraten halten vorläufig zurück. Es iſt ungewiß, ob ſie für ſich einen Kandidaten herausſtellen. Beim Zentrum ſowohl wie bei den Demokraten hat das Vorgehen der Sozialdemokratie erhebliches Aufſehen hervorgerufen, die Otto Braun, den preußiſchen Miniſterpräſidenten der letzten drei Jahre, als ihren Mann proklamierten. Nach dieſer Proklamation gewinnt die Vorausſage große Wahrſcheinlichkeit, daß die Rechtsparteien ſchon im erſten Wahlgang eine übereinſtimmende Wahlparole haben werden, während die nicht mit ihnen gehenden Parteien jede für ſich die Stimmen der Wähler ſammeln würden.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka

(19. Verhandlungstag.) § Leipzig, 9. März.

Auf dem Zeugenſtand erſcheint noch einmal der Stuttgarter Kriminaloberinſpektor Koppenhöfer. Er bekundet, daß Neumann bei der polizeilichen Vernehmung erklärt habe, daß der Friſeur Rauſch im Auftrage der Partei „erledigt“ worden ſei. Zwiſchen dem Zeugen und den Angeklagten Poege und Margies entſpinnen ſich erregte Dialoge, in deren Verlauf Margies den Kriminaloberinſpektor des Meineids bezichtigt. Poege und Margies bleiben dabei, daß ihnen von der Stuttgarter Polizei durch allerlei Schikanen und geiſtige Torturen Geſtändniſſe erpreßt worden ſeien. Von Neumann behauptet Koppenhöfer, daß er anfangs die Partei zu decken verſucht habe und erſt dann umgefallen ſei, als ihm ſein Ausſchluß aus der K. P. D. bekannt geworden war. Schließlich teilt einer der Verteidiger mit, daß gegen die Stuttgarter Polizei wegen unzuläſſiger Beeinfluſſung der öffentlichen Meinung Strafanzeige erſtattet worden ſei.

Barmats Milchgeſchäfte.

Berlin, 9. März.

Der Landtagsausſchuß zur Unterſuchung der Barmat-Kutisker-Affäre ſetzte heute ſeine Verhandlungen fort. Der frühere Staatsſekretär von Möllendorf berichtete über ein Textilienangebot, das Barmat in der Zeit der großen deutſchen Bekleidungsnot der deutſchen Regierung gemacht hatte. Im Reichswirtſchaftsminiſterium, dem damals Wiſſel vorſtand, habe man dieſem Angebot nicht ſehr freundlich gegenübergeſtanden, was den Abg. Wels, der Barmat eingeführt hatte, in große Erregung verſetzt habe. Es wurde dann die am Sonnabend abgebrochene Vernehmung des Regierungsrats Weyermann fortgeſetzt. Der Zeuge betont, daß Barmat ſich immer wieder ſeiner beſonders guten Beziehungen zu führenden Perſönlichkeiten der Sozialdemokratiſchen Partei gerühmt habe. Sein Einfluß habe ſich auch auf die Deutſche Geſandtſchaft im Haag und auf das Auswärtige Amt erſtreckt. Es kommt nun noch einmal die Kondensmilchlieferung zur Sprache: es ſoll feſtgeſtellt werden, ob Barmat unter Ausnutzung einer unklaren Wendung im Lieferungsvertrage Milchdoſen mit geringerem Inhalt geliefert hat, als er in Wirklichkeit hätte liefern müſſen. Regierungsrat Weyermann hatte den Eindruck, daß Barmat die Reichsfettſtelle zu täuſchen verſucht habe. Im Verlauf der vielen Fragen, die aus dem Ausſchuß heraus an ihn gerichtet werden, erwähnt er u. a., daß Barmat in der Zeit von Deutſchlands tiefſter Erniedrigung, kurze Zeit nach der

Unterzeichnung des Verſailler Diktats

in einem Berliner Hotel ein großes Feſteſſen mit Muſik und Tanz veranſtaltet habe, und daß an dieſem Eſſen führende Politiker, beſonders der Sozialdemokratiſchen Partei, teilgenommen hätten. Geſchäftsführer Pollwitz von der Reichsfettſtelle berichtet, daß die Reichsſtelle bei den Barmat-Geſchäften nahezu ausgeſchaltet geweſen ſei, und daß alle Geſchäfte auf Veranlaſſung des Reichswirtſchaftsminiſteriums gemacht worden ſeien. Die in den Verträgen mit Barmat ausbedungenen Lieferungen von Schmalz und Butter ſeien im übrigen nicht eingehalten worden, denn Barmat habe einfach nicht liefern können.

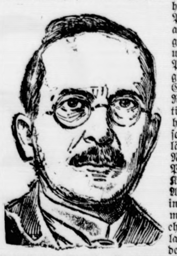
Prozeß gegen Reichsbannerangehörige.

Schweidnitz, 9. März.

Vor dem Großen Schöffengericht in Schweidnitz begann der Prozeß gegen 38 Mitglieder des Reichsbanners, die des Landfriedensbruchs angeklagt ſind. Unter den Angeklagten werden als Hauptrádelsführer der Striegauer Gewerkſchaftsſekretär und Stadtrat Müller, der Hauptlehrer Geburt und der Steinmetz Franz Menzel genannt. Der Anklage liegt ein blutiger Zuſammenſtoß bei einer Stahlhelmfeier in Striegau zugrunde, bei dem es etwa 100 Verwundete gab. Bei der Vernehmung ſtellen die Angeklagten den Sachverhalt ſo hin, als wären die erwähnten Vorgänge im Intereſſe des republikaniſchen Gedankens notwendig geweſen.

Der ſtellvertretende Reichspräſident.

Dr. Walter Simons, der vom Reichstag zum ſtellvertretenden Reichspräſidenten gewählt worden iſt, ſteht im 64. Lebensjahr. Die großen Parteien des Reichstages haben ſich gerade auf ſeine Perſon geeinigt, da er in allen Parteilagern ſich großen Anſehens erfreut und ſeine Stellung als Präſident des Reichsgerichts, alſo des höchſten Gerichtes des deutſchen Reiches, eine von politiſchen Einflüſſen unabhängige Geſchäftsführung ſeines Amtes erwarten läßt. Dr. Simons iſt kein Neuling in der großen Politik. Er gehörte dem Kabinett Fehrenbach als Außenminiſter an und hat in Verſailles und Spa mit den Vertretern der ehemaligen Feinde Deutſchlands um günſtigere Friedensbedingungen für ſein Vaterland gekämpft. Bei ſeiner Rückkehr aus Spa brachte ihm die Berliner Bevölkerung begeiſterte Ovationen dar. Dr. Simons wird die Stellvertretung bis zum Amtsantritt des neuen Reichspräſidenten übernehmen.



Zuſammenbruch eines Schwindelkonzerns

800 000 Mark Paſſiva.

Berlin, 9. März.

Nach einem ſchweren Zuſammenbruch iſt der 35 Jahre alte ſächſiſche Kommerzienrat Hans Gutkowski mit unbekanntem Ziel heimlich aus Berlin abgereiſt. Gutkowski, ſeit 1919 Kommerzienrat, war Hauptinhaber der Guſtav Rohleder u. Co., A.-G., der Guſtav Rohleder u. Co., offene Handelsgeſellſchaft und der Firma Wendt und Co., ferner zweier Tochtergeſellſchaften, der „Walco“, Geſ. mit beſchr. Haftung und der Wallewyk. Dieſe Firmen handelten mit Waren aller Art, Trikotagen und Wollwaren, Emaille- und Aluminiumſachen uſw., kauften meiſtens gegen Schecks ein und erhielten auch größere Kredite. Die ſo erworbenen Waren veräußerten ſie zum größten Teil nach England weiter. Die Firmen haben ſich gegenſeitig gute Referenzen, brachen aber eine nach der anderen zuſammen. Schließlich blieb nur noch „Wendt u. Co.“ übrig. Die vielen Gläubiger, die Gutkowski nicht befriedigen konnte, vertröſtete er zuletzt mit der Ausſicht auf ein großes Geſchäft in Konſtantinopel. Er fuhr deshalb ſelbſt nach Konſtantinopel, kehrte nach drei Wochen zurück und berichtete nun, daß die ganze Ladung von Funkapparaten, aus deren Erlös er ſeine Gläubiger befriedigen wollte, verlorengegangen ſei. Die Kriminalpolizei, die jetzt mit der Unterſuchung der Angelegenheit beauftragt wurde, konnte bisher nur feſtſtellen, daß Kommerzienrat Gutkowski ſeit Dienstag voriger Woche nicht mehr in ſeiner Wohnung geweſen iſt. Auch in ſeinen Geſchäftsräumen weiß man nicht Beſcheid. Die Forderungen an ihn belaufen ſich nach den bisherigen Ermittlungen auf etwa 800 000 Mark.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der neue amerikaniſche Botſchafter in Berlin.

Die aus amerikaniſcher Quelle ſtammende Nachricht, daß Hilles zum amerikaniſchen Botſchafter in Berlin ernannt worden ſei, entſpricht, wie Reuter zu melden weiß, nicht den Tatſachen. Als Botſchafter Amerikas in Berlin ſoll vielmehr der augenblickliche amerikaniſche Geſandte in China, Jacob Gould Schurman, in Ausſicht genommen ſein, der auf deutſchen Univerſitäten erzogen worden und mit dem Deutſchen ſehr vertraut iſt.

Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen geſtorben.

Im „Weißen Hirſch“ bei Dresden, wo er Geneſung von einem Leiden ſuchte, iſt Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen geſtorben. Der Prinz hat ein Alter von nur 45 Jahren erreicht. Er war der jüngſte Sohn des Prinzen Albrecht, ehemaligen Regenten von Braunſchweig. Der Verſtorbene war längere Zeit hindurch Landrat des Kreiſes Frankenſtein in Schleſien.

Verbotene Hitler-Verſammlungen.

Die von der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Arbeiterpartei für Dienstag in verſchiedene große Münchener Säle einberufene fünf großen Maſſenverſammlungen ſind von der Polizeidirektion München verboten worden. In der Begründung wird hervorgehoben, daß Hitler in ſeiner letzten Verſammlung Redewendungen gebraucht habe, die nahe an Verſuch zum Hochverrat grenzen. Die Polizeidirektion ſei daher verpflichtet, einer ſolchen den Staat gefährdenden Entwicklung zuvorzukommen und die für Dienstag anberaumten Maſſenverſammlungen zu verbieten

Der Münchener Brauereiarbeiterſtreik.

München, 9. März. Von den ausgeſperrten oder ſtreikenden Brauereiarbeitern ſind heute früh nur vereinzelte Arbeiter wieder angetreten. Im allgemeinen arbeiten durchſchnittlich 40 bis 50 % der Brauereiarbeiter. Am Sonnabend kam es zu verſchiedenen Zwiſchenfällen zwiſchen Streikenden und Arbeitswilligen.

Die engliſche Steuerlaſt.

London, 9. März. Nach einer Meldung des „Mancheſter Guardian“ wird eine Deputation der Föderation britiſcher Induſtrien am Donnerstag den Schatzkanzler um eine Unterredung erſuchen, um ſeine Aufmerkſamkeit erneut auf die ſchwere Belaſtung des engliſchen Steuerzahlers durch die Nichtbezahlung der alliierten Schulden hinzulenken. Die Abordnung will Churchill ebenfalls auf die doppelte Beſteuerung der engliſchen Kaufleute im Ausland aufmerkſam machen und ihn erſuchen, zur Erleichterung entſprechende Abkommen mit den anderen Ländern zu treffen.

Amerika und die Sicherheitsfrage

London, 9. März. Aus Waſhington wird gemeldet: Im Weißen Haus erklärt man, daß die Abmachungen in der Sicherheitsfrage, die gegenwärtig in Europa im Gange ſeien, nur die europäiſchen Regierungen angehen, und daß die Vereinigten Staaten nicht daran beteiligt ſeien. Es ſei auch kein Vorſchlag gemacht worden, nach dem Amerika ſich den Abmachungen anſchließen werde.

Vigdor Kopp Sowjetgeſandter in Tokio?

Moskau, 9. März. Der Sowjetvertreter in Wien Joffe hat die Annahme des Geſandtenpoſtens in Tokio abgelehnt. In Sowjetkreiſen nennt man als ausſichtsreichſten Kandidaten für dieſen Poſten Vigdor Kopp.

Japan.

× **Ein Sozialiſtengeſetz in Japan.** Das japaniſche Parlament hat mit großer Mehrheit einen Geſetzentwurf angenommen, nach dem jedermann mit Gefängnis bedroht wird, der an einer geheimen Organiſation teilnimmt, deren Zweck der Umſturz der Verfaſſung und der Regierungsform oder die Antaſtung des Privateigentums iſt. Da die Regierung befürchtete, daß im Laufe der Diskuſſion des Geſetzentwurfs Manifeſtationen ſtattfinden könnten, hatte ſie das Parlamentsgebäude durch ſtarke Polizeiaufgebote bewachen laſſen. Es wurden etwa 30 Perſonen, die vor dem Gebäude manifeſtierten, feſtgenommen.

Aus In- und Ausland.

München. Die Ortsgruppe München der nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung faßte den Beſchluß, die Ortsgruppe aufzulöſen. Gleichzeitig ſtellte ſie ihren Mitgliedern die Wahl ihrer künftigen Organiſation frei.

München. Finanzminiſter Dr. Krausneck hat ſich zu Verhandlungen des Reichsratsausſchuſſes über den Finanzausgleich abermals nach Berlin begeben.

Genf. Montag vormittag iſt die 33. Tagung des Völkerbundrats eröffnet worden, die aber, entgegen dem allgemeinen Brauch, nicht öffentlich war.

Paris. Fürſt Sergius Lwoff, der erſte Miniſterpräſident der ruſſiſchen Märzrevolution und Vorgänger Kerenſkis, iſt in Boblagne-ſur-Mer geſtorben.

London. Ein Transport der Eaſtern-Transportgeſellſchaft iſt auf dem Wege von Bagdad nach Beirut von einer 40 Köpfe ſtarken Räuberbande angegriffen und beraubt worden. Die Gattin des franzöſiſchen Vizekonſuls in Bagdad wurde durch Schüſſe getötet.

Athen. Die Eiſenbahner ganz Griechenlands ſind in den Ausſtand getreten.

Konſtantinopel. Einem Telegramm aus Angora zufolge haben die kurdiſchen Rebellen Kadykedchy, 5 Kilometer von Diarbekir entfernt, beſetzt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Lebenslängliches Zuchthaus für einen Studenten.** Wegen Landesverrats wurde der Student Felix Niewiedziol aus Richtersdorf vom Erſten Strafſenat des Oberlandesgerichts Breslau, der in Gleiwitz tagte, zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte, der während der Beſetzung Oberſchleſiens dem Deutſchen Selbſtſchutz angehörte und mit dem Nachrichtendienſt betraut war, gehört zu den Geſtalten, die, während ſie auf der einen Seite angeblich nur aus vaterländiſchen Intereſſen für die deutſche Sache tätig waren, auf der anderen Seite Spionage zugunſten Polens trieben.

Deutſchnationale Forderungen.

Tagung der deutſchnationalen rheiniſchen Verbände

Auf dem am Sonntag in Köln abgehaltenen Parteitag der vier rheiniſchen Landesverbände der Deutſchnationalen Volkspartei hielt der frühere Vorſitzende der Partei, Staatsminiſter a. D. Hergt das Hauptreferat. Der Redner wies u. a. darauf hin, daß ohne die deutſchnationale Oppoſition der Einfluß der Rechtsparteien, wie er heute bereits zur Geltung komme, nie erreicht worden wäre. Hergt unterſtrich hierbei, daß allerdings ohne Preußen auch die Verhältniſſe im Reich die Deutſchnationalen nicht dauernd befriedigen würden. Hergt trat dann für Aufwertung der Kriegsanleihe, Einführung der dazu notwendigen Steuern, ferner für ſtarke Beſteuerung des ſeit 1913 erzielten Wertzuwachſes und für Schutzzölle ein. In außenpolitiſcher Hinſicht verlangte er gleiches Recht bei den Verhandlungen mit der Entente bezüglich der Sicherheitsfrage und ſtellte feſt, daß eine neutrale Zone auf deutſcher Seite auch eine ſolche auf franzöſiſcher Seite bedinge. Am Schluß ſeiner Ausführungen ſtellte er als Grundſatz für die kommende Präſidentenwahl die Parole, daß es keine Parteiwahl, ſondern eine Wahl der Perſönlichkeit ſein müſſe. Am Schluß der Verſammlung wurden eine Reihe von Entſchließungen angenommen, in denen zum Wiederaufbau Deutſchlands durch innerliche Erneuerung unſeres Volkstums, die Zurückſtellung des konfeſſionellen Haders, die baldige Verabſchiedung eines chriſtlichen Schulgeſetzes, die Aufrechterhaltung des Anſchluſſes der Rheinlande an das Reich und Preußen, die Räumung der Kölner Zone und die Anbahnung eine Verſöhnung zwiſchen Kapital und Arbeit aufgefordert wird.

Spritſchiebungen im Saargebiet

Das Reich um Millionen Goldmark geſchädigt.

Saarbrücken, 9. März

Die Saarbrücker Landeszeitung berichtet, daß der elſäſſiſche Spirituoſenhändler Alphonſe Schick es verſtanden habe, die ganzen vom Reich dem Saargebiet zugeſtandenen Einfuhrkontingente von jährlich 12 000 Hektoliter reinen Alkoholweindeſtillats an ſich zu bringen, und daß er aus Weinſchlempe und Sprit ein minderwertiges Erzeugnis herſtellte und mit Urſprungszeugniſſen der Saarbrückener Deutſchen Handelskammer, auf Grund deren er vom Reichsernährungsminiſterium die Genehmigung erhielt, in das Gebiet der deutſchen Monopolverwaltung zollfrei einführte. Durch dieſe Zollhinterziehung ſei das Reich um Millionen Goldmark geſchädigt worden. Schick ſoll es ferner verſtanden haben, ſich für etwa 800 000 Liter reinen Alkohols der Nachbeſteuerung zu entziehen, wodurch dem Saargebiet etwa 5½ Millionen Frank Schaden entſtanden ſeien. Außer Schick wird beſonders ſchwer belaſtet der bisherige Syndikus der Deutſchen Handelskammer Dr. Schlenker, der als Vorſitzender des Aufſichtsrats des Schickſchen Spirituskonzerns in den Urſprungszeugniſſen die Schickſchen Fälſchungen als reines Weindeſtillat beglaubigte, ferner der Regierungsrat Dr. Hohlfeld von der Finanzabteilung, der Schick die zu ſeinem Betriebe nötigen Genehmigungen erteilte und die Nachbeſteuerung erließ, und ſchließlich Geheimrat Brill, der für das Reſſort der Regierungskommiſſion, in dem ſich die Dinge zugetragen haben, verantwortlich iſt.

Das Blatt erklärt zum Schluß, daß auch der Präſident der Regierungskommiſſion Rault wenigſtens von einem Teil der Schickſchen Schiebungen Kenntnis gehabt habe, und daß es bereit ſei, für alle dieſe Beſchuldigungen vor Gericht den Wahrheitsbeweis anzutreten.

Deutſcher Reichstag.

(32. Sitzung.) CB. Berlin, 9. März

Vor Eintritt in die Tagesordnung proteſtiert der Abg. Stöcker (Komm.) gegen das Verbot von 11 kommuniſtiſchen Zeitungen auf Grund des Republikſchutzgeſetzes. Er beantragte die Aufhebung dieſer Verbote und verlangte die ſofortige Beratung dieſes Antrags. Weiter verlangte er ſofortige Beſprechung des Streiks der Eiſenbahner. Der ſofortigen Beratung des kommuniſtiſchen Antrags auf Aufhebung des Zeitungsverbots wurde widerſprochen, dagegen die Beſprechung des Eiſenbahnerſtreiks als vierter Punkt auf die Tagesordnung geſetzt.

Wahltag und Stellvertretung.

Ohne Debatte wurde darauf die Regierungsvorlage genehmigt, wonach für die Wahl des Reichspräſidenten der Wahltag auf Sonntag, den 29. März, für einen evtl. weiteren Wahlgang auf Sonntag, den 26. April gelegt wird. Auf der Tagesordnung ſtand dann das Geſetz über die Stellvertretung des Reichspräſidenten. Es iſt von allen Parteien, mit Ausnahme der Nationalſozialiſten und der Kommuniſten, eingebracht und beſagt, daß zum Stellvertreter des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert der Präſident des Reichsgerichts Dr. Simons bis zum Amtsantritt des neuen Reichspräſidenten beſtimmt wird. Die Vorſchriften der Reichsverfaſſung über den Reichspräſidenten finden für die Dauer der Stellvertretung auf den Stellvertreter Anwendung. Dieſer bezieht für die Dauer der Stellvertretung das dem Reichspräſidenten zuſtehende Dienſteinkommen einſchließlich der Aufwandsgelder. Abg. Henning (Nationalſoz.) hielt den Reichskanzler für den richtigen Stellvertreter. Das Geſetz wurde darauf in erſter und zweiter Leſung angenommen, der kommuniſtiſche Antrag abgelehnt.

Es folgte der vom Reichsfinanzminiſterium eingebrachte Geſetzentwurf, der die Regierung ermächtigt, die aus Anlaß des Ablebens des Reichspräſidenten entſtandenen Koſten auf Reichsmittel zu übernehmen.

Abg. Remmele (Komm.) proteſtiert gegen die Vorlage und richtete, oft von Entrüſtungskundgebungen der Sozialdemokraten unterbrochen, heftige Angriffe gegen die Politik des verſtorbenen Reichspräſidenten. Als er behauptete, Präſident Ebert hätte als Beauftragter der Bourgeoiſie für Niederwerfung der Revolution der Arbeiterklaſſe alle Mitel und Verbrechen angewendet, wurde er vom Präſidenten Löbe zur Ordnung gerufen. Während der weiteren Ausführungen des Redners kommt es wiederholt zu lärmenden Auseinanderſetzungen zwiſchen den Kommuniſten und Sozialdemokraten.

Abg. Fehrenbach (Ztr.) legte unter lebhaftem Beifall der Mehrheit Verwahrung gegen die Art ein, wie von dem Vorredner das Andenken des verſtorbenen Reichspräſidenten geſchändet worden ſei, eines Mannes, deſſen perſönliche Würde und deſſen hohe Verdienſte um das Vaterland über jeden Zweifel erhaben ſeien.

Abg. Graf v. Reventlow (Nationalſoz.) erklärte, ſeine Freunde würden unbeirrt durch Haß und Sentimentalität die Vorlage ablehnen.

Die Vorlage wurde dann in erſter und zweiter Beratung gegen die Stimmen der Kommuniſten und Nationalſozialiſten angenommen.

Der Streik bei der Reichseiſenbahn.

Abg. Koenen (Komm.) begründete darauf einen Antrag, der die Regierung erſucht, ihren ganzen Einfluß auf die Reichsbahndirektion dahingehend geltend zu machen, daß die Forderungen der ſtreikenden Eiſenbahner erfüllt werden.

Abg. Schumann (Soz.) wies darauf hin, daß die Sozialdemokraten ſchon bei der Umorganiſation der Reichsbahn eine größere Rückſichtnahme auf die Lebensbedürfniſſe der Eiſenbahner verlangt hätten. Es ſei höchſt bedauerlich, daß die Reichsbahnverwaltung, offenbar unter dem Druck der Schwerinduſtriellen im Verwaltungsrat, die beſcheidenen Forderungen der Eiſenbahner abgelehnt hätte. Wenn jetzt nicht in letzter Stunde die Verwaltung einlenke, beſtehe die große Gefahr, daß der Streik auf das Verkehrsperſonal übergreife und namenloſes Unglück über Deutſchland bringe.

Ein Schlußantrag machte der weiteren Debatte ein Ende. Geſtellt war auch ein Antrag auf Überweiſung an einen Ausſchuß. Die Abſtimmung darüber bleibt zunächſt zweifelhaft. Der Hammelſprung ergab jedoch die Annahme mit 179 gegen 127 Stimmen. Wie der Präſident mitteilte, wird ſich der Verkehrsausſchuß bereits morgen vormittag mit der Angelegenheit beſchäftigen.

Auf der Tagesordnung ſtand dann der Antrag der Deutſchnationalen auf Bildung eines Ausſchuſſes von 14 Mitgliedern zur Unterſuchung der Urſachen der Exploſion in Reinsdorf. Die Antragſteller beantragten die vorläufige Ausſetzung des Punktes, da die Regierung eine Denkſchrift darüber angekündigt hätte.

Abg. Koenen (Komm.) verlangte eine Beſprechung und begründete einen kommuniſtiſchen Antrag, der einen Unterſuchungsausſchuß mit ganz beſtimmten Aufträgen einſetzen will.

Der Präſident der Reichsarbeitsverwaltung Dr. Sydon gab der Teilnahme der Reichsregierung für die Opfer des Unglücks Ausdruck und teilte mit, daß ein von der Verwaltung eingeſetzter Unterſuchungsausſchuß noch in dieſer Woche dem Reichstage ein Gutachten über die Urſachen des Unglücks vorlegen wird. Die Abſetzung des Gegenſtandes von der Tagesordnung wurde darauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommuniſten beſchloſſen. Es folgte die 2. Beratung des Geſetzentwurfes über die

Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindeverbände,

die dazu der Zuſtimmung des Reichsfinanzminiſters bedürfen. Nach einem Beſchluß des Ausſchuſſes ſoll das Geſetz auch Anwendung finden bei allen Kreditverträgen, die ſeit dem 1. März 1925 abgeſchloſſen ſind. Auf kommuniſtiſchen Antrag wird dieſer Termin aber ſchon auf den 1. Februar verlegt. Die Vorlage wurde dann in 2. und 3. Leſung endgültig angenommen.

Kongreſſe und Verſammlungen

k. **Landesſiedlertag in Dresden.** Der Allgemeine Sächſiſche Siedlerverband hielt ſeinen diesjährigen Landesſiedlertag in Dresden ab. Im Anſchluß an den Geſchäftsbericht wurde folgende Entſchließung angenommen: Der dritte ſächſiſche Landesſiedlertag fordert für die Finanzierung des Wohnungsbaues, daß die Mietzinsſteuer Staatsſteuer wird, daß die geſamte Mietzinsſteuer zum Wohnungsbau verwendet wird, daß die Beihilfen aus der Mietzinsſteuer als zweite Hypotheken gegeben werden, daß für die Beihilfen zum gemeinnützigen Wohnungsbau neben einer angemeſſenen Tilgung keine Verzinſung gefordert wird, daß Beihilfen an gemeinnützige Unternehmungen bis zu 90 % des Bauwertes gegeben werden, daß bei Verteilung der Mittel der gemeinnützige Siedlungsbau in erſter Linie berückſichtigt wird. Eine weitere Entſchließung erſucht die Regierung um Herbeiführung derjenigen geſetzlichen Maßnahmen, die erforderlich ſind, um nach dem preußiſchen Vorbild den Gemeinden die Pflicht aufzuerlegen, Heimſtätten und Kleingartengebiete zu ſchaffen. Die Aufgabe erſcheine ſo dringend, daß die Neufaſſung des allgemeinen Baugeſetzes, die zweifellos noch Jahre in Anſpruch nehmen werde, nicht abgewartet werden könne.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein neuer Bazillus.** Zu den vielen alten Bazillen, deren wir uns erfreuen, haben wir ſoeben einen neuen hinzubekommen: den Bazillus der infektiöſen chroniſchen Blutarmut, einer Krankheit, die ſelbſt neu zu ſein ſcheint und zumeiſt bei Perſonen weiblichen Geſchlechts beobachtet wird. Der Wiener Arzt Dr. Edelmann hatte bei mehreren Patientinnen ſeiner Klinik Krankheitserſcheinungen, über deren Diagnoſe er ſich nicht ganz klar war, feſtgeſtellt. Die Frauen zeigten langandauernde, chroniſche Fiebererſcheinungen bei gleichzeitiger ſtarker Blutarmut. Zuerſt dachte man an einen chroniſchen Lungenſpitzenkatarrh, bis Dr. Edelmann, dem beſonders die ſtarke Blutarmut auffiel, auf die Bazillenjagd ging. Und da wurde denn bei vier Patientinnen das Vorhandenſein eines unbekannten Blutarmuterregers konſtatiert. Der Bazillus ſiedelt ſich in den roten Blutkörperchen an und beginnt von hier aus ſein Zerſtörungswerk. Er hat einige Ähnlichkeit mit dem Malariaerreger, iſt es aber nicht. Jetzt, wo man ihn hat, hofft man, auch der Krankheit, die er hervorruft, leicht Herr werden zu können.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. März.

★ **Börſenbericht.** Bei ziemlich widerſtandsfähiger Tendenz hielt die bisherige Geſchäftsſtille an. Es lagen nur ganz verſchwindend wenig Aufträge vor und auch dieſe bezogen ſich in der Hauptſache auf einige wenige Spezialpapiere. Auch die gebeſſerte Lage an dem zurzeit wieder ſehr flüſſigen Geldmarkt vermochte eine Belebung des Börſengeſchäftes nicht herbeizuführen. Etwas lebhafter als am Effektenmarkt war das Geſchäft am Markt der inländiſchen Anleihen. Allgemein hielten ſich die Kursveränderungen in engen Grenzen.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfun 20,00—20,05; holl. Gulden 167,59—168,01; Danz 79,3 bis 79,52; franz. Frank 21,79—21,85; belg. 21,24—21,30 ſchweiz. 80,72—80,92; Italien 17,21—17,25; ſchwe Krone 113,03—113,31; dän. 75,21—75,39; norweg. 63,9 bis 64,13; tſchech. 12,45—12,49.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	9. 3.	7. 3.
Weiz., märk.	250-256	248-256
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	245-248	242-246
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	215-232	215-232
Braugerſte	247-260	252-254
Hafer, märk.	186-192	186-192
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	34,2-36,7	34,5-36,7
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	33,7-36,2	33,7-36,2

	9. 3.	7. 3.
Weizkl. f. Brl	14,2-14,3	14,3
Rogkl. f. Brl.	14,3-14,4	14,4
Raps	395-400	395
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-31	27-32
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	19-21	19-21
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-21	19-21
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13
Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Seradella	14,2-16,5	14,2-16
Rapskuchen	17,0-17,2	17,2
Leinkuchen	22,0-22,5	22,5-23
Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml. 30/70	9,3	9,4
Kartoffelfl.	19,4-19,6	19,4-19

Aufgaben der Rentenbank-Kreditanſtalt.

(Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Zur Beſchaffung und Gewährung von Krediten für Zwecke der deutſchen Landwirtſchaft einſchließlich der Förderung der Bodenkultur und landwirtſchaftlichen Siedelung wird unter dem Namen „Deutſche Rentenbank-Kreditanſtalt, Landwirtſchaftliche Zentralbank“ durch Geſetz eine Anſtalt mit dem Sitz in Berlin errichtet. Die Regierungsvorlage iſt bereits ſpruchreif geworden, ſie kommt demnächſt im Reichsrat zur Beratung, dürfte aber, bevor ſie alle Phaſen der parlamentariſchen Behandlung bis zur endgültigen Annahme durchlaufen hat, noch heiße Meinungskämpfe hervorrufen. Hier ſoll auf das politiſche Für und Wider nicht eingegangen, ſondern nur die Tatſachen erläutert werden, von denen aus der Geſetzentwurf als eine juriſtiſche und wirtſchaftliche Notwendigkeit erſcheint.

Rechtlich ſtellt der Entwurf ſich als eine Maßnahme zur Durchführung des Geſetzes über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenmarkſcheinen dar, das ſelbſt wieder der Innehaltung der Abmachungen über das Dawes-Gutachten dient. Man muß ſich damit abfinden, daß die Rentenbank, die ihren Zweck, die Stabiliſierung der Währung, erfüllt hat, zugunſten der neuen Reichsbank auf den Ausſterbeetat geſetzt wird. Ihre Noten werden aus dem Verkehr gezogen, ſie darf neue Kredite nicht geben und muß die alten abwickeln, die dem Reiche gewährten in Höhe von 1200 Millionen Mark innerhalb zehn, die der Landwirtſchaft gewährten in Höhe von 870 Millionen Mark in drei Jahren.

Es liegt auf der Hand, daß ſich hieraus für die Landwirtſchaft die allergrößten Schwierigkeiten ergeben. Seit langer Zeit klagt ſie, daß ſie nicht die erforderlichen Kredite zur Anſchaffung der Produktionsmittel, vor allem der Düngemittel, in genügender Höhe erhalten kann. Nun ſollen ihr die Kredite, die ſie bisher gehabt hat, binnen kurzer Friſt genommen werden, binnen drei Jahren ſoll ſie die Kapitalien aufbringen, um mehr als dreiviertel Milliarden zurückzuzahlen. Selbſt angenommen, daß ſie dazu imſtande iſt: was bleibt ihr dann zum Betriebe? Hier liegt die wirtſchaftliche Notwendigkeit der neuen Kreditanſtalt vor Augen. Wer der Meinung iſt — und ſie wird überall geteilt — daß die erſte Bedingung für die Geſundung unſeres Volkes die Förderung der Produktion im allgemeinen und die der landwirtſchaftlichen im beſonderen iſt, der darf ſich nicht dagegen ſperren, daß der Landwirtſchaft die Wege geebnet werden, um das Ziel zu erreichen.

Die Errichtung der geplanten landwirtſchaftlichen Zentralbank iſt ein geeigneter Weg. Daß das Vermögen der Rentenbank zu Krediten für landwirtſchaftliche Zwecke verwendet wird, nachdem ſie andere nicht mehr zu verfolgen hat, wird dadurch begründet, daß die Rentenbank ſelbſt gar nicht zuſtande gekommen wäre, wenn nicht die Landwirtſchaft ihr ſehr erhebliches Teil dazu beigetragen hätte. Einem Mißbrauch der neuen Anſtalt zur Förderung rein perſönlicher Intereſſen ſoll dadurch vorgebeugt werden, daß der einzelne Landwirt den Kredit, den er braucht, nicht direkt erhält, ſondern nur durch Vermittelung bereits beſtehender Kreditinſtitute, die in einer Satzung aufgezählt werden. Nur an dieſe oder an die Länder und an die von der Reichsregierung und den Landesregierungen bezeichneten Organiſationen dürfen Darlehen gegeben werden.

Kann man ſich nach alledem mit der Ordnung der Darlehensgewährung wohl einverſtanden erklären, ſo darf doch nicht verkannt werden, daß andere Geſchäfte, die die Kreditanſtalt zu betreiben befugt iſt, mit Gefahren verbunden ſein können. Sie wird, wenn ſie den an ſie geſtellten Anforderungen gerecht werden will, ſelbſt Darlehen aufnehmen müſſen, und ſie darf es ſowohl im Inlande als auch im Auslande. Die Abſicht bei der Inanſpruchnahme des internationalen Geldmarktes iſt natürlich, einer zu ſtarken Belaſtung des heimiſchen vorzubeugen. Eine bedenkliche Folge könnte ſein, daß der Zuſtrom ausländiſcher Kapitalien zu einer Aufblähung der Zahlungsmittel führt, alſo inflatoniſtiſch wirkt. Einer ſolchen Gefahr iſt jedoch durch eine richtige Kreditpolitik zu begegnen.

H. N.

Vermiſchtes.

= **Staatspräſident und Philoſoph.** Am 7. März vollendet Dr. Thomas Garrigue Maſaryk, der Präſident der Tſchechoſlowakiſchen Republik, ſein 75. Lebensjahr. Die Tſchechoſlowaken haben ihn auf Lebenszeit zu ihrem Präſidenten gemacht. Die Deutſchen in der Tſchechei achten ihn, da er ihnen nicht feindlich, ſondern eher freundlich und wohlwollend gegenüberſteht. Maſaryk, der aus den beſcheidenſten Lebensverhältniſſen hervorgegangen iſt, verdankt ſeine ganze hohe Bildung deutſchen Hochſchulen. Er war bei Beginn ſeiner Gelehrtenlaufbahn Profeſſor der Philoſophie an der Wiener Univerſität und hat die beſten ſeiner Werke in deutſcher Sprache geſchrieben. Von dieſen Werken ſind beſonders zu erwähnen: „Der Selbſtmord als ſoziale Maſſenerſcheinung der modernen Ziviliſation“, „David Humes Prinzipien der Moral“ und „Die philoſophiſchen und ſoziologiſchen Grundlagen des Marxismus“. Seit 1891 iſt der Philoſoph Maſaryk als Politiker tätig. Er gründete damals die tſchechiſche Volkspartei, die eine Verſtändigung mit den Deutſchen in Böhmen auf der Grundlage der nationalen Gleichberechtigung erſtrebte.

= **Paris ſoll zerlegt werden.** Das franzöſiſche Parlament beſchäftigt ein Geſetzentwurf, der Paris in fünf Gemeinden zerlegen will. Man behauptet, daß die rieſige Einheitsgemeinde, die faſt vier Millionen Einwohner zählt, eine Gefahr für jede Regierung bilde. Vier Millionen, die feſt zueinander gehören, können von einer willensſtarken Stadtverordnetenmehrheit zu ſchärfſter Oppoſition gegen die ſtaatlichen Gewalten fortgeriſſen werden. Aus dieſen und noch einigen anderen Gründen will man das jetzige Seine-Departement, das Paris und ſeine Umgebung umfaßt, in fünf Gemeinden teilen: Paris-Mitte, Paris-Weſt, Paris-Nord, Paris-Oſt, Paris-Süd. In jeden dieſer fünf Stadtteile ſollen die angrenzenden Vororte eingemeindet werden und jeder Teil ſoll ſeine beſondere Verwaltung bekommen. Polizei und Generalrat des Seine-Departements ſollen auch fürderhin Sache des Staates bleiben. Dieſe Organiſation wäre ähnlich der von Brüſſel und London; in anderen franzöſiſchen Großſtädten, ſo in Lyon und Marſeille, iſt ſie bereits durchgeführt.

= **Wie Wilſon ermordet werden ſollte.** In Newyork iſt ſoeben die Autobiographie des kürzlich verſtorbenen Arbeiterführers Samuel Gompers veröffentlicht worden. Ein beſonders intereſſantes Kapitel handelt von einer Verſchwörung, die von amerikaniſchen Pazifiſten angeſponnen worden ſein ſoll und die Ermordung Woodrow Wilſons zum Ziele hatte. Eines Tages erſchien bei Gompers ein Privatdetektiv Namens Garbaud, um ihm mitzuteilen, daß ein Attentat gegen Wilſon geplant ſei, und daß der Präſident unbedingt erſchoſſen oder erdolcht werden müſſe. Gompers ſchlug ſofort Lärm und es wurden im Weißen Hauſe in Waſhington alle erdenklichen Vorſichtsmaßregeln ergriffen. Garbaud blieb nach ſeinem Beſuche bei Gompers verſchwunden und iſt ſeitdem verſchollen. Man nimmt an, daß er als Verräter getötet worden iſt.

Sp. **Nütt gibt beim Sechs-Tage-Rennen auf.** Nach verſchiedenen vergeblichen Vorſtoßverſuchen entfeſſelte Gottfried in der zweiten Nacht eine Jagd, bei der die Mannſchaften Häusler—Schrefeld eine Runde und Stolz—Behrendt eine weitere Runde verloren. Das Ergebnis der 2-Uhr-Wertung iſt: Erſter Spurt: 1. Golle, 2. Schrefeld, 3. Münzner, 4. Tonani; zweiter Spurt: 1. Gottfried, 2. Debaets, 3. van Kempen, 4. Oliveri; dritter Spurt: 1. Tonani, 2. Hahn, 3. Bauer, 4. Golle. Zwiſchen dem zweiten und dritten Spurt der 2-Uhr-Wertung hatte Münzner Reifenſchaden, wobei acht Mann über ihn hinwegſtürzten. Nütt mußte das Rennen aufgeben, ebenſo der Amerikaner Lang. Krupkat fährt als Erſatzmann.

Bei jedem Einkauf
denken Sie
daran
Sparsam und frei von Coffein
Ersetzt den Kaffee „Cafetin“

= **Eine junge Japanerin will ſich lebendig begraben laſſen.** Tſune Karaſumoto, eines der anmutigſten jungen Mädchen von Tokio, Tochter eines reichen und ſehr angeſehenen Hausbeſitzers, will ſich freiwillig opfern, um den neuen Tempel, der in der Nähe des Mauſoleums des letzten Mikados erbaut werden ſoll, gegen die ebenſo geheimen wie unheilvollen Kräfte böſer Geiſter zu ſchützen. Nach einer alten japaniſchen Tradition ſoll der berühmte Aſakuratempel in Tokio über dem Grabe einer lebendig begrabenen Jungfrau erbaut worden ſein. Dieſe Jungfrau ſchläft unter der großen Mittelſäule des Gebäudes, und es gibt viele Japaner, die der Überzeugung ſind, daß das Opfer der Jungfrau den Tempel bei dem furchtbaren Erdbeben von 1923 vor dem Einſturz bewahrt habe. Das iſt es, was Tſune Karaſumoto veranlaßt, ſich für den Mikadotempel, der in einem wunderbaren Park ſtehen ſoll, als Opfer anzubieten. Sie hat zunächſt ihre Freundinnen erſucht, ihre prächtigen ſchwarzen Zöpfe auf dem Tempelaltar zu opfern; ſie ſelbſt ging mit gutem Beiſpiel voran, indem ſie ſich das ſchöne Haar abſchnitt, und genau 89 andere junge Damen taten das gleiche. Niemand hatte dagegen etwas einzuwenden, aber Tſune Karaſumotos Opfertod wollen die Behörden doch nicht zugeben, weil das nicht mehr zeitgemäß ſei.

= **Ein Bad, das 10 000 Dollar koſtete.** Eine Dame nahm in einem Newyorker Hotel ein heißes Bad. Dieſes Bad kommt jetzt dem Beſitzer des Hotels recht teuer zu ſtehen, denn die Dame erlitt nach Ausſage ihrer Umgebung während des Bades durch ausſtrömende Hitze einen Nervenchok und hat jetzt den Hotelier auf eine Lebensrente verklagt. Vor der erſten Inſtanz einigten ſich bereits die Parteien inſofern, als ſich die Dame mit einem Schadenerſatz von 10 000 Dollar zufrieden gab

☐ **Haftpflicht der Gaſtwirte für Garderobe.** Es iſt eine irrtümliche Meinung mancher Café- und Gaſthausbeſucher, daß der Wirt für die Garderobe haftet, die die Gäſte an den Ständern und Haken aufhängen, die in den Gaſträumen angebracht ſind. Wohl iſt es ſchmerzlich, wenn man nach gemütlichem Skatabend die Entdeckung macht, daß der faſt neue Winterüberzieher mit einem ganz abgetragenen Mantel vertauſcht wurde oder der moderne Regenſchirm mit echtem Seidenbezug und dickem Elfenbeinknauf plötzlich ein vorſintflutliches Drahtgeſtell geworden iſt. Aber der Wirt des Lokals iſt für dieſe Verluſte nicht ſchadenserſatzpflichtig zu machen. Der Gaſt muß, auch ohne daß er durch große ins Auge ſpringende Plakate aufmerkſam gemacht wird, daß der Wirt eine Haftung für die Garderobe nicht übernimmt, wiſſen, daß er im Lokal ſeine Sachen ſelbſt im Auge behalten muß. Es iſt daher ratſam, nicht zu weit davon Platz zu nehmen. Etwas anderes iſt es allerdings, wenn der Wirt zur Entgegennhme der Garderobe jemand beſonders angeſtellt hat und die Sachen in einer dafür eingerichteten Garderobe gegen Entgelt in Verwahrung genommen werden. Dann iſt ein beſonderer Verwahrungsvertrag zwiſchen Gaſt und Wirt geſchloſſen worden, aus dem der Wirt bei Verluſt eines Garderobenſtückes haftet.

= **Amundſen über ſeinen Nordpolflug.** Kapitän Amundſen hat ſich, begleitet von dem norwegiſchen Marineflieger Oberleutnant Rüſer-Larſen, auf der Rückreiſe von Marino di Piſa nach Oslo kurze Zeit in Berlin aufgehalten und dort Einzelheiten über ſeinen nun endgültig geſicherten Nordpolflug mitgeteilt. Die beiden Dornier-Walflugboote, mit denen die Expedition unternommen werden ſoll, werden bereits in den nächſten Tagen in Livorno verladen. Sie werden per Schiff nach Tromsö befördert und von dort nach Spitzbergen gebracht, von wo Anfang Mai die Expedition vor ſich gehen ſoll. An dem Nordpolflug werden insgeſamt ſechs Perſonen teilnehmen: Kapitän Amundſen und der amerikaniſche Forſcher Ellsworth, die beiden norwegiſchen Marineflieger Rüſer-Larſen und Dietrichſon, als Führer der Flugboote, der Norweger Omdal als Unterführer und Mechaniker, und ein deutſcher Monteur der Dornier-Werke. Feucht.

w. **Oſtpreußiſche Münzfunde.** Bei Stenrienen im Kreiſe Allenſtein iſt beim Graben in einer Tiefe von 12 bis 15 Zentimeter ein Leinwandſäckchen mit 67 guterhaltenen Münzen gefunden worden, die früheſtens 1686 eingegraben ſein können. Sie geben einen aufſchlußreichen Überblick über die bis zu jener Zeit in Preußen umlaufenden Geldſorten. Auf ein mit 86 Silbermünzen gefülltes Tongefäß iſt man in einer Tiefe von ½ Meter in Olſchienen im Kreiſe Ortelsburg geſtoßen; es handelt ſich durchweg um Prägungen Friedrichs des Großen, die nicht vor 1771 eingegraben ſein können. Der Fund iſt vom Ortelsburger Muſeum erworben worden.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

6] (Nachdruck verboten.)

Als ſie den Speiſeſaal durchſchritten, überreichte Jules Mr. Dimmock einen Brief: „Soeben durch einen Boten eingetroffen,“ ſagte er, ſich verneigend.

Nella blieb einen Augenblick mit ihrem Vater zurück: „Sei ein braver Papa und laß mich ein bißchen allein mit dem Jüngling,“ flüſterte ſie ihm zu.

„Ich bin nur eine Null, ein gehorſamer Niemand,“ entgegnete Rackſole, Nellas Arm ſcherzhaft drückend. „Behandle mich als ſolchen, verfüge über mich ganz nach Belieben. Ich will mich jetzt ein wenig um mein Hotel kümmern.“ — Bald darauf war er verſchwunden.

[illegible] und Mr. Dimmock ſaßen allein auf der Hotelterraſſe und ſogen an langen Strohhalmen eisgekühlte Getränke. Wie ſie ſo daſaßen, unter blühenden Blumen und grünem Laub, gaben ſie ein hübſches Paar ab. Vorübergehende meinten, hier ſeien die Anfänge eines hübſchen Romans zu ſuchen.

Jules ſelbſt brachte die Getränke und um zehn Uhr überreichte er Dimmock einen zweiten Brief. Der junge Mann überflog die wenigen Zeilen und bat dann flehentlichſt um Entſchuldigung, da ein dringender Auftrag ſeines durchlauchtigen Herrn ihn abberief. Er fragte, ob er Mr. Rackſole holen ſolle oder ob Miß Rackſole ihm geſtatte, ſie zu ihrem Vater zu bringen. Aber Miß Rackſole lehnte ſeine Begleitung lachend ab und ſagte, ſie wolle zu Bett gehen. Sie fügte hinzu, ſie und ihr Vater ſeien grundſätzlich immer unabhängig voneinander.

Mr. Theodor Rackſole hatte mittlerweile wieder den Weg zu Mr. Babylons Privatzimmer eingeſchlagen. Unterwegs hatte er jedoch Gelegenheit zu beobachten, daß die Neuigkeit vom Wechſel des Hotelbeſitzers bereits ihren Weg bis zu den letzten Ausläufern des komplizierten Hotelbetriebes genommen hatte. In allen Gängen wurde darüber geflüſtert, und ſelbſt die Liftboys ſprachen davon, als ob es ſie etwas anginge. „Darf ich Ihnen eine Zigarre und einen Schluck vom älteſten Kognak Europas anbieten?“ fragte Felix Babylon liebenswürdig

Nach wenigen Minuten waren die beiden Herren in ein angeregtes Geſpräch vertieft. Felix Babylon war verblüfft über Rackſoles Fähigkeit, auf den erſten Blick alle möglichen Einzelheiten des Hotelbetriebes zu erfaſſen. Rackſole hatte ſeinerſeits bald erkannt, es mit einem König unter den Hotelbeſitzern zu tun zu haben. Rackſole war es nie vorher in den Sinn gekommen, die Führung eines Hotels, ſelbſt des größten, könne eine ſonderlich intereſſante Angelegenheit ſein oder beſondere geiſtige Anforderungen an ihren Leiter ſtellen; jetzt erkannte er, wie ſehr er die Möglichkeiten eines Hotels unterſchätzt hatte. Das Grandhotel Babylon war ein rieſiges Unternehmen. Trotz ſeiner organiſatoriſchen Begabung brauchte Rackſole eine gute halbe Stunde, um die Einzelheiten der Hotelwäſcherei zu erfaſſen. Und dabei war die Hotelwäſcherei nur ein untergeordneter Zweig unzähliger anderer Unternehmungen. Das Syſtem der Nahrungsmittelkontrolle und der Koſtenberechnung der in die Küche gelieferten Waren bis zu den fertigen Speiſen erwies ſich als höchſt kompliziert und ſchwierig. Sobald Rackſole ſich darüber im klaren war, ſchlug er ſofort verſchiedene Verbeſſerungen vor, und das führte zu einer langen theoretiſchen Auseinanderſetzung, und die Auseinanderſetzung führte wiederum zu Abſchweifungen, bis Babylon ſchließlich in einem Augenblick der Zerſtreutheit ein Gähnen nur ungenügend verbarg.

Rackſole warf einen Blick auf die zierliche goldene Standuhr am Kamin und rief erſchreckt: „Donnerwetter! Es iſt drei Uhr früh. Mr. Babylon, ich bitte vielmals um Entſchuldigung, Sie bis zu dieſer unerlaubten Stunde wach gehalten zu haben.“

„Im Gegenteil, ich ſollte Sie um Entſchuldigung bitten, denn Sie haben mir geſtattet, endlich einmal mein Steckenpferd nach Herzensluſt zu tummeln. Ich habe ſchon ſeit langem keinen ſo angenehmen Abend verbracht.“ —

Rackſole erhob ſich.

„Ich möchte Sie noch etwas fragen,“ ſagte Babylon: „Haben Sie ſich ſchon einmal mit Hotels befaßt?“

„Nie,“ antwortete Rackſole.

„Dann haben Sie entſchieden Ihren Beruf verfehlt. Sie wären der großartigſte aller Hoteldirektoren geworden. Sie hätten mich bei weitem übertroffen, und ich habe nicht meinesgleichen, obwohl ich nur ein Hotel führe und manche ihrer ein halbes Dutzend haben. Sagen Sie, Mr. Rackſole, warum haben Sie nie ein Hotel geführt?“

„Weiß der liebe Himmel,“ lachte er, „aber wahrhaftig, Mr. Babylon, Sie ſchmeicheln mir.“

„Ich und ſchmeicheln? Da kennen Sie mich ſchlecht. Ich ſchmeichle niemandem, außer vielleicht hie und da einem ganz auserleſenen Gaſte: in dieſem Falle gebe ich nämlich beſondere Anweiſungen in bezug auf die Rechnung.“

„Weil Sie von auserleſenen Gäſten reden, fällt mir ein, ich habe gehört, daß morgen zwei hohe Herrſchaften hier eintreffen.“

„Stimmt.“

„Tut man da irgend etwas Beſonderes? Feierlicher Empfang in der feſtlich geſchmückten Eingangshalle uſw.?“

„Nicht notwendig. Nur auf beſonderes Verlangen. Der moderne Hotelbeſitzer iſt nicht mehr wie ein Gaſtwirt des Mittelalters, und ſogar Prinzen erwarten nicht, ſeiner anſichtig zu werden, außer wenn etwas nicht in Ordnung ſein ſollte. Obwohl der Herzog von P. und Prinz Aribert mir ſchon oft die Ehre erwieſen haben, in meinem Hauſe abzuſteigen, habe ich ſie noch nie geſehen. Sie werden finden, daß alle Vorbereitungen bereits getroffen worden ſind.“ —

Sie redeten noch eine Weile, dann ſagte Rackſole Gute Nacht. —

„Erlauben Sie mir, Sie zu Ihrem Zimmer zu bringen. Die Lifts werden geſperrt und das ganze Haus wird in tiefem Schlaf ſein. Ich ſelbſt ſchlafe hier.“ Mr. Babylon wies auf ein angrenzendes Zimmer.

„Nein, danke ſehr. Laſſen Sie mich mein Hotel unbegleitet erforſchen. Ich hoffe, es wird mir gelingen, mein Zimmer zu entdecken.“

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Friedrich Ebert im Drama.** An demſelben Tage, an dem in Heidelberg der erſte Präſident des Deutſchen Reiches zu Grabe getragen wurde, erſchien in Berlin ein Drama, in dem Friedrich Ebert als handelnde Perſon auftritt. Das Drama heißt „Rathenau“, der Verfaſſer Gerd Tolzien. Außer Ebert erſcheinen auf der Bühne noch: Walter Rathenau, deſſen Mutter, der frühere Reichskanzler Wirth, der Reichtagspräſident Löbe, der Reichtagsabgeordnete Scheidemann, Mitglieder der internationalen Konferenz von Genua u. a. Eine Szene zeigt, wie Rathenau perſönlich bei Ebert erſcheint, um ſeine Demiſſion einzureichen, und wie Ebert ihn bittet, im Amte auszuharren. Ob es ſehr geſchmackvoll iſt, Zeitgeſchichte von geſtern und heute in dieſer Weiſe zu dramatiſieren, mag dahingeſtellt bleiben. Im günſtigſten Fall muß ſo etwas immer — man erinnere ſich an Emil Ludwigs nur durch Reklame und Prozeſſe zur Beachtung gelangte Bismarck-Dramen — dialogiſierte Geſchichtsklitterung bleiben.

= **Schachwettkampf per Radio.** Seitdem man, zu Hauſe bequem im Klubſeſſel ſitzend, ſich ganze Opern, Konzerte und Vorleſungen über Pſychoanalyſe durch Rundfunk zu Gemüte führen kann, kommt man auf immer neue Ideen zur Ausnutzung des Radiowunders. Es wird daher kaum überraſchen, wenn man erfährt, daß in Zukunft auch Schachwettkämpfe auf radiotelegraphiſchem Wege ausgefochten werden werden. Meiſter Lasker ſitzt in Berlin, Meiſter Capablanca irgendwo in Amerika, und dann geht's los mit Zug und Gegenzug bis zum Matt oder zum Remis. Erſte Verſuche dieſer Art ſollen noch in dieſem Monat zwiſchen Hamburg und Leipzig gemacht werden: es ſpielen der Hamburger Schachklub und die Leipziger Schachgeſellſchaft „Auguſtea“. Jede Partei ſtellt für das Radioſchach acht Spieler. Die einzelnen Züge ſollen ſofort durch Rundfunk verbreitet werden, ſo daß die Rundfunkteilnehmer in ganz Nord- und Mitteldeutſchland die Großtaten des Bauers, des Läufers und der unvermeidlichen Dame — eine Dame muß bekanntlich überall dabei ſein — zu hören bekommen werden.

Techniſches Allerlei.

Neuartige Lagerung von Elektromotoren.

Für die Lagerung von Elektromotoren hat ſich neuerdings an Stelle des ſonſt üblichen feſten Fundaments der ſogenannte „Motorſeſſel“ als vorteilhaft erwieſen. Die Motortragplatte iſt beim Motorſeſſel nicht feſt mit dem Fundament verbunden, ſondern ruht auf Federn und kann durch einen Gewichtshebel gehoben oder geſenkt werden. Infolgedeſſen beſteht zwiſchen Riemen und Federn eine ſelbſttätige Spannungsverteilung, durch die im Betrieb häufig auftretende Stoßwirkungen, z. B. bei Belaſtungsänderungen, auf die Federn übertragen und die Erſchütterungen des Fundaments erheblich abgeſchwächt werden.

Kohlenſtaubfeuerung.

Die erheblichen Vorteile dieſer Feuerung beſtehen u. a. in der wirtſchaftlichen Verbrennung der feinſten Kohlenſtaubteilchen, der vollkommenen Rauchloſigkeit der Schornſteine, den beſſeren Bedingungen bezüglich des Aufenthalts in den Keſſelhäuſern und infolgedeſſen auch in der Verbeſſerung des Heizerſchickſales in jeder Beziehung. Als Brennmaterial für dieſes Syſtem können jegliche Brennſtoffe, ſelbſt die minderwertigſten, mit einem Gasgehalt von 5 % und einem Aſchegehalt bis zu 60 % Verwendung finden. Verſuche mit Torf, Ölſchiefer, Schlammkohle, Magerkohle, Koksgries und Sägeſpänen haben zu ſehr guten Ergebniſſen geführt. Die Aufbereitung der Kohle erfolgt durch Trocknung und Mahlung, der Transport vermittelſt Preßluft und beſonders konſtruierter Fahrzeuge. Kleinere Fabrikanlagen mit einem ſtündlichen Kohlenverbrauch von etwa 1500 Kilogramm werden praktiſch mit Schlaghammermühlen ausgerüſtet, die das Mahlen der Kohle zu Staub und gleichzeitig das Einblaſen des Staubes in die Verbrennungskammer bewirken.

Milchtransport in Tankwagen.

In den Vereinigten Staaten hat man jetzt eine Erfindung vollendet, die von großem Wert für die ſtädtiſche Bevölkerung ſein wird, die für ihre Milchverſorgung auf ſo weit entfernte Farmen angewieſen iſt, daß der Transport oft den Milchpreis weſentlich verteuert. Nach fünf Jahre langem Experimentieren und drei weiteren Probejahren iſt man jetzt ſo weit, große Mengen von Milch in ſog. Tankwagen per Eiſenbahn befördern zu können. Das Prinzip dabei iſt ziemlich das gleiche, wie beim Transport von Öl oder Gaſolin, nur daß man für die Milch gewöhnliche Güterwagen verwenden kann. Als Ergänzung zu den Tankwagen hat das Unternehmen auch kleinere Glastanks hergeſtellt, die auf ein Laſtautomobil paſſen und direkt zu dem Farmer gefahren werden können. Sind dieſe kleinen Tanks voll, ſo werden ſie auf das Gleis gebracht und unmittelbar in den dort ſtehenden Tankwagen gekippt. Es dauert vielleicht mehrere Stunden, bis der Zug kommt — aber das ſchadet nichts, die Milch iſt gut geſchützt, und wenn er kommt, ſo hängt er den Wagen einfach an, ohne warten zu müſſen, bis zahlloſe Kannen aufgeladen ſind.

Eine beſonders leiſtungsfähige Erntemaſchine.

Eine Maſchine, die Getreide und Heu mäht und gleichzeitig in Haufen ſetzt, wird in der amerikaniſchen Zeitſchrift „The Canadian Power Farm“ beſchrieben. Die Bedienung erfolgt durch zwei Mann, der Kraftbedarf beträgt 10 bis 20 Pferdeſtärken, die Arbeitsbreite 4 Meter, Höhe und Durchmeſſer der Haufen 2,65 Meter und die Tagesleiſtung 14 bis 18 Hektar. Die gut geformten Haufen werden in einer Reihe am Rande des Feldes abgeſetzt und von dort mit einer einfachen Schleppvorrichtung, die mit zwei Pferden beſpannt iſt, nach einer Stelle zuſammengezogen. Die Maſchine ſoll bei Steigungen bis 35% arbeiten und ſich auch bei Einbringung verregneter Ernten gut bewährt haben.

Praktiſches Aufziehen von Photographien

Viele Mühe macht dem Amateur faſt ſtets das Aufziehen Bilder. Die bisher üblichen Verfahren des naſſen Aufziehens ſind langwierig und ſchlechte Klebemittel verderben oft die beſten Bilder. Ein einfaches und praktiſches Verfahren des Aufziehens auf trockenem Wege beſteht nun darin, daß man als Klebſtoff Schellack verwendet. Man ſtellt ſich eine Löſung her, indem man ihn mit Alkohol übergießt und beides im Waſſerbade ſchwach erwärmt. Die Löſung darf nicht ſehr dickflüſſig ſein und muß gut verkorkt aufbewahrt werden. Das Aufziehen geſchieht dann in der Weiſe, daß man die trockenen Kopien mit Hilfe eines Pinſels auf der Rückſeite gleichmäßig mit der Löſung beſtreicht und ſie dann trocknen läßt. Man legt ſie dann trocken auf den Karton, legt über das Bild ein reines Leinenläppchen und fährt mit einem ganz ſchwach erwärmten Bügeleiſen, das nicht wärmer ſein darf, als daß man es bequem mit der Hand anfaſſen kann, darüber. Dadurch ſchmilzt der Schellack und klebt Karton und Bild zuſammen. Das letztere liegt vollkommen glatt auf, und das Aufziehen nach dieſem Verfahren iſt gegenüber der bisherigen Papperei ein wahres Vergnügen

Welt und Wiſſen.

w. **Auffindung einer alten Stadt.** Eine bemerkenswerte archäologiſche Entdeckung wurde kürzlich, nach der „Illuſtrated London News“, von zwei jungen Franzöſinnen gemacht: Fräulein H. de Sauſſure und Fräulein Marthe Oulie, die in einem kleinen 23-Fuß-Segelkutter „Perlette“, den ſie ſelbſt ganz allein führten, zwiſchen den Inſeln des griechiſchen Archipels kreuzten. Keines der Mädchen iſt älter als 20 Jahre. Fräulein Oulie, die als der jüngſte der franzöſiſchen Archäologen bezeichnet wird, iſt von der Académie Inſcriptions et Belles Lettres beauftragt worden, auf Kreta Ausgrabungen zu machen. Mit nur 18 Arbeitern legten ſie die Ruinen der alten Stadt Malia frei, die um 2100 v. Ch. gebaut wurde, und fanden eine Anzahl von Vaſen und Bildſäulen von bisher unbekannter Art.

⊙ **Unter dem Verdacht des Vatermordes.** Ein 59 Jahre alter Schnitter Albert Grondczak in Klein-Jarchow bei Niesbill in Hinterpommern iſt verhaftet worden, weil er im Verdacht ſteht, ſeinen 85 Jahre alten Vater getötet zu haben. Unter dem Vorgeben, ihn in ein Armenhaus bringen zu wollen, ging er am 14. Februar mit ihm weg und kehrte ohne ihn nach Hauſe zurück. Über den Verbleib des Mannes machte er Angaben, die den Verdacht, daß er ihn beſeitigt habe, nur noch verſtärken.

⊙ **Prediger, die auf ihre politiſche Geſinnung unterſucht werden.** Die Behörden in Konſtantinopel haben zur Verhinderung der religiöſen Propaganda die Abhaltung von Predigten in den Konſtantinopeler Moſcheen bis zur Feſtſtellung der politiſchen Einſtellung der Prediger verboten.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Straßenbahn und Arbeiterzug.** „Oeuvre“ meldet aus Madrid, daß in der Provinz Linares infolge Nebels ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Straßenbahnwagen und einem Arbeiterzug ſtattgefunden habe. Bisher ſind 33 Verletzte gezählt worden, darunter 15 Schwerverletzte

w. **Benzin mit Bleizuſatz.** In der Schweiz hat man einen Feldzug gegen das beim Antrieb von Automobilen verwendete amerikaniſche Benzin eröffnet. Die Amerikaner miſchen das für ſolche Zwecke beſtimmte Benzin häufig mit gewiſſen Bleiprodukten, um es ausgiebiger zu machen und zu verbilligen. Das Schweizer Hygienedepartement iſt nun der Anſicht, daß die Verwendung derartiger Brennſtoffe in hygieniſcher Hinſicht gefährlich und ſchädlich werden kann, und daß die Autos bei der Durchfahrt durch Städte und Dörfer nicht nur den üblichen Geſtank, ſondern auch geſundheitsſchädigende Stoffe zurücklaſſen. Es ſoll daher zunächſt eine Unterſuchung der verſchiedenen amerikaniſchen Benzinſorten vorgenommen werden, worauf, falls ſich die Befürchtungen wegen der Gefährlichkeit des amerikaniſchen Benzins als berechtigt erweiſen ſollten, die Einführung von Benzin mit Bleizuſatz bei hoher Strafe verboten werden dürfte.

⊙ **Das Abzeichen der heiratsluſtigen Kriegerwitwen.** Die Kriegerwitwen in Frankreich haben ſich ein Abzeichen ausgedacht, damit die Männer erkennen, daß ſie nicht abgeneigt ſind, eine neue Ehe einzugehen. Sie tragen an der linken Hand einen Ring, der durch ſein ſchwarzweißes Muſter ſchon von weitem auffällt.

⊙ **Ein beſatzungsloſes Luftſchiff geſtrandet.** Aus Santander wird gemeldet, daß ein franzöſiſches Luftſchiff ohne Beſatzung in der Gegend von Ontameda niedergegangen ſei. Man glaubt, daß es ſich um ein Luftſchiff handle, das durch den Sturm aus der Halle losgeriſſen worden iſt. Wie offiziös berichtet wird, iſt bis jetzt von einem Unfall eines franzöſiſchen Luftſchiffes nichts bekanntgeworden.

□ **Neue Stempelmarken.** In einer im Deutſchen Reichsanzeiger veröffentlichten Verordnung des Reichswirtſchaftsminiſters vom 20. Februar d. Js. iſt angeordnet, daß vom 9. März d. Js. ab zur Entrichtung der ſtatiſtiſchen Gebühr nur noch Stempelmarken zu 5, 10 und 50 Reichspfennig in gelber Farbe und zu 1 und 5 Reichsmark in lila Farbe verwendet werden dürfen. Die Verordnung ſieht gleichzeitig die Umtauſchmöglichkeit für die noch im Verkehr befindlichen Stempelmarken gegen Marken der neuen Art in gewiſſen Fällen vor.

□ **Erſtes Blühen.** Der ungewöhnlich warme Winter hat es mit ſich gebracht, daß in dieſem Jahre das erſte Frühlingsblühen ungewöhnlich zeitig einſetzte. Im Neckartal, das ja bekanntlich durch ſeine geſchützte Lage gegen das übrige Deutſchland immer um etwa vier Wochen voraus iſt, hat ſogar ſchon die Baumblüte begonnen. Im übrigen Deutſchland blühen faſt überall außer den Schneeglöckchen die Erlen, die Haſelſträucher, die Chriſtroſen, ſogar der Jasmin prangt teilweiſe ſchon im Blütenkleid, und Gänſeblümchen recken ſich hie und da der Frühjahrsſonne entgegen. Des Winters diesmal ſehr gelinde Herrſchaft iſt alſo dahin.

= **25jähriger Todestag des Erfinders des Automobils.** Dieſer Tage jährt ſich zum fünfundzwanzigſtenmal der Todestag von Gottlieb Daimler, dem Erfinder des Automobils. Daimler, der am 17. März 1834 zu Schorndorf in Württemberg geboren war, erhielt im Dezember 1883 das erſte Patent auf einen für Fahrzeugbetrieb geeigneten ſchnellaufenden Exploſionsmotor. 1884 und 1885 wurde dieſer Motor verſuchsweiſe in ein Fahrrad eingebaut und, nachdem dieſer Verſuch günſtige Reſultate ergeben hatte, auch in einen vierräderigen Wagen montiert, der im November 1885 ſeine erſte gelungene Probefahrt machte. Im Jahre 1890 konnte Gottlieb Daimler zur Verwertung ſeiner Patente die noch heute zu den führenden Automobilwerken zählende Daimler-Motoren-Geſellſchaft gründen, deren Automobile ſeit dem Jahre 1900 unter dem Namen „Mercedes“ Weltruf erlangten.

= **Frauen zu zwei Pfennig das Stück.** Die Jury des Londoner Eheſcheidungsgerichts hat dieſer Tage den Wert zweier Frauen auf ein Farthing pro Stück abgeſchätzt. Das Farthing iſt die kleinſte engliſche Scheidemünze und entſpricht etwa zwei Pfennigen deutſcher Währung. Die beiden Frauen, die nach dieſer Taxe bewertet wurden, waren die Gattinnen eines Schneiders und eines Korporals. Die beiden betrogenen Ehemänner beantragten die Scheidung, weil die Frauen mit ihren Liebhabern durchgebrannt waren. Außerdem verlangten ſie, wie das in England üblich iſt, von den Liebhabern eine angemeſſene Entſchädigung für den entſtandenen „Verluſt“. Der Richter aber, der offenbar ein ſeelenkundiger und ein boshafter Herr dazu iſt, erklärte in dem Urteil, das er fällte, daß ein Verluſt überhaupt nicht entſtanden ſei, da Frauen dieſer Sorte auch nicht einen Pfifferling wert ſeien. Immerhin wolle er aber den Männern, um der Gerechtigkeit Genüge zu tun, ein Farthing pro Weib zuſprechen. Im übrigen ſollten die Männer ihm und dem lieben Gott dafür danken, daß ſie von ſolchen Frauenexemplaren befreit würden.

= **Ein fünfzehnjähriger Schlaf.** Londoner Blätter erzählen, daß es in Johannesburg in Südafrika eine Frau gebe, die ſeit nahezu fünfzehn Jahren im tiefſten Schlaf liege. Alle ſechs Monate etwa erwacht die Dame, die noch jung iſt, für einige Stunden aus ihrem Schlummer, aber ſie iſt dann nie in der Lage, auf Fragen, die an ſie gerichtet werden, zu antworten. Man hört nur, daß ſie eingeſchlafen ſei, als ihr eines Tages der plötzliche Tod ihres Verlobten mitgeteilt wurde. Das geſchah kurz vor dem für die Hochzeit feſtgeſetzten Tage. Die unglückliche Braut nahm ſich das ſo zu Herzen, daß ſie in eine Ohnmacht fiel, aus der ſie eben nur jährlich zweimal aufwacht. Die Ärzte haben den Fall für intereſſant erklärt und halten ihn nun ſchon ſeit vier Jahren in einem Sanatorium „unter Beobachtung“. Alle zwei Stunden bekommt die Heldin dieſes ſüdafrikaniſchen Dornröschenmärchens auf künſtlichem Wege etwas zu eſſen. Eine der merkwürdigſten Folgen des Dauerſchlafes iſt, daß die ſchlafende Erbraut ſozuſagen keine Muskeln mehr hat, da ſie eingeſchrumpft und hart wie Knochen geworden ſind.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

9]

(Nachdruck verboten.)

Als Rackſole einige Gänge durchſchritten hatte, war er nicht mehr ſo ſicher, ſein eigenes Zimmer finden zu können. Seine Nummer war 107, aber er hatte vergeſſen, ob es im erſten oder zweiten Stockwerk war. Wenn man im Lift fährt, achtet man nicht auf die Stockwerke. Er ging an mehreren Lifttüren vorbei, ſah aber nirgends eine Stiege. In allen Hotels, die etwas auf ſich halten, ſind Stiegen unmodern geworden, und obwohl die Hotelbaumeiſter aus alter Überlieferung noch immer Stiegen bauen, verſtecken ſie ſie in den entlegendſten Winkeln, wo ihr Vorhandenſein kaum Gelegenheit bieten kann, das Auge des verwöhnten, kosmopolitiſchen Publikums zu verletzen.

Das Hotel machte jetzt einen rieſigen, unheimlichen und verlaſſenen Eindruck. In großen Abſtänden glühten einzelne elektriſche Birnen. Rackſoles Lackſchuhe glitten geräuſchlos über die dicken Teppiche, er irrte hin und her, halb beluſtigt, halb verwirrt über dieſe geheimnisvolle nächtliche Wanderung. Er bildete ſich ein, das Schnarchen von tauſend Kehlen aus den oberen Stockwerken hören zu können. Endlich fand er eine ſchmale, dunkle Stiege und erreichte glücklich den erſten Stock. Er erkannte bald, daß die Nummern in dieſem Stockwerk nur bis ſiebzig reichten. Er fand eine andere Stiege und ſtieg in den zweiten Stock. An verſchiedenen Kleinigkeiten erkannte er, hier zu Hauſe zu ſein, und während er den langen Gang hinabſchritt, pfiff er ganz leiſe nachdenklich vor ſich hin. Plötzlich glaubte er, Schritte zu hören, und zog ſich unwillkürlich in einen kleinen Raum zurück, der eine Teeküche enthielt. Er hatte ſich nicht geirrt. Vorſichtig hinauslugend, entdeckte er etwas, das er früher nicht bemerkt hatte. Um die Türklinke des einen Zimmers war ein weißes Band gewunden. Dann erſchien ein Mann um die Ecke des nächſten Ganges, und Rackſole trat ſchleunigſt wieder zurück. Es war Jules. Die Hände in den Taſchen, einen Schlapphut tief ins Geſicht gedrückt, doch ſonſt wie gewöhnlich gekleidet.

Rackſole erinnerte ſich plötzlich mit beſonderer Lebhaftigkeit deſſen, was Felix Babylon ihm bei ihrer erſten Unterredung geſagt hatte. Er bedauerte, ſeinen Revolver nicht bei ſich zu haben. Er hätte zwar nicht ſagen können, weshalb ihm in einem erſtklaſſigen Londoner Hotel tadelloſeſten Rufes ein Revolver wünſchenswert erſchien, doch Tatſache war, daß er in dieſem Augenblick dieſes Inſtrument des Angriffs und der Verteidigung vermißte. Er war feſt entſchloſſen, Jules bei der Kehle zu packen, wenn er an ſeinem Verſteck vorübergehen ſollte, und dieſem höchſt fragwürdigen Exemplar von einem Kellner ein paar Fragen vorzulegen. Aber Jules blieb ſtehen. Der Millionär machte eine neue, ſeltſame Beobachtung. Mit unendlicher Sorgfalt drückte Jules die Klinke nieder, an der das weiße Band befeſtigt war. Die Tür öffnete ſich geräuſchlos, und Jules verſchwand im Innern des Zimmers. Nach wenigen Minuten erſchien der nachtwandelnde Jules wieder, ſchloß die Tür ebenſo behutſam, wie er ſie geöffnet hatte, entfernte das weiße Band von der Klinke, trat den Rückweg an und verſchwand im Quergange.

„Das iſt ſonderbar,“ dachte Rackſole, „höchſt ſonderbar.“ — Er ging leiſe auf die Tür zu, um nach der Nummer zu ſehen. — „Herrgott; das iſt ſtark!“

Es war Nummer 111, das Zimmer ſeiner Tochter. Er verſuchte zu öffnen, doch die Tür war abgeſperrt. Er ſtürzte in ſein Zimmer, ergriff ſeinen Revolver und eilte Jules nach. Am Ende des Querganges war ein Fenſter, das Fenſter war geöffnet und Jules ſah unſchuldsvoll hinaus. Ein paar leiſe Schritte, und Rackſole ſtand neben ihm.

„Ein Wort, mein Freund,“ begann der Amerikaner, ohne den Revolver zu verbergen. Jules war unzweifelhaft erſchrocken, doch mit bewundernswerter Selbſtbeherrſchung hatte er ſich im ſelben Augenblick wieder vollſtändig in der Gewalt.

„Sie wünſchen, mein Herr?“

„Ich wünſche zu wiſſen, was zum Teufel Sie ſoeben im Zimmer Nummer 111 geſucht haben?!“

„Ich wurde dorthin gerufen,“ lautete die gelaſſene Antwort.

„Sie ſind ein Lügner und dazu ein ungeſchickter Lügner. Nummer 111 iſt das Zimmer meiner Tochter. Alſo heraus mit der Wahrheit, bevor ich mich noch entſchließe, ob ich Sie lieber erſchießen oder auf die Gaſſe hinunterwerfen ſoll.“

„Entſchuldigen Sie, mein Herr, Nummer 111 bewohnt ein Herr.“

„Ich ſage Ihnen, es iſt gefährlich, mir zu widerſprechen, mein Freund. Richten Sie ſich danach! Tun Sie es kein zweites Mal. Wir werden jetzt auf Nummer 111 gehen, und Sie werden mir beweiſen, daß ein Herr es inne hat und nicht meine Tochter.“

„Das iſt unmöglich, mein Herr,“ ſagte Jules.

„Durchaus nicht.“ — Rackſole ergriff Jules' Arm. Er war ſeiner Sache ganz ſicher, daß Nella Nummer 111 bewohnte, denn er hatte das Zimmer ſelbſt mit ihr angeſchaut und der Inſtallierung ihrer Koffer und ihrer Jungfer beigewohnt. — „Öffnen Sie die Tür,“ befahl Rackſole leiſe, als ſie das Zimmer erreichten.

„Ich muß anklopfen.“

„Das ſollen Sie gerade nicht tun. Öffnen Sie! Sie haben jedenfalls einen Nachſchlüſſel.“

Angeſichts des Revolvers beeilte ſich Jules zu gehorchen, doch tat er es mit mißbilligendem Achſelzucken, als lehne er die Verantwortung für dieſen Bruch der Hotelgebräuche ab. Rackſole trat ein. Das Zimmer war hell erleuchtet.

„Ein Gaſt, der darauf beſteht, Sie zu ſprechen, Sir,“ ſagte Jules und entfernte ſich ſchleunigſt. An einem Tiſch ſaß, noch vollſtändig angekleidet, Mr. Reginald Dimmock und rauchte eine Zigarette. Er ſprang eilig auf.

„Oh, Mr. Rackſole, das iſt ja ein unerwartetes Vergnügen!“

„Wo iſt meine Tochter? Das iſt ihr Zimmer!“

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 10. März 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,62—0,63
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,62—0,63
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,60—0,61
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,53—0,58
e) beſte Sauen	0,52—0,58

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,75—0,85
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,72
d) geringere Maſtkälber, 3. Ouglität	0,40—0,50
e) nüchterne Kälber	0,22—0,30

Zufuhr: 4456 Schweine. 1896 Kälber. Das Geſchäft war ſehr rnhig.

Getreide.

Hamburg, den 9. März. Weizen 25,0—25,8 Mark. Roggen 24,5—25,2 Mark. Hafer 19,4—19,8 Mark. Gerſte 22,8—26,0 M. Buchweizen 22,0—22,5. Ausl. Gerſte 20,8—23,4 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. März.

Aufgerufenes Geld. Die Goldgutſchriftſcheine über 1, 2, 5 und 20 GM. ſowie die 5 und 10 G-Pfg. Marken der Gold-Girobank Schleswig-Holſtein verlieren am 31. März ihre Gültigkeit. Die hieſigen Banken und die Poſtanſtalt nehmen gen. Geldzeichen nur bis zum 25. d. Mts. zum Umtauſch entgegen.

Realſchule. Die hieſige Realſchule iſt eine der nicht gerade zahlreichen höheren privaten Lehranſtalten, die Krieg und Inflationszeit überſtanden haben trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die die letzten 11 Jahre brachten. Nicht ſpurlos iſt dieſe Zeit an ihr vorübergegangen. Langſam nur können die Schäden und Verſäumniſſe wieder gutgemacht werden. Immer mehr macht ſich in unſrem Volke wieder die Anſchauung Bahn, daß nur der Mann und die Frau für den Wettkampf genügend gerüſtet ſind, die neben einem erſten Perſönlichkeitswert eine möglichſt mannigfache Wiſſensgrundlage in die Wagſchale zu werfen haben. Für jeden Beruf gilt das. Dieſe Erkenntnis veranlaßt auch in Bad Bramſtedt und Umgegend immer mehr Eltern, ihre Kinder auf die höhere Schule zu ſchicken. Das Schulgeld — für Geſchwiſter tritt Ermäßigung ein — iſt gering, wenn man in Betracht zieht, welch große Vorteile es mit ſich bringt, daß wir unſern Kindern hier am Orte den Unterricht einer Realſchule zukommen laſſen können und ſie nicht nach auswärts, fern von elterlicher Beeinfluſſung, in teuere Penſion zu geben brauchen; und dann: Iſt das ſo angelegte Schulgeld nicht ſo gut verwertet wie nur denkbar? Gibt es eine ſchönere Verwendung als die für die Zukunft unſrer Kinder? Wenn ſie erwachſen ſind, müſſen ſie ſich bald allein durchs Leben ſchlagen. Aber eins können wir tun: ihnen ein möglichſt großes Wiſſen mitgeben und die Fähigkeit, ſelbſtändig zu arbeiten und zu denken. Charakterbildung und Kenntnisvermittlung, Freude an der Arbeit, Freude am Erfolg, Sinn für Wahrheit und Schönheit, Liebe zum deutſchen Volkstum — das ſind die hohen Ziele, denen der Unterricht in der Realſchule zuſtrebt. Und wenn es wirklich ſchwer fällt, das Schulgeld aufzubringen, dem ſtehen teilweiſe oder ganze Freiplätze zu.

In dem Beſtreben, die Schule immer mehr auszubauen zum Nutzen unſrer Kinder und ihrer ſorgfältigen Ausbildung, hat das Kuratorium in ſeiner letzten Sitzung beſchloſſen, noch eine ſiebente Lehrkraft anzuſtellen und zwar einen Studienaſſeſſor für den Unterricht in Deutſch, Geſchichte und Erdkunde. Weiterhin wurde der tatkräftige Ausbau der Lehrmittelſammlung und der Bücherei beſchloſſen. Staatliche und ſtädtiſche Schulen beanſpruchen hohe Zuſchüſſe; abgeſehen von einer kleinen ſtädtiſchen Beihilfe leiſtet die Realſchule alles aus eigener Kraft, allein aus den Schulgeldbeträgen der Eltern. Im Vergleich mit den höheren Schulen in den übrigen Städten iſt das Schulgeld, beſonders für eine Privatanſtalt, äußerſt gering; in Altona, Hamburg, Oldesloe, Segeberg, Kiel, Elmshorn — überall iſt es höher. Dieſe Leiſtung hat nun die Regierung dadurch anerkannt, daß ſie der Realſchule geſtattet, in dieſem Jahre zum letzten Mal ſchulpflichtig werdende Kinder in die unterſte (vierte) Vorſchulklaſſe aufzunehmen. Der Abbau muß Oſtern 1930 beendet ſein. Ein diesjähriger Abbau hätte die wirtſchaftliche Lage der Schule ganz außerordentlich ſchwierig geſtaltet.

Somit nimmt Herr Rektor Horſtmann täglich Anmeldnngen für alle Klaſſen, auch für die Vorſchule, entgegen. Am 28. findet ein Elternabend ſtatt, auf dem ein Vortrag gehalten wird über Art und Ziele der Realſchule. Schon jetzt ſeien alle intereſſierten Eltern dazu eingeladen. Ho.

Die Lieder- und Duetten-Vorträge, die uns am Sonntag nachmittag im Gemeindehauſe geboten wurden, hielten, was man nach dem Programm ſich davon verſprechen durfte. Es waren lauter Perlen in Wort- und Tondichtung, die für die Veranſtaltung ausgewählt waren. „Vom Guten das Beſte“, mit dem Motto hätte man ſie wohl kennzeichnen dürfen. Die Darbietung entſprach im ganzen der Auswahl. Frl. Broderſen kannten wir bereits von ihrem früheren Auftreten in unſrer Kirche; uns wollte ſcheinen, als ob ihre wohllautende volle Stimme diesmal noch beſſer zur Geltung kam wie damals. Ihre Partnerin, Frau Hoffmann, trat in den Zwiegeſängen gegen ſie zurück — ihrer Stimme fehlte es an ausgleichender Fülle — in den Einzelgeſängen dagegen hörten wir auch von ihr, dank ihrer bis in die höheren Lagen angenehmen, gut geſchulten Stimme ſehr erfreuliche Leiſtungen. Es ſeien nur erwähnt das feine „Die Bekehrte“, ſowie das gemütvolle „Sandmannlied“, während uns von Frl. Broderſen das Mendelſohn'ſche „Jagdlied“ und das „Wiegenlied“ von Löwe am beſten gefielen. Die Begleitung war ſo, daß der geſungene Ton immer das Weſentliche blieb: unterſtützend und mittragend, aber niemals vordrängend. Zu bedauern war der mäßige Beſuch der ſchönen Veranſtaltung. Das gibt wenig Mut, derartiges zu wiederholen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Ein Einbruch in das Uhren- und Goldwarengeſchäft von Mohn hierſelbſt hat geſtern vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter ſeine Sühne gefunden. In einer Sonntagnacht im Januar vollführten der Arbeiter Reichenbach und der Schloſſer Balod (ein Ruſſe) den Einbruch, indem ſie ein Seitenfenſter herauslöſten und Behälter mit einem Stemmeiſen öffneten. Goldwaren aller Art und Taſchenuhren im Geſamtwerte von 1500 Mk. fielen ihnen in die Hände. Nachdem man morgens 7 Uhr den Diebſtahl entdeckt und ſämtliche umliegenden Ortſchaften davon in Kenntnis geſetzt hatte, gelang es dem Landjäger in Horſt, die Einbrecher feſtzunehmen. Das geſamte Diebesgut befand ſich noch in ihren Taſchen; bis auf eine Anzahl Trauringe, die ſie anſcheinend verloren haben, konnte dem Beſtohlenen alles zurückgegeben werden. Das Schöffengericht verurteilte geſtern den R. zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt, B. zu einem Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt. Beide nahmen die Strafen an.

Bauernabend.

Den zweiten Vortrag hielt Frau Gräfin Bülow über das Thema: „Die Landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine“. Sie führte aus: Ziel der Hausfrauenvereine iſt es, daß jede Hausfrau ſich der hohen Aufgabe bewußt wird, die ſie der Familie und dem Volke zu leiſten hat. Darum fordern wir eine tüchtige Ausbildung für uns und unſre Töchter. Den Männern wird heute Gelegenheit gegeben, ſich gründlich auf den Lauf vorzubereiten, ſich durch Fachzeitſchriften und in Vereinen weiter zu bilden. Dasſelbe ſollen die Landfrauen in unſren Vereinen finden. Hühnerhof, Garten, Hauswirtſchaft iſt das Feld der Frau. In den monatlichen Verſammlungen ſind Vorträge aus dieſen Gebieten zu halten, durch anſchließende Ausſprache ſind die Meinungen zu klären, die Erfahrungen auszutauſchen, neue Geräte zu prüfen. Daneben können Lehrgänge in Hausſchneiderei, Weberei und Plätterei eingerichtet werden. Zu kurz kommen darf auch nicht die Pflege der fröhlichen Geſelligkeit, die Licht und Freude in das graue Leben des Alltags trägt. Jeder Verein ſtellt ſeinen Mitgliedern Beraterinnen in Geflügelzucht und Gartenbau zur Verfügung. Für die Ausbildung unſrer Töchter gibt es mancherlei Wege. Jedes Mädchen müßte eine hauswirtſchaftliche Ausbildung genießen, weil der größte Teil des Verdienſtes von dem Manne durch die Hand der Frau geht. Erſtrebenswert iſt der Beſuch einer hauswirtſchaftlichen Schule für alle unſre Töchter, der aber leider oft an Geldmangel ſcheitert. Pflicht der Hausfrauenvereine iſt es, daß auch die Töchter der Arbeiter zu tüchtigen Hausfrauen erzogen werden. Da iſt es angebracht, daß dieſe, wie auch die Schneiderinnen und andere Frauenberufe, eine zweijährige Lehrzeit in einem guten Haushalt, natürlich gegen entſprechende Vergütung, durchmachen. Vorteile dieſer Einrichtung ſind, daß man 2 Jahre beſtimmt eine häusliche Hülfe hat, daß dieſe ausgebildeten Lehrlinge in anderen Stellen eine wertvolle Hülfskraft geben und daß durch dieſe Einrichtung dem künftigen Haushalt des Mädchens genützt wird. — Für die Bauerntöchter ſind in unſrer Provinz zwei von der Landwirtſchaftskammer eingerichtete Haushaltsſchulen vorhanden. In den anderen Provinzen werden Kurſe zur beruflichen Ausbildung an den landwirtſchaftlichen Winterſchulen abgehalten. Solche Kurſe haben die Dauer von 3—5 Monaten. Das Miniſterium trägt 75 Prozent der Ausbildungskoſten. Die Sache iſt der Ueberlegung wert. In den Wanderſchulen, die 8—10 Wochen an einem Ort unter Teilnahme von 14—16 jungen Mädchen abgehalten werden, erblickt Rednerin einen Notbehelf, der auch viel Gutes leiſten kann. Jede Hausfrau hat ſich wohl zu überlegen, welche Art der Ausbildung ſie ihren Töchtern geben will, damit ſie tüchtige Gefährtinnen ihrer Männer werden. Die einzelnen Hausfrauenvereine ſind wieder zum Provinzialverband zuſammengefaßt. Dieſer fördert und vertritt die Intereſſen und vermittelt Vorträge. Alle Hausfrauenvereine des Reiches ſind zum Reichsverband zuſammengeſchloſſen. Dieſer vertritt die Vereine der Regierung gegenüber und beratet mit über Geſetzentwürfe. So hat der Entwurf des Hausgehülfinnengeſetzes durch die Spitzenorganiſation weſentliche Beſſerung erfahren. Ein Ausſchuß des Reichsverbandes arbeitet mit der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in der Prüfung von Geräten zuſammen. In anderen Provinzen iſt die Organiſation der Landfrauen viel weiter vorgeſchritten. Oſtpreußen und Brandenburg ſind muſtergültig in dieſer Beziehung. Die Hausfrauenvereine wollen durch den Zuſammenſchluß aller Landfrauen die Tüchtigmachung der landwirtſchaftlich tätigen Hausfrauen zum Beſten der Familie, zum Segen der Landwirtſchaft, zum Wohl des Volkes. Männer, helfet uns dabei! Die einfach geſetzten und darum leicht verſtändlichen Worte löſten reichen Beifall bei der Verſammlung aus. Der Vorſitzende ſprach der Rednerin den herzlichſten Dank aus und gelobte mit den Frauen Schulter an Schulter zu ſtehen, feſt hinter unſrer geliebten Heimatprovinz. Stehend wurden mit Begeiſterung drei Strophen unſres Schleswig-Holſteinliedes geſungen. Dann ſprach Herr Tamm, Henſtedt: Unſer Volk iſt geknechtet und entrechtet, wirtſchaftlich, militäriſch und moraliſch entwaffnet; es wandert im Sumpf. Kein Mann hat ſich gefunden, der verhinderte, daß Millionen von Geldern verloren gingen. Ein ſtolzes Reich kennen wir nur aus der Erinnerung. Unſre Kinder, geboren aus einem Sklavenvolk, ſind ſchwierig zu erziehen. Sie haben keine Vorbilder, denn die alten Tugenden ſind dahin. Will unſer Volk ſich ſeinen Platz an der Sonne wieder erobern, ſo muß es ſich innerlich umſtellen, muß wieder deutſch ſprechen, deutſch denken, deutſch handeln und deutſch ſchaffen. Es muß nicht nur von der Landwirtſchaft, ſondern von allen Berufsſtänden eine nationale Wirtſchaftspolitik und keine Parteipolitik getrieben werden. Als entwaffnetes Volk ſind wir noch nicht machtlos, wenn deutſcher Geiſt und deutſcher Wille in uns leben. Die Politik der Zerriſſenheit und Zerfahrenheit, wie es uns der Landtag augenblicklich bietet, muß ein Ende haben. Jungbauern, ihr ſeid berufen, den Bauernſtand in die Höhe zu bringen, übt Hingabe an das Vaterland, bringt Opfer, die nötig ſind zum Aufbau desſelben, der nur aus einem freien, wurzelechten Bauernſtand erfolgen kann. Deutſche Männer heraus! (Reicher Beifall.) Die „Liedertafel“ erfreute die Verſammlung durch den Vortrag von „Jägers Morgenbeſuch“ und „Mein Lied“. Viel Heiterkeit rief ſie durch die Zugabe des Liedes „Am fidelen Stammtiſch“ hervor. (Anhaltender Beifall.) Anſprache des Jungbauernführers Lüthje. Er führte, kurz wiedergegeben, aus: Die Nordfrieſen, die ihre Heimat in ſtetem Kampfe gegen das nagende, wilde Meer behaupten müſſen, ſprechen: „Wer nie will diecken, de mutt wieken“ und „Leever doot as Slav“. Im Süden baute ein anderes Bauernvolk Deiche gegen die Sklavenketten öſterreichiſcher Landvögte, indem ſeine Söhne auf dem Rütli ſchwuren: „Wir wollen frei ſein wie unſre Väter waren“. Haben dieſe Worte nicht auch ihre Bedeutung in der Gegenwart? Drohen nicht auch Stürme dem Bauernſtand? Darum Jungbauern baut Deiche um Eure Scholle. Liebe zur Scholle, iſt die Triebfeder unſerer Kraft, iſt Dienſt am Beruf, Dienſt am Vaterlande, Dienſt an der Heimat. Der Bauer iſt des Vaterlandes erſter Sohn. (Beifall.) Der Provinzial-Jungbauernführer ſprach in plattdeutſcher Mundart ungefähr folgendes: Als vor 425 Jahren der Dänenkönig Johann dem kleinen Dithmarſcher Volk Freiheit und Gut rauben wollte, da wäre der Schlachtruf der freien Dithmarſcher Bauern geweſen: „Wahr die Garr, de Buur kommt“. Soll dies Wort auch unſer Schlachtruf werden, ſo müſſen wir Herz und Seele rein halten, Jugendfreuden in deutſcher Art genießen, die den nationalen Geiſt ſtärken. Des Bauerntums Gedanke muß wieder lebendig werden, damit das ländliche Volk die Bodenſtändigkeit wieder gewinnt. Die Bodenſtändigkeit zu pflegen, iſt unſre heilige Pflicht, nicht nur für uns, ſondern fürs Ganze. Für Scholle, Heimat und Vaterland, iſt die Parole des Jungbauerntums. Die Ausführungen dieſer beiden einfachen, ſchlichten aber idealen Jungbauern rief in manchem den Gedanken wach, wenn alle ſo wären, dann würde es noch mal beſſer. (Beifall.) In ſeinem Schlußwort erinnerte der Kreisvorſitzende an das Wort des Galliers Brennus, welches er den Römern zurief: „Wehe dem Beſiegten!“ Heute iſt Deutſchland der Beſiegte, und die Brutalität der Franzoſen laſtet auf unſrem Volke. Wir müſſen die nationale Linie pflegen, wie ſie in der neuen Bauernflagge zum Ausdruck kommt. In der Zeit der konfeſſionellen und politiſchen Zerriſſenheit werde uns das Wort Fichtes zum Leitſtern: „Du ſollſt an Deutſchlands Zukunft glauben, an Deines Volkes Auferſtehn; laß dieſen Glauben Dir nicht rauben trotz allem, allem, was geſchehn! Und handeln ſollſt du ſo, als hinge von Dir und Deinem Tun allein das Schickſal ab der Deutſchen Dinge und die Verantwortung wär Dein.“ Stehend ſang die Verſammlung: „Deutſchland, Deutſchland über alles.“ Der Bezirksvorſitzende dankte allen Mitwirkenden, beſonders noch der hieſigen Liedertafel und ſchloß dann die Verſammlung. Viele, ernſte ſchöne Worte wurden an dem Abend geſprochen. Mögen ſie nicht Schall und Rauch bleiben, ſondern edle Taten als Früchte tragen.

Helgoland. Ueber den Erdabſturz auf der Inſel Helgoland meldet ein ergänzender Bericht weiter, daß nicht nur 3000 Kubikmeter Fels und Erde abgeſtürzt ſind, ſondern etwa 12000 Kubikmeter. Die von dem Erdrutſch betroffene Stelle hat eine Ausdehnung von etwa 60 Meter Länge und 8 Meter Breite. Die Urſache ſucht man in der dauernden verwitterten Einwirkung der Näſſe auf die ſich nach Oſten ſenkende Felspartie — gerade an dieſer Stelle bröckelt faſt dauernd Geſtein in geringen Mengen ab —, doch ſcheint es auch nicht ausgeſchloſſen, daß die Exploſion am Oſtrande des Oberlandes angetriebener Seeminen zum jetzigen Abſturz beigetragen hat.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Reichspräſidentenwahl.

Der Landrat macht bekannt unterm 6. 3. 1925:

Nach Mitteilung des Herrn Miniſters des Innern ſind die Wählerverzeichniſſe für die Reichspräſidentenwahl vorausſichtlich vom 15. März 1925 ab auszulegen.

Nach Möglichkeit ſind die bei der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 benutzten Wählerliſten wieder zu verwenden.

Den Magiſtrat in Bad Segeberg, das Bürgermeiſteramt in Bad Bramſtedt, ſowie die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher des Kreiſes erſuche ich, wegen der Berichtigung und Ergänzung bezw. der Neuaufſtellung der Stimmliſten das Weitere unverzüglich zu veranlaſſen.

Wahlberechtigt ſind alle männlichen und weiblichen Reichsangehörigen, die am Wahltage 20 Jahre alt ſind.

Ausgeſchloſſen vom Wahlrecht iſt:

1. wer entmündigt iſt, oder unter vorläufiger Vormundſchaft, oder wegen geiſtiger Gebrechen unter Pflegſchaft ſteht,
2. wer die bürgerlichen Ehrenrechte nicht beſitzt.

Die Fertigſtellung der Stimmliſten iſt mir unter Angabe der Zahl der eingetragenen Wähler beſtimmt bis zum 14. März ds. Js. mitzuteilen.

Reichsmiete

Der Landrat macht bekannt unterm 4. 3. 1925:

Wegen Berechnung der geſetzlichen Miete für den Monat März 1925 verbleibt es bei der Anordnung des Preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt vom 27. Januar 1925, betreffend Regelung der geſetzlichen Miete ab 1. Februar 1925. Hiernach beträgt die geſetzliche Miete 66 v. H. der Friedensmiete.

Spiel und Sport.

Sp Im Sechs-Tage-Rennen das Feld völlig geſprengt. In der vierten Nacht hat das Berliner Sechs-Tage-Rennen eine ſenſationelle Wendung genommen. Nachdem ſchon vor der 2-Uhr-Wertung Golle—Lorenz aus der Spitzengruppe verdrängt worden waren, ſetzten nach der Wertung neue heftige Kämpfe ein, die weiteren Mannſchaften verhängnisvoll wurden. Zunächſt wurden die Italiener Oliveri—Tonani wegen ſchlechter Ablöſung mit einer Strafrunde bedacht, nachdem alle Verwarnungen und Geldſtrafen fruchtlos geblieben waren. Damit war die Spitzengruppe auf ſechs Mannſchaften zuſammengeſchmolzen. Die immer neu auflebenden Kämpfe wurden für vier weitere Mannſchaften verhängnisvoll. Sie konnten ſich nur durch Ablöſungen auf „weite Sicht“ retten, doch nun griff das Renngericht mit ſtrengen Strafen durch: van Kempen—Bauer, van Nek—Saldow, Debaets—Thollembeck und Coburn—Madden erhielten ebenfalls Strafrunden zudiktiert, ſo daß ſie aus der Spitze verſchwanden. Perſyn—Verſchelden und Hahn—Tietz ſind nun alſo allein noch in Front.

○ **Raubüberfall auf eine Poſtagentur.** Auf die Poſtagentur Hartenberg bei Wernigerode wurde ein Raubüberfall verübt. Als die Tochter des Agenten am Abend zwei Männern, die an die Haustür klopften, öffnete, feuerten dieſe ſofort zwei Schüſſe ab, die den Poſtagenten, der im Hausflur ſtand, am Halſe ſchwer verwundeten. Die Tochter erhielt einen Streifſchuß. Die Räuber, die vorher die Telephonleitungen durchſchnitten hatten, ſchloſſen dann ſchnell wieder die Haustür, als die beiden ſehr ſcharfen Hunde des Poſtagenten die Treppe herunterſprangen, und entkamen ohne Beute.

○ **Verhaftung von Eiſenbahnräubern.** Die auf der Strecke Frankfurt a. M.—Fulda mehrfach vorgekommenen Beraubungen von Maſſenſendungen haben kürzlich zur Verhaftung einer in Steinau wohnhaften vierköpfigen Geſellſchaft geführt, und Ende voriger Woche zur Feſtſtellung einer weiteren Diebesgeſellſchaft, die ebenfalls in Steinau wohnt und bei der eine große Menge geſtohlener Sachen gefunden worden iſt. Der Haupttäter, ein gewiſſer Jahn aus Steinau, iſt flüchtig.

○ **Ungewöhnlich erfolgreiche Erdölbohrungen.** Ein umfangreicher Erdölausbruch an der Bohrung der Kaliwerke Niederſachſen dauert ſeit vier Tagen in unverminderter Stärke an. Bis jetzt ſind bereits 500 Tonnen verladen worden. Die dort vorhandenen Eiſenbehälter und Erdkuhlen ſind derart überfüllt, daß mit der Anlage neuer Sammelbecken inzwiſchen begonnen wurde. Der augenblickliche Vorrat wird auf 500 Tonnen geſchätzt. Für die Kaliwerke Niederſachſen bedeutet dieſer Erdölausbruch auf Grund des Vertrages mit den oberſchleſiſchen Kokswerken eine beträchtliche Einnahme.

⊙ **Unterſchlagungen bei einer holländiſchen Bank.** Bei der Gelderſchen Kreditvereinigung zu Apeldoorn hat ſich ein Kaſſenfehlbetrag von 60 000 Gulden herausgeſtellt. Im Zuſammenhang hiermit ſind der Kaſſierer und ein andere Angeſtellter verhaftet worden.

⊙ **Großfeuer in einer Schokoladenfabrik.** Nach Meldungen aus Zaandam iſt aus unbekannter Urſache in dem Werke der N. Z.-Kakao- und Schokoladenfabriken früher Gebrüder D. M. Grootes zu Weſtzaan ein Brand ausgebrochen, dem faſt die geſamten ausgedehnten Gebäude zum Opfer fielen. U. a. ſind viele tauſend Kilo Oſtereier, die zum Export auslagen, ſowie 10 000 Kilo Kakaobutter verbrannt. Durch den Brand, deſſen gewaltigen Feuerſchein man weithin ſehen konnte, ſind 140 Arbeiter brotlos geworden.

⊙ **Lebendig verbrannt.** Aus Alençon wird ein furchtbarer Unfall gemeldet. Während ein Heizer unter der Lokomotive eine kleine Ausbeſſerung vornahm, öffnete der Lokomotivführer plötzlich den Aſchenkaſten der Lokomotive. Die brennende Aſche fiel auf die Kleider des unglücklichen Heizers, die ſofort in Flammen ſtanden. Der Heizer verbrannte lebendig.

⊙ **Überführung der Leiche des letzten Polenkönigs nach Warſchau.** Der polniſche Geſandte in Moskau hat den Auftrag erhalten, mit der Sowjetregierung Verhandlungen über die Überführung der Leiche des letzten polniſchen Königs, Stanislaus Poniatowski, anzubahnen. Der Leichnam des Königs ruht in der Katharinenkirche in Petersburg. Die Sowjetregierung hat nämlich erklärt, daß ſie alle Leichname, die noch in den Grüften der Kirchen liegen, in einem gemeinſamen Grabe zuſammenlegen will.

⊙ **Bluttaten in einer Sekte für Kinderloſigkeit.** In dem Dorfe Kmitow (Kreis Schitomir) gründete ein Bauer namens Korney eine Sekte. Er war bald in der ganzen Gegend als gottesfürchtiger Mann berühmt. Der Hauptinhalt ſeiner Lehre war die Kinderloſigkeit. Er bezeichnete die Kinder als rote Teufel, die alle einmal ſpäter Kommuniſten werden würden. Ein Mitglied dieſer Sekte, Witwer und Vater von vier Kindern im Alter von 6 bis 15 Jahren, der ein überzeugter Anhänger dieſer Lehre der Kinderloſigkeit geworden war, ging zu ſeinen ſchlafenden Kindern, band ihnen die Füße zuſammen, weckte ſie und tötete ſie mit einem glühend gemachten Eiſen.

Bunte Tageschronik.

Paris. Das Auto des Juſtizminiſters [illegible] [illegible] mit einer Autodroſchke zuſammen. Der Miniſter zog ſich Hautabſchürfungen zu.

⊙ **1000 Perlen geſtohlen.** Aus Putzig (im früheren Weſtpreußen) wird berichtet: Die hieſige katholiſche Kirche beſitzt ein wertvolles Meßgewand, das mit großen Perlen reich beſtickt iſt. Es wurde dieſer Tage feſtgeſtellt, daß etwa 1000 Perlen geſtohlen worden ſind. Der Verdacht richtete ſich gegen den Kirchendiener und man ſtellte auch feſt, daß er auf der Bank in Neuſtadt (Weſtpreußen) ein erhebliches Bankkonto beſaß. Nach ſeiner Verhaftung legte er ein Geſtändnis ab. Ein Teil der geſtohlenen Perlen, 112 an der Zahl, wurde in einem Fläſchchen, das in einem Grabe verſteckt war, noch vorgefunden. Die Veruntreuungen des Angeſchuldigten reichen elf Jahre zurück.

⊙ **Eine Weltreiſe mit Hinderniſſen.** Zwei bekannte Mitglieder der däniſchen Ariſtokratie, Baron Adeler und Baron Caſtenſkjold, hatten neulich eine Reiſe um die Erde angetreten. In Newyork mußten ſie dieſe aber vorläufig einſtellen, da ihre geſamte Reiſekaſſe im Betrage von mehreren hunderttauſend Kronen geſtohlen worden war. Auf den Konſulaten erwarten ſie nun Zuſchüſſe von ihren däniſchen Rittergütern.

⊙ **Schiffskataſtrophe bei Hoek.** Bei Hoek van Holland befindet ſich der 9600 Tonnen große holländiſche Perſonendampfer „Soerakata" in ſchwerer Seenot. Seine Lage iſt ſehr bedroht. Das Rettungsboot „Schelde" ſcheint bei Hilfsverſuchen umgeſchlagen, ſeine 17 Mann ſtarke Beſatzung ertrunken zu ſein.

⊙ **Exploſion eines belgiſchen Munitionslagers.** In Langemark (Weſtflandern) flog ein Granatenlager in die Luft. Zwei Arbeiter waren auf der Stelle tot, zwei andere wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Tod eines Lokomotivführers während der Fahrt.** Der Lokomotivführer des Perſonenzuges Turin-Caſale, der während der vollen Fahrt über die Pobrücke von Unwohlſein befallen wurde, brachte unter Aufwendung ſeiner letzten Kräfte die Maſchine zum Stehen. Er ſtarb ſodann in den Armen des Heizers. Die Blätter heben die Heldentat des Lokomotivführers hervor, durch die zweifellos großes Unglück verhütet worden ſei.

⊙ **Beim Legen von Gasröhren verunglückt.** Beim Legen von Gasröhren ereignete ſich in Rom ein Unglücksfall. In der Arbeitsgrube öffnete ſich plötzlich ein Erdloch, in das zwei Arbeiter hinabgeriſſen wurden. Der eine wurde ſchwerverletzt geborgen, der andere iſt durch Erſticken ums Leben gekommen. Vor kurzer Zeit verunglückten zwei Arbeiter aus gleicher Urſache.

Lokales und Provinzielles

Merkbaltt für den 11. März.

Sonnenaufgang	6^{27}	Mondaufgang	7^{1} N.
Sonnenuntergang	5^{58}	Monduntergang	7^{1} V.

1862 Auflöſung des preußiſchen Abgeordnetenhauſes. — 1923 Karl v. Müller, Kapitän der Emden, geſt.

Der Nutzen der Reklame.

Verhältnismäßig oft hört man im Publikum die Äußerung, daß die Reklame die Ware verteuere. Die hohen Reklamepreiſe würden doch immer auf die Warenpreiſe aufgeſchlagen, und der Käufer müſſe eine unnötigerweiſe verteuerte Ware bezahlen. Wer ſo rechnet, vergißt, daß ſein Urteil nur bedingt Geltung hat und häufig vollſtändig falſch ſein wird. Es kann ihm leicht paſſieren, daß er ein Produkt, für das keine Reklame gemacht wurde, zu viel höherem Preiſe erwerben muß als ein anderes der gleichen Gattung, aber von noch weit beſſerer Qualität, obwohl oder richtiger weil für das letztgenannte eine großzügige und wirkſame Reklame gemacht worden iſt. Wir ſind heute erfreulicherweiſe ſo weit, daß ſchwindelhafte Anpreiſungen ſich im Lichte der Öffentlichkeit nicht lange halten und keinen großen Schaden mehr anrichten können. Abgeſehen von der geſetzlichen Regelung des Reklameweſens im Urheberrecht, Warenzeichenrecht und Geſetz gegen den unlauteren Wettbewerb ſorgt die Leiſtungsfähigkeit ſolider Firmen dafür, daß der Käufer ſeine Wahl treffen kann, ohne übervorteilt zu werden. Durch die Reklame wird erreicht, daß jeder Vergleiche in bezug auf Qualität und Preis der Waren anſtellen kann. Man braucht heute nicht mehr „die Katze im Sack" und alte Ladenhüter zu kaufen. Durch die Reklame wird eine natürliche Ausleſe geſchaffen. Die Qualitätsware ſcheidet ſich ſcharf von minderwertigem Zeug; vor den Augen eines Publikums, das aus der modernen Reklame gelernt hat, findet unreelles Geſchäftsgebaren keine Gnade. Die Reklame hat erzieheriſch und aufklärend auf den Geſchmack des Publikums gewirkt, neue Bedürfniſſe geweckt und eine neue oder doch erweiterte Produktion hervorgerufen.

☐ **Erhebung des Brückengeldes bei Benutzung der Brücken durch Kraftfahrzeuge.** Dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt: In einem Strafverfahren wegen Hinterziehung von Verkehrsabgaben iſt vom Kammergericht durch Urteil vom 18. November 1924 entſchieden worden, daß für die Benutzung von Brücken durch Kraftfahrzeuge Brückengeld nicht zu erheben ſei, da dieſe Abgabe unter das Verbot im § 18 des Kraftfahrzeugſteuergeſetzes vom 8. April 1922 falle. Dieſe Entſcheidung iſt, wie die Begründung erkennen läßt, lediglich für die Jahrhundertbrücke in Oppeln ergangen. Eine Ausdehnung der Entſcheidung auf andere Brücken iſt deshalb nicht ohne weiteres angängig, zumal die Rechtsverhältniſſe der Brücken nicht überall gleichartig ſind. Es iſt beabſichtigt, die Angelegenheit alsbald klarzuſtellen. Wie verlautet, wird daher nach wie vor für die Benutzung der Brücken — abgeſehen von der Jahrhundertbrücke in Oppeln — von Kraftfahrzeugen das tarifmäßige Brückengeld weiter erhoben werden.

Kirchliche Anzeigen.
Am Mittwoch, 8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst.
anschließ. Beichte und Abendmahl

Die hebung
der ſtaatlichen Grund-
vermögens- u. hauszins-
Steuer
für den Monat März findet statt:
am Mittwoch, den 11. d. Mts.
am Donnerstag, den 12. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und
von 2—4 Uhr nachm.
Die Stadtkasse
Mohn.

Gesucht zu Ostern ein
Junge
der die Schule verläßt.
Adolf Thies, Außermthor.

Mein diesjähriger großer Sonderverkauf zu ermäßigten Preisen in
Gemüse-, Frucht-, Fleisch- u. Fisch-Konserven
Delikatessen u. sonstigen Waren, besonders in
Rot-, Rhein-, Mosel- u. Südweinen
zu nochmals herabgesetzten Preisen! beginnt morgen. Die Waren sind übersichtlich und, soweit möglich, in meinem Verkaufsraum und im Schaufenster ausgestellt. Die ermäßigten Preise können aber nur bei Barzahlung in Anrechnung kommen.
J. H. Möller, Tel. 75.

Geſundes
Pferdehäckſel
prima Roggenſtroh
und Briketts
wieder vorrätig.
Wilh. Dehn.

Vier Wochen alte
Ferkel
hat zu verkaufen
Johs. Mohr, Schäferberg.

Unsere Zukunft gehört der Jugend,
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

die reichlicher und kräftiger Ernährung bedarf. Frühstücksbrot, mit Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" bestrichen, erfüllt diese Notwendigkeit. Wohlgeschmack, hoher Nährwert und Billigkeit sind ihre Kennzeichen.
Preis 50 Pfennig das Halbpfd. in der bekannten Packung.
Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltigſter Auswahl und ſauberem Druck bei ſolider Preisberechnung.
Neue Muſter ſind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Kaufe nüchterne Kälber
Abnahme jeden Sonnabend Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt
Hinr. Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Preisw. Bauplätze
an der Kieler Chaussee zu günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen
Julius Schnoor. Friedrich Dibbern.

Handgeschmied. Breitenberger
Escher, Schaufel, Röffel
empfiehlt **S. S. Peters.**

Suche zum sofortigen Antritt einen
2. Knecht
oder einen einfachen
jungen Mann
für landwirtschaftliche Arbeiten.
Rich. Oppermann, Wiemersdorf.

Ein geschlachtetes Schwein
zirka 150 ℔ hat zu verkaufen
W. Wrage, Hinter den Höfen.

Einige Zentner frühe
Saatkartoffeln
(Juliniere)
zu kaufen gesucht.
Herm. Ahlers.

Prima fettes
Kalbfleisch
empfiehlt **Cl. Möller.**

Habe stets Lager in prima kernledernen
Treibriemen
sind nassgestreckt, geleimt u. genäht.

Habe ebenfalls
Tapeten
auf Lager. — Billige Preise.
(Auch günstig für Maler.)
Henry Schreyer, Sattlermeister.
Tel. Nr. 94

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Der Kriegerverein Weddelbrook hat den Kriegerverein Bramſtedt zu ſeinem am 14. März, 8 Uhr abends, ſtattfindenden Ball mit Theateraufführung eingeladen. Wir fordern unſere Mitglieder auf, dieſer Einladung zahlreich Folge zu leiſten.
Der Vorſtand.

Allg. Ortskrankenkaſſe
Stadt Bad Bramstedt

Ordentliche
Ausſchußſitzung
am Freitag, den 20. März 1925, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.
Tagesordnung:
1. Vorlegung der Jahresrechnung 1925.
2. Genehmigung der Arztverträge.
3. Antrag Dr. Anders um Zulassung zur Kassenpraxis.
4. Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 6. März 1925.
Der Vorstand
M. Schmidt.

Allg. Ortskrankenkaſſe
Landbezirk Bad Bramstedt.

Ordentliche
Vorſtands- und Ausſchußſitzung
am Sonntag, den 15. März 1925, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Rathje.
Tagesordnung:
1) Vorlegung der Jahresrechnung.
2) Ermäßigung des Beitragssatzes.
3) Arztvertrag.
4) Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 9. März 1925.
Der Vorsitzende.

Deckanzeige
Der starkknochige Marschhengst
Nichtsnutz
Nr. 2725. Abstammung:
Vater: **Weidmann v. Ethelbert**
Mutter: **Wahnfried**
steht auf meinem Hof zum Decken.
F. Wrage, Bimöhlen.

r Zei verunglückten

vinzielles

März.
aufgang 7
untergang 7
Abgeordnetenhauſes —
en, geſt.

eklame.

n im Publikum die
die Ware ver-
würden doch immer
ind der Käufer müſſe
re bezahlen. Wer ſo
bedingt Geltung hat
rd. Es kann ihm leicht
r das keine Reklame
iſe erwerben muß als
aber von noch weit
tiger weil für das
wirkſame Reklame
e erfreulicherweiſe ſo
npreiſungen ſich im
e halten und keinen
nen. Abgeſehen von
tewesens im Urheber-
gegen den unlauteren
igkeit ſolider Firmen
effen kann, ohne über-
me wird erreicht, daß
alität und Preis der
heute nicht mehr „die
zu kaufen. Durch die
sleſe geſchaffen. Die
von minderwertigem
likums, das aus der
t unreelles Geſchäfts-
hat erzieheriſch und
blikums gewirkt, neue
oder doch erweiterte

bei Benutzung der
Amtlichen Preußiſchen
Stelle mitgeteilt: In
iehung von Verkehrs-
ch Urteil vom 18. No-
ß für die Benutzung
rückengeld nicht zu er-
s Verbot im § 18 des
lpril 1922 falle. Dieſe
g erkennen läßt, ledig-
ppeln ergangen. Eine
andere Brücken iſt
ig, zumal die Rechts-
l gleichartig ſind. Es
alsbald klarzuſtellen.
oor für die Benutzung
Jahrhundertbrücke in
tarifmäßige Brücken-

egerverein
nstedt und Umgegend.

erverein Weddelbrook
gerverein Bramstedt zu
. März, 8 Uhr abends,
Ball mit Theaterauf-
eladen. Wir fordern
eder auf, dieser Ein-
eich Folge zu leisten.
Der Vorstand.

skrankenkasse
Bad Bramstedt

rdentliche
chußſitzung
, den 20. März 1925,
, bei Gastwirt Kruse.
gesordnung:
der Jahresrechnung 1925.
ng der Arztverträge.
Anders um Zulassung
praxis.

edt, den 6. März 1925.
Der Vorstand
M. Schmidt.

tskrankenkasse
irk Bad Bramstedt.

Ordentliche
ands- und
chußſitzung
g, den 15. März 1925,
r, bei Gastwirt Rathje.
gesordnung:
der Jahresrechnung.
g des Beitragssatzes.

tedt, den 9. März 1925.
Der Vorsitzende.

kanzeige
nochige Marschhengst
htsnutz
stammung:
dmann v. Ethelbert
hnfried
em Hof zum Decken.
F. Wrage, Bimöhlen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5577 | Mittwoch, den 11. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichsarbeitsminiſterium will in den nächſten Tagen Schlichtungsverhandlungen im Eiſenbahnerſtreik einleiten.

* Der ſtellvertretende Reichspräſident Dr. Simons wurde von den Demokraten als Einheitskandidat für die Präſidentenwahl vorgeſchlagen.

* Der Reichstagsausſchuß für Wohnungsweſen erſuchte die Regierung, ſpäteſtens bis 30. April d. J. Entwürfe zur Abänderung des Reichsmietengeſetzes, des Mieterſchutzgeſetzes und des Wohnungsmangelgeſetzes vorzulegen.

* Der Preußiſche Landtag wählte den ehemaligen Reichskanzler Marx abermals zum Miniſterpräſidenten für Preußen.

* Die Berufungsverhandlung im Prozeß wegen der Beleidigung des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert begann in Magdeburg.

Rechts und links.

Von demokratiſcher Seite wurde der jetzige Präſidentenſtellvertreter Dr. Simons als Einheitskandidat für die Reichspräſidentenwahl vorgeſchlagen.

Über die Lage im ſich entwickelnden Kampf um die Reichspräſidentſchaft, wie ſie ſich am 10. März darſtellte, wird uns aus unterrichteten Kreiſen in Berlin geſchrieben:

Nun hat ſich die Kampflage um die Wahl des Reichspräſidenten wieder einmal geändert, vielleicht geklärt. Die Demokraten haben an das Zentrum, die Deutſche und die Deutſchnationale Volkspartei, an den Vorſitzenden des rechtsparteilichen Zwölferausſchuſſes von Löbell ein Schreiben gerichtet, worin ſie den Wunſch ausſprechen, daß bei der Wahl des Reichspräſidenten eine möglichſt große Mehrheit ſich auf eine Perſönlichkeit vereinigt, die feſt auf dem Boden der Weimarer Verfaſſung ſtehend über den Rahmen der politiſchen Parteien hinaus allgemeines Anſehen und Vertrauen in das hohe Amt mitbringe. Der Brief macht den jetzigen ſtellvertretenden Reichspräſidenten Dr. Simons als eine geeignete Perſönlichkeit namhaft, erklärt aber gleichzeitig die Bereitwilligkeit der Demokraten zu gemeinſamen Beratungen auch über einen anderen, den erwähnten Vorausſetzungen entſprechenden Vorſchlag.

War ſchon die Aufſtellung der ſozialdemokratiſchen Sonderkandidaturſchaft Braun eine Durchbrechung des früheren Zieles, Herrn Marx als Kandidaten der Weimarer Koalitionsparteien aufzuſtellen, ſo bedeutet das Vorgehen der Demokraten, das durch den Entſchluß der Sozialdemokraten offenbar herbeigeführt worden iſt, einen zweiten Durchbruch. Es iſt nicht mit beſonderer Sicherheit anzunehmen, daß die unmittelbar vor einer Entſcheidung ſtehenden Rechtsparteien ſich für eine Kandidatur des Herrn Dr. Simons erwärmen werden, um ſo weniger, als die Demokratie ſelbſt nicht unbedingt an dieſem Vorſchlag feſthält. Damit iſt aber auch gleichzeitig die Kandidatur Marx in ihren Ausſichten geſchwächt. Der objektive Beobachter muß überhaupt feſtſtellen, daß in den drei Parteien vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie ein von vornherein zielbewußtes Handeln nicht Platz gegriffen hat. Jede Zerſplitterung in dieſer Koalition macht aber rein pſychologiſch den Erfolg der geſchloſſen vorgehenden Rechtsparteien wahrſcheinlicher, weil der Unterſchied im taktiſchen Verhalten der beiden Seiten um ſo draſtiſcher in die Erſcheinung tritt und ſeine Wirkung auf unentſchloſſene Wähler unter Umſtänden nicht verfehlen könnte.

Eine weitere Spannung dürfte übrigens in der Zentrumspartei noch dadurch entſtanden ſein, daß ſehr viel von einer Kandidatur Stegerwald geſprochen, und zwar ſehr ernſthaft geſprochen wird. Das hat die Gegner dieſes Mannes in ſeiner eigenen Partei auf den Plan gerufen, beſonders, da beim Zentrum die Entſcheidung über die Aufſtellung ſeines Vorſitzenden, Herrn Marx, für die Wahl erſt am Mittwoch fallen ſoll. Wenige Stunden, bevor am Dienstag der Reichsparteiausſchuß des Zentrums zuſammentrat, erſchien in einem Berliner demokratiſchen Blatt ein Artikel aus der Feder eines nicht genannten, aber ganz außerordentlich gut unterrichteten Zentrumsmannes, der ſich mit größter Schärfe und rückſichtsloſeſter Kritik gegen Stegerwald als eventuellen Kandidaten für die Wahl wandte. Dieſes Vorgehen eines dem linken Zentrumsflügel angehörigen und offenbar zu den Führern der Partei gehörenden Mannes hat nicht verfehlt, in politiſchen Kreiſen ſehr erhebliches Aufſehen zu erregen, beſonders, da aus dem Artikel hervorzugehen ſchien, daß die Reichstagsfraktion des Zentrums in ihrer Mehrheit für eine Kandidatur Stegerwald ſei und Herrn Marx rate, ſich zurückzuhalten. Der Artikelſchreiber teilt aber weiter mit, daß trotzdem aus der Partei heraus die Kandidatur Marx erzwungen und damit vielleicht eine Erſchütterung der Zentrumspartei herbeigeführt werden würde, wenn Stegerwald wirklich durch den Rechtsblock benannt werden und er dieſes Angebot annehmen würde. Wenn es nun auch noch nicht offiziell geſchehen, iſt es — und das iſt die politiſche Bedeutung des Artikels — gar nicht ausgeſchloſſen, daß man trotz der vorgerückten Stunde bei den Rechtsparteien dem Gedanken nähertreten könnte. Würde Stegerwald annehmen, wäre auch die Bayeriſche Volkspartei durch keinerlei konfeſſionelle Schwierigkeiten mehr daran verhindert, beim zweiten Wahlgang gegen Marx zu ſtimmen, was ſie auf alle Fälle auch für den erſten Wahlgang ſchon beſchloſſen haben ſoll.

Man ſieht alſo, daß ſich nach einer gewiſſen Richtung hin eine Klärung der Kampflage durch jene beiden Aktionen ergeben hat, daß aber eine Entſcheidung erſt abgewartet werden ſoll, wenn man weiß oder wenigſtens zu ſehen glaubt, wie ſich das Zentrum ſtellt. Eine Einigung aller Parteien von rechts bis zu den Demokraten einſchließlich würde aber bedeuten, daß den als Kandidaten benannten Perſönlichkeiten dann praktiſch lediglich nur noch der ſozialdemokratiſche Kandidat gegenüberſtände. Das wäre, um das noch kurz zu ſtreifen, nichts anderes als die Sprengung der Weimarer Koalition, was auch für die weitere Entwicklung in der Preußenkriſe von weittragendſter Bedeutung wäre.

Es iſt überaus überraſchend, welche außerordentlich großen allgemeinpolitiſchen Folgen der Kampf um die Neubeſetzung des Reichspräſidentenpoſtens gezeitigt hat und wohl noch zeitigen wird. Eines iſt ſicher: dieſer Kampf hat ſchon jetzt ſtark nach der Richtung hin gewirkt, daß eine politiſch-parlamentariſche Scheidung der Geiſter nach rechts und links eingetreten iſt und auch das Zentrum in dieſe Entwicklung hineingetrieben hat. Das iſt wiederum nicht ohne Auswirkungen für die Stellung des Kabinetts Luther, das aus dieſer Entwicklung gegebenenfalls eine erhebliche Stärkung ſeiner parlamentariſchen Unterbauung erhalten hat.

Der Bundesvorſtand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat beſchloſſen, den Bundesvorſitzenden Oberpräſident Hörſing nach Berlin zu entſenden, um dort mit den Vorſtänden des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten die Möglichkeit einer gemeinſamen republikaniſchen Kandidatur für die Reichspräſidentenwahl zu beſprechen.

Auslegung der Stimmliſten.

Der Reichsminiſter des Innern hat beſtimmt, daß die Stimmliſten und Stimmkarten für die am 29. März 1925 ſtattfindende Reichspräſidentenwahl vom 20. bis einſchließlich 23. März 1925 auszulegen ſind. Wird ein zweiter Wahlgang erforderlich, ſo werden die Stimmliſten und Stimmkarten nach Berichtigung erneut am 21. und 22. April 1925 ausgelegt. Einſprüche gegen die Stimmliſten müſſen bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt erhoben werden. Wählen kann nur, wer in die Stimmliſte eingetragen iſt oder bei Abweſenheit vom Wohnort am Wahltage einen Stimmſchein ſich rechtzeitig hat ausſtellen laſſen. Stimmberechtigte, die aus dem beſetzten Gebiet (alt- und neubeſetztes Gebiet) ausgewieſen oder durch Maßnahmen der Beſatzungsmächte verdrängt ſind, ſind für die Wahlen am 29. März 1925 und 26. April 1925 auf Antrag in die Stimmliſte oder Stimmkarte ihres Aufenthaltsortes einzutragen, auch wenn ſie an dieſem Orte keinen Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

Reviſionsverhandlung in Magdeburg

§ Magdeburg, 10. März

Die mit Spannung erwartete Reviſionsverhandlung im Magdeburger Ebert-Prozeß hat heute begonnen. Was in der erſtinſtanzlichen Verhandlung vorgegangen iſt, iſt ſo bekannt, daß es hier nur kurz geſtreiſt zu werden braucht. Auf der Anklagebank ſitzt der Redakteur Rothardt von der in Staßfurt erſcheinenden Mitteldeutſchen Zeitung. Er iſt wegen Beleidigung des Reichspräſidenten zu drei Monaten Gefängnis und den üblichen Nebenſtrafen verurteilt worden und hat dieſes Urteil ruhig hingenommen, alſo nicht Reviſion beantragt. Dagegen haben der Generalſtaatsanwalt und der Reichspräſident, der als Nebenkläger zugelaſſen war, Berufung eingelegt, letzterer vornehmlich wegen der in der Urteilsbegründung des Magdeburger Schöffengerichts, in dem der Landgerichtsdirektor Bewersdorff den Vorſitz führte, ausgeſprochenen Behauptung, daß er während des Munitionsarbeiterſtreiks vom Jahre 1918 zwar nicht in Wirklichkeit, aber doch „im juriſtiſchen Sinne“ Landesverrat geübt habe. Man weiß, welches Aufſehen dieſe Feſtſtellung erregt und in welcher Weiſe ſie ſich politiſch ausgewirkt hat. Da der Reichspräſident inzwiſchen verſtorben iſt, fällt die Nebenklage weg, ſo daß nur die Berufung des Generalſtaatsanwalts übrigbleibt. Die beiden Rechtsanwälte, die in der erſten Inſtanz die Intereſſen des Reichspräſidenten wahrgenommen hatten, die früheren Miniſter Dr. Landsberg und Wolfgang Heine, ſind denn auch zu der heutigen Verhandlung, die Landgerichtsdirektor Rudolph leitet, nicht mehr erſchienen. Dagegen hat der Angeklagte zu den beiden Rechtsanwälten, die ihn im erſten Prozeß verteidigt hatten, den Herren Dr. Bindewald und Dr. Martin, noch einen dritten, den aus vielen politiſchen Prozeſſen bekannten Juſtizrat Dr. Lütgebrune aus Göttingen, hinzugenommen. Die Anklage vertreten, wie im erſten Prozeß, Generalſtaatsanwalt Storp aus Celle und Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Doßmann aus Magdeburg. Sofort nach Beginn der Verhandlung gab Juſtizrat Dr. Bindewald

eine Erklärung der Verteidigung

ab. Die Verteidigung, ſagte er, lege Wert auf die Feſtſtellung, daß der Prozeß ſich nicht gegen den Menſchen Ebert richte, ſondern gegen Ebert als früherem Vorſitzenden des Vorſtandes der Sozialdemokratiſchen Partei. Es ſei an ſich ſehr bedauerlich, daß ſo kurz nach dem Tode des Reichspräſidenten der Prozeß weitergeführt werden müſſe, aber es müſſe alles aufgeklärt werden, zumal nachdem der Angeklagte, ſeine Verteidiger und das erſtinſtanzliche Gericht aufs ſchärfſte angegriffen worden ſeien. Das Gericht nahm dieſe Erklärung entgegen, der Vorſitzende rügte jedoch einen darin enthaltenen Hinweis auf das Verhalten des Vorſtandes der Sozialdemokratiſchen Partei; das gehöre nicht zur Sache. Es begann dann die Verleſung des Urteils der erſten Inſtanz. An die Verleſung der Urteilsbegründung ſchloß ſich die Verleſung der von der Staatsanwaltſchaft vorgebrachten Berufungsgründe an. Der Generalſtaatsanwalt führt das Urteil der erſten Inſtanz in vollem Umfange an. Die Verleſung der Berufungsbegründung des verſtorbenen Reichspräſidenten ſuchte die Verteidigung zu verhindern, da durch den Tod des Reichspräſidenten das Recht auf die Nebenklage erloſchen ſei. Dem ſtaatsanwaltlichen Antrag auf Verleſung wurde aber trotzdem ſtattgegeben.

Preußiſcher Miniſterpräſident Marx.

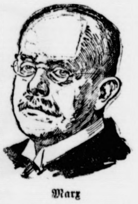
Berlin, 10. März.

Die heutige Sitzung des Preußiſchen Landtages trat ſofort nach Beginn in die Wahl des Miniſterpräſidenten ein. Gewählt wurde, und zwar im erſten Wahlgang, abermals Herr Marx. Abgegeben wurden 443 Stimmzettel, davon waren unbeſchrieben ein Zettel, ungültig keiner. Von den übrigen 442 beträgt die Mehrheit 222. Es fielen Stimmen auf:

Stimmen auf:

Marx (Zentrum)	**222**
Dr. v. Richter (Dtſch. Volksp.)	**151**
Pieck (Komm.)	**42**
Ladendorff (Wirtſch. Vgg.	**16**
Körner (Nat.-Soz.)	**11**

Der Abgeordnete Marx hat alſo im erſten Wahlgang die abſolute Mehrheit erhalten und iſt zum Miniſterpräſidenten gewählt.



Marx

Die Wahl erfolgte ohne Ausſprache, war namentlich und wurde durch Abgabe verdeckter Stimmzettel vorgenommen. Wie bei der letzten Wahl ſtimmten die Fraktionen der Weimarer Koalition (Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten) wieder für Marx, die Kommuniſten für Pieck, Deutſchnationale und Deutſche Volkspartei für Dr. v. Richter, die Wirtſchaftliche Vereinigung für Ladendorff. Als krank fehlten die Abgeordneten Winterfeld (Dnat.), Steffens (D. Vp.), Siebert (Soz.), Eismann (Ztr.), Skjellerup (Komm.), Jordan (Wirtſchaftliche Vereinigung) und Graf von Helldorff (Deutſchvölkiſch).

Abg. **Grzeſinski** (Soz.) berichtet über den Nachtragsſtellenplan. Der Hauptausſchuß hat den Nachtragsplan mit der Änderung, daß er ſchon vom 1. Juli ſtatt vom 1. Oktober 1924 ab gelten ſoll, im übrigen unverändert genehmigt. Zwei Entſchließungen fordern Vorſchläge für die Schaffung von Beförderungs- und Aufrückungsſtellen für die Amtsgehilfen ſowie für die Beamten der Polizei und der Landjägerei im gleichen Umfange wie für die analogen Beamten der Reichsfinanzverwaltung und eine Gegenüberſtellung der Endgrundgehälter der preußiſchen Beamten von 1913 mit 1. Dezember 1924. Abg. **Kaſper** (Komm.) lehnt die Vorlage ab, da ſie den Anſprüchen der unteren Beſoldungsgruppe in keiner Weiſe gerecht werde.

Der Nachtragsplan und das zugehörige Geſetz werden nach dem Ausſchußvorſchlag in zweiter Leſung und ſofort auch in dritter Beratung angenommen. — Auch die Entſchließungen gelangen zur Annahme. Darauf ſetzt das Haus die gemeinſame Ausſprache über die Uranträge und großen Anfragen, betr. das Grubenunglück auf der Zeche „Miniſter Stein“ fort.

Abg. **Steger** (Ztr.) richtet die Aufmerkſamkeit auf die großen Unfallziffern im Bergbau. Die Kontrolle müſſe verſchärft, die Bergarbeiter müßten erhöht an ihr beteiligt werden.

Abg. **Hartmann** (Dem.) gab ſeinem Bedauern darüber Ausdruck, daß es trotz aller Bemühungen der Parlamente und Regierungen bisher noch nicht gelungen ſei, die Unglücksfälle im Bergbau zu verhüten.

Deutſcher Reichstag.

(33. Sitzung.) CB. Berlin, 10. März.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die dritte Beratung des Geſetzentwurfs über die Stellvertretung des Reichspräſidenten. Abg. Graf Weſtarp (Dtn.) erklärt, daß ſeine Freunde der Vorlage zuſtimmen, weil ſie den höchſten Juſtizbeamten des Reiches mit der Stellvertretung betrauen will. Nachdem aber inzwiſchen der demokratiſche Vorſchlag einer Kandidatur Dr. Simons erfolgt ſei, ſtelle er ausdrücklich feſt, daß aus der Zuſtimmung zu der Vorlage keine Schlüſſe auf die Haltung ſeiner Partei zur endgültigen Wahl des Reichspräſidenten gezogen werden dürfen.

Abg. **Brüninghaus** (D. Vp.) gab eine gleiche Erklärung ab und bedauerte, daß durch den Vorſchlag der Demokraten die Perſon des Reichsgerichtspräſidenten in die politiſche Debatte gezogen worden ſei.

Abg. **Koch-Weſer** (Dem.) erwiderte, daß auch die Zuſtimmung ſeiner Freunde zur Vorlage keine Vorbedeutung für die endgültige Wahl des Reichspräſidenten haben ſolle. Die Vorlage wurde darauf gegen Nationalſozialiſten und Kommuniſten endgültig angenommen. Ebenfalls in dritter Leſung endgültig gegen Nationalſozialiſten und Kommuniſten verabſchiedet wurde der Geſetzentwurf zur Übernahme der durch das Ableben des Reichspräſidenten entſtandenen Koſten auf das Reich.

Vereinsrecht der landwirtſchaftlichen Arbeiter.

In erſter Leſung wurden dann die Geſetzentwürfe über die Genfer Übereinkommen, über das Vereinsrecht der landwirtſchaftlichen Arbeiter und die Entſchädigung der Handarbeiter bei Arbeitsunfällen beraten.

Abg. Obendieck (Komm.) forderte, daß auch auf den Gütern Betriebsräte zugelaſſen werden.

Abg. Schmidt-Cöpenick (Soz.) erklärte, mit leeren Redensarten würde den Landarbeitern nicht geholfen. Die Gewerkſchaften ſeien bemüht, ihre wirtſchaftliche Lage zu verbeſſern. Die Vorlage wurde darauf dem ſozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen.

Zur Kenntnis genommen wurde dann das Waſhingtoner Übereinkommen über die Beſchäftigung der Frauen vor und nach der Entbindung. Abg. Frau Nemitz (Soz.) forderte, daß das Übereinkommen als Geſetz vorgelegt werde. Vom Arbeitsminiſterium ſei leider auf dieſem Gebiete wenig geſchehen.

Abg. Frau Arendſee (Komm.) verlangte ſtaatliche Entbindungs- und Kinderfürſorgeanſtalten und lehnte die privaten und kirchlichen Einrichtungen ab. Die Vorlage ging ebenfalls an den ſozialpolitiſchen Ausſchuß. Darauf wurde in die zweite Leſung des

Haushalts des Reichsjuſtizminiſteriums

eingetreten. Dabei berichtete zuerſt der Abg. Dr. Korſch (Komm.) über die Ausſchußverhandlungen.

Der Redner erſtattete einen ſtark einſeitig gefärbten Bericht, ſo daß der Vizepräſident Gräf ihn ermahnen mußte, ſachlich zu berichten und perſönliche Werturteile zu vermeiden.

Abg. Dr. Levi (Soz.) forderte Beſeitigung der letzten Juſtizreform des Juſtizminiſters Emminger, die nur eine Verſtopfung des Juſtizbetriebes zur Folge gehabt hätte. Er erklärte, er hätte zur Reichsregierung nicht das Vertrauen, daß ſie das Maß von Charakterſtärke und Takt beſäße, um parteipolitiſche Einflüſſe in der Rechtſprechung

ten. Man ſolle nur an den Prozeß Bewersdorff-Krohner denken. Bedauerlich ſei es, wenn Angeklagte wegen Landesverrats verurteilt würden, weil ſie geheime Waffenlager oder Organiſationen aus republikaniſcher Geſinnung anzeigten. Im weiteren Verlaufe ſeiner Ausführungen übte dann der Redner außerordentlich ſcharfe Kritik an dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, der alles andere ſei als ein Inſtitut für den Zweck, für den es eingeſetzt ſei.

Unveränderte Lage im Eiſenbahnerſtreik

Schlichtungsaktion des Reichsarbeitsminiſteriums.

Die Lage im Eiſenbahnerſtreik hat ſich nach den letzten von amtlicher Seite ausgegebenen Nachrichten gegenüber den Vortagen nicht geändert. Zwar haben die Eiſenbahnerorganiſationen Sympathiezuſtimmungen abgegeben, doch kommt ihnen nach Anſicht der Verwaltung keine größere Bedeutung zu.

Die Geſamtzahl der Streikenden betrage im Reich nach den letzten amtlichen Feſtſtellungen 6600. Auf die geſamte Eiſenbahnarbeiterſchaft von 430 000 Köpfen umgerechnet, ſei die Zahl der Ausſtändigen nur 1,54 %. Auf Sachſen entfielen davon 5387 Streikende, die für den Dresdener Direktionsbezirk 18 % der Arbeiterſchaft ausmachten, während die Ziffer, mit der Geſamtzahl der ſächſiſchen Eiſenbahnarbeiter verglichen, nur 10 % betrage. In Breslau betrage die Zahl der Streikenden 345. In allen übrigen Direktionsbezirken werde nach Angabe der zuſtändigen Stellen voll gearbeitet.

Für die nächſten Tage wird ein Eingreifen des Reichsarbeitsminiſteriums erwartet, das die Abſicht hat, ſpäteſtens am Donnerstag Schlichtungsverhandlungen zu beginnen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Finanzausgleich und Sperrgeſetz.

Im Reichsrat wurde eine Vorlage angenommen, die die Verlängerung des Beſoldungsſperrgeſetzes um ein Jahr vorſieht. Ausgenommen von dieſer Verlängerung ſind die Beſoldungsvorſchriften bei Dienſtreiſen, Tagegeldern uſw. Ferner nahm der Reichsrat die Vorlage über einen Notfinanzausgleich an, die den beſtehenden Finanzausgleich bis zum 30. September 1925 verlängert.

Verminderung der Dienſtſtunden für Reichsbeamte.

Nach einem Beſchluß des Reichskabinetts kann die Dienſtzeit für Reichsbeamte auf 51 Stunden wöchentlich herabgeſetzt werden, ſoweit dies ohne erhebliche Mehraufwendungen möglich iſt. Zu dem Beſchluß wird weiter hervorgehoben, daß die allgemeinen Grundſätze über die Verpflichtung des Beamten, die ihm übertragenen Arbeiten rechtzeitig ohne Rückſicht auf die allgemeine Regelung der Dienſtſtunden zu erledigen, und über die Erhöhung der Dienſtzeit bei bloßer Dienſtbereitſchaft unberührt bleiben.

Für Abänderung des Reichsmietengeſetzes.

Der Reichstagsausſchuß für Wohnungsweſen hat den Beſchluß gefaßt, die Reichsregierung zu erſuchen, dem Reichstag bis ſpäteſtens 30. April 1925 Geſetzentwürfe zur Abänderung des Reichsmietengeſetzes, des Mieterſchutzgeſetzes und des Wohnungsmangelgeſetzes vorzulegen. Der Beſchluß wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und Kommuniſten gefaßt.

Hanſabund und Landwirtſchaft.

Der Hanſabund für Handel, Gewerbe und Induſtrie hielt in Berlin eine Tagung ab. Der Präſident teilte mit, daß der Hanſabund 164 Einzelverbände und 200 000 Mitglieder zähle. Eine Entſchließung wendet ſich gegen den Reichslandbund, deſſen Kreditpolitik der Landwirtſchaft eine Vormachtſtellung verſchaffen wolle. Dann hielt Direktor Dr. Koppe einen Vortrag über die Steuerreform, in dem er ſich gegen die hohen Verbrauchsſteuern wandte.

Die Geſchäfte der Landespfandbriefanſtalt.

Im Preußiſchen Landtagsausſchuß für die Landespfandbriefanſtalt erklärte der Berichterſtatter Abg. Riedel (Dem.), daß das von der Landespfandbriefanſtalt vorgelegte Kontokorrentbuch zahlreiche Durchſtreichungen, Überſchreibungen und ſogar Radierungen aufweiſe. Nachdem dann noch der Zeuge Beckhoff mitgeteilt hatte, daß er gegen die Landespfandbriefanſtalt auf Schadenerſatz klagen werde, wurde die Weiterverhandlung auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

Frau Eberts Penſion.

Von unterrichteter Seite wird darauf hingewieſen, daß die an Frau Ebert zu zahlende Penſion jährlich 7104 Mark, monatlich alſo etwa 592 Mark beträgt. Dieſe Summe ſtellt die Höchſtpenſion dar, die gegenwärtig eine Beamtenwitwe, zu der auch die Witwen des Reichspräſidenten ſowie der penſionsberechtigten Reichsminiſter und Staatsſekretäre gehören, beziehen kann.

Nordamerika.

× **Der neuernannte deutſche Botſchafter in Amerika, Baron von Maltzahn,** erklärte nach ſeiner Ankunft in Newyork Preſſevertretern gegenüber, Deutſchlands Hoffnungen ſeien im Dawes-Plan verankert, den es in gutem Glauben angenommen habe. Deutſchland werde in ſeinem Geiſte handeln. Der Dawes-Plan habe dazu beigetragen, die deutſche Wirtſchaftsmaſchine wieder in Gang zu bringen. Er komme als ein Bote des guten Willens und des guten Glaubens nach Amerika. Seine Hauptaufgabe als Botſchafter werde darin beſtehen, die Ausführung des Dawes-Planes zu verbürgen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Tſchechoſlowakiſchen Republik iſt ein Abkommen über Erleichterung des Grenzverkehrs zwiſchen dem Gebiete des Deutſchen Reiches und den durch den Verſailler Vertrag der Tſchechoſlowakiſchen Republik zugefallenen Gebieten geſchloſſen worden.

Berlin. Das Aufwertungsgeſetz iſt im Rohentwurf fertiggeſtellt. Die beteiligten Miniſterien werden ſich mit der endgültigen Formulierung beſchäftigen.

Berlin. Das Erſcheinen der kommuniſtiſchen Roten Fahne, die vom preußiſchen Miniſter des Innern wegen Beſchimpfung des Reichspräſidenten auf die Dauer von 14 Tagen verboten wurde, iſt mit Rückſicht auf die Wahlbewegung wieder geſtattet worden.

Berlin. Kaiſerin Hermine, die Gemahlin des ehemaligen deutſchen Kaiſers, iſt hier zu Beſuch eingetroffen.

München. Nach einer Verordnung des Miniſteriums des Innern iſt auch nach der teilweiſen Aufhebung des Ausnahmezuſtandes bei Aufzügen von Vereinen oder Verbänden das Tragen von Uniformen, parteipolitiſcher Fahnen und das Singen von parteipolitiſchen Liedern verboten.

Paris. „Matin" meldet aus Konſtantinopel, daß die türkiſche Regierung 14 Jahresklaſſen einberufen habe, um den Kurdenaufſtand zu bekämpfen.

Newyork. „New York Times" berichtet, daß Deutſchland die Abſicht habe, weitere Goldbeſtände im etwaigen Betrage von 50 Millionen Dollar gegen Verkauf von Handelswechſeln, andere Sicherheiten und Dollarnoten anzukaufen.

Newyork. Amtlich wird mitgeteilt, daß der amerikaniſche Botſchafter in Peking, Jakob Gould Schurmann, zum Botſchafter in Berlin ernannt worden iſt.

Simons ab Donnerstag Reichspräſident.

Berlin, 10. März. Reichsgerichtspräſident Dr. Simons wird vorausſichtlich am Donnerstag das Amt eines Stellvertreters des Reichspräſidenten übernehmen.

Frankreich und der Sicherheitspakt

London, 10. März. „Times" veröffentlicht ein Telegramm ihres Pariſer Berichterſtatters über den Stimmungsumſchwung in Frankreich in der Frage des Sicherheitsproblems. Der Korreſpondent weiſt darauf hin, daß noch vor zehn Monaten die meiſten Franzoſen an den Gedanken gewöhnt waren, daß die Sicherheit Frankreichs von ſeinen Heeren und dem Syſtem der Verteidigungsbündniſſe abhänge, die es mit Deutſchlands öſtlichen Nachbarn Polen und der Tſchechoſlowakei abgeſchloſſen habe. Der Gedanke an eine britiſche Unterſtützung oder eine britiſche Garantie ſei damals außer acht gelaſſen worden. Heute lägen die Dinge vollkommen anders. Nach der Anſicht des Berichterſtatters iſt dieſer Meinungsumſchwung in der Hauptſache auf den Regierungswechſel in Frankreich zurückzuführen. Die Regierung Herriot habe ſicherlich in der Außenpolitik Fortſchritte erzielt, und es beſtehe ein allgemeines Beſtreben nach internationaler Zuſammenarbeit. Die finanzielle Unterſtützung des polniſchen Heeres und der Kleinen Entente durch Frankreich werde künftig nicht mehr als möglich erkannt, und es müßten daher andere Mittel gefunden werden, um Frankreich gegen Deutſchland zu ſichern.

Schweres Eiſenbahnunglück bei Bukareſt.

Bukareſt, 10. März. In der Nähe der Station Clutila bei Bukareſt iſt infolge falſcher Weichenſtellung ein Laſtzug mit einem gemiſchten Zug zuſammengeſtoßen. Zwölf Soldaten wurden getötet, 28 Perſonen ſchwer verletzt.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka

(20. Verhandlungstag.) § Leipzig, 10. März.

In der geſtrigen Nachmittagsſitzung verkündete der Vorſitzende einen Gerichtsbeſchluß, wonach die Vernehmung des Polizeipräſidenten von Stuttgart darüber, ob es üblich ſei, über laufende Strafverfahren Zeitungsberichte zu veröffentlichen, als unerheblich abgelehnt wurde. Im weiteren Verlauf ſeiner Vernehmung erklärte der Zeuge Koppenhöfer, die Behauptungen, daß er ſich der Angeklagten Diener und König bedient habe, um andere Angeklagte auszuhorchen, ſeien eine große Lüge. Bei der Erwiderung der Angeklagten kam es immer wieder zu lebhaften Zuſammenſtößen des Zeugen mit verſchiedenen Angeklagten.

In der heutigen Verhandlung wurden zunächſt die als ſachverſtändige Zeugen geladenen Ärzte vernommen. Die Ärzte des Lazarus-Krankenhauſes in Berlin, die Rauſch behandelt haben, bekunden, die Kugel ſei auf der linken Seite etwas unterhalb der Herzſpitze eingetreten und habe ſich in der rechten Beckengegend befunden. Den zweiten Schuß habe Rauſch offenbar im Fallen erhalten. Die Todesurſache ſei eine innere Blutung geweſen. Eine ausgedehnte Erörterung entſpann ſich über die Frage, ob die Bekundung des Rauſch, daß Neumann beim Schießen gerufen habe: „So, du Aas, das iſt für Potsdam!", auf Fieberphantaſien zurückzuführen ſei. Es wurde an Hand der Fieberkurve feſtgeſtellt, daß die Temperatur nach den Vernehmungen immer ſtark anſtieg. Zeuge Dr. Zimmermann erklärte dazu, er habe von Phantaſien bei Rauſch nie etwas bemerkt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. März.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe nahm wiederum einen kleinen Anlauf zu einer Beſſerung der Tendenz und einer Neubelebung des Geſchäfts, doch kam dieſe anfängliche Bewegung in Ermangelung der nötigen Aufträge ſehr bald ins Stocken, und die teilweiſen Kursaufbeſſerungen wurden wieder eingebüßt. Der Geldmarkt hat eine weitere Erleichterung erfahren, tägliches Geld war bereits für 8,5 bis 11 % zu haben, Monatsgeld für 11 bis 13 %. Inländiſche Anleihen waren bei Börſenbeginn ſehr feſt, lagen aber ſpäter ebenfalls vernachläſſigt, Kriegsanleihe ſetzte 0,635 ein und gab auf 0,622 nach.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21, engl. Pfund 20,00—20,05; holl. Gulden 167,59—168,01; Danz. 79,32 bis 79,52; franz. Frank 21,46—21,52; belg. 21,12—21,18; ſchweiz. 80,75—80,95; Italien 17,14—17,18; ſchwed. Krone 113,03—113,31; dän. 75,18—75,36; norweg. 63,97 bis 64,13; tſchech. 12,45—12,49.

★ **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 1,10 bis 1,35, desgl. Haferſtroh 0,85—1,15, desgl. Weizenſtroh 1,00 bis 1,25, Roggenlangſtroh 1,25—1,55, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,25, Häckſel 1,30—1,50, handelsübliches Heu 2,25—2,55, gutes Heu 3,30—3,65, Mielitzheu, loſe 1,80 bis 2,20, Kleeheu, loſe —,—.

★ **Butternotierung.** Die Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war für 1. Qualität 2,04, für 2. Qualität 1,94, für abfallende Qualität 1,60 M. für 1 Pfund.

★ **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** ſtellt ſich auf 0,54—0,81 M. je Pfund.

★ **Kartoffelnotierungen** je 50 Kilogramm, Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln, weiße 2,10, rote 2,30, gelbfleiſchige 3,00 M.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.
Weiz., märk.	253-258	250-256	Weizkl. f. Brl	14-14,3	14,2-14,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14-14,3	14,3-14,4
Rogg., märk.	247-249	245-248	Raps	395-400	395-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Futtergerſte	215-232	215-232	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	247-260	247-260	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	189-194	186-192	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-21	19-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14,2-16,5	14,2-16,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17-17,2	17,0-17,2
Mrk. ü. Not.)	34,5-37	34,2-36,7	Leinkuchen	22-22,5	22,0-22,5

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

10] (Nachdruck verboten.)

„Verſtehe ich recht, Mr. Rackſole?"

„Ich erlaube mir zu bemerken, dies ſei Miß Rackſoles Zimmer."

„Verehrter Herr," antwortete Dimmock, „Sie ſind entweder verrückt, oder Sie träumen. Nur meine Verehrung für Ihre Tochter hindert mich daran, Sie gewaltſam aus meinem Zimmer zu entfernen, das wäre die einzige Antwort auf Ihre abſcheuliche Verdächtigung."

Die Naſenſpitze des Millionärs erbleichte plötzlich: „Mit Ihrer Erlaubnis," ſagte er mit leiſer, ruhiger Stimme, „werde ich jetzt das Bade- und Ankleidezimmer unterſuchen."

„Bitte, hören Sie mich einen Augenblick an," bat Dimmock jetzt ſanfter.

„Mein junger Freund, ich werde Ihnen ſpäter zuhören," ſagte Rackſole und unterzog das Badezimmer, ſowie das Ankleidezimmer einer gründlichen, doch erfolgloſen Unterſuchung. — „Damit mein Benehmen nicht zu Trugſchlüſſen Anlaß geben kann, muß ich Ihnen ſagen, Mr. Dimmock, daß ich zu meiner Tochter unbegrenztes Vertrauen habe, und daß ich mich nie um ſie zu ängſtigen brauche. Aber ſeit Sie dieſes Hotel betreten haben, haben ſich einige rätſelhafte Vorgänge ereignet. Das iſt alles." — Rackſole ſpürte einen Luftzug in ſeinem Rücken und kehrte ſich dem Fenſter zu. — „So zum Beiſpiel iſt dieſes Fenſter hier von außen eingeſchlagen worden," fügte er hinzu, „wie mag das geſchehen ſein?"

„Wenn Sie gütigſt Vernunft annehmen wollen, Mr. Rackſole," ſagte Dimmock in ſeinem beſten Diplomatenton, „werde ich mich bemühen, Ihnen alles zu erklären. Ich faßte Ihre erſte Frage bei Betreten dieſes Zimmers als perſönliche Beleidigung auf, aber ich erkenne jetzt, daß Sie einigermaßen dazu berechtigt waren." — Er lächelte verbindlich. — „Ich kam gegen elf Uhr durch dieſen Korridor, wo ich Miß Rackſole im Geſpräch mit einigen Hotelbedienſteten fand. Miß Rackſole war im Begriff geweſen, ſich in ihr Zimmer zurückzuziehen, als ein großer Stein, der wohl vom Themſequai aus geſchleudert war, dieſes Fenſter hier zertrümmerte. Abgeſehen von der Unannehmlichkeit des zerbrochenen Fenſters, wollte ſie aus einem andern Grunde nicht in dem Zimmer bleiben. Sie ſagte, denſelben Weg, den ein Stein gefunden hatte, könnte auch ein zweiter nehmen, und ſie beſtand deshalb darauf, das Zimmer zu wechſeln. Das Perſonal beteuerte, es ſei kein anderes Zimmer mit Bade- und Toilettenzimmer, worauf ſie ein großes Gewicht legte, mehr frei. Ich bot ihr ſofort an, mein Appartement mit dem ihren zu vertauſchen, und ſie erwies mir die Ehre, mein Anerbieten anzunehmen. Unſere beiderſeitigen Koffer und Kleinigkeiten wurden überſiedelt — und das iſt alles. In dieſem Augenblick ſchläft Miß Rackſole jedenfalls auf Nummer 124." —

Es wurde leiſe an die Tür geklopft. —

„Herein!" rief Dimmock laut.

Jemand öffnete die Tür, blieb aber auf der Schwelle ſtehen. Es war Nellas Zofe in einem Schlafrock: „Miß Rackſoles Empfehlungen," ſagte ſie, „und ſie läßt vielmals um Entſchuldigung bitten, aber ich habe eines ihrer Bücher hier auf dem Kamin vergeſſen, und Miß Rackſole kann nicht ſchlafen und möchte gern leſen."

„Mr. Dimmock, ich bitte Sie, meine förmlichen Entſchuldigungen entgegennehmen zu wollen," ſagte Rackſole, ſobald das Mädchen ſich mit dem Buche entfernt hatte. „Gute Nacht."

„Oh bitte, bitte, iſt nicht der Rede wert," ſagte Dimmock raſch und verbeugte ſich mehrmals.

Gedankenvoll ſchritt Mr. Rackſole ſeinem Zimmer zu.

Viertes Kapitel.

Nichtsdeſtoweniger gab es allerhand Kleinigkeiten, die Rackſole bedrückten. Vor allem beſchäftigte ihn der Wink, den Jules Dimmock gegeben hatte. Dann dachte er an das weiße Band an der Türklinke, an Jules' Beſuch auf Nummer 111 und an das Fenſter, das von außen zertrümmert worden war. Rackſole vergaß nicht, daß ſich das alles um 3 Uhr nachts abgeſpielt hatte. Dieſe Nacht ſchlief er nur wenig, doch er freute ſich, das Grandhotel Babylon gekauft zu haben. Es war eine Errungenſchaft, die viel Spaß und Zerſtreuung zu verſprechen ſchien.

Zeitig in der Früh begegnete er Mr. Babylon.

„Ich habe alle perſönlichen Briefſchaften und Papiere aus meinem Privatzimmer entfernt," ſagte er, „und es ſteht Ihnen jetzt zur Verfügung. Wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich noch einige Tage als Gaſt im Hotel bleiben. Wir haben noch vieles in bezug auf den Verkauf des Hotels zu ordnen, und es gibt vielleicht auch Dinge, über die Sie mich gern befragen würden! Um die Wahrheit zu geſtehen, habe ich auch gar kein Verlangen, die liebe Bude allzu plötzlich zu verlaſſen."

„Ich werde entzückt ſein, wenn Sie noch hier bleiben wollen," ſagte der Millionär, „aber Sie müſſen es als mein Gaſt tun, nicht als Gaſt meines Hotels."

„Sie ſind ſehr freundlich, Mr. Rackſole."

„Was Ihre Ratſchläge betrifft, werden ſie mir zweifellos ſehr erwünſcht ſein, aber ich muß geſtehen, das Ding ſcheint von ſelbſt zu gehen."

„Ach," ſagte Babylon gedankenvoll, „ich habe ſchon von Hotels gehört, die von ſelbſt gehen. Wenn ſie dies tun, ſo können Sie überzeugt ſein, daß ſie dem Geſetz der Schwere gehorchen und nach abwärts gehen. Paſſen Sie auf, Sie werden alle Hände voll zu tun haben. Haben Sie beiſpielsweiſe ſchon von Miß Spencer gehört?"

„Nein," ſagte Rackſole, „was iſt mit ihr?"

„Sie iſt in der Nacht ſpurlos verſchwunden, und niemand ſcheint in der Lage zu ſein, etwas Licht in dieſe rätſelhafte Angelegenheit zu werfen. Ihr Zimmer iſt leer, ihre Koffer ſind fort. Sie werden jemanden für ihren Poſten brauchen, und der Jemand wird nicht leicht zu finden ſein."

„Hm," machte Rackſole nach einer Pauſe. „Ihr Poſten iſt nicht der einzige, der heute frei wird." —

Etwas ſpäter ließ ſich der Millionär im Privatzimmer des früheren Beſitzers nieder und läutete: „Jules ſoll zu mir kommen," ſagte er dem Laufjungen.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. März.

Kirchliches. In der heutigen Paſſionsandacht um 8 Uhr wird Frl. Struve die Frankſchen Lieder „An deinem Kreuzesſtamm“ und „Jeſus neigt ſein Haupt“ ſingen.

H. **Quickborn**, den 10. März.

Am 20. März wird in Schmidts Gaſthof die Jagd der Gemeinde-Feldmark Quickborn verpachtet. Die Jagd iſt 11500 Morgen groß. Der Pachtvertrag ſoll mit Wirkung ab 1. Mai dieſes Jahres abgeſchloſſen werden. Jagdliebhabern iſt Gelegenheit geboten, eine gute und günſtig gelegene Jagd zu pachten, der Bahnhof liegt mitten im Revier. — Viele Jagdfreunde in der Gemeinde wünſchen die Jagd ſelber auszuüben und haben ſich deshalb zu einem Jagdverein zuſammengeſchloſſen. — Die Kaltenkirchener Bahn baut z. Zt. auf dem hieſigen Bahnhof eine zweite Waſſerentnahmeſtelle für Lokomotiven. Nach Fertigſtellung derſelben können die Maſchinen direkt an der Halteſtelle Waſſer nehmen, das zeitraubende Rangieren der nach Neumünſter fahrenden Züge hört auf. Der neue Waſſerbehälter faßt 25 cbm Waſſer und iſt mit Anſchluß an die hieſigen Feuerſpritzen verſehen. — Für den nach Hurby verzogenen Förſter Laage iſt der Förſter Heinemann nach Quickborn verſetzt worden. — Die auf den Germa-Werken beſchäftigten Arbeiter ſind wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Sie fordern eine Lohnerhöhung von 10 Pfg. die Stunde. Die Direktion ſteht den Forderungen ablehnend gegenüber.

Neumünſter. Etwa 120 Zuchthäusler und Strafgefangene trafen mit der Bahn hier ein. Die Strafgefangenen, etwa 40 an der Zahl, kamen aus Glückſtadt und werden für dauernd (d. h. bis zu ihrem Entlaſſungstage) im hieſigen Zentralgefängnis untergebracht. Die von Rendsburg mit dem Zuge 9,28 Uhr hier eingetroffenen 80 Zuchthäusler befinden ſich auf der Durchreiſe. Sie werden hier verpflegt, um dann nach der neueingerichteten Zweigſtrafanſtalt Himmelmoor bei Quickborn abtransportiert zu werden, wo ſie mit Moorkultivierungsarbeiten beſchäftigt werden ſollen.

Kiel. Wegen Beleidigung des Oberpräſidenten Kürbis, dem in einem Artikel vorgeworfen war, daß er in einer privaten Mieteſtreitſache parteipolitiſch entſchieden habe, wurde am Montag vor der Kieler Strafkammer erneut gegen den Redakteur Heinrich Lühr vom „Oſtholſteiniſchen Tageblatt“ in Plön verhandelt, nachdem L. gegen ſeine vom Schöffengericht ausgeſprochene Verurteilung zu 300 Mk. Geldbuße Berufung eingelegt hatte. Der fragliche Arttkel war von dem Ingenieur Adolf Prieß in Wentorf verfaßt und dem Reichstagsabgeordneten Dr. Oberfohren als Beſchwerdematerial zugeſandt. Dr. O. überwies ihn dann nach Plön. In dem Artikel ſchilderte P., wie er durch perſönliches Eingreifen des Oberpräſidenten aus ſeiner Wohnung hinausgeſetzt worden iſt. Die Wohnung erhielt der ſozialdemokratiſche Kreistagsabgeordnete Rubach überwieſen, der bei dem ihm perſönlich bekannten Oberpräſidenten vorſtellig geworden war und der bei einem Beſuch des Oberpräſidenten erreichte, daß dieſer ſich telephoniſch mit der Regierung in Schleswig verbinden ließ und die von der Behörde angeordnete, aber mit Rückſicht auf die Sachlage immer wieder hinausgeſchobene Wohnungsräumung durchſetzte. Der Oberpräſident erklärte als Zeuge, daß er ſich lediglich von ſachlichen Gründen zu ſeiner Anordnung habe veranlaßt geſehen. Für ausgeſchloſſen erklärte er es, daß auf eine telephoniſche Anfrage vom Oberpräſidium aus geſagt ſei, Prieß könne ja ins Armenhaus ziehen. P. und ſein Anwalt erklärten aber unter Eid, daß dies ihnen geſagt worden ſei. Nach eingehender Verhandlung, in der mancherlei Mißſtände im Wohnungsweſen in Wentorf zur Sprache kamen, beſtätigte das Gericht das Urteil erſter Inſtanz, da eine Beleidigung des Oberpräſidenten vorliege. Der Beklagte erklärte, Reviſion einlegen zu wollen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

■ In Schwabſtedt iſt auf dem Schulgebäude ein Storch verblieben, der von dem Lehrer Meyer und den Schulkindern gefüttert und durch den Winter gebracht worden iſt. Der Storch fiel im Sommer aus dem Neſte, verletzte ſich und blieb in der Familie des Genannten. Er iſt jetzt völlig ausgewachſen und kann fliegen wie jeder andere Storch. Auf den Ruf „Peter“ kommt er vom Dach herunter, läßt ſich ſtreicheln und füttern und bewegt ſich in der Wohnung wie ein Haustier. Oft fliegt er an die Treene, wo die Fiſcher ihn füttern. Jeder hat ſeine Freude an dem Tier.

Vermißt wird ſeit Sonntag morgen der Lehrer a. D. Georg Reimer aus Rickling. Er hat am Sonnabend an dem Landbundfeſt in der Germania in Segeberg teilgenommen und iſt noch um 5 Uhr morgens in der Stadt geſehen worden. Seitdem fehlt jede Spur von ihm.

Eingeſandt.

(Für Artikel unter dieſer Rubrik übernehmen wir nur die preßgeſetzliche Verantwortung.)

Bramſtedt als Badeort.

Unſer liebes, wunderſchönes Bramſtedt ſchläft ſeit Jahrhunderten einen Dornröschenſchlaf. Nicht einmal die großen geſchichtlichen Ereigniſſe, die den Ort häufig heimgeſucht haben, brachten es fertig, ihn aus ſeiner Abgeſchloſſenheit aufzurütteln. Und doch: Der letzte große Krieg ging nicht ſpurenlos vorüber. Er machte den Ort wenigſtens allen denen auf der weiten Welt gleich, die die größten Leiden bis zur Neige auszukoſten hatten. Aber unſer Bramſtedt drehte ſich nur um, blinzelte ein wenig in das gewaltige Welterlebnis hinein und — ſchlief weiter und wartete auf den Märchenprinzen, der es erlöſen ſollte. Dann kam die nervenzerfreſſende Inflationszeit, unter deren Tragik der Schläfer ſich abermals umdrehte, ſodaß es wieder wurde, wie es vordem war. — Bramſtedt hat es nicht verſtanden, ſeine gewiß günſtigen Entwicklungsmöglichkeiten zweckmäßig auszubauen.

Nun iſt der Sturzbach der Geldentwertung eingedämmt. Der Wirtſchaft iſt es wieder möglich, großen Zielen nachzujagen. Die Menſchen, wenigſtens die, die nach der heutigen Kultur zugeſchnitten ſind, erkennen wieder eine Daſeinsberechtigung. Den Gemeinweſen iſt wieder die Möglichkeit gegeben, ihre durch einen böſen Wind arg zerzauſten Finanzen zu ordnen und günſtigenfalls in eine aufſteigende Kurve zu bringen. Mit der Verbeſſerung dieſes Zuſtandes hebt ſich naturgemäß auch das Verantwortungsgefühl der Gemeindevertretung den Gemeindegliedern gegenüber. Des ärmſten Mannes Sorge muß auch Sorge der Gemeindeväter ſein. Es liegt im Sinne des jetzigen verkapitaliſierten Zeitalters, daß nicht bloß der einzelne Menſch nach Wohlſtand trachtet, ſondern auch die Gemeinden ſich dieſes Streben zu eigen machen müſſen, um eben dem Einzelnen den fundamentalen Untergrund zu bieten, auf dem dieſer ſeine Hütte, ſeine Exiſtenz errichten kann. Der Möglichkeiten ſolcher Art, für das Aufblühen eines Gemeinweſens viel zu tun, gibt es für unſer Bramſtedt, von dem hier die Rede ſein ſoll, recht reichlich. Ich ſtelle da in den Vordergrund den Charakter unſeres Städtchens als Badeort. Wenn ich eingangs von einem Dornröschenſchlaf geſprochen habe, dann glaube ich, daß der poetiſche Vergleich ganz beſonders für Bad Bramſtedt zutrifft.

Ich will gerne anerkennen, daß die Stadtverwaltung ſowohl als auch die Verwaltung der Badeanſtalt ſich viele Mühe gegeben hat, dem Städtchen als Luftkur- und Badeort zu einiger Geltung zu verhelfen. Man hat ſich aber geſcheut, oder man hat es nicht verſtanden, den Sprung in die große Welt mit Erfolg auszuführen. Der moderne Zeitgeiſt erfordert auf dieſem Gebiete eine Großzügigkeit, die gerne ans Uebertreiben grenzen darf.

Ein Pſeudal-Badeort wird Bramſtedt niemals werden. Die mondäne Welt geht dahin, wo ſie während der „langweiligen“ Erholung auch Abwechslungsmöglichkeiten in modernem großſtädtiſchen Stile findet. Für den einfachen Menſchen aber, dem eine Erholung ein Bedürfnis und die Solekur eine Notwendigkeit iſt, ſind alle Vorausſetzungen in beſter Weiſe gegeben. An den Schönheiten einzelner Partien kann man ſich nicht ſo leicht ſattſehen, ein Spaziergang durch den Kaiſer Wilhelm-Wald wird jedem Naturfreund unvergeßlich ſein, der Höhenzug der Lieth und die Ausſicht von den Stauanlagen bei der Mühle ſind geradezu ſelten. Der Einwohner geht mit ſtumpfen Sinnen an all den Schönheiten vorüber. Er denkt lieber über ſein nächſtes Geſchäft nach, als daß er Herz und Sinn dem Schönen öffnet. Das iſt zu verſtehen, denn jeder muß Geſchäfte machen, um durch die Welt zu kommen. Warum aber macht der Bramſtedter keine Geſchäfte mit der Schönheit ſeiner Heimat? Warum wird der Keil, der anſcheinend zwiſchen Stadt- und Badeverwaltung ſteckt, nicht mit entſchloſſenem Griff herausgezogen? Stadt und Bad Bramſtedt müſſen eins ſein in der Wahrnehmung idealer Intereſſen. Die Jahrhunderte alte Solquelle iſt das Zeichen Bramſtedts, nicht der römiſche Legionsſoldat, der als Rolandfigur den Marktplatz bewacht. Hier ſind Ausſichten vorhanden, die nur durch Zuſammenwirkung aller Kräfte verwirklicht werden können. Man muß ſich darüber klar ſein, daß von dem Gelde, das die Fremden in den Ort hineinbringen nicht nur die Badeverwaltung Unkoſten und Unterhalt beſtreitet, ſondern auch die ganze Einwohnerſchaft ihren Nutzen hat. (Fortſ. folgt.)

Paul Behlan.

Führende deutſche Banken.

Von einem Finanz- und Börſenfachmann.

Aus der Feder einer mit den einſchlägigen Verhältniſſen genau vertrauten, in den Fach- und Wirtſchaftskreiſen ſehr geſchätzten Perſönlichkeit erhalten wir eine Artikelreihe über die neuere Entwicklung im deutſchen Finanzweſen. Die nachſtehende erſte Abhandlung beſchäftigt ſich mit den Banken.

Durch den Krieg und die Inflation haben auch die deutſchen Banken ſehr große Verluſte erlitten und insgeſamt haben ſie mehrere Milliarden Goldmark eingebüßt. Sie mußten deshalb, als ſie ihr Papiermarkkapital nach den geſetzlichen Vorſchriften wieder auf Goldmark umſtellten, ihre Aktienkapitalien bedeutend herabſetzen. Dabei ergibt ſich indeſſen die ſehr intereſſante Tatſache, daß die Reihenfolge der Banken in bezug auf ihre Kapitalhöhe ungefähr die gleiche geblieben iſt wie auch vor dem Kriege, und es geht daraus hervor, daß die Verluſte der Banken während dieſer Zeit ebenfalls ungefähr gleichmäßig geweſen ſind.

An der Spitze ſteht immer noch, wie ſchon ſeit vielen Jahren, die Deutſche Bank, welche auch heute noch das ſtattliche Aktienkapital von 150 Millionen Mark aufweiſen kann gegen ein ſolches von 250 Millionen Mark im Jahre 1914. Augenblicklich ſteht die Deutſche Bank wiederum vor einer neuen Ausdehnung, indem ſie zwei bedeutende und angeſehene Banken übernimmt, welche in den verfloſſenen Jahren ſehr große Verluſte erlitten haben und deshalb nicht mehr imſtande ſind, ihre Geſchäfte mit Ausſicht auf Erfolg weiter zu betreiben. Es handelt ſich um die Eſſener Kreditanſtalt und um die Württembergiſche Vereinsbank in Stuttgart; beide werden binnen kurzem mit ihren verſchiedenen Niederlaſſungen an die Deutſche Bank übergehen, welche dadurch einen neuen ſtarken Zuwachs erfährt.

Hinter der Deutſchen Bank kommt an zweiter Stelle die Disconto-Geſellſchaft, deren Aktienkapital heute 100 Millionen Mark beträgt. Sie und die Deutſche Bank ſind heute die einzigen „100-Millionen-Banken“, während vor dem Kriege nicht weniger als acht Banken in Deutſchland ein Kapital von 100 Millionen Mark hatten, darunter auch mehrere große Banken, die nicht in Berlin ihren Hauptſitz hatten. Allein dieſe Tatſache zeigt deutlich, wie ungeheuer groß die Verluſte der Banken im Laufe des verfloſſenen Jahrzehnts geweſen ſind.

An dritter Stelle erſcheint die Dresdner Bank, welche heute ein Aktienkapital von 78 Millionen Mark aufweiſt. Sie iſt die jüngſte unter den deutſchen Großbanken und iſt im Jahre 1872 aus einer mittleren Dresdner Privatbankfirma hervorgegangen. Der Hauptſitz der Bank befindet ſich ſchon ſeit vielen Jahren in Berlin. Sie hatte ebenſo wie die Deutſche Bank und die Disconto-Geſellſchaft bis zum Jahre 1914 eine eigene Filiale in London, doch wurden dieſe engliſchen Niederlaſſungen der deutſchen Banken im Kriege einfach zwangsweiſe liquidiert, und die Banken haben niemals eine Entſchädigung für dieſes ihnen geraubte Eigentum erhalten, wodurch ihnen ein ungeheurer Schaden entſtanden iſt.

Es folgt alsdann die Darmſtädter und Nationalbank, die vor ein paar Jahren aus der Verſchmelzung der Darmſtädter Bank mit der Nationalbank für Deutſchland hervorgegangen iſt. Die Bank hat heute ein Aktienkapital von 60 Millionen Mark, das heißt, erheblich weniger, als vor dem Kriege jede einzelne der beiden miteinander verſchmolzenen Banken allein beſaß. Hinter ihr kommt die Commerz- und Privatbank, deren Hauptſitz urſprünglich in Hamburg war, während heute die Berliner Niederlaſſung die größere Bedeutung hat. An letzter Stelle unter den Großbanken ſteht die Berliner Handels-Geſellſchaft, die vor dem Kriege ein Aktienkapital von 110 Millionen Mark hatte, während es heute nur noch 22 Millionen Mark beträgt. Soviel Kapital hatten im Jahre 1914 manche mittlere Banken im Reiche und es geht daraus mit voller Deutlichkeit die große Verarmung hervor, welche auch bei den Banken ſtattgefunden hat.

Allerdings ſind die Banken zurzeit wieder ſämtlich lebhaft bemüht, ihr Geſchäft von neuem aufzubauen. Nachdem ſie ihre Londoner Niederlaſſungen verloren haben, welche vor allem für das internationale Geſchäft eine große Bedeutung hatten, haben ſie ſich jetzt Vertretungen in Amſterdam geſchaffen, was von großer Wichtigkeit für ſie iſt. Ebenſo haben ſie in anderen Ländern neuerdings Fuß zu faſſen geſucht, unter anderem in der Türkei. Auch das inländiſche Geſchäft wird allmählich wieder aufgebaut. Allerdings mußten die Banken bedeutende Einſchränkungen ihrer Betriebe gegenüber den Hochkonjunkturzeiten der Inflationsjahre vornehmen und ein weſentlicher Perſonalabbau mußte ſtattfinden. Beiſpielsweiſe hat die Dresdner Bank heute nur noch ein Perſonal von 11000 Beamten, während ſie Ende 1923 ein ſolches von mehr als 22000 Angeſtellten hatte. Ähnlich liegen die Dinge auch bei den anderen Banken, doch kann heute der Perſonalabbau allgemein als abgeſchloſſen gelten.

Für die Zukunft eröffnen ſich für die Banken beſſere Ausſichten, da die Spartätigkeit des deutſchen Volkes wieder langſam zunimmt, und da dieſe Gelder zum erheblichen Teil den Banken zur Verwaltung zufließen. Mit dieſen Geldern können ſie ſelbſt wieder lohnende Geſchäfte machen, und ſo werden ſie allmählich einen Teil der Verluſte einholen, welche ſie im Laufe der verfloſſenen Jahre erlitten haben.

E. N.

Tagung des Völkerbundsrates.

Trauerkundgebung für Branting.

Genf, 10. März.

Unter dem Vorſitz von Chamberlain iſt der Völkerbundsrat heute vormittag zu ſeiner erſten öffentlichen Sitzung zuſammengetreten. Nach Eröffnung derſelben gedachte Chamberlain zunächſt in einem herzlich gehaltenen Nachruf des ſchwediſchen Mitgliedes Branting. Er bezeichnete den verſtorbenen ſchwediſchen Miniſter als den Vorkämpfer des Völkerbundes. Für die von Chamberlain im Namen des Rates an das ſchwediſche Volk gerichteten Worte dankte der ſchwediſche Unterſtaatsſekretär Sjoerborg, der verſicherte, daß Schweden dem Völkerbundsideal Brantings und ſeinen Beſtrebungen zur Verſöhnung und Zuſammenarbeit der Völker treu bleiben werde. Nach dieſer Trauerkundgebung trat der Rat in die Tagesordnung ein und genehmigte zunächſt einen von Briand vorgelegten Bericht über die griechiſchen Flüchtlinge, während ein Bericht über Mandatsfragen auf Wunſch des belgiſchen Vertreters auf eine ſpätere Sitzung vertagt wurde.

Der Rat ſtimmte in Gegenwart des ſtändigen Vertreters Öſterreichs beim Völkerbund, Miniſters Pflügl, den Empfehlungen des Finanzkomitees zur Förderung des öſterreichiſchen Sanierungswerkes zu.

*

Nach einer Mitteilung des Völkerbundsſekretariats haben die juriſtiſchen und militäriſchen Sachverſtändigen heute ihre Arbeiten über den Ausbau des Kontrollrechts des Völkerbundes in Deutſchland, Öſterreich, Ungarn und Bulgarien beendet. Die Mitteilung ſetzt hinzu, daß die juriſtiſchen Experten dem im Februar von der Völkerbundskommiſſion für Militär-, Marine- und Luftſchiffahrtsfragen ausgearbeiteten Bericht über Mittel und Wege zur Sicherung der Freiheit und vollſtändigen Durchführung der Aufgaben der Unterſuchungskommiſſion eine juriſtiſche Form gegeben haben. Der Bericht wird dem Rat im Laufe dieſer Tage zur Beſchlußfaſſung vorgelegt werden.

Welt und Wiſſen.

w. **Neue Wunder der Tiefe.** Nach Shakeſpeare gibt es bekanntlich zwiſchen Himmel und Erde Dinge, von denen ſich unſere Schulweisheit nichts träumen läßt. Aber auch das Meer haben wir mit unſerer Schulweisheit noch lange nicht zu Ende erforſcht und man kann da täglich neue Überraſchungen erleben. Seit einiger Zeit iſt unter der Leitung eines amerikaniſchen Profeſſors eine Expedition unterwegs, um das Sargaſſomeer und die Geheimniſſe ſeiner Tiefen zu ergründen. Das Sargaſſomeer (vom portugieſiſchen „ſargaco“, d. i. Tang) iſt der zwiſchen den Kanariſchen und Weſtindiſchen Inſeln gelegene Teil des Atlantiſchen Ozeans, in dem ſich eine große Maſſe ſchwimmenden Seetangs vorfindet. Aus einer Tiefe von 4000 Meter hat nun hier die Expedition eine Menge merkwürdiger Dinge herausgefiſcht: Schwämme, die ſozuſagen verglaſt ſind und wie Kriſtall ausſehen, große Stücke vulkaniſchen Geſteins, Tiefſeefiſche mit unheimlichen Mäulern und ferner einen Fiſch, der eine Art Taſche mit Eiern mit ſich herumträgt. Außerdem fing die Expedition verſchiedene Exemplare ſeltſamer Inſekten, die auf der Meeresfläche ſpazieren gingen, ohne unterzutauchen.

Vermiſchtes.

= **Baldwins königlicher Stammbaum.** Englands Miniſterpräſident Baldwin erzählte dieſer Tage auf einem ihm zu Ehren veranſtalteten Bankett, daß er, wenn man es recht betrachte, von königlicher Herkunft ſei, und zwar will er von einem König von Jeruſalem ſtammen. Damit ſind aber nicht die alten Könige der Juden, die in den bibliſchen Büchern erwähnt werden, gemeint, ſondern zwei Brüder Baldwin, die zur Zeit der Kreuzzüge gelebt haben. Man kann das noch genauer ſagen und dann wird jeder leidlich Gebildete ſofort wiſſen, worum es ſich handelt. Gottfried von Bouillon hatte einen Bruder, der Baldwin hieß und der mit dem berühmteren Bruder den bekannten Kreuzzug mitmachte. Dieſer Baldwin war der erſte, der den von den Kreuzfahrern begründeten Thron der lateiniſchen Könige von Jeruſalem beſtieg. Der Königstitel hätte eigentlich Gottfried ſelbſt gebührt, aber er hatte ihn in ſeiner Beſcheidenheit abgelehnt. Was Miniſterpräſident Baldwin mit ſeinen hiſtoriſchen Erinnerungen bezweckte, iſt aus den vorliegenden Berichten nicht ganz klar erſichtlich. Das fehlte uns gerade noch, wenn er jetzt, geſtützt auf ſeinen Stammbaum, König von Jeruſalem werden und eine neue Orientfrage heraufbeſchwören wollte.

= **Ein ausſcheidender Eheſcheidungsgrund.** Das ſtatiſtiſche Bureau in Waſhington hat die nicht ganz neue Entdeckung gemacht, daß in Amerika die Zahl der Eheſcheidungen von Jahr zu Jahr zunimmt. Vor 50 Jahren gab es in den Vereinigten Staaten nur 80 Eheſcheidungen auf 100 000 Ehen, jetzt iſt man bereits bei 330 Scheidungen auf 100 000 Verheiratete angelangt, und die Scheidungsluſt iſt noch im Wachſen begriffen. In zwei von drei Fällen iſt es in Amerika die Frau, die aus der Ehe wieder heraus will. Mehr als ein Drittel der Eheſcheidungsgründe iſt „grauſame Behandlung“: in knapp einem Drittel der Fälle wird „böswilliges Verlaſſen“ als Grund angegeben. Dagegen hat die Trunkſucht faſt jede Bedeutung für Eheſcheidungen verloren. Seitdem die amerikaniſchen Ehemänner, der Not gehorchend, trockenliegen, können ſie ſich nicht mehr ſo ausgiebig betrinken wie in früherer Zeit. Es wird daher Trunkſucht als Scheidungsgrund kaum noch in einem Prozent der Fälle geltend gemacht, während früher aus dieſem Grunde mindeſtens 3 bis 4 % der Ehen geſchieden wurden.

○ **Die Januarauswanderung über Hamburg.** Über Hamburg nach Überſee ausgewandert ſind im Januar insgeſamt 3413 Perſonen gegen 5794 im Jahre 1924. Davon waren im Januar d. Js. 2801 Deutſche und 612 Fremdländiſche. Im vorigen Jahre war das Verhältnis 4489 zu 1305.

Schöne Goldbutt

3 Pfund 1 Mk., empfiehlt **Jul. Schulze**, Tel. 59.

Schnee in ganz Deutſchland

Im Schwarzwald bis 1,20 Meter Schneehöhe.

Im Schwarzwald herrſchen ſeit den letzten Tagen faſt ununterbrochen ungewöhnlich heftige Schneeſtürme. Die Schneedecke iſt bis 600 Meter geſchloſſen. Starke Verwehungen ſind eingetreten. Es herrſcht Froſt bis zu 6 Grad. Die Schneehöhen betragen: auf dem Feldberg 120, im Triberger Gebiet 30, im Nordſchwarzwald 45 Zentimeter. Das ganze Gebirge iſt völlig eingeſchneit.

In Villingen (Waldeck) iſt ſtarker Schneefall eingetreten, der noch andauert. Bei 2 Grad Kälte hat die Schneehöhe im Tal bisher 15 Zentimeter, auf den Bergen 30 Zentimeter erreicht. Ähnliche Meldungen liegen aus dem Rheinland und aus Schleſien vor. Beſonders ſtarke Schneeſtürme herrſchten ferner dieſer Tage in der Schweiz.

In den deutſchen Mittelgebirgen, Brocken, Fichtelgebirge uſw., herrſcht 10 bis 12 Grad Kälte. Von der Zugſpitze werden 23 Grad und vom Säntis 18 Grad Kälte gemeldet. Für die nächſten Tage wird ſchönes, aber recht kaltes Wetter erwartet.

Barmat, Heilmann und v. Richter.

Berlin, 10. März.

In der geſtrigen Nachmittagsſitzung des preußiſchen Unterſuchungsausſchuſſes für die Barmat-Kutisker-Affäre wurde, auf ſeinen eigenen Wunſch, noch einmal der frühere preußiſche Finanzminiſter v. Richter vernommen. Er erklärte, er habe bei der erſten Vernehmung vergeſſen mitzuteilen, daß er mit Heilmann im November 1924 noch einmal über Barmat geſprochen habe. Heilmann habe ihm mitgeteilt, daß ſich bei der Firma Barmat in der letzten Zeit gewiſſe Schwierigkeiten eingeſtellt hätten, die nur durch umfangreiche Kredite der Seehandlung behoben werden könnten. Er, Richter, habe darauf erklärt, daß er die Kreditgewährung nicht beeinfluſſen könne. Staatsbankpräſident Schröder und andere Herren von der Seehandlung hätten ihm darauf mitgeteilt, daß Barmat bereits 14 Millionen erhalten habe, und daß weitere Kredite ausgeſchloſſen ſeien. Er habe das Heilmann mitgeteilt. Durch weitere Fragen wurden zwiſchen den Ausſagen Richters und Heilmanns über die Kreditvermittlung Heilmanns für Barmat Unſtimmigkeiten feſtgeſtellt. Es wurde dann nochmals die Angelegenheit Kutisker—Altlederverwertungsſtelle kurz berührt, worauf die Sitzung geſchloſſen wurde. Die nächſten Sitzungen ſollen an den Tagen der Woche, an denen keine Plenarſitzung iſt, ſtattfinden

Spiel und Sport.

Sp. **Verlauf des 14. Berliner Sechs-Tage-Rennens.** In der fünften Nacht kam es zu einer wilden Jagd. Debaets-Thollembeck rücken wegen der ſchlechten Ablöſung der anderen Mannſchaften zur Spitzengruppe auf, die jetzt aus den Mannſchaften Perſyn-Verſchelden, Hahn-Tietz, Debects-Thollembeck beſteht. Stellbrink-Techmer verlieren zwei und Münzner-Gottfried drei weitere Runden. Coburn gab auf. Madden fährt einſtweilen als Erſatzmann weiter. Nach dem erſten Spurt gibt van Neck wegen eines Geſchwüres auf. Nach Schluß der Wertung wird als neues Paar Saldow-Madden, 2 Runden zurück, mit 50 Punkten, verkündet.

☐ **Der Telephonverkehr mit dem fahrenden Eiſenbahnzug.** Die ſeit Monaten auf der Strecke Hamburg—Berlin geführten Verſuche, den Telephonverkehr zwiſchen ortfeſten Stationen und fahrenden Eiſenbahnzügen und zwiſchen Zügen untereinander herbeizuführen, haben nach Mitteilung von zuſtändiger Stelle den Beweis geliefert, daß das Problem auf Grund der Vorarbeiten als gelöſt betrachtet werden kann. Die Verſtändigung zwiſchen fahrenden Zügen und jeder beliebigen Telephonſtation des Reiches iſt ſo klar wie zwiſchen ortfeſten Stationen und läßt ſich in kürzeſter Friſt herſtellen. **Als erſte Strecken,** die mit den entſprechenden Einrichtungen ausgeſtattet werden ſollen, ſind die obengenannte Verſuchsſtrecke Hamburg—Berlin und ferner die Strecke Berlin—München in Angriff genommen, von denen die erſtere im Laufe des Sommers dem öffentlichen Verkehr übergeben werden wird. Zur Durchführung hat die Zugtelephon-A.-G. die geſamten Verträge übernommen, die die Dr. Erich F. Huth-G. m. b. H. mit der Deutſchen Reichspoſt und der Deutſchen Reichsbahn geſchloſſen hat, um die Ausſtattung des Reichsbahnnetzes mit allen Einrichtungen durchzuführen, die dem Telephonverkehr fahrender Züge untereinander und mit ortfeſten Stationen dienen.

☐ **Erhöhung des Meiſtbetrages für Poſtanweiſungen nach Dänemark.** Der Meiſtbetrag für Poſtanweiſungen, Poſtaufträge, Nachnahmen auf Briefſendungen nach Dänemark ſowie für Nachnahmen auf Pakete aus Dänemark nach Deutſchland iſt auf 1100 däniſche Kronen erhöht. Poſtanweiſungen, Poſtaufträge und Briefnachnahmeſendungen aus Dänemark nach Deutſchland und Nachnahmen auf Pakete aus Deutſchland nach Dänemark ſind bis 800 Reichsmark zugelaſſen.

○ **Aushebung eines Schwindelunternehmens.** „Preußiſche Grundſtücks-Aktiengeſellſchaft" nannte ſich ein Unternehmen, das im vergangenen Jahre in Berlin gegründet wurde und jetzt mit der Verhaftung ſeiner drei Direktoren endete. Die Geſellſchaft wandte ſich an Leute, die Hypotheken auf ihre Grundſtücke ſuchten. Den Bewerbern teilte ſie mit, daß ſie an Stelle baren Geldes „goldwertgedeckte Schuldatteſte der Preußiſchen Grundſtücks-Aktiengeſellſchaft" gäbe, die an der Börſe bereits mit 150 Prozent gehandelt würden. Die Bewerber mußten ihre Proviſionen in bar zahlen.

○ **Eine 40 köpfige Räuberbande feſtgenommen.** Lauenburg und das benachbarte Mecklenburg werden ſeit längerer Zeit von einer Einbrecherbande unſicher gemacht, namentlich hatten die Landbewohner unter fortwährenden Einbrüchen und Diebſtählen zu leiden. Jetzt iſt es der Polizei in Ratzeburg gelungen, die ganze Diebesgeſellſchaft aufzuheben. Nachdem zuerſt der Führer der Bande, Schöning, verhaftet worden war, führten die weiteren Ermittelungen zur Feſtnahme von 39 anderen Spießgeſellen, die ſich an den organiſierten Raubzügen beteiligt hatten. Vermutlich kommt auch ein Teil der vielen Brandſtiftungen in Mecklenburg auf das Konto der Räuberbande.

○ **Ein Leuchtturm in München.** Auf dem Gelände der deutſchen Verkehrsausſtellung wird gegenwärtig ein großer Leuchtturm aus Eiſenbeton errichtet, der das geſamte Stadtbild hoch überragt und deſſen Blinkfeuer eine Streuweite von 100 Kilometer hat. In den Turm werden Läden eingebaut.

○ **Die Schnellbahn Köln—Dortmund.** Der Beſchluß des Baues der Schnellbahn Köln—Dortmund ſoll beſchleunigt werden. Es iſt ein Ausſchuß gebildet worden, der die Unterlagen für die Finanzierung des bedeutende Mittel erfordernden Projektes zuſammenſtellen wird. In unterrichteten Kreiſen nimmt man an, daß mit dem Bau bald begonnen werden kann.

○ **Ein Stinnes-Monument.** Die Familie Hugo Stinnes hat den Schöpfer des Hamburger Bismarck-Denkmals, Hugo Lederer, den Bildhauer Profeſſor Peter Behrens (Berlin) und den Dresdener Bildhauer Profeſſor Wrba mit Entwürfen für ein Monument zum Andenken an Hugo Stinnes betraut. Jeder der Künſtler erhält für ſeinen Entwurf 10 000 Mark.

○ **Die Mutter von Hugo Stinnes geſtorben.** In Mülheim ſtarb im Alter von 81 Jahren die Mutter des verſtorbenen Großinduſtriellen Hugo Stinnes, Frau Adeline Stinnes-Coupienne, die wegen ihres ausgeprägten Wohltätigkeitsſinnes ſtadtbekannt war.

○ **Ein Ebert-Platz in Köln.** Die Stadtverordneten in Köln beſchloſſen auf einen ſozialdemokratiſchen Antrag hin, einen Platz oder eine Straße nach dem Namen des verſtorbenen Reichspräſidenten zu benennen. Sie bewilligten gegen die Stimmen der Kommuniſten 10 000 Mark für die Hinterbliebenen der Opfer der Kataſtrophe in der Zeche „Miniſter Stein".

○ **Bahnhofsdiebinnen.** Einem Beamten auf dem Bahnhof Geyer i. Erzgeb. war aus der Fahrkartenkaſſe ein größerer Geldbetrag geſtohlen worden. Als Täterinnen wurden drei jugendliche Mädchen ermittelt, die eine kurze Abweſenheit des Beamten zur Ausübung des Diebſtahls benutzt hatten.

⊙ **Das Schiffsunglück bei Hoek.** Es iſt gelungen, von der 15 Mann betragenden Beſatzung des Schleppbootes „Schelde" 7 Mann zu retten, unter ihnen auch den Kapitän des Schiffes. Die übrigen acht Mann ſind dagegen umgekommen.

⊙ **Der Sohn von Jules Verne geſtorben.** Jean-Jules Verne, der Sohn des berühmten Jules Verne, welcher ſich ganz der Verfilmung von Werken ſeines Vaters gewimdet hatte, iſt 67 Jahre alt geſtorben.

⊙ **Tumulte in der Pariſer Univerſität.** Die Antrittsvorleſung des linksſtehenden Rechtsgelehrten Soelle in der Sorbonne konnte wegen unerhörter Tumultſzenen nicht abgehalten werden. Hunderte von royaliſtiſchen Studenten ſtauten ſich in dem Vorhofe und in dem Hörſaal. Kaum hatte der neuernannte Profeſſor den Mund geöffnet, als ein Hagel von Geſchoſſen, faulen Eiern, Apfeln uſw. auf ihn herabregnete und gleichzeitig Knallfröſche zum Platzen gebracht wurden. Die Royaliſten gingen mit unerhörter Brutalität vor. Sie ſchnitten Türfüllungen aus und zertrümmerten wahllos Fenſter und Bänke. Es wurden fünf Verhaftungen vorgenommen. Der Kultusminiſter hat ſchwere Strafen angekündigt. Der Sachſchaden beziffert ſich auf 10 000 Frank.

⊙ **Ein Miſſionar von Räubern entführt.** Nach einer Meldung aus Brüſſel hat die Miſſionsgeſellſchaft von Scheut die Nachricht erhalten, daß einer ihrer Miſſionäre, der Pater Maurice de Olippale, der ſich ſeit fünfzehn Jahren in China aufhält, von chineſiſchen Räubern entführt worden iſt. Er wurde am 31. Januar gelegentlich eines Beſuches, den er einem kranken Chriſten machte, von 23 Räubern gefangengenommen. Chineſiſche Soldaten haben die Verfolgung der Räuber aufgenommen. Nach den letzten in Scheut eingegangenen Nachrichten iſt der Miſſionar, der ſeine Glaubensbrüder bis zum 4. Februar benachrichtigen konnte, an eine andere Räuberbande von 200 Mann verkauft worden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der Kreuzer „Berlin" hat am 7. März auf der Rückreiſe von Weſtindien den letzten Auslandshafen Punta del Gada (Azoren) verlaſſen und läuft planmäßig am 15. März in Kiel ein.

Kiel. Im deutſch-däniſchen Grenzverkehr iſt nach Beſprechungen, die in den letzten Tagen ſtattgefunden haben, ſchon vom Sommer ab mit größeren Erleichterungen im Verkehr und einer Erweiterung des Fahrplanes zu rechnen.

Paris. Belgien und Frankreich haben ſich über eine gemeinſame Sommerzeit geeinigt. Sie wird in beiden Ländern in der Nacht zum 5. April beginnen.

Stockholm. Der Schwediſche Klub gab im Opernkeller zu Stockholm ein Frühſtück zu Ehren von Dr. Eckener. Der Oberſt Amundſen dekorierte Eckener mit der Goldenen Medaille, der höchſten Auszeichnung des Klubs.

Die Hebung der ſtaatlichen Grund-, vermögens- u. Hauszins-Steuer
für den Monat März findet statt:
am Mittwoch, den 11. d. Mts.
am Donnerstag, den 12. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.
Die Stadtkasse
Mohn.

Suche zum sofortigen Antritt einen
2. Knecht
oder einen einfachen
jungen Mann
für landwirtschaftliche Arbeiten.
Rich. Oppermann, Wiemersdorf

Vertauscht
ein Gummimantel beim Bauernabend im Holst. Haus. Näheres
W. Köhnhak, Mönkloh.

Wohnungstausch!
Eine schöne 2Zimmerwohnung mit Stall in Nenmünster gegen eine gleiche in Bad Bramstedt zu vertauschen. Näheres Geschäftsstelle d. Bl.

Stacheldraht, Walzdraht Drahtgeflecht
empfiehlt **Herm. Schröder,** Tel. 18.

Escher, Schaufel, Röffel
empfiehlt **S. S. Peters.**

Geſundes
Pferdehäckſel
prima Roggenſtroh
und Briketts
wieder vorrätig.
Wilh. Dehn.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am Freitag, den 15. Mai 1925, mittags 12.30 Uhr,
an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band X Blatt Nr. 25, eingetragener Eigentümer am 16. Februar 1925, dem Tage der Eintragung d. Versteigerungsvermerkes: Landmann **David Minden i. Bad Bramstedt,** eingetragene Grundstück, Gemarkung Bad Bramstedt Flecken, Kartenblatt 17 Parzellen 285/22, 286/22, 51 a 32 qm groß, 0,41 Taler Reinertrag, Grundsteuermutterrolle Art. 390, Nutzungswert 679 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 244, mit Wohnhaus, Stallgebäude und Schuppen (Altonaer Straße Nr. 82).
Bad Bramstedt, den 28. Februar 1925.
Das Amtsgericht.

Morgen (Donnerstag):
frisch. Schweineabfall Rippen und Knochen
Heinr. Osterhoff,
Außermthor Tel. 25.

Kaufe nüchterne Kälber
Abnahme jeden Sonnabend Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt
Hinr. Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Aprikosen, Mischobst
Ringäpfel, Sauerkirschen, Calif. Birnen, Pflaumen mit und ohne Stein, Korinthen und Rosinen
empfiehlt **J. H. Möller.**

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Schweinemastschrot
„Riesenschwein"
erzielt die höchsten Masterfolge
Erhältlich bei der
Bauernmühle Bad Bramstedt
Fernsprecher 1.

Bramstedter Turnerschaft
Am Sonnabend, den 14. März 1925, abends 8 Uhr, bei Gastw. Fuhlendorf
Werbeabend
Bühnenschauturnen
(Männer: Reck, Pferd, Barren; Frauenabt.: Freiübungen, Barren, Volkstänze)
Theater, Tanzkränzchen.
Eintritt: Num. Platz 1,50 M., 2. Pl. 1 M.
Vorverkauf bei Kaufmann Peters.
Generalprobe
am Donnerstag, 12. März, 8 Uhr abds.
Zutritt nur für Kinder 30 Pfg.
Der Vorstand.
Der Festausschuß.

Wiemersdorf.
Sonnabend, den 14. März 1925:
Gr. Preisskat
sowie
Kartenspielen um d. Herzen
Bahnhof Wiemersdorf.

Färberei und Reinigungs-Anstalt
von **August Junge,** Hoflieferant, färbt und reinigt alles prompt und billig.
Annahmestelle nach wie vor bei
Frau Ernst Oertling Wwe.

Kurhaus.
Am Sonntag, dem 15. März, nachmittags ab 4 Uhr:
Kaffee-Konzert
Abends 8 Uhr:
Tanzkränzchen
mit Vorführung moderner Tänze.

Die Autorität d. Arztes
ist es, die dem altberühmten und millionenfach erprobten **Köstritzer Schwarzbier** den Weg bereitet. Unendlich vielen Menschen ist es ein Helfer in Tagen der Krankheit gewesen, doch auch Gesunden war es ein Freund, hier krankheitsverhütend und auf den Stoffwechsel ausgleichend wirkend. Die Aerzte verordnen es Unterernährten, Lungenkranken, Erschöpften, Blutarmen, Nervösen, allen, die einer kräftigen Nahrungszuführung bedürfen, Rekonvaleszenten nach schweren Krankheiten, Magenleidenden, mit chronischer Verdauungsschwäche und vor allem stillenden Müttern. **Köstritzer Schwarzbier,** das überaus wohlschmeckend und von herbwürzigem Geschmack ist, zu haben bei der Hauptniederlage: **Johs. Petersen,** Solbad-Drogerie.
Vertreter für Orte, die noch unbesetzt, suchen
Strack & v. Sternenfels, Hamburg 15,
Sachsenstraße 36. Vulkan 5341.

Pferdezuchtverein
für Kellinghusen, Bramstedt und Umgegend.
Versammlung
Sonnabend, den 14. März 1925, 3 Uhr nachm.
bei Johann Ratjen, Aukrug-Kellinghusen.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Geschäftsbericht über 1924.
3. Kassenbericht.
4. Tierschau in Kellinghusen 1925.
5. Stutenkörung im Frühjahr.
6. Verschiedenes.
Anschließend Vorführung der Gestüthengste daselbst.
Der Vorstand: O. Bartels.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5578 | Donnerstag, den 12. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Vereidigung des Reichspräſidentenſtellvertreters Dr. Simons findet in der Donnerstagſitzung des Reichstages ſtatt.
- Im Preußiſchen Landtag kam es bei der Kritik eines deutſchvölkiſchen Redners über die beim Staatsbegräbnis des verſtorbenen Reichspräſidenten entſtandenen Koſten zu derartigen Sturmſzenen, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte
- Der neugewählte preußiſche Miniſterpräſident Marx beabſichtigt, erſt am Mittwoch nächſter Woche mit dem Kabinett und der Regierungserklärung vor den Landtag zu treten.
- Im Magdeburger Berufungsprozeß in der Ebert-Angelegenheit wurde ein kurz vor dem Tode verfaßtes Protokoll des verſtorbenen Reichspräſidenten verleſen, in dem er jede Beziehung zu dem ihm nachgeſagten Landesverrat weit von ſich [illegible]
- Der bisherige amerikaniſche Botſchafter in Berlin Houghton erklärte in einer Rede, daß jede Behauptung von Deutſchlands heimlichen Rüſtungen unwahr ſei. Deutſchland ſei vollſtändig entwaffnet.

Was ſoll nun werden?

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter wird uns zu der Wiederwahl von Marx zum preußiſchen Miniſterpräſidenten geſchrieben:

Nun iſt Marx wiedergewählt, aber mit derſelben Mehrheit wie das letzte Mal. Aber die Situation, parlamentariſch geſehen, hat ſich gegen dieſes letzte Mal gar nicht geändert. Daß Marx nun in den nächſten Tagen wieder dasſelbe Kabinett dem Landtag vorſtellen und von dieſem ein Vertrauensvotum verlangen wird, iſt wohl kaum anzunehmen, da mit immer größerer Beſtimmtheit behauptet wird, Severing werde für den Poſten des Innenminiſters nicht mehr in Frage kommen. Aber auch der Verſuch, eine weniger umſtrittene Perſönlichkeit der Sozialdemokratiſchen Partei für dieſen oder einen anderen wichtigen Poſten im Kabinett heranzuziehen, ſcheint gleichfalls an der Beurteilung einer ſolchen Regierung durch die Parteien der Oppoſition nicht das geringſte zu ändern. Zwar hat Marx am Abſtimmungstage wieder 222 Stimmen erhalten, natürlich auch die Stimmen jener Zentrumsmitglieder, die ſich bei der letzten Abſtimmung dem Mißtrauensvotum der Oppoſition gegen die Kabinettsmitglieder anſchloſſen. Aber dieſe Oppoſition verfügte am Dienstag wieder über 221 Stimmen, ſo daß Marx mit der Wiederholung der Annahme dieſes Mißtrauensvotums rechnen muß.

Was ſoll nun werden? Dieſe Frage legt man ſich nun auch in Zentrumskreiſen immer nachdenklicher vor. Ein Parlamentarier hat über dieſe Frage in der Germania, dem Berliner Zentrumsorgan, einen langen Artikel verfaßt, in dem er dieſe Frage allerdings auch nicht ganz präziſe zu beantworten vermag. Wichtiger dabei iſt freilich die in dem Artikel erfolgte Feſtſtellung, beſſer geſagt das Zugeſtändnis, daß Marx ſelbſt bei Annahme eines Vertrauenvotums für ſein Kabinett bzw. der Ablehnung eines Mißtrauensvotums praktiſch nichts erreicht habe. Denn mit einer oder zwei Stimmen Mehrheit könne Marx nicht regieren; das höchſte, was dann erreicht würde, wäre, daß aus einer offenen Kriſe eine ſchleichende würde. Jeden Tag könnte Marx geſtürzt werden, weil ſich die parteipolitiſchen Gegenſätze ganz außerordentlich ſcharf zugeſpitzt hätten. So ſehr, daß die parlamentariſche Oppoſition, wenn ſie es zahlenmäßig bezwingen könnte, ohne weiteres zur Obſtruktion gegen das Kabinett Marx übergehen würde und damit ſchließlich doch den gewünſchten Erfolg, nämlich den Rücktritt Marx', herbeiführen könnte. So war es, als vor dreieinhalb Jahren das Kabinett Stegerwald gehen mußte.

Welche Löſungsmöglichkeiten wären nun angeſichts dieſer zugeſpitzten Situation denkbar?

Die eine wäre — vielleicht — eine Auflöſung des Landtages und Neuwahl. Verfaſſungsrechtlich iſt dieſe aber nur denkbar, wenn das Zentrum dieſer Auflöſung zuſtimmt, weil ſonſt die Mehrheit nicht da iſt. Der Artikel in der Germania ebenſo wie überhaupt die maßgebenden Zentrumskreiſe ſind aber unbedingt gegen eine Neuwahl; der Artikelſchreiber geſteht freimütig zu, daß im Zentrum über die politiſche Taktik der letzten Zeit keineswegs die für einen Wahlkampf notwendige Einigkeit vorhanden ſei. Und daß auch die Sozialdemokratie gegen eine ſolche Auflöſung wäre, verſteht ſich gerade jetzt von ſelbſt.

Nun ſchlägt jener Zentrumsparlamentarier als Übergangsſtadium ein Beamtenkabinett vor, ein Gedanke übrigens, der auch von der Rechten ſchon ſehr häufig zur Erwägung geſtellt worden iſt. Freilich kann man dann ohne weiteres den Einwand erheben, daß das Beamtenkabinett eigentlich ein — Schlagwort iſt. Denn ſchließlich iſt doch jeder Beamte, namentlich die in Frage kommenden höheren Beamten, irgendwie politiſch feſtgelegt, da ja überhaupt bei den politiſchen Beamten die Frage ihrer parteipolitiſchen Stellungnahme auch geſetzlich eine ſehr entſcheidende Rolle ſpielt. Immerhin gibt es doch noch zahlreiche Beamte höheren Grades, die wenigſtens perſönlich nicht ſo umkämpft ſind, wie das beſonders bei hervorragenden Parlamentariern der Fall iſt, die für einen Miniſterpoſten in Frage kämen. Eine ſolche Löſung wäre alſo nicht von vornherein von der Hand zu weiſen, zumal, wenn ſie in der Abſicht getroffen wird, einen Übergang zu einem ſpäteren parlamentariſchen Kabinett zu bilden, wenn ſich erſt einmal die Leidenſchaften etwas gelegt haben, wenn vor allem die Frage der Reichspräſidentſchaft endgültig geklärt iſt.

Andere Kreiſe im Zentrum ſollen noch weitergehen. Man empfiehlt dort, wie behauptet wird, eine Löſung nach der Richtung, daß ein ſogenanntes bürgerliches Kabinett mit oder ohne Einſchluß der Demokraten geſchaffen wird, in dem das Zentrum allerdings die wichtigſten Poſten in Beſitz haben ſoll, um einen unbedingten Einfluß auf die politiſche Haltung dieſes Kabinetts zu haben, d. h. alſo es nicht nach rechts abrutſchen zu laſſen. Parlamentariſch wäre die Mehrheit für ein ſolches Kabinett da. Das wäre aber nicht dieſelbe Lage wie im Reiche, weil im Kabinett Luther das Zentrum nicht die Führerrolle hat, ſondern nur mitverantwortlich iſt in den beiden Miniſtern, die es geſtellt hat, wodurch freilich auch wieder praktiſch dem Zentrum die Möglichkeit genommen iſt, ſich der Unterſtützung des Kabinetts Luther zu verſagen. Eine dritte Löſung wird nun auch darin geſehen, daß man die Rechtsparteien von Deutſchnationalen bis Wirtſchaftspartei ein Kabinett bilden läßt und dieſem von Fall zu Fall die parlamentariſche Unterſtützung gibt oder nicht gibt, es letzteren Falles alſo ſtürzt. Erſt dann ſei der Zeitpunkt für eine Neuwahl gekommen.

Ob dieſe oder andere Löſungen nun einer Verwirklichung entgegeengeführt werden, iſt heute noch nicht zu überſehen und hängt mehr oder weniger immer von dem Ausgang der Reichspräſidentenwahl ab.

Sturm im Preußiſchen Landtag.

(21. Sitzung.) tt. Berlin, 11. März.

Unerwarteterweiſe kam es heute im Preußiſchen Landtag zu Lärmſzenen. Auf dem Präſidentenſitz ſaß der Vizepräſident von Kries. Auf der Tagesordnung ſtand die Fortſetzung der Beratung des Dortmunder Grubenunglücks. Nachdem der kommuniſtiſche Abgeordnete Schwenk eine lange Rede gehalten hatte, bekam der Abg. Kaiſer von der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei das Wort, der ſehr heftig gegen Kommuniſten und Sozialdemokraten polemiſierte. Der Redner führte weiter aus, jeder der in Dortmund Verunglückten ſei ihm mindeſtens ebenſoviel wert wie ein Rathenau oder ein Ebert, für deſſen Beerdigung man allein 3 Millionen Mark übriggehabt habe. Nach dieſen Worten ſetzte ein

ungeheurer Lärm

ein. Ein Sozialdemokrat wurde zur Ordnung gerufen, weil er dem Redner „Lump" zugerufen hatte. Die betäubenden Schlußrufe verhinderten den Redner, weitere Ausführungen zu machen. Der Vizepräſident Dr. v. Kries verſuchte immer wieder, Ruhe zu ſchaffen; als es ihm nicht gelang, mußte er ſchließlich die Sitzung auf eine Viertelſtunde unterbrechen.

*

Die zweite Sitzung.

In der neuen Sitzung bittet Vizepräſident Dr. v. Kries, die Verhandlungen nicht durch neue Lärmſzenen weiter zu unterbrechen.

Abg. **Kaiſer** (Nat.-Soz.) ſetzt, beim Beginn ſeiner Rede wiederum von Schluß- und Pfuirufen der Sozialdemokraten unterbrochen, ſeine Ausführungen fort. Er wiederholt, daß für die Opfer der Kataſtrophen im Ruhrgebiet und für deren Hinterbliebene nichts Ausreichendes geſchehe. Der Redner ſchließt mit der Aufforderung, einig zu ſein. (Gelächter bei den Sozialdemokraten und erneute Lärmkundgebungen gegen den abtretenden Redner.)

Abg. Dr. v. **Waldthauſen** (Dnat.) weiſt die zahlreichen Beſchwerden des ſozialdemokratiſchen Abg. Huſemann zurück. Die Sozialdemokraten ſollten ſich doch lieber an ihren eigenen Miniſter Siering wenden, der für die meiſten der vorgebrachten Beſchwerden zuſtändig ſei. Auch ſeine Partei trete für menſchenwürdige Behandlung der Arbeiter ein.

Abg. Dr. **Pinkerneil** (D. Vp.): Zur Vermehrung der Revierbeamten muß das allerbeſte Material ausgewählt werden. Mit ſeinem Betriebsrat muß jeder Direktor fertig werden können. Die Hauptſache iſt die Steigerung des Abſatzes und da kann nur eine ganz andere Frachtpolitik helfen, ſonſt iſt die Kataſtrophe des Ruhrbergbaues unausbleiblich. Wir ſchätzen den Bergbau nicht um des Kapitals willen, ſondern um des Volkes willen.

Ein Vertreter des Handelsminiſteriums verbreitet ſich über die Unfallſtatiſtik und die Methode ihrer Aufſtellung. Aus der Statiſtik der Todesfälle ergibt ſich unwiderleglich eine prozentuale Abnahme der Tötungen ſeit 1920.

Ein Vertreter der Bergverwaltungen gibt eine Überſicht über die ergangenen und beabſichtigten behördlichen Sicherheitsmaßnahmen.

*

Regierungserklärung nächſten Mittwoch.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages hielt eine Beſprechung über den weiteren Arbeitsplan ab. Landtagspräſident Bartels gab Kenntnis von einer Mitteilung der Regierung, daß ſie morgen nicht in der Lage ſei, eine Regierungserklärung abzugeben, vielleicht aber in der nächſten Woche. Nach ziemlich lebhafter Auseinanderſetzung wurde beſchloſſen, daß am Donnerstag noch eine Plenarſitzung ſtattfinden ſoll. Freitag bis Dienstag ſoll plenarſitzungsfrei bleiben. Für Mittwoch der kommenden Woche iſt die Entgegennahme der Regierungserklärung in Ausſicht genommen. Für den Fall, daß es nicht dazu kommt, ſoll die Neuwahl des Miniſterpräſidenten auf die Tagesordnung geſetzt werden.

Um die Präſidentſchaft.

n. Berlin, 11. März.

Hin und her gehen die Auseinanderſetzungen über die endgültigen Kandidaten für die Wahl am 29. März. Allmählich bahnt ſich anſcheinend eine Klärung der Lage an, ohne daß Überraſchungen noch im letzten Augenblick ausgeſchloſſen ſind. Heute tagte der von dem früheren preußiſchen Staatsminiſter Loebell geleitete Ausſchuß, der eine gemeinſame Kandidatur der bürgerlichen Parteien ſchaffen will. Über die heutigen Arbeiten wurde ein Bericht ausgegeben, der im weſentlichen folgendes beſagt: „Der Ausſchuß hat heute mit Vertretern der Zentrumspartei und der Deutſchen Demokratiſchen Partei über eine etwaige gemeinſame Kandidatur der im Ausſchuß vertretenen Parteien und Organiſationen beraten. Von den im Ausſchuß vertretenen Parteien und Organiſationen wurde den Vertretern des Zentrums und der Demokraten erklärt, daß der im Ausſchuß vorbereitete Vorſchlag einer Kandidatur Jarres aufrechterhalten werde. Sollte aber der Parteiausſchuß des Zentrums, wie die Demokatiſche Partei es bereits getan habe, ſich für eine gemeinſame bürgerliche Kandidatur entſchließen und auf eine eigene Kandidatur verzichten, ſo ſolle ſofort in weitere Beratungen eingetreten werden."

Mit den letzten Worten wird vermutlich die ſchon einmal ventilierte Kandidatur Stegerwalds angedeutet. Andererſeits betont man, im Ausſchuß ſei als Kompromißkandidat wieder der Reichswehrminiſter Geßler genannt worden, während für die von den Demokraten vorgeſchlagene Aufſtellung des Reichspräſidentenſtellvertreters Dr. Simons rechts keine Neigung vorhanden ſei. Inzwiſchen hat einer der rechtsſtehenden Verbände, der Jungdeutſche Orden, eine Proklamation gegen die geplante Kandidatur Jarres erlaſſen und die Nominierung des Oberbefehlshabers der Reichswehr, General v. Seeckt, gefordert. Auch im ſozialdemokratiſchen Lager erhebt ſich Widerſpruch gegen den Parteikandidaten Braun. Außer dem nach Berlin gekommenen Oberpräſidenten Hörſing, der an der Spitze des Reichsbanners ſteht und ſich im Auftrage der Organiſation für eine Gemeinſchaftskandidatur der Weimarer Koalitionsparteien (Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten) ſchon im erſten Wahlgang bemüht, tritt der frühere preußiſche ſozialdemokratiſche Staatsminiſter Häniſch lebhaft für die Vereinigung der drei Parteien auf einen Namen ein, ſelbſt wenn er nicht der Sozialdemokratie angehöre.

Zu endgültigen Entſcheidungen wird wohl erſt der noch heute, ſpäteſtens morgen erwartete Beſchluß des Zentrums führen, deſſen Reichsausſchuß mit der Aufgabe betraut iſt, über die Frage der Aufrechterhaltung der Kandidatur Marx, für die dieſer ſeine Zuſtimmung gab, ſich ſchlüſſig zu werden oder — andere Wege zu finden.

Vor der Entſcheidung im Eiſenbahnerſtreik.

Beratung der Organiſationen.

Die vertragſchließenden Organiſationen der Eiſenbahner ſind am Mittwoch zuſammengetreten, um zu der Streiklage endgültig Stellung zu nehmen. Es ſollen auch Vorbeſprechungen der Arbeitervertreter über die vom Reichsarbeitsminiſterium für Donnerstag einberufenen Schlichtungsverhandlungen ſtattfinden.

Die Streikbewegung im Reich hat eine leichte Zunahme dadurch erfahren, daß die Eiſenbahner der Bahndienſtſtelle in Hof (Direktionsbezirk Nürnberg) die Arbeit niedergelegt haben. Die Geſamtzahl der Streikenden hat ſich demnach auf 7709, d. h. 1,8 % der geſamten deutſchen Eiſenbahnarbeiter erhöht. Der Streik auf den Stationen Görlitz, Schlauroth und Kohlfurt iſt im Abflauen begriffen.

Zu der Frage der Arbeiterlöhne bei der Reichsbahn und in der Privatinduſtrie teilt die Hauptverwaltung der Reichsbahngeſellſchaft u. a. mit, daß im Wirtſchaftsgebiet des Oſtens, Mitteldeutſchlands und einzelner Teile des Weſtens zurzeit die Eiſenbahnerlöhne noch über den Löhnen der vergleichbaren Induſtriearbeiter liegen. Demgegenüber ſei die Zahl der Punkte, an denen die deutſche Reichsbahn lohnwirtſchaftlich unter der Privatinduſtrie liege, verhältnismäßig gering; darunter befinde ſich auch Berlin. An den lohnſchwachen Punkten zu helfen, habe ſich die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft bei den bisherigen Verhandlungen immer wieder erboten.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(21. Verhandlungstag.) § Leipzig, 11. März.

Im weiteren Verlauf der geſtrigen Verhandlung äußerten ſich mehrere Zeugen über den Geiſteszuſtand des Angeklagten Neumann. Sein Bruder, ein Bankbeamter, wies darauf hin, daß in der Familie mehrere Fälle von ſchwerer Geiſteskrankheit vorgekommen ſeien. Der Angeklagte habe zwar keine Zeichen von Geiſteskrankheit gezeigt, aber ganz normal ſei er ſicher nicht. Im Anſchluß hieran wird berichtet, daß Neumann während der Unterſuchungshaft in Stuttgart in ſeiner Zelle einen Selbſtmordverſuch gemacht hat: er wurde mit einer an der Dampfheizung befeſtigten Schlinge um den Hals vorgefunden. Medizinalrat Dr. Thiele hat keinerlei Anhaltspunkte für eine frühere oder derzeitige Geiſteskrankheit Neumanns finden können. Ein anderer Arzt ſchließt ſich dieſem Gutachten an, hebt aber hervor, daß Neumann ohne Zweifel erblich belaſtet ſei.

Am heutigen Verhandlungstage wurde zunächſt von den Verteidigern eine Reihe von Fragen an die mediziniſchen Sachverſtändigen gerichtet. Medizinalrat Dr. Sc[illegible]tz gab an, Neumann ſei Hyſteriker, aber er ſei nicht von vornherein als minderwertig zu bezeichnen.

Deutſchlands vollſtändige Abrüſtung.

Botſchafter Houghton gegen die Kontrollkommiſſion.

Der Interalliierten Kontrollkommiſſion, die bei ihren letzten Inſpektionen in Deutſchland geheime Waffenlager entdeckt haben will, die nach ihrer Anſicht die Sicherheit der Entente in Gefahr bringen könnten, iſt jetzt ein Widerſacher entſtanden, der auch in den Ententeländern das größte Anſehen beſitzt und deſſen Unparteilichkeit auch jene Kreiſe jenſeits unſerer Grenzen nicht werden bezweifeln können, die in ſtändiger Angſt vor einem deutſchen Revanchekrieg leben. Es handelt ſich um den bisherigen Botſchafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Houghton, der vor dem Antritt ſeines neuen Amtes in London eine Reiſe über den Ozean unternommen hat und bereits in Newyork eingetroffen iſt.

In einer Unterredung mit Preſſevertretern wies Houghton in allerſchärfſter Weiſe darauf hin, daß die angeblichen deutſchen Rüſtungen, wie ſie die Kontrollkommiſſion Deutſchland zum Vorwurf mache, in Wirklichkeit nicht beſtänden. Derartige Berichte erhalte man täglich zum Morgenkaffee vorgeſetzt. Er könne verſichern, daß ſie nicht zuträfen. Deutſchland hätte vollſtändig abgerüſtet.

Daß einige Verblendete vielleicht ein paar hundert Gewehre geſammelt hätten, könne an dieſer Tatſache nichts ändern. Den Tod Eberts bezeichnete Houghton als einen großen Verluſt für Deutſchland. Deutſchland bleibe aber trotzdem Republik. Die monarchiſtiſche Frage könne vielleicht in 20 bis 30 Jahren aktuell werden, aber nicht jetzt. Außerdem pries der Botſchafter den Dawes-Plan, durch den ſich die Verhältniſſe in Deutſchland wie durch ein Wunder gebeſſert hätten.

Deutſcher Reichstag.

(34. Sitzung.) CB. Berlin, 11. März.

Der Geſetzentwurf des Abg. Beſt (Deutſchnat.) über die Aufwertung alter Geldſchulden wurde dem Aufwertungsausſchuß überwieſen. Auf der Tagesordnung ſtand dann ein Antrag der Demokraten, der Sozialdemokraten und des Zentrums über die Vorbereitungen zur

Wahl des Reichspräſidenten,

wobei u. a. ein amtlicher Stimmzettel gefordert wird.

Abg. **Schultz-Bromberg** (Deutſchnat.) beantragte Überweiſung an den Rechtsausſchuß.

Abg. **Kube** (Nationalſoz.) ſprach bei großer Unruhe der Mittelparteien ironiſch von der glorreichen Weimarer Verfaſſung, die von ihren geiſtigen Vätern dauernd durchlöchert werde.

Abg. **Dittmann** (Soz.) erklärte ſich mit der Überweiſung an den Rechtsausſchuß einverſtanden und forderte, daß das Geſetz morgen endgültig verabſchiedet werde. Der Geſetzentwurf wurde in 1. und 2. Beratung erledigt und dann dem Rechtsausſchuß überwieſen. Dann wurde die 2. Beratung des

Haushalts des Reichsjuſtizminiſteriums

fortgeſetzt.

Abg. **Schulte-Breslau** (Zentrum) legte gegen die einſeitigen Ausführungen des Berichterſtatters ſchärfſte Verwahrung ein. Der Abg. Dr. Korſch habe am allerwenigſten die Legitimation zu einer Kritik an dem geſamten deutſchen Richterſtande. Der Redner begrüßte weiter den Entwurf eines allgemeinen Strafrechts. Vor allem müßten aber die Eheſcheidungen noch mehr erſchwert werden im Intereſſe der Exiſtenz und Erhaltung der Volkskraft.

Abg. Dr. **Kahl** (Deutſche Volksp.) forderte, daß vor allem die erſchütterte Autorität des Rechtes im Volke wieder hergeſtellt wird. Er nehme keinen Mißgriff der Rechtſprechung in Schutz, aber gegen die einſeitige Kritik und politiſche Ausſchlachtung müſſe er ſich wenden. In der Amneſtiefrage ſei größte Zurückhaltung notwendig. Er be- ſtiefrage ſei größte Zurückhaltung notwendig. Er begrüßte weiter die Strafrechtsreform. In der Eheſcheidungsfrage müſſe der klaffende Riß zwiſchen Recht und Leben beſeitigt werden.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Frenken

wandte ſich gegen Teilreformen des Strafrechts. Die Neueinrichtung müßte ſich erſt einleben, um Erfahrung für eine große Reform ſammeln zu können. Der Miniſter erklärte weiter, daß ein Inhaftierter unverzüglich dem Richter vorgeführt werden müſſe. Man müſſe der Polizei, die vor einem ſchweren Verbrechen ſtehe, jedoch eine gewiſſe Zeit laſſen. Wenn Feſtgenommene drei Wochen feſtgehalten oder durch folterartige Maßnahmen zu einem Geſtändnis gebracht worden ſein, ſo verurteile er alle dieſe Maßnahmen. Der Miniſter nahm weiter den Staatsgerichtshof in Schutz, der zwar nach politiſchen Geſichtspunkten zuſammengeſetzt ſei, aber ſeine Urteilsſprüche nach beſtem Gewiſſen fälle. Die Hinausweiſung eines Verteidigers durch den Vorſitzenden im Tſchekaprozeß ſtehe wohl vereinzelt da. Der Vorſitzende habe aber die Pflicht, die Ordnung aufrechtzuerhalten, und das Recht, wenn ſich Hemmungen einſtellten, auch zum ſchärfſten Mittel zu greifen und zur Ausweiſung zu ſchreiten. (Hört, hört! links.) Der Vorſitzende habe dieſes Recht nicht bloß gegenüber den Verteidigern, ſondern gegen jeden, der ihn daran hindert, die Verhandlungen zu leiten und zu Ende zu führen. (Lärm links.) Die Beſtrebungen zur Erleichterung der Eheſcheidung könnten nicht gefördert werden. (Hört, hört! links.) Der Miniſter erklärte ſich bereit, alle vorgebrachten Wünſche zu prüfen.

Abg. Dr. **Korſch** (Komm.) warf den Juſtizorganen vor, daß ſie ſich zu gut auf irdiſche Angelegenheiten verſtünden und die geiſtigen vernachläſſigten.

Eberts letzte Ausſage.

(2. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 11. März.

Auf die Verleſung zahlreicher Akten aus der erſten Inſtanz folgte in der geſtrigen Verhandlung des Ebert-Prozeſſes die Vernehmung des Angeklagten Rothardt. Die an ihn gerichteten Fragen des Vorſitzenden beantwortete er nur zögernd. Er erklärte u. a., daß er den verſtorbenen Reichspräſidenten deshalb des Landesverrats bezichtigt habe, weil Ebert ſeinerzeit in die Leitung des Munitionsarbeiterſtreiks eingetreten ſei und dadurch das Reich geſchädigt habe. Aus perſönlichen und gewinnſüchtigen Motiven habe Ebert das Land nicht verraten, aber es bleibe beſtehen, daß es durch die Unterbindung der Munitionsverſorgung geſchädigt worden ſei. In der heutigen Verhandlung wurden die Aktenverleſungen fortgeſetzt, worauf eine Anzahl Reden, die Ebert in der in Frage kommenden Zeit im Reichstage gehalten hat, vorgeleſen wurden. Auf den Zeugenſtand trat dann Miniſterialrat Dr. Döhle vom Bureau des Reichspräſidenten. Er überreichte

eine Niederſchrift Eberts,

Ausſagen, die der Reichspräſident kurz vor ſeiner letzten Erkrankung zu Protokoll gegeben hatte, damit ſie in der Reviſionsverhandlung verleſen würde. In dieſer vom Vorſitzenden verleſenen Urkunde gibt Ebert erſchöpfende Auskunft über ſein Verhalten während des Munitionsarbeiterſtreiks. Er habe während des ganzen Krieges auf dem Boden der Landesverteidigung geſtanden und innerhalb der Sozialdemokratiſchen Partei ſtets in dieſem Sinne gehandelt. Daraus ergebe ſich von ſelbſt ſein Verhalten während des Munitionsarbeiterſtreiks.

Er ſei ein grundſätzlicher Gegner des Streiks geweſen und habe mit ſeinem ganzen Wollen und mit ſeinem ganzen Einfluß gegen ihn gewirkt, obwohl er einzelne Forderungen der Streikenden für berechtigt gehalten habe. Er ſei immer dafür eingetreten, daß berechtigte Forderungen der Arbeiter auf dem Wege der Verhandlungen und des Schlichtungsverfahrens erledigt werden ſollten, und habe an dem Zuſtandekommen des Hilfsdienſtgeſetzes, in dem das alles genau feſtgelegt ſei, in hervorragender Weiſe mitgearbeitet.

Wenn er trotzdem, und zwar auf Drängen beſonnener Parteimitglieder aus den verſchiedenſten Betrieben, während des Munitionsarbeiterſtreiks in die Streikleitung eingetreten ſei, ſo habe er das gerade im Intereſſe der Landesverteidigung getan, denn es ſei dringend notwendig geweſen, den radikalen Elementen der Streikleitung das Heft aus der Hand zu nehmen. Die Unterſtellung, daß er dem Deutſchen Reiche Schaden zufügen wollte, weiſe er mit Entrüſtung zurück. Er habe, um einen Weg zur raſchen Beilegung des Streiks zu finden, mit hohen Regierungsſtellen, ſo vor allem mit dem damaligen Staatsſekretär Wallraf und mit dem Vizekanzler Payer, dauernd verhandelt und nie einen Zweifel darüber gelaſſen, daß er entſchiedener Gegner des Streiks ſei. In dieſem Sinne habe er auch in der vielerwähnten

Rede im Treptower Park

gehandelt. Man habe die Verſammlung im Freien abhalten müſſen, weil das Oberkommando in den Marken jede geordnete Verſammlungstätigkeit unterbunden hatte. Er habe in jener Rede die Arbeiter immer wieder auf ihre Pflicht hingewieſen, der Front Waffen zu liefern, und wenn er ſich auch auf Einzelheiten nicht beſinnen könne, ſo ſei es doch nach ſeiner ganzen früheren Einſtellung völlig unmöglich, daß er zum Verharren im Streik aufgefordert habe. An dem Flugblatt, das am 30. Januar 1918 herausgegeben und in dem die Fortſetzung des Streiks proklamiert wurde, könne er ſchon deshalb nicht mitgearbeitet haben, weil er zu der Zeit, als es in einer Küche in Treptow beſchloſſen und aufgeſetzt worden ſein ſoll, eine vielſtündige Sitzung des Parteivorſtandes an ganz anderer Stelle geleitet habe. Auf die Frage des Staatsanwaltſchaftsrates Dr. Doßmann, ob es in der Abſicht des Reichspräſidenten gelegen habe, den von Dr. Döhle überreichten Entwurf der Ausſage durch ſeinen Eid zu bekräftigen, antwortet der Zeuge mit Ja. Es wird nun

General Gröner

als Zeuge gehört. Er betont, daß Ebert, mit dem er vielfach zuſammengearbeitet habe, ſich immer auf den Boden der Landesverteidigung geſtellt habe, auch beim Rückgang des Heeres. Ebert ſei der feſte Punkt in Berlin geweſen und habe durchzuſetzen verſucht, was die Oberſte Heeresleitung von ihm verlangt habe. Er habe Ebert gründlich kennengelernt, und er wiſſe, daß der verſtorbene Reichspräſident nie etwas getan habe, was den Munitionsarbeiterſtreik hätte verſchärfen können — im Gegenteil: er habe ihn abzuſchwächen geſucht. Nachdem dann der ſchon früher veröffentlichte Brief Hindenburgs an Ebert verleſen worden war, wurde der

Reichstagsabgeordnete Dr. David

vernommen. Auch er beſtätigte, daß Ebert als Abgeordneter ſich von Anfang an auf den Boden der Landesverteidigung geſtellt habe und eine Schädigung der Landesverteidigung unter keinen Umſtänden zugelaſſen hätte.

Deutſches Reich

Vereidigung des ſtellvertretenden Reichspräſidenten

Der Stellvertreter des Reichspräſidenten, Reichsgerichtspräſident Dr. Simons, iſt in Berlin eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von Reichskanzler Dr. Luther und den Staatsſekretären Meißner und Kempner empfangen. Die durch die Reichsverfaſſung vorgeſchriebene Vereidigung des Stellvertreters des Reichspräſidenten vor dem Reichstage findet Donnerstag, 12 Uhr, in einer beſonderen Sitzung ſtatt.

Ein neuer Aufwertungsgeſetzentwurf.

Im Reichstag iſt von den Abgeordneten Dr. Beſt und Dr. Steiniger (Dtn.) ein Geſetzentwurf über die Aufwertung alter Goldſchulden eingegangen, der auf den bekannten Beſtſchen Aufwertungsforderungen aufgebaut iſt. Danach iſt ein Anſpruch, der vor dem Inkrafttreten dieſes Geſetzes begründet worden iſt und die Zahlung einer beſtimmten in Reichswährung ausgedrückten Geldſumme zum Gegenſtand hat, die durch den Währungsausfall entwertet wurde, in dem Betrage von geſetzlichen Zahlungsmitteln zu erfüllen, der durch Treu und Glauben zur Zeit der Zahlung bedingt wird.

Die Grundſchuldebatte beendet.

Im Bildungsausſchuß des Reichstages wurde die Grundſchuldebatte zum Abſchluß gebracht. Angenommen wurde ein vereinigter Antrag der Deutſchnationalen, der Volkspartei und des Zentrums, der einen Geſetzentwurf über die Dauer der Grundſchule enthält. Im weſentlichen wird beſtimmt, daß beſonders leiſtungsfähige Schüler bereits nach drei Jahren zur Sexta übergehen können. Die neue Regelung wird Oſtern 1925 bereits in Mecklenburg, Württemberg, Baden und Bayern eingeführt. Die übrigen Länder werden ſich am 19. März in einer Konferenz ſchlüſſig werden.

Auflöſung des Völkiſchen Blocks in Bayern.

Die Dachorganiſation der Völkiſchen in Bayern, der Völkiſche Block, hat ſich aufgelöſt, da die Mehrzahl der ihm angeſchloſſenen Verbände zur Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei Hitlers übergetreten iſt. Von den übrigen Ortsgruppen wurde die Nationalſozialiſtiſche Völkiſche Arbeitsgemeinſchaft gegründet, die die von Ludendorff bisher geleitete Bewegung weiterführen und in ſeinem Sinne weiterarbeiten ſoll.

Gutachten zum Kriegsausgang

Berlin, 11 März. Das Gutachten über den militäriſchen Zuſammenbruch 1918 wird von dem vom Reichstag zur Unterſuchung hierfür eingeſetzten Ausſchuß Anfang April veröffentlicht werden.

Geßler über die Reichswehr.

Berlin, 11. März. Reichswehrminiſter Dr. Geßler legte im Haushaltsausſchuß des Reichstages die Grundſätze dar, nach denen das Reichswehrminiſterium in ſeinen Maßnahmen verfahre. Die Reichswehr müſſe überparteilich aufgebaut ſein. Dieſe Linie ſei eingehalten worden, ſolange er Wehrminiſter ſei. Mit größter Strenge werde darauf geachtet, daß die Militärmuſik bei keinerlei politiſchen Veranſtaltungen ſpiele. Das Heer ſei zum Pflichtbegriff erzogen, das andere müſſe die Entwicklung und die Zeit bringen. Der Ausſchuß vertagte die Weiterberatung

London—Köln in 2 Stunden 10 Minuten.

Köln, 11. März. Ein Flugzeug der engliſchen Fluglinie London—Köln legte die 353 engliſche Meilen lange Strecke in der Rekordzeit von 2 Stunden 10 Minuten zurück.

Völkerbund und Militärkontrolle.

Paris, 11. März. Der Genfer Privatkorreſpondent des „Echo de Paris“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß die Meinungsverſchiedenheiten der militäriſchen und der juriſtiſchen Sachverſtändigen bezüglich der Militärkontrolle ſchon jetzt behoben und eine Formel gefunden ſei, die einſtimmig angenommen worden ſei und dem Völkerbundrat zur Billigung vorgelegt werden würde.

Bergarbeiter und Ruhrentſchädigungen.

Der Gewerkverein chriſtlicher Bergarbeiter war an die Reichsregierung mit der Forderung herangetreten, den Bergarbeitern für die Zeit des Ruhrkampfes eine entſprechende Entſchädigung zu gewähren, wie ſie auch die Ruhrinduſtriellen erhalten hätten. Der Gewerkverein iſt jetzt vom Reichsarbeitsminiſterium aufgefordert worden, Vertreter nach Berlin zu einer Beſprechung am 12. März zu entſenden

---

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

11) (Nachdruck verboten.)

Während er auf Jules wartete, grübelte Rackſole über Miß Spencers Flucht nach.

„Guten Morgen, Jules.“ — Vergnügt grüßte er den unerſchütterlichen Kellner, der ſoeben eintrat.

„Guten Morgen, Sir.“

„Nehmen Sie Platz, Jules.“

„Danke, Sir.“

„Wir ſind einander heute früh ſchon begegnet, wie, Jules?“

„Ja, Sir, um 3 Uhr morgens.“

„Finden Sie Miß Spencers plötzliche Abreiſe nicht auch höchſt ſonderbar?“ fragte Rackſole unvermittelt.

„Sehr merkwürdig.“

„Natürlich iſt es Ihnen bekannt, daß Mr. Babylon mir ſein Hotel übertragen hat?“

„Dieſe Tatſache iſt mir mitgeteilt worden, Sir.“

„Ich nehme an, Sie ſind von allem unterrichtet, was in dieſem Hotel vorgeht, Jules?“

„Als Oberkellner iſt es meine Pflicht, Sir, meine Augen überall offen zu haben.“

„Sie ſprechen auffallend gut Engliſch für einen Ausländer, Jules.“

„Für einen Ausländer, Sir? Ich bin Engländer, in Hertfordſhire geboren und erzogen. Vielleicht hat mein Name Sie irregeführt, Sir. Ich heiße nur Jules, weil der Oberkellner jedes wirklich erſtklaſſigen Hotels entweder einen franzöſiſchen oder einen italieniſchen Namen haben muß.“

„Ich verſtehe,“ ſagte Rackſole. „Ich glaube, Sie ſind ein ſehr kluger Menſch, Jules.“

„Es iſt nicht an mir, darüber zu urteilen, Sir.“

„Wie lange rühmt ſich das Hotel Ihrer wertvollen Dienſte?“

„Etwas über zwanzig Jahre.“

„Das iſt eine lange Zeit, um am ſelben Poſten zu bleiben. Meinen Sie nicht, es ſei für Sie an der Zeit, Ihrem Steuer eine andere Richtung zu geben? Sie ſind noch jung und könnten in einer andern und unbegrenzteren Sphäre neuen Ruhm erwerben.“ — Rackſole ſah den Mann unverwandt an und ſein Blick wurde ebenſo unverwandt erwidert.

„Sie ſind nicht zufrieden mit mir, Sir?“

„Ich glaube, Jules, ich glaube, Sie — hm — Sie winken zu viel. Und ich glaube, es iſt ſehr bedauerlich, wenn ein Oberkellner die Gewohnheit hat, um drei Uhr nachts weiße Bänder von Türklinken zu entfernen.“ —

Jules ſchreckte leicht auf. —

„Ich verſtehe, Sir. Sie wünſchen, daß ich gehe, und ein Vorwand iſt ſo gut wie ein anderer, wenn ich ſo ſagen darf. Sehr wohl, ich kann nicht ſagen, daß ich erſtaunt bin. Es kommt öfters vor, daß eine Unvereinbarkeit des Temperaments zwiſchen Hotelbeſitzern und ihren Oberkellnern beſteht, und wenn nicht einer von ihnen geht, muß das Hotel darunter leiden. Ich werde gehen, Mr. Rackſole. Tatſächlich hatte ich ſchon daran gedacht, zu kündigen.“ —

Der Millionär lächelte zuſtimmend. —

„Welches Gehalt fordern Sie ſtatt der Kündigungsfriſt? Es iſt mein Wunſch, daß Sie mein Hotel im Laufe der nächſten Stunde verlaſſen.“

„Ich verlange gar kein Gehalt ſtatt der Kündigungsfriſt. Es erſchiene mir verächtlich, auch nur einen Pfennig anzunehmen. Ich werde das Hotel in fünfzehn Minuten verlaſſen.“

„Alſo, guten Tag. Sie haben meine beſten Wünſche und meine vollſte Bewunderung, ſo lange als Sie ſich meinem Hotel fernhalten.“

„Guten Tag, Sir, und beſten Dank.“

„Übrigens, Jules, ich mache Sie darauf aufmerkſam, Sie werden vergebens in irgend einem andern erſtklaſſigen Hotel Europas Stellung ſuchen, weil ich Vorkehrungen treffen werde, jeden derartigen Verſuch zu vereiteln.“

„Ohne auf die Frage näher eingehen zu wollen, ob es nicht in London allein ein halbes Dutzend Hotels gibt, außer ſich kämen, wenn ſie mich kapern könnten, will ich Ihnen ſagen, Sir, daß ich meinen Beruf aufgebe,“ ſagte Jules.

„Wirklich? Sie wollen Ihren Geiſt in andere Bahnen lenken?“

„Nein, Sir. Ich werde mir eine Wohnung in der Stadt mieten und mich damit begnügen, ein Lebemann zu ſein. Ich habe ungefähr zwanzigtauſend Pfund erſpart; das iſt nur eine Kleinigkeit, aber für meine Bedürfniſſe ausreichend, und jetzt will ich genießen. Verzeihen Sie, wenn ich Sie mit meinen perſönlichen Angelegenheiten beläſtigt habe, und nochmals guten Tag!“

Am nächſten Nachmittag ſuchten Felix Babylon und Rackſole zunächſt eine Advokatenkanzlei in der City auf und gingen dann zu einem Notar, um die Formalitäten des Hotelverkaufs zu erledigen.

„Ich beabſichtige, mich in England niederzulaſſen,“ ſagte Rackſole auf dem Rückwege. „Es iſt das einzige Land —“ er hielt inne.

„Das einzige Land?“

„Das einzige Land, wo man mit einem Gefühl der Sicherheit Geld anlegen und ausgeben kann. In den Vereinigten Staaten gibt es nichts, was wert wäre, gekauft zu werden, man kann einfach kein Geld ausgeben. In Frankreich oder Italien iſt keine Solidität.“

„Aber Sie ſind doch ſicherlich ein echter Amerikaner?“ fragte Babylon.

„Ich bin ein echter Amerikaner,“ ſagte Rackſole, „aber mein Vater, der ſeine Laufbahn als Zimmerwärter eines Oxforder College begann, und ſchließlich in Pittsburg zehn Millionen Dollar am Eiſen verdiente, mein Vater war klug genug, mich in England erziehen zu laſſen. Ich hatte meine drei Jahre Oxford ſo gut wie irgend ein Sohn des beſſeren Mittelſtandes. Das war mir ſehr geſund. Ich lernte, daß die engliſche Sprache von der amerikaniſchen verſchieden und daß ſie beſſer ſei als dieſe, und daß es im engliſchen Leben etwas gibt — ich habe noch nicht genau herausgefunden, was es iſt. — das die Amerikaner nie erreichen werden.

(Fortſetzung folgt.)

*** Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 1675,** darunter Bullen 457, Ochsen 381, Kühe und Färsen 737, Kälber 3380, Schafe 3254, Schweine 9923, Ziegen 12, Schweine aus dem Ausland 277. Preise: Ochsen a) 50—53, b) 42—48, c) 31 bis 40, d) 30—35; Bullen a) 45—48, b) 41—44, c) 36—39; Kühe und Färsen a) 46—51, b) 39—44, c) 31—36, d) 25—28, e) 20—23; Fresser 33—38; Kälber a) —,—, b) 80—88, c) 65 bis 75, d) 48—60, e) 35—45; Stallmastschafe a) 45—52, b) 33 bis 42, c) 23—28; Schweine a) —,—, b) 65—66, c) 63—65, d) 60 bis 62, e) 58—60, f) bis 57; Säue 60—62; Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig. (Vom 3. bis 5. Mai 1925 Mastviehausstellung; letzter Anmeldetermin: 31. März 1925.)

*** Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.**

	11. 3.	10. 3.		11. 3.	10. 3.
Weiz., märk.	253-258	253-258	Weizkl. f. Brl	14,0-14,3	14-14,3
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,0-14,3	14-14,3
Rogg., märk.	247-249	247-249	Raps	395-400	395-400
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	26-31	26-31
Futtergerste	215-230	215-232	kl. Speiseerbs	20-22	20-22
Braugerste	245-260	247-260	Futtererbsen	19-20	19-21
Hafer, märk.	189-194	189-194	Peluschken	18-19	18-19
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-21
westpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,5	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14,2-16,5	14,2-16,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	16,8-17	17-17,2
Mrk. ü. Not.)	34,5-37	34,5-37	Leinkuchen	22,0-22,5	22-22,5
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckschn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,3	9,3
inkl. Sack	33,7-36,2	33,7-36,2	Kartoffelfl.	19,2-19,5	19,3-19,5

Deutschland und der Völkerbund.

Der Völkerbundrat, der gegenwärtig in Genf tagt, einigte sich in einer geheimen Sitzung darüber, daß Deutschland im Völkerbund und Völkerbundrat willkommen sei, doch dürfe es keine besondere Behandlung fordern. Die angeblichen Abrüstungsverfehlungen sollen auf kürzestem Wege aus der Welt geschafft werden. Alle gestellten Bedingungen Deutschlands für seinen Eintritt müßten durch die militärische Kommission geleitet werden, deren Pflicht es sei, zu entscheiden, ob die militärischen Verpflichtungen erfüllt seien.

Rußland.

× **Sowjetrußland ermäßigt die landwirtschaftlichen Steuern.** In der letzten Sitzung des Zentralexekutivkomitees des Sowjetbundes wurde beschlossen, ein festes Budget für das Jahr 1925/26 auszuarbeiten mit dem Ziel der Steuerherabsetzung besonders für die Landwirtschaft. Die Sowjetregierung hat sich damit einverstanden erklärt, die einmalige Landwirtschaftssteuer um 30 Prozent zu ermäßigen.

Nordamerika.

× **Eine Niederlage Coolidges.** Der Senat lehnte die Ernennung Warrens zum Generalstaatsanwalt der Vereinigten Staaten mit 40 gegen 40 Stimmen ab, was eine sehr schwere Niederlage für Coolidge bedeutet, wie sie in der amerikanischen Parlamentsgeschichte bisher nur selten vorgekommen ist. Der Vizepräsident Dawes hätte als Präsident des Senats den Anschlag auf Coolidge verhindern können, war jedoch abwesend und konnte auch nicht mehr rechtzeitig im Senat eintreffen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Für die Begräbniskosten des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert ist vom Reichstag ein Kredit von einer Million Mark bewilligt worden, der jedoch nur zum Teil verbraucht worden sein soll.

Berlin. Der deutschnationale Abg. Bruhn, der Herausgeber der Wahrheit, hat gegen den sozialdemokratischen Vorwärts Klage wegen Verleumdung angestrengt, da der Vorwärts behauptet hat, daß Bruhn sich bei der Veröffentlichung oder Nichtveröffentlichung von Artikeln durch Insertionsgeschäfte habe beeinflussen lassen.

Leipzig. Der Oberreichsanwalt hat den Antrag des Rechtsanwalts Bloch, das gegen den Fabrikanten Küchenmeister aus Freiburg wegen Beihilfe zum Rathenau-Mord schwebende Verfahren einzustellen, abgelehnt.

München. Der Bayerische Landtag nahm einstimmig einen Antrag an, der sich entschieden gegen die beabsichtigte Erhöhung der Biersteuer ausspricht. Der Regierungsvertreter hat die Versicherung gegeben, daß die bayerische Regierung sich mit vollem Nachdruck gegen die geplante Biersteuererhöhung wenden wolle.

Saarbrücken. Eine saarländische Wirtschaftsdelegation, bestehend aus Vertretern der Industrie, des Handels und der Gewerkschaften, ist nach Paris gereist, um an den deutsch-französischen Verhandlungen über die Saarfrage teilzunehmen.

Luxemburg. Die bisherige Opposition ist beauftragt worden, das Kabinett zu bilden. Dieses wird vor allem die Aufgabe haben, die Eisenbahnfrage mit Belgien zu regeln.

Paris. Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen werden am 16. März in Paris wieder aufgenommen. Ein Teil der deutschen Delegation ist bereits dorthin abgereist. Ministerialdirektor Posse wird zunächst Staatssekretär Trendelenburg vertreten, der sich auf Empfehlung des Arztes einer Kur unterziehen muß.

Konstantinopel. Im Verlauf eines scharfen Kampfes machten die Aufständischen den entschlossenen Versuch Diarbekir zu nehmen, wurden aber nach einer aus türkischer Quelle stammenden Meldung nach zwölfstündigem Gefecht zurückgeschlagen. Die Hauptmacht der Anareifer wird auf 6000 Mann geschätzt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 12. März 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbestg.) ½ kg Lebendgewicht
1. Ochsen und Färsen:	
a) vollfleischige, ausgem. höchst. Schlachtwerte	0,52—0,56
b) sonstige vollfleischige	0,46—0,50
c) fleischige	0,36—0,43
d) gering genährte	0,30—0,35
2. Bullen:	
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,44—0,48
b) sonstige vollfleischige	0,36—0,40
c) fleischige	0,30—0,35
d) gering genährte	0,27—0,31
3. Kühe:	
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,46—0,49
b) sonstige vollfleischige	0,36—0,44
c) gering genährte	0,26—0,34
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,14—0,24
Schafe	
a) Mastlämmer und Masthammel	0,56—0,58
b) 1. Weidemast	0,45—0,50
c) 2. Stallmast	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1676, Schafe 1013.

Das Geschäft verlief ruhig.

Bramstedter Heimatfest 25.-27. Juli

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 12. März.

Haussammlung. Der Regierungspräsident in Schleswig hat dem Verein Diaconissenhaus „Bethanien“ in Kropp die Erlaubnis erteilt, in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April d. Js. zwecks baulicher Wiederinstandsetzung der Kropper Heil-Pflegeanstalten in der Provinz Schleswig-Holstein eine Haussammlung zu veranstalten. Demnächst wird dieselbe in der hiesigen Kirchengemeinde erfolgen. Es handelt sich um ein Werk der Liebe an Kranken und Heimatlosen. Mögen warme Herzen und offene Hände der Sammlung zu einem schönen Ertrage verhelfen.

Oldenburg i. H. Verhaftet wegen Verdachts der Brandstiftung wurde der Schweinemäster Rieken, dessen neuer Schweinestall vor einigen Tagen abbrannte. — Die Verhaftung des Hofbesitzers N. Hinz von Dänschendorf a. Fehm., gleichfalls wegen Verdachts der Brandstiftung, hat unter den Fehmarnern große Bestürzung hervorgerufen. Die Brandunsicherheit ist auch durch diese Maßnahmen nicht behoben, denn am folgenden Tage brannte es schon wieder in Bisdorf a. Fehm.

Hamburg. Bei einem 80 Jahre alten Ehepaar in Eppendorf erschien eine Zigeunerin und erklärte, daß sie den Tod bezwingen wolle. Die Leute ließen die Frau ein, die sich nun 300 Mark erbat und das Geld in eine Kommode schloß. Dann ersuchte die Zigeunerin, ihr ein Ei zu geben, es dürfe jedoch nicht frisch sein. Sei das Ei dagegen faul oder enthalte es ein Küken, dann sei der Sensenmann nicht mehr zu fürchten. Man gab der Zigeunerin ein Ei, die es in eine mitgebrachte Handtasche tat und dann die Tasche „beschwor“. Als die Zigeunerin die Handtasche wieder öffnete, entnahm sie ihr vor den erstaunten Augen der alten Leute ein Ei, öffnete es, und ein Küchlein erblickte das Licht der Welt. Nun glaubten die Alten auch, daß es der Fremden gelingen müsse, den Tod zu bezwingen. Die Zigeunerin entfernte sich mit dem festen Versprechen, in den nächsten Tagen wiederzukommen. Sie kam aber nicht wieder. Inzwischen mußten die alten Leute feststellen, daß die 300 Mk. nicht mehr in der Kommodenschieblade waren, sondern von der Zigeunerin als „Honorar“ mitgenommen waren.

Steinfeld. Wie man hier erzählt, soll der verstorbene Reichspräsident Ebert auf seiner Wanderschaft als jugendlicher Handwerksgeselle auch nach Angeln gekommen sein. In Steinfeld soll er damals bei dem Tischlermeister Helm übernachtet haben. Aeltere Leute erinnern sich noch des damals weniger bedeutenden Ereignisses, daß ein süddeutscher Wanderer nach dem Norden kam. Wohl niemand ahnte seiner Zeit, daß der einfache Jüngling noch einmal Deutschlands erster Reichspräsident werden sollte.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein schweres Verbrechen wurde des Nachts in der Nähe des Eisenbahnüberganges am Ausgang der Christianstraße an einer Witwe aus Tungendorf begangen. Ein sich der Unglücklichen nähernder Mann fragte nach dem nächsten Weg nach der Gemeinde Wittorf. Als die Witwe Bescheid gegeben hatte, packte der Unbekannte sein Opfer und vergewaltigte es. Der Wüstling ist nach der Tat unerkannt entkommen.

Wegen Brandstiftung verhaftet wurde der Landmann Blunck in Groß-Wittensee. Da er wegen einer Spritschmuggelsache in Kiel aufs neue vernommen werden sollte, ließ der Untersuchungsrichter ihn verhaften, weil in der Nacht zuvor sein Gehöft niedergebrannt und er der Brandstiftung verdächtig war. Blunck gehört seit Jahren dem Kreistag an und ist auch Mitglied des Kreisausschusses.

An einem getöteten Hunde in Itzehoe ist die Tollwut amtlich festgestellt. Die Hundesperre für Itzehoe und eine Reihe der umliegenden Dörfer ist angeordnet.

Ein sehr selten vorkommendes Familienfest können im nächsten Monat die Eheleute Chr. Detl. Christiansen und Frau in Uhlebüll begehen, nämlich ihr 65jähriges Ehejubiläum. Zwei ihrer Kinder, die seit Jahren in Amerika weilen, werden zu der Zeit in die Heimat zum Besuch kommen.

Durch Feuer vernichtet wurde der Knudsensche Hof in Hammerleff bei Hadersleben. Bis auf das Wohnhaus brannten sämtliche Gebäude des großen Besitzes nieder. Das gesamte Inventar wurde ein Raub der Flammen. Auch verbrannten 48 Schweine. — Tödlich verunglückt ist der 17jährige Niels Krog in Toftlund. Er war mit einem Kameraden auf Rattenjagd. Dabei versuchten die jungen Leute, ob der Lauf einer Salonbüchse in den Lauf des vom Verunglückten getragenen Jagdgewehres hineinging, wobei sich dieses entlud und den jungen Mann auf der Stelle tötete.

Ein Wüstling ist der Gärtner Karl Martens in Kiel. Martens, der wegen anderer Verbrechen und Vergehen bereits zehn Jahre Zuchthaus verbüßt hat, ist wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und Sittlichkeitsverbrechens sechsmal zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Jetzt war er angeklagt, am 24. November vergangenen Jahres mit einem elfjährigen Mädchen unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. In einem weiteren Falle hatte der unverbesserliche, fast sechzig Jahre alte Angeklagte mit einem dreizehn Jahre alten Mädchen von Oktober 1924 bis Mitte Januar 1925 unerlaubten Verkehr gepflogen. Zusammen mit einer erst kürzlich vom hiesigen Gericht wegen Erregung öffentlichen Aergernisses über ihn verhängten Gefängnisstrafe von einem Jahre wurde Martens zu insgesamt 2½ Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Vernichtung der Tierkadaver.

Der Landrat macht bekannt unterm 28. Februar 1925:

Der Kreisausschußbeschluß vom 20. Dezember 1923 betreffend Entschädigung für abgelieferte Tierkadaver ist wie folgt geändert:

A. Von den Abdeckereiunternehmern sind an die Tierbesitzer zu zahlen:

Für Kadaver, die mit unbeschädigter und verwertbarer Haut abgeliefert sind:

1. für Rindvieh:

a) bei einem Hautgewicht bis zu 20 Pfund 25 Prozent des Wertes der Haut, b) bei einem Hautgewicht von 21 bis 40 Pfund 35 Proz. des Wertes der Haut, c) bei einem Hautgewicht von 41 bis 60 Pfund 45 Proz. des Wertes der Haut, d) bei einem Hautgewicht von 61 bis 80 Pfund 55 Proz. des Wertes der Haut, e) bei einem Hautgewicht über 80 Pfund 65 Prozent des Wertes der Haut.

2. für Pferde
und Tiere des Einhufergeschlechts:

a) bei einer Hautlänge bis zu 1,60 Meter 25 Prozent des Wertes der Haut, b) bei einer Hautlänge von 1,61 Meter bis zu 2,20 Meter 30 Prozent des Wertes der Haut, c) bei einer Hautlänge von über 2,20 Meter 40 Prozent des Wertes der Haut.

3. Schafe:

a) bei Ablieferung mit voller Wolle 50 Prozent des Wertes der Haut, b) bei Ablieferung ohne Wolle 10 Prozent des Wertes der Haut.

4. für Ziegen:

a) ausgewachsen 30 Prozent des Wertes der Haut, b) nicht ausgewachsen 20 Prozent des Wertes der Haut.

5. für Schweine:

Von dem Wert, den das Schwein bei Verwertung als Schlachtschwein in seiner Klasse gehabt haben würde:

bei einem Kadavergewicht von 50—100 Pfund 1 Prozent, von 101—200 Pfund 2 Proz., von 201—300 Pfund 3 Proz., von 301 bis 400 Pfund 4 Proz., von über 401 Pfund 5 Prozent.

B. Von den Tierbesitzern sind für Abholung und Verarbeitung der ohne Haut abgelieferten Kadaver 50 Prozent der unter a aufgeführten Sätze an die Kreisabdeckereibesitzer zu zahlen.

Vorstehende Gebührenordnung tritt mit dem 1. Januar 1925 in Kraft.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Bramstedt als Badeort.

(II.)

Wie kommt es, daß Bad Bramstedt trotz seiner günstigen Lage (zwischen Hamburg-Altona und Kiel) nicht die Besucherzahl aufzuweisen hat, die es aufgrund dieser Voraussetzung haben mußte?

Wenn ich gesprächsweise einen Durchschnitts-Hamburger frage, ob er Bramstedt kennt, ist regelmäßig ein Kopfschütteln die Antwort, höchstens daß er sagt „Ach ja, das ist ja der Ort, wo all die Schuster wohnen“. Er meint dann natürlich Barmstedt. Von Bramstedt hat er keine Ahnung. Wie soll er dann auch wissen, daß Bramstedt ein Badeort ist und wert ist, schon wegen seiner landschaftlichen Schönheiten, besucht zu werden? Diese Unkenntnis des Großstädters ist eine fatale Tatsache, die mir jeder bestätigen kann, der als geborener Bramstedter in der nahen Großstadt lebt. Das ist auch eine sehr merkwürdige Erscheinung, denn für den Großstadtmenschen, der kilometerweit fahren muß, um endlich einmal ein Stück Rindvieh auf der Weide zu sehen, müßte eine Entfernung von 40 Kilometern ein Katzensprung sein. Er müßte also alles, was in dem genannten Radius um Hamburg-Altona liegt, ebensogut kennen, wie sein geliebtes St. Pauli. Nach drei Himmelsrichtungen trifft das ungefähr zu. Bis kurz vor Bad Oldesloe, bis weit über Harburg hinaus und nach Blankenese, Wedel, Schulau pilgern die Hamburger, um aus den Naturschönheiten dieser Gegenden neue Frische zu schöpfen für eine weitere Woche Lebenskampf. Aber die Zahl derer, die dennoch den Weg nach Norden nehmen, fürchten die Bahnfahrt, die über unendlich viele Stationen in knapp 2½ Stunden Bramstedt erreicht. Das ist ein Uebelstand, den zu beseitigen sich das ganze nördliche Hinterland eifrigst bemühen müßte.

Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß ich hin und wieder mit Menschen zusammen komme, die Bramstedt in seiner Eigenschaft als Badeort haben aufsuchen müssen. Als ein Kind des Ortes habe ich natürlich solche Gelegenheit gründlich ausgenutzt, um auf allerlei Schleichwegen den Leuten ein Urteil über die Badeeinrichtungen abzuquetschen. Ueber die Heilwirkung der Quelle habe ich bisher nur Lobenswertes vernommen. Anders ist es dagegen mit den Einrichtungen. Da hörte ich manches, was mir unliebsam in die Ohren klang. Einmal wurde dieses, einmal jenes scharf kritisiert, aber immer waren es Mängel, die sich mit gutem Willen und einigem Aufwand an Geld wohl beseitigen ließen. Doch habe ich kein Recht, öffentliche Kritik zu üben, weil ich keine Möglichkeit hatte, die Urteile der Badegäste nachzuprüfen, ich habe aber die Hoffnung, daß die Beurteilung individuell erfolgt ist, denn der eine ist mehr, der andere weniger verwöhnt, der eine möchte sich als zimperlicher Stadtmensch aufspielen, während der andere verstehend über kleinstädtische Rückständigkeiten hinwegsieht. Eins aber ist not, und das ist das, daß die Badeverwaltung keine Mühe und Mittel scheue, um den Gästen das zu geben, was sie für ihr gutes Geld verlangen können.

Die Psyche des großstädtischen Mittelstandes ist so wenig kompliziert, daß es ein leichtes sein müßte, zwischen den Einwohnern und den Fremden ein gutes Verhältnis herzustellen. Die Zimmervermieter und Pensionsinhaber dürfen nicht in jedem Badegast ein geduldiges Schäfchen sehen, das nach Herzenslust gerupft werden kann. Es liegt ja in der Natur des Kleinstädters, jeden Fremden als lästigen Eindringling zu betrachten. Dieser Zustand ist unerquicklich und bringt den Ansässigen in Gefahr, gründlich verkannt zu werden. Es ist klar, daß sich dieses Mißverhältnis zum Schaden für die Gemeinde auswirkt. Ein vornehmes Entgegenkommen, eine einfache, natürliche Höflichkeit im Verkehr mit den Fremden würde diese vertrauter machen und damit geneigter, im nächsten Jahre wiederzukommen. Daß die Preise sich in angemessenen Bahnen bewegen müssen, ist selbstverständlich, denn die Fremden, die Bramstedt aufsuchen, gehören zum größten Teile dem kleingewerblichen Mittelstande an, der sich große Ausgaben nicht leisten kann.

Paul Behlau.

= **Der Negerkandidat von Paris. Wenn alles gut geht wird die Lichtstadt Paris das Vergnügen haben, in ihrem** Stadtrat durch einen Dunkelmann vertreten zu sein: der seit sechs Jahren in Paris lebende Neger Paul Jean-Baptiste hat sich nämlich in einem Pariser Wahlbezirk für die nächste Stadtverordnetenwahl als Kandidat aufstellen lassen und treibt die Propaganda für seine Kandidatur mit solcher Ausdauer und Zähigkeit, daß seine Wahl vielen als ziemlich sicher erscheint. Paul Jean-Baptiste stützt seine Ansprüche auf einen Pariser Stadtverordnetensitz in erster Linie darauf, daß er sich bei Beginn des Krieges den Franzosen sofort als Freiwilliger zur Verfügung gestellt und dann bei Verdun beide Arme verloren hat. Nach dem Kriege hat er ein politisch-literarisches Blättchen gegründet, in dem er täglich mit Feuer auf die große Bedeutung der Schwarzen für die Welt im allgemeinen und für Frankreich im besonderen hinweist. Da er außerdem den Kampf gegen die Lebensmittelteuerung und gegen den Wohnungswucher auf sein Programm geschrieben hat, ist er in seinem Bezirk sehr beliebt, besonders bei den Frauen, die ihm die fehlenden Arme und das tintenfarbige Gesicht nicht übelnehmen.

= **Unter Menschenfressern.** In Französisch-Guinea sind, wie man jetzt erfährt, vor einigen Wochen sechs Menschenfresser „bei der Arbeit“ ergriffen, zum Tode verurteilt und vor versammeltem Volke erschossen worden. Die sechs, unter denen sich ein alter Herr von sechzig und eine würdige Dame von siebzig Jahren befanden, gehörten zu einem Negerstamm, der das Menschenfressen zu einem Glaubensartikel erhoben hat. Die Mitglieder des Stammes bilden sich ein, daß die guten Eigenschaften dessen, den sie zu Gulasch schneiden und verspeisen, ihnen selbst in Fleisch und Blut übergehen, so daß sie bessere Menschen werden. Am wertvollsten erscheint ihnen die Menschenleber. Die sechs Personen wurden im Urwald von einem Zollbeamten ertappt, als sie gerade dabei waren, einen kleinen Jungen abzuschlachten und herzurichten. Der sechzigjährige Patriarch hatte, wie sich herausstellte, bereits elf Menschenopfer auf seinem Freßkonto. Die alte Dame aber gestand, daß sie mit dem Fressen eine Art Steinachkur bezweckte: sie aß nämlich mit Vorliebe kleine Jungen, um selbst jünger zu werden.

Spiel und Sport.

Sp **Überrundungen im Berliner Sechstagerennen.** In der vorletzten Nacht des Rennens veranſtaltete Tonani eine Jagd. Es gelang ihm, vom Felde fortzukommen. Das übrige Feld ſchloß jedoch auf. Rundenverluſt hatten zu verzeichnen die Paare Lorenz-Golle und Stellbrink-Techmer. Verſchelden wurde wegen Behinderung van Kempens mit 150 Mark beſtraft. Der Stand des Rennens iſt danach folgender: Perſyn-Verſchelden 166, Hahn-Tietz 128, Debaets-Thollembeck 51. Eine Runde zurück: van Kempen-Bauer 172, Oliveri-Tonani 121. Gegen Morgen tritt, vor völlig geleertem Hauſe, Verſchelden an, gewinnt einen außerordentlichen Vorſprung, den Perſyn noch vergrößert. Tietz jagt in raſender Fahrt hinterher und iſt ſchon in die nächſte Nähe Perſyns gekommen. Debaets-Thollembeck geraten in Gefahr, überrundet zu werden als Tietz in der Kurve ſtürzt. Das Rennen wird ſofort neutraliſiert. Das Schiedsgericht tritt zuſammen und entſcheidet, daß Lorenz-Golle eine Runde verloren haben. Stellbrink-Techmer werden, da ſie noch weitere Runden verloren haben, aus dem Rennen genommen. Bauer-van Kempen erhalten eine Strafrunde wegen ſchlechter Ablöſung.

Sp. **Das internationales Automobilrennen in Palermo** Der italieniſche Automobilklub und der Automobilklub Sizilien haben die näheren Beſtimmungen für das internationale Autorennen am 3 Mai in Palermo feſtgeſetzt. Die Vorbereitungen zum Rennen ſind in vollem Gange. Die Fahrer verſchiedener Fabriken ſind bereits eingetroffen, die der „Mercedes“ und „Peugeot“ werden im Laufe der Woche erwartet.

Vermiſchtes.

= **Seit wann eſſen wir „ziviliſiert“?** Es wird auf dieſer Erde ſchließlich alles erforſcht, und ſo erfahren wir denn jetzt auch, ſeit wann wir uns beim Eſſen ziviliſiert benehmen und mit Meſſer, Gabel und Löffel hantieren. In einem kürzlich erſchienenen kulturhiſtoriſchen Aufſatz wird urkundlich feſtgeſtellt, daß die Gabel zwar ſchon im 15. Jahrhundert erfunden, aber erſt im 17. Jahrhundert allgemein verbreitet war. Von einem Kammerherrn eines engliſchen Königs erzählt der Chroniſt mit gerechtem Staunen, daß er „drei Gabeln für gekochtes Obſt“ beſeſſen habe. Außer Obſt aß man ſeltſamerweiſe nur noch Käſe mit der Gabel. Zwiſchen dem 17. und dem 18. Jahrhundert gab es ſchon vornehme Herrſchaften, die ganze Beſtecke — Meſſer, Gabel und Löffel — beſaßen. Meſſer und Löffel waren im übrigen ſchon ſehr früh bekannt. Trinkgefäße aller Art — Becher, Krüge uſw. — wurden anfangs aus hartem Holz hergeſtellt; erſt im 16. Jahrhundert verbreitete Venedig ſeine damals ſchon wundervollen Glasbecher, die aber zuerſt nur beim Adel und bei beſonders reichen Leuten Eingang fanden. Im 16. Jahrhundert wurde der Eierbecher geboren, während Gefäße für Salz und Pfeffer ſchon ein Jahrhundert früher auf den Tiſchen der Vornehmen zu finden waren. Vorher hatte das „Salzfaß“ ſelbſt reicher Leute in einer mit einem Loch verſehenen großen — Brotkrume beſtanden!

= **Bienenſtichkur für unverbeſſerliche Trinker.** Wenn die im nachſtehenden geſchilderte Entdeckung, die von ein paar engliſchen Ärzten gemacht worden iſt, in der Welt feſten Fuß faſſen ſollte, wird es um die unverbeſſerlichen Alkoholiker ſchlecht ſtehen. Man hat nämlich nicht mehr und nicht weniger vor, als ſie den Stichen von Hunderttauſenden von Bienen auszuſetzen. Das ſoll nicht etwa eine raffiniert erſonnene, nach mittelalterlichen Vorbildern zurechtgemachte Tortur ſein, ſondern eine neue wunderbare Heilmethode, die ſelbſt den ſchärfſten Trinker für Lebenszeit kuriert und ihm einen wahren Abſcheu gegen alles Alkoholiſche einflößt. Man wußte längſt, daß das Gift, das die Bienen mit ihren Stichen einflößen, bei der Behandlung von Gicht und Rheumatismus eine nicht unwichtige Rolle ſpielen kann. Als nun in England ein paar gichtkranke Trinker der Bienenſtichkur unterworfen wurden, ſtellte ſich zum Erſtaunen der Ärzte heraus, daß ſie nicht nur von der Gicht, ſondern zugleich auch von der Trinkluſt befreit wurden. Wenn jetzt dieſe geſtochenen Trinker ein Glas Schnaps nur zu ſehen kriegen, bekommen ſie es ſofort mit der Angſt zu tun. Wahrſcheinlich wird nun ſofort Amerika ſich dieſe Entdeckung zunutze machen und, damit das heimliche Alkoholtrinken aufhört, alle Yankees amtlich von Bienen ſtechen laſſen

Nah und Fern.

○ **Verzweiflungstat eines alten Mannes.** Der in der chemiſchen Fabrik von Heyden in Radebeul bei Dresden beſchäftigte Chemiker Hugo May gab plötzlich auf ſeine in der Mitte der 30er Jahre ſtehende Tochter einen Schuß ab und richtete hierauf die Waffe gegen ſich ſelbſt. Er fügte ſich eine ſehr ernſte Verletzung zu. Die Tochter konnte in der Wohnung verbleiben. Der 68 Jahre alte Chemiker mußte in die Diakoniſſenanſtalt Dresden übergeführt werden. Sein Zuſtand iſt ernſt. Der Tod ſeiner Frau im vergangenen Jahre und wirtſchaftliche Bedrängnis hatten ihn zu dem Entſchluß getrieben, die Tochter, die den Haushalt führte, und ſich ſelbſt zu töten.

○ **Grauenvoller Kindesmord.** Eine ſchreckliche Tat trug ſich in dem Orte Büchheim in der Oberpfalz zu. Dort gebar eine hochangeſehene reichbegüterte Bauerntochter heimlich ein Kind, legte es in der Nähe ihres Bauernhofes auf einen raſch errichteten Scheiterhaufen und verbrannte es bei lebendigem Leibe. Von dem Kinde blieb nicht einmal Aſche übrig. Die Tat wurde aber trotzdem entdeckt und die unnatürliche Mutter ſofort ins Gefängnis gebracht.

○ **Das Ende einer in Leipzig ſtudierenden Amerikanerin.** Die amerikaniſche Muſikſtudentin Helen Reichert in Leipzig, die ſeit dem 17. Februar vermißt wurde, iſt jetzt tot aus der Elſter gezogen worden. Sie hat wegen Nervenzuſammenbruchs Selbſtmord begangen.

⊙ **Attentat auf einen Wiener Schriftſteller.** Der Schriftſteller und Mitarbeiter des „Tag“ Hugo Bettauer wurde in der Redaktion von einem ihn beſuchenden Zahntechniker durch fünf Revolverſchüſſe ſchwer verletzt. Bettauer wurde in eine Klinik gebracht, wo eine Operation vorgenommen wurde. Der Zuſtand Bettauers iſt lebensgefährlich, da eine Kugel die Leber durchbohrt hat. Der Täter äußerte bei ſeiner Vernehmung durch die Polizei, er habe das Attentat gegen Bettauer, das er ſchon ſeit einigen Wochen geplant habe, unternommen, um die Jugend vor dem verderblichen Einfluß der Schriften Bettauers, der vorzugsweiſe erotiſche Themen behandelt, zu ſchützen.

⊙ **Gewitter in Böhmen.** Ein heftiges Gewitter mit Hagelſchlag hat die Lauſitz und das angrenzende Böhmen heimgeſucht. In mehreren Orten gerieten Häuſer durch Blitzſchlag in Brand.

⊙ **Beduinenüberfall in der Wüſte.** Nach Meldungen aus Bagdad überfielen Beduinen ein Automobil, das die Wüſte auf dem Wege von Bagdad nach Beirut kreuzte. Die Reiſenden waren ein Engländer und der Aſſiſtent des franzöſiſchen Konſuls in Bagdad ſowie deſſen Frau. Dieſe erhielt ſo ſchwere Verwundungen, daß ſie ſtarb. Die britiſchen Behörden im Irak ſandten ſofort zehn Panzerwagen und ſechs Bomben- ſowie zwei Ambulanzflugzeuge nach dem Ort des Überfalls ab. Von den Räubern fehlt jede Spur.

⊙ **Zwiſchenfall anläßlich der Einrichtung von interkonfeſſionellen Schulen im Elſaß.** Am 16. März wird in Colmar, Mülhauſen, Neu-Breiſach und einigen anderen elſäſſiſchen Ortſchaften die interkonfeſſionelle Schule gemäß der kürzlich vom Miniſterpräſidenten Herriot erlaſſenen Verfügung eingeführt werden. In Colmar iſt es aus dieſem Anlaß bereits zu einem Zwiſchenfall gekommen. Ein Gemeindepfarrer forderte die Schulkinder auf, eine ſchriftliche Erklärung der Eltern mitzubringen, in der dieſe einen Schulſtreik billigen. Zwiſchen dem Gemeindepfarrer und dem Rektor der Schule iſt es daraufhin zu einer ſehr lebhaften Auseinanderſetzung gekommen.

⊙ **Tanzfeindliche Maßnahmen.** Ein iriſcher Biſchof hat an ſeinen Sprengel ein Tanzverbot für den Sonnabend erlaſſen. Schwere Strafen ſind den Sündern angedroht, die das Verbot dennoch übertreten ſollten. Er will den Betreffenden die Abſolution verſagen und alle Strafmittel zu Hilfe rufen, die die katholiſche Kirche dem Prieſter an die Hand gibt.

⊙ **Schneeſtürme in Italien.** Aus Oberitalien wird ein ſtarker Temperaturſturz gemeldet. An vielen Orten erfolgten Schneefälle. In Venedig wütete ein heftiger Sturm, der von Schneegeſtöber begleitet war. Viele Fiſcherboote und Barken kenterten oder wurden auf den Strand geworfen. Soviel bekannt, ſind Menſchenleben nicht zu beklagen.

⊙ **Trauergottesdienſt auf Island.** Auf ganz Island ruhte für einen Tag die Arbeit und es wurden Trauergottesdienſte abgehalten zum Zeichen der Trauer um die in dem letzten Sturm verſchwundene Fiſcherflottille mit ihrer Beſatzung von 67 Isländern und 6 Engländern, die man jetzt für verunglückt hält. Die Fiſcherei leidet ſehr unter dem unbeſtändigen Wetter der letzten Wochen.

⊙ **Die Goldſendungen nach Deutſchland.** „The Journal of Commerce“ meldet, daß mit den erſten Goldverſchiffungen nach Deutſchland für Rechnung der Neuankäufe bereits in dieſer Woche begonnen wird. Es beſtätigt ſich, daß Deutſchland den Ankauf von fünfzig Millionen Dollar Gold durchgeſetzt hat.

Bunte Tageschronik.

Baſel. Auf Einladung des Organiſations-Komitees der Internationalen Ausſtellung für Binnenſchiffahrt und Waſſerkraftſchutz wird ſich Deutſchland an der Ausſtellung, die im nächſten Jahr in Baſel ſtattfindet, beteiligen.

Genf. Die Königin von Holland wird am Freitag hier eintreffen und inkognito in einem hieſigen Hotel Aufenthalt nehmen.

Rom. Bei Foggia ſtürzte nach dem „Giornale d'Italia“ ein Flugzeug aus großer Höhe ab. Die beiden Inſaſſen wurden getötet.

Rom. Das italieniſche Eiſenbahnminiſterium hat für alle von den Landesgrenzen führenden Bahnen die Fahrpreiſe um 60% ermäßigt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beleidigungsklagen Geisler-Hörſing.** In dem Prozeß des früheren Führers der Vaterländiſchen Verbände Abg. Geisler gegen den Bundesvorſitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Hörſing hat nunmehr das Amtsgericht Königswuſterhauſen das Hauptverfahren eröffnet. Geisler hatte in einer Rede zur Zeit der Entſtehung des Reichsbanners behauptet, das Reichsbanner ſei ein aus Deutſchen gebildetes Freiwilligenheer, das der Entente behilflich ſei und freiwillig oder gar bezahlt die Durchführung der Militärkontrolle über Deutſchland übernommen habe. Darauf hatte Hörſing öffentlich den Abg. Geisler „einen bewußten Verleumder und Ehrabſchneider“ genannt, worauf dieſer eine Beleidigungsklage anſtrengte. Hörſing erwiderte mit einer Gegenklage gegen Geisler.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Dixin
Henkel
ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung!

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 15. März, abends 8 Uhr:

Um ein Königskind

Eine Filmtragödie in 5 Akten aus der französisch. Revolutionszeit

Nachdem:

Die Männer der Sybill

Drama in 5 Akten mit

Lya Mara

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Bekanntmachung.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt gebe ich hiermit bekannt, daß ich ab Sonnabend, den 14. d. Mts., meinen

Verkaufswagen mit Meiereiprodukten

täglich wieder in der Stadt fahren lassen werde.

Meierei Hitzhusen: H. Schultz.

Lithurine

Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt

Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unsrer lieben Entschlafenen, für die reiche Kranzspende, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unsern

tiefgefühlten Dank

Familie M. Fölster.

Bad Bramstedt, den 12 3. 1925.

Preisw. Bauplätze

an der Kieler Chaussee zu günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen

Julius Schnoor. Friedrich Dibbern.

Garantiert erstklassige

Dachziegel

sowie Wand- und Fußbodenplatten und alle gangbaren Baumaterialien liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Gefunden

ein Pelzkragen

Abzuholen bei
Wolters, Hinter den Höfen.

Am. **Mehl**	28	Pf.
Ia. **Vollreis**	20	„
Ia. **Bassein**	28	„
Ia. **Reismehl**	19	„
Ia. **Maizena,** lose	28	„
Ia. **Haferflocken,** spelzfrei	24	„
Ia. **Rosinen,** Sultana-	72	„
Ia. **Korinthen**	72	„
Ia. **Bandnudeln**	33	„
Ia. **Maccaroni**	50	„
Ia. **Ringäpfel**	100	„
Ia. **Aprikosen**	100	„
Ia. **Mischobst**	72	„
Bonbon ¼ Pfd.	15	Pf.
Pralinen ¼ Pfd.	25	„
Sprengel **Cacao** (Packung) ¼ Pfd.	20	„
Margarine in Packung	65, 70, 80, 90, 100	Pf.
Cocosfett in Tafeln	75	„
Tilsiter-, Vollfett-, Weichware	170	„
Sardinen, Anchovis.		
Mayonaise		
Rotwein	1,45	M.
Tarragona	1,75	„
Rum	2,90	„
Sämtliche **Südweine** in edelster Qualität zu billigsten Preisen.		
Weißer Bordeaux	2,40	M.

A. Voß.

Escher, Schaufel, Röffel

empfiehlt S. S. Peters.

Volksliederabend

in Hagen

am Sonnabend, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, bei Geschwister Fink.

1. Vortrag:
„Das deutsche Volkslied“
Referent: Junglehrer Fr. Barth.

2. Gesangvorträge.

Es werden nur bekannte Volkslieder gesungen. Nachdem

☛ Kränzchen ☚

Einladungen nur auf Karten.

Männer-Gesangverein „Volkslied“, Hagen

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Der Kriegerverein Weddelbrook hat den Kriegerverein Bramſtedt zu ſeinem am 14. März, 8 Uhr abends, ſtattfindenden Ball mit Theateraufführung eingeladen. Wir fordern unſere Mitglieder auf, dieſer Einladung zahlreich Folge zu leiſten

Der Vorſtand.

Das altbekannte Schweinemastfutter

Diademschrot

war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolgs. Stets zu haben bei Heinr. Fick, Dampfmühle.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz

stets zu haben bei
Heinr. Fick, Tel. Nr 4.

Pr. Kalbfleiſch

℔ 50 und 60 Pfg.

Joh. Osterhoff.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5579 | Freitag, den 13. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

• Der ſtellvertretende Reichspräſident Dr. Simons leiſtete heute im Reichstag den vorgeſchriebenen Eid auf die Verfaſſung.

• In Berlin tagt Donnerstag ein Schiedsgericht des Reichsarbeitsminiſteriums zum Eiſenbahnerſtreik.

• Den Sieg im ſoeben beendeten 14. Berliner Sechstagerennen errang die belgiſche Mannſchaft Perſyn-Verſchelden.

• In Genf hielt der engliſche Außenminiſter Chamberlain eine Rede, in der er erklärte, Großbritannien könne dem Genfer Protokoll vom vorigen Jahre über die Sicherheits- und Abrüſtungsfrage nicht beitreten.

Genfer Beratungen.

Es gibt wohl kaum noch einen Sterblichen, der ſich in den Irrungen und Wirrungen der Genfer Völkerbundsberatungen zurechtfindet. Die Fäden laufen derartig durcheinander, zerreißen, werden neu geknüpft, werden mit anderen verbunden, daß wohl ſelbſt die Mitglieder des Völkerbundsrats nicht mehr wiſſen, woran ſie eigentlich ſind. Denn die Fäden werden ja nicht nur geknüpft, verwirrt und zerriſſen in Genf, ſondern vor allen Dingen in London und Paris.

Es iſt immer wieder der wirre Komplex des Sicherungsproblems, von dem ausgegangen werden muß, will man das verſtehen, was zurzeit oder vielmehr ſeit Monaten in Genf vor ſich geht. Der Ausgangspunkt iſt die Septembertagung der Völkerbundsverſammlung, auf der bekanntlich Herriot und Macdonald ihre großen Reden gehalten haben und damit eine Löſung des Abrüſtungs- und Sicherheitsproblems einzuleiten ſchienen. Entſprechende Kommiſſionen wurden eingeſetzt, aber gleich von vornherein auch eine dafür, wie man die Militärkontrolle in den ehemaligen vier Mittelmächten Deutſchland, Öſterreich, Ungarn und Bulgarien geſtalten ſollte. Alſo von vornherein war die Sonderbehandlung dieſer vier Mächte ins Auge gefaßt, und zwar nur nach der Verpflichtungs-, aber nicht nach der Berechtigungsſeite. Dieſer Genfer Militärkontroll-Ausſchuß hat, wie erinnerlich iſt, einen Vorſchlag ausgearbeitet, ebenſo wie die Kommiſſion, die die Schaffung eines internationalen Sicherungsabkommens gegen den Krieg zur Aufgabe geſtellt erhalten hatte.

Eine neue Verwicklung trat zunächſt dadurch ein, daß die neue engliſche konſervative Regierung auf dieſen Sicherungs-Entwurf überhaupt nicht mehr zurückkam, es der Partei Macdonalds im Unterhaus auch nicht gelang, irgendeine präziſe Stellungnahme des Kabinetts Baldwin zu dem Genfer Entwurf zu erzwingen. Die zweite Schwierigkeit zeigte ſich darin, daß Deutſchland erklärte, es könne in den Völkerbund nicht eintreten, wenn uns gegenüber als einer völligen entwaffneten Macht die Verpflichtungen dieſes Sicherungsabkommens nicht abgeändert bzw. überhaupt unſerer tatſächlichen militäriſchen Lage entſprechend aufgehoben würden. Eine derartige Forderung Deutſchlands ergab ſich eben ohne weiteres aus der Unmöglichkeit, uns vor dem Angriff der kleinſten europäiſchen Macht zu ſchützen.

Nun kommt das Dritte, das Merkwürdigſte: Auch Frankreich hat nach einem Miniſterrat, der ſogar unter dem Vorſitz des Präſidenten Doumergue tagte, erklärt, daß Frankreich an den Grundſätzen jenes Genfer Protokolls zwar feſthalte, aber gegen die eventuelle Erſetzung des Protokolls durch andere Garantiemöglichkeiten nichts einzuwenden habe. Eine Erklärung, die Herriot übrigens den franzöſiſchen Preſſevertretern gegenüber in einer Unterredung beſtätigt hat.

Damit iſt alſo die ganze Arbeit in Genf in die Luft geſprengt und Frankreich hat in der Frage des Sicherungsabkommens praktiſch freie Hand, — was der Zweck der ganzen Übung iſt. Dieſem Problem gegenüber und ebenſo dem zweiten, uns noch viel mehr berührenden, nämlich der Militärkontrolle des Völkerbundes in Deutſchland, iſt die Bereitwilligkeit, uns im Völkerbundrat einen Sitz zuzugeſtehen, von nicht gerade ſehr erheblicher Bedeutung. Wenn der Völkerbund an ſeiner bisherigen Politik gegenüber Deutſchland feſthält, ſo dürfte es ſich für uns erübrigen, in Genf eine Figurantenrolle zu ſpielen.

Viel wichtiger iſt die Tatſache, daß der Völkerbundsrat die Regelung der vom Völkerbund auszuübenden Militärkontrolle in der entmilitariſierten Rheinzone überhaupt auf die nächſte Ratstagung im Juni verſchieben will. Das läßt nämlich allerhand Rückſchlüſſe zu. Zunächſt den einen, daß ſich dieſer Völkerbundsrat, deſſen oberſte Beſtimmung es iſt, Hüter und Bewahrer der Beſtimmungen des Verſailler Vertrages zu ſein, nunmehr entſchloſſen hat, den ſchweren Vertragsbruch der Entente, wie er in der Nichträumung der Kölner Zone zum Ausdruck kommt, ſtillſchweigend zu billigen. Bekanntlich überträgt der Verſailler Vertrag die Fortſetzung der Militärkontrolle in Deutſchland nach ihrer Beendigung durch die Entente ſofort dem Völkerbund ſelbſt; dieſer hält es nicht für notwendig, ſein Recht geltend zu machen. Vielmehr läßt der Beſchluß des Völkerbundsrats, die Formen ſeiner Militärkontrolle erſt im Juni zu beraten, ohne weiteres darauf ſchließen, daß man in Genf damit rechnet, die neue Militärkontrolle der Entente werde früheſtens nach dieſem Termin beendet ſein. Noch liegt nicht einmal der Bericht der ententiſtiſchen Militärkontrollkommiſſion endgültig vor, obwohl man ja mit dem Inhalt dieſes Berichts vor zwei Monaten die Nichträumung der Kölner Zone zu „begründen“ verſucht hat.

Eine vorläufig noch unbeſtätigte Nachricht will wiſſen, daß der engliſche Außenminiſter Chamberlain in einer geheimen Sitzung des Völkerbundsrats verlangt hat, daß Deutſchland um bedingungsloſe Zulaſſung nachſuchen müſſe, wenn es in den Völkerbund einzutreten wünſche. Damit wäre eine Entſcheidung Englands, die es bisher immer ſorgfältig vermieden hat, auf die deutſche Note vom 7. Januar 1925 gefallen, in der wir unſere Bedenken gegen einen bedingungsloſen Eintritt Deutſchlands geltend machten und die nur bei Frankreich auf ſchärfſten Widerſpruch ſtieß. Dieſe engliſche Stellungnahme würde dann wohl auf eine Geneigtheit Deutſchlands, einzutreten in dieſen Völkerbund, außerordentlich abkühlend wirken, um ſo mehr, als die ganze franzöſiſche Politik dahin geht, das Sicherheitsproblem fern von Genf in den Verhandlungen der Kabinette zu löſen. Bloß, um in Genf mitzumachen, dürfen wir auf die Geltendmachung unſerer Lebensintereſſen nicht verzichten.

*

Chamberlain gegen das Genfer Protokoll.

Genf, 12. März.

Der engliſche Außenminiſter Chamberlain hielt in der heutigen Sitzung des Völkerbundsrats ſeine mit großer Spannung erwartete Rede, deren Inhalt allerdings keine Überraſchung brachte. Denn aus Zeitungsmeldungen war ſchon vorher bekanntgeworden, daß England dem ſogenannten Genfer Sicherheitsprotokoll, das den Ausbruch von Kriegen durch beſondere Beſtimmungen verhindern ſoll, nicht ſeine Zuſtimmung geben könne. Dieſen Standpunkt vertrat Chamberlain auch in ſeiner heutigen Rede. Chamberlain begründete dieſe Stellungnahme mit der Haltung der Dominions, die ſich der Ratifizierung des Genfer Protokolls widerſetzen würden. Das Protokoll in ſeiner gegenwärtigen Form biete unüberwindliche Schwierigkeiten. Er ließ allerdings die Möglichkeit einer neuen Prüfung des Protokolls durch die nächſte Vollverſammlung offen und empfahl mit Nachdruck beſondere Garantieverträge zwiſchen denjenigen Staaten, die aufeinander angewieſen ſind.

Dr. Simons vor dem Reichstag.

Berlin, 12. März.

Im Reichstage erfolgte heute die feierliche Vereidigung des ſtellvertretenden Reichspräſidenten Dr. Simons auf die Verfaſſung. Sämtliche Reichstagsfraktionen ſind vertreten, bis auf die Kommuniſten. In der Diplomatenloge wohnen Vertreter der fremden Mächte der Feier bei. In dem Augenblick, wo Reichstagspräſident Löbe auf ſeinem Platz erſcheint, iſt auch die geſamte Reichsregierung mit Ausnahme des Kanzlers Dr. Luther und gleichzeitig der ſtellvertretende Reichspräſident Dr. Simons im Saal erſchienen.

Die ganze Feierlichkeit dauerte nur kurze Zeit. Während der Vereidigung erſchien auch Reichskanzler Dr. Luther. Unter Weglaſſung der ſonſtigen Förmlichkeiten eröffnete der

Reichstagspräſident Löbe

die Sitzung mit folgender Anſprache an den ſtellvertretenden Reichspräſidenten, während ſich alle Anweſenden erhoben:

Herr Reichsgerichtspräſident! Nach dem plötzlichen und tiefbeklagten Hinſcheiden des Herrn Reichspräſidenten Ebert hat der Reichstag in ſeiner Sitzung vom 10. März 1925 Sie zum Stellvertreter des Reichspräſidenten bis zum Amtsantritt des neuen Reichspräſidenten gewählt. Die Verfaſſung fordert, daß der Reichspräſident und ſinngemäß auch ſein Vertreter den im Artikel 42 vorgeſchriebenen Eid vor dem Reichstag ablegt. Ich habe die Mitglieder des Reichstages zu dieſem feierlichen Akt zuſammengerufen, erlaube mir, Ihnen die Eidesformel zu überreichen und bitte Sie, den Eid abzuleſen.

Stellvertretender Reichspräſident Dr. Simons ſprach folgenden Eid: „Ich ſchwöre, daß ich meine Kraft dem Wohl des deutſchen Volkes widmen, ſeinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfaſſung und die Geſetze des Reiches wahren, meine Pflichten gewiſſenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde.“

Von dem Recht, der Eidesformel eine religiöſe Beteuerung anzufügen, machte der ſtellvertretende Reichspräſident keinen Gebrauch. Reichstagspräſident Löbe führte nun aus: Mit der Leiſtung dieſes Eides übernehmen Sie Ihr hohes und ſchweres Amt. Niemand von uns zweifelt daran, daß Sie das Vertrauen ſo großer und vieler Parteien erfüllen und Ihr Amt zum Wohl des Landes und des deutſchen Volkes verwalten werden. Ich ſpreche Ihnen im Namen der Körperſchaft, die dieſe Wahl getroffen, meinen herzlichen Glückwunſch aus.

Stellvertret. Reichspräſident Dr. Simons

antwortete darauf mit kurzen Worten, die aber im Hauſe den beſten Eindruck hervorriefen, folgendermaßen:

Herr Reichstagspräſident! Ich danke Ihnen herzlich für den Glückwunſch, den Sie mir im Namen dieſes hohen Hauſes dargebracht haben, und für den Ausdruck Ihres Vertrauens. Es wird mein Streben ſein, dieſes Vertrauen zu rechtfertigen. Meine Damen und Herren! Sie haben den Schwur gehört, den ich in die Hand Ihres Präſidenten abgelegt habe. Hören Sie nun auch meinen Dank, den Dank für die Ehre, die Sie mir mit der Initiative Ihrer Wahl erwieſen haben. Ich weiß wohl — das Geſetz ſagt es klar —, daß ich die Ehre nicht ſowohl meiner Perſon als der Stellung zuzuſchreiben habe, in die mich der verſtorbene Reichspräſident erhob, und gerade das freut mich, denn dadurch betont das Geſetz die Bedeutung des deutſchen Richtertums, dem ich mit Stolz angehöre. Aus ihm bringe ich in mein Zwiſchenamt das innere Gebot der Unparteilichkeit. Von dem vielbetrauerten Toten, den ich vertrete, nehme ich das Vorbild der Treue und Würde, durch die er ſeinem Amt die Achtung der Welt erwarb. Seine hohen politiſchen Gaben ſind kein übertragbares Erbe. Aber wie ich geſchworen habe, die Pflichten dieſes Amtes gewiſſenhaft zu erfüllen, ſo bin ich auch entſchloſſen, ſeinem Rechte die Feſtigkeit zu wahren, damit ich ſie unverſehrt in die Hände des Mannes legen kann, den ſich bald zum erſtenmal in ſeiner wechſelvollen Geſchichte das ganze deutſche Volk, ſoweit es ſtaatlich geeint iſt, in freier unmittelbarer Wahl zum Oberhaupt küren wird. (Lebhafte Beifallsrufe.)

Mit einem Händedruck verabſchiedete ſich der ſtellvertretende Reichspräſident von dem Reichstagspräſidenten. Damit war der feierliche Akt beendet und die Funktionen des Reichsoberhauptes ſind an Dr. Simons übergegangen, während die Stellvertretung des Reichskanzlers Dr. Luther beendet iſt.

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(3. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 12. März.

Auf die Zeugenausſage des Reichstagsabgeordneten Dr. David folgte geſtern die Vernehmung des früheren Kriegsminiſters General v. Stein. Er erklärte, daß nach ſeiner Überzeugung die Sozialdemokratiſche Partei die Pläne der Heeresleitung zwar nicht durchkreuzt, aber andererſeits auch nicht gefördert habe. Was den Munitionsarbeiterſtreik angehe, ſo laſſe ſich der Schaden, den er angerichtet habe, nicht in Ziffern angeben; man könne nur ſagen, daß er einen allgemeinen Schaden verurſacht habe. Einer der Verteidiger verweiſt im Anſchluß an dieſe Ausſage auf verſchiedene militäriſche Verfügungen, in denen jede Arbeitseinſtellung als eine unſühnbare Schuld am Heer bezeichnet wurde. Es trat dann

Oberpräſident Noske

als Zeuge auf. Durch ihn erfuhr man, daß bei der Flotte ſich ſchon 1917 revolutionäre Neigungen bemerkbar gemacht haben. Über Eberts Haltung in kritiſchen Zeiten, vor allem in den Novembertagen 1918, äußerte ſich der Zeuge in Worten höchſten Lobes. In einem gewiſſen Gegenſatz zu dieſer Ausſage ſtand die Ausſage des Generals v. Wrisberg, der während des Krieges Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements war. Er betonte, daß die Sozialdemokratie die Kriegskredite zwar immer bewilligt, der Regierung aber nach anderer Richtung immer wieder Schwierigkeiten bereitet habe. So habe z. B. die Haltung des Vorwärts dem Gedanken des Durchhaltens viel Abbruch getan. Die Partei habe ſich ferner in der Frage der militäriſchen Ausbildung der Jugend immer ablehnend verhalten. Als letzter Zeuge des geſtrigen Tages wurde ein Gaſtwirt Fortenbacher, der 18 Jahre lang in der Spandauer Geſchützgießerei als Schmied beſchäftigt war, gehört. Nach ſeiner Anſicht hat der Munitionsarbeiterſtreik, der in Spandau anfangs keine allzu große Gefolgſchaft hatte, erſt in dem Augenblick, als bekannt wurde, daß die S. P. D. offiziell in die Streikleitung eingetreten ſei, eine größere Baſis gewonnen. Wer nicht freiwillig die Arbeit niedergelegt habe, ſei aus dem Betrieb herausgeholt worden.

Bei Beginn der heutigen Verhandlung teilte der Vorſitzende mit, daß den Anträgen auf Ladung des früheren preußiſchen Handelsminiſters Siering und des früheren bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dandl ſtattgegeben werde. Als erſter Zeuge wurde dann der Geſchäftsführer Brolat vernommen, der während des Krieges Dreher in der Berliner Rüſtungsinduſtrie und in einem Betrieb in Weißenſee Obmann war. Aus ſeinen Ausſagen iſt beſonders hervorzuheben, daß die Beteiligung am Streik, den Richard Müller am 27. Januar angekündigt hatte, ſehr ſtark war. Die Frauen und Mädchen waren ſämtlich für den Streik. Es wäre damals zwecklos geweſen, gegen den Streik zu ſprechen; denn 95 % der Dreher gehörten zur U. S. P. D. Am 28. Januar wurde im Betriebe die Stimmung ſo erregt, daß mittags bei Schichtwechſel der Streik begann. Brolat betont ſchließlich, daß Ebert während all der Beſprechungen, die mit dem Streik im Zuſammenhang ſtanden, erklärt habe, daß der Streik ſo ſchnell als möglich beendet werden müſſe. In ähnlichem Sinne wie Brolat ſagt der als nächſter Zeuge vernommene ſozialdemokratiſche Parteiſekretär Kuſchik aus.

Barmat im Reichstagsausſchuß

Berlin, 12. März.

Heute trat wieder einmal der Reichstagsunterſuchungsausſchuß für die Kreditaffären zuſammen. Direktor Pötſchow, der ſeinerzeit kaufmänniſcher Referent des Reichsernährungsminiſteriums war, iſt bei der Beſchaffung von Lebensmitteln für die Volksernährung mit Barmat bekannt geworden. Barmat hat auf den Zeugen zunächſt einen günſtigen Eindruck gemacht. Er habe nicht mehr verſprochen als andere Auslandslieferanten, aber er habe noch weniger gehalten als andere, ſo daß man ſchließlich in Geſchäften mit ihm Vorſicht walten laſſen mußte. Von einer Bevorzugung Barmats durch das Reichswirtſchaftsminiſterium könne keine Rede ſein. Dem Zeugen wenigſtens iſt nichts bekannt, was auf eine regelwidrige Bevorzugung hindeuten könnte. Auf die Frage, ob bei der Vermittlung von Geſchäften Barmats auch einzelne Abgeordnete wie Wels, Heilmann uſw. zugegen geweſen ſeien, antwortet der Zeuge, daß das wohl möglich ſein könne; irgendeine Beeinfluſſung zugunſten Barmats ſei jedoch nicht erfolgt.

*

Barmats Haftentlaſſung abgelehnt.

In der Barmat-Affäre hatten die Verteidiger der Barmats einen Antrag auf Haftentlaſſung der beiden noch in Haft befindlichen Brüder Julius und Henry Barmat geſtellt. Der Unterſuchungsrichter hat den Antrag abgelehnt. Bemerkenswert iſt jedoch, daß es in dem Beſchluß heißt, der Verdacht des Kreditbetruges ſei nicht mehr als dringend und die Verdunkelungsgefahr nicht mehr als vorhanden anzuſehen.

Einheitskandidatur Geßler?

n. Berlin, 12. März

Man kann nicht ſagen, daß die Beſtrebungen, die bürgerlichen Parteien auf eine Einheitskandidatur für die Präſidentenwahl zu einigen, beſonders ſchnell vorwärtsgehen. Immer wieder, wenn ein bevorſtehender Abſchluß angekündigt wird, erheben ſich neue Hinderniſſe. Schien geſtern die gemeinſame Nominierung des Reichswehrminiſters Dr. Geßler alle Ausſichten zu haben, ſo war heute die Stimmung dafür erheblich gedämpfter. Die Demokraten, denen Geßler angehört, ſollen grundſätzlich einverſtanden ſein. Dagegen hat ſich das Zentrum noch nicht entſchließen können und ſeine für heute morgen angeſagten Schlußberatungen auf den Abend verlegt. Aber auch grundſätzliche Bedenken gegen Geßler wurden laut, und zwar nach einigen Außerungen, die der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann Zentrumsführern gegenüber gemacht hat. Er wies auf die Möglichkeit hin, im Auslande könne die Wahl Geßlers Verdächtigungen auslöſen. So Andeutungen über Militärdiktatur und Neigung zum Revanchekrieg in Deutſchland. Im Zentrum hätten dieſe Bedenken Boden gefunden. Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei läßt erklären, daß ſie an der Kandidatur Dr. Jarres feſthalte und fügt hinzu, daß die Fraktion einer Sammelkandidatur Geßler nur dann zuſtimmen würde, wenn ſie von allen bürgerlichen Parteien angenommen werde. Der Reichsausſchuß der Deutſchen Volkspartei hat ſich mit großer Mehrheit gegen eine Einheitskandidatur Geßler ausgeſprochen, aus Gründen, die mit den Erklärungen des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann zuſammenhängen. Die Deutſchnationalen äußerten ſich ebenſo wie das Zentrum noch nicht endgültig. Reichskanzler Dr. Luther, der ſehr ſtark für Geßler eintreten ſoll, hat heute die Führer der Deutſchen Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten zu Beſprechungen über eine Einheitskandidatur empfangen. Die Beſprechungen zogen ſich einige Zeit hin, ſo daß der Reichskanzler darüber ſogar das rechtzeitige Eintreffen zur Vereidigung des ſtellvertretenden Reichspräſidenten verſäumte. Ob es nun zu einer Sammelkandidatur der großen bürgerlichen Parteien kommt? Lange Zeit zur Beſinnung iſt nicht mehr, denn die Wahl geht am 29. März vor ſich. Die Sozialdemokratie hält an ihrem Kandidaten Otto Braun feſt.

Drei Kandidaten: Jarres, Marx, Hellpach.

Der ſogenannte Loebell-Ausſchuß iſt auseinander gebrochen, da die Vertreter der Volkspartei und der Deutſchnationalen Volkspartei dem Vertreter des Zentrums nicht eine Bedenkzeit von einer Stunde für ſeine Erklärung für Geßler gewähren wollten.

Da Geßler abgelehnt hat zu kandidieren, wenn nicht die überwiegende Mehrheit des Volkes hinter ihm ſtehe, haben die Demokraten den badiſchen Staatspräſidenten Dr. Hellpach als Kandidaten für die Präſidentſchaft aufgeſtellt.

Das Zentrum hat Marx als Kandidaten für die Präſidentſchaft aufgeſtellt.

Die Deutſche Volkspartei, die Deutſchnationale Volkspartei und die ihr naheſtehenden Gruppen wollen heute (Freitag) eine Proklamation für Jarres als Präſidentſchaftskandidaten erlaſſen.

Preußiſcher Landtag.

(22. Sitzung.) tt. Berlin, 12. März.

Ohne Ausſprache wird zunächſt der Entwurf über die Abänderung von Gerichtsgemeinſchaftsverträgen verabſchiedet. Das Haus berät ſodann in zweiter Leſung den Geſetzesvorſchlag der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten über die Hinausſchiebung der

Wahlen für die Provinziallandtage und Kreistage

Der Ausſchuß hat vorgeſchlagen, als Endzeitpunkt für dieſe Wahlen den 1. November 1925 feſtzulegen. Nachdem Abg. Dr. Peuker (Ztr.) den Ausſchußbericht erſtattet und die tatſächlichen und rechtlichen Geſichtspunkte für die weitere Verlängerung dargelegt hatte, begründet Abg. v. Mirbach (Dtn.) den mit der Deutſchen Volkspartei gemeinſam geſtellten Urantrag, die Neuwahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen auf Grund des beſtehenden Wahlrechts ſofort anzuordnen. Die Regierung habe die notwendige Initiative für rechtzeitige Verabſchiedung eines neuen Wahlrechts vermiſſen laſſen.

Abg. v. Eynern (D. Vp.) verlangt gleichfalls, daß ſobald als möglich gewählt werde. Es ſei ein unmöglicher Zuſtand, daß ein Miniſterium, noch dazu ein nur geſchäftsführendes, anſtatt Neuwahlen anzuordnen, die fällig ſeien, einen Entwurf einbringe.

Miniſterialdirektor Mulert weiſt den Vorwurf zurück, die Staatsregierung habe die erforderliche Initiative vermiſſen laſſen.

Abg. Schüling (Ztr.): Die Parteien der Rechten haben früher ſelbſt in dieſer Materie Verſchleppungspolitik getrieben. Wir empfehlen dringend die Annahme des Ausſchußvorſchlages.

Abg. Dorf (Komm.) iſt gegen, die Abgg. Haas (Soz.) und Müller-Franken (Soz.) ſind für die Vertagung der Wahlen, ebenſo Abg. Greßler (Dem.).

Außerhalb der Tagesordnung wird auf Antrag Grzeſinſki gemäß einem Beſchluß des Geſchäftsordnungsausſchuſſes die nachgeſuchte Genehmigung zur Vernehmung des Abg. Braun-Berlin im Rothardt-Prozeß mit der Maßgabe erteilt, daß die Vernehmung bis zum 16. März einſchl. erfolgt ſein muß.

In der Abſtimmung wird der gemeinſame Antrag der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei auf ſofortige Anordnung der Neuwahlen gegen die Antragſteller ſowie gegen die Freiheitspartei und die Kommuniſten abgelehnt. — Gegen dieſelbe Minderheit wird dann der kommuniſtiſche Antrag abgelehnt.

Es folgt die Abſtimmung über den Ausſchußantrag, wonach die Wahlzeit der Abgeordneten bis zum 1. November verlängert wird. Es ſtellt ſich Beſchlußunfähigkeit heraus. Präſident Bartels ſchließt die Sitzung und beruft ſofort eine neue ein.

*

Die zweite Sitzung.

Als erſter Punkt der neuen Sitzung ſteht auf der Tagesordnung die erſte Beratung der Novelle zu dem Geſetz über die vorläufige

Grundvermögensſteuer.

Durch den Entwurf ſollen die beſtehenden Geſetzesbeſtimmungen dahin geändert werden, daß ihre Geltungsdauer auf den 31. März 1926 verlängert wird.

In der Begründung wird darauf verwieſen, daß in dem endgültigen Grundvermögensſteuergeſetz als Beſteuerungsgrundlage der vom Reich mit den Ländern für Reichs- und Landesſteuern zu ermittelnde Einheitswert eingeführt werden ſoll. Da dieſer Einheitswert früheſtens am 1. April 1926 feſtſtehen wird, kann für die Übergangszeit des Rechnungsjahres 1925 nur der der vorläufigen Grundvermögensſteuer zugrunde gelegte Wert als Beſteuerungsgrundlage in Frage kommen.

Nach weiterer Ausſprache wurde der Grundſteuergeſetzentwurf dem Hauptausſchuß überwieſen.

Das Haus vertagte ſich ſodann auf Mittwoch, 18. März. In dieſer Sitzung ſoll die Regierungserklärung entgegengenommen werden.

Deutſcher Reichstag.

(35. Sitzung.) CB. Berlin, 12. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung forderte der Abg. Könen (Komm.) wiederum die ſofortige Behandlung des Eiſenbahnerſtreiks, der ſich außerordentlich verſchärft habe. Die Abgeordneten ſtänden vor der Gefahr, in Berlin ſitzen zu bleiben.

Abg. Schumann (Soz.) ſtellte demgegenüber feſt, daß gerade das Gegenteil richtig ſei. (Lebhaftes Hört, hört!) Es ſei eine Verſtändigung darüber zuſtande gekommen, die Differenzen einem Schiedsgericht zu unterbreiten, das bereits heute beim Arbeitsminiſterium zuſammentreten werde. (Beifall.)

Abg. Koch-Düſſeldorf (Dtn.) erhob ebenfalls Proteſt gegen die falſche Behauptung des Abgeordneten Könen. Er bat den Reichstag dringend, alles zu vermeiden, was in die bevorſtehenden Verhandlungen ſtörend eingreifen könnte.

Da Einſpruch erhoben wurde, war der kommuniſtiſche Antrag erledigt.

Volks-, Berufs- und Betriebszählung.

Auf der Tagesordnung ſtand als 1. Punkt der Geſetzentwurf über die Volks-, Berufs- und Betriebszählung, die im Juni ſtattfindet. Der Ausſchuß hat beſchloſſen, die Handwerksbetriebe beſonders feſtzuſtellen. Ferner wird die Regierung aufgefordert, eine Enquete vorzunehmen, wodurch die Betriebs- und Intereſſengemeinſchaft feſtgeſetzt wird. Die Vorlage wurde nach unerheblicher Debatte in 2. und 3. Beratung angenommen.

Es folgte die 2. Leſung des Geſetzentwurfes über Zuſatzſteigerungen für Renten aus der Invalidenverſicherung. Dabei ſtellte Staatsſekretär Geib feſt, daß die Invalidenverſicherung nach der Inflation wieder neubelebt ins Leben gerufen werden konnte. Sie habe ſchon wieder 348 Millionen Goldmark an Renten leiſten können.

Reichsfinanzminiſter von Schlieben erklärte, daß die Regierung trotz erheblicher finanzieller Bedenken der Neueinſtellung von 115 Millionen Mark für die Aufwertung der Invalidenrenten zugeſtimmt habe. Darüber noch erheblich hinauszugehen, halte die Regierung aber nicht für möglich. Der Miniſter bat daher dringend, den Haushalt nicht weiter zu belaſten. Auch nach der neuen Steuerreform und dem neuen Finanzausgleich entſtünde jetzt ſchon ein Fehlbetrag von mehreren 100 Millionen für 1926 und die ſpäteren Jahre.

Abg. Karſten (Soz.) tat die vorgeſehene Erhöhung als Almoſen ab und warf dem Reichstage vor, er ſei ganz unſozial, wenn er nicht eine beträchtliche Erhöhung der Sätze vornehme.

Abg. Eſſer (Ztr.) warnte vor agitatoriſchen Phraſen in dieſer ernſten Sache. Man habe erreicht, was möglich iſt, ſo ganz wenig ſei es nicht.

Abg. Rädel (Komm.) verurteilte die Unzulänglichkeit der Vorlage, während man für die Ruhrinduſtrie 700 Millionen übrig gehabt hätte.

Abg. Ziegler (Dem.) erklärte es für eigentümlich, daß auch bei der Sozialpolitik die Parteigegenſätze ſo auseinander ſtießen. Für die Sozialpolitik würde es würdiger ſein und die Sache weiter bringen, wenn dieſe Gegenſätze ausgeſchaltet würden. Das Reich müſſe aber mehr tun als bisher für die Invalidenrentner.

Abg. Schwarzer (Bayer. Vp.) bedauerte es, daß auch bei dieſen ſozialen Fragen immer wieder die Parteipolitik in den Vordergrund gerückt werde.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wurde darauf die Vorlage in der Ausſchußfaſſung endgültig angenommen.

Darauf wurde der Geſetzentwurf, der die Einführung amtlicher Stimmzettel bei der Reichspräſidentenwahl vorſieht, angenommen.

Das Haus wandte ſich ſodann der Beratung des Geſetzentwurfes über die Zuſatzſteigerung der Renten der Angeſtelltenverſicherung zu.

Abg. Aufhäuſer (Soz.) bemängelte die zu ſchmale Grundlage des Geſetzentwurfs.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Verhaftete Deutſche im Ruhrgebiet.

Die Zahl der von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde feſtgeſetzten Deutſchen im Ruhrgebiet iſt nach den letzten Ermittlungen außerordentlich groß. Sie betrug Anfang März insgeſamt 50 Perſonen. Etwa die Hälfte dieſer bedauernswerten Opfer franzöſiſcher Juſtiz ſind in Düſſeldorf untergebracht. Eine Anzahl von ihnen iſt wegen Zugehörigkeit zu Rechtsorganiſationen oder wegen Zulaſſung des Singens der Nationalhymne inhaftiert worden.

Die Bayeriſche Volkspartei gegen Hitler.

Im Münchener Landtag führte ein Abgeordneter der Bayeriſchen Volkspartei aus, daß Hitler bei ſeinem erſten Wiederauftreten gezeigt habe, daß er in keiner Weiſe von ſeiner Vergangenheit abzurücken gedenke. Das bayeriſche Volk fordere von der Regierung, daß hier kraftvoll vorgegangen werde, denn das Volk habe genug von den Straßenagitationen und politiſchen Torheiten, die den Aufſtieg des Vaterlandes nur zu ſtören geeignet ſeien.

Großbritannien.

× **Engliſche Luft- und Seerüſtungen.** Nach engliſchen Zeitungsmeldungen hat der engliſche Generalſtab Truppenluftzüge in Auftrag gegeben, mit denen je zwanzig ausgerüſtete Infanteriſten mit einer Geſchwindigkeit von 100 Meilen transportiert werden ſollen. Weiterhin würden für den Marinedienſt große fliegende Boote gebaut. Sie werden mit Nebelhörnern, Suchlichtern, Ankern uſw. ausgeſtattet und können mehrere Wochen auf See bleiben.

China.

× **Sunjatſen geſtorben?** Nach Meldungen aus Schanghai, die authentiſch ſein ſollen, ſoll Sunjatſen an den Folgen eines Magenkrebſes geſtorben ſein. Er wurde von einem deutſchen Arzt Dr. Krieg behandelt. Sunjatſen iſt ſchon wiederholt totgeſagt worden. Ob die Nachricht ſich dieſes Mal beſtätigen wird, wird abzuwarten ſein.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Die Gattin Wilhelms II. operiert.

Berlin, 12. März. Kaiſerin Hermine, die ſeit einigen Tagen in Berlin weilt, hat ſich in die Behandlung eines hieſigen bekannten Gynäkologen begeben, der einen leichten operativen Eingriff vornahm. Die Operation iſt vollkommen zufriedenſtellend verlaufen. Die Patientin wird aber zur Rekonvaleſzenz noch etwa vierzehn Tage das Bett hüten müſſen.

Das Uniformtragen verabſchiedeter Offiziere.

Berlin, 12. März. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages erklärte bei der weiteren Beratung des Etats des Wehrminiſteriums auf verſchiedene Anfragen Reichswehrminiſter Dr. Geßler, daß dem Reichsrat ein Entwurf über das Tragen der Uniform der verabſchiedeten Offiziere vorliege. Schon jetzt beſtehe die Möglichkeit, zu allen Gelegenheiten die Uniform zu tragen, wo ſie früher praktiſch auch getragen worden ſei. Der Erlaß des Reichspräſidenten habe ſich lediglich gegen den politiſchen Mißbrauch, nicht gegen die Uniformen, gerichtet. Der Ausſchuß vertagte die Weiterberatung auf Freitag.

Die Wahlen in Agypten.

London, 12. März. Heute finden in ganz Agypten die Wahlen zum Parlament ſtatt. Die Bevölkerung iſt ſehr erregt. Die Polizei iſt ſehr verſtärkt worden und außerdem befindet ſich das Militär in Bereitſchaft, um, falls notwendig, die Polizei zu unterſtützen.

Ein Weißbuch Englands.

London, 12. März. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" hat die engliſche Regierung ein Weißbuch über die Erklärungen des Außenminiſters Chamberlain über das Genfer Protokoll vorbereitet, das unmittelbar nach Beendigung der Völkerbundratsſitzungen den Parlamentsmitgliedern übergeben wird.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

] (Nachdruck verboten.)

„Ich bitte Sie," fügte Rackſole nach einer Weile hinzu, „in den Vereinigten Staaten beſtechen wir noch immer unſere Richter und unſere Zeitungen. Wir ſprechen vom 18. Jahrhundert, als wäre es der Beginn der Welt. Ja, ich will mich in London feſtſetzen. Ich werde mir ein Haus in Park Lane bauen und irgend einen uralten Landſitz erſtehen, deſſen Geſchichte ſo lang wie die Pacific-Eiſenbahn, und ich werde mich ſchön langſam zur Ruhe ſetzen. Wiſſen Sie, für einen Millionär bin ich ein recht gutmütiger und geſelliger Kauz und habe doch keine ſechs wirklichen Freunde in ganz Newyork. Was ſagen Sie dazu?"

„Und ich," ſagte Babylon, „habe keinen einzigen Freund, außer den Freunden meiner Knabenzeit in Lauſanne. Ich habe dreißig Jahre in England gelebt und nichts erworben, als die vollſtändige Beherrſchung der engliſchen Sprache und genug Goldſtücke, um eine hübſch große Kiſte damit anzufüllen." Die zwei Geldariſtokraten ſtießen gleichzeitig einen tiefen Seufzer aus.

„Apropos Goldſtücke," ſagte Rackſole, „wieviel Geld meinen Sie, kann ſich Jules möglicherweiſe erſpart haben, während er in Ihren Dienſten ſtand?"

„Oh," — Babylon lächelte, „ich möchte nicht gerne raten. Er hat unvergleichliche Gelegenheiten gehabt, ganz einzige Gelegenheiten."

„Würden Ihnen zwanzigtauſend Pfund unter dieſen Umſtänden als außergewöhnlich viel erſcheinen?"

„Durchaus nicht. Hat er Ihnen Geſtändniſſe gemacht?"

„Bis zu einem gewiſſen Grade, ja. Ich habe ihn entlaſſen."

„Sie haben Jules entlaſſen?"

„Warum nicht?"

„Es gibt keinen Grund dagegen. Aber ich war ſchon zehn Jahre lang geneigt, ihn zu entlaſſen, und hatte nie den Mut, es zu tun."

„Ich verſichere Ihnen, es war ein ganz einfacher Vorgang. Bevor ich mit ihm fertig war, konnte ich den Kerl ganz gut leiden."

„Miß Spencer und Jules — beide an einem Tage weg!" murmelte Felix Babylon.

„Und niemand, der ihre Poſten einnimmt," ſagte Rackſole, „und doch geht das Hotel ruhig ſeinen Gang weiter." —

Kurze Zeit darauf fand Rackſole zu ſeinem Erſtaunen, daß Miß Spencers Platz im Bureau von einem ſtattlichen, gebieteriſchen Mädchen eingenommen war, dem ein einfaches ſchwarzes Kleid ſehr vorteilhaft ſtand.

„Um Himmels willen, Nella!" rief er verblüfft, „was treibſt du hier?"

„Ich bin auf Miß Spencers Poſten. Ich will dir bei deinem Hotel helfen, Papa. Ich glaube, ich werde ein vorzüglicher Bureauchef werden. Miß Selina Smith, eine der Schreibmaſchinendamen aus dem Bureau, hat mir verſprochen, mir alle Künſte und Kniffe beizubringen, und ich werde meine Sache ſehr gut machen."

„Aber, ſchau mal, Helen Rackſole, ganz London wird darüber reden — die reichſte amerikaniſche Erbin als Hotelbeamtin! Und ich bin zu meiner Erholung hergekommen, um Ruhe zu genießen!"

„Papa, haſt du das Hotel auch zum Ausruhen und zur Erholung gekauft?"

„Du haſt auf dem Steak beſtanden," entgegnete er, „aber jetzt ſchau, daß du da 'rauskommſt."

„Hier bin ich, hier bleib ich!" ſagte Nella und lachte ihrem Vater ins Geſicht.

Gerade in dieſem Augenblick erſchien der Kopf eines blonden, etwa dreißigjährigen Mannes am Schalter des Bureaus. Er war ſehr gut gekleidet, ſehr ariſtokratiſch in der Haltung und ſchien recht verdrießlich zu ſein.

Er ſah Nella ſcharf an und rief plötzlich: „Ach! —

„Ja, Durchlaucht, ich bin es wirklich. Vater, das iſt Se. Durchlaucht, Prinz Aribert von P., einer unſerer werteſten Gäſte."

„Sie kennen meinen Namen, Fräulein?" flüſterte der Prinz in deutſcher Sprache.

„Natürlich, Prinz." Nella lächelte liebenswürdig. „Letztes Frühjahr, in Paris, waren Sie einfach Graf Stennböck, wahrſcheinlich reiſten Sie damals inkognito —"

„Schweigen Sie," flehte er mit einer beſchwichtigenden Handbewegung und erbleichte bis unter die Haare.

Fünftes Kapitel.

Im nächſten Augenblick plauderten alle drei ganz unbefangen miteinander, jedenfalls machte ihre Unterhaltung einen ſehr ungezwungenen Eindruck. Prinz Ariberts Benehmen gegen Nella wurde ſogar ehrfurchtsvoll, und Mr. Rackſole gegenüber war er freundſchaftlicher als ihre beiderſeitige Stellung es erforderte. Den Amerikaner beluſtigte es, dieſen Sprößling eines königlichen Geſchlechtes zu beobachten, etwas, wozu er in ſeinem Leben noch nie Gelegenheit gehabt hatte. Sein Urteil war, der junge Mann ſei recht gewandt, habe keinerlei Mätzchen an ſich und würde einen ganz vorzüglichen Geſchäftsreiſender für eine erſtklaſſige Firma abgeben. Dies war Theodor Rackſoles vorläufige Anſicht über den Mann, der eines Tages der regierende Fürſt von P. werden konnte.

Es fiel Nella ein, und ſie mußte über den Gedanken lächeln, daß ein Hotelbureau wohl kaum der geeignete Ort ſei, dieſen vornehmen jungen Mann zu empfangen. Da ſtand er, den Kopf durch den Schalter geſteckt, an der Holzverſchalung lehnend, als wäre er ein Makler oder der Direktor irgend einer Newyorker Varieté-Geſellſchaft.

„Reiſen Durchlaucht ganz allein?" fragte Nella.

„Ja, durch eine Reihe von Zufällen bin ich allein, mein Begleiter ſollte mich auf dem Bahnhof Charing-Croß erwarten, tat es aber zu meinem Erſtaunen nicht; ich kann mir nicht erklären, warum."

(Fortſetzung folgt.)

Wie ein Film entſteht.

vom Manuſkript bis zur Aufführung.

Der Kinobeſucher, der abends die Wunder der Filmwelt vor ſich vorüberziehen ſieht, ahnt nur in den ſeltenſten Fällen, wie ſolche Filmwerke eigentlich zuſtandekommen. Daß die Entſtehungsgeſchichte eines Films nicht ganz ſo einfach iſt, wird dem Zuſchauer zwar ohne weiteres klar, aber als Außenſtehender hat er gar nicht die Möglichkeit, alle die verſchiedenen Faktoren, die an dem Zuſtandekommen eines Filmes mitwirken, zu überblicken.

Die Grundvorausſetzung für jeden Film iſt das Manuſkript, in dem der Verlauf der Handlung bis ins kleinſte ſzenenmäßig feſtgelegt iſt. Wenn ſich die Direktion einer Filmgeſellſchaft für das Manuſkript eines Autors entſchieden hat, dann wandert dieſes zunächſt zum Dramaturgen, der die letzte Feile anlegt, dieſe oder jene Rolle vielleicht noch etwas ausbaut, kleine Unſtimmigkeiten der Handlung beſeitigt uſw., kurz, die Arbeit „kurbelreif“ macht.

Iſt das geſchehen, ſo geht das Manuſkript zum Regiſſeur, der nach eingehendem Studium vielleicht nochmals dieſe oder jene Stelle nach ſeinem Geſchmack geändert wiſſen will und ſich alsdann ſeine Mitarbeiter, insbeſondere die Darſteller, auswählt, ſoweit dieſe nicht feſt engagiert ſind. In der Regel ſind nur die Träger der größten Rollen, in vielen Fällen nur der Star, feſt verpflichtet, während die übrigen Darſteller von Fall zu Fall gewonnen werden. Gleichzeitig verhandelt der Regiſſeur mit einem tüchtigen Filmarchitekten, beſpricht mit ihm, wie er ſich die einzelnen Szenerien denkt, und läßt ſich demgemäß Entwürfe anfertigen. Dieſer Filmarchitekt iſt eine vom Publikum in den meiſten Fällen viel zu wenig gewürdigte Perſönlichkeit. Es gibt immer noch zahlreiche Zuſchauer, die da meinen, ein prächtiger Feſtſaal, den ſie im Film ſehen, iſt irgendwo an Ort und Stelle in einem Schloß aufgenommen; in Wirklichkeit iſt all die Herrlichkeit nach allen Regeln der Kunſt fein ſäuberlich im Filmatelier aufgebaut worden, eben vom Filmarchitekten. Ein ſolcher muß unglaublich vielſeitig ſein, heute wird von ihm verlangt, das Innere eines Rokokoſchlößchens im Atelier erſtehen zu laſſen, morgen muß er ebenſo ſtilecht ein römiſches Bad oder eine Dachkammer aus dem Armeleuteviertel aufbauen, und das vor allen Dingen in der denkbar kürzeſten Zeit und mit den ſparſamſten Mitteln. Nur für ganz beſonders große Bauten hat er einen ganzen Tag Zeit, länger faſt nie, wohl aber iſt es ſtändig ſeine Aufgabe, während in der einen Ecke des Ateliers eine Szene aufgenommen wird, inzwiſchen die Dekoration für die nächſte fertigzuſtellen.

Verhältnismäßig die geringſten Vorbereitungen für die Aufnahmen haben die Darſteller zu treffen, denn ſie können ſich darauf beſchränken, an Hand des ihnen überſandten Filmmanuſkriptes die Rolle flüchtig durchzugehen und ſich die dafür nötige Garderobe zu beſorgen. Gerade das macht allerdings namentlich den weiblichen Darſtellern in der Regel das größte Kopfzerbrechen, denn ſie wollen natürlich um jeden Preis in ihrer Rolle aufs modernſte gekleidet ſein. Nun hat das aber den einen Haken, daß der Film faſt immer erſt nach Monaten in den Lichtſpielhäuſern läuft, ſie ſtehen alſo vor der gewiß nicht leichten Aufgabe, die alsdann gültige Mode vorauszuahnen.

Auf dieſe Weiſe iſt allmählich der Tag der Aufnahmen herangekommen. Bekanntlich wird ein Film niemals dem Verlauf der Handlung gemäß aufgenommen; einmal wird ein Unterſchied gemacht zwiſchen den in Innenräumen und den im Freien ſpielenden Szenen und innerhalb dieſer beiden Gruppen werden die einzelnen Bilder nach Dekorationen aufgenommen, ohne Rückſicht auf den Verlauf der Handlung. Es werden alſo beiſpielsweiſe hintereinander ſämtliche Szenen aufgenommen, die im Wohnzimmer ſpielen, die Geburtstagsſzene aus dem erſten Akt und unmittelbar daran anſchließned die Sterbeſzene aus dem letzten Akt, denn anderenfalls würde dem Architekten doppelte Arbeit dadurch entſtehen, daß er dieſelben Dekorationen wiederholt aufbauen müßte. Das gleiche gilt für die Naturaufnahmen, auch hier müſſen Szenen aus den verſchiedenen Akten, die an einer beſtimmten Stelle ſpielen, unmittelbar hintereinander aufgenommen werden, und zwar in dieſem Falle aus dem Grunde, um die Fahrt an Ort und Stelle nicht noch einmal machen zu müſſen. Daß die Motive für dieſe Außenaufnahmen ſehr ſorgſam ausgewählt werden müſſen, ſei nur nebenbei erwähnt, ebenſo, daß oftmals weite Reiſen angetreten werden müſſen. An gewichtigen Perſönlichkeiten während der Aufnahmen ſeien noch genannt der Operateur, von deſſen Können die Güte der Bilder abhängt, und vor allen Dingen der Hilfsregiſſeur, den man am treffendſten als „Mädchen für alles“ bezeichnet. Er hat ebenſo die für Maſſenſzenen nötigen Perſonen zu engagieren, wie das Geſchirr für die Hochzeitstafel zu beſchaffen, und wenn die Diva für eine Szene einen Strick zum Aufhängen, oder einen alten Regenſchirm braucht, ſo iſt er auch derjenige, welcher; nicht zuletzt beſteht ſeine Tätigkeit darin, an allem ſchuld zu ſein, was etwa nicht klappt.

Allmählich reift auf dieſe Weiſe das Filmwerk ſeiner Vollendung entgegen und wenn der fertige Film alsdann noch Gnade gefunden hat vor den ſtrengen Blicken der Zenſoren, dann erſt gelangt er auf dem Wege über den Filmverleiher in das Kino zur mehr oder minder großen Freude der Zuſchauer, und wenn er die entſprechende Qualität hat, tritt er den Weg um die ganze Welt an. — — F. O.

Nah und Fern.

○ **Neue Luftverkehrslinien in Vorbereitung.** Die Luftverkehrsgeſellſchaft Ruhrgebiet A.-G. (Lurag) hat folgende Luftverkehrslinien in Vorbereitung: 1. Hamburg—Bremen—Ruhrgebiet—Frankfurt—Zürich, 2. Leipzig—Erfurt—Ruhrgebiet, 3. Ruhrgebiet—Holland (Amſterdam), 4. Ruhrgebiet—Hannover—Berlin. Ferner ſind für ſpäter die Linien Ruhrgebiet—Brüſſel und Ruhrgebiet—Paris geplant. Auf der Strecke Bremen—Ruhrgebiet—Frankfurt—Zürich hofft man den Verkehr ſchon am 20. April aufnehmen zu können.

○ **Berliner Geſundheitswoche.** Vom 16. bis 21. März findet in Berlin eine vom Geſundheitsamt der Stadt Berlin ſowie von der Arbeitsgemeinſchaft der Reichsverſicherungs-Träger Groß-Berlins veranſtaltete Geſundheitswoche ſtatt. Die Veranſtaltung bezweckt, das Intereſſe der breiten Bevölkerung wieder ſtärker auf Fragen der Geſunderhaltung und der Vorbeugung gegen vermeidbare Krankheiten hinzulenken. Sie gilt in erſter Linie den ſogenannten Volksſeuchen, der Tuberkuloſe und den Geſchlechtskrankheiten, die durch die Lebensverhältniſſe der Großſtadt beſonders ſtark gefördert werden. Es finden etwa 150 Vorträge ſtatt, die unentgeltlich ſind.

○ **Für 100 000 Mark Poſtſendungen unterſchlagen.** Auf dem Berliner Poſtamt C 2 verſchwanden ſeit längerer Zeit Auslandsbriefe, die Wertſendungen enthielten. Der Verdacht richtete ſich gegen den 40 Jahre alten Hilfspoſtſchaffner Erich David, der ſich durch große Zechen und Anſchaffungen verdächtig gemacht hatte. Bei einer Hausſuchung fand man bei ihm Fetzen von Bankabrechnungen, Nach den bisherigen Ermittlungen ſcheint es ſicher zu ſein, daß er durch die Unterſchlagung von Briefen etwa 100 000 Mark an ſich gebracht hat.

○ **Maſſenſpeiſung aus Anlaß eines Sparkaſſenjubiläums.** Die Braunſchweigiſche Landesſparkaſſe kann in dieſen Tagen auf ihr 160 jähriges Beſtehen zurückblicken. Von feſtlichen Veranſtaltungen iſt aus Anlaß dieſes Jubiläums abgeſehen worden, dagegen hat ſich die Direktion dieſer Sparkaſſe, die durch die Braunſchweigiſche Staatsbank verwaltet wird, entſchloſſen, Geld zur Verfügung zu ſtellen, damit eine Woche lang 1200 Perſonen geſpeiſt werden können. Unter dieſen 1200 Perſonen befinden ſich 600 Kinder aus verſchiedenen Kinderheimen. Die Sparkaſſe hat im übrigen das Jubiläum benutzt, um für den Spargedanken propagandiſtiſch zu wirken.

○ **Autounfälle.** Auf der Strecke von Ohligs nach Landwehr rannte das Auto des Fabrikanten Meyer aus Ohligs, geſteuert von ſeinem 24 jährigen Sohn Willi, gegen eine Mauer. Zwei Perſonen, der Führer des Wagens und ein Fahrgaſt, waren ſofort tot; zwei weitere Inſaſſen wurden ſchwer verletzt. — In Benrath geriet ein Auto, das einen Laſtwagen überholte, auf die Schienen der Kleinbahn und wurde gegen einen Baum geſchleudert. Der Führer und der eine der beiden Inſaſſen, ein Fabrikdirektor aus Düſſeldorf, wurden ſchwer verletzt, der zweite Inſaſſe blieb unverletzt.

○ **Ölfunde in Pechelbronn.** Bei Bohrarbeiten in Pechelbronn auf einem bisher wenig erforſchten Abſchnitt iſt in 450 Meter Tiefe eine neue erdölführende Schicht angetroffen worden. Ein Sprudel mit einem regelmäßigen Ergebnis von fünf Tonnen täglich iſt zutage getreten.

⊙ **Zeitweilige Verlängerung der Schulzeit in der Tſchechoſlowakei.** Die Prager Regierung beabſichtigt, in den Schuljahren 1925/1926 und 1927/1928 an allen öffentlichen und privaten Volks- und Bürgerſchulen in der Slowakei die obligatoriſche Schulzeit von ſechs auf acht Jahre zu verlängern.

⊙ **Ein Franzoſe will vor Amundſen zum Nordpol fliegen.** Der norwegiſche Polarforſcher Sverdrup iſt beauftragt worden, eine franzöſiſche Polar-Expedition nach Franz-Josephs-Land zu geleiten. Von dort beabſichtigen die Franzoſen, vor Amundſen mit dem Flugzeug nach dem Nordpol zu fliegen.

⊙ **Der Direktor eines Serum-Inſtituts irrſinnig geworden.** Da der Direktor des Serum-Inſtituts von Neapel irrſinnig geworden iſt, verfügten, wie die „Tribuna“ berichtet, die Behörden die Beſchlagnahme der Präparate in den Apotheken, die unter ſeiner Leitung hergeſtellt worden waren.

⊙ **Radio für die ganze norwegiſche Fiſcherflotte.** In Aaleſund wird jetzt eine große Radioſtation zur Bedienung der geſamten norwegiſchen Fiſcherflotte errichtet. Sämtliche Fiſcherboote ſollen mit Radioapparaten ausgerüſtet werden, die eine Reichweite von ſechshundert Kilometern haben. Man hofft auf dieſe Weiſe, die großen Seeunglücke verhindern zu können.

⊙ **Eheverbot für weibliche Ärzte in London.** Der Londoner Stadtrat hat dieſer Tage das Eheverbot für weibliche Ärzte in London, ſoweit ſie in ſtädtiſchen Krankenhäuſern angeſtellt ſind, beſchloſſen. Die 34 weiblichen Ärzte, die an Londoner ſtädtiſchen Krankenhäuſern tätig ſind, müſſen danach im Falle ihrer Verheiratung aus dem Dienſt ausſcheiden, genau ſo, wie in London für Lehrerinnen noch ein Eheverbot beſteht. Die Ausdehnung dieſes Erlaſſes auf Ärztinnen hat große Erregung verurſacht.

Bunte Tageschronik.

Hirſchberg. Im Melzergrund an der Schneekoppe wurden zwei Skifahrer von einer Lawine verſchüttet. Holzarbeiter ſchaufelten ſie aus. Einer von ihnen hat beide Beine gebrochen, der andere iſt nur leicht verletzt.

Wernigerode. Die in weiten Kreiſen bekanntgewordene Bismarck-Feier auf dem Brocken findet in dieſem Jahre am Mittwoch, den 1. April, ſtatt.

Kopenhagen. Der Finanzausſchuß hat der däniſchen Luftfahrtgeſellſchaft eine Viertelmillion Kronen jährlich für vier Jahre bewilligt zur Anſchaffung von Material und zur Verbeſſerung der Luftrouten Kopenhagen—Hamburg, Kopenhagen—Berlin, Kopenhagen—Hamburg—Amſterdam.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Weitere franzöſiſche Kriegsgerichtsurteile.** Das Kriegsgericht in Amiens hat in Abweſenheit den deutſchen Oberſt Merker und den deutſchen Major Berent zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Die beiden Offiziere werden beſchuldigt, junge franzöſiſche Ziviliſten zur Arbeit an der deutſchen Front bei La Chappelle im Jahre 1917 in der Feuerlinie herangezogen zu haben, wobei mehrere getötet oder verwundet worden ſeien. Das Kriegsgericht hat weiter in Abweſenheit den Hauptmann Kreydt, die beiden Leutnants Reydt und Buggelmeier ſowie die Feldwebel Hofmann und Riedel, die einer in Lieſſe ſtationiert geweſenen Fliegerabteilung angehörten, zu 10 Jahren Zuchthaus und 20 Jahren Aufenthaltsverbot in Frankreich wegen angeblicher Plünderungen, und den Soldaten Auguſt Kanizowſki vom 117. Infanterieregiment wegen angeblichen Diebſtahls in St. Quentin zu 15 Jahren Gefängnis, 500 Frank Geldſtrafe und 10 Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt.

§ **Auch die belgiſchen Kriegsgerichte arbeiten immer noch** Nach einer Meldung der Agence Belge verurteilte das Kriegsgericht von Brabant den Kommandeur des Reſerveinfanterieregiments Nr. 48 Oberſt von Bieberſtein in Abweſenheit zu 20 Jahren Zuchthaus. Es wurden ihm Vergehen zur Laſt gelegt, die die ihm unterſtellten Truppen in der Umgebung von Brüſſel begangen haben ſollen, insbeſondere die Tötung von acht Perſonen.

§ **Beleidigungsprozeß des Reichskanzlers a. D. Marx** Vor dem Großen erweiterten Schöffengericht in Breslau wurde die Beleidigungsklage des Reichskanzlers a. D. Marx gegen den Herausgeber und verantwortlichen Schriftleiter der Wochenſchrift Tribüne, Max Gruſchwitz, verhandelt. Als Marx Reichskanzler war, veröffentlichte die Tribüne unter den Überſchriften „Kennſt du das Land“, „Eine Preisfrage“, „Der unfähigſte Reichskanzler“, „Wer iſt der dümmſte Reichskanzler ſeit 1918“ einen beleidigenden Artikel gegen Marx. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3000 Mark oder 150 Tagen Gefängnis.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

18] (Nachdruck verboten.)

„Mr. Dimmock?“ fragte Rackſole.

„Jawohl, Dimmock. Ich kann mich nicht erinnern, daß er jemals eine Verabredung verſäumt hätte. Sie kennen ihn? War er hier?“

„Er ſpeiſte geſtern abend mit uns,“ ſagte Rackſole und fügte boshaft hinzu: „Auf Nellas beſonderen Wunſch. Aber heute haben wir ihn noch nicht geſehen. Ich weiß jedoch, daß er die Staatsgemächer und ein anſtoßendes Zimmer beſtellt hat — ich glaube Nummer 55, nicht wahr Nella?“

„Ja, Papa,“ ſagte ſie, nachdem ſie die Zimmerliſte geprüft hatte. „Durchlaucht wünſchen wahrſcheinlich auf Ihr Zimmer, will ſagen Ihre Gemächer geleitet zu werden?“ — Und dann lachte ſie den Prinzen ungeniert an. — „Ich weiß nämlich nicht, weſſen Sache das eigentlich iſt. Papa und ich kennen uns in dem Geſchäft, ehrlich geſtanden, noch nicht ſehr gut aus. Wiſſen Sie, wir haben die ganze Herrlichkeit erſt geſtern abend gekauft.“

„Sie haben das Hotel gekauft?“ rief der Prinz.

„Jawohl,“ ſagte Rackſole.

„Und Felix Babylon iſt fort?“

„Wenn er nicht ſchon fort iſt, wird er es jedenfalls bald ſein.“

„Ah, ich verſtehe, das iſt wohl eine Ihrer amerikaniſchen Transaktionen. Sie haben gekauft, um wieder zu verkaufen. Sie ſind auf einer Ferienreiſe, können aber nicht umhin, zu Ihrer Erholung und Zerſtreuung ein paar Tauſender zu verdienen. Ich habe ſchon von ſolchen Sachen gehört.“

„Wir werden nicht verkaufen, bevor wir das Geſchäft ſatt kriegen. Manchmal kriegen wir es ſehr raſch ſatt, manchmal nicht. Das hängt davon ab — nanu, was denn?“ — Rackſole brach plötzlich ab und wandte ſich an einen livrierten Diener, der leiſe das Bureau betreten hatte und ihm dringliche, geheimnisvolle Zeichen machte.

„Ich bitte Sie, Sir!“ — Der Mann bat Rackſole mit aufgeregten Gebärden, ihm zu folgen.

„Bitte, Mr. Rackſole, laſſen Sie ſich durch mich nicht aufhalten,“ ſagte der Prinz, und ſo verabſchiedete ſich der Beſitzer des Grandhotel Babylon mit einer komiſchen, leichten Verbeugung von ſeinem hohen Gaſte und folgte dem Diener. —

„Darf ich nicht hineinkommen?“ fragte der Prinz, ſobald Rackſole ſich entfernt hatte.

„Ausgeſchloſſen, Prinz,“ lachte Nella, „ein furchtbar ſtrenges Geſetz verbietet den Gäſten den Eintritt in dieſes Bureau.“

„Wieſo kennen Sie die Strenge des Geſetzes, wenn Sie das Hotel erſt geſtern abend gekauft haben?“

„Weil ich das Geſetz heute früh ſelbſt erlaſſen habe, Durchlaucht.“

„Aber allen Ernſtes, Miß Rackſole, ich wünſche mit Ihnen zu ſprechen.“

„Wollen Sie als Prinz Aribert von P. mit mir ſprechen, oder als der Freund, deſſen Bekanntſchaft ich voriges Jahr in Paris machte?“

„Als Freund, wenn ich dieſen Namen für mich beanſpruchen darf.“

„Wollen Sie wirklich nicht zuerſt in Ihre Gemächer geleitet werden?“

„Noch nicht, ich will auf Dimmock warten; er muß ja unbedingt jeden Augenblick hier ſein.“

„Dann laſſe ich uns den Tee in Papas Zimmer ſervieren — Sie wiſſen doch, im Privatzimmer des Hotelbeſitzers.“

„Gut,“ ſagte er.

Nella ſprach durch das Telephon, ſetzte mehrere Klingeln in Bewegung und betrug ſich überhaupt abſichtlich in einer Weiſe, die dem Prinzen oder jedwedem andern Beobachter beweiſen ſollte, daß ſie eine geſchäftstüchtige junge Dame ſei; dann erhob ſie ſich von ihrem Bureauſeſſel, trat aus dem Bureau hinaus und führte Prinz Aribert in den Louis-XV.-Salon, in dem ihr Vater und Felix Babylon vergangene Nacht ihre lange Unterredung geführt hatten.

„Worüber wünſchen Sie mit mir zu ſprechen?“ fragte ſie ihren Gaſt, während ſie ſeine Teeſchale zum zweitenmal füllte. Der Prinz ſah ſie einen Augenblick lang an, während er die Taſſe nahm, die ſie ihm reichte, und da er ein junger Mann mit geſunden, natürlichen Inſtinkten war, hatte er in dieſem Augenblick für nichts anderes Sinn als für ihre Schönheit. Und Nella war an dieſem Nachmittage wirklich ſchön. Die Schönheit, ſelbſt die der ſchönſten Frau, hat ihre Stunden der Ebbe und der Flut; für Nella war es an dieſem Nachmittage Flut. Lebhaft, temperamentvoll, gebieteriſch und doch unbeſchreiblich ſanft und lieblich, ſchien ſie den Inbegriff der Lebensfreude auszuſtrahlen.

„Ich habe es vergeſſen,“ geſtand er.

„Sie haben es vergeſſen? Das iſt ſicher ſehr ſchlimm von Ihnen! Sie gaben mir zu verſtehen, es handle ſich um etwas furchtbar Wichtiges. Aber natürlich, ich wußte ja, das iſt nicht möglich, denn kein Mann, und ein Prinz erſt recht nicht, würde etwas wirklich Wichtiges mit einer Frau beſprechen.“

„Erinnern Sie ſich, Miß Rackſole, daß ich jetzt hier für Sie nicht der Prinz bin.“

„Sie ſind alſo Graf Steenböck, nicht wahr?“

Er ſchrak zuſammen. „Nur für Sie,“ ſagte er, unbewußt die Stimme ſenkend; „Miß Rackſole, ich wünſche dringendſt, daß hier niemand etwas davon erfährt, daß ich voriges Jahr in Paris war.“

„Iſt es eine Staats-Affäre?“ Sie lächelte.

„Jawohl, es iſt eine Staats-Affäre, ſelbſt Dimmock weiß nichts davon. War es nicht ſeltſam, wie wir einander in dem ſtillen, abſeitsgelegenen Hotel begegneten? Seltſam und köſtlich. Ich werde nie den verregneten Nachmittag vergeſſen, den wir miteinander im Muſeum des „Trocadero“ verbrachten. Laſſen Sie uns davon reden.“

„Vom Regen oder vom Muſeum?“

„Nie werde ich den Nachmittag vergeſſen,“ wiederholte er, ohne ihres halb ſpöttiſchen Tones zu achten

(Fortſetzung folgt.)

§ Prozeß gegen oberſchleſiſche Kommuniſten. In Leipzig begann vor dem 4. Straſſenat des Reichsgerichts ein Hochverratsprozeß gegen mehrere oberſchleſiſche Kommuniſten. Es haben ſich wegen Hochverrats, Beihilfe zum Hochverrat, Verbrechen gegen das Sprengſtoffgeſetz, Waffendiebſtähle und unbefugten Waffenbeſitzes der Geſchäftsführer Karl Dehi und ſieben Genoſſen aus Gleiwitz zu verantworten. In Juli 1924 haben die Angeklagten, angeblich, um die polniſche Inſurgentengefahr abzuwenden, im Bezirk Gleiwitz militäriſche Hundertſchaften gebildet und mit Waffen ausgerüſtet. Die Verhandlungen werden 4 bis 5 Tage dauern, es ſind über 40 Zeugen geladen.

§ Ein engliſches Kriegsgerichtsurteil. Ein britiſches Kriegsgericht verurteilte den Kölner Kommuniſten Joh. Hehl, bei dem bei einer Hausſuchung Waffen und Munition gefunden worden waren, zu 20 Monaten Gefängnis.

Spiel und Sport.

Sp Perſyn-Verſchelden Sieger im Sechstagerennen. Das 14. Berliner Sechstagerennen fand Mittwoch abend ſeinen Abſchluß. Um 10 Uhr wurden die vier Runden zurückliegenden Mannſchaften Saldow-Madden und Weber-Krupkat aus dem Rennen genommen. In der Stunde von 10 bis 11 Uhr wurden 22 Spurts gefahren, nach deren Ergebnis das Rennen folgendes Reſultat brachte: 1. Perſyn-Verſchelden 422 Punkte. 2. Hahn-Tietz 361 Punkte. 3. Debaets-Thollembeek 122 Punkte. Eine Runde zurück: 4. Oliveri-Tonani 192 Punkte. Zwei Runden zurück: 5. van Kempen-Bauer 392 Punkte. Vier Runden zurück: 6. Madden-Saldow 71 Punkte. 7. Weber-Krupkat 44 Punkte. Nach dem fünften Spurt gelang es Oliveri dem Feld vorauszueilen und in rundenlangen Kämpfen holte die Mannſchaft eine Runde auf. Die 144. Stunde ſchloß mit 3704,160 Kilometer.

☐ **Geltung der Bahnſteig- und Fahrkarten.** Die Bahnſteigkarte berechtigt nur zum Betreten der Bahnſteige. Wer damit in einem abfahrtbereiten Zuge angetroffen wird oder in ihm einen Platz belegt, ohne die Abſicht zu haben, mitzureiſen, iſt ſtrafbar und kann zur Zahlung von 3 Mark herangezogen werden. Wer ohne gültige Fahrkarte betroffen wird, hat das Doppelte des Fahrpreiſes für die durchfahrene Strecke, und wenn die Zugangsſtation nicht zweifellos feſtgeſtellt werden kann, für die ganze vom Zuge zurückgelegte Strecke, mindeſtens aber 3 Mark, zu zahlen. Wer unaufgefordert den Zugbeamten meldet, daß er keine Fahrkarte habe löſen können, zahlt einen geringen Zuſchlag zum tarifmäßigen Fahrpreiſe.

☐ **Wieder Beil und Säge in den D-Zügen.** Mit Rückſicht auf die geänderten Verhältniſſe und zur Erhöhung der Sicherheit in den Zügen bei etwaigen Unfällen werden, wie die Deutſche Reichsbahn-Geſellſchaft mitteilt, in den Seitengängen der D-Zugwagen wie früher wieder ein Beil und eine Säge in einem beſonderen Schränkchen mitgeführt. Auch die Frage der Wiederausrüſtung von Perſonenwagen mit Feuerlöſchapparaten wird zurzeit geprüft.

Vermiſchtes.

= **Eine Scheidungsepidemie in Ungarn.** Nach Feſtſtellungen des Univerſitätsprofeſſors Deſider Laky herrſcht in Ungarn zurzeit eine ausgeſprochene Scheidungsepidemie. Während noch im Jahre 1896 in Ungarn von 100 000 gültigen Ehen nur 57 geſchieden wurden, entfallen in dem auf ein Drittel ſeines Gebietes zurückgedrängten Ungarn auf 100 000 rechtsgültige Ehen 415 Scheidungen. Profeſſor Laky ſchreibt die außerordentlich hohe Zahl der Eheſcheidungsprozeſſe in Ungarn der wirtſchaftlichen Notlage und dem allgemeinen Sittenverfall zu. Der größte Teil der Eheſcheidungsprozeſſe entfällt auf die Intelligenzkreiſe. Bei 60 % der Fälle iſt der Mann der betreibende Teil im Scheidungsverfahren.

= **400 000 preiswerte Küſſe.** Was nicht alles paſſiert! Da hat in einer kleinen Ortſchaft des Staates Kentucky eine Jungfrau von fünfzig Lenzen ihren jahrzehntelangjährigen Bräutigam, der ſie um eines jüngeren Fräuleins willen ſchmählich ſitzen gelaſſen hatte, auf Entſchädigung für allzu reichlich und doch ſo vergeblich geſpendete Liebe verklagt und dabei zu Protokoll gegeben, daß ſie dem böſen Mann während der Brautzeit mindeſtens 400 000 Küſſe verabreicht habe. Wie ſie das berechnet hat, mag der Himmel wiſſen, aber ſie blieb jedenfalls bei 400 000 und verlangte pro Kuß eine Entſchädigung von 10 Pfennigen. Uns ſcheint das ein durchaus angemeſſener Kußpreis zu ſein, aber der Jury erſchien er zu hoch, und ſie kam nach reiflichen Erwägungen zu dem Entſchluß, der Klägerin pro Kuß 5 Pfennig zu bewilligen. Das dünkt uns eine ſehr ſchäbige Art von Gerichtsbarkeit, die von wahrer Liebe keine Spur einer Ahnung haben kann.

= **Fidele Juſtiz.** Einen „Nachmittag in einem arabiſchen Gerichtsſaal“ ſchildert in ſehr amüſanter Weiſe eine Berichterſtatterin des „Daily Chronicle“. Wenn ein arabiſcher Ehemann von ſeiner Frau genug hat, geht er zum Richter und ſagte einfach: „Ich will ſie nicht mehr.“ Er muß das allerdings dreimal ſagen und bei Allah ſchwören, aber dann iſt er auch wirklich radikal geſchieden. Das Eheſcheidungsgericht in Tunis iſt eine Sehenswürdigkeit erſten Ranges. Es wimmeln mitten im Verhandlungsſaal ganze Scharen von Nichtstuern, Schwätzern, Advokaten, „Parteien“, Kindern von Eheſcheidungsluſtigen uſw. umher, und alle unterhalten ſich ganz ungeniert. An den Wänden ſtehen bequeme Diwane, auf denen die Richter „ſich lümmeln“ und das Recht fabrizieren. Und zwar ſind immer ein paar Prozeſſe zu gleicher Zeit: auf dem Diwan links urteilt der Richter X, auf dem Diwan rechts der Richter Y und auf einem dritten Diwan der Richter Z. Die Parteien ſpazieren umher und ſuchen ſich nach Belieben einen Richter aus, um ihm ihre Sache vorzutragen. Sehen ſie, daß ſie mit ihren Beweisgründen nicht durchdringen, ſo brechen ſie kurzerhand die Sache ab und gehen ſofort in die zweite Inſtanz, das heißt zu einem andern Diwan. Für einen Europäer iſt es ganz unmöglich, ſich in ſolchem Wirrwarr zurechtzufinden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ich muß mich mit der Frage quälen:
Wen ſoll, wen kann, wen werd' ich wählen?
Mit Recht ſagt meine Tante Emma,
Gebildet, wie ſie iſt: Dilemma!

Ich habe alle Volksgenoſſen
So innig in mein Herz geſchloſſe
Daß ich's mit keinem möcht' verderben
Und Stimmen möcht' für jeden werben.

Ein Ausweg würde mir noch bleiben:
Ich könnte auf den Zettel ſchreiben
— Würd' dann vor Neid auch gelb und gelber
So Hinz wie Kunz —: Ich wähl' mich ſelber

Denn ich gehöre zu den vielen,
Die gerne eine Rolle ſpielen,
Sollt' ich politiſch es nicht können,
Dann möchte ich ſechs Tagerennen.

Bald gibt's — ich warte auf die Kunde —
Sechstagerennen jede Stunde,
Kaum weiß man von den alten Paaren
Sieht man ſchon ein paar neue fahren.

Man lieſt von in die Welt geſunkten
Grandioſen Stürzen, Siegespunkten,
Von Rippenbrüchen und Verwundung
Und Überrundung, Überrundung.

Und weiter heißt's: „Wir ſind zufrieden
Heut' nacht iſt Meyer ausgeſchieden,
Und Schulz muß ſich von Müller trennen,
Es iſt nur noch ein Paar im Rennen.“

Iſt ſchließlich auch die „Spitzengruppe“
Erledigt, dann iſt alles ſchnuppe,
Die „Steher“ ſtehen dann „per Beene“,
Der Renndirektor rennt alleene.

= **Beleidigende Eſelsnamen.** Ein Dortmunder Fuhrmann hatte einen Prozeß verloren und maß die Schuld daran ſeinen Rechtsanwälten Kühn und Langmann zu. In ſeinem Zorn gab er ſeinen beiden Eſeln die Namen „Kühn“ und „Langmann“. Bei den Stadtfuhren trugen die Tiere entſprechende Schilder vor dem Kopf. Die Rechtsanwälte verklagten den Fuhrmann wegen Beleidigung. Bei der Verhandlung beſtritt der Fuhrmann, eine böſe Abſicht gehabt zu haben. Der Richter fragte ihn: „Wenn Sie drei Eſel hätten, wie würde der dritte heißen?“ „Danach braucht der vierte nicht zu fragen,“ gab der Fuhrmann zur Antwort. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

○ **Sturmſchaden in Thüringen.** Die Stürme der letzten Tage haben in Thüringen großen Schaden angerichtet. So ſind im Forſtbezirk Erlau und Schmiedefeld 2500 Feſtmeter niedergebrochen, in Wickersdorf 800 Feſtmeter.

○ **Moriz Moſzkowſki †.** Moriz Moſzkowſki, der bekannte Pianiſt und Komponiſt, iſt im Alter von 71 Jahren in Paris geſtorben. Breslauer von Geburt, wurde er in Berlin im Kullakſchen Konſervatorium ausgebildet und entwickelte ſich ſchnell zu einem der erſten Pianiſten der Welt. Die bekannteſten ſeiner zahlreichen Kompoſitionen ſind die „Spaniſchen Tänze“.

Du und die Welt.

1. Joh. 2, 15: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. So jemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters.

Habt nicht lieb die Welt! Das iſt ein ſcharf geprägtes Wort, geprägt wie eine Münze aus edlem Metall. Aber wie jede Münze hat es auch ſeine zwei Seiten, Vorderſeite und Kehrſeite. Blickt man auf die eine, ſo verſchwindet die andere. Aber beide gehören zur Münze.

Habt nicht lieb die Welt. Das iſt die Vorderſeite. Es iſt Jeſu Geiſt, der da ausgeprägt iſt. Er hatte ſie nicht lieb. Er hängte ſein Herz nicht an die Dinge der Welt. Alle konnte er ſie aufgeben für Gott, ſeinen Vater: Bequemlichkeit, Anſehen und Achtung der Menſchen, Eſſen und Trinken, Freundſchaft und Heimat, den Königsthron, auf den ſein Volk ihn drängen wollte, ja, ſein Leben. Wie hängen wir meiſt an dieſer Welt! Es iſt nicht des Vaters Liebe, mit der wir ſie feſthalten, unſer Behagen, Ehre, Einfluß, Genuß, Freunde, unſer Leben! Und ſind doch „Nachfolger“ deſſen, der da ſagt: „Was hülfe es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an ſeiner Seele. Uns allen tut's not, das Wort in ſeinem ganzen Ernſt zu nehmen: Habt nicht lieb die Welt!

Aber nun die Kehrſeite. Sie zeigt uns die Liebe des Vaters. In wem die iſt, der hat dann doch die Welt lieb, dem heißt es: habt recht lieb die Welt! Freilich in entgegengeſetzter Weiſe, als wir ſie meiſt lieb haben. So, wie Jeſus ſie lieb hatte. Mit welcher Liebe blickt er auf die Blumen und die Vögel unter dem Himmel, auf das Senfkorn und das Ackerfeld, auf die Frau am Backtrog und den Zöllner, auf die Sünder und auf die Kinder, auf die Hochzeitsgeſellſchaft in Kana und auf das verſtockte Jeruſalem. Er ſchafft ihnen Freude, er weint über ihre Not, er gibt ſein Leben für ſie hin. Er liebt ſie nicht ſo, daß er Gott über ihnen verliert: er liebt ſie ſo, daß ſie Gott durch ihn gewinnen ſollen. Denn in ihm iſt die Liebe des Vaters.

P. H. P.

☐ **Steuervergünſtigung für Leichtbeſchädigte.** Die Finanzämter hatten den Leichtbeſchädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 30 % für das Jahr 1925 die in früheren Jahren zugeſtandene Erhöhung der Werbungskoſten verwehrt und bezogen ſich dabei auf eine Verfügung des Reichsfinanzminiſteriums vom 25. November 1925. Der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten hat ſich auf Grund vieler Beſchwerden dieſer Art an das Reichsfinanzminiſterium gewandt, da die Gründe, die ſeinerzeit zur Berückſichtigung der 30 %igen Leichtbeſchädigten geführt hatten, heute noch vorliegen. In einem neuen Runderlaß des Reichsfinanzminiſteriums vom 21. Februar 1925 iſt nun zur Beſeitigung von Zweifeln ausdrücklich darauf hingewieſen worden, daß den Beſchädigten, die um mindeſtens 30 % (d. h. um 30 % und mehr) in ihrer Erwerbsfähigkeit beſchränkt ſind, eine Erhöhung des ſteuerfreien Lohnbetrages nach der Prozentzahl der Erwerbsbeſchränkung zuzubilligen ſei. Es empfiehlt ſich, daß Leichtbeſchädigte, die bisher vom Finanzamt abgewieſen wurden, unter Beifügung der Steuerkarte und des Rentenbeſcheides durch die zuſtändige Ortsgruppe des Reichsbundes einen erneuten Antrag um Steuervergünſtigung im Sinne des letztergangenen Erlaſſes bei ihrem Finanzamte ſtellen.

⊙ **Schadenfeuer in Krakau.** Am Flugplatz von Krakau brach ein Schadenfeuer aus, dem eine große Flughalle mit ſechs ganz neuen, noch nicht einmal ausgepackten Flugzeugen zum Opfer fiel. Unter großen Anſtrengungen gelang es, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken. Man vermutet Brandſtiftung.

⊙ **Politiſcher Mord an einem Geiſtlichen.** In einem Nebenraum der katholiſchen Kirche in Shitomir wurden die Reſte der mit Benzin übergoſſenen und faſt ganz verbrannten Leiche des katholiſchen Prieſters Fadukewitſch entdeckt. Der Prieſter hatte in letzter Zeit mit Enthüllungen über die polniſchen Einflüſſe in der Weſtukraine und über den Umfang der von Polen betriebenen Spionage großes Aufſehen erregt. Die Sowjetbehörden vermuten in der Mordtat einen politiſchen Racheakt von polniſcher Seite. Die Unterſuchung hat noch kein Reſultat ergeben.

☐ **Einlöſung der Schatzanweiſungen.** Die am 1. April dieſes Jahres fälligen Abſchnitte der vom Reichsentſchädigungsamt herausgegebenen „E“-Schatzanweiſungen können gemäß einer beſonderen Vereinbarung der Giroorganiſation mit dem Reichsfinanzminiſterium zur Einlöſung bei der Girozentrale eingereicht werden.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

14] (Nachdruck verboten.)

„Auch ich nicht,“ ſagte ſie leiſe, ſich ſeiner Stimmung anpaſſend.

„Hatten Sie auch ſo viel Freude daran?“

„Die Skulpturen waren herrlich.“ — Sie blickte raſch zur Decke empor.

„Ach ja, herrlich waren ſie! Sagen Sie mir, Miß Rackſole, wieſo haben Sie eigentlich meine Identität entdeckt?“

„Das darf ich nicht ſagen, das iſt mein Geheimnis. Verſuchen Sie nicht, es zu durchdringen. Wer weiß, was für Greuel Sie aufdecken würden, wenn Sie allzu tief forſchten?“ — Sie lachte, doch ſie lachte allein. Der Prinz blieb nachdenklich, als grübelte er über ein ſchweres Problem nach.

„Ich hoffte nicht, Sie je wieder zu ſehen,“ ſagte er.

„Warum nicht?“

„Man ſieht nie jene wieder, denen man am liebſten begegnen möchte.“

„Ich dagegen war ganz überzeugt, Ihnen wieder zu begegnen.“

„Warum?“

„Weil ich immer alles bekomme, was ich mir wünſche.“

„Sie wünſchten alſo, mich wiederzuſehen?“

„Aber natürlich. Sie intereſſierten mich koloſſal. Ich bin nie einem Manne begegnet, der ſo prachtvoll über Skulpturen ſprechen konnte wie Graf Steenböck.“

„Erreichen Sie wirklich immer alles, was Sie wünſchen, Miß Rackſole?“

„Natürlich.“

„Wahrſcheinlich, weil Ihr Vater ſo reich iſt, nicht wahr?“

„O nein, das iſt es nicht,“ ſagte ſie. „Es iſt nur, weil ich eben immer alles bekomme, was ich will. Das hat mit Vater abſolut nichts zu tun.“

„Aber Mr. Rackſole iſt außerordentlich vermögend?“

„Vermögend iſt nicht das richtige Wort, Graf. Es gibt überhaupt kein Wort dafür. Es iſt geradezu entſetzlich, wie viel Dollars der arme Papa einnimmt. Und das Schreckliche daran iſt, daß er nichts dafür kann. Er ſagte mir einmal: hat ein Mann erſt zehn Millionen erworben, ſo kann keine Macht der Welt dieſe zehn Millionen daran hindern, zu zwanzig zu werden. Und ſo geht das fort. Ich gebe ſo viel aus, wie ich nur kann, aber das nützt nicht viel, und Vater verſteht ſich natürlich aufs Ausgeben gar nicht.“

„Und Sie haben keine Mutter?“

„Woher wiſſen Sie, daß ich keine Mutter habe?“ fragte ſie raſch.

„Ich — ich habe mich über Sie erkundigt,“ ſagte er demütig.

„Obwohl Sie keine Hoffnung hatten, mich je wiederzuſehen?“

„Ja, trotzdem.“

„Wie komiſch!“ — Sie verſank in nachdenkliches Schweigen.

„Sie müſſen ein herrliches Leben führen,“ ſagte der Prinz. „Ich beneide Sie.“

„Um was beneiden Sie mich? Um meines Vaters Reichtum?“

„Nein,“ antwortete er, „ich neide Ihnen Ihre Freiheit und Ihre Verantwortlichkeit.“

„Ich habe gar keine Verantwortlichkeit,“ bemerkte ſie.

„Entſchuldigen Sie, Sie haben ſogar eine große Verantwortlichkeit, und die Zeit wird kommen, wo Sie ſich deſſen bewußt ſein werden.“

„Ich bin nur ein Mädchen,“ flüſterte ſie mit plötzlicher Einfachheit. „Aber, Graf, was Sie betrifft, ſo haben Sie doch ſicherlich genug eigene Verantwortung!“

„Ich?“ ſagte er traurig, „ich habe keinerlei Verantwortung. Ich bin ein Niemand — eine Durchlaucht, die vorgeben muß, eine hochwichtige Perſönlichkeit zu ſein, oder zu laſſen, was eine Durchlaucht nicht tun oder laſſen darf. Bah!“

„Aber wenn Ihr Neffe, Prinz Eugen, ſterben ſollte, dann würden Sie doch den Thron beſteigen und alle Verantwortlichkeit genießen können, nach der Sie ſich ſo ſehr ſehnen?“

„Eugen ſterben?“ ſagte Prinz Aribert in ſeltſamem Ton. „Ausgeſchloſſen. Er iſt das Bild der Geſundheit. In drei Monaten wird er verheiratet ſein. Nein, ich werde nie etwas anderes als „Se. Durchlaucht“ ſein, das verächtlichſte aller Geſchöpfe.“

„Aber was iſt denn mit dem Staatsgeheimnis, das Sie erwähnten? Iſt das nicht eine Verantwortung für Sie?“

„Ach,“ ſagte er, „das iſt vorbei. Es war ein Zufall in meiner langweiligen Laufbahn. Nie wieder werde ich Graf Steenböck ſein.“

„Wer weiß,“ ſagte ſie; „übrigens, kommt Prinz Eugen nicht heute hierher? Mr. Dimmock hat es uns geſagt.“

„Paſſen Sie auf,“ ſagte er, ſich erhebend und ſich über ihre Schulter neigend. „Ich will Ihnen etwas anvertrauen. Ich weiß nicht, warum, aber ich will es tun.“

„Verraten Sie keine Staatsgeheimniſſe!“ warnte ſie lächelnd. —

Gerade in dieſem Augenblick wurde die Türe plötzlich geöffnet.

„Gehen Sie nur hinein,“ ſagte Theodor Rackſoles Stimme ſcharf und befehlend.

Zwei Männer traten ein, gefolgt von Rackſole. Sie trugen einen lebloſen Körper auf einer Bahre. Nella ſprang auf; Rackſole erſchrak, als er ſeine Tochter erblickte.

„Großer Gott,“ rief er aus, „ich wußte nicht, daß du hier biſt, Nella,“ und an die beiden Männer gewendet, ſagte er: „Geht wieder hinaus!“

„Vater,“ rief Nella, die lebloſe Geſtalt auf der Bahre angſtvoll anblickend, „das iſt ja Mr. Dimmock!“

„So iſt es,“ beſtätigte Rackſole und fügte kurz hinzu: „Er iſt tot. Ich hätte es dir auf ſanftere Weiſe mitgeteilt, hätte ich gewußt, daß du hier biſt. Ich bitte um Vergebung, Durchlaucht.“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. März.

✱ **Börſenbericht.** Die Beſſerung der Tendenz machte weitere Fortſchritte und man konnte zum Teil recht hübſche Kursſteigerungen beobachten, das gilt beſonders von den Montanwerten, die unter der Geſchäftsſtille beſonders gelitten hatten. Beſonders erfreulich iſt die weitere Erleichterung des Geldmarktes, auf dem tägliches Geld mit 8—10 %, monatliches Geld mit 10,50—12 % genannt wurde. Auch am Markt der inländiſchen Anleihen war die Haltung ausgeſprochen feſt, Kriegsanleihe konnte vorübergehend bis auf 0,685 anziehen, dieſen Kurs aber nicht behaupten. Auch auf anderen Märkten konnten im Börſenverlauf die höchſten erreichten Kurſe nicht überall behauptet werden.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,03 bis 20,08; holl. Gulden 167,59—168,01; Danz. 79,45 bis 79,65; franz. Frank 21,63—21,69; belg. 21,20—21,26; ſchweiz. 80,78—80,98; Italien 17,60—17,86; ſchwed. Krone 113,08—113,36; dän. 75,61—75,79; norweg. 64,22 bis 64,38; tſchech. 12,45—12,49.

✱ **Butternotierung.** Die Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten, war am 12. März: für 1. Qualität 2,04 M., 2. Qualität 1,90 M., abfallende Qualität 1,60 M. für je 1 Pfund.

✱ **Der deutſche Wettbewerb auf dem engliſchen Markt.** Die „Daily Mail“, die die Vergebung der engliſchen Schiffe an die deutſche Werft beſonders ſcharf kritiſiert hatte, bringt heute neue Meldungen über das Umſichgreifen des deutſchen Wettbewerbs. Danach hat die Dubliner Tramwaygeſellſchaft bei den deutſchen Kabelwerken die für den Bedarf der nächſten zwölf Monate erforderlichen Kabel beſtellt. Die Südindiſche Eiſenbahngeſellſchaft hat 24 Tankwagen bei einer ſächſiſchen Firma und die Südafrikaniſche Eiſenbahngeſellſchaft 15 Lokomotiven bei Maffei in München in Auftrag gegebenn.

✱ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	12. 3.	11. 3.		12. 3.	11. 3.
Weiz., märk.	253-257	253-258	Weizkl. f. Brl	14	14,0-14,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14-14,3	14,0-14,3
Rogg., märk.	244-245	247-249	Raps	395-400	395-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-30	26-31
Futtergerſte	215-230	215-230	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	249-260	245-260	Futtererbſen	19-20	19-20
Haſer, märk.	189-193	189-194	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,5	12,2-13,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14,2-16,5	14,2-16,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,5-17	16,8-17
Mrk. ü. Not.)	34,2-36,7	34,5-37	Leinkuchen	22-22,5	22,0-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml.30/70	9,3	9,3
inkl. Sack	33,2-35,7	33,7-36,2	Kartoffelfl.	19,2-19,5	19,2-19,5

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 13. März 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	—0,62
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,60—0,61
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,58—0,59
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,52—0,56
e) beſte Sauen	0,52—0,58

Auftrieb: 6400 Schweine. Das Geſchäft verlief langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. März.

Das Bundesſängerfeſt 1925 des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes vom 13.—15. Juni in Kaltenkirchen wirft ſeine Schatten voraus. Faſt täglich halten die verſchiedenen Ausſchüſſe Sitzungen ab, um die vielen Vorarbeiten zu erledigen. Erfreulicherweiſe zeigen die Einwohner ein großes Entgegenkommen; etwa 300 Betten für Einzelquartiere ſind angemeldet und 1000 bis 1500 Sänger können in guten Maſſenquartieren untergebracht werden, ſodaß ſelbſt, wenn der aus 17—1800 Mitgliedern beſtehende Bund vollzählig erſcheint, für Quartiere geſorgt iſt. In den Ausſchüſſen wirken zahlreiche Einwohner und die Behörden mit.

Deutſchnationale Volkspartei. Getragen von dem Gedanken, die Anhänger der Deutſchnationalen Volkspartei, für die bei der letzten Reichstagswahl hier in Bramſtedt erheblich über 300 Stimmen abgegeben wurden, im Gegenſatz zur Reichstagswahl 1919, wo es ganze drei waren, zu einer Ortsgruppe zuſammenzuſchließen, waren für geſtern abend Einladungen zu einer Beſprechung im Holſt. Haus ergangen. Die Verſammlung war für hieſige Verhältniſſe gut beſucht. Als Redner des Abends war für den durch Krankheit verhinderten Sanitätsrat Dr. Krickau-Neumünſter Herr Voß, Neumünſter, Parteiſekretär der Deutſchnationalen Volkspartei, erſchienen. Der Redner wies mit eindringlichen Worten daraufhin, in welchen Abgrund das deutſche Volk ſtürzt und ſtürzen muß, wenn es ſich nicht in letzter Stunde aufrafft und ſich ſelbſt beſinnt. Weg mit dem Internationalismus und Pazifismus, weg mit den Blutſaugern aus dem Oſten — vergl. Barmat, Kurtisker u. ſ. w. — weg mit dem ewigen ja ſagen zu allem, was unſre Feinde uns vorſchreiben, zurück zur Arbeit, zur Ehrlichkeit, zur Treue, zu Sitte und Zucht, kurz geſagt, zu alledem, wofür unſre Brüder unter Schwarz-weiß-rot kämpften und ſtarben, eine feſte Front nach außen, eine feſte Front im Innern, an der alles treu zuſammenſteht, was noch deutſch denkt und deutſch fühlt. Das war, um es in wenigen Worten auszudrücken, der Inhalt des von heißer Liebe zu Volk und Vaterland zeugenden Vortrages. Im Anſchluß an denſelben wurde ſofort zur Gründung der Ortsgruppe, der ſich faſt ſämtliche Erſchienenen mit ganz wenig Ausnahmen anſchloſſen und zur Wahl eines einſtweiligen Vorſtandes geſchritten. Zum Vorſitzenden wurde Herr Kataſterdirektor Bretag gewählt. Zwecks weiterer Beitrittserklärungen liegen bis auf weiteres die Eintragungsliſten bei Herrn Tiedemann im Holſt. Hauſe aus, auch nehmen die Vorſtandsmitglieder jederzeit Anmeldungen entgegen.

Kurhaus. Auf die Tanzvorführungen am Sonntag, dem 15. März, ſei hier noch einmal beſonders hingewieſen. Es wird nicht ſo bald wieder Gelegenheit ſein, moderne Tänze in ſolcher Vollendung vorgeführt zu ſehen.

Für die Billigkeit einer Ware iſt nicht der Preis ausſchlaggebend, ſondern vor allem die Qualität. Es gibt Margarineſorten, die durch ihren Preis billiger erſcheinen als die Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband“, aber es gibt keine Sorte, welcher ihrer Qualität gleichkommt. Ihr feines, friſches Aroma macht die Blaubandmargarine znm idealen Brotaufſtrich. Weitere Vorzüge ſind: ſie bräunt leicht und gut und bewährt ſich durch ihr Verhalten beim Kochen und Backen vorzüglich; dazu kommt ihr billiger Preis und ihre leichte Bekömmlichkeit. Fordern ſie beim Einkauf koſtenlos die Blauband-Woche.

Großenaſpe. Ein reicher Ferkelſegen iſt dem Landmann Twiſſelmann in Großenaſpe beſchert worden. In 6 Würfen brachte ſeine Sau — ſage und ſchreibe — 101 Ferkel zur Welt, und zwar beim letzten Wurf 19, beim vorletzten 22 Ferkel.

Neumünſter. Schwer verunglückt iſt vorgeſtern vormittag ein hieſiger junger Mann, der auf einem Laſtkraftwagen als Beifahrer die Fahrt von Hamburg nach Neumünſter unternahm. In der Nähe von Wiemersdorf hatte ſich der Anhängewagen gelöſt und war gegen einen Chauſſeebaum gelaufen. Bei den Bemühungen, die Wagen wieder zuſammenzukuppeln, kam das ſchwere Auto ins Rutſchen und der Verunglückte geriet mit dem Kopf zwiſchen beide Wagen. Er trug einen Schädelbruch davon. Im hieſigen Krankenhauſe fand der Verunglückte Aufnahme. Er heißt Janſen und iſt in der Bismarckſtraße wohnhaft.

Nahe. Hier wird ſeit einiger Zeit wieder recht rege Moorkultur betrieben. Nachdem voriges Jahr Hofbeſitzer Hüttmann das etwa 20 Tonnen große abgegrabene Seemoor durch Abzugsgräben entwäſſert hat, iſt jetzt eine ganze Anzahl Arbeiter damit beſchäftigt, die Fläche einzuebnen und zum Aufſtreuen von Kalk, Handelsdünger und Sämereien vorzubereiten. Hofbeſitzer Hüttmann beabſichtigt, wie im vorigen, ſo auch in dieſem Sommer wieder Jungvieh dort zu weiden. Auch auf dem in der hieſigen Feldmark liegenden umfangreichen abgegrabenen fiskaliſchen Grootmoor iſt im letzten Herbſt die Entwäſſerung in Angriff genommen, denn der Fiskus will auch dieſe Fläche der Kultur zuführen durch Auslegung von Wieſenparzellen.

Heide. In der Verſammlung des Kreishandwerkerbundes Norderdithmarſchen wurde zur Kreditfrage mitgeteilt, daß das Handwerk gegebenenfalls 30 Millionen Mark Kredit erhält, falls die Regierung über dieſe Summe verfügt. Die Sozialdemokratie hat hieran die Bedingung geknüpft, daß nur ſolchen Handwerksbetrieben Kredit gewährt werden ſoll, die den tariflichen Lohn zahlen. Es iſt geplant, in Heide eine Geſchäftsſtelle zu errichten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein als Kirchendiener in Kiel-Garden beſchäftigter Zimmerer hatte ſich vor dem Schöffengericht wegen recht übler Beleidigungen ſeines Geiſtlichen zu verantworten. Angeſichts der Schwere der Beleidigungen hielt das Gericht eine Geldbuße nicht für ausreichend. Es wurde vielmehr gegen ihn auf ſechs Wochen Gefängnis und Publikation des Urteils in den Kieler Tageszeitungen erkannt.

Eingeſandt.

(Für Artikel unter dieſer Rubrik übernehmen wir nur die preßgeſetzliche Verantwortung)

Bramſtedt als Badeort.

(III)

Der Sturm der Inflationszeit iſt verrauſcht. Die kleine, tapfere Rentenmark hat nicht nur das ganze Wirtſchaftsleben, ſondern auch unſren inneren Menſchen um und umgekehrt. Wir können doch wenigſtens hin und wieder einmal lachen. Das Geſchäftsleben kann ſich wieder entfalten, doch iſt das Hemmnis, das ſeinem Aufblühen im Wege ſteht, ernſt und ſchwerwiegend: Die mangelnde Kaufkraft des Verbrauchers. Die Abſatzſchwierigkeiten und die ſcharfe Konkurrenz bedingen äußerſte Anſpannung der Anpreiſungsmöglichkeiten. Preisliſten, Angebote, Plakate, Wurfzettel, Zeitungsanzeigen haben ein neues Zeitalter geſchaffen, und der beherrſchende Geiſt dieſer Zeit heißt „Reklame“. Wer das nicht begreift, wer ſich gar noch gegen das Moderne wehrt, iſt zum geſchäftlichen Stillſtand verurteilt.

Reklame iſt Maſſenſuggeſtion. Reklame ſoll irgend einen Begriff in die Sinne hineinhämmern, der vom ganzen Denkvermögen für eine gewiſſe Zeit Beſitz ergreifen ſoll. Ich denke an das Zeichen der Tabakfirma Reemtsma, das zunächſt wie der ſtiliſierte Kopf eines Untieres auf mich wirkte und zuweilen in Traumbildern meinen Schlaf beläſtigte. Ich denke weiter an den verdeubelten Dr. Unblutig, der wohl inzwiſchen der Heilbringer für alle Hühneraugenleidende geworden iſt. Ich denke auch an das liebliche Rahmamädchen, das mich auf meiner Fahrt zur Arbeitsſtätte immer ſo hold anlächelt. Das iſt Reklame, die, wie man ſo ſagt, hinhaut. Solche aufrüttelnde, zweckentſprechende Reklame muß in den Dienſt der gemeinſamen Intereſſen geſtellt werden. Da iſt der Hebel anzuſetzen. Und weil nun die guten Hamburger ſo merkwürdig wenig über die Geographie Schleswig-Holſteins unterrichtet ſind, muß die Badeverwaltung es ſich zur erſten Aufgabe machen, ihnen eine gehörige Lektion zu erteilen. In ſinnreichen Plakaten muß ihnen klargemacht werden, daß Bad Bramſtedt das Bad iſt, das ſie wegen der bequemen Lage, wegen der ausgezeichneten Heilkraft ſeiner Moorſole und wegen der ſoliden Preiſe aufſuchen müſſen.

Aber nun das Geld, werden die lieben Bramſtedter ſagen. Reklame iſt, wenn ſie gute Schlagkraft haben ſoll, ſehr koſtſpielig. Die Reklame ſelbſt iſt ein lohnendes Gewerbe geworden. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß man der Badeverwaltung allein dieſe Koſten nicht aufbürden kann. Da käme als Hauptgeldgeber die Stadt ſelbſt in Frage, die einer einzuſetzenden Badekommiſſion laufend Gelder zur Verfügung zu ſtellen hätte. Der Verſchönerungsausſchuß des Bürgervereins wird unendlich viel Arbeit vorfinden. Selbſt alle anderen Vereine und Vereinchen, die doch jetzt nach den Nöten der Papiergeldzeit ſicherlich wieder aufleben und auch wohl wieder Reingewinne erzielen, könnten gewiß einen Bruchteil des Gewinnes in den Badefonds abführen. Durch Termitenarbeit muß der Bau aufgeführt werden. Dann ſteht er ſpäter da als ſchönes Zeichen echten Lokalpatriotismuſſes. Den Einwand, man müſſe auch Geld für gemeinnützige Zwecke hergeben, laſſe ich nur zum Teil gelten, denn das zur Hebung des Badeortes aufgeworfene Geld wird auch nach dieſer Richtung hin herrliche Zinſen tragen.

Und noch ein böſes Hemmnis iſt aus dem Wege zu räumen, und das iſt die troſtloſe Bahnverbindung. Der Hamburger, der an ſehr ſchnelle Beförderung gewöhnt iſt und nur den Sonntag zu ſeiner Erholung benutzen kann, hat keine Luſt, von dieſem Tage noch mehrere Stunden einzubüßen. Mein Vorſchlag iſt dieſer: Die vielen Halteſtellen ſind nicht zu übergehen, weil die Bahnverwaltung durch Kontrakte mit den Gemeinden gebunden iſt. Sie müſſen auch ſein, weil es im wirtſchaftlichen Intereſſe liegt. Alſo müßte morgens und abends eine Art Vorzug verkehren, der kurz vor dem fahrplanmäßigen Zuge abzulaſſen iſt und vielleicht nur in Quickborn, Kaltenkirchen und Bramſtedt hält. Dadurch wird bei beſchleunigter Fahrt die Dauer ſchätzungsweiſe um 1 Stunde verkürzt, ohne in irgendwelcher Weiſe die Einwohner der Ortſchaften zu benachteiligen. Die Frage der Rentabilität zu erörtern, ſoll nicht meine Sache ſein. Das eine aber ſteht feſt: Der Hamburger wird beglückt ſein, nun auch die holſteiniſchen Heidelandſchaften ſchnell erreichen zu können. Die Zahl der Fahrgäſte wird ſehr bald ſteigen, und der Erfolg wird der ſein, daß die Bahnverwaltung Veranlaſſung nimmt, nun auch den Preis der Sonntagsfahrkarten herabzuſetzen.

Die hier entwickelte Gedankenreihe erhebt nicht den Anſpruch, neu zu ſein. Es mögen auch noch andere Wege zum Wiederaufſtieg führen. Ihr Zweck iſt aber erfüllt, wenn die hier gegebenen Anhaltspunkte von ernſten Fortſchrittlern ernſthaft erwogen werden. Wo ein Wille iſt, da iſt auch ein Weg. Stillſtand iſt Rückgang! und den Vorwurf, im Stillſtand zu verharren, wird niemand gerne hören.

Paul Behlau.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

15] (Nachdruck verboten.)

Es entſtand eine Pauſe.

„Dimmock tot!“ flüſterte Prinz Aribert tonlos und kniete an der Bahre nieder. „Was ſoll das bedeuten?“

„Der arme Kerl ſchritt gerade der Haustüre zu, als er zuſammenſtürzte. Ein Diener, der ihn kommen ſah, ſagt, er ſei ſehr raſch gegangen. Ich dachte zuerſt an einen Sonnenſtich, aber das kann es nicht geweſen ſein, obwohl das Wetter reichlich warm iſt. Es muß Herzſchlag geweſen ſein. Was es auch ſei, er iſt tot. Wir taten, was wir nur konnten. Ich habe um einen Doktor und um die Polizei geſchickt. Ich vermute, ſie werden ein Verhör aufnehmen.“

Alle ſchwiegen erſchüttert und blickten auf den toten Jüngling. Seine Züge waren nur wenig verzerrt, die Augen geſchloſſen, das war alles. Man hätte glauben können, er ſchlafe.

„Mein armer Dimmock!“ ſagte der Prinz mit gebrochener Stimme. „Und ich ärgerte mich, weil der Junge mich nicht in Charing-Croß erwartete!“

„Biſt du ganz ſicher, daß er tot iſt, Vater?“

„Du ſollteſt lieber fortgehen, Nella,“ war Rackſoles einzige Antwort; aber das Mädchen rührte ſich nicht und begann leiſe zu ſchluchzen. Am letzten Abend hatte ſie Dimmock insgeheim zum Narren gehalten. Sie hatte all ihre Künſte ſpielen laſſen, um von ihm Informationen über einen Gegenſtand zu erhalten, der ſie außerordentlich intereſſierte, und es war ihr auch gelungen. Dabei verſpottete ſie ihn wegen ſeiner jugendlichen Leichtgläubigkeit, ſeiner Eitelkeit und durchſichtigen Schlauheit, und wegen ſeiner lächerlichen Allüren. Sie hatte ihn nicht gerne gehabt, ſie hatte ihm ſogar mißtraut, und fand ihn „nicht lieb“. Aber jetzt, da ſie ihn bleich und tot auf der Bahre liegen ſah, war das alles vergeſſen. Sie ging ſo weit, ſich Vorwürfe zu machen. So wirkt die ſeltſame, gebietende Macht des Todes.

„Bitte, laſſen Sie den armen Burſchen auf mein Zimmer bringen,“ ſagte der Prinz mit einer Handbewegung zu den Trägern.

In dieſem Augenblicke fühlte Rackſole plötzlich, daß er nichts anderes ſei, als einfach ein Hotelbeſitzer, der eine peinliche Angelegenheit zu ordnen habe. Für den Bruchteil einer Sekunde wünſchte er, das Grandhotel Babylon nie gekauft zu haben.

Eine Viertelſtunde ſpäter ſtanden Prinz Aribert, Theodor Rackſole, ein Arzt und ein Polizei-Inſpektor im Empfangsſalon des Prinzen. Sie waren ſoeben aus einem Vorraum gekommen, in dem die ſterblichen Überreſte Reginald Dimmocks lagen.

„Nun?“ fragte Rackſole den Arzt.

„Es war kein Herzſchlag,“ ſagte er.

„Was war es dann?“ fragte der Prinz.

„Es wird mir vielleicht möglich ſein, die Frage nach der Autopſie zu beantworten,“ ſagte der Arzt. „Jetzt kann ich es unmöglich tun. Die Symptome ſind höchſt ungewöhnlich.“

Der Polizei-Inſpektor zog ſein Notizbuch hervor und begann ſich Bemerkungen aufzuſchreiben.

Sechſtes Kapitel.

Am ſelben Abend fand ein großer Ball im Grandhotel Babylon ſtatt. Er wurde im „Goldenen Saal“ abgehalten, einem rieſigen Raume, der zum Hotel gehörte, doch kaum damit in Verbindung ſtand und jedenfalls weit weniger exkluſiv war als das Hotel ſelbſt. Theodor Rackſole wußte nichts über die Sache, außer daß Mr. und Mrs. Sampſon die Veranſtalter ſeien, die dieſen Ball ihren Freunden zu Ehren gaben. Er wußte nicht, wer Mr. und Mrs. Sampſon waren, und niemand konnte ihm mehr über ſie ſagen, als daß Mr. Sampſon ein hervorragendes Mitglied der Börſe ſei, daß ſeine Frau eine üppige Dame mit vielen Brillanten ſei, und daß ſie ſehr reich und ſehr gaſtfreundlich ſeien. Theodor wollte an dieſem Abend keinen Ball in ſeinem Hotel haben, und kurz vor dem Diner war er nahe daran, Befehle zu erteilen, den „Goldenen Saal“ ſchließen zu laſſen, die ganze Ballfeſtlichkeit zu verbieten und Mr. Sampſon aufzufordern, ſeine Anſprüche auf Schadenerſatz zu beziffern. Er hatte Gründe für ſolch ein Vorgehen: erſtens fühlte er ſich niedergedrückt und beunruhigt; zweitens hatte er das Verlangen, dieſen ſogenannten Plutokraten zu zeigen, daß ihr Reichtum ihm nichts bedeute, daß ſie mit Theodor Rackſole nicht machen konnten, was ihnen beliebte, und daß es Theodor Rackſole ein Kinderſpiel wäre, ſie aufzukaufen. Aber eine innere Stimme warnte ihn, daß ſolch ein herriſches Vorgehen vielleicht in Amerika, dem Lande der Freiheit, geſtattet, doch in England niemals geduldet würde. Er fühlte inſtinktiv, daß es Dinge gebe, die man in England nicht tun könne, und daß ſein Vorhaben eines dieſer Dinge ſei. So fand der Ball alſo ſtatt, und weder Mr. Sampſon, noch ſeine Gattin ahnten, wie nahe ſie daran geweſen waren, in den Augen ihrer tauſend Gäſte, die ſie für jenen Abend in den „Goldenen Saal“ des Grandhotel Babylon geladen hatten, eine höchſt lächerliche Rolle zu ſpielen.

Der „Goldene Saal“ des Grandhotel Babylon war als Tanzſaal gebaut worden. Eine Galerie, getragen von vergoldeten, mit Lapis-Lazuli geſchmückten Säulen, lief um den ganzen Saal und von hier aus konnten die Herren und Damen, die nicht tanzen konnten oder wollten, das Gewoge unten betrachten. Alle Leute wußten das, und viele machten davon Gebrauch. Was aber niemand wußte, war, daß über dieſer Galerie, nahe an der Decke, ein kleines, vergittertes Fenſter war, durch welches Aufſichtsorgane des Hotels ein wachſames Auge ſowohl auf die Tänzer, als auf die Gäſte auf der Galerie haben konnten. Uneingeweihten mag es unglaublich erſcheinen, daß irgend eine geſellſchaftliche Veranſtaltung, die in einem ſo vornehmen und berühmten Lokal abgehalten wird, wie der „Goldene Saal“ des Grandhotel Babylon es war, von wachſamen Augen beobachtet werden mußte. Und doch war es ſo. Seltſame Geſchehniſſe und unerwartete Geſichter waren ſchon durch dieſes kleine Fenſter erſpäht worden, und mehr als ein europäiſcher Detektiv war hier ſchon mit höchſt befriedigendem Erfolg auf der Lauer geweſen.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Neuwahl von Mitgliedern des Geſellenausſchuſſes der Handwerkskammer in Altona.

Der Landrat macht bekannt unterm 10. 3. 1925:

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das für den Kreis Segeberg aufgeſtellte Verzeichnis der Wahlkörper für die Neuwahl der in dieſem Jahr ausſcheidenden Mitglieder des Geſellenausſchuſſes der Handwerkskammer Altona nebſt deren Erſatzmänner vom 14. März d. Js. ab acht Tage lang während der Geſchäftsſtunden im Kreishauſe (Zimmer Nr. 3) in Bad Segeberg zur Einſicht der Beteiligten ausliegt. Etwaige Beſchwerden ſind binnen 14 Tagen, vom Tage der Auslegung ab, ſchriftlich bei mir anzubringen.

Neuwahl von Mitgliedern der Handwerkskammer in Altona.

Der Landrat macht bekannt unterm 10. 3. 1925:

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das für den Kreis Segeberg aufgeſtellte Verzeichnis der Wahlkörper für die Neuwahl der in dieſem Jahre ausſcheidenden Handwerkskammermitglieder nebſt deren Erſatzmänner der Handwerkskammer in Altona vom 14. März d. Js. ab acht Tage lang während der Geſchäftsſtunden im Kreishauſe (Zimmer Nr. 3) in Bad Segeberg zur Einſicht der Beteiligten ausliegt. Etwaige Beſchwerden ſind binnen 14 Tagen, vom Tage der Auslegung ab, ſchriftlich bei mir anzubringen.

Heimatſchutz. Beratung für ländliche Bauten.

Der Landrat macht bekannt unterm 9. 3. 1925:

Dem Schleswig-Holſteiniſchen Landesverein für Heimatſchutz iſt ſehr daran gelegen, daß die Baupflege auf dem Lande nicht aufgegeben wird.

Er hat eine beſondere Beratungsſtelle für ländliche Bauten eingerichtet, damit bei einer ſtark einſetzenden Bautätigkeit auf dem Lande eine praktiſche Bauberatung ſtattfinden kann.

Die Beratungsſtelle iſt bereit, gegen eine mäßige Vergütung die Prüfung und Ueberarbeitung ſämtlicher Baugeſuche zu übernehmen und verpflichtet ſich, dieſe Ueberprüfung in längſtens 4 Tagen vorzunehmen, ſo daß keine Verzögerung für den Bauherrn entſteht.

Der Kreisausſchuß hat in ſeiner Sitzung vom 7. d. M. beſchloſſen, den Baupolizeibehörden die Inanſpruchnahme dieſer Beratungsſtelle dringend zu empfehlen.

Wie ſichere ich mein Eigentum?

Von Otto Hauſchildt.

Die Eigentumsverbrechen und Vergehen nehmen den größten Teil der Kriminaliſtik ein. Sie laſſen ſich zum größten Teil vermeiden, wenn die Bevölkerung mithilft. Namentlich die verbreitetſten Delikte, wie Diebſtahl und Betrug, nehmen in letzter Zeit wieder überhand. Das Berufsverbrechertum macht ſich wieder breit. Ganz ausrotten läßt es ſich zwar nicht, man kann ihm aber die Arbeit erſchweren, ja ſogar verleiden.

Die gewerbsmäßigen Verbrecher haben ihr Haupttätigkeitsfeld in den größeren Städten und die Bevölkerung hat ſich zum großen Teil ſo daran gewöhnt, daß ſie nicht darüber nachdenkt, jedenfalls garnichts tut, um ſich dagegen zu ſchützen. Auf dem Lande trifft man die Berufsverbrecher weniger. Einmal ſind dort nicht die nötigen Schlupfwinkel und zum andern iſt das geſtohlene Gut nicht ſo unauffällig fortzuſchaffen und zu veräußern. Da haben wir dafür häufiger die Gelegenheitsdiebe und die ſogenannten „Klingelfahrer", die von Haus zu Haus ziehen, und bei Abweſenheit der Bewohner einfache Schlöſſer mit einem Dietrich öffnen und einſtecken, was ſich unauffällig fortſchaffen läßt.

Das alte Sprichwort: „Gelegenheit macht Diebe" wird tatſächlich zu wenig beachtet. Die Türen ſind häufig garnicht, oder mit einem mangelhaften Schloß verſchloſſen, ſodaß der „Klingelfahrer" beſtimmt einmal ſeinen ungebetenen Beſuch abſtatten wird. Das Allheilmittel gegen dieſen Dieb iſt ſehr einfach: „Verſchließt die Wohnungen mit einem guten Sicherheitsſchloß, das ſich mit einem Dietrich nicht öffnen läßt".

Gegen den Schwerverbrecher gibt es kein Radikalmittel. Wer größere Werte zu verſichern hat, muß ſich ſchon einen modernen und guten Treſor anſchaffen, der jetzt ſo diebesſicher hergeſtellt wird, daß auch der geſchickteſte „Geldſchrankknacker" ſein „Talent" umſonſt verſucht.

Zum Diebſtahl gehört an und für ſich nicht viel Intelligenz, ſondern in erſter Linie eine gewiſſe Portion Ruhe und Frechheit; anders dagegen iſt es beim Betruge. Es kommt hierbei darauf an, durch Vorſpiegelung falſcher Tatſachen in dem Betrogenen einen Irrtum zu erregen, z. B. zur Erlangung eines Darlehens, Erwirkung einer Unterſtützung oder eines Lohnes für vorgetäuſchte Dienſte und anderes mehr. Letzten Endes beruht der Betrug auf die „Unerfahrenheit, Dummheit oder Vertrauensſeligkeit des Getäuſchten". Der Betrüger beſitzt meiſtens eine gute Menſchenkenntnis und nutzt dieſe bei ſeiner Arbeit aus. In letzter Zeit ſind beſonders häufig die „Heiratsſchwindler" tätig, die entweder durch eine Zeitungsanzeige oder bei Auskundſchaftung einer heiratsluſtigen Perſon, oft leichte Arbeit haben. Es iſt daher vor allem Vorſicht beim Umgang mit fremden Perſonen notwendig. Vertrags- pp. Abſchlüſſen nicht nur mündliche, ſondern ſtets ſchriftliche Vereinbarungen treffen und Urkunden, Ausweiſe auf Gültigkeit und Echtheit prüfen. Wer ſelbſt nicht die notwendige Menſchenkenntnis beſitzt, muß vertrauenswürdige Perſonen ſeines Bekanntenkreiſes zu Rate ziehen. Der berufsmäßige Betrüger denkt niemals an die Strafe, die ihn treffen kann, ſondern ſein ganzes Sinnen iſt darauf gerichtet, wie er es möglich macht, daß er unentdeckt bleibt.

Warnung und Aufklärung der ſchutzbedürftigen Bevölkerung iſt die Hauptwaffe im Kampfe gegen das Verbrechertum. Wer die einfachſten Schutzmittel und die ſelbſtverſtändliche Vorſicht außer acht läßt, erſchwert die Arbeit der Sicherheitsbehörden und Staatsanwaltſchaft. Hierzu gehört in erſter Linie die polizeiliche Anmeldung etwaiger im Haushalt aufgenommener Perſonen oder Aftermieter. Nicht ſelten verbergen ſich ſo ſteckbrieflich verfolgte Perſonen vor den Zugriffen der Polizei. Sie bilden eine Gefahr für die Mitbewohner und die engere Umgebung.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Nach Meldungen von unterrichteter Seite dürften die Begräbniskoſten für Ebert etwa 200 000 Mark betragen.

Paris. Die Finanzkommiſſion des Senats hat den von der Kammer vorgeſehenen Kredit von 200 000 Frank für eine Sondervertretung Elſaß-Lothringens beim Vatikan abgelehnt.

Newyork. Der amerikaniſche Finanzmann Harriman hat von der Sowjetregierung Konzeſſionen zur Ausbeutung der kaukaſiſchen Manganerzfelder erhalten. Die Diskonto-Geſellſchaft ſowie ein anderer deutſcher Konzern ſollen an dieſen Konzeſſionen beteiligt werden.

Newyork. An den bedeutendſten amerikaniſchen Univerſitäten ſollen Lehrſtühle für Bäderheilkunde errichtet werden, auf die man vornehmlich deutſche Autoritäten berufen will.

Schiedsgericht im Eiſenbahnerſtreik

Die Einigungsverhandlungen geſcheitert.

Berlin, 12. März.

Im Reichsarbeitsminiſterium haben heute zwiſchen der Hauptbahnverwaltung der Reichsbahn und den Tariforganiſationen der Eiſenbahner Einigungsverhandlungen ſtattgefunden. Die Verhandlungen haben jedoch zu keinem Ergebnis geführt. Der Reichsarbeitsminiſter hat darauf die Einſetzung eines Schiedsgerichts angeordnet, das am Donnerstag zuſammentritt. Das Reichsarbeitsminiſterium hat dabei die beſtimmte Erwartung ausgeſprochen, daß während der Dauer der Schlichtungsverhandlungen jede Verſchärfung der Situation unterbleibt; die Parteien haben zugeſagt, ihr möglichſtes in dieſer Hinſicht zu tun.

Die Vertreter des Eiſenbahnerverbandes, die am Mittwoch zu Beratungen zuſammengetreten waren, haben den Streikenden ihre Sympathie ausgeſprochen und ſich bei einer Ablehnung der Forderungen nach allgemeiner Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit zur Verbreiterung der Kampfbaſis bereit erklärt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
Nachmittags 2 Uhr
Kindergottesdienst

Bekanntmachung.

Das Betriebsunternehmerverzeichnis liegt, nachdem es bezüglich der kleinen Betriebe berichtigt worden ist, in der Zeit vom 14.—28. März 1925 im Bürgermeisteramt zur Einsicht der Beteiligten aus.

Bad Bramstedt, den 13. März 1925.
Der Bürgermeister: **Jensen.**

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925 liegt vom 13. März 1925 ab 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeangehörigen im Bürgermeisteramt aus.

Bad Bramstedt, den 12. März 1925.
Der Bürgermeister: **Jensen.**

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz
stets zu haben bei
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei **Heinr. Fick**, Dampfmühle.

Gardinen
Fachgardinen und Meterware
Madras-Garnituren
Spannstoffe
Vorhangstoffe
Anfertigung von Wolkenstores und Garnituren.
J. B. Paulsen
Bad Bramstedt. Fernruf 66.

Handgeschmied. Breitenberger
Escher, Schaufel, Röffel
empfiehlt S. S. Peters.

Guter Rat ist hier nicht teuer!

Jede Hausfrau ist gut beraten, wenn sie regelmässig die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" braucht. Ihre besonderen Eigenschaften sind vorzügliches Aroma, hohe Nährkraft und billiger Preis
50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung

Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltigster Auswahl und sauberem Druck bei solider Preisberechnung.
Neue Muster sind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Paustian

Frühe
Saat-Kartoffeln!
Glückstädter
Perle von Erfurt
Juli-Nieren
u. Preußen
ferner:
Garten- und Feld-Sämereien
Obstbäume, Beeren-Sträucher und Topfpflanzen
bietet an
Karl Kruse.

Wohnungstausch!
Eine schöne 2-Zimmer-Wohnung mit Stall in Neumünster gegen eine gleiche in Bad Bramstedt z. vertauschen.
Näheres Geschäftsstelle dieses Bl.

Neue
Damen-Mäntel
Konfirmanden-Mäntel
Konfirmanden-Kasak
Woll-Musselin
J. B Paulsen.

Weddelbrook.

Habe am Sonnabend, den 14. d Mts., von abends 7 Uhr an, mein Lokal dem hiesigen Kriegerverein überlassen und für den öffentlichen Verkehr
geschlossen
Heinr. Wolters.

Habe stets Lager in prima kernledernen
Treibriemen
sind nassgestreckt, geleimt u. genäht

Habe ebenfalls
✕✕ **Tapeten** ✕✕
auf Lager. — Billige Preise.
(Auch günstig für Maler.)
Henry Schreyer, Sattlermeister.
Tel. Nr. 94

Bramstedter Turnerschaft

Am Sonnabend, den 14. März 1925, abends 8 Uhr, bei Gastw. Fuhlendorf
Werbeabend
Bühnenschauturnen
(Männer: Reck, Pferd, Barren; Frauenabt.: Freiübungen, Barren, Volkstänze)
Theater, Tanzkränzchen.
Eintritt: Num. Platz 1,50 M., 2. Pl. 1 M.
Vorverkauf bei Kaufmann Peters.
Generalprobe
am Donnerstag, 12. März, 8 Uhr abds.
Zutritt nur für Kinder 30 Pfg.
Der Vorstand.
Der Festausschuß.

Gänseeier
verkauft **Kruse, Bissenmoor.**

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 15. März, abends 8 Uhr:
Um ein Königskind
Eine Filmtragödie in 5 Akten aus der französisch. Revolutionszeit
Nachdem:
Die Männer der Sybill
Drama in 5 Akten mit
Lya Mara
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Zum Nordpol
Der
Preis-Skat
Sonnabend, 14. d. Mts.,
statt. Es ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Wiemersdorf.
Sonnabend, den 14. März 1925:
Gr. Preisskat
sowie
Kartenspielen um d. Herzen
Bahnhof Wiemersdorf.

Kaufe nüchterne Kälber
Abnahme jeden Sonnabend Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt
Hinr. Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5580 | Sonnabend, den 14. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

• Die Verſuche, eine Einheitskandidatur der bürgerlichen Parteien für die Reichspräſidentenwahl aufzuſtellen, ſind geſcheitert. Die Rechtsparteien haben ſich für Dr. Jarres, das Zentrum für Marx, die Demokraten für Dr. Hellpach als Kandidaten erklärt.

Der preußiſche Miniſterpräſident Marx macht Anſtrengungen, ein Beamtenkabinett mit Zuziehung einiger den politiſchen Parteien naheſtehenden Perſönlichkeiten zu bilden.

• Der Eiſenbahnerſtreik hat in verſchiedenen Gebieten, beſonders in Berlin, zugenommen. Die Techniſche Nothilfe wurde eingeſetzt.

• Die Entſcheidung über das Genfer Protokoll betr. Abrüſtung und Sicherheit ſoll bis zur kommenden Völkerbundtagung im Herbſt vertagt werden.

Die Präſidentſchaftskandidaten.

Die Verhandlungen über eine Einheitskandidatur der bürgerlichen Parteien für die Präſidentenwahl ſcheiterten Mittwoch abend. Die Rechtsparteien ſtellen Dr. Jarres, das Zentrum Marx, die Demokraten Dr. Hellpach auf.

Nun iſt es doch zu einer Zerſplitterung gekommen, und am 29. März wird das deutſche Volk eine nicht unbeträchtliche Auswahl für ſeine Stimmabgabe haben. An Verſuchen, dieſe Zerſplitterung einzudämmen, hat es nicht gefehlt, und einen Augenblick ſah es ſo aus, als würde es möglich ſein, wenigſtens für die Parteien von den Deutſchnationalen bis zur Demokratie einen gemeinſamen Kandidaten aufzuſtellen. Das iſt aber ſchließlich geſcheitert.

Dabei wäre es trotz des Übermaßes an Taktik, an Erwägungen des Für und Wider, möglich geweſen, ſich auf die Kandidatur Geßler zu einigen. Auch ein Teil des Zentrums hatte ſich dafür ausgeſprochen. Immer wieder war die Entſcheidung im „Loebell-Ausſchuß" vertagt worden, weil zwar die Demokraten für die bürgerliche Sammelkandidatur waren, aber das Zentrum mit ſeinem Entſchluß noch zögerte. Die Kandidatur Marx war beim Zentrum immer ſtark in Erwägung gezogen. Dennoch hatte die Mehrheit des Parteiausſchuſſes ſich für die Kandidatur Geßler ausgeſprochen, behielt ſich aber die Befragung der Parteiinſtanzen vor. Es entſtanden aber Bedenken, da namentlich innerhalb der Deutſchen Volkspartei die bekannten Gegenwirkungen gegen die Wahl Geßlers ſich verſtärkten. Jedenfalls ſcheiterte die Einigung äußerlich an Kleinigkeiten, innerlich an den nicht wegzuräumenden Gegenſätzen.

So entſchloſſen ſich die Rechtsparteien, Dr. Jarres offiziell als ihren Kandidaten aufzuſtellen, und ungefähr zu gleicher Zeit, ſofort nach dem Scheitern der Verhandlungen, proklamierte das Zentrum Marx.

Die Wirtſchaftspartei iſt nicht, wie zuerſt gemeldet wurde, gegen, ſondern für Jarres; die Bayeriſche Volkspartei will ſich auf ihrem ſofort einberufenen Parteitage entſcheiden. Freilich wird ſicher vom Zentrum ſtärkſte Betonung auf die Katholizität ſeines Kandidaten gelegt werden, um Teile der Bayeriſchen Volkspartei zur Abſtimmung für Marx zu veranlaſſen. Ob das gelingt, läßt ſich natürlich nicht ſagen, gelingen würde es aber ſicherlich, wenn es zu einem zweiten Wahlgang, alſo praktiſch zur Stichwahl zwiſchen Jarres und Marx kommen würde.

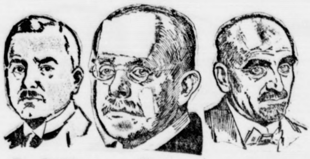
Die Rechtsparteien wollen jedoch ihre ganze Kraft daranſetzen, das Rennen gleich im erſten Wahlgang zu machen. Die Arbeit erfolgt unter der Deviſe: Schwarz-Weiß-Rot. Dieſe Parteien ziehen geſchloſſen in dieſen Kampf, während auf der Gegenſeite nicht weniger als vier Kandidaten — denn auch die Demokraten haben nach den geſchilderten Vorgängen einen Kandidaten in der Perſon des badiſchen Staatspräſidenten Hellpach aufgeſtellt — ſtehen. Gerade aber weil ein ſo langes Hin und Her um die Perſon der Kandidaten vorausging, ehe ſie nun wirklich aufgeſtellt wurden, wird die Zahl der Schwankenden, der Wähler, die noch beim Gang zur Urne nicht wiſſen, wen ſie wählen ſollen, eine außerordentlich beträchtliche ſein.

Ob es gelingen wird, gleich im erſten Wahlgang eine Entſcheidung herbeizuführen — darüber zu prophezeien, iſt völlig ausſichtslos, weil man gar nicht weiß, ob die Anhänger der verſchiedenen Parteien „Order parieren" werden. Man weiß überhaupt gar nicht, wie die „wahlpolitiſche Stimmung" der deutſchen Wählerſchaft iſt. Wie dieſe am 29. März unter dem Eindruck der politiſchen Ereigniſſe, den Taten und Fehlern der Parteien in den letzten Monaten wirken wird. Man kann auch nicht beurteilen, wie die Wählerſchaft es auffaſſen wird, daß kurz vor der Einigung auf einen gemeinſamen Kandidaten der bürgerlichen Parteien, den Reichswehrminiſter Geßler, wieder das vollſtändige Auseinandergehen nach endloſen Beratungen und Erwägungen erfolgte.

So iſt denn wieder ein neuer Wahlkampf da, einer nach altem Muſter und alter Schablone, einer „mit allen Schikanen", einer, der zum großen Teil parteipolitiſch ausgefochten werden wird, was nicht gerade zur Beruhigung der politiſchen Nervoſität dienen wird, die ſchon groß genug iſt. Dazu kommt die enge Verbindung, in der die Preußenkriſe mit dieſem Kampf um den Reichspräſidentenpoſten ſteht, und jene noch viel komplizierter macht, als ſie ſchon an und für ſich iſt.

Präſidentſchaftskandidaten.

Dr. Jarres, der Kandidat der Rechtsparteien, iſt jetzt wieder, wie ſchon früher, Oberbürgermeiſter in Duisburg, nachdem er bei der Neubildung des Reichskabinetts durch Dr. Luther ein Weiterverbleiben im Miniſteramte abgelehnt hatte. Er ſteht der Deutſchen Volkspartei nahe. — Der Zentrumsführer Marx, früherer Reichskanzler, bemüht ſich gegenwärtig, eine preußiſche Regierung zu bilden, da er zum zweitenmal als Miniſterpräſident gewählt wurde. — Der Sozialdemokrat Otto Braun war drei Jahre lang preußiſcher Miniſterpräſident und trat kürzlich zurück, da er zwar wiedergewählt wurde, aber keine Regierungsmehrheit fand.



Dr. Jarres Marx. Braun.

Das deutſche Sicherheitsangebot

Erklärungen des Außenminiſters Dr. Streſe[illegible]

Die Öffentlichkeit erfährt nunmehr Einzelhei[illegible] das Sicherheitsangebot, das die deutſch[illegible]rung vor einiger Zeit in Paris, London, Rom un[illegible] hat machen laſſen. Reichsaußenminiſter Dr. [illegible]mann machte über dieſe im Mittelpunkt der auß[illegible]ſchen Erörterungen ſtehende Frage im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages längere Ausführungen, denen folgendes zu entnehmen iſt:

Die Entſtehung der deutſchen Initiative in dieſer Frage liege bereits mehrere Monate zurück. Man habe an frühere Beſtrebungen anderer deutſcher Regierungen angeknüpft, die freilich ohne Echo geblieben ſeien. Jetzt, wo die Reparationsfragen durch das Dawes-Gutachten [illegible] ſind, habe Deutſchland abermals ſeine

Bereitwilligkeit zu einem Sicherheitspakt

erklärt. Die deutſchen Botſchafter und Geſandten in Paris, London, Rom und Brüſſel hätten zum Ausdruck gebracht, daß Deutſchland bereit ſei, einem Sicherheitspakt der am Rhein intereſſierten Mächte beizutreten, ſei es, daß er ſich auf Abmachungen über Vermeidung des Krieges bezöge, ſei es, daß er die Garantierung des gegenwärtigen Beſitzſtandes am Rhein zum Gegenſtand hätte. Damit ſei die Regierung für das deutſche Gefühl bis an

die Grenze des Möglichen

gegangen, denn die Garantierung der Sicherheit der deutſchen Weſtgrenze bedeute einen ſchmerzlichen Verzicht im Hinblick auf die Entwicklung der deutſchen Geſchichte und auf Erinnerungen, die allen Deutſchen ewig teuer ſein müſſen. Aber es ſei kein einſeitiger Verzicht, ſondern es bedeute auch den Verzicht der franzöſiſchen Politiker und Militärs, die es nicht verſchmerzen können, daß der Vertrag von Verſailles die Rheinlande bei Deutſchland gelaſſen hat. Mit Genugtuung ſei feſtzuſtellen, daß

der deutſche Schritt verſtändnisvolle Aufnahme

gefunden hat. Insbeſondere ſei an dem ehrlichen Willen Herriots nicht zu zweifeln. Auch der engliſche Außenminiſter habe die Bedeutung des deutſchen Schrittes gewürdigt. Wenn bei allen Mächten ſo der gute Wille beſteht, auf der Grundlage des erſtrebten Sicherheitspaktes mit Deutſchland gleichberechtigt zuſammenzuwirken, werde ein Weg möglich ſein, um noch etwa beſtehende Schwierigkeiten zu beheben.

Zur Frage des Völkerbundes äußerte ſich Dr. Streſemann, daß Deutſchland nicht dem Völkerbund beitreten könnte, wenn es ſein Land etwa dem Durchmarſch fremder Truppen preisgeben müßte.

Die preußiſche Regierungskriſe.

n. Berlin, 13. März

Miniſterpräſident Marx führte erneute Verhandlungen in der Frage der Regierungsbildung. Zu der Frage der Bildung eines Kabinetts, das ſich zuſammenſetzt aus je einem Vertreter der Deutſchen Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten, im übrigen aus „Beamten", die der Volkspartei und der Sozialdemokratie naheſtänden, erklärte der Führer der deutſchnationalen Fraktion, Abg. Graef-Anklam, daß er dieſe Anregung ſeiner Fraktion unterbreiten werde. In einer Beſprechung mit den Demokraten zur Frage der Bildung eines überparteilichen Beamtenkabinetts wurde vom Abg. Fall erwidert, daß ſeine Fraktion beſtimmten Vorſchlägen entgegenſehe. Von der Wirtſchaftlichen Vereinigung wurde durch ihren Führer, den Abg. Ladendorff, die Bildung eines überparteilichen Beamtenkabinetts begrüßt und erneut eine Bildung auf der Grundlage der Weimarer Koalition abgelehnt. Auch die Deutſche Volkspartei ſteht dem Vernehmen nach wie bisher der Bildung eines überparteilichen Beamtenkabinetts ſympathiſch gegenüber. Eine Nachricht, nach der die Deutſchnationalen jedes Kabinett ablehnen wollten, das in irgendeiner Verbindung mit den Sozialdemokraten ſtände, wird von der Deutſchen Tageszeitung als unrichtig bezeichnet. Die deutſchnationale Landtagsfraktion habe überhaupt noch keinen Beſchluß gefaßt. Ob allerdings die Deutſchnationalen auf den Vorſchlag von Marx eingehen könnten, müſſe recht zweifelhaft erſcheinen.

Verhandlungen mit den Eiſenbahnern.

Zuſpitzung des Streiks.

Im Reichsarbeitsminiſterium ſind die Verhandlungen zwiſchen den Eiſenbahnergewerkſchaften und der Generaldirektion der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft vor dem Schlichter, Miniſterialrat Mewes, aufgenommen worden. Die Beſprechungen dauerten während des ganzen Freitags an.

Inzwiſchen hat ſich der Streik weiter verſchärft trotz der ausdrücklichen Anordnung der Gewerkſchaften, vorläufig den Streik nicht weiter auszudehnen. So ſind die Belegſchaften mehrerer Berliner Bahnbetriebswerke in den Ausſtand getreten. Die Zahl der Streikenden in Berlin betrug am Freitag 2600 gegen 1200 am Vortage. An einzelnen Stellen iſt bereits die Techniſche Nothilfe eingeſetzt worden. Einige Beamte, die ſich weigerten, den Dienſt der ſtreikenden Arbeiter zu verſehen, ſind friſtlos entlaſſen worden.

Briand für das Genfer Protokoll.

Eine Entgegnung auf Chamberlains Rede

Auf der Völkerbundstagung in Genf, wo der engliſche Außenminiſter Chamberlain ſich gegen die Annahme des Genfer Protokolls ausgeſprochen hat, trat als Vertreter Frankreichs Briand auf, um zu dieſer Frage Stellung zu nehmen. Briand verſuchte das Protokoll in einer längeren Rede zu verteidigen. Frankreich, ſo erklärte Briand, bleibe dem Protokoll treu ergeben, aber es ſei bereit, an allen Verſuchen zu ſeiner Verbeſſerung durch Pakte und Allianzen mitzuarbeiten. Schließlich verlas Briand eine Erklärung der franzöſiſchen Regierung, die im gleichen Sinne gefaßt iſt. Anſchließend an Briand ſprachen noch Vertreter anderer Nationen, die ſich dem Gedanken des Genfer Protokolls ſympathiſch gegenüberſtellten.

Nachdem der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch, der als Vater des Genfer Protokolls anzuſprechen iſt, ſich warm für ſein Werk eingeſetzt hatte, wurde von der Tagung eine Reſolution angenommen, die ſämtliche abgegebenen Erklärungen an die ſechſte Völkerbundsverſammlung verweiſt und die Vorbereitungsarbeit zur Durchführung des Protokolls bis nach dieſer Verſammlung vertagt.

Winterwetter überall.

Verkehrsſtörungen infolge des Schneefalls.

Nach den vorliegenden Meldungen ſind in den letzten Tagen in allen Teilen Deutſchlands Schneefälle erfolgt; namentlich ſcheint Weſtdeutſchland ſtark davon betroffen zu ſein. So heißt es in einer Meldung aus Dortmund: Nachdem in den letzten Tagen ſchon leichte Schneefälle erfolgt waren, ſetzte erneut ein außerordentlich dichtes Schneegeſtöber ein, das große Verkehrsſtörungen hervorrief. In den Außenbezirken der Stadt mußte die Straßenbahn innerhalb kurzer Zeit mitten auf der Strecke ſtillgelegt werden. Auch die ſchweren Laſtautos mußten teilweiſe auf der Straße liegenbleiben. Im Eiſenbahnverkehr treten große Verſpätungen ein. Auch in Eſſen herrſchte heftiges Schneetreiben, durch das der Straßenbahnbetrieb infolge der Verwehungen nur ſchwer aufrechterhalten werden konnte. Der Schnee liegt mehrere Zentimeter hoch. Ebenſo wird aus Aachen, Düſſeldorf und Elberfeld ſtarker Schneefall gemeldet.

In der Dortmunder Gegend hatte durch den ungewöhnlich ſtarken Schneefall beſonders der Eiſenbahnverkehr ſtark zu leiden. Die aus dem Weſten kommenden Züge hatten durchſchnittlich eine Verſpätung von einer Stunde, während in der umgekehrten Richtung die Verzögerung ungefähr 10 Minuten betrug. Noch empfindlicher wurde der Nahverkehr geſtört.

Auch in Italien herrſcht rauhes Winterwetter. So iſt z. B. in Rom Schnee gefallen. In ganz Oberitalien herrſchen niedrige Temperaturen, Schneegeſtöber und Hagelwetter. Am Orta-See bei Omegna in der Provinz Navarra ſtürzte infolge des Unwetters eine alte römiſche Brücke ein, die unter Julius Cäſar erbaut worden ſein ſoll, als er ſeinen Zug nach Gallien unternahm. Drei Perſonen, die auf der Brücke ſtanden, konnten ſich mit knapper Mühe retten.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(22. Verhandlungstag.) § Leipzig, 13. [illegible]

Nach eintägiger Pauſe wurde heute die Verhandlung [illegible] der Vernehmung des Stuttgarter Kriminaloberinſpektors Koppenhöfer fortgeſetzt. Der Zeuge beſchwerte ſich [illegible]über, daß ihn einer der Verteidiger, angeblich infolge eines Sprechfehlers, immer wieder mit „Angeklagter" anrede. Er bekundete dann, daß der Ausdruck „Deutſche Tſcheka" nicht von behördlicher Seite ſtamme, ſondern von dem Angeklagten Poege geprägt worden ſei. Auf die Frage, ob der Angeklagte König von der Stuttgarter Polizei Geld erhalten habe, verweigerte Koppenhöfer die Ausſage.

---

ect bleibt.
ſutzbedürftigen Be-
fe gegen das Ver-
ittel und die ſelbſt-
ſchwert die Arbeit
tſchaft. Hierzu ge-
eldung etwaiger im
Aftermieter. Nicht
olgte Perſonen vor
ine Gefahr für die

chteter Seite dürften
etwa 200 000 Mark

Senats hat den von
000 Frank für eine
Vatikan abgelehnt.
nann Harriman hat
ur Ausbeutung der
erhalten. Die Dis
ſcher Konzern ſollen

rikaniſchen Univerſi
de errichtet werden,
ten berufen will.

bahnerſtreik
engeſcheitert.
lin, 12. März.
en heute zwiſchen
ahn und den Tarif-
inigungsver-
handlungen haben
hrt. Der Reichs-
ſetzung eines
am Donnerstag zu-
rium hat dabei die
daß während der
jede Verſchär-
bleibt; die Par-
dieſer Hinſicht zu

rbandes, die am
eten waren, haben
eſprochen und ſich
nach allgemeiner
beitszeit zur Ver-
bereit erklärt.

land-
tspiele
den 15. März,
ls 8 Uhr:
n ein
gskind
ödie in 5 Akten aus
ch. Revolutionszeit
chdem:
Männer
Sybill
n 5 Akten mit
a Mara
reundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Nordpol
is-Skat
nd, 14. d. Mts.,
freundlichst ein
Frieda Dehn.

nersdorf.
den 14. März 1925:
Preisskat
sowie
len um d. Herzen
nhof Wiemersdorf.

chlerne Kälber
Sonnabend Bahnhofs-
Bad Bramstedt
Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Die Barmat-Ausſchüſſe.

§ Berlin, 13. März.

Der Reichstagsausſchuß, der die Barmat-Kutisker-Affären zu unterſuchen hat, ſetzte heute die Vernehmung über den Fragenkomplex „Reichsfettſtelle" fort. Wieder erſchien der Zeuge Pritſchow (nicht Pötſchow, wie zuerſt geſchrieben wurde) vor den parlamentariſchen Richtern. Er erklärte, daß ein Druck auf die Reichsſtelle, Barmat höhere Preiſe als die marktgängigen zu bezahlen, nicht ausgeübt worden ſei. Es ſei lediglich darauf hingewieſen worden, daß es nützlich und notwendig ſei, mit Barmat Geſchäfte zu machen, auch wenn ſeine Preiſe etwas höher ſeien. Die intimen Wendungen in einem Briefe Barmats an Pritſchow erklärte der Zeuge mit Barmats impulſiver Art. Zuwendungen von Barmat habe er niemals erhalten.

Im Landtagsausſchuß, der heute gleichfalls tagte beantragte der Deutſchnationale Wiedemann die Vereidigung des Zeugen Heilmann vor deſſen weiterer Vernehmung, da ſich in Heilmanns Ausſagen verſchiedene Widerſprüche ergeben hätten. Es wurde dann der Miniſterialdirektor Staudinger vom Reichswirtſchaftsminiſterium vernommen. Er war beim Miniſter Robert Schmidt Adjutant und hat Barmat zwei- oder dreimal im Miniſterium geſehen. Der Zeuge erwähnte dann einen Brief Schmidts an die holländiſche Sozialdemokratie, in dem vom „Genoſſen Barmat" die Rede iſt.

Beginn des Wahlkampfes.

✝ Amtliche Stimmzettel. Im Reichstag wurde bekanntlich der neue Geſetzentwurf über die Wahl des Reichspräſidenten angenommen. Es werden in die bisherigen Feſtſtellungen folgende Beſtimmungen eingefügt: Wahlvorſchläge ſind ſpäteſtens am 10. Tage vor der Wahl beim Reichswahlleiter einzureichen. Sie müſſen von mindeſtens 20 000 Wählern unterzeichnet ſein. An Stelle von 20 000 Wählern genügen 20, wenn der Vorſchlag von Gruppen ausgeht, die bei der letzten Reichstagswahl einen Reichswahlvorſchlag eingereicht hatten, und wenn auf die Kreiswahlvorſchläge, die dem Reichswahlvorſchlag angeſchloſſen waren, zuſammen mindeſtens 500 000 Stimmen abgegeben worden waren; das gleiche gilt, wenn Wahlvorſchläge, die beim erſten Wahlgang zugelaſſen waren, im zweiten Wahlgang wiederholt werden. Die Stimmzettel werden durch die Reichsregierung amtlich hergeſtellt in der Weiſe, daß ſie alle vom Reichswahlleiter auf Grund der Beſtimmungen in § 2a zugelaſſenen Wahlvorſchläge enthalten. Die Stimmabgabe erfolgt derart, daß der Wähler durch ein auf den Stimmzettel geſetztes Kreuz oder auf andere Weiſe kenntlich macht, welchem Vorſchlag er ſeine Stimme gibt. Es iſt zuläſſig, daß der Wähler ſeine Stimme für eine nicht vorgeſchlagene Perſon abgibt. Die Stimmabgabe erfolgt in dieſem Fall derart, daß der Wähler den Namen der Perſon, der er ſeine Stimme gibt, auf den amtlichen Stimmzettel ſchreibt, auf dem hierzu ein Raum freibleibt.

✝ Reichslandbund für Jarres. Die Vertreterverſammlung des Reichslandbundes hat zur Präſidentſchaftswahl einſtimmig folgende Entſchließung gefaßt: „Der Reichslandbund hat ſich bei den Verhandlungen über die Präſidentſchaftskandidatur mit allem Nachdruck für einen gemeinſamen Kandidaten aller bürgerlichen Parteien und Organiſationen eingeſetzt. Der Reichslandbund muß mit Bedauern feſtſtellen, daß die Erreichung dieſes Zieles an dem Überwuchern des Parteigeiſtes geſcheitert iſt. Für die vorliegende Präſidentſchaftswahl ſchlägt der Reichslandbund ſeinen Mitgliedern vor, für die nationale Sammelkandidatur des Herrn Dr. Jarres einzutreten."

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Simons' Antrittsbeſuche.

Der Stellvertreter des Reichspräſidenten, Dr. Simons, ſtattete dem Reichstagspräſidenten Löbe und dem Reichstagspräſidium ſeinen amtlichen Beſuch ab. Im Anſchluß daran machte Dr. Simons, der von Staatsſekretär Dr. Meißner begleitet war, dem Reichsrat ſeine Aufwartung, indem er den preußiſchen Miniſterpräſidenten als den Bevollmächtigten Preußens zum Reichsrat beſuchte.

Die Geſchäfte der Landespfandbriefanſtalt.

In der jüngſten Sitzung des Unterſuchungsausſchuſſes des Preußiſchen Landtags, der die Geſchäfte der Landespfandbriefanſtalt zu prüfen hat, ſtellte der Vorſitzende Leinert feſt, daß von der Landespfandbriefanſtalt im ganzen 4 583 780 Mark gezahlt worden ſind. Geheimrat Nehring nahm ſeine frühere Behauptung, er habe perſönlich Eintragungen in die Bücher gemacht, zurück.

Lettow-Vorbeck Präſidentſchaftskandidat?

Berlin, 13. März. Wie in politiſchen Kreiſen verlautet, beabſichtigt die Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei in der Perſon des ehemaligen Generals v. Lettow-Vorbeck einen eigenen Kandidaten für die Präſidentſchaftswahlen aufzuſtellen. General v. Lettow-Vorbeck hat ſich als Führer der deutſchen Truppen im ehemaligen Deutſch-Oſtafrika einen Namen gemacht.

Für Überarbeitung der Einheitskurzſchrift.

Berlin, 13. März. Ein Antrag der Deutſchnationalen im Landtag erſucht das Staatsminiſterium, Maßnahmen zur Einführung der Einheitskurzſchrift in Schulen und Verwaltung ſolange zu unterlaſſen, bis der Länderausſchuß eine Überarbeitung der Einheitskurzſchrift vorgenommen hat.

Ein neuer Vertragsbruch.

Paris, 13. März. Die Ausſchüſſe für auswärtige Angelegenheiten der Kammer und des Senats haben ſich gegen jede Räumung des Rheingebietes vor dem Inkrafttreten eines Garantievertrages der Alliierten und vor der vollſtändigen Entwaffnung Deutſchlands ausgeſprochen.

Sturm in Weſtjapan.

Oſaka, 13. März. Durch einen Sturm, der geſtern in Weſtjapan wütete, wurden in Sakai zwei Flugballen und eine Anzahl Flugzeuge völlig zerſtört.

Noch ein Unterſuchungsausſchuß?

Die Sozialdemokraten beantragten im Preußiſchen Landtag die Einſetzung eines neuen Unterſuchungsausſchuſſes, der die Kredite der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) an die Firma Paul Schmidt u. Co. prüfen ſoll. Insbeſondere ſoll feſtgeſtellt werden, welche politiſchen Einflüſſe zur Kreditgewährung beigetragen haben und wer auf die Staatsbank eingewirkt hat, damit ſie auf die Zurückzahlung des Kredits zu dem gegebenen Termin oder überhaupt zu einem Teil verzichtet.

Aufhebung der Getränkeſteuer in Preußen beantragt.

Ein Antrag der Zentrumsfraktion im Preußiſchen Landtag fordert bei der bevorſtehenden Neuregelung der ſteuerlichen Verhältniſſe der Gemeinden die Aufhebung der Getränkeſteuer. Die Zentrumsfraktion beantragt weiter, den Betrag von 20 Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen, um kinderreichen Familien (4 Kinder und mehr) Beihilfen zum Wohnungsbau zu geben.

Lärmſzenen im Bayeriſchen Landtag.

Im Bayeriſchen Landtag iſt es zu lebhaften Lärmſzenen gekommen. Einem kommuniſtiſchen Abgeordneten wurde, nachdem er vom Präſidenten Königsbauer dreimal zur Ordnung gerufen worden war, das Wort entzogen. Der kommuniſtiſche Abgeordnete verließ jedoch trotz mehrmaliger Aufforderung nicht das Rednerpult. Als er deswegen für acht Sitzungen ausgeſchloſſen wurde, erhob ſich bei den Kommuniſten, von denen zwei weitere Abgeordnete ausgeſchloſſen werden mußten, großer Lärm. Darauf verließen die geſamten Kommuniſten unter Proteſtrufen den Sitzungsſaal. Die ausgeſchloſſenen Kommuniſten begaben ſich auf die Zuhörertribüne und verfolgten von dort aus die weiteren Verhandlungen.

Spanien.

× Die Lage in Marokko. Das ſpaniſche Direktorium teilt mit, daß die feindlichen Stämme in Marokko mehr und mehr durch den Hunger und unter Mutloſigkeit zu leiden hätten. Zahlreiche Aufſtändiſche kämen mit ihren Familien und mit ihren Waffen, um ihre Unterwerfung mitzuteilen. Die den Spaniern befreundeten Stämme unternähmen Einfälle in das feindliche Gebiet und würden dem Feinde beträchtlichen Schaden zufügen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichstag hat ſich bis Dienstag, 17. März vertagt, der Preußiſche Landtag tritt wieder am 18. März zuſammen.

Weimar. Der Weimarer Oberſtaatsanwalt hat die von ihm beim Reichsgericht gegen den Freiſpruch der Berufungsinſtanz im erſten Prozeß gegen den früheren Staatsminiſter Hermann eingelegte Reviſion zurückgezogen.

München. Ende Juli wird in München der erſte deutſche Naturſchutztag veranſtaltet und in Verbindung damit eine Ausſtellung ſtattfinden.

Paris. Der ehemalige Kolonialminiſter Albert Sarraut iſt zum franzöſiſchen Botſchafter in der Türkei ernannt worden.

Waſhington. Der neue deutſche Botſchafter Freiherr v. Maltzan wurde vom Präſidenten Coolidge empfangen, dem er ſein Beglaubigungsſchreiben überreichte.

Großfeuer in Schweidnitz

Ein Auto- und Öllager ausgebrannt.

In Schweidnitz brach in dem großen Häuſerkomplex, in welchem ſich das frühere große Etabliſſement „Neue Welt" befindet, Großfeuer aus. Als die Bewohner durch Exploſionen erwachten, ſtanden die unteren Räumlichkeiten bereits über und über in Flammen. Verbrannt ſind ca. 80 Faß Öl, 11 Autos und 10 Motorräder, ſowie die ganze Saaleinrichtung. In dem Saal befanden ſich die Ausſtellungsräume des Autohauſes Karl Kaſper. Der ſcharfe Weſtwind peitſchte die hochauflodernden Flammen des brennenden Öllagers gegen die Hinterfront der Wohnhäuſer, in welchen einige Wohnungen total ausbrannten.

Börſe und Handel.

Leichte Beſſerung am Berliner Geldmarkt.

Während vor einigen Wochen ſelbſt von erſten Firmen tägliches Geld zu Sätzen von 12 und 13 % pro Jahr bezahlt worden iſt, ſcheint im Augenblick eine größere Flüſſigkeit am offenen Geldmarkte eingetreten zu ſein. Sowohl die Reichsbank wie die Preußiſche Staatsbank (Seehandlung), die als Verwalterin der preußiſchen Landesſteuern über beſonders große Mittel verfügt, treten als Abgeber für tägliches Geld und als Käufer für erſtklaſſige Wechſel auf. Daher iſt für erſte Firmen kurzfriſtiges Geld zurzeit zu 9½ % zu haben, während Primawechſel mit Bankgiro ſogar zu 8 % geſucht werden. Im Gegenſatz zu dieſer Flüſſigkeit an der Börſe liegt der Kapitalmarkt unverändert. Die Diskonterhöhung in den Vereinigten Staaten und in England ſind zwar noch kein Zeichen dafür, daß die Kapitalwanderungen nach Deutſchland eingeſchränkt werden, da die Spanne zwiſchen in- und ausländiſchen Zinsſätzen noch recht erheblich iſt (4½ gegen 9 %). Aber die vorſichtige Kreditgewährung der öffentlichen Inſtitute und die hohen Darlehnsſätze der Großbanken gegenüber mittleren und kleinen Kunden zeigen, daß der offene Geldmarkt vorläufig keinen Einfluß auf die allgemeinen Geldverhältniſſe beſitzt. An der Börſe hat allem Anſchein nach die Nachricht von der vorläufigen Beibehaltung der Monatszahlung der Beamtengehälter anſtatt der Quartalszahlung das Sinken der Zinsſätze veranlaßt, ſo daß hier, wenn nicht alles täuſcht, über den Ultimo hinaus mit einer weiteren Flüſſigkeit gerechnet werden kann. Man ſpricht davon, daß ſich die Großbanken ſchon jetzt für den Ultimo gerüſtet hätten, damit dieſer glatt überwunden werden kann.

Dr. F. G.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Mär

★ Börſenbericht. Entgegen der allgemeinen Erwartung zeigt das Publikum trotz der letzhin freundlichen Börſenhaltung noch immer ſehr wenig Neigung, ſich in nennenswertem Umfang am Geſchäft zu beteiligen. Die letzten Kurſe konnten ſich daher vielfach nicht behaupten, zumal die Spekulation nicht unerheblich zu Abgaben ſchritt. Schwach war der Markt der inländiſchen Anleihen, auf Grund der Regierungserklärung, daß in der Aufwertungsfrage an der Unterſcheidung von altem und neuem Beſitz feſtgehalten werde. Am Geldmarkt iſt eine weitere Beſſerung der Situation eingetreten, tägliches Geld war zu 7,50—10,50 %, monatliches Geld zu 10—12 % zu haben.

★ Geringer Rückgang des Großhandelsindex. Die auf de Stichtag des 11. März berechnete Großhandelsindexziffer de Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vo 5. März (136,7) um 0,3 % auf 136,3 zurückgegangen. Niedrige lagen vor allem die Preiſe für Roggen, Gerſte, Kartoffel Speck, Kakao, Treibriemenleder, Schwingflachs und einig Nichteiſenmetalle. Geſtiegen ſind die Preiſe für Weizen, Hafe Butter, Schmalz, Zucker, Jute und die meiſten Textilhal ſtoffe. Von den Hauptgruppen haben die Lebensmittel vo 135,0 auf 134,5 oder um 0,4 % nachgegeben. Die Induſtrieſtoffe blieben mit 139,9 (Vorwoche 139,7) nahezu unverändert.

★ Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kil gramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	13. 3.	12. 3.
Weiz., märk.	252-255	253-257
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	241-243	244-245
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	215-228	215-230
Braugerſte	241-258	249-260
Hafer, märk.	188-192	189-193
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	34-36,2	34,2-36,7
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	33-35,5	33,2-35,7

	13. 3.	12. 3
Weizkl. f. Brl	14	14
Rogkl. f. Brl.	14,2-14,4	14-14,
Raps	395-400	395-40
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-30	26-30
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	18,5-20	18,5-2
Lupin., blaue	12,2-13,5	12,2-1
Lupin., gelbe	14,5-16,0	14,5-1
Seradella	14,2-16,5	14,2-1
Rapskuchen	16,5-17	16,5-1
Leinkuchen	22,0-22,5	22-22
Trockenſchtzl.	9,6-9,7	9,5-9
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml.30/70	9,2-9,3	9,3
Kartoffelſl.	19,2-19,4	19,2-1

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

36] (Nachdruck verboten.)

Um elf Uhr nachts blickte Theodor Rackſole in ſchlechteſter Laune durch dieſes Fenſterchen. Nella war bei ihm. Vater und Tochter waren in den Korridors und Gängen des ihnen noch fremden Hotels herumgewandert und hatten ganz zufällig das kleine Zimmer entdeckt, von wo aus ſie einen Geſamtüberblick über den Ball von Mr. und Mrs. Sampſon hatten. Der kleine Raum war in Dunkelheit, bis auf das Licht, das von dem Lüſter des Ballſaales eindrang. Nella ſchaute durch das Fenſter, ihr Vater ſtand hinter ihr.

„Ich möchte gerne wiſſen, welche von den Damen Mrs. Sampſon iſt und ob ſie ihrem Namen entſpricht," ſagte Nella. „Würdeſt du es nicht reizend finden, Sampſon ſtatt Rackſole zu heißen, Vater? Das wäre doch etwas, worauf ſich die Leute ſtürzen könnten." —

Der Klang der Geigen und leiſes Stimmengemurmel drang gedämpft zu ihnen hinauf. —

„Uff!" ſagte Rackſole, „der Teufel hole die verfluchten Zeitungen!"

„Vater, du biſt heute abend unausſtehlich. Was haben dir die Zeitungen denn getan?"

„Nun, mein Fräulein, ſie haben mich und dich in der Arbeit; und ſie fabrizieren aus dem Handgelenk dunkle Geheimniſſe. Der Tod des jungen Dimmock hat ſie in Trab geſetzt."

„Aber, Vater, haſt du denn erwartet, nicht in die Zeitung zu kommen? Übrigens, was die Zeitungen betrifft, kannſt du froh ſein, jetzt nicht in Newyork zu ſein. Stell dir nur vor, was unſer „Newyork Herald" aus einem kleinen Geſchäftchen gemacht hätte, wie es dein geſtriger Hotelkauf war."

„Das ſtimmt," gab Rackſole zu. „Aber morgen früh weiß es ja doch ganz Newyork. Was mich jedoch am meiſten verdrießte, iſt, daß Felix Babylon in die Schweiz abgedampft iſt. Er hat plötzlich Sehnſucht nach der heimatlichen Scholle bekommen."

„Was für eine Bedeutung hat das für dich?"

„Gar keine. Ich fühle mich nur einigermaßen einſam. Ich habe ſo das Verlangen, eine Stütze zu haben, um dieſes Hotel zu führen."

„Vater, wenn du ſolche Gefühle haſt, mußt du krank ſein."

„Ach ſo," ſeufzte er. „Ich geſtehe, ſo etwas iſt höchſt ungewöhnlich bei mir. Aber weißt du, Nella, vielleicht biſt du dir über die Tatſache nicht im klaren, daß wir in eine ſehr peinliche Geſchichte verwickelt ſind."

„Meinſt du wegen des armen Dimmock?"

„Teils wegen Dimmock, teils wegen anderer Dinge. Zuerſt verſchwindet dieſe Miß Spencer, oder wie die Perſon ſonſt heißen mag. Dann iſt da der Stein, der in dein Zimmer geworfen wurde. Dann erwiſche ich dieſen Schuft, den Jules, wie er um drei Uhr nachts mit Dimmock konſpiriert. Dann kommt dein herrlicher Prinz Aribert ohne jedes Gefolge hier an — was meiner Meinung nach für einen Prinzen ſehr ſonderbar und ungewöhnlich iſt — und überdies finde ich meine Tochter auf höchſt vertraulichem Fuße mit beſagtem Prinzen. Dann geht der junge Dimmock hin und ſtirbt, und eine Unterſuchung wird eingeleitet. Dann wird Prinz Eugen und ſein Gefolge zum Diner hier erwartet und erſcheint überhaupt nicht —"

„Prinz Eugen iſt nicht angekommen?"

„Iſt nicht angekommen: Und Onkel Aribert iſt ſeinetwegen in hölliſcher Verlegenheit und telegraphiert in ganz Europa herum. Kurz und gut, es geht recht lebhaft zu."

„Glaubſt du wirklich, Papa, daß zwiſchen Jules und dem armen Dimmock etwas vorgegangen iſt?"

„Glauben? Ich weiß es! Ich will dir nur ſagen, ich ſah, wie der Gauner geſtern am Abend während des Diners ein Zeichen machte, das heißen konnte — na, genug davon."

„Du haſt alſo den Wink aufgefangen, Papa?"

„Wie, du vielleicht auch?"

„Natürlich, Papa, ich wollte dir's gerade erzählen." —

Der Millionär knurrte. —

„Schau mal dorthin, Vater," flüſterte Nella plötzlich und wies auf eine Stelle der Galerie, gerade unter ihnen. „Wer iſt das?" — Sie wies auf einen Mann mit einer kahlen Stelle auf dem Hinterhaupt, der an die Rampe gelehnt war und unbeweglich in den Ballſaal blickte. „Nun, wer iſt es?"

„Iſt es nicht Jules?"

„Er iſt es, wahrhaftig, er iſt's."

„Vielleicht iſt Mr. Jules ein Gaſt von Mr. und Mrs. Sampſon?"

„Gaſt oder nicht, er wird dieſes Hotel verlaſſen, und wenn ich ihn eigenhändig hinauswerfen ſollte." —

Theodor Rackſole verſchwand ohne ein weiteres Wort, und Nella folgte ihm. Doch als der Millionär auf der Galerie erſchien, ſah er Jules weder dort, noch im Ballſaal ſelbſt. Ohne ein lautes Wort zu ſprechen, doch leiſe Verwünſchungen vor ſich hin murmelnd, ſuchte er überall vergebens und kehrte ſchließlich durch endloſe Gänge und über qualvolle Stiegen zu ſeinem urſprünglichen Beobachtungspoſten zurück, um den Schauplatz von hier aus neuerdings zu beobachten. Zu ſeinem Erſtaunen ſah er in dem kleinen, dunklen Raum einen Mann am Fenſter ſtehen, der die Vorgänge unten im Saale ebenſo aufmerkſam verfolgte, als er ſelbſt es vor wenigen Minuten getan hatte. Beim Geräuſch ſeiner Schritte drehte ſich der Mann erſchrocken um. Es war Jules.

Im ungewiſſen Licht wechſelten die beiden Männer einen raſchen Blick.

„Guten Abend, Mr. Rackſole," ſagte Jules ruhig, „ich muß um Entſchuldigung bitten, daß Sie mich hier finden."

„Wahrſcheinlich die Macht der Gewohnheit," ſagte Rackſole trocken.

„Ganz richtig, Sir."

„Ich glaubte, Ihnen verboten zu haben, dieſes Hotel je wieder zu betreten?"

„Ich dachte, das Verbot beziehe ſich nur auf meine berufliche Tätigkeit. Ich bin heute hier als Gaſt von Mr. und Mrs. Sampſon." (Fortſetzung folgt.)

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt
11
Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten
1925

Heimatſehnen / von Käthe Damm

(Schluß.)

Senta gab Guntram mit ihrem Fächer neckend einen Schlag auf den Arm.

„Lieber Freund, wer wird denn, ja, wer wird mit ſeiner zukünftigen Braut von Altwerden ſprechen, das geht doch nicht, man iſt ſo jung, wie man ſich fühlt, aber natürlich, wenn man eine Tochter neben ſich hat, die ſo würdig repräſentiert“, ſie lachte leiſe, dann wurde ſie ernſt, als ſie fortfuhr: „Weil wir nun doch einmal beim Beſprechen unſerer gemeinſamen Zukunft ſind, möchte ich einen Wunſch, mehr noch eine Bedingung äußern: Ihre älteſte Tochter und auch die Kleine dürfen nicht hier bleiben, wenn ich Ihre Frau werde, es würde gleich ein ſchiefes Verhältnis ſein bei allem äußerlichen Frieden, das gilt für Fräulein Lilli und zur Kinderpflegerin eigne ich mich nicht, zumal für ein ſchwächliches Kind, wie Sie mir Ihr Lottchen geſchildert haben.“

Guntram Ferdickow fühlte in dieſem Augenblick nicht die ganze Schwere ſeines Entſchluſſes, den er dieſer Frau zuſagte, deren Beſitz ihn für ſein ferneres Leben glücklich machen ſollte, er fühlte nicht die Kleinheit ſeiner Handlungsweiſe als er ſagte: „Lilli ging ja auch, als ich zum zweiten Male hei-

Baden-Baden, Blick vom neuen Schloß aus

Die herrliche Lage des Weltbades inmitten der Wald- und Bergromantik des Schwarzwaldes, die idealen Luft- und Klima-Verhältniſſe, die Heilerfolge ſeiner ſeit Jahrtauſenden bekannten radioaktiven, alkaliſchen Kochſalzthermen (67 ° C), ſowie bedeutende ſportliche und geſellſchaftliche Veranſtaltungen ziehen alljährlich Kurgäſte in großer Zahl aus aller Herren Länder an.

Die Barmat-Ausſchüſſe.

§ Berlin, 13. März.

Lettow-Vorbeck Präſidentſchaftskandidat?

Berlin, 13. März. Wie in politiſchen Kreiſen verlautet beabſichtigt die Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei in der

Großfeuer in Schweidnitz

Ein Auto- und Öllager ausgebrannt.

---

ratete, ſie kam, Mutterſtelle bei Lottchen zu vertreten, und ich werde meinen Töchtern ein Heim einrichten, wo und wie Lilli es will.“

„Nun denn, mein Freund, dann wären ja alle Hinderniſſe aus dem Wege geräumt —,“ lachte Senta Brodera und verſuchte einen ſchelmiſchen Augenaufſchlag, und Guntram Ferdickow durfte ſie im Schatten der Ferdickower Linden küſſen.

14.

Die Gäſte fuhren abends ab, wieder zurück in den kleinen, nicht weit entfernten Badeort, deſſen ſchwache Eiſenquellen vor noch nicht langer Zeit entdeckt worden waren, und das Senta Brodera in einer ihrer ſchnellwechſelnden Launen ſich zum Sommeraufenthalt ausgeſucht hatte, und wo ſie mit den ihr aus ihrem Engagement her bekannten Herren zuſammengetroffen war.

Es war am Mittag des andern Tages, als Lilli, Lottchen auf dem Arm, die ſie im Garten ſpazieren gefahren hatte, ihrem Vater auf der Diele begegnete.

„Haſt du einen Augenblick Zeit für mich, Lilli?“

„Gewiß, Vater, ſobald ich Lottchen verſorgt habe.“

Sie legte die Kleine zum Schlafen und ging dann hinunter in ihres Vaters Zimmer. Guntram Ferdickow ſaß am Schreibtiſch und Lilli ſetzte ſich in einen der tiefen Polſterſeſſel und ſah ihn aufmerkſam an. Es wurde ihm augenſcheinlich ſchwer, den Anfang deſſen zu finden, was er Lilli mitteilen wollte, ſie kam ihm mit keinem Wort zu Hilfe. Auf ſeine endlich in etwas gepreßtem Ton geſtellte Frage:

„Du ahnſt es gewiß, weshalb ich dich ſprechen wollte?“ erwiderte ſie freundlich: „Nein, Vater, durchaus nicht.“

Und ſo mußte ſich Guntram von Ferdickow, indem ſeine rechte Hand mechaniſch mit einem Bleiſtift ſpielte, der auf der Schreibtiſchplatte lag, zu dem Geſtändnis bequemen:

„Ich werde die Dame heiraten, die geſtern unſer Gaſt war — wir haben uns geſtern verlobt.“

Lilli, dieſe Worte vorausahnend, hatte gleich antworten wollen, als ſie ſie aber hörte, ſo kühl, ſo geſchäftsmäßig und doch andrerſeits wieder wie voll innerlicher Befriedigung, war ſie zuerſt ein Weilchen ſtumm. Ihre Gedanken gingen zu Charlotte, zu ihrer Mutter, und es war, als ob plötzlich ihr der Boden unter den Füßen fortgezogen würde. Wie ein Zuſammenſtürzen alles deſſen, was bisher Einfluß auf ihr Leben gehabt, ihre Handlungen und Entſchlüſſe beſtimmt hatte. Der einſame, unverſtandene Vater! Und da ſaß Guntram von Ferdickow vor ihr und erzählte ihr, daß er ſich geſtern wieder verlobt habe!

„Mit einer Künſtlerin“, dachte Lilli voll Bitterkeit, eine Künſtlerin, wo doch damals — vor Jahren — der ganze Sturm des Elternhauſes heraufbeſchworen war durch die kleine Bitte der muſikliebenden Mutter, einen ſeltenen muſikaliſchen Genuß zu haben.

„Ich wünſche dir Glück, Vater“, das war alles, was Lilli ſagen konnte, und Herr von Ferdickow fuhr, als ſie kurz abbrach, fort:

„Ich weiß, daß du nicht bleiben wirſt — aber ich kann doch auch Lottchen nicht behalten. Senta, du wirſt das gemerkt haben, iſt nicht die Frau, ſich mit kleinen Kindern zu beſchäftigen, ich weiß, du haſt Lottchen lieb, und da wollte ich dich bitten, ſuche dir irgendeinen hübſchen Ort aus — ich will für dich da eine Wohnung mieten, wenn es ſein muß, ein Häuschen kaufen — bleib eine Mutter für Lottchen!“

Der Ton ſeiner Stimme war ſanft, faſt klagend, plötzlich kannte Lilli dieſen Ton, trotzdem ihn Ferdickow lange Zeit nicht angewandt hatte. So hatte er geſprochen damals — wenn er ſich von Irene mißverſtanden, zurückgeſetzt gefühlt hatte und ſeiner Schwiegermutter und ſeiner Kinder Mitgefühl erwecken wollte.

„Du weißt, Vater, daß mein Platz bei Lottchen iſt — ich werde es mir überlegen, ich kann im Augenblick — das mußt du ſelbſt fühlen, nicht ſagen: da oder dort hin will ich überſiedeln. Wenn ich etwas gefunden habe, ſage ich dir Beſcheid — ſo ſehr wird die Sache, uns beide loszuwerden, ja nicht eilen.“

Wirklich, ſie hatte es über ſich gebracht, einen ſcherzhaften Ton anzuſchlagen und Guntram Ferdickow wagte nicht, ſeiner Tochter zu ſagen, daß in vier Wochen ſchon ſeine Hochzeit ſein ſollte. — —

Sie ſaß den ganzen Tag, ausgenommen die Mahlzeiten, die ſie, wie immer, mit dem Vater und Klara Faßling gemeinſchaftlich nahm, um nicht irgendwelches Gerede zu erregen, oben auf ihrem Balkon, barg ihren ſchmerzenden Kopf in die Hände, und verſuchte es zu faſſen, daß ſie wieder heimatlos ſei. Und hatte dafür zweimal eine Heimat aufgegeben, zuerſt bei der Mutter in Berlin, dann die im Geneſungsheim, und blitzſchnell ſtellten ſich die Bilder dieſer Heimſtätten ein, das Waldheim mit ſeinem Frieden, ſeinen kleinen mehr oder minder artigen Inſaſſen, der gütigen Frau Oberin, den fröhlichen anderen Schweſtern, dem liebenswürdigen Doktor Lindolf.

Sie ging früh zur Ruhe und hoffte zu ſchlafen, um einmal dieſe Bilder loszuwerden, aber vergeblich. Und als ſie eben — der Tag graute ſchon — im Hinüberdämmern zwiſchen Wachen und Schlafen war, rief ein Ton aus Lottchens Bettchen ſie dorthin. Den Ton, den ſie aus ihrer Schweſterpraxis ſo gut kannte, dieſer Ton, den ſchwere Krämpfe verurſachen, und da ſtand ſie dann an der Schweſter Lager, hatte nach Klara Faßling gerufen und bemühte ſich, die ihr bekannten Mittel anzuwenden, des Krampfes Herr zu werden. Es gelang auch — dennoch ging ſie, die Kleine in Klaras Obhut laſſend, in ihres Vaters Zimmer und telephonierte an den Arzt, der ſofort zu kommen verſprach. Sie ließ durch den Diener ihren Vater benachrichtigen und dann ſaß ſie, hoffend, daß der Anfall nicht wiederkommen würde, an Lottchens Bett. Der Arzt beſtätigte, was Lilli wußte: ein geſundes, kräftiges Kind würde den Anfall ohne ernſte Folgen überwinden, bei einem ſo elenden Kind wie Lottchen es war, bedeutete ein erneuter Krampf Lebensgefahr.

Sie faltete die Hände und wollte beten! Um was denn? Um Lottchens Geneſung? Um ein Wunder? Nein — Wunder geſchehen nicht mehr! Sie konnte keinen Gedanken feſthalten! Die kamen und gingen und ſie ſtützte den ſchmerzenden Kopf in die gefalteten Hände. Und da kam das einfache Kindergebetlein in ihren Sinn, das ſie mit den Heimkindern geſprochen hatte, wenn ſie abends wohlverſorgt in ihren Bettchen lagen:

Müde bin ich, geh zur Ruh —
Schließe meine Augen zu — —

und damit etwas wie Ruhe und Frieden — und ein Hindämmern zwiſchen Schlafen und Wachen — und dann — ſie hatte wohl zwei Stunden ſo an Lottchens Bett geſeſſen, wie der furchtbare Ton und der Krampf wiederkam, der den kleinen Körper ſchüttelte. Sie hielt das Kind auf ihrem Schoße, beſtrebt mit Klara Faßling, die der Ton ihrer Glocke herbeigerufen hatte, ihm Linderung zu bringen, und als das gelungen war, als ſie Lottchen leiſe, ganz behutſam zurück in die Kiſſen legte, da ſah ſie, daß diesmal der ernſte Gaſt, der über Schloß Ferdickows Schwelle getreten war, die kleine, ſchuldloſe Kinderſeele mit ſich nehmen würde.

Sie bat Klara Faßling, den Diener wecken zu laſſen, daß er den Vater rufe und ins Kinderzimmer beſchiede, und eine Viertelſtunde ſpäter ſtand Guntram von Ferdickow an ſeines Töchterchens Sterbebett.

Lilli hatte ihn, als er in die nur matt erhellte Stube trat, mit flüchtigem Kopfnicken gegrüßt, ihre Blicke, all ihre Gedanken, ihre ganze Liebe galten in dieſem Augenblick nur dem Kinde, das nach kurzem Daſein einem Leben entrückt wurde, das wahrſcheinlich nur Leiden und viel körperliches Unbehagen ihm gebracht hätte; und als der kleine Körper zum letztenmal zuſammenzuckte und die ſchon halb gebrochenen Augen ſich ſchloſſen, beugte ſie ſich und küßte das ſterbende Schweſterchen auf die Stirn, wie um Vergebung bittend, daß ihre Sorge und Liebe es nicht hatten auf Erden halten können.

Guntram von Ferdickow wandte ſich um, als Lilli ſagte: „Lottchen hat ausgelitten“, dann reichte er Lilli die Hand und drückte die ihre feſt und warm:

„Ich danke dir, Lilli — herzlich danke ich dir —“ und dann ſchloß ſich die Tür leiſe hinter ihm.

Am Abend des dritten Tages, einige Stunden nachdem ganz ſtill die kleine Leiche auf dem Ferdickower Friedhof im Familienbegräbnis ihre Ruheſtätte gefunden hatte, trat Lilli in das Zimmer ihres Vaters. Er ſaß im Klubſeſſel im Bereich des elektriſchen Lichtes und las Geſchäftsbriefe.

„Ich komme dich zu bitten, mich übermorgen reiſen zu laſſen, Vater“, ſagte Lilli.

„Aber Kind, ſo plötzlich — du haſt nun, durch Lottchens Leiden und Tod in Anſpruch genommen, mir noch nicht geſagt, wohin du gehen willſt.“

„Ich werde wieder Schweſter vom Roten Kreuz — aber ehe ich weiß, ob ich wieder in meinem lieben Waldheim will-

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. März.

Den erſten größeren Schneefall dieſes nun bald zu

Die Zugverbindung Büſum-Heide wird vorausſichtlich ſchon von nächſter Woche an eine weſentliche Verbeſſerung erfahren. Es werden einige Züge mehr verkehren. Die Abfahrt von Heide wird zum Teil ſpäter erfolgen.

Die Verhandlungen mit der Regierung über die in dieſem

[illegible], an dem der Fürſt von Hohenzollern und der Fürſt von Reuß erheblich intereſſiert ſind, auf eine lange Reihe von Jahren gemietet worden. Die inneren Räume des Palais werden umgebaut.

kommen bin, werde ich in eine mir gut empfohlene Penſion gehen in einem Vorort von Berlin.“

Guntram Ferdickow, der im Grunde froh war, daß ſeine Tochter ſelbſt einen Ausweg gefunden hatte, verſuchte es, ſie zurückzuhalten.

„Du könnteſt doch noch bleiben, Lilli, ſo eilig iſt es doch nicht mit der Abreiſe.“

„Weshalb aufſchieben, was doch einmal geſchehen muß, Vater, alſo bitte, du biſt einverſtanden, ich kann den Wagen zur Station bekommen?“

Sie wunderte ſich, wie ruhig und ſachlich ſie ſprechen konnte, faſt ſo, als beträfe die Abreiſe irgendeine andere Perſon — nicht ſie ſelbſt, und als ſie dann, zwei Tage ſpäter, nach herzlichem Abſchied von Klara Faßling an ihres Vaters Arm die Stufen an der Dielentür zur Vorfahrt hinunterſtieg, als er in einer ungewohnten ritterlichen Anwandlung zum Abſchied ihre Hand küßte, als der Wagen, langſam anrollend, vom Hofe fuhr, da wußte ſie, daß ſie nun ganz, ganz heimatlos war. Aber es galt ja nicht, Vergangenem nachzutrauern, ſie ſelbſt hatte ſich das Zurückkehren nach Ferdickow gewünſcht, hatte ſich das Zuſammenleben mit dem verwaiſten Vater ſo ideal gedacht. Nun wußte ſie es, ihr Vater war nie vereinſamt geweſen — ſolches Gefühl hatte ſeine Herrſchernatur, ſein ſelbſtgefälliges Weſen nie zugelaſſen. Lottchen! Sie mußte an die Zeit auf Ferdickow denken, die ſie der Pflege der Kleinen gewidmet hatte, es waren ſchwere Tage und doch auch ſchöne Tage geweſen und während der Fahrt mit dem Kleinbahnzug ſtand ſie noch ganz im Banne dieſer Erinnerungen. Aber dann galt es umzuſteigen. Nach einer halben Stunde Aufenthalt auf dem Bahnhof kam der Schnellzug angebrauſt, mit dem ſie dieſe Reiſe nach Berlin fortſetzen wollte.

Ein ſchwerer Junge

J. E. Paxton aus Nebraska, welcher ſich ſtolz der dickſte Farmer der Welt nennt. [Ruge.]

„Damen-Abteil zweiter Klaſſe“, ſagte ſie zu dem Schaffner.

„Bedaure — alles beſetzt“ — rief der Mann.

Der Bahnhofsvorſteher kam heran.

„Öffnen Sie der Schweſter ein Abteil erſter“, beſtimmte er.

Es mußte ſchnell gehen, der Schnellzug hatte nur ganz kurzen Aufenthalt und Lilli ihren kleinen Koffer in der Hand, fand ſich, der Zug hatte ſich ſchon wieder in Bewegung geſetzt, im Abteil einer einzigen Dame gegenüber, die am entgegengeſetzten Fenſter ſaß und geleſen zu haben ſchien.

Sie hatte kaum aufgeblickt, als die Tür aufgemacht wurde, aber nun ſie die einfache Schweſterntracht vor ſich ſah, wurde ſie doch aufmerkſam und da — da hatte auch Lilli die einzige Inſaſſin des Abteils erkannt, und wie in einem plötzlichen Glücksgefühl in all ihrer ihr ſeit Wochen ſchon zum Bewußtſein gekommenen grenzenloſen Vereinſamung rief ſie:

„Mutter — du biſt es?“

Irene reichte ihr die Hände und zog ſie auf den Platz ihr gegenüber:

„Lilli — Kind — liebſtes — wo kommſt du her — fährſt du nach Berlin? Zum Beſuch — und biſt noch in Schweſternkleidung — du kommſt doch von —“ das Wort von zu Hauſe wollte nicht über Irenes Lippen — „von Ferdickow?“

„Ich will in eine Penſion nach Friedenau, ich kenne die Dame, ſie iſt die Tante einer unſerer Schweſtern, ich will mich wieder zum Dienſt melden, ich habe keine Heimat mehr — nicht auf Ferdickow — nirgends — nur wohin mich meine Pflicht ruft.“

„Keine Heimat — Kind? Betreuteſt du nicht in Ferdickow deines Vaters kleines Mädchen? Hubert hat mir doch auch davon erzählt.“

Da floſſen Lillis Tränen zum erſtenmal:

„Lottchen iſt vor acht Tagen geſtorben — das kleine ſchwache Licht, das ich nicht zu kraftvoller Flamme pflegen konnte erloſch — Vater wird in den nächſten Wochen eine Künſtlerin heiraten, ich bin überflüſſig im Vaterhauſe geworden.“

Sie konnte es nicht hindern, daß ein bitterer Ton durch die letzten Worte klang.

Da ſtrich die weiche Hand der Mutter ſanft über den Scheitel Lillis, der in natürlichen Wellen unter der weißen Haube lag.

„Kind, liebes Kind — du haſt keine Heimat — ſagſt du — und doch haſt du eine, eine, die dir offen ſteht Tag und Nacht — für immer und für kurze Zeit, wenn du wieder weiter willſt, jedenfalls aber jetzt, wo deine Nerven und deine Seele Ruhe halten ſollen und wo Liebe — verſtehſt du, Kind, — herzliche Liebe dich pflegen ſoll. Und welche Liebe könnte beſſer für dich ſorgen als Mutterliebe. — Ich habe nie aufgehört, mit Muttertreue an meine Kinder zu denken, meine Kinder zu lieben. — Deine Zimmer ſind geblieben, wie du ſie verlaſſen haſt. Sie warten auf dich — Lilli.“

Lilli hatte ihren Platz gewechſelt, wie von einer gewaltſamen Macht getrieben, hatte ſie ſich neben die Mutter geſetzt und lehnte ihren Kopf an die Schulter Irenes.

„Mutter,“ ſagte ſie und wiederholte es noch einmal, „Mutter“, und es war, als ob ſie den lieben Namen nicht oft genug ausſprechen könnte, den Namen, den ſie damals in kindiſchem Trotz ausgeſprochen: „Der Geheimrat nimmt uns Mutters Liebe fort.“ Heute wußte ſie es beſſer, der Mutter Liebe hatte ihnen niemand nehmen können, nicht das neue Leben an der Seite eines Mannes, der ſie beſſer verſtand, als der Vater die ſtille ſelbſtbeherrſchte, keuſche Frau je verſtanden hatte. Des Vaters Liebe — ach ja — die ſo oberflächlich war, wie Guntram ſelbſt, die hatten ſie wohl beſeſſen, aber was waren ihm ſeine Kinder, als er zur zweiten und dritten Ehe ſchritt!

„Nun — Lilli?“ fragte die liebe Stimme, deren Klang Lilli immer und immer zu hören wünſchte — „nun, Lilli, — iſt dir dieſe Heimat gar nichts wert?“

„Ich will bei dir zu Hauſe ſein, Mutter — und verzeih mir, wenn ich —“

Da ſchloß ein Kuß Irenes Lillis Mund.

„Nichts iſt zu verzeihen, Kind, wir gehen wohl manchmal in die Irre, wenn wir denken, einen guten, geraden Weg zu wählen — Hubert und du — ihr habt nie aufgehört, meine Kleinode zu ſein — und ſo wird es immer bleiben, bis — ja bis dich jemand mir wieder entführt, der dir eine noch beſſere Heimat bietet — bis du dem Manne deiner Wahl folgſt.“

Lilli verſuchte den Kopf zu ſchütteln — unter den verſiegenden Tränen mußte ſie lächeln — kniſterte da nicht ein Brief des Dr. Lindolf in ihrer Taſche, den er ihr geſchrieben, als ſie den Schweſtern im Heim Lottchens Tod gemeldet hatte? Und wer es verſtand, zwiſchen den Zeilen zu leſen, der wußte, daß ein tüchtiger treuer Mann darauf wartete, eine Lilli heimzuführen als echte, verſtändnisvolle Doktorsfrau.

Aber bis dahin — bis dahin hatte ſie ein Heim gefunden, das warme traute Heim, das ſie einſt aus eigenem Willen verlaſſen — das Heim der geliebten Mutter, dem ſie nun in ſtiller Freude entgegenfuhr.

◆

Märznacht

Horch! Wie brauſet der Sturm und der ſchwellende Strom in der Nacht hin!
Schaurig ſüßes Gefühl! Lieblicher Frühling, du nahſt!

L. Uhland.

Die Barmat-Ausſchüſſe.

§ Berlin, 13. März.

…er Reichstagsausſchuß, der die Barmat-Kutisker-

Lettow-Vorbeck Präſidentſchaftskandidat?

Berlin, 13. März. Wie in politiſchen Kreiſen verlautet, beabſichtigt die Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei in der Perſon des ehemaligen Generals v. Lettow-Vorbeck einen

Großfeuer in Schweidnitz

Ein Auto- und Öllager ausgebrannt.

In Schweidnitz brach in dem großen Häuſer-

Polykratus

Skizze von Leonore Pany

(Nachdruck verboten.)

Zwei elegant gekleidete Herren ſtanden in einem Buchladen und durchblätterten die Bücher, welche der Verkäufer ihnen als beſonders empfehlenswert vorlegte.

„Nun iſt's aber genug“, ſagte der eine lachend, als er ſah, wie ſein Begleiter immer wieder neuen Leſevorrat neben ſich aufſtapelte. „Wollen Sie etwa den ganzen Laden aufkaufen, Frensdorf?“

Dr. Am Zehnhoff,

der bisherige preußiſche Juſtizminiſter, feierte ſeinen 70. Geburtstag. [Atlantic.]

Prinz Vipulya,

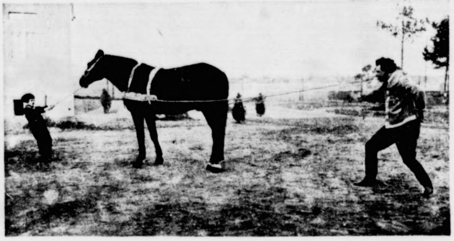
der ſiameſiſche Geſandte in Kopenhagen, iſt zur Ratifikation des Deutſch-Siameſiſchen Handelsvertrages in Berlin eingetroffen. [Terraphot.]

Eine preisgekrönte Schönheit:

Lillian Harvey, der Star der Eichberg-Film-Geſellſchaft, die im letzten Sommer im Seebad Heringsdorf den 1. Preis erhielt. [Atlantic.]

Miniſterpräſident Petrulis

Zur Neubildung des litauiſchen Kabinetts. [Atlantic.]



Siegmund Breitbart, der ſtärkſte Mann der Welt.

Training mit dem Pferd, das vergeblich verſucht, Breitbart von ſeinem Platz zu ziehen. [Atlantic.]

Der Angeredete zuckte die Schulter.

„Wenn man nach Italien fährt, kann man ſchon etwas Reiſelektüre gebrauchen. Nun bin ich übrigens fertig. Gehen wir!“

Sie wandten ſich der Ausgangstüre zu. Im ſelben Augenblick huſchte ein junges Mädchen an ihnen vorüber, und in der Eile, mit der ſie nach der Klinke faßte, entglitt ihr eine Papierrolle und fiel den beiden Herren direkt vor die Füße.

„O Vergebung!“

Haſtig bückte ſie ſich danach, doch Frensdorf kam ihr zuvor. Ein junges, von Tränen überflutetes Geſicht neigte ſich ihm ſekundenlang mit ſtummem Dankesausdruck zu. Das Mädchen flüchtete dann auf die Straße. Frensdorf blieb ſtehen und wandte ſich nach dem Verkäufer zurück.

„Haben Sie die Tränen der jungen Dame verſchuldet, welche eben fortging?“ fragte er.

Dieſer lächelte.

„Es iſt eine junge Künſtlerin, die heute ihren erſten öffentlichen Liederabend gibt. Wir haben ihr vorhin mitteilen müſſen, daß die Hälfte des Saales noch unverkauft iſt. Und es ſind doch nur mehr wenige Stunden bis zum Beginn des Konzertes.“

„Wie heißt die Dame?“

„Marga Feſtner. Ich glaube, 's iſt ein armer Wurm!“

Frensdorf zog ſeine Brieftaſche.

„Wollen Sie mir einen Gefallen erweiſen?“

„Mit größtem Vergnügen!“

„Gut. Ich kaufe alſo die reſtlichen Karten auf und Sie ſorgen dafür, daß kein Plätzchen im Saale leer bleibt.“ Der Verkäufer riß erſtaunt die Augen auf.

„Es iſt zwar nicht leicht, ſelbſt mit geſchenkten Karten einen Saal zu füllen, aber ich werde mein Verſprechen halten.“

„Wo iſt das Konzert?“

„Im Erholungsſaal!“

„Hier bitte, machen Sie ſich bezahlt! Eine anſtändige Entſchädigung für Ihre Mühe iſt Ihnen ſicher.“

Als die beiden Herren auf die Straße traten, zupfte der Jüngere ſeinen Genoſſen am Arm.

„Was iſt das nun wieder mal für eine verrückte Idee von Ihnen?“

Frensdorf aber lachte.

„Ich bin glücklich, bin ſo glücklich über den Preis, mit welchem die Akademie meine Skulptur ausgezeichnet hat, daß ich den neidiſchen Göttern unbedingt opfern muß. Und in drei Tagen gehe ich überdies nach Italien, dem Lande aller künſtleriſchen Sehneidnitz

gebrannt.

großen Häuſer-
oße Etabliſſement

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. März.

D n **erſten größeren Schneefall** dieſes nun bald zu Ende gehenden Winters brachte uns die letzte Nacht.

Die **Zugverbindung Büſum-Heide wird vorausſichtlich** ſchon von nächſter **Woche** an eine weſentliche Verbeſſerung erfahren. Es werden einige Züge mehr verkehren. Die Abfahrt von Heide wird zum Teil ſpäter erfolgen.

Die Verhandlungen mit der Regierung über die in dieſem Sommer in Huſum ſtatfindenden Fettviehmärkte haben zu dem Er-

[illegible], an dem der Fürſt von Hohenzollern und der Fürſt von Reuß erheblich intereſſiert ſind, auf eine lange Reihe von Jahren gemietet worden. Die inneren Räume des Palais werden umgebaut.

⊙ **Die Unterhaltung der deutſchen Kriegsgräber.** In **Belgien** befinden ſich im ganzen 130 000 deutſche Kriegs-

entlichen Lieder-
ihr vorhin mit-
Hälfte des Saales
es ſind doch nur
bis zum Beginn

?“

glaube, ’s iſt ein

Brieftaſche.
ten Gefallen er-

ügen!“
die reſtlichen Kar-
n dafür, daß kein

nt Petrulis
uiſchen Kabinetts.

leibt.“ Der Ver-
en auf.
ſelbſt mit geſchenk-
n füllen, aber ich
halten.“

ſich bezahlt! Eine
für Ihre Mühe iſt

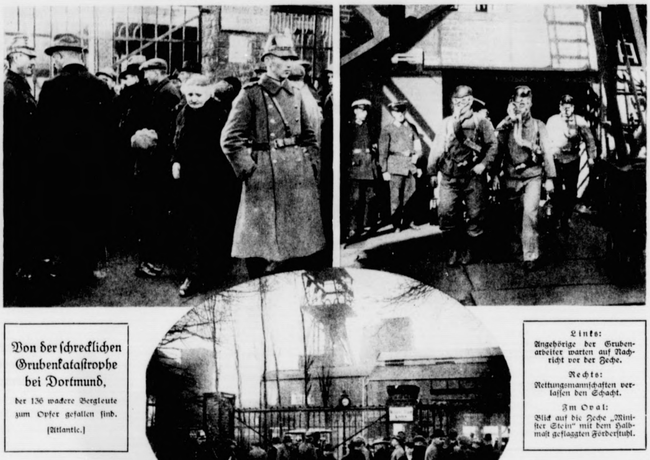
auf die Straße
e ſeinen Genoſſen
am Arm.

„Was iſt das nun wieder mal für eine verrückte Idee von Ihnen?“

Frensdorf aber lachte.

„Ich bin glücklich, bin ſo glücklich über den Preis, mit welchem die Akademie meine Skulptur ausgezeichnet hat, daß ich den neidiſchen Göttern unbedingt opfern muß. Und in drei Tagen gehe ich überdies nach Italien, dem Lande aller künſtleriſchen Sehn-

---



Von der ſchrecklichen Grubenkataſtrophe bei Dortmund,

der 136 wackere Bergleute zum Opfer gefallen ſind.

[Atlantic.]

Links: Angehörige der Grubenarbeiter warten auf Nachricht vor der Zeche.

Rechts: Rettungsmannſchaften verlaſſen den Schacht.

Im Oval: Blick auf die Zeche „Miniſter Stein“ mit dem Halbmaſt geflaggten Förderſtuhl.

Kapitän zur See, Pfeiffer
wurde zum Konteradmiral befördert.
[Atlantic.]

Dritte Deutſche Jagd-Ausſtellung in Berlin

Dr. Ernſt Barthel,
Privatdozent in Köln, der mit dem Strindbergpreis ausgezeichnet wurde.
[Atlantſc.]

Ein Glanzſtück der Geweihgruppe

Links: Eine Sammlung von Wildſchweinen.

Rechts: Der größte deutſche Raubvogel, die Trappe (unten das Männchen mit dem Bart). [Horlemann.]

Die Barmat-Ausſchüſſe.

§ Berlin, 13. März.

Reichstagsausſchuß, der die Barmat-Kutisker-

Lettow-Vorbeck Präſidentſchaftskandidat?

Berlin, 13. März. Wie in politiſchen Kreiſen verlautet beabſichtigt die Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei in der Perſon des ehemaligen Generals v. Lettow-Vorbeck einen

Großfeuer in Schweidnitz

Ein Auto- und Öllager ausgebrannt.

In Schweidnitz brach in dem großen Häuſer-

ſucht! Wer ſollte da nicht freigebig geſtimmt ſein? Halt — hier habe ich eine Beſorgung zu machen!“

Er ſtieß die Tür eines Blumenladens auf und beſtellte einen herrlichen Korb Maréchal-Niel-Roſen, welcher Marga Feſtner am Abend überreicht werden ſollte. Dann ſchrieb er auf den Zettel, welcher der Sendung angeheftet werden ſollte, anſtatt ſeinen eigenen Namen denjenigen eines glücklichen Griechen, deſſen Bild ihm bei ſeiner Tat vorgeſchwebt: Polykrates. In beſter Laune verließ er mit ſeinem Freunde den Laden.

„Nun werfe ich einem befreundeten Kritiker noch ſchnell ein paar Zeilen in den Briefkaſten,“ ſagte er, „und wenn Marga Feſtner morgen früh nicht gemacht iſt, wie der techniſche Ausdruck lautet, dann muß es mit dem Teufel zugehen.“

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Mit Zittern und Zagen, die Viſion eines leeren Saales und froſtig geſtimmten Publikums vor Augen, fuhr Marga Feſtner nach dem Konzerthaus, und mit einem bitteren Lächeln betrachtete ſie den Menſchenſchwarm, welcher nach dem Foyer ſtrömte. Ihr galt dieſer Zuſpruch gewiß nicht. Das große Haus enthielt verſchiedene Säle, in denen gleichzeitig Veranſtaltungen ſtattfanden, und irgendein erklärter Liebling rief ſeine Anbeter hier zuſammen.

Als ſie jedoch die Künſtlergarderobe betrat und einen Blick in den Raum warf, in dem ſie ſingen ſollte, ſtand ihr vor Überraſchung faſt das Herz ſtill. Nicht ein einziger unbeſetzter Stuhl! Und vor ein paar Stunden war der größte Teil der Eintrittskarten noch unverkauft ... Wie war das nur möglich?

Aber es war jetzt nicht die Zeit, um Nachforſchungen anzuſtellen. Eine Klingel ertönte, und Marga Feſtner eilte aufs Podium. Angeſichts des gut beſuchten Saales ſchwand die entſetzliche Bangigkeit, welche ſie bedrückt hatte, und friſch und klar ließ ſie den Tönen ihrer ſchönen Altſtimme freien Lauf. Ein paar Hände regten ſich beifällig zum Klatſchen, andere ſchloſſen ſich an ... Grenzenlos beglückt verneigte ſich das junge Mädchen immer wieder.

Ehe ſie vom Podium abtrat, wurde ihr der Korb mit den Maréchal-Niel-Roſen überreicht. Betäubt, unfähig, ihr Glück zu faſſen, kehrte ſie in die Garderobe zurück und riß den Zettel von dem Blumenkorbe ab „Polykrates“ ſtand darauf. Sonſt nichts. Wer war aber das? Sie kannte niemanden, der ihr, der noch unbekannten Künſtlerin, hätte Blumen ſchenken mögen. Das ſeltſame Pſeudonym barg alſo einen ihr völlig fremden Namen. Sie riet und riet, ohne dem Abſender auf die Spur zu kommen. In ihre Freude miſchte ſich nun leiſe quälende Pein. Was ihr der heutige Abend beſchert, dankte ſie einem, ihr in letzter Minute zu Hilfe eilenden gütigen Geſchick und außerdem einem Fremden, dem ſie für ſeine Spende nicht einmal danken konnte. Gleich am anderen Morgen eilte ſie in den Buchladen, wo man die Eintrittskarten verkauft hatte und fragte nach, wie es zugegangen ſei, daß der Saal voll beſetzt geweſen.

Der Verkäufer lächelte. „Ein Herr hat alle Plätze aufgekauft und ich ließ ſie beſetzen.“

„Welcher Herr?“

„Den Namen darf ich nicht verraten.“

„Ich möchte ihm aber doch ſo unendlich gerne danken!“

„Ja, dann verſuchen Sie es auf eigene Fauſt, ihn ausfindig zu machen. Eines will ich Ihnen ſagen: der Herr iſt ein ſehr berühmter Bildhauer, und der geſtrige Tag hatte ihm einen ganz beſonderen Erfolg beſchert. Vielleicht — tat er es deswegen.“

Das junge Mädchen ſtrich erregt über die Stirn.

„Nun verſtehe ich“, murmelte ſie. „Und nun will ich auch nicht ruhen und raſten, bis ich meinem Wohltäter gedankt habe!“

Der gefaßte Vorſatz blieb jedoch ohne Reſultat. Eine Liſte der in der Stadt anſäſſigen Bildhauer war ja unſchwer aufzutreiben, aber wer von ihnen der gütige Helfer geweſen, war daraus nicht zu erſehen. Immer wahrſcheinlicher erſchien es Marga, daß einer der beiden Herren, denen ſie am Vortag, ganz in Tränen aufgelöſt, im Buchladen begegnet war, der Geſuchte war. Vielleicht der, welcher ihr die Notenrolle aufgehoben! Sie erinnerte ſich eines dunklen Augenpaares und eines tiefen, mitleidvoll forſchenden Blickes. Wäre er jedoch vor ihr geſtanden, hätte ſie ihn gewiß nicht wiedererkannt. Dazu war die Erinnerung zu flüchtig.

Ein paar Tage gingen ſo dahin. Da kam ihr eines Morgens der Zufall ganz unerwartet zu Hilfe. Eine Zeitungsnotiz zeigte an, daß Alfred Frensdorf, der bekannte Bildhauer, deſſen Marmorbüſte „Endymion“ am Sechsundzwanzigſten des Monats mit dem erſten Preiſe ausgezeichnet worden, auf ſeiner Reiſe nach Italien durch einen ungeſchickten Sprung vom Zugbrett ſchwer verletzt wurde, und daß der Künſtler, welcher nicht transportfähig war, in der kleinen deutſchen Station, wo das Unglück paſſierte, in einer Familie untergebracht ſei. Marga ſtürzten während des Leſens die Tränen aus den Augen. Wie mochte er ſich auf die ſchöne Reiſe gefreut haben! Und nun lag er krank bei fremden Menſchen, war vielleicht zeitlebens ein Krüppel! Es war entſetzlich! Mitten in ihre Betrübnis drängte ſich plötzlich ein lichtvoller Gedanke. Wenn ſie hinfuhr, ihn zu pflegen! Er brauchte es ja nie zu erfahren, wer ſie war! Eine Pflegerin, nichts weiter! Genau ſo, wie er es getan, wollte ſie an ihm handeln.

In übergroßer Haſt packte ſie ein Köfferchen und fuhr noch am ſelben Tage nach dem kleinen Ort, wo der Verunglückte lag. Der Stationschef ſelbſt hatte ſich ſeiner angenommen, und ſeine Frau pflegte ihn. Verwirrt, zitternd, brachte Marga ihr Anliegen vor.

„Ich bin dem Herrn ſo unendlich viel Dank ſchuldig und wäre glücklich, ihn pflegen zu dürfen. Er kennt mich aber nicht und darf es auch nicht erfahren, wer ich bin. Wenn er frägt, ſo ſagen Sie, ich wäre eine Pflegerin vom Spital. Ja, wollen Sie das tun?“

Die biedere Frau ſah das junge Mädchen ein wenig mißtrauiſch von der Seite an.

„Es iſt aber ein ſehr junger Mann, den Sie pflegen wollen!“

„Das wußte ich nicht. Ich habe erſt heute den Namen meines unbekannten Wohltäters erfahren. Später erzähle ich Ihnen gerne einmal den Zuſammenhang. Jetzt möchte ich ſofort meine Pflicht antreten, nur meine Pflicht!“

Gefällig öffnete ihr die Frau Stationschef die Tür ins Krankenzimmer.

„Jetzt iſt er bewußtlos,“ ſagte ſie, auf das Lager deutend, „aber in der Nacht ſchreit er oft fürchterlich, wenn ihn die Schmerzen anfallen. Der Bruch iſt gerade über dem Gelenk! Eine böſe Stelle!“

Marga beugte ſich über den Liegenden. Und nun wußte ſie es auch, daß ihr Wohltäter identiſch war mit dem Herrn, welcher ihr im Buchladen die Notenrolle vom Boden aufgehoben hatte. Ein ſchönes, junges Geſicht, von der Qual körperlicher Schmerzen zerriſſen ... Leiſe glitt ihr eine Träne ins Auge. Sie zog einen Stuhl herbei und erwartete, daß der Verwundete erwachen würde. Aber Stunden vergingen, ehe die dunkle Nacht, welche ſeine Sinne gefangen hielt, ſich brach. Als er endlich die Augen aufſchlug, galt ſein erſtes Wort einem Trunk Waſſer.

Marga trug das Verlangte herbei und ſtützte Frensdorf im Rücken, um ihm das Trinken zu erleichtern. Seine fieberverdorrten Lippen murmelten einen Dank. Dann liefen ſeine Augen prüfend über Marga hin.

„Wer ſind Sie?“

„Ich bin Pflegerin.“

„Man hat Sie geſchickt?“

„Ja. Sie müſſen aber recht brav und folgſam ſein, damit wir uns gut vertragen.“

Ein Lächeln irrte mühſam um ſeine Mundwinkel. Und wieder umfing ihn die Nacht.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Seit drei Wochen verſah Marga, von der Hausfrau nur für Stunden abgelöſt, ihren anſtrengenden Dienſt. Der Fuß heilte langſam, und die zerſtörten Nerven richteten ſich allmählich wieder auf. Frensdorf erzählte Marga nun häufig von ſeinen Arbeiten und Reiſen und ſie berichtete ihrerſeits, daß ſie mit ihrer Mutter zuſammenlebe und den Haushalt leite. Ihre künſtleriſche Laufbahn aber verſchwieg ſie.

So kam der Tag immer näher heran, da Frensdorf keiner Pflege mehr bedurfte und Marga nach W. zurückkehren ſollte. Als ſie davon ſprach, ſchüttelte Frensdorf mißbilligend den Kopf.

„Dieſes ewige Abſchiednehmen! Unſer halbes Leben iſt damit ausgefüllt! Wenn Sie wüßten, wie ungern ich Sie ziehen laſſe! Eine Pflegerin iſt wie ein Beichtiger! Man vertraut ihr ſo vieles an, was man anderen nicht ſagen möchte! Und Sie waren immer ſo lieb und gut zu mir!“

Eine heiße Röte ſtieg ihr ins Geſicht.

„Gewiß ſind auch Sie ſehr gut gegen andere Menſchen!“

„Davon iſt mir nichts bekannt!“

idnitz
gebrannt.
aroßen Häuſer-

eſſen Mar-
es Monats
einer Reiſe
Zugbrett
lcher nicht
on, wo das
ſei. Marga
lugen. Wie
nd nun lag
tlebens ein
nis drängte
uhr, ihn zu
war! Eine
, wollte ſie

d fuhr noch
Verunglückte
mmen, und
Marga ihr

chuldig und
h aber nicht
nn er frägt,
Ja, wollen

wenig miß-

en wollen!“
men meines
e ich Ihnen
ſofort meine

die Tür ins

zer deutend,
enn ihn die
dem Gelenk!

un wußte ſie
dem Herrn,
Boden auf-
m der Qual
r eine Träne
tete, daß der
rgingen, ehe
elt, ſich brach.
s Wort einem

Frensdorf im
ine fieberver-
liefen ſeine

n ſein, damit

dwinkel. Und

— — — — —

sfrau nur für
Der Fuß heilte
ſich allmählich
fig von ſeinen
ts, daß ſie mit
lt leite. Ihre

ensdorf keiner
ickkehren ſollte.
gend den Kopf.
s Leben iſt da-
ich Sie ziehen
an vertraut ihr
chte! Und Sie

Menſchen!“

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. März.

Den erſten größeren Schneefall dieſes nun bald zu

Die Zugverbindung Büſum-Heide wird vorausſichtlich ſchon von nächſter Woche an eine weſentliche Verbeſſerung erfahren. Es werden einige Züge mehr verkehren. Die Abfahrt von Heide wird zum Teil ſpäter erfolgen.

Die Verhandlungen mit der Regierung über die in dieſem Sommer in Huſum ſtattfindenden Fettviehmärkte haben zu dem Er-

[illegible], an dem der Fürſt von Hohenzollern und der Fürſt von Reuß erheblich intereſſiert ſind, auf eine lange Reihe von Jahren gemietet worden. Die inneren Räume des Palais werden umgebaut.

⊙ Die Unterhaltung der deutſchen Kriegsgräber. In

„Ich weiß aber doch, daß Sie aus reiner Güte unlängſt einem armen Mädchen, welches ſein erſtes Konzert gab, zu einem ganz unverdienten Erfolg verhalfen. Zufällig kenne ich die Betreffende. Es drängt ſie ſo ſehr, Ihnen einmal aus vollem Herzen zu danken. Würden Sie es erlauben?“

Er machte eine heftige Bewegung der Abwehr.

„Sie meinen doch nicht, daß die junge Dame mich hier aufſuchen will?“

„Eben das meine ich!“

„Dann lege ich es Ihnen auf die Seele, daß ich für die Betreffende nicht zu ſprechen bin.“

„Das wird Mühe koſten. Das junge Mädchen iſt nämlich hier eingetroffen und wird ſchwer abzuhalten ſein. Aber“ — ſie ſtrich mit der bebenden Hand über die Wange — „vielleicht ließe ſich ein Ausgleich finden. Fräulein Feſtner wünſcht ja nichts anderes, als Ihnen in irgendeiner Form zu danken. Geſtatten Sie ihr wenigſtens, daß ſie Ihnen nebenan im Zimmer ein Lied ſingt. Ich bürge dafür, daß Sie durch ihren Anblick nicht beläſtigt werden!“

Er ſtreckte Marga die Hand entgegen.

„In Gottesnamen denn! Wann ſoll es ſein?“

„Morgen nachmittag. Und — abends reiſe ich ab!“

„Warum ſo plötzlich?“

„Meine Mutter verlangt nach mir!“

„Hm — ja. Es gibt aber auch andere, welche … nun, wie Sie wollen! Ich habe ja kein Recht, Sie zu halten!“

Am andern Tag tat Marga wie immer ihre Pflicht. Als es Nachmittag geworden, trat ſie an Frensdorf heran und ſagte ihm, daß die junge Dame gekommen wäre und mit ſeiner Erlaubnis nun ſingen wolle.

Er nickte.

„Ich begleite die Künſtlerin auf dem Klavier.“

Ehe er noch einen Einwand tun konnte, war ſie hinaus in ihr Zimmer, wo ſie das graue Alltagsfähnchen mit einem weißen Kleide vertauſchte. Todesangſt und Seligkeit rüttelten an ihrem Herzen. Wenn ſie ihn recht verſtanden hatte? Sein warmer Blick … der flehende Druck ſeiner Hände, wenn ſie vom Scheiden ſprach …

Wie betäubt ſaß ſie ein paar Sekunden vor dem Klavier, ehe ſie in die Taſten griff.

„Es muß ein Wunderbares ſein
Ums Lieben zweier Seelen …

Ihr ganzes Weſen ſang. Aufgelöſt, im Unirdiſchen vergehend, legte ſie ihr Herz, das zwiſchen Erfüllung und Abſchied bebte, auf die goldenen Schwingen ihrer wunderbaren Stimme. Als der letzte Ton verhallt war, erhob ſie ſich und wankte nach der halb geöffneten Tür. Sie trat ins Nebenzimmer und ſchloß unwillkürlich die Augen vor dem erſtaunten Schrei, der ihr aus dem Lehnſtuhl am Fenſter entgegendrang.

Sekundenlang ſchwebte eine brennende Frage zwiſchen zwei heftig pochenden Menſchenherzen. Dann breitete Frensdorf die Arme nach Marga aus. Und mit einem ſeligen Aufſchluchzen kniete ſie hin und barg das tränenüberſtrömte Antlitz an der Bruſt desjenigen, der ihr fortan Schutz und Leben war.

Allerlei Wiſſenswertes

Zur Geſchichte der Kartoffel. Merkwürdigerweiſe konnte ſich die Kartoffel noch geraume Zeit nach ihrer Einführung in Europa keiner großen Beliebtheit erfreuen. In Deutſchland, wo ſie erſt nach 1740 allgemein angebaut wurde, galt ſie lange als eine verachtete, nur dem Ärmſten und dem Vieh überlaſſene Speiſe. Erſt durch die Hungerjahre 1758, 1763 und 1770 bis 1772 wurde der Anbau ausgedehnt. Es iſt geradezu auffallend, daß Kaffee und Tabak trotz der größten Hemmniſſe ſich außerordentlich ſchnell verbreiteten, während die Kartoffel bei ganz entgegengeſetzten Verhältniſſen nirgends gerne aufgenommen wurde. Zu welchen Mitteln gegriffen werden mußte, um die neue Frucht im Feldbau einzubürgern, beweiſt am beſten die Einführung des Kartoffelbaues in Frankreich, um welche ſich der Apotheker Parmentier das größte Verdienſt erworben hat. Um dem Volke die neue Frucht zuzuführen, mußte er ſich einer Liſt bedienen, die auf die Eigentümlichkeit des menſchlichen Weſens berechnet war, gerade das Verbotene am ſüßeſten zu finden. Er ließ ganze Felder mit Kartoffeln beſtellen und Tafeln dabei errichten, auf denen ſchwere Strafen denjenigen angedroht wurde, die von der „koſtbaren“ Frucht ſtehlen würden. Da fingen denn die Bauern richtig zu ſtehlen an; man drückte die Augen zu und bald begann der Anbau, erſt heimlich im kleinen, bald aber in immer größerer Ausdehnung. Der landwirtſchaftliche Verein Württembergs wandte ſpäter dieſelbe Liſt mit dem gleichen Erfolge an. Intereſſant dürfte hier noch die Bemerkung ſein, daß von ſämtlichen Ländern Deutſchlands Altbayern die Kartoffel am ſpäteſten einführte, nämlich im Jahre 1791.

J. v. d. H.

Todesſtrafe auf den Diebſtahl von Auſtern. Friedrich Auguſt von Anhalt-Zerbſt hatte auf der zu ſeiner Herrſchaft Jever gehörigen Inſel Wangeroog Auſternbänke anlegen laſſen. Um das häufige Beſtehlen dieſer Bänke zu verhindern, ließ er im Jahre 1781 Todesſtrafe auf den Auſterndiebſtahl ſetzen und dann zum abſchreckenden Beiſpiele für die Diebe wirklich auf der Inſel einen Galgen errichten. An dieſem denkwürdigen anhaltiniſchen Auſterndiebsgalgen iſt jedoch keiner gehängt worden, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil ſich die Diebe nicht erwiſchen ließen.

j. k.

Holzgeſchnitzter Altaraufbau
vom ehemaligen Hochaltar der Müncheberger St. Marienſtadtkirche. In der Mitte Krönung Marias. Entſtanden 1317. [Atlantic.]

Für Garten und Haus

Der ewige Blumengarten. Auf den Blumenbeeten der ſtädtiſchen Anlagen und in den Hausgärten begüterter Kreiſe herrſcht vom Frühjahr bis in den ſpäten Herbſt hinein ein ununterbrochenes Blühen und dabei ein zeitweiſer Wechſel in der Blumenpracht. Dieſer andauernde Blumenflor wird zumeiſt dadurch erreicht, daß die Beete ſchon im zeitigen Frühjahr mit fertigen Pflanzen beſetzt werden, das heißt, mit ſolchen, die ihre Blüten ſchon entfaltet haben. Iſt der Flor dieſer Pflanzen vorüber, ſo werden ſie entfernt und durch andere erſetzt. So wechſelt ein Beet im Laufe des Sommers drei-, viermal oder gar noch öfter ſeine Pflanzen. Dies iſt ein koſtſpieliges Vergnügen. Wer in ſeinem kleinen Hausgarten einen ähnlichen, ununterbrochenen Blumenflor haben will, ohne ſich die Sache gleich koſtbar zu geſtalten, der muß ſich den Bauerngarten zum Vorbild nehmen. Durch Auswahl geeigneter Pflanzen iſt es ſehr wohl möglich, ſelbſt im kleinſten Garten ſtets einige Pflanzen in Flor zu haben. Den Grundſtock der Bepflanzung müſſen die Stauden abgeben, davon es Frühjahr-, Sommer- und Herbſtblüher gibt. Dieſe Stauden kehren jedes Jahr wieder, wenn auch das Kraut zum Winter abſtirbt. Dazwiſchen werden Knollen- und Zwiebelgewächſe geſetzt, die gleichfalls zu den verſchiedenen Jahreszeiten ihre Blumenpracht entfalten. Endlich vermag man durch Ausſaat ſogenannter Sommerblumen noch nachzuhelfen, um entſtandene Lücken auszufüllen. Das Hauptgewicht bei der Bepflanzung muß darauf gelegt werden, daß früh- und ſpätblühende Pflanzen nahe beieinander kommen.

H.

Die gewöhnliche Ebereſche iſt die beſte Unterlage für die ſüße Ebereſche. Nimmt man die Veredelung im März oder April vor, ſo wendet man Geißfußveredelung, ſeltener Kopulation an, bei Juli- und Auguſtveredelung wird die Kopulation vorgezogen.

Heidelbeer-Brotſuppe. Getrocknete Heidelbeeren werden in Waſſer eingeweicht. Am nächſten Tage zerſtößt man getrocknete Brotreſte und fügt ſie den Beeren mit Zimt, Zitronenſchale und Zucker zu. Man kocht alles zuſammen gar.

Gegen Gelenkſchmerzen hat ſich das Kampferliniment bewährt, eine Miſchung von gleichen Teilen Kampferſpiritus, Salmiakgeiſt und Terpentinöl.

Die Barmat-Ausſchüſſe.

Lettow-Vorbecks Präſidentſchaftskandidat?

erlin 18 März. Wie in politiſchen Kreiſen verlautet

Großfeuer in Schweidnitz

Humor

Gemütlich

Student: „Kathi, was habe ich zu zahlen?“ — Kellnerin: „Eine Mark und fünfundfünfzig Pfennig, Herr Doktor!“ — Student: „Schön, können Sie mir auf zehn Mark herausgeben?“ — Kellnerin: „Jawohl, Herr Doktor, hier acht Mark und fünfundvierzig!“ — Student: „Gut. Den Zehnmarkſchein bringe ich Ihnen das nächſtemal mit!“

*

Deutlich

„Warum haben Sie eigentlich Ihre Verlobung aufgehoben? Sie hatten doch ſchon eine Wohnung beſichtigt?“ — „Allerdings; aber meine zukünftige Schwiegermutter meinte, dieſe ſei etwas zu klein für drei Perſonen, und deshalb hab' ich mich zurückgezogen.“

*

Vorſichtsmaßregel

Ein Plakat, welches auf der Bühne eines Stadttheaters angeſchlagen war, enthielt folgenden Satz: „Bei Ausbruch eines Feuers auf der Bühne ergreife man ja die Damen bei den Armen und nicht bei den Haaren. Das Haar gehört dem Theater und iſt durch Verſicherung gedeckt.“

*

Reiſebegleitung

Gnädige: „Auf meiner Reiſe hoffe ich, bis nach Neapel zu kommen! (Enthuſiaſtiſch): Neapel ſehen und dann ſterben!“ — Dienſtmädchen: „Ach, nehmen Sie mich doch mit, gnädige Frau, ich bin auch ſo lebensüberdrüſſig!“

*

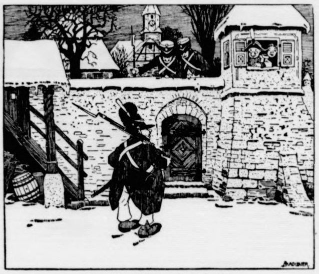
Ahnungsvoll

Junger Ehemann zum Beſucher: „Du willſt ſchon wieder gehen? — Bleibe zum Eſſen hier, meine Frau hat zum erſtenmal ſelbſt gekocht. — Geteilter Schmerz, halber Schmerz!“

*

Auch ein Streber

„Und was für ein Ziel haben Sie ſich in Ihrer Beamtenlaufbahn geſteckt?“ — „Die höchſte Penſionsſtufe zu erreichen!“



Aus der guten alten Zeit.

— „Da Feind läßt fragen, was denn heut mit an Krieg is; obs aus ſei.“

— „Na, na, ſagſt, heut früh war's uns bloß z' kalt, nachmittag fanga ma ſcho wieder a!“

Die rechte Adreſſe

Gläubiger (dem ein Schuldner den Stiefelknecht nachgeworfen hat): „Elender Schuft, jetzt haben Sie dieſen fremden Herrn getroffen!“ — „Schadet nichts; der kriegt auch Geld von mir!“

*

Kindermund

Die kleine Elli: „Tante Lies, wann heirateſt du denn Herrn Koller?“ — Tante Lies: „Red' doch nicht ſo dummes Zeug, Elli, ich habe doch keinen Bräutigam.“ — Die kleine Elli: „O Tantchen, du willſt es bloß nicht ſagen! Geſtern meinte Vati: Tante Selma hat den Schmidt, und heute ſagte er: Tante Lies hat den Koller.“

*

Moderner Betrieb

Gaſt zum Wirte: „Sie klagen immer, daß Ihr Geſchäft ſo ſchlecht geht, und nun ſehe ich ſchon wieder zwei angekommene Kiſten Wein im Vorhauſe ſtehn?!“ — Wirt: „Ach, Wein iſt ja nur in der kleineren Kiſte, in der großen ſind die dazu gehörigen Reklameſachen!“

*

Zuſtimmung

Alte Jungfer zum Vermittler: „Nun komme ich das dritte Jahr zu Ihnen und noch immer keinen Mann, ich möchte wirklich aus der Haut fahren!“ — Vermittler: „Na, wenn Sie aus der fahren könnten, dann ginge es vielleicht viel ſchneller!“

*

Beruhigend

Frau, zur Köchin: „Unerhört! Wie ich vor einer halben Stunde nach Hauſe komme, öffnet mir ein Soldat die Haustür und gibt mir einen Kuß!“ — Köchin: „Das macht nix, gnä' Frau, das war der meinige — der hat Sie halt in der Dunkelheit für mich g'halten!“

*

Ärgerlich

Schauſpieler, der auf der Bühne Karten ſpielen muß: „Sakra, grad heut, wo ich a fein's Solo hätt', geht's nicht um Geld.“

*

Moderne Dienſtboten

Köchin, eben eingetreten: „Gnädige Frau, wiſſen Sie auch, daß ich ſchon mal vor einigen Jahren bei Ihnen war? Ich habe es ſoeben im Band III meiner Zeugniſſe gefunden?“

Leiſtenrätſel.

	A		A		A	
A	A	A	A	A	B	B
	C		C		E	
E	I	I	I	I	K	K
	N		N		N	
O	O	R	R	S	S	S
	T		T		Y	

Nach Ordnen der Buchſtaben bezeichnen die 3 ſich entſprechenden Senkrechten und Wagrechten je:

1. einen Mädchennamen,
2. eine europäiſche Inſel,
3. eine ſpaniſche Provinz.

Julius Falck.

Scharade.

Das Erſte ragt ins Meer hinein,
Herr ſoll im Haus der Andre ſein.
Das Ganze, als Gewürz bekannt,
Erzeugt ein Strauch im Morgenland.

Logogriph.

Als Volksſtamm iſt's mit **e** bekannt,
Mit **i** blüht's kletternd an der Wand,
Und ſetzeſt du ein **u** dafür,
Dann bringt's oft viele Schmerzen dir.

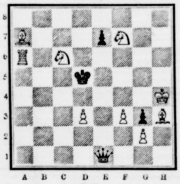
Julius Falck.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 20.

Von E. Zepler in St. Blaſien.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

K h 4; T a 6; L a 7, h 3; S c 6, f 7; B d 3, f 3, g 2 (9).

Schwarz.

K d 5; D e 1; B e 7, g 3 (4).

Auf den erſten Blick ſcheint die Aufgabe leicht zu ſein; aber es iſt wieder ein „white to play“ und neben dem weißen Zugzwang haben wir hier noch die allerdings ſchon oft dargeſtellte Brennpunktſtellung der ſchwarzen Dame.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 17.

1. D d 1—a 1 uſw. Weiß ſetzt ſich dadurch mehreren Schachgeboten aus, die alle durch Matt erledigt werden. Zu dieſer Aufgabe gingen wieder ziemlich viel falſche Löſungen ein.

Schach-Löſerliſte.

Wm. Stöhr, Trochtelfingen zu Nr. 15 u. 17, Karl Hepling, Immendingen. Willy Brodner, Siegmar, Hilde Aurich, Reichenbrand, Frd. Sander und W. Prutz, Baſſum zu Nr. 16, H. Bleibtreu, Odenkirchen, und Wilh. Carrle, Jeſingen zu Nr. 16 und 17. C. Graap, Griesheim, zu Nr. 16, 17 und 18, Bruno Schneider, Schönfließ, Wilhelm Burgſtahler, Degerloch, Karl Schneiderhan, Immendingen, Emil Gaa und Karl Pfiſterer, Hockenheim, A. Dienwiebel, Gerbſtedt, K. Thrun, Maltſch, Fritz Meiergard, Barmen, Hermann Martin, Tuttlingen, Albert Woorthoff, Werden-Ruhr, Otto Süß, Morlach, Fritz Riedelbauch, Emtmannsberg, Ernſt Voigt, Lauf, W. Kloſe, Schmiedeberg, Adam Berſel, Beerfelden, L. Danner, Neufra, Adam Hamman, Alexander Kaatz und Peter Kloppinger, Pfungſtedt, Karl Dick, Barmen, P. Kotſchenreutter, Forchheim, Peter Geisler, Jeddingen, und Eberhard Graffmann, Bickelbach, A. Rolf, Hamburg, zu Nr 17.

Briefkaſten: C. G. in C. J. F. in A. und O. R. in S. Löſungen von Nr. 15 falſch. M. K. in B. Löſung von Nr. 16 total falſch. O. F. in G., H. L. in B., O. M. in G., A. F. in B., W. F. in F., H. J. in H., H. A. in A., W. S. u. L. K. in O., J. S. in T., O. D. in E., C. H. in G. und P. J. S. in T. Löſung von Nr. 17 falſch.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätſels:

1. **A**ntwerpen. 2. **M**olière. 3. **E**ugen. 4. **R**obespierre. 5. **I**ſolani. 6. **K**irgiſen. 7. **A**rkanſas. 8. **N**aſe. 9. **E**rde. 10. **W**eſer. 11. **Y**okohama. 12. **O**beron. 13. **R**oſſini. 14. **K**opeke. — Amerika, New-York.

Des Rätſels: Jungfrau.

Des Bilderrätſels: Jede Dummheit findet einen, der ſie macht.

Des Arithmogriph:

1. **F**lachwerk, 2. **L**ech, 3. **A**cker, 4. **C**elle, 5. **H**arfe, 6. **W**rack, 7. **E**lch, 8. **R**achel, 9. **K**affee.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Hotelkauf war.

„Das ſtimmt,“ gab Rackſole zu. „Aber morgen früh weiß es ja doch ganz Newyork. Was mich jedoch am

„Du haſt alſo den

„Wie, du vielleicht auch

und Mrs. Sampſon.“

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. März.

Den erſten größeren Schneefall dieſes nun bald zu Ende gehenden Winters brachte uns die letzte Nacht.

Weſtholſteiniſche Bank. In der am 11. d. Mts. ſtattgefundenen Verwaltungsſitzung wurde der Jahresabſchluß 1924 vorgelegt, der in allen Teilen ein zufriedenſtellendes Ergebnis zeigt. Der auf den 3. April 1925 nach Altona einzuberufenden Jahresgeneralverſammlung ſoll die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent bei reichlichen Rückſtellungen und Abſchreibungen vorgeſchlagen werden.

Das Gnadengeſchenk, das bei goldenen Hochzeiten dem Jubelpaar durch den Geiſtlichen überreicht wird, beläuft ſich in Zukunft auf 30 Mark in jedem Falle.

Das Jubiläum der Brotkarte. In dieſen Tagen ſind zehn Jahre verfloſſen, ſeitdem in Stadt und Land die Brotkarte eingeführt wurde. Möchte ſich nie die Notwendigkeit ergeben, ſie wieder einführen zu müſſen.

Es gibt kein Rußland mehr! Die Poſtverwaltung der Sowjetregierung hat den europäiſchen Poſtverwaltungen mitgeteilt, daß alle Poſtſendungen nach dem ehemaligen Rußland die Bezeichnung „Union der Sozialiſtiſchen Sowjet-Republiken" tragen müſſen, andernfalls ſie nicht beſtellt werden. So ſind denn auch tatſächlich kürzlich Briefe, die nach St. Petersburg (Rußland) gerichtet waren, zurückgekommen mit dem amtlichen Vermerk: „Land und Stadt unbekannt."

Großenaspe. Die Reitervereine aus Bad Bramſtedt u. Wiemersdorf veranſtalteten hier am Sonntag mit dem Großenasper Verein ein Uebungsreiten. — In E. Asbahrs Gaſthof fand am Mittwoch die General-Verſammlung der Großenasper Pferdegilde ſtatt, am Nachmittag der geſchäftliche Teil und abends ein gemütliches Beiſammenſein mit Tanzkränzchen.

Innien. Ein junges Ehepaar in einem benachbarten Dorf, dem es nach vieler Mühe gelungen war, ſich ein Neſtchen zu bauen, wurde in den letzten Nächten vor einem größeren Unglück bewahrt. Als die Eheleute mitten im ſchönſten Schlaf waren, brach plötzlich die Decke durch. Wie durch ein Wunder blieb gerade das Bett von der herabfallenden Decke verſchont, ſo daß das junge Paar mit dem Schrecken davonkam.

H. **Quickborn**, den 13. März.

Heute morgen entſtand in einem Schuppen der Norddeutſchen Sprengſtoffwerke, Quickbornerheide, wahrſcheinlich infolge einer Exploſion Feuer. Die in dem Raum beſchäftigte 26jährige Arbeiterin Steenbock aus Ulzburg wurde durch den ſich entwickelnden Rauch ohnmächtig und verbrannte. Sie konnte nur als völlig verkohlte Leiche geborgen werden. Auch der Arbeiter Lange aus Ellerau erlitt ſchwere Brandwunden und wurde ſofort in das Pinneberger Krankenhaus geſchafft. Die Quickborner Feuerwehr eilte zur Hilfeleiſtung an die Brandſtätte. Einige Stunden ſpäter wurde die Feuerwehr noch einmal alarmiert. Im Stallgebäude des Rentners Ratzke war Feuer ausgebrochen. Das Vieh konnte gerettet und das Feuer auf ſeinen Herd beſchränkt werden.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die 2. Märzwoche (8.—14.) brachte den meiſten Menſchen eine böſe Ueberraſchung. Der Winter, den man längſt vergeſſen geglaubt, gab diesmal ſehr verſpätet ſeine weiße Viſitenkarte ab. Am Sonntag (8.) begannen bereits die Schneefälle und wiederholten ſich in vielen Teilen Nordweſt-, Nord-, Nordoſt- bis Südoſt-Deutſchland täglich, wenn auch nicht ſehr ausgiebig. Doch iſt die Schneedecke auch im Flachlande in Nordweſt-Deutſchland 3—5 Zentimeter ſtark. Ein kalter, polarer Luftſtrom ergoß ſich vom 9. ab über das nördliche Mitteleuropa und brachte am 10. früh den im letzten Bericht von uns vorausgeſagten jähen Temperaturſturz mit 4—5 Grad Celſius unter Null. Die Kälte verſtärkte ſich am 11. früh auf 6 bis 7 Grad Celſius, am 12. März ſogar auf 7—8 Grad Celſius und ergab ſomit für unſren Bezirk die tiefſte Temperatur dieſes Winters. Die Wetterlage ähnelt in mancher Beziehung der des März 1888, deſſen 1. Drittel andauernde, ſtarke Schneefälle mit tiefen Froſttemperaturen brachte. — Der Reſt der Woche (13., 14.) läßt Fortdauer des winterlichen Wetters erwarten.

Die 3. Märzwoche (15.—21. März einſchl.) ſetzt nach unſren Unterſuchungen die aus der Vorzeit herübergenommene Kälte- und Froſtperiode zunächſt noch fort. Bei teils heiterem, teils wolkigem Himmel iſt es durchweg trocken. Vereinzelt treten Schneefälle auf, die ſich um den 17. verſtärken — wobei eine Temperaturerhöhung eintritt, wenn ein vorher im hohen Nordweſt-Europa bei Island gelegenes Tief in einem ſüdlichen Ausläufer nach Nordweſt- und Nord- bis Mittel Deutſchland hin vorſtößt. Die vorher aus N.—NO. wehenden Winde drehen auf Südweſten und Süden und bringen wärmere Luft nach unſrem Bezirk. Doch iſt zunächſt (17.—18.) noch mit leichtem Froſt nachts und morgens zu rechnen. Um den 19. März erfolgt dann eine ſtarke Erhöhung der Luftwärme. Das Wetter wird mild, trübe, ſtark windig. Die im Gefolge eines ſtarken Ozeantiefs auftretenden Regenfälle ſind oft ergiebig (20., 21.)

15. März: Wolkig bis heiter, durchweg trocken. Nachts und vormittags Froſt. Im Oſten und Norden vereinzelte Schneefälle.

16. März: Fortdauer der herrſchenden Witterung mit zeitweiſem Froſt.

17. März: Milder, weſtliche Winde, zunehmend bewölkt, tags meiſt Tauwetter. Nachts und morgens leichter Froſt. Verbreitete Schneefälle. Küſte Regen.

18. März: Unbeſtändig, teilweiſe trübe, windig, Temperatur erhöht; Schnee- und Regenfälle. Binnenland leichter Nachtfroſt.

19. März: Mild, zeitweiſe aufklarend, auffriſchende Südoſtwinde, vorwiegend trocken. Später im Nordweſten Regen.

20. März: Mild, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche Südoſt- bis Südweſtwinde, verbreitete Regenfälle. Stellenweiſe Gewitterbildung.

21. März: Fortdauer des milden, windigen, regneriſchen Wetters.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In Kuden, einem Dorfe von reichlich 400 Einwohnern, leben zurzeit zehn Perſonen, die das 80. Lebensjahr überſchritten haben. Von dieſen ſind drei Ehepaare. Die älteſte Frau iſt die Frau Sander im 93. Lebensjahre. Alle Alten ſind noch ziemlich rüſtig und geiſtig friſch. Außerdem iſt vor einem Monat ein Ehepaar, beide Gatten über 80 Jahre alt, nach Marne verzogen. Vor zwei Wochen ſtarb der frühere Amtsvorſteher Holz im 81. Lebensjahre und vor zirka zwei Jahren der letzte Achtundvierziger, der alte Mathje, 94 Jahre alt.

Das 50jährige Beſtehen der freiwilligen Feuerwehr in Friedrichſtadt wird im Auguſt feſtlich begangen werden. Es werden alle Feuerwehren des Kreiſes Schleswig und die der Umgegend aus den Kreiſen Huſum, Eiderſtedt und Norderdithmarſchen eingeladen.

Am 9. d. M. wurde der Hofbeſitzer M. Schacht-Leſigfeld in den Wettern tot aufgefunden. Selbſtmord liegt nicht vor. Es iſt anzunehmen, daß Sch. das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden iſt. — Die Rentnerin Maria Kruſe, wohnhaft in Elskop, hat ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die Frau iſt 67 Jahre alt. Das Motiv ihrer Tat iſt nicht bekannt.

Die Zugverbindung Büſum-Heide wird vorausſichtlich ſchon von nächſter Woche an eine weſentliche Verbeſſerung erfahren. Es werden einige Züge mehr verkehren. Die Abfahrt von Heide wird zum Teil ſpäter erfolgen.

Die Verhandlungen mit der Regierung über die in dieſem Sommer in Huſum ſtattfindenden Fettviehmärkte haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Hauptmarkt am Mittwoch beſtehen bleibt, der früher ſtattfindende Vormarkt am Dienstag dagegen wegfällt. Die Fettviehmärkte beginnen erſt Ende Juni.

Ein Großfeuer legte die Wirtſchaftsräumlichkeiten des Knudſenſchen Hofes in Hammeleff in Aſche. Es verbrannten 48 Schweine und 300 Tonnen Roggen, ſowie eine Menge landwirtſchaftlicher Maſchinen. Der Schaden beziffert ſich auf 7000 Kronen.

Ein überaus heftiger Zuſammenſtoß erfolgte abends gegen 11 Uhr in der Goßlerſtraße in Hamburg zwiſchen einem unbeſetzten Autobus der Hochbahn und einem Perſonen-Kraftwagen. Letzterer Wagen wurde vollſtändig zertrümmert. Der Führer des Perſonenautos erlitt Kopf- und Beinverletzungen, und ſeine Fahrgäſte erlitten Kopf- bezw. Schulterverletzungen. Die Verunglückten begaben ſich in ärztliche Behandlung.

Eingeſandt

(Für Artikel unter dieſer Rubrik übernehmen wir nur die preßgeſetzliche Verantwortung.)

Bramſtedt als Badeort.

I.

Sehr geehrter Herr Behlau!

Ihr Eingeſandt — und es iſt mehr als ein bloßes Eingeſandt — hat mir rechte Freude bereitet. Iſt es doch das erſte Mal in den ſechs Jahren, ſeitdem ich die Leitung dieſes Bades übernommen habe, daß ſich eine fremde Stimme zu ſeinen Gunſten erhebt.

Sachlich, von der Liebe zur Scholle und dem Wunſch zu helfen beſeelt, werden Ihre Worte auf keinen Bramſtedter ohne Eindruck geblieben ſein. Erlauben Sie nun mir, daß ich, den es doch ſchließlich auch angeht, ein paar Worte darauf erwidere.

Iſt Ihnen bekannt, daß 1918 Hamburger Herren große Goldmarkkapitalien in das Badeunternehmen inveſtiert haben, und daß ohne dieſe Inveſtition das Bad Bramſtedt wahrſcheinlich überhaupt nicht mehr beſtehen würde? Was immer die Motive zu dieſer Inveſtition geweſen ſein mögen: der Bramſtedter, dem ſein Bad mit ſeiner großen Vergangenheit am Herzen liegt, kann nicht, ohne undankbar zu ſein, an dieſer Tatſache ſchweigend vorübergehen.

Das Moorbad Bramſtedt ſchreibt ſich von dieſem Tage an.

Faſt 30 Jahre lang war das Bad ſelbſt in dem benachbarten Hamburg-Altona faſt unbekannt — wollen und können Sie verlangen, daß nun in dem Fünftel dieſes Zeitraumes das Bad plötzlich eine Berühmtheit geworden ſein ſoll? Ihr Bild von dem Dornröschenſchlaf paßt heute nicht mehr, ſo richtig es für die vorige Periode ſtimmt. Sechs Jahre zielbewußter Propagandatätigkeit liegen hinter mir, Jahre, die eine intenſive Arbeitskraft in ſich ſchließen. Waren die umſonſt? Als ich 1919 das Bad, das inzwiſchen eine gänzliche Umgeſtaltung erfahren hatte, übernahm, war es mir natürlich ſofort klar, daß Bad Bramſtedt erſt einmal bekannt werden mußte. Mir ſtand damals nur ein verhältnismäßig geringer Betrag für Werbezwecke zur Verfügung, und ich ſtand vor der Frage: entweder in einer Reihe von Städten oberflächlich zu werben oder aber dieſe Summe für eine, die nächſtliegende: die Stadt Hamburg-Altona einheitlich zu verwenden. Ich entſchied mich für Hamburg-Altona, dieſes Menſchenreſervoir von faſt einundhalb Millionen. Entſchied mich hierfür, weil ich mir ſagte, daß ein nur kleiner Teil der hier wohnenden und für uns in Betracht kommenden Kranken hinreichend ſein müßte, unſer kleines Bad zu füllen und es mehr als nur exiſtenzfähig zu machen.

Bad Bramſtedt — das Sol- und Moorbad von Hamburg-Altona! war die von mir ausgegebene Parole. Auf dieſes Ziel ſteuerte ich. In allen führenden Hamburger Zeitungen erſchienen und erſcheinen die Anzeigen über das Bad, laufend unterſtützt von kurzen, populärwiſſenſchaftlich gehaltenen Aufſätzen, in denen immer wieder auf die balnologiſche, geſchichtliche und landſchaftliche Bedeutung Bramſtedts hingewieſen wird, und ich habe mir keine Mühe verdrießen laſſen, in alten Archiven nach Chroniken zu fahnden, die den geſchichtlichen Gedanken Bramſtedts vertiefen konnten. Ein beſonders wertvoller Fund in dieſer Hinſicht gelang mir beim Durchſtöbern des Archivs des Hamburger Johanneums: „Ueber die heilkräftigen Waſſer Bramſtedts in Holſtein", erſchienen 1812. Wiederholt brachten die Blätter gute Aufnahmen unſeres Städtchens. Die von mir vor vier Jahren ins Leben gerufene „Fahr—Badekarte", eine mit der Direktion der Altona-Kaltenkirchener Bahn getroffene Einrichtung, die dem Inhaber dieſer Karte große Ermäßigungen auf Fahrt und Bad gewährt, iſt jetzt in Hamburg-Altona überall bekannt und hat ſich nebenher als ein ganz vorzügliches Reklame-Inſtrument bewährt. Sie hat mich dem mir geſteckten Ziel: Bad Bramſtedt — das Vorortsbad von Hamburg-Altona um einen bedeutenden Schritt näher gebracht. Und wenn Sie nun behaupten, daß auch heute noch Bad Bramſtedt dem Hamburger ein Thule ſei, ſo muß ich dem aus eigener Erfahrung widerſprechen: mit freudiger Genugtuung kann ich feſtſtellen, daß das kleine Bad von Jahr zu Jahr bekannter geworden iſt, und daß man ihm, was ſeine Heilkraft anbelangt, ſelbſt von Seiten der Aerzte einen allererſten Platz einzuräumen beginnt.

Ueber Reklame ſchreiben Sie: „Der moderne Zeitgeiſt erfordert auf dieſem Gebiete eine Großzügigkeit, die gerne ans Uebertreiben grenzen darf". Hier trennen ſich unſere Wege! Ein Bad mit einem Sanatorium-Charakter kann nicht wie irgend ein Geſchäftsunternehmen mit übertreibenden Anpreiſungen arbeiten. Das rein geſchäftliche Unternehmen will Ware abſetzen — das Bad aber hat als Geſchäft — ſprechen wir es ruhig aus — die Geſundheit ſeiner Mitmenſchen zum Ziel. Und da iſt es nicht nur aus ethiſchen, ſondern auch aus geſchäftlichen Gründen das allein Richtige, in ſeiner Propaganda ſachlich und zurückhaltend zu bleiben. Meiner Anſicht nach leidet die Propaganda vieler Bäder gerade an dieſem Uebelſtand.

(Schluß in nächſter Nummer.)

Oskar Alexander.

Nah und Fern.

○ **Die Auslieferung der beiden Sprit-Weber.** Die Generaldirektoren des Weber-Konzerns, Karl und Hermann Weber, die in Spiegelmühle und Prag verhaftet wurden, werden in den nächſten Tagen an Deutſchland ausgeliefert werden. Die tſchechiſchen Beamten, die zu der Feſtnahme beigetragen haben, erhalten eine Belohnung von 200 000 Kronen.

○ **Tödlicher Autounfall.** Ein von dem Betriebsleiter Kaul, dem Sieger in der letzten Sachſenfahrt des Allgemeinen Deutſchen Automobil-Clubs, geſteuerter Kraftwagen der Dux-Automobilwerke ſtieß auf der Merſeburger Landſtraße beim Überholen eines Sanitätswagens der Leipziger Feuerwehr mit einem Kotflügel gegen das Geländer des Chauſſeegrabens und ſtürzte um. Kaul war auf der Stelle tot.

○ **Zehn Jahre von ihrem Gatten gefangengehalten.** In Schnaggenberg fand auf eine Anzeige hin bei einem gewiſſen Schneider eine Hausſuchung ſtatt. Dabei wurde die Frau des Schneider in einem zugenagelten Verſchlag völlig entkräftet und faſt verhungert aufgefunden. Sie war ſeit zehn Jahren in Gefangenſchaft und hatte von ihrem Manne die übelſten Mißhandlungen zu erdulden. Die Unglückliche wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Mann wurde verhaftet.

○ **Das Prinzenpalais als Geſchäftshaus.** Das Palais des Prinzen Ludwig Ferdinand am Wittelsbacher Platz in München iſt von der Süddeutſchen Holzinduſtrie mit [illegible], an dem der Fürſt von Hohenzollern und der Fürſt von Reuß erheblich intereſſiert ſind, auf eine lange Reihe von Jahren gemietet worden. Die inneren Räume des Palais werden umgebaut.

⊙ **Die Unterhaltung der deutſchen Kriegsgräber.** In Belgien befinden ſich im ganzen 130 000 deutſche Kriegsgräber, die zum Teil auf dazu beſonders angelegten Kriegsfriedhöfen liegen. Zum Teil aber ſind ſie auch auf die Gemeindefriedhöfe verteilt. Auf Grund des Verſailler Vertrages, der den belgiſchen Staat zur Unterhaltung der Gräber verpflichtet, erwächſt dieſem daraus eine jährliche Ausgabe von 345 000 Frank. Da viele Gemeindekirchhöfe für die belgiſche Bevölkerung zu klein geworden ſind, hat man beſchloſſen, alle deutſchen Gräber von dort nach den Kriegskirchhöfen zu verlegen.

⊙ **Eine ſechsköpfige Familie durch Kohlengas erſtickt.** In Amſterdam wurden in einem auf einem dortigen Kanal liegenden Wohnboot ſechs Tote entdeckt. In einem ungefähr fünf Meter langen und zweieinhalb Meter breiten Raum ſah man in dem einen Bett den Vater, zwei kleine Mädchen und einen kleinen Knaben. Im anderen Bett lagen die Mutter und ein Kind von einem Jahr ſowie der vierzehnjährige Sohn. Der Vater und alle fünf Kinder waren tot, nur die Mutter gab Lebenszeichen. Augenſcheinlich liegt Kohlengasvergiftung vor.

⊙ **Flugverkehr Paris—Madagaskar.** Die franzöſiſche Regierung plant die Einrichtung eines regelmäßigen Luftverkehrs zwiſchen Paris und Madagaskar. Ein proviſoriſcher Flugdienſt ſoll im Verlauf des Fühjahrs eingerichtet werden. Die Entfernung beträgt 12 000 Kilometer und ſoll in vier Etappen von je 3000 Kilometer zurückgelegt werden.

○ **Schlägereien in der Chemnitzer Stadtverordnetenverſammlung.** In der letzten Stadtverordnetenverſammlung, die ſich bis nach Mitternacht hinzog, kam es zu lebhaften Auseinanderſetzungen mit den Kommuniſten, die durchaus eine Erklärung zu der Trauerkundgebung, die zu Beginn der Sitzung für den verſtorbenen Reichspräſidenten ſtattgefunden hatte, abgeben wollten. Im Verlaufe der immer heftiger werdenden Auseinanderſetzungen ging ſchließlich ein kommuniſtiſches Ratsmitglied tätlich gegen den Stadtverordnetenvorſteher vor, ſo daß es zu wüſten Prügeleien kam.

○ **400 Zentner Speck und Wurſt verbrannt.** Von einem großen Schadenfeuer ſind die Preſto-Fleiſchwerke in Berlin-Wilmersdorf heimgeſucht worden. Der Brand war in einer geräumigen maſſiven Trockenkammer ausgekommen, die ſich über dem Schlachthauſe befindet, und in der Wurſt, Speck und Schinken in größeren Mengen vorgetrocknet werden. Die Flammen fanden an dem Inhalt reiche Nahrung und nahmen bald größere Ausdehnung an. Das Innere des Trockenbodens iſt vollſtändig ausgebrannt, der geſamte Inhalt — etwa 400 Zentner Wurſt, Speck und Schinken — iſt vernichtet worden. Auch der Dachſtuhl iſt teilweiſe niedergebrannt. Der entſtandene Schaden wird auf 70 000 bis 80 000 Mark geſchätzt.

⊙ **Mißhandlung einer Deutſchen in Italien.** Die italieniſchen Blätter beſprechen alle ausführlich den Fall einer Vergewaltigung einer Ausländerin im Zuge Rom—Florenz. Es hat ſich herausgeſtellt, daß das Opfer eine deutſche Staatsangehörige iſt, deren Eltern in Frankfurt wohnen, und daß der Schuldige ein Mitglied der faſchiſtiſchen Eiſenbahnmiliz iſt, welche für die Sicherheit in den Bahnzügen zu ſorgen hat.

⊙ **Eine Mädchenhandelszentrale in Marſeille.** In Marſeille iſt man bei Verhaftung einer Frau einer großen Organiſation für Mädchenhandel auf die Spur gekommen. Die Bande lockte junge Mädchen von Paris nach Marſeille und verſchiffte ſie dort nach Ägypten. In Verſtecken auf Schiffen wurden mehrere Mädchen gefunden.

⊙ **Maßnahmen engliſcher Händler gegen deutſche Fiſchdampfer.** In Sleetwood iſt es zu ſcharfen Maßnahmen gegen die deutſchen Fiſchdampfer gekommen. Dort hatte der deutſche Fiſchgampfer „Capella" ſeine Ladung an einen der deutſche Fiſchdampfer „Capella" ſeine Ladung an einen Fiſchhändler verkauft, und zwar für 560 Pfund Sterling, und haben bekanntgegeben, daß in Zukunft keinerlei Fiſche auf den Fiſchauktionen an irgendeine Firma oder Perſon verkauft werden dürfe, die für das Einlaufen der deutſchen Dampfer verantwortlich war, oder die irgendetwas mit dem Verkauf der Fiſche zu tun gehabt hatte

Bunte Tageschronik.

Freiburg. Nach Karlsruhe hat nun auch Freiburg beſchloſſen, einen Platz oder eine Straße auf Eberts Namen umzutaufen.

Reichenhall. Drei Reichenhaller Touriſten, Dr. Ziegler, ſein Bruder Ingenieur Ziegler und Frl. Zettelfeld, machten vor einigen Tagen eine Hochtour in die oberen Tauern und werden ſeither vermißt. Wahrſcheinlich ſind ſie in dem Schneeſturm umgekommen. Alle Rettungsexpeditionen ſind bis jetzt ohne Ergebnis zurückgekehrt.

Sp. **Beendigung der Deutſchlandfahrt.** Unter dem Jubel der Bevölkerung kamen nach zwölftägiger Fahrt die Deutſchlandfahrer in Köln an, womit die Deutſchlandfahrt beendet iſt. Auch diesmal hatten die Fahrer, beſonders in den letzten Tagen, ſehr unter der Ungunſt der Witterung zu leiden. Aus Anlaß des Abſchluſſes fand in der Meſſehalle in Gegenwart von Vertretern der Staats- und der ſtädtiſchen Behörden eine ſehr ſtark beſuchte offizielle Begrüßungsfeier ſtatt. Die Namen der Sieger werden erſt in den nächſten Tagen verkündet.

Sp. **Einreiſeerleichterungen für Sportsleute nach Frankreich.** Wie Straßburger Blätter melden, haben deutſche Sportsleute künftig nur die halbe Viſumgebühr zu zahlen, wenn ſie zu Wettkämpfen nach Frankreich reiſen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
bequem
DR THOMPSONS
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER
sparsam
Überall zu haben

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(4. Verhandlungstag.) § **Magdeburg**, 13. März.

Der im Verlauf der **geſtrigen** Verhandlung noch vernommene Zeuge **Reinknecht**, der im Januar 1918 Vorſitzender des Arbeiterausſchuſſes und gleichzeitig Vertrauensmann der Mehrheitsſozialdemokratie war, beſtätigte, daß die S. P. D. während des Munitionsarbeiterſtreiks nur deshalb in die Streikleitung eingetreten ſei, weil ſie der Bewegung ein ſchnelles Ende bereiten wollte. Ähnlich lautete die Ausſage des Zeugen Richard Weimann, der damals Redaktionsſekretär des Vorwärts war und jetzt Sekretär des ſozialdemokratiſchen Arbeiterbildungsausſchuſſes iſt. Es folgte nunmehr die

Vernehmung Scheidemanns,

derzeitigen Oberbürgermeiſters von Kaſſel. Er erklärte, daß die Leitung der Sozialdemokratiſchen Partei vor dem 28. Januar 1918 keine Ahnung davon gehabt habe, daß ein Streik der Munitionsarbeiter bevorſtand. Vertreter des Parteivorſtandes ſeien dann aus den wiederho[illegible] angegebenen Gründen in die Streikleitung eingetreten[illegible]rend des ganzen Krieges ſeien für die Partei Sonder[illegible]en nicht in Frage gekommen; ſie habe vom erſten bis zum letzten Tage auf dem Boden der Landesverteidigung geſtanden. Gerade Ebert habe ſich über den Ausbruch des Streiks ſehr erregt gezeigt, und es ſei widerſinnig, einem ſolchen Manne den Vorwurf des Landesverrats zu machen. Noch Ende Oktober 1918, alſo neun Monate nach dem Streik, habe ſich Ebert im Reichstag in bezug auf die Landesverteidigung dahin geäußert, daß alles zur Munitionsbeſchaffung Erforderliche getan werden müſſe. Dem Vorwärtsartikel, in dem die Forderungen der Streikenden unterſtützt wurden, habe er (Scheidemann) ferngeſtanden. Die Parteileitung habe vor allem durch Verhandlungen mit der Regierung eine ſchnelle Beendigung des Streiks herbeiführen wollen, ſie ſei aber vom damaligen Staatsſekretär Wallraf nicht empfangen worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilte Bank[illegible]** Die beiden Räuber, die am 29. Dezember 1924 im [illegible] der Darmſtädter Bank in Köln einen Kaſſenboten der Chemiſchen Fabrik Kalk mit einer Eiſenſtange niederſchlugen und ihm die Taſche mit 105 000 Mark entriſſen, wurden vom Schöffengericht bei Zubilligung mildernder Umſtände zu je 3 Jahren Gefängnis und ihre als Helfershelfer und Hehler aufgetretenen Bräute zu je 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Ein Amtmann wegen Untreue und Betrugs beſtraft.** Das erweiterte Schöffengericht in Bochum verurteilte den Amtmann Ochſendorf aus Bommern bei Witten wegen fortgeſetzter Untreue im Amt und wegen Betruges zum Nachteil des Eiſenbahnfiskus in einem Falle zu einem Jahr Gefängnis und 150 Mark Geldſtrafe. Die Beweisaufnahme ſtellte feſt, daß er in gewinnſüchtiger Abſicht ſich zuzeiten der Inflation auf Koſten des Amtes Bommern ganz erheblich bereichert hat.

Gerade für
Wollwäsche-
Persil

Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 15. März,
abends 8 Uhr:

Um ein Königskind

Eine Filmtragödie in 5 Akten aus der französisch. Revolutionszeit

Nachdem:

Die Männer der Sybill

Drama in 5 Akten mit
Lya Mara

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Färberei und Reinigungs-Anstalt

von August Junge, Hoflieferant, färbt und reinigt alles prompt und billig.
Annahmestelle nach wie vor bei
Frau Ernst Oertling Wwe.

Weit unter Preis!!!

Ein außergewöhnliches Angebot!

Cheviot	reine Wolle, doppeltbreit	m	2.45
Popeline	reine Wolle, doppeltbreit	m	3.45
Foulé-Tuch	reine Wolle, pr. Qual.	m	3.45
Mantel Donegal	solide Qualität		9.75
Mantel Covercoat	deutsche Wolle		12.50
Sammet-Kleid	mod. Kasakform		12.75
Kleid	reine Wolle, moderne Verarbeitung		17.75
Kleid	prima Wolle, hochmoderne Form		24.75

Extra billig!
Roh-Nessel 140 cm breit, pr. Qual. m 1.25

Beim Einkauf von vier Mark an ein **Zeppelin gratis**

Philipp von Halle

Kurhaus.

Am Sonntag, dem 15. März, nachmittags ab 4 Uhr:

Kaffee-Konzert

Abends 8 Uhr:

Tanzkränzchen

mit Vorführung moderner Tänze.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer

Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Korsetts mit garantiert rost- und brechfreien . . „Dura“ - Einlagen D. R. G. M.

MASS-KORSETTS

– – – – – – ohne Preisaufschlag. – – – – – –

Spezialformen
für starke Damen.

D. Ferdinand :-: Itzehoe

gegr. 1864. mechanische Korsettfabrik. gegr. 1864.

Alleinverkauf zu Originalfabrikpreisen bei:

H. Lühring, Bad Bramstedt

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz

stets zu haben bei
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4.

Das altbekannte Schweinemastfutter

Diademschrot

war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei Heinr. Fick, Dampfmühle.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Agenten

bei hoher Provision gesucht.
Grüßner & Co., Neurode/Eule.
Holzrouleaux und Jalousienfabrik.

Gänseeier

verkauft Kruse, Bissenmoor.

Neue Genossenschafts-Meierei E. G. m. u. H.

Bad Bramstedt

Ordentliche

Generalversammlung

am Sonnabend, den 21. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Kontor der Meierei.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern.
3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
4. Ausschluß von Mitgliedern aus der Genossenschaft.
5. Sonstiges.

Neue Genossenschaftsmeierei
E. G. m. u. H.
Bad Bramstedt
Heinr. Rave, Johs. Gripp.

Sauerkohl Salzgurken

Essiggurken, Pfeffergurken, Heine Würstchen zu 5, 10 und 30 Paar, Anchovis, lose und in Gläsern, Appetitsild, Sardinen, Sardellen, Krabben, Erbsen, Spargel, Bohnen, Pflaumen, Kirschen, Erdbeeren, Ananas, Mirabellen, Oetkers Edelmarmeladen, Tilsiter- Edamer- Holländer- Camembert- und Emmentaler-Käse a. St. 25, 60, 140 und 150, Pumpernickel
empfiehlt J. H. Möller, Fernruf 75.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Ella Kielmann
Otto Dethleffen

Weddelbrook Hitzhusen
z. Zt Weddelbrook
im März 1925.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Hermann Holdorf

Schneidermeister
Bad Bramstedt
bringt für die Frühjahrssaison hervorragende

Neuheiten in Anzug-, Herren- und Mantel-Stoffen

Große Auswahl in Manchester.
Echt Lindener Ware.
Anfertigung sämtlicher Herren- und Damen-Sachen nach Maaß. D. O.

10 beste Läuferschweine

zu verkaufen
G. Clausen.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Besondere Hinweise im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5581 | Montag, den 16. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die für die Wahl des Herrn Dr. Jarres zum Reichspräsidenten eintretenden Parteien haben sich zu einem „Reichsbund“ zusammengeschlossen.

* Zum Eisenbahnerstreik wurde im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt, der den Arbeitern Lohnerhöhungen zubilligt. Die Parteien sollen sich bis Dienstag erklären.

* In einer kommunistischen Wahlversammlung in Halle kam es zu heftigem Zusammenstoß mit der Polizei. Es wurde geschossen und eine Anzahl Toter und Schwerverletzter blieb auf dem Platz.

* Polen erlitt eine Niederlage in Genf dadurch, daß der Völkerbundrat sein Verlangen nach sofortiger Entscheidung über den Streitfall mit Danzig ablehnte und die Sache bis zum Juni vertagte.

Mehr Besonnenheit

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Aus höchst verständlichen Gründen hört man schon den Wunsch: Wenn uns doch ein zweiter Wahlgang erspart würde bei der Wahl des Reichspräsidenten, wenn doch am 29. März schon die Entscheidung fiele! Wenn doch der Wahlkampf beschränkt bliebe auf die 14 Tage bis zu diesem Datum! Daß wir nicht hinterher noch eine vierwöchige Rederei und Zankerei haben bis zum 26. April!

Daß der Wahlkampf scharfe und gereizte Formen annehmen würde, war ja vorauszusehen. Dem Deutschen sind nun einmal die Parteianschauungen vielfach zur Weltanschauung geworden und das macht den politischen Kampf gerade in Deutschland immer so schroff und unversöhnlich. Die Rechtsparteien haben sich zu einem Reichsblock zusammengeschlossen. Daß die Weimarer Koalition nicht gleich so verfuhr, hat seinen Grund darin, daß die Sozialdemokratie ihren Anhängern nicht zumuten wollte, es ihnen offenbar auch gar nicht zutraute, einen bürgerlichen Kandidaten gleich im ersten Wahlgang zu küren. Wahlkämpfe sind eben durchweg keine Auseinandersetzungen kühler, ruhiger Art, sondern man verfällt fast bei jedem Wahlkampf in gefährliche Leidenschaft.

Aber daß das politische Interesse mancher Kreise sich nun gleich mit einer solchen Leidenschaft geltend machte, wie das bei der kommunistischen Versammlung in Halle geschehen ist, das ist ein übler Auftakt. Beweist aber, wie scharf die Gegensätze seit der letzten Reichstagswahl geworden sind. Die Kommunisten hoffen und sprechen es aus, den Sozialdemokraten zahlreiche Anhänger zu nehmen, wobei sie die Barmat-Affäre stark in den Vordergrund schieben.

Die Ausnutzung dieser und anderer Skandalgeschichten der letzten Monate wird überhaupt eine große Rolle in diesem Wahlkampf spielen. Das macht ihn zu einem Kampf allerpersönlichster Art, weil ja durch die Skandalgeschichten eben ganz bestimmte Persönlichkeiten getroffen werden, die man, um mit Wippchen zu reden, nun im Wahlkampfe „breit tritt“. Weil sie als abschreckendes Muster, als Typen der Partei dargestellt werden, der sie angehören. Und weil man das manchmal zaudernde Verhalten der Parteien den komprimittierten Männern gegenüber als „Beweis“ dafür vorbringt, daß auch die andern, die nun nicht zu einem Strafgericht schreiten wollen, allerhand am Stecken haben und Indiskretionen befürchten. Man sieht aus diesen Andeutungen schon, daß der Wahlkampf derartig persönlich werden wird, wie wohl bisher überhaupt keiner. Und bringen politische Leidenschaften schon an und für sich Schärfe in den Kampf hinein, so geschieht das noch weit mehr, wird der Kampf noch viel giftiger und folgenschwerer für die Gegenwart und Zukunft, wenn Angriff und Verteidigung ganz auf das Persönliche abgestellt sind. Man wird den Kandidaten bis in die letzte Ecke ihres Lebens hineinschnüffeln und nichts unversucht lassen, aufzufinden, was sie etwa politisch komprimittieren könnte. Und findet man nichts, dann wird eben fröhlich hinzugedichtet, um den Gegenkandidaten als das größte Scheusal abzumalen. Also die ganze Geschichte ist alles andere als schön oder auch nur angenehm; es könnte aber doch vieles geschehen, was dem Wahlkampf, wenigstens seiner Methode, manche Schärfe nehmen könnte. Es ist eigentlich erstaunlich, daß das deutsche Volk sich in seinen Versammlungen immer noch Störungen durch politische Gegner gefallen läßt, d. h. Störungen, die zu einer gewaltsamen Beendigung der Versammlung führen. Derartige Versuche zu machen, ist aber weiter nichts wie ein Zeichen politischer Unreife und außerdem der Ausdruck der Schwäche. Die Polizei ist solchen Aufgaben fast nie gewachsen gewesen, weder früher noch jetzt und — eigentlich dürfte es gar nicht ihres Amtes sein. Hier müßte sich der Wähler wirklich selbst entschließen, auf Ordnung zu halten in den Wahlversammlungen, Ordnung zu erzwingen, wenn es notwendig ist. Die Polizei darf es aber auch nicht als ihre Aufgabe betrachten, nun erziehend wirken zu wollen, den Rahmen der politischen Tätigkeit im Wahlkampf allzu eng zu fassen. Vor allem darf aber keine Bevorzugung irgendeiner Partei eintreten. Ein probates Mittel gegen verabredete gewaltsame Störungsversuche wäre es übrigens, wenn man die Anreger und Führer fassen und sie einsperren bzw. ihren Geldbeutel beträchtlich erleichtern würde: das würde außerordentlich abkühlend auf derartige Versuche und ihre Förderer wirken.

Aber alles Stöhnen und Ächzen und Verurteilen nützt nichts; wir müssen auch durch diesen Wahlkampf wieder hindurch. Es scheint unser Schicksal zu sein, daß wir alle Vierteljahre wählen müssen, manchmal dann auch gleich zweimal. Zu keinem Lande der Erde wird zurzeit so oft gewählt wie bei uns. Die politischen Leidenschaften kochen immer höher und wir leben uns immer weiter auseinander. Etwas mehr Besonnenheit bei Austragung der politischen Gegensätze sollte man von jedem verlangen können, dem das Wohl des gesamten deutschen Volkes am Herzen liegt.

Prozeß gegen die deutsche Tscheka.

(23. Verhandlungstag.) § Leipzig, 14. März.

Die Vernehmung des Zeugen Koppenhöfer wurde zu Ende geführt, und es begann die Vernehmung anderer Kriminalkommissare. Kriminalkommissar Schwaderer-Stuttgart berichtete über das bei Neus beschlagnahmte Paket mit den Bazillengläsern, das er und Koppenhöfer nach Stuttgart gebracht hätten. Kriminalkommissar Heller-Berlin schilderte den Fall Rausch. Er hat den schwerverwundeten Rausch im Krankenhause einigemal vernommen und Rausch hat bei den Vernehmungen immer wieder die Namen „Fritz“ und „Peters“ und „Albert“, die für das Attentat in Frage kommen könnten, genannt. „Albert“ (Albert Mayer) wurde von Rausch als mutmaßlicher Anstifter bezeichnet. „Peters“ sollte ein Russe sein, aber auch Neumann hatte sich dem Rausch gegenüber „Peters“ genannt. „Fritz“ ist der Angeklagte Poege. Bei den polizeilichen Verhören sprach der kranke Rausch zum erstenmal von einer „Tscheka“. Kriminalkommissar Heller schilderte dann die Zusammenkünfte Neumanns und Poeges mit Rausch bis zum Tage des Attentats. Neumann bestritt von neuem, nach dem Attentat zu Rausch gesagt zu haben: So, du Aas, das ist für Potsdam.“

In der heutigen Verhandlung wurde die Vernehmung Hellers fortgesetzt. Er äußerte sich über die Festnahme des geheimnisvollen Russen Skoblewsky. Der Vorsitzende brach aber die Vernehmung über diesen Punkt ab, weil diese Aussagen zu einem Komplex gehörten, für den die Ausschließung der Öffentlichkeit in Frage kommen könnte.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen kommt eine Reihe von Schriftstücken zur Verlesung, die bei Hallup beschlagnahmt worden sind. Die Schriftstücke beziehen sich namentlich auf die illegalen militärischen Organisationen und enthalten viele Beweise für den beherrschenden Einfluß der Kommunischen Internationale in diesen Fragen. Weiter kam ein Bericht zur Sprache, den der Zeuge Hallup auf Grund von Mitteilungen der Zehnpfund erstattet hat. Es sollten schwarze Listen und besondere Gruppen zur Überwachung verdächtiger Genossen aufgestellt werden. Weiter hat die Zehnpfund bekundet, sie habe in der Zentrale häufig den Namen Hellmuth gehört. Hellmuth sei ein kleiner schwarzer Mann in den 40er oder 50er Jahren mit gelblichem Teint und entweder Russe oder Tscheche. Nächste Sitzung Montag.

Die blutigen Vorgänge in Halle

5 Tote, ca. 40 Verletzte.

Anläßlich einer kommunistischen Versammlung kam es in Halle zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten, bei dem 5 Personen getötet, 25 schwer und 15 leicht verletzt wurden. Unter den Getöteten befinden sich angeblich auch 2 Frauen.

Es handelte sich um eine kommunistische Versammlung im „Volkspark“, in welcher der Reichstagsabgeordnete und kommunistische Kandidat für die Präsidentenwahl Thälmann sowie ein Franzose und ein Engländer sprechen sollten. Die Polizei hatte die Reden der Ausländer verboten, als gleichwohl der Engländer in der Versammlung sprach, wurde ihm von einem anwesenden Polizeioffizier das Wort verboten. Nach dem polizeilichen Bericht fielen daraufhin von der Galerie Schüsse und die Polizei sah sich genötigt, von ihren Gummiknüppeln und bald darauf von ihren Schußwaffen Gebrauch zu machen.

Ein Augenzeuge

berichtet über die Vorkommnisse: Auf die Polizei wurden aus der Versammlung zwei Schüsse abgegeben, die jedoch niemand verletzten, sondern rechts und links neben der Bühne in das Mauerwerk eindrangen. Nun begann eine allgemeine Schießerei. Aus der Versammlung erfolgte ein wahres Trommelfeuer mit Bierseideln, von den Galerien wurden Dutzende von Stühlen in den Saal hineingeworfen. Ein Beamter erhielt eine klaffende Kopfwunde, ein anderer mehrere Rippenbrüche, ein dritter einen Leistenbruch. Schußverletzungen sind den Beamten zugefügt worden. Der Oberleutnant, unter dessen Kommando am gleichen Abend mehrere Hundertschaften um den Volkspark konzentriert waren, ließ nunmehr in die inzwischen bereits flüchtig gewordene Menge schießen. Die Massen suchten die Ausgänge des großen Saales. Der Druck nach draußen wurde so groß, daß die Treppengeländer glatt niederbrachen und die Flüchtigen teilweise vier, fünf, ja zehn Meter tief kopfüber hinabstürzten.

Deuschland und der Völkerbund.

Einladung des Völkerbundes zum Eintritt.

Die letzte Sitzung, des Völkerbundrats, die wichtigste der ganzen Tagung, beschäftigte sich mit der Denkschrift der deutschen Regierung, in der sie ihre Bedingungen für einen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund niedergelegt hat. Deutschland wehrte sich in dieser Denkschrift vor allem dagegen, an militärischen und wirtschaftlichen Strafmaßnahmen des Bundes teilzunehmen, die im Artikel 16 der Völkerbundsatzung festgelegt sind. Die Reichswehr kann und soll nur die Ordnung im Innern aufrechterhalten, und wenn Deutschland z. B. den Durchzug fremder Truppen gegen Rußland gestatten würde, so setze es sich der Gefahr aus, Kriegsschauplatz zu werden, ohne sich wehren zu können.

Als Antwart auf dieses Schreiben hat der Völkerbundrat der deutschen Regierung eine Note zugehen lassen, in der es heißt, daß der Rat mit Genugtuung von der deutschen Erklärung Kenntnis nimmt, den baldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund anzustreben. Eine Ausnahmestellung im Hinblick auf den Artikel 16 könne Deutschland, wie jedem anderen Mitgliede des Völkerbundes, nicht zugebilligt werden. Deutschlands Befürchtungen seien aber unbegründet, denn Art und Bedeutung der effektiven Teilnahme der Völkerbundstaaten an militärischen Operationen wechselten notwendigerweise mit ihrer militärischen Verpflichtung. Deutschland selbst würde es zustehen, zu sagen, bis zu welchem Grade es in der Lage wäre, der Aufforderung des Völkerbundrats in einem solchen Fall zu entsprechen. Ein Mitglied des Völkerbundes und des Völkerbundrats würde immer an der Entscheidung über die Anwendung der Grundsätze des Paktes teilnehmen.

Der Rat hofft, daß diese Bemerkungen dazu beitragen werden, die Haltung seiner Mitglieder gegenüber den von der deutschen Regierung aufgeworfenen Fragen zu klären. Der Rat wünscht schließlich, Deutschland gegenüber den aufrichtigen Wunsch auszusprechen, es an den Völkerbundarbeiten beteiligt zu sehen und so für die Organisierung des Friedens die Rolle zu spielen, die seiner Lage in der Welt entspricht.

Der Text der Antwort des Völkerbundrates ist mit einigen begleitenden Worten des Generalsekretärs des Völkerbundes im Auswärtigen Amt eingetroffen. Es haben informatische Besprechungen über den Inhalt stattgefunden.

Das Kabinett wird in den nächsten Tagen über die Antwort beraten.

Polnische Niederlagen in Genf.

Aus der Sitzung des Völkerbundrats,

Der polnisch-Danziger Streitfall, der die polnische Presse zu einem wüsten Säbelrasseln gegen die Freie Stadt Danzig veranlaßte, beschäftigte den Völkerbundrat in einer längeren Sitzung. Ein endgültiger Beschluß über die Streitfragen wurde auf die nächste Sitzung im Juni verschoben.

Dieser Ausgang der Besprechungen bedeutet zweifellos einen Mißerfolg der polnischen Versuche, das gesamte Danziger Problem in seiner grundsätzlichen Bedeutung neu aufzurollen und eine Interpretation der Friedensverträge durchzusetzen, die praktisch eine ernsthafte Bedrohung der Unabhängigkeit Danzigs bedeuten würden. Die polnische These von der „Souveränität Polens über Danzig“ hat eine besonders deutliche Zurückweisung erfahren. Bezeichnend ist ferner, daß der englische Oberkommissar Mac Donnell, dessen Abberufung Polen gefordert hatte, wieder in seinem Amt bestätigt wurde.

Im Danziger Briefkastenstreit ist die Entscheidung ähnlich ausgefallen. Der Berichterstatter stellt ausdrücklich fest, daß Polen unkorrekt gehandelt hat, indem es Briefkästen anbringen ließ, ohne vorher den Oberkommissar zu verständigen. Die ganze Angelegenheit wurde von dem Rat schließlich an den Internationalen Gerichtshof zur endgültigen Entscheidung überwiesen.

*

Der schweizerische Oberst de Loez wurde zum Vertreter des zurücktretenden Vorsitzenden des Danziger Hafenausschusses ernannt

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(5. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 14. März.

In der gestrigen Verhandlung kam es zu einem Zwischenfall, der für die weitere Prozeßführung von großer Bedeutung werden könnte. Die Verteidiger des Angeklagten Rothardt richteten an den Zeugen Scheidemann Fragen, die der Vertreter der Staatsanwaltschaft als zu weitgehend bezeichnete. Die Verteidigung, sagte er, erstrecke ihre Fragen auf alle diejenigen, die durch den Sturz der damaligen Regierung die Grundlage gelegt hätten, für die heute bestehende Staatsform. Wenn das gestattet werden sollte, würden sich für das Gericht schwerwiegende Konsequenzen ergeben. Der Staatsanwalt wollte damit offenbar andeuten, daß der

Prozeß an den Staatsgerichtshof

verwiesen werden könnte. Die Verteidiger schränkten darauf ihre Fragestellung wesentlich ein. Es wurde dann in der Vernehmung Scheidemanns fortgefahren.

Auf die weitere Frage, ob es richtig sei, daß der Abgeordnete Müller-Franken vor Kriegsausbruch nach Paris geschickt wurde, um sich mit den französischen Sozialisten darüber zu verständigen, ob die Kriegskredite abzulehnen seien, erklärte Scheidemann, daß Hermann Müller in Paris erreichen sollte, daß die französischen Sozialisten auf ihre Regierung dahin einwirkten, einen Krieg zu verhindern. Infolge der Ermordung des einflußreichen Jaurès sei die Mission Müllers erledigt gewesen. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Abg. Müller-Franken, der dann [illegible] Zeuge vernommen wird, erklärte, auf Fragen des Vorsitzenden, daß von der Sozialdemokratischen Partei während des Krieges niemals Schritte unternommen worden seien, die die [illegible]verteidigung hätten schädigen können. Die große Mehrheit der Sozialdemokratie sei immer für die Bewilligung der Kriegskredite gewesen, vor allem Ebert, der auch immer ein Gegner von Streiks während des Krieges gewesen sei. Die heutige Verhandlung begann mit der Vernehmung des früheren Vizekanzlers

Friedrich v. Payer.

Er sprach ausführlich über Eberts stets besonnene und ruhige Haltung. Der verstorbene Reichspräsident sei während des ganzes Krieges vaterländisch gesinnt gewesen und habe sich zu jeder Zeit energisch für die Bewilligung der Kriegskredite eingesetzt. Payer schilderte dann Eberts und

Scheidemanns Vorgehen während des Munitionsarbeiterſtreiks. Beide hätten ſich damals über Wallrafs Verhalten beſchwert und mitgeteilt, daß ſie in die Streikleitung eingetreten ſeien, um der Bewegung ein raſches Ende zu bereiten. Bauer weiß nichts davon, daß Ebert einmal gedroht haben ſoll, die Sozialdemokratie würde die Kriegskredite verweigern, wenn über die Friedensreſolution (Juli 1917) keine Einigung erzielt werde. Nach Bauers Vernehmung machte Scheidemann noch einige ergänzende Zuſätze zu ſeiner Ausſage. Er machte vor allem darauf aufmerkſam, daß ſeine und Eberts Haltung im Munitionsarbeiterſtreik auch im interfraktionellen Ausſchuß gebilligt worden ſei.

Der Abg. Dittmann, der ſodann vernommen wird, **ſtellt feſt, daß der Streik nur ein Demonſtrationsſtreik ſein ſollte. Hätte die Regierung mit den Arbeitern verhandelt, ſo würde der Streik nicht ſolange gedauert haben.** Abg. **Wallraf, der damals Staatsſekretär des Innern war, rechtfertigte die Haltung der Regierung**, die feſtbleiben mußte, da **es ſich um einen politiſchen Streik** großen Stils handelte. Abg. **Dittmann** betont bei einer nochmaligen Vernehmung, daß **auch die Unabhängigen nicht** zur Nichtbefolgung von Geſtellungsbefehlen aufgefordert hatten.

Die Weiterverhandlung wird darauf auf Montag vertagt.

Vom Wahlkampf.

✝ **Auslegung der Wählerliſten in Preußen.** In einem Runderlaß an die Regierungspräſidenten ordnet der preußiſche Miniſter des Innern an, daß die Auslegung der Stimmliſten zur Reichspräſidentenwahl durch die einzelnen Gemeindebehörden früheſtens vom 15. März, ſpäteſtens aber vom 20. März ab zu erfolgen hat. Die Gemeindebehörden ſind verpflichtet, eine Bekanntmachung darüber zu erlaſſen, wo, wie lange und zu welchen Stunden die Liſten zur Einſicht ausgelegt ſind ſowie in welcher Zeit und in welcher Weiſe Einſprüche gegen ſie erhoben werden können. Zu einem vielleicht notwendig werdenden zweiten Wahlgang ſind die Liſten durch Nachtrag der bis zum 26. April ſtimmberechtigt werdenden Perſonen zu ergänzen. Reichsangehörige, die ſich durch Anordnungen der Gerichte der Beſatzungsmächte wegen politiſcher Vergehen in Gefängniſſen der beſetzten Gebiete befinden, ſind denjenigen Perſonen gleichgeſtellt, die ſich aus politiſchen Gründen in Schutzhaft befinden und ſtimmberechtigt ſind.

✝ **Der Reichsblock für die Wahl** Dr. Jarres' zum **Reichspräſidenten.** Der Reichsblock erläßt einen Aufruf an das deutſche Volk, der u. a. die Unterſchriften der Vorſitzenden des Zentralverbandes der Landarbeiter, des Jungdeutſchlandbundes, verſchiedener Hochſchulverbände, der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands, des Deutſchen Offizierbundes, des Reichslandbundes, des Wehrwolfs, des Reichsverbandes Deutſcher Volksſchullehrerinnen, des Preußiſchen Verbandes der Haus- und Grundbeſitzervereine, des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes, des Deutſch-evangeliſchen Frauenbundes, des Deutſchen Handwerkerbundes, des Nationalverbandes Deutſcher Offiziere, des Reichsoffizierbundes, des Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg und des ehemaligen Reichskanzlers Michaelis trägt.

Der Wahlaufruf des Reichsblocks fordert ſeine Anhänger auf, am Wahltage alle Grenzen der **Partei, der Konfeſſion** und des Standes fallen zu laſſen und ſich für Dr. Jarres einzuſetzen, der ſich bei kerndeutſcher, chriſtlicher Geſinnung als Vorkämpfer deutſcher Freiheit für Rhein und Ruhr bewährt habe. Die Parole des Reichsblocks ſei: Die **Einheit der Deutſchen, die Reinheit des öffentlichen Lebens, das Staatswohl über dem Parteigeiſt.**

Die Wahl von Dr. Jarres wird auch von der **Deutſchſozialen Partei unterſtützt.**

✝ **Dr. Simons lehnte ab.** In der Preſſe fand ſich die Nachricht, der Stellvertreter des Reichspräſidenten Dr. Simons habe auf ſeine Kandidatur zur Präſidentenwürde des Reiches verzichtet. Der Ausdruck iſt ungenau. Er hat die Kandidatur abgelehnt; ſie iſt ohne ſein Wiſſen aufgeſtellt worden. Dr. Simons war nie gewillt, ſein hohes Richteramt aufzugeben.

✝ **Frau v. Oheimb aus der Deutſchen Volkspartei ausgetreten.** Die frühere Reichstagsabgeordnete Frau Katharina v. Oheimb, bekannt wegen ihrer intenſiven politiſchen Tätigkeit, hat in einem Schreiben an den Parteivorſitzenden Dr. Streſemann ihren Austritt aus der Deutſchen Volkspartei erklärt. Frau v. Oheimb teilt über den Grund ihres Austritts mit, daß die zwieſpältige Haltung der offiziellen Führung der Deutſchen Volkspartei in der Frage der Reichspräſidentenwahl es ihr unmöglich mache, organiſiertes Mitglied der Deutſchen Volkspartei zu bleiben. Frau v. Oheimb bekennt ſich aber nach wie vor zu den Grundſätzen der Partei.

✝ **Held, Präſidentſchaftskandidat der Bayeriſchen Volkspartei.** Der Landesausſchuß der Bayeriſchen Volkspartei hat beſchloſſen, weder für die Kandidatur Dr. Jarres noch für Dr. Marx zu ſtimmen, ſondern einen eigenen Präſidentſchaftskandidaten in der Perſon des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held aufzuſtellen, der bereits ſeine Zuſtimmung gegeben hat.

✝ **Ein Aufruf der „Deutſchen Demokratiſchen Partei“** fordert zur Wahl des von ihr aufgeſtellten badiſchen Senatspräſidenten Hellpach auf. Der Wahlaufruf wendet ſich insbeſondere an die demokratiſchen, republikaniſchen und liberalen Staatsbürger aller Konfeſſionen und Berufsſchichten und ſchließt mit der Aufforderung zur Wahl für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Der Kampf um die Weichſel

Ein neuer Konflikt mit Polen.

Die polniſche Regierung hat gegen die im November v. J. von der Botſchafterkonferenz getroffene endgültige Regelung des Zugangs der Bevölkerung von Oſtpreußen zur Weichſel bei der Botſchafterkonferenz Proteſt erhoben. Sie hat außerdem vor allem die Veröffentlichung und Inkraftſetzung dieſer Regelung zum 1. Februar d. J. abgelehnt. Die polniſchen Einwendungen richten ſich gegen die Beſtimmungen der Botſchafterkonferenz über die Fiſcherei in der Weichſel, insbeſondere gegen das Verbot der Liquidation der deutſchen Fiſchereigerechtigkeiten und Fiſchereipachten.

Dieſes polniſche Vorgehen droht Deutſchland um eine der wenigen Vergünſtigungen zu bringen, die ihm in der von der Botſchafterkonferenz getroffenen endgültigen Regelung unter der Fülle ungünſtiger Beſtimmungen zugebilligt worden ſind.

Die deutſche Regierung hat, ſo wenig ſie ſelbſt mit der getroffenen Regelung einverſtanden iſt, gegen dieſes Vorgehen der polniſchen Regierung bei der Botſchafterkonferenz Proteſt eingelegt und darauf gedrungen, daß die polniſche Regierung gleichfalls ihrer Verpflichtung gegenüber den Anordnungen der Botſchafterkonferenz nachkomme, da andernfalls Deutſchland überhaupt um alle Rechte aus Artikel 97 Abſatz 3 des Verſailler Vertrages gebracht werden würde.

Schiedsſpruch im Eiſenbahnerſtreik.

Beiderſeitige Ablehnung des Spruches?

In der Streikſache zwiſchen der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und dem Deutſchen Eiſenbahnerverband fällte der Schlichtungsausſchuß einen Schiedsſpruch, der neben den üblichen Beſtimmungen der ſofortigen Wiederaufnahme der Arbeit, keiner Maßregelung der Streikenden und der Einſtellung der während des Streiks ausgeſchiedenen Arbeiter auch eine Erhöhung der Grundlöhne der Höchſtaltersſtufe vom 15. März ab um 3 Pfg. vorſieht. Die Grundlöhne der übrigen Altersklaſſen erhöhen ſich entſprechend. Ein Ausſchuß ſoll weiter prüfen, ob die Wünſche der Arbeiter nach Verkürzung der Arbeitszeit ohne Verringerung der Rentabilität der Reichsbahn möglich ſind.

Beide Parteien ſollen bis zum 17. März ihre Zuſtimmung zu dem Schiedsſpruch erklären. Wahrſcheinlich wird er aber von beiden Seiten abgelehnt werden, ſo daß es dann zu einer Verbindlichkeitserklärung kommen würde. Die Gründe für die Ablehnung liegen für die Eiſenbahnverwaltung darin, als ſie die Lohnerhöhung und die Wiedereinſtellung der ſtreikenden Arbeiter nicht annehmen zu können glaubt. Andererſeits glauben die Gewerkſchaften, daß der Schiedsſpruch den Intereſſen der von ihnen vertretenen Arbeitnehmer nicht weit genug entgegenkommt. Unter den Eiſenbahnern gärt es weiter, und radikale Elemente verſuchen entgegen der Weiſung der Gewerkſchaften eine Verbreiterung der Streikbaſis herbeizuführen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Neuregelung des Notverordnungsrechtes.

Der Reichsrat genehmigte den Geſetzentwurf zur Ergänzung der Reichsverfaſſung. Danach ſoll ein neuer Artikel 77a eingefügt werden, wonach, wenn die Beſeitigung eines dringenden Notſtandes es erforderlich macht, die Regierung mit Zuſtimmung des Reichsrats und des Ausſchuſſes zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung Verordnungen, die der Verfaſſung nicht zuwiderlaufen, mit Geſetzeskraft erlaſſen kann, wenn der Reichstag nicht verſammelt iſt. Die Verordnungen ſind dem Reichstag bei ſeinem nächſten Zuſammentritt vorzulegen. Wird einer Verordnung vom Reichstag die Genehmigung verſagt, ſo hat die Regierung ſie alsbald außer Kraft zu ſetzen.

Die neue Regierung in Oldenburg.

Reichstagsabgeordneter Wegmann (Zentrum) übernimmt das Präſidium des neuen Miniſteriums, das in den nächſten Tagen gebildet wird. Das Miniſterium des Innern übernimmt der frühere Miniſterpräſident Tantzen (Demokrat) und die Finanzen der Miniſterialrat Dr. Willers als Fachminiſter. Die Sozialdemokratie hat ſich unter beſtimmten Bedingungen zur ſtillſchweigenden Unterſtützung dieſes aus Demokraten und Zentrum gebildeten Kabinetts bereiterklärt.

Frankreich.

× **Der Flugdienſt** Paris-Warſchau wird nicht mehr über deutſches Gebiet führen, da, wie franzöſiſche Blätter melden, die deutſche Regierung angeblich Schwierigkeiten bei der Notlandung von franzöſiſchen Fliegern auf deutſchem Gebiet gemacht haben ſoll. Dafür wird der Weg über Zürich, Innsbruck und Prag genommen, ſo daß in Zukunft deutſches Gebiet nicht mehr überflogen wird.

Nordamerika.

× **Eine Abrüſtungskonferenz in Waſhington.** Eine amtliche Erklärung des Weißen Hauſes beſagt, Präſident Coolidge werde, falls es ſich beſtätige, daß der Völkerbund ſeinen eigenen Plan einer Abrüſtungskonferenz aufzugeben gedenke, alsbald Schritte zur Einberufung einer Abrüſtungskonferenz in Waſhington tun.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat nahm ein Geſetz über die Verlängerung der Friſten der dritten Steuernotverordnung bis zum 30. Juni an.

Dresden. Der ſächſiſche Landbund hat an den Reichsfinanzminiſter eine Eingabe gerichtet, in der er ſich dagegen wendet, daß Ländern und Gemeinden die Erlaubnis der Erhebung von Zuſchlägen zur Einkommen- und Körperſchaftsſteuer gegeben werden ſoll. Der ſächſiſche Landbund fordert, daß das Reich die volle finanzielle Hoheit behält.

Dortmund. Die Schriftſtellerin und Reichstagsabgeordnete Hedwig Dransfeld iſt, 54 Jahre alt, im Urſulinerinnenkloſter in Werl (Weſtfalen) geſtorben. Frau Dransfeld, die ſtellvertretende Vorſitzende der Zentrumspartei, gehörte bereits der Nationalverſammlung und ſeit 1920 dem Reichstage an.

Köln. Hier wurde im Hofe des Gefängniſſes Klingelpütz der 50jährige frühere ſtädtiſche Arbeiter Küntzeler hingerichtet. Küntzeler hatte am 18. Auguſt 1924 zwei Mädchen zu ſich gelockt, ſich an ihnen vergangen und ſie getötet. Das Begnadigungsrecht wurde Küntzeler verſagt.

Luxemburg. Rechtsanwalt Dr. Pruem, der Führer der Oppoſitionsparteien in der Frage der luxemburgiſchen Eiſenbahnkonvention mit Belgien, wurde mit der Neubildung der Regierung beauftragt.

Der Urlaub der Reichsbeamten.

Berlin, 15. März. Das Reichskabinett hat auf Antrag des Reichsminiſters des Innern Richtlinien für die Erteilung des Erholungsurlaubs der Reichsbeamten erlaſſen. Danach beträgt der Urlaub für die verſchiedenen Beſoldungsgruppen von I bis XIII und darüber in drei Altersſtufen bis zu 30, von 30—40 und über 40 Jahren 16—29 bezw. 21—37 bzw. 28—42 Tage. Die Richtlinien werden in der nächſten Nummer des Reichsminiſterialblatts veröffentlicht werden.

Die Volkskraft-Ausſtellung.

Berlin, 15. März. Im Landesausſtellungsgebäude iſt die Volkskraft-Ausſtellung, die unter dem Protektorat des Staatsſekretärs Lewald ſteht, eröffnet worden. Die Ausſtellung umfaßt die Gebiete des Sports, Spiels, Turnens und Wanderns.

Eröffnung der Reichs-Gaſtwirtsmeſſe.

Berlin, 15. März. In den neuen Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm iſt heute die Reichs-Gaſtwirts-Meſſe eröffnet worden. Die Meſſe dauert bis zum 19. März und gibt einen Überblick über die Erzeugniſſe der mit dem Gaſtwirtsgewerbe zuſammenhängenden Induſtrie. Etwa 400 Ausſteller nehmen an der Meſſe teil.

Der Stand der Pfarrbeſoldung.

Berlin, 15. März. Von zuſtändiger Stelle wird über den Stand der Pfarrbeſoldung mitgeteilt: Die im Preußiſchen Landtag für die Pfarrbeſoldung eingebrachten Initiativanträge, mit denen ſich geſtern der Beamtenausſchuß, ſoweit ſeine Zuſtändigkeit in Betracht kommt, beſchäftigt hat, werden nunmehr gemäß § 36 der Geſchäftsordnung des Landtages dem Haushaltsausſchuß überwieſen werden. Der Hauptausſchuß

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

17] (Nachdruck verboten.)

„In Ihrer neuen Rolle als Lebemann, wie?“

„Ganz richtig.“

„Aber ich geſtatte Lebemännern nicht, hier heraufzukommen, mein Freund.“

„Ich habe mich bereits wegen meines Hierſeins entſchuldigt.“

„Nun, da Sie ſich bereits entſchuldigt haben, ſollten Sie ſich lieber ſchleunigſt entfernen, das iſt mein wohlgemeinter Rat für Sie.“

„Guten Abend, Sir.“

„Und hören Sie mal, Mr. Jules. Wenn Mr. Sampſon oder irgend ein anderer Menſch Sie wieder einmal in mein Hotel einladen ſollte, werden Sie die Einladung gefälligſt ablehnen. Sie werden ſehen, es iſt für Sie ſo am ſicherſten.“

„Gute Nacht, Sir.“ —

Noch bevor die Uhr Mitternacht ſchlug, hatte ſich Rackſole vergewiſſert, daß die Liſte der Gäſte von Mr. und Mrs. Sampſon Jules' Namen nicht aufwies, obwohl ſie reichlich lang war. Er blieb ſehr lange auf, das heißt, er legte ſich überhaupt nicht ſchlafen. Er war ein Mann, der ſich ſo in der Gewalt hatte, daß er den Schlaf ſehr gut entbehren konnte, wenn er es wünſchte, oder wenn die Umſtände es als ratſam erſcheinen ließen. Er ging in ſeinem Zimmer auf und ab und dachte ſo intenſiv nach, wie nur wenige Menſchen außer Rackſole es imſtande ſind. Um 6 Uhr morgens unternahm er einen Spaziergang in den Wirtſchaftsräumen ſeines Hauſes und beobachtete, wie die Nahrungsmittel von Covent Garden, von Smithfield, von Billingsfield und anderen Gegenden eingeliefert wurden. Er fand die Vorgänge im Küchendepartement recht intereſſant und machte im Geiſte Anmerkungen über Dinge, die er ändern wollte, und über ſolche, deren Löhne er herabſetzen würde. Um 7 Uhr früh ſtand er zufällig vor dem Gepäckaufzug und beobachtete das Einlaufen großer Mengen von Reiſegepäck, das dann in einen Spediteurwagen verladen wurde. „Weſſen Gepäck iſt das?“

Der Beamte, der die Gepäckserpedition beaufſichtigte, erklärte mit gekränkter Stimme, das Gepäck gehört keiner beſtimmten Perſon, ſondern verſchiedenen Gäſten und werde nach verſchiedenen Stationen geſchickt; es ſei Expreß-Gepäck, das vorausgeſchickt werde, und täglich um dieſelbe Morgenſtunde verließen ähnliche Mengen Gepäck das Hotel.

Theodor Rackſole ging weiter und nahm dann ſein Frühſtück ein, beſtehend aus einer Taſſe Tee und einem halben Stückchen geröſtetem Weißbrot.

Um zehn Uhr teilte man ihm mit, der Polizeiinſpektor wünſche ihn zu ſprechen. Der Beamte ſagte ihm, er ſei gekommen, um die Leiche Reginald Dimmocks in das Leichenzimmer des Unterſuchungsgerichts zu überführen, und daß ein hierzu beſtimmter Wagen an einem Seiteneingang des Hotels warte.

Der Inſpektor hatte auch die Vorladungen für Rackſole, Prinz Aribert und den Dienſtmann mitgebracht.

„Ich dachte, Mr. Dimmocks Leichnam ſei ſchon geſtern abend überführt worden,“ ſagte Rackſole müde.

„Nein, Sir, durch ein Verſehen des betreffenden Beamten iſt die Überführung vergeſſen worden.“

„Tun Sie alſo Ihre Pflicht,“ ſagte Rackſole barſch.

Einige Minuten ſpäter ſchickte der Inſpektor einen Boten zu Rackſole mit der Bitte, er möchte ſich ſofort zu ihm in den erſten Stock bemühen. Rackſole ging. In dem Vorzimmer, wohin man Dimmocks Leiche urſprünglich gebracht hatte, waren Prinz Aribert, der Inſpektor und zwei Poliziſten anweſend.

„Nun?“ fragte Rackſole, nachdem er und der Prinz einen flüchtigen Gruß ausgetauſcht hatten. Dann gewahrte er einen Sarg auf zwei Stühlen. „Ich ſehe, ein Sarg iſt gebracht worden,“ bemerkte er. „Ganz recht ſo.“ — Er näherte ſich dem Sarge. — „Er iſt leer,“ bemerkte er zerſtreut.

„Ganz richtig,“ ſagte der Inſpektor. „Die Leiche des Verſtorbenen iſt verſchwunden. Und Se. Hoheit, Prinz Aribert, teilt mir mit, er könne durchaus kein Licht in dieſe rätſelhafte Angelenheit bringen, obwohl er die Nacht in einem Zimmer verbrachte, das dieſem hier genau gegenüber liegt.“

„Ich kann es wirklich nicht,“ ſagte der Prinz, und obwohl er vollkommen ruhig und würdevoll ſprach, konnte man ihm anmerken, daß er tief erſchüttert war.

„Aber das iſt doch —“ murmelte Rackſole und verſtummte.

Siebentes Kapitel.

Es ſchien Theodor Rackſole unmöglich, daß ein ſo auffälliger Gegenſtand wie die Leiche eines Mannes aus ſeinem Hotel entfernt werden konnte, ohne die geringſte Spur und Andeutung zu hinterlaſſen, wann, wie und von wem die Tat ausgeführt worden ſei.

Nach dem erſten Staunen geriet Rackſole in heftige Wut. Er hatte nicht übel Luſt, das geſamte Hotelperſonal auf der Stelle zu entlaſſen. Er befragte perſönlich die Nachtportiers des Hotels, die Stubenmädchen und alle andern, die zufällig etwas über die Sache wiſſen konnten oder mußten, doch ohne Erfolg. Die Leiche Reginald Dimmocks war ſpurlos verſchwunden wie ein weſenloſer Geiſt. Natürlich war das Sache der Polizei, aber Theodor Rackſole hatte keine hohe Meinung von der Polizei. Er erſtattete ihr die Anzeige, beantwortete ihre Fragen mit geduldiger Müdigkeit und erwartete nichts von dieſer Seite. Er hatte auch mehrere Unterredungen mit Prinz Aribert, aber obwohl dieſer immer die Zuvorkommenheit ſelbſt war, und zweifellos lebhaften Anteil an dem Schickſal ſeines toten Geſellſchafters nahm, ſchien es Rackſole doch, als ob der Prinz ihm etwas verheimliche, als zögere er, alles zu ſagen, was er wiſſe. Rackſole hatte mit bemerkenswertem Scharfſinn erkannt, daß der Tod Reginald Dimmocks nur ein geringfügiges Ereignis war, das ſozuſagen am Vorabende eines viel bedeutungsvolleren Rätſels geſchehen ſei. Darum beſchloß er, mit offenen Augen ruhig abzuwarten, bis etwas anderes geſchähe, das Licht auf die ſeltſame Angelegenheit würfe.

(Fortſetzung folgt.)

wird ſeinerſeits die Angelegenheit insbeſondere unter dem Geſichtspunkt der finanziellen Tragbarkeit weiter zu beraten haben. Gegenüber der hier und dort hervorgetretenen Beunruhigung iſt nachdrücklich zu betonen, daß irgendeine auch nur vorübergehende Unterbrechung in der Zahlung der Staatsleiſtungen für die Pfarrbeſoldung nicht eintritt. In den Staatshaushalt und den Notetat für 1925 ſind ausreichende Mittel eingeſtellt.

Die blutige Wahlverſammlung in Halle.

Berlin, 15. März. Zu den blutigen Vorgängen bei der kommuniſtiſchen Wahlverſammlung in Halle wird amtlicherſeits feſtgeſtellt, daß auf den Polizeioffizier von einem Mann auf der Galerie aus einem Revolver zuerſt geſchoſſen wurde. Unmittelbar darauf fiel von der Galerie und aus dem Saal eine ganze Anzahl von Schüſſen in ſo ſchneller Folge, daß die Beamten ſich einer Maſchinenpiſtole gegenüber glaubten. Als außerdem die Menge die Beamten aufs äußerſte bedrängte, gaben nun auch dieſe zu ihrer Verteidigung in der Notwehr, ohne beſonderen Befehl erhalten zu haben, Schüſſe ab. Neben dem Standort der Beamten ſind zahlreiche und auf der Galerie Hülſen einer von der Schutzpolizei nicht Geſchoßeinſchläge feſtgeſtellt worden, auch haben ſich im Saal geführten Munition gefunden.

Schulſtreik im Elſaß.

Paris, 15. März. Aus Straßburg wird berichtet: Der Biſchof von Straßburg Monſignore Ruch hat eine Proklamation an die Katholiken des Elſaß gerichtet, derzufolge das Aktionskomitee für die religiöſe Verteidigung beſchloſſen hat, einen allgemeinen Schulſtreik anzuordnen, um gegen die Einführung der interkonfeſſionellen Schule in Kolmar zu proteſtiereen und um die Solidarität der Katholiken im Elſaß zu beſtätigen. Die Eltern der Kinder werden aufgefordert, ihre Kinder am Montag, 16. März, nicht in die ſtaatliche Volksſchule des Departements Ober- und Niederrhein zu ſchicken. In Kolmar ſoll der Streik drei Tage und in den übrigen Gemeinden und den beiden Departements einen Tag dauern. Nötigenfalls wird ein neuer Streik begonnen, der ſolange dauern ſoll, als es erforderlich iſt.

Bunte Tageschronik.

Magdeburg. Der Magiſtrat von Magdeburg hat auf Antrag des Oberbürgermeiſters beſchloſſen, den Polizeipräſidenten zu erſuchen, dem Straßenbrückenzug Sternbrücke den Namen Friedrich-Ebert-Brücke zu verleihen.

Paris. Wie aus Tanger berichtet wird, wütet ſeit einigen Tagen in der Meerenge von Gibraltar ein heftiger Sturm ſo daß alle Verbindungen mit Europa unterbrochen ſind.

Rom. In Neapel ſind drei amerikaniſche Ozeandampfer aus Ägypten angekommen, von denen jeder 800 amerikaniſche Pilger landete. Dieſe begeben ſich nach Rom und reiſen ſodann direkt nach Amerika zurück.

⊙ **Furchtbarer Sturm im Trieſter Hafen.** Ein ſchwerer Sturm hat den Trieſter Hafen heimgeſucht. Von fünf kleinen Seglern, die die Punta Sdobba in der Richtung gegen Trieſt verlaſſen hatten, ſind vier verſchollen, während der fünfte kenterte. Der Kapitän Giuſeppe Bonazza wurde bei Caſoni del Beno am Strande erfroren aufgefunden. Die Temperatur war von zwölf auf drei Grad Celſius gefallen, die Stärke des Schneeſturms betrug 90 Kilometer per Stunde. Zahlreiche Perſonen verunglückten auf dem Glatteis.

⊙ **Ein Flugzeug ins Meer geſtürzt.** Ein Poſtflugzeug, das den Dienſt zwiſchen Alicante und Oran verſieht, iſt infolge eines Motorſchadens bei Cartagena ins Meer geſtürzt. Nach dreiſtündigem Treiben des Flugzeuges auf dem Waſſer wurden die beiden Flieger ſowie die geſamte Poſt von einem engliſchen Dampfer aufgenommen.

⊙ **Eine bisher unbekannte Epidemie in Chikago.** In den letzten neun Tagen ſind etwa 200 Perſonen in Chikago an den Folgen einer epidemiſchen Krankheit geſtorben, deren Natur die Ärzte bisher nicht feſtzuſtellen vermochten. Nach den bisherigen Erfahrungen entwickelt ſich die neue Krankheit ſehr ſchnell zu einer ſchweren Lungenentzündung. Die Epidemie ſcheint ſich noch weiterhin auszudehnen.

⊙ **Ein Dampfer an der japaniſchen Küſte in Seenot.** Der Dampfer Uwajima Maru VI iſt in der Höhe der Kabaſhimainſeln in einen Sturm geraten und wrack geworden. Fünf Zerſtörer ſind zur Hilfeleiſtung unterwegs. 15 Perſonen konnten gerettet werden, 100 Perſonen werden noch geſucht.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. März

* **Börſenbericht.** Das Intereſſe der Börſe konzentrierte ſich diesmal auf inländiſche Anleihen, insbeſondere Kriegsanleihe. Hier entwickelte ſich ein äußerſt lebhaftes, ja zeitweiſe geradezu ſtürmiſches Geſchäft; es hieß, daß auch von ſtaatlicher Seite umfangreiche Käufe vorgenommen wurden. Der Kurs der Kriegsanleihe konnte bis auf 0,75 anziehen. An den übrigen Märkten war das Geſchäft recht ſtill jedoch bei durchſchnittlich gut behaupteten Kurſen. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 7,5 bis 10,5 %, Monatsgeld auf 10—12 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,07 bis 20,12; holl. Gulden 167,79—168,21; Danz. 79,65 bis 79,85; franz. Frank 21,63—21,69; belg. 21,21—21,27; ſchweiz. 80,93—81,13; Italien 17,07—17,11; ſchwed. Krone 113,06—113,34; dän. 75,71—75,89; norweg. 64,37 bis 64,53; tſchech. 12,44—12,48.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 2,08 M., 2. Qualität 1,94 Mark, abfallende Butter 1,60 Mark.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2940, darunter Bullen 773, Ochſen 909, Kühe und Färſen 1258, Kälber 2230, Schafe 7601, Schweine 7616, Ziegen 24, Schweine aus dem Ausland 264. Preiſe: Ochſen a) 50—55, b) 44—48, c) 37—40, d) [illegible]35; Bullen a) 46—48, b) 41—44, c) 36—40; Färſen a) [illegible] bis [illegible] b) 40—45, c) 31—36, d) 25—28, e) 20—23; Freſſer [illegible] bis [illegible] Kälber a) —,—, b) 80—90, c) 65—75, d) 45—60, [illegible] bis 42, Stallmaſtſchafe a) 45—51, b) 33—42, c) 23—30; Schweine a) —,—, b) 65—66, c) 63—64, d) 60—62, e) 58—60, f) [illegible] 57; Säue 60—62; Ziegen 18—23. Marktverlauf: [illegible] allen Gattungen ruhig, bei Rindern in Kälbern in guter [illegible] glatt.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	14. 3.	13. 3.
Weiz., märk.	248-251	252-255
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	229-232	241-243
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	210-223	215-228
Braugerſte	235-255	241-258
Hafer, märk.	—	188-192
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,5-35,2	34-36,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	32-34,2	33-35,5

	14. 3	13. 3.
Weizkl. f. Brl	13,8-14	14
Roggkl. f. Brl.	14-14,2	14,2-14,4
Raps	390-395	395-400
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	25-30	26-30
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	12,2-13,5	12,2-13,5
Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16,0
Seradella	14,2-16,5	14,2-16,5
Rapskuchen	16,5-16,8	16,5-17
Leinkuchen	22-22,5	22,0-22,5
Trockenſchnitzl.	9,5-9,6	9,6-9,7
otw. Zuckſchn.	—	—
Torfml. 30/70	9,2	9,3 9,3
Kartoffelfl.	19-19,2	19,2-19,4

□ **Geſuche um Niederſchlagung geſtundeter Grundvermögens- und Hauszinsſteuerbeträge.** Der preußiſche Finanzminiſter hat unter dem 9. Februar d. Js. bekanntgegeben, daß die ſtaatliche Steuer vom Grundvermögen und die Hauszinsſteuer, ſoweit ſie geſtundet iſt, ganz oder teilweiſe niedergeſchlagen werden kann, wenn die Einziehung der rückſtändigen Steuer eine erhebliche Härte nach ſich ziehen würde. Da der Beſchluß des Staatsminiſteriums in der Tagespreſſe bekanntgegeben worden iſt, ſind unzählige Geſuche um Niederſchlagung der geſtundeten Beträge beim preußiſchen Finanzminiſter eingegangen. Der Finanzminiſter hat aber die Befugnis zur Niederſchlagung den Vorſitzenden der Grundſteuerausſchüſſe (Kataſteramt) übertragen. Dieſe prüfen, ohne daß es eines beſonderen Geſuches bedarf, von Amts wegen, ob nach Lage der Verhältniſſe die rückſtändige Steuer niederzuſchlagen oder nachträglich einzuziehen iſt. Beſondere Geſuche um Niederſchlagung ſind alſo überflüſſig.

Vermiſchtes.

Der Jockei als Bußprediger. Der Jockei Jennings der als Frankreichs beſter Reiter gilt, iſt ſchon ſeit langem als ſehr frommer, etwas myſtiſch veranlagter Sportsmann bekannt: er ſteigt nie in den Sattel, ohne vorher inbrünſtig gebetet zu haben, und ſo erſchien es auch keinem wunderbar, als jüngſt bekannt wurde, daß Jennings, der ſich zur anglikaniſchen Kirche bekennt, während der Faſtenzeit in einer Kirche predigen werde. Die erſte Predigt, der eine große Menſchenmenge beiwohnte — mehr wohl aus Neugier und „Sport“ als in frommem Glauben —, hat er dieſer Tage in einer Pariſer anglikaniſchen Kirche gehalten. Er ſprach, unter Anführung zahlreicher Bibelworte, über Sport und Chriſtentum und kam zu dem Schluß, daß der Sonntag als Tag des Herrn nur der Sammlung und dem Gebet, nicht aber profanem Sport, alſo auch nicht den Rennen, geweiht ſein dürfe. Schließlich machte er aber einige Konzeſſionen, indem er die Jockeis, die nur einem traurigen Muß gehorchten, wenn ſie Sonntags ritten — denn das ſportliebende Publikum wolle es ja ſo —, von Schuld und Fehle freiſprach.

= **Ausſterbende Volksſtämme.** Gelehrte haben feſtgeſtellt, daß es zurzeit in Paläſtina vier im Ausſterben begriffene Volksſtämme gibt. Da ſind zuerſt die Karaiten, die aus nur noch 15 Menſchen beſtehen. Die ganze „Nation“ wohnt jetzt in Jeruſalem in einem alten Gemeindehof des jüdiſchen Viertels. Die Karaiten ſind Semiten und ſollen einſt nach Millionen gezählt haben. Nicht ganz ſo ſchwach wie ſie ſind die in Nablus gleichfalls in einem gemeinſamen Hof wohnenden Samaritaner, von denen noch etwa 150 am Leben ſind. Sie beſaßen einſt in Samaria große Städte und Dörfer, wurden aber allmählich von den Arabern dezimiert. Die Samaritaner ſprechen im gewöhnlichen Leben arabiſch, als heilige Schrift aber gilt ihnen noch heute das Althebräiſche. Zu den ausſterbenden Volksſtämmen gehören ferner die Nuſaire und die Metawile, Araber, die ſich zum Islam bekennen. Die Nuſaire, die immerhin noch 3000 Seelen ſtark ſind, behaupten von ſich, daß ſie direkte Nachkommen der alten Syrier ſeien. Die Metawile, die in Obergaliläa wohnen, gelten als gefährliche Fanatiker.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. März.

Hudemann-Konzert. Um in der heranwachſenden Jugend Gefühl und Verſtändnis für gute Muſik zu wecken, bereiſt ſeit einigen Jahren, veranlaßt durch die Lehrervereinigungen, der Konzertſänger Ernſt Hudemann Nordweſtdeutſchland. Am Dienstag dieſer Woche, 9½ Uhr morgens, tritt er hier im Kaiſerſaal auf. Die Schulklaſſen nehmen unter Führung der Lehrer daran teil. Es ſind nicht etwa ſogenannte Kinderlieder, die dort zum Vortrag kommen, geboten wird vielmehr eine Auswahl unſrer ſchönſten Volkslieder, darunter auch plattdeutſche. Für Erwachſene, die ſich das Konzert anhören möchten, iſt der Eintrittspreis auf 1 Mark feſtgeſetzt.

Die Anregung des Poſtamts Bramſtedt, eine Garantieſumme für eine Autolinie Wriſt—Bramſtedt—Lentföhrden—Kaltenkirchen zu zeichnen, wurde von der Gemeindevertretung in Kaltenkirchen dahin beantwortet, daß die Linie Wriſt—Bramſtedt zu begrüßen ſei. Der Zeichnung könne erſt nähergetreten werden, wenn die Linie von Wriſt—Bramſtedt über Haſenmoor—Schmalfeld—Kaltenkirchen geführt werden ſoll. Die Linie neben der Bahn Bramſtedt—Kaltenkirchen ſei nicht erforderlich, da die Bahnverbindung zwiſchen dieſen Orten genügend iſt.

Neumünſter. Wegen fahrläſſiger Tötung verurteilte am Freitag das hieſige Große Schöffengericht den Kraftwagenführer Alfred Echtemann aus Hamburg zu 2 Monaten Gefängnis. Am Sonntag, 15. Juni, mußte E. den Kieler Kaufmann Barlogh und ſeine Frau in einem ſechsſitzigen Perſonenauto von Kiel nach Hamburg fahren. Als ihm kurz vor Lentföhrden ein ſehr ſchnell fahrendes Auto begegnete und ihm durch eine dichte Staubwolke die Sicht genommen wurde, tauchte plötzlich unmittelbar vor ſeinem Auto ein Reiter auf. Bei dem Verſuch, der drohenden Kataſtrophe auszuweichen, geriet der ſcharf nach links geſteuerte Wagen mit dem Vorderrad in einen Kieshaufen und wurde mit ſolcher Wucht herumgeſchleudert, daß die Hinterachſe einen Baumſtamm von 27 Zentimeter durchſchlug. Barlogh fand bei dem Unglück ſofort den Tod. Seine Frau iſt noch bis heute nicht von ihren ſchweren Verletzungen geneſen, während der Chauffeur, der einen Schädelbruch erlitt, völlig wiederhergeſtellt iſt. Obwohl in der Verhandlung vier Zeugen und zwei Kieler Sachverſtändige durchweg günſtig für den Angeklagten ausſagten, ſprach das Gericht ihn doch gemäß dem Antrage des Staatsanwalts ſchuldig, und zwar in der Auffaſſung, daß er inmitten der undurchſichtigen Staubwolke die Fahrtgeſchwindigkeit hätte ſtark verringern müſſen.

Altona. Die Stadt läßt gegenwärtig an der Nordweſtſeite des Volks-Parkes das ſeit Jahren geplante Stadion ausbauen; es ſind für die verſchiedenen Anlagen 28 Hektar herangezogen. Der Feſtplatz erhält einen treppenartigen Umbau mit Stehplätzen für 30000 Zuſchauer. Ferner wird eine Tribüne mit 1000 Sitzplätzen errichtet. Die Tribüne enthält zugleich die Umkleideräume, Badezimmer uſw. Plätze für Fußball und Hockey, Sprunggruben, Spielwieſen, ein 100 Meter langes Schwimmbaſſin ſchließen ſich an das eigentliche Stadion an. Zum September ſoll das Stadion fertiggeſtellt ſein.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Oldesloer Spar- und Leihkaſſe, die ſich mit nur 184 Goldmark aus der Inflationszeit herausrettete, hat im Jahre 1924 einen Reingewinn von 14003 Mark erzielt, wovon ſie 8275 Mark dem Verwendungskonto überwieſen hat. Die Spareinlagen haben ſich von Monat zu Monat geſteigert. Die Kaſſe hat die Hypotheken und die durch Hypotheken geſicherten Darlehen mit 15 Prozent aufgewertet. Eine größere Aufwertung wird das Anwachſen des Verwendungskontos erſtrebt. Das Gewinn- und Verluſt-Konto ſchließt mit 60467 Mark, der Geſamtumſatz beziffert ſich auf 40515780 Mark.

Der Verband der ſchleswig-holſteiniſchen Schweinezuchtvereine hält am 20. März ſeine erſte diesjährige Zuchtſchweineprämiierung und einen Zuchtſchweinemarkt in den Räumen der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft in Neumünſter ab. Zum Markt ſind angemeldet 8 Eber über 8 Monate, 18 Eber unter 8 Monaten, 2[illegible] Sauen des veredelten Landſchweines und 12 weiße Edelſchweineber.

Beim Umgraben einer Wieſe in Bargteheide wurden Ueberreſte eines alten Urnenfriedhofes freigelegt, die aus Steinpackungen und Scherben von ſchwarzen Urnen beſtanden. Die Urnen müſſen aus der Zeit 1000—2000 Jahre vor Chriſti herrühren.

Radfahrende Bettler dürften wohl noch nicht dageweſen ſein. Sprach da kürzlich in Süderbrarup von Haus zu Haus gehend ein Mann vor, der ſein recht gutes Fahrrad, an dem weder Signalglocke noch Acetylenlaterne fehlten, ſorgfältig beim Hauſe jedesmal abſtellt, um dann mit der gewohnten Armenſündermiene als „armer Handwerksburſche“, der beſchäftigungslos auf Wanderſchaft, um eine Gabe zu bitten. Wieviel Dörfer von dieſem fahrenden Geſellen wohl an einem Tage abgeklopft werden?

Ein Landmann in Ulkebüll bemerkte, daß die Drainierungsrohre in den Feldern verſtopft waren. Die Unterſuchung ergab als Urſache, daß Hunderte von Fröſchen ſich in den Röhren zum Winterſchlaf niedergelegt hatten. Sie wurden jetzt unſanft geweckt.

Eine dem Landmann Jens Ravn in Hellewatt gehörige Kuh hat viermal nacheinander Zwillingskälber geboren, die alle lebensfähig waren. Im ganzen hat gedachte Kuh ſeit 1915, wo ſie zum erſten Male kalbte, 14 geſunde Kälber zur Welt gebracht und in den erſten Jahren über 10,000 Pfund Milch jährlich gegeben. Der betreffende Beſitzer hat im letzten Jahre von ſeinen 14 Kühen 120,636 Pfund Milch an die Meierei geliefert. Ein gutes Reſultat!

Der am 27. Februar vom Flensburger Schwurgericht zum Tode verurteilte Dienſtknecht Ferdinand Rudolphſen, der das Dienſtmädchen Auguſte Schlüter aus Hägen bei Hennſtedt in beſtialiſcher Weiſe ermordete, hat durch ſeinen Verteidiger gegen das Urteil Reviſion eingelegt.

Eingeſandt.

(Für Artikel unter dieſer Rubrik übernehmen wir nur die preßgeſetzliche Verantwortung.)

Bramſtedt als Badeort.

II.

Sehr geehrter Herr Behlau!

Die Einrichtungen unſres Bades ſind einfach, aber hygieniſch einwandfrei. Die erſte und letzte Forderung, die man an ein Bad ſtellen kann und ſoll: peinlichſte Sauberkeit, erfüllt unſer Bad reſtlos. Ich weiß nicht, ob Sie unſer Bad nach ſeiner Neugeſtaltung wiedergeſehen haben, Sie müßten ſonſt wiſſen, daß jedes Zimmer, ſelbſt das kleinſte, fließendes Waſſer enthält, eine Vorrichtung, die manchem andern, luxuriöſer eingerichteten Kurhauſe fehlt, und die den Hygieniker mit dem fehlenden Luxus ausſöhnt, eine Vorrichtung endlich, die hier auf ganz beſondere Schwierigkeiten ſtieß, da ja Bramſtedt keine Kanaliſation hat.

Uebrigens lag die Zeichnung zu einem Neubau, ausgeführt von einem Architekten, einem jetzt in Kiel wohnenden Sohne unſrer Stadt, fix und fertig, als die verheerend einſetzende Inflation uns alle Pläne aus der Hand ſchlug. Zu einem Ihrer Sätze muß ich klipp und klar Stellung nehmen. Sie ſchreiben: eins aber iſt not, und das iſt das, daß die Badeverwaltung keine Mühe und Mittel ſcheue, um den Gäſten das zu geben, was ſie für ihr gutes Geld verlangen können. Nun, ich maße mir an, zu behaupten, daß dieſer Grundſatz von Anfang an oberſtes Geſetz meiner Leitung geweſen und daß jeder meiner Angeſtellten hiervon durchdrungen iſt. Denn kein Unternehmen, und am allerwenigſten ein Badeunternehmen, kann auf die Dauer von der Reklame allein — und ſei dieſe noch ſo durchdacht und großzügig — gehalten werden, wenn das Unternehmen ſelbſt nicht in feſten reellen Prinzipien verankert iſt. Reklame machen heißt Verſprechungen machen, und Verſprechungen ſoll man halten. Wie Sie ja ſelbſt andeuten: auf das Geſchimpfe der Kurgäſte iſt nicht viel zu geben. Kranke pflegen die Welt nie ſehr roſig anzuſehen. Jedenfalls kann es mit den Klagen unſrer Gäſte nicht ſo weit her ſein, oder wie kann man es ſonſt verſtehen, daß 60 Prozent aller unſrer Gäſte jedes Jahr wiederkehren, wie ich aus meinen Büchern beweiſen kann. Mehrfach weiſen Sie darauf hin, was die Stadt für das Bad tun ſoll. Halten wir uns zunächſt einmal daran, was die Stadt für das Bad getan hat. Seit einer geſchlagenen Stunde denke ich angeſtrengt darüber nach, aber mir fällt nichts ein. Vielleicht weiß die Stadt es. Dabei will ich ihr nicht einmal ein Verſchulden zuſprechen; wo immer ſie kann, ebnet ſie mir die Wege, aber Poſitives hat ſie noch nicht für das Bad getan: weil ihr, abgeſehen von der Ungunſt der Zeiten, die Hände gebunden ſind —, weil die Bevölkerung in dieſem Falle nicht hinter ihr ſteht —, weil die Stadt in ihrer Mehrzahl noch nicht reif iſt für den großen Badegedanken —, weil ſchließlich Bramſtedt noch nicht die fundamentale Wahrheit des einfachen auch von Ihnen aufgeſtellten Satzes erkannt hat: Das Aufblühen eines Bades hat gleichzeitig das Aufblühen der Gemeinde, in der es liegt, mit zur Folge. Was Sie über die Bahnverhältniſſe ſagen, iſt leider nur zu wahr. Sie ahnen nicht, wie viele Unterhandlungen in dieſer Hinſicht ich ſchon mit der Eiſenbahngeſellſchaft gehabt habe, die bisher wegen Unrentabilität immer negativ verlaufen ſind. Hoffen wir, daß dieſe Verhältniſſe bald der Vergangenheit angehören.

Der für dieſen Sommer vorgeſehene Fahrplan iſt großzügig. Sie ſehen, es war nicht immer eine ungemiſchte Freude, das Bad in ſolch abnormen Zeiten zu leiten.

Und dennoch glaube ich an Bramſtedts Zukunft, weiß ich es, daß der Tag kommen wird, wo das Bad dank ſeiner großen Heilkräfte an erſter Stelle marſchiert und wieder das wird, was es zu unſrer Väter Zeiten, was es am Ausgange des 17. Jahrhunderts geweſen iſt: Der große Geſundbrunnen des Nordens.

Die Zeichen mehren ſich, daß die Menſchheit in den Schoß der Natur zurückkehrt: dem Kinde gleich, das mit Schrecken erkennt, daß es ſich der eigenen Mutter entfremdet hat: der Allmutter Natur.

Soweit auch die therapeutiſche Chemie vorgeſchritten iſt: Meiſterin bleibt die Natur. Freigebig beut ſie uns, ihren Kindern, ihre ſegenſpendenden Quellen, und auch uns hier in Bad Bramſtedt ſprudelt ſolch ein Quell. Wie vielen im Wandel der Jahrhunderte hat er ſchon die Geſundheit wiedergegeben, Geſundheit und neues Leben.

Es könnte der Wallfahrtsort von Tauſenden werden, wenn, ja wenn gewiſſe Vorausſetzungen erfüllt wären, Vorausſetzungen, die ein Einzelner nicht zu erfüllen vermag.

Ich ſchlage in jede Hand, die dem Bad helfen will, freudig ein und bin dankbar für jeden Rat. Rat allein freilich tut es nicht.

Zum Bauen, zum Neugeſtalten gehört, wie zum Kriegführen: Geld, Geld und nochmals Geld!

Ihnen aber danke ich, daß Sie, ein Rufer in der Wüſte, dieſen Gedanken vor der Oeffentlichkeit entfaltet haben. Und lade Sie für den kommenden Sommer ein, unſer Bad im Vollbetrieb zu beſichtigen. Das iſt denn doch wohl der kürzeſte Weg, ſich über den heutigen Stand des Bades zu unterrichten.

Oskar Alexander.
Leiter des Sol- und Moorbades.

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

Vermiſchtes.

≍ **3000 Mädchen und ein Mann.** Mehrere amerikaniſche Obſthändler, die ganze Schiffsladungen Äpfel nach England ausführen, waren jüngſt auf den Gedanken gekommen, in eine Kiſte mit Äpfeln einen Zettel zu legen, auf dem geſchrieben ſtand, daß Herr Soundſo in Oregon die Abſicht habe, zu heiraten, und darum um Offerten (nicht bemuſterte!) bitte. Die Äpfelkiſte gelangte nach England, wo das unter den Äpfeln des Paris verſteckte Angebot lebhaft beſprochen wurde. Jetzt wird aus Oregon berichtet, daß an die Adreſſe des erfindungsreichen Obſthändlers faſt 3000 Briefe heiratsluſtiger Mädchen gelangt ſind. Der Mann ſucht eine einzige Frau und hat jetzt deren 3000 auf dem Halſe. Denn die 2999 Nichtgewählten werden ihm ſicher die Hölle heiß machen und vor allem eine Erklärung darüber verlangen, warum er eine andere und nicht ſie gewählt hat. Da ſieht man wieder, daß Äpfel ſeit dem Paradieſe nur Unglück über die Welt gebracht haben.

○ **Von einem Kranhaken erſchlagen.** In den Borſig-Werken in Tegel wurde der 23jährige Arbeiter Walter Tophe von einem aus zehn Meter Höhe herabſtürzenden Kranhaken am Kopfe getroffen. Er erlitt dabei einen doppelten Schädelbruch, der ſeinen ſofortigen Tod herbeiführte.

○ **Ein Scheckſchwindler in Peru verhaftet.** Im Sommer 1922 wurde Deutſchland von einer internationalen Bande von Taſchendieben und Scheckfälſchern heimgeſucht, die es beſonders auf die zahlreichen ſich damals in Deutſchland befindenden Amerikaner abgeſehen hatten. Schließlich kam die Kriminalpolizei dahinter, daß es ein ruſſiſcher Kaufmann Gantz war, der als Juwelenhändler auftrat und eine Neunzimmerwohnung innehatte. Der geflüchtete Gantz wurde kürzlich in Peru verhaftet und nach Deutſchalnd zurückgebracht.

○ **Folgenſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen Laſtauto und Perſonenzug.** In Hermannsdorf bei Salzwedel ereignete ſich ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Laſtauto und einem Perſonenzug. Zwei Inſaſſen des Autos waren ſofort tot, während der dritte an den ſchweren Verletzungen nach einer Stunde ſtarb.

⊙ **Sturmflut an der Zuiderſee.** In Verbindung mit den ſtarken Schneefällen, die über den Weſten Hollands niedergingen, iſt über den ſüdlichen Teil der Zuiderſee ein ſchwerer Nordoſtſturm hingegangen, der namentlich auf dem Eiland Marken große Verheerungen anrichtete. Viele Fiſcherfahrzeuge konnten ihre Ausgangshäfen nicht mehr erreichen und konnten ſich nur mit Mühe an anderen Orten der Küſte in Sicherheit bringen. Zwei Fahrzeuge ſtrandeten, jedoch konnte die Bemannung gerettet werden. Das Waſſer der See ging über den Nordoſtdeich von Marken hinweg und das Eiland iſt zum Teil bereits unter Waſſer geſetzt worden.

⊙ **Engliſches Lob für den deutſchen Schiffbau.** „New Statesman“ ſchreibt, daß der Geſchäftsführer der Firma, die den Auftrag auf fünf Motorſchiffe an deutſche Firmen erteilt hatte, erklärte, daß nur die deutſchen Werften dieſen ſpeziellen Schiffstyp bauen könnten, und daß, wenn es ſich um Schiffe gewöhnlichen Typs gehandelt hätte, der Auftrag an eine britiſche Werft gegangen wäre. „New Statesman“ fügt hinzu, daß es ſo ausſehe, als ob die Urſache auf den techniſchen Mangel der engliſchen Werften zurückzuführen ſei.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Fremdenführung gilt als Luxus.** Weil er für eine Führung durch Sansſouci von fünf Engländern je 25 Mark gefordert hatte, ſtand ein Fremdenführer wegen Preistreiberei vor dem Potsdamer Amtsgericht. Die Taxe für eine Tour iſt vom Polizeipräſidenten auf 5 Mark feſtgeſetzt worden. Der Angeklagte machte geltend, daß er die Engländer den ganzen Tag geführt habe. Das Gericht hatte zu prüfen, ob eine Fremdenführung eine Leiſtung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs darſtelle. Es ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß eine Fremdenführung ein Luxus ſei, und ſprach den Angeklagten auf Staatskoſten frei.

§ **Wegen 30 Pfennigen vor dem Staatsanwalt.** Mit welchen Bagatellen ſich die Gerichte beſchäftigen müſſen, zeigte wieder einmal der Fall des Bahnarbeiters Niedergeſäß, der zunächſt eine Diebſtahlsanklage erhalten hatte, weil man bei ihm anläßlich einer Hausſuchung, die aus politiſchen Gründen erfolgt war, drei Notizbücher gefunden hatte, die aus dem Beſtande der Eiſenbahndirektion ſtammten und einen Geſamtwert von kaum dreißig Pfennigen hatten. Niedergeſäß hatte bei ſeiner Tätigkeit auf dem Güterbahnhof Berlin-Lichtenberg das Recht, von dem Materialienverwalter Bleiſtifte und Notizbücher für den dienſtlichen Gebrauch zu verlangen. Die Staatsanwaltſchaft nahm nun eine Entwendung dieſer drei Notizbücher an. Der Verteidiger beantragte die Freiſprechung des unbeſtraften Angeklagten, der lange Jahre bei der Eiſenbahn tätig ſei und ſich nie etwas im Dienſte habe zuſchulden kommen laſſen. Das Gericht ſprach den Angeklagten frei.

§ **Belgiſches Kriegsgerichtsurteil.** Der deutſche Leutnant Richard iſt vom Brüſſeler Kriegsgericht wegen zweifachen Mordes, den er während des Krieges begangen haben ſoll, in Abweſenheit zum Tode verurteilt worden

□ **Abiturienten können als Offiziersanwärter bei der Reichsmarine eintreten.** Durch einen Erlaß des preußiſchen Miniſteriums für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung iſt kürzlich den höheren Schulen mitgeteilt worden, daß die Reichsmarine bis auf weiteres Offiziersanwärter in größerer Zahl einſtelle. Hierzu wird ſeitens der Marineleitung erläuternd mitgeteilt, daß von der Inſpektion des Bildungsweſens in Kiel Meldungen zum Dienſteintritt zum 1. April 1926 entgegengenommen werden. Zu einem früheren Termin kommt eine Einſtellung nicht mehr in Frage, da der Bedarf bis zum 1. April 1925 gedeckt iſt.

Aus den Barmat-Ausſchüſſen.

Berlin, 14. Mär

Im weiteren Verlauf der geſtrigen Verhandlungen des Barmat-Ausſchuſſes des Preußiſchen Landtages führte Miniſterialrat Staudinger aus, daß ſeiner Überzeugung nach Barmat auf den damaligen Reichswirtſchaftsminiſter Robert Schmidt keinen beſoderen Eindruck gemacht habe. Der Miniſter habe verfügt, daß Barmat nicht ſchlechter und nicht beſſer behandelt werden ſollte als andere, und daß mit ihm nicht teurer abgeſchloſſen werden dürfe als mit anderen Lieferanten. Die Beſuche führender Sozialdemokraten im Miniſterium hätten keinen Einfluß auf den Abſchluß von Geſchäften gehabt. Von der Vernehmung Robert Schmidts wurde zunächſt Abſtand genommen; er ſoll aber in einer der nächſten Sitzungen gehört werden.

Die heutige Verhandlung drehte ſich um den Verkauf der Margarinefabrik in Haſelhorſt. Sie ſoll 125 Millionen Mark wert geweſen ſein, wurde dann aber zum Preiſe von 18 Millionen verkauft, und Barmat ſoll hinter den Käufern geſtanden haben. Die Ausſagen der zur Sache vernommenen Zeugen Oberregierungsrat Zeiler und Reichskanzler a. D. Bauer ſtehen ſich ſchroff gegenüber

Im weiteren Verlauf der Vernehmung Bauers kam es dann zu erregten Szenen, als ſich Bauer beſchwerte, daß ihm die Möglichkeit genommen werde, ungerechte Vorwürfe gegen Barmat richtigzuſtellen. Der Vorſitzende Dr. Leidig verbat ſich ſolche Äußerungen. Die Erregung ſteigerte ſich bei Ausführungen des Zentrumsabgeordneten Schwering, der die Praxis des Ausſchuſſes für verkehrt hält und der ſich gegen die Berichterſtattung eines Teiles der Preſſe wendet. Der Abg. Kuttner beantragt ſchließlich, nunmehr im Einverſtändnis mit dem Unterſuchungsrichter Barmat im Ausſchuß zu vernehmen. Die Sitzung wird auf Montag vertagt.

Im Reichstagsausſchuß für die Barmat-Affäre iſt Robert Schmidt geſtern vernommen worden. Er wies alle Vorwürfe, die im Laufe der Unterſuchung gegen ihn erhoben worden ſind, zurück. Den Verkehr mit Barmat hat er, wie er ſagt, grundſätzlich gemieden. Sämtliche Reichsſtellen ſeien von einem gemiſchten Regierungsunterſuchungsausſchuß geprüft worden. Im umfangreichen Reviſionsprotokoll ſei nirgends von Barmat die Rede, ein Beweis dafür, daß nichts Verdächtiges gefunden worden ſei. Der frühere Syndikus der Butterhandelsvereinigung Ruge konnte über angebliche Zahlungen Barmats an die deutſche Sozialdemokratie nur vom Hörenſagen berichten. Der als Zeuge vernommene derzeitige Landtagspräſident Bartels und der Abgeordnete Ludwig bezeichneten es als ausgeſchloſſen, daß Barmat ſolche Zahlungen als Gegenleiſtung für Begünſtigungen gemacht haben könnte. In der heutigen Sitzung des Ausſchuſſes kam dann das

Darlehn Barmats an Koenen,

den kommuniſtiſchen Abgeordneten, zur Sprache. Der als Zeuge vernommene Koenen ſchilderte ſeine Zuſammenkunft mit Barmat in Holland. Es handelte ſich damals um die Beſchaffung von Lebensmitteln für Deutſchland. Er, Koenen, habe über die vorgeſehene Zeit hinaus in Rotterdam bleiben müſſen und ſei deshalb in Geldverlegenheit geraten. Barmat habe ihm einen Betrag von 500 bis 600 Goldmark geliehen; er habe das Geld ſpäter in Berlin in Papiermark zurückgezahlt

Im weiteren Verlauf der Verhandlung kommt es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen dem ehemaligen Reichsernährungsminiſter, dem Zeugen Abg. Schmidt, und dem Abg. Bruhn, der dem Zeugen vorhält, daß er nach ſeiner Kenntnis ſich am Freitag dahin ausgeſprochen habe, daß Barmat bei Lieferungen bevorzugt werden ſollte. In höchſter Erregung verbittet ſich der Zeuge Schmidt dieſe Unterſtellung und ruft dem Abg. Bruhn „Sie Lügenbeutel“ zu. Der Vorſitzende ſtellt feſt, daß Schmidt ausgeſagt habe, daß Barmat nicht bevorzugt werden ſollte. Darauf wird die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

Die Geſchäfte der Pfandbriefanſtalt.

Berlin, 14. März.

In der Unterſuchung über die Geſchäfte der Pfandbriefanſtalt wurde geſtern ſtundenlang über die bei dem Häuſerſpekulationsgeſchäft als Sicherheit hinterlegten Niederländiſchen Pfandbriefe verhandelt. Während Direktor Kunert, der Generalbevollmächtigte der Induſtrie- und Landwirtſchaftsbank, erklärte, daß ungefähr zwanzig Banken die Briefe beliehen hätten, ergab ſich aus den Akten, daß die befragten Banken mitgeteilt haben, daß eine Beleihung der Pfandbriefe durch ſie nicht in Frage gekommen ſei. Nachdem dann wieder Geheimrat Nehring ausgeſagt hatte, daß er über die holländiſchen Pfandbriefe gute Auskünfte erhalten habe, betonte Juſtizrat Behrendt, der bei dem Geſchäft als Rechtsberater tätig geweſen iſt, daß die Pfandbriefe abſolut wertlos geweſen ſeien und überhaupt keinen Kurs gehabt hätten. Wenn ein ſolcher angegeben worden ſein ſollte, ſo ſei er von den Beteiligten künſtlich geſchaffen worden. Immer wieder wird bei dieſen dunklen Geſchäften der Name des Zeugen Dr. Cänr genannt. Er ſoll ſich fabelhafte Proviſionen berechnet haben, u. a. für Telegramme und Portoausgaben 15 600 Mark, während für dieſe Zwecke höchſtens 500 Mark ausgegeben worden ſein ſollen

Verblüffend einfach

iſt die Zubereitung feinſter Suppen aus Maggi's Suppenwürfeln. Dieſe enthalten alle Beſtandteile, wie ſie im Haushalt ſelbſt zu einer guten Suppe verwendet werden; ſie ſind nur mit Waſſer zu kochen, erſparen Ihnen alſo das oft mühevolle Zurichten. Reiche Abwechslung durch 26 Sorten wie Eier-Nudeln, Erbs, Reis, Grünkern, Blumenkohl, Königin, Windſor, Tomaten, Rumford, Pilz uſw. 1 Würfel für 2 Teller nur 12 Pfg. Kennzeichen: der Name Maggi und die gelb-rote Packung.

Die Maggi-Geſellſchaft hat ihre Erzeugniſſe der Kontrolle des Direktors des Hygieniſchen Inſtituts der Univerſität Berlin, Geheimrat Profeſſor Dr. Martin Hahn, unterſtellt.

Vom 17. März ab jeden Dienstag
von morgens 8 Uhr an
Ferkel-Markt
in Kaltenkirchen
(Möller's Gasthof)

Umpreßformen
Sommer-Neuheiten

Erbitte die Preßhüte meiner werten Kundschaft baldigst zur prompten Lieferung.
H. Lühring.

Zahle für jedes gute Fuder
EIS
frei Haus (Keller) 10 Mk.
H. Kruse,
Gastwirt.

Prima Petkuser
Saatsommerroggen
(2. Absaat)
Industrie-Kartoffeln
(1. Absaat)
bietet an Hans Dehn.

Husten, Atemnot
Verschleimung
Allen Brust- und Lungen-Leidenden gebe ich gern umsonst Auskunft. Viele Tausend Lob- u. Dankschreiben. Rückmarke erwünscht.
Walther Althaus,
Heiligenstadt (Eichsfeld) B. 198.

Preisspiel
„Um die Herzen“
am Mittwoch, d. 18. d. M., 7½ Uhr.
Hierzu ladet alle Damen und Herren freundlichst ein
H. Rost, Hitzhusen

Todesanzeige.

Gestern nachm. 4 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater u. Schwiegervater, der Barbier
Fritz Lütje
im 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Familie Lütje.
Bad Bramstedt,
den 15. März 1925.
Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 2¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Gesucht zu sofort oder später ein
junger Knecht
oder einfacher junger Mann.
A. Stick, Fuhlendorf.

Dienstag:
Schollen und Schellfische.
Julius Schulze, Tel. 159.

Oeffentliche Versammlung
des Deutschen Landarbeiter-Verbands
am Mittwoch, den 18. März, in Weddelbrook in der Gastwirtschaft von H. Wolters.
Thema: „Braucht der Landarbeiter eine Organisation“
Referentin:
Genossin Drewanz, Kiel.
Freie Aussprache. Die Ortsgruppenltg.

Jungbauernschaft
Bez. Bad Bramstedt
Arbeits-Abend
am Mittwoch, den 18. März 1925, in „Stadt Hamburg“.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Jungbauern Sievers.
2. Vortrag des Jungbauern Harder.
3. Wahl des stellvertretenden Vorstandes.
4. Sonstiges.
Altbauern sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Handgeschmied. Breitenberger
Escher, Schaufel, Löffel
empfiehlt S. S. Peters.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz
stets zu haben bei
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4.

Geldschrank
und gebr. **Schreibmaschine**
billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Färberei und Reinigungs-Anstalt
von August Junge, Hoflieferant, färbt und reinigt alles prompt und billig.
Annahmestelle nach wie vor bei
Frau Ernst Oertling Wwe.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolgs. Stets zu haben bei Heinr. Fick, Dampfmühle

Frühe
Saat-Kartoffeln!
Glückstädter
Perle von Erfurt
Juli-Nieren
u. Preußen
ferner:
Garten- und Feld-Sämereien
Obstbäume, Beeren-Sträucher und Topfpflanzen
bietet an
Karl Kruse.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5582 | Dienstag, den 17. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Bayeriſche Volkspartei erließ einen Aufruf für die von ihr für die Reichspräſidentenwahl aufgeſtellte Kandidatur des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Held.
- Von den Brüdern Barmat wurde jetzt auch der zweite aus der Haft entlaſſen, ſo daß nur noch der Hauptbeſchuldigte Julius Barmat in Gewahrſam iſt.
- Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Polizei und Kommuniſten in Berlin wurde ein Mann erſchoſſen.
- In Polen und Polniſch-Oberſchleſien fanden heftige deutſchfeindliche Demonſtrationen ſtatt.
- Der engliſche Außenminiſter Chamberlain weilte zu gleicher Zeit mit den polniſchen und tſchechiſchen Außenminiſtern in Paris. Alle hatten Konferenzen mit Herriot über die ſchwebenden Fragen.

Die Antwort an Deutſchland.

Es hat gerade vier Monate gedauert, ehe nun der Völkerbundsrat ſelbſt auf die deutſche Note vom 12. Dezember vergangenen Jahres geantwortet hat, in der die Frage eines deutſchen Eintrittsgeſuches in den Völkerbund behandelt und gewiſſe Bedenken geltend gemacht worden waren. Dieſe Bedenken bezogen ſich vor allem auf die Folgerungen, die man in Deutſchland aus unſerer militäriſchen Lage im Falle einer militäriſchen Exekution des Völkerbundes ziehen mußte. Dabei ſoll aber von vornherein feſtgeſtellt werden, daß dieſe deutſchen Bedenken keineswegs veranlaßt worden ſind etwa durch irgendwelche vertraglichen Verabredungen mit Rußland anläßlich des Rapallovertrages, wie jetzt von franzöſiſcher Seite behauptet wird. Bloß liegt angeſichts der allgemeinen politiſchen Lage gerade die Exemplifizierung auf Rußland außerordentlich nahe. Der Völkerbundrat hat genau wie die Mächte, die in ihm vertreten ſind, jede Rückſichtnahme auf die beſondere militäriſche Stellung Deutſchlands glatt abgelehnt. Denn es kommt uns überhaupt nicht ſo ſehr darauf an, daß wir im Falle einer Völkerbundsexekutive ſelbſtverſtändlich nur dem Stande unſerer militäriſchen Rüſtung entſprechend herangezogen werden dürfen — das trifft gar nicht den Kern der Dinge. Sondern das Weſentliche dabei iſt, daß wir im Falle einer derartigen Exekutive auf den guten Willen der Hauptmilitärmächte angewieſen ſind, uns ſelbſt nicht ſchützen dürfen; und zwar nicht ſchützen dürfen gegenüber dem Angriff auch der kleinſten europäiſchen Macht.

Alſo auf die deutſchen Bedenken geht man nicht ein, lehnt außerdem ausdrücklich den deutſchen Standpunkt ab, im Falle einer Militärexekutive des Völkerbundes angeſichts unſerer Lage neutral bleiben zu wollen. Und damit können wir uns wirklich nicht tröſten, daß bei den entſprechenden Entſcheidungen über die Anwendung der Grundſätze jenes Paktes ein deutſcher Vertreter teilnehmen würde; denn die Beſchlüſſe des Völkerbundsrates werden ja nicht einſtimmig, ſondern mit einfacher Mehrheit gefaßt. Der Einwand des Völkerbundrats, auch andere Länder, die den gleichen militäriſchen Beſchränkungen unterworfen ſeien wie Deutſchland, hätten ſich dem Völkerbund angeſchloſſen, iſt in keiner Weiſe ſtichhaltig, weil nämlich der Eintritt Öſterreichs, Ungarns und Bulgariens erfolgt iſt, längſt, ehe in Genf jener Sicherungspakt geſchaffen wurde.

Das andere deutſche Bedenken war eine Forderung geweſen, nämlich die der Gleichberechtigung Deutſchlands im Völkerbundrat. Die Antwortnoten der Mächte hatten ſich, abgeſehen von Frankreich, dahin ausgeſprochen, daß Deutſchland Sitz und Stimme im Völkerbundrat erhalten ſollte. Das war aber damit gar nicht gemeint, ſondern es war hier eine grundſätzliche Forderung aufgeſtellt worden. Auch die Note des Völkerbundrats tut jetzt ſo, als wenn es ſich für Deutſchland um die Erringung dieſes Sitzes handele, und ſchließt ſich in ihrer Zuſage den Zuſagen der zehn Mächte an und fügt ſogar hinzu, daß dieſe Gleichberechtigung ſowohl gleiche Pflichten wie auch gleiche Rechte für alle bedinge; denn das ſei eines der weſentlichſten Elemente des Völkerbundes.

Man ſpricht ſo und ſchreibt ſo, aber die Taten ſind andere. Die ganze Frage des Sicherungspaktes iſt überhaupt völlig in der Schwebe, übrigens gleich von dem Tage ſeiner Beratung an. Denn England erklärte damals ſofort, daß es gar nicht daran denke, etwa ſeine Flotte im Falle einer Exekutive den militäriſchen Weiſungen des Völkerbundrates zu unterſtellen. Damals hat aber auch keine einzige Macht des Völkerbundrates gegen dieſes Ausnahmerecht proteſtiert, das ſich England forderte. Deutſchland gegenüber tut man es, wenn wir aus unſerer militäriſchen Lage die entſprechenden Folgerungen ziehen wollen. Und wie der ſo hochgeprieſene Grundſatz der Gleichberechtigung vom Völkerbund in der Praxis durchgeführt wird, das beweiſt ja allein ſchon der Entwurf über die Militärkontrolle bei den ehemaligen Mittelmächten; die Worte, die in Genf auf der letzten Völkerbundtagung der Vertreter Ungarns, der alte Graf Apponyi, darüber geſprochen hat, ſind für uns praktiſch genommen viel wichtiger als alle ſogenannten Zuſagen des Völkerbundes.

Im übrigen dürfte die ganze Frage unſeres Eintritts in den Völkerbund für den Augenblick an Wichtigkeit verlieren, weil Frankreich der kommenden Entwicklung durch ſeine Bündnispolitik mit aller Energie vorzugreifen entſchloſſen iſt. Sein jetzt immer deutlicher erkennbares Ziel iſt es, erſt eine Reihe von Bündniſſen zu ſchaffen, die ſozuſagen den Unterbau deſſen abgeben ſoll, was man mit dem Friedensſicherungsabkommen in Genf bezweckt. Es kann doch wirklich niemand daran zweifeln, daß dieſe Bündniſſe militäriſch und politiſch von weit größerer Bedeutung ſind als jener Völkerbundpakt, über deſſen Wirkſamkeit man angeſichts der Ereigniſſe der letzten Jahre doch wohl kaum im Zweifel ſein kann. Herriot hat am Montag hintereinander nicht weniger wie vier Außenminiſter von Ententeſtaaten empfangen, nämlich den engliſchen, den tſchechoſlowakiſchen, den polniſchen und den belgiſchen. Und der Völkerbund ſelbſt macht dieſes Spiel mit, weil man nicht, wie urſprünglich in Genf zugeſagt wurde, die Frage des Eintritts Deutſchlands in einer beſonderen Sitzung ſchon im Januar behandelt hat, ſondern die Beſprechung der ganzen Angelegenheit zunächſt auf den Sommer verſchob. Daher iſt auch für uns dieſer Eintritt kein iſoliertes Problem, ſondern muß im Kreis der geſamten Sicherungsfrage behandelt werden, wobei nicht zuletzt die von franzöſiſcher Seite angeſtrebte Neutraliſierung des Rheinlandes eine wichtige Rolle zu ſpielen hat.

In der Erledigung des Sicherungsproblems außerhalb des Völkerbundes begegnen wir uns mit franzöſiſchen, übrigens auch mit engliſchen Abſichten. England hat aber für den europäiſchen Kontinent die Hände jetzt freier wie je, will aber auch die Militärkontrolle in Deutſchland in dieſem Kreiſe weiter behandelt und erledigt wiſſen, ſo daß unſere Regierung das allerdringendſte Intereſſe hat, bei den Verhandlungen der Gegenwart ſich nicht ausſchalten zu laſſen.

Deutſchfeindliche Kundgebungen in Polen

Schmährufe gegen Deutſchland und England.

Der deutſche Vorſchlag zu einem Sicherheitspakt, der für Deutſchland das ihm durch den Verſailler Vertrag zugebilligte Recht in Anſpruch nimmt, auf friedlichem Wege eine Reviſion der Oſtgrenzen anzuſtreben, hat in Polen große Erregung hervorgerufen. Um dieſer Erregung mehr Nachdruck zu verleihen, haben Regierung und Preſſe am Sonntag große Demonſtrationen veranſtaltet, die ſich gegen eine Nachprüfung der jetzt beſtehenden Verhältniſſe wenden ſollten. Dieſem Rufe iſt auch die Bevölkerung nachgekommen.

In Warſchau überreichte der Demonſtrationszug nach einer Verſammlung im Rathaus eine Reſolution, daß die Regierung auf die Unterſtützung des ganzen Volkes bei der Abwehr deutſcher Verſuche, die polniſche Grenze zu revidieren, rechnen könne. Bemerkenswert war, daß die Demonſtranten feindliche Rufe nicht nur gegen Deutſchland, ſondern auch gegen England ausſtießen. In der Nähe der engliſchen Geſandtſchaft mußte die Polizei energiſch antiengliſche Demonſtrationsverſuche verhindern.

Die Zugangsſtraßen zur engliſchen und zur deutſchen Geſandtſchaft waren durch ſtarkes Polizeiaufgebot geſperrt

Auch in Polniſch-Oberſchleſien, ſo in Kattowitz, Rybnik und Tarnowitz, fanden große deutſchfeindliche Kundgebungen ſtatt. Die Eiſenbahndirektion hatte Extrazüge eingelegt. Es wurden aufreizende Reden gehalten, in denen verlangt wurde, die Deutſchen wenn nötig mit Gewalt aus Polen zu entfernen.

In einem Demonſtrationszug wurde ein Wagen mitgeführt, an dem eine lebensgroße Puppe in deutſcher Uniform aufgeknüpft war. Nach Schluß der Reden ging die mehrtauſendköpfige Menge unter Schmährufen auf die Deutſchen und auf Englands Verhalten im Völkerbundrat auseinander.

Oſtpreußen wehrt ſich.

Der Vorſtand des Oſtpreußiſchen Städtetages hat folgende Entſchließung gefaßt: „Die „Gazeta Warſzawſka", das Organ der Nationaldemokratiſchen Partei Polens, hat kürzlich einen Artikel veröffentlicht, worin nicht der Korridor, ſondern die Tatſache, daß Oſtpreußen bei Deutſchland geblieben iſt, als die Quelle des Unfriedens in Europa bezeichnet wird, und worin ausgeführt wird, daß, wer die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages verbeſſern wolle, der deutſchen Herrſchaft in Oſtpreußen ein Ende machen müſſe. Polen hat alſo ſein Ziel, ſich Oſtpreußen zu bemächtigen, nicht aufgegeben, ſondern hält an ſeinem Plane feſt. Das iſt um ſo unerhörter, als Oſtpreußen ein rein deutſches Land iſt, wie ja die Abſtimmung in Maſuren und im Regierungsbezirk Marienwerder aller Welt gezeigt hat Insbeſondere ſind die oſtpreußiſchen Städte deutſch und wollen allezeit deutſch bleiben. Gegen die polniſche Anmaßung, die immer wieder Polen als Ruheſtörer kennzeichnet, legen wir dabei namens der oſtpreußiſchen Städte ſchärfſten Proteſt ein. Oſtpreußen will mit ſeinem Mutterlande auf ewig verbunden bleiben."

Fortdauer des Eiſenbahnerſtreiks.

Ausdehnung in Norddeutſchland.

Die Streiklage im Reich hat ſich weiter verſchärft. So haben die Güterbodenarbeiter in Bremen zum größten Teil die Arbeit niedergelegt. Auch im Direktionsbezirk Hannover iſt eine Verſchärfung eingetreten. Dagegen iſt die Zahl der Streikenden in Berlin zurückgegangen.

Die Streikſtimmung unter den Eiſenbahnern hat noch nicht nachgelaſſen Eine Verſammlung der ſtreikenden Eiſenbahnarbeiter Berlins beſchloß die Ablehnung des am Donnerstag im Reichsarbeitsminiſterium gefällten Schiedsſpruchs. Denſelben Beſchluß haben die Eiſenbahner in Elberfeld und Dresden gefaßt. Trotzdem betonte der Berliner Bezirksleiter des Deutſchen Eiſenbahnerverbandes, Dreſſel, daß man den Weiſungen der Organiſationen in jedem Falle,, alſo auch der Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit bei einer Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs Folge leiſten müſſe. Falls von nichtberufener Seite eine Verbreiterung der Kampfbaſis beſchloſſen würde, wäre der Deutſche Eiſenbahnerverband gezwungen, ſeine Hand zurückzuziehen, was gleichbedeutend mit einem Zuſammenbruch des Streiks ſein würde.

Blutige Kommuniſtendemonſtration.

Berlin, 16. März.

Wie die Polizei mitteilt, paſſierte ein Zug von etwa 150 kommuniſtiſchen Demonſtranten den Hermannplatz in Neukölln. Sie brachten einen Straßenbahnwagen, der den Zug durchfahren wollte, gewaltſam zum Halten, und ein Demonſtrant ſchlug mit der Weichenſtellſtange auf den Führer ein. Die an der Nordſeite des Hermannplatzes aufgeſtellten Verkehrspoſten der Schutzpolizei verſuchten den Täter feſtzunehmen und zur Wache zu bringen, wurden aber von den Demonſtranten hieran gehindert und der Feſtgenommene ihnen wieder entriſſen. Nunmehr gab ein Schutzpolizeibeamter, der zufällig in Zivil des Weges gekommen und ſeinen gefährdeten Kameraden beigeſprungen war, Schreckſchüſſe ab. Es ſollen auch Schüſſe aus der Menge gefallen ſein. Hierbei wurde ein Mann, deſſen Name noch nicht feſtgeſtellt iſt, durch einen Oberſchenkelſchuß getroffen. Er iſt infolge Verblutung kurz darauf geſtorben. Später brachte ein herbeigerufenes Überfallkommando durch gütliches Zureden die Menge zum Auseinandergehen.

*

Die Zahl der Todesopfer der Schießerei im Volkspark zu Halle a. d. S. hat ſich auf neun erhöht. Ein weiterer Fall iſt hoffnungslos.

Diplomatenberatungen in Paris.

Zuſammenkunft zwiſchen Herriot und Chamberlain.

Der engliſche Außenminiſter Chamberlain iſt am Montag von Genf kommend in Paris eingetroffen, wo ſich am Sonntag abend auch der tſchechiſche Außenminiſter Dr. Beneſch und der polniſche Außenminiſter Skrzynſki eingefunden haben. Am Montag nachmittag und abends fanden wichtige diplomatiſche Beſprechungen zwiſchen Herriot und Chamberlain ſtatt, bei denen auch die Frage der Räumung der Kölner Zone angeſchnitten worden ſein ſoll. Die Unterredung ſoll ſich ferner um den Abſchluß eines Fünf- oder Siebenmächteabkommens, dem auch Polen und die Tſchechoſlowakei angehören würden, gedreht haben. Nach der Unterredung mit Chamberlain hatte Herriot eine Zuſammenkunft mit Beneſch, mit dem er wichtige Fragen, die im Vordergrund des politiſchen Intereſſes ſtehen, beſprach.

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(6. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 16. März.

Vernommen wurde heute zunächſt der Reichstagsabgeordnete Otto Wels, Vorſitzender der S. P. D. Er verwies darauf, daß der Parteivorſtand ſchon 1917 in der Fackel ſich ſehr ſcharf gegen drohende Generalſtreikbewegungen ausgeſprochen, und daß vor allem Ebert den Generalſtreik im Kriege als hellen Wahnſinn bezeichnet habe. Auch Wels behauptet, daß der Parteivorſtand während des Munitionsarbeiterſtreiks nur deshalb in die Streikleitung eingetreten ſei, weil er den Streik ſo lenken wollte, daß möglichſt wenig Schaden für das Reich entſtände. Die S. P. D. habe ſchon 1907 auf dem ſozialiſtiſchen Kongreß in Stuttgart über ihre Haltung im Falle eines ſolchen Kriegsſtreiks keinen Zweifel gelaſſen, und es ſei damals gerade deswegen zwiſchen Bebel und Jaurès zu heftigen Auseinanderſetzungen gekommen.

Es wurde dann Regierungsrat Henninger vernommen, der in der fraglichen Zeit beim Oberkommando in den Marken tätig war. Zum Streik bekundet er, daß für den Fall eines ſolchen beſchloſſen worden war, 10 % der Streikenden ins Feld zu ſchicken und außerdem zur Militariſierung einiger Betriebe überzugehen. Zu einer etwaigen Einziehung Eberts teilt der Zeuge mit, daß das Auswärtige Amt den Beſcheid erteilt habe, Ebert aus politiſchen Gründen nicht einzuziehen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die deutſch-belgiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Nach Blättermeldungen ſollen die deutſch-belgiſchen Wirtſchaftsverhandlungen kurz vor dem Abſchluß ſtehen. Das Abkommen wird ſich auf folgenden Linien aufbauen: Vollſtändige Abſchaffung der Einfuhrbewilligungen für belgiſche Waren nach Deutſchland unter gegenſeitiger Einräumung der Meiſtbegünſtigung und der Beibehaltung einer Diskriminierung gewiſſer deutſcher Artikel während einer Übergangsperiode von neun Monaten bis zu einem Jahr. Ermäßigung des deutſchen Mindeſttarifes zugunſten gewiſſer belgiſcher Produkte.

Reichsſteuerverteilungen an die preußiſchen Gemeinden.

Der preußiſche Miniſter des Innern gibt folgende Steuerverteilungen bekannt: a) Einkommenſteuer (Abſchlag für März) auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsſchlüſſels für 1924 für die Gemeinden 1,20, Landkreiſe 0,19, Provinzen 0,10 RPf.; b) Dotationen (Abſchlag für März) Geſamtbetrag 800 000 RM. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüſſelzahlen vermag jede Gemeinde ſich den ihr zuſtehenden Betrag zu errechnen.

Beratungen über Erhöhung der Eiſenbahntarife.

Berlin, 16. März. In der Reichsbahndirektion haben Vorbeſprechungen darüber ſtattgefunden, als Ausgleich für die etwa mit dem Schiedsſpruch zu übernehmende Mehrbelaſtung des Ausgabenetats eine Erhöhung der Perſonenfahrpreiſe vorzunehmen. Es iſt vorgeſehen, die Preiſe etwa um 10 % zu erhöhen.

Kutisker erkrankt.

Berlin, 16. März. Wie bekannt wird, iſt Iwan Kutisker im Moabiter Unterſuchungsgefängnis körperlich vollkommen zuſammengebrochen. Sein Blutdruck beträgt 205, alſo faſt das Doppelte wie bei einem geſunden Menſchen. Angeſichts der beſtehenden Lebensgefahr haben die Rechtsanwälte Dr. Herbert Fuchs und Dr. Themal bei der Staatsanwaltſchaft die ſofortige Haftentlaſſung Kutiskers beantragt, der ſtattgegeben werden dürfte, wenn die Gerichtsärzte Kutisker ebenfalls für haftunfähig erklären.

200 000 Beſucher der Leipziger Frühjahrsmeſſe.

Leipzig, 16. März. Auf Grund der verkauften Meßabzeichen, Tageskarten und der ausgegebenen Ausſtellerkarten iſt feſtgeſtellt worden, daß die Geſamtzahl der geſchäftlichen Meſſebeſucher der Leipziger Frühjahrsmeſſe 1925 mindeſtens 168 000 beträgt. Die Ehrenausweiskarten, ferner die Dienſt-, Arbeiter-, Studenten- und Schülerkarten uſw. ſind dabei nicht mitgezählt. Bei ihrer Hinzurechnung überſchreitet die Geſamtbeſucherzahl der Leipziger Frühjahrsmeſſe 200 000.

Schwere Abſatzkriſe im Kohlenbergbau.

Eſſen, 16. März. Die ſchwere Abſatzkriſe, die zurzeit im rheiniſch-weſtfäliſchen Kohlenbergbau herrſcht, hat eine derartige Steigerung erfahren, daß die Reichstagsabgeordneten des Ruhrkohlenbezirks, und zwar von den Deutſchnationalen bis zu den Sozialdemokraten, einſchließlich der namhaften Führer der beiden großen Bergarbeiterverbände, eine dringende Eingabe an den Reichskanzler gerichtet haben, in der ſie die Forderungen begründen, die zur Abſtellung der Notlage geeignet ſind. In erſter Linie zielt die Eingabe darauf ab, die Kohlentarife wiederum ſo zu geſtalten, daß das Reichskabinett ſich bald mit der wirtſchaftlichen und ſozialen Notlage an der Ruhr angeſichts ihrer großen Bedeutung beſchäftigen wird.

Widerlegung eines franzöſiſchen Schandurteils.

Heidelberg, 16. März. Der Oberreichsanwalt hat dem im Januar d. J. vom Liller Kriegsgericht wegen angeblicher Gewalttaten gegen Zivilarbeiter und angeblichen vorſätzlichen Mordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Schriftleiter Hans Thoma in Heidelberg mitgeteilt, daß er das gegen Thoma auf deſſen Antrag eingeleitete Ermittlungsverfahren eingeſtellt habe. Es fehle an jeglichen Anhaltspunkten und Unterlagen für die Annahme einer ſtrafbaren Handlung, insbeſondere ſei der Beſchuldigte an dem Vorfall in der Nacht zum 6. November 1916, bei dem der Student van Hemſwyn in Tourcoing den Tod fand, völlig unbeteiligt. Der Beſchuldigte ſei bei dem Überfall überhaupt nicht zugegen geweſen.

Streikſieg der faſchiſtiſchen Gewerkſchaften.

Rom, 16. März. Der Metallarbeiterſtreik der faſchiſtiſchen Gewerkſchaften iſt durch das Nachgeben der Induſtriellen beigelegt worden. Die ſozialiſtiſchen Gewerkſchaften haben zwar das Abkommen nicht mitunterzeichnet, nehmen aber gleichfalls morgen die Arbeit wieder auf.

Der Kampf gegen die Kommuniſten in Bulgarien.

Sofia, 16. März. Auf Vorſchlag des Innenminiſters Ruſſeff wurde von der Kammer ein Kredit von 15 Millionen Lewa für Verſchärfung des Kampfes gegen die kommuniſtiſchen Banden ſowie für Ankäufe von Autos und anderen Transportmitteln und für Belohnung der Bandenverfolger bewilligt.

Frankreich.

✕ **Einweihung eines Jaurès-Denkmals.** In Jaurès' Geburtsſtadt Caſtres iſt ein Jaurès-Denkmal enthüllt worden, wobei Herriot eine Rede hielt, in der er betonte, daß die Werke Jaurès' ein Proteſt gegen die Gewalt ſind und daß das Frankreich, wie es Jaurès erſtehen ſehen wollte, nunmehr aufzuſtellen verſucht werde. Dieſes Frankreich vertrete zwei große Ideen: nach außen hin das Evangelium unter den Menſchen und im Innern des Landes die Freiheit der modernen Nationen.

Um die preußiſche Regierungsbildung.

Der Miniſterpräſident Marx bemüht ſich um die Bildung einer Regierung, die eine feſte Mehrheit im Landtage hinter ſich haben ſoll, iſt aber mit den Beſprechungen bis jetzt nicht weitergekommen. Es erſcheint ausgeſchloſſen, daß Dr. Marx ſchon am Mittwoch eine Regierung vorzuſtellen in der Lage iſt. Ebenſo aber iſt es zweifelhaft, ob bis zum Mittwoch die Frage der Regierungsbildung durch Dr. Marx überhaupt in bejahendem oder verneinendem Sinne entſchieden iſt. In letzterem Falle würde Marx wahrſcheinlich zurücktreten und abermals eine Miniſterpräſidentenwahl ſtattzufinden haben.

Verbotene Kundgebungen.

Der Polizeipräſident von Berlin hat die öffentliche Kundgebung des Reichsbanners, die am Abend des 18. März im Friedrichshain in Berlin gleichzeitig mit einer öffentlichen Betriebsrätedemonſtration der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands ſtattfinden ſollte, verboten. Beide Kundgebungen ſollten unter freiem Himmel ſtattfinden. Zweifellos haben die letzten betrüblichen Ereigniſſe in Halle und Berlin Anlaß zu dieſem Verbot gegeben, da wohl nicht mit Unrecht Zuſammenſtöße zwiſchen den feindlichen Demonſtranten erwartet werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Anmeldetermin für die Wahlvorſchläge der einzelnen Parteien läuft am kommenden Donnerstag, 19. März, 12 Uhr nachts, ab.

Berlin. Reichstagspräſident Löbe ſtattete zugleich im Namen des Präſidiums des Reichstages dem Stellvertreter des Reichspräſidenten Dr. Simons ſeinen Gegenbeſuch ab.

Berlin. Eine der leitenden Perſönlichkeiten der deutſchen Kriegslaſtenkommiſſion in Paris, Oberregierungsrat Dr. Mayer, ſcheidet aus dem Staatsdienſte aus. Dr. Mayer war bereits Mitglied der erſten Verſailler Friedensdelegation und hat dann in der Kriegslaſtenkommiſſion an wichtigen Aufgaben im Rahmen der Reparationsfrage mitgearbeitet.

Berlin. Im Preußiſchen Unterſuchungsausſchuß für die Barmat- und Kutisker-Affäre wurden in der Sitzung vom 16. März Aktenſtücke verleſen, die ſich auf die Wohnungsbeſchaffung für Barmat und Kutisker beziehen.

Kiel. Bei der Bürgermeiſterwahl erhielten Dr. Gradenwitz (Dem.) 16 856 Stimmen, Dr. von Hanſemann (Dtn.) 20 592 und Dr. Heimerich (Soz.) 29 536 Stimmen. Dr. Heimerich iſt ſomit auf die Dauer von 12 Jahren zum Bürgermeiſter von Kiel gewählt.

München. Nachdem zwiſchen einem Vertreter der ſächſiſchen Regierung und der bayeriſchen Regierung Beſprechungen in dieſen Tagen über die Neueinrichtung der ſächſiſchen Geſandtſchaft in München ſtattgefunden hatten, wird die Geſandtſchaft bereits am 1. April d. J. durch Miniſterialrat Schmitt neu beſetzt werden.

Karlsruhe. Der Gau Baden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranſtaltete hier eine Kundgebung, in der u. a. Hörſing, Dr. Hellpach und General Deimling Anſprachen hielten.

Paris. Die franzöſiſche Regierung hat angeordnet, den vom Biſchof von Straßburg erlaſſenen Schulſtreik als einen Akt der Auflehnung gegen die Geſetze zu betrachten und mit äußerſter Strenge gegen die Eltern vorzugehen, die ihre Kinder der Schule fernhalten.

Auguſt von Waſſermann

Zum Tode des berühmten Mediziners

Der weltbekannte Mediziner Auguſt von Waſſermann, Direktor des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für experimentelle Therapie und Profeſſor an der Univerſität Berlin, iſt am 16. März in Berlin geſtorben. Waſſermann, der nur 59 Jahre alt geworden iſt, war einer der berühmteſten Forſcher unſerer Zeit, und ſein Name war nicht nur den mediziniſchen Fachkreiſen, ſondern auch Laien geläufig. Von der „Waſſermannſchen Reaktion“ hat ſchon jeder einmal gehört. Mit dieſem Namen bezeichnet man eine von ihm entdeckte Methode, die einwandfrei die Erkennung der Syphilis und der Tuberkuloſe ermöglicht. Durch die Waſſermannſche Reaktion kann auch feſtgeſtellt werden, wann die Syphilis geheilt iſt. Sie führte ferner zu der Feſtſtellung, daß die Gehirnerweichung und die Rückenmarkſchwindſucht mit der Syphilis im Zuſammenhang ſtehen.

Waſſermann, der Sohn eines bayeriſchen Bankiers, war anfangs Aſſiſtent am Kochſchen Inſtitut für Infektionskrankheiten in Berlin. Er hat ſich auf dem Gebiet der Serumforſchung unvergängliche Verdienſte erworben und ſeine Forſchungen zuletzt auch auf die Entſtehung des Krebſes ausgedehnt.

Vom Wahlkampf.

✝ **Die Deutſchvölkiſchen für Jarres.** Das Organ der deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung ſtellt parteioffiziös feſt, daß die deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung geſchloſſen für die Kandidatur Jarres eintritt und an die Aufſtellung eines Sonderkandidaten nicht denkt.

✝ **Die Nationalliberale Reichspartei für Jarres.** Die Nationalliberale Reichspartei hat nach dem Austritt ihres bisherigen Vorſitzenden Dr. Maretzky in einer Vertreterverſammlung einen neuen Vorſtand gewählt. Die Partei tritt für die Präſidentſchaftskandidatur Jarres ein.

✝ **Wahlaufruf der Bayeriſchen Volkspartei für Held.** Nach Aufſtellung des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Held als Kandidat für die Reichspräſidentenwahl durch die Bayeriſche Volkspartei erläßt die Partei einen Wahlaufruf, in dem es heißt, das Scheitern der Bemühungen um eine Einheitskandidatur habe dazu gezwungen, dem Vorgehen der übrigen Parteien zu folgen und mit einer eigenen Kandidatur vor das deutſche Volk zu treten. Sie empfiehlt den Wählern, am 29. März den bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held zum Reichspräſidenten zu wählen. Dr. Held habe als bayeriſcher Miniſterpräſident bewieſen, daß er ein durch und durch deutſcher Staatsmann iſt.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka

(24. Verhandlungstag.) § **Leipzig**, 16. März.

In der heutigen Verhandlung wurde die Vernehmung des Kriminalkommiſſars Heller-Berlin beendigt. Der dann vernommene Kriminalſekretär Palm ſchilderte die vor der ruſſiſchen Handelsdelegation in Berlin erfolgte Verhaftung der Angeklagten Mayer und Kuhls. Mayer habe, als er feſtgenommen wurde, auf die Polizei ſchießen wollen. Mayer beſtreitet das entſchieden und behauptet, daß er von Palm mißhandelt worden ſei. Auch Kuhls will von Palm ſchlecht behandelt worden ſein; der Polizeiſekretär habe ihn und Mayer auf dem Polizeipräſidium als Strolche bezeichnet. Im übrigen aber ſei alles ordentlich zugegangen.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Der falſche Neffe von Stinnes.** Umfangreiche Kreditſchwindeleien, deren Opfer zahlreiche Hausbeſitzer in den verſchiedenſten Städten Deutſchlands geworden waren, hat der Kaufmann Erwin Goldſchmidt in den Jahren 1921 und 1922 verübt. Die Vorunterſuchung erſtreckte ſich auf 127 Fälle, von denen aber nur ein Teil vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Verhandlung gelangte. Goldſchmidt hatte ſich als ein Neffe von Stinnes ausgegeben und es ſo dargeſtellt, als ob er über große Geldbeträge verfüge und beauftragt ſei, dieſe hypothekariſch unterzubringen. Das Schöffengericht verurteilte Goldſchmidt wegen fortgeſetzten Betruges zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe.

§ **Ein ſeparatiſtiſcher Erpreſſer.** Das Schöffengericht Landau in der Pfalz verurteilte den Kaufmann Schroth aus Ludwigshafen, der ſich in der ſeparatiſtiſchen Bewegung hervorgetan hat, wegen räuberiſcher Erpreſſung zu vier Jahren Gefängnis. Schroth hatte einen Schlächtermeiſter und einen Fabrikanten verhaftet und ſich dann von ihren Angehörigen größere Geldbeträge aushändigen laſſen, um angeblich die Angeklagten befreien zu können.

§ **Belgiſche Kriegsgerichtsurteile.** Das Kriegsgericht von Oſtflandern verurteilte den deutſchen Feldwebel Johannes wegen angeblich in Moebeke im Jahre 1916 begangener Ausſchreitungen und den Eiſenbahner Tonback wegen verſchiedener unter Drohung mit dem Tode begangener Diebſtähle in Abweſenheit zu je 15 Jahren Zwangsarbeit. Der deutſche Gendarm Franz Stoffel wurde in Abweſenheit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Er ſoll einen Einwohner von Sinay erſchoſſen haben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. März.

★ **Börſenbericht.** Am Effektenmarkt war die Lage ausgeſprochen unſicher; es fehlte der Börſe an jeglicher Anregung und die wenigen vorliegenden Kaufaufträge konnten Kursabbröckelungen teilweiſe nicht verhindern, überwiegend vermochten ſich die Kurſe allerdings zu behaupten. Am Geldmarkt war die Lage unverändert günſtig, tägliches Geld notierte 7,50 bis 10,50 %, Monatsgeld 10—12 %. Lebhaft gehandelt wurden inländiſche Anleihen insbeſondere Kriegsanleihe, die zeitweiſe einen Kursſtand von 0,77 erreichte, gegen Schluß der Börſe erfuhr die Bewegung am Markt der Anleihen jedoch eine Abſchwächung.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21, engl. Pfund 20,09—20,14; holl. Gulden 167,86—168,28; Danz. 79,75 bis 79,93; franz. Frank 21,56—21,62; belg. 21,23—21,29; ſchweiz. 80,88—81,08; Italien 17,12—17,16; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 75,83—76,91; norweg. 64,52 bis 64,68; tſchech. 12,44—12,48.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	16. 3.	14. 3.		16. 3.	14. 3.
Weiz., märk.	252-256	248-251	Weizkl. f. Brl	14	13,8-14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl	14-14,3	14-14,2
Rogg., märk.	233-236	229-232	Raps	390-395	390-395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	25-30	25-30
Futtergerſte	210-223	210-223	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	235-255	235-255	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	185-190	—	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,5	12,2-13,
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16,0	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14,2-16,5	14,2-16,
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,5-16,8	16,5-16,
Mrk. ü. Not.)	33-33,7	32,5-35,2	Leinkuchen	22,0-22,5	22-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,7	9,5-9,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,2	9,2
inkl. Sack	32,2-34,7	32-34,2	Kartoffelfl.	19-19,3	19-19,2

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

18] (Nachdruck verboten.)

Vorläufig tat er nur einen Schritt. Er ordnete an, daß die Kunde vom Raub der Leiche Dimmocks nicht in die Zeitungen dringen dürfe. Es iſt erſtaunlich, wie gut ein Geheimnis gehütet werden kann, wenn ſeine Beſitzer mit der richtigen Miſchung von Feſtigkeit und Überredungskunſt behandelt werden. Rackſole gelang dies vortrefflich; es war ein ſchweres Stück Arbeit und ſein Erfolg dabei machte ihm Freude.

Gleichzeitig war er ſich bewußt, das Opfer einer ihm unbekannten Verſchwörerbande zu ſein, und er war ſicher, daß Jules ein hervorragendes Mitglied dieſer ſauberen Sippe ſei. Er konnte Nella kaum in die Augen ſehen. Das Mädchen hatte offenbar erwartet, er würde das Rätſel durch eine einzige Bewegung des Zauberſtabes des Millionärs ſofort löſen. Im Lande ihrer Geburt hatte ſie ſich hinlänglich daran gewöhnt, ihn ſolche Wunder vollbringen zu ſehen. Dort drüben war er ein „Boß“; die Menſchen erzitterten vor ſeinem Namen; wenn er wünſchte, daß etwas geſchehe — nun ſo geſchah es eben; wollte er etwas erfahren, ſo erfuhr er es auch. Aber hier in London war Theodor Rackſole nicht mehr ganz derſelbe Theodor Rackſole. Weder er, noch ſeine Tochter konnten ſich an dieſe Tatſache gewöhnen. Was Nella betraf, ſo befaßte ſie ſich noch ein Weilchen mit den Pflichten des Bureaus und beobachtete das Ein- und Ausgehen Prinz Ariberts mit freundlichem Intereſſe. Sie entdeckte, was ihrem Vater entgangen war, daß Seine Durchlaucht ſeine reſervierte Haltung lediglich zu dem Zwecke angenommen hatte, um darunter das Geheimnis der ihm verzehrenden Unruhe und Zerſtreutheit zu verbergen. Sie ſah, der arme Menſch hatte ſich noch keinen feſten Plan zurechtgelegt und quälte ſich wegen einer Sache, die er bislang noch keinem Menſchen anvertraut hatte. Sie erfuhr, er ginge jeden Morgen am Viktoria-Quai allein auf und ab, anſcheinend ohne Ziel und Zweck.

Am dritten Morgen war ſie überzeugt, eine Wagenfahrt am Quai wäre ihrer Geſundheit ſehr zuträglich, ließ darum anſpannen und ſtieg in einer fabelhaften Toilette in den Wagen. Bei der Black-Friar-Brücke begegnete ſie dem Prinzen und ließ den Wagen halten.

„Guten Morgen, Prinz,“ begrüßte ſie ihn, „halten Sie das hier für den Hyde-Park?“ —

Er verneigte ſich lächelnd. — „Ich gehe hier jeden Morgen ſpazieren,“ ſagte er.

„Sie ſetzen mich in Erſtaunen,“ erwiderte ſie, „ich dachte, ich wäre der einzige Menſch in ganz London, der den Quai mit dieſem Blick über den Fluß dem Staub im Hyde-Park vorzieht. Ich kann nicht begreifen, warum die Londoner nie anderswo ſpazieren gehen wollen als in dieſem lächerlichen Park. Wenn ſie noch den Zentral-Park hätten —“

„Ich glaube, der Quai iſt der ſchönſte Punkt in ganz London,“ ſagte er. —

Sie beugte ſich etwas aus dem Wagen, ſo daß ihr Geſicht ſich dem ſeinen näherte. —

„Ich glaube, wir ſind verwandte Seelen, Sie und ich,“ flüſterte ſie. „Auf Wiederſehen, Prinz!“

„Einen Augenblick, Miß Rackſole.“ — Seine raſchen Worte klangen flehend.

„Ich bin in Eile,“ flunkerte ſie; „ich fahre heute nicht nur zu meinem Vergnügen ſpazieren. Sie haben keine Ahnung, wie furchtbar beſchäftigt wir ſind.“

„Ah, dann will ich Sie nicht beläſtigen. Aber ich verlaſſe das Grandhotel Babylon heute abend.“

„Wirklich?“ ſagte ſie. „Wollen Durchlaucht mir dann die Ehre erweiſen, heute mit mir im Zimmer meines Vaters zu lunchen? Vater wird nicht da ſein, er hat in der City eine Verabredung, ich glaube mit einigen Geldleuten.“

„Ich werde entzückt ſein,“ ſagte der Prinz und ſein Geſicht verriet, daß es keine bloße Phraſe ſei.

Nella fuhr weiter. —

Wenn der Lunch ein Erfolg war, ſo war dies teils Roccos, teils Nellas Verdienſt. Der Prinz ſprach nicht mehr, als der geſellſchaftliche Anſtand erforderte. Seine Gaſtgeberin plauderte viel und gut, aber es gelang ihr nicht, ihren Gaſt aufzumuntern. Nach dem ſchwarzen Kaffee verabſchiedete er ſich recht förmlich von ihr.

„Auf Wiederſehen, Prinz,“ ſagte ſie, „aber ich dachte — das heißt nein, nichts. Auf Wiederſehen!“

„Sie dachten, ich wollte etwas mit Ihnen beſprechen. Das war auch meine Abſicht, aber ich bin zu der Überzeugung gelangt, ich habe nicht das Recht, Ihren Geiſt mit meinen Angelegenheiten zu belaſten.“

„Aber, — aber nehmen Sie den Fall, ich möchte gern belaſtet werden.“

„Das iſt nur Ihre Gutmütigkeit.“

„Setzen Sie ſich hin,“ ſagte ſie plötzlich. „Und erzählen Sie mir alles, aber wirklich alles. Ich ſchwärme für Geheimniſſe.“ —

Ohne recht zu wiſſen, was er tat, ſprach er raſch und eifrig zu ihr.

„Warum ſoll ich Sie mit meinen Enthüllungen ermüden?“ ſagte er. „Ich weiß nicht, ich kann nicht ſagen warum, aber ich fühle, ich muß es tun. Ich fühle es. Sie werden mich beſſer verſtehen als irgend ein anderer Menſch auf dieſer Welt. Und doch, warum ſollten Sie mich verſtehen? Ich weiß es wieder nicht. Miß Rackſole, ich will Ihnen meinen Kummer in wenigen Worten offenbaren. Prinz Eugen, der Erbprinz von P., iſt verſchwunden. Vor vier Tagen hätte ich ihn in Oſtende treffen ſollen. Er hatte in London Geſchäfte zu erledigen und wünſchte, daß ich ihm dabei behilflich ſein ſollte. Ich ſchickte Dimmock hierher voraus und wartete in Oſtende auf Eugen. Er kam nicht. Ich telegraphierte an ſeinen letzten Aufenthaltsort und erfuhr, er ſei programmgemäß von dort abgereiſt; ich erfuhr auch, er habe Brüſſel paſſiert. Zwiſchen Brüſſel und der Eiſenbahnſtation in Oſtende muß er verſchwunden ſein. Er reiſte nur mit einem gewöhnlichen Begleiter, und der Begleiter iſt ebenfalls verſchwunden.“

(Fortſetzung folgt.)

Reichstagsbilder

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Das Zentrum.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums, die früher oft an die 90 Mitglieder zählte, iſt in den letzten Jahren etwas vermindert worden. Das liegt im weſentlichen daran, daß die Bayern ſich abſplitterten und eine eigene „Bayeriſche Volkspartei" bildeten. Die jetzige Zentrumsfraktion zählt aber immerhin noch 69 Mitglieder.

Parteivorſitzender Reichskanzler a. D. Marx.

Herr Marx iſt ein kluger, gemeſſener Juriſt, der zweifellos nur auf Recht und Billigkeit bedacht iſt und deſſen Augen immer noch ſcharf aus den Brillengläſern hervorblitzen. Er iſt kein gewaltiger Redner und vermeidet alle Arabesken und Schönmalereien. Er nennt die Dinge ruhig bei ihren Namen und iſt jeder Ausſchmückung abhold. Dafür flößt er aber ſeinen Zuhörern die Überzeugung ein, daß er hinter ſeinen Worten ſteht und zähe den Weg geht, den er ſich einmal vorgezeichnet hat. Er findet daher Achtung bei allen Parteien und Begeiſterung bei der eigenen. Ein Volksredner iſt er nicht, und es macht ihm ſicherlich kein Vergnügen, im Lande herumreiſen zu müſſen und Propagandareden zu halten. Aber der von ihm vertretenen Sache zuliebe unterzieht er ſich auch dieſer politiſchen Notwendigkeit.

Abgeordneter Fehrenbach.

Den Fraktionsvorſitz hat jetzt der Abgeordnete Fehrenbach inne. Fehrenbach verdiente ſich ſeine erſten politiſchen Sporen in der Gemeindeverwaltung ſeiner Heimatſtadt Freiburg im Breisgau. Der Wahlkreis entſandte ihn dann in den Reichstag, wo er, der Rechtsanwalt, ſich zunächſt in den Ausſchüſſen durch ſachliche Berichterſtattung hervortat. Sein Name wurde mit einem Schlage bekannt, als er in der Zabern-Debatte eine Rede hielt, wie ſie in dieſem Reichstage noch nicht gehört worden war. Fehrenbach wirkte dann als Reichstagspräſident mit gutem Humor ſeines Amtes, fand manch treffliches Wort der Abwehr gegen unruhig ſich gebärdende Abgeordnete und wußte bei notwendigen Anläſſen auch ein rührſames Wort zu ſprechen. Als Reichskanzler vertrat er nach beſten Kräften die Intereſſen des deutſchen Volkes in ſchweren Tagen, und ſeine Freunde nennen ihn heute noch den „Altreichskanzler", wenn auch andere mit dieſem Namen nur den einen und erſten Kanzler des Deutſchen Reiches bezeichnen.

Dr. Peter Spahn.

Der Senior des Reichstages und der Zentrumsfraktion iſt der greiſe Peter Spahn, der wie der Vertreter einer längſt verklungenen Zeitſpanne herübergrüßt. Dr. Spahn wurde nur wegen ſeines Wiſſens und Könnens der Führer der Zentrumsgeſchicke. Zum Redner fehlt ihm jede Begabung. Er flüſtert und iſt ſelbſt bei lautloſer Stille unverſtändlich. Er iſt ein gewandter Juriſt, der trotz ſeines hohen Alters auch jetzt noch in den Ausſchüſſen ſeinen Mann ſteht. So folgt er mit lebhaftem Intereſſe den komplizierten Verhandlungen des Barmat-Ausſchuſſes im Reichstage. Eine Zeitlang ſaß ſein Sohn Martin in ſeiner unmittelbaren Nähe in den Reihen derſelben Fraktion, während er ſich jetzt ein paar Schritte weiter bei den Deutſchnationalen angeſiedelt hat.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns.

Einer der erfahrenſten Köpfe des Zentrums, beſonders auf ſozialem Gebiete, iſt der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, ein katholiſcher Theologe, der ſich ſchon frühzeitig an den Arbeiten des Volksvereins für das katholiſche Deutſchland in M.-Gladbach beteiligte. Er hat nahezu allen Kabinetten als Reichsarbeitsminiſter angehört und iſt als gründlicher Arbeiter bekannt. Er ſteht auf dem rechten Flügel des Zentrums und ſucht die Verbindung mit den Rechtsparteien aufrechtzuerhalten. Sozialpolitiſch wird er ſeiner Aufgabe in jeder Hinſicht gerecht, weil er auch hier ſtets den verſtändigen Mittelweg zu wählen weiß. Er ſpricht ruhig, ſeine Sätze ſorgſam formulierend wie ein Prälat der alten Schule.

Adam Stegerwald.

Mitten aus dem Gewerkſchaftsleben heraus kommt Adam Stegerwald, temperamentvoll, ſcharf akzentuiert ſprechend, aber doch auch vorſichtig überlegend. Er gehört demſelben Zentrumsflügel an wie Dr. Brauns, iſt aber impulſiver und weiß auch die Maſſen in Bewegung zu ſetzen. Kein Wunder, denn er gehört ſeit mehr denn 30 Jahren der chriſtlichen Gewerkſchaftsbewegung an und war der erſte Gewerkſchaftler überhaupt, der in das Preußiſche Herrenhaus berufen wurde. Als er dort ſeine erſte Rede hielt und nach der Gewohnheit der Volksverſammlung nach jedem dritten Satze mit der Fauſt auf das Pult ſchlug, erregte das zunächſt den begreiflichen Unwillen und das erſtaunte Kopfſchütteln der preußiſchen Granden, die ſich wohl allmählich an ihn gewöhnten, aber doch nicht ahnten, daß Herr Stegerwald auch einmal als preußiſcher Miniſterpräſident eine Rolle ſpielen würde. Herr Stegerwald iſt ſeitdem berufsmäßiger Kandidat bei allen Regierungskriſen.

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth.

Der ſtreitbarſte Zentrumsmann iſt der frühere Reichskanzler Dr. Wirth. Er ſtammt wie Fehrenbach aus Freiburg im Breisgau, widmete ſich dort zunächſt dem Schulfach, um ſich dann ganz der Politik zuzuwenden. Dr. Wirth verkörpert den linken Zentrumsflügel. Er iſt ein ententſchiedener Vorkämpfer der Deutſchen Republik. Sein Temperament geht aber mit ihm ſehr oft durch, und als Reichskanzler hat er durch ein raſch ausgeſprochenes Wort gar manchmal Sturmſzenen im Reichstage hervorgerufen. Bekannt iſt noch ſein Schlachtruf: „Der Feind ſteht rechts!", der faſt eine Viertelſtunde lang Tumultſzenen hervorrief, wie man ſie auch in den nachkriegszeitlichen Reichstagen noch nicht erlebt hatte.

Ehrenvorſitzender Herold.

Schließlich ſei noch des Alterspräſidenten des Preußiſchen Landtages und Ehrenvorſitzenden der Zentrumspartei gedacht, der auch in der Zentrumsfraktion des Reichstages ſitzt, des betagten Abgeordneten Herold, der mit ſeinem weißen wallenden Bart eine Patriarchenfigur iſt. Er iſt noch ein Parlamentarier aus der guten alten Zeit, aus jener Zeit, da noch weniger geſprochen und mehr gehandelt wurde, und da man einen Ordnungsruf ſchon riskierte, wenn man ſeinen Gegner nur ſchief anſah. Fr.

= **Amerikaniſche Theaterfeme.** Auch etwas, das nur in Amerika vorkommen kann: es wird nämlich gemeldet, daß der Polizeipräſident von Newyork im Einvernehmen mit der zuſtändigen Staatsanwaltſchaft 48 ehrſame Bürger — männliche und weibliche — zu einer Art Zenſur über etwa ein Dutzend Theaterſtücke, die gegenwärtig auf Newyorker Bühnen geſpielt werden, ernannt hat. Alle dieſe Theaterſtücke ſtehen im dringenden Verdacht, nicht ganz „ſtubenrein" zu ſein, und die 48 Zenſoren ſollen zuſehen, ob etwas daran iſt. Das ſchönſte aber iſt, daß die Namen der 48 geheimgehalten werden, und daß unter ihnen ſelbſt einer nichts vom anderen weiß. Als eine Art heilige Feme werden ſie einzeln und gänzlich unabhängig voneinander in die verſchiedenen Theater pilgern und dort Gericht halten. Sie haben dem Polizeipräſidenten über ihre Eindrücke geheim Bericht zu erſtatten, und dann wird mit Stimmenmehrheit entſchieden, ob ein Stück geändert oder ganz vom Spielpan abgeſetzt werden muß. Alle Koſten übernimmt die Polizei, das heißt, ins Deutſche überſetzt, der geehrte Herr Steuerzahler, denn die Polizei an ſich hat ja kein Geld. Man erzählt ſich, daß ſich unter der geheimen Jury bekannte Künſtler, Schriftſteller, Geiſtliche, Politiker und ſelbſtverſtändlich Milliardäre befinden. Den Newyorker Theaterdirektoren puppert das Herz.

Hundert Jahre Eiſenbahn.

Das Jubiläum der erſten Perſonenzugslokomotive.

Das Jahr 1925 iſt ein großes Jubiläumsjahr der Eiſenbahn: in dieſen Wochen jährt ſich zum hundertſtenmal der Tag, an dem George Stephenſon in Gemeinſchaft mit ſeinem Sohne Robert Stephenſon auf der bis dahin nur für Kohlen- und Eiſentransporte benutzten Bahnſtrecke Stockton-Darlington in England den erſten von einer Lokomotive gezogenen Perſonenzug laufen ließ und ſozuſagen den Eiſenbahnverkehr in Europa eröffnete. In England, dem Geburtslande Stephenſons, trifft man bereits Vorbereitungen für die Feier des Jubiläumstages, und die ganze ziviliſierte Welt hätte Anlaß, daran teilzunehmen.

Iſt nun aber George Stephenſon wirklich der Erfinder der Eiſenbahnlokomotive geweſen? In allen Schulen lernt man das ſo und in allen Lehrbüchern ſteht es ſo geſchrieben. Es iſt aber trotzdem nur bedingt richtig. Erfindungen von ſolcher Kompliziertheit, wie es die Erfindung der Dampflokomotive war, ſind wohl ſelten das Ergebnis plötzlicher genialer Gedanken eines einzelnen Menſchen, ſie pflegen vielmehr auf langjähriger, langwieriger Vorarbeit zahlreicher Vorläufer des eigentlichen „Erfinders" zu fußen. Tatſächlich hat man denn auch in George Stephenſon zwar den Begründer des modernen Lokomotiveiſenbahnbaues zu ſehen, nicht aber den Mann, der als erſter von allen auf den Gedanken kam, die Spannkraft des Dampfes zur Erzeugung der Bewegung zu verwenden. Die Erkenntnis, daß ſolches möglich ſei, reicht vielmehr ſchon bis weit ins Altertum zurück. Auf die erſten taſtenden Verſuche folgte eine jahrhundertelange Zeit des Stillſtandes, ſo daß bis faſt zum Beginn des 18. Jahrhunderts in der Ausnutzung der Dampfkraft kein nennenswerter Fortſchritt zu verzeichnen iſt.

Ein Mann war es, der aus der Schar der Erfinder jener Zeit hoch emporragte. Denis oder Dionyſius Papin, Bürger dreier Länder. 1647 in Blois in Frankreich geboren, verbrachte er einen großen Teil ſeines Lebens in England, wo er auch geſtorben iſt (1710). Seine beſten Jahre aber verlebte er als Profeſſor der Phyſik an der deutſchen Hochſchule Marburg. Nebenbei bemerkt: jede Hausfrau kennt dieſen Papin, ſollte ihn mindeſtens kennen. Iſt er doch der Erfinder des nach ihm benannten Dampfkochtopfes, der durch einen aufgeſchliffenen Deckel luftdicht verſchloſſen iſt. Der Dampfkochtopf — das war ſozuſagen ſchon im kleinen die Erforſchung der Dampfkraft, die den Marburger Profeſſor ſchließlich zur Erfindung einer Dampfmaſchine für Schiffe führte. Papin konſtruierte ein Ruderboot, das durch ſeine Maſchine in Bewegung geſetzt wurde, und befuhr mit dieſem Schiff 1707 die Fulda. Bei dieſer Fahrt ſoll es ihm aber ſehr ſchlecht gegangen ſein. Schiffer, die in der neuen Maſchine eine werdende gefährliche Konkurrenz für ihre Laſtkähne erblickten, ſollen das ganze Papinſche Schiff in Stücke geſchlagen haben. Wie es ſich für einen richtigen Erfinder gehört, ſtarb Papin in großer Dürftigkeit. Was er begonnen hatte, wurde aber von anderen fortgeſetzt, und die Verſuche zur Ausnutzung der Dampfkraft wurden ſeither nicht mehr unterbrochen.

Viele Erfinder traten in der Folgezeit auf den Plan, unter ihnen als beſonders bemerkenswert der Engländer Savery. Bis dann eines Tages das Genie James Watt erſchien, der Mann, der die Dampfmaſchine auf die höchſte Stufe der Vollkommenheit erhob, von 1769 bis 1800 in raſcher Folge Erfindung an Erfindung reihte und einer ganzen Periode den Namen gab (Wattperiode). Nun ging es raſch vorwärts, und es kam, was kommen mußte: die Entwicklung der Dampfmaſchine zum Betriebsmittel für Eiſenbahnen und Schiffe. Nachdem 1807 Fulton in Newyork das erſte Dampfſchiff gebaut hatte, trat Stephenſon mit der erſten, allen gerechten Anforderungen entſprechenden Eiſenbahnlokomotive hervor. Verſuche zur Anwendung der Dampfkraft auf Landtransporte waren vorangegangen: Evans in Philadelphia und Trevithik in London hatten Straßendampfwagen in Betrieb geſetzt, aber der Erfolg war nicht überwältigend. Stephenſon, der aus den Fehlern der anderen gelernt hatte, war glücklicher, und Glück kann auch zum Verdienſt werden. Er erbaute für das Eiſenbergwerk Killingworth bei Newcaſtle 1814 ſeine erſte und bald weitere Transportlokomotiven; eine von dieſen Lokomotiven, die das Volk „iron horses" (eiſerne Pferde) nannte, blieb bis 1848 in Betrieb. Die erſte größere Lokomotiveiſenbahn mit Perſonenbeförderung lief auf der Strecke Liverpool-Mancheſter.

In Deutſchland fuhr bekanntlich die erſte Eiſenbahn auf der Linie Nürnberg-Fürth; ſie wurde am 5. Dezember 1835 eröffnet. Die Lokomotiven ſtammten aus England und wurden auch von Engländern geführt. Die erſte in Deutſchland gebaute Lokomotive war die 1837 in Übigau für die Leipzig-Dresdener Bahn gebaute „Saxonia". Der eigentliche Begründer des deutſchen Eiſenbahnlokomotivbaues aber war Auguſt Borſig, der ſeine erſte Lokomotive 1841 für die Berlin-Anhalter Bahn baute.

Streiten
nützt nichts
das ist Tatsache
Sparsam und frei von Coffein
Ersetzt den Kaffee „Cafetin"

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

19] (Nachdruck verboten.)

„Ich brauche Ihnen wohl nicht erſt zu ſagen, Miß Rackſole, daß, wenn ein Menſch von ſolcher Bedeutung verſchwindet, wie mein Neffe es iſt, man äußerſt vorſichtig zu Werke gehen muß. Man kann nicht die Abgängigkeitsanzeige erſtatten und in der „Times" inſerieren. Solch ein Verſchwinden muß unbedingt geheim gehalten werden. Die Leute in P. glauben, Eugen ſei in London, hier, in dieſem Hotel. Heute früh erhielt ich von einer ſehr hochſtehenden Perſönlichkeit eine telegraphiſche Anfrage, wann man Eugens Rückkehr in P. erwarten könne. Das Telegramm war an mich adreſſiert. Nun, wenn man dort annähme, daß Eugen hier iſt, warum wäre dann die Depeſche an mich adreſſiert worden? Alſo weiß man von ſeinem Verſchwinden. Ich habe drei Tage lang gezögert, aber ich darf nicht länger zögern. Ich muß ſelbſt nach Hauſe reiſen, um Aufklärung zu geben."

„Warum veranlaſſen Sie nicht ſofort, daß man den Aufenthaltsort Ihres Neffen unverzüglich ergründe?" fragte Nella. — Die ganze Sache ſchien ihr recht klar.

„Weil es nur zwei Möglichkeiten gibt. Entweder iſt Eugen, unverblümt geſprochen, aus dem Wege geſchafft worden, oder er hat ſeinen eigenen Grund gehabt, ſein Programm zu ändern und ſich in den Hintergrund zurückzuziehen, außerhalb des Bereiches von Poſt, Telegraph und Eiſenbahn."

„Was für Gründe könnten das ſein?"

„Fragen Sie mich nicht! In der Geſchichte jeder Familie gibt es Stellen —" Er brach plötzlich ab.

„Und zu welchem Zwecke ſollte Prinz Eugen nach London kommen?"

Aribert zögerte mit der Antwort. Dann ſagte er: „Geld! Als Familie ſind wir nämlich arm, ſehr arm ſogar; viel ärmer, als man höheren Orts glaubt."

„Prinz Aribert," ſagte Nella, „ſoll ich Ihnen ſagen, was ich glaube?" —

Sie lehnte ſich in ihren Seſſel zurück und ſah ihn aus halb geſchloſſenen Augen an. Sein bleiches, ſchmales, vornehmes Geſicht hielt ihren Blick wie durch Zauber gefangen. Dieſen Mann konnte man unmöglich für etwas anderes halten als für einen Prinzen.

„Prinz Eugen," ſagte ſie dann, „iſt das Opfer einer Verſchwörung."

„Glauben Sie?"

„Ich bin vollſtändig überzeugt davon."

„Aber warum? Was ſollte der Grund einer Verſchwörung gegen ihn ſein?"

„Über dieſen Punkt ſollten Sie mehr wiſſen als ich," gab ſie trocken zurück.

„Ah! Vielleicht, vielleicht. Aber liebſte Miß Rackſole, warum ſind Sie deſſen ſo ſicher?"

„Ich habe mehrere Gründe, und ſie hängen mit Mr. Dimmock zuſammen. Haben Sie je bemerkt, Durchlaucht, daß dieſer arme, junge Menſch nicht ganz ehrlich gegen Sie war?"

„Er war durch und durch ehrlich," ſagte der Prinz mit dem Ernſte unbedingter Überzeugung.

„Ich bitte tauſendmal um Vergebung, aber er war es nicht."

„Miß Rackſole, wenn irgend jemand anderer es wagte, dieſe Behauptung aufzuſtellen, ich würde — ich würde —"

„Ihn in den ſchwärzeſten Kerker von P. ſtürzen?" vollendete ſie lachend. „Merken Sie auf!" — Und ſie erzählte ihm, was ſich am Abend vor ſeiner Ankunft im Hotel zugetragen hatte.

„Sie meinen, Miß Rackſole, zwiſchen Dimmock und Jules habe ein Einvernehmen beſtanden?"

„Unbedingt."

„Unmöglich!"

„Durchlaucht, ein Menſch, der einem Rätſel auf den Grund kommen will, darf nie das Wort „unmöglich" gebrauchen. Aber etwas will ich zu Ehren des armen Mr. Dimmock ſagen. Ich glaube, er hat bereut, und gerade deswegen iſt er — ſo plötzlich geſtorben, und deswegen iſt ſein Leichnam verſchwunden."

„Warum hat mir niemand all dieſe Dinge früher mitgeteilt?" rief Prinz Aribert.

„Prinzen hören ſelten die Wahrheit," ſagte ſie. — Er ſtaunte über ihre Ruhe, die Feſtigkeit ihrer Behauptungen und ihre vollendete Weltkenntnis.

„Miß Rackſole," ſagte er, „wenn Sie mir geſtatten, es zu ſagen, ich bin nie in meinem Leben einer Frau wie Sie begegnet. Darf ich mich auf Ihr Intereſſe an der Sache — Ihre Hilfe verlaſſen?"

„Meine Hilfe, Prinz? Wie könnte ich Ihnen helfen?"

„Ich weiß es nicht. Aber Sie könnten mir ſicher helfen, wenn Sie wollten. Wenn eine Frau klug iſt, iſt ſie immer viel klüger als ein Mann."

„Ach," ſagte ſie kleinlaut, „klug bin ich nicht, aber ich glaube wirklich, ich kann Ihnen helfen." —

Was ſie dazu trieb, dieſe Behauptung aufzuſtellen, wußte ſie wohl ſelbſt nicht. Aber ſie tat es und hatte ein dunkles Gefühl, es müſſe ihr gelingen, ihre Behauptung wahr zu machen, obwohl ſie noch nicht wußte, welche Zauberkräfte ihr dazu verhelfen ſollten.

„Fahren Sie zum König," ſagte ſie dann. „Ich verſtehe, daß Ihnen nichts anderes zu tun übrig bleibt. Das weitere wird ſich finden. Es muß etwas geſchehen. Mein Vater wird hier ſein, Sie müſſen uns als Ihre Freunde betrachten." —

Er küßte ihr die Hand, und als er gegangen war, küßte ſie ſelbſt immer wieder die Stelle, die ſeine Lippen berührt hatten. Jetzt, da ſie in der Stille des Alleinſeins die Dinge überdachte, erſchien ihr alles ſeltſam, unwahrſcheinlich und unwirklich. Waren Verſchwörungen heutzutage überhaupt noch möglich? Geſchahen wirklich in Europa noch ſo ſeltſame Dinge? Und konnten ſie wirklich in einem Londoner Hotel vor ſich gehen?

Am Abend ſpeiſte ſie mit ihrem Vater.

„Ich höre, Prinz Aribert iſt abgereiſt," ſagte Rackſole.

„Ja," nickte ſie, erzählte aber kein Wort über ihr Geſpräch mit dem Prinzen.

(Fortſetzung folgt.)

☐ **Mittfaſten.** Die erſte Hälfte der Faſtenzeit iſt vorüber, wir ſind in der Mitte angekommen. Mittfaſten wurde im feſtesfrohen Mittelalter vielfach feierlich begangen, wie man ja überhaupt damals keine Gelegenheit zu feſtlichen Veranſtaltungen vorübergehen ließ. Wie ſich ja das Sinnen und Trachten des Volkes im Märzmond nur immer und immer wieder um den Frühling, den holden Lenz, drehte, ſo auch an dieſem Tage. Das alte Heidentum brachte den Göttern reiche Sühneopfer dar, es begrüßte die Götter des Frühlings mit duftenden Opfern. Es ſchmückte die Altäre mit dem erſten Grün der Bäume und atmete wie erlöſt auf von einem Banne nach all der trüben, langen Winterszeit. Auch wir heißen den Frühling willkommen, auch wir grüßen das ſproſſende friſche Grün, aber wir lechzen den Wundern der gebärenden Erde lange nicht ſo ſehnſuchtsvoll entgegen, wie die, die vor uns waren. Denn wir gewinnen auch der kalten Winterszeit ihre Schönheiten ab. Für uns iſt die Zeit des Froſtes eine willkommene Abwechſlung. Wie anders war es ehedem. Da war der Winter gleichbedeutend mit Tod. Denn in den alten Tagen, als noch jedes Gehöft vereinzelt im Walde lag, ruhte in den Froſtmonaten jegliches Leben. Jeder Verkehr war unterbunden, es war eine öde, troſtloſe Zeit der Langeweile, des Erſchlaffens. Daher auch die jubelnde Freude unſerer Altvordern bei den erſten Anzeichen des erſtehenden Frühlings.

☐ **Füttert die Vögel!** Bei dem gegenwärtigen Witterungsumſchlag iſt die Fütterung der Vögel nötiger wie je in dem vorangegangenen Winter. Eine Anzahl Zugvögel iſt ſchon aus dem Süden zurückgekehrt: Feldlerche, Star, Singdroſſel uſw. Wenn der Menſch jetzt nicht hilfreich einſpringt, ſo iſt der Tod manchen gefiederten Sängers zu befürchten.

☐ **Entwertungsklauſel bei der Reichsmark.** Seit Einführung der neuen Reichsmarkwährung ſind Zweifel aufgetaucht, ob die in der letzten Zeit aufgetauchte übliche Entwertungsklauſel auch jetzt noch anzuwenden iſt. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einer im Einverſtändnis mit dem Finanzminiſter ergangenen Verfügung des Preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums entnimmt, darf dieſe Klauſel bei den Verträgen, deren Abwicklung vorausſichtlich nur kurze Zeit dauert, nicht mehr angewandt werden; dagegen beſtehen gegen ihre Anwendung bei langfriſtigen, insbeſondere bei Miet- und Abbauverträgen ſowie bei den in der Regel auf 18 Jahre laufenden Pachtverträgen keine Bedenken.

Weiße Schuhe.

Skizze von Käthe Groß.

Sie trotzte, ſie quälte, ſie bettelte, wurde zärtlich und wieder kalt . . ., es war ſchrecklich, wie ſchwer er dieſes Mal herumzukriegen war. Wenn er wenigſtens ein bißchen eitler wäre! Oder einſichtsvoller! Nein . . . gar nichts ſah er mehr ein, was Frau und Kind brauchten. Höchſtens das liebe bißchen Eſſen, daß man ſich ſatt aß, ohne große Delikateſſen natürlich. Aber daß man zu weißen Kleidern weiße Schuhe trug, das war Luxus. Das war Leichtſinn, war Verbohrtheit und Verwöhnung in jetziger Zeit! Man hatte ja zu Oſtern erſt braune Stiefel gekauft . . ., ja . . ., und Weihnachten ſchwarze Lackſchuhchen für Mauſi und ſpitze moderne Tanzſchuhe für ſie ſelbſt . . ., er ſchien es aufgeſchrieben zu haben, der Barbar, daß er es noch ſo genau wußte.

Er hätte einfach kein Geld dafür übrig, behauptete er. Lächerlich . . . kein Geld!

Frau Lene ſetzte mit einem klirrenden Ruck das Kaffeetaſſenbrett auf den Tiſch und ſah böſe auf die Morgenzeitung, hinter der ſich Paul ganz und gar verſchanzt hatte.

„Entſchuldige," ſagte ſie mit geſpitztem Mäulchen, „beinahe hätte ich deine koſtbare Lektüre zerknittert! Dafür reicht's ja immer noch . . ."

Er antwortete nicht. Nur die Hand lag ſo merkwürdig zuſammengepreßt um das bedruckte Papier. Und über den Augen waren ſo dicke Falten . . ., hu . . ., zum Fürchten. Aber die kamen wohl noch vom Spätdienſt geſtern . . ., als er wieder Überſtunden gemacht hatte, bis in die Nacht hinein. Daher rührten bloß die ewigen Konflikte um Kleinigkeiten . . .

Im Nebenzimmer ſaß Mauſi im Hendchen und jaulte in ihre Kiſſen. „Mis will aba weiße Suhſſen ha'm . . ., Mis will aba weiße Sſuuuſſchen ha'm . . .," wiederholte ſie andauernd, nachdem ihr Mutti ſoeben erklärt hatte, daß der Pappi keine kaufen wollte. „Oller Pappi . . . danz böſa Pappi . . ."

Der Mann am Kaffeetiſch ſprang auf und ſchob die halb geleerte Taſſe zurück.

„Ihr bringt mich noch alle beide zur Verzweiflung," ſtöhnte er, ſich müde an den Kopf greifend. „Sei doch du wenigſtens vernünftig, Leni, und verlange nichts Unmögliches von mir. Ich kann doch nicht andauernd Dinge kaufen, die nicht abſolut notwendig ſind wie Eſſen und Trinken . . ., Wohnung, Steuern und all die anderen wahnſinnigen Ausgaben . . ."

Sein müder weicher Ton machte ſie wieder mutig. Da war noch nicht alles verloren.

Das hochgezogene Mäulchen wurde herabgelaſſen . . ., die Lippen öffneten ſich zu einem ſehr ſüßen, zärtlichen Lächeln, und beide ſtarken, in weißen Mullärmeln ſteckenden Arme wurden um ſeinen Hals gelegt.

„Ach Schatzi . . ., was wollen wir denn ſo furchtbar Schlimmes? Eine Kleinigkeit! Denk mal, wie ſüß unſer Mauſel dann erſt in dem neuen weißen Kleidchen ausſähe! Und ich erſt! Wo ich doch noch die vielen weißen Strümpfe habe, die du nicht kaufen brauchſt! Und gerade zu den herrlichen Spitzen von meinem Brautkleid, das nun endlich umgearbeitet iſt! Da kann man doch nicht mit braunen Schuhen gehen . . ., ſieh dir doch deine Kollegenfrauen an . . ., zum Beiſpiel die Stegewald . . ., todſchick geht die, und ihr Mann hat auch nicht mehr Gehalt wie du . . ."

„Nein . . .," ſagte Paul und hielt eine Weile ſtill unter den rieſelnden, weichen, wohltuenden Küſſen, die wie kühle zarte Roſenblätter über ſein müdes Geſicht glitten.

„. . . und ich will auch ganz nett ſein . . ., Schatzelchen . . ., und . . . ja, und koch' dir Löffelerbſen, die ich doch nicht riechen kann . . ., und abends bleibe ich auf, bis du kommſt, und . . . und . . ."

Gott ſei Dank, nun küßte er endlich auch. Sie hatte gewonnen. Unter dieſen Küſſen zog ſie ihn lachend fort ins Schlafzimmer zu Mauſi. Und riß das zappelnde Püppchen aus den Federn und drückte es ihm ans Herz.

„Iſt doch unſer guter, unſer lieber Pappi . . ., kauft doch dem Tindi weiße Sſſſuchen . . . und der Mammi auch . . ., is doch unſer goldiger und guter Pappi . . ."

Der Mann hielt ſtill. Nur . . ., als ſeine Hand endlich die Geldtaſche öffnete, zuckten die Finger ſo merkwürdig umſtändlich, und es waren gar nicht mehr ſo viele Scheine darin, die er dreimal hintereinander zählte, ehe er die gewünſchten ſeiner jungen Frau gab.

Aber das machte er ja immer ſo in den letzten Monaten. Daran war ſie ſchon gewöhnt. Und jauchzend fiel ſie ihm noch einmal um den Hals, ehe er ins Bureau ging.

*

In dem großen Schuhwarenlager, das ſeit drei Tagen „Saiſonausverkauf" hatte, drängten ſich die Menſchen.

Frau Leni und Mauſel mußten lange warten, ehe ſie an die Reihe kamen. Aber das ſchadete nichts, man war trotzdem ſehr vergnügt. Man ſaß geduldig auf den ſchönen, breiten Lederſtühlen, verfolgte mit bewundernden, wählenden Blicken jeden Verkauf ringsum, und das Kleine ſchwatzte zum Entzücken aller das reizendſte Kauderwelſch in die froh bewegte Menge hinein. Und da . . ., da kam wahrhaftig auch noch eine bekannte Dame und ſetzte ſich neben Frau Leni, und man hatte die denkbar beſte Unterhaltung, bis die Verkäuferin frei wurde.

Die Frau Bankbuchhalter Welliſch wollte zwar nur Sandalen kaufen für ihren Jungen; und ſie mußte ſich erſt die aufgeſchriebene Nummer mit einem umſtändlich aufgeſetzten Kneifer aus dem Notizbuch ſuchen, weil der Junge in der Schule war und man am Vormittag doch beſſer einkaufen konnte. Sie war überhaupt immer eine ſehr aufgeregte Frau, fand Leni. Überhaupt heute, wo ſie nicht einmal Notiz von Mauſelchen nahm, die doch gerade ſo ſüß wie ein leibhaftiges Engelchen ausſah . . .

„Nein . . ., wiſſen Sie es denn ſchon von dem Stegewald . . ., ich bin ja noch ganz außer mir vor Entſetzen," meinte ſie jetzt, gerade, wo die Verkäuferin die erſten weißen Schuhe zur Anſicht vor Leni niedergeſtellt hatte.

„Was iſt denn mit ihm?" fragte ſie, prüfend die weiße Pracht vor ſich betrachtend.

„Ach Gott! . . ., ach Gott! . . ., Sie wiſſen's alſo noch nicht? Ach ſo . . ., Sie haben ja keine Telephonverbindung wie wir im Hauſe . . . und da hat's mein Mann natürlich ſchon ganz in der Frühe erfahren. Verhaftet iſt der Stegewald worden . . . aus dem Bett heraus . . ., Quittungen hat er gefälſcht . . . und was alles noch . . ., die Unterſchlagungen ſollen in die Tauſende gehen . . . in die Tauſende . . ."

Frau Leni, die gerade mit Mühe den erſten neuen, blitzeblanken Schuh über den Strumpf gezogen hatte, ließ polternd einen ganzen Stapel Kartons neben ſich zuſammenbrechen.

„N . . . n . . . nein, das iſt ja undenkbar! Ich kenne ihn doch . . ., ich habe ihn doch oft geſehen, den Herrn Stegewald, ſowas Nettes, Beſcheidenes . . ., n . . . nein, das glaube ich nicht . . .," ſtotterte ſie.

Frau Welliſch hob die Schultern, ſchob Mauſels Spielhändchen von ihrer Kneiferkette fort und ſah in das hübſche, junge Frauenantlitz neben ſich.

„Tja . . . es iſt auch unglaublich! Aber man konnte ſich das ja vorher ſagen bei der Verſchwendungsſucht ſeiner Frau und der beiden Töchter, die noch kaum Backfiſche ſind und ſich ſchon wie die Damen kleiden! Das nimmt ja keine Vernunft an, das läuft mit offenen Augen ins Unglück, das trägt ſeidene Strümpfe und takelt ſich auf, während der Mann vor Angſt nicht aus noch ein weiß, und zu all ſeiner Arbeit in der Bank die Hölle zu Hauſe hat, wenn er den Weibern nicht jeden Wunſch erfüllt! Am Manne liegt nichts . . ., nein . ., der . . . ach ja, liebes Fräulein . . . geben Sie mir die Sandalen lieber noch eine Nummer größer, der Junge wächſt ſo ſchnell, und man kann doch nicht ſo oft Schuhe kaufen . . ."

„Bitte, gnä' Frau . . ., und dann bringe ich auch gleich die Stiefelchen für das Püppchen mit . . ., weiß Knöpfſtiefelchen . . . nicht wahr, gnädige Frau?" wandt ſie ſich gleichzeitig an Frau Leni. „Und dieſe hier . . . paßt ſiebenunddreißig nicht für Sie?"

„D . . . d . . . doch," ſtotterte die junge Frau und griff unwillkürlich nach der Kinderhand, um ſich plötzlich daran feſtzuhalten.

Und nach einer ganzen Weile, in der ſich das ganze Schuhlager wie ein Karuſſell drehte, flammte, flackerte und ſummte, fand ſich Frau Leni wieder ſo einigermaßen in ihrem Kopf zurecht. Das Herz . . nur das Herz brannte noch ſo ſchmerzhaft ſtark . . .

„Mammi . . .," ſagte Mauſel ganz kläglich vor dem veränderten Geſicht. „Mis will doch nu aba meine weißen Sſunſſen ha'm . . ."

Aber das war ſehr merkwürdig. Und das dachte die Verkäuferin und die Frau Bankbuchhalter Welliſch auch.

Die junge Frau ſchüttelte den Kopf, zog ſich fieberhaft ſchnell den alten Schuh wieder über den einen unbedeckten Strumpf und ſtreifte auch dem Kinde die bereits ausgezogenen ſchwarzen Stiefelchen wieder über die Zappelbeinchen.

„Nein . . ., ich . . . ich danke . . ., ich will lieber noch warten. Auf Wiederſehen, Frau Welliſch . . ., ich danke Ihnen, Fräulein . . . nein . . ., mir iſt ganz wohl, nur die vielen Menſchen hier, ich möchte an die Luft . . ."

Man ſah ihr kopfſchüttelnd nach, wie ſie haſtig dem Ausgang zuſchritt, die blonde, junge Frau mit dem reizenden Püppchen. Und die Verkäuferin lächelte, wie ſie meiſt lächeln, die Unbedachten, wenn eine Kundin ſich nicht entſchließen kann, die hohen Preiſe zu zahlen . . .

Auf der Straße griff Frau Leni noch feſter nach der Kinderhand.

„Nicht weinen, Mauſel . . ., bitte, bitte, nicht weinen um die dummen weißen Schuhchen. Ich häkle deinem Püpple heute ein paar roſenrote . . . viel ſchönere wie weiße . . ., Mauſelchen . . . Ja . . . und vorher gehen wir zum Pappi auf die Bank . . . der . . . der hat ſein Frühſtück heute vergeſſen mitzunehmen . . ., und der arme Pappi hat doch Hunger, wenn er ſo viel für die Mammi und ſein Kleines arbeitet . . ."

Auf der Bank ſtand Frau Leni erſt eine Weile an den kleinen Schreibſchaltern, ehe ſie ſich ihren Mann rufen ließ. Er hatte das nicht gerne, wenn ſie ſo was tat. Aber heute, heute . . ., nein, ſie würde das bis beinahe zum Abend hin ſonſt nicht aushalten vor Unruhe und Angſt, und — — Schuldgefühl. Weiße Semmeln hatte ſie gekauft und ein Viertelpfund Schinken. Um das Päckchen legte ſie nun die Geldſcheine, die für die Schuhe beſtimmt waren und . . . ja . . . ob ſie wohl noch dichten konnte, wie früher ſo oft, als Mädchen, wenn ſie ihm die Liebesbriefe geſchickt? Aber ein paar erklärende Zeilen mußten doch dabei liegen . . .

Ja, ſie konnte es noch. Und es war heute leichter als damals.

„Wir brauchen keine weißen Schuh',
Dein Frohſein nur . . ., mein Liebſter du!
Mauſel und ſeine Mammi."

Als der Mann gehetzt und heiß durch das Schalterfenſter Frau und Kind ſah, glitt es wie Unmut über die Störung um ſeinen Mund. Auch hatte er es noch gar nicht gemerkt, daß er das Frühſtück vergeſſen. Aber da gingen ſie auch ſchon wieder. Und das Kleine warf lachend ein Kußhändchen zurück in der Tür . . .

Im Weiterſchreiten durch den ſchmalen, einſamen Gang hinter den Glaswänden wickelte er auf. Sah die Geldſcheine . . ., las . . . und blieb zwei ganze Minuten taten- und faſſungslos ſtehen.

Ein tiefer Atemzug hob die Bruſt des Mannes. Aus verſtändnisloſem Staunen löſte ſich ein Läheln . . .

Und das war ſo, daß ein vorübergehender Kolleg ihm auf die Schulter klopfte und fragte: „Na, Menſch . . Sie haben wohl 's große Los gewonnen?"

„Natürlich," antwortete Paul und wußte nicht einmal, daß er log.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

20] (Nachdruck verboten.)

Achtes Kapitel.

Am nächſten Tage, knapp vor dem Lunch, kam eine Dame in Begleitung ihrer Jungfer und zahlreicher Gepäckſtücke im Grandhotel Babylon an. Sie war eine unterſetzte, kleine, alte Dame mit weißen Haaren, einem altmodiſchen Häubchen und trug für die alltäglichſten Dinge ein ſeltſames, erſtauntes Lächeln zur Schau. Nichtsdeſtoweniger machte ſie den Eindruck, zur Ariſtokratie zu gehören, obwohl nicht zur engliſchen. Der Ton, in dem ſie zu ihrer offenbar engliſchen Jungfer in gebrochenem Engliſch ſprach, war entſchieden von jener unbewußten Anmaßung, die für eine beſondere Art kontinentaler Ariſtokratie bezeichnend iſt. Der Name auf der Viſitkarte der Dame lautete: „Baronin Zerlinski." Sie wünſchte Zimmer im dritten Stock.

Nella war zufällig gerade im Bureau.

„Im dritten Stock?" fragte Nella in ihrem beſten Geſchäftston.

„Ich haben ſagen in die dritte Stock," ſagte die kleine alte Dame.

„Wir haben Zimmer im zweiten Stockwerk."

„Ich ſein wollen hoch oben in die Licht und aus die Staub," erklärte die Baronin.

„Wir haben keine Zimmer im dritten Stock frei, Madame."

„Makt nix, tut nix! Haben Sie nicht zwei Zimmer in Verbindung?"

Nella befragte ihre Bücher und ſagte dann: „Nummer 122 und 123 haben eine Verbindungstür."

„Sein es nicht vielleicht 121 und 122?" fragte die kleine, alte Dame raſch, und biß ſich auf die Lippen.

„Ich bitte um Entſchuldigung, ich wollte ſagen 121 und 122."

Im erſten Augenblick hielt Nella es für einen ſeltſamen Zufall, daß die Baronin ihren Irrtum ſelbſt ausbeſſerte, doch ſpäter, als die Baronin im Lift zu ihren Zimmern fuhr, kam ihr der kleine Zwiſchenfall höchſt ſeltſam vor. Vielleicht war die Baronin ein Stammgaſt des Hotels? Das Hotel beſaß ein Verzeichnis all ſeiner Gäſte, und dieſes Verzeichnis umfaßte dreißig Jahre. Nella ſah es aufmerkſam durch, fand aber den Namen Zerlinski darin nicht verzeichnet. Dann erinnerte ſich Nella an etwas, das ihr im Augenblick aufgefallen war, als ſie die Baronin erblickt hatte: nämlich, daß die Geſichtszüge der alten Dame ihr merkwürdig bekannt vorkamen. Sie erinnerte ſich nicht, der Baronin ſchon früher begegnet zu ſein, doch glaubte ſie einmal irgendwo einen ähnlichen Geſichtsſchnitt geſehen zu haben. Der „Gotha-Almanach" fiel ihr ein, dieſes umfaſſende Verzeichnis aller Adelsgeſchlechter des Kontinents. Sie ließ ſich das Buch bringen, doch auch hier war der Name Zerlinski nicht zu finden. Nella erkundigte ſich, wo die Baronin zu lunchen wünſche und erfuhr, ein Tiſch im Speiſeſaal ſei für ſie beſtellt worden. Sofort beſchloß Nella, ebenfalls im Speiſeſaal zu lunchen.

Halb von einer Säule verſteckt, ſaß ſie in einem Winkel, von wo aus ſie alle Gäſte überblicken und ihr Kommen und Gehen beobachten konnte. Bald erſchien auch die Baronin, ſchwarz gekleidet, trotz der Junihitze in ein Spitzentuch gehüllt; ſie ſah ſehr ſtattlich und ſehr ſonderbar aus und lächelte liebenswürdig. Nella verwandte keinen Blick von ihr. Die Dame aß mit gutem Appetit und erledigte alle Gänge des auserleſenen Menüs ohne Eile und ohne Verzögerung. Nella bemerkte, daß ſie prachtvolle, weiße Zähne hatte. Dann geſchah etwas ſehr Bemerkenswertes. Als ſüße Speiſe wurde der Baronin eine Eis-Bombe ſerviert, und Nella ſah zu ihrer Verwunderung, wie die alte Dame die Spitze entfernte und aus dem Innern der Bombe etwas herausholte, das wie ein Stückchen zuſammengefaltetes Papier ausſah. Niemand, der nicht mit Luchsaugen beobachtet hätte, hätte darin etwas Ungewöhnliches geſehen; man konnte ſogar hundert gegen eins wetten, dieſer kleine Zwiſchenfall wäre unbemerkt geſchehen. Aber Nella war eben auf der Lauer. Sie ſprang ſofort auf, ging an den Tiſch der Baronin und ſagte:

„Ich fürchte, Ihre Crème iſt nicht ſehr gut?"

„Danke, ſie iſt vorzüglich," ſagte die Baronin ruhig; ihr freundliches Lächeln war verſchwunden.

Dieſe Worte klangen durchaus nicht fremdländiſch, wie die folgenden: „Wer ſein Sie? Ich dachte, Sie ſein ein Beamte von die Hotel?"

„Mein Vater iſt der Beſitzer dieſes Hotels. Ich dachte, es ſei etwas in der Speiſe, das nicht hineingehört." —

Nella ſah der Baronin gerade ins Geſicht. Das zuſammengefaltete Papierchen guckte unter einem Teller hervor.

„Nein, danke." — Die Baronin lächelte wieder ihr einfältiges Lächeln.

Nella ging an ihren Tiſch zurück. Außer dem Papier hatte ſie noch etwas entdeckt, nämlich, daß die Baronin tadellos Engliſch ſprechen konnte, wenn ſie wollte, aber auch, wenn ſie nicht wollte.

An dieſem Nachmittage ſaß Nella lange grübelnd am Fenſter ihres Zimmers. Plötzlich ſprang ſie auf, ihre Augen leuchteten.

„Jetzt hab' ich's!" rief ſie aus, und klatſchte vor Freude in die Hände. „Die Baronin iſt niemand anders als Miß Spencer in Verkleidung! Warum iſt mir das nur nicht gleich eingefallen?" — Ihre Gedanken eilten ſofort zu Prinz Aribert. — „Vielleicht kann ich ihm doch helfen," ſagte ſie ſich mit einem kleinen Seufzer. [illegible] ging hinunter und fragte, ob die Baronin irgendwelche Wünſche bezüglich ihres Diners geäußert habe. Sie fühlte, es müſſe irgend ein beſtimmter Plan entworfen werden. Sie wollte Rocco in ihre Gewalt bekommen, denn ſie war überzeugt, Rocco, der Unvergleichliche, ſei ebenfalls an dieſer rätſelhaften Angelegenheit beteiligt.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 13. März 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	—0,62
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,60—0,61
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,58—0,60
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,52—0,56
e) beſte Sauen	0,52—0,57

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,78—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,62—0,75
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,43—0,58
e) nüchterne Kälber	0,25—0,35

Zufuhr: 4500 Schweine. 1745 Kälber. Das Geſchäft mit Schweinen war unverändert ruhig, mit Kälbern rege.

Getreide.

Hamburg, den 16. März. Weizen 24,5—25,0 Mark. Roggen 23,8—24,2 Mark. Hafer 19,0—19,4 Mark. Gerſte 21,0—25,0 M. Buchweizen 21,5—22,0. Ausl. Gerſte 20,4—22,4 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Zeitſchrift „Das Land".

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt macht bekannt unterm 14. 3.

Von verſchiedenen Seiten wurde uns mitgeteilt, daß den Vertrauensmännern des Kreisjugend- und Wohlfahrtsamtes von der Provinzialabteilung des deutſchen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege in Kiel eine Aufforderung zur Zahlung des Mitgliedsbeitrages für 1924 und 1925 zugegangen iſt. Dieſe Aufforderung beruht auf Irrtum der Provinzialabteilung, denn die Vertrauensmänner des Kreisjugend- und Wohlfahrtsamtes ſind nicht Mitglieder des Vereins.

Wir bitten unſre Vertrauensmänner, die Zahlungsaufforderung unbeachtet zu laſſen, es ſei denn, daß einzelne Herren die Abſicht haben, die Mitgliedſchaft zu erwerben und die Zeitſchrift „Das Land" weiter zu beziehen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. März.

⁎ **Werbeabend der Turnerſchaft.** Seit Jahren lag in unſerm Ort das Vereinsturnen arg danieder, und das, trotzdem der Verein, dank ſeiner Rührigkeit in früheren Jahrzehnten, über eine wohleingerichtete Turnhalle verfügt. Die Schuld an dieſem bedauerlichen Zuſtande war zu einem großen Teil in den widrigen Zeitverhältniſſen zu ſuchen. Die Inflationszeit zerrüttete, wie in den meiſten Vereinen, die Vermögensverhältniſſe faſt bis zum finanziellen Zuſammenbruch. Die Sinnesrichtung der Jugend, die da glaubte, in der ungebundenen Freiheit liege ihr Heil, ließ Turnhalle und Turnplatz veröden. Erſt ganz allmählich trat ein Umſchwung ein. Jetzt ſcheint der Tiefpunkt endgültig überwunden zu ſein. Unter der ſicheren Leitung des Turnwarts Franz Meyer, der im Frauenturnen von Frln. Recke unterſtützt wird, findet ſich regelmäßig eine zuſehends wachſende Zahl von jungen Leuten beiderlei Geſchlechts in der Turnhalle zuſammen, um in alter, ſeit den Zeiten des Turnvaters Jahn erprobter Weiſe die Leibesübungen zu pflegen. So kam man ſo weit, daß man ſich wieder öffentlich ſehen laſſen durfte, und der Gedanke, in alter Weiſe ein Schauturnen zu veranſtalten, gewann immer mehr Boden. Am Sonnabend fand es vor einer zahlreichen Zuſchauerſchaft im Kaiſerſaal ſtatt. Die Turner und Turnerinnen, erſtere am Reck, Pferd und Barren, ſowie in mehreren wirkungsvoll zuſammengeſtellten Pyramiden, letztere am Barren und in der Vorführung von Volkstänzen, bewieſen, daß im Verein wieder tüchtig gearbeitet wird. Der Vorſitzende, Herr Schnepel, konnte, nachdem er der verfloſſenen ſchweren Jahre gedacht hatte, in ſeiner Anſprache mit Recht ſeine Befriedigung über das bisher Erreichte zum Ausdruck bringen. Und wenn er den Verein als einen Hort deutſchen Weſens hinſtellte, der weiterarbeiten wolle und mitzuarbeiten imſtande ſei an dem Wiederaufbau unſres Vaterlandes durch körperliche und geiſtige Ertüchtigung unſrer Jugend, ſo durfte er der Zuſtimmung aller, die ſoeben den friſch-fröhlichen Turnbetrieb auf der Bühne ſich mit angeſehen hatten, gewiß ſein. — In dem flott geſpielten Schwank: „Ein flotter Turner muß es ſein", kam daneben auch der Humor zu ſeinem Rechte. Nach Schluß der Vorführungen blieben Turner und Turnerinnen mit den Turnfreunden noch einige Stunden im fröhlichen Tanze beiſammen. — Einen Werbeabend hatte der Verein die Veranſtaltung genannt; wir ſind überzeugt, daß der Abend ſeine Werbekraft zeigen wird, indem immer mehr junge Männer und junge Mädchen ſich dem Verein anſchließen werden, um der Vorteile, die eine geregelte Leibesübung bietet, teilhaftig zu werden.

Beſitzwechſel. Landmann Ilſe-Biſſenmoor verkaufte ſeinen Beſitz an eine auswärtige Dame. Herr Ilſe hat die Bierquelle gepachtet.

Die Reinigung von Oelflaſchen iſt das Schmerzenskind jeder Hausfrau. Hierfür eignet ſich das bekannte Ata-Scheuerpulver ganz ausgezeichnet. Ein Teelöffel Ata und etwas warmes Waſſer in der Flaſche geſchüttelt machen ſie im Augenblick blank. Für alle übrigen Scheuer- und Reinigungszwecke iſt Ata die beſte Hilfe der Hausfrau. Alle Gegenſtände aus Glas, Porzellan, Marmor, Emaille, Holz und Stein werden im Nu ſauber und wie neu. Ebenfalls für Beſtecke habe ich Ata ganz vorzüglich gefunden.

Kaltenkirchen. Die neue Kirchenglocke, die jetzt angebracht iſt, harrt nun der Einweihung. Sie trägt auf der einen Seite die Inſchrift: „Die alte Glocke ſtarb für's Vaterland, Durch der Gemeinde freies Opfer ich erſtand, Gegoſſen von des Meiſters Ohlſon Hand Zur Ehre Gottes und zum Dienſt dem Land". Auf der anderen Seite ſind die Namen der Paſtoren, der Kirchenvorſtandsmitglieder und diejenigen der Mitglieder der Kirchenvertretung eingegoſſen.

Neumünſter. Wegen Urkundenfälſchung verhandelte das Große Schöffengericht gegen einen Berliner Kaufmann. Dieſer verkaufte hieſigen Eiſenbahnern Trikotagewäſche und ſoll dabei die Preiſe auf den Beſtellzetteln gefälſcht haben, um dadurch eine höhere Proviſion zu erzielen. Der dadurch erzielte Mehrgewinn hätte einige Pfennige betragen. Der Angeklagte führte ſeiner Firma 1000 Kunden zu. Von allen übrigen ſind keine Klagen eingegangen. Das Gericht hielt einen Irrtum der hieſigen, als Zeugen geladenen Eiſenbahner nicht für ausgeſchloſſen und war der Ueberzeugung, daß der vollkommen unbeſcholtene Kaufmann ſich wegen einiger lumpiger Pfennige nicht zum Verbrecher gemacht habe und ſprach ihn glänzend frei. — Auf der Kieler Chauſſee zwiſchen Bordesholm und Einfeld geriet ein Kraftwagen durch plötzliches Verſagen der Steuerung in den Chauſſeegraben. Dabei zog ſich der Kraftwagenfahrer ſchwere Kopfverletzungen zu. Auch die auf dem Heimwege von Kiel nach Neumünſter und Hamburg befindlichen Fahrgäſte haben mehr oder minder ſchwere Verletzungen erlitten.

Kiel. In nichtöffentlicher Verhandlung verurteilte das Schöffengericht den Arbeiter Anton B. in Dannau wegen Sittlichkeitsverbrechens in 2 Fällen zu acht Monaten Gefängnis. B. hatte zu einem Mädchen unter 14 Jahren in unerlaubten Beziehungen geſtanden. Weil aber B. den Verlockungen des körperlich ſehr entwickelten Mädchens unterlegen war, ſah das Gericht die Sache ſehr milde an und erkannte in voller Höhe auf Strafaufſchub.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Verloſungen werden vielfach von Vereinen veranſtaltet. Der Fußballklub in Tornesch iſt nachträglich zur Steuer herangezogen worden. Nach § 17 des Rennwett- und Lotterieſteuergeſetzes vom 8. April 1922 unterliegen Lotterien und Ausſpielungen einer Steuer von 20 Prozent des planmäßigen Preiſes (Nennwert) ſämtlicher Loſe, ausſchließlich der Steuer (gleich ein Sechſtel des Verkaufspreiſes). Wie es dem Fußballklub ergangen iſt, könnte es auch vielen anderen Vereinen ergehen, daß ſie in Unkenntnis der geſetzlichen Beſtimmungen Lotterien (Verloſungen) veranſtalten und nachträglich zur Steuer herangezogen werden.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 16. März.

Dem heutigen Ferkelmarkt waren 91 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 205 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ſchleppend und der Markt wurde nicht geräumt. Gezahlt wurde für 4—6 Wochen alte Tiere 18 bis 22 Mk., 6—8 Wochen alte 22 bis 26 Mk., 10—13 Wochen alte 30 bis 35 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel je nach Qualität bis zu 1,15 Mk. pro Pfund Lebendgewicht, Läuferſchweine koſteten 60 bis 70 Pfg. und Futterſchweine koſteten 55 bis 60 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht. Fette Schweine koſteten hier 56 bis 58 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war lebhaft, am hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 365 Stück verladen.

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltigſter Auswahl und ſauberem Druck bei ſolider Preisberechnung.
Neue Muſter ſind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Welt und Wiſſen.

w. **Handgemalte Briefmarken** hat es auch ſchon gegeben, und zwar nicht etwa in den erſten Jahren primitivſter Markenfabrikation und minimalſten Verbrauchs, ſondern im Zeitalter der Herſtellung von Maſſenauflagen, nämlich Anno 1900 im Deutſchen Reiche. Das den Kaiſer inmitten der Bundesfürſten darſtellende Mittelſtück des damals eben neuerſchienenen höchſten Freimarkenwertes zu 5 Mark wurde in roter Farbe und beſonderem Druckgange in den ſchwarzen Rahmen eingefügt, wobei ſich bei den erſten Abzügen eine Anzahl von Verſchiebungen ergeben hatte. Um dieſen Druckausſchuß noch verwenden zu können, wurden die betreffenden Bogen mittels roter Farbe und Deckweiß von Hand nachgemalt und ſo dem Verkehr übergeben. Solche Stücke haben heute Liebhaberwert und beweiſen aufs deutlichſte, wie haushälteriſch mit den ihr anvertrauten Mitteln die Deutſche Reichspoſt damals umgegangen iſt.

⊙ **60 Tote bei Negerkämpfen.** Im Jubaland kam es zwiſchen eingeborenen Stämmen zu einem Kampf, wobei es 60 Tote gab. Truppen ſind vorſichtshalber von Nairobi abgeſandt worden, doch wird die Lage nicht als ernſt angeſehen.

Bunte Tageschronik.

München. Ein vom Regierungsbaumeiſter Klemm konſtruiertes Leichtflugzeug der Daimler-Werke mit einem Kraftradmotor von 12 Pferdeſtärken hat von München aus einen Flug um die Zugſpitze gemacht.

Offenbach. Die Stadtverordnetenverſammlung in Offenbach am Main hat beſchloſſen, den Landgrafenring in Friedrich-Ebert-Ring umzubenennen. In Mannheim ſoll die neu zu erbauende dritte Neckarbrücke den Namen Friedrich-Ebert-Brücke erhalten.

Wien. Die Lebenshaltungskoſten in der Zeit von Mitte Februar bis Mitte März ſind um 2 % gefallen.

Rom. In Caſtelvetrano auf Sizilien wurde eine Räuberbande von 63 Perſonen durch die Polizei verhaftet. Ein Räuber wurde dabei erſchoſſen.

Moskau. Die Regierung bewilligte 16 Millionen Rubel zur Elektrifizierung und zum techniſchen Umbau einiger Maſchinenbaufabriken, hauptſächlich im Süden der Union.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Haftentlaſſungen in der Barmat-Sache.

Berlin, 16. März.

Die Strafkammer des Landgerichts I entſchied heute über die Beſchwerde der Gebrüder Barmat, die ihre Haftentlaſſung beantragt hatten. Der Unterſuchungsrichter hatte die Entlaſſung abgelehnt. Die Strafkammer wies nun die Beſchwerde Julius Barmats zurück, gab aber der Beſchwerde Henry Barmats ſtatt, ſo daß dieſer freigelaſſen wurde. Zu gleicher Zeit wurde auch der wegen Untreue verhaftete Geheime Finanzrat Dr. Fritz Rühe entlaſſen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Stockholm. (Rieſenausſperrungen in Schweden.) Die ſeit Wochen andauernden Einigungsverhandlungen zwiſchen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der ſchwediſchen Induſtrie, an denen ſich zuletzt der Miniſterpräſident und der Innenminiſter beteiligten, ſind ergebnislos abgebrochen worden. Damit iſt die 130 000 Arbeiter der Textil-, Zelluloſe-, Papier-, Holz- und Werkſtätteninduſtrie umfaſſende Ausſperrung in Kraft getreten.

Vermiſchtes.

= **Wirkſame Bekämpfung der blinden Paſſagiere.** Die Romantik des blinden Paſſagiers auf den großen Überſeedampfern ſcheint dem Ende nahe zu ſein. Auf den italieniſchen Linien, die von Trieſt aus nach Amerika fahren, ſind Verſuche gemacht worden, Polizeihunde an Bord zur Aufſpürung von blinden Paſſagieren in ihren Verſtecken zu verwenden. Die Reſultate waren ganz überraſchend, denn ſchon nach wenigen Stunden waren über ein Dutzend blinder Paſſagiere aufgefunden. Nach einem Bericht der „Shipping Gazette" werden auch engliſche Linien ſich jetzt der Polizeihunde bedienen.

w. **Das pilotenloſe Flugzeug.** Im Flug befindliche Flugzeuge ohne die Hilfe des Piloten zu lenken — das iſt ein Problem, das die Techniker ſchon ſeit langem beſchäftigt. Ein Franzoſe ſoll es jetzt, wenn man engliſchen Blättermeldungen glauben darf, auf höchſt einfache Weiſe gelöſt haben. Bei Marſeille fanden kürzlich in Gegenwart einer Kommiſſion von Fliegern und Flugtechnikern die erſten Verſuche mit dem neuen Apparat ſtatt. Unten auf der Erde ſteht ein Menſch, der die fliegende Maſchine nach ſeinem Willen kontrolliert und lenkt, indem er einfach auf ein paar Knöpfe drückt. Der fliegende Apparat gehorcht allen Befehlen, die ihm durch die von der Erde ausgeſandten Wellen gegeben werden. Er läßt ſich außerdem immer beobachten, auch wenn ihn der Mann unten aus ſeinem Geſichtsfelde verloren hat. Der Apparat gibt nämlich automatiſch Funkſignale, wenn ihm etwas paſſiert oder wenn er vom rechten Wege abgekommen iſt, und der Operateur kann mit ſeinen Knöpfen den Schaden oder den Irrtum ſofort korrigieren. Man kann ſich denken, was im Kriege gefällig ſein wird, wenn pilotenloſe Maſchinen dieſer Art in der Luft herumfliegen und auf feindliche Truppen und feindliche Städte Bomben ſchleudern werden.

w. **Prähiſtoriſche Funde auf Sylt.** Zurzeit werden auf der Inſel Sylt Erdarbeiten für die Bahn nach Weſterland ausgeführt. Dabei ſind an der Oſtküſte der Inſel, in der Morſumer Heide, auf einem Hügelgelände zwei Hünengräber freigelegt worden. Sie enthielten in Quadraten ſtehende und mit Steinen überdeckte große Urnen mit Knochen- und Aſchenreſten. An anderer Stelle in der Heide wurde ½ Meter unter der Erde eine Grabkammer in Form einer runden Höhlung entdeckt, die von einer ſtarken Steinſchicht überlagert war. Zwiſchen Holzaſche fanden ſich Knochenreſte, Metallteile und unerkennbare Gegenſtände. Die Funde in dem letzten prähiſtoriſchen Grab laſſen auf eine andere Begräbnisart, und zwar auf eine Feuerbeſtattung der Verſtorbenen an Ort und Stelle in der Grabkammer ſchließen.

= **Der Generalſtaatsanwalt auf dem Bummel.** Der neue Generalſtaatsanwalt von Newyork, Herr Emery Buckner, hatte mit Schaudern vernommen, daß in den Newyorker Kaffeehäuſern nächtlicherweile arg geſchlemmt werde. Im Intereſſe der Moral beſchloß er, ſelbſt nach dem Rechten zu ſehen. Mit etwa zwanzig alten Univerſitätsfreunden machte er eines Nachts einen Streifzug durch die vornehmſten Nachtlokale der Stadt und es ging dabei hoch her. Der Champagner floß in den bekannten Strömen, und der Generalſtaatsanwalt zahlte alles, was man ihm abverlangte: für eine halbe Flaſche Wein 25 Dollar und ſo — alles von wegen des Alkoholverbots, das die trinkbare Ware ſehr verteuert. Nicht weniger als 1500 Dollar koſtete der nächtliche Scherz, aber der Generalſtaatsanwalt war dafür erſtens beſoffen und zweitens entrüſtet. Das dicke Ende kam nach — natürlich für die Kaffeehaus- und Barbeſitzer. Als der Generalſtaatsanwalt aus ſeinem Rauſch erwachte, erklärte er, daß ſämtliche Kaffehäuſer, in denen er in der Nacht gebummelt hatte, ihre Pforten zu ſchließen hätten. Verſchont wurde nicht einmal das Kaffeehaus, in dem vor einiger Zeit der Prinz von Wales ſich gleichfalls einen ſehr anſtändigen Rauſch geholt hatte.

○ **24 Einbrecher und Hehler verhaftet.** Eine Geldſchrank- und Juweleneinbrecherbande wurde mit ihren Helfershelfern von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet. An ihrer Spitze ſtand ein 37 Jahre alter gewerbsmäßiger Verbrecher Max Polzin. Durch ein Schreiben erhielt die Kriminalpolizei Mitteilung, daß die Bande auch in Stettin Einbrüche verübte. Sie ermittelte, daß die Berliner Bande mit ihren Stettiner Komplizen durch einen Doppeleinbruch bei dem Juſtizrat Radelmann und der Berliner Transportgeſellſchaft an der Mönchbrücke 4 im ganzen 4000 Mark erbeutet hatte. Für die 4000 Mark aus Stettin wollten ſie ſich ein gutes Sauerſtoffgebläſe anſchaffen. Sie hatten ſich auch bereits mit mehreren Firmen in Verbindung geſetzt, als die Kriminalpolizei ſie feſtnahm und alle ihre Zukunftspläne zunichte machte.

○ **Ein Poliziſt getötet, drei ſchwer verletzt.** In Düſſeldorf hatte in einer Wirtſchaft ein Mann durch große Geldausgaben Verdacht erregt. Als Polizeibeamte erſchienen, zog der Mann ſofort den Revolver und feuerte mehrere Schüſſe auf die Beamten ab. Einer der Beamten war ſofort tot, drei ſind ſchwer verletzt. Der Täter eilte dann aus der Wirtſchaft in das erſte Stockwerk des Hauſes und verbarrikadierte ſich dort in einem Zimmer. Die Polizei rief die Feuerwehr herbei, ließ von der Straße aus Leitern anlegen und ſuchte durch Schüſſe in das Zimmer den Mann kampfunfähig zu machen. Beim Eindringen in das Zimmer war der Mann bereits tot.

○ **Zur Eröffnung des Deutſchen Muſeums.** Nunmehr iſt das endgültige Programm für die Eröffnung des Deutſchen Muſeums in München am 7. Mai aufgeſtellt worden. Die Zahl der Gäſte, die aus allen Ländern kommen, beträgt ungefähr 2000. Die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, die Präſidenten der Akademie, die Direktoren der Univerſitäten und techniſchen Hochſchulen, die Vorſtände der wiſſenſchaftlichen und techniſchen Muſeen, die Vertreter der Induſtrie ſind geladen. In der Eröffnungsſitzung am 6. Mai ſind Erklärungen der leitenden Perſönlichkeiten des Reiches und des Bayeriſchen Staates vorgeſehen.

○ **Der Gefallenengedenktag in Leipzig.** Der Gedenktag für die Gefallenen wurde Sonntag von der Bevölkerung Leipzigs in würdiger Weiſe begangen. In ſämtlichen Kirchen der Stadt fanden ſtark beſuchte Trauergottesdienſte ſtatt. Die Friedhöfe hatten einen beſonders ſtarken Zuſtrom zu verzeichnen. An den Kriegerdenkmälern fanden Trauerfeiern ſtatt. Die Leipziger Truppenteile begingen den Trauertag durch einen gemeinſamen Garniſongottesdienſt.

○ **Beginn der Breslauer Meſſe.** In Breslau wurde ohne beſondere Feierlichkeit die Breslauer Meſſe eröffnet. Die Meſſe iſt außerordentlich gut beſchickt. Das Geſchäft ſetzte gleich nach Eröffnung recht lebhaft ein. Auf der diesjährigen Meſſe iſt das neuerbaute Meſſehaus zum erſten Male in Benutzung genommen worden.

○ **Vier Bergleute verſchüttet.** In der Grube Klarahall bei Baumholder (Birkenfeld) wurden durch eine einſtürzende Felsdecke 4 Bergarbeiter verſchüttet; 2 wurden getötet, die beiden anderen ſchwer verletzt.

⊙ **Umfangreiche Aktienfälſchungen in Wien.** Bei den Wiener Banken ſind umfangreiche Fälſchungen von Aktien der Oberöſterreichiſchen Waſſerkraft- und Elektrizitäts-A. G. aufgedeckt worden. Soweit bisher feſtgeſtellt wurde, dürften von etwa 500 Stück Kumulativaktien gefälſchte Duplikate zum Kurswert von 50 000 Schilling in den Verkehr gelangt ſein. Als Täter kommen ein früherer Bankbeamter ſowie zwei Kaufleute in Betracht, die jedoch ſchon ſeit Anfang dieſes Jahres geflüchtet ſind.

⊙ **Die Hebung der deutſchen Flotte.** Im vergangenen Jahre ſind ſechs Torpedobootzerſtörer bei Scapa Flow gehoben worden. Neunzehn weitere Torpedobootzerſtörer und zwei große Schlachtſchiffe ſollen in dieſem Jahr gehoben werden.

⊙ **Ein deutſcher Dampfer in ſchwerer Eisnot.** Schweres Packeis nördlich von Stockholm und nach der finniſchen Küſte zu verhindert faſt jeden Dampferverkehr trotz der Eisbrecher. Die Kälte beträgt ſtellenweiſe 30 Gad. Der Stockholmer Dampfer „Hamarby“ ſteht in einer drei Meter dicken Eisſchicht. In der Bottniſchen Bucht hat der deutſche Dampfer „Leona“ aus Stettin, Reederei Faber, 490 engliſche Regiſtertonnen, 18 Mann Beſatzung, drahtlos um Hilfe gebeten. Das Schiff treibt ſüdwärts. Es iſt ſchwer übereiſt. Radio hat verſagt. Überall an der Küſte hält man Ausſicht nach dem deutſchen Dampfer.

⊙ **„Polfreimarken“ als Hilfe für Amundſen.** Die norwegiſche Regierung hat als eine Art Hilfe für Amundſen 2¼ Millionen Polfreimarken drucken laſſen. Die Freimarken zeigen einen Eisbären, der in die Luft hinausſchaut nach einer Flugmaſchine. Auf dieſe Weiſe gedenkt man dem Polflug mit 180 000 Kronen zu helfen.

⊙ **Ungewöhnlich ſtarker Sturm im Mittelmeer.** Im Mittelmeer herrſcht ein ſolcher Sturm, daß das engliſche Geſchwader, das dort zurzeit ſeine Manöver abhält, ſich nach Palma auf der Inſel Mallorka hat flüchten müſſen. Die Häfen von Algeciras und Alaſſa ſind vom Unwetter beſonders heimgeſucht worden. Die Docks, Kais und Dämme ſind ſchwer beſchädigt. Zahlreiche Landungsbrücken ſind zerſtört worden. Auch in Melilla und Ceuta ſollen Schäden angerichtet worden

○ **Eine ſiebenköpfige Falſchmünzerbande verhaftet.** In Ettlingen und Umgebung wurde von der Polizei eine aus ſieben Perſonen beſtehende Falſchmünzerbande verhaftet, die ſeit Weihnachten vorigen Jahres ſyſtematiſch falſche Dreimarkſtücke mit auffallend hohem Silbergehalt mit der Jahreszahl 1924 und den Münzzeichen A und G anfertigte.

= Die Beichte der Chirurgen. Die „Daily Mail“ behauptet, daß in London dieſer Tage ein ebenſo heimlicher wie unheimlicher Chirurgenkongreß ſtattgefunden habe, und zwar ganz ... im Finſtern. Eine große Anzahl hervorragender Chirurgen Englands ſei zuſammengekommen, um die Fehler und Irrtümer, die ſie im Laufe des Jahres bei der Ausübung ihres Berufes begangen hatten, einander freimütig, aber ohne daß einer den andern zu Geſicht bekam, zu beichten. Von den ſimpelſten falſchen Diagnoſen an bis zu den ſchwerſten Kunſtfehlern und bis zu den Operationen, die mißlingen mußten, weil die Theorien, auf denen ſie aufgebaut waren, ſich als falſch erwieſen hatten, wurde alles eingeſtanden. Jeder der Chirurgen glaubte, durch die oft nur geflüſterte Beichte ſeine Fehler geſühnt und dem Chirurgennachwuchs gezeigt zu haben, wie man es nicht machen darf, wenn man nicht bloß der leidenden Menſchheit helfen, ſondern zugleich auch vor ſeinem Gewiſſen rein daſtehen will.

= Ein Frauenparadies. Andrew Avinoff, der Etymologiſt des Carnegie-Muſeums in Pittsburg, veröffentlicht einen Bericht, wonach Ladack, das weſtliche Tibet, als Frauenparadies anzuſprechen ſei. In dieſen Gegenden herrſcht die Frau abſolut. Sie hat drei bis fünf Ehemänner, die zugleich am Webſtuhl ſitzen und für den Haushalt ſorgen. Iſt ſie eines Mannes überdrüſſig geworden oder arbeitet er zu wenig, ſo ſchickt ſie ihn ins nächſte Kloſter, wo er zum Mönch ausgebildet wird und die Zelle für die erſten Jahre nicht verlaſſen darf. Sie hat infolgedeſſen auch nichts von ſeiner Rache zu befürchten.

Einziehung der alten Banknoten.

(Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Die Reichsbank fährt fort, die Erzeugniſſe der Inflationszeit zu beſeitigen, in der wir alle nicht nur, wie es wohl dieſer und jener einmal geträumt, zu Millionären, ſondern ſogar zu Milliardären und Billionären aufſtiegen, ohne doch tatſächlich etwas zu haben. Alle Reichsbanknoten, deren Ausfertigungsdatum vor dem 11. Oktober 1924 liegt, ſind zur Einziehung aufgerufen, und jeder, der noch Scheine dieſer Art beſitzt, wird guttun, ſich ihrer zu entledigen. Denn am 5. Juni dieſes Jahres hören ſie auf, geſetzliche Zahlungsmittel zu ſein, d. h., es braucht ſie dann niemand mehr in Zahlung zu nehmen. Einen Monat lang, alſo bis zum 5. Juli, können ſie dann allerdings noch bei allen Kaſſen der Reichsbank eingezahlt oder gegen neue auf Reichsmark lautende Reichsbanknoten ausgetauſcht werden, nach dieſem Termin aber ſind ſie wertlos.

Für manchen kann ſich alſo aus der Maßnahme eine kleine Unbequemlichkeit ergeben, aber ſie war notwendig, die Reichsbank war dazu gezwungen, weil das neue Bankgeſetz es ſo will, das ſeine Entſtehung den internationalen Abmachungen zur Durchführung des Dawes-Planes verdankt. Mögen daher alle, die am 5. Juni noch im Beſitz von älteren Noten ſind, den Gang zu einer zuſtändigen Kaſſe ohne Murren antreten. Es gilt die Geſundung des Vaterlandes, und Krankheiten können nun einmal in der Regel nicht ohne irgendwelche Unannehmlichkeiten für den Patienten geheilt werden.

Die Parole muß lauten: Haltet euch an den Aufruf des Reichsbankdirektoriums. Wenn es in neuerer Zeit des öfteren angebracht war, das Publikum davor zu warnen, daß es Unkenrufen Gehör ſchenke, ſo muß diesmal die Mahnung dahin gehen, ſich von Sirenenklängen nicht betören zu laſſen. Der Gedanke der Aufwertung ſpukt, wie überall ſonſt, ſo auch hier. Es geht — man weiß nicht, wer es aufgebracht hat — das Gerücht um, die Reichsbank wolle freiwillig die vor dem Kriege und während des Krieges ausgegebenen Noten zu einem höheren Betrage als dem Nennwert einlöſen. Es haben ſich ſogar ſchon Vereine gebildet, um die Intereſſen derer wahrzunehmen, die nicht alle werden, pardon! — derer, die auf die Aufwertung harren. Die Reichsbank wäre gar nicht in der Lage, ein ſolches Entgegenkommen zu zeigen, ſelbſt wenn ſie es wollte. Denn das Geſetz ſchreibt vor, daß die alten Noten in dem Verhältnis von „1 Billion alte Mark = 1 Reichsmark“ eingetauſcht werden.

Die alten Noten haben ſchon früher einmal zur Märchenbildung herhalten müſſen; das war in der Zeit, als ſie zwar bereits an Wert verloren hatten, man aber immer noch mit der Mark als Einheit rechnete und nicht mit Millionen, geſchweige denn mit Milliarden und Billionen. Damals ließen ſich manche Leute von Schlauköpfen einreden, daß die rotgeſtempelten Tauſendmarkſcheine einen höheren Wert hätten als die grüngeſtempelten. Zweck der Übung war natürlich, die Noten mit dem roten Stempel zu einem höheren als dem Tageskurſe abzuſetzen. Der Traum iſt wohl ausgeträumt, aber die Gefahr beſteht, daß nun wieder Leute auf den Aufwertungsköder hereinfallen und ſich unnötige Verluſte zuziehen. Es kann ihnen nicht oft genug wiederholt werden, daß alle derartigen Hoffnungen, als würden ſie jemals mehr als eine neue Mark für eine Billion alte erhalten, hinfällig ſind. Nur eine Ausnahme gibt es, die jedoch höchſtens in Einzelfällen Platz greifen könnte. Wer ſein Geld heute nicht aufbraucht, ſondern in der Lage iſt, ein paar alte Noten zurückzulegen, der könnte vielleicht ſpäter einmal ein kleines Geſchäft damit machen, dann nämlich, wenn ſie das bekommen, was die Wiſſenſchaft Affektionswert nennt. Das iſt der Wert, den eine an ſich wertloſe Sache lediglich dadurch erhält, daß irgend jemand ſie aus perſönlichen Gründen gern beſitzen möchte. An Sammler iſt dafür in erſter Reihe zu denken, aber denen wird es, wenn das alte Papiergeld erſt ſelten geworden iſt, gar nicht darauf ankommen, ob die Scheine auf eine, auf tauſend oder auf eine Billion Mark lauten.

Nochmals, rechne niemand mit einer Aufwertung irgendwelcher alten Geldzeichen. Der Gedanke daran iſt vielleicht entſtanden durch die Verwechslung mit der Umwertung der Geldſchulden, von der jetzt viel die Rede iſt. Dem Reichstag liegt ein Antrag der deutſchnationalen Abgeordneten Beſt und Steiniger vor, nach dem Forderungen, die durch den Währungsverfall entwertet ſind, mit dem Betrage erfüllt werden ſollen, der durch Treu und Glauben zur Zeit der Zahlung bedingt wird. Es mag dahingeſtellt bleiben, ob der Antrag nicht über die Grenzen des Möglichen hinausgeht, er wird in abſehbarer Zeit beraten und ſein Schickſal entſchieden werden. Mit der Aufwertung alter Noten hat er nichts zu tun.

H. N.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch abend 8 Uhr:
Passionsgottesdienst

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Monat März noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Suche zum 1. April ein tüchtiges
Mädchen
welches melken kann, bei gutem Lohn
Herm. Ahlers.

Pflegestellen
für schulpflichtige Knaben u. Mädchen sowie Jugendliche gegen Hilfeleistung gesucht.
Verein Kinderschutz und Jugendwohlfahrt, Hamburg.
Näheres bei Walterhöfer, a. Bahnhof.

Gesucht zu sofort oder später ein
junger Knecht
oder einfacher junger Mann.
A. Stick, Fuhlendorf.

1000 Stück
gespaltene Eichenpfähle
halbrunde Latten
Fichtenstangen
II. und III. Kl.
hat abzugeben
Sägerei Otto Paustian.

Kaufe nüchterne Kälber
Annahme jeden Donnerstag Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt
Hinr. Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Einige Fuder
Steckrüben
hat zu verkaufen
J. Siebke, Molkerei Bimöhlen.

Nur in dieser Verpackung

wird die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ geliefert; achten Sie hierauf beim Einkauf! „Schwan im Blauband“ ist der vollendetste Butterersatz, und jeder, der einen Versuch damit gemacht hat, wird gewiss, niemals etwas Aehnliches gekostet zu haben.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Allg. Ortskrankenkasse
Landbezirk Bad Bramstedt

Ordentliche
Vorstands- und Ausschußsitzung
am Sonntag, den 22. März 1925,
nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Rathje.
Tagesordnung:
1. Vorlegung der Jahresrechnung.
2. Gesuch eines Arztes um Zulassung zur Kassenpraxis.
3. Aerztevertrag.
4. Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 17. März 1925.
Der Vorsitzende.

Preisskat
am Sonnabend, den 21. März 1925,
abends 8 Uhr.
1. Preis 1 lebendes Kalb
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Lund, Schützenhof.

Prima Petkuser
Saatsommerroggen
(2. Absaat)
Industrie-Kartoffeln
(1. Absaat)
bietet an **Hans Dehn.**

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz
stets zu haben bei
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4.

Technische Nothilfe
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Nothelfer-Versammlung
am Freitag, den 20. März, abends 8 Uhr, Gastwirtschaft „Zur Doppeleiche“ (Kruse)

Vollzähliges Erscheinen sämtlicher der Ortsgruppe angehörenden Nothelfer und -helferinnen wegen wichtiger Besprechungen dringend erforderlich. Ausweise sind mitzubringen.
Der Ortsgruppenführer.

Ferkel
zu verkaufen
Wilh. Mohr, Schäferberg.

Preisspiel
„Um die Herzen“
am Mittwoch, d. 18. d. M., 7½ Uhr.
Hierzu ladet alle Damen und Herren freundlichst ein
H. Rost, Hitzhusen

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolgs. Stets zu haben bei **Heinr. Fick,** Dampfmühle

Armstedt.

Zu unsrem am Sonnabend, den 21. März, abends 7.30 Uhr, stattfindenden
Winter-Vergnügen
bestehend aus
Theateraufführung und Ball
ladet freundlichst ein
das Kommando
der Freiwilligen Feuerwehr.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Gebrauche Ata
– und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA HENKEL'S PUTZ- UND SCHEUERMITTEL)

Henkel's Scheuerpulver
Ata
Ata Das Putzmittel

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5583 | Mittwoch, den 18. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett beabſichtigt, ſich unverzüglich über die neuen Aufwertungsbeſtimmungen einig zu werden.

* Der Bayeriſche Bauernbund hat den früheren Reichsminiſter Profeſſor Fehr als Präſidentſchaftskandidaten aufgeſtellt.

* Die Deutſch-hannoverſche Partei fordert ihre Wähler auf weder für Dr. Jarres noch für den ſozialdemokratiſchen Kandidaten Braun bei der Präſidentenwahl zu ſtimmen.

* Nach Meldungen aus Paris und London herrſcht Übereinſtimmung darin, daß ein Sicherheitspakt nicht abgeſchloſſen werde, ehe nicht Deutſchland dem Völkerbunde beigetreten ſei.

* Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch hat in Paris angeregt, gleichſam einen Sicherheitsbund der Weſtſtaaten mit Einſchluß Deutſchlands und ein Gegengewicht durch Einigung der Oſtſtaaten mit Einſchluß Öſterreichs zu bilden.

Das begrabene Protokoll.

Nun hat man in Genf monatelang beraten über die Art und Weiſe, wie man den Krieg ganz und gar und endgültig und unbedingt aus der Welt ſchaffen ſoll. Herriot hat darüber im September vorigen Jahres eine wunderſchöne Rede gehalten und Macdonald, ſein damaliger Kollege als engliſcher Miniſterpräſident, eine noch viel ſchönere. Man hatte in Genf mit heißem Bemühen ſtudiert, wie man jeden überwältigen könnte, militäriſch, wirtſchaftlich, finanziell, der es wagen wollte, den Frieden der Welt zu ſtören. Und nun erklärt derſelbe Herriot dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain, daß man dem Protokoll von Genf keine Träne in Frankreich nachweine. Aber er unterſcheidet ſich doch noch etwas von Herrn Chamberlain: der hat nämlich erklärt, daß „England auf das Grab des Protokolls einige Tränen habe fallen laſſen". Aber er hat auch hinzugefügt, daß England ſich für die Oſtgrenzen Deutſchlands nicht intereſſiere, ſogar dazu bereit ſei, zu unterſuchen, ob der Friede Europas durch neue Abmachungen geſichert werden kann. Allerhand Gerüchte kurſieren über den Inhalt dieſer Unterredung zwiſchen den Engländern und den Franzoſen, die mehr oder weniger richtig ſein mögen. Das eine aber ſteht zweifellos feſt: man verlangt von Deutſchland jetzt den uneingeſchränkten Eintritt in den Völkerbund, ehe man überhaupt daran denken wolle, uns als Teilhaber bei irgendeinem der beabſichtigten Sicherheitsabkommen heranzuziehen. Das gilt entſprechend auch für die Stellungnahme der Entente gegenüber dem deutſchen Vorſchlag ſelbſt. Der iſt damit vorläufig alſo auf die lange Bank geſchoben; denn ſelbſt, wenn wir bereit wären, unſer Eintrittsgeſuch an den Völkerbund zu richten, wird ja die Behandlung dieſer Bitte früheſtens im Sommer dieſes Jahres erfolgen. Ganz klar und ohne jede Einſchränkung hat Chamberlain franzöſiſchen Preſſevertretern gegenüber erklärt, daß Deutſchland erſt unter den üblichen Vorſchriften dem Völkerbunde beizutreten hat, ehe man mit uns einen Vertrag abſchließen will. Und da erſt im September eine Hauptverſammlung des Völkerbundes ſtattfinden ſoll, ſo hofft man, bis dahin über das Sicherheitsproblem einen Ausgleich und eine Verſtändigungsformel zu finden.

Mit auffallender Schärfe wird in der amtlichen Erklärung über die Konferenz der beiden Miniſter auch die ſozuſagen öſtliche Seite des europäiſchen Sicherungsproblems berührt. Alſo die Frage der Garantierung jener Grenzen, die der Verſailler Vertrag zwiſchen Deutſchland auf der einen, Polen und der Tſchechoſlowakei auf der anderen Seite feſtgelegt hat. Das iſt umſo bemerkenswerter angeſichts der Tatſache, daß man in Polen wohl nicht ganz mit Unrecht eine engliſche Unintereſſiertheit an dieſen Fragen annimmt. Schließlich kann man es England auch nicht zumuten, ſich für jene beiden Staaten allzu heftig einzuſetzen, die doch in weitgehender militäriſcher, wirtſchaftlicher und finanzieller Abhängigkeit von Frankreich ſind. In der Erklärung über die Miniſterkonferenz wird über die Oſtgrenzen geſagt, daß ſie doch durch den Verſailler Friedensvertrag ſelbſt garantiert ſeien, daß Frankreich niemals die Abſicht gehabt habe, Polen zu irgendwelchem Verzicht zu veranlaſſen. Grenzberichtigungen ſeien demnach nur möglich bei Einſtimmigkeit des geſamten Völkerbundrates und dieſe Einſtimmigkeit ſei doch wirklich in keiner Weiſe wahrſcheinlich, ein Satz, den wir in Deutſchland allerdings auch für abſolut richtig halten, weil wir wiſſen, daß wir Frankreich und Polen bei deutſchen Wünſchen nach Grenzberichtigungen im Oſten immer zu Gegnern haben werden. Daher werden alle deutſchen dahin abzielenden Wünſche von vornherein zur Ausſichtsloſigkeit verurteilt, ſobald wir durch den Eintritt in den Völkerbund uns zur Innehaltung ſeines Statuts freiwillig von neuem verpflichten.

Die Geſchichte wird aber immer komplizierter. Auf der einen Seite ſteht immer noch der Wunſch Amerikas wie eine drohende Mahnung da, im Laufe dieſes Jahres wieder einmal eine Abrüſtungskonferenz zu halten, ein Wunſch, dem Amerika durch einen mehr oder weniger deutlichen Hinweis auf die interalliierten Schulden ein ſchweres Gewicht zu verſchaffen in der Lage iſt. Und weiter ſpukt in Paris jetzt auch wieder Herr Beneſch, der tſchechoſlowakiſche Miniſterpräſident, herum. Der will nun gar zwei Sicherungsabkommen haben, nämlich ein weſtliches, alſo England, Frankreich, Italien, Belgien, und ein öſtliches, alſo nicht mehr ein allgemein europäiſches, ſondern zwei regionale Abkommen. Beiden ſoll dann — aber erſt nach Eintritt in den Völkerbund — auch Deutſchland beitreten dürfen. Für dieſe beiden Mächtegruppen ſoll dann in Genf nach dem Muſter des Sicherungsprotokolls ein neues Ausführungsinſtrument militäriſcher, wirtſchaftlicher und finanzieller Art geſchaffen werden, das im Falle eines drohenden Krieges zur Durchführung gebracht werden ſoll.

Auch hierdurch wäre dann jeder Verſuch Deutſchlands von vornherein zur Ausſichtsloſigkeit verurteilt, auch auf dem Verhandlungswege irgendwelche Abänderung in den Grenzbeziehungen im Oſten herbeizuführen. Denn ſelbſtverſtändlich iſt auch hier wieder der Verſailler Vertrag die Grundlage, auf der ſich dieſe regionalen Abkommen aufgebaut haben. Uns kann es alſo ſchließlich gleichgültig ſein, in welcher Form die Beſtimmungen des Verſailler Friedens durch ein oder mehrere Abkommen dieſer Art verſteift werden. Immer richten ſie ihre Spitze gegen Deutſchland und gegen jeden deutſchen Verſuch, das ſo feierlich proklamierte Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker auch für das deutſche Volk in Anſpruch zu nehmen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Kabinettsberatungen über die Aufwertung.

Das Reichskabinett beabſichtigt, am Mittwoch über die neuen Aufwertungsbeſtimmungen ſich endgültig ſchlüſſig zu werden. Der Aufwertungsausſchuß, der am Donnerstag zuſammentritt, wird dann Gelegenheit haben, dieſen Geſetzentwurf zur Grundlage ſeiner Beratungen zu machen.

Das Vierteljahrsgehalt der Beamten.

Die vierteljährliche Gehaltszahlung an die Beamten ſoll nach einem Beſchluß des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages mit tunlichſter Beſchleunigung wieder eingeführt werden. Als ſpäteſter Termin hierfür wurde vom Ausſchuß der 1. Oktober 1925 bezeichnet.

Abſchluß eines deutſch-finniſchen Schiedsvertrages

Zwiſchen Deutſchland und Finnland iſt ein Schiedsvertrag abgeſchloſſen worden. Er regelt die friedliche Austragung aller Streitigkeiten zwiſchen den beiden Ländern. Verträge derſelben Art ſollen nach dem deutſchen Sicherheitsvorſchlag auch mit den öſtlichen Nachbarſtaaten abgeſchloſſen werden. Politiſche Streitfälle werden einem Vergleichsverfahren überwieſen, das nach dem Muſter der von dem früheren amerikaniſchen Staatsſekretär Bryan angeregten Verfahren geſtaltet iſt.

Die preußiſche Regierungskriſe.

Miniſterpräſident Marx verhandelte erneut mit der Wirtſchaftspartei, der Deutſchen Volkspartei und den Deutſchnationalen über die Regierungsbildung. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos. Beſonders haben die Deutſchnationalen ihren ablehnenden Standpunkt dargelegt und erklärt, daß ſie eine Kabinettsbildung durch Marx ablehnen müßten, da er Präſidentſchaftskandidat ſei. Die Verhandlungen nach verſchiedenen Seiten gehen weiter. Von einer Seite wird mitgeteilt, daß die Kandidatur des Landeshauptmanns Horion für die Miniſterpräſidentſchaft erneut erwogen werde.

Neue Vorſchriften für die Landwirtſchaftskammerwahlen.

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter hat eine Verordnung zur Änderung der bisher geltenden Wahlordnung für die Landwirtſchaftskammern erlaſſen. In Zukunft kann in den Fällen, in denen nur ein Wahlvorſchlag eingereicht wird, von der Aufſtellung der Wählerliſten und deren Auslegung abgeſehen werden. Die Beſcheinigung über die Aufnahme in die Wählerliſten ſoll durch eine Beſcheinigung über die Wahlberechtigung der Vorſchlagenden und die Wählbarkeit der Vorgeſchlagenen erſetzt werden. — Die Wahlhandlung iſt auf die Zeit von 9 bis 3 Uhr beſchränkt, um Klagen über eine zu lange Dauer der Wahlhandlung bei der im allgemeinen geringen Zahl der Wähler zu beſeitigen.

Finanzſchwierigkeiten in Bayern.

Im Haushaltsausſchuß des bayeriſchen Landtages äußerte Finanzminiſter Dr. Krausnick ernſte Beſorgniſſe wegen der bayeriſchen Finanzlage. Im Jahre 1925 ſei mit der vollen Auswirkung der Gehaltsbeſtimmungen für Staatsbeamte vom 1. Dezember 1924 an zu rechnen, die für 1925 an Gehältern und Penſionen gegen 1924 einen Mehrbetrag von 25 Millionen Mark ergeben werde. Es ſei zwar durchgeſetzt, daß Bayern in dem bisherigen Verhältnis an den Reichsſteuern beteiligt bleibe. Ein Fehlbetrag ſei nicht zu vermeiden, wenn der Steuerertrag nicht mehr als bisher einbringen werde. Bayern müßte daher nicht nur die Steuern ſoweit wie möglich anſpannen, ſondern auch die größte Sparſamkeit üben.

Das Ende der Wirtſchaftsgemeinſchaft in Lübeck.

Als Folge der Unſtimmigkeiten bei der Abſtimmung über die Senatsvorlage über die Verkleinerung des Senats iſt die Wirtſchaftsgemeinſchaft als Fraktion aufgelöſt worden. Deutſche Volkspartei und Deutſchnationale bilden wieder eigene Fraktionen. Die Deutſche Volkspartei, der als Hoſpitant ein Zentrumsmitglied und ein ehemaliges demokratiſches Mitglied angehörten, umfaßt 14, die Deutſchnationale Volkspartei 8 Mitglieder.

Frankreich.

× **Der Schulſtreik im Elſaß.** Die durch den elſäſſiſchen Erzbiſchof Ruch an die Eltern der ſchulpflichtigen Kinder ergangene Aufforderung zum Schulſtreik iſt zum größten Teil in den elſäſſiſchen Schulen durchgeführt. In den Schulen der kleinen Ortſchaften ſind ungefähr 60 % der Kinder zum Unterricht nicht erſchienen. In der engeren Umgebung von Städten beträgt die Zahl der Streikenden infolge des geringeren klerikalen Einfluſſes nur 25 % und endlich in den Städten ſelbſt ſind nur 15 bis 20 % der Kinder dem Unterricht ferngeblieben.

Aus In- und Ausland.

München. Der Hanſabund hat in München einſtimmig beſchloſſen, die bayeriſchen Landesverbände Nord und Süd zu einem bayeriſchen Geſamtverbande mit dem Sitz in Nürnberg zu vereinigen.

München. Der Völkiſche Rechtsblock in Bayern nahm nach einem Bericht des Erſten Vorſitzenden Dr. Buttmann einen Antrag an, den Verein aufzulöſen, da die völkiſche Bewegung in der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Arbeiterpartei unter Hitlers Führung ihre ſtärkſte Kraft entfalten könne.

München. Die Geſchäftsgebahrung der bayeriſchen Girozentrale, die Kredite von mehreren Millionen Mark ausgegeben hat, ohne daß hierfür die notwendige Deckung vorhanden war, wurde im Wirtſchaftsausſchuß des Landtages einer lebhaften Kritik unterzogen. Die Angelegenheit ſoll weiter geklärt werden.

London. Eine Reutermeldung aus Tokio berichtet, daß die Geſetzesvorlage, wonach das Recht des Landbeſitzes jedem anſäſſigen Ausländer oder einer Körperſchaft von Ausländern verliehen werden kann, mit Ausnahme jener Staatsangehörigen, deren Staaten nicht die entſprechenden Rechte an Japaner verleihen, im japaniſchen Oberhaus angenommen worden iſt.

Madrid. Die frühere Kaiſerin Zita von Öſterreich-Ungarn iſt erkrankt und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Newyork. Der Senat lehnte wieder den Antrag Coolidges, Warren zum Generalſtaatsanwalt zu ernennen, ab.

Jungdeutſcher Orden für Jarres.

Berlin, 17. März. Der Jungdeutſche Orden, deſſen Stellung zur Kandidatur Dr. Jarres zunächſt nicht klar war, hat ſich dahin entſchieden, die Kandidatur Jarres offiziell zu unterſtützen.

Bevorſtehende Ermäßigung der Kohlenfrachten.

Berlin, 17. März. Dem Vernehmen nach beraten Vertreter des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Kohlenſyndikats mit dem Eiſenbahnzentralamt, um eine Ermäßigung der Kohlenfrachten zu erwirken. Beſtimmte Beſchlüſſe ſind zurzeit noch nicht gefaßt, doch beſteht begründete Ausſicht, daß die Sätze ermäßigt werden.

Tagung des Verbandes der Milchſchafhalter.

Dresden, 17. März. Der Verband der Milchſchafzüchter Mitteldeutſchlands veranſtaltete in Dresden eine Zuſammenkunft. Auf der Tagesordnung ſtanden u. a. Berichte über Zukunftsaufgaben in bezug auf Regelung der Viehfrage, Vollwertung, Verſicherungen, Herdbuchführung, Eintreten für Raſſenreinheit und Veredelung des Zucht des Wildſchafes. Es wurde beſchloſſen, den Landeskulturrat zu erſuchen, zunächſt eine gewiſſenhafte Viehzählung der oſtfrieſiſchen Milchſchafe im Lande vorzunehmen.. Auch der Errichtung eines Herdbuches ſtimmte die Verſammlung zu.

Die Deutſch-Hannoveraner für Dr. Held.

Hannover, 17. März. Das Direktorium der Deutſch-hannoverſchen Partei teilt mit: Nachdem in letzter Stunde noch ein föderaliſtiſcher Kandidat in der Perſon des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held aufgeſtellt iſt, fordern wir alle unſere Parteifreunde auf, am 29. März ihre Stimmen geſchloſſen zu vereinigen. Unſere Parole lautet: Jede deutſch-hannoverſche Stimme für Held.

Keine Ebert-Straße in Hagen.

Hagen, 17. März. Ein Antrag der Hagener Sozialdemokratie, eine Verkehrsſtraße oder einen Platz nach dem Namen des verſtorbenen Reichspräſidenten Friedrich Ebert zu benennen, wurde gegen die Stimmen der Antragſteller im Stadtparlament abgelehnt.

Betriebsſtillegung bei Thyſſen.

Mühlheim a. d. Ruhr, 17. März. Die Firma Thyſſen hat die Stillegung ihres alten Siemens-Martin-Stahlwerkes mit fünf Öfen infolge Unrentabilität durchgeführt. Von der Belegſchaft wurde ein Drittel in anderen Betrieben untergebracht. Der Reſt wurde der Erwerbsloſenfürſorge überwieſen.

Wiederaufnahme der deutſch-franz. Wirtſchaftsverhandlungen

Paris, 17. März. Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſind heute wieder aufgenommen worden. In der Sitzung ſind vor allem die Verhandlungspunkte für die nächſte Zeit feſtgeſetzt worden.

Drohender Umſturz in Portugal.

Liſſabon, 17. März. Angeſichts der unruhigen Lage in Portugal hat die portugieſiſche Regierung umfangreiche Vorſichtsmaßnahmen getroffen. Die Zeitungen berichten, daß die politiſche Lage außerordentlich ernſt ſei. Jeden Augenblick könnte die Revolution ausbrechen. Täglich finden Verhaftungen von Feinden der Regierung ſtatt. Patrouillen der Stadtpolizei und Truppen wurden an den wichtigſten Verkehrspunkten der Stadt verteilt.

Großfeuer in Portugal.

Liſſabon, 17. März. Durch eine Feuersbrunſt in Fuerzuro in der Nähe von Oporto ſind 300 Häuſer, zumeiſt Wohnungen von Fiſcherleuten, niedergebrannt. Mehrere hundert Perſonen ſind obdachlos.

○ **Deutſche Luftſchiffer in Pilſen interniert.** Unweit Pilſen ging kürzlich ein deutſcher Luftballon zur Notlandung nieder. Die Pilſener Gendarmerie ſtellte feſt, daß es ſich um einen in Erfurt aufgeſtiegenen Ballon handelte, deſſen Inſaſſen ein deutſcher Major Riemann, ein Redakteur und der Pilot waren. Da ſich in ihrem Beſitze photographiſche Apparate befanden, wurden ſie in Haft genommen und in das Pilſener Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Deutſcher Reichstag.

(36. Sitzung.) CB. Berlin, 17. März

Präſident Löbe gedachte zunächſt des plötzlichen Ablebens der Abgeordneten Frau Dransfeld (Ztr.), die eine der erſten Frauen geweſen ſei, die in die deutſchen Parlamente eingetreten ſei.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhob der Kommuniſt Koenen Einſpruch gegen die Vorgänge in Halle und Neukölln, wo Arbeiterblut gefloſſen ſei. Das ſei eine ungeheuerliche Einleitung zum Präſidentſchaftswahlkampf. Der Redner forderte ſofortige Behandlung eines Antrages, der die Wahlfreiheit ſichert und die Regierung auffordert, die ſchuldigen Beamten ihres Dienſtes zu entheben. Gegen die ſofortige Behandlung dieſer Anträge wurde Widerſpruch erhoben. Die Genehmigung zur Vernehmung der Abg. Dr. David (Soz.), Dittmann (Soz.), Fehrenbach (Ztr.), Giesberts (Ztr.), Scheidemann (Soz.) und Wels (Soz.) als Zeugen in der Strafſache gegen den Miesbacher Anzeiger wegen Beleidigung des verſtorbenen Reichspräſidenten wurde erteilt. Dagegen wurde die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abg. Straſſer (Nationalſoz.), Buchmann (Komm.), Henning (Nationalſoz.) nicht erteilt. Das Kabelpfandgeſetz wurde ohne Ausſprache in 1. und 2. Leſung angenommen. Es folgte die 2. Beratung des Geſetzentwurfes über Zuſatzſteigerung der

Renten in der Angeſtelltenverſicherung.

Abg. Lambach (Dtn.) lehnte die ſozialdemokratiſchen Wünſche auf Verſchmelzung dieſer Verſicherung mit den anderen Verſicherungen ab. Die Angeſtelltenverſicherung müſſe aufrechterhalten bleiben. Nach der Erklärung der Regierung dürfe man im April auf eine Vorlage zur Reviſion des Angeſtelltenverſicherungsgeſetzes rechnen. Deshalb wünſche er jetzt nicht einen kleinen Ausſchnitt aus dem Geſetz durch ein Initiativgeſetz des Reichstages zu ändern.

Abg. Hoch (Soz.) meinte, durch die Verſchmelzung der Angeſtelltenverſicherung mit der Invalidenverſicherung wollen die Sozialdemokraten die erſtere gerade verbeſſern. Der Krieg habe die ganze Angeſtelltenverſicherung über den Haufen geworfen, und dshalb wollten ſeine Freunde den Angeſtellten jetzt wieder zu ihrem Rechte verhelfen. Bei dem geringen Einkommen könnten die Angeſtellten nicht die hohen Beiträge für die Kapitalanſammlung tragen.

Nachdem dann Abg. Schneider-Berlin (Dem.) im weſentlichen einen Antrag begründet hatte, der eine Heraufſetzung der Gehaltsgrenze für die Verſicherungspflicht und anderweitige Regelung der Rentenverſicherung forderte, wurde das Geſetz in 2. und darauf auch in 3. Leſung unter Ablehnung aller weitergehenden Anträge in der Ausſchußfaſſung angenommen.

Abg. Koenen (Komm.) verſuchte erneut, eine Beſprechung der Vorgänge in Halle und Neukölln herbeizuführen, was aber bei dem Widerſpruch aus dem Hauſe wieder ſcheiterte.

Das Haus ſetzte dann die zweite Beratung des

Etats des Reichsjuſtizminiſteriums

fort. Abg. Brodauf (Dem.) bedauerte die Vergiftung der politiſchen Atmoſphäre. Das zeige ſich beſonders in der ungeheuren Zahl von Beleidigungsprozeſſen. Geradezu erſchütternd ſei es geweſen, als im Rothardt-Prozeß in Magdeburg ein Beamter des Reichspräſidenten mitteilen mußte, daß dieſer Prozeß der 143. Beleidigungsprozeß ſei, den der Reichspräſident führen mußte. Die Aufhebung des Republikſchutzgeſetzes und des Staatsgerichtshofes ſei noch nicht möglich. Die Behauptung eines deutſchnationalen Redners, der Eintritt in den republikaniſchen Richterbund ſei Geſinnungslumperei, ſei typiſch für die Vergiftung der politiſchen Atmoſphäre. Eine Reform des Eheſcheidungsrechts ſei unbedingt erforderlich.

Abg. Dr. Pfleger (Bayer. Vp.) bat, den deutſchen Juriſten die Möglichkeit zu geben, durch Studienreiſen im Auslande ſich über ausländiſches Recht zu unterrichten.

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(7. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 17. März.

Die geſtrige Nachmittagsſitzung brachte die Vernehmung des früheren preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun, des Zentrumsabgeordneten Giesberts und des ſozialdemokratiſchen Landtagsabgeordneten Richter. Braun und Richter ſchilderten die Vorgänge, die zum Eintritt des ſozialdemokratiſchen Parteivorſtandes in die Streikleitung führten, in ähnlicher Weiſe, wie es die übrigen Zeugen getan haben. Abgeordneter Giesberts erklärte, daß der Munitionsarbeiterſtreik in 24 Stunden beigelegt geweſen wäre, wenn Wallraf damals die ſozialdemokratiſche Abordnung empfangen hätte. Zwiſchen den Zeugen Wels und Dr. Henninger entſpann ſich im Laufe dieſer Erörterungen ein lebhaftes und erregtes Wortgefecht, in das der Vorſitzende ſchließlich eingreifen mußte. In der heutigen Sitzung äußerten ſich mehrere Zeugen über die

Auswirkung des Munitionsarbeiterſtreiks

im Jahre 1918. Der Zeuge Freiherr v. Forſtner, gegenwärtig Parteiſekretär der Deutſchnationalen in Darmſtadt, hat 1918 in Kiel den Eindruck gewonnen, daß durch den Rüſtungsſtreik die Rüſtung der Flotte ſtark verzögert wurde. Gegen den Zeugen ſchwebt, wie vom Generalſtaatsanwalt mitgeteilt wurde, beim Staatsgerichtshof ein Verfahren wegen Beleidigung des Reichspräſidenten. Der frühere Kapitän z. S. und jetzige Kaufmann Meersmann gibt gleichfalls eine Darſtellung der Streikvorgänge in Kiel. Ihm hatten Arbeitervertreter erklärt, daß die Gewerkſchaften die Bewegung verurteilten. Es wurden dann noch mehrere ehemalige „Kieler" gehört, der Werftdirektor Henkel, der frühere Werftoberinſpektor Richnow und ein früherer Marineſchloſſer Wahl, der jetzt Sekretär des Pommerſchen Landbundes iſt. Sie alle ſagten über die Haltung der Werftarbeiter in den Streiktagen aus. Wahl erklärte, daß auch Vertrauensmänner der S. P. D. Streikparolen ausgegeben hätten. Der Angeklagte Rothardt, der heute Geburtstag hat und von einer Dame mit einem rieſigen Blumenſtrauß bedacht worden iſt, hat zu all dieſen Erörterungen nichts zu bemerken.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka

(25. Verhandlungstag.) § Leipzig, 17. März.

Landgerichtsrat Bühner-Stuttgart, der heute als Zeuge vernommen wurde, ſoll bei der Vernehmung der in Stuttgart verhafteten Angeklagten rückſichtslos vorgegangen ſein und ſich über beſtehende Vorſchriften hinweggeſetzt haben. Er beſtreitet das entſchieden, und es kommt infolgedeſſen wieder zu ſcharfen Erklärungen und Gegenerklärungen des Vorſitzenden und der Verteidiger. Plötzlich erhebt ſich der Angeklagte Hallupp und ruft in den Saal: „Hoch der Staatsgerichtshof! Himmeldonnerwetter nochmal!" Er wurde darauf ſofort abgeführt und ſoll während der weiteren Vernehmung des Zeugen Bühner nicht mehr im Saale bleiben dürfen, wogegen wieder die Anwälte proteſtieren

Beratungen über die Grundvermögensſteuer.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich mit der Verlängerung des preußiſchen Grundvermögensſteuergeſetzes bis zum 31. März 1926. Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff ſetzte ſich für eine einjährige Verlängerung ohne Veränderung der bisherigen Beſtimmungen ein. Eine deutſchnationale Entſchließung, die die monatliche Zahlung der Grundvermögensſteuer bei den landwirtſchaftlichen Grundſtücken in eine vierteljährliche umwandeln will, wurde angenommen.

Robert Schmidt vor dem Barmat-Ausſchuß

Berlin, 17. März.

Im Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages über die Barmat-Affäre wurde heute der frühere Reichsernährungs- und Reichswirtſchaftsminiſter Robert Schmidt vernommen. Der Zeuge beſtreitet energiſch, Barmat aus Parteifreundſchaft bei dem Abſchluß von Geſchäften beſonders berückſichtigt zu haben. Er ſei mit Barmat im ganzen nur dreimal zuſammengekommen, und zwar immer nur amtlich, niemals im perſönlichen Verkehr. Barmat ſei in jener Zeit der deutſchen Lebensmittelknappheit ſozuſagen eine Notwendigkeit geweſen: man habe mit ſolchen Leuten Geſchäfte machen müſſen, wenn man überhaupt Lebensmittel haben wollte. Und Barmat habe damals durchaus keinen ſchlechten Eindruck gemacht. England habe ihn auf die ſchwarze Liſte geſetzt gehabt, aber gerade mit ſolchen Leuten, die von der Entente angefeindet worden ſeien, habe Deutſchland damals in Verbindung treten müſſen. Im übrigen habe er auch bis heute noch nichts Schlechtes über den Barmat von damals erfahren. Heftige Kritik richtet Schmidt gegen die damalige deutſche Geſandtſchaft im Haag, die, mit Ausnahme des Geſandten Dr. Roſen ſelbſt, ihrer Aufgabe Deutſchland in der Zeit der Lebensmittelnot zu helfen, nicht gewachſen und durchaus bureaukratiſch eingeſtellt geweſen ſei. Der Zeuge betonte zuletzt noch einmal mit großer Entſchiedenheit, daß er mit Barmat nur amtlich zu tun gehabt, niemals an Barmatſchen Feſteſſen teilgenommen und niemals von Barmat Geſchenke oder ein Darlehn erhalten habe.

Henry Barmat bleibt in Haft.

Die Nachricht, daß Henry Barmat aus der Haft entlaſſen worden ſei, hat ſich als falſch erwieſen. Gleich dem Bruder Julius bleibt auch Henry Barmat weiter in Haft. Dagegen iſt der in die Affäre verwickelte Miniſterialrat Kautz jetzt bedingungslos enthaftet worden. Eine Kaution von 50 000 Goldmark, die er hinterlegt hatte, wurde ihm zurückgegeben.

Vom Wahlkampf

† Ausführungsbeſtimmungen zur neuen Wahlordnung. Das vom Reichstag angenommene Initiativgeſetz über die Änderung des Präſidentenwahlgeſetzes, das die Einführung des amtlichen Stimmzettels brachte und im Zuſammenhang damit Wahlvorſchläge einführte, machte noch Ausführungsbeſtimmungen erforderlich, die vom Reichsminiſter des Innern mit Zuſtimmung des Reichstages in der zweiten Änderungsverordnung zur Reichsſtimmordnung erlaſſen worden ſind. Die Verordnung bringt nähere Beſtimmungen über den Inhalt der Wahlvorſchläge und ihre Zulaſſung. In jedem Wahlvorſchlag ſoll der Anwärter mit Vor- und Zunamen angeführt und Stand oder Beruf, Wohnort und Wohnung ſo deutlich angegeben werden, daß über ſeine Perſönlichkeit kein Zweifel beſteht. Der Wahlvorſchlag muß einen Vertrauensmann und einen Stellvertreter bezeichnen, die bevollmächtigt ſind, dem Reichswahlleiter Erklärungen abzugeben. Fehlt dieſe Bezeichnung, ſo gilt der erſte Unterzeichner als Vertrauensmann, der zweite als ſein Stellvertreter. Die ſonſtigen Beſtimmungen der Reichsſtimmordnung über die Durchführung der Präſidentenwahl wurden der neuen Geſetzesänderung angepaßt.

† Profeſſor Fehr ſiebenter Präſidentenkandidat. Der Bayeriſche Bauernbund hat beſchloſſen, den bayeriſchen Landwirtſchaftsminiſter und früheren Reichsminiſter Fehr als Kandidaten für die Reichspräſidentenwahl in Bayern aufzuſtellen.

† Stellungnahme der Deutſch-Hannoveraner. Das Direktorium der Deutſch-Hannoverſchen Partei hat ihren Parteimitgliedern die „Wahl am 29. März nach eigenem Gewiſſen" überlaſſen, da „die aufgeſtellten Kandidaten es der Partei unmöglich machen, einen von ihnen zur Wahl zu empfehlen". Das Organ der Partei, die Hannover. Landeszeitung, wendet ſich gegen Jarres, der das Rheinland „verſacken" laſſen wollte, und gegen den „Großpreußen" Braun.

† Der Parteivorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei erläßt einen längeren Wahlaufruf, der alle Wähler und Wählerinnen auffordert, am 29. März die Stimme bei der Reichspräſidentenwahl dem ſozialdemokratiſchen Kandidaten Otto Braun zu geben.

§ Der Rathausſturm in Neuſtadt a. d. H. Nach viertägiger Verhandlung verurteilte das Gericht in Neuſtadt a. d. H. 51 Angeklagte, die während der Kämpfe mit den Separatiſten an einem Sturm auf das Rathaus teilgenommen haben, wegen Landfriedensbruchs zu Gefängnis von 1½ Jahren bis 6 Monaten.

§ Beſtrafte Plünderer. Im Pirmaſenſer Plünderungsprozeß wurde nach fünftägiger Verhandlung das Urteil verkündet. Von den 53 Angeklagten wurden acht freigeſprochen, während die übrigen Gefängnisſtrafen von 2½ Jahren bis 6 Monaten erhielten. Eine Reihe von Angeklagten erhielten teilweiſe recht lange Bewährungsfriſten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. März

★ Börſenbericht. Auf der ganzen Linie machte ſich eine erneute Abſchwächung bemerkbar, die auch durch gelegentliche Schwankungen und vorübergehende Aufbeſſerungen nicht behoben werden konnte. Beſonders verſtimmend wirkte namentlich der Preisſturz am Produktenmarkt, auch die Abſatzkriſe im Ruhrrevier verſtimmte. Am Markt der inländiſchen Anleihen herrſchte ebenfalls Abgabeneigung vor, namentlich in Kriegsanleihe kam zahlreiches Material heraus. Der Geldmarkt war weiter flüſſig, tägliches Geld ſtellte ſich auf 7—10 %, monatliches Geld auf 10—12 %.

★ Deviſenbörſe. Dollar 4,19—4,21, engl. Pfund 20,07—20,12; holl. Gulden 167,74—168,16; Danz. 79,62 bis 79,82; franz. Frank 21,64—21,70; belg. 21,23—21,29; ſchweiz. 80,88—81,08; Italien 17,16—17,20; ſchwed. Krone 113,06—113,34; dän. 75,30—75,50; norweg. 64,87 bis 65,03; tſchech. 12,45—12,49.

★ Kartoffelnotierung je 50 Kilogramm, Erzeugerpreiſe ab märk. Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln: weiße 2,10, rote 2,30, gelbfleiſchige 3 M.

★ Butternotierung. Die Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war für 1. Qualität 2,04 M., für 2. Qualität 1,90 M., für abfallende Qualität 1,60 M. für 1 Pfund.

★ Getreideausfuhrverbot aus Rumänien. Wegen der immer ſchwierigeren Verſorgung des Landes mit Brot hat der rumäniſche Miniſterrat die Ausfuhr von Getreide außer Mais verboten.

★ Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.
Weiz., märk.	251-255	252-256	Weizkl. f. Brl	14	14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14-14,1	14-14,3
Rogg., märk.	232-234	233-236	Raps	390	390-395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	24-29	25-30
Futtergerſte	205-223	210-223	kl. Speiſeerbſ	19-21	20-22
Braugerſte	225-248	235-255	Futtererbſen	18-19	19-20
Hafer, märk.	182-187	185-190	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18,5-19,5	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,0-13,5	12,2-13,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14-15,5	14,5-16,0
Bln. br. inkl.			Seradella	14-16	14,2-16,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,5-16,7	16,5-16,8
Mrk. ü. Not.)	32,5-35,2	33-35,7	Leinkuchen	22	22,0-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,4-9,6	9,5-9,7
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml.30/70	9	9,2
inkl. Sack	31,7-34,2	32,2-34,7	Kartoffelfl.	18,8-19,1	19-19,3

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

21] (Nachdruck verboten.)

„Baronin Zerlinski iſt ungefähr vor einer Viertelſtunde abgereiſt," teilte ihr ein Angeſtellter des Hotels mit.

„Aber ſie iſt doch erſt heute früh angekommen?"

„Die Jungfer der Baronin ſagte, ihre Gnädige habe eine Depeſche bekommen und müſſe ſofort abreiſen. Sie beglich ihre Rechnung und fuhr in einer Droſchke fort."

„Wohin?"

„Ihre Koffer ſind nach Oſtende geſchickt worden." —

Vielleicht geſchah es aus Inſtinkt, vielleicht aus reiner Abenteuerluſt: Tatſache war, daß Nella ſich am ſelben Abend auf dem Dampfer befand, der Dover um 11 Uhr verließ und nach Oſtende fuhr. Sie hatte niemand ihre Abſicht mitgeteilt, nicht einmal ihrem Vater, der zur Zeit ihrer Abreiſe gerade nicht im Hotel war. Sie hatte ihm ein paar haſtige Zeilen geſchrieben und dieſe in Dover aufgegeben. Der Dampfer war die „Marie Henriette", ein großes und elegantes Schiff, deſſen Geſellſchaftsräume an Komfort mit den Schiffen der Cunard- und White-Star-Linie wetteifern. Eine der Luxuskabinen auf Deck war offenbar beſetzt, denn all ihre Vorhänge waren ſorgfältig zugezogen. Nella hoffte nicht, die Baronin an Bord zu finden. Die Baronin konnte leicht den Achtuhrdampfer erreicht haben, ſie konnte aber auch gar nicht nach Oſtende, ſondern an irgend einen ganz andern Ort in entgegengeſetzter Richtung gereiſt ſein.

Dennoch hegte Nella eine ſchwache Hoffnung, die Dame, die ſich Zerlinski nannte, könne in dieſer verhängten Kabine ſein, und während der ganzen mondbeſchienenen Überfahrt gab ſie die Überwachung ſämtlicher Fenſter und Türen der Luxuskabine nicht einen Augenblick auf. Die „Marie Henriette" traf pünktlich um 2 Uhr morgens im Hafen von Oſtende ein. Am Quai hatte ſich die gewöhnliche, bunte Menſchenmenge verſammelt. Nella verließ ihren Wachtpoſten bei der Luxuskabine nicht, und endlich wurde ihre Geduld durch das Öffnen der Tür belohnt. Vier Engländer in mittleren Jahren traten heraus, und ein Blick, den Nella in das Innere der Kabine warf, ſagte ihr, daß ſie ſich während der Überfahrt mit Kartenſpielen befaßt hatten.

Nella war ſehr ärgerlich. Sie gab vor, ſich über die äußeren Umſtände zu ärgern, tatſächlich aber ärgerte ſie ſich über Nella Rackſole. Da war ſie um 2 Uhr morgens ohne Gepäck, ohne jede Begleitung und ohne einen Kriegsplan in einem fremden Hafen — einem übel beleumundeten Hafen, der einige der ſchlechteſtgeführten Hotels Europas beſaß. Sie ſchlenderte einige Minuten den Quai entlang und dann erblickte ſie plötzlich den Rauch eines andern Dampfers, der ſich dem Hafen näherte. Sie fragte einen Beamten, woher der Dampfer komme, und erfuhr, es ſei der Achtuhrdampfer von Dover, der wegen eines Maſchinendefekts in Calais aufgehalten worden ſei und jetzt mit vierſtündiger Verſpätung eintreffe. Sofort belebte ſich ihr beweglicher Geiſt. Noch vor einer Minute hielt ſie ſich für ein kindiſches Ding, das einem Spuk nachjagte. Jetzt beglückwünſchte ſie ſich zu ihrem Scharfſinn und ihrer Hartnäckigkeit. Sie war überzeugt davon, die falſche Baronin auf dieſem zweiten Dampfer zu finden, und triumphierte ſchon im voraus. So iſt die menſchliche Natur!

Der Dampfer ſchien endlos lange nicht in den Hafen einfahren zu können. Nella ging auf den Damm, um das Schiff beſſer beobachten zu können. Die Stadt war ſtill und wie ausgeſtorben. Sie machte einen unangenehmen und unheimlichen Eindruck. Nella erinnerte ſich an Geſchichten, die ſie von dieſer gleißenden Stätte gehört hatte, die während der Saiſon mehr Verbrecher barg als irgend ein anderer Ort Europas, mit Ausnahme von Monte Carlo. Sie erinnerte ſich, daß ſchwindelhafte Abenteurer der ganzen Welt teils aus geſchäftlichen Gründen, teils zu ihrem Vergnügen hierherkamen, und daß einige der großartigſten Verbrecher der letzten fünfzig Jahre hier an dieſem beliebten kosmopolitiſchen Sammelpunkte der vornehmen Welt geplant und ausgeführt worden waren.

Als der zweite Dampfer endlich anlegte, ſtand Nella beim Ausgang, nahe bei dem Beamten, der die Karten abnahm. Der erſte Menſch, der das Land betrat, war nicht die Baronin Zerlinski — ſondern Miß Spencer ſelbſt. Nella verſteckte ihr Geſicht, und Miß Spencer, die eine kleine Handtaſche trug, eilte ſicheren Schrittes zur Zollſtation. Sie ſchien ſich im Hafen von Oſtende recht gut auszukennen. Der Mond verbreitete taghelles Licht, und Nella konnte die von ihr Verfolgte bequem beobachten. Sie konnte jetzt ganz deutlich ſehen, daß die Baronin Zerlinski wirklich Miß Spencer in geſchickter Verkleidung geweſen war. Sie erkannte denſelben Gang, dieſelbe Bewegung des Kopfes und der Hüften wieder. Die weißen Haare waren leicht durch eine Perücke zu erklären.

Miß Spencer paſſierte anſtandslos die Zollreviſion, winkte einer geſchloſſenen Droſchke, ſagte etwas zu dem Kutſcher, und das Gefährt ſetzte ſich in Bewegung. Nella ſprang in den nächſten Wagen. Es war ein offenes Gefährt.

„Folgen Sie der Droſchke vor uns," ſagte ſie raſch in franzöſiſcher Sprache zum Kutſcher.

„Bien, Madame!" — Der Roſſelenker hieb auf ſeinen Gaul ein, und mit furchtbarem Gepolter raſſelten ſie über das Pflaſter.

„Jetzt bin ich richtig im Schwung," ſagte Nella zu ſich ſelbſt. Sie lachte unſicher, aber ihr Herz klopfte.

Eine Zeitlang behielt das verfolgte Gefährt einen hübſchen Vorſprung. Es durchquerte die Stadt faſt von einem Ende zum andern und bog dann in ein Labyrinth kleiner, enger Gäßchen ſüdlich vom Kurſaal ein. Dann wurde es nach und nach von Nellas Droſchke eingeholt. Die erſte Droſchke hielt mit einem Ruck vor einem großen, dunklen Gebäude, und Miß Spencer kam zum Vorſchein. Nella befahl ihrem Kutſcher, zu halten, doch der, feſt entſchloſſen, nicht nachzugeben, hieb auf ſein Pferd ein, ohne ſich um ihre Wünſche zu kümmern. Triumphierend hielt er vor dem großen, dunklen Gebäude an, gerade in dem Augenblick, als Miß Spencer darinnen verſchwand. Nella, unſicher, was ſie tun ſollte, trat aus dem Wagen und fertigte den Kutſcher ab. Im ſelben Augenblick öffnete ein Mann die Haustür, die Miß Spencer ſoeben geſchloſſen hatte.

(Fortſ. folgt.)

○ **Feſtnahme eines Erpreſſers.** Einiges Aufſehen erregte eine Verhaftung im Warteſaal erſter Klaſſe auf einem Berliner Bahnhof. In dem ſtarkbeſetzten Raume ſaßen an einem Tiſche zwei Damen. Zu ihnen trat ein hochaufgeſchoſſener junger Mann und nahm nach einer kurzen Verbeugung bei ihnen Platz. Bald waren die drei in einer lebhaften Verhandlung. Plötzlich trat ein Kriminalbeamter hinzu und nahm den jungen Mann feſt; er hatte verſucht, von einer der beiden Damen 7000 Mark zu erpreſſen, man hatte die Zuſammenkunft im Warteſaal verabredet und der Erpreſſer war in die Falle gegangen.

○ **Nordiſche Meſſe in Kiel.** Die vom 21. bis 25. März in Kiel ſtattfindende Nordiſche Meſſe gliedert ſich in die allgemeine Muſtermeſſe vom 22. bis 25. März, die techniſche Meſſe verbunden mit Kieler Landmaſchinenmarkt vom 21. bis 25. März und die Textil-, Schuh- und Ledermeſſe vom 22. bis 25. März. Die Meldungen zur diesjährigen Meſſe ſind wieder recht zahlreich und umfaſſen die verſchiedenſten Zweige der deutſchen Induſtrie.

○ **27 Kinder.** In Deſſau wohnt eine Arbeiterfamilie Becker. Der Ehemann iſt 48, die Ehefrau 47 Jahre alt. Vor wenigen Tagen ſchenkte die Frau dem 27. (ſiebenundzwanzigſten) Kinde das Leben. Elf davon ſind am Leben. In derſelben Wohnung, bei den Eltern, wohnt auch die Tochter Anna Becker. Sie iſt 21 Jahre alt. In der gleichen Nacht hat auch dieſe Tochter Zwillingen das Leben geſchenkt.

○ **Keſſelexploſion in Bleicherode.** Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weiſe explodierte ein Keſſel der Überlandzentrale Südharz in Bleicherode. Zwei Mann verunglückten tödlich, fünf Mann wurden mehr oder weniger ſchwerverletzt in das Krankenhaus eingeliefert. Inzwiſchen iſt noch einer der Verletzten geſtorben.

○ **Schweres Automobilunglück.** Das Automobil einer Stettiner Warengroßhandlung wurde auf dem ſchrankenloſen Bahnübergang zwiſchen Gorav und Wierzebaum von einem Zuge erfaßt und etwa 140 Meter mitgeſchleift. Die beiden Inſaſſen wurden getötet.

○ **Der 31. Philateliſtentag in Hamburg.** Der Bund deutſcher Philateliſtenverbände (In- und Ausland! e. V.) veranſtaltet im Auguſt in Hamburg den 31. Philateliſtentag unter dem Protektorat des erſten Oberbürgermeiſters Dr. Peterſen. Es werden etwa 500 Delegierte von 240 Vereinen mit rund 18 000 Mitgliedern in Hamburg erwartet. Gleichzeitig findet eine Poſtwertzeichenausſtellung ſtatt, die auch dem großen Publikum zugänglich ſein wird. Der Senat hat für die Ausſtellung eine Staatsmedaille geſtiftet.

○ **Selbſtmord eines Bankdirektors.** Im Amtsgerichtsgefängnis Landau an der Iſar beging aus Furcht vor Strafe der angeſehene Bankdirektor der Staatsbank in Roſenheim, Franz Hoffmann, Selbſtmord, indem er ſich die Sehne durchſchnitt. Sein Tod trat bald ein. Hoffmann war vor drei Wochen vom Schöffengericht Roſenheim von der Anklage eines Sittlichkeitsverbrechens freigeſprochen worden. Gegen das Urteil hatte die Staatsanwaltſchaft Traunſtein Berufung eingelegt. Sie ließ erneut Hoffmann vor einigen Tagen verhaften.

⊙ **Luftverbindung Paris—Naher Oſten.** Die neue Luftverbindung zwiſchen Paris und dem Nahen Oſten wurde aufgenommen. Die engliſche Öffentlichkeit iſt ſchon ſeit langem den Bemühungen Frankreichs, dieſen Luftdienſt in die Wege zu leiten, mit Mißtrauen begegnet. Der Verſuch einer franzöſiſchen Geſellſchaft, die Unterſtützung der engliſchen Behörden zu einer Fluglinie nach Bagdad zu erhalten, ſcheiterte vor kurzem an dem Widerſtand der Engländer.

⊙ **Poincarés Schwiegerſohn als Mordanſtifter.** Im Prozeß zur Aufklärung des angeblichen Selbſtmordes Philippe Daudets, des Sohnes des franzöſiſchen Royaliſtenführers Daudet, iſt eine neue ſenſationelle Wendung eingetreten, indem der Direktor der Sicherheitspolizei, Merlier, der Schwiegerſohn Poincarés, der Mithilfe beim Morde des Sohnes Leon Daudets und der Verleitung eines Minderjährigen angeklagt wurde.

⊙ **Eisſport in Italien.** Den Italienreiſenden erblüht gegenwärtig ein ungeahntes und wohl nur ſelten genoſſenes Vergnügen; ſie können nämlich auf dem Gardaſee Schlittſchuh laufen, denn ſeit einigen Tagen iſt dieſer ſonſt von ſtrahlender Himmelsbläue überdachte See, deſſen Geſtade milde Lüfte umwehten, zugefroren. Aber auch ſonſt birgt das Märzwetter in Italien nicht gerade angenehme Überraſchungen. So iſt in Pavia vier Stunden lang Schnee gefallen und die Temperatur bis zu 7 Grad unter Null geſunken, ſo daß es dort kälter war als in Berlin. Auch Mailand hatte Schneefall zu verzeichnen.

⊙ **Kabelverbindung Italien—Newyork.** In Anzio bei Rom iſt das erſte italieniſche Kabel eingeweiht worden, das Italien über Malaga mit Newyork verbindet. Es ſind Begrüßungskabeltelegramme zwiſchen dem König von Italien, dem König von Spanien und dem Präſidenten der Vereinigten Staaten gewechſelt worden. Auch der Erzbiſchof von Boſton, Kardinal O'Connell, hat ein Kabeltelegramm geſchickt.

Bunte Tageschronik

Kiel. Der Kreuzer „Berlin„ iſt von ſeiner mehrmonatigen Auslandsreiſe zurückgekehrt und wohlbehalten im Kieler Hafen eingelaufen.

Lübeck. Das Lübecker Lehrerſeminar iſt nach 118 jährigem Beſtehen geſchloſſen worden.

Elberfeld. Die Genoſſenſchaften für Wohnungsbau in Rheinland und Weſtfalen werden vor Oſtern in Elberfeld tagen, wo ſie ſich mit Fragen des privaten Wohnungsbaues befaſſen werden.

Kottbus. Vier Brüder wurden in Kottbus unter dem Verdacht verhaftet, bei einem Einbruch einen Poliziſten, der ſie überraſchte, erſchoſſen zu haben.

Rom. In Piſa wurde ein kleines wellenförmiges Erdbeben von drei Sekunden Dauer wahrgenommen; auch in anderen Städten Toskanas wurde das Erdbeben verſpürt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Kaſſel. (Konflikt in der Metallinduſtrie.) In der hieſigen Metallinduſtrie iſt es zu einem Konflikt gekommen. Nachdem der Schlichter für die Provinz Heſſen-Naſſau den Schiedsſpruch für verbindlich erklärt hatte und dieſer von den Arbeitern mit großer Mehrheit abgelehnt worden war, ſind vorläufig ſchätzungsweiſe 5000 Arbeiter der Metallinduſtrie entlaſſen worden. Im Laufe der Woche werden hierzu weitere 1000 Arbeiter treten.

Saarbrücken. (Lohnforderungen der Bergarbeiterverbände.) Die Bergarbeiterverbände haben eine neue Lohneingabe an die franzöſiſche Bergverwaltung gerichtet mit der Begründung, daß infolge der Zollabſchnürung ſich die Lebenshaltung ſtändig verteuere und daß deshalb eine weitere Erhöhung der Löhne erforderlich ſei.

Welt und Wiſſen.

w. **Prähiſtoriſche Funde in Wien.** Im Bereiche des 21. Bezirkes wurden in letzter Zeit urgeſchichtliche Funde gemacht, die für die Vorgeſchichte des Bodens der Stadt Wien von großer Bedeutung ſind. Die von dem Direktor des naturhiſtoriſchen Muſeums Dr. Bayer eingeleiteten Arbeiten ergaben an einer Stelle Brandgräber aus dem Beginn der Hallſtattperiode und an einer anderen Stelle große Wohnſtätten einer ſpäteren Phaſe derſelben Kulturepoche mit reichem keramiſchen Inhalt. Wie noch durch Ausgrabungen an einigen anderen Stellen feſtgeſtellt werden konnte, trat jetzt eine dichte Beſiedlung des Floridsdorfer Donauufers deutlich in Erſcheinung. Nach dieſen Feſtſtellungen handelt es ſich um Fiſcherdörfer aus der Zeit um das Jahr 1000 und das Jahr 500 vor Chriſti Geburt.

w. **Der „Gotha der Sternenwelt".** Die Leitung der Sternwarte in Rom hat dieſer Tage den ſiebenten Band eines großen, bedeutſamen Sammelwerkes, des Katalogs der Sternenwelt, veröffentlicht. Seit fünfzig Jahren arbeiten die bedeutendſten Aſtronomen der Alten und der Neuen Welt an einem vollſtändigen Himmelsatlas, der die aſtronomiſchen Photographien der Himmelskörper und zugleich eine ausführliche Darſtellung unſeres Wiſſens über die Fixſterne enthalten ſoll. Ein internationales Komitee, dem die Vertreter der großen Sternwarten angehören, hat ſeinerzeit die Rieſenarbeit unter den einzelnen wiſſenſchaftlichen Inſtituten verteilt; der Himmelsſtrich, deſſen Unterſuchung dem römiſchen Obſervatorium zugewieſen worden iſt, dürfte allein zehn dicke Bände füllen. An der Fertigſtellung des gigantiſchen „Gothas der Sternenwelt" beteiligten ſich vorläufig 18 Inſtitute: zehn in Europa, 2 in Afrika, 3 in Amerika und 3 in Auſtralien. Der Zeitpunkt, in dem das große Adreßbuch des Sternenhimmels fertig ſein wird, liegt vorläufig noch in weiter Ferne.

w. **Zunahme der Sonnenflecken.** Die Sonnenflecken, die ſo nicht nur in der Aſtronomie eine große Rolle ſpielen, ſondern von denen man auch eine geheimnisvolle Einwirkung auf unſer irdiſches Geſchehen herleitet, haben im Jahre 1923 ihr Minimum erreicht. Seitdem ſind ſie wieder, wie Stentzel in der Aſtronomiſchen Zeitſchrift hervorhebt, in der Zunahme begriffen. Das Sonnenfleckenminimum wurde im Jahre 1923 mit 5,3 erreicht. Der Durchſchnitt des Jahres 1924 beträgt ſchon wieder 16,7, obgleich im Januar 1924 die allergeringſte Menge mit 0,7 verzeichnet iſt. Im Januar 1925 war die Fleckenbildung der Sonne noch ſehr gering, und namentlich in der erſten Monatshälfte zeigte ſich ihre Oberfläche zeitweiſe ganz fleckenfrei. Im Februar aber iſt eine deutliche Zunahme zu beobachten, und es bildete ſich im Laufe des Monats ein größerer Fleck von abſonderlicher Form, deſſen Durchmeſſer etwa 40 000 Kilometern entſpricht.

§ **Ein polniſcher Spion.** Der I. Straffenat des Breslauer Oberlandesgerichts verhandelte in vierſtündiger Sitzung gegen den 24jährigen Joſef Schrube aus Roßberg bei Beuthen in Oberſchleſien wegen Spionage und Beamtenbeſtechung. Der Angeklagte war am 16. April 1924 im Auftrage des polniſchen Spionagebureaus nach Glogau gefahren, wo er ſich an einen dortigen Soldaten heranmachte, dem er viel Geld verſprach, wenn er ihm Geheimpläne über die dortige Garniſon und andere Schriftſtücke beſchaffen würde. Er fragte ihn auch über die Glogauer Militärverhältniſſe aus und machte ſich verſchiedene Notizen. Der Soldat ging ſcheinbar auf alles ein, veranlaßte aber bald darauf die Verhaftung des Spions. Hierauf bot Schrube dem Soldaten Geld an, wenn er ihn wieder laufen laſſen würde. Der Straffenat verurteilte den Angeklagten zu 6 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldſtrafe.

Vermiſchtes.

= **Kriegsgefangene, die noch nichts vom Kriegsende wiſſen.** Die italieniſchen Blätter berichten, daß vor einigen Tagen das Schreiben eines gewiſſen Matteo Albi nach Trient gelangte, der ſich noch immer in ruſſiſcher Kriegsgefangenſchaft befindet. Albi war Soldat in der öſterreichiſchen Armee und längſt tot geglaubt, da er ſeit ſeiner Gefangennahme Ende 1914 kein Lebenszeichen mehr von ſich gab. Nun ſchreibt er aus Sibirien im eigenen und im Namen einiger Kameraden und adreſſierte den Brief getroſt nach Trient in Öſterreich. Er frägt an, ob der Weltkrieg denn nicht bald zu Ende gehen und ihm und ſeinen Mitgefangenen die Rückkehr in die Heimat ermöglicht werde. Die Gefangenen in entlegenen Gegenden Sibiriens wiſſen noch nichts vom Kriegsende, nichts von der Abtretung des Trentino an Italien.

= **Reiche Bettler.** In Genua verhaftete die Polizei eine Anzahl Straßenbettler, die durchweg im Beſitze reicher Geldmittel waren. Einer davon, ein völlig zerlumpter alter Kirchenbettler, erwies ſich als Beſitzer von vier Wohnungen in der Stadt und Häuſern in Caroſio, ferner hat er eine halbe Million Lire auf der Bank. Der ſchlaue Geſelle betrieb außer dem Kirchenbettel auch Wucher und verlieh Geld zu hundertzwanzig Prozent. Auch in Rom blüht ein anſehnliches Paraſitentum, dem jetzt energiſch zu Leibe gegangen wird.

= **Der Fluch des Fakirs.** In Saigon in Kotſchinchina ſtarb kürzlich im Alter von 40 Jahren André Tudesq, Redakteur des Pariſer „Journal". Einer ſeiner Freunde erzählt nun, daß Tudesq kurz vor ſeinem Tode erklärt habe, er müſſe ſterben, weil er von einem Fakir verflucht worden ſei. Vor einigen Jahren ſei er mit dem engliſchen Zeitungskönig Lord Northcliffe und dem Generalgouverneur von Indochina Long in der Nähe von Saigon in einen alten Tempel eingedrungen, obwohl ein alter Fakir ihnen den Zutritt verboten hätte. Als ſie die Tempelſchwelle überſchritten, habe der Greis einen gräßlichen Fluch ausgeſtoßen und prophetiſchen Geiſtes ausgerufen, daß ſie wegen ihres läſterlichen Verhaltens innerhalb einer Friſt von fünf Jahren aus der Zahl der Lebenden geſtrichen ſein würden. Northcliffe ſei bald darauf den Weg alles Fleiſches gegangen und Long ſei jetzt auch begraben worden. Nur er, Tudesq, ſei von den dreien noch übrig. Er fühle aber, daß auch ſeine Stunde gekommen ſei, denn der Fluch des Fakirs laſte auf ihm wie ein bleierner Mantel. Sprach's und verſchied — vier Jahre nach der von dem Fakir ausgeſtoßenen Verwünſchung.

Lokales und Provinzielles.

☐ **Wann iſt ein Eiſenbahnplatz belegt?** Wiederholt gibt es unliebſame Auseinanderſetzungen zwiſchen den Reiſenden im Eiſenbahnabteil wegen der Belegung von Plätzen. Es ſei daher darauf aufmerkſam gemacht, daß durch Hinlegen einer Zeitung oder eines Buches ſowie durch Niederlegen des Handgepäcks im Gepäcknetz ein Anſpruch auf den darunter befindlichen Platz nicht erworben wird. Als beſetzt gilt der Platz nur, wenn Handgepäck, Kleidungsſtücke uſw. auf den betreffenden Sitzplatz niedergelegt ſind. Eine Ausnahme davon beſteht ſelbſtverſtändlich für ſolche Züge, in denen durch Löſung von Platzkarten Sitzplätze belegt werden können. Neuerdings iſt auch in der vierten Wagenklaſſe die Belegung von Plätzen geſtattet. Dabei iſt in gleicher Weiſe zu verfahren wie in den übrigen Wagenklaſſen. Kinder, für die eine Kinderfahrkarte zum halben Preiſe gelöſt iſt, haben Anſpruch auf einen Sitzplatz. Kinder, für die eine Beförderungsgebühr noch nicht erhoben iſt, müſſen dagegen bei Platzmangel auf den Schoß genommen werden.

Bad Bramſtedt, 18. März.

Der Reichsblock in Schleswig-Holſtein. Für die Kandidatur **Jarres** des Reichsblockes hat ſich auch in Schleswig-Holſtein ein **Wahlausſchuß** gebildet. Dieſem haben ſich angeſchloſſen: Die Deutſchnationale Volkspartei, die Deutſche Volkspartei, die Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung, der Landbund Schleswig-Holſtein, der ſchleswig-holſteiniſche Bauernverein, der Verband der Haus- und Grundbeſitzer, der Landesverband des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes, der Landwirtſchaftliche Hausfrauenverein in Schleswig-Holſtein, die vaterländiſchen Arbeitnehmer-Verbände, die vaterländiſchen Verbände in Schleswig-Holſtein. Die Geſchäftsſtelle des Wahlausſchuſſes befindet ſich in Kiel, Holſtenſtraße 31, I.

Die Deutſche Zeitung in Philadelphia bringt aus Bramſtedts hiſtoriſcher Geſchichte eine allen Bramſtedtern bekannte Epiſode: Der Kampf Bramſtedter Bauern um ihre Freiheit. Tanz der Befreiten um den Roland uſw.

In der heutigen Paſſionsandacht um 8 Uhr werden von M. Reger die Choralvorſpiele „Schmücke Dich, o liebe Seele" und „Ich bin's, ich ſollte büßen", von J. S. Bach das Vorſpiel: „Da Jeſus an dem Kreuze ſtund" geſpielt werden.

H. **Quickborn**, den 17. März.

Die Gemeindevertretung tagte am Donnerstag abend in Grabbes Gaſthof. Für 2 zur Verfügung ſtehende Hauszinsſteuern ſollen dem Kreisausſchuß die Kriegsbeſchädigten Tegtmeyer und Schröder vorgeſchlagen werden. — Der an der Kieler Straße liegende Bauplatz der Gemeinde wird vertauſcht gegen eine daneben liegende Parzelle der gemeinnützigen Baugenoſſenſchaft. Auf dieſem Grundſtück ſoll das Wohnhaus für den Landjäger errichtet werden. Mit dem Bau ſoll in allernächſter Zeit begonnen werden. — Für den Ankauf einer Motorſpritze wurde die Aufnahme einer Anleihe von 5000 Mark beſchloſſen. — Der Schule wurden die Mittel zur Beſchaffung eines Bildwerfers bewilligt. Aus der Vertretung heraus wurde auf verſchiedene Mißſtände im Feuerlöſchweſen hingewieſen. Um dieſelben zu beſeitigen und das Feuerlöſchweſen einheitlich zu regeln, wurde der Gemeindevorſteher beauftragt, eine Feuerſchutzordnung für die Gemeinde aufzuſtellen.

Neumünſter. Unter dem Verdacht des Meineids wurde während der Verhandlung des großen Schöffengerichts ein hieſiger junger Mann nach beendeter Vernehmung verhaftet. Es handelte ſich um eine Anklage gegen Frau S. wegen Kuppelei. Sie ſollte ihre eigene Tochter verkuppelt haben und wurde von dieſer auch in einer protokollariſch aufgenommenen Vernehmung auf das ſchwerſte belaſtet. Als nun der als Zeuge eidlich vernommene junge Mann in mehreren Punkten das Gegenteil behauptete und ſich einmal in Widerſpruch verwickelte, beantragte der Staatsanwalt ſeine ſofortige Feſtnahme unter dem dringenden Verdacht des Meineids. Er wurde ſofort abgeführt. Die Frau erhielt wegen Kuppelei 4 Monate Gefängnis.

Kiel. Die Bürgermeiſterwahl hat den Ausgang genommen, der vorauszuſehen war: Der ſozialdemokratiſche Kandidat, Dr. Heimerich-Nürnberg, iſt gewählt! Die Uneinigkeit der Bürgerlichen mußte dieſes Ergebnis herbeiführen. Der Sozialdemokrat erhielt 29 560 Stimmen, Dr. von Hanſemann, der Kandidat der Rechten, für den auch die Handwerkerverbände eintraten, 20 592 Stimmen, und auf den bisherigen Inhaber des Amtes, für den ein aus allen Kreiſen zuſammengeſetzter Ausſchuß, ſowie die demokratiſche Partei eintraten, vereinigten ſich 16 756 Stimmen.

Lübeck. Das Schöffengericht verurteilte den Maſchinenſchloſſer Lehnhard wegen Sittenverbrechens zu 6 Monaten Gefängnis. Lehnhard hatte mit einer 9jährigen Schülerin unzüchtige Handlungen vorgenommen. Obgleich der Angeklagte die Tat beſtritt und die Beſchuldigung als eine Unwahrheit bezeichnete, wurde er auf Grund der Beweisaufnahme zu der obigen Strafe verurteilt. — Wegen Beihilfe zum Betruge durch Scheckfälſchung wurde der bisher unbeſcholtene Kaufmann Brockmüller mit einer Gefängnisſtrafe von 2 Monaten beſtraft, die aber auf Grund des Geldſtrafengeſetzes in eine Geldſtrafe von 180 Mark umgewandelt wurde. — Vom großen Schöffengericht wurden der Arbeiter Franz Trawitzki zu 6 Jahren Zuchthaus und der Schirmmacher Oskar Pahlke zu 2½ Jahren Zuchthaus wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Diebſtahls verurteilt. Auch wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 bezw. 3 Jahren aberkannt. Die beiden hatten gemeinſchaftlich eine ganze Reihe von Diebſtählen im Fürſtentum Lübeck ausgeführt, zum Teil mittels Einbruchs und Einſteigens. Bei einem Landmann in Teutendorf waren ſie durch Benutzung einer offenſtehenden Luftſcheibe in die Badeſtube eingedrungen und hatten für etwa 600 Mark Wäſche pp. erbeutet. In der Gaſtwirtſchaft Steinraderbaum waren ſie durch ein offen gelaſſenes Fenſter in die Gaſtſtube eingeſtiegen und hatten Spirituoſen und Zigarren entwendet. Bei einem Gärtner in Mori drückte Trawitzki eine ſchon zerbrochene Scheibe ein und ſtieg dann in die Stube. Dabei wußte er Sicherheitsdrähte, die in Verbindung mit Knallgeſchoſſen angebracht waren, ſehr geſchickt zu umgehen. Auch hier fiel den Dieben eine große Menge Wäſche zum Opfer. In 4 weitere Häuſer waren ſie durch Anbohrung der Fenſter eingedrungen. Tr. war erſt vor kurzer Zeit aus dem Zuchthauſe entlaſſen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Zu militäriſchen Uebungen auf der Inſel Föhr wird am 23. März das Reichswehr-Bataillon Flensburg mit Bagage hier eintreffen. Soweit bis heute bekannt, handelt es ſich etwa um 500—600 Mann, von denen 100 in Wyk verbleiben, während der Reſt auf die verſchiedenen Ortſchaften der Inſel verteilt wird. Vorausſichtlich wird das Bataillon am 23. März bald nach Mittag von Dagebüll mit Reedereidampfer abgeholt werden und ſich hier bis zum 26. aufhalten.

Zum Ehrenbürger ernannt wurde anläßlich ſeiner goldenen Hochzeit Georg Arp, der früher Beigeordneter und ſtellvertretender Bürgermeiſter war. Es iſt dies das erſte Mal, daß von der Stadt Bad Oldesloe das Ehrenbürgerrecht verliehen iſt.

Verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft in Kiel, die hier anweſend war, der Dachdeckermeiſter Lahmann in Segeberg, deſſen Haus vor acht Tagen abbrannte. Ob ſich die Brandſtiftung beſtätigt, muß erſt die weitere Unterſuchung ergeben. — Auf einen größeren Geldbetrag abgeſehen hatten es zwei Männer, die morgens auf dem Poſtamt telegraphiſch Geld aus einer anderen Stadt erſchwindeln wollten. Man durchſchaute aber ihr Anſinnen und benachrichtigte die Polizei, die einen feſtnehmen konnte, während der zweite entfloh.

Der Erzähler.

Eine kurze und bündige Erklärung. Vor einem Magiſtratsgericht in Yorkville hatte ſich ein Bettler zu verantworten, der auf alle Fragen immer nur die eine Erklärung abgab, er wünſche nicht zu arbeiten. Da dieſe Erklärung unter den Gerichtsbeiſitzern einige Verwunderung hervorrief, nahm der Bettler an, man hätte ihn nicht richtig verſtanden und er wiederholte ſeine Erklärung noch in ſieben anderen Sprachen, und zwar in deutſch, ſerbiſch, ungariſch, kroatiſch, italieniſch, rutheniſch und ruſſiſch. Der Feind der Arbeit ſelbſt war ein geborener Serbe.

= **Im Ruderboot nach Amerika.** Einer der bekannteſten däniſchen Sportsleute, Leutnant Pleß-Schmidt, iſt auf die abenteuerliche Idee gekommen, allein in einem Ruderboot nach Amerika zu reiſen, um hierdurch die Mittel für eine Rieſenſchwimmhalle in Kopenhagen zu ſchaffen, für die er bereits im Sommer des vorigen Jahres durch einen Sportfilm rund 50 000 Kronen zuſammengebracht hat. Sein Ruderboot ſoll mit Radio ausgerüſtet werden und im übrigen ſo eingerichtet werden, daß er auch „an Bord“ ſchlafen kann. Späteſtens im Mai nächſten Jahres ſoll die abenteuerliche Fahrt beginnen und Ende Oktober oder Anfang November hofft Pleß-Schmidt am Ziele zu ſein. Den von den amerikaniſchen Zeitungen zu zahlenden Betrag will er ungekürzt für die von ihm propagierte Rieſenſchwimmhalle zur Verfügung ſtellen.

= **Salpeter, das koſtbare Gut der Wüſte.** Chile hat weite waſſerreiche, fruchtbare Landſtrecken. Das koſtbarſte Stück Land iſt jedoch eine Wüſte, in der es im Jahr kaum einmal Regen gibt. Weder Bäume noch Gras wachſen dort. Es iſt das Salpeterland, in dem 50 000 gezählte Arbeiter, in Wirklichkeit wohl fünfmal ſo viel beſchäftigt ſind. Über 170 Salpeterwerke exiſtieren, jedes der Mittelpunkt einer fleißigen Bevölkerung. Trotzdem muß jedes Nahrungsmittel, alle Kleidung, die Geräte und das Waſſer von weit hergebracht werden, denn im Umkreis vieler Meilen gibt der Boden nur Salpeter her. Es iſt ſehr merkwürdig, daß der koſtbare Dünger aus dem völlig unfruchtbaren Land kommt. In früherer Zeit war Waſſer dort ſo koſtbar, daß es billiger war, Sekt zu trinken. Jetzt wird Waſſer von weitentlegenen Quellen hingeleitet, von denen manche 200 engliſche Meilen entfernt ſind

Otto Weddigens Todestag

19. März 1915.

Am 19. März ſind zehn Jahre verfloſſen, ſeit Otto Weddigen, der Held von „U. 9“, einem tragiſchen Geſchick zum Opfer fiel. Weddigen hatte, wie jedermann weiß, im erſten Kriegsjahr mit ſeinem Unterſeeboot beiſpielloſe Erfolge erzielt und der engliſchen Marine einen Mannſchaftsverluſt von über 3000 Mann beigebracht: iſt er es doch geweſen, der die engliſchen Panzerkreuzer „Abukir“, „Hogue“ und „Creſſy“ und den großen Kreuzer „Hawke“ vernichtete. Am 19. März 1915 fiel er mit dem von ihm Anfang 1915 neu übernommenen „U. 29“ im Unterwaſſergefecht mit engliſchen Großkampfſchiffen dem Rammſtoß eines der „Dreadroughts“, wie die großen engliſchen Kampfſchiffe genannt wurden, zum Opfer. Die Einzelheiten dieſer Tragödie wurden damals von der engliſchen Admiralität geheimgehalten und ſind erſt nach Kriegsende bekanntgeworden. Ein Unterwaſſerangriff bedeutete, beſonders bei hoher Geſchwindigkeit des Gegners, ſtets vollen Einſatz des Bootes, da man, um ſicherer zu treffen, möglichſt auf wenige hundert Meter heranmußte. So konnten leicht Gefahrenmomente entſtehen, und ſo iſt Otto Weddigen in Gefahr geraten und darin umgekommen.

Die neuen Reichen.

Von einem Finanz- und Börſenfachmann.

Man hat in letzter Zeit im Anſchluß an verſchiedene Prozeſſe und andere aufſehenerregende Vorgänge — wobei man nur die Namen Barmat oder Kutisker zu nennen braucht — viel von den „neuen Reichen“ geſprochen. In der Tat gibt es eine ganze Anzahl von Männern, welche im Laufe der verfloſſenen Jahre rieſige Vermögen erworben haben, vor allem durch Spekulation. Manche dieſer in den Jahren der Inflation ſchnell erworbenen Vermögen ſind zwar wieder ebenſo ſchnell verſchwunden und die große Mehrzahl der zuſammengerafften Schätze hat ſich nicht als dauerhaft erwieſen. Das Wort „wie gewonnen, ſo zerronnen“ kann vielmehr volle Anwendung auf ſie finden.

In keinem Falle trifft das mehr zu als im Falle Barmat. Julius Barmat, der ſein Geld vor allem durch Lebensmittelgeſchäfte erworben hat und in Holland ſeine erſten Millionen verdiente, beſaß in den Zeiten ſeines höchſten Glanzes ein Vermögen von etwa 50 Millionen Mark. Er erlitt jedoch rieſige Verluſte dadurch, daß er, der vom Aktienweſen und der Induſtrie nichts verſtand, ſich an induſtriellen Aktiengeſellſchaften beteiligte, für die er ſehr bedeutende Summen bezahlte, die ſich indeſſen nachher als mehr oder minder wertlos und vielfach ſogar als Schwindelgründungen herausſtellten. Inzwiſchen iſt über verſchiedene Unternehmungen ſeines Konzerns bereits der Konkurs verhängt worden, und Julius Barmat, der vor kurzem noch als Herrſcher über viele Millionen galt, iſt heute kaum noch als wohlhabender Mann anzuſehen.

Ähnlich liegen die Verhältniſſe im Falle Kutisker. Der nunmehr ſchon ſeit mehr als einem Vierteljahr in Haft befindliche Iwan Kutisker hat ſein Geld ebenfalls zum erheblichen Teil durch Lebensmittelgeſchäfte erworben, ſpäter auch durch Geldausleihung großen Stils zu enormen Zinsſätzen. Kutisker galt im Jahre 1923 für einen der reichſten Leute Berlins, wenn man ſeine Geſchäfte auch ſtets mit einem gewiſſen Mißtrauen betrachtete, und die alten und angeſehenen kaufmänniſchen Kreiſe ſich von ihm fernhielten. Auch er erlitt indeſſen rieſige Verluſte durch Beteiligung an induſtriellen Unternehmungen, von denen er nichts verſtand und welche immer größere Zuſchüſſe erforderten. Seine ſämtlichen Unternehmungen, auch die in ſeinem Beſitz befindliche Bank F. von Stein u. Co., ſind inzwiſchen in Konkurs geraten, und von den vielen Millionen Kutiskers iſt heute nichts mehr übrig.

Weit glücklicher in ſeinen geſchäftlichen Operationen iſt Jakob Michael, den man bisher vielfach als den „reichſten Mann Deutſchlands“ zu bezeichnen pflegte. Michael, der nur wenig über 30 Jahre alt iſt, hat ſein Vermögen in erſtaunlich ſchneller Zeit erworben. Er begann ſeine Laufbahn als beſcheidener Angeſtellter einer alten und angeſehenen Frankfurter Metallfirma. Sehr jung machte er ſich ſelbſtändig und gründete eine eigene Metallfirma, welche durch glückliche Spekulationen viel verdiente. Später erwarb er mehrere chemiſche Fabriken, welche ihm gleichfalls große Gewinne brachten. Alsdann gründete er eine Bank und begann Geld- und Börſengeſchäfte zu machen. Dieſe brachten ihm rieſenhafte Gewinne, da er Ende 1923 große Kredite bei der Preußiſchen Staatsbank erhalten hatte und dieſes Geld, als ſpäter eine allgemeine Geldknappheit herrſchte, zu ſehr hohen Sätzen auslieh, während er ſelbſt nur beſcheidene Zinſen bezahlen mußte. Auf dieſe Weiſe gelang es ihm, ein Vermögen von ungefähr 150 Millionen Mark zuſammenzubringen. Michael beſitzt heute außer ſeinen induſtriellen Beteiligungen u. a. auch mehr als 200 Häuſer in Berlin, die er zu der Zeit erwarb, als der Hausbeſitz ſehr billig zu haben war. Michael hat ſich im Dezember in die Schweiz begeben und iſt von dieſer Reiſe bisher nicht zurückgekehrt. Seine Geſchäfte gehen jedoch unabhängig davon weiter und ſeine verſchiedenen Bevollmächtigten leiten in ſeiner Abweſenheit den geſamten großen Konzern, der ſich aus Dutzenden von Einzelunternehmungen zuſammenſetzt.

Die Bezeichnung als „reichſter Mann Deutſchlands“ hat Michael allerdings in Wirklichkeit niemals verdient. Weit reicher als er war vielmehr der verſtorbene Hugo Stinnes, der bei ſeinem Tode etwa eine Milliarde Mark hinterließ, die ſeine Frau und ſeine Söhne geerbt haben. Stinnes war ſchon vor dem Kriege ein ſehr reicher Mann, Beſitzer von Kohlenbergwerken und Eiſenhütten. Er hat indeſſen in den Inflationsjahren ſeinen Beſitz rieſig vermehrt, indem er die verſchiedenſten Unternehmungen zuſammenkaufte und zu einem einzigen großen Konzern zuſammenſchmolz. Der gewaltige Beſitz, den er bei ſeinem Tode hinterlaſſen, und der hauptſächlich in induſtriellen Unternehmungen angelegt iſt, beſteht auch heute noch in unverminderter Höhe.

E. N.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unsres lieben Entschlafenen, die reiche Kranzspende sowie Herrn Pastor West für die trostspendenden Worte unsern tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, den 18. März 1925.

Familie Lütje.

Bekanntmachung

betr. Reichspräsidentenwahl am 29. März 1925.

Die Wählerliste der Stadt Bad Bramstedt liegt auf dem Bürgermeisteramt vom 19. März bis einschl. 23. März 1925 zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Wer die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei mir schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Bramstedt, den 18. März 1925.

Der Bürgermeister.

Gesucht zum 1. April ev. später ein
Mädchen
sowie ein
Knecht
oder einfacher junger Mann.
Martin Jörck, Ziegelei Wiemersdorf.

Wohnung
2 Zim., Küche, Speisekammer, Stall u. Garten in Münsterdorf bei Itzehoe zu tauschen gesucht nach Bramstedt. Umzug frei. Gute Arbeitsgelegenheit, da von Industrie umgeben. Näheres **Weibezahl,** Landweg, Tel. 197.

Hermann Holdorf
Schneidermeister
Bad Bramstedt
bringt für die **Frühjahrssaison** hervorragende
Neuheiten in Anzug-, Herren- und Mantel-Stoffen
Große Auswahl in Manchester.
Echt Lindener Ware.
Anfertigung sämtlicher Herren- und Damen-Sachen nach Maaß. D. O.

Färberei und Reinigungs-Anstalt
von **August Junge,** Hoflieferant, färbt und reinigt alles prompt und billig.
Annahmestelle nach wie vor bei
Frau Ernst Oertling Wwe.

Empfehle:
Schweinerippen
Abfall und Knochen
Max Grage, Tel. 57.

Westholsteinische Bank.

Die Aktionäre unsrer Gesellschaft werden hiermit zur

ordentlich. Generalversammlung

am Freitag, den 3. April,
nachmittags 2.30 Uhr,
nach **Altona,** Hotel „Kaiserhof“,

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Jahresberichts für 1924.
2. Vorlegung und Genehmigung der Jahresbilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1924, Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats, sowie Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
3. Wahl eines Aufsichtsratmitgliedes.
4. Neuwahl des Prüfungsausschusses.
5. Aenderung der §§ 11, 12, 13, 14 und 32 des Gesellschaftsvertrages.

Diejenigen Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, werden ersucht, ihre Aktien (ohne Bogen) bis spätestens **Dienstag, den 31. März 1925,** bei einer der Haupt- oder Nebenstellen der Westholsteinischen Bank oder in Hamburg bei der Vereinsbank in Hamburg zu hinterlegen. Als Hinterlegung gilt auch die Belassung der Aktien im Verwahrungsbesitz der Hinterlegungsstelle bei einer anderen Bank.

Das Recht der Hinterlegung bei einem Notar wird hierdurch nicht berührt.

Altona,
Heide i.H., den 13. März 1925.

Der Aufsichtsrat:
N. J. **Dohrn,** Vorsitzender.

Sommer-Neuheiten in garnierten Hüten
Große Auswahl bei mäßigen Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet
H. Luhring.

Habe stets Lager in prima kernledernen
Treibriemen
sind nassgestreckt, geleimt u. genäht
Habe ebenfalls
✕✕ Tapeten ✕✕
auf Lager. — Billige Preise.
(Auch günstig für Maler.)
Henry Schreyer, Sattlermeister.
Tel. Nr. 94

Lorbeern
Kugel und Pyramiden, Kirschlorbeern, Aspidistra — grün und buntblättrig — Dracaena für Dekoration sehr passend empfiehlt billigst
Otto Kruse, Hinter dem Kirchhof.

Kaufe nüchterne Kälber
Abnahme jeden Donnerstag Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt
Hinr. Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Frühe
Saat-Kartoffeln!
Glückstädter
Perle von Erfurt
Juli-Nieren
u. Preußen
ferner:
Garten- und Feld-Sämereien
Obstbäume, Beeren-Sträucher und Topfpflanzen
bietet an
Karl Kruse.

Die echten, hochkeimfähigen
Quedlinburger Originalsaaten
sind in vorteilhafter Packung wieder zu haben bei
H. Rathjen
W. Horst.

Prima Petkuser
Saatsommerroggen
(2. Absaat)
Industrie-Kartoffeln
(1. Absaat)
bietet an **Hans Dehn.**

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Mastertolgs. Stets zu haben bei **Heinr. Fick,** Dampfmühle

1000 Stück
gespaltene Eichenpfähle
halbrunde Latten
Fichtenstangen
II. und III. Kl.
hat abzugeben
Sägerei Otto Paustian.

Hans Krohn
Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 22. März, abends 8 Uhr:
Das Pflegekind
oder
Gerthys Leiden
Erlebnisse einer Amerikanerin in 5 Akten.
Dazu:
2 amerik. Lustspiele
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Allg. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt

Ordentliche
Ausschußsitzung
am Freitag, den 20. März 1925, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung 1925.
2. Genehmigung der Arztverträge.
3. Antrag Dr. Anders um Zulassung zur Kassenpraxis.
4. Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 6. März 1925.
Der Vorstand
M. Schmidt.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz
stets zu haben bei
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4.

Schenkt gute Bücher zur Konfirmation!
Buchhandlung Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5584 | Donnerstag, den 19. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung bringt einen Geſetzentwurf ein zur Verlängerung der 3. Steuernotverordnung bis zum 30. Juni 1925.

* Zum Botſchafter der Vereinigten Staaten in Berlin iſt der bisherige amerikaniſche Geſandte in Peking Schurman ernannt worden.

* Polizeipräſident Runge in Halle iſt vom Dienſte ſuspendiert worden. Es ſtellte ſich heraus, daß er das Verbot der Reden von Ausländern, wodurch die Vorfälle in der Kommuniſtenverſammlung entſtanden, unberechtigt erlaſſen hat.

* Nach Reutermeldungen nimmt Rußland ſtarke Mobiliſierungen gegen Rumänien vor.

Die Zukunft unſerer Schule.

Iſt ſchon die Behandlung rein politiſcher Fragen in unſeren Parlamenten oft übertrieben ſchwierig, weil „weltanſchauliche Grundſätze" dabei oft eine große Rolle ſpielen ſo werden die Schwierigkeiten faſt unüberwindbar, wenn nun wirklich weltanſchauliche Fragen erörtert und entſchieden werden ſollen. Das iſt wohl am meiſten der Fall bei Behandlung von Schulfragen.

Bekanntlich haben wir die allgemeine Grundſchule, die alle Kinder, gleichgültig, welchen Ranges und Standes die Eltern ſind, nun zu beſuchen haben, und zwar mindeſtens vier Jahre hindurch. Ihre Einführung erfolgte unter Abſchaffung der Vorſchule an höheren Schulen, und zwar aus einem gewiſſen Uniformierungsbeſtreben heraus, das die junge deutſche Demokratie weltanſchauungsgemäß entwickelte, auch aus der richtigen Überlegung heraus, daß der Geldbeutel der Eltern allein nicht über die Aus- und Fortbildungsmöglichkeit der Kinder entſcheiden dürfe. Bloß iſt man dabei ſtehengeblieben, weil ja das weitere Fortkommen bzw. der weitere Schulbeſuch der Kinder doch wieder ganz entſcheidend von dieſem Geldbeutel abhängig iſt und es bleibt, auch wenn etwa, gewiſſen Wünſchen entſprechend, die Befreiung von allen Koſten des Schulbeſuches herbeigeführt werden ſollte. Dieſen Überlegungen und Abſichten gegenüber ſteht aber das Elternrecht als ein natürliches Recht, die Kinder in einer von den Eltern zu beſtimmenden Form erziehen zu laſſen, wobei der Staat nur für die Durchführung der „Schulpflicht" zu ſorgen, entſprechende Schulmöglichkeiten zur Verfügung zu ſtellen hätte, wobei das Schulmonopol der Grundſchule vielfach verworfen wird mit der Begründung, daß es für die höheren Schulen eine derartige monopoliſtiſche Uniformierung faſt mit jedem Tage weniger gibt.

Im Unterrichtsausſchuß des Preußiſchen Landtages wollte ein deutſchnationaler Antrag begabten Grundſchülern die Möglichkeit geben, ſchon nach drei Jahren auf eine Mittel- oder höhere Schule überzugehen. Einige deutſchvolksparteiliche Redner ſprachen ſich für grundſätzliche Regelung der Frage aus. Von ſozialiſtiſcher Seite proteſtierte man gegen die Verkürzung der Grundſchule. Schließlich fand Annahme der Zentrumsantrag, das Staatsminiſterium zu erſuchen, zu veranlaſſen, daß zu Oſtern 1925 die Möglichkeit geboten werde, daß geiſtig und körperlich beſonders leiſtungsfähige Kinder nach dreijährigem Grundſchulbeſuch zur Aufnahmeprüfung für eine mittlere oder höhere Schule zugelaſſen werden.

Ein faſt gleichlautender Antrag iſt im Bildungsausſchuß des Reichstages vor einigen Tagen angenommen worden. Die neue Regelung ſoll zum 1. April ſchon in Mecklenburg und den drei ſüddeutſchen Staaten durchgeführt werden, und wahrſcheinlich werden andere deutſche Länder folgen.

Man wird das billigen: es entſpricht übrigens Verhältniſſen, wie ſie ſchon früher vorhanden waren. Dabei iſt aber, wenn wir nun ſchon einmal die vierjährige Grundſchulpflicht haben, der ſtärkſte Ton auf die „begabten" Grundſchüler zu legen, um nicht ſoziale Unzufriedenheiten zu erregen.

Denn Streit genug um den Charakter der Grundſchule wird es wohl in abſehbarer Zeit mehr wie genug geben. Wenn wir oben von einer „Uniformierung" ſprachen, ſo bezog ſich das nur auf die ſoziale Seite; ganz anders liegen bekanntlich die Dinge bei der Frage ihres ganz verſchiedenen „weltanſchaulichen" Charakters, alſo angeſichts der Stellung zum konfeſſionellen bzw. konfeſſionsloſen Charakter. Die drei Schulformen: Bekenntnis-, Gemeinſchafts- und weltliche Schule, ſind durch die Verfaſſung gegeben, aber ihr Verhältnis zueinander iſt ebenſo wenig geregelt wie die geſetzliche Definierung des Charakters jeder einzelnen Schulform. Der in der Verfaſſung vorgeſehene Reichsſchulgeſetzentwurf iſt zwar im April 1921 herausgekommen, wurde aber nach dreijähriger ergebnisloſer Beratung von der Regierung wieder zurückgezogen. Der Kampf ging in der Hauptſache um die Frage, ob der Gemeinſchaftsſchule, wo allerdings auch der Religionsunterricht in konfeſſioneller Form gelehrt werden muß, eine Vorzugsſtellung eingeräumt, dieſe Schulform als die Grundſchule bezeichnet werden oder ob der Bekenntnisſchule ihre alte Stellung verbleiben und ſie in dieſer geſchützt werden müßte.

Bisher war die Zuſammenſetzung des Reichstages nicht derart, daß die parlamentariſche Durchführung dieſer letzteren Abſicht möglich war. Die Maiwahlen ſchufen dieſe Möglichkeit, die Dezemberwahlen zerſtörten ſie nicht. Daher iſt ein Unterausſchuß des Bildungsausſchuſſes im Reichstag jetzt an der Arbeit, einen Reichsſchulgeſetzentwurf zu ſchaffen und ihn — natürlich im Zuſammengehen mit dem dafür zuſtändigen Reichsminiſter des Innern — als Initiativantrag oder Regierungsentwurf baldmöglichſt vor den Reichstag zu bringen; denn jetzt haben jene Parteien, die ſich für den Schutz der Bekenntnisſchule einſetzen, dort eine erhebliche Mehrheit. Die Arbeit iſt ſchon weit gediehen.

Aber es wird natürlich zu ſehr erbitterten Kämpfen kommen: denn hier will ſich, wenigſtens an einer Stelle, das Elternrecht durchſetzen gegen den ſtaatlichen Zwang.

Preußiſche Kabinettsſchwierigkeiten.

v. Berlin, 18. März.

Schon wurde angenommen, daß die preußiſche Regierungsbildung geſichert ſei durch eine Art von Kompromiß zwiſchen Marx und den Rechtsparteien in der Weiſe, daß eine Art Beamtenkabinett gebildet werde, bei dem für die Perſönlichkeiten gegenſeitiges Entgegenkommen beobachtet werden ſollte. Da ergab ſich eine neue Schwierigkeit, da Herrn Marx von Rechts erklärt wurde, es ſei wohl unmöglich für ihn, jetzt noch als preußiſcher Miniſterpräſident aufzutreten, nachdem er die Kandidatur zur Reichspräſidentenwahl angenommen habe. Heute entwickelten ſich infolge dieſer veränderten Sachlage verſchiedentlich Verhandlungen. Insbeſondere hatte der Abgeordnete v. Campe im Namen der Deutſchen Volkspartei eine eingehende Beſprechung mit dem Abgeordneten Heß vom Zentrum, um dem Zentrum nähere Einzelheiten über die Ziele und Abſichten der Deutſchen Volkspartei bei der weiteren Behandlung der preußiſchen Regierungsfrage zu geben. Es handelt ſich dabei zunächſt darum, feſtzuſtellen, ob ſich im Laufe des heutigen Tages eine gewiſſe Klärung hinſichtlich der Neubildung der Regierung ſchaffen laſſe oder nicht. Die für zwei Uhr mittags angeſagte Landtagsſitzung, in der die Entſcheidung über die nun drei Monate dauernde Regierungskriſis fallen ſollte, wurde auf den Abend verſchoben. Bis dahin ſollten die Beratungen über die Zuſammenſetzung des Kabinetts mit aller Kraft gefördert werden. Es ſoll nicht ausgeſchloſſen ſein, daß an die Stelle von Marx ein anderes Zentrumsmitglied als Miniſterpräſident in Frage kommt.

Preußiſcher Landtag.

Berlin, 18. März.

Präſident Bartels eröffnet die Sitzung. Auf der Tagesordnung ſteht: Entgegennahme der Regierungserklärung und in Verbindung damit Beratung des Antrags Winkler (Dtn.) über die Tätigkeit eines Geſchäftsminiſteriums: außerdem Fortſetzung der zweiten Beratung über die Hinausſchiebung der Wahlzeit der Provinziallandtage und Kreistage.

Auf Antrag des Abg. von Campe (D. Vp.) wurde nach lebhafter Geſchäftsordnungsausſprache Punkt 1 und 2 von der Tagesordnung abgeſetzt unter der Vorausſetzung, daß dieſe Punkte am Donnerstag, den 19. März, zur Verhandlung kommen werden.

Das Haus tritt ſodann in die Beratung des Provinziallandtags- und Kreistagswahlgeſetzes ein.

*

Beratungen des Zentrums.

Berlin, 18. März.

Heute abend findet eine Sitzung des Zentrumsvorſtandes ſtatt, in der über die Frage entſchieden werden ſoll, ob Marx die Miniſterpräſidentſchaft in Preußen annehmen ſoll. Die Haltung der Parteien ſoll dahin gehen, daß für den Fall der Annahme durch Marx die miniſterielle Erklärung am Donnerstag oder ſpäteſtens am Freitag abgegeben wird.

Ruſſiſche Kriegsvorbereitungen

Truppenzuſammenziehungen gegen Rumänien.

Reuter meldet aus angeblich wohl unterrichteter Quelle, daß Rußland große Kriegsvorbereitungen treffe. Die Mobiliſierung von 56 Infanteriediviſionen, deren jede 4 Tanks und 4 Kampfflugzeuge beſäße, ſei vollendet. Außerdem habe das Kriegskommiſſariat in Holland, Spanien und Italien außerordentlich bedeutende Beſtellungen auf Kriegsmaterial gemacht. Eine Fabrik ſei allein mit Lieferung von 10 Geſchützen ſchwerſten Kalibers beauftragt. Im Südweſten der Sowjetrepublik, an der rumäniſchen Grenze, ſeien ſehr ſtarke Kavalleriekörper zuſammengezogen.

Der obdachloſe Prinz.

Alexander Hohenlohe-Oehringen als Polizeigefangener.

Dieſer Tage wurde von der Budapeſter Polizei bei einer nächtlicher Streiſe ein zerlumpter alter Mann, der auf einer Parkbank eingeſchlafen war, aufgegriffen und nach ſeinen Perſonalien gefragt. Aus einem Reiſepaß, den er bei ſich hatte, ergab ſich mit aller Deutlichkeit, daß es ſich um den im Dezember 1871 geborenen Prinzen Alexander Hohenlohe-Oehringen, Freiherrn von Gabelſtein, handelte. Da er obdachlos war, wurde er in das Polizeigefangenenhaus gebracht; von hier aus dürfte er „abgeſchoben" werden.

Der Prinz iſt der jüngſte Sohn des Prinzen Felix von Hohenlohe-Oehringen und der Prinzeſſin Alexandrine von Hanau. Er war früher Oberſt eines bayeriſchen Reiterregiments und hatte ſich 1895 in Wiesbaden mit einer „unebenbürtigen" Frau verheiratet. Die Familie zwang ihn, auf Rang und Rechte eines Prinzen zu verzichten und den Titel eines Freiherrn von Gabelſtein anzunehmen. Die Ehe wurde in den erſten Kriegsjahren geſchieden; der Prinz aber heiratete, nachdem er aus der deutſchen Armee ausgetreten war, in Wien zum zweitenmal. Auch dieſe Ehe wurde gelöſt. Jetzt ſuchte der Prinz, der immer mehr herunterkam und ſich auch ſchon einmal wegen verſuchten Betruges vor Gericht zu verantworten hatte, eine dritte Frau, aber die Heiratsvermittler konnten ihm die reiche Partie nicht verſchaffen. Seine zweite Gattin lebt in Hietzing bei Wien, ſein Sohn, der Freiherr Kraft von Gabelſtein, in Deutſchland; beide wollen nichts von ihm wiſſen.

Deutſcher Reichstag.

(37. Sitzung.) CB. Berlin, 18. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte der Abg. Eichhorn (Komm.) erneut die ſofortige Beſprechung der Vorgänge in Halle und Stuttgart — Präſident Löbe teilte mit, daß der Reichsinnenminiſter die Landesregierungen aufgefordert habe, das amtliche Material ſofort einzureichen. Der preußiſche Innenminiſter Severing habe mitgeteilt, daß er über die Vorfälle in Halle vor dem zunächſt zuſtändigen Forum des Preußiſchen Landtages am Donnerstag berichten werde. — Später ſolle auch dem Reichstag das Material vorgelegt werden. Das Material aus Württemberg liege ebenfalls noch nicht vollſtändig vor. Die ſofortige Behandlung der Angelegenheit wurde darauf abgelehnt. Auf der Tagesordnung ſtand die 2. Beratung des Geſetzentwurfes zur

Änderung des Beſoldungsſperrgeſetzes.

Nach dem Antrag des Abg. Allekotte (Ztr.) hat der Ausſchuß beſchloſſen, daß das Beſoldungsſperrgeſetz mit Wirkung vom 1. April 1926 außer Kraft tritt. Wenn die Länder und Gemeinden bereits zum 1. Januar 1926 oder zu einem früheren Zeitpunkte durch Einführung des Zuſchlagrechtes zur Einkommenſteuer und zur Körperſchaftsſteuer größere Selbſtändigkeit in bezug auf die Ausnutzung dieſer Steuer erhalten, ſo tritt das Geſetz ſchon mit jenem früheren Zeitpunkte außer Kraft.

Abg. Roßmann (Soz.) proteſtierte gegen die Verlängerung des Beſoldungsſperrgeſetzes bis zum 1. April 1926. Es ſei nur als vorübergehende Maßnahme gedacht worden und hätte längſt verſchwinden müſſen. Abg. Eichhorn (Komm.) hielt ebenfalls den Geſetzentwurf für unannehmbar.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) lehnte ebenfalls die Vorlage ab. Das Geſetz habe die Gemeinden nicht zur Sparſamkeit, ſondern zur ſchlechten Wirtſchaft veranlaßt.

Abg. Schröder-Mecklenburg (Nationalſoz.) verwarf die Vorlage. Die Vorlage wurde dann in 2. Leſung gegen Demokraten, Sozialdemokraten, Kommuniſten und Nationalſozialiſten angenommen. Abg. Dietrich beantragte, die 3. Leſung auszuſetzen und den Geſetzentwurf zur Nachprüfung der Frage, ob er verfaſſungsändernd ſei, dem Rechtsausſchuſſe zu überweiſen. Der Antrag wurde abgelehnt. In der 3. Leſung wurden die einleitenden Beſtimmungen angenommen und ſchließlich das ganze Geſetz mit 165 gegen 153 Stimmen.

Vizepräſident Dr. Bell ſtellte feſt, da Zweifel aufgetaucht ſeien, ob das Geſetz verfaſſungsändernd ſei, daß eine qualifizierte Zweidrittelmehrheit nicht vorliege.

Nach kurzer Debatte wurde dann der Geſetzentwurf über die vierteljährliche Gehaltszahlung der Beamten in 2. Leſung angenommen. Danach ſollen die vierteljährlichen Auszahlungen wieder eingeführt werden, den Zeitpunkt jedoch die Reichsregierung mit Zuſtimmung des Reichsrates und des Reichshaushaltsausſchuſſes beſtimmen. Das Geſetz wurde darauf in 3. Leſung erledigt.

Dann ſetzte das Haus die 2. Leſung des Etats bei Reichsjuſtizminiſteriums in Einzelberatung fort.

Vom Wahlkampf.

† Seine erſte Wahlrede hielt Dr. Jarres, der Kandidat des Reichsblocks, in Berlin in dem überfüllten Saal der Philharmonie. Auch Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann war anweſend. Dr. Jarres betonte, der Kampf um die Wahl des deutſchen Reichspräſidenten müſſe ritterlich geführt werden! Die perſönliche Ehre der Mitbewerber in dieſem Streit ſtehe zu hoch, als daß wir uns erlauben dürften, ſie in der Spekulation auf Wahlkampferfolge anzutaſten. Wer von weiten Schichten des Volkes für würdig erachtet wird, den höchſten Vertrauensposten der Nation einzunehmen, hat ein beſonderes Anrecht darauf, daß ihm gegenüber der politiſche Anſtand in jeder Form gewahrt werde. Der Redner wandte ſich gegen den ihm gemachten Vorwurf der Verſackungspolitik und fuhr fort: Wir ſind keineswegs der Auffaſſung, daß eine „Reſtauration" der Zuſtände, wie ſie vor 1914 waren, möglich oder auch nur wünſchenswert wäre. Wir lehnen die Auffaſſung ab, als ob es bei dieſer Wahl des Reichspräſidenten um eine Entſcheidung über die Streitfrage „Monarchie oder Republik" ginge. Letzten Endes iſt nicht die Form des Staates entſcheidend, ſondern ſein Inhalt. Dringender erſcheint mir dagegen die Löſung des unleidlichen und unſer Anſehen im Auslande herabſetzenden Flaggenſtreites. Dieſe Frage muß gelöſt werden. Aufgabe des Reichspräſidenten ſollte es ſein, ſeine vermittelnde Tätigkeit hierbei verſöhnend einzuſchalten. Schwarz-Rot-Gold ſind die verfaſſungsmäßigen Farben des beſtehenden Staates. Wir bringen der verfaſſungsmäßigen Fahne die ſchuldige Achtung entgegen, aber wir fordern auch für uns das Recht, die alten Farben Schwarz-Weiß-Rot ungehindert zu ehren und hochzuhalten. Wir treten ein für die Fortentwicklung und Erneuerung des Staates auf nationaler, chriſtlicher und ſozialer Grundlage. Darum bekämpfen wir den undeutſchen Geiſt der Novemberrevolution.

† Der Wahlaufruf der Deutſchen Volkspartei bezeichnet als einzigen nationalen Sammelkandidaten Dr. Karl Jarres. Man kenne Dr. Jarres als verantwortungsbewußten Führer in der ſchwierigen Wiederaufbauarbeit für unſer Vaterland. So erfülle er alle Vorausſetzungen, die für eine wirklich nationale Sammelkandidatur erforderlich ſind. Der Wahlſpruch des Reichsblocks iſt auch der unſere: Ein Weg — ein Wille! Wählt Jarres!

† Die angekündigte Kandidatur Fehr, die der Bayeriſche Bauernbund für die Reichspräſidentenwahl aufgeſtellt

---

im Jahre 1923 für
nn man ſeine Ge-
ißtrauen betrachtete,
inniſchen Kreiſe ſich
ſſen rieſige Verluſte
ternehmungen, von
immer größere Zu-
Unternehmungen,
nk F. von Stein
raten, und von den
hts mehr übrig.
tlichen Operationen
er vielfach als den
bezeichnen pflegte.
alt iſt, hat ſein Ver-
vorben. Er begann
ſtellter einer alten
firma. Sehr jung
eine eigene Metall-
onen viel verdiente.
abriken, welche ihm
lsdann gründete er
Börſengeſchäfte zu
ſte Gewinne, da er
ußiſchen Staatsbank
iter eine allgemeine
en Sätzen auslieh,
ſen bezahlen mußte.
Vermögen von un-
zubringen. Michael
Beteiligungen u. a.
ie er zu der Zeit er-
haben war. Michael
begeben und iſt von
t. Seine Geſchäfte
ter und ſeine ver-
ſeiner Abweſenheit
aus Dutzenden von

Kann Deutſchlands"
t niemals verdient.
verſtorbene Hugo
twa eine Milliarde
ſeine Söhne geerbt
riege ein ſehr reicher
n und Eiſenhütten.
ahren ſeinen Beſitz
nſten Unternehmun-
igen großen Konzern
, den er bei ſeinem
lich in induſtriellen
auch heute noch in
E. R.

land-
tspiele
den 22. März,
ds 8 Uhr:
Das
gekind
oder
ys Leiden
iner Amerikanerin
5 Akten.
Dazu:
k. Luſtſpiele
reundlichst ein
W. Fuhlendorf.

krankenkaſſe
ad Bramstedt
rdentliche
ſchußſitzung
den 20. März 1925,
bei Gastwirt Kruse.
esordnung:
r Jahresrechnung 1925.
der Arztverträge.
Anders um Zulassung
axis.
lt, den 6. März 1925.
Der Vorstand
M. Schmidt.

-Briketts
koks
kohlen
holz
bei
inr. Fick, Tel. Nr. 4.

gute Bücher
nfirmation!
lung Warnemünde.

haben ſoll, iſt noch nicht Tatſache. Es wird von beteiligter Seite mitgeteilt, daß die Erwägungen über die endgültige Stellungnahme des Bayeriſchen Bauernbundes noch ſchweben.

† **Der Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei** des deutſchen Mittelſtandes veröffentlicht eine Entſchließung, beklagt die nicht zuſtande gekommene Kandidatur Dr. Geßlers und empfiehlt nunmehr einhelliges Eintreten der Angehörigen für die Kandidatur Dr. Jarres.

† **Zählkandidatur Hitler?** Wie die Deutſchnationale Korreſpondenz erfährt, hat ſich Hitler entſchloſſen, für die Reichspräſidentſchaftswahl eine nationalſozialiſtiſche Sonderkandidatur aufzuſtellen. Dieſe Kandidatur ſolle nur die Bedeutung einer parteipolitiſchen Zählkandidatur haben, um die Stimmenzahl zu prüfen, die der Partei für die endgültige Entſcheidung zur Verfügung ſteht

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Verlängerung der dritten Steuernotverordnung

Dem Reichstag iſt vom Juſtizminiſterium ein Geſetzentwurf zugegangen, der die Friſten der dritten Steuernotverordnung bis zum 30. Juni 1925 verlängern will. Ebenſo ſoll der Zeitpunkt des Außerkrafttretens des Geſetzes über die Ausſetzung des Verfahrens vor Gerichten und Aufwertungsſtellen auf den 30. Juni feſtgeſetzt werden. Begründet wird der Geſetzentwurf damit, daß die in Ausſicht genommene endgültige Regelung der Aufwertungsfrage bis zum 31. März 1925 nicht erfolgen kann.

Barmats Geſchäfte mit dem Reich

Im Preußiſchen Barmat-Ausſchuß erklärte Direktor Pritſchow als Zeuge, daß die Lebensmittelgeſchäfte, die die Reichsſtellen mit Barmat machten, noch nicht einmal 1% des Geſamtbedarfs ausgemacht hätten. Barmat ſei nicht anders behandelt worden als jeder andere Kaufmann. Die Verhandlungen wurden darauf auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

Forderungen der Freien Gewerkſchaften.

Die Bundesvorſtände der freigewerkſchaftlichen Spitzenverbände nahmen in einer in Berlin ſtattgefundenen Tagung Stellung zur Wohnungswirtſchaft, zum Steuerprogramm der Regierung, zur Arbeitsloſenverſicherung und zum Waſhingtoner Arbeitszeitabkommen. Nach entſprechenden Vorträgen über die erwähnten Beratungspunkte wurden Entſchließungen angenommen, die der Regierung als Forderungen der Freien Gewerkſchaften übermittelt werden ſollen. Für die Wohnungswirtſchaft wird Aufrechterhaltung der bisherigen Zwangsmaßnahmen gefordert bis zur Schaffung eines neuen Volkswohnrechts. In bezug auf die Steuergeſetzgebung müßten die baldige Beſeitigung der Umſatzſteuer und merkliche Heraufſetzung des ſteuerfreien Einkommens ſowie günſtigere Staffelung des Tarifs für die niedrigen Einkommen gefordert werden.

Schädigung der Jugend durch Senſationsprozeßberichte.

Die ſenſationelle Berichterſtattung in einem Teil der Tageszeitungen über den Haarmann-Prozeß hat ſich als eine ſchwere Schädigung der Jugenderziehung erwieſen. Von verſchiedenen Seiten iſt der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung darauf hingewieſen worden, daß die im Prozeß behandelten ſcheußlichen Vorgänge durch die Veröffentlichungen zu unerfreulichen Beſprechungen zwiſchen Schülern geführt haben. Das Seelenleben der Kinder werde dadurch vergiftet und es entſtehe die ſchwere Gefahr, daß ihre Hemmungen gegen unſittliche Einflüſſe gelockert würden. — Das Kultusminiſterium hat ſich infolgedeſſen veranlaßt geſehen, im Intereſſe der Schuljugend geeignete Schritte bei den zuſtändigen Stellen im Reich und in Preußen zu unternehmen.

Der Halleſche Polizeipräſident zur Dispoſition geſtellt.

Durch Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums vom 17. März iſt der Halleſche Polizeipräſident Runge mit ſofortiger Wirkung zur Dispoſition geſtellt worden. Der Beſchluß erfolgte aus Anlaß der Polizeimaßnahmen, die dem Blutvergießen im Volkspark vorausgingen. Der Polizeipräſident hatte das Verbot des Auftretens zweier kommuniſtiſcher Ausländer als Redner auf Grund einer Verordnung erlaſſen, die bereits außer Kraft war. Herausgeſtellt hat ſich allerdings, daß der Engländer, der geſprochen hat, in Wirklichkeit ein Deutſcher war und ſich nur als „Internationaler“ gebärdete. Zum Nachfolger Runges iſt der bisherige Leiter der politiſchen Abteilung im Berliner Polizeipräſidium, Regierungsdirektor Oexle, ernannt worden.

Die Regierungsbildung in Heſſen.

In Darmſtadt verhandelten die Sozialdemokraten, das Zentrum und die Demokraten über die Regierungsbildung. Die Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß die genannten früheren Koalitionsparteien die Bildung des Kabinetts auf der ſeitherigen Baſis übernehmen und die Geſchäfte fortführen werden. Der Interfraktionelle Ausſchuß teilte dem Landtagspräſidenten das Ergebnis mit und bat ihn, die Wahl des Staatspräſidenten auf die Tagesordnung der nächſten Sitzung, die vorausſichtlich am 24. März ſtattfinden wird, zu ſetzen. Das Kabinett wird ſich aller Vorausſicht nach aus den bisherigen Miniſtern zuſammenſetzen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Steuerausſchuß des Reichstages nahm den Geſetzentwurf zur Regelung des Finanzausgleichs mit den Ländern im erſten Halbjahr 1925 mit einigen Änderungen an.

Berlin. Nach Erteilung des Agréments durch die deutſche Regierung iſt die Ernennung des jetzigen amerikaniſchen Geſandten in Peking, Schurman, zum Botſchafter der Vereinigten Staaten in Berlin erfolgt. Schurman hat in Heidelberg, Berlin und Göttingen ſtudiert.

Hannover. Der ehemalige Vorſitzende der deutſchnationalen Reichstagsfraktion Exzellenz Hergt hat die hieſigen ſtädtiſchen Behörden wiſſen laſſen, daß er den neu zu beſetzenden Oberbürgermeiſterpoſten bei einer auf ihn entfallenden Wahl übernehmen würde.

Düſſeldorf. Vertreter der Landwirtſchaft, der Molkereien und der Städte hatten hier eine Beſprechung mit einem Kommiſſar des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums, in der man ſich dahin einigte, daß vom 15. April ab die holländiſche Grenze für die Einfuhr von Sahne und Milch geſchloſſen werden ſoll.

Wien. Juſtizminiſter Dr. Waber hat im Nationalrat eine Novelle zum Strafgeſetz vorgelegt. Der Entwurf hält ſich in äußerſt engen Grenzen, da mit der deutſchen Reichsregierung über ein einheitliches Strafrecht in beiden Staaten verhandelt werden ſoll.

Paris. Auf den Zug, in dem Chamberlain die Rückreiſe nach London antrat, wurde ein Anſchlag verübt. Einige Fenſter des Speiſewagens wurden zertrümmert.

London. Der König und die Königin werden London verlaſſen, um ſich über Dover und Calais nach Genua zu begeben, wo die königliche Jacht zur Mittelmeerfahrt des Königspaares bereitliegt.

London. Das engliſche Kriegsminiſterium hat hundert Flugzeuge in Auftrag gegeben, die Erkundungs- und Verfolgungszwecken dienen ſollen. Sie ſollen eine Geſchwindigkeit von 200 Stundenkilometern haben und bis auf 7000 Meter ſteigen können.

Die Teuerungszuſchläge für die Beamten

Berlin, 18. März. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurden Anträge der Sozialdemokraten und Demokraten behandelt, die für die Beſoldungsgruppen 1—6 eine Erhöhung des Teuerungszuſchlages von 12½ auf 20 % fordern. Gegen dieſe Anträge wandte ſich Reichsfinanzminiſter von Schlieben, auch Vertreter des Reichswirtſchaftsminiſteriums und des Reichsarbeitsminiſteriums lehnten die Anträge ab und wieſen auf die Rückwirkungen auf die Privatinduſtrie hin. Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne machte auf die ſchweren Rückwirkungen für die Eiſenbahner aufmerkſam. Der Ausſchuß beſchloß, die Anträge zu verſchieben, um erſt eine Stellungnahme der Fraktionen herbeizuführen.

Schutz des geiſtigen Eigentums bei der Radioübertragung.

Berlin, 18. März. Im Bildungsausſchuß des Reichstages wurde ein Antrag Dr. Schreiber (Ztr.) angenommen, der die Reichsregierung erſucht, bei der Verabſchiedung des Reichstheatergeſetzes den Schutz des geiſtigen Eigentums der Bühnenſchriftſteller und Bühnenkomponiſten bei der Radioübertragung von Bühnenſtücken zu gewährleiſten.

Preisnachlaß bei Eiſenbahngeſellſchaftsreiſen.

Berlin, 18. März. Mit dem 1. Mai wird ſeitens der Reichsbahn wieder der bis zum Jahre 1907 gewährte Fahrpreisnachlaß für Geſellſchaftsreiſen eingeführt werden. Dieſer Rabatt in Höhe von 33⅓ % wird bewilligt, ſobald eine Geſellſchaft von 30 Perſonen, die nachweislich zuſammengehören, Fahrkarten nach demſelben Reiſeziel löſt.

Der Tag der Märzgefallenen.

Berlin, 18. März. Der Friedhof der Märzgefallenen in Friedrichshain wies am Mittwoch aus Anlaß der 77jährigen Wiederkehr der Märzrevolution ſtarken Beſuch auf. An den Gräbern der Gefallenen wurden zahlreiche Kränze niedergelegt

Baden gegen die Erhöhung der Bier- und Tabakſteuer.

Karlsruhe, 18. März. Die badiſche Regierung beſchloß im Reichsrat, gegen die Erhöhung der Bier- und Tabakſteuer zu ſtimmen. Für ihre ablehnende Haltung ſpielt der Geſichtspunkt eine Rolle, daß in einer Zeit, in der eine ſtarke Entlaſtung des Großbeſitzes von der Reichsregierung vorgeſehen wird, es nicht angängig wäre, die von der Maſſe des Volkes zu tragenden Steuern zu erhöhen

Sieben Perſonen verſchüttet.

Lengau, 18. März. In einer Kiesgrube, die von einem in ärmlichen Verhältniſſen lebenden Arbeiter betrieben wurde, ereignete ſich ein Zuſammenbruch der Grubenwand. Durch den Einſturz wurden die Hütte und die Kiesgrube, in der ſich die 38jährige Frau mit ihren 6 Kindern aufhielt, verſchüttet. Die 7 Perſonen konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Frankreich.

× **Tumultſzenen in der Pariſer Kammer.** Bei Beſprechung der für die franzöſiſche Innenpolitik wichtigen elſaß-lothringiſche Verwaltungsfrage kam es in der franzöſiſchen Kammer zu heftigen Lärmſzenen. Als Miniſterpräſident Herriot forderte, man ſollte Elſaß-Lothringen nicht zum Spielball der franzöſiſchen Zwiſtigkeiten machen, rief ihm ein Abgeordneter „Heuchler“ zu. Es entſtand darauf ein großer Lärm, der ſich noch ſteigerte, als der Abgeordnete ausgeſchloſſen wurde. Der Lärm wurde unbeſchreiblich, ſo daß der Kammerpräſident ſich nicht verſtändlich machen konnte und die Sitzung vorzeitig abbrechen mußte.

Italien.

× **Der Papſt über die deutſchen Pilgerzüge.** Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Papſt an einen Münchener Pilgerzug eine Anſprache gehalten, in der er der Erwartung Ausdruck gab, daß das Konkordat dem bayeriſchen Volk zum Segen gereiche. Unter Bezugnahme auf das Heilige Jahr ſagte der Papſt weiter: „Wir wiſſen wohl, Sie haben keine Ermahnung nötig. Die deutſchen Pilgerzüge ſind gut organiſiert und in einer Haltung, die allen ein Beiſpiel und eine Erbauung iſt, deshalb ſind Wir nicht nur zufrieden, ſondern auch dankbar, denn Sie bringen in unſere Stadt ein großes und anregendes Beiſpiel“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. März.

* **Börſenbericht** Das Geſchäft an den Effektenmärkten war ganz geringfügig, verſtimmend wirkte allem Anſchein nach namentlich die Preisbewegung auf dem Produktenmarkt, die jetzt mehrfach zu Inſolvenzen geführt hat. Ein reges Geſchäft entwickelte ſich am Markt der inländiſchen Anleihen, da die Börſe die Ausſichten der bevorſtehenden Aufwertungsbeſprechungen günſtig beurteilt. Am Geldmarkt hält die bisherige Flüſſigkeit an, tägliches Geld 7—10 %, monatliches Geld [illegible]0—12 %.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1824, darunter Bullen 512, Ochſen 392, Kühe und Färſen 920, Kälber 3665, Schafe 3851, Schweine 11 032, Ziegen 20. Schweine aus dem Ausland 518. Preiſe: Ochſen a) 50—54, b) 44—48, c) 37—40, d) 30—35; Bullen a) 45—48, b) 40—44, c) 35—38; Kühe und Färſen a) 46—53, b) 40—44, c) 31—36, d) 25—28, e) 20—23; Freſſer 34—38; Kälber a) —,—, b) 80—90, c) 65—75, d) 45 bis [illegible], e) 33—40; Stallmaſtſchafe a) 46—52, b) 38—44, c) bis 30; Schweine a) —,—, b) 64, c) 61—63, d) 58—60, e) 56—57, f) bis [illegible]; Säue 58—60; Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig, fette Lämmer geſucht.

* **Keine Verteuerung öffentlicher Gelder durch die Seehandlung.** Wie dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, ſind die kürzlich von einem Teil der Preſſe wiedergegebenen Mitteilungen betr. die Weitergabe öffentlicher Gelder durch die Seehandlung unzutreffend und irreführend. Es iſt nicht richtig, daß die Seehandlung „Poſtgelder nur mit einem Aufſchlag von 2 % an andere Kreditinſtitute weitergeben will“, und es iſt noch weniger zutreffend, daß eine ungebührliche Verteuerung der der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe bisher durch die Poſt gegebenen Gelder auf dem Wege über die Seehandlung erfolgt. Tatſache iſt vielmehr, daß der Zinsſatz, den die Preußenkaſſe der Seehandlung gegenwärtig zahlt, niedriger iſt als der Satz, den die Seehandlung ſelbſt der Poſt zu vergüten hat.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	18. 3.	17. 3.
Weiz., märk.	246-250	251-255
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	225-227	232-234
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	205-223	205-223
Braugerſte	225-248	225-248
Hafer, märk.	181-186	182-187
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,5-35	32,5-35,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	31,7-34	31,7-34,2

	18. 3.	17. 3.
Weizkl. f. Brl	14	14
Rogkl. f. Brl.	14-14,1	14-14,1
Raps	390	390
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	24-29	24-29
kl. Speiſeerbſ	19-21	19-21
Futtererbſen	18-19	18-19
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	18,5-19,5	18,5-19,5
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	12,2-13,5	12,0-13,5
Lupin., gelbe	14,0-15,5	14-15,5
Seradella	14-16	14-16
Rapskuchen	16	16,5-16,7
Leinkuchen	22	22
Trockenſchtzl.	9,4-9,6	9,4-9,6
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml. 30/70	9	9
Kartoffelfl.	18,7-19	18,8-19,1

Grandhotel Babylon

ne geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

[illegible]] (Nachdruck verboten.)

„Ich muß Miß Spencer ſprechen,“ ſagte ihm Nella ohne jede Überlegung.

„Miß Spencer?“ fragte der Mann.

„Natürlich,“ ſagte Nella, „fragen Sie nicht ſo töricht!“ und eilte an dem Manne vorbei ins Innere des Hauſes. Sie wunderte ſich über ihre eigene Kühnheit.

Miß Spencer betrat ſoeben ein Zimmer, das in die enge Halle mündete und ſchäbig im Stil der belgiſchen Penſion eingerichtet war. Nella folgte ihr dahin.

„Nun, Miß Spencer,“ begrüßte ſie die vormalige Baronin Zerlinski, „Sie haben wohl nicht erwartet, mich hier zu ſehen. Sie haben unſer Hotel heute nachmittag ſehr plötzlich verlaſſen, ebenſo plötzlich, wie vor einigen Tagen. Ich ſpreche darum hier vor, um einige Fragen an Sie zu richten.“

Der Wahrheit die Ehre, Miß Spencer errirug dieſe Überrumpelung, ohne mit der Wimper zu zucken und ohne die geringſte Erregung zu verraten. Nur ihr ſchnelles Atmen verriet ihre Aufregung.

„Sie haben aufgehört, die Baronin Zerlinski zu ſein,“ bemerkte Nella. „Darf ich mich ſetzen?“

„Gewiß, nehmen Sie Platz,“ ſagte Miß Spencer, Nellas Ton nachahmend. „Ich muß geſtehen, Sie ſind eine recht tüchtige junge Dame. Was wünſchen Sie? Habe ich etwa die Bücher nicht in Ordnung hinterlaſſen?“

„Ihre Bücher waren in beſter Ordnung. Ich komme wegen der Ermordung Reginald Dimmocks, des Verſchwindens ſeines Leichnams und des Verſchwindens Prinz Eugens von P. Ich dachte, Sie könnten mir bei meinen Nachforſchungen behilflich ſein.“ —

Miß Spencers Augen funkelten, während ſie ſich raſch erhob und zum Kamin ſchritt.

„Sie mögen ein Yankee ſein, aber Sie ſind trotzdem ein Narr,“ ſagte ſie höhniſch und griff nach einer Klingelſchnur.

„Wenn Ihnen Ihr Leben lieb iſt, ſo läuten Sie nicht,“ ſagte Nella.

„Wenn was?“ fragte Miß Spencer.

„Wenn Ihnen Ihr Leben lieb iſt,“ wiederholte Nella ruhig und zog gleichzeitig einen niedlichen Revolver aus ihrer Handtaſche.

Neuntes Kapitel

„Sie — Sie tun das nur, um mich zu ſchrecken,“ ſtammelte Miß Spencer mit leiſer, zitternder Stimme.

„Meinen Sie?“ entgegnete Nella ſo feſt als ſie nur konnte, obwohl ihre Hände vor Erregung bebten, was Miß Spencer aber entging. „Meinen Sie? Sie ſagten ſoeben, ich möge zwar ein Yankee ſein, doch ich ſei ein Narr. Nun, ich bin ein Yankee, wie Sie es nennen, und wenn man in meiner Heimat das Schießen nicht gerade in der Schule lehrt, ſo gibt es doch dort eine Menge Mädchen, die es verſtehen, einen Revolver zu handhaben. Zufällig bin ich eines von ihnen. Ich ſage Ihnen, wenn Sie läuten, werden Sie dafür leiden.“

All das war zum größten Teil Bluff von Nellas Seite und ſie zitterte, Miß Spencer würde es als das erkennen. Zu ihrem Glück gehörte Miß Spencer zu jenen Frauen, die jederlei Mut, bis auf den phyſiſchen, beſitzen. Jede moraliſche Qual hätte ſie erfolgreich ertragen können, ſobald ſie aber überzeugt war, ihr teures Leben ſei in Gefahr, unterlag ſie ſchmählich. Nella erkannte ſofort dieſe nützliche Tatſache und ging dementſprechend vor, die Erregung ihrer Gefühle tunlichſt verbergend.

„Sie ſollten ſich jetzt lieber ſetzen,“ ſagte Nella, „und ich will Ihnen ein paar Fragen ſtellen.“

Und Miß Spencer ſetzte ſich gehorſam nieder, ſehr bleich und krampfhaft bemüht, ihren Lippen ein förmliches Lächeln abzuringen.

„Warum verließen Sie in jener Nacht das Grandhotel Babylon?“ begann Nella das Verhör im ſtrengen Tone eines Unterſuchungsrichters.

„Ich hatte Befehle, es zu tun, Miß Rackſole.“

„Weſſen Befehle?“

„Nun, ich — ich — um die Wahrheit zu geſtehen, ich bin eine verheiratete Frau, und es war der Befehl meines Gatten.“

„Wer iſt Ihr Gatte?“

„Tom Jackſon — Jules, Sie wiſſen doch, der ehemalige Oberkellner im Grandhotel Babylon.“

„Alſo Jules' wirklicher Name iſt Tom Jackſon? Warum befahl er Ihnen, das Hotel ohne Kündigung zu verlaſſen?“

„Ich weiß es wirklich nicht, Miß Rackſole. Ich ſchwöre, ich weiß es nicht. Er iſt mein Gatte und natürlich tue ich, was er will, ſo wie Sie einmal tun werden, was Ihr Gatte verlangen wird. Gebe Gott, Sie mögen einen beſſeren Mann bekommen, als der meine es iſt!“

Miß Spencers Augen ſchimmerten feucht.

Nella faßte ihren Revolver feſt und ſpannte den Hahn. „Nun,“ wiederholte ſie, „warum befahl er Ihnen, das Hotel zu verlaſſen?“ Sie war ungemein erſtaunt über ihre eigene Kaltblütigkeit, und freute ſich darüber.

„Ich kann es Ihnen nicht ſagen, ich kann nicht.“

„Sie müſſen es eben,“ ſagte Nella in ſchrecklichem, unerbittlichem Tone.

„Er wollte — er — ich ſolle hierher nach Oſtende kommen. Etwas war nicht in Ordnung. Ach, er iſt ein ſchrecklicher Mann, ſchrecklich iſt Tom. Wenn ich es Ihnen ſagen würde, er —“

„Wo war etwas nicht in Ordnung, im Hotel oder hier?“

„Beides.“

„Handelte es ſich um Prinz Eugen von P.?“

„Ich weiß nicht, — das heißt, ich glaube ja.“

„Was hat Ihr Mann mit Prinz Eugen zu tun?“

„Ich glaube, er hat Geſchäfte mit ihm, Geldgeſchäfte.“

„Und hatte Mr. Dimmock auch etwas mit dieſem Handel zu tun?“

„Ich glaube, Miß Rackſole. Ich ſchwöre Ihnen, ich ſage alles, was ich weiß.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(8. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 18. März.

In der geſtrigen Nachmittagsſitzung wurde der frühere Reichskanzler Bauer vernommen. Bauer, der im Januar 1918 Vorſitzender der Freien Gewerkſchaften war, machte über die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Landesverteidigung die gleichen Angaben wie die vor ihm vernommenen ſozialdemokratiſchen Führer. Der entſchiedenſte Vertreter der Landesverteidigung ſei Ebert geweſen. Er habe mit Ebert ſehr oft über das Thema „Strafgeſtellungsbefehle“ geſprochen. Ebert habe immer den Standpunkt vertreten, daß es verbrecheriſch ſei, dieſen Befehlen nicht zu folgen. Zur heutigen Verhandlung wurde der

Zeuge Paul Gobert

aus der Haft vorgeführt. Gobert, der vielfach vorbeſtraft iſt, iſt der Mann, der in der erſten Inſtanz behauptet hat, daß er bei der Streikverſammlung in Treptow dem Redner Ebert einen Zettel gereicht habe mit der Frage, wie die Arbeiter ſich den neuen Geſtellungsbefehlen gegenüber verhalten ſollten. Ebert habe geantwortet, daß ſolchen Befehlen nicht Folge zu leiſten ſei. Bei dieſer Behauptung bleibt Gobert auch heute. Es wird feſtgeſtellt, daß er ſich ſpäter an Ebert als Reichspräſidenten um Unterſtützung gewandt hat. Oberregierungsſekretär Bey vom Bureau des Reichspräſidenten teilt mit, daß die Zentralſtelle für Flüchtlingsfürſorge vor Gobert gewarnt habe, und daß dieſer, als er im Bureau erſchien, ſtark angetrunken geweſen ſei. Ein Elektromonteur Froeſe, der die Treptower Verſammlung mitgemacht hat, erklärt, daß Ebert damals den Streik als eine leichtſinnige Tat bezeichnet habe. Der Zeuge Oertzel, der nach der Ausſage des in der erſten Inſtanz vernommenen Syrig der Treptower Verſammlung beigewohnt und dort gehört haben ſoll, wie Ebert die Verſammelten aufforderte, den Geſtellungsbefehlen nicht Folge zu leiſten, erklärt, wie ſchon in der erſten Inſtanz, wieder unter großer Erregung, daß er an der Verſammlung nicht teilgenommen habe.

Syrig ſelbſt als Zeuge.

Auf Oertzel folgte Syrig; wie Gobert wurde auch er nicht vereidigt. Er bleibt bei ſeiner Behauptung, daß Oertzel in Treptow geweſen ſei, und daß Ebert damals in dem angegebenen Sinne über die Geſtellungsbefehle geſprochen habe. Oertzel ſchlug nach jeder Ausſage mit der Fauſt auf den Tiſch und rief Syrig zu: „Du biſt ein Lügner und ein Schwindler!“

Vermiſchtes.

= **Der „Wiſſenſchafter“.** Verdeutſchungsbeſtrebungen können, wenn ſie ſich in vernünftigen Grenzen bewegen, ſympathiſch ſein. Wir leiden unbedingt an einem Zuviel an Fremdwörtern, und alle aus fremden Sprachen entlehnten Worte, die mit einem guten deutſchen Worte ebenſo treffend bezeichnet werden können, ſollten verſchwinden. Es gibt aber Sprachverbeſſerer, die unter allen Umſtänden nörglen müſſen und auch ſolche Fremdwörter, die ſozuſagen in Fleiſch und Blut der deutſchen Sprache übergegangen ſind, ausmerzen möchten, ja, die ſelbſt gut deutſche Wörter unbedingt ummodeln möchten. Da iſt z. B. das Wort „Wiſſenſchaftler“, das aus dem Begriff „wiſſenſchaftl(ich Gebildet)er“ abgeleitet wurde, wie etwa das Wort „Künſtler“ aus „künſtl(eriſch Gebildet)er“. Die fanatiſchen Verdeutſcher ſagen aber ſeit einiger Zeit nicht mehr „Wiſſenſchaftler“, ſondern „Wiſſenſchafter“. Man darf alſo wohl erwarten, daß man fortan für „Künſtler“ .... „Künſter“, für „Markgräfler .... „Markgräfer“ ſagen wird.

= **Ein einarmiger Klaviervirtuoſe.** Einarmige Klavierſpieler, die als Virtuoſen im Konzertſaal aufgetreten ſind, hat es bereits mehrfach gegeben. Einer der bedeutendſten unter ihnen war der vor einigen Monaten verſtorbene ungariſche Graf Geza Zichy, der Liſztſche Kompoſitionen in klangprächtigen Bearbeitungen für die linke Hand allein zum Vortrag brachte und die ganze Muſikwelt in Staunen verſetzte. Jetzt iſt ein neuer Linkshänder als hervorragender Klaviervirtuoſe aufgetreten: Paul Wittgenſtein, der ſchon vor dem Kriege als Pianiſt erfolgreich debütiert hatte, jetzt aber, nachdem ihm infolge der Pfuſcherei eines ruſſiſchen Feldſchers der verwundete rechte Arm hatte abgenommen werden müſſen, nur noch mit der linken Hand ſpielen kann. Die ihn in der letzten Zeit ſpielen hörten, verſichern, daß er nicht etwa bloß als Senſation wirkt, ſondern ein wirklicher Künſtler iſt. Jetzt hat Richard Strauß für ihn ein einhändiges Klavierwerk geſchrieben. Themen der „Symphonia domestica“ des Komponiſten bilden die Grundlage dieſer merkwürdigen Kompoſition für Klavier mit Orcheſterbegleitung.

= **Ein Feldzug gegen den Tabak.** Die „Antizigarette League“ in den Vereinigten Staaten hat beſchloſſen, eine Kampagne im ganzen Lande zu veranſtalten, um Amerika von „Lady Nicotine“ zu befreien. Unter dem Vorſitz des Miſters J. H. Burnett wird in Waſhington eine große Konvention abgehalten werden, die den Beginn der Kampagne bedeuten ſoll. Wiewohl der Bund hauptſächlich gegen das Zigarettenrauchen Stellung nimmt, wird auch jede andere Form des Rauchens bekämpft werden. Dr. Harvey Willey, ein bekannter Chemiker, wird mit der Leitung des Antinikotinfeldzuges betraut werden. Als Kampffonds iſt ein Betrag von einer Million Dollar vorgeſehen, der bereits faſt in dieſer Höhe geſammelt iſt. Nach der Konvention wird das Hauptquartier in Waſhington aufgeſchlagen werden. An alle Senatoren und Mitglieder des Repräſentantenhauſes wird das Verlangen geſtellt werden, zu erklären, welchen Standpunkt ſie im Rauchproblem einnehmen. Die Vertreter des Bundes in den verſchiedenen Teilen des Landes werden den Auftrag erhalten, die Kongreßmitglieder ihres Diſtrikts aufzufordern, ſich gegen die Wünſche der Tabakintereſſenten zur Wehr zu ſetzen. Man iſt bereits eifrig dabei, Literatur bereitzuſtellen, die über die ganze Union verſtreut werden ſoll. Es iſt auch ein Preis für ein Plakat ausgeſchrieben worden, das die „böſen Folgen des Genuſſes von Rauchgift“ zeigen ſoll.

Welt und Wiſſen.

w. **Ackerbauförderung durch elektriſche Ströme.** Die Verſuche, das mit Frucht bebaute Land zwecks Erhöhung des Ertrages durch elektriſche Ströme zu beeinfluſſen, ſind ſchon mehrere Jahre alt und haben in der letzten Zeit ausgezeichnete Ergebniſſe geliefert und zu neuen Forſchungen auf dieſem Gebiete angeregt. Eine italieniſche landwirtſchaftliche Zeitung weiß über neuere Verſuche folgendes mitzuteilen: Ein Stück Land wurde mit einem Metallnetz bedeckt, über das man jeden Tag vier Stunden lang einen elektriſchen Strom von beſtimmter Stärke hingehen ließ. Daneben lag ein anderes Stück Land, das in jeder Hinſicht dem erſten glich, aber nicht elektriſch bearbeitet wurde. Es ergab ſich nun folgende Ernte aus den beiden Ackerteilen (die erſte Zahl betrifft den elektriſierten, die andere den in der üblichen Weiſe behandelten Acker): Kartoffeln 30 und 2[illegible] Kilogramm, Mohrrüben 10 und 7, Sellerie 24 und 16, Kohl 9[illegible] und 76. Man erſieht hieraus, daß das Ergebnis recht gut iſt; die Landwirte verhehlen ſich aber nicht, daß in Anbetracht der hohen Koſten der elektriſchen Energie der wirkliche Nutzen einſtweilen noch ſehr zweifelhaft iſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Belgiſche Kriegsgerichtsurteile.** Das Brabanter Kriegsgericht verurteilte den Deutſchen Fritz Grabow, der während des Krieges der Kommandantur in Braine l'Alleud angehörte, in Abweſenheit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, weil er einen Belgier, der auf einem Acker Ähren ſammelte, durch einen Gewehrſchuß getötet haben ſoll. Der Trainleutnant Schull wurde zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er bei dem Brande eines Hauſes in Perwez geplündert haben ſoll.

Lokales und Provinzielles.

□ **Fahrvergünſtigungen für Schwerkriegsbeſchädigte. Die von der Tarifkommiſſion der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft gegenüber dem Verwaltungsrat befürworteten Maßnahmen zur Beſeitigung der den Schwerkriegsbeſchädigten bisher gewährten Fahrvergünſtigungen werden mit dem 1. April d. J. nicht in Kraft geſetzt. Wie der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten nach wiederholten Vorſtellungen auf Beibehaltung der Vergünſtigungen von zuſtändiger Stelle erfahren hat, verbleibt es vielmehr bei den derzeitigen Beſtimmungen. Danach werden Schwerkriegsbeſchädigte auch weiterhin zum Fahrpreiſe 4. Klaſſe in der 3. Wagenklaſſe befördert, wenn ſie im Beſitze des rotumränderten Schwerkriegsbeſchädigtenausweiſes ſind.**

□ **Warnung vor dem Schneeballenſyſtem.** In letzter Zeit mehren ſich die Fälle, daß inländiſche und ausländiſche, namentlich in Holland anſäſſige Firmen verſuchen, Waren im Wege des ſogenannten Schneeballenſyſtems abzuſetzen. Zu dieſem Zweck verſenden die Firmen Anpreiſungen, in denen ſie die Empfänger erſuchen, eine beſtimmte Anzahl Gutſcheine zu erwerben und dieſe an Bekannte gegen Entgelt abzuſetzen. Die neuen Erwerber müſſen dann von den Firmen wiederum neue Gutſcheine — je in gleicher Zahl wie der erſte Käufer — beziehen, die ſie ihrerſeits zu verkaufen haben. Je nach dem Werte der Waren wird eine verſchiedene Anzahl aufeinanderfolgender Gruppen von Käufern dieſer Gutſcheine aufgefordert, oft 5 bis 6, ſo daß in manchen Fällen erſt mehrere tauſend Gutſcheine zu kaufen ſind, ehe die Firma zu einer Leiſtung verpflichtet iſt. Es wird darauf aufmerkſam gemacht, daß der Vertrieb von Waren in der beſchriebenen Weiſe in Deutſchland unter den Begriff der Ausſpielung fällt und nach dem deutſchen Strafgeſetz ſtrafbar iſt. Außerdem iſt eine Schädigung der Teilnehmer zu erwarten, da es in den meiſten Fällen nicht möglich ſein wird, alle geforderten Gutſcheine abzuſetzen; wird der Verkauf der Gutſcheine aber nicht reſtlos durchgeführt, ſo gehen alle Anſprüche an die Firma für ſchon bezahlte Scheine verloren. Vor der Beteiligung an dieſer Art des Warenvertriebs wird deshalb gewarnt.

Bad Bramſtedt, 18. März.

Das Hudemann-Konzert, das am Dienstag im Kaiſerſaal ſtattfand, hielt, was man davon verſprechen durfte. Es war mehr als ein bloßes Konzert: man ſpürte es vom Anfang bis zum Ende, daß der Sänger nicht bloß ſingen, ſondern gleichzeitig zum Kunſtgenuß anleiten und erziehen wollte. Daher ſeine einleitenden Worte vor jeder Darbietung. Seine Zwieſprache mit den Hörern, durch die es ihm meiſterhaft gelang, den Kontakt zwiſchen ſich und ihnen herzuſtellen. Darum dies mäuschenſtille Zuhören, das andachtsvolle Sichverſenken in das dann folgende Lied. Was die Auswahl anbetrifft, ſo müſſen wir dem Sänger beſonders dankbar dafür ſein, daß er an die Spitze drei Bachſche Tonſätze geſtellt hatte, denen ſich die „Zwei Königskinder“ und „Heimliche Liebe“ anreihten. Der zweite Teil war dem plattdeutſchen Lied gewidmet; die Zugabe „Stratenmuſik“ fand ſo ſtürmiſchen Beifall, daß ſie wiederholt werden mußte. Den Höhepunkt bildete ohne Zweifel die Löweſche Ballade „Archibald Douglas“. Dieſe Art der Tonrichtung ſcheint dem Sänger beſonders zu liegen; dabei konnte man die Beobachtung machen, daß ſie nicht mit der ungeteilten Aufmerkſamkeit entgegengenommen wurde wie das Vorhergehende. War es Ermüdung? Oder hatte man der Auffaſſungskraft der jungen Zuhörer und Zuhörerinnen reichlich viel zugemutet? — Der Saal war bis auf den letzten Platz beſetzt. Möge Herr Hudemann bald wieder kommen! Er wird immer eine dankbare Gemeinde finden.

Die Liedertafel veranſtaltet für ihre Mitglieder am kommenden Sonnabend einen gemütlichen Abend im Holſt. Hauſe. Damit den Teilnehmern von den reichhaltigen Darbietungen ein Einblick gewährt werden kann, werden Programme, auf denen auch die Liedertexte verzeichnet ſind, ſchon jetzt unentgeltlich verteilt. Der beliebte Rezitator Herr Quade aus Neumünſter wird wieder plattdeutſche Gedichte, humor. Inhalts vortragen. Der trefflich geſchulte Chor unter Leitung des Dirigenten Herrn H. Böje-Neumünſter bringt neben den ſchönen deutſchen Volksliedern auch neu einſtudierte Lieder zu Gehör. Ein plattdeutſches Theaterſtück, ein Singſpiel und ein humoriſtiſches Duett werden dem Publikum gewiß Freude bereiten.

Neumünſter. Wegen Unterſchlagung amtlicher Gelder hatte ſich der aus der Unterſuchungshaft vorgeführte Beamtenanwärter B. am Montag vor dem großen Schöffengericht zu verantworten. Er hat ſeiner öffentlichen Kaſſe in der Zeit vom 2. April bis 6. Oktober v. Js. insgeſamt 12744,05 Goldmark unterſchlagen und den Fehlbetrag durch Fälſchungen verdeckt. B. lebte in der Zeit auf ſehr großem Fuße. Einen Teil des Geldes will er in Kieler Frühſtückskellern verſpeiſt haben. Als die erſte Unterſchlagung entdeckt wurde, reiſte der Angeklagte zu ſeiner in Flensburg wohnenden Mutter und als ſie ihm nichts geben konnte, weil ſie alles durch die Inflation verloren hatte, ſchoß ſich B. im Eiſenbahnabteil eine Kugel durch den Kopf. Nachteilige Folgen in geſundheitlicher Beziehung ſind nicht mehr vorhanden. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Innien. Der von Heide kommende Viehzug traf mit 26 Wagen mit Schweinen hier ein. Sämtliche Wagen waren auf den verſchiedenen Stationen dieſer Strecke eingeſtellt und durchweg nach den ſüdlichſten Großſtädten des Reiches beſtimmt. In Innien wurden dem Zuge noch weitere Wagen mit Schweinen angehängt. Alleiniger Verſender dieſer Wagen war ein hieſiger Aufkäufer. Die ausgeſuchten Tiere, von denen viele 400—500 Pfund, einzelne ſogar bis 800 Pfund wiegen, legten Zeugnis ab von dem ausgezeichneten Stande der Holſteiniſchen Schweinezucht.

Kiel. Der frühere Matroſe, jetzige Kaufmann Karl U. in Kiel war wegen Betruges angeklagt. U. hatte ſeiner vorgeſetzten Behörde gegenüber die Richtigkeit ſeiner Militärſtammrolle anerkannt, obwohl er wußte, daß ſie weſentliche Unrichtigkeiten enthielt. Auszeichnungen, die U. niemals zuteil geworden, Schlachten und Gefechte, die er nicht mitgemacht, Verwundungen, die er nicht erhalten hatte, waren in der Stammrolle verzeichnet. Auch ſeine Dienſtzeit war um einige Jahre fälſchlich vordatiert. Auf dieſe Weiſe war dem Angeklagten eine Zeitlang eine zu hohe Löhnung gezahlt worden. Die Strafkammer erkannte wegen Betruges auf zwei Monate Gefängnis und Dienſtentlaſſung.

Itzehoe. Die erſte Schule Holſteins dürfte, wie wenig bekannt, das benachbarte Münſterdorf beſeſſen haben. Unter der Regierung Ludwigs des Frommen, Karls des Großen Sohn, kam im Jahre 822 der Biſchof Ebbo von Reims als chriſtlicher Glaubensbote nach Nordalbingien, das iſt Stormarn, Holſtein und Dithmarſchen. Drei Jahre ſpäter, alſo 825, erhielt er hier von ſeinem Kaiſer für ſein redliches Bemühen den Ort Welna geſchenkt und ließ es ſeine Sorge ſein, eine chriſtliche Schule ins Leben zu rufen. Er ſtiftete zu dieſem Zweck ein Kloſter und Bethaus. Der Ort Welna aber lag in der Nähe von Itzehoe und wurde ſpäter bekannt unter dem Namen Cella Wellana. Es iſt das heutige Münſterdorf, denn in früherer Zeit wurde ein Kloſter (Cella, Monaſterinum) ein Münſter genannt. Noch heute führt die Propſtei dieſen Namen, wohl im Hinblick auf die große geſchichtliche Bedeutung, die der Ort einſt beſeſſen hat. Münſterdorf hat alſo ſchon vor 1100 Jahren die erſte chriſtliche Schule des Holſtenlandes erhalten.

Meldorf. Der am Sonnabend, 7. März, im Lagerraum des Kaufmanns Hardekopf ausgebrochene Brand, welcher einen Schaden von etwa 1000 Mark verurſachte, iſt durch den Lehrling des Geſchäfts, Walter Schultz, vorſätzlich angelegt worden. Der Lehrling iſt geſtändig. Sein Lehrherr ſtand in Verhandlungen zur Uebernahme des größeren Konfektionsgeſchäfts Schümann, worauf ſich der Lehrling gefreut hatte; da der Umzug zweifelhaft wurde, wollte der Lehrling das Geſchäftshaus niederbrennen, um mit in den größeren und ſchöneren Laden des Schümannſchen Hauſes überzuſiedeln. Bei weiteren Verhandlungen geſtand er ein, auch vom Dienſtmädchen des Hauſes zur Brandſtiftung überredet zu ſein.

Glücksburg. Zur Anlage eines modernen Badeſtrandes ſind bei der Stadtverwaltung drei Projekte eingegangen: 1. Planierung des Terrains an dem Südufer des in die Föhrde mündenden Schwennaubaches mit Errichtung von Schutzmauern gegen Fortſpülen des Sandes. 2. Nördlich davon, in der Nähe der Beckerſchen Bootswerft, wird durch Abtragen des Steilufers der Strand geſchaffen. 3. An der geſchützten Bucht nach dem Weſterwerk und Quellental zu ſoll der moorige Grund durch Aufſchütten von Sand erhöht werden. Die Koſtenanſchläge bewegen ſich zwiſchen 70—85000 Mark.

Hamburg. Bei der Neuwahl des Hamburger Senats in der geſtrigen Sitzung der Bürgerſchaft kam es durch die Kommuniſten zu erregten tumultuariſchen Szenen; es mußte die obere Tribüne geräumt werden. Der Präſident ſchloß ſchließlich die ganze Fraktion der Kommuniſten auf vier Wochen von den Sitzungen aus. Darauf vollzog ſich die Neuwahl des Senats und die Vereidigung im großen Feſtſaal in den vorgeſehenen Formen ruhig. — Der neue Hamburger Senat wählte Senator Dr. Peterſen zum erſten, Senator Dr. Schramm zum zweiten Bürgermeiſter.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein 17jähriger Sohn des Kaufmanns Vogt aus Ueterſen, welcher die Oberrealſchule in Altona beſuchte, ſtürzte am Sonnabend beim Unterricht infolge eines Schlaganfalles entſeelt zu Boden.

Der Gedenktag an die große Volksabſtimmung in der Nordmark, die am 11. März in der dritten Zone mit einem überwältigenden Sieg der deutſchen Stimmen endigte und Flensburg dem Deutſchtum erhielt, iſt in Flensburg und an anderen Stellen der nördlichen Grenze in großartiger Weiſe gefeiert worden.

Auf der Eiderſtraßenbrücke bei Friedrichſtadt fuhr der Kraftwagen eines Geſchäftsmannes aus Hamburg in eine Herde Schafe, aus der vier wertvolle Tiere getötet wurden. Der Beſitzer des Kraftwagens wird erſatzpflichtig gemacht werden.

Ein entſetzliches Unglück trug ſich auf der Bahnſtrecke Aſcheberg-Neumünſter zu. Der Schäfer Tietgen geriet unter die Räder eines Zuges, ſo daß ihm der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

Wegen Abtreibung verhandelte am Montag das große Schöffengericht in Neumünſter gegen ein Dienſtmädchen aus Wittenſee, einen Sattler aus Oſtenfeld und einen Barbier aus Hademarſchen. Die erſtgenannte erhielt wegen vollendeter Abtreibung 6 Monate, die beiden Männer wegen Beihilfe 2 bezw. 3 Monate Gefängnis. Allen wurde Strafausſetzung gewährt, wofür der Sattler 50, der Barbier 100 Mark Geldſtrafe zu zahlen hat.

Seit einem Monat kamen einem Einwohner in Kiel nach und nach etwa 15 Hühner weg und zwar jeden zweiten Tag lag eins mit durchgebiſſenem Nacken im Hühnerſtall, ſo daß man glaubte, das Raubtier ſei ein Marder oder Iltis. Der Beſitzer gewahrte eines Tages, wie ſein eigener Kater einem der Hühner das Genick durchbiß. Nun war das Rätſel gelöſt. Der Kater wurde erſoffen, und die Hühner ſind wieder in Ruhe.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 19. März 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg.) ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,52
c) fleiſchige	0,38—0,45
d) gering genährte	0,32—0,37
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,47—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,46
c) fleiſchige	0,36—0,41
d) gering genährte	0,3[illegible]—0,35
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,45
c) gering genährte	0,28—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,25
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,53—0,56
b) 1. Weidemaſt	0,42—0,48
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1745, Schafe 1270.

Das Geſchäft verlief ruhig

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

Grubenunglück in Amerika

50 Bergleute verſchüttet.

Aus Fairmount (Weſtvirginia) wird gemeldet, daß durch eine Exploſion in einem Kohlenbergwerke der Bethlehem Mines Corporation etwa 50 Bergleute verſchüttet worden ſind. Die Exploſion war ſo heftig, daß in einem Umkreiſe von 3 Meilen die Gebäude erſchüttert wurden. Die ganze Zeche ſteht in Flammen, wodurch die eiligſt einſetzenden Rettungsarbeiten ſtark behindert und die Rettungsmannſchaften gefährdet werden. Als Urſache der Kataſtrophe werden ſchlagende Wetter angenommen. Man befürchtet, daß alle Bergleute unter Tage umgekommen ſind.

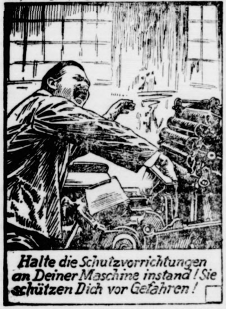
Nordamerika.

× **Warren verzichtet.** Warren hat Präſident Coolidge gegenüber erklärt, er müſſe auf eine erneute Ernennung zum Generalſtaatsanwalt verzichten, da er Coolidge erneut nur Unannehmlichkeiten verurſache. Der Präſident ernannte dann auf telephoniſchem Wege Sargent aus Vermonte zum Generalſtaatsanwalt. Der Senat hat dieſem Vorſchlag zugeſtimmt. Sargent iſt ein guter Freund Coolidges, in der Öffentlichkeit aber unbekannt

Unfallbekämpfung und -verhütung.

Mahnung durch Bildplakate.

Die Zahl der Unfälle bei gewerblicher und landwirtſchaftlicher Tätigkeit in Deutſchland beträgt noch immer 600 000 im Jahresdurchſchnitt, darunter faſt 10 000 mit tödlichem Ausgang, rund 30 000 mit dem Erfolg dauernder Erwerbsunfähigkeit oder Erwerbsbeſchränkung. Die Beobachtung zeigt nun, daß dieſe furchtbaren Unfallziffern überwiegend nicht auf den Mangel an Unfallverhütungsvorſchriften oder auf fehlende Sicherheitsvorrichtungen zurückzuführen ſind, ſondern vielmehr in ihrer großen Mehrzahl auf Sorgloſigkeit, Unachtſamkeit und mangelnde Belehrung der Arbeiterſchaft. Ohne die tätige Mitwirkung aller beteiligten Perſonenkreiſe iſt eine Beſſerung nicht möglich. Zur Förderung des allgemeinen Verſtändniſſes für die Zwecke und Ziele der Unfallverhütung iſt nun ſchon vor geraumer Zeit bei dem Verbande der Deutſchen Berufsgenoſſenſchaften eine Zentralſtelle für Unfallverhütung eingerichtet worden. Dieſe hat nach dem Muſter des Auslandes insbeſondere Amerikas, und nach dem Vorgang der Tiefbauberufsgenoſſenſchaft eine umfaſſende Bildpropaganda eingerichtet, von der man ſich einen weſentlichen Fortſchritt in der Richtung jener Aufklärung verſpricht. Eine beſondere Unfallverhütungsbild-G. m. b. H., ebenfalls vom Verbande der Deutſchen Berufsgenoſſenſchaften ins Leben gerufen und betreut, hat die Aufgabe, laufend gute Unfallbilder, von Künſtlerhand geſchaffen, herſtellen zu laſſen und planmäßig durch die einzelnen Berufsgenoſſenſchaften an und in die Betriebe zu bringen.


Halte die Schutzvorrichtungen an Deiner Maschine instand! Sie schützen Dich vor Gefahren!

Als erſte Serie dieſer Bilder ſind 12 Plakate ausgearbeitet worden, von denen einige erſchienen ſind. Eins geben wir obenſtehend wieder. Schon über die Wirkung der erſten Bilder, die in einer Auflage von 80—100 000 Exemplaren herausgegangen ſind, liegen günſtige Berichte vor.

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. (Die Bergarbeiter fordern Lohnerhöhung um 15 %.) In den in Eſſen abgehaltenen Verhandlungen zwiſchen den Zechenverbänden und den vier Bergarbeiterverbänden forderten die letzteren eine Erhöhung der Löhne um 15 %, die vom Zechenverband unter Berufung auf die Lage des Ruhrbergbaues abgelehnt wurde. Daraufhin beantragten die Arbeitnehmer das Schlichtungsverfahren, welches vorausſichtlich anfangs nächſter Woche ſtattfindet. Die Vertreter des Zechenverbandes kündigten für dieſes Verfahren Anträge auf Wiedereinführung der Spannungslöhne und die Einführung von Stundenlöhnen für Tagesarbeiter an.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(26. Verhandlungstag.) § Leipzig, 18. März.

Der geſtrige Tag brachte bis zum Schluß Zuſammenſtöße zwiſchen dem Vorſitzenden und den Verteidigern. Die Verteidiger behaupteten, daß die Angeklagten Poege und Diener im Unterſuchungsgefängnis die Mitangeklagten beſpitzelt hätten; beide und mit ihnen auch Neumann beſtritten das energiſch. Der wegen ſeiner Zwiſchenrufe hinausgewieſene Angeklagte Hallup durfte der Nachmittagsſitzung wieder beiwohnen.

In der heutigen Sitzung berichtete der Zeuge Schneider, gegen den die Vorunterſuchung wegen Hochverrats ſchwebt, daß König und Diener im Gefängnis den Verſuch gemacht hätten, ihn auszuhorchen. Als vom Fall Seeckt die Rede geweſen ſei, hätten die beiden erklärt, daß dieſe Sache nicht ernſt zu nehmen geweſen ſei.

Nah und Fern.

○ **Die Verhandlungen gegen Angerſtein im Juni.** Der Prozeß gegen den Maſſenmörder von Haiger, Angerſtein, wird vorausſichtlich im Juni verhandelt werden. Etwa 120 Zeugen und Sachverſtändige ſollen gehört werden. Angerſtein wird zurzeit in Marburg auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſucht.

○ **Ein beſonders raffinierter Dieb.** Mit einem ungewöhnlichen Kniff arbeitet ein Dieb, der in Berlin eine Dame beſtahl. Während die Dame in einem Lokal ihren Mantel abgab, reichte ein Mann, der den Eindruck eines Ausländers machte, über ihren Kopf hinweg ſeinen Mantel der Garderobenfrau zu. Hierbei ſtahl er der Dame, ohne daß ſie etwas merkte, einen goldenen Ohrring mit einer 9½ Millimeter ſtarken Perle und kleinen Brillanten in tiefer Faſſung aus dem Ohr. Der Spezialiſt wird ſeinen Trick wohl auch anderswo verſuchen.

○ **Einleitung der Jahrtauſendfeier in Duisburg.** Die Stadt Duisburg eröffnete als erſte Stadt des Rheinlandes die Jahrtauſendfeier mit einer Ausſtellung niederrheiniſcher Kunſt. Nach einer Anſprache des Muſeumsleiters, der auf die Bedeutung der rheiniſchen Kunſt und der Baudenkmäler am Rhein hinwies, hielt Oberbürgermeiſter Dr. Jarres eine längere Rede. In der Ausſtellung wird die niederrheiniſche Malerei und Plaſtik bis zum 19. Jahrhundert gezeigt.

○ **Ein unheimlicher Fund in Breslau,** der auf einen Mord ſchließen läßt, beſchäftigt die Kriminalpolizei. An der Roſenthaler Brücke in Breslau wurde am Nadelwehr ein brauner Pappkarton angeſchwemmt, der Teile eines weiblichen Unterkörpers enthielt. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Frau nicht in Breslau, ſondern anderswo ermordet worden iſt.

○ **Der älteſte deutſche Feuerwehrmann.** Aus Hettſtedt wird gemeldet, daß dort der älteſte Feuerwehrmann Deutſchlands, Borgo, in dieſen Tagen ſeinen 80. Geburtstag feierte. Er nimmt noch regelmäßig an allen Übungen teil.

○ **Raubüberfall auf eine Kreisſparkaſſe.** In die Nebenkaſſe Friedenau der Sparkaſſe des Kreiſes Teltow drangen drei mit Revolvern bewaffnete Männer ein, bedrohten den Kaſſenbeamten mit ihren Waffen und raubten einen größeren Geldbetrag. Dann ergriffen ſie die Flucht und verſuchten im Gewühl des gegenüberliegenden Wochenmarktes zu entkommen. Der Kaſſierer verfolgte ſie und rief um Hilfe. Dadurch wurden Paſſanten und die Polizei aufmerkſam. Es gelang, zwei der Räuber zu faſſen, während der dritte entkam. Das geraubte Geld hatten ſie auf ihre Flucht weggeworfen, es konnte bis auf einen kleinen Reſt wieder herbeigeſchafft werden

⊙ **Frecher Straßendiebſtahl in Paris.** Ein verwegener Diebſtahl hat ſich auf der Place de la Republique in Paris ereignet. Der dort befindliche Brunnen wird zurzeit ausgebeſſert. Bei der Bauleitung erſchien ein Arbeiter, der erzählte, vom Miniſterium für öffentliche Arbeiten damit beauftragt worden zu ſein, einen bronzenen Delphin abzutransportieren. Die auf dem Bau befindlichen Arbeiter halfen, den wertvollen, 150 Kilogramm ſchweren Delphin abzumontieren und fortzuſchaffen. Später ſtellte ſich heraus, daß es ſich um einen verwegenen Diebſtahl handelte.

⊙ **Gegen Landſchaftsverſchandelungen.** Einen nachahmenswerten Erlaß hat dieſer Tage der engliſche Verkehrsminiſter erlaſſen, um das Landſchaftsbild in den Provinzen vor Verſchandelung durch falſch verſtandene „moderne“ Architektur zu ſchützen. Den Grafſchaftsbehörden iſt mitgeteilt worden, daß beim Bau neuer oder beim Umbau alter Brücken ſtreng nach dem Stil der Gegend vorgegangen werden müſſe, andernfalls könnten die Grafſchaftsbehörden keinen Anſpruch auf den Straßenbauunterſtützungsfonds erheben.

⊙ **Überzählige Schiffe.** Bei Malta herrſcht ſo ſtürmiſches Wetter, daß mehrere Schiffe, die fällig waren, nicht eingetroffen ſind. Der Transportdampfer „Neuralie“ mit zwei britiſchen Kompagnien aus Ägypten an Bord konnte nicht in den Hafen einlaufen.

⊙ **Schreckenstat eines ruſſiſchen Volkskommiſſars.** Das Mitglied der Tifliſer Verwaltung des Volkskommiſſariats für Finanzen, Awabekow, ſeit 1904 Kommuniſt, erſchoß dort mit fünf Revolverſchüſſen aus perſönlichen Gründen den parteiloſen Mitarbeiter derſelben Behörde, Solowjejtſchik. Der Mörder wurde verhaftet und aus der Partei ausgeſchloſſen.

⊙ **Theaterbrand in Odeſſa.** Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde das Theater von Odeſſa durch Feuer ſchwer beſchädigt. Das Feuer entſtand nach der Aufführung der Oper „Der Prophet“ von Meyerbeer allem Anſchein nach durch Entzündung des in der Oper verwendeten Feuerwerks und verbreitete ſich infolge Nachläſſigkeit der eingeſchlafenen Feuerwehrmänner. Die Bühne mit der ganzen Ausſtattung, die einen großen materiellen und künſtleriſchen Wert beſitzt, iſt vernichtet. Dagegen konnten die Partiturenbibliothek und das Koſtümdepot gerettet werden.

⊙ **50 Verwundete bei einer Autoexploſion.** In der Umgebung von Tunis bei Sidi-Fathalah explodierte gelegentlich einer Panne ein Laſtauto, das mit Exploſivſtoffen beladen war und einer Werkſtätte der Tuneſiſchen Eiſenbahngeſellſchaft gehörte. Man zählte 50 Verwundete

⊙ **Ein japaniſcher Weltrundflug.** Mit einem Fernflug Tokio—Moskau—Paris werden im Mai oder Juni zum erſtenmal japaniſche Flieger mit den europäiſchen und amerikaniſchen Aviatikern in Wettbewerb treten. Wie der „Aſaki Chimbun“ mitteilt, ſoll der Flug, bei dem zwei Breguets zur Verwendung kommen, in 70 Stunden zurückgelegt werden. Die vorgeſehene Route iſt 12 120 Kilometer lang und führt über Choſen, Mandſchuli, Sibirien, Moskau, Warſchau und Prag. Das ebengenannte Blatt berechnet die Koſten auf rund 54 000 Dollar

Bunte Tageschronik.

Halle. Nachdem die Unterſuchung über den Zwiſchenfall im Volkspark endgültig abgeſchloſſen iſt, hat die kommuniſtiſche Parteileitung den Wunſch geäußert, daß am Donnerstag die Beerdigung der Opfer ſtattfinden ſoll. Die Kommuniſtiſche Partei, die Aufrufe zu einer Maſſendemonſtration erlaſſen hat, teilte dem Polizeipräſidium das Programm der Feierlichkeiten mit. Dieſes Programm iſt auch vom Polizeipräſidium gebilligt worden.

Leipzig. Auf dem Flugplatz Mockau iſt der Flugzeugführer Peterſen bei einem Übungsflug mit ſeinem Apparat abgeſtürzt. Er war ſofort tot.

Herne. Im Mai findet in Herne eine große Ausſtellung für den Wiederaufbau des Ruhrgebietes, für das geſamte Berg- und Hüttenweſen und verwandte Berufe ſowie ſämtliche Neuerungen im Baugewerbe ſtatt.

Krefeld. Im hieſigen Hauptzollamt ſind Banderolen im Werte von 100 000 Mark geſtohlen worden. Die Zollbehörde hat für die Ermittelung des Täters eine hohe Belohnung ausgeſetzt.

2 Frauen
zum Bohnen sortieren gesucht.
Bauernmühle, Bad Bramstedt.

Wohnung
2 Zim., Küche, Speisekammer, Stall u. Garten in Münsterdorf bei Itzehoe zu tauschen gesucht nach Bramstedt. Umzug frei. Gute Arbeitsgelegenheit, da von Industrie umgeben. Näheres
Weibezahl, Landweg, Tel. 197.

Gesucht zum 1. April ev. später ein
Mädchen
sowie ein
Knecht
oder einfacher junger Mann.
Martin Jörck, Ziegelei Wiemersdorf.

Aus eintreffenden Waggons und vom Lager bieten wir an:
Schwefels. Ammoniak
Ammoniak Sup. 9 mal 9
Ammoniak 5 mal 10
Kali 40/42 Proz.
Kainit
Superphosphat 18 Proz.
Kali Ammon-Salpeter
Bauernmühle Bad Bramstedt.

Kaufe Kälber
Abnahme täglich.
Hans Dieck. Tel. 9.

Lithurine
Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Auſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt
Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Morgen früh:
Frische Bratwurst
Cl. Möller.

Frische Bücklinge
Pfund 30 Pfg.
Jul. Schulze.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolgs. Stets zu haben bei Heinr. Fick, Dampfmühle

Schenkt gute Bücher zur Konfirmation!
Buchhandlung Warnemünde.

Die
Bramſtedter Liedertafel
v. 58
veranstaltet für die Mitglieder am Sonnabend, den 21. März, abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Hause“ einen
Gemütlich. Abend
Eintritt einschl. Steuer 1 M. Den passiven Mitgliedern werden im Laufe des heutigen Tages Programme zugestellt.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand
Der Festausschuß.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz
stets zu haben bei
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4.

Generalversammlung
der Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse G. m. b. H.
am Sonnabend, den 28. März 1925, nachm. 2.30 Uhr, im Vereinslokale bei Herrn Gastwirt Johs. Lembcke.
Tagesordnung:
1. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung für das Jahr 1924.
2. Wahl eines Geschäftsführers.
3. Wahl von 2 Revisoren und 1 Stellvertreter.
4. Heraufsetzung des Stammkapitals auf 675 Mark.
5. Sonstiges.
Bad Bramstedt, den 19. März 1925.
Die Geschäftsführer:
H. Harms. G. Reimers.

Neue Genossenschafts-Meierei E. G. m. u. H.
Bad Bramstedt
Ordentliche
Generalversammlung
am Sonnabend, den 21. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Kontor der Meierei.
Tagesordnung:
1. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern.
3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
4. Ausschluß von Mitgliedern aus der Genossenschaft.
5. Sonstiges.
Neue Genossenschaftsmeierei
E. G. m. u. H.
Bad Bramstedt
Heinr. Rave, Johs. Gripp.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 22. März, abends 8 Uhr:
Das Pflegekind
oder
Gerthys Leiden
Erlebnisse einer Amerikanerin in 5 Akten.
Dazu:
2 amerik. Lustspiele
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Mettwurstdärme
Pfeffer, Grütze, Priggel, Rosinen hat noch
J. H. Möller.

Lorbeern
Kugel und Pyramiden, Kirschlorbeern, Aspidistra — grün und buntblättrig — Dracaena für Dekoration sehr passend empfiehlt billigst
Otto Kruse, Hinter dem Kirchhof.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5585 | Freitag, den 20. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

• Marx lehnte die Miniſterpräſidentſchaft und Kabinettsbildung in Preußen ab.

* Im Eiſenbahnerſtreik wurde der Schiedsſpruch vom 13. März durch den Reichsarbeitsminiſter für verbindlich erklärt. Dadurch dürfte dem Streik ein Ende bereitet ſein.

* Die Aufwertungs- und Ausbaupartei hat den Senatspräſidenten Dr. Lobe als Kandidaten für die Reichspräſidentſchaft aufgeſtellt.

* Eine fürchterliche Sturmkataſtrophe ſuchte mehrere Staaten Nordamerikas heim. 2000 Menſchen ſind umgekommen, viele Städte zerſtört.

* In Tokio vernichtete ein Rieſenfeuer 3000 Häuſer. Unzählige Obdachloſe kampieren auf den Straßen.

Sperrgeſetz und Sparſamkeit.

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der Reichstag hat beſchloſſen, das Sperrgeſetz für die Beamtenbeſoldung der Länder und Gemeinden grundſätzlich bis zum 1. April 1926 beſtehen zu laſſen; nur wenn das Zuſchlagsrecht auf Einkommen- und Körperſchaftsſteuer Ländern und Gemeinden zu einem früheren Zeitpunkt zugeſprochen werden würde, dann ſollte mit dieſem Zeitpunkt auch das Sperrgeſetz fallen.

Das Geſetz datiert vom 21. Dezember 1920 und beſtimmt, daß die Länder, Gemeinden und ſonſtigen öffentlichen Körperſchaften ihren Beamten und Lehrern keine höheren Gehälter bezahlen dürfen, als das Reich ſeinen eigenen entſprechend beſchäftigten Beamten zukommen läßt. Länder wie Kommunen uſw. bedürfen für ihre Beſoldungsordnung der Genehmigung bzw. Überprüfung durch die Reichsregierung. Dieſes Sperrgeſetz iſt eine bitter notwendig gewordene Frucht nicht nur der ganzen wirtſchaftlichen, ſondern auch der ſteuerlichen Umgeſtaltung, die nach der Revolution einſetzte, in der ſogenannten erſten Erzbergerſchen Steuerreform (1919) fortgeſetzt wurde und die Finanzgebarung der Länder und Kommunen in ein ganz anderes Verhältnis zum Reiche brachte, als das früher der Fall war. Die Einkommenſteuer fiel ebenſo an das Reich wie eine ganze Reihe anderer Steuern, mit denen bis dahin die Länder und Gemeinden ihre Steuerſäckel gefüllt hatten. Sie wurden jetzt, um ein bekanntes Bismarckſches Wort zu gebrauchen, „Koſtgänger des Reiches", während bekanntlich früher das Reich in der Hauptſache „Koſtgänger der Länder" geweſen war. Die Länder und Kommunen waren alſo ſozuſagen finanziell verantwortungslos bei der Feſtſetzung der Beſoldung ihrer Beamten geworden und verfuhren entſprechend. Namentlich die Gemeinden. Man bewilligte fröhlich darauflos, ohne ſich viel Kopfzerbrechen über die Aufbringung der Koſten zu machen. Die Inflationspſychoſe, die jeden klaren Blick für eine vorſichtige, die Möglichkeiten abwägende Finanzgebarung über den Haufen warf, war gepaart mit einer Bewilligungsfreudigkeit, die allzu häufig rein parteiagitatoriſchen Zwecken entſprang, um hinterher, bei der Wahlpropaganda, mit der Beamtenfreundlichkeit krebſen gehen zu können. Gerade die Inflation ſchuf ja für die Beamten jeden Augenblick wieder neue Notlagen, die in den Gemeinden durch Gehaltserhöhungen ſchneller beſeitigt werden konnten als durch den viel ſchwerfälliger arbeitenden Apparat der Reichsgeſetzgebung.

Damit machte das Sperrgeſetz ein Ende, da das Reich denn doch nicht ſo einfach über ſeine Einnahmen verfügen laſſen wollte, tat das um ſo mehr, als ſeine finanzielle Notlage immer größer wurde, um ſo mehr, als der Verwaltungsapparat auch in Ländern und Gemeinden geradezu ungeheuerlich angeſchwollen war, und zwar ebenſo in perſoneller wie ſachlicher Hinſicht.

Selbſtverſtändlich haben ſich Länder wie Kommunen mit allen möglichen offenen und geheimen Mitteln dagegen gewehrt, wobei z. B. die Verteilung ihrer Beamten auf die Beſoldungsgruppen recht häufig zu den merkwürdigſten Erſcheinungen führte. Deswegen die freilich techniſch unmöglich durchführbare Nachprüfung der einzelnen Beſoldungsordnungen durch das Reich. Immer wieder erging der Ruf nach Sparſamkeit, blieb aber allzu oft ungehört.

Der Perſonalabbau hatte hier zunächſt einmal eine Reinigungsaufgabe zu verrichten und die wachſende finanzielle Selbſtändigkeit der Länder und Gemeinden öffnete den Weg zu einer rückläufigen Bewegung. Wir ſtehen aber unmittelbar vor einer Neuregelung unſeres Steuerweſens und des Finanzausgleichs, was ſich die Reichsregierung nun nicht durch eine Aufhebung des Sperrgeſetzes voreilig ſtören laſſen will. Denn erſt nach Fertigſtellung dieſer Steuerreform werden ja Länder wie Gemeinden erſt überſehen können, über welche Steuerquellen bzw. Zuſchüſſe vom Reich ſie verfügen können, wie groß ihre finanzielle Verfügungsmöglichkeit, aber auch ihre finanziell-wirtſchaftliche Verantwortung ſein wird. Es war leicht, aus fremdem Säckel zu wirtſchaften; jetzt aber wird es heißen, ſich nach der Decke zu ſtrecken, ſelbſt — in der Hauptſache wenigſtens — die Mittel für die Beamtengehälter aufzubringen. Das vergangene Jahr nach Beſeitigung der Inflation hat überaus erziehlich gewirkt, weil doch das Bewußtſein von der Notwendigkeit allergrößter Sparſamkeit auch in die bewilligungsfreudigſten Länder- und Stadtparlamente eingedrungen iſt.

Mit dem Finanzausgleich und der Aufhebung des Sperrgeſetzes wird übrigens auch eine grundlegende Neuordnung des Aufſichtsrechts der Länder über ihre Kommunen verknüpft werden müſſen, ſoweit es ſich dabei um die Aufſtellung der Etats handelt. Die früheren Geſetze ſind hierfür nicht mehr anwendbar, einmal, weil die Aufgaben der Kommunen ganz andere und weit größere geworden ſind als früher, und außerdem, weil der ganze Geiſt der Zeit jetzt auf eine größere Dezentraliſierung, alſo zur größeren Verſelbſtändigung der mittleren und niederen Verwaltung hindrängt. Das alles wird ſich nicht von heute auf morgen regeln laſſen; erſt muß man den Ländern und Kommunen einen ſtärkeren, ſelbſtändigeren ſteuerlich-finanziellen Unterbau geben, ehe darauf die größere politiſche Selbſtändigkeit errichtet werden kann.

Andauernde preußiſche Kriſe.

Berlin, 19. März.

Die für heute im Preußiſchen Landtag angekündigte Regierungserklärung mit Vorſtellung des neuen Kabinetts kam nicht zuſtande, da der zum Miniſterpräſidenten gewählte Abg. Dr. Marx dem Präſidenten des Landtages Bartels mitteilte, er gebe ſeine Verſuche, ein Kabinett zu bilden, auf und lehne die Miniſterpräſidentſchaft ab. Infolgedeſſen beantragte Abg. Grzeſinſki (Soz.) die Abſetzung des Punktes „Entgegennahme einer Regierungserklärung". Die Abſetzung wird gegen die Stimmen der Deutſchnationalen beſchloſſen.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages ſprach ſich ebenfalls gegen den Antrag der Rechten aus, die Entgegennahme der Erklärung des Miniſterpräſidenten auf die Tagesordnung zu ſetzen. Am Freitag ſoll der Älteſtenrat erneut zuſammentreten und den Termin für die Wahl des Miniſterpräſidenten feſtſetzen. Gegen den Vorſchlag der Rechten, für dieſe Sitzung einen Tag der nächſten Woche feſtzuſetzen, wurde von anderer Seite Widerſpruch erhoben.

•

Sitzungsbericht.

(25. Sitzung.) tt. Berlin, 19. März.

Nach der Bekanntgabe der Ablehnung der Miniſterpräſidentſchaft durch Marx und den darauffolgenden Beſchlüſſen trat der Landtag in die Tagesordnung ein. Als erſter Punkt ſteht zur Beratung der Bericht des Geſchäftsordnungsausſchuſſes über die Genehmigung zur Vernehmung des Abg. Siering als Zeugen. Die Genehmigung wird ohne Ausſprache erteilt. Es folgt die Fortſetzung der zweiten Beratung des Antrages der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten auf Annahme eines Geſetzentwurfes über die

Wahlzeit der Provinziallandtage und Kreistage.

Nach dem Ausſchußantrag ſoll die Wahlzeit bis zum 1. November verlängert werden. Abg. Dr. v. Kries (Dtn.) beantragt, den Gegenſtand an den Ausſchuß zurückzuverweiſen. Der Antrag wird gegen die Rechte und die Kommuniſten abgelehnt. Hierauf wird die namentliche Abſtimmung, bei der ſich in der letzten Beratung die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes herausgeſtellt hatte, über den Antrag des Ausſchuſſes, die Wahlzeit bis zum 1. November zu verlängern, wiederholt. Präſident Bartels teilt das Ergebnis der Abſtimmung dahin mit, daß nur 212 Karten abgegeben wurden, daß alſo das Haus beſchlußunfähig ſei. Die Kommuniſten und die Rechte hatten durch Nichtbeteiligung an der Abſtimmung die Beſchlußunfähigkeit herbeigeführt. Damit iſt die Sitzung beendet.

Die zweite Sitzung.

Der Präſident ſetzt auf ſofort eine neue Sitzung an, in der die Vorlage über die Hinausſchiebung der Wahlen nun nicht mehr zur Beratung ſteht. Das Haus tritt ein in die zweite Beratung der Novelle zu dem Geſetz über die Erhebung einer vorläufigen

Steuer vom Grundvermögen.

Nach dem Antrag des Ausſchuſſes wird das Geſetz bis zum 30. Juni 1925 verlängert. Abg. Hecken (Dtn.) erklärte die Ablehnung ſeiner Fraktion. Die Abgg. Dr. Waentig (Soz.), Dr. Wiemer (D. Vp.) und Schmelzer (Ztr.) ſtimmten der Ausſchußfaſſung zu. Abg. Schwenk-Berlin (Komm.) lehnt die Vorlage gleichfalls ab. Abg. v. Wangenheim (D.-Hann.) ſetzte in längeren Darlegungen die Reformbedürftigkeit des Geſetzes auseinander, über die man ſich auch im Ausſchuß klar geweſen ſei. Angeſichts der Lage müſſe man ſich aber mit der vorgeſchlagenen Regelung abfinden. Das Geſetz wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen. Es folgt die gemeinſame Beratung der Großen Anfrage der Sozialdemokraten und des Antrags der Kommuniſten über die

Zuſammenſtöße in Halle und in Berlin

in kommuniſtiſchen Verſammlungen am 13. und 15. März 1925.

Abg. Dr. Waentig (Soz.): Noch kennen wir nicht alle Einzelheiten des ſchrecklichen Vorgangs in Halle. In der Verſammlung ſollten auch zwei Ausländer ſprechen, das hatte die Hallenſer Polizei verboten und evtl. mit Auflöſung der Verſammlung gedroht. Der Redner ſchildert dann die Vorgänge und ſtellt feſt, daß das Verbot ungeſetzlich war. Wenn es aber auch geſetzlich geweſen wäre, bliebe es eine Dummheit. Der Miniſter muß genaue Auskunft über die Vorgänge und darüber geben, was das Staatsminiſterium tun will, um eine Wiederkehr ſolcher Vorfälle zu verhindern.

Innenminiſter Severing:

Von kommuniſtiſchen Rufen „Arbeitermörder" empfangen, erklärte der Miniſter: Schon bei oberflächlicher Betrachtung haben ſich ſo viele Fehler auf allen Seiten gezeigt, daß mir zur Klärung der Dinge die polizeilichen Berichte nicht ausreichen, daß ich vielmehr eine Unterſuchung an Ort und Stelle durch Miniſterialkommiſſion vornehmen laſſen werde. Es iſt nicht wahr, daß ich das polizeiliche Verbot gedeckt und dem Oberleutnant Pitzner ein gutes Zeugnis ausgeſtellt hätte. Abg. Dr. Waentig hat das Verbot ungeſetzlich genannt. Soweit kann ich ihm nicht folgen. (Lärm bei den Komm.) Ich glaube nicht, daß es in Rußland einem deutſchen Sozialdemokraten geſtattet würde, als Redner aufzutreten. Ungeſetzlich war das Verbot nicht. Es handelte ſich nur um eine Frage der polizeilichen Zweckmäßigkeit. Das Redeverbot des Polizeipräſidenten Runge war mir unverſtändlich. Wir nehmen eine unparteiiſche, ſchonungsloſe Unterſuchung vor, um die Polizei von allen ungeeigneten Elementen zu ſäubern. Zu dem Verlangen dieſer Säuberung ſind alle Parteien berechtigt, nur die Kommuniſten nicht. (Lärm bei den Komm.) Kennen Sie dieſes Buch? (Der Miniſter zeigt ein rotbroſchürtes Heft „Der Bürgerkrieg!" — Die Kommuniſten lärmen und lachen.) In dieſem Buch wird von der Kommuniſtiſchen Partei ein Reglement zur Führung des Bürgerkrieges gegen die Polizei gegeben. Wenn die Beamten das leſen, ſo wiſſen ſie nicht, daß dieſe blutrünſtigen Redensarten zum großen Teil nur den großen Mund ungeeigneter Elemente verraten, die die K. P. D. aus ihren Reihen entfernen ſollte, wie auch aus der Polizei die ungeeigneten Elemente entfernt werden. Ich habe meine Schuldigkeit getan, tun Sie (zu den Kommuniſten) die Ihre! (Lebh. Beifall in der Mitte, Pfuirufe und Lärm bei den Komm.)

Abg. Dörr (Komm.) erhält einen Ordnungsruf, weil er den Miniſter einen Bluthund genannt ha. Als der Kommuniſt Stolt Beſchimpfungen gegen den Miniſter richtet, wird Stolt von verſchiedenen Sozialdemokraten umringt, die ihm zurufen: „Der Kerl hat ſeine Arbeitskollegen um ihr Geld betrogen!" Erſt nach längerer Zeit legt ſich der Lärm.

Die Debatte.

Abg. Dr. Maretzky (Dtn.): Die Deutſchnationale Volkspartei ſpricht ihr ſchmerzliches Bedauern über die traurigen Vorgänge in Halle (Rufe bei den Komm.: „Heuchler!") vom allgemein menſchlichen und auch vom nationalen Standpunkt aus, weil es das traurigſte iſt, wenn Deutſche von Deutſchen getötet werden. Wir hegen noch immer die Hoffnung, daß die von den Kommuniſten verhetzten Arbeiter ſich eines Tages wieder auf ihr Deutſchtum beſinnen. Das Redeverbot gegen die ausländiſchen Kommuniſten war zweifellos berechtigt. Angeſichts der Terrororganiſation der Kommuniſten muß verlangt werden, daß die Schutzpolizei in die Lage verſetzt wird, ſolchen Gewaltplänen wirkſam entgegenzutreten. (Beifall rechts, Lärm bei den Komm.)

Abg. Dreſcher (Soz.) unterſtreicht zunächſt die von ſeinem Parteifreund Waentig an der Polizei geübte Kritik und wendet ſich dann ſcharf gegen die Kommuniſten.

Abg. Metzinger (Ztr.) ſpricht ſein Bedauern über die Todesopfer von Halle aus. Die Polizeibeamten, die ſo ſchweren Dienſt im öffentlichen Intereſſe tun müſſen beſſer bezahlt werden.

Abg. Heidenreich (D. Vp.) ſchließt ſich den anerkennenden Worten des Vorredners für die Polizei an. Nachdem der Polizeipräſident von Halle ſeines Dienſtes enthoben ſei, dürfte nunmehr die unteren ausführenden Polizeiorgane nicht beſtraft werden, bevor die Unterſuchung beendet ſei.

Abg. Dahlemann (Komm.) behauptet, die Sozialdemokraten und die bürgerlichen Abgeordneten hätten den Arbeitermord in Halle gutgeheißen. Damit habe ſich der Landtag genügend gekennzeichnet.

Dann wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt

Deutſcher Reichstag.

(38. Sitzung.) CB. Berlin, 19. März.

Die Genehmigung zur Vernehmung des Abg. Scheidemann (Soz.) als Zeugen vor dem Schwurgericht in Weimar wurde abgelehnt. Die Genehmigung zur Vernehmung der Abgeordneten Stampfer und Braun (Soz.) im Rothardt-Prozeß in Magdeburg wurde erteilt. Darauf ſtellt der Abg. Bell (Ztr.) als Berichterſtatter feſt, daß im Rothardt-Prozeß das öffentliche Intereſſe an der Klarſtellung der Vorgänge ſo groß ſei, daß auch die Reichstagsabgeordneten während der Parlamentszeit als Zeugen vernommen werden müßten. Die Zahl der zu vernehmenden Reichstagsabgeordneten ſei aber in der letzten Zeit ſo ſtark gewachſen, daß eine bedenkliche Kolliſion zwiſchen dem Rechtsintereſſe und dem Parlamentsintereſſe entſtanden ſei. Es wäre ein unmöglicher Zuſtand, daß viele Abgeordnete auf dieſe Weiſe an wichtigen Abſtimmungen nicht teilnehmen könnten. In Zukunft werde die Genehmigung nur noch bei außerordentlich wichtigen Angelegenheiten erteilt werden. Das Haus begann dann die zweite Leſung des Geſetzentwurfs über die

vorläufige Regelung des Haushaltsplanes für 1925.

Der Ausſchuß empfiehlt dabei die Annahme einer Entſchließung, die die Reichsregierung erſucht, bei der Umſtellung der Deutſchen Werke alle Maßnahmen zu ergreifen, die bei möglichſter Erhaltung der Arbeitsgelegenheit geeignet ſind, die Reichsintereſſen in vollem Umfange zu wahren. Die für dieſe Umſtellung unerläßlichen Mittel ſollen von der Reichsregierung mit Genehmigung des Haushaltsausſchuſſes des Reichstags zur Verfügung geſtellt werden. Der Notetat ſelbſt ſolle bis 31. März d. J. befriſtet werden.

Eingegangen iſt dann ein ſozialiſtiſcher Antrag, in der Steuernotverordnung den ſteuerfreien Lohn- und Gehaltsbetrag von 60 auf 100 Mark zu erhöhen. Abg. Stöcker (Komm.) erklärte, ſeine Freunde dächten nicht daran, dem Kabinett Luther dieſe Notvorlage zu bewilligen. Sie beantragten ein Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung. Präſident Löbe ſtellt feſt, daß über dieſen Mißtrauensantrag erſt am Freitag entſchieden werden könne. Der Notetat wurde darauf in ſeinen wichtigen Beſtimmungen in zweiter Leſung angenommen. Abg. Meier-Baden (Soz.) empfahl dann den ſozialiſtiſchen Antrag auf

Erhöhung des ſteuerfreien Gehaltsbetrages.

Reichsfinanzminiſter Dr. v. Schlieben bat um Vertagung oder um Überweiſung an den Steuerausſchuß, da ſonſt die rechtzeitige Fertigſtellung des Notetats gefährdet werde. Abg. Dr. Brüning (Ztr.) warnte vor einer größeren Belaſtung der breiten Maſſe. Die Lohnſteuer müſſe erſt geregelt werden, ehe die andern Steuerpläne der Regierung behandelt werden können. Abg. Dr. Hertz (Soz.) verlangte ſofortige Entſcheidung. Der ſozialdemokratiſche Antrag wurde dann dem Steuerausſchuß überwieſen. Bei der weiteren Beratung wandte ſich dann der Abg. Dißmann (Soz.) dagegen, daß auf die Leitung der Deutſchen Werke das Privatkapital Einfluß gewinne.

Abg. Erſing (Ztr.) wies darauf hin, daß im Vorjahre das Reich ſchon 18 Millionen in die Deutſchen Werke geſteckt habe. Jetzt würden wieder 30—40 Millionen verlangt. Da könne die Privatinduſtrie nicht ruhig zuſehen.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) erklärte, ſeine Freunde werden ſich unter keinen Umſtänden dazu hergeben, dauernd Unſummen in ein Faß ohne Boden zu werfen. Der Notetat wurde dann in 2. Beratung angenommen.

Über die Entſchließung, betreffend die Deutſchen Werke, wird erſt in 3. Leſung abgeſtimmt. In 2. und 3. Leſung wurde dann der Geſetzentwurf zur Regelung des Finanzausgleichs im erſten Halbjahre 1925 angenommen. Durch die Vorlage wird lediglich der geltende Finanzausgleich bis zum 30. September d. J. verlängert, zu welchem Zeitpunkt dann der endgültige Finanzausgleich in Kraft treten ſoll. Der Reichstag beriet dann die Anträge des Wohnungsausſchuſſes, betreffend Mieterſchutz. Verbunden damit war der ſozialdemokratiſche Antrag über ein Wohnungsprogramm und der deutſchnationale Antrag über die Verwendung der Hauszinsſteuer.

Abg. **Lipinski** (Soz.) lehnte die Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft ab. Wenn die Friedensmiete in vollem Umfange ſchon in kurzer Zeit hergeſtellt würde, wie einige Anträge es wollen, ſo würden große ſoziale Kämpfe die Folge ſein.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Freitag, um den Antrag auf Sicherung der Wahlfreiheit und die kommuniſtiſchen Anträge über die Vorgänge in Halle zu beraten.

Beilegung des Eiſenbahnerſtreiks.

Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs.

Die Verhandlungen, die erneut im Reichsarbeitsminiſterium zur Beilegung des Eiſenbahnerſtreiks geführt worden ſind, haben zu einer Einigung nicht geführt. Infolgedeſſen hat ſich der Reichsarbeitsminiſter entſchloſſen, den Schiedsſpruch vom 13. März von Amts wegen für verbindlich zu erklären und damit den Streik zu beenden.

In der Entſcheidung wird ausdrücklich betont, daß die im Schiedsſpruch vorgeſehene volle Wiedereinſtellung der ſtreikenden Arbeiter zwar eine ſchwere Belaſtung für die Reichsbahn bedeute, um ſo mehr, als die Niederlegung der Arbeit vor Erledigung des Schlichtungsverfahrens beſonders bei einem gemeinnützigen Betrieb wie der Reichsbahngeſellſchaft, durchaus nicht zu billigen ſei. Trotzdem empfiehlt er zugleich mit der ſachlichen Regelung auch die äußeren Folgen der übereilt ergriffenen Kampfmaßnahmen verſchwinden zu laſſen und durch dieſe verſöhnenden Maßnahmen den Boden für ein weiteres friedliches Zuſammenarbeiten zu bereiten. Für die Arbeiter bedeute die im Schiedsſpruch vorgeſchlagene Regelung zwar keine volle Befriedigung ihrer Forderungen, im ganzen betrachtet aber doch eine weſentliche Verbeſſerung

Vor Beratung des Aufwertungsgeſetzes.

Erklärungen des Reichsjuſtizminiſters.

Im Aufwertungsausſchuß gab der Reichsjuſtizminiſter eine Erklärung ab, daß die Reichsregierung beabſichtige, die Geſetzesvorlage an Reichsrat und Reichstag noch im Laufe der nächſten Woche, alſo vor der Präſidentenwahl, gelangen zu laſſen.

Die Beſprechungen, die ſeitens der Regierung mit den Parteien auf Grund eines vom Reichsjuſtizminiſterium im Zuſammenwirken mit anderen Stellen ausgearbeiteten Entwurfes in der Aufwertungsfrage geführt werden, ſollen ſoweit gediehen ſein, daß mit dem Abſchluß der Verhandlungen in Kürze gerechnet werden kann. In der Frage der Hypothekenaufwertung ſcheint die Einigung auf eine Erhöhung der Aufwertungsrate von 15 auf 25% bereits vollzogen, während der Regelung der Anleiheaufwertung noch größere Schwierigkeiten entgegenſtehen, die zu einer Vertagung führen könnten.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

§ Leipzig, 19. März.

In der geſtrigen Nachmittagsſitzung kam es zu einer wichtigen Feſtſtellung in bezug auf den Angeklagten Skoblewſki, der bisher beſtritten hatte, der Ruſſe Helmut alias Gorew oder der „General Wolf" zu ſein, und zum Beweis dafür angab, daß er am 27. Februar 1924, dem Tage der Verhaftung Neumanns, aus Frankreich über Holland nach Berlin gekommen ſei. Es wurde nun eine Frau Marie Hoffmann vernommen, bei der Skoblewſki als möblierter Herr gewohnt hat. Sie erkannte in ihm ihren Mieter, der ſich damals Hartmann nannte. Skoblewſki gab unter allgemeiner Bewegung zu, bei Frau Hoffmann gewohnt zu haben. Über die Zeit befragt, erklärte die Zeugin zunächſt, ſich nicht genau beſinnen zu können. Nach längerer Erörterung erklärte ſie ſchließlich: „Hartmann wohnte ſchon vor Weihnachten bei mir; zu Weihnachten war er nicht zu Hauſe, dann hat er im Januar und Februar wieder bei uns gewohnt!" Die nächſte Sitzung findet am 20. März ſtatt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im oberſchleſiſchen Kommuniſtenprozeß.** Im Prozeß gegen die oberſchleſiſchen Kommuniſten wurde das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt: Schnurpfeil und Sammel zu je vier Jahren Gefängnis und 200 M. Geldſtrafe, Behr zu drei Jahren und 150 Mark, Malek zu zwei Jahren ſechs Monaten und 100 Mark, Sonnenberg zu zwei Jahren einem Monat und 100 Mark, Dlugoſch zu einem Jahr acht Monaten und 100 Mark und Angeklagter Czech zu einem Jahr vier Monaten und 75 Mark.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Abſchluß der deutſch-belgiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Die Wirtſchaftsverhandlungen zwiſchen der deutſchen und der belgiſchen Handelsvertragsdelegation ſind zum Abſchluß gelangt. Die Delegationen haben ſich über den Text des Abkommens ſowie über die zolltarifliſchen Abmachungen vorbehaltlich der Zuſtimmung ihrer Regierungen geeinigt. Die belgiſche Delegation fährt nach Brüſſel zurück, um die Zuſtimmung ihrer Regierung einzuholen.

Deutſche Verwahrung gegen polniſche Ausſchreitungen.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, hat der deutſche Generalkonſul beim Wojwoden ernſtlich Verwahrung dagegen eingelegt, daß bei den polniſchen Kundgebungen am Sonntag Puppen und Bilder zur Beſchimpfung Deutſchlands und zur Aufreizung zu Gewalttätigkeiten gegen Deutſchland mitgeführt wurden, wogegen die Polizei nicht genügend eingeſchritten ſei. Der Wojwode habe für ſeine Perſon einſtweilen ſein Bedauern über dieſe Auswüchſe, die er ſehr verurteile, ausgeſprochen.

Großbritannien.

Chamberlain über das deutſche Sicherheitsangebot

Im Unterhaus erklärte der engliſche Außenminiſter Chamberlain auf eine Anfrage, daß das deutſche Angebot noch nicht in einer Form vorliege, in der es dem Hauſe übermittelt werden könnte. Die ihm urſprünglich in ſtrengſtem Vertrauen gemachte Mitteilung ſtellte eine Sondierung dar, die ſeitdem eine Erweiterung erfahren hat. Er beabſichtige, die Angelegenheit in allgemeiner Form in der nächſten Woche zur Erörterung zu bringen. Ein zu großes Eingehen auf einzelne Punkte in dieſem Augenblick könnte den weiteren Verlauf der Verhandlungen, die jetzt noch in ihrem Anfangsſtadium ſind, gefährden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Miniſterialdirektor z. D. Dr. Knipping iſt zum Geſandten in Rio de Janeiro ernannt worden. Dr. Knipping begibt ſich am 21. d. Mts. auf ſeinen neuen Poſten.

Halle. Die deutſche Aufwertungs- und Aufbaupartei hat den Senatspräſidenten beim Reichsgericht in Leipzig Dr. Lobe als Kandidaten für die Reichspräſidentſchaft aufgeſtellt.

Weimar. Ein Antrag der **Rechtsparteien**, die Zahl der Landtagsabgeordneten **von** 72 auf 53 herabzuſetzen, wurde nach erregter **Ausſprache** abgelehnt, ebenſo ein Antrag der Linksparteien auf **Auflöſung des Landtags**.

Greifswald. Großadmiral v. Tirpitz, der am Donnerstag 76 Jahre alt geworden iſt, iſt von der Univerſität Greifswald zum Dr. phil. ehrenhalber ernannt worden.

Danzig. Kammerherr v. Oldenburg-Januſchau, der bekannte Führer der deutſchen Landwirte und der ehemaligen Konſervativen, vollendet am 20. März ſein 70. Lebensjahr.

Genf. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts des Völkerbunds, Thomas, hat eine Anzahl international bekannter Autoritäten zu einer Konferenz in Genf eingeladen, um Leitſätze zur Behandlung wichtiger Probleme der Sozialverſicherung auszuarbeiten. Aus Deutſchland ſind geladen Dr. Freund und Profeſſor Manes.

London. Das Unterhaus hat einen Geſetzentwurf angenommen, nach dem die Beſchränkungen in der gewerblichen Tätigkeit für deutſche Staatsangehörige in England aufgehoben werden.

London. Lord Curzons Zuſtand, der ſich vor einigen Tagen einer Operation unterziehen laſſen mußte, gilt als hoffnungslos.

Rom. Miniſterpräſident Muſſolini hat ſich kürzlich einer Magenoperation unterziehen müſſen. Eine weitere Operation hat ſich als notwendig erwieſen und wird in der nächſten Zeit vorgenommen werden.

Rom. In Neapel wurden infolge der großen Kälte der letzten Tage drei Perſonen, welche die Nächte an Kircheneingängen oder ungeſchützten Stellen zugebracht hatten, erfroren aufgefunden.

Bukareſt. König Ferdinand von Rumänien mußte ſich einer Operation unterziehen. Die Ärzte haben eine Venenentzündung feſtgeſtellt.

Kommuniſtiſche Lärmſzenen in Hamburg.

Hamburg, 19. März. Aus der Hamburger Bürgerſchaft wurde die kommuniſtiſche Fraktion für längere Zeit ausgeſchloſſen, da ſie die Wahl des Senats durch wüſte Lärmſzenen dauernd zu ſtören ſuchte. Auch ein Teil der Tribünenbeſucher, die ſich an dem Lärm beteiligt hatten, wurden aus dem Sitzungsſaal entfernt.

22 Millionen aus dem Wiener Briſtol-Hotel geſtohlen.

Wien, 19. März. Dem Newyorker **Kaufmann** Sinclair wurde im hieſigen Briſtol-Hotel eine Taſche geſtohlen, die 22 Millionen in zwei Schecks, eine Note zu 50 Dollar, 5000 franzöſiſche Frank, ein Perlenkollier mit Brillantſchloß, von einem Pariſer Juwelier hergeſtellt, und eine wertvolle Broſche enthielt.

Frankreichs Stellung in der Sicherhetisfrage.

Paris, 19. März. Die Haltung Frankreichs und der mit ihm durch beſondere Abkommen verbündeten Oſtmächte Polen und die Tſchechoſlowakei kann jetzt folgendermaßen zuſammengefaßt werden: 1. Frankreich iſt bereit, das Genfer Protokoll fallen zu laſſen und einem Abkommen für den Weſten mit Einſchluß Italiens und Deutſchlands beizutreten, es fordert jedoch, daß Deutſchland bedingungslos in den Bund eintritt, und daß die Räumung des Rheinlandes von einer fortgeſetzten und befriedigenden Entwaffnungskontrolle in Deutſchland ſowie von der Entmilitariſierung der Rheinzone abhängig bleibt. 2. Frankreich und ſeine Verbündeten im Oſten behalten ſich das Recht vor, das Abkommen im Weſten durch ähnliche Schutzverträge in anderen Teilen Europas zu erſetzen, und dieſe Verträge ebenſo wie das Weſtabkommen unter den Schutz des Völkerbundes zu ſtellen. 3. Die Frage der allgemeinen Entwaffnung muß ſolange offen bleiben, bis die Verhandlungen über die neuen Spezialabkommen zu Ende geführt ſind.

Der Brand von Tokio

3000 Häuſer vernichtet.

Die große Feuersbrunſt in Tokio, die ſofort mehrere Stadtteile ergriff, dehnte ſich immer weiter aus und immer neue Viertel wurden von ihr ergriffen. Alle Bemühungen der Feuerwehr, der Polizei und der Truppen waren faſt erfolglos. Bisher ſind 3000 Häuſer niedergebrannt. Die Obdachloſen verſperren mit ihrer geretteten Habe die Straßen der übrigen Stadt. Die Polizei hat die größte Mühe, die Ordnung einigermaßen aufrechtzuerhalten.

Die Hauptſtadt Japans iſt bisher noch nicht annähernd imſtande geweſen, ſich von den ungeheuren Schäden, die das Erdbeben des vorigen Jahres angerichtet hatte, zu erholen und ſchon hat eine neue Kataſtrophe neues Unheil über die ſchwergeprüfte Stadt gebracht. Man darf freilich nicht an europäiſche Verhältniſſe denken, wenn man von der Rieſenzahl der dem Feuer zum Opfer gefallenen Häuſer lieſt. Das japaniſche Haus iſt in der Mehrheit der Fälle ein ſehr gebrechlich zuſammengefügter Bau aus Holz und noch leichteren Materialien, wie Bambus und Papier. Größere und kleinere Feuersbrünſte ſind daher in den japaniſchen Städten an der Tagesordnung und auch bei dem Erdbeben im vorigen Jahre wäre der Schaden nicht ſo ungeheuer geweſen, wenn nicht das ſo leicht entſtehende Feuer zu den Wirkungen der unterirdiſchen Gewalten hinzugetreten wäre.

Die Landespfandbriefanſtalt.

Berlin, 19. März.

Der Preußiſche Ausſchuß zur Unterſuchung der Vorgänge bei der Landespfandbriefanſtalt hielt wieder eine Sitzung ab. Der Staatskommiſſar der Pfandbriefanſtalt Geheimrat Fiſcher erklärt, daß ihm nicht bekanntgeworden ſei, daß bereits 1923 ſatzungswidrige Geſchäfte gemacht worden ſeien. Von dem Etzdorff-Geſchäft habe er nichts erfahren. Der ſtellvertretende Kommiſſar für die Pfandbriefanſtalt Bankdirektor Riſle äußerte ſich über ſeine Reviſionstätigkeit. Die Reviſion habe kein einwandfreies Bild ergeben und ſei daher abgebrochen worden. In den Büchern der Pfandbriefanſtalt, beſonders in der Zahlenrubrik, ſeien viele radierte Stellen und Zahlenänderungen vorgefunden worden. Bei dem Konto Zitzewitz habe es ſich einmal um die Zahl von 500 000 Mark gehandelt. Der Ausſchuß vertagte ſich dann auf den 21. März.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	19. 3.	18. 3.		19. 3.	18. 3.
Weiz., märk.	245-249	246-250	Weizkl. f. Brl	14	14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14-14,5	14-14,1
Rogg., märk.	222-224	225-227	Raps	390-395	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	24-29	24-29
Futtergerſte	205-223	205-223	kl. Speiſeerbſ	19-21	19-21
Braugerſte	225-248	225-248	Futtererbſen	18-19	18-19
Hafer, märk.	181-186	181-186	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18,5-19,5	18,5-19,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,5-35	32,5-35	Lupin., blaue	12,0-13,5	12,2-13,5
			Lupin., gelbe	14-15,5	14,0-15,5
			Seradella	14-16	14-16
			Rapskuchen	15,6	16
			Leinkuchen	22	22
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	31,5-33,7	31,7-34	Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,4-9,6
			ow. Zuckſchn.	—	—
			Torfml. 30/70	9	9
			Kartoffelfl.	18,6-18,8	18,7-19

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

23] (Nachdruck verboten.)

„Geriet Ihr Mann in jener Nacht auf Zimmer Nummer 111 mit Mr. Dimmock in Streit?"

„Es ergaben ſich Schwierigkeiten."

„Und die Folge davon war, daß Sie augenblicklich nach Oſtende fuhren?"

„Ja, ich glaube."

„Und was ſollten Sie in Oſtende tun? Was waren die Befehle Ihres ſauberen Gatten?" —

Miß Spencers Kopf ſank auf ihren Arm auf dem Tiſche, der ſie von Nella trennte; ſie ſchien heftig zu ſchluchzen. —

„Haben Sie Erbarmen mit mir, ich kann Ihnen nichts mehr ſagen."

„Warum?"

„Er wird mich töten, wenn er es erfährt."

„Sie ſchweifen vom Thema ab!" bemerkte Nella kalt. „Es iſt das letztemal, daß ich Sie warne. Ich will Ihnen ehrlich ſagen, ich habe triftige Gründe, zu allem bereit zu ſein, und wenn Ihnen etwas zuſtoßen ſollte, werde ich ſagen, ich habe es aus Notwehr getan. Alſo, was ſollten Sie in Oſtende tun?"

„Das wird mein Tod ſein, ſo oder ſo," wimmerte Miß Spencer, und dann ſagte ſie plötzlich in heftigſter Verzweiflung: „Ich ſollte Prinz Eugen bewachen."

„Wo? Hier in dieſem Hauſe?" —

Miß Spencer nickte, und Nella konnte Tränen in ihrem Geſicht ſehen. —

„Dann war alſo Prinz Eugen ein Gefangener? Jemand hatte ihn auf Jules' Befehl gefangen genommen?"

„Ja, wenn Sie es durchaus wiſſen müſſen."

„Warum war es notwendig, daß gerade Sie nach Oſtende kamen?"

„Oh! Tom vertraut mir! Wiſſen Sie, ich kenne Oſtende. Bevor ich die Stelle im Grandhotel Babylon angenommen hatte, war ich in ganz Europa gereiſt, und Tom wußte, daß ich mich in verſchiedenen Dingen auskenne."

„Warum nahmen Sie die Stelle im Grandhotel Babylon an?"

„Weil Tom es wünſchte. Er ſagte, ich würde ihm dort nützlich ſein."

„Iſt Ihr Mann Anarchiſt, oder ſo etwas Ähnliches, Miß Spencer?"

„Ich weiß es nicht, ich würde es Ihnen augenblicklich ſagen, wenn ich es wüßte. Aber er iſt ein Mann, der ſich niemandem anvertraut."

„Wiſſen Sie, ob er jemals einen Mord begangen hat?"

„Nie," ſagte Miß Spencer in gerechter Entrüſtung über den bloßen Gedanken.

„Aber Mr. Dimmock iſt ermordet worden. Man hat ihn vergiftet. Wäre er nicht vergiftet worden, warum hätte man dann ſeinen Leichnam geſtohlen? Er iſt geſtohlen worden, um die Unterſuchung zu verhindern, um die Spuren zu verheimlichen. Erzählen Sie mir, was Sie darüber wiſſen."

„Ich ſchwöre bei meinem Leben," ſagte Miß Spencer, ſich erhebend und ſich ein wenig vom Tiſch entfernend, „ich ſchwöre bei meinem Leben, ich wußte nicht, daß Mr. Dimmock tot war, bis ich es in den Zeitungen las."

„Sie ſchwören, Sie hatten keine Ahnung davon?"

„Ich ſchwöre es."

Nella war geneigt, dieſer Ausſage zu glauben. Die Frau und das Mädchen in dem ſchäbigen, unordentlichen, lampenbeleuchteten Zimmer ſahen einander an. Miß Spencer glättete nervös ihr gelbes Haar, als gewänne ſie allmählich ihr Gleichgewicht und ihre Selbſtbeherrſchung wieder. Die ganze Geſchichte erſchien Nella wie ein Traum, wie ein beängſtigendes und geſpenſtiſches Alpdrücken. Sie war nicht ganz ſicher, was ſie ſagen ſollte. Sie fühlte, es ſei ihr noch nicht gelungen, wirklich wichtige Aufklärungen zu erhalten. „Wo iſt Prinz Eugen jetzt?" fragte ſie endlich.

„Ich weiß es nicht."

„Iſt er nicht mehr in dieſem Hauſe?"

„Nein."

„Ah, das werden wir gleich ſehen."

„Sie haben ihn fortgeführt, Miß Nackſole."

„Wer hat ihn fortgeführt? Freunde Ihres Gatten?"

„Einige ſeiner — Bekannten."

„Ihr ſeid alſo eine ganze Bande?"

„Eine ganze Bande? — eine Bande? Ich weiß nicht, was Sie meinen," ſtotterte Miß Spencer.

„Oh, aber Sie müſſen es wiſſen," lächelte Nella gelaſſen. „Sie können unmöglich ſo unſchuldig ſein, wie Sie tun, Mrs. Tom Jackſon. Machen Sie mir keine Geſchichten vor. Sie dürfen nicht vergeſſen, ich bin eben das, was Sie ein Yankee-Mädchen nennen. Es gibt etwas, das ich innerhalb der nächſten fünf Minuten ausfindig machen muß: das iſt, wie Ihr allerliebſter Gatte Prinz Eugen in ſeine Gewalt bekommen hat und warum er ihn gefangen hält. Wir wollen mit der zweiten Frage beginnen. Sie ſind mir ſchon einmal ausgewichen." —

Miß Spencer blickte in Nellas Geſicht, und dann ſenkte ſie die Augen und ihre Finger bearbeiteten nervös die Franſen des Tiſchtuches. —

„Wie kann ich es Ihnen ſagen, wenn ich's nicht weiß? Ich bin in Ihrer Gewalt und Sie quälen mich zu Ihrem Vergnügen." — Ihr Geſicht trug den Ausdruck verfolgter Unſchuld zur Schau.

„Wollte Mr. Tom Jackſon Geld von Prinz Eugen erpreſſen?"

„Geld? Tom iſt nie in Geldverlegenheit."

„Aber ich meine viel Geld. Zehntauſende, Hunderttauſende?"

„Tom hat nie von jemand Geld gebraucht," ſagte Miß Spencer beharrlich.

„Dann hatte er vielleicht Gründe, Prinz Eugens Anweſenheit in London verhindern zu wollen?"

„Vielleicht, ich weiß es nicht. Und wenn Sie mich töten, ich weiß es nicht." —

(Fortſetzung folgt.)

Sturmkataſtrophe in Amerika

2000 Tote und 63 000 Verwundete

Aus Centralia in Illinois wird gemeldet, daß in Murphysboro 100 Perſonen und in anderen Städten im ſüdlichen Illinois zahlreiche Perſonen durch einen Wirbelſturm getötet oder verletzt worden ſeien. Nach einer ergänzenden Meldung aus Centralia ſind die Städte Murphysboro, Deſoto und Buſh durch den Wirbelſturm ſo gut wie zerſtört worden. Die Zahl der bei dem Wirbelſturm in Südillinois und Indiana getöteten oder verletzten Perſonen wird auf über 1500 geſchätzt. Außerdem wurde großer Sachſchaden angerichtet.

Ganze Städte vom Erdboden verſchwunden.

Die Zerſtörung in Südillinois iſt ungeheuer. Nicht nur die Stadt Paris iſt hinweggefegt worden, ſondern ganze Ortſchaften ſind verſchwunden. Ungezählte Tauſende, abgeſehen von über tauſend Toten, ſind verwundet worden. Die 11 000 Einwohner zählende Stadt Murphysboro lag im Zentrum des Tornados und wurde am ſchwerſten betroffen. Die Stadt exiſtiert nicht mehr. Die Orte Deſoto Duquoin, Weſtfrankfurt, Thompſonville und Logan in Südillinois ſind ebenfalls ſchwer betroffen, zum Teil zerſtört worden. In Weſtfrankfurt wurden mehrere Schulen vernichtet und die Kinder getötet. Nach den letzten Nachrichten haben an Toten Weſtfrankfurt wahrſcheinlich mindeſtens 1000, Murphysboro 20, Deſoto 150, Paris 150, Princetown 100, Griſſon (Indiana) 25, Orham 90, Oarmi 150. Das Waſhingtoner Rote Kreuz hat eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet. Der Gouverneur mobiliſierte drei Regimenter, außerdem wurden 50 Ärzte in das zerſtörte Gebiet abgeſchickt.

Die größte Kataſtrophe ſeit dem Erdbeben von San Franzisko.

Die Zahl der durch den Tornado in Illinois und Indiana Umgekommenen beträgt nach den letzten Kabelmeldungen faſt 2000, die der Schwerverwundeten 63 000. Den großen Zeitungen gelang es nicht, Drahtverbindungen mit Südillinois zu erhalten, da ſämtliche Drähte zerſtört ſind. Der Schaden iſt ungeheuer. Verſchiedene Expreßzüge aus dem Süden erreichten Chicago mit verwundeten Paſſagieren. Im zerſtörten Gebiet ſpielen ſich ergreifende Szenen ab. Frauen und Männer ſuchen unter den Trümmern ihre Familienangehörigen. Der ganze Landſtrich aus Südillinois bildet eine große Trümmerſtätte. Die Zeitungen bezeichnen dieſe Rieſenkataſtrophe als die größte ſeit dem Erdbeben von San Franzisko.

Nah und Fern.

○ **Im Rieſengebirge tödlich abgeſtürzt.** Wie aus Hirſchberg gemeldet wird, ſind zwei Breslauer Studenten, Harry Scheffer und Wolfgang Heymann, bei dichtem Nebel in die Große Schneegrube abgeſtürzt. Beide ſind anſcheinend ſofort tot geweſen. Die Leichen wurden geborgen.

○ **Zwei Bergleute von Geſteinsmauern verſchüttet.** Auf der Zeche Oſterfeld löſten ſich an einem Ort, wo ſieben Bergleute beſchäftigt waren, aus dem Hängenden große Geſteinsmaſſen. Zwei Bergleute, zwei Brüder aus Sterkrade, gerieten unter das Geſtein, während die fünf anderen ſich rechtzeitig retten konnten. Die beiden Brüder wurden in ſchwerverletztem Zuſtand in das Krankenhaus übergeführt.

○ **Frühlingsboten?** Im Elſaß ſchneit es ſeit einigen Tagen ununterbrochen. Trotzdem ſind Tauſende von Störchen eingetroffen und haben angefangen, ihre Neſter in Ordnung zu bringen. Da die Vögel ſonſt immer genau über Witterungsfragen orientiert ſind, nimmt man an, daß in Bälde der Winter in rauhe Berge flüchten wird und endlich der Frühling ſeinen Einzug hält.

⊙ **Schwerer Unfall im Förderſchacht.** In Zwodau bei Falkenau ereignete ſich auf den Mariahilf- und Mathiaswerken beim Einfahren der Zechenarbeiter ein ſchwerer Unfall. Der Fördermaſchiniſt wurde von einem Unwohlſein befallen und ließ zwei Förderſchalen mit je 5 Mann auffallen. Von den 10 Arbeitern erlitten ſieben ſchwere Verletzungen.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Auto und Perſonenzug.** Ein ſtaatliches Perſonenauto ſtieß bei der Überfahrt auf der Strecke Steinſchönau-Böhmiſch-Kamnitz mit einem Zug zuſammen, wobei von den im Auto ſitzenden Perſonen vier ſchwer und fünf leicht verletzt wurden.

⊙ **Internationale Rundfunkbeſprechungen in London.** Gegenwärtig weilen in London auf Einladung der engliſchen Rundfunkgeſellſchaft die Vertreter der wichtigſten Rundfunkſtationen des Kontinents, um die einſchlägigen Fragen des internationalen Rundfunkverkehrs zu beraten. Im weſentlichen handelt es ſich darum, eine Übereinſtimmung über die Wellenlängen herbeizuführen.

⊙ **Eine engliſche Südpolexpedition.** Zurzeit halten ſich in Norwegen die drei engliſchen Polarforſcher Skelton, Bernacchi und Worsley auf, die eine Südpolarexpedition mit Traktoren an Stelle der gewöhnlichen Hundegeſpanne planen. Die Expedition ſoll von König Eduard VII-Land ausgehen und ſich nach den unbekannten Gegenden von Grahamsland erſtrecken. Ihre Dauer wird auf ungefähr ein Jahr berechnet.

⊙ **Zwei engliſche Werften verſchlammt.** Infolge der anhaltenden Senkung der nordöſtlichen Küſte Englands ſind kürzlich zwei der größten Werften am Tees vollſtändig verſchlammt worden.

⊙ **Den Pflegeſohn mit Typhusbazillen ermordet.** Eine furchtbare Tat iſt jetzt in London aufgedeckt worden. Im September vorigen Jahres ſtarb der junge Millionär William MacKlintock, der Pflegeſohn eines Mr. William Shepherd an Typhus. Nun hat Charles Fairman, der Leiter eines bakteriologiſchen Inſtitutes feſtgeſtellt, daß Shepherd ſeinerzeit bei ihm Unterricht genommen, die Stunden aber bald aufgegeben habe. Nach dem Austritt Shepherds wurden Phiolen mit Typhusbazillen vermißt. Shepherd wird nun beſchuldigt, ſeinen Pflegeſohn durch Bazillen getötet zu haben. Er hat von ſeinem Pflegeſohn eine Million Dollar geerbt.

○ **Ein dem Untergang geweihtes Saardorf.** In dem durch Raubbau des franzöſiſchen Bergfiskus ſchwer gefährdeten Dorfe Schnappach nimmt die Zerſtörung der Häuſer von Woche zu Woche weiter zu. Schon in allernächſter Zeit müſſen wiederum zwei Häuſer wegen Einſturzgefahr geräumt werden. Eine gefährliche Erdſenkung entſtand plötzlich auf dem Sportplatz im Ruhbachtal, wo das Erdreich im Durchmeſſer von acht Meter in die Tiefe ſtürzte.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

So um die Zeit der Oſtereier
Kommt jedes Jahr mit Vehemenz
— Es ſteht im Brockhaus und im Meyer —
Ganz offiziell der holde Lenz.

Man ſieht dann im Äquator enden
Die Sonne, die ſtets vorwärts dringt,
Und alles, alles muß ſich wenden,
Wie ſchon Kollege Uhland ſingt.

Nur manchmal hat der Lenz die Schwäche,
Daß er ein Winterrückfall wird,
Mit Eis bedeckt ſind Strom und Bäche,
Und ſelbſt der Wandkalender irrt.

Was tut der Menſch in ſolchen Fällen?
Er läßt, wenn's miſerabel ſteht,
An Petrus einen Brief beſtellen,
In dem er um ſchön Wetter fleht.

Nur ſoll er vorher Stingl n fragen:
„Miniſter, was ſagſt du dazu?
Wird dieſer Brief auch ausgetragen?
Ich mein': von wegen Sonntagsruh'!

Wer's noch nicht weiß, muß nämlich wiſſen:
Hätt' man getan, wie man gedacht,
Dann hätt' die Poſt — ſonſt ſo befliſſen
Den Laden Sonntag zugemacht.

Lüdſt du dann, in der Liebe Zeichen
Zum Rendezvous ein Fräulein ein
Mit Briefen, die ſie nicht erreichen,
Schläft ſelbſt die ſchönſte Liebe ein.

Gottlob! daß den Tobak, den ſtarken,
Man uns nicht vor die Naſe hält.
Der Oberkommandeur der Marken
Entſchied: „Auch Sonntag wird beſtellt.

Auch Sonntag kannſt du Küſſe ſenden
Per Brief der Braut, wie bis zur Stund'
Und willſt du Extraporto ſpenden,
Kriegt ſie ſie franko auf den Mund!"

Der Hut.

Skizze von Elſe Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Sechsmal ... nein ſechsmal war ſie bereits an dem Schaufenſter vorübergegangen, in dem er ſtand ...

Und einmal bereits darin geweſen, in dem Putzſalon ... oh, ... es war ja eigentlich kein Geld ... nein ... und die Verkäuferin hatte geſagt, Ausnahme, Schaufenſterpreis, denn ſonſt könnte man doch heute keinen Hut aus Panne, aus ſolchem giftgrünen Panne mit drei echten Reihern für ſo eine lächerlich kleine Summe herſtellen ...

Hannchen ſeufzte und ging zum ſiebenten Male an dem geliebten Hut vorüber. Es reichte nicht, nein, es reichte nicht. Und wenn man als Stenotypiſtin auch ein ſehr glänzendes Monatseinkommen hatte. Man hatte ja nie was ſparen können. Die Florſtrümpfe, die ſpitzen Luxusſchuhe, der Seidenjumper ... ojee, ojee ... gar nicht erſt von den paſſenden Handſchuhen und den verſchwiegenen Kaffeeſtunden und Geigentönen zu reden. Lebensmittel mußten ja leider auch ſein, wenn weder ein Vater noch eine Mutter da waren, die ſie bezahlten, und das möblierte Zimmer bei der Frau Hauptmann im Gartenhaus drei Treppen war auch teuer genug mit den alten, komiſchen und verſchnörkelten Möbeln ...

Übrigens war das ein Gedanke ... ein kleiner Hoffnungsſtrahl ... denn Frau Hauptmann war eine ſehr nette Frau. Wenn ſie nur einen Monat mit der Miete wartete, könnte Hannchen den Hut vielleicht doch noch kaufen, ehe er in andere Hände kam, was doch jeden Augenblick geſchehen konnte.

Hannchen kehrte um und ging nach Hauſe.

Huh ... wie das mal wieder nach Kohl im Korridor roch. Und nach ſchlechtem Bratfett. Eigentlich hatte man ſich das ganz anders in einer ſo feinen Familie vorgeſtellt, wo der Mann mal Offizier geweſen, und die Kinder ſo ſtolze Namen wir Horſt und Edelgunde hatten ....

Die Frau Hauptmann ſaß in der Wohn- und Schlafſtube, der einzigen, die ſie nicht vermietet hatte, und ſtrickte Wolljacken für ein Geſchäft.

„N'abend ...! Na, ... ſo fleißig, Frau Hauptmann? Das ſoll ja jetzt fein bezahlt werden ... ſo Heimarbeit ... nicht?" fragte Hannchen, ließ ſpieleriſch das dicke Wollknäul vor ſich trudeln und ſeufzte.

„O ... wie man ... es nimmt," ſagte die ſchlanke Frau mit den frühen grauen Haarfäden über der Stirn.

„Ja ... und was ich Sie noch ... noch bitten wollte, Frau Hauptmann, ſo ... ſo eilig haben Sie's doch nicht diesmal mit der Miete ... nicht." Ich hab' da einen Hut bei Wollenſchläger im Schaufenſter geſehen ... aufprobiert ... ich ſage Ihnen, todſchick ... ſowas kriege ich mein ganzes Leben nicht mehr für den Preis! Und man ... man iſt doch nur einmal jung, und ..."

„Ja ..." nickte die andere, ... nur ... einmal jung iſt man ..."

„Naja," fuhr Hannchen mutiger fort, ... „Sie verſtehen einen ja immer ſo fein, Frau Hauptmann, ... und daß man nie Geld genug hat, auch. Is doch alles ſo entſetzlich teuer ... Und die Herren, die was zum Beſten geben, lernt man auch nicht kennen, wenn man nicht gleich wer weiß was dafür wiedergeben ſoll ... O Gott, ſind die heute alle frech, Frau Hauptmann! So frech war der Willi doch nicht, der jetzt leider in Amerika ſitzt, und für den man damals noch das Bier immer bezahlen mußte, weil der arme Kerl nie Geld hatte ...."

Darauf antwortete die ſchlanke Frau nichts. Nur den Kopf hatte ſie ein wenig tiefer geneigt, um die Maſchen wieder aufzunehmen.

„Ich zahle das Geld gleich im nächſten Monat mit ... es iſt ja nicht viel ... Miete ... Licht ... dann war wohl noch was ausgelegt für Wäſche ... oder haben Sie diesmal wieder ſelbſt gewaſchen?"

„Ja ..."

Aber ſie erſchrak doch nun ein bißchen, denn ... ſie ſah es ganz deutlich, und es war das erſte Mal, daß ſie ſo etwas an der verſchloſſenen Frau ſah; die Frau Hauptmann weinte. Der ſchlanke Leib zuckte, zuckte ... und über die himmelblaue Wolle tropfte es unaufhaltſam hernieder in ſchweren, großen Tropfen.

„Ich kann leider nicht ... es tut mir ſehr leid, Fräulein Hannchen, aber es iſt mir wirklich nicht möglich, zu warten. Die Kinder ..." ſie ſtockte, erhob ſich, und Hannchen konnte ihr Geſicht nicht mehr ſehen. „Daß man ſich nicht

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

24] (Nachdruck verboten.)

Nella hielt inne, um nachzudenken. Dann hob ſie den Revolver. Es war eine mechaniſche, unbeabſichtigte Bewegung; ſie hatte ſicherlich nicht die Abſicht, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen, doch Miß Spencer erſchrak merkwürdigerweiſe abermals davor. Selbſt in dieſem Augenblick wunderte ſich Nella darüber, daß eine Frau wie Miß Spencer tatſächlich glauben könne, ſie würde den Revolver wirklich benützen. Ohne je perſönliche Feigheit gekannt zu haben, wurde es Nella ſchwer zu begreifen, daß andere Leute ſo feige ſein konnten. Doch ſie erkannte ihren eigenen Vorteil und nützte ihn mit ſo theatraliſcher Gebärde aus, wie ſie nur konnte.

Sie hob den Revolver, bis er in einer Linie mit Miß Spencers Geſicht war, und plötzlich überkam ſie ein ſeltſames, neues Gefühl. Auf einmal wußte ſie, daß ſie die Waffe jetzt wirklich gebrauchen würde, wenn das elende Weib vor ihr ſie zu ſehr reizen würde. Sie fürchtete ſich — fürchtete ſich vor ſich ſelbſt. In einer Viſion ſah ſie Miß Spencer tot zu ihren Füßen — die Polizei — den Gerichtshof — den Galgen. Es war entſetzlich.

„Sprechen Sie!" ſagte ſie heiſer, und die erblaſſende Frau flüſterte haſtig und angſterfüllt:

„Tom ſagte, wenn Prinz Eugen nach London käme, würde dies ſeinen Plan zerſtören."

„Was für einen Plan? Schnell, den Plan! Antworten Sie mir."

„Gott ſteh' mir bei, ich weiß es nicht." — Miß Spencer ſank in einen Seſſel. — „Er ſagte, Mr. Dimmock ſei ihm untreu geworden und er müſſe ihn unſchädlich machen. Und dann hat Rocco —"

„Rocco! Was iſt mit Rocco?" — Nella konnte ſich ſelbſt kaum hören. Feſter und feſter umſchloſſen ihre Finger den Revolver. —

Miß Spencer riß die Augen weit auf und ſtarrte Nella mit glaſigem Blick an. —

„Fragen Sie mich nicht! Es bedeutet den Tod." — Ihre Augen weiteten ſich in Entſetzen.

„So iſt es," ſagte Nella, und die Worte ſchienen ihr aus dem Munde einer dritten Perſon zu kommen.

„Es bedeutet den Tod," wiederholte Miß Spencer, und langſam ſank ihr Kopf über die Lehne des Seſſels und hing dort leblos herunter. Nella empfand eine plötzliche Veränderung ihrer Gefühle. Das Weib war ſicherlich ohnmächtig geworden. Den Revolver fallen laſſend, lief ſie um den Tiſch herum. Jetzt war ſie wieder ſie ſelbſt — weiblich, teilnahmsvoll, die alte Nella. Sie fühlte ſich durch dieſen Zwiſchenfall unſagbar erleichtert.

Doch im ſelben Augenblick ſprang Miß Spencer mit katzenartiger Behendigkeit von ihrem Seſſel auf, packte den Revolver, und mit einer wilden Armbewegung ſchleuderte ſie ihn gegen das Fenſter. Er zertrümmerte die Scheibe und flog hinaus. Dann klingelte ſie. Dumpfes Schweigen folgte.

„Ich ſagte Ihnen, Sie ſeien ein Narr," ſagte Miß Spencer langſam. „Dringen hier ein wie ein weiblicher Sherlock Holmes und wollen mich überrumpeln. Jetzt ſind wir quitt. Sie haben mich erſchreckt, aber ich wußte, daß ich die Klügere von uns beiden ſei und ſchließlich ſiegen müſſe. Jetzt iſt die Reihe an mir." —

Im erſten Augenblick war Nella entſchloſſen, einen Kampf mit Miß Spencer aufzunehmen, aber ſchon wurden Schritte im Gange laut. Nella hatte ein eiſiges Gefühl längs der Wirbelſäule und ſank nieder in den Seſſel. Ein Luftzug aus dem zerbrochenen Fenſter ſtreifte ihre Wange. Nun wurde die Tür geöffnet, aber Nella drehte ſich nicht um. Sie konnte ihre Blicke nicht von Miß Spencer abwenden. In ihren Ohren brauſte es wie ein toſender Strom. Sie verlor das Bewußtſein und glitt ſachte auf den Boden.

Zehntes Kapitel.

Nella hatte ein Gefühl, als werde ſie in einer rieſigen Wiege ſachte auf und ab geſchaukelt, und die Bewegung war gleichzeitig langſam und unbeſchreiblich ſanft. Dieſe Empfindung hielt einige Zeit an und dazu geſellte ſich ein Geräuſch wie von raſchen, gedämpften Schlägen. Milde, erfriſchende Lüfte trieben ſie ohne eigenes Dazutun vorwärts, und doch verharrte ſie in köſtlicher Ruhe. Sie fragte ſich, ob ihre Mutter bei ihr knie, Wiegenlieder in ihr kindliches Ohr ſummend. Dann verſchwammen ſeltſame Farben vor ihren Augen, ihre Lider bebten, ſie erwachte. Einige Sekunden irrten ihre Blicke umher, vergeblich nach Anhaltspunkten ihrer Umgebung forſchend. Sie war ſich nichts bewußt, außer eines Gefühls der Ruhe und Erleichterung, daß irgend ein ſchrecklicher und gefährlicher Kampf überſtanden ſei.

Nach und nach erholte ſich ihr Geiſt von ſeiner Umnachtung, und ſie begann die Sonderbarkeit ihrer Umgebung zu erfaſſen. Sie erkannte, auf einer Jacht zu ſein und daß die Jacht in Gang ſei. Die Bewegung der Wiege war das ſanfte Schaukeln des Schiffes; das Schlagen war die Drehung der Schiffsſchraube; die ſeltſamen Farben waren die roſigen Wolken, der Widerſchein der Sonne, die über einer fernen, verſchwimmenden Küſte aufging; das Wiegenlied ihrer Mutter war der dumpfe Geſang eines Mannes, der am Steuerrad ſtand.

Nella hatte in ihrem Leben oft genug Gelegenheit gehabt, das Leben an Bord einer Jacht zu ſtudieren. Zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter war ſie in ihrer Jacht auf dem Hudſon bis in die blaueren Waſſer des Ozeans geſchwommen. Sie liebte das Waſſer, und jetzt ſchien es ihr köſtlich, wieder auf dem Waſſer zu ſein. Sie hob den Kopf, um Umſchau zu halten, und ließ ihn wieder zurückſinken; ſie war müde, entkräftet; ſie ſehnte ſich nur nach Ruhe und Frieden; ſie hatte keine Sorgen, keine Angſt und keine Verantwortung: hundert Jahre mochten ſeit ihrer Begegnung mit Miß Spencer verfloſſen ſein, und dieſe Begegnung ſchien in den fernſten Hintergrund ihres Gedächtniſſes zurückgewichen zu ſein.

(Fortſetzung folgt.)

einmal mehr beherrſchen kann, verzeihen Sie, Kleine . . .“

Hannchen hatte das Gefühl, daß ſie jetzt etwas ſagen oder tun müſſe. Denn das war ſchrecklich, ſo ein lautloſes Weinen. Aber der Gedanke, den grünen Hut nicht zu bekommen, der war noch ſchrecklicher.

„Ja . . . ſeufzte ſie, . . . es iſt eine entſetzliche Zeit, Frau Hauptmann . . .“

Und ſchritt aus dem Zimmer, als ob die Tränen hinter ihr herſtürzten, ſo eilig.

Im Korridor drängten zwei kleine Geſtalten gegen ſie an, vielmehr, der Junge war eigentlich ſchon ſehr groß für ſeine acht Jahre. Sie wollten mit in Hannchens Stube, was manchmal geſchah, . . . aber ſie ſchob wütend die Geſchwiſter zurück.

„Bleibt draußen, ich habe keine Zeit und Luſt . . .“

Der Junge blieb in der Tür ſtehen, und die kleine Edelgunde blickte ſie aus dem zarten Geſichtel traurig an.

„Haben Sie nicht wieder Kuchen?“

„Oder ne Stulle?“

„Oder man bloß einen kleinen Apfel,“ verbeſſerte das Mädelchen erſchrocken ob des Bruders Kühnheit.

„Nein,“ ſagte Hannchen, „gar niſcht hab ich,“ und bums flog die Tür vor den Kindern zu.

Im Zimmer war es ſo warm, als ob bereits geheizt ſei. Lag das nur an der Sonne, die heute ſo lange ſchien?

Hannchen warf den alten Hut und die Strickjacke ſo heftig irgendwo hin, daß ein kleines Glasbildchen, ein bunter Spruch mit einem Eichenzweig, von der Mahagonikommode fiel.

„Wir Deutſche fürchten Gott, ſonſt nichts auf der Welt“ las ſie zum hundertſten Male mechaniſch das alte Bismarckwort.

Sie bückte ſich nicht einmal danach.

Wütend war ſie . . . wütend.

Bis ſich ihr Blick weitete, . . . erſtaunt, abgelenkt von ihrem Zorn und ihre Hände haſtig nach dem Brief griffen, der auf dem Tiſch lag. Eine fremde Marke darauf, ihre richtige Adreſſe . . . von Willi . . . wahrhaftig, der Willi hatte zum erſtenmal geſchrieben aus Amerika.

Der Umſchlag flatterte dem Spruch nach, . . . das dünne Briefpapier kniſterte, und darin lag noch etwas, oje . . . der Schreck . . . das waren Dollar, ja . . . ſo ſahen Dollar aus, hurra! . . .

Kaum konnte Hannchen leſen vor Wonne. „Liebes, kleines Blondchen, nun ſitze ich hier drüben im Lande der unbeſchränkten Möglichkeiten und wünſchte, Dein ſüßes Plappermäulchen würde mir was Deutſches vorſchwatzen, denn das wäre jetzt Muſik für mich anſtatt der Fremdlaute. Jedenfalls komme ich wenigſtens ſo langſam dazu, alte Schulden zu begleichen, oder vielmehr, kleine Wohltaten gut zu machen, die man mir erwieſen hat, ich ſchicke Dir erſtmal fünf Dollar, denn mehr habe ich nicht übrig, man kann ja bei Euch ſehr viel Bier für einen Dollar trinken, während ich hier bei Waſſer ſitze und Limonade. Kauf Dir für das Geld ein Stück Freude, kleines Plappermäulchen, und ſei bedankt für Deine Hilfe in meiner böſen Zeit. Gäb es viele Helfer im Vaterlande, hätte ich nicht übers Meer brauchen in die Fremde, und grüße mir mein Berlin recht ſchön von Deinem Willi . . .“

Hannchen hatte geleſen, . . . ſchluckte ein paarmal ganz ungewohnt rührſelig und ſtülpte ſich dann den alten Strohhut wieder über. Ohne Jacke lief ſie die Treppen hinunter, ins nächſte Wechſelgeſchäft . . . ſchnell, nur ſchnell, daß ſie nicht um ſechs zumachten. Aber ſie kam doch zu ſpät . . . .

Nur der Modeſalon war noch offen, der dicht neben dem Goldankaufsgeſchäft lag, in deſſen Schaufenſter es blitzte und funkelte.

Hannchen hatte eigentlich keinen Blick heute für die Pracht wie ſonſt, denn ſie ſah ſchon den Giftgrünen, der Gottlob noch nicht verkauft war, und den man ihr vielleicht auch für die noch nicht umgewechſelten Dollar reſervierte. Sicher würde man das tun bis morgen . . . Aber da lag vornean in dem Schaufenſter eine ſilberne Kette mit einem Medaillon, das aus lauter tief gravierten kleinen Roſen beſtand. Darunter war eine Kapſel, die aufſprang, wenn man auf eine der Röslein drückte. Oh, ſie kannte dieſes Schmuckſtück gut, es war ja das Brautgeſchenk des Herrn Hauptmann an ſeine junge Frau geweſen, damals vor dem Kriege. In der Kapſel war ſein Bild, . . . und jeden Tag hatte die Frau Hauptmann es auf dem Hauskleid getragen . . . ſicher in der Nacht auch ſich nicht davon getrennt. Nun aber lag es hier zum verkaufen . . .

Hannchen ſtand . . . ſtand . . . preßte die Fingernägel in die Geldſcheine und ſah ein blaſſes Frauenantlitz, über das ſo viele ſtumme heiße Tränen rollten.

Sie wollte ſich einen Ruck geben dem Hut zu, ... dem geliebten Giftgrünen aus Panne und weißen Reihern. aber ihre Füße waren wie angewurzelt. Den Willi ſah ſie, den lieben, anſtändigen Kerl, der nicht einmal gewagt hatte, ihren Mund zu küſſen. „Du Schaf,“ hatte ſie damals gedacht, und nun war es eigentlich ſehr gut, daß es keine Liebelei geworden war, der man hoffnungslos nachtrauerte.

„Kauf Dir für die Dollar ein Stück Freude, kleines Plappermäulchen, und ſei bedankt für Deine Hilfe in meiner böſen Zeit,“ hatte er geſchrieben. „Und wenn es mehr Helfer gäbe im Vaterlande, dann . . . dann . . .“

Hannchens Füße kamen endlich los von dem Straßenpflaſter. Aber ſie tappten nicht in den Modeſalon . . . nein . . . in das Goldankaufsgeſchäft. Ja . . . die Dollar genügten . . . ſie bekam ſogar noch Geld heraus. Es reichte für eine Linonform zum Hut, den man nun mit einer alten Seidenbluſe überziehen, und vielleicht den Indianerſtutz, den man bereits dreimal umgeändert, ſeitwärts garnieren könnte. Lebensmittel konnte man ſogar auch noch von dem Reſt mit nach Hauſe nehmen . . .

Und . . . Willi . . . o Willi . . . einen großen Packen . . . nicht nur ein kleines Stück Freude . . .

Schon auf der Treppe klopfte Hannchens Herz wie ein Hammer. Und erſt im Korridor, der jetzt ganz dunkel war. In der Stube der Frau Hauptmann war es ſchon das reinſte Trommelſchlagen . . .

Als ob ſie etwas Böſes im Sinn hatte, ſo haſtig legte ſie das Käſtchen mit der ſilbernen Kette und dem Medaillon in das Dämmerlicht vor die regloſe Frauengeſtalt am Fenſter, in deren Schoß ſich die kleine Edelgunde ſchmiegte. O Gott, war das peinlich. Ein Glück, daß man die andern Gaben raſch noch auf den Küchentiſch draußen gelegt . . .

Die alternde Frau fuhr hoch, ſtarrte auf das Kleinod und begann zu taumeln.

Aber Hannchen hielt ſie mit ihren jungen, ſtarken Armen feſt.

„Der Willi hat Geld geſchickt aus Amerika . . . Gott . . . der ſchwimmt ſicher in Dollars . . . wir werden noch Kröſuſſe, Frau Hauptmann, wenn jetzt öfter ſolche Briefe kommen,“ ſagte ſie, indem ſie zu lachen verſuchte.

Denn ſonſt hätte ſie auch losgeheult . . . vor lauter Seligkeit und Stolz. Denn die feine, zarte, noch immer ſchöne Frau hatte ſie geküßt . . . direkt auf den Mund . . .

Und ſowas war entſchieden mehr wert als der dumme Giftgrüne, den ein Sturm in einer Minute verderben konnte . . .

Warum?

> Ev. Marc. 2, 16: Die Schriftgelehrten und Phariſäer ſprachen: Warum ißt und trinkt er mit den Zöllnern und Sündern?

Ja, warum? Das konnten ſie nicht begreifen, wie es auch heute viele nicht begreifen. Das heißt: wenn ſie es im Evangelium leſen, dann begreifen ſie es ſchon. Sie begreifen es mit dem Kopf. Weil es damals war und weil er es machte. Aber wenn ſie nun Ernſt damit machen und als ſeine Mitarbeiter ſelbſt es machen und es ſelbſt ebenſo machen ſollen, dann zeigt ſich's, daß ſie es mit dem Herzen doch nicht begriffen haben. Es iſt eben zweierlei: etwas mit dem Verſtand erkennen und mit dem Herzen danach leben.

Woher kommt das? Weil auch heute unſere chriſtliche Frömmigkeit oft noch ganz nach der Art der alten Phariſäer iſt und darum ganz anders als die Frömmigkeit Jeſu, trotzdem ſie ſich nach ihm benennt. Es gibt nämlich zwei Arten von Frömmigkeit. Die eine iſt die, die ſich von den anderen, den vermeintlich oder wirklich nicht frommen Menſchen, den Verlorenen, abſchließt. Sie ſagt: wenn „ich“ nur dich habe. Die anderen? Nun, ſie verdienen es ja nicht beſſer! Dieſe Frömmigkeit iſt hart, lieblos, ſie ſchließt ſich ab, ſie ſchließt die anderen aus, ſie ſtößt ab. Wer kennt ſie heute nicht, gerade in unſeren Gemeinden? Die andere Frömmigkeit, wie wir ſie von Jeſus lernen ſollten, ſagt: ich kann meines Gottes nicht froh werden, wenn ich ſehe, daß die anderen ihn nicht auch gefunden haben, ich kann meines Friedens mich nicht freuen, wenn ich den anderen nicht auch zu ihm verhelfen kann. Dies iſt die Frömmigkeit voll Liebe und Erbarmen. Sie ſchließt ſich auf, ſie ſucht und wirbt und zieht an in dem ſtarken Glauben Jeſu, daß auch der ſcheinbar Verlorene noch gefunden und gerettet werden kann. Darum ſucht ſie gerade die Sünder auf und geſellt ſich zu ihnen.

In welcher Frömmigkeit lebſt du? Für dich haſt du dir, daran erinnert dich die Paſſionszeit gerade, die liebreiche, ſuchende Frömmigkeit Jeſu gefallen laſſen — willſt du den anderen gegenüber die andere, die abſtoßende, verdammende üben? In der Paſſionszeit? P. H. P.

Lübiſch-mecklenburgiſcher Heringskrieg.

Barbaroſſa als Zeuge.

An die Lübecker Bucht grenzen fünf Staaten: außer Lübeck ſelbſt die beiden Mecklenburg, Preußen und Oldenburg. Die Lübecker aber behaupten, daß das Fiſchrecht in und an der Bucht ihnen allein zuſtehe. Die Mecklenburger Fiſcher z. B. hätten dort nichts zu ſuchen. Die Mecklenburger Fiſcher aber laſſen ſich das nicht geſagt ſein, ſondern ſuchen dort etwas: nämlich gleichfalls Heringe. Darüber iſt es zwiſchen Mecklenburg und Lübeck zu einem zwar ſtillen, aber mit großer Energie geführten Krieg gekommen: geſchoſſen wurde bis jetzt noch nicht, aber es wird bereits, wie in den Zeiten des alten Störtebeker, luſtig gekapert. Fiſchkutter, die die Heringsgrenzen überfahren, werden, wie in einer Seeräuberſchlacht, aufgebracht, und die „Beute“ wird von der ſiegreichen Partei auf öffentlichen Fiſchmärkten billig verſteigert. Gegenwärtig hat die Freie Hanſaſtadt Lübeck die Oberhand, aber ſie ſcheint ſich in ihren Fiſchrechten doch nicht ganz ſicher zu fühlen. Sie hat jetzt nämlich den — Staatsgerichtshof (warum nicht bald den Völkerbund?) angerufen: er ſoll dekretieren, daß Lübeck auf der Travemünder Reede das ausſchließliche Fiſchereirecht hat, und daß die Mecklenburger ihre Heringe anderswo zu fangen haben. Zur Unterſtützung ſeiner Anſprüche hat Lübeck das ganze Mittelalter mobil gemacht, indem es in einer Denkſchrift mit uralten hiſtoriſchen Urkunden operiert: ſogar der alte Kaiſer Barbaroſſa, derſelbe, dem der Bart durch den Tiſch gewachſen iſt, wird für die Lübeckſchen Heringe als Kronzeuge aufgerufen. Es iſt ein „luſtiger Krieg im Frieden“, und wir dürfen uns freuen, daß in Deutſchland auch in ernſter Zeit für ein bißchen Humor geſorgt iſt.

☐ **Die ſtrenge Reichspoſt.** Für die Einziehung von Fernſprechgebühren hat die Reichspoſt eine Anweiſung herausgegeben, nach der die Anſchlüſſe aller Teilnehmer, die in den vorhergegangenen 12 Monaten dreimal an die Bezahlung der Gebührenſchuld haben erinnert werden müſſen, in einem neuen Falle der Zahlungsſäumigkeit ohne vorherige Erinnerung geſperrt werden ſollen.

☐ **Neue Briefmarken in Sicht.** Auf eine Eingabe hat das Reichspoſtminiſterium mitgeteilt, daß die deutſchen Adlermarken demnächſt durch andere Marken erſetzt werden ſollen. Die Herſtellung weiterer Poſtwertzeichen mit dem Bildnis Stephans iſt nicht in Ausſicht genommen, da ſie nicht in die Reihe der neuen Marken paſſen würden. Die beliebten Markenheftchen ſollen wieder eingeführt werden.

Vermiſchtes.

Habsburger in der Anekdote. In Wien iſt unter dem Titel „Der Franzl“ ein recht amüſantes Büchlein herausgekommen. Es erzählt Geſchichten von den Kaiſern aus dem Hauſe Habsburg. Mit dem beſonders durch Schillers Ballade bekanntgewordenen Rudolf von Habsburg fängt es an und mit dem nach dem Weltkriege abgetretenen Karl hört es auf. Hier ein paar Anekdötchen: Kaiſer Franz der Gute war mit neuen Ordensverleihungen beſchäftigt. Er ging die ihm vorgelegte Liſte durch und ſtieß plötzlich auf den Namen Grillparzer. „Grillparzer . . ., Grillparzer,“ ſagte er unwirſch, „das iſt ja der Kerl, der was das Zeugs ſchreibt! Weg mit dem! Einem Büchelſchreiber gib ich kein'n Orden!“ — Kaiſer Ferdinand hatte noch nie einen Adler geſehen außer dem in ſeinem Wappen. Aber er wollte einen Adler ſchießen und man rüſtete zur Jagd. Ein ausgeſtopfter Aar wurde auf einem Baum feſtgehalten, um nach dem Schuß hinabgeworfen zu werden. Alles ging programmäßig, aber Ferdinand war enttäuſcht: „Mich werden's nicht drankiegen,“ ſagte er. „Das is ka Adler, der hat ja nur ein'n Kopf!“

Spiel und Sport.

Sp. **110 Sportkurſe der D. H. f. L.** Nicht weniger als 110 verſchiedene Sportkurſe ſind in dem ſoeben erſchienenen Programm der Volkshochſchulkurſe der D. H. f. L. in Berlin für das Halbjahr April—September 1925 angekündigt. Jeder Geſchmack, jede Neigung findet Berückſichtigung: Boxen, Fechten, Jiu-Jitſu, Leichtathletik, Piſtolen- und Kleinkaliberſchießen, Motorradfahren, Rudern, Bootsbau, Paddeln, Segeln, Schwimmen, Springen, Tennis, Volkstanz, Skitrockenkurs, Ausgleichsgymnaſtik, rhythmiſche Gymnaſtik nach den verſchiedenſten Syſtemen uſw. Bei günſtiger Schneelage ſoll Oſtern eine Skifahrt ſtattfinden. Für den Mai ſind Bergſteigekurſe im Rieſengebirge, für den Juli für Fortgeſchrittene in den Alpen geplant. Praktiſche Segler können ſich im Juli auf eine Fahrt nach Finnland vorbereiten.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

25] (Nachdruck verboten.)

Es war eine kleine Jacht, und ihr geübtes Auge ſagte ihr ſofort, ſie gehöre der vornehmſten Klaſſe der Luxusſchiffe an. Während ſie ſich behaglich in ihren Liegeſtuhl zurücklegte, ohne vorläufig darüber nachzugrübeln, wer ſie dahin gebracht hatte, betrachtete ſie prüfend alle ſichtbaren Einzelheiten des Schiffes. Das Deck war ſo weiß und glatt wie ihre eigene Hand, und die Drahtſeile liefen daran entlang wie blaue Adern. Alle Metallbeſtandteile, von dem Band um den ſchlanken Kamin bis zu dem gewölbten Dach der Kajüte, glänzten und leuchteten wie Gold. Die Maſte erhoben ſich wie ſtolze Tannen und das Takelwerk glich geſponnener Seide. Es waren keine Segel aufgezogen; die Jacht war unter Dampf und machte etwa ſieben bis acht Knoten. Sie ſchätzte das Fahrzeug auf etwa hundert Tonnen und auf ein Alter von höchſtens drei Jahren. Niemand war auf Deck zu erblicken, nur der Mann am Rad. Er trug einen blauen Matroſenanzug, doch es war kein Name oder Buchſtabe auf ſeiner Kappe, und auch die weißen Rettungsgürtel und das glänzende Rettungsboot zeigten keinerlei Aufſchrift. Sie rief mit ſchwacher Stimme den Mann am Rade an und wiederholte ihren Ruf, doch der Steuermann kehrte ſich nicht um und ſetzte ſeinen leiſen Geſang fort, als gäbe es nichts anderes auf der Welt als die Jacht, das Meer, die Sonne und ihn ſelbſt.

Dann ſtreiften ihre Blicke das Land, von dem ſie ſich eiligſt entfernten, und ſie konnte einen Leuchtturm erkennen und einen großen, weißen, unregelmäßigen Dom, in dem ſie den Kurſaal von Oſtende erkannte, dieſen prunkvollen Nebenbuhler des Spielhauſes von Monte-Carlo. Die Strahlen der Morgenſonne ſtreichelten ſie und wirkten auf ſie wie Erfriſchungsmittel. Rings um ſie wechſelte das Waſſer von herrlichen grauen und blauen Tönen zu noch herrlicherem Roſa und durchſichtigem, überirdiſchem Grün. Das zauberhafte Kaleidoſkop des Sonnenaufganges nahm ſeinen Fortgang, unbekümmert um die Laſterhaftigkeit der Sterblichen. Hie und da unterſchied ſie in der Entfernung einen Segler — das braune Segel irgend einer Fiſcherbarke von Oſtende, die von einer Nachtfahrt heimkehrte. Dann drang das Arbeiten von Schaufeln an ihr Ohr, und ein Dampfer zog an ihnen vorbei, plump wie eine Schildkröte die Wellen zerteilend. Es war die „Schwalbe“, die von London kam. Sie konnte einige ihrer Gäſte ſehen, neugierig über die Reeling gelehnt. Ein Mädchen in einem Gummimantel winkte ihr und mechaniſch erwiderte ſie den Gruß mit der Hand. Der Offizier auf der Kommandobrücke der „Schwalbe“ grüßte die Jacht, doch der Mann am Rad antwortete nicht. Im nächſten Augenblick war die „Schwalbe“ nur noch ein dunkler Punkt in der Ferne.

Nella verſuchte ſich aufzuſetzen, doch ſpürte ſie, daß ſie es nicht konnte. Das Tuch, das ſie bedeckte, abwerfend, entdeckte ſie, daß ſie mittels eines Strickes an den Liegeſtuhl angebunden war. Sofort wurde ſie wach und zornig; ſie wußte, daß die Gefahr noch nicht vorüber war; ſie fühlte, dies ſei vielleicht erſt der Anfang neuer Qualen. Ihre müßige Zufriedenheit, das träumeriſche Gefühl der Ruhe und des Friedens verſchwanden mit einem Schlage, und ſie ſtählte ſich, um den Gefahren einer ernſten und abſcheulichen Lage zu begegnen.

Gerade in dieſem Augenblick kam ein Mann von unten herauf. Es war ein Mann von etwa vierzig Jahren, tadellos in Blau gekleidet, mit einer Bootsmannsmütze auf dem Kopfe. Er lüftete ſie höflich.

„Guten Morgen,“ ſagte er. „Nicht wahr, ein prächtiger Sonnenaufgang?“

Die kluge und berechnete Unverſchämtheit ſeines Tones traf ſie, die gebunden und wehrlos dalag, wie ein Peitſchenhieb. Gleich allen Menſchen, deren Leben glatt und ſorglos in jenen ſchönen Regionen verlaufen iſt, wo Gold jedes Hindernis beſeitigt und das Geſetz mit feſter Hand jede Ungehörigkeit unterdrückt, konnte ſie ſich nur ſchwer damit abfinden, daß es andere Regionen gab, wo Gold wertlos war und das Geſetz keine Gewalt hatte.

Vor vierundzwanzig Stunden hätte ſie es für unmöglich erklärt, daß jemand ein ſolches Abenteuer erleben könne, wie ſie ſelbſt es jetzt erlebte. Sie hätte hochtrabend über die Ziviliſation und das neunzehnte Jahrhundert geſprochen, über modernen Fortſchritt und die Polizei. Doch ihre neue Erfahrung lehrte ſie, daß die menſchliche Natur ſich ſtets gleich bleibt und daß unter der dünnen Schicht der perſönlichen Sicherheit, auf der wir guten Bürger leben, dunkle und geheime verbrecheriſche Kräfte beſtehen, die ſich immer noch regen und bewegen, wie ſie es in den Tagen taten, als man nicht von einem Stadtteil zum andern gehen konnte, ohne von Räubern überfallen zu werden. Ihr Abenteuer lehrte ſie dies raſcher und gründlicher erkennen, als wenn ſie ſelbſt in den Polizeibureaus von Paris, London und Petersburg Studien gemacht hätte.

„Guten Morgen,“ wiederholte der Mann, und ſie warf ihm einen unwilligen, böſen Blick zu.

„Sie!“ rief ſie. „Sie, Mr. Thomas Jackſon, wenn das Ihr Name iſt. Binden Sie mich von dieſem Seſſel los, und ich will mit Ihnen reden.“

Ihre Augen blitzten, während ſie ſprach, und ihr Zorn trug noch viel zu ihrer Schönheit bei.

Mr. Thomas Jackſon alias Jules, ehemaliger Oberkellner im Grandhotel Babylon, hielt ſich für einen großen Kenner in Frauenſchönheiten, und der Anblick von Nella Rackſole war für ihn eine Augenweide.

„Mit Vergnügen,“ erwiderte er, „ich hatte vergeſſen, daß ich Sie an den Seſſel gebunden hatte, um zu verhindern, daß Sie auf den Boden fallen.“ Mit einer raſchen Bewegung löſte er ihre Feſſeln. Nella erhob ſich, bebend vor Zorn und Empörung.

„Nun,“ ſagte ſie, ſich ihm gegenüberſtellend, „was ſoll das bedeuten?“

„Sie hatten das Bewußtſein verloren, vielleicht erinnern Sie ſich nicht mehr daran,“ antwortete er gelaſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 20. März 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
beste, schwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,63—0,64
mittelschwere Ware, über 220 Pfd	0,62—0,63
gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,60—0,62
geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,53—0,58
beste Sauen	0,52—0,58

Auftrieb: 4200 Schweine. Der Handel verlief ziemlich rege.

Getreide.

Hamburg, den 19. März. Weizen 21,0—24,5 Mark. Roggen 1—23,0 Mark. Hafer 18,2—19,0 Mark. Gerste 20,4—24,5 Buchweizen 21,0—21,5. Ausl. Gerste 19,4—21,8 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 20. März.

Der zehntägige Nachwinter kam den Landleuten ht ganz ungelegen, weil es ihnen ermöglicht wurde, auf n Felde, namentlich auf niedrig belegenen Aeckern und sonders in der Marsch, die noch rückständigen Arbeiten zu rrichten. So konnte man den Dünger, der für die Früh- hrsbestellung erforderlich ist, ausfahren. Die Saaten haben ter dem Frost, obgleich die Temperatur in einigen Näch- n auf 8 Grad Celsius sank, kaum gelitten, da sie etwas rch den starken und sich mehrfach wiederholenden Schnee- ll geschützt worden sind. Der Stand der Wintersaaten ist allgemeinen ein recht guter; auch der im Spätherbst säte Roggen hat sich in den milden Wintermonaten sehr holt.

Stimmzettel für die Reichspräsidentenwahl. Die Her- llung der Stimmzettel und ihre Verteilung an die Wähler Sache der Parteien oder Wählergruppen, welche die Wahl es Anwärters betreiben. Die Stimmzettel sollen 9 : 12 entimeter groß und von weißem oder weißlichem Papier n; auch Zeitungspapier ist zulässig. Die Stimmzettel- mschläge werden amtlich geliefert und im Abstimmungs- um in genügender Menge vorrätig gehalten.

Neumünster. In einem Briefe an die Reichstags- aktion der Kommunistischen Partei Deutschlands schilderte n wegen Landfriedensbruchs abgeurteilter Strafgefangener e Zustände im hiesigen Zentralgefängnis und stellte die Behauptung auf, der Direktor dieser Anstalt habe mit Be- ehung auf die Fraktion die Aeußerung getan, sie sei Ge- ndel. Der Direktor widerlegte im Termin unter Eid diese Aeußerung, während der Strafgefangene seine Behauptung ufrecht erhielt. Das Gericht trug keine Bedenken, dem Beamten vollen Glauben zu schenken und verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung des Beamten zu der schon on der Vorinstanz festgesetzten Strafe von vier Wochen Gefängnis.

*. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** Der Kraftwagenführer Hermann St. aus Neumünster hatte einen Strafbefehl wegen zu schnellen Fahrens im Orte bekommen, wogegen er Einspruch erhoben hatte. Er wollte im Laufe er Verhandlung seinen Einspruch zurücknehmen, es war doch zu spät und er wurde zu 20 Mark Geldstrafe und n die Kosten verurteilt. — Zur abermaligen Verhandlung am dann die Anklage wegen gemeinschaftlicher vorsätzlicher Körperverletzung, die schon seit längerer Zeit gegen den Landmann Willi Schl. und den Maurer Wilhelm Wr. chwebte. Sie sollen sich in der angegebenen Weise gegen en Kaufmann David M. vergangen haben, wofür sie von er Staatsanwaltschaft in Kiel zu je 200 Mark Geldstrafe verurteilt wurden. Dagegen hatten beide Einspruch erhoben. Der erste Angeklagte berichtet, daß ihm hinterbracht worden ei, der Kaufmann M. hole sich von seinem noch auf dem Moor stehenden Torf ein Fuder weg. Er sei dann mit dem Händler Hans M. hinausgefahren. Auf der Ecke, wo der Weg nach Schmalfeld von der Segeberger Chaussee abzweigt, hätten sie gewartet, dann seien sie weitergegangen und hätten beobachtet, wie M. den Torf in einer Tannenschonung abgeladen habe. Sie hätten ihn mit dem leeren Wagen ruhig fahren lassen, erst beim Eingang in den Ort hätten sie ihn zur Rede gestellt wegen des gestohlenen Torfes. Da habe Hans M. ihn darauf aufmerksam gemacht, daß der Sohn des M. die Forke ergriffen habe, um ihn, Schl., damit anzugreifen. Da habe er mit einem Handstock dem Sohn die Forke aus der Hand geschlagen und ihn mit dem Handstock geschlagen. Der Vater sei dem Sohn zur Hilfe gekommen; und nun habe der Angeklagte auch diesen geschlagen. Inzwischen sei der zweite Angeklagte dazugekommen, und gemeinsam hätten sie dann den M. gezwungen, zurückzufahren, den abgeladenen Torf wieder aufzuladen und ihn nach der Stadt zu bringen. Dabei hätten sie, weil er sich weigerte, ihn angefaßt, hätten ihn, wenn er weglief, mit Gewalt wiedergeholt und ihn schließlich auf den Wagen gesetzt. Sie seien dann zurückgefahren. Unterwegs hätten sie M. nochmals gewaltsam daran hindern müssen, die Flucht zu ergreifen. Der zweite Angeklagte, Wr., sagt ähnlich aus. M. sei bange gewesen, daß er Schläge kriegte, aber gekriegt habe er keine. Er habe M. wohl am Kragen gefaßt, aber geschlagen habe er ihn nicht. Kaufmann M. stellt die Sache wesentlich anders dar; er erklärt, daß er, ohne daß er Veranlassung dazu gegeben habe, von den Angeklagten fortgesetzt schwer mißhandelt und gröblich beschimpft worden sei. Eine große Anzahl von Zeugen war geladen, damit der Tatbestand klargestellt werde. Der als Sachverständiger hinzugezogene Arzt Dr. Gühne, der den Mißhandelten behandelt hat, erklärte, daß die Verletzungen leichterer Art gewesen seien. Er habe leichte Würgemale am Hals, Abschürfungen im Gesicht und einige Striemen auf dem Rücken feststellen können. Die Verhandlungen, die öfters einen sehr lebhaften Charakter annahmen, zogen sich sehr in die Länge. Der Amtsanwalt beantragte unter Zubilligung mildernder Umstände eine Geldstrafe von 90 Mark; der Nebenkläger M., vertreten durch Rechtsanwalt Cohn aus Altona, verlangte eine viel höhere Geldstrafe. Die Urteilsverkündigung wurde um eine Woche ausgesetzt. Endlich stand noch eine Privatklagesache des stellvertretenden Gemeindevorstehers Rudolf V. in Henstedt gegen den Landmann Martin S. daselbst wegen Beleidigung an. Vor Eintritt in die Verhandlung wurde ein Vergleich herbeigeführt. Der Verklagte erklärte, er habe den Kläger nicht beleidigen wollen und verpflichtete sich, an den Frauenverein in Henstedt eine Buße von 30 Mark zu zahlen, sowie die Kosten zu übernehmen, und der Kläger zog seine Klage zurück.

*. **Einer für alle, und alle für einen!** So hat der Landeshandwerkerbund gedacht, als er beschloß, für vier schleswig-holsteinische Handwerkskollegen einzutreten, die durch Feuer schwer geschädigt worden sind. Sie hatten zwar versichert, aber die betreffende Gesellschaft hatte liquidiert, und somit erhielten sie nichts. Da hat der Bund beschlossen, den Handwerksmeistern zu helfen, indem versucht werden soll, die Schadensumme in Höhe von 33497 Mark durch die Organisation aufzubringen. Die Summe ist auf die einzelnen Kreise verteilt worden, und auf den Kreis Segeberg entfallen dabei 1568 Mark. Der Kreishandwerkerbund hat die Ortsgruppen aufgefordert, bei den Mitgliedern eine Sammlung freiwilliger Gaben zu veranstalten. Er erwartet, daß keiner sich zurückziehen wird. Dann wird der genannte Betrag leicht zusammenkommen, denn „viele Wenig machen ein Viel“. Und wenn alle Handwerker in Schleswig-Holstein so denken, so kann den vier bedrängten Berufsgenossen gründlich geholfen werden.

H. **Quickborn,** den 19. März.

Die Direktion der Altona-Kaltenkirchener Bahn hat den an der Strecke liegenden Gemeinden ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt bei der Aufstellung neuer Fahrpläne. Schon der neue Sommerfahrplan ist unter Mitwirkung der Gemeinden zusammengestellt worden. Die Arbeit wurde wesentlich erleichtert dadurch, daß die Gemeinden der Südstrecke (Schnelsen-Quickborn) sich zusammengeschlossen und ihre Wünsche gemeinsam formuliert hatten. Die Direktion hat sich bemüht, den Anträgen gerecht zu werden. Schon im Monat April wird der erste Triebwagen probeweise in den Betrieb eingestellt werden. Bewährt er sich, werden im Laufe des Jahres mehrere dieser Wagen angeschafft werden. Da Triebwagen beweglicher sind als Dampflokomotiven, läßt sich der Fahrplan dann noch günstiger gestalten. Ferner beabsichtigt die Direktion, die Fahrzeit noch weiter herabzusetzen. Die Genehmigung zur Erhöhung der Grundgeschwindigkeit auf 50 Km. wird aber nur erteilt, wenn die Uebergänge mit Schranken versehen werden.

Altona. Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einer schottischen Karre ereignete sich im Lessingtunnel. Der Autoführer, der die Karre überholen wollte, fuhr mit solcher Heftigkeit gegen diese an, daß sie gegen die Wand geschleudert wurde. Dabei kamen die beiden Transporteure zu Fall. Der eine, der 66jährige, erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Kattendorf. Der Kattendorfer Hof hat in den letzten 12 Jahren recht häufig seinen Besitzer gewechselt. Der vorletzte Besitzer, ein Großkaufmann in Hamburg, verkaufte vor etwa Jahresfrist den Hof an das „Rauhe Haus“ in Horn bei Hamburg. Das Rauhe Haus hat hier seitdem etwa 40 Zöglinge untergebracht, die im landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt werden. Ein Hausvater leitet den Betrieb. Zur Unterbringung der Zöglinge sind zwei große Holzbaracken erbaut, die später durch massive Baulichkeiten ersetzt werden sollen. Die hiesige Zweiganstalt steht unter der Aufsicht des Anstaltsdirektors Pastor Pfeifer. — Auf dem Hof verunglückte ein in der Landwirtschaft tätiger junger Mann. Die Pferde gingen durch, wobei er vom Wagen fiel, der über seinen Körper hinwegfuhr. Der Arzt stellte innere Verletzungen fest.

Heide. In einem Nachbardorfe starb vor sechs Jahren plötzlich eine Frau, die nicht im besten Einvernehmen mit ihrem Manne gelebt hatte. Das Gerücht wollte wissen, daß die Frau keines natürlichen Todes gestorben sei und daß ein Giftmord vorläge. In den damaligen unruhigen Zeiten verstummte aber das Gerücht bald wieder. Dennoch hat jetzt die Staatsanwaltschaft sich der Sache angenommen; es sind Zeugen vernommen worden. Die Leiche der Frau soll wieder ausgegraben werden.

Barmat soll vor den Ausschuß.

Berlin, 19. März

Im Barmat-Ausschuß des Reichstages schilderte der Kaufmann Scharwenka, der Leiter der Schmalzabteilung der Reichsfettstelle war, die mit Barmat „getätigten“ Geschäfte. Etwas Neues ging aus seiner Aussage nicht hervor. Der Zeuge erklärte, daß ihm nichts davon bekannt sei, daß der Minister Robert Schmidt Barmat begünstigt habe. Schmidt selbst betonte dann noch einmal, daß er zu Barmat niemals eine andere Stellung eingenommen habe als zu allen anderen Lieferanten des Reiches. Ministerialrat Staudinger, der im Reichswirtschaftsministerium zur persönlichen Verfügung der verschiedenen aufeinanderfolgenden Minister war, wiederholte seine bereits an anderer Stelle gemachten Aussagen: Minister Schmidt habe mit Barmat persönlich nichts zu tun haben wollen. Es hätten über Barmat neben ungünstigen auch günstige Auskünfte vorgelegen, und er hätte geschäftlich damals durchaus keinen ungünstigen Eindruck gemacht. Der Vorsitzende des Ausschusses Abg. Saenger (Soz.) teilte schließlich mit, daß selbstverständlich Barmat selbst vor dem Ausschuß vernommen werden werde.

Arbeiter und Angestellte

Kopenhagen. (Streik in Dänemark.) Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind ergebnislos verlaufen, so daß die Arbeitgeber die allgemeine Aussperrung verhängt haben, die jetzt in Kraft trat. 50 000 Arbeiter, die der Eisenindustrie, dem Baugewerbe und der Lebensmittelindustrie angehören, befinden sich schon im Ausstand.

London. (Rückgang der Arbeitslosenziffer.) Die Zahl der Arbeitslosen ist gegenüber der vergangenen Woche um nahezu 13 000 zurückgegangen.

op. Nurmi mitten im Rennen zusammengebrochen. Gelegentlich der großen athletischen Wettkämpfe in Madison Square-Garden kam es zu einem sensationellen Ereignis, nämlich zu einem tragischen Zusammenbruch des finnischen Weltrekordmannes Nurmi mitten im Rennen. Das Ereignis trat kurz vor dem Ende eines Dreimeilenrennens ein, Nurmi führte seit Beginn des Rennens, hatte bereits den Rekord für 4 Kilometer geschlagen. Plötzlich wurde sein Lauf langsamer, er hielt an und brach unter starken Schmerzen zusammen. Nurmi wurde sofort zu einem seiner Verwandten in Newyork gebracht. Ein Arzt stellte schwere Störungen im Verdauungssystem fest. Es ist das Gerücht im Umlauf, daß der berühmte finnische Athlet, der „schnellste Mensch der Welt“, eine Blinddarmentzündung habe. Nurmi hatte bisher alle seine Rennen in Amerika gewonnen.

Magdeburg. Die Berufungsverhandlung im **Ebert-Prozeß** wurde nach der Vernehmung des Zeugen Syrig auf den 20. März vertagt. Generalstaatsanwalt **Storp** erklärte, daß er die Aussagen Goberts und **Syrigs über die** Äußerungen Eberts für unwahr halte.

Bern. Der Ständerat genehmigte einen **Bundesbeitrag von** 8 350 000 Franken für den Ausbau **der Furkabahn und** übernahm die Bundesgarantie für die **Hälfte eines eventuellen** Betriebsdefizits während 10 Jahren.

London. Das bekannte Tussaudsche **Wachsfigurenkabinett** ist durch einen Brand zerstört worden.

Stockholm. In Norrköping hat die **Kriminalpolizei bei** zwei dort wohnhaften Deutschen 197 Gramm **Kokain beschlagnahmt.** Die beiden Deutschen wurden verhaftet.

Zur Geschichte der Ringe.

Von H. Schultze.

Nachdruck verboten.

Die Sitte, Ringe zu tragen, ist sehr alt und von jeher sehr verbreitet gewesen. Im Morgenlande war es namentlich das weibliche Geschlecht, welches den Schmuck der Ringe liebte, und zwar an verschiedenen Gliedern des Körpers, so am Arm, am Hals, im Ohr, am Fuß, an den Fingern und selbst in der Nase, deren unterer Knorpel zu diesem Zwecke besonders durchbohrt wurde.

Aus dem Morgenlande, dessen Bewohner überhaupt von alters her den Luxus im Anlegen von Geschmeide kultivierten, soll sich die Sitte, Ringe zu tragen, auf die übrige Welt verpflanzt haben. Ganz besonders waren es Fingerringe, mit denen man sich schon im Altertum gern sehen ließ. In der Bibel werden sie oft erwähnt. Der Hauptring ist der Siegelring (Chotham), den man nicht nur an der rechten Hand, sondern auch an einer Schnur auf der Brust trug. Darauf war gewöhnlich der Name des Besitzers und ein Spruch aus dem alten Testament eingegraben. Mit einem solchen Ringe jemanden zu beschenken galt als Zeichen der größten Liebe und Freundschaft. Wenn der König einem den mit seinem Namenszuge versehenen Siegelring gab, wie z. B. Pharao dem Joseph, Ahasverus dem Haman, nachher dem Mardochai, so erhob er ihn zu seinem Minister und Vezier und erteilte ihm die Vollmacht, in seinem Namen Befehle auszufertigen.

Auch als Zaubermittel erscheinen die Ringe bereits bei den Juden, den Arabern, den Lydiern u. s. f. Auf dem Metall oder Edelstein, aus welchem dieselben bestanden, waren oft gewisse Buchstaben, Worte, Formeln eingegraben, denen man die Kraft zuschrieb, böse Zauberwirkungen, wie Krankheiten usw. (die als Wirkungen böser Geister oder böser Menschen in Gemeinschaft mit bösen Geistern angesehen wurden), zu vertreiben. Platon erzählt von dem Lydierkönig Gyges, dieser habe als Hirt in einer unterirdischen Höhle einen Ring gefunden, welcher die Kraft besaß, seinen Besitzer unsichtbar zu machen, sobald man den Stein einwärts kehrte; mit Hilfe dieses Ringes habe er das Herz der Königin gewonnen, seinen Herrn ermordet und sich auf den Thron geschwungen.

In Ägypten waren Finger- und Siegelringe von Bronze, Gold und Silber in Gebrauch, in welche nicht selten ein Scarabaeus eingeschnitten war, jener heilige Käfer, der als Symbol der Schöpferkraft galt und sich auf ägyptischen Münzen, Obelisken und Mumien häufig findet.

Eine ziemlich bedeutende Rolle spielen die Fingerringe bei den Römern, obwohl dort in den ältesten Zeiten bloß Gesandte, welche außer Landes geschickt wurden, einen Ring von Gold, Ritter und Senatoren dagegen nur solche von Eisen, Plebejer aber gar keine Ringe tragen durften. Nicht lange jedoch blieb es bei dieser Beschränkung, Senatoren, Ritter und Legionartribunen legten sich auch goldene Ringe zu, und als dieses durchging, fingen auch die Plebejer an, eiserne zu tragen. In der Kaiserzeit aber überstieg der Ringluxus alle Grenzen. In der ersten Periode des römischen Reiches war es nur Männern gestattet gewesen, sich mit goldenen Fingerringen zu schmücken, dieselben wurden als Ehrenzeichen betrachtet und namentlich als Belohnung für große, der Öffentlichkeit geleistete Dienste an Volkstribunen, Senatoren, tapfere Krieger usw. erteilt. Allein die putzsüchtigen Damen Roms ließen dieses Vorrecht des starken Geschlechts nicht lange bestehen.

Eine hübsche Hand, ein kleiner Fuß wurde in Rom ohnedies als große Zierde angesehen, und absichtlich gestikulierte man viel beim Sprechen, um die Hand in graziösen Bewegungen sehen zu lassen. Dabei mußten die Nägel hübsch glatt und rund abgeschnitten sein und glänzend scheinen. Der Dichter Ovid sagt in seiner „Kunst zu lieben“: eine Schöne mit großen Fingern und rauhen Nägeln dürfte nicht so viel gestikulieren. Die Kultur der Hände war Sache einer besonderen Sklavin, und wer sich eine solche nicht halten konnte, ließ dies Geschäft wenigstens von einem Barbier besorgen, niemand gab sich damit selbst ab. Beiläufig mag hier noch bemerkt sein, daß man die Nägelabschnitte aufbewahrte und zur Zauberei verwendete. Plinius bemerkt u. a.: „Man mische Nägelabschnitte mit Wachs, mache davon ein kleines Päckchen und klebe es an die Tür eines fremden Hauses, so geht das Fieber ganz unfehlbar aus unserem Hause nach jenem hin.“

Daß bei einer solchen Sorgfalt, die man der Pflege der Hand zu teil werden ließ, das Ringtragen bald allgemein werden mußte, ist natürlich. Schließlich steckte sich jeder Ringe an, so viel er wollte. Soldaten und Freigelassene durften sie eigentlich nur tragen, wenn sie dieselben aus der Hand des Kaisers empfingen. Justinian indessen ward der vielen derartigen Bittstellereien bald überdrüssig und erlaubte jedem, sie zu verteilen. Als noch bloß eiserne Ringe gestattet waren, ging die Eitelkeit so weit, daß man dem Golde die Farbe des Eisens zu geben suchte, um doch wenigstens nicht wirkliches Eisen nehmen zu müssen. Schon zur Zeit der Schlacht bei Kannä indes war das Gold hierzu allgemein in Gebrauch, und Hannibal schickte dem karthagischen Senat einen ganzen Scheffel voll solcher Ringe. In den Tagen des Satirikers Juvenal gab es verschiedene Ringe für Winter und Sommer, die fürs kalte Wetter waren sehr schwer und massiv, während die für die heiße Jahreszeit sich durch Leichtigkeit auszeichneten. Übrigens kam es auch vor, daß die Römer sich heilige Tiere auf di

Siegelringe gravieren ließen; erſt ſpäter wurden dieſelben durch menſchliche Figuren verdrängt. In Antiquitätenſammlungen kann man römiſche Fingerringe häufig ſehen, da man durch Ausgrabungen ziemlich viele zutage gefördert hat.

In Griechenland gehörte zur Zeit des Geſetzgebers Solon der Siegelring von Gold, Silber oder Bronze zu den Rechten jedes freien Mannes, während die Frauen ſolche von Edelſtein oder Bernſtein trugen. Auch war es Sitte, in der Stunde des Todes die Überlebenden durch Überreichung eines Ringes auszuzeichnen. So wiſſen wir von Alexander dem Großen, daß er ſterbend ſeinen Siegelring als Zeichen des Vertrauens dem Perdikkas gab, woraus man folgerte, daß er dieſen zu ſeinem Nachfolger wünſche.

Ein Ring des Altertums, deſſen Berühmtheit durch Schillers bekanntes Gedicht bis in unſere Tage reicht, iſt der des Polykrates, Tyrannen der Inſel Samos. Dieſer Siegelring, der von Theodoros, einem Meiſter in dieſem Fache, ſtammte, kam nach dem Tode ſeines Beſitzers 522 v. Chr. nach Rom, wo ihn der Schriftſteller Plinius ſah und beſchrieb. Kaiſer Auguſtus legte ihn ſeiner Koſtbarkeit wegen in eine goldene Kapſel und ließ ihn im Konkordia-Tempel aufbewahren. Der Stein des Ringes war ſehr groß, hatte die Form eines Oblongums und zeigte in höchſt kunſtvoller Graveurarbeit eine Lyra mit Zweigen umwunden, rechts einen Delphin, links einen Otterkopf.

Auch Ringe, deren verborgene Kapſel mit einem tödlichen Gift angefüllt war, ſind bereits im Altertum bekannt geweſen. Wir erinnern in dieſer Beziehung beiſpielsweiſe nur an den berühmten Heerführer der Karthager, der im Jahre 183 v. Chr. um ſeinen Todfeinden, den Römern, nicht in die Hände zu fallen, das längſt für dieſen Fall in einem Ring gehaltene Gift nahm und ſo den gewünſchten Tod fand.

Frühzeitig finden wir die Ringe auch bei den Germanen, wo ſie unter dem Namen „Vingerlin“ als Schmuckgegenſtand und Liebeszeichen verwandt und nicht ſelten den Toten mit ins Grab gegeben wurden. Bei Aufdeckung von Hünengräbern werden dergleichen in der Regel gefunden, und zwar beſtehen dieſelben meiſt aus Kupfer oder Bronze. Häufiger noch kamen die Ringe im Mittelalter vor, wo man ſogar heilige Gelübde auf ſie ablegte.

Eigentümlich iſt es, daß die Sitte des Auswechſelns von Hochzeitsringen, welche heute bei faſt allen Nationen gefunden wird, ſich bis in die älteſten Zeiten zurückverfolgen läßt, und doch gibt uns weder das Alte noch das Neue Teſtament über die eigentliche Bedeutung dieſes Symbols Aufſchluß. Wir wiſſen nicht, ob dieſer Gebrauch hebräiſchen, römiſchen oder germaniſchen Urſprungs iſt, jedenfalls aber ſtammt er aus der heidniſchen Zeit. Eine Erklärung ergibt ſich von ſelbſt: der Ring ſoll die Feſſel andeuten, durch welche die Gatten miteinander verbunden ſind, auch gilt die Kreisform des Ringes als Sinnbild der Einigkeit. Gold ſollte das Edle und Dauerhafte des geſchloſſenen Bundes andeuten, und an den vierten Finger wurde der Ring geſteckt, weil nach alter Annahme gerade von dieſem aus eine Ader direkt nach dem Herzen gehe. In dem kirchlichen Ritus fanden die Verlobungs- und Trauringe Aufnahme mit Rückſicht auf die Bibelſtellen 1. Moſ. 38, 18 und 2. Moſ. 35, 22.

In England diente zur Zeit der Königin Eliſabeth der Daumen als Ringfinger der Damen, wie man noch heute an Porträts aus dieſer Periode ſieht, und während der Regierung Georgs I. wurde zwar bei der Vermählungsfeier der Ring auf den vierten Finger geſteckt, dann aber doch auf den Daumen übertragen.

In Deutſchland iſt das Band der Ehe ein ſtreng gegenſeitiges, und Mann wie Frau tragen das Zeichen, das den freiwilligen Verluſt ihrer Freiheit bekundet, in gleicher Form. In Griechenland empfängt die Braut bei der Vermählung einen ſilbernen, der Bräutigam einen goldenen Ring, beide werden auf dem Altar vorher geſegnet und dann dem Paare vom Prieſter mit den Worten überreicht: „Der Diener Gottes A. verbindet ſich mit der Dienerin B. im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes jetzt und in alle Ewigkeit.“

Zum 1. April ein kräftiger
Junge
der Ostern die Schule verläßt, gesucht.
Haus Rave, Armstedt.

Studienassessor sucht als Dauermieter
zwei möblierte Zimmer
Angebote an
Rektor Horstmann, Realschule.

Wichtig für Hausbesitzer
Wir nehmen Anträge auf
Herabsetzung der Hauszinssteuer
entgegen. Interessenten können solche bei uns einreichen.
Gewerbebank in Neumünster
e. G. m. b. H.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Ich arbeite von jetzt an nur gegen
Barzahlung
H. Freese, Schuhmacher
Hitzhusen.

Preiswerte und gute Konfirmationsgeschenke
Gold-Füllfederhalter v. 5 Mk. an
Montblanc-Füllbleistifte
Schreibzeuge, Schreibmappen,
Brieftaschen, Aktentaschen,
Handtaschen,
Nähkörbe in geschmackv. Aufm. v. 2,50 Mk. an
Nagelpflege,
Kamm u. Bürste in Geschenk-Aufmachung
Alfred Warnemünde.

Gras- und Kleesaaten
garant. seidefrei, höchste Keimfähigkeit und Reinheit
Runkelrüben- und Steckrübensaat
gibt ab
Bauernmühle Bad Bramstedt.

Die echten, hochkeimfähigen
Quedlinburger Originalsaaten
sind in vorteilhafter Packung wieder zu haben bei
H. Rathjen
W. Horst.

Sauerkohl Salzgurken
Essiggurken, Pfeffergurken, Heine Würstchen zu 5, 10 und 30 Paar, Anchovis, lose und in Gläsern, Appetitsild, Sardinen, Sardellen, Krabben, Erbsen, Spargel, Bohnen, Pflaumen, Kirschen, Erdbeeren, Ananas, Mirabellen, Oetkers Edelmarmeladen, Tilsiter- Edamer- Holländer- Camembert- und Emmentaler-Käse a. St. 25, 60 140 und 150, Pumpernickel
empfiehlt **J. H. Möller**, Fernruf 75

Aller Anfang ist schwer
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

aber die Mühe der Kleinen wird belohnt. Geben Sie ihren Kindern reichlich von der neuen Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“, die wohlschmeckend, nahrhaft und leicht verdaulich ist und das Wachstum der Kinder fördert.
Preis 50 Pf. das Halbpfd. in der bekannten Packung

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Mitglieder-Versammlung.
Zu der am **Montag, den 23. ds. Mts.** im Gasthof „Zur Mühle“ (Hans Rathje) stattfindenden Versammlung laden wir unsere Mitglieder von der Zweigstelle sowie die von der Geschäftsstelle Wiemersdorf hiermit erg. ein. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. Anfang 8 Uhr abends.
Tagesordnung:
1. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr; evtl. Gründung einer neuen Kredit-Genossenschaft.
2. Verschiedenes.
Gewerbebank Neumünster e. G. m. b. H.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Passende
Konfirmationsgeschenke
als: **Taschen- und Armbanduhren,**
Schmucksachen
in moderner Ausführung und hübscher Auswahl,
Verlobungsringe
empfiehlt **Andreas Mohn,** Uhrmacher.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltigster Auswahl und sauberem Druck bei solider Preisberechnung.
Neue Muster sind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Paustian

Große Auswahl!
Spitzen aller Art · Echte Klöppel-Spitzen
Klöppel-Decken · Motive
empfiehlt
H. Lühring, Bad Bramstedt
Große Auswahl!

Preisskat
am Sonnabend, den 21. März 1925, abends 8 Uhr.
1. Preis 1 lebendes Kalb
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Lund, Schützenhof.

Schenkt gute Bücher zur Konfirmation!
Buchhandlung Warnemünde.

Blühende Topfpflanzen
u. Gartensäumereien
Otto Kruse, hinter dem Kirchhof.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz
stets zu haben bei
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolgs. Stets zu haben bei **Heinr. Fick, Dampfmühle**

Wohnung
2 Zim., Küche, Speisekammer, Stall u. Garten in Münsterdorf bei Itzehoe zu tauschen gesucht nach Bramstedt. Umzug frei. Gute Arbeitsgelegenheit, da von Industrie umgeben. Näheres **Weibezahl,** Landweg, Tel. 197.

Technische Nothilfe
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Nothelfer-Versammlung
am Freitag, den 20. März, abends 8 Uhr, Gastwirtschaft „Zur Doppeleiche“ (Kruse)
Vollzähliges Erscheinen sämtlicher der Ortsgruppe angehörenden Nothelfer und -helferinnen wegen wichtiger Besprechungen dringend erforderlich. Ausweise sind mitzubringen.
Der Ortsgruppenführer.

Hermann Holdorf
Schneidermeister
Bad Bramstedt
bringt für die **Frühjahrssaison** hervorragende
Neuheiten in Anzug-, Herren- und Mantel-Stoffen
Große Auswahl in Manchester.
Echt Lindener Ware.
Anfertigung sämtlicher Herren- und Damen-Sachen nach Maaß. **D. O.**

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 22. März, abends 8 Uhr:
Das Pflegekind
oder
Gerthys Leiden
Erlebnisse einer Amerikanerin in 5 Akten.
Dazu:
2 amerik. Lustspiele
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt.
Zu dem am 21. d. Mts. von der Freiwilligen Feuerwehr in Armstedt angestellten
Theater nebst Ball
daselbst sind die Kameraden von hier freundlichst eingeladen.
Das Kommando.

Armstedt.
Zu unsrem am Sonnabend, den 21. März, abends 7.30 Uhr, stattfindenden
Winter-Vergnügen
bestehend aus
Theateraufführung und Ball
ladet freundlichst ein
das Kommando
der Freiwilligen Feuerwehr.

Machen Sie einen Versuch!
Unser Mastschrot
„Riesenschwein“
hat die besten Masterfolge.
Bauernmühle Bad Bramstedt.
Telefon Nr. 1.

Lorbeern
Kugel und Pyramiden, Kirschlorbeern, Aspidistra — grün und buntblättrig — Dracaena für Dekoration sehr passend empfiehlt billigst
Otto Kruse, Hinter dem Kirchhof.

Färberei und Reinigungs-Anstalt
von **August Junge,** Hoflieferant, färbt und reinigt alles prompt und billig.
Annahmestelle nach wie vor bei
Frau Ernst Oertling Wwe.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

inander verbunden
s als Sinnbild der
Dauerhafte des ge-
den vierten Finger
r Annahme gerade
dem Herzen gehe.
Verlobungs- und
uf die Bibelstellen

nigin Elisabeth der
vie man noch heute
und während der
der Vermählungs-
gesteckt, dann aber

e ein streng gegen-
s Zeichen, das den
undet, in gleicher
Braut bei der Ver-
m einen goldenen
rher gesegnet und
Worten überreicht:
it der Dienerin B.
nes und des heili-

land-
spiele
en 22. März,
s 8 Uhr:
Das
gekind
oder
s Leiden
ner Amerikanerin
6 Akten.
Dazu:
. Lustspiele
undlichst ein
V. Fuhlendorf.

e Feuerwehr
Bramstedt.
21. d. Mts. von der
erwehr in Armstedt
nebst Ball
die Kameraden von
eingeladen.
Das Kommando.

nstedt.
Sonnabend, den 21.
0 Uhr, stattfindenden
Vergnügen
hend aus
ührung und Ball
ein
das Kommando
wi ligen Feuerwehr.

einen Versuch!
Mastschrot
schwein"
ten Masterfolge.
Bad Bramstedt.
on Nr. 1.

beern
niden, Kirschlorbeern,
n und buntblättrig —
koration sehr passend
Hinter dem Kirchhof.

rei und
gs-Anstalt
ge, Hoflieferant, färbt
prompt und billig.
nach wie vor bei
Oertling Wwe.

Krohn
Fernruf Nr. 70
obil-
mietung
schlossene Wagen.
Tag und Nacht.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Besondere Hinweise im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5586 | Sonnabend, den 21. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Nach amtlicher Bekanntgabe sind sieben Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl offiziell vorgeschlagen worden.

* Im Reichstage wurde der Notetat angenommen und das kommunistische Mißtrauensvotum gegen die Regierung abgelehnt.

* Der Eisenbahnerstreik ist nach Annahme des Schiedsspruchs durch beide Parteien beendet worden.

* Der englische Staatsmann Lord Curzon ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

* Durch den Wirbelsturm in Amerika sind im Zeitraum von etwa 5 Minuten 33 Städte vollständig vernichtet worden.

Lord Curzons Tod

Der englische Staatsmann und frühere Außenminister Lord Curzon ist an den Folgen der Nieren- und Blasenoperation, der er sich unterzogen hatte, im Alter von 66 Jahren gestorben.

Lord Curzons Lebenslauf darstellen, hieße einmal die typische Laufbahn eines englischen Staatsmannes schildern, hieße aber auch die Geschichte eines großen Teils der englischen Außenpolitik schreiben. Denn auch in jenen Jahren, da er nicht in verantwortlichen Stellen amtierte, war sein Einfluß auf die Gestaltung der englischen Geschicke in der ganzen Welt immer von großer Wichtigkeit. Und sein leitender Gedanke war der — selbstverständliche — Grundsatz, englische Politik zu treiben.

Er ist sehr früh hinausgefahren auf das klippenreiche Meer der englischen Außenpolitik. Der Sohn des, übrigens irischen, Geistlichen Baron Scarsdale besucht natürlich die Universität Oxford, studiert die orientalischen Probleme und hält Reden darüber als Vorsitzender der „Debating Society" in Oxford, beschäftigt sich dann in freier schriftstellerischer Tätigkeit als „gentleman of no occupation", als Aristokrat ohne berufliche Beschäftigung, damit noch weiter und wird — Privatsekretär bei dem Ministerpräsidenten Lord Salisbury, der früher typische Weg des vornehmen Engländers, um in die praktische Politik bzw. ins Parlament hineinzukommen. Der erst 27 jährige wird dann auch 1886 M. P., Mitglied des Unterhauses. Nach vier Jahren ist er schon Unterstaatssekretär für Indien und mit 40 Jahren hat er sein erstes Ziel erreicht: er ist Vizekönig dieser größten und wichtigsten englischen Kolonie.

Zwei Tendenzen beherrschten damals seine Politik: Abwehr gegen Rußland, das sich nach Süden zu über Persien einen Ausgang zu einem warmen Meer suchte, dadurch indirekt, aber über Tibet auch direkt Indien bedrohte. Und das zweite ist die Idee des englischen „Glacis" rings um Indien, namentlich nach Westen, also Afghanistan, Persien, Arabien zur englischen Einflußsphäre zu machen, ein Plan, den der Ausgang des Weltkrieges anfangs zu verwirklichen schien. Unter Curzons gelang der Plan am deutlichsten in Tibet; wenige Tage, bevor die russische Expedition in Lhassa eintraf, standen die siegreichen Engländer an den Toren der tibetanischen Hauptstadt. Indien ist der Mittelpunkt und das Geheimnis der englischen Herrschaft, schrieb damals Curzon.

1905 veranlaßt ihn ein militärischer Konflikt mit Lord Kitchener zum Rücktritt, und dann bleibt er zehn Jahre hindurch wieder nur gentleman of no occupation, aber, als Parlamentsmitglied, mitten drin in der großen Politik, immer mehr unter den Führern der Konservativen. Die deutsche Bagdadbahnpolitik, die letzten Endes zu einer Kräftigung der Türkei geführt hätte, machte ihn aber zum Freund der englisch-russischen, antideutschen Bündnisbestrebungen. Doch sollten sich die englischen Orientgegner, also Rußland und Deutschland, gegenseitig zerfleischen.

Nach Asquiths Sturz tritt er 1915 in das Kriegskoalitionskabinett Lloyd Georges ein, hatte also die führende Rolle in der Außenpolitik Englands während des Krieges zu spielen. Er hat einmal zum schweizerischen Oberst Wille das Wort gesagt: „Wir verlassen uns auf den Deutschen Reichstag!" und hat deshalb nicht einmal 1917 an ein ernsthaft gemeintes Friedensangebot an Deutschland gedacht. Die dahin abzielenden Schritte des englischen Botschafters in Rom stoppte er ab.

Aber er hat auch das von Frankreich 1919 so sehnsüchtig erhoffte Sicherungsabkommen zwischen Frankreich, England, Amerika verhindert; die ganze Haßatmosphäre von Versailles, namentlich aber von Sèvres, gefiel ihm nicht. Er hat schon im Februar 1920 im Oberhaus den Wunsch ausgesprochen, daß „ein sehr großer Teil des Vertrages geändert werden wird". Er war auch unbedingter Gegner der antitürkischen, griechenfreundlichen Orientpolitik Lloyd Georges, da die auf Anatolien zurückgeworfene Türkei das „Glacis" nicht mehr bedrohte, höchstens gefährliche panislamitische Strömungen, die auch Indien gefährden konnten, dadurch erzeugt wurden. Über seine falsche, weil erfolglose Orientpolitik ist denn auch das Koalitionskabinett Llod George in die Brüche gegangen.

„Die wirtschaftliche Wiederaufrichtung ist für Europa von wesentlicher Bedeutung und Deutschland sollte die Möglichkeit gegeben werden, sein Gleichgewicht und seine Selbstachtung wiederzugewinnen", äußerte er schon im Februar 1922 im Oberhaus; darum war er Gegner des brutalen Poincarismus. Bekannt ist seine Rede vom 20. April 1923, die sich gegen die Rhein-Ruhr-politik Frankreichs wandte; er wurde dann Poincaré gegenüber langsam aktiver, ließ die Rechtswidrigkeit der Ruhrbesetzung durch die englischen Kronjuristen bescheinigen, wandte sich schließlich Anfang August in einer sehr deutlichen Note dagegen — da brach der deutsche Ruhrwiderstand zusammen. Poincaré schien schrankenloser Sieger zu sein, unumschränkter Herrscher auf dem Kontinent, während England nicht mehr die „unverwundbare" Insel war.

Der letzte große Sieg Curzons war, daß nun aber England bei der Regelung der Verhältnisse nicht ausgeschlossen wurde, aktiv an der Lösung der kontinentalen Probleme — Seite an Seite mit Amerika — teilnahm. Er ließ die englischen Truppen in Köln, nicht zuletzt, um die Errichtung der rheinischen Republik zu verhindern.

Nur ein paar Striche können hier gegeben werden England einen seiner größten Söhne verloren.

Der Kampf um Preußen.

Berlin, 20. März.

Der Ältestenrat des Preußischen Landtages hat heute mit Mehrheit beschlossen, die nächste Sitzung erst am 31. März stattfinden zu lassen. Das bedeutet, daß die Wahl des neuen Ministerpräsidenten und damit die Lösung der preußischen Ministerkrise bis zu dem gleichen Termin, das heißt, bis zwei Tage nach der Reichspräsidentenwahl vertagt wird.

Die Sitzung des Ältestenrates dauerte sehr lange, da Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Kommunisten heftig gegen die Vertagung eintraten.

Sitzungsbericht.

(26. Sitzung.) tt. Berlin, 20. März.

Heftige Auseinandersetzungen entspannen sich sofort nach Beginn der Plenarsitzung im Rahmen einer Geschäftsordnungsdebatte. Die Ausführungen der einzelnen Redner wurden von den Parteien mit lärmenden Zwischenrufen begleitet, und zeitweise steigerte sich die Unruhe im Saale so sehr, daß die Redner gar nicht verständlich waren.

Abg. **v. d. Osten** (Dtn.) stellte die Forderung, sofort den deutschnationalen Antrag zu verhandeln, der die Befugnisse des Geschäftsministeriums einengt. Der Redner erklärte, daß seine Fraktion alle Handlungen des Geschäftsministeriums für verfassungswidrig ansehe und eine Entscheidung des Reichsgerichtshofes herbeiführen wolle.

Abg. **Pieck** (Komm.) verlangte sofortige Auflösung des Landtages. Werde dieser Antrag abgelehnt, so würden die Kommunisten für den deutschnationalen Antrag stimmen. Die Ausführungen weiterer Redner gingen im Lärm verloren. Inzwischen war der

bisherige Ministerpräsident Marx

im Hause erschienen und gab eine kurze Erklärung folgenden Inhalts ab:

„Es ist an mich die Frage gestellt worden, wie ich die Geschäfte der Regierung zu führen gedenke, wenn der Landtag sich vertagen sollte. Darüber enthält der Artikel 59 der Verfassung ausreichende Bestimmungen. Die zurückgetretene Regierung hat die laufenden Geschäfte fortzuführen. Ich fasse diese Bestimmung dahin auf, daß ich in erster Linie dafür zu sorgen habe, daß der Preußische Staat und das preußische Volk durch die Krise keinen Schaden erleiden. Ich fasse meine Pflicht ferner dahin auf, alles zu tun, um auch in der Zwischenzeit jeden Schaden von unserem öffentlichen Leben abzuwenden."

Abg. **Winkler** (Dtn.) beantragt Besprechung der Erklärung des Ministerpräsidenten. Abg. **Grzesinski** (Soz.) beantragt Vertagung der Besprechung. Gegen die Vertagung wendet sich erregt Abg. **v. Campe** (D. Vp.), ebenso der Abg. **Pieck** (Komm.).

Unter starker Unruhe, bei der die Bemerkungen verschiedener Redner kaum noch verständlich sind, schließt die Aussprache, und es kommt zur Abstimmung. Die Abstimmung über den Antrag der Sozialdemokraten, die von dem Abgeordneten Winkler beantragte Besprechung der Erklärung des Ministerpräsidenten zu vertagen, bleibt zweifelhaft, und der Präsident ordnet Hammelsprung an.

An der Abstimmung des Hammelsprungs beteiligten sich Demokraten, Zentrum und Sozialdemokraten nicht. **Der Präsident stellt fest, daß nur 185 Stimmen gegen den Antrag auf Vertagung der Besprechung der Erklärung des Ministerpräsidenten abgegeben worden sind. Das Haus ist damit beschlußunfähig.**

Die zweite Sitzung

beginnt wieder mit Geschäftsordnungsauseinandersetzungen, die aber zu nichts führen, so daß schließlich die Beratung der Anträge über die Vorgänge in Halle fortgesetzt wird, wobei sich das Haus stark leert.

Abg. **Herrmann-Breslau** (Dem.) erklärt, die rasche Besprechung der Vorgänge sei sehr zu begrüßen, damit einer Legendenbildung entgegengetreten werde. Wenn bei diesen Vorgängen die verantwortlichen Stellen gefehlt hätten, so müßte streng gegen sie vorgegangen werden. Seine Partei habe das Vertrauen zu Minister Severing, daß das geschehe.

Abg. **Ladendorff** (Wirtsch. Vgg.) erklärt, die Veranstalter der Versammlung in Halle hätten sich den Anordnungen der Polizei nicht gefügt, deshalb seien sie verantwortlich für die Vorgänge.

Abg. **Stock** (Nationalsoz.) sieht in den Vorgängen in Halle die Auswirkungen der maßlosen gewissenlosen Hetze der Kommunisten und bezeichnet den Pazifismus als naturwidrig.

Abg. **Schnetter** (Komm.) greift mit heftigen Worten das System Severing an.

Der Urantrag der Kommunisten in bezug auf Halle wird abgelehnt. Der Urantrag des Zentrums über die Neuordnung des höheren Schulwesens wird in einer durch den Unterrichtsausschuß abgeänderten Fassung und mit Zusatz eines Antrages fast sämtlicher Parteien angenommen. Das Haus nimmt sodann den Bericht des Unterrichtsausschusses über die Uranträge und Großen Anfragen betr. die Auflösung der Seminare, Unterbringung der Lehrerbildner usw. entgegen.

Als in der weiteren Verhandlung über einen Antrag Hirsch (Soz.) über die Personalabbauverordnung abgestimmt werden soll, stellt sich die abermalige Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus, da nur 169 Stimmen abgegeben worden sind.

Präsident Bartels hebt die Sitzung auf und setzt die nächste Sitzung auf Dienstag, den 31. März 1925 fest. In der allgemeinen Aufregung, die sich des gesamten Hauses bemächtigt, geht die Verkündigung der Tagesordnung unter.

•

Auflösungsantrag der Deutschnationalen.

Die Deutschnationale Volkspartei hat im Preußischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, sich mit sofortiger Wirkung aufzulösen und die Neuwahlen auf den 26. April festzusetzen.

Sieben Präsidentenkandidaten.

Wahltag 29. März.

Mit der Mitternachtsstunde des 19. März lief die Frist ab, in der bei der Reichswahlleitung die Vorschläge der Parteien für die Neuwahl des Reichspräsidenten abgegeben sein mußten. Die bis dahin unter den bekannten Bedingungen eingereichten Vorschläge werden in den amtlichen Stimmzettel aufgenommen. Es bleibt natürlich jedem Wähler das Recht, für einen anderen, ihm genehmeren Kandidaten zu stimmen. Er muß dann diesen Namen besonders auf dem Stimmzettel vermerken und als seinen Kandidaten bezeichnen. Nach amtlicher Mitteilung sind die auf Grund von Wahlvorschlägen für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl zugelassenen Anwärter, deren Namen auf dem amtlichen Stimmzettel vorgedruckt sind, folgende:

1. Otto **Braun**, preuß. Ministerpräsident a. D., Berlin,
2. Dr. **Heinrich Held**, bayer. Ministerpräs., München,
3. Dr. **Willy Hellpach**, bad. Staatspräs., Karlsruhe,
4. Dr. Karl **Jarres**, Reichsminister a. D, Duisburg.
5. Erich Ludendorff, General der Inf. a. D., München.
6. Wilhelm Marx, Reichskanzler a. D., Berlin,
7. Ernst Thälmann, Reichtagsabg., Berlin.

Braun ist von den Sozialdemokraten, Held von der Bayerischen Volkspartei, Hellpach von den Demokraten, Jarres vom Reichsblock, Ludendorff von den unter Führung Hitlers stehenden völkischen Verbänden, Marx vom Zentrum, Thälmann von den Kommunisten vorgeschlagen. Für den weiter von der Deutschen Aufwertungs- und Aufbaupartei vorgeschlagenen Kandidaten Dr. Lobe-Leipzig wurden die nötigen Bedingungen nicht erfüllt, er kam deshalb nicht auf den amtlichen Stimmzettel, die angekündigte Kandidatur Fehr-München kam nicht zustande.

•

Wie gewählt wird

Die Gemeindebehörden haben spätestens drei Tage vor dem Wahltag, also zweckmäßig am 25. März, die ortsübliche Bekanntmachung über die Abgrenzung der Stimmbezirke, die Lage der Abstimmungsräume, Tag und Stunde der Wahl zu bewirken und die Bekanntmachung dahin zu ergänzen, daß die Stimmzettel amtlich hergestellt sind, daß sie alle zugelassenen Wahlvorschläge enthalten, daß der Stimmberechtigte durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter bezeichnet, dem er seine Stimme geben will; ferner ist darauf hinzuweisen, daß der Stimmberechtigte, der keinem der vorgeschlagenen Anwärter seine Stimme geben will, den Namen der Person, die er zu wählen wünscht, in das auf dem amtlichen Zettel hierzu freigelassene Feld, schreibt, und daß Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, ungültig sind. Die amtliche Herstellung der Stimmzettel geschieht durch die Kreiswahlleiter. Spätestens am 28. März müssen die in den einzelnen Abstimmungsräumen benötigten Stimmzettelmengen bereitgestellt sein. Jeder am Wahltag zur Wahl erscheinende Stimmberechtigte erhält durch einen Beisitzer des Abstimmungsvorstandes einen amtlichen Umschlag und einen amtlichen Stimmzettel. Nur mit diesen Stimmzetteln darf die Stimmabgabe erfolgen.

Die Wahlzeit.

Die Wahlzeit dauert am 29. März von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, beim zweiten Wahlgang, falls ein solcher stattfindet, von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Da die Möglichkeit eines zweiten Wahlganges vorliegt, wird der Reichswahlleiter Vordrucke für beide Wahlgänge herstellen und sogleich nach Ernennung der Kreiswahlleiter versenden lassen. Um Verwechslungen vorzubeugen, werden die Vordrucke für den ersten Wahlgang auf weißem, die für den zweiten Wahlgang auf hellgrünem Papier hergestellt werden.

Vom Wahlkampf.

† **Die Reichspräsidentenwahl eine Aufwertungsfrage.** Der „Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband" teilt mit, daß er seinen Anhängern für die bevorstehende Reichspräsidentenwahl Stimmenthaltung im ersten Wahlgang empfohlen hat, und zwar deshalb, wie er erklärt, „weil er die auf die Parteien nach ihren Wahlversprechungen gesetzten Erwartungen in der Aufwertungsangelegenheit bisher noch nicht erfüllt sieht und nicht damit einverstanden ist, daß die Reichspräsidentenwahl als eine reine Parteisache behandelt wird, wie es bis jetzt geschehen ist". Die Stellungnahme zum zweiten Wahlgange behält er sich vor.

† **Deutschvölkische Freiheitsbewegung** (Leitung Gräfe-Wulle-Reventlow) **für Dr. Jarres.** Die Gesamtleitung der deutschvölkischen Freiheitsbewegung, von der sich die für Ludendorff einhebende süddeutsche Richtung Hitler unterscheidet, erläßt einen Aufruf, der das Eintreten für Dr. Jarres schon im ersten Wahlgang allen ihren Anhängern dringend empfiehlt.

Deutscher Reichstag.

(39. Sitzung.) CB. Berlin, 20. März.

Beraten wurde zuerst der Notetat in 3. Lesung. Dabei gab der Abg. Dittmann (Soz.) die Erklärung ab, daß die Sozialdemokraten dem vorläufigen Haushaltsentwurf nicht zuſtimmen könnten, da er in Einnahmen und Ausgaben den berechtigten Wünſchen des werktätigen Volkes widerſpräche. Der Verſuch, eine ſofortige Erleichterung für die Lohn- und Gehaltsempfänger durch weitere Befreiung der geringſten Einkommen von der Lohnſteuer zu ermöglichen, ſei abgelehnt. Statt deſſen hätte die Regierung Vorbereitungen getroffen, um durch Ermäßigung aller Kapitalſteuern, Erhöhung der Verbrauchsſteuern und Einführung von Lebensmittelzöllen die Laſtenverteilung noch ungerechter zu geſtalten. Unwiderlegt ſei auch die Beſchwerde über die geſetzloſe Hergabe von 715 Millionen Mark an die Ruhrinduſtrie, während die Anſprüche der Sparer und Gläubiger auf Aufwertung zum größten Teil unerfüllt geblieben ſeien. Die Geſamtpolitik des Kabinetts Luther richte ſich je länger deſto mehr gegen die Intereſſen der werktätigen Bevölkerung.

Abg. **von Gräfe** (Nationalſoz.) bedauerte, daß keine außenpolitiſche Debatte ſtattgefunden habe. Er ſtimme nur mit großen Bedenken dem Notetat zu.

Abg. **Koch-Weſer** (Dem.) erkannte die Notwendigkeit des Notetats an und ſtimmte ihm zu. Der Notetat wurde darauf in 3. Leſung endgültig gegen Sozialdemokraten und Kommuniſten angenommen.

Das kommuniſtiſche Mißtrauensvotum wurde in einfacher Abſtimmung gegen Sozialdemokraten und Kommuniſten abgelehnt. Die Entſchließung über Wahrung der Intereſſen des Reiches bei der Umſtellung der Deutſchen Werke wurde angenommen. Es folgte dann die 2. Beratung des Geſetzentwurfes über die

Verlängerung der Friſten der 3. Steuernotverordnung

in bezug auf die Aufwertung, die am 31. März ablaufen ſollte, bis zum 30. Juni.

Abg. Dr. **Schetter** (Ztr.) berichtete über die Ausſchußverhandlungen. Die Friſtverlängerung ſei notwendig geworden, weil das neue Aufwertungsgeſetz nicht vor dem 1. April erledigt werden könne. Der Ausſchuß hat der Vorlage folgende Beſtimmung hinzugefügt: „Der Wiederherſtellung eines gelöſchten Rechtes zum Zwecke der Aufwertung ſtehe der öffentliche Glaube des Grundbuches inſoweit nicht entgegen, als ein nach der Löſchung eingetragenes Recht nach dem 1. April 1925 begründet worden ſei.“

gründet worden ſei.“ Der Redner ſtellte feſt, daß ſeine Fraktion Bedenken gegen dieſe neue Beſtimmung habe und um Zurückverweiſung an den Ausſchuß bitte.

Aufwertungsentwurf vor der Präſidentenwahl.

Reichsjuſtizminiſter Dr. **Frenken** gab namens der Reichsregierung folgende Erklärung ab:

„Das Reichskabinett hat hinſichtlich des Aufwertungsgeſetzes inzwiſchen entſcheidende Beſchlüſſe gefaßt. Der Geſetzentwurf wird noch vor der Reichspräſidentenwahl im Laufe der nächſten Woche den geſetzgebenden Körperſchaften vorgelegt werden. Die Reichsregierung wird von ſich aus in allernächſter Zeit eine eingehende Darlegung der wichtigen und grundlegenden Beſtimmungen des Entwurfes der Öffentlichkeit unterbreiten.“

Staatsſekretär **Joel** erhob Bedenken gegen den vom Ausſchuß neu eingefügten Artikel, der zur Kreditſperre führen würde. Auch das Reichsbankdirektorium habe gegen die Ausführungen dieſes Artikels die allerſchwerſten Bedenken erhoben. Die Reichsregierung könne ihn unter keinen Umſtänden annehmen.

Abg. **Koch-Weſer** (Dem.) legte eine Entſchließung vor, wonach der Reichstag bedauere, daß die Reichsregierung ihrem Verſprechen, den Geſetzentwurf über die Aufwertung bis Anfang März vorzulegen, bis heute noch nicht nachgekommen ſei.

Abg. **Keil** (Soz.) ſprach die Anſicht aus, daß die Abſichten der Regierung anſcheinend weit zurückbleiben würden hinter dem deutſchnationalen Wahlverſprechen.

Abg. **Höllein** (Komm.) warf den Sozialdemokraten vor, ſie veranſtalteten mit den Deutſchnationalen ein Wettrennen in Demagogie.

Abg. **Hergt** (Dtn.) bedauerte, daß die Regierung heute nichts Näheres über die Aufwertungsvorlage geſagt habe. Der Redner kritiſierte dann die Stellungnahme des Reichsbankdirektoriums, das ſchon immer zu einſeitig gewiſſe Wirtſchaftsintereſſen im Auge zu haben ſcheint. Der Verweiſung des neu eingeführten Artikels in den Ausſchuß ſtimmte der Redner zu.

Abg. **Koch-Weſer** (Dem.) betonte, die Verantwortung für die Unruhe im Volke trage die Regierung, die ihr Verſprechen nicht gehalten habe, ebenſo die Deutſchnationalen mit ihren Wahlverſprechen.

Abg. Dr. **Wunderlich** (D. Vp.) ſetzte ſich für die kleinen Sparer ein. Die Abgeordneten Dr. **Jöriſſen** (Wirtſchaftl. Vgg.) und **Seiffert** (Nationalſoz.) forderten raſche Entſcheidung in der Aufwertungsfrage.

Der Geſetzentwurf wurde dann in 2. und 3. Leſung gegen die Kommuniſten angenommen. Der neu eingefügte Artikel wurde dem Aufwertungsausſchuß überwieſen und die demokratiſche Entſchließung abgelehnt. Es folgte dann die Beratung der ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Anträge auf Sicherung der Wahlfreiheit.

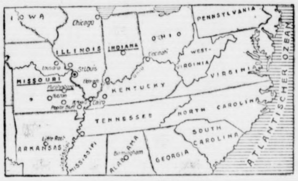
Abg. **Koenen** (Komm.) beſprach die Vorfälle bei der kommuniſtiſchen Verſammlung in Halle und die Verhaftung von Kommuniſten in Stuttgart.

Sofia. 62 kommuniſtiſche Verſchwörer, von denen 6 ins Ausland geflüchtet ſind, ſind zu insgeſamt 78 Jahren Gefängnis und 9 kommuniſtiſche Bandenführer zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden.

Die Opfer der amerikaniſchen Kataſtrophe

33 Städte von dem Orkan heimgeſucht.

Nach den letzten Berichten ſind 33 Städte von dem Sturm heimgeſucht worden. Später ſetzte ein zweiter Tornado in Tenneſſee ein. Amtlich wird mitgeteilt, daß die endgültigen Schätzungen nicht vor mehreren Tagen, unter Umſtänden Wochen möglich ſind, weil ſich die Aufräumungsarbeiten äußerſt ſchwierig geſtalten. „Univerſal“ ſchätzt den Sachſchaden auf mindeſtens 50 Millionen Dollar. Evangeline Booth befahl die Mobiliſierung der Heilsarmee in den vom Tornado heimgeſuchten Staaten. Die Stadt Buffalo im Staate Newyork wurde ebenfalls von einem ſchweren Sturm heimgeſucht, der zwei Häuſer zerſtörte. Viele Fenſterſcheiben wurden zerbrochen, Telegraphenſtangen umgeriſſen, das Dach einer Schule heruntergeriſſen, nachdem glücklicherweiſe gerade Schulſchluß eingetreten war. Das Dach von der berühmten Kirche an den Niagarafällen wurde ebenfalls abgeriſſen. In einem perſönlichen Schreiben hat Präſident Coolidge den Vorſitzenden des Roten Kreuzes ermächtigt, alle dem Roten Kreuz zur Verfügung ſtehenden Mittel für die Hilfsaktion im Verwüſtungsgebiet zu verwenden.



Das Gebiet des Wirbelſturmes.

Der Tornado hat, wie durch Fliegeraufnahmen feſtgeſtellt wurde, ein Gebiet von 300 Meilen verwüſtet. Die Breite ſchwankt zwiſchen wenigen Metern und einer Meile. Er brauchte für die Zurücklegung der Strecke fünf Stunden und wütete an einzelnen Orten kaum fünf Minuten. Während des ganzen Tages lief der Tornado einen Zickzackkurs, kurz vor dem Ende gabelte er ſich.

Reichskanzler Dr. Luther hat in einem Telegramm an den Präſidenten der Vereinigten Staaten der Teilnahme des deutſchen Volkes an der großen Naturkataſtrophe Ausdruck gegeben, die ſo ſchwere Verheerungen zur Folge hatte.

Die vorliegenden Meldungen über die Zahl der Opfer widerſprechen ſich größtenteils; die bei Bekanntwerden der Kataſtrophe genannten Ziffern ſcheinen ſich jetzt als übertrieben herauszuſtellen, doch dürfte mit annähernd zweitauſend Todesopfern und mehreren tauſend Verwundeten zu rechnen ſein.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Das Reichslandbundpräſidium beim Reichskanzler.

In der Reichskanzlei fand eine Beſprechung des Präſidiums des Reichslandbundes mit dem Reichskanzler, dem Reichsernährungsminiſter und dem Reichswirtſchaftsminiſter ſtatt. Vom Präſidenten des Reichslandbundes wurde in Erweiterung ſeiner programmatiſchen Ausführungen auf dem 5. Reichslandbundtag der Reichsregierung die Auffaſſung des Reichslandbundes über die außerordentlichen Gefahren der gegenwärtigen Lage der geſamten deutſchen Volkswirtſchaft und über die zu ergreifenden Maßnahmen zur Kenntnis gebracht.

Annahme des Eiſenbahnſchiedsſpruchs.

Der vom Reichsarbeitsminiſterium gefällte Schiedsſpruch im Eiſenbahnerſtreik iſt nunmehr nach ſeiner Verbindlichkeitserklärung von beiden Parteien angenommen worden. Die Reichsbahngeſellſchaft erklärt, daß ſie den Inhalt des Schiedsſpruches trotz rechtlicher und finanzieller Bedenken ausführen werde. Andererſeits fordern die Eiſenbahnergewerkſchaften ihre Mitglieder auf, ſich in Beachtung der geſetzlichen Vorſchriften dem Schiedsſpruch zu fügen und ſich wieder geſchloſſen zum Dienſtantritt zu melden. Die ausgeſprochenen Streiks werden als beendet erklärt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Barmat-Ausſchuß des Reichstages hat ſich nach der Vernehmung des Miniſterialrates Dr. Staudinger auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

Berlin. Dr. Max Maurenbrecher, der ehemalige Chefredakteur der Deutſchen Zeitung, iſt in die Geſamtleitung der Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung als neues Mitglied eingetreten.

Berlin. Die Errichtung der Rentenbankkreditanſtalt, deren Mittel der Landwirtſchaft nutzbar gemacht werden ſollen, wurde vom Reichsrat genehmigt.

Berlin. Der frühere Oberbürgermeiſter von Berlin, Reichsſchatzſekretär a. D. Adolf Wermuth, vollendet am 23. März in beſter Geſundheit ſein 70. Lebensjahr.

Berlin. Die Reichstagsfraktion der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei wird von jetzt ab den Namen „Deutſchvölkiſche Vereinigung“ führen.

Allenſtein. Der Vorſtand des preußiſchen Städtetages iſt hier zu einer Sitzung zuſammengetreten. An der Verhandlungen nehmen u. a. teil Oberbürgermeiſter Böß, Berlin ſowie die Oberbürgermeiſter von Frankfurt a. M., Eſſen a. d. Ruhr, Düſſeldorf, Stettin und Breslau.

London. Der engliſche Oberkommandierende im Weltkriege Feldmarſchall French, hat ſich einer ſchweren Operation unterziehen müſſen. Sein Zuſtand iſt beſorgniserregend.

Moskau. Im Alter von 55 Jahren iſt Narimanoff, einer der vier Präſidenten des Exekutivkomitees der Sowjetunion, an Herzſchlag geſtorben. Narimanoff vertrat die transkaukaſiſche Sowjetrepublik.

Verhandlungen über die 26%ige Reparationsabgabe.

Berlin, 20. März. Zurzeit finden hier deutſch-engliſche Verhandlungen von Regierung zu Regierung über einen Zahlungsmodus für die 26%ige Reparationsabgabe ſtatt. Es handelt ſich darum, einen Modus zu finden, der der im deutſch-engliſchen Handelsvertrag eingeräumten gegenſeitigen Meiſtbegünſtigung gerecht wird.

Abiturientenexamen der älteſten Kronprinzenſöhne.

Berlin, 20. März. Die beiden älteſten Söhne des ehem. Kronprinzenpaares haben heute am Realgymnaſium in Potsdam ihre Reifeprüfung abgelegt. Prinz Louis Ferdinand war wegen beſonders guter ſchriftlicher Leiſtungen vom mündlichen Examen befreit.

Bayern gegen Kontingentierung der Brauereien.

München, 20. März. Von Abgeordneten der Bayeriſchen Volkspartei iſt dem Landtag ein Antrag zugegangen, der die Staatsregierung erſucht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Kontingentierung der Brauereien aufgehoben wird.

Die Wirbelſturmkataſtrophe in Amerika.

Chikago, 20. März. Nach den letzten Nachrichten iſt die Zahl der vollſtändig zerſtörten kleinen Ortſchaften in dem Wirbelſturmgebiet noch größer als bisher gemeldet. In Murphysboro hat der Sturm drei Quadratmeilen im Geſchäfts- und Wohnbezirk zerſtört. Die Kraft des Sturmes war ſo groß, daß elf Lokomotiven vernichtet wurden.

☐ Aufruf der 50-Rentenmark-Scheine. Durch Bekanntmachung vom 20. März 1925 ruft die Deutſche Rentenbank die Rentenbankſcheine zu 50 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum des 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kaſſen noch bis zum 31. Mai 1925 in Zahlung gegeben, bei den Kaſſen der Reichsbank aber bis zum 30. September 1925 gegen andere Rentenbankſcheine oder gegen geſetzliche Zahlungsmittel umgetauſcht werden. Mit Ablauf des 30. September 1925 werden die aufgerufenen Rentenbankſcheine kraftlos und es erliſcht damit auch die Umtauſch- und Einlöſungspflicht der Deutſchen Rentenbank.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	20. 3.	19. 3.
Weiz., märk.	245-249	245-249
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	219-221	222-224
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	—	205-223
Braugerſte	225-246	225-248
Hafer, märk.	179-185	181-186
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,5-35	32,5-35
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	31,2-33,2	31,5-33,7

	20. 3.	19. 3.
Weizkl. f. Brl	14	14
Roggkl. f. Brl.	14-14,1	14-14,5
Raps	390-395	390-395
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	22-29	24-29
kl. Speiſeerbſ.	18-20	19-21
Futtererbſen	18-19	18-19
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	18,5-19,5	18,5-19,5
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	11,7-13,0	12,0-13,5
Lupin., gelbe	14,0-14,5	14-15,5
Seradella	13,5-16	14-16
Rapskuchen	15,3-15,6	15,6
Leinkuchen	22	22
Trockenſchtzl.	9,6-9,7	9,5-9,6
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml. 30/70	9	9
Kartoffelfl.	18,2-18,7	18,6-18,8

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

26] (Nachdruck verboten.)

Der Mann bot ihr mit einladender Handbewegung einen Klappſtuhl an. Nella konnte es ſich nicht verhehlen, daß er gute Manieren und eine vornehme Art hatte. Niemand hätte vermutet, er ſei zwanzig Jahre lang Kellner in einem Hotel geweſen. Seine große, ſchlanke Geſtalt, ſein gewandtes, ſorgloſes Benehmen hatten etwas Ariſtokratiſches, ſeine Stimme war ruhig, gedämpft und gebietend.

„Das hat nichts damit zu tun, daß ich gewaltſam in Ihrer Jacht entführt werde.“

„Die Jacht gehört nicht mir, doch das iſt nebenſächlich. Wichtiger iſt, daß Sie mir geſtatten, Sie zu erinnern, wie Sie vor wenigen Stunden eine Dame in meinem Hauſe mit einem Revolver bedroht haben.“

„Es war alſo Ihr Haus?“

„Warum nicht? Darf ich kein Haus beſitzen?“ —

„Ich muß Sie erſuchen, die Jacht augenblicklich umkehren zu laſſen und mich zurückzubringen.“ — Sie verſuchte, mit Nachdruck und Feſtigkeit zu ſprechen.

„Ah!“ ſagte er, „ich fürchte, das wird unmöglich ſein. Ich ging nicht mit der Abſicht in See, ſo bald wieder umzukehren.“ — Bei den letzten Worten ahmte er ihre Stimme nach.

„Wenn ich zurückkehre, wenn man Vater dieſe Geſchichte erfährt, wird es ein außerordentlich unangenehmer Tag für Sie werden, Mr. Thomas Jackſon.“

„Aber angenommen, Ihr Vater erfährt nichts davon?“

„Was?“

„Angenommen, Sie kehren nie zurück?“

„Beabſichtigen Sie alſo, meine Ermordung auf Ihr Gewiſſen zu nehmen?“

„Weil Sie von Ermorden ſprechen, fällt mir ein, Sie waren ſehr nahe daran, meine Freundin, Miß Spencer, zu ermorden. Wenigſtens ſagte ſie es mir.“

„Iſt Miß Spencer an Bord?“ fragte Nella; ſie erblickte vielleicht in der möglichen Anweſenheit eines weiblichen Weſens einen ſchwachen Hoffnungsſchimmer.

„Miß Spencer iſt nicht an Bord. Außer Ihnen und mir und einer kleinen, ich darf wohl ſagen ſehr diskreten Mannſchaft, iſt kein Menſch an Bord.“

„Ich will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben. Gehen Sie Ihrer Wege!“

„Danke für die gütige Erlaubnis,“ ſagte er, „ich werde Ihnen das Frühſtück heraufbringen laſſen.“

Er ging zur Kabinentür und pfiff, worauf ein Negerjunge mit einem Tablett mit Schokolade erſchien. Nella nahm es, und ohne einen Augenblick zu zögern, ſchleuderte ſie es über Bord. Mr. Jackſon entfernte ſich einige Schritte und kehrte dann zurück.

„Sie haben Temperament, und ich bewundere Temperament. Es iſt eine ſeltene Eigenſchaft.“ Sie ſchwieg.

„Warum haben Sie ſich überhaupt in meine Angelegenheiten eingemengt?“ fuhr er fort.

Wieder antwortete ſie nicht, doch die Frage ließ ſie nachdenken: warum hatte ſie ſich wirklich in dieſe rätſelhafte Angelegenheit eingemengt? Es ſtimmte gar nicht mit ihrem ſonſtigen heiteren Schmetterlingsdaſein überein, ſich mit ernſthaften Dingen zu befaſſen. Hatte ſie nur in dem Verlangen eingegriffen, der Gerechtigkeit zu Hilfe zu kommen und das Böſe zu beſtrafen? Oder war es Abenteuerluſt geweſen? Oder war es vielleicht der Wunſch, Sr. Hoheit dem Prinzen Aribert einen Dienſt zu leiſten?

„Es iſt nicht meine Schuld, daß Sie in dieſer Klemme ſind,“ nahm Jules wieder das Wort. „Ich habe Sie nicht hereingelockt. Sie und Ihr Vater ſind allzu ſtürmiſch vorgegangen.“

„Das bleibt abzuwarten,“ warf ſie kühl ein.

„Allerdings,“ gab er zu. „Und ich wiederhole, ich kann nicht umhin, Sie zu bewundern — das heißt nur dann, wenn Sie ſich nicht in meine Privatangelegenheiten miſchen. Das iſt ein Vorgehen, das ich nie und von niemandem geduldet habe — nicht einmal von einem Millionär, nicht einmal von einer ſchönen Frau.“ — Er verneigte ſich. — „Ich will Ihnen ſagen, was ich zu tun beabſichtige. Ich habe vor, Sie an einen ſicheren Ort zu geleiten und Sie dort feſtzuhalten, bis meine Geſchäfte beendet ſind und die Möglichkeit einer Einmengung Ihrerſeits ganz ausgeſchloſſen iſt. Sie ſprachen ſoeben von Mord und Totſchlag. Welch ein grauſamer Einfall von Ihnen! Nur der Amateur begeht Morde —“

„Wie ſteht es mit dem Fall Dimmock?“ fiel ſie ihm raſch ins Wort.

„Reginald Dimmock?“ wiederholte er. „Ich dachte, er ſein an Herzſchlag geſtorben. Geſtatten Sie mir, Ihnen nochmals Schokolade bringen zu laſſen, Sie müſſen hungrig ſein.“

„Lieber will ich verhungern, als Ihre Speiſen berühren!“

„Tapferes Geſchöpf!“ murmelte er, und trat näher zu ihr heran. Er legte eine Hand auf ihre Schulter.

In dieſem Augenblick ſprang eine Geſtalt hervor, die einige Schritte weiter im Rettungsboot verſteckt geweſen war. Ein einziger wohlgezielter Schlag traf Mr. Jackſons Ohr und ſtreckte ihn zu Boden. Prinz Aribert ſtand über ihm, einen Revolver in der Hand.

„Erſchrecken Sie nicht,“ ſagte der Prinz zu Nella, „mein Hierſein iſt die einfachſte Sache auf der Welt, und ich werde Ihnen alles erklären, ſobald ich mit dieſem Burſchen hier fertig bin.“ —

Nella fand keine Worte, aber ſie bemerkte den Revolver in der Hand des Prinzen. —

„Aber wie kommt denn das? Das iſt ja mein Revolver!“ bemerkte ſie.

„Ganz richtig, ich werde Ihnen auch das erklären.“ — antwortete der Prinz.

Der Mann am Rade ſchenkte dieſem Vorgange keinerlei Beachtung.

(Fortſetzung folgt.)

gen und ſich
lden. Die aus-
klärt

Reichstages
rates Dr. Stau

: ehemalige Chef-
eſamtleitung der
ung als neues

ibankkredit-
aft nutzbar ge-
nehmigt.
n Berlin, Reichs-
det am 23. März

onalſozialiſtiſcher
men „Deutſch-

chen Städte-
igetreten. In der
meiſter B., Ber
Frankfurt a. M.
eslau.
de im Weltkriege
yeren Opera-
ſt beſorgnis-

Narimanoff
tees der Sowjet
ertrat die trans

rationsabgabe.
r deutſch-engliſche
ung über einen
sabgabe ſtatt. Es
er der im deutſch
egenſeitige

rinzenſöhne.
e des ehem. Kron
ium in Potsdam
Louis Ferdi
tlicher Leiſtungen

Brauereien.
1 der Bayeriſcher
gegangen, der di
erung dahin zu
ereien aufgehober

merika.
Nachrichten iſt di
ſchaften in den
meldet. In Mur
len im Geſchäfts
Sturmes war ſe
n

Durch Bekannt
tſche Rentenban
mit dem Ausferti
Einziehung auf
den öffentlicher
Zahlung gegeben
zum 30. Septem
oder gegen geſet
Mit Ablauf de
nen Rentenbank
ich die Umtauſch
ntenbank.
n per 1000 Kilo-

20. 3.	19. 3.
14	14
14-14,1	14-14,5
390-395	390-395
—	—
22-29	24-29
18-20	19-21
18-19	18-19
18-19	18-19
18,5-19,5	18,5-19,5
18,5-20	18,5-20
11,7-13,0	12,0-13,5
14,0-14,5	14-15,5
13,5-16	14-16
15,3-15,6	15,6
22	22
9,6-9,7	9,5-9,6
—	—
9	9
18,2-18,7	18,6-18,8

s ich zu tun be-
ſicheren Ort zu
meine Geſchäfte
imengung Ihrer-
hen ſoeben von
mer Einfall von
e —"
ck?" fiel ſie ihm

r. „Ich dachte,
Sie mir, Ihnen
n, Sie müſſen

hre Speiſen be-

und trat näher
re Schulter.
ſtalt hervor, die
verſteckt geweſen
raf Mr. Jackſons
ribert ſtand über

Prinz zu Nella,
f der Welt, und
ich mit dieſem

kte den Revolver

iſt ja mein Re-

das erklären." —

Vorgange keiner-

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. März.

Realſchule. Anſtelle der zu Oſtern ausſcheidenden Lehrerin Fräulein Jörck tritt Fräulein Gertha Adolph. Die neugeſchaffene ſiebente Lehrerſtelle iſt mit Herrn Studienaſſeſſor Bentzien beſetzt worden.

Es werden amtliche Stimmzettel für die Reichspräſi-

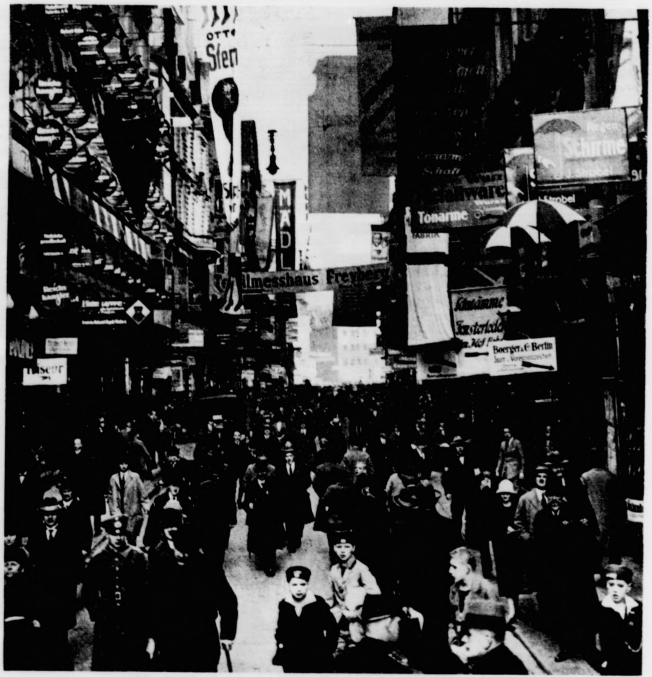
Auf den Gemarkungen Maasbüll, Ruhnmark, Hürup und Weſeby wurden 40 Schafe von wildernden Hunden zerriſſen; die Tiere waren von ihren Verfolgern furchtbar zerfleiſcht, teils zu Tode gehetzt. Landjäger legten ſich auf die Lauer und ſtreckten zwei Beſtien nieder, an dem Halsband ſind die Beſitzer der Hunde ermittelt, die einen Schaden von mehreren tauſend Mark zu erſetzen haben.

Am Mittwoch mittag warf ſich in der Nähe des Ruſſeer Bahnhofs ein junger Mann in den 20er Jahren vor den um 1 Uhr 14 Min. aus Kiel abfahrenden Rendsburger Zug. Der Mann, dem die Schädeldecke abgefahren wurde, war ſofort tot. Vorher hatte er ſich ſchon die Pulsader geöffnet. Er hatte keine Papiere bei ſich;

⊙ **Die drückende Wolfsplage in Rußland.** Um die Wolfsplage energiſch zu bekämpfen, hat ſich das Landwirtſchaftskommiſſariat an die Militärbehörden mit der Bitte gewandt, entſprechende Maßnahmen zu treffen. In der ruſſiſchen Föderation fielen im Jahre 1924 den Wölfen 52 684 Pferde und Fohlen, 50 253 Kühe und Kälber, 25 070 Kleinvieh und 13 683 Hirſche zum Opfer. Der Schaden beläuft ſich auf über vier Millionen Goldrubel. Es werden jetzt Prämien auf erlegte Wölfe ausgeſetzt und beſondere Wolfsjäger ausgebildet. Außerdem ſollen die Truppen

---

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt
Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten
12
1925



Von der Leipziger Frühjahrsmeſſe

Meſſetrubel in den Straßen am Eröffnungsſonntag. [Ruge, Berlin.]

zialdemokraten dem vorläufigen Haushaltsentwurf nicht zuſtimmen könnten, da er in Einnahmen und Ausgaben den berechtigten Wünſchen des werktätigen Volkes widerſpräche. Der Verſuch, eine ſofortige Erleichterung für die Lohn- und Gehaltsempfänger durch weitere Befreiung der geringſten Einkommen von der Lohnſteuer zu ermöglichen, ſei abgelehnt.

Die Opfer der amerikaniſchen Kataſtrophe

33 Städte von dem Orkan heimgeſucht.

Nach den letzten Berichten ſind 33 Städte von dem

ſchriften dem Schiedsſpruch zu fügen und ſich wieder geſchloſſen zum Dienſtantritt zu melden. Die ausgeſprochenen Streiks werden als beendet erklärt

Aus In- und Ausland.

Überstanden / Novelle von Leonore Pany

Ella Weber ſtand vor dem Spiegel und betrachtete nachdenklich ihr Ebenbild. Zum erſtenmal nach Monaten trug ſie wieder ein helles Kleid. Sie war in den letzten Jahren aus der Trauer faſt nicht herausgekommen. Erſt waren die Eltern nach langem Siechtum eines nach dem anderen geſtorben, und als ſie ſich von der anſtrengenden Pflege etwas zu erholen hoffte, wurde ſie von einer Schweſter der verſtorbenen Mutter zu ſich gerufen, damit ſie der einſamen, gelähmten Frau die letzten Lebenstage verſchönern helfe. Ella hatte neben der nervöſen, mit ſich und der Welt zerfallenen Frau ein wahres Martyrium erduldet, mit welchem ſie auch der Gedanke an das ihr zugeſprochene große Erbe nicht verſöhnen konnte. Und über all dem Sorgen und Bangen war ihre Jugend geſchwunden, ohne daß ein Menſch ſie deshalb bedauert hätte.

Nun aber, wo auch die Letzte, der ſie hilfreich beigeſtanden, in die Ewigkeit eingegangen war, ſtand ſie frei und unabhängig da und konnte tun und laſſen, was ihr beliebte. Es war ihr, der ans Dulden und Dienen Gewöhnten, ſo ungeheuerlich erſchienen, daß ſie ſich anfangs nicht einmal über die errungene Selbſtändigkeit freuen konnte. Ganz langſam nur begann ſich in ihrer geknechteten Seele das Freiheitsgefühl zu regen, und heute, wo ſie die Trauer abgelegt und zum erſtenmal ein helles Kleid trug, wuchs endlich dieſes ſtolze Freiheitsgefühl ſieghaft in ihr empor.

Das Leben lag vor ihr. Sie wußte kaum, von welcher Seite ſie es anfaſſen ſollte. Es war ein Sehnen, Hoffen und Wünſchen in ihr, das ſie förmlich ängſtigte. Wenn ſie ſich fortab auch alles gönnen konnte, was das Herz verlangte, ſo war ſie doch längſt kein junges Mädchen mehr, und es gab einen Weg im Leben, vor welchem das Schickſal bereits mitleidlos die Schranken geſchloſſen. Daß ſie ſich bei all der Plage und Aufopferung ſo gut konſerviert hatte, war ohnedies ein Wunder zu nennen. Sie war immer ein wenig eitel auf ihre Perſon geweſen, und als die Jugendblüte abgeſtreift war, da hatte ſie unwillkürlich zur künſtlichen Nachhilfe gegriffen. Das war ſchließlich kein Verbrechen zu nennen. Selbſt die ſchönſte Frau beſaß ihr geheimes Laboratorium, wo die Schäden, welche die unhöfliche Zeit ſchuf, diskret nachgebeſſert wurden. Daß ſie ein wenig Rot auflegte, um ihren blaſſen Wangen Farbe zu geben, und von Zeit zu Zeit die bleichenden Strähnen ihres noch immer reichen, vollen Haares nachdunkelte, wer durfte ihr daraus einen Vorwurf machen? Sie hatte nie Gelegenheit gehabt, ſich für jemand Fremden zu ſchmücken, und ſo war in ihr allmählich das krampfhafte Bemühen aufgetaucht, wenigſtens ſich ſelbſt den Schein der Jugend zu erhalten, ſolange es ging.

Mit prüfenden Fingern ſtreifte ſie die Bluſe, welche ſich über dem tadelloſen Frontmieder ſpannte, glatt. Sie beſaß trotz ihrer vierzig Jahre noch immer eine ſchlanke Figur. Und ihre eigenen Zähne hatte ſie auch noch, große, geſunde, weiße Zähne, um die mancher Backfiſch ſie beneidet hätte. Sie ſah unbedingt um mindeſtens fünf Jahre jünger aus, als ſie war. Und ſie fühlte ſich auch jung. All das Gehemmte, Zurückgedrängte in ihrer Seele forderte jetzt ungeſtüm ſein Recht. Nun würde ſie leben, endlich! Durch das geöffnete Fenſter drang der warme Atem der Juniſonne und ſtrich koſend über ihr nachdenkliches Geſicht. Und nun wußte ſie plötzlich, womit ſie ihr neues Leben beginnen ſollte: Reiſen! Irgendwo hingehen, wo es ſchöner war! Ans Meer vielleicht? Ja doch, ans Meer!

Sie jubelte laut auf wie ein glückſeliges Kind. Dann begann ſie mit Eifer ihre Garderobe zu prüfen. Schwarz, nichts als Schwarz, eine troſtloſe Zuſammenſtellung! Fort damit! Hell wie ihre Sinne ſollte nun auch ihr äußeres Weſen ſein. Und ſie hatte ja Geld genug, brauchte nicht zu knauſern. Eine halbe Stunde ſpäter ſtand ſie in einem großen Modegeſchäft und erteilte, etwas ſchüchtern und unbeholfen, ihre Aufträge. Sie hatte ja nicht einmal eine Ahnung, was eigentlich in dieſem Sommer modern war. Aber die geſchulten Verkäuferinnen ſprangen ihr helfend bei, und ſie hatte kaum das Wörtchen „Strandaufenthalt“ ausgeſprochen, als eine der Damen ſchon die Liſte aller abſolut unentbehrlichen Toilettenartikel notierte.

Todmüde kam Ella Weber abends heim. Aber ihre Augen leuchteten. Nun begriff auch ſie das Vergnügen, welches die vornehmen Damen beim Einkaufen empfanden. Dieſes Wühlen in Spitzen und ſchimmernder Seide hatte einen unleugbaren, einen gefährlichen Reiz. Es mochte zum Sirenengeſang werden für das begehrliche Herz eines ſchönheitsdurſtigen Weibes.

Sie ſtreckte ſich behaglich auf die Ottomane und las die verſchiedenen Ankündigungen der Sommerfriſchen. Miramar, Villa Eliſe, vollſtändige Penſion fünf Kronen täglich. Ein Pappenſtiel! Aber ob es nicht doch zu heiß war dort im Sommer? Pah, ſie vertrug die Hitze gut und ſehnte ſich ordentlich nach den warmen Sonnenſtrahlen, denen ſie ſo oft durch das Fenſter der dumpfen Krankenſtube ſehnſuchtsvoll nachgeſchaut. Und dann die herrlichen Seebäder! Wie das erquicken und beleben mußte!

Ja, ſie wollte nach Miramar gehen. Von dort konnte ſie auch einmal einen Abſtecher nach Venedig machen, wohin es ſie ſchon lange heimlich zog. Sie war ſo aufgeregt, daß ſie in der Nacht nicht ſchlafen konnte. Aber das ſchadete nichts. Was nun kam, war köſtliche Ruhe und Erquickung. Eine Woche ſpäter reiſte ſie ab.

* * *

Ein goldiger Abend lag über dem Meere, aus deſſen Fluten ſich wie ein weißer Schwan das ſchimmernde Marmorſchloß Miramar erhebt. Sagenhaft ſtill lag es da, im Gegenſatze zu den weiter entfernten Penſionen, wo es um dieſe Stunde lebhaft herging. Es war die Stunde des gemeinſamen Nachteſſens, und auf allen Terraſſen ſah man die weißen Kleider der Sommergäſte leuchten, welche zu den braungebrannten Geſichtern und Nacken einen ſo merkwürdigen Kontraſt bildeten.

Ella Weber war ſeit einer Woche hier. Sie war noch immer etwas ſcheu und zurückhaltend und hatte es daher vorgezogen, anſtatt an der gemeinſamen Tafel lieber an einem kleinen Tiſchchen zu ſpeiſen, wo ſie ganz allein und ungeniert war und außerdem einen herrlichen Ausblick über das Meer genoß.

Trunkenen Auges betrachtete ſie die unermeßliche Waſſerfläche, auf welche die rote Abendſonne mit goldenen Lettern ihren Scheidegruß ſchrieb.

Ein Jauchzen und Jubilieren war in ihrer Bruſt, daß ſie ſich oft vor Seligkeit kaum zu faſſen wußte. Sie mußte ſich Gewalt antun, um nicht gleich mit den munteren Kindern zu ſingen und zu ſpringen.

Die Schönheit war ſo plötzlich in ihr armſeliges Leben getreten, daß ſie davon wie betäubt war.

Sie nahm ihr Glas, in welchem köſtlicher Rotwein funkelte, und hielt es hoch, während ein ſinnendes Lächeln ihre Lippen umſpielte. Gern hätte ſie jemandem zugetrunken, aber ſie wußte nicht, wem. Oder doch! Dem Leben, dem herrlichen, unvergleichlich ſchönen Leben trank ſie es zu.

Da bemerkte ſie, daß vom Nebentiſche ein junger Mann unverwandt zu ihr herüberſah. Es verwirrte ſie. Ohne getrunken zu haben, ſetzte ſie das Glas nieder und begann mit nervöſen Fingern ihre Serviette zu kräuſeln. Aber ein richtiger Schreck erfaßte ſie, als der Herr nun aufſtand und mit einer artigen Verneigung an ihren Tiſch trat.

„Verzeihung, gnädige Frau! Würden Sie mir geſtatten, einen Moment hier Platz zu nehmen? Ich möchte gern den Sonnenuntergang ſkizzieren, und von hier aus iſt ja doch der beſte Blick.“

Einer ſo höflichen Bitte konnte ſie unmöglich ein Nein entgegenſetzen. Sie nickte ſtumm. Der Herr nahm ſofort ſein Buch heraus und legte eine Anzahl farbiger Stifte neben ſich. Mit ein paar Strichen war er fertig. Und nun reichte er ihr das Blatt über den Tiſch hin.

„Wenn Sie es anſehen wollen, gnädige Frau?“

Sie war über und über rot geworden. Flüchtig warf ſie einen Blick auf die Skizze.

„Wenn ich ſachverſtändig wäre, würde ich wahrſcheinlich ſagen, daß die Skizze ausgezeichnet iſt. So kann ich nur ſagen, daß ſie mir außerordentlich gefällt.“

„Was ſchließlich auf eins hinauskommt. Geſtatten Sie, daß ich meinen Namen nenne: Ingenieur Erhart.“

Sie neigte leicht das Haupt, hoffend, daß er ſich jetzt entfernen würde. Aber daran ſchien er nicht zu denken, ſondern

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. März.

Realſchule. Anſtelle der zu Oſtern ausſcheidenden

Auf den Gemarkungen **Maasbüll, Ruhnmark, Hörup und Weſeby** wurden 40 Schafe von wildernden Hunden zerriſſen; die Tiere waren von ihren Verfolgern furchtbar zerfleiſcht, teils zu Tode gehetzt. Landjäger legten ſich auf die Lauer und ſtreckten zwei Beſtien nieder, an dem Halsband ſind die Beſitzer der Hunde ermittelt, die einen Schaden von mehreren tauſend Mark zu erſetzen haben.

⊙ **Die drückende Wolfsplage in Rußland.** Um die Wolfsplage energiſch zu bekämpfen, hat ſich das Landwirtſchaftskommiſſariat an die Militärbehörden mit der Bitte gewandt, entſprechende Maßnahmen zu treffen. In der ruſſiſchen Föderation fielen im Jahre 1924 den Wölfen 52 684 Pferde und Fohlen, 50 253 Kühe und Kälber, 25 070

---

rückte vielmehr ſeinen Stuhl etwas näher heran und begann lebhaft zu plaudern.

Nach und nach ſtreifte ſie ihre Schüchternheit ab. Sie war doch kein dummer Backfiſch mehr.

„Sind Sie ſchon Boot gefahren?“ fragte Erhart nach einer Weile.

Sie verneinte. „Es ſieht ſehr verlockend aus, aber aufrichtig geſagt, fürchte ich mich davor. Wenn ich ſehe, wie ſo ein Segelboot ſich plötzlich auf die Seite legt, daß man glaubt, jetzt und jetzt müſſe es verſinken, läuft es mir jedesmal ganz kalt über den Rücken.“

Er lächelte. „Das ſieht nur ſo ſchlimm aus. In Wirklichkeit iſt das Segeln ein großes Vergnügen. Ich bin ſelbſt ein tüchtiger Segler und würde es mir zur Ehre anrechnen, Sie zu fahren. Werden Sie es geſtatten, gnädige Frau?“

Sie wußte nicht gleich, was ſie erwidern ſollte. Befangen hob ſie das Glas an die Lippen, um Zeit zur Überlegung zu gewinnen.

„Nun?“ fragte er.

Sie zögerte. „Ich möchte wohl, aber ...“

„Kein Aber, gnädigſte Frau! Wann paßt es Ihnen? Vormittags oder abends?“

„Vormittags wäre es mir lieber.“

„Gut. Sagen wir alſo um acht Uhr. Oder iſt das zu früh?“

„Nein. Um dieſe Zeit habe ich immer ſchon einen herrlichen Spaziergang hinter mir.“

„Den Schloßpark haben Sie wohl ſchon geſehen?“

„Ja, er iſt feenhaft! Man glaubt zu fühlen, wie die Zeit ſtille ſteht. Dieſe Lautloſigkeit, dieſe Ruhe! Nichts als betäubender Blütenduft und das Singen der Vögel.“

Reichspräſident Friedrich Ebert †.

[Atlantic.]

„Das richtige Waldweben, nicht wahr?“ Er ſtand auf. „Nun will ich nicht länger ſtören, gnädige Frau. Wappnen Sie ſich mit Mut und Stärke! Und vertrauen Sie ſich mir ruhig an! Ich bringe Sie heil und ſicher ans Land.“

Sinnend blickte ſie ihm nach. Seine letzten Worte hatten ſie ſeltſam berührt. Ob er etwas anderes damit hatte ſagen wollen? Das Blut ſchoß ihr plötzlich heiß in die Wangen. Nun war ſie wirklich nahe daran, ſich wie ein verliebtes junges Mädel Gedanken zu machen. Aber was wollte er denn von ihr? Er mußte es doch auf den erſten Blick geſehen haben, daß ſie nicht mehr jung war. Schon der Umſtand, daß er ſie aufs Geratewohl mit „gnädige Frau“ angeredet, ſprach dafür. Jedenfalls bloß eine artige Schmeichelei von ihm. Eine verheiratete Frau hätte ſich niemals ſo verlegen und unbeholfen benommen wie ſie.

Nun bereute ſie es, daß ſie ihm die Zuſage zur Bootfahrt gegeben. Aber rückgängig machen ließ ſich die Sache nicht mehr, ohne daß ſie dadurch in den Schein der Albernheit verfiel. Und es war ja bloß dies eine Mal. Er konnte ſie zu keiner Wiederholung zwingen, wenn ihr das Fahren kein Vergnügen bereitete.

Die rote Sonne ſchrieb noch immer ihre goldenen Buchſtaben auf die Waſſerfläche. Aber ſie ſah nicht mehr hin. Es fröſtelte ſie plötzlich. Sie nahm ihr Tuch um die Schultern und ſtieg langſam zu ihrem Zimmer empor.

* * *

Als Ella Weber am nächſten Morgen zum Strande hinabging, war Erhart ſchon damit beſchäftigt, das Schiff inſtand zu ſetzen. Als eine große, weiße Leinwand blähte ſich das Segel in der friſchen Briſe.

Sie überlegte, ob ſie dem jungen Manne die Hand bieten ſolle, unterließ es jedoch. Mit bangem Herzklopfen betrachtete ſie das ſchwankende Fahrzeug, welches ſich, als ſie vom Lande ſtieß, ſofort auf die Seite legte. Nur mit großer Mühe unterdrückte ſie einen gellenden Angſtſchrei, aber ihr Geſicht wurde totenblaß.

Erhart bemerkte es. „Es ſcheint, Sie fürchten ſich wirklich?“ fragte er beluſtigt.

„Leider muß ich mit Ja antworten. Dieſes Schaukeln iſt fürchterlich.“

„So wollen wir lieber umkehren?“

„Ich weiß nicht ...“

„Es wäre ſchade darum, gnädige Frau. Die Ausſicht auf das Schloß iſt aus weiterer Entfernung beſonders ſchön, und wenn Sie ſich erſt ein wenig an das Kokettieren des Segels gewöhnt haben, wird Ihre Angſt bald überwunden ſein.“

Sie antwortete nicht gleich. Am liebſten wäre ſie allerdings umgekehrt, aber ſie ſchämte ſich.

„In Gottesnamen!“ ſagte ſie mit einem tiefen Seufzer.

Er lachte ſchallend auf. „Sie ſeufzen ja, als ob es zum Schafott ginge! Und es gibt doch nichts Herrlicheres als eine Meerfahrt, glauben Sie mir!“

Irgend etwas in ihrer Seele gab ihm recht. Es war ſchön, dieſes Dahinſauſen auf glitzernden Wogenkämmen, ſchön und furchtbar zugleich.

Da Erhart die Lenkung des Bootes genügend zu ſchaffen gab, ſchwiegen ſie eine Weile, und erſt als ſie ziemlich weit draußen im offenen Meere waren, forderte der junge Mann ſeinen Paſſagier auf, ſich umzublicken.

Hell leuchtete das Marmorſchloß aus den Fluten, welche leiſe und träumeriſch an die Stufen anſchlugen.

„Schön, nicht wahr?“ fragte er.

Sie nickte. „Was wäre hier nicht ſchön? Es iſt alles wie im Märchen. Der Himmel, das Waſſer, die Vegetation! Es iſt erſtaunlich, wie ſchnell hier alles aufblüht.“

„Ja, das Klima iſt ein Zaubermittel. Man ſieht nirgends ſo leuchtende Blüten und ſo leuchtende Augen wie im Süden.“

Das Wort gab ihr zu denken. Und wieder fühlte ſie, daß er recht hatte. Auch in ihrer Seele war ein Jauchzen und Blühen, ſeitdem ſie dem kargen Alltag den Rücken gekehrt und ins Land der Sonne gewandert war, daß ſie ordentlich davor erſchrak. Wie im Traume lebte ſie dahin.

Nach einer Stunde Fahrt, während ſie ihre anfängliche Furcht allmählich abgeſtreift, kehrten ſie um. Nun mußte ſie Erhart doch die Hand reichen.

„Ich danke Ihnen, es war ſehr ſchön.“

Er lächelte. „Das Vergnügen war wohl ausſchließlich auf meiner Seite, nachdem Sie doch ſolche Angſt hatten.“

„Am Schluſſe hat es mir ſchon recht gut gefallen. Und nun ich das kleine Wagnis glücklich hinter mir habe, will ich auch etwas Größeres riskieren und nächſte Woche mit dem Dampfer nach Venedig fahren.“

„Freilich, Venedig dürfen Sie nicht verſäumen. Aber Sie bleiben gewiß noch lange hier, gnädige Frau?“

„Das ... weiß ich noch nicht.“

„Natürlich müſſen Sie bleiben, lang, lange. Es gibt ja noch ſo viel Schönes zu ſehen.“

Seine Stimme klang ſo lebhaft und eindringlich, daß ſie fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen ſtieg. Mit einem kurzen Gruße trat ſie von ihm weg. Doch da hatte er ſchon ſein Fahrzeug im Stiche gelaſſen und war mit zwei Schritten neben ihr.

„Wenn Sie mich nicht aufdringlich ſchelten, möchte ich um das Vergnügen bitten, mich Ihnen auf der Dampferfahrt anſchließen zu dürfen.“ Sie ſtarrte ihn entſetzt an.

„Nun, iſt das ſo fürchterlich?“ lachte er.

„Nein, aber ... ich möchte nicht, daß Sie vielleicht ſich aus Höflichkeit ein Opfer auferlegen.“

„Von einem Opfer kann keine Rede ſein. Ich ſchätze es mir zur Ehre, wenn Sie mich als Geſellſchafter und Führer dulden wollen. In dieſem Falle würde ich uns gleich morgen in Trieſt die Billette beſorgen. Darf ich?“

zialdemokraten dem vorläufigen Haushaltsentwurf nicht zuſtimmen könnten, da er in Einnahmen und Ausgaben den berechtigten Wünſchen des werktätigen Volkes widerſpräche. Der Verſuch, eine ſofortige Erleichterung für die Lohn- und Ge-

Die Opfer der amerikaniſchen Kataſtrophe

33 Städte von dem Orkan heimgeſucht.

ſchriften dem Schiedsſpruch zu fügen und wieder geſchloſſen zum Dienſtantritt zu melden. Die ausgeſprochenen Streiks werden als beendet erklärt

Aus In- und Ausland

Sie kämpfte einen ſchweren Kampf.

„Bitte,“ ſagte ſie endlich leiſe. Und mit geſenktem Haupte ſchritt ſie, ohne noch einmal zurückzublicken, ihrer Wohnung zu.

* * *

Back und Konami Isliu,
das berühmte japaniſche Tänzerpaar, in einem japaniſchen Möventanz. [Ufa-Film.] [Atlantic.]

Bei herrlichſtem Mondſchein ging der Lloyd aus dem Hafen von Trieſt. Da die Nacht ſo mild war, hatten die meiſten Paſſagiere auf eine Kabine verzichtet und ſich's lieber droben auf Deck in den Streckfauteuils bequem gemacht.

Auch Ella Weber und Erhart waren dem Beiſpiele der anderen gefolgt, und Erhart hatte ſogar ſeiner Begleiterin ſehr eindringlich dazu geraten. Wenn man zum erſtenmal übers große Waſſer fuhr, war es gut, ſich möglichſt viel an der friſchen Luft aufzuhalten.

„Es iſt Ihnen doch wohl?“ fragte er beſorgt.

„Ganz wohl. Warum?“

„Weil Sie ſo ſchweigſam ſind.“

„Man kann ſo beſſer genießen. Sehen Sie nur, wie ſchön der Hafen von Trieſt mit ſeinen Lichtern iſt! Entzückend!“ Sie klatſchte laut in die Hände vor Vergnügen und blickte dann verlegen um ſich, ob niemand Fremdes ſie in ihrem Bewunderungsparoxismus beobachtet habe. Aber es war niemand in der Nähe. Nur Erhart ſtand neben ihr und verſuchte, ihr die im Dunkel verſchwimmenden Punkte der Küſte zu erklären.

„Das dort iſt Opcina, gnädigſte Frau. Da hinauf müſſen wir unbedingt. Die Fernſicht iſt einfach göttlich. Und die Adelsberger Grotte ſollten Sie ſich auch nicht entgehen laſſen. Ein Katzenſprung von hier und überaus lohnend. Sie werden dann die Erfahrung machen, daß es nicht nur über der Erde, ſondern auch unter der Erde Märchen gibt.“

Ein muſikaliſches Wunderkind in Marienbad

Die 10 Jahre alte Edith Kraus, ein muſikaliſches Wunderkind, das in Marienbad für einen ausgebliebenen Künſtler ohne Vorbereitung einſprang, und durch die Reife und Technik ſeines Spieles Aufſehen erregte. [Atlantic.]

Ihr ſchwindelte. Es ſchien ihm alſo ernſt zu ſein, ſie überall hinzubegleiten. Warum? Er wußte von ihr ſo gut wie nichts, hatte auch noch mit keiner Silbe an ihre Verhältniſſe geſtreift. Und auch in den Tiefen ihrer Seele hatte ſie ihm noch keinen Blick gegönnt. Er kannte von ihr nur das äußere Weſen, das Äußere eines verblühten, ſonnenlos aufgewachſenen Mädchens. Und er war ſo viel jünger als ſie. War es möglich, daß ſie trotz allem einen Reiz auf ihn ausübte? Ihr Herz tat einen lauten, unruhigen Schlag. Welch andere Erklärung gab es für die Hartnäckigkeit, mit der er ſich an ihre Ferſen heftete? Die Liebe wählt oft die verſchlungenſten Pfade. Es war kaum auszudenken, aber möglich, möglich war es doch . . .

Um ihre Aufregung zu verbergen, ſchützte ſie Schlaf vor, und dem Schaukeln des Schiffes ſowie der kühlen Briſe, welche über ſie hinſtrich, gelang es wirklich, ſie binnen kurzem in Schlaf zu wiegen. — Eine ſeltſame Empfindung im Geſichte weckte ſie: die Sonne. Ganz erſchrocken blickte ſie um ſich. Das Schiff hatte eben Anker geworfen, in hellſtem Glanze ſchimmerten die grauen Paläſte der Lagunenſtadt herüber. Es war ſechs Uhr morgens. Eilig brachte ſie ihre Friſur in Ordnung und ſetzte den Hut auf. Da kam Erhart, welcher von der anderen Seite des Verdecks aus die Stadt betrachtet hatte, lächelnd auf ſie zu.

„Das war ein ausgiebiger Schlaf, gnädige Frau. Nun werden wir gleich am Ziele ſein. Sehen Sie, da rudern ſchon die Gondeln heran.“

„Und dieſen ſchwarzen Teufeln ſollen wir uns anvertrauen?“

„Jawohl, dieſen ſchwarzen Teufeln. Aber ſeien Sie ohne Furcht. Dieſe Leute haben noch keinen ertrinken laſſen.“

(Schluß folgt.)

Ein Freundſchaftsdienſt

Luſtige Geſchichte von Paul Bliß. (Nachdr. verb.)

Doktor Bachmann war ſehr ſchlechter Laune. Wütend lief er in ſeinem Zimmer auf und ab und erwog alle nur erdenklichen Möglichkeiten, wie er ſeine äußerſt fatale Lage in Zukunft beſſer zu geſtalten vermöchte; aber ſo viel er auch nachſann und überlegte, er fand keinen Ausweg aus dieſem Labyrinth von quälenden Sorgen.

Voll Ingrimm ſagte er ſich: eigentlich geſchieht mir ja ganz recht, weshalb mußte ich mich auch in dies elende Neſt ſetzen!

Ja, es war nicht ſehr klug geweſen von dem guten Herrn Doktor Bachmann, ſich hier als Arzt niederzulaſſen, um ſo mehr unklug, als der alte graue Sanitätsrat alle Patienten

HOTEL
SAVOY

Dorothy Devore
in dem neuen Senſationsfilm „Dir bleibt die Luft weg“. [Atlantic.]

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. März.

Realſchule. Anſtelle der zu Oſtern ausſcheidenden

Auf den Gemarkungen Maasbüll, Ruhnmark, Hürup und Weſeby wurden 40 Schafe von wildernden Hunden zerriſſen; die Tiere waren von ihren Verfolgern furchtbar zerfleiſcht, teils zu Tode gehetzt. Landjäger legten ſich auf die Lauer und ſtreckten zwei Beſtien nieder, an dem Halsband ſind die Beſitzer der Hunde ermittelt, die einen Schaden von mehreren tauſend Mark zu erſetzen haben.

⊙ **Die drückende Wolfsplage in Rußland.** Um die Wolfsplage energiſch zu bekämpfen, hat ſich das Landwirtſchaftskommiſſariat an die Militärbehörden mit der Bitte gewandt, entſprechende Maßnahmen zu treffen. In der ruſſiſchen Föderation fielen im Jahre 1924 den Wölfen 52 684 Pferde und Fohlen, 50 253 Kühe und Kälber, 25 070

So urteilt man in der Praxis über

Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“

Die v. Bülow-Bothkampſche Hofverwaltung Schönhagen ſchreibt:

Die Frage der richtigen und gewinnbringenden Fütterung intereſſiert heute jeden Landwirt, ſoll er die Schweineaufzucht und Maſt in kleinerem oder größerem Stil betreiben.

Wir können nur empfehlen, die Schweinemaſt in Großem zu betreiben und nehmen hiermit Veranlaſſung, auf Grund genaueſter Kontrollverſuche unſeren Berufskollegen einige Tatſachen vor Augen zu führen, welche zur Löſung vorſtehender Frage nicht unerwähnt bleiben dürfen.

In unſerer Schweinemaſt haben wir Verſuchsfütterungen über den geſamten Beſtand von ca. 470 Schweinen im Gewicht von ca. 60—230 Pfund Lebendgewicht durchgeführt, von denen wir allerdings nur 270 Stück zweimal im Monat kontrollieren konnten. Bei unſerem erſten Verſuch fütterten wir folgende Miſchung:

33 ¹/₃	Pfund	Maisſchrot
33 ¹/₃	„	Gerſtenſchrot
33 ¹/₃	„	Haferſchrot
16	„	Erbſenſchrot
15	„	Kartoffelflocken
12	„	flockiges Dorſchmehl
7	„	Trockenheſe
Geſamt 150	Pfund	

Bei dieſer Miſchung hatten wir den Nutzerfolg, daß wir zur Erzeugung von 1 Pfund Lebendgewicht 4 ¹/₄ Pfund Geſamtfutter brauchten, was man wohl als ein gutes Reſultat bezeichnen kann.

Auf beſondere Empfehlung hin machten wir einen kleinen Fütterungsverſuch mit

Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“

welcher glänzend verlief. Dieſes gab uns Veranlaſſung, nunmehr den Geſamtbeſtand unter Beigabe von Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ mit folgender Miſchung zu füttern:

33 ¹/₃	Pfund	Maisſchrot
33 ¹/₃	„	Gerſtenſchrot
33 ¹/₃	„	Haferſchrot
16	„	Erbſenſchrot
15	„	Kartoffelflocken
15	„	„Vitania“-Eiweisfutter
Geſamt 146	Pfund	

Bei dieſer Miſchung brauchten wir zur Erzeugung von 1 Pfund Lebendgewicht nur 4 Pfund Geſamtfutter.

Es gibt doch zu denken, daß wir bei relativ weniger Eiweißbeigabe einen größeren Nutzerfolg zu verzeichnen hatten; verabreichten wir doch in der erſten Futterzuſammenſtellung außer in dem Körner- und Erbſenſchrot den Schweinen eine tägliche Durchſchnittszugabe von ca. 240 Gramm Eiweiß. Trotzdem erzielten wir ein Mehr an Lebendgewicht, umgerechnet pro Tier und Tag von dem ganzen Beſtand ¹/₄ Pfund.

zialdemokraten dem vorläufigen Haushaltsentwurf nicht zuſtimmen könnten, da er in Einnahmen und Ausgaben den berechtigten Wünſchen des werktätigen Volkes widerſpräche. Der Verſuch, eine ſofortige Erleichterung für die Lohn- und Gehaltsempfänger durch weitere Befreiung der geringſten Ein-

Die Opfer der amerikaniſchen Kataſtrophe

33 Städte von dem Orkan heimgeſucht.

Nach den letzten Berichten ſind 33 Städte von dem

ſchriften dem Schiedsſpruch zu fügen und wieder geſchloſſen zum Dienſtantritt zu melden. Die ausgeſprochenen Streiks werden als beendet erklärt

Aus In- und Ausland

Die Rentabilitätsberechnung ſtellt ſich unter Berückſichtigung der ungefähren gegenwärtigen Preiſe wie folgt:

Miſchung 1

	33 1/3	Pfund	Maisſchrot	— ℳ	4,—
	33 1/3	„	Gerſtenſchrot	— „	4,15
	33 1/3	„	Haferſchrot	— „	3,60
	16	„	Erbſenſchrot	— „	1,76
	15	„	Kartoffelflocken	— „	1,70
	12	„	Dorſchmehl	— „	3,36
	7	„	Trockenhefe	— „	2,17
Geſamt	150	Pfund		— ℳ	20,74

Es koſtet ſomit alſo ein Pfund Futter **13,83 Pfennige.**

Bei dieſer Miſchung brauchen wir zur Erzeugung von 1 Pfund Lebendgewicht 4 1/4 Pfund, ſodaß uns die Erzeugung von 1 Pfund Lebendgewicht 58,65 Pfennige koſtet.

Miſchung 2

	33 1/3	Pfund	Maisſchrot	— ℳ	4,—
	33 1/3	„	Gerſtenſchrot	— „	4,15
	33 1/3	„	Haferſchrot	— „	3,60
	16	„	Erbſenſchrot	— „	1,76
	15	„	Kartoffelflocken	— „	1,70
	15	„	Vitania	— „	3,30
Geſamt	146	Pfund		— ℳ	18,51

Es koſtet ſomit ein Pfund Futter **12,61 Pfennige.**

Bei dieſer Miſchung brauchten wir zur Erzeugung von 1 Pfund Lebendgewicht 4 Pfund, ſodaß uns die Erzeugung von 1 Pfund Lebendgewicht **50,40 Pfennige** koſtet.

Wir haben alſo das Pfund Lebendgewicht unter Verwendung von Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania" **8,25 Pfennige** billiger erzeugt.

Für die rationelle Maſt iſt es von größter Wichtigkeit, diejenigen Tiere rechtzeitig auszumerzen, welche das gegebene Futter nicht richtig verwenden oder nach kurzer Zeit als Kümmerer erkannt ſind.

Bei unſerer Kontrollfütterung waren derartige minderwertige Tiere noch nicht ausgeſchieden. Wir glauben daher, daß wir noch weit günſtigere Reſultate erzielen werden; alſo noch keine 4 Pfund Geſamtfutter zur Erzeugung von 1 Pfund Lebendgewicht gebrauchen, wenn die Ställe nur mit gutem Durchſchnittsmaterial beſetzt ſind. Z. Zt. haben wir mit ſolchem Material Kontrollfütterung laufen und werden Veranlaſſung nehmen, auch dieſe Reſultate bekanntzugeben.

Eine größere Gabe an Hülſenfrüchten bei beiden Verſuchen als ein Sechſtel des Geſamtfutters hatte obige Erfolge nicht.

v. Bülow-Bothkampſche Hofverwaltung, Schönhagen.
gez. Inſpektor Garleff.

Zu beziehen durch alle Futtermittelhandlungen u. Mühlen

Wo nicht, fordere man Auskunft von der herſtellenden Fabrik

Holſatiawerke G. m. b. H.,

Fernſpr. 87 u. 88 **Nortorf in Holſtein.** Fernſpr. 87 u. 88

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. März.

Realſchule. Anſtelle der zu Oſtern ausſcheidenden

Auf den Gemarkungen Maasbüll, Ruhnmark, Ohrup und Weſeby wurden 40 Schafe von wildernden Hunden zerriſſen; die Tiere waren von ihren Verfolgern furchtbar zerfleiſcht, teils zu Tode gehetzt. Landjäger legten ſich auf die Lauer und ſtreckten zwei Beſtien nieder, an dem Halsband ſind die Beſitzer der Hunde ermittelt, die einen Schaden von mehreren tauſend Mark zu erſetzen haben.

⊙ **Die drückende Wolfsplage in Rußland.** Um die Wolfsplage energiſch zu bekämpfen, hat ſich das Landwirtſchaftskommiſſariat an die Militärbehörden mit der Bitte gewandt, entſprechende Maßnahmen zu treffen. In der ruſſiſchen Föderation fielen im Jahre 1924 den Wölfen 52 684 Pferde und Fohlen, 50 253 Kühe und Kälber, 25 070

Eutin (Holſtein), den 10. Januar 1925.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Im Beſitze Ihres Schreibens vom 9. d. Mts. teile ich Ihnen gern mit, daß ich mit dem ſchon ſeit längerer Zeit von Ihnen bezogenen Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ ſehr zufrieden bin. Meine Abnehmer ſind mit den Erfolgen bei der Fütterung dieſes Mehls ſehr zufrieden, was die regelmäßig eingehenden Nachbeſtellungen und vermehrte Zahl der Abnehmer des Lupinen-Fiſchmehlfutters „Vitania“ beweiſen.

Ich werde ſtets gern Veranlaſſung nehmen, das Futter zu empfehlen. Hochachtungsvoll

gez.: Oskar Haenel.

Ricklinger Mühle, den 11. Februar 1925.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Ich beſtätige Ihnen gerne, daß ich mit Ihrem Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ die beſten Erfahrungen gemacht habe. Für die Güte der Ware ſpricht die Tatſache, daß Ihr Fabrikat von den Schweinemäſtern jedem anderen Fiſchmehl vorgezogen wird. Auch habe ich in meiner eigenen Schweinemäſterei mit Ihrem Fiſchmehl die günſtigſten Maſterfolge erzielt. Hochachtungsvoll

gez.: H. Timm.

Bad Oldesloe (Holſtein), den 27. September 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Ich komme heute auf Ihr Schreiben vom 10. d. Mts. zurück und freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Abnehmer Ihres Lupinen Fiſchmehlfutters „Vitania“, ſoweit ich Gelegenheit hatte, mit denſelben zu ſprechen, ſich äußerſt zufrieden über die Wirkung des Futters geäußert haben und zum Teil ihren Nachbarn und bekannten Landwirten zur Verfütterung desſelben geraten haben.

Daß ſich das Futter hier im allgemeinen gut eingeführt hat, können Sie ja ſchon aus den größeren Mengen die ich bisher von Ihnen bezogen habe, erſehen.

Hochachtungsvoll gez.: Johannes Ströh.

Saal a. d. Saale, den 24. November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Ich habe mit Ihrem Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ eine Probefütterung an einem Schwein vorgenommen mit folgendem Ergebnis:

Verfütterungsmenge: 85 Pfd. Schrot, 15 Pfd. Fiſchmehl = 100 Pfd. Verfütterungsdauer: 18 Tage, bei täglich zweimaliger Fütterung. Alter des Schweines: 24 Wochen (weiblich). Gewicht desſelben zu Anfang der Fütterung: 117 Pfd. Gewicht desſelben zu Ende der Fütterung: 149 Pfd. Alſo Gewichtszunahme 32 Pfd. bezw. 1,9 Pfd. täglich.

Als Schrot habe ich verfüttert, je zur Hälfte Futtermehl und Kleie, dem 15 Proz. Ihres „Vitania“ beigemiſcht waren. — Ich bin mit dem Ergebnis ſehr zufrieden und habe, um die Probefütterung bei ſämtlichen meiner Schweine durchführen zu können, vor einigen Tagen ein weiteres Quantum Ihres Lupinen-Fiſchmehlfutters „Vitania“ beſtellt. Hochachtungsvoll gez.: M. Schunk.

Schönberg (Holſtein), den 21. November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Seit Juli d. Js. habe ich dem Futter für meine Schweine Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ beigegeben, und zwar 10—15 Proz. Während meiner 25jährigen Praxis habe ich die Schweine noch nie ſo früh ſchlachtreif gehabt, wie jetzt bei der Zugabe von „Vitania“.

Hochachtungsvoll gez: Grapengeter.

Brandsbek (Holſtein), den 15. November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Kontrollfütterung mit Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“: Am 25. September wogen 7 Schweine 493 Pfd.
und am 15. November . . . . . 909 Pfd.
Gewichtszunahme 416 Pfd.

Verbraucht ſind 1400 Pfd. Schrot mit 10 Proz. „Vitania“, mithin wurde von 3,37 Pfd. Schrot 1 Pfd. Lebendgewicht erzielt. Hochachtungsvoll gez.: H. H. Nehlſen.

Fahrenkrug, den 15. Oktober 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Das von Ihnen bezogene Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“, welches wir unſerem Schweinemaſtfutter beimengen, findet ſeitens unſerer Abnehmer nur Anerkennung.

Hochachtungsvoll Landw. Konſumverein e. G. m. u. H.,
gez.: Harder.

Preetz (Holſtein), den 17. November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Den Eingang Ihres Schreibens vom 12. d. Mts. beſtätigend, teilen wir Ihnen höflichſt mit, daß Ihr Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ von unſeren direkten Verbrauchern gern und viel gekauft wird. Unaufgeforderte Beſtellungen und größere Nachlieferungen ſprechen am beſten für die Güte dieſes Fiſchmehlfutters und beſtellten wir heute telephoniſch zur prompten Lieferung weitere 50 Zentner. Genaue Angaben über mit dieſem Futter erzielte Maſterfolge liegen uns z. Zt. nicht vor, wir werden jedoch nicht verfehlen, Ihnen nach Erhalt ſolcher, hiermit an Hand zu gehen. Hochachtungsvoll

„Preetzhag“ Preetzer Getreide-Handels-Aktiengeſellſchaft
gez.: Kurt Peterſen.

Bargum-Mühle, den 13. November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Mit Ihrem Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ habe ich in meiner Schweinemäſterei ſehr gute Erfolge erzielt. Allerdings kann ich mit Gewichtszahlen nicht aufwarten, aber der Erfolg iſt ſichtbar, und jeder, der meine Schweine wiederholt in Augenſchein nahm, wundert ſich über die ſchnelle Zunahme. Hochachtungsvoll

gez.: C. Sönkſen.

Kaltenkirchen (Holſtein), den 26. Januar 1925.

An die Holſatiamerke G. m. b. H., Nortorf.

Auf Ihre gefl. Anfrage wegen Urteil über Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania erwidere ich Ihnen, daß dies Futter in hieſiger Gegend von den Landwirten ſehr gern genommen wird. Wer es gefüttert hat auch Erfolge, und wie Sie aus meinen Nachbeſtellungen erſehen haben werden, kann ich auch mit dem Abſatz zufrieden ſein.

Hochachtungsvoll Guſtav Ströh.

Hürau, den 14. März 1925.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Nachdem ich faſt ein Jahr Ihr Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ als Beifutter zur Schweinemaſt verfüttert habe beſtätige ich Ihnen gern, daß ich mit den erzielten Reſultaten ſehr zufrieben bin. Die Gewichtszunahme iſt ſehr gut, die Schweine freſſen die Miſchung Gerſtenſchrot-„Vitania“ gern und gedeihen prächtig.

Hochachtungsvoll Guſtav Lemke.

zialdemokraten dem vorläufigen Haushaltsentwurf nicht zuſtimmen könnten, da er in Einnahmen und Ausgaben den berechtigten Wünſchen des werktätigen Volkes widerſpräche. Der Verſuch, eine ſofortige Erleichterung für die Lohn- und Gehaltsempfänger durch weitere Befreiung der geringſten Ein-

Die Opfer der amerikaniſchen Kataſtrophe

33 Städte von dem Orkan heimgeſucht.

Nach den letzten Berichten ſind 33 Städte von dem

ſchriften dem Schiedsſpruch zu fügen und ſich wieder geſchloſſen zum Dienſtantritt zu melden. Die ausgeſprochenen Streiks werden als beendet erklärt

Aus In- und Ausland.

Wir warnen vor minderwertigen Nachahmungen und Fälſchungen!

Luhnſtedt (Holſtein), den 20. Juli 1923.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Ihr Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ haben wir auf Ihre Empfehlung hin in unſeren Schweinemäſtereien Luhnſtedt und Brammer praktiſch ausprobiert.

Wir beſtätigen Ihnen gern, daß wir mit dem gehabten Erfolg durchaus zufrieden ſind.

Wir haben beiſpielsweiſe bei Schweinen im Alter von 13—15 Wochen mit 3,02 Pfd. Schrot, einſchließlich 15 Prozent Ihres „Vitania“, 1 Pfd. Lebendgewicht erzielt.

Wir haben auch feſtgeſtellt, daß eine Beigabe von 8 Proz. Ihres „Vitania“ nicht das günſtige Reſultat bringt, wie z. B. eine Beigabe von 12—15 Proz. Hieraus müſſen wir ſchließen, daß das gute Ergebnis in erſter Linie auf Ihr „Vitania“ zurückzuführen iſt.

Wir können die Verwendung ihres Lupinen-Fiſchmehlfutters „Vitania“ allen Landleuten und Schweinemäſtern nur angelegentlichſt empfehlen, ſofern Wert auf eine ſchnelle, rentable Maſt gelegt wird. Hochachtungsvoll

gez.: Gebrüder Reimer.

*

Jevenſtedt, den 11. November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Antwortlich ihres Schreibens vom 8. d. Mts. teile ich Ihnen mit, daß ich mit der Verfütterung [illegible] Lupinen-Fiſchmehlfutters „Vitania“ ſehr zufrieden bin. Die jungen Tiere haben ein geſundes, blankes Ausſehen und wachſen ſchnell heran. Ueber die Gewichtszunahme kann ich Ihnen heute noch nichts mitteilen, werde Ihnen aber ſpäterhin damit näherkommen.

Hochachtungsvoll gez. Joh. [illegible]hl.

*

Oldenhütten, den 15. November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Mit dem von Ihnen bezogenen Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ als Beimiſchung zu unſerem Maſtſchrot bin ich ſehr zufrieden. Die Schweine freſſen beſtändig, nehmen alle gleichmäßig auf und liegen außer den Mahlzeiten ruhig im Lager. Leider habe ich noch keine genaue Gewichtszunahme feſtgeſtellt, verfüge auch nicht über ſo viele Ställe, daß ich große Probefütterungen anſtellen kann. Hochachtungsvoll gez. Chr. Rohwer.

Hohenweſtedt, den 11. November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. H., Nortorf.

Auf Ihre Empfehlung hin, habe ich mit Ihrem Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ eine Kontrollfütterung vorgenommen. Ich habe unter Verwendung von [illegible] Proz. „Vitania“ zum Futterſchrot mit 3 Pfd. ([illegible] darunter) Geſamtfutter [illegible] Lebendgewicht erzielt.

Da ich vorher nie ein ſo günſtiges Reſultat erzielt habe, führe ich dies einzig und allein auf Ihr Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ zurück. Hochachtungsvoll

gez. [illegible] Rohweder.

*

Ratzeburg (Lbg.), den [illegible] November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. H., Nortorf.

Ich beſtätige den Empfang Ihres Geehrten vom 13. d. Mts. und erwidere Ihnen, daß allgemein Ihr Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ gelobt wird. Ich kann aus eigener Lieferung bezeugen, daß die Freßluſt der Schweine bei einer 10 prozentigen Beigabe dieſes Futters auffallend größer war, und ich kann ſchon heute nach wenigen Wochen feſtſtellen, daß die Gewichtszunahme der Schweine, die mit Zuſatz von „Vitania“ gefüttert werden, gegen andere Ställe offenſichtlich größer iſt.

Der von Ihnen bezogene Waggon dürfte in aller Kürze geräumt ſein, und werde ich alsdann wegen weiterer Lieferung an Sie herantreten. Hochachtungsvoll

gez. Ernſt Rautenberg.

*

Provinzialgut Bokelholm, den 15. Juli 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Ich beſtätige Ihnen hiermit gern, daß ich Ihr Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ in unſerem Schweinemaſt- und Zuchtſtall mit beſtem Erfolg verfüttere.

Ich habe unter Verwendung von 10—15 Prozent „Vitania“ als Beigabe zum Futterſchrot, beſtehend aus verſchiedenem Körnerſchrot, mit 3½ Pfd. Geſamtfutter ([illegible] darunter), 1 Pfd. Lebendgewicht erzielt.

Ich halte nach den gemachten Erfahrungen Ihr „Vitania“ als das für eine ſchnelle, rentable Maſt unbedingt erforderliche Beifutter und kann ich allen Landleuten und Schweinemäſtern die Verwendung nur dringend empfehlen. Hochachtungsvoll gez. Oltmann.

*

Loop (Holſtein), den 26. November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Mit Ihrem Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ habe ich auf Ihre Empfehlung hin bei meinen Schweinen einen Verſuch gemacht. Ich habe vier Ferkel am 28. Juli ds. Js. im Durchſchnittsgewicht von 25 Pfund in einen Stall getan. Habe Gerſte, Mais, Roggen und Buchweizen zu gleichen Teilen gemiſcht, und unter 10—15 Proz. Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ Beigabe verfüttert. Von dieſen Schweinen habe ich am 24. November ds. Js. zwei verkauft, die beiden hatten ein Gewicht von 498 Pfund zuſammen.

Dieſe ſchnelle rentable Maſt kann ich nur auf die Beigabe Ihres Lupinen-Fiſchmehlfutters „Vitania“ zurückführen und kann allen Landleuten und Schweinemäſtern, die Wert auf eine ſchnelle rentable Maſt legen, die Verwendung nur dringeud empfehlen.

Hochachtungsvoll Johannes Gehl.

*

Böelſchuby, den 12. Januar 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Beſtätige Ihnen gern, daß ich mit dem von Ihnen bezogenen Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ gut zufrieden bin. Die Schweine zeigen große Freßluſt, bleiben geſund und werden ſchneller fett. Hochachtungsvoll

Peter Müller.

*

Rödemis-Mühle, den 23. November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Beſtätige Ihnen gerne, daß das von Ihnen bezogene Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ ſich in meinem Kundenkreis zur vollſten Zufriedenheit bewertet hat. Ich kann es allen Landleuten und Schweinemäſtern aufs beſte empfehlen. Hochachtungsvoll Johs. Fedderſen.

*

Viertshöhe, den 21. November 1924.

An die Holſatiawerke G. m. b. H., Nortorf.

Auf Ihr heutiges Schreiben betr. Lupinen-Fiſchmehlfutter „Vitania“ teile ich Ihnen mit, daß ich dasſelbe für eine rentable Maſt beſtens empfehlen kann.

Hochachtungsvoll Johs. Harms.

Die aus-

ßzunahme
gefüttert
r iſt.
in aller
zen weite-
gsvoll
enberg.

924.

ich Ihr
Schweine-
re.
5 Prozent
hend aus
ſamtfutter

ngen Ihr
Maſt un-
len Land-
nur drin-
mann.

1924.

mia" habe
einen einen
uli ds. Js.
nen Stall
weizen zu
Lupinen-
Von dieſen
Js. zwei
198 Pfund

ur auf die
ia" zurück-
inemäſtern,
die Ver-

Gehl.

1924.

von Ihnen
it zufrieden
iben geſund

Müller.

1924.

en bezogene
m Kunden-
Ich kann
aufs beſte
derſen.

1924.

t-Fiſchmehl-
dasſelbe für

Harms.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. März.

Realſchule. Anſtelle der zu Oſtern ausſcheidenden

Auf den Gemarkungen Maasbüll, Ruhnmark, Hürup und Weſeby wurden 40 Schafe von wildernden Hunden zerriſſen; die Tiere waren von ihren Verfolgern furchtbar zerfleiſcht, teils zu Tode gehetzt. Landjäger legten ſich auf die Lauer und ſtreckten zwei Beſtien nieder, an dem Halsband ſind die Beſitzer der Hunde ermittelt, die einen Schaden von mehreren tauſend Mark zu erſetzen haben.

Am Mittwoch mittag warf ſich in der Nähe des Ruſſeer Bahn-

⊙ **Die drückende Wolfsplage in Rußland.** Um die Wolfsplage energiſch zu bekämpfen, hat ſich das Landwirtſchaftskommiſſariat an die Militärbehörden mit der Bitte gewandt, entſprechende Maßnahmen zu treffen. In der ruſſiſchen Föderation fielen im Jahre 1924 den Wölfen 52 684 Pferde und Fohlen, 50 253 Kühe und Kälber, 25 070

Hjalmar Branting,
der ſchwediſche Miniſterpräſident †. [Atlantic.]

Der berühmte Polarforſcher Roald Amundſen
auf ſeiner Reiſe von Amerika nach England. [Atlantic.]

Ewerifto Garbani,
der neue Weltpoſtdirektor. [Atlantic.]

„an der Strippe" hatte. Aber der junge Doktor hoffte eben auf ſein Glück und auf die ſiegende Kraft der Jugend, mit der er den alten Herrn aus dem Felde zu ſchlagen dachte, um wenigſtens einen Teil der reichen Praxis für ſich zu gewinnen. Doch wie anders war es gekommen! Wie hatte dieſe ſtolze Hoffnung ſich als gar ſehr trügeriſch erwieſen! Nun war er ſchon drei volle Monate hier, und in dieſer ganzen Zeit hatten ſich genau drei Patienten eingefunden, ausgerechnet drei, alſo für jeden Monat einer, und von denen war der eine ein Trinker (um nicht zu ſagen Säufer), der andere ein Armenhäusler und der dritte ſo arm, daß er heute noch nichts bezahlen konnte. Das waren ſeine Einnahmen. Davon ſollte er nun leben (ſogar ſtandesgemäß leben), ſollte Miete und Aufwartung zahlen, ſich gut kleiden und ſogar noch Steuern zahlen — ach, es war ja einfach, um ſich aufzubaumeln!

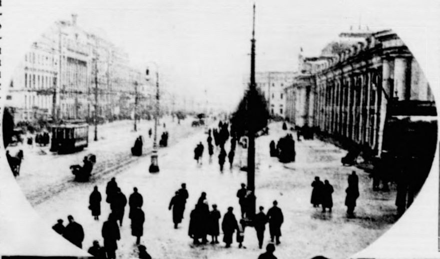
Wütend lief er hin und her und harrte der Patienten, die da nicht kamen. Lächerlich! Weshalb er eigentlich nur Sprechſtunde hatte! Er hielt ja doch ſtets nur Selbſtgeſpräche. Und dabei ſollte jetzt die Quartalsmiete gezahlt werden, ganz zu ſchweigen von all den anderen Rechnungen, die ebenfalls der Bezahlung harrten.

Wo hernehmen? Seine Erſparniſſe waren aufgebraucht, Zuſchüſſe von Hauſe gab es keine, Kredite hatte er ebenſowenig — wie alſo Rat ſchaffen?

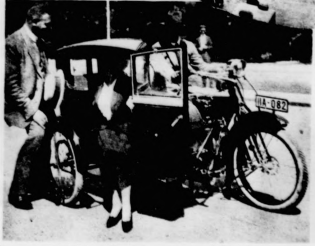
Da plötzlich ging die Klingel.

„Ah!" — Erwartungsvoll ſtand er da

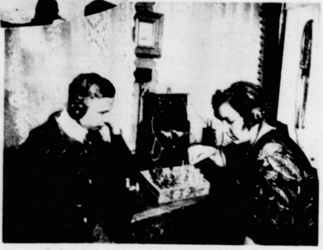
(Fortſetzung S. 95)



Nebenſtehend:
Der vereinſamte Newskiproſpekt in Petersburg
(Leningrad), früher die belebteſte und eleganteſte Straße. [Atlantic.]



Dreirad-Limouſine als öffentl. Verkehrsmittel
[Keſter & Co.]



Schachunterricht durch Radio,
die letzte Neuerung der Berliner Funkſtunde. [Atlantic.]

zialdemokraten dem vorläufigen Haushaltsentwurf nicht zustimmen könnten, da er in Einnahmen und Ausgaben den berechtigten Wünschen des werktätigen Volkes widerspräche. Der

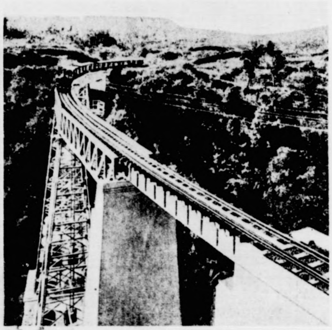
Die Opfer der amerikanischen Katastrophe

33 Städte von dem Orkan heimgesucht.

schriften dem Schiedsspruch zu fügen und sich wieder geschlossen zum Dienstantritt zu melden. Die ausgesprochenen Streiks werden als beendet erklärt

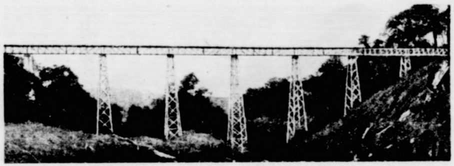
---

Deutsche Kulturwerke in Java.



Eisenbahnviadukt der neuen Javabahn

Brücke über den Sjiliwong-Fluß in Java



Eisenbahn auf Java: Eiserne Brücke

Ein wahrhaftes Paradies inmitten einer ſchaurig-romantiſchen Umgebung eröffnet ſich dem Reiſenden bei einer Fahrt mit der neuerbauten javaniſchen Eiſenbahn, woran ſich die deutſche Induſtrie mit der Lieferung von Lokomotiven eigenartiger Bauart nicht zum wenigſten beteiligte. Von Batavia über Cheribon—Kroja nach Soerabaya, andererſeits über Lembang nach dem an der Nordſeite einer aufragenden Hochebene gelegenen Landong zu einer 6000 Fuß hohen Gebirgskette führt der im Jahre 1878 begonnene und 1924 vollendete Schienenweg durch eine üppige Tropenflora, an donnernden, feuerſpeienden Vulkanen und dampfenden, kochenden, ſprudelnden Heißwaſſerquellen und Sinterterraſſen vorüber, hinweg über kunſtvolle Ingenieurbauten mit ab und zu dicht daneben liegenden entzückenden Landhäuschen im verwöhnteſten Geſchmack kunſtliebender weißer Menſchen inmitten gutgepflegter Raſen- und Blumenbeete gelegen, wo ſich modiſch gekleidete Herren und Damen zu Fuß, zu Pferde, in Automobilen bewegen, von farbiger Dienerſchaft begleitet, auf den breiten Wegen eingeborene und chineſiſche Arbeiter mit nackter glänzender Haut, europäiſche Werkzeuge in den ſehnigen Fäuſten, das iſt das heutige Java, die Perle des Sundalandes, der Stolz der Sundaneſen, auch Javaneſen genannt, die Reiskammer der umliegenden Gebietsteile. Pfauchend und keuchend erklimmt der gewaltige Wagenwurm die ſteilen Windungen hinauf zum Fuße des Tangkuban-Pran (Königs-Krater). Die Hauptgipfel treten hier eindringlichſt hervor und, wie ja der Eingeborene auch in der übrigen Welt die ihm unverſtändlichen Naturerſcheinungen mit ſinnbildlichen Namen belegt, ſo nennt er auch hier den erſten der dreiteiligen Gipfel Gunong-Tungul (abgebrochenen Baum), den mittleren Tangkuban-Pran (umgekehrtes Boot), den dritten Buſangnang (Krone des Baumes).

Der mittlere Kegel befindet ſich immer noch in voller Tätigkeit, ſein Kraterfeld iſt eines der großartigſten Schauſpiele in der javaniſchen Gebirgsromantik.

Nirgendwo in der Welt treten die Gegenſätze ſo aufdringlich in Erſcheinung, wie gerade hier in dieſem Lande der Giftſchlangen und Tiger. Grauen und Lieblichkeit, Roheit und Sitte, Liſt und Gewalt, Kultur neben tiefſter Barbarei hauſen unmittelbar beiſammen und in der Tiefe einer nur oberflächlich geformten Seele ſchlummert die blutwilde Beſtie, das noch nicht ganz völlig gezähmte reißende Tier, nicht zuguterletzt — — der Haß gegen den weißen Herrn, der Racheduſt.

Aphorismen von Marie Ebner-Eschenbach

Kein Menſch weiß, was in ihm ſchlummert und zu Tage kommt, wenn ſein Schickſal anfängt, ihm über den Kopf zu wachſen.

*

Die Frau, die ihren Mann nicht beeinfluſſen kann, iſt ein Gänschen. Die Frau, die ihn nicht beinfluſſen will — eine Heilige.

*

Grobheit — geiſtige Unbeholfenheit.

Wenn die Zeit kommt, in der man könnte, iſt die Zeit vorüber, in der man kann.

*

Nichts iſt erbärmlicher als die Reſignation, die zu früh kommt.

*

Die Sittlichkeit verfeinert die Sitte und die Sitte wiederum die Sittlichkeit.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. März.

Realſchule. Anſtelle der zu Oſtern ausſcheidenden

Auf den Gemarkungen Maasbüll, Ruhnmark, Hörup und Weſeby wurden 40 Schafe von wildernden Hunden zerriſſen; die Tiere waren von ihren Verfolgern furchtbar zerfleiſcht, teils zu Tode gehetzt. Landjäger legten ſich auf die Lauer und ſtreckten zwei Beſtien nieder, an dem Halsband ſind die Beſitzer der Hunde ermittelt, die einen Schaden von mehreren tauſend Mark zu erſetzen haben.

⊙ **Die drückende Wolfsplage in Rußland.** Um die Wolfsplage energiſch zu bekämpfen, hat ſich das Landwirtſchaftskommiſſariat an die Militärbehörden mit der Bitte gewandt, entſprechende Maßnahmen zu treffen. In der ruſſiſchen Föderation fielen im Jahre 1924 den Wölfen 52 684 Pferde und Fohlen, 50 253 Kühe und Kälber, 25 070

---

und harrte, wen die Aufwärterin melden würde. Aber auch diesmal war die Freude wieder umſonſt, kein Patient war es, ſondern nur der Briefträger, der einen dicken Brief brachte.

Reſigniert lächelnd öffnete er das Kuvert und entfaltete einen langen Brief, den ſein Freund Berger ihm ſchickte. Der gute Junge hatte ſich vier Jahre in der Welt herumgetrieben, hatte ſein Erbteil mit Eleganz durchgebracht, nun war er „müde“ geworden, wollte ſich jetzt irgendwo in der Reſidenz niederlaſſen, von den Erträgniſſen ſeiner Feder leben und ſich eine reiche Frau ſuchen. Das alles teilte er ſeinem alten Jugendfreunde Bachmann in dieſem Briefe mit.

Als der verzagte Doktor dieſe lange Epiſtel durchlas, kam etwas von dem alten tollen Jugendübermut in ſeine Seele, und es ward die Hoffnung in ihm rege, daß dieſer Freund ihm auf irgendeine Art beiſtehen könnte. Kurz entſchloſſen ſetzte er ſich hin und ſchrieb dem Freunde einen langen Brief, in dem er ihm ſeine hoffnungsloſe Lage ſchilderte und um ſeinen Rat und Beiſtand bat.

Es verging dann kaum ein Tag, als bereits Antwort vom Freunde kam; in ſehr kluger Weiſe ſchrieb er, daß er ihm zwar kein Geld ſchicken könne, weil er ſelber nur auf Pump lebe, doch verſprach er, ihn mit einem Schlage aus ſeiner fatalen Situation erretten zu wollen; das Wie möge er ihm nur überlaſſen.

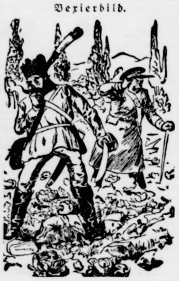
Doktor Bachmann lächelte ſtillvergnügt und dachte: jedenfalls wird er wieder einen ſeiner berühmten tollen Streiche inſzenieren wollen.

Darüber vergingen ungfähr vierzehn Tage, für den Doktor natürlich vierzehn patientenloſe Tage; doch da geſchah mit einem Male etwas, das beinahe wie ein Wunder ausſah.

Eines Tages kam ein ſehr vornehmer Herr, begleitet von einem ebenſo vornehmen Diener, in dem Städtchen an und mietete vier Zimmer in dem erſten Hotel.

Der Wirt verlor vor Aufregung den Kopf und wußte nicht, was alles er tun ſollte, um dem vornehmen Gaſt den Aufenthalt ſo angenehm wie möglich zu machen.

Vexierbild.



Wo iſt der Bummler?

Der Fremde aber erklärte höflich, doch in ſehr beſtimmtem Ton: „Bitte, machen Sie ſich gar keine Umſtände. Daß ich hier bin, iſt nur ein Zufall. Ich war auf der Reiſe nach Paris, wurde aber unterwegs von meinem alten Übel befallen, ſo daß ich hier die Reiſe unterbrechen mußte; ich könnte ja nun meinen Leibarzt telegraphiſch herrufen; leider aber iſt er krank; alſo ſchicken Sie mir ſofort den beſten Arzt her, den Sie hier haben.“

Der Wirt machte eine tiefe Verbeugung und verſchwand, um ſofort den alten Sanitätsrat herrufen zu laſſen.

Inzwiſchen aber war die Neuigkeit bereits wie ein Lauffeuer durch die Stadt gegangen; die Neuigkeit, daß ein Fürſt oder Prinz im Hotel wohne; es ſei ein äußerſt vornehmer Herr, das bewieſen ſchon der ariſtokratiſche Diener und das ſehr elegante Gepäck; wer er aber ſei, das wiſſe keiner genau; er reiſe incognito unter dem Namen „Hermann von der Mark“, und ſogar die Wappen und Initialen auf den Koffern ſeien verklebt, damit niemand ſie erkenne. So war das Städtchen in großer Aufregung, denn ſeit undenklichen Zeiten war ein ſo vornehmer Gaſt nicht dageweſen.

Nach einer halben Stunde erſchien der alte Sanitätsrat. Er unterſuchte den Patienten, der ihm ſeine Krankheitserſcheinungen ſehr eingehend mitteilte, machte dann ein ſehr ernſtes, gelehrtes Geſicht, verordnete Ruhe, verſchrieb ein langes Rezept und kündigte ſeinen Beſuch für morgen früh wieder an.

Als aber am anderen Morgen der Wirt kam, ſich nach dem Befinden des hohen Herrn zu erkundigen, erklärte der Diener ſehr reſerviert, daß der Herr eine äußerſt ſchlechte Nacht gehabt habe, und daß die Medizin gar keine Linderung gebracht habe. Darüber war der Wirt ganz untröſtlich und ſchickte ſofort zum Sanitätsrat, der denn auch gleich wieder erſchien, aber äußerſt ungnädig empfangen wurde, weil das Leiden ſich noch verſchlimmert hatte.

Der alte Herr wollte ſich keine Blöße geben, aber er wußte abſolut nicht, was er von den Angaben des Patienten halten ſollte; inzwiſchen verſchrieb er wiederum ein Rezept und empfahl von neuem Ruhe und Schonung. Doch auch das war ohne Erfolg, denn am Abend des Tages erklärte der Fremde ſehr energiſch: „Schaffen Sie mir einen anderen Arzt, oder ich fahre ſofort ab.“

Darauf wußte der geängſtigte Wirt ſich keinen anderen Rat, als ſofort den jungen Doktor Bachmann holen zu laſſen. Zwar verſprach er ſich ja keinen Erfolg davon, aber man konnte es wenigſtens verſuchen.

Als der Bote zu Bachmann mit der Beſtellung kam, war der junge Arzt dermaßen verblüfft, daß er ſich kaum faſſen konnte; indeſſen ſagte er ſich ſofort: „Donnerwetter, dieſe Kur, falls ſie gelingt, kann dein Glück machen!“

Alſo eilte er ins Hotel. Altemlos vor Aufregung trat er in das Krankenzimmer, ging leiſe an das Bett und ſtand plötzlich ſtill, als ſähe er einen Geiſt.

Der Kranke aber richtete ſich hoch auf, reichte ihm lachend die Hand und ſagte: „Guten Tag, Bachmann, jawohl, ich bin's! Halt's Maul! Mach' keine Dummheiten und ſpiel' deine Rolle gut, denn ich bin gekommen, dir zu helfen!“

Der junge Doktor hatte zwar ſofort den Jugendfreund erkannt, aber alles andere begriff er immer noch nicht ganz.

Der Freund aber erklärte weiter: „Natürlich behandelſt du mich jetzt. Der alte Knabe wird überhaupt nicht mehr empfangen. Du machſt mich jetzt geſund, und dann ſollſt du mal ſehen, wie von nun an die Patienten zu dir gelaufen kommen!“

„Aber was fehlt dir denn, Menſch?“ fragte Bachmann, noch immer erſtaunt.

„Nichts fehlt mir!“ lachte der andere. „Deshalb eben kann ich ja meine Rolle ſo gut ſpielen! Jetzt verſchreibſt du mir, was du willſt. Das werde ich vorſchriftsmäßig — fortgießen, und in vier bis fünf Tagen bin ich dann durch deine Hilfe geſund. Verſtanden?“

Doktor Bachmann lachte, dennoch aber tat er, was der Freund ihm geheißen.

So vergingen alſo fünf Tage. Und am ſechſten Tage war der fremde Herr geſund und wohlauf.

Auch dieſe Neuigkeit ging wie ein Lauffeuer durch das Städtchen. Und wie mit Wunderkraft gehoben, war der gute Doktor Bachmann plötzlich der Held des Tages.

Als aber am ſiebenten Tage der fremde Herr gar im offenen Wagen mit dem jungen Doktor ſpazieren fuhr, da war es bei allen maßgebenden Einwohnern ausgemacht, daß der neue Arzt unbedingt eine Kapazität ſein müſſe.

Am achten Tage reiſte dann der Fremde wieder ab, geheimnisvoll, wie er gekommen war.

In den Sprechſtunden des Doktor Bachmann aber drängten ſich von nun an die Heilung ſuchenden Patienten.

* * *

Allerlei Wissenswertes

Ein Strafregiment. Friedrich II. hatte ein Strafregiment aufſtellen laſſen, das aus lauter Vagabunden und von anderen Regimentern ausgeſtoßenen Soldaten beſtand. Der Befehlshaber dieſes Regimentes, der General Kowalski, ließ jedem Neuangekommenen bei ſeinem Eintritte ohne weiteres 50 Prügel verabreichen und fragte ihn dann, was er verbrochen habe. „Ich habe nichts verbrochen!“ war natürlich die Antwort. „Siehſt du, du Schurke,“ rief ihm dann der General zu, „wenn du ſchon ſolche Hiebe erhältſt, wenn du nichts getan, dann kannſt du dir denken, was du erſt für Hiebe bekommſt, wenn du etwas getan haſt. Alſo nimm dich in acht!“ j. kn.

In drei Jahrhunderten gelebt hat der Ungar Petracz Czartan, der im Jahre 1724 in Temeswar in dem höchſten Alter, das wohl je ein Menſch erreicht hat, nämlich im Alter von 185 Jahren ſtarb. Er war im Jahre 1539 geboren und die längſte Zeit ſeines Lebens Hirte geweſen, bis ihn das zunehmende Alter hiezu untüchtig machte und er ſeinen Lebensabend um Almoſen heiſchend verbringen mußte. Seine Augen waren zuletzt rot, aber nicht trübe, ſeine Stimme ſtark, ſein weißer Bart ſchimmerte ins Grünliche. In der letzten Zeit lebte er nur von Milch und weichen Mohnkuchen, und ſein Getränk beſtand aus Waſſer und Pflaumenbranntwein, den er wie den Rauchtabak leidenſchaftlich liebte. Er überlebte einen Sohn, der 101 Jahre alt wurde. j. k.

◆

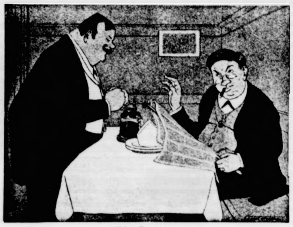
Für Küche und Haus

Zwei beliebte Frühgemüſe haben ſich beſonders bewährt, und zwar der Portulak und die Mairübe. Der **Portulak**, auch Küchen- und Kohlportulak im Unterſchied vom Gartenportulakröschen genannt, liefert mit ſeinen ſehr ſaftreichen, fleiſchigen Blättern und etwa 20 cm langen Stengeln ein ſehr wohlſchmeckendes und zartes Gemüſe, das wie der Spinat durch Eiſengehalt und Nährſalzreichtum blutbildend und blutverbeſſernd wirkt; er wird genau wie Spinat zubereitet. Sehr angenehm wirken die Portulakſuppen, die mit Grieß, Reis, Sago oder einer Mehlſchwitze gebunden werden; beſonders in Verbindung mit Erbſen ſind ſie angenehm; da ſich das feine Aroma des Portulak bei längerem Kochen oder Stehen der Speiſen leicht verflüchtigt, empfiehlt ſich ein recht kurzes Kochverfahren, das zehn Minuten nicht überſchreiten ſollte. Voll- und ſchwerblütige Menſchen ſollten ihn häufig genießen, da er das Blut reinigt und verbeſſert; er zeichnet ſich aus durch großen Eiſengehalt und Nährſalzreichtum und iſt für blutarme Leute außerordentlich wertvoll. Auch kann man Portulakſalat mit Eiern, gebackenen Kartoffeln oder Fleiſchklößchen, bzw. Heringsbällchen auftragen. Der Portulak rechnet zur Gattung einer aus fleiſchigen Pflanzen beſtehenden Familie, die über alle Weltteile verbreitet iſt. Der gemeine Portulak iſt eine einjährige oſtindiſche, in Südeuropa verwilderte, bei uns gehegte Kulturpflanze, deren Blätter als Salat oder Suppenkraut genoſſen werden. Andere Arten haben ſich als Zierpflanzen eingebürgert, vor allem eine Sorte aus Amerika, die ihrer prächtig gefärbten Blätter wegen namentlich auf Rabatten vielfach gezogen werden. Neben dem Portulak iſt auch die **Mairübe** beliebt. Sie liefert ein wohlſchmeckendes und ſehr geſundes Gemüſe. Das Rübenkraut eignet ſich zu einem feinen, an Spinat erinnernden Gemüſe; vor allem ſind die fleiſchigen Stengel zu verwenden; es erinnert im Geſchmack an dünnen grünen Spargel und wird auch wie Spargelgemüſe zubereitet. J. K.

Humor

Zurückgegeben. Schneidermeiſter, der wieder mit unbezahlter Rechnung abziehen muß: „Ein Menſch, der kein Geld hat, ſollte überhaupt nicht ſtudieren!“ — Student: „Aber noch viel weniger ſollte er Schneider werden dürfen!“

Am Gericht. Richter: „Zeuge, ich warne Sie nochmals vor den Folgen des Meineids. (Mit erhobener Stimme): „Wollen Sie nun beſchwören, daß Sie die hundert Mark zurückgegeben haben?“ — Zeuge (nach einer Weile): „Fünfzig will ich beſchwören!“



Ein Kenner.

Gaſtwirt (freundlich zum Gaſt): „Vielleicht eine Portion **Haſenbraten** gefällig?“

Gaſt: „Nein, danke, **bin ſelbſt Gaſtwirt**.“

Trauer. „Trauert denn die junge Witwe immer noch um ihren ſeligen Mann?“ — „Ich glaube eher um den neuen, den ſie noch nicht hat!“

Troſt. Sie: „Wie, einen Tag nach unſerer Hochzeit kommſt du ſchon berauſcht nach Hauſe?“ — Er: „Tröſt' dich! Später wirſt du nichts mehr dabei finden, jetzt hat's für dich noch den Reiz der Neuheit!“

Kindermund. Nachdem ein kleines Mädchen untröſtlich geweint hat, wird die Mutter endlich ungeduldig. „Jetzt höre aber endlich auf!“ ſchilt ſie. — Die Kleine ſchluchzend: „Ich kann ja nicht, es heult von ſelber.“

An was er denkt. Onkel: „Ich hoffe, daß du entſprechend meinen Anweiſungen leben wirſt!“ — **Neffe** (Student): „Du meinſt doch entſprechend deinen Poſtanweiſungen?!“

Falſch verſtanden. „Sie bitten um die Hand meiner Tochter? Ja, ſind Sie denn in der Lage, eine Frau unterhalten zu können?“ — „Ich bitte Sie, bei meinem Humor?“

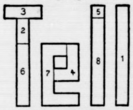
Der galante Metzger. „Nein, ſind die Würſte ſchmal und klein!“ — „Gerade wie geſchaffen für Ihr Mündchen.“

Gefährliche Gegend. Erſter Schauſpieler: „Denk dir, man hat mir angeboten, ich ſollte ein Tournee durch Südafrika machen!“ — Zweiter Schauſpieler: „Da nimm dich aber nur in acht, mein Lieber, Straußeneier wiegen vierzehn Pfund!“

Auch ein Grund. Sie: „Warum gehn Sie denn nimmer auf die Jagd, Herr Profeſſor?“ — Kunſtmaler: „Sehr einfach! Wie ich neulich aus Zufall einem Treiber eins naufſchieß', ſchreit der Kerl: So gut haben's noch keinen getroffen wie mich, Herr Profeſſor!“

Schach- und Rätſelecke

Zerlegaufgabe.



Man bilde aus den Teilen von „Tell“ den Namen eines ſpaniſchen Nationalhelden. H. v. d. M.

Silbenrätſel.

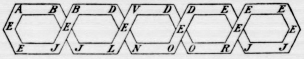
Aus den Silben:

bert — buch — da — druk — ed — elf — er — furt — ger — gor — he — her — ju — ke — kij — le — len — ne — öh — rat — rei — ro — schlä — se — te — wel

ſind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, letztere rückwärts geleſen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Schmuck; 2. Epos; 3 männlicher Vorname; 4. däniſcher Dichter; 5. weiblich. Vorname; 6. Zahl; 7. Blume; 8. Gewerbe; 9. Stadt in Mitteldeutſchland; 10. Nagetier; 11. ruſſiſcher Schriftſteller.

Hans Pabſt.

Bandrätſel.



Die 26 Buchſtaben ſind in obiger Figur ſo umzuſtellen, daß in jedem der fünf Sechsecke zwei Wörter von vier Buchſtaben mit gemeinſamen Anfangs- und Endbuchſtaben und von nachſtehender Bedeutung entſtehen: 1. Geburtsſtand, 2. Geſpinſtpflanze, 3. Anmerkung, 4. Nebenfluß der Fulda. 5. Rankengewächs, 6. Wildſchwein, 7. ſprachliche Darlegung der Gedanken, 8. Stadt in England, 9. franzöſ. Marſchall, 10. Mutter des Kaſtor und Pollux. — Sind die Buchſtaben richtig geordnet, ſo können die 10 Wörter bei irgendeinem der zwei End- und Kreuzungspunkten der Figur beginnend und in beliebiger Richtung dem in ſich ſelbſt zurückkehrenden Bande folgend, der Reihe nach abgeleſen werden.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Löſung von Aufgabe Nr. 18.

1. D d 2—b 4 u. ſ. w. Feſſelung einer ſtarken Verteidigungsfigur.

Schach-Löſerliſte.

A. [illegible], Plüderhauſen zu Nr. 15 und 16. O. Sachs, Weiden, P. Stöhr, Tro[illegible]ingen, zu Nr. 15, 16 u. 17, O. Strack, Baden-Baden zu Nr. 15, 16, 17 [illegible] 18, K. Hoffmann, Breslau, W. Schöne und J. Struve, Bramſtedt zu Nr. 16. A. Brandes und M. Michels, Mayen, W. Trug, Hagen. zu Nr. 16 u. 17, O. Mudlagk, Nd.-Friedersdorf, A. Stöhr, Weißenſtadt, L. Müller, Maikammer und E. Bohnet, Tailfingen, zu Nr. 16, 17 u. 18. L. Kuhn, Bedesbach, F. Neutebuch, Emmingen, M. Hengeler, Wilofs, H. Thielepape, Maltſch, O. Benthack, Radbruch, O. Siegler, Hamburg, A. Keſtler, Ebern, K. Zander und A. W. Weißenborn, Kemberg, P. Pagenbrock, Garz, E. Hemmersbach, Rheydt, L. Schmitz, Aachen, J. St. in T., H. Schwarz, Nied, P. Sattler und K. Pickel, Cottenheim, B. Lenzſchan, Wildeshauſen, J. H. N., Regensburg, F. Sander und W. Prus, Baſſum, J. Kugel, München, P. Weiler, Mayen, H. Werner, Nieder-Ingelheim, W. Spindler, Garmiſch, K. Süpple, Plüderhauſen, C. Gäbel, Übigau und A. Lienhard, Straßburg, zu Nr. 17. J. Zimmermann, Wendiſchcarsdorf, A. V. in H., A. Seibold, Bayreuth, V. Seel, Speyer, C. Graßhoff, Cronenberg, M. Kasper, Liebau, K. Hambrecht, Giengen, L. und E. Werler, Dürrröhrsdorf und J. Kellner, Winklarn zu Nr. 17 u. 18. Karl Peſch, Gieſenkirchen, P. Kotſchenreutter, Forchheim, W. Burgſtahler, Degerloch, Bgmſtr. Schuler, Neufra, J. Kurzka, Vohenſtrauß, A. Frielingsdorf, Oſterath, E. Gaa und K. Pfiſterer, Hockenheim, E. Graffmann, Bickelbach, X. Althaler, Eglofs, W. Steinhoff, Wolfenbüttel, Pfänder, Ebersbach, A. Kraatz, Pfungſtadt, O. Sachs, Weiden, F. Lipkow, Draasdorf, K. Rahn, Urach, W. Kloſe, Schmiedeberg, K. Thrun, Maltſch, H. Martin, Tuttlingen und J. Helmrat, Rheydt, zu Nr. 18.

Briefkaſten:

O. S. in W. Löſung von Nr. 15 u. 17 nur teilweiſe richtig. R. N. in L. und H. P. in J. Nr. 16 u. 17 falſch. E. F. in R., L. E. in N., H. B. in R., K. O. in O., O. F. in H., C. E. in B.-L., E. B. in T., P. K. in H., K. H. in B., K. P. in G., und P. S. in F. Löſung von Nr. 17 falſch. F. S. in H. Beide Löſungen falſch. P. C. in T. und G. L. in W. Löſung von Nr. 18 falſch. F. E. in D., zu Nr. 16, Löſung falſch. A. H. in P., E. W. in C., F. W. in B., J. K. in Sch., H. B. in O., J. W. in W., Pf. in E., F. in B., G. H. in F., E. V. in L., K. in H., Sch. in N. und O. R. in L.: Löſungen falſch.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Leiſtenrätſels:

```
  A   K   B
A n t o n i e
  t   r   s
K o r s i c a
  n   i   a
B i s c a y a
  e   a   a
```

Der Scharade:
Kaper.

Des Logogriphs:
Wenden, Winden, Wunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. März.

Realſchule. Anſtelle der zu Oſtern ausſcheidenden Lehrerin Fräulein Jörck tritt Fräulein Gertha Adolph. Die neugeſchaffene ſiebente Lehrerſtelle iſt mit Herrn Studienaſſeſſor Bentzien beſetzt worden.

Es werden amtliche Stimmzettel für die Reichspräſidentenwahl herausgegeben. So beſagt eine neue amtliche Anordnung, durch welche die vorherige (von uns mitgeteilte), nach welcher die Herſtellung der Stimmzettel und ihre Verteilung an die Wähler Sache der betr. Parteien oder Wählergruppen ſei, aufgehoben worden iſt.

Brokſtedt. Ein junges Mädchen aus Hagen kam abends mit dem letzten Zuge hier an. Auf dem Bahnhof erbot ſich der Arbeiter M. Broſch, ſie nach Hauſe zu begleiten. Unterwegs trat er dann mit unſittlichen Anträgen an ſie heran. Da ſie ihn abwies, verſuchte er, ſie zu überreden, mit in ſeine Wohnung zu kommen, um dort bis zum nächſten Morgen zu bleiben. Auf abermalige entſchiedene Ablehnung wandte er Gewalt an; das Mädchen entfloh, wurde aber wieder eingeholt, zu Boden geſchlagen und übel zugerichtet. Auf ihr Geſchrei kam ein in der Nähe wohnender Arbeiter herbei und fand das bewußtloſe Mädchen. Der Wüſtling war entflohen, iſt dann jedoch auf Ausſagen des Mädchens erkannt und Mittwoch morgen dem Amtsgericht Kellinghuſen zugeführt worden. Das Mädchen fand vorläufig in B. Aufnahme.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Der Winter ſetzte ſeine Gaſtſpielrolle in der letzten Woche zunächſt noch fort. Erneut ſetzte am Sonntag (15.) nachmittags ein kalter, polarer Luftſtrom ein, der die Temperatur im Bezirk in der folgenden Nacht bezw am 16. früh vielfach auf — 7 bis 8 Grad Celſius, ſtellenweiſe noch tiefer, herabdrückte. Nachmittags hob ſich die Luftwärme am 16. und 17. März zwar auf plus 1—2 Grad Celſius, ſank aber nachts ſtets erheblich unter Null. Die am 16. nachmittags — ſtellenweiſe bereits am 15. — erneut auftretenden und vielfach ergiebigen Schneefälle — ſie erbrachten in Nordweſt-Deutſchland 6—7 Zentimeter Neuſchnee, in den Gebirgsteilen erheblich mehr — hatten für die nächſten Nächte (18., 19.) eine Erwärmung zur Folge, die durch eine weſtliche ozeaniſche Luftſtrömung aus einem über den britiſchen Inſeln bezw. Weſt-Europa liegenden, 778 Millimeter erreichenden Hoch veranlaßt wurde. Die Nächte (18., 19.) waren im Flachlande in Weſt-, Nordweſt- und Mittel-Deutſchland durchweg froſtfrei, während im öſtlichen und ſüdlichen Deutſchland der Nachtfroſt noch fortdauerte. Der Reſt der Woche (20., 21.) dürfte im Bereiche ozeaniſcher Luftſtröme ziemlich mildes, meiſt trübes Wetter mit Niederſchlägen, meiſt als Regen, bringen. Die bisherige Kälte und Froſtperiode erſcheint endgültig beſeitigt.

Die erſte Frühlingswoche (22.—28. März einſchl.) läßt nach unſeren Ermittelungen in ihrer 1. Hälfte (22.—25.) mildes, vorwiegend trübes, ſtarkwindiges Wetter mit verbreiteten, öfteren, vielfach ergiebigen Niederſchlägen (Regen) erwarten, im Gefolge mehrerer kräftiger, ſchnell aufeinander folgender Tiefdruckgebiete vom Ozean im Nordweſten bezw. Weſten der britiſchen Inſeln. Unſer Bezirk (Nordweſt- bis Nord-, Weſt- bis Mittel-Deutſchland) gelangt nacheinander auf die Südoſt-, Süd-, Südweſt- bis Weſt-Seite des tiefen Druckes. Am 23. und 24. März iſt — beſonders im Küſtengebiete — mit Sturm aus Südweſten bis Weſten und den erſten Frühlingsgewittern zu rechnen. Um den 25 tritt für die Nachtzeit ein Kälterückfall mit Froſt im Binnenlande ein. Am Tage, beſonders nachmittags, iſt das Wetter bei aufklarendem, vielfach (27., 28.) heiterem Himmel frühlingsmäßig mild und durchweg trocken bei Nordweſt- bis Nordoſtwinden Die Gebirgsteile erhalten am 25. und 26. noch Schneefälle.

22. März: Ziemlich mild, teilweiſe trübe, ſtärkere Südoſt- bis Südwinde, ſpäter Regenfälle

23. März: Mild, bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche Südweſtwinde, verbreitete, ergiebige Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter. Küſtengebiet Sturm.

24. März: Fortgeſetzt mild, trübe, ſtürmiſch und regneriſch. Strichweiſe Gewitterbildung.

25. März: Kälter, unbeſtändig, böig, Regen- und Graupelſchauer. Gebirgsteile Schnee und zeitweiſe Froſt.

26. März: Nachmittags mild, zeitweiſe aufklarend ſonnig bis heiter, durchweg trocken. Binnenland leichter Nachtfroſt.

27. März: Tags mild, vielfach heiter, trocken. Stellenweiſe Nachtfroſt

28. März: Fortdauer der herrſchenden Witterung.

Der heutigen Geſamtauflage liegt ein Proſpekt der Holſatiawerke G. m. b. H., Kraftfuttermittelfabrik, Nortorf (Holſt.), bei. Wie uns die Holſatiawerke dazu ſchreiben, haben ſie aus ihrem großen Kundenkreis ſehr viele Zeugniſſe vorliegen, woraus hervorgeht, daß unter Verwendung des angebotenen Lupinenfiſchmehlfutters Vitania allerbeſte Maſterfolge erzielt worden ſind. Da eine ſchnelle und rentable Schweinemaſt im allgemeinen wirtſchaftlichen Intereſſe liegt, möchten wir hiermit unſre Leſer auf die Beilage beſonders hinweiſen.

Fleiſchbrühe iſt eines der beſten Mittel, die Verdauung und Ausnutzung der Speiſen zu gewährleiſten. Sie bewirkt als Trinkbouillon überraſchend ſchnelle Erholung und Erfriſchung bei geiſtiger oder körperlicher Ermüdung. Allerdings iſt die Herſtellung einer guten Fleiſchbrühe nicht ſo einfach, es gehört mehrſtündiges Kochen von Fleiſch, Gewürz und Gemüſe dazu; leicht aber iſt die ſofortige Herſtellung einer vorzüglichen Fleiſchbrühe aus Maggi's Fleiſchbrühwürfeln, die man nur in kochendem Waſſer aufzulöſen braucht. Wer ſich ihrer bedient, ſpart Geld, Zeit und Arbeit.

Auf den Gemarkungen Maasbüll, Ruhnmark, Hürup und Weſeby wurden 40 Schafe von wildernden Hunden zerriſſen; die Tiere waren von ihren Verfolgern furchtbar zerfleiſcht, teils zu Tode gehetzt. Landjäger legten ſich auf die Lauer und ſtreckten zwei Beſtien nieder, an dem Halsband ſind die Beſitzer der Hunde ermittelt, die einen Schaden von mehreren tauſend Mark zu erſetzen haben.

Am Mittwoch mittag warf ſich in der Nähe des Ruſſeer Bahnhofs ein junger Mann in den 20er Jahren vor den um 1 Uhr 14 Min. aus Kiel abfahrenden Rendsburger Zug. Der Mann, dem die Schädeldecke abgefahren wurde, war ſofort tot. Vorher hatte er ſich ſchon die Pulsader geöffnet. Er hatte keine Papiere bei ſich; ſeine Perſonalien konnten deshalb nicht ermittelt werden.

Maggi's Fleischbrüh-Würfel
ersparen das Aussieden teuren Suppenfleisches.
1 Würfel 4 Pfg.
MAGGI's Fleischbrüh Würfel

Nah und Fern.

○ **Erfolg der Reichsgaſtwirtsmeſſe.** Die Berliner Reichsgaſtwirtsmeſſe iſt geſchloſſen worden, trotzdem zahlreiche Ausſteller und Beſucher die Verlängerung der Meſſe um einige Tage gewünſcht haben. Der Verlauf der Meſſe kann ein voller Erfolg genannt werden.

○ **Die Beiſetzung der Opfer in Halle.** Die bei dem Zuſammenſtoß mit der Schutzpolizei in Halle ums Leben gekommenen Kommuniſten wurden unter großer Beteiligung der Kommuniſten beigeſetzt. Nach der Trauerfeier im Volkspark, bei der Landtagsabgeordneter Kilian und die Reichstagsabgeordnete Hedwig Krüger ſprachen, bewegte ſich ein Zug von über 30 000 Kommuniſten durch die Stadt zum Gertraudten-Friedhof. Sieben Tote wurden auf dem Gertraudten-Friedhof in einem gemeinſamen Grabe beigeſetzt, an dem Kilian die Trauerrede hielt. Der achte Kommuniſt wurde nach Zwintſchöna überführt. Zu Zwiſchenfällen iſt es nirgends gekommen.

○ **Stapellauf eines Lloyddampfers.** Am Dienstag, den 24. März, läuft auf der Werft des Bremer Vulkan in Vegeſack bei Bremen der Doppelſchrauben-Perſonen- und Frachtdampfer „Berlin“ (15000 Brutto-Regiſtertons) des „Norddeutſchen Lloyd“ vom Stapel. Die Taufrede wird Oberbürgermeiſter Dr. Boeß halten, die Taufe wird Frau Dr. Boeß vornehmen.

○ **Freigabe von Gaſthäuſern im beſetzten Gebiet.** Die engliſche Beſatzungsbehörde hat in der letzten Zeit eine größere Zahl der bisher beſchlagnahmten Geſthäuſer und Hotels freigegeben, deren Wiederbenutzung für Deutſche eine merkliche Erleichterung des Fremdenverkehrs zur Folge haben wird. Es handelt ſich um Sparmaßnahmen, zu denen die Engländer ebenſo wie die übrigen Alliierten im Rheinland durch den Dawes-Plan gezwungen wurden.

○ **Tödlicher Unfall durch Exploſion einer Handgranate.** In Küſtrin explodierte, als ſich der Oberpionier Multiſchewſki ſein Koppel umſchnallte, die daran hängende Handgranate und tötete ihn auf der Stelle. Ein anderer Pionier wurde verletzt.

⊙ **Hochgebirgsunfall in der Schweiz.** Am Fluela-Reithorn gerieten der 50jährige Bergführer Johann Guler aus Kloſters und der 55jährige Dr. Konſtanz aus Berlin in einen Schneerutſch, von dem ſie völlig zugedeckt wurden. Der Vorfall wurde von zwei anderen Herren bemerkt, von denen die Kunde nach dem Fluelahoſpiz gebracht wurde, nachdem ſie vergeblich verſucht hatten, die Lage der Verſchütteten ausfindig zu machen. Von Davos iſt eine Rettungskolonne abgegangen. — Die Leichen der beiden Verunglückten ſind inzwiſchen geborgen.

uben dagegen hielt der ſtrenge Froſt noch weiterhin an;
s wurden dort weiter Temperaturen gemeſſen, die unter
ehn Grad Kälte lagen. Dieſe ſtarken Unterſchiede kamen
aher, daß der Kern des Luftdruckgebietes ſich auf Mittel-

⊙ **Exploſionen unter dem Straßenpflaſter.** Im Weſten Londons ereigneten ſich unter dem Pflaſter einer Straße ſechs Exploſionen, die dadurch entſtanden, daß infolge Kurzſchluſſes elektriſcher Leitungen das Gas in den Gasröhren explodierte. Das Pflaſter wurde aufgeriſſen und mehrere Perſonen verwundet.

Proteſtaktion gegen deutſche Fiſchdampfer. Die Maſchiniſten und Heizer der Fiſchdampfer von Fleetwood haben ihre Drohung, die Arbeit einzuſtellen, wenn die Löſchung der Ladungen deutſcher Fiſchdampfer nicht aufhöre, zur Durchführung gebracht. 17 Fiſchdampfer, die mit Fang eintrafen, ſind außer Dienſt geſtellt. Wenn keine Regelung erzielt wird, wird der geſamte Fiſcherhafen ſtilliegen. „Preß Aſſociation“ zufolge ſind die Fiſchkäufer durchaus für die Zulaſſung deutſcher und anderer ausländiſcher Fiſchdampfer.

⊙ **Eine Funkſtelle als Reparationsleiſtung.** Als deutſche Reparationsleiſtung baut die Telefunkengeſellſchaft in der Nähe von Rom, auf den Hügeln von Frascati, eine große Funkſtelle, deren Sender 400 Kilowatt Antennenenergie erhalten ſoll. Die Arbeiten haben bereits begonnen.

⊙ **Die drückende Wolfsplage in Rußland.** Um die Wolfsplage energiſch zu bekämpfen, hat ſich das Landwirtſchaftskommiſſariat an die Militärbehörden mit der Bitte gewandt, entſprechende Maßnahmen zu treffen. In der ruſſiſchen Föderation fielen im Jahre 1924 den Wölfen 52 684 Pferde und Fohlen, 50 253 Kühe und Kälber, 25 070 Kleinvieh und 13 683 Hirſche zum Opfer. Der Schaden beläuft ſich auf über vier Millionen Goldrubel. Es werden jetzt Prämien auf erlegte Wölfe ausgeſetzt und beſondere Wolfsjäger ausgebildet. Außerdem ſollen die Truppen zur Bekämpfung der Wolfsplage herangezogen werden.

⊙ **Die Feuersbrunſt in Tokio.** Nach der letzten Meldung beträgt der Geſamtſchaden, der durch die Feuersbrunſt in Tokio angerichtet wurde, 22 Millionen Dollar. 1700 Häuſer wurden zerſtört und 10 000 Menſchen obdachlos.

Bunte Tageschronik

Paris. Durch einen Autounfall wurden der Sohn des ehemaligen Chefredakteurs des „Figaro“, Calmette, und einer ſeiner Freunde, der ihn begleitete, auf dem Wege von Saint Cyr nach Verſailles getötet.

Rom. Ein Anſaldo-Flugzeug ſtürzte bei Mailand bei einem Probeflug ab, wobei dem Piloten der Schädel zertrümmert und der Beobachter ſchwerverwundet wurde.

Brüſſel. Die 85jährige Exkaiſerin Charlotte von Mexiko, die Tante des Königs von Belgien, iſt ſchwer erkrankt. Die Ärzte halten ihren Zuſtand für ſehr kritiſch.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Noch ein Ebert-Prozeß.** Vor dem Schwurgericht Weimar begann unter dem Vorſitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schaller ein Meineidprozeß, bei welchem angebliche Vorgänge aus den Tagen der Nationalverſammlung, insbeſondere der vielfach zu politiſchen Verleumdungen ausgeſchlachtete Verkehr damaliger Regierungsmitglieder und Politiker in der Weinſtube „Fürſtenkeller“ im Mittelpunkt der Erörterung ſtehen. Ein Agent Max Pfotenhauer, heute kommuniſtiſcher Funktionär, ein Reiſender Hermann Hoßfeld, ein Dachdecker Fritz Eichſtedt und ein Maler Oskar Metzerodt, ſämtlich aus Weimar, ſitzen auf der Anklagebank, weil ſie in einem Prozeß gegen einen gewiſſen Bertuch wegen Beleidigung des Reichspräſidenten ſeinerzeit unter Eid Ausſagen gemacht haben welche der Wahrheit nicht entſprechen ſollen. Ihre Angaben liefen darauf hinaus, daß ſie als Mitglieder der Weimarer Sicherheitswehr im Fürſtenkeller Friedrich Ebert und andere Politiker verſchiedentlich in angetrunkenem Zuſtande geſehen hätten. Nach Angabe Pfotenhauers ſollte Ebert einmal einen Filzhut verloren haben, der ſich bisher noch im Beſitz des Angeklagten befand und jetzt den Gerichtstiſch ziert. Die Zeugen, die vernommen wurden, Staatsminiſter a. D. Heine-Berlin, Oberpräſident a. D. Winnig, Reichskanzler a. D. Bauer bekundeten übereinſtimmend, daß Ebert zwar als Süddeutſcher ein Glas Wein nicht verſchmäht habe, im übrigen aber im Trinken und Eſſen ein durchaus mäßiger Mann geweſen ſei.

§ **Wegen grober Fahrläſſigkeit verurteilte Ärzte.** Vor dem Dresdner Schöffengericht hatten ſich die beiden Ärzte Profeſſor Dr. Lahm und Dr. Torger ſowie die Gehilfin Schmidt, die ſämtlich in der ſtaatlichen Frauenklinik in Dresden im Röntgen-Inſtitut angeſtellt waren, wegen fahrläſſiger Tötung zu verantworten. Kurz nacheinander waren im Jahre 1923 zwei Frauen, die im Röntgen-Inſtitut wegen Geſchwür- bzw. Krebsleiden beſtrahlt wurden, dadurch ums Leben gekommen, daß die Schmidt bzw. Dr. Torger vergaßen, in den Beſtrahlungsapparat den ſogenannten Filter einzuſchalten. Infolgedeſſen erlitten die beiden Frauen ſchwere Verbrennungswunden, denen ſie nach kürzerer oder längerer Zeit erlagen. Das Gericht verurteilte Dr. Torger und die Schmidt wegen fahrläſſiger Tötung in je zwei Fällen, unter dreijähriger Bewährungsfriſt, zu je zwei Monaten Gefängnis, während Profeſſor Dr. Lahm wegen fahrläſſiger Tötung in einem Fall zu dreitauſend Mark Geldſtrafe verurteilt wurde.

§ **Das Urteil im Hochverratsprozeß gegen die badiſchen Kommuniſten.** In dem Hochverratsprozeß gegen die badiſchen Kommuniſten wurde vom Staatsgerichtshof das Urteil verkündet. Alle Angeklagten werden wegen Verbrechens nach Paragraph ſieben des Republikſchutzgeſetzes und wegen Sprengſtoffvergehens verurteilt, und zwar Haller zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und 300 Mark Geldſtrafe, Himmel zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und 300 Mark Geldſtrafe, die übrigen 16 Angeklagten erhalten Gefängnisſtrafen von neun Monaten bis zu einem Jahr ſechs Monaten und je 100 Mark Geldſtrafe.

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(9. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 20. März.

Weiterer Aufmarſch von Leuten, die der Treptower Streikverſammlung beigewohnt und Eberts Rede mit angehört haben. Die heute vernommenen Zeugen erklären faſt übereinſtimmend, daß Ebert den Streikenden wegen ihres Verhaltens Vorwürfe gemacht habe. Es ſei auch nicht wahr, daß er geſagt habe, den Stellungsbefehlen ſollte nicht Folge geleiſtet werden, gerade das Gegenteil ſei wahr. Ebert habe betont, daß die engliſchen und franzöſiſchen Munitionsarbeiter keine Arbeitsſtunde verlören; die deutſchen Arbeiter hätten allen Grund, ebenſo zu handeln. Man habe dem Redner wiederholt das Wort „Verräter!“ zugerufen. Einer der Zeugen will an Hand eines Zeitungsberichts, den er aus der Taſche zieht, mit dem ſog. „Kronzeugen“ Gobert eine Polemik anfangen; der Vorſitzende unterſagt es ihm jedoch.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 12

Dr. Thompsons Seifenpulver
schont die Wäsche, macht sie blendend weiß
Dr. Thompsons Schutzmarke Seifenpulver
Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Kaffee
Fahag
Weiss

½ Pfund nur 75 Pfg.
Zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg
S. Sünkens, Außermthor.

Eine hochtragende
Starke
zu verkaufen.
M. Baumgarten, Weddelbrook.

Zimmerſtutzen-Verein
Das nächste Schießen
findet nicht Montag, sondern
am Mittwoch, den 25. ds. Mts.
statt. Der Vorstand.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz
stets zu haben bei
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Besonders schöne
Apfelsinen
Dutzend 1,40, außerdem trifft in den nächsten Tagen die von mir vor dem Kriege geführte Marke „Sonnengold“ Kiste 100 St. 14 M., 80 St. (größere Frucht) 15 M., wieder ein. Bestellungen auf diese Edelfrucht nehme entgegen.
J. H. Möller, Telephon 75.

Deckfähiger
Berkshier Eber
abzugeben
Heinr. Schmuck, Weddelbrook.

Gut gereinigten
Sommerroggen
hat abzugeben
W. Bußmann, Wiemersdorf.

Mettwurstdärme
Pfeffer, Grütze, Priggel, Rosinen
hat noch J. H. Möller.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
Nachmittags 2 Uhr
Kindergottesdienst

Bekanntmachung zur Reichspräsidentenwahl am 29. März 1925.

1) Abgrenzung der Stimmbezirke:
Stimmbezirk I Buchstabe A—L
Stimmbezirk II Buchstabe M—Z
2) Abstimmungsraum: Saal des Gastwirts Willy Fuhlendorf, Bleeck.
3) Tag und Stunde der Abstimmung: Sonntag, 29. März 1925, 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.
4) Zu Abstimmungsvorstehern bezw. Stellvertretern sind ernannt worden: Stimmbezirk I: Landmann Amandus Kohfahl, Abstimmungsvorsteher Kaufmann Claus Hein, Stellvertreter Stimmbezirk II: Buchhändler Alfred Warnemünde, Abstimmungsvorsteh. Kaufmann Boje Paulsen, Stellvertr.
5) Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt, sie enthalten alle zugelassenen Wahlvorschläge. Der Stimmberechtigte bezeichnet bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter, dem er seine Stimme geben will. Der Stimmberechtigte, der keinem der vorgeschlagenen Anwärter seine Stimme geben will, schreibt den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, auf den amtlichen Stimmzettel in das hierzu freigelassene Feld. Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Bad Bramstedt, den 20. März 1925.
Der Bürgermeister
Jensen.

Zum 1. April ein kräftiger

Junge

der Ostern die Schule verläßt, gesucht.
Haus Rave, Armstedt.

Gesucht sofort
mehrere

Maurer

Johannes Wrage, Baugeschäft,
Bad Bramstedt, Hinter d. Höfen

Spartöpfe entleeren

Am 31. 3. 25. wird das von der Provinz Schleswig-Holstein herausgegebene Notgeld ungültig. Wir bitten die Spartöpfe bis spätestens zum 25. ds. Mts. zwecks Entleerung einzureichen.

Gewerbebank in Neumünster
e. G. m. b. H.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Zur bevorstehend. Saison

sind eingetroffen die
modernsten Formen
in

Sommerhüten

in allen Farben.
Wilhelmine Blinckmann.

Empfehle in großer Auswahl
moderne

Frühjahrsstoffe

einfarb. Wollstoffe
Schotten, Musselin u. Wollcrep.
Damen- u. Konfirmanden-Paletots
Gardinen abgepaßt und Meterware
sowie Spannstoffe
Teppiche, Bettvorleger, Läuferstoffe

Friedrich Bornhöft
Tel. 16.

Persil das unübertroffene Waschmittel

Persil
Henkel

halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos
(Nur in der bekannten Packung) niemals lose.

Besonders preiswerte Herrengarderobe

Herren-Anzüge Buckskin und Kammgarn	59.00	Knaben-Leibchenhoſen	2.75
Mancheſter-Anzüge mit Breeches	48.00	Burſchenhoſen Zwirn	3.75
Gummi-Mäntel	19.75	Männerhoſen Zwirn	5.90
Knaben-Anzüge Buckskin und Mancheſter in allen Größen auf Lager		Männerhoſen Buckskin	7.50
		Mancheſterhoſen	9.75
		Breeches Buckskin	8.95
		Breeches Reitcord	10.50
Lodenjoppen	17.50	Stiefelhoſen Reitcord	18.50

Kaufhaus Philipp von Halle

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 22. März, abends 8 Uhr:

Das Pflegekind

oder

Gerthys Leiden

Erlebnisse einer Amerikanerin in 5 Akten.

Dazu:

2 amerik. Lustspiele

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das altbekannte Schweinemastfutter

Diademschrot

war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolgs. Stets zu haben bei Heinr. Fick, Dampfmühle

---

Mitglieder-Versammlung.

Zu der am **Montag, den 23. ds. Mts.** im Gasthof „Zur Mühle“ (Hans Rathje) stattfindenden Versammlung laden wir unsere Mitglieder von der Zweigstelle sowie die von der Geschäftsstelle Wiemersdorf hiermit erg. ein. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. Anfang 8 Uhr abends.

Tagesordnung:

1. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr; evtl. Gründung einer neuen Kredit-Genossenschaft.
2. Verschiedenes.

Gewerbebank Neumünster e. G. m. b. H.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Korsetts

mit garantiert rost- und brechfreien . . „Dura“ - Einlagen D. R. G. M.

MASS-KORSETTS
— — — — — ohne Preisaufschlag. — — — — —

Spezialformen
für starke Damen.

D. Ferdinand :-: Itzehoe
gegr. 1864. mechanische Korsettfabrik. gegr. 1864.

Alleinverkauf zu Originalfabrikpreisen bei:

H. Lühring, Bad Bramstedt

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die

Landwirtschaftskammer

Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab.
Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Vom 17. März ab jeden Dienstag
von morgens 8 Uhr an

Ferkel-Markt

in Kaltenkirchen
(Möller's Gasthof)

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.

Anmeldungen erbeten an

Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Aus eintreffenden Waggons und vom Lager bieten wir an:

Kali Ammon-Salpeter
schwefels. Ammoniak
Ammoniak Sup. 9 mal 9
Ammoniak 5 mal 10
Kali 40/42 Proz.
Kainit
Superphosphat 18 Proz.

Bauernmühle Bad Bramstedt.
Tel. Nr. 1

Gardinen

Fachgardinen und Meterware
Vorhangſtoffe
Spannſtoffe
Anfertigung von
Wolkenſtores
und Garnituren

J. B. Paulsen

Neue Sendung

Damen- Konfirm.- Mäntel

sehr schöne Auswahl, niedrige Preise

J. B. Paulsen
Fernruf 66

Zwei gute Milchschafe

verkaufe sofort.
D. Minden.

Voranzeige.

Verein „Edelweiß“
Armstedt.

Zu unsrem am **1. Ostertage** stattfindenden

Vereins-Vergnügen

ladet ergebenst ein
Der Vorstand.
Einladung erfolgt durch Karten.

Preiswertes Angebot

in
Knaben, Jünglings- u. Herrenanzügen
Neuheiten in gestrickt. Knaben-Anzügen
gute Qualität, moderne Farben

Friedrich Bornhöft
Tel. 16.

Steinkohlen
Koks
Briketts

empfiehlt **Claus Hein.**

dellos

and-
spiele
n 22. März,
8 Uhr:
as
eKind
der
s Leiden
r Amerikanerin
Akten.
zu:
Lustspiele
Fuhlendorf.

Schweinemastfutter
ſchrot
e und billigste, er-
sterfolgs. Stets zu
Fick, Dampfmühle

morgen
en
chweine
Bramstedt entgegen
gs 3 Uhr nachm.
el. 54

linen
n und
Meterware
gſtoffe
ſtoffe
ſtores
rnituren
ulsen

Angebot
ünglings-
anzügen
iten in
Knaben-
igen
t, moderne
ben
Bornhöft
16.

ohlen
ks
etts
Claus Hein.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg, Reklamen 80 Goldpfg Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5587 | Montag, den 23. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsbahngeſellſchaft will die Perſonentarife im allgemeinen nicht erhöhen, ſondern nur diejenigen für Zeitkarten.

* Bei den Verhandlungen zwiſchen Reichspoſtverwaltung und Arbeitervertretern wurde den Arbeitern der Poſt eine Lohnerhöhung zugebilligt.

* Im Verlauf der Unterſuchung über die Vorkommniſſe bei der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt wurde der eine der Beſchuldigten, Freiherr v. Carlowitz, verhaftet.

* Zu gewalttätigen Szenen kam es in der franzöſiſchen Kammer, als Herriot ſich über den Streit zwiſchen Staat und Kirche äußerte. Schließlich erhielt Herriot ein Vertrauensvotum.

Was wird nun in Preußen?

Eine parlamentariſche Seite ſchreibt uns zu der Vertagung des Preußiſchen Landtages bis nach der Reichspräſidentenwahl, ohne daß die Regierungskriſe gelöſt wurde:

Seit nunmehr zwei Monaten iſt die ſchleichende Kriſe in Preußen, die durch den Wahlausfall vom 7. Dezember geſchaffen wurde, zu einer offenen geworden. Der frühere Miniſterpräſident Braun mußte gehen, da ihm der Landtag das Mißtrauen ausſprach, und Marx mühte ſich nun ſeit acht Wochen, ein Kabinett zuſtande zu bringen. Der Verſuch iſt endgültig geſcheitert, weil die Rechtsparteien auch ein Beamtenkabinett nicht unterſtützen wollten, deſſen Haupt Marx war. Denn durch die Stellung, die Marx mit der Übernahme der Kandidatur für den Reichspräſidentenpoſten eingenommen habe, verhindere er den reinen Beamtencharakter eines ſolchen Kabinetts, um ſo mehr, als ja in Preußen verfaſſungsmäßig der Miniſterpräſident die Linie der Kabinettspolitik beſtimmt. Dem hat man auf Zentrumsſeite entgegengehalten, daß ja auch zwei andere Kandidaten, nämlich Herr Held und Herr Hellpach, Miniſterpräſident bzw. Staatspräſident wären. Dem wird aber wieder von rechts entgegengehalten, daß jene beiden das ſind, was Marx erſt werden will.

Nun iſt wieder einmal ein leerer Raum da, führt ein Geſchäftsminiſterium die Politik und die Geſchäfte in der preußiſchen Verwaltung weiter, dem der Landtag ein Mißtrauensvotum ausgeſprochen hat. Wie ſcharf ſich die Gegenſätze bereits zugeſpitzt haben, geht aus dem deutſchnationalen Antrag hervor, der dieſem Geſchäftsminiſterium unterſagt wiſſen wollte, Entſcheidungen oder Beamtenernennungen von größerer politiſcher Tragweite zu treffen; denn das widerſpräche dem Charakter eines Geſchäftsminiſteriums, das nur Notbehelf ſein dürfe.

Ein zweiter deutſchnationaler Antrag verlangt die Auflöſung des Landtages und Anberaumung eines Wahltermins, der etwa mit einem zweiten Wahlgang bei der Reichspräſidentenwahl zuſammenfallen würde. Das Zentrum müßte dieſem Antrag ſeine Zuſtimmung geben, um die verfaſſungsmäßige Mehrheit für einen ſolchen Beſchluß herbeizuführen. Ob es ſich zu einem ſolchen Entſchluß verſtehen wird, iſt noch ſehr zweifelhaft, doch nicht ganz unmöglich, weil man aus der ganzen Kriſe auf anderem Wege kaum noch herauszukommen ſcheint. Nur der Oppoſition zu erklären: „Ihr habt euch immer damit begnügt, das von uns vorgeſchlagene Miniſterium abzulhnen und zu ſtürzen —, jetzt verſucht ihr einmal ein Kabinett zu bilden!“ iſt ja auch keine Löſung der Kriſis, weil man ſich durch zahlloſe Erklärungen im Laufe der drei Monate ſchon allzu feſt gelegt hat. Ob es dem Zentrum im jetzigen Augenblick angenehm ſein würde, in einen Wahlkampf hineinzugehen, in dem die Parole „Für oder wider Marx“ allen Zufällen ausgeſetzt wäre, iſt fraglich. Aber was bleibt ſchließlich übrig? Was ſoll werden in Preußen? Wenn die Rechte wirklich daran gehen ſollte, ein Beamtenminiſterium zu bilden, ſo iſt hundert gegen eins zu wetten, daß nun das Zentrum einem derartigen Kabinett ſeine Stimme verſagt, weil die Rechte dem gleichen Vorſchlage Marx’ ablehnend gegenübergetreten iſt. Dazu kommt die enge Verquickung der Kriſe mit der Reichspräſidentenwahl, und zwar ſchon mit dem Ergebnis des erſten Wahlganges. Denn von dieſem wird es abhängen, ob ſich Zentrum bis Sozialdemokratie wirklich auf eine Kandidatur Marx einigen werden. Erhält das Zentrum erheblich weniger Stimmen als am 7. Dezember, ſo könnte vielleicht die Sozialdemokratie auf den Gedanken kommen, an ihrem Kandidaten feſtzuhalten. Und dann wäre Marx auch um den Poſten des Reichspräſidenten gekommen. Überhaupt kann das Ergebnis des erſten Wahlkampfes auch in Preußen von ſehr erheblicher Bedeutung ſein, wenn man ſich nicht entſchließen ſollte, den Landtag aufzulöſen. Sollte nämlich am 29. März ſich ein ſtarker Ruck nach rechts ergeben, ſo würde das in Preußen nicht eindruckslos bleiben, vielleicht das Zentrum zu einer größeren Nachgiebigkeit der Rechtsoppoſition gegenüber veranlaſſen, damit aber wieder die Ausſichten Marx’, Sammelkandidat der Weimarer Koalitionsparteien zu werden, ſchwer gefährden. Auch hier ſitzt wieder ein gordiſcher Knoten den mal wohl nur mit dem Schwert der Landtagsauflöſung zerhauen kann. Aber auch hierfür iſt die Vorausſetzung, daß man das Wahlergebnis vom 29. März erſt überhaupt einmal kennt. Wenn wirklich aber ein Ruck nach rechts eintreten würde, dann dürfte doch gerade wieder das Zentrum außerordentlich geringe Luſt verſpüren, ſeine Zuſtimmung zur Landtagsauflöſung zu geben.

Die ganze Geſchichte iſt alſo ſo kompliziert, daß der unbeteiligt Draußenſtehende eigentlich gar nicht mehr wiſſen kann, was er denken ſoll. Zunächſt wird man wohl daher im Landtag noch etwas warten; das iſt nämlich meiſtens der parlamentariſchen Weisheit letzter Schluß. An und für ſich iſt übrigens der Gedanke der Landtagsauflöſung gar nicht ſo abwegig, weil der Wahlkampf um den Reichspräſidenten ſich jedenfalls im zweiten Wahlgang doch auf die einfache Formel „Rechts gegen Links“ beſchränken wird. Da kann dann eine Neuwahl für den preußiſchen Landtag ſozuſagen mit unterlaufen. Und dann könnte das liebliche Kriſenſpiel im Parlament fortgeſetzt werden, wenn nicht das Ergebnis der Reichspräſidentenwahl von wirklich entſcheidender Wirkung für unſere geſamte Innenpolitik iſt.

Die Tarifpolitik der Reichsbahn

Erhöhung der Zeitkartengebühren.

Die allgemeine gehegte Befürchtung, daß die Reichsbahn infolge der Erhöhung der Löhne der Eiſenbahnarbeiter eine allgemeine Erhöhung der Perſonentarife vornehmen würde, beſtätigt ſich, vorläufig wenigſtens, nicht. Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft faßte in der letzten Sitzung den Beſchluß, trotz der notwendigen Mehrausgaben für die Güterarbeiter eine allgemeine Tariferhöhung nicht eintreten zu laſſen. Auch von der zunächſt ins Auge gefaßten Beſeitigung der Fahrtvergütung für Kriegsbeſchädigte und für Stadtkinder, die aufs Land befördert werden, u. a. konnte Abſtand genommen werden. Dagegen müſſen die Gebühren für Zeitkarten erhöht werden. Der Umfang dieſer Erhöhung ſteht noch nicht feſt.

Vertagung des Reichstages.

(40. Sitzung.) CB. Berlin, 21. März.

Das Kabelpfandgeſetz wurde in dritter Leſung angenommen, ebenſo in zweiter und dritter Leſung der Geſetzentwurf über den Verkehr mit unedlen Metallen. Danach ſollen die Vorſchriften dieſes Geſetzes nicht für den börſenmäßigen Terminhandel in unedlen Metallen gelten. Über die

Kreditgewährung an den gewerblichen Mittelſtand

berichtete dann Abg. **Wienbeck** (Dntl.). Der Ausſchuß erſuchte dabei die Reichsregierung, zur Milderung der augenblicklichen Kreditnot des ſelbſtändigen Mittelſtandsgewerbes die Reichsbank zu veranlaſſen, eine Summe von 30 Millionen Mark der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe und der Genoſſenſchaftsabteilung der Dresdner Bank als Darlehen auf ein Jahr baldigſt zur Verfügung zu ſtellen mit der Maßgabe, die daraus zu gewährenden Kredite an die Kreditnehmer der gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften zu einem weſentlich billigeren als dem bisherigen Zinsſatz weiterzugeben. Sollte die Beſchaffung der Summe auf dieſem Wege nicht möglich ſein, ſo ſolle ſie aus Mitteln der Reichspoſt zur Verfügung geſtellt werden.

Abg. Drewitz-Berlin (Wirtſch. Vgg.) beantragte, daß die Kredite nicht nur an die Kreditgenoſſenſchaften, ſondern allgemein an die gewerblichen Kreditanſtalten gegeben werden ſollen.

Abg. **Eſſer** (Zentrum) ſprach ſich gegen den Antrag aus, der dann auch abgelehnt wurde. Der Ausſchußbeſchluß wurde angenommen.

Abg. Dr. **Schneider**-Thüringen (Dtnl.) berichtete dann über die vorläufige Entſchädigungsregelung. Bei der Notlage derjenigen, die durch Laſt- und Gewaltſchäden betroffen worden ſind, ſei eine vorläufige Regelung erforderlich geweſen. Es ſeien Mittel durch einen Nachtragshaushalt bereitgeſtellt worden, die bald zur Verteilung gelangen ſollen. Der Ausſchußantrag wurde angenommen.

Ohne weitere Ausſprache wurde dann der ſozialdemokratiſche Antrag auf Sicherung der Wahlfreiheit angenommen. Es folgte die erſte Leſung des vom Ausſchuß für Bildungsweſen eingebrachten Geſetzentwurfes über den

Lehrgang der Grundſchule.

Der Ausſchuß legt dabei folgendes Geſetz vor: Der Lehrgang der Grundſchule umfaßt vier Jahresklaſſen. Im Einzelfalle können beſonders leiſtungsfähige Schüler unter Zuſtimmung der Grundſchullehrer mit Genehmigung der Schulaufſichtsbehörden ſchon nach dreijährigem Beſuch der Grundſchule zur Aufnahmeprüfung für eine mittlere oder höhere Schule zugelaſſen werden. Es entwickelte ſich eine kurze Debatte.

Abg. **Criſpien** (Soz.) bezweifelte die Beſchlußfähigkeit des Hauſes. Zur Feſtſtellung der Beſchlußfähigkeit muß Namensaufruf erfolgen, da Sozialdemokraten und Kommuniſten und ein Teil der Demokraten den Saal verlaſſen haben. Es werden nur 172 Zettel abgegeben, das ergab die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes. Eine neue Sitzung wurde dann ſofort anberaumt, bei der kleine Vorlagen beraten werden ſollten.

*

Die zweite Sitzung.

Auf der Tagesordnung der neuen Sitzung ſtand zunächſt der Ausſchußbericht zu den Anträgen, betreffend Ausnahmetarife der Reichsbahn für Erz und Kohle. Der Ausſchuß beantragt, die Ausnahmetarife für den Eiſenerzverſand aus den Bergbaugebieten an Sieg, Lahn, Dill und Oberheſſen und benachbarten Gebieten, ſowie die Ausnahmetarife für den Brennſtoffbezug der Gruben und Eiſenhütten zu ermäßigen.

Die Reichsregierung wird ferner erſucht, dem Reichstag von Vierteljahr zu Vierteljahr über die Betriebsverhältniſſe und Verkehrsleiſtungen und Geſchäftsergebniſſe der Reichsbahn Bericht zu erſtatten. Der Antrag wurde nach kurzer Ausſprache angenommen.

Es folgte die Beratung des Handelsabkommens mit Guatemala. Zu Beginn der zweiten Leſung bezweifelte der Abg. **Henning** (Deutſchvölk.) die Beſchlußfähigkeit des Hauſes. Da ſich das Bureau nicht einigen kann, muß erneut Auszählung erfolgen. Es werden nur 207 Karten abgegeben. Das iſt alſo erneut Beſchlußunfähigkeit. Eine neue Sitzung wurde ſofort anberaumt.

*

Die dritte Sitzung.

In der dritten Sitzung wurden dann zuerſt eine Reihe von Petitionen erledigt. Es folgte die zweite Beratung des Geſetzentwurfes zur Änderung des Geſetzes über die Erſtattung von Rechtsanwaltsgebühren in Armenſachen. Der Ausſchuß ſchlug vor, daß am 1. April an Stelle der vollen Gebühren bei einem Werte von 200—500 Mark einſchließlich 12 Mark, von 500—1000 Mark 20 Mark und von mehr als 1000 Mark 35 Mark treten ſollen.

Vor der Schlußabſtimmung bezweifelte Abg. **Dittmann** (Soz.) die Beſchlußfähigkeit des Hauſes. Es erfolgte nochmals Auszählung, wobei nur 190 Karten abgegeben wurden, das Haus alſo wieder beſchlußunfähig war.

Dann wurde die nächſte Sitzung auf Dienstag, den 31. März, nachmittags 3 Uhr anberaumt.

Verhaftung des Herrn v. Carlowitz.

Berlin, 21. März.

In der heutigen Sitzung des Preußiſchen Unterſuchungsausſchuſſes für die Vorgänge bei der Landespfandbriefanſtalt wurde bekannt, daß geſtern die Verhaftung des ſchwerbelaſteten Herrn v. Carlowitz erfolgt iſt. In der Sitzung ſelbſt berichtete der Bankrat Risle als Reviſor bei der Pfandbriefanſtalt über merkwürdige Buchungen, die er als glatte Schiebungen bezeichnet. Der Vorſitzende des Arbeitsausſchuſſes der Pfandbriefanſtalt Geheimrat v. Schenk äußerte ſich eingehend über die Art der Arbeiten des Ausſchuſſes und über die reglementswidrigen Geſchäfte, die dabei entdeckt wurden.

Prügelſzenen in der Pariſer Kammer

Vertrauensvotum für Herriot.

Die ſchwüle Atmoſphäre, die in der Pariſer Kammer ſeit einiger Zeit wegen verſchiedener kultureller Fragen herrſcht, hat ſich jetzt wieder in einer Sitzung entladen, in der der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot auf eine Interpellation über die regierungsfeindliche Agitation der Erzbiſchöfe antwortete. Herriot verteidigte ſeine Kulturpolitik und legte ſcharfe Verwahrung ein gegen eine Rede des Papſtes, der ſeine Kulturpolitik als „weder großzügig, noch franzöſiſch“ bezeichnet hatte. Im weiteren Verlaufe ſeiner Ausführungen erregte Herriots Ausſpruch, daß er die Größe des Chriſtentums anerkenne, aber von einem „Chriſtentum der Bankiers“ nichts wiſſen wolle, ungeheuren Lärm. Es kam zu Zuſammenſtößen und zu einem Handgemenge, ſo daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Die Zuſammenſtöße waren von noch nie dageweſener Heftigkeit. Man ſchlug ſich mit Fäuſten und warf ſich ſogar die Abſtimmungsurnen an den Kopf. Präſident Painlevé verließ den Sitzungsſaal.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde ein adliger Abgeordneter, Marquis de la Ferronays, der Herriot dauernd unterbrach und von ihm forderte, die Beleidigung gegen das Chriſtentum zurückzunehmen, ausgeſchloſſen. Er weigerte ſich, den Saal zu verlaſſen. Daraufhin erſchien auf Befehl des Präſidenten ein Teil der Parlamentswache, die den Abgeordneten aus dem Saale führte. Die Oppoſition ſtimmte die Marſeillaiſe an und verließ darauf geſchloſſen den Saal.

Erſt dann konnte Herriot ſeine Rede fortſetzen und begründete ſeinen Ausſpruch über das „Chriſtentum der Bankiers“ mit dem engen Zuſammengehen zwiſchen den Spitzen des Klerus und den Spitzen der Handelswelt und der Hochfinanz, die ihre Agitation finanzierten.

Nach Beendigung der Rede erhoben ſich die Abgeordneten der Regierungsparteien und brachten Herriot eine minutenlange Ovation dar. Schließlich nahm die Kammer eine Vertrauensreſolution mit 328 gegen 251 Stimmen an.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Ruhrentſchädigungen im Ausſchuß.

Der Reichstagsunterſuchungsausſchuß für die Ruhrentſchädigungen trat am 21. März zuſammen, um an die Aufſtellung ſeines Arbeitsplanes für die nächſten Sitzungen zu gehen. Die Grundlage für die Verhandlungen ſoll nur das Tatſachenmaterial, wie es der Regierung vorliegt, bilden. Der Ausſchuß vertagte ſich auf den 2. April.

Eine Ebert-Büſte im Reichstag.

Der Ausſchuß für die Ausſchmückung des Reichstagsgebäudes beſchäftigte ſich wieder mit der Anregung, das Andenken des verſtorbenen Reichspräſidenten durch Anbringung einer Büſte oder eines Porträts im Reichstag zu ehren. Die Entſcheidung fiel zugunſten der Aufſtellung einer Büſte. Es iſt auch ſchon ein beſtimmter Bildhauer für die Ausführung des Auftrags in Ausſicht genommen, der ſchon zu Lebzeiten des Reichspräſidenten eine Bronzebüſte von ihm ausgeführt hat. Die Deutſchnationalen behielten ſich ihre Stellungnahme vor.

Vertrauenskundgebung für Stegerwald.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums faßte einmütig eine Entſchließung, in der ſie dem Abg. Stegerwald im Hinblick auf die in letzter Zeit in Verbindung mit der Präſidentenwahl gegen ihn erfolgten Angriffe ihr volles Vertrauen ausſpricht. — Auch der Fall Papen-Loenartz, der ſchon mehrmals die maßgebenden In ſtanzen der Zentrumspartei beſchäftigt hat, iſt durch ein Erklärung der beiden Abgeordneten beigelegt worden, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß ſie alles tun wollen, um ſich künftig dem geſchloſſenen Vorgehen der Zentrumsfraktion anzuſchießen.

Griechenland.

× **Griechenland fordert volle Aufwertung ſeiner Markbeſtände.** Die griechiſche Regierung kündigt an, daß ſie durch eine Verordnung die Ablieferung aller deutſchen Markbeſtände aus privatem und Bankbeſitz anordnen werde, die am Tage der griechiſchen Kriegserklärung an Deutſchland (Sommer 1917) in Griechenland vorhanden waren. Dieſe Beſtände ſollen der griechiſchen Geſandtſchaft in Berlin überwieſen werden mit dem Auftrage, von der deutſchen Regierung zu verlangen, daß ſie in Goldmark umgewechſelt werden.

Aus In- und Ausland.

Paris. Der „Quotidien" berichtet, daß die Botſchafterkonferenz nächſten Mittwoch zur Prüfung des Generalberichtes der Kontrollkommiſſion und des Gutachtens von Marſchall Foch zuſammentreten wird.

London. Die indiſche Regierung ſtellt ſechs im Kriege erbeutete deutſche Handelsdampfer zum Verkauf, weil ſich die durch die Regierung betriebene Schiffahrt zu teuer ſtellt.

Kreditmaßnahmen für Handwerk und Mittelſtand.

Berlin, 22. März. Die Verhandlungen der beteiligten Reichsminiſterien über Kreditmaßnahmen ſind in der letzten Woche ſo weit gefördert worden, daß mit ihrem baldigen Abſchluß gerechnet werden kann. Es iſt zu erwarten, daß den Wünſchen der Handwerker und des gewerblichen Mittelſtandes, wie ſie in dem Beſchluß des Reichstages zum Ausdruck gebracht worden ſind, weitgehend Rechnung getragen werden wird.

Die Eiſenbahnfahrten Kriegsbeſchädigter.

Berlin, 22. März. Anderslautenden Gerüchten gegenüber wird von unterrichteter Seite feſtgeſtellt, daß nicht die Abſicht beſteht, die Vergünſtigungen, die Kriegsbeſchädigten ſowie kranken und erholungsbedürftigen Kindern bisher bei Benutzung der Deutſchen Reichsbahn eingeräumt waren, aufzuheben oder einzuſchränken. Ebenſowenig iſt an einen Abbau der Vergünſtigungen gedacht, die im Reichsbahntarif für Fahrten im Intereſſe der Krankenpflege und der Fürſorge für ſittlich gefährdete Frauen und Mädchen vorgeſehen ſind.

Die Verhaftung des Herrn von Carlowitz.

Berlin, 22. März. Zur Verhaftung des Herrn von Carlowitz, eines der Hauptbeſchuldigten in der Landespfandbriefaffäre, wird gemeldet, daß der Unterſuchungsrichter dem Haftantrag der Staatsanwaltſchaft ſtattgegeben habe, weil Herr von Carlowitz zurzeit keinen feſten Wohnſitz hat. Der Unterſuchungsrichter macht Carlowitz den Vorwurf, von den beim Bureauhaus Börſe in Berlin eingegangenen Geldern 150 000 Mark veruntreut zu haben.

Freigabe deutſchen Eigentums in Neuſeeland.

Berlin, 22. März. Die neuſeeländiſche Regierung hat ſich bereiterklärt, Freigabeanträge deutſcher Staatsangehöriger entgegenzunehmen und ſie dem in England errichteten Komitee zur Begutachtung gemäß den für engliſche Fälle gegebenen Richtlinien vorzulegen. Die Einreichung von Freigabeanträgen iſt dann zwecklos, wenn der Liquidationserlös bereits mit der deutſchen Regierung gemäß den Beſtimmungen des Verſailler Vertrags verrechnet worden iſt. Etwaige Freigabeanträge ſind an Regierungsrat v. Friedberg, Cornwall Houſe, Stamford Street, London S. E. 1. zu richten

Empfang der Spritſchieber Weber.

Berlin, 22. März. Die beiden großen Spritſchieber Gebrüder Weber und Dr. Kantrop, ihr Sekretär, deren Auslieferung von der tſchechoſlowakiſchen Regierung bewilligt worden iſt, wurden geſtern von Berliner Kriminalbeamten aus Prag abgeholt und bei ihrer Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof Beamten des Steueraußendienſtes des Zentralfinanzamts übergeben, die ſie in das Unterſuchungsgefängnis brachten.

Völkiſche Verbände im Beſetzungsgebiet verboten.

Düſſeldorf, 22. März. Durch eine Verfügung des Kommandanten des Gebietes Düſſeldorf werden in dem ſeit 11. Januar 1923 beſetzten Gebiet und den Kreiſen Düſſeldorf-Stadt und Düſſeldorf-Land alle völkiſchen Vereine verboten. Der Düſſeldorfer Polizeiverwaltung wurde auf Rückfrage ausdrücklich mitgeteilt, daß jeder völkiſche Zuſammenſchluß, ob Berliner oder Münchener Richtung, unterſagt ſei.

Die Eröffnung der Kölner Meſſe.

Köln, 22. März. Die Kölner Frühjahrsmeſſe iſt heute ohne beſondere Feierlichkeit eröffnet worden. Die allgemeine Meſſe dauert bis zum 27. März, die techniſche bis zum 31. März.

Sechs Jahre Zuchthaus für einen Spion.

Breslau, 22. März. Der erſte Strafſenat des Breslauer Oberlandesgerichts verhandelte geſtern in einer Spionageſache gegen den 24 Jahre alten Hilfsleitungsaufſeher Joſef Schrube aus Roßberg bei Beuthen in Oberſchleſien, der des Verrats militäriſcher Geheimniſſe an Polen beſchuldigt worden war. Der Strafſenat erkannte auf ſechs Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverluſt und Zuläſſigkeit von Stellung unter Polizeiaufſicht.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Paris, 22. März. Die vor einigen Tagen wieder aufgenommenen deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen werden in Unterkommiſſionen geführt von denen die eine ſich mit den allgemeinen juriſtiſchen Vertragsbedingungen beſchäftigt, die andere dagegen die Aufgabe hat, die Liſtenfrage zu klären. Die Verhandlungen der beiden Kommiſſionen ſind noch nicht zum Abſchluß geführt worden. Man glaubt aber, daß ſie Ende dieſer Woche ihren Abſchluß finden können, ſo daß alsdann die Beratungen in Vollſitzungen der beiden Delegationen weiter fortgeſetzt werden können.

Deutſche und franzöſiſche Schwerinduſtrielle.

Paris, 22. Mär. Am 26. März werden zwei Vertreter der deutſchen Schwerinduſtrie, Fritz Thyſſen und Direktor Bruhn, hier eintreffen, um privatwirtſchaftliche Verhandlungen mit Vertretern der franzöſiſchen Schwerinduſtrie einzuleiten.

Die deutſch-belgiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Brüſſel, 22. März. Die belgiſche Wirtſchaftsdelegation iſt aus Berlin hier eingetroffen und hat der Regierung den in Berlin ausgearbeiteten Vertragsentwurf zur Prüfung unterbreitet. Man rechnet damit, daß einige belgiſche Delegierte noch einmal nach Berlin zurückkehren, um ſchwebende Fragen endgültig zu klären.

Die Deutſchen verlaſſen das Prager Parlament.

Prag, 22. März. Im verfaſſungsrechtlichen Ausſchuß des Parlaments kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen den deutſchen Mitgliedern des Ausſchuſſes und den tſchechiſchen Nationaldemokraten, der mit dem Auszug der deutſchen Abgeordneten aus dem Parlament endete. Die deutſchen Parteien haben ſich deshalb an den geſtrigen Sitzungen im Parlament nicht mehr beteiligt und in einer Erklärung kundgetan, daß ſie ſich unter den obwaltenden Umſtänden darauf beſchränken müßten, durch ihre Abweſenheit das In- und Ausland auf die verderblichen Methoden des tſchechoſlowakiſchen Regierungsſyſtems aufmerkſam zu machen.

Lord Curzons Nachfolger.

London, 22. März. Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Evening Standard" teilt mit, daß die bisher von Curzon bekleideten Amtsſtellen vermutlich verſchiedenen Perſonen zugewieſen werden. Man glaubt, daß Balfour zum Großſiegelbewahrer, Lord Salisbury zum Präſidenten des Geheimen Rates ernannt werden wird. Lord Birkenhead dürfte Führer im Oberhauſe werden.

Abgeſtürzte Flieger.

Rom, 22. März. Wie aus Turin berichtet wird, iſt auf dem Flugfelde von Cameri ein 24jähriger Leutnant tödlich abgeſtürzt. Kurze Zeit darauf verlor der Apparat eines 26 Jahre alten Fluglehrers den linken Flügel und ſtürzte ab; der Führer war ſofort tot.

Vom Wahlkampf

✝ **Dr. Jarres in Breslau.** Vor vielen Tauſenden ſprach der Kandidat des Reichsblocks Dr. Jarres im Großen Konzerthaus. Er verbreitete ſich beſonders über die Fragen der Oſtmark und betonte: „Die Schranken des ſogenannten polniſchen Korridors empfinden wir als eine Verhöhnung des gerade von den Polen ſo gern in Anſpruch genommenen Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker." Dr. Jarres verbreitete ſich dann über die Rheinlandpolitik und ſagte: „Für die Befreiung der beſetzten Gebiete ſind wir bereit, jedes Opfer zu bringen. Wir können die ſchweren Laſten, die uns das Londoner Abkommen zumutet, auf die Dauer nur dann tragen, wenn man uns in den Stand ſetzt, dieſe Leiſtungen aus unſerem Volkseinkommen, nicht aber aus unſerem ohnehin zerrütteten Volksvermögen aufzubringen. So wie dieſer Wahlkampf von unſerem Reichsblock mit dem Willen geführt wird, den einſeitigen Parteigeiſt zu überwinden, um einer höheren Staatsgeſinnung zu dienen, ſo wollen wir vom Weſten und Oſten uns die Hand entgegenſtrecken mit dem Gelöbnis über allen inneren Hader hinweg unſerem geliebten Preußenſtaat und unſerem großen deutſchen Vaterlande treu zu bleiben." — Wegen des großen Andranges mußte Dr. Jarres in einer zweiten öffentlichen Verſammlung noch eine Rede halten.

✝ **Der Bayeriſche Bauernbund für Held.** In der gemeinſchaftlichen Sitzung der Reichstagsfraktion und der Landtagsfraktion des Bayeriſchen Bauernbundes wurde das Eintreten der Partei für Dr. Held im erſten Wahlgang zur Reichspräſidentenwahl beſchloſſen.

✝ **Wahlaufruf der bayeriſchen Nationalſozialiſten für Ludendorff.** Im Völkiſchen Kurier wird der nationalſozialiſtiſche Wahlaufruf für den Präſidentſchaftskandidaten General Ludendorff veröffentlicht. Der Kandidat beſitze den unerſchütterlichen Entſchluß, die deutſche Not zu zerbrechen, die Wehrloſigkeit zu beenden, der internationalen Finanzhydra den Kopf zu zertreten, die Souveränität des Reiches wieder herzuſtellen, damit aus der heutigen Barmat-Republik ein wahrer deutſcher Volksſtaat werde.

✝ **Aufruf des ſozialdemokratiſchen Kandidaten Otto Braun.** Der ſozialdemokratiſche Präſidentſchaftskandidat Braun wendet ſich mit einem Aufruf an die Wähler. Braun bekennt ſich zu dem Werk des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert und verſpricht, dieſes fortzuführen. Eberts Erkenntnis habe ſich gegen alle Anfeindungen durchgeſetzt. Aber man dürfe den Sieg nicht denen gönnen, die geſtern noch im Kampfe gegen die Republik ſtanden und heute nur widerwillig und mit halbem Herzen ſich zu ihr bekennen. Wer Schwarz-Rot-Gold bekämpfe, beſchimpfe die Nation. Die Vergangenheit wolle man nicht ſchmähen, doch ſei man verpflichtet, aus ihren ſchweren Fehlern zu lernen. Braun erklärt weiter, daß nicht Rückwärtsrevidierung der Verfaſſung zur alten Bundesſtaaterei, ſondern Entwicklung zur Einheitsrepublik das Ziel ſei

✝ **Staatspräſident Dr. Hellpach in Bremen.** Am Abend des 21. März ſprach der demokratiſche Kandidat für die Reichspräſidentenwahl. Dr. Hellpach, im Tivolitheater in Bremen. Dr. Hellpach ſtellte feſt, daß einer nationalen Wiedergeburt jedesmal eine geiſtige Erneuerung vorangehen müſſe. Die Deutſchen ſeien ſtets auf halbem Wege ſtehengeblieben. Nunmehr, nach dem unerhörten Niederbruch, habe das Verhängnis dem deutſchen Volke ſozuſagen als Gnadengeſchenk in der Not die Staatsform der politiſchen Mündigkeit in den Schoß geworfen. Deutſchland ſtehe jetzt vor der Frage, ob es ſich dieſer entledigen wolle oder nicht. Wenn das deutſche Volk heute die politiſche Mündigkeit, die ihm ſeit 1918 in den Schoß gefallen ſei, nicht entfalte, ausbaue und vertiefe, werde es weiteren Kataſtrophen entgegengehen. Zum Schluß ſtreifte Profeſſor Hellpach die verſchiedenen Fragen der deutſchen Außenpolitik, wobei er den baldigen Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund befürwortete.

✝ **Wahlaufrufe.** Zur Reichspräſidentenwahl erlaſſen führende Männer und Frauen der evangeliſchen Kirche einen Aufruf für Dr. Jarres. Für denſelben Kandidaten ſetzt ſich auch ein Aufruf des Reichsbundes vaterländiſcher Arbeitervereine und von Männern und Frauen aus Stadt und Land Hannover ein. Andererſeits veröffentlichen zahlreiche Univerſitätsprofeſſoren, Schriftſteller, Künſtler uſw. einen Aufruf „An das geiſtige Deutſchland", in dem ſie die Wahl des Staatspräſidenten Dr. Hellpach empfehlen.

Konflikt im Reichskabinett?

Deutſchnationale gegen Streſemann.

Berlin, 22. März.

Die Voſſiſche Zeitung will wiſſen, daß zwiſchen der Reichsregierung und der deutſchnationalen Reichstagsfraktion ein politiſcher Konflikt entſtanden ſei, der die zurzeit wichtigſten Fragen der auswärtigen und der inneren Politik, die Verhandlungen über den Sicherheitspakt und die Aufwertung, betreffe. Die deutſchnationale Fraktion habe eine lange Ausſprache über die geſamte politiſche Situation gehabt. Die Debatte ſoll mit folgendem Beſchluß geendet haben:

„Die Fraktion hegt ſchwerſte Bedenken wegen der Politik des Außenminiſters. Wenn dieſe Politik fortgeführt wird, behält ſie ſich vor, gegen Verträge zu ſtimmen, die im Ergebnis der jetzt geführten Verhandlungen abgeſchloſſen werden könnten. Sie verlangt, daß die weiteren Verhandlungen unter unmittelbarer Leitung des Reichskanzlers und in ſtändigem Einvernehmen mit ihren Vertrauensmännern im Kabinett geführt werden."

Von dieſem Beſchluſſe ſollte dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminiſter Mitteilung gemacht werden. Auf eine Anfrage habe aber Reichsinnenminiſter Schiele, der parlamentariſche Vertrauensmann der Deutſchnationalen im Reichskabinett, den Beſchluß für falſch erklärt.

Feſtſetzung der Verzinſung der geſtundeten Grundvermögens- und Hauszinsſteuer. Die Verzinſung geſtundeter Grundvermögens- und Hauszinsſteuerbeträge iſt, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem Runderlaß des preußiſchen Finanzminiſters entnimmt, mit Wirkung vom 1. Februar d. J. auf die Rahmenſätze von 5 bis 9 % (bisher 5 bis 12 %) feſtgeſetzt worden.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

27]

(Nachdruck verboten.)

Erſtes Kapitel.

„Mr. Sampſon wünſcht Sie zu ſprechen, Sir."

Dieſe Worte, die ein Diener zu Theodor Rackſole ſprach, weckten den Millionär aus ſeiner Träumerei, die durchaus nicht angenehm war. Tatſache war, und es iſt nötig, dies nachdrücklich hervorzuheben, daß Mr. Rackſole, Eigentümer des Grandhotel Babylon, weit davon entfernt war, mit ſich ſelbſt zufrieden zu ſein. Ein dunkles Rätſel hatte ſich an ſein Hotel geheftet, und all ſein Scharfſinn und ſeine allgemeine Kenntnis der Dinge vermochten nicht, dieſem Rätſel auf die Spur zu kommen. Er lachte über die unfruchtbaren Bemühungen der Polizei, doch ehrlich geſtanden mußte er zugeben, daß die ſeinen nicht weniger erfolglos waren. Die Öffentlichkeit ſprach darüber, denn ſchließlich war die Kunde vom Verſchwinden von Dimmocks Leiche doch auf Umwegen bekannt geworden, und Theodor Rackſole paßte der Gedanke nicht, daß ſein einwandfreies Hotel der Gegenſtand unheimlicher Gerüchte ſei. Er fragte ſich ingrimmig, was das Publikum wohl dazu ſagen würde, wenn es erſt um all die andern Seltſamkeiten wüßte, die noch nicht Gemeingut waren: Das Verſchwinden Miß Spencers, Jules' auffallende Beſuche und die nicht erfolgte Ankunft Prinz Eugens.

Theodor Rackſole hatte ſeinen Geiſt umſonſt angeſtrengt. Er hatte eine geheime Unterſuchung erfolglos eingeleitet und eine nicht unbedeutende Geldſumme umſonſt ausgegeben. Die Polizei behauptete, eine Spur zu haben, doch Theodor Rackſole meinte, daß es immer Sache der Polizei ſei, eine Spur zu haben, daß ſie jedoch ſelten mehr als eben nur eine Spur habe und daß eine Spur ohne dazugehörigen Zuſammenhang Stumpfſinn ſei. Die einzig poſitive Sache in der ganzen Angelegenheit war das Vorhandenſein einer Wolke über ſeinem Hotel, dieſem ſchönen Spielzeug, das einzig in ſeiner Art war. Die Wolke ſchadete dem Geſchäft nicht, aber es war immerhin eine Wolke, und Rackſole war mächtig verdrießlich über ihr Vorhandenſein; vielleicht wäre es zutreffender zu ſagen, daß er mächtig verdrießlich war über ſeine Unfähigkeit, ſie zu vertreiben.

„Mr. Sampſon wünſcht Sie zu ſprechen, Sir," wiederholte der Diener, da ſein Herr keinerlei Zeichen gab, ihn gehört zu haben.

„Wünſcht er mich perſönlich zu ſprechen?" fragte Rackſole.

„Er fragte nach Ihnen, Sir."

„Vielleicht will er Rocco wegen eines Menüs oder etwas Ähnlichem ſprechen?"

„Ich werde mich erkundigen." — Der Diener wollte ſich wieder zurückziehen.

„Halt!" gebot Rackſole plötzlich. „Erſuchen Sie Mr. Sampſon, hier einzutreten."

Der große Börſianer trat beſcheiden und durchaus nicht anmaßend ein. Er war ein kleiner, unterſetzter Mann. In ſeiner fetten Hand hielt er einen Stock mit goldenem Griff und einen blitzneuen Zylinder — denn es war Freitag, und Mr. Sampſon kaufte an jedem Freitag ſeines Lebens einen neuen Zylinder, mit Ausnahme von Feiertagen. Er atmete ſchwer und puſtete durch die Naſe, als hätte er ſoeben eine herkuliſche Körperleiſtung vollbracht. Er ſah den amerikaniſchen Millionär nicht ohne eine gewiſſe leichte Verlegenheit an, doch ſein rundes, rotes Geſicht drückte gleichzeitig Bewunderung und Gutmütigkeit aus.

„Mr. Rackſole, wenn ich nicht irre, Mr. Theodor Rackſole. Bin ſtolz, Ihre Bekanntſchaft zu machen."

Dies waren Mr. Sampſons erſte Worte. Der Form nach war es die Begrüßung eines minderen Rauchfangkehrers, doch ſeltſamerweiſe gefiel Rackſole der Ton, in dem dieſe Worte geſprochen waren.

„Guten Tag," erwiderte Rackſole kurz, „was verſchafft mir das Vergnügen —"

„Ich nehme an, Ihre Zeit iſt beſchränkt, Mr. Rackſole, jedenfalls iſt es die meinige, und ſo will ich ohne Umſchweife zum Ziele kommen. Ich bin ein einfacher Mann und bilde mir nicht ein, ein Gentleman oder ſonſt ſo was zu ſein. Ich bin ein Börſianer, und meinetwegen mag es ein jeder wiſſen. Geſtern abend gab ich einen Ball in dieſem Hotel. Er koſtete mich etliche tauſend Pfund; nebenher geſagt, habe ich heute früh den Scheck für Sie ausgeſtellt. Ich mag Bälle nicht, aber ſie ſind nützlich, und meine kleine Frau hat ſie gern, und ſo geben wir ſie. Nun, ich habe mich nicht über die Hoteldirektion zu beklagen, es war alles in Ordnung, in beſter Ordnung. Aber eins möchte ich wiſſen. Warum haben Sie einen Privatdetektiv unter meinen Gäſten gehabt?"

„Einen Privatdetektiv?!" rief Rackſole einigermaßen erſtaunt über dieſe Beſchuldigung.

„Ja," ſagte Mr. Sampſon, ſich in ſeinem Seſſel Kühlung zufächelnd, mit dem geraden, ernſten Ausdruck eines Mannes, der beleidigt worden iſt. — „Ja, ein Privatdetektiv. Ich weiß, es iſt eine Kleinigkeit, und wahrſcheinlich ſind Sie der Meinung, als Beſitzer des Hotels, in dieſer Beziehung nach Ihrem Gutdünken handeln zu dürfen. Aber ich bin eben gekommen, um Ihnen zu ſagen, daß ich dagegen etwas einzuwenden habe. Es handelt ſich nur um das Prinzip, ich bin nicht böſe, es geht mir nur um das Prinzip."

„Mein lieber Mr. Sampſon, ſeien Sie überzeugt, wenn ich den „Goldenen Saal" an Privatperſonen für eine Privatunterhaltung vermiete, würde es mir nie einfallen, etwas Derartiges zu tun."

„Bei meinem Ball war ein Menſch anweſend, den ich nicht eingeladen hatte. Ich habe ein großartiges Gedächtnis für Geſichter! Mehrere Herren haben mich nachträglich gefragt, was der Menſch dort zu ſuchen gehabt hat. Jemand hat mir geſagt, er ſei einer von Ihren Kellnern, aber ich habe es nicht geglaubt. Ich weiß nichts vom Grandhotel Babylon, es iſt nicht ganz meine Art von Hotel, aber ich glaube nicht, daß Sie einen Kellner ſchicken würden, um meine Gäſte zu beobachten — natürlich, außer wenn Sie ihn als Kellner ſchicken; aber der Kerl hat nichts mit Bedienung zu tun gehabt, obwohl er reichlich getrunken hat."

(Fortſetzung folgt.)

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(27. Verhandlungstag.) § Leipzig, 20. März.

Die Verhandlung wurde heute nach einer Eintagspauſe wieder aufgenommen. Eine Zeugin Brechemacher aus Stuttgart, die nach der Scheidung ihrer Ehe den Angeklagten König heiraten will, beſtreitet, daß dem König Lebensmittel, die die Polizei bezahlt haben ſoll, zugewendet worden ſeien. Der Zeuge Joucher aus Heidelberg, der von Neumann „erledigt“ werden ſollte, weiß nichts Weſentliches zu bekunden. Der Zeuge Volweiler, gleichfalls ein Badenſer, wird aus der Haft vorgeführt, da gegen ihn ein Hochverratsverfahren ſchwebt. Er erzählt, daß in einem an ſeine Ortsgruppe gelangten Schreiben der K. P. D.-Zentrale die Gründung einer Geheimorganiſation „Tſcheka“ angekündigt worden ſei.

§ Leipzig, 21. März.

In der weiteren Zeugenvernehmung wurde geſtern der Angeklagte Skoblewſki von neuem ſchwer belaſtet. Der Zeuge Tänzer aus Karlshorſt, der Schwiegerſohn der letzten Berliner Wirtin des Ruſſen, gab an, daß Skoblewſki ſchon im Herbſt 1923 in Berlin geweſen ſei. Der von der Polizei beſchlagnahmte Koffer Skoblewſkis wurde auf dem Gerichtstiſch geöffnet, und es wurde feſtgeſtellt, daß er neben anderen Sachen auch einen Pyjama enthielt. Neumann hatte bekanntlich ausgeſagt, daß er Skoblewſki in ſeinem Zimmer in der ruſſiſchen Botſchaft in Berlin in einem Pyjama auf dem Bette ſitzen ſah. Die Eheleute Tänzer und andere Zeugen kannten Skoblewſki nur unter dem Namen „Hermann“. Mehrere Zeugen wurden, da gegen ſie Unterſuchungen ſchweben, aus der Haft vorgeführt. Wegen der Vereidigung oder Nichtvereidigung des Zeugen Berg kommt es wiederholt zu Zuſammenſtößen zwiſchen dem Vorſitzenden und den Verteidigern, da die letzteren in Berg einen Schützling der Polizei ſehen, der ſeine Mitgefangenen verraten habe.

Die Danziger Verhandlung im Haag.

Beginn am 14. April.

Genf, 22. März.

Bekanntlich hat der Völkerbundrat beſchloſſen, die Streitfrage wegen des polniſchen Poſtdienſtes in Danzig dem Ständigen internationalen Gerichtshof im Haag zu unterbreiten. Auf Vorſchlag Chamberlains wurde gleichzeitig beſchloſſen, daß der Gerichtshof zur raſcheren Erledigung der Angelegenheit eine Sonderſitzung abhalten ſoll. Wie dem Sekretär des Völkerbundes nunmehr aus der Kanzlei des Gerichtshofes mitgeteilt wird, iſt der Beginn der Sonderſitzung auf den 14. April angeſetzt worden. Es iſt einſtweilen noch nicht abzuſehen, wie lange die Verhandlungen dauern werden.

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(10. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 21. März.

In der geſtrigen Nachmittagsverhandlung wurden weitere Zeugen, die der Treptower Streikverſammlung beigewohnt haben, gehört. Die Schilderungen der Vorgänge, die ſich dort abgeſpielt haben, gingen wieder auseinander. Während die einen behaupten, daß Ebert entſchieden gegen den Streik geweſen ſei, machen andere Zeugen ganz abweichende Ausſagen. Zu den letzteren gehört der Zeuge Scharf, ehemaliger Dreher, jetzt Angeſtellter einer Genoſſenſchaft in Werneuchen. Nach ſeiner Bekundung ſoll Ebert nicht im Sinne des Streikabbruchs geſprochen haben, ſondern für Fortſetzung des Streiks eingetreten ſein.

Auch in der heutigen Verhandlung wurde faſt ausſchließlich von Eberts Treptower Rede geſprochen und es ergab ſich dasſelbe Bild wie geſtern. Zuletzt wurde die Zeugenausſage des erkrankten Heidelberger Profeſſors Weber verleſen. Er ſchilderte den ganzen Verlauf des Streiks und ſagte u. a., daß Ebert, mit dem er damals verhandelt habe, nicht den Eindruck eines Mannes machte, der den Streik fördern wollte. Die Verhandlung wurde dann auf den 23. März vertagt.

Börſe und Handel.

Der Geld- und Kapitalmarkt

Im Laufe der letzten Woche iſt ein weiteres Sinken der Sätze am Börſengeldmarkte zu verzeichnen. Von der flüſſigen Lage der öffentlichen Inſtitute (Reichsbank, Preußiſche Staatsbank) profitieren aber nur die an der Börſe vertretenen Firmen, in erſter Linie Bank-, Getreide- und Metallhandelsgeſchäfte. Man hört nicht ſelten, daß Gelder zu 8% nicht mehr untergebracht werden können, da die ſogenannten „Erſten Adreſſen“ (Großbanken und große Privatbanken) tägliches Geld ſchon zu 7½% erhalten. Demgegenüber iſt der Satz für weniger gute Firmen auch an der Börſe weſentlich höher; Tagesgeld wird zur gleichen Zeit mit 7½ und 9% abgegeben, Monatsgeld zu 9 und 12%, je nach der Bonität der Firma. — In der Induſtrie weiſt man weiter auf ſchlechte Geldeingänge hin, bei metallverarbeitenden Firmen wird ſogar wieder auf die zunehmende Zahl der Wechſelklagen hingewieſen. Kleinere Firmen, die nicht mit Wechſeln arbeiten können, erhalten beim Kauf meiſt nur 14 Tage Ziel, nur in Ausnahmefällen wird ein längeres Ziel ohne Anrechnung von Zinſen gewährt. So hat denn die zurzeit ſehr flüſſige Lage der Großbanken, die zu dem bevorſtehenden Quartalsultimo lange gerüſtet haben, keinen Einfluß auf Handel und Induſtrie, die wegen der nicht ausreichenden Betriebskapitalien noch immer ſchwer kämpfen müſſen.

★ **Rückgang des Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 18. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 11. März (136,3) um 2,3% auf 133,2 zurückgegangen. Niedriger lagen vor allem die Preiſe für Getreide, Heringe, einige Textilrohſtoffe und Nichteiſenmetalle ſowie für Benzin. Geſtiegen ſind die Preiſe für Schmalz, Zucker, Milch, Baumwollgewebe und Zinn. Von den Hauptgruppen ſind die Lebensmittel von 134, auf 129,9 oder um 3,4%, die Induſtrieſtoffe von 139,9 auf 134,4 oder um 0,4% zurückgegangen.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. März.

★ **Börſenbericht.** Die Geſchäftsſtille erreichte wieder einmal einen gewiſſen Höhepunkt, und mehrfach mußten ſogar infolge der Geſchäftsloſigkeit die erſten amtlichen Kursfeſtſetzungen ausfallen. Alles in allem konnten ſich aber doch die letzten Kurſe bei kleinſten Umſätzen im weſentlichen behaupten. Am Markt der inländiſchen Anleihen war die Tendenz etwas ſchwankend, Kriegsanleihe konnte von anfänglich 0,70 % auf 0,71 % anziehen. Die Geldverhältniſſe ſind weiter äußerſt flüſſig, tägliches Geld ſtellte ſich auf 7 bis 9 %, Monatsgeld auf 10 bis 12 %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,05—20,10; holl. Gulden 167,41—167,83; Danz. 79,57 bis 79,77; franz. Frank 21,76—21,82; belg. 21,17—21,33; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 1,05—17,09; ſchwed. Krone 113,05—113,33; dän. 76,10—76,30; norweg. 65,07 bis 65,20; tſchech. 12,42—12,46.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2584, darunter Bullen 619, Ochſen 753, Kühe und Färſen 1212, Kälber 2650, Schafe 6672, Schweine 6914, Ziegen 22, Schweine aus dem Ausland 309. Preiſe: Ochſen a) 50—54, b) 44—48, c) 37—41, b) 30—35; Bullen a) 46—48, b) 40—44, c) 36—38; Kühe und Färſen a) 46—53, b) 40—44, c) 31—36, d) 25—28, e) 20—23; Freſſer 34—38; Kälber a) —,—, b) 78—85, c) 60—75, d) 42—55, e) 30—40; Stallmaſtſchafe a) 48—54, b) 35—45, c) bis 30; Schweine a) —,—, b) 64—65, c) 62—64, d) 60—61, e) 57—58, f) bis 56; Säue 59—61; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, bei Schafen glatt, bei Schweinen ziemlich glatt.

★ **Butterpreiſe.** (Amtliche Preisfeſtſtellung der Berliner Butternotierungskommiſſion am 21. März.) Im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Laſten des Käufers): 1. Qualität der Zentner 203 Mark, 2. Qualität 190 Mark, abfallende Sorten 155 Mark. Ruhig.

★ Produktenbörſe. Getreide und **Ölſaaten per 1000 Kilogramm,** ſonſt per 100 Kilogramm.

	21. 3.	20. 3.		21. 3.	20. 3.
Weiz., märk.	246-250	245-249	Weizkl. f. Brl	14	14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14-14,1	14-14,1
Rogg., märk.	223-225	219-221	Raps	390-395	390-395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-29	22-29
Futtergerſte	225-246	—	kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Braugerſte	205-224	225-246	Futtererbſen	18-19	18-19
Hafer, märk.	180-186	179-185	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-10	18,5-19,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	11-12	11,7-13,0
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14-15,5	14,0-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	13,5-15,5	13,5-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,3-15,6	15,3-15,6
Mrk. ü. Not.)	32,5-35	32,5-35	Leinkuchen	21,5-22	22
Roggenmehl			[illegible]	[illegible]	9,6-9,7
p. 100 Kil. fr.			[illegible]	—	—
Berlin br.			[illegible]	9	9
inkl. Sack	[illegible]	[illegible]	[illegible]	18,4-18,8	18,2-17,8

Spiel und Sport.

Sp. **Boxkämpfe in Berlin.** Bei dem Boxabend im Berliner Sportpalaſt ſtanden ſich im Ausſcheidungskampf um die deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft Röſemann-Hannover und Diener-Berlin gegenüber. Letzterer konnte überraſchenderweiſe den Sieg nach Punkten an ſich reißen. Diener trifft nun in der letzten Vorentſcheidung auf keinen Geringeren als den deutſchen Exmeiſter Breitenſträter. Der einzige internationale Kampf zwiſchen Sid Pape-England und Diekmann-Berlin endete unentſchieden. In der Ausſcheidung um die deutſche Mittelgewichtsmeiſterſchaft ſiegte Domgörgen-Köln über Antonowitſch-Bremen nach Punkten. — Milenz-Berlin gab in der zweiten Runde den Kampf gegen Brandl-Berlin auf. Ebenfalls nach Punkten ſiegte Funke-Berlin über Heeſer II-Koblenz.

Vermiſchtes.

= **2200 Streichhölzer Jahresverbrauch pro Kopf der Bevölkerung.** Im Deutſchen Reich werden durchſchnittlich jährlich 103 Milliarden Zündhölzer verfertigt, 3 Milliarden ausgeführt und 10 Milliarden eingeführt, ſo daß man den jährlichen Verbrauch auf durchſchnittlich 110 Milliarden ſchätzen darf. In den letzten zehn Jahren haben wir ſomit rund elf Billionen Streichhölzer verbraucht. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen ſonach ſchätzungsweiſe 2200 Stück pro Jahr. Das gilt im Durchſchnitt. Ein guter Raucher kommt damit natürlich nicht aus.

= Klante kommt wieder. Klante, der mit Recht ſo berühmte Erfinder eines neuen Rennwettſyſtems, bei dem auch der Dümmſte unbedingt gewinnen muß, iſt wieder in Berlin aufgetaucht, natürlich mit einem nagelneuen, gründlich verbeſſerten Syſtem, mit dem man noch mehr gewinnt. Man zahlt an Klante 20 Mark, worauf man bis ins Unendliche pro Woche 10 Mark zurückerhalten kann. Klante, der die über ihn verhängte Gefängnisſtrafe noch immer nicht verbüßt hat, will bis jetzt im „Weißen Hirſch“ bei Dresden geweſen ſein, um ſich geſund zu machen. Dort hat er über die neuen tiefgründigen Totaliſatorprobleme nachgedacht, und dieſe ſind es, die jetzt zunächſt den Berlinern verſetzt werden ſollen. Vorausgeſetzt, daß der Staatsanwalt mitmacht!

= **Abenteurer und Glücksritter auf der Platinjagd.** Vor einigen Monaten wurden in Rhodeſien in Südafrika zwei Platinminen entdeckt. Infolge dieſer Entdeckung begann ein Zuſtrom von Glücksrittern und Abenteurern nach Kapſtadt und Johannesburg, wie dieſe Städte ihn ſeit der Entdeckung der erſten ſüdafrikaniſchen Goldfelder und Diamantminen nicht erlebt aben. In den letzten vier Wochen trafen über 16 000 Platinſucher ein, die alle von fabelhaften Schätzen träumen. Anfangs hielten viele die ganze Platingeſchichte für ein geſchickt angelegtes Börſenmanöver. Als aber die angeſehenſten Banken in Johannesburg für Platinwerte ein außerordentliches Intereſſe zu zeigen begannen, wurde man auch in den Londoner Finanzkreiſen aufmerkſam. Gegenwärtig herrſcht in Johannesburg ein kaum glaubliches Platinfieber, das das Goldfieber ganz in den Hintergrund gedrängt hat. Es ziehen ganze Karawanen von Platinſuchern aus, und das normale Wirtſchaftsleben iſt, da keine Arbeiter zu haben ſind, faſt ganz lahmgelegt.

§ **Der Schülermord bei Mahlsdorf.** Vor dem Schwurgericht III in Berlin begann die Verhandlung gegen den 20 Jahre alten Angeſtellten Hans Liebeck, der beſchuldigt wird, im Mai 1924 den 14 Jahre alten Schüler Günther Bayer, den Sohn eines Mahlsdorfer Magiſtratsbeamten, im Gebüſch ermordet zu haben. Er behauptet, daß es ſich nicht um einen Mord, ſondern um einen Unglücksfall gehandelt habe. Der Vorſitzende machte den Angeklagten auf zahlreiche Widerſprüche ſeiner Ausſagen aufmerkſam und meinte, daß viele Einzelheiten der Schilderung unglaubwürdig ſeien.

○ Neue Spritſchieber entlarvt. Im Reichsmonopolamt iſt man neuen Spritſchiebungen auf die Spur gekommen. Der Drogiſt Henry Ziffer und der Kaufmann Jalowſki haben mit Unterſtützung von Beamten des Monopolamtes ſeit drei Jahren unvergällten Sprit zu techniſchen Zwecken bezogen, den Sprit jedoch dann an Likörfabriken verkauft. Ziffer hat nicht nur im Einvernehmen mit den Beamten des Monopolamtes gehandelt, ſondern auch auf eigene Rechnung den Szrit mit Terpentinöl verfälſcht.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. März.

Sonnenaufgang	5^{56}	Mondaufgang	6^{20}	V.
Sonnenuntergang	6^{18}	Monduntergang	6^{7}	N.

1814 Der Bildhauer Thorwaldſen geſt. — 1865 Kiel wird preußiſcher Kriegshafen.

☐ **Mitteilungen über Wohnungsveränderungen,** Nachſendungen von Poſtſachen und Telegrammen und Abholungserklärungen ſind bei dem in Betracht kommenden Zuſtellpoſtamt, d. h. bei dem Poſtamt, von dem die Zuſtellung der Briefſendungen für den Antragſteller ausgeführt wird oder bei dem er ſeine Briefſendungen abholt, einzureichen. Dieſes Poſtamt ſorgt alsdann ohne weiteres für die anderweitige Zuſtellung ſämtlicher Poſtſendungen (auch Pakete) und Telegramme. Derartige Mitteilungen können nichtfreigemacht in den Briefkaſten gelegt werden.

***Der gemütliche Abend,** der die Liedertafel am Sonnabend veranſtaltete, nahm einen alle Teilnehmer voll befriedigenden Verlauf, die unter der Leitung des Herrn Böje vorgetragenen Chorſätze ernteten ohne Ausnahme reichen Beifall. Beſonders gefielen „In einem kühlen Grunde“ und das luſtige Potpourrie. Die beiden kleinen Theaterſtücke, die auf der kleinen, geſchickt improviſierten Bühne zur Darſtellung gelangten, wurden flott geſpielt und erregten allgemeine Heiterkeit. Nicht minder ergötzte Herr Quade-Neumünſter die Geſellſchaft durch ſeine urwüchſigen plattdeutſchen Rezitationen. So herrſchte von Anfang bis zum Ende allgemeine Fröhlichkeit, und dieſe gemütliche Stimmung ſetzte ſich fort während des nachfolgenden Kränzchens. Das wohl gelungene Feſt war gut beſucht.

Wegen Beleidigung eines Landjägers durch die Preſſe hatte ſich am Freitag der Landwirt Emil Tamm in Henſtedt vor dem Großen Schöffengericht in Neumünſter zu verantworten. Tamm hatte am 15. Oktober v. J. in einem Artikel im Segeberger Kreisblatt dem Oberlandjäger Fr. in Ulzburg den Vorwurf gemacht, daß er ſeinen Dienſt vernachläſſige und bei der Aufklärung von Verbrechen vollkommen verſagt habe. Von den zahlreichen Diebſtählen, die während der letzten Jahre in der Ulzburger und Henſtedter Gegend verübt worden ſind, habe er keinen der Täter faſſen können. Die Vernehmung des 1. Zeugen fiel für den Bamten ungünſtig aus. Das Gericht beſchloß, die Verhandlung zu vertagen. Es ſteht ein Prozeß von bedeutendem Ausmaß zu erwarten.

Realſchule. Nachdem am 13. und 14. dieſes Mönats hier die ſchriftliche Prüfung abgehalten worden war, fand am Sonnabend von 8,30 bis 1,30 Uhr und von 3 bis 7 Uhr in der Oberrealſchule Bad Oldesloe im Beiſein von Rektor Horſtmann die mündliche Prüfung ſtatt. Von den 8 zugelaſſenen Schülern beſtanden: 1. Herbert Thomſen* von Hof Weide; 2. Rudolf Krumlinde; 3. Henry Fiſcher*, Armſtedt; 4. Heinrich Dahl*, Hagen; 5. Herbert Ziegerer (Kaufmann); 6. Hilde Harder, Weddelbrook (Haushalt); 7. Paul Huckfeldt, Winſen. Sie erhielten das „Zeugnis der mittleren Reife“ (das frühere Einjährigenzeugnis) und wurden ſomit nach der Oberſekunda verſetzt. Die mit * verſehenen wollen eine Oberrealſchule, zwei weitere Fachſchulen beſuchen.

Scherrebeck. Ein hieſiger junger Mann befand ſich auf der Krähenjagd. Anſtatt aber die Krähe zu treffen, die er hatte ſchießen wollen, traf er die Iſolierglocken auf einem Maſtbaum, der die Hochſpannungsleitung von Apenrade trägt. Ein großes Feuerwerk war die Folge. Der elektriſche Strom zündete den Maſtbaum an und fuhr durch dieſen in die Erde. Hier und in den umliegenden Ortſchaften wurden ſämtliche Sicherungen in den Transformatorenhäuſern geſprengt. Die Luft war von Elektrizität ſo geſättigt, daß überall die drahtloſen Apparate außer Tätigkeit geſetzt werden mußten. Der Unglückstag wird dem angehenden Jäger ſicherlich noch lange in Erinnerung bleiben; denn allein der an der elektriſchen Leitung angerichtete Schaden iſt mit 150 Kronen zu vergüten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In der Nacht wurde der Landmann und Gaſtwirt Claus Thomſen aus Ahrenshöft zwiſchen Huſum und Lund von mehreren Wegelagerern überfallen und ſeiner Barſchaft von 700 Mark beraubt. Dem Ueberfallenen wurde von den Banditen Pfeffer ins Geſicht geſtreut, ſo daß er nicht ſehen konnte. Die Räuber ſuchten ſogleich das Weite und ließen ihr Opfer auf der Landſtraße liegen.

Ein folgenſchweres Exploſionsunglück ereignete ſich auf den Schießſtänden der Reichswehr im Hundebuſch bei Ratzeburg. Bei der Vernichtung alter Munitionsreſte explodierte augenſcheinlich eine Handgranate oder eine kleine Mine. Durch die Sprengſplitter wurden fünf Mann ſchwer und fünf Mann leichter verletzt. Die Schwerverletzten wurden dem Krankenhauſe zugeführt.

Das Kurhaus „Gremsmühlen“ wurde an eine Stiftung in Berlin verkauft, die darin ein modernes Nervenſanatorium unter perſönlicher Leitung des Univerſitätsprofeſſors Dr. Behr mit Sommer- und Winterbetrieb einrichten wird. Die Stiftung hatte bisher ihr Heim in Blankenburg a. H., nachdem das frühere eigene Sanatorium bei Berlin in der Inflationszeit verkauft worden war.

Ein Huſumer Großhändler hat eine große Anzahl Schweine aufgekauft und ſchlachten laſſen, um eine Ausfuhr von Schweinefleiſch nach England zu beginnen.

Für die große Wanderausſtellung der D. L. G. in Stuttgart ſind an Niederungsvieh 110 ſchwarzbunte Tiere, 14 Angler und 9 Shorthornrinder angemeldet. Auch der Schleswiger Pferdezuchtverband und der Verband der Züchter des Holſteiner Pferdes werden mit einer größeren Sammlung die Ausſtellung beſchicken.

Die 61. Hauptverſammlung der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein iſt auf den 25. und 26. März nach Kiel, Haus der Landwirte, einberufen worden.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Maul- und Klauenſeuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 23. 3. 1925:

Ich erſuche die Ortspolizeibehörden, bei Ausbrüchen von Maul- und Klauenſeuche den Meiereien ſofort aufzugeben, 1. alle Milchkannen mittels Dampfſchlauch zu desinfizieren, 2. die Milch aus verſeuchten Gehöften erſt ½ Stunde nach Beendigung der allgemeinen Milchanlieferung ausliefern zu laſſen, 3. die Milchkannen aus verſeuchten Gehöften, die nicht gänzlich außen abgekalkt ſind, (beſonders Kannen- und Deckelgriffe, ſowie die Deckel) zurückzuweiſen, und 4. ungekochte Milch aus verſeuchten Beſtänden nicht anzunehmen.

Die Landjägereibeamten weiſe ich an, die Durchführung dieſer getroffenen Anordnungen ſcharf zu kontrollieren und vorkommendenfalls ſofort Anzeige zu erſtatten.

Verbot der Abhaltung von Tiſchdeckkurſen durch Weyand.

Der Landrat macht bekannt unterm 23. 3. 1925:

Der Herr Regierungs-Präſident in Schleswig hat durch Verfügung vom 9. März 1925 — I. A. IV. 8050 — dem angeblichen Privatlehrer Edmund Weyand aus Düſſeldorf, geb. im Jahre 1888 in Tellingen a. d. Saale, nebſt Ehefrau, geb. Lilly Poſt, geb. 8. 8. 1898 in Köln, die Abhaltung von Tiſchdeckkurſen — vergl. Kreisblatt Nr. 2 von 1925 — im Regierungsbezirk Schleswig unterſagt. Die Ortspolizeibehörden weiſe ich an, den etwaigen Verſuch zur Abhaltung von Kurſen durch die Eheleute Weyand unbedingt zu verhindern und mir Anzeige zu erſtatten.

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

§ Urteil im Potsdamer Kommuniſtenprozeß. Der Staatsanwalt beantragte gegen vier Angeklagte je ein Jahr und ſechs Monate Gefängnis, gegen die übrigen Angeklagten drei bzw. neun Monate Gefängnis. Die Anklage auf Landfriedensbruch wurde fallen gelaſſen. Das Gericht erkannte unter Freiſprechung von 11 Angeklagten gegen die Angeklagten Lüſcher und Schneemilch nur wegen Nötigung auf je drei Monate Gefängnis.

§ Das Urteil im Mahlsdorfer Mordprozeß. Das Schwurgericht in Berlin verurteilte den 20 Jahre alten Angeſtellten Hans Liebeck, der im Mai 1924 im Walde bei Mahlsdorf den 14 Jahre alten Schüler Günther Beyer durch einen Revolverſchuß getötet hat, wegen fahrläſſiger Tötung zu drei Jahren Gefängnis. Neun Monate der Strafe wurden auf die erlittene Unterſuchungshaft angerechnet. Der Staatsanwalt hatte im Verlaufe der Verhandlung die auf Totſchlag lautende Anklage fallen gelaſſen und ebenfalls die Verurteilung Liebecks nur wegen Fahrläſſigkeit beantragt.

§ Senſationelle Wendung im Prozeß gegen die Hannoverſchen Kommuniſten. Im Prozeß gegen die Hannoverſchen Kommuniſten vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik kam es zu einem ſenſationellen Zwiſchenfall. Der Hauptzeuge Pflüger, der in einem anderen Prozeß Angeklagter iſt, machte wichtige Angaben über die Anſchlagpläne der Kommuniſten in Hannover ſowie über die Ermordung des aus dem Tſchekaprozeß bekannten Friſeurs Rauſch in Berlin, wobei er den Hauptangeklagten des Hannoverſchen Prozeſſes, Meier, mindeſtens der Beihilfe zum Morde an Rauſch beſchuldigte. Von der Verteidigung wurde daraufhin die Ladung weiterer dreißig Zeugen, unter anderem auch die des Hauptangeklagten Neumann im Tſchekaprozeß, beantragt. Die Verhandlung wurde deshalb aufgehoben

Nah und Fern.

○ **Das Reichspoſtminiſterium zur Sonntags-Poſtzuſtellung.** Die Nachrichtenſtelle des Reichspoſtminiſteriums teilt mit: In Bayern findet ſeit 1919 an Sonntagen keinerlei Poſtzuſtellung mehr ſtatt. In neuerer Zeit iſt von verſchiedenen Seiten angeregt worden, eine gleichmäßige Regelung der Sonntags-Poſtzuſtellung im ganzen Reichspoſtgebiet herbeizuführen. Die Deutſche Reichspoſt beabſichtigt, der Frage erſt näherzutreten, nachdem Erörterungen mit den verſchiedenen Wirtſchaftsverbänden ſtattgefunden haben. Die in der Preſſe ausgeſprochene Vermutung, daß in nächſter Zeit eine Änderung der Sonntagszuſtellung eintreten werde, trifft nicht zu.

Berlin. (Der neue Lohntarif bei der Reich[illegible]ſt.) Die Verhandlungen über den Abſchluß eines neuen Lohntarifes für die Arbeiter der deutſchen Reichspoſt haben zu einer Vereinbarung mit den vertragſchließenden Organiſationen geführt. Die Löhne werden danach für alle über 24 Jahre alten männlichen Arbeiter in allen Ortsklaſſen, -gruppen und -gebieten um je drei Pfennige pro Stunde erhöht werden.

○ **Eine Liebestragödie.** Einen blutigen Abſchluß fand ein Liebesverhältnis in Berlin-Pankow. Dort wohnte die 45jährige Frau Machnow, die von ihrem Ehemann getrennt lebt. Bei ihr wohnte der 36jährige Arbeiter Walter Böhme. Die Zuneigung, die die beiden zuſammengeführt hatte, hatte ſich in der letzten Zeit in Abneigung verwandelt. Frau Machnow verſuchte jetzt, Böhme zu veranlaſſen, aus der Wohnung auszuziehen. Frau Machnow hatte die Räumungsklage gegen ihn angeſtrengt, und der Untermieter war verurteilt worden, auszuziehen. Jetzt kam es zwiſchen Frau Machnow und Böhme wieder zu Streitigkeiten, die diesmal damit endeten, daß Böhme einen Revolver zog und auf Frau Machnow einen Schuß abgab, der dieſe ſchwer am Kopfe verletzte. Dann tötete er ſich ſelbſt durch einen Schuß in das rechte Ohr.

○ **Exploſionsunglück bei der Reichswehr.** Nach einer Meldung aus Ratzeburg ereignete ſich auf den Schießſtänden der Reichswehr in Hundebuſch ein folgenſchweres Exploſionsunglück. Soldaten waren damit beſchäftigt, alte Munitionsreſte zu vernichten. Anſcheinend iſt dabei eine Handgranate oder eine kleine Mine explodiert. Durch Sprengſplitter wurden fünf Mann ſchwer-, fünf Mann leichtverletzt.

○ **Schwere Bluttat in Oberſchleſien.** Eine ſchwere Bluttat ereignete ſich in Alt-Budkowitz. Dort ſollte der Landjäger Nikolaiczyk eine Waffendurchſuchung bei dem Arbeiter Ludwig Steiner vornehmen. Steiner griff hierbei zur Waffe und erſchoß den Landjäger. Seine Stiefmutter, die dazu kam, um den Streit zu ſchlichten, wurde gleichfalls erſchoſſen. Er nahm ſodann ſeine Waffe ſowie die des Landjägers und flüchtete in den Wald. Die Schutzpolizei aus Oppeln entſandte ſofort ein Kommando mit einem Polizeihund an den Tatort. Der Polizeihund ermittelte die Spur des Mörders, der ſich im Walde erſchoſſen hatte.

○ **Franzöſiſche Schiebungen im beſetzten Gebiet.** Der „Matin“ berichtet von einem neuen großen Skandal in den beſetzten Gebieten. Der frühere Chef des militäriſchen Wohnungsamtes in Mainz, Oberſt Marullier, hat ſeine Stellung in Mainz dazu ausgenutzt, um ſich von ſeinem Freunde, dem Zollinſpektor Pinnat, verſchiedene Warenbeſtänden aus den von der Zollverwaltung während des Ruhrkampfes beſchlagnahmten Vorräten zu billigen Preiſen zuweiſen zu laſſen. Die Waren wurden dann an die Kaufleute Bier und Hoffmann weiterverſchoben. So hat der Oberſt Tabakwaren für 50 000 Fr. erworben, trotzdem der Wert der Ware das Vielfache hiervon betragen haben ſoll. Die Betrügereien ſind bei einer Kontrolle entdeckt worden. Die vier Schuldigen ſind verhaftet.

⊙ **Zur Tornadokataſtrophe in Amerika.** Die Zahl der bei der Sturmkataſtrophe Verunglückten wird ſich definitiv erſt nach Abſchluß der Beerdigungsarbeiten feſtſtellen laſſen. Nach bisherigen Schätzungen wird im Staate Illinois mit mindeſtens 1200 Toten und 3000 Verwundeten gerechnet. Wegen Peſtgefahr dürfen die Bewohner nur von den Soldaten verteiltes Trinkwaſſer benutzen. Von den Behörden ſind umfangreiche Maßnahmen gegen die Peſtgefahr getroffen worden. Der Schaden der Tornadokataſtrophe wird auf mehr als ſieben Millionen Dollar geſchätzt. Eine Reihe weiterer Ortſchaften im Staate Illinois iſt, wie ſich jetzt herausſtellt, ebenfalls heimgeſucht worden. Überlebende aus Ortſchaften in Illinois erklärten, daß ſich die Zerſtörungen innerhalb weniger Minuten abſpielten.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Reichswehrtruppen halten vom 23. bis 26. März ein Manöver auf der Inſel Föhr ab. Das Flensburger Bataillon wird in Wyk und auf den Dörfern der Inſel Quartier beziehen.

Genf. Ein Eſperantorundfunkſender, deſſen Reichweite ganz Europa umfaſſen ſoll, wird in der Nähe von Genf im kommenden Sommer in Betrieb genommen werden.

Newyork. Von den bei dem Grubenunglück in Weſt-Virginia verſchütteten Bergleuten wurden bisher acht Tote geborgen.

Sonnabend
Deutsche Helden

Zur Wahl des Reichspräsidenten!

Versammlung

am **24. März,** abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Hause“
(D. Tiedemann)
Redner: Herr Wenken-Kiel.
Thema:
Zur Wahl des Reichspräsidenten!
Es ladet ein
Der vereinigte Wahlausschuß für die Reichsblock-Kandidatur

Sonnabend
Deutsche Helden

Ich arbeite von jetzt an nur gegen
Barzahlung
H. Freese, Schuhmacher
Hitzhusen.

Schwarzes Milchschaf
tragene, sowie 10 Legehühner mit Hahn
zu verkaufen Schatz, Liethberg.

Gute Kalbkuh
zu verkaufen
Otto Will.

Eine Partie prima
Ferkel
hat zu verkaufen
Herm. Ahlers.

Schweinemastschrot
„Riesenschwein“
geht über alles.
Versuchen Sie selbst!
Erhältlich in der

Bauernmühle Bad Bramstedt.
Telefon Nr. 1.

Dienstag:
Grüne Heringe, Schollen
Dorsch und Kabeljau
Heute:
Frische Nordseekrabben
Jul. Schulze, Tel. 159.

Eilt sehr!
Suche hier oder Umgegend 2 Grundstücke mit 2—4000 Mark Anzahlung sofort zu kaufen und bitte um Angebote.
D. Minden, Bad Bramstedt
Telephon 77.

Einige Tausend
Einfriedigungspfähle
in verschiedenen Längen von 1,50 bis 3 m abzugeben
Ad. Harbeck, Wiemersdorf.

Knabenrad
fast neu, zu verkaufen.
H. Schlichting.

Sonnabend
Deutsche Helden

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Sonntag, den 29. März 1925,** beim Herdbuchführer Möller, Kellinghusen, Lindenstr. 11, Telephon 362, gemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nach Schluß der Anmeldung veröffentlicht.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

betr. die Amtl. Körung der Zuchtbullen im Körbezirk Kreis Segeberg.

Für die diesjährige Frühjahrs-Hauptkörung von Bullen der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger sind die bisherigen Körorte wieder in Aussicht genommen.

Die Anmeldung der anzukörenden Bullen muß nach dem untenstehenden Muster bis zum 15. April d. Js. bei dem zuständigen Vorsitzenden der Körkommission, Amtsvorsteher J. J. Gripp in Oeschebüttel bei Kellinghusen beschafft werden. Körorte, für welche keine Anmeldungen vorliegen, werden von der Körkommission nicht besucht.

Muster für die Anmeldung:

Ort und Datum, Name und Wohnort des Bullenbesitzers, Name des Bullen (wenn eingetragen Name und Herdbuch-Nr.), Alter des Bullen (wenn eingetragen Name und Herdbuch-Nr.), Alter des Bullen zur Zeit der Anmeldung in Monaten, Raße des Bullen, eventuell Name und Herdbuch-Nr. von Vater und Mutter, Körort, an welchem der Bulle vorgeführt werden soll, Unterschrift.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Bullenbesitzer zu bringen.

Oeschebüttel, den 21. März 1925.

Der Vorsitzende der Körkommission:
J. J. Gripp.

Blühende Topfpflanzen
u. Gartensämereien
Otto Kruse, hinter dem Kirchhof

Lorbeern
Kugel und Pyramiden, Kirschlorbeern, Aspidistra — grün und buntblättrig — Dracaena für Dekoration sehr passend empfiehlt billigst
Otto Kruse, Hinter dem Kirchhof.

Kaufe Kälber
Abnahme täglich.
Hans Dieck. Tel. 9.

Gras- und Kleesaaten
garant. seidefrei, höchste Keimfähigkeit und Reinheit
Runkelrüben- und Steckrübensaat
gibt ab

Bauernmühle Bad Bramstedt.
Tel. Nr. 1

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolgs. Stets zu haben bei **Heinr. Fick,** Dampfmühle

Huſten, Atemnot Verſchleimung
Allen Brust- und Lungen-Leidenden gebe ich gern umsonst Auskunft. Viele Tausend Lob- u. Dankschreiben. Rückmarke erwünscht.
Walther Althaus,
Heiligenstadt (Eichsfeld) B. 198.

Zur bevorstehend. Saison
sind eingetroffen die
modernsten Formen
in
Sommerhüten
in allen Farben.
Wilhelmine Blinckmann.

Besonders schöne
Apfelsinen
Dutzend 1,40, außerdem trifft in den nächsten Tagen die von mir vor dem Kriege geführte Marke „Sonnengold“ Kiste 100 St. 14 M., 80 St. (größere Frucht) 15 M., wieder ein. Bestellungen auf diese Edelfrucht nehme entgegen.
J. H. Möller, Telephon 75.

Gesucht sofort
mehrere
Maurer
Johannes Wrage, Baugeschäft,
Bad Bramstedt, Hinter d. Höfen

Preiswerte und gute Konfirmationsgeschenke
Gold-Füllfederhalter v. 5 Mk. an
Montblanc-Füllbleistifte
Schreibzeuge, Schreibmappen,
Brieftaschen, Aktentaschen,
Handtaschen,
Nähkörbe in geschmackv. Aufm. v. 2,50 Mk. an
Nagelpflege,
Kamm u. Bürste in Geschenk-Aufmachung
Alfred Warnemünde.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz
stets zu haben bei
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4.

Eine hochtragende
Starke
zu verkaufen.
M. Baumgarten, Weddelbrook.

Morgen:
Große lebende Schollen
Joch. Dieck.

Sonnabend
Deutsche Helden

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5588 | Dienstag, den 24. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die internationalen Verhandlungen über die deutſchen Vorſchläge zum Sicherheitspakt werden zurzeit ſehr lebhaft betrieben.

* In einer großen Verſammlung zu Königsberg fand eine große Kundgebung gegen die Abſchneidung deutſchen Landes durch Polen und deſſen Abſichten auf Oſtpreußen ſtatt.

* Der Magdeburger Gerichtshof, der den Ebert-Prozeß verhandelt, wird ſich nächſte Woche nach Berlin begeben, um mehrere Reichstagsabgeordnete zu vernehmen.

Der Drehpunkt

Zurzeit hat ja der Deutſche eigentlich überhaupt nur Intereſſe für die Präſidentenwahl; aber darum ſoll man doch nicht ſo ganz vergeſſen, daß draußen allerhand Dinge vorgehen, die für das deutſche Schickſal von faſt größerer Bedeutung ſind als die Frage, ob nun ein Kandidat der Rechten, der Linken oder der Mitte Nachfolger Eberts wird. Die Beſprechungen zwiſchen den Miniſterpräſidenten und den Kabinetten der Entente werden fortgeſetzt; auf der anderen Seite entwickelt aber auch die deutſche Regierung eine ſtarke Aktivität in der Sicherheitsfrage, die zurzeit der Drehpunkt der geſamten Kontinentalpolitik iſt. Die deutſchen Vorſchläge, über deren Inhalt bisher kaum Andeutungen in die Öffentlichkeit gelangten, ſind immer noch Gegenſtand eifrigſter Beratung in London und Paris, obwohl ſie von Frankreich zunächſt ſchärfſte Abweiſung erfahren haben. Man hat ſich aber dann, durch engliſche Vorſtellung veranlaßt, doch noch beſonnen und jene Vorſchläge doch nicht einfach abgewieſen. Soeben hatte Herriot den franzöſiſchen Botſchafter in London zu ſich berufen, offenbar, um entſcheidende Vorſchläge der engliſchen Regierung übermitteln zu laſſen. Franzöſiſche Blätter wollen wiſſen, daß die britiſche Regierung die deutſchen Anregungen zur Sicherheitsfrage nunmehr ſogar zum alleinigen Gegenſtand der Beratungen über dieſes Problem zu machen beabſichtigt, daß London außerdem nicht gewillt ſei, auf irgendwelche von anderer Seite herkommenden Projekte einzugehen.

Wenn dieſe Meldung richtig iſt, ſo würde damit all der Wuſt von Vorſchlägen erledigt ſein, die von franzöſiſcher, polniſcher, tſchechoſlowakiſcher Seite in den letzten Wochen vorgebracht worden ſind. Alle dieſe Vorſchläge hatten zweierlei Grundgedanken: einmal die Fernhaltung Deutſchlands bei dem Abſchluß der Sicherungsverträge, und zweitens die Nötigung Deutſchlands, unter dem Druck dieſer vorläufig auf die Ententeſtaaten beſchränkten Verträge in den Völkerbund einzutreten. Der engliſche Entſchluß würde alſo dieſe beiden Gefahren für Deutſchland aus dem Wege räumen, würde vor allem eine Entſcheidung Deutſchlands über den Beitritt Deutſchlands zum Völkerbunde nicht mehr dringend machen; die Nötigung, der wir uns nur ſchwer hätten entziehen können, würde wegfallen. Ebenſo wäre damit die Ausſchließung Deutſchlands bei dem Übereinkommen über die kontinentaleuropäiſche Sicherheitsfrage beſeitigt, damit auch der Geiſt, der aus dieſen Abſichten ſpricht, nämlich Deutſchland à la Verſailles zu behandeln, d. h. alſo, uns vor vollendete Tatſachen zu ſtellen.

Die franzöſiſchen Blätter wollen nun wiſſen, daß Herriot ſeinem Botſchafter den Entſchluß der franzöſiſchen Regierung mit auf den Weg nach London gegeben hat, nun ein ſolches kontinental-europäiſches Sicherheitsabkommen vorzuſchlagen, aus dem nur ſolche Staaten fernbleiben können, die wie beiſpielsweiſe Holland der Gefahr eines Konfliktes nicht ausgeſetzt ſind. Das bezweckt, ſoweit wir darüber unterrichtet ſind, auch der deutſche Vorſchlag: Neutraliſierung der deutſchen Weſtgrenze unter Anerkennung der Grenzfeſtſetzungen des Verſailler Vertrages und Möglichkeit einer ſchiedsgerichtlichen Entſcheidung über eine Änderung der deutſchen Oſtgrenzen. Möglichkeit alſo einer Abänderung des Völkerbundentſcheids über Oſtoberſchleſien bzw. der Beſtimmungen über den polniſchen Korridor. Wenn England wirklich allein auf die deutſchen Vorſchläge die weiteren Verhandlungen aufbauen will, dann würde man damit, was weiter nicht verwunderlich iſt, in London über die wilden polniſchen Proteſte gegen die deutſchen Anregungen einfach zur Tagesordnung übergegangen ſein.

Die deutſchen Vorſchläge hätten damit den Erfolg erzielt, den die deutſche Regierung beabſichtigte, nämlich, die franzöſiſchen Pläne abzubiegen. Aber natürlich liegt in dem aktiven Vorgehen der Regierung nun auch eine gewiſſe Gefahr, indem die deutſchen Vorſchläge als das Mindeſtmaß unſeres Entgegenkommens betrachtet werden. Die Beſorgnis davor hat nun zu einer Art innerpolitiſcher Senſation geführt, die aber — gar keine Senſation ſein ſoll. Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat nämlich an den Außenminiſter Dr. Streſemann ein Schreiben gerichtet, auf Grund von Erörterungen, die zwiſchen Vertretern dieſer Fraktion und dem Kabinett über die Sicherheits- und Völkerbundfrage ſtattgefunden haben. In dem Schreiben kommt die Beſorgnis zum Ausdruck, daß die deutſche Regierung ſich wie bei den Anfangsſtadien der Sachverſtändigenberatungen, die nachher zum Londoner Pakt führten, allzu ſehr und allzu weitgehend feſtlegen könnte. Daß alſo die Regierung die Vorſchläge, die ſie gemacht hat, lediglich als Anregungen und vorläufig noch unverbindlich bezeichnen ſoll. Zur Senſation wurde dieſer Brief erſt durch die Mitteilung einiger Blätter, die von dem Schreiben gehört hatten, daß es ein Mißtrauensvotum gegen den Außenminiſter Dr. Streſemann enthalte und ſogar ein dahingehender Beſchluß durch die deutſchnationale Reichstagsfraktion gefaßt worden ſei. Das würde eine Kabinettskriſe bedeuten, weil ja die Deutſchnationalen im Reich zu den Regierungsparteien gehören. Nun wird aber von deutſchnationaler Seite parteioffiziös mitgeteilt, ein Mißtrauensvotum ſei weder beſchloſſen noch gar zum Ausdruck gekommen. Allerdings liegt in einer derartigen Kundgebung der Hinweis auf die Grenzen, bis zu denen hin die Deutſchnationalen die Politik des Kabinetts mitmachen und ſtützen wollen. Inſofern iſt die Indiskretion gewiſſermaßen politiſch klärend, weil ſie auch dem Ausland vor Augen führt, daß es für Deutſchland an einem beſtimmten Punkte ein „bis hierher und nicht weiter“ gäbe.

Sonntag hatten, wie das B. T. mitteilt, im Anſchluß an die Preſſeerörterungen über die deutſchnationalen Bedenken gegen die Außenpolitik Streſemanns auf Bitte der deutſchnationalen Parteiführer dieſe eine Beſprechung mit dem Reichskanzler und Dr. Streſemann. Hierbei erklärten die deutſchnationalen Führer, daß ſie die Außenpolitik der Regierung Luther auch weiterhin unterſtützen würden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die vaterländiſchen Verbände gegen den Garantiepakt

Die vereinigten vaterländiſchen Verbände Dresdens veröffentlichen eine Entſchließung, worin ſie entſchieden Verwahrung dagegen einlegen, daß die Reichsregierung in einem ſogenannten Garantiepakt mit den Weſtmächten auf Teile deutſchen Landes freiwillig Verzicht leiſten will, die das Feindgebot von Verſailles uns entriſſen habe. Das mit dem Heldenblut unſerer Väter erworbene Elſaß-Lothringen werde von einem deutſchen Volksſtamm bewohnt und auch die Bevölkerung von Eupen und Malmedey ſei kerndeutſch. Ein Staat, der auf Volksgenoſſen freiwillig verzichte, gebe damit Ehre und Anſehen auf. Die vaterländiſchen Verbände erklären, nicht raſten und ruhen zu wollen, bis die uns freventlich entriſſenen Gebiete dem Reiche zurückgewonnen ſind, ſei es durch Verträge, ſei es durch das deutſche Schwert.

Oſtpreußen gegen polniſche Anmaßungen.

Zur Erinnerung an die Abſtimmung in Oberſchleſien veranſtaltete der Ortsverein der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberſchleſier in Königsberg eine Gedenkfeier. Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen Siehr und Univerſitätsprofeſſor Dr. Uckeley hielten eindrucksvolle Anſprachen. Oberpräſident Siehr verglich das Schickſal Oſtpreußens und Schleſiens. Er wies darauf hin, daß Polen, der Störenfried Oſteuropas, der das organiſch und kulturell auf das engſte verwachſene ſchleſiſche Gebiet in widerſinniger Art zerſchnitten und in Not und Elend geſtürzt habe, erneut ungerechtfertigte Anſprüche auf den kerndeutſchen Oſten Deutſchlands, beſonders auf Oſtpreußen geltend mache. Nie dürfe das zugelaſſen werden. Es wurde eine Entſchließung angenommen, die vom Reichskabinett fordert, darauf hinzuwirken, dem deutſchen Recht auf die deutſchen Gebiete Geltung zu verſchaffen.

Prüfung der körperlichen Leiſtungsfähigkeit an allen Hochſchulen

Berlin, 23. März. Dem Reichstag iſt ein Antrag Dr. Heuß (Dem.) zugegangen, der die Reichsregierung erſucht, gemeinſam mit den Länderregierungen darauf hinzuwirken, daß die Ablegung der ſtaatlichen und akademiſchen Abſchlußprüfung jeder Art an allen deutſchen Hochſchulen von der Beibringung der Beſcheinigung einer Prüfung der körperlichen Leiſtungsfähigkeit abhängig gemacht wird. Ausgenommen von der Verpflichtung ſollen nur diejenigen Studierenden ſein, die aus Gründen körperlicher Untauglichkeit von der Teilnahme an den Leibesübungen befreit ſind.

Die Wiederbeſchäftigung abgebauter Beamten bei der Reichseiſenbahn.

Berlin, 23. März. Der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Quaatz hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Die abgebauten Beamten haben in großem Umfange von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, ſich zur Wiederbeſchäftigung in den Reichsverwaltungen zu melden. Die Reichseiſenbahnverwaltung ſoll es abgelehnt haben, über die Zahl der bei ihr eingegangenen Meldungen und die zur Wiederbeſchäftigung der abgebauten Beamten getroffenen Maßnahmen Auskunft zu geben. Da es ſich hierbei für mehr als hunderttauſend abgebauter Beamten um die Möglichkeit einer Verbeſſerung ihrer Lebensweiſe handelt, erſuchen wir um Auskunft, ob die Reichseiſenbahnverwaltung ſowie die anderen Verwaltungen dem Reichsfinanzminiſterium über die Zahl der bei ihr auf den Liſtenſtellen vorgemerkten Wartegeldempfänger Aufſchluß gegeben hat.

Eine neue Arbeitsgemeinſchaft von Reichsbahnbeamten.

Berlin, 23. März. Von dem Gewerkſchaftsbund Deutſcher Reichsbahnbeamten, der Gewerkſchaft der techniſchen Eiſenbahnbeamten und den aus der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbeamten und Anwärter ausgeſchiedenen Fachgewerkſchaften wurde in einer geſtern nachmittag ſtattgefundenen gemeinſamen Verhandlung die Bildung einer Arbeitsgemeinſchaft beſchloſſen. Die Arbeitsgemeinſchaft hat in erſter Linie die Aufgabe, die Bildung einer Beamtenorganiſation aller Reichsbahnbeamten auf parteipolitiſch und religiös neutraler Grundlage vorzubereiten.

Jagd nach dem Glück.

Sofia, 23. März. Die bulgariſche Regierung hat an 248 Perſonen, darunter 119 ausländiſche Firmen, Schürfſcheine erteilt, die die Erlaubnis zum Aufſuchen von Bodenſchätzen enthalten.

Der amtliche Stimmzettel.

Durch die Reichsregierung iſt bekanntlich beſtimmt worden, daß ein amtlicher Stimmzettel für die Reichspräſidentenwahl am nächſten Sonntag, 29. März, ausgegeben wird, während man anfangs die Herſtellung des Stimmzettels den Parteien überlaſſen wollte. Da für die Wahl ſieben Bewerber rechtzeitig angemeldet worden ſind, hat der Stimmzettel die aus der beifolgenden Abbildung erſichtliche Geſtalt.

Reichspräſidentenwahl.

Otto Braun Miniſterpräſident a. D. und M. d. R., Berlin	○
Dr. Heinrich Held Bayeriſcher Miniſterpräſident, München	○
Dr. Willi Hellpach Badiſcher Staatspräſident, Karlsruhe	○
Dr. Karl Jarres Reichsminiſter a. D., Oberbürgermeiſter, Duisburg	○
Erich Ludendorff General der Infanterie a. D., München	○
Wilhelm Marx Preußiſcher Miniſterpräſident und M. d. R., Berlin	○
Ernſt Thälmann Transportarbeiter und M. d. R., Hamburg	○

Der Wähler hat bei der Wahl den Stimmzettel abzugeben, nachdem er den Mann, den er zu wählen wünſcht, durch Kennzeichnung in dem Kreis hinter dem betreffenden Namen kenntlich gemacht hat. Jeder Wähler hat natürlich auch das Recht, einen anderen nicht unter den ſieben angemeldeten Kandidaten aufgeführten Mann zu wählen. Er muß dann den Namen in den freien Raum unten auf dem Wahlzettel handſchriftlich eintragen und ihn als ſeinen Erwählten bezeichnen. Die ganze Wahl geht ähnlich vor ſich wie die Reichstagswahl am 7. Dezember, die Wahlzeit dauert von 9 Uhr morgens bis abends 6 Uhr.

Die „Verſackungspolitik“.

Was Dr. Jarres in Hamburg darlegte.

Der Präſidentſchaftskandidat des Reichsblocks, Dr. Jarres, wandte ſich in Hamburg gegen die Vorwürfe, die ihm wegen ſeiner Rheinlandpolitik gemacht worden ſind, in der ſeine Gegner eine „Verſackungspolitik“ ſehen. Dr. Jarres erinnerte an den Beginn des Ruhrkampfes und wies darauf hin, daß bei der damaligen finanziellen und politiſchen Lage des Reiches nur auf internationalem Wege eine Löſung gefunden werden konnte, nachdem ſich Deutſchland aus eigener nationaler Kraft im Abwehrkampf der Einbruchsmächte nicht hatte erwehren können. Die geeignete Grundlage hätte die von Deutſchland leider viel zu wenig ausgewertete Curzon-Note der engliſchen Regierung vom Auguſt 1923 geboten, in der der Ruhreinmarſch offen und kraß als Bruch des Vertrages erklärt wurde.

Unter Berufung hierauf hatten wir, ſo führte Jarres aus, nach meiner Anſicht den Beſatzungsmächten Frankreich und Belgien bekanntzugeben, daß wir uns ſolange dieſen Mächten gegenüber von dem Friedensvertrag entbunden halten, als nicht wieder vertrags- und völkerrechtsmäßige Zuſtände im beſetzten Gebiet hergeſtellt ſeien.

Dr. Jarres hob insbeſondere weiter hervor, daß maßgebende Führer des rheiniſchen Zentrums und der rheiniſchen Demokratie (gemeint ſind wohl der Kölner Oberbürgermeiſter Adenauer und der demokratiſche Führer Juſtizrat Dr. Falck) **damals in der kritiſchſten Zeit ſich nicht geſcheut haben, als den einzigen noch verbleibenden Löſungsweg Verhandlungen mit dem Feinde vorzuſchlagen, bei denen die Zugehörigkeit des Rheinlandes zu Ländern und zum Reich preisgegeben und ein ſelbſtändiger Staat außerhalb des Reiches vertragsmäßig zugeſtanden werden ſollte.**

Angeſichts dieſer Sachlage warf Redner die Frage auf, wer Verſackungspolitik getrieben habe, diejenigen, die am Ende ihrer Politik nur die Möglichkeit eines vom Reich gelöſten autonomen Staates ſahen, die bereit waren, in einer vielleicht menſchlich verzeihlichen, national unverantwortlichen Schwäche um leichterer und bequemerer Gegenwartslöſungen willen die nationale Zukunft unſeres Volkes und der Rheinlande preiszugeben, oder diejenigen, die wie er mit ſtarker politiſcher Tat, wenn auch unter vorübergehenden ſchweren Opfern das Rheinland in ſeiner Staats- und Reichszugehörigkeit ſichern wollten.

Frankreich.

× **Rücktrittsabſichten Fochs?** „Suday Times" berichten aus Paris, Marſchall Foch ſei über den Auftrag, nochmals Stellung zum Bericht der Entwaffnungskommiſſion zu nehmen, ſehr ungehalten, weil der Auftrag ganz beſtimmte Richtlinien für die Stellungnahme enthalte. Nach der Auffaſſung des Blaties iſt mit dem Rücktritt Marſchall Fochs zu rechnen.

Italien.

× **Faſchiſtenfeiern in Italien.** Aus Anlaß des ſechſten Jahrestages der Gründung des Faſchismus fanden in allen Städten Italiens Feierlichkeiten ſtatt. In Rom hielt der Generalſekretär der faſchiſtiſchen Partei Farinacci in Anweſenheit mehrerer Miniſter und einiger tauſend Faſchiſten eine Rede, in der er einen Überblick auf die Geſchichte der faſchiſtiſchen Partei von ihren Urſprüngen bis zur Gegenwart gab. Auch Muſſolini hielt unter großem Beifall eine kurze Anſprache.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Stellvertreter des Reichspräſidenten Dr. Simons iſt, aus Leipzig kommend, wieder hier eingetroffen. Er ſtattete dem Reichskanzler ſofort einen Beſuch ab und empfing am Montag mittag den Reichsminiſter des Innern Schiele.

Berlin. Die demokratiſche Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, den Satz der allgemeinen Umſatzſteuer mit ſofortiger Wirkung auf ½ % herabzuſetzen.

Paris. Die Zahl der Geburten in Frankreich iſt im vorigen Jahre gegenüber dem Jahre 1923 um rund 25 % zurückgegangen. Die Bevölkerungszahl belief ſich im Jahre 1924 auf 39 209 508.

London. Der neue amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Schurmann, wird am 19. April von China nach Waſhington abreiſen und ſeinen Berliner Poſten nicht vor dem Juni antreten.

Belgrad. In der Skupſchtina iſt es infolge einer Ohrfeigenſzene zwiſchen Abgeordneten verſchiedener politiſcher Richtungen zu einem wüſten Tumult gekommen, ſo daß Miniſterpräſident Paſchitſch den Saal verließ.

Antideutſcher Terror in Prag.

Beſchimpfung deutſcher Studenten

In die Reſtauration des Deutſchen Kaſinos (Deutſches Haus) Am Graben in Prag kamen ungefähr 30 Faſchiſten in ſchwarzen Hemden und nahmen an den Fenſtern, die auf die Gaſſe führen, Platz, während 2 Männer und 1 Mädchen von ihnen in die hinteren Räumlichkeiten gingen, wo unter anderen Gäſten auch einige deutſche Studenten in Couleur ſaßen. Einer der Faſchiſten, in welchem ſpäter der Kommiſſionär Koznar aus Zizkow feſtgeſtellt wurde, forderte die Anweſenden in deutſcher Sprache auf, die Bänder und Kappen abzulegen. Als dieſer Aufforderung nicht entſprochen wurde, kamen auf ſeine Aufforderung aus den vorderen Räumen ungefähr 15 ſeiner Genoſſen, welche den deutſchen Studenten die Kappen herunterriſſen. Dabei verletzte einer der Faſchiſten den Dr. der Medizin Willibad Ginter aus Karolinenthal leicht an der Stirn. In das Lokal kam kurz darauf ein Wachtmann geeilt und bald darauf ein Polizeibeamter, welche die Ruhe wiederherſtellten. Außer Koznar wurden noch drei an den Ausſchreitungen Beteiligte feſtgenommen. Bei dem einen wurden ein Couleurband und ein Brief, die er dem Dr. Gintner fortgenommen hatte, gefunden. Die übrigen Faſchiſten wurden nach Feſtſtellung ihrer Perſonalien entlaſſen. Die amtliche Unterſuchung wurde eingeleitet.

Oslo. (Der Streik in Norwegen beigelegt.) Der norwegiſche Arbeiterkonflikt iſt jetzt beigelegt. Die neuen Übereinkommen beruhen in der Hauptſache auf einer Erhöhung der Löhne von 9 %, die ungefähr der Preisſteigerung entſpricht.

Vom Wahlkampf.

† **Dr. Jarres in Hannover.** Der Kandidat des Reichsblocks betonte in einer Rede zu Hannover, daß die Flaggenfrage zu den lebenswichtigen Fragen gehöre. Der größte Teil unſeres deutſchen Volkes, der in Ehrfurcht an der Vergangenheit hänge, könne die Farben nicht ſchmähen laſſen, unter denen das deutſche Volk groß geworden ſei. Der Redner ſchloß: „Denken Sie daran, daß es nötig iſt, vor der ganzen Welt zu betonen, daß wir gewillt ſind, den nationalen Gedanken nicht im Sinne irgendeines Kaſtengeiſtes, ſondern im Sinne des wirklich ſozialen Volkstums zu bekennen."

† **Hellpach in Hamburg.** Der demokratiſche Präſidentſchaftskandidat Staatspräſident Profeſſor Dr. Hellpach ſprach in Hamburg vor einer nach Tauſenden zählenden Menſchenmenge über das Weſen der Demokratie und der demokratiſchen Republik. Er führte u. a. aus: Es iſt bezeichnend, daß der als Menſch und Perſönlichkeit von mir hochgeſchätzte Kandidat des Reichsblocks Herr Dr. Jarres darauf hingewieſen hat, daß die Verfaſſung, wenn auch nur organiſch, revidiert und erweitert werden müßte. Die Gefahr, die jetzt heraufzieht, iſt die, daß wir die Herrſchaft einer an Umfang zwar kleinen, aber an Macht um ſo größeren wirtſchaftlichen Herrenkaſte haben werden. Es ſind die großen wirtſchaftlichen Verbände und ihre Führer. Dem politiſchen Führertum müſſe die Entſcheidung vorbehalten bleiben.

† **Hitler für Ludendorff.** In Weimar hat Hitler in mehreren Verſammlungen geſprochen, in denen er warm für General Ludendorff eintrat. Hitler betonte, daß Ludendorff keine Partei in der Bewegung ſein dürfe, ſondern daß er der Führer der kommenden deutſchen Armee ſei, und aus dieſem Grunde habe man ihn auch für den größten Poſten im Reiche auserſehen. Es gelte, eine Dankesſchuld ihm gegenüber abzutragen. Er verlange von jedem Nationalſozialiſten, daß er hingehe, um ſich für den Mann einzuſetzen. Er erwarte von jedem, daß nun der Streit innerhalb der Bewegung ein Ende nehme. Bei der Abnahme des Schwurs zur Einigkeit kam es zu einem Zwiſchenfall mit dem Landtagsabgeordneten und Gruppenführer der gegen Dr. Dinter auftretenden Bewegung, Hennike-Gotha, der ſich weigerte, Dr. Dinter die Hand zur Verſöhnung zu reichen.

† **Ludendorff ſoll auf ſeine Kandidatur verzichten.** Wie die Münchener Neueſten Nachrichten hören, ſind von der norddeutſchen völkiſchen Bewegung aus Beſtrebungen im Gange, General Ludendorff zum Verzicht auf die Präſidentſchaftskandidatur zu bewegen.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(28. Verhandlungstag.) § Leipzig, 23. März.

Die Verteidigung ſtellt eine ganze Reihe neuer Beweisanträge, um darzutun, daß die K. P. D. in den Jahren 1923 und 1924 keinen gewaltſamen Umſturz vorbereitet, ſondern ſich auf Maßnahmen zur Abwehr eines Rechtsputſches beſchränkt habe. Dann ſchildert die Frau des ermordeten Rauſch das Attentat auf ihren Mann. Sie bezeichnet mit großer Beſtimmtheit die Angeklagten Neumann und Poege als die beiden Männer, die kurz vor dem Attentat in ihrer Wohnung geweſen ſeien, um Rauſch abzuholen. Ihre Ausſage, daß Rauſch zu jeder Vernehmung aus dem Krankenzimmer geholt worden ſei, bezeichnet einer der Verteidiger als eine neue Mitteilung von höchſter Wichtigkeit.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Aburteilung einer Räuberbande.** Mit umfangreichen Untaten einer aus ſechs Perſonen beſtehenden Räuberbande hatte ſich das Schwurgericht in Hanau zu befaſſen. Die Räuber waren im Dezember 1920 im Bereiche Mühlhauſen in Thüringen ſowie in zwei Orten bei Lauterbach in Oberheſſen und in Ernſthauſen bei Marburg des Nachts, mit Geſichtsmasken verſehen und Schußwaffen ausgerüſtet, in einzelſtehende Mühlen und Höfe gewaltſam eingedrungen und hatten Bargeld und Wertſachen unter Bedrohung der aus dem Schlafe aufgeſchreckten Beſitzer geraubt. Das Schwurgericht Hanau verurteilte den Schloſſer Unſtock zu ſieben Jahren ſieben Monaten Zuchthaus, die in eine 15jährige Zuchthausſtrafe eingereiht wurden. Der Händler Kämer erhielt 6½ Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt, der frühere Gaſtwirt und Fabrikant Schuchardt aus Mühlheim 3½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt, der Weber Albert Gemein aus Mühlheim 3 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverluſt.

§ **Das Urteil im Schiffbeker Kommuniſtenprozeß,** in dem ſich 27 Perſonen wegen Hochverrats zu verantworten hatten, wurde am 23. März vor dem Gericht in Altona geſprochen. Die Rädelsführer Switala und Werner wurden zu je 3 Jahren Feſtungshaft und 500 Mark Geldſtrafe, Wolter zu 4 Jahren Feſtungshaft und 300 Mark Geldſtrafe und Czempicz zu 3 Jahren 2 Monaten Feſtungshaft und 200 Mark Geldſtrafe verurteilt. Gegen die übrigen Angeklagten wurden Feſtungsſtrafen von 2 Jahren bis 9 Monaten und Geldſtrafen von 150 bis 50 Mark verhängt.

Der Abſchluß der Reichsbank.

Die Reichsbank erzielte im Jahre 1924 bei Geſamtumſätzen von 526 Milliarden Mark Geſamteinnahmen von 307,07 Mill. Mark, denen Geſamtausgaben in Höhe von 184,56 Mill. Mark gegenüberſtanden. Der Reingewinn belief ſich danach auf 122,51 Millionen Mark. Aus dem Reingewinn wurden 10% Dividende gleich 9 Millionen verteilt, während ein Gewinnreſt von 33,40 Mill. dem Spezialreſervefonds für künftige Dividendenzahlung zugeführt wird. Reichsbankpräſident Schacht teilte bei Erörterung der Bilanz mit, daß es ſein Wunſch ſei, das im Ausland liegende der Reichsbank gehörige Geld in Berlin zu konzentrieren. Ferner ſprach ſich Dr. Schacht für eine Diskontermäßigung der Bank aus, um der Wirtſchaft zu helfen.

⊙ **Ein 96jähriger Heiratskandidat.** Aus Kairo wird gemeldet: Der Zollwächter Khamis Mohamed El Arabi, der 96 Lenze zählt, iſt von ſeiner 27. Frau geſchieden. Er hat erklärt, daß er ſich zum 28. Male zu verheiraten wünſche. Die Zahl ſeiner Kinder iſt nicht genau bekannt, doch ſollen es deren mehr als fünfzig ſein, wovon das jüngſte nur ſechs Jahre alt iſt.

Bunte Tageschronik.

Dresden. In Dresden plant die dortige Straßenbahn die demnächſtige Einführung eines Verkehrs während der ganzen Nacht.

Hamburg. Der Senat hat die Bürgermeiſter Dr. Peterſen und Dr. Schramm als Vertreter Hamburgs im Reichsrat bevollmächtigt, als Stellvertreter die Senatoren Krauſe, Dr. Nöldecke und Cohn.

Zürich. Prof. Eugen Täubler, der ſeit drei Jahren an der Züricher Univerſität die Profeſſur für alte Geſchichte bekleidete, hat einen Ruf nach Heidelberg erhalten.

Genf. Der Gottfried-Keller-Preis von 6000 Frank iſt Heinrich Federer für ſeinen Roman „Papſt und Kaiſer im Dorfe" zuerkannt worden.

London. Amundſen wird, wie Reuter aus Spitzbergen meldet, ſeinen Nordpolflug wahrſcheinlich Anfang Mai antreten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. März

★ **Börſenbericht.** Die Börſe verkehrte in völliger Luſtloſigkeit, ſo daß vielfach nicht einmal die erſten Kurſe feſtgeſetzt werden konnten. Feſt lag lediglich 5 %ige Reichsanleihe auf Gerüchte von höheren Aufwertungsſätzen hin. Der erſte Kurs von 0,74 % bröckelte allerdings im Verlauf auf 0,727½ % ab. Die Geſchäftsſtille hielt während des ganzen Verlaufs der Börſe an, ſo daß die Kursveränderungen ſehr gering waren und nur ſelten 1 % nach oben oder nach unten überſchritten.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,05—20,10, holl. Gulden 167,41—167,83; Danz. 79,65 bis 79,85; franz. Frank 21,74—21,80; belg. 21,23—21,29; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 17,04—17,08; ſchwed. Krone 113,05—113,33; dän. 76,08—76,28; norweg. 65,0 bis 65,25, tſchech. 12,43—12,47.

★ **Die Frage der Kohlenpreiſe** hat bei den Verhandlungen auf Umbildung des Kohlenſyndikats inſofern eine Rolle geſpielt, als von mehreren Rednern angeregt worden iſt, die Kohlenpreiſe beweglicher zu geſtalten, damit in Zeiten ſchlechter Abſatzverhältniſſe die eine oder andere Kohlenſorte zu ermäßigten Preiſen verkauft werden kann. Beſchlüſſe ſind aber in dieſer Frage bislang nicht gefaßt worden. In Syndikatskreiſen beſteht nach Informationen keinerlei Abſicht einer Preisermäßigung.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	23. 3.	21. 3.
Weiz., märk.	246-250	246-250
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	225-228	223-225
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	205-224	205-224
Braugerſte	225 246	225-246
Hafer, märk.	180-187	180-186
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,5-35	32,5-35
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	31,2-33,2	31,5-33,2

	23. 3.	21. 3.
Weizkl. f. Brl	13,8-14	14
Roggkl. f. Brl	14,3-14,4	14-14,1
Raps	390-395	390-395
Leinſaat	395-405	390 400
Viktor.-Erbſ.	22-29	22-29
kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Futtererbſen	18-19	18-19
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-20	19-10
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	11-12	11-12
Lupin., gelbe	13,5-15,5	14-15,5
Seradella	13,5-16	13,5-15,5
Rapskuchen	15,3-15,6	15,3-15,6
Leinkuchen	21,2-21,7	21,5-22
Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,7
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml.30/70	9	9
Kartoffelfl.	18,6-19	18,4-18,8

Spiel und Sport.

Sp. **Keine Rennen am Wahltage.** Die Staatsregierung hat mitgeteilt, daß den preußiſchen Rennvereinen die Erlaubnis zum Betriebe des Totaliſators für den Tag der Reichspräſidentenwahl, und gegebenenfalls auch für den Tag der Stichwahl, nicht erteilt werden kann. Die Wünſche der Oberſten Rennbehörde auf Freigabe der genannten Tage für die Abhaltung von Rennen ſind alſo erfolglos geblieben.

Sp. **Schwerer Sturz eines Berliner Motorradrennfahrers.** Auf der Berliner Avus ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Der bekannte Motorradrennfahrer Rudolf Arndt ſtürzte auf der Fahrt von der Süd- nach der Nordkurve ſchwer und wurde beſinnungslos nach dem Krankenhaus Weſtend gebracht. Ob es ſich um einen Schädelbruch handelt, konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden; doch befindet ſich der Verunglückte nicht in unmittelbarer Lebensgefahr.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

28] (Nachdruck verboten.)

„Vielleicht kann ich etwas Licht in dieſe rätſelhafte Angelegenheit bringen," ſagte Rackſole. „Ich will Ihnen geſtehen, es war mir ſchon bekannt, daß ein ungebetener Gaſt an Ihrem Ball teilnahm."

„Wie haben Sie das erfahren?"

„Rein durch Zufall und nicht durch Nachforſchung. Der Mann war ein ehemaliger Kellner meines Hotels, der Oberkellner, kurz: Jules. Sicher haben Sie ſchon von ihm gehört?"

„Ich nicht," ſagte Mr. Sampſon beſtimmt.

„Oh!" ſagte Rackſole. „Es wurde mir geſagt, Jules ſei eine allbekannte Perſönlichkeit, offenbar ſtimmt das doch nicht. Nun, wie dem auch ſei, ich habe Jules am Vorabend Ihres Balles entlaſſen. Ich hatte ihm verboten, das Hotel Babylon je wieder zu betreten. Doch an jenem Abend begegnete ich ihm nicht im „Goldenen Saal", ſondern im Hotel ſelbſt. Ich fragte ihn, wie er ſeine Anweſenheit hier erkläre, und er behauptete, Ihr Gaſt zu ſein. Das iſt alles, was ich über die Sache weiß, und ich bedauere außerordentlich, daß Sie mich für fähig hielten, eine ſolche Ungeheuerlichkeit zu begehen, einen Privatdetektiv unter Ihre Gäſte einzuſchmuggeln."

„Ich bin vollſtändig befriedigt," ſagte Mr. Sampſon nach einer Pauſe. „Ich habe nur eine Erklärung gewollt, und ich habe ſie bekommen. Ein paar Freunde in der City haben mir geſagt, ich könne mich darauf verlaſſen, Theodor Rackſole werde mir ehrlich die Wahrheit ſagen, und ich freue mich, daß ſie recht behalten haben. Was den Kerl, den Jules, betrifft, werde ich auf eigene Fauſt Nachforſchungen anſtellen. Dürfte ich fragen, warum Sie ihn entlaſſen haben?"

„Ich weiß nicht, warum ich ihn entlaſſen habe."

„Sie wiſſen es nicht? Aber ich bitte Sie! Ich habe nur gefragt, weil ich geglaubt habe, Sie können mir vielleicht eine Andeutung machen, warum er uneingeladen auf meinen Ball gekommen iſt. Bedaure, wenn ich zu neugierig war."

„Durchaus nicht, aber ich weiß es wirklich nicht. Ich habe nur ſo ein Gefühl gehabt, daß er ein verdächtiger Charakter iſt. Ich habe ihn ſozuſagen inſtinktiv entlaſſen, verſtehen Sie?" —

Ohne dieſe Frage zu beantworten, ſtellte Mr. Sampſon eine andere: „Wenn dieſer Jules ſo eine wohlbekannte Perſönlichkeit iſt," ſagte er, „wie konnte der Burſche dann auf meinen Ball kommen, ohne zu fürchten, erkannt zu werden?"

„Geben Sie es auf!" ſagte Rackſole raſch.

„Na, ich werde mich weiter trollen," war Mr. Sampſons nächſte Bemerkung. „Guten Tag und beſten Dank."

„Guten Tag," ſagte Rackſole höflich, ſeinen Gaſt zur Tür gleitend.

Die Hand auf der Türklinke, drehte ſich Mr. Sampſon um und ſah Rackſole pfiffig und liſtig an: „Seltſame Dinge haben ſich kürzlich hier ereignet, wie?" —

Einige Augenblicke ſahen die beiden Männer einander durchdringend an. —

„Ja," gab Rackſole zu. „Wiſſen Sie etwas darüber?"

„Na — eigentlich nicht. Aber ich hatte ſo ein Gefühl, Sie und ich, wir könnten einander nützlich ſein; ich habe mir das ſo eingebildet."

„Kommen Sie zurück und ſetzen Sie ſich noch ein wenig," ſagte Rackſole. — Die auffallende Ehrlichkeit im Tone Sampſons zog ihn an: „Alſo, wie meinen Sie, daß wir einander von Nutzen ſein könnten? Ich ſchmeichle mir, ein Menſchenkenner zu ſein und mich beſonders auf Finanziers zu verſtehen. Wenn Sie Ihre Karten offen auf den Tiſch legen wollen, verſpreche ich Ihnen, dasſelbe zu tun."

„Einverſtanden. Ich will damit anfangen, Ihnen mein Intereſſe an Ihrem Hotel zu erklären. Ich habe die Aufforderung eines gewiſſen Prinzen Eugen von P. erwartet, ihn hier zu beſuchen, und dieſe Aufforderung iſt nicht erfolgt. Es ſcheint, Prinz Eugen iſt überhaupt nicht nach London gekommen. Ich hätte einen heiligen Eid geſchworen, daß er ſpäteſtens geſtern hier eintreffen muß."

„Warum waren Sie deſſen ſo ſicher?"

„Eine Frage für die andre, Mr. Rackſole! Laſſen Sie uns erſt ins reine kommen! Warum haben Sie dieſes Hotel gekauft? Dieſes Rätſel hat uns in der City ein paar Tage viel zu raten gegeben. Warum haben Sie das Grandhotel Babylon gekauft, und was beabſichtigen Sie jetzt damit?"

„Ich beabſichtige gar nichts damit," antwortete Rackſole aufrichtig, „und ich will Ihnen ſagen, warum ich das Hotel gekauft habe. Ich kaufte es wegen einer Laune."

Und dann gab Theodor Rackſole einen wahrheitsgetreuen Bericht ſeiner Unterredung mit Felix Babylon.

„Ich vermute," fügte er hinzu, „Sie werden an meinem Geiſteszuſtand zu der Zeit, als ich das Geſchäft abſchloß, zweifeln."

„Nicht im mindeſten," ſagte Mr. Sampſon. „Ich habe einmal auf ganz ähnliche Weiſe ein elektriſches Motorboot auf der Themſe gekauft, und es hat ſich hintennach als einer der beſten Käufe herausgeſtellt, die ich je gemacht habe. Es iſt alſo ein reiner Zufall, daß Sie augenblicklich der Beſitzer dieſes Hotels ſind?"

„Reiner Zufall! Lediglich wegen eines Beefſteaks und einer Flaſche Porter.

„Uff!" grunzte Mr. Sampſon und ſtreichelte ſein Doppelkinn.

„Um wieder auf Prinz Eugen zurückzukommen," fuhr Rackſole fort, „will ich Ihnen ſagen, daß auch ich Se. Hoheit erwartet habe. Die Staatszimmer ſind für ihn vorbereitet worden. Er ſollte am ſelben Tage kommen, an dem der junge Dimmock ſtarb. Doch er iſt nicht gekommen, und ich habe weder in Erfahrung bringen können, aus welchem Grunde, noch habe ich in den Zeitungen etwas Diesbezügliches gefunden. Ich weiß auch nicht, was er in London zu tun hatte."

„Das will ich Ihnen ſagen," ſagte Mr. Sampſon. „Er ſollte kommen, um eine Anleihe zu machen."

(Fortſetzung folgt.)

Reichstagsbilder

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Die Demokraten.

Die demokratiſche Reichstagsfraktion, die bisher in den Reichstagen nach dem Weltkriege vielfach das Zünglein an der Wage bildete, iſt jetzt zur Oppoſition übergegangen. Sie hat es abgelehnt, das Kabinett Dr. Luther zu ſtützen. Mit ihren 32 Mann ſteht ſie daher bei den meiſten Entſcheidungen gegen das Reichskabinett. Sie will aber eine ſachliche Oppoſition und betont das bei jeder Gelegenheit. Sie hat daher bei der erſten Vertrauensfrage für das neue Kabinett nicht die roten Neinkarten abgegeben, ſondern ſich auf die blauen Enthaltungskarten beſchränkt.

Vorſitzender Koch-Weſer.

Die Fraktion wird geführt von dem früheren Kaſſeler Oberbürgermeiſter Koch-Weſer, der nach ſeinem alten Wahlkreiſe benannt iſt. Koch-Weſer iſt auch Parteivorſitzender und iſt redneriſch ſchon ſeit Jahrzehnten hervorgetreten. Im Herrenhauſe war er bekannt als Vertreter der Stadt Kaſſel durch ſeine ruhige und ſachliche Berichterſtattung über kommunalpolitiſche Geſetzentwürfe. Koch-Weſer iſt erſt vor wenigen Tagen 50 Jahre alt geworden und hat ſich an dieſem Tage mit der Tochter eines Generals verlobt, der in Kaſſel ſeine Ruhe genießt. Die erſte Gattin des Parteiführers war vor Jahresfriſt heimgegangen. Der Abgeordnete Koch-Weſer iſt fleißig und tatkräftig und bringt gern einmal eine Nacht im Schlafwagen zu, um dann am nächſten Abend vor Parteifreunden zu ſprechen. Er formuliert gern ſpitze Erwiderungen, verliert aber die Ruhe nicht, wenn er die Leidenſchaften aufgeſtachelt hat. Er liebt es gern, bei Geſchäftsordnungsausſprachen, wenn die Parteijuriſten ſich verrannt haben, rettende Wege aus dem Wirrſal der Paragraphen zu weiſen.

Gewerkſchaftsführer Erkelenz.

Neben Koch leitet die Fraktion der Gewerkſchaftsführer aus dem Hirſch-Dunckerſchen Lager Erkelenz, der mit ſeinem dunklen Spitzbart und ſeiner wallenden Kopfmähne auch äußerlich das gerade Gegenteil des Parteivorſitzenden iſt. Erkelenz kommt direkt aus der Gewerkſchaftsbewegung und ſteht immer auf dem linken Flügel der demokratiſchen Partei. Er nimmt regelmäßig zu den Gewerkſchaftsangelegenheiten das Wort, aber auch zu Fragen des beſetzten Gebiets, für die er beſonders Intereſſe hat, da ſein Wahlkreis Düſſeldorf in der ſchwer leidenden Zone liegt. Erkelenz liebt es, in der parlamentsloſen Zeit fremde Länder zu bereiſen und dort Eindrücke zu ſammeln. So hat er im letzten Jahr Frankreich und England aufgeſucht und mit den dortigen Gewerkſchaftsorganiſationen Fühlung genommen. Als Volksredner hört man ihm gern zu, weil er erfahren genug iſt, nicht ins Endloſe abſchweift, ſondern beim Thema bleibt.

Staatsminiſter a. D. Haas.

Der Karlsruher Stadtrat und frühere badiſche Staatsminiſter Dr. Haas kommt aus dem Schwarzwald. Er weiß in ſeinen Reden beſonders die Saiten anklingen zu laſſen, die zum Gemüt ſprechen. Mit Energie vertritt er das deutſche Recht gegenüber den Übergriffen des Auslandes. Er iſt ein kluger Juriſt, der gern auch bei Amneſtiefragen, die bereits zum Überdruß häufig in den Parlamenten erörtert werden, einſpringt.

Graf Bernſtorff.

Einer der demokratiſchen Vertreter des Auswärtigen Ausſchuſſes iſt Graf Bernſtorff. Er iſt in dieſer Kommiſſion beſonders gut zu Hauſe, denn als einſtiger deutſcher Botſchafter in Waſhington kennt er die Sprache der Diplomatie in- und auswendig. In den böſen Kriegsjahren hat er Deutſchland beim Weißen Hauſe in Nordamerika vertreten und alle die Sorgen mitgefühlt, die alle Deutſchen im Herzen trugen. Ihm ſieht man den Diplomaten ſchon in ſeiner ganzen Erſcheinung von weitem an. Graf Bernſtorff, der in Schleswig-Holſtein begütert iſt und auch in Bayern einen Sommerſitz ſein eigen nennt, iſt nur ungern dem Rufe ſeiner Freunde gefolgt, die ihn durchaus im Reichstag wieder haben wollten. Er hat ſchließlich nachgegeben, weil ja gerade für erfahrene Diplomaten jetzt reichlich Arbeit im Reichshauſe vorhanden iſt, da wir mit nicht weniger als 11 Staaten gleichzeitig über neue Handelsverträge uns unterhalten müſſen.

Reichswehrminiſter Dr. Geßler.

Der Miniſter gehört nicht mehr zur Reichstagsfraktion, obwohl er noch Mitglied der Deutſchen Demokratiſchen Partei iſt. Er fühlt ſich aber durch den Mandatsverzicht freier und ungezwungener und hat es daher auch für richtig gehalten, ſeine Kraft dem Kabinett Luther zur Verfügung zu ſtellen. Geßler ſteht zur Reichswehr in einem engen Vertrauensverhältnis und hat ſich überraſchend gut in ſein ſchwieriges Amt hineingefunden. Er war früher Oberbürgermeiſter von Nürnberg, iſt jetzt aber Reichswehrminiſter mit Leib und Seele. Im Reichstage führte er, wenn er das Wort ergriff, ſtets eine gute Klinge, da er über eine gute Portion urwüchſigen Humors verfügt. Wenn in kritiſchen Tagen die Preſſe etwas von ihm über ſeine eigene Stellung erfahren wollte, dann war er ſtets liebenswürdig und zuvorkommend, aber geſagt hat er nichts. Er erklärte ſtets mit lächelndem Geſicht, daß er wie ſein großer Vorgänger Moltke ſchweigen müſſe, und das tat er denn auch ausgiebig.

Staatsſekretär a. D. Dernburg.

Als Vertreter der Berliner Vorortsgemeinden ſitzt Dernburg im Reichstage, der ſchon im alten Kaiſerreich Kolonialſtaatsſekretär war und damals heftige Zuſammenſtöße mit dem Zentrumsführer Roeren hatte. In Dernburgs Zeit fiel die Entdeckung der Diamantenfelder in Deutſchſüdweſtafrika, von denen man ſich allerdings allzu phantaſtiſche Vorſtellungen machte. Dernburg iſt der Finanzſachverſtändige der Fraktion. Er war ein intimer Freund Rathenaus und nahm als Vertreter des Reiches an mehreren internationalen Konferenzen teil.

F.

Kredithilfe für den Mittelſtand

30 Millionen bewilligt.

Der Hauptausſchuß des Reichstages nahm nach längerer Debatte einen Antrag an, in dem die Reichsregierung erſucht wird, zur Milderung der augenblicklichen Kreditnot der ſelbſtändigen mittelſtändiſchen Gewerbe die Reichsbank zu veranlaſſen, eine Summe von insgeſamt dreißig Millionen Goldmark der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe und der Genoſſenſchaftsabteilung der Dresdner Bank als Darlehen auf ein Jahr baldigſt zur Verfügung zu ſtellen, mit der Maßgabe, die daraus zu gewährenden Kredite an die Kreditnehmer der gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften zu einem weſentlich billigeren als dem bisherigen Zinsſatze weiterzugeben. Sollte die Beſchaffung der Summe auf dieſem Wege nicht möglich ſein, ſo wird die Reichsregierung erſucht, die Summe aus Mitteln der Reichspoſt den genannten Banken zur Verfügung zu ſtellen.

Das Steuerrecht der Gemeinden.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Der Finanzausgleich zwiſchen Reich einerſeits und Ländern und Gemeinden andererſeits ſteht im engſten Zuſammenhang mit der Steuerreform, denn er läuft doch auf die Verteilung des Ertrages der Reichsſteuern unter die drei genannten Faktoren hinaus. Da dem Reich nach der Neuordnung der Dinge die direkten Steuern zugefallen ſind, die früher den Einzelſtaaten und mittelbar den zur Erhebung von Zuſchlägen berechtigten Gemeinden vorbehalten waren, muß es natürlich einen Teil des Aufkommens an jene abgeben. Sie ſollen ſoviel erhalten, daß ſie ihre Aufgaben löſen können. Es ſcheint jedoch, als ob dieſe Grenze nicht gewahrt werden würde.

Der neue Ausgleichsplan geht von der Vorausſetzung aus, daß heute der Bedarf der Länder um 45 %, der der Gemeinden um 50 % höher iſt als im Jahre 1914. Wollte das Reich ihnen ſoviel geben, daß ſie ihn mit Einſchluß der ihnen verbliebenen Steuern, in erſter Reihe der Hauszins-, Grund- und Gewerbeſteuer reſtlos decken können, ſo würde es für ſich ſelbſt nicht genug behalten, die ihnen zugedachten 75 % der Einkommen- und 30 % der Umſatzſteuer würden hinwiederum für ſie nicht reichen. Deshalb will man ihnen das Recht gewähren, Zuſchläge zu ihrem Anteil an der Einkommenſteuer zu erheben, die zuerſt auf 200 %, dann auf 300 % bemeſſen waren, bis man ſchließlich dazu kam, die Höhe überhaupt nicht zu begrenzen.

Hier handelt die Reichsregierung nach dem bibliſchen Satze „Laß deine linke Hand nicht wiſſen, was die rechte tut“. Bei der Begründung des von ihr entworfenen Einkommenſteuergeſetzes hat ſie ſich darauf berufen, daß nach Adolf Wagner (wohl immer noch dem größten Finanzwiſſenſchaftler, den wir gehabt haben) die Steuer nicht mehr als $33\frac{1}{3}$ % des Einkommens betragen dürfe. Wenn aber jetzt Ländern und Gemeinden die Befugnis zugeſprochen wird, drei Viertel davon zu erheben, zu vervielfachen, ſo ergibt ſich eine Überſpannung. Theoretiſch beſteht die Möglichkeit, daß, namentlich in den höheren Stufen, nicht nur das geſamte Einkommen weggeſteuert wird, ſondern daß die Steuer ſogar das Einkommen überſteigt. Die Regierung glaubt dem Mißbrauch einen feſten Riegel vorſchieben zu können durch die Beſtimmung, daß die Zuſchläge nicht abgeſtuft werden dürfen, ſondern von allen Einkommen in gleicher Höhe erhoben werden müſſen. Allein damit wird nur dem Äußerſten vorgebeugt, übertriebene Anſprüche können an den Steuerzahler immer noch geſtellt werden.

Übertrieben iſt jeder Anſpruch zu nennen, der über das unbedingt Notwendige hinausgeht. Die Reichsregierung meint, durch das unbeſchränkte Zuſchlagsrecht werde das finanzielle Verantwortungsgefühl geſtärkt werden. Das iſt ein Optimismus, den nicht jeder teilen wird. Allzuweit hat in den Verwaltungen die Anſchauung um ſich gegriffen, daß die Einnahmen ſich nach den Ausgaben richten müſſen, während es grundſätzlich umgekehrt ſein müßte. Das im Volk entſtandene Sprichwort ſagt, daß man ſich nach der Decke ſtrecken ſoll. Das haben insbeſondere die Gemeindeverwaltungen ſchon bisher nicht in genügendem Maße getan, ſie werden mit der Bewilligung von Ausgaben um ſo leichter bei der Hand ſein, je bequemer es ihnen gemacht iſt, ſich die Einnahmen dazu zu verſchaffen. Der Hunger kommt bekanntlich beim Eſſen.

Sparſamkeit iſt nach dem verlorenen Kriege — wie oft iſt es ſchon von oben und von unten gepredigt worden — eine dringende Pflicht ſowohl im öffentlichen wie im privaten Leben. Sie wird durch das Zuſchlagsrecht ſicherlich nicht gefördert. Bei den öffentlichen Körperſchaften nicht, weil ſie, wenn es gilt, ſich in neue Ausgaben zu ſtürzen, nicht die gleichen Hemmungen zu überwinden haben, wie die, die nicht in der Lage ſind, aus dem Vollen zu wirtſchaften; bei den Privatleuten nicht, weil ſich ſchnell der Gedanke einſtellt: warum ſoll ich mich einſchränken, wenn ich doch nichts zurücklegen kann, ſondern mir das meiſte weggenommen wird? Eine moraliſch bedenkliche, aber menſchlich begreifliche Denkweiſe.

Alles in allem: der Finanzausgleich mag, ſo wie er kommen ſoll, ſein Gutes haben, inſofern er, ohne allerdings die unmittelbar Beteiligten völlig zu befriedigen, Reibungsflächen zwiſchen ihnen beſeitigt oder wenigſtens verringert, aber er beeinträchtigt erheblich gute Wirkungen, die die Regierung mit der Steuerreform zu erzielen hofft. Es iſt nun einmal nicht anders, hart im Raume ſtoßen ſich die Sachen. Man fühlt ſich verſucht, zu ſagen, daß, bevor die Wirkung der jetzigen Pläne eintreten kann, erſt wieder ein Ausgleich zwiſchen dem Finanzausgleich und der Steuerreform gefunden werden müßte.

H. R.

Vermiſchtes.

= **Der falſche Johann Orth.** Wiener Blätter hatten dieſer Tage berichtet, daß ein in Wien verſtorbener alter Mann namens Albert Göbel, der in den ärmlichſten Verhältniſſen als Hauſierer gelebt hatte, von ſeiner Frau und einer Frau Stampfer, die früher einmal Geſellſchaftsdame der Fürſtin Trauttmansdorf geweſen ſein ſoll, als der verſchollene öſterreichiſche Erzherzog Johann Nepomuk Salvator, der unter dem Namen Johann Orth berühmt geworden iſt, ausgegeben worden ſei. Das Schickſal Johann Orths hat die Phantaſie der Öſterreicher ſeit jeher ſtark beſchäftigt. Der Erzherzog hatte ſich, nachdem er auf alle Titel und Würden verzichtet hatte, im Jahre 1889 mit der Schauſpielerin Lori Stubel an Bord des Kauffahrers „Margherita“ eingeſchifft und ward ſeitdem nicht mehr geſehen. Unzähligemal tauchten jedoch Gerüchte auf, daß er ſich bald hier, bald dort unter irgendeinem bürgerlichen Namen aufhalte. Der verſtorbene Hauſierer Göbel kann ſchon deshalb mit Johann Orth nicht identiſch geweſen ſein, weil der letztere jetzt 74 Jahre hätte alt geweſen ſein müſſen, während Göbel nach den Angaben ſeines Arztes nicht mehr als 60 Jahre zählte. Er hatte übrigens trotz ſeines hohen Alters den Weltkrieg als Infanteriſt mitgemacht.

= **Türkiſche Kämpfe um die Vielweiberei.** In der Türkei iſt der Streit uvon neuem chckjrdgoumlhwffkppp Türkei iſt von neuem der Streit um die Vielweiberei entbrannt, und die Polemik wird in den Blättern mit großer Heftigkeit geführt, was darauf ſchließen läßt, daß die Sache den Türken ſehr am Herzen liegt. Das von der Angoraregierung erlaſſene Geſetz, das die Abſchaffung der Vielweiberei dekretiert, läßt verſchiedene Hintertüren offen: andererſeits wird das Leben im Orient immer mehr

---

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

29] (Nachdruck verboten.)

„Eine Staatsanleihe?“

„Nein — eine Privatanleihe.“

„Bei wem?“

„Bei mir. Sie ſcheinen überraſcht zu ſein. Wenn Sie ſchon längere Zeit in London gelebt hätten, wüßten Sie, daß ich gerade der Mann bin, an den der Prinz ſich wenden würde. Vielleicht wiſſen Sie nicht, daß man mich in der City den „Hof-Geldverleiher“ nennt, weil ich Anleihen für europäiſche Prinzen zweiter Güte vermittle. Ich bin Börſianer, aber mein wahres Geſchäft iſt das Finanzieren einiger kleiner Höfe Europas. Ich will Ihnen jetzt ſagen, daß der Erbprinz von P. dringend eine Million zu einem beſtimmten Termin brauchte, und er wußte, daß er, wenn er die Angelegenheit hier nicht an einem feſtgeſetzten Tag erledige, die Million nicht zu dem beſtimmten Termin bekommen könne. Darum wundert es mich, daß er nicht in London iſt.

„Wozu braucht er eine Million?“

„Schulden,“ antwortete Sampſon lakoniſch.

„Seine eigenen?“

„Sicher.“

„Aber er iſt doch noch keine dreißig Jahre alt?“

„Was tut das? Er iſt nicht der einzige europäiſche Prinz, der in ein paar Jahren eine Million Schulden zuſammengekriegt hat. Für einen Prinzen iſt das ſo einfach, wie man ein Butterbrot ißt.“

„Und warum hat er plötzlich den Entſchluß gefaßt, ſeine Schulden zu tilgen?“

„Weil er heiraten ſoll, und die Eltern ſeiner Braut nicht eher ihre Einwilligung zur Ehe geben wollen. Und das iſt auch ganz in der Ordnung. Er muß mit der Vergangenheit abſchließen und ein neues Leben beginnen, ſonſt wird die Prinzeſſin Anna nie Fürſtin von P. Ihr Vater hat jetzt noch keine Ahnung, wie groß die Schulden Prinz Eugens ſind. Wenn er es wüßte —“

„Würde er aber dieſe geplante Anleihe nicht erfahren?“

„Nicht unbedingt ſofort. Das ließe ſich ſchon machen,“ lachte Mr. Sampſon. „Ich habe ſchon öfters ſolche kleinen Geſchäfte gemacht. Nach der Hochzeit darf man es dann vielleicht durchſickern laſſen. Wiſſen Sie, das Vermögen der Prinzeſſin Anna iſt ganz anſtändig! Und jetzt ſagen Sie mir, Mr. Rackſole,“ fügte er plötzlich in verändertem Tone hinzu, „wohin, meinen Sie, iſt Prinz Eugen verſchwunden? Wenn er nämlich nicht heute noch auftaucht, kann er die Million nicht bekommen. Heute iſt der letzte Tag. Morgen wird über das Geld anderweitig verfügt. Natürlich mache ich das Geſchäft nicht allein, und meine Freunde haben auch ein Wort mitzureden.“

„Sie fragen mich, wohin Prinz Eugen verſchwunden iſt?“

„Jawohl.“

„Sie glauben alſo, es handelt ſich um ein Verſchwinden?“

Sampſon nickte: „Wenn ich mir die Dinge zuſammenreime,“ ſagte er, „allerdings. Die Dimmock-Geſchichte iſt ſehr merkwürdig, höchſt merkwürdig. Dimmock war zur Linken mit dem Hofe von P. verwandt. Das weiß faſt niemand. Man machte ihn zum Sekretär und Begleiter Prinz Ariberts, um ihn eben in der Familie zu behalten. Seine Mutter war eine Irländerin, und ihre Schönheit war ihr Verderben. Meine Meinung iſt, der Tod des jungen Dimmock hängt irgendwie mit dem Verſchwinden Prinz Eugens zuſammen. Was ich aber nicht begreifen kann, iſt, warum irgend jemand Prinz Eugen verſchwinden laſſen ſollte? Der arme kleine Prinz hat keinen Feind auf der Welt. Es wird niemand von Nutzen ſein.“

„Wirklich nicht?“ fragte Rackſole, plötzlich auffahrend. „Was meinen Sie damit?“

„Ich meine folgendes: angenommen, ein anderer europäiſcher Prinz hätte Luſt, Prinzeſſin Anna und ihr Vermögen zu heiraten, wäre es dann nicht in ſeinem Intereſſe, die beabſichtigte Anleihe Prinz Eugens zu vereiteln? Wäre es nicht in ſeinem Intereſſe, Prinz Eugen wenigſtens vorübergehend verſchwinden zu laſſen?“ —

Sampſon dachte einen Augenblick über das Geſagte angeſtrengt nach.

„Mr. Theodor Rackſole,“ ſagte er endlich, „ich glaube wirklich, Sie könnten recht haben.“

Zwölftes Kapitel.

Am Nachmittag desſelben Tages hatte Rackſole einen anderen Einfall, und er ſagte ſich, daß er ſchon früher darauf hätte verfallen können. Das Geſpräch mit Sampſon hatte noch ziemlich lange gedauert, und die beiden Herren hatten verſchiedene Vermutungen ausgetauſcht und beſchloſſen, einander wieder zu treffen, doch die Vermutung, Reginald Dimmock ſei ein Verräter ſeiner Familie geweſen und die Reue über ſeinen Verrat habe ſeinen Tod verurſacht, war nicht gründlich erörtert worden; ihr Geſpräch hatte ſich vielmehr um kontinentale Politik gedreht, um zu ergründen, welche fürſtliche Familie ein Intereſſe an einem zeitweiligen Verſchwinden Prinz Eugens haben könne.

Jetzt, da Rackſole ſich eingehend mit der Angelegenheit des verſtorbenen Reginald Dimmock befaßte, fiel ihm ein Umſtand beſonders auf: Warum hatten Jules und Dimmock in jener Nacht Nella planmäßig aus Zimmer Nummer 111 vertrieben? Daß ſie damit einen beſtimmten Plan verfolgt haben und daß das Fenſter nicht zufällig zertrümmert worden, war ihm klar; es war ihm während der ganzen Zeit klar geweſen, doch die Bedeutung dieſer Tatſachen war ihm nicht eingefallen. Jetzt wußte er beſtimmt, daß es mit Zimmer Nummer 111 eine beſondere Bewandtnis haben müſſe.

Nach dem Lunch ging er unauffällig hinauf und ſah ſich Nummer 111 an, das heißt, er ſah es ſich von außen an, denn das Zimmer war zufällig bewohnt, ſollte aber am ſelben Abend frei werden. Er dachte, es ſei ganz wertlos, ein Zimmer von außen anzuſtarren, und doch ſtarrte er es an; dann begab er ſich raſch ins nächſte Stockwerk hinunter, und während er einen Gang durchſchritt, ſtampfte er plötzlich unwillig mit dem Fuß. (Fortſ. folgt.)

von europäiſchen Sitten und Gebräuchen beeinflußt, ſo daß man ſich — wenigſtens öffentlich — nur zu einer Frau bekennen möchte. Das gilt jedoch nur für die „beſſeren Kreiſe“, währed im Volke die Vielweiberei, die in der Religion ihre Hauptſtütze findet, noch immer feſte Wurzeln hat. Die muſelmaniſchen Geſetze, das heißt, die religiöſen, weiſen jedem Manne vier legitime Frauen zu; da Nebenfrauen ein Luxus ſind, iſt die Zahl der Odalisken, alſo der nicht legitimen Frauen, ſozuſagen unbeſchränkt. Der Sultan durfte ſich ſieben rechtmäßige Gattinnen und vier Frauen zweiter Ordnung leiſten. Sobald jedoch die Sklavinnen und Odalisken Kinder bekamen, wurden dieſe Kinder „legitim“, und ihre Mutter erhielt, genau wie die rechtmäßigen Gattinnen, den Titel einer Sultanin. Es wird der Angoraregierung jedenfalls nicht leicht, dieſe Anſchauungen aus dem Volksbewußtſein ſo kurzerhand auszutilgen.

= **Ein neuer Beruf.** In München hat ſich eine eigenartige Sitte auf den Friedhöfen herausgebildet, wo ſich ſeit einiger Zeit bei Beerdigungen ſtellungsloſe Stenotypiſtinnen einfinden, die die Anſprache im Wortlaut nachſchreiben, um ſie ſpäter gegen entſprechende Bezahlung den Angehörigen zu verkaufen. Die Stenotypiſtinnen ſind ſich gegenſeitig aus Konkurrenzgründen natürlich nicht grün, und ſo ereignete es ſich wiederholt, daß es am offenen Grabe zu unliebſamen Auseinanderſetzungen kam, was ſowohl die katholiſche wie auch die evangeliſche Geiſtlichkeit zu einem Proteſt an die Münchener Stadtverwaltung veranlaßte.

= **Cäſar als Zeitungsgründer.** Der erſte Journaliſt war Julius Cäſar, derſelbe Mann, der zum Schrecken aller Tertianer den „Galliſchen Krieg“ nicht nur mitgemacht, ſondern auch beſchrieben hat. Cäſar ließ, was in einem kürzlich erſchienenen Aufſatz über die Entwicklung des Zeitungsweſens wieder einmal feſtgeſtellt worden iſt, als römiſcher Konſul vom Jahre 59 v. Chr. ab die wichtigſten Begebenheiten täglich zuſammenſtellen und als „actadiurna“ (Tagesereigniſſe) bekanntgeben. Die Veröffentlichung geſchah auf einer weißen Tafel, auf der die Schrift gemalt war. Anfangs diente dieſer Plakatanzeiger nur amtlichen Mitteilungen; ſpäter aber wurde er durch Rubriken für Feſtberichte, Theateranzeigen, Provinznachrichten uſw. erweitert. Die Kaiſerinnen Livia und Agrippina ließen regelmäßig Notizen über die Empfänge, die ſie in ihren Gemächern veranſtaltet hatten, in die „acta diurna“ gelangen. Dieſe Zeitung, die durch Abſchriften auch in den römiſchen Provinzen verbreitet wurde, erſchien noch zu Anfang des vierten Jahrhunderts n. Chr.

○ **Einen Arbeitskollegen ermordet.** Ein Eiſenbahner rſtach in Köln-Vingſt einen Arbeitsgenoſſen, mit dem er in Feindſchaft lebte. Der Täter und in Händler, der ihn auf den Erſtochenen aufmerkſam gemacht hatte, wurden verhaftet.

eutſchland konzentriert hatte, ſo daß wir im Süden Oſt- und im Oſten nördliche Winde hatten, während das nördliche Mittel- und Nordweſtdeutſchland der Zufuhr wärmerer Luftmaſſen ausgeſetzt war. Die Erwärmung wird in den nächſten Tagen allmählich auch auf Oſtdeutſchland übergreifen, langſamer dann auch auf Süddeutſchland. Im übrigen iſt in Norddeutſchland mit überwiegend trüber Witterung zu rechnen.

☐ **Die Unſitte des preisverteuernden Abrundens.** Im Zahlungsmittelverkehr iſt in den letzten Wochen eine merkliche und erfreuliche Erleichterung eingetreten. Fünf- und Zehnpfennigſtücke ſind nunmehr in ſo reichlichen Mengen geprägt und verausgabt, daß der Verkehr in dieſen Stücken als geſättigt betrachtet werden kann. Auch Ein- und Zweipfennigſtücke ſtehen in überreichlichen Mengen an den öffentlichen und Reichsbankkaſſen zur Verfügung. Angeſichts dieſer Tatſache iſt es unbegreiflich, wie die Unſitte des Abrundens auf 5 und 10 Pfennig im Zahlungsverkehr immer mehr um ſich greifen konnte. Ein- und Zweipfennigſtücke kommen ſchlechterdings nicht mehr für Zahlungszwecke in Anwendung. Daß dieſe Unſitte andauernd zur Preisverteuerung führt, wird vom kaufenden Publikum völlig außer acht gelaſſen. Es iſt nicht der geringſte Grund zur Abrundung nach oben bei Zahlungen vorhanden und niemand ſollte dieſe Unſitte ſich noch gefallen laſſen.

Kopenhagen. (Verſchärfung des Arbeitskonflikts. Der Arbeitegeberverband hat beſchloſſen. ab 28. März weitere 50 000 Mann auszuſperren. Damit wird ſich die Zahl der an dem gegenwärtigen Konflikt beteiligten Arbeiter auf zirka 100 000 erhöhen.

= **3000 Jahre alte Fiſcherdörfer bei Wien.** Der Direktor des Naturhiſtoriſchen Muſeums in Wien hat an verſchiedenen Stellen des 21. Wiener Bezirkes (Floridsdorf) intereſſante antike Funde gemacht. Der Forſcher ſchätzt das Alter der gefundenen Gegenſtände auf 2500 bis 3000 Jahre. Er nimmt an, daß an den Fundſtätten einſt kleine Fiſcheranſiedlungen vorhanden waren. Die ausgegrabenen Bruchſtücke antiker Tonwaren haben alle äußeren Einflüſſe und Unbilden des Wetters, des Waſſers und der Zeit überdauert und geben jetzt Gelegenheit, an einer Stelle, die derzeit im Gebiet der modernen Großſtadt Wien gelegen iſt, das Leben und Treiben vor drei Jahrtauſenden zu rekonſtruieren. Man ſieht im Geiſte die Niederlaſſungen illyriſcher Fiſcher, die, auf der Suche nach günſtigen neuen Fangplätzen, in der einladenden Donaulandſchaft halt gemacht haben. Von den illyriſchen Fiſcherdörfern iſt zwar nicht viel mehr übriggeblieben als eine hohe Kohlenſchicht, aber es haben ſich in dieſer Kohlenſchicht Einrichtungs- und Inventarſtücke der einſtigen Fiſcherhütten überraſchend gut erhalten.

= **Der Bubikopf — ein Kranz von Schnittlauch.** Ein Literaturkenner macht in einem weſtdeutſchen Blatt darauf aufmerkſam, daß auch der Bubikopf, der vielumſtrittene, zu den tauſend Dingen gehört, von denen jener weiſe Rabbi ſagte, daß ſie ſchon dageweſen ſeien. In der deutſchen Literatur mindeſtens iſt er ſchon lange, bevor er zu einer furchtbaren Landplage wurde, aufgetaucht, und es war kein Geringerer als Gottfried Keller, der große ſchweizeriſche Dichter, der ihn eingeführt hat. In ſeinem „Sinngedicht“ wird ein Fräulein alſo eingeführt: „Von einer freien Locke oder Haarwelle war nichts zu ſehen, gleich einem Kranze von Schnittlauch trug ſie das geſtutzte Haar um Ohren und Genick. Was werden das für traurige Zeiten ſein, wenn es ſoweit kommt, daß mit den lichten Kleidern und den fliegenden Locken der jungen Mädchen und Frauen die Frühlingsluſt aus der Welt flieht!“ Der Kranz von Schnittlauch — das iſt es, was geſagt werden mußte! Er umrahmt heute die Köpfe der jungen, der jüngeren und der noch viel jüngeren Damen von 14 bis jenſeits 50, und der Dichter hat recht: es ſind wirklich traurige Zeiten!

Welt und Wiſſen.

w. Die Geburtszeit unſeres Alphabets. In einem dieſer Tage erſchienenen Buche faßt Profeſſor Rudolf Stüber die bisherigen Ergebniſſe der Forſchung über den Urſprung unſerer Schriftzeichen zuſammen. Die griechiſchen Philoſophen hielten die Phönizier für die Schöpfer des Alphabets. Profeſſor Stüber teilt dieſe Anſicht nicht und meint, daß die Frage, wem die Menſchheit die Grundideen unſerer heutigen Schriftzeichen zu verdanken habe, nach wie vor offen bleibe. Dagegen könne die Geburtszeit des Alphabets annähernd angegeben werden. Bei der Ausgrabung der ägyptiſchen Stadt Tel-el-Amara fand man beſchriebene Tafeln, die die Korreſpondenz ſyriſcher Ariſtokraten mit ägyptiſchen Königin darſtellten. Da ſie in Keilſchrift verfaßt ſind, kann man annehmen, daß die Buchſtabenſchrift damals noch unbekannt war. Da die Tafeln auf 1400 v. Chr. zurückgehen, glaubt Stüber, annehmen zu können, daß die Idee der Buchſtabenſchrift etwa um das Jahr 1000 vor unſerer Zeitrechnung geboren wurde.

○ **Aus Wut eiſerne Nägel geſchluckt.** Eine ſonderbare Rache an ihrem Manne nahm eine Frau in Berlin; nach jedem ehelichen Zwiſt ſchluckte ſie, um ihren Mann zu ärgern, eiſerne Nägel. Das ging ſo lange, bis ſie eines Tages gezwungen war, infolge heftiger Schmerzen die Klinik aufzuſuchen. Dort ſchritt man zur Operation und fand in ihrem Innern 114 eiſerne Nägel verſchiedener Größe von insgeſamt einem halben Kilogramm Gewicht. Die Frau hatte die Nägel innerhalb eines Jahres verſchluckt.

○ **Am Stammtiſch vom Tode ereilt.** In Treptow bei Berlin betrat der 61 Jahre alte penſionierte Schutzmann Dürrbaum ſein Stammlokal. Er fühlte ſich nicht ſo wohl als ſonſt. Nachdem er ein Glas Bier und einen Schnaps getrunken hatte, ſetzte er ſich mit noch einigen Bekannten an einen Tiſch. Als der Wirt die Karten gebracht und Dürrbaum ſie in die Hand genommen hatte, fiel er plötzlich vom Stuhl und war tot. Der durch den Wirt herbeigerufene Arzt ſtellte Herzſchlag feſt.

Bei jedem Einkauf
denken Sie
daran
Sparsam und frei von Coffein
Ersetzt den Kaffee „Cafetin“

○ **Selbſtmord eines Reichswehrſoldaten.** Der 21jährige Funker Erich Borgmann von der Nachrichtenabteilung in Potsdam hat ſich auf der Mannſchaftsſtube der Kaſerne auf ſeinem Bett einen Schuß in die Herzgegend gejagt. Er benutzte dazu ſeinen Dienſtkarabiner. Die Veranlaſſung zu dieſem Selbſtmord iſt in gekränktem Ehrgefühl zu ſuchen. Borgmann hatte wegen einiger in angetrunkenem Zuſtande verübten Ungehörigkeiten eine längere Arreſtſtrafe erlitten.

⊙ **Lautſprecher in der Pariſer Notre-Dame-Kirche.** In der Kirche Notre Dame in Paris war dieſer Tage eine Kolonne von Facharbeitern damit beſchäftigt, an verſchiedenen Stellen Tonverſtärker anzubringen, die die Faſtenpredigten Sanſons, einer neuen Kanzelgröße, allen Hörern vernehmlich machen ſollen. Die Predigten Sanſons erfreuen ſich nicht nur in kirchlichen Kreiſen großer Anerkennung, ſondern werden auch in der Geſellſchaft außerordentlich geſchätzt und haben deshalb einen großen Zulauf aus Kreiſen herbeigeführt, die ſonſt nicht gerade dem Kirchenbeſuch huldigen.

⊙ **Stapellauf in Amſterdam.** Auf der Werft der Königlichen Geſellſchaft für Schiffbau De Schelde wurde ein neues 10 000-Tonnen-Doppelſchraubenmotorſchiff, die „Indrapoera“, vom Stapel gelaſſen. Das Schiff iſt für Rechnung des Rotterdamſchen Lloyd gebaut und für den Paſſagier-, Poſt- und Güterverkehr nach Niederländiſch-Indien beſtimmt.

⊙ **Schreckenstat eines Wahnſinnigen.** Erhebliches Aufſehen erregt in der Warſchauer Geſellſchaft eine Wahnſinnstat in der Familie des Direktors des Warſchauer Schulaufſichtsbezirks Liſzewſki. Der vierunddreißigjährige Sohn des Direktors, der früher Kapitän im polniſchen Heere und zuletzt Lehrer an einem Lehrerſeminar in der Provinz war, kam unerwartet in die elterliche Wohnung und erſchoß in der Küche eine ſeit 30 Jahren in der Familie bedienſtete Hausangeſtellte. Dann drang er in das Wohnzimmer und ſtreckte mit einem Schuß ſeinen 62jährigen Schwager nieder. Mit einem dritten Schuß verletzte er ſchwer einen Mitbewohner des Hauſes, der zu Hilfe herbeigeeilt war. Der Polizei gelang es, den Wütenden zu feſſeln.

⊙ **Schließung ſämtlicher Spielſäle in der Schweiz.** Der ſchweizeriſche Nationalrat hat den Verfaſſungsartikel endgültig angenommen, der alle Spielſäle in den Kurhäuſern von ſämtlichen ſchweizeriſchen Kantonen verbietet. Man wird indes den Spielſälen noch eine kurze Friſt laſſen, damit ihre Angeſtellten nicht plötzlich brotlos werden.

⊙ **Kinderlähmungs-Epidemie auf Neuſeeland.** Eine Epidemie von Kinderlähmung hat in Wellington (auf Neuſeeland) zahlreiche Opfer gefordert. Alle Schulen ſind ſeit Weihnachten geſchloſſen, und in ganz Neuſeeland dürfen Kinder nur mit beſonderer Erlaubnis Reiſen unternehmen. Für die erſten zwei Monate des Jahres weiſt die Statiſtik 127 Todesfälle infolge Kinderlähmung auf.

○ **Vor den Augen der Schweſter geköpft.** Ein junges Mädchen aus Meſſenhauſen, das für ihre unmittelbar bevorſtehende Hochzeit Einkäufe gemacht hatte, wollte kurz vor einem Zuge die Bahnlinie beim Bahnhof Urberach überſchreiten. Auf dem ſchlüpfrigen Boden glitt ſie aus und fiel ſo unglücklich, daß ihr vor den Augen ihrer Schweſter der Kopf abgefahren wurde.

⊙ **Grippeepidemie in Nordböhmen.** Im Bezirk Poſtelberg iſt eine Grippe- und Anginaepidemie ausgebrochen. Die Mehrzahl der Schulen bleibt bis auf weiteres geſchloſſen.

⊙ **Verwegene Pariſer Einbrecher.** Als eine Dame namens Bertin, die in Paris in der Nähe des Oſtbahnhofes eine Wohnung beſitzt, vor einigen Tagen abends aus der Oper heimkehrte und die Wohnungstür öffnete, wurde ſie von zwei Einbrechern überfallen, die ſie in der Wohnung an der Eingangstür erwartet hatten. Die Banditen ſtopften ihr einen Knebel in den Mund und banden ſie dann an ihrem Bett feſt. Hierauf plünderten ſie das Haus leer und entledigten die Dame des Hauſes mit großer Geſchicklichkeit der Kleinodien, die ſie am Abend in der Oper getragen hatte. Unter Mitnahme einer Beute im Werte von zweihundertauſend Frank verſchwanden ſchließlich die Verbrecher.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

30]

(Nachdruck verboten.)

„Großer Gott!“ ſagte er, „jetzt habe ich etwas entdeckt. Nummer 111 liegt genau über den Staatszimmern!“

Er ging ins Bureau und erteilte den Befehl, Nummer 111 bis auf Widerruf nicht zu beſetzen. Im Bureau wurde ihm Nellas Brief überreicht, der folgendermaßen lautete:

„Liebſter Papa! Ich verreiſe für ein bis zwei Tage, um eine Spur zu verfolgen. Wenn ich in drei Tagen nicht zurück ſein ſollte, ſo forſche in Oſtende nach mir. Bis dahin laß mich allein. Deine eigenſinnige Tochter Nella.“

Dieſe wenigen Worte füllten in Nellas großer Schrift eine Seite. Unten ſtand: „Bitte wenden.“ Er wendete das Blatt um und las den unterſtrichenen Satz: „P. S. Hab ein Aug auf Rocco!“

„Was die Kleine wohl vorhat?“ dachte er, während er den Brief in winzige Stückchen zerriß und in den Papierkorb warf. Dann fuhr er ohne Aufſchub mit dem Lift in die unteren Regionen, um Rocco in ſeinem Bau zu beobachten. Er hatte Mühe, ſich einzureden, daß dieſer großartige und ſtattliche Gentleman, dieſer begeiſterte Gaſtronom, an den Machenſchaften Jules’ und anderer noch unbekannter Gauner beteiligt ſein ſolle. Immerhin gehorchte er aus Gewohnheit ſeiner Tochter, denn er traute ihr beträchtlichen Scharfſinn zu.

Die Küchen des Grandhotel Babylon gehören zu den Wundern Europas. Erſt drei Jahre vor dem Verkauf des Hotels hatte Felix Babylon die Küchen ganz neu einrichten und mit allen Neuerungen ausſtatten laſſen, die der Erfindungsgeiſt zweier Weltteile lieferte. Sie waren von einem Ende zum andern mit Kacheln und Marmor ausgelegt, ſo daß ſie jeden Morgen wie ein Kriegsſchiff beſpült werden konnten. Manchmal wurden Gäſte eingeladen, die Kartoffel-Preßmaſchine, den patentierten Teller-Trockner, den Babylon-Roſt (Felix Babylons eigene Erfindung), den ſilbernen Roſt und andere verblüffende Wunder des Küchenweſens zu betrachten. Manchmal, wenn ſie beſonderes Glück hatten, durften ſie auch einen Mann beobachten, der buntes Eis zu Menſchen- und Tiergeſtalten formte, um damit die Tafel zu ſchmücken, oder ſie konnten den erſten Servietten-Falter Londons bei der Arbeit ſehen, oder den Mann, der täglich neue Zeichnungen für Backwerk entwarf. Zwölf Chefs entfalteten ihre Tätigkeit in dieſen Küchen, unterſtützt von neunzig Sub-Chefs und einem Heer von Küchenjungen.

Über all dem thronte Rocco, erhaben und unfehlbar. Hier, in der Nähe der Küchen, hatte er ſein eigenes Zimmer, wo er die wundervollen Zuſammenſtellungen erſann, die unvergleichlichen Gedichte von Wohlgeſchmack und Originalität, die ſeinen Ruhm begründet hatten. Niemals ſahen die Gäſte Rocco in den Küchen, obwohl er manchmal, als der große Mann, der er war, durch die Speiſeſäle ſchlenderte, um die Glückwünſche und Schmeicheleien der „Habitués“ des Hotels entgegenzunehmen, die einſichtsvoll genug waren, ſeine unvergleichliche Größe zu würdigen.

Das unerwartete Erſcheinen Theodor Rackſoles in der Küche erregte einiges Aufſehen. Er nickte einigen Chefs zu, ohne jemanden anzuſprechen, und wanderte zwiſchen Kupfergeräten und weißbemützten Köchen umher. Schließlich ſah er Roccos große, ſchlanke Geſtalt, umgeben von einigen bewundernden Chefs. Rocco neigte ſich über ein friſch gebratenes Rebhuhn, das auf einer blauen Schüſſel lag. Er ſtieß eine lange Gabel in den Rücken des Vogels und hob ihn mit der linken Hand in die Luft. In der rechten hielt er ein langes, blitzendes Tranchiermeſſer. Er gab eine Vorſtellung ſeiner weltberühmten Tranchierkunſt. Mit vier raſchen, ſicheren Schnitten trennte er die Glieder des Rebhuhns. Es war eine wunderbare Geſchicklichkeitsprobe, die nur ein wirklicher Kenner zu würdigen verſteht. Die Chefs brachen in ein Beifallsgemurmel aus, und Rocco zog ſich in ſein eigenes Zimmer zurück, anmutig, erhaben. Rackſole folgte ihm. Rocco ließ ſich in einen Seſſel gleiten, eine Hand vor die Augen haltend. Er hatte Rackſole nicht bemerkt.

„Was tun Sie, Mr. Rocco?“ fragte der Millionär lächelnd.

„Ah,“ rief Rocco, und ſprang mit einer Entſchuldigung auf, „Pardon! Ick waren im Begriff, eine neue Mayonaiſe zu erfinden, die ich näkſte Woke zu eine Menü brauken werde.“

„Erfinden Sie denn dieſe Sachen ohne Material?“ erkundigte ſich Rackſole.

„Natürlick. Ick macken ſie in mein Kopf. Ick denken ſie. Zu was brauken i Material? Ick kennen alle Geſchmaken. Ick denken, denken, denken — und es iſt fertig. Ick aufſchreiben. Ick geben die Rezept meine beſte Kock — und fertig. Ick brauken gar nikt zu koſten, ick weiß, wie wird ſchmecken. Es iſt, wie Muſik komponieren. Die große Komponiſten komponieren nicht bei der Klavier.“

„Ich verſtehe,“ ſagte Rackſole.

„Und weil ick ſo arbeiten, zahlen Sie mick dreitauſend Pfund,“ fügte Rocco ernſt hinzu.

„Haben Sie von Jules gehört?“ fragte Rackſole unvermittelt.

„Jules?“

„Ja. Er iſt in Oſtende verhaftet worden,“ fuhr der Millionär fort, geſchickt aus dem Stegreif Lügen erſinnend. „Es wird behauptet, er und einige andere ſeien in eine Mord-Affäre verwickelt. Es handelt ſich um den Mord an Reginald Dimmock.“

„Wirklich?“ fragte Rocco und unterdrückte ein Gähnen. — Seine Gleichgültigkeit war ſo großartig, ſo prachtvoll, daß Rackſole ſofort erriet, ſie ſei nur für den Augenblick beſtimmt.

„Es ſcheint, daß die Polizei doch etwas taugt. Das iſt wirklich das erſtemal, daß ich zu dieſem Schluſſe komme. Morgen ſoll das Hotel gründlichſt in allen Winkeln durchſucht werden,“ fuhr Rackſole fort. „Ich teile Ihnen das mit, um Sie zu verſtändigen, daß die Unterſuchung, ſo weit ihre Perſon betrifft, natürlich nur eine Formalität iſt. Sie werden wohl nichts dagegen haben, wenn die Detektivs auch Ihre Zimmer durchſuchen?“

„Sicker nicht!“ — Rocco zuckte die Achſeln.

(Fortſetzung folgt.)

Arbeiter und Angeſtellte.

Saarbrücken. (Forderung einer allgemeinen Lohnerhöhung für Hütten- und Grubenmetallarbeiter.) Der Bezirksverein Saar des Chriſtlichen Metallarbeiterverbandes hat hier ſeine diesjährige Bezirkskonferenz für das Saargebiet abgehalten. Nach einem eingehenden Referat des Bezirksleiters Pick über die wirtſchaftlichen Verhältniſſe im Saargebiet gelangte eine längere Entſchließung zur Annahme, in der vor allem eine weitere allgemeine Lohnerhöhung für ſämtliche Hütten- und Grubenmetallarbeiter und -arbeiterinnen und Aufrechterhaltung der achtſtündigen Arbeitszeit gefordert wird.

k. Säuglingsſchutztagung in München. In München fand die 7. Deutſche Tagung für Säuglings- und Kleinkinderſchutz ſtatt, an der zahlreiche Ärzte, Wohlfahrtsbeamte, Fürſorgerinnen, Vertreter von Behörden, Organiſationen, Vereinen und Krankenkaſſen teilnahmen. Die Tagung wurde von dem Präſidenten Geheimrat **Bumm**-Berlin eröffnet. Damit verbunden war die 5. Deutſche Krippenkonferenz ſowie eine Ärztekonferenz. Die Beratungen beſchäftigten ſich in den Hauptſachen mit Fragen des Kinderſchutzes und der Kinderſterblichkeit.

⊙ **Wölfe in Italien.** In der Umgebung von Florenz ſind in dieſen Tagen infolge der ſtrengen Kälte Wölfe aufgetaucht, die eine Schafherde überfielen und ſieben Schafe zerriſſen. Zwei Wölfe ſind erlegt worden.

⊙ **Starker Schneefall in Bulgarien.** In den letzten Tagen iſt in Nordbulgarien ſtarker Schneefall eingetreten. An einigen Stellen liegt der Schnee über zwei Meter hoch. Der Eiſenbahnverkehr iſt lahmgelegt, die telephoniſchen und telegraphiſchen Verbindungen ſind geſtört.

○ **Zur Tauſendjahrfeier des Rheinlandes.** Die Vorbereitungen für die rheiniſche Jahrtauſendausſtellung in Köln (16. Mai bis 18. Auguſt) ſind abgeſchloſſen, ſo daß mit der Heranführung der Ausſtellungsobjekte und dem Aufbau der Ausſtellung begonnen werden kann. In einer aus allen Teilen Rheinlands und Weſtfalens ſtark beſuchten Verſammlung, die im Kölner Rathauſe ſtattfand, erſtattete die Ausſtellungsleitung Bericht über den Grundgedanken der rheiniſchen Jahrtauſendfeier und die Jahrtauſendausſtellung in Köln. Die Feier ſoll ein rheiniſches Feſt nicht nur für die beſetzten Gebiete, nicht nur für das eigentliche Rheinland, ſondern auch für das ganze Deutſchland werden.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Tagung für die körperliche Erziehung der Frau. Gemeinſam veranſtaltet vom Bund Deutſcher Frauenvereine und dem Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen trat in Berlin die erſte öffentliche Tagung für die körperliche Erziehung der Frau zuſammen. Nach Begrüßungsworten durch Frau Ender-Hamburg, der Vorſitzenden des Bundes Deutſcher Frauenvereine, und Exzellenz **Lewald**, dem Vorſitzenden des Deutſchen Reichsausſchuſſes, hielt Frl. Dr. **Bäumer** einen einführenden Vortrag. Frl. Dr. **Sachſe** ſprach darauf über die körperliche Erziehung der Frau vom ärztlichen Standpunkt, während Frl. **Fiſch** die körperliche Erziehung der Frau im Hinblick auf die Berufsarbeit zum Thema gewählt hatte. An die Vorträge ſchloß ſich eine Diskuſſion, in der eine Fülle von Anregungen über dieſe für die Geſundung und Kräftigung unſeres Volkes ſo wichtige Frage gegeben wurde. Die Tagung wird mit praktiſchen Vorführungen beendet.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 25. März.

Sonnenaufgang	5^{54}	Mondaufgang	6^{42} V.
Sonnenuntergang	6^{19}	Monduntergang	7^{22} N.

1835 Der Berliner Nationalökonom Prof. Adolf Wagner in Erlangen geb. — 1920 Staatsminiſter a. D. Freiherr von Rheinbaben geſt.

☐ **Briefſtelegramme.** Von den ſeit Ende Oktober vorigen Jahres eingeführten Brieftelegrammen wird im allgemeinen in der Geſchäftswelt noch recht wenig Gebrauch gemacht, wiewohl die Vorteile doch ziemlich beträchtlich ſind. Bereits vor dem Kriege hatte die Poſtverwaltung Brieftelegramme zugelaſſen, die in der Geſchäftswelt damals großen Anklang gefunden haben. Nicht ſelten wird es vorkommen, daß ein Kaufmann abends beim Abgang der Poſt vergeſſen hat, eilige Nachrichten ſeinem Geſchäftsfreunde zu unterbreiten, die er mittels Eilbrief nicht mehr bis zum andern Morgen erhalten würde. Mit Vorteil wendet man in dieſen Fällen Brieftelegramme an, die der Empfänger mit der erſten Frühpoſt erhält. Brieftelegramme dürfen nur in offener deutſcher Sprache abgefaßt ſein, ſie haben vor der Anſchrift den gebührenpflichtigen Vermerk „Bft“ zu tragen. Die Anwendung einer vereinbarten Kurzanſchrift und die Bezeichnungen „poſt-, telegraphen- oder bahnhoflagernd“ ſind ſtatthaft, dagegen ſind andere Vermerke, wie „dringend“, „Antwort bezahlt“ uſw. unzuläſſig. Eine etwa erforderliche Nachſendung erfolgt brieflich und ohne Gebühren. Bei Eiſenbahntelegraphenanſtalten dürfen Brieftelegramme nicht aufgeliefert werden. Die Gebühr wird auf Antrag nur erſtattet, wenn das Brieftelegramm durch Verſchulden des Betriebes verlorengegangen iſt. Die Wortgebühr für das Brieftelegramm beträgt 0,05 Mark, Mindeſtgebühr die eines Ferntelegramms von 1 Mark.

Wegen Störung der Teleponleitung nach Hamburg kann der Marktbericht heute nicht erſcheinen.

Zum Kreiswahlleiter für den 13. Wahlkreis, den Regierungsbezirk Schleswig-Holſtein und den Oldenburgiſchen Landesteil Lübeck umfaſſend, hat der Regierungspräſident für die am 29. März bezw. am 26. April 1925 ſtattfindende Wahl des Reichspräſidenten den Regierungsdirektor Dr. Fleck und zu ſeinem Stellvertreter den Regierungsaſſeſſor Dr. Graf Bernſtorff ernannt.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, den 23. März 1925. Dem heutigen Ferkelmarkt waren 220 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 91 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief etwas lebhafter und der Markt wurde faſt geräumt. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 18—23 Mark, 6—8 Wochen alte 23—27 Mark, 10—13 Wochen alte 30—36 Mark. Nach Gewicht koſteten die Ferkel je nach Güte von 90 Pfg. bis 1,20 Mark pro Pfund Lebendgewicht. Läuferſchweine koſteten 60 bis 70 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht. Futterſchweine waren nicht am Markt. Fette Schweine koſteten hier 56—60 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war lebhaft. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 373 Stück verladen.

„Zopf ab!“ heißt es in China. China wird modern. Mehr und mehr verſchwinden die uns aus illuſtrierten Zeitungen ſo wohlbekannten bezopften Geſtalten. Auch in Deutſchland fiel mancher alte Zopf dem raſtloſen Fortſchritt zum Opfer. Und gerade die deutſche Hausfrau — obwohl ſelbſt zum bezopften Geſchlecht gehörend — iſt es, welche mit weitem, offenen Blick ſtets das ſchnell und ſicher erkennt, was ihr und ihrem Hausſtand zum Vorteil gereicht. Kaum war die heute allen Kreiſen wohlbekannte Margarine „Rahma buttergleich“ auf dem Markte: inſtinktiv fand die Hausfrau, daß damit endlich das Produkt in Erſcheinung trat, welches als vollkommener Erſatz für die teuere Naturbutter zu gelten hat. Die Erfahrung beſtätigte die Vermutung. Sie läßt weiter den Schluß zu, daß „Rahma buttergleich“ in kurzer Zeit in keinem Haushalte fehlen wird.

Itzehoe. Die K. P. D., Bezirk Waſſerkante, hatte ſich am Sonntag vormittag zu einer Verſammlung im Gewerkſchaftshaus zuſammengefunden. Die Elmshorner Ortsgruppe traf in einer Stärke von etwa 40 Perſonen mit einem Laſtauto nebſt Anhänger hier ein. Auch viele Anhänger der K. P. D. aus benachbarten Orten, wie Lägerdorf, Brunsbüttelkoog, Marne, Meldorf, Wilſter, Glückſtadt, Krempe uſw., waren eingetroffen. Etwas nach 11 Uhr nach abgehaltener Verſammlung formierten ſich die Verſammelten zu einem Demonſtrationszuge. Unter Begleitung einer Muſikkapelle zogen ſie, mehrere entrollte rote Fahnen und Schilder mit Inſchriften tragend, durch die Straßen der Stadt. Die Zahl der Demonſtranten betrug etwa 200. Der Zug löſte ſich ſchließlich vor der Viehmarkthalle auf, nachdem noch ein auswärtiger Redner eine Anſprache gehalten hatte.

Rendsburg. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich Sonnabend nachmittag auf den Harkodwerken. Von dem großen Laufkrahn, beſtehend aus zwei großen, 30 Meter hohen Pfeilern mit einer Brücke dazwiſchen, ſollte in 16 Meter Höhe die Brücke abmontiert werden. Auf jedem der Türme ſtanden drei Mann zum Herunterlaſſen der Brücke, wozu Flaſchenzüge angebracht waren. Als die Brücke etwa drei Meter heruntergelaſſen war, riß der Haken eines Flaſchenzuges, wodurch auch die Taue der Flaſchenzüge riſſen. Die Brücke neigte ſich auf dem einen Ende und ſank in die Tiefe. Die andere Seite der Brücke drückte beim Herabneigen gegen den einen Pfeiler, der durch den gewaltigen Druck eingeknickt wurde und zuſammenbrach. Drei Arbeiter auf dem Turm wurden mit in die Tiefe geriſſen und zogen ſich Knochenbrüche und ſonſtige ſchwere Verletzungen zu. Sie wurden ſchleunigſt in das ſtädtiſche Krankenhaus gebracht. Ob der eine, Zimmermann Rolf, mit dem Leben davonkommt, iſt noch fraglich.

Maasholm. Hier wohnt der letzte lebende Augenzeuge der Auſtria-Kataſtrophe 1857, der faſt 90jährige Fiſcher Laß. 1857 reiſte er mit ſeinem Bruder als Goldſucher nach Kalifornien. Faſt 700 Menſchen ſchifften ſich an Bord des ſtattlichen Dampfers Auſtria ein. Nicht ſehr weit vom Ziele brach Feuer aus und rund 600 Fahrgäſte kamen dabei um, der Bruder von Laß war darunter. Laß ſelbſt hielt ſich ſtundenlang an einem Wrackſtück, bis er aufgenommen wurde. Er erreichte ſein Ziel Kalifornien, kehrte aber Ende der 70er Jahre heim und betrieb ſeitdem die Fiſcherei. Der Alte iſt noch ſehr rüſtig.

Weſſelburen. Da unſre Berufsſchule in der gewerblichen Abteilung von rund 80 jungen Leuten beſucht wird, hat es ſich als notwendig erwieſen, zu Oſtern noch eine weitere Zeichenklaſſe einzurichten. Für die kaufmänniſche Klaſſe und den letzten Jahrgang der Handwerkslehrlinge ſoll mit Beginn des neuen Schuljahres ein Anfängerkurſus in Stenopraphie und außerdem wahlfrei Maſchinenſchreiben eingeführt werden. Der Schule wird in Handwerker- und Handelskreiſen, wie auch von der ſtädtiſchen Verwaltung ein beſonderes Intereſſe entgegengebracht.

Elmshorn. Die Welt ſteht auf dem Kopf, das iſt ſchon oft behauptet. Wer es aber bis jetzt nicht glauben wollte, wurde eines Beſſeren belehrt. Drei junge Mädchen ſpazierten hier durch die Straßen der Stadt in vollſtändiger Herrenkleidung. Daß dieſe hoffnungsvollen jungen Damen großes Aufſehen erregten, kann man ſich denken. Die drei Mädchen kamen ſich jedenfalls ſehr wichtig vor. Die Geſchmäcker ſind verſchieden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In den Ruheſtand tritt infolge Erreichung der Altersgrenze Bürgermeiſter Rudolf Brandes in Glückſtadt. Er ſteht im 66. Lebensjahr und wurde hier am 29. Oktober 1891 zum Bürgermeiſter gewählt, ſo daß er nunmehr mehr als 30 Jahre die Geſchicke der Stadt Glückſtadt geleitet hat. Vorher war er Stadtſyndikus in Northeim. Vom Magiſtrat iſt jetzt die Stelle des Bürgermeiſters neu ausgeſchrieben und zwar müſſen Meldungen bis zum 20. April eingereicht werden.

Zur Belebung des Sparſinns wird von der Krempermarſch-Sparkaſſe hier eine Neuerung getroffen, indem ſie jedem neugeborenen Kinde in Glückſtadt und den umliegenden Gemeinden ein Sparkaſſenbuch mit einer Einlage ſchenkt. Das Sparbuch enthält einen Sparvermerk bis zur Konfirmation. Weiter ſoll durch Einrichtung von Heimſparkaſſen der Sparſinn gefördert werden.

Verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde der in Mölln wohnhafte Naturheilkundige F., dem ſchwere ſittliche Verfehlungen, begangen an Kindern, zur Laſt gelegt werden.

Als der im 62. Lebensjahre ſtehende penſionierte Eiſenbahn-Inſpektor Johann Schilling in Glückſtadt einen Brief zur Bahn brachte, erlitt er vor dem Briefkaſten einen Schlaganfall, der ſeinem Leben ein jähes Ziel ſetzte.

Während des ganzen Winters haben Induſtrie- und Handelsbetriebe Brunsbüttelkoogs für die notleidenden Eingeſeſſenen der Gemeinde Brennmaterial von Zeit zu Zeit koſtenlos zur Verfügung geſtellt. Die Verteilung erfolgte an alle bedürftigen Erwerbsloſen, Kleinrentner, Sozialrentner uſw. Jetzt hat die Kiel-Kanal-Kohlengeſellſchaft durch ihr Zweiggeſchäft in Brunsbüttelkoog der Notgemeinſchaft Brunsbüttel 200 Zentner Steinkohlen koſtenlos überlaſſen. Die Notgemeinſchaft hat die Verteilung in dieſen Tagen an die Notleidenden Brunsbüttels vorgenommen.

Zwei Wetten wurden in Dellſtedt dieſer Tage abgeſchloſſen. Ein junger Mann verpflichtete ſich, eine Stunde nach dem Abendbrot, bei dem er keine ſchlechte Klinge geſchlagen hatte, 20 in einem halben Pfund Butter gebratene Eier und drei Scheiben Schwarzbrot zu verzehren. Er beendete dieſe Mahlzeit mit den Worten: „Nu bin ick awer ſatt!“ — Ein zweiter junger Mann verzehrte infolge einer Wette 15 rohe Eier. Er meinte, daß mindeſtens ein halbes Dutzend noch hätte in ſeinem Magen Platz finden können.

Ein ſchweres Sittenverbrechen wurde im Bergedorfer Gehölz an einem 14 Jahre alten Mädchen aus Wentorf verübt. Der Täter drückte ſeinem Opfer die Kehle zu und vergewaltigte es dann. Schließlich verſetzte der Unmenſch dem Mädchen noch einen Fußtritt auf die Kehle. Als Täter wurde der Fruchthändler K. aus Sande ermittelt und verhaftet. Er gab an, er habe ſich mit ſeiner Frau erzürnt und habe nun etwas beſonderes unternehmen wollen, um von ihr loszukommen.

Der Fuhrunternehmer A. Reimers in Weſſelburen beabſichtigt, eine Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Meldorf und Itzehoe über Krummendiek—Heiligenſtedten zu errichten. Die Linie ſoll der Perſonenbeförderung dienen.

Die Kleinbahn Kiel-Segeberg hat in ihrer Goldbilanz die Aktien zum vollen Nennwert in Reichsmark aufgewertet.

An einer geringen Verletzung geſtorben iſt ein Landmann in Garſtedt. Er hatte ſich beim Kochen von Fiſchen eine kleine Wunde zugezogen, dieſer aber anfangs keine Bedeutung beigelegt. Als er ſich entſchloß, einen Arzt aufzuſuchen und nach einigen Tagen in ein Hamburger Krankenhaus übergeführt wurde, war es bereits zu ſpät.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Maggi's Fleiſchbrüh-Würfel
erſparen das Ausſieden teuren Suppenfleiſches.
1 Würfel 4 Pfg.

Geſucht ſofort oder ſpäter ein
Mädchen
und ein
jüngerer Knecht.
Hans Schümann,
Wiemersdorf.

Preis ½ ℳ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
Rahma Margarine die feine
Rahma
MARGARINE
buttergleich
Bekannt, begehrt im ganzen Reich,
Mit feinster Frischmilch hergestellt,
Zu haben schon für wenig Geld:
Die beste Butterkost der Welt!

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder“.

Henkel's
Scheuerpulver
Ata
putzt, reinigt alles!
Überall zu haben

Pflegestellen
für schulpflichtige Knaben und Mädchen gegen Hilfeleistung und kleine Vergütung gesucht.
Verein Kinderschutz u. Jugendwohlfahrt,
Hamburg.
Näheres bei Walterhöfer, a. Bahnhof

Bramſtedter Turnerſchaft
Mittwoch, den 25. März, 8 Uhr abends:
Mitgliederversammlung
im Vereinslokal, Gastw. Lembke.
Beitragserhöhung, Spielbetrieb, Sonstiges.
Der Vorstand.

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(11. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 23. März.

Als Zeuge erscheint der frühere Reichskanzler Fehrenbach. Er erklärt, daß er Ebert stets für einen durchaus patriotischen und zuverläſſigen Mann gehalten habe. Er könne ſich daher nicht denken, daß Ebert, der kein Revolutionär geweſen ſei, zu Ungehorſam gegen militäriſche Stellungsbefehle aufgefordert haben könnte. Der Zeuge, Generalmajor a. D. Edler von Braun, der im Kriegsamt Rückſtellungsgeſuche zu bearbeiten hatte, berichtet, daß, nachdem Ebert im Kriege zwei Söhne verloren hatte, der ſpätere Reichskanzler Bauer zu ihm, dem Zeugen, gekommen ſei, um den dritten Sohn Eberts, der verwundet war, von der Front zurückzubekommen. Bauer habe damals ausdrücklich erklärt, daß Ebert ſelbſt von dieſem Schritt nichts wiſſe und ſich zu Rückſtellungsbemühungen für ſeinen Sohn auch kaum herbeilaſſen würde. Das Greicht beſchloß ſchließlich, ſich zur Vernehmung einiger Reichstagsabgeordneter in der nächſten Woche nach Berlin zu begeben.

= **Die Koſten der Reichspräſidentenwahl.** Man kann nur von den mutmaßlichen Koſten reden, denn genaue Angaben laſſen ſich natürlich nicht machen, ſolange man nicht weiß, ob ein zweiter Wahlgang notwendig werden wird oder nicht. Es läßt ſich allerdings mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß keiner der aufgeſtellten Kandidaten am 29. März die zum Siege erforderliche Mehrheit erhalten wird. Setzt man alſo einen zweiten Wahlgang voraus, ſo glaubt man an zuſtändiger Stelle, unter Zugrundelegung der bisherigen Rückerſtattungsſätze an Länder und Gemeinden — die Länder erhalten die Wahlkoſten vollſtändig, die Gemeinden zu vier Fünfteln vergütet — die Koſten der Präſidentenwahl auf etwa 1 600 000 Goldmark veranſchlagen zu können. Die Wahl des Staatsoberhauptes würde dann größere Koſten verurſachen, als die an ſich techniſch kompliziertere Reichstagswahl.

= **Kolumbus mit dem Fernrohr.** Eine neue Briefmarke, die kürzlich in der engliſchen Kolonie Saint Kitts-Nevis ausgegeben wurde, ſtellt Chriſtoph Kolumbus mit einem Fernrohr dar. Er ſucht den Horizont ab, um das erwartete neue Land zu entdecken. Nun iſt aber das Fernrohr erſt etwa zweihundert Jahre nach der Entdeckung Amerikas erfunden worden. Maler und Dichter laſſen ſich oft derartige Fehler gegen die Zeitrechnung zuſchulden kommen. Carlyle, der große engliſche Geſchichtsſchreiber läßt in ſeiner Geſchichte der Franzöſiſchen Revolution am 9. Auguſt das Sternbild des Orion in voller Pracht am Himmel ſtehen. Jeder Sterngucker weiß aber, daß der Orion nur im Winter zu ſehen iſt. Tolſtoi ſchreibt in ſeiner „Anna Karenina“, daß Venus am Abend im Weſten aufging. Dazu iſt zu bemerken, daß erſtens alle Sterne im Oſten aufgehen, und daß zweitens Venus am Abend nie am Himmel zu ſehen iſt. Sonſt ſtimmt alles. Kolumbus mit dem Fernrohr iſt übrigens ſchon früher einmal auf einem großen Bilde, das in einer Pariſer Kunſtausſtellung zu ſehen war, gezeigt worden.

= **Eine Sonderſteuer für die Dickbäuche.** Das italieniſche Städtchen Villafranca d'Aſti befindet ſich in Geldverlegenheit. Deshalb beſchloß die Stadtverordnetenverſammlung, eine Steuer auf das menſchliche Fett zu legen. Der Steuerbetrag ſteigt mit dem Körpergewicht. Die Bürger werden daher mit Rückſicht auf die geſtaffelte Steuer gut tun, nicht zu dick zu werden.

Selbſtbeſinnung im Elſaß.

(Von einem beſonderen Mitarbeiter.)

tz. **Colmar**, im März

Der Schulſtreik im Elſaß, der ſo plötzlich ausbrach und deſſen Nachwirkungen durchaus noch nicht beendet ſind, hat ein grelles Licht auf die Beziehungen zwiſchen dem ehemaligen Reichsland und dem offiziellen Frankreich geworfen. Er iſt nur ein Teil der elſaß-lothringiſchen Proteſtbewegung gegen die unentwegten Angliederungsbeſtrebungen der franzöſiſchen Regierung. Am Schulſtreik beteiligten ſich 70 % der katholiſchen Schulkinder des Elſaß. Daraus geht hervor, daß man im Elſaß und auch in Lothringen, das zwar noch nicht unmittelbar in die Aktion gegen Paris hineingezogen wurde, mit Energie den Kampf durchzuführen gedenkt. Das elſäſſiſche Volk will ſich offenkundig nicht die Vorteile, die es nicht nur auf dem Gebiet der Verwaltung, ſondern auch auf kulturellem Gebiet während der deutſchen Herrſchaft erreicht hat, rauben laſſen, während die franzöſiſche Regierung ihrerſeits unter allen Umſtänden Elſaß-Lothringen den innerfranzöſiſchen Verhältniſſen nicht nur der äußeren Form halber völlig anpaſſen will.

Die elſaß-lothringiſchen maßgebenden kirchlichen Kreiſe wie die religiös eingeſtellten Wähler, die Gemeinderäte uſw. haben es nicht an den notwendigen Proteſten fehlen laſſen und auch nicht davon Abſtand genommen, die franzöſiſche Regierung zu warnen. Erſt als alles nichts fruchtete, glaubten die Bevölkerung und ihr Führer, der Biſchof von Straßburg, durch kein anderes Mittel mehr dem Anſturm gegen die konfeſſionellen, aus deutſcher Zeit übernommenen Schulen begegnen zu können als durch die Organiſierung eines Schulſtreiks. Daß dieſer Streik zur Tatſache wurde und daß ſich ſo weite Kreiſe der elſäſſiſchen Bevölkerung an ihm beteiligten, iſt ein Beweis für die Schlagkraft der elſaß-lothringiſchen Proteſtbewegung. Das elſäſſiſche Volk läßt nicht mit ſich ſpaßen. Es iſt überdies bezeichnend, daß diejenigen Kreiſe, die den Streik inſzeniert und durchgeführt haben, doch bisher zu den unentwegteſten Verfechtern des franzöſiſchen chauviniſtiſchen Gedankens gehörten, die aus patriotiſchen Gründen es bisher unterlaſſen zu müſſen glaubten, offen gegen das offizielle Frankreich Stellung zu nehmen. Deshalb kann es auch nicht überraſchen, wenn es die elſaß-lothringiſche Bevölkerung nach wie vor betont, es handle ſich nicht um einen politiſchen, ſondern um einen rein kulturellen Proteſt.

Einſichtigen Leuten iſt es aber ſchon längſt klar geworden, daß es ſich hier um eine grundſätzliche Frage handelt. Seit 1918 wurde es immer deutlicher, daß Elſaß-Lothringen eigentlich doch deutſcher Boden iſt, und daß es allmählich als gänzlich unmöglich angeſehen werden muß, daß der elſaß-lothringiſche Lebensorganismus nach dem Schema innerfranzöſiſcher Lebensauffaſſung und Lebensauswirkungen geregelt wird. Vielleicht hätte die franzöſiſche Republik hier Abhilfe ſchaffen können, wenn ſie nicht im erſten Stadium der Rückerwerbung die Elſaß-Lothringer jahrelang als Franzoſen zweiter Klaſſe behandelt hätte. Daß die Elſaß-Lothringer eigentlich ein Fremdkörper im franzöſiſchen Staatsweſen geblieben ſind, liefert gleichzeitig den Beweis dafür, daß Elſaß-Lothringen ſich organiſch eben nur mit den verwandten deutſchen Stämmen verbinden läßt. Die Bejahung der Notwendigkeit einer Angliederung, wie ſie jetzt in der Schulfrage durchgeführt werden ſoll, iſt im Grunde nichts anderes als die Bejahung der Tatſache, daß Elſaß-Lothringen weder politiſch noch wirtſchaftlich oder kulturell etwas gemeinſam hat mit der franzöſiſchen Republik. Betont werden muß in dieſem Zuſammenhang, daß die franzöſiſche Forderung auf unentwegte Aſſimilation unter Poincaré ebenſo ſcharf vertreten und in der Praxis betrieben wurde wie jetzt unter Herriot. Dieſe Feſtſtellung erſcheint um ſo notwendiger, als die Blockparteien in Paris auch jetzt wieder den Verſuch machen, die elſaß-lothringiſche Proteſtkampagne für ihre politiſchen Zwecke auszunutzen. Im Enddeffekt hat auch der Nationale Block, als er mit Poincaré am Ruder war, dasſelbe Ziel verfolgt; nur gingen dieſe Leute vorſichtiger vor und lullten das elſaß-lothringiſche Volk ein. Sie waren nicht ſo unklug, Hand an die konfeſſionelle Schule zu legen, wie das Herriot zu tun ſich anſchickt. Beſſer waren ſie aber trotzdem nicht. Das beginnt man langſam auch in Elſaß-Lothringen einzuſehen, nachdem bekannt geworden iſt, daß ſich auch die Gruppen um Poincaré für die religionsloſe Schule in der franzöſiſchen Kammer offen ausgeſprochen haben, allerdings mit dem Zuſatz, daß die Verwirklichung dieſer Forderung im Augenblick in Elſaß-Lothringen nicht angebracht wäre. Frankreich genügt eben nicht die Aſſimilation der Herzen, die ja von den Elſaß-Lothringern in geradezu unnatürlicher Weiſe der Welt demonſtriert wurde. Frankreich will die formale Gleichmachung ſowohl auf dem Gebiete der Verwaltung wie auf dem des Kultus. Die elſaß-lothringiſche Bevölkerung war politiſch blind. Es fehlte ihr an der politiſchen Schulung. Eine Neutralitätspolitik wäre jedenfalls das Gegebene geweſen. Als Bindeglied zwiſchen den ehemaligen Kriegsgegnern hätte Elſaß-Lothrignen in ehrlicher Arbeit dem Gedanken des Friedens und der Verſtändigung dienen können. Statt deſſen iſt es in chauviniſtiſcher Verblendung den franzöſiſchen Rechtsparteien nachgelaufen, hat ſich von ihnen mißbrauchen laſſen, und heute ſieht man die Früchte dieſer Politik, die ſich ſelbſt aufgab, um der Machtpolitik der Pariſer Regierung zu dienen.

Bemerkenswert iſt, daß die kirchlich geſinnten evangeliſchen Kreiſe ſtark mit den ſtreikenden Katholiken ſympathiſieren, ferner, daß ſich leichte Anſätze zeigen, daß die Elſaß-Lothringer ſich, gerade durch die Proteſtbewegung unterſtützt, von den franzöſiſchen Parteien, ob rechts oder links, abkehren und ſich auf ſich ſelbſt beſinnen. Man wird ſich auf deutſcher Seite keine allzu großen Hoffnungen von dieſer Entwicklung machen dürfen; ſie ſpricht aber jedenfalls für den deutſchen Standpunkt, daß die Abtrennung Elſaß-Lothringens vom Reiche ein vollſtändiger Widerſinn iſt und bleiben wird.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch abend 8 Uhr:
Passionsgottesdienst

Einige Tausend
Einfriedigungspfähle
in verschiedenen Längen von 1,50 bis 3 m abzugeben
Ad. Harbeck, Wiemersdorf.

Schenkt gute Bücher zur Konfirmation!
Buchhandlung Warnemünde.

Kaufe nüchterne Kälber
Abnahme jeden Donnerstag Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt
Hinr. Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Aus eintreifenden Waggons und vom Lager bieten wir an:
Kali Ammon-Salpeter
schwefels. Ammoniak
Ammoniak-Sup. 9 mal 9
Ammoniak-Sup. 5 mal 10
Kali 40/42 Proz.
Kainit
Superphosphat 18 Proz.
Bauernmühle Bad Bramstedt.
Tel. Nr. 1

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz
stets zu haben bei
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolgs. Stets zu haben bei **Heinr. Fick**, Dampfmühle

Tausende Liter Milch
werden täglich zur Herstellung der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ verwendet, welche infolgedessen ihre kostbaren Nährstoffe enthält. Die Blauband-Margarine ist ein hochwertiges Nahrungsmittel von feinstem Aroma, grösster Bekömmlichkeit und billigem Preis.
Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.
Schwan im Blauband frisch gekirnt
Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Roland-Lichtspiele
Sonnabend, 28. März, abends 8 Uhr:
Deutsche Helden in schwerer Zeit
Ein Film von Deutschlands Niedergang und Auferstehung in 10 Akten.
Nachmittags 3 Uhr:
Große Kinder- und Familienvorstellung.
Eintritt: Kinder 50 Pfg. Erwachsene I. Platz 1,20 M., II. Platz 0,90 M.
Karten im Vorverkauf sind im Lokal zu haben.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Ausschneiden! **Aufbewahren!**

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.

Nachstehend werden die gegenwärtig geltenden Lohnstufen und Beitragssätze bekanntgegeben:

Stufe	Arbeitsverdienst für den Tag R.-M.	die Woch. R.-M.	den Mon. R.-M.	Grundlohn R.-M.	Wochenbeitrag Insgesamt R.-M.	für den Arbeitnehm. R.-M.	Arbeitgeber R.-M.	Krankengeld für den Tag R.-M.	Sterbegeld R.-M.	Bemerkung
1	bis 0.30	bis 2.10	bis 9.00	0.25	0.09	0.06	0.03	0.125	7.50	Mit den Kassenbeiträgen zusammen werden die Beiträge zur Erwerslosenfürsorge ab 1. 3. 1925 ¾ Prozent des Grundlohns, das ist d. 8. Teil des Kassenbeitrages — erhob.
2	0.60	4.20	18.00	0.50	0.21	0.14	0.07	0.25	15.00	
3	0.90	6.30	27.00	0.75	0.30	0.20	0.10	0.375	22.50	
4	1.25	8.75	37.50	1.00	0.42	0.28	0.14	0.50	30.00	
5	1.75	12.25	52.50	1.50	0.63	0.42	0.21	0.75	45.00	
6	2.25	15.75	67.50	2.00	0.84	0.56	0.28	1.00	60.00	
7	2.75	19.25	82.50	2.50	1.05	0.70	0.35	1.25	75.00	
8	3.25	22.75	97.50	3.00	1.26	0.84	0.42	1.50	90.00	
9	3.75	26.25	112.50	3.50	1.47	0.98	0.49	1.75	105.00	
10	4.50	31.50	135.00	4.00	1.68	1.12	0.56	2.00	120.00	
11	5.50	38.50	165.00	5.00	2.10	1.40	0.70	2.50	150.00	
12	über 5.50	über 38.50	über 165.00	6.00	2.52	1.68	0.84	3.00	180.00	

Es wird dringend ersucht, alle Arzneigefäße an die Apotheke zurückzuliefern.

M. Schmidt, Vorsitzender.

Danksagung.

Für die uns zu unsrer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken herzlichst

Ubben und Frau,
geb. Bracker.

Bad Bramstedt, 23. März 1925.

Blühende Topfpflanzen u. Gartensämereien
Otto Kruse, hinter dem Kirchhof

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltigster Auswahl und sauberem Druck bei solider Preisberechnung.
Neue Muster sind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5589 | Mittwoch, den 25. März 1925 | 47. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In dieſen Tagen verhandeln deutſche Regierungsvertreter in Paris mit der Botſchafterkonferenz über die Frage des deutſchen Luftfahrzeugbaues.

* Die Meldung, daß General Ludendorff auf die von ihm übernommene Reichspräſidentenkandidatur verzichten wolle, trifft nicht zu.

* Der Heſſiſche Landtag wählte zum Staatspräſidenten wieder den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten **Ulrich**. Er berief zu Miniſtern Abgeordnete des Zentrums und der Demokraten.

* Das neugewählte ägyptiſche Parlament wurde nach nur zehnſtündiger Dauer wieder aufgelöſt. Die Neuwahlen ſollen am 23. Mai ſtattfinden.

Englands ägyptiſche Wunde.

Nur zehn Stunden hat das neue ägyptiſche Parlament gelebt; in dramatiſcher Form wurde es dann durch den derzeitigen Miniſterpräſidenten aufgelöſt, weil es Zaglul Paſcha zu ſeinem Vorſitzenden gewählt hatte.

Die ſchärfſten Terroriſierungsmethoden der Engländer ſelbſt ſowie der ihnen zu Dienſten ſtehenden Partei des jetzigen Miniſterpräſidenten Zirwar Paſcha haben nichts genutzt; die nationaliſtiſche Oppoſition unter Zaglul hatte die erdrückende Mehrheit der Sitze im neuen Parlament. Schon die Wahl Zagluls war eine mehr als deutliche Abſage an die Perſon und Politik des englandfreundlichen Zirwar. Selbſtverſtändlich werden die Engländer jetzt verſuchen, überhaupt ohne Parlament in Ägypten zu regieren, weil ſie wiſſen, daß Neuwahlen kein anderes Reſultat zeitigen würden, ein neues Parlament genau dasſelbe Ausſehen haben würde wie das jetzt auseinandergeſprengte. Alſo eine dauernde Kriſe von vorläufig noch nicht abſehbarer Dauer; das einigermaßen erträgliche Verhältnis, das ſich zwiſchen den Engländern und den Ägyptern unter der Miniſterpräſidentſchaft Zagluls herausgebildet hatte, ſcheint endgültig zertrümmert zu ſein. Die Ermordung des Sirdars, des engliſchen Oberbefehlshabers der engliſchen Truppen in Ägypten, ſprach eine harte Sprache.

Dabei können die Engländer ein unruhiges Ägypten jetzt weniger gebrauchen denn je. Ihre geſamte Araberpolitik iſt zuſammengebrochen, der englandfreundliche König Huſſein von Hedſchas hat aus Mekka flüchten müſſen, und ſein Gegner Ibn Saud hat ſogar ſchon die Hafenſtadt von Mekka, Dſchiddah, beſetzt, ſteht alſo an der Oſtküſte des Roten Meeres. Daß er Verbindung mit den ägyptiſchen Nationaliſten hat, iſt ganz zweifellos. Und durch ihn kann das Gefährlichſte durchgeführt werden, was es für die Engländer in Ägypten geben kann, nämlich die Bewaffnung der Ägypter. Eine kurze Seefahrt von ein paar Stunden bringt Waffenſchmuggler über das Rote Meer hinweg an die ägyptiſche Küſte.

Wie völlig die engliſche Politik in Vorderaſien zuſammengebrochen iſt, geht auch daraus hervor, daß der Sohn des Königs Huſſein, den die Engländer zum Herrſcher des Oſt-Jordanlandes gemacht haben, gleichfalls ſchwer bedroht iſt durch die Anhänger Ibn Sauds. Iſt es dieſen doch gelungen, einen Überfall auf die Hauptſtadt des Oſt-Jordanlandes Amman zu veranſtalten, der ihnen reiche Beute brachte. Außerdem hat ſich das Verhältnis der Türkei zu Frankreich wieder verſchoben. Der ſtändige franzöſiſche Agent in Vorderaſien Franklin Bouillon hat ſich neue Inſtruktionen aus Paris geholt und iſt mit oſtentativer Feierlichkeit in Konſtantinopel durch türkiſche Regierungsvertreter begrüßt worden. Angeblich ſoll Frankreich bereit ſein, mit der Türkei über Grenzberichtigungen im Norden Syriens zu verhandeln; die Türkei will nämlich ſehr gern den ausgezeichneten Hafen Alexandrette an der ſyriſchen Küſte ſowie das alte Antiochia wieder zurückerhalten. Wird die türkiſche Grenze ſo weit nach Süden verlegt, dann gelangt die Türkei wieder in den Beſitz des Stranges der Bagdadbahn, der im Norden von Aleppo nach Oſten führt bis in die Gegend von Moſſul, am Südrand des armeniſchen Berglandes entlang. Damit würde die Türkei eine ganz gewaltige, auch militäriſche Stärkung erfahren, was den Engländern hinſichtlich ihrer Pläne im nordmeſopotamiſchen Petroleumgebiet ganz außerordentlich unangenehm ſein würde. Außerdem würde die dritte engliſche Gründung in Vorderaſien, nämlich das Königtum Irak, alſo Meſopotamien, ſchwer bedroht ſein, und zwar vom Norden her ebenſo, wie es von Ibn Saud im Weſten bedroht iſt. Vielleicht ſteht man übrigens vor einem radikalen Wechſel der geſamten engliſchen Politik in Vorderaſien bzw. Ägypten. Das ſcheint nämlich daraus hervorzugehen, daß die Engländer in Paläſtina ihre zioniſtenfreundliche Politik nicht mehr mit der Wärme fortführen, mit der ſie das zioniſtiſche Programm durch die Balfour-Erklärung von 1915 aufgenommen hatten. Der Zuſtrom von Kapital nach Ägypten iſt zum größten Teil verſiegt, und die großen Elektrifizierungspläne, die man unter Ausnutzung der Waſſerkraft hat in Angriff nehmen wollen, mußten zurückgeſtellt werden. Ebenſo iſt die jüdiſche Einwanderung nach Paläſtina ſehr ſtark zurückgegangen, weil ſich die großen Hoffnungen, die man in zioniſtiſchen Kreiſen an ein wiederaufblühendes Paläſtina geknüpft hatte, ſich nicht ſo ſchnell in die Wirklichkeit umſetzen ließen. England ſteht den zioniſtiſchen Wünſchen jetzt auffallend kühl gegenüber und bemüht ſich neuerdings, den jüdiſch-arabiſchen Konflikten gegenüber eine neutrale oder gleichgültige Haltung einzunehmen.

Die ganze engliſche Politik in Vorderaſien und Nordafrika fährt auf einem falſchem Gleis, ſeit es nicht gelungen iſt, die Türkei völlig zu zerſchlagen. Jetzt haben alle unruhigen Elemente doch immer in Angora ihren Rückhalt und der engliſche Verſuch, den Türken durch den Kurdenaufſtand Schwierigkeiten zu bereiten, iſt ſchon längſt wieder geſcheitert. Dazu nun der offene Konflikt mit den Ägyptern — kurz, vielleicht wird man in London nun doch anfangen, nachdenklich zu werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Rundfunk überparteilich.

Anläßlich der Verbreitung einer deutſchnationalen Auslaſſung durch den Berliner Rundfunk, gegen die von einem Teil der Preſſe Einſpruch erhoben wurde, läßt die Reichsregierung mitteilen, daß ſie nach wie vor die Auffaſſung vertrete, daß der Rundfunk als überparteiliche Stelle ſich jeder parteipolitiſchen Auseinanderſetzung zu enthalten hat.

Die Reichstreue des Saargebiets.

In einer Bezirksverſammlung des Chriſtlichen Metallarbeiterverbandes Bezirk Saar und Weſtpfalz wurden an die Regierungskommiſſion dringende Forderungen zur Errichtung einer Arbeitskammer, Ausbau des gewerblichen Schlichtungs- und Einigungsweſens, Schaffung eines einheitlichen Arbeits- und Tarifrechtes, ferner beſchleunigter Ausbau der ſozialen Geſetzgebung und Einführung des Reichsknappſchaftsgeſetzes geſtellt. Schließlich wurde Abbau der Lohnſteuer gefordert und gegen die Einführung einer neuen Saarwährung Einſpruch erhoben. Bezeichnend für die Liebe zu Deutſchland der Arbeiter war der Ausſpruch des Bezirksleiters Pick: „Daß wir im Jahre 1935 wieder zum deutſchen Vaterland zurückkommen, von dem man uns, ohne zu fragen, abgetrennt hat, iſt ſo ſicher, wie der tägliche Lauf der Sonne. Des Vaterlandes ärmſter Sohn war immer ſein getreueſter."

Die neue Regierung in Heſſen.

Der Heſſiſche Landtag wählte den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Ulrich zum heſſiſchen Staatspräſidenten. Er erhielt die 39 Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten und des Zentrums. Sein Gegenkandidat Dr. v. Helmholt erhielt 20 Stimmen der Deutſchen Volkspartei, der Deutſchnationalen und der Wirtſchaftspartei und des Bauernbundes. Dr. Kramer (Komm.) erhielt 4 Stimmen. Abg. Ulrich nahm die Wahl zum Staatspräſidenten an. Er berief zu ſeinem Stellvertreter und Miniſter des Innern den Abgeordneten von Brentano (Ztr.), zum Finanzminiſter den Abg. Henrich (Dem.), zum Miniſter für Arbeit und Wirtſchaft den Abg. Raab (Soz.). Das Juſtizminiſterium wird vom Miniſter des Innern mitverwaltet. Für die Rechtsparteien gab Abg. Dingeldey (Volkspartei) eine Erklärung ab, in der er der Regierung ſchärfſte Oppoſition ankündigte. Dieſer Erklärung ſchloſſen ſich die Kommuniſten an. Der Landtag ſprach der Regierung das Vertrauen aus.

Hilfsanträge für Weinbau und kleine Landwirtſchaft.

Berlin, 24. März. Dem Reichstag iſt ein Antrag Dr. Becker-Heſſen zugegangen, die Reichsregierung zu erſuchen, mit Rückſicht auf die allgemeine Notlage im Weinbergbau und im Weinhandel, beſonders aber mit Rückſicht auf die ungeheuere Kreditnot beider Erwerbsſtände, alsbald die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit die Weinſteuer wiederum wie früher auf ſechs Monate geſtundet wird. Weiter iſt ein Antrag der Deutſchnationalen Volkspartei eingegangen, die Reichsregierung zu erſuchen, die zur weiteren Intenſivierung der Landwirtſchaft unternommene beſondere Kreditaktion, die ſich bisher auf die Anſchaffung von mittleren und größeren Kraftgeräten mit Pferdeſtärken von 20—32 Pferdeſtärken erſtreckte, im Intereſſe der Förderung der kleineren Betriebe beſonders des Wein-, Obſt- und Gemüſebaues, auch auf Kraftgeräte von den kleinſten Typen aufwärts bis zu 32 Pferdeſtärken auszudehnen.

Auslandsjournaliſten bei Krupp.

Eſſen, 24. März. Heute beſuchten auf Einladung der Firma Krupp und der Stadtverwaltung Eſſen etwa 100 deutſche und ausländiſche Journaliſten die Kruppſchen Werke und die Stadt Eſſen. Unter den Gäſten befanden ſich etwa 30 Ausländer, und zwar die Vertreter der größten Zeitungen aus der Schweiz, Holland, Italien, England, Rußland, Polen, Schweden, Dänemark, Öſterreich, Ungarn, Bulgarien, Vereinigten Staaten von Amerika, Spanien uſw., die unter Führung des Reichspreſſechefs, Miniſterialdirektor Dr. Kiep, ſowie der Herren Dr. Wingen, Dr. von Hagen und Beſt vom Auswärtigen Amt die Kölner Meſſe beſucht hatten. Am Vormittag beſuchten die Herren die Kruppſchen Werke, während die Damen die Sehenswürdigkeiten der Stadt beſichtigten. Hieran ſchloß ſich mittags ein Eſſen in der Kaupenhöhe, bei welchem Geheimrat Baur, Mitglied des Direktoriums der Friedrich Krupp A. G., die Gäſte begrüßte.

Eiſenbahnkonferenz in Breslau.

Warſchau, 24. März. Am 27. März beginnt in Breslau eine internationale Eiſenbahnkonferenz, in der die Warentarife im Verkehr mit Rumänien unter Berückſichtigung des Tranſitverkehrs durch Polen feſtgeſetzt werden ſollen. An der Konferenz werden Vertreter der polniſchen Staatsbahnen teilnehmen.

Deutſche Studenten vor einem ruſſiſchen Gericht.

Moskau, 24. März. In der Angelegenheit der drei deutſchen Studenten Kindermann, Wolſcht und v. Ditmaringen hat die ruſſiſche Regierung verfügt, daß ihre Angelegenheit dem Oberſten Gerichtshof zur Erledigung übertragen wird. Die drei Studenten werden beſchuldigt, Attentate auf bedeutende Mitglieder der Sowjetregierung, unter anderem auch auf Stalin und Trotzki, vorbereitet zu haben.

Neue Erdſchätze in Rußland.

Moskau, 24. März. Die nach Leningrad zurückgekehrte wiſſenſchaftliche Expedition, die einige unbekannte Gegenden auf Nowaja Semlja erforſcht hat, berichtete, daß eine Koloniſierung der Inſel, die ſehr reich an Pelztieren iſt, durchaus möglich ſei. Am Fluß Petſchora wurden vier große Steinkohlenlager entdeckt und auf der Kolſki-Halbinſel, im Bezirk des Fluſſes Popaia, Eiſen- und Kupferlager.

Athen. (Buchdruckerſtreik.) Der Buchdruckerſtreik dauert an. Die Buchdrucker fordern eine Lohnerhöhung von 50 %. Nur die kommuniſtiſche Zeitung erſcheint wie gewöhnlich. Für die übrigen Zeitungen wird ein gemeinſames Blatt herausgegeben werden.

Schweiz.

✕ **Wahlſiege der Linksparteien.** Bei den Wahlen für den Gemeinderat in Zürich konnten die Bürgerlichen ihre bisherige Mandatsziffer von ſechs Sitzen gegen die drei ſozialiſtiſchen mit knapper Mehrheit behaupten. Bei den Wahlen in das Stadtparlament erhielten die Sozialiſten und Kommuniſten 65 gegen 60 bürgerliche Sitze (bisher 68 Bürgerliche und 57 Sozialiſten). Im Aargau ſind die Sozialdemokraten ebenfalls von 51 auf 61 Mandate geſtiegen, ohne jedoch die Mehrheit zu erlangen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Vertreter der Reichsregierung begeben ſich in dieſen Tagen nach Paris zu Beſprechungen mit der Botſchafterkonferenz über die Frage der dem deutſchen Luftfahrzeugbau durch das Londoner Ultimatum auferlegten Baubeſchränkungen.

Erfurt. Das Landgericht Erfurt hat im Verlaufe eines Prozeſſes, den der ehemalige Schwarzburger Fürſt gegen den Thüringer Staat angeſtrengt hatte, die Abfindungsabmachungen, die die Sondershauſener Volksregierung im Jahre 1918 mit dem Fürſten getroffen hatte, für „gegen die guten Sitten verſtoßend" und nichtig erklärt.

Hannover. Als Nachfolger des Regierungsvizepräſidenten in Hannover von Steinau-Steinrück iſt der ſozialdemokratiſche Landrat Dr. von Harnack in Hersfeld ernannt worden.

München. Die bayeriſche Staatsregierung verlangt in einem Antrag an den Landtag die Ermächtigung, zur Linderung der Notlage der bayeriſchen Landwirtſchaft und des Weinbaus unter Bürgſchaft des Staates bis zu 10 Millionen Goldmark auf Darlehen an die bayeriſche Staatsbank und an die landwirtſchaftlichen Kreditorganiſationen zu übernehmen.

Heidelberg. Der Heidelberger Stadtrat hat beſchloſſen, die Volksſchule in der Sandgaſſe, in der der verſtorbene Reichspräſident in der Jugend ſeinen Unterricht genoſſen hat, Ebert-Schule zu benennen.

Paris. Der „Brüſſeler Soir" meldet, daß der belgiſche Delegierte in der Rheinlandkommiſſion Baron Rolli Jaquemines auf ſeinen Wunſch von ſeinem Amt enthoben und durch ein Mitglied des diplomatiſchen Korps erſetzt werden wird.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(29. Verhandlungstag.) § Leipzig, 24. März.

In der geſtrigen Nachmittagsſitzung wurde Landgerichtsdirektor Vogt-Berlin, gegen den wegen angeblicher Parteilichkeit von den Angeklagten und ihren Verteidigern zahlreiche Angriffe gerichtet worden waren, vernommen. Der Zeuge erklärte, daß ſeiner Überzeugung nach Neumann nie ein Spitzel geweſen ſei. Landgerichtsdirektor Vogt äußerte ſich dann über die einzelnen Unterabteilungen der Zentrale der K. P. D., wie ſie von ihm bei Unterſuchungen und Hausſuchungen, u. a. im Reichstag und im Preußiſchen Landtag feſtgeſtellt worden ſind. Beſonders eingehend ſprach er über die Paßfälſcherzentrale, die 673 falſche Päſſe hergeſtellt habe. Drei Paßfälſcherwerkſtätten ſeien ſeit 1921 ausgehoben worden. Auch kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete hätten falſche Päſſe geführt, z. B. Eberlein, Koenen, Iwan Katz, Kilian, Ruth Fiſcher und der Abg. Thälmann, der jetzt für die Reichspräſidentſchaft kandidiere. Nachdem Landgerichtsdirektor Vogt noch weitere Angaben über kommuniſtiſche Organiſationen — Bildung eines Sprengkommandos, militäriſche Organiſationen, Ordnungsdienſt uſw. — gemacht, kam es wieder einmal zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Verteidigung, Reichsanwaltſchaft und Vorſitzendem. Zwei Verteidiger verlangten zur Prüfung des ungeheuren Materials, das in den letzten Tagen beigebracht worden ſei, eine Friſt von drei Tagen. Einer von ihnen drohte dabei mit Niederlegung des Mandats.

Ausſchreitungen der Beſatzungstruppen.

740 Perſonen verletzt.

Dem Reichstage iſt eine dritte Denkſchrift über die Ausſchreitungen der Beſatzungstruppen im beſetzten Gebiet zugegangen, die im Januar 1925 abgeſchloſſen iſt. Im allgemeinen ſind nur die wichtigeren Fälle aufgenommen worden. Die tatſächlich vorgekommene Zahl der Ausſchreitungen iſt erheblich größer. Als Beiſpiel werden die im Ruhrgebiet bekanntgewordenen Verletzungen an Leib und Leben erwähnt. Danach ſind in der Zeit vom 11. Januar 1923 bis 1. Auguſt 1924 durch Mißhandlungen oder Maßnahmen der Beſatzungstruppen insgeſamt 740 Perſonen körperlich verletzt worden, davon 137 tödlich, und zwar 30 durch Schußverletzungen auf Grund eines Willküraktes, 60 durch Schüſſe von Wachtpoſten oder Patrouillen, 39 durch Kraftwagen, Fuhrwerke oder andere Unfälle und 8 durch Mißhandlungen. Unter den 137 Getöteten war eine große Anzahl Familienväter und Ernährer von Familienangehörigen. Dabei kommt noch in Betracht, daß ein erheblicher Teil der Fälle überhaupt nicht zur Kenntnis der Behörden gelangt, weil Verletzte aus Angſt vor Vergeltungsmaßnahmen der Beſatzungsangehörigen oder aus Scham keine Anzeige erſtatten.

Fürſorge für die Ruhrvertriebenen.

Anordnungen des Reichsminiſters Frenken.

Der Miniſter für die beſetzten Gebiete Frenken hat zur Verwertung der im Ruhrgebiet freigewordenen Wohnungseinrichtungen längere Anordnungen ergehen laſſen, denen zu entnehmen iſt:

Flüchtlinge, Ausgewieſene, [illegible] waſſergeſchädigte und Quartiergeber gelten bei nachgewieſenem Bedürfnis oder Notſtand als vorzugsberechtigte Käufer. Auf die ſonſt bei Teilzahlungen beizubringende Bürgſchaft kann bei Flüchtlingen und Ausgewieſenen unter ſonſt ſicheren Verhältniſſen verzichtet werden. Die Notwendigkeit, dieſen Geſchädigten bei vorliegendem Bedürfnis zu helfen, geht ſelbſtverſtändlich der Wahrung der wirtſchaftlichen Belange von Möbelhandel und -induſtrie voran.

Wünſchenswert iſt ferner eine ſtärkere Berückſichtigung der ärmeren Volkskreiſe. Bei Verſteigerungen werden dieſe minderbemittelten Bewerber in der Regel durch zahlungsfähigere Käufer ausgeſchaltet werden. Städten und Gewerkſchaften iſt deshalb anzuempfehlen, durch ihre Wohlfahrtsämter und Wohlfahrtseinrichtungen größere Mengen von Gebrauchsgegenſtänden vorzugsweiſe zu erwerben und an die Bedürftigen weiterzugeben.

Nochmals die „Verſackungspolitik".

Was Dr. Falk ſagt.

In Hamburg hatte der Präſidentſchaftskandidat des Reichsblocks Dr. Jarres ſich bekanntlich über die ihm vorgeworfene „Verſackungspolitik" für das Rheinland ausgeſprochen und dabei bemerkt, für dieſe Politik kämen mit größerer Richtigkeit Politiker anderer Richtungen in Betracht. Dr Jarres nannte keine Namen, es wurde aber allgemein behauptet, daß unter dieſen Perſönlichkeiten der dem Zentrum angehörige Kölner Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer, der rheiniſche Demokratenführer Dr. Falk und der bekannte Finanzmann Hagen ſich befinden.

Daraufhin erläßt nun Dr. Falk eine Erklärung, in der es heißt: Herr Dr. Jarres ſoll erklärt haben, maßgebende Führer des rheiniſchen Zentrums und der rheiniſchen Demokratie hätten ſich in der kritiſchen Zeit nicht geſcheut, als den einzig noch verbliebenen Löſungsweg Verhandlungen mit dem Feinde vorzuſchlagen, bei denen die Zugehörigkeit der Rheinlande zum Reich preisgegeben und ein ſelbſtändiger Staat außerhalb des Reiches vertraglich zugeſtanden werden ſollte. Wenn Herr Dr. Jarres dieſe Äußerung getan hat, ſo hat er, ſoweit die Demokratie in Betracht kommt, für die allein ich zu ſprechen habe, eine unwahre Behauptung aufgeſtellt. Die rheiniſche Demokratie würde ſolche Führer in ihren Reihen nicht geduldet haben. Ich habe damals geſagt, zu einer Loslöſung des beſetzten Gebietes vom Reich oder von den Ländern meine Zuſtimmung in keiner Form geben zu können. Wenn ſolche Änderungen unter dem Druck der Bajonette ausgeſprochen würden, ſo müſſe man ſie tragen; aber um der deutſchen Zukunft willen dürfe die Bevölkerung des beſetzten Gebietes ſelbſt keinerlei Schritte tun, die zu ſtaatsrechtlichen Änderungen führen könnten. Ob vielleicht ſpäter einmal der nicht vorherzuſehende Fall eintreten könne, der es zur patriotiſchen Pflicht mache, zu erwägen, ob man durch Verhandlungen dem Deutſchen Reiche diene, könne dahingeſtellt bleiben.

Es wurde angekündigt, daß Dr. Adenauer, der Kölner Oberbürgermeiſter, gleichfalls in einer Verſammlung zu der Angelegenheit Stellung nehmen würde

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(12. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 24. März.

Im Verlauf der geſtrigen Verhandlung kam nochmals der Streik in Kiel zur Sprache. Einige Zeugen erklärten, daß die S. P. D. alles getan habe, um den Streik zu einem ſchnellen Ende zu führen. Im Gegenſatz hierzu ſagte der Zeuge Färber, daß die S. P. D. den Streik geleitet habe, und daß in einer Verſammlung auf eine Frage geantwortet worden ſei, daß man den Geſtellungsbefehlen nicht zu folgen brauche. Es entſpann ſich dann zwiſchen den Staatsanwälten und den Verteidigern ein Streit um die Glaubwürdigkeit des früheren ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Davidſohn, den die Verteidigung als Zeugen gegen die Glaubwürdigkeit Scheidemanns laden will. Dieſer Streit wurde zu Beginn der heutigen Verhandlung fortgeſetzt. Die Verteidiger erklärten, daß man Davidſohn als geiſteskrank hinſtellen wolle, weil er ſehr viel wiſſe und verſchiedenen Sozialdemokraten unbequem ſei. Nach dem Streit um Scheidemanns und Davidſohns Glaubwürdigkeit wurde der

preußiſche Handelsminiſter a. D. Siering

auf den Zeugenſtand gerufen. Siering, der 1917/18 zu den Leitern des Deutſchen Metallarbeiterverbandes gehörte, ſchilderte die Entwicklung des Munitionsarbeiterſtreiks in ähnlicher Weiſe wie die andern ſozialdemokratiſchen Zeugen. Er hält die von anderer Seite aufgeſtellte Behauptung, daß erſt der Eintritt der S. P. D. in den Streik die Arbeiter zu einem allgemeinen Ausſtand gedrängt habe, für falſch.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Ein Nachſpiel aus der Zeit der Münchener Räteherrſchaft. Vor dem Schwurgericht München hatten ſich wegen Totſchlags der 28jährige Obergärtner Guſtav Reubel aus München und wegen Beihilfe die 30jährige Maurerswitwe Erhardt zu verantworten, die bei der Befreiung Münchens von der Räteherrſchaft im Mai 1919 einen Regierungsſoldaten ſchwer mißhandelt und dann erſchoſſen hatten. Der Staatsanwalt beantragte wegen dieſes Vergehens gegen den Angeklagten Reubel 7 Jahre Zuchthaus und gegen die Mitangeklagte wegen Beihilfe 1½ Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete gegen Reubel unter Einrechnung anderer Straftaten auf 6 Jahre Zuchthaus und gegen die Erhardt auf 6 Monate Gefängnis.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein großes internationales Schachturnier iſt in Vorbereitung.** Es ſoll vom 15. April bis zum 15. Mai in Baden-Baden ſtattfinden, und alle Meiſter, die in der Schachwelt eine Rolle ſpielen, haben ihre Mitwirkung zugeſagt. Alle bis auf die beiden größten Meiſter: Lasker und Capablanca. Die Leitung des Turniers liegt in den Händen des Altmeiſters Dr. Tarraſch. Als Teilnehmer ſind ferner zu nennen: Mieſes, Sämiſch, Spielmann, Réti, Tartakower, Aljechin, Bogoljubow, Thomas, Yates, Johner, Renaud, Niſſon, Niemzowitſch, Marſhall und Rubinſtein. Seit dem Breslauer Turnier von 1912 hat ein Schachereignis von ſolcher Bedeutung in Deutſchland nicht ſtattgefunden. Im übrigen wird bereits für ein zweites internationales Großmeiſterturnier, das im Herbſt in Moskau ſtattfinden ſoll, geworben. Es ſollen hier außer den obengenannten Meiſtern auch Dr. Lasker und Capablanca ſpielen.

☐ **Anſprüche gegen die Abwicklungsſtelle der franzöſiſch-belgiſchen Eiſenbahnregie im beſetzten Gebiet.** Die Beſatzungsbehörden (die Rheinlandkommiſſion für das altbeſetzte Gebiet und die Befehlshaber in Düſſeldorf und Duisburg für das neubeſetzte Gebiet) haben unter dem 5. März 1925 folgende Anordnung erlaſſen: „1. Wer zwiſchen dem 13. November 1924 und dem 16. Februar 1925 die im Abſatz 2 des Artikels 3 der Prozeßordnung der Gemiſchten gerichtlichen Kommiſſion vorgeſehene Eingabe auf gütliche Regelung an die Regie gerichtet hat, kann bis zum 16. Mai 1925 den vorbereitenden Schriftſatz zur Eröffnung des gerichtlichen Verfahrens an die Gemiſchte gerichtliche Kommiſſion der rheiniſchen Eiſenbahnen richten. 2. Die vorerwähnten Perſonen ſind jedoch verpflichtet, und zwar bei Strafe des Rechtsausſchluſſes, vor dem 10. April 1925 dem zuſtändigen Sekretariat der Gemiſchten gerichtlichen Kommiſſion mit Einſchreibebrief das Datum, die Art und die Höhe der an die Regie geſtellten Forderung mitzuteilen."

Vermiſchtes.

— **Krieg gegen die Oſtſeemücken.** In Swinemünde traten dieſer Tage beamtete Vertreter des Bäderkreiſes Uſedom-Wollin zu ernſter Beratung zuſammen. Einziger Punkt der Tagesordnung war die Kriegserklärung an die — Mücken. Wer je an der Oſtſee weilte, weiß, daß mehrere Oſtſeebäder als Mückenparadieſe berüchtigt ſind. Das gilt vor allem von Misdroy, wo nicht ſelten die Badegäſte durch die weit ſtärkeren Mücken in die Flucht geſchlagen wurden. Die Badedirektionen behaupten aber, daß man den von ihnen geleiteten Bädern unrecht tue, und daß es letzten Endes dort nicht mehr Mücken gebe als anderswo. Für die in Betracht kommenden Mücken ſei im übrigen nicht die Oſtſee verantwortlich zu machen, ſondern das Hinterland mit ſeinen vielen Binnengewäſſern. Für alle Fälle will man aber den Kampf mit den Mücken energiſch aufnehmen, und es haben ſich bereits ganze Kolonnen gebildet, die der Mückenbrut mit allen modernen Kampfmitteln zu Leibe gehen wollen. Hoffentlich findet nun die kommende Badeſaiſon alle Oſtſeemücken tot an der Strecke.

= **Alma Höhnos Jubiläum.** Nur die wenigſten Zeitgenoſſen dürften wiſſen, wer Alma Höhno iſt. Wir ſtellen ſie hiermit vor: Produktenhändlerin, 51 Jahre alt, wohnhaft in Berlin. Am 23. März ſtand Alma Höhno unter der Anklage, geſtohlene Sachen gekauft zu haben, vor Gericht. Das iſt nicht weiter wunderbar, denn es haben ſchon viele dort geſtanden. Aber Alma Höhno ſtand am 23. März zum hundertſtenmal vor dem Richter. Sie hat bereits neunundneunzig Vorſtrafen erlitten, und es gibt kaum einen Paragraphen im Strafgeſetzbuch, mit dem ſie es nicht ſchon zu tun gehabt hat. Diesmal kam ſie mit 25 Tagen Gefängnis davon. [illegible] begleitete das Urteil mit den nachdenklichen Worten: „Die hundertſte Strafe, nein, wie die Zeit vergeht!" Glückauf zum Beginn des zweiten Strafhunderts, Alma!

= **Namen für Kleider.** In Paris iſt es jetzt Mode geworden, jeder Schöpfung der Mode einen beſonderen Namen zu geben, einen Namen, der ein Bild, eine Anſpielung und manchmal ein von Begeiſterung erfüllter Ausruf iſt. Bei den von den großen Pariſern Schneidern veranſtalteten Vorführungen neuer Modelle wird den entzückten Zuſchauerinnen ein Programm mit dem Namen jedes der präſentierten Stücke überreicht. Ein Morgenkleid z. B. führte ſich jüngſt ein mit den Worten „Ich heiße Lulu!" Die ſchönſten und ſtolzeſten Namen aber führen die Nachmittags- und Abendkleider; da lieſt man: „Nenne mich Du!" — „Wie du willſt!" — „Um dir zu gefallen." — „Liebe, o Liebe!" — „Weiter Horizont." — „Silberſee" uſw. Wenn alſo künftighin eine ſchöne Frau plötzlich in die Worte ausbricht: „Liebe, o Liebe!" und „Nenne mich Du!", wird man im erſten Augenblick nicht wiſſen, ob ſie den geliebten Mann oder das ſicher noch mehr geliebte Jackenkleid meint. Für die lyriſchen »Dichter kommen ſchwere Zeiten: die Schneider nehmen ihnen einfach die ſchönſten Wendungen, die die Poeſie in Liebesdingen erfunden hat, weg, und man wird hinfort ein Heineſches Gedicht kaum noch von einem Schnittmuſter mit Erklärungen unterſcheiden können.

w. **Eine Heilquelle aus der Bronzezeit.** Die Heilkraft der Mineralquellen war, wie jetzt wiſſenſchaftlich feſtgeſtellt wurde, bereits den Völkern der Bronze- und Eiſenzeit bekannt. Ja, es gab ſogar damals regelrechte Heilquellen. Der bekannte italieniſche Forſcher Ghirardini hat bei Ceſena im Auftrage der italieniſchen Regierung Grabungen angeſtellt, deren Ergebniſſe infolge des frühzeitigen Todes Ghirardinis jetzt ſein Nachfolger Profeſſor Ugolini in einem Monumentalwerk veröffentlicht. Es ergibt ſich danach, daß in der ausgehenden Bronze- oder beginnenden Eiſenzeit in einer Tiefe von 4½ Metern unter dem damaligen Erdboden eine Magneſia, Chlor und Jod enthaltende Quelle durch die ſeit neolithiſchen Zeiten hier ſeßhaften Urbewohner mit anerkennenswerter Kunſt gefaßt worden iſt, und zwar unmittelbar über der Öffnungsſpalte des Felsbodens in einem aus ausgehöhlten Stammſchnitten von Ulme hergeſtellten Führungsrohr; die ſo gebildete Röhre wurde durch ein fünfſeitiges Syſtem eines durch Eichenpfähle geſtützten hölzernen Umbaus, den wieder Streben mit der Röhre verbanden, in ihrer Stellung gehalten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. März

★ **Börſenbericht.** An der Börſe herrſcht wieder einmal die denkbar größte Geſchäftsſtille, da bei den wenigen Aufträgen, die vorlagen, die Verkaufsorders überwiegen, konnten Kursrückgänge nicht ausbleiben. Die getätigten Geſchäfte wurden ſo gut wie ausſchließlich von der berufsmäßigen Spekulation beſtritten, während das Publikum am Markt ſo gut wie gänzlich fehlte. Die Lage am Geldmarkt iſt weiter günſtig, tägliches Geld ſtellte ſich auf 7—9 %, Monatsgeld auf 10—12 %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,05—20,10; holl. Gulden 167,39—167,81; Danz. 79,85 bis 80,05; franz. Frank 21,97—22,03; belg. 21,33—21,39; ſchweiz. 80,88—21,08; Italien 17,06—17,10; ſchwed. Krone 113,05—113,33; dän. 76,22—76,42; norweg. 65,31 bis 65,48; tſchech. 12,43—12,47.

★ **Nur noch hochwertige Deviſen ablieferungspflichtig.** Nach einer Verordnung des Reichsminiſters der Finanzen ſind für die Folge nur noch hochwertige Deviſen im Werte von 10 000 Reichsmark aufwärts an die Reichshauptkaſſe abzuliefern, die den Gegenwert wie bisher in Reichswährung erſtatten wird. Als hochwertige Deviſen gelten: nordamerikaniſche Dollar, engliſche Pfunde, holländiſche Gulden, ſchweizer Frank und ſchwediſche Kronen. Alle übrigen Deviſen können ohne Rückſicht auf ihren Wert für eigene Zwecke verbraucht oder durch Vermittlung der örtlich zuſtändigen Reichsbankanſtalt verwertet werden.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten **per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.**

	24. 3.	23. 3.
Weiz., märk.	248-251	246-250
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	230-234	225-228
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	205-224	205-224
Braugerſte	225-246	225-246
Haſer, märk.	183-190	180-187
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,7-35,5	32,5-35
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br.		

	24. 3.	23. 3.
Weizkl. f. Brl	13,8-14	13,8-14
Rogkl. f. Brl.	14,4-14,5	14,3-14,4
Raps	395	390-395
Leinſaat	390-400	395-405
Viktor.-Erbſ.	22-29	22-29
kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Futtererbſen	18-19	18-19
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	11-12	11-12
Lupin., gelbe	13,5-15,5	13,5-15,5
Seradella	13-15	13,5-16
Rapskuchen	15,3-15,6	15,3-15,6
Leinkuchen	21,2-21,7	21,2-21,7
Trockenſchtzl.	9,8-10	9,6-9,8
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml. 30/70	9-9,1	9

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

31] (Nachdruck verboten.)

„Ich muß Sie bitten, niemanden davon Mitteilung zu machen. Die Nachricht von Jules' Verhaftung iſt nur mir allein bekannt. Die Zeitungen wiſſen noch nichts darüber. Sie verſtehen doch?" —

Rocco lächelte in ſeiner vornehmen Art, und ſein Herr entfernte ſich. Rackſole war von dieſer kleinen Unterredung ſehr befriedigt. Es war vielleicht gefährlich, einem ſo klugen Burſchen, wie Rocco es war, eine Reihe freierfundener Lügen zu erzählen, und Rackſole fragte ſich, wie er dieſem großen Meiſter-Chef alles aufklären ſollte, wenn ſein und Nellas Verdacht ſich als unbegründet erweiſen ſollte. Aber Roccos Benehmen, ein gewiſſes Ausweichen im Blicke des Mannes hatte Rackſole faſt davon überzeugt, daß Rocco an Jules' Plänen, an der Ermordung Dimmocks und dem Verſchwinden Prinz Eugens beteiligt ſei.

In der nächſten Nacht, oder beſſer geſagt, gegen halb zwei Uhr morgens, als das letzte Geräuſch des Hotellebens erſtorben war, begab ſich Rackſole auf Zimmer Nummer 111 im zweiten Stock. Er ſperrte die Türe ab und begann den Raum Zoll für Zoll zu unterſuchen. Hie und da ließ ihn ein Kreiſchen, Knarren oder ein anderes Geräuſch auffahren, und er horchte einige Augenblicke aufmerkſam nach allen Seiten. Das Schlafzimmer war im luxuriöſen Stil aller Schlafräume des Babylon-Hotels eingerichtet und bot in dieſer Beziehung nichts Bemerkenswertes.

Was Rackſole am meiſten feſſelte, war der Fußboden. Er ſchob den ſchweren Perſerteppich beiſeite und ſah jedes Brett an, ohne jedoch etwas Auffälliges entdecken zu können. Dann ging er in das Ankleidezimmer und ſchließlich in das Badezimmer, die beide in das Schlafzimmer mündeten. Doch in keinem der beiden kleineren Räume war er erfolgreicher als im Schlafzimmer ſelbſt. Schließlich kam er zur Wanne, die von einer Verkleidung von poliertem Holz eingeſchloſſen war, wie es häufig der Fall iſt. In manchen Badezimmern iſt unterhalb der Röhren ein Kaſten mit einer Türe angebracht. Hier war keiner. Rackſole klopfte die Holzverkleidung ſorgfältig ab, doch keine einzige Stelle gab jenen eigentümlichen Klang von ſich, der gewöhnlich Hohlräume verrät. Müßig drehte er den Kaltwaſſerhahn auf, und das Waſſer begann einzuſtrömen. Er drehte den Hahn ab und den Abzugshahn auf, und während er dies tat, glitt ſein Knie, das gegen die Holzverkleidung geſtemmt war, nach vorwärts. Die Verſchalung hatte nachgegeben, und er erblickte einen dunkeln Hohlraum vor ſich. Durch welchen Trick er ohne Gewalt geöffnet werden konnte, brachte Rackſole nicht in Erfahrung. Auch konnte er nicht in den Schacht hineinſehen. Da das elektriſche Licht feſtgemacht war, mußte er es verſuchen, mit einem Zündholz hineinzuleuchten. Er griff in ſeine Taſche und fand glücklicherweiſe eine Schachtel Zündhölzer. Er zündete eines an, blickte in die Höhlung und ſah nun, daß ein ziemlich großer Schacht am entgegengeſetzten Ende in die Tiefe führte. Mit einiger Schwierigkeit zwängte er ſich in die Öffnung und nahm eine halb ſitzende, halb kniende Stellung ein. Er zündete ein Streichholz an, und da er die Schachtel dabei nicht gut verſchloſſen hatte, entzündeten ſich alle Streichhölzer auf einmal und verbreiteten in dem engen Raum einen unerträglichen Phosphorqualm. Ein Hölzchen lag brennend am Boden, Rackſole hob es auf und beleuchtete damit das Loch, das er zuvor entdeckt hatte.

Es war ein anſcheinend grundloſer Schacht, etwa acht Zoll breit. Seltſamerweiſe hing eine Strickleiter darin. Als Rackſole dieſe Strickleiter erblickte, lächelte er das Lächeln eines glücklichen Mannes.

Das Streichholz erloſch.

Sollte er eine lange Wanderung antreten, vielleicht bis in einen entfernten Winkel eines Hotels, um eine friſche Schachtel Zündhölzer zu holen, oder ſollte er verſuchen, dieſe Leiter im Dunkeln hinabzuklettern? Er entſchloß ſich für das letztere und war um ſo mehr geneigt, es zu tun, als er jetzt auf dem Grunde des Schachtes einen ganz ſchwachen Lichtſchimmer entdecken konnte.

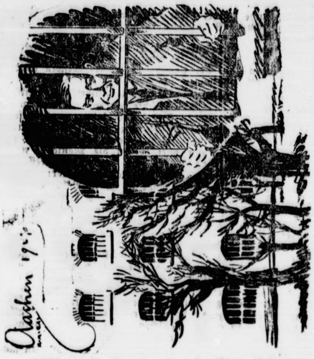
Mit unendlicher Sorgfalt zwängte er ſich in die brunnenartige Öffnung und begann die Leiter hinabzuklettern. Endlich kam er auf feſten Boden, zwar ſchwitzend und ſehr aufgeregt, doch ganz wohlbehalten. Er ſah jetzt, daß das Licht durch ein kleines Loch im Holz eindrang. Er drückte ein Auge auf das Loch und fand, daß es ihm einen guten Überblick über das Badezimmer der Staatsgemächer und durch die Türe in das Staatsſchlafzimmer gewährte.

Bei dem mächtigen Marmorwaſchtiſch des Staatsſchlafraumes ſtand ein Mann. Er war über einen Gegenſtand geneigt, der darauf lag. Der Mann war Rocco!

Dreizehntes Kapitel.

Rackſole war es natürlich klar, daß der ſeltſame Verbindungsſchacht zwiſchen dem Badezimmer 111 oben und dem Badezimmer der Staatsgemächer unten, den er mit unermüdlichem Spüreiſer entdeckt hatte, abſichtlich von einer oder mehreren Perſonen erſonnen und angelegt worden war, um die Bewohner der Staatsgemächer in ruchloſer Abſicht zu beobachten. Es war ein ebenſo einfaches wie zweckmäßigs Verbindungsmittel. Das Guckloch, durch welches er jetzt das untere Schlafzimmer überblickte, war winzig klein und konnte vom Zimmer aus wahrſcheinlich gar nicht bemerkt werden. Bezüglich dieſes Guckloches machte er noch eine Beobachtung: es mußte für jemanden gemacht worden ſein, der größer war, als er ſelbſt; er mußte auf den Zehenſpitzen ſtehen, um ſein Auge in die entſprechende Lage zu bringen. Es fiel ihm ein, daß ſowohl Rocco, als Jules übermittelgroß ſeien; auch waren ſie beide ſchlanke Männer, und konnten in den Schacht verhältnismäßig mühelos hinabſteigen. Theodor Rackſole war zwar nicht dick, doch ein kräftiger Mann mit ſtarken Knochen.

(Fortſetzung folgt.)



1923 wurde Jarres ſeiner deutſchen Geſinnung wegen von den Franzoſen gefeſſelt vor das Kriegsgericht in Aachen geſchleppt und auf 2 Monate ins Gefängnis geworfen, dann für 2 Jahre ausgewieſen.

Von der Familie Jarres

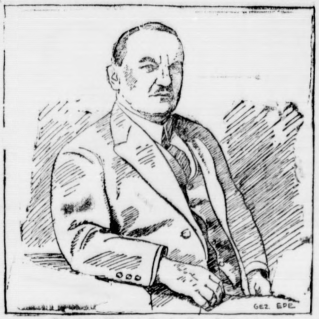
Ueber die Familie Jarres erzählt die frühere Reichstagsabgeordnete Frau M. Fritſch: Aus den Spartakiſtenunruhen, aus den Wirren, die die franzöſiſche Beſetzung hervorgebracht hat, wiſſen wir, welch eine treue Lebensgefährtin Karl Jarres zur Seite ſteht. Wir Frauen werden es tief mitempfinden, wie dieſe tapfere Frau mit ihrem Manne gedemütigt wurde, als dieſem die rote Fahne von den Spartakiſten in die Hand gezwungen werden ſollte, als die fremden Eindringlinge ihren Mann in die Gefangenſchaft führten. Aber wie ihr Mann, ſo blieb auch in dieſen Momenten höchſter Lebensgefahr Frau Jarres feſt und unerſchüttert. Wir Frauen freuen uns des Mutes dieſer tapferen Frau. Es kommt dazu, daß Jarres' Gattin eine Frau echt deutſcher Kultur iſt. Es kann uns Frauen nicht gleichgültig ſein, welche Frau als Gattin des Reichspräſidenten in die Wilhelmſtraße einzieht. Wir dürfen überzeugt ſein: Frau Jarres wird eine wahre Landesmutter Deutſchlands ſein, wie nun jetzt einmal die Dinge bei uns in Deutſchland liegen. Die ganze Perſönlichkeit und das tapfere Verhalten, ihr Edelmut gibt uns Bürgſchaft dafür, daß dieſe echte deutſche Frau die Ehre und deutſche Sittlichkeit hochhalten wird in innerer wie in äußerer Beziehung, daß ſie alles fernhalten wird, was die Ehre der deutſchen Frau beeinträchtigen kann.

So ziehen gerade wir Frauen voll freudigen Herzens hinein in den Wahlkampf für Karl Jarres!

Nam' und Art.

In ſeiner Berliner Rede erwähnte Dr. Jarres, daß er mit Stolz ein Sohn der Rheinlande ſei, daß ſeine Familie aus dem Teile der Provinz ſtamme, wo ſich die friſche und fröhliche Art der Franken mit der knorrigen Art der Niederdeutſchen begegne. Damit meinte er das „bergiſche Land“, die Gegend um Elberfeld-Barmen, Remſcheid und Solingen, die in ihrer Geſchichte mehr als einen Freiheitskämpfer aufzuweiſen hat. — Der „Schwäb. Merkur“ ſchreibt zum gleichen Thema:

Manchem iſt es noch nicht genug, was über „Nam' und Art“ des Kandidaten für die Reichspräſidentſchaft, Karl Jarres, mitgeteilt wurde. Der fremd klingende Name macht ſie ſcheu und mißtrauiſch. Nun ſei voraus betont: der Name Jarres iſt, ſo fremd er unſerem Ohre klingt, bodenſtändiges bergiſches Gewächs, weder öſtlicher noch weſtlicher Herkunft. Er iſt auch auszuſprechen, gerade wie er geſchrieben wird, ohne daß das J ſich etwa wie in „Jean“ in einen Ziſchlaut verwandelt. Die Jarres ſind ein altes Remſcheider Kaufmannsgeſchlecht, und zwar, wie beigefügt werden ſoll, ein proteſtantiſches. Daß ſich ein Sohn dieſer Familie in einer überwiegend katholiſchen Gegend ein ſolches Maß von Vertrauen und Anſehen gewinnen konnte, wie Karl Jarres es tatſächlich vermochte, ſpricht doch auch für den Wert ſeiner Perſönlichkeit



Staatspräſident Prof. Dr. Hellpach

wurde am 26. Februar 1877 zu Oels in Schleſien geboren. Da ſein Vater, ein einfacher Gerichtsaktuar, frühzeitig ſtarb, blieb der Mutter die Erziehung des Sohnes überlaſſen. Ausgeſtattet mit beſonderen Fähigkeiten, war Hellpach ſchon mit jungen Jahren ſchriftſtelleriſch tätig. Das Studium, er ſtudierte Medizin, konnte er nur durch Stipendien und Stundengeben beſtreiten. Trotzdem war ſein Aufſtieg ſelten glänzend. Bereits im Jahre 1899 promovierte er bei Wundt zum Doktor der Philoſophie, vollendete dann das Mediziniſche Studium durch die ärztliche Staatsprüfung und promovierte dann auch zum Dr. med. 1906 ließ ſich Hellpach als Privatdozent an der techniſchen Hochſchule in Karlsruhe nieder, wo er das Inſtitut für Sozialpſychologie gründete. 1920 wurde er dann an derſelben Hochſchule mit einem planmäßigen Lehrſtuhl betraut. Das was Hellpach auszeichnet, iſt ſeine großartige Univerſalheit. Es gibt kaum ein Wiſſensgebiet, auf dem er nicht bewandert iſt. Neben ſeinen mediziniſchen und pſychologiſchen Studien widmete er ſich auch früh den vielfachen kulturellen und nicht zuletzt pädagogiſchen Fragen. Groß iſt die Anzahl der aus ſeiner Feder ſtammenden wiſſenſchaftlichen Schriften und Werke. Auch der Politik hat ſich Hellpach frühzeitig zugewendet, als Mitarbeiter an großen Tageszeitungen und Zeitſchriften zu den aktuellen Fragen Stellung genommen. So war es naheliegend, daß die Deutſche Demokratiſche Partei in Baden im Jahre 1922, als der damalige Staatspräſident Dr. Hummel aus der Regierung ausſchied, Hellpach als Kultusminiſter präſentierte und er auch gewählt wurde. Seit November 1924 bekleidete er das badiſche Staatspräſidium.

Vom Wahlkampf

† **Eine Erklärung Hindenburgs.** Generalfeldmarſchall von Hindenburg hat der Preſſe folgende Erklärung übermittelt: Aus mir unbekannten Gründen, vielleicht in der Abſicht, dadurch eine Zerſplitterung der Stimmen herbeizuführen, iſt in den letzten Tagen das falſche Gerücht verbreitet worden, daß ich für mich den Präſidentenpoſten erſtrebe. Ich erkläre demgegenüber, daß ich nach wie vor unentwegt an der Kandidatur Jarres feſthalte.

† **Ludendorff verzichtet nicht.** Im Hinblick auf die Beſtrebungen in Norddeutſchland, Ludendorff zu einem Verzicht auf ſeine Kandidatur für die Reichspräſidentſchaft zu bewegen, iſt der Münchener Völkiſche Kurier in der Lage, zu verſichern, daß General Ludendorff nicht daran denkt, auf die einmal ausgeſprochene Kandidatur zu verzichten. Es handle ſich bei den Meldungen um Wahlmanöver.

† **Dr. Jarres auch im zweiten Wahlgang.** Der Vorſitzende des Reichsblocks, Staatsminiſter a. D. v. Loebell, erläßt im Namen des Reichsblocks eine Erklärung, nach der alle Gerüchte, Dr. Jarres werde in einem zweiten Wahlgang nicht mehr aufgeſtellt werden, unbegründet ſind. Insbeſondere ſei die Behauptung falſch, Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſoll im zweiten Wahlgang als Kandidat des Reichsblocks aufgeſtellt werden, und daß nach Verzicht des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg General Mackenſen der eigentliche Kandidat des Reichsblocks ſein werde. Hindenburg habe das ſelbſt ſchon dementiert. Herr v. Loebell wiederholt mit aller Beſtimmtheit, daß die Aufſtellung von Dr. Jarres für den 1. und 2. Wahlgang im Reichblock einmütig erfolgt iſt. Der Reichsblock werde das Ergebnis des erſten Wahlganges am Dienstag, den 31. März, prüfen und dann ſofort Dr. Jarres für den zweiten Wahlgang wieder proklamieren.

† **Jarres beſucht Held.** Aus München wird gemeldet, daß der dort weilende Dr. Jarres dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held ſeinen Beſuch gemacht hat. Es ſei anzunehmen, daß die Beſprechung der beiden Präſidentſchaftskandidaten der Frage der Einigung für den zweiten Wahlgang galt.

Raten Sie Rätſel?

Kreuzwortaufgaben und andere Epidemien.

Berlin, 24. Mär

Selbſt die ſachkundigſten Leute vermögen nicht anzugeben, aus welcher Urſache die Luſt, Rätſel zu raten, plötzlich — und zwar faſt in der ganzen „ziviliſierten“ Welt — eine ſo allgemeine geworden iſt, daß man geradezu von einer Seuche ſprechen kann. Iſt es doch in gewiſſen Kreiſen der Großſtadt, die anſcheinend kein anderes Feld für irgeneine Art Gehirntätigkeit haben, faſt kaum mehr möglich, irgendwo mit einem Bekannten zuſammenzutreffen, ohne Fragen hören zu müſſen wie: „Können Sie mir nicht einen Berg in Indien nennen, der mit H anfängt und mit a aufhört?“ oder „Wiſſen Sie vielleicht, wie die neun Muſen heißen?“

Dabei iſt es bei uns noch gar nicht ſo ſchlimm wie anderwärts. Wenn man den Berichten der angelſächſiſchen Preſſe glauben darf, iſt in Amerika und in England die Rätſelmanie ſo vorherrſchend geworden, daß ſie überhaupt das Tagesgeſpräch beherrſcht und geradezu zu einer Krankheit geworden iſt, die anfängt, in jeder Beziehung ſtörend zu werden. Mögen auch die Nachrichten über die Männer, die ſich ſcheiden ließen, weil der Rätſelwahnſinn ihrer Frauen den häuslichen Frieden ſtörte, übertrieben ſein, ſo bleibt doch die Tatſache beſtehen, daß kein amerikaniſches Blatt, geſchweige denn eine Monatsſchrift denkbar iſt, die nicht in jeder Nummer wenigſtens ein Rätſel bringt, und zwar ſpeziell ein Kreuzworträtſel, da dies die Rätſelart iſt, die vom engliſchen und amerikaniſchen Publikum bevorzugt wird.

Für die Karikaturiſten Großbritanniens und der Neuen Welt birgt die neue Mode geradezu eine Fundgrube der Satire und des Humors. Der Arzt, der mitten in der Nacht geweckt wird, weil der Patient von ihm wiſſen will, wie die Krankheit heißen mag, die mit J anfängt, als vierten Buchſtaben ein l hat und mit a endet, iſt bereits zur ſtehenden Figur geworden. Ein anderes, gleichfalls mit dem Stift feſtgehaltenes Bild iſt beinahe genau ſo typiſch: in einer der Hauptſtraßen Londons iſt ein Brand ausgebrochen und die Feuerwehr iſt beſchäftigt, ihn zu löſchen. Da die Gefahr auf den Höhepunkt geſtiegen iſt, werden bereits die Sprungtücher ausgebreitet. Da fällt einem der wackeren Leute, die die rettende Leinwand halten, juſt ein, wie das Fahrzeug heißt, das zwei Silben hat, mit A anfängt und mit o endet. Was gilt ihm in ſolchen Momenten ein Menſchenleben? Er läßt das Sprungtuch im Stich und eilt zu ſeinem Kameraden, der die Spritze bedient, um ihm von ſeiner Entdeckung Mitteilung zu machen. Und dieſer erwidert, von der Wichtigkeit des Ereigniſſes voll durchdrungen, „Halt mir mal die Spritze, damit ich das Wort raſch in mein Löſungsformular eintragen kann.“

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

22] (Nachdruck verboten.)

All dieſe Umſtände durchfuhren ſein Gehirn wie Blitze, während er wie in Zauberbanden gefeſſelt, Roccos geheimnisvollen Bewegungen folgte. Die Tür zwiſchen Bade- und Schlafzimmer war weit geöffnet, und ſeine Lage geſtattete einen Überblick über einen beträchtlichen Teil des Schlafzimmers; das rieſige, prunkvoll geſchmückte Bett war ſichtbar, dagegen konnte er nur einen Teil des Marmorwaſchtiſches überſehen, und hie und da verſchwand die Geſtalt Roccos, während ſeine geſchmeidigen Hände ſich mit dem Gegenſtand beſchäftigten, der auf der Marmorplatte lag.

Zuerſt konnte Rackſole nicht erkennen, was dieſer Gegenſtand eigentlich ſei, doch als ſeine Augen ſich nach einiger Zeit an das Licht und die Richtung gewöhnt hatten, unterſchied er es ganz genau. Es war der Körper eines Mannes, oder beſſer geſagt, Rackſole unterſchied die Beine eines Mannes auf der Seite des Waſchtiſches, die er ſehen konnte. Er ſchauderte unwillkürlich, als ſich ihm die Überzeugung aufdrängte, Rocco habe ein bewußtloſes, hilfloſes menſchliches Geſchöpf auf dieſer kalten Marmorplatte. Die Beine waren regungslos. Daraus ſchloß er, daß das unglückliche Geſchöpf entweder ſchlafe oder im Banne eines Betäubungsmittels oder — ſchrecklicher Gedanke! — tot ſei.

Rackſole wollte rufen, wollte durch irgend ein Mittel die grauenhafte mitternächtliche Tätigkeit, die ſich vor ſeinen ſtaunenden Augen entwickelte, verhindern; glücklicherweiſe jedoch beherrſchte er ſich.

Auf dem Waſchtiſch konnte er einige ſeltſam geformte Inſtrumente ſehen, deren ſich Rocco zeitweiſe bediente. Es ſchien Rackſole, als würde die Arbeit unendlich lange fortgeſetzt, dann hörte Rocco endlich auf, pfiff einige Takte aus der „Cavalleria Ruſticana“, kam ins Badezimmer, legte ſeinen Rock ab und wuſch ſich ganz leiſe die Hände. Während er dort ſtand und ſeine langen Finger ruhig und gemächlich wuſch, war er weniger als vier Fuß von Rackſole entfernt, und der eingeſperrte Millionär hielt den Atem an und zitterte vor Angſt, Rocco könne ſeine Anweſenheit hinter der Holzverkleidung entdecken.

Doch es geſchah nichts, und Rocco kehrte arglos ins Schlafzimmer zurück. Rackſole ſah ihn ein weißes Flanellſtück über den Körper breiten und dieſen dann auf das große Bett tragen, wo er ſchrecklich ſtill lag. Der verſteckte Beobachter war jetzt ganz ſicher, daß es ein Leichnam war, dem Rocco ſeine unheimlichen und rätſelhaften Bemühungen hatte angedeihen laſſen. Doch weſſen Leichnam war es? Und was tat er damit? Konnte dies in einem Weſtend-Hotel, in Rackſoles eigenem Hotel im Herzen von London geſchehen, der Stadt, die die beſte Polizei der Welt beſaß? Es ſchien unglaublich, unmöglich, und doch war es ſo! Abermals fiel ihm ein, was Babylon ihm geſagt hatte, und er erkannte neuerdings die Wahrheit ſeiner Worte. Der Beſitzer eines großen und umfangreichen Unternehmens, wie das Grandhotel Babylon es war, konnte nie auch nur ein Zehntel der ſonderbaren Begebenheiten ahnen, die ſich täglich unter ſeinen Augen abſpielten. Die Atmoſphäre einer ſolchen Karawanſerei mußte naturgemäß die Atmoſphäre ſcheinbar unerklärlicher Geheimniſſe und Probleme ſein. Rackſole fand jedoch trotzdem, daß das Schickſal recht ſonderbar ſei, wenn es ſeinem Küchenchef erlaube, die nächtlichen Stunden bei der Leiche eines Mannes im Schlafzimmer der Staatsgemächer zu verbringen, in dieſem geheiligten Raume, der nur dazu beſtimmt war, Perſonen königlichen Geblütes zu beherbergen. Rackſole hätte nichts gegen etwas Geheimtuerei einzuwenden gehabt, doch er fand, daß hier auch für ſeinen Geſchmack gar zu viel Geheimnisvolles im Spiele ſei. Er ſagte ſich, daß ſelbſt Felix Babylon wohl über dieſe Vorgänge erſtaunt geweſen wäre.

Der elektriſche Lüſter in der Mitte der Decke gab kein Licht, nur die beiden Lampen zu beiden Seiten des Waſchtiſches waren aufgedreht und beleuchteten die Züge des Mannes auf dem Bette nicht hinreichend, daß Rackſole ſie hätte deutlich unterſcheiden können. Vergebens ſtrengte der Millionär ſeine Augen an; er konnte nur erkennen, daß der Leichnam wahrſcheinlich der eines jungen Mannes ſei.

Nunmehr faßte Rackſole den Entſchluß, dieſe Frage zu löſen, koſte es, was es wolle. Zuerſt verſuchte er, einen Ausgang aus ſeinem Verſteck zu finden. Er war überzeugt, es müſſe einen Weg in das Staatsbadezimmer geben, doch er ſuchte vergebens mit Händen und Füßen danach. Dann entſchloß er ſich, die Strickleiter wieder hinauf zu klettern, in den erſten Stock zu eilen und Rocco feſtzuhalten, ſobald er die Staatsgemächer verließe.

Es war eine ſchwierige und mühſame Aufgabe, die dünne und nachgiebige Strickleiter in dieſem engen Raume zu erklimmen, doch es gelang Rackſole recht gut, und er hatte faſt die obere Öffnung erreicht, als die Leiter durch eine unvorhergeſehene Laune des Schickſals unter ſeinem Gewicht nachgab und er ſchmählich auf den Grund des hölzernen Schachtes hinabſtürzte. Mit einem kaum unterdrückten Fluche lag Rackſole beſchämt am Boden. Dann entdeckte er, daß die Wucht ſeines Sturzes eine Falltüre zu ſeinen Füßen geöffnet hatte. Er ſchlüpfte durch, öffnete eine zweite, winzige Tür und ſtand im nächſten Augenblick im Badezimmer der Staatsgemächer. Er war zerzauſt, außer Atem und ziemlich verwirrt, doch er war am Ziel. Im nächſten Augenblick hatte er ſich wieder vollſtändig in der Gewalt.

Sonderbarerweiſe hatte ihn Rocco anſcheinend nicht gehört. Er ſchritt lautlos zur Verbindungstür des Schlafzimmers und blieb nun ſtehen. Rocco hatte wieder die Lichter am Waſchtiſch aufgedreht und befaßte ſich eifrig mit ſeinen Inſtrumenten. Da entſchloß ſich Rackſole, ſeine Anweſenheit durch Huſten zu verraten.

Vierzehntes Kapitel.

Rocco wandte ſich mit der Behendigkeit eines erſchreckten Tigers um und warf einen durchdringenden Blick auf Theodor Rackſole.

„Verflucht!“ ſagte Rocco mit ſo unverfälſcht engliſchem Akzent und Tonfall, wie Rackſole ſelbſt es etwa geſagt haben würde. (Fortſetzung folgt.)

In Deutſchland hat man immer ſchon Sympathie für das Löſen von Rätſeln gehegt. Beſonderer Vorliebe erfreut ſich in Deutſchland das Silbenrätſel. Wenn man in Cafés, Konditoreien uſw. illuſtrierte Zeitungen anſieht, wird man ſtets finden, daß es immer das Silbenrätſel iſt, das am meiſten mit dem Bleiſtift beſchmiert iſt, alſo die lebhafteſten Proben dafür ablegt, daß ſich das Publikum an ſeiner Löſung verſucht hat.

Das Rätſellöſen in öffentlichen Lokalen hat übrigens ſchon einmal, kurz vor dem Kriege, zu einem ebenſo heiteren wie originellen Prozeß geführt. In einem großen hieſigen Café verſammelte ſich allwöchentlich am Sonnabend eine Stammtiſchgeſellſchaft, die mit großem Eifer das Rätſellöſen betrieb. In dem genannten Lokal verkehrten auch viele junge Künſtler und Literaten, und einer von ihnen kam auf den Gedanken, dem Stammtiſch einen Schabernack zu ſpielen. Er richtete es nämlich ſo ein, daß er immer ſchon vor der Stammtiſchgeſellſchaft anweſend war. Er ließ ſich alle illuſtrierten Zeitungen geben, löſte in Blitzeseile alle Rätſel und ſchrieb mit Bleiſtift die Löſung an den Rand des Blattes. Die Stammtiſchler beſchwerten ſich ſehr erregt beim Wirt, der nun ſeinerſeits den Täter zu faſſen ſuchte, und als er ſeiner habhaft geworden war, ihn bei Gericht wegen böswilliger Sachbeſchädigung verklagte. Aber der Täter mußte freigeſprochen werden, da ihm nichts nachgewieſen werden konnte.

Die zurzeit graſſierende Mode drang vor Jahresfriſt vor, als das Rätſel ſehr ſtark zu Propagandazwecken benutzt wurde, indem zahlloſe Firmen auf die richtige Löſung eines meiſt ſehr leichten Silbenrätſels Preiſe ausſetzten. Die Löſung ergab ſtets einen Reklamevers der betreffenden Firma. Da aber ein ſehr großer Mißbrauch mit dieſen Reklamerätſeln getrieben wurde und vielfach die ausgeſetzten Preiſe gar nicht zur Verteilung kamen, andererſeits die Einſender oft nennenswerte Beträge ihrer Löſung beifügen mußten, ſchritten die Behörden ein und machten dem Unfug ein Ende. Trotzdem hatte dieſer Propagandafeldzug ein bleibendes Ergebnis. Das große Publikum hatte ſich daran gewöhnt, Silbenrätſel zu löſen, und brachte dieſer Beſchäftigung viel Neigung entgegen.

Sehr intereſſant ſind die Erfahrungen, die man mit dem Ausſchreiben von Rätſeln in letzter Zeit machte. So wurde z. B. ſtatiſtiſch feſtgeſtellt, daß die Zahl der Männer, die ſich mit dem Rätſellöſen beſchäftigen, noch immer um etwa fünf Prozent größer iſt als die Zahl der Frauen, obwohl man ſonſt im allgemeinen das Rätſelraten als eine ausgeſprochene Frauenbeſchäftigung anſieht. Unter den Einſendern ſind alle Berufskategorien vertreten, angefangen von Richtern, Paſtoren, Rechtsanwälten, Ärzten, Hochſchulprofeſſoren, Kaufleuten, Schülern, bis zu Strafgefangenen, die ja neuerdings Zeitungen halten dürfen.

Das in Amerika und England beliebte Kreuzworträtſel hat jetzt gleichfalls bei uns Eingang gefunden. Glücklicherweiſe ſteht aber die große Maſſe des Publikums ihnen noch ziemlich fremd gegenüber. Es iſt weder zu wünſchen noch zu erwarten, daß die Schwärmerei für Rätſel ſolche Dimenſionen annimmt wie in den angelſächſiſchen Ländern. Verſchiedene Berliner Schulen ſollen ſich allerdings mit dem Plan tragen, nach dem Vorbild amerikaniſcher Schweſteranſtalten den Schülern zeitweilig Rätſel vorzulegen, um die Ergebniſſe als Prüfung zu werten. Die Arbeit des Löſens veranlaßt manchen dazu, ſich mit Nachſchlagwerken vertraut zu machen und zu lernen, ſie richtig zu benutzen. Das muß zugegeben werden. Die amerikaniſchen Buchhändler haben feſtgeſtellt, daß ſie neuerdings infolge der Rätſelmanie bedeutend mehr Lexika verkaufen als früher.

Nah und Fern.

○ **Autoſtraße Aachen—Berlin.** Als erſte Autoſtraße in Deutſchland wird der Bau einer Straße von Aachen über Köln, Düſſeldorf, Duisburg, Hamm, Bielefeld, Hannover nach Berlin geplant. An ſämtlichen Straßen-, Wege- und Eiſenbahnkreuzungen ſollen Über- oder Unterführungen angelegt werden. Andere als die genannten Städte ſollen von der Straße nicht berührt werden. Die Bauarbeiten ſollen im kommenden Frühjahr, vielleicht ſchon im Herbſt aufgenommen werden. Schon vorher ſoll die Strecke Düſſeldorf—Köln ausgebaut werden.

○ **Eine weitere Haftentlaſſung in der Barmat-Affäre.** In der Barmat-Affäre iſt eine weitere Haftentlaſſung zu verzeichnen. Einer der Hauptangeſchuldigten, Klenzke, iſt durch Beſchluß des dritten Senats des Kammergerichts gegen den Widerſpruch der Staatsanwaltſchaft aus der Haft entlaſſen worden. Klenzke iſt der Geſchäftsführer einer der Hauptgeſellſchaften des Barmat-Konzerns, der „Amerima Ein- und Ausfuhrgeſellſchaft Berlin“.

○ **Myſteriöſer Tod eines Negerprofeſſors.** Der Hausbeſitzer Profeſſor Frazier, ein franzöſiſcher Neger, wurde in ſeiner Berliner Wohnung mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Hausbewohner hatten ſchon einige Zeit vorher aus der Wohnung Gasgeruch wahrgenommen, bis ſie die Wohnung gewaltſam öffnen ließen und Profeſſor Frazier tot vorfanden. Es konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, ob es ſich um einen Unglücksfall oder um Selbſtmord handelt.

○ **Mit dem geſtohlenen Auto verunglückt.** Auf der Hamborn—Ruhrort-Rheinbahn ſtieß ein Perſonenauto, das nach Ausſagen von Augenzeugen mit 70 Kilometer Geſchwindigkeit fuhr, mit einem Straßenbahnwagen zuſammen. Der Vorderteil des Wagens wurde völlig zertrümmert. Die Inſaſſen wurden durch den ungeheuren Anprall etwa 15 Meter durch die Luft geſchleudert. Der Führer erlitt ſchwere Verletzungen. Als die Polizei Feſtſtellungen machen wollte, waren die Inſaſſen des Wagens verſchwunden. Die angeſtellten Ermittlungen ergaben, daß das Auto einer Eſſener Autofirma geſtohlen worden war. Die Täter ſind unbekannt entkommen.

⊙ **Der ſiebente deutſche Zerſtörer in Scapa Flow gehoben.** Der ſiebente deutſche Zerſtörer iſt in Scapa Flow gehoben worden und der achte wird in den nächſten Tagen, wie man hofft, gehoben werden können. In Anbetracht des Erfolges der erſten Hebungsverſuche rechnet man damit, die geſamte deutſche Flotte in Scapa Flow heben zu können.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Schnellzug und Auto.** Ein elektriſcher Eiſenbahnſchnellzug ſtieß bei einem Straßenübergang in der Nähe der Station Highett mit einem Automobil zuſammen. Der Wagen wurde zertrümmert und ſeine acht Inſaſſen, die ſich zu einer Tanzfeſtlichkeit begeben wollten, wurden getötet.

⊙ **Regulierung des Lago Maggiore und des Teſſin.** Der Provinzialrat von Mailand genehmigte die Pläne zur Ausnutzung des Lago Maggiore und des Teſſin für die Erzeugung elektriſcher Kraft. Die Koſten der Durchführung der Pläne betragen ſieben Millionen Lire.

⊙ **Der Schnellzug Warſchau—Krakau entgleiſt.** Bei der Station Rogow in der Nähe von Lodz entgleiſte der Schnellzug Krakau—Warſchau in einer Weiche. Vier Waggons wurden zerſtört, die Strecke mußte 24 Stunden lang geſperrt bleiben. Es wurden bisher drei Tote, fünf Schwerverletzte und zwölf Leichtverletzte gemeldet.

⊙ **Ein neues Signalſyſtem in Schweden.** Die ſchwediſchen Staatseiſenbahnen haben lange verſucht, ein Signalſyſtem zu finden, das gegen Farbenblindheit ſchützt. Die Verſuche ſind nunmehr zu einem poſitiven Abſchluß gelangt. In Schweden wird in allernächſter Zeit das grüne Signallicht durch ein blau-violettes erſetzt werden.

⊙ **Ruſſiſche Regierungsmitglieder verunglückt.** Ein von Tiflis nach Suchum fliegendes Flugzeug geriet unweit Tiflis in Brand und ſtürzte ab. Dabei ſind ums Leben gekommen: Miaſſnikow, Mitglied des Präſidiums des zentralen Exekutivkomitees der Sowjetunion, Mitglied des Kriegsrates der Union und Vizepräſident des Volksrates der transkaukaſiſchen Föderation, ferner Mogilewſki, Vorſitzender der außerordentlichen Kommiſſion Transkaukaſiens, ferner Atarbekow, Bevollmächtigter der Poſt- und Telegraphenkommiſſion der Sowjetunion für Transkaukaſien, außerdem zwei Flieger Spiel und Sagoradſe.

⊙ **Ein Schnellzug in den Fluß geſtürzt.** Auf der Fahrt von Kapſtadt nach Natal ſtürzte ein Schnellzug infolge Einſturzes einer Brücke in einen Fluß. Der Zugführer, der Heizer und mehrere Eingeborene wurden getötet.

⊙ **Eine internationale Ausſtellung in Philadelphia.** Präſident Coolidge hat eine öffentliche Bekanntmachung erlaſſen, in der alle auswärtigen Regierungen eingeladen werden, an einer internationalen Ausſtellung in Philadelphia, die vom 1. Juni bis zum 30. November 1926 dauern ſoll, teilzunehmen. Die Ausſtellung wird zur Erinnerung an die Unabhängigkeitserklärung vor 150 Jahren veranſtaltet.

Bunte Tageschronik

Wien. Der öſterreichiſche Philanthrop Ludwig Wittgenſtein iſt im 80. Lebensjahre geſtorben. Wittgenſtein unterhielt aus eigenen Mitteln mehrere evangeliſche Waiſenhäuſer in Öſterreich.

Paris. In einer Pariſer Straße überfiel ein Mann ſeine Frau, die ihn wegen ſeiner Brutalität verlaſſen hatte, und biß ihr die Naſe ab. Er erklärte nach ſeiner Feſtnahme, daß er die Tat nicht bereue.

Minſk. Hier iſt der portugieſiſche Globetrotter Alexander Hadaſch aus Warſchau eingetroffen, der ſich auf einer Fußwanderung um die Welt befindet. Hadaſch hat bis jetzt 50 000 Kilometer in vier Jahren zurückgelegt. Er verließ die Stadt nach kurzem Aufenthalt und wanderte nach Moskau weiter.

Peſhawar. Bei einem Fluge über Jaziriſtan ſtürzte kürzlich ein Flugzeug ab, wobei es in Brand geriet. Der Beobachter wurde auf der Stelle getötet, während der Flugzeugführer ſo ſchwere Verletzungen davontrug, daß auch er bald darauf ſtarb.

Newyork. Die Hafenbehörden haben den Dampfer Robert C. Clory mit Spirituoſen im Werte von etwa 140 000 Dollar beſchlagnahmt. Der Dampfer gehört der Weſtern Union Telegraph Company und iſt zum Kabelleger beſtimmt.

= **Maria Thereſia als — Schimpfwort.** Kreszentia Werner iſt von Joſephine Fiſcher verklagt worden, weil ſie während einer kleinen Auseinanderſetzung ausgerufen haben ſoll: „Du lauſiges Frauenzimmer! Du Maria Thereſia!“ Woraus man ſofort erſieht, daß die Sache in Wien ſpielt; denn nur dort heißen die Menſchen noch Maria Thereſia. Vor Gericht, wo der ſehr intereſſante Fall behandelt wurde, ſagte der Doktor Kramer: „Dank meiner richterlichen Praxis habe ich ja in Beleidigungen eine große Erfahrung; aber ich hatte bis heute wirklich noch nicht gehört, daß man ſich mit Maria Thereſia beleidigen kann. „Herr Gerichtsrat“, erwiderte Joſephine Fiſcher, „ſie hätte mir alles ſagen können, und ich nehme ihr das „lauſige Frauenzimmer“ nicht übel, aber „Maria Thereſia“ — das kann ich mir wirklich nicht gefallen laſſen!“ Der Doktor Kramer war elegiſch geſtimmt und ſuchte Frieden zu ſtiften, aber Joſephine Fiſcher blieb dabei, daß man unter der Monarchie wegen Maria Thereſia ins Zuchthaus gekommen wäre. Worauf der Doktor Kramer die Kreszentia Werner freiſprach. Man darf alſo in Öſterreich zu einem Menſchen, der einem nicht gefällt, ohne weiteres Maria Thereſia ſagen.

= **Was heißt „Grippe“?** Wieder einmal ſieht man ſich veranlaßt, dem Urſprung des Wortes „Grippe“ nachzuſpüren, denn die Grippe ſcheint leider in dieſem „Frühling“ aktuell zu werden. Wurde doch mitgeteilt, daß in Berlin zahlreiche Kinder nicht unbedenklich an Grippe erkrankt ſeien. Ein Arzt teilt nun mit, daß „Grippe“ wahrſcheinlich das ruſſiſche „chrip(ota)“ ſei und „Heiſerkeit“ bedeute. Wie man den in neuerer Zeit häufig gewordenen Grippeformen den Namen „ſpaniſche Grippe“ gegeben habe, ſo habe man die Krankheit früher, da ſie mehrfach von Rußland aus zu uns gekommen ſei, als „ruſſiſche Grippe“ bezeichnet. Schon zu jener Zeit ſei aber der Name „Influenza“ nebenher gegangen; jeder Kenner des Lateiniſchen weiß, daß das etwa mit „Anſteckung“ (wörtlich: Einfluß, Einwirkung)) zu überſetzen wäre. Das Wort „Influenza“ erwähnt z. B. ſchon Schillers Freund Streicher in ſeinen Aufzeichnungen über des Dichters Flucht aus der Karlsſchule.

§ **Zuchthausſtrafe für einen Poſtdefraudanten.** Das Schöffengericht Berlin-Mitte beſchäftigte ſich mit den Unterſchlagungen des Oberpoſtſekretärs Berthold Fiſcher. Mit Fiſcher zuſammen waren der Oberpoſtſekretär Erich Schmidt und die Poſtinſpektoren Erich Dregler und Willi Barſknecht wegen Begünſtigung angeklagt. Fiſcher war ſeit dem Jahre 1908 bei der Hauptkaſſe des Poſtamts Berlin W. 9 tätig. Seit 1922 hatte er Gelder unterſchlagen. Das Gericht nahm bei Schmidt und Barſknecht Schuldloſigkeit an. Dagegen wurde Dregler zum Vorwurf gemacht, daß er noch nach dem 17. Auguſt, als ſchon der Fehlbetrag von 125 000 Mark bekannt war, die Kaſſenführung in Händen hatte. Durch die unterlaſſene Anzeige habe er ſich der Begünſtigung ſchuldig gemacht. Da der Fall bei ihm aber ſehr milde lag, wurde vom Schöffengericht Berlin-Mitte nur auf eine Geldſtrafe von 450 Mark erkannt. Schmidt und Barſknecht wurden freigeſprochen. Fiſcher wurde wegen ſchwerer Amtsunterſchlagung und Urkundenfälſchung zu einer Geſamtſtrafe von 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Welt und Wiſſen.

w. **Sechs Sarkophage aus der Römerzeit in Ungarn aufgefunden.** Im Verlaufe der Ausgrabungen in der Nähe von Oszöny bei Komorn wurden in den letzten Tagen ſechs Sarkophage aus der Römerzeit zutage gefördert. Die Funde ſtammen aus dem zweiten Jahrhundert nach Chriſti. Der Wert der Funde wird dadurch erhöht, daß, während die meiſten ähnlichen Sarkophage im Laufe der Zeit ausgeraubt wurden, die jetzt ausgegrabenen unverſehrt geblieben ſind. Einer der Sarkophage enthält das gut erhaltene Skelett einer 80jährigen Frau und verſchiedene wertvolle Schmuckſachen, die teilweiſe aus Gold ſind. Vier der Sarkophage weiſen gut erhaltene Aufſchriften auf. Die wertvollen Funde wurden dem ungariſchen Nationalmuſeum überwieſen.

Banditenüberfall auf ein Miſſionshaus.

Schanghai, 24. März. Banditen verübten auf das mongoliſche Dorf Yong-Chengyu einen Überfall und zündeten das belgiſche Miſſionshaus ſowie einige Häuſer, die Chriſten gehörten, an. Die Prieſter wurden von den Banditen erſchoſſen.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

88] (Nachdruck verboten.)

Das ſonderbarſte an der Situation war, daß Theodor Rackſole in dieſem Augenblick nicht wußte, was er ſagen ſollte. Die ganze Angelegenheit, und beſonders Roccos erhabene und unerſchütterliche Ruhe hatte ihn ſo verblüfft, daß ſie ihm Sprache und Gedanken raubte.

„Ich ergebe mich,“ ſagte Rocco. „Von dem Augenblick an, da Sie dieſes verwünſchte Hotel betraten, fürchtete ich mich vor Ihnen. Ich ſagte Jules, daß ich Sie fürchte. Ich wußte, daß ein Mann Ihres Schlages hier Unheil ſtiften würde, und ich habe mich nicht geirrt; zum Teufel! Ich ſage Ihnen, ich ergebe mich. Ich weiß, wann ich geſchlagen bin. Ich habe weder einen Revolver, noch ſonſt eine Waffe bei mir, ich ergebe mich, machen Sie mit mir, was Sie wollen.“

Mit dieſen Worten ließ ſich Rocco in einen Seſſel fallen. Er hatte ſeine Sache gut gemacht. Nur ein wahrhaft bedeutender Mann hätte es ſo machen können. Rocco büßte tatſächlich nichts an Würde ein.

Statt aller Antwort ſchritt Rackſole langſam zu dem Prunkbett und zog das Tuch von dem Leichnam. Es war Reginald Dimmock. Rackſole behielt ſeinen Gleichmut, zog einen Stuhl nahe zu Roccos Seſſel und ließ ſich ihm gegenüber nieder. Ihre Knie berührten ſich faſt. So ſahen ſie einander an. Beide waren im Geſellſchaftsanzug. Zur Rechten Roccos ſtand das Prunkbett mit Reginald Dimmocks Leichnam, zur Rechten Rackſoles der noch immer mit Roccos Inſtrumenten bedeckte marmorne Waſchtiſch. Das elektriſche Licht beleuchtete Roccos linke Geſichtshälfte, während die rechte im Schatten war. Rackſole klopfte ihm zweimal auf die Knie.

„Sie ſind alſo wieder ein Engländer, der in meinem Hotel den Ausländer ſpielt,“ begann Rackſole die Unterhaltung.

„Ich bin ein Bürger der Vereinigten Staaten,“ erklärte Rocco gelaſſen.

„Zum Henker ſind Sie es!“ rief Rackſole aus.

„Jawohl. Ich bin in Weſt-Orange im Staate Newyork geboren. Ich gebe mich für einen Italiener aus, weil ich in Italien, in Rom, meinen Ruhm als Küchenchef begründete. Für einen berühmten Chef, wie ich es bin, iſt es beſſer, für einen Ausländer zu gelten. Stellen Sie ſich einen großen Chef namens Elihu P. Rucker vor! Das können Sie ſich gar nicht ausdenken, nicht wahr, Mr. Rackſole? Ich habe meinen Namen und meine Nationalität aus demſelben Grunde geändert, wie mein Freund und Genoſſe Jules, der Mr. Jackſon heißt, es tat.“

„Alſo Jules iſt Ihr Freund und Genoſſe, nicht wahr?“

Er iſt es geweſen, doch von jetzt ab iſt er es nicht mehr. Schon vor einer Woche begann ich ſein Vorgehen zu mißbilligen, und ich werde ihm meine Mißbilligung jetzt durch die Tat beweiſen.“

„Meinen Sie?“ fragte Rackſole. „Ich glaube, Sie werden es unterlaſſen, Mr. Elihu P. Rucker, Bürger der Vereinigten Staaten. Bevor Sie um vieles älter geworden ſind, werden Sie in den gütigen Händen der Polizei ſein, und Ihre Tätigkeit jeder Richtung wird zu einem jähen Ende kommen.“

„Das iſt möglich,“ ſeufzte Rocco.

„Mittlerweile will ich Ihnen ein paar Fragen zur Befriedigung meiner eigenen Neugierde ſtellen. Sie haben zugegeben, daß das Spiel verloren iſt, und ſo können Sie mir ebenſogut mit der ganzen Ehrlichkeit antworten, deren Sie fähig ſind. Verſtanden?“

„Ich verſtehe,“ erwiderte Rocco ruhig, „aber ich glaube, ich werde nicht alle Fragen beantworten können. Jedenfalls werde ich mein möglichſtes tun.“

„Nun,“ begann Rackſole und räuſperte ſich, „ſagen Sie mir in wenigen Worten, was ſoll dieſe ganze Geſchichte?“

„Das kann ich Ihnen nicht in tauſend Worten ſagen. Es iſt nicht mein Geheimnis.“

„Warum iſt der arme kleine Dimmock vergiftet worden?“ — Die Stimme des Millionärs wurde weicher, während er einen flüchtigen Blick auf die Leiche des unglückſeligen jungen Mannes warf.

„Ich weiß es nicht. Immerhin kann ich Ihnen ſagen, daß ich mich dieſem Teile des Unternehmens widerſetzte. Man verſtändigte mich erſt nach vollbrachter Tat davon, und Sie können mir glauben, ich war wütend darüber.“

„Sie wollen behaupten, nicht zu wiſſen, warum der arme Dimmock umgebracht worden iſt?“

„Ich will ſagen, ich konnte den Grund nicht einſehen. Natürlich wurde er — — ſtarb er, weil er unſeren Plan ausposaunen wollte, nachdem er ſich urſprünglich daran beteiligt hatte. So viel kann ich Ihnen ruhig ſagen, da ich annehme, Sie haben es ohnedies ſchon erraten. Aber ich erkläre feierlich, daß ich einen perſönlichen Widerwillen gegen Mord habe.“

„Es war alſo ein Mord?“

„Es war eine Art Mord,“ gab Rocco zu.

„Wer hat die Tat ausgeführt?“

„Das iſt eine taktloſe Frage,“ bemerkte Rocco.

„Wer iſt noch an dem ſauberen Plane beteiligt, außer Jules und Ihnen?“

„Ich weiß es nicht, mein Ehrenwort.“

„Dann ſagen Sie mir alſo, was Sie mit Dimmocks Leiche getan haben.“

„Wie lange waren Sie in dieſem Badezimmer?“ parierte Rocco mit erhabener Unverſchämtheit.

„Stellen Sie mir keine Fragen, Mr. Rucker. Ich habe große Luſt, Ihnen den Kragen umzudrehen und rate Ihnen darum, mich nicht zu reizen. Was haben Sie mit Dimmocks Leiche getan?“

„Ich habe ſie einbalſamiert.“

„Ein—bal—ſamiert?“

„Gewiß. Richardſons Syſtem der Injektion einer Flüſſigkeit in die Pulsader, von mir verbeſſert. Sie wußten wahrſcheinlich nicht, daß die Kunſt des Einbalſamierens auch eine meiner Fertigkeiten iſt, doch es iſt ſo.“

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 24. März 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,62—0,63
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,61—0,62
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,58—0,60
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,52—0,57
e) beſte Sauen	0,52—0,57
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,78—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,62—0,65
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,43—0,58
e) nüchterne Kälber	0,25—0,32

Zufuhr: 4762 Schweine. 2333 Kälber. Handel langſam.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Ernennung eines Standesbeamten-Stellvertreters.

Der Landrat macht bekannt unterm 20. 3. 1925:

Für den Standesamtsbezirk Wiemersdorf iſt der Kaufmann Ernſt Kaak in Wiemersdorf zum Standesbeamten-Stellvertreter vorgeſchlagen und beſtellt worden.

Schularztunterſuchungen.

Das Kreiswohlfahrtsamt macht bekannt unterm 23. 3. 1925:

Die Herren Lehrer werden gebeten, die Zahl der Schulneulinge ſofort hierher mitzuteilen, damit wir die entſprechende Anzahl Geſundheitsbogen beſtellen können. Die Schularztunterſuchungen beginnen in den Städten gleich nach Oſtern, auf dem Lande nach dem 1. Mai. Die Termine werden noch bekanntgegeben.

Aufhebung einer Wegeſperre.

Der Amtsvorſteher in Wiemersdorf macht bekannt unterm 24. 3. 1925:

Die Sperrung der Wegeſtrecke Fuhlendorf im Zuge des Nebenweges 1. Klaſſe der Kreisſtraße Fuhlendorf bis an die Provinzialchauſſee Bramſtedt-Neumünſter wird hiermit aufgehoben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. März.

Wie die wirtſchaftlichen Verhältniſſe ſich dauernd verſchieben, kann man bei einer **Beobachtung** des Arbeitsmarktes feſtſtellen. Während das Ruhrgebiet früher das Ziel **der aus der Landwirtſchaft** abwandernden Kräfte war, werden von den Arbeitsnachweiſen **des** Ruhrgebiets ſeit zwei Jaheen Arbeitskräfte, beſonders jugendliche und weiblicher in großer Anzahl in die Landwirtſchaft übergeführt bezw. zurückgeführt. Einzelne Provinzen nehmen auf Grund der bisherigen guten Erfahrungen Tauſende ſolcher Arbeitskräfte auf. In dieſen Wochen gehen täglich große Transporte nach allen Richtungen. Auch für unſre Provinz traf der erſte Transport ein, der von Hamburg aus auf die einzelnen Kreiſe und in dieſen durch die zuſtändigen Arbeitsnachweiſe verteilt wurde. Für die Provinz ſind dem Landesarbeitsamt in Kiel beſonders von den ſüdlichen mehr ländlichen Gegenden des Ruhrgebiets noch einige hundert Burſchen und ebenſoviel ältere Mädchen zugeſichert.

Von der Landjägerei feſtgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde der Klempner Emil Knittel, der ſich im hieſigen Stadtgebiet herumgetrieben und gebettelt und bei der Witwe Lotz ein Paar Stiefel geſtohlen hatte.

Auf 2 Jahre Zuchthaus erkannte am Montag das Große Schöffengericht in Neumünſter gegen den Bäcker Brunkow und den Heizer Höpner. Sie haben bei ihrer Flucht von der Außenarbeit in Lentföhrden dem Gaſtwirt Buſſelmann in der Akate mittels Einbruchs zwei Fahrräder geſtohlen. Die Räder fand man am folgenden Tage zuſammen mit der Sträflingsjacke des B. in einer Scheune in Willenſcharen.

In der heutigen Paſſionsandacht um 8 Uhr kommen folgende Choralvorſpiele zum Vortrag: P. Krauſe „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“; J. S. Bach „Ich ruf' zu dir, Herr Jeſus Chriſt“ und „Herr Gott, nun ſchleuß den Himmel auf“.

Perſonalien. Herr Kataſterdirektor Männche iſt zum 1. April d. J. an das Kataſteramt Rummelsburg i. Pom. verſetzt worden.

Lübeck. Vor dem hieſigen Schöffengericht hatten ſich der Pferdehändler Heinrich Vorbeck und der Schlachter Jul. Strohfeldt wegen Betruges zu verantworten. Der Händler Vorbeck hatte einem Landmann aus Schlag-Sülsdorf ein Pferd als „fehlerfrei“ verkauft, welches Huffpalt hatte und auch noch Kohlkopfpfeifer war. Der Schlachter Strohfeldt hatte die Fehlerfreiheit des Pferdes trotz beſſeren Wiſſens beſtätigt. Das Gericht ging über die von der Staatsanwaltſchaft beantragte Gefängnisſtrafe von je 1 Monat hinaus und verurteilte die beiden Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängnis.

Glückſtadt. In der Mittagsſtunde brach im benachbarten Kuhle im Wirtſchaftsgewefe des Hofbeſitzers Hans Bahlmann ein Feuer aus, das ſich in kurzer Zeit über die Gebäude verbreitete, ſo daß es nicht gelang, die Viehbeſtände in Sicherheit zu bringen. Außer zwei Pferden ſind 32 Stück Hornvieh und 18 bis 20 Schweine mitverbrannt. Das Wohnhaus ſelbſt konnte gerettet werden. Neben den Feuerwehren aus der näheren Umgegend war auch die Dampfſpritze aus Elmshorn auf der Brandſtelle eingetroffen. Ueber die Entſtehungsurſache des Feuers iſt Beſtimmtes nicht bekannt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Einen ungewöhnlich großen Seelachs fing der Fiſcher Chr. Mahrt in ſeinem Bundgarn in der Eckernförder Bucht unterhalb Ludwigsburg. Der 31 Pfund ſchwere Fiſch bildete eine Sehenswürdigkeit und wurde für 2,40 Mark das Pfund verkauft.

Die Wollfabrik in Horſt, die zurzeit bis 100 Arbeiter beſchäftigt, beabſichtigt in aller Kürze auf ihren ſchon früher erworbenen Bauplätzen in Elmshorn eine Fabrik zu erbauen; wie es heißt, ſollen dort nur Strickwaren angefertigt werden.

Die Arbeiten im Neufelder Koog nehmen ihren ungeſtörten Fortgang. Der hohe Seedeich von der Neufelder Schleuſe bis zur Spitze des Wilhelmskooges iſt nahezu fertig, ſo daß das Meer wohl kaum noch unliebſame Ueberraſchungen bringen kann. In den einzelnen Parzellen des Neulandes ſind bereits die Entwäſſerungsgräben gelegt und verſchiedene Landwirte haben die erſten Beſtellungsarbeiten vorgenommen. Mit den Vorarbeiten zu den erſten Bauten iſt ebenfalls bereits begonnen. Ein Chauſſeebau iſt auch bereits geplant.

Eine Kieler Reederei beabſichtigt, die Fleiſcheinfuhr aus Dänemark im Großen zu betreiben. Sie ſtellt ſchnelle, moderne Motorſchiffe, die 80- bis 100000 Pfund Fleiſch laden, in Dienſt und wird regelmäßig zwiſchen däniſchen Häfen und Kiel verkehren. Großſchlachter wollen ſich beteiligen. Die neue Verſchiffungsart ſoll das Fleiſch verbilligen.

Das deutſche Motorſchiff Elbnymphe mit 16 Perſonen, unter ihnen die Gattin des Kapitäns, an Bord, ſcheint untergegangen zu ſein. Es ging am 24. Februar von Sande nach Südnorwegen in See und hätte in wenigen Tagen Stavanger erreichen müſſen. Jetzt ſind 4 Wochen verfloſſen, ohne daß das Schiff angekommen iſt. Es wird ein Opfer der Schneeſtürme geworden ſein.

Im Zuge Kiel-Flensburg ließ eine Dame aus Gettorf beim Verlaſſen des Zuges ihre Handtaſche liegen, die einen größeren Geldbetrag und einen Scheck über 3000 Mark enthielt. Die Taſche wurde von einem Reiſegenoſſen gefunden. Mit Hilfe eines Bahnſchaffners konnte die Taſche der Verliererin, die in Gettorf den Zug wieder beſtiegen hatte, auf Grund der vorgefundenen Fahrkarte und einer Photographie ſchon auf der nächſten Station ausgehändigt werden.

Der Huſumer Fußballverein von 1918 pachtete von Friedr. Topf, Marienhof, eine reichlich 20000 Quadratmeter große Koppel auf 10 Jahre mit Vorkaufsrecht. Es ſoll dort ein Sportplatz mit Tribünen uſw. angelegt werden.

Als ein etwa 25jähriger fremder Händler bei einer Ehefrau in Lauenburg, die allein zu Hauſe war, ſeine Waren feilbot und merkte, daß weiter niemand anweſend war, knebelte er ſie und vergewaltigte ſein Opfer. Dann ergriff er unerkannt die Flucht. Polizeiliche Nachforſchungen waren erfolglos.

Wenige
MAGGI Würze
verleihen Speisen aller Art überraschenden Wohlgeschmack

Maggi' Würze
ist einzig

○ **Die Taufe des Lloyddampfers „Berlin“.** In Bremen **fand auf der Vulkanwerft** die Taufe des 15000 Bruttoregiſtertonnen großen Lloyddampfers „Berlin“ ſtatt. Den **Taufakt vollzog** die Gattin des Berliner Oberbürgermeiſters Böß. Der Dampfer iſt für den Dienſt zwiſchen **Bremen und Newyork** beſtimmt und ſoll im Spätſommer ſeine erſte Fahrt antreten.

○ **Ein Raubmörder nach zwei Jahren ermittelt.** Der **Polizei iſt es nunmehr gelungen**, den Drogiſten Wilhelm **Bähre**, der an dem am Prokuriſten Joſef Strauß-**Frankfurt vor zwei Jahren** in Hannover verübten **Raubmord beteiligt war**, auf einem Gut in der Nähe von **Amorbach zu ermitteln** und feſtzunehmen. Bähre verſuchte, ſich **bei der Feſtnahme** zu vergiften, was aber verhindert **werden konnte.** Ein **Komplize** Bähres, der Kaufmann **Wilhelm Grätz, war** bald nach der Tat **verhaftet worden und iſt vor kurzem** vom Schwurgericht Hannover **verurteilt worden.**

○ **Ein 17jähriger Falſchmünzer.** Wie aus Lauenburg **berichtet wird**, wurde in Bukowin bei Lauenburg in einem **Unterſtand** eine Falſchmünzerwerkſtätte entdeckt, die ein **17jähriger Burſche** betrieb. Es wurde eine große Anzahl **fertiger Fünfmarkſcheine** ſowie noch andere nicht fertige **Falſchgeldſcheine** beſchlagnahmt. Der junge Mann geſtand, **daß er Falſchgeld fabriziert** und ſchon einiges in **Bukowin in Verkehr** gebracht habe.

○ **Vier Bergleute durch Exploſion eines ſteckengebliebenen Sprengſchuſſes verunglückt.** Auf dem **Paulsſchacht der Mansfeld-Aktiengeſellſchaft** für Bergbau und Hüttenbetrieb **verunglückten** ſchwer die Bergleute Stolle, **Mehring, Graſemann und Römer**, ſämtlich aus Gerbſtedt, als ſie **beim Bohren** auf einen ſteckengebliebenen Schuß **kamen, der explodierte.**

Sp. **Öſterreich** — Schweiz 2:0. Vor etwa 40000 Zuſchauern ſtellten ſich in Wien die Nationalmannſchaften **von Öſterreich** und der Schweiz dem Schiedsrichter Ivancſics-Ungarn zum Fußballkampf. Tagsüber hatte es ſtark **geregnet** und auch während des Spiels gingen einige **Regenſchauer** nieder. Die Schweizer enttäuſchten etwas. Sie haben aber zweifellos ſeit ihrem letzten Spiel gegen **Öſterreich** große Fortſchritte gemacht.

§ **Ein politiſcher Mordprozeß.** Vor dem Münchener Schwurgericht begann der Prozeß gegen den früheren Reichswehrleutnant Max Neunzert und den Studenten Richard Bally wegen Verbrechens des Mordes, begangen an dem Kellner Hans Hartung, deſſen Leiche am 24. März 1921 aus dem Flüßchen Zuſam zwiſchen Augsburg und Ulm geborgen worden iſt. Die Verhandlung, zu der eine große Zahl von Zeugen geladen iſt und die mehrere Tage dauern dürfte, wird vollkommen unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geführt. Wie bekannt wurde [illegible]

Dr. Thompson's Seifenpulver
trotz größter Waschkraft garantiert unschädlich!

DR. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER

Bei jedem Einkauf denken Sie daran
Sparsam und frei von Coffein
Ersetzt den Kaffee „Cafetin“

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

84] (Nachdruck verboten.)

„Aber warum,“ fragte Rackſole verblüffter denn je, „warum nahmen Sie ſich die Mühe, die Leiche des armen Jungen einzubalſamieren?“

„Leuchtet Ihnen das nicht ein? Können Sie es denn nicht verſtehen? Man mußte dieſen Leichnam hüten. Er enthält oder vielmehr er enthielt ſchwerwiegende Beweiſe gegen eine oder mehrere der Polizei unbekannte Perſonen. Es konnte vielleicht notwendig ſein, ihn von Ort zu Ort zu transportieren. Eine Leiche kann aber nicht lange verſteckt werden, ſie verrät ſich ſelbſt. Darum wurde beſchloſſen, ich ſolle ſie einbalſamieren, und ich tat es. Merken Sie wohl, ich lehnte mich noch immer gegen den Mord auf, aber ich konnte nicht zum Verräter eines Kameraden werden. Das verſtehen Sie doch, nicht wahr? Nun alſo, jetzt wiſſen Sie alles.“

Rocco lehnte ſich in ſeinen Seſſel zurück, als habe er alles geſagt, was zu ſagen ſei. Er ſchloß die Augen, um anzudeuten, daß er ſeinerſeits die Unterhaltung für beendet halte. Theodor Rackſole erhob ſich.

„Ich hoffe,“ ſagte Rocco plötzlich, die Augen öffnend, „ich hoffe, Sie werden die Polizei ohne Aufſchub verſtändigen. Es wird ſpät und ich entbehre meine Nachtruhe nicht gerne.“

„Wo meinen Sie heute Ihre Nachtruhe zu finden?“ fragte Rackſole.

„Natürlich in der Zelle. Ich bin nicht ſo verblendet, um nicht zu erkennen, daß ich zweifellos durch die äußeren Umſtände ſchwer belaſtet erſcheine. Ich glaube aber mit ein oder zwei Jahren Gefängnis wegen Mitſchuld an der Tat davonzukommen. Jedenfalls werde ich in der Lage ſein, zu beweiſen, daß ich an der Ermordung dieſes unglückſeligen Einfaltspinſels nicht beteiligt war.“ — Er wies mit einer ſonderbar verächtlichen Bewegung mit dem Ellbogen auf das Bett. — „Sollen wir jetzt gehen? Alles ſchläft, aber ein Wachmann wird ſicher in Hörweite des Wächters in der Einfahrt ſein. Ich ſtehe zu Ihrer Verfügung. Gehen wir zuſammen hinunter, Mr. Rackſole. Ich gebe Ihnen mein Wort, mich ruhig zu verhalten.“

„Warten Sie einen Augenblick!“ befahl Rackſole „Es wird Ihnen nichts ſchaden, noch um eine Stunde Schlaf zu kommen, beſonders da Sie morgen keine Arbeit zu leiſten haben werden. Ich habe noch ein oder zwei Fragen an Sie zu richten.“

„Nun?“ murmelte Rocco im Tone müder Reſignation, als wollte er ſagen: „Man muß ſich ins Unabänderliche fügen.“

„Wo war Dimmocks Leiche während der letzten vier bis fünf Tage, kurz, ſeit er — ſtarb?“

„Oh,“ antwortete Rocco, offenbar von der Einfachheit der Frage überraſcht. „Sie war in meinem Zimmer, und eine Nacht war ſie auf dem Dach; einmal verließ ſie das Hotel als ein Gepäckſtück, kehrte aber am nächſten Tag in einer Zuckerkiſte verborgen wieder zurück. Ich habe vergeſſen, wo ſie ſonſt noch war, aber ſie war immer in vollſter Sicherheit und iſt mit gebührender Vorſicht behandelt worden.“

„Und wer hat alle dieſe Kunſtgriffe erſonnen?“ fragte Rackſole, ſo ruhig er konnte.

„Ich tat es. Das heißt, ich habe ſie erfunden und dann dafür geſorgt, daß ſie richtig ausgeführt wurden. Sie wiſſen wohl, daß die Schnüffelei Ihrer Polizei mich zwang, ganz beſonders flink und geſchickt zu ſein.“

„Und wer führte Ihre Manöver aus?“

„Ah, das hieße aus der Schule plaudern! Aber ich kann Ihnen verſichern, meine Verbündeten waren ganz unſchuldig.“

„Was beabſichtigten Sie ſchließlich mit der Leiche zu tun?“ ſetzte Rackſole ſein Verhör mit unbeweglichem Geſicht fort.

„Wer kann das wiſſen?“ — Rocco drehte an ſeinem ſchönen Schnurrbart. — „Das wäre von verſchiedenen Dingen abhängig geweſen — beiſpielsweiſe von Ihrer Polizei. Aber wahrſcheinlich hätten wir die irdiſche Hülle dieſes Mannes ſeinen trauernden Verwandten zurückerſtattet.“

„Wiſſen Sie, wer ſeine Verwandten ſind?“

„Natürlich. Sie nicht? Wenn nicht, brauche ich wohl nur anzudeuten, daß Dimmocks Vater ein Prinz war.“

„Es ſcheint mir,“ bemerkte Rackſole mit ſchneidendem Hohne, „Sie waren recht ungeſchickt, gerade dieſes Zimmer zum Schauplatz Ihrer Tätigkeit zu erwählen.“

„Durchaus nicht. Es gab im ganzen Hotel kein Zimmer, das zu dieſem Zwecke beſſer geeignet geweſen wäre. Wer hätte vermutet, daß hier etwas vorgeht? Es war gerade der Raum, den ich brauchte.“

„Nun, ich hatte Vermutungen,“ ſagte Rackſole kurz.

„Ja, Sie errieten es, Mr. Rackſole. Aber mit Ihnen hatte ich nicht gerechnet. Sie ſind ein Amerikaner, und ich hatte nicht daran gedacht, es mit Leuten Ihres Schlages zu tun zu haben.“

„Ich habe Sie wohl heute nachmittag erſchreckt?“

„Nicht im geringſten.“

„Fürchteten Sie ſich nicht vor der Hausdurchſuchung?“

„Ich wußte, daß keine Durchſuchung ſtattfinden ſollte. Sie müſſen mir wirklich etwas Scharfſinn und Einſicht zutrauen, Mr. Rackſole. Im Augenblick, als Sie heute nachmittag mit mir in der Küche zu ſprechen begannen, wußte ich, daß Sie auf der Spur ſeien. Aber ich fürchtete mich nicht. Ich erkannte nur, daß keine Zeit zu verlieren ſei, daß ich raſch handeln müſſe. Ich handelte zwar raſch, doch anſcheinend nicht raſch genug. Ich gebe zu, Ihre Flinkheit hat die meine übertroffen. Ich bitte, gehen wir jetzt hinunter.“ —

Rocco erhob ſich und ſchritt zur Tür. Inſtinktiv ſtürzte Rackſole ihm nach und packte ihn bei der Schulter. —

„Keine Kniffe! Sie ſind mein Gefangener, vergeſſen Sie das nicht.“ —

Rocco ſah ſeinen Herrn mit dem Ausdruck milder, würdiger Verachtung an:

„Habe ich Ihnen nicht mitgeteilt,“ ſagte er, „daß ich mich ruhig zu benehmen beabſichtige?“

(Fortſetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Beim Postamt soll der Antrag eingebracht werden, daß beim Fernsprechamt

Tag-und Nachtdienſt

eingerichtet wird. Dazu ist die Zustimmung von ein Drittel der Fernsprechteilnehmer erforderlich.

Ich bitte diejenigen Fernsprechteilnehmer, die den Antrag unterstützen wollen, sich in die beim Buchhändler Warnemünde und im Bürgermeisteramt ausliegende Liste einzutragen.

Bad Bramstedt, den 24. März 1925.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am **Sonnabend, den 28. d. Mts.,** nachmittags 2 Uhr, in „Stadt Hamburg" (Hans Böge) ein daselbst gepfändetes

Klavier

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kahl,
Vollziehungsbeamter kr. A.

Ab 1. oder 15. April frdl. möbl.

Zimmer

mit elektr. Licht in bess. Hause ges.

Angebote unter L. G. 99 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Von heute an befindet sich die

Kirchenkaſſe u. das Kirchenbüro im Gemeindehause.

Geöffnet: 9—12 Uhr vorm.
3—5 Uhr nachm.

Suche zum 1. Mai oder früher einen

jungen Knecht

od. kräftigen Jungen, welcher konfirmiert wird, auch ein ordentliches

Dienſtmädchen

oder einfaches junges Mädchen

Timmermann, Landwirt
Hagen.

Suche zum 1. April ein tüchtiges

Grossmädchen.

Paul Griep, Fuhlendorf.

Gesucht sofort oder später ein

Mädchen

und ein

jüngerer Knecht.

Hans Schümann,
Wiemersdorf.

Schweinemastschrot

„Riesenschwein"

geht über alles.

Versuchen Sie selbst!

Erhältlich in der

Bauernmühle Bad Bramstedt.
Telefon Nr. 1.

Prima

Haferfutterstroh

durch Feuer beschädigte

Futterkartoffeln

hat billig abzugeben.

Wilh. Dehn.

Gras- und Kleesaaten

garant. seidefrei, höchste Keimfähigkeit und Reinheit

Runkelrüben- und Steckrübensaat

gibt ab

Bauernmühle Bad Bramstedt.
Tel. Nr. 1

Morgen (Donnerstag):

fr. Flomen

Pfund 90 Pfg.,

Schweineabfall u. Rippen

Heinrich Osterhoff, Außermthor.

Wer ſoll Reichspräſident werden?

Eine Perſönlichkeit, die nicht als Parteimann im engen Sinne des Wortes angeſprochen werden kann!

Eine Perſönlichkeit, die dafür kämpft, daß Vergangenes vergangen ſein muß, daß an die Stelle des Scheins das Wahre, an die Stelle der Phraſe die Bildung geſetzt werden muß!

Eine Perſönlichkeit, die erkennt, daß nicht taten- und gedankenloſes Warten auf das nationale Wunder unſeren Leidensweg abkürzt, ſondern daß uns nüchterne und politiſche Wiederaufbauarbeit und Einigkeit nottut.

Eine Perſönlichkeit, in der die Vereinigung von Vaterlandsgeſinnung, ſozialem Verſtändnis und politiſcher Begabung, die ſichere Gewähr für eine demokratiſche und liberale Leitung der Republik bietet, erblickt wird.

Eine Perſönlichkeit, die feſt auf dem Boden der Weimarer Verfaſſung ſteht.

Ein ſolcher Mann iſt der Staatspräſident

Dr. Willy Hellpach.

In der glänzenden **Perſönlichkeit** des Staatspräſidenten Hellpach, deſſen Bedeutung **als Redner, Schriftſteller** und Gelehrter weit über den Rahmen der Partei und der Politik überhaupt hinausgeht, ſymboliſiert ſich gewiſſermaßen die Bedeutung, die das Präſidentenamt in einer Republik haben ſoll. Es iſt die Aufgabe des Präſidenten, Politik und Repräſentation zu vereinigen. Repräſentation zum geringſten Teil auf geſellſchaftlichem, in erſter Linie auf kulturellem Gebiet. Er kennt die Wirtſchaft, er kennt die Technik, er kennt die Wiſſenſchaft. Sein Studium und ſeine Werbetätigkeit erſtrecken ſich auf alle drei Gebiete. Hellpach verkörpert den Begriff des Staatsbürgers, frei von der Engſtirnigkeit des nur auf eine einzige Diſziplin eingeſchworenen Menſchen.

Nicht um Parteien, um den Staat geht es!

Die **Deutſche Demokratiſche** Partei hat mit allen Kräften dahin geſtrebt, **eine einheitliche Kandidatur** aller verfaſſungstreuen republikaniſchen, demokratiſchen **und** liberalen Kräfte in Deutſchland zu erreichen. Das gelang nicht. **Klaſſenintereſſen, ſoziale und religiöſe Gegenſätze, parteipolitiſcher und perſönlicher** Ehrgeiz traten wieder einmal verderblich in den Vordergrund und ſchritten hinweg über das außen- und innenpolitiſche Wohl des Vaterlandes. Gegenüber dieſer Eigenbrödelei iſt es Aufgabe des Wählers, zu zeigen, daß das deutſche Volk **Ausgleich und Verſöhnung,** nicht **Haß und Streit** will.

Die **Deutſche Demokratiſche** Partei hat Hellpach nicht herausgeſtellt als Träger einer Parteifahne, ſondern als einen Mann, der die beſten deutſchen Gedanken und die beſte deutſche Arbeit in ſich verkörpert, der in ſeinem ganzen Weſen ein wahrhafter Vertreter der deutſchen Nation iſt.

Staatspräſident Hellpach

iſt der Kandidat der demokratiſchen und liberalen Republikaner, aber er kämpft nicht nur für die Republik ſchlechthin, ſondern er kämpft für

**die Einheit und Reinheit
der Deutſchen Republik.**

Weder die Kaſten- noch die Klaſſenpolitik iſt ſeine Loſung, **ſondern die großdeutſche Volksrepublik.**

Schleswig-Holſteiner!

Wählt nach Eurer alten Ueberlieferung
am 29. März

Hellpach.

Lithurine

Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt

Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Korsetts

mit garantiert rost- und brechfreien . . „Dura" - Einlagen
D. R. G. M.

MASS-KORSETTS

— — — — — ohne Preisaufschlag. — — — — —

Spezialformen
für starke Damen.

D. Ferdinand :-: Itzehoe

gegr. 1864. mechanische Korsettfabrik. gegr. 1864.

Alleinverkauf zu Originalfabrikpreisen bei:

H. Lühring, Bad Bramstedt

Preiswerte und gute Konfirmationsgeschenke

Gold-Füllfederhalter v. 5 Mk. an
Montblanc-Füllbleistifte
Schreibzeuge, Schreibmappen,
Brieftaschen, Aktentaschen,
Handtaschen,
Nähkörbe in geschmackv. Aufm. v. 2,50 Mk. an
Nagelpflege,
Kamm u. Bürste in Geschenk-Aufmachung

Alfred Warnemünde.

Die echten, hochkeimfähigen

Quedlinburger Originalsaaten

sind in vorteilhafter Packung wieder zu haben bei

H. Rathjen
W. Horst.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Spaltholz

stets zu haben bei

Heinr. Fick, Tel. Nr. 4.

Roland-Lichtspiele

Sonnabend, 28. März,
abends 8 Uhr:

Deutsche Helden in schwerer Zeit

Ein Film von Deutschlands Niedergang und Auferstehung in 10 Akten.

Nachmittags 3 Uhr:

Große Kinder- und Familienvorſtellung.

Eintritt: Kinder 50 Pfg. Erwachsene I. Platz 1,20 M., II. Platz 0,90 M.

Karten im Vorverkauf sind im Lokal zu haben.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Bramſtedter Turnerſchaft

Mittwoch, den 25. März, 8 Uhr abends:

Mitgliederversammlung

im Vereinslokal, Gastw. Lembke.
Beitragserhöhung, Spielbetrieb, Sonstiges.

Der Vorstand

Jungstahlhelm.

Versammlung

heute Mittwoch, nicht Donnerstag.

Der Führer.

Mein Lokal iſt wegen Familienfeier heute

geschlossen.

Hans Böge.

Das altbekannte Schweinemastfutter

Diademschrot

war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolgs. Stets zu haben bei **Heinr. Fick,** Dampfmühle

---

Blühende Topfpflanzen

u. Gartensämereien

Otto Kruse, hinter dem Kirchhof

Kaufe nüchterne Kälber

Abnahme jeden Donnerstag Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt

Hinr. Thies, Weddelbrook
Telephon 117.

Färberei und Reinigungs-Anſtalt

von **August Junge,** Hoflieferant, färbt und reinigt alles prompt und billig.

Annahmestelle nach wie vor bei

Frau Ernst Oertling Wwe.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht

Garantiert erstklassige

Dachziegel

sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5590 | Donnerstag, den 26. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung hat eine beſondere Kommiſſion für Behandlung aller Handelsvertragsverhandlungen gebildet.

* Der oldenburgiſche Landtag wurde aufgelöſt, jedoch bezweifelt die Weimarer Mehrheitskoalition die Rechtmäßigkeit der Auflöſung und will unter Umſtänden die Entſcheidung des Staatsgerichtshofs anrufen.

* Eine Exploſion im Hamburger Hafen zerſtörte ein Tankſchiff, tötete acht Perſonen und verletzte eine Anzahl.

* In der franzöſiſchen Kammer hielt ein kommuniſtiſcher Abgeordneter aus dem Elſaß eine Rede in deutſcher Sprache, in der er für die Gleichberechtigung der deutſchen Sprache im ehemaligen Reichslande eintrat.

* Im engliſchen Unterhauſe ſprach Chamberlain in zuſtimmender Weiſe über Deutſchlands Vorſchläge zur Friedensſicherung.

Chamberlain über Deutſchland.

Im engliſchen Unterhaus hielt Chamberlain eine aufſehenerregende Rede, in der er die deutſchen Vorſchläge als geeignete Grundlage zur Sicherung des Weltfriedens bezeichnete.

Der 24. März dieſes Jahres hat eine gewiſſe hiſtoriſche Bedeutung erhalten durch eine große Rede, die der engliſche Staatsſekretär des Auswärtigen Auſten Chamberlain im Unterhauſe gehalten hat. Denn er hat die entſcheidende Rede gehalten über das Problem der Sicherung, das die politiſche Seite des Verhältniſſes der Kontinentalmächte zueinander darſtellt, während die wirtſchaftliche Seite, die Frage der Reparationen alſo, vorläufig geregelt iſt. Entſcheidend war die Rede vor allem deswegen, weil eine glatte Abſage an das Streben der franzöſiſchen Regierungen ſeit Clemenceau erfolgte, das dahin ging, ein Militärbündnis der größten Ententeſtaaten gegen die Mittelmächte zuſtandezubringen und dieſem Bündnis die Aufgabe zu ſtellen, alle Beſtimmungen des Verſailler Vertrages, ſoweit ſie politiſcher Natur ſind, vor allem alſo die Grenzfeſtſetzungen zu garantieren. Ein ſolches Bündnis lehnt Chamberlain endgültig ab. Und es war der Höhepunkt ſeiner Rede, als er, Chamberlain, erklärte, es ſei für keine engliſche Regierung in Zukunft möglich, einen einſeitig gegen Deutſchland gerichteten Militärpakt mit Frankreich oder Belgien abzuſchließen; ſtürmiſcher minutenlanger Beifall, bezeichnenderweiſe am lauteſten bei der Oppoſition, alſo der Arbeiterpartei, billigte dieſe Erklärung, die Chamberlain nicht etwa nur von ſich aus und nur etwa dem Unterhauſe gab, ſondern die er bei ſeinem letzten Aufenthalt dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten perſönlich gegenüber abgegeben hat. Damit iſt der franzöſiſch-belgiſche Wunſch endgültig begraben und Chamberlain warf in dieſes Grab gleichzeitig auch noch höchſtoffiziell das Ende vergangenen Jahres in Genf geborene Protokoll über die Sicherung und die Vermeidung künftiger Kriege.

Das zweite für Deutſchland noch beſonders Entſcheidende aber war die weitere Erklärung, daß nun als einziger Gegenſtand der Verhandlung die deutſchen Vorſchläge übrigbleiben, über deren Inhalt nun auf dem Wege über London auch die deutſche Öffentlichkeit das Wichtigſte erfährt. Chamberlain bezeichnet den deutſchen Vorſchlag als einen außerordentlich ernſt gemeinten dafür, um einen beſſeren Zuſtand in Europa herbeizuführen. Deutſchland habe ſich aus eigenem Entſchluß nicht nur bereit erklärt, die territorialen Verhältniſſe im Weſten freiwillig zu garantieren, ſondern es habe auch Zuſagen gemacht, die nur dahin ausgelegt werden könnten, daß Deutſchland ausdrücklich den Krieg als Mittel ausſchaltet, um im Weſten oder Oſten ſeine Grenzen zu verändern. Ferner habe Deutſchland angeboten, durch einen umfaſſenden Vertrag dauernde gutnachbarliche Beziehungen zu Frankreich zuſtande zu bringen, habe ſich bereit erklärt, einen weitgehenden Schiedsgerichtsvertrag einzugehen, außerdem, mit den am Rhein intereſſierten Mächten noch einen beſonderen gegenſeitigen Garantievertrag über die zurzeit geltenden territorialen Verhältniſſe abzuſchließen und als Ergänzung dazu noch ein Abkommen über die Ausführung der §§ 42—44 des Verſailler Vertrages einzugehen. Schiedsgerichtsverträge mit allen Nachbarn an anderen Grenzen ſollen dieſes Syſtem einer friedlichen Vertragspolitik vervollſtändigen.

Dieſe Mitteilungen über die weitgehenden Abſichten der deutſchen Regierung werden in Deutſchland außerordentliche Beachtung finden. Chamberlain hat allerdings betont, daß das letzte Wort in allen dieſen Dingen von Deutſchland noch nicht geſprochen ſein ſoll, daß eine bindende Form noch nicht vorhanden ſei, vielmehr nur eine Diskuſſionsbaſis. Immerhin wird man Deutſchland auch dann, wenn aus der ganzen Sache nichts wird, nicht den Vorwurf machen können, daß es nicht weit entgegengekommen iſt. Die Vorſchläge bedeuten eine ausdrückliche Anerkennung des Verſailler Vertrages, bedeuten ferner eine ſpezielle nochmalige Annahme der in den genannten Artikeln feſtgelegten militäriſchen Neutraliſierung des linken Rheinufers und der 50-Kilometer-Zone auf der rechten Rheinſeite und bedeuten ſchließlich auch noch die von Chamberlain ausdrücklich unterſtrichene Bindung an dieſe Beſtimmungen im Intereſſe des Weltfriedens und damit einer auch von England ausdrücklich anerkannten Verpflichtung aller Ententeſtaaten, im Falle eines Verſtoßes Deutſchlands gegen dieſe Beſtimmungen militäriſch vorzugehen.

Da nun von der Gegenſeite über die deutſchen Vorſchläge ſchon ſo außerordentlich viel mitgeteilt worden iſt, wird die deutſche Regierung wohl nun auch ihrerſeits die Öffentlichkeit auch über die Einzelheiten unterrichten müſſen und damit die Gelegenheit geben, Stellung zu den Vorſchlägen zu nehmen. Hier ſei nur die weltpolitiſche Seite der deutſchen Aktion angedeutet. Herriots Verſuch vor dem allgemeinen großen Garantiepakt über die Neuordnung der Weltverhältniſſe auf Grund des Verſailler Vertrages Sonderabkommen zwiſchen den Ententeſtaaten zu erzielen iſt geſcheitert, damit die geradelinige Politik aller franzöſiſchen Miniſterpräſidenten ſeit 1919, mochten ſie politiſch rechts oder links ſtehen. Damit iſt aber auch die franzöſiſche Sonderpolitik gegenüber Deutſchland, wie ſie namentlich im Ruhreinbruch zum Ausdruck kam, nicht mehr möglich; warnend ſchloß Chamberlain ſeine Rede mit den Worten: daß es heute keinen Krieg mehr gebe, wenn England nicht wolle. Zweifellos hat er das geſagt im Hinblick auf die ſo eng gewordenen Beziehungen zwiſchen den beiden engliſch ſprechenden Weltmächten. Zuſammengebrochen iſt aber gleichzeitig auch der von vornherein zur Ausſichtsloſigkeit verurteilte Verſuch, auf dem Wege über den Völkerbund eine Änderung der weltpolitiſchen Konſtellation herbeizuführen; dem allzuſtark nach franzöſiſchem Diktat riechenden Sicherungsprotokoll verſagt England die Genehmigung.

Chamberlain ſpricht von einem neuen Zeitalter das durch die deutſchen Vorſchläge eingeleitet ſei und das gleichzeitig den Endpunkt ſetzt hinter die Geſchichte der letzten zehn Jahre. Die deutſche Regierung rechnet bei ihren Vorſchlägen offenſichtlich mit der Wirklichkeit. In dieſer Wirklichkeit erblickt ſie das Gebot, keine fruchtloſen Verſuche auf Abänderung der durch den Verſailler Vertrag geſchaffenen Verhältniſſe zu unternehmen. Die Politik der Schiedsgerichtsverträge hält ſie für Deutſchland, den macht- und waffenloſen Staat, als die einzig mögliche. Ob Ausſichten auf Beſſerung jener Verhältniſſe vorhanden ſind, kann erſt die Zukunft lehren. Das iſt jedenfalls die Abſicht, aus der die deutſchen Vorſchläge entſproſſen ſind, es wird noch zu prüfen ſein, ob Inhalt und Form glücklich ſind. Doch dazu bedarf es erſt noch der Kenntnis der Einzelheiten.

•

Baldwin hofft auf baldige Einigung.

Nach Chamberlain ſprach u. a. der engliſche Premierminiſter Baldwin. Er ſagte, wenn Chamberlain mit ſeinen Bemühungen Erfolg habe, ſo werde es die Aufgabe Englands ſein, Weſteuropa den Frieden zu geben, der bisher noch nicht vorhanden geweſen ſei. Es beſtehe kein Zweifel darüber, daß die ungebührliche Aufrechterhaltung der Beſetzung Deutſchlands einen außergewöhnlich gefährlichen Zuſtand in Europa hervorrufen könne, der allen Bemühungen um Heilmittel trotzen würde. Aus dieſem Grunde habe man die deutſchen Vorſchläge beſonders begrüßt. Man könne auf baldige Einigung hoffen.

Der Aufwertungsplan der Reichsregierung

80 Millionen jährlich für Zinſen.

Der Aufwertungsplan der Reichsregierung ſteht unmittelbar vor der Veröffentlichung. Schon jetzt werden ein paar Grundzüge bekannt. An der Unterſcheidung zwiſchen altem und neuem Beſitz wird feſtgehalten. Der Beſitz an Kriegsanleihe, der vor dem 1. Januar 1920 erworben worden und deſſen Exiſtenz durch die Vermögensſteuererklärung vom 31. Dezember 1919 nachgewieſen iſt, gilt ſchlechthin als alter Beſitz. Was nach dieſem Tage erworben worden iſt, gilt ebenſo abſolut als neuer Beſitz. Ausnahmen von der generellen Regel werden nur bezüglich mündelſicherer Anlagen, Kirchengelder und Wohltätigkeitsfonds gemacht.

Die generelle Abwertung erfolgt auf 5 Prozent. Die Abwertung wird theoretiſch auch auf den neuen Beſitz vorgenommen, jedoch erfolgt eine Aufnahme des Zinſendienſtes beim neuen Beſitz erſt, nachdem die ſämtlichen Zahlungen auf die Reparationszahlungen geleiſtet ſind.

Für die Verzinſung der alten Stücke wird eine jährliche Summe von 40 Millionen Mark im Budget zur Verfügung geſtellt. Daraus folgt, daß die Feſtſetzung des Zinſenſatzes für den alten Beſitz nicht feſtgelegt iſt, ſondern ſich nach den beiden Faktoren richtet: Summe des alten Beſitzes und verfügbarer Betrag für die Zinſenleiſtung. Der Entwurf ſchätzt die effektive Verzinſung der neuen Stücke auf 5 bis 10 %. Da der Regierungsentwurf grundſätzlich den Antrag Beſt ablehnt, iſt damit zu rechnen, daß aus den Parteien heraus der Antrag geſtellt wird, den für die Verzinſung beſtimmten Betrag auf jährlich 200 Millionen Mark zu erhöhen, wobei allerdings die Deckungsfrage ungelöſt iſt.

Für Sozialbedrftige werden 2 Prozent des gezeichneten Nominalbetrages als jährliche Rentenzahlung ausgeworfen. Dafür ſind auch 40 Millionen in Ausſicht genommen. Daraus ergibt ſich, daß die Regierung den Betrag von Kriegsanleihen, die ſich im Beſitz von Sozialbedürftigen befinden, auf 2 Milliarden ſchätzt.

Erklärungen Adenauers

Anfrage an den Reichskanzler.

Die Auseinanderſetzungen über die ſog. „Verſackungspolitik" gehen weiter. Nach Dr. Jarres, dem Präſidentenkandidaten des Reichsblocks, und Dr. Falk, dem rheiniſchen Demokratenführer, hat nun auch der Kölner Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer das Wort genommen um Dr. Jarres entgegenzutreten. In der Wahlverſammlung für den Zentrumskandidaten Dr. Marx in Köln ſprach Adenauer über die Vorgänge und führte aus:

Bei der Landesverſammlung am 23. Oktober 1923 habe Dr. Jarres die bekannten Abtrennungsvorſchläge gemacht; Dr. Moldenhauer habe den Vorſchlag hinzugefügt, ein zu ſelbſtändigem Verhandeln befugtes Direktorium zu bilden. Er, Adenauer, habe ſich gegen dieſe Politik verwahrt. Er habe weiter an dem Vorſchlag Moldenhauers Kritik geübt und ausgeführt, daß durch dieſe Politik tatſächlich das beſetzte Gebiet vom Reich und von Preußen getrennt werde. Er habe weiter ausgeführt, man müßte die Vorſchläge auch unter dieſem ausgeſprochenen Geſichtspunkte betrachten und ſich bemühen, wenn wirklich eine ſolche Trennung in Frage käme, wenigſtens für das Reich und das beſetzte Gebiet das herauszuholen, was herauszuholen wäre: Fortfall der Rheinlandkommiſſion, Wegfall der Beſatzung und Löſung der Reparationsfrage.

Adenauer hat ſich mittlerweile, wie er mitteilte, an den Reichskanzler Dr. Luther gewandt, nachdem er die Angriffe von Dr. Jarres erfahren, und den Reichskanzler gebeten, daß er, Adenauer, von allen Verhandlungen, auch im Reichskabinett, der Öffentlichkeit Mitteilung machen dürfe. Reichskanzler Dr. Luther hält dies mit den Intereſſen des Reiches für nicht vereinbar. Dieſen Standpunkt des Reichskanzlers Luther könne man verſtehen und billigen. Aber die Zeit werde kommen, wo der Rhein frei ſei, und dann werde ſich herausſtellen, wer reichlich Verſackungspolitik getrieben habe und wer nicht.

Wie wähle ich?

Am 29. März zu beobachtende Richtlinien.

Wahlberechtigt iſt jeder Deutſche beiderlei Geſchlechts, der das Wahlrecht zum Reichstag hat, alſo vor dem Wahltag 20 Jahre alt geworden und in die Wahlliſte eingetragen iſt.

Die Wahlzeit dauert von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Es empfiehlt ſich, ſo früh wie möglich ſein Stimmrecht auszuüben, damit man nicht bei Andrang in den ſpäten Wahlſtunden um die Ausübung des wichtigſten Bürgerrechts durch den Schluß der Wahlhandlung gebracht wird. Über das für den einzelnen Wähler zuſtändige Wahllokal muß man ſich in den örtlichen Bekanntmachungen unterrichten, die von den Gemeindebehörden erlaſſen werden.

Gültig ſind nur die amtlichen Stimmzettel. Der Stimmzettel enthält die Namen der auf Grund der Wahlvorſchläge für den erſten Wahlgang zur Reichspräſidentenwahl zugelaſſenen Anwärter, diesmal alſo ſieben Namen. Der Wähler begibt ſich mit dem Stimmzettel in den vor Sicht geſchützten Nebenraum bzw. an den verdeckten Tiſch, verſieht den von ihm gewünſchten Wahlvorſchlag mit einem Kreuz in dem Kreis, der ſich hinter dem von ihm gewünſchten Kandidatennamen befindet, und legt den Zettel, einmal geknifft, in den Umſchlag. Er kann aber auch, wenn er keinem der verzeichneten Kandidaten, ſondern einem andern ſeine Stimme geben will, deſſen Namen handſchriftlich in den dafür beſtimmten freien Raum auf dem Stimmzettel eintragen. Nach der Zettelausfüllung tritt der Wähler an den Vorſtandstiſch, nennt Namen und Wohnung (für den Notfall führt man Ausweispapiere mit ſich) und überreicht den Umſchlag mit dem Zettel darin. Der Wahlvorſtand legt dann den Umſchlag mit den Stimmzetteln uneröffnet in die Wahlurne. Von den Kreiſen neben den Ziffern der einzelnen Wahlvorſchläge darf ſelbſtverſtändlich nur einer auf jedem Zettel angekreuzt werden. Der Stimmzettel darf nicht zerriſſen oder völlig durchſtrichen ſein. Vermerke oder Vorbehalte ſind unzuläſſig; desgleichen die Beifügung von Schriftſtücken in den Umſchlag. Alle ſolche Verſtöße machen den Stimmzettel ungültig. Es dürfen nur die amtlichen Umſchläge verwendet werden, auf die keinerlei Zeichen oder Bemerkungen gemacht werden dürfen.

Kranke, Schwache, Kurzſichtige, Blinde, Gelähmte uſw. dürfen ſich einer Unterſtützung bedienen. Sie ſind berechtigt, eine Vertrauensperſon zum Wahlakt mitzubringen, die ſie bei der Stimmabgabe zu unterſtützen hat, namentlich bei der Bekreuzung der Kreiſe, dem Einlegen in die Umſchläge und dem Herantreten an die Urne. Ausgeſchloſſen von der Stimmabgabe ſind Entmündigte, unter vorläufiger Vormundſchaft oder wegen geiſtiger Gebrechen unter Pflegſchaft Stehende, auch infolge Richterſpruchs der bürgerlichen Ehrenrechte Verluſtige. An der Stimmabgabe behindert ſind in Heil- oder Pflegeanſtalten untergebrachte Geiſteskranke oder -ſchwache, Straf- und Unterſuchungsgefangene; politiſche Schutzhaft iſt kein Hindernis.

Auslandsdeutſche, d. h. Reichsangehörige ohne Wohnſitz oder Aufenthalt in Deutſchland, werden durch Verlegung ihres Wohnſitzes ins Reich wahlberechtigt, auch wenn die Verlegung nach Ablauf der Einſpruchsfriſt gegen die Wählerliſte erfolgt.

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(13. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 25. März.

In der geſtrigen Nachmittagsſitzung wurde mitgeteilt, daß Scheidemann erkrankt ſei und einer neuen Zeugenladung augenblicklich nicht Folge leiſten könne. Die Staatsanwaltſchaft erklärte, daß ſie auf Scheidemanns Zeugnis nicht verzichten könne, und daß, wenn er überhaupt nicht vernommen werden könnte, die weitere Verhandlung in Frage geſtellt ſein würde. Durch Funkſpruch nach Kaſſel wurde darauf ein kreisärztliches Zeugnis über Scheidemanns Krankheit erbeten. Es wurde angefragt, ob und wann er ſich einer ausführlichen Vernehmung in Magdeburg ausſetzen könnte. Es wurde dann unter anderen Zeugen, die über den Munitionsarbeiterſtreik ausſagten, noch der Zeuge Richard Müller, der ſogenannte „Leichenmüller", vernommen; er wiederholte ſeine Ausſagen aus dem erſten Prozeß. Die heutige Verhandlung begann mit der Vernehmung des

Pfarrers Koch,

der über ſeine Bekanntſchaft mit dem ſog. „Kronzeugen" Syrig ausſagte. Der Zeuge erklärte, daß er Syrig durch eine Parteifreundin, eine Frau Walz, kennengelernt habe. Syrig habe alles, was er über die Treptower Verſammlung ausſagte, freiwillig geſagt und zu Protokoll gegeben. Irgendeine Entſchädigung habe er nicht erhalten; es ſeien ihm nicht einmal die Auslagen für die Straßenbahnfahrt zu ihm dem Zeugen, erſtattet worden.

Wie im erſten Prozeß kam es dann zu lebhaften nanderſetzungen zwiſchen den Zeugen Syrig und Ortzel, deren Angaben ſich nicht vereinbaren laſſen. Ortzel erklärt, er habe nicht Zeuge ſein und habe darum ſagen wollen, er wiſſe von nichts, aber dann habe er vor Gericht alles richtig ausgeſagt. Der Zeuge Syrig wird darauf nachträglich vereidigt, nachdem er noch einmal erklärt hat, er halte alle ſeine Bekundungen aufrecht. Die Verteidigung ſtellt einen neuen Antrag auf Ladung der Kriminalbeamten, die die Treptower Verſammlung zu überwachen hatten. Sie ſollen auch über eine Verſammlung der Unabhängigen ausſagen, in der Hauptmann von Beerfelde als Kriegsminiſter auserſehen geweſen ſein ſoll.

Vom Wahlkampf.

✝ **Dr. Jarres in München.** Der Präſidentſchaftskandidat des Reichsblocks berührte in München in drei Verſammlungen nochmals die ihm wegen der rheiniſchen Angelegenheiten gemachten Vorwürfe, wies ſie ab mit Bezugnahme auf die Wirkſamkeit der von ihm mehrfach erwähnten Führer des Zentrums und der Demokraten, und betonte, der Parteigeiſt müſſe durch eine höhere Staatsgeſinnung überwunden werden. Jarres ſagte u. a.: „Wenn wir die Verfaſſung von Weimar auf dem Wege friedlicher Evolution revidieren müſſen, müſſen wir an das gute Alte in der Vergangenheit anknüpfen. Wir achten die Verfaſſung, aber wir wehren uns dagegen, daß man von republikaniſcher Seite verſucht, die monarchiſtiſch geſinnten Kreiſe des deutſchen Volkes als Staatsbürger zweiter Klaſſe zu behandeln. Es war ein nationales Verhängnis, daß man in Weimar unſere Farben Schwarz-Weiß-Rot, die Symbole einer glücklicheren und ſtolzen Vergangenheit, preisgab. Die Abkehr von Bismarck war der Beginn unſeres nationalen Unglücks, und wenn wir aus unſerer jetzigen unglücklichen Lage heraus wollen, dann müſſen wir zurück zu Bismarck.

✝ **Wahlrede von Marx in Köln.** Der Präſidentſchaftskandidat des Zentrums, Reichskanzler a. D. Marx, hielt in Köln ſeine erſte und nach den Ankündigungen auch einzige Wahlrede. Er trat für ſozialen Frieden, demokratiſchen Volksſtaat, die Republik, für Verſtändigung mit dem Auslande und für Abrüſtung auch bei den anderen ein. Es iſt unſere Pflicht der Demokratie, alle Kräfte der Nation an die Geſundung und den Wiederaufbau unſeres Vaterlandes zu ſetzen. Die Erfüllung dieſer Pflicht erfordert Liebe zum Vaterlande, zugleich aber auch Treue zum neuen deutſchen Staat. Der neue deutſche Staat und die neue deutſche Flagge wollen keine Verleumdung und Verkennung des Reiches und der Flagge von 1871 ſein. Unſer Glaube an Deutſchlands Zukunft wird uns auch helfen, die Hinderniſſe zu überwinden, die ſich als Folgen des verlorenen Krieges vor uns aufgetürmt haben. — Marx ſprach am gleichen Abend noch in einer zweiten Verſammlung.

✝ **Nur Hitler darf nicht reden.** Wie von Münchener unterrichteter Stelle feſtgeſtellt wird, iſt die Behauptung in der Preſſe, daß für die Völkiſchen die Verſammlungsfreiheit für die Zeit der Reichspräſidentenwahl eingeſchränkt oder aufgehoben worden iſt, falſch. Auch für die Völkiſchen beſtehe die Verſammlungsfreiheit. Verboten worden ſei für München nur das Auftreten eines beſtimmten Redners aus beſonderen Gründen, gerade dieſer Redner aber ſei für die Wahl des Reichspräſidenten nicht von Bedeutung, da er weder wahlfähig noch wahlberechtigt ſei. Mit dem angeführten Redner iſt Hitler gemeint.

Landtagsauflöſung in Oldenburg.

Oldenburg, 25. März.

Das in Oldenburg ſeit einiger Zeit regierende Beamtenminiſterium Finckh hat den Landtag aufgelöſt, nachdem eine von ihm geſtellte Vertrauensfrage mit 33 Stimmen der Demokraten, des Zentrums und der Sozialdemokraten gegen 14 Stimmen der Rechten abgelehnt worden war.

Dieſer Auflöſung gingen ſchon ſeit einiger Zeit hartnäckige innerpolitiſche Kämpfe voraus. Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten halten die Auflöſung für ungeſetzlich und wollen einen Appell an den Staatsgerichtshof richten. um die Frage zu entſcheiden.

Der Eindruck der Rede Chamberlains in Berlin.

Berlin, 25. März. Die Rede Chamberlains findet in **Berliner politiſchen Kreiſen** größte Beachtung. An zuſtändiger **Stelle weiſt man jedoch darauf hin,** daß die bisher vorgelegten **Berichte über die Rede** noch ſehr widerſpruchsvoll ſind und daß **zur offiziellen** Stellungnahme erſt der amtliche engliſche Bericht **abgewartet werden muß.** Schon jetzt aber läßt ſich ſagen, daß **durch die Rede** die Sicherheitsfrage einen erheblichen Schritt **vorwärtsgekommen** iſt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Verhandlungen mit der franzöſiſchen Metallinduſtrie.

Die franzöſiſch-deutſchen Wirtſchaftsverhandlungen werden in aller Stille fortgeſetzt. Auch die Verhandlungen zwiſchen der deutſchen und franzöſiſchen Metallinduſtrie werden in Paris wieder aufgenommen. Thyſſen wird mit einem Direktor des Krupp-Konzerns an den Verhandlungen teilnehmen. Das Schickſal des proviſoriſchen und des endgültigen Handelsvertrages hängt von dem Ergebnis der Beſprechungen zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Schwerinduſtrie ab.

Die Ebert-Prozeſſe vor dem Staatsgerichtshof.

Nach den nunmehrigen Diſpoſitionen werden die Hauptverhandlungen in den ſieben beim Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik anhängigen Prozeſſen wegen Beleidigung des verſtorbenen Reichspräſidenten am 16. April ihren Anfang nehmen. Der mit ihnen befaßte Senat hofft die ganze Serie in etwa 14 Tagen erledigen zu können.

Ständiger Ausſchuß für Handelsvertragsverhandlungen.

Die Reichsregierung hat zur Bearbeitung der mit mehreren Staaten gleichzeitig geführten Handelsvertragsverhandlungen einen „Ständigen handelspolitiſchen Ausſchuß“ gebildet, der ſich aus den Staatsſekretären des Auswärtigen Amtes, des Reichsfinanzminiſteriums, des Reichswirtſchaftsminiſteriums und des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft zuſammenſetzt. Die Mitglieder des Ausſchuſſes gelten als beſondere Beauftragte ihrer Miniſter. Ihnen liegt beſonders die Entſcheidung von Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den Fachminiſterien ob.

Deutſche Rede in der Pariſer Kammer.

Der elſäſſiſche Abgeordnete Huebert hat in der franzöſiſchen Kammer das Wort in deutſcher Sprache ergriffen. Damit iſt zum erſten Male deutſch im franzöſiſchen Parlament geſprochen worden, und zwar der elſäſſiſche Dialekt. Nach einigen einleitenden Sätzen in franzöſiſcher Sprache ſtellte er folgende Forderungen an die Regierung: Die deutſche Sprache ſolle als rechtmäßige Sprache beibehalten, ferner als amtliche Sprache der franzöſiſchen gleichgeſtellt werden und endlich alle im Elſaß tätigen Beamten der deutſchen Sprache mächtig ſein. Der Redner gehört der Kommuniſtiſchen Partei an.

Die Zerſtörungen bei Krupp

Bei einem Preſſeempfang der Firma Krupp wurde darauf hingewieſen, daß alle Forderungen der interalliierten Militärkontrollkommiſſion hinſichtlich der Zerſtörung von Maſchinen reſtlos erfüllt ſeien. Der Geſamtumfang der Zerſtörungen in den Krupp-Werken beläuft ſich auf 9173 Maſchinen, 379 Anlagen, 14 Montageſchächte, über 800 000 Spezialwerkzeuge im Gewichte von rund 9600 Tonnen, 159 Verſuchsgeſchütze und 1100 Tonnen Verſuchsmunition. Auf den Schießplätzen wurden 100 000 Kubikmeter Erdmaſſen und über 22 000 Kubikmeter Mauerwerk unbrauchbar gemacht. In Goldmark berechnet handelt es ſich um eine Zerſtörung von Werten in Höhe von 102 Millionen Goldmark

Reichsparteiausſchuß des Zentrums.

Berlin, 25. März. Wie man erfährt, tritt der Parteiausſchuß des Zentrums am 3. April 1925 erneut zu einer Sitzung zuſammen, um die Ergebniſſe des erſten und die Taktik für den zweiten Wahlgang der Präſidentſchaftswahlen zu beſprechen.

Schritte der Reichsregierung für die in Moskau verhafteten Studenten.

Berlin, 25. März. Einer Nachricht aus Moskau zufolge iſt die Angelegenheit der drei in Rußland verhafteten Studenten, unter denen ſich zwei deutſche befinden, nunmehr dem ordentlichen Gericht übergeben worden. Die Reichsregierung hat, als die Angelegenheit noch im Stadium der Vorverhandlungen war, keine Gelegenheit gehabt, direkt einzugreifen, dagegen ſind jetzt bereits Schritte unternommen, um das Entlaſtungsmaterial für die Verhafteten vorzubringen.

Verhaftung einer Falſchſpielerbande.

München, 25. März. Die Münchener Polizei verhaftete ſieben ſtellungsloſe Kellner und Arbeiter aus dem Ruhrgebiet die von Eſſen aus Fahrten durch das ganze Reich unternahmen und in den Zügen in der 2. und 3. Wagenklaſſe die Reiſenden durch Falſchſpiel bei einem ſog. Kümmelblättchen um größere Summen prellten.

Ein franzöſiſcher Poſten erſchießt zwei Deutſche.

Düren, 25. März. Wie erſt jetzt bekannt wird, wollten in der Nacht vom 4. zum 5. Februar 1925 vier junge Leute, die **Brüder Wilhelm und Johann Dohmen aus Eſchweiler und Auguſt und Johann Schumacher aus Stolberg, auf dem franzöſiſchen Schießſtand bei Stockheim, Kreis Düren, Geſchoſſe und Hülſen ſammeln. Sie wurden von einem Poſten überraſcht und baten um Pardon. Der franzöſiſche Soldat erſchoß den Wilhelm Dohmen ſofort, verwundete Johann Dohmen ſo ſchwer, daß er nach einigen Tagen ſtarb, und verletzte Auguſt Schumacher derart, daß ihm ein Bein amputiert werden mußte.**

Trauergottesdienſt für Curzon.

London, 25. März. Dem Trauergottesdienſt zu Ehren Lord Curzons in der Abtei von Weſtminſter wohnten hervorragende Vertreter des Königs, der Regierung und des Auslands bei.

Ausweiſung der politiſchen Flüchtlinge aus Ungarn.

Budapeſt, 25. März. Wie „Peſti Naplo“ meldet, hat die ungariſche Polizei nunmehr ſämtliche politiſchen Flüchtlinge aus Deutſchland, deren Zahl ſich auf 12 belief, des Landes verwieſen. Die Mehrzahl begab ſich nach dem Balkan, 3 gingen nach Öſterreich. Derzeit befinden ſich überhaupt keine deutſchen Flüchtlinge in Ungarn.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Luther hat einen kurzen Erholungsurlaub angetreten.

Berlin. Die deutſche Regierung läßt energiſch die Nachricht eines polniſchen Blattes dementieren, wonach Deutſchland gewonnen ſein ſoll, für die Rückgabe Oberſchleſiens und des Korridors mit den weſteuropäiſchen Mächten und ſchließlich ſogar Polens einen „antibolſchewiſtiſchen Pakt“ zu unterzeichnen.

München. Die Regierung von Oberbayern hat die Beſchwerde Adolf Hitlers gegen das polizeiliche Verbot ſeiner fünf Verſammlungen vom 10. März abgewieſen.

Saarbrücken. Die Stadtverordnetenverſammlung von Saarbrücken beſchloß gegen die Stimmen der Hausbeſitzervereinigung und der Kommuniſten, die Sulzbachſtraße in Friedrich-Ebert-Straße umzubenennen.

Jeruſalem. Anläßlich des Beſuches Balfours ſchloſſen die mohammedaniſchen und chriſtlichen Araber ihre Läden und legten jede Arbeit nieder. Kein arabiſches Fuhrwerk iſt zu ſehen. Es herrſcht vollſtändige Ruhe.

Newyork. Der neue japaniſche Botſchafter in Waſhington Matſudeira, hat erklärt, das japaniſche Volk wäre über das amerikaniſche Einwanderungsgeſetz außergewöhnlich verſtimmt und hoffe, daß dieſe Frage erneut in einer für beide Teile befriedigenden Weiſe gelöſt werde.

★ **Die Kalipreiserhöhung beſchloſſen.** Der Reichskalirat hat in ſeiner letzten Sitzung eine Erhöhung der Kaliinlandspreiſe mit Wirkung vom 16. April um durchſchnittlich 5 %. allerdings gegen die Stimmen der Landwirtſchaft. beſchloſſen. Die Belaſtung für die Abnehmer tritt zunächſt kaum in Erſcheinung, da für die Sommermonate der Landwirtſchaft Rabatte bzw. Kreditvergünſtigungen gewährt werden ſollen in einem Umfang, der etwa der Erhöhung der Preiſe entſpricht. Tatſächlich wird ſich daher die Kalipreiserhöhung erſt im Spätſommer voll auswirken. Das Reichswirtſchaftsminiſterium hat ſich ſeine definitive Stellungnahme zu dem Beſchluß des Reichskalirats zunächſt noch vorbehalten.

★ **Papierpreiserhöhungen.** Die Papierkonventionen erhöhten mit ſofortiger Wirkung die Preiſe für Packpapier um 5 %, holzfreie Papiere Gruppe I je 100 Kilogramm um 3 Mark, Zellſtoffkarton um 3,50 Mark. Die Entſcheidung über andere Papiere wurde vertagt.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1683, darunter Bullen 467, Ochſen 401, Kühe und Färſen 815, Kälber 3160, Schafe 3517, Schweine 10 355, Ziegen 28, Schweine aus dem Ausland (378. Preiſe: Ochſen a) 50—54, b) 44—47, c) 38 bis 42, d) 33—36; Bullen a) 45—47, b) 40—43, c) 36—38; Kühe und Färſen a) 46—52, b) 40—44, c) 31—36, d) 25—28, e) 20 bis 22; Freſſer 32—37; Kälber a) —,—, b) 80—90, c) 60—75, d) 42—55, e) 32—40; Stallmaſtſchafe a) 48—54, b) 36—45, c) 25 bis 33; Schweine a) 65, b) 63—64, c) 62—63, d) 59—61, e) 56 bis 58, f) bis 55; Säue 58—60; Ziegen 18—20. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen glatt.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	25. 3.	24. 3.
Weiz., märk.	246-249	248-251
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	230-234	230-234
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	205-224	205-224
Braugerſte	225-246	225-246
Hafer, märk.	183-190	183-190
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,7-35,5	32,7-35,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	31,2-33,5	31,5-33,7

	25. 3.	24. 3.
Weizkl. f. Brl	14	13,8-14
Roggkl. f. Brl.	14,4-14,5	14,4-14,5
Raps	395-400	395
Leinſaat	390-400	390-400
Viktor.-Erbſ.	22-29	22-29
kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Futtererbſen	18-19	18-19
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	11-12	11-12
Lupin., gelbe	13,5-15,5	13,5-15,5
Seradella	13-15	13-15
Rapskuchen	15,3-15,6	15,3-15,6
Leinkuchen	21,2-21,7	21,2-21,7
Trockenſchtzl.	9,6-10,1	9,8-10
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml.30/70	9,1-9,2	9-9.1
Kartoffelfl	18,9-19,1	18,9-19,1

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

35] (Nachdruck verboten.)

Rackſole fühlte ſich im Augenblick faſt beſchämt. Es ging ihm durch den Sinn, daß ein Mann ſelbſt im Verbrechen erhaben ſein könne.

„Welch ein unbeſchreiblicher Narr waren Sie,“ ſagte er, Rocco auf der Schwelle feſthaltend, „ſich mit Ihren unvergleichlichen Talenten in dieſe Sache einzumengen! Jetzt ſind Sie ein ruinierter Mann, und bei Gott, Sie waren ein Großer in Ihrem eigenen Fach.“

„Mr. Rackſole,“ ſagte Rocco raſch, „das iſt das wahrſte Wort, daß Sie heute nacht geſprochen haben. Ich war ein großer Mann in meinem Fach, und ich bin ein elender Narr. Leider!“ — Mit einem Ruck ſtemmte er ſeine langen Arme in die Seiten.

„Warum haben Sie es getan?“

„Ich war im Bann — Jules hat mich in ſeinen Bann gebracht. Er iſt auch ein großer Mann. Wir hatten prachtvolle Gelegenheiten, hier im Babylon-Hotel. Das Spiel war das Riſiko wert. Die Preiſe waren rieſig. Wären Ihnen die Tatſachen bekannt, Sie müßten mir ſelbſt recht geben. Vielleicht werden Sie es eines Tages erfahren, denn Sie ſtellen es klug an, den Sachen auf den Grund zu kommen. Ja, ich war geblendet — hypnotiſiert.“

„Und jetzt ſind Sie zugrunde gerichtet.“

„Oh, nein, nicht zugrunde gerichtet. Später, in einigen Jahren, werde ich wieder obenauf ſein. Ein Mann von Genie, wie ich, iſt nie zugrunde gerichtet, ſo lange er nicht tot iſt. Dem Genie wird immer verziehen. Man wird auch mir verzeihen. Nehmen Sie an, ich werde zu Kerker verurteilt. Wenn ich dann wieder auftauche, werde ich kein gewöhnlicher Gefängnisbruder ſein. Ich werde Rocco ſein — der große Rocco. Und die Hälfte der europäiſchen Hotels wird mich einladen, ihnen anzugehören.“

„Laſſen Sie mich Ihnen als Mann zu Mann ſagen, daß Sie Ihren eigenen Sturz herbeigeführt haben. Dafür gibt es keine Entſchuldigung.“

„Ich weiß es,“ ſagte Rocco, „und jetzt gehen wir, bitte.“

Dem Millionär imponierte dieſer Mann, dieſer hervorragende Kopf, dem er ein Gehalt von dreitauſend Pfund jährlich hätte zahlen ſollen, ungemein. Er tat ihm ſogar leid. Und ſo ſchritten der Sieger und der Beſiegte Seite an Seite durch die langen verlaſſenen Gänge des Hotels. Rocco blieb bei der Gittertüre des erſten Lifts ſtehen.

„Er wird geſperrt ſein,“ ſagte Rackſole, „wir werden wohl die Stiegen benützen müſſen.“

„Aber ich habe einen Schlüſſel, ich habe immer einen bei mir,“ erwiderte Rocco, einen Schlüſſel aus der Taſche ziehend, die Gittertüre öffnend und die Lifttüre offen haltend. Rackſole lächelte über Roccos ſicheres Benehmen.

„Nach Ihnen,“ ſagte Rocco, ſich verneigend, und Rackſole betrat den Aufzug.

Raſch wie der Blitz ſchob Rocco die eiſernen Gittertüren zuſammen. Sie ſchnappten automatiſch ein. Theodor Rackſole war hoffnungslos im Lift gefangen, während Rocco frei und ledig im Gang ſtand.

„Leben Sie wohl, Mr. Rackſole,“ ſagte er liebenswürdig und verneigte ſich noch tiefer als das erſtemal. „Leben Sie wohl. Es iſt mir ſehr unlieb, Sie auf ſo gemeine Weiſe zu übervorteilen, aber Sie müſſen geſtehen, Sie waren wirklich ſehr einfältig. Sie ſind ein kluger Mann, wie ich ſchon ſagte, doch nur bis zu gewiſſen Grenzen. Meiner Klugheit aber ſind keine Grenzen geſetzt. Nochmals, leben Sie wohl. Ich werde heute nacht allerdings nicht ruhen können, aber das wird vielleicht doch noch beſſer ſein, als in einer Kerkerzelle zu ſchlafen. Wenn Sie großen Lärm ſchlagen, wird es Ihnen vielleicht gelingen, jemanden zu wecken und aus dieſem Aufzug befreit zu werden. Aber ich empfehle Ihnen, ſich zu beherrſchen und den Morgen abzuwarten. Das wird würdevoller ſein. Und jetzt zum drittenmal, leben Sie wohl!“ —

Mit dieſen Worten ſchritt Rocco ohne Eile den Gang entlang und verſchwand.

Rackſole ſprach kein Wort. Er war zu wütend über ſich ſelbſt, um reden zu können. Er ballte die Fäuſte, knirſchte mit den Zähnen und hielt den Atem an. In der tiefen Stille konnte er Roccos Schritte hören, die auf den dicken Teppichen erſtarben. Das war der ſchwerſte Schlag, der ihn je getroffen.

Am nächſten Morgen erregte die hochgeborenen Gäſte des Grandhotel Babylon ein Gerücht, nach welchem der Beſitzer des Hotels durch ein Verſehen die ganze Nacht im Lift eingeſperrt verbracht haben ſollte. Es hieß auch, Rocco ſei mit ſeinem neuen Herrn in Streit geraten und habe ſeinen Poſten unverzüglich verlaſſen. Eine Herzogin meinte, Roccos Weggang ſei gleichbedeutend mit dem Untergang des Hotels, worauf ihr Gatte ihr riet, keinen Unſinn zu reden.

Rackſole ſchickte nach dem Detektiv, der mit dem Falle Dimmock betraut war, und erzählte ihm tapfer die Vorfälle der vergangenen Nacht. Der Bericht war entſchieden qualvoll für einen Mann von Rackſoles Veranlagung.

„Eine ſeltſame Geſchichte,“ bemerkte der Detektiv, ohne ſich eines Lächelns erwehren zu können. „Der Höhepunkt war ſehr unglücklich, aber Sie haben ſicherlich einige wertvolle Tatſachen in Erfahrung gebracht.“

Rackſole ſchwieg.

„Ich habe auch eine Spur,“ fügte der Detektiv hinzu. „Ich war gerade im Begriffe, Sie aufzuſuchen, als Ihre Botſchaft kam. Ich bitte Sie, mich an einen Ort hier in der Nähe zu begleiten. Können Sie ſofort mit mir kommen?“

In dieſem Augenblick trat ein Laufjunge mit einer Depeſche ein. Rackſole öffnete ſie und las: „Bitte komme ſofort. Nella. Hotel Wellington Oſtende.“ — Er ſah nach der Uhr. — „Ich kann nicht kommen,“ ſagte er dem Detektiv, „ich fahre nach Oſtende.“

„Nach Oſtende?“

„Jawohl, augenblicklich!“

„Aber, Mr. Rackſole, meine Sache iſt wirklich dringend!“

„Die meinige auch,“ ſagte Rackſole. —

Zehn Minuten ſpäter war er auf dem Wege zum Bahnhof. (Fortſetzung folgt.)

Ein Tankkahn in die Luft geflogen

8 Tote, 3 Schwerverletzte.

Hamburg, 25. März.

Eine furchtbare Exploſionskataſtrophe ereignete ſich im Hamburger Hafen. Auf dem Tankleichter „Saturn“ der Kraluper Maſchinenölraffinerie in Prag, der bei der Firma Rudolf Otto Meyer auf der Hafeninſel Grasbrook zur Reparatur lag, entſtand eine gewaltige Exploſion, die wahrſcheinlich durch Entzündung eines Öldampfluftgemiſches entſtanden iſt. Der Tankleichter wurde vollſtändig auseinandergeriſſen und große Teile des Schiffes auf die umliegenden Fabrikgrundſtücke geſchleudert. Von den Arbeitern und der Beſatzung, die auf dem Schiffe tätig waren, ſind, ſoweit bis jetzt feſtgeſtellt werden konnte, 8 getötet; 5 werden noch vermißt. Man nimmt auch von dieſen an, daß ſie getötet ſind. Weiter ſind 3 Arbeiter ſchwer und 2 leicht verletzt. Die durch die Exploſion hervorgerufenen Zerſtörungen ſind ſehr umfangreich. Von den umliegenden Schuppen wurden ganze Dächer abgedeckt. Die Fenſterſcheiben ſind im weiten Umkreis zertrümmert.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(30. Verhandlungstag.) § Leipzig 25. März.

Im Verlauf der geſtrigen Verhandlung kam es während der Ausſage des Landgerichtsdirektors **Voigt**, der ſich weiter über die geheimen Organiſationen und über die Waffenlager der K. P. D. ausließ, zu einem **Zwiſchenfall**. Der Angeklagte **Margies** wurde ſo erregt, daß er auf ſeinen eigenen Wunſch hinausgeführt werden mußte. Margies bezichtigte, als er dann wieder im Saale war, den Zeugen Voigt der Pflichtverletzung und erklärte das ihm vorgelegte **Protokoll** über ſeine Ausſagen zum Fall **Seeckt** als **gefälſcht**. **Heute** wurde die Vernehmung Voigts fortgeſetzt. Er äußerte ſich über die **Identität Skoblewſkis mit „Helmut“**, an der wohl kaum noch zu zweifeln ſei. Dann ſprach er über kommuniſtiſche **Revolutionskomitees** und erwähnte im Zuſammenhang damit einen revolutionären Siebenerausſchuß, der in **Mecklenburg** beſtand.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Der erſte Tierſchutztag in Berlin.** Zum erſten Tierſchutztag, veranſtaltete vom Berliner Tierſchutzverein, von der Pferdezuchtvereinigung für ganz Deutſchland und dem Deutſchen Schäferhundverband, waren Tauſende von Tierfreunden im Sportpalaſt verſammelt. Die erſte Anſprache hielt der erſte Vorſitzende des Schutzvereins der Hunde- und Tierfreunde Berlins, **Werner Cimbal**, der darauf hinwies, daß das praktiſche Ziel des erſten Tierſchutztages die Schaffung einer Heimſtätte für unſere Haustiere in Berlin ſein ſolle. Zum Schluß hielt dann noch der preußiſche Landtagsabgeordnete **Müller-Franken** eine kurze Anſprache, in der er ausführte, an der Behandlung der Tiere erkenne man die Höhe oder Tiefe der Kultur eines Volkes. Tiergeſetze und Tierverordnungen dürften nicht mehr ohne Anhörung der entſprechenden Vertretungen herauskommen, und im Intereſſe der Kultur unſeres Volkes ſolle weiter für den Tierſchutzgedanken geworben werden.

Trieſt. (**Rücktritt faſchiſtiſcher Gewerkſchaftsführer in Trieſt.**) Der Metallarbeiterverband von Trieſt hat den Abbruch des Streiks angeordnet. Als Proteſt gegen das Lohnabkommen des Generalſekretärs der faſchiſtiſchen Gewerkſchaft mit den Induſtriellen ſind die faſchiſtiſchen Gewerkſchaftsführer von Trieſt zurückgetreten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zwei Todesurteile.** Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht in **Beuthen** den Bauarbeiter Albert **Skrczypek** und die ehemalige Dirne Antonie **Niklewitz** wegen des im Dezember 1919 an der Dirne Berta Geppert begangenen Raubmordes zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverluſt. Die Angeklagten nahmen das Urteil gefaßt auf.

§ **12 Jahre Zuchthaus für einen Doppelmörder.** Das Schwurgericht in **Kaſſel** verurteilte den 20jährigen Bergarbeiter Ed. **Goßmann** aus Dens im Kreiſe Rotenburg an der Fulda, der am 7. Februar in angetrunkenem Zuſtande zwei Söhne ſeines Hofnachbars während der Hochzeit ihres Bruders erſchoſſen hatte, zu einer Geſamtſtrafe von 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt.

☐ **Optionserklärungen der Memelländer.** Amtlicherſeits wird mitgeteilt: Memelländer, die am 10. 1. 20 die deutſche Reichsangehörigkeit beſaßen, am 30. 7. 24 das 18. Lebensjahr vollendet haben und wenigſtens vom 10. 1. 20 bis 30. 7. 24 im Memelgebiet ihren Wohnſitz hatten, haben am 30. 7. 24 die deutſche Reichsangehörigkeit verloren und die litauiſche Staatsangehörigkeit erworben und ſind ohne weiteres Bürger des Memelgebiets geworden. Sie können jetzt ihr Optionsrecht zugunſten Deutſchlands geltend machen. Die Optionsfriſten endigen für unmittelbare Staatsbeamte, die im Memelgebiet in ihrer Eigenſchaft als ſolche den Wohnſitz hatten, bereits am 31. März 1925, alle anderen Perſonen können ihr Optionsrecht bis zum 31. März 1926 ausüben. Es empfiehlt ſich jedoch, die Optionserklärungen möglichſt bald abzugeben. Man erkundigt ſich auf den Gemeindeämtern über die näheren Beſtimmungen.

Vermiſchtes.

= **Der Waffenſtillſtandswagen.** Der Speiſewagen, in dem Marſchall Foch und Erzberger im Spätherbſt 1918 die erſten Waffenſtillſtandsbedingungen feſtlegten, und den man dann auf dem Hof des Invalidenpalais in Paris als hiſtoriſche Reliquie zur Schau ſtellte, macht den franzöſiſchen Behörden viel zu ſchaffen. Man weiß ſich eigentlich keinen Rat mehr mit ihm, da er vollkommen verfallen iſt und das Ausbeſſern ſehr viel Geld erfordert. Das Invalidenpalais — das Pariſer Heeresmuſeum — will für den Wagen, der aus dem Wald von Compiègne dorthin geſchafft worden iſt, nichts aufwenden. Regen und andere Feuchtigkeiten haben ihn in einen betrüblichen Zuſtand verſetzt, und man dachte bereits daran, ihn nach dem Walde zurückzuſchicken und dort eine Art Garage für ihn zu bauen. Ein Kriegsinvalide ſollte an der Stelle, an der der Waffenſtillſtand abgeſchloſſen wurde, ein Häuschen bekommen und den Wagen bewachen. In letzter Stunde hat man ſich aber wieder anders beſonnen: der Wagen wird im Muſeum nur noch gegen Eintrittsgeld gezeigt, und man hofft, ihn in abſehbarer Zeit aus den Erträgniſſen der Eintrittsgebühr wieder herrichten laſſen zu können.

= **Die magnetiſierte Bombe.** Londoner Blätter berichten über geheime Verſuche „mit einer der furchtbarſten Luftwaffen, die je erdacht worden ſind“. Es handelt ſich um eine Bombe, die von unten aus gegen ein Flugzeug geſchleudert und in einer gewiſſen Diſtanz von der Metallmaſſe des Flugzeuges angezogen wird wie von einem Magnet. Das Flugzeug kann der Vernichtung nicht entgehen, mag der Flieger oder der Pilot ſich mit ſeinem Apparat drehen und wenden, wie er will. Die Bombe wird immer ſchneller fliegen als er, und ihre Fluggeſchwindigkeit ſteigt, je näher ſie der Maſchine kommt. Wenn die Erfindung praktiſch verwertet werden wird, wird man nicht mehr mit Kanonen nach Luftſchiffen zu ſchießen brauchen. Die magnetiſierte Bombe und das pilotenloſe, von der Erde aus radiotelegraphiſch gelenkte Flugzeug, über das kürzlich berichtet wurde — fürwahr! wir können dem Krieg der Zukunft getroſt entgegengehen: es wird alles in Klump geſchoſſen werden, und dann wird die liebe Seele wohl endlich Ruhe haben.

= **Ein Bronzedenkmal für die Duſe.** In Newyork trägt man ſich mit dem Gedanken, der vor einigen Monaten während einer amerikaniſchen Kunſtfahrt verſtorbenen großen italieniſchen Tragödin Eleonora Duſe ein Denkmal von Bronze zu errichten. Als der Denkmalsplan auftauchte, machte der auch in Deutſchland bekannte Tenor Gigli, den man den „neuen Caruſo“ nennt, den Vorſchlag, daß die Denkmalskoſten einzig und allein von Bühnenkünſtlern aufgebracht werden ſollen. Das Denkmal, das eine Höhe von ſechs Metern haben ſoll, dürfte einen Koſtenaufwand von 25 000 Dollar erfordern. Gigli meint nun, daß jeder Künſtler einen Dollar beiſteuern könnte. Ihm ſelbſt dürfte, da er Millionen verdient, dieſer Dollar nicht ſchwerfallen. Ob ſich aber 25 000 Künſtler mit Dollarbeiträgen finden werden, erſcheint immerhin fraglich.

Spiel und Sport.

Sp. **Rekordflug Leipzig—Kopenhagen in 3½ Stunden.** Eines der neuen dreimotorigen Großverkehrsflugzeuge, und zwar eine in Deutſchland montierte und mit deutſchen Hoheitsabzeichen verſehene Maſchine, iſt unter Führung des Piloten Brauer und mit 9 Paſſagieren an Bord auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau zu einem Fernflug nach Kopenhagen aufgeſtiegen, wo bereits nach 3½ Stunden die Landung auf dem dortigen Flugplatz erfolgte.

⊙ **Studentenſtreik in Jeruſalem.** Im Zuſammenhang mit dem bevorſtehenden Beſuch Lord Balfours ſind die Studenten eines Regierungsſeminars in Jeruſalem in den Streik getreten und haben eine beleidigende Mitteilung an ihren arabiſchen chriſtlichen Direktor geſandt. Die Regierung hat das Seminar vorläufig geſchloſſen. Eine Unterſuchung iſt eingeleitet worden.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Der Landrat macht bekannt unterm 24. 3. 1925:

Anträge auf Gewährung von Hauszinsſteuer-Hypotheken.

Anträge auf Gewährung von Hauszinsſteuerhypotheken aus den Erträgen der Hauszinsſteuer für das Rechnungsjahr 1925 ſind, ſoweit ſie nicht bereits direkt an die Heimſtätte für Schleswig-Holſtein mit den erforderlichen Unterlagen geſtellt ſind, bis ſpäteſtens den 10. April d. J. an den Kreisausſchuß in Bad Segeberg zu richten.

Den Anträgen beizufügen ſind: 1. eine Bauzeichnung, 2. ein Koſtenanſchlag, 3. ein Plan über die Finanzierung.

Die für die Vergebung der Hauszinsſteuerhypotheken maßgebenden Richtlinien ſind im Kreisblatt Nr. 99 von 1924 abgedruckt. Auf Wunſch können ſie im Kreisausſchußbüro eingeſehen werden.

Bemerkt wird, daß bereits zahlreiche Anträge vorliegen, daß jedoch wegen der beſchränkten Mittel nur ganz beſonders begründete Fälle berückſichtigt werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. März.

Für Empfänger von Invalidenrenten erhöhen ſich ab 1. April die Beträge von monatlich 14 auf 16 Mark. Die Empfänger von Waiſenrenten erhalten gleichzeitig für jedes Kind 1 Mark Zuſchlag. Anſtelle von 7, 14, 21 und 32 Mark, alſo 8, 16, 24 und 32 Mark monatlich. Die Witwenrenten werden anſtelle von 10 Mark mit 12 Mark zur Auszahlung gelangen. Die bezeichneten Rentenempfänger haben alſo bei der Abhebung ihrer Renten am 1. April die neuen Sätze in die Quittungen einzuſetzen. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß die Quittungen für April durch eine amtliche Stelle, (Bürgermeiſteramt, Gemeindevorſteher, Standesamt uſw.) beſcheinigt ſein müſſen. Die amtliche Beſcheinigung iſt neuerdings nur noch vierteljährlich, und zwar für den erſten Monat im Vierteljahr, erforderlich.

Verkäufe. Der Gärtnereibeſitzer Karl Baum kaufte zwei Bauplätze an der Wiemersdorfer Chauſſee von der Firma Schnoor und Dibbern.

Ertrunken iſt in einer Grube ein zweijähriges Kind des Kriegsbeſchädigten Pohlmann in Kaltenkirchen. Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Deutſche Helden in ſchwerer Zeit. „Kinnerſch, wenn bei dem verdammten Regen die Flinten nicht mehr losgehen, dann geht mit dem Kolben druff“ rief Marſchall „Vorwärts“, Blücher, ſeinen Soldaten in der Schlacht an der Katzbach zu. — Neben Blücher erſcheinen Theodor Körner, Major von Schill, die Königin Luiſe und alle anderen deutſchen Heldengeſtalten, die vor 100 Jahren ihr Leben für die Freiheit des Vaterlandes einſetzten, in dem Großfilm: „Deutſche Helden in ſchwerer Zeit“. Ein Film von Deutſchlands Not und Auferſtehung in 10 Akten.

Anläßlich der bevorſtehenden Reichspräſidentenwahl war von dem vereinigten Reichsblock, zu dem bekanntlich die rechtsſtehenden Parteien, große wirtſchaftliche Vereinigungen, wie Bauernverein, Nordweſtdeutſcher Handwerkerbund uſw. und die nationalen Verbände ſich zuſammengeſchloſſen haben, am Dienstag abend eine Wahlverſammlung einberufen. Als Redner war der Parteiſekretär der Deutſchen Volkspartei, Herr Wenken aus Kiel erſchienen. Nachdem der Redner zunächſt darauf hingewieſen hatte, welche Machtbefugniſſe in die Hand des Reichspräſidenten gelegt ſind, wovon die wichtigſten ſind, daß er einmal den Reichskanzler ernennt und damit innenpolitiſch in mancher Hinſicht den Kurs feſtlegt, daß er ſodann die bei den auswärtigen Regierungen beglaubigten Vertreter des Reiches beſtimmt und damit entſcheidenden Einfluß auf die Außenpolitik auszuüben vermag, ging er mit kurzen Worten auf den Kandidaten des Reichsblocks, den Oberbürgermeiſter von Duisburg und ehemaligen Reichsminiſter und Vizekanzler Dr. Karl Jarres ein. Redner betonte, daß es nicht im Sinne des Kandidaten liege, wenn ihm große Lobgeſänge geſungen würden; er wolle daher nur zwei markante Punkte hervorheben. Der eine ſei der, daß Jarres beim Ruhreinbruch mannhaft für ſeine Stadt Duisburg eingetreten ſei und dem Ausweiſungsbefehl der Beſatzungsmächte keine Folge geleiſtet habe, wofür er zwei Monate Kerker habe verbüßen müſſen, um dann gefeſſelt von den Feinden über die Grenzen des Einbruchsgebietes abgeſchoben zu werden. Der andere ſei der, daß er bei den Kommuniſtenunruhen nach dem Kapputſch trotz Todesandrohung nicht dazu zu bewegen geweſen ſei, ſeine Unterſchrift unter illegale, von den Kommuniſten abgefaßte Schriftſtücke zu ſetzen. Dieſe beiden Tatſachen kennzeichnen Dr. Jarres als Mann und als Deutſchen und deshalb hätte ſich der Reichsblock, hinter dem etwa 12 Millionen Wähler ſtänden, für ihn entſchieden. Nicht mit dem Neuen Kurs mit Pazifismus, Selbſtbeſtimmungsrecht, das in Wirklichkeit wie die Zerſtückelung Deutſchlands durch die Feinde zeige, alles andere ſei, uſw. ſei dem Deutſchen Volke gedient, ſondern mit einer kraftvollen, mannhaften Politik im Bismarckiſchen Geiſte und für dieſe träte Dr. Jarres voll und ganz ein. Deshalb ſei es Pflicht eines jeden Deutſchen, der es ehrlich und ernſt mit ſeinem Vaterlande meine, zur Wahlurne zu ſchreiten und ſeine Stimme für Dr. Jarres abzugeben.

Burg a. Fehm. Bedeutſame Veränderungen im Bahnweſen, die weitere bemerkenswerte Verbeſſerungen in dem Bahnverkehr mit dem Feſtland mit ſich bringen würden, ſollen dem Vernehmen nach in Vorbereitung ſein. In abſehbarer Zeit dürfte die Umwandlung der Kleinbahn in eine Nebenbahn erfolgen und die Triebwagenfahrten bis Neuſtadt ausgedehnt werden. Gegenüber dem über alles Erwarten regen Verkehr, den die letzten Monate hindurch der Triebwagenverkehr auf Fehmarn ſelbſt und in Verbindung mit dem Feſtlande mit ſich gebracht hat, fällt der Verkehr Heiligenhafen—Lütjenbrode kaum noch ins Gewicht. Um die Verbindung mit Fehmarn leiſtungsfähiger als ſeither zu geſtalten, ſoll nunmehr die Beſchaffung eines neuen Trajektfahrzeuges ernſtlich in Angriff genommen werden, das imſtande iſt, vier Eiſenbahnwagen auf einmal zu übernehmen, ſtatt bislang zwei.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Von der Reichsbahndirektion Altona iſt die Nachricht eingegangen, daß der Nachtzug in Wriſt halten kann, wenn von Kellinghuſen und Wriſt die Garantie übernommen wird, daß täglich mindeſtens 15 Perſonen den Zug benutzen. Für jede fehlende Perſon wäre 1 Mk. zu entrichten.

Selbſtmord verübte der Landwirt Körner in Weſterhorn. In der vergangenen Woche beſuchte er ſeinen Bruder, einen Gutsbeſitzer in Hetlingen. Von dort wollte er noch einen Verwandten in Wedel beſuchen. Wahrſcheinlich iſt er vor Wedel umgekehrt. Das Geſinde vermeinte unter dem Apfelbaum vor dem Stubenfenſter einen Dieb wahrzunehmen, umzingelte ihn und mußte nun die Entdeckung machen, daß K. als Leiche am Baume hing. Der Grund der Tat ſoll in Schwermütigkeit zu ſuchen ſein.

In der letzten Woche wurden auf Ruhnmarker Felde fünf Schafe, die gleiche Zahl auf der Weſebyer Gemarkung und bei Taſtrup ſogar 29 Schafe von wildernden Hunden zerriſſen. Der Schaden iſt groß, weil die Tiere trächtig waren. Es iſt gelungen, die Hunde in Twedt zu ermitteln und unſchädlich zu machen.

Verunglückt iſt in Leipzig der Fluglehrer Peterſen von der Inſel Pellworm. Beim Vorführen von Kunſtflügen brachen in ungefähr 250 Meter Höhe beide Enden der Tragflächen ab, ſo daß das Flugzeug mit voller Gewalt zur Erde ſtürzte und den Piloten unter ſeinen Trümmern tötete.

Mittags wurde der beim Chauſſeebau Bordesholm—Dätgen beſchäftigte Arbeiter B. aus Heikendorf beim Sprengen eines Knicks von einer Sprengladung getroffen, ſo daß er etwa zehn Meter weit weggeſchleudert wurde. Sein Geſicht iſt ganz entſtellt und es beſteht Gefahr für das linke Auge. B., der noch am ſelben Tage im Krankenkraftwagen in die Augenklinik Kiel gebracht wurde, befindet ſich zurzeit bei Beſinnung.

Ein Schaf des Landmanns W. Peterſen in Tating brachte drei kräftige Lämmer zur Welt, die zuſammen das anſehnliche Gewicht von 33,5 Pfund hatten.

In Bramfeld iſt Mutter Ehrich, die älteſte Einwohnerin Bramfelds, an den Folgen eines Unfalles im 102. Lebensjahre verſtorben.

Der Gemeindevorſtand in Malente erſucht den Landtag in einer Eingabe, eine geſetzliche Verordnung herauszubringen, daß der Erwerb von Hotels, Penſionen uſw. innerhalb der Kurorte des Landesteils zur Errichtung von Erholungsheimen verboten wird. Im Laufe der letzten Jahre ſind acht große Hotels in der Holſteiniſchen Schweiz zur Umwandlung in Erholungsheime aufgekauft. Der dadurch den Kurorten entſtehende Schaden iſt ungemein groß.

Am 26. Juli ſind 50 Jahre verfloſſen, ſeitdem dem Ort Pinneberg Stadtrechte verliehen wurden. Dieſer Tag ſoll feſtlich begangen werden.

Auf der Hallig Gröde ſind die Uferſchutzarbeiten wieder aufgenommen worden. Es ſoll dort im Oſten ein neuer Steindeich von 700 Meter Länge angelegt werden.

Wie bekannt, brannte vor kurzer Zeit der Beſitz des Landmanns K. Madſen in Wondsbek aus unbekannter Urſache nieder. Wie jetzt feſtgeſtellt werden konnte, hat ein junger Knecht bei dem Verſuch, ſeine Pfeife anzuzünden, ein brennendes Feuerzeug im Heu verloren.

Die Eckernförder Kreditbank hat im erſten Jahre ihres Wiederaufbaues viel geleiſtet und iſt mit 62,5 Millionen Umſatz nur um 12 Millionen hinter dem des letzten Friedensjahres zurückgeblieben. Der Reingewinn ſtellte ſich auf 31 160 Mk., ſo daß 25 Prozent Dividende verteilt wird. Die Mitgliederzahl beträgt 1271.

In Kiel ſcheiden Oſtern 45 Lehrer infolge der Aufhebung von rund 50 Klaſſen aus. Das iſt eine Folge des Geburtenrückganges durch den Krieg und der Erhöhung der Klaſſenſchülerzahl, die die Aufſichtsbehörde fordert. 10 Lehrer treten in den Ruheſtand, 35 Junglehrer werden wieder ſtellungslos. Augenblicklich ſind 500 Lehrer der Fürſorge bedürftig, zum April werden es noch mehr, da die Seminare wieder Zöglinge entlaſſen.

Der Plan, eine Fabrik zur Herſtellung von geſchichtlichen Zinnfiguren und Kulturbildern in Kiel zu errichten, iſt jetzt durchgeführt. Eine Anzahl Perſonen, Geldleute und Künſtler, errichteten mit 40 000 Mk. Grundkapital eine Geſellſchaft, die nach dem Muſter der Ausſtellung im Thaulowmuſeum arbeiten und das Geſchichtliche durch Zinnfiguren und Kulturbilder verbreiten wird. Das im Thaulowmuſeum Gebotene, Zinnſoldaten aller Länder und aller Zeiten, hat in weiten Kreiſen Bewunderung erregt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 26. März 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Rinder Mk. (wertbeſtg.)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,50
c) fleiſchige	0,36—0,44
d) gering genährte	0,30—0,35
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,44
c) fleiſchige	0,34—0,39
d) gering genährte	0,23—0,33
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,45—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,44
c) gering genährte	0,24—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,20
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,58—0,60
b) 1. Weidemaſt	0,48—0,52
c) 2. Stallmaſt	0,24—0,35

Auftrieb: Rinder 2216, Schafe 652.
Das Geſchäft verlief ruhig

Beiträge zur Invalidenverſicherung.

Pünktliche Entrichtung notwendig.

Bei den Prüfungen der Quittungskarten für die Invalidenverſicherung wird häufig die Wahrnehmung gemacht, daß die Arbeitgeber ſowohl über die Höhe der Beiträge zur Invalidenverſicherung als auch über die Entrichtung der Beiträge noch vielfach im Unklaren ſind, wodurch ihnen häufig nicht unerhebliche Koſten durch Nachzahlungen erwachſen, mit denen ſie nicht mehr gerechnet haben. Abgeſehen davon machen ſie ſich aber auch oft ſtrafbar, und was beſonders zu beachten iſt, können ſie ihre Arbeiter, ohne daß es in ihrer Abſicht liegt, ſchwer ſchädigen, wenn ſie die geſetzlichen Beſtimmungen nicht genügend beachten.

Die Höhe der Beiträge zur Invalidenverſicherung richtet ſich grundſätzlich nach dem tatſächlichen Wochenarbeitsverdienſt ohne jeden Abzug, wobei zu beachten bleibt, daß da, wo neben dem Barlohn noch Sachbezüge, wie freie Koſt und Wohnung, Deputat, Kleidung u. dgl. m. gewährt werden, der Wert hierfür nach den von den Verſicherungsämtern feſtgeſetzten Sätzen — die ſich mit den von den Finanzämtern für Zwecke des Steuerabzugs bekanntgegebenen Sätzen decken — dem Barlohn hinzugerechnet werden müſſen. Barlohn und Wert der Sachbezüge zuſammen ergeben den tatſächlichen Arbeitsverdienſt, nach welchem die Verſicherten in die fünf Lohnklaſſen der Invalidenverſicherung einzuſtufen ſind. Danach ſind zu verſichern:

Perſonen mit einem Wochenarbeitsverdienſt von mehr als	bis	in Lohnklaſſe	mit einer Wochenbeitragsmarke zu
—	10 Mark	1	20 Pfennig
10 Mark	15 „	2	40 „
15 „	20 „	3	60 „
20 „	25 „	4	80 „
25 „	—	5	100 „

Wegen des Wertes der am meiſten in Frage kommenden Sachbezüge iſt zu beachten, daß der Wert für volle freie Station vom 1. Januar 1925 ab beträgt: a) für weibliche Hausangeſtellte, Lehrlinge und dergleichen Perſonen monatlich 25 Mark (vorher 20 Mark), b) für männliche Hausangeſtellte, männliche und weibliche Gewerbegehilfen und dergleichen Perſonen monatlich 40 Mark (vorher 30 Mark). Wird freie Station ohne Wohnung gewährt, ſo ſind nur $^5/_6$ der vorſtehenden Sätze anzurechnen. Die Werte für alle übrigen Sachbezüge können, ſoweit ſie nicht aus den Bekanntmachungen der Finanzämter bekannt ſind, bei den Gemeindebehörden erfragt werden.

Die häufig in den Lohntabellen der Arbeitgeberverbände angegebenen Beitragsſätze für die Invalidenverſicherung ſind nur dann zutreffend, wenn ſich die wirklichen Arbeitszeiten mit den im Tarif angegebenen Zeiten decken. Bei Überſtunden oder nur geringerer Arbeitszeit wird ſich auch der Wochenarbeitsverdienſt erhöhen oder verringern, ſo daß eine höhere oder niedrigere Beitragsmarke zu verwenden ſein wird, als im Lohntarif angegeben iſt.

Die Entrichtung der Beiträge für ſich und den Arbeitnehmer hat durch den Arbeitgeber zu erfolgen, der den Verſicherten beſchäftigt. Die Beiträge gelten erſt dann als entrichtet, wenn die Beitragsmarken in die Quittungskarten eingeklebt und durch Ausſchreiben des Datums (z. B. 1. 3. 25) entwertet ſind. Regelmäßiger Entwertungstag iſt der Sonntag. Der Verſicherte muß ſich den halben Beitrag bei der Lohnzahlung abziehen laſſen. Als Zeitpunkt für die Beitragsentrichtung gilt folgender: Bei Wochenlohn ſind die Beiträge am Ende der Woche, bei Monatslohn am Schluſſe des Monats, bei Viertel-, Halb- und Jahreslohn ſpäteſtens in der letzten Woche jeden Vierteljahres zu entrichten. Hiergegen wird außergewöhnlich oft verſtoßen. Wenn es auch verſtändlich iſt, wenn infolge der rapiden Geldentwertung im Jahre 1923, wo die Beitragsmarken nicht immer zu haben waren, wie auf anderen Gebieten ſo auch bezüglich der Beitragsentrichtung eine gewiſſe Gleichgültigkeit platzgreifen konnte, ſo kann und muß jetzt nach 1¼ Jahr nach Einführung der wertbeſtändigen Beitragsmarken doch unbedingt verlangt werden, daß die Beitragsentrichtung nun endlich wieder rechtzeitig erfolgt. Es wird daher künftig bei den Quittungskarten-Reviſionen ſtrenger als bisher darauf geſehen werden, daß die Beiträge rechtzeitig entrichtet ſind. Wo offenſichtlich erkennbar iſt, daß Beitragsmarken in größerer Menge erſt bei Bekanntwerden der Reviſion nachträglich verwendet ſind, wird rückſichtslos mit größeren Geldſtrafen eingeſchritten werden. Da Arbeitgeber in ſolchen Fällen mit Geldſtrafen bis zu eintauſend Mark und nebenher noch mit dem ein- bis zweifachen Betrage des Rückſtandes belegt werden können, dürfte es doch ratſam ſein, die Beiträge pünktlich zu entrichten. Auch auf eine weitere Strafbeſtimmung ſei hier noch hingewieſen, die anſcheinend wenig bekannt zu ſein ſcheint. Sie beſagt, daß Arbeitgeber, die vom Lohn einbehaltene Beitragsanteile der Verſicherten für andere Zwecke als für die Verſicherung verwenden, wenn auch nur für kurze Zeit, mit Gefängnis beſtraft werden.

Das Lebensalter übt auf den Eintritt in die Verſicherung keinen Einfluß mehr aus. Seit dem 1. Januar 1923 ſind jugendliche Perſonen im allgemeinen nach der Schulentlaſſung zu verſichern, ſobald ſie einer verſicherungspflichtigen Beſchäftigung nachgehen.

Nah und Fern.

○ **Im Tode vereint.** Von einem tragiſchen Geſchick wurde die Familie des Konrektors Pahnke in Berlin-Lichtenberg betroffen. Pahnkes vor einigen Tagen verſtorbene Frau ſollte beerdigt werden. Als die Hinterbliebenen zur Trauerfeier nach dem Friedhof fahren wollten, brach Pahnke auf der Treppe tot zuſammen. Ein Herzſchlag, wohl eine Folge der Aufregung, hatte dem Leben des großen, kräftigen Mannes ein plötzliches Ende bereitet. Die Beerdigung der beiden Ehegatten wird nun in einem gemeinſamen Grabe ſtattfinden.

○ **Auf dem Eiſe eingebrochen und ertrunken.** Im Straſener See bei Rummelsburg in Pommern ertranken die zehn und dreizehn Jahre alten Söhne des Beſitzers Miſchnik. Die beiden Jungen ſollten Kühe auf die Weide treiben, betraten dabei das ſchon morſche Eis des Straſener Sees und brachen ein.

○ **Einen grauenhaften Selbſtmord** verübte der Arbeiter Gidron aus Hindenburg in Oberſchleſien, indem er eine Sprengkapſel im Munde zur Exploſion brachte, die ihm den Kopf in Stücke riß und die Bruſt aufſchlitzte. Furcht vor Strafe ſoll der Grund zur Tat ſein.

○ **Mittelmeerreiſe der ehemaligen Kronprinzeſſin.** Die ehemalige deutſche Kronprinzeſſin wird in Begleitung der Prinzen Wilhelm und Louis Ferdinand zu Beginn der kommenden Woche eine Mittelmeerreiſe antreten. Prinz Louis Ferdinand wird in Spanien die Reiſe auf kurze Zeit unterbrechen, um dem ſpaniſchen Königspaar einen Beſuch abzuſtatten. Er wird ſich ſpäter wieder ſeiner Mutter und ſeinem Bruder anſchließen. Die Rückkehr nach Deutſchland erfolgt Anfang Mai.

○ **Von einer Kirchenglocke erſchlagen.** In Konty bei Gogolin (Oberſchleſien) wurde ein Baggerführer von einer herabſtürzenden Kirchenglocke, die noch nicht ganz feſt angebracht war, am Kopf ſo ſchwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden ſtarb.

○ **Bei einem Laboratoriumsunfall erblindet.** In dem chemiſchen Inſtitut der Techniſchen Hochſchule Hannover ereignete ſich ein ſchrecklicher Unglücksfall. Bei der Ausführung eines Verſuches zur Darſtellung eines ſynthetiſchen Farbſtoffes drang infolge einer Exploſion der Farbſtoff nebſt Kalilauge dem Kandidaten der Chemie Konſtantins aus Bulgarien in die Augen. Der Bedauernswerte, deſſen Augenlicht als verloren angeſehen werden muß, wurde in eine Privatklinik eingeliefert.

⊙ **Ein glücklicher Hauptgewinner.** Den Haupttreffer einer Staatlichen Lotterie in der Tſchechoſlowakei in Höhe von 1 000 000 Tſchechokronen (rund 60 000 Goldmark) gewann ein armer Keſſelwäſcher auf dem Bahnhof Olmütz, Vater von ſechs Kindern. Der Gewinner benahm ſich auf die Nachricht hin ſo geiſtesabweſend, daß er von Freunden, denen er Erklärungen abgeben wollte, für wahnſinnig gehalten wurde.

⊙ **Eröffnung der internationalen Kunſtausſtellung Rom.** In Rom wurde durch den König, der ſich in Begleitung der Miniſter des Innern und des Unterrichts befand, die dritte römiſche internationale Kunſtausſtellung eröffnet. Deutſchland iſt diesmal in verſchiedenen Sälen vertreten. Der König wurde am Eingang der deutſchen Säle vom deutſchen Botſchafter Freiherrn von Neurath, ſowie von den Herren des deutſchen Organiſationskomitees empfangen. Der König ſprach ſeine Anerkennung über die ſchöne deutſche Ausſtellung aus.

⊙ **Ein Waſſerflugzeug abgeſtürzt.** „Tribuna“ berichtet, daß beim Waſſerflugzeugdepot von Marſala ein Waſſerflugzeug aus einigen hundert Metern Höhe ins Waſſer ſtürzte und vollſtändig zertrümmert wurde. Der Pilot, ein Feldwebel, iſt bis jetzt nicht aufzufinden geweſen, während der andere Inſaſſe, ebenfalls ein Feldwebel, ſchwerverletzt geborgen wurde.

⊙ **Von der nordiſchen Pilgerfahrt.** Zu der nordiſchen Pilgerfahrt, die im Mai von Kopenhagen nach Rom ſtattfindet, haben ſich aus Skandinavien 300 Teilnehmer gemeldet. Von Kopenhagen werden im Sonderzug die Pilger direkt nach Rom befördert, wo ſie in der Nähe der Peterskirche einquartiert werden. Auf der Hinreiſe wird ein Gottesdienſt in der Liebfrauenkirche zu München ſtattfinden.

⊙ **Norwegiſche Vorbereitungen der Amundſenſchen Nordpolexpidition.** Das Storthing beſchloß mit allen gegen 5 Stimmen die notwendigen Mittel zu bewilligen, um das Transportſchiff „Fram“ für die Spitzbergenexpedition des Dozenten Hols zur Verfügung zu ſtellen. Weiter wurde mit 87 gegen 54 Stimmen beſchloſſen, 25 000 Kronen zu bewilligen, damit die „Fram“ inſtandgeſetzt wird, um als Mutterſchiff für die Amundſenſche Nordpolexpedition zu dienen.

⊙ **Panik infolge Verzögerung der Moskauer Brotverſorgung.** In der vergangenen Woche erlitt die Brotverſorgung Moskaus einige Verzögerungen, was eine Steigerung des Brotpreiſes um 3 Kopeken für das Pfund verurſachte. Ein Teil der Bevölkerung wollte aus Angſt vor weiteren Preisſteigerungen große Mengen Mehl einkaufen. Wie die ruſſiſche Telegraphen-Agentur dazu meldet, herrſcht weder in Moskau noch in anderen Städten wirklicher Brotmangel.

⊙ **7000 Jahre Gefängnis und 18 Millionen Geldſtrafe.** Der Prohibitionsagent der Vereinigten Staaten, der für die Befolgung des Trockenlegungsgeſetzes zu ſorgen hat, berichtet von der Arbeit, die er in den drei letzten Jahren zu leiſten hatte: Er beantragte 7000 Jahre Gefängnis für die Sünder, 177 000 Verhaftungen fanden ſtatt, 18 Millionen Geldſtrafe wurden verhängt und 160 Millionen Liter Alkohol beſchlagnahmt und vernichtet.

Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

ſpart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von Henko bei der Wäſche verbilligt das Waſchen.
Vorzügliches Einweichmittel.

Frühlingsfeier
veranſtaltet vom Arbeiter-Jugendverein
am Sonnabend, den 28. März, abends 8 Uhr, im Gemeindehauſe.
— — Eintritt 30 Pfg. — —

Zwangsverſteigerungen.
Am 28. März d. J.
werde ich öffentlich meiſtbietend gegen Barzahlung verſteigern:
in Wakendorf II
vorm. 10 Uhr — bei der Schule —
1 braune Stute
12 Jahre alt.
in Kaltenkirchen
nachm. 1,15 Uhr, — Bahnhofswirtſchaft —
2 Jauchefäſſer (je 800 l. faſſend), 1 neuen Petroleumtankwagen, 4 neue Kartoffelſortierer und ein Schwein (Sau) ca. 200 Pfd. ſchwer.
in Sieversſhütten
nachm. 4 Uhr — bei der Schule —
3 Läuferſchweine.
Bad Bramſtedt, den 26. März 1925.
Marxen,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Ab 1. oder 15. April frd. möbl.
Zimmer
mit elektr. Licht in beſſ. Hauſe geſ.
Angebote unter L. G. 99 an die Geſchäftsſt. dieſes Blattes.

Realſchule e. V.
Sonnabend, 3½ Uhr, Gemeindehaus
Elternnachmittag: Aufbau des deutſchen Bildungsweſens, unter beſonderer Berückſichtigung des Realſchullehrgangs. Vortrag und Ausſprache. Jedermann willkommen.
Horſtmann.

Ich bitte denjenigen um Auskunft, der mir irgendwelche Angaben machen kann über den Verbleib meiner neuen Lederjacke mit für mich enthaltenden wertvollen Papieren, die mir beim Brande abhanden gekommen iſt.
Wilhelm Dehn.

Suche zum 1. April ein tüchtiges
Grossmädchen.
Paul Griep, Fuhlendorf.

Neue Sendung
Damen- Konfirm.- Mäntel
ſehr ſchöne Auswahl,
niedrige Preiſe
J. B. Paulſen
Fernruf 66

Zahnpraxis
Alb. Müller, Brokſtedt
bei Herrn Schultz
Sprechzeit von 10—5 Uhr.

Oeffentliche Verpachtung
in Mönkloh.
Am Sonnabend, den 28. März 1925, nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Gaſtwirtſchaft von H. Henning in Mönkloh
ca. 25 To.
Acker- u. Weideland
im Auftrage des Landmanns Heinrich Tonn daſelbſt öffentlich auf 7 Jahre verpachten, wozu ich Pachtliebhaber einlade.
Bad Bramſtedt. Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Weidevieh
wird noch in Gräſung genommen.
Preis nach Vereinbarung.
Staatl. Mooradminiſtration Lentföhrden.
Tel. Bad Bramſtedt 24.

Schenkt gute Bücher zur Konfirmation!
Buchhandlung Warnemünde.

Gardinen
Fachgardinen und Meterware
Vorhangſtoffe
Spannſtoffe
Anfertigung von
Wolkenſtores
und Garnituren
J. B. Paulſen
Fernruf 66

Arbeitsabend der Jungbauernſchaft
Bezirk Bad Bramſtedt
am Sonnabend, den 28. März, bei Gaſtwirt Stäcker in Wiemersdorf.
1. Vortrag Jungbauer K. Gripp.
2. Vortrag Meyer-Wiemersdorf.
3. Vortrag Lüthje, Kreis-Jungb.-Führ.
4. Sonſtiges.
Altbauern und Damen herzlich willkommen. Der Vorſtand.

Prima
Haferfutterſtroh
durch Feuer beſchädigte
Futterkartoffeln
hat billig abzugeben.
Wilh. Dehn.

Roland-Lichtſpiele
Sonnabend, 28. März,
abends 8 Uhr:
Deutſche Helden in ſchwerer Zeit
Ein Film von Deutſchlands Niedergang und Auferſtehung in 10 Akten.
Nachmittags 3 Uhr:
Große Kinder- und Familienvorſtellung.
Eintritt: Kinder 50 Pfg. Erwachſene I. Platz 1,20 M., II. Platz 0,90 M.
Karten im Vorverkauf ſind im Lokal zu haben.
Es ladet freundlichſt ein
W. Fuhlendorf.

Kachelofen-Zentralanlagen
zur Beheizung mehrerer Zimmer von einem Kachelofen oder Herd empfiehlt
Heinrich Köhnke.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg, Reklamen 80 Goldpfg Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5591 | Freitag, den 27. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Geſchäftsbericht der Reichspoſtverwaltung verzeichnet einen Überſchuß von 29 Millionen Mark im Haushaltjahr 1924

* Die gegen die Weiterführung der Regierungsgeſchäfte in Preußen durch das Miniſterium Marx eintretende Oppoſition Deutſchnationale, Volkspartei, Wirtſchaftspartei und Kommuniſten, verließ die Sitzung des Ständigen Ausſchuſſes für Überwachung der Regierungsmaßnahmen und beteiligte ſich nicht an den weiteren Arbeiten.

* Im Verlauf der Kutiſker-Affäre wurde der Charlottenburger Rechtsanwalt Dr. Kurt Beck verhaftet. Er ſoll ſich der Schmuggelei von Schriftſtücken aus dem Gefängnis ſchuldig gemacht haben.

* Die Weiterführung des Magdeburger Prozeſſes wegen Beleidigung des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert iſt in Frage geſtellt, da der als Zeuge vorgeladene Oberbürgermeiſter Scheidemann erkrankt iſt.

Wählen iſt Pflicht!

Die Wahlen zum Reichstag oder zum Landtag haben den Reiz der Neuheit verloren; ſehr oft trat das deutſche Volk an die Wahlurne und viele hatten dabei ſicher eine doppelte Empfindung: iſt es denn überhaupt nötig, ſchon wieder zu wählen? Und weiter: hat es denn überhaupt einen Zweck, bleibt nicht doch alles beim alten? Faſt wäre man verſucht, auf die zweite Frage jedenfalls mit Ja zu antworten; denn es iſt wohl ſchon dem einfachſten Wähler aufgegangen, daß hernach, ſobald die Abgeordneten in den Berliner Wallot-Bau oder in irgendeinen Landtag eingezogen ſind, nicht viel geändert wurde.

Bei der Reichspräſidentenwahl iſt es etwas anderes. Man braucht nicht gerade zu ſagen, daß ſich in der Aufſtellung der Kandidaten nun etwa der „Wille des Volkes“ geltend macht, aber bei der Abſtimmung iſt das doch wahrſcheinlich der Fall. Während ſonſt im Reich und in den Ländern das Parlament oder vielleicht auch nur eine Koalitionsmehrheit herrſcht, gibt es für das Volk zwei große Entſcheidungen, wo ſein ſogenannter Wille unmittelbar zur Geltung kommt. Das iſt der Volksentſcheid und iſt die Reichspräſidentenwahl.

Nicht in allen Republiken der Erde wird der Präſident vom Volk direkt gewählt; man denke beiſpielsweiſe an die grotesken Szenen, die ſich bei den amerikaniſchen Präſidentenwahlen abſpielen, wo der Präſident nicht direkt, ſondern erſt indirekt durch Delegierte endgültig gewählt wird. Vielleicht iſt es trotz mancher Nachteile beſſer, wenn die Wahl direkt durch das Volk geſchieht. Denn der Reichspräſident iſt der höchſte Repräſentant des deutſchen Volkes nach außen hin, bekleidet aber auch nach innen eine Macht, die faſt größer iſt als die des früheren deutſchen Kaiſers. Er iſt der deutlichſte Ausdruck der Souveränität des deutſchen Volkes, wie ſie in den Einleitungsworten zur Verfaſſung proklamiert worden iſt.

Wird das Mahnwort „Wählet“ etwas nützen? Gewiß hat die Wahl vom 29. März den Reiz der Neuheit, weil zum erſtenmal ſich das deutſche Volk ſein Oberhaupt wählen ſoll. Aber wird dieſer Reiz die ſtarken Hemmungen überwinden, die ſich von verſchiedenen Seiten her eingeſtellt haben? Vielleicht noch öfter als vor den Reichstags- und Landtagswahlen werden die ſogenannten „Unterrichteten“ von harmloſen Leuten gefragt, ob denn nun dieſer oder jener Kandidat wirklich durchkommt. Da zuckt der Verſtändige die Achſeln, weil nichts ſo unbeſtimmt iſt als die öffentliche Meinung, der gegenüber ein Windhauch noch eine konſtante Größe bedeutet. Hemmend hat aber vor allen Dingen die doch auf ſieben angewachſene Zahl der Kandidaten gewirkt, ſo daß man aus gar manchem Munde hört: Es hat doch keinen Zweck, am 29. März zur Wahl zu gehen, weil ja keiner von den Kandidaten Ausſicht hat, glatt durchzukommen, und deswegen mit einem neuen Wahlgang am 26. April zu rechnen iſt. Das iſt keine richtige Anſicht. Denn abgeſehen von der Wichtigkeit, die die Ergebniſſe des erſten Wahlganges für die weitere Form des Wahlkampfes und damit für die ſchließliche Entſcheidung haben werden, iſt man gerade wegen der Unmöglichkeit, über die Art etwas zu ſagen, wie und wie ſtark die öffentliche Meinung ſprechen wird, doch eher wohl gezwungen, eine Entſcheidung zu treffen, weil man ſich ſonſt vielleicht doch als ein ſehr ſchlechter Prophet zeigen würde.

Vor allem aber iſt es — unwürdig, zu Hauſe zu bleiben, wenn eine Entſcheidung von ſolcher Wichtigkeit getroffen wird, wie darüber, wer ſieben Jahre hindurch höchſter Beamter des deutſchen Volkes ſein ſoll. Den Wahlflauen hat man doch immer nur das eine vor Augen zu halten: Ihr habt die Verfaſſung, gut; aber dann habt ihr ſie auch mit allen Folgerungen und drückt euch nicht um die Entſcheidung herum, ſpielt dann aber auch nicht die Entrüſteten, wenn überraſchende Ergebniſſe herauskommen!

Natürlich wird es wieder Unzählige geben, die erklären werden, daß ihnen keiner von den Kandidaten gefällt, weil ſich keiner von ihnen zu irgendeiner Frage, die dem Querulanten nun beſonders am Herzen liegt, näher oder zuſtimmend geäußert hat. Ein geradezu abſurder Standpunkt. Man kann derartige Fragen wohl an irgendwelche Kandidaten für ein Parlament richten, aber nicht an einen Präſidentſchaftskandidaten. Hier entſcheidet der Mann und nicht das Programm; der Geiſt, der aus ihm ſpricht, die ganze Perſönlichkeit, aber nicht ſeine Stellung zu Einzelfragen, die ja gar nicht entſcheidend ſind. Denn nicht er regiert in Deutſchland ſondern das Kabinett.

Den Mann alſo wählet! Und drehet denen den Rücken, die zu faul ſind, zu wählen, oder „aus Prinzip“ nicht wählen wollen. Beides iſt energielos, entſpringt nicht im letzten Fall einer ſchlechtgeſpielten geiſtigen Überlegenheit, ſondern nur einem Mangel an Entſchlußkraft. Man geht um die Entſcheidung herum, weil man nicht denk- und willenskräftig genug iſt, eine Entſcheidung zu fällen.

Drum noch einmal: Wählet! Denn das iſt eure Pflicht als Staatsbürger.

29 Millionen Poſtüberſchuß.

Vorläufig aber keine Gebührenermäßigung.

Reichspoſtminiſter Stingl gab im Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt Erklärungen über die gegenwärtige Lage der Reichspoſt ab, die als günſtig bezeichnet werden kann. Der Miniſter teilte mit, daß der Überſchuß der Reichspoſt im Jahre 1924 mindeſtens 29 Millionen betragen wird. Er gab ſeinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Ermäßigung der Poſtgebühren keine allgemeine Preisſenkung gefolgt ſei, was eigentlich der Zweck der Ermäßigung geweſen ſei. Die jetzigen Poſtüberſchüſſe müßten nach dem Reichspoſtfinanzgeſetz zunächſt als Rücklage verwendet werden, der Miniſter hoffte indeſſen, das Reich bald in den Genuß von Poſterträgniſſen zu ſetzen.

Reichspoſtminiſter Stingl gab dann weiter einen Überblick über die geſamte Wirtſchaftslage der Poſt. Danach hat der Briefverkehr annähernd die Höhe der Vorkriegszeit erreicht. Der Poſtſcheckverkehr weiſt zwar infolge der mit Wirkung vom 1. Januar 1925 in Kraft getretenen Herabſetzung der Scheckgebühren Mindereinnahmen auf, deckt aber im allgemeinen die Koſten. Die Telegraphie bringt infolge der am 1. Januar 1925 in Kraft getretenen Gebührenermäßigungen über 15 Millionen Mark weniger ein als im Vorjahre, und iſt unrentabel; es wird eine völlige Umſtellung des Telegraphenverkehrs vorgenommen werden müſſen, um ihn wirtſchaftlich zu geſtalten. Die Unkoſten müſſen vom Fernſprechweſen gedeckt werden, das ſich trotz der am 1. Februar 1925 in Kraft getretenen Gebührenherabſetzung beſſer entwickelt hat. Das Funkweſen hat in der kurzen Zeit ſeines Beſtehens zwar eine erfreuliche Ausdehnung gewonnen, der Überſchuß daraus für die Poſt beträgt aber nur rund 6 Millionen Mark im Jahre. Die Einnahmen der Poſt ſind derart, daß die größte Beſchränkung in den Betriebsausgaben geboten iſt und an eine Ermäßigung von Gebühren vorläufig nicht gedacht werden kann.

Der Miniſter gedachte auch mit anerkennenden Worten der Poſtbeamten, die für ihre Aufgaben viel Verſtändnis gezeigt hätten.

Zwiſtigkeiten in Preußen.

Die Oppoſition im Landtagsausſchuß

Im ſtändigen Ausſchuß des Preußiſchen Landtags, der nach Vertagung des Plenums zu Beratungen über die Grundſteuer, die Gewerbeſteuer und über die Verlängerung der Wahlzeit der provinzialen Landtage und Kreistage zuſammengetreten war, kam es am Donnerstag zu **erregten Auseinanderſetzungen.**

Zu Beginn der Sitzung hatte Abg. v. Campe (D. Vp.) beantragt, den abweſenden Miniſterpräſidenten zum Erſcheinen im Ständigen Ausſchuß zu veranlaſſen. Die Abgg. v. d. Oſten (Dtn.), Pieck (Komm.), Ladendorff (Wirtſch. Vgg.) und Dr. Leidig (D. Vp.) ſchloſſen ſich dieſem Verlangen an. Für die Regierung erklärte Finanzminiſter Höpker-Aſchoff, der Miniſterpräſident ſei nicht zu erreichen, da er von Berlin abweſend ſei. Die Abgg. Grzeſinſki und Hirſch von den Sozialdemokraten, Herold (Ztr.) und Riedel (Dem.) forderten, daß in die Tagesordnung eingetreten werde. Es entſpann ſich eine ausführliche **Geſchäftsordnungsausſprache, die teilweiſe heftige Formen** annahm. Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff ſowie die Staatsſekretäre Dr. Weißmann und Dr. Meiſter wieſen darauf hin, daß ein ungewöhnlicher Notſtand die Regierung zu ihrem Vorgehen zwinge. Die Vertreter der Oppoſition beſtritten das Vorliegen eines Notſtandes, da die Regierung Zeit genug gehabt habe, entſprechende Vorlagen dem Landtage ſelbſt zu machen.

Abg. v. d. Oſten (Dtn.) verlas eine Erklärung ſeiner politiſchen Freunde, in der es u. a. heißt: Die deutſchnationale Fraktion halte das Zuſammentreten des Ständigen Ausſchuſſes zur Verabſchiedung der auf der Tagesordnung ſtehenden Notverordnungen für verfaſſungswidrig und werde für den Fall, daß dieſe Verordnungen trotzdem erlaſſen werden ſollten, ihre Gültigkeit bei dem Staatsgerichtshof anfechten.

Die deutſchnationale Fraktion werde ſich an den ſachlichen Beratungen der Sitzung nicht beteiligen. Es wurde dann noch beantragt, ſämtliche Punkte der Tagesordnung abzuſetzen. Dieſer Antrag wurde abgelehnt.

Die Mitglieder der Rechtsparteien und der Kommuniſten verließen den Saal.

Der Ausſchuß trat in die Tagesordnung ein. Die Verordnung zur Grundſteuer wurde ohne Ausſprache angenommen. Annahme fand ſodann die zweite Ergänzungsverordnung zur Neuregelung der Gewerbeſteuer, nachdem in kurzer Debatte darauf hingewieſen wurde, daß es vor allem darauf ankomme, eine Veranlagungsmöglichkeit zu ſchaffen, und daß die Vorlage dringlich ſei. Der Ausſchuß beriet darauf die Verordnung über die Verlängerung der Wahlzeit der Provinziallandtage und der Kreistage. Die Verordnung, die als Termin den 1. Juli feſtſetzt, wurde angenommen und die Sitzung auf Freitag vertagt.

Vorſchläge zur Aufwertung.

Berlin, 26. März.

Die Reichsregierung veröffentlicht den Entwurf eines Geſetzes über die Ablöſung öffentlicher Anleihen und den Entwurf eines Geſetzes über Aufwertung von Hypotheken und anderen privatrechtlichen Anſprüchen. (Aufwertungsgeſetz.)

Der Entwurf eines Geſetzes über die Ablöſung öffentlicher Anleihen beſteht aus drei Teilen. Der erſte Teil befaßt ſich mit der Ablöſung der Markanleihen des Reiches, der zweite mit der der Markanleihen der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände und der dritte enthält Schluß- und Strafvorſchriften. Der Entwurf will dementſprechend den ganzen Komplex der Vorkriegs- und der Papiermarkanleihen umfaſſen.

Der erſte Teil hat drei Abſchnitte, deren erſter ſich mit der Anleiheablöſungsſchuld des Deutſchen Reiches befaßt. Die geſamten Markanleihen des Reiches werden in die Anleiheablöſungsſchuld des Deutſchen Reiches umgetauft. Hierunter rechnen alle Schuldverſchreibungen, Schuldbuchforderungen und Schatzanweiſungen des Deutſchen Reiches, die bei Übergang der Staatseiſenbahnen auf das Reich übernommenen Schulden der Länder ſowie ſonſtige Schulden, die zu Markanleihen des Reiches erklärt werden können. Der Umtauſch erfolgt zu 2½ % bei der Sparprämienanleihe von 1919, zu 5 % bei allen übrigen Markanleihen. Die im Umtauſch ausgegebene Anleiheablöſungsſchuld iſt unkündbar, die Anmeldung zum Umtauſch wird befriſtet werden.

Eine Verzinſung der Anleiheablöſungsſchuld kann bis zur Erledigung der Reparationsverpflichtungen nicht gefordert werden. Der Zeitpunkt der Erledigung der Reparationsverpflichtungen wird durch Geſetz feſtgeſtellt. Auch die im Entſchädigungsverfahren ausgegebenen K-Schätze werden umgetauſcht, und zwar zu 5% ihres Goldwertes. Der Goldwert der K-Schätze von 1923 wird auf Grund eines Dollarmittelkurſes von 1 823 359 Mark und der der K-Schätze von 1924 auf Grund eines Dollarmittelkurſes von 9 895 663 414 Mark beſtimmt.

Anſpruch auf Anleiheablöſungsſchuld beſteht nur, ſoweit der zu gewährende Betrag 50 Rentenmark oder ein Vielfaches davon ausmacht. Ausgeſchloſſen von dem Umtauſch ſind die Zwangsanleihen von 1922, die unverzinslichen Schatzanweiſungen des Deutſchen Reiches mit Ausnahme derjenigen, die für Kriegsſchäden im Entſchädigungsverfahren ausgegeben ſind, die Reichskaſſenſcheine und Darlehnskaſſenſcheine.

Für die Zwangsanleihe können Forderungen nur in Höhe des Nennwertes geltend gemacht werden. Dieſe Forderungen werden ſpäteſtens mit dem Inkrafttreten des Geſetzes fällig, ſie erlöſchen mit dem Ablauf des 30. September 1925.

Der zweite Abſchnitt ſetzt die Umſtände feſt, unter denen abweichend von den allgemeinen Beſtimmungen eine Rente bezahlt wird. Bedürftigen, im Inland wohnenden Reichsangehörigen, die Inhaber einer Anleiherente ſind, ſteht eine Vorzugsrente zu, ſofern ſie Kriegsanleihealtbeſitzer oder Rechtsnachfolger von dieſen ſind. Die Vorzugsrente beträgt jährlich das Achtfache der Anleiherente bis zu einem Höchſtbetrage von 600 Reichsmark. Zur Verſtärkung des Dienſtes der Anleiheablöſungsſchuld wird ein beſonderer Fonds gebildet, dem die Hälfte der Dividenden des Reiches aus dem Gewinn der deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und aus Beträgen, die die Länder für den Dienſt der vom Reich übernommenen Schulden leiſten, zufließen.

In den Schlußbeſtimmungen (dritter Teil) wird der Finanzminiſter ermächtigt, 150 Millionen Reichsmark für die Abfindung der Anleiherenten der Sparkaſſen und der Träger der Reichsverſicherung zu verwenden, ſowie für die Entſchädigung von Bedürftigen zu verwenden, die einen Altbeſitz von Kriegsanleihen im Geſamtnennbetrage von weniger als 1000 Mark haben, und ſchließlich für eine verſtärkte Ziehung der Ausloſungsrechte.

*

Der Entwurf des Geſetzes zur Aufwertung von Hypotheken und anderen privatrechtlichen Anſprüchen (Aufwertungsgeſetz) bringt für Hypotheken, Grundſchulden und Reallaſten ſowie für hypothekariſch geſicherte Forderungen eine Erhöhung des Aufwertungsſatzes von 15 auf 25 %, wenn die genannten Rechte zur Zeit des Erwerbes innerhalb der erſten Hälfte des Wehrbeitragswertes des belaſteten Grundſtücks lagen.

Nach dem Entwurf wird der Aufwertungsbetrag vom 1. Januar 1925 ab mit 2 %, vom 1. April 1925 ab mit [illegible] % und vom 1. Januar 1926 ab mit 5 % verzinſt. Die Verzinſung der Zuſatzaufwertung ſoll am 1. Januar 1928 mit 5 % beginnen. In keinem Falle ſollen aber höhere Zinſen gezahlt werden, als die vereinbarten. Die Zahlung des Aufwertungsbetrages ſoll, wie ſchon bisher, nicht vor dem 1. Januar 1932 verlangt werden können; die Aufwertungsſtelle kann aber Abſchlagszahlungen bis längſtens 1935 gewähren. Die Zuſatzaufwertung von 10% ſoll bis 1940 geſtundet werden. In allen Fällen kann der Schuldner mit kurzer Kündigungsfriſt vorzeitig zahlen. Für Hypotheken und andere dingliche Rechte ſowie hypothekariſch geſicherte Forderungen iſt eine Rückwirkung bis zum 1. Januar 1923 zur Hälfte der Aufwertungsbeträge vorgeſehen. Geſchloſſene Vergleiche werden nicht berührt. Die Aufwertung der hypothekariſch geſicherten perſönlichen Reſtkaufgeldforderung nach allgemeinen Vorſchriften, alſo auch über den Normalſatz hinaus, wird für alle nach dem 31. Dezember 1911 (bisher 1918) begründeten Forderungen zugelaſſen.

Schweres Unglück auf einer lothringiſchen Grube.

Saarbrücken, den 26. März. In einer Grube der lothringiſchen Gemeinde Merlenbach bei Forbach iſt ein Seil des Förderkorbes heute nachmittag geriſſen. 80 Bergleute ſind dadurch eingeſchloſſen, jedoch hat bis jetzt nicht feſtgeſtellt werden können, wie viele Opfer das Unglück gefordert hat. Bis jetzt konnten nur einige Verletzte ans Tageslicht gebracht werden. — Eine andere Meldung lautet: Das Grubenunglück, das ſich heute auf einem Schacht der Zeche Rebeaux der Saar-Moſel Kohlengruben-Geſellſchaft in Merlenbach bei Forbach ereignete, iſt ſehr folgenſchwer geweſen. Soweit bisher feſtſteht, hat ſich das Unglück nachmittags um 3 Uhr ereignet. Die Zeche iſt militäriſch abgeſperrt. Die Direktion verweigert jede Auskunft. Das Unglück wird auf einen Seilbruch zurückgeführt. — Nach den letzten Nachrichten von 8 Uhr abends nimmt man an, daß die Zahl der Toten etwa 50 beträgt. Bis 6 Uhr abends waren 30 Mann geborgen, darunter 2 Tote. Zwei weitere Bergleute ſtarben ſofort nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus. Alle übrigen ſind durchweg ſehr ſchwer verletzt. In der Grube befinden ſich noch etwa 50 Mann, die als verloren gelten.

(Da Merlenbach im Kreiſe Forbach hart an der Grenze des Saargebietes liegt, iſt anzunehmen, daß die Verunglückten überwiegend Deutſche ſind. Die Schriftleitung.)

Vom Wahlkampf.

† **Gegen Auswüchſe der Wahlpropaganda.** Amtlich wird mitgeteilt: „Allem Anſchein nach iſt man beſtrebt dem Wahlkampf in den letzten Tagen Formen zu geben gegen die polizeilich eingeſchritten werden müßte. Dazu gehört das Mitführen brennender Fackeln auf Perſonen- oder Laſtwagen, das Abreißen von Mützen und anderen Abzeichen ſowie Fahnen wie ſonſtige Beläſtigung von Straßenpaſſanten durch Demonſtranten und die Benutzung von Waffen bei der Sicherung von Klebekolonnen. Die Schutzpolizei iſt angewieſen worden, gegen ſolche Auswüchſe des Wahlkampfes mit allen verfügbaren Mitteln und rückſichtslos einzuſchreiten."

† **Dr. Jarres ſprach in Stuttgart und Karlsruhe.** Er verkündigte die Parole „Heraus aus dem Parteiſumpf" und fuhr fort: „Wir wollen keine Reſtauration, denn die Geſchichte hat gelehrt, daß ſie undurchführbar iſt, und keine glatte Wiederkehr alter Verhältniſſe. Aber wir wollen auch keine Geldſackrepublik (ſehr gut!), ein Schlagwort, das jüngſt von gegneriſchen Politikern geprägt worden iſt." Dr. Jarres verteidigte dann nochmals ſeine Ruhr- und Rheinpolitik und ſchloß: „Anſtatt uns über die Urſache unſeres Unglücks die Köpfe zu zerſchlagen, ſollten wir unverzagt und unverdroſſen an dem Wiederaufbau unſerer Zukunft arbeiten."

† **Hellpach in Breslau.** In einer großen Verſammlung führte der demokratiſche Reichspräſidentſchaftskandidat Dr. Hellpach aus, es beſtände augenblicklich die Gefahr, daß in einem Menſchenalter, vielleicht ſchon in einem Jahrzehnt, in den einzelnen Ländern die einzelnen Bildungseinrichtungen ſo verſchieden ſein werden, daß man ſie kaum noch miteinander vergleichen kann. Es läßt ſich leicht ermeſſen, was eine ſolche Entwicklung für ein an ſich ſchon ſtark zum Partikularismus neigendes Volk bedeutet. Zur Völkerbundfrage ſagte Hellpach, der Eintritt in den Bund ſei für Deutſchland der einzige Weg, um wieder mit den anderen Völkern in Berührung zu kommen.

† **Bayeriſche Bauernbündler für Marx.** Die Bauernbündler des Iſar- und Vilstales haben in ihrem Organ Proteſt gegen die Reichspräſidentſchaftskandidatur Held erhoben, da dieſe Kandidatur eine Unmöglichkeit für eine demokratiſch-republikaniſche Partei ſei. Held wird als Zuträger der Monarchie und Wiedererrichter des alten Militär- und Untertanenſtaates bezeichnet. Es wird aufgefordert, für Marx zu ſtimmen.

† **Hitler-Verſammlungen verboten.** Die Polizeidirektion München hat vier Verſammlungen der Nationalſozialiſten, in denen Hitler für die Kandidatur Ludendorff ſprechen ſollte, verboten. Die Beſchwerde Hitlers gegen das Verbot der letzten fünf Verſammlungen hat die Regierung abgelehnt. Der Völkiſche Kurier ſchreibt, daß von nationalſozialiſtiſcher Seite die Reichspräſidentenwahl angefochten werden würde, weil die nationalſozialiſtiſchen Verſammlungen in München von der bayeriſchen Regierung verboten worden ſeien. Der Einberufer der Verſammlungen, Dr. Frick habe Beſchwerde beim Reichsinnenminiſter Schiele eingelegt.

† **Eine große Kundgebung für Otto Braun,** den ſozialdemokratiſchen Präſidentſchaftskandidaten, fand im Berliner Sportpalaſt ſtatt. Der Saal war überfüllt. Mehrere Redner, ſo der Vorſitzende des Afa-Bundes u. a. ſprachen für die Erhaltung der Deutſchen Republik und die Wahl Brauns.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Das Programm der neuen Hamburger Regierung.

Bürgermeiſter Dr. Peterſen gab in der letzten Sitzung der Bürgerſchaft die Erklärung der neuen Regierung ab. In dem neuen Senat dokumentiere ſich der Wille einer ſtarken Mehrheit der Bürgerſchaft zu ſachlicher Zuſammenarbeit in hamburgiſchen Lebensfragen. Es werde die wichtigſte Aufgabe des neuen Senats ſein, eine Politik der Verſtändigung und des Ausgleichs zu führen. Was den Finanzausgleich betreffe, freue er ſich, ſagen zu können, daß es in wichtigen Punkten geglückt ſei, Löſungen zu finden, die den hamburgiſchen Bedürfniſſen ſowohl in wirtſchaftlicher als in finanzieller Beziehung gerecht würden. Dr. Peterſen ſprach ſich weiter gegen den Gedanken eines Aufgehens Hamburgs in Preußen aus und betonte zum Schluß, daß die Verhandlungen über die groß-hamburgiſche Frage im deutſchen Intereſſe bald zum Abſchluß gebracht werden müßten.

3300 Waggons als Sachlieferung.

Die Reparationskommiſſion hat ihre Genehmigung zur Erteilung eines Auftrages von 3300 Eiſenbahnwaggons an zwei deutſche Firmen erteilt, die an die Paris—Lyon—Mittelmeerbahn auf Reparationskonto geliefert werden ſollen. Die Lieferung von 1800 Waggons iſt den Gockelwerken in Neuwied und von 1500 Waggons der Bahnbedarfs-A.-G. in Darmſtadt übertragen worden.

Marx ſoll nach Berlin kommen.

Berlin, 26. März. Miniſterpräſident Marx, der ſich in Sigmaringen aufhält, iſt von den Parteien der Weimarer Koalition telegraphiſch nach Berlin berufen worden. Er wird ſchon am Freitag in Berlin erwartet. Die plötzliche Berufung des preußiſchen Miniſterpräſidenten nach der Reichshauptſtadt ſoll mit den Verhandlungen zur Bildung eines überparteilichen Beamtenkabinetts in Preußen zuſammenhängen.

Die Hungersnot in Sowjetrußland.

Kiew, 26. März. Der „Kommuniſt" bringt beunruhigende Nachrichten über die Hungersnot in der Ukraine, eine Folge der vorjährigen Mißernte. In mehreren Bezirken liegt die Gefahr einer Verminderung der Saatfläche und des Viehverkaufs vor. In vielen Gouvernements reichen bei der Hälfte der Bauernwirtſchaften die eigenen Getreidevorräte nicht aus. Die ärmſte Bevölkerung nährt ſich bereits von Surrogaten.

Der neue Konſiſtorialpräſident von Pommern.

Stettin, 26. März. Konſiſtorialrat Wahn in Stettin wurde vom Landeskirchenausſchuß zum 1. April zum Konſiſtorialpräſidenten gewählt.

Ungünſtige Wendung in den deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Warſchau, 26. März. Die polniſche Preſſe verbreitet die offiziöſe Meldung, daß die Abreiſe des polniſchen Delegationsvorſitzenden Dr. Karlowſki aus Berlin durch eine ungünſtige Wendung in den deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen veranlaßt worden ſei.

× Die Nation in Waffen. Wie das „Echo de Paris" meldet, tritt im Laufe der kommenden Woche der Oberſte Nationale Kriegsrat unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik zuſammen, um das Projekt des Generals Nollet zur Schaffung der „Nation in Waffen" zu prüfen. Wie das Blatt meldet, ſollen bereits ſämtliche Mitglieder des Oberſten Kriegsrates auf ſchriftlichem Wege kurz ihre Meinung zu dem Projekt Nollets geäußert haben. In der Sitzung des Oberſten Kriegsrates ſollen nun die einzelnen Mitglieder ihre Stellungnahme mündlich begründen.

Spanien.

× Friedensbedürfnis der Rifleute? Zwiſchen dem ſpaniſchen Direktorium und den aufſtändiſchen Kabylen ſind gegenwärtig inoffizielle Verhandlungen im Gange. Dieſe Verhandlungen werden durch ſpaniſche Zivilperſonen geführt, die nahe Beziehungen zu beiden Teilen haben. Die Unterhändler ſind im Gebiet der Kabylen angekommen und haben die Aufgabe, Abd-el-Krim zunächſt erneut zu ſuchen, da der Aufenthalt des Führers dauernd unbekannt iſt. Es wird berichtet, daß bei den Rifleuten tatſächlich ein gewiſſes Friedensbedürfnis vorliegt. Sie können ſich nur ſchlecht verproviantieren, da alle Märkte abgeſperrt ſind, und die Zeit vor der Ernte, die im Juni ſtattfindet, iſt für ſie immer ſchwer. Sollten dieſe Verſuche fehlſchlagen, ſo plant das ſpaniſche Oberkommando für Mai einen großen Vorſtoß gegen einen Küſtenpunkt, der den ſpaniſchen Schiffskanonen wehrlos ausgeſetzt iſt.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Der Geſamtvorſtand des Verbandes Sächſiſche Induſtrieller hat ein Telegramm an den Reichskanzler gerichtet in dem er dringend erſucht, die kleine Zollvorlage mit größte Beſchleunigung zur Verabſchiedung zu bringen.

London. Die Wahabiten greifen in Stärke von 50 00 Mann Akaba, die Reſidenz des früheren Königs Huſſein an. Das ägyptiſche Grenzſicherungskommando hat eine Anzah Panzerwagen an die Grenze beordert.

London. Anläßlich der Ankunft Lord Balfours in Jeru ſalem, wo er die neue jüdiſche Univerſität einweihen will, ſin die chriſtlichen und die mohammedaniſchen Araber Paläſtina zum Proteſt in den Generalſtreik getreten.

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(14. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 26. März.

In der geſtrigen Nachmittagsverhandlung wurde der Chefredakteur des Vorwärts, Reichstagsabgeordneter Stampfer, vernommen. Er gab an, daß die Redaktion des Vorwärts im Januar 1918 ſelbſtändig gearbeitet habe und keiner Zenſu durch den Parteivorſtand unterworfen geweſen ſei. Der dan vernommene Zeuge Davidſohn, der während des Kriege ſozialdemokratiſcher Reichstagsabgeordneter war, erklärt, da die Mehrheit der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktio gegen den Streik geweſen ſei. Ebert und Scheidemann ſeien aber ſehr anpaſſungsfähige Leute geweſen, di ſich ſicher an die Spitze des Streiks geſtellt hätten, wenn ſi ſich davon einen Erfolg hätten verſprechen können. Die heutig Verhandlung brachte die Angaben des Kaſſeler Kreisarztes übe

Scheidemanns Vernehmungsfähigkeit.

Der Arzt beſcheinigte, daß Scheidemann leidend ſei und vo Ablauf von drei Monaten den Strapazen einer Reiſ oder einer Vernehmung nicht ausgeſetzt werden dürfe. E entſpinnt ſich darauf eine erregte Debatte zwiſchen Verteidigun und Staatsanwaltſchaft. Während die Verteidiger behaupten daß Scheidemann in Kaſſel Reden halte und ſehr aktiv ſei erklärt der Staatsanwalt, daß für ihn nur das kreisärztlich Zeugnis maßgebend ſei. Scheidemann müſſe in Kaſſe vernommen und dort gewiſſen Zeugen gegenübergeſtell werden; andernfalls ſei die Weiterführung des Prozeſſes in Frage geſtellt.

Scheidemann beurlaubt.

Wie aus Kaſſel gemeldet wird, hat Oberbürgermeiſte Scheidemann infolge ſeiner Erkrankung (es handelt ſic um Magen- und Darmgeſchwüre) vom Regierungspräſidente einen zweimonatigen Urlaub erbeten und erhalten

★ **Eiernotierung.** Preiſe in Pfennig je Stück. Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte 14, friſche über 55 Gramm 11, friſche unter 55 Gramm 9½ bis 10; Auslandseier: extra groß 13¾, große 10½ bis 11½, normale 7½ bis 9, kleine un Schmutzeier 6½ bis 7.

★ **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,95, 2. Qualität 1,82, abfallende Butter 1,47 Reichsmark.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	26. 3.	25. 3.
Weiz., märk.	248-251	246-249
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	234-238	230-234
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	205-224	205-224
Braugerſte	225-246	225-246
Hafer, märk.	185-193	183-190
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	33,2-36	32,7-35,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	31,7-34,2	31,2-33,5

	26. 3.	25. 3.
Weizkl. f. Brl	14	14
Rogkl. f. Brl.	14.5	14,4-14,5
Raps	395-400	395-400
Leinſaat	390-400	390-400
Viktor.-Erbſ.	23-30	22-29
kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Futtererbſen	18-19	18-19
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	10,5-12	11-12
Lupin., gelbe	13,5-15,8	13,5-15,
Seradella	—	13-15
Rapskuchen	15,3-15,6	15,3-15,
Leinkuchen	21,2-21,7	21,2-21,
Trockenſchtzl.	10-10,2	9,6-10,1
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml.30/70	9,2	9,1-9,2
Kartoffelfl.	19-19.7	18,9-19,

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

86] (Nachdruck verboten.)

Fünfzehntes Kapitel.

Wir müſſen nun zu Nella Rackſole, Prinz Aribert und namenloſen Jacht zurückkehren. Die erſte Arbeit des Prinzen war, Mr. Tom Jackſon, genannt Jules, mittels eines Strickes zu feſſeln. Obwohl Mr. Jackſon in eine tiefe Ohnmacht verfallen war und eine klaffende Wunde hinter dem Ohre hatte, konnte man nicht wiſſen, wie bald er wieder erwachen würde. Darum band der Prinz alſo ſeine Arme und Beine zuſammen.

„Ich hoffe, er wird nicht ſterben," ſagte Nella, „er ſieht ſehr bleich aus."

„Die Jackſons dieſer Welt ſterben nicht, ſo lange ſie nicht gehenkt werden," erwiderte der Prinz aphoriſtiſch. „Ich wundere mich übrigens, wie es kommt, daß ſich niemand in unſer Renkontre eingemengt hat. Vielleicht fürchten ſie ſich ein wenig vor meinem — vor Ihrem Revolver."

Er und Nella blickten nach dem unerſchütterlichen Steuermann, der den Lauf der Jacht unabläſſig ſeewärts gerichtet hielt. Sie waren nunmehr etliche Meilen von der belgiſchen Küſte entfernt.

Der Prinz ſprach den Mann am Steuer in franzöſiſcher Sprache an und befahl ihm, die Jacht augenblicklich wenden und wieder gegen den Hafen von Oſtende laufen zu laſſen, doch der Mann ſchien den Befehl vollſtändig zu überhören. Der Prinz hob ſeinen Revolver gegen ihn, um ihn einzuſchüchtern, und da begann der Mann raſch halb Franzöſiſch, halb Flämiſch zu ſprechen. Er ſagte, Jules habe ihm ſtreng befohlen, ſich in keiner Weiſe um die Vorgänge auf Deck der Jacht zu kümmern, was immer geſchehen möge. Er erklärte, der Kapitän der Jacht zu ſein und laut ausdrücklichem Befehl auf einen beſtimmten engliſchen Hafen ſteuern zu müſſen, deſſen Namen er nicht verraten dürfe: er müſſe die Jacht unter allen Umſtänden unter Volldampf laſſen. Er ſchien ein ſehr ſtarker und ſehr entſchloſſener Mann zu ſein, und der Prinz war im Zweifel, was er nun weiter unternehmen ſolle. Er ſtellte noch einige Fragen, die nur den Erfolg hatten, den Mann ſchweigſam und übellaunig zu machen. Vergebens erklärte ihm der Prinz, Miß Rackſole, Tochter des amerikaniſchen Millionärs Rackſole, ſei von Mr. Tom Jackſon gewaltſam entführt worden; vergebens ſpannte er drohend den Revolver; der tapfere Kapitän ſagte nur, das alles ginge ihn nichts an; er habe Befehle, und die wollte er unbedingt ausführen. Er bat ſeinen Peiniger höhniſch, nicht zu vergeſſen, daß er der Kapitän der Jacht ſei.

„Es würde wohl nichts nützen, ihn zu erſchießen," ſagte der Prinz zu Nella, „aber ich könnte ihm vielleicht ein Loch ins Bein bohren, oder ſo etwas ähnliches!"

„Das wäre recht gewagt und recht grauſam gegen den armen Kapitän mit ſeinem außerordentlichen Pflichtbewußtſein," meinte Nella. „Übrigens könnte ſich dann die ganze Mannſchaft über uns hermachen. Nein, wir müſſen auf etwas anderes verfallen."

„Ich bin begierig, wo die Mannſchaft iſt," ſagte der Prinz.

In dieſem Augenblick erwachte der gefeſſelte Mr. Jackſon aus ſeiner Ohnmacht. Er öffnete die Augen und ſchaute ſtier um ſich. Schließlich erblickte er den Prinzen, der ſich ihm näherte, den Revolver in der Hand.

„Alſo Sie ſind es?" flüſterte er ſchwach. „Was machen Sie hier an Bord? Wer hat mich gefeſſelt?"

„Hören Sie zu!" entgegnete der Prinz. „Ich wünſche keine langen Auseinanderſetzungen, aber dieſe Jacht muß augenblicklich nach Oſtende zurückkehren, wo Sie der Polizei ausgeliefert werden."

„So, wirklich?" höhnte Jules. — Dann rief er dem Mann am Rad auf Franzöſiſch zu: „He, André, laß die zwei in das Rettungsboot bringen!"

Es war eine ſonderbare Situation. Der Prinz, der nur ſeines Revolvers ſicher war, wußte nicht, ob er die Auseinanderſetzung verſchärft weiterführen oder ſich mit möglichſt viel Würde in die Lage fügen ſolle.

„Wir wollen das Boot nehmen," riet Nella, „in einer Stunde können wir zur Küſte rudern."

Er mußte ihr recht geben. Die Jacht in ſolcher Weiſe zu verlaſſen, erſchien ihm einigermaßen ſchmählich, denn jedenfalls würde ihnen dadurch der elende Schurke entfliehen. Doch was ſollte er ſonſt tun? Nella und der Prinz bildeten eine Partei an Bord des Schiffes; ſie kannten ihre eigene Stärke, doch die ihrer Gegner war ihnen unbekannt. Sie hatten zwar den Anführer der feindlichen Partei gefangen und gefeſſelt, doch dieſer Mann hatte die Fähigkeit bewieſen, trotzdem Befehle zu erteilen, und ſelbſt ihn zu knebeln wäre nutzlos, wenn der Kapitän bei ſeiner Halsſtarrigkeit bliebe. Überdies fühlte der Prinz, daß er mit dem Schießen ſehr vorſichtig ſein müſſe, da die Folgen unberechenbar wären.

„Wir werden das Boot nehmen," ſagte der Prinz raſch zum Kapitän.

Unten ertönte eine Glocke, und ein Matroſe und der Negerknabe erſchienen auf Deck. Das Pulſieren des Schiffes verlangſamte ſich, die Jacht ſtoppte. Das Rettungsboot wurde herabgelaſſen. Als Nella und der Prinz ſich anſchickten, in das kleine Fahrzeug hinabzuſteigen, wandte ſich der gefeſſelte Mr. Jackſon an Nella.

„Leben Sie wohl!" ſagte er, „ſeien Sie ſicher, wir werden einander wiederſehen."

Im nächſten Augenblick waren ſie im ſchaukelnden Boot. Die Schraube der Jacht ſetzte ſich wieder in Bewegung, und das ſchöne Fahrzeug glitt von ihnen fort. Eine Geſtalt erſchien am Bug, — es war Mr. Tom Jackſon, den ſeine Mannſchaft befreit hatte. Er hielt ein weißes Tuch an ſein Ohr und blickte mit gelaſſenem, rätſelhaftem Lächeln auf die beiden einſamen, doch ſieghaften Inſaſſen des Rettungsbootes. Jules war einmal in ſeinem Leben beſiegt worden, oder beſſer geſagt, ſeine Pläne waren vereitelt worden. Männer wie Jules können nicht beſiegt werden. Es war bezeichnend für ſein Glück, daß jetzt, da er auf friſcher Tat ertappt worden war, ein ſchweres Vergehen gegen die Geſellſchaft zu begehen, ihm trotzdem eine Flucht glückte, die keinerlei Spuren hinterließ.

(Fortſetzung folgt.)

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(31. Verhandlungstag.) § Leipzig, 26. März.

Im weiteren Verlauf der geſtrigen Verhandlung knüpften ſich an die Ausſagen des Unterſuchungsrichters Dr. Voigt allerlei Auseinanderſetzungen zwiſchen den Verteidigern und dem Gerichtshof. Dann gab es einen argen Krach, an dem die Angeklagten Poege und Margies beteiligt waren. Margies fühlte ſich beleidigt, weil Voigt ihn einen „alten Zuchthäusler“ genannt hatte. In größter Erregung erklärte er, daß er den Zeugen Voigt für „einen Lumpen“ halte. Als der Vorſitzende hierauf ſagte: „Mit Ihnen iſt ja nichts zu machen,“ erwiderte Margies: „Mit Ihnen auch nicht!“ Zu Beginn der heutigen Verhandlung ſtellten die Verteidiger eine Reihe von neuen Beweisanträgen, um nachzuweiſen, daß die K. P. D. 1923 keine Vorbereitungen zum Zwecke eines bewaffneten Aufſtandes getroffen habe. Der Reichsanwalt erſuchte, alle dieſe Anträge als unerheblich abzulehnen.

Spiel und Sport.

Sp. **Ungarn—Schweiz 5 : 0.** Die ſchweizeriſche Nationalmannſchaft, die kürzlich in Wien gegen Öſterreich mit 2 : 0 unterlag, ſpielte jetzt in Budapeſt vor 30 000 Zuſchauern gegen die Ländermannſchaft von Ungarn und verlor hoch mit 0 : 5. Die beiderſeitigen Leiſtungen waren recht mäßig, das Spiel ſtand auf keiner beſonders hohen Stufe. Am wenigſten wußten die Läuferreihen zu gefallen. Die erzielten Tore waren meiſt Verlegenheitstore der recht zuſammenhanglos arbeitenden ungariſchen Stürmerreihe. Viel dazu bei trug auch die mäßige Leitung durch den Agramer Schiedsrichter. Die ungariſchen Torſchützen waren: Molnar und Jenny (je 2), Takaſz (1).

London. Eine Automobilſtraße, die London mit Southend verbindet, iſt eröffnet worden. Der Bau der Straße hat drei Jahre gedauert und 25 Millionen Mark gekoſtet.

Teheran. Die erſte drahtloſe Station in Perſien wurde durch den Premierminiſter Riza Khan eröffnet.

Vermiſchtes.

= **Die Amtstracht der Frau.** In allen Ämtern, bis in die Miniſterien hinein, befinden ſich jetzt akademiſch gebildete Frauen in hohen Stellungen. Frauen repräſentieren nun zwar ſchon an und für ſich, aber ſie ſollen gegebenenfalls auch amtlich repräſentieren können, und es war daher höchſte Zeit, daß man daranging, eine Amtstracht für ſie zu erfinden. Der beamtete Mann zieht den Frack oder den Gehrock an und ſetzt den Zylinderhut auf und kann dann bei den ſchönſten Begräbniſſen und bei den größten Verſammlungen den Staat, dem er dient, würdig vertreten. Aber wie macht's die Frau in ſolchen Fällen? Mit dem üblichen kurzen Rock und den dazugehörigen langen ſeidenen Strümpfen iſt da nicht viel anzufangen, und ſo hat ſich denn Frau Eva Fricke in Hannover hingeſetzt, um das Amtskleid der Frau zu entwerfen. Es ſieht ſo aus: mäßig weiter Faltenrock aus ſchwarzem Alpaka und jackenartige, vorn geknöpfte Bluſe mit langen, engen Ärmeln und freundlichem Aufputz von weißen Manſchetten und einem weißen Krägelchen. Dieſes Kleid ſoll als Einheitsgewand gelten und von der Mode gänzlich unabhängig ſein. Man wird da aber doch wohl erſt mit den Frauen reden müſſen . . .

= **Die Kindesmörder und ihr Apoſtel.** In Shitomir in Sowjetrußland ſteht der Bauer Zymbaliuk wegen Ermordung ſeiner vier Kinder vor Gericht. Wegen Anſtiftung zu dieſem und zu andern Kindermorden hat ſich der Apoſtel Kornej zu verantworten. Kornej hat die religiöſe Sekte der „Kornejewzy“ gegründet und die Lehre verbreitet, daß das Kinderhaben eine große Sünde ſei. Kinder ſeien „rote Drachen“, die von den Kommuniſten zu Verbrechern erzogen würden. Die kommuniſtiſchen Führer ſeien Antichriſten, die auf die Erde gekommen ſeien, um die gläubigen Menſchen zu vernichten. Es dürfen aus allen dieſen Gründen Kinder gar nicht erſt in die Welt geſetzt werden; wer ſchon welche hat, ſoll ſie töten. Der Bauer Zymbaliuk hat ſofort nach ſeiner Aufnahme in die Sekte dieſe Vorſchriften genau befolgt, in der Hoffnung, in kurzer Zeit in den Himmel zu kommen. Auf dem Wege dahin hat ihn aber zunächſt einmal die Juſtiz mit Beſchlag belegt. Der Apoſtel Kornej berief ſich bei ſeiner Vernehmung auf Gott als Zeugen: Gott habe ihm im Traume kundgetan, daß die Bauern ihre Kinder ermorden ſollten, um ſie nicht Kommuniſten werden zu laſſen. Der Wahrheitsbeweis für dieſe Behauptung war aber nicht zu erbringen.

= **Die Spinne als Fabrikarbeiterin.** In einer amerikaniſchen Fabrik in Hoboken hat man nun, ſo unglaublich es klingt, 200 Spinnen als Arbeiterinnen eingeſtellt. Die Fabrik ſtellt Meßinſtrumente her und braucht hierzu ſehr feine Fäden, die bis jetzt aus Menſchenhaaren und dünnen Platindrähten beſtanden. Man kam nun auf den Gedanken, hierzu die Fäden der Spinne zu benutzen. Das Tier wird auf die Hand der Arbeiterin geſetzt und dieſe veranlaßt die Spinne, ſich auf die Erde herunterzulaſſen. Sie ſpinnt hierbei einen Faden, deſſen Anfang auf der Hand der Arbeiterin befeſtigt iſt. Die Arbeiterin wickelt ihn nun mit größter Vorſicht auf eine Spule und dreht ſo ſchnell, daß ſie verhindert, daß das Tier den Boden erreicht. Man bekam auf dieſe Art ein paar hundert Meter von demſelben Tier. Iſt die Arbeitszeit vorüber, werden die Spinnen in Käfige untergebracht, wo eine ausgiebige Fliegenmahlzeit ſie erwartet.

○ **Eine Geheimbrennerei explodiert.** Die Berliner Feuerwehr wurde zu einem Wohnungsbrand gerufen, der nach einer heftigen Exploſion entſtanden war. Beim Ablöſchen des Brandes entdeckte man in der Wohnung eine muſtergültig angelegte geheime Spritbrennerei, die durch Unvorſichtigkeit explodiert war. Die Feuerwehr benachrichtigte die Kriminalpolizei, die einen Maiſchbottich und Deſtillierapparate, die von dem Brande verſchont geblieben waren, beſchlagnahmte. Nur dem rechtzeitigen Eintreffen der Feuerwehr iſt es zu danken, daß mehrere größere Behälter mit hochwertigem Sprit nicht zur Exploſion gelangten, was möglicherweiſe zu einer Kataſtrophe geführt hätte.

□ **Jugendpflegeveranſtaltungen und Vergnügungsſteuer.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem Runderlaß des Preußiſchen Miniſters des Innern und des Finanzminiſters entnimmt, hat der Reichsminiſter des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminiſter in einem Rundſchreiben an die Landesregierungen Richtlinien für die Freilaſſung von Veranſtaltungen, die der Jugendpflege dienen, von der Vergnügungsſteuer herausgegeben. Aus dieſen Richtlinien iſt beſonders hervorzuheben: Unter Jugendpflege ſind alle Beſtrebungen zu verſtehen, die der körperlichen, geiſtigen, ſittlichen, religiöſen oder künſtleriſchen Hebung Minderjähriger dienen. Hierzu gehören in erſter Linie Veranſtaltungen von Jugendlichen oder Jugendpflegevereinen ſelber, in zweiter Linie ſolche, die von andern Stellen für Jugendliche dargeboten worden. Die Tatſache, daß mit der Veranſtaltung ein Ausſchank alkoholiſcher Getränke nicht verbunden iſt, iſt insbeſondere, ohne daß die Steuerfreiheit an dieſe Bedingung geknüpft wäre, als Merkmal ihres jugendpflegeriſchen Charakters anzuſehen. Eine weiteree Vorausſetzung der Steuerfreiheit beſteht darin, daß keine Tanzbeluſtigungen — worunter jedoch nicht die Vorführung von Volkstänzen uſw. zu verſtehen iſt — ſtattfinden.

□ **Erweiterung des Poſtverkehrs mit dem Saargebiet** Vom 1. April an wird der Poſtanweiſungs-, Poſtauftrags-, Nachnahme- und Gebührenzetteldienſt zwiſchen dem Reichspoſtgebiet und dem Saargebiet wieder aufgenommen. Poſtanweiſungen, Poſtaufträge und Nachnahmebeträge auf gewöhnlichen und eingeſchriebenen Briefſendungen und Wertbriefen aus dem Reichspoſtgebiet nach dem Saargebiet ſowie auf Paketen aus dem Saargebiet nach dem Reichspoſtgebiet haben auf franzöſiſche Frank zu lauten. Meiſtbetrag bis auf weiteres 1000 franzöſiſche Frank. Poſtanweiſungen, Poſtaufträge und Nachnahmebeträge auf gewöhnlichen und eingeſchriebenen Briefſendungen und Wertbriefen aus dem Saargebiet nach dem Reichspoſtgebiet ſowie auf Paketen aus dem Reichspoſtgebiet nach dem Saargebiet lauten auf Reichsmark

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Oberbrandmeiſter.

Der Landrat macht bekannt unterm 23. 3. 1925:

Für den Amtsbezirk Kaltenkirchen iſt der Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr Wilhelm Barkmann in Schmalfeld zum Oberbrandmeiſter ernannt.

Pachtpreiſe für Kleingartenland.

Der Landrat macht bekannt unterm 23. 3. 1925:

Vom 1. April ab werde ich Pachthöchſtpreiſe für Kleingartenland nur dann für einzelne Gemeinden oder beſtimmte Gartenbezirke feſtſetzen, wenn ein beſonderes Bedürfnis hierfür ſich ergibt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. März.

„Friſch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!“ Theodor Körner, Fürſt Blücher, Major von Schill, der Herzog von Braunſchweig, der König von Preußen und die unſterbliche Königin Luiſe werden in dem Film „Deutſche Helden in ſchwerer Zeit“ wieder lebendig.

Das deutſche Bildungsweſen in Aufbau und Ziel — lautet das Thema, über das am Sonnabend nachmittag im Gemeindehaus auf der 3. Elternzuſammenkunft Herr Studienaſſeſſor Zorn (Realſchule) ſprechen wird. Durch die Anzeige in der geſtrigen Ausgabe wird jeder eingeladen, der ſich Klarheit verſchaffen möchte über die Bildungsmöglichkeiten, die jedem Deutſchen offenſtehen und über die Wege, die zu ihnen führen.

Der Arbeiterjugend-Verein hat bereits mehrfach Proben ſeines guten Könnens geliefert. Wir erinnern nur an die Vorfeier zu der Kreisjugendpflegetagung. Es ſei darum auch an dieſer Stelle empfehlend auf die Frühlingsfeier aufmerkſam gemacht, die der genannte Verein am Sonnabend dieſer Woche veranſtaltet.

Torneſch. Vor dem großen Schöffengericht in Altona hatten ſich die beiden Einbrecher zu verantworten, die im letzten Herbſt zahlreiche Einbruchsdiebſtähle in Ellerhoop, Ahrenlohe, Torneſch, Eſingen und Prisdorf verübten und den Schrecken der hieſigen Gegend bildeten, bis es gelang, ſie nach einem Einbruch feſtzunehmen. Die Gerichtsverhandlung dauerte viele Stunden, da zahlreiche Zeugen und Sachverſtändige zu vernehmen waren. Leider war es nicht in allen Fällen möglich, die Verbrecher, die ſchon viele Jahre Zuchthaus und Gefängnis verbüßt haben, ganz zu überführen. Das Urteil lautete daher für jeden Angeklagten auf nur anderthalb Jahre Gefängnis. Infolge der geringen Höhe der Strafe will der Staatsanwalt Berufung gegen das Urteil einlegen.

Lübeck. Das Schwurgericht verurteilte am 23. März d. Js. den Arbeiter Hans Timcke, der am 28. Nov. 1924 den 49jährigen Arbeiter Langhaus in angetrunkenem Zuſtande zu Boden ſchlug, wobei Langhaus einen Schädelbruch erlitt unb gleich darauf ſtarb, zu 9 Monaten Gefängnis. — In der gleichen Sitzung wurde der Arbeiter Richard Gültzow aus Scharbeutz wegen Körperverletzung mit tötlichem Ausgang unter Zubilligung mildernder Umſtände zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Gültzow, der 24 Jahre alt iſt, war von den Jugendlichen in Scharbeutz immer gefoppt worden. Als er dem Knecht Voß beim Düngerfahren begegnete, ſtellte er ihn zur Rede, weil Voß den Bruder des Gültzow auf einem Tanzfeſte verprügelt hatte und ſagte zu ihm: „Du müßteſt auch mal durchgeprügelt werden“. Voß ſoll darauf höhniſch gerufen haben: „Komm doch her, wenn Du was willſt!“ Gültzow hat darauf Voß vom Wagen geriſſen. Dann wälzten ſich beide ringend am Boden, bis ſie in einen Graben rollten, wo Gültzow mit Händen und Füßen auf Voß eingeſchlagen hat. Gültzow will nicht bemerkt haben, daß es mit Voß zu Ende ging. Voß habe zuletzt zu ihm geſagt: „Richard, lat na, min Peer“. Als Gültzow kurz darauf den Arbeiter Sieck traf, ſagte er zu ihm, daß Voß dort hinten im Graben liege und er ſich mal um ihn kümmern möchte. Sieck fand Voß ſchon im Sterben. Voß habe auf dem Bauche gelegen und mit beiden Händen Grasbüſchel ausgerupft. Der Wachtmeiſter Reinke aus Scharbeutz ſtellte dem Angeklagten Gültzow ein gutes Zeugnis aus. Dagegen ſei der Erſchlagene einer der größten Radaubrüder geweſen. Der Wachtmeiſter Buſch, der mit dem Angeklagten im Felde ſtand, ſchildert ihn als einen zuverläſſigen Soldaten und fleißigen, freundlichen Menſchen. Der Arzt erklärte, die Urſache des Todes ſei innere Verblutung, die durch einen ſtumpfen Schlag hervorgerufen worden ſei. Es genügte hier ſchon ein derber Fauſtſchlag. Aeußere Verletzungen wären bei dem Toten nicht vorhanden geweſen. Der Staatsanwalt billigte dem Angeklagten mildernde Umſtände zu, da Voß der Urheber geweſen ſei und beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 4 Monate. Ein Antrag des Verteidigers auf bedingte Begnadigung wurde nach kurzer Beratung abgelehnt. — Am 24. März 1925 verhandelte das Schwurgericht gegen den Arbeiter Hermann Mölling, der am 25. Januar d. Js. den Herbergswirt Georg Beck in Ueberſchreitung der Notwehr durch zwei Meſſerſtiche getötet hatte. Der ärztliche Sachverſtändige gab an, daß der Stich in das rechte Schlüſſelbein, der eine ſtarke innere Blutung hervorgerufen habe, die Todesurſache geweſen ſei. Der Oberſtaatsanwalt Dr. Lienau führte aus, daß der Angeklagte in beiden Fällen vorſätzlich gehandelt habe. Er habe ſich abſichtlich eines Meſſers bedient. Im erſten Falle käme Notwehr nicht in Frage. Schwieriger ſei der zweite Fall, der zur Tötung des Beck führte. Notwehr liege hier eines Teils vor. Der Gebrauch des Meſſers ſei aber eine Ueberſchreitung der Notwehr, da ſeine Freunde in der Nähe waren. Entlaſtend ſei in beiden Fällen, daß der Angeklagte der Angegriffene ſei und ſich deshalb in gereizter Stimmung befunden habe. Er ſchilderte dann, daß Mölling keine rechte Erziehung gehabt, ſpäter in eine Erziehungsanſtalt gekommen ſei und ſein Leben zwiſchen Gelegenheitsarbeit und Gefängnis verbracht habe. Trotz dieſer traurigen Verhältniſſe müſſe den Angeklagten eine empfindliche Strafe treffen. Beantragt wurden 2 Jahre 3 Monate Gefängnis. Nach längerer Beratung wurde auf 2 Jahre Gefängnis unter Berechnung von 6 Wochen Unterſuchungshaft erkannt. — Ferner wurde der Arbeiter Franz Trawitzki aus Liſſa wegen fortgeſetzten ſchweren Einbruchs und Mordverſuchs zu einer Zuchthausſtrafe von 12 Jahren verurteilt. Der Oberſtaatsanwalt, der dieſe hohe Strafe beantragt hatte, führte aus, daß der Angeklagte bei ſeinen Verbrechen vor keiner Gewalt zurückſchrecke und daher für eine möglichſt lange Zeit unſchädlich gemacht werden müſſe.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Wie wir hören, fand in Kiel beim Oberpräſidium eine Beſprechung der Städte Kiel, Altona, Flensburg und Huſum ſtatt über Errichtung einer provinziellen Flugbetriebsgeſellſchaft. Es ſoll ein Flugdienſt durch die Provinz und zu den Bädern mit leichten Fahrzeugen (Focke-Wulf-Bremen) eingerichtet werden.

Wegen fortgeſetzten Betrugs im Rückfall war die Schneiderin W. in Altona zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Strafkammer in Altona hatte die Strafe auf 9 Monate Gefängnis gemildert. Die W. hatte für ſofort Seeleute für ausländiſche Schiffe geſucht. Von vielen Bewerbern hatte ſie ſich Ausweispapiere und 10 Mark bis 150 Dollar für Auslagen und „Schmiergelder“ geben laſſen. Dagegen hatte ſie nur in wenigen Fällen Stellungen verſchaffen können. Ihr Antrag auf Aufhebung des Urteils wurde vom Strafſenat des Oberlandesgerichts verworfen.

Eines der beiden gewaltigen 40 000 Tonnen-Docks der ehemaligen Kaiſerlichen Werft und der Germaniawerft, die die Entente dem Deutſchen Reich nach dem Zuſammenbruch gewaltſam wegnahm, kam ſeinerzeit nach Portsmouth in England. Wie jetzt der Erſte Lord der Amiralität, Bridgeman, im engliſchen Unterhauſe mitgeteilt hat, wird dieſes Schwimmdock nach Singapore in Indien gebracht werden, wo England eine große Flottenbaſis anzulegen gedenkt.

Ein Geiſteskranker in Ueterſen, der mit einem Auto in die Nervenklinik Kiel übergeführt werden ſollte, erlitt zwiſchen Ueterſen und Elmshorn einen derartigen Tobſuchtsanfall, daß der Führer des Autos ſich veranlaßt ſah, polizeiliche Hilfe in Anſpruch zu nehmen. Der Erkrankte wurde einſtweilen in Schutzhaft genommen und ſpäter mit dem Sanitätsauto in Richtung Kiel weiterbefördert.

Der 13jährige Sohn eines Ehepaares aus Wedel wurde vermißt. Man fand den Knaben an einer Zeugleine erhängt. Da der Junge weder zur Melancholie neigte, er war ein friſches, lebensfrohes Kind, und da auch andere Motive, wie etwa Angſt vor Strafe, nicht vorliegen, ſteht man vor einem Rätſel. Andererſeits iſt aber auch der Verdacht, daß der Kleine durch dritte Hand ums Leben gekommen iſt, unbegründet.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,62
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,61—0,62
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,58—0,60
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,52—0,57
e) beſte Sauen	0,52—0,57

Auftrieb: 4300 Schweine. Der Handel verlief ruhig.

Anläßlich der Oſterfeier wird der Schweinemarkt von Freitag den 10., auf Donnerstag, den 9., und von Dienstag, den 14., auf Mittwoch, den 15. April verlegt.

Getreide.

Hamburg, den 19. März. Weizen 24,4—25,0 Mark. Roggen 22,6—23,2 Mark. Hafer 18,2—19,0 Mark. Gerſte 20,4—24,8 Mk. Buchweizen nicht am Markt. Ausl. Gerſte 19,4—22,2 Mk.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
½ ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
Rahma
Margarine
buttergleich

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder“.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Nah und Fern

○ **Der Tod auf den Schienen.** Auf den Gleiſen des Anhalter Bahnhofs bei Berlin fand man eine rechte Männerhand. Die Kriminalpolizei, die ſofort benachrichtigt wurde, ſuchte den Bahnhof ab, fand aber auf ihm und in der Umgebung nichts weiter. Sie ſchaffte alsbald Aufklärung. Bei Brüna, einer Station hinter Zoſſen, hatte man die bis zur Unkenntlichkeit zerſtückelte Leiche eines Mannes aufgefunden, der in der Nacht von dem Dresdner Zuge überfahren worden war. Wahrſcheinlich hatte ſich der Mann in ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor den Zug geworfen. Der Leiche fehlte die rechte Hand. Der Zug muß ſie im Getriebe mitgenommen haben. Die Beamten unterſuchten daraufhin den Zug und fanden an dem Poſtwagen noch Blut und Fleiſchſtückchen. Die Perſon des Toten iſt noch nicht feſtgeſtellt.

○ **Diebſtahl von Briefen Ludendorffs.** In der Nacht drangen Einbrecher in die Lichterfelder Wohnung des Mitgliedes der Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung und Herausgebers der Deutſchen Wochenſchau, Majors Weberſtedt, ein und ſtahlen eine ganze Anzahl von Briefen des Generals Ludendorff an Weberſtedt.

○ **Tödliche Kinderunfälle.** In Berlin verunglückte der elf Jahre alte Schüler Hans Bohm tödlich beim Spielen. Der Knabe geriet unter eine Kraftdroſchke und wurde überfahren. Der elfjährige Schüler Günther Schmidt wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren. Der Knabe war ſofort tot. Die Feuerwehr mußte, um die Leiche zu bergen, das Schutzblech des Straßenbahnwagens abſägen.

○ **Ein Oberlandjäger von Einbrechern erſchoſſen.** Einbrecher ſchoſſen bei Rothfließ in Oſtpreußen auf einen Oberlandjäger, der ſie verfolgte, und verletzten ihn durch zwei Schüſſe ſo ſchwer, daß er zwei Tage ſpäter ſtarb.

⊙ **Streikdrohung der Wiener Gendarmen.** Die Gendarmerie-Gewerkſchaft, die ſeit einiger Zeit Lohnforderungen erhebt, hat an die Regierung ein befriſtetes Ultimatum gerichtet, worin mit einem Streik des Gendarmeriekorps gedroht wird, falls die Forderungen der Gendarmen nicht berückſichtigt werden ſollten.

⊙ **Eine Prügelei engliſcher Tanzgirls.** In Budapeſt gaſtierten am Operettentheater die „16 Haskell Girls“, eine engliſche Tanztruppe. Eine der Tänzerinnen, Miß Collins, geriet mit ihrem Tanzkomiker Halmay in Streit, gab ihm drei Ohrfeigen und demolierte den Ankleideraum des Tänzers. Nach Schluß der Vorſtellung überfielen die 16 Haskell Girls den ungariſchen Tänzer und prügelten ihn regelrecht durch.

⊙ **Oſterfahrt des „Z. R. III“ nach den Bermudasinſeln** Amtlich wird mitgeteilt, daß die zweite Bermudasfahrt des „Z. R. III“ wahrſcheinlich am 12. und 13. April ſtattfindet.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Die Parlamente machen Pauſe,
Die Rederäder ſtehen ſtill,
In eig'ner Sache kämpft zu Hauſe
Man um den Haushalt für April.

Es wünſcht die Gattin ach! die teure
Das überfäll'ge Frühjahrskleid,
Ans Defizit, ans ungeheure,
Schließt ſich der Offenbarungseid.

Man wühlt in Kreppen und „Voalen“,
Eventuell in Muſſelin —
Mein Gott, mein Gott, wer kann das zahlen?
Doch wenn die Frau will, muß der Bien.

Dann lieſt man, daß die Männerhoſe
Man „ein Ideechen“ kürzer trägt,
Dazu den Rock ein wenig loſe,
Daß er nicht um die Hüften ſchlägt.

Wie's mit den Knöpfen wird gehalten,
Auch dieſe Botſchaft hört' ich gern,
Aus Neugier, ob ich in dem alten
Knopfloſen Rock noch bin modern.

Doch ſchließlich macht das wenig Sorgen,
Man nehm' das Leben nicht zu ſchwer,
Und ſchlimmſten Falles kann man borgen —
Für dieſes inklinier' ich ſehr.

Den letzten Fünfzigrentenmarkſchein
Wenn ich ihn hätte, gäb' ich weg,
Im Juni, heißt's, ſoll er nur Quark ſein
Und ohne jeden Daſeinszweck.

Erſcheint doch ſchon die Reichsmark ſtrahlend
In gold'ner Pracht am Horizont,
Und bald ſteht wieder, protzig prahlend,
Der Goldfuchsmillionär in Front.

Mich int'reſſiert auch dies mit nichten,
Kein einz'ges Goldſtück ſchmückt mein Heim,
Für mich iſt's nur ein Grund zum Dichten —
Dem Reimer iſt ja alles Reim!

Welt und Wiſſen.

w. **Friſur und Hautkrankheit.** In der letzten Zeit haben die Ärzte vielfach Fälle von Hautausſchlägen (Ekzeme) beobachtet, bei denen das Hautleiden ausſchließlich auf die Gegend hinter der Ohrmuſchel beſchränkt war. Der Ausſchlag dauert meiſt wochen- oder monatelang und iſt mit ſtarker Kruſtenbildung verbunden; er wird ausſchließlich bei Frauen beobachtet, und zwar bei ſolchen, die die Haare über die Ohren gekämmt tragen, ſo daß die Ohren von dichten Haarwellen völlig bedeckt ſind. Die Entſtehung ſolcher Ausſchläge iſt ſo zu erklären, daß der durch die dichten Haarwellen hervorgerufene Abſchluß des Raumes hinter der Ohrmuſchel die Schweißverdunſtung an dieſer Stelle ſtark beeinträchtigt. Ein Anpreſſen des Haares durch Kämme, Haarſpangen uſw. an das Ohr befördert das Auftreten des Ekzems. Wenn man alſo dieſes quälende Hautleiden beſeitigen will, muß man die Haartracht ändern, das heißt das Ohr freigeben. Es ſcheint, als ob der Bubikopf wiſſenſchaftlich zu Ehren gebracht werden ſollte!

w. **Eine Gehirnverpflanzung geglückt.** Eine nicht alltägliche Operation wird aus Lille gemeldet. Dort war der Mörder Olivier durch die Guillotine hingerichtet worden. Sofort nach der Hinrichtung wurde durch Profeſſor Leſant aus dem Gehirn des Hingerichteten ein Ganglienſtrang herausgeſchnitten und ſofort einem in einem nahegelegenen Hoſpital im Sterben liegenden fünfjährigen Mädchen eingefügt. Die Operation ſoll ausgezeichnet geglückt ſein. Das Kind verfiel ſofort in einen ruhigen Schlaf. Die Ärzte ſind um das Bett verſammellt, um den endgültigen Erfolg der Operation zu überwachen.

w. **30 000 Jahre alte Elefantenzähne ausgegraben.** „Giornale d'Italia“ meldet aus Adelsverg, daß bei den Ausgrabungen zum Bau einer kleinen Eiſenbahn im Innern einer Grube die Reſte von Elefantenzähnen und die Schädel und Knochen von wilden Tieren entdeckt worden ſeien, deren Alter auf 80 000 Jahre geſchätzt werde.

= **Miſter Sabbaths Rekord.** Miſter Sabbath, Präſident des Newyorker Scheidungsgerichtshofes, hat, wie ſie jetzt drüben ſtatiſtiſch ausgerechnet haben, im Laufe ſeiner amtlichen Tätigkeit nicht weniger als zehntauſnd Ehen geſchieden. Da er erſt 45 Jahre alt iſt, kann man erwarten, daß er vor dem Ende ſeiner Tage noch eine ſtattliche Anzahl von Ehen kaputt machen wird. Gegenwärtig arbeitet Miſter Sabbath an einem Theaterſtück, das natürlich „Eheſcheidung“ heißen wird. Es wird darin dichteriſch alles geſagt, was ſich vom Standpunkt der Moral und der Juriſterei über Scheidungen ſagen läßt. Miſter Sabbath iſt der Anſicht, daß die Hauptkrankheit der modernen Ehe der Mangel an Ernſt bei den Eheſchließungen iſt

⊙ **Eine Rätſellöſerzeitung.** In Amerika iſt eine neue Zeitung erſchienen, die ſich nur mit Kreuzworträtſeln beſchäftigt, und die es ſich zur Aufgabe machte, die Löſungen aller in der Preſſe geſtellten Kreuzworträtſelaufgaben ihren Leſern zu verraten. Damit waren die ſchönen, von den Zeitungen ausgeſchriebenen Wettbewerbe mit kürzeren oder längeren Friſten unmöglich gemacht. Man ging deshalb gegen die Zeitung gerichtlich vor. Aber der Oberſte Gerichtshof in Newyork wies die Klagen als unbegründet zurück.

⊙ **Die Zerſtörung der Stadt Trujillo.** Es beſtätigt ſich, daß die durch die jüngſten Wolkenbrüche angerichteten Überſchwemmungen die Stadt Trujillo verwüſtet haben. Das Hochwaſſer drang in die Stadt ein und unterſpülte die Fundamente der Gebäude. Die Bewohner mußten in die umliegenden Dörfer flüchten, doch befürchtet man, daß viele von ihnen im Hochwaſſer umgekommen ſind. Die Stadt liegt noch zur Hälfte unter Waſſer, auf dem allerlei Möbel und dergleichen herumſchwimmen. Viele Häuſer ſind eingeſtürzt.

Was gibt es Neues?
MARGARINE
Schwan im
Blauband
frisch gekirnt

Ich erzählte dir neulich von der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ und ihren vielen Vorzügen! Täglich lernen wir sie mehr schätzen und möchten sie nicht mehr entbehren, und dabei spart man durch ihre Verwendung viel Geld.

50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Marga ine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Kurhaus.

Voranzeige.

An den beiden Ostertagen ist das Restaurant geöffnet.

Am ersten Ostertage

Tanzkränzchen

• Fiſchhändler •

Prima frische Heringe, lebende Dorsch, Goldbutt sowie Räucherfische versendet täglich unter Nachnahme oder Aufgabe von Ia Referenzen

Eduard Wiese, Kiel, städt. Fischhalle.
Telegr.-Adr. „Eduwieka“, Telephon 463.

‚Rieſenſchwein‘ bringt schnellstens Riesenschweine.

Bauernmühle
Bad Bramstedt
Telefon Nr. 1.

Prima

Haferfutterstroh

durch Feuer beschädigte

Futterkartoffeln

hat billig abzugeben.

Wilh. Dehn.

Widerruf.

Die Zwangsverſteigerung

in Wakendorf II. und Sievershütten am 28. d. Mts. findet

nicht statt

Marxen,
Gerichtsvollzieher.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Konfirmanden-Prüfung.
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Sonnabend, den 28. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, in „Stadt Hamburg“ (Hans Böge) ein daselbst gepfändetes

Klavier

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kahl,
Vollziehungsbeamter kr. A.

Zur Konfirmation und Feſttagen

empfehle: hochfeinen Kaffee, Käse aller Art, Appetitsild, Sardinen, ff. Salz-, Pfeffer- und Essiggurken

lose Anchovis, Pfund 50 Pfg.

Tortenkeks, Gelees u. Edelmarmeladen Gemüse- und Fruchtkonserven, feine Würstchen, Pumpernickel, Apfelsinen,

ff. Tisch- und Dessertweine

Reichardt-Kakao und Kochschokolade Zigarren und Zigaretten.

J. H. Möller.

Suche zum 1. Mai oder früher einen

jungen Knecht

od. kräftigen Jungen, welcher konfirmiert wird, auch ein ordentliches

Dienſtmädchen

oder einfaches junges Mädchen

Timmermann, Landwirt
Hagen.

2 möblierte Zimmer

mit Küchenbenutzung von jungem Ehepaar zum 1. oder 15. 4. gesucht. Angebote unter „A. H. 1000“ an die Redaktion.

Fr. ger. Bücklinge

℔ 35 Pfg.

empfiehlt Jul. Schulze.

Von heute an befindet sich die

Kirchenkaſſe u. das Kirchenbüro im Gemeindehause.

Geöffnet: 9—12 Uhr vorm.
3—5 Uhr nachm.

Zigarren und Zigaretten werden teurer!

weil eine 25 prozentige Steuererhöhung und eine Erhöhung des Rohtabakzolls von 20 auf 80 Mk. nicht ohne Wirkung bleiben kann. Ich gebe meine jetzigen verteuerten Bestände noch zu bisherigen Preisen und die Restbestände mit Papiersteuerzeichen weit unter Preis ab. Wirte und Wiederverkäufer werden aus meinem Steuerlager beliefert. Ein Posten dicke runde 3-Pfg.-Zigaretten 100 Stck. 1.50 Mk.

J. H. Möller, Telephon 75.

Kachelofen-Zentralanlagen

zur Beheizung mehrerer Zimmer von einem Kachelofen oder Herd empfiehlt

Heinrich Köhnke.

Roland-Lichtspiele

Sonnabend, 28. März, abends 8 Uhr:

Deutsche Helden in schwerer Zeit

Ein Film von Deutschlands Niedergang und Auferstehung in 10 Akten.

Nachmittags 3 Uhr:

Große Kinder- und Familienvorſtellung.

Eintritt: Kinder 50 Pfg. Erwachsene I. Platz 1,20 M., II. Platz 0,90 M.

Karten im Vorverkauf sind im Lokal zu haben.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Arbeitsabend der Jungbauernschaft

Bezirk Bad Bramstedt

am Sonnabend, den 28. März, bei Gastwirt Stäcker in Wiemersdorf.

1. Vortrag Jungbauer K. Gripp.
2. Vortrag Meyer-Wiemersdorf.
3. Vortrag Lüthje, Kreis-Jungb.-Führ.
4. Sonstiges.

Altbauern und Damen herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5592 | Sonnabend, den 28. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Luther hat ſich für einige Zeit nach Schreiberhau zur Erholung begeben.

* Die vom Ständigen Ausſchuß des Preußiſchen Landtages angenommenen Notverordnungen will die deutſchnationale Landtagsfraktion beim Staatsgerichtshof als ungültig anfechten.

* Im Tſchekaprozeß in Leipzig kam es zu äußerſt erregten Zuſammenſtößen zwiſchen dem Vorſitzenden und den Verteidigern, die mit Niederlegung der Verteidigung drohten.

* Der bei den rheiniſchen Separatiſtenunruhen hervorgetretene Separatiſtenführer Smeets iſt geſtorben.

* Auf der Grube Merlenbach bei Forbach ſtürzte ein Förderkorb mit 80 Bergleuten in die Tiefe. Alsbald wurden 45 Tote und 32 Verletzte zutage gefördert.

Aufwertung?

Zu den bekanntgewordenen Regierungsentwürfen zur Aufwertungsfrage wird uns von ſachkundiger Seite geſchrieben:

In einer ſehr ſtark unterſtrichenen Zuſatzerklärung zu den beiden ſoeben erſchienenen Geſetzentwürfen über die Aufwertung ſtellt die Regierung noch einmal feſt, daß mit den beiden Entwürfen nun eine endgültige Regelung des Aufwertungsproblems gegeben würde. Schon das iſt der äußeren Form nach ſehr fraglich; denn daß dieſe Entwürfe bei ihrer Beratung im Reichstag noch ſehr erheblicher Kritik ausgeſetzt ſein werden, daran zweifelt wohl niemand, und wie ihre wirklich endgültige Geſtalt ſein wird, läßt ſich heute angeſichts des erbitterten Kampfes um das Aufwertungsproblem noch viel weniger ſagen. Außerdem hat der Reichstag genügend Zeit, die Entwürfe zu beraten, weil ja alle Parteien einer Verlängerung der Gültigkeitsdauer für die 3. Steuernotverordnung zugeſtimmt haben. Die Hoffnung der Regierung, eine endgültige Regelung der ganzen Frage mit ihren Entwürfen erzielen zu können, iſt eine ſehr zweifelhafte; denn daß der Kampf mit derſelben Energie fortgeſetzt wird, daran zweifelt niemand, der weiß, daß viele Hunderttauſend, vielleicht Millionen Deutſcher das Problem der Aufwertung zum Drehpunkt ihres Hoffens gemacht haben.

Wenn man grundſätzlich dem Staat als einer Rechtsordnung die Verpflichtung zuſpricht, eine Aufwertung der durch die Inflation zerſtörten Rentenvermögen herbeizuführen, ſo trifft dieſe ethiſche Verpflichtung aber vor allem den Staat ſelbſt hinſichtlich der Schulden, die er gemacht hat. Das geſchieht in dem erſten Entwurf zur Aufwertung, geſchieht aber unter ſtärkſter Einſchränkung der finanziellen Möglichkeit, während der Staat für die Hypotheken, alſo die Privatſchulden, eine Aufwertung bis zu 25 % des Nennwertes verfügt. Dagegen benimmt er ſich aber bei der Aufwertung der eigenen Schulden und der anderer öffentlich-rechtlicher Körperſchaften ganz außerordentlich zurückhaltend, indem er hier nur eine Aufwertung von 5 % genehmigen will. Außerdem iſt dieſe neue Anleiheablöſungsſchuld, die alſo 5 % der Vorkriegs- und Kriegsanleihe beträgt, unverzinslich und bis zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen auch nicht kündbar.

Etwas erträglicher wird dieſe außerordentliche Zurückhaltung des Staates gegenüber der Aufwertung ſeiner Verpflichtungen dadurch, daß er im Intereſſe ſchwerſter ſozialer Notſtände ein paar Ausnahmen macht. Den Anleihealtbeſitzern ſowie den Mündeln, Stiftungen und Anſtalten, die im Altbeſitz von Reichsanleihe ſind, ſollen Zinſen gezahlt, ſoll vor allem die Rückerwerbung der gezeichneten Anleihen, allerdings immer nur von 5 % des Papierwertes, in beſtimmten Fällen freilich noch unter Gewährung einer Zuſatzprämie, ermöglicht werden. Weitere derartige Beſtimmungen zur Hebung ſchwerſter ſozialer Übelſtände kommen noch hinzu, ſo daß hier ein Kompromiß geſchloſſen zu ſein ſcheint zwiſchen ſozialen Verpflichtungen und finanziellen Möglichkeiten. Es muß dabei freilich immer daran feſtgehalten werden, daß der Kernpunkt der Aufwertungsfrage mindeſtens ebenſo ſtark die Reichs- uſw.-Anleihen betrifft wie die privaten Schulden, alſo der Hypotheken, Grundſchulden und Reallaſten.

Gerade, wenn man auf dem Standpunkt der Sozialnotwendigkeit der ganzen Aufwertung ſteht, wird man gegen den zweiten Entwurf, der die Aufwertung dieſer letzten Verpflichtungen zum Inhalt hat, ſchwerſte Bedenken nicht verhehlen dürfen. Die Beſtimmung, daß Hypotheken uſw. nur aufgewertet werden ſollen, und zwar auf 25 %, wenn die genannten Rechte zur Zeit des Erwerbes innerhalb der erſten Hälfte des Wehrbeitragswertes des belaſteten Grundſtücks liegen, wird Gegenſtand ſchärfſter Angriffe in der Öffentlichkeit werden. Denn in der Praxis liegen die Dinge ſo, daß bei Hypotheken wohl nur die erſte große Hypothek, meiſt von Sparkaſſen, Verſicherungsgeſellſchaften uſw. gegeben, in dieſem Rahmen liegt, daß alſo die von Sparern, Kleinrentnern uſw. hergegebene zweite und dritte damit von der 10prozentigen Zuſatzaufwertung ausgeſchloſſen ſind. Praktiſch kommt ja, wenn man im Hinblick nämlich auf die ſchwere wirtſchaftliche Not dieſer betroffenen Kreiſe ſich die Frage vorlegt, wie nun wirklich geholfen werden kann, eigentlich gar nichts dabei heraus, weil weder Anleihebeſitzer noch Hypothekengläubiger im Falle der Not ſelbſt an die aufgewerteten Summen herankommen, ſondern ſich mit einer Verzinſung begnügen müſſen, die für die allermeiſten eine Beſſerung der wirtſchaftlichen Lage kaum darſtellt. Damit rührt man übrigens gleich an der Hauptſchwierigkeit. der wirtſchaftlichen Seite des ganzen Problems. An und für ſich wird ſelbſt die Feſtſtellung des Altbeſitzes an Anleihen ſchon recht ſchwierig und langwierig werden, wie überhaupt jeder Verſuch der Individual-Aufwertung faſt unlösbar erſcheinender Schwierigkeiten gegenüberſteht; vor allem aber wäre eine ſofortig greifbare Aufwertung nichts anderes als eine neue Inflation. Es entſtehen auf dem Papier Vermögenswerte, die einfach nicht mehr da ſind. Irgendwohin müſſen doch die 160 bis 180 Milliarden Volksvermögen, die uns der Krieg und ſeine Folgen gekoſtet haben, nun doch wohl verſchwunden ſein. Hier iſt die Zwickmühle, die durch die ſozialen Beſtimmungen des Geſetzentwurfs nur ſehr geringfügig geöffnet iſt.

Aber man müßte jetzt einmal zu irgendeinem Entſchluß kommen. Und zwar zu einem, wenn nur irgendmöglich endgültigen. Die Belaſtung unſeres ganzen Kreditweſens durch die Ungewißheit in der Aufwertungsfrage wird immer unerträglicher und der wirtſchaftliche Schaden, der dadurch verurſacht wird, iſt um ſo bedeutſamer, als wir ja in kurzer Zeit infolge der Reparationsbeſtimmungen an die Ausführung finanzieller Verpflichtungen herangehen müſſen, die ſtärkſte Anſpannung unſerer ganzen wirtſchaftlichen Kraft verlangt. Und darum wird ſo manches, was ethiſch in der Aufwertung berechtigt ſein mag, doch noch unter den Tiſch fallen müſſen, weil härtere Forderungen der Gegenwart das beſte und edelſte Wollen unmöglich machen.

Der innere Kampf in Preußen

Anrufung des Staatsgerichtshofes.

Berlin, 27. März.

Die **deutſchnationale Landtagsfraktion** hat beſchloſſen, die vom Ständigen Ausſchuß angenommenen drei Notverordnungen über die Grundſteuer, die Neuregelung der Gewerbeſteuer und die Verlängerung der Wahlzeit der Provinziallandtage und Kreistage **beim Staatsgerichtshof als ungültig anzufechten.**

Im Ständigen Ausſchuß des Preußiſchen Landtages erklärte der nach Berlin zurückgekehrte Miniſterpräſident Dr. Marx, nach ſeiner Auffaſſung habe ein Miniſterium, das zurückgetreten ſei, die Geſchäfte zu erledigen, die im Sinne des Staatswohles erledigt werden müſſen. Ein ſolches Miniſterium habe **nicht nur das Recht,** ſondern auch die **ernſteſte Pflicht,** ſie zu erledigen. Er laſſe ſich von ſeinem Entſchluß, die Geſchäfte weiterzuführen, nicht abbringen, ſelbſt wenn der Beſchluß gefaßt würde, ihn vor den Staatsgerichtshof zu ſtellen. „Wir haben eine ſchwere Verantwortung,“ betonte Dr. Marx, „gegenüber den Bürgern und dem Staat und können nicht zulaſſen, **daß die Steuergeſetzgebung über den 1. April hinaus verlängert wird.“**

Bayern und die Verſackungspolitik.

Ein Dementi der bayeriſchen Regierung.

Die bayeriſche Regierung läßt offiziös Ausführungen von Dr. Jarres dementieren, der in München behauptet hat, daß auch der Vertreter Bayerns in Berlin der ſogenannten „Verſackungspolitik“ zugeſtimmt habe. Die bayeriſche Regierung ſtellt demgegenüber feſt, daß ſie ſich gegen die Verſackungspolitik gewandt habe. Der bayeriſche Geſandte in Berlin v. Preger habe nur Ausführungen von Dr. Jarres zugeſtimmt, in denen er ſich in ſeiner Eigenſchaft als Oberbürgermeiſter der Stadt Duisburg gegen die von Streſemann gemachten Vorſchläge zur Aufgabe des paſſiven Widerſtandes und für die Einſtellung der Leiſtungen aus dem Verſailler Vertrag ausſprach, da nach dem Urteil der Curzon-Note durch den Ruhreinbruch der Franzoſen und Belgier der Friedensvertrag gebrochen ſei. Dieſen Ausführungen ſtimmte Dr. v. Preger damals zu. Das, was als Verſackungspolitik bezeichnet wurde, ſei erſt nach der Aufgabe des paſſiven Widerſtandes, und zwar hauptſächlich in einer Ausſprache in der Reichskanzlei am 13. November 1923 erörtert worden. Es handle ſich alſo um zwei zeitlich und inhaltlich ganz verſchiedene Vorgänge, die auseinandergehalten werden müßten.

Vom Wahlkampf

† **Reichswehrminiſter Geßler zur Reichspräſidentenwahl.** In einer Verſammlung im Stadtgarten zu Stuttgart ſprach Reichswehrminiſter Geßler zur bevorſtehenden Wahl. Er wolle, führte er aus, den Kandidaten, die von den großen Parteien außer der Demokratie aufgeſtellt wurden und mit denen er nun ſeit vielen Jahren in enger amtlicher und perſönlicher Beziehung geſtanden habe, nicht zu nahe treten, zumal man auch von ihnen überzeugt ſein dürfe, daß ſie von redlicher Sorge um Deutſchlands Zukunft beſeelt ſeien. Es komme nicht darauf an, einen Wundermann zu finden, ſondern einen Mann, der Führereigenſchaft und Verantwortungsfreudigkeit hat und bereit iſt, ſieben Jahre lang ein vielleicht glückloſes Daſein als Präſident des Deutſchen Reiches zu führen. Die Demokratiſche Partei habe ein moraliſches Recht, jetzt um das Vertrauen des Volkes zu werben und für den Poſten des Reichspräſidenten einen ihrer beſten Männer in der Perſon Hellpachs zur Verfügung zu ſtellen.

† **Dr. Jarres ſprach in Mannheim und entbot den** Brüdern im Saargebiet einen beſonderen Gruß. In ſeinen weiteren Ausführungen über den Ruhrkampf wiederholte Dr. Jarres unter Hinweis auf perſönliche Angriffe kurz ſein Programm, indem er u. a. erklärte: Wir wollen die Fortbildung und innere Erneuerung des deutſchen Staates auf nationaler, chriſtlicher und ſozialer Grundlage. — Keiner ſoll von der Mitbeſtimmung ausgeſchloſſen ſein, wenn er es ehrlich meint. Dr. Jarres wies ferner auf die Pflicht jedes Staatsbürgers hin, auf dem Boden der Verfaſſung die Geſetze zu achten.

† **Jarres und der konfeſſionelle Frieden.** Dr. Jarres gab einem Vertreter der Badiſchen Preſſe folgende Erklärung ab: „Nach Kenntnisnahme von der Wahlkundgebung des Evangeliſchen Bundes habe ich der Bundesleitung mitgeteilt, daß mit einigen Worten dieſer Kundgebung, meiner Meinung nach, dem Frieden unter den Konfeſſionen wenig gedient iſt. Ich bedaure es für meine Perſon, daß derartige Schärfen in den Wahlkampf getragen werden, für die ich die Verantwortung ablehnen muß, da ſie meiner ganzen Auffaſſung nicht enſprechen.“ Auch der Bayeriſche Reichsblock erläßt eine Kundgebung gegen die Aufforderung des Evangeliſchen Bundes, nur einem Manne die Stimme zu geben, der geeignet und gewillt ſei, die proteſtantiſche Tradition des Deutſchen Reiches vor aller Welt zu vertreten.

† **Ein Brief des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.** In einer Zentrumswahlverſammlung in Berlin, in der der Preſſechef des Miniſters für die beſetzten Gebiete, Dr. Steiger, für die Wahl von Marx zum Reichspräſidenten eintrat, kam der Redner auch auf die Kabinettskriſe in Preußen zu ſprechen. Nach den Ausführungen Dr. Steigers habe Marx das von ihm erſtrebte Kabinett der Volksgemeinſchaft von den Deutſchnationalen bis zur Sozialdemokratie bereits gebildet gehabt; es ſei jedoch von rechtsſtehender Seite zerſchlagen worden. Zum Schluſſe erwähnte der Redner noch einen ihm bekanntgewordenen Brief des früheren Kronprinzen Rupprecht von Bayern an einen ſeiner Berliner Bekannten, in dem der Kronprinz ausdrücklich erklärte, die monarchiſchen Anwärter in Deutſchland könnten im Augenblick „nichts Dümmeres“ tun als einen gewaltſamen Sturz der Weimarer Verfaſſung anzuſtreben, weil die gegenwärtige auswärtige Lage jede Regierung mit den ſchwerſten Verantwortlichkeiten und mit der Gefahr des Mißlingens jeder Aktion belaſte.

† **Hellpach in Berlin.** Die Deutſche Demokratiſche Partei veranſtaltete im Berliner Sportpalaſt eine Kundgebung, bei welcher der demokratiſche Kandidat für die Reichspräſidentenwahl Dr. Hellpach ſprach. Der Andrang war ſehr groß: übereinſtimmend wird die Beſucherzahl auf 20 000 geſchätzt. Zur Begrüßung ſagte der Berliner Oberbürgermeiſter Böß, man dürfe nur einen Kandidaten wählen, der mit ganzem Herzen Republikaner ſei. Wenn man keinen entſchieden auf dem Boden der Republik ſtehenden Mann wähle, führte Hellpach aus, ſo werde für eine geraume Weile, noch als Republik drapiert, der Obrigkeits-, Kaſten- und Privilegienſtaat wiederkehren — von dem man doch erlebt habe, daß er bei mancherlei reſpektablen Leiſtungen eben das Entſcheidende nicht zu leiſten vermochte: der Nation Führer für große Schickſalsſtunden zu geben.

† **Bayeriſche Volkspartei für Einheitskandidatur im zweiten Wahlgang.** In einer großen Verſammlung der Bayeriſchen Volkspartei in München ſprach der Führer der Reichstagsfraktion, Domkapitular Leicht, und bedauerte das Scheitern der Einheitskandidatur Geßler. Er proteſtierte gegen die Unterſtellung, daß ein katholiſcher Reichspräſident eine Gefahr für den inneren Frieden und das äußere Anſehen bedeute. Dann ergriff der Miniſterpräſident Dr. Held das Wort und betonte einleitend, daß er nicht die Abſicht habe, irgendeine Wahlrede zu halten. Dr. Held ſchloß ſeine Ausführungen mit einem Appell, am 29. März die Stimmen ſo abzugeben, daß beim zweiten Wahlgang ein gemeinſamer Kandidat des deutſchen Volkes ermöglicht werde.

† **Gegen Hitler-Verſammlungen.** Dem Völkiſchen Beobachter zufolge ſollen die bayeriſchen Kreisregierungen durch einen Erlaß des Innenminiſteriums erſucht worden ſein, keinesfalls Hitler-Verſammlungen zuzulaſſen. Verbote ſollen mit der im Münchener Fall erfolgten Begründung geſtützt werden.

Deutſches Reich.

Geſundheitsurlaub Oeſers.

Da der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft Oeſer nach einer Erkrankung auf ärztliche Anordnung einige Zeit ſeinem Amte fernbleiben muß, hat der Verwaltungsrat der Reichsbahngeſellſchaft den Vizepräſidenten des Verwaltungsrats, Staatsſekretär a. D. Dr. Stieler, mit der Vertretung des Generaldirektors für die Dauer von zwei Monaten beauftragt. Dr. Stieler hat ſein Amt bereits angetreten.

Einſtellung der Ebert-Prozeſſe?

Beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, bei dem noch etwa zwanzig Verfahren wegen Beleidigung des verſtorbenen Reichspräſidenten ſchweben, ſind Erwägungen im Gange, dieſe Verfahren einzuſtellen. Der Staatsgerichtshof hat ſich mit einem ſolchen Vorſchlag an den Reichsjuſtizminiſter gewandt, ohne allerdings bisher eine Antwort erhalten zu haben, da bei dem Amtsantritt des neugewählten Reichspräſidenten mit der Möglichkeit einer Amneſtie gerechnet wird.

Wiederaufnahme des Luftverkehrs Königsberg—Helſingfors

Königsberg, 27. März. Am 20. April ſoll der Flugverkehr auf der Linie Helſingfors—Reval—Riga—Königsberg und ſpäteſtens am 1. Mai auf der Linie Helſingfors—Stockholm aufgenommen werden.

Der Zwiſt in Oldenburg.

Oldenburg, 27. März. Der Landtagspräſident Hug hat auf den Dienstag, den 31. März, eine Plenarſitzung anberaumt. Auf der Tagesordnung ſtehen zwei Punkte: 1. Entgegennahme und Feſtſtellung der Klageſchrift an den Staatsgerichtshof betreffend Aufhebung des Landtages. 2. Vertagung des Landtages. Die 14 Mitglieder der Deutſchen Volkspartei und der Deutſchnationalen Volkspartei werden wahrſcheinlich an der Sitzung nicht teilnehmen.

Ein angebliches zweites Memorandum der Reichsregierung.

Paris, 27. März. Beträchtliches Aufſehen erregt eine über London hier einlaufende noch unbeſtätigte Meldung, daß Deutſchland den Alliierten ein zweites Memorandum zu den Sicherheitsvorſchlägen zugehen laſſen werde. „Petit Pariſien“ weiß ſogar genauere Angaben darüber zu machen; ſo ſoll das neue Memorandum beſonders das Schiedsgerichts- und Ausſöhnungsverfahren ausführlich darſtellen, das eine Verſtändigung mit ſämtlichen Nachbarſtaaten in den ſtrittigen Punkten ermöglichen werde.

Wie an zuſtändiger Stelle in Berlin verſichert wird, iſt ein zweites Memorandum der Reichsregierung weder ausgearbeitet noch zurzeit beabſichtigt.

Ruſſiſch-chineſiſche Eiſenbahnverhandlungen.

London, 27. März. Nach einer Reutermeldung werden in Mukden zwiſchen Marſchall Chang Tſolin und der Sowjetregierung über die chineſiſche Oſteiſenbahn Verhandlungen geführt. Vermutlich wird auch die Frage der Grenzen der Mandſchurei und Mongolei erörtert werden.

Südafrika legt ſich eine Luftflotte zu.

London, 27. März. Aus Johannesburg wird gemeldet, der Regierung ſeien von zwei britiſchen, einer holländiſchen und einer deutſchen Flugzeugfirma Angebote zur Beteiligung an der Entwicklung der Luftſchiffahrt in der ſüdafrikaniſchen Union gemacht worden.

Deutſche Qualitätserzeugniſſe in der Tſchechoſlowakei.

Prag, 27. März. Geſtern abend fand hier ein Bankett der Prager Muſtermeſſe zu Ehren der deutſchen Meſſebeſucher ſtatt. Zuerſt begrüßte Bürgermeiſter Bara in einer kurzen tſchechiſchen Anſprache die Anweſenden und führte dann in deutſcher Sprache u. a. aus: Ich muß mit Genugtuung feſtſtellen, daß ein großer Teil der Wertſchätzung, welche die Prager Meſſe im ganzen Auslande genießt, den deutſchen Ausſtellern aus der tſchechoſlowakiſchen Republik zu verdanken iſt, welche in immer ſteigendem Maße die Prager Meſſe beſchicken. Dann hielt der Vizepräſident der Prager Muſtermeſſe Dr. Schiſchka eine Rede in deutſcher Sprache, in der er ebenfalls den deutſchen Ausſtellern ſeinen Dank ausſprach und ſagte, die nordböhmiſche Induſtrie ſei auch in den ſchwerſten Zeiten ihrer alten Tradition unerſchütterlich treu geblieben.

Die engliſche Königsjacht ſucht Schutz vor dem Sturm.

Rom, 27. März. Wie aus Neapel gemeldet wird, ſuchte die königliche Jacht Viktoria Albert im Hafen von Neapel vor dem an der Küſte herrſchenden Sturm Schutz. Prinz Georg, deſſen Befinden ſich nach einer Halsoperation gebeſſert hat, wird in der nächſten Woche England verlaſſen, um an der Mittelmeerreiſe des Königspaares teilzunehmen.

Die Landreform in Lettland.

Riga, 27. März. Die Landreform iſt in Lettland bereits ſo weit vorgeſchritten, daß die Landflächen, die den Eigentümern belaſſen werden, feſtſtehen. Nach der Statiſtik werden 141 Gutsbeſitzern je 100 Hektar, 825 Beſitzern je 50 Hektar, 16 Kirchengemeinden je 50 Hektar und 1072 Fabrikeinrichtungen je 7 bis 371 Hektar Landflächen belaſſen.

Ruſſiſch-japaniſche Annäherung.

Moskau, 27. März. In einer Unterredung mit hieſigen Vertretern japaniſcher Zeitungen erklärte der Sowjetbotſchafter in Tokio, Kopp, unter anderem: Die grundlegende Bedeutung der ruſſiſch-japaniſchen Verſtändigung beſteht darin, daß damit die Periode der Unruhen und Unſicherheit im Fernen Oſten beendet iſt. Dieſe Verſtändigung bietet die Grundlage für eine allgemeine Zuſammenarbeit zweier Großmächte auf allen Gebieten, wo ſich ihre gemeinſamen Intereſſen begegnen. Die Annäherung der Sowjetunion an Japan bedroht niemandes Intereſſen und wird auf niemandes Koſten durchgeführt.

Bulgariens Kampf gegen den Bolſchewismus.

Sofia, 27. März. Nach dem Plan des Kriegsminiſters, General Walkow, wird aus Sicherheitsgründen im Kampfe gegen den Bolſchewismus die Gendarmerie dem Kriegsminiſterium unterſtellt. In der Stadt Sliwen iſt von der Kriminalpolizei eine auch in anderen Städten verbreitete Verſchwörerorganiſation aufgedeckt worden. Bis jetzt ſind im ganzen 70 Perſonen verhaftet, darunter auch ein Verwandter des Miniſterpräſidenten Zankow, der ſich bei ſeiner Verhaftung das Leben zu nehmen verſuchte.

Belgien.

× **Frauenwahlrecht in Belgien.** Bei den belgiſchen Kammer- und Senatswahlen am 5. April 1925 werden auch Frauen wählen können, jedoch nur die nicht wiederverheirateten Witwen reſp. die verwitweten Mütter der während des Krieges gefallenen oder geſtorbenen Militärperſonen, die nicht wiederverheirateten Witwen reſp. die verwitweten Mütter der vom Feinde erſchoſſenen Belgier und die wegen patriotiſcher Handlungen während der deutſchen Beſetzung zu Gefängnis verurteilten oder in Haft gehaltenen Frauen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat ſprach ſich gegen die vom Reichstag bewilligte Neuſchaffung von Stellen eines Staatsſekretärs und eines Miniſterialbureaudirektors im Miniſterium für die beſetzten Gebiete aus.

Hirſchberg. Reichskanzler Dr. Luther iſt in Schreiberhau zum Erholungsurlaub eingetroffen.

Stettin. Der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete und Stadverordnete von Stettin, Horn, iſt geſtorben. Der Verſtorbene gehörte dem Reichstag von 1920 bis 1924 an und wurde am 7. Dezember wiederum gewählt.

Köln. Nach einer Meldung der Kölniſchen Zeitung iſt der ehemalige Separatiſtenführer Joſeph Smeets in Metz nach längerer Krankheit geſtorben.

Mainz. Hier iſt ein pazifiſtiſches deutſch-franzöſiſches Kartell gegründet worden, das den politiſchen Führern beider Länder Gelegenheit geben will, vor den Delegierten des Kartells deutſch-franzöſiſche Probleme zu erörtern, die zu ernſten Streitigkeiten zwiſchen den Nationen führen können.

London. Der Prinz von Wales wird eine Reiſe nach Südamerika unternehmen. Er wird bis Mitte September von England abweſend ſein und auf dem Wege zum Kap Weſtafrika beſuchen und auf der Überfahrt über den Atlantiſchen Ozean St. Helena anlaufen.

London. Macdonald iſt an Influenza erkrankt, ſo daß er für einige Zeit dem Unterhauſe fernbleiben muß.

Warſchau. Der polniſche Sejm hat nach langen Debatten das Konkordat zwiſchen Polen und dem Vatikan mit einer Mehrheit von 70 Stimmen gegen die Stimmen der Linken und Minderheiten angenommen. Der katholiſchen Kirche iſt dadurch in Polen eine außerordentlich einflußreiche Stellung zugebilligt worden.

Kutisker-Verſammlung.

Berlin, 27. März

In dem Konkursverfahren gegen den verhafteten Iwan Kutisker fand heute ein Prüfungstermin ſtatt. Beſchlüſſe wurden nicht gefaßt. Es wurde jedoch vom Konkursverwalter mitgeteilt, daß Kutisker in Sowjetrußland noch bedeutende Vermögenswerte beſitzen ſoll. Falls dieſe Werte, die ſich in den Händen der Bolſchewiſten befänden, freigegeben werden ſollten, könnten die Gläubiger vielleicht einen Teil ihrer Forderungen erhalten. Kutisker ſelbſt liegt gegenwärtig ſchwerkrank in der Charité; ſein Hausarzt behauptet ſogar, daß die Krankheit lebensgefährlich ſei.

Stockholm. (Der Arbeitskonflikt in Schweden beigelegt.) Der große Arbeitskonflikt iſt beigelegt worden. Die Schlichtungskommiſſion hat nach einer zwanzigſtündigen Sitzung ein Kompromiß vorgelegt, das von beiden Parteien angenommen wurde. Die Arbeit ſoll wieder aufgenommen werden.

Grubenunglück in Lothringen.

80 Bergleute in die Grube geſtürzt.

Im Verlauf der Rettungsarbeiten wurden 45 Tote und 32 Verletzte geborgen. Sechs Tote befinden ſich noch in der Grube.

Weiter wird gemeldet, daß der Förderkorb, in dem die 80 Grubenarbeiter Platz genommen hatten, zum erſtenmal benutzt worden war. Nach Ausſagen von Augenzeugen hatte ſich dieſer bereits auf 35 Meter der Erdoberfläche genähert, als er plötzlich durch Zerreißen des Seiles — wahrſcheinlich infolge zu ſtarker Belaſtung — in den Schacht abſtürzte, der eine Tiefe von 320 Meter hat. Die anweſenden Bergarbeiter nahmen ſofort die Rettungsarbeiten auf.

Das Unglück auf der Grube Merlenbach ereignete ſich, als die Frühſchicht wieder zutage fuhr. Es heißt, daß die Förderſchale überlaſtet war, zumal von den Überlebenden erzählt wird, daß verſchiedene Bergleute, die bereits auf der Schale Platz genommen hatten, von den Steigern wieder zum Abſteigen genötigt worden ſeien. Die Überlebenden hatten ſich zum größten Teil in der oberen Abteilung befunden und verdanken dieſem Umſtand ihre Rettung, doch haben auch ſie meiſt derart ſchwere Verletzungen davongetragen, daß viele kaum wieder arbeitsfähig werden dürften. Da die obere Schale mit voller Wucht auf die untere aufprallte, ſo weiſen die Toten ſchreckliche Verſtümmelungen auf. Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß man zum erſtenmal zur Beförderung von Bergleuten einen Förderkorb benutzte, der bisher nur zur Beförderung von Kohlen gedient hatte

Börſe und Handel.

Die Lage am Geldmarkt.

Der nahende Ultimo konnte den Börſengeldmarkt in keiner Weiſe beeinfluſſen. In der laufenden Woche iſt tägliches Geld zu den bisher niedrigſten Sätzen von 6½ % angeboten worden, während man noch zu Anfang Februar einen Satz von 11 % hören konnte. Die Gründe für das übergroße Angebot für kurzfriſtige Gelder ſind hier ſchon einmal angeführt worden: Die Reichsbank und die Preußiſche Staatsbank ſowie die Deutſche Verkehrsbank (die die Eiſenbahngelder verwaltet) verfügen über die großen Einnahmen aus den Steuern, können aber andererſeits dieſe Gelder nur für Tage, nicht aber für Wochen weitergeben. Während ſonſt am Quartalsultimo Dividendenzahlungen, ferner die Kupons privater Anleihen und Dreimonatsgehälter bezahlt werden mußten, ſind jetzt die Verpflichtungen der Staatsbanken in dieſer Beziehung nur gering, da derartige Verbindlichkeiten faſt vollkommen wegfallen. Dagegen beſtehen für Monatsgelder, für die ein Satz von 9—12 % bezahlt wird, immer noch dieſelben Schwierigkeiten. Außerdem iſt damit zu rechnen, daß die Periode für langfriſtige ausländiſche, beſonders amerikaniſche Kredit- und Anleiheabſchlüſſe ihrem Ende zuneigt. Daher befürchtet man, daß auch dem Börſengeldmarkt, von deſſen Flüſſigkeit nur die an der Börſe vertretenen Firmen profitieren, einer Verſteifung entgegengeht. Andererſeits ſind die Großbanken bemüht (im Gegenſatz zu der Preußiſchen Staatsbank) die kurzfriſtigen Darlehen in langfriſtige umzuwandeln, ſoweit ſie dazu in der Lage ſind. Die Jahresbilanzen der Berliner Großbanken zeigen ein Steigen der Kundeneinlagen, das aber ſcheinbar noch nicht genügt, um durch Angebot die hohen Zinsſätze für Monats- und Jahresgelder herabzudrücken. So kann man denn in dem erſten Vierteljahr auf eine kleine Erleichterung am Geldmarkt zurückblicken, von einer Geſundung kann aber noch keine Rede ſein.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,07 bis 20,12; holländiſcher Gulden 167,49 bis 167,91; Danz. 79,85—80,05; franz. Frank 22,26—22,32; belg. 21,58—21,64; ſchweiz. 80,89—81,09; Italien 17,20—17,24; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 76,70—76,90; norweg. 66,19—66,35; tſchech. 12,43—12,47.

* **Kartoffelnotierung** je 50 Kilogramm, Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln, weiße 2 Mark, rote 2,20 Mark, gelbfleiſchige 2,90 Mark.

* **Der Milchpreis** für die nach Berlin liefernden Erzeuger beträgt in der Zeit vom 27. März bis 3. April 19,5 Pfennig je Liter frei Berlin für gekühlte Milch.

* **Kleinhandelspreiſe für Milch.** Das langſame Nachgeben des Butterpreiſes ermöglicht eine Senkung der Höchſtpreiſe. Die Richtpreiſe für Milch betragen vom Sonnabend, den 28. März, ab für ein Liter Vollmilch ab Laden des Kleinhändlers 31 Pfennige, für ein Liter Vollmilch ab Berliner Kuhſtällen 34 Pfennige. Der Preis für Magermilch bleibt unverändert, 8 Pfennige je Liter, beſtehen.

* **Faſt unveränderter Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 25. März errechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 18. März (133,2) um 0,2 % auf 132,9 zurückgegangen. Niedriger lagen vor allem die Preiſe für Weizen, Gerſte, Kartoffeln, Butter, Schmalz, Fleiſch, Milch, einige Textilrohſtoffe und Nichteiſenmetalle ſowie für Benzin. Höher lagen die Preiſe für Roggen, Hafer, Zucker, Speck, Baumwollgarn und Zinn. Von den Hauptgruppen haben die Lebensmittel von 129,9 auf 129,6 und die Induſtrieſtoffe von 139,4 auf 139,1 oder um 0,2 % nachgegeben

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	27. 3.	26. 3.
Weiz., märk.	248-251	248-251
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	234-238	234-238
pommerſcher	230	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	205-224	205-224
Braugerſte	225-246	225-246
Hafer, märk.	185-193	185-193
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	33.2-36	33.2-36
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	31.7-34.2	31.7-34,2

	27. 3.	26. 3.
Weizkl. f. Brl	14,1-14,2	14
Rogkl. f. Brl.	14,5	14.5
Raps	395-400	395-400
Leinſaat	390-400	390-400
Viktor.-Erbſ.	22-29	23-30
kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Futtererbſen	18-19	18-19
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	10,5-12	10,5-12
Lupin., gelbe	12,5-15	13,5-15,8
Seradella	13-15,5	—
Rapskuchen	15,3-15,6	15,3-15,6
Leinkuchen	21-21,5	21,2-21,7
Trockenſchtzl.	10-10,2	10-10,2
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml.30/70	9,2	9,2
Kartoffelfl.	19-19,3	19-19,7

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

87] (Nachdruck verboten.)

Das Meer lag ſpiegelglatt in der Morgenſonne. Das Boot tänzelte und wippte auf den Wellen der davoneilenden Jacht. Man konnte den Küſtenſtrich ganz deutlich ſehen, Oſtende ſchien ganz nahe zu ſein. Der weiße Bau des Kurſaales hob ſich leuchtend vom blaßblauen Horizont ab und man konnte deutlich den Rauch der Dampfſchiffe im Hafen ſehen. Ein Heer von Fiſcherbarken mit braunen Segeln kehrte vom nächtlichen Fiſchfang heim. Man konnte die buntgefärbten Badekarren am fernen Strande zählen. Es fiel Nella und dem Prinzen ſchwer, ſich an die außerordentlichen Vorgänge der letzten Stunden zu erinnern, ſo ruhig und friedlich war es um ſie her. Doch die Jacht, die kaum eine Meile von ihnen entfernt war, bewies ihnen, daß ſich tatſächlich etwas ſehr Außergewöhnliches zugetragen hatte. Die Jacht war keine Viſion, und auch die regloſe Geſtalt an ihrem Bug war keine Traumgeſtalt.

„Ich glaube, Jules war zu erſtaunt und zu ſchwach, um mich zu fragen, wie ich auf ſein Schiff gekommen bin,“ ſagte der Prinz, während er die Ruder ergriff.

„Oh, wie kam das wirklich?“ fragte Nella, und ihr Geſicht leuchtete auf. „Ich hatte tatſächlich dieſen Teil der Geſchichte ſchon faſt vergeſſen.“

„Ich muß von vorn anfangen, und das wird nicht ſo raſch gehen. Sollten wir nicht mit dem Erzählen lieber warten, bis wir an Land ſind?“

„Nein, nein. Ich werde rudern, und Sie ſollen erzählen,“ ſagte Nella lebhaft. „Ich will gleich alles hören.“ Er lächelte ſie glückſelig an, weigerte ſich aber ſanft, ihr die Ruder zu überlaſſen.

„Genügt es Ihnen nicht, daß ich hier bin?“ fragte er.

„Es genügt mir zwar, aber ich will doch alles wiſſen.“

Mit ſicheren, langen Schlägen führte er das Boot Küſte zu, während ſie in den Kiſſen im [illegible]

„Wollen Sie mir freundlichſt ſagen, wieſo Sie in die Lage kamen, mir das Leben zu retten, Prinz?“

„Ihr Leben zu retten, Miß Rackſole? Das tat ich ja gar nicht. Ich habe einfach einen Mann umgeworfen.“

„Sie haben mir das Leben gerettet,“ wiederholte Nella. „Der Elende wäre vor nichts zurückgeſchreckt. Ich las es in ſeinen Augen.“

„Dann waren Sie ein tapferes Mädchen, denn Sie zeigten durchaus keine Todesfurcht.“ Sein bewundernder Blick ruhte voll auf ihr — einen Augenblick blieben die Ruder bewegungslos. Sie machte ein Zeichen der Ungeduld, und der Prinz begann ſeinen Bericht.

„Ehrlich geſtanden, mir fehlte der Mut, mit meiner Geſchichte zum Hof zu gehen. Ich fuhr nach Oſtende in der Hoffnung, dort vielleicht auf eigene Fauſt nützliche Detektivarbeit leiſten zu können. Ein glücklicher Zufall ließ mich Sie geſtern nacht im Wagen erblicken. Ich folgte Ihrem Wagen, ſo raſch ich nur konnte und ſah Sie gerade noch in jenem ſchrecklichen Haus verſchwinden. Ich wußte bereits, daß Jules irgend etwas mit dieſem Hauſe zu tun habe. Ich erriet Ihre Abſicht und fürchtete für Sie. Glücklicherweiſe hatte ich das Haus ſchon vorher gründlich ausgekundſchaftet. Es hat einen zweiten Eingang, ein ſchmaler Raſenpfad führt von rückwärts hin. Ich ſchlich mich in den hinten gelegenen Hof und ſtand unter dem Fenſter des Zimmers, in welchem Sie die Unterredung mit Miß Spencer führten. Ich hörte jedes Wort, das Sie ſprachen. Es war ein mutiges und gewagtes Unternehmen, daß Sie Miß Spencer vom Grandhotel Babylon nach Oſtende gefolgt waren. Nun, ich wagte es nicht, mir den Eintritt zu erzwingen, denn ich fürchtete, Sie und mich durch eine Voreiligkeit in Gefahr zu bringen. Ich beſchränkte mich alſo darauf, die Vorgänge im Zimmer zu beobachten. Ah, Miß Rackſole, Sie waren prachtvoll! Wie ich ſchon ſagte, ich konnte jedes Wort hören, denn das Fenſter ſtand ein wenig offen. Ich fühlte, daß Sie meines Beiſtandes nicht bedurften. Und dann täuſchte ſie Sie durch einen Trick, und Ihr Revolver ſauſte durchs Fenſter. Ich hob ihn auf, ich dachte, er würde mir wahrſcheinlich noch von Nutzen

Plötzlich herrſchte Schweigen im Zimmer. Zuerſt dachte ich, Sie ſeien entflohen. Als ich die Wahrheit erkannte, war es für mich zu ſpät, einzuſchreiten. Außer Miß Spencer waren noch zwei Männer dort —“

„Wer war der zweite Mann?“ unterbrach ihn Nella.

„Ich weiß es nicht, es war dunkel. Sie fuhren mit Ihnen zum Hafen. Ich folgte abermals. Ich ſah, wie Sie an Bord getragen wurden. Bevor die Jacht die Anker lichtete, gelang es mir, unbemerkt in das Rettungsboot zu kriechen. Ich legte mich der Länge nach hinein und niemand vermutete mich dort. Das übrige iſt Ihnen wohl bekannt.“

„War die Jacht zur Abfahrt bereit?“

„Vollſtändig, der Kapitän war auf der Kommandobrücke und die Jacht unter Dampf.“

„Dann haben ſie mich alſo erwartet! Wie war das möglich?“

„Sie erwarteten jemanden, aber ich glaube nicht, daß man Sie erwartete.“

„Ging der zweite Mann auch an Bord?“

„Er half Sie über die Fallreepstreppe tragen und kehrte dann wieder zum Wagen zurück. Es war der Kutſcher.“

„Und niemand bemerkte den Vorgang?“

„Der Quai war wie ausgeſtorben. Der letzte Dampfer war ſchon angekommen.“

„Es iſt wahrhaftig eine wunderbare Welt,“ ſagte Nella leiſe nach einer kleinen Pauſe.

Und es war wirklich eine wunderbare Welt für die beiden, allerdings in anderem Sinne, als Nella Rackſole dieſe Worte gemeint hatte. Sie hatten ſoeben ein höchſt beunruhigendes Abenteuer glücklich überſtanden. Nebſt anderen, geringfügigeren Unannehmlichkeiten hatten ſie noch kein Frühſtück genoſſen. Sie ſchwammen auf dem Meer in einem winzigen Boot. Keines von ihnen wußte, was der Tag ihnen noch bringen würde. Der Mann hatte ſchwere Sorgen um ſeinen hochgeborenen Neffen. Und doch — und doch wünſchten beide, die Fahrt in dem kleinen Boot möge nie ein Ende nehmen

(Fortſetzung folgt.)

wieder arbeits-
ale mit voller
e Toten ſchreck-
iſt darauf zu-
: Beförderung
der bisher nur

markt in keiner
tägliches Geld
eboten worden,
Satz von 11 %
gebot für kurz-
t worden: Die
ie die Deutſche
) verfügen über
t aber anderer-
r für Wochen
imo Dividen-
hen und Drei-
jetzt die Ver-
ng nur gering
wegfallen. Da-
tz von 9—12 %
iten. Außerdem
ngfriſtige aus-
nleiheabſchlüſſe
daß auch dem
: an der Börſe
ſung entgegen-
ht (im Gegen-
tigen Darlehen
der Lage ſind.
eigen ein Stei-
h nicht genügt,
Monats- und
n in dem erſten
ldmarkt zurück-
ne Rede ſein.

gl. Pfund
7,49 bis 167,91;
—22,32; belg.
n 17,20—17,24;
,90; norweg.

zeugerpreiſe ab
weiße 2 Mark,

nden Erzeuger
19,5 Pfennig je

ame Nachgeben
öchſtpreiſe. Die
den 28. März,
ndlers 31 Pfen-
tällen 34 Pfen-
ert, 8 Pfennige

auf den Stich-
ffer des Stati-
vom 18. März
niedriger lagen
toffeln, Butter,
und Nichteiſen-
ſe für Roggen,
nn. Von den
auf 129,6 und
n 0,2 % nach-

per 1000 Kilo-

7. 3.	26. 3.
,1-14,2	14
14,5	14,5
5-400	395-400
0-400	390-400
2-29	23-30
8-20	18-20
8-19	18-19
8-19	18-19
9-20	19-20
,5-20	18,5-20
,5-12	10,5-12
,5-15	13,5-15,8
-15,5	—
3-15,6	15,3-15,6
-21,5	21,2-21,7
-10,2	10-10,2
—	—
9,2	9,2
-19,3	19-19,7

Wahrheit er-
eiten. Außer
t —"
ch ihn Nella,
ie fuhren mit
Ich ſah, wie
e Jacht die
as Rettungs-
nach hinein
ige iſt Ihnen

Kommando-

Wie war das

be nicht, daß

"

tragen und
s war der

etzte Dampfer

Welt," ſagte

Welt für die
Nella Rackſole
en ein höchſt
nden. Nebſt
hatten ſie
nen auf dem
ihnen wußte,
r Mann hatte
fen. Und doch
dem kleinen

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(14. Verhandlungstag.)

§ Magdeburg, 27. März.

DE THOMPSON'S

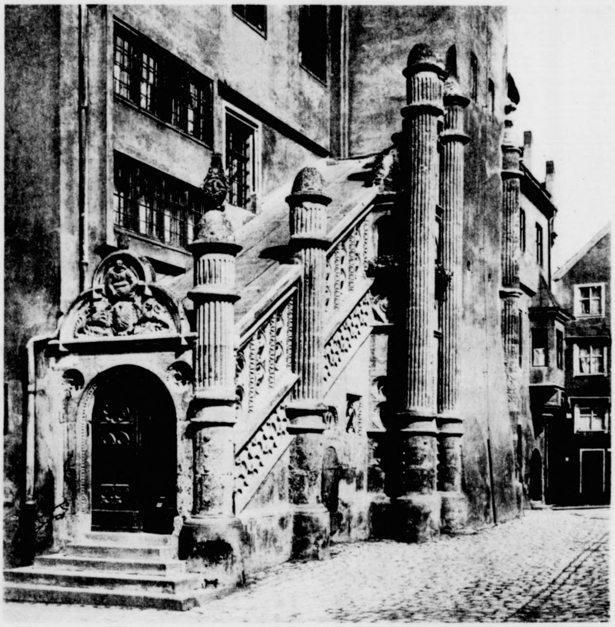
gende nicht häufige Wetterlage heraus. Ueber dem Ozean im W. liegt ein Hoch, in der Umgebung Islands dagegen ein neues Tief. Ein anderes ſtarkes Tief bedeckt das weſtliche Mittelmeer und beeinflußt Wind und Wetter von S.-Spanien, S.-Frankreich und Italien. Wie wird ſich nun dieſe Wetterlage weiter entwickeln? Der Witterungscharakter der nächſten Zeit hängt davon ab, ob das

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

13

Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten

1925



[Keſter & Co.]

Nördlingen: Freitreppe am Rathaus
ein merkwürdiges Gemiſch von Formen der Gotik und Renaiſſance

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 13

Wiederaufnahme des Luftverkehrs Königsberg—Helſingfors

Königsberg, 27. März. Am 20. April ſoll der Flugverkeh auf der Linie Helſingfors—Reval—Riga—Königsberg un ſpäteſtens am 1. Mai auf der Linie Helſingfors—Stockhol

Belgien.

× Frauenwahlrecht in Belgien. Bei den belgiſchen Kammer- und Senatswahlen am 5. April 1925 werden auch

letzungen davongetragen, daß viele kaum wieder arbeitsfähig werden dürften. Da die obere Schale mit voller Wucht auf die untere aufprallte, ſo weiſen die Toten ſchreck-

---

Überstanden / Novelle von Leonore Pany

(Schluß.)

Nicht ohne ein leiſes Grauen hatte Ella in dem ewig auf und nieder wippenden Schifflein Platz genommen. Aber ſie war nicht allein. Das beruhigte ſie.

Wenige Minuten ſpäter befanden ſie ſich auf dem Markusplatze, und wie ſelbſtverſtändlich traten ſie in die berühmte Kirche ein. Doch zu einem andächtigen Gebete konnte Ella es nicht bringen. Es war zu viel da, was die Gedanken auf andere Dinge lenkte, in erſter Linie die Fremden, welche hier wie in einer Kunſtausſtellung behaglich mit dem Baedeker in der Hand auf und ab wandelten.

Vorm Kaffee Quadri nahmen ſie dann das Frühſtück ein. Um ſie her hüpften die Tauben und ſahen jeden ſcheel an, der aus Unwiſſenheit oder Gleichgültigkeit ſeiner Pflicht, ihnen Futter zu ſtreuen, nicht nachkam.

Ella, die eine große Tierfreundin war, ließ ſich ſofort eine Tüte Körner geben, und bald ſaßen ihr die zahmen Tierchen auf Schultern und Armen, daß ſie ſich ihrer kaum erwehren konnte. Erhart überließ ſie eine Weile dieſem echt weiblichen Vergnügen, dann drängte er zum Aufbruche. Der Tag mußte ausgenützt werden.

Vorerſt beſichtigten ſie den Dogenpalaſt, dann fuhren ſie zur Akademie, wo Tizians Aſſunta Ellas Entzücken wachrief, und von dort beſuchten ſie mit Hilfe eines Führers die bedeutendſten Kirchen, unter denen die Chieſa della Salute und die Frarikirche die erſte Stelle einnehmen. Todmüde und hungrig kehrten ſie mittag bei Bauer & Grünwald ein, wo ſie ein nach deutſchen Rezepten vortrefflich bereitetes Mahl erhielten, und erſt am ſpäten Nachmittage fuhren ſie hinüber nach dem Lido.

Man gewinnt dort den Eindruck, als ob hier die Welt zu Ende wäre. Arglos wie ein guterzogenes Kind ſpielt das Meer am ſandigen Ufer. Und doch — wohin man blickt, Unendlichkeit, nichts als Unendlichkeit!

Beladen mit Muſcheln und einer jungen, lebenden Schildkröte, fuhren ſie bei Sonnenuntergang zurück. Sie hatten noch vier Stunden Friſt. Der Dampfer ging erſt um Mitternacht ab.

„Die Serenade wollen wir uns doch anſehen, nicht?“ fragte Erhart, als ſie ans Land ſtiegen.

Ella blickte furchtſam an ihm empor. „Wenn Sie meinen.“

„Ich meine unbedingt. Venedig iſt eine träge Dame, die tagsüber ſchläft und erſt abends Toilette macht. Große Toilette! Warum ſollen wir uns dieſen Anblick nicht gönnen!“

Er rief einen Gondelier an, verhandelte mit ihm über den Preis der Fahrt und band es ihm auf die Seele, ſie Punkt acht Uhr vor dem Reſtaurant Bauer zu erwarten. Verlaſſen konnte man ſich auf das Verſprechen dieſer Leute, welche nur der eigene Vorteil leitete, allerdings nie. Aber dieſer Italiener wenigſtens ſchien eine Ausnahme zu ſein. Er war pünktlich zur Stelle, half Ella mit der den Italienern angeborenen Grazie in die Gondel und fuhr in der Richtung der Rialtobrücke mit ihnen ab.

Eine Unmenge Gondeln bedeckten bereits den Kanal. Viele von ihnen waren mit bunten Fähnchen und Lampions geſchmückt, Geſang und Mandolinengezirp tönte durch die Nacht, welche der Mond zum hellen Tage verwandelt hatte. Die ſtolze Venezia trug ein ſilberſchimmerndes Kleid. Wie duftige Spitzen erſtrahlten die Verzierungen der altersgrauen Paläſte und hoben ſich von dem dunkelgrünen Samte der Lagune plaſtiſch ab.

Mit großen Augen blickte Ella Weber nun in dieſe ſingende, klingende Nacht.

Sie ſah zärtlich aneinandergeſchmiegte Hochzeitspärchen mit eng verſchlungenen Händen an ſich vorübergleiten und las aus all dieſen leuchtenden Augen das Glück. Es war wie eine eigene große Feier der Liebesgöttin.

Ein brennender Schmerz griff ihr plötzlich ans Herz, und jäh wandte ſie das Haupt, um die aufſteigenden Tränen zu verbergen. Da berührte Erhart leiſe ihren Arm.

„Was ſagen Sie dazu? Begreifen Sie es nun, daß Venedig die Stadt der Liebe heißt?“

Sie nahm ihre ganze Kraft zuſammen.

„Ja, nun begreife ich's“, ſagte ſie mit klarer Stimme.

* * *

Eben war der Perſonenzug, welcher von Trieſt nach Miramar fuhr, an der kleinen Station gelandet. Ella und Erhart waren in Opcina geweſen. Noch ganz erfüllt von den Eindrücken der ſchönen Exkurſion, kehrten ſie jetzt in ihre Penſion zurück. Als Erhart fragte, ob Ella zum Speiſen herunterkäme, verneinte ſie.

„Eigentlich ſehne ich mich nach Bequemlichkeit und möchte lieber recht zeitig zu Bett gehen.“

„Sie haben recht. Schlafen Sie wohl, gnädige Frau! Morgen früh hoffe ich Sie wieder munter und friſch begrüßen zu dürfen.“

Mit einem leiſen Lächeln reichte ſie ihm die Hand.

Als ſie ihr Zimmer betrat, leuchtete ihr von der dunklen Tiſchdecke ein Brief entgegen. Von ihrer Nichte Dora! Nun, das eilte nicht.

Sie kleidete ſich erſt aus und ſtreckte ſich behaglich auf die Ottomane, ehe ſie das Schreiben öffnete. Der Brief lautete:

„Heißgeliebtes Tantchen!

Wenn Du dieſe Zeilen erhältſt, bin ich ſchon auf dem Wege zu Dir. Wirſt Du mich aufnehmen? Als ich hörte, Du ſeieſt ans Meer, da beſtürmte ich Mama ſo lange, bis ſie mir erlaubte, Dir nachzufahren. Ich habe nämlich geſagt, Du hätteſt mich dringend eingeladen. Nun, Du wirſt die kleine Lüge und auch meine große Aufdringlichkeit wohl verzeihen, wenn Du erfährſt, wie unbändig groß meine Sehnſucht nach Miramar war. Ich will ja auch ganz zufrieden ſein, wenn Du mich bloß ein paar Tage behältſt. Nimm im vorhinein meinen innigſten Dank, und ſei vieltauſendmal glühend umarmt und geküßt von Deiner aufrichtigen Nichte Dora.“

Mit einem ſeltſamen Gefühle legte Ella den Brief auf den Tiſch zurück. Überſchwenglichkeiten waren ſonſt nicht Doras Art. Und daß ſie bloß ein paar Tage bleiben würde, war doch nur eine verlegene Ausflucht. Das hätte die Koſten der Reiſe ja gar nicht gelohnt. Sie mußte ſich alſo mit dem Gedanken befreunden, ihre Nichte bis zur eigenen Rückkehr bei ſich zu behalten.

Ein dunkler Schatten fiel in ihre Seele, ohne daß ſie recht wußte, woher er kam. Dora war ja heiter und liebenswürdig und beſaß alle Tugenden einer angenehmen Geſellſchafterin. Fortan waren ſie als zu dreien . . . gut!

Mit unter dem Kopfe gekreuzten Armen blickte ſie zur Zimmerdecke empor. Nach einer Weile erſt fiel es ihr ein, daß ſie noch nicht zu Nacht gegeſſen. Sie hob die Hand gegen den elektriſchen Knopf und ließ ſie wieder ſinken. Eigentlich hatte ſie keinen Appetit. Sie war müde, nur müde.

Kaum daß Ella am nächſten Morgen mit ihrer Toilette fertig war, klopfte es mit vernehmlicher Deutlichkeit an ihre Tür, und gleich darauf ſtürzte ein junges Mädchen, bewaffnet mit einem Schirm und einer rieſigen Hutſchachtel, ins Zimmer.

„Tante, beſtes Tantchen, da bin ich nun! Zürnſt du mir ob meiner Keckheit? Aber du kannſt ja gar nicht böſe ſein, wie? Und gut ſiehſt du aus, wie verjüngt!“

Ella ließ den Begrüßungsſchwall geduldig über ſich ergehen.

„Du biſt hoffentlich nicht von daheim durchgebrannt?“ forſchte ſie vorſichtig.

„Keine Idee, es iſt alles im Einvernehmen mit meinen Eltern geſchehen. Sie laſſen auch herzlich grüßen und im vorhinein für die gebotene Gaſtfreundſchaft danken. Kann man hier Kaffee bekommen? Ich bin wie verdorrt vor Hunger und Durſt.“

Ella drückte auf die Klingel. Während Dora frühſtückte, plauderte ſie unaufhörlich, in erſter Linie von ihrem Lehramtsſtudium, das ihr nicht das geringſte Vergnügen bereite.

„Ich hoffe noch immer, nicht bis zu Ende ſtudieren zu müſſen“, bemerkte ſie, einem goldbraunen Hörnchen kunſtgerecht beide Ecken abbeißend.

„Davon werden deine Eltern ſchwerlich etwas wiſſen wollen.“

„Das kommt ganz darauf an. Wenn du, Tantchen, zum Beiſpiel Fürbitte einlegen wollteſt!“

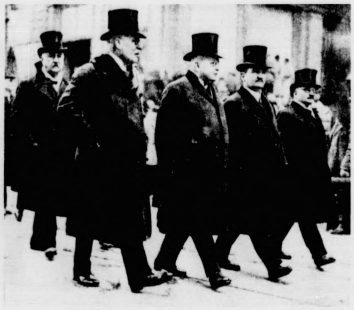
Ella blickte ſie erſtaunt an. „Wie käme ich zu dieſem Rechte?“

„Nun, du wirſt doch . . . aber das erzähle ich dir alles ſpäter. Jetzt bin ich todmüde von der endloſen Fahrt. Darf man ſich dort in das Bett legen, ja?“

Sie war wirklich todmüde. Kaum daß ſie die Kleider abgeſtreift und in den Kiſſen ruhte, ſchlief ſie.

Ella betrachtete mit nachdenklicher Miene den hereingeſchneiten Gaſt. Ihr Aufenthalt hatte dadurch eine jähe Wendung genommen. Was ſie bisher zu ihrer eigenen Erholung getan, das übertrug ſich nun mehr oder weniger auf die andere. Es galt ja, ein junges Mädchen zu hüten, und das ſchuf immer Mühe und Sorgen.

Aber waren das nicht häßliche, egoiſtiſche Gedanken? Sie ſchämte ſich plötzlich ihrer unedlen Regung. Warum wollte ſie dem armen Dinge, das ohnedies den ganzen Winter über in den verhaßten Büchern ſteckte, das bißchen Glück nicht gönnen, nachdem ſie doch ſelbſt ſo viel Glück genoß? Als wollte ſie die Schlafende um Vergebung bitten, zog ſie ihr jetzt behutſam die herabgleitende Decke zurecht und wehrte ein paar Fliegen ab, welche den Ankömmling mit unerfreulicher Neugier umſchwirrten. Dann verließ ſie das Zimmer und ging hinab.



Die Beiſetzung des Reichspräſidenten Ebert in Heidelberg

Die Reichsregierung und die Staatshäupter von Baden und Württemberg im Trauerzuge.

[Atlantic.]

Unten im Flur ſtieß ſie mit Erhart zuſammen.

„Soeben iſt meine Nichte angekommen“, ſagte ſie.

Erhart bückte ſich nach ſeinem Spazierſtock.

„Da werden Sie Freude haben, gnädigſte Frau. Kommt das Fräulein nicht herunter?“

„Zu Tiſch wahrſcheinlich, ja. Momentan ſchläft ſie, da ſie todmüde iſt von der Nachtfahrt.“

„Das glaube ich gern.“ Ein herzliches Bedauern klang durch ſeine Stimme. Als er ſie fragte, ob ſie Luſt zu einem kleinen Spaziergang habe, verneinte ſie.

„Ich will nur mit der Penſionsinhaberin ſprechen, daß ſie uns das Zimmer nebenan für meine Nichte überläßt.“

Sie grüßte leicht und ſchritt davon. Als ſie ihre Miſſion erledigt, blieb ſie auf der Terraſſe ein Weilchen ſitzen. Die Kleine ſchlief oben, ſie wollte ſie nicht ſtören. Unten am Strande wandelte Erhart mit nachdenklich geſenktem Kopfe dahin. Sie ſah ihm nach mit einem verlorenen Blicke. Die Entfernung war ſo gering, daß ſie ihn hätte rufen können, und doch ſchien er ihr in dieſem Moment weit in die Ferne gerückt. Was für törichte Gedanken!

Sie lief ein paarmal rund um den Garten und ging dann wieder nach oben. Dora war ſchon wach. Reizend hob ſich ihr dunkler Kopf mit den vom Schlafe roſig überhauchten Wangen aus den weißen Kiſſen. Sie winkte Ella ans Bett.

„Du nimmſt es mir alſo wirklich nicht übel, daß ich ſo ganz ohne Aufforderung gekommen bin?“ fragte ſie, Ellas Hand zärtlich ſtreichelnd.

„Warum ſollte ich es übelnehmen?“

„Mein Gott, ſo ein junges Mädchen bildet immer eine Art Anhängſel. Vielleicht bin ich dir hinderlich?“

„Ich wüßte nicht, inwiefern.“

Sie zog die Verhänge auseinander und ſah auf die Uhr. „In einer halben Stunde wird geſpeiſt. Willſt du hinabgehen, oder ſoll ich das Eſſen aufs Zimmer beſtellen?“

„Natürlich gehen wir hinab, außer wenn du, mein liebes Tantchen ...“

„Ich ſpeiſe immer unten.“

„Allein?“

„Ja ... das heißt, ein junger Mann, namens Erhart, mit dem ein Zufall mich bekanntmachte, ſitzt zuweilen mit an demſelben Tiſche.“

Dora fragte nicht weiter. Sie kleidete ſich ſehr ſorgfältig an und lief Ella leichtfüßig voran. Das reſervierte Tiſchchen war noch leer. Erſt als der Kellner die Suppe zu ſervieren begann, erſchien Erhart. Ella ſtellte vor. Der leuchtende Blick, mit welchem Dora den jungen Mann anſah, und die Selbſtverſtändlichkeit, mit der ſie ihm kräftig die Hand ſchüttelte, mißfielen ihr. Das Mädchen hatte wirklich noch ſehr wenig Lebensart. Sie wollte ihr am Abend in aller Güte ein paar Worte darüber ſagen.

Während Erhart von den gemeinſamen Ausflügen berichtete, ſchwieg Dora. Nur ihr Blick lächelte verzückt über das Meer hin, und plötzlich breitete ſie mit einem Jubellaut beide Arme aus.

Ella ſah entſetzt nach ihr hin.

„Aber Dora, was haſt du denn?“

„Ich bin glücklich, Tantchen, ſo raſend glücklich!“

„Nun gut, aber das müſſen die anderen Leute ja nicht alle wiſſen!“

„Ach was, Glück iſt doch keine Schande, nicht wahr, Herr Erhart?“

Er nickte lebhaft: „Gewiß nicht.“

Ella blickte zur Seite. War es richtig, was das unreife Mädchen ſoeben ausgeſprochen? — Keine Schande das Glück? Nie? Niemals?

Früher, als es ſonſt ihre Gewohnheit, ſtand ſie vom Tiſche auf. Man wollte während der großen Hitze ruhen und erſt abends, wenn es kühler geworden, eine gemeinſame Segelfahrt unternehmen, auf welche Dora ſich ſchon kindiſch freute. Ella überlegte, ob ſie nicht lieber gleich ihrer Nichte einige Worte über ihr unpaſſendes Verhalten fremden Herren gegenüber ſagen ſolle, verſchob es aber doch auf den Abend. Sie wollte dem Kinde den Nachmittag nicht verderben.

So ſchwieg ſie und begnügte ſich, als Dora auch bei der zweiten Begegnung Erhart die Hand bot, mit einem verweiſenden Blicke. Gegen zehn Uhr ſuchten ſie ihre Zimmer auf. Ella zog das junge Mädchen mit ſich in ihren Schlafraum; doch ehe ſie noch zu Worte kommen konnte, hatte Dora ſie ſchon zärtlich umfaßt.

„War das heute ein herrlicher Tag, Tantchen! Und den haſt du mir geſchenkt, du ganz allein! Komm, laß dir danken dafür, du mein liebes, goldiges Tantchen, du!“

Ella ſtrich ihr lächelnd das Haar aus dem heißen Geſicht.

„Für eine achtzehnjährige junge Dame biſt du noch merkwürdig kindlich“, ſagte ſie heiter.

„Nimmſt du's übel?“

„Nein, aber ich muß dich doch daran erinnern, Kind, daß man ſich auch in ſeiner größten Herzensfreude etwas zurückhaltender benehmen muß, als du es tuſt. Man gibt zum Beiſpiel nicht einem fremden jungen Manne gleich bei der erſten Vorſtellung ſo kräftig die Hand und lächelt ihm dabei zu wie einem alten Bekannten. Na, du verſtehſt mich wohl?“

Dora antwortete nicht. Sie war bis unter die Haarwurzeln errötet und blickte nun wie flehend in das Geſicht der Tante. Plötzlich warf ſie ſich ungeſtüm an deren Bruſt.

„Eigentlich wollte ich dir's erſt morgen ſagen, Tante, aber da du ſelbſt davon anfängſt ...“

„Was meinſt du?“ Der brennende Leuchter in Ellas Hand ſchwankte. Sie ſtellte ihn raſch nieder. Eine jähe Ahnung ſtieg in ihr auf.

„Sprich“, ſagte ſie.

Dora ließ, eingeſchüchtert von dem herriſchen Tone der Tante, die Arme ſinken.

„Ich wollte nur ſagen, daß Herr Erhart und ich einander ja nicht fremd ſind.“

„Wie, du kennſt ihn?“

„Ja, und wir haben uns auch lieb ...“

Ellas Hand taſtete nach der Kerze und verlöſchte ſie. Es

Wiederaufnahme des Luftverkehrs Königsberg—Helſingfors

Königsberg, 27. März. Am 20. April ſoll der Flugverkehr auf der Linie Helſingfors—Reval—Riga—Königsberg und ſpäteſtens am 1. Mai auf der Linie Helſingfors—Stockholm

Belgien.

× Frauenwahlrecht in Belgien. Bei den belgiſchen Kammer- und Senatswahlen am 5. April 1925 werden auch Frauen wählen können, jedoch nur die nicht wiederver-

letzungen davongetragen, daß viele kaum wieder arbeitsfähig werden dürften. Da die obere Schale mit voller Wucht auf die untere aufprallte, ſo weiſen die Toten ſchreckliche Verſtümmelungen auf. Das Unglück iſt darauf zu-

---

Lauffen a. N.

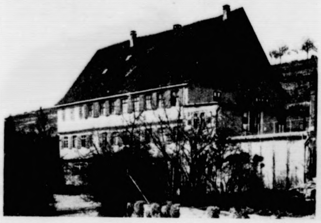
Stadttor

Fachwerkhaus mit Erker

Das auf beiden Seiten des Neckars gelegene und von einem Kranz von Bergen umgebene Lauffen iſt wohl eine der intereſſanteſten und maleriſchſten Städte Württembergs. Es weiſt Partien auf, die hinter den berühmteſten Rheinlandſchaften nicht zurückſtehen. Der Ort iſt nur dem Namen nach in Stadt und Dorf getrennt; durch eine Brücke verbunden, liegt die Stadt auf der Oſtſeite, das Dorf auf der Weſtſeite des Fluſſes. Lauffen ſoll im Jahre 273 von Kaiſer Probus erbaut worden ſein und die Römer ſollen den Ort Auguſta Nicri genannt haben. Das iſt aber nicht begründet, ebenſo, daß er Didaria geheißen habe. Jedenfalls iſt Lauffen als wichtiger militäriſcher Punkt wegen ſeiner ſehr günſtigen Lage und der Neckarberge von den Römern ſehr geſchätzt worden. Ihren Namen hat die Stadt ohne Zweifel von dem raſchen Lauf des Neckars. Lauffen wird zum erſtenmal in einer heute nicht mehr vorhandenen Urkunde vom Jahre 741—747 genannt, in der es hieß, daß der Majordomus Karlemann dem Biſchof Burghard von Würzburg die Martinskirche zu Lauffen ſamt Zubehör geſchenkt; eine Urkunde vom Jahre 832 beſtätigt dieſe Schenkung. Lauffen war der Schauplatz mancher entſcheidender Kämpfe, ſo in den Jahren 1460, 1519, 1534, 1643 und 1799, namentlich die Schlacht vom 13. Mai 1534 war von großer Bedeutung; durch den Sieg über den Schwäbiſchen Bund gewann Herzog Ulrich von Württemberg mit Unterſtützung Philipps von Heſſen Württemberg wieder. Von den alten Befeſtigungen ſind heute noch manche Überreſte zu ſehen, feſte Mauern und trutzige Türme, namentlich in der oberen Stadt. Am wichtigſten iſt wohl die alte karolingiſche Pfalz, die auf der Weſtinſel maleriſch gelegen und durch eine Brücke mit der Stadt verbunden iſt. Von dieſer Pfalz, der Reſidenz des Markgrafen Ernſt (geſt. 865), ſteht noch der viereckige Turm und ſüdlich davon der ſogenannte Mantel, in neuer Zeit iſt unmittelbar daneben ein Rathaus gebaut. Der Pfalz gegenüber liegt an der Weſtſeite des Neckars die Hauptkirche: ſie wurde im Jahre 1227 zu Ehren und über dem Sarge des im ſelben Jahre vom Papſt heilig geſprochenen Regiswindis erbaut. Ihre Lage iſt ſehr impoſant, namentlich vom Neckar aus gewährt ſie als Gegenſatz zu der Pfalz einen überaus ſchönen Anblick. Neben der Kirche ſteht die Regiswindiskapelle, in welcher der Sarkophag des Heiligen ſeinen Platz hat. Die Stadtkirche ſtammt in ihren urſprünglichen Anlagen aus ſehr alter Zeit. Wie wir ſchon berichteten, wurde ſie ſchon im achten Jahrhundert in Urkunden genannt; ſie erlitt im Laufe der Zeit viele Veränderungen, diente lange Jahre als Heumagazin und iſt erſt vor etwa 30 Jahren wieder ausgebaut worden. Nördlich von der Stadt, jenſeits der Zaber, einem Nebenflüßchen des Neckars, beim ſogenannten Dörflein, ſtand ehemals das Benediktiner-Nonnenkloſter, jetzt befinden ſich dort nur noch die Türme der Kirche und des Kreuzganges. Neben den Ruinen des alten Kloſters an einer rebenbewachſenen Talwand ſtand ehemals das Haus, in welchem der bekannte, vom Schickſal ſchwer heimgeſuchte Dichter Hölderlin als Sohn des Kloſterhofmeiſters am 20. März 1770 das Licht der Welt erblickte. Das breite, ehrwürdig ausſehende zweiſtöckige Haus iſt vor einigen Jahren bedauerlicherweiſe abgebrochen worden. Der Raum verbietet es, näher auf die Geſchichte des lieblichen, ſagenumwobenen Neckarſtädtchens und ſeiner herrlichen alten Bauten einzugehen und leider müſſen wir uns darauf beſchränken, von dem vielen Schönen, das Lauffen bietet, nur einiges wenige im Bilde vorzuführen.

Hugo Hein.

Die Pfalz (Rathaus)



Geburtshaus des Dichters Friedrich Hölderlin

Die Regiswindis-Kapelle und die Pfalz

ieder arbeits-
le mit voller
Toten ſchreck-
ſt darauf zu-

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(14. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 27. März.
Um die Frage der Autorſchaft des Flugblattes, das ſeiner-

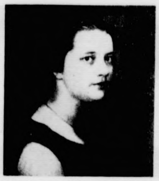
DR THOMPSON'S
MARKE SCHUTZ

gende nicht häufige Wetterlage heraus. Ueber dem Ozean im W. liegt ein Hoch, in der Umgebung Islands dagegen ein neues Tief. Ein anderes ſtarkes Tief bedeckt das weſtliche Mittelmeer und beeinflußt Wind und Wetter von S.-Spanien, S.-Frankreich und Italien. Wie wird ſich nun dieſe Wetterlage weiter entwickeln? Der Witterungscharakter der nächſten Zeit hängt davon ab, ob das

Erker

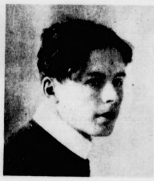
che ſtammt in
ir ſchon berich-
ten Jahrhun-
; ſie erlitt im
eränderungen,
Heumagazin
a 30 Jahren
rden. Nördlich
ts der Zaber,
des Neckars,
örflein, ſtand
iner-Nonnen-
ſich dort nur
Kirche und des
den Ruinen
einer reben-
d ſtand ehe-
elchem der be-
ſchwer heim-
rlin als Sohn
am 20. März
Welt erblickte.
ig ausſehende
vor einigen
rweiſe abge-
r Raum ver-
die Geſchichte
numwobenen
ſeiner herr-
r uns darauf
t, nur einiges
ugo Hein.

Pfalz



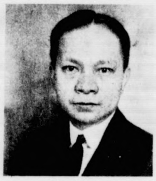
Margarete Kramer

die als erſte Frau und Konzertſängerin die Doktorwürde der Muſikwiſſenſchaften an der Univerſität Halle erwarb. [Atlantic.]



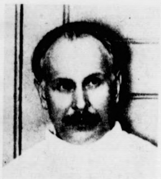
Klaus Mann,

der Sohn des Dichters Thomas Mann, deſſen Bühnenwerk „Anja und Eſther" vom Schauſpielhaus in Köln zur Uraufführung angenommen iſt. [Atlantic.]



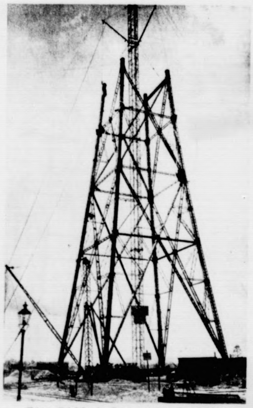
Lipikorn,

der neue ſiameſiſche Geſchäftsträger in Berlin. [Atlantic.]



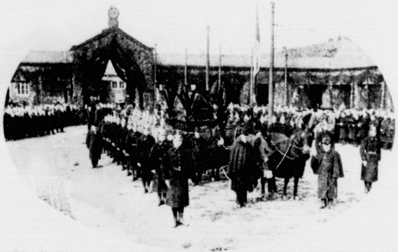
Dr. Molotkov,

der Erfinder einer neuen Heilmethode des Krebſes, vermittels Durchſchneiden der Nerven. [Atlantic,]



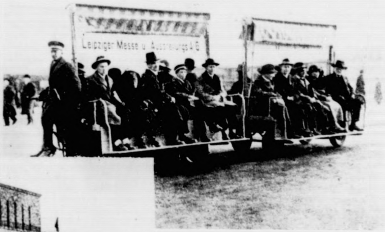
Ein Eiffel-Turm in Berlin,

der auf dem Meßgelände entſteht und eine Plattform mit Reſtaurant erhalten ſoll. [Nuge, Berlin.]

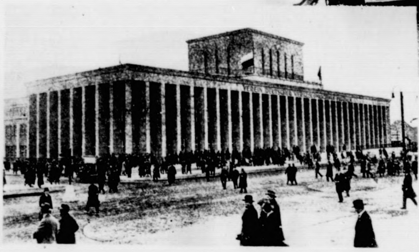


Die Beiſetzung des Reichspräſidenten Ebert in Heidelberg

Der Leichenzug vor dem Bahnhof hält bei Glockengeläute und Böllerſchüſſen zur ſtillen Andacht an.



Leipziger Messe u. Ausstellungs A.G.



Die Leipziger Frühjahrsmeſſe

Oben:

Der neue Automobil-Perſonenverkehr auf dem Meßgelände

Nebenſtehend:

Die neue Rieſenhalle des Vereins deutſcher Werkzeugmaſchinenfabriken auf der Techniſchen Meſſe

Wiederaufnahme des Luftverkehrs Königsberg—Helſingfors

Königsberg, 27. März. Am 20. April ſoll der Flugverkehr auf der Linie Helſingfors—Reval—Riga—Königsberg und ſpäteſtens am 1. Mai auf der Linie Helſingfors—Stockholm aufgenommen werden.

Belgien.

× Frauenwahlrecht in Belgien. Bei den belgiſchen Kammer- und Senatswahlen am 5. April 1925 werden auch Frauen wählen können, jedoch nur die nicht wiederver-

---

letzungen davongetragen, daß viele kaum wieder arbeitsfähig werden dürften. Da die obere Schale mit voller Wucht auf die untere aufprallte, ſo weiſen die Toten ſchreckliche Verſtümmelungen auf. Das Unglück iſt darauf zu-

---

wurde Nacht im Zimmer. Dora griff nach der Schachtel mit den Zündhölzern, doch Ella hielt ſie feſt.

„Geh zu Bett, Dora. Ich will jetzt nichts weiter hören, kein Wort mehr, verſtehſt du mich?“

„Aber Tante, unſere ganze Hoffnung …“

„Geh, ſag' ich!“ —

Mit einem wilden Aufſchluchzen gehorchte das junge Mädchen. Als ſie gegangen, ſank Ella mit einem dumpfen Laut in den Stuhl. Das alſo war es! Nicht ihr galt ſeine Fürſorge und Aufmerkſamkeit, ſondern der anderen, jüngeren. Und ſie hatte geglaubt … Tief wühlte ſie das zuckende Antlitz in die Hände, wie erdrückt von der Erkenntnis ihres ſchmachvollen Irrtums. Nicht der Umſtand, daß er ſie nicht liebte, ſondern der, daß keines von den beiden auf den Gedanken verfallen war, ſie könne ſeine Annäherung zu ihren Gunſten deuten, ſprach ihr das Urteil. Wie nahe war ſie der Lächerlichkeit geweſen! O Gott!

Wieder und wieder bedeckte ſie das ſchamglühende Geſicht mit den Händen.

Das konvulſiviſche Schluchzen, welches durch die angelehnte Tür drang, rüttelte ſie endlich aus ihrer Erſtarrung empor. Langſam und ſchwer ſtand ſie auf und ging ins Nebenzimmer zu Doras Bett.

„Wenn du jetzt beichten willſt, ich bin bereit!“ Es klang ruhig und gefaßt. Kein Schmerzenslaut drang durch die verſöhnlichen Worte.

Dora ergriff unter heißen Tränen ihre bebende Hand.

„Eigentlich weißt du ja ſchon die Hauptſache, Tante. Erhart und ich haben uns auf der Stadtbahn kennengelernt, getrauen uns aber nicht, den Eltern unſere Liebe zu geſtehen, da Papa ſich darauf ſteift, daß ich mein Examen mache, und es ſicher recht böſe Szenen gäbe, wenn er wüßte, daß ich außer an mein Studium auch noch an andere Dinge denke. Da beſchloſſen wir, dich als unſere Schutzpatronin anzurufen. Du ſollteſt Erhart unauffällig hier kennenlernen, um dir über ihn ein Urteil zu bilden, und wenn du ihn liebgewänneſt … aber ich ſehe ja nun ein, daß unſer Gedanke kein glücklicher geweſen iſt.“

Ella neigte ſich über ſie.

„Doch, es war ein glücklicher Gedanke, und du brauchſt auch nicht länger zu weinen, Dora. Ich habe Herrn Erhart liebgewonnen … liebgewonnen für dich!“

„Tantchen!“ In überſtrömender Dankbarkeit ſchlangen ſich die weichen Mädchenarme um ihren Nacken. „Du willſt uns alſo wirklich zu unſerem Glücke verhelfen?“

„Ja, das will ich. Und ich will auch noch etwas anderes: Die Ausſtattung eures Neſtchens müßt ihr mir überlaſſen.“

„Du gutes, einziges Tantchen! Am liebſten wäre es mir, du kämeſt ganz zu uns, damit wir dir deine Güte entſprechend lohnen könnten.“

„Nein, Kind. Alternde Leute werden raſch wunderlich und paſſen dann nicht mehr zur Jugend. Es gibt aber auch ein Glück aus der Ferne, das iſt das meinige. Und nun ſchlafe! Möge dein Traum dir das Glück widerſpiegeln, dem du entgegengehſt.“ —

Ganz feſt zog ſie die Tür hinter ſich zu und blieb dann mit einem ſinnenden Lächeln in der Mitte des Zimmers ſtehen. Nun hatte ſie den rechten Weg gefunden! Es gab doch noch ein Glück für ſie, das Glück der anderen! Das ſollte fortan ihr eigenes ſein.

Mit kurzem Griff entzündete ſie die Kerze und trat vor den Spiegel. Lange blickte ſie hinein. Dann fuhr ſie mit dem feuchten Tuch über ihre Wangen, das täuſchende Rot wegzuwiſchen, und löſte ihr Haar. Ganz glatt an die Schläfen ſtrich ſie es zurück. Das Geſicht dort im Spiegel war ihr eigenes. Und ſie liebte es nun, dieſes Geſicht. Es war das Geſicht ihrer Seele, ein müdes, vom Leben unbarmherzig gezeichnetes Geſicht. Aber es lag Frieden darüber. Das unruhige Drängen in ihrer Bruſt war heute für immer zur Ruhe gegangen. Und darum würde ſie fortan zufrieden und glücklich ſein. Sie hatte die ſchwerſte Krankheit des Lebens, die Jugend, überſtanden.

Wag's!

Nun iſt er endlich kommen doch
In grünem Knoſpenſchuh;
„Er kam, er kam ja immer noch“,
Die Bäume nicken ſich's zu.

Sie konnten ihn all erwarten kaum,
Nun treiben ſie Schuß auf Schuß;
Im Garten der alte Apfelbaum:
Er ſträubt ſich, aber er muß.

Wohl zögert auch das alte Herz
Und atmet noch nicht frei,
Es bangt und ſorgt: „Es iſt erſt März,
Und März iſt noch nicht Mai.“

O ſchüttle ab den ſchweren Traum
Und die lange Winterruh,
Es wagt es der alte Apfelbaum,
Herze, wag's auch du!

Th. Fontane.

Der Wachthund

Humoreske von Leonore Pany. (Nachdr. verb.)

In wütender Stimmung raſte der Villenbeſitzer Georg Berger in ſeinem Arbeitszimmer hin und her. Das war nun ſchon der dritte Hund, welcher daran zugrunde gegangen war, daß er anſtatt die Einbrecher feſtzuhalten, die mit dem ſchönen Obſtgarten liebäugelten und auch noch gefährlichere Abſichten hatten, nach dem vergifteten Köder geſchnappt hatte. Und mit dem teuren Neufundländer waren auch wieder ein paar Körbe herrlicher Äpfel unwiderruflich dahin. Es war zum Schreien! Während Berger immer mehr in Hitze geriet, kam Beſuch. Ein junger, überaus beſcheiden ausſehender Mann überſchritt die Schwelle und wich vor dem funkelnden Zornesblick, der ihn traf, erſchrocken zurück.

„Was wünſchen Sie?“ herrſchte Berger ihn an.

„Ich möchte … ich wollte … ganz ergebenſt wollte ich anfragen, ob hier im Hauſe Arbeit für mich wäre. Ich bin nämlich brotlos.“

„Beſten Dank für Ihr freundliches Angebot, von dem ich leider keinen Gebrauch machen kann. Was ich benötige, iſt ein Hund, ein richtig gehender Wachthund, der nicht gleich auf jeden hingeworfenen Biſſen zuſchnappt. Aber ſolch ein Tier gibt es wohl gar nicht!“

Der junge Mann verbeugte ſich unterwürfig. „Es ſteht bereits vor Ihnen!“

„Herr … wollen Sie ſich über mich luſtig machen?“

„Im Gegenteil, meine augenblickliche Notlage befiehlt mir den größten Ernſt. Geſtatten Sie, daß ich mich erkläre! Ich bin von Beruf Tierſtimmen-Imitator, und Hunde ſind meine Spezialität. Somit biete ich mich Ihnen in aller Form als Wachthund an. Ich werde nicht bloß bellen, ſondern, wenn es nötig iſt, auch feſt zugreifen … Tagsüber muß ich natürlich ſchlafen können.“

Berger maß den Sprecher von oben bis unten: „Bellen Sie!“ befahl er.

Der Künſtler gehorchte. Ein drohend heiſeres Kläffen kam aus ſeinem Munde, ging dann in ein ſonores Bellen über und endete in einem wahren Wettbewerb von Hundeſtimmen, eine regelrechte Zuſammenkunft aller möglichen vierbeinigen Köter zum Ausdrucke bringend. Entſetzt ſtürzte die Hausfrau aus der Küche herein. „Um Gottes willen, was iſt denn hier los?“

Berger lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen. „Dieſer junge Mann zeigt ſeine Künſte als Tierſtimmen-Imitator. Er bellt glänzend!“

Artig verneigte der Gelobte ſich gegen die Hausfrau. „Ich bin beglückt über Ihre Zufriedenheit, Herr Berger. Soll ich Ihnen vielleicht auch noch ans Bein fahren? Oder der gnädigen Frau … ich kann dies ausgezeichnet!“

Ein Wink des Gebieters ſchob Frau Berger zur Tür hinaus. „Ich nehme Sie alſo auf und werde Ihnen ſogleich Ihr Zimmer anweiſen. Von dieſem Zimmer führt eine Klingel zu meinem Bett, ſo daß Sie mich im Notfalle ſofort verſtändigen können. Lieber iſt es mir allerdings, wenn ich nicht ſelbſt mit eingreifen muß, da man doch nie weiß, wie ſo ein Handgemenge mit Einbrechern für den Hausherrn endet. Ihr Gebell wird die Diebe, welche Sie nicht ſehen können, ängſtigen, ſo daß ſie es wahrſcheinlich gar nicht wagen, über die Mauer zu ſteigen. Je weniger ich in meiner Ruhe geſtört werde, deſto lieber wird es mir ſein!“

Von nun an ertönte Abend für Abend von acht Uhr an das heiſere Gebell des Wachhundes, welcher den Reichtum ſeines Herrn mit Zähnen und Klauen verteidigte. Er hatte es auch nicht nötig, nach vergifteten Biſſen zu ſchnappen, da er ſehr gut gehalten wurde und durch ſein beſcheidenes Weſen die Sympathie des Küchenperſonals raſch gewann. Tagsüber machte er kleine Handlangerdienſte und ging auch auf den Markt, Einkäufe zu beſorgen. Bei dieſer Gelegenheit gewann er das Herz eines hübſchen, jungen Mädchens, welches ihm ziemlich deutlich zu verſtehen gab, daß es öfteren Zuſammenkünften nicht abgeneigt wäre. Aber ſie war in einem vornehmen Hauſe bedienſtet und bis zum ſpäten Abend angeſchnallt, während Müller erſt mit Beginn der Dämmerung ſeinen Dienſt antrat. Als er ihr das Anerbieten ſtellte, mit einbrechender Dunkelheit in den Garten ſeines Brotgebers zu kommen — das Auf- und Zuſchließen war glücklicherweiſe auch ſein Amt — ſchüttelte das junge Mädchen ängſtlich den Kopf.

Ein Philoſoph

Mit dem erſten Preis auf der Neuyorker Hundeſchau ausgezeichnete engliſche Bulldogge. [Ruge.]

„Wenn ich nicht irre, iſt an Ihrem Gartentore eine Tafel angebracht mit der Aufſchrift: „Biſſiger Hund.“

„Der tut nichts, wenn ich dabei bin. Übrigens kann ich ihn ja auch an die Kette legen.“

„In dieſem Falle ...“ Ein verſtändnisvoller Händedruck räumte alle weiteren Bedenken hinweg.

Von nun an verbrachte das Liebespaar Abend für Abend in der Jasminlaube, welche zu derartigen Zuſammenkünften außerordentlich geeignet war. Und da Zärtlichkeiten bekanntlich angreifen, hatte Müller auch für Erfriſchungen Sorge getragen. Sein beſcheidenes Weſen hatte ihn längſt in den Weinkeller geführt, von deſſen Schloß er beim Weggehen einen ſanften Abdruck mitnahm, und ebenſo in die Speiſekammer, wo ſich kaltes Geflügel herumtrieb und gefüllte Kompottgläſer um Erleichterung flehten. Und wenn auch die Abgänge von der Hausfrau nicht unbemerkt blieben, ſo kam doch niemand auf den Gedanken, gerade in dem artigen, ſo überaus wohlerzogenen jungen Manne den Miſſetäter zu ſuchen.

Als jedoch Herr Berger eines Nachts ſchlaflos im Bette lag, fiel es ihm auf, daß er keinen einzigen Laut von dem Gebell hörte, welches Müller als Warnſignal und auch zum Zeichen ſeiner Amtstätigkeit in kurzen Zwiſchenräumen zu wiederholen pflegte. Er ſtand auf und ging hinüber nach Müllers Zimmer. Es war leer. Von Ahnung erfaßt, wanderte er in den Garten hinab, und ein guter Geiſt lenkte ſeine Schritte nach der Laube, allwo das Liebespaar eben auf das Wohl des Hausherrn eine Flaſche Burgunder trank. Eine Taſchenlaterne blitzte auf und beleuchtete ſchonungslos den gedeckten Tiſch und das zärtlich verſchlungene Paar, welches mit einem Schrei des Entſetzens aufſprang.

„Was tun Sie hier?“ brüllte Berger die beiden an.

Müller klappte in die Knie. „Ich ... liebe ...“

„Aber nicht in meinem Obſtgarten, wenn ich bitten darf! Und beſtehlen tun Sie mich auch, Sie, Sie ... hinaus mit Ihnen und Ihrem Liebchen, oder ...“ Ein geſchickter Hieb ſchlug Berger die Taſchenlaterne aus der Hand, und ehe er, wie beabſichtigt, ſeine Fäuſte in Tätigkeit ſetzen konnte, war das Liebespaar entkommen. Aber die Rachſucht des Vertriebenen dürſtete nach Ausdruck. Als die beiden das Tor im Rücken hatten, erhob ſich dicht davor ein ſolch ſchauerlicher Lärm kläffender Hundeſtimmen, daß an allen Nebenhäuſern die Fenſter hell wurden und beſonders Erregte gebieteriſch nach einem Wachmann riefen. Dieſer kam, ſah nichts und ging. Am anderen Morgen jedoch wurde Berger polizeilich aufgefordert, ſeine ſämtlichen Luxushunde mit Ausnahme des Wachhundes ſofort abzuſchaffen oder dafür zu ſorgen, daß durch ſie die Nachtruhe der Umgebung nicht geſtört würde. In Berger prickelte eine Gegenanzeige. Doch er ſchwieg aus Furcht vor der öffentlichen Heiterkeit.

Einen Hundedarſteller hat er ſich nie wieder angeſchafft.

Allerlei Wiſſenswertes

Rieſenbildwerke im Altertume. Zur Würdigung der ungeheuren Maſſe Erzes, welches bei den Griechen und Römern verarbeitet wurde, verdienen beſonders einige der daraus dargeſtellten Rieſenbildwerke Erwähnung. Eine ſolche koloſſale Bildſäule war die des Apollo auf dem Kapitole zu Rom, die Lukullus aus der pontiſchen Stadt Apollonia überführen ließ; ſie war 15 Meter hoch und hatte nach heutigem Geldwerte gegen zwei Millionen Goldmark gekoſtet. Eine zweite Bildſäule dieſer Art ſtellte den Jupiter vor und ſtand auf dem Marsfelde; man nannte ſie die Pompejaniſche. Sie war zwanzig Meter hoch. Vor allen Rieſenbildwerken aber zeichnete ſich der Koloß der Sonne im Hafen von Rhodus aus, ein Kunſtwerk, das zu den ſieben Weltwundern gezählt wird. Der Bildhauer Chares hatte den Koloß zu verfertigen angefangen, und Laches ihn vollendet, nachdem Chares ſich aus Unmut darüber, daß er die Arbeit zu billig übernommen, ermordert hatte. Der Koloß war 35 Meter hoch und ſtürzte, als er 56 Jahre geſtanden hatte, infolge eines Erdbebens nieder. Die von ihm vorhandenen Abbildungen, nach welchen Schiffe mit ihren Maſten zwiſchen den Beinen des Sonnengottes durchfuhren, ſollen eine ſpätere Erfindung und unwahr ſein. Im Jahre 653 n. Ch. verkaufte der Kalif Moaria, als Eroberer von Rhodus, den liegenden, kunſtvollen Koloß an Handelsleute, welche 900 Kamele nötig hatten, um die Metalltrümmer fortzubringen; ſie ſind in die Schmiede gewandert und zu Waffen und dergleichen verarbeitet worden. Die 900 Kamele würden nicht imſtande geweſen ſein, die Metallſtücke fortzubringen, wenn der Koloß in ſeinem Innern nicht hohl und mit Steinen gefüllt geweſen wäre. In der Stadt Rhodus ſtanden noch hundert andere, zwar kleinere Koloſſe, welche jeder allein die Stadt berühmt gemacht hätten, und außerdem noch fünf Götterkoloſſe von dem Künſtler Briaris. J. kk.

Die Pfefferküchler in alter Zeit. Die Pfefferküchler, in Süddeutſchland auch Lebzeiter genannt, unterſchieden ſich ſehr von den Zucker-, Kuchen- und Weißbäckern. Ihr Gewerbe hatte genau wie das der Bäcker ſeine Geſetze und Vorſchriften, nach denen nur eine beſtimmte Zahl von Meiſtern in jeder Stadt ſich ſtelbſtändig machen durfte. So durften früher in Berlin nur ſieben, in Breslau nur ſechs Pfefferküchler ſein, und in keiner Straße durfte mehr als nur ein Verkäufer feilbieten, „damit ſie einander das Geſchäft nicht verderben.“ Den Weißbäckern war es unterſagt, nebenbei auch Pfefferkuchenware zu liefern, den Pfefferküchlern aber geſtattet, Wachswaren zu verkaufen und Met oder Honigtrank zu brauen. Auch war ihnen der Verkauf des Honigs vor allen anderen Käufern bei den Honighändlern und Hökern gewahrt. Die Einheimiſchen hatten bei den Jahrmärkten das Vorrecht, in den Eckbuden den Reichtum ihrer Ware auszubreiten, wie überhaupt jeder Pfefferküchler ſeinen beſtimmten Stand jahraus jahrein zugewieſen erhielt. Das Meiſterſtück eines Berliner Pfefferküchlers beſtand ehemals in einem vierundzwanzig Pfund ſchweren „Thorner Pfefferkuchen“; die Breslauer, welche das Meiſterrecht erſtrebten, mußten für zwölf Taler ſieben verſchiedene Gebäcke, teils aus Roggen und Syrup, teils aus Weizen und Honig, oder aus beiden zu gleichen und ungleichen Teilen gemiſcht liefern. j. k.

Alte Leute. Trotz Krieg und Nachkriegsnöten findet man bei uns noch hochbetagte Leute. Beſonderes Aufſehen erweckte der Tod einer gewiſſen Frau Friederike Mießler in Schönberg in der Oberlauſitz, die am 23. April 1823 geboren wurde und genau am 23. April 1923 ſtarb. Dieſer Fall eines rund abgeſchloſſenen Lebensjahrhunderts dürfte wohl noch nicht vorgekommen ſein; man bedenke, wie ſelten ein Menſch in die dreiſtellige Zahl hineinragt und wieviel Tage ein Jahr hat! Sehr verſchieden iſt das Durchſchnittsalter des Menſchen in den verſchiedenen Ländern. In Schweden und Norwegen wird der Menſch durchſchnittlich etwa 51 Jahre alt, etwas weniger in den anderen nordiſchen Ländern. Die Schweiz brachte es 1913 zu einem Durchſchnittsalter von 44 Jahren 4 Monaten; Rußland und Frankreich folgten mit reichlich 43½ Jahren, Preußen mit 39½, Öſterreich mit 34¼ Jahren — und je ſüdlicher man kam, deſto kürzer wurde das menſchliche Durchſchnittsalter, das in Spanien nur noch 32 Jahre 4 Monate betrug. Doch hört man aus anderen Ländern zuweilen Fälle ſeltener Langlebigkeit. So lebte 1920 in Kentucky ein 131 Jahre alter Bauer, John Schell, der 90 Jahre lang mit derſelben Frau und 75 Jahre lang in demſelben Hauſe gelebt hatte. Gleichförmigkeit des Lebens ſcheint die Langlebigkeit ſehr zu begünſtigen. Als in dieſem Jahre (Februar 1923) die älteſte Bewohnerin Kanadas, Frau Suſan Auguſte Maxwell, in Richmond Hill das Zeitliche ſegnete, hatte ſie beglaubigt 117 Jahre zurückgelegt. Pr.

Wiederaufnahme des Luftverkehrs Königsberg—Helſingfors

Königsberg, 27. März. Am 20. April ſoll der Flugverkehr auf der Linie Helſingfors—Reval—Riga—Königsberg und ſpäteſtens am 1. Mai auf der Linie Helſingfors—Stockholm

Belgien.

× Frauenwahlrecht in Belgien. Bei den belgiſchen Kammer- und Senatswahlen am 5. April 1925 werden auch Frauen wählen können, jedoch nur die nicht wiederver-

letzungen davongetragen, daß viele kaum wieder arbeitsfähig werden dürften. Da die obere Schale mit voller Wucht auf die untere aufprallte, ſo weiſen die Toten ſchreckliche Verſtümmelungen auf. Das Unglück iſt darauf zu-

---

Heiteres

Alldeutſcher Volkshumor.

Als die Stadt Braunſchweig im Jahre 1861 ihre tauſendjährige Jubelfeier beging, waren unzählige Häuſer mit Fahnen, Teppichen und Laubgewinden feſtlich geſchmückt. Auch viele Inſchriften, die abends teilweiſe erleuchtet wurden, waren angebracht. Einige Hausbeſitzer warteten damals auch mit ſelbſterſonnenen Sprüchlein auf, die häufig des Humors und der Urwüchſigkeit nicht entbehrten. So prangte an einem alten, baufälligen, windſchiefen Fachwerkhauſe folgende drollige Inſchrift:

„Ich olle Schlampampe
Schmückt' auch meine Rampe,
Der alten Stadt zu Ehren —
Wer will mir das wehren?“

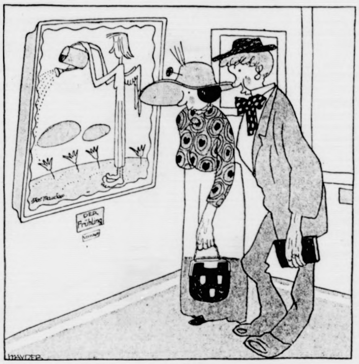
Und an der Hinterfront eines Hauſes der Kannengießerſtraße, die über und über mit Tannenzweiggewinden bedeckt war, las der Wanderer einen noch neckiſcheren Spruch, nämlich:

„Der alten, guten Stadt zum Heil
Bekränzt' ich auch mein Hinterteil.“ H. R. (Br.).

*

Der billige Eſel

Einem alten Türken war der Eſel fortgelaufen und in ſeiner Beſorgnis rief er: „Bei Allah, ich würde den Eſel für drei Piaſter hergeben, wenn ich ihn wiederfände!“ — Dann aber fand der Alte ſeinen Eſel wirklich und es kränkte ihn, daß er bei Allah geſchworen hatte, ihn für drei Piaſter herzugeben. Da kam ihm ein rettender Einfall: er band ſeine Katze mit dem Eſel zuſammen und rief, auf dem Bazar auf und abgehend: „Die Katze für 97 Piaſter, den Eſel für drei Piaſter — aber beide werden nur zuſammen abgegeben! — Wer kauft?“.



Proſaiſch.

Gefühlvoller Verehrer: „Weckt dieſes Bild gar keine Erinnerungen in Ihnen, Fräulein Selma?“

— „O ja, Herr Karl; an die Lebkuchen aus meiner Kinderzeit!“

Boshaft.

Schriftſteller: „Eine gute Zigarre iſt bei der Arbeit viel wert — ſie regt zu neuen Gedanken an.“ — Kritiker: „Wirklich? In dieſer Hinſicht hab' ich Sie immer für einen Nichtraucher gehalten.“

*

Erkannt.

Sonntagsjäger: Verdammtes Pech, muß mir wieder ein altes Weib begegnen. — Alte Frau: Fluchen Sie doch nicht ſo, der Wildbretthändler hat's ja nicht geſehen.

*

Am Geburtstage

„Lieber Großpapa, wir wünſchen dir auch viel Glück, und Mama hat geſagt, wenn du jedem von uns einen Taler ſchenkſt, ſollen wir ihn auf dem Rückwege ja nicht verlieren.“

*

Im Ehe-Streit

Sie (erboſt): „Was wäre wohl aus dir geworden, wenn du mich nicht gefunden hätteſt!“ — Er (lächelnd): „Ein ſehr glücklicher Junggeſelle!“

*

Junge Ehe

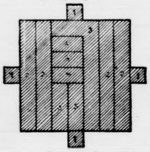
„Aber, Frauchen, das Ragout iſt ja total verſalzen!“ — „Dafür kann ich nun wirklich nicht, Männchen, — im Kochbuch ſtand: ‚Salz nach Gutdünken!‘ — und da hab' ich eben den letzten Reſt hineingeſchüttet.“

*

Ein Troſt

Tochter: „Niemals wirſt du mich zwingen, dieſen Menſchen zu heiraten, der brennend rote Haare hat.“ — Vater (beſchwichtigend): „Ich gebe zu, mein Kind, daß er lebhaft blonde Haare hat, allein du mußt doch auch bemerkt haben, daß er auf dem Punkte ſteht, dieſelben zu verlieren.“

Zerlegaufgabe.



Aus den Teilen der Figur iſt der Name einer berühmten engliſchen Romanſchriftſtellerin zu bilden.

H. v. d. M.

Logogriph.

Mit **H** liebt es des Menſchen Näh',
Mit **S** iſt's Teil von nord'ſcher See,
Mit **B** nennt's jeglichen Verein,
Und mit dem **F** iſt's meiſt nicht dein.

Julius Falck.

Anagramm.

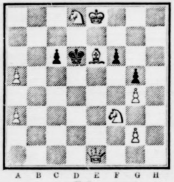
Es ſchließt mich jedes Blümelein
In ſeinem tiefſten Innern ein.
Nimmſt du den erſten Laut dem Wort,
Dann iſt es ein geweihter Ort.

Julius Falck.

Aufgabe Nr. 21.

Von Michael Schneider, Würzburg.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Ke 8; De 1; Le 6; Sd 8, f 3; Ba 3, a 5, g 2, g 4. (9).

Schwarz:

Kd 6; Bc 6, f 6, g 5. (4).

Dieſe Aufgabe behandelt wieder den weißen Zugwang, der dem ſchwarzen Zugzwang in unangenehmer Weiſe vorausgeht.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.

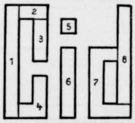
Schach-Löſerliſte.

P. Klyſch, Welzow und F. Kugel, München, zu Nr. 17 und 18. H. Ruf, Maikammer, u. M. Hartmann, Eberswalde, zu Nr. 17, 18 u. 19. W. Spindler, Garmiſch, P. Weiler, Mayen, W. Schöne, Bramſtedt, W. Winkelmann, Netzſchkau und H. Werner, Nd.-Ingelheim zu Nr. 18, O. Mudlagk, Nd.-Friedersdorf, G. Gartner, Ziegetsdorf, G. Stöhr, Trochtelfingen, F. Struwe, Bramſtedt und F. Fries, Schwetzingen, zu Nr. 18 und 19, H. Lampe, Petershagen, H. Schmohl, Göppingen, A. B. in H., A. Hammann, A. Kartz und P. Klöppinger, Pfungſtadt, C. Graap, Griesheim, R. Hartig, Olſſen. H. Gatzweiler, Eupen, A. Seibold, Bayreuth, A. Beyſel, Beerfelden, R. Engels, Cronenberg, W. Kloſe, Schmiedeberg und V. Seel, Speyer, u Nr. 19.

Zur Notiz! Infolge Raummangels können unrichtige Schachlöſungen künftig nicht mehr erwähnt werden, weswegen der „Briefkaſten“ wegfällt.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Der Zerlegaufgabe:



Des Silbenrätſels:

1. Juwel; 2. Edda; 3. Herbert; 4. Öhlenſchläger; 5. Helene; 6. Elf; 7. Roſe; 8. Buchdruckerei; 9. Erfurt; 10. Ratte; 11. Gorkij. Je höher Berg; je tiefer Tal.

Des Bandrätſels:

1. Adel, 2. Lein, 3. Note, 4. Eder, 5. Rebe, 6. Eber, 7. Rede, 8. Eton, 9. Niel, 10. Leda. (Rückwärts lieſt man dieſelben Wörter.)

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(14. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 27. März.

Um die Frage der Autorſchaft des Flugblattes, das ſeinerzeit zum Munitionsarbeiterſtreik aufforderte, wird geſtritten. Richard Müller will es verfaßt haben, aber Dittmann weiſt nach, daß er ſelbſt der Verfaſſer geweſen ſei. Dann wird der Kaſſeler Kreisarzt und Stadtmedizinalrat Dr. Wagner über Scheidemanns Krankheit gehört. Er erklärt, daß Scheidemann, der an einem Darmgeſchwür leide, nicht reiſefähig ſei, in Kaſſel ſelbſt aber ſehr gut vernommen werden könnte. Das Gericht beſchloß, von einer Vertagung des Prozeſſes abzuſehen; die Entſcheidung über die Art der Vernehmung Scheidemanns behielt es ſich noch vor. Man beſchloß ferner mehrere neue Zeugen, die über die

Treptower Verſammlung

ausſagen ſollen, zu laden. Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Keil und der Magdeburger Oberbürgermeiſter Beims, die 1918 dem Parteiausſchuß der S. P. D. angehört hatten, erklären übereinſtimmend, daß der Parteiausſchuß entſchieden gegen Rüſtungsſtreiks geweſen ſei. Dieſe Auffaſſung habe in erſter Linie Ebert vertreten. In ähnlicher Weiſe äußert ſich der ſozialdemokratiſche Landtagsabgeordnete Krüger. Der Prozeß wird hierauf auf den 31. März vertagt.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

(32. Verhandlungstag.) § Leipzig, 27. März.

Der tägliche Krach, der übliche Zuſammenſtoß zwiſchen dem Vorſitzenden und den Verteidigern! Einer von dieſen, der Rechtsanwalt Dr. Wolf, verläßt unter Proteſt den Saal, ein anderer erklärt, daß bald alle Verteidiger draußen ſein, und daß dann die Angeklagten keinen anwaltlichen Schutz haben würden. Schließlich muß auch der Angeklagte Hallup, der ſchon wiederholt „Szenen“ gemacht hat, hinaus: Er hat das Wort „Skandal!“ in den Saal gerufen und wird abgeführt. Im Vorübergehen ſagt er zum Vorſitzenden: „Sie ſollten ſich ſchämen!“ Ein paar Zuhörer freuen ſich darüber ſehr und rufen „Bravo!“

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Fünf Monate Gefängnis wegen Beleidigung des früheren Reichspräſidenten.** Der zweite Senat des Staatsgerichtshofes verurteilte den Kommuniſten Knoth aus Frankfurt a. M. wegen eines Artikels in der Mannheimer Arbeiterzeitung, in dem Ebert beleidigt wurde, zu 5 Monaten Gefängnis und 50 Mark Geldſtrafe.

§ **Verurteilte Eiſenbahnräuber.** Das Schöffengericht Glat verurteilte eine Bande von Eiſenbahnräubern, drei Grubenarbeiter und eine Arbeiterin aus Dortmund, zu Strafen von ſieben Jahren Zuchthaus bis ein Jahr drei Monate Gefängnis. Zwei von ihnen hatten im Zuge einen Ingenieur mit vorgehaltenem Revolver Geld und Gepäckſtück geraubt, zwei andere hatten das aus dem Zuge herausgeworfene Gepäck in Empfang genommen

○ **Zwei Kinder erſtickt.** Die beiden Kinder des Möbelpolierers Richard Reiſert aus Berlin ſpielten, während die Mutter einholte, mit Streichhölzern. Hierbei geriet die Wohnung in Brand und die beiden Kinder, der vierjährige Erich und der dreijährige Kurt, erlitten ſchwere Rauchvergiftungen. Man brachte die Kinder nach der nächſten Rettungsſtelle, wo aber nur noch der Tod feſtgeſtellt werden konnte.

○ **Für 250 000 Mark Wechſel gefälſcht.** Der Kaufmann Siegfried Müller, der ſeit mehreren Jahren in Berlin wohnt, iſt wegen zahlreicher Wechſelfälſchungen verhaftet worden. Er hatte während der Inflationszeit ſpekuliert und nach der Stabiliſierung ſein ganzes Vermögen verloren. Um ſeine Schulden zu bezahlen, fälſchte er Wechſel und brachte dieſe in den Verkehr. Müller hat, wie ſich jetzt ergeben hat, 15 Wechſel über zuſammen 250 000 Mark gefälſcht. In der Wohnung des Verhafteten fand man das Gerät, das er zu ſeinen Schwindeleien benutzt hatte.

○ **Von Ratten totgebiſſen.** In Gräfenroda in Thüringen wurde ein Kammerjäger in Ausübung ſeines Berufes in einem Gehöft von einer Anzahl Ratten angegriffen und ſo ſchwer durch Biſſe verletzt, daß er bald darauf ſtarb.

⊙ **Verbrecherjagd auf dem Friedhof.** Auf dem deutſchen Friedhof beim Monte Teſtaccio, wo auch Goethes Sohn begraben liegt, ſpielte ſich in der Geiſterſtunde eine tolle Szene ab. Drei Diebe, die in einem benachbarten Hauſe eingebrochen, aber von der Polizei überraſcht waren, wußten ſich nicht anders zu helfen, als daß ſie über die Kirchhofsmauer kletterten, um ſich im Campo Santo zu verſtecken. Die Karabinieri folgten nach, und zwiſchen Gräbern und Zypreſſen begann nun eine wilde Jagd. Schließlich gelang es der Polizei, einen zwiſchen den Grabſteinen kauernden Verbrecher feſtzunehmen. Die beiden anderen entkamen.

= **Geſetzgebungsrekorde.** Nach der Verſicherung eines Mitarbeiters der Zeitſchrift „The Budget“ treten in den Vereinigten Staaten von Amerika jahraus, jahrein rund 10 000 neue Geſetze in Kraft. Es iſt feſtgeſtellt, daß ſowohl der amerikaniſche Kongreß als auch die Bundesparlamente der verſchiedenen Staaten der Union in jedem Jahr mehr Geſetze verabſchieden als die Parlamente Deutſchlands, Englands, Frankreichs, Italiens, Oſterreichs und Ungarns zuſammen. Die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten in Kraft befindlichen Geſetze erreichen die anſtändige Ziffer von 200 000. Demzufolge iſt beiſpielsweiſe ein Schutzmann in Newyork gezwungen, bei Wahrnehmung ſeines Dienſtes 15 000 Geſetzesparagraphen im Kopf zu behalten.

= **Der Flickſchneider als Emir.** Auf dem Dampfer „Cedric“, der von Newyork nach Liverpool fuhr, befand ſich der Emir von Kurdiſtan, ein ſehr ſympathiſcher olivenfarbener Herr, der ſechs oder ſieben Sprachen fließend ſprach, eine reich mit Gold beſtickte Uniform trug, die breite Jünglingsbruſt mit fabelhaften Orden und Juwelen geſchmückt hatte und, ſeinen Angaben nach, direkt von Harun al Raſchid abſtammte. Der Emir erklärte, daß er in Kentucky die Tochter eines Milliardärs geheiratet habe und wegen des Kurdenaufſtandes auf Reiſen ſei. In Liverpool wurde der Emir von der Polizei empfangen: man kannte ihn nämlich dort bereits, da er vor zwei Jahren wegen Kreditſchwindeleien zu einer längeren Gefängnisſtrafe verurteilt worden iſt. Er iſt von Beruf — Flickſchneider, und die Yankees haben ihn jetzt, offenbar, weil ſie genug eigene Flickſchneider haben, ausgewieſen

○ **Weitere Verhaftungen in der Kutisker-Affäre.** Auf Veranlaſſung des Unterſuchungsrichters Schneider ſind in der Kutisker-Affäre zwei weitere Verhaftungen in Berlin vorgenommen worden. Es handelt ſich um Rechtsanwalt **Beck** aus Charlottenburg und um einen Kaufmann **Grothe**. Beck iſt wegen Verdunkelungsgefahr in Haft genommen worden. Die Beſchuldigungen gegen Grothe, der mit Kutisker in geſchäftlicher Verbindung ſtand, geht dahin, daß er Scheckfälſchungen vorgenommen habe.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 13

DR THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER
WASCHE MIT
Dr. Thompsons
Seifenpulver
Garantiert unschädlich

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. März.

Von der Weſtholſteiniſchen Bank. Dem ſoeben veröffentlichten Geſchäftsbericht der Weſtholſteiniſchen Bank für das verfloſſene Jahr nebſt Bilanz und Gewinn- und Verluſt-Rechnung entnehmen wir folgende Einzelheiten. Die Bilanz weiſt u. a. nachſtehende Zahlen auf: Tägliche Einlagen RM. 7 713 943,74 (1. Jan. 1924 RM. 4 045 699,46), feſte Gelder RM. 5 562 119,50 (RM. 3 976,10), Ausleihung in laufender Rechnung RM. 6 129 402,61 (RM. 2 642 039,91), Guthaben bei erſten Banken RM. 4 705 097,48 (RM. 1 481 4 4,50), Wechſel-Beſtände RM. 3 969 204,47 (RM. 134 293,16), Bilanzſumme beiderſeits RM. 17 370 367,77 (RM. 7 498 877,17). Der Umſatz von einer Hauptbuchſeite ſtellt ſich auf RM. 2 094 356 699,87 gegen Mk. 1 841 833 51[illegible],21 in 1913, bei 27 004 Geſchäftsfreunden (1913 41 833). Bei einem Rohgewinn von RM. 2 882 820,40 ergibt ſich ein Reingewinn von RM. 550 192,82. Hiervon ſollen den Rücklagen-Konten I. und II. RM. 159 032,18 und dem Beamten-Penſionsfonds RM. 30 000,— zugeführt werden. Als Dividende ſind 10 Proz. vorgeſehen, bei einem Gewinn-Vortrag auf 1925 von RM. 65 844,58. — Die Jahres-Generalverſammlung findet am 3. April 1925 in Altona ſtatt.

Am Karfreitag ſind außer in den öffentlichen auch in allen privaten Theatern, Konzert und ſonſtigen öffentlichen Vergnügungslokalen veranſtaltete Luſtbarkeiten mit Einſchluß der Geſangs und deklamatoriſchen Vorträge, Schauſtellungen, theatraliſchen Vorſtellungen und Muſikaufführungen verboten, ferner öffentliche Rennen, Boxkämpfe und ähnliche Veranſtaltungen, ſofern ſie gewerblichen Charakter tragen.

Jagdglück. Herr Wolters, Weddelbrook, fing kürzlich den 10. Fuchs in dieſem Winter.

Ein Eiſenbahnzuſammenſtoß iſt Mittwoch nachmittag im letzten Augenblick zwiſchen Lurup und Nützen verhütet worden. Von Kaltenkirchen war ein Güterzug und von Nützen ein Perſonenzug abgelaſſen worden. Das Verſehen in Bezug auf das vorgeſehene Kreuzen der Züge auf einer Station war nicht beachtet und ſo ſtanden die beiden Lokomotiven infolge rechtzeitigen Bremſens nun etwa 5 Meter voneinander entfernt und glotzten ſich an. Der Perſonenzug mußte nach Nützen zurück, um den Güterzug vorbeizulaſſen. Ein Glück war es, daß das Begegnen der Züge auf freier Strecke erfolgte, wäre es an einer Biegung oder an ſonſtiger wenig überſehbarer Stelle erfolgt, dann hätte ein großes Unglück paſſieren können.

Von einem Unhold überfallen wurde am Mittwoch abend in Neumünſter wiederum ein Dienſtmädchen. Als dasſelbe gegen 8 Uhr abends die Parkallee paſſierte, wurde es hinterrücks von einem Manne gepackt, der ihr blitzſchnell und mit roher Gewalt die Arme auf den Rücken zog und ihr mit der andren Hand den Mund zuhielt. Das ſehr kräftig gebaute Mädchen war aber dennoch imſtande ſich loszureißen und laut um Hilfe zu rufen, worauf der Unhold die Flucht ergriff und nach der Parkſtraße zu entkam. Bei der Polizei iſt auch dieſer Vorfall zur Anzeige gebracht worden.

Neumünſter. Auf eine kleine Anfrage im Preußiſchen Landtage wegen des Bauunglücks in Neumünſter hat der preuß. Wohlfahrtsminiſter jetzt folgende Antwort erteilt: „Am 18. Dezember 1924, nachmittags 2 Uhr, ſtürzte der in Neumünſter, Ecke Warnsdorfer- und Schwalbenſtraße liegende, vom Allgemeinen Bau- und Sparverein für Neumünſter und Umgegend in Auftrag gegebene 10-Wohnungsneubau zuſammen. Bei dem Zuſammenſturz fanden der Maurer Bohlinger und der Zimmerer Frahm den Tod. Fünf weitere Bauhandwerker wurden verletzt, ſind aber inzwiſchen geneſen. Die örtliche Baupolizeibehörde hatte ſtillſchweigend geduldet, daß der Bau ohne Genehmigung begonnen wurde. Der Bauſchein iſt erſt nachträglich erteilt worden. Ferner iſt feſtgeſtellt, daß eine Ueberwachung des Baues nicht vorgenommen iſt, eine Unterlaſſung, die mit den gegebenen innerbehördlichen Anweiſungen nicht in Einklang zu bringen iſt. Die ſchuldigen Beamten werden zur Rechenſchaft gezogen werden, ſobald die Schuldfrage durch die eingeleitete gerichtliche Unterſuchung geklärt ſein wird.“

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten

Die erſte Frühlingswoche (22.—28. März) begann zwar (22.) wenig frühlingsmäßig mit kalten NW.-Winden und Graupel- bezw. Schneeſchauern, ſowie Froſt nachts, morgens und abends, brachte jedoch in ihrem weiteren Verlauf in der 1. Hälfte vielfach heiteres und nachmittags mildes, ruhiges Wetter mit ſtarken Temperaturgegenſätzen zwiſchen Tag und Nacht. Am 22.—24. März einſchl. ſank die Luftwärme nachts und früh im Binnenlande des Bezirks auf 3—4 Grad Celſius unter Null, während ſie nachmittags auf 5 Grad (23.), 8 Grad (24.) und am 25. vielfach auf 4, 10 Grad ſtieg. Scharf abgeprägte Hoch- und Tiefdruckgebiete fehlten. Die Witterung Deutſchlands wurde vielmehr durch mehrere kleinere Ausläufer dieſer Druckgebiete beeinflußt. Daher wechſelten die Winde oft ihre Richtung. In den letzten Tagen wehten öſtliche Inlandswinde mit ſehr trockenem Charakter. Zurzeit (26.) bildet ſich folgende nicht häufige Wetterlage heraus. Ueber dem Ozean im W. liegt ein Hoch, in der Umgebung Islands dagegen ein neues Tief. Ein anderes ſtarkes Tief bedeckt das weſtliche Mittelmeer und beeinflußt Wind und Wetter von S.-Spanien, S.-Frankreich und Italien. Wie wird ſich nun dieſe Wetterlage weiter entwickeln? Der Witterungscharakter der nächſten Zeit hängt davon ab, ob das Islandstief oder das Mittelmeer-Tief in ſeinen Ausläufern nach Deutſchland gelangt. Auf Grund unſrer Unterſuchungen kommen wir zu dem Schluß, daß die atmoſphäriſche Störung vom weſtlichen Mittelmeer ſich nach Nordoſten über S.-Frankreich, N.-Italien und das weſtliche Alpengebiet nach Süd-, Mittel- und Oſt-Deutſchland hin fortpflanzt und dabei auch das Wetter unſres Bezirkes entſcheidend beeinflußt. Bei rückdrehenden öſtlichen bis nördlichen, ſpäter NW.- und W.-Winden iſt das Wetter auch tags kühl und unfreundlich mit zeitweiſen Niederſchlägen. (28.—30. März.) Dann folgen für einige Tage (31. März, 1. April) bei S.- und SW.-Winden milde Luftſtröme, ſtärkere Winde und erneute Niederſchläge, die — im Gegenſatz zu den erſten Tagen — beſonders den Weſten bis Norden des Bezirks treffen. Vom 2.—4. April einſchl. iſt das Wetter zunächſt veränderlich, ſpäter vorwiegend trocken, zeitweiſe heiter und tags mild, während nachts und früh im Binnenlande Froſt herrſcht.

29. März: Kühl, meiſt trübe, ſchwache NO.- bis NW.-Winde, im Süden bis Oſten des Bezirks verbreitete Niederſchläge. Gebirgsteile Schnee.

30. März: Wenig Aenderung.

31. März: Zunächſt aufklarend und ſonnig bei nach Südweſten, ſpäter nach Südoſten zurückdrehenden Winden, Temperatur ſteigend, mild. Nachmittags im Weſten und Nordweſten beginnend Regenfälle.

1. April: Mild, meiſt trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, verbreitete Niederſchläge. Strichweiſe, beſonders im Küſtengebiet, Gewitterbildung.

2. April: Kälter, unbeſtändig, teilweiſe ſonnig, Regen- und Graupelſchauer. Böige NW.-Winde. Gebirgsteile Schnee. Nachtfroſt im Binnenlande.

3. April: Sonnig bis heiter, tags mild, nachts und morgens kalt mit Froſt. Durchweg trocken.

4. April: Fortdauer der herrſchenden Witterung mit Nachtfroſt.

Vorſicht beim Befahren der Straße Altona—Kiel.

Herr Landesbaurat Gätjens in Kiel teilt folgendes mit:

Die Provinzialſtraße Altona—Kiel, ein Hauptverkehrsweg in der Provinz Schleswig-Holſtein, befindet ſich bekanntlich ſeit einigen Jahren auf langen Strecken, namentlich zwiſchen Quickborn und Bramſtedt, in einem bedauerlichen Zuſtande, der lediglich durch den ſtarken Verkehr der Laſtkraftwagen verurſacht wird, dem die Steinſchlagbahn der Straße nicht mehr gewachſen iſt. Zwar beabſichtigt die Provinz, auf dieſer Straße Kleinpflaſter zu legen, was aber bei den hohen Koſten ſich über einen Zeitraum von mehreren Jahren erſtrecken wird, es ſei denn, daß die an dieſem Verkehr Beteiligten — die alſo die Straße zerſtören und zugleich einen großen Vorteil von der Abänderung der Fahrbahn haben — freiwillig Beihilfen zwecks einer ſchnelleren Belegung mit Kleinpflaſter geben werden. Die Wegebauverwaltung muß dieſe Strecke alſo noch eine Weile in der jetzigen Form weiter unterhalten, was dadurch geſchieht, daß die zerſtörten Straßen gelegentlich mit neuem Steinmaterial beſchüttet und dann mit der Dampfwalze feſtgewalzt werden. Trotz dieſes Walzens bleibt die Strecke aber noch eine Zeit lang weich, bis ſie durch den Verkehr allmählich feſtgefahren wird, und in dieſer Uebergangszeit iſt das „Spurenfahren“ der ſchweren Wagen, insbeſondere der Kraftwagen, das Gefährlichſte, was es gibt, denn durch dieſes ſcheinbar unausrottbare Uebel werden ſehr bald lange und tiefe Furchen in die Straße hineingefahren. Die Wegebauverwaltung hilft ſich dagegen, indem ſie die Straße mit Böcken oder Steinen verlegt, wodurch die Fuhrwerke gezwungen werden, in Schlangenlinien zu fahren. Da aber dieſe Böcke und Steine während der Dunkelheit fortgenommen werden müſſen, benutzt neuerdings, wie einwandfrei nachgewieſen iſt, der Laſtkraftwagenverkehr dieſe Zeit, um ungehindert durch die läſtigen Böcke die Straßen in langen Kolonnen und immer in derſelben Spur, zu befahren. Die Folge iſt der jetzige troſtloſe Zuſtand der Straße, die bald für jeden Verkehr unbenutzbar ſein wird. Mit ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig werden künftig zur Beſeitigung dieſes Uebelſtandes Verlegeböcke oder Verlegeſteine auch während der Dunkelheit liegen bleiben, und an den beiden Enden der Beilegung lediglich durch eine Tafel bezeichnet werden. Der nächtliche Verkehr wird alſo alle Veranlaſſung haben, auf dieſe Tafeln zu achten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Mittwoch kam von Hoffnung auf Alveslohe zu ein mit zwei Perſonen beſetztes Perſonenauto angeſauſt. An der Chauſſee arbeitende Steinſchläger machten die Autler darauf aufmerkſam, daß das Auto in Brand geraten ſei. Die Inſaſſen ſtoppten, ſprangen ſchnell heraus und retteten ſich. Das dem Auto- und Fahrradhändler Wulf aus Neumünſter gehörige Auto ſtand bald in hellen Flammen und jetzt liegt nur noch das Gerippe im Chauſſeegraben.

Wie aus Kopenhagen mitgeteilt wird, ſteht die Genehmigung der deutſchen Regierung zur Einfuhr däniſcher Pferde unmittelbar bevor. Eine vorherige Einfuhrgenehmigung iſt nicht erforderlich. Der Einfuhrzoll für Pferde im Werte von unter 1000 Mk. beträgt 90 Mk., 1000—2500 Mk. 80 Mk., über 2500 Mark 360 Mark.

In Barmſtedt wurde ein Feuerlöſchverband gegründet, dem die Stadt Barmſtedt und die Landgemeinden Lutzhorn, Groß-Offenſeth und Bockholt beitraten.

In ſpäter Abendſtunde brach auf dem Geweſe des Hofbeſitzers Bielke in Behlendorf ein Feuer aus, durch das die umfangreichen Wohn- und Wirtſchaftsgebäude bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurden. Infolge der weichen Bedachung griff das Feuer ſo ſchnell um ſich, daß das Vieh nur mit großer Mühe gerettet werden konnte, während die großen Korn- und Futtervorräte, ſowie die wertvollen landwirtſchaftlichen Maſchinen, Wagen und Ackergeräte ein Raub der Flammen wurden. Die Entſtehungsurſache des Brandes wird auf Kurzſchluß zurückgeführt.

Die Gemeinde Mildſtedt beſchenkte ihre bedürftigen Konfirmanden mit einer Unterſtützung von je 50 Mark. Von insgeſamt 90 Konfirmanden erhält etwa die Hälfte den Genuß dieſer Gabe, zu der die Gemeinde ſich entſchloſſen hat, weil die Spar- und Leihkaſſe der Gemeinde Mildſtedt, die früher dieſe Wohltat gewährte, dazu unter den heutigen Verhältniſſen nicht in der Lage iſt.

Eine verhängnisvolle Autofahrt machten zwei vertrauensſelige junge Mädchen aus Huſum, die von zwei Fremden zu einer Fahrt in ihrem Auto eingeladen wurden. Als man mit dem Auto in genügender Entfernung von der Stadt war, wurden die „Herren“ zudringlich. Die jungen Mädchen wieſen die Beläſtiger entrüſtet zurück und wurden ſchließlich von ihnen ins Geſicht geſchlagen und bei Nacht und Nebel auf die Landſtraße geſetzt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Prämien für das Auslehren taubſtummer Lehrlinge.

Der Regierungs-Präſident macht bekannt unterm 5. 3. 1925:

Vom 1. Januar 1925 ab wird der Höchſtbetrag der Prämie für das Auslehren taubſtummer Knaben und Mädchen in einem Handwerk auf 125 RM. erhöht. — Dies wird im Anſchluß an meine Bekanntmachung vom 9. Mai 1924 zur Kenntnis gebracht.

Polizeiſtunde am 29. März 1925.

Der Landrat macht bekannt unterm 26. 3. 1925:

Der Herr Regierungs-Präſident in Schleswig hat durch Verfügung vom 24. d. M. für Sonntag, den 29. d. Mts., die Polizeiſtunde anläßlich der Reichspräſidentenwahl auf 8 Uhr feſtgeſetzt.

○ **Ein neuer Dampfer für die Hamburg-Amerika-Linie.** Die Hamburg-Amerika-Linie hat einen neuen Zweiſchraubenturbinendampfer von 22 000 Bruttoregiſtertonnen im Bau, der unter dem Namen „Hamburg" im Mai 1926 in den amerikaniſchen Dienſt eingeſtellt werden ſoll.

○ **50 Jahre Hermannsdenkmal.** Am 16. Auguſt d. J. werden genau 50 Jahre vergangen ſein, ſeitdem das Hermannsdenkmal bei Detmold eingeweiht wurde. Zur Erinnerung an dieſen hiſtoriſchen Tag ſind mehrere Gedenkfeiern geplant. Den Höhepunkt wird die offizielle Feier der Landesregierung am 16. Auguſt ſelbſt darſtellen, die durch die gleichzeitige Ankunft der letzten Läufer aus dem Stern-Staffellauf der Deutſchen Turnerſchaft Bedeutung erhält. An dieſem Tage werden allein an 20 000 Turner in Detmold erwartet. Für den 9. Auguſt iſt eine Kundgebung der Vaterländiſchen Verbände feſtgeſetzt.

⊙ **Anſchlag auf den D-Zug Wien—Paris.** Wie aus Longueville gemeldet wird, iſt der D-Zug Wien—Paris in der Nähe von Longueville (Seine et Marne) entgleiſt. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen. Die erſten Erhebungen haben ergeben, daß die Schienen etwa zwölf Meter völlig aufgeriſſen waren. Die Staatsanwaltſchaft ſowie verſchiedene höhere Eiſenbahnbeamte haben ſich an Ort und Stelle begeben, um weitere Unterſuchungen einzuleiten.

⊙ **Dr. Eckener in London.** Der Führer des Luftſchiffes „Z. R. 3" Dr. Eckener hielt vor der königlichen Luftſchiffahrtsgeſellſchaft einen Vortrag über den Flug des Luftſchiffes nach Amerika und die Zukunftsausſichten eines transatlantiſchen Luftſchiffverkehrs, der mit drei Luftſchiffen ausgeführt werden könnte. Dr. Eckener ſagte, die Koſten jeder einzelnen Reiſe einſchließlich aller Unkoſten betrügen 15 850 Pfund Sterling. Jeder der 30 Paſſagiere würde 125 Pfund zu zahlen haben, 8350 Pfund würden für die beförderte Poſt, 3750 Pfund für Gepäckbeförderung berechnet werden.

⊙ **Hundert Millionen Lirenoten verbrannt.** Aus Rom wird gemeldet: In Gegenwart des Finanzminiſters und mehrerer hoher Perſönlichkeiten der Finanzwelt und Beamter des Finanzminiſteriums wurden in den Öfen des Gaswerkes in der Nähe der St. Paulskirche in Rom hundert Millionen eingezogener Lirenoten verbrannt.

⊙ **Deutſcher Flugdienſt in Albanien.** Wie dem Deutſchen Aero-Lloyd telegraphiſch berichtet wird, ſind zwei Verkehrsflugzeuge des Adria-Aero-Lloyd unter Führung der Pilaten Noack und Steindorf nach dem erſten Streckenflug des regelmäßigen Dienſtes Valona—Tirana bei ihrer Ankunft in der albaniſchen Hauptſtadt von den Behörden und der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt worden. Dieſer neue Luftdienſt hat nicht nur für den wirtſchaftlichen Aufbau Albaniens, ſondern für den geſamten Balkan als ein Glied der Verbindung von Italien zum Balkan beſondere Bedeutung.

Bunte Tageschronik.

London. Die Sommerzeit in England beginnt, wie der Premierminiſter Baldwin im Unterhauſe mitteilte, am 19. April.

Bukareſt. In Rumänien ſoll eine Waffenfabrik gegründet werden, die die größte ihrer Art auf dem Balkan ſein ſoll. Außer dem rumäniſchen Staat iſt auch die engliſche Firma Vickers an der Gründung beteiligt.

Buenos Aires. Profeſſor Einſtein iſt in Buenos Aires eingetroffen.

Montag abend 8 Uhr
zum **2.** Mal:
Deutsche Helden
in schwerer Zeit

2 möblierte Zimmer
mit Küchenbenutzung von jungem Ehepaar zum 1. oder 15. 4 gesucht. Angebote unter „A. H. 1000" an die Redaktion.

Klee-Grassaaten
höchste Keimfähigkeit und Reinheit
garant. seidefrei
Seradella
— — — beste Saat — — —
Runkeln-
u. Steckrübensaat
Sandwicke (vicia vilosa)
Sanderbsen
erhältlich in der

Bauernmühle, Bad Bramstedt.
Tel. Nr. 203

Prima
Haferfutterstroh
durch Feuer beschädigte
Futterkartoffeln
hat billig abzugeben.
Wilh. Dehn.

Ein wertvolles Geschenk
zur Konfirmation
ist ein
Sparkassenbuch
von der
Bramstedter kommunal. Sparkasse
Geöffnet werktägig von 2½—6 Uhr.

Leunasalpeter
Kali Ammon Salpeter
schwefels. Ammoniak
Thomasmehl
Ammoniak Sup. 9 mal 9
Ammoniak Sup. 5 mal 10
vom Lager u. aus rollenden Waggons empfiehlt

Bauernmühle, Bad Bramstedt.
Tel. Nr. 203.

Drahtgeflecht
in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten
empfiehlt **S. S. Peters.**

Montag abend 8 Uhr
zum **2.** Mal:
Deutsche Helden
in schwerer Zeit

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer
Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab.
Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Gerade für
Wollwäsche-
Persil

Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm.

Versammlung der
Gewerbebank in Neumünster
e. G. m. b. H.
Zweigstelle Bad Bramstedt

Zu der am Dienstag, den 31. ds. Mts., im Gasthof „Zur Mühle" (Hans Rathje) stattfindenden Versammlung laden wir unsre Mitglieder hierdurch erg. ein. Wir bitten dringend um zahlreiches Erscheinen. Auch Nichtmitglieder sind eingeladen. Anfang 8 Uhr abends.

Tagesordnung:
1. Gründung einer neuen Kredit-Genossenschaft.
2. Verschiedenes.

Gewerbebank in Neumünster
e. G. m. b. H.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Nerven
wie Stahl

erfordert für uns die heutige Zeit. Dem lebengebenden Blute, der Grundsubstanz in unsrem Organismus, müssen wir daher unser Augenmerk zuwenden. Man befolge daher den Rat der Aerztewelt, die allen denen, deren Nerven infolge übermäßigen Verbrauches an roten Blutkörperchen dem Lebenskampf nicht voll gewachsen sind, das blutbildende Köstritzer Schwarzbier verordnen. Das echte Köstritzer Schwarzbier wird wegen seines herben, vollwürzigen Geschmackes auch auf die Dauer gern getrunken. Zu haben bei Johs. Petersen, Solbad-Drogerie, Bad Bramstedt, Fernruf 110, oder in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man achte dabei aber, um vor Nachahmungen geschützt zu sein, auf das gesetzlich geschützte Wappen-Etikett.

Bramstedter
„Liedertafel"
von 58.
Voranzeige.
Am ersten Ostertage:
Unterhaltungs-Abend
im Kaisersaal, bestehend in
Gesangvorträg., Theater
mit nachfolgendem
BALL
Zutritt für jedermann.
Der Vorstand.

Tortenteller, Kaffeeservice
Glasteller, Glasschalen, Likör-, Grog- und Biergläser empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Montag abend 8 Uhr
zum **2.** Mal:
Deutsche Helden
in schwerer Zeit

Anfertigung eleganter
Herren-
Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltigster Auswahl und sauberem Druck bei solider Preisberechnung.
Neue Muster sind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Paustian

Nehme jeden Mittwochmorgen
Grossvieh und jeden
Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Korsetts
mit garantiert rost- und brechfreien . . „Dura" - Einlagen
D. R. G. M.
MASS-KORSETTS
— — — — — ohne Preisaufschlag. — — — — —
Spezialformen
für starke Damen.
D. Ferdinand :-: Itzehoe
gegr. 1864. mechanische Korsettfabrik. gegr. 1864.
Alleinverkauf zu Originalfabrikpreisen bei:
H. Lühring, Bad Bramstedt

Hermann Holdorf
Schneidermeister
Bad Bramstedt
bringt für die Frühjahrssaison hervorragende
Neuheiten in Anzug-, Hosen- und Mantel-Stoffen
Große Auswahl in Manchester.
Echt Lindener Ware.
Anfertigung sämtlicher Herren- und Damen-Sachen nach Maaß. **D. O.**

Montag abend 8 Uhr
zum **2.** Mal:
Deutsche Helden
in schwerer Zeit

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5593 | Montag, den 30. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Ein deutſch-engliſches Abkommen über die vorgeſchlagene Aufhebung der 26prozentigen Abgabe auf deutſche Waren zu Reparationszwecken iſt abgeſchloſſen worden.

* Im Reichstag hat die Deutſche Volkspartei einen Antrag eingebracht, nach dem das Reichsmietengeſetz aufgehoben und die Friedensmiete vom 1. Juli 1925 ab hergeſtellt werden ſoll.

* Der preußiſche Finanzminiſter erklärte, daß die geſtundeten Beträge der Hauszinsſteuer am 1. April niedergeſchlagen würden.

* Im Verlauf der Unterſuchung über die Preußiſche Landespfandbriefanſtalt iſt eine weitere Verhaftung erfolgt, und zwar wurde der Berliner Bankier Kunert in Verwahr genommen.

* Auf einem Berliner Bahnhof erſchoß ein raſender Menſch namens Klein den Fahrdienſtleiter und verwundete mehrere Perſonen lebensgefährlich. Der Verbrecher wurde vom entrüſteten Publikum faſt gelyncht und liegt ebenfalls ſchwerverletzt im Krankenhauſe.

Heer und Flotte.

Wenn jetzt am letzten Tage des März der Reichstag wieder zuſammengekommen iſt, um ſeine Etatsberatungen fortzuſetzen, dann wird er bald auch zum Haushalt des Reichswehrminiſteriums kommen, alſo die Aufgabe haben, für das klein gewordene Heer und die noch viel kleiner gewordene Flotte die notwendigen Mittel zu bewilligen. Er muß ſie bewilligen, weil der Verſailler Vertrag uns ja auferlegt hat, wie groß die Stärke dieſes Heeres und dieſer Flotte ſein muß.

Die erzwungene Abſchaffung der allgemeinen Wehrpflicht hat die Kenntnis davon, wie die deutſche Reichswehr und die deutſche Flotte zuſammengeſetzt iſt, in weiten Kreiſen ſchwinden laſſen. Sind doch auch manche Bezeichnungen der Truppenteile andere geworden. Und wenn der Verſailler Vertrag beſtimmt, daß das Heer nur für die Erhaltung der Ordnung innerhalb des deutſchen Gebietes und als Grenzpolizei zu dienen habe, ſo iſt damit die Richtſchnur gegeben für die Stärke und Einteilung des deutſchen Heeres. Bekanntlich darf die Zahl die Hunderttauſend einſchließlich der Offiziere und der Depots nicht überſchreiten und die Geſamtſtärke des Offizierkorps nicht mehr als 4000 betragen. Selbſtverſtändlich iſt, daß die Kontrollkommiſſionen den Etat des Reichswehrminiſters praktiſch zu genehmigen haben, und ſo finden wir im ordentlichen Haushalt 3797 Offiziere, ſo daß alſo 203 Fehlſtellen ſind. Dazu kommen 293 Sanitäts- und 200 Veterinäroffiziere. Chef der Heeresleitung und Verwaltung iſt General v. Seeckt, deſſen Miniſterium aber immer noch nicht in ſeiner Organiſation hat endgültig geregelt werden können. Ihm unmittelbar zur Seite ſtehen bisher 180 Offiziere, davon 4 Chefs der Ämter, 7 Inſpekteure und 22 Abteilungsleiter. An Unteroffizieren und Mannſchaften zählt die deutſche Reichswehr für 1925: 94 796.

Die Einteilung des deutſchen Heeres beſtimmt ja auch der Verſailler Vertrag. Danach gibt es jetzt 21 Regimenter Infanterie und Jäger zu drei Bataillonen, ferner 21 Ausbildungsbataillone und 21 Minenwerferkompagnien; dazu eine Infanterieſchule. An Kavallerie gibt es 18 Regimenter zu vier Eskadronen, 18 Ausbildungseskadronen, 7 Eskadronen der Infanteriediviſionen und die Kavallerieſchule. Die Artilleriewaffe beſteht aus 7 Regimentern zu 3 Abteilungen, 7 Ausbildungsbatterien, 3 reitenden Abteilungen und der Artillerieſchule. 7 Bataillone Pioniere, 7 Nachrichten-, 7 Fahr-, 7 Kraftfahr- und 7 Sanitätsabteilungen —, das iſt die ganze deutſche Reichswehr. Der ganze Etat des Reichswehrminiſteriums umfaßt gerade 150 Seiten. An Inſpektionen gibt es eine ſolche des Erziehungs- und Bildungsweſens, dann der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere und Feſtungen, Fahrtruppen, Kraftfahrtruppen, Nachrichtentruppen und des Heereswaffenamts. Die ſachlichen Ausgaben für Inſtandſetzung und Ergänzung an den Feſtungswerken und für den Grenzſchutz betragen ganze 3 Millionen. Zum Etat des Reichswehrminiſteriums gehört übrigens noch die Heeresfriedenskommiſſion und der Geſamtetat des Heeres ſchließt ab mit 415 Millionen ordentlicher und 1 Million außerordentlicher Ausgaben, denen rund 5 Millionen Einnahmen gegenüberſtehen.

Der Marineetat iſt natürlich bedeutend kleiner. Die Summe der fortdauernden Ausgaben beträgt rund 96 der einmaligen Einnahmen rund 29 Millionen, ſowie der Ausgaben im außerordentlichen Haushalt mit 19 Millionen, ſo daß rund 143 Millionen Geſamtzuſchuß für dieſen Teil des Geſamtetats notwendig iſt. Der Geſamtetat des Reichswehrminiſteriums ſelbſt beträgt damit rund 554 Millionen, das ſind übrigens 100 Millionen Mark mehr, als im Jahre 1924 angeſetzt waren.

Alles, was über die Stärke und Einteilung des Heeres geſagt worden iſt, kehrt in ſeiner Grundlage auch bei der Marine wieder: alles iſt durch die Entente beſtimmt, geprüft und feſtgelegt. Wir haben auch hier wieder die Kommandobehörden, und wenn ſchon beim Heer die Mittel knapp zugeſchnitten ſind, ſo gilt das für die Marine vielleicht noch weit mehr. Beiſpielsweiſe dürfen die Schießübungen der im Dienſte befindlichen Schiffe, Artillerieſchulen und Küſtenabwehrabteilungen nur rund 1 Million koſten, etwa ebenſoviel die geſamte Unterhaltung, Ergänzung und Änderung der Beſtände an Torpedomaterial, der Torpedoarmierungen der Schiffe und Torpedoboote. Angefordert wird unter den einmaligen Ausgaben eine Summe von 3,6 Millionen als Schlußbetrag für den Bau eines kleinen Kreuzers, außerdem in Höhe von 7 Millionen der erſte Teil für den Bau eines neuen kleinen Kreuzers; für den eines großen Torpedobootes wird der zweite Teilbetrag ſowie für den Bau von fünf großen Torpedobooten der erſte Teilbetrag angefordert.

Angeſichts dieſer geringen Zahlen verſteht man nicht, wie es auch nur einen Menſchen in der Welt geben kann, der Furcht vor dieſer deutſchen Waffen„macht“ zu heucheln vermag.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Einigung über die 26prozentige Exportabgabe.

Zwiſchen dem Reichsfinanzminiſter, dem britiſchen Schatzamt und dem Generalagenten für die Reparationszahlungen iſt hinſichtlich der 26prozentigen Reparationsabgabe ein Übereinkommen erzielt worden. Das Abkommen, durch das die Aufhebung der Sonderabgabe geregelt wird, iſt bereits paraphiert und hat auch ſchon die Zuſtimmung des Transfer-Komitees gefunden. Es fehlt aber noch die Billigung des Abkommens durch die Reparationskommiſſion, die am 30. März über das Abkommen Beſchluß faſſen wird. Die für den deutſchen Exporthandel hocherfreuliche Aufhebung der Sonderabgabe dürfte ſchon in allernächſter Zeit vorausſichtlich noch vor Oſtern erfolgen.

Erhöhung der Hauszinsſteuer.

Der Ständige Ausſchuß des Preußiſchen Landtags ſtimmte einer Erhöhung der Hauszinsſteuer von 24 % auf 28 % der Friedensmiete zu, wobei das Plus von 4 % reſtlos dem Ausgleichsfonds des Staates für Neubauzwecke zufließen ſoll. Der Finanzminiſter gab die Erklärung ab, daß die geſtundeten Beträge der Hauszinsſteuer nach den bereits im Februar an die Kataſterämter herausgegebenen Beſtimmungen zum 1. April, alſo in dieſen Tagen, niedergeſchlagen würden.

Der Parlamentskonflikt in Oldenburg

Das oldenburgiſche Staatsminiſterium erläßt eine Bekanntmachung, worin es die von der Mehrheit des Landtages für Dienstag, den 31. März, anberaumte Plenarſitzung für verfaſſungswidrig und etwaige Beſchlüſſe für nichtig erklärt. Es ſteht zu erwarten, daß ſich das Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, die der Regierung das Vertrauen verweigern und die Mehrheit im Landtag haben, ſich durch dieſe Bekanntmachung von ihrem Vorhaben nicht abbringen laſſen.

Hindenburgs letzte Bitte an Ludendorff.

Der Brief, den Generalfeldmarſchall von Hindenburg an General Ludendorff wegen Übernahme der Präſidentſchaftskandidatur gerichtet hat, wird jetzt inhaltlich bekannt. In dem Brief heißt es, daß er, Hindenburg, den Empfänger wohl kaum jemals um etwas gebeten habe. Jetzt hätte er eine Bitte an ihn, und das würde vielleicht die letzte Bitte ſeines Lebens an ſeinen Freund Ludendorff ſein: die, von dieſer ſchädlichen Sonderkandidatur zurückzutreten. — Ludendorff hat bekanntlich trotz dieſes Briefes an ſeiner Kandidatur feſtgehalten.

Württemberg gegen die Reichsbeſoldungsſperre.

In der Frage der Aufhebung des Beſoldungsſperrgeſetzes hat die württembergiſche Regierung anläßlich einer Anfrage im Landtage die Antwort erteilt, daß der ſtimmführende Reichsratsbevollmächtigte in Berlin angewieſen worden iſt, im Reichsrat zu beantragen, daß die auf die Gemeinden und ſonſtige öffentliche Körperſchaften ſich erſtreckende Zuſtändigkeit des Reichsfinanzminiſteriums und des Reichsſchiedsgerichts im Geſetz beſeitigt werde. Wenn dieſer Antrag abgelehnt werde, ſo ſei die Stimme Württembergs gegen die Verlängerung des Beſoldungsſperrgeſetzes abzugeben.

Luxemburg.

× **Luxemburgs Parlament.** Die Luxemburgiſche Abgeordnetenkammer wählte den Sozialiſten Blum zum Präſidenten und nahm mit 25 Stimmen zwei proviſoriſche Budgetzwölftel bei 22 Stimmenthaltungen der Rechtsparteien an. Das Kabinett Prüm kann alſo auf eine geringe Mehrheit rechnen. Die bevorſtehende Regierungserklärung wird beſonders die luxemburgiſchen Hoheitsrechte bei den belgiſch-deutſchen Wirtſchaftsverhandlungen betonen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Finanzausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrats lehnte das im Finanzausgleichsgeſetz vorgeſehene Zuſchlagsrecht der Länder und Gemeinden grundſätzlich ab, da es nach Anſicht der Mehrheit den Anfang vom Ende der Finanzhoheit des Reiches und die Wiederherſtellung der ungleichmäßigen Beſteuerung der Vorkriegszeit bedeuten würde.

Berlin. Die Meldung, wonach Erwägungen darüber im Gange ſein ſollen, die beim Staatsgerichtshof noch ſchwebenden Prozeſſe wegen Beleidigung des verſtorbenen Reichspräſidenten einzuſtellen, wird amtlicherſeits dementiert.

Berlin. In der Angelegenheit der Landespfandbriefanſtalt iſt nunmehr auch der Bankier Kunert aus Berlin wegen dringenden Verdachts des Betruges in Haft genommen.

Leipzig. Im Tſchekaprozeß wurde am 33. Verhandlungstage Beweismaterial gegen die K. P. D. verleſen. Gegen die Art der Verleſung erhoben die Verteidiger Einſpruch.

Augsburg. Das Bildnis König Ludwigs III. von Bayern über dem Eingang des ſtädtiſchen Konzertſaales in Augsburg, das in der Revolution entfernt werden mußte, iſt auf Mehrheitsbeſchluß des Stadtrats gegen die Stimmen der Sozialdemokratie wieder an ſeine alte Stelle gebracht worden.

Vorläuf. Ergebnis der Reichspräſidenten-Wahl

(Orig.-Tel.) Berlin, den 30. März 9,53 vorm.

Otto Braun	7,785,678
Dr. Held	1,002,278
Dr. Hellpach	1,565,136
Dr. Jarres	10,387,593
Ludendorff	284,471
Marx	3,883,676
Thälmann	1,869,553

Zerſplittert 34,152. Wahlbeteiligung 68,8 Prozent.

Geſamtſumme der abgegebenen Stimmen 26,812,537.

Verlängerung der 3. Steuernotverordnung.

Berlin, 29. März. Das Geſetz über die Verlängerung der Friſten der Dritten Steuernotverordnung wird am 31. März verkündet werden. Es tritt mit der Verkündung in Kraft.

Einſtellung des Verfahrens gegen Quidde und Gerlach.

Berlin 29. März. Das im Jahre 1923 eingeleitete Landesverratsverfahren gegen Profeſſor Quidde und Helmuth v. Gerlach, iſt vom Reichsgericht eingeſtellt worden. Quidde war ſeinerzeit in München wegen der Anſchuldigung acht Tage in Haft.

Berufungsprozeß gegen Croner.

Berlin, 29. März. Die Berufungsverhandlung gegen den vom Schöffengericht wegen Beleidigung der Richter im erſten Ebert-Prozeß zu 3000 Mark Geldſtrafe verurteilten Landgerichtsdirektor Croner iſt nunmehr feſtgeſetzt worden. Sie findet vor der 1. Strafkammer am Landgericht I Berlin, am 20. April ſtatt.

Schwerer Unfall bei einer Wahlfahrt.

Berlin, 29. März. Auf der Strecke von Stuttgart nach Halle ſtieß bei Koburg ein mit ſechs Beauftragten des Reichsblocks beſetzter Kraftwagen, der mit vier Scheinwerfern fuhr, mit einem entgegenkommenden Automobil zuſammen. Beide Wagen ſtürzten um und die Inſaſſen wurden herausgeſchleudert. Der Fahrer des erſten Wagens, Schmitter, war auf der Stelle tot. Einer der Inſaſſen, namens Loeninger, trug einen ſchweren Schädelbruch und Unterſchenkelbruch davon. Sein Zuſtand iſt hoffnungslos. Von den drei Inſaſſen des anderen Kraftwagens erlitten zwei Kaufleute aus Bamberg ſchwere Arm- und Rippenbrüche.

Wieder ein Eiſenbahnunglück.

Hannover, 29. März. Auf dem Bahnhof Drangſtedt bei Lehe entgleiſte durch vorzeitige Weichenſtellung ein Perſonenzug. Der Kaufmann Hinrich Prill aus Hörnig wurde getötet, eine Dame ſchwer verletzt.

Beteiligung des Reiches an der großen Ausſtellung in Düſſeldorf 1926.

Düſſeldorf, 29. März. Das Reichskabinett hat die Beteiligung des Reiches an der großen Ausſtellung Düſſeldorf 1926 für Geſundheitspflege, ſoziale Fürſorge und Leibesübungen beſchloſſen. Dabei kam zum Ausdruck, daß dieſe Ausſtellung nicht nur eine rheiniſche, ſondern eine geſamte deutſche Angelegenheit ſei.

Heydebreck aus der Haft entlaſſen.

Hindenburg, 29. März. Der oberſchleſiſche Freiſcharenführer und frühere völkiſche Reichstagsabgeordnete v. Heydebreck, der wegen angeblicher Geheimbündelei vom Staatsgerichtshof in Leipzig in Haft genommen wurde, iſt gegen Bürgſchaft von 2000 Mark aus dem Gerichtsgefängnis in Gleiwitz entlaſſen und auf freien Fuß geſetzt worden.

Selbſtmord Wiener Bankiers.

Wien, 29. März. Die Geſellſchafter der Bankfirma Kolben und Lehr unternahmen einen Selbſtmordverſuch, indem beide bei Kloſterneuburg in die Donau ſprangen. Während Lehr, der gleichzeitig einen Revolver gegen ſich richtete, in den Fluten verſank, ſchwamm Kolben wieder an Land.

Beileid der deutſchen Regierung.

Paris, 29. März. Botſchafter von Hoeſch hat der franzöſiſchen Regierung das Beileid der deutſchen Regierung zu dem Grubenunglück in Merlenbach ausgeſprochen.

Gerüchte über Trotzkis Ermordung.

Paris, 29. März. Mehrere Blätter bringen die Nachricht, daß nach ruſſiſchen Meldungen Trotzki, der ſich im Kaukaſus aufhält, verſchwunden ſein ſoll. Es verlautet, daß Gerüchte im Umlauf ſeien, daß er von ſeinen politiſchen Gegnern ermordet worden ſei. Sein Sekretär wurde verhaftet, als er über die türkiſche Grenze flüchten wollte.

Der kranke König von Rumänien.

Bukareſt, 29 März. Über den Geſundheitszuſtand des Königs von Rumänien veröffentlichen die Ärzte folgenden Bericht: Der König iſt an einer Venenentzündung am rechten Unterſchenkel erkrankt. Die Entzündung erfordert völlige Ruhe. Ihre Heilung wird einige Zeit in Anſpruch nehmen.

Leichen deutſcher Soldaten aufgefunden.

London, 29. März. In einem der deutſchen Zerſtörer, die 1919 in Scapa Flow verſenkt wurden und jetzt von einer britiſchen Firma gehoben und abgebrochen werden, ſind fünf Leichen von deutſchen Offizieren oder Matroſen gefunden worden.

Engliſche Fußballſpieler in Deutſchland.

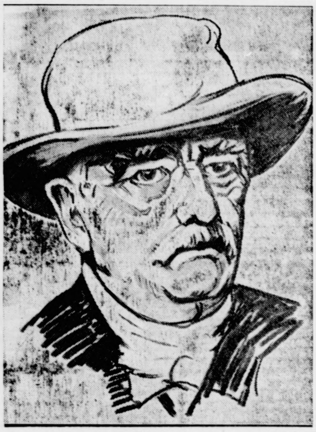
London, 29. März. Der bekannte Londoner Amateur-Fußballklub „Dulnich Hamlet“ beabſichtigt eine zehntägige Oſterſportreiſe nach Deutſchland zu unternehmen. Die geſamte Mannſchaft in Begleitung der Vorſtandsmitglieder wird vorausſichtlich am 9. April von London abreiſen. Während der Rundreiſe wird der Klub vier Wettſpiele in norddeutſchen Städten ſpielen.

Bismarck.

Zur 110. Wiederkehr ſeines Geburtstages.

Was blieb von dem Werke Bismarcks? Iſt nicht alles zerſchlagen, nicht nur Deutſchland, auch Preußen? Iſt nicht die innere Einheit mehr als je eine Schimäre, ebenſo wie es die äußere Einheit aller deutſchen Stämme iſt?

Gewiß, vom Thron europäiſcher Macht und Größe hat ein ſo gewaltiger Stoß uns hinabgeworfen, daß ſelbſt Bismarcks Deutſchland ihm ſchließlich doch nicht gewachſen war. Gewiß hat es an Tadlern nicht gefehlt, die Bismarcks Handeln 1866 und das, was hernach geſchah, verurteilten. Aber es iſt ja überaus leicht, zu urteilen, wenn man „vom Rathaus kommt“. Obwohl Bismarcks Werk äußerlich zuſammenbrach, ſo bleibt er — auch im Urteil ſeiner politiſchen Gegner — doch der größte deutſche Staatsmann aller Zeiten. Alſo nicht der Erfolg oder der Mißerfolg allein iſt's, was uns zu der Entſcheidung darüber drängt, ob Bismarck groß war oder unbedeutend, ſeine Politik richtig oder falſch. Er hat eben etwas Großes geſchaffen und erreicht, was den deutſchen Zuſammenbruch überdauerte. Das iſt der deutſche Einheitsgedanke. Gerade in den Tagen des 9. November kam er beſonders deutlich zum Ausdruck, damals, als das öſterreichiſche Parlament den Anſchluß Deutſch-Öſterreichs an Deutſchland proklamierte. So ſtark hatte nach außen auf die draußen gebliebenen deutſchen Stämme das Werk Bismarcks gewirkt, daß ſogar noch die Trümmer jenen andern eine Heimat zu ſein ſchienen. Alle Deutſchen zuſammengeſchloſſen, vier Jahre in Not und Tod, jetzt auch in Ohnmacht, Elend und Hunger. Bismarck machte den deutſchen Einheitsgedanken aber auch zur Selbſtverſtändlichkeit in dem Hauſe ſelbſt, das er errichtet hatte. Volksfremd, auf ſtärkſte Abwehr ſtoßend, ward jede Abſicht empfunden, die eine Zerſtückelung Deutſchlands durch Deutſche ahnen ließ. Mit den offenen Separatiſten iſt das Rheinland trotz Beſatzung ganz allein fertig geworden. Verſtiegene Phantaſten, von niemand ernſt genommen, von allen verurteilt, überhaupt nur eine kleine Clique darſtellend, ſpielen vielleicht noch hier und da mit Abſonderungsgedanken. Sie ſpielen eine lächerliche Rolle.



Der Einheitsgedanke war ſo ſtark geworden, daß auch das in zweihundertjähriger Geſchichte geſchaffene preußiſche Empfinden ſich mit ihm vereinigen konnte. Der jungen Generation war die bange Frage unverſtändlich geworden, die einſt auf einſamem Krankenlager, zu der Stunde, als das neue Reich geboren wurde, der alte Roon tat: „Was wird nun aus unſerem Preußen?“ Auch nach innen alſo zeigte ſich dieſer Lebensgedanke der deutſchen Einheit ſo überſtark, daß er ſich geradezu überſchlug, in einem alles Hiſtoriſche einfach überrennenden Drang größtmöglicher Vereinheitlichung Deutſchlands.

Aber auch darin erwies ſich — glücklicherweiſe — Bismarcks Werk als viel ſtärker, weil es ſeine Wurzeln tief hinabgeſenkt hatte in das deutſche Weſen ſelbſt. Die Tiefe deutſchen Weſens, von Bismarck in die paſſende ihm eigentümliche ſtaatliche Form gegoſſen, ließ ſich nicht verwiſchen. Viel günſtiger war 1870 für Bismarck die Gelegenheit, unter dem Eindruck der gewaltigen Siege nun ein ſtark zentraliſiertes Reich zu ſchaffen, als es in unſeren Tagen möglich war. Er tat es nicht, denn nie macht die Geſchichte des inneren Werdens eines Volkes einen Sprung, und eines der leider unbeachtet gebliebenen Worte Bismarcks iſt auch das, man dürfe nicht eine Lampe unter eine Frucht halten, um dieſe beſchleunigt zur Reife zu bringen.

So blieb denn der innere Grundgedanke des Werkes Bismarcks, blieb, wofür er noch zwei Jahrzehnte nach 1870 arbeiten durfte, trotz des Zuſammenbruchs ſeiner äußeren Geſtaltung am Leben: der Gedanke der deutſchen Einheit in ſeiner hiſtoriſch bedingten und gebändigten Form. Viel alſo blieb uns von dem Werke Bismarcks; das Entſcheidende. Darum ſind wir nach Schillers Wort innerlich frei und wären wir in Ketten geboren oder wie jetzt, in Ketten geſchlagen. Bismarcks Werk iſt es, daß wir alle in Deutſchland fühlen, wenn wir einmal für ein paar Augenblicke aus dem dunſtigen Nebel der Parteiſyſteme heraustreten: Wir ſind nicht für uns da, ſind nicht einzelne Körnchen im großen Sandhaufen des Menſchengeſchlechts, ſondern ſind Verantwortung tragende Glieder eines Volkes, eines Reiches, ſind Äſte und Zweiglein an einem großen Baum, tragen nicht für uns als „Menſchen“ ſondern als Deutſche für Deutſchland Blüte und Frucht. Und ſpüren es tief im innerſten Herzen, wenn irgendwo im Holz der Wurm der Zwietracht und Volksfremdheit bohrt.

Das blieb uns von Bismarcks Werk. Unſere Aufgabe iſt es, das alles wiederzuerwerben, was wir verloren haben.

—tz—

Einlöſungsfriſten für Banknoten.

Berlin, 29. März.

Die Einlöſungspflicht der Reichsbank für die am 7. März 1924 aufgerufenen Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark vom 1. November 1923 (1. Ausgabe) und vom 7. November 1923 (2. Ausgabe) läuft am 5 April 1925 ab. Die Einlöſungspflicht der Reichsbank für die am 22. März 1924 aufgerufenen Reichsbanknoten zu 100 Billionen Mark vom 26. Oktober 1923 (1. Ausgabe) und zu 10 Billionen Mark vom 1. November 1923 (1. und 2. Ausgabe) läuft am 20. April 1925 ab.

Die Pariſer Induſtrieverhandlungen.

Paris, 29. März.

Die Verhandlungen zwiſchen den Vertretern der deutſchen und franzöſiſchen Schwerinduſtrie ſind fortgeſetzt worden. Auf beiden Seiten beſteht das Beſtreben, die durch den Krieg geſtörten Beziehungen in einer den wirtſchaftlichen Intereſſen beider Parteien entſprechenden Art wieder aufzunehmen. Die Unterhaltung wird unmittelbar nach Oſtern in Köln fortgeſetzt. Am Montag findet im Handelsminiſterium eine Vollſitzung der beiden Wirtſchaftsdelegationen ſtatt, in der über das proviſoriſche Abkommen weiter beraten werden ſoll.

Für Aufhebung des Reichsmietengeſetzes.

Ein Antrag der Deutſchen Volkspartei.

Die Deutſche Volkspartei hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, das Reichsmietengeſetz aufzuheben und an ſeine Stelle ein Übergangsgeſetz mit Gültigkeit bis zum 30. Juni 1926 unter Berückſichtigung folgender Geſichtspunkte und unter Aufrechterhaltung eines geſunden Mieterſchutzes zu ſetzen:

1. Die Miete iſt ab 1. Juli 1925 die Friedensmiete.

2. 10 % der Friedensmiete ſind für Darlehen, zum Teil zu Neubauten und zum Teil zur Inſtandſetzung von Altwohnungen, ſowie zur Unterſtützung zahlungsſchwacher und zahlungsunfähiger Mieter zu verwenden, derart, daß von dem Betrage dieſer 10 % verwendet werden etwa:

a) 50 % als geringverzinsliches Darlehen für Neubauten;

b) 20 % als zinsloſes Darlehen für Wiederinſtandſetzung der Häuſer, rückzahlbar in zwei bis drei Jahren;

c) 30 % als Unterſtützungsfonds für Städte und Landgemeinden, welche nicht zahlungsfähigen Mietern, Erwerbsloſen uſw. Mietzuſchüſſe gewähren müſſen, damit die Miete voll bezahlt wird.

100 Prozent Miete am 1. April 1926.

Berlin, 29. März.

Der finanzpolitiſche Ausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates führte die begonnene Beratung über die Steuergeſetze fort. Der Ausſchuß nahm an den Geſetzen verſchiedene Änderungen vor. Beim Geſetz über den Finanzausgleich wurde die Feſtſetzung der Miete auf bis 100 % zum 1. April 1926 gutgeheißen, hingegen jede Überſchreitung von 100 % abgelehnt.

⊙ **Tornadokataſtrophe in Argentinien.** Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß die Städte Olaſſen, San Jurao, Diaz, Barranoas und Larredaca in der Provinz Santa Fé durch einen Wirbelſturm von ungeheurer Heftigkeit völlig zerſtört wurden. Da ſämtlicher Telephon- und Telegraphenbetrieb unterbrochen iſt, fehlen noch Einzelheiten.

⊙ **Vor der Trockenlegung eines Teiles von Indien.** Das Parlament der Provinz Bombay hat beſchloſſen, progreſſiv innerhalb zehn Jahren das Alkoholverbot einzuführen. Die Provinz Bombay zählt zwanzig Millionen Einwohner, darunter 35 000 Europäer.

Bunte Tageschronik.

Stralſund. Auf der Chauſſee Barth—Stralſund ſtieß ein Automobil mit einem Motorrad zuſammen. Der Fahrer des Motorrades wurde ſchwerverletzt, ſein Mitfahrer getötet.

Paſſau. Die größte Orgel der Welt wird derzeit für den Paſſauer Dom geſchaffen. Das mächtige Orgelwerk wird fünf Manuale und 170 klingende Regiſter mit 14 000 Pfeifen erhalten.

Rom. Unter Führung des Kardinals Piffl, des Erzbiſchofs von Wien, ſind dreihundert öſterreichiſche Pilger in Rom eingetroffen.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2829, darunter Bullen 712, Ochſen 776, Kühe und Färſen 1341, Kälber 2500 Schafe 5997, Schweine 8287, Ziegen 24, Schweine aus dem Ausland 398. Preiſe: Ochſen a) 49—54, b) 43—47, c) 37—40 d) 30—35; Bullen a) 45—47, b) 40—43, c) 34—38; Kühe und Färſen a) 46—52, b) 38—43, c) 30—34, d) 24—28, e) 18—21; Freſſer 30—36; Kälber a) —,—, b) 75—85, c) 58—70, d) 42—55 e) 30—38; Stallmaſtſchafe a) 50—55, b) 38—46, c) 26—35 Schweine a) —,—, b) 61—62, c) 58—61, d) 57—58, e) 54—56 f) bis 54; Säue 56—59; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen langſam.

* **Herabſetzung der Kohlenpreiſe.** Die Mitgliederverſammlung der Ruhrkohle beſchloß eine Herabſetzung für eine Reihe von Kohlenſorten mit Wirkung vom 1. April d. J. ab, und zwar handelt es ſich in erſter Linie um Sorten, die im Hausbrand Verwendung finden. Bei den jetzt feſtgeſetzten Preiſen handelt es ſich um Sommerpreiſe, wie ſie das Syndikat auch früher gehabt hat. Für Eßförderkohle, Magerförderkohle Breſch-, Klein- und Perlkoks belaufen ſich die Ermäßigungen auf 50 Pfennig bis 2,50 Mark, je nach Sorte. Für Mager- und Eßnüſſe 1 und 2 tritt eine Staffelung der Preisermäßigung ein, die in den Monaten April, Mai und Juni 2 bis 6 Mark für Juli und Auguſt 1 bis 2 Mark je nach Sorte ausmacht. Für Magereiformbriketts bedeutet der Sommerpreis eine Herabſetzung des bisherigen Preiſes um 1 Mark.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	28. 3.	27. 3.		28. 3.	27. 3.
Weiz., märk.	248-251	248-251	Weizkl. f. Brl.	14	14,1-14,
pomme.ſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,5	14,5
Rogg., märk.	233-237	234-238	Raps	395-400	395-400
pommerſcher	—	230	Leinſaat	390-400	390-400
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-29	22-29
Futtergerſte	205-224	205-224	kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Braugerſte	225-246	225-246	Futtererbſen	18-19	18-19
Hafer, märk.	185-193	185-193	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	10,5-12	10,5-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12,5-14,5	12,5-15
Bln. br. inkl.			Serradella	13-15,5	13-15,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,3	15,3-15,
Mrk. ü. Not.)	33,2-36	33,2-36	Leinkuchen	21	21-21,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10-10,2	10-10,2
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml.30/70	9,2	9,2
inkl. Sack	31,5-34	31,7-34 2	Kartoffelfl.	19-19 2	19-19,3

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

38] (Nachdruck verboten.)

Das Boot war ſehr klein, ihre Geſichter trennte nur ein geringer Zwiſchenraum. Sie umgab in ſeinen Augen eine Gloriole von Schönheit und unermeßlichem Reichtum, ihn umgab in ihren Augen eine Gloriole männlicher Tapferkeit und der Glanz eines Thrones. Doch alle Fahrten nehmen ein Ende, und ſchließlich lief das kleine Boot am Hafendamm ein. Der Prinz ruderte zur nächſten Treppe, band das Boot feſt, und ſie landeten. Es war ſechs Uhr morgens, und ein ſtrahlender Sonnentag hatte begonnen. Nur wenige Leute waren zu dieſer frühen Stunde ſchon auf.

„Zunächſt muß ich Sie in ein Hotel bringen,“ ſagte der Prinz.

„Ich bin in Ihren Händen.“ — Ihr berückendes Lächeln jagte ihm das Blut durch alle Adern. Jetzt erſt bemerkte er, daß ſie müde und abgeſpannt war und an einer plötzlichen Reaktion litt.

Im Hotel Wellington ſagte der Prinz dem ſchläfrigen Portier, ſie ſeien mit dem Frühzug aus Brügge gekommen und wünſchten ſofort zu frühſtücken. Es war lächerlich früh, doch ein engliſches Goldſtück wirkt in jedem belgiſchen Hotel Wunder, und bald darauf ſaßen Nella und der Prinz auf der Hotelterraſſe und tranken ihre Schokolade.

„Ich muß ſofort an Papa telegraphieren,“ ſagte Nella plötzlich.

So kam es, daß Theodor Rackſole jene Depeſche erhielt, die ihn veranlaßte, den Detektiv im Stich zu laſſen.

Sechzehntes Kapitel.

„Über einen Punkt müſſen wir uns vor allen Dingen im klaren ſein,“ ſagte Theodor Rackſole.

Alle drei, Rackſole, Nella und der Prinz, ſaßen um den Speiſetiſch eines Privatzimmers im Hotel Wellington. Rackſole war pünktlich mit dem Nachmittagsdampfer eingetroffen, und die beiden anderen hatten ihn auf der Landungsbrücke erwartet. Sie hatten zeitig geſpeiſt, und Rackſole hatte ſich in aller Ausführlichkeit Nellas und Prinz Ariberts Abenteuer zu Waſſer und zu Land erzählen laſſen. Über ſein eigenes Abenteuer der letzten Nacht ging er raſch hinweg und erklärte nur, ohne auf Einzelheiten einzugehen, daß Dimmocks Leichnam gefunden worden ſei.

„Was meinen Sie?“ fragte der Prinz auf Rackſoles Bemerkung.

„Wir müſſen uns darüber einig werden, ob wir die Polizei ſofort von allen Begebenheiten in Kenntnis ſetzen oder auf eigene Rechnung und Gefahr vorgehen wollen. Natürlich gibt es keinen Zweifel, welchen Weg wir eigentlich einſchlagen müßten. Alle Vernunftsgründe weiſen darauf hin, daß wir die Polizei ins Vertrauen ziehen und ihr die ganze Angelegenheit vollſtändig überlaſſen.“

„Aber Papa,“ unterbrach ihn Nella in ihrer lebhaften, überſprudelnden Art. „Du kannſt doch nicht wirklich an ſo etwas denken. Ich bitte dich, der Spaß hat doch erſt angefangen.“

„Nennſt du die Ereigniſſe der letzten Nacht einen Spaß?“ fragte er, ſie feierlich anblickend.

„Jetzt ja,“ ſagte ſie raſch.

„Nun, ich nicht,“ war die lakoniſche Antwort ihres Vaters; aber vielleicht dachte er an ſeine eigene Situation im Lift.

„Meinen Sie nicht, wir könnten noch ein klein wenig auf eigene Fauſt nachforſchen,“ ſagte der Prinz und knackte dabei eine Nuß auf, „nur ein ganz klein wenig. Gelingt es uns nicht, etwas zu erreichen, ſo haben wir ja immer noch Zeit, die Polizei zur Hilfe zu rufen.“

„Womit, meinen Sie, ſollten wir anfangen?“ fragte Rackſole.

„Nun, bei dem Haus, das Miß Rackſole vorige Nacht ſo unternehmungsluſtig betrat,“ ſagte der Prinz und warf ihr einen bewundernden Blick zu. „Sie und ich könnten uns dieſen Schlupfwinkel zunächſt im Detail anſehen.“

„Heute nacht?“

„Natürlich. Vielleicht könnten wir etwas machen.“

„Wir könnten vielleicht ſogar zu viel machen.“

„Zum Beiſpiel?“

„Wir könnten jemanden erſchießen oder wir könnten für Einbrecher gehalten werden. Wenn wir das Geſetz übertreten ſollten, ſo wäre es für uns keine Entſchuldigung, es in Verfolgung einer guten Abſicht getan zu haben.“

„Stimmt,“ ſagte der Prinz. „Aber nichtsdeſtoweniger —“

„Nichtsdeſtoweniger widerſtrebt es Ihnen, die Polizei hinzuzuziehen. Sie wollen die Spur allein verfolgen, und brennen vor Jagdluſt. Habe ich nicht recht? Folgen Sie dem Rate eines älteren Mannes, als Sie es ſind, lieber Prinz, und überſchlafen Sie die Sache. Ich ſchwärme nicht für nächtliche Abenteuer, zweimal nacheinander. Und du, Nella, ſchau, daß du ins Bett kommſt. Der Prinz und ich werden noch plaudern und die Weine hier koſten.“

„Papa, du biſt heute abend ganz abſcheulich.“

„Vielleicht bin ich's. Jedenfalls bin ich dir ſehr böſe, daß du ganz allein hier herübergekommen biſt. Das war unerhört. Wenn ich nicht zufällig der närriſcheſte aller Väter wäre — Alſo vorwärts, gute Nacht! Es iſt neun Uhr. Der Prinz wird dich gewiß entſchuldigen.“

Wäre Nella nicht wirklich ſehr müde geweſen, hätte der Prinz Augenzeuge eines niedlichen, doch hartnäckigen Kampfes zwiſchen dem Millionär und ſeiner temperamentvollen Tochter werden können. So aber verließ Nella mit überraſchender Fügſamkeit das Zimmer und ließ die beiden Herren allein.

„Nun,“ ſagte Rackſole in plötzlich verändertem Tone, „ich glaube, ich werde heute nacht doch bei einer kleinen Entdeckungsreiſe mithalten. Ehrlich geſtanden, hielte ich es für ganz unverantwortlich, wenn wir dieſe Nacht ſchlafen wollten. Ich wollte nur Nella bis morgen früh aus dem Wege haben. Sie iſt furchtbar ſchwer zu behandeln, und ich mache Sie darauf aufmerkſam, ſollte es uns gelingen, heute nacht etwas zu tun, ſo wird uns Ihre Hoheit morgen früh einen netten Tanz aufführen. Sind Sie gewillt, dieſe Gefahr auf ſich zu nehmen?“

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Seeſchiffahrtstag

Berlin, 29. März.

Der beginnende 12. Deutſche Seeſchiffahrtstag wird durch ein Referat des Direktors der Hamburg-Amerika-Linie Dr. L. Kiep über „Die Lage der deutſchen Schiffahrt“ eingeleitet. Der Vortragende zeichnet in großen Zügen den Wiederaufbau der deutſchen Handelsflotte nach der Ablieferung nahezu aller deutſcher Schiffe nach den Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles. Am Ende der Wiederaufbauperiode, Anfang 1924, verfügte die deutſche Handelsflotte nach der Statiſtik des Verbandes Deutſcher Reeder, einſchließlich Danzig und Memel, über 2,8 Millionen Tonnen, von denen 55,5 % in Hamburg, 26 % in Bremen, 14,8 % in den Oſtſeehäfen, und 3% in den übrigen Nordſeehäfen beheimatet ſind. Die Hamburg-Amerika-Linie iſt die größte deutſche Reederei geblieben und zählt heute mit ihren Neubauten rund 450 000 Brutto-Regiſtertonnen. Die Größenreihenfolge der übrigen Geſellſchaften iſt ebenfalls ungefähr dieſelbe wie vor dem Kriege bis auf das Erſcheinen der Hugo-Stinnes-Linien mit 158 000 Br.-Regiſtertonnen. Der Redner ſpricht die Hoffnung aus, das Londoner Abkommen ſtelle den Beginn einer Konſolidierung der politiſchen Lage dar, wenn auch die hiermit eingeleitete Politik durch die Nichträumung der Kölner Zone einen argen Schlag erlitten hat. Er begrüßt die mit England auf der Baſis der Meiſtbegünſtigung abgeſchloſſenen Handelsverträge in der Hoffnung, daß ihnen bald andere ähnliche folgen möchten. Die Erhaltung der deutſchen Wirtſchaft als Brücke zu dem Auslande iſt nicht nur im Intereſſe der geſamten deutſchen Wirtſchaft, ſondern insbeſondere als Aktivpoſten unſerer notleidenden Zahlungsbilanz unbedingt erforderlich.

Deutſcher Bäckertag.

München, 29. März.

Die Spitzenvertreter des geſamten deutſchen Bäckergewerbes waren in München zu einer Sitzung des Geſamtvorſtandes des Zentralverbandes deutſcher Bäckerinnungen Germania verſammelt. Die Tagung hatte ſich mit der neuen Handwerksordnung, mit der Nachtruhe im Bäckergewerbe, der Sonntagsarbeit, dem Achtſtundentage und mit dem Bericht des geſchäftsführenden Verbandsvorſtandes zu befaſſen.

England und die Sicherheitsfrage.

London, 29. Mär

Der Amtliche engliſche Funkdienſt tritt in einer Meldung den Gerüchten entgegen, daß hinſichtlich der Frage der Sicherheit in Europa die zur Beratung ſtehenden Vorſchläge bereits ausgearbeitet ſeien oder daß die Haltung der in Frage kommenden Regierungen während der letzten Tage von neuem feſt umſchrieben worden ſei. Was England betreffe, ſo ſei die in der letzten Woche gehaltene Rede des Staatsſekretärs des Äußern Chamberlain eine vollſtändige Darlegung alles deſſen, was in London von den Vorſchlägen Deutſchlands und von der Stellungnahme ihnen gegenüber bekannt ſei, und gebe die Stellung der engliſchen Regierung zu dem genannten Sicherheitsproblem wieder. Seither habe ſich nichts ereignet, was Anlaß geben könnte, zu vermuten, daß die darin enthaltenen Punkte bereits ausgearbeitet ſeien. Es ſei nötig, bei einem Problem von ſo überragender Bedeutung, daß außerdem ſehr verwickelt ſei, langſam und vorſichtig zu Werke zu gehen. Vorzeitige Berichte über den vermutlichen Vorgang der Beſprechungen ſeien von geringem Werte.

Herriot über Polens Grenzen.

Paris, 29. März

Auf Anfragen des Senatsausſchuſſes über die europäiſchen Fragen gab Miniſterpräſident Herriot Erklärungen ab. Es ſei notwendig zu ſagen, daß die franzöſiſche Regierung niemals den Abſchluß eines Sicherheitspaktes ins Auge faſſen könne, der auch nur im entfernteſten die Rechte und Intereſſen der Alliierten Frankreichs ohne ihre Zuſtimmung antaſten könnte. Was Polen anbetreffe, habe niemand daran gedacht, die im Verſailler Vertrage feſtgeſetzten Grenzen zu verleugnen oder ſie auch nur zur Diskuſſion zu ſtellen. Jeder neue ſchiedsgerichtliche Pakt dürfe weder eine verierte Abänderung noch eine nutzloſe Beſtätigung dieſes Vertrages ſein; er könne nur einen Zuſatz zu dieſem Vertrag bilden an dem Tage, an dem Polen ſelbſt dieſe Ergänzung für nützlich für ſeine eigene Sicherheit halte. Der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund bleibe immer noch die weſentlichſte Vorbedingung für jedes Defenſivabkomemn. Ohne Verpflichtung eines Verſprechens irgend welcher Art bleibe die Regierung der franzöſiſchen Republik dem franzöſiſchen Gedanken treu und fahre fort, alle Löſungen zu prüfen, die ihr irgend welche Ausſichten zu bieten ſchienen, den direkten Frieden in Europa zu ſichern, aber unter vollkommener Achtung vor dem Vertrage. Frankreich finde bei ſeinen Alliierten die gleichen Anſichten und die Verſicherung einer Mitarbeit, die auch in der Zukunft das Werk der Vergangenheit fortſetzen werde.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Abnahme der Erwerbsloſenziffer.) In der Zeit vom 1. bis 15. März hat ſich die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge von 540 000 auf 515 000, d. h. um rund 5 %, vermindert. Im einzelnen hat ſich die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 501 000 auf 475 000 geſenkt, die der weiblichen iſt annähernd gleich geblieben. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterſtützungsempfängern) iſt von 752 000 auf 727 000 zurückgegangen.

Berlin. (Schiedsſpruch für die Angeſtellten im mitteldeutſchen Braunkohlenbezirk.) In der Gehaltsſtreitigkeit der Angeſtellten des mitteldeutſchen Braunkohlenbezirks hat die im Reichsarbeitsminiſterium zuſammengetretene Schlichtungskammer einen Schiedsſpruch gefällt, nachdem es für die Monate Februar und März bei den bisherigen Gehaltsſätzen bleibt. Mit Wirkung ab 1. April werden die Grundgehälter, die Überſtundenabfindung und die Vergütung für die dritte Sonntagsſchicht erhöht.

Bochum. (Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs im Bergbau.) Die vier Bergarbeiterverbände haben den Lohnſchiedsſpruch für den Bergbau angenommen. Da die Unternehmer den Spruch abgelehnt haben, werden die Bergarbeiterverbände vorausſichtlich die Verbindlichkeitserklärung beantragen.

Hanau. (Beigelegter Streik in Hanau.) Im Lohnſtreik der hieſigen Diamantſchleifer iſt eine Einigung dahingehend erzielt worden, daß der bisherige Lohntarif um etwa 10 % erhöht wird. Die 800 ſtreikenden Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Bei der Reichspräſidentenwahl wurden folgende Stimmen abgegeben:

Ort	Otto Braun Miniſterpräſident a. D. und M. d. R., Berlin	Dr. Heinrich Held Bayeriſcher Miniſterpräſident München	Dr. Willi Hellpach Badiſcher Staatspräſident, Karlsruhe	Dr. Karl Jarres Reichsminiſter a. D., Oberbürgerm., Duisburg	Erich Ludendorf General der Infanterie a. D., München	Wilhelm Marx Preuß. Miniſterpräſident und M. d. R., Berlin	Ernſt Thälmann Transportarbeiter u. M. d. R., Hamburg
Hitzhuſen	27	—	2	111	—	1	5
Hagen	29	1	2	94	—	2	—
Weddelbrook	32	3	6	116	3	3	—
Fuhlendorf	6	—	4	47	1	1	—
Wiemersdorf	21	4	4	177	4	4	—
Mönkloh	11	2	—	59	2	—	—
Lentföhrden	64	—	7	167	2	2	—
Bad Bramſtedt	302	9	102	660	11	28	23
Bimöhlen	29	1	—	110	8	1	—
Kaltenkirchen	137	3	120	490	6	6	3
Henſtedt	145	—	24	232	8	4	1
Ulzburg	94	—	27	250	3	3	10
Nützen	33	1	—	128	3	—	3
Kampen	—	—	—	59	1	—	—
Alveslohe	66	4	15	405	—	1	3
Quickborn	367	3	45	718	5	6	29
Schmalfeld	37	—	9	258	51	2	2
Haſenmoor	11	—	3	102	1	—	6

Steuerkalender für April 1925

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Berlin-Grunewald

1. April: Fälligkeit der zweiten Rate der Obligationenzuſatzſteuer (2 %) des Goldmarkbetrages der Schuldverſchreibungen; evtl geringerer Betrag (ſiehe dritte Steuernotverordnung, § 23). Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe.) 2. Fälligkeit der Rentenbankzinſen (1. Oktober 1924 bis 31. März 1925) für Grundſtücke, die dauernd landwirtſchaftlichen, forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Zwecken dienen. Schonzeit 7 Tage (Finanzkaſſe.)

6. April: Ablieferung der für die Zeit vom 21. März bis 31. März 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſer 50 Mark (erhöht ſeit 1. März 1925) erreicht (Finanzkaſſe), alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag wöchentlich 15 Mark.)

11. April: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer, Luxusſteuer, Anzeigenſteuer, Beherbergungsſteuer, Verwahrungsſteuer und Tatterſallſteuer nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat März 1925 (Monatszahler) und pro 1. Quartal 1925 (Quartalszahler). Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe.) 2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bzw. Körperſchaftsſteuer (Schonzeit 7 Tage) aller Steuerpflichtigen, mit Ausnahme des Teiles des Einkommens welcher auf Land- und Forſtwirtſchaft entfällt. Die Gewerbetreibenden zahlen nur drei Viertel des Steuerbetrages. (Finanzkaſſe.) 3. Einreichung der Lohnzettel durch den Arbeitgeber gemäß § 40 des Einkommenſteuergeſetzes, die im Finanzamt erhältlich ſind, für jeden Arbeitnehmer, deſſen Bruttoarbeitslohn in dem erſten Kalendervierteljahr 1925 2200 Mark überſtiegen hat. (Finanzamt des Arbeitnehmers.) 4. Fälligkeit der Kirchenſteuer der evangeliſchen und katholiſchen Gemeinden. Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe.) 5. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für März 1925 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. (Finanzamt.) 6. In Preußen: Fälligkeit der Gewerbeertragsſteuervoranmeldung und -vorauszahlung aller Monats- und Quartalszahler. Schonzeit 7 Tage. (Steuerkaſſe.)

15. April: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. April 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlung wie am 6. April. 2. In Preußen Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer pro April 1925. (Steuerkaſſe.)

25. April: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. April 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 6. April.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Tragödie in einem Gerichtsſaal. Im Liegnitzer Landgerichtsgebäude hat ſich unmittelbar im Anſchluß an eine Gerichtsverhandlung gegen den 29jährigen Handelsmann Erich Tänzer ein Drama abgeſpielt. Tänzer war zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Gleich nach der Urteilsverkündung verſchluckte er eine Pille und brach ſofort tot zuſammen.

§ Todesurteil auf Grund eines Indizienbeweiſes. Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. verurteilte nach viertägiger Verhandlung auf Grund eines Indizienbeweiſes den 39 Jahre alten Pferdehändler Fritz Michl aus Haan bei Pfungſtadt wegen Mordes und Diebſtahls zum Tode.

§ Verurteilung eines Räubers. Vor dem Schwurgericht in Stolp wurde der 30 Jahre alte Schloſſer **Karl Peters**, der mit einer Bande den Raubüberfall auf das Poſtamt von Hebrondamnitz verübt hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt. Der Verurteilte wird ſich nunmehr in Berlin wegen der Überfälle auf den Beamtenwirtſchaftsverein in Tegel und die Konſumgenoſſenſchaft in Tempelhof zu verantworten haben.

Köln. Dr. Jarres iſt an Grippe erkrankt. Auf ärztliche Anordnung mußte er die letzten von ihm in Ausſicht genommenen Wahlvorträge in Erfurt und Leipzig abſagen.

London. Wie aus Delhi gemeldet wird, iſt der Generalkommandant der indiſchen Armee, Lord Rawlinſon, **geſtorben. Lord Rawlinſon hat während des** Weltkrieges 1914 **den Rückzug der feindlichen Truppen** von Antwerpen gedeckt.

= Der ſchwerſte Mann Öſterreichs. In Wien wurde dieſer Tage der Chauffeur Richard Jedlinsky, der als der „ſchwerſte Mann Öſterreichs“ zu den Sehenswürdigkeiten der Donauſtadt gehörte, zu Grabe getragen. Das hört ſich ſchlicht und einfach an, war aber in Wirklichkeit eine Herkulesarbeit, die ein ganzes Aufgebot von anderen ſchweren und rieſigen Männern erforderte. 15 Träger von gewaltigen Dimenſionen mühten ſich mit dem Sarge ab, und man hatte am Grabe einen ganzen komplizierten Apparat aufgebaut, um Jedlinsky unter die Erde zu bringen. Der gigantiſche Autoführer hatte ſchon als zehnjähriger Schuljunge 170 Pfund gewogen und eine ganze Schulbank für ſich allein haben müſſen. Im vorigen Jahr wurde er „amtlich“ gewogen und zu ſchwer befunden: er wog damals nämlich 380 Pfund und hatte die ungewöhnliche Stehkragennummer 63. Wenn er eine Eiſenbahnfahrt machen oder ins Theater gehen wollte, mußte er immer gleich zwei Plätze belegen und bezahlen. Der gewichtige Mann iſt nur 37 Jahre alt geworden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. März.

** **Die Frühlingsfeier,** die der Arbeiterjugendverein am Sonnabend im Saale des Gemeindehauſes veranſtaltete, erfreute ſich trotz der gleichzeitig im Kaiſerſaal ſtattfindenden zugkräftigen Kinovorſtellung eines guten Beſuchs. Das Programm war äußerſt reichhaltig und abwechſelungsvoll; Muſik, Geſang, Tanzvorführungen, Deklamationen, Vorleſungen, kleine Bühnenſtücke erfreuten in bunter Folge Auge und Ohr der Erſchienenen. Ueberall bewieſen die jugendlichen Darſteller, daß ſie mit Eifer und Geſchick an der Ausgeſtaltung des Abends gearbeitet hatten. Es iſt augenſcheinlich ein guter Geiſt, der in der ſtändig wachſenden Schar herrſcht; ernſtes Streben im fröhlichen Gewande kennzeichnet ihn. In einigen Darbietungen trat allerdings das „Klaſſenbewußtſein“ reichlich ſtark hervor. Entſpricht es heutigentags tatſächlich noch den vorhandenen Verhältniſſen, wenn dem geknechteten, darbenden Arbeitnehmer der mühelos im Ueberfluß ſchwelgende Arbeitgeber gegenübergeſtellt wird? Im großen und ganzen jedoch können wir der Arbeiterjugend unſre rückhaltloſe Anerkennung nicht verſagen. Möge es ihr gelingen, immer weitere Kreiſe in ihren Bereich zu ziehen. Es wäre zu begrüßen, wenn unſre geſamte Jugend in ähnlicher Weiſe an ihrer inneren und äußeren Ertüchtigung arbeiten würde. Es gibt ja auch andere Verbände mit ähnlichen Zielen, aber wie viele Jugendliche gehen allein ihren Weg, ſtatt in Gemeinſchaft mit Gleichgeſinnten und Gleichgeſtimmten Freude und Förderung zu ſuchen.

Zur Fleiſchverſorgung Schleswig-Holſteins findet ſeit Jahrzehnten Vieheinfuhr von Dänemark nach den Häfen von Flensburg, Kiel, Lübeck, Roſtock und Hamburg ſtatt. Die Tiere mußten eine längere Quarantäne durchmachen, die aus volkswirtſchaftlichen Gründen in der Nachkriegszeit aufgehoben wurde. Das Vieh wurde nun in geſchlachtetem Zuſtande aus Dänemark in Schleswig-Holſtein eingeführt. Durch dieſe Methode wurden der Provinz viele Verdienſtmöglichkeiten entzogen. Da ſich auch ſonſt allerlei Mängel zeigten, wurden die beteiligten Kreiſe bei der Regierung vorſtellig, die Einfuhr von lebendem Vieh wieder zu geſtatten. Die Regierung gab dieſes zu. Nunmehr finden wieder wöchentlich größere Einfuhren von däniſchen lebenden, tierärztlich unterſuchten Jungrindern ſtatt, die ſofort nach dem Eintreffen in dem Hafen geſchlachtet werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf dem Friedhof Eichhof in Kiel erſchoſſen. Am Mittwoch nachmittag hat man den 53jährigen Arbeiter P. in einem Gebüſch auf dem Friedhof Eichhof erſchoſſen aufgefunden. Er hatte ſich, wahrſcheinlich in geiſtiger Umnachtung, einen Kopfſchuß beigebracht, der ſeinen ſofortigen Tod zur Folge hatte. Die Leiche wurde ins Inſtitut für gerichtliche Medizin gebracht.

Verzweiflungstat zweier Mütter. Freitag morgen wurde die in der Telemannſtraße 17 in Hamburg wohnende Ehefrau Ulrik infolge Gasvergiftung in ihrer Küche tot aufgefunden. Drei Kinder im Alter von 5—12 Jahren wurden in ſchwerkrankem Zuſtande ins Krankenhaus geſchafft. Nahrungsſorgen ſollen das Motiv der unglückſeligen Tat ſein. — Am Alſterufer fand man vier hilfloſe Kinder im Alter von 1½ bis 12 Jahren. Die Mutter, eine in Lüneburg wohnende Meta St., hatte die Kinder nach Hamburg gebracht und im Stich gelaſſen. Der Verbleib der Mutter konnte bis jetzt nicht feſtgeſtellt werden.

Ein Ueberfall wurde auf einen Schüler aus Wolkenwehe verübt. Er befand ſich auf dem Wege von Oldesloe nach Wolkenwehe, als ihm ein Halbſtarker entgegen kam und ihm ſein Paket entriß. Als der Angreifer ſein Opfer noch würgte, paſſierte eine etwa 30jährige Frau mit einem Handwagen die Ueberfallſtelle. Nachdem ſich der Schüler erholt hatte, ſah er, daß der Angreifer der Frau mit dem Wagen nachlief, das Paket auf den Wagen warf und ſich zuſammen mit ihr in Richtung Oldesloe entfernte.

Auf Pellworm übte ſeit zwei Monaten ein Herr Jungnickel eine Praxis als Tierarzt aus. Beim Ausſtellen eines Atteſtes ſtellte ſich jetzt heraus, daß er gar kein Tierarzt iſt, ſondern früher das Amt eines Milchkontrolleurs inne hatte. J. hat die Inſel ſchleunigſt verlaſſen.

Wegen fortgeſetzter körperlicher Mißhandlung ſeiner Ehefrau mittels gefährlichen Werkzeuges wurde der Arbeiter Alfons Trendel (kommuniſtiſcher Stadtverordneter) in Rendsburg vom Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen Beleidigung ſeiner Frau erhielt er 50 Mark Geldſtrafe.

In einer Jauchegrube ertrunken iſt das zweijährige Kind des Kätners Friedrich Siebken in Hamdorf-Kamp. — Das 2-jährige Söhnchen des Landmannes Franz Wieck in Klein-Bennebek, das einen Augenblick unbewacht draußen ſpielte, fiel mit dem Geſicht in eine Waſſerpfütze und erſtickte. Der ſchnell herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feſtſtellen.

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

□ **Volkstümliche Tage im April.** „Daniel (10. April) zum Erbſenſäen wähl." „Auf Tiburtii (14.) ſollen alle Felder grünen." „Grüne Felder auf Tiburtiustag ziehen viel Getreide nach." „Tiburtius kommt mit Ruf und Schall, er bringt den Kuckuck und die Nachtigall." „St. Georg (23.) kommt auf dem Schimmel geritten (mit Schnee), dann iſt das Frühjahr wohl gelitten." „Wenn vor Georgi Regen fehlt, wird man nachher damit gequält." „Sind die Reben St. Georgi noch blind, ſoll ſich darüber freuen Mann, Weib und Kind." „Auf St. Georg zeigt ſich die Schwalbe einen Blick und zieht ſich bald wieder zurück." „So lange die Fröſche quaken vor Georgi, ſo lange ſchweigen ſie danach." „Wenn an Markus (25.) die Buchen grünen, ſo will er mit einem guten Jahre dienen." „Wenn auf Markus eine Krähe ſich im Korn verbirgt, auf Maitag ein Wolf drin liegt, die Laſt des Korns die Scheuer biegt." „So lange vor Markus die Fröſche quaken, ſo lange müſſen ſie hernach ſchweigen."

□ **Zahlungen der erhöhten Renten am 1. April.** Die Poſtanſtalten zahlen vom 1. April an vorläufig auf die z. Zt. laufenden Renten aus der Invalidenverſicherung erhöhte Beträge aus, und zwar a) auf Invaliden-, Kranken- oder Altersrenten, die zuletzt — neben den etwaigen Kinderzuſchüſſen — mindeſtens 14 Rentenmark betragen haben: monatlich 2 Rentenmark mehr, b) auf Witwen- (Witwer-) oder Witwenkrankenrenten von mindeſtens 10 Rentenmark: monatlich 2 Rentenmark mehr, c) auf Waiſenrenten von mindeſtens 7 Rentenmark: monatlich 1 Rentenmark mehr für jede Waiſe. Die Quittungen der Empfänger ſolcher Renten müſſen daher bereits für den Monat April über einen entſprechend höheren Betrag lauten.

□ **Erweiterung des Poſtanweiſungsverkehrs.** Vom 1. April an werden aufgenommen: mit Belgien der Poſtanweiſungs-, Poſtauftrags- und Nachnahmeverkehr, Meiſtbetrag 1000 belg. Frank oder 210 Reichsmark; außerdem werden Gebührenzettel zu Poſtpaketen zugelaſſen; mit Belgiſch-Kongo der Poſtanweiſungsverkehr, Meiſtbetrag 1000 belg. Frank oder 210 Reichsmark; mit den Niederländiſchen Antillen der Poſtanweiſungs-, Poſtauftrags- und Nachnahmeverkehr, Meiſtbetrag 500 niederländiſche Gulden oder 800 Reichsmark; mit den Portugieſiſchen Kolonien der Poſtanweiſungs- und Paketnachnahmeverkehr; die Beträge werden in beiden Richtungen in engliſcher Währung angegeben; Meiſtbetrag 20 Pfund Sterling.

□ **Die Miete für April in Preußen.** Der Zuſchlag zur Friedensmiete für den Monat April wird von 66 auf 76 % erhöht. Soweit die Mieter die Schönheitsreparaturen in ihren Räumen ſelbſt vorgenommen haben, beträgt der Zuſchlag 72 %.

Die Geſchichte eines Meineids.

Berlin, Ende März.

Meineidsprozeſſe ſind etwas Alltägliches, aber der Meineidsprozeß gegen den Arzt Dr. Fritz Koch, der dieſer Tage vor einem Berliner Gericht zur Verhandlung kam und damit endete, daß Koch wegen Anſtiftung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus und eine mitangeklagte Frau Gühloff wegen Meineids zu 13 Monaten Zuchthaus verurteilt wurden, verdient aus der Zahl ähnlicher Prozeſſe als etwas Beſonderes herausgehoben zu werden. Dr. Koch iſt kein ſympathiſcher Herr. Er war ſchon in mehrere nicht ſehr ſchöne Prozeſſe verwickellt und wurde von ſeinen Berufskollegen nach Möglichkeit gemieden. Seine Spezialität waren Geſichtsverſchönerungen. Eine Hamburger Dame, die ſich von ihm ihren ſchlecht geratenen Geſichtserker und das Doppelkinn verbeſſern ließ, war mit ihm wegen des Honorars in Streit geraten. Im Verlauf dieſes Gezänks hatte er ſich hinreißen laſſen, ihr eine Pelzboa zu „pfänden". Das führte zu einem Zivilprozeß, in dem er zu Schadenerſatz verurteilt wurde. Während dieſes Prozeſſes nun ſoll, von ihm angeſtiftet, die Gühloff, die bei ihm hin und wieder als Pflegerin beſchäftigt war, und zu der er in nicht ganz reinen Beziehungen geſtanden haben ſoll, den falſchen Eid geleiſtet haben.

Dies der nackte Tatbeſtand, der nichts Intereſſantes bietet. Das Intereſſanteſte war vielmehr das Drum und Dran. Wie geſagt, der Dr. Koch iſt keine erfreuliche Erſcheinung, aber die Zeugen, die gegen ihn auftraten, waren noch weit unerfreulicher, und es iſt aufs tiefſte zu bedauern, daß ſich deutſche Richter mit derartigen Angelegenheiten befaſſen und auf Grund ödeſten Geklatſches ſtark intereſſierter Frauen einen Mann in den bürgerlichen Tod ſchicken mußten. Da war ſeine eigene, von Ärzten als ſchwer hyſteriſch bezeichnete Frau, die ihre Scheidung betrieb, da war die Patientin mit dem Doppelkinn, die aus einem Widerſpruch in den andern verfiel, da war ein Dienſtmädchen, das Beobachtungen durchs Schlüſſelloch gemacht hatte, da war eine verlaſſene Geliebte des Koch, dann eine von ihm wegen Diebſtahls ins Gefängnis gebrachte frühere Wirtſchafterin, und da war endlich die zweite Frau des erſten Mannes der Gühloff, die ihre Vorgängerin mit unſtillbarer Rache verfolgte. Das war das Milieu, aus dem dieſer Meineidsprozeß herauswuchs. Das Gericht kam, wie geſagt, zu einem Schuldig, mußte wahrſcheinlich zu einem Schuldig kommen. Aber das Ganze bleibt trotzdem tieftraurig und widerlich — ein Zeichen der Zeit!

Nah und Fern.

○ **Verlängerung der Volkskraftausſtellung in Berlin.** Infolge der Erfolge der Volkskraftausſtellung, die Säle ſind täglich überfüllt und mußten wiederholt zeitweiſe geſchloſſen werden, hat ſich die Ausſtellungsleitung entſchloſſen, den urſprünglichen Schlußtermin um eine Woche hinauszuſchieben, ſo daß die Ausſtellung bis Sonntag, den 5. April geöffnet bleibt.

○ **Schreckenstat eines Betrunkenen.** Auf dem Berliner Ringbahnhof Weſtend ſchoß ein betrunkener Reiſender auf den Eiſenbahnaſſiſtenten Zaſtrow, der tot zuſammenbrach, und verletzte weiterſchießend einen zweiten Beamten. Der Täter verſuchte danach zu flüchten, wobei er auf die ihn verfolgenden Menſchen wiederum ſchoß und noch drei weitere Perſonen zum Teil ſchwer verletzte. Er verſuchte, ſich in einem zur Abfahrt bereitſtehenden Zuge zu verbergen, wurde aber erkannt und nach heftiger Gegenwehr, nachdem er noch einen Eiſenbahnbeamten erheblich verletzt hatte, überwältigt.

○ **General der Infanterie v. Plüskow †.** In Kaſſel, wo er vom Neujahrstage 1914 an das 11. Armeekorps führte, iſt General der Infanterie Otto v. Plüskow in ſeinem 73. Lebensjahre geſtorben. Der Entſchlafene war weiteſten Kreiſen dadurch bekannt, daß er lange Jahre hindurch der größte Offizier der preußiſchen Armee war.

○ **Provinzialflugverkehr in Schleswig-Holſtein.** Über die Errichtung einer provinziellen Flugbetriebsgeſellſchaft fand beim Oberpräſidium in Kiel eine Beſprechung von Vertretern der Städte Kiel, Altona, Flensburg und Huſum ſtatt. Es ſoll ein Flugdienſt durch die Provinz und zu den Ländern mit leichten Fahrzeugen eingerichtet werden.

○ **Auguſt Thyſſen läßt ſich operieren.** Auguſt Thyſſen ſenior hat ein Düſſeldorfer Krankenhaus aufgeſucht, um ſich einer Staroperation zu unterziehen. Man glaubt, die Operation bei dem trotz ſeines hohen Alters noch ſehr rüſtigen Mann ohne Schwierigkeiten vornehmen zu können.

○ **Doppelſelbſtmord eines Liebespaares.** In einem Münchener Hotel fand man einen Münchener Kaufmann und ſeine Geliebte, die Tochter eines Gaſtwirts, erſchoſſen auf. Sie war wegen Liebeskummers in den Tod gegangen

○ **Mord oder Selbſtmord?** In Hökendorf in Pommern fand man den 14jährigen Sohn eines Gutsbeſitzers im Park an einem Baum erhängt auf. Da man vermutet, daß der Knabe vielleicht ermordet und dann, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen, aufgehängt worden iſt, hat ſich eine Gerichtskommiſſion von Stettin an Ort und Stelle begeben.

○ **Einen koſtſpieligen Selbſtmord** beging der Sohn eines Mühlenbeſitzers bei Sulingen in der Provinz Hannover. Nach einem geringfügigen Wortwechſel mit ſeiner Mutter ſchloß ſich der junge Müller in der Mühle ein, legte hier Feuer an und erhängte ſich dann. Unter den Trümmern des vollſtändig niedergebrannten Baues fand man ſpäter die Leiche des Selbſtmörders noch mit einem Strick um den Hals. Etwa 200 Zentner Korn und Mehl wurden gleichzeitig vernichtet.

⊙ **Zum Lothringer Grubenunglück.** Wie nunmehr feſtſteht, beträgt die genaue Zahl der bei der Grubenkataſtrophe auf der Zeche Remaux bei Merlenbach ums Leben gekommenen Bergleute 50. 29 Bergleute wurden ſchwerverletzt. Die franzöſiſche Regierung ſtellte als erſte Hilfe für die Hinterbliebenen 165 000 Frank zur Verfügung.

⊙ **Juwelendiebſtahl auf offener Straße.** In der Rue de Richelieu, einer der lebhafteſten Straßen von Paris, wurde von drei gut gekleideten Herren das Schaufenſter einer Juwelenfirma eingeſchlagen und beraubt. Die Attentäter ſteckten wertvolle Uhren und zahlreiche Armbänder in die Taſche und verſchwanden im Menſchengedränge. Unmittelbar vor dem zertrümmerten Schaufenſter war eine Halteſtelle vom Omnibus, an der ein Dutzend Perſonen ſtanden. Niemand wagte es, den kecken Diebſtahl zu verhindern.

⊙ **Der größte Dampfer der Welt im Dock.** Einer der größten Dampfer der Welt, die „Majeſtic" der White-Star-Linie, iſt zur Reinigung und Reparatur des Schiffsbodens in dem größten Schiffsdock der Welt (616 000 Tonnen Hebekraft), das ſich in Southampton befindet, um 5 Fuß 6 Zoll aus dem Waſſer gehoben worden und überragt jetzt wie ein Sinnbild eines ungeheuerlichen Alpdruckes die niedrig gebaute Stadt Southampton und die vielen flachen Baulichkeiten der Hafenanlagen. Die Hebung des Schiffes aus dem Waſſer vollzog ſich in vier Stunden.

⊙ **Die Gattin Lloyd Georges beſtohlen.** Die Gattin Lloyd Georges, die auf dem Dampfer „Mooltau" eine Vergnügungsreiſe nach dem Mittelmeer gemacht hatte, meldete bei der Rückkehr des Dampfers den Hafenbehörden in Plymouth, daß ihr während der Fahrt aus ihrer Kabine ein Perlenkollier im Werte von über 1000 Pfund geſtohlen worden ſei. Kriminalbeamte begaben ſich an Bord des Dampfers, um auf der Weiterfahrt von Plymouth nach London zu ermitteln zu verſuchen, welches Mitglied der Beſatzung oder der in dem Proſpekt der Schiffahrtsgeſellſchaft als „geſellſchaftlich beſonders erleſen" bezeichneten Reiſegeſellſchaft als Täter in Frage kommen könne.

⊙ **Schwere Unwetter in Italien.** In Rom gingen mehrere Gewitter mit Hagelſchlag nieder. Aus Majorca wird ein kataſtrophaler Sturm gemeldet, der ungeheuren Schaden anrichtete. Der deutſche Dampfer Chriſtine wurde ans Land geworfen.

⊙ **Ein Fuhrwerk vom Schnellzug überfahren.** Bei Tarent überfuhr ein Schnellzug bei einem nicht geſchloſſenen Bahnübergang einen Wagen mit vier Perſonen. Drei Perſonen waren ſofort tot, eine wurde ſchwer verletzt.

⊙ **Eine ruſſiſche Tibetexpedition.** In Moskau iſt der Leiter der Tibetexpedition, Kozloff, in Begleitung von Prſchewalſki, dem Enkel des berühmten Forſchers, nach der Mongolei abgereiſt. Die Regierung hat Geldmittel für eine zweijährige Fortſetzung der Arbeiten zur Verfügung geſtellt.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:

W. Krützfeldt und Frau
Gertrud, geb. Baum.

Danken gleichzeitig herzlich für ſo zahlreich erwieſene Aufmerkſamkeiten.

Heute (Montag)
abend 8 Uhr:
Deutsche Helden
in schwerer Zeit

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltiger Auswahl und ſauberem
Druck bei ſolider Preisberechnung.
Neue Muſter ſind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Todesanzeige.

Statt jeder beſonderen Anzeige.
Heute vormittag entschlief meine liebe Frau,
unsre gute Mutter, Großmutter und Schwester

Dorothea Freudenthal
geb. Seller
im 76. Lebensjahre.
Bad Bramstedt, den 29. März 1925.

Namens der Hinterbliebenen:
G. Freudenthal.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. April, nachmittags 3¹/₄ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Von heute an befindet sich die
Kirchenkaſſe
u. das Kirchenbüro
im Gemeindehause.
Geöffnet: 9—12 Uhr vorm.
3—5 Uhr nachm.

Zur Konfirmation und Festtagen
empfehle: hochfeinen Kaffee, Käse aller Art, Appetitsild, Sardinen, ff. Salz-, Pfeffer- und Essiggurken
lose Anchovis, Pfund 50 Pfg.
Tortenkeks, Gelees u. Edelmarmeladen
Gemüse- und Fruchtkonserven, Heine Würstchen, Pumpernickel, Apfelsinen,
ff. Tisch- und Dessertweine
Reichardt-Kakao und Kochschokolade
Zigarren und Zigaretten.
J. H. Möller.

Verſammlung der
Gewerbebank in Neumünſter
e. G. m. b. H.
Zweigſtelle Bad Bramſtedt

Zu der am Dienstag, den 31. ds. Mts., im Gaſthof „Zur Mühle" (Hans Rathje) ſtattfindenden Verſammlung laden wir unſre Mitglieder hierdurch erg. ein. Wir bitten dringend um zahlreiches Erſcheinen. Auch Nichtmitglieder ſind eingeladen. Anfang 8 Uhr abends.

Tagesordnung:
1. Gründung einer neuen Kredit-Genoſſenſchaft.
2. Verſchiedenes.

Gewerbebank in Neumünſter
e. G. m. b. H.
Zweigſtelle Bad Bramſtedt.

‚Rieſenſchwein'
bringt schnellstens Rieſenſchweine.
Bauernmühle
Bad Bramſtedt
Telefon Nr. 203

Heute (Montag)
abend 8 Uhr:
Deutsche Helden
in schwerer Zeit

Huſten, Atemnot
Verſchleimung
Allen Brust- und Lungen-Leidenden gebe ich gern umsonst Auskunft. Viele Tausend Lob- u. Dankschreiben. Rückmarke erwünscht.
Walther Althaus,
Heiligenstadt (Eichsfeld) B. 198.

Tortenteller, Kaffeeservice
Glasteller, Glasschalen, Likör-, Grog- und Biergläser empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Dienstag und Mittwoch:
Koch- und Bratfische
Jul. Schulze, Tel. 159.

Ein wertvolles Geschenk
zur Konfirmation
ist ein
Sparkassenbuch
von der
Bramstedter kommunal. Sparkasse
Geöffnet werktägig von 2¹/₂—6 Uhr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5594 | Dienstag, den 31. März 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die erſte Wahl für das Amt des Reichspräſidenten ergab für keinen Kandidaten die erforderliche abſolute Mehrheit. Der zweite entſcheidende Wahlgang findet am 26. April ſtatt.
* In der Affäre der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt wurde eine weitere Verhaftung vorgenommen, und zwar die des Dr. Kann.
* Im Tſchekaprozeß wurde bei Beginn der Beweisaufnahme die Öffentlichkeit vorausſichtlich bis Donnerstag ausgeſchloſſen.
* Die feierliche Eröffnung der Kolonialwoche, verbunden mit einer Ausſtellung, fand im Berliner Rathaus durch den Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg ſtatt.
* Ein großes Eiſenbahnunglück ereignete ſich in der Nähe von Irkutſk in Sibirien. Es wurden alsbald 16 Tote und 80 Verwundete geborgen.

Zweiter Wahltag 26. April.

Berlin, 30. März.

In verhältnismäßig kurzer Zeit hat der Reichswahlleiter es ermöglicht, das Reſultat der Wahl vom Sonntag im großen und ganzen feſtzuſtellen. Wie von vornherein von allen ſachkundigen und nicht voreingenommenen Beurteilern erwartet, blieb der erſte Wahlgang unentſchieden. Keiner der aufgeſtellten Kandidaten errang die abſolute Mehrheit, d. h. mindeſtens eine über die Hälfte der überhaupt abgegebenen Stimmen.

Demnach iſt alſo keiner der ſieben Kandidaten gewählt und es hat eine zweite Wahl am 26. April ſtattzufinden, bei der dann die relative Mehrheit entſcheidet. Derjenige von den neu oder erneut aufzuſtellenden Kandidaten, welcher am 26. April die größte Anzahl Stimmen auf ſich vereinigt, iſt als neuer Reichspräſident gewählt. Die Wahlbeteiligung betrug ungefähr 68,8%, blieb alſo etwa 10% hinter derjenigen bei der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 zurück, bei der ſich zirka 80% der Wähler beteiligten. Im ganzen wurden damals 39 195 369 gültige Stimmen abgegeben, diesmal 27 291 401 vorläufig gezählt.

Einzelne zu erwartende kleinere Verſchiebungen und Rückſtände ändern an dem Geſamtergebnis nichts mehr.

*

Unentſchieden.

Zu dem unentſchiedenen Ausgang des erſten Ringens um die Reichspräſidentenſchaft wird uns von parlamentariſcher Seite geſchrieben:

Das erſte Treffen in der Wahlſchlacht iſt nun vorbei; der Ausgang iſt unentſchieden.

Dieſes Ergebnis iſt wohl das einzige, was an dem Wahlgang nicht überraſchend geweſen iſt; damit hat man von vornherein gerechnet und leider hat dieſe Rechnung auch die Wirkung gehabt, daß viele erſt gar nicht zum Wählen gingen. Es kommt ja doch noch einmal zum Wahlen, hörte man allzuoft ſagen, und das war immer die ſogenannte Entſchuldigung dafür, daß man ſich zu dem Gang in das Wahllokal nicht aufraffte.

Manche Erſcheinungen in dem Reſultat ſind aber doch recht bemerkenswert, ſo z. B., daß die Kommuniſten wieder rund eine Million Stimmen verloren haben. Das hat natürlich in der Hauptſache darin ſeinen Grund, daß die Kandidatur Thälmanns nicht ernſthaft genommen wurde. Zweifellos iſt ein ganzer Teil der Kommuniſten wieder zurückmarſchiert, nämlich zu Braun herüber, ſo daß die ſozialdemokratiſche Partei als ſolche ſich auf dem Stand des Wahlergebniſſes vom 7. Dezember halten konnte. Nicht unerheblich verloren haben übrigens auch die Demokraten, die mit ihrem Kandidaten Hellpach etwa 20% des damaligen Ergebniſſes einbüßten. Ebenſo muß der Sonderkandidat der Bayeriſchen Volkspartei Held einen ſehr erheblichen Verluſt verzeichnen, während man doch in Bayern mit dieſer Kandidatur gerade ganz beſondere Erfolge erwartete, die letzte Stimme heranzubringen geglaubt hatte. Hinzu kommt außerdem, daß Held auch im Norden manche Ortsſtimmen erhielt, wo ſeine Partei am 7. Dezember nicht eine einzige erhalten hat. Das Zentrum hat an dem allgemeinen Stimmenrückgang infolge der ſchwächeren Wahlbeteiligung teilgenommen, hat aber zweifellos ſich im großen und ganzen deswegen gehalten, weil es in der Perſon ſeines Kandidaten Marx einen Mann hatte, der auf Angehörige anderer Parteien eine nicht unerhebliche Anziehungskraft ausüben konnte; zweifellos liegt hierin der Grund für den demokratiſchen Stimmenrückgang, denn man geht in der Annahme wohl nicht fehl, daß viele Tauſende von Demokraten Marx die Stimme gegeben haben.

Auf der rechten Seite iſt vor allem der Zuſammenbruch der Kandidatur Ludendorff durch das Wahlergebnis beſtätigt worden und diejenigen haben recht behalten, die ihm höchſtens 300 000 Stimmen prophezeit haben; er hat dieſe Zahl nicht erreicht. Die im Reichsblock zuſammengeſchloſſenen Parteien haben zwar das Ergebnis vom 7. Dezember gehalten, haben alſo am Stimmenrückgang nicht teilgenommen, aber das Ziel, das ſie ſich urſprünglich ſetzten, auch nicht erreicht, nämlich im erſten Wahlgang ihren Kandidaten durchzubringen. Von dieſer Hoffnung war man ja auch in der letzten Zeit doch ſchon ſtark zurückgekommen.

Was ſoll nun werden? Über dieſe Frage wird man ſich in der nächſten Zeit ſehr eingehend unterhalten, ehe eine Entſcheidung getroffen wird, wie denn nun die Kandidaten des zweiten Wahlganges ausſehen werden. Hierfür wird vor allem von weittragender Bedeutung ſein, ob und auf wen ſich die Parteien vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie einigen werden. Die Abſichten, Marx von vornherein zu dieſem Sammelkandidaten zu machen, waren vor der Wahl vorhanden; fraglich bleibt allerdings, ob auf Grund des Wahlergebniſſes an dieſen Abſichten feſtgehalten wird, deswegen nämlich, weil von den drei in Frage kommenden Parteien gerade die am weiteſten links ſtehende, alſo die Sozialdemokratie, ihren Beſitzſtand voll behauptet hat, während das Zentrum nicht gewonnen und die Demokratie verloren hat. Es wäre alſo nicht ganz ausgeſchloſſen, daß die Sozialdemokratie bei etwaigen Verhandlungen einen Kandidaten verlangt, der weiter links ſteht, als das bei Marx der Fall iſt. Man ſpricht von dem ehemaligen Kanzler Dr. Wirth, obwohl ſeine Perſönlichkeit auch in Zentrumskreiſen umſtritten iſt. Andererſeits iſt es natürlich auch möglich, daß man ſich auf eine Perſönlichkeit einigt, die dem Reichsblock ſelbſt nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereiten könnte, alſo auf eine Kandidatur Geßler, der aber wieder in ſozialdemokratiſchen Kreiſen unbeliebt iſt. Dadurch, daß die Agitation mit den Barmat-Skandalen der Sozialdemokratie keinen erkennbaren Abbruch getan hat, fühlt dieſe Partei ſich wieder ſtark, und der Vorwärts läßt in ſeiner Wahlbetrachtung alles offen, was nun zu geſchehen hat, unterſtreicht aber, daß nicht durch eine falſche Taktik oder durch einen Zufall ein Kandidat der Rechten doch noch das Rennen mache.

Der Reichsblock iſt natürlich nun auch vor die ernſte Frage geſtellt, wie er ſeine Ausſichten für den zweiten Wahlgang verbeſſern ſoll. Dr. Jarres hat im erſten Treffen zwar etwas über ein Drittel der abgegebenen Stimmen erhalten, könnte aber für den zweiten Wahlgang höchſtens vielleicht noch einen Teil der Bayeriſchen Volkspartei und die auf Ludendorff abgegebenen Stimmen hinzugewinnen, möglicherweiſe auch noch ein paar hunderttauſend aus der Zahl der Wahlmüden erhalten. Das alles aber würde nicht reichen zu einem Siege, wenn er einer Sammelkandidatur der anderen Parteien gegenüberſtände. Es iſt zwar erklärt worden, daß der Reichsblock an ſeiner Kandidatur auch im zweiten Wahlgang feſthalten wolle; ausgeſchloſſen iſt aber wohl doch nicht, daß im Hinblick auf das Wahlergebnis dieſe Erklärung einer Korrektur unterzogen wird. Das hängt natürlich ganz weſentlich von der Stellungnahme der anderen Parteien, hängt auch von dem Kandidaten ab, den dieſe dann aufſtellen werden. Man hat Zeit, ſich über all dies ſchlüſſig zu werden, denn an eine Wahlarbeit iſt wohl vorläufig nicht zu denken. Die nächſten Wochen werden mit dieſen Beſprechungen ausgefüllt ſein, weil man doch erſt nach Oſtern an die Werbearbeit für die Entſcheidungsſchlacht herangehen wird.

Das Wichtigſte bei dem ganzen Wahlergebnis iſt aber wohl das, daß ſich die Parteiverhältniſſe in Deutſchland tatſächlich mehr ſtabiliſiert haben, kleine Schwankungen abgerechnet. Sowohl rechts wie links ſcheint die Zerſplitterung im Abbau zu ſein, ſich zu größerer Konzentration zuſammenzufinden, was wohl nicht ohne Folgen für unſere politiſche Zukunft bleiben wird

Wahltag

Faſt überall ruhiger Verlauf.

s. Berlin, 30. März.

Und wieder ein Wahlſonntag, und wieder das Straßenbild, das allen Wahltagen das Gepräge gibt. Das Wetter nicht allzu ſchön, nicht allzu ſchlecht, und genau wie das Wetter die Stimmung: ein bißchen flau, ein bißchen au. Man iſt allmählich „wahlmüde" geworden, und das äußert ſich — und zwar nicht bloß hier — in der nicht übermäßigen Wahlbeteiligung. Auf Berlins Straßen iſt auch der Wahllärm lange nicht ſo groß wie ſonſt; er fällt einem eigentlich nur in dem ſogenannten „vornehmen" Weſten der Stadt beſonders auf. Hier fahren ſtundenlang die üblichen Laſtautos mit jungen, oft ſehr jungen Anhängern dieſer oder jener Partei ſpazieren, und die Inſaſſen der paradefahrenden Wagen werfen fabelhafte Mengen von Zetteln, Plakaten, Bildern uſw. ab; dazu gewaltiges Trompetengeſchmetter und Fahnenſchwenken, das von den am Straßenrande harrenden Zuſchauern, je nach ihrer Parteiſtellung, mit „Hoch!", „Hurra!" oder „Nieder!" — in Berlin heißt das „Nieda!" — begrüßt wird. An Zuſammenſtößen und Schlägereien fehlt es natürlich an ſo aufregenden Tagen auch nicht, aber man darf ruhig ſagen, daß ſie diesmal das „Maß des Erlaubten" — wenn man ſo ſprechen darf — nicht überſtiegen haben.

Miniſterwahlen.

Beſondere Beachtung fand, wie immer, der Wahlakt der amtierenden und der geweſenen Miniſter. Es gibt im Zentrum von Berlin ein Wahllokal, das mitten im Miniſteramtsviertel liegt, und hier erſcheinen denn auch, zur Freude der Photographen, für die das ein Feſt und ein Geſchäft iſt, bei jeder Wahlhandlung mit großer Pünktlichkeit die Männer, die des Reiches Geſchicke lenken. Geſtern waren es ihrer beſonders viel: es kamen der ſtellvertretende Reichspräſident Dr. Simons, der preußiſche Juſtizminiſter Am Zehnhoff, der Reichsjuſtizminiſter Frenken, der Außenminiſter Dr. Streſemann, ein paar Geſandte deutſcher Länder uſw. — Die verheirateten unter ihnen mit ihren Frauen. Der ſchwer leidende Reichsbahndirektor Oeſer wurde von Frau und Tochter zur Wahlurne geleitet. Die Miniſter wählten friedlich wie andere Staatsbürger und wurden dann erbarmungslos — „Bitte, recht freundlich!" — auf die Platte gebracht.

Wahlhumor.

Auch vom Wahlhumor oder von dem, was ſich dafür ausgibt, muß ein Wörtchen geſagt werden. Vielen Wählern war die Zahl der „offiziellen" Kandidaten offenbar zu klein oder die Kandidaten mochten ihnen nicht gefallen — jedenfalls fühlten ſie ſich bemüßigt, für Kandidaten eigener Prägung einzutreten. Es wurden u. a. mit mehr oder minder wenig Stimmen gewählt: der große Apoſtel Häußer, der ſich bei jeder Wahl als Retter der Welt präſentiert, der frühere Kaiſer Wilhelm II., der frühere Kronprinz, der Schriftſteller Maximilian Harden, der ſehr populäre Dr. Eckener, der Boxer Breitenſträter (der offenbar Deutſchlands Gegner k. o. ſchlagen ſollte) und ganz ſelbſtverſtändlich auch Julius Barmat. Das war todſicher zu erwarten. Ein ganz Unzufriedener aber ſchrieb auf den Wahlzettel unter die Namen der ſieben Kandidaten: „Euch alle nicht!" Beim zweiten Wahlgang können dieſe Scherze in vermehrter und verbeſſerter Auflage wiederholt werden.

*

Die Wahlen im Reiche.

Wie in Berlin, ſo ſind auch in allen übrigen Teilen des Reiches die Wahlen verhältnismäßig ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung war nirgend überwältigend. Hier und da kam es zu kleineren Krawallen, denen raſch ein Ende gemacht werden konnte. Von Einzelheiten wäre zu erwähnen, daß alle Hohenzollernprinzen gewählt haben, der frühere Kronprinz in Oels, die andern Prinzen und Prinzeſſinnen in Potsdam. Als Kurioſum ſei mitgeteilt, daß General Ludendorff, der bekanntlich ſelbſt Kandidat war, überhaupt nicht gewählt haben ſoll: er ſoll erklärt haben, daß er ja nicht ſich ſelbſt wählen könne, einen andern aber nicht wählen wolle. Alle andern Kandidaten für die Reichspräſidentſchaft waren an der Wahlurne erſchienen.

Das zweite Treffen.

Die zweite für den 26. April anberaumte Wahl läßt es zu, daß wieder ganz neue, diesmal nicht genannte Kandidaten aufgeſtellt werden. Der einzige, aber wichtige Unterſchied gegen die erſte Wahl beſteht, wie ſchon mehrfach erwähnt, darin, daß im zweiten Wahlgang der Kandidat als gewählt zu gelten hat, der die meiſten Stimmen auf ſich vereinigt, auch wenn das nur eine Minderheit aller abgegebenen Stimmen iſt. Damit iſt alſo die Entſcheidung für den 26. April beſtimmt geſichert. Selbſt für die unwahrſcheinliche und entfernte Möglichkeit, wenn ſich die ganz gleiche Stimmenzahl auf zwei Kandidaten vereinigen ſollte, iſt Vorſorge getroffen. Dann entſcheidet nämlich das Los. Wer als Kandidat von einzelnen Parteien oder Koalitionen aufgeſtellt wird, dürfte die nächſte Zeit lehren.

Einreichung von Wahlvorſchlägen.

Das Reichswahlgeſetz ſetzt als letzten Termin für die Einreichung von Wahlvorſchlägen für den zweiten Wahlgang den 16. April feſt. Mit Rückſicht auf die Reihe von Feiertagen Ende der nächſten und Anfang der übernächſten Woche werden die Verhandlungen der Parteien über ihre Kandidaturen wahrſcheinlich noch vor Oſtern beendet ſein.

Deutſchland braucht Kolonien!

Die Kolonialwoche in Berlin.

Die Teilnahme unſerer alten Kolonialfreunde rege zu erhalten, das Intereſſe neuer Freunde zu erwerben und vor allem die Jugend für den kolonialen Gedanken zu gewinnen, iſt Zweck und Sinn der Kolonialwoche mit ihrer Kolonialausſtellung, die am Montag im Berliner Rathauſe nach intenſiven Vorbereitungen von dem bekannten Vorkämpfer des kolonialen Gedankens Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg eröffnet wurden. Der Eröffnungsfeier wohnten die Spitzen der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden bei. In ſeiner mit großem Beifall aufgenommenen Eröffnungsrede wies Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg beſonders darauf hin, daß dieſe koloniale Veranſtaltung einen **flammenden Proteſt des deutſchen Volkes** in die Welt ſchicke gegen die ſelbſt von unſeren Gegnern heimlich verlachte, aber von ihnen nicht umſonſt hinausgepoſaunte Lüge von der Unfähigkeit Deutſchlands zur koloniſatoriſchen Arbeit. Die Tatſache, daß unſere jungen, kaum vierzigjährigen Unternehmungen begannen, fremden, viel älteren Kolonien der anderen Konkurrenz zu machen, iſt der wahre Grund der durch nichts zu entſchuldigenden Handlungsweiſe der Entente. Aber wir haben, ſo ſagte der Redner, den Willen, den unerſchütterlichen Willen zu neuer koloniſatoriſcher Betätigung. Wir werden auch den Weg dazu finden. Das ſei das Leitmotiv der Kolonialen Woche, das Gelöbnis dieſer feierlichen Stunde.

Nach ihm ſprachen Oberbürgermeiſter Böß (Berlin), Reichskanzler Dr. Luther, Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Neuhaus in zuſtimmendem Sinne.

Die Ausſtellung ſelbſt bringt Modelle der Kriegsſchiffe, die ſeinerzeit in unſeren Kolonien tätig waren, ferner Eingeborenenboote, Seekarten uſw. Daneben ſieht man Erzeugniſſe Chinas, die über Kiautſchau ihren Weg nach Deutſchland gefunden haben. Bunte Bilder der afrikaniſchen Kultur, Erzeugniſſe aus Kamerun und Togo ſowie wertvolle Gegenſtände aus den Südſeekolonien führen dem Beſchauer vor Augen, was Deutſchland an ſeinen Kolonien verloren hat. Beſonders intereſſant iſt auch eine Sammlung von Dokumenten aus der kolonialen Gründungszeit.

[illegible] man das Bismarck-Telegramm vom 27. Februar 1885, den Samoavertrag vom 10. März 1890 mit der Unterſchrift der Königin Viktoria u. a. m. Oſtafrika zeigt eine prachtvolle Sammlung der Gehörne des [illegible] Großwildes.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ausſchluß der Öffentlichkeit im Tſchekaprozeß.

Im Tſchekaprozeß brachte zu Beginn der Sitzung vom 30. März der Reichsanwalt den Antrag ein, die Öffentlichkeit während der Beweisaufnahme auszuſchließen. Der Staatsgerichtshof beſchloß, dem Antrag ſtattzugeben. Die Öffentlichkeit dürfte bis zum 2. April ausgeſchloſſen bleiben.

Deutſcher Wahlſieg in Dänemark.

Bei der Bürgermeiſterwahl in dem däniſch gewordenen Sonderburg wurde der bisherige Bürgermeiſter Johann Jacobſen (Sozialiſt) auf 4 Jahre wiedergewählt. Zum ſtellvertretenden Bürgermeiſter wurde an Stelle des Kaufmanns Kock (Konſ., Däne) der deutſche Juſtizrat Alexanderſen mit den deutſch-bürgerlichen und ſozialiſtiſchen Stimmen gewählt.

Japan.

× **Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Japan.** Nach Meldungen aus Tokio haben die beiden japaniſchen Kammern in einer ſtürmiſchen Sitzung das allgemeine Wahlrecht angenommen, das ſich auf alle über 25 Jahre alten Männer erſtreckt. Die Einführung des Wahlrechts in Japan wird als das bedeutſamſte Ereignis der politiſchen Geſchichte des Landes betrachtet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In der Sache der Landespfandbriefanſtalt ſoll der Staatsanwalt jetzt auch gegen den Dr. Kann, der bei der Beſchaffung der Kredite für das Zitzewitz-Konſortium auergewöhnlich hohe Proviſionen erhalten hatte, Haftbefehl erlaſſen haben.

Wien. Der Deutſche Schulverein und der Verein Südmark ſchloſſen ſich hier unter dem Namen „Deutſcher Schulverein Südmark“ zuſammen. Der Verein will mit dem Verbande für das Deutſchtum im Ausland engſte Beziehungen unterhalten.

Paris. „Havas“ meldet aus Madrid, daß mit dem Abtransport eines Teiles der ſpaniſchen Truppen aus Marokko in die Heimat begonnen worden iſt.

Warſchau. Zwei in Polen verurteilte kommuniſtiſche ruſſiſche Offiziere, die als Austauſchgefangene nach Rußland gebracht werden ſollten, wurden von dem ſie begleitenden polniſchen Poliziſten kurz vor der Grenze erſchoſſen. Der Poliziſt glaubt, hiermit eine patriotiſche Tat vollbracht zu haben.

Wellington. Der Premierminiſter von Neuſeeland, Maſſey, hat ſich einer Operation unterziehen müſſen.

Der Arbeitsplan der Parlamente.

Berlin, 30. März. Der Älteſtenrat des Reichstages wird vorausſichtlich Dienstag eine Stunde vor der Plenarſitzung, die auf 3 Uhr anberaumt iſt, zuſammentreten, um die Geſchäftsdispoſitionen für die nächſte Zeit zu treffen. In Ausſicht genommen iſt vorläufig, daß der Reichstag dieſe Woche Plenarſitzungen abhält und dann in die Oſterferien geht, die diesmal nicht auf vierzehn Tage bemeſſen ſind, ſondern ſich mit Rückſicht auf den zweiten Wahlgang für die Wahl des Reichspräſidenten bis zum Tage dieſer Wahl erſtrecken werden. Vorausſichtlich wird auch der Preußiſche Landtag die ganze nächſte Woche Plenarſitzungen abhalten und dann in die Oſterferien gehen, die ſich auch bis zum Tage des zweiten Wahlganges erſtrecken werden.

Sieg des Deutſchtums im Saarland.

Saarbrücken, 30. März. Der Neue Saarkurier, ein Propagandablatt der Franzoſen, das von der franzöſiſchen Bergwerksverwaltung finanziell unterſtützt wurde, wird ab 1. April dieſes Jahres nicht mehr erſcheinen, da die Hergabe von weiteren Geldern abgelehnt worden iſt.

Der elſäſſiſche Kampf um die Schule.

Metz, 30. März. Die Lothringiſche Volkszeitung veröffentlicht aus einem Brief des Kardinalerzbiſchofs Faulhaber aus München folgende Stelle: „Wir ſchauen mit Verwunderung auf die Tatkraft, mit der unſere Glaubensbrüder im Elſaß und in Lothringen um ihre katholiſche Schule ſich wehren. Gott ſei Dank haben wir in Bayern durch das neue Konkordat unſere Bekenntnisſchule gerettet, es wird aber trotzdem um die Schule ein ewiger Kampf bleiben.“

Gegen das franzöſiſche Rheinkanalprojekt.

Baſel, 30. März. Durch die letzten Erklärungen in der franzöſiſchen Kammer über die bedeutenden Unterſchiede zwiſchen dem Rheinregulierungsprojekt und den elſäſſiſchen Kanalplänen ſind die Preſſeauseinanderſetzungen neu entfacht worden. Die ſchweizeriſchen Blätter weiſen einſtimmig die Äußerungen des Kammerabgeordneten Peirotes aus Straßburg zurück, wonach in dieſer Frage politiſche Streitigkeiten deutſcherſeits in der Schweiz mitſpielten.

Stanislaus Grabſki polniſcher Unterrichtsminiſter.

Warſchau, 30. März. Die ſeit längerer Zeit erwartete Ernennung des Abgeordneten Profeſſor Stanislaus Grabſki, des Bruders des Miniſterpräſidenten, zum Unterrichtsminiſter wird amtlich bekanntgegeben.

Vor 10 Jahren.

Die wichtigſten Kriegsereigniſſe im Jahre 1915.

April.

2.—13. Oſterſchlacht im Laborczatal.
9. Erſtürmung des Zwinin.
22. Beginn der Kämpfe um Ypern.
22.—23. Großer Durchbruch über Pilken-Langemarck bis zu den Höhen nördlich Ypern.
26. Vorſtoß nach Litauen und Kurland.

Mai.

1. Beginn des Frühjahrsfeldzuges in Galizien.
1.— 3. Schlacht bei Gorlice-Tarnow.
4.—23. Verfolgungskämpfe nach der Schlacht von Gorlice-Tarnow.
5.—14. Verfolgungskämpfe in Mittelgalizien.
9. Beginn der Schlacht bei La Baſſée und Arras.
11.—17. Verfolgung in den Karpathen.
13. Verſenkung des engliſchen Linienſchiffes „Goliath“ vor den Dardanellen.
15. Beginn der Kämpfe um Przemyſl.
16.—23. Übergang über den San.
18. 14tägige Schlacht bei Stryj und Drohobycz.
25. Verſenkung des engliſchen Linienſchiffs „Triumph“ im Golf von Saros.
27. Vernichtung des engliſchen Linienſchiffes „Majeſtic“ vor den Dardanellen.

Juni.

4.— 9. Verfolgung in Galizien.
10.—22. Schlacht bei Zydaczow.
12.—15. Durchbruchsſchlacht von Lubaczow.
17.—22. Schlacht bei Lemberg.
22. Der Feldzug in Südpolen beginnt.
23.—27. Übergang über den Dnjeſtr.
27.—29. Schlacht an der Gnila-Lipa.
30. Verfolgungskämpfe bei Zlota-Lipa.

Wieviel Deutſche ſind noch in Sibirien?

Die Feſtſtellungen des deutſchen Konſulats.

Auf Grund ſeiner Erfahrungen hat das Konſulat in Nowo-Nikolajewſk bereits Anfang 1924 die Zahl der im Amtsbezirk wohnhaften ehemaligen Kriegsgefangenen auf etwa 200 geſchätzt. Durch die überaus langwierigen und oft ſehr ſchwierigen Nachforſchungen ſind vom Konſulat bis jetzt insgeſamt 180 Adreſſen ehemaliger Kriegsgefangener ermittelt worden, von denen bei 104 als erwieſen gelten kann, daß es tatſächlich Deutſche ſind. Von den bereits erwähnten 180 ehemaligen Kriegsgefangenen haben bis jetzt nur 18 beſtimmt erklärt, in die Heimat zurückkehren zu wollen, 29 haben ſich unbeſtimmt ausgedrückt, 27 wollen in Sibirien bleiben und 106 entziehen ſich bis jetzt einer Stellungnahme.

Als feſtgeſtellt kann betrachtet werden, daß: 1. alle in Sibirien noch wohnhaften ehemaligen deutſchen Kriegsgefangenen, deren Geſamtzahl etwa 200 Perſonen beträgt, freiwillig zurückgeblieben ſind, mindeſtens aber 1920, 1921, 1922, 1924 und auch jetzt wieder mehrfach Gelegenheit gehabt haben, in die Heimat zurückzukehren, und von dieſen Reiſemöglichkeiten auch unterrichtet waren, 2. jedermann die Möglichkeit hat, mit ſeinen Angehörigen brieflich zu verkehren, weil die Poſtverbindung, die von Ende 1917 bis Mitte 1922 ganz unterbrochen oder ſehr ſchlecht war, ſeit etwa 2½ Jahren durchaus befriedigend funktioniert, 3. kein ehemaliger deutſcher Kriegsgefangener von der Sowjetregierung oder ihren Organen zwangsweiſe zurückgehalten wurde, 4. jeder ehemalige deutſche Kriegsgefangene der weitgehendſten Unterſtützung des deutſchen Konſulats ſicher iſt.

nützt nichts

Sparsam und frei von Coffein
Ersetzt den Kaffee „Cafetin“

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Reviſion im Meineidsprozeß Dr. Koch.** Der wegen Anſtiftung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilte praktiſche Arzt Dr. Fritz Koch hat durch ſeine Rechtsbeiſtände gegen das Urteil Reviſion beim Reichsgericht angemeldet. Auch die wegen Meineids zu 13 Monaten Zuchthaus verurteilte Frau Lucie Gühloff hat Reviſion anmelden laſſen.

§ **5 Jahre Kerker für Falſchſpieler.** Das Gericht in San Franzisko verurteilte drei gewerbsmäßige Spieler zu fünfjähriger Kerkerſtrafe, weil ſie als harmloſe Paſſagiere der Pacificdampfer reiche Mitreiſende im Spiel mit falſchen Karten auszuplündern pflegten. Ihr letztes Opfer war ein reicher Fabrikant aus Chikago, der ordentlich gerupft von dannen ging. Umſtehende aber hatten bemerkt, daß die Spieler ein falſches Aß verwendeten, und veranlaßten die Feſtnahme.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	30. 3.	28. 3.		30. 3.	28. 3.
Weiz., märk.	249-252	248-251	Weizkl. f. Brl	14	14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,5	14,5
Rogg., märk.	234-238	233-237	Raps	395-400	395-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	390-400
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-29	22-29
Futtergerſte	200-224	205-224	kl. Speiſeerbſ	18-19	18-20
Braugerſte	225-246	225-246	Futtererbſen	18-19	18-19
Hafer, märk.	186-194	185-193	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	10,5-12	10,5-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	10,5-14,5	12,5-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	13-15,5	13-15,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,3-15,6	15-15,3
Mrk. ü. Not.)	33,2-36	33,2-36	Leinkuchen	21-21,2	21
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10-10,2	10-10,2
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,2	9,2
inkl. Sack	31,5-34	31,5-34	Kartoffelfl.	19-19,2	19-19,2

Kongreſſe und Verſammlungen.

Der 12. Deutſche Seeſchiffahrtstag. In Berlin wurde im Plenarſitzungsſaal des Preußiſchen Staatsrats der 12. Deutſche Seeſchiffahrtstag eröffnet. Zur Begrüßung ergriff der Vorſitzende Herr Karl Holm das Wort. Er dankte zunächſt dem Stellvertreter des Reichspräſidenten Herrn Dr. Simons für ſein Erſcheinen. Die beteiligten Kreiſe ſtänden nach wie vor auf dem Standpunkt, die regelmäßige Abhaltung von Seeſchiffahrtstagen beizubehalten und auszubauen. Im Auftrag des Stellvertreters des Reichspräſidenten und zugleich im Namen der Reichsregierung dankte ſodann Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus für die Begrüßungsanſprache. Er betonte, daß die Reichsregierung ſich deſſen bewußt ſei, daß die deutſche Seeſchiffahrt berufen ſei, die durch den Krieg unterbrochene Verbindung mit den führenden Ländern der Welt wiederherzuſtellen. Die Reichsregierung betrachte es insbeſondere als ihre Aufgabe, die ſchweren Wunden, die der Krieg der deutſchen Seeſchiffahrt geſchlagen habe, zu heilen. Alsdann trat man mit einem Vortrage des Herrn Dr. Kiep in die Tagesordnung.

Bremen. Im Staate Bremen bleiben Wohnungsbauten, die ohne Hauszinsſteuer-Hypotheken gebaut werden, fünf Jahre lang von der Gebäudeſteuer befreit.

Liegnitz. Der Rektor der Liegnitzer Dornbuſchſchule hat ſich vor Schulbeginn in ſeinem Amtszimmer mit Gas vergiftet.

Warſchau. In zehn Kreiſen Kongreßpolens ſind die Landarbeiter wegen Lohnſtreitigkeiten in den Streik getreten.

Spiel und Sport.

Sp. **Die berühmte Regatta Oxford—Cambridge.** Unter ungeheurer Anteilnahme der geſamten Bevölkerung ging der klaſſiſche Ruderwettkampf der beiden Univerſitäten Oxford und Cambridge vor ſich. Die Veranſtaltung nahm einen höchſt unerwarteten Ausgang, da infolge des ſtarken Nordwindes und des hohen Wellenganges das Boot der Oxforder Mannſchaft, anſcheinend bei Hammerſmith, kenterte, ſo daß Cambridge leicht gewann. Die Mannſchaft des gekenterten Achters konnte gerettet werden, das Boot ſelbſt wurde durch eine Motorbarke eingeſchleppt.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

89] (Nachdruck verboten.)

„Ich bin es,“ lächelte der Prinz. „Aber Miß Rackſole iſt eine junge Dame von ganz erſtaunlichem Mut.“

„Das iſt ſie,“ meinte Rackſole, „ich wollte oft gern, ſie hätte weniger davon.“

„Ich hege die größte Bewunderung für Miß Rackſole,“ ſagte der Prinz und ſah Miß Rackſoles Vater voll ins Geſicht.

„Sehr ſchmeichelhaft, Prinz. Doch laſſen Sie uns zur Sache kommen. Iſt meine Annahme, daß Sie die Polizei nach Tunlichkeit von dieſer Angeleenheit fernhalten wollen, richtig?“

„Ja,“ geſtand der Prinz, und ſein Geſicht verdüſterte ſich. „Ich fürchte ſehr, mein armer Neffe iſt in eine Klemme geraten, und er möchte ſicher nicht, daß die Sache in die Öffentlichkeit dringt.“

„Sie glauben alſo nicht, daß er das Opfer eines Schurkenſtreiches geworden iſt?“

„Nein, das glaube ich nicht.“

„Darf ich fragen, aus welchem Grunde?“

„Mr. Rackſole, wir ſprechen doch hier im ſtrengſten Vertrauen, nicht wahr? Alſo vor einigen Jahren hatte mein närriſcher Neffe eine Affäre mit einem Bühnenſtern. Meinetwegen mag die Dame ein Vorbild aller weiblichen Tugenden geweſen ſein, aber wenn es ſich um einen regierenden Fürſten handelt, kann bei ſolchen Angelegenheiten ein Skandal nie vermieden werden. Ich hielt die Geſchichte für vollſtändig erledigt, da die offizielle Verlobung meines Neffen mit Prinzeſſin Anna demnächſt verkündet werden ſoll. Doch geſtern ſah ich die Dame auf der Digue ſpazieren fahren. Das Zuſammentreffen ihrer Anweſenheit hier mit dem Verſchwinden meines Neffen iſt zu auffällig, um nicht beachtet zu werden.“

„Doch was hat dieſe Theorie mit der Ermordung Reginald Dimmocks zu tun?“

„Gar nichts. Meiner Meinung nach hat die Ermordung des armen Dimmock mit dem Verſchwinden meines Neffen gar nichts zu tun, außer — außer, wenn dieſe Schauſpielerin den Mördern in die Hände arbeitet. Dieſer Gedanke war mir noch nicht gekommen.“

„Was ſchlagen Sie alſo vor, heute nacht zu unternehmen?“

„Ich ſchlage vor, das Haus, das Miß Rackſole vorige Nacht betrat, aufzuſuchen, und wenn möglich, etwas Beſtimmtes in Erfahrung zu bringen.“

„Ich glaube,“ ſagte Rackſole, „ich werde meine Freude daran haben. Doch ich muß es Ihnen ſagen und bitte Sie, mir meine Ehrlichkeit nicht übel zu nehmen: Ihre Vorausſetzung iſt unrichtig. Ich möchte hunderttauſend Dollar wetten, daß Prinz Eugen gewaltſam feſtgehalten wird.“

„Aus welchen Gründen ſind Sie ſo überzeugt davon?“

„Ah,“ ſagte Rackſole, „das iſt eine lange Geſchichte. Geſtatten Sie mir zunächſt eine Frage. Iſt es Ihnen bekannt, daß Prinz Eugen eine Million Schulden hat?“

„Eine Million Schulden? Das iſt ja unmöglich!“

„Und doch iſt es ſo.“ — Rackſole erzählte dem Prinzen alles, was er durch Sampſon erfahren hatte. — „Nun, was ſagen Sie dazu?“ ſchloß Rackſole.

Prinz Aribert ſchwieg, und Rackſole wiederholte ſeine Frage noch eindringlicher.

„Ich ſage nur das eine, daß Eugen zugrunde gerichtet iſt, auch wenn er noch lebt.“

„Durchaus nicht,“ entgegnete Rackſole heiter. „Durchaus nicht. Darüber reden wir ein anderes Mal noch. Vorläufig ſchlage ich vor, zu dem Hauſe von Nellas Abenteuer zu gehen.“

„Aber jetzt iſt es doch ſicher noch zu früh?“

„Allerdings, aber wir brauchen auch noch Verſchiedenes, beiſpielsweiſe eine Blendlaterne. Ich werde jetzt ausgehen, um eine zu erſtehen.“

„Und auch einen Revolver,“ ſchlug Prinz Aribert vor.

„Meinen Sie, daß es dazu kommen wird?“ lachte der Amerikaner.

„Es kann ſchon ſein.“

„Alſo dann bin ich verſorgt,“ ſagte Rackſole und zog einen Revolver aus der Taſche.

„Und ich habe den Revolver Ihrer Tochter.“ —

Es war erſt halb zehn Uhr, und da ſie der Meinung waren, es wäre unvorſichtig, ihre Tätigkeit vor Mitternacht zu beginnen, hatten ſie noch drei müßige Stunden vor ſich. —

„Gehen wir in die Spielſäle,“ ſchlug Rackſole vor, „vielleicht treffen wir dort den Stern der Bühne.“ —

Es ſchlug zehn Uhr, als ſie die prachtvollen Säle des Kurſaales betraten, wo während der Saiſon ebenſo viel Geld gewonnen und verloren wird wie in Monte-Carlo. Eine zahlreiche Geſellſchaft war bereits verſammelt, in der ſich auch etliche berühmte Perſönlichkeiten Europas befanden. Das elektriſche Licht ſtrahlte teilnahmlos über Gerechte und Ungerechte, über Narren und Schurken, über Europäer und Aſiaten. Wie gewöhnlich, nahmen die Frauen die beſten Plätze an den Spieltiſchen ein. Das Bild war Prinz Aribert wohlbekannt, der es oft in Monaco beobachtet hatte, doch für Theodor Rackſole, der nie einen europäiſchen Spielſaal betreten hatte, war es ganz neu; er hatte nur ſehr entfernte Begriffe von den Spielregeln und war ſofort voll Intereſſe dabei. Eine Zeitlang beobachteten ſie den Gang des Spiels an einem Tiſch, der ihnen am nächſten war. Rackſole ſprach kein Wort. Die Augen nachläſſig auf den Spieltiſch gerichtet und die Ohren für jedes Wort der Spieler und Croupiers geſpitzt, nahm er ſeine erſte Lektion im Rouletteſpiel.

Er ſah einen Jüngling, der faſt noch ein Knabe war, fünfzehntauſend Frank gewinnen, und ſah, wie ein geſchminktes Mädchen, das kaum älter war als er ſelbſt, ſie ihm in der unverſchämteſten Weiſe entwendete. Er ſah zwei alte Spieler gelaſſen ihren Einſatz hinlegen, ſah wie ſie ihn verloren, ſich ruhig erhoben und den Saal verließen; er ſah die Bank auf einen Streich fünfzigtauſend Frank gewinnen und ſah noch manches andere.

(Fortſetzung folgt.)

⊙ **Ein Alkoholſkandal in Amerika.** Der Alkoholſchmuggelſkandal in Ohio hat einen großen Umfang angenommen. 71 Polizeioffiziere und Agenten ſind verhaftet worden. Gegen weitere 200 iſt ein Verfahren wegen Beſtechlichkeit eingeleitet worden. Der Skandal wird ſich in der nächſten Zeit auf die Städte Toledo und Cleveland ausdehnen.

⊙ **Ford plant Maſſenfabrikation von Luftſchiffen.** Wie „Daily News" aus Waſhington erfährt, plant der bekannte Automobilfabrikant Henry Ford in Maſſenfabrikation den Bau von lenkbaren Luftſchiffen mit einer Stundengeſchwindigkeit von 100 Meilen, welche 1600 Pfund koſten ſollen und von einer Perſon gelenkt werden können.

⊙ **Entdeckung einer Mörderſchule in Kairo.** Auf der Suche nach Komplizen in der Mordſache des im November v. J. von politiſchen Fanatikern getöteten Sir Lee Stack kam die Kairopolizei auch einer regelrechten Mörderſchule auf die Spur. Die Zöglinge der Schule erhielten in den Kairo benachbarten Mokkatamhügeln Unterricht im Gebrauch der Mordwaffen. — Von den wegen Mordverdachts Verhafteten haben vier ihre Mittäterſchaft eingeſtanden, einer von ihnen hat auch Aufklärungen über vier Morde gegeben, die im Jahre 1922 an Engländern in Kairo verübt wurden.

⊙ **Beſteigung des höchſten Berges von Borneo.** Der Hamburger Naturforſcher Profeſſor Dr. Winkler iſt von einer außerordentlich erfolgreichen Forſchungsreiſe in das Innere von Borneo nach Batavia zurückgekehrt. Als beſonders wichtiges Ereignis der Expedition gilt die Erſteigung des höchſten Berges von Borneo, die bisher noch nicht gelungen war.

Vermiſchtes.

= **Der Aprilnarr.** Sich gegenſeitig ſich in den April zu ſchicken, iſt eine offenbar ſehr alte Sitte. Wie alt ſie aber iſt und woher ſie ſtammt, hat ſich trotz aller Forſchungen niemals mit Sicherheit ermitteln laſſen, und faſt alle Deutungsverſuche der Aprilſcherze erwieſen ſich letzten Endes als „gequält" und an den Haaren herbeigezogen. Man hat die Erklärung des luſtigen Brauches ſogar in den Heiligen Büchern geſucht und das „Aprilſchicken" als Nachahmung des Hin- und Herſchickens Chriſti von Hannas zu Kaiphas, von Pilatus zu Herodes angeſehen, weil im Mittelalter am Oſterfeſt, das ja meiſtenteils in den April fällt, auch dieſe Szene bei den Paſſionsſpielen aufgeführt wurde. Andere fanden in den Aprilſcherzen eine Andeutung auf die Veränderlichkeit des Aprilwetters, das auch den Ausdruck „Aprillaunen" für ſchnell geänderte Anſichten veranlaßte. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß wir den Aprilnarren aus Frankreich bekommen haben, und daß der Brauch des Aprilſchickens der Reſt eines alten heidniſchen vielleicht keltiſchen Feſtes iſt, das mit dem Beginn des Frühlings zuſammenhing. In Frankreich nennt man das Aprilſchicken „donner un poiſſon d'avril", einen Aprilfiſch geben, weil um dieſe Zeit die Fiſcherei wieder beginnt.

= **Laßt euch verkupfern!** Die Engländer haben eine neue galvaniſche Konſervierungsmethode erfunden; wie man ſich bisher nach dem Tode einbalſamieren laſſen konnte, wird man ſich hinfort vielleicht verkupfern laſſen können. Bisher kamen für das galvaniſche Verkupferungs-, Verſilberungs- und Vergoldungsverfahren ausſchließlich Metallgegenſtände in Betracht. Die neue engliche Erfindung iſt aber derart, daß auch nichtmetalliſche Gegenſtände dem Galvaniſierungsprozeß unterworfen werden können. Man hat die Erfindung an toten Tieren ausprobiert und überraſchende Ergebniſſe erzielt. Die galvaniſche Konſervierung bietet ein gänzlich unverändertes, lebenswahres Bild des verkupferten Gegenſtandes und iſt faſt unbegrenzt haltbar, da die Kupferſchicht einen abſolut luftdichten Abſchluß bildet und eine Verweſung der mit ihr überzogenen Subſtanzen verhindert. Und was bei Tierleichen möglich iſt, muß logiſcherweiſe auch bei Menſchenleichen möglich ſein.

= **Ein amerikaniſches Rieſenluftſchiff.** Dr. Eckener, der Führer des „Z. R. III", der augenblicklich in London weilt, hatte eine Unterredung mit dem Vertreter der „Evening News", in der er unter anderem folgendes bemerkte: „Wir bauen jetzt in Amerika ein Luftſchiff von ungefähr der doppelten Größe des „Z. R. III". Dieſes Luftſchiff wird ungefähr 80 Tonnen Gewicht tragen können, das bedeutet, es kann 30 Paſſagiere, 5 Tonnen Gepäck und für 8500 Pfund Poſtſachen von Newyork nach London bringen und darüber hinaus ſeine Paſſagiere in einer Weiſe verpflegen, wie es einem Flugzeug wohl kaum jemals möglich ſein wird. Ein derartiges Luftſchiff wird gewiß die bequemſte augenblicklich mögliche Reiſegelegenheit für den Ozean bilden, wie die Reiſe von England nach Auſtralien oder von Auſtralien nach Kapſtadt."

= **100 Millionen Dollar Jahresgewinn.** Die Ford-Automobilgeſellſchaft weiſt für 1924 einen Gewinn von etwas über 100 Millionen Dollar auf. Auf jede Aktie werden 582 Dollar ausgezahlt. Im Jahre 1923 waren es 176 Dollar. Sachverſtändige der Newyorker Börſe ſchätzen den Geſamtwert der Aktien auf über eine Milliarde Dollar.

= **Autoproteſt gegen die Fußgänger.** Die Anwohner der belebteſten Straßen von Paris ſind in einer der letzten Nächte durch einen ungewöhnlichen Lärm aus dem Schlafe geweckt worden. Alles eilte entſetzt an die Fenſter und auf die Balkone, und der ſchlaftrunkenen Menſchheit bot ſich ein unheimliches Schauſpiel. Viele Hunderte von Autodroſchken fuhren wie in langem Leichenzuge mit blendenden Lichtern durch das nächtliche Dunkel und ließen in grauenerregender Weiſe ihre Hupen ertönen und die Motoren knattern. Auf den Wagen ſaßen in drohender Haltung die Chauffeure und ſtießen gräßliche Flüche gegen die Polizei und das Fußvolk aus. Wer dem Wagenzug begegnete, lief voll Angſt in irgendeine Seitenſtraße, um nicht zerſchmettert zu werden. Darauf war es nämlich abgeſehen: die Autoführer proteſtierten gegen eine tags zuvor erſchienene polizeiliche Verordnung, die die Zahl der durch rückſichtsloſe Fahrer verurſachten Unglücksfälle herabmindern möchte. Die Chauffeure ſind aber bekanntlich der Anſicht, daß der Fußgänger kein Recht auf die Straße habe und unbedingt zu Brei zerquetſcht werden müſſe. Auf den großen Boulevards machte die Polizei mit vorgehaltenem Revolver dem nächtlichen Spuk ein Ende.

Sp. **Fußballänderſpiel Holland—Deutſchland 2 : 1.** Mit viel Pech begann die Serie der diesjährigen Länderſpiele. Die deutſche Nationalmannſchaft iſt in Amſterdam von den Holländern mit 2 : 1 geſchlagen worden. 35 000 Zuſchauer wohnten dem Kampfe bei, darunter auch der deutſche Botſchafter in Holland. An der Aufſtellung der beiden Mannſchaften änderte ſich wenig. Hagen ſpielte als linker und Lang als rechter Läufer. Holland ſtellte für den erkrankten Donis Vermodden als rechten Verteidiger ein. Von Anfang an entwickelte ſich ein ſehr ſchnelles, aufgeregtes Spiel, das Deutſchland trotz des ſtarken Gegenwindes und des glatten Bodens durch ſeine verblüffend gute Zuſammenarbeit zunächſt in Vorteil ſah.

= **Die Opfer der Schlangen und Tiger in Indien.** Nach den letzten ſtatiſtiſchen Feſtſtellungen ſind in Indien während des Jahres 1924 faſt 19 000 Perſonen als Opfer von Schlangen oder wilden Tieren ums Leben gekommen. Der Biß der Schlangen iſt die weitaus größere Gefahr; er hat den Tod von nicht weniger als 17 120 Perſonen verurſacht. Unter den wilden Tieren ſind die Tiger am gefährlichſten. Sie ſind zwar dank den großen Tigerjagden, die alljährlich veranſtaltet werden, aus einem großen Teil Indiens faſt vollſtändig verſchwunden, aber die Tiger, die übriggeblieben ſind, reichen noch aus, um Jahr für Jahr etwa tauſend Menſchen zu zerreißen, und zwar geſchieht das gerade während der Tigerjagden. Daß Menſchen von einem Tiger aus dem Hinterhalt überfallen werden, kommt nicht allzuhäufig vor, dagegen ſtürzen ſich die Tiger während des Jagens in wilder Wut auf die „Treiber", die als Jagdhelfer unentbehrlich ſind.

= **Ständige Kindermorde auf Madagaskar.** Unausrottbarer Aberglaube, der durch gewiſſenloſe, nur auf ihren Vorteil bedachte Zauberer noch gefördert wird, iſt die Urſache zahlreicher Kindermorde auf Madagaskar. Dort herrſcht der Glaube, daß an einem Sonntag oder Dienstag geborene Kinder dem Tode verfallen ſeien. Um ſie ihrem unentrinnbaren Schickſal zu entreißen, pflegen die Mütter die an den Unglückstagen geborenen Kinder alsbald beiſeite zu ſchaffen. Auf dieſe Weiſe finden alljährlich tauſende unſchuldiger Kinder ihren Tod.

w. **Von Bensheim zum Nordpol.** In dem kleinen heſſiſchen Städtchen Bensheim an der Bergſtraße wird von dem Geologen H. K. E. Krüger, der anderthalb Jahrzehnte in Afrika gelebt und dort an mehreren Forſchungsreiſen teilgenommen hat, eine Expedition in das Nordpolargebiet vorbereitet. Die deutſche Expedition will nicht den Nordpol erreichen, ſondern das unerforſchte Gebiet des nordamerikaniſchen Archipels durchqueren; ſie ſoll fünf Jahre dauern und mit einem ein- bis anderthalbjährigen Aufenthalt in Grönland, wo man ſich den Lebensgewohnheiten, vor allem der Ernährungsart der Bevölkerung anpaſſen will, beginnen. Die Vorexpedition nach Grönland ſoll, wenn möglich, noch in dieſem Jahre beginnen. Die Koſten werden teils aus Krügers eigenen Mitteln, teils durch Sammlungen der deutſchen Lehrer- und Lehrerinnenverbände gedeckt. Für das ganze Unternehmen ſind 60 000 Mark ausgeſetzt. Krüger war ſchon für die Schröder-Stranzſche Expedition in Ausſicht genommen; gleich nach dem Kriege verpflichtete ihn die South African National Antarctic Expedition.

w. **Drahtloſe Uhren.** Der Stuttgarter Diplomingenieur Walter Stern hat eine Uhr erfunden, die, wenn man ſie an einen Rundfunkempfänger anſchließt, ſich ſofort von ſelbſt auf die vom Zeitſender angegebene richtige Zeit einſtellt. Läßt man die Uhr am Empfangsapparat angeſchaltet, ſo läuft ſie wie jede andere Uhr weiter, bis ſie wieder abgeſchaltet wird. Die Uhr wird nie aufgezogen und beſitzt weder Feder noch Zahnräder, ſondern nur ein Spulenſyſtem. Man kann an jeden Empfänger eine beliebig große Anzahl Uhren wie Fernſprecher anſchalten. Es können ſich jetzt Schiffe mit ihrem Radioempfänger auf irgendeine Küſtenſtation einſtellen und die Zeit desjenigen Landes empfangen, in deſſen Nähe ſie ſind.

= **Profeſſor Miethes neue Goldverſuche.** Der vielgenannte Berliner Profeſſor Miethe, der, ein moderner Alchimiſt, aus Queckſilber Gold gewann, gab dieſer Tage einem ſchwediſchen Phyſiker, der ihn beſuchte, Aufſchlüſſe über ſeine neuen Verſuche. Dieſe Verſuche wurden unternommen, weil mehrere Phyſiker und Chemiker gegen die Mietheſchen Experimente Bedenken geäußert hatten. Das Ergebnis der unter geſicherten Bedingungen und mit äußerſt verſchärfter Kontrolle wiederholten Verſuche blieb das gleiche: ein kleiner Teil des Queckſilbers, das vor den Verſuchen völlig rein war, wurde bei elektriſchen Entladungen in Gold verwandelt, und dieſes Gold beſteht erfolgreich die ſchwierigſten Proben. Verſuche in größerem Maßſtabe ſind zurzeit bei Siemens in Berlin im Gange.

Rahma
MARGARINE
buttergleich
Der Küche Schatz!
Der Hausfrau Glück!
Das große Butter-Meisterstück!
½ Pfd. nur 50 Pfg. Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis!
Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder".

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. März.

Fußball. Die Fußballabteilung der Bramſtedter Turnerſchaft hatte zum letzten Sonntag den F.-C. aus Kellinghuſen zu einem Freundſchaftsſpiel eingeladen. Trotz der ſchlechten Witterung hatten ſich doch einige Zuſchauer eingefunden. Das Spiel verlief im allgemeinen gut und ruhig. Den Sieg errang Kellinghuſen mit 3 : 1 (1 : 0).

Wiemersdorf, 28. 3. Am heutigen Abend verſammelten ſich die Jungbauern der Jungbauernſchaft Bad Bramſtedt und Umgebung in Wiemersdorf. Nach einleitenden Worten des Jungbauernführers Brehm, Hitzhuſen, trug Jungbauer Sievers, Bad Bramſtedt, in eindrucksvoller Weiſe das Gedicht „Der deutſche Bauer" von Schulte v. Brühl vor. Die Leitlinien der Junbauernbewegung in poetiſcher Form! Jungbauer Gripp, Bad Bramſtedt, ergriff dann das Wort zu ſeinem Vortrag über „Stein- und Gelenkpellen bei Pferden". Landmann Meier, Wiemersdorf, ſprach in längeren Ausführungen über die Frage: „Kann die Jungbauernſchaft der Gegenwart ihre Aufgabe erfüllen?" Er führte die Jungbauern zurück in die römiſche Vergangenheit und ließ Männer wie Mucius Scävola vor ihrem geiſtigen Auge aufſtehen. Mucius ſoll, als Porſenne Rom belagerte, einen Mordverſuch gegen dieſen König unternommen haben und als man ihn feſtnahm, die rechte Hand zum Zeichen ſeiner Furchtloſigkeit über einem Kohlenbecken verbrannt haben, ohne irgend ein Zeichen von Schmerz zn verraten. Mucius verſicherte Porſenne, daß außer ihm ſich dreihundert römiſche Jünglinge verſchworen hätten, um durch des Königs Tod ihre Vaterſtadt zu befreien. Der König, der ſich von nun an ſtets von Gefahren umgeben ſah, ward zum Frieden geneigt und gab die Belagerung auf. Der Mut, die Entſchloſſenheit, die Furchtloſigkeit und die zähe Energie des Mucius müſſen in die Jungbauernherzen ſtrömen. Die Schilderung der ſittlichen Zuſtände in Roms ſpäterer Entwicklungszeit regte zu einem Vergleich mit dem deutſchen Volksleben an. Wie in Rom ſtehen auch bei uns Spiel, Genußſucht, Haß und Neid an der Tagesordnung. Bleiben die Jungbauern dieſen Zuſtänden gleichgültig gegenüber, ſo werden ſie ihr Ziel nicht erreichen und es wird einſt heißen müſſen: „Finis Germaniae". Dieſes Wort des Gallier Fürſten Brennur wird dann mit ganzer Schwere das heranwachſende Bauerngeſchlecht treffen. Das Bauerntum iſt der Brunnen, aus deſſen Grund die deutſche Volksſeele geſunden ſoll. Die Arbeit des Jungbauerntums muß ernſte Arbeit am Wohle des geſamten Volkes ſein. Redner ſchloß ſeine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit den Worten Fichte's:

> Du ſollſt an Deutſchlands Zukunft glauben!
> An Deines Volkes Auferſtehen!
> Laß dieſen Glauben Dir nicht rauben
> Trotz allem, allem was geſcheh'n.
> Und handeln ſollſt Du ſo,
> Als hinge von Dir und Deinem Tun allein
> Das Schickſal ab der deutſchen Dinge
> Und die Verantwortung wär Dein!

Kreisjungbauernführer Lüthje, Neuengörs, ſprach über die Aufgaben des Jungbauerntums. Seine Rede war ein lebhaftes Echo auf die Ausführungen des Herrn Meier. Die Arbeit der Jungbauern gilt der Erhaltung der bäuerlichen Scholle, der Vertiefung des Bauerntumsgedankens in den Herzen all derer, die durch ihre berufliche Tätigkeit an die Scholle, ans Dorf, ans Land gefeſſelt ſind, unſre Arbeit gilt der Verinnerlichung unſres eigenen Lebens, der Reinigung des geſamten ländlichen Lebens. In der dann folgenden Ausſprache richteten Landmann A. Harbeck, Wiemersdorf, und Rektor Harbeck, Hamburg, warme Worte an die Jungbauern.

Zwecks Aufklärung.

Sämtliche Wiemersdorfer Fernſprechteilnehmer erblicken aus folgenden Gründen der heutigen Not der Zeie gehorchend eine große Gefahr, reſp. ein großes Unrecht darin, wenn es zur Wirklichkeit wird, wenn das Bad Bramſtedter Fernſprechamt dahin ergänzt wird, daß jeder Teilnehmer zu jeder Tags- und Nachtzeit Anſchluß erhält. Dieſe Erweiterung ſieht eine Gebühr von 4,50 M. für jeden Anſchlußteilnehmer per Monat vor, mithin für das Jahr 54 M. Wir können dieſes einer ſogenannten Vergewaltigung gleichſtellen, denn — ſoweit bekannt — wird dieſe zur Wirklichkeit, ſobald ein Drittel der geſamten Anſchlußteilnehmer ſich für dieſen Ausbau auf unſerm Fernſprechamt erklären. Wenn wir gerne zugeben wollen, daß jeder einzelne in die Lage kommen kann, mal zur Nachtzeit ſich des Fernſprechers zu bedienen, ſo ſind wir aber umſomehr überzeugt davon, daß wir uns dieſen Luxus gerade in der heutigen Zeit nicht erlauben können und 54 M. pro Jahr neben allen anderen Abgaben und Steuern hierfür hinauszuwerfen. — Wir geben ſämtlichen Fernſprechteilnehmern dieſes zu bedenken, und ſollte es trotzdem Wirklichkeit werden, ſind wir der feſten Ueberzeugung, daß ein großer Teil in Kürze ſeinen Anſchluß aufkündigen wird. Wir würden uns, event. höchſtens für einen Nacht-Notdienſt, welches ſicher nicht mit hohen Unkoſten verknüpft ſein darf, einverſtanden erklären.

Kiel. Beim Beobachten eines Flugzeuges war ein Knabe unvorſichtig, ſo daß er von der Seegartenbrücke in den Hafen fiel. Ein Gefährte von ihm, ſtatt um Hilfe zu rufen, lief weg. Durch ſeine eilige Flucht wurde aber ein Paſſant aufmerkſam und ſah den Knaben im Waſſer untergehen. Er eilte hinzu, und als der Verunglückte wieder hoch kam, hielt er ihm, mit dem lebhaften Rufe, anzufaſſen, ſeinen Handſtock hin. Der Knabe folgte der Aufforderung, und mit Hilfe eines zweiten Paſſanten wurde er dann aufs Trockene gezogen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
Schweine	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,60—0,61
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,58—0,60
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,57—0,59
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,50—0,56
e) beſte Sauen	0,50—0,56
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,96
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,68—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,45—0,60
e) nüchterne Kälber	0,26—0,34

Zufuhr: 4179 Schweine. 2281 Kälber. Handel langſam.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 30. 3. Dem heutigen Ferkelmarkt waren 260 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 220 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief etwas lebhafter und der Markt wurde faſt geräumt. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 18—22 Mk., 6—8 Wochen alte 22—26 Mk., 10—13 Wochen alte 28—40 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel je nach Qualität 0,90—1,20 Mk. pro Pfund Lebendgewicht. Läuferſchweine koſteten 75—85 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht. Futterſchweine bedangen 60—75 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht. Fette Schweine koſteten hier 55—59 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war gering. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 211 Stück verladen.

⊙ **Dr. Rudolf Steiner geſtorben.** Im Alter von 67 Jahren iſt in Dornach Dr. Rudolf Steiner, der bekannte Leiter der Anthropoſophiſchen Bewegung, nach langjährigem Leiden geſtorben.

○ **Mord und Selbſtmord.** Aus noch unbekannten Gründen erſchlug der 60 Jahre alte Kellner Keithan Schneeberger in Berlin ſeine Wirtſchafterin, die 34 Jahre alte Käthe Fuchs, und tötete ſich dann ſelbſt mit Leuchtgas.

○ **Ein deutſcher Dampfer geſtrandet.** Der Hamburger Dampfer „Lavinia", nach Rotterdam mit Stückgut ausgehend, iſt bei Norderney geſtrandet. Die Verſuche, ihn abzubringen, waren bisher vergeblich.

○ **Großfeuer in Luckenwalde.** In der Luckenwalder Decken- und Wollwarenfabrik Johann Aſendorf brach nachts Feuer aus. Das alte Fabrikgebäude wurde gänzlich eingeäſchert. Dank tatkräftigen Eingreifens der Luckenwalder Feuerwehr konnte das neue Fabrikgebäude, bis auf den Dachſtuhl, gerettet werden. Es dürfte Brandſtiftung vorliegen. Etwa 300 Arbeiter ſind brotlos.

○ **Ein eigenartiger Unglücksfall.** Zwecks Wahrnehmung eines Gerichtstermins war ein außerhalb Geras wohnendes Dienſtmädchen nach Gera gekommen und hatte bei einer bekannten Frau übernachtet. Letztere ſchloß am Morgen bei ihrem Fortgang aus Gedankenloſigkeit das noch ſchlafende Mädchen ein. Als dieſes aufgewacht war, merkte es zu ſeinem Entſetzen, daß es nicht aus der Wohnung herauskommen konnte. In ihrer Aufregung verſuchte ſich die Eingeſchloſſene an einer ſchwachen Schnur aus zehn Meter Höhe in den Hof herabzulaſſen. Die Schnur riß jedoch und das Mädchen ſtürzte ab. Schwere Verletzungen machten ihre Uberführung in das ſtädtiſche Krankenhaus nötig, wo die Bedauernswerte am Abend verſchied.

⊙ **Die Volkszählung im Memelgebiet** hat das vorläufige Ergebnis gehabt, daß im Memelgebiet insgeſamt 141274 Perſonen wohnen. Davon entfallen auf den Stadtkreis Memel 35 715, den Landkreis Memel 30 396, Kreis Heydekrug 36 409, Kreis Pogegen 38 754 Perſonen. Nach der Zählung im Jahre 1910 belief ſich die Zahl der in den jetzigen Grenzen des Memelgebietes wohnenden Perſonen auf 140 740.

⊙ **Selbſtmord eines 17jährigen aus unglücklicher Liebe.** Der Wiener Gewerbeſchüler Richard Zita wurde auf der Stegalpe tot aufgefunden. Der Siebzehnjährige hatte Selbſtmord begangen, indem er ſich die Pulsadern beider Hände aufſchnitt und ſich dann erhängte. Das Motiv der Tat iſt unglückliche Liebe.

⊙ **Zum Lothringer Grubenunglück.** Die Zahl der Opfer der Merlenbacher Grubenkataſtrophe hat ſich auf 53 Tote erhöht, da noch zwei Verletzte geſtorben ſind.

⊙ **Ein 71jähriger Mörder.** In Neuchatel wurde ein 71jähriger Greis, der einen anderen Greis getötet hatte, zu zwanzigjähriger Freiheitsſtrafe verurteilt. Der Mord geſchah aus Eiferſucht, weil der Getötete angeblich der Frau des Mörders nachgeſtellt hatte. Vor 20 Jahren war er Trauzeuge bei der Hochzeit ſeines damaligen Freundes geweſen.

⊙ **Die fünf deutſchen Leichen in Scapaflow.** Zur Auffindung von fünf Leichen an Bord eines gehobenen deutſchen Zerſtörers in Scapaflow meldet „Sunday Expreß" aus Aberdeen, nach den Uniformreſten handele es ſich um deutſche Offiziere. Die aufgefundenen Leichen ſeien ſofort wieder der See übergeben worden.

⊙ **Unbefugter Fiſchfang in den isländiſchen Gewäſſern.** Das Inſpektionsſchiff Fylla hielt die deutſchen Fiſchdampfer Preußen und Kurland wegen Fiſchens auf isländiſchem Seegebiet an. Die Kapitäne wurden zu einer Geldſtrafe von 10 000 bzw. 15 000 Kronen verurteilt. Außerdem wurde Beſchlagnahme der Fanggeräte angeordnet.

⊙ **Blutige Räuberſchlacht auf Sizilien.** In der Nähe von Caltaniſetta auf Sizilien verſuchte eine Räuberbande einen Gutshof zu ſtürmen, um ſich der auf dieſem untergebrachten Viehherde zu bemächtigen. Den bedrängten Gutsinſaſſen kamen Bauern zu Hilfe, die mit den Räubern den Kampf aufnahmen. Es kam zu einem regelrechten Gefecht, wobei beide Teile Verluſte erlitten. Schließlich mußten ſich die Räuber unter Zurücklaſſung eines Toten und zweier Pferde zurückziehen. Die Bauern hatten zwei Tote zu beklagen.

⊙ **Folgenſchweres Eiſenbahnunglück in Rußland.** Ein aus Werchne-Udinſk kommender Fracht- und Perſonenzug verunglückte 44 Kilometer von Irkutſk, wobei der Lokomotivkeſſel explodierte. Bisher wurden 16 Tote und 80 Verwundete geborgen; die genaue Zahl der Opfer iſt noch nicht feſtgeſtellt. Die Urſache der Kataſtrophe iſt ein Schneeſturz, der eine 85 Meter lange Gleisſtrecke verſperrte.

⊙ **Reiche Goldfunde in Sibirien.** In Sibirien, im Gebiet von Olginſk, wurden reichhaltige Goldgruben entdeckt. Japaniſche Firmen wandten ſich an die Sowjetregierung mit Konzeſſionsvorſchlägen für eine Reihe von Goldgebieten, darunter auch für die von Tomſk.

Schwan im Blauband
Schwan im Blauband
Schwan im Blauband
Schwan im Blauband
MARGARINE
Schwan im
Blauband
frisch
gekirnt

Das Gute bricht sich Bahn!

Unzählige Hausfrauen haben den Wert der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" erkannt. Ihre Verwendungsmöglichkeiten im Haushalt sind unbegrenzt und ihre Vorzüge unübertrefflich.

50 Pfennig das Halbpfd. in der bekannten Packung

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen

Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Sonntag, den 29. März, starb

unſere Ehrenvorſitzende

Frau Bürgermeistr. a. D. Dora Freudenthal.

Die Entschlafene war Mitbegründerin und 26 Jahre lang erste Vorsitzende des Vereins. Dankbar gedenkt der Verein an ihrer Bahre ihrer treuen Arbeit im Dienste werktätiger Nächstenliebe, die durch Verleihung der Roten-Kreuz-Medaille höheren Ortes anerkannt wurde.

Der Verein wird ihr ein **dauerndes** Andenken bewahren!

Der Vorstand.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Steingut, Porzellan, Glas und Kristall

besonders günstiges Angebot in **Kaffeeservicen.**

Reguläre Kaffeeservice

in verschiedenen Docoren und Formen (für 6 Pers.) von 7.20 bis 9.— Mk.
einzelne Tassen und Teller zu diesen Servicen passend à Stück 0.50 Mk.

Große Auswahl in Wein-, Likör- und Groggläsern,
Glasschalen und Teller in jeder Preislage.

Heinr. Schlichting.

Turnverein „Holstein" Wiemersdorf.

Zu unsrem am 1. Ostertage stattfindenden

Vereinsvergnügen

bei Gastwirt Schümann, bestehend aus
turnerischen Vorführungen, Theater und Ball
ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Viſit- und Glückwunſchkarten

zur Konfirmation

empfehlen wir in reichhaltigſter Auswahl und ſauberem Druck bei ſolider Preisberechnung.

Neue Muſter ſind eingetroffen.

Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch abend 8 Uhr:
Passionsgottesdienst.

Die Segeberger Bank A.-G.
Zweigſtelle Bad Bramſtedt
ist am Donnerstag, d. 2. April nachm.
geschlossen

Zwangsversteigerung.

Am 1. 4. 25, nachm. 3 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, Gasthof „Zum Landhaus", öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Standuhr (groß und neu)
2 Sessel mit rotem Plüsch
1 Sofatisch
1 Schlafsofa.

Bad Bramstedt, am 31. 3. 31.

Marxen, Gerichtsvollzieher k. A.

Suche zu kaufen
bis Sonnabend 8 bis 10 hochtragende
Starken
oder junge Kühe.
Max Grage.

4 Läuferschweine
zu verkaufen.
G. Göttsche, Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Am 2. 4. 25, vorm. 11 Uhr, werde ich in Herzhorn b. Wiemersdorf, bei Landmann Pohlmann, öffentl. meistb. gegen Barzahlung versteigern:

1 rotbuntes Kalb, 12 Wochen alt
2 Ziegen
1 Sofa mit buntem Plüsch.

Bad Bramstedt, am 31. 3. 25.

Marxen, Gerichtsvollzieher k. A.

Schülermützen

für die Realschule sind in bester Ausführung vorrätig.

J. B. Paulsen
Fernruf 66

Ein wertvolles Geschenk zur Konfirmation
ist ein
Sparkassenbuch
von der
Bramstedter kommunal. Sparkasse
Geöffnet werktägig von 2½—6 Uhr.

Cocosraspel Pfund Mk. 0,70
gem. Zucker „ „ 0,33
Margarine Pfd. **Mk.** 0,60 1,—
in Packung
Schmalz „ „ 1,—
gebr. Kaffee in allen Preislagen
allerfeinst. Auszug-Mehl M. 0,27
Schweizer Käse u. Edelpilzkäse
Tilsiter Vollfett
Würſtchen in Doſen
Weine i. jed. Geschmacksrichtg.
1921er weißer Bordeaux
nur 2,40 Mk. pro Flasche
3 Tfl. Vollmilch-Schokolade
à 100 gr. 90 Pfg.

A. VOSS.
Telefon 163.

Drahtgeflecht
in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten
empfiehlt **S. S. Peters.**

Voranzeige.

Verein „Up ewig ungedeelt"

Am Ostermontag, d. 13. April, abends 7½ Uhr, findet im Saale des Herrn H. Kruse „Zur Doppeleiche" ein

Tanzkränzchen
mit Jazzband-Kapelle
statt. — Einladungen ergehen noch.

Der Vorstand.

Klee-Grassaaten
höchste Keimfähigkeit und Reinheit
garant. seidefrei

Seradella
— — — beste Saat — — —

Runkeln-
u. Steckrübensaat
Sandwicke (vicia vilosa)
Sanderbsen

erhältlich in der

Bauernmühle, Bad Bramstedt.
Tel. Nr. 203

Milch-Transportkannen
20, 15 und 10 Liter Inhalt, empfiehlt
S. S. Peters.

Leunasalpeter
Kali Ammon Salpeter
schwefels. Ammoniak
Thomasmehl
Ammoniak Sup. 9 mal 9
Ammoniak Sup. 5 mal 10
vom Lager u. aus rollenden Waggons empfiehlt

Bauernmühle, Bad Bramstedt.
Tel. Nr. 203.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5595 | Mittwoch, den 1. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

• Die zuletzt bekanntgegebenen, vorläufig endgültigen Abſtimmungszahlen der Reichspräſidentenwahl ändern nichts an dem bekannten Reſultat.

• Wie es heißt, beabſichtigen die Parteien der Weimarer Koalition, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, als Gemeinſamkeitskandidaten für den zweiten Wahlgang zur Präſidentenwahl Marx aufzuſtellen.

• Der Deutſche Reichstag und der Preußiſche Landtag nahmen Dienstag ihre Sitzungen wieder auf.

• An der Oberweſer ſüdlich von Minden ſtürzte eine von der Reichswehr bei Übungen erbaute Brücke ein, als Soldatenabteilungen die Brücke paſſierten. Die Soldaten ſtürzten ins Waſſer und an hundert von ihnen ertranken.

Koloniale Wiederherſtellung.

In den Eröffnungsreden zur Deutſchen Kolonialausſtellung in Berlin iſt mit Bitterkeit darauf aufmerkſam gemacht worden, daß der deutſche Wunſch, bei Eintritt in den Völkerbund grundſätzlich auch als koloniale Mandatarmacht anerkannt zu werden, in Genf nicht einmal einer Antwort gewürdigt wurde. Dieſe Stellungnahme oder vielmehr dieſes Schweigen des Völkerbundes illuſtriert wieder einmal mit aller nur wünſchenswerten Deutlichkeit, wie dieſe Vertreter des Bundes der Nationen die Frage der deutſchen Kolonien auch weiterhin zu behandeln entſchloſſen ſind. Dieſe Handlungsweiſe läßt ſich ja wie ſo vieles andere auf den einfachen Generalnenner bringen, daß man in Genf an eine wirkliche Gleichberechtigung Deutſchlands gar nicht denkt.

Schon die Begründung, unter der man im Verſailler Vertrag Deutſchland die Kolonien raubte, iſt nicht nur der Ausdruck der Heuchelei, ſondern auch — traurig und ſchmerzlich. Die Entente berief ſich nämlich dabei auf die deutſchen Kolonialſkandale, die aus politiſchen Gründen außerordentlich aufgebauſcht waren, in Wirklichkeit aber an das, was in engliſchen, franzöſiſchen oder belgiſchen Kolonien geſchehen iſt und ungeſtraft geſchehen konnte, auch nicht im entfernteſten heranreichen. Viele Übertreibungen hat ſelbſt mancher zugegeben bei Dr. Karl Peters' Tode, der dieſen Mann einſt bitter bekämpfte. Und wie wenig all die Vorwürfe einer ſchlechten Behandlung der Eingeborenen zutrafen, dafür iſt doch das Verhalten dieſer Eingeborenen in dem Verteidigungskampfe unſerer Kolonien ein uns immer wieder tief ergreifender Beweis: vier Jahre hindurch haben die Schwarzen in Deutſch-Oſtafrika uns die Treue gehalten, und in den andern Kolonie geſchah eben ſolange, bis der letzte deutſche Verteidiger in die Gefangenſchaft gehen mußte.

Überhaupt iſt das Verhalten des Völkerbundes zur Kolonialfrage lediglich von machtpolitiſchen Erwägungen diktiert trotz all der vielen Phraſen, die dieſes Verhalten umbrämen. Es iſt beiſpielsweiſe lediglich aus dieſen Erwägungen heraus zu verſtehen, wenn Syrien gegen ſeinen energiſch geäußerten Willen unter das Kolonialmandat Frankreichs geſtellt wurde, während ſich Arabien der ſogenannten Selbſtbeſtimmung erfreuen kann. Syrien iſt aber kulturell und wirtſchaftlich jenen Gegenden, wo der König Huſſein und ſeine Söhne herrſchen durften, unendlich überlegen — worauf es aber gar nicht ankam. Denn Frankreich hatte eben nicht bloß den Willen, Syrien zu ſeiner Kolonie zu machen, ſondern auch die Macht dazu.

Auch die Verteilung der afrikaniſchen Kolonien Deutſchlands iſt ja lediglich von dieſem machtpolitiſchen Standpunkt aus zu beurteilen. Auf der Oſtſeite iſt England als Mandatar eingeſetzt worden, um das letzte Stück Land an den Küſten des Indiſchen Ozeans zu erhalten, das noch nicht engliſcher Beſitz war, und um die Linie Kap—Kairo zu einer ununterbrochenen zu machen. Und im Weſten hat Frankreich ſein nordafrikaniſches Kolonialreich vervollſtändigen können. Viel unangenehmer war ſchon, daß der Japaner auf einen Teil der deutſchen Südſeeinſeln Beſchlag legte, nur ein ſchneller Zugriff Auſtraliens konnte ein weiteres Vordringen Japans verhindern.

Die koloniale Teilung der Erde iſt ſo gut wie ganz vollzogen und kaum noch irgendeine der europäiſchen, amerikaniſchen oder aſiatiſchen Mächte bereit, territorial nun etwa deutſchen Wünſchen irgendwie Genüge zu leiſten. Darum wird man ſich in Genf wohl auch bis auf das äußerſte ſträuben, dem deutſchen Verlangen nach grundſätzlicher Gleichberechtigung nachzugeben, weil hieraus dann deutſcherſeits allzu leicht der Wunſch abgeleitet werden könnte, nun jene Länder wieder zurückzuerhalten, die wir kulturell zur Blüte geführt hatten und die mit deutſchem Blut getränkt worden ſind. Dabei gibt es Mächte in Europa, die volkspolitiſch und wirtſchaftlich gar nicht in der Lage ſind, kulturell fördernde Kolonialpolitik zu treiben. Immer wieder denkt man dabei an die portugieſiſchen Kolonien, namentlich in Afrika, die von einer Rückſtändigkeit ſind, daß dieſe eben nur durch die — Mitgliedſchaft Portugals beim Völkerbund entſchuldigt werden kann. Waren doch dieſe Kolonien ſchon einmal Gegenſtand von Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und England; der Verſuch, darüber zur Einigung zu kommen, iſt aber geſcheitert.

Es kommt uns hier nicht auf die Feſtſtellung der für uns weit drängender gewordenen wirtſchaftlichen Notwendigkeit an, den ſchweren Verluſt an Rohſtoffgebieten, den uns der Verſailler Vertrag auferlegt hat, wenigſtens in etwas zu mildern. Wichtig iſt für uns vielmehr jetzt nur die deutliche Hervorkehrung unſeres Verlangens, bei einem Eintritt in den Völkerbund von den anderen Völkern Ernſthaftigkeit in der Frage der Gleichberechtigung zu verlangen, d. h. alſo grundſätzliche Anerkennung Deutſchlands in ſeiner Berechtigung, koloniale Mandatarmacht zu ſein. Denn das, was man in Verſailles beſchloß, iſt nicht nur ein Raub deutſchen Gebietes, die Beſchuldigungen ſind vielmehr ein Flecken auf der deutſchen Ehre vor der ganzen Welt. Dieſen zu tilgen iſt nicht minder wichtig, als gegen die Beſchuldigung, den Krieg verurſacht zu haben, anzukämpfen. Wir haben mit den Kolonien große reale Werte verloren; aber es wäre auch noch ein großer idealer Wert zu verlieren, wenn wir uns dem fügen würden, vom Völkerbund auch künftighin als eine Macht behandelt zu werden, die nicht wert iſt, Kolonialpolitik zu treiben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichsſteuerverteilungen an die preußiſchen Gemeinden.

Der Miniſter des Innern gibt folgende Steuerverteilungen bekannt: Einkommenſteuer (Abſchlag für März auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsſchlüſſels für 1924 für die Gemeinden 1,30, Provinzen 0,12 Rentenmark. Eine Verteilung an die Landkreiſe muß wegen erforderlich gewordener Rückſtellungen unterbleiben. Die Dotationsverteilung wird beſonders bekanntgegeben. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüſſelzahlen vermag jede Gemeinde ſich den ihr zuſtehenden Betrag zu errechnen.

Potsdam gegen Severing.

Berlin, 31. März. Vor dem Bezirksausſchuß in Potsdam wurde das Verwaltungsſtreitverfahren der Potsdamer Stadtverordnetenverſammlung gegen den Potsdamer Magiſtrat als beauftragtes Organ des preußiſchen Innenminiſters wegen der auf Anweiſung des Miniſters Severing erfolgten Beanſtandung des Stadtverordnetenbeſchluſſes vom 12. Dezember vorigen Jahres verhandelt, in dem dem Potsdamer Oberbürgermeiſter Dr. Rauſcher gegenüber der miniſteriellen Rüge das Vertrauen ausgeſprochen wurde. Es handelt ſich hier um Vorgänge, die ſich ſeinerzeit bei dem Auftreten des Pazifiſten Baſch in Potsdam abgeſpielt haben. Nach längerer Beratung erging die Entſcheidung des Bezirksausſchuſſes Potsdam dahin, daß die Beanſtandungsverfügung des Magiſtrats Potsdam gegenüber dem Beſchluſſe der Stadtverordnetenverſammlung aufzuheben ſei, daß alſo der Klage der Stadtverordnetenverſammlung ſtattgegeben wurde. Der Bezirksausſchuß hat ſich auf den Standpunkt geſtellt, daß der Miniſter des Innern nicht befugt war, dem Potsdamer Oberbürgermeiſter eine Rüge zu erteilen, weil es ſich bei ihm um einen Beamten der Selbſtverwaltung handelt.

Schweres Eiſenbahnunglück bei Etampes.

Paris, 31. März. Ein neues, ſehr ſchweres Eiſenbahnunglück hat ſich wiederum auf der Linie Bordeaux—Paris, die der Paris-Orleans-Bahn gehört, ereignet, und zwar in der Nähe von Etampes. Dort entgleiſte heute morgen kurz vor 5 Uhr ein Perſonenzug, wobei die letzten Wagen und der Poſtwagen umſtürzten. Die Zahl der Verletzten ſteht noch nicht feſt. Der Materialſchaden iſt bedeutend.

Ein Peſtfall in Paris.

Paris, 31. März. Hier iſt ein Peſtfall feſtgeſtellt worden, der glücklicherweiſe vorläufig nicht zur Befürchtung einer weiteren Verbreitung der Seuche Anlaß gibt. Es handelt ſich um einen achtjährigen Knaben in Clary bei Paris, der im Schlaf von einer Ratte in die Hand gebiſſen wurde.

Marſchall French im Sterben

London, 31. März. Über den Geſundheitszuſtand des Marſchalls French wurde ein neues Bulletin veröffentlicht. Danach hat ſich der Zuſtand Frenchs nach einer gewiſſen Beſſerung wiederum verſchlechtert, ſo daß ernſte Befürchtungen für ſein Leben gehegt werden.

Deutſcher Sieg in Dänemark.

Kopenhagen, 31. März. Bei der Bürgermeiſterwahl in Tondern wurde der deutſche Kandidat Kaufmann Thomſen gewählt, und zwar mit Unterſtützung der Sozialdemokraten. Zum ſtellvertretenden Bürgermeiſter wurde der däniſche Bankdirektor Andreaſen ohne Abſtimmung gewählt, da die deutſche und die ſozialdemokratiſche Fraktion darauf verzichtet haben, einen Kandidaten vorzuſchlagen.

Vorläufiges Wahlreſultat im Reiche

Amtliche Zahlen.

Nachdem nunmehr beim Reichswahlleiter die Ziffern aus den noch fehlenden Wahlbezirken eingelaufen ſind, ſtellt ſich das vorläufige amtliche Wahlergebnis der Reichspräſidentenwahl wie folgt:

Abgegebene gültige Stimmen: 26 856 002.

Braun	7 798 346
Held	1 006 796
Hellpach	1 567 197
Jarres	10 408 365
Ludendorff	284 975
Marx	3 884 877
Thälmann	1 871 207
Zerſplittert	34 245

Die endgültigen Ziffern bringen nur verhältnismäßig geringe Verſchiebungen gegenüber den bisher veröffentlichten Zahlen. Bei den meiſten Kandidaten ſind einige Tauſend noch ausſtehender Stimmen hinzugekommen, ſonſt hat ſich an dem Reſultat nichts geändert. Das gleiche dürfte für die demnächſtige definitive amtliche Feſtſtellung zutreffen.

Kataſtrophe im Manöver.

Berlin, 31. März, abends.

Nach einem Telegramm aus Detmold fand an der Oberweſer in der Nähe der Stadt Hausberge eine große Felddienſtübung der Reichswehr ſtatt, an der die Ausbildungsbataillone der Infanterieregimenter Nr. 16 und 18 aus Osnabrück und Detmold, 3 Bataillone des Infanterieregiments Nr. 18 aus Osnabrück und Hameln, das Pionierbataillon Nr. 6 aus Minden, eine Abteilung des Artillerieregiments aus Minden ſowie die Fahrabteilung Nr. 6 aus Hannover und Teile der Reiterregimenter Nr. 13 und 15 aus Paderborn und Hannover teilnahmen. Im Verlaufe dieſer militäriſchen Übung ereignete ſich ein Maſſenunglück. Eine von den Pionieren über die Weſer gebaute Brücke ſtürzte gerade in dem Augenblick ein, als ſie von großen Truppenverbänden paſſiert wurde. Die Soldaten, die in vollkommen feldmarſchmäßiger Ausrüſtung waren, ſtürzten ins Waſſer und viele ſind ertrunken. Die Zahl der Opfer wurde zu Anfang auf 50—100 angegeben.

Nach einer ſpäter amtlich von der Preſſeſtelle des Reichswehrminiſteriums, das nachmittags noch nicht über das Unglück informiert war, ausgegebenen Meldung ſtellte ſich das Unglück als weniger weittragend dar. Nach dieſer Mitteilung ſank bei einer Standortübung in der Gegend von Minden, an der vier Bataillone, eine Artillerieabteilung, Teile einer Fahrabteilung und das Pionierbataillon Nr. 6 teilnahmen, beim Übergang über die Weſer eine anſcheinend überlaſtete Fähre. Ein Offizier und einige Leute der Kraftfahrabteilung 6 würden vermißt. Zu den Rettungsarbeiten wurden Reichswaſſerſchutz und Strombauverwaltung herangezogen.

*

Den wirklichen Umfang des Unglücks wird man alſo erſt nach Abſchluß der Rettungsarbeiten überſehen können. Unſere brave Reichswehr wurde bisher von größeren Kataſtrophen gleich dieſer glücklicherweiſe verſchont. Die ſpätere, das Unglück abſchwächende Meldung bewahrheitet ſich hoffentlich. Aber ſelbſt dann, wenn die zu Anfang angegebene Zahl der Opfer ſich als übertrieben herausſtellt, bleibt das Unglück noch immer groß genug, um allgemeine Trauer und Teilnahme im ganzen Volke hervorzurufen.

Vom Wahlkampf.

† Gemeinſame Kandidatur Marx? Im Berliner Landtagsgebäude tagte der Reichsparteivorſtand des Zentrums, um ſich mit der Präſidentenwahl zu befaſſen. Nach ganz kurzer Ausſprache wurde einſtimmig beſchloſſen, eine Kommiſſion zu bilden, die mit den in Frage kommenden Parteien über eine gemeinſame Kandidatur Marx verhandeln ſoll. Die Ergebniſſe dieſer Beſprechung werden dem am Donnerstag zuſammentretenden Reichsausſchuß der Zentrumspartei vorgelegt werden.

† Um die Kandidatur Jarres. Wie Die Zeit, das Organ der Deutſchen Volkspartei und insbeſondere das Organ Dr. Streſemanns, mitteilt, ſollte der Reichsausſchuß des Reichsblocks, der heute zuſammentrat, Dr. Karl Jarres als Kandidaten auch für den endgültigen Wahlgang aufſtellen. Die deutſchnationale Reichstagsfraktion tagte ebenfalls und behandelte die Präſidentenfrage, jedoch kam es bis zum Nachmittag des Dienstag weder hier noch beim Reichsausſchuß zu einer beſtimmten Entſcheidung.

† Bayeriſche Volkspartei. Der Landesausſchuß der Bayeriſchen Volkspartei iſt zum 7. April nach München zu einer Sitzung einberufen worden, in der zum zweiten Wahlgang für den Reichspräſidentenpoſten Stellung genommen werden ſoll.

Deutſcher Reichstag

(73. Sitzung.) CB. Berlin, 31. März.

Auf der Tagesordnung ſtand zunächſt die erſte Beratung des Geſetzentwurfs über Änderung in der Unfallverſicherung. Zur Begründung führte Staatsſekretär Geib aus, es handele ſich in der Hauptſache um einen Ausbau der Leiſtungen, beſonders der Sachleiſtungen. Auch der Unfallſchutz werde verſtärkt, die Berufsfürſorge ausgedehnt, die Wiederverwendung des Verletzten in die Wege geleitet. Auch vorbeugende Maßnahmen würden getroffen. Der Entwurf beſeitige das Vorladeweſen und ſtelle die alten Renten auf Reichsmark um. Der Entwurf ziehe es aber vor, von der Ausdehnung der Unfallverſicherung abzuſehen, die einem ſpäteren Geſetzentwurf vorbehalten bleiben ſoll.

Abg. Janſchek (Soz.) meinte, der Entwurf biete zwar einige Verbeſſerungen. Dieſe ſollten aber erkauft werden dadurch, daß die Unfallſchäden bis 20% überhaupt nicht entſchädigt werden ſollen. Die Unfallfürſorge müſſe zu einem feſten Beſtandteile der Unfallverſicherung gemacht werden. Durch den vorliegenden Entwurf erſpare die Wirtſchaft jährlich 21 Millionen.

Abg. Andre (Ztr.) bedauerte die wenig zuſtimmende Haltung des Vorredners. Durch die öffentlich-rechtliche Unfallverſicherung ſei doch ein erheblicher Fortſchritt erzielt worden. Der Redner wünſchte die Einbeziehung der ſogenannten verſicherungsfreien Berufe in die Unfallverſicherung. Die kleinen Renten müßten in ihrem früheren Umfange wieder hergeſtellt werden. Im allgemeinen ſei die Vorlage eine gute Grundlage für weitere Verhandlungen.

Abg. Dr. Moldenhauer (D. Vp.) bezeichnete den Entwurf als ein Zeichen des ernſthaften Strebens des Reichsarbeitsminiſteriums, den ſchwierigen Verhältniſſen der Wirtſchaft Rechnung zu tragen und die der Unfallverſicherung aus der Inflationszeit anhaltenden Mängel zu beſeitigen.

Abg. Rädel (Komm.) lehnte die Vorlage als völlig unzureichend ab.

Abg. Ziegler (Dem.) ſah in dem Entwurf nach mehr als einer Richtung eine Beſſerung. Man dürfe aber bei dieſem erſten Schritt nicht ſtehenbleiben. Beſonders ſeien die neuen Vorſchriften für die Unfallverhütung zu begrüßen. Der Redner wandte ſich dann gegen das geplante Fallenlaſſen der kleinen Renten unter 20 %. Die Vorlage wurde dem ſozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen.

In allen drei Leſungen wurde dann der von dem Abg. **Becker-Heſſen** (D. Vp.) beantragte Geſetzentwurf wegen Aufrechterhaltung von Vorſchriften des Kapitalfluchtgeſetzes angenommen, die ſonſt mit dem heutigen Tage abgelaufen wären.

Der Handelsvertrag mit Guatemala wurde in allen drei Leſungen erledigt und das Geſetz über Änderung des Geſetzes über die Erſtattung von Rechtsanwaltsgebühren kurz vor der Schlußabſtimmung noch einmal an den Rechtsausſchuß zurückverwieſen.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Mittwoch.

Der Zwiſt im ſächſiſchen Sozialismus.

In Dresden fanden unter Teilnahme von Vertretern des Reichsparteivorſtandes die Einigungsverhandlungen zwiſchen dem linken und rechten Flügel der ſächſiſchen Sozialdemokratie ſtatt. Die Verhandlungen ſollen nach lebhaften Zuſammenſtößen völlig geſcheitert ſein.

Der Braunſchweigiſche Landtag ſpart.

Die Abgeordneten des Braunſchweigiſchen Landtags haben einen Antrag angenommen, nach dem die Landtagsdiäten um nahezu die Hälfte herabgeſetzt werden. Es wird dadurch ein Betrag von rund 50 000 Mark erſpart.

Italien.

× **Vertrauensvotum für Muſſolini.** Die italieniſche Kammer ſprach Muſſolini mit 257 gegen 7 Stimmen ihr Vertrauen aus. Der Abſtimmung gingen wüſte Lärmſzenen voraus, an denen Faſchiſten und Kommuniſten beteiligt waren. Hierbei wurde ein Kommuniſt von einem Faſchiſten mit einem Fußtritt aus dem Saal herausbefördert. Muſſolini, der an der Sitzung teilnahm und eine kurze Anſprache hielt, wurden langanhaltende Ovationen bereitet.

Rußland.

× **10 000 ruſſiſche Gutsadlige ausgetrieben.** Ein ſoeben erſchienenes Dekret der Sowjetregierung entzieht früheren adligen Gutsbeſitzern, die auf ihren Beſitzungen nach der Aufteilung verblieben, das Aufenthaltsrecht und verfügt ihre Ausſiedlung in ſolche Gouvernements, wo ſie nicht vor der Revolution Beſitz hatten. Dort iſt die Zuteilung des normalen Bodenanteils an ſie geſtattet. Ihre mobile Habe bleibt ihr Eigentum, ebenſo die Gebäude. Die Maßregel muß im Januar 1926 durchgeführt ſein, und für die Grenzgouvernements beſchleunigt werden. Schätzungsweiſe ſind etwa zehntauſend frühere Beſitzer betroffen. Ausnahmen werden für Perſonen gemacht, die ſich in der Roten Armee oder ſonſt Verdienſte um die Sowjetrepublik erwarben. Dagegen werden von der Maßregel auch nichtadlige frühere Großgrundbeſitzer betroffen, wenn die örtlichen Behörden ihre Entfernung für notwendig halten.

Aus In- und Ausland.

Stettin. An Stelle des verſtorbenen Reichstagsabgeordneten Horn wird der Landrat Albert Bülow-Stettin (Sozialdemokratiſche Partei) in den Reichstag eintreten.

München-Gladbach. Die Rheinlandkommiſſion hat den Ausweiſungsbefehl gegen den Polizeiinſpektor Lennartz aus München-Gladbach aufgehoben und ihm die Wiederaufnahme ſeiner dienſtlichen Tätigkeit geſtattet.

Saarbrücken. Beim Landesrat iſt ein Telegramm des preußiſchen Miniſterpräſidenten Marx eingegangen, in dem anläßlich der furchtbaren Grubenkataſtrophe in Merlenbach aufrichtige Teilnahme der preußiſchen Regierung ausgedrückt wird.

London. „Daily News“ meldet aus Oxford, daß auf dem Kongreß der nationalen Studentenvereinigung und auf der erſten Seſſion der akademiſchen Völkerbundvereinigung Reden gehalten wurden, in denen die Notwendigkeit einer Zuſammenarbeit mit den deutſchen Studenten hervorgehoben wurde.

Warſchau. In der Verwaltung der polniſchen Kriegsmarine wurden Durchſtechereien bei der Gewährung von Marinelieferungen aufgedeckt. Ein höherer Offizier der Marineſektion des polniſchen Kriegsminiſteriums, Fregattenkapitän Fartoſzewicz, iſt in dieſem Zuſammenhang verhaftet worden.

Cannes. Der Schah von Perſien, der ſeit zwei Jahren in Verbannung in Cannes lebt, hat beſchloſſen, Mitte April nach Teheran zurückzukehren. Der perſiſche Miniſterpräſident Riſat Chan hat gedroht, die Republik ausrufen zu laſſen, falls der Schah nach Perſien zurückkehren werde.

Rom. Der Papſt ernannte die ſpaniſchen Erzbiſchöfe von Sevilla und Granada zu Kardinälen.

Wahl des preuß. Miniſterpräſidenten

u. Berlin, 31. März.

Der interfraktionelle Ausſchuß des Preußiſchen Landtags hat vor der heutigen Plenarſitzung eine lang anhaltende Beratung über die Stellung der einzelnen Fraktionen zu der Kandidatur des Miniſterpräſidenten abgehalten. Das Zentrum hatte ſich in ſeiner Fraktionsſitzung dahin ſchlüſſig gemacht, daß es nicht für Braun ſtimmen, vielmehr an der eigenen Kandidatur Hirtſiefer feſthalten wolle. Die Sozialdemokraten regten die Wahl des Demokraten Höpker-Aſchoff an, der z. Z. Finanzminiſter im Geſchäftsminiſterium iſt. Schließlich ſtimmten ſämtliche drei Fraktionen der Weimarer Koalition dieſem Vorſchlag zu. Die Rechtsparteien einigten ſich dahin, den früheren Entwaffnungskommiſſar Dr. Peters als Miniſterpräſidenten zu präſentieren, während die Kommuniſten den Abg. Pieck als Miniſterpräſidenten vorſchlugen.

Um 6,10 Uhr verkündet Präſident Bartels das Ergebnis des erſten Wahlganges. Es wurden abgegeben 436 Stimmen unbeſchrieben waren 6 Stimmzettel. Die abſolute Mehrheit beträgt alſo 216. Es haben erhalten:

Dr. Höpker-Aſchoff	211 Stimmen
Dr. Peters (Rechtsp.)	176 Stimmen
Pieck (Komm.)	43 Stimmen

Präſident Bartels teilt mit, daß Stichwahl zwiſchen Dr. Höpker-Aſchoff und Dr. Peters ſtattfinden muß.

Bunte Tageschronik

Berlin. Die von engliſcher Seite verbreitete Nachricht, man habe in einem der bei Scapa Flow gehobenen deutſchen Torpedoboote fünf Leichen von Deutſchen gefunden, beſtätigt ſich nicht.

Dresden. Das Arbeits- und Wohlfahrtsminiſterium wird die Mietzinsſteuer im April nicht erhöhen, da die Neuregelung der Wohnungsbauabgabe im Reiche im Laufe des Aprils zu erwarten iſt.

Köln. Die Beſatzungsbehörde verbot das Buch „Tauſendjähriges Deutſchtum an Rhein, Ruhr und Saar“ für das beſetzte Gebiet.

Genf. Der Berliner Rechtsgelehrte Profeſſor Joſe Partſch, der als Rechtsbeirat der Reichsregierung an dem deutſch-belgiſchen Schiedsgericht teilnahm, iſt während eines Erholungsurlaubs in Genf plötzlich geſtorben.

Paris. Wie aus Conſtantine in Algier gemeldet wird, iſt dort ein ziemlich ſtarkes Erdbeben verſpürt worden.

London. In einem Kohlenbergwerk bei Newcaſtle ſind neun Bergarbeiter durch einen Waſſereinbruch abgeſchnitten worden.

Warſchau. Der angekündigte Streik der polniſchen Landarbeiter iſt in vierundzwanzig Kreiſen ausgebrochen.

Rom. Der Ägyptologe Giacomo Lumbroſo, Mitglied der Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften, ein Freund Mommſens und anderer namhafter Gelehrter, iſt geſtorben.

Rom. Hier wurden von der Banca d'Italia neuerlich Banknoten im Werte von 320 Millionen Lire verbrannt.

Madrid. In Gibraltar iſt Tollwut unter den Katzen ausgebrochen. Mehrere engliſche Offiziere wurden gebiſſen und ſofort in das Paſteur-Inſtitut in Sevilla geſchafft.

□ **Zur Volkszählung am 16. Juni.** Die Volkszählung im Deutſchen Reich in Verbindung mit der Berufs- und Betriebszählung findet am 16. Juni d. J. ſtatt. Die Reichsregierung hat ſoeben eine Verordnung zur Durchführung an die Behörden ergehen laſſen. Hiernach können die Hausbeſitzer oder deren Stellvertreter zur Austeilung und Wiedereinſammlung der Zählpapiere verpflichtet werden. Veranſtaltungen, die den Stand der ortsanweſenden Bevölkerung vorübergehend weſentlich ändern können, wie öffentliche Verſammlungen und Feſte, Kram- und Viehmärkte, Gerichtsverhandlungen großen Stils, ſollen zur Zeit der Zählung nicht ſtattfinden.

□ **Erleichterungen für die Umſatzſteuer.** Der Reichsfinanzminiſter hat für die Umſatzſteuererhebung neue Beſtimmungen erlaſſen, die er jetzt in einem Rundſchreiben den Präſidenten der Landesfinanzämter mitteilt. Danach wird der in den Ausführungsbeſtimmungen zum Umſatzſteuergeſetz enthaltene Begriff Bearbeitung und Verarbeitung ausländiſchen Getreides, auf Grund deſſen weſentliche Vergünſtigungen eintreten, ausgedehnt auf das Vermiſchen und Vermahlen ausländiſchen Getreides mit inländiſchem Getreide ſowie auf das Vermiſchen von Müllereierzeugniſſen, die aus ausländiſchem und inländiſchem Getreide im getrennten Mahlgang gewonnen worden ſind. Ferner wird die Umſatzſteuerfreiheit im Lohnveredlungsverkehr für das Ausland auf eine Reihe weiterer Veredlungsprozeſſe ausgedehnt. Die Banken, die bisher dem 8proz. Pauſchale der Geſamteinnahmen an Proviſionen aus Bankgeſchäften aller Art für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1924 den Steuerſatz von 2½ % und für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1924 den Satz von 2% zugrunde legen mußten, können im Intereſſe der Vereinfachung des Verfahrens für das ganze Jahr 1924 von einem Durchſchnittsſatz von [illegible]

Vermiſchtes.

= **Das Dreizehnmonatejahr.** Der Völkerbund hat ſich, da er anſcheinend nichts Beſſeres zu tun hat, vor kurzem mit der Neuregelung des Kalenders befaßt. In erſter Linie ſoll das Oſterfeſt (und damit auch Himmelfahrt und Pfingſten) feſtgelegt, das heißt, in jedem Jahr auf dasſelbe Datum geſetzt werden. Jedes Jahr ſoll ſtatt zwölf dreizehn Monate erhalten, und jeder Monat ſoll 28 Tage haben. Den übrigbleibenden Tag — es kommen ja bei 13 Monaten zu 28 Tagen nur 364 Tage heraus — will man ohne Datum laſſen; im Schaltjahr würden zwei datumloſe Tage übrigbleiben. Die datumloſen Tage ſollen zwiſchen dem 28. Dezember und dem 1. Januar als Weltruhetage, verbunden mit der Neujahrsfeier, eingeſchoben werden, ſo daß man folgendermaßen zu zählen hätte: 26., 27., 28. Dezember — Ruhetag (in Schaltjahren zwei) — 1., 2., 3. Januar. Erreicht wäre damit, daß in jedem Jahr jeder Tag auf denſelben Wochentag fiele; wer alſo an einem Freitag geboren iſt, hätte ſein Leben lang am Freitag Geburtstag, was [illegible] ſich ſchließlich nicht gefallen zu laſſen braucht.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. März

* **Börſenbericht.** An der Börſe macht ſich weiterhin eine ziemlich ſtarke Verſtimmung über die noch immer ungeklärte politiſche Lage bemerkbar. Es herrſchte wieder auf allen Märkten ausgeſprochene Geſchäftsſtille; beſonders wurde der Montanmarkt in Mitleidenſchaft gezogen, da aus der Montaninduſtrie ungünſtige Berichte über die augenblickliche Lage vorliegen. Nicht ganz ſo ſtark waren die Kursabſchwächungen am Markt der inländiſchen Anleihen, die Hauſſebewegung in 23er K.-Schätzen fand ihren Fortgang, der Kurs zog von 0,63¾ % auf 0,77 % an.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,04—20,09; holl. Gulden 167,19—167,61; Danz. 79,75 bis 79,95; franz. Frank 22,43—22,49; belg. 21,61—21,67; ſchweiz. 80,90—81,10; Italien 17,36—17,40; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 76,90—77,10; norweg. 66,10 bis 66,35; tſchech. 12,41—12,45.

* **Butter.** Die Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten, war am 31. März für 1. Qualität 1,92 Mark, 2. Qualität 1,79 Mark, abfallende Qualität 1,44 Mark für 1 Pfd.

* **Kartoffelnotierungen** je 50 Kilogramm, Erzeugerpreis ab märk. Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln: weiße 2, rote 2,20, gelbfleiſchige 2,90 Mark.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1—1,30, do. Haferſtroh 0,75—1,10, do. Weizenſtroh 0,50—1,15, Roggenlangſtroh 1,40—1,70, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1—1,40, Häckſel 1,35—1,60, handelsübliches Heu 2,30—2,60, gutes Heu 3,30—3,75, Mielitzheu, loſe 1,80—2,20, Kleeheu, loſe 4—4,50.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	31. 3.	30. 3.
Weiz., märk.	246-249	249-252
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	229-233	234-238
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	200-224	200-224
Braugerſte	225-246	225-246
Hafer, märk.	186-194	186-194
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,7-35,5	33.2-36
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	31-33.2	31,5-34

	31. 3.	30. 3.
Weizkl. f. Brl	14	14
Rogkl. f. Brl	14.5	14,5
Raps	395-400	395-400
Leinſaat	390-400	390-400
Viktor.-Erbſ.	22-29	22-29
kl. Speiſeerbſ	18-20	18-19
Futtererbſen	18-19	18-19
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	18,5-20	18,5-20
Lupin., blaue	10,5-12	10,5-12
Lupin., gelbe	12.5-14.5	10,5-14,5
Seradella	13-15,5	13-15,5
Rapskuchen	15,3-15,6	15,3-15,6
Leinkuchen	21,2	21-21,2
Trockenſchzl.	10-10,2	10-10,2
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml. 30/70	9.2	9,2
Kartoffelfl.	19-19.2	19-19,2

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(15. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 31. März.

Nach mehrtägiger Pauſe wurde heute die Verhandlung weitergeführt. Die Verteidiger beantragten eine Anzahl neuer Zeugenvernehmungen. Dann wurden zwei Berliner Kriminalaſſiſtenten, die ſeinerzeit der Treptower Streikverſammlung beigewohnt haben, vernommen. Einer von ihnen erklärt, daß ſeines Wiſſens Ebert nicht geſagt habe, daß man den Geſtellungsbefehlen nicht zu folgen brauche. Ein Zeuge Krauſe behauptet, daß der „Kronzeuge“ Syrig, mit dem er an der Eiſenbahn zuſammen gearbeitet hat, früher einmal erklärt habe, daß die Streikbewegung von Ebert abgewürgt worden ſei.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

40] (Nachdruck verboten.)

„Das iſt ein guter Spaß,“ ſagte er ſchließlich, „doch die Einſätze ſind zu niedrig, um es wirklich aufregend zu machen. Ich will mein Glück verſuchen, um auch das einmal kennenzulernen. Ich muß unbedingt gewinnen.“

„Warum?“ fragte der Prinz.

„Weil ich bei Glücksſpielen immer gewinne,“ ſagte Rackſole mit fröhlicher Zuverſicht. „Das iſt nun mal mein Schickſal. Überdies bin ich ja hier ein Anfänger, und Sie kennen ja das ſprichwörtliche Glück der Neulinge.“

Zehn Minuten ſpäter war der Croupier dieſes Tiſches gezwungen, das Spiel aufzuhalten, um auf eine Sendung friſcher Gelder zu warten.

„Nun, was habe ich Ihnen geſagt?“ ſchmunzelte Rackſole, während ſie ſich zu einem Tiſche am andern Ende des Saales begaben. Hundert neugierige Augen folgten ihnen. Eine alte Frau, deren bunter Putz vergeblich bemüht war, Jugend vorzutäuſchen, bat ihn, ein Fünf-Frankſtück für ſie zu ſetzen. Er tat es und überreichte ihr bald darauf einen Hundert-Frankſchein. Sie griff gierig nach dem neuen, raſchelnden Papier und ſtürzte mit hyſteriſcher Eile an ihren eigenen Tiſch zurück. Am nächſten Tiſch herrſchte große Erregung. Eine Frau in tief ausgeſchnittenem ſchwarzen Seidenkleid und einem rieſigen roten Federhut bildete hier den Mittelpunkt. Sie ſchien etwa achtundzwanzig Jahre alt zu ſein, hatte dunkle Augen und volle, rote Lippen. Sie war ſchön, doch ihre Schönheit war von jener drohend gebieteriſchen Art, die man junoniſch zu nennen pflegt. Man munkelte, dieſe Frau habe bereits hundertſechzigtauſend Frank in einem Zuge gewonnen.

„Sie hatten recht,“ flüſterte Prinz Aribert Rackſole zu. „Da haben wir die Schauſpielerin.“

„Zum Teufel! Hat ſie Sie geſehen? Kennt ſie Sie?“

„Sie würde mich wahrſcheinlich erkennen, aber ſie hat noch nicht aufgeſchaut.“

„Halten Sie ſich hinter ihr. Ich will ſie ein wenig beſchäftigen.“

Durch geſchicktes Manövrieren gelang es Rackſole, einen Platz gegenüber der Dame im roten Hut zu ergattern. Der Ruhm, den er am erſten Tiſch erworben hatte, war ihm hierher gefolgt, und man hielt ihn für einen ernſten und gefährlichen Spieler. Die Dame legte tauſend Frank auf Null; Rackſole legte hundert Frank auf Nummer neunzehn und tauſend Frank auf die ungeraden Zahlen. Neunzehn gewann und Rackſole erhielt viertauſendvierhundert Frank. Neunmal nacheinander belegte Rackſole Nummer neunzehn und die Ungeraden. Neunmal gewann Rackſole, und die Dame verlor. Die andern Spieler, die bemerkten, daß die Sache förmlich zum Duell wurde, hörten auf zu ſpielen und ſahen intereſſiert zu. Prinz Aribert blieb bewegungslos hinter dem großen roten Hut. Das Spiel wurde fortgeſetzt. Hie und da verlor Rackſole eine Kleinigkeit, doch das Glück war auf ſeiner Seite. Als es Mitternacht ſchlug, hatte die Dame alles bis auf tauſend Frank verloren. Dann gewann ſie eine Zeitlang, doch um ein Uhr waren ihre Geldvorräte erſchöpft. Von den hundertundſechzigtauſend Frank, die ſie zu Beginn gewonnen haben ſollte, waren etwa neunzigtauſend in Rackſoles Beſitz übergegangen, der Reſt gehörte wieder der Bank. Die Juno im roten Hut war außer ſich. Sie ſprang auf, ſtampfte mit dem Fuß und ſtürzte aus dem Saal. Rackſole und der Prinz folgten ihr in angemeſſener Entfernung.

„Es wird gut ſein, uns über ihre Schritte zu vergewiſſern,“ ſagte Rackſole.

Draußen, im blendenden Lichte der Bogenlampen, ſtand Juno mit dem roten Hut, winkte einem Fiaker und ſprang hinein. Rackſole und der Prinz taten dasſelbe. Sie waren jedoch kaum eine halbe Meile gefahren, als der Prinz den Wagen halten ließ, Rackſole auszuſteigen bat und den Kutſcher entlohnte.

„Ich weiß beſtimmt, wohin ſie will,“ erklärte er, „und es wird für uns ſicherer ſein, ihr zu Fuß zu folgen.“

„Sie meinen, ſie begibt ſich zum Schauplatz des geſtrigen Abenteuers?“

„Sicherlich. Wir werden zwei Fliegen mit einem Schlage treffen.“

Prinz Aribert hatte ſich nicht geirrt. Der Wagen hielt vor dem Hauſe, in welchem Nella das Rencontre mit Miß Spencer gehabt hatte, und die Dame verſchwand gerade in dem Augenblick darin, als die beiden Herren in die Straße einbogen. Statt aber in der Straße zu bleiben, führte der Prinz ſeinen Begleiter zu dem Pfad, der zu den Hinterhäuſern leitete. In wenigen Minuten kletterten ſie wie Einbrecher über eine Mauer und krochen mit unendlicher Vorſicht zu einem ſchmalen Grundſtück, das halb Garten, halb gepflaſterter Hof war, bis ſie ſchließlich bei einer Glastür anlangten. Die Tür war mit Vorhängen verhüllt, war aber nicht ganz geſchloſſen.

„Hören Sie,“ flüſterte der Prinz, „ſie ſprechen drinnen.“

„Wer?“

„Die Schauſpielerin und Miß Spencer. Ich erkenne Miß Speners Stimme.“ —

Rackſole öffnete kühn die Tür noch etwas mehr. Dann ſagte er: „Kommen Sie auf meinen Platz, Prinz. Sie ſprechen Deutſch, und Sie werden ſie beſſer verſtehen können.“

Schweigend wechſelten ſie ihre Plätze, und der Prinz lauſchte geſpannt. —

„Sie weigern ſich alſo?“ fragte Miß Spencers Gaſt.

Miß Spencer antwortete nicht.

„Nicht einmal tauſend Frank? Ich ſage Ihnen doch, ich habe die ganzen fünfundzwanzigtauſend Frank verſpielt.“ —

Wieder keine Antwort. —

„Dann werde ich die ganze Geſchichte verraten,“ fuhr die Dame in großer Erregung fort. „Ich tat, was ich Ihnen verſprochen hatte. Ich habe ihn hierher gelockt, Sie haben den armen kleinen Kerl ſicher in Ihrem elenden Keller, und jetzt wollen Sie mir keine lumpigen tauſend Frank geben?“

(Fortſetzung folgt.)

ölkerbund hat ſich,
n hat, vor kurzem
befaßt. In erſter
Himmelfahrt und
m Jahr auf das-
hr ſoll ſtatt zwölf
onat ſoll 28 Tage
s kommen ja bei
ge heraus — will
hr würden zwei
nloſen Tage ſollen
Januar als Welt-
feier, eingeſchoben
zählen hätte: 26.,
altjahren zwei) —
daß in jedem Jahr
ele: wer alſo an
Leben lang am
glich nicht gefallen

el.

31. März
ſich weiterhin eine
immer ungeklärte
er auf allen Märk-
s wurde der Mon-
s der Montanindu-
ößliche Lage vor-
abſchwächungen am
ebewegung in 23 er
zog von 0,63¾ %

engl. Pfund
,61: Danz. 79,75
belg. 21,61—21,67;
—17,40: ſchwed.
; norweg. 66,10

kehr zwiſchen Er-
e gehen zu Käufers
2 Mark, 2. Qualität
ür 1 Pfd.
, Erzeugerpreis ab
weiße 2, rote 2,20,

preiſe) je 50 Kilo-
erliner Markt (in
oggenſtroh 1—1,30,
0,50—1,15, Roggen-
- und Weizenſtroh
en 2,30—2,60, gutes
leeheu, loſe 4—4,50.
ten per 1000 Kilo-

	31. 3.	30. 3.
rl	14	14
l.	14,5	14,5
	395-400	395-400
	390-400	390-400
f.	22-29	22-29
of	18-20	18-19
n	18-19	18-19
	18-19	18-19
t	19-20	19-20
	18,5-20	18,5-20
te	10,5-12	10,5-12
e	12.5-14.5	10,5-14,5
	13-15,5	13-15,5
n	15,3-15,6	15,3-15,
	21,2	21-21,2
l.	10-10,2	10-10,2
l.	—	—
0	9,2	9,2
l.	19-19.2	19-19,2

Magdeburg

urg, 31. März.
die Verhandlung
eine Anzahl neuer
Berliner Kriminal-
er Streikver-
men. Einer von
ichtgeſagt habe,
olgen brauche. Ein
euge" Sprig, mit
itet hat, früher ein-
von Ebert ab-

erklärte er, „und
ß zu folgen."
uplatz des geſtri-

iegen mit einem

rt. Der Wagen
das Rencontre
Dame verſchwand
ie beiden Herren
n der Straße zu
er zu dem Pfad,
wenigen Minuten
lauer und krochen
n Grundſtück, das
bis ſie ſchließlich
r mit Vorhängen

ſprechen drinnen."

cer. Ich erkenne

was mehr. Dann
latz, Prinz. Sie
beſſer verſtehen

e, und der Prinz

s Spencers Gaſt.

ſage Ihnen doch,
ſend Frank ver-

e verraten," fuhr
Ich tat, was ich
hierher gelockt,
n Ihrem elenden
umpigen tauſend
ortſetzung folgt.)

Verſchwundener Reichtum.

(Von einem Finanz- und Börſenfachmann.)

Im allgemeinen glaubt man, daß durch den Krieg und durch die ſpäteren Jahre der Inflation nur einige wenige Spekulanten zu reichen Leuten geworden ſeien, daß aber dafür auf der anderen Seite **die alten Reichen** ihren Beſitz vollkommen oder doch größtenteils verloren hätten. Etwas Wahres iſt ſicher an dieſer Annahme, jedoch gibt es immerhin auch einige von den ganz großen Vermögen, welche durch die ſtürmiſchen Ereigniſſe der verfloſſenen Jahre nicht allzuſehr berührt worden ſind. Manche unter ihnen nehmen ſogar dann noch einen ſehr hohen Rang ein, wenn man ſie ſelbſt mit den großen internationalen Vermögen, ſogar denen der amerikaniſchen Multimillionäre, in Vergleich ſtellt, und zwar gilt das beſonders von dem weltbekannten Vermögen der Familie Krupp.

Das Kruppſche Vermögen ſtammt in erſter Linie aus den gewaltigen Eſſener Geſchützfabriken der Firma Krupp, den weitaus größten der Welt, welche die ähnlichen Anlagen in anderen Staaten um ein Vielfaches an Ausdehnung übertrafen. Der Gründer des Hauſes Krupp, Friedrich Krupp, hatte als ganz beſcheidener Kleinfabrikant vor ungefähr 100 Jahren den ſpäter ſo berühmten Betrieb ins Leben gerufen, der unter ſeinem Sohne Alfred zu der meiſtgenannten Waffenſchmiede der Welt wurde. Nicht nur für das deutſche Heer wurde in Eſſen gearbeitet, ſondern auch zahlreiche andere Staaten machten ſeit Jahrzehnten bedeutende Beſtellungen in der Kruppſchen Gußſtahlfabrik, und das Kruppſche Vermögen wuchs von Jahr zu Jahr immer mehr an. Vor dem Kriege hatte es ungefähr 300 Millionen Mark betragen, und damit war es eins der größten der Welt. In der Nachkriegszeit lagen die Verhältniſſe für die Firma Krupp ſehr ungünſtig, da auf Befehl der Feinde die geſamte Geſchütz- und Waffenfabrikation eingeſtellt werden, und da ſogar zahlreiche Anlagen, welche dieſer Fabrikation dienten, zerſtört werden mußten. Die Firma Krupp durfte nur noch „Friedensartikel" herſtellen. Auf dieſe Weiſe, vor allem durch die angerichteten Zerſtörungen, hat ſich das Vermögen der Familie Krupp, das in erſter Linie Frau Berta Krupp von Bohlen und Halbach gehört, ſtark vermindert. Es beträgt indeſſen auch heute noch mehr als 200 Millionen Mark und gehört damit zu den weitaus größten in Deutſchland.

Noch beſſer abgeſchnitten hat, wenn man Vorkriegs- und Nachkriegsbeſitz miteinander in Vergleich ſtellt, der bekannte Kohlengroßinduſtrielle und Eiſenhüttenbeſitzer August Thyſſen. Wie groß das Vermögen Thyſſens, dem einige der wertvollſten Kohlenbergwerke des Ruhrbezirks gehören, geweſen iſt, hat man niemals genau feſtſtellen können, aber ziemlich allgemein herrſchte früher die Anſicht, daß Auguſt Thyſſen der reichſte Mann Deutſchlands ſei. Im Laufe der letzten zehn Jahre hat Thyſſen, der heute mehr als 80 Jahre alt iſt, ſeine Werke nicht weiter ausgedehnt, aber ſein Streben war darauf gerichtet, den großen Beſitz, den er im Laufe eines langen Lebens erworben, möglichſt ungeſchmälert zu erhalten. Das iſt ihm auch im weſentlichen gelungen. Seine Werke ſtellen in techniſcher Beziehung geradezu Muſterbetriebe dar, ihre Leitung unterſteht in erſter Linie ſeinem älteſten Sohne Fritz, der in den Tagen des Ruhrkampfes bekanntgeworden iſt, und man kann heute ſagen, daß Auguſt Thyſſen im verfloſſenen Jahrzehnt ſeinen rieſigen Beſitz zwar nicht vermehrt, aber auch nicht viel davon eingebüßt hat, und ſo würde er auch heute noch als reichſter Mann Deutſchlands daſtehen, wenn nicht Hugo Stinnes ihn in den Tagen der Inflation weit überflügelt hätte.

Zu den allerreichſten Leuten in Deutſchland zählte früher auch der Fürſt Henckel von Donnersmarck, dem in Oberſchleſien rieſige Beſitztümer gehörten, vor allem ſehr wertvolle Kohlengruben. Fürſt Donnersmarck beſaß hervorragende kaufmänniſche Gaben und er beſaß in dieſer Beziehung auch das beſondere Vertrauen des Reichskanzlers Fürſten Bismarck, der ihn bei beſonderen Gelegenheiten häufig zu Rate zog. Das bedeutende Donnersmarckſche Vermögen iſt jedoch nach dem vor einigen Jahren erfolgten Tode des alten Fürſten weniger geſchickt und glücklich von deſſen Söhnen verwaltet worden, die ſich zwar — ähnlich wie ihr Vater — in erſter Linie der Induſtrie widmeten, aber keine beſonders glückliche Hand dabei hatten. So iſt das fürſtliche Vermögen ſtark zurückgegangen, und es ſpielt nicht mehr entfernt die Rolle wie zu Lebzeiten des verſtorbenen Fürſten.

Auch die anderen ſchleſiſchen Magnaten haben von ihrem einſtmals ſehr großen Beſitz ziemlich viel eingebüßt. Zum Teil hängt das damit zuſammen, daß ihnen ihr in Oberſchleſien gelegener Beſitz vielfach verlorenging, da uns bekanntlich dieſes Gebiet mit ſeinen wertvollen Naturſchätzen von den Polen entriſſen wurde. Verſchiedene der reichſten Angehörigen des ſchleſiſchen Hochadels, ſo zum Beiſpiel Fürſt Pleß, Graf Tiele-Winckler, Graf Schaffgotſch und andere, haben auf dieſe Weiſe rieſige Vermögenseinbußen erlitten, und ihr einſt ſehr bedeutender Beſitz hat ſich gegen die Vorkriegszeit ſtark verringert.

Auch zwei andere Fürſtlichkeiten, die ehemals zu den reichſten ihres Standes gehörten, haben durch die Ereigniſſe der verfloſſenen Jahre große Vermögenseinbußen erlitten. Es handelt ſich um die Fürſten Hohenlohe-Oehringen und Fürſtenberg, welche vor zwanzig Jahren den Gedanken faßten, ihren großen Beſitz durch geſchäftliche Tätigkeit ſtärker zu vermehren. Sie gründeten zu dieſem Zweck den unter dem Namen „Fürſtentruſt" bekanntgewordenen Konzern, welcher aber infolge der geſchäftlichen Unerfahrenheit der beiden fürſtlichen Gründer und der ſchlechten Verwaltung durch andere Leiter des Konzerns ſehr große Verluſte erlitt und vorübergehend in ernſte Schwierigkeiten geriet. Das war im Jahre 1914, kurz vor dem Kriege. Nachher wurden die finanziellen Angelegenheiten der Gruppe wieder geregelt, aber der Krieg und die Nachkriegszeit brachten neue Verluſte, ſo daß die einſtmals rieſigen Vermögen der beiden Fürſten, die weit über 100 Millionen Mark betragen hatten, bedeutende Einbußen erlitten haben. Von der geſchäftlichen Betätigung haben ſich auch beide Fürſten wieder gänzlich zurückgezogen, und der „Fürſtentruſt" als ſolcher gehört der Vergangenheit an.

C. M.

Welt und Wiſſen.

w. **Auffindung eines Sauriers mit Flughaut.** In der bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften berichtete der Münchener Paläontologe Profeſſor Dr. F. Broili über einen Fund von Pterodactylus mit teilweiſe erhaltener Flughaut. Es handelt ſich um das erſte Exemplar eines Pterodactylus mit Flughaut in der Münchener Paläontologiſchen Staatsſammlung, das außerdem auch noch deshalb von beſonderem Intereſſe iſt, weil es erſtmals bei Flugſauriern die Verbindung der Flughaut mit dem Rumpf deutlich zu erkennen gibt.

Sp. **Das erſte diesjährige Hunderennen.** Im Rahmen der Volkskraftausſtellung fand in Berlin das erſte diesjährige Hunderennen ſtatt, das trotz der augenblicklichen Hundeſperre behördliche Genehmigung erhalten hatte. Der zuſtändige Kreistierarzt unterſuchte allerdings einen jeden der Renner auf den Verdacht der Tollwut. — Kleine, bunte Deckchen trugen ſie auf dem Rücken mit den Rennfarben ihrer Beſitzer. Wenn dieſe ihre treuen Renner am Start zurückgelaſſen und ſich am Ziele aufgeſtellt hatten, dann wurde das Signal gegeben und die Hunde ſtürmten los, ihren Herren, dem Ziele zu. Manchmal balgten ſie ſich auch kurz vor dem Ziel miteinander und ein Outſider kam heraus. Für den Humor ſorgten die Pinſcher und die Airedaleterriers, das Schönheitsbedürfnis wurde befriedigt durch den [illegible] der Schäferhundmeute und der Barſois, die gekoppelt [illegible] und nach dem Rennen ihre weiße Schlankheit an der Seite eleganter Damen leuchten ließen.

= **Was aus einem Ringkämpfer werden kann.** Der Ruſſe Georg Hackenſchmidt war einſt auch in Deutſchland als Ringkämpfer ſehr bekannt. Er hat an vielen Wettkämpfen teilgenommen und iſt aus dieſen Kämpfen mehr als einmal als Sieger hervorgegangen. Während des Krieges war Hackenſchmidt in Deutſchland gefangen. In dieſer Zeit hat er ſich der — Philoſophie zugewandt! Er grübelte ſich immer tiefer in philoſophiſche Fragen hinein und hat jetzt beſchloſſen, ſeinem Berufe vollſtändig zu entſagen und ſich nur noch mit geiſtigen Dingen zu beſchäftigen. Den Anfang machte er damit, daß er ein philoſophiſches Werk von — ſage und ſchreibe — zehn Bänden verfaßte. Die Welt wird alſo wohl bald erfahren, ob Hackenſchmidt bei dem großen Ringen der Geiſter ebenſo ſtandhält, wie er es einſt bei dem Ringen der Körper zu tun vermochte. Hoffen wir, daß er ſich durchringt!

= **Völker, die den Kuß nicht kennen.** Es gibt, was wohl nicht jeder weiß, eine ganze Anzahl von Völkern und Volksſtämmen auf der Erde, die den Kuß nicht kennen. So iſt das Küſſen unbekannt in einem großen Teil von Polyneſien, in Madagaskar und unter vielen afrikaniſchen Volksſtämmen, vor allem natürlich unter ſolchen, welche zum Schmucke ihre Lippen verſtümmeln, indem ſie beiſpielsweiſe die Unterlippe zu einem breiten Brettchen ausziehen oder dergleichen. Auch unter den Eskimos und unter der Bevölkerung von Terra del Fuego iſt der Kuß unbekannt. Dasſelbe gilt von den Malaien, vielen Japanern und gewiſſen finniſchen Völkerſchaften. Bei den letztgenannten Völkerſchaften muß dies jedoch dahin verſtanden werden, daß ihnen der Kuß als Gruß unbekannt iſt; der Kuß der Liebe iſt ihnen nicht ganz fremd, doch keineswegs ſo gebräuchlich wie bei uns. Der Kuß gilt als etwas Unſchickliches, Unpaſſendes, um nicht zu ſagen Unſittliches. Die Finnen, die kein Bedenken tragen, Mann und Frau gemeinſam baden zu laſſen, wobei die Frauen es nicht anſtößig finden, ihre Ehemänner, Brüder, Freunde abzuſcheuern, kennen als Gruß nur eine Umarmung mit dem rechten Arm. Übrigens erzählt ſchon Plutarch, daß Kato einen römiſchen Senator abſetzte, weil er ſeine Frau am hellen Tage in Gegenwart der Tochter abküßte. Plutarch findet dieſen Kuß unanſtändig!

= **Vor der Ausrottung der Flundern?** Gelegentlich der Hauptverſammlung des Fiſchereiverbandes von Neu-Vorpommern und Rügen, die in Stralſund ſtattfand, mußte auch über Schonmaßnahmen in der Oſtſee zur Erhaltung des Plattfiſchbeſtandes verhandelt werden, da zu befürchten iſt, daß bei der jetzigen Ausnutzung der Fiſcherei der geſamte Schollenbeſtand in 3 bis 4 Jahren weggefangen ſein wird! Die Schollen oder Plattfiſche ſind jene merkwürdige Sippe von Fiſchen, die unſymmetriſche, plattgedrückte Körper, verdrehte Köpfe und ſchiefe Mäuler haben und deren bekannteſte Sorten die Goldbutte, die Flundern, die Aalbutte, die Steinbutte und die Heilbutte ſind. Ahlbeck iſt z. B. durch ſeine Flundernfänge ſchon weltbekannt geweſen, bevor es Seebad wurde. Man bedenke, was es bedeuten würde, wenn es in den pommerſchen Bädern keine Flundern mehr gäbe! Zumal die Flundern doch der Hauptfang der pommerſchen Fiſcher ſind. Alſo iſt es wirklich hohe Zeit, daß der bisherige bedenkenloſe Raubbau an den Schollenbeſtänden aufhört. — Der Kurioſität halber möge hier noch die nicht allgemein bekannte Tatſache erwähnt ſein, daß der Flunder in den großen Flüſſen ſo weit hinaufſteigt, daß er ſchon bei Trier in der Moſel, bei Mainz im Rhein, bei Klingenberg im Main und bei Meißen in der Elbe gefangen wurde, daß der Steinbutt bis zu 80 Kilogramm ſchwer und der Heilbutt bis zu 4 Meter lang wird.

= **Lebe von Luft!** Ein franzöſiſcher Arzt hat die Entdeckung gemacht, daß der Menſch von nichts als Luft leben kann, wenn ſie mit Fleiſchduft gewürzt iſt. Beiſpiel: die Schlächtermeiſter! Sie ſehen bekanntlich alle ſehr gut aus, aber nicht etwa, weil ſie viel Fleiſch eſſen (ſie ſelbſt behaupten, daß ſie weniger äßen als andere Menſchen), ſondern weil ſie tagaus, tagein friſches Fleiſch „einatmen". Auf dieſes Exempel hat der franzöſiſche Arzt — in Lyon wirkt er — die Probe machen wollen: im Einverſtändnis mit dem dazugehörigen Schlächtermeiſter ſetzte er einen halbverhungerten Menſchen in einen Fleiſcherladen. Der arme Teufel ſollte hier drei Monate lang ſitzen und Fleiſchduft genießen. Ganz Lyon eilte herbei, um den in dieſer merkwürdigen Weiſe gefütterten Menſchen zu betrachten. Nach drei Wochen aber war der Kranke plötzlich verſchwunden und mit ihm ein halber Zentner — Schinken und Wurſt. Der Mann war offenbar wieder zu Kräften gekommen — die Kur ſcheint gelungen zu ſein.

= **Die Jazzbands in Amerika überlebt.** Die amerikaniſchen Zeitungen geben einſtimmig ihrer Freude über die Maſſenabwanderung der Jazzbands nach Europa Ausdruck. Die europäiſchen Gehälter ſollen ins Phantaſtiſche gehen, und kein rechter „Jazziſt" kann ſich der lockenden Möglichkeit widerſetzen, in Europa zum reichen Mann zu werden. Dieſe muſikaliſche (oder unmuſikaliſche) Völkerwanderung ſieht das Gros der Amerikaner mit inniger Befriedigung. Die Jazzbands haben drüben längſt aufgehört, populär zu ſein, und man betrachtet ſie als „rohe Muſik", von der befreit zu werden ein nationaler Segen iſt.

= **Die vollkommene Frau.** Wie muß ſie beſchaffen ſein? Eine däniſche Zeitſchrift hat das durch eine Umfrage bei ihren Leſerinnen feſtgeſtellt. Die Frau, die für vollkommen gelten will, muß eine Zeitung leſen können, ohne die einzelnen Blätter durcheinanderzuwerfen. Sie muß nicht immer das letzte Wort haben wollen. Sie muß von ihren Freundinnen auch dann Gutes reden, wenn ſie nicht da ſind. Sie muß ſich nie in die Klatſchereien der lieben Nachbarſchaft einmiſchen. Sie muß nicht zu allen Ausverkäufen und zu allen „Ausnahmetagen" der Warenhäuſer gehen wollen. Sie muß immer ruhig und richtig ihr Alter angeben können. Sie muß in ihren Reden, auch wenn ſie ſtundenlang dauern, nicht immer wieder mit Bedauern feſtſtellen, daß ſie leider eine Frau ſei, und daß ſie weit lieber als Mann hätte geboren ſein wollen . . .

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Freiſpruch in einem Mordprozeß.** Nach ſiebentägiger Dauer wurde im Prozeß gegen den Landwirt Max Neunzert und den Studenten Richard Bally wegen eines Verbrechens des Mordes, begangen an dem Kellner Hans Hartung, vom Schwurgericht München I das Urteil gefällt. Es lautete für die beiden Angeklagten auf Freiſpruch, da kein Indizienbeweis zu führen war, und Übernahme der Koſten auf die Staatskaſſe. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

§ **Verurteilung einer Kindesmörderin.** Vor dem Leipziger Schwurgericht ſtand das 22jährige Hausmädchen Frieda Lina Julius aus Treben bei Wurzen unter der Anklage der Kindestötung. Die Verhandlung fand hinter verſchloſſenen Türen ſtatt. Das Kind war ſeinerzeit tot unter einem Strohſack verborgen gefunden worden. Die kleine Leiche zeigte umfangreiche Schädelverletzungen, im Mund befand ſich ein blutiger Papierknäuel. Da die Tötung faſt an Mord grenzt, ſo erkannte das Gericht gegen die Angeklagte Julius auf drei Jahre Gefängnis und dreijährigen Ehrverluſt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Hauszinsſteuer-Hypotheken.

Der Landrat macht bekannt unterm 28 März 1925:

Im Verfolg meiner Bekanntmachung vom 24. d. Mts. mache ich darauf aufmerkſam, daß Bauvorhaben, die mit einer Hauszinsſteuerhypothek bedacht ſind, unbeſchadet einer bereits erfolgten baupolizeilichen Genehmigung erſt dann in Angriff genommen werden dürfen, wenn der Kreisausſchuß nach Prüfung der Pläne ſeine Einwilligung erteilt hat. Wenn dieſe Beſtimmung nicht beachtet wird, kann die in Ausſicht geſtellte Hauszinsſteuerhypothek wieder entzogen werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. April.

In der heutigen Paſſionsandacht um 8 Uhr kommen folgende Choralvorſpiel zum Vortrag: „O Haupt voll Blut und Wunden". Krebs: „Ach Gott, erhör mein Seufzen". Reger: „Vater unſer im Himmelreich".

Urnenfund. Uns wird geſchrieben: Bei Erdarbeiten hinter den Höfen im Garten des Herrn Dr. Schulz wurde heute vormittag eine Urne mit alten Gold- und Silbermünzen gefunden. Die Münzen ſtammen aus dem dreißigjährigen Kriege. Beim Zutagebefördern kam es zu einem regelrechten Kampfe zwiſchen den Entdeckern um den Beſitz dieſes koſtbaren Schatzes. Einige Arbeiter mußten ſich in ärztliche Behandlung begeben, da der Streit nicht ohne Folgen für ſie blieb. Damit auch jeder Bramſtedter ſeinen Anteil an dieſen Schatz haben kann, wird ihm gerne eine Beſichtigung gewährt und zwar nur heute von 5—6 Uhr an der Fundſtelle.

F. D.

Unbegründete Gerüchte über das Auftreten von Mädchenhändlern in der Provinz. Im Preußiſchen Landtag iſt folgende Antwort auf eine kleine Anfrage des deutſchnationalen Abgeordneten Rüffer vom Innenminiſter eingegangen: Die Bekanntmachung des Regierungspräſidenten in Schleswig beruht nicht auf amtlichem Material, ſondern auf Zeitungsnachrichten, die ſich als irrig erwieſen haben und auf Mißverſtändniſſe zurückzuführen ſind. In den letzten zehn Jahren ſind Fälle nicht erwieſen, in denen deutſche Mädchen wider ihren Willen in ein ausländiſches Bordell verſchleppt worden wären. Trotzdem gehen die Polizeibehörden allen Spuren, die auf Mädchenhandel deuten können, auf das ſorgfältigſte nach. Es liegt kein Anlaß vor, in dieſer Richtung neue Anordnungen zu treffen.

Jugendſpende Nordſchleswig. Von der Kreisleitung konnte für das 1. Vierteljahr 1925 die Summe von 280 Mark an die Zentrale abgeführt werden, die von folgenden Schulen aufgebracht wurde: Bad Bramſtedt, 34,28, Elmenhorſt 5, Groß Gladebrügge 12,60, Groß Niendorf 50,14, Hagen 41,25, Haſenmoor 7, Henſtedt 8, Kaltenkirchen 23,48, Krems II 8,20, Schmalenſee 8,60, Bad Segeberg (Knabenbürgerſchule) 15,54, Stockſee 26, Stubben 3, Sülfeld 6,65, Tönningſtedt 12,80 Mark. Außerdem konnten der Zentrale 73 Mark als Ueberſchußanteil der Wiener- und Kärntnervorführungen vom Vorjahre zugeführt werden.

Kiel. Unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit wurde der wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen, begangen an Mädchen unter 14 Jahren, und Erregung öffentlichen Aergerniſſes angeklagte Schuhmacher Heinrich Loſink in Kiel zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt. — In ebenfalls nicht öffentlicher Sitzung erkannte das Gericht gegen die Arbeiter Auguſt C. und Heinrich L. in Burg auf Fehmarn wegen Sittlichkeitsverbrechens auf 6 und 7 Monate Gefängnis. Da die Fälle milde lagen, wurde beiden Verurteilten Bewährungsfriſt zugebilligt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf ein ſehr hohes Alter kann die in Nieblum a. F. wohnende Witwe Anna Margaretha Braren, geb. Fries, zurückblicken, ſie iſt am 27. Auguſt 1825 in Goting geboren, wird alſo im Laufe des Sommers 100 Jahre alt werden.

Die Eiſenbahnſchienen, die vor dem Amtsgericht in Ueterſen die Straße überqueren, wurden am 28. März einem Auto, einem Motorradfahrer und einer Radfahrerin zum Verhängnis, indem erſteres einen Achſenbruch erlitt, die Radfahrerin der Länge nach auf die Straße zu liegen kam und der Motorwagen ebenfalls infolge der Glätte bei der Ueberquerung ein Opfer der Schienen wurde.

Auf der Straße geohrfeigt wurde Montag abend ein angetrunkener Mann in Kiel von einer energiſchen Vertreterin des zarten Geſchlechts. Es war die Belohnung für unpaſſende Scherze, die ſich der Angetrunkene erlaubt hatte. Der Geohrfeigte rief einen Polizeibeamten herbei und verlangte, daß dieſer die Perſonalien ſeiner Gegnerin feſtſtellte. Es entſtand ein erregter Disput, in deſſen Verlauf ſich eine große Menſchenmenge anſammelte, die für und wider die Parteien Stellung nahm. Schließlich glätteten ſich die Wogen der Erregung und die Menge ging auseinander.

In der Guſtavſtr. in Altona wurde in der elterlichen Wohnung der 24 Jahre alte Werftarbeiter Mantza tot aufgefunden. Er lag in der Küche auf einer Bank vor einem geöffneten Gashahn. Die ärztliche Unterſuchung ergab aber, daß M. am Kopf einige Wunden hatte, die von Schlägen herrührten. Seine Brieftaſche mit Papieren ſowie ſein Wochenlohn fehlten, ſo daß angenommen wird, daß er einem Raubüberfall zum Opfer gefallen iſt.

= **Rudolf Steiner, der Anthropoſoph.** Dieſer Mann, der jetzt im Alter von 64 Jahren in Dornach bei Baſel geſtorben iſt, war einer der merkwürdigſten unter den vielen Welt- und Menſchheitsbeglückern, die in den letzten Jahrzehnten in Deutſchland aufgetaucht ſind. Von Hauſe aus war Rudolf Steiner Naturforſcher und Literarhiſtoriker. Eines Tages aber fühlte er ſich zu Höherem berufen und erfand, als Gegenſtück zur Theoſophie, der Erkenntnis göttlicher Dinge, die Anthropoſophie, was Erkenntnis des Menſchen heißt. Die Anthropoſophie war eine Art Buddhismus fürs Volk, aus dem Indiſchen ins Deutſche übertragen, eine Verquickung von Überſinnlichem mit Sinnlichem, eine Art Glücksbereitung ſchon im Diesſeits. Steiner verkündete ſeinen Gläubigen, daß die Menſchen nicht erſt auf das „Drüben“ zu warten brauchten, um ſich reſtlos glücklich zu fühlen, ſondern ſchon hier unten das Paradies haben könnten. Als Prophet dieſer Heilslehre zog er durch die Lande, und da er trefflich reden konnte, fand er Anhänger nicht bloß unter denen, welche nicht alle werden, ſondern auch unter Menſchen, die für intelligent galten. Es gab ſchließlich eine ganze Steiner-Religion, die ſich mit allerlei geheimnisvollem Krimskrams umgab und im „Goetheanum“ (ſo genannt zur Erinnerung an Steiners frühere Tätigkeit im Weimarer Goethe-Archiv) bei Dornach ihren Tempel hatte.

= **Inflationsſtraße und Dukatenplatz.** Die Stadtväter von Neunkirchen (Rgbz. Trier) ſcheinen auch in dieſer nicht gerade überwältigend angenehmen Zeit den Sinn für Humor nicht verloren zu haben. Als jüngſt in der Neunkirchener Stadtverordnetenverſammlung die Frage der Um- oder Neubenennung einiger Straßen zur Erörterung ſtand, faßte man den Beſchluß, einen dem Bahnhof gegenüberliegenden Straßenzug „Inflationsſtraße“ und einen neuen Platz „Dukatenplatz“ zu nennen. Ein weſtdeutſches Blatt meint, daß ſich hiermit für Straßenbenennungen ganz neue Möglichkeiten ergeben. — Wie wäre es z. B. mit Schieberſtraße, Korruptionsallee, Aufwertungsplatz, Billionenweg, Rentenmarkgaſſe? Unſere Nachkommen könnten dann an Hand eines Stadtplanes ſehen, welche Straßen wir gehen mußten, um wieder zu erträglichen Zuſtänden zu gelangen.

= **Was lieſt der Deutſche?** Die Deutſche Bücherei in Leipzig veröffentlicht ſtatiſtiſche Angaben über die von ihrer Leſerſchaft am meiſten verlangten Bücher. An der Spitze der Statiſtik marſchiert die Staats- und Sozialwiſſenſchaft mit 2480 beſtellten Büchern im Jahre 1923 und 2202 im Jahre 1924. An zweiter Stelle ſteht die Medizin mit 2164 bezw. 1293 Büchern. Zieht man in Betracht, daß die Zahl der Ärzte noch nicht 3 % aller Beſucher der Deutſchen Bücherei ausmacht, ſo muß man auf den Gedanken kommen, daß ein großer Teil der Leſer ſich durch den Beſuch der Bücherei den Beſuch beim Arzt erſparen will. An dritter Stelle kommen Handel und Induſtrie mit 2013 bezw. 1107 Büchern. Es folgt Geſchichte mit 1956 bezw. 1076 Büchern. Mit Ziffern über 1000 ſind im Jahre 1923 noch vertreten: Rechtswiſſenſchaft, Naturwiſſenſchaften, Philoſophie, Pädagogik, neuere Sprachen, Kunſt, Kulturgeſchichte, Geographie, Landwirtſchaft.

☐ **Wichtig für Reiſen ins beſetzte Gebiet.** Der Verkehrsverein Mainz weiſt darauf hin, daß noch immer Reiſende im beſetzten Gebiet einen Perſonalausweis mit Lichtbild bei ſich führen müſſen. Allwöchentlich werden von den Militärpolizeigerichten Hunderte von Reiſenden, die ohne Perſonalausweis angetroffen werden, mit empfindlichen Geld- oder Freiheitsſtrafen belegt.

Nah und Fern.

○ **Eröffnung neuer Luftlinien.** Am 20. April wird die Luftlinie Dresden—Berlin—Oslo eröffnet werden, am 1. Mai die Linie Gleiwitz—Breslau—Dresden—Leipzig—Eſſen. Ferner werden in dieſem Jahre von Dresden aus noch neu betrieben werden die Linien Dresden—Leipzig—Magdeburg—Hamburg, Dresden—Bautzen—Zittau und Plauen—Chemnitz—Berlin.

○ **Verhaftung eines Mädchenverführers.** Wegen Entführung eines minderjährigen Mädchens und Diebſtahls wurde ſeit Mitte dieſes Monats ein 20 Jahre alter, aus Brody gebürtiger Kaufmann Billet von der Kriminalpolizei geſucht. Der junge Mann hatte im Sommer in einem Bade eine 18 jährige Eliſabeth C. aus Charlottenburg kennengelernt und bewarb ſich bei den Eltern vergeblich um ſie. Er beherrſchte das Mädchen ſo vollſtändig, daß es ſich überreden ließ, ihn in die Wohnung einzulaſſen, während die Eltern eine Varietévorſtellung beſuchten. Jetzt ſtahl er aus einem Spind 10—12 000 Mark in amerikaniſchen und engliſchen Scheinen und verſchwand mit dem Mädchen. Die Kriminalpolizei des Polizeiamts Charlottenburg verfolgte die Spuren des Pärchens und erließ Ausſchreibungen nach verſchiedenen Richtungen. So gelang es jetzt, ſeiner in Görlitz habhaft zu werden.

○ **Ein rentables Wohnungsamt.** Als die Meininger Stadtverwaltung eine Hilfskraft für das Wohnungsamt anforderte, wurde feſtgeſtellt, daß das Amt 1923 insgeſamt fünf Wohnungen vermittelt hat. Die Hilfskraft wurde bewilligt.

○ **Ermordung zweier Greiſinnen.** In der am Fuße des Glatzer Schneeberges gelegenen Ortſchaft Heudorf wurden die 73 und 75 Jahre alten, in ärmlichen Verhältniſſen lebenden Schweſtern Lux ermordet und ihrer Barſchaft von 20 bis 30 Mark beraubt. Der Täter iſt vermutlich ein inzwiſchen verhafteter Elektrotechniker.

○ **Eine Münchener Eiferſuchtstragödie.** In München hat ein 19 jähriger Kaufmann ſeine Geliebte, eine 26 jährige Schneiderin, an ihrer Nähmaſchine im Beiſein der mit ihr zuſammenwohnenden Schweſter nach einer Eiferſuchtsſzene durch einen Schuß aus dem Browning getötet. Wie er angibt, wollte er ſich dann ſelbſt erſchießen, jedoch hat der Schuß verſagt.

⊙ **Die Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit Dr. Seipels.** Das Profeſſorenkollegium der katholiſchen theologiſchen Fakultät der Wiener Univerſität hat den einſtimmigen Beſchluß gefaßt, den Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel zu erſuchen, im Winterſemeſter ſeine Lehrtätigkeit wieder aufzunehmen. Dr. Seipel wird über Soziologie leſen, die in den Lehrplan der theologiſchen Fakultät aufgenommen iſt. Dr. Seipel hatte, als er ſich dem politiſchen Leben zuwandte, ſeine ordentliche Profeſſur aufgegeben und war Honorarprofeſſor geworden, hielt aber ſeitdem keine Vorleſungen.

§ **Verurteilung eines Landesverräters.** Der 1. Straffenat des Breslauer Oberlandesgerichts verurteilte den 46 jährigen Grubenhäuer Peter Pronobis aus Beuthen (Oberſchleſien) wegen verſuchten Landesverrats unter Ausſchluß mildernder Umſtände zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und Zuläſſigkeit von Stellung unter Polizeiaufſicht. Der Angeklagte hat [illegible] wiederholten Fällen Kollegen anwerben wollen, um für das polniſche Konſulat wichtige militäriſche Nachrichten zu beſchaffen, deren Geheimhaltung im Intereſſe des Deutſchen Reiches lag. Pronobis hat auch wiederholt aufreizende Reden gegen die Deutſchen gehalten.

⊙ **Eine internationale Studentenzuſammenkunft.** Vom 15. bis 21. Auguſt wird eine große Studentenzuſammenkunft in Dänemark ſtattfinden, an der Vertreter von dreißig Ländern, darunter auch Deutſchland, teilnehmen werden.

⊙ **Beim verbotenen Fiſchen angehalten und entkommen.** Das Fiſchereiinſpektionsſchiff „Fylla“ hat den deutſchen Fiſchdampfer „Wilhelm Grönhagen“ aus Roſtock in der Nähe der Veſtmaninſel angehalten. Der Dampfer entkam, als ſein Kapitän an Bord der „Fylla“ war. Der Kapitän Bojar wird auf der Veſtmaninſel zurückgehalten. Er iſt bereits früher wegen verbotenen Fiſchens beſtraft worden.

⊙ **Die Trauerfeier für die Opfer der Grubenkataſtrophe in Merlenbach.** In Merlenbach fand die Trauerfeier für die Opfer des Grubenunglücks ſtatt. Die franzöſiſche Regierung war durch zwei Miniſter, die Regierungskommiſſion des Saargebiets durch vier Miniſter vertreten. Ferner bemerkte man die Vertreter der Lothringer Bergwerksdirektionen ſowie zahlreiche Landräte und Bürgermeiſter des franzöſiſchen und deutſchen Grenzgebietes. Aus dem Saargebiet waren ſeitens der Arbeiterorganiſationen Deputationen mit Kränzen erſchienen. Der Vorbeimarſch des Leichenzuges dauerte etwa zwei Stunden.

⊙ **Schließung der Rechtsfakultät in Paris.** Der Unterrichtsminiſter hat wegen der Vorfälle bei der Antrittsvorleſung des Rechtsprofeſſors Scelle die Schließung der Pariſer Rechtsfakultät angeordnet. Der Dekan der Fakultät, Profeſſor Berthelemy, wurde wegen ſeiner Haltung während der Tumultſzenen ſeines Amtes entſetzt. Im Quartier Latin iſt es zu neuen ſchweren Zuſammenſtößen gekommen.

⊙ **Todesſturz vom Turm der Notre-Dame-Kirche.** In Paris hat ſich ein Mann von ungefähr 40 Jahren, der keine Ausweispapiere bei ſich trug, von der Höhe eines der Türme von Notre-Dame herabgeſtürzt. Er war auf der Stelle tot.

⊙ **London künftig der größte Hafen der Welt.** Der Londoner Hafen ſoll binnen vier Jahren mit einem Koſtenaufwand von 80 Millionen Mark zum größten Hafen der Welt ausgebaut werden. An einem neuen Landungsplatz ſollen die größten Ozeandampfer anlegen können.

⊙ **Deutſche Pilger in Rom.** Der Papſt empfing einen Pilgerzug aus Würzburg, der unter Führung des Generalſekretärs des Deutſchen Pilgerkomitees, Raps, in Rom eingetroffen iſt, in Audienz. Fürſt Löwenſtein hat dabei eine künſtleriſch ausgeſtattete Huldigungsadreſſe im Namen des katholiſchen Deutſchlands überreicht. Ferner zelebrierte der Papſt eine deutſche Pilgermeſſe.

⊙ **Bau einer 3 Kilometer langen Brücke in Afrika.** Die portugieſiſche Kolonialverwaltung plant den Bau einer Brücke über den Sambeſifluß in Portugieſiſch-Oſtafrika. Die Brücke wird über drei Kilometer lang ſein und etwa 16 Millionen Mark koſten.

⊙ **Ein Schmugglerluftſchiff gekapert.** In dem Kampfe des „trockenen“ Amerikas gegen den Schnapsſchmuggel gab es einen beſonders intereſſanten Zwiſchenfall: In der Küſtenſtation Newhaven gelang es einem Küſtenwachtſchiff, das engliſche Luftſchiff „Lorraine ſecond“, das als Aufklärer für eine ganze „Rumflotte“ diente, zu kapern. Die Mannſchaft wurde an Bord des Wachtſchiffes und das Luftſchiff von dem Patrouillenſchiff ins Schlepptau genommen und nach Naiava gebracht.

BILANZ

der **Neuen Genossenschafts-Meierei,** eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht am 31. Dezember 1924.

Vermögen.		Schulden.	
Kassenbestand	6763,89	Geschäftsanteile	526,00
Bestand an Produkten	535,04	Forderungen der Genossen für im Dezember gel. Milch	16959,36
Ausstehende Forderungen	9840,21	Vermögen	24368,89
Westholsteinische Bank	538,04		
Kreis-Bauernbank	38,82		
Immobilien	7680,00		
Maschinen	15890,00		
Inventar	330,00		
Vorräte an Kohlen, Oel usw.	238,25		
Mark	41 854,25	Mark	41 854,25

Mitgliederstand am 1. Januar 120
Abgang 1
Zugang 2
Mitgliederstand am 31. Dezember 121

Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. b. H. zu Bad Bramstedt

Bad Bramstedt, den 14. März 1625.
Der Aufsichtsrat:
N. Ihfe. Hinr. Möller. Gust. Göttsche

Bad Bramstedt, den 10. März 1925.
Der Vorstand:
Heinr. Rave. Johs. Gripp. Adolf Thies. Fritz Delfs.
Hinr. Sievers.

Bin zu allen Krankenkassen zugelassen
Dr. med. Anders
praktischer Arzt
Institut für Röntgenverfahren und elektro-physikalische Therapie.
Sprechstunden: Vormittags 8—10 Uhr
Nachmittags 5—7 Uhr
außer Sonntags.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltigster Auswahl und sauberem Druck bei solider Preisberechnung.
Neue Muster sind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ehepaar, (50jährig) wünschen in Bad Bramstedt
einfache Existenz
Etwas Geld und 3-Zimmerwohnung kann gestellt werden. Angebote bis 10. April unter A. V. 713 an Adolph Voges, Annoncen-Expedition Altona, Königstaße 10.

Gesucht zu sofort ein
1. Knecht
bei den Pferden, sowie ein kräftiges
Mädchen
oder ein Schulmädchen, welches die Schule verläßt
W. Fock, Hagen.

Suche zum baldigen Antritt ein ordentliches
Mädchen
Gustav Oppermann, Landmann
Wiemersdorf.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Der Stahlhelm
Ausschußsitzung
am Mittwoch, 1. April, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Hause.
Der Führer.

Wiemersdorf.
Preisskat
„Um die Herzen“
um die Osterbraten
am Sonnabend, den 4. April, abends 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Aug. Schümann.

Kachelofen-Zentralanlagen
zur Beheizung mehrerer Zimmer von einem Kachelofen oder Herd empfiehlt
Heinrich Köhnke.

Die echten, hochkeimfähigen
Quedlinburger Originalsaaten
sind in vorteilhafter Packung wieder zu haben bei
H. Rathjen
W. Horst.

Seifen- oder Schuhcreme-Fabrikation
im Hause richten wir ein. Dauernde und sichere Existenz. Besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos.
Chem. Fabrik Heinrich & Münkner
Zeitz-Aylsdorf.

Milch-Transportkannen
20, 15 und 10 Liter Inhalt, empfiehlt
S. S. Peters.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am Montag, den 6. April, vorm. 9½ Uhr, in Fahrenkrug, Bahnhofshotel öffentlich meistbietend aus den Förstereien Bockhorn, Jag. 41, 42, 50, 51, 55, 98, 99, 100, 110.

Kief.-Stämme: III. Kl. 25 Stck. 2,06 fm, IV. Kl. 97 Stck. 40 fm, Stangen: I. Kl. 5 Stck., II. Kl. 10 Stck.

Ficht.-Stämme: III. Kl. 12 Stck 6,58 fm, IV. Kl 150 Stck. 44 fm, Stang.: I. Kl. 45 Stck., II. Kl. 50 Stck., III. Kl. 145 Stck.

Buchholz, Jag. 140, 141, 247.

Fichten-Stämme: II Kl. 1 Stck. 1,15 fm, III Kl. 18 Stck. 12 fm, IV Kl. 161 Stck. 46 fm, Stangen: I Kl 115 Stck., II Kl. 185 Stck. III Kl. 260 Stck. 4 rm Fi.-N.-Scheit, 4 rm Nadh.-Scheit, 13 rm Knüppel.

Bu.: 76 rm Sch., 49 rm Knpl., 27 rm Reis. I. aus 140/41.

Gehege Todesfelde,
Jag. 31 und 33.

Kief.-Stäm.: III. Kl. 1 Stck. 0,58 fm, IV. Kl. 3 Stck. 0,88 fm, Fi.-Stäm. I. Kl. 4 Stck. 8,72 fm, II. Kl. 33 St. 42 fm, III. Kl. 60 St. 43 fm, VI. Kl. 248 Stck 71 fm.

Glashütte, Jag. 152, 238, 241 (Brennholz aus 241) Ki.-Stäm: IV. Kl. 3 Stck. 0,96 fm, Ficht.-Stämme: III Kl. 2 Stck. 1,11 fm, IV Kl. 33 Stck. 12 fm, 110 Stg. III Kl. Nadelh.: 17 rm Br.-Sch., 28 rm Knpl., 1 rm Reisig I. Eiche: 1 Stamm III. Kl. 1,45 fm, 25 rm Br.-Scheit, 5 rm Knpl Bu.: 1 Stamm II. Kl. 1,09 fm, 742 rm Br.-Sch., 62 Rung., 181 rm Knpl.

Heidmühlen,
Jag. 160, 190, 191, 192, 214.

Kief.-Stäm.: III. Kl. 31 Stck. 19 fm, VI Kl. 103 Stck. 38 fm, Fi.-Stäm: III Kl. 9 Stck. 5,4 fm, IV Kl. 339 Stck. 86 fm.

Prima Kalbfleisch
Pfund 40 und 50 Pfg., empfiehlt
M. Grage.

Garantiert erstklassige
Dachziegel
sowie Wand- und Fußbodenplatten und alle gangbaren Baumaterialien liefert zu äußersten Preisen
C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5597 | Freitag, den 3. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Detmold findet die Beerdigung der Opfer des Unglücks auf der Weſer unter Teilnahme des Oberkommandierenden der Reichswehr Generals v. Seeckt und des Reichswehrminiſters Geßler ſtatt.
* Der demokratiſche preußiſche Finanzminiſter Höpker-Aſchoff hat die auf ihn gefallene Wahl zum Miniſterpräſidenten abgelehnt.
* In den Räumen der Vertrauensſtelle für ruſſiſche Flüchtlinge und beim ruſſiſchen Roten Kreuz in Berlin fanden Hausſuchungen ſtatt. Es ſoll ſich um Unregelmäßigkeiten bei der Erteilung von Perſonalausweiſen handeln.
* Frankreich macht angeblich die Fortſetzung der Verhandlungen über die deutſchen Vorſchläge zum Sicherheitspakt von der Beantwortung verſchiedener Fragen betr. Völkerbund, Deutſchlands Oſtgrenzen, Öſterreich und die belgiſchen und italieniſchen Grenzen abhängig.
* Der franzöſiſche Frank iſt ſtark gefallen auf die amerikaniſche Ankündigung, die franzöſiſchen Kredite nicht länger aufrechtzuerhalten, wenn Frankreich an ſeiner Rüſtungsmanie feſthalte.

Rüſtungsmanie — Frankſturz.

Man hat vor ein paar Jahrzehnten von der amerikaniſchen Hemdärmelpolitik geſprochen, alſo von einer Art von Diplomatie, die auf die althergebrachten Formen keinen Wert legte, ſondern mit überraſchender Deutlichkeit das betreffende Ding beim richtigen Namen nannte, während es doch Grundſatz der Diplomatie war, lieber erſt eine Zeitlang um die Dinge herumzugehen. Eine derartige Hemdärmelpolitik hat Amerika jetzt auch einmal Frankreich gegenüber angeſchlagen, trotz der guten traditionellen und durch die Waffenbrüderſchaft während des Weltkrieges noch feſter geſchloſſenen engen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern. Das geſchah in dem Augenblick, als Frankreich erklärte, es werde die im Laufe des Sommers zu veranſtaltende Abrüſtungskonferenz nicht mitmachen, ſondern im Gegenſatz dazu ſeine Rüſtungen noch verſtärken, weil der Rahmen, den die Waſhingtoner Abrüſtungskonferenz geſpannt habe, noch nicht einmal ausgefüllt ſei.

Nun ſtehen die Amerikaner auf dem ziemlich verſtändlichen Standpunkt, daß Frankreich doch endlich einmal an die Bezahlung ſeiner Schulden herangehen ſolle, die es während des Weltkrieges und hernach in Amerika gemacht habe. Außerdem iſt der Amerikaner der Anſicht, daß die überwältigend moderne und ſtarke franzöſiſche Rüſtung eigentlich gar nicht notwendig ſei, weil es auf der Welt keinen Staat gebe, der irgendwelche Offenſivabſichten gegen Frankreich habe. Vielmehr ſei dieſer Offenſivgedanke weſentlich Eigentum der franzöſiſchen Politik, wie die bekannten Ereigniſſe der letzten Jahre deutlich genug gezeigt hätten.

Hatte die Erklärung Coolidges, des amerikaniſchen Präſidenten, Amerika werde künftig nur Anleihen für Wiederaufbauzwecke, nicht aber zur Anſchaffung von Waffen gewähren, ſich deutlich genug gegen Frankreich gerichtet, ſo ſind in London parallellaufende Erklärungen der engliſchen Bankiers gleichfalls erfolgt. Und das alles hat die Wirkung gehabt, daß der franzöſiſche Frank wieder einmal ins Rutſchen kam. Bekanntlich iſt vor ¾ Jahren eine 100-Millionen-Dollaranleihe durch das amerikaniſche Bankhaus Morgan ausgegeben worden zu dem Zweck, den damals ganz gefährlich wackelnden Frank wieder zu feſtigen und in die Höhe zu bringen. Das gelang denn auch in kurzer Zeit, aber wieder nur auf kurze Zeit. Immer, wenn derartige Widerſtände Frankreichs gegen die anglo-amerikaniſche Politik entſtehen, ſo winkt Amerika mit den interalliierten Schulden, wird im amerikaniſchen Senat und Repräſentantenhaus wieder in mehr oder weniger energiſcher Form darauf hingewieſen, daß Frankreich doch nun einmal endlich ſeine Schulden bezahlen ſoll. Genützt hat es bisher ja nicht; niemals ließ ſich Frankreich dadurch in ſeiner Militärpolitik beeinfluſſen; aber ſo kraß wie bis zur glatten Ablehnung der Abrüſtungskonferenz hat man in Paris bisher doch noch nicht vorzugehen gewagt.

Wir haben ſchon einmal einen Krieg der Bankiers gegen Frankreich gehabt; das war in den Tagen der Londoner Konferenz, als ſich die anglo-amerikaniſchen Geldleute aufs energiſchſte und mit unverhüllten Drohungen gegen die unnachgiebige Politik Herriots einſetzten und den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten zum Rückzug zwangen. Schließlich iſt es ja in Frankreich, dem noch heute typiſchen Rentnerſtaat, noch mehr wie in Deutſchland von allergrößter Wichtigkeit, wenn die Kaufkraft der einheimiſchen Valuta ſinkt, und die neueſte Entwicklung des Frank, der an der Londoner Börſe nicht unbeträchtlich fiel, hat in Frankreich ſchon jetzt ſtarke Beunruhigung hervorgerufen.

Die franzöſiſche Militärpolitik mit ihrer überaus ſtarken und jede techniſche Neuerung berückſichtigenden Rüſtung ſteht eben im ſchärfſten Gegenſatz zur Geſamtrichtung der ganzen anglo-amerikaniſchen Politik. Seit Amerika ſelbſt, durch die verheerenden Naturereigniſſe in dieſe glückliche Lage verſetzt, den japaniſchen Konkurrenten in der Politik des Fernen Oſtens ebenſowenig zu fürchten hat wie am Stillen Ozean, hat eine verſtärkte Abrüſtungsbewegung in den offiziellen amerikaniſchen Kreiſen eingeſetzt. Die Beſtimmungen der erſten Waſhingtoner Abrüſtungskonferenz im Jahre 1921 entſprechen — ſoweit ſie überhaupt erfüllt wurden — nicht mehr dem techniſchen Fortſchritt, und Frankreichs hauptſächlichſte Marinewaffe ſollen, abgeſehen von den Unterſeebooten, vor allem ſchnelle und gut gepanzerte Kreuzer mit einem Tonnengehalt von weniger als 10 000 Tonnen werden, da der Bau ſolcher Schiffe durch die Konferenz der Zahl nach nicht beſchränkt wurde. Dieſe franzöſiſche Rüſtungspolitik bringt nicht nur ſtarke Unruhe in die weltpolitiſchen Verhältniſſe hinein, an deren Beruhigung gerade die anglo-amerikaniſchen Finanzgewaltigen das allergrößte Geſchäftsintereſſe haben, ſondern ſie arbeitet auch allzu deutlich der europäiſchen Sicherungspolitik entgegen, die beſonders der Zielpunkt der engliſchen Politik iſt. In Genf hatte man ſich auf die Abhaltung einer Abrüſtungskonferenz im Sommer 1925 geeinigt und dieſe Abſicht war von Amerika ſofort aufgegriffen worden. Nun erklärt Frankreich, nicht mitmachen zu wollen. Da hat man ihm dann in robuſter Deutlichkeit erklärt, die Abrüſtungskonferenz würde dann eben ohne Frankreich ſtattfinden und dadurch würde mit aller nur wünſchenswerten Klarheit offenbar werden, wer der eigentliche Weltfriedensſtörer ſei.

Auf der erſten Konferenz hat Frankreichs Politik geſchickter operiert; der franzöſiſche Wortführer Barthou verſtand es, durch ein geſchickt gewobenes Geſpinſt noch einmal die Welt von der angeblich ſo furchtbar drohenden deutſchen Gefahr zu überzeugen. Jetzt freilich dürfte das den geſchickteſten franzöſiſchen Sophiſten nicht mehr gelingen.

Die Ruhrentſchädigungen.

Tagung des Unterſuchungsausſchuſſes.

Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für die Ruhrentſchädigungen trat heute vormittag wieder zuſammen. Die Berichterſtatter haben inzwiſchen Einſicht in die Akten genommen, die im Finanzminiſterium zwei Tiſche füllen. Zuerſt werden die beiden Berichterſtatter gehört. Abg. Dr. Perlitius (Zentr.) iſt auf Grund des Studiums der Aktenſtücke zu dem Schluß gekommen, daß das Reich rechtsverbindlich zur Entſchädigung verpflichtet war. Der zweite Berichterſtatter Abg. Dr. Hertz (Soz.) behält ſich ſeine Stellungnahme zu den Ausführungen des erſten Berichterſtatters bis zum Vorliegen der Akten oder bis nach der Regierungserklärung vor. Abg. Stoecker (Komm.) fragt an, ob die Ausführungen des Außenminiſters Dr. Streſemann richtig ſeien, daß an der Kabinettsſitzung vom 20. Oktober 1923 ſämtliche Miniſter teilgenommen haben, und ob mit ſeiner Erklärung, daß das Reich die Verpflichtung zu ſämtlichen Erſatzleiſtungen anerkenne, alle Miniſter einverſtanden geweſen ſeien. Abg. Perlitius (Zentr.) beſtätigt nach ſeiner Kenntnis der Akten, daß dies der Fall geweſen ſei. Abg. Dr. Hertz (Soz.) beſtreitet die Richtigkeit der Darſtellung Dr. Streſemanns. Die ſozialdemokratiſchen Miniſter hätten an verſchiedenen Sitzungen nicht teilgenommen. Miniſterialdirektor v. Brandt erſtattete hierauf einen längeren Bericht als Regierungsvertreter. Er ging auf die rechtlichen Fagen der Micumverträge ein und ſtellte feſt, daß die Regierung von ihrer Verpflichtung der Entſchädigung der Ruhrinduſtrie überzeugt geweſen ſei.

Vom Wahlkampf.

† **Der Reichsblock für die Wahl von Dr. Jarres.** In Anweſenheit von Vertretern der angeſchloſſenen Parteien und Verbände und in Anweſenheit von Vertretern der Deutſch-Hannoveraner und des Bayeriſchen Bauernbundes hat der Reichsblock in Berlin eine neue Beratung abgehalten, deren Inhalt für ſtreng vertraulich erklärt wurde. Beſchlüſſe wurden nicht gefaßt, da der geneſene Dr. Jarres früheſtens Freitag in Berlin eintreffen kann. Der Termin einer weiteren Beratung hängt von ſeiner Ankunft ab.

† Die Deutſche Volkspartei für Jarres. Der Parteivorſtand der Deutſchen Volkspartei hat entſprechend ſeiner bisherigen Haltung einmütig beſchloſſen, dem Reichsblock die Kandidatur Dr. Jarres für den zweiten Wahlgang vorzuſchlagen.

Das deutſche Sicherheitsangebot

Franzöſiſche Vorbehalte.

Der von der deutſchen Regierung vor kurzem gemachte Vorſchlag zum Abſchluß eines Sicherheitspaktes ſteht nach wie vor im Mittelpunkt der politiſchen Diskuſſion. Wie bekannt, iſt der deutſche Schritt im Ausland freundlich aufgenommen worden, wenn auch hier und da einige Vorbehalte laut geworden ſind. Wie die „Times“ melden, will die franzöſiſche Regierung die Fortſetzung dieſer Verhandlungen von der Beantwortung folgender Fragen durch Deutſchland abhängig machen:

1. **Was gedenkt Deutſchland bezüglich des Völkerbundes zu unternehmen? Iſt Deutſchland bereit, wenn es zugelaſſen werden ſollte, alle Verpflichtungen zu übernehmen, die mit der Mitgliedſchaft verbunden ſind?**
2. **Wie gedenkt Deutſchland bezüglich ſeiner öſtlichen Grenzen vorzugehen?**
3. **Iſt Deutſchland noch entſchloſſen, den Anſchluß mit Öſterreich zu vollziehen?**
4. **Deutſchland erklärt ſich in der Denkſchrift vom 24. Februar bereit, die franzöſiſche Grenze zu achten. Was gedenkt Deutſchland bezüglich der belgiſchen und italieniſchen Grenze zu tun? Sind ſie nur verſehentlich unerwähnt geblieben oder wird dadurch eine beſtimmte Abſicht verfolgt? Wenn dies der Fall ſein ſollte, wird Deutſchland verſtehen, daß Eupen und Malmedy ebenſowenig Diskuſſionsgegenſtand ſein können wie Elſaß und Lothringen.**

Bezüglich der Oſtgrenze müſſe Deutſchland begreifen, daß kein Schiedsſpruch die Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles berühren kann. Die deutſch-polniſche Grenze könne nur mit freiwilliger Zuſtimmung Polens geändert werden.

*

Über den deutſchen Sicherheitsvorſchlag äußerte ſich der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch dahin, daß der Verſuch vielleicht als ernſthaft und aufrichtig aufzufaſſen ſei, da angenommen werden könne, daß auch in Deutſchland die Mehrheit des Volkes nach zehn Jahren ſchwerer kriegeriſcher und politiſcher Kämpfe das Bedürfnis nach Ruhe und Frieden empfinde. An der endgültigen Regelung der Friedensgarantien müſſe auch Rußland teilnehmen. Im übrigen ſetzte ſich Beneſch zur Löſung der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten er neuen mitteleuropäiſchen Staaten für den Abſchluß eines deutſch-tſchechiſch-öſterreichiſchen Handelsvertrages ein.

Die preußiſche Regierungskriſe.

Berlin, 2. April.

Im Preußiſchen Landtage wurde heute ein Schreiben des neugewählten Miniſterpräſidenten, des bisherigen demokratiſchen Finanzminiſters Höpker-Aſchoff verleſen, nach dem er die Wahl zum Miniſterpräſidenten ablehnt, da ſie gegen ſeinen Willen erfolgt ſei.

In der nachfolgenden Debatte wird von kommuniſtiſcher Seite die ſofortige Auflöſung des Landtages verlangt. Der Antrag wird vorläufig abgelehnt.

*

Sitzungsbericht.

(31. Sitzung.) tt. Berlin, 2. April.

Präſident **Bartels** teilt den Beſchluß des Älteſtenrats mit, die Plenarſitzung auf ſpäter zu vertagen, da der Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff ſonſt an der Beratung der Notverordnungen nicht teilnehmen kann, da ſeine Anweſenheit bei einer Konferenz mit den Landesfinanzminiſtern notwendig iſt.

Abg. **Pieck** (Komm.) widerſpricht der Vertagung. Es ſei eine Verhöhnung des Landtages, wenn der Finanzminiſter, der noch immer keine Erklärung abgegeben habe, ob er die auf ihn gefallene Wahl zum Miniſterpräſidenten annehme, nur jetzt noch mitteile, er könne nicht vor dem Plenum erſcheinen.

Hierauf tritt das Haus dem Vorſchlage auf Vertagung bei; dagegen ſtimmten nur die Kommuniſten.

*

Die zweite Sitzung.

Vizepräſident Dr. v. Kries eröffnet die Sitzung 3,15 Uhr und gibt das folgende Schreiben des Miniſters Dr. Höpker-Aſchoff an den Landtagspräſidenten bekannt:

„Sehr verehrter Herr Präſident! Ich beehre mich Ihnen mitzuteilen, daß ich die Wahl zum Miniſterpräſidenten, die gegen meinen Willen erfolgt iſt, nicht annehmen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ſehr ergebener Dr. Höpker-Aſchoff.“ Weiter wird ein Schreiben des Miniſterpräſidenten Marx verleſen, in dem dieſer mitteilt, daß er erſt ſpäter im Landtag anweſend ſein könne.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. **Pieck** (Komm.), daß der Miniſterpräſident erſucht werde, ſofort zu erſcheinen, damit er ſich wegen ſeines Verfaſſungsbruches verantworte. Der Antrag auf Beſprechung findet die genügende Unterſtützung.

Abg. **Pieck** (Komm.) nimmt aufs neue das Wort und erklärt, das Hauſe müſſe endlich den Mut aufbringen, ſich aufzulöſen. Die werktätigen Maſſen würden ſchon den erforderlichen Druck dahinter ſetzen, damit eine Reinigung erfolge.

Der Antrag wird gegen die Antragſteller abgelehnt.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein. Zur Beratung ſtehen die gemeinſame Beſprechung der vom Staatsminiſterium mit Geſetzeskraft erlaſſenen Notverordnungen, denen der Ständige Ausſchuß zugeſtimmt hat.

Abg. **von der Oſten** (Dtn.) polemiſierte gegen die Notverordnungen, während der mittlerweile erſchienene Finanzminiſter **Höpker-Aſchoff** für deren geſetzliche Gültigkeit eintrat.

Abg. **Leinert** (Soz.) weiſt darauf hin, daß auch der ehemalige Finanzminiſter Dr. v. Richter für die Verabſchiedung von Steuervorlagen geweſen ſei. Unter dem Lärm der Rechten erklärt der Abgeordnete weiter, daß der vorige Sonntag bewieſen habe, daß das Volk nicht den Weg der Rechtsparteien gehen wolle.

Abg. **Leidig** (D. Vp.) polemiſiert gegen dieſe Ausführungen und vertritt die Anſicht, daß das Staatsminiſterium an die Parteien hätte die Mitteilung ergehen laſſen müſſen, daß dringliche Geſetze zu verabſchieden ſeien, anſtatt den Ständigen Ausſchuß einzuberufen. Die Geſetze könnten auch heute noch auf verfaſſungsmäßigem Wege durch das Plenum erledigt werden.

Das Haus vertagt ſich darauf auf Freitag. Auf der Tagesordnung ſtehen folgende Punkte: Wahl des Miniſterpräſidenten, Fortſetzung der zweiten Beratung über das Schupogeſetz und Beratung über das Grundſchulgeſetz.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Keine Herabſetzung der Poſtgebühren.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages berichtete Poſtminiſter Stingl über die Anlage der Poſtgelder. Irgendwelche Gefährdungen beſtänden in dieſer Beziehung nicht. Zu der Vorlegung von Halbjahrsberichten ſei das Miniſterium bereit. Die Gebühren der Poſt ſeien an der Kaufkraft des Geldes gemeſſen, unter dem Friedensſtand. Eine weitere Ermäßigung der Fernſprechgebühren würde einen Ausfall bedeuten, der für die Poſt nicht tragbar wäre. Die Sonntagsbeſtellung könnte auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden, vorerſt würde ſie aber noch nicht eingeſtellt werden. Es wurde ferner mitgeteilt, daß im Jahre 1924 2750 neue Wohnungen von der Poſt gebaut ſeien, für 1925 ſeien weitere 2400 Wohnungen vorgeſehen.

Für ſteuerfreien Rückkauf von Grundſtücken.

Berlin, 2. April. Im Preußiſchen Landtag iſt ein Urantrag **Ladendorffs** (Wirtſch. Vgg.) eingegangen, durch Geſetz die volle Befreiung von allen Steuern, Verwaltungs- und ſonſtigen Gebühren, ſoweit dieſe Abgaben von Ländern und Gemeinden erhoben werden, für die Rechtsgeſchäfte zu gewähren, die den Rückkauf der in den Jahren 1922/24 veräußerten Grundſtücke betreffen, falls der Erwerber der frühere Eigentümer, ſeine Ehefrau, ſeine Abkömmlinge oder ſeine geſetzlichen Erben ſind.

Acht Leichen an der Weſer geborgen.

Hannover, 2. April. An der Weſer ſind bis jetzt acht Leichen von Reichswehrſoldaten geborgen worden.

20 Reichswehrſoldaten verletzt.

München, 2. April. Kurz nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof des bekannten Kurortes Sonthofen im Algäu entgleiſte ein Zug der Eiſenbahn Immenſtadt—Sonthofen. Die Maſchine, der Packwagen und der nachfolgende Perſonenwagen zweiter Klaſſe ſprangen völlig aus den Schienen und fielen die Böſchung hinab. Der folgende Wagen dritter Klaſſe, der mit Reichswehrſoldaten beſetzt war, wurde gleichfalls mitgeriſſen, ſchob ſich aber auf die untenliegende Lokomotive und kam dadurch zum Stehen. Der Lokomotivführer und Heizer hatten ſich durch rechtzeitiges Abſpringen retten können, dagegen wurde der Zugführer, der ſich im Packwagen befand, ſchwerverletzt. Faſt alle im Zuge befindlichen Reichswehrſoldaten ſowie die meiſten übrigen Paſſagiere, ungefähr 20 Perſonen, erlitten leichtere Verletzungen. Als Urſache des Unglücks wird doppelter Schienenbruch angegeben.

Politiſcher Mord in Mexiko.

Paris, 2. April. „Matin“ berichtet aus Newyork: Aus Mexiko wird gemeldet, daß der frühere Unterſtaatsſekretär des Kriegsminiſteriums, General Maciel, und mehrere ſeiner Freunde ihren politiſchen Gegner, den General Acoſta, als er im Auto vorbeifuhr, erſchoſſen hätten.

Ein Steuernotgeſetz verlangt.

Der Steuerausſchuß des Reichstages nahm nach längerer Ausſprache einen Antrag an, in dem die Regierung erſucht wird, die Vorbereitungen zu treffen, daß dringliche Materien, insbeſondere Steuerabzug vom Arbeitslohn, Umſatzſteuer und Steuerüberleitung vor Erledigung der geſamten Steuerreform in Form eines Notgeſetzes erledigt werden. Es wurde als einmütige Auffaſſung des Ausſchuſſes, die in der Ausſprache wiederholt nachdrücklich zum Ausdruck gekommen war, das Erſuchen an die Reichsregierung gerichtet, darauf hinzuwirken, daß die Steuergeſetzentwürfe raſcheſtens im Reichsrat erledigt und dem Reichstag ſo rechtzeitig vorgelegt werden, daß die Abgeordneten bei dem nächſten Zuſammentritt des Reichstages die Entwürfe in Händen haben. Die Reichsregierung wurde erſucht, dieſe einmütige Auffaſſung des Ausſchuſſes dem Reichsrat zu unterbreiten.

Das Rheinland für das Abkommen mit Spanien

Angeſichts der Ablehnung des deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrages durch den handelspolitiſchen Ausſchuß des Reichstages richtete die Induſtrie und die **Handelskammer Düſſeldorf** an die zuſtändigen Berliner amtlichen Stellen ſowie an die Reichstagsabgeordneten folgende Drahtung: Die **Annahme des deutſch-ſpaniſchen Abkommens** im Reichstage iſt unbedingt **notwendig**, andernfalls ſind Einſchränkung der Produktion und Arbeiterentlaſſungen unvermeidlich, eines der wichtigſten uns gebliebenen Abſatzgebiete für immer verloren und die deutſchen Kaufleute in Spanien ihrer Exiſtenz beraubt. Eine Ablehnung würde die fremde Konkurrenz in Spanien unterſtützen und außerdem allgemein auf die Handelsvertragsverhandlungen einwirken.

Beſuch der Sowjet-Flotte in Kiel.

Die ſowjetruſſiſche Kriegsflotte beabſichtigt im Mai einen Beſuch der Oſtſeehäfen mit einem Geſchwader von ſechs bis acht Schiffseinheiten. Die Fahrt ſoll Übungs- und Beſuchszwecken dienen, gleichzeitig aber auch **Beziehungen** zu den **betreffenden Ländern anknüpfen**. Bei dieſer Fahrt ſoll auch der **Kieler Hafen** auf einige Tage angelaufen werden.

Großbritannien.

× **England gegen die Militärkontrolle.** Im Oberhaus erklärte Lord Newton, daß die höchſten militäriſchen Autoritäten erklärten, daß die Deutſchen nicht in der Lage ſeien, irgendeine Feindſeligkeit auszuführen. Dies müßte allen genügen und die Kontrollkommiſſionen müßten ſo bald wie möglich verſchwinden. Man höre von Abrüſtung reden, aber die **einzigen**, die **abgerüſtet** hätten, ſeien die **vormals feindlichen Staaten**, während die anderen Länder oder einige von ihnen größere Heere aufrechterhielten als vor dem Kriege. Wenn wir die franzöſiſchen Auffaſſungen von Sicherheit vorherrſchen laſſen, ſo würden dieſe Kommiſſionen ewig ſein und alle von dieſer zum Zweck einer Verlängerung der Dauer der militäriſchen Beſetzung verwandt werden. Dieſe Kontrollkommiſſionen täten nichts Gutes, weit davon entfernt, den Revanchegeiſt zu beſeitigen, verſchärften ſie ihn und erhielten eine Kriegsatmoſphäre aufrecht, die alle vernichten wollten. Einer der wirkſamſten Schritte, um eine beſſere Stimmung in ganz Europa wiederherzuſtellen, würde ſein **dieſen Kontrollkommiſſionen bald ein Ende zu bereiten**.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der gegenwärtige [illegible] von Preußen Dr. **Becker**, der der Demokratiſchen Partei naheſteht, iſt von der Akademie von Rußland in Leningrad zum Korreſpondierenden Mitglied ernannt worden.

Berlin. Die politiſche Polizei hat **Hausſuchungen** in den Räumen der Vertrauensſtelle für **ruſſiſche Flüchtlinge** und beim ruſſiſchen Roten Kreuz in Berlin vornehmen laſſen, da dort **Unregelmäßigkeiten** bei der Ausſtellung von Perſonalausweiſen vorgekommen ſein ſollen.

Duisburg. Oberbürgermeiſter Dr. **Jarres** iſt von ſeiner auf der Wahlreiſe befallenen Grippe wieder ſo weit hergeſtellt, daß er die Duisburger Stadtverordnetenverſammlung leiten konnte.

Bern. Der Nationalrat hat nach dreitägiger Diskuſſion mit 85 gegen 28 Stimmen die Vorlage des Bundesrats über die Einführung der Sozialverſicherung angenommen. Nach dieſem Beſchluß erhält die Bundesverfaſſung einen Zuſatz, der den Bund ermächtigt, auf dem Wege der Geſetzgebung die **Alters- und Hinterbliebenenverſicherung** einzuführen und zu einem ſpäteren Zeitpunkt auch die Invalidenverſicherung einzurichten.

Gereimte Zeitbilder.

Von **Gotthilf**.

Nun iſt die Wählerſchlacht geſchlagen
Das Kriegsgeſchrei war grandios,
In etwas mehr als zwanzig Tagen
Geht's — Gott ſei Dank! — von neuem los.

Man hatte ſich recht ſchön beim Wickel,
Wie das in ſolchen Fällen geht,
Und jetzt lieſt man die Leitartikel,
Wo alles dies beſchrieben ſteht.

Ich aber leg' die Waffen nieder
Und ſtelle mich auf **Frieden** ein,
Man möchte wirklich einmal wieder
Teils Menſch und teils Philiſter ſein

Man ſitzt dann ernſt beim Dämmerſchoppen
Und träumt ſich tauſend Meilen fort,
Man ſpricht bedacht: „Ein guter Troppen!“
Und manches andre kluge Wort.

Auch denkt man an den **Oſterhaſen**,
Der die bewußten Eier legt,
Und kann man gar noch Ringe blaſen,
Iſt man im Buſen froh bewegt.

Ach! Das polit'ſche Lirum-Larum
Iſt keinen Rentenpfennig wert,
Viel wichtiger erſcheint **Palmarum**,
Der viel zu ſelten wiederkehrt.

Ein einz'ger Zweig mit **Weidenkätzchen**,
Der aufgeblüht iſt über Nacht,
Iſt beſſer als die vielen Märchen,
Die man ſich gegenſeitig macht.

Es ſei Vergangenes begraben,
Denn was geſcheh'n iſt, bleibt geſcheh'n,
„Sie ſollen ihn trotzdem nicht haben . . .“ —
Auf Wintertod folgt **Auferſteh'n**.

Und hör' ich gar die Glocken läuten,
Wird mir's ganz **öſterlich** zu Sinn
Ich weiß dann, was es ſoll bedeuten,
Daß ich ſo gar nicht traurig bin!

Liebe um Liebe.

Evangelium Markus, Kap. 14, Vers 6 und 8.
„Jeſus ſprach: Macht ſie mit Frieden. Ach, was kümmert ihr ſie. Sie hat ein gut Werk an mir getan. Sie hat getan, was ſie konnte.“

Wir ſtehen am Anfang der ſtillen Woche. Schlimme Bilder füllen ſie an und zeigen uns, wozu Menſchen in Bosheit und Schwäche fähig ſind. Aber **ein** Vorgang hat ſich in ihr abgeſpielt, der leuchtet verſöhnend aus all dem Wüſten heraus: wie Maria den Totgeweihten mit der köſtlichen Narde ſalbt. Er zeigt uns, was wir auch können. Aus dem haßerfüllten Getriebe in Jeruſalem iſt Jeſus in ihr Haus gekommen, um doch noch einige Stunden ſtillen Ausruhens zu verleben. Maria verdankt ihm das Beſte ihres Lebens, den Frieden ihrer Seele. Darum liebt ſie ihn. Und nun ſagt er: Sie werden mich töten. Er hatte das ſeinen Jüngern oft geſagt. Aber während die Männer es in dumpfer Verſtändnisloſigkeit hingenommen hatten, erfaßte dieſe Frau mit dem ſicheren Feingefühl der Liebe ſofort das Furchtbare ganz. Sie ſucht nicht, es ihm auszureden wie vorher Petrus. Sie überlegt nicht, ob er zu retten iſt. Das kann ſie nicht. Aber ſie weiß ſogleich, was ſie kann: ihm all ihre heiße Liebe zeigen, damit er ſieht, daß er nicht ungeliebt, daß er nicht umſonſt zu ſterben braucht. So holt ſie das Beſte, was ſie hat, für ihn, den Beſten, und ſalbt ihn. Verſtändnislos tadeln die Männer ſie. Jeſus aber verſteht ſie und dankbar ſegnet er ſie, während überſtrömende, dankbare Warmherzigkeit ihn beglückt. Es iſt ja der letzte Gruß der Liebe, den er empfängt, der ihm ſo wohl tut, weil er ihm ſagt: Sei getroſt, es lohnt ſich, daß du für uns ſterben willſt. Denn hier grüßt ihn Geiſt von ſeinem Geiſt. Sie hat getan, was ſie konnte, und ſie zeigt uns dabei, was auch wir können und worauf es ankommt: **Danken** von ganzem Herzen und **lieben** mit ganzer Seele, ſo wie er uns geliebt hat. **Liebe um Liebe** — das ſei auch unſer Gruß an ihn am Anfang dieſer letzten Leidenswoche.   P. H. P.

✱ **Zum Tode verurteilt.** Vor dem Schwurgericht in Schöneberg hatte ſich der ruſſiſche Schnitter **Jakubowſki** unter der Anſchuldigung zu verantworten, ſeinen 3½ jährigen unehelichen Sohn Adolf Nogens ermordet zu haben. Obwohl der Angeklagte während der Verhandlungen hartnäckig leugnete, waren die Schuldbeweiſe ſo drückend, daß das Gericht ihn **zum Tode verurteilte**. Jakubowſki nahm das Urteil lächelnd entgegen.

Düſſeldorf. (**Streik in den Hefefabriken.**) Die Arbeiter in den meiſten Hefefabriken des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebietes ſind, da die Lohnverhandlungen zu keinem Ergebnis geführt haben, in den Streik getreten.

München. (**Der Konflikt im Braugewerbe endgültig beigelegt.**) Die Lohnſtreitigkeiten im bayeriſchen Braugewerbe wurden durch Vermittlung des Landesſchlichters für Bayern rechts des Rheins beigelegt. Die Arbeit iſt in ſämtlichen beſtreikten Betrieben Bayerns wieder aufgenommen worden.

Bremen. (**Schiedsſpruch in der deutſchen Seeſchiffahrt.**) Der von der Schlichtungskommiſſion unter dem Vorſitz des vom Reichsarbeitsminiſterium geſtellten Schlichters Dr. Völkers-Bremen am 28. März in Hamburg gefällte Schiedsſpruch iſt von den Parteien angenommen worden. Danach wird die Heuer für den Vollmatroſen von 84 auf 89 Mark monatlich erhöht. Die Heuerſätze der Schiffsoffiziere und Mannſchaften werden entſprechend erhöht.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. April.

✱ **Börſenbericht.** Nach der letzten gänzlich luſtloſen Börſe konnte ſich eine beachtenswerte Belebung durchſetzen, die zu einer gewiſſen Befeſtigung des Kursniveaus führte. Man ſprach u. a. von einem bevorſtehenden Abbau der von der Stempelvereinigung feſtgeſetzten Sätze. Das Geſchäft wurde freilich im weſentlichen von der Spekulation beſtritten. Der Markt der inländiſchen Anleihen war dagegen vernachläſſigt und neigte eher zur Schwäche. Kriegsanleihe ging zeitweiſe bis 0,65 zurück, konnte ſich aber auf 0,67 erholen. Der Geldmarkt war etwas ſtärker angeſpannt, tägliches Geld ſtellte ſich auf 8—11 %, Monatsgeld auf 9—11 %.

✱ **Deviſenbörſe.** **Dollar** 4,19—4,21; **engl. Pfund** 20,04—20,09; **holl. Gulden** 167,24—167,66; **Danz.** 79,60 bis 79,80; **franz. Frank** 21,40—21,81; **belg.** 21,34,—21,40; **ſchweiz.** 80,90—81,10; **Italien** 17,27—17,31; **ſchwed. Krone** 113,04—113,32; **dän.** 76,90—77,10; **norweg.** 66,27 bis 66,43; **tſchech.** 12,41—12,45.

✱ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	2. 4.	1. 4.		2. 4.	1. 4.
Weiz., märk.	246-249	246-249	Weizkl. f. Brl	14	14
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	14,4-14,5	14,4-14,5
Rogg., märk.	232-234	234-236	Raps	395-400	395-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	385-390	385-390
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-29	22-29
Futtergerſte	195-220	195-220	kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Braugerſte	220-243	220-245	Futtererbſen	18-19	18-19
Hafer, märk.	188-196	186-194	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18-20	18-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	10,5-11,5	10,5-11,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12,5-14,5	12,5-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	13-15	13-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,3-15,6	15,3-15,6
Mrk. ü. Not.)	33-35,7	33-35,7	Leinkuchen	21,2	21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10-10,2	10-10,2
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,2	9,2
inkl. Sack	31,5-33,5	31,2-33,5	Kartoffelfl.	19,2-19,5	19,2-19,4

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von **Arnold Bennett**.

12]   (Nachdruck verboten.)

Die Laterne in der Hand, ſchritt er gelaſſen auf ſie zu. Ohne ein weiteres Wort hieb ſie mit dem Meſſer nach ſeinem Arm, und die Laterne fiel zu Boden und erloſch. Rackſole ſtieß einen Schrei aus, mehr aus Wut als aus Schmerz, und trat ein paar Schritte zurück. Im Dunkeln konnte man noch immer das Funkeln ihrer Raubtieraugen ſehen.

„Ich ſagte Ihnen doch, Sie ſollten nicht herkommen! Packen Sie ſich!“ rief das Weib.

Rackſole lachte auf. Es war ein ſeltſames Lachen, doch er konnte es nicht unterdrücken. Es kitzelte ſeinen Sinn für Humor, daß dieſes Frauenzimmer ihn und Prinz Aribert mit einem Brotmeſſer am Vordringen hindern wollte. Er zündete das Licht in der Laterne wieder an und ſtellte ſich vor Miß Spencer hin.

„Ich werde Sie nicht durchlaſſen,“ ſagte ſie feſt entſchloſſenen Tones.

„Oh doch, meine Liebe, das werden Sie!“ — Rackſole zog ſeinen Revolver aus der Taſche und ſpannte den Hahn. — „Legen Sie dieſes Spielzeug fort,“ befahl er.

„Nein!“ ſagte ſie.

„Ich werde ſchießen!“ —

Sie preßte die Lippen aufeinander.

„Ich werde ſchießen!“ wiederholte er. „Eins — zwei — drei!“ — Piff, paff! Er feuerte zweimal ab, ſein Ziel abſichtlich verfehlend.

Miß Spencer hatte nicht mit der Wimper gezuckt. Rackſole war außerordentlich überraſcht, und wäre es noch weit mehr geweſen, hätte er ihr jetziges Benehmen mit ihrer wahnſinnigen Angſt, als Nella ſie nachts vorher bedrohte, vergleichen können.

„Sie haben zwar Mut, aber er wird Ihnen nichts nützen,“ ſagte er. „Warum wollen Sie uns nicht durchlaſſen?“

Mut war gerade dasjenige, was Miß Spencer durchaus nicht beſaß; ſie hatte einfach von zwei Übeln das kleinere gewählt. Sie fürchtete ſich ſchrecklich vor Rackſoles Revolver, doch noch viel mehr fürchtete ſie etwas anderes.

„Warum wollen Sie uns nicht hineinlaſſen?“

„Ich darf es nicht,“ ſagte ſie kläglich, „Tom hat mich zur Hüterin gemacht.“

Das war es! Die Männer ſahen Tränen über ihre runzelige Wange hinabrollen. Theodor Rackſole legte ſeinen Überzieher ab und warf ihn mit einer raſchen Bewegung über Miß Spencers Kopf. Dann ergriff er ihre beiden Arme. Sie wehrte ſich nicht mehr, ſie erkannte, daß ſie geſchlagen war. Der Prinz half ihm, die Frau in ein Schlafzimmer im erſten Stock führen, wo ſie ſich ganz erſchöpft auf ein Bett warf. Der Prinz drehte den Schlüſſel um und ſagte: „Jetzt aber raſch zum armen Eugen.“

„Meinen Sie nicht, wir ſollten lieber zuerſt das Haus abſuchen, um zu wiſſen, woran wir ſind? Es wäre ſicherer, denn wir wären einem plötzlichen Überfall wohl kaum gewachſen.“

Der Prinz willigte ein, und ſie ſuchten das Haus von oben bis unten ab, ohne jedoch einen Menſchen darin zu finden. Nachdem ſie die Eingangstür und die Glastür des Wohnzimmers verſperrt hatten, ſtiegen ſie wieder in den Keller. Hier bot ſich ihnen ein neues Hindernis. Die Kellertür war natürlich verſchloſſen, der Schlüſſel nirgends zu ſehen, und die Tür ſchien ſehr ſolid zu ſein. Sie waren gezwungen, wieder in das Zimmer zurückzukehren, wo Miß Spencer gefangen war, um den Schlüſſel von ihr zu verlangen. Sie lag noch immer bewegungslos auf ihrem Bette.

„Tom hat den Schlüſſel, ich ſchwöre Ihnen, er hat ihn,“ antwortete ſie auf Rackſoles Frage. „Er hat ihn zur Sicherheit mitgenommen.“

„Wie laſſen Sie dann Ihrem Gefangenen die Speiſen zukommen?“ fragte Rackſole ſcharf.

„Durch das Gitter.“

Beide Männer erſchraken. Sie fühlten, daß ſie die Wahrheit ſprach. Wieder ſtiegen ſie in den Keller hinab, und Rackſole rüttelte mit aller Gewalt an der Tür. Vergebens.

„Wir wollen es gemeinſam verſuchen,“ ſagte Prinz Aribert.

Beide Männer ſtemmten ſich gegen die Tür, und nach vieler Mühe gelang es ihnen, ſie einzudrücken. Nun betraten ſie das Gefängnis des Prinzen Eugen. Der Gefangene ſaß noch immer auf ſeinem Seſſel. Der Lärm, den das gewaltſame Eindringen ſeiner Retter verurſacht hatte, ſchien ihn nicht aus ſeiner Lethargie aufgerüttelt zu haben, doch als Prinz Aribert ihn in deutſcher Sprache anredete, ſah er ſeinen Onkel an.

„Willſt du nicht mit uns kommen, Eugen? Du biſt befreit!“

„Laß mich in Ruhe,“ war die ſonderbare Antwort. „Laß mich in Ruhe. Was willſt du von mir?“

„Wir ſind hier, um dich zu befreien,“ ſagte Aribert ſanft. —

Rackſole ſtand abſeits.

„Wer iſt dieſer Menſch?“ fragte Eugen barſch.

„Mein Freund, Mr. Rackſole. Ein Engländer, oder richtiger geſagt, ein Amerikaner, dem wir zu großem Danke verpflichtet ſind. Komm mit uns, Eugen.“

„Ich will nicht,“ ſagte Eugen hartnäckig. „Ich warte hier auf ſie. Du haſt doch nicht etwa geglaubt, daß mich irgend jemand hier gegen meinen Willen feſthält? Ich ſage dir doch, ich warte auf ſie. Sie hat mir verſprochen, zu kommen.“

„Wer iſt ſie?“ fragte Aribert, um ihn zu beruhigen.

„Sie? Aber du weißt doch! Ach, ich vergaß, du weißt es natürlich nicht. Frag mich nicht! Quäl' mich nicht, Onkel Aribert! Sie trug einen roten Hut.“

„Ich werde dich zu ihr bringen, lieber Eugen.“

(Fortſetzung folgt.)

Konfirmation — Kommunion

1. Tim. 6, 12: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreiſe das ewige Leben, dazu du auch berufen biſt.

Jetzt wandern ſie, an dieſen Sonntagen vor und nach Oſtern, alle zur Kirche, die Mädchen mit dem Strauß in der Hand oder dem Kränzchen im Haar, die Knaben mit dem Sträußchen im Knopfloch, und ſehen ſo rührend aus, manche noch ganz Kind, manche halb erwachſen, zwiſchen Vater und Mutter. Für die Eltern ſind es die Tage vieler Erinnerungen, oft recht ſchmerzlicher, für die Kinder iſt es der beſondere Tag der Hoffnung, dieſer Tag der Konfirmation oder der erſten Kommunion. Das iſt das ſchöne Recht der Jugend, zu hoffen und immer zu ſagen: und dann . . .! Sie ſehen das Schwere noch nicht. Die Eltern aber ſehen es und wiſſen: und dann heißt es kämpfen den Kampf des Lebens um Eſſen und Trinken, um Beruf und Stellung und Verdienſt. Gute Eltern ſehen aber nicht bloß dieſen Kampf. Sie ſagen ihren Kindern, daß es einen viel wichtigeren gibt: den Kampf des Glaubens, den Kampf um die Seele. Oder gibt es Eltern, die ſelbſt nichts wiſſen von dieſem Kampf? Den müſſen wir alle kämpfen, weil wir Menſchen zweierlei Leben in uns haben. Eins von der Erde, eins aus der Höhe. Jedes will die Herrſchaft in uns und über uns haben. Das von der Erde ſagt: Halt dich an das, was du ſiehſt. Erwirb und genieße. Das aus der Höhe ſagt: Halt dich an die ewigen Güter, vergiß nicht, daß du ewiges Leben in dir trägſt. Laß dir das nicht rauben: nicht von dem Niedrigen in dir ſelbſt, nicht von dem Niedrigen, das dir in anderen Menſchen gefährlich wird, nicht von ſchweren Schickſalsſchlägen, die auch dich treffen werden. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens — wie ihn Jeſus gekämpft hat zum unendlichen Segen für die ganze Menſchheit. Dann kommſt du wahrhaft voran.

Viele Mahnungen dazu, wenn auch mit anderen Worten, ergehen an die Kinder. Das iſt gut. Aber beſſer iſt, ihnen helfen, daß ſie es können — indem die Großen zeigen, wie ſie den Kampf ſelbſt kämpfen. Ermahnen iſt leicht — vormachen, darauf kommt es an. Vater, Mutter — ſteht ihr eurem Kinde bei? P. H. P.

Techniſches Allerlei.

Neuerungen im Rundfunk.

Im Reichspoſtminiſterium wurde Übereinſtimmung darüber erzielt, daß auch in Zukunft die Benutzung ungeſtempelter Röhrenempfänger von der Ablegung einer Prüfung abhängig iſt, dagegen wurde der Selbſtbau von Niederfrequenzverſtärkern freigegeben. Die Radiobaſtler ſind alſo jetzt in die Lage verſetzt, für die vorhandenen Röhren- oder Detektorapparate ſich ſelbſt zweckentſprechende Niederfrequenzverſtärker zu bauen, ohne Gefahr zu laufen, daß ihnen dieſe Apparate beſchlagnahmt werden.

Praktiſche Verwendung des Diamanten.

Neben der allbekannten Verwendung des Diamanten in der Glaſerei hat dieſer Edelſtein nicht wenig zu den Fortſchritten in anderen Induſtrien beigetragen. Die Maſſenherſtellung im Kraftwagenbau, beſonders in Amerika, war nur durch den Diamanten möglich, auf den ſich die Einführung der Präziſionsſchleifmaſchinen aufgebaut hat, die eine billige Herſtellung von Kurbelwellen, Nockenwellen, Kolbenringen uſw. gewährleiſten. Die Scheiben der Schleifmaſchnen erfordern die gröète Härte und ſie müſſen vollkommen zylindriſch ausgerichtet laufen, da ſonſt die Unregelmäßigkeiten auf das Arbeitsſtück übertragen werden. Durch einen Diamanten, der über die Arbeitsfläche läuft, wird dieſe immer genau abgerundet. Die äußerſt feinen Fäden der elektriſchen Lampen, die aus einem der härteſten Metalle beſtehen, werden durch Diamantziehplatten oder durch Diamanten gezogen, die ein beſonders kleines Loch haben. Der Vorteil des Diamanten gegenüber dem Stahl liegt darin, daß er ſich nicht ſo ſchnell abnutzt, der Draht alſo gleichmäßig ſtark ausfällt. Die großen Fortſchritte in der optiſchen Induſtrie wären ohne den Diamanten undenkbar. Bei Schachtbauten und anderen Erdbohrungen läßt ſich mittels Diamantkronen das härteſte Geſtein durchbohren. Der Pfeifenraucher weiß nicht, daß die Mundſtücke der Tabakspfeifen mit einem Diamanten abgedreht werden, denn die Bearbeitung des Hartgummis würde die ſchärfſte Schneide des härteſten Werkzeugſtahles bald ſtumpf machen.

Eine ausſichtsreiche Neuerung im Bauweſen.

Eine vollkommene Umwälzung des Bau- und Wohnungsweſens erwartet man in England von der neuen Technik des Stahlbaues, die es möglich macht, zwei Stockwerk hohe Häuſer in nur drei Wochen ſchlüſſelfertig herzuſtellen. Das erſte Haus dieſer Art iſt ſoeben in London in feierlicher Weiſe unter Beteiligung der Kommunalbehörden eingeweiht worden. Es ſtellt den engliſchen Landhaustyp dar und enthält vier Zimmer nebſt Küche, Bad und den ſonſt üblichen Nebenräumen. Bei ſerienweiſer Herſtellung belaufen ſich die Koſten eines ſolchen Hauſes, das eine Lebensdauer von annähernd hundert Jahren haben ſoll, auf rund 9000 Mark. Die Montage kann zu 90 Prozent von jedem ungelernten Arbeiter vorgenommen werden, da nur ein geringer Teil der zu leiſtenden Arbeit beſondere Fachkenntniſſe erfordert. So werden z. B. Maurer und Stuckateure überhaupt nicht und Zimmerleute nur zum Legen der Fußböden gebraucht.

Das Überkupfer.

Die zwei wichtigſten Metalle der Technik, das Eiſen und das Kupfer, weiſen manche Gegenſätze auf; während Eiſen heute ein umfaſſender Begriff iſt, eine Unzahl der verſchiedenſten Arten einſchließend, deren Eigenſchaften in weiteſten Bereichen ſich ändern, iſt Kupfer eigentlich immer Kupfer geblieben, ein Metall, das faſt ausſchließlich wegen einer einzigen Eigenſchaft Verwendung findet, nämlich wegen ſeiner guten elektriſchen Leitfähigkeit. Durch die immer mehr verbeſſerten Reinigungsverfahren iſt es möglich geworden, ein Handelskupfer herzuſtellen, deſſen Leitwert nur noch Bruchteile eines Prozents hinter dem des chemiſch reinen Kupfers zurückſteht, und nun kommt die Nachricht, daß es niemals ruhendem Forſchergeiſt gelungen iſt, ein Kupfer zu gewinnen, deſſen Leitfähigkeit um mehr als 13 Prozent über den bisherigen Normalwert hinausgeht, alſo noch größer iſt als der des Silbers.

Eine neue Wunderlampe.

Der Berliner Ingenieur Edgar Steinberg hat eine neue Bogenlampe konſtruiert, deren großzügige Anwendung eine vollkommene Umwälzung der bisherigen Beleuchtungstechnik bedeutet. Die Lichtſtärke dieſer Lampe iſt ungeheuer groß, ihre Verwendungsmöglichkeit verblüffend vielfältig. Dabei ſtehen anſcheinend die Leiſtungen in gar keinem Verhältnis zur aufgewendeten Stromkraft. Sie kann nämlich an jede einfache Lichtleitung von 6 Ampère angeſchloſſen werden, ohne daß ein Regulierwiderſtand nötig iſt. Bei allen Stromarten kann man ein und dieſelbe Lampe als Deckenbeleuchtung, Atelierlampe oder Scheinwerfer verwenden. Sie brennt wie eine Glühbirne in jeder Lage. Während ſie aber mit der Glühlampe den Vorzug der leichten Beweglichkeit hat, übertrifft ſie dieſe an Leuchtkraft ganz bedeutend. Die Überlegenheit der Steinberg-Lampe über alle Bogenlampenkonſtruktionen wird erſt klar, wenn man ſie mit dieſen vergleicht. Die neue Lampe brennt ſo hell wie jede Bogenlampe, hat aber keinen einzigen von den bisherigen Nachteilen der Bogenlampen. Man kann ſie auf den Kopf ſtellen oder wild im Kreiſe ſchwingen, ſie wird immer brennen bleiben.

Eine wichtige Neuerung für Färber.

Der bekannte Farbſtoff Indigo, deſſen fabrikmäßiger Herſtellung die deutſche Farbſtoffinduſtrie einen großen Teil ihrer Weltgeltung verdankt, iſt in ſeiner Anwendung ziemlich ſchwierig zu handhaben. Der Färber bedarf vieler praktiſcher Erfahrung, ehe er ein gutes Indigoblau herausbringt. Es iſt den Chemikern Sünder und Bader jetzt geglückt, den Indigo in eine waſſerlösliche und trotzdem haltbare Verbindung zu überführen, wodurch ſich dem Farbſtoff weitere Verwendungsgebiete erſchließen.

Welt und Wiſſen.

w. **Deutſchlands Zeitungen.** Eine intereſſante Überſicht über das deutſche Zeitungsweſen gibt Hans Kapfinger, Mitglied des Münchener Inſtituts für Zeitungsforſchung. Es erſcheinen gegenwärtig in Deutſchland 3152 Zeitungen, und zwar in Preußen 1772, in Bayern 413, in Württemberg 176, in Sachſen 232, in Baden 141, in Heſſen 77, in den beiden Mecklenburg 31, in Thüringen 123, in Braunſchweig 27, in Anhalt 21, in Hamburg 22 uſw. In Preußen ſteht das Rheinland mit 288 Zeitungen an der Spitze; es folgen Schleſien mit 261, Brandenburg mit 252, Sachſen mit 197, Weſtfalen mit 185, Hannover mit 174, Heſſen-Naſſau und Kurheſſen mit 115, Pommern mit 90, Oſtpreußen mit 89, Schleswig-Holſtein mit 21, Hohenzollern mit 5. Es erſcheinen 1834 Zeitungen ſechsmal wöchentlich, 114 ſiebenmal, 58 mehr als ſiebenmal, 177 einmal, 275 zweimal, 606 dreimal, 80 viermal und 7 fünfmal.

w. **Heilung krebsartiger Geſchwülſte durch Radiowellen.** Der Chemikerzeitung zufolge iſt es Lakhovſky mit Unterſtützung von Profeſſor Goſſet im Salpetrière-Hoſpital in Paris zunächſt an Pflanzen gelungen, die Heilung von krebsartigen Geſchwülſten mittels Radiowellen zu erzielen. Verſuche an Tieren ſcheinen ſich wie an den Pflanzen zu beſtätigen. Der vom Erfinder Radio-Celuloſzillator genannte Apparat arbeitet angeblich ohne ungünſtige Nebenwirkungen auf den Organismus.

⊙ **Der Schnellzug Paris—Bordeaux entgleiſt.** Aus Poitiers wird gemeldet, daß der Schnellzug Paris—Bordeaux bei der Station Saint Benoit in der Nähe von Poitiers entgleiſt iſt. Die Lokomotive, der Tender und der erſte Perſonenwagen ſtürzten über die Brücke in den Clain-Fluß, ſieben andere Wagen ſtürzten auf der Strecke um. Die Zahl der Toten beträgt vier, die der Verwundeten etwa vierzig. Unter den Toten befindet ſich auch der Senator der Hautes Pyrenées. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

— **Ein Apparat zur Unterſcheidung echter und falſcher Perlen.** Ein Pariſer Ingenieur, der auf dem Gebiete der Elektrotechnik bereits eine Reihe von bedeutenden Erfindungen gemacht hat, ſoll vor kurzem beim Pariſer Patentamt einen Apparat zur Unterſcheidung echter und falſcher Perlen angemeldet haben. Der Verband der franzöſiſchen Edelſteinhändler und Juweliere will dem Erfinder das Geheimnis des Apparates als eine Art Monopol abkaufen. Seitdem die Japaner die Kunſt, Perlen zu fälſchen, zu einer unerhörten, faſt unglaublichen Vollkommenheit geſteigert hatten, erwieſen ſich die vorhandenen Methoden, den echten Edelſtein und die Imitation auseinanderzuhalten, als unzulänglich. In der letzten Zeit wurde gerade in Paris eine Anzahl japaniſcher Perlenfälſcher verhaftet: ſie hatten Perlen, die auf den erſten Blick ſchöner und feuriger erſchienen als die echten, zu enorm hohen Preiſen verkauft. Die Pariſer Juweliere ſind dadurch angeblich um den Betrag von 30 Millionen Frank geſchädigt worden.

Italiener entdecken — Deutſchland.

Sie ſchreiben Deutſchland und meinen Berlin.

Berlin, im März.

Um es vorweg zu ſagen: alle italieniſchen Journaliſten ſcheinen ſich gegenwärtig auf Entdeckungsfahrten in Deutſchland zu befinden, denn alle großen italieniſchen Zeitungen brachten in den letzten Tagen lange Reiſebriefe, in denen das Deutſchland der Nachkriegszeit durchſtöbert wird wie etwa ein neu entdecktes Pharaonengrab. Und um auch das gleich zu ſagen: wenn die Italiener — und nicht bloß die Italiener, ſondern ſchlechthin alle Ausländer — Deutſchland ſagen, ſo meinen ſie Berlin. Es gibt in Deutſchland ſchönere Städte als Berlin, mit einem Leben von durchaus beſonderer Prägung, es gibt München und Leipzig, Frankfurt a. M. und Hamburg und viele, viele andere kleinere noch, aber der Ausländer guckt wie hypnotiſiert auf Berlin, in der Meinung, daß es bei uns ebenſo ſei wie in Frankreich, das mit Paris identiſch iſt und alle andern Städte dahinter rückt.

Die Italiener ſind alſo nach Berlin gepilgert, um zu ſehen, was jetzt in Deutſchland los iſt. Einer von ihnen behauptet, daß wir im Fieber lägen, in den Wehen der Wiedergeburt, die ein neues Deutſchland erſtehen laſſen ſoll. Deutſchland ſei ſozuſagen ein Haus mit zwei Stockwerken: in dem erſten wohnten die Deutſchen, die der Arbeit nachgingen, im zweiten die Deutſchen, die ſich amüſieren wollten. Manchmal gehe einer vom erſten in den zweiten Stock, und umgekehrt. In den Halbgeſchoſſen aber würden im Halbdunkel Zukunftsprogramme vorbereitet. Man könnte dieſes Bild gelten laſſen, wenn dann nicht — und zwar nicht bloß von dieſem Deutſchlandforſcher, ſondern auch von den andern allen — zahlreiche Torheiten geſagt würden. Verſöhnen mit dieſer ſchiefen Darſtellung deutſcher Verhältniſſe kann nur die Tatſache, daß alles recht amüſant geſagt wird. Wir erfahren zum Beiſpiel, daß ganz Berlin gegenwärtig ein einziges großes Kabarett iſt, eine Stätte der Luſt, des Barbetriebs, des Weinzwanges und der Bubiköpfe. Dicke Matronen, richtige „Schwergewichte“, tanzen jeden Abend Shimmy, und in allen Lokalen und Varietétheatern produzieren ſich engliſche „Girls“, die aus Pommern ſind, und Negerorcheſter, deren Wiege in St. Pauli in Hamburg ſtand. Samſon-Körner, der Boxer, und Fritzi Maſſary, die Operettendiva, ſeien den Berlinern intereſſanter als ſämtliche Anwärter auf die Reichspräſidentſchaft zuſammengenommen.

Ganz beſonders gründlich hat ſich der Deutſchlandfahrer des Mailänder „Secolo“ in Berlin umgeſehen. Er begann ſeine Studien in den Bierhäuſern und war ſehr betrübt, als er feſtſtellen mußte, daß die frühere Gemütlichkeit geſchwunden ſei. Nur ein paar unverbeſſerliche Stammgäſte mit dicken Bäuchen ſitzen noch in den dunklen Ecken der Bierſtuben und grübeln bei unzähligen Schoppen über den Niedergang der Welt, alle andern Berliner ſitzen Tag und Nacht in den Kaffeehäuſern und in den Kinos oder allenfalls im Sportpalaſt. Der Italiener nennt das unſere „Übergangszeit“ und wundert ſich vor allem über die Frau dieſer Übergangszeit. Früher hätte ſich die deutſche Frau nur ſelten einmal in der Öffentlichkeit gezeigt und dann nur immer in Geſellſchaft von Vater, Bruder oder Ehemann. Glatt geſcheiteltes Haar — blond natürlich — geſchmackloſer Hut, gelangweiltes Geſicht: kurz Gretchen, ins Preußiſche überſetzt. Aber jetzt, aber jetzt! Das Gretchen von heute ſchlägt die Beine überein-

---

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

43] (Nachdruck verboten.)

Prinz Aribert legte die Hand auf die Schulter ſeines Neffen, doch der ſchüttelte ſie heftig ab, ſtand auf, und ſank dann wieder auf den Seſſel. Aribert ſah Rackſole an, und beide blickten auf Prinz Eugen. Sein Geſicht war gerötet, und Rackſole bemerkte, daß die linke Pupille viel größer war als die rechte. Der junge Mann ſtarrte vor ſich hin und murmelte mit weinerlicher Stimme unzuſammenhängende Worte.

„Sein Geiſt iſt verwirrt,“ flüſterte Rackſole dem Prinzen Aribert ins Ohr. „Wir ſollten ihn lieber hinaufführen!“

„Ja,“ ſtimmte Aribert bei. „Eugen, die Dame, auf die du warteſt, die Dame mit dem roten Hut, iſt oben. Sie hat uns hinuntergeſchickt, um dich zu holen. Willſt du nicht mit uns kommen?“

„Himmel!“ rief der arme Junge in kraftloſem Zorn. „Warum habt Ihr mir das nicht gleich geſagt?“

Er ſtand auf, wankte auf Aribert zu und ſtürzte zu Boden. Er hatte das Bewußtſein verloren. Die beiden Männer trugen ihn die ſteineren Stufen hinauf und legten ihn oben mit unendlicher Sorgfalt auf ein Sofa. Seine Augen waren geſchloſſen, die Finger ineinandergekrallt, der Atem ging raſſelnd.

„Einer von uns muß einen Arzt holen,“ ſagte Prinz Aribert.

„Ich gehe,“ antwortete Rackſole.

In dieſem Augenblick klopfte es an die Glastüre, und Rackſole und der Prinz drehten ſich erſchrocken um. Das Geſicht eines Mädchens war an die Scheibe gedrückt: es war Nella Rackſole. Der Prinz ſchloß ihr auf.

„Ich habe euch alſo doch gefunden!“ rief ſie. „Ihr hättet mir wirklich eure Abſicht mitteilen können. Ich konnte nicht ſchlafen, da fragte ich den Portier, ob du auf deinem Zimmer ſeieſt, Vater. Er verneinte. Da machte ich mich auf den Weg. Ich dachte mir ſchon, wo ich dich finden würde.“

Rackſole wollte ihr Vorwürfe machen, doch ſie unterbrach ihn und wies nach dem Sofa: „Wer iſt das?“

„Das iſt mein Neffe, Prinz Eugen.“

„Iſt er verwundet?“ fragte ſie ruhig.

„Er iſt krank,“ erwiderte Rackſole. „Sein Verſtand hat gelitten.“

Nella unterſuchte den bewußtloſen Prinzen mit der ſachlichen Gründlichkeit, die ſie ſich in einem Pflegerinnenkurs erworben hatte.

„Er hat eine Gehirnentzündung,“ ſagte ſie. „Das iſt alles, aber es wird genügen. Gibt es ein [illegible] in dieſem allerliebſten Haus?“

Achtzehntes Kapitel.

„Er darf auf keinen Fall transportiert werden,“ ſagte der kleine belgiſche Doktor mit den liſtigen Augen, ſehr beſtimmt.

Dieſer Ausſpruch mußte unbedingt befolgt werden. Man hatte erſt nach einer langen Beratung den Arzt geholt; denn Prinz Aribert wollte die ganze Sache ſo geheim wie möglich halten. Rackſole war dafür, den Prinzen in ſein eigenes Hotel zu ſchaffen, doch Nella war entſchieden dagegen. In ihrer Eigenſchaft als ausgebildete Krankenpflegerin verſicherte ſie, der Prinz ſei viel kränker, als Rackſole und Prinz Aribert es meinten, und ſie riet ihnen dringendſt, ſich des Hauſes zu bemächtigen und darin zu bleiben, bis Prinz Eugen auf dem Wege der Beſſerung wäre.

„Aber was machen wir mit dem Weibsbild?“ fragte Rackſole.

„Laß ſie, wo iſt ſie, halte ſie gefangen! Und verweigere jedem Menſchen den Eintritt in das Haus. Sollte Jules zurückkehren, ſo läßt du ihn einfach nicht herein. Ihr ſeid zwei und könnt alſo ein wachſames Auge auf Miß Spencer und die ehemaligen Bewohner dieſes Hauſes haben, während ich mich der Pflege des Kranken widme. Vor allem aber muß man einen Arzt holen.“

„Einen Arzt!“ rief Prinz Aribert beunruhigt. „Werden wir gezwungen ſein, ihm Erklärungen abzugeben?“

„Durchaus nicht!“ erwiderte Nella. „An einem Ort wie Oſtende ſind die Ärzte viel zu diskret, um müßige Fragen zu ſtellen. Wollen Sie denn, daß Ihr Neffe ſtirbt?“

Auf beide Männer machte Nellas energiſches Erfaſſen der Situation Eindruck, und ſie begannen, ihr wie Untergebene zu gehorchen. Sie ſchickte ihren Vater nach einem Arzt, und er ging. Sie gab dem Prinzen verſchiedene Befehle, und er führte ſie aus. Bis zum nächſten Abend war alles in beſter Ordnung. Der Doktor kam und ging mehrmals des Tages, ſchickte verſchiedene Mittel und ſchien den Verlauf der Krankheit für recht günſtig zu halten. Eine alte Frau war zum Kochen und Räumen aufgenommen worden. Miß Spencer war in einem Giebelzimmer unter Schloß und Riegel, und bis dahin hatte noch niemand verſucht, das Haus zu betreten. Die Bewohner der Straße ſchienen an ſonderbares Benehmen ſeitens ihrer Nachbarn, an rätſelhaftes Verſchwinden und Erſcheinen gewöhnt zu ſein. Sie kümmerten ſich ſo wenig um die Vorgänge in dem Hauſe, als wäre das eigenwillige und geſchäftige Trio — Nella, Rackſole und der Prinz, — die geſetzmäßigen Bewohner.

Am Nachmittage des dritten Tages ging es Prinz Eugen entſchieden ſchlechter. Nella hatte während der vergangenen Nacht und den ganzen Tag hindurch bei ihm gewacht. Ihr Vater hatte den Vormittag im Hotel verbracht, und Prinz Aribert hielt Wache. Die beiden Herren verließen nie gleichzeitig das Haus, und einer von ihnen bewachte es immer während der Nacht. An dieſem Nachmittage ſaßen Prinz Aribert und Nella in Prinz Eugens Zimmer. Eben war der Doktor fortgegangen, und Rackſole las unten im Wohnzimmer den „Newyork Herald“. Der Prinz und Nella ſtanden bei dem Fenſter, das auf den Hinterhof führte.

Nachdem die beiden längere Zeit geſchwiegen hatten, ſagte Prinz Aribert leiſe zu Nella: „Sie und Mr. Rackſole ſind außerordentlich gütig gegen mich.“

(Fortſetzung folgt.)

ander, raucht Zigaretten — ſtärkſte Marken! —, nimmt den Vater und den Bräutigam nicht mit, wenn es ausgeht, und trägt Röcke von einer Kürze, die in einem Lande, in dem ein ſo ſtrenger Mann wie Immanuel Kant das Licht der Welt erblickt hat, nicht geſtattet ſein dürfte.

Übergangszeit, Übergangszeit! Tanz iſt alles, und außerdem wird ſchon zum Frühſtück Sekt getrunken. Der Mann vom „Secolo“ nennt das ein deutſches Wort, das auf Franzöſiſch Champagner bedeute. Wenn das Fräulein Tochter auf den Bummel geht, weiß kein Menſch, wohin und mit wem ſie geht, und kein Menſch fragt, wann ſie wiederkommen wird. Vielleicht kommt ſie heute überhaupt nicht nach Haus, wie es in dem Berliner Volkslied: „Wenn du meine Tante ſiehſt“ zu leſen iſt. Der Sohn des Hauſes, 18 bis 19 Jahre alt, verdient ungeheures Geld und kauft Autos, ſpäter ſitzt er im Strafgefängnis. Von den Müttern aber iſt folgendes zu ſagen: Gegen Abend telephonieren ſie an das Dienſtmädchen: „Um 8½ Uhr geben Sie dem Kind zu eſſen. Um 9 Uhr muß es ſchlafen. Sagen Sie dem Herrn Doktor, daß ich gegen Morgen zu Hauſe ſein werde. Ich gehe zum Ball.“ Nebenbei bemerkt: der Herr Doktor iſt der Ehemann.

So ungefähr ſieht das von den — uns im übrigen ſehr freundlich geſinnten — Italienern entdeckte Deutſchland reſp. Berlin der Übergangs- und Nachkriegszeit aus. Wenn auch manches Körnchen Wahrheit in den Beobachtungen ſtecken mag, ſaftige Übertreibungen und Einſeitigkeiten ſind ebenſo ſicher dabei. Zumal wenn die Italiener fortwährend Berlin mit Deutſchland verwechſeln. Was in Berlin auch an Schädlichkeiten der neuen Zeit zu ſehen iſt, trifft auf das übrige Deutſchland nicht im entfernteſten zu. Das ſollten die italieniſchen Sittenſchilderer bedenken.

S.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zum Tode verurteilt.** Wegen eines Mordes in einer Berliner Garage in der Jagowſtraße beim Diebſtahl eines Autos wurde der 22jährige Autowäſcher Fritz Durſtewitz zum Tode verurteilt. Der Mitangeklagte Kurt Müller erhielt wegen Nichtanzeige des geplanten Verbrechens ein Jahr ſechs Monate Gefängnis.

§ **Wieder ein franzöſiſches Todesurteil.** „Matin“ meldet, daß das zweite Kriegsgericht den Deutſchen Otto Schrader in Abweſenheit zum Tode verurteilt habe. Schrader war Kommandopoſten in dem Gefangenenlager Wernigerode und wird beſchuldigt, franzöſiſche Kriegsgefangene zu Tode gemartert zu haben. Beſonders wird ihm zur Laſt gelegt, daß er den franzöſiſchen Soldaten Morel am 9. Januar 1916 in Anweſenheit anderer Kriegsgefangener durch Gewehrſchüſſe getötet habe.

§ **Belgiſche Kriegsgerichtsurteile.** Nach einer Meldung der Agence Belge verurteilte das Kriegsgericht von Brabant den Major von Stöſſel vom Infanterieregiment 25 ſowie den Militärarzt Schiller zum Tode, weil angeblich auf ihre Veranlaſſung am 28. Auguſt 1914 fünf Einwohner der Ortſchaft Neſſelloo erſchoſſen worden ſind.

= **Pelzfarmen — eine nationale amerikaniſche Induſtrie.** In den Vereinigten Staaten und in Alaska ſind zurzeit nach einer Statiſtik des Biologiſchen Inſtituts über 1200 Farmen in Betrieb, auf denen die beliebteſten Pelztiere gezüchtet werden. Das Inſtitut ſpricht davon, daß man die Pelzfarmen als eine nationale Induſtrie Amerikas betrachten und entſprechend unterſtützen und zollmäßig ſchützen müſſe. Das bisher in Pelztierzucht geſteckte Kapital wird auf 15 Millionen Dollar geſchätzt.

= **Scheidung von Tiſch und — Straße.** Paul Mateyoke iſt vom Gericht in Yonkas zu einer ungewöhnlichen Strafe verurteilt worden. Nachdem er von ſeiner Frau geſchieden wurde, bezog er eine Wohnung in derſelben Straße, in der ſie wohnte. Die Frau verklagte ihn wegen Beläſtigung, und das Gericht erkannte auf ein Straßenverbot, indem es ihn dazu verurteilte, die Wohnung in der Straße ſeiner Frau aufzugeben und ſich eidesſtattlich zu verpflichten, dieſe Straße nicht mehr zu betreten.

w. **Salomos „Sprüche“ und die alten Ägypter.** Wer das Alte Teſtament kennt, kennt beſtimmt die „Sprüche Salomos“. Viele unſerer geläufigſten Sprichwörter haben wir von dort und aus anderen Schriften des weiſen Königs hergeholt. „Unrecht Gut gedeihet nicht“, „Wer Pech anfaßt, beſudelt ſich“, „Wer andern eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein“ — das alles wußte ſchon Salomo. Jetzt hat man aber herausgefunden, daß es vor ihm auch ſchon andere gewußt haben, und daß dieſe hebräiſche Spruchdichtung nichts Originelles iſt, ſondern nicht viel mehr als eine Nachdichtung babyloniſcher, vor allem aber altägyptiſcher Urſchriften. Ein neuerer Fund, die Auffindung der aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. ſtammenden „Lehre des Amen-em-ope“, hat die Frage entſchieden, und der Berliner Ägyptologe Adolf Erman hat einen direkten literariſchen Zuſammenhang zwiſchen der ägyptiſchen Quelle und der Spruchweisheit Salomos nachgewieſen. Die Übernahme iſt jedoch keineswegs mechaniſch geweſen; Salomo (viele behaupten allerdings, daß er gar nicht der Verfaſſer der nach ihm benannten Sprüche geweſen ſei) hat vielmehr alles, was zu den iſraelitiſchen Verhältniſſen nicht paßte, beſeitigt und die Sprüche auch in der Form den hebräiſchen „Versmaßen“ — wenn man das ſo nennen kann — angepaßt.

Portemonnaie und Banknotentaſche.

(Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Wie ſchön war es doch früher, vor dem Kriege, als noch das Portemonnaie oder allenfalls die geſtrickte oder gehäkelte Börſe als Behälter für das Geld diente, das man zum täglichen Gebrauch bei ſich trug, und nicht die Banknotentaſche. Man hatte — das Kupfer ſpielte ja wenigſtens in Norddeutſchland wegen der ſchlechten Angewohnheit des Abrundens auf eine durch 5 teilbare Zahl nur eine ſehr geringe Rolle — man hatte alſo ſeine Nickel-, Silber- und Goldſtücke bei ſich, Papier in der Regel nur für größere Summen, und alles war einem gleich lieb, weil man ſicher war, für alles gegebenenfalls Gold zu erhalten, das nun einmal der eigentliche Wertmeſſer für alle materiellen Dinge iſt.

Als vor beinahe hundert Jahren der Schriftſteller Scribe in der Meyerbeerſchen Oper „Robert der Teufel“ den Titelhelden ſingen ließ: „Ja, das Gold iſt nur Schimäre“, wurde dieſer Satz ſowohl in Deutſchland als auch in Frankreich (Oui, l'or est une chimère) beinahe ſprichwörtlich. In den letzten Jahren haben wir mit Schaudern erfahren, wie falſch die darin ausgedrückte Anſchauung iſt, und Goethes „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles“ hat die Alleinherrſchaft errungen. Kein Wunder, wenn nun bei vielen Leuten der Wunſch zum Vater des Gedankens wird und ſie uns ſchon zu den guten alten Zuſtänden, will ſagen zur Goldwährung, zurückkehren ſehen, zumal gewiſſe Vorgänge ſolcher Hoffnung auf den erſten Blick Vorſchub leiſten.

Von Zeit zu Zeit lieſt man, daß wieder für ſo und ſo viel Millionen Gold aus Amerika nach Deutſchland verſchifft worden iſt. Da liegt die Erwartung gar nicht ſo fern, daß die zuſtändigen Stellen zur Ausprägung von Goldmünzen ſchreiten werden, daß alſo die langerſehnte Goldwährung, die wir theoretiſch haben, wieder zur vollen Wahrheit würde. Tatſächlich ſind wir davon leider noch weit entfernt, tatſächlich haben wir augenblicklich wie in verklungenen Zeiten eine überhaupt nicht auf Metall, ſondern auf das geſetzliche Zahlungsmittel, das iſt die neue „Reichsmark“, geſtellte Währung. In der Praxis hat die Sache deshalb keine allzu große Bedeutung, weil die neuen Reichsmarkſcheine in genügendem Maße durch Gold gedeckt ſein müſſen, ſomit ihren vollen Wert behalten.

Gegen eine neue Inflation im landläufigen Sinne, das heißt, gegen den nicht wieder einzubringenden Verluſt des Wertes unſeres Geldes, ſind wir gefeit. Wenn trotzdem kluge und einſichtsvolle Köpfe, führende Männer der Wiſſenſchaft, Wirtſchaft und Finanzwelt hin und wieder von der Gefahr einer neuen Inflation reden, ſo verſtehen ſie darunter etwas anderes. Sie bezeichnen damit jeden Überfluß, jedes Anwachſen des Vorrats an Zahlungsmitteln über den jeweiligen Bedarf hinaus; ein Verhältnis, das ſich jederzeit im natürlichen Verlauf der Dinge heranbilden, das ſich aber ebenſo jederzeit von ſelbſt wieder ändert oder durch geeignete Maßnahmen geändert werden kann. Es liegt auf der Hand, daß bei einem zu großen Anſchwellen die Zahlungsmittel im Werte ſinken. Denn das Geld iſt ja nicht nur Wertmeſſer, wie etwa das Meter nur Längenmeſſer iſt, ſondern es iſt zugleich Ware, ſein Wert daher dem Geſetz von Angebot und Nachfrage unterworfen. Mit richtigem Empfinden ſpricht daher das Volk in ſolchen Fällen auch nicht von Inflation oder Geldentwertung, ſondern von Teuerung. Es ſpürt nur die hohen Preiſe der zum Leben notwendigen Dinge und zerbricht ſich nicht den Kopf darüber, ob ſie ihren Urſprung darin haben, daß zu wenig Ware oder daß zu viel Zahlungsmittel im Lande ſind, was im Grunde genommen auch auf dasſelbe hinausläuft.

Gegenwärtig leiden wir unter einer Teuerung; wir können mit dem guten Gelde nicht ſo leben, wie wir es vor Zeiten etwa mit dem ſchlechten konnten, aber wir wiſſen wenigſtens, woran wir ſind, haben an der gleichen Summe Geldes heute dasſelbe wie geſtern, und morgen dasſelbe wie heute. Die gänzlich verworrenen Verhältniſſe auf dieſem Gebiete ſind neu geordnet worden und werden weiter geordnet. Wie die Reichsbank die Billionen-, zieht die Rentenbank gemäß den Abmachungen über die Durchführung des Dawes-Planes die Rentenmarkſcheine ein. Sie hat dieſer Tage die auf etwa 50 Mark lautenden Scheine mit dem Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923 zur Einlöſung aufgerufen, die danach bei allen öffentlichen Kaſſen nur noch bis zum 31. Mai in Zahlung gegeben, bei den Reichsbankkaſſen aber bis zum 30. September dieſes Jahres gegen andere Rentenbankſcheine oder gegen geſetzliche Zahlungsmittel eingetauſcht werden können. So werden in abſehbarer Zeit nur noch Reichsmarkſcheine im Umlauf ſein. Wenn dieſer Zuſtand erreicht iſt, dann werden vielleicht auch die zuſtändigen Stellen daran denken, dem Drängen nach Gold nachzugeben und Goldmünzen auszuprägen. Allein es wäre verfehlt, damit zu rechnen, daß dies bald geſchieht. Bis wir ſo weit ſind, daß im täglichen Verkehr wieder das Hartgeld die Hauptrolle ſpielt, die Notentaſche entthront und das Portemonnaie wieder in ſeine Rechte eingeſetzt wird, wird noch viel Gold nach Deutſchland verſchifft werden und noch viel Waſſer ins Meer fließen.

H. N.

○ **Schreibmaſchinenwettſchreiben um die Meiſterſchaft.** Anläßlich der Allgemeinen Bureauausſtellung in Berlin, die vom 30. April bis 9. Mai in den Ausſtellungshallen ſtattfindet, veranſtaltet der Fachverband der Bureauinduſtrie ein Wettſchreiben auf Schreibmaſchinen um die Meiſterſchaft von Deutſchland. Es iſt jedes Schreibmaſchinenſyſtem zugelaſſen. Jeder kann ſich daran beteiligen. Für die Gewinner ſind ſehr hohe Preiſe ausgeſetzt.

○ **Die Beiſetzungsfeierlichkeiten in Detmold.** Die Beiſetzungsfeierlichkeiten für die bei Veltheim verunglückten Reichswehrangehörigen finden am 3. April in Detmold ſtatt. Zunächſt wird eine interne Feier für die Angehörigen der Verunglückten im Landeskrankenhaus abgehalten, von wo aus ſich der Leichenzug durch die Stadt nach dem Ehrenfriedhof bewegt, auf dem die Beiſetzung ſtattfindet. An der Trauerfeier werden der Chef der Heeresleitung und der Reichswehrminiſter teilnehmen.

○ **Bad Homburg als Volksbad.** Die Stadtverordnetenverſammlung in Frankfurt a. M. beſchloß die Übernahme von 53 % des Aktienkapitals der Bad Homburg A.-G. Dafür wird ein Betrag von 172 000 Mark gewährt. Das nunmehr auf 99 Jahre verbürgte Mitbeſtimmungsrecht der Stadt Frankfurt am Schickſal des Bades Homburg iſt dadurch geſichert. Bad Homburg ſoll zu einem Volksbad umgewandelt werden.

○ **Im Mühlengetriebe zerſtückelt.** In einer Mühle in Oberrathen in Schleſien geriet ein Müllerlehrling, der einen von der Welle gerutſchten Treibriemen feſtlegen wollte, in das Getriebe und wurde zerſtückelt.

○ **Bei einem Selbſtmordverſuch erblindet.** In einem Kölner Hotel verſuchte ein ehemaliger Rittmeiſter der Deutzer Küraſſiere, Schede, gegenwärtig in Obersdorf wohnend, ſeinem Leben ein Ende zu machen, indem er ſich eine Kugel in die Schläfe jagte. Der Schuß führte die totale Erblindung des Mannes herbei.

○ **Die Finanzierung der Zugſpitzenbahn geſichert.** Der Bau einer Standbahn auf die Zugſpitze von der deutſchen Seite aus iſt geſichert, da es in letzter Stunde gelungen iſt, den Nachweis genügender Finanzierung zu erbringen. Die Hälfte der Baukoſten wird von deutſchen Firmen, die andere Hälfte von einer engliſchen Firma aufgebracht.

⊙ **Polniſche Wirtſchaft.** In der Verwaltung der polniſchen Kriegsmarine ſind Durchſtechereien bei der Gewährung von Flottenlieferungen aufgedeckt worden. Ein Fregattenkapitän aus dem Kriegsminiſterium wurde verhaftet.

⊙ **Sechs Todesfälle durch Neoſalvarſan?** Der durch die Behandlung mit Neoſalvarſan hervorgerufene Tod von ſechs Militärperſonen hat in Bukareſt in mediziniſchen Kreiſen ſowie in der breiten Öffentlichkeit große Erregung hervorgerufen. Der Kriegsminiſter hat infolge dieſer Todesfälle vorläufig die Behandlung von Militärperſonen mit Neoſalvarſan in ganz Rumänien verboten.

⊙ **Zugzuſammenſtoß in Rußland.** Bei einem Zuſammenſtoß eines aus Mineralyej Wody (Kaukaſus) kommenden Zuges mit einem Vorortzug in der Nähe von Moskau, in Sokolniki, wurden 10 Perſonen getötet, 10 ſchwer und 16 leicht verletzt.

⊙ **Gaskampf gegen Wölfe.** In den letzten Tagen ſind in den kareliſchen Grenzdiſtrikten Wölfe in zahlloſen Mengen aufgetreten. Die Rudel drangen in kleinere Dörfer ein, wo ſie Hunde und Großvieh überfielen. Die Wölfe ſchleppten oft größere Tiere in die Wälder. Nach Mitteilung der Sowjetpreſſe haben die ruſſiſchen Behörden jetzt neue Maßnahmen zur Bekämpfung der Wolfsplage ergriffen. Danach werden jetzt beſondere militäriſche „Wolftötungskompagnien“ ausgerüſtet, die unter anderem auch giftige Gaſe zur Vertilgung dieſer Raubtiere anwenden ſollen.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

44]

(Nachdruck verboten.)

„Aber wieſo? Wir ſind doch ſelbſt an dieſer Geſchichte beteiligt. Sie dürfen nicht vergeſſen, daß die Anfänge ſich in unſerem Hotel abgeſpielt haben.“

„Ich vergeſſe nichts. Aber ich kann mich des Gefühles nicht erwehren, Sie in eine ſeltſame Geſchichte verwickelt zu haben. Warum müſſen Sie und Mr. Rackſole, der noch dazu ſich auf einer Erholungsreiſe befindet, ſich hier in dieſem Hauſe in einem fremden Lande verſtecken, allen möglichen Gefahren und Unannehmlichkeiten ausgeſetzt ſein, nur weil ich ängſtlich bemüht bin, peinliches Aufſehen zu vermeiden und meinen irregeleiteten Neffen nicht dem Gerede preiszugeben? Sie berührt es doch in keiner Weiſe, ob der Erbprinz von P. in einen öffentlichen Skandal hineingezogen wird oder nicht. Wäre es Ihnen nicht ganz gleichgültig, wenn der Thron von P. zum Geſpötte von ganz Europa würde?“

„Ich weiß es wirklich nicht, Prinz.“ — Nella lächelte verſchmitzt. — „Aber wir Amerikaner haben die Gewohnheit, bis ans Ende zu gehen, wenn wir den erſten Schritt in einer Sache getan haben.“

„Ach Gott, wer weiß, wie dieſe Sache enden wird,“ ſeufzte er. „All unſere Bemühungen, Ängſte und Sorgen können erfolglos ſein. Wiſſen Sie, wenn ich Eugen ſo vor mir liegen ſehe und mir ſage, ich kann ſeine Geſchichte erſt erfahren, wenn er geſund iſt, glaube ich verrückt zu werden. Wir könnten Vorbereitungen treffen, könnten ihm die Wege für die Zukunft ebnen, wenn wir nur wüßten — wenn wir nur das wüßten, was er uns ſagen kann. Ich bin auf dem beſten Wege, verrückt zu werden. Wenn Ihnen etwas zuſtoßen ſollte, Miß Rackſole, ich könnte keinen Augenblick länger leben.“

„Aber warum?“ fragte Nella, „vorausgeſetzt, daß mir etwas geſchehen könnte, was natürlich ausgeſchloſſen iſt.“

„Weil ich Sie mit hineingezogen habe,“ entgegnete er und ſah ſie an. „Für Sie hat das alles keine Bedeutung. Sie handeln eben aus Herzensgüte.“

„Wieſo wiſſen Sie, daß es für mich keine Bedeutung hat, Prinz?“ fragte Nella raſch.

In dieſem Augenblicke machte der Kranke eine krampfhafte Bewegung, und Nella eilte an ſein Bett und beruhigte ihn. Von dort aus ſah ſie zu Prinz Aribert hinüber, und er erwiderte ihren leuchtenden Blick. Sie trug ein dunkles Reiſekleid und eine große, weiße Schürze darüber. Tiefe dunkle Ringe, Zeichen der Schlafloſigkeit und Übermüdung, umſchatteten ihre Augen, und dem Prinzen kamen ihre Wangen bleich und eingefallen vor; ihr Haar bedeckte ihre Schläfen und fiel faſt über die Ohren. Aribert antwortete nicht auf ihre Frage und ſah ſie nur mit trauriger Eindringlichkeit an.

„Ich glaube, ich werde mich jetzt ein wenig ausruhen,“ ſagte ſie endlich. „Sie wiſſen doch alles wegen der Medizin?“

„Schlafen Sie wohl,“ ſagte er und öffnete leiſe die Tür für ſie.

Dieſe Nacht war es an ihm, Wache zu halten, denn ſie fürchteten noch immer einen plötzlichen Beſuch oder Überfall von Jules. Rackſole ſchlief unten im Wohnzimmer. Nella hatte ihr Zimmer im erſten Stock, und Miß Spencer war im Giebelzimmer eingeſperrt. Die letztgenannte Dame war merkwürdig ruhig und teilnahmslos, nahm die Speiſen, die Nella ihr brachte, und ſtellte keinerlei Fragen. Die alte Frau verließ abends das Haus, um ihr eigenes Quartier im Hafenviertel aufzuſuchen. Stunde um Stunde ſaß Aribert ſtill am Bette ſeines Neffen, mechaniſch die nötigen Dienſte verſehend und immer wieder in das ausdrucksloſe Geſicht ſtarrend, als wollte er ihm ſein Geheimnis entreißen. Der Gedanke quälte und verfolgte ihn, daß eine kurze Unterredung mit Eugen alles aufklären und ebnen würde, und daß er dieſe Unterredung nicht früher erreichen könne, als bis das Fieber gewichen ſei. Während der Zeiger der Uhr langſam auf zwölf vorrückte, wurde der Wachende immer nervöſer durch die elektriſch geladene Atmoſphäre, die jeden Schwerkranken zu umgeben ſcheint, und geriet mehr und mehr in den Bann dumpfer Ahnungen und ſchrecklicher Befürchtungen. Er fragte ſich, wa geſchehen würde, wenn Eugen unglückſeligerweiſe hier i dieſem Bette ſterben ſollte, wie er es ſeinem Vater un dem Staate erklären ſollte, und womit er ſich rechtfertige könnte. Er ſah ſich wegen Mordes an ſeinem Neffen an geklagt und verurteilt — er — ein Prinz von Geblü Dann ſah er wieder in das Geſicht des Kranken und ve meinte den Tod in den verzerrten und entſtellten Züge zu ſehen. Er hätte laut ſchluchzen können. Jetzt hörte die Turmglocke, die die Mitternacht verkündete. Ihre Schlägen folgte noch ein anderer Laut: ein ſeltſam Scharren an der Tür. Er horchte und ſprang auf. Nicht Tiefe Stille. Und doch zog es ihn gewaltſam zur Tü Nach Sekunden, die ihm Stunden dünkten, raffte er ſich a und ging zur Türe; ſein Herz pochte wie beſeſſen.

Als er die Tür öffnete, erblickte er auf dem Bod des Ganges eine Geſtalt: es war Nella, vollſtändig an kleidet und anſcheinend bewußtlos. Er nahm ihren ſchla ken Körper in ſeine Arme, trug ſie ins Zimmer und bett ſie in den Lehnſtuhl beim Kamin. Eugen war vergeſſ

„Was iſt dir, mein Engel?“ flüſterte er, und da küßte er ſie zweimal. Er konnte ſie nur anſehen und wu nicht, wie er ihr beiſtehen ſollte.

Endlich öffnete ſie die Augen und ſeufzte.

„Wo bin ich?“ fragte ſie mit ſchwacher, zittern Stimme. „Ach, Sie ſind es!“ — Sie erkannte den Pr zen. — „Habe ich etwas Dummes angeſtellt? War ich wußtlos?“

„Was iſt geſchehen? Sind Sie krank?“ fragte angſterfüllt. — Er kniete zu ihren Füßen und hielt i Hand feſt in der ſeinen.

„Ich habe Jules bei meinem Bett geſehen,“ flüſ ſie. „Ich weiß beſtimmt, ich habe ihn geſehen. Er mich ausgelacht. Ich hatte mich nicht ausgezogen. ſprang furchtbar erſchrocken auf, aber er war ſchon und da lief ich hinunter, — zu Ihnen.“

„Sie haben geträumt,“ beruhigte er ſie.

„Glauben Sie?“

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes

= **Reklamekomödien um einen Boxer.** Der Boxweltmeiſter Dempſey, der ſich eine Zeitlang ſehr vernünftig benommen hatte, ſteht ſeit kurzem im Mittelpunkt einer mächtigen Reklame. Immer Neues hört man über ihn: Dempſey heiratet — Dempſey filmt — Dempſey ſpielt Theater — Dempſey dichtet für ein Berliner Abendblatt Memoiren uſw. Die neueſte Dempſey-Meldung beſagte, daß der Weltmeiſter von der Newyorker Boxkommiſſion „ſuspendiert" worden ſei, weil er die Herausforderung des Negers Harry Wills nicht beantwortet habe. Furchtbares wird darüber berichtet: es drohe der Verluſt des Weltmeiſtertitels, und die Affäre dürfte noch „weittragende Konſequenzen" haben. Doch nicht etwa gleich Hinrichtung?! Alle Sportſchmocks ſind in Aufregung, auch in Deutſchland, wo es anſcheinend keine wichtigen anderweitigen Dinge mehr gibt.

= **Der König von Madagaskar.** Mit einer wunderlichen Erbſchaftsgeſchichte beſchäftigt ſich ſeit einiger Zeit die italieniſche Preſſe in ſpaltenlangen Artikeln. Im 18. Jahrhundert ſoll ein Mann namens Friderico del Ró Bonnet, der auf abenteuerliche Weiſe zum König der Inſel Madagaskar gewählt worden ſein ſoll, der Bank von England eine außerordentlich hohe Geldſumme zur Aufbewahrung übergeben haben. Dieſes Depot ſoll jetzt mit Zinſen Hunderte von Millionen Lire betragen, und die angeblichen Erben del Ró Bonnets, die ſämtlich in Pordenone hauſen, wollen jetzt das Geld heraushaben und machen mit ihren Erbſchaftsanſprüchen halb Italien verrückt. Auch Rechtsanwälte ſind ſchon bei der Arbeit, und wenn das Geld wirklich vorhanden ſein ſollte, wird es ſicher auf „Gebühren" draufgehn. Von Friderico del Ró Bonnet wird erzählt, daß er ſeinen Bruder ermordet habe, dann Seeräuber geworden ſei und zuletzt mit einer Prinzeſſin von Madagaskar zarte Beziehungen angeknüpft habe. Als die Liebe nicht mehr zu vertuſchen war, habe er den Thron beſtiegen. Die Erbſchaftsgeſchichte ſoll ſchon früher einmal, ſo um 1830 herum, italieniſche Gerichte beſchäftigt haben, dann aber ſang- und klanglos begraben worden ſein. Jetzt hat man nun den Schwindel — denn um einen ſolchen handelt es ſich wahrſcheinlich — von neuem ausgegraben.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

§ Leipzig, 2. April.

Die heutigen Verhandlungen begannen zunächſt in nichtöffentlicher Sitzung. Nach Wiederherſtellung der Öffentlichkeit beantragt Rechtsanwalt Dr. Hertzfeld Ausſetzung der Verhandlungen bis Montag, da mehrere Rechtsanwälte wegen Erkrankung nicht anweſend ſeien. Der Vorſitzende ſtellt demgegenüber feſt, daß die Rechtsanwälte ſich gegenſeitig zu vertreten hätten und die Angeklagten daher durch Dr. Hertzfeld geſetzlich vertreten ſeien. Zum mindeſten müſſe die nichtöffentliche Sitzung zu Ende geführt werden. Von der Verteidigung wurde darauf hingewieſen, daß dem Vorſitzenden ein Telegramm bekanntgeworden ſei, das an einen Verteidiger gerichtet geweſen ſei. Daraus müſſe geſchloſſen werden, daß auch im Reichsgerichtsgebäude bereits für die Verteidiger die Briefzenſur und Beſpitzelung eingeführt ſei. Der Vorſitzende lehnte eine Erklärung darüber ab. Der Reichsanwalt erklärte, daß ihm kein derartiger Fall bekannt ſei. Wegen Gefährdung der Staatsſicherheit wurde dann die Öffentlichkeit wieder ausgeſchloſſen. Die nächſte öffentliche Sitzung findet Freitag vormittag ſtatt.

Bunte Tageschronik.

München. Auf einem proviſoriſchen Kunſtausſtellungsbau, der im alten Botaniſchen Garten in München errichtet wird, ſtürzte der größte Teil des Fachwerks ein. Zwei Arbeiter wurden ſchwerverletzt.

Dortmund. Eine große Funkausſtellung wird anläßlich der Eröffnung des Dortmunder Rundfunkſenders im Auguſt in Dortmund ſtattfinden.

Chikago. Der im Jahre 1892 für die Weltausſtellung in Chikago erbaute deutſche Ausſtellungspavillon iſt durch Feuer zerſtört worden. Das Gebäude war eines der wenigen, die noch von der Weltausſtellung übriggeblieben waren.

Welt und Wiſſen.

w. **Zwei neue Kometen.** In den letzten Tagen ſind zwei neue Kometen entdeckt worden. Der erſte wurde am 22. März auf der ruſſiſchen Sternwarte in Simeis bei Alupka auf der Krim aufgefunden und ſeit dem 23. März auf den Sternwarten in Bergedorf bei Hamburg, Pulkowa und Kopenhagen mehrfach beobachtet. Der Komet iſt eine kleine Nebelmaſſe mit einem Kern 11. Größe. Er hat ſeine Sonnennähe bereits Anfang November paſſiert und bewegt ſich nun langſam von Sonne und Erde fort. Der zweite Komet iſt weſentlich heller: er ſoll die Helligkeit eines Sternes 8. Größe haben. Am 24. März wurde er auf der Sternwarte in Kapſtadt entdeckt; gegenwärtig iſt er um Mitternacht tief am ſüdlichen Horizont ſichtbar. Es ſei hier bemerkt, daß es außer den dem bloßen Auge ſichtbaren großen Kometen, von denen ſeit Chriſti Geburt mehr als 500 gezählt worden ſind, eine große Menge ſog teleſkopiſcher, das heißt nur im Fernrohr wahrnehmbarer Kometen gibt. Was die Zahl der überhaupt vorhandenen Kometen anbelangt, ſo gibt es deren wahrſcheinlich viele Millionen; aber nur der kleinſte Teil derſelben wird uns ſichtbar

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung bayeriſcher Kommuniſten.** Das Strafgericht München verurteilte 4 Angehörige der Kommuniſtiſchen Partei, darunter zwei Frauen, wegen Vergehens gegen das Sprengſtoff- und gegen das Republikſchutzgeſetz zu Gefängnisſtrafen von 2 bis zu 13 Monaten. Sie waren bei der Errichtung und Verwahrung eines Sprengſtofflagers der Kommuniſtiſchen Partei in Südbayern beteiligt, das terroriſtiſchen Zwecken dienen ſollte. Bei der Beſchlagnahme des Lagers wurden ½ Zentner Sprengſtoffe, Leucht- und Militärpiſtolen, 10 Stielhandgranaten und ein Infanteriegewehr mit ſcharfer Infanteriemunition vorgefunden.

□ **Gebühren für Wohnungsanfragen in Preußen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern entnimmt, iſt künftig als Gebühr für Wohnungsanfragen einheitlich der Satz von einer Reichsmark für den Einzelfall zu erheben. In ganz beſonderen Ausnahmefällen kann aus ſachlichen oder perſönlichen Billigkeitsgründen von der Gebührenerhebung ganz oder zum Teil abgeſehen werden.

○ **Dr. Beck aus der Haft entlaſſen. Vor etwa acht Tagen** wurde gemeldet, daß Rechtsanwalt Dr. Kurt Beck aus Charlottenburg in der Angelegenheit des Staatsbankinſpektors Kerſtan verhaftet wurde, da man ihm vorwarf, einige Kaſſiber des Genannten aus dem Unterſuchungsgefängnis befördert zu haben. Der Haftbefehl lautete auf Verdunkelungsgefahr, da Dr. Beck als Rechtsbeiſtand des Inſpektors tätig war. Die Unterſuchung hat ergeben, daß eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegt, Dr. Beck iſt daher aus der Haft entlaſſen, das Verfahren gegen ihn nimmt ſeinen Fortgang.

○ **Dr. h. c. Sorges Abſchied vom Reichsverband der deutſchen Induſtrie.** Zu feſtlicher Ehrung für den vom Amte des 1. Vorſitzenden ſcheidenden Dr. h. c. Sorge, der ſeit Gründung des Reichsverbandes im Februar 1919 dieſen geleitet hat, waren etwa 350 Perſonen aus Induſtrie, Handel und Verkehr in Berlin verſammelt. Aus der großen Zahl von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden ſeien beſonders genannt der ſtellv. Reichspräſident Dr. Simons, Reichskanzler Dr. Luther, Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus, Reichsfinanzminiſter v. Schlieben.

○ **Durch eigene Unvorſichtigkeit ums Leben gekommen.** In Bettrath-Broich wollte ſich ein Schüler mit dem Taſchenmeſſer aus einem Gebüſch einen Stock abſchneiden; dabei glitt das Meſſer ab, drang dem Schüler in die Bruſt und verletzte das Herz, ſo daß er kurz darauf ſtarb.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 26. März 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,60—0,61
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,59—0,60
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,56—0,58
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,48—0,55
e) beſte Sauen	0.48—0,55

Auftrieb: 5200 Schweine. Das Geſchäft verlief langſam.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Vergnügungsſteuer.

Rd.-Erl. d. MdJ. u. d. FM. v. 12. 3. 1925 —
IV St 211 u. II A 2. 340.

Der Landrat macht bekannt unterm 28. März 1925:

Auch Motorradrennen fallen unter den Begriff der Leibesübung im Sinne des Art. II § 2 Ziff. 4 der Reichsratbeſtimmungen über die Vergnügungsſteuer in der Faſſ. der Bek. v. 7. 7. 1923 (RRBl. I S. 583). Sie ſind demgemäß ſteuerfrei zu laſſen, wenn die Vorausſetzungen erfüllt ſind, unter denen ſie als reine Amateurveranſtaltungen anzuſehen ſind (vgl. Ziff. 5 des RdErl. v. 27. 8. 1923, MBlV. S. 833). Dabei kann nach Art. III § 3 der Reichsratsbeſtimmungen die Steuerfreiheit allerdings davon abhängig gemacht werden, daß die Höhe des Reinertrags und ſeine Verwendung der Steuerſtelle auf Grund geordneter Buchführung oder ordnungsmäßiger Belege nachgewieſen werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. April.

*⁎ **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** Ein Strafgefangener Gottlieb T. aus Lentföhrden war angeklagt, daß er einen Hilfswachtmeiſter P. fälſchlich der Pflichtverletzung beſchuldigt habe. Der Beamte ſoll nach ſeiner Behauptung wegen Trunkenheit im Dienſt geſchlafen haben, ſowie in einem andern Fall ſich lange mit einem Mädchen unterhalten und währenddeſſen die Gefangenen unbeaufſichtigt gelaſſen haben. Die Unterhaltung habe ſo lange gedauert, daß die Gefangenen ſich inzwiſchen in den Chauſſeegraben gelegt hätten. Die Anſchuldigungen wurden zum größten Teil durch Zeugenausſagen widerlegt, für den Reſt waren ſie nicht nachweisbar. Das Urteil lautete gegen den erheblich vorbeſtraften Angeklagten, der inzwiſchen eine Erbſchaft von 15000 Dollar gemacht haben will und nach Verbüßung ſeiner Strafe ein anderes Leben anfangen will, auf 20 Mk. Geldſtrafe. — Der Kraftwagenführer Chriſtian P. aus Neumünſter hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er auf der Wiemersdorfer Chauſſee das Scheuwerden der Pferde der Witwe Knöppel aus Wiemersdorf dadurch verurſacht hatte, daß er den Motor, der ſehr viel Lärm machte, nicht rechtzeitig ausſchaltete. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt. Auf Grund der Zeugenvernehmung, durch die der Vorgang wie angegeben feſtgeſtellt wurde, beantragte der Amtsanwalt 20 Mk. Geldſtrafe. Die Urteilsverkündigung wurde bis zum 8. April ausgeſetzt. — Der Laſtkraftwagenführer Gerhard J. aus Neumünſter hatte zwei Strafbefehle wegen Ueberſchreitung der zuverläſſigen Fahrgeſchwindigkeit innerhalb der geſchloſſenen Ortſchaften in zwei Fällen erhalten, wogegen er Einſpruch erhoben hatte. Es ließ ſich nicht nachweiſen, daß die beſtehenden Vorſchriften verletzt worden ſeien, und infolgedeſſen erfolgte Freiſprechung. — Die Arbeiter Johannes St. aus Hitzhuſen und Heinrich R. aus Bad Bramſtedt waren beſchuldigt, zwei Hamburger Händler, für die ſie Tannenpfähle gehauen haben, übervorteilt zu haben. Sie beſtreiten das. Zwecks Klärung der Sache ſollen noch einige Zeugen vernommen werden, vorläufig wurde die Angelegenheit vertagt. — Der Laſtkraftwagenführer Heinrich B. aus Neumünſter wurde von der Anklage, die zuläſſige Höchſtgeſchwindigkeit überſchritten zu haben, freigeſprochen. — Der Arbeiter Friedrich B. aus Bad Bramſtedt hatte Privatklage gegen den Arbeiter Willi R. daſelbſt wegen Beleidigung erhoben. Letzterer hatte in einem Briefe an ſeine Eltern erzählt, daß der erſtgenannte gelegentlich einer ſilbernen Hochzeit mehrere Flaſchen mit Getränken, ſowie die Ehefrau B. eine Taſche voll Zigarren weggenommen hätten. Seine Mitteilungen ſtützten ſich auf die Erzählungen zweier Bramſtedter Einwohner, mit denen er unmittelbar nach der Feier zuſammengetroffen ſei. Der Privatkläger zog die Klage zurück, erklärte aber, jetzt gegen dieſe beiden Einwohner vorgehen zu wollen. — Zum Schluß kam noch die alte Geſchichte wegen des Karpfenſtehlens aus den Teichen in Kisdorferwohld zur Verhandlung. Der dortige Einwohner Johannes R. hatte Klage erhoben gegen die Ehefrau Marie S. und deren Tochter Roſa, die behauptet haben ſollten, ſein Sohn Hermann habe eine Mütze voll Karpfen geſtohlen und Frau R. habe ſie gebraten. Durch die lange Verhandlung, in der zahlreiche Zeugen auftraten, konnte die verwickelte, auf Hörenſagen und Wiederſagen beruhende, an ſich ziemlich belangloſe Angelegenheit ſoweit geklärt werden, daß diesmal das Urteil gefällt werden konnte. Es lautete auf Freiſpruch, da die beiden Angeklagten ohne beleidigende Abſicht nur das wiedergeſagt hatten, was Kinder geſagt hatten und was von Kindern weitergetragen worden war. Man gewann faſt den Eindruck, als ob der Urſprung des ganzen Lärms in der großprahleriſchen Aufſchneiderei eines unreifen Jungen zu ſuchen ſei. — Das Urteil in der Anklageſache gegen den Maurer Wilhelm Wr. und den Landmann Wilhelm Schl. hierſelbſt wegen der an dem Kaufmann David M. begangenen Körperverletzung lautete auf 30 Mk. Geldſtrafe und Tragung der Koſten. Die Sache ſelbſt wurde, wie erinnerlich, vor 14 Tagen verhandelt, die Urteilsverkündigung jedoch ausgeſetzt.

*⁎ **Nützen.** Ein geborener Nützer, der lange Jahre in Südamerika gelebt hat und dort ſchwerreich geworden iſt, iſt daſelbſt vor einiger Zeit geſtorben. Letztwillig hat er ſeiner Heimatgemeinde eine große Summe vermacht, man ſpricht von 10000 Dollar, mit der Bedingung, das Geld zum Wohle der Gemeinde zu verwenden. In der Gemeindevertreterſitzung, die geſtern abend ſtattfand, wurde denn auch beſchloſſen, die Straße von A. Brakel bis G. Colmorgen, die bei Regenwetter faſt nicht zu paſſieren iſt, mit Kopfſteinen zu pflaſtern. Auch ſoll die alte Landſtraße vom Bahnhof bis zum Lurup chauſſeemäßig ausgebaut werden. Dann ſollen in ſämtlichen Nebenwegen Fußſteige angelegt und die Gemeinde mit Straßenbeleuchtung verſehen werden. Jede Straßenkreuzung erhält eine Bogenlampe.

Die Uebertragung von Förſterendſtellen. Forſtſekretäre, die ihre übernommenen Verpflichtungen erfüllt haben und in der Dienſtaltersliſte der Endförſter ſtehen, ſind, wie der Amtl. Preuß. Preſſedienſt auf Grund einer Verfügung des Preuß. Landwirtſchaftsminiſters mitteilt, als Bewerber um Förſterendſtellen des Außendienſtes den Förſtern, die zur Bewerbung um ſolche Stellen berechtigt ſind, gleichzuſtellen. Dienſtliche Rückſichten für die Uebertragung einer ausgeſchriebenen Förſterendſtelle des Außendienſtes an einen Forſtſekretär können u. a. auch als vorliegend angeſehen werden, wenn bei verhältnismäßig vorgeſchrittenem Lebensalter die weitere Hinausſchiebung der Verſetzung in den Außendienſt dazu führen würde, daß der Beamte zu alt wird, um von der Verſetzung Nutzen zu haben.

Aufruf des Hamburger Notgeldes. Die Hamburgiſche Bank von 1923 ruft die von ihr ausgegebenen Verrechnungsanweiſungen und -Marken mit Einlöſungsfriſt bis zum 30. September auf.

Auf den Frühſtückstiſch am Oſtermorgen gehört, neben friſchen und gefärbten Eiern ein ſchöner Feſtkuchen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband" beſonders gut für die Herſtellung feinen Backwerks geeignet iſt. Sie iſt wohlſchmeckend, beim Backen ſehr ergiebig und daher ſparſam im Verbrauch. Beim Einkauf der Blaubandmargarine erhalten Sie gratis die Blaubandwoche, eine farbig illuſtrierte Familienzeitſchrift, welcher in der Oſterwoche ein ſchöner Stundenplan für die Schuljugend beiliegt.

Die Direktion der A.-K.-N.-Bahn ſchreibt uns: Am 25. März 1925 war von den zuſtändigen Fahrdienſtleitern in Bad Bramſtedt und Kaltenkirchen die Kreuzung unſres Perſonenzuges 16 mit unſrem Güterzuge 305, welche fahrplanmäßig in Bad Bramſtedt ſtattfindet, infolge Verſpätung unſres Güterzuges 305 nach Nützen verlegt. Da der Güterzug 305 an dem fraglichen Tage aus 34 Achſen beſtand, reichten die in Nützen vorhandenen Gleisanlagen nicht aus, um beide Züge profilfrei kreuzen zu laſſen. Aus dieſem Grunde wurde der Güterzug 305 etwa 200 m vor der Einfahrweiche des Bahnhofes Nützen geſtellt. Der Perſonenzug 16 fuhr ſodann, nachdem er auf Bahnhof Nützen im Hauptgleis gehalten hatte, über die ſüdliche Weiche hinaus, um in das Nebengleis zu ſetzen, wo dieſer Zug, welcher nur aus 8 Achſen beſtand, profilfrei ſtehen konnte. Nachdem der Perſonenzug in das Nebengleis umgeſetzt hatte, wurde ſodann dem Güterzuge 305, welcher bis dahin noch 200 m vor der Einfahrweiche lag, Signal zum Vorfahren gegeben. Der Güterzug fuhr darauf an und auf Bahnhof Nützen durch nach Bad Bramſtedt, ſodaß der Perſonenzug 16 nach Durchfahrt des Zuges 305 nach Kaltenkirchen abfahren konnte. Die Durchführung der Kreuzung erfolgte ſtreng nach den Fahrdienſtvorſchriften. Irgendeine Unregelmäßigkeit iſt hierbei nicht vorgekommen.

Hitzhuſen. Aus Reichenbach in Oſtpreußen wird uns mitgeteilt: Am 2. März feierte die dortige Molkerei-Genoſſenſchaft das Feſt der 35jährigen Gründung. Die Leitung liegt ſeit dem 1. Tage in Händen des Herrn Martin Schümann aus Hitzhuſen in Holſtein. Als äußere Anerkennung der ſeltenen Treue und Zuverläſſigkeit wurde dem verdienten Manne vom Vorſitzenden ein Sparkaſſenbuch mit wertvollem Inhalt überreicht — „als Notgroſchen im Alter".

Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis
½ ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis
Rahma
Margarine
buttergleich

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder".

Die echten, hochkeimfähigen

Quedlinburger Originalſaaten

ſind in vorteilhafter Packung wieder zu haben bei

H. Rathjen
W. Horst.

Deutſcher Reichstag.

([illegible]5. Sitzung.) CB. Berlin, 2. April.

Wie Präſident Löbe bei Eröffnung der Sitzung mitteilte, hat der Volkstag in Danzig anläßlich des Unglücks auf der Weſer ein Beileidstelegramm an den Reichstag gerichtet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. Stöcker (Komm.), ſofort die kommuniſtiſche Interpellation über den Sicherheitspakt zu beſprechen. Seit drei Monaten verweigere man dem Reichstage eine außenpolitiſche Debatte, während vom Kabinett die allerwichtigſten Entſcheidungen getroffen werden.

Präſident Löbe ſtellte demgegenüber feſt, daß der Reichstag ſelbſt durch den Älteſtenrat beſchloſſen habe, von der Erörterung dieſer Dinge jetzt Abſtand zu nehmen, auf Grund von Mitteilungen, die von der Regierung dem Älteſtenrat gemacht worden ſeien (Hört, hört!). Der kommuniſtiſche Antrag fand Widerſpruch und war damit erledigt.

Auf der Tagesordnung ſtanden dann zuerſt die Anträge auf Bekämpfung der

Schund- und Schmutzliteratur.

Der Ausſchuß für das Bildungsweſen erſucht dabei die Reichsregierung, eine Novelle zum Lichtſpielgeſetz, ferner Geſetzentwürfe zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur und zum Schutze der Jugendlichen bei öffentlichen Schauſtellungen und Darbietungen ſowie ein Reichsbühnengeſetz mit möglichſter Beſchleunigung vorzulegen, weiter Bildſtreifen für Jugendliche bis zu 18 Jahren nicht zuzulaſſen, wenn ſie im Widerſpruch mit dem Erziehungsziel der Reichsverfaſſung ſtehen oder wenn ſie die beſtehende republikaniſche Staatsverfaſſung herabſetzen. Endlich zu erwägen, bei der Verabſchiedung des Reichstheatergeſetzes den Schutz des geiſtigen Eigentums der Bühnenſchriftſteller und Bühnenkomponiſten in Sachen der Radioübermittlung von Bühnenſtücken zu gewährleiſten.

Dr. Schreiber (Ztr.) meinte, Reich und Länder n zu einer großzügigen überparteilichen Kulturfrage ver. und gegen Zerſetzungserſcheinungen vorgehen. Das deutſche Volk müſſe zur Heimatkultur und Heimatkunſt zurückgeführt werden. Es ſei Pflicht der Regierung, die Auswüchſe des Lichtſpielweſens zu verhindern. Eine Schädigung der Filminduſtrie brauche damit nicht verbunden zu ſein. Staatsſekretär Schulz teilte mit, daß das Lichtſpielgeſetz und das Bühnengeſetz in Vorbereitung ſeien.

Abg. Dr. Mumm (Dtn.) rief zur praktiſchen Arbeit auf. Es müſſe jetzt ſchneller vorwärtsgehen als unter den Regierungen der letzten ſechs Jahre. Die Kunſt ſolle nicht etwa bekämpft werden, wohl aber müſſe man ſich gegen Zerſetzungserſcheinungen wenden, die mit Kunſt nichts zu tun haben.

Abg. Schreck (Soz.) gab der Polizei den Rat, für Ruhe und Ordnung zu ſorgen, ſich aber nicht in die Fragen des künſtleriſchen Empfindens hineinzumiſchen. Die kapitaliſtiſche Herrſchaft habe auch in der Kunſtproduktion ein großes Chaos geſchaffen. Der Redner warnte zum Schluß vor der Volksverhetzung durch den Film. Darauf wurde die Beratung abgebrochen. Die Amneſtieanträge wurden an den Ausſchuß zurückverwieſen.

Bei der Erledigung der Anträge auf Genehmigung der Strafverfolgung der Abgg. Kenzler (Komm.) und von Graefe (Deutſchv. Vgg.) mußte Auszählung erfolgen. Der Ausſchuß ſchlug vor, die Genehmigung wie üblich zu verſagen. Für dieſen Antrag ſtimmten 200 Abgeordnete, dagegen 97, während 6 ſich der Stimmen enthielten. Die Fraktionen waren in dieſer Frage, bis auf die Sozialdemokraten und Kommuniſten, die dem Ausſchußantrage zuſtimmten, geſpalten. Als der Präſident das Ergebnis der Abſtimmung mitteilte, rief ein Abgeordneter, da es ſich bei dem Antrage um Alkoholdelikte handelte, laut: Proſit! (Große Heiterkeit.)

Das Haus vertagte ſich auf Freitag, um die dritte Leſung des Lehrganges der Grundſchule vorzunehmen. Ein kommuniſtiſcher Antrag, am Freitag die Sicherheitsfrage und den ſpaniſchen Handelsvertrag zu behandeln, wurde gegen den Antragſteller und die Völkiſchen abgelehnt.

Vertagungsantrag im Rothardt-Prozeß.

§ Magdeburg, 2. April.

Zu Beginn des 17. Verhandlungstages im Rothardt-Prozeß weiſt Vorſitzender Landgerichtsdirektor Rudolph zunächſt auf den Reichstagsbeſchluß hin, wonach Reichstagsabgeordneten die Genehmigung zur Zeugenausſage im Rothardt-Prozeß nicht mehr erteilt wird. Durch dieſen Beſchluß werde die weitere Beweiserhebung in dieſem Prozeß weſentlich beeinflußt. Aus Kaſſel ſei ferner ein Atteſt eingegangen, in dem erklärt wird, daß ſich der Geſundheitszuſtand Scheidemanns noch nicht gebeſſert habe. In einem beiliegenden fachärztlichen Gutachten werde feſtgeſtellt, daß es ſich bei Scheidemann um ein Zwölffingerdarmgeſchwür handele und eine Vernehmung Scheidemanns nicht zu verantworten wäre. Während die Verteidigung nunmehr auf eine nochmalige Vernehmung Scheidemanns verzichten will, beſteht der Generalſtaatsanwalt auf nochmaliger Vernehmung. Das Gericht zieht ſich zurück, um über einen Vertagungsantrag der Verteidigung zu beraten, die ſich über ihre Stellungnahme gegenüber der neuen Situation klarwerden will. Der Prozeß iſt auf dem toten Punkt angelangt.

Nach mehr als einſtündiger Beratung des Gerichts verkündete der Vorſitzende folgenden Beſchluß: „Das Gericht hat dem Antrag der Staatsanwaltſchaft auf Ladung des Dr. Hirſch (Berlin) als Sachverſtändigen ſtattgegeben und wird den Sachverſtändigen für Freitag telegraphiſch vorladen. Bis dahin wird die Verhandlung vertagt.

Frohe Ostern

sind nicht denkbar ohne festliche Gerichte. Zu ihrer Herstellung nimmt die sparsame Hausfrau stets Feinkostmargarine „Schwan im Blauband".

50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung

Schwan im
Blauband
frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

BILANZ

der **Kirchſpiel Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe G. m. b. H.** in Bad Bramstedt für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis Ende Dezember 1924.

Aktiva		
Ende Dezember 1924 waren von der Kasse ausgeliehen:		
a) auf Hypothek		
b) auf Faustpfand		
c) an Genossenschaften		
d) auf Schuldschein geg. Bürgschaft	950.—	
c) in Wertpapieren angelegt	3593.—	4543.—
Laufende und restierende Zinsen	70.20	
Zuviel erhobene Zinsen	—.—	70.20
Bankguthaben		2,85
Kassabestand Ende Dezember 1924		1,33
Summe		4617,38

Passiva		
Stammkapital		
Ende Dezember 1923 waren bei der Kasse belegt	436.08	
Einzahlungen auf alte Hypotheken	271.75	
Zinsen d. neuen Einlagen zugeschrieben	9.31	
Im Laufe des Jahres zurück	—.—	
Zinsen für das Stammkapital	—.—	
Demnach schuldet die Kasse Ende Dezember 1924		717,14
Reservefonds 1923		
Zum Stammkapital		3891.52
Zum Reservefonds		8.72
Summe		4617.38

Gewinnberechnung

Unkosten	57.10	Zinsen	9.—
"	4.07	„	70.20
Zinsen	9.31		
Reingewinn	8.72		
Summe	79.20	Summe	79.20

Bad Bramstedt, den 17. März 1924.

Die Geschäftsführer:
G. Reimers. H. Harms.

Der Aufsichtsrat:
H. Hesebeck. P. Schümann. Cl. Mohr.
H. Ohrt. H. Lembcke.

Nach geschehener Revision wird die Richtigkeit der Jahresrechnung sowie die Uebereinstimmung mit den Hauptbüchern, Wert- und Schulddokumenten usw. bescheinigt

Bad Bramstedt, den 17. März 1925.

Die Revisoren:
Ad. Hauschildt. Johs. Barth.

Stets frisch gebrannter **Kaffee**

aus eigener Rösterei, in reinschmeckender, ausgiebiger Qualität!

Santos-Mischung per Pfund	**3,20 M.**
Guatemala-Mischung per Pfund	**3,80 M.**
Maragogype-Mischung per Pfund	**4,40 M.**

Heinrich Schlichting.

Die letzten Neuheiten in Damen-Hüten

sind eingetroffen.

H. Lühring.

Gute Ferkel

hat abzugeben

Willy Rave, Bad Bramstedt.

Zigarren und Zigaretten werden teurer!

weil eine 25 prozentige Steuererhöhung und eine Erhöhung des Rohtabakzolls von 20 auf 80 Mk. nicht ohne Wirkung bleiben kann. Ich gebe meine jetzigen verteuerten Bestände noch zu bisherigen Preisen und die Restbestände mit Papiersteuerzeichen weit unter Preis ab. Wirte und Wiederverkäufer werden aus meinem Steuerlager beliefert. Ein Posten dicke runde 3-Pfg.-Zigaretten 100 Stck. 1.50 Mk.

J. H. Möller, Telephon 75.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Die Vereinsstierkörungen

finden statt:

Dienstag, den 7. April 1925

8 Uhr vorm. in Quarnstedt bei Gastwirt W. Möller
8¾ „ „ „ Föhrden bei Gastwirt H. Blöcker
9¼ „ „ in Hagen bei Geschwister Fink
10 „ „ „ Hitzhusen bei Gastwirt Heesch
10½ „ „ in Wiemersdorf bei Gastwirt Stäcker
12¼ „ nachm. „ Fuhlendorf bei Gastwirt Humfeldt
1 „ nachm. in Armstedt bei Gastwirt Berghofer
1¾ „ „ in Willenscharen bei Gastwirt H. Thun
2¼ „ „ in Fitzbek bei Gastwirt H. Bestmann
3¼ „ „ in Rade bei Gastwirt J. Schippmann
4 „ „ „ Lockstedt bei Gastwirt Fink
5 „ „ „ Kellinghusen bei Gastwirt Cl. Rathjen

Mittwoch, den 8. April 1925

8 Uhr vorm. in Mühlenbarbek bei Gastwirt Th. Caspersen
8¾ „ „ „ Lohbarbek bei Gastwirt W. Beck
9½ „ „ „ Winseldorf bei Gastwirt H. Homfeldt
11 „ „ „ Itzehoe beim Dithmarscher Haus
11½ „ „ „ Breitenburger Fähre bei Gastwirt F. Nagel
1½ „ nachm. „ Breitenberger Mühle bei Gastwirt O. Voß
2 „ „ „ Breitenberger Baum bei Gastw. Niehuus.

Bereits angekörte Bullen im Alter bis zu 2 Jahren, welche zu der bevorstehenden Versteigerung angemeldet werden sollen, müssen im neuen Körtermin vorgeführt werden.

Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag 9½ Uhr: Konfirmation.

Bekanntmachung.

Wegen Instandsetzungsarbeiten ist die Mühlenbrücke für den Verkehr am Sonnabend, den 4. d. Mts., gesperrt.

Bad Bramstedt, den 2. April 1925.

Die Polizeiverwaltung.

Gefunden ein Fahrrad.

Polizeiverwaltung.

Zum 15. April

2 Knechte

gesucht.

H. Schmuck, Weddelbrook,
Fernspr. Bramstedt 153.

Zwangsversteigerung.

Am 6. 4. 25, nachm. 5 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, Gasthof „Zum Landhaus", öffentl. meistbietend gegen Barz. versteigern:

1 Standuhr (groß und neu),
2 Sessel mit rotem Plüsch.
1 Sofatisch.

Bad Bramstedt, a. 3. 4. 25.

Marxen, Gerichtsvollzieher.

Zu den Festtagen empfehle:

blühende Topfpflanzen

Azaleen, Primeln, Cinerarien, Hortensien, Hyazinthen, Tulpen und Nelken.

Meyer, Schloß.

Der Stahlhelm

Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Mitgliederversammlung

am Montag, d. 6. April 1925, abends 8 Uhr, im „Holst. Hause".

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Führer.

Realschule E. V.

Bad Bramstedt.

Am Donnerstag, den 9. April 1925, nachmittags 3 Uhr:

Ordentliche Mitglieder-Versammlung

im „Holsteinischen Hause".

Tagesorduung:

1) Jahresbericht.
2) Prüfung der revidierten Rechnung 1924/25.
3) Wahl der Revisoren für 1925/26.
4) Voranschlag, Schul- u. Eintrittsgeld.
5) Satzungsänderung.
6) Wahl von Vorstandsmitgliedern.
7) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wiemersdorf.

Preisskat

„Um die Herzen"

um die Osterbraten

am Sonnabend, den 4. April, abends 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Aug. Schümann.

Empfehle:

Prima fettes Ochsenfleisch
Suppenfleisch
℔ 80 Pfg.

Braten	0,90 M.
Beefsteak	1,30 M.
Rollfleisch	1,20 M.
Hackfleisch	1,00 M.

Daselbst
ff. Schweinefleisch
℔ 90 Pfg. und 1 M.
Kalbfleisch
℔ 40 und 50 Pfg.

Gekochten Schinken	1,60 M.
Cervelatwurst	1,80
Grobe Mettwurst	1,60
Sardellenwurst	1,40
Knackwurst	1,00
Gekochte Mettwurst	1,20 M.
Prima Leberwurst	0,90 M.
Thüringer Blutwurst	0,90 M.

Max Grage, Tel. 57.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5596 | Donnerstag, den 2. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Das vorläufige Handelsabkommen bis zum endgültigen Vertrage zwiſchen Italien und Deutſchland iſt verlängert worden.
* Der ſozialdemokratiſche Parteivorſtand hat ſich im Prinzip für die Aufſtellung einer republikaniſchen Sammelkandidatur zur Reichspräſidentenwahl ausgeſprochen.
* Bei dem großen Unglück auf der Weſer ſind 79 Reichswehrſoldaten umgekommen.
* Eine Keſſelexploſion auf der Wilhelmshavener Werft der Reichsmarine forderte fünf Tote und mehrere Schwerverletzte
* Nach heftigen Zuſammenſtößen in der franzöſiſchen Kammer erhielt Herriot ein Vertrauensvotum mit 318 gegen 220 Stimmen.

Überraſchungen der Wahlpolitik.

Der Dienstag zum preußiſchen Miniſterpräſidenten gewählte Dr. Höpker-Aſchoff ſoll die Abſicht haben, die Wahl abzulehnen.

Von parlamentariſcher Seite wird uns zu der letzten Entwicklung der inneren Politik geſchrieben:

Was die Sozialdemokratie beim erſten Wahlgang getan hatte, die überraſchende Aufſtellung einer Sonderkandidatur für das Reichspräſidentenamt nämlich, hat jetzt das Zentrum wiederholt mitten in die Verſuche hinein, eine Sammelkandidatur der auf dem Boden der Weimarer Koalition ſtehenden Parteien herbeizuführen; es hat nämlich nicht bloß den beiden anderen Koalitionsparteien, ſondern auch dem Reichsblock mitgeteilt, daß es für den 26. April Herrn Marx als Kandidaten benennt.

Das mußte natürlich namentlich bei der Sozialdemokratie auffallen, obwohl man ſich dort grundſätzlich niemals dagegen ausgeſprochen hatte, Marx zu unterſtützen. Faſt ſchon als eine Selbſtverſtändlichkeit war die Aufſtellung dieſes Politikers durch die Weimarer Koalition betrachtet worden. Die Sozialdemokratie beſaß natürlich ihren Trumpf von 8 Millionen Wählern, die ſich am 29. März für Braun ausgeſprochen hatten. Dieſen Gewinn ſollte, wie allgemein behauptet wurde, die preußiſche Miniſterpräſidentſchaft darſtellen, die freilich erſt durch eine Neuwahl ermöglicht und parlamentariſch unterbaut werden müßte. Man ſoll in ſozialdemokratiſchen Kreiſen ſtark auf Erfolg im Falle einer Neuwahl des preußiſchen Landtags hoffen, auf Erfolge namentlich von der kommuniſtiſchen Seite her. Nun iſt Marx benannt und die Sozialdemokratie hat vorläufig ihren Gewinn noch nicht realiſieren können.

Nun kam die zweite Überraſchung. Man hatte am Dienstag, als der Preußiſche Landtag wieder zuſammengetreten war und die Wahl des Miniſterpräſidenten auf der Tagesordnung ſtand, ganz beſtimmt mit der Wahl Brauns gerechnet; man glaubte, daß die Vereinbarungen der Sozialdemokratie und des Zentrums fertig ſeien mit dem Reſultat: die Reichspräſidentſchaft für Marx, die preußiſche Miniſterpräſidentſchaft für Braun. Sämtliche Berliner Zeitungen beiſpielsweiſe hatten ſich auf dieſes Reſultat eingeſtellt. Aber es kam wie oft im parlamentariſchen Leben und ganz beſonders oft in den vier Monaten preußiſcher Miniſterpräſidentenkriſe wieder einmal ganz anders.

Ganz unzweifelhaft deutlich hatte die Sozialdemokratie verlauten laſſen, daß ſie ſich für die Reichspräſidentenwahl zwar „in die gemeinſame Front der Republikaner einreihen“ wolle, daran aber gewiſſe Vorbedingungen knüpfen müſſe. Welcher Art dieſe Zuſicherungen ſein ſollten, welches ihre Grenzen, das zu beſtimmen ſei ſchließlich Aufgabe der Parteiinſtanzen. „Aber ſchon heute glauben wir darauf verweiſen zu müſſen, daß die Stärkung der Republik nur möglich iſt, wenn Preußen von Republikanern auf weitere vier Jahre hinaus regiert wird und an ſeiner Spitze ein Sozialdemokrat ſteht: das kann niemand anders ſein wie Otto Braun.“ Hieß es auf ſozialdemokratiſcher Seite. Und weiter wurde angedeutet, daß der für die Reichspräſidentenwahl marſchierende „Block der Republikaner“ auch entſprechende Auswirkungen in der Reichspolitik haben müſſe. Damit war wohl die Forderung angeſchnitten, daß das Zentrum aus dem Kabinett Luther austreten und es damit zum Sturze bringen ſolle.

Das war anſcheinend ziemlich viel vom Zentrum verlangt, ſo daß ſich unter Leitung des weſtfäliſchen Abgeordneten Herold Widerſtände dagegen geltend machten. Es ſoll die Meinung laut geworden ſein, man gebe mit der Parole Marx-Braun der Rechten für die Reichspräſidentenwahl weſentliches Agitationsmaterial, durch das auch die Bayeriſche Volkspartei beeinflußt werden könne. Auch in den eigenen Reihen des Zentrums ſeien Widerſtände zu erwarten. Plötzlich wurde für den preußiſchen Miniſterpräſidentenpoſten der amtierende Finanzminiſter, der Demokrat Höpker-Aſchoff vorgeſchlagen, vermutlich als Zwiſchenglied, der nun auch wirklich zu allergrößter Überraſchung mit 213 Stimmen, nach Stichwahl, gegen 177 Stimmen gewählt wurde, die auf den Kandidaten der Rechten, Dr. Peters, entfielen.

Die Wahl Dr. Höpkers war vor allem deswegen erfolgt, um Zeit zu Verhandlungen zwiſchen Zentrum und Sozialdemokratie über die Reichspräſidentenkandidatur zu gewinnen. Es ſcheint, daß das Zentrum den ſozialdemokratiſchen Forderungen ſchließlich nachgeben wird, weil es der ſozialdemokratiſchen Stimmen für die Wahl von Marx bedarf. Erwähnt ſei, daß bei der Wahl Dr. Höpkers im Landtag ſechs Sozialdemokraten weiße Zettel abgegeben haben, ſich der Stimmabgabe enthielten, alſo die zögernde Politik ihrer Fraktion nicht billigen. Möglicherweiſe tritt dieſer Druck von ablehnenden Elementen bei den Verhandlungen in Erſcheinung.

Man erſieht alſo auch aus dieſer parlamentariſch-taktiſchen Überraſchung wieder einmal, wie außerordentlich eng verknüpft die beiden Präſidentenwahlen ſind, die für das Reich und die für den Preußiſchen Landtag, und daß der Ausgang des ganzen kaum beſtimmt vorausgeſagt werden kann.

Eine weitere Überraſchung brachte die Nachricht, daß Dr. Höpker die auf ihn gefallene Wahl ablehnen will und angeblich an eine Kabinettsbildung nicht denkt. Somit würde der Landtag ſofort oder doch nach kurzer Friſt wieder einen Miniſterpräſidenten zu wählen haben. Man rechnet dann wieder mit Braun, weil man glaubt, daß bis etwa Sonnabend die Vereinbarungen zwiſchen Zentrum und Sozialdemokratie fertig ſind.

— Vielleicht aber — weiß man es denn? — kommt wieder alles ganz anders.

Tumult in der franzöſiſchen Kammer.

Elſaß-Lothringen, Frankreichs Bollwerk.

Paris, 1. April.

Bei der Interpellation des Abgeordneten Ybarnegaray über die Schließung der Rechtsfakultät an der Pariſer Univerſität durch den Unterrichtsminiſter wegen dort ſtattgefundener antirepublikaniſcher Kundgebungen kam es in der Kammer zu heftigen Auftritten. Der Interpellant behauptete, Profeſſor Scelle habe unrechtmäßig die Profeſſur an der Rechtsfakultät erhalten. Die Ausführungen des Redners wurden durch Zwiſchenrufe der Mehrheit unterbrochen. Es kommt dann zu einer allgemeinen ſtürmiſchen Auseinanderſetzung, in der der Redner nicht weiterſprechen kann. Herriot will den Unterrichtsminiſter decken, kann aber nicht zu Wort kommen.

Zehn Minuten lang herrſcht in der Kammer ein tumultartiger Lärm. Die Mehrheit klappert mit den Pultdeckeln, die Oppoſition ſtört durch Flöten und Ziſchen. Schließlich wurde die Sitzung in der allgemeinen Verwirrung aufgehoben.

Bei Beginn der neuen Sitzung ſprach Herriot über die Verwaltungsreform in Elſaß-Lothringen und ſagte, Elſaß-Lothringen erſcheine in der Geſchichte als das Bollwerk der franzöſiſchen Ziviliſation. Herriot erklärt, er werde ſtets die Verdienſte Elſaß-Lothringens anerkennen, und beſtreitet, daß Marſchall Foch bei ſeinem Eintreffen in Straßburg irgendwelche Verſprechungen gemacht habe.

In einer dieſen Beratungen folgenden Nachtſitzung rechtfertigte Unterrichtsminiſter Albert das Verhalten der Regierung. Er betonte, daß das Auftreten der Studenten unter Duldung des Rektors ſtaatsfeindlich geweſen. Die Studenten ſeien wie zu einem Krieg in den Vortragsſaal gerückt. Sie hätten Matratzen zum Verbarrikadieren der Türen, Gummiknüppel, Schlagringe und Lebensmittel mitgenommen, als ob es gelte, eine richtige Belagerung auszuhalten. Die Regierung werde den Studenten gegenüber unbeugſam bleiben. Nach einer Ohrfeigenſzene zwiſchen einem rechtsſtehenden und einem kommuniſtiſchen Abgeordneten ſprach das Parlament der Regierung Herriot mit 318 gegen 220 Stimmen das Vertrauen aus.

*

Das Komitee der Studenten der Univerſität Paris hat beſchloſſen, von Donnerstag, den 2. April, ab einen 48ſtündigen Streik zu organiſieren, um gegen die Entfernung des Profeſſors Barthelemy als Dekan, gegen die Schließung der Rechtsfakultät und gegen die Verurteilung der wegen lärmender Kundgebungen gerichtlich beſtraften Studenten zu proteſtieren.

Vom Wahlkampf.

† **Die Kandidatur Marx.** Das Zentrum hat allen Parteien mit Ausnahme der Kommuniſten und der Völkiſchen folgende parteioffiziöſe Mitteilung zugehen laſſen: Im Preuß. Landtag hatten ſich die in Berlin anweſenden Mitglieder des Reichsparteivorſtandes der Deutſchen Zentrumspartei zu einer Beſprechung über die Reichspräſidentenwahl verſammelt. Die Mitglieder waren einmütig der Auffaſſung, daß Reichskanzler a. D. Marx auch der Präſidenſchaftskandidat für die Wahl am 26. April ſei. Es wurde eine Kommiſſion gewählt, welche die notwendigen Vorbereitungen treffen ſoll.“

† **Ludendorff an ſeine Wähler.** General Ludendorff läßt durch die völkiſche Preſſe an ſeine Wähler folgende Erklärung veröffentlichen: „Ich danke jedem Deutſchen, der mir am 29. März ſeine Stimme gegeben und damit bekundet hat, daß er ſich in eiſerner Entſchloſſenheit dem Erfüllungs- und Einſchläferungswillen, den unſere Feinde diesſeits und jenſeits unſerer Grenzen uns immer mehr aufzwingen, und der Knechtſchaft kapitaliſtiſcher und ſonſt deutſchwidriger Sonderbelange nicht beugt, ſondern bis aufs äußerſte gewillt iſt, für ein ſouveränes Deutſchland einzutreten, das die ſittliche Staatsidee verkörpert, von der ich am 28. März abends beim Frontkriegerbund geſprochen habe. Dieſes Deutſchland will keinen Farbenbrei, ſondern ein reines Schwarz-Weiß-Rot in ſeiner Fahne führen. gez. Ludendorff.“

† **Die Sozialdemokratie für republikaniſche Sammelkandidatur.** Der ſozialdemokratiſche Parteivorſtand, der Mittwoch zuſammengetreten iſt, hat ſich im Prinzip für die Aufſtellung einer republikaniſchen Sammelkandidatur für den zweiten Wahlgang am 26. April ausgeſprochen und gleichzeitig beſchloſſen, mit den anderen Parteien über dieſe Sammelkandidatur in Verhandlungen einzutreten.

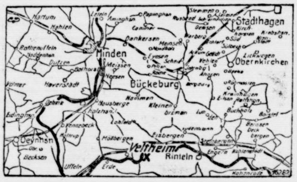
† **Thälmann kandidiert wieder.** Die Zentrale der Kommuniſtiſchen Partei hat beſchloſſen, für den zweiten Wahlgang wieder Ernſt Thälmann als Präſidentſchaftskandidaten aufzuſtellen.

79 Opfer auf der Weſer.

Die Kataſtrophe bei der Reichswehr.

Wie der Infanterieführer VI in Hannover amtlich mitteilt, iſt damit zu rechnen, daß das Reichswehrunglück auf der Weſer insgeſamt 78 Todesopfer gefordert hat. Bei der 14. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 18 in Detmold werden 32 Mann vermißt, bei der 16. Kompagnie 44 Mann. Außerdem fehlen bei der Kraftfahrabteilung VI Münſter ein Offizier und vom Pionierbataillon VI Minden in Weſtfalen ein Mann.

Das Rekrutenbataillon des Infanterieregiments Nr. 18 in Detmold iſt am ſchwerſten in Mitleidenſchaft gezogen worden. Etwa 50 bis 60 Mannſchaften und 2 Offiziere dürfen als vermißt gelten. Darunter befinden ſich auch einige Leute der Kraftfahrabteilung Nr. 6 in Münſter. Von zwei Zivilperſonen, die ſich mit der Pontonfähre überſetzen laſſen wollten, iſt ein Kaufmann aus Varenholz wahrſcheinlich ertrunken. Das Unglück iſt nach den bisherigen Feſtſtellungen auf das Kentern der Fähre zurückzuführen, weil die Kuppelung eines Pontons innerhalb der vier verbundenen Kähne durchgeriſſen wurde. Die ſehr ſtarke Strömung der Weſer, die an der Unglücksſtelle etwa 75 Meter breit iſt, wird ihren Teil an dem Unglück haben. Die Pioniere aus Minden haben mit Aufbietung aller Kräfte und Mittel verſucht, zu retten, was zu retten war. Es ſind etwa 70 Mann zu Tode erſchöpft, aber lebend aus den Fluten gezogen worden. Erſt der nächſte Tag kann ein völlig klares Bild dieſes furchtbaren Unglücks bringen.



Die Unglücksſtelle.

Wie das Unglück entſtand.

Die Unterſuchung iſt noch längſt nicht abgeſchloſſen; bis jetzt kriſtalliſiert ſich von der Entſtehung des Unglücks folgendes Bild heraus: Während einer großen Geländeübung der ſechſten Diviſion ſollte das Ausbildungsbataillon J. R. 18 bei Veltheim über die Weſer geſetzt werden.

Die große Fähre, auf der ſich ungefähr 80—100 Mann befanden, riß in der Mitte. Faſt die geſamte Beſatzung ſtürzte ins Waſſer. Ein Teil konnte ſich ſchwimmend oder mit Hilfe der Pontons und Balken an Land retten, ein anderer Teil wurde durch hinzukommende Rettungsmannſchaften aus dem Waſſer gezogen.

Da ſich die Geretteten in die Häuſer der umliegenden Dörfer flüchteten und teilweiſe ſchon in der Mindener Kaſerne liegen, iſt die ganz genaue Feſtſtellung der Anzahl der Toten noch nicht möglich. Die Kunde von dem Maſſenunglück hatte ſich bald in den umliegenden Ortſchaften verbreitet. Viele Bewohner aus Veltheim, Hausberge und anderen Orten eilten herbei, um ſoweit wie möglich Hilfe zu leiſten. Eine Anzahl der geretteten Soldaten wurde von ihnen mit in die Häuſer genommen und dort gepflegt. Die Unglücksſtelle bietet ein wirres Durcheinander von Balken, Pontons und militäriſchem Felddienſtmaterial.

Beileidskundgebungen der Reichsregierung.

Der Stellvertreter des Reichspräſidenten hat an den Reichswehrminiſter folgendes Telegramm gerichtet: „Tief erſchüttert über das ſchwere Unglück beim Weſerübergang bei Veltheim ſpreche ich Ihnen und der Reichswehr meine herzliche Teilnahme aus; zugleich bitte ich Sie, den Angehörigen der verunglückten Soldaten ſowie den betroffenen Truppenteilen den Ausdruck meines aufrichtigen Beileids zu übermitteln. Über das Ergebnis der Unterſuchung der Urſachen dieſes Unglücks bitte ich Sie, mich auf dem laufenden zu halten. gez. Dr. Simons.“ Reichskanzler Dr. Luther hat an den Reichswehrminiſter Dr. Geßler folgendes Telegramm geſandt: „Tief erſchüttert übermittle ich Ihnen das aufrichtig empfundene Beileid der Reichsregierung zu dem ſchweren Unglücksfall an der Weſer, durch den ſo zahlreiche Angehörige der Wehrmacht in treuer Dienſt- und Pflichterfüllung den Tod fanden. Ich bitte Sie, auch den Angehörigen der Verunglückten der Reichsregierung und mein aufrichtiges Mitgefühl auszuſprechen. gez. Reichskanzler Dr. Luther.“ Auch der preußiſche Miniſterpräſident hat telegraphiſch ſein Beileid ausgedrückt. Der Reichswehrminiſter hat angeordnet, daß ſämtliche Gebäude der Reichswehr bis einſchließlich 4. April aus Anlaß des Unglücksfalles an der Oberweſer die Flagge halbmaſt ſetzen.

Außer dem mit der Aufklärung der Ursache und der Schuldfrage betrauten Armeeinspektor, Pioniergeneral Ludwig, ist inzwischen auch der Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, mit seinem Stab eingetroffen, um sich persönlich über den Stand der Untersuchung zu informieren. Die Untersuchungsarbeiten, die auch von der Gerichtsbehörde bereits eingeleitet sind, werden durch den Umstand erschwert, daß der Leiter der militärischen Übung an dieser Stelle, Oberleutnant Jordan, seelisch vollkommen zusammengebrochen ist und bisher noch nicht vernommen werden konnte.

Der Reichswehrminister Dr. Geßler hat an die Wehrmacht eine Kundgebung erlassen, die dem Andenken an die bei dem Unglück zu Tode gekommenen Soldaten gewidmet ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Handelsprovisorium mit Italien verlängert.

Mussolini und der deutsche Botschafter in Rom haben ein Übereinkommen über das Abkommen zwischen Italien und Deutschland bis zum Abschluß des endgültigen Handelsvertrages unterzeichnet. Das bisherige Abkommen hat einige Änderungen erfahren. Zu der Meistbegünstigungsklausel werden auch Tomaten, Tafeltrauben sowie Schleifsteine aus Italien in Deutschland eingeführt werden können, während Deutschland zur Meistbegünstigungsklausel Eisen- und Stahlschrauben, Garnituren für Möbel usw. in Italien einführen darf.

Arbeits- und Landwirtschaftskammern in Sachsen.

Der Sächsische Landtag nahm den Entwurf eines Arbeitskammergesetzes für den Freistaat Sachsen und eines Gesetzes über die Wahlen zur Landwirtschaftskammer in Schlußberatung gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Kommunisten an. Die neu zu wählende Landwirtschaftskammer wird an Stelle des bisherigen Landeskulturrates treten. Ferner wurde gegen die Stimmen der Kommunisten eine Vorlage angenommen, durch die 196 000 Mark als weitere Kapitalbeteiligung des sächsischen Staates bei der Sächsischen Flußhafenbetriebsgesellschaft m. b. H. zur Verfügung gestellt werden.

Der Parlamentskonflikt in Oldenburg.

In der letzten Sitzung des Oldenburgischen Landtages, an der 31 Abgeordnete der Weimarer Koalition teilnahmen, während die vierzehn Abgeordneten der Rechten und die Regierung fehlten, teilte der Präsident Hug mit, daß entsprechend dem Beschluß der Landtagsmehrheit, den Staatsgerichtshof zur Entscheidung über die Frage anzurufen, ob die Regierung zur Auflösung des Landtages berechtigt war, verfahren worden sei. Darauf vertagte sich der Landtag bis auf weiteres. Die oldenburgische Regierung rechnet bestimmt damit, daß der Antrag vom Staatsgerichtshof abgewiesen wird, und hat alle Vorbereitungen für die Ausschreibung der Landtagswahlen getroffen.

Hilfsmaßnahmen für das besetzte Gebiet.

Berlin, 1. April. Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete stellte die Regierung in Aussicht, daß sie den Ländern einen erheblichen Betrag, dessen Höhe noch festzulegen sei, zu Hilfsmaßnahmen für das besetzte Gebiet und zur Hebung der Wohnungsnot zur Verfügung stellen werde. Verhandlungen mit den Ländern darüber seien noch im Gange.

Kommunistenskandal im Badischen Landtag.

Karlsruhe, 1. April. In der heutigen Sitzung des Badischen Landtages kam es zu heftigen Tumultszenen. Nach den Beileidsworten des Präsidenten zu dem Unglück bei den Reichswehrtruppenübungen griff der kommunistische Abgeordnete Ritter die Offiziere der Reichswehr in schärfster Weise an. Als der Präsident unter Zustimmung des Hauses den Kommunisten das Wort entziehen wollte, erging sich dieser in Schmährufen gegen den Präsidenten und gegen die Sozialdemokraten. Der Führer der badischen Kommunisten, der Abgeordnete Bock, erging sich in Angriffen gegen die Sozialdemokratie. Als er auf einen sozialdemokratischen Zwischenruf mit „Gemeiner Hund“ antwortete, bot ihm der sozialdemokratische Abgeordnete Engler eine Ohrfeige an. Damit erreichte der Tumult seinen Höhepunkt. Der Präsident, der minutenlang die Glocke schwang, war nicht in der Lage, die Ruhe wieder herzustellen und unterbrach die Sitzung auf eine halbe Stunde.

Aufwertungsberatungen in Bayern.

München, 1. April. Hier findet eine Konferenz der süddeutschen Justizverwaltungen über das Aufwertungsgesetz statt. Die Bayerische Regierung wird ebenfalls noch in dieser Woche über den Gesetzentwurf beraten, da die Verhandlungen im Reichsrat voraussichtlich schon Anfang nächster Woche stattfinden werden.

Frankreich.

× Ein Sensationsprozeß mit starkem politischen Einschlag hat vor dem Kriegsgericht in Orleans begonnen. Angeklagt ist der zur Kommunistischen Partei übergetretene französische Hauptmann Sadoul, der einer französischen Militärkommission in Rußland angehörte und angeblich trotz ergangenen Befehls nicht nach Frankreich zurückkehrte. Sadoul ist am 8. November 1919 vom Kriegsgericht Paris wegen Einverständnisses mit dem Feinde, Desertion ins Ausland und Verleitung von Militärpersonen zum Ungehorsam in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Da Hauptmann Sadoul Ende vorigen Jahres plötzlich nach Paris zurückkehrte, mußte sein Prozeß nochmals zur Verhandlung gelangen. Das Kriegsgericht hatte am 21. August 1924 eine nochmalige Untersuchung gegen Sadoul angeordnet und auf Grund der Untersuchung die Hauptverhandlung gegen ihn eröffnet. Für die Verhandlung sind mehrere Tage vorgesehen. Als Zeugen sind von der Verteidigung eine Reihe namhafter Politiker geladen worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Vizepolizeipräsident von Berlin, Dr. Friedensburg, hat die Strafversetzung zweier höherer Polizeioffiziere befohlen, da sie nach seiner Auffassung am Tage der Wahl des Reichspräsidenten die verfassungsmäßigen Farben nicht genügend geschützt hätten.

Magdeburg. Die Verhandlungen im Ebert-Prozeß sind auf Donnerstag vertagt worden.

Dresden. Unter dem Verdacht der Urkundenfälschung und Beamtenbestechung ist der auch in der Affäre der Landespfandbriefanstalt als Zeuge aufgetretene Konsul Wöhler verhaftet worden.

Weimar. Die Klage des früheren Staatsbankpräsidenten von Thüringen, Loeb, die er nach seiner plötzlichen Entlassung gegen das Land auf Zahlung von 3500 Goldmark Monatsgehalt und auf Schadenersatzpflicht angestrengt hatte, ist vom Landgericht Weimar abgewiesen worden.

München. Oberlandesgerichtsrat Pöhner ist vorzeitig aus seiner Festungshaft in Landsberg entlassen worden.

Hannover. Das Bürgervorsteherkollegium wählte den bisherigen Bürgervorsteherwortführer Senator Dr. Menge (Ordnungsblock) im zweiten Wahlgang zum Oberbürgermeister.

Köln. Die anläßlich des Geburtstages Bismarcks im besetzten Gebiet geplanten Feiern sind von der Interalliierten Rheinlandkommission verboten worden.

Budapest. Die ungarische Regierung hat angeordnet, gegen 5000 Personen, die rechtswidrig Automobile der ehemaligen Mackensen-Armee erworben haben, die laut Beschluß der Reparationskommission Deutschland ersetzt werden sollen, Anklage wegen Hehlerei einzuleiten.

Kopenhagen. Die dänischen Behörden haben nunmehr auch die letzte der im früheren deutschen Gebiete gelegenen deutschen Schulen geschlossen.

Deutscher Reichstag.

(44. Sitzung.) CB. Berlin, 1. April.

Der Reichstag, auf dessen Gebäude die Flagge auf Halbmast weht, begann mit einer Trauerkundgebung für die Opfer der

Reichswehrkatastrophe auf der Oberweser,

die das Haus stehend anhörte. Der Präsident Löbe bedauerte zunächst, daß die erschütternde Nachricht von dem furchtbaren Unglücksfalle, das so viele Angehörige der deutschen Reichswehr betroffen habe, sich leider bewahrheitet hätte. Es bestände geringe Hoffnung, daß von den 78 Vermißten noch jemand gerettet werden könnte. Mit der Reichswehr trauere die deutsche Volksvertretung um die vielen noch so jungen Opfer ihres Soldatenberufes und spreche den Angehörigen, den Kameraden und der Heeresleitung ihre tiefe Teilnahme aus.

Reichswehrminister Dr. Geßler dankte dem Präsidenten und dem Reichstage für den Ausdruck der Teilnahme. Die Katastrophe an der Weser stände beispiellos da, vor allem durch die Zahl der Opfer. Er sei noch nicht in der Lage, heute eine verantwortliche Erklärung über die Ursachen des Unglücks abzugeben, die erst festgestellt werden müßten durch eine Untersuchung, zu der er den Chef des Pionierwesens beordert habe und dann aber auch durch eine gerichtliche Untersuchung. Der Minister brachte dann einen vorläufigen Bericht über die Katastrophe zur Kenntnis und teilte mit, daß wahrscheinlich ein Offizier und 78 Mann umgekommen wären. Verstärkt würde die Trauer noch durch einen neuen Unfall, der sich gestern bei der Marine ereignete, wobei zwei Heizer und zwei Arbeiter ihr Leben eingebüßt hätten und eben so viele Personen verwundet worden seien. Der Minister stellte auch hierüber einen baldigen amtlichen Bericht in Aussicht.

Dann lehnte der Reichstag auf Antrag des Berichterstatters Dr. Bell (Ztr.) die Genehmigung zur Vernehmung der Mitglieder Silberschmidt, Graßmann, Schlicke und Giebel beim Rothardt-Prozeß in Magdeburg ab, da das Interesse des Reichstages an der Ausübung der parlamentarischen Pflichten dieser Mitglieder das Interesse der Rechtsordnung an dem in der Feststellung des Ersuchungsschreibens des Landgerichts Magdeburg angegebenen Beweisthema überwiege. Dann wurde die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. die

Regelung der Grundschule

fortgesetzt. Dabei hielt es der Abg. Seiffert (Völk. Vgg.) zuerst für erforderlich, daß die besser begabten Schüler in einer kürzeren Zeit die Schule durchlaufen.

Abg. Fleißner (Soz.) meinte, man zerstöre durch den Entwurf die Einheitsschule und schaffe wieder Klassenvorrechte.

Ministerialrat Dr. Kestner vom preußischen Kultusministerium befürwortete eine Einigung in der Grundschulfrage. Die Grundschule sei auf vier Jahre festgelegt und müsse auch so bleiben. Der Unterrichtsausschuß des Preußischen Landtages habe alle Anträge auf Schaffung von besonderen Begabtenklassen und auf Zulassung zu den mittleren und höheren Schulen nach dreijährigem Grundschulbesuch abgelehnt. Besondere Einrichtungen zugunsten begabter Schüler seien allgemein nicht möglich. Der Redner erhebt Bedenken gegen die von den Regierungsparteien des Reichstages beantragte Regelung der Grundschule.

Abg. Neubauer (Komm.) fordert u. a. Unentgeltlichkeit aller Lehrmittel. Abg. Frau Pfülf (Soz.) sprach sich gegen jede Verkürzung des Lehrganges der Grundschule aus und verlangte im Gegenteil die Erweiterung von 4 auf 6 Jahre. Der sozialdemokratische Antrag, der jede Verkürzung der Dauer des Lehrganges der Grundschule von mindestens 4 Jahren für unstatthaft erklärte, wurde abgelehnt, ebenso der Antrag auf Einführung von 6 Jahresklassen. Der Grundschulparagraph 1 wurde darauf gegen Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten in folgender Fassung angenommen:

„Der Lehrgang der Grundschule umfaßt vier Jahresklassen (Stufen). Im Einzelfalle können besonders leistungsfähige Schulkinder nach Anhören des Grundschullehrers unter Genehmigung der Schulaufsichtsbehörden schon nach dreijähriger Grundschulpflichtzeit zur Aufnahme in eine mittlere oder höhere Schule zugelassen werden.“

Abg. Frau Pfülf (Soz.) beantragte dann, die Lebenshaltungs- und Bildungskosten für die besonders leistungsfähigen Schulkinder in vollem Umfange dem Reich und den Ländern aufzuerlegen, wenn diese Schulkinder sonst infolge der wirtschaftlichen Lage ihrer Eltern nur Volksschulbildung erhalten würden. Abg. Rönneburg (Dem.) verlangte auch Hinzuziehung der Gemeinden zu diesen Kosten.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) erklärte sich gegen den sozialdemokratischen und demokratischen Antrag. Seine Partei sei aber bereit, auf eine Ausgestaltung der Erziehungsbeihilfen hinzuwirken.

Abg. Hörnle (Komm.) meinte, hinter der Frage der Begabtenbevorzugung solle die Privilegierung der Kinder der begüterten Klassen versteckt werden.

Abg. Frau Scheidel (Dtn.) warnte davor, die Schulzeit unnötig zu verlängern. Es gehe zu weit, wenn man die Kosten für die Erziehung der besonders leistungsfähigen Schulkinder dem Staate auferlegen wolle. Diese Frage müsse erst im Ausschuß geprüft werden.

Explosion auf einem Torpedoboot.

4 Tote und 4 Schwerverletzte.

Bei einer Dampfprobe des Torpedoboots „G 8“ auf der Marinewerft in Wilhelmshaven ereignete sich ein schwerer Unfall. Infolge Herausfliegens der Packung eines Mannlochdeckels strömte Dampf in den Heizraum. Dadurch wurden zwei Marineheizer und zwei Kesselschmiede getötet, ein Maschinistenmaat, ein Marineheizer und zwei Werftarbeiter schwer verletzt.

Die Namen der toten Marineangehörigen sind: Heizer Friedel und Heizer Federbusch, verletzt wurden der Heizer Waschewski und der Maschinenmaat Bewersdorff. Die Verletzten befinden sich sämtlich außer Lebensgefahr.

Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages.

Einleitung neuer Verhandlungen.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag wurde im Reichstagsausschuß mit 17 gegen 5 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen abgelehnt. Gegen den Vertrag stimmten die Deutschnationalen, die Kommunisten, die Bayerische Volkspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung, während die übrigen Parteien nicht einheitlich stimmten. Für den Vertrag stimmten zwei Vertreter des Zentrums und der Demokraten.

Dagegen wurde eine Entschließung angenommen, worin die Reichsregierung ersucht wird, sofort mit der spanischen Regierung in neue Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsabkommens einzutreten und ein solches Abkommen nur dann abzuschließen, wenn a) die materielle Meistbegünstigung für alle Erzeugnisse der deutschen Industrie, b) ein ausreichender Zollschutz für die deutsche Landwirtschaft, insbesondere den deutschen Wein-, Obst- und Gemüsebau erreicht wird.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geschichte von Arnold Bennett.

41. (Nachdruck verboten.)

„Sie haben Ihr Geld bereits bekommen.“ — Kalt und unerbittlich klangen die Worte aus Miß Spencers Munde.

„Ich brauche noch einen Tausender.“

„Ich habe ihn nicht.“

„Das werden wir sehen.“

Prinz Aribert hörte das Rascheln eines Kleides, dann wurde eine Tür zugeschlagen. Der Lichtstreif, der durch die Türspalte gedrungen war, verschwand. Er machte die Tür ganz auf. Das Zimmer war dunkel und offenbar leer.

„Jetzt Ihre Laterne,“ sagte der Prinz eifrig, nachdem er Racksole den Inhalt des Gesprächs mitgeteilt hatte.

Racksole zog die Laterne aus der Tasche seines Staubmantels und zündete sie an. Das grelle Licht lief über den Boden.

„Was ist das?“ rief der Prinz plötzlich aus und wies auf den Boden.

Die Laterne beleuchtete ein sonderbares Gitter zu ihren Füßen, durch welches man in einen Keller sehen konnte. Beide knieten nieder und spähten in den unterirdischen Raum. Auf einem zerbrochenen Stuhl saß regungslos ein junger Mann. Seine Augen waren geschlossen, sein Kopf ruhte schwer auf der Brust. Im schwachen Schein der Laterne hatte er das leblose und gespenstige Aussehen einer Leiche.

„Wer mag das sein?“ fragte Racksole.

„Es ist Eugen,“ antwortete der Prinz kaum hörbar.

Siebentes Kapitel.

„Eugen!“ rief Prinz Aribert leise.

Beim Klange seines Namens hob der junge Mann schwach den Kopf und starrte zu dem Gitter empor, das ihn von seinen beiden Rettern trennte. Doch seine Züge verrieten kein Erkennen. Einige Sekunden starrte er geistesabwesend und verständnislos hinauf, seine Augen blinzelten beim Scheine der Laterne — dann sank sein Kopf wieder auf seine Brust zurück. Er trug einen dunklen Reiseanzug, und Racksole bemerkte, daß der linke Ärmel zerrissen und seine Schulter mit Schmutz bedeckt war. Sein Kragen war zerknüllt, die braunen Schuhe offen, eine Reisemütze, ein Taschentuch, ein Teil einer Uhrkette und einige Goldstücke lagen am Boden verstreut. Racksole suchte mit der Laterne alle Winkel des Kellers ab, fand aber kein anderes Möbelstück als den zerbrochenen Sessel, auf dem der Erbprinz von P. saß, und einen kleinen Tisch, auf dem eine Schüssel und ein Teller standen.

„Eugen!“ rief Prinz Aribert noch einmal, doch diesmal antwortete sein unglücklicher Neffe in keiner Weise auf den Anruf. „Vielleicht kann er uns nicht deutlich sehen,“ sagte der Prinz zu Racksole.

„Aber er muß doch Ihre Stimme erkennen?“

Die beiden Männer sahen einander schweigend und zögernd an. Beide wußten, daß sie in den Keller gelangen und Prinz Eugen daraus befreien mußten, und beide fürchteten sich, daranzugehen.

„Gott sei Dank, daß er nicht tot ist,“ sagte Aribert.

„Wer weiß, ob er nicht noch in einem schlimmeren Zustand ist,“ entgegnete Racksole.

„Schlimmer als — was meinen Sie?“

„Ich meine — er könnte verrückt sein.“

„Kommen Sie!“ — Aribert stieß die Worte fast zu laut hervor, mit einem plötzlichen Ausbruch von Willensstärke und Tatendrang. Er entriß Racksole die Laterne und stürzte in das finstere Zimmer, in welchem die Unterredung zwischen Miß Spener und der Dame im roten Hut stattgefunden hatte. Einen Augenblick lang rührte sich Racksole nicht vom Fenster fort. „Kommen Sie,“ sagte Aribert in befehlshaberischem Tone, „wofür fürchten Sie sich?“

„Ich weiß es nicht,“ murmelte Racksole dumpf. „Ich weiß es nicht.“

Dann folgte er zögernd Prinz Aribert in das Zimmer. Auf dem Kamin standen einige Kerzen. Racksole zündete sie mechanisch und gedankenlos an, und die beiden Männer sahen sich in dem Raume um. Das Zimmer bot keinen auffallenden Anblick, es war eben ein gewöhnliches, kleines, recht schäbig eingerichtetes Zimmer. Über einer Sessellehne hing der Gesellschaftsanzug eines Mannes. Die Tür war geschlossen. Prinz Aribert drückte auf die Klinke, die jedoch nicht nachgab.

„Es ist abgesperrt, offenbar wissen sie, daß wir hier sind.“

„Unsinn,“ sagte Racksole barsch, „wie könnten sie das wissen?“

Er griff nach der Klinke, drückte fest auf die Tür, und die Tür ging auf. Dieser kleine Erfolg schien Racksole beruhigt zu haben. Es war ein sonderbarer psychologischer Vorgang, daß der bloße Anblick eines hilflosen Geschöpfes in einem Keller zwei unerschrockene, starke Männer vor Entsetzen lähmen konnte, und doch war es so. Allmählich überwanden sie den Schrecken. Im nächsten Augenblick waren sie beide im Stiegenhaus. Sie öffneten die Haustür und spähten die Straße entlang, ohne ein menschliches Wesen zu entdecken. Die schwach beleuchtete Straße kam ihnen seltsam unheimlich vor.

„Sie ist fortgegangen, das steht fest!“ — Racksole meinte die Schauspielerin.

„Glauben Sie, daß Miß Spencer ihr gefolgt ist?“

„Nein. Sie würde es nicht wagen, das Haus zu verlassen. Lassen Sie uns jetzt die Kellerstiege suchen.“

Glücklicherweise war die Stiege bald gefunden. Schweigend ergriff Racksole wieder die Laterne und ging voran, Prinz Aribert folgte ihm. Am Fuße der Treppen war ein kleiner Gang, und in diesem Gange hockte eine weibliche Gestalt. Ihre Augen funkelten wie die einer Katze. Es war Miß Spencer. Sie schien halb am Boden zu knien und hielt etwas in der Hand, das wie ein Dolch aussah, sich aber als ein höchst prosaisches Brotmesser entpuppte.

„Ich habe Sie gehört!“ kreischte sie, „gehen Sie fort von hier! Sie dürfen nicht herkommen!“

„Hören Sie mal, Miß Spencer, ich glaube, dieser Narrentanz hat lange genug gedauert,“ sagte Racksole gelassen. „Sie sollten das Spiel lieber aufgeben, oder wir sind gezwungen, Sie fortzuschleppen.“ (Forts. folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. April.

★ **Börſenbericht.** Es herrſchte eine ungewöhnliche Verſtimmung, die zum Teil in der kritiſchen Lage des Bankiergewerbes ihre Urſache hatte; dieſe äußerſt prekäre Situation wurde durch die ſoeben erfolgte Schließung einer altbekannten Bankierfirma beſonders in den Vordergrund gerückt. Andere Bankinſtitute ſollen vor ähnlichen Schritten ſtehen. Da der Börſe jegliche Anregung fehlte, war ein Rückgang der Kurſe unvermeidlich. Etwas lebhafter ging es am Markt der inländiſchen Anleihen zu, doch konnten ſich auch hier die Kurſe zumeiſt nicht ganz behaupten. Geld lag etwas leichter, Tagesgeld war zu 8 bis 10 %, Monatsgeld zu 10 bis 12 % zu haben.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,04—20,09; holl. Gulden 167,24—167,66; Danz. 79,77 bis 79,97; franz. Frank 22,00—22,08; belg. 21,37—21,43; ſchweiz. 80,90—81,10 Italien 17,34—17,38; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 76,90—77,10; norweg. 66,02 bis 66,18; tſchech. 12,43—12,47.

★ **Konkurſe im erſten Vierteljahr 1925.** Die Konkursſtatiſtik, die im 4. Quartal 1924 eine gewiſſe Beſſerung der Konjunktur nach der Kreditreſtriktionskriſis des Sommers erkennen ließ, hat ſich in den drei erſten Monaten des laufenden Jahres wieder verſchlechtert. Nach einer Zuſammenſtellung der Finanzzeitſchrift Die Bank ſind ſeit Jahresbeginn 2163 Konkurſe eröffnet worden, gegen 1977 im vorhergehenden Quartal und 132 Konkurſe im 1. Vierteljahr 1924.

★ **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,92, 2. Qualität 1,79, abfallende Butter 1,44 M.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1692, darunter Bullen 407, Ochſen 366, Kühe und Färſen 919, Kälber 3600, Schafe 4365, Schweine 9832, Ziegen 29. Schweine aus dem Ausland 453. Preiſe: Ochſen a) 49—54, b) 43—47, c) 37 bis 40, d) 30—34; Bullen a) 45—47, b) 40—43, c) 35—38; Kühe und Färſen a) 46—52, b) 38—43, c) 30—34, d) 24—27, e) 18 bis 20; Freſſer 30—36; Kälber a) —,—, b) 75—88, c) 58—70, d) 40—52, e) 30—38; Stallmaſtſchafe a) 50—54, b) 38—45, c) 25 bis 30; Schweine a) —,—, b) 63, c) 61—63, d) 58—60, e) 55 bis 57, f) bis 55; Säue 57—60; Ziegen 15—18. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, fette Rinder und Schafe geſucht, bei Schweinen ziemlich glatt.

★ **Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.**

	1. 4.	31. 3.
Weiz., märk.	246-249	246-249
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	234-236	229-233
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	195-220	200-224
Braugerſte	220-245	225-246
Hafer, märk.	186-194	186-194
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	33-35,7	32,7-35,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	31,2-33,5	31-33,2

	1. 4.	31. 3.
Weizkl. f. Brl.	14	14
Rogkl. f. Brl.	14,4-14,5	14,5
Raps	395-400	395-400
Leinſaat	385-390	390-400
Viktor.-Erbſ.	22-29	22-29
kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Futtererbſen	18-19	18-19
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	18-20	18,5-20
Lupin., blaue	10,5-11,5	10,5-12
Lupin., gelbe	12,5-14,5	12,5-14,5
Seradella	13-15	13-15,5
Rapskuchen	15,3-15,6	15,3-15,6
Leinkuchen	21,2	21,2
Trockenſchtzl.	10-10,2	10-10,2
olw. Zuckſchn.	—	—
Torfml.30/70	9,2	9,2
Kartoffelfl.	19,2-19,4	19-19,2

Nah und Fern.

○ **Oſtſeeluftverkehrslinie.** Im Mai ſoll der Luftverkehr auf der Linie Hamburg—Stettin—Danzig mit Zwiſchenlandungen in Lübeck, Warnemünde, Stralſund, Greifswald, Kolberg, Köslin und Stolp und ſpäterhin auch auf der Linie Stettin—Kopenhagen—Malmö—Oslo aufgenommen werden. Außerdem ſollen im Sommer Linien von Berlin und von Stettin nach Swinemünde und Rügen eingerichtet werden, um die großen Oſtſeebäder an die Hauptverkehrslinie anzuſchließen.

○ **Rückkehr der Gemahlin Wilhelm II. nach Doorn.** Die Gemahlin Kaiſer Wilhelms II. hat ſich einige Zeit in Berlin aufgehalten und im Palais des kürzlich verſtorbenen Prinzen Friedrich Heinrich in der Wilhelmſtraße gewohnt. Jetzt begab ſie ſich nach Doorn zurück.

○ **Das neue Dornier-Reiſeflugzeug.** Auf dem Flugplatz in Fuhlsbüttel landete, von Kopenhagen kommend, das neue Dornier-Reiſeflugzeug „Komet II". Das Flugzeug wird vom Deutſchen Lloyd A. G. Berlin in den Hamburger regelmäßigen Luftdienſt Hamburg—Kopenhagen, Hamburg—London und Hamburg—Frankfurt a. M.—Zürich eingeſtellt werden. Der Aero-Lloyd beabſichtigt, ſeinen Flugverkehr mit dieſem Typ zu betreiben. Das ganze Flugzeug iſt aus Duraluminium erbaut. Neben zwei Flugzeugführern bietet es ſechs Fluggäſten Platz. Der 360pferdige Motor ermöglicht eine Geſchwindigkeit von 170 Stundenkilometern, ſo daß die Strecke Hamburg—Berlin in etwa eineinhalb Stunden zurückgelegt werden kann.

○ **Eine Gymnaſiaſten-Tragödie.** Von einem tragiſchen Geſchick wurde vor kurzem eine Familie in Göttingen betroffen. In der Freude über die Erlangung des Zeugniſſes für Oberſekunda hat der 18jährige Karl N. zu viel Alkohol genoſſen. Er iſt an den Folgen geſtorben. Zwei ſeiner Mitſchüler ſind wegen Beteiligung an dem folgenſchweren Zechgelage vom Gymnaſium verwieſen worden.

○ **Schweres Exploſionsunglück in Köslin.** Auf dem Waſſerwerk in Köslin ereignete ſich ein folgenſchweres Exploſionsunglück. Bei Brunnenbohrarbeiten ſollte eine Sprengkapſel, die ſich nicht entzündet hatte, nachgeprüft werden, wobei ſie explodierte. Vier Mann wurden an der Stelle getötet, ein fünfter ſchwer verletzt.

⊙ **Neue Goldfunde in der Tſchechoſlowakei.** In den Marienſchacht bei Pribram fand man in einer Tiefe von 1500 Meter zahlreiche Goldadern, die eine gute Goldausbeute verſprechen. Der Marienſchacht gehört dem Staat.

⊙ **Epidemiſch auftretende Gehirnhautentzündung.** In einer Schule von Marſeille iſt eine Art Epidemie von Gehirnhautentzündung aufgetreten, die mehrere Opfer gefordert hat. Die Krankheit ſoll ſehr anſteckend ſein und hat mittlerweile auch die Lehrer und Lehrerinnen befallen. Die Ärzte ſtehen vor einem Rätſel.

⊙ **Der ehemalige Kronprinz von Bulgarien in Konkurs.** Vor einigen Tagen iſt in Budapeſt die Boldvataler Bergwerks- und Induſtrie A.-G. in Konkurs gegangen. Dieſes gewiß nicht vereinzelt daſtehende Ereignis unterſcheidet ſich aber von anderen Zuſammenbrüchen dadurch, daß es ſich um das Unternehmen einiger Fürſtlichkeiten handelt, nämlich des Kronprinzen Cyrill von Bulgarien und ſeiner Kuſine, der Schwägerin Kaiſer Wilhelms II., der Herzogin Dora von Schleswig-Holſtein.

⊙ **Grundſteinlegung zur breiteſten Brücke der Welt.** Im Hafen von Sidney iſt vor kurzem der Grundſtein zu einer Brücke gelegt worden, die eine Breite von 38 Meter aufweiſen wird und damit die breiteſte Brücke der Welt werden ſoll. Außer den Bürgerſteigen und zwei getrennten Fahrbahnen wird die Brücke mit vier Bahngleiſen belegt werden.

Eſſen. (Einigung über das Dreiſchichtenſyſtem.) In den Streitigkeiten über Arbeitszeit und -pauſen auf den Hochöfen und Kokereien fand unter dem Vorſitz eines Stellvertreters des Reichskommiſſars eine Verhandlung ſtatt, in welcher nach längerer Ausſprache ein Vertreter der Arbeitgeber für die Werke Gute-Hoffnungshütte-Oberhauſen, Rheinſtahl-Duisburg-Meiderich, Phönix-Ruhrort, Friedrich-Wilhelm-Hütte-Mülheim a. d. Ruhr, Friedrich-Alfred-Hütte-Rheinhauſen die Erklärung abgab, daß ſie bereit ſeien, möglichſt ſofort, ſpäteſtens am 5. April 1925, an Stelle der jetzigen zweigeteilten Schicht für die Arbeiter ihrer Hochofen- und Kokereibetriebe die dreigeteilte Schicht einzuführen. Die Gewerkſchaften ſtimmten dieſem Vorſchlage zu.

Kaſſel. (Einigung in der Kaſſeler Metallinduſtrie.) Die Vertreter des Metallinduſtrieverbandes haben ſich mit den Arbeitnehmern der Metallinduſtrie über die Beilegung des Konflikts geeinigt. Die Arbeit wird unverzüglich wieder aufgenommen werden.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Schutz der trigonometriſchen Markſteine.

Der Landrat macht bekannt unterm 27. März 1925:

Nach einer Mitteilung der Landesaufnahme ſind in den letzten Jahren mehrfach Verluſte und Beſchädigungen von trigonometriſchen Markſteinen vorgekommen, die zum größten Teil auf böſen Willen und Gleichgültigkeit der Bevölkerung zurückzuführen ſind.

Gelegentlich der Ausführung trigonometriſcher Prüfungs- und Ergänzungsarbeiten hat die Landesaufnahme andererſeits aber auch feſtgeſtellt, daß an vielen Orten die Ueberwachung und Erhaltung der trigonometriſchen Markſteine die Orts- und Polizeibehörden nicht über den Standort der Steine unterrichtet waren. Es geht daraus hervor, daß die Vorſchriften im § 23 der miniſteriellen Anweiſung vom 20. Juli 1878 (Amtsblatt 1878 Stück 50) nicht immer die nötige Beachtung gefunden und die vorgenannten ſich vielfach nicht um den Zuſtand der trigonometriſchen Steine gekümmert haben. Mehrfach haben die Unterſuchungen auch ergeben, daß Steine, deren Verluſt der Landesaufnahme durch einen Zufall bekannt wurde, ſchon eine Reihe von Jahren fehlten, ohne daß eine Anzeige erſtattet worden war.

In anderen Fällen von Beſchädigungen lag Unkenntnis der Bedeutung der Steine und der Schutzfläche vor. Die Beſitzer des umliegenden Landes waren oft nicht darüber unterrichtet, daß ihnen die vom Staate als Schutzfläche angekaufte Umgebung der Steine nicht gehörte und deshalb auch nicht von ihnen beackert werden durfte. Die Folge davon war, ſorgloſes Anpflügen und Aneggen der Steine, wodurch dieſe aus ihrer Lage gerückt und damit wertlos gemacht waren.

Ferner iſt auch eine größere Anzahl von Markſteinen, welche auf Hünengräbern ſtanden, beim Durchforſchen der Gräber offenbar aus Unkenntnis entfernt worden.

Die Kreiseingeſeſſenen mache ich darauf aufmerkſam, daß Beſchädigungen der Steine nach § 304, Beackerungen der Schutzflächen nach § 370 R. St. G. B. ſtrafbar ſind, den Schuldigen außerdem volle Erſatzpflicht des angerichteten Schadens trifft.

Zu einem wirkſamen Schutz der trigonometriſchen Markſteine werden die Gemeinde- bezw. Gutsvorſteher erſucht, mindeſtens zweimal im Jahre, am beſten nach beendeter Frühjahrs- oder Herbſtbeſtellung, eine örtliche Reviſion der trikonometriſchen Markſteine vorzunehmen und jede vorgefundene Beackerung und jede Beſchädigung der Markſteine unnachſichtlich ſofort anzuzeigen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 26. März 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Rinder Mk. (wertbeſtg.
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich

1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,54—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,53
c) fleiſchige	0,38—0,46
d) gering genährte	0,32—0,37
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,44—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41—0,44
c) fleiſchige	0,35—0,40
d) gering genährte	0,30—0,34
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,47—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,45
c) gering genährte	0,24—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,20
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,52—0,56
b) 1. Weidemaſt	0,40—0,48
c) 2. Stallmaſt	0,15—0,25

Auftrieb: Rinder 1820, Schafe 1780.

Das Rindergeſchäft verlief mit guter Ware rege, ſonſt ruhig. Der Handel mit Schafen war ſehr langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. April.

Schonzeit. Auf Grund des Paragraphen 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausſchuß beſchloſſen, für den Umfang des Regierungsbezirkes Schleswig die Schonzeit für Rehböcke um die geſetzlich zugelaſſenen 14 Tage zu verlängern. Die Schonzeit endet alſo mit Ablauf des 29. Mai.

Kiel. Der Korbmacher Friedrich W. in Kiel geriet Anfang dieſes Jahres, nachdem er vorher ſtark gezecht hatte, in einer Wirtſchaft in der Ringſtraße mit einem Gaſt in Streit. Dabei verſetzte er ſeinem Gegner mit einem Meſſer einen Stich in den Kopf und verletzte durch zwei weitere Stiche den Arm ſo ſchwer, daß dieſer, weil Sehnen, Nervenſtränge und Adern durchſchnitten ſind, wohl niemals wieder voll gebrauchsfähig ſein wird. Als ſich der Wirt darauf dem Rohling entgegen warf, erhielt auch er einen Stich in die Bruſt. Nur dadurch, daß dieſer Stich auf einen Knochen traf, iſt dem Geſtochenen das Leben erhalten geblieben. Darauf erhielt der Meſſerheld eine ſolche Tracht Prügel, daß er längere Zeit im Krankenhauſe hat liegen müſſen. W. wurde vom Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwarzenbek. Die Gemeindevertretung beſchloß in ihrer letzten Sitzung, veranlaßt durch die hier immer lebhafter werdende Bautätigkeit und erſtarkte Nachfrage nach Siedlungsgelände, einen die ganze Gemeinde umfaſſenden Bebauungsplan ſowie einen Fluchtlinienplan für das Siedlungsgelände aufzuſtellen. Das von der Gemeinde neuerdings für 10000 Mark angekaufte Siedlungsgelände an der Hamburger Straße ſoll in ſieben Siedlungen mit je 18 Meter Straßenfront aufgeteilt und ſofort für eine Mark je Quadratmeter verkauft werden.

Unſern Aprilſcherz in geſtr. Nummer haben hoffentlich alle w. Leſer als ſolchen ſofort erkannt. Falls wir trotzdem Gläubige gefunden, bitten wir dieſe vielmals um Verzeihung; wir werden ſie im nächſten Jahr gewiß wieder — „in den April ſchicken".

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der Segler „Annita", Schiffer H. Poppe aus Münſterdorf, wurde bei Heiligenſtedten vom Elbſtrom vor die Störbrücke in Wilſter getrieben, kenterte und ſank. Das Deckshaus trieb bei Sude an Land. Das Schiff war mit Zement von Lägerdorf nach Hamburg beſtimmt.

Als der 22 Jahre alte Schloſſergeſelle Willi Fr. aus der Tiedemannſtraße in Stellingen-Langenfelde morgens ſeine Arbeitsſtelle aufſuchen wollte, wurde er in der Adolfſtraße plötzlich von etwa 15 Männern überfallen und zu Boden geworfen. Mit Schlagringen, Meſſern und anderen gefährlichen Werkzeugen bearbeiteten die Unmenſchen den Wehrloſen, der blutüberſtrömt zuſammenbrach. F., der bereits in der vorigen Woche auf ſeinem Gange zur Arbeit dreimal von Streikpoſtentrupps überfallen worden iſt, hat ſchwere Kopfverletzungen erlitten, die ſofort vom Arzt teils genäht, teils geklammert werden mußten. Die Täter entkamen.

Die Einfuhr däniſcher Butter ſchnellte in der letzten Woche auf 825000 Kilogramm empor, 36 Prozent der däniſchen Geſamtausfuhr. An däniſchen Eiern kamen 228000 Stieg hierher. Deutſchland bezog außerdem 905000 Kilo Fleiſch, 1861 lebende Rinder und 157 lebende Schweine.

Die neue Kieler Fabrik zur Herſtellung von Zinnfiguren und Kulturbildern aller Länder hat jetzt die Gießerei in Betrieb geſetzt. Sie plant, vorläufig 20 Arbeiter und Arbeiterinnen einzuſtellen. Es gibt in Deutſchland nur noch eine Fabrik dieſer Art, die mit Aufträgen überlaſtet iſt.

Büſums älteſter 48er Veteran und Mitbürger Hans Groth Hebbel iſt Sonntag abend, 9 Monate vor der Vollendung ſeines 100. Lebensjahres, nach längerem Krankenlager, abgeſchieden. Wie ſchon anläßlich ſeines Geburtstages zu Weihnachten berichtet, war Hebbel Teilnehmer an den Kämpfen von Idſtedt (25. 7. 50) und Friedrichſtadt (5. 10. 50) und Zeuge der Laboratoriumexploſion in Rendsburg (7. 8. 50), verwundet bei Friedrichſtadt und in Gefangenſchaft geraten bei Brekendorf.

Die Unſicherheit in Lunden und den benachbarten Ortſchaften nimmt in erſchreckender Weiſe zu, es vergeht faſt keine Nacht ohne Einbruch. Der Handels- und Gewerbeverein iſt bei der Polizeibehörde vorſtellig geworden, damit ein tatkräftiges Durchgreifen zur Ermittlung der Täter geſchieht.

Vor mehren Wochen ſind verſchiedene Ehefrauen Itzehoer Bürger mit Drohbriefen bedacht worden. In dieſen wurden ſie aufgefordert, größere Geldſummen an bekannte Stellen zu hinterlegen, andernfalls ihnen oder ihren Angehörigen Schaden an Leben und Geſundheit zugefügt würde. Man iſt dem Täter auf der Spur.

Von dem ſeit dem 8. März d. Js. verſchwundenen früheren Lehrer Georg Reimer aus Rickling fehlt trotz eifriger Nachforſchungen noch immer jegliche Spur.

Eingebrochen wurde in der Nacht in die Meierei in Krems. Die Täter entwendeten 100 Pfund Butter, Kleidungsſtücke, Stiefel und verſchiedene andere Sachen.

Das rätſelhafte Verſchwinden des Rentners Herm Peterſen hat jetzt ſeine traurige Aufklärung gefunden. Seine Leiche wurde im Huſumer Außenhafen von Fiſchern geborgen. Man nimmt an, daß Peterſen in der Trunkenheit in verkehrte Richtung gegangen und in den Hafen gefallen iſt.

Konfirmiert werden in dieſem Jahre:

Bad Bramſtedt.

Lieſelotte Wilckens
Martha Wagner
Ilſe Freudenthal
Annemarie Lerch
Irmgard Beſt
Wilmar Wenzel
Eliſabeth Harm
Frieda Reimers
Henny Paulſen
Emma Schnoor
Sophie Binder
Irma Dempzin
Magda Böge
Emma Thies
Helene Schatz
Hertha Kahl
Mary Frahm
Hildegard Schurkus
Olga Freeſe
Ellen Knickrehm
Hanna Harder
Emma Seller
Marie Hahn
Emma Wagner
Elſe Herrmann
Grete Schröder
Chriſtine Kahl
Alwine Krüger
Magda Lentfer
Frieda Hellwig
Dolly Offenborn
Erna Scheck
Johanna Rath
Anna Weber
Alwine Voigt
Hedwig Bradtke
Paula Delfs
Anni Tack
Paula Humfeldt
Rudolf Mäckelmann
Ernſt Weſt
Otto Schümann
Hans Lamp
Willi Delfs
Willi Cordes
Arthur Böge
Willi David
Rudolf Krumlinde
Herbert Thomſen
Rudolf Vogt
Adolph Hüttmann
Robert Zarp
Willi Tietjens
Max Thies
Bruno Schatz
Willi Theden
Otto Schmidt
Rudolf Scheel
Hans Pohlmann
Arthur Pohlmann
Hans Mampel
Willi Lembke
Otto Lembke
Julius Kreutz
Paul Kutſchke
Heinrich Köppler
Ernſt Kiel
Hans Frank
Willy Gau
Guſtav Doll
Walter Böge
Rudolf Andreeſen

Bimöhlen.

Alma Heinſen
Linda Marſen
Magda Schümann
Alma Spink
Emma Wieſe
Walter Oppermann
Hugo Thun

Föhrden-Barl.

Frieda Harbeck
Bertha Kelting
Anna Freudenberg
Friedrich Fölſter
Max Fölſter
Johannes Rühmann
Julius Kröger

Fuhlendorf.

Helene Behncke
Ella Lentfer
Paula Koltzau
Anna Weber
Enno de Vries

Hagen.

Ella Wickhorſt
Johanna Keil
Rolph Keil

Hitzhuſen.

Martha Fock
Elſa Lindemann
Anna Kroſchinsky
Frieda Dwinger
Anna Rieß
Hertha Meyer
Dorothea Danker
Otto Schümann
Otto Henning
Johannes Tietjens
Arthur Gebien
Hubert Rieß
Wilhelm Dwinger

Lager 3.

Frieda Rohrberg
Anna Bichels
Lieschen Brügmann
Ingeborg Karll

Weddelbrook.

Gudrun Peterſen
Marianne Hargens
Elſe Zornig
Luiſe Eichler
Anna Fiedler
Elli Leu
Oda Warncke
Grete Bock
Johannes Köhnhak
Walter Mäckelmann
Ernſt Scharffenſtein
Ernſt Lohſe
Hans Henning
Hans Peterſen
Helmut Mohr

Wiemersdorf.

Annemarie Roper
Grete Teßmer
Wilhelmine Laudan
Friedrich Pielenz
Erich Sporleder
Walter Kühl
Otto Huckfeldt
Walter Saggau
Johann Olthoff

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

Merkblatt für den 3. April.

Sonnenaufgang	5^{33}	Mondaufgang	12^{51} N.
Sonnenuntergang	6^{56}	Monduntergang	3^{15} V.

1849 Friedrich Wilhelm IV. lehnt die ihm vom Frankfurter Parlament angetragene Kaiſerwürde ab. — 1920 Der Dichter und Schriftſteller Viktor Blüthgen geſt.

☐ **Neue Meiſtbeträge im Poſtverkehr nach dem Saargebiet.** Der Meiſtbetrag für Poſtaufträge und Nachnahmen auf gewöhnliche und eingeſchriebene Briefſendungen und Wertbriefe aus dem Reichspoſtgebiet nach dem Saargebiet ſowie auf Pakete . aus dem Saargebiet nach dem Reichspoſtgebiet iſt nachträglich auf 5000 franzöſiſche Frank, der Meiſtbetrag für Poſtaufträge und Nachnahmen auf gewöhnliche und eingeſchriebene Briefſendungen und Wertbriefe . aus dem Saargebiet nach dem Reichspoſtgebiet ſowie auf Pakete . aus dem Reichspoſtgebiet nach dem Saargebiet auf 1000 Reichsmark feſtgeſetzt worden.

☐ **Warnung vor dem Chemieſtudium.** Der Verein deutſcher Chemiker e. V. ſchreibt: Die Warnungen, die wir alljährlich, beſonders eindringlich im vergangenen Frühjahr erlaſſen haben, ſind leider ohne jeden Erfolg geblieben. Alle darüber befragten Hochſchullehrer der Chemie berichteten übereinſtimmend, daß eine Abnahme des übermäßigen Andranges von Chemieſtudierenden noch in keiner Weiſe zu beobachten iſt. Die Zahl der Chemieſtudierenden deutſcher Nationalität betrug im Winterſemeſter 1923/24 6851, 1922/23 7325, 1921/22 7005, 1920/21 7257, 1919/20 6373, 1913/14 2729. In den fünf Nachkriegsjahren von 1919/20 bis 1923/24 traten insgeſamt 3192 Bewerber auf dem Stellenmarkt für Chemiker auf, ungerechnet die gleichfalls nicht geringe Zahl der Studierenden, die aus wirtſchaftlichen Gründen ihr Studium nicht vollenden konnten, ſondern es beiſpielsweiſe mit dem „Verbandsexamen“ abbrechen mußten. Es kann angeſichts der äußerſt geringen Ausſichten zurzeit nur dringend vor dem Chemieſtudium gewarnt werden

Vermiſchtes.

= **100 Jahre Neuruppiner Bilderbogen.** „Zu haben bei Guſtav Kühn in Neuruppin!“ Wer kennt ſie nicht, die buntfarbigen Bilderbogen, die dieſe Unterſchrift tragen! In dieſen Tagen können ſie ihr hundertjähriges Beſtehen feiern, und es iſt ſchade, daß Theodor Fontane, der ſelbſt ein Neuruppiner war, dieſes wichtige Jubiläum nicht mehr erlebt hat. Er, der über die Familie Kühn und ihre Bilderbogen allerlei Hübſches erzählt hat, hätte jetzt den ſchönſten Feſtartikel ſchreiben können. Wenn man genau ſein will muß man allerdings ſagen, daß die Neuruppiner Bilderbogen ſchon älter ſind als hundert Jahre, aber es iſt ſicher daß ſie in den Abrechnungen der Firma Guſtav Kühn erſt ſeit 1825 als ein eigener Poſten auftreten. Die Familie Kühn ſoll ſchon um 1470 in der Mark anſäſſig geweſen ſein. Guſtav Kühn, der eigentliche Bilderbogenmann war ein vielfach gebildeter Herr, der ſogar die Berliner Akademie der Künſte beſucht hatte. Die Bilderbogen waren nicht ſein einziges Geſchäft: er gab nebenher noch Kalender heraus und beſorgte den Druck der Ruppiner Zeitung. Die Ruppiner Bilderbogen, die in ungeheuren Mengen hergeſtellt wurden (die Kriegsbilderbogen von 1870/71 z. B. wurden in drei Millionen Blättern umgeſetzt), waren und ſind wahrſcheinlich auch heute noch in der ganzen Welt verbreitet. Guſtav Kühn hat einige Blätter ſelbſt gezeichnet und zu vielen auch die originellen Verſe gemacht.

Dresden. Wegen Kindestötung wurde von der Kriminalpolizei der in Dresden-Stetzſch wohnhafte Schriftſetzer Rudolf Bräuer feſtgenommen. Er hat ſein Kind gleich nach der Geburt in einem Eimer ertränkt.

Oslo. Norwegens Bevölkerung betrug am 31. Dezember 1924 2 752 202 Perſonen, ſeit dem vorigen Jahre eine kleine Steigerung um 20 000 Perſonen.

Bombay. Der indiſche Dichter Rabindranath Tagore iſt ernſtlich an einem Herzleiden erkrankt, ſo daß er in Zukunft keine Vortragsreiſen mehr wird unternehmen können.

= **Die verdächtigen Aſpirintabletten.** Eine Amerikanerin, die zurzeit in Nizza lebt, hatte ununterbrochen im Spiel in Monte Carlo verloren. Als ſie ſich in der Garderobe ihre Sachen geben ließ, bemerkte die Garderobenfrau, wie die Dame in ihre Taſche griff und haſtig ein paar weiße Pillen verſchluckte. Die Amerikanerin wurde ſofort nach dem nächſten Krankenhaus geſchafft, wo ihr trotz ihres Sträubens der Magen ausgepumpt wurde. Schließlich ſtellte ſich heraus, daß ſie nur ein paar Aſpirintabletten verſchluckt hatte, weil ſie Kopfſchmerzen hatte.

Kleine Hautwunden.

Von Sanitätsrat Dr. E. Graetzer (Friedenau)

Mit größeren Hautverletzungen geht das Publikum in der Regel zum Arzt. Weit häufiger ſind aber jene kleinen Wunden, wie ſie im Haushalt, beim Handwerksbetriebe, in Fabriken uſw. vorkommen. Solchen, manchmal ganz unſcheinbaren Riſſen und Defekten wird meiſt gar keine Beachtung geſchenkt, von einer richtigen „Behandlung“ iſt faſt nie die Rede. Das rächt ſich oft bitter. Man braucht ſelbſtverſtändlich mit ſolchen Wunden nicht zum Arzt zu gehen, aber gewiſſe Vorſichtsmaßregeln ſind unbedingt nötig, ebenſo eine ſachgemäße Behandlung. Es iſt ja richtig: tauſende und tauſende ſolcher kleinen Verletzungen heilen glatt, auch wenn man ſie vernachläſſigt oder falſch mit ihnen umgeht. Und doch drohen ihnen dieſelben Gefahren wie größeren Wunden, und nicht ſelten kommt es auch zu langwierigen, ſchweren Krankheitsprozeſſen, ja zum tödlichen Ausgange.

Es ſchwirren in der Luft die verſchiedenſten Krankheitserreger herum, ſie haften an Gegenſtänden, die mit der Haut in Berührung kommen, und an dieſer ſelbſt. Je ſchmutziger die Gegenſtände und die Haut ſind, um ſo zahlreicher ſind die Krankheitskeime; und ſo findet man z. B. in den ſchwarzen Unternagelräumen („Trauerränder“) der Finger und Zehen oder an altem Papiergeld ganze Anſiedelungen von Bazillen oder Bakterien. Es ſeien hier nur die Erreger des Eiters, des Wundfiebers, der Wundroſe genannt. Aber auch anſcheinend „ſaubere“ Gegenſtände und Hautbezirke ſind oft nicht frei davon. Gelangen von hier aus oder durch die Luft dieſe Keime in die Wunde, ſo kann es zur Entzündung und Vereiterung, zur Blutvergiftung, Wundroſe uſw. kommen. Je umfangreicher die Hautverletzung, deſto größer iſt die Eintrittspforte für jene kleinſten Lebeweſen; aber auch die unbedeutendſte Wunde bietet dieſen genügend Spielraum, um in ſie einzudringen, ſo daß alſo auch hier Maßnahmen erforderlich ſind, um die drohenden Gefahren abzuwenden.

Welches ſind nun dieſe Maßnahmen? Zunächſt iſt es durchaus geboten, daß man die Wunde von den etwa in ihr oder in der Umgebung bereits vorhandenen Bazillen befreit, ſodann iſt dafür zu ſorgen, daß dieſe Feinde der Wunden nicht nachträglich in ſie hineingelangen. Erſterer Forderung wird heutzutage dadurch genügt, daß man zur Keimtötung die Jodtinktur benutzt, die man auf die Wunde und deren nächſte Umgebung aufpinſelt. Dies geſchieht mit einem Glasſtab oder einem an der Spitze mit Verbandwatte umwickelten Holzſtäbchen (es genügt ein Streichholz). Vorher braucht die Wunde nicht geſäubert zu werden; nur falls die Umgebung ſehr ſchmutzig iſt, wird hier der Schmutz entfernt (mit heißem Waſſer und Seife, event. Benzin). Nunmehr muß Wunde und Umgebung gegen das Eindringen von Krankheitskeimen geſchützt werden. Zu dieſem Zwecke iſt eine Bedeckung durch einen Verband nötig. Man nimmt mit gereinigten Fingern (beſſer noch mit ſauberer Pinzette) etwas Verbandgaze (nicht Watte!, da hier Faſern in die Wunde kommen und mit ihr verbacken), legt dieſe auf die bepinſelten Stellen und befeſtigt ſie mit einer Gazebinde oder einfach durch Heftpflaſter(Leukoplaſt-)ſtreifen. Heftpflaſter oder ſonſt ein Pflaſter direkt auf die Wunde zu legen, iſt ein Fehler. Will man die Wunde vor äußeren Inſulten ſchützen, ſo legt man etwas Verbandwatte über die Gaze. Es gibt in den Apotheken und Drogerien ſogen. „Schnellverbände“, bei denen alles Nötige (Verbandgaze, Watte, Binde) miteinander vereinigt iſt und die man nach der Jodbepinſelung in wenigen Sekunden applizieren kann; ſie ſind ſehr zu empfehlen.

So behandelt, heilen die kleinen Wunden in der Regel raſch und glatt, wovon man ſich überzeugt, wenn man nach zwei bis drei Tagen den Verband abnimmt. Iſt die Wunde noch nicht geſchloſſen, ſo legt man einen zweiten Verband an; und ſieht man, daß etwas nicht in Ordnung iſt, z. B. Schmerzen ſich geltend machen, Eiter ſich entwickelt hat, die Umgebung gerötet und geſchwollen iſt, ein roter Streifen von der Wunde ausgeht u. dgl., ſo iſt die weitere Behandlung in die Hand eines Arztes zu legen. Aber alles das kommt faſt nie vor, wenn man verfährt, wie oben geſchildert. Ein Fläſchchen mit Jodtinktur, Paketchen mit Verbandgaze und -watte, einige Binden (breitere und ſchmalere) oder ein paar „Schnellverbände“ ſollten in jedem Haushalt, in jedem Betriebe zur Hand ſein!

Noch einige Worte über Blutung. Blutet die kleine Wunde ein wenig, ſo iſt das nur zu begrüßen: durch das Blut wird die Wunde ſchon zum Teil von etwa vorhandenen Keimen befreit. Man warte ab, bis die geringe Blutung aufhört, und pinſele dann das Jod auf. Bisweilen — ſo namentlich bei Verletzungen an den blutreichen Fingern — blutet es ſtärker. Dann drücke man ein Stückchen Verbandgaze feſt auf die blutende Stelle (die Hand halte man dabei hoch!), und nach einigen Minuten iſt man der Blutung Herr geworden. Iſt das nicht der Fall, ſo iſt ärztliches Eingreifen erforderlich.

Sofortige ärztliche Hilfe iſt auch bei gewiſſen Wunden unbedingt nötig, ſelbſt wenn ſie klein ſind. So bei Wunden, die mit Straßenſchmutz oder mit Erde in Berührung kamen. Hier beſteht die Gefahr, daß die Erreger des Wundſtarrkrampfes in die verletzte Haut eingedrungen ſind (namentlich in Gartenerde pflegen ſolche zu ſein!) Es muß der Arzt evtl. vorbeugend ein Serum einſpritzen um den äußerſt gefährlichen Wundſtarrkrampf nicht zur Entwicklung kommen zu laſſen. Ferner ſind Verletzungen mit dem Tintenſtift gefährlich. Ebenſo Bißwunden (Hunde, Katzen, Papageien uſw.), da man nie wiſſen kann, ob die Tiere nicht krank waren. Daß bei Schlangenbiſſen eine Selbſtbehandlung ausgeſchloſſen iſt, braucht wohl nicht betont zu werden.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waſchwirkung!

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
empfehlen wir in reichhaltigſter Auswahl und ſauberem Druck bei ſolider Preisberechnung.
Neue Muſter ſind eingetroffen.
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Lithurine
Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt
Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Empfehle:
Prima vollfetten Holländer-, Schweizer-, Tilsiter- und Emmenthaler Käse
Appetitsild — Anchovis, lose u. in Gläsern — Rollmöpse
Pfeffergurken — Mixed-Pickles — Räucherlachs
Kronenhummer — Krebsschwänze — Mayonnaise
Tomatenpürree — Corned Beef
Obst- und Gemüsekonserven
gute Weine und Liköre
Pott-Rum - Cognac Marke „Dujardin“
Prima kalif. getr. Früchte: Aprikosen — Birnen — Sauerkirschen
— Sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei —
— — — in guter Qualität. — — —
Heinrich Schlichting.

Suche zum baldigen Antritt ein ordentliches
Mädchen
Gustav Oppermann, Landmann
Wiemersdorf.

Suche zum 1. Mai Stellung als
jung. Mädchen
in Bad Bramstedt bei Familienanschluß in bürgerlichem Haushalt. Schriftliche Angeb. unter O. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zwecks Begleitung von meinen Käufern auf Besichtigungsreisen von Landstellen und Höfen suche ich in Lentföhrden, Kaltenkirchen oder Bad Bramstedt eine geeignete
Persönlichkeir
Selbige muß im besten Rufe stehen, (kann auch abgebauter Beamter sein) und einen einwandfreien Charakter besitzen. Zu melden unter H. G. 10718 an die Expedition ds. Blattes.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Feldhüters ist für 1. Mai bis 31. Oktober 1925 zu besetzen. Bewerbungen bis 5. April d. Js. erbeten.

Bad Bramstedt, den 1. April 1925.

Der Bürgermeister.

Morgen (Freitag):
fr. Rippen
Schweineabfall
Nackenkarbonade
Pfund 1 Mk.
Heinr. Osterhoff, Außermthor
Tel. 25.

Drahtgeflecht
in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten
empfiehlt S. S. Peters.

Oberförsterei Segeberg
verkauft am Montag, den 6. April, außer dem bereits bekanntgegebenen Material aus der Försterei
Buchholz, Jag. 143, 144, 145, 261, 228, 229, 230.
A. Nutzholz: Eich. 3 Stäm. III/IV Kl. mit 1,86 fm, 9 rm N.-Sch., 5 rm N.-Knpl.
Bu.: 4 rm N.-Scheit.
Kl.: 7 Stäm. III. mit 4,73 fm, 10 IV. mit 3,18 fm.
Fi.: 1 Stamm II. mit 1,01 fm, 34 III. mit 28 fm, 194 IV. mit 59 fm.
B. Brennholz: Ei 12 rm Derbh.
Bu. 77 rm Sch., 24 rm Knpl.
Nadelh. 6 rm Sch., 6 rm. Knpl.
Försterei Heidmühlen:
Jag. 160.
Nadh. 127 rm Scheit, 153 rm Knpl.
Försterei Glashütte:
Jag. 251 2.
520 rm Bu.-Reis. III. (Buschhaufen).

Klee-Grassaaten
höchste Keimfähigkeit und Reinheit garant. seidefrei
Seradella
— — — beste Saat — — —
Runkeln- u. Steckrübensaat
Sandwicke (vicia vilosa)
Sanderbsen
erhältlich in der
Bauernmühle, Bad Bramstedt.
Tel. Nr. 203

Bramstedter „Liedertafel“ von 58.
Voranzeige.
Am ersten Ostertage:
Unterhaltungs-Abend
unter gütiger Mitwirkung von Sängern aus Neumünster,
im Kaisersaal, bestehend in
Gesangvorträg., Theater
mit nachfolgendem
BALL
Anfang 8 Uhr.
Zutritt für jedermann.
Der Vorstand.

Leunasalpeter
Kali Ammon Salpeter
schwefels. Ammoniak
Thomasmehl
Ammoniak Sup. 9 mal 9
Ammoniak Sup. 5 mal 10
vom Lager u. aus rollenden Waggons empfiehlt
Bauernmühle, Bad Bramstedt.
Tel. Nr. 203.

Prima fettes
Mastkalbfleisch
sowie prima fettes
Ochsen- u. Schweinefleisch
empfiehlt Joh. Osterhoff.
Tel. 17.

Erstklassige
Briketts
empfiehlt Wilh. Dehn.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5598 | Sonnabend, den 4. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Mit großer Wahrſcheinlichkeit werden für den Reichsblock Dr. Jarres, für die Weimarer Koalitionsparteien Marx im zweiten Wahlgang für die Reichspräſidentenwahl als Gemeinſamkeitskandidaten aufgeſtellt.

* Der frühere preußiſche Miniſterpräſident Otto Braun, der ſozialdemokratiſchen Partei angehörig, wurde mit 220 gegen 210 Stimmen im Preußiſchen Landtage abermals zum Miniſterpräſidenten gewählt.

* Der Rothardt-Prozeß in Magdeburg wegen Beleidigung des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert wurde auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

* In der früheren deutſchen Kolonie Südweſtafrika hat ſich der Miſchlingsſtamm der Rehoboths gegen die britiſche Herrſchaft empört.

* Der franzöſiſche Finanzminiſter Clémentel iſt infolge des Frankſturzes und dadurch entſtandener Meinungsverſchiedenheiten mit Herriot zurückgetreten und der Senator de Monzie zum Nachfolger Clémentels ernannt worden.

Gedanken zum Aufwertungsplan.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns zu den Regierungsentwürfen zur Aufwertung geſchrieben:

Man mag über den materiellen Wert oder Unwert der beiden neuen Geſetzentwürfe über die Hypothekenaufwertung und über die Ablöſung öffentlicher Anleihen denken wie man will, ſie bedeuten jedenfalls einen großen Fortſchritt, wenn anders für eine gedeihliche Entwicklung des Wirtſchaftslebens Stetigkeit der Verhältniſſe eine wichtige Vorausſetzung iſt; denn die Vorlagen ſollen Ordnung ſchaffen, wo bisher ein übler Wirrwaarr herrſchte. Sie gießen die einſchlägigen Beſtimmungen der vielumſtrittenen dritten Steuernotverordnung, teilweiſe unter Abänderung zugunſten der Gläubiger, in geſetzliche Form und füllen klaffende Lücken aus. Es ſei hier nur daran erinnert, daß die Regierung in richtiger Erkenntnis gewiſſer Mängel von ſich aus jene Notverordnung im Wege der Durchführungsbeſtimmungen ſachlichen Änderungen unterzog, das Reichsgericht ihnen jedoch die Rechtsgültigkeit abſprach; daß ſie dann durch eine auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung erlaſſene Verordnung des Reichspräſidenten für rechtswirkſam erklärt wurden, nun aber wieder ein Streit um die Rechtsbeſtändigkeit dieſer Verordnung entſtand. Werden jetzt die fraglichen Punkte in das Geſetz ſelbſt übernommen, ſo iſt jeder Zweifel darüber ausgeſchloſſen, daß ſie zu Recht beſtehen, und ein Element der Unſicherheit iſt beſeitigt.

Nur der materielle Inhalt, Hypotheken, Reallaſten, Grundſchulden und hypothekariſch geſicherte Forderungen, ſoll nicht wie bisher auf 15%, ſondern auf 25% aufgewertet werden. Aber nicht allgemein; die zehnprozentige Zuſatzaufwertung ſoll vielmehr nur bei den Forderungen Platz greifen, deren Goldmarkbetrag zur Zeit des Erwerbes die Hälfte des Grundſtückswertes nicht überſtieg. Hier dürfte der erſte Anſturm gegen die Abſicht der Regierung einſetzen. Die Beſtimmung läuft darauf hinaus, daß die höhere Aufwertung nur für die erſten Hypotheken gilt und die anderen ausfallen. Die Regierung geht dabei von dem Gedanken aus, daß die erſte Hypothek dem Inhaber von vornherein größere Sicherheit geboten habe, ſein Geld in voller Höhe zurückzuerhalten. Das iſt richtig, aber das ſoziale Empfinden bäumt ſich dagegen auf, daß man auf dieſe Weiſe gerade die kapitalkräftigen Leute bevorzugt, die kleinen Rentner und Sparer hingegen leer ausgehen läßt, die ihr Geld in zweiten Hypotheken angelegt haben. Dabei wird nur überſehen, daß dieſe in normalen Zeiten auch bis zu 75%, nicht nur bis zu 50%, als ſicher galten. Man ſieht, wie das Streben nach Gerechtigkeit ſchlechthin zu ſozialer Ungerechtigkeit führen kann.

Eine zweite Angriffsfläche bietet die Tatſache, daß das Geſetz in Übereinſtimmung mit der Steuernotverordnung eine Vorſchrift enthält, nach der zwar der Schuldner, falls eine beſondere Härte vorliegt, die Herabſetzung des normalen Aufwertungsbetrages verlangen kann, dem Gläubiger im gleichen Falle aber nicht das Recht zuſteht, die Heraufſetzung zu fordern. Für dieſe Unſtimmigkeit ſprechen offenbar nicht Rechts- oder Billigkeitsgründe, ſondern lediglich der praktiſche Wunſch, die individuelle Erörterung einzelner Aufwertungsanſprüche nach Möglichkeit auszuſchalten. Den davon Betroffenen wird es aber nicht eingehen, daß der verarmte Gläubiger ſchlechter geſtellt ſein ſoll als der verarmte Schuldner.

Zu begrüßen iſt es, daß das Reich die den Privaten auferlegte Pflicht der Schuldenaufwertung jetzt auch für ſich anerkennt, wenngleich nur in vermindertem Ausmaß. Es wertet grundſätzlich auf 5% des Geldbetrages auf, indem es je volle 1000 Mark Reichsanleihe (Sparprämienanleihe 2000 Mark) in 50 Reichsmark-Anleiheablöſungsſchuld umwandelt, die aber vom Gläubiger nicht gekündigt werden kann und bis zur Erledigung unſerer Reparationsverpflichtungen, alſo auf abſehbare Zeit nicht verzinſt wird. In gleicher Weiſe ſind die Markanleihen der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände in Anleiheablöſungsſchuld umzutauſchen, doch iſt hier eine Verzinſung von 5 bis 10% vorgeſehen. Kann die Ablöſungsſchuld von den Inhabern der Schuldtitel nicht gekündigt werden, ſo ſoll ſie doch nicht ewig und unabänderlich beſtehen. Zur Tilgung ſind 50 Millionen jährlich ausgeſetzt, die Hälfte davon ſoll zur Ausloſung zum Nennbetrage, die andere Hälfte zur Bildung von Prämien bis zum Vierfachen des Nennbetrages der ausgeloſten Stücke verwandt werden, ſo daß der Inhaber im beſten Falle ein Viertel des urſprünglichen Goldwertes der Anleihen erhält.

Beſondere Berückſichtigung finden die Anleihealtbeſitzer, das ſind diejenigen, die ihren Anleihebeſitz nachweislich vor dem 1. Juli 1920 erworben und ſeitdem ununterbrochen behalten haben. Es wird ihnen auf Antrag eine Rente gewährt, die zunächſt vom 1. Januar 1926 bis 31. Dezember 1928 in Höhe von 5% der Ablöſungsſchuld nachträglich gezahlt wird. Für die Zeit nach dem 31. Dezember 1928 iſt die Zahlung auf je weitere 3 Jahre durch Geſetz zu beſtimmen, ſofern die Finanzlage des Reiches es geſtattet. Außerdem wird dem bedürftigen Rentenberechtigten eine Vorzugsrente bis zu 600 Mark jährlich gewährt, wenn er Kriegsanleihealtbeſitzer oder Rechtsnachfolger eines ſolchen auf Grund von Verwandtſchaft erſten Grades iſt.

Daß das alte Papiergeld in die Aufwertung nicht einbezogen werden kann, liegt auf der Hand; eher könnte ſchon die Frage geſtellt werden, warum die Zwangsanleihe ausgenommen wird, und ganz unverſtändlich bleibt, ſolange er nicht begründet wird, der Ausſchluß der unverzinslichen Reichsſchatzanweiſungen. Indeſſen ein Geſetzentwurf ohne Mängel iſt wohl noch nie in die Öffentlichkeit gekommen. Dies und jenes wird wohl noch geändert werden, bis die beiden Regierungsvorlagen verabſchiedet werden. Trotz erheblicher Bedenken im einzelnen, wird man ihnen aber nachſagen können, daß ſie darauf eingeſtellt ſind, berechtigte Anſprüche zu befriedigen.

Braun preußiſcher Miniſterpräſident

Berlin, 3. April.

Sofort nach Eröffnung der heutigen Sitzung begann im Preußiſchen Landtag die Wahl des Miniſterpräſidenten, die infolge Ablehnung der Wahl durch den demokratiſchen bisherigen Finanzminiſter notwendig geworden war. Von der Rechten war der frühere Entwaffnungskommiſſar Dr. Peters, von den Parteien der Weimarer Koalition, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten der frühere ſozialdemokratiſche Miniſterpräſident Otto Braun, von den Kommuniſten der Abg. Pieck vorgeſchlagen. Braun wurde im erſten Wahlgang gewählt.

Die Stimmenverteilung war diesmal folgende: Abgegeben wurden im ganzen 432 Stimmen. Zwei Zettel waren unbeſchrieben reſp. ungültig. Es erhielten von den gültigen 430 Stimmen

Otto Braun	220
Dr. Peters	170
Pieck	40

Die abſolute Mehrheit von 430 beträgt 216. Braun erhielt 4 Stimmen über die abſolute Mehrheit und iſt ſomit wieder zum preußiſchen Miniſterpräſidenten gewählt.

*

Sitzungsbericht.

(32. Sitzung.) tt. Berlin, 3. April.

Nach Beendigung der Miniſterpräſidentenwahl erledigt das Haus eine Anzahl kleinerer Sachen und geht dann zur Beratung der

Notverordnungen

über, die durch den Ständigen Ausſchuß angenommen ſind und von der Oppoſition als rechtswidrig bekämpft werden.

Abg. **Riedel** (Dem.) wendet ſich gegen die Rechtsparteien und kommt auf die geſtrigen Ausführungen des Abg. von der Oſten zurück, der geſagt habe, die Rechte ſetze ihr Vertrauen auf Gott. In Wirklichkeit ſtelle ſich dieſe Hoffnung als Vertrauen auf die Hilfe der äußerſten Linken, der Kommuniſten, dar.

Bei dieſen Worten entſteht auf der Rechten ungeheurer Lärm, ſo daß der Redner nicht weiterſprechen kann und Präſident Bartels die Sitzung ſchließt mit ſofortiger Anberaumung einer zweiten.

*

Die zweite Sitzung.

Abg. **Riedel** (Dem.) ſetzt ſeine Rede fort und führt aus, der ſich ſo ſtelle, als ob er in ſeinen religiöſen Gefühlen verletzt ſei, möge zunächſt einmal auf ſeine eigenen Worte ſehen.

Abg. **Herold** (Ztr.) wendet ſich gegen die Schärfe der Auseinanderſetzungen auf beiden Seiten und tritt für die Notverordnungen ein.

Abg. **Ladendorff** (Wirtſch. Vgg.) vertritt den Standpunkt, daß das Plenum des Landtages bei Beſchlußfaſſung über die Notverordnungen nicht hätte ausgeſchaltet zu werden brauchen.

Abg. **Giegeler** (Dtn.) ſpricht ſcharf gegen die beſchloſſenen Notverordnungen.

Abg. **Leidig** (D. Vp.) äußert ſich im gleichen Sinne.

Um Jarres und Marx

Die kommenden Präſidentſchaftskandidaten.

n. Berlin, 3. April.

Otto Braun, der frühere preußiſche Miniſterpräſident und ſozialdemokratiſche Reichspräſidentſchaftskandidat im erſten Wahlgang, iſt heute durch Zuſammenwirken von Zentrum und Demokraten mit ſeiner eigenen Partei wieder zum preußiſchen Miniſterpräſidenten gewählt worden.

Nach dieſem politiſchen Ereignis iſt wohl nicht mehr daran zu zweifeln, daß der frühere Reichskanzler Marx, Kandidat des Zentrums im erſten Wahlgang für den Reichspräſidentenſitz, nunmehr als gemeinſamer Kandidat der Weimarer Koalition, alſo der drei großen Parteien links von der Deutſchen Volkspartei, proklamiert werden wird. Dieſe Meinung wird beſtärkt durch einen im Augenblick bekanntwerdenden Beſchluß des Parteiausſchuſſes des Zentrums, der im Reichstagsgebäude tagte. Der Beſchluß lautet: „Der Reichsparteiausſchuß der Deutſchen Zentrumspartei billigt einmütig die Erklärung der am 31. März und 2. April vom Reichsparteivorſtand gefaßten Beſchlüſſe, die Präſidentſchaftskandidatur Marx auch für die Wahl am 26. April aufrechtzuerhalten.“ Man erwartet die Ausrufung von Marx ſpäteſtens am Sonntag, da Sozialdemokraten und Demokraten noch vor endgültigen Beſchlüſſen ſtehen.

Der Reichsblock, beſtehend aus Deutſchnationalen, Deutſcher Volkspartei und den angeſchloſſenen Verbänden, ſcheint an der Kandidatur Dr. Jarres auch im zweiten Wahlgang feſtzuhalten, obwohl noch keine definitive Entſcheidung vorliegt, da alle Möglichkeiten noch einmal erwogen werden. Der von ſeiner kurzen Erkrankung geneſene Oberbürgermeiſter Dr. Jarres iſt heute in Berlin eingetroffen und hat hier vorübergehend Wohnung im gleichen Hotel genommen, in dem er während der erſten Wahlkampagne wohnte. Ein ihm naheſtehendes Blatt meldet, es ſei anzunehmen, daß die letzten entſcheidenden Beſprechungen im Reichsblock nun binnen kürzeſter Friſt erledigt ſein werden.

*

Beſprechungen beim Reichskanzler.

Berlin, 3. April.

Eine Beſprechung der Führer der bürgerlichen Parteien über die Reichspräſidentenwahl fand heute auf Veranlaſſung des Reichskanzlers Dr. Luther bei dieſem ſtatt. Der ſozialdemokratiſche Führer Müller-Franken wurde ſpäter vom Reichskanzler Dr. Luther über den Zweck und den Verlauf dieſer Beſprechung in Kenntnis geſetzt. Dem Vernehmen nach handelt es ſich um eine Anregung des Führers der Bayeriſchen Volkspartei Leicht, der erneut die Frage einer bürgerlichen Sammelkandidatur anſchnitt. Ein poſitives Ergebnis hat dieſe Beſprechung beim Reichskanzler Dr. Luther nicht gehabt. Sie ſoll aber im Laufe des Abends noch einmal wieder aufgenommen werden. Sollte, wie angenommen wird, die Aktion an dem Widerſtand der Linksparteien ſcheitern, dann dürfte die Bayeriſche Volkspartei bei der bevorſtehenden Präſidentenwahl Stimmenthaltung proklamieren. So wird wenigſtens behauptet.

Deutſcher Reichstag.

(46. Sitzung.) CB. Berlin, 3. April.

Auf der Tagesordnung ſtand zuerſt die dritte Beratung des Geſetzentwurfes über den

Lehrgang der Grundſchule

Abg. **Löwenſtein** (Soz.) bedauerte dabei, daß die Mehrheit des Reichstags die Grundſchule in einen Ausnahmezuſtand verſetzen wolle. Er legte dann eine Entſchließung vor, wonach in dem Haushaltsplan von 1925 ausreichende Mittel eingeſtellt werden ſollen, um unbemittelten Schulkindern die Zulaſſung zur mittleren oder höheren Schule wirtſchaftlich zu ermöglichen.

Miniſterialdirektor **Käſtner** vom Preußiſchen Kultusminiſterium brachte Bedenken der preußiſchen Unterrichtsverwaltung gegen den Entwurf vor und wies darauf hin, daß die Ausführung des Geſetzes in der jetzigen Form auf größte Schwierigkeiten ſtoßen würde.

Abg. **Rönneburg** (Dem.) beantragte angeſichts dieſer Erklärung, die ganze Materie zur nochmaligen Beratung an den Ausſchuß zu verweiſen.

Dieſer Antrag wurde mit knapper Mehrheit abgelehnt.

Abg. **Rheinländer** (Ztr.) hielt an dem grundſätzlichen Standpunkt ſeiner Partei feſt, daß die vierjährige Grundſchule erhalten bleiben müſſe, daß aber jedes Kind, ſeiner Begabung entſprechend, ſchon früher zur mittleren oder höheren Schule müſſe übergehen können.

Abg. **Schreck** (Soz.) bat, den Innenminiſter zu fragen, ob er nicht das Wort ergreifen wolle. Vizepräſident Gräf-Thüringen erklärte, daß das nicht zu ſeinen Befugniſſen gehöre.

Nach § 2 tritt das Geſetz mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Abg. Dr. **Löwenſtein** (Soz.) richtete erneut die Aufforderung an den Miniſter, ſich zu der Aufforderung zu äußern. Geheimrat **Gürich** wies darauf hin, daß mit den Ländern in Verbindung getreten werde, in welcher Weiſe die Beſchlüſſe des Reichstages zur Ausführung gelangen ſollen. Abg. **Schultz-Bromberg** (Dtn.) wandte ſich erregt gegen die Obſtruktionsverſuche der Linken.

Abg. **Hörnle** (Komm.) erklärte, daß jeder reaktionäre Schritt auf dem Schulgebiete den Kommuniſten neue Anhänger zuführen werde. Damit ſchloß die allgemeine Ausſprache.

In der Einzelberatung bedauerte Abg. **Rönneburg** (Dem.) die Schweigſamkeit der Reichsregierung. Abg. Dr. **Löwenſtein** (Soz.) beantragte die Herbeiholung des Innenminiſters, damit er ſich darüber äußere, wie er ſich die Ausführung des Geſetzes denke. Abg. **Korſch** (Komm.) hält das Geſetz für verfaſſungsändernd und daher die Anweſenheit des Miniſters für unbedingt erforderlich.

Miniſter Schiele war inzwiſchen **im Saal erſchienen. Der grundlegende § 1 wurde darauf angenommen.**

✝ Dr. Jarres will annehmen. Aus Duisburg wird geſchrieben: Dr. Jarres ſicherte Preſſevertretern **auf das beſtimmteſte** zu, daß er einem nochmals **an ihn ergehenden** Ruf des Reichsblocks Folge leiſten werde.

✝ Württembergiſche Demokraten für Kandidatur Geßler. Der Landesvorſtand der Deutſch-demokratiſchen Partei Württembergs hat die Aufſtellung des Reichswehrminiſters Dr. Geßler als Präſidentſchaftskandidat für den zweiten Wahlgang der Reichspräſidentenwahl bei der Deutſch-demokratiſchen Partei in Berlin beantragt.

✝ Leipziger Sozialdemokraten für ſozialiſtiſche Sammelkandidatur. Die Sozialdemokratiſche Partei Leipzig hat eine Entſchließung gefaßt, in der ſie von den Zentralinſtanzen der Partei die Aufrechterhaltung der ſozialdemokratiſchen Sammelkandidatur fordert. Die Funktionäre erklären, falls die Parteiinſtanzen im Gegenſatz zur grundſätzlichen Einſtellung der Leipziger Parteigenoſſenſchaft auf die Aufſtellung einer eigenen Kandidatur verzichten, ſich die Entſcheidung für ihre Haltung im Wahlkampf vorzubehalten.

Rücktritt des franzöſiſchen Finanzminiſters

Regierungskriſe in Frankreich.

Der neue Sturz des franzöſiſchen Frank, veranlaßt durch amerikaniſche Drohungen mit Kreditſperre, hat nunmehr auch ein politiſches Opfer gefordert. Der Finanzminiſter im Kabinett Herriot, Clementel, iſt von ſeinem Poſten zurückgetreten. Dieſem Rücktritt gingen einige dramatiſche Szenen im franzöſiſchen Senat voraus.

Hier hatte Clementel einige Ausführungen zur Zahlungsmittelfrage gemacht, die recht gewunden waren und in Senatskreiſen das größte Aufſehen erregten, da ſie den Glauben aufkommen ließen, als ob ſich die Regierung mit der Möglichkeit einer Inflation durch Neuausgabe von 100 Milliarden Papierfrank abgefunden habe. Zwar verſuchte Clementel ſeine Ausführungen in einer zweiten Rede nochmals abzuſchwächen, doch ſeine Worte verhallten wirkungslos.

Unter großer Spannung erhob ſich darauf Miniſterpräſident Herriot und trat in ſcharfer Form den Ausführungen des Finanzminiſters entgegen. Herriot gab der Entſchloſſenheit der Regierung Ausdruck, das Finanzprogramm des Linkskartells zur Bekämpfung der Inflation durch eine allgemeine Kapitalſteuer von 100 Milliarden in vollem Umfange durchzuführen.

Clementel fühlte ſich durch dieſe Ausführungen desavouiert und reichte ſofort ſein Rücktrittsgeſuch ein. Zum Nachfolger Clementels wurde der Senator de Monzie ernannt.

Daß die innenpolitiſche Lage Frankreichs ſehr ernſt iſt, erhellt am beſten die Tatſache, daß ſofort nach der Senatsſitzung ein

nächtlicher Miniſterrat

ſtattfand, an dem nicht nur die Mitglieder des Miniſteriums, ſondern auch zahlreiche Staatsſekretäre und Parlamentarier teilnahmen. In dieſem Miniſterrat, in dem vor allem finanzpolitiſche Fragen erörtert wurden, beſchloß das Miniſterium ſeine Geſamtdemiſſion, die es allerdings ſpäter wieder zurückzog.

Ob das Kabinett ſich noch lange wird am Ruder halten tritt des Unterrichtsminiſters François Albert unvermeid- vielfach zu der Anſicht, daß der Rücktritt des geſamten Kabinetts in den nächſten Tagen erfolgen wird. Man begründet dieſe Annahme mit dem Hinweis darauf, daß außer der Finanzfrage auch der Konflikt zwiſchen Unterrichtsminiſter und Univerſität akut iſt und auch der Rücktritt des Unterrichtsminiſters Francois Albert unvermeidlich erſcheint. Man bezweifelt, daß das Kabinett Herriot dieſe beiden Demiſſionen überleben kann.

Aufſtand in Südweſtafrika

600 Rehoboths aufſtändiſch

„Daily Expreß" meldet aus Kapſtadt, daß ſich in der früheren deutſchen Kolonie Südweſtafrika 600 Rehoboths empört haben. Die Aufſtändiſchen ſind mit modernen Feuerwaffen ausgerüſtet. Die Behörden haben 150 Poliziſten mit ſechs Maſchinengewehren an Ort und Stelle entſandt. Außerdem werden alle verfügbaren Truppen zuſammengezogen, um die Aufſtandsbewegung niederzuwerfen. Die Führer des aufſtändiſchen Stammes haben telegraphiſch den Völkerbund um ſeine Intervention erſucht. Gleichzeitig laufen beunruhigende Meldungen aus dem Betſchuana-, dem Baſuto- und dem Swazi-Land ein.

Eine weitere Meldung beſagt, daß der Gouverneur des Protektorates Hofmeyr auf dem Wege nach dem Aufſtandsbezirk die Farmer mobiliſiere. Der aufſtändiſche Stamm verlange die Republik und völlige Unabhängigkeit von den Weißen. Der Rehoboth-Stamm beſteht aus Miſchlingen und iſt gut bewaffnet und beritten. Aus Pretoria ſind drei Flugzeuge abgegangen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Arbeitnehmervertreter bei Dr. Simons.

Der Stellvertreter des Reichspräſidenten Dr. Simons hat Vertreter der organiſierten deutſchen Arbeitnehmerſchaft empfangen, um ſich über die Stimmungen und Auffaſſungen in den Arbeitnehmerkreiſen unterrichten zu laſſen. An dem Empfang nahmen teil der Gewerkſchaftsring deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände, Vertreter der Freien Gewerkſchaften und des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes. In der Unterredung wurden hauptſächlich Wirtſchafts- und Steuerfragen beſprochen.

Repko und deutſch-rumäniſcher Konflikt.

In die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Rumänien und Deutſchland wegen der Banca Generale-Noten hat die Reparationskommiſſion der Kriegslaſtenkommiſſion ihre Abſicht dahin mitgeteilt, daß zu dem deutſchen Antrage erſt Stellung genommen werden kann, wenn feſtſteht, ob die rumäniſchen Forderungen zu Recht beſtehen. Der deutſche Antrag ging auf Feſtſtellung, daß die Forderungen Rumäniens aus der Ausgabe der Banca Generale-Noten und die mit der Rückgängigmachung des Bukareſter Vertrages zuſammenhängenden Forderungen (wenn ſie überhaupt beſtanden) unter die deutſchen Jahreszahlungen des Dawes-Planes fallen.

Gegen das Zuſchlagsrecht der Gemeinden.

Der finanzpolitiſche Ausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates hat zur Frage des Zuſchlagrechtes der Länder und Gemeinden einen Beſchluß gefaßt, in dem grundſätzliche Bedenken gegen die von der Regierung vorgeſchlagene Regelung ausgeſprochen werden. Es wird erklärt, daß jedenfalls zur gegenwärtigen Zeit die von der Regierung vorgeſehene Regelung des Zuſchlagrechtes nicht geeignet ſei. Die Frage müſſe erſt ſpäter grundſätzlich geregelt werden.

Die „Partei Deutſcher Katholiken".

Im politiſchen Leben Württembergs iſt kürzlich eine neue Parteigründung erfolgt. Es wurde die „Partei Deutſcher Katholiken, Ortsgruppe Stuttgart", gegründet. Die neue Partei entfaltete in der kurzen Zeit ihres Beſtehens eine recht rege Tätigkeit. Sie will Stärkung des Föderalismus und unterſtützte bei der letzten Wahl die Kandidatur Dr. Helds, dem in Württemberg faſt 4000 Stimmen zufielen.

Erhöhung des Wohnungsgeldzuſchuſſes für Beamte.

Berlin, 3. April. Im Haushaltungsausſchuß des Reichstages wurde unter Zuſtimmung der Reichsregierung ein Initiativgeſetzentwurf angenommen, durch den ab 1. April 1925 der Wohnungsgeldzuſchuß für Beamte um 10 % erhöht wird. Dieſer Zuſchuß wird bei der nächſten Gehaltszahlung ausgezahlt werden. Sozialdemokratiſche und Demokratiſche Anträge auf Erhöhung der Teuerungszuſchläge wurden mit Rückſicht auf die Finanzlage des Reiches abgelehnt. Angenommen wurde dagegen eine Entſchließung, nach der die Reichsregierung umgehend prüfen ſoll, ob und auf welcher Grundlage die Bezüge der Beamten eine Erhöhung erfahren können.

Gegen Urteile der Bayeriſchen Volksgerichte.

Berlin, 3. April. Im Rechtsausſchuß des Reichstages wurde heute mit 17 gegen 9 Stimmen der ſozialdemokratiſche Antrag auf Erlaß eines Geſetzes über die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Urteile der Bayeriſchen Volksgerichte angenommen. Gegen das Geſetz ſtimmten die Deutſchnationalen, die Wirtſchaftspartei und die Bayeriſche Volkspartei.

Der Tſchekaprozeß.

Leipzig, 3. April. Heute wurden die Verhandlungen in öffentlicher Sitzung fortgeſetzt. Der Verteidiger ſtellte eine Reihe von Beweisanträgen. Auch die Ladung verſchiedener Zeugen aus Moskau wurde beantragt. Rechtsanwalt Dr. Roſenfeld kündigte an, daß er im Reichstag über den Unterſuchungsrichter Dr. Vogt einiges mitteilen werde.

Trauerfeier für die Toten des Weſerunglücks.

Detmold, 3. April. Die Hauptſtadt von Lippe trauert heute um die Opfer der Kataſtrophe auf der Weſer. Es gibt kaum ein Haus, das nicht Trauerſchmuck trägt. Eine große Zahl von Kriegervereinen und vaterländiſchen Verbänden mit ihren Fahnen geben den toten Kameraden das letzte Geleit. Das Exerzierhaus auf dem Hofe der Kaſerne des ſchwer betroffenen Infanterieregiments Nr. 18 iſt in eine Kapelle umgewandelt worden. Reichswehrminiſter Dr. Geßler, General von Seeckt, der Kommandeur des Wehrkreiſes VI, Exzellenz von Ledebour, der Infanterieführer VI, Generalmajor von Forſtner, viele Offiziere des Landheeres und der Marine nahmen an der Feier teil. Zahlreiche Abordnungen der Truppenverbände der 6. Diviſion trugen grüne Kränze mit preußiſchen und lippeſchen Farbenſchleifen, auf denen die kurzen Grußworte ſtehen: „Den verunglückten Kameraden".

Studentenſtreik in Frankreich.

Paris, 3. April. In Lyon ſind die Hörer der Handelshochſchule und der Zentralſchule in einen Sympathieſtreik für die Pariſer Studentenſchaft eingetreten. In der Univerſität iſt es am Nachmittage zu einigen Zwiſchenfällen gekommen. Nach einer weiteren Meldung ſollen ſogar 80 000 Studenten von allen Univerſitäten Frankreichs den Beſchluß gefaßt haben, in den Proteſtſtreik einzutreten. Profeſſor Le Fur, der Gegenkandidat des Profeſſors Scelle als Bewerber um den Lehrſtuhl für Völkerrecht an der Pariſer Univerſität, hält an ſeiner Kandidatur feſt.

Das Gutachten über das Weſerunglück.

Die Unglücksfähre einwandfrei.

Amtlich wird vom 6. Preußiſchen Pionierbataillon bekanntgegeben: Von der Oberſtaatsanwaltſchaft Bielefeld und dem zuſtändigen Richter des Amtsgerichts Blothe wurde in Anweſenheit techniſcher Sachverſtändiger der Strombauverwaltung und der Truppen die verunglückte Fähre unterſucht. Hierbei wurde feſtgeſtellt, daß das geſamte Fährmaterial ſich in einwandfreiem Zuſtande befand. Kein Balken und kein Brett war gebrochen. Sämtliche Taue und Leinen waren feſt verſchnürt; ſie hatten ſich ſelbſt bei der Strandung der Fähre und dem Treiben auf dem Waſſer auf dem acht Kilometer langen Wege nicht gelockert. Bei der Bergung des Geräts durch ein Kommando des 6. Pionierbataillons mußten die Taue und Leinen teilweiſe mit Beilen durchſchlagen werden. Die vielfach verbreitete Meinung, daß das Unglück durch ein Auseinanderbrechen der Fähre entſtanden ſei, iſt widerlegt.

§ Die Sühne eines Roheitsaktes. Vor den Richtern des Tilſiter Schwurgerichts ſaßen der Maſchinenſchloſſer Otto Henſelmann, der Schneider Walter Felgendreher und der Fleiſchergeſelle Richard Tomuſcheit, die am Weihnachtsheiligabend vorigen Jahres den jüdiſchen Handlungsgehilfen Julius Simon vor dem Bahnhof Tilſit ſo geſchlagen hatten, daß er an den erlittenen Verletzungen verſtarb. Die jugendlichen Angeklagten, die antiſemitiſchen Verbänden angehörten, erhielten drei, zwei und ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft.

§ Das Urteil im Stettiner Landfriedensbruchprozeß. In dem Landfriedensbruchprozeß wegen des Zuſammenſtoßes zwiſchen Kommuniſten und Stahlhelmleuten in Podejuch wurde vom Stettiner Großen Schöffengericht das Urteil gefällt. Von den elf Angeklagten wurden verurteilt: wegen Anſtiftung zum Landfriedensbruch der Arbeiter Wittig zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, wegen Landfriedensbruchs der Arbeiter Mecklenburg zu 1 Jahr Gefängnis, wegen einfachen Landfriedensbruchs die Arbeiter Aßmann, Roſenfeld und Rummel zu je 9 Monaten Gefängnis, der Arbeiter Schulz zu 4 Monaten Gefängnis und die Arbeiter Dinſe und Krienkel zu je 3 Monaten Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigeſprochen. Dinſe und Krienkel erhielten Bewährungsfriſt.

Börſe und Handel.

Kritiſche Lage im Handel. Anziehen der Geldſätze.

Die angeſpannte finanzielle Lage vieler Berliner Textilfirmen iſt hier bereits erwähnt worden; in der letzten Woche ſind aber auch aus anderen Branchen ungünſtige Nachrichten gemeldet worden. Eine erſte Berliner Lebens- und Genußmittelfirma, deren Abſatz recht erheblich war, ſoll ſich in finanziellen Schwierigkeiten befinden. Drei Berliner Privatbanken haben erklärt, ihr Perſonal erneut einſchränken zu müſſen, da ſie die Speſen nicht zu tragen vermögen. Selbſt am Börſengeldmarkt, an dem im vorigen Monat zeitweiſe Darlehen zu 7 bis 9 % gewährt wurden, ſind zu Beginn dieſes Monats wieder Sätze von 10 und 11 % für kurzfriſtige Gelder genannt worden. Der Ankauf erſtklaſſiger Wechſel durch die Großbanken hat keinen erheblichen Umfang, ſo daß man eine Geſchäftsbelebung nur von einer neuen Diskontermäßigung der Reichsbank erwartet. Hier iſt aber wahrſcheinlich der Wunſch der Vater des Gedankens. Eine Beſtätigung dieſes Börſengerüchtes fehlt. Die Kreditgewährung der Banken an kleine Verbraucher iſt unverändert ſtreng, ſo daß die allgemeine wirtſchaftliche Lage als weiterhin kritiſch bezeichnet werden muß. Die Schwankungen am Getreidemarkt und die Verluſte von Spekulantenkreiſen an den Anleihen des Reiches, deren Aufwertungsvorſchlag enttäuſcht hat, läßt ſogar eine Verſchlimmerung der andauernden Wirtſchaftskriſis vermuten.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	3. 4.	2. 4.		3. 4.	2. 4.
Weiz., märk.	244-247	246-249	Weizkl. f. Brl	14	14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,4-14,5	14,4-14,
Rogg., märk.	228-229	232-234	Raps	395-400	395-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	385-390	385-390
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	23-29	22-29
Futtergerſte	192-218	195-220	kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Braugerſte	220-240	220-243	Futtererbſen	18-19	18-19
Hafer, märk.	188-196	188-196	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18,5-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-20	18-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10,5-11,
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12,5-14	12,5-14,
Bln. br. inkl.			Seradella	13-14,5	13-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,3-15,6	15,3-15,6
Mrk. ü. Not.)	32,5-35	33-35,7	Leinkuchen	21,2-21,4	21,2
Roggenmehl			Trockenſchzl.	9,9-10,2	10-10,2
p. 100 Kil. fr.			otw. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,2	9,2
inkl. Sack	31-33	31,5-33,5	Kartoffelfl.	19,1-19,5	19,2-19,

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

45] (Nachdruck verboten.)

„Sie müſſen geträumt haben. Ich habe keinen Laut gehört. Es kann unmöglich jemand ins Haus gekommen ſein. Aber wenn Sie es wünſchen, werde ich Mr. Rackſole wecken."

„Vielleicht habe ich wirklich geträumt — wie närriſch!"

„Sie waren übermüdet," ſagte er, noch immer ihre Hand haltend. — Sie blickten einander an. Nella lächelte ihm zu.

„Sie haben mich geküßt!" ſagte ſie plötzlich. — Er wurde feuerrot und erhob ſich. — „Warum haben Sie mich geküßt?"

„Ach, Miß Rackſole," flüſterte er ſtotternd, „verzeihen Sie mir! Es iſt unverzeihlich, aber ich bitte Sie, verzeihen Sie mir! Ich war nicht Herr meiner ſelbſt, meine Gefühle haben mich übermannt."

„Warum haben Sie mich geküßt?" wiederholte ſie.

„Weil — Nella! Ich liebe Sie, aber ich habe nicht das Recht, es Ihnen zu ſagen."

„Warum haben Sie nicht das Recht?"

„Wenn Eugen ſtirbt, wird es meine Pflicht ſein, als Herrſcher den Thron zu beſteigen."

„Nun," ſagte ſie ruhig mit entzückender Vertrauensſeligkeit. „Papa hat vierzig Millionen. Könnten Sie nicht abdanken?"

„Ach Gott," ſtöhnte er, „zwingen Sie mich nicht, ſo etwas zu ſagen. Ich dürfte mich meinen Pflichten nicht entziehen, und der regierende Fürſt von P. darf nur eine Prinzeſſin heiraten."

„Aber Prinz Eugen wird leben!" ſagte ſie beſtimmt.

„Dann werde ich frei ſein. Ich würde gerne all meinen Rechten entſagen, wenn — wenn —"

„Wenn, was?"

„Wenn Sie mich zum Manne wollen."

„Bin ich Ihnen alſo reich genug?"

„Nella!" — Er zog ſie in ſeine Arme.

Da krachte ſplitterndes Glas. Aribert ging zum Fenſter und öffnete es. Im ſternefunkelnden Dunkel konnte er eine Leiter erkennen, die an die Hinterwand des Hauſes gelehnt war. Er glaubte Schritte im Garten zu hören.

„Das war Jules!" rief Nella und eilte ohne ein weiteres Wort hinauf in das Giebelzimmer.

Das Neſt war leer, der Vogel ausgeflogen. Miß Spencer war ſpurlos verſchwunden.

Neunzehntes Kapitel.

Die Fürſtenräume des Grandhotel Babylon ſind in Hotelkreiſen und auch anderwärts berühmt, da ſie in ihrer Art unvergleichlich ſind. Das Appartement beſteht aus ſechs Gemächern, von denen natürlich der Empfangsſaal, ein Raum von fünfzig Fuß Länge und vierzig Fuß Breite mit einer herrlichen Ausſicht auf die Themſe der prunkvollſte iſt. Die Einrichtung und Ausſchmückung des Saales iſt in gotiſchem Stile gehalten, aber ſein Hauptſchmuck iſt die franzöſiſche Decke, ein Meiſterwerk von Fragonard, das aus einem berühmten Palais an der Loire ſtammt. Man könnte Seiten füllen mit der Aufzählung und Beſchreibung all der hohen und höchſten Gäſte, die dieſe Gemächer ſchon bewohnten.

An einem Julinachmittage ſtand Prinz Aribert in der Fenſterniſche eines dieſer Prunkzimmer. Er war tadellos gekleidet, trug einen Schlußrock und eine Gardenia im Knopfloch. Er ſchien in recht luſtiger Stimmung zu ſein und jemanden zu erwarten, denn von Zeit zu Zeit ſah er ungeduldig nach der Tür. Endlich trat ein kleiner, verwitterter, alter Mann ein und legte einige Papiere auf ein Tiſchchen, das neben dem Stuhle ſtand, der eigentlich ein richtiger Thron war.

„Ah, Hans, mein alter Freund!" ſagte Prinz Aribert und ging auf den Alten zu. „Ich muß mit dir über Verſchiedenes plaudern. Wie findeſt du Se. Hoheit?"

„Nicht ſehr gut, Durchlaucht. Seit ſeiner Großjährigkeit diene ich Sr. Hoheit und vorher war ich der Diener ſeines königlichen Vaters, aber nie vorher ſah ich —" er hielt plötzlich inne und rang verzweifelt die Hände.

„Was haſt du nie vorher geſehen?" — Prinz Aribert lächelte dem Alten gütig zu. Es war nicht zu verkennen, daß trotz des großen Unterſchiedes ihrer Stellung eine ausgeſprochene Vertraulichkeit zwiſchen den beiden herrſchte.

„Wiſſen Durchlaucht, daß wir den Finanzmann Sampſon im Empfangsſaal ſprechen ſollen? Ich erlaubte mir untertänigſt zu bemerken, daß die Bibliothek für einen Finanzmann gut genug wäre."

„Man ſollte es wohl meinen," ſtimmte Aribert zu, „aber vielleicht hat dein Herr einen beſonderen Grund dafür. Sag mir," fuhr er fort, dem Geſpräch eine andere Wendung gebend, „wie kam es, daß du damals den Prinzen in Oſtende verließeſt und nach P. zurückkehrteſt?"

„Auf ſeinen Befehl, Durchlaucht."

Der alte Hans, der eine reiche Erfahrung in fürſtlichen Launen hatte und die Hälfte aller Geheimniſſe der europäiſchen Höfe kannte, ſah Aribert vielſagend an. „Er ſchickte mich mit — mit einem Auftrag zurück."

„Und du ſollteſt hier wieder mit ihm zuſammentreffen?"

„So iſt es, Durchlaucht. Ich habe ihn auch hier erwartet, obwohl ich, ehrlich geſtanden, bereits zu fürchten begann, ich werde meinen Herrn nie wieder ſehen."

„Hans, der Prinz war in Oſtende ſchwer krank."

„Das hatte ich erraten," erwiderte Hans trocken und fügte dann hinzu: „Se. Hoheit iſt auch noch nicht ganz hergeſtellt."

„Noch nicht. Weißt du, Hans, daß wir eine Zeitlang ſchon keine Hoffnung für ſeine Geneſung mehr hatten? Doch dank ſeiner kräftigen Konſtitution hat er die Gefahr glücklich überſtanden."

„Wir müſſen noch ſehr vorſichtig mit ihm ſein, Durchlaucht."

„Ja, das müſſen wir," ſagte Aribert feierlich. „Sein Leben muß wie ein koſtbarer Schatz gehütet werden."

(Fortſetzung folgt.)

ſerunglück.
ndfrei.
Pionierbataillon
waltſchaft Biele-
sgerichts Blothe
verſtändiger der
die verunglückte
llt, daß das ge-
freiem Zu-
Brett war ge-
waren feſt ver-
dung der Fähre
n acht Kilometer
ung des Geräts
lons mußten die
n durchſchlagen
g, daß das Un-
fähre entſtanden

den Richtern des
inenſchloſſer Otto
ſelgendreher
cheit, die am
jüdiſchen Hand-
nhof Tilſit ſo ge-
Verletzungen ver-
tiſemitiſchen Ver-
d ein Jahr Ge-
gshaft.
uchprozeß. In dem
tenſtoßes zwiſchen
eſuch wurde vom
eil gefällt. Von
n Anſtiftung zum
Jahr 3 Monaten
Arbeiter Meck-
einfachen Land-
oſenfeld und
Arbeiter Schulz
r Dinſe und
Drei Angeklagte
erhielten Bewäh-

l.

der Geldſätze.

Berliner Textil-
der letzten Woche
nſtige Nachrichten
ens- und Genuß-
ſoll ſich in finan-
ner Privatbanken
änken zu müſſen,
Selbſt am Börſen-
weiſe Darlehen zu
n dieſes Monats
ge Gelder genannt
durch die Groß-
aß man eine Ge-
nermäßigung der
inlich der Wunſch
ng dieſes Börſen-
Banken an kleine
e allgemeine wirt-
net werden muß.
die Verluſte von
iches, deren Auf-
eine Verſchlimme-
uten.
en per 1000 Kilo-

3. 4	2. 4.
14	14
14,4-14,5	14,4-14,
395-400	395-400
385-390	385-390
23-29	22-29
18-20	18-20
18-19	18-19
18-19	18-19
18,5-20	19-20
18,0-20	18-20
10-11,5	10,5-11,
12,5-14	12,5-14,
13-14,5	13-15
15,3-15,6	15,3-15,6
21,2-21,4	21,2
9,9-10,2	10-10,2
—	—
9,2	9,2
19,1-19,5	19,2-19,

r ſah ich —“ er
ie Hände.
— Prinz Aribert
cht zu verkennen,
tellung eine aus-
eiden herrſchte.
n Finanzmann
n? Ich erlaubte
liothek für einen

mte Aribert zu,
deren Grund da-
räch eine andere
amals den Prin-
rückkehrteſt?“

rung in fürſt-
Geheimniſſe der
ſagend an. „Er
rück.“
ihm zuſammen-

hn auch hier er-
reits zu fürchten
er ſehen.“
ver krank.“
ans trocken und
h nicht ganz her-

ir eine Zeitlang
g mehr hatten?
at er die Gefahr

ihm ſein, Durch-

feierlich. „Sein
et werden.“

Nah und Fern

○ **Friedrich-Ebert-Straße in Berlin.** Die Berliner Stadtverordnetenverſammlung hat ſich mit der Benennung einer Verkehrsſtraße nach dem verſtorbenen Reichs-

○ **Exploſionskataſtrophe in Skutari.** Wie aus Skutari gemeldet wird, ereignete ſich im Zollamt in Skutari eine ſchwere Exploſionskataſtrophe. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dinar. Auf einen Kilometer im Umkreis ſind alle Dächer und Fenſter der Häuſer zer-

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die kommende Woche (5.—11. April einſchl.) läßt nach unſren Unterſuchungen keinen einheitlichen Witterungscharakter erwarten. Das Wetter wird vielmehr der Jahreszeit entſprechend recht ver-

---

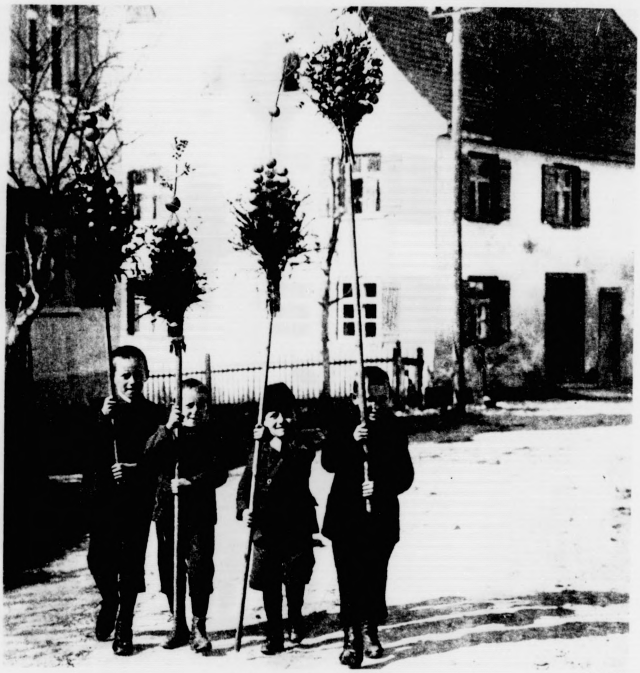
Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den

Bramſtedter Nachrichten

14

1925



Palmſonntag

[Atlantic.]

Rücktritt des franzöſiſchen Finanzminiſters

Regierungskriſe in Frankreich.

wurden hauptſächlich Wirtſchafts- und Steuerfragen beſprochen.

Repko und deutſch-rumäniſcher Konflikt.

Das Gutachten über das Weſerunglück.

Die Unglücksfähre einwandfrei.

Die Flucht ins Leben / Roman von Th. Artopé /

1.

(Nachdruck verboten.)

In dem Schnellzuge, der von Berlin nach der Waſſerkante führt, ſaßen in einem Abteil erſter Klaſſe drei Paſſagiere, zwei ältere und ein jüngerer Herr.

Einer der Älteren war erſt auf der letzten Station eingeſtiegen. Er hatte ſich von ſeinem Diener umſtändlich eine feine leichte Reiſedecke über die ſpitzen Knie breiten laſſen und zog, nachdem ſein Hut in dem Netz untergebracht war, eine ſeidene Reiſemütze über den ſchön geformten, aber kahlen Kopf.

Durch eine Handbewegung entließ er dann den Lakaien und warf nun einen Blick auf ſein Gegenüber, eine breitſchulterige Geſtalt mit runden, geſund geröteten Wangen und hell und vergnügt dreinſchauenden Augen.

„Scharmanter Zufall, lieber Baron, Sie hier zu treffen,“ ſagte er, ſeine Finger zu flüchtiger Begrüßung dem Rieſen hinüberreichend, „Redeſchlacht im Parlament zu Ende, wie?“

Der Angeredete nickte.

„Drei Wochen Schonzeit! Wahrhaftig, höchſte Zeit, ſich mal wieder um ſeine Scholle zu kümmern! Auch ſonſt nach dem Rechten zu ſehn! Apropos, lieber Schönſtedt, fällt mir eben ein ..., Tatſache, daß in Ihrem Schloſſe Beſuch von Einbrechern oder ſo was gehabt haben?“

Der Gefragte hob wie beſchwörend ſeine weiße Hand mit den ſorgfältig gepflegten, mageren Fingern.

„Scheußlich, ſag ich Ihnen! Und am allerſcheußlichſten, daß mein ehrlicher Name ſo was wie eine „Schleppe“ geworden iſt. Die ganze Meute von Zeitungsſchreibern dahinter her, immer Horrido und Huſſaſſa! Pfui Deibel!“

„Ja, ſo was iſt ein gefundenes Freſſen! Aber erzählen Sie mal! Zeitungen fabeln! Ich möchte Authentiſches hören. Einbrecher! Iſt ja ſeit Jahrzehnten nicht dageweſen! Ihre Gegend iſt doch ſonſt ſozuſagen ſtubenrein.“

„War's. Jetzt Räuberaſyl geworden.“

„Na, na! Aber das kommt von der unrationellen Waldwirtſchaft! Meilenweite Forſten mit ſogenannten pietätvoll geſchonten Beſtänden, — ideal für ſolches Geſindel!“

„Eh, darüber werden wir uns nie einigen, lieber Meſſow. Aber das andere — Tatſache! Eines Morgens finde ich meinen Schreibtiſch erbrochen, den Geldſchrank geöffnet, alles fort! Nur die Wertpapiere, die ſich ſchlecht verſilbern laſſen, liegen unberührt. Und feine Arbeit ſag ich Ihnen! Donnerwetter! Das muß ein Geriebener geweſen ſein! — Auf dem Schreibtiſch liegt ein Blatt Papier mit ſtenographiſchen Zeichen. Verſteh das Zeug nicht, laß den Schullehrer zu mir bitten, und was meinen Sie, was da geſchrieben ſteht?“

„Nun?“

„Da ſteht alſo: ‚Hoffentlich ſind der Herr Baron nicht in der Nachtruhe geſtört worden. Habe möglichſt Rückſicht genommen. Ihre Dienerſchaft iſt unſchuldig. Laſſen Sie die armen Teufel ungeſchoren! Ich werde verſuchen, einen möglichſt vernünftigen Gebrauch von Ihrem guten Gelde zu machen. Ich halt's für eine Anleihe, die ich Ihnen mal wieder zurückerſtatte, wenn Fortuna mir hold iſt‘.

„Verfluchter Kerl!“

„Hören Sie weiter! Wiſch noch nicht zu Ende! ‚Das Beſte iſt, Sie ſchweigen das kleine Abenteuer tot. Sie ſind ein reicher Mann, wozu Ihren ehrlichen Namen durch die Zeitungen ſchleifen laſſen!‘

„Ha, ha, ha!“ lachte der andere.

„Bitte, geht noch weiter!“

„Nun?“

„Empfehle Ihnen übrigens, die fünfprozentigen Portugieſen loszuſchlagen. Die Konjunktur iſt faul‘. — Darunter ein lateiniſches C.“

„Doller Kerl!“ rief beluſtigt der andere und ſein rundes Geſicht ſtrahlte förmlich vor Vergnügen.

„Lachen Sie nicht, Baron! Geſchichte hat mich nervös gemacht! Meine Frau hat einen Schock davongetragen, den ſie erſt wieder in Oſtende los wird. Das Ekelhafteſte aber iſt: Der Kerl hatte eigentlich recht! Muß mich der Deubel reiten, daß ich die ganze Geſchichte der Polizei übergebe. Sie wiſſen ja, wie ſich das abſpielt! Endloſe Unterſuchungen, fieberhafte Tätigkeit, Polizeihund, bloß, daß von dem ewigen Fieber ſchließlich unſereins krank wird. Das Ende vom Liede? — Ich bin mein Geld los, und auf einige Wochen auch meinen guten Namen; die Zeitungen haben ihn breitgetreten wie ein Eierkuchen!“

„Na, na, Schönſtedt,“ begütigte der andere, „die Zeitungen tun ihre Pflicht, und die Polizei hat ſchon manchmal erſt durch die Zeitungen die richtige Spur ausfindig gemacht. Na und dann! — Halten Sie ſich doch an den Humor der Sache!“

„Humor! Nicht übel! Koſt' mich ein Bauerngut — bißchen klobig, was?“

„Und keine Spur von dem Täter?“

„Nichts! Der Kerl iſt längſt über 'n großen Teich oder ſonſt wo!“

„Eh, großer Teich! Da müßte er ja ein recht nettes Sümmchen erwiſcht haben!“

„Über dreißigtauſend Emm. Zufällig am Tage vorher eine Anzahlung auf ein Stück Wald erhalten, ... Stettenheim will ſein Gut arrondieren.“

„Davon muß der Einbrecher doch Kenntnis gehabt haben?“

„Möglich. Aber genützt hat die Vermutung der Polizei auch nichts! Übrigens — fällt mir eben ein — doch möglich, daß die Bande noch immer in der Gegend ſich herumtreibt.“

„Nanu?“

„Tatſache, wird vermutet. Fragwürdige Geſtalten ſind da und dort geſehen worden. Kürzlich wurde ein Briefträger überfallen“....

In dieſem Augenblick ließ der dritte der Reiſenden die große Zeitung, die ſein Geſicht bis dahin vollſtändig verdeckt hatte, auf den Schoß ſinken und ſagte, ſich verbindlich zu den Sprechenden wendend mit einer leichten Verbeugung, die den Weltmann verriet: „Ich bitte um Verzeihung, meine Herren, wenn ich mir erlaube, mich unaufgefordert in Ihre Unterhaltung zu miſchen.“

Die beiden Ariſtokraten ſahen mit unverhohlenem Erſtaunen den Fremden an und ließen ihre Blicke mit etwas hochmütigem Ausdruck über das Äußere ihres Reiſegefährten gleiten.

Eine mittelgroße Geſtalt von ſchlankem, aber kraftvollem Gliederbau, Sportanzug aus feinſtem Lodenſtoff, die Wadenſtrümpfe mit diskreter Stickerei verziert, an den ſchmalen, wohlgeformten Füßen elegante, aber feſte Schnürſtiefel. An ſchwarzem, breiten Bande über der Joppe hing ein Monokel. Die mit dunkelrotem Leder bekleidete Hand ſchob ein ſilbernes Zigarettenetui mit eingraviertem Wappen tiefer in die Bruſttaſche. Das braune, bartloſe Geſicht mit männlich ſchönen, energiſchen Zügen zeigte eine Narbe, die ſich vom linken Ohr nach dem Mundwinkel zog. — Dieſer Durchzieher ſtammte ohne Zweifel von einer ſtudentiſchen Menſur. Na, auf alle Fälle alſo ein gebildeter Mann! dachten die beiden und warteten das übrige ab.

Der Fremde hatte unterdeſſen in die innere Bruſttaſche ſeiner Joppe gelangt und ein juchtenledernes Portefeuille herausgenommen, dem er zwei Viſitenkarten entnahm und den Herren überreichte.

Sie warfen einen Blick darauf und laſen: Viktor von Frigge.

Der Fremde zog ſodann noch ein umfangreiches Schriftſtück hervor, das er dem neben ihm ſitzenden Herrn von Schönſtedt vorwies.

„Wie Sie ſehen, iſt dies ein Ausweis des Polizeipräſidiums — hier, bitte, der Stempel! Ich bin Polizeikommiſſar. Und nun darf ich wohl auf Ihre Nachſicht rechnen, daß ich Ihre Bekanntſchaft gewiſſermaßen etwas forcierte.“

Er ſchob das Schreiben wieder in die Bruſttaſche.

„Ich befinde mich nämlich auf einer Dienſtreiſe. Und wie ich Ihnen perſönlich verraten will, handelt es ſich bei mir um Recherchen in Ihrer Angelegenheit, Herr von Schönſtedt. Der Zufall konnte mir gar nicht günſtiger ſein,“ fuhr er fort, ſich an Herrn von Schönſtedt wendend, der mit zuſammengekniffenen Lippen daſaß, „ohne meinen Willen war ich vorhin Zeuge Ihrer Darſtellung des Falles, der mich naturgemäß außerordentlich intereſſiert, obwohl ich ja die Angelegenheit bereits aus den Akten kenne. Immerhin, Sie erſparen mir einen Beſuch, den ich eventuell bei Ihnen hätte machen müſſen.“

Herr von Schönſtedt erhob abwehrend ſeine Hände.

„Der Himmel ſoll mich bewahren, Herr Kommiſſar!“

„Wenn ich bitten darf, Herr von Schönſtedt,“ wandte der

Nah und Fern

○ **Friedrich-Ebert-Straße in Berlin.** Die Berliner Stadtverordnetenverſammlung hat ſich mit der Benen-

○ **Exploſionskataſtrophe in Skutari. Wie aus Skutari** gemeldet wird, ereignete ſich im Zollamt in Skutari eine ſchwere Exploſionskataſtrophe. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dinar. Auf einen Kilometer im Umkreis ſind alle Dächer und Fenſter der Häuſer zer-

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die kommende Woche (5.—11. April einſchl.) läßt nach unſren Unterſuchungen keinen einheitlichen Witterungscharakter erwarten.

Beamte ein, „da ich Geheimkriminaliſt bin, meinen amtlichen Charakter völlig zu ignorieren, und mich nur mit meinem Namen anzureden: von Frigge."

Die beiden Herren ſchüttelten die Köpfe.

„Das iſt aber eine eigene Paſſion," ſagte Herr von Schönſtedt, dem die Wendung der ganzen Angelegenheit offenbar Unbehagen bereitete, „ſich konſtant mit Halunken herumzuſchlagen wäre mein Geſchmack nicht!"

Der Kommiſſar lächelte. „Gewiß, es gibt bequemere Berufe! Aber wer, wie Sie, vielleicht im Feldzuge geweſen iſt, weiß, daß da auch jede Kriegsliſt geſtattet iſt. Und unſer Feldzug gilt den Feinden der Ordnung und Sicherheit. Doch ſchließlich muß das jeder mit ſich ſelbſt abmachen."

Der Sämann

Zeichnung von G. Ort

„Es liegt Herrn von Schönſtedt auch fern, Ihren Beruf irgendwie herabſetzen zu wollen", bemerkte ſein Freund, dem es nicht entgangen war, daß der Kriminalbeamte etwas verſtimmt am Schluß ſeiner Entgegnung die Brauen gefaltet hatte.

„Denke gar nicht dran!" beſtätigte Herr von Schönſtedt, „aber nun ſagen Sie mal, Herr von Frigge, was gedenken Sie denn eigentlich noch zu tun? Iſt doch alles geſchehen! Die Polizei fieberte, wie geſagt, einige Tage, man hat bei mir alles durchſtöbert und in heilloſe Unordnung gebracht, die geſamte Dienerſchaft, ich möchte ſagen, bis herunter zum letzten Hofhund, iſt peinlich verhört worden, ſchließlich iſt aus der nächſten Garniſon eine Kompagnie Soldaten herbeordert worden — ich vermute, es ſollte ein größerer Übungsmarſch ſein —, die hat den Wald durchgetrieben, regelrecht, wie bei einer Jagd, das Wild natürlich koloſſal beunruhigt, ein ſtarker Zwölfender, wirklich kapitales Stück! — ich wollte ihn in dieſem Sommer abſchießen — iſt, wie mir der Förſter ſagt, auf Nimmerwiederſehen vergrämt worden, und Reſultat? — ein halbes Dutzend verhungerter Holzdiebe, ein paar alte Weiber, die Brechholz ſuchten, ein krankes Schmalreh — das war die ganze Strecke! Aber von dem geſuchten Geſindel keine Spur!"

„Es war wohl auch kaum anzunehmen, daß ſich der oder die Täter nach einem ſo brillanten Beutezug noch tagelang in der Gegend aufhalten würden."

„Genau, was ich ſagte", ſtimmte Herr v. Schönſtedt eifrig bei. „Aber eine Sache war's, die ſchließlich doch den Ausſchlag gab, das war die Affäre mit dem Poſtboten, wie ich vorhin ſchon erwähnte."

„Das war mir neu," warf der Kommiſſar ein, „und darum erlaubte ich mir vorhin, mich in Ihre Unterhaltung zu drängen. Darf ich Näheres erfahren?"

„Mit Vergnügen! Iſt auch was für Sie, Meſſow! Geſchichte iſt nämlich gut. Alſo der Poſtbote, der alte John, der täglich einmal nach Schloß und Dorf Friedrichswald geht — ſtundenlanger Weg durch die Forſt —, wird mitten auf ſeiner Tour von einem ſchwarzbärtigen Manne geſtellt.

‚Warten Sie mal!' ſagt der Kerl und zeigt dabei auf ſeine Bruſttaſche, aus der die Mündung eines Revolvers herausguckt.

Der arme Teufel von Briefträger natürlich baff.

‚Es geſchieht Ihnen nichts,' fährt der ſchwarzbärtige Halunke fort, ‚legen Sie mal all Ihre Sachen da auf das Gras!'

Wohl oder übel muß der Mann den Inhalt ſeiner Taſche auskramen.

‚Sie kommen von Schloß Friedrichswald?'

‚Ja.'

‚Iſt das alles, was Sie haben?'

‚Ja, es iſt die ganze Poſt.'

‚In irgendeiner Ihrer Rocktaſchen iſt kein Brief oder dergleichen verborgen?'

‚Nein.'

‚Treten Sie dorthin und wenden Sie ſich um!'

Der alte Mann tut's ſelbſtredend, was bleibt ihm denn übrig?

Der Wegelagerer durchſtöbert jetzt gewiſſenhaft die Briefſchaften, ſchiebt ſchließlich alles mit dem Fuße wieder zuſammen und ſagt: ‚Packen Sie den Kram wieder ein! Sie haben da eine Poſtanweiſung auf hundert Mark?'

‚Ja, die ſchickt der Inſpektor ſeinem Sohne in Berlin.'

‚Das Geld tragen Sie bei ſich?'

‚Ja,' ſagt der Mann, ‚ſein Sohn dient bei der Garde in Berlin. Sie werden doch dem armen Kerl die paar Zehrgroſchen nicht nehmen?'

‚Denke gar nicht dran!' lacht der Schwarzbärtige, ‚Berlin iſt ein verdammt teures Pflaſter, kenn's aus eigener Erfahrung. Den Notgroſchen braucht der arme Teufel ſelbſt!'

Der Briefträger ſchnallt den Ranzen wieder um und will gehen.

‚Halt!' befiehlt der Räuber. Und nun, denken Sie ſich, greift der Spitzbube in ſeine Bruſttaſche, holt eine Handvoll Zigarren heraus und ſtopft ſie dem geängſtigten Menſchen in die noch geöffnete Taſche.

‚Das iſt für den Schreck!' ſpricht er und iſt im Walde verſchwunden."

„Na, na, Schönſtedtchen", lacht ſein Freund, indem er ungläubig eines ſeiner Augen zukniff.

„Sache iſt effektiv ſo geweſen, wie ich erzähle," beteuerte der andere, „und die Polizei will aus dieſem Charakeriſtikum einen der berüchtigtſten Hochſtapler und ſogenannten Edelräuber erkannt haben . . ."

„Und zwar?"

„Den Conte."

„Conte!" rief ſein Freund. „Donnerwetter, das iſt ja einer der gewiegteſten und kühnſten Verbrecher des Kontinents! Kein Menſch weiß, wie er eigentlich ausſieht, heute rot, morgen ſchwarz, heute alt, morgen jung, bald ein Gentleman, bald ein Strolch, hält die Kriminalpolizei ſeit einigen Jahren in Atem, nicht nur hier bei uns in Deutſchland. Ein Bekannter erzählte noch kürzlich höchſt amüſante Geſchichtchen von dieſem Conte, die er in Paris ausgeführt hat. — Eh, Herr Kommiſſar, Sie werden mir das beſtätigen müſſen! Sie müſſen dieſen Conte doch auch kennen?" (Fortſetzung folgt.)

*

Markus Lenzmanns Oſtern

Novelle von Wolfgang Kemter

Zur gewohnten Stunde war der alte, im ganzen Städtchen wegen ſeines ſonnigen Humors ſo ſehr beliebte Arzt gekommen, und nun hatte er ſeine Unterſuchung beendet und nickte befriedigt.

„Ausgezeichnet," ſprach er und nahm aus einer uralten, ſilbernen Doſe eine Priſe, „es geht voran, lieber, junger Freund. Die Brüche heilen vorzüglich und auch mit der Lunge

Rücktritt des franzöſiſchen Finanzminiſters

Regierungskriſe in Frankreich.

Der neue Sturz des franzöſiſchen Frank. veranla

wurden hauptſächlich Wirtſchafts- und Steuerfragen beſprochen.

Repko und deutſch-rumäniſcher Konflikt.

Das Gutachten über das Weſerunglück.

Die Unglücksfähre einwandfrei.

Amtlich wird vom 6. Preußiſchen Pionierbataillon

---

bin ich zufrieden. Sie können von Glück ſagen, daß Sie mit ein paar Monat Liegen davon gekommen ſind. Bis die heurigen Oſterglocken läuten, werden Sie wieder ganz auf dem Damm ſein."

„Glauben Sie, Herr Doktor!" rief der Patient erfreut.

„Gewiß, aber Sie werden wohl auch froh ſein, dieſer Gefangenſchaft zu entrinnen."

„Das ſchon, Herr Doktor, aber trotzdem, mir iſt die Zeit nicht lang geworden."

Der alte Herr aber ſchmunzelte und meinte mit einem Seitenblicke auf das am Fußende des Bettes ſtehende junge Mädchen: „Das glaube ich ſchon. Bei einer ſolchen Pflegerin würde mancher noch gerne länger liegen. Ich wenigſtens ließe ſie mir auch gefallen."

Da färbten ſich Stirne und Wangen des Mädchens etwas dunkelrot.

Die 33. Tagung des Völkerbundrates

Blick auf die von Außenminiſter Chamberlain am 10. März eröffnete erſte öffentliche Sitzung. [Atlantic.]

„Herr Doktor!" rief es in peinlicher Verlegenheit.

„Fräulein Martha, es war aber nicht nur die Pflegerin ſchön, es war auch die Pflege gut. Ich möchte, ich könnte allen meinen Kranken eine ſolche wünſchen, wie mancher würde ſchneller geſunden. Aber Herr Lenzmann wird es ſchon wiſſen. Nicht wahr?"

Der junge Mann in den weißen Kiſſen nickte eifrig und in ſeinen Augen glomm ein frohes Licht. Schatten verdunkelten es raſch wieder, als er faſt traurig ſprach: „Und ob ich es weiß, Herr Doktor, daß mich die eigene Mutter nicht beſſer pflegen hätte können, wie mich Frau Zigler und Fräulein Martha betreuten, ſo daß ich tief in ihrer Schuld ſtehe, die ich nie zahlen kann."

„Herr Lenzmann," wehrte das junge Mädchen ab, „was reden Sie von Schuld, und es war reine Menſchenpflicht."

„Und nie ſoll der Menſch überhaupt nie ſagen," lachte der Arzt, „man kann nie wiſſen, was noch wird. Laſſen Sie erſt Oſtern werden, junger Freund; wir hatten weiße Weihnachten, ſo müßten wir einer alten Bauernregel nach grüne Oſtern bekommen. Und wenn erſt die Sonne wieder ſcheint, der Frühling lacht und die erſten Blumen blühen, dann iſt Not und Tod bald vergeſſen. Nun lachen Sie, daß der alte Quackſalber noch ſo poetiſch wird, aber es iſt doch ſo. Sie dürfen es einem alten Manne glauben, der den Schnee vieler Winter und das Leben vieler Menſchen geſehen hat. Fräulein Martha, bald werde ich Sie aus Herrn Lenzmanns Stube entlaſſen dürfen." Der alte Herr war zu dem jungen Mädchen getreten, hatte ihm unter das Kinn gegriffen, und das hübſche Köpfchen ſanft in die Höhe hebend, ſah ihm tief in die Augen, dann lächelte er ſpitzbübiſch und ſprach leiſe, ſo daß es der Kranke nicht verſtehen konnte: „Nur aus Herrn Lenzmanns Stube habe ich geſagt."

Und wieder ſchoß das Blut in dunklen Strömen in das reizende Geſichtchen.

„Herr Doktor, heute ſind Sie aber ſchlimm."

Dr. Berger lachte. Es war ein fröhliches, ſonniges Lachen, das oft beſſer wirkte als die teuerſte Medizin, dann reichte er dem Patienten die Hand, der ihm die geſunde Linke entgegenſtreckte und ſie mit herzlichem Drucke faßte, und verließ, von Martha bis zur Türe begleitet, das Zimmer.

Während dann Martha geſchäftig durch die Stube eilte und die Aufräumungsarbeiten fortſetzte, in denen ſie der Doktor unterbrochen hatte, folgten Markus Lenzmanns Augen unabläſſig der ſchlanken, geſchmeidigen Geſtalt, und wieder, wie immer, kam das wohlige Gefühl ſicheren Geborgenſeins über ihn, das er, der ſo früh elternlos geworden war, nur dann empfunden hatte, wenn er die Ferien bei dem älteren Bruder verbrachte, der an ihm Vaterſtelle vertreten hatte. Und er mußte wieder an das große Glück denken, daß er bei Frau Zigler, der Lehrerswitwe, das hübſche und freundliche Unterkommen gefunden hatte. Und als ihm in den Bergen das Unglück zugeſtoßen war, da hatten es Mutter und Tochter nicht zugegeben, daß er ins Spital verbracht werde, ſie hatten in der Pflege förmlich gewetteifert, nicht als ob ſie einen wildfremden Menſchen, ſondern den eigenen Sohn und Bruder vor ſich hätten.

In dieſe Gedanken hinein ertönte draußen die Flurklingel. Man hörte öffnen, dann eine tiefe, ſonore Männerſtimme. Markus Lenzmann rief: „Fräulein Martha, ich glaube ..."

Da wurde ſchon die Türe geöffnet. Frau Zigler, eine ältere, freundliche Dame, ſtand auf der Schwelle und ſprach: „Herr Lenzmann, es kommt Beſuch!"

Und als ſie zur Seite getreten war, da eilte mit raſchen Schritten eine große, breitſchultrige Geſtalt, ein wahrer Hüne, in ſchwarzer Kleidung ins Zimmer. Auf dem mächtigen Körper ſaß ein mächtiges Haupt und aus dem von Sonne und ſcharfer Bergluft gebräunten Geſichte lachten zwei ſeelengute, blaue Augen. Auch die groben, ſchwieligen Hände bewieſen, daß dieſer Mann gewohnt war, zu Hauſe in der Wirtſchaft ſelbſt zuzugreifen. Kurz, es war das Urbild eines robuſten, ſchlichten Dorf- und Bergpfarrers.

„Karl!" rief Markus Lenzmann, und aus ſeiner Stimme hörte man die Freude.

Der Pfarrer war mit zwei Schritten beim Bette, griff mit beiden Händen nach der ſchlanken, abgezehrten Hand des Bruders, die in den Pfarrerfäuſten vollſtändig verſchwand.

Ein reicher Heringsfang

[Terraphot.]

„Grüß Gott, Bub, du machſt mir ſchöne Dummheiten. Wie geht's dir?"

„Gut. Der Doktor war eben hier, er meint, bis Oſtern ſei ich wieder hergeſtellt. Aber geſtatte! Fräulein Martha, dies iſt mein Bruder und zweiter Vater zugleich, von dem ich Ihnen ſchon erzählte. Hier, Karl, meine treuen Pflegerinnen,

Nah und Fern

○ **Friedrich-Ebert-Straße in Berlin.** Die Berliner Stadtverordnetenverſammlung hat ſich mit der Benennung einer Verkehrsſtraße nach dem verſtorbenen Reichs-

○ **Exploſionskataſtrophe in Skutari. Wie aus Skutari** gemeldet wird, ereignete ſich im Zollamt in Skutari eine ſchwere Exploſionskataſtrophe. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dinar. Auf einen Kilometer im Umkreis ſind alle Dächer und Fenſter der Häuſer zer-

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die kommende Woche (5.—11. April einſchl.) läßt nach unſren Unterſuchungen keinen einheitlichen Witterungscharakter erwarten. Das Wetter wird vielmehr der Jahreszeit entſprechend recht ver-

---

Für das hungernde Irland

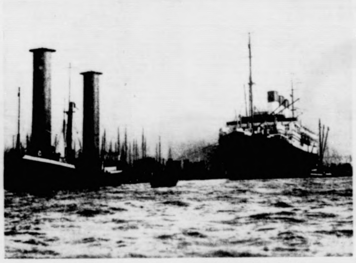
Die Nahrungsmittelkommiſſion, die von der nationalen Vereinigung der Bäckermeiſter-Innung zur Steuerung der drohenden Hungersnot gewählt worden iſt. [Ruge, Berlin.]

Der 3 Penny-Tag in Eton

Nach einem alten Brauch aus dem 15. Jahrhundert erhalten alle Schüler dieſer Stadt an einem beſtimmten Tag 3 Penny. Unſer Bild zeigt die Schüler von Eton in ihrer charakteriſtiſchen Schuluniform. [Ruge, Berlin.]

Der deutſche Architekt Werner Schürmann,

der nach Spalato (Dalmatien) berufen wurde. [Atlantic.]



Das Flettner-Rotorſchiff „Buckau“

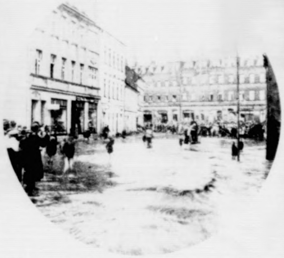
hat von England kommend im Hamburger Hafen direkt neben dem Süd-Dampfer „Cap Polonia“ Anker geworfen. [Terraphot.]

Gerhard Pordes,

ein 18jähriger Komponiſt, erzielte bei ſeinem erſten Auftreten in Berlin außerordentlichen Erfolg. [Atlantic.]

Der Weltmeiſter Willi Arendt

blickt auf eine 30jährige Berufstätigkeit als Rennfahrer zurück. [Atlantiic.]



Das infolge von Bergbauarbeiten ſinkende Dorf Ölsnitz i. Erzgeb.,

in deſſen Straßen das Grundwaſſer teilweiſe kniehoch ſteht. [Atlante.]

Präſident Coolidge und General Dawes,

der neue Präſident und der Vizepräſident der Vereinigten Staaten. [Atlantic.]

Rücktritt des franzöſiſchen Finanzminiſters

Regierungskriſe in Frankreich.

wurden hauptſächlich Wirtſchafts- und Steuerfragen beſprochen.

Repko und deutſch-rumäniſcher Konflikt.

Das Gutachten über das Weſerunglück.

Die Unglücksfähre einwandfrei.

Amtlich wird vom 6. Preußiſchen Pionierbataillon

Frau Zigler und Tochter.“ Da richtete ſich der Pfarrer, der ſich mit einer Zärtlichkeit, die man dieſem Hünen kaum zugetraut hätte, über den Bruder gebeugt hatte, auf und wandte ſich den beiden Frauen zu.

„Vergelte es Ihnen Gott, meine Damen, was Sie meinem Bruder getan haben. Das weiß vielleicht nur ich zu ſchätzen, der ich ſeine Scheu, ja ſein Grauſen vor Spitälern kenne. Schon lange wäre ich gerne gekommen, allein mein Kaplan, meine Haushälterin, ſowie das halbe Dorf lagen an einer ſchweren Grippe darnieder, da bin ich oft tagelang nicht aus den Kleidern gekommen, denn ich hatte nicht nur Dienſt als Prieſter, da unſer Doktor in einem vier Gehſtunden entfernten Dorfe wohnt und nur alle zwei Tage kommen konnte, mußte ich teilweiſe auch als Arzt und Krankenwärter fungieren. Nun aber iſt der Kaplan wieder auf, da konnte ich mich für einen Tag frei machen.“

Frau Zigler wehrte den Dank in ihrer lieben, beſcheidenen Weiſe ab.

„Wenn ſich des Doktors Worte erfüllen und Herr Lenzmann an Oſtern wieder geheilt iſt, dann ſoll das der beſte Lohn für unſere Pflege ſein. Übrigens war Ihr Herr Bruder ein braver Patient, der die großen Schmerzen mit heldenhafter Geduld trug und niemals klagte.“

Der Pfarrer zog ſich nun einen Stuhl zum Bette, während Mutter und Tochter das Zimmer verließen. Bald aber kam Martha wieder zurück und brachte auf einer Tablette eine Flaſche Bier, Brot und Wurſt.

„Hochwürden werden durſtig und hungrig ſein. Bitte, bedienen Sie ſich.“

„Mein Fräulein, ich müßte lügen, wenn ich verneinen würde. Ich danke Ihnen und bin ſo frei. Aber bleiben Sie nur, Markus und ich haben keine Geheimniſſe.“

Während ſich nun der Pfarrer mit geſundem Appetit über den Imbiß hermachte, ſprach er: „Und nun, Bub, erzähl', wie du in dieſe etwas minderwertige Lage gekommen biſt?“

Markus Lenzmann ſah eine Weile mit einem eigentümlich ſtarren Blicke zur Decke, dann antwortete er: „Das iſt bald geſagt. Ich hatte mit Herren und Damen aus der Fabrik verabredet, Weihnachten hoch droben in den Bergen in einer Alphütte zu feiern. Wir wollten am 24., nachmittags, von hier aufbrechen und mit den Skiern die Hütte erreichen. Da aber konnte ich mich nicht ſo früh frei machen und verſprach, während die anderen zur beſtimmten Stunde die Partie antraten, ſpäter nachzukommen, was, da es eine helle Mondnacht geben würde, leicht möglich geweſen wäre. Aber anſtatt einer hellen Mondnacht iſt es dann eine Schneeſturmnacht geworden. Das heißt, der Schneeſturm überraſchte mich mitten auf dem Wege. Ich verlor die Richtung und kam in die Irre. Als der Sturm etwas nachgelaſſen hatte, wollte ich meinen Weg fortſetzen, trat dann aber eine Schneewächte los, ſauſte über einen Abhang hinunter und wurde mit aller Wucht an die Wand einer jener kleinen Holzhütten geſchleudert, die dort oben zerſtreut über die Berge ſtehen und das im Sommer oft mit Lebensgefahr gewonnene Wildheu bergen. Das war Pech und Glück zugleich. Pech, weil ich durch den Anprall meine Verletzungen erlitt; Glück, da ich, wieder zum Bewußtſein gekommen, noch ſo viel Kraft hatte, mich in das Heu der Hütte zu verkriechen, ſonſt wäre ich in jener Nacht unfehlbar erfroren. Am andern Tag fanden mich Skifahrer und brachten mich zu Tale. Ich fieberte ſchon ſtark und hatte nur den einen Wunſch, nicht ins Spital zu müſſen. Frau Zigler und Fräulein Martha waren dann ſo lieb, den verunglückten Zimmerherrn bei ſich zu behalten und ihn wieder geſund zu pflegen. Der Arzt ſtellte mit Kopfſchütteln einen Arm- und Bein-, ſowie den Bruch verſchiedener Rippen, von denen eine die Lunge durchſtoßen hatte, feſt. Das war mein Weihnachten.“

„Du heiliges Kreuz,“ rief der Pfarrer, „Bub, das haſt du gründlich gemacht.“

Markus und Martha mußten herzlich lachen.

„Lacht's nur,“ meinte der Pfarrer vergnügt, „wenn es wieder am Lachen iſt, dann bin ich beruhigt.“

Als Martha mit dem geleerten Tablette das Zimmer verließ, ſah ihr Markus Lenzmann mit einem frohen, dankbaren Blicke nach. Der Pfarrer ſah dieſen Blick und ein feines Lächeln ſpielte um ſeine Lippen, dann meinte er ſo leichthin: „Iſt ein gar hübſches Mädchen, deine filia hospitalis. So eine Pflegerin ließe ich mir auch gefallen.“

„Das hat der alte Doktor heute auch ſchon geſagt,“ ſpottete Markus Lenzmann, „ich glaube, ihr beide wäret am liebſten in meiner Lage.“

Da reckte der Pfarrer ſeine mächtigen Glieder und rief lachend: „Nein, Bub, das überlaſſe ich ſchon lieber dir. Aber ich meinte nur, das Mädel gefällt mir, auch die Mutter iſt eine liebe Frau. Du haſt es gut getroffen. Wie lange wohnſt du ſchon hier?“

„Etwas mehr wie ein Jahr. Bald nachdem ich bei der hieſigen chemiſchen Fabrik als Stellvertreter des Direktors eintrat.“

Am Abend reiſte Pfarrer Lenzmann nach herzlichem Abſchiede wieder in ſein Bergdörfchen zurück. Als er mit ſeinem Bruder noch allein war, da meinte er: „Bub, die Martha, das wäre eine Frau für dich.“

Markus Lenzmann, der ſeinen geheimſten Gedanken ſo plötzlich ausgeſprochen hörte, wurde dunkelrot.

„Karl, was fällt dir ein!“

„Nun, ich meinte nur. Die Martha Zigler wäre ein Glück.“

„Da haſt du recht“, rief Markus lebhafter wohl, als er es wollen hatte.

Der Pfarrer lachte gutmütig.

„Bub, ich habe es ſchon gemerkt, daß ſie dir gefällt. Greif zu, ſchneidig wie es Lenzmann'ſche Art iſt. Nun leb wohl, ich freue mich auf den Sommer, dann kommſt du zu mir und verbringſt deine Ferien im Hinterwald beim Pfarrerbruder, nicht wahr?“

„Abgemacht, Karl. Auguſt wird es aber werden.“

„Macht nichts, wenn du nur kommſt.“

Nachdem er ſich bei Frau Zigler und Martha nochmals für die überaus gute Pflege ſeines Bruders bedankt hatte, fuhr er ab . . .

Markus Lenzmanns Brüche und Wunden heilten ausgezeichnet. Schon waren die Verbände von Fuß und Hand entfernt und durch kräftige Maſſage bekamen die Glieder allmählich ihre Gelenkigkeit wieder. Auch die Lungenwunde war vernarbt, ſo durfte er ſchon anfangs März das Bett verlaſſen. Ja, als die zweite Hälfte dieſes Monats unerwartet ſchönes, faſt ſommerlich warmes Wetter brachte, durfte er ſchon die erſten Spaziergänge ins Freie machen. Und als ihn ſein Direktor wieder einmal beſuchte, da konnte er ihm melden, daß er bald nach Oſtern wieder in der Fabrik erſcheinen werde.

„Was gibt es Neues in der Stadt, Fräulein Martha?“ fragte Markus Lenzmann einige Tage ſpäter, als das Mädchen eben vom Einkaufe heimkam.

„Ich weiß eine Neuigkeit, und zwar eine Verlobung. Sie würden nicht raten, wer.“

„Da kann ich wirklich nicht raten.“

„Ihr Kollege Robert Sauter hat ſich verlobt.“

„Mit Maria Berg.“

Haſtig, faſt erregt war dieſer Name Markus Lenzmann entfahren.

Martha Zigler ſah ihn erſtaunt, beſſer eigentlich verſtändnislos an und ſprach: „Wie kommen Sie zu dieſer Vermutung? Nein, Herr Sauter hat ſich mit Alma Amberg, der Tochter unſeres Bürgermeiſters, verlobt. Geſtern ſoll die Feier geweſen ſein.“

Nun war es an Markus Lenzmann, erſtaunt, ja verblüfft aufzuhorchen, dann aber lachte er kurz auf. Es war ein bitteres, mißtönendes Lachen. Martha hatte es gehört und war leicht erblaſſend zuſammengezuckt. Markus aber ſprach: Fräulein Martha, ich werde Ihnen ein anderes Mal die Erklärung für dieſes Lachen geben, das Sie nicht verſtehen können.“

Martha erwiderte abwehrend: „Herr Lenzmann, Sie ſind mir keine Erklärung ſchuldig.“

„Ich hoffe es aber doch, ſie Ihnen geben zu dürfen.“

Da ſenkte Martha Zigler in leichter Verlegenheit ihre Augen vor den auf ſie gerichteten Blicken des jungen Mannes und ſprach leiſe: „Wenn Sie es wünſchen, Herr Lenzmann . . .“

Es war wenige Tage vor Oſtern. Ein wunderherrlicher Tag voll Sonne und Glanz. Da gingen Markus Lenzmann und Martha Zigler gleich nach Tiſch hinaus vor die Stadt, um einen weiten Spaziergang zu machen. Als ſie eben durch die letzte Straße der Stadt gingen, um von dort auf die Höhe zu gelangen, begegnete ihnen eine junge, gut, faſt übermodern gekleidete Dame, die bei ihrem Anblicke etwas ſtutzig, dann aber raſch und anſcheinend mit großer Freude auf ſie zueilte.

„Ah, ſieh da, Herr Lenzmann. Wie mich das freut, daß ich

erunglück.
dfrei.
ionierbataillon

on geſagt,“ ſpottete
wäret am liebſten

Glieder und rief
on lieber dir. Aber
uch die Mutter iſt
Wie lange wohnſt

chdem ich bei der
r des Direktors ein-

ach herzlichem Ab-
Als er mit ſeinem
b, die Martha, das

iſten Gedanken ſo
rot.

r wäre ein Glück.“
er wohl, als er es

dir gefällt. Greif
Nun leb wohl, ich
ſt du zu mir und
im Pfarrerbruder,

verden.“

rtha nochmals für
edankt hatte, fuhr

en heilten ausge-
uß und Hand ent-
die Glieder all-
ungenwunde war
as Bett verlaſſen.
erwartet ſchönes,
urfte er ſchon die
Und als ihn ſein
e er ihm melden,
erſcheinen werde.
räulein Martha?“
er, als das Mäd-

Verlobung. Sie

bt.“

s Lenzmann ent-

ntlich verſtändnis-
eſer Vermutung?
erg, der Tochter
oll die Feier ge-

unt, ja verblüfft
war ein bitteres,
t und war leicht
ſprach: Fräulein
die Erklärung für
können.“
zmann, Sie ſind

u dürfen.“
nheit ihre Augen
en Mannes und
r Lenzmann . . .“
derherrlicher Tag
Lenzmann und
Stock, um einen
n durch die letzte
die Höhe zu ge-
übermodern ge-
ſtutzig, dann aber
auf ſie zueilte.
as freut, daß ich

Nah und Fern

○ **Friedrich-Ebert-Straße in Berlin.** Die Berliner Stadtverordnetenverſammlung hat ſich mit der Benen-

○ **Exploſionskataſtrophe in Skutari.** Wie aus Skutari gemeldet wird, ereignete ſich im Zollamt in Skutari eine ſchwere Exploſionskataſtrophe. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dinar. Auf einen Kilometer im Umkreis ſind alle Dächer und Fenſter der Häuſer zer-

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die kommende Woche (5.—11. April einſchl.) läßt nach unſren Unterſuchungen keinen einheitlichen Witterungscharakter erwarten.

Ihnen hier begegne. Guten Tag. Wie ich ſehe, geht es Ihnen ſchon wieder gut. Ach, Sie Armer, was haben Sie leiden müſſen. Sie haben mich ſo erbarmt. Alle Tage habe ich mich bei meinem Bruder nach Ihnen erkundigt. Dürfen wir Sie bald wieder bei uns ſehen. O kommen Sie doch, wir haben ſo ſchöne Stunden mitſammen verlebt, ich freue mich auf die Fortſetzung.“

Martha Zigler war unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten, denn die Dame nahm von ihr keine Notiz und hatte ihren Begleiter ganz mit Beſchlag belegt. (Schluß folgt.)

★

Palmſonntag

Von A. W. J. Kahle

Aus fernen Tagen klingt halbvergeſſene Volkspoeſie in das haſtende Treiben einer neuen Zeit hinüber, manche harmloſe Gewohnheit vererbte ſich faſt unbewußt von Geſchlecht zu Geſchlecht. Beſonders ſchlingen ſich tiefſinnige Sagenkränze um unſere Feſte, altheidniſchen Brauch mit dem Chriſtenglauben verknüpfend. — Der Palmſonntag iſt der letzte Faſtenſonntag, dem acht Tage ſpäter ſich das Oſterfeſt anſchließt, das als Introduktion der beſeligenden Lenzesſinfonie, des Frühlingsfeſtzuges, den die Schneeglöckchen einläuten, gilt. Er wird zurückgeführt auf den Einzug Chriſti in Jeruſalem, wo die begeiſterte Menge dem Heilande Palmen und Blumen auf den Weg ſtreute. Zum Andenken hieran werden in katholiſchen Ländern heutigestags noch Palmen geweiht, die an die Gläubigen verteilt werden. Wie man den geweihten Zweigen eine heilſame Wirkung zuſchreibt, ſo ſoll u. a. eine geweihte Palme vor Blitzgefahr ſchützen. Die morgenländiſche Palme, ſo erzählt die Sage, ſoll dem Paradieſe entſtammen. In Wuchs und Schlichtheit der Blätter hat ſie große Ähnlichkeit mit der Lilie. Der Schöpfer unſerer Erde ſoll nach der Erſchaffung des Menſchen die Palme geformt haben. Eine andere Sage verlegt den Urſprung der Palme nach der Inſel Ceylon, und zwar ſoll ſie ſich aus Adams Reuetränen als letztes Andenken an das verlorene Paradies gebildet haben. Als Zeichen des Friedens verlieh man Märtyrern und Heiligen Palmenzweige; ſo erſcheint auch in vielen Abbildungen der älteren Kunſt der Apoſtel Paulus und St. Onuphrius in einem Gewande, das aus Palmenzweigen hergeſtellt war. Nicht allein die chriſtliche Kirche hat Anſpruch auf die Palme, im Morgenlande gehört ſie zu allen Religionen. Als Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der ſpätere Kaiſer Friedrich III., ſeinen Einzug in Paläſtina hielt, empfing ihn die Bevölkerung mit Palmen. Dieſer Vorgang iſt bildlich feſtgehalten und in der Berliner Nationalgalerie zu ſehen.

Palmkätzleverkäufer in Wien

[Atlantic.]

Da in unſeren Breiten Palmen eigentlich ein fremder und luxuriöſer Begriff iſt, griff man auf die Urbedeutung von Palma = Knoſpe zurück; da um das Oſterfeſt herum die grauſilbernen Weidenknoſpen ſich ans Licht wagen, ſo trat an Stelle der Palmen die einfache Weide. Schon in Italien begnügt man ſich mit der Olive mit ihrem ſilbergrauen Laube und im Norden und Süden mit den „Palmkätzchen“, den Blüten der Weide. Wegen ihres lichten, zart gefiederten Blattwerks erhielt auch der Palmſonntag den Namen „grüner Sonntag“, ſchon aus dem Grunde, um das eigentliche Symbol der orientaliſchen Palme beizubehalten, weil ſich die ganze junge Lebenskraft der Natur, die ſich gerade zu Oſtern ſchmückt, verkünden will. Mit dieſen Palmkätzchen ſchmücken wir unſere Zimmer; ihnen ſchreibt man in einigen Gegenden beſondere Heilwirkung zu; beſonders auf dem Lande geſchieht es noch heute, daß man geweihte Kätzchen in Viehfutter ſtreut, um die Tiere vor Krankheit zu ſchützen.

Das Schmücken der Häuſer und Wohnungen mit friſchem Grün am Palmſonntag iſt auf den jüdiſchen Gebrauch zurückzuführen, der am Laubhüttenfeſt gepflegt wird. Dieſe liebliche Sitte hat das Chriſtentum angenommen, wie aus dem jüdiſchen Laubhüttenfeſtkultus mancherlei entlehnt wurde. Schon die alten Germanen zählten die Weide, die von ungeheurer Lebensfähigkeit iſt, zu den „glücklichen Bäumen“, weil nach ihrer Anſchauung in der Unterwelt der Todesgott Vidhaar in einem Weidengebüſch wohnt. Später verlegte die Sage den Sitz von Geſpenſtern und Hexen, z. B. den Erlkönig, in Weiden. Das Alte Teſtament bezeichnet die Weide als einen Trauerbaum. Trotzdem ſpielt ſie im Volksleben eine ungewöhnliche Rolle. So muß man in das erſte Badewaſſer für ein neugeborenes Kind etwas abgekochte Weidenrinde miſchen, um es geſund zu erhalten und gegen allen böſer Zauber zu ſchützen. Um ein Kind vor Auszehrung zu bewahren, darf es nie mit einer Weidenrute gezüchtigt werden.

Die freundliche Deutung des Baumes liegt in ſeinen Kätzchen oder Knoſpen; nach mittelalterlichem Aberglauben ſoll ein Weidenkranz das Symbol unglücklicher Liebe ſein, welches ſchon Shakeſpeare in ſeine Dichtungen verwebt.

Lebende Worte

Von Friedrich Lienhard

Die vergoldende Kraft eines neuen Geiſtes und eines reicheren Herzens — ſie ganz allein iſt das, was uns not tut.

•

Trachte, daß dein Alltag genau ſo ſei wie dein Sonntag; dämpfe den Glockenſchall des Sonntags, mache ſtraffer den Alltag! Siehe, ſo nähern ſich beide, ſo begegnen ſie einander und fließen herrlich zuſammen.

•

Ich ſuche ſonnige Sphären auf, wo Weſen der Schönheit ein Lichtland bilden, ich will mich durchdringen und wärmen laſſen von ihrer Liebe.

•

Worte der Güte ſind Schönheit!
Taten der Liebe ſind Licht!

Allerlei Wiſſenswertes

Schwachheiten großer Männer. Die größten und geiſtvollſten Männer haben ihre Schwachheiten. Peter der Große konnte keine Eidechſe anrühren, der Marſchall von Sachſen fiel in Ohnmacht, wenn ihm eine Katze zu nahe kam und Guſtav Adolf hegte den größten Widerwillen gegen Spinnen. Der König Karl Johann von Schweden hatte einen unüberwindlichen Abſcheu vor Hunden, der davon herrührte, daß er auf einem Schlachtfelde geſehen, wie ein Leichnam eines ſeiner Freunde von Hunden, unter denen ſich des Verſtorbenen eigener Hund befand, zerriſſen wurde. Der Kronprinz hatte einen ſehr ſchönen Jagdhund, der ſo abgerichtet war, daß er, ſobald der König ſich nur von weitem ſehen ließ oder wenn nur die Worte: „Der König kommt!“ geſprochen wurden, in aller Eile davon lief oder ſich, wenn das nicht mehr möglich war, unter den Möbeln verſteckte, wo er ganz ruhig liegen blieb, ſolange der König im Zimmer war. kn.

Auch eine Belohnung. Die Herren von Barth, ein altes Stadtgeſchlecht von München, wurden für ihre großartigen und gemein-

Rücktritt des franzöſiſchen Finanzminiſters | wurden hauptſächlich Wirtſchafts- und Steuerfragen beſprochen. | **Das Gutachten über das Weſerunglück.** Die Unglücksfähre einwandfrei.

Für das Frühjahr

Einfache Waſchkleider aus handgedrucktem Stoff nach Entwürfen der Nürnberger Werkſtätte für deutſche Frauenkleidung

nützigen Straßen-, Bergwerks- und Brückenbauten, beſonders für den Durchbruch des Keſſelberges bei Benediktbeuren, damit belohnt, daß ſie dem blauen Rocke ihres glatzköpfigen Wappenmännleins noch einen goldenen Knopf mehr beiſetzen durften. i. knch.

Für Küche und Haus

Schimmel entfernt man von Schinken und Würſten mit Kochſalz, das auf einem Teller mit Waſſer zu einem dünnen Brei vermiſcht wurde. Mit dieſem Brei beſtreicht man Schinken und Würſte, worauf der Schimmel ſofort verſchwindet. Nach einigen Tagen überziehen ſich überdies die Fleiſchwaren mit Salzkriſtallen, die jeder ferneren Schimmelbildung vorbeugen.

Die Brühe von Sauerkohl iſt ein gutes Putzmittel für Meſſing. Iſt das Metall mit Flecken behaftet, die man durch einfaches Abreiben nicht entfernen kann, ſo legt man die Meſſinggegenſtände ganz in die Sauerkohlbrühe. Zur Erleichterung beim Putzen kann man noch etwas Aſche zu Hilfe nehmen.

An Ausgüſſen, Eimern und Spülſchüſſeln ſetzt ſich oft fettiger Schmutz an, den man mit Seife, Soda und Bürſte nur ſchwer entfernen kann; nimmt man dagegen ein wollenes Läppchen und träufelt einige Tropfen Petroleum darauf, ſo genügt ein einfaches Abwiſchen und Nachſpülen mit Waſſer. El.

Wenn Fleiſch nicht weich zu bekommen iſt, hilft gewöhnlich das Zugießen von etwas Rum, in Ermangelung desſelben auch folgendes Mittel: Man gießt nach dem Abſchäumen einen Löffel Eſſig an das Fleiſch und gibt auf 500 Gramm Fleiſch einen knappen halben Teelöffel Natron dazu.

Zementanſtriche für Eiſenteile haben ſich bei Traverſen, eiſernen Waſſergefäßen und anderen eiſernen Gegenſtänden in Kellern viel beſſer bewährt als Ölfarbenanſtriche.

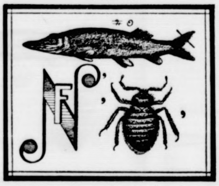
Füllrätſel

	a			b		
O	•	•	•	•	•	1
L	•	•	•	•	•	2
D	•	•	•	•	•	3
E	•	•	•	•	•	4
S	•	•	•	•	•	5
D	•	•	•	•	•	6
A	•	•	•	•	•	7

Die Felder nebenſtehender Figur ſind derartig auszufüllen, daß in den wagerechten Reihen folgende Wörter entſtehen: 1. Stadt in Portugal, 2. Stadt in den Niederlanden, 3. Fabeltier, 4. Titel eines dramatiſchen Fragments von Grillparzer, 5. ſpaniſcher Ausdruck für Gebirgszug, 6. Stadt in Anhalt, 7. italieniſche Provinz. — Nachdem dieſe Wörter richtig gefunden ſind, ergeben die beiden ſenkrechten Querbänder unter a und b einen aſiatiſchen Staat und deſſen Hauptſtadt.

W. Spangenberg.

Bilderrätſel



Silbenrätſel

Aus folgenden 19 Silben ſind 8 Wörter zu bilden, ſo daß die Anfangsbuchſtaben, von oben nach unten geleſen, einen Knaben-, die Endbuchſtaben einen Mädchennamen ergeben.

a — an — ba — bro — den — dis — e — her — li — mei — ne — ne — no — rei — se — tan — ten — tel — vor

Die Wörter bedeuten: 1. Funkgerät. 2. Pflanze. 3. Inſekt. 4. Stadt in Italien. 5. Südd. Staat. 6. Fluß in Spanien. 7. Vogel. 8. Baum.

Treppenrätſel

A	A	E	E	N
N	O	O	P	
P	R	R		
S	U			
U				

In den ſich entſprechenden vier mehrfeldrigen Senkrechten und Wagrechten wird je bezeichnet:

1. ein ſchädliches Inſekt,
2. ein italieniſcher Fluß,
3. ein Fürwort,
4. ein italieniſcher Fluß.

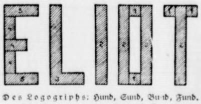
Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte

H. Pferdmenges, Gieſenkirchen, zu Nr. 17, A. Klein, Halberſtadt, und K. Kraus, Aachen, zu Nr. 17 u. 18. L. Müller, Maikammer, und H. John, Vohenſtrauß, zu Nr. 17, 18 u. 19. O. Süß, Morlach, F. Groß, Görlitz, u. F. Neher, Reutlingen, zu Nr. 18. A. Franz, Siersbahn, zu Nr. 18 u. 19. J. v. Weſchpfennig, Salſitz, M. Kasper, Liebau, W. Schöne, Bramſtedt, K. Thrun, Maltſch, L. Elſer, Neufra, J. Kurzka, Vohenſtrauß, P. Kotſchenreutter, Forchheim, J. Leuze, Harthauſen, M. Hengeler, Willofs, H. Gatzweiler, Eupen, J. Kellner, Winklarn, E. Gaa und K. Pfiſterer, Hockenheim, zu Nr. 19.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Der Zerlegaufgabe:



Des Logogriphs: Hund, Sund, Bund, Fund.
Des Anagramms: Stempel. Tempel.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

„Bin ich Ihnen alſo reich genug?“

ſeit diene ich Sr. Hoheit und vorher war ich der Diener!

Nah und Fern

○ **Friedrich-Ebert-Straße in Berlin.** Die Berliner Stadtverordnetenverſammlung hat ſich mit der Benennung einer Verkehrsſtraße nach dem verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert beſchäftigt. Gegen die Stimmen der Deutſchnationalen und der Kommuniſten wurde beſchloſſen, den Magiſtrat aufzufordern, für die Budapeſter und die Sommerſtraße die gemeinſame Bezeichnung Friedrich-Ebert-Straße zu wählen.

○ **Das Schuldkonto Angerſteins abgeſchloſſen.** Die Vorunterſuchung gegen den Maſſenmörder Angerſtein iſt jetzt abgeſchloſſen. Von der Staatsanwaltſchaft wird zurzeit die Anklageſchrift ausgearbeitet. Angerſtein wird ſich nicht nur wegen des achtfachen Mordes in Haiger zu verantworten haben, ſondern es werden auch noch frühere Straftaten von ihm, Verſicherungsbetrug uſw., mit zur Verhandlung kommen.

○ **Ein Unfall auf dem Bahnhof Leipzig-Leutzſch.** Auf dem Bahnhof Leipzig-Leutzſch ereignete ſich ein ſchwerer Unfall, bei dem ein Eiſenbahnbeamter getötet und ein anderer verletzt wurde. Von dem zuſtändigen Eiſenbahnbetriebsamt wird dazu mitgeteilt: Der Durchgangszug 7149 fuhr auf den im Bahnhof Leipzig-Leutzſch haltenden Durchgangsgüterzug 6737 infolge Überfahrens des auf Halt geſtellten Einfahrtſignals auf. Der Oberſchaffner Ernſt wurde getötet, der Schaffner Matthies verletzt. Der entſtandene Schaden iſt ſehr erheblich.

○ **Schwere Exploſion in Arnſtadt.** In der Automobilfabrik Rudolf Ley erfolgte eine gewaltige Exploſion. Die Detonationen waren weithin in der Stadt vernehmbar. Das ganze Keſſelhaus flog in die Luft. Die Trümmer bergen eine Anzahl von Arbeitern unter ſich. Es gab neben Schwerverletzten auch Tote, deren Zahl noch nicht feſtſteht. Die Aufräumungsarbeiten ſind in vollem Gange. Nach einer weiteren Meldung iſt das Unglück darauf zurückzuführen, daß der Gaskeſſel des Heizapparates explodierte. Bis jetzt wurden fünfzehn Verwundete feſtgeſtellt.

○ **Selbſtmord eines Bürgermeiſters.** Der Bürgermeiſter der Stadt Wanſen im Kreiſe Ohlau, Franz Bulla, hat Selbſtmord durch Erhängen verübt. Bulla wurde im Stadtverordnetenſitzungsſaal tot aufgefunden. Der Selbſtmord ihres Oberhauptes kam den ſtädtiſchen Behörden von Wanſen ſehr überraſchend, denn Bulla war zwölf Jahre im Amt geweſen. Er hatte allerdings vor kurzem ſein Demiſſionsgeſuch eingereicht, weil er in der letzten Zeit ſchwer erkrankt war. Man nimmt an, daß er die Tat in einem Anfall von geiſtiger Umnachtung verübt hat.

⊙ **Zum Studentenſtreik in Frankreich.** Die von der Pariſer Studentenſchaft herausgegebene Streikparole iſt von faſt ſämtlichen franzöſiſchen Studenten befolgt worden. Die Proteſtkundgebungen in Paris dauern fort. Die Stellung des Kultusminiſters gilt als erſchüttert.

⊙ **Die vergnügungsſüchtigen Polen.** In den verſchiedenen größeren Städten Polens wurden nach den Berechnungen der Blätter während des diesjährigen Karnevals 374 Millionen Zloty ausgegeben. Davon entfallen auf Krakau 10 Millionen und Warſchau 40 Millionen, ferner auf Lodz 16 Millionen Zloty. Genaue Berechnungen liegen über Krakau vor. Hier wurden 128 Maskenbälle abgehalten, an denen ſich annähernd 100 000 Perſonen beteiligten. Durchſchnittlich gab jede Perſon für jeden Ball 90 Zloty aus.

⊙ **„Fürſtlicher“ Empfang eines Mörders.** Der Freihafen von Kopenhagen bot dieſer Tage den Anblick großer Fürſtenbeſuche. Alle Molen und Brücken waren von dichten Menſchenmengen beſetzt. Der Gegenſtand der Neugierde war ein finniſcher Matroſe, der als Täter eines ſeit Jahren unaufgeklärten Mordes in Kopenhagen jetzt in Newyork verhaftet wurde und mit einem Amerikadampfer gebracht wurde.

Italien.

× **Neue italieniſche Rüſtungen.** Miniſterpräſident Muſſolini trat im Senat für neue Rüſtungen Italiens mit dem Hinweis darauf ein, daß die Idee, der Weltkrieg ſei der letzte geweſen, der ſchönſte, aber gefährlichſte Irrtum der Welt ſei. Muſſolini unterſtrich weiter die Anſtrengungen, die Frankreich und England bei ihren Rüſtungen machen. Die Ausbildungszeit der Mannſchaften ſoll um zwei Monate verlängert werden. Die neue Heeresvorlage wird in einem Monat in revidierter Form an den Senat zur Beratung gelangen.

⊙ **Exploſionskataſtrophe in Skutari.** Wie aus Skutari gemeldet wird, ereignete ſich im Zollamt in Skutari eine ſchwere Exploſionskataſtrophe. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dinar. Auf einen Kilometer im Umkreis ſind alle Dächer und Fenſter der Häuſer zerſtört. Über die Stadt Skutari wurde der Belagerungszuſtand verhängt. Einige Gegenrevolutionäre, denen nachgewieſen wurde, daß ſie die Exploſion verurſacht hätten, wurden vom Standgericht zum Tode verurteilt. Zwei Todesurteile wurden ſofort vollſtreckt.

⊙ **Die amerikaniſchen Geſchäfte eines Prinzen.** Der Herzog von Leuchtenberg, Prinz Sergei Romonovsky, der ſich ſchon ſeit Jahren um amerikaniſche Milliardärstöchter bemüht, hat ſich jetzt einem anderen Erwerbszweig zugewandt. Er iſt nach der amerikaniſchen Preſſe unter die Komponiſten gegangen und hat zunächſt einen Prinz-Romonovsky-Chor organiſiert, deſſen Mitglieder ſich aus den vornehmſten Kreiſen Newyorks zuſammenſetzen. Mit dieſem Romonovsky-Chor wird er im Laufe dieſes Monats ſeine eigenen Kompoſitionen vor geladenem Publikum zum Vortrag bringen. Die Billetts werden nur an bevorzugte Perſonen vertrieben und ſind von den Verwaltungen der führenden Hotels zu beziehen. Es iſt anzunehmen, daß mit dieſen Methoden der Herzog von Leuchtenberg doch noch zu der reichen Heirat kommen wird.

Bunte Tageschronik

Bremen. An Bord der Bremer Motorviermaſtbark „Magdalene Vinnen“ ereignete ſich auf der Reiſe von Antwerpen nach Valparaiſo ein Motorunfall, bei dem ein Mann der Beſatzung getötet und zwei verletzt wurden. Das Schiff iſt nach Vliſſingen zurückgekehrt.

London. Die Internationale Luftſchiffahrtskommiſſion, in der 22 Nationen vertreten ſind, iſt hier zuſammengetreten.

London. In der Sitzung des Vorſtandes der britiſchen Reichsausſtellung in Wembley wurde beſchloſſen, in dieſem Jahre die Ausſtellung offiziell am 6. Mai zu eröffnen.

Rom. Im Verkehrsminiſterium wurde der Vertrag unterzeichnet, welcher definitiv die erſte Zone des Telephonnetzes an die Privatinduſtrie übergibt. Der Privatbetrieb beginnt mit dem 1. Juli.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat zum Manöverunglück auf der Weſer eine Interpellation eingebracht, die den Reichswehrminiſter fragt, was er zu tun gedenkt, um die Wiederholung ſolcher Kataſtrophen unmöglich zu machen.

Berlin. Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstags für die Ruhrkredite hat ſich bis zum 28. April vertagt.

Berlin. Auf eine kleine Anfrage der Kommuniſten über die Zahl der politiſchen Gefangenen erteilte der preußiſche Juſtizminiſter die Antwort, daß wegen politiſcher Straftaten zurzeit 1477 Gefangene ihre Strafe verbüßen.

Brüſſel. Miniſterpräſident Theunis wird am Sonntag, dem Tage der Neuwahlen in Belgien, die Geſamtdemiſſion des Kabinetts dem König unterbreiten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein mildes Urteil gegen politiſche Ruheſtörer.** Vor der Großen Strafkammer in Potsdam wurde gegen die Teilnehmer am kommuniſtiſchen Aufruhr in Glindow verhandelt. Die Strafkammer kam zu der Überzeugung, daß es ſich um das Beſtehen einer proletariſchen Hundertſchaft mit ausgeprägt militäriſchem Charakter handele. Trotzdem ſah das Gericht die ganzen Vorgänge milde an und erkannte gegen die Angeklagten anſtatt auf Gefängnisſtrafen auf Geldſtrafen von 90 bis 150 Mark.

⊿ **Erhebliche Beſchleunigung der Eilgüterzüge!** Zur allgemeinen Beſchleunigung des Eilgüterdienſtes ſollen die Geſchwindigkeiten der Eilgüterzüge auf den großen Durchgangsſtrecken erheblich erhöht und die Aufenthalte ſo gekürzt werden, daß die Reiſedauer der Eilgüter beiſpielsweiſe zwiſchen Köln—Berlin um 14 Stunden, zwiſchen Köln—Hamburg um 16 Stunden, zwiſchen Hamburg—Baſel um zirka 8 Stunden uſw. verringert wird. Die Reichsbahndirektionen werden der Beförderung von Friſchgemüſe neuer Ernte ihre beſondere Aufmerkſamkeit zuwenden. Die Mitnahme gewöhnlichen Eilguts in die Schnellzüge iſt allerdings wegen der vollen Auslaſtung dieſer Züge nicht möglich. Dagegen ſind einzelne Schnellzüge für beſchleunigte Eilgutſendungen freigegeben. Es iſt wünſchenswert, daß die größeren Verſender von Friſchgemüſe mit den zuſtändigen Reichsbahndirektionen Fühlung halten, um wegen der Auswahl beſonders günſtider Beförderungspläne für ihre Sendungen ſich einſetzen zu können.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die kommende Woche (5.—11. April einſchl.) läßt nach unſren Unterſuchungen keinen einheitlichen Witterungscharakter erwarten. Das Wetter wird vielmehr der Jahreszeit entſprechend recht veränderlich ſein. Die beherrſchende Druckverteilung ergibt folgendes Bild. Niedriger Druck liegt über dem Nordweſten und Norden Europas und gelangt zeitweiſe in ſüdöſtlichen und ſüdlichen Abzweigungen nach unſerm Bezirk bezw. dem nördlichen bis mittleren Deutſchland, beſonders um den 7. und 9. April. Andererſeits beeinfluſſen zungenförmige Ausläufer des über dem Südweſten und Norden von Kontinental-Europa lagernden Hochs zeitweiſe das Wetter Südweſt-, Süd-, Weſt- und Nordweſt-Deutſchlands und bringen vorübergehend (5., 6., 11.) Aufheiterung und vorwiegend Trockenheit. Nachtfröſte von Bedeutung fehlen.

5. April: Tags mild, zeitweiſe ſonnig, im Nordweſten, Norden und Nordoſten nachmittags vereinzelte Regenſchauer. Im übrigen durchweg trocken.

6. April: Wenig verändert bei erhöhter Tageswärme.

7. April: Zunächſt ſonnig und trocken, ſpäter trübe, ſtark auffriſchende Südoſt- bis Süd-Winde, Regenfälle.

8. April: Trübe, ſtarke bis ſtürmiſche Süd- und Süd-Weſt-Winde, ausgedehnte Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter.

9. April: Bedeckt, ſtürmiſch, regneriſch. Strichweiſe Gewitterbildungen. Sehr mild.

10. April: Kälter, unbeſtändig, im Südweſten und Süden ſonnig und meiſt trocken; im übrigen böig mit kurzen Regen- und Graupelſchauern. Leichter Nachtfroſt im Binnenlande.

11. April: Tags wärmer, ſonnig bis heiter, trocken, Nachtfroſtgefahr.

Lübeck. Das Schwurgericht verhandelte an zwei Tagen gegen den Eiſenbahn-Inſpektor Franz Schmidt aus Schwerin wegen vierfachen Verſuchs des Vatermordes und gegen deſſen Schweſter, der Ehefrau Ida Herſe aus Berlin, wegen Beihilfe dazu. Schmidt wird beſchuldigt, ſeinem Vater 1918 vergiftete Eier ins Haus gebracht und einige Zeit ſpäter Strichnin in den Glühwein gegoſſen zu haben. Ferner ſoll er ſeinen Vater durch Leuchtgas vergiftet haben, ſodaß dieſer beſinnungslos von der Wirtſchafterin vor dem Bett gefunden wurde. Weiter iſt Schmidt angeklagt, den Vater in den Lübecker Wallanlagen durch 2 Schüſſe verletzt zu haben. In dem letzteren Falle iſt die Frau Herſe wegen Beihilfe angeklagt, da dieſe den Vater in die Wallanlagen gelockt haben ſoll. Der Angeklagte leugnet, dem Vater nach dem Leben getrachtet zu haben. Er verſucht in den beiden erſten Fällen nachzuweiſen, daß er an dieſen Tagen nicht in Lübeck geweſen iſt. Das Gasunglück erklärt Schmidt als eine Unvorſichtigkeit ſeines Vaters, der wohl durch ein Verſehen den Gasſchlauch abgeriſſen habe. Auch die beiden Schüſſe könne er nicht auf den Vater abgegeben haben, da er an dem betreffenden Tage erſt von 3 Uhr ab Urlaub gehabt und an einer Geburtstagsfeier in Vollratsruhe teilgenommen habe. Die Beweisaufnahme ergibt, daß der Vater, der am 27. Oktober 1924 den Tod durch Ertrinken gefunden hat, ſich dieſe 4 Mordverſuche ſelbſt konſtruiert hat, wozu ihm ſeine Tochter Ida behilflich geweſen iſt. Dadurch, daß er dieſe mit Enterbung bedrohte, beſtätigte ſie alles, was der Vater verlangte und niederſchrieb. Der Vater lebte in der fixen Idee, daß man ihn töten wollte. Es wurde eine große Zahl Briefe verleſen, welche die Mordverſuche beſchreiben. Hauptſächlich ſind es Briefe der Ida Herſe an den Vater, in denen ſie den Bruder des Mordverſuchs beſchuldigt. Auch werden Briefe verleſen, welche die Geſchwiſter ausgetauſcht haben, in welcher Schmidt ſeinen Vater in unflätigſter Weiſe beſchimpft, und in welchen die Intrigen der Geſchwiſter untereinander und gegen den Vater grell beleuchtet werden. Die Angeklagte bleibt dabei, daß ſie alles unter dem Zwang des Vaters geſchrieben hat. Er habe ihr dafür 20000 Mk. geſchickt. Der Oberſtaatsanwalt ging in ſeinem Plädoyer auf die einzelnen Handlungen ein. In drei Fällen ſei die Unſchuld des Angeklagten Schmidt ohne Zweifel. Bei dem Schußattentat ſei allerdings die Unſchuld nicht voll erwieſen. Soviel aber ſtände nach der Beweisaufnahme feſt: wenn der Angeklagte die Schüſſe auf den Vater abgegeben habe, ſo ſei er nicht der Menſch, der anſchließend daran an einer Geburtstagsfeier teilnehmen könne. In der Vorunterſuchung und auch zu Beginn der Sitzung habe er noch an der Schuld des Angeklagten geglaubt. Er tue es jetzt nicht mehr und beantragte Freiſprechung für den Angeklagten Schmidt und ſomit auch für die Angeklagte Herſe. Das Gericht erkannte nach dem Plädoyer der beiden Verteidiger dementſprechend und legte der Angeklagten Herſe die Koſten des Verfahrens auf. Die beiden Angeklagten, die längere Zeit in Haft waren, wurden ſofort auf freien Fuß geſetzt. Eine größere Menſchenmenge, die ſich vor dem Gerichtsgebäude angeſammelt hatte, wohnten ihrer Abfahrt bei.

Vermißt wird ſeit dem 27. März der Inſtallateur Artur Hauptfleiſch, geboren 18. 4. zu Gleiwitz, wohnhaft in Rendsburg, Lilienſtraße. H. hat in letzter Zeit Selbmordgedanken geäußert. Seine Frau iſt am 12. Dezember v. J. geſtorben. In ſeiner Wohnung wurden von ihm geſchriebene Abſchiedsworte an ſeine beiden Kinder, die ſich bei Verwandten aufhalten, gefunden.

Schwarzenbeck. Unter der Vorgabe, ein Bild zu kaufen, kam ein Fremder in das Haus eines Malers in Hamfelde. Als er merkte, daß der Maler abweſend war, überfiel er hinterrücks die Ehefrau, um ſie zu vergewaltigen, doch wurde der Wüſtling durch den biſſigen Hund gezwungen, von ſeinem Opfer abgelaſſen und er ergriff die Flucht, doch konnte ſeine Perſönlichkeit feſtgeſtellt werden.

Todesanzeige.

Am 2. April entſchlief nach längerem Leiden im 61. Lebensjahre mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater,

der Justizrat

Christian Reimers.

Bad Bramstedt, April 1925.

Die Hinterbliebenen.

Trauerfeier am Montag, den 6. April, vorm. 11 Uhr, in Villa Erika.

Beerdigung am Montag, den 6. April, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhof in Kellinghusen.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation!
Ernst Zimmermann u. Frau.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen sowie deren Eltern
herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation!
Gustav Siems Ww.
Bäckerei und Konditorei.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden unsern
herzlichsten Glückwunsch!
Cl. Schlüter u. Frau.

Herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation!
allen lieben Konfirmanden u. Konfirmandinnen von Stadt und Land.
Familie C. Graf.

Empfehle zur Konfirmation
Azaleen, Cinerarien, Primeln, Tulpen u. Hyazinthen.
Karl Kruse.

Entlaufen
ein gelber Hirtenhund.
Um Nachricht bittet
Dr. Heubült, Bimöhlen.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Herzlichen Glückwunſch
allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern von Bad Bramstedt und Umgegend.
Heinrich Fick und Familie.

Den Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Stadt und Land unsern
herzlichſten Glückwunſch!
Bad Bramstedt. Claus Runge und Frau.

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer
Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab.
Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden unsre
herzlichſt. Glückwünſche!
Hans Böge u. Familie,
„Stadt Hamburg“

Allen lieben Konfirmanden und deren Angehörigen von Bad Bramstedt und Umgegend
herzliche Glückwünſche!
Familie J. G. Schlapkohl.

Herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation
senden Ernst Beck und Frau.

Friſche Nordſeekrabben
Jul. Schulze, Tel. 159.

Apfel- und Birnbäume, Kastanien, Johannisbeersträucher,
Pflanzkartoffeln
(frühe Glückstädter und späte Industrie, gelb) verkauft
A. Kohfahl, Bad Bramstedt.

Herzl. Glückwunsch
allen Konfirmanden und Konfirmandinnen sowie deren Eltern.
Wilhelm Harbeck und Frau
Bad Bramstedt.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Stadt und Land unsern
herzl. Glückwunsch!
G. Ritschel und Frau.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen nebst Eltern
herzl. Glückwunsch!
Glasermeister Köhler und Frau

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzl. Glückwunsch!
Franz Buuck und Frau.

---

herzl. Glückwunſch
allen Konfirmanden und Konfirmandinnen
Wilhelm Jetschat und Frau.

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden unsern
herzl. Glückwunſch!
Johs. Lembke und Familie.

---

herzl. Glückwunſch
allen Konfirmanden und Konfirmandinnen sowie deren Eltern.
J. Kröger Ww. und Kinder.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzl. Glückwunſch
zur Konfirmation!
C. Bestmann und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden
herzl. Glückwunſch zur Konfirmation!
Herm. Biehl und Frau.

---

herzl. Glückwunſch
allen lieben Konfirmandinnen u. Konfirmanden sowie deren Eltern.
Johs. Sievert und Frau.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunſch!
Familie Karl Rückert.

---

herzlichen Glückwunſch!
allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern.
W. Fuhlendorf und Frau.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen aus Bad Bramstedt und Umgegend unsre
herzlichſte Gratulation!
Familie H. Knickrehm.

Herzlichen Glückwunſch zur Konfirmation!
Familie Harms.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen von Stadt und Land unsern
herzlichſt. Glückwunsch
zur Konfirmation!
H. Bielenberg und Frau.

Zur Konfirmation
unsern
herzl. Glückwunsch
Familie Weigang.

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern zur Konfirmation unsern
herzlichsten Glückwunsch!
Bad Bramstedt H. F. Quistorff

Oster-Angebot

Mein Prinzip: Gute Qualitäten, niedrigste Preise!

Damen-Konfektion

Bluſe Sportform, gute Qualität 1.75	**Mantel** Donegal, jugendliche Form . 6.95	**Schotten** Doppelbreit, gute Köperware 0.95
Rock Schotten, gute Qualität sehr modern . . . 1.95	**Mantel** Covercoat, gute Qualität . . . 9.75	**Streifen** moderne Gewebe . . 1.55
Kleid Schotten, gute Qual. moderne Verarbeitg. 5.75	**Mantel** Tuch, dunkelfarbig 12.75	**Gabardine** 130 cm, reine Wolle 4.75
Maco-Jacke mittl. gute Qualität . . 1.65	**Untertaille** mit Hohlsaum . . . 0.95	**Socken** baumw., sol. Qualität 0.38
Maco-Hoſe mittl. gute Qualität . . 1.65	**Garnitur** Hemd und geschloss. Beinkleid 3.95	**Damen-Strümpfe** Seidengriff 0.95
Maco-Hemd mit Einsatz 2.25	**Unterkleid** mit Hohlsaum, Feston 3.95	**Damen-Strumpf-** Kunstseide mit Naht 1.95

Philipp von Halle

Zum 15. April
2 Knechte
gesucht.
H. Schmuck, Weddelbrook,
Fernspr. Bramstedt 153.

Für meinen Geschäftshaushalt suche ich zum 1. Mai oder später ein nettes
junges Mädchen
welches bereit ist, mit mir zusammen alle Arbeiten zu verrichten. Gute Weiterbildung in allen Zweigen des Haushalts möglich.
Frau J. H. Möller.

Gesucht für sofort oder 1. Mai
2 verh. Deputatarbeiter
wo Frau mit arbeitet.
Ebert'sche Gutsverwaltung Springhirsch
Post Lentföhrden.

Zu den Festtagen empfehle:
blühende Topfpflanzen
Azaleen, Primeln, Cinerarien, Hortensien, Hyazinthen, Tulpen und Nelken.
Meyer, Schloß.

Milch-Transportkannen
20, 15 und 10 Liter Inhalt, empfiehlt
S. S. Peters.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Dein Lebensfaden

wird frühzeitig zerschnitten, sorgst Du nicht rechtzeitig für Erneuerung Deiner Lebensenergien. Laß Dich nicht von dem pessimistischen „Man wird alt“ niederdrücken, habe den Willen, jung und lebensfroh zu bleiben. Das Mittel hierzu ist der tägliche Genuß des altberühmten, unnachahml. Köstritzer Schwarzbieres, das wegen seines herben, vollwürzigen Geschmackes auch auf die Dauer gern getrunken wird. Die Aerzte verordnen es in tausenden von Fällen, wegen seiner besonderen, der Gesundheit so dienlichen Eigenschaften. Zu haben bei Johs Petersen, Solbad-Drogerie, Bad Bramstedt, Fernspr. 110.

Bin zu allen Krankenkassen zugelassen
Dr. med. Anders
praktischer Arzt
Institut für Röntgenverfahren und elektro-physikalische Therapie.

Sprechstunden: Vormittags 8—10 Uhr
Nachmittags 5—7 Uhr
außer Sonntags.

Oeffentlicher Hausverkauf.

Am Sonnabend, den 25. April 1925, nachm. 3 Uhr, werde ich in der Gaſtwirtſchaft von Herrn Cl. Schlüter in Bad Bramſtedt das frühere Burmeier'ſche Haus, welches Bd. 19, Blatt 239 im Grundbuche in Bad Bramſtedt auf den Namen des Architekten Guſtav Harder, Hamburg, Grevenweg 8 I eingetragen iſt, öffentlich meiſtbietend verſteigern. Das Grundſtück iſt 1188 qm. groß und mit M. 18.100 bei der Landesbrandkaſſe verſichert.

Bad Bramſtedt.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.

Kurhaus.
An den beiden Ostertagen geöffnet.
Am ersten Ostertage
Nachmittags: Kaffee-Musik
Abends:
Tanzkränzchen
Klavier, Geige, Cello

KATASTER- und private Vermessungen
F. C. BECKER Ingenieur-Büro für **LAND-MESSUNG**

Hauptbüro: Wandsbek
Goethestr. 1c
D. 8. 1770

Turmhaus am Geholzeingang.

Große Auswahl!
Spitzen aller Art · Echte Klöppel-Spitzen
Klöppel-Decken · Motive
empfiehlt
H. Lühring, Bad Bramſtedt
Große Auswahl!

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzlichſten Glückwunſch!
Wiemersdorf Otto Harbeck u. Frau

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern hiermit unsern
herzlichsten Glückwunsch!
C. Paustian u. Frau Kuno Pauſtian u. Frau

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg., beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5599 | Montag, den 6. April 1925 | 47. Jahrg.

Präſidentenwahl und Preußenkriſe.

Braun: preußiſcher Miniſterpräſident; Marx: Kandidat für den Reichspräſidentenpoſten — das iſt das Ergebnis der Verhandlungen, die das Zentrum mit der Sozialdemokratie geführt hat. Die urſprüngliche Abſicht, Marx zum Kandidaten der Weimarer Koalition zu machen, iſt erfüllt, die Sozialdemokratie hat dafür den preußiſchen Miniſterpräſidentenpoſten erobert, den ſie vor dem erſten Wahlgang nicht erreichen konnte.

Es hat in letzter Stunde nicht an Verſuchen gefehlt, einen Mittelweg zu finden, der die klare Scheidung für den 26. April verhinderte. Es iſt die Bayeriſche Volkspartei geweſen, die dieſen Verſuch machte. Sie befindet ſich in einer leichten Lage. In Bayern iſt ſie Trägerin einer Parteikoalition, die weſentlich antimarxiſtiſch eingeſtellt iſt und ſich darum auch wiederholt ſehr ſcharf gegen das Zuſammengehen des Zentrums mit der Sozialdemokratie ausſprach. Dieſes Zuſammengehen iſt ja der Grund geweſen, weshalb ſich die Bayeriſche Volkspartei 1920 vom Zentrum überhaupt getrennt hat. Auf der anderen Seite werden doch wohl ſehr ſtark konfeſſionelle Momente auf die Stellungnahme der Mitglieder dieſer Partei einwirken, die wohl faſt ſämtlich katholiſch ſind und ſich nur ſchwer davon abhalten laſſen werden, für den Katholiken Marx zu ſtimmen. Um dieſem Dilemma zu entgehen, hat der Führer der Bayeriſchen Volkspartei, Dr. Leicht, vorgeſchlagen, die ganze Wahl des Reichspräſidenten ſozuſagen zu vertagen, indem man Dr. Simons' Proviſorium durch einen Beſchluß des Reichstags verlängerte. Er iſt mit ſeinem Vorſchlage aber auf keine Gegenliebe geſtoßen, weil die Verhandlungen zwiſchen Zentrum und Sozialdemokratie bereits zum Abſchluß gekommen waren und Marx zum Kandidaten für den 26. April beſtimmt war.

Der Vorſchlag Leichts ging von dem Gedanken aus, dem Reichspräſidenten die unvermeidliche parteimäßige Abſtempelung zu nehmen und dadurch ſeine Stellung unbedingt zu ſtärken. Es iſt ja ganz zweifellos damit zu rechnen, daß der zukünftige Reichspräſident, gleichgültig wer es ſei, in den nächſten Wochen vor der Wahl den ſchärfſten Angriffen von der Gegenſeite ausgeſetzt ſein, und daß der Wahlkampf ſehr ſcharfe Formen annehmen wird. Der Vorſchlag Leichts ging aber auch von dem Gedanken aus, die Wahl des Reichspräſidenten zurückzuverlegen in den Reichstag ſelbſt. Die Wahl des Reichspräſidenten durch das Volk, und zwar in direkter Form, iſt bei der Schaffung der Verfaſſung ſehr umſtritten geweſen, paßt eigentlich auch nicht ſo ganz zum Grundſatz der repräſentativen Demokratie, die die gegenwärtige Staatsform iſt. Keineswegs alle Republiken wählen ja ihr Staatsoberhaupt in der direkten Form wie wir; es geſchieht in Amerika indirekt, alſo durch Wahlmänner, während beiſpielsweiſe Frankreich ſeine Präſidenten in der Art wählt, daß die beiden Kammern zu einer gemeinſamen Sitzung für dieſen Zweck zuſammentreten.

Doch alle dieſe Abſichten ſind überholt durch den Beſchluß des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Demokratie, Marx als ihren Kandidaten aufzuſtellen. In der offiziellen Erklärung, die hierüber ausgegeben worden iſt, wird nur geſagt, daß der Beſchluß gefaßt worden iſt auf Grund einer umfaſſenden Programmdarlegung ſeitens Marx'. Das Zentrum hat ſich übrigens zu dem Entſchluß, dem Sozialdemokraten Braun in Preußen die Miniſterpräſidentſchaft zu verſchaffen, noch eher entſchloſſen, als es die Zuſtimmung der Sozialdemokratie zur Aufſtellung des gemeinſamen Kandidaten Marx erlangt hatte. Damit war die erſte Forderung erfüllt, die von der Sozialdemokratie an das Zentrum gerichtet worden war; dieſer Entſchluß wird auch, auf die parteipolitiſche Lage im Reich wohl nicht ohne Rückwirkung bleiben. Zweifellos wird der Zuſammenſchluß der Linken nicht ohne Gegenwirkung bei den im Reichsblock zuſammengeſchloſſenen Parteien bleiben. Man rechnet dort ohne weiteres damit, daß einzelne Teile der Parteien des Linksblocks die offizielle Parteikandidatur nicht werden mitmachen wollen, vor allem der rechte Zentrumsflügel beſonders dann nicht, wenn etwa noch eine Preußenwahl hinzukommen würde. Immerhin bleibt der Vorſprung, den die drei Linksparteien zahlenmäßig haben, ſo groß, daß der Reichsblock vor die ernſte Frage geſtellt wird, ob auch er nicht zu neuen entſcheidenden Schritten in der Kandidatenfrage wird ſchreiten wollen. Beſtrebungen dieſer Art, eine Kandidatur zu proklamieren, deren Träger auch auf große Teile der drei Linksparteien ſtarke Anziehungskraft ausüben würde, ſind im Gange, obwohl es immer ein mißliches Ding bleibt, etwa den Kandidaten zu wechſeln. Auch im Reichsblock wird die Klärung nicht mehr lange auf ſich warten laſſen.

Vertrauensvotum für Herriot.

Aber immer noch Kriſe.

Paris, 4. April.

Die mit ſo großer Spannung erwartete geſtrige Kammerſitzung hat überraſchenderweiſe nicht mit dem Sturz des Kabinetts, ſondern mit einem Vertrauensvotum für Herriot geendet: mit 530 gegen 29 Stimmen wurde die von Herriot verlangte Vertagung einer Interpellation Dalimier über den Rücktritt des Finanzminiſters Clémentel beſchloſſen. Die Rechte ließ allerdings erklären, daß ſie zwar mit der Vertagung, aber nicht mit dem von Herriot geforderten Vertrauen einverſtanden ſei. Herriot hatte vor der Abſtimmung erklärt, daß die Regierung an ihrem Beſchluß, dem Parlament in kürzeſter Friſt einen allgemeinen Plan der finanziellen Sanierung zu unterbreiten, feſthalte. Der neue Finanzplan ſoll die Entlaſtung des Schatzamtes, die Aufwertung des Frank und die politiſche Unabhängigkeit des Kabinetts nach innen und außen gewährleiſten. Der Augenblicksſieg der Regierung iſt aber nicht als endgültige Löſung der Kriſe zu deuten. Wenn die Kammer am 7. April wieder zuſammentritt und die Regierung ihre Sanierungsgeſetzentwürfe vorlegen wird, dürften die eigentlichen Kämpfe erſt beginnen, und die Oppoſitionsblätter, ſowohl die von der Rechten wie die von der äußerſten Linken behaupten, daß das Kabinett Herriot die nächſte Woche nicht überdauern werde. Nur der Vollſtändigkeit halber ſei erwähnt, daß einige Zeitungen in dem ſoeben ernannten Finanzminiſter de Monzie den „kommenden Mann" ſehen.

Was de Monzies Pläne anbelangt, ſo ſoll er die Abſicht haben, die Mittel zur Beſeitigung der Finanzſchwierigkeiten durch eine Kapitalabgabe von 10 % aufzubringen. Dieſe Abgabe ſoll in 10 Jahren abgezahlt werden, kann aber auch in kürzeren Friſten oder auf einmal geleiſtet werden. Man ſpricht auch von einer Erhöhung der Einkommenſteuer um 50 % und von einer Verdoppelung anderer Steuern.

Über die Frage der Botſchaft beim Vatikan ſoll ein Kompromiß vereinbart worden ſein, nachdem de Monzie ſeinen Eintritt in das Kabinett von einer verſöhnlichen Löſung dieſer Frage abhängig gemacht habe.

Die Landespfandbriefanſtalt.

Wiederaufnahme der Unterſuchung.

Der preußiſche Unterſuchungsausſchuß für die Vorgänge bei der Landespfandbriefanſtalt hat nach längerer Pauſe ſeine Verhandlungen wieder aufgenommen. Miniſterialrat Kaiſer, der als Zeuge vernommen wurde, gab an, daß er ſich nicht veranlaßt geſehen habe, gegen die Geſchäftsführung der Landespfandbriefanſtalt einzuſchreiten. Es kam dann ein Darlehen, das nicht in ordnungsmäßiger Weiſe für die Chriſtlichen Gewerkſchaften gegeben wurde, zur Sprache. Zeuge Kaiſer erklärte dazu, daß es ſich um Vermittlung von einer Million durch das Reichspoſtminiſterium handelte. Zur näheren Klärung dieſes Falles wurde die Ladung des Miniſters Hirtſiefer beantragt. Es folgte darauf die Vernehmung des Bankiers C. Cann-Eſſen, der ſich über das Geſchäft der Beſchaffung von 400 000 Dollar für den inzwiſchen verhafteten v. Carlowitz äußerte. Der Zeuge will wegen der Genehmigung des Geſchäftes perſönlich bei der Eſſener Handelskammer vorſtellig geworden ſein. Es wurde jedoch feſtgeſtellt, daß eine Genehmigung des Geſchäftes durch das Finanzamt nicht erfolgt iſt.

Kundgebung des Präſidentſchaftskandidaten Marx.

Berlin, 5. April.

Aus den Kreiſen der Weimarer Koalition wird mitgeteilt: In der Beſprechung der Vertreter der im Volksblock vereinigten Parteien erklärte ſich Reichskanzler a. D. Dr. Wilhelm Marx zur Annahme der Reichspräſidentſchaftskandidatur dankend bereit; er führte in einer längeren Rede u. a. folgendes aus: „Mein Entſchluß, mich für die Wahl des Reichspräſidenten zur Verfügung zu ſtellen, iſt mir nicht leicht geworden. Die hohen Aufgaben, mit denen das deutſche Volk in der Reichsverfaſſung den Reichspräſidenten betraut hat, erfordern vom Inhaber dieſes Amtes höchſtes Verantwortungsgefühl und treueſte Pflichterfüllung. Die höchſte Pflicht des Mannes, den das deutſche Volk als ſeinen Vertrauensmann zum hohen Amt des Reichspräſidenten beruft, iſt der Schutz und die Wahrung der Verfaſſung, aus der ihm ſeine Rechte und Pflichten erwachſen. In freiem Entſchluß, zu dem ſich das deutſche Volk aus dem Zuſammenbruch in kraftvoller Selbſthilfe aufgerafft hat, bekannte ſich das deutſche Volk zum Volksſtaat, zur Republik. Aufgabe des Staatsoberhauptes muß es ſein, dieſen Willen des Volkes zu achten und zu ſichern.

Mein ganzes Leben hindurch habe ich mich um die Wahrung und Pflege der hohen Güter chriſtlicher und deutſcher Kultur bemüht. Gerade in dieſem Monat wuchs in mir die Erkenntnis, wie reich und vielgeſtaltet das kulturelle Leben unſeres Volkes iſt, wie aus den ſtarken Kräften der Überlieferung geſundes neues Leben reift, wie ſehr jede beſte Überzeugung Achtung verdient, und daß ein ruhiges Zuſammenleben nur verbürgt werden kann, wenn der Staat die Gewiſſensfreiheit ſeiner Bürger gewährleiſtet und wenn das Volksleben von gegenſeitiger Rückſichtnahme und Duldſamkeit erfüllt iſt. In dieſem Geiſte zu wirken, wird mir ſtets eine der vornehmſten Pflichten ſein. Das deutſche Volk will die Verſtändigung im Geiſte der Gerechtigkeit und wahrer Weltbefriedung, ein Ziel, das nur erreicht werden kann, wenn das Recht der Völker auf Freiheit und Selbſtbeſtimmung gewahrt bleibt. Darum müſſen wir alles daran ſetzen, daß der Bevölkerung der noch beſetzten Gebiete die endliche Freiheit wird, und daß allen unſeren Volksgenoſſen das Recht der ſtaatlichen Selbſtbeſtimmung zugeſtanden wird, das andere Völker für ſich in Anſpruch nehmen.

Noch keine Entſcheidung des Reichsblocks

Kandidatur Hindenburgs?

Vom Reichsblock wird zur Präſidentſchaftsfrage mitgeteilt:

Die Verhandlungen des Loebell-Ausſchuſſes führten zu dem einmütigen Beſchluß, mit aller Kraft den Kampf gegen die von der Weimarer Koalition aufgeſtellte Kandidatur Marx geſchloſſen aufzunehmen. Die endgültige Proklamation des Reichsblocks wird am Mittwoch erfolgen, da maßgebende Organe einiger Parteien erſt am Dienstag ihre Beſchlüſſe faſſen können.

Die Vertagung wird darauf zurückgeführt, daß der deutſchnationale Vorſchlag einer Kandidatur Hindenburgs ſehr ernſtlich erwogen wird. Es ſoll bereits eine diesbezügliche Fühlungnahme mit Hindenburg ſtattgefunden haben, der ſich angeblich im Prinzip bereit erklärt hat, einem ſolchen Ruf Folge zu leiſten, wenn ſich alle dem Linksblock nicht angehörigen Parteien auf ſeine Perſon einigen.

Simons iſt nicht gefragt worden.

Eine Erklärung des Vizereichspräſidenten

Der ſtellvertretende Reichspräſident, Dr. Simons, läßt mitteilen, daß er von dem am 3. d. Mts. im Reichstag erörterten Vorſchlag, ihn noch jetzt als Sammelkandidaten für die Wahl des Reichspräſidenten aufzuſtellen, ebenſowenig Kenntnis gehabt habe wie ſeinerzeit von der Abſicht der Parteien des Reichstags, ihm die Stellvertretung zu übertragen, und ſpäter von dem Vorſchlag, ihn ſchon im erſten Wahlgang als Sammelkandidaten zu proklamieren. Er kandidiert überhaupt nicht. Einer Verlängerung ſeiner Stellvertretungsperiode durch verfaſſungsänderndes Reichsgeſetz würde er aus denſelben Gründen widerſprochen haben, aus denen er im Frühling 1922 dem verſtorbenen Reichspräſidenten eindringlich abgeraten hat, ſich durch den Reichstag ſtatt durch Volkswahl in ſeiner Stellung beſtätigne zu laſſen.

Proteſt gegen das franzöſiſche Rheinprojekt

Für das deutſch-ſchweizeriſche Projekt.

Freiburg, 5. April.

Auf Veranlaſſung des Rheinſchiffahrtsverbandes Konſtanz fand hier in der Kunſt- und Feſthalle eine große Kundgebung für den Ausbau des Oberrheins, beſonders der Oberrheinſtrecke Straßburg—Kehl—Baſel als Großſchiffahrtsſtraße ſtatt. In verſchiedenen ausführlichen Referaten wurde die ablehnende Stellung zu dem franzöſiſchen Projekt der Herſtellung eines Seitenkanals von Kembs bis Straßburg begründet und auf die tiefgreifenden materiellen und kulturellen Schädigungen einer Verwirklichung dieſes Planes für die badiſche Volkswirtſchaft ſowie auf ſeine Unwirtſchaftlichkeit gegenüber dem deutſch-ſchweizeriſchen Rheinregulierungsprojekt hingewieſen. Einſtimmig wurde eine Entſchließung angenommen, in der dringend der baldige Ausbau der Oberrheinſtrecke Straßburg—Baſel und Regulierung dieſes Flußlaufteiles im Intereſſe der wirtſchaftlichen Erſchließung der oberrheiniſchen Gebietsteile gefordert und das franzöſiſche Projekt eines linksrheiniſchen Seitenkanals entſchieden abgelehnt ſowie der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß die internationale Zentralkommiſſion für die Rheinſchiffahrt, die im Laufe dieſes Sommers die Entſcheidung fällen wird, keine künſtliche Ablenkung des Rheines aus ſeinem derzeitigen Lauf zulaſſen und die Rheinſchiffahrtsintereſſen aller beteiligten Nationen gleichmäßig wahren wird.

Der Preußiſche Barmat-Ausſchuß.

Berlin, 5. April.

Bei den weiteren Vernehmungen vor dem Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages erklärte der Zeuge von Papen über ſeine Beziehungen zum Michael-Konzern, er ſei Mitglied des Aufſichtsrates der Hannoverſchen Bodenkreditanſtalt und habe dort Tantieme bezogen, daß Barmat hinter dem Unternehmen ſtehe, habe er bei ſeinem Eintritt nicht gewußt. Von der Merkurbank oder irgendeinem Barmat-Unternehmen habe er niemals einen Pfennig erhalten. Darüber ſollen noch weitere Vernehmungen angeſtellt werden.

Darauf wird in Gegenwart des Miniſters a. D. Hermes der Landrat von Loſſow vernommen, der als Leiter der Sächſiſchen Fettſtelle dem damaligen ſächſiſchen Wirtſchaftsminiſter Schwartz gegenüber vor Barmat Warnungen zum Ausdruck gebracht haben ſoll, in denen Schwartz an Hermes Mitteilungen gemacht haben ſoll. Loſſow wiederholt ſeine früheren Ausſagen. Der Ausſchuß beſchließt darauf, Außenminiſter Dr. Streſemann und den früheren mecklenburgiſchen Miniſterpräſidenten Freiherrn von Reibnitz darüber zu vernehmen, ob Streſemann einem Vertreter des Barmat-Konzerns, als dieſer eine Reiſe nach London machte, eine amtliche Einführung an die engliſche Regierung mitgegeben habe. Hierauf wurden die Verhandlungen auf den 27. April vertagt.

*

Auf Verfügung des Unterſuchungsrichters, Landgerichts-Dr. Rathmann, wurden die Brüder Henry und Julius Barmat zur Unterſuchung nach der Charité gebracht.

Die Strafanträge im Tſchekaprozeß.

Mehrfach die Todesſtrafe beantragt.

Nach einem längeren Plädoyer des Reichsanwalts Dr. Neumann, dem ſich als zweiter Anklagevertreter Landgerichtsrat Flögel ergänzend anſchloß, ſtellte der Reichsanwalt folgende Strafanträge:

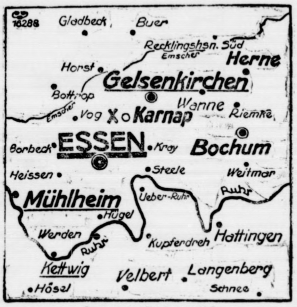
„Ich beantrage gegen Neumann wegen Mordes die Todesſtrafe, insgeſamt 7 Jahre Zuchthaus, wovon 6 Monate als verbüßt erachtet werden ſollen, und 500 Mark Geldſtrafe, die ebenfalls als verbüßt anzuſehen ſind, und dauernden Ehrverluſt, gegen Skoblewſki 15 Jahre Zuchthaus, dauernden Ehrverluſt, 500 Mark Geldſtrafe und Todesſtrafe, gegen Poege Todesſtrafe, 8 Jahre Zuchthaus, wovon 6 Monate als verbüßt angerechnet werden ſollen, dauernden Ehrverluſt und 500 Mark Geldſtrafe, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt angeſehen werden ſollen, gegen Margies Todesſtrafe, 9 Jahre Zuchthaus, dauernden Ehrverluſt und 500 Mark Geldſtrafe, gegen Szon Todesſtrafe, 4 Jahre

Zuchthaus, wovon 6 Monate als verbüßt erachtet werden, und dauernden Ehrverluſt, gegen Meus 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus, wovon 6 Monate als verbüßt angeſehen werden, 400 Mark Geldſtraſe, 5 Jahre Ehrverluſt, gegen Mörsner 3 Jahre Zuchthaus,, wovon 6 Monate als verbüßt angeſehen werden, 300 Mark Geldſtraſe, 5 Jahre Ehrverluſt, gegen König 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 500 Mark Geldſtraſe, 5 Jahre Ehrverluſt, gegen Diemer 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 6 Monate werden als verbüßt angeſehen, 500 Mark Geldſtraſe, 5 Jahre Ehrverluſt, gegen Mayer 6 Jahre 6 Monate Zuchthaus, wovon 6 Monate als verbüßt erachtet werden, 600 Mark Geldſtraſe, 10 Jahre Ehrverluſt, gegen Kuhls 3 Jahre Gefängnis, abzüglich 10 Monate, die als verbüßt erachtet werden, 300 Mark Geldſtraſe, die ebenfalls als verbüßt angeſehen werden, gegen Huke 3 Jahre Zuchthaus, wovon 6 Monate als verbüßt erachtet werden, und 300 Mark Geldſtraſe, gegen Hallup 2 Jahre Gefängnis, von denen 6 Monate als verbüßt anzuſehen ſind, gegen Intorſ 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, wovon ebenfalls 9 Monate als verbüßt erachtet werden, gegen den Ehemann Lesniſſe 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und 150 Mark Geldſtraſe.“ Außerdem beantragte der Reichsanwalt gegen Frau Lesniſſe 10 Monate Gefängnis. Die Angeklagten nahmen die Strafanträge äußerlich vollkommen ruhig auf.

Wieder ein Grubenunglück.

70 Mann verunglückt, 2 Tote geborgen.

Auf dem neuen Schacht V der Zeche Mathias Stinnes in Karnap ereignete ſich ein Unfall. Aus unbekannten Gründen verſagte die Fördermaſchine. Infolgedeſſen fuhr der leere Förderkorb in die Seilſcheibe, während der mit 70 Mann beſetzte zweite Förderkorb in den Sumpf hinabfuhr. Bei dem Anprall wurde die unterſte Etage erheblich geſtaucht. Die Rettungsarbeiten ſetzten ſofort mit aller Energie ein und es gelang binnen kurzem, die Beſatzung der drei oberſten Etagen des verunglückten Förderkorbes reſtlos zu bergen. Bis jetzt ſind 54 zum Teil Schwerverletzte und 2 Tote geborgen. Es beſteht wenig Ausſicht, daß die noch fehlenden Bergleute am Leben ſind.



Karte vom Grubenunglück.

Die Rettungsarbeiten geſtalten ſich ſehr ſchwierig, da der in die Tiefe gegangene Korb im Sumpf ſteckt. Der Vertreter der Bergbehörde iſt, kurz nachdem ſich der Unglücksfall ereignet hatte, zur Unterſuchung auf der Zeche eingetroffen. Das Unglück geſchah in einer Tiefe von 600 Metern. Die Verletzungen der lebenden Bergleute ſind hauptſächlich Arm- und Beinbrüche. Der Schacht 5, auf dem das Unglück geſchah, befindet ſich erſt ſeit September vorigen Jahres in Betrieb.

Zum Unglück auf Zeche „Matthias Stinnes“.

Eſſen, 5. April. Bis jetzt iſt es nicht gelungen, weitere Verunglückte auf der Zeche „Matthias Stinnes“ zu bergen. Da es nicht möglich iſt, in die unterſte Etage des verunglückten Förderkorbes einzudringen, iſt man jetzt daran, mit Schneidebläſern den Korb auseinanderzuſchneiden. Wie jetzt feſtſteht, war der Förderkorb mit 71 Mann beſetzt, ſo daß ſich alſo noch 8 Mann in der Grube befinden. Von den geborgenen Verunglückten wurden 56 Mann, von denen 17 ſchwer und einer lebensgefährlich verletzt ſind, in vier Krankenhäuſer eingeliefert. Da Schacht V vorgeſtern erſt ausgepumpt wurde, ſind die in der unterſten Etage des Korbes befindlichen Leute nicht ertrunken. In der Stadtverordnetenverſammlung wurden für die Hinterbliebenen der Opfer der Grubenkataſtrophe auf der Zeche „Matthias Stinnes“ als erſte Beihilfe 10 000 Mark bewilligt.

Überfall auf eine engliſche Miſſion in China.

London, 5. April. Drei Räuberbanden in Stärke von je 100 Mann griffen, einem Telegramm aus Kingtzekwan zufolge, eine Miſſionsſtation, 300 Meilen von Singafu, an. Die Räuber ſteckten die Stadt in Brand und trieben die Bevölkerung aus den Häuſern. Während der Flucht wurden die Frauen von den Banditen angegriffen. Tauſende von Frauen verſuchten ſich auf Booten des nahen Fluſſes zu retten. Dabei ertranken viele Frauen, weil der morſche Boden einiger Boote durchbrach. Die engliſche Miſſion iſt niedergebrannt, der Miſſionar geflohen. Zu Hilfe eilendes Militär konnte gegen die Übermacht nichts ausrichten. Schließlich gelang es den Bewohnern der Dörfer, die Räuber zu vertreiben.

Entſcheidung des Schiedsgerichts im Bankgewerbe.

Berlin, 5. April. Die Angeſtelltenverbände des Bankgewerbes hatten ſich, wie erinnerlich, dahin geeinigt, die Frage, ob die bisher außenſtehenden Verbände als Tarifparteien zum Reichstarifvertrage zugelaſſen werden ſollten, einem Schiedsgericht zur endgültigen Entſcheidung zu überweiſen. Das Schiedsgericht hat nunmehr nach mehrtägigen Verhandlungen auf Grund einer in ſämtlichen Banken vorgenommenen Abſtimmung dahin entſchieden, daß der Deutſchnationale Handlungsgehilfenverband als Tarifpartei zuzulaſſen ſei, daß aber die übrigen bisher außenſtehenden Verbände nicht ſoviel Mitglieder im Bankgewerbe beſitzen, daß ihre Beteiligung an den Tarifverhandlungen gerechtfertigt wäre.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Rückkehr der deutſchen Luftverkehrsdelegation.

Die deutſche Delegation, die mit der zuſtändigen Unterkommiſſion der Botſchafterkonferenz über die Beſchränkungen für den deutſchen Luftfahrzeugbau verhandelt hat, iſt nach Berlin zurückgekehrt. Die Botſchafterkonferenz wird ſich vorausſichtlich in den nächſten Sitzungen mit der deutſchen Stellungnahme befaſſen.

Ablöſung der 26 prozentigen Abgabe.

Zwiſchen der deutſchen und der großbritanniſchen Regierung iſt ein Abkommen über die Ablöſung der engliſchen Recoveryabgabe abgeſchloſſen worden. Durch dieſes Abkommen wird das jetzige Verfahren, wonach die deutſchen Waren bei ihrer Einfuhr nach England einer beſonderen Abgabe in Höhe von gegenwärtig 26% unterworfen werden, durch ein Syſtem von monatlichen Pauſchalzahlungen abgelöſt, die aus dem Durchſchnitt der Monatsſtatiſtik errechnet werden, und deren Sterlingbetrag durch freiwillige Ablieferung aus den deutſchen Exporten aufgebracht wird. Der Gegenwert der abgelieferten Deviſen wird den Exporteuren natürlich aus der Dawes-Annuität in Reichsmark vergütet.

Steuerliche Erfaſſung der Inflationsgewinne.

Im Aufwertungsausſchuß des Reichstages teilte ein Vertreter des Finanzminiſteriums mit, daß die Vorarbeiten für eine Denkſchrift über die ſteuerliche Erfaſſung der Inflationsgewinne bereits beendet ſeien und daß die Denkſchrift dem Reichstag in kürzeſter Zeit zugehen werde. Der Ausſchuß vertagte ſich darauf bis nach Oſtern in der beſtimmten Erwartung, daß die Denkſchrift dann vorliegen werde.

Vertagung des Preußiſchen Landtags.

Der Preußiſche Landtag vertagte ſich auf den 28. April. Als erſter Gegenſtand in dieſer Sitzung ſteht die Entgegennahme der Regierungserklärung auf der Tagesordnung. Vor der Vertagung beſchloß der Landtag, die vom Ständigen Ausſchuß angenommenen Notverordnungen dem Hauptausſchuß zu überweiſen. Der neugewählte Miniſterpräſident Braun hat bereits die Geſchäfte übernommen, nachdem ſich der bisherige Miniſterpräſident Marx von den Beamten des Staatsminiſteriums verabſchiedet hat.

Aus In- und Ausland

Berlin. Das deutſch-belgiſche Handelsabkommen iſt unterzeichnet worden. Das Abkommen iſt baſiert auf dem Grundſatz der gegenſeitigen Meiſtbegünſtigung.

Berlin. Die deutſche Regierung hat von der franzöſiſchen Regierung die Beſtrafung der franzöſiſchen Soldaten verlangt, die vor einigen Tagen in Stockheim zwei Deutſche erſchoſſen und einen Deutſchen ſchwer verletzt haben.

München. General Ludendorff werden zu ſeinem 60. Geburtstage am 9. April größere unpolitiſche Ehrungen bereitet werden.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Eine Denkſchrift über die ſteuerliche Erfaſſung der Inflationsgewinne wird dem Reichstag demnächſt zugehen.

* Der Preußiſche Landtag iſt auf den 28. April vertagt worden. Miniſterpräſident Braun hat bereits die Regierungsgeſchäfte übernommen.

* Auf der Zeche Matthias Stinnes ſtürzte ein Förderkorb in die Tieſe, wobei 2 Bergleute getötet und 54 Bergleute verletzt wurden.

* Im Tſchekaprozeß begannen die Plädoyers mit der Anklage des Reichsanwalts.

* Die Franzöſiſche Kammer ſprach dem Kabinett Herriot das Vertrauen mit 530 gegen 29 Stimmen aus.

Stuttgart. Die Cottaſche Buchhandlung kündigt ein Werk des ehemaligen Kronprinzen Wilhelm zur Kriegsſchuldfrage an. Es verfolgt die Kriegsſchuldfrage an der Hand der gegen Deutſchland erhobenen Anklagen von 1870 bis zum Ausbruch des Weltkrieges.

Danzig. Das Aufwertungsgeſetz iſt in dritter Leſung mit 49 gegen 43 Stimmen angenommen worden. Es unterſcheidet zwiſchen ſieben verſchiedenen Aufwertungsanſprüchen. Sparkaſſenguthaben werden mit 25 Gulden für 100 Mark aufgewertet.

Wien. Die öſterreichiſche Bundesregierung beabſichtigt, alle Beamte abzubauen, die das 60. Lebensjahr vollendet haben. Von dieſer Maßregel würden etwa 15 000 Beamte betroffen werden.

Rom. Kriegsminiſter General di Giorgio iſt infolge des Mißerfolges ſeiner Heeresreformvorlage zurückgetreten.

London. „Morning Poſt“ meldet aus Tientſin, alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein neuer Bürgerkrieg in größerem Maßſtab denn je bevorſtehe. In chineſiſchen Kreiſen werde angenommen, daß ein Kampf zwiſchen Tſchangtſolin und Fengyuhſiang ausbrechen werde.

Kapſtadt. Nach Mitteilungen des Generals Hertzog planen 60 000 Hereros, ſich der Aufſtandsbewegung der Rehoboths anzuſchließen.

Newyork. Nach Meldungen aus Japan hat das Marineamt mitgeteilt, daß 22 neue Kriegsſchiffe, darunter 8 große Kreuzer, in Bau gegeben werden ſollen.

Die Plädoyers im Tſchekaprozeß

§ Leipzig, 4. April.

Im Tſchekaprozeß, der nunmehr ſchon acht Wochen dauert, wurde heute die Beweisaufnahme geſchloſſen, worauf ſofort der Reichsanwalt Dr. Neumann mit ſeinem Plädoyer begann. Er verwahrte ſich zunächſt gegen den Vorwurf, daß die Reichsanwaltſchaft voreingenommen in dieſen Prozeß hineingegangen ſei, und daß politiſche Einflüſſe für die Einleitung des Verfahrens maßgebend geweſen ſeien. Es ſei auch nicht wahr, daß die Unterſuchungsbehörden irgendeinen Druck auf die Angeklagten ausgeübt haben, um Ausſagen aus ihnen herauszupreſſen. Der Reichsanwalt trat dann entſchieden für die Glaubwürdigkeit des Hauptangeklagten Felix Neumann ein und bezeichnete es als erwieſen, daß der Angeklagte Skoblewſki mit Neumanns Auftraggeber „Helmut“ identiſch ſei. Skoblewſki habe mindeſtens an einer der geheimen Sitzungen vom Oktober 1923 teilgenommen, in denen die Einzelheiten für den Umſturz der Reichsverfaſſung und die Aufrichtung einer Sowjetherrſchaft über Deutſchland feſtgelegt worden ſeien.

Wieder Barmat-Ausſchuß

Berlin, 4. April

Im Preußiſchen Ausſchuß zur Unterſuchung der Kutisker- und der Barmat-Affäre, der ſeine Tätigkeit heute wieder aufnahm, kam eine von dem deutſchnationalen Ausſchußmitglied Dr. Kaufhold unter dem Titel „Der Barmat-Sumpf“ veröffentlichte Broſchüre zur Sprache. Mehrere Ausſchußmitglieder betonten, daß Dr. Kaufhold mit dieſer Broſchüre in ein ſchwebendes Verfahren, in dem er ſelbſt Richter ſei, eingegriffen habe, und verlangten eine Mißbilligung ſeines Verhaltens. Der Ausſchuß erklärte formell, daß er die Verantwortung für die Broſchüre ablehne. Vernommen wurde dann der Abgeordnete von Papen, der Mitglied des Aufſichtsrates der zum Barmat-Konzern übergegangenen Preußiſchen Hypothekenaktienbank war. Er wies darauf hin, daß er aus ſeiner Stellung in der Bank keinerlei Vorteile gehabt habe.

Arbeiter und Angeſtellte

Eſſen. (Zechenſtillegungen und Arbeiterentlaſſungen im Ruhrkohlenbergbau.) Die Lage im Ruhrkohlenbergbau hat ſich in den letzten Tagen ſehr verſchlechtert. Die Befürchtung, daß die Zechen, die ſchon ſeit langer Zeit fortgeſetzt Zuſchüſſe erfordern, über kurz oder lang den Betrieb ſchließen müſſen, iſt zur Tatſache geworden. Die Lage der Zechen iſt durch den Abſatzmangel und durch die letzte Lohnerhöhung unhaltbar geworden. Die Zeche „Karoline“ hat die Entlaſſung von 150 Mann beantragt. Am Mittwoch wird über die Stillegung der Zeche „Johanna Segen“ verhandelt. Wenn die Verhältniſſe ſich nicht in aller Kürze beſſern, iſt mit weiteren Stillegungen zu rechnen.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

46] (Nachdruck verboten.)

In dieſem Augenblick betrat der Erbprinz das Zimmer. Er war bleich und ſah leidend aus; ſeine Uniform ſchien ihm eine Laſt zu ſein. Sein Haar war etwas wirr und ſeine ſchönen dunklen Augen hatten einen unruhigen, faſt erſchreckten Ausdruck. Er ſah aus wie ein Mann, der ſich fürchtete, ſich umzudrehen, aus Angſt, etwas zu ſehen, was er nicht ſehen wollte. Und doch empfand man unbedingt, daß wahrhaft königliches Blut in ſeinen Adern kreiſte. Man konnte ſich keinen auffallenderen Kontraſt denken als Eugen, den kranken Mann in jenem ſchäbigen Haus in Oſtende, und Prinz Eugen in den königlichen Gemächern des Babylon-Hotel, umgeben von jedem Prunk, den die moderne Ziviliſation für Höchſtgeborene erſinnen kann.

Die ſchreckliche Epiſode von Oſtende war vergeſſen und lebte nur noch wie eine heimliche Schande in den Herzen derer fort, die Zeugen jener grauenhaften Vorgänge geweſen waren. Prinz Eugen war geneſen, oder war doch jedenfalls auf dem Wege der Beſſerung. Man hatte ihn nach London gebracht, und er nahm ſein prinzliches Leben wieder auf. Die Dame mit dem roten Hut, die unbezwingliche und wilde Miß Spencer, der blendende, ſkrupelloſe Jules, der dunkle, feuchte Keller, das elende kleine Schlafzimmer — das alles war vergeſſen. Dank Prinz Ariberts, Rackſoles und Nellas raſtloſen Bemühungen war er all dieſen Greueln glücklich entronnen. Er war nun in der Lage, ſeine offizielle Laufbahn fortzuſetzen.

Nur waren Jules, Rocco und Miß Spencer noch auf freiem Fuße. Die Leiche Reginald Dimmocks ruhte in der Familiengruft in P., und Prinz Eugen hatte noch nicht jene Unterredung mit Sampſon gehabt.

Zweifellos bedrückten ſchwere Sorgen Prinz Eugens Gemüt und machten ihn auffallend verſchloſſen. Trotz der außerordentlichen Abenteuer, die er kürzlich überſtanden hatte, und die eine vertrauliche Ausſprache zwiſchen Onkel und Neffe förmlich herausforderten ſprach er kaum hie und da ein Wort zu Prinz Aribert. So oft Aribert auf die Ereigniſſe von Oſtende anſpielte, wußte ihm ſein Neffe mehr oder minder geſchickt auszuweichen, ſo daß Prinz Aribert von der Löſung des Rätſels, warum Jules den ganzen Anſchlag gegen den Erbprinzen unternommen, noch ebenſo entfernt war als an jenem Abend, da er und Rackſole die Spielſäle in Oſtende beſuchten. Eugen wußte wohl, daß er durch die Mithilfe der Dame mit dem roten Hut gewaltſam feſtgehalten worden war; offenbar ſchämte er ſich aber, der Schauſpielerin in die Falle gegangen zu ſein und wollte darum nichts zur Klärung der Angelegenheit beitragen.

„Du willſt hier in dieſem Raume empfangen?“ fragte Aribert.

„Ja,“ antwortete Eugen herausfordernd. „Warum denn nicht? Wenn ich auch hier kein richtiges Gefolge habe, ſo ſehe ich doch nicht ein, warum ich nicht in der richtigen Art Audienz erteilen ſoll. Hans, du kannſt gehen.“

Der alte Diener zog ſich gehorſam zurück.

„Aribert,“ begann der Erbprinz wieder, ſobald die beiden allein waren. „Aribert, du glaubſt, ich bin verrückt?“

„Aber liebſter Eugen!“ — Aribert war lebhaft erſchrocken — „wo denkſt du denn hin?“

„Ich ſage, du glaubſt, ich bin verrückt. Du glaubſt, die Gehirnentzündung, an der ich litt, hat mir ein dauerndes Andenken hinterlaſſen. Nun, wer weiß, vielleicht bin ich wirklich verrückt. Weiß Gott, ich habe in der letzten Zeit genug durchgemacht, um darüber den Verſtand zu verlieren.“

Aribert ſchwieg. Tatſächlich hatte er ſich ſchon geſagt, Eugens Geiſt habe ſeine frühere Regſamkeit noch nicht wiedererhalten. Doch dieſer Ausſpruch ſeines Neffen ließ ihn an ſeiner völligen geiſtigen Geſundheit nicht mehr zweifeln. Er war überzeugt, alles würde ſich zum Guten wenden, wenn das alte, brüderliche Vertrauen, das ſeit ihren Kindertagen zwiſchen ihnen geherrſcht, wieder hergeſtellt wäre. Vorläufig ſchien Eugen jedoch nicht geneigt zu ſein, irgend jemandem mit ſeinem Vertrauen zu beehren

Der junge Prinz war dem Reiche des Todes entflohen doch einige ſeiner ſchwarzen Schatten hafteten ihm noch an, und er konnte ſich offenbar nicht von ihnen befreien.

„Mir fällt jetzt übrigens ein,“ ſagte Eugen plötzlich „ich glaube, ich muß wohl dieſe Rackſoles irgendwie belohnen. Ich bin ihnen wirklich dankbar. Was meinſt du dazu?“

„Aber, lieber Eugen!“ rief Aribert. „Weißt du denn nicht, daß Theodor Rackſole unſer ganzes Land von einem Ende zum andern aufkaufen könnte, ohne daran zum Bettler zu werden?“

„Was ſoll ich dann tun?“

„Nichts, außer deinem Dank. Alles andere wäre eine Beleidigung. Theodor Rackſole iſt doch kein gewöhnlicher Hotelier.“

„Kann ich aber der Kleinen nicht ein Armband ſchenken?“ — Prinz Eugen brach in ein ſeltſames Lachen aus.

„Nein,“ ſagte Aribert und ſah ihn feſt an.

„Warum haſt du ſie damals in der Nacht geküßt?“ fragte Eugen obenhin.

„Wen geküßt?“ — Trotz ſeiner krampfhaften Anſtrengung, ruhig und unbekümmert zu erſcheinen, errötete Aribert heftig und hatte Mühe, ſeinen Zorn zu bekämpfen.

„Die kleine Rackſole.“

„Wann meinſt du?“

„Ich meine jene Nacht in Oſtende, während meiner Krankheit. Du dachteſt, ich ſei im Delirium, vielleicht war ich es auch. Jedenfalls erinnere ich mich aber mit außerordentlicher Deutlichkeit daran, den Kopf eine Sekunde lang von den Kiſſen gehoben zu haben, und gerade in dieſer Sekunde ſah ich, wie du ſie küßteſt. Oh, Onkel Aribert!“

„Um Gottes willen, Eugen, hör' mich an! Ich liebe Nella Rackſole und werde ſie heiraten.“

„Du!“ — Es entſtand eine lange Pauſe, dann lachte Eugen wieder. — „Ach, im Anfang reden alle ſo. Ich ſelbſt tat es ebenſo, teurer Onkel. Das klingt hübſch und bedeutet gar nichts.“

(Fortſetzung folgt.)

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	4. 4.	3. 4.		4. 4.	3. 4.
Weiz., märk.	243-246	244-247	Weizkl. f. Brl	14	14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14.4-14.5	14,4-14,5
Rogg., märk.	222-223	228-229	Raps	395-400	395-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	385-390	385-390
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	23-29
Futtergerſte	190-216	192-218	kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Braugerſte	220-238	220-240	Futtererbſen	18-19	18-19
Haſer, märk.	186-194	188-196	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18.5-20	18,5-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18-20	18,0-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14	12,5-14
Bln. br. inkl.			Seradella	13-14.5	13-14.5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,3-15,6	15,3-15,6
Mrk. ü. Not.)	—	32,5-35	Leinkuchen	21.3-21.6	21.2-21.4

Deutſcher Reichstag.

(47. Sitzung.) CB. **Berlin, 4. April.**

Der Reichstag beſchäftigte ſich zuerſt mit einem Bericht des Ausſchuſſes für die beſetzten Gebiete über Hilfsmaßnahmen für die beſetzten Gebiete.

Der Berichterſtatter Abg. **von Guérard** (Ztr.) gab unter Kundgebungen der Teilnahme des Hauſes eine Schilderung der ſchweren Notlage, in der ſich die Bevölkerung des beſetzten Gebietes befindet. Die Wohnungsnot ſei im beſetzten Gebiet beſonders ſchwer. Die bisherigen Hilfsmaßnahmen ſeien durchaus ungenügend. Der Ausſchuß beantragte eine Entſchließung, in der beſchleunigte Auszahlung der für Hilfsmaßnahmen zugunſten des beſetzten Gebietes ausgeſetzten Gelder bis zum Betrage von insgeſamt 75 Millionen verlangt wird. Die Entſchließung wurde ohne Debatte einſtimmig angenommen. Vom Haushaltsausſchuß wurde dann die Novelle zum

Beamtenbeſoldungsgeſetz

vorgelegt, die Notſtandsmaßnahmen für die Beamten bringt. Der Ausſchuß erſucht dazu in einer Entſchließung die Reichsregierung, ſchleunigſt zu prüfen, ob und auf welcher Grundlage die Beamtenbezüge erhöht werden können, und darüber dem Reichstag zu berichten.

Die Abgg. **Bender** (Soz.) und **Eichhorn** (Komm.) bezeichneten die den unteren Beamten gewährte Aufbeſſerung für durchaus ungenügend. Ein Sozialdemokrat verlangte die Erhöhung des Teuerungszuſchlages für die unteren ſechs Beſoldungsgruppen von 12½ auf 20 %.

Abg. **Schuldt** (Dem.) unterſtützte dieſe Forderung und verlangte in einer Entſchließung die Ausdehnung des Teuerungszuſchlages auch auf die Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger. Der ſozialdemokratiſche Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommuniſten, Sozialdemokraten und Demokraten abgelehnt, ebenſo die Entſchließung des Abg. Schuldt. Der Geſetzentwurf nach den Anträgen des Ausſchuſſes wurde in allen drei Leſungen angenommen.

Trauerkundgebung des Reichstages.

Präſident Löbe unterbrach dann die ſachliche Beratung durch die Mitteilung von dem neuen ſchweren Grubenunglück auf der Zeche „Matthias Stinnes II“. Die Abgeordneten hatten ſich zum Zeichen der Teilnahme von ihren Sitzen erhoben. Der Präſident ſchloß ſeine Rede, in der er die Teilnahme und Trauer des Reichstages betonte, mit dem Satze: Wir müſſen an die Aufſichtsbehörden die Bitte richten, daß ſie mit peinlichſter Aufmerkſamkeit die Durchführung der Vorbeugungs- und Schutzmaßnahmen prüfen, damit es uns erſpart wird, daß immer aufs neue ſo ſchwere Unglücksfälle die deutſche Arbeiterſchaft heimſuchen.

Auf dieſe Tagesordnung folgte dann die **Weiterberatung** der Anträge über

Wohnungsweſen und Mieterſchutz.

Abg. **Steiniger** (Dtn.) ſprach dabei die Erwartung aus, daß die Regierung wenigſtens bis zum 30. April mit einer Vorlage kommen werde. Abg. **Winnefeld** (D. Vp.) beklagte den Zwieſpalt zwiſchen Mietern und Vermietern und erklärte, die Volkspartei wolle keineswegs den Mieterſchutz beſeitigen. Abg. **Eichhorn** (Komm.) begründete ſeinen Antrag, der die ſofortige Rückgängigmachung der zum 1. April 1925 angeordneten Erhöhung der Wohnungsmieten verlangt. Abg. **Büll** (Dem.) hielt die Beibehaltung des Mieterſchutzes für notwendig, beſonders im Intereſſe der kleinen Gewerbetreibenden. Die berechtigten Intereſſen der Hausbeſitzer müßten gewahrt werden, aber es kann nicht zugelaſſen werden, daß die Hausbeſitzerorganiſationen die Mieten weit über den Friedensſtand ſteigern. Abg. **Lucke** (Wirtſch. Vgg.) ſah in der Wohnungsgeſetzgebung nach der Revolution die eigentliche Urſache der Wohnungsnot. Unter dieſer Geſetzgebung ſei die Neigung zum Wohnungsbau ſyſtematiſch erſtickt worden. Abg. **Schirmer**-**Franken** (Bayer. Vp.) widerſprach der Anſicht des Vorredners, daß die Zwangswirtſchaft die alleinige Urſache der Wohnungsnot ſei.

Darauf wurde unter Ablehnung aller anderen Anträge der Ausſchußantrag angenommen, der unter anderem bis ſpäteſtens 30. April 1925 die Vorlegung von Geſetzentwürfen zur Abänderung des Reichsmietengeſetzes, des Mieterſchutzgeſetzes und Wohnungsmangelgeſetzes verlangt.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Dienstag, den 28. April 1925, nachmittags 3 Uhr.

* **Schlachtviehmarkt.** **Auftrieb:** Rinder 3302, darunter Bullen 706, Ochſen 1074, Kühe und Färſen 1242, Kälber 3450, Schafe 11 549, Schweine 9932, Ziegen 40, Schweine aus dem Ausland 312. **Preiſe:** Ochſen a) 50—55, b) 44—48, c) 38 bis 42, d) 30—34; Bullen a) 46—47, b) 42—44, c) 37—40; Kühe und Färſen a) 47—52, b) 38—43, c) 30—35, d) 24—27, e) 19—21; Freſſer 30—37; Kälber a) —,—, b) 80—92, c) 65—75, d) 50—60, e) 36—45; Stallmaſtſchafe a) 45—51, b) 36—42, c) 23—30; Schweine a) —,—, b) 65, c) 63—64, d) 61—63, e) 59—61, f) bis 59; Säue 58—61; Ziegen 15—20. **Marktverlauf:** Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen langſam; bei Schweinen glatt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. April.

Ununterbrochener Fernſprechdienſt. Infolge einer Verfügung des Miniſteriums vom 3. April iſt die Gebühr für die Erweiterung der Fernſprechdienſtzeit erheblich herabgeſetzt worden. Wie uns das Poſtamt mitteilt, beträgt die für das hieſige Fernſprechamt in Ausſicht genommene Einführung des ununterbrochenen Dienſtes nunmehr etwa 2,50 Mk. monatlich. Dieſer ermäßigte Satz dürfte die bisher noch abſeits ſtehenden Fernſprechteilnehmer ſicherlich der zeitgemäßen Neuerung geneigt machen. Gerade für die ländlichen Verhältniſſe wird es von beſonderer Bedeutung ſein, daß auch an Sonn- und Feiertagen Fernſprechverbindungen jederzeit zu haben ſind.

Wichtig für Beſitzer von amerikaniſchen Dollars. Wie wir von unterrichteter Seite aus Amerika erfahren, werden die Dollar-Scheine mit dem Aufdruck „silver certifate“ in abſehbarer Zeit eingelöſt werden. Möchten alſo die Beſitzer ſolcher Scheine dieſelben bald bei den Banken einlöſen.

Kaltenkirchen. Die Kaltenkirchener Spar- und Leihkaſſe (ſogen. Alte Kaſſe) hielt ihre Generalverſammlung ab. Dem Geſchäftsbericht iſt zu entnehmen, daß die Kaſſe trotz der Geldknappheit den notwendigſten Anforderungen hat gerecht werden können. Heute verfügt ſie ſchon wieder über einen Einlagenbeſtand von etwa 15 000 Mk. Der Ueberſchuß von 1924 betrug 1648,52 Mk. Mit dieſem ſoll der Reſervefonds neu begründet werden. Die Bilanz wurde genehmigt und dem Vorſtand wurde Entlaſtung erteilt.

Bad Oldesloe. Die ſtädtiſchen Kollegien berieten in ihrer letzten Sitzung über den Kurhausverkauf. Der kom. Bürgermeiſter Dr. Hayn teilte mit, daß Unterhändler, die das Kurhaus an ein Konſortium erſter Firmen Deutſchlands verkaufen wollen, an die Stadt herangetreten ſeien, um zu bewirken, daß eine grundbuchamtliche Klauſel, die vorſchreibt, daß bei einem Verkauf des Kurhauſes der Hotel-Betrieb in der jetzigen Form weiter beſtehen bleiben müſſe, geſtrichen werde. Aus einem Schreiben ging hervor, daß die Käufer beabſichtigen, das Kurhaus mit ihren erholungsbedürftigen Angeſtellten während des ganzen Jahres zu belegen. Der Reſtaurationsbetrieb ſoll ebenfalls während des ganzen Jahres aufrecht erhalten bleiben. Außerdem ſollen die Bäder bedeutend verbeſſert und erweitert werden. Nach längerer Debatte erklärten ſich die ſtädtiſchen Kollegien grundſätzlich damit einverſtanden, daß das grundbuchamtliche Wort „Hotel“ geſtrichen werde. Ein diesbezüglicher Antrag des Magiſtrats wurde angenommen.

Struvenhütten. Donnerstag vormittag um 11 Uhr fand hier in Geerth's Gaſthof eine Verſammlung ſtatt, an der der Landrat aus Segeberg, der Bürgermeiſter aus Bramſtedt, Poſtverwalter Rathjen aus Kaltenkirchen und Vertreter der intereſſierten Gemeinden teilnahmen, um über eine neue Kraftpoſtverbindung zu beraten. Man einigte ſich dahin, der Oberpoſtdirektion drei Linien zur Entſcheidung in Vorſchlag zu bringen, nämlich 1. Bad Bramſtedt—Fuhlenrüh—Segeberg. 2. Hartenholm—Kaltenkirchen—Segeberg und 3. Bramſtedt—Schmalfeld—Segeberg. Welche Garantien die Gemeinden zu leiſten haben, wird erſt ſpäterhin von der Oberpoſtdirektion feſtgeſtellt.

Lübeck. Zu der Verurteilung des Gewohnheitsverbrechers Franz Trawitzki wegen fortgeſetzten Diebſtahls und Mordverſuches zu 12 Jahren Zuchthaus wird uns noch ergänzend geſchrieben: Den erſten Mordverſuch verübte Trawitzki am 18. Oktober 1924. Er hatte zuſammen mit ſeinem Komplizen Pahlke einen Einbruch in Mori gemacht und verſuchte die Beute in Sicherheit zu bringen. Als ſie kurz vor Lübeck von einem Polizeibeamten nach dem Inhalt der Ruckſäcke und dem Woher und Wohin gefragt wurden, hielt Trawitzki dem Beamten einen Revolver vor das Geſicht und ſchrie: „Hände hoch!“ Dem Beamten gelang es hinter einen Baum zu ſpringen und ſich ſchußfertig zu machen. Faſt gleichzeitig fielen die erſten Schüſſe. Durch Zufall kam ein unbeteiligter Arbeiter in das Feuergefecht und wurde verhaftet, während den beiden Einbrechern die Flucht in der Dunkelheit gelang. In der Nacht vom 30. zum 31. Oktober hatten P. und Tr. in Groß-Schenkenberg und Moorgarten bei einem Arbeiter Ziez je ein Fahrrad geſtohlen. Zietz, durch ſeine Frau auf die Einbrecher aufmerkſam gemacht, ſetzte ſogleich auf dem Rad ſeines Bruders bewaffnet den Tätern nach und holte ſie bald ein. Auf die Frage: „Wie könnt ihr einen Arbeitsmann beſtehlen“, beſtritten die beiden den Diebſtahl und gaben auch das Rad nicht ab. Zietz fuhr auf einem Umweg nach Moisling bei Lübeck und ſetzte dort den Oberwachtmeiſter Lüdtke von dem Nahen der Einbrecher in Kenntnis. Pahlke kam zuerſt angefahren. Er wurde verhaftet und ihm ein ſcharf geladener Revolver abgenommen. Während der Oberwachtmeiſter noch mit P. beſchäftigt war, kam Trawitzki angefahren. Zietz rief ihn an. Ehe er ſich deſſen verſah, hatte Trawitzki ſchon auf ihn geſchoſſen. Als der Wachtmeiſter herbeieilte, nahm Tr. Reißaus. Unterwegs hielt ihn noch der Nachtwächter Klempau an. Tr. hielt dieſem den Revolver vor das Geſicht und entkam. Zwei Wachtmeiſter, die telephoniſch zur Abholung des verhafteten Pahlke herangerufen waren, hielten Trawitzki ebenfalls an und wurden 5 bis 7 mal von ihm beſchoſſen. Es gelang Trawitzki zu entkommen. Erſt ſpäter gelang es dem Kriminalwachtmeiſter Schleuß aus Lübeck, den Trawitzki feſtzunehmen, indem er ſich auf ihn warf und entwaffnete. Das Schwurgericht erkannte neben den 12 Jahren Zuchthaus auf Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und Stellung unter Polizeiaufſicht nach Verbüßung der Strafe.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Bei der Säuberung eines Transformators in Neumünſter kam der 21jährige unverheiratete Arbeiter Nielſen mit einem Finger der Starkſtromleitung zu nahe. Der Strom übertrug ſich und Nielſen erlitt auf der Stelle den Tod.

Seine Pforten für den öffentlichen Verkehr für immer geſchloſſen hat das Kurhaus Marienbad in Neuſtadt i. H. Es ſollen dort in einem etwa ſechswöchigen Kurſus junge Leute in Navigation und Segellehre ausgebildet werden. Zuerſt werden am 1. Mai etwa 40 junge Leute eintreten.

Wegen Beleidigung des Bürgermeiſters Schlimm in Tönning ſtand der Fiſcher Karl J. vor der Strafkammer in Flensburg. Gegen ein amtsgerichtliches Urteil, das auf 100 M. Geldſtrafe lautete, hatte J. Berufung eingelegt. Es handelte ſich um einen in einer Zeitung veröffentlichten Artikel. Das Gericht ſchloß ſich der Behauptung des Angeklagten an, wonach der Redakteur eine Aenderung des betreffenden Artikels vorgenommen habe. Da eine öffentliche Beleidigung nicht vorlag, wurde die Strafe auf 10 Mark ermäßigt.

Gellende Hilferufe erſchallten morgens am Damm in Pinneberg. Als man erſchreckt auf die Straße ſtürzte, ſah man an einem Leitungsmaſt einen Monteur hängen, der anſcheinend einen elektriſchen Schlag bekommen hatte. Im Schreck über den Schlag hatte er ſeinen Stützpunkt fahren laſſen, und wäre er nicht am Gurt angeſchnallt geweſen, hätte der Unfall ernſte Folgen haben können. So kam er jedoch mit einer Verbrennung davon.

Die Gefahr eines Streiks im Baugewerbe von Hamburg und Umgegend ſteht bevor. Der Tagelohn für Maurer und Zimmerer beträgt 8,24 M. Das Schiedsgericht billigte eine Lohnerhöhung von 12 Prozent zu. Das iſt von den Organiſationen abgelehnt worden. Die Lage iſt ernſt.

Der Landmann und Fleiſchbeſchauer Wilhelm Bähnk aus Klausdorf befand ſich abends gegen 8 Uhr auf dem Heimwege auf der Kiel-Preetzer Chauſſee und wollte in den Klausdorferweg einbiegen. Er wurde hierbei von einem Kraftwagen überholt und überfahren. Man brachte den Schwerverletzten ſofort in die in der Nähe der Unfallſtelle gelegenen Wohnung ſeines Sohnes, wo er gegen zehn Uhr verſchied.

Aus dem Zuge gefallen iſt auf der Strecke Nordhaſtedt-Heide ein 5jähriges Mädchen. Fahrgäſte, die den Unfall bemerkten, zogen die Notbremſe und brachten den Zug zum Halten. Das Kind wurde mit einer Kopfwunde in einem mit Waſſer gefüllten Graben an der Seite des Bahnkörpers gefunden. Nachdem die Wunde verbunden war, konnte das Kind ins Elternhaus zurückkehren.

Vier Landwirte aus Heiligenhafen weigern ſich heute noch ſtandhaft, die ihnen im Jahre 1912 durch das Verkoppelungsverfahren zugeteilten Parzellen zu übernehmen. Jahrelang haben 120 Tonnen Land brach gelegen, die während des Krieges auf Anordnung der Regierung zwangsweiſe bewirtſchaftet wurden. Die Verkoppelung war aber eine wirtſchaftliche Notwendigkeit. Aus 3500 Parzellen wurden 700 Parzellen gemacht. Einige Bauern hatten vor der Zuſammenlegung an 60 bis 70 verſchiedenen Stellen ihre Ländereien liegen.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

47] (Nachdruck verboten.)

„In dieſem Falle bedeutet es alles, Eugen,“ entgegnete Aribert ruhig. — Ein Mitvibrieren entſchloſſener Feſtigkeit in Ariberts Stimme machte Eugen ernſter.

„Du kannſt ſie nicht heiraten,“ ſagte er, „weil du die Einwilligung zur morganatiſchen Ehe nicht bekommen wirſt.“

„Das hat mit meiner Angelegenheit gar nichts zu tun, da ich all meinen Rechten entſagen und ein einfacher Bürger werden will.“

„In welchem Falle du kein eigenes Vermögen haben wirſt.“

„Aber meine Frau wird ein Vermögen haben. Da ihr die Opfer, die ich unſerer Verbindung wegen bringen muß, bekannt ſein werden, wird ſie nicht einen Augenblick zögern, das Geld in meine Hände zu legen, um mit mir in Gütergemeinſchaft zu leben,“ ſagte Aribert kühl.

„Du wirſt entſchieden ſehr reich ſein,“ meinte Eugen und dachte an Theodor Rackſoles Reichtum. Dann fuhr er fort: „Aber haſt du auch daran gedacht“ — ſeine ſanften Augen glühten wieder wie im Irrſinn — „haſt du auch daran gedacht, daß ich ledig bin und jeden Augenblick ſterben kann, und daß der Thron dann auf dich übergeht, Aribert, auf dich?“

„Der Thron wird nie auf mich übergehen, Eugen, denn du wirſt leben,“ ſagte Aribert ſanft. „Du biſt auf dem beſten Wege der Geneſung und haſt jetzt nichts mehr zu fürchten.“

„Was ich fürchte, ſind die nächſten ſieben Tage.“

„Die nächſten ſieben Tage? Aber warum?“

„Ich weiß nicht, aber ich fürchte ſie. Wenn ich ſie überleben kann, dann —“

„Mr. Sampſon,“ kündigte Hans mit lauter Stimme an. Gleich darauf trat der Angemeldete ein.

Zwanzigſtes Kapitel.

Prinz Eugen fuhr auf. „Ich will ihn ſprechen,“ ſagte er und machte eine Bewegung, als ob Hans Mr. Sampſon augenblicklich einführen ſolle.

„Ich bitte noch um einen Augenblick,“ ſagte Aribert, ſeine Hand auf Eugens Schulter legend und Hans ein Zeichen machend, das der Alte ſofort verſtand, denn er verſchwand im nächſten Augenblick.

„Was ſoll das?“ fragte Eugen gereizt. „Warum plötzlich dieſe Feierlichkeit? Vergiß nicht, daß ich eine Verabredung mit Mr. Sampſon habe und ihn nicht warten laſſen kann. Irgend jemand ſagte einmal, Pünktlichkeit iſt die Höflichkeit der Fürſten.“

„Eugen,“ ſagte Aribert, „ich bitte dich, jetzt ſo vernünftig zu ſein wie ich es bin. Warum können wir einander nicht vertrauen? Ich habe dir ſchon geholfen und will und kann dir auch weiter helfen. Du biſt zwar dem Titel nach mein Herr, andererſeits habe ich aber auch die Ehre, dein Onkel zu ſein. Ich habe die Ehre, genau im gleichen Alter mit dir zu ſtehen und der Gefährte deiner Kindheit und Jugend geweſen zu ſein. Schenke mir dein Vertrauen! Ich wähnte, es ſeit Jahren zu beſitzen, doch ich hatte kürzlich Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß du auch damals ſchon Geheimniſſe vor mir hatteſt. Und jetzt, ſeit deiner Krankheit, biſt du noch viel weniger offen gegen mich.“

„Was meinſt du?“ fragte Eugen, und ſein Ton konnte ebenſowohl für feindſelig als für freundſchaftlich gehalten werden. „Was willſt du damit ſagen?“

„Nun, vor allen Dingen möchte ich dir ſagen, daß du mit dem ehrenwerten Mr. Sampſon kein Glück haben wirſt.“

„Meinſt du?“ fragte Eugen obenhin. „Woher weißt du, was ich mit ihm zu tun habe?“

„Es genügt, daß ich es weiß. Es wird dir nicht gelingen, dieſe Million von ihm zu bekommen.“

Eugen riß die Augen auf, unterdrückte jedoch ſeine Erregung. — „Wer hat geplaudert?“ fragte er. „Was für eine Million?“ — Seine Augen irrten unruhig im Zimmer herum. — „Ah,“ ſagte er dann mit erzwungenem Lachen, „jetzt verſtehe ich! Ich habe im Delirium geſprochen. Darum darfſt du dich aber nicht kümmern, Aribert. Wenn man im Fieber iſt, kommen einem die abenteuerlichſten und abſonderlichſten Gedanken.“

„Du haſt im Delirium nie über deine eigenen Angelegenheiten geredet,“ erwiderte Aribert. „Ich wußte ſchon von dieſer beabſichtigten Anleihe, bevor ich dich in Oſtende ſah.“

„Wer hat es dir geſagt?“ — Eugen wurde zornig. „Du gibſt alſo zu, daß du eine Anleihe zu machen beabſichtigſt?“

„Ich gebe gar nichts zu. Wer hat es dir geſagt?“

„Theodor Rackſole, der Millionär. Dieſe Geldmenſchen haben keine Geheimniſſe voreinander. Sie bilden eine Clique, eine viel abgeſchloſſenere Clique, als wir in unſeren Kreiſen, Eugen, und eine viel mächtigere. Sie reden, und während ſie reden, beherrſchen ſie die Welt. Dieſe Millionäre ſind eigentlich die wahren Herrſcher. Stelle dir meine Scham und mein Entſetzen vor, als ich entdeckte, daß Rackſole mehr über deine Angelegenheiten zu erzählen wußte, als mir ſelbſt bekannt war. Glücklicherweiſe iſt er ein guter Kerl, dem man vertrauen kann; wäre dies nicht der Fall, ich weiß nicht, was ich getan hätte, als ich entdeckte, daß deine geheimſten Angelegenheiten in ſeiner Hand ſeien. Eugen, ſei ehrlich! Wozu brauchſt du dieſe Million? Iſt es wirklich wahr, daß du ſo arg verſchuldet biſt?“

„Nun, und wenn ich eine Million Pfund Schulden habe?“ fragte Eugen mit ſchlecht geſpielter Keckheit.

„Oh, nichts, lieber Eugen, gar nichts. Es iſt nur ein nettes Sümmchen, das du da im Laufe von zehn Jahren angebracht haſt. Wie haſt du das fertiggebracht?“

„Frage mich nicht, Aribert. Ich war ein Narr. Aber ich ſchwöre dir, das Frauenzimmer, das du „die Dame mit dem roten Hut“ nennſt, ſoll meine letzte Narrheit geweſen ſein. Ich werde mich jetzt bald verheiraten und ein würdiger Fürſt werden.“

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht des Landgerichts I zu Berlin verurteilte den 30jährigen Kaufmann Otto Leeſt wegen Ermordung des Briefmarkenhändlers Benno Hamburger zum Tode. Die Verteidiger wollen auf dem Gnadenwege die Umwandlung der Todesſtrafe in lebenslängliches Zuchthaus betreiben.

§ **Verurteilung eines Bürgerſchaftsmitgliedes.** Die Strafabteilung V des Hamburger Amtsgerichts verurteilte den Herausgeber der Hamburger Nachtpoſt Hermann Abel, Mitglied der Bürgerſchaft, wegen fortgeſetzter Verbreitung unzüchtiger Schriften zu vier Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis, drei Jahre Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht beantragt. Die Verhandlungen wurden unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geführt. Die Immunität Abels iſt für dieſen Prozeß von der Bürgerſchaft aufgehoben worden.

§ **Abgeurteilte Faſchiſten.** In Brescia wurden ein Schwarmführer der faſchiſtiſchen Miliz und zwei Milizſoldaten wegen Teilnahme an der Ermordung eines Bauern, in deſſen Hauſe ſie beſchimpft worden waren, verurteilt. Der erſtere wurde zu acht Jahren Kerker und zur ſtändigen Unfähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden, verurteilt, die beiden anderen erhielten fünf Jahre vier Monate bzw. drei Jahre vier Monate Kerker.

§ **Verurteilung franzöſiſcher Studenten.** Die Strafkammer in Paris hat ſechs Studenten abgeurteilt, die während der Kundgebung im Quartier Latin gegen Profeſſor Scelle verhaftet worden waren. Sie wurden wegen Tätlichkeiten, begangen an Polizeibeamten, und wegen Ruheſtörung zu hohen Strafen verurteilt. Ein Student erhielt ſechs Tage Gefängnis mit Bewährungsfriſt und 50 Frank Geldſtrafe, ein weiterer 15 Tage Gefängnis mit Bewährungsfriſt. Die übrigen vier wurden zu Geldſtrafen von 50 bzw. 100 Frank verurteilt.

Vermiſchtes.

= **Der Untergang der Alpen.** Schweizeriſche Blätter haben — wohlverſtanden, nicht als Aprilſcherz! — feſtgeſtellt, daß die Alpen in etwa acht Millionen Jahren vom Erdboden verſchwunden oder vielmehr „eingeebnet" ſein werden. Die Sache verhält ſich folgendermaßen: Der Rhein trägt, wie das ſchweizeriſche Amt für Waſſerwirtſchaft nachgewieſen hat, jährlich an die drei Millionen Kubikmeter Schuttgeröll in den Bodenſee hinein. Verteilt man dieſes Quantum auf das Stromgebiet des oberen Rheins, ſo ergibt ſich, daß dieſes jährlich um einen halben Millimeter abgetragen wird. Nimmt man nun an, daß gleiches von den übrigen Alpenflüſſen zutrifft, ſo kann man verallgemeinernd ſagen, daß die Alpen alljährlich um etwa einen halben Millimeter abgetragen werden. Stellt man nun die relative Höhe des höchſten Alpenberges, des Montblanc, mit 4000 Meter, gleich vier Millionen Millimeter feſt, ſo ergibt ſich die Rechnung, daß ſelbſt dieſer größte unter den Alpenrieſen, allmählich zum Zwerg zuſammenſchrumpfend, in rund acht Millionen Jahren durch „Einebnung" verſchwunden ſein wird. Was zu beweiſen war!

Welt und Wiſſen.

w. **Verſuche mit dem neuen Goldheilmittel.** Der däniſche Profeſſor Dr. Holger Möllgaard hat bekanntlich, geſtützt auf die alte Erfahrung, daß die Goldpräparate in hohen Verdünnungen eine abtötende Wirkung auf Tuberkelbazillen ausüben, gegen Tuberkuloſe ein von ihm erfundenes neues Präparat empfohlen. Es wird ſeit einem Jahre verwendet und geht unter dem Namen Sanokryſin. Nach zahlreichen Verſuchen an Tieren wurde das Sanokryſin auch bei tuberkuloſekranken Menſchen angewandt, aber, wie jetzt mitgeteilt wird, mit ſehr unſicheren Erfolgen. In Wien hat ſich nunmehr zum weiteren Studium des Sanokryſins ein Ärztekomitee gebildet. Erfahrene Ärzte ſtehen dem neuen Tuberkuloſemittel ſehr ſkeptiſch gegenüber und meinen noch immer, daß eine reine Wohnung, Licht, Luft und anſtändige Koſt das beſte Mittel zur Heilung der Lungenſchwindſucht ſeien. Es darf aber nicht verſchwiegen werden, daß andere Ärzte glänzende Heilungen durch Sanokryſin beobachtet haben wollen. Wie es aber auch ſein mag: die armen Kranken ſollten ſich auch in dieſem Falle nicht allzu überſchwenglichen Hoffnungen hingeben.

w. **Auffindung einer Thorwaldſen-Statue.** Ein däniſcher Maler hat auf einer Pariſer Reiſe eine bis jetzt unbekannte Arbeit des großen Bildhauers Thorwaldſen gefunden. Es handelt ſich um eine anderthalb Meter hohe Marmorſtatue Ganymed mit einem Adler darſtellend. Die Statue befindet ſich in einem alten Garten auf dem Montmartre.

Nah und Fern.

○ **Die wachſende Zahl der deutſchen Rundfunkhorer.** Noch immer iſt die Zahl der am deutſchen Rundfunk angeſchloſſenen Teilnehmer im Steigen begriffen und die Monate Februar und März haben wiederum einen ganz erheblichen Zuwachs gebracht. Ende Februar gab es in Deutſchland rund 720 000 Hörer und im März hat ſich dieſe Zahl auf 800 000 erhöht.

○ **Selbſtmord eines Zwölfjährigen.** Der zwölf Jahre alte Schüler Alfred W. aus Grünau in der Mark wurde von ſeinem Vater wegen einer Ungezogenheit beſtraft. Der Vater ſchickte den Jungen zur Strafe auf den Wäſcheboden. Als ſein jüngerer Bruder ſpäter nach oben ging, fand er den Knaben erhängt auf. Der Schüler hatte an der Wäſcheleine eine Schlinge gemacht und ſich ſo das Leben genommen.

○ **Zum Reichswehrunglück auf der Weſer** wird amtlich bekannt gegeben, daß ſich die Zahl der geborgenen Leichen inzwiſchen auf 25 erhöht hat. An den Trauerfeierlichkeiten in Detmold nahm auch der ehemalige Fürſt Leopold von Lippe teil; Anſprachen hielten der Biſchof Schulte aus Paderborn und Generalſuperintendent Weſſel aus Detmold.

○ **Der Schornſteineinſturz in Böhlen. Zwei Leichen geborgen.** Die Bergungsarbeiten an der Unglücksſtelle auf dem Braunkohlenbergwerk Böhlen geſtalten ſich außerordentlich ſchwierig, da die ungeheuren Trümmermaſſen immer wieder nachſtürzen. Bis jetzt konnten zwei der verunglückten Schornſteinbauer als Leichen geborgen werden. **Eine der Leichen war bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt.** Um an den Sockel des eingeſtürzten Schornſteins, in dem die Leichen der übrigen Verunglückten vermutet werden, heranzukommen, müſſen große Sprengungen vorgenommen werden. Die Bergungsarbeiten werden vorausſichtlich noch mehrere Tage in Anſpruch nehmen.

○ **Immer wieder Spritſchieber.** Wie vom Präſidenten des Landesfinanzamts Hannover mitgeteilt wird, iſt ein groß angelegter Spritſchmuggel über See an der Waſſergrenze des Hauptzollamtsbezirks Stade von der Zollverwaltung aufgedeckt worden. Die vier aus Hamburg ſtammenden Haupttäter konnten verhaftet und **1350 Liter Sprit beſchlagnahmt** werden.

○ **Bootsunglück bei Wyk.** Zwei junge Lehrer wollten bei Wyk auf Föhr ihr neues Paddelboot ausprobieren. Dabei wurden ſie von der ablaufenden Ebbe weit auf die See hinausgetrieben. Bei ihren Bemühungen, das Ufer gegen Strom und Wind wieder zu gewinnen, kenterte das Boot. Beide ertranken; ſie hatten Warnungen unbeachtet gelaſſen.

○ **Nach faſt zwei Jahren als Leiche aufgefunden.** Der ſeit Ende Juni 1923 aus Stuttgart verſchwundene Student Stimmel iſt jetzt im dichten Unterholz eines Buchenwaldes in der Nähe von Stuttgart als völlig verweſte Leiche aufgefunden worden. Da bei der Leiche ein Fläſchchen mit Blauſäure lag, ſcheint die Vermutung, daß Stimmel Selbſtmord verübt hat, richtig zu ſein.

⊙ **Eröffnung der Internationalen Radiokonferenz.** In Genf wurde die Internationale Radiokonferenz eröffnet. Zweck der Konferenz iſt, die Londoner Übereinkunft umzuändern und auszugeſtalten. Es ſoll eine europäiſche Vereinigung der Radiogeſellſchaften mit dem Sitz in Genf errichtet werden. Auf der Konferenz ſind Vertreter Englands, Frankreichs, Deutſchlands, Öſterreichs, Belgiens, der Tſchechoſlowakei, Hollands, Spaniens und Norwegens vertreten.

⊙ **Das „geheime Deutſchland".** Die italieniſchen Blätter melden, in der Kathedrale von Palermo kann man zurzeit auf dem Grabdenkmal des Kaiſers Friedrich II. von Hohenſtaufen einen Lorbeerkranz ſehen, der mit einem Bande in den deutſchen Kaiſerfarben umwunden iſt, auf dem in Goldbuchſtaben die Worte zu leſen ſind: „Seinen Helden und Kaiſern das geheime Deutſchland."

⊙ **Studentenkrawall in Barcelona.** Die Studenten der mediziniſchen Fakultät in Barcelona drangen, um gegen die Ernennung des neuen Rektors zu proteſtieren, in das Rektoratsgebäude und zerſtörten Möbel. Später kam es auch zu ſchweren Straßenſchlägereien.

⊙ **Erfolgreiche Razzia gegen Falſchmünzer.** In Montreal unternahm die Polizei eine ſehr erfolgreiche Razzia unter den Falſchmünzern. Sieben Banknotenfälſcher wurden verhaftet. In ihrem Beſitz befanden ſich Banknoten von insgeſamt 150 000 Dollar. Ferner beſchlagnahmte die Polizei halbfertige Noten im Geſamtwerte von einer halben Million und zahlreiche moderne Druckerpreſſen.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzlichſten Glückwunſch!
Wilh. Schröder und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern hiermit unsern
herzlichsten Glückwunsch!
Hermann Schröder und Frau.

Zuchtbezirk für die Breitenburger.

Zuchtbullen-Versteigerung
am Mittwoch, den 29. April 1925, nachmittags 1 Uhr, in Kellinghusen,
auf H. Kühlkes Hofplatz. — Sämtliche Bullen sind frei von klinisch erkennbarer Tuberkulose.
Der Vorstand.

Möchte mein reichhaltiges, gut sortiertes Lager in
Damen- und Herren-Konfektion
Stapelware, sowie allen Gebrauchsartikeln der Branche in empfehlende Erinnerung bringen. Wie bisher war und bleibt es mein Bestreben, meiner w. Kundschaft das zu bieten, was sie sucht, nämlich: **nur gute und beste Qualitätsware zu äußerst niedrig kalkulierten Preisen,** die jeder anlegen und zahlen kann.

Sogenannte Ausverkaufwaren, die nur den Schein der Billigkeit erwecken, führe ich absolut nicht. Jedem meiner bekannten guten Kundschaft aus Nah und Fern gewähre ich gern auf Wunsch weitgehendste Zahlungserleichterung.

Otto Harbeck, Kaufhaus, Wiemersdorf
Telefon 109.

Suche zum baldigen Antritt ein ordentliches
Mädchen
Gustav Oppermann, Landmann
Wiemersdorf.

Zu sofort gesucht ein tüchtiger
Knecht
Rathjen, Hagen.

Bekanntmachung.

Auf die Bestimmung in § 4 der Hundesteuerordnungwonach sämtliche im Stadtbezirk vorhandenen Hunde von dem Besitzer zur Aufstellung der Hundesteuerliste bis zum 1. April im Bürgermeisteramt anzumelden sind, weise ich hin. Zuwiderhandlungen ziehen eine Strafe bis zu 150 RM. nach sich. Anmeldetag **am Mittwoch, den 8. d. Mts.,** vorm. von 9—12 Uhr.

Bad Bramstedt, den 6. April 1925.
Der Bürgermeister:
Jensen.

Morgen (Dienstag):
Große Koch-Dorsch und Schollen
Jul. Schulze, Tel. 159.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzl. Glückwunſch
zur Konfirmation!
Otto Will und Frau.

Herzl. Glückwunsch
allen Konfirmanden und Konfirmandinnen sowie deren Eltern.
Heinrich Koch u. Frau
Bad Bramstedt.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Stadt und Land unsern
herzl. Glückwunsch!
Hinr. Böcker und Frau.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen nebst Eltern
herzl. Glückwunsch!
Rud. Krumlinde u. Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzl. Glückwunsch!
H. Paustian und Frau.

Die neuesten Formen für
Umpresshüte
sind eingetroffen.
H. Lühring, Bad Bramstedt i. H.

herzl. Glückwunſch
allen lieben Konfirmandinnen u. Konfirmanden sowie deren Eltern.
Carl Rath und Frau.

herzlichen Glückwunſch
allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern.
Karl Kruse und Angehörige.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unsrer Tochter Alice sagen wir unsern
herzlichsten Dank!
„Stadt Hamburg"
H. Voigt und Frau nebst Tochter.

Herzlichen Dank
für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unsrer Tochter Hedwig.
H. Bradtke und Frau nebst Tochter.

Empfehle zum Osterfeste:
Prima fettes
Ochſenfleiſch
℔ 85 und 90 Pfg.
Verkauf Sonnabend morgen.
Hans Dieck.

Tischlerinnung.

Versammlung
Montag, den 6. April, abends 8 Uhr, bei Dehn.

Habe Gartenland
zu vermieten Hinter den Höfen.
P. Schümann.

Milch-Transportkannen
20, 15 und **10 Liter** Inhalt, empfiehlt
S. S. Peters.

Oberförsterei Segeberg
verkauft am Freitag, den 17. April 1925, vorm. 9½ Uhr, in **Kattendorf,** Gastwirt Flagge, öffentl. meistb. aus dem Revierförsterbezirk Winsen:

A. Nutzholz

1. Gehege **Endern,** Distr. 3, 4, 5, 6, 7, 9, 11.
   Ei.-Stämme II.-IV. Kl. 17 **Stck.** mit 8,29 fm,
   Esche-Stämme IV-V Kl. 3 Stck. mit 0,63 fm,
   Kief.-Stämme II-IV Kl. 14 **Stck.** mit 11,25 fm,
   Fich.-Stämme II-IV Kl. 69 Stck. mit 24 fm, Stang. **110** Stck. I-III 0,40 Hdt. IV-V Kl.
2. Gehege **Winsen,** Distr. 13, 14, 15.
   Ei.-Stämme II-V Kl 10 Stck. mit 9 fm,
   Bu.-Stämme I-IV Kl. [illegible]5 Stck. mit 107 fm, 2 rm Esch.-N.-Scheit
   W.-Bu.-Stämme IV-V Kl. 2 Stck. mit 0,59 rm,
   Kief.-Stämme IV Kl. 4 Stck. mit 1 fm,
   Ficht.-Stämme II-IV Kl. 122 Stck. mit 39 fm, Stang. 100 Stck, I-III Kl.
3. Gehege **Schmalfeld,** Distr. 19, 20 u. Sammelhieb.
   Ei.-Stämme III-V Kl. 58 Stck. mit 62 fm, 15 rm Scheit, 26 rm Knüppel,
   Bu.-Stämme I-IV Kl. 171 Stck. mit 186 fm, 27 rm Roll. 0,8 m lang,
   Esch.-Stämme IV-V Kl. 3 Stck. mit 2 fm,
   Erl.-Stämme V Kl. 1 Stck. mit 0,5 fm, 2 rm N.-Sch.
   Ficht.-Stämme II-IV Kl. 80 **Stck.** mit 32 fm, 6 rm N.-Knpl., 5 Stang. I Kl.

B. Brennholz

1. Gehege **Winsen,** Distr. 13.
   Ei. 3 rm Sch., **Buch. 133 rm** Sch., 20 rm Knpl., 14 rm R I.,
2. Gehege **Schmalfeld,** wie oben.
   Ei. 15 rm Sch., 4 rm Knpl.
   Bu. 716 rm Sch., 166 rm Knpl., 20 rm R. I., 175 rm R. III, **Fich.** 2 rm Sch.

Garantiert erstklassige
Dachziegel
sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen
C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeiger-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5600 | Dienstag, den 7. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Generalfeldmarſchall von Hindenburg hat es abgelehnt, eine Kandidatur für die Reichspräſidentenwahl zu übernehmen.

* Reichskanzler Dr. Luther hat Gewerkſchaftsvertreter aller politiſchen Richtungen empfangen, wobei beſonders Fragen der Sozial- und Steuerpolitik erörtert wurden.

* Miniſterpräſident Braun hat das preußiſche Kabinett bereits zuſammengeſtellt.

* Bei den Kammerwahlen in Belgien haben die Sozialdemokraten einen bedeutenden Stimmenzuwachs erhalten.

Wankt Herriot?

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré hatte am 11. Mai vergangenen Jahres eine Wahlniederlage erlitten, die ihn zum Rücktritt zwang; aber ſein Nachfolger Herriot verfügte doch nicht über eine derart geſchloſſene Mehrheit, daß ſein Daſein als Miniſterpräſident ein völlig ungetrübtes wurde. Er brauchte die Unterſtützung der Sozialiſten und erkaufte ſich dieſe durch ſeine gegen die katholiſche Kirche gerichtete Politik, gefährdete ſie ſich aber durch ſeine Pläne zur Finanz- und Steuerreform nicht minder wie durch ſeine Außenpolitik; auf dem Kongreß von Grenoble hatten die Sozialiſten ſich teilweiſe ſehr ſcharf gegen Herriot geäußert. Sie waren zu lauen Freunden geworden. Andererſeits hatte die Kirchenpolitik die Gegner Herriots zur Rechten wieder auf den Plan gerufen, die mit ſeiner von poincariſtiſchem Geiſte erfüllten Außenpolitik ſehr zufrieden waren, aber doch jede Gelegenheit benutzen, um als Oppoſition dem Miniſterpräſidenten all und jede Schwierigkeit zu bereiten. Man muß bedenken, daß das franzöſiſche politiſch-parlamentariſche Leben ganz anders iſt als das unſrige, daß die Gefolgſchaft, die Partei nicht zuſammengehalten wird durch irgendein „Programm“, gar weltanſchauungsmäßig wie bei uns, ſondern nur durch die Perſönlichkeit des Führers und die Poltik, die er macht, und durch die Intereſſen, die die Mehrheit mit der Staatsverwaltung oder den Beamtenpoſten verknüpfen. Spürt dieſe Mehrheit, daß ſich etwa eine Umwandlung in der Stimmung der Wählermaſſen vollzieht, ſo kann ein anſcheinend feſtgefügtes und feſtſtehendes Miniſterium über Nacht zerſplittern und ſtürzen.

Die Art, wie im Miniſterium Herriot die Kriſe ausbrach, iſt wieder ein Beiſpiel dafür. Der Finanzminiſter Clementel wurde von ſeinem Miniſterpräſidenten in einer Weiſe behandelt, die ihn zum Rücktritt zwang. Und — auch das iſt bezeichnend — wegen Clementels Auftreten vor dem Senat. Denn im Senat konzentriert ſich der Widerſtand gegen Herriot; er hat infolgedeſſen auf die dortige Gegnerſchaft weitgehendſte Rückſicht nehmen müſſen. Freilich nur bis zu einem beſtimmten Punkte. Herriots Anſtrengungen gehen daher, die Finanzgebarung Frankreichs, die durch Poincarés Politik zu einer üblen Schuldenwirtſchaft mit ſchweren inflationiſtiſchen Gefahren geworden war, durch eine große Steuerreform wieder zu ſanieren; er erblickt darin ſeine hauptſächlichſte innerpolitiſche Aufgabe. Entſprechend ſeiner ganzen politiſchen Einſtellung ſoll dieſe Reform einen ſtarken „antikapitaliſtiſchen“ Zug enthalten — weil ſich Herriot dadurch die Unterſtützung der Linken erhalten will —, ſtößt aber damit auf den ſcharfen Widerſtand der im politiſchen Leben Frankreichs überaus mächtigen Wirtſchaftskräfte. Herriot fühlt ſich ſelbſt ſchon gefährdet, weil ſeine Reformvorſchläge im Senat auf Ablehnung ſtoßen können. Nicht ungeſchickt iſt es, daß er gerade die Beſteuerung des Kapitals als parlamentariſchen Gefahrenpunkt in den Vordergrund ſchiebt, weil er bei einer etwaigen Neuwahl auf weite Linkskreiſe hofft.

Bisher hat aber auch das nichts genutzt; denn bei der in Paris und dem Seinedepartement ſtattgefundenen Neuwahl zum Senat wurde einer der hervorragendſten Rechtspolitiker, der bekannte frühere Staatspräſident Millerand, gewählt, und zwar mit abſoluter Mehrheit. Er iſt erbittertſter Gegner Herriots, weil dieſer ihn zwang, ſein Amt niederzulegen; gewählt wurde er jetzt ſogar gegen einen Sammelkandidaten des geſamten Linksblocks.

Herriot hatte niemandem anders als Loucheur das Finanzminiſterium angeboten, der aber doch gerade der Führer der franzöſiſchen Schwerinduſtrie iſt. Der hat ſich dafür ergebenſt bedankt, in ein Schiff hineinzuſteigen, das ſich nur noch mühſam zwiſchen den Klippen hindurchwindet und jeden Augenblick ſtranden kann. De Monzie, der neue Finanzminiſter, bedeutet aber an ſich ſchon eine kleine Konzeſſion nach rechts; man erregt ſich in ſozialiſtiſchen Kreiſen auch darüber, daß de Monzie bei Herriot Forderungen durchſetzte, die ein Abweichen von der bisherigen intranſigent gegen den Vatikan gerichteten Politik bedeutet.

Melancholiſch ſpricht Herriot ſelbſt ſchon von der Möglichkeit einer Kammerauflöſung, weil er auch dort einer Mehrheit für ſeine Steuerreformvorſchläge ſicher iſt. Es iſt eben Tatſache, daß es ihm bisher nicht gelungen iſt, eine wirklich durchgreifende Sanierung des Budgets und des — Frank zu erreichen; ob an ihm die Schuld liegt, iſt erſt eine zweite Frage. Bedeutet doch der wichtigſte Teil jener Vorſchläge, die Herausgabe von 4—5 Milliarden beſonderer Geldſcheine, garantiert durch kommerzielle Wertpapiere, eine Deklaſſierung des ordentlichen Zahlungsmittels. Vor allem aber drückt auf dieſes die äußere Schuld, die den Frank bis auf etwa ein Viertel ſeines Friedenswertes vermindert hat. Schon beträgt der Notenumlauf 40—41 Milliarden.

In den nächſten Tagen ſchon ſoll ſich das Schickſal Herriots in Senat und Kammer entſcheiden; die Füh- derer, die ihn hinaustragen, vor allem aber ſeinen Miniſterpräſidentenſeſſel beſteigen wollen, ſtehen ſchon vor der Tür.

•

De Monzies Rettungsplan.

Über den Inhalt von de Monzies Sanierungsentwurf laufen in Paris die verſchiedenſten Gerüchte um. So erzählt man, daß er die Ausgabe neuer beſonderer Banknoten in Höhe von 4—5 Milliarden Mark, zu deren Deckung die Induſtriewerte herangezogen werden ſollen, plane. Der „Matin“ verbreitet die Nachricht, daß eine freiwillige Kapitalsabgabe in Ausſicht genommen ſei. Der Staat würde auf eine „Erforſchung“ der vorhandenen Kapitalien verzichten und einen Appell an die Ehrlichkeit und Vaterlandsliebe der Kapitaliſten richten. Erſt wenn ein ſolcher Appell keinen Erfolg haben ſollte, würden ſtrengſte Maßnahmen ergriffen werden.

Nach dem „Gaulois“ ſoll der Notenumlauf das geſetzliche Maß bereits um 2 Milliarden überſchritten haben. Nach demſelben Blatt ſoll de Monzie eine größere Konſolidierungsanleihe auflegen wollen.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

§ Leipzig, 6. April.

In der heutigen Sitzung ſtellten die Verteidiger verſchiedene neue Beweisanträge. Alle Anträge wurden abgelehnt, wobei einige Angaben der Verteidigung als wahr unterſtellt wurden. Weitere Anträge der Verteidiger auf Ausſetzung der Verhandlung zwecks Vorbereitung der Verteidigung auf die durch die Anträge des Reichsanwalts hervorgetretenen neuen rechtlichen Geſichtspunkte wurden gleichfalls abgelehnt mit der Begründung, daß nach keiner Richtung hin neue Tatſachen zur Sprache gekommen ſeien.

Das Kabinett Braun.

Die Ernennung der preußiſchen Miniſter.

Der Preußiſche Landtag hat den Miniſterpräſidenten a. D. **Braun** zum Miniſterpräſidenten gewählt. Der Miniſterpräſident Braun hat den Staatsminiſter Dr. am **Zehnhoff** zum Staats und Juſtizminiſter, den Staatsminiſter **Severing** zum Staatsminiſter und Miniſter des Innern, den Staatsminiſter **Hirtſiefer** zum Staatsminiſter und Minſter für Volkswohlfahrt, den Staatsminiſter Profeſſor Dr **Becker** zum Staatsminiſter und Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, den Staatsminiſter **Steiger** zum Staatsminiſter und Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten, den Staatsminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** zum Staats- und Finanzminiſter und den Staatsminiſter Dr. **Schreiber** zum Staatsminiſter und Miniſter für Handel und Gewerbe ernann

Die Gewerkſchaften beim Reichskanzler.

Wünſche zur Sozial- und Steuerpolitik.

Auf Antrag der Spitzengewerkſchaften wurden die führenden Perſönlichkeiten aller gewerkſchaftlichen Richtungen durch den Reichskanzler in Gegenwart des Reichswirtſchaftsminiſters, des Staatsſekretärs Dr. Geib ſowie von Vertretern der anderen beteiligten Reichsreſſorts empfangen. Von ſeiten der Gewerkſchaftsvertreter wurde die wirtſchafts- und ſozialpolitiſche Lage, vom Standpunkte der Arbeitnehmer aus betrachtet, ausführlich dargelegt. Es trat dabei die Befürchtung zutage, daß die politiſche Entwicklung in einer Richtung verlaufe, die infolge zu weitgehender Schonung des Beſitzes wichtige Belange der Arbeitnehmer, insbeſondere auf dem Gebiete der Sozial- und Steuerpolitik gefährde.

Die Vertreter der Reichsregierung nahmen die Ausführungen der Gewerkſchaftsvertreter zur Kenntnis und ſtellten eine Prüfung der vorgetragenen Wünſche in Ausſicht. Insbeſondere erklärte der Reichskanzler, daß die Reichsregierung den Erforderniſſen der Sozialpolitik nach wie vor das vollſte Verſtändnis entgegenbringe und beſtrebt ſei, mit den Arbeitnehmerkreiſen in den ſchwebenden Fragen weiterhin in Verbindung zu bleiben

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Preußiſche Saatgutkredite.

Die preußiſche Staatsregierung ſtellte zwecks Verſorgung der durch das ſchlechte Wetter geſchädigten Landwirte mit einwandfreiem Saatgut Geldmittel zur Verfügung, aus denen für die Landwirte Saatgut unter Stundung des Kaufpreiſes beſchafft werden konnte. Für beſonders bedürftige Landwirte werden nicht nur das Winter- und Sommerſaatgetreide, ſondern auch die Sämereien und die Pflanzkartoffeln beſchafft. Die Ausgaben hierfür betragen insgeſamt rund 120 Millionen Mark. Davon hat der Preußiſche Staat 60 Millionen eigenen laufenden Mitteln entnommen, die andere Hälfte iſt von [illegible] worden.

Preſſekundgebung für das Saarland.

Im Rahmen einer Tagung des Geſamtvorſtandes des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe, die in Saarbrücken ſtattfand, betonte auf einem von der Stadt in den Räumen des Rathauſes veranſtalteten Begrüßungsabend Chefredakteur Georg Bernhard Berlin, daß kein vernünftiger Menſch in der Welt zweifeln könne, daß das Saargebiet deutſch ſei. Gerade, daß die Tagung in Saarbrücken abgehalten werde, ſei ein weiterer Beweis dafür, daß das Saargebiet als ein Teil Deutſchlands angeſehen werde. Die deutſche Preſſe wolle die Saarländer gern noch enger mit den deutſchen Gemütern verbinden als bisher.

Scheidemanns Beziehungen zu Barmat.

Nach einer Mitteilung der Korreſpondenz der Deutſchnationalen Volkspartei hat ein Hamburger Kaufmann in Briefen an die Barmat-Ausſchüſſe des Reichstages und des Preußiſchen Landtages die Behauptung aufgeſtellt, daß der Reichstagsabgeordnete Oberbürgermeiſter Philipp Scheidemann im Sommer 1923 vier Wochen lang mit ſeiner Frau auf Koſten der Brüder Barmat in einem holländiſchen Seebade gelebt habe. Der Hamburger Kaufmann erbietet ſich, für dieſe Behauptung den Beweis zu erbringen

Sportpflege an den höheren preußiſchen Schulen.

Berlin, 6. April. Um das Verſtändnis der Lehrerſchaft an den höheren Schulen für die körperliche Erziehung der Jugend und damit dieſe Erziehung ſelbſt zu fördern, beſtimmt der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, daß die Prüfungsordnung für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen ergänzt wird. Der Bewerber um ein Lehramt muß mindeſtens während zweier Semeſter an praktiſchen Übungen bei dem Hochſchulturn- und -ſportlehrer teilgenommen und während einer gleich langen Zeit Vorleſungen aus dem Gebiet der Leibesübungen gehört haben. Diejenigen Studienräte und Studienaſſeſſoren, die die Turnlehrerprüfung beſtanden haben, ſollen ſpäter nach Möglichkeit auch mit der Abhaltung des Turnunterrichts beauftragt werden.

Hauptverſammlung des Deutſchen Landwirtſchaftsrates.

Berlin, 6. April. Die diesjährige Hauptverſammlung des Deutſchen Landwirtſchaftsrates, die urſprünglich für Stuttgart angekündigt war, findet am 15. und 16. Juni in Friedrichshafen am Bodenſee ſtatt.

Haftentlaſſung in der Zitzewitz-Affäre.

Berlin, 6. April. Der in der Angelegenheit der Landespfandbriefanſtalt vor etwa einer Woche verhaftete Bankier Max Kunert iſt auf Antrag der Rechtsanwälte Juſtizrat Wronker und Dr. Herbert Fuchs gegen eine Kaution von 100 000 Goldmark aus der Unterſuchungshaft entlaſſen worden. Der Entlaſſung gingen umfaſſende Zeugenvernehmungen durch den Unterſuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Knauer, voraus. Der gleichzeitig verhaftete Dr. Kann befindet ſich weiter in Haft.

Unterſchlagung ſtädtiſcher Gelder.

Magdeburg, 6. April. Hier iſt der Kaſſierer der ſtädtiſchen Steuerkaſſe, Max Lüneburg, wegen Unterſchlagung von zehntauſend Mark verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert worden. Ein zweiter Beamter, der rund 7000 Mark unterſchlagen hat, iſt entflohen und wird ſteckbrieflich verfolgt. Die beiden haben es verſtanden, die ſtädtiſche Steuerkaſſe längere Zeit um größere oder kleinere Beträge zu ſchädigen und das Defizit durch falſche Buchungen zu verhüllen. Auf die Spur ihrer Verfehlungen führte der leichtſinnige Lebenswandel, dem ſie ſich in der letzten Zeit ergeben hatten.

Septembertagung des Deutſch-Öſterreichiſchen Alpenvereins.

München, 6. April. Wie die Münchener Zeitung erfährt, wird die nächſte ordentliche Hauptverſammlung des Deutſch-Öſterreichiſchen Alpenvereins in der erſten Septemberhälfte dieſes Jahres in Innsbruck ſtattfinden. Der genaue Zeitpunkt und die Tagesordnung werden im Juni bekanntgegeben.

Die Wirren in China.

London, 6. April. Wie Reuter aus Peking meldet, griffen Truppen der Regierung von Honan die Stadt Shenkiu (A an, wo der britiſche Miſſionar Tomkinſon und ſeine Frau ſtationiert ſind. Tomkinſon ſagt, daß ihr Leben den belagerten Streitkräften verfallen ſei, falls die Stadt eingenommen wird. Die britiſche Geſandtſchaft in Peking erhob Vorſtellungen beim chineſiſchen Außenminiſterium, welches daraufhin an den Militärgouverneur von Honan telegraphierte und ihn dringend erſuchte, alle möglichen Schritte zu unternehmen, um Leben und Eigentum Tomkinſons und der anderen Ausländer zu ſchützen. Die Feindſeligkeiten ſtehen jedenfalls mit dem Kampfe gegneriſcher Anwärter auf die Stellung eines Militärgouverneurs in der Provinz Honan in Verbindung

Belgien.

× Sozialiſtiſcher Wahlſieg. Das Ergebnis der Wahlen für Kammer und Senat, die am 5. April ſtattfanden, iſt ein Sieg der Sozialiſten im ganzen Lande. Die äußerſte Linke hat den Liberalen und auch den Katholiken in verſchiedenen Wahlkreiſen Mandate abgewonnen. Man beziffert den Gewinn auf zwölf Mandate, dem der Verluſt eines Mandats gegenüberſteht.

Rußland.

× **Wieder Privathandel in Rußland.** Bei dem in Moskau tagenden Reichsarbeitsrat wurden weitgehende Beſchlüſſe in der Frage der Heranziehung des privaten Kapitals gefaßt. Während der Debatte wurde feſtgeſtellt, daß die Unterdrückung des privaten Handels zugunſten des Staatskapitals das Land einer ſchweren wirtſchaftlichen Kriſis entgegengeführt habe. U. a. wurde beſchloſſen, die außerordentlich hohen Steuerſätze zu ermäßigen und den Privatfirmen die Bankprivilege wieder zuzuerkennen. Durch dieſe draſtiſche Reform wird praktiſch der Privathandel in Rußland wieder zugelaſſen. Weiterhin hat ſich der Oberſte Wirtſchaftsrat dahin ausgeſprochen, daß Privatunternehmen, in denen mehr als 20 Arbeiter beſchäftigt ſind, in das Handelsregiſter eingetragen werden müſſen.

Aus In- und Ausland.

München. Der der Bayeriſchen Volkspartei angehörige Reichstagsabgeordnete Pfarrer Gerſtenberger iſt an den Folgen einer Blinddarmoperation geſtorben. Sein Mandatsnachfolger im Reichstag iſt der Steinmetzmeiſter Adam Röder

Vom Wahlkampf.

† **Marx' politiſche Ziele.** Der gemeinſame Kandidat der Parteien der Weimarer Koalition Wilhelm Marx hat in Ergänzung ſeiner Programmrede vor den Führern der Parteien einem Journaliſten erklärt, daß er, wenn er zum Reichspräſidenten gewählt werden ſollte, die Politik fortſetzen werde, die er als Reichskanzler begonnen habe. Die Verhandlungen mit der Entente über Räumung und Sicherheit, die genwärtig geführt werden, ſollen weitergehen. Ferner ſei der Beitritt Deutſchlands zum Völkerbund ins Auge zu faſſen, wenn er ſich in einer für Deutſchland würdigen und deutſchen Intereſſen gerecht werdenden Weiſe vollziehen kann. Innerpolitiſch ſollen Geſetzgebung und Verwaltung von ſozialem Geiſt erfüllt ſein. Als ſeinen höchſten Grundſatz bezeichnete Marx die Toleranz. Er bekannte ſich aus voller Überzeugung zur Duldſamkeit gegenüber allen Religionsbekenntniſſen und erklärte, daß er niemals verſtändigen Fortſchritten im Schulweſen ein Hindernis bereiten oder die Freiheit der wiſſenſchaftlichen Forſchung beſchränken werde.

† **Der demokratiſche Parteiausſchuſt für Marx.** Der Parteiausſchuß der Demokratiſchen Partei billigte nach einem Referat des Vorſitzenden, Reichsminiſters a. D. Koch, den Beſchluß des Vorſtandes, betr. die Verhandlungen über eine Kandidatur Marx. Er erblickte in Marx den Gemeinſchaftskandidaten des Volksblocks. Der Parteiausſchuß ſprach im übrigen dem demokratiſchen Präſidentſchaftskandidaten für den erſten Wahlgang Staatspräſidenten Dr. Hellpach noch einmal den wärmſten Dank aus für die Übernahme der Kandidatur und für ſeine kräftige Führung des Wahlkampfes.

† **Hindenburg kandidiert nicht.** In Kreiſen des Reichsblocks iſt der Gedanke erwogen worden, Generalfeldmarſchall v. Hindenburg für den zweiten Wahlgang die Präſidentſchaftskandidatur anzubieten. Hindenburg hat nunmehr dem Reichsblock durch einen politiſchen Vertrauensmann mitteilen laſſen, daß er ebenſo wie im erſten ſo auch im zweiten Wahlgange aus perſönlichen und ſachlichen Gründen mit aller Entſchiedenheit für die Kandidatur Jarres eintrete. Der Reichsblock wird nunmehr ſpäteſtens am Mittwoch ſeinen Kandidaten für den zweiten Wahlgang bekanntgeben.

† **Der Wahlaufruf der Zentrumspartei.** Die Zentrumspartei hat einen vom Vorſtand unterſchriebenen Aufruf „An die deutſchen Wähler" gerichtet, in dem es heißt: „Für die Reichspräſidentenwahl am 26. April iſt der frühere Reichskanzler Wilhelm Marx als Kandidat aufgeſtellt worden. Die Kandidatur Marx iſt hervorgewachſen aus der Liebe und Sorge um unſer Vaterland. Weit über Parteiſchranken hinweg entſpricht ſie dem Willen des deutſchen Volkes. Wilhelm Marx iſt der Volkskandidat. Das Volk will die Zuſammenfaſſung aller ſtaatsfreudigen Bürger, um den ſozialen Volksſtaat auszubauen und zu feſtigen. Das Volk liebt ſein Vaterland und will ſeine nationale Kraft entfalten, aber es ſchätzt den Völkerfrieden als koſtbares Gut der Menſchheit. Auf der Grundlage der gleichen Verpflichtung und gleichen Berechtigung aller Deutſchen ſoll ſich eine geſunde Wirtſchaft und eine blühende Volkskultur entfalten. Das will das Volk — das will auch Marx! Mit dem Gefühl tiefer Ehrfurcht ſteht er der deutſchen Vergangenheit gegenüber und mit herzhafter Zuſtimmung vor dem lebenskräftigen Guten der neuen Zeit. Die Verfaſſung iſt ihm Herzensſache und nationale Aufgabe. In der internationalen Welt will er eine Stimmung gegenſeitigen Vertrauens ſchaffen, die unſerem neu aufſtrebenden Vaterland freien Lebensraum und Entfaltungsmöglichkeiten auch im großdeutſchen Sinne ſichert. Marx iſt der erfolgreiche Förderer einer Außen- und Innenpolitik, die der deutſchen Wirtſchaft Ruhe und Feſtigkeit gibt und ſie neu belebt. Allzeit hat er dafür gekämpft, das deutſche Kultur- und Bildungsgut allen Schichten des deutſchen Volkes zugänglich zu machen."

† **Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold für Marx.** In einer Kundgebung des Berliner Reichsbanners begrüßte Bundespräſident Hörſing die Einigung der republikaniſchen Parteien auf Marr. Das Reichsbanner beabſichtigt, bei den kommenden Präſidentenwahlen ſich mehr als bisher aktiv zu betätigen. Die Agitation ſoll vor allem auf das Land getragen werden.

London. Die „Weſtminſter Gazette" begann mit der Veröffentlichung der politiſchen Memoiren des Lords Grey, der von 1905 bis 1916 engliſcher Außenminiſter war. Lord Grey behandelt in den Memoiren ſeine politiſchen Erfahrungen bis zur Entſtehung des Weltkrieges.

Belgrad. Das Kabinett Paſchitſch hat dem König ſeine Demiſſion überreicht.

Moskau. Das Präſidium des Zentralverzugskomitees der Sowjetunion beſtätigte die Inkraftſetzung einer Verordnung zur Anwendung außerordentlicher Schutzmaßnahmen für die Revolutionsordnung. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Verordnung die beſtehenden Vereinbarungen zwiſchen Sowjetrußland und fremden Staaten nicht verletze.

Windhuk. Nach einer Reutermeldung iſt die Revolte der Rehoboth ohne Blutvergießen unterdrückt worden. Die Aufſtändiſchen haben ſich bedingungslos unterworfen.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein deutſcher Rennſieg in Paris.** Bei dem 100-Kilometer-Rennen auf der Pariſer Buffallobahn ſiegte der deutſche Rennfahrer Karl Saldow vor Pariſor und Miquel. Saldow legte die Strecke in 1 Stunde 22 Minuten $30\,^{2}/_{5}$ Sekunden zurück. Pariſor blieb 3 Runden, Miquel 3½ Runden zurück.

Sp. **Max Suter gewinnt die Radfernfahrt Berlin—Kottbus—Berlin.** Die Radfernfahrt Berlin—Kottbus—Berlin, die zum 16. Male vor ſich ging, brachte den Sieg Max Suters gegen Paul Kohl. Oskar Tietz, Bauer und Huſchke gaben neben anderen Fahrern das Rennen auf! Defekte und Stürze bildeten hauptſächlich die Urſache. Von den Altersfahrern ſiegte Orlewicz und von den Amateuren Kurt Horn (Rennfahrvereinigung Luiſenſtadt). Die Fahrſtrecke betrug 250 Kilometer. Beteiligung: 39 Berufsfahrer und 209 Amateure.

Arbeiter und Angeſtellte

Hamburg. (Der Verkehrsſtreik dauert an.) Die Verhandlungen zur Beilegung des Verkehrsſtreiks ſind geſcheitert. Der Vertreter des Reichsarbeitsminiſteriums iſt nach Berlin zurückgekehrt, um dem Miniſter Bericht zu erſtatten und ihm, wie es heißt, die Entſcheidung über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs der Schlichtungskammer zu unterbreiten.

Dortmund. (Schiedsſpruch im rheiniſchen Bäckergewerbe). Im Lohnſtreit des Bäckergewerbes in Rheinland und Weſtfalen wurde unter dem Vorſitz eines Vertreters des Reichs- und Staatskommiſſars folgender Schiedsſpruch gefällt: 1. Die bisher beſtehenden Tariflohnſätze werden um 5% erhöht. Die Sonderzulagen bleiben in der bisherigen Höhe beſtehen. 2. In Mettmann iſt der Wuppertaler Lohn zu zahlen. 3. Dieſe Regelung iſt erſtmalig kündbar zum 30. Juni 1925. 4. Die Erklärungsfriſt läuft bis zum 11. April 1925 einſchließlich.

Berlin. (7000 Ausgeſperrte in der Metallinduſtrie.) In der Berliner Metallinduſtrie droht eine große Streikbewegung. Da die Verhandlungen zwiſchen dem Verband Berliner Metallinduſtrieller und dem Deutſchen Metallarbeiterverband über eine geforderte Erhöhung der Löhne der Kupferſchmiede ergebnislos abgebrochen ſind und da die Arbeitgeber die verlangte Erhöhung mit Rückſicht auf die Wirtſchaftslage nicht haben bewilligen können, droht in der Berliner Metallinduſtrie die Stillegung der vier großen Lokomotivfabriken Borſig, A. E. G.-Hennigsdorf, Schwartzkopff-Wildau und Orenſtein u. Koppel ſowie der A. E. G.-Turbinenfabrik. Die Ausſtändigen beſtehen auf ihren Lohn- und Arbeitszeitforderungen. Daraufhin haben die Metallinduſtriellen ihre Drohung verwirklicht und 7000 Arbeiter entlaſſen. Die Beſchäftigungsmöglichkeiten in der Metallinduſtrie ſinken mit der längeren Dauer des Streiks der Kupferſchmiede immer mehr und damit werden weitere Arbeiterentlaſſungen nicht zu umgehen ſein.

Dortmund. (Schiedsſpruch im Steinkohlenbergbau). Im Lohn- und Arbeitszeitſtreik im Harpener Steinkohlenbergbau wurde unter dem Vorſitz des Reichs- und Staatskommiſſars Mehlich ein Schiedsſpruch gefällt, der die Lohnordnung mit durchſchnittlich 5% Erhöhung wieder in Kraft ſetzt; die Erklärungsfriſt läuft bis zum 9. April.

Mähriſch-Oſtrau. (Abflauender Bergarbeiterſtreik). Im Mähriſch-Oſtrauer Induſtriebezirk kam es bei einer Maſſenverſammlung ſtreikender Bergleute zu blutigen Zuſammenſtößen mit der Gendarmerie, die ſchließlich von der Waffe Gebrauch machte. Zwei Perſonen wurden getötet und mehrere ſchwer verletzt. In einer von den Funktionären des ſozialdemokratiſchen Bergarbeiterverbandes abgehaltenen Verſammlung wurde einſtimmig eine Reſolution angenommen, in welcher der von den Kommuniſten hervorgerufene Streik gemißbilligt wird und die Funktionäre verpflichtet werden, überall dahin zu wirken, daß die Arbeit wiederaufgenommen wird. In einer kommuniſtiſchen Revierkonferenz wurde beſchloſſen, den allgemeinen Generalſtreik nicht zu proklamieren.

Kongreſſe und Verſammlungen

z. **Mittelſtandsführertagungen in Thale.** Der Reichsverband für Handel und Gewerbe in Braunſchweig hielt in Thale eine Geſamtvorſtandsſitzung ab. Der diesjährige Verbandstag ſoll im Juni in Breslau ſtattfinden. Ferner trat in Thale der Hauptausſchuß des Reichsdeutſchen Mittelſtandes zuſammen und nahm zu dem Ergebnis der letzten Reichstags- und Landtagswahlen Stellung. Es wurde Klage darüber geführt, daß die politiſchen Parteien den gewerblichen Mittelſtand bei der Aufſtellung der Kandidaten nicht berückſichtigt hätten. Die Bildung einer eigenen Mittelſtandspartei wurde abgelehnt. Der Hauptausſchuß vertrat ſeinen alten Standpunkt, daß ſich der gewerbliche Mittelſtand auch ferner bei den politiſchen Parteien durchzuſetzen habe. Für die künftigen Wahlen wurde empfohlen, mit eigenen Vorſchlagsliſten in den Wahlkampf zu gehen, wenn die politiſchen Parteien den gewerblichen Mittelſtand nicht genügend berückſichtigen ſollten. Der Hauptausſchuß beſchäftigte ſich dann eingehend mit dem neuen Steuergeſetzentwurf, der Geſtaltung des endgültigen Reichswirtſchaftsrats und mit Wohnungs- und Baufragen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Reichsbanner will Berufung einlegen.** Das Reichsbanner will gegen das Schweidnitzer Urteil Berufung einlegen, der Bundesvorſitzende Hörſing will ſich zu dieſem Zwecke ſelbſt nach Schweidnitz begeben, auch öffentliche Kundgebungen ſind geplant.

§ **Ermordet und kunſtgerecht ſeziert.** In Petersburg ſtanden zwei weibliche Studenten der Medizin unter der Anklage vor Gericht, ihre Wirtin ermordet und beraubt zu haben. Die Leiche der ermordeten Frau war nach allen Regeln der Sezierkunſt zerlegt worden. Insbeſondere die Gliedmaßen der unglücklichen Wirtin waren kunſtvoll amputiert. In der Gerichtsverhandlung konnten nicht genügende Beweiſe für die Schuld der Angeklagten erbracht werden. Es erwies ſich bloß, daß die beiden Studentinnen bei dem Mord eine Rolle geſpielt hatten. Die eine wurde zu vier Jahren Einzelhaft, die andere bedingt zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

☐ **Paßerleichterungen für den Seeverkehr Swinemünde—Danzig—Pillau.** Der Reichsminiſter des Innern hat in Ergänzung ſeiner Bekanntmachung vom 22. Dezember 1924, die für Reichsangehörige den Sichtvermerkszwang beſeitigt und für Nichtreichsangehörige mit inländiſchem Wohnſitz oder dauerndem Aufenthalt den Ausreiſeſichtvermerkszwang weſentlich abſchwächt, für den Seeverkehr Swinemünde—Danzig—Pillau Sonderbeſtimmungen getroffen, wonach reichsdeutſche Reiſende und Schiffsbeſatzungsmitglieder vom Paßzwang, nichtdeutſche Perſonen vom Sichtvermerkszwang auch dann befreit werden, wenn die Schiffe einen Hafen im Gebiete der Freien Stadt Danzig anlaufen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. April.

★ **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann ausgeſprochen unſicher, die erſten Kurſe lagen durchſchnittlich etwas ſchwächer, ſpäter trat eine leichte Erholung ein. Das Geſchäft wurde wieder faſt ausſchließlich von der berufsmäßigen Spekulation beſtritten. Der Markt der inländiſchen Anleihen neigte bei ruhigem Geſchäft zur Schwäche. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert; tägliches Geld war für 8 bis 10 %, monatliches Geld für 9 bis 11 % zu haben.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,08—20,13; holl. Gulden 167,49—167,91; Danz. 79,7 bis 79,95; franz. Frank 21,74—21,80; belg. 21,25—21,31; ſchweiz. 80,94—81,14; Italien 17,25—17,29; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,12—77,32; norweg. 66,6 bis 66,78; tſchech. 12,43—12,47.

★ **Abſchaffung der Sonnabendbörſe beantragt.** Vom Allgemeinen Verband Deutſcher Bankangeſtellten wird mitgeteilt: Bekanntlich haben ſich die Erwartungen, die der Börſenvorſtand auf die Wiedereinführung der Sonnabendbörſe geſetzt hat, in der Praxis nicht erfüllt. Der Allgemeine Verband der Deutſchen Bankangeſtellten, der lange Zeit wiederholt gegen dieſe wirtſchaftlich höchſt überflüſſige Maßnahme entſprechend Stellung genommen hat, hat daher, nachdem ihm die Praxis recht gegeben hat, beim Vorſtand der Berliner Wertpapierbörſe die Wiederabſchaffung der Sonnabendbörſe beantragt. Zweifellos wird ein ſolcher Beſchluß des Börſenvorſtandes bald über die Kreiſe der Bankangeſtelltenbewegung hinaus lebhaft begrüßt werden.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	6. 4.	4. 4.		6. 4.	4. 4.
Weiz., märk.	243-246	243-246	Weizkl. f. Brl	14	14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,4-14,5	14.4-14.
Rogg., märk.	221-222	222-223	Raps	—	395-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-395	385-390
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
Futtergerſte	188-213	190-216	kl. Speiſeerbſ	18-20	18-20
Braugerſte	218-235	220-238	Futtererbſen	18-19	18-19
Hafer, märk.	185-193	186-194	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18,5-20	18,5-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-20	18-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12,5-14	12-14
Bln. br. inkl.			Seradella	13-14.5	13-14.5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	—	15,3-15,
Mrk. ü. Not.)	31,7-34,2	—	Leinkuchen	21,3-21,6	21,3-21,
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9.9-10.2	9,9-10,2
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17.5-18,5	—
Berlin br.			Torfml.30/70	9,2	9.2
inkl. Sack	31,5-33,2	32-34	Kartoffelfl.	19,1-19,6	19

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

48] (Nachdruck verboten.)

„Die Verlobung mit Prinzeſſin Anna iſt alſo vollendete Tatſache?"

„So gut wie abgemacht. Sobald ich mit Sampſon abgeſchloſſen habe, iſt alles in Ordnung. Aribert, ich möchte Anna nicht gegen ein Kaiſerreich eintauſchen. Sie iſt ein gutes, edles Geſchöpf, und ich liebe ſie wie einen Engel."

„Und doch willſt du ſie betrügen. Ich denke an deine Schulden, Eugen."

„Nein, ſie nicht, nur ihre Eltern. Es ſind ihnen verſchiedene Gerüchte zu Ohren gekommen, die ich nur dann zunichte machen kann, wenn es mir möglich iſt, mich als ſchuldenfrei auszuweiſen."

„Ich bin froh, daß du offen mit mir geſprochen haſt, Eugen, aber ich will auch ehrlich gegen dich ſein. Du wirſt die Prinzeſſin Anna nie heiraten."

„Warum nicht?" fragte Eugen wieder hochmütig.

„Weil ihre Eltern es nicht erlauben werden. Weil du dich ihnen gegenüber nicht als ſchuldenfrei wirſt ausweiſen können. Weil Sampſon dir die Million nicht leihen wird."

„Erkläre das etwas deutlicher."

„Das will ich gern tun. Du biſt in Oſtende gefangen geweſen, es iſt ein abſcheuliches Wort, aber wir können es nicht umgehen."

„Stimmt."

„Weißt du, warum?"

„Wahrſcheinlich, weil das elende Frauenzimmer mit dem roten Hut und ihre Verbündeten Geld von mir erpreſſen wollten, was ihnen dank deinem Eingreifen zum Glück nicht gelungen iſt."

„Du irrſt. Sie wollten durchaus kein Geld von dir; ſie wußten ganz genau, daß du kein Geld haſt. Sie wußten auch, daß du der Schwerenöter unter den Fürſten biſt, der kein Verantwortlichkeits- und Pflichtgefühl gegen ſein Land kennt. Soll ich dir ſagen, warum ſie dich in die Falle gelockt haben?"

„Willſt du nicht noch mehr Grobheiten auspacken, teurer Oheim?"

„Sie haben dich nur gefangengenommen, um dich einige Tage von London fernzuhalten, lediglich um dich zu zwingen, deine Verabredung mit Sampſon zu verſäumen. Es ſcheint mir, ihr Streich iſt ihnen gelungen. Angenommen, es gelingt dir nicht, das Geld von Sampſon zu bekommen, gibt es einen anderen Finanzmann in ganz Europa, der es dir gegen ſo zweifelhafte Sicherſtellung leihen würde?"

„Vielleicht nicht," entgegnete Prinz Eugen gelaſſen. „Aber du wirſt ſehen, ich bekomme es von Sampſon. Er hat es mir verſprochen, und ich weiß von anderen Leuten, daß er ein Mann von Wort iſt. Er ſagte, das Geld würde für mich bereitliegen, bis —"

„Bis wann?" „Bis Ende Juni."

„Und jetzt haben wir Ende Juli."

„Nun, was iſt ein Monat? Er iſt hocherfreut, das Geld zu verleihen, denn er wird ſehr gute Zinſen bekommen. Wie in aller Welt hat ſich die Idee einer Verſchwörung gegen mich in deinem weiſen, alten Haupt feſtgeſetzt? Der Gedanke iſt lächerlich. Eine Verſchwörung gegen mich? Und zu welchem Zweck?"

„Ach, Eugen, erkennſt du denn nicht, daß dieſer Anſchlag gegen dich von Leuten erſonnen worden iſt, die alle deine Angelegenheiten genau kennen, und deren Wunſch es iſt, deine Ehe mit Prinzeſſin Anna zu verhindern? Nur ein Mann in Europa kann ein Intereſſe daran haben, deine Ehe mit der Prinzeſſin vereiteln zu wollen, und zwar, weil er ſie ſelbſt heiraten will." — Eugen erbleichte.

„Du willſt mir alſo zu verſtehen geben, daß meine Gefangennahme in Oſtende von Agenten meines Nebenbuhlers ausgeführt wurde?"

„So iſt es."

„Du biſt ein treuer Freund und meinſt es gut mit mir, Aribert, aber du irrſt. Du haſt dich umſonſt geängſtigt."

„Haſt du Reginald Dimmock vergeſſen?"

„Ich erinnere mich: du ſagteſt, er ſei geſtorben."

„Ich ſagte dir, er iſt ermordet worden. Das gehörte mit zu dem Anſchlag gegen dich, mein armer Eugen."

„Pah!" ſagte Eugen, „ich glaube nicht, daß er ermordet worden iſt. Was Sampſon betrifft, wette ich tauſend Mark gegen dich, daß ich noch heute morgen mit ihm einig werde und die Million in meiner Hand iſt, bevor ich London verlaſſe."

Aribert ſchüttelte den Kopf.

„Du ſcheinſt großes Vertrauen zu Mr. Sampſon zu haben," ſagte er. „Haſt du ſchon früher öfters mit ihm zu tun gehabt?"

„Nun," geſtand Eugen zögernd, „einige Male. Welcher junge Mann in meiner Lage hat nicht hie und da ein wenig mit Mr. Sampſon zu tun?"

„Ich," ſagte Aribert.

„Du! Du biſt ein altes Foſſil." — Er läutete. — „Hans, ich will jetzt Mr. Sampſon empfangen."

Aribert zog ſich zurück, und Prinz Eugen ließ ſich in dem großen Samtſeſſel nieder und begann die Papiere durchzuſehen, die auf dem Tiſche lagen.

„Guten Morgen, Königliche Hoheit!" — Sampſon verneigte ſich tief. — „Ich hoffe, Hoheit befinden ſich wohl."

„Danke, es geht," antwortete der Prinz.

Obwohl Sampſon faſt ſtändig mit Herrſchaften blaueſten Blutes zu tun hatte, hatte er es noch immer nicht gelernt, in den erſten Minuten einer derartigen Unterredung ſein Gleichgewicht zu bewahren. Später war er dann immer wieder ganz er ſelbſt, aber im Anfang war er regelmäßig aufgeregt und krebsrot im Geſicht.

„Wir wollen gleich zu unſerem Geſchäft übergehen," begann der Prinz. „Nehmen Sie Platz, Mr. Sampſon."

„Danke, Königliche Hoheit."

„Jetzt alſo zu der Anleihe, die wir beſprochen haben. Ich glaube, es war eine Million, nicht wahr?"

„Eine Million," ſtimmte Sampſon bei und ſpielte mit ſeiner mächtigen Uhrkette.

(Fortſetzung folgt.)

Reichstagsbilder

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Die Sozialdemokraten.

Die **Sozialdemokraten** bilden die ſtärkſte Fraktion des Reichstags. Sie zählen 131 Mitglieder; das iſt viel, aber ſie hatten ſchon einmal 160 Mandate in der Nationalverſammlung vereinigt. Die Sozialdemokraten ſtehen in Oppoſition zum Kabinett Dr. Luther. In viel ſchärferen Kämpfen als mit den bürgerlichen Parteien liegen ſie aber mit den Kommuniſten.

Fraktionsvorſitzender Müller-Franken.

Der ſozialdemokratiſche Fraktionsvorſitzende Müller-Franken, der einige Monate lang Reichskanzler war und der auch das Amt des Außenminiſters eine Zeitlang innegehabt hat, iſt ein ſehr fleißiger Parlamentarier, der ſein Vorſtandsamt ſehr ernſt nimmt und keine Sitzung verſäumt. Er iſt auch Vorſitzender der ſozialdemokratiſchen Geſamtpartei. Als Redner tritt er in letzter Zeit nicht ſehr oft hervor, er behandelt aber alle Fragen der Geſchäftsordnung und greift in kritiſchen Situationen ein.

Abgeordneter Criſpien.

Dem Fraktionsvorſitzenden zur Seite ſteht der Abgeordnete Criſpien, der mit ſeinem wallenden Haar und ſeiner hohen Stirn an die Propheten der alten Zeit erinnert. Herr Criſpien gehörte früher zu den „unabhängigen“ Sozialdemokraten und führte dort heftige Kämpfe beſonders gegen den Abgeordneten **Ebert**, den verſtorbenen Reichspräſidenten. Jetzt iſt er der grimmige Verfechter der ſozialdemokratiſchen Anſchauungen gegenüber den Anſtürmen der Kommuniſten. Er erregte erſt kürzlich Aufſehen im Reichstage, als er die Schrecken der Bolſchewiſtenherrſchaft in Rußland ſchilderte, der nicht nur Vertreter der bürgerlichen Parteien, ſondern beſonders auch der Sozialdemokraten zum Opfer gefallen ſind. Herr Criſpien iſt als Volksredner in ſeinen Kreiſen beliebt, weil er die Brandfackel zu ſchleudern weiß.

Dr. Breitſcheid.

In der Redeweiſe ähnlich iſt in manchem der Abgeordnete Dr. Breitſcheid, der aus dem bürgerlichen Lager zu den Marxiſten geſtoßen iſt. Dr. Breitſcheid, mit ſeiner überlangen ſchmalen Geſtalt, gehörte zuerſt der Freiſinnigen Vereinigung an und dann den Demokraten, die ſich vom fortſchrittlichen Lager abgezweigt hatten und unter Führung des Abgeordneten **Theodor Barth** ſtanden. Breitſcheid gründete ſpäter die Demokratiſche Vereinigung, verließ ſie aber bald wieder, da ſie keine parlamentariſchen Mandate zu erlangen wußte. Er ſchloß ſich der Sozialdemokratie an und wurde ihr Außenpolitiker. Als ſolcher reiſte er oft nach Paris und London. Breitſcheid iſt ein guter Redner, der ſeinen Redekuchen geſchickt mit Roſinen zu durchſetzen weiß.

Preußiſcher Innenminiſter Severing.

Von derberem Format im Auftreten iſt Severing, der bisherige preußiſche Innenminiſter, der ſich aus beſcheidenen Anfängen zu wichtigen Ämtern herausgearbeitet hat. Severing wird von den Kommuniſten neben Noske am meiſten gehaßt. Er hat ſie wohl in erſter Zeit zu gering eingeſchätzt, als er ſie nur politiſche Kinder nannte. Severing legt ſeine Reden gern recht breit an, indem er alles Material hineinſtopft, das ihm zur Verfügung ſteht. Er iſt aber ſchlagfertig und weiß durch ſein kerniges Organ die Beweiskraft ſeiner Werturteile in das rechte Licht zu ſetzen.

Philipp Scheidemann.

Ein gewandter Dialektiker iſt der Kaſſeler Oberbürgermeiſter Philipp Scheidemann, der ebenfalls als Reichskanzler ſchon gewirkt hat und als Parteiführer und Verſammlungsredner hervorgetreten iſt. Er bereitet ſeine Reden ſtets ſehr ſorgfältig vor und trägt ſie mit rhetoriſchem Geſchick vor. Zwiſchenrufe weiß er abzuwehren, wobei er die Gabe des erfahrenen Redners beſitzt, die unbequemen Zurufe zu ignorieren und ſolche, die ihm in das Konzept paſſen, mit großer Behaglichkeit zu verarbeiten. Scheidemann gehörte auch zu den Volksbeauftragten, die nach der Revolution eine Zeitlang die Geſchicke Deutſchlands in die Hand genommen hatten. Von dem gewöhnlichen Parteigetriebe hat ſich Scheidemann ein wenig zurückgezogen, um in Kaſſel die Geſchäfte des Oberbürgermeiſters zu führen.

Rechtsanwalt Dr. Landsberg.

Der Diplomat der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion iſt der Rechtsanwalt **Landsberg**, der ſehr ſoigniert ſpricht, ſorgſam ſeine Worte wählt, laute Töne verabſcheut und mit Geſchick operiert. Landsberg, ein bekannter Rechtsanwalt, war eine Zeitlang deutſcher Geſandter in Brüſſel und ſoll ſich dort viele Sympathien erworben haben.

Dr. Hilferding.

Der Finanzſachverſtändige der Fraktion iſt Dr. **Hilferding**, der als Finanzminiſter ſich verſucht hat, aber ſeine Theorien nicht in die Wirklichkeit umzuſetzen vermochte. Dr. Hilferding iſt aus Öſterreich nach Deutſchland gekommen. Seine Wiege ſtand an der ſchönen blauen Donau in Wien.

Sollmann und Wels.

Als temperamentvoller Redner tritt bei allen Fragen des Weſtens der Abgeordnete **Sollmann** aus Köln auf, der noch jung bei Jahren iſt und einige Monate das Reichsminiſterium des Innern verwaltet hat. Eine ſcharfe Klinge führt der Abgeordnete **Wels**, der ebenfalls Parteivorſitzender iſt, und der in der erſten Zeit nach der Revolution Kommandant von Berlin war. Damals hatten ihn die Kommuniſten für ein paar Tage gefangengenommen, und es wäre ihm beinahe an den Kragen gegangen, wenn er nicht noch im letzten Augenblick aus dem Marſtallgefängnis befreit worden wäre. Wels liebt die derben populären Töne und verfügt über ſo gewaltige Stimmittel, daß niemand gegen ihn aufkommen kann.

Die Alten der Fraktion.

Da ſind die Alten der Fraktion friedlicher, der greiſe Dr. **David**, der ein bekannter Kulturpolitiker iſt und der als Präſident der Nationalverſammlung gewirkt hat, dann der Alterspräſident des Reichstags, der Abgeordnete **Bock**-Gotha, der im Jahre 1846 geboren wurde, und ſchließlich „**Ede**“ **Bernſtein**, der auch nicht viel jünger und wegen ſeiner Gutmütigkeit bei allen Parteien angeſehen iſt. Er mußte eine Zeitlang als Flüchtling in London weilen, wurde aber noch in der Kaiſerzeit amneſtiert und erfreut ſich jetzt in Ruhe und Menſchenliebe eines politiſchen Mandats.

Bunte Tageschronik.

Weſel. Die Sechſte Niederrheiniſche Meſſe wurde hier eröffnet. Zahlreiche Einkäufer aus allen Teilen Deutſchlands ſowie aus Holland ſind eingetroffen.

Paris. Die Streikbewegung unter den Studenten gegen Profeſſor Scelle nimmt zu. Von den Studenten der Sorbonne ſtreiken 90 %.

Paris. „Echo de Paris“ ſtellt feſt, daß die ägyptiſche Regierung das Angebot einer deutſchen Firma für den Bau des Suezhafens angenommen und die Angebote franzöſiſcher und engliſcher Konkurrenzfirmen abgelehnt hat.

Coruna. Auf dem engliſchen Dampfer „**Cisneros**“, der von Hamburg nach Barcelona beſtimmt war und in der Bucht von Finiſterre vor Anker lag, brach unter Deck **Feuer** aus. Die Mannſchaft hat das Schiff verlaſſen.

Madrid. In der ſpaniſchen Provinz Almeria ſtürzte ein Schulgebäude ein. Vier Kinder wurden getötet, ſechs ſchwer verletzt.

Vermiſchtes.

= **Das ſchweigſame Reſtaurant.** Bei Loweſtoft, an der Oſtküſte Englands, gab es bis vor kurzem ein ebenſo merkwürdiges wie ſympathiſches Gaſthaus: in ſeinen Räumen und in dem zum Hauſe gehörigen Garten durfte auch nicht ein einziges Wort geſprochen werden. Alle Befehle wurden ſchriftlich gegeben, alle Beſtellungen ſchriftlich gemacht. Kellner und andere Bedienſtete ſchritten auf leiſen Sohlen durch die Zimmer, denn ſie trugen Filzpantoffel. Wagen mußten mindeſtens hundert Meter vor dem Gaſthaus halten. In dem Reſtaurant gab es weder ein Klavier noch ein Telephon, noch irgendein Läutewerk. Das Haus war ſehr beſucht; es verkehrten dort vornehmlich Schriftſteller und Gelehrte, die ihre Ruhe haben und die nötige Sammlung für große Taten des Geiſtes finden wollten. Alles ging gut, bis der Wirt infolge des vielen Geldes, das er verdiente, übermütig wurde und auch den Frauen den Zutritt geſtattete. Von dieſem Tage an war es mit dem heiligen Schweigen vorbei, denn es begannen nunmehr auch die Männer zu ſchwätzen, beinahe noch mehr als die Weiblichkeit. Jetzt iſt das Loweſtofter Wirtshaus keine Merkwürdigkeit mehr, ſondern ein ganz gewöhnlicher Betrieb mit viel Geſchrei.

= **Die Univerſität in Jeruſalem.** Das hätte ſich Jeruſalem, die Stadt Davids, nicht träumen laſſen, daß es eines Tages eine richtige Univerſität bekommen würde. Am 1. April iſt in Gegenwart zahlreicher Perſönlichkeiten von Weltbedeutung, u. a. des früheren engliſchen Miniſterpräſidenten Lord Balfour und des franzöſiſchen Oberkommiſſars für Syrien, General Sarrail, dieſe Hochſchule feierlich eröffnet worden. Noch ſind es allerdings nur erſt Anſätze einer großen Univerſität, aber der Ausbau dürfte raſch erfolgen. Vorhanden ſind bis jetzt ein mikrobiologiſches Inſtitut, das als Hauptfächer Bakteriologie und Serologie umfaßt, ein chemiſches Inſtitut und ein Inſtitut für judaiſtiſche Studien, das Archäologie, Religionsgeſchichte, Literatur und Arabiſch pflegen will. Die Sprache der von den Inſtituten der Univerſität herausgegebenen wiſſenſchaftlichen Publikationen und die Unterrichtsſprache iſt hebräiſch. Die neue Univerſität ſoll aber allen Studierenden ohne Unterſchied der Raſſe und des Glaubens zugänglich ſein.

= **Die fünftgrößte Stadt der Welt.** Reuter behauptet in einem Telegramm aus Tokio, daß die japaniſche Handelsmetropole Oſaka durch die jüngſt erfolgte Vereinigung der Hauptgemeinde mit den Vororten zu einer Einwohnerzahl von 2½ Millionen Seelen gelangt und damit die fünftgrößte Stadt der Welt geworden ſei. Die vier noch größeren Städte wären London, Newyork, Paris und Berlin. Ganz richtig ſcheint das aber nicht zu ſein, denn es kommt bei der Berechnung der Einwohnerzahl einer Rieſenſtadt immer darauf an, wie weit man die Stadtgrenzen zieht. Es gibt z. B. Leute, die der Überzeugung ſind, daß Groß-Newyork größer iſt als Groß-London. Und wo bleibt Chikago, das viele ſicher über Oſaka ſtellen werden? Und dann gibt es in China Städtekomplexe, die auch in Betracht gezogen werden müſſen, wenn man von den größten Städten der Welt ſprechen will. Sicher iſt nur, daß Oſaka ſich im letzten halben Jahrhundert zu einer der wichtigſten Hafen- und Induſtrieſtädte der Welt entwickelt hat und Tokio, dem man zwei Millionen Seelen zuſchreibt, bereits überflügelt zu haben ſcheint.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im badiſchen Kommuniſtenprozeß.** Im badiſchen Kommuniſtenprozeß vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde folgendes Urteil verkündet: „Sämtliche Angeklagten werden wegen Verbrechens nach Paragraph 7 des Republikſchutzgeſetzes, Sprengſtoffverbrechens, ſchweren Diebſtahls und unerlaubten Waffentragens verurteilt: Oſter zu zwei Jahren Zuchthaus und 200 Mark Geldſtrafe, Lammer zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und 200 Mark Geldſtrafe, Siegmund, Büchler, Weber und Bauer zu je einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldſtrafe, Jander, Rimmler und Kuhlen zu je drei Jahren Zuchthaus und je 300 Mark Geldſtrafe und der Angeklagte Beiſch zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und 200 Mark Geldſtrafe.

§ **Ein Exerzherzog als Hilfsarbeiter vor Gericht.** Ein früherer Erzherzog Leopold Habsburg, dem nach Ablegung einer Loyalitätserklärung für die Republik der Aufenthalt in Öſterreich geſtattet wurde, ſtand vor dem Wiener Bezirksgericht unter der Anklage, mit ſeinem Motorrad einen Beamten auf der Straße niedergeſtoßen zu haben. Leopold Habsburg erklärte, er ſei Hilfsarbeiter, habe für Frau und Kinder zu ſorgen und die Aufgabe, zwiſchen zwei Kinotheatern hin und her zu fahren, um ein nahezu gleichzeitiges Programm durch Überbringen der Filmteile zu ermöglichen. Der Exerzherzog wurde zu 20 Schilling verurteilt. Der Niedergeſtoßene verzichtete auf eigene Erſatzanſprüche mit der Bemerkung, der Angeklagte ſei ja ohnedies ein vom Schickſal verfolgter Mann.

* **Weitere Senkung der Berliner Milchpreiſe.** Das langſame Nachgeben des Butterpreiſes ermöglicht eine weitere Senkung der Milchpreiſe. Die Richtpreiſe für Milch betragen in der neuen Woche für ein Liter Vollmilch ab Laden des Kleinhändlers 30 Pfennig, für ein Liter Vollmilch ab Berliner Kuhſtälle 33 Pfennig.

Bei jedem Einkauf
denken Sie
daran
Sparſam und frei von Coffein
Erſetzt den Kaffee „Cafetin“

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von **Arnold Bennett**.

49] (Nachdruck verboten.)

„Jetzt iſt alles geordnet. Hier ſind die betreffenden Papiere; ich möchte die Angelegenheit gern ſofort erledigen.“

„Ganz richtig, Hoheit. Aber —“

„Aber was? Vor einigen Monaten ſprachen Sie Ihre vollſte Zufriedenheit mit der von mir gebotenen Sicherſtellung aus, obwohl ich zugebe, daß ſie etwas außergewöhnlich iſt. Die Höhe der Zinſen war Ihnen ebenfalls recht. Ich — ich glaube, Ihnen mitgeteilt zu haben, daß ſich das Vermögen der Prinzeſſin Anna, die mir die Ehre erweiſen wird, mir ihre Hand zu gewähren, ſich auf etwa fünfzig Millionen Mark beläuft.“ — Prinz Eugen hielt inne. Es war nicht nach ſeinem Geſchmack, mit einem Finanzmann ſo vertraulich zu reden, doch die Umſtände erforderten es.

„Sehen Hoheit, die Sache verhält ſich ſo,“ begann Sampſon. Und er erklärte dem Prinzen, daß ihm das Geld von einem Konſortium bis zu einem ganz beſtimmten Termin überlaſſen worden ſei. Da der Prinz ſich am verabredeten Tage weder gemeldet, noch ein Wort an ihn gerichtet habe, habe er angenommen, der Prinz habe ſich das Geld bereits anderwärts verſchafft, und da er nicht länger frei über die Summe verfügen konnte, habe er es der Regierung von Chile geliehen.

„Zum Teufel mit der Regierung von Chile!“ rief der Prinz erbleichend. „Ich muß die Million haben. Es war eine feſte Verabredung.“

„Ich gebe zu, es war eine Verabredung, aber Hoheit haben Sie nicht eingehalten.“

„Wollen Sie damit ſagen,“ begann der Prinz nach einer langen Pauſe, „daß Sie nicht in der Lage ſind, mir die Million zu beſchaffen?“

„Es wäre mir möglich, Hoheit, im Laufe eines Jahres das Geld zu beſchaffen.“ —

Der Prinz machte eine Gebärde des Erſchreckens. „Mr. Sampſon,“ ſagte er, „wenn Sie mich morgen nicht in den Beſitz des Geldes bringen, werden Sie eines der älteſten regierenden Häuſer Europas damit zugrunde richten. Sie halten Ihr Verſprechen nicht, und ich hatte mich auf Sie verlaſſen.“

„Verzeihen, Hoheit,“ ſagte Sampſon, ſich gekränkt erhebend, „nicht ich bin es, der ſein Wort nicht hält. Ich geſtatte mir, Hoheit nochmals darauf aufmerkſam zu machen, daß mir das Geld nicht mehr zur Verfügung ſteht, und mich zu empfehlen.“

Mit dieſen Worten und einer Verneigung verließ Mr. Sampſon tief beleidigt den Empfangsſaal. Die Szene war bezeichnend für das Ende des neunzehnten Jahrhunderts: ein fettleibiger, gewöhnlicher, kurzatmiger, kleiner Mann, deſſen größtes Vergnügen es war, den Sonntag in einem koſtbaren elektriſchen Motorboot auf der Themſe zu verbringen, ſtand in einem Hotel, das einem amerikaniſchen Millionär gehörte, dem Sprößling eines Geſchlechts, das ſeit Jahrhunderten der Geſchichte Europas angehörte, gegenüber und brachte einen Fürſten in Verwirrung, der daheim in ſeinem Schloſſe mit allen äußerlichen Ehrenbezeigungen und der ihm gebührenden Feierlichkeit und Ehrfurcht umgeben wurde. —

„Aribert,“ ſagte Prinz Eugen etwas ſpäter. „Du hatteſt recht. Es iſt alles aus. Mir bleibt nur noch ein Ausweg übrig —“

„Eugen, du wirſt doch nicht —“ Aribert hielt ſchreckgelähmt inne.

„Ja, ich werde,“ ſagte er raſch. „Ich kann es ſo einrichten, daß man es für ein Unglück halten wird.“

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Am Abend der ſchickſalsſchweren Unterredung Prinz Eugens mit Sampſon ſchlenderte Theodor Rackſole ziellos und unruhig durch die Eingangshalle und die nächſtgelegenen Gänge des Hotels. Er war erſt kürzlich aus Oſtende zurückgekehrt und nun bemüht, die Ereigniſſe, die ihn dorthin gebracht hatten, aus ſeinem Gedächtnis zu bannen und die ganze Angelegenheit als erledigt anzuſehen. Doch er wiederholte ſich vergebens, daß es Dinge gibt, an die man am beſten nicht rühren ſoll: er konnte ſich mit dieſer Sachlage nicht abfinden. Schon die bloße Anweſenheit der Prinzen in ſeinem Hotel erregte die Kampfluſt dieſes Mannes, der in ſeiner ganzen Laufbahn noch nie geſchlagen worden war. Er hatte ſozuſagen Seite an Seite mit den Prinzen gekämpft, und wenn dieſe auch nicht geneigt waren, den Kampf weiterzuführen, ſo wollte doch er, Theodor Rackſole, ihn für ſie fortſetzen. In gewiſſem Sinne war die Schlacht zwar gewonnen worden, denn Prinz Eugen war aus einer höchſt ſchwierigen, gefährlichen Lage befreit, und die Feinde — Jules, Rocco und Miß Spencer — waren in die Flucht getrieben worden. Doch das genügte Rackſole durchaus nicht. Daß die Verbrecher noch auf freiem Fuße waren, dünkte ihn eine abſcheuliche Ungerechtigkeit. Und noch etwas bedrückte ihn: er hatte der Polizei kein Wort von all den geheimnisvollen Vorgängen verraten. Er verachtete die Polizei, konnte ſich jedoch nicht verhehlen, daß, wenn ſie zufällig der wahren Lage der Dinge auf die Spur kommen ſollte, er ſich in den Augen des Geſetzes durch ſein Schweigen einer argen Unterlaſſungsſünde ſchuldig gemacht habe. Er fragte ſich, wohl zum hundertſtenmal, warum er vor der Polizei dieſe Verheimlichungsmethode angenommen, warum er überhaupt an der ganzen Angelegenheit ſo regen Anteil genommen hatte und warum er augenblicklich ſo darauf brannte, noch weitere Schritte zu unternehmen. Die erſten zwei Fragen beantwortete er ſich dahin, daß er ſich teils von Nella, teils von einer gewiſſen Abenteuerluſt habe fortreißen laſſen. Auf die dritte Frage ſagte er ſich, es ſei ſtets ſeine Gewohnheit geweſen, einmal Unternommenes zu einem Ende zu führen, und ſo ſei er auch jetzt von dem eigenſinnigen und kindiſchen Wunſche beſeelt, die Löſung herbeizuführen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Braut einſt und jetzt.

Von G. Kriſten-Lißner.

Es iſt eigentlich müßig, eine Parallele ziehen zu wollen zwiſchen einſt und jetzt. Das ganze Leben hat ſich von Grund auf geändert und am intenſivſten in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren. Wir können das junge Mädchen von einſt, das auf den Mann wartete, das zwiſchen „Hangen und Bangen in ſeliger Pein“ ſeine Tage hinbrachte, nicht mit dem Mädchen von heute vergleichen, das den ganzen Tag mit Berufsarbeit beſchäftigt iſt. Und doch lebte und lebt in beiden ein Gedanke, der an das eigene Heim.

Träumeriſch und verſonnen iſt die heutige Braut kaum mehr, ſie iſt auch meiſt älter als in früheren Jahren, da man ſchon mit 24 Jahren eine alte Jungfer war. Die Braut unſerer Zeit iſt nüchterner, praktiſcher, ſie iſt ſelbſtändiger, richtet ſich ihr Heim und ihre Ausſteuer nach ihrem Geſchmack ein, während das früher ausſchließlich Sache der Eltern war.

Aber die Liebe iſt dieſelbe geblieben, wenn ſie ſich auch anders äußert.

> Liebe bleibt die goldne Leiter,
> Drauf das Herz zum Himmel ſteigt.“

Das Zarte, Scheue, echt Mädchenhafte, das der Braut von früher eigen war, hat der Kampf ums Leben abgeſtreift, es paßt nicht mehr in die Neuzeit, und doch wäre unſeren Mädchen etwas mehr Zurückhaltung zu wünſchen, ein klein wenig von dem holden Zauber der Braut von ehemals.

Beſonders die Großſtadt mit all ihren Genüſſen und Verlockungen, mit ihrer Unraſt, ihrem Vielerlei, ſtreift ſo leicht alle innere Sammlung und Beſinnlichkeit ab. Und von ihr ziehen ſich die Fäden auch in die kleineren Orte, in denen das Leben im großen und ganzen beſchaulicher dahinfließt. Auch dahin kommen die Vergnügungen, die Zeitungen und die neueſten Moden, die zuerſt verlacht und dann doch angenommen werden.

Da iſt in einem neueſten Modenblatt die Braut im fußfreien Kleidchen mit tiefem Ausſchnitt und ganz kurzen Ärmelchen abgebildet. Die Schleppe hängt von den Schultern wie ein langes Handtuch herunter und liegt ein gutes Stück auf dem Fußboden, was ſo gar nicht zum fußfreien Kleid paſſen will. Zudem ſteht da in der Beſchreibung, daß das Kleid aus Silberſpitze beſteht! Das iſt nicht etwa ein Druckfehler, nein, dasſelbe Brautkleid war gelegentlich einer Ausſtellung in einem erſten Modeſalon zu ſehen. Nun, es werden's ja nicht viele nachmachen, denn ſolch ein Kleid iſt natürlich ſehr koſtbar. Aber es gibt heutzutage genug junge Mädchen, die nur für das „Aparte“ ſchwärmen.

Silberſpitze würde wohl eher für eine Silberbraut geeignet ſein. Die junge Braut wählt eine weiche, ſich anſchmiegende Seide. Vor etwa 25 Jahren war Atlas oder Ducheſſe der Stoff für ein Brautkleid, was ſehr prächtig, aber auch recht ſteif wirkte, beſonders in der damaligen ſtarren Machart auf Gaze und Futter. Noch eine weitere Reihe von Jahren zurück beſtand das Brautkleid aus Mull mit vielen gefalteten Friſuren und Rüſchen, mit Myrtenzweiglein beſteckt, und die Schleppe war nur mäßig lang und dem Rock angeſchnitten. Solch ein Mullkleid ſah überaus duftig aus.

Auch das Arrangement des Schleiers hat eine große Veränderung erfahren. Füllte er früher, in Puffen gezogen, die Mitte des diademartigen Kranzes, ſo iſt er heute ganz ſchlicht über den Kopf gelegt und wird von dem Kranz, der wie ein ſchmaler Reif den Kopf umgibt, gehalten. Es gibt aber auch hierin Auswüchſe bizarrſter Art. Wahrſcheinlich der neueſten, helmartigen Hutmode folgend, hat man auch den Brautkranz als Spange quer über den Kopf gelegt, wobei die ſymboliſche Bedeutung des geſchloſſenen Kranzes illuſoriſch wird, eine Mode, die nicht zur Nachahmung zu empfehlen iſt.

Im Brautſchmuck iſt das Mädchen immer vielen Augen preisgegeben. Wenn es ſich zu „des Lebens ſchönſter Feier“ ankleidet, ſoll es bedenken, daß der Tag mit allem „Drum-und-Dran“ viele Jahre in aller Erinnerung bleibt, daß die Braut der Mittelpunkt des Tages iſt und auf ihre Erſcheinung aller Augen gerichtet ſind. Der Geſamteindruck ihrer Erſcheinung muß durchaus dezent und harmoniſch ſein. Eine Braut iſt eben keine Balldame, und ein ärmelloſes Hemdkleid wird jetzt und beſonders in ſpäteren Jahren höchſt geſchmacklos wirken.

Das Brautbukett iſt heute ein Kunſtprodukt für ſich, und doch eins, das durchaus natürlich wirkt: langſtielige, loſe gebundene Blüten und Ranken ſchließen ſich graziös zu einem duftigen Ganzen, das mitunter zarte Spitzen umgeben, jedenfalls ein ſchönerer Anblick als das ſtarre, auf Draht gezogene, tellerartige Bukett mit ſteifer Papiermanſchette früherer Jahre.

Und nun die Feier ſelbſt. So vieles, was früher als Hauptſache galt, wird heute geſtrichen. Allerlei Schwierigkeiten und große Koſten für Wagen machen heute eine Trauung in der Kirche oft unmöglich und damit wird der Hochzeit die höchſte Feierlichkeit genommen. Auch eine Haustrauung kann nur in den wenigſten Fällen eine Trauung in der Kirche erſetzen. Der Hochzeitszug der Bauernhochzeit läßt ſich nur bei kurzen Entfernungen in die Stadt verſetzen.

Bei einer großen Hochzeit reichen meiſt auch nicht die Räume der Wohnung aus und die Hochzeit wird deshalb in einem Lokal gefeiert, was in vieler Beziehung bequemer, aber nicht ſo ſtimmungsvoll iſt und auch nicht der alten Sitte entſpricht, daß die Braut aus dem Elternhaus hinausgeht ins neue Leben.

„Des Lebens ſchönſte Feier“ ſoll auch in der Erinnerung das köſtlichſte Feſt bleiben, und deshalb ſoll jeder dazu beitragen, den Hochzeitstag zu einem Feſt- und Ehrentag zu geſtalten, nicht, wie es jetzt vielfach Sitte iſt, mit einem kurzen Frühſtück abzutun.

Spiel und Sport.

Sp. **Nurmi erringt neue Siege.** Der finniſche Meiſterläufer Nurmi, der vor einiger Zeit einen Niederbruch erlitt, hat ſich von ſeiner Erkrankung ſoweit erholt, daß er kürzlich in Pittsburg wieder ſtarten konnte. Nurmi legte ſich zwar ſichtlich Schonung auf, ſiegte aber dennoch in einem Lauf über zwei Meilen in einer Zeit von 4 Min. 54,8 Sek.

☐ **Urlaubsgeſuche in Preußen gebührenfrei.** Der preußiſche Unterrichtsminiſter ordnet, dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge, im Einvernehmen mit dem Finanzminiſter an, daß künftig von einer Gebührenerhebung für Beſcheide auf Geſuche um Beurlaubng und vorzeitige Entlaſſung von Schulkindern wie auch für die entſprechenden Entſcheidungen der übergeordneten Behörden auf Beſchwerden über ablehnende Beſcheide aus Billigkeitsrückſichten abzuſehen iſt.

✱ **Butterpreiſe.** Für den Zentner erſte Qualität 180 Mark, zweite Qualität 164 Mark, abfallende Sorten 136 Mark. Ruhig.

✱ **Ungünſtige Wirtſchaftslage in der Zigaretteninduſtrie.** Der Reichsverband der Zigarettenfabriken E. V. hatte in Berlin die Vertreter der Preſſe zu einem Empfang eingeladen, bei dem der Geſchäftsführer des Verbandes im Zuſammenhang mit dem Entwurf des neuen Tabakſteuergeſetzes über die Notlage in der deutſchen Zigaretteninduſtrie berichtete. Die Erfahrungen, die in Deutſchland über die Wirkungen der Tabakſteuer geſammelt ſeien, hätten unzweideutig ergeben, daß die deutſche Zigaretteninduſtrie nicht in der Lage ſei, die gegenwärtige Steuer von 40 % des Kleinverkaufspreiſes (130 % des Warenpreiſes) zu tragen. Die immer weiter um ſich greifende Konzernbildung in der Zigaretteninduſtrie, die ſich auf ausländiſche Kapitaliſten ſtütze, wäre der deutſchen Volkswirtſchaft und auch der deutſchen Währung ſchädlich. In der Zeit vom Januar 1924 bis jetzt hätten die in der Zigaretteninduſtrie beſtehenden Schwierigkeiten dahin geführt, daß mindeſtens 500 Mittel- und Kleinbetriebe, d. h. mindeſtens $\frac{7}{8}$ aller beſtehenden deutſchen Zigarettenfabriken vor dem Zuſammenbruch ſtänden.

Nah und Fern.

○ **Tragiſches Ende eines ungleichen Ehepaares.** In Berlin erſchoß der 43 Jahre alte Spielklubdirektor Hugo Hoffmann ſeine 17jährige Frau, eine preisgekrönte Schönheit, weil ſie ſich von ihm ſcheiden laſſen wollte; darauf tötete er ſich ſelbſt.

○ **Auf der Bierreiſe den Schädel eingeſchlagen.** Der Hafenarbeiter Schneider in Hamburg hat den bei ihm wohnenden Barbier Peſt erſchlagen. Bei einer gemeinſamen Bierreiſe ſoll ſich Peſt, der der Frau des Schneider (ſie verbüßt augenblicklich wegen Diebſtahls eine Gefängnisſtrafe) nachſtellte, ſeiner Erfolge gerühmt und dadurch die eiferſüchtige Wut Schneiders errregt haben. Nach der Rückkehr in die Wohnung kam es dann zu einer blutigen Schlägerei zwiſchen den Angetrunkenen, wobei Schneider dem Peſt den Schädel vollſtändig zertrümmerte.

○ **Beim Schaukeln erwürgt.** Die 23jährige Tochter eines Beuthener Buchhalters geriet bei Übungen an einer Schaukel mit dem Kopf in die Stricke, deren Schieber nicht durch Widerhaken geſichert waren. Die Schlinge zog ſich zuſammen und das junge Mädchen wurde erwürgt.

⊙ **In der Schweiz noch bis zu 3 Meter Schneehöhe.** Nach Meldungen der Meteorologiſchen Zentralanſtalt in Zürich iſt der Schneeabgang bis zu den Höhen von 900 Meter und mehr ſchon jetzt weit fortgeſchritten. In Einſiedeln und Umgebung liegt faſt kein Schnee mehr. Davos hat noch 9 Zentimeter. Grindelwald iſt ſchneefrei, dagegen iſt in den höheren Lagen bei 1800 Meter und mehr die Schneelage immer noch ziemlich mächtig. Rigikulm meldet 1 Meter, Pilatus 1,6 Meter, der Gotthard 3 Meter und der Säntis noch 1,5 Meter. Im Berner Oberland liegt in den höheren Lagen von 2000 Meter an noch gegen 1 Meter Schnee.

⊙ **Eine Stadt, in der die Spielkarten ausverkauft ſind.** Der ungewöhnliche Fall, daß in einer großen Stadt Spielkarten ſo völlig ausverkauft ſind, daß nicht ein einziges Spiel mehr erhältlich iſt, hat ſich in Prag ereignet. In nächſter Zeit erhöht ſich nämlich die Kartenſteuer in der Tſchechoſlowakei ſehr erheblich. Infolgedeſſen haben die Spieler Prags ſämtliche erhältlichen Karten gehamſtert.

⊙ **Pilgerzüge in Rom.** In Rom iſt ein Pilgerzug aus Würzburg mit 400 katholiſchen Lehrerinnen eingetroffen. Ein ähnlich zuſammengeſetzter Pilgerzug von 600 Perſonen wird aus Köln erwartet.

⊙ **Weltreiſe eines U-Bootes.** „Sunday Expreß“ meldet, daß das größte Unterſeeboot der Welt XI bei Chatham zu einer Fahrt um die Welt bereit liege. Die Mannſchaft betrage nicht weniger als 121 Perſonen. Das Boot könne 2½ Tage unter Waſſer bleiben. Die Baukoſten betrügen 842 000 Pfund.

⊙ **Streik wegen einer Frau.** In der Tabakfabrik von Stambul hatte ein Aufſeher ſeit längerer Zeit das Verhältnis einer türkiſchen Arbeiterin mit ihrem Arbeitskollegen Ibrahim bemerkt, weshalb er die Arbeiterin entließ. Die übrigen Arbeiter erklärten ſich ſolidariſch und traten in den Ausſtand, worauf die Wiedereinſtellung der entlaſſenen Türkin erfolgte.

⊙ **Schweres Brandunglück in Ägypten.** Der „Matin“ meldet aus Kairo, daß zwei Dörfer niederbrannten, wobei fünfzig Perſonen den Tod fanden.

⊙ **Große Kühlanlage auf Island.** In Reykjavik wird von der Firma Eſpholin eine Kühlanlage in großem Maßſtabe errichtet, die täglich 125 Tonnen Fiſch oder Fleiſch nach Otteſens Methode einfrieren ſoll. Die jährliche Produktion der Firma beträgt 2500 Tonnen. Man ſagt, daß ſchwediſches Kapital das genannte Unternehmen ſtützt.

⊙ **Eine blutige Liebesaffäre in Afghaniſtan.** Nach einer Meldung der Zeitung „Pioneer“ iſt in Kabul ein deutſcher Flieger von einem deutſchen Ziviliſten, der in einem Induſtrieunternehmen beſchäftigt war, in einem aus einer Liebesaffäre entſtandenen Streit erſchoſſen worden. Der Ziviliſt wurde von den afghaniſchen Behörden feſtgenommen, auf Intervention des deutſchen Konſuls, der die Behörden davon überzeugte, daß der Ziviliſt in Selbſtverteidigung gehandelt hat, aber wieder freigelaſſen.

⊙ **Ein verheerender Tornado in Florida.** Aus Miami in Florida kommt die Nachricht, daß dort ein Tornado großen Schaden angerichtet hat; fünf kleinere Orte wurden zum Teil zerſtört, am meiſten hat Hialeth gelitten. Der Schaden beläuft ſich auf einige Millionen Dollar. Bei Miani zerſtörte der Tornado 75 Häuſer in benachbarten Ortſchaften. Es gab 3 Tote und 23 Verletzte.

⊙ **Erdbebenkataſtrophe in Mexiko.** Aus Mexiko City wird gemeldet, daß Guadeloupe, Victoria, Nanutillo in Mexiko mehrmals von Erdbeben heimgeſucht worden ſind; man ſpricht von Tauſenden von Flüchtlingen, der Sachſchaden ſoll ungeheuer groß ſein, jedoch keine Menſchenopfer, da das Erdbeben größtenteils unterirdiſch und ohne Eruptionen verlief.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. Auf der Unfallſtelle in Böhlen ſind die Bergungsarbeiten mit Erlaubnis der Baupolizei wieder aufgenommen worden. Die Zahl der geborgenen Leichen hat ſich auf acht erhöht.

Goslar. Die Gruppe Nordweſtdeutſchland des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger hält zuſammen mit dem Verein der Arbeitgeber im Zeitungsgewerbe am 10. April in Goslar ihre Frühjahrsverſammlung ab.

Minden. Bei den Bergungsarbeiten ſind weitere ſechs Leichen der beim Weſerübergang verunglückten Soldaten geborgen worden. Im ganzen ſind bisher 37 Leichen geborgen worden.

Eſſen. Auf der Zeche „Matthias Stinnes“ iſt nunmehr der letzte Tote geborgen worden. Einſchließlich eines im Krankenhauſe verſtorbenen Schwerverletzten beträgt die Zahl der Toten zehn.

London. Der Leuchtturm an der Einfahrt zum Hafen von Harwich wurde das Opfer einer Feuersbrunſt, durch die auch einige umliegende Häuſer beſchädigt wurden.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

50] (Nachdruck verboten.)

Er grübelte über all dieſe Dinge nach, während er an dieſem letzten Abend im Monat Juli durch die Gänge ſeines Hotels ſchlenderte. Schon vor einer Woche hatten die Zeitungen verkündet, daß die gute Geſellſchaft London bereits verlaſſen habe, trotzdem ſchien aber London ebenſo voll wie immer zu ſein. Das Grandhotel Babylon war zwar nicht mehr ſo überfüllt wie vor einem Monat, konnte aber immerhin noch mit ſeinem Geſchäft zufrieden ſein. Den bunten Schmetterlingen des geſellſchaftlichen Lebens iſt es zur Gewohnheit geworden, ſich zu Ende der Saiſon in den großen Hotels zuſammenzufinden, bevor ſie hinausflattern zu Schlöſſern und Landhäuſern, zu Wieſen und Hochland, Flüſſen und Seen.

Die großen Korbſeſſel in der Halle waren beſetzt von alten und jüngeren Herren, die ſich an auserleſenen Zigarren und Likören erfreuten. Hie und da rauſchte die Schleppe einer ſchönen Dame, die am Arme ihres Begleiters der Terraſſe zuſchritt. Kellner, uniformierte Diener und Türhüter in goldgeſchmückten Livreen glitten geräuſchlos hin und her; ab und zu ließ der erſte Portier auf der Straße ſeine ſchrille Pfeife ertönen und Autos und Droſchken fuhren vor, um einen oder den andern Schmetterling zu irgend einer Stätte des Vergnügens oder der Langeweile zu bringen. Es war eine warme Nacht, und außer den Wagen bewegte ſich alles nur langſam und ſchleppend. Es ſchien, als ſei die Welt, nämlich die Welt des Grandhotel Babylon, vollauf damit beſchäftigt, ſich der Verdauung und Konverſation hinzugeben.

Theodor Rackſole blickte auf all die zufriedenen, gut gekleideten Menſchen, die ſeine Gäſte, ſeine Kunden waren. Sie ſchienen ihn vollſtändig zu ignorieren. Wahrſcheinlich wußte nur der geringſte Teil von ihnen, daß dieſer unauffällige Herr mit dem ſchmalen, energiſchen Geſicht der alleinige Beſitzer des Grandhotel Babylon und wohl der reichſte Mann Europas war. Wie ſchon erwähnt, Theodor Rackſole war in England keine Berühmtheit, und ſo konnte er ungeſtört ſeine ruheloſe Wanderung fortſetzen. Er quälte ſich unabläſſig mit der Frage, was er nun unternehmen ſolle. Schließlich hielt er es innerhalb des Hotels nicht mehr aus und verließ es durch eine Nebentür.

Durch das kleine, beſcheidene Gäßchen kam er mitten in das toſende Gewühl am „Strande“. Er ſprang auf einen Omnibus, doch da die Inſaſſen des Gefährtes den Herrn, der da im Geſellſchaftsanzug ohne Überzieher unter ihnen ſtand, verblüfft anſahen, ſprang er wieder ab. Er ging in einen Zigarrenladen, kaufte eine Pennyzigarre und ſteckte ſie ſich auf der Gaſſe an. Er war kaum einige Schritte gegangen, als ein Herr, der aus der entgegengeſetzten Richtung kam, ihn aufhielt und ihn ruhig mit den Worten anſprach: „Guten Abend, Mr. Rackſole.“ Zuerſt erkannte der Millionär den Herrn im Reiſemantel gar nicht, der eine kleine Handtaſche trug, dann aber huſchte ein freudiges Lächeln über ſeine Züge.

„Ah, Mr. Babylon, unter allen Menſchen auf Gottes weiter Welt ſind Sie der Mann, dem ich am ſehnlichſten zu begegnen wünſchte.“

„Sie ſchmeicheln mir!“ ſagte der kleine angliſierte Schweizer.

„Nein, das tue ich nicht. Das iſt ebenſowenig meine Gewohnheit wie die Ihrige. Ich ſehnte mich danach, wieder einmal nach Herzensluſt mit Ihnen plaudern zu können, und da ſind Sie wirklich. Wo kommen Sie her?“

„Von Lauſanne,“ antwortete Felix Babylon. „Ich hatte meine Pflichten dort erfüllt, hatte Heimweh, Sehnſucht nach London — na, und da bin ich.“ — Er deutete lachend auf ſeine Handtaſche: „Eine Zahnbürſte, ein Raſiermeſſer, zwei Pantoffel. — Ich fragte mich eben, wo ich wohnen ſollte. Es iſt wirklich zum Lachen, ich, Felix Babylon, bin in London unterſtandslos.“

„Ich würde Ihnen empfehlen, im Grandhotel Babylon abzuſteigen,“ ſagte Rackſole ebenfalls lachend. „Es iſt ein gutes Hotel, und ich kenne den Beſitzer perſönlich.“

„Iſt es nicht ſehr teuer?“

„Für Sie, Sir, wird der Preis, alles eingeſchloſſen, eine halbe Krone pro Woche ſein. Willigen Sie ein?“

„Ich willige ein,“ ſagte Babylon und fügte hinzu: „Sie ſind ſehr gütig, Mr. Rackſole.“ —

Sie gingen gemeinſam dem Hotel zu, ohne viel zu reden, doch gegenſeitig ſehr erfreut, beiſammen zu ſein. —

„Viele Gäſte?“ fragte Babylon.

„Sehr befriedigend,“ antwortete Rackſole und ſprach ſo gut er konnte, im Tone eines berufsmäßigen Hoteliers. „Ich glaube, ich kann ſagen, wenn es jetzt überhaupt in unſerem Fach noch ein Geſchäft gibt, ſo mache ich es. Heute abend ſind alle Leute auf der Terraſſe im Säulengange — es iſt eine greuliche Hitze — der Eiskonſum iſt geradezu erſchreckend.“

„Geſtatten Sie mir, Ihnen eine andere Zigarre anzubieten,“ ſagte Babylon.

„Aber ich bin mit der meinigen noch gar nicht fertig.“

„Gerade deswegen möchte ich Ihnen eine andere anbieten. Ein Kraut, wie Sie es da rauchen, lieber Freund, ſollte innerhalb des Babylon-Hotels nie geraucht werden, nicht einmal vom Beſitzer des Babylon-Hotels, und ſchon gar nicht, wenn alle Gäſte im Säulengange verſammelt ſind.“

Theodor Rackſole zündete lachend die Rothſchild-Havanna an, die Babylon ihm reichte, und Arm in Arm betraten ſie das Hotel. Kaum hatten ſie jedoch die erſten Stufen überſchritten, als Felix Babylon ſchon von allen Seiten begrüßt wurde. Es ſchien, als habe er ſich unter ſeinen ehemaligen Gäſten großer Beliebtheit erfreut.

Endlich gelangten ſie in das Privatzimmer, wo Babylon ein gebratenes Huhn aufgetragen wurde. Rackſole half ihm, eine Flaſche Heidſieck Monopol zu leeren.

„Dieſes Huhn iſt faſt vollendet grilliert,“ ſagte Babylon endlich. „Es macht dem Hauſe Ehre. Aber ſagen Sie mir, lieber Rackſole, warum um Himmels willen haben Sie ſich mit Rocco geſtritten?“

„Sie haben alſo davon gehört?“

(Fortſetzung folgt.)

Karfreitag.

Ev. Joh. 12, 24: Es ſei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und erſterbe, ſonſt bleibt es allein; wenn es aber erſtirbt, ſo bringt es viele Frucht.

Der Leidensweg iſt zu Ende. Er iſt am Ziel. Sie wollten ihn hinabſtoßen in die Nacht. Und ſiehe da: der Tag bricht an!

Es iſt ein wunderſamer Weg, der Weg vom See Genezareth nach Golgatha. Aus dem Evangelium des Markus kann man es noch ziemlich deutlich herausleſen, wie das harte Ringen ſich entwickelt hat. In Kapernaum fing es an. Seine erſte Heilung dort hatten die Phariſäer nicht angefochten, trotzdem ſie am Sabbat geſchah. Da dachten ſie wohl noch, er werde ſich ganz mit ihnen halten, mit den Phariſäern und Schriftgelehrten, wie es ſich ja auch für den Meſſias gehörte. Aber als ſie dann merkten, wie er ſich barmherzig zu den Sündern ſtellte, da ſind ſie ſcharf hinter ihm her und nutzen jeden Verſtoß gegen ihr Geſetz aus. Er aber ſchlägt ſie regelmäßig mit ihrer eigenen Waffe, mit der Schrift. Da rufen ſie Herodes' Diener, die Polizei, zu Hilfe. Herodes aber ließ nicht zugreifen. Ihm ſchlug das Gewiſſen wegen ſeines Mordes an Johannes.

Nun ſchickten die Phariſäer Galiläas, die ja ſelbſt einfache Leute waren, wohl nach Jeruſalem um Hilfe. Jedenfalls kamen Schriftgelehrte von da, gewiegte Herren, und nun nahmen ſie den Kampf auf in ihrer Weiſe. Kann man ihm im offenen Kampf nicht beikommen, ſo macht man es auf Umwegen. Sie reden den einfachen, frommen Menſchen ein: er iſt mit dem Teufel im Bund, wer ſich mit ihm einläßt . . . Das wirkt. Und zugleich bringt man den Seinen bei: er iſt von Sinnen. Sie kommen und wollen ihn nach Hauſe holen. Aber Jeſus geht nicht mit. Er ſagt ſich von Mutter und Geſchwiſtern los. Die Herren von Jeruſalem arbeiten weiter. So behandelt er ſeine Mutter? Er hat den Teufel in ſich. Und in ſeiner eigenen Vaterſtadt Nazareth ſtößt er auf volle Ablehnung.

Jetzt iſt's Zeit: nun können die Herren von Jeruſalem offen angreifen. Jeſus weicht ihnen mehrmals aus und geht über die Landesgrenze. Er darf ſich ja erſt dann zum Todeskampf ſtellen, wenn ſeine Jünger reif ſind, ſein Werk fortzuführen. Bei Cäſarea Philippi erkennt er, daß ſie es ſind.

Nun geht er vor: jetzt kann er, jetzt will er ſterben Er zieht nach Jeruſalem. Hier greift er an. Der Königseinzug, die Tempelreinigung, ſeine Anklagereden im Tempel vor allem Volke. Er zwingt die Oberſten, ſie greifen zu. Jetzt vernichten ſie ihn! Und dann iſt er ausgelöſcht!

Und wie ſich nur alles auf ihn häuft, Qual und Schmach. Die Auspeitſchung, die Dornenkrone, die hohnvolle Überſchrift am Kreuz, rechts und links gemeine Verbrecher; ſie ſpeien dem Gekreuzigten ins Geſicht, ſelbſt der Betäubungstrank wird ihm mit Spott geboten. Alles verläßt ihn; kein Troſt, keine Treue.

Aber je mehr ſeine Menſchlichkeit verwüſtet wird, deſto heller ſteigt ſein göttliches Weſen heraus. Klar und willig geht er in den Tod. Hoheitsvoll ſteht er vor dem Rat, vor Pilatus und Herodes. Ihr Frauen, nicht um mich weint, weint um euch und eure Kinder! Den Betäubungstrank lehnt er ab; bei klarem Bewußtſein will er leiden bis ans Ende. Mit Troſt für den Schächer, mit dem Wort der vergebenden Liebe geht er in den Tod? Nein, zum Vater, ins Leben. Und nun, da es erſtirbt, bringt das Weizenkorn die Frucht, der römiſche Hauptmann iſt der erſte. Und viele, viele folgen — und alle Zungen bekennen, daß er der Herr iſt, zur Ehre Gottes.

Die Evangelien berichten viel von ſeinen Wundern. Das größte Wunder iſt das Kreuz. Und das Wort vom Kreuz, einſt ein Wort des Schreckens, iſt uns zur Gotteskraft geworden, ſelig zu machen, die davon glauben. — Ich glaube, Herr — hilf meinem Unglauben!

Paſtor Pankow.

Welt und Wiſſen

w. Morgenländiſche Wörter im Deutſchen. Die deutſche Sprache iſt bekanntlich mit vielen, vielzuvielen Fremdwörtern durchſetzt, und es gibt faſt keine Sprache, der wir nicht — oft überflüſſigerweiſe — ein paar Ausdrücke entlehnt hätten. Verhältnismäßig gering iſt, wie Enno Littmann in ſeinem dieſer Tage erſchienenen Buche „Morgenländiſche Wörter im Deutſchen" nachweiſt, die Zahl der Wörter, die wir dem Chineſiſchen und Japaniſchen entnommen haben. Chineſiſch iſt, was nur wenige wiſſen dürften, das Wort „Apfelſine", was Apfel aus China heißt. Chineſiſch ſind ferner die Worte Kotau (machen), d. h. ſich auf den Boden werfen und mit der Stirn den Boden berühren, Nanking, wie wir nach der gleichnamigen chineſiſchen Stadt einen beſtimmten Baumwollſtoff nennen, und Tee, das aus dem hochchineſiſchen Wort „tſchhä" ſtammt. Aus dem Japaniſchen haben wir übernommen: Bonze (buddhiſtiſcher Prieſter), Mikado, Geiſha (japaniſche Tänzerin und Sängerin), Harakiri (Bauchaufſchneiden) und Kimono, das im Japaniſchen Kleid bedeutet und bei unſeren Damen als Morgenrock beliebt geworden iſt.

Lokales und Provinzielles.

☐ **Die Frühlingsſchönheitskur.** Die alten Kalender geben im Frühling genau an, wie man ſich zur Ader laſſen und Schröpfköpfe anſetzen laſſen ſollte, und außerdem wurde für die Geſundheit das Eſſen von allen möglichen Gräſern und Wurzeln empfohlen. Wenn man ſich auch heute kein Blut mehr abzapfen läßt, ſo behält doch die alte Bauernweisheit ihre Berechtigung, denn im Frühling, in dem ſich die ganze Natur erneuert, bedarf auch der Menſch einer gewiſſen „Reinigung ſeiner Säfte". Beſonders jene, die auf einen guten Teint Wert legen, ſollten ſich daher zu einer „Frühlingsſchönheitskur" entſchließen, bei der ſie Früchte und Gemüſe bevorzugen und den Genuß von Fleiſch und Süßigkeiten einſchränken. Eine ſolche Schönheitsidee wird am beſten am Morgen mit einem Apfel begonnen, und auch bei der Hauptmahlzeit ſoll man Gemüſe und Früchte bevorzugen. Beſonders gut wirkt eine Gemüſeſuppe, der ſich ein Salat aus Brunnenkreſſe und gedünſtetes Kompott anſchließen mag. Radieschen haben eine blutreinigende Wirkung und ſie ſollen auch dazu beitragen, die Runzeln im Geſicht und am Hals zu entfernen. Statt des Weißbrotes nehme man Schwarzbrot, das die lebensnotwendigen Vitamine in re[illegible] Maße enthält und auch nicht ſo dick macht wie Weißbrot. Reines Olivenöl, von dem ein Teelöffel nach jeder Mahlzeit eingenommen wird, erhöht die Schönheit des Teints, und als Getränk iſt Zitronenlimonade zu empfehlen.

☐ **Teilſtundung der Einkommenſteuervorauszahlungen bei Steuerpflichtigen, die nach dem Überſchuß der Einnahmen über die Werbungskoſten ſteuern für das erſte Kalendervierteljahr 1925 und Härtenausgleich bei den Einkommenſteuervorauszahlungen 1924.** 1. Bei Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, aus freiem Beruf und anderer ſelbſtändiger Arbeit, aus ſonſtigen Einnahmen z. B. Renten, Spekulationsgewinnen und aus Lohn und Gehalt waren als Vorauszahlung nach der Zweiten Steuernotverordnung von den erſten 2000 Reichsmark des vierteljährlichen Überſchuſſes der Einnahmen über die Werbungskoſten 10 %, von den weiteren Beträgen 20 % zu entrichten. Durch die Zweite Steuermilderungsverordnung iſt hieran nichts geändert worden. Um die Härten zu vermeiden, die darin liegen, daß Steuerpflichtige mit mittlerem Einkommen mehr an Vorauszahlungen entrichten, als ſie nach dem vorgeſehenen Tarif zu leiſten hätten, hat der Reichsminiſter der Finanzen beſtimmt, daß bei den am 10. April 1925 zu leiſtenden Vorauszahlungen auf die Einkommenſteuer für das erſte Kalendervierteljahr 1925 von dieſen Steuerpflichtigen von den erſten 2000 Reichsmark des vierteljährlichen Überſchuſſes, wie bisher, 10 %, dagegen von den weiteren 2000 Reichsmark nur 15 % (ſtatt bisher 20 %) und erſt von den dann folgenden Beträgen 20 % zu entrichten ſind. Der Unterſchiedsbetrag wird vorläufig geſtundet.

Bad Bramſtedt, 7. April.

Ungenügende Kontrolle hat, wie das große Schöffengericht in Kiel feſtſtellte, Unterſchlagungen beim Finanzamt in Rendsburg erleichtert, die der dort beſchäftigt geweſene Steueroberwachtmeiſter Wilhelm T. beging. Dieſer hatte die fälligen Steuerbeträge in den Landbezirken und zwar u. a. in Hohenweſtedt, Jevenſtedt, Weſterrönfeld und Oersdorf einzuziehen. Bei der Ablieferung wurde eines Tages auf dem Finanzamt eine Seite der Hohenweſtedter Liſte überſehen, ſodaß T. einen Ueberſchuß behielt, den er verbrauchte. Später ſtellte ſich heraus, daß auch Beträge aus anderen Orten fehlten. T. gab an, es handle ſich nur um eine Verſäumnis, das Geld habe er zu Hauſe. Er zahlte dann auch 1000 Mark ein, doch hatte er ſich dies Geld von der Beamtenbank geliehen. Das Gericht verurteilte ihn zu der Mindeſtſtrafe von drei Monaten Gefängnis bei Bewilligung von Aufſchub. Mildernd fiel die mangelnde Kontrolle ins Gewicht.

Umſatz- u. Einkommenſteuer-Voranmeldungen (ſiehe Anzeigenteil).

Fernſprechdienſt. Auf Anfrage teilt uns das Poſtamt mit, daß die Gebühr für ununterbrochenen Fernſprechdienſt von monatlich 4,60 Mk. auf 2,50 Mk. monatlich herabgeſetzt worden iſt. Die Gebühren für den Unfalldienſt beträgt unverändert monatlich 2,20—2,30 Mk. Im Frieden wurde der Unfalldienſt in Bramſtedt wie in anderen kleinen Ortſchaften unentgeltlich von der Verwaltungsſtelle geregelt. Aus vorerwähnten Angaben läßt ſich ohne weiteres erſehen, daß ein ſogen. „Unfalldienſt" aus praktiſchen Gründen nicht in Frage kommt, da die Gebühren für ununterbrochenen Fernſprechdienſt nur ganz geringe Mehrkoſten verurſacht wie der erſtere.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Aus der Haft entlaſſen wurde der 16jährige Dienſtjunge Emil Meier aus Elmshorn, der bei dem Hofbeſitzer Diedrich Meinert in Seeſtermühle bedienſtet war und beſchuldigt wurde, den Brand auf dem Geweſe durch Fahrläſſigkeit verurſacht zu haben. Die Unterſuchung hat ergeben, daß ſich Meier bei Ausbruch des Feuers in der kleinen Scheune aufgehalten hat, während das Feuer in der großen Scheune zum Ausbruch kam.

In der Nacht drangen drei Perſonen gewaltſam in das Haus des Hofbeſitzers Hans Chriſtianſen in Rohrkarr bei Hadersleben ein. Unter ſchweren Drohungen erzwangen ſie von Chr. die Auslieferung von 1600 Kronen. Zugleich durchſchnitten ſie die Telephonleitung, um ein Herbeirufen der Polizei unmöglich zu machen. Jedoch gelang es einem Nachbarn, die Polizei zu benachrichtigen, ſo daß die drei Räuber feſtgenommen werden konnten. Bei der Feſtſtellung der Perſonalien zeigte ſich, daß alle drei Reichsdänen waren.

Im Burger Krankenhaus (Fehm.), in dem er wegen einer Lähmung nahezu drei Jahre verweilt hat, ſtarb dieſer Tage der Arbeiter Martin Linden. Der Verſtorbene, der ein Original war, kam in ſeiner Jugend ſtets mit dem Strom der Saiſon-Landarbeiter nach Fehmarn und blieb ſchließlich hier ganz und gar. Am liebſten ſchlief er früher, wie Diogenes, in einer Tonne. Sein eigentümlicher Hang, gleich den ausgeſprochenen Rattenbeißern unter den Hunden, auf die Ratten Jagd zu machen, hat ihm ſeinen Spitznamen „Martin Rottenbieter" eingetragen, unter dem er auf ganz Fehmarn bekannt war.

Im Alter von reichlich 100 Jahren ſtarb in Gremmerup die Witwe Dorothea Jeſſen, geb. Möller. Die alte Dame erfreute ſich bis vor kurzer Zeit einer guten körperlichen und geiſtigen Friſche. Sie war im Jahre 1825 in Kauslund bei Flensburg geboren und ſeit dem Jahre 1912 Witwe. Seit einer Reihe von Jahren hat es ſich die Gemeinde Gremmerup angelegen ſein laſſen, ihr jeden Tag ein gutes Mittageſſen zu bringen.

Das Feſt der eiſernen Hochzeit konnte der frühere Dachdecker und Pantoffelmacher Jürgen Storm und Frau aus Hohn, jetzt bei ihren Kindern in Oſterrönfeld wohnend, begehen. Beide Jubilare ſtehen im ehrwürdigen Alter von [illegible]8 bezw. 90 Jahren.

Das Ergebnis der deutſch-däniſchen Verkehrskonferenz, die kürzlich in Pattburg ſtattfand, iſt, daß von Anfang Juni ab die Zugverbindungen von und nach Nordſchleswig bedeutend verbeſſert werden. So ſoll z. B. der lange Aufenthalt in Pattburg, der das Reiſen bisher außerordentlich erſchwerte, in Wegfall kommen. Mehrere direkte Verbindungen von und nach Flensburg werden eingerichtet werden.

Ueber 100 verarmte Mitglieder der Eckernförder Kreditbank konnten die Einzahlung auf die Stammteile der Bank nach der Goldentwertungszeit nicht leiſten. Die Bank hat ihnen die Summe zinslos vorgeſchoſſen, ſo daß die Bedürftigen jetzt die 25 Proz. Dividende genießen. Die Bank, die Anfang 1924 als Aktiva nur die Geſchäftshäuſer in Eckernförde und Gettorf beſaß, hat ſich ſeitdem gut eingearbeitet.

Ein ſeltenes Jubiläum beging an ſeinem 82. Geburtstag der Landwirt Reimer Matthießen im Weſſelburenerkoog; er konnte nämlich auf eine 50jährige Tätigkeit als Strandvogt zurückblicken. Dem verdienten, wetterharten Alten wurden vielerlei Ehrungen zuteil.

Seinen 90. Geburtstag feierte der frühere Lokomotivführer Leack, ein Veteran aus den Anfängen der Eiſenbahnen in unſerer Provinz. Er trat in den Dienſt der Engländer, als dieſe 1858 die erſte Eiſenbahn Tönning-Huſum-Flensburg erbauten, und verſah bei der Geſellſchaft lange Jahre den Dienſt eines Lokomotivführers. Der Veteran lebt jetzt in Flensburg.

Die Eheleute R. Peterſen in Tating feierten am 2. ds. Mts. in Rüſtigkeit das Feſt der diamantenen Hochzeit. Dem Jubelpaare zu Ehren fand eine Kirchenfeier ſtatt und die Gemeinde gab eine Kaffeetafel.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Das Schulviſitatorium macht bekannt unterm 25. 3. 25:

Betr. Schulſtellen und Schülerſtellen.

Dem Herrn Landrat ſind von den Schulleitern nach dem Stande vom 15. April alljährlich folgende Angaben zu überſenden für die Volks- und Mittelſchulen der Kreiſe.

a) Zahl der Schulſtellen:
b) davon ſind . . . Rektor-, . . . Konrektor-, . . . Hauptlehrer-, . . . Lehrer(innen)-, an gehobenen Klaſſen, . . . Lehrer- bezw. . . . Lehrerinſtellen, . . . techn. Lehrerinſtellen.
c) Zahl der Schüler, . . . Knaben, . . . Mädchen.
(Die Schulneulinge ſind mitzuzählen.)

Der Terminkalender iſt entſprechend zu vervollſtändigen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 7. April 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	**Mk. (Goldpr.)**
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,60—0,61
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,60—0,61
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,59—0,60
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,52—0,56
e) beſte Sauen	0,52—0,57
Kälber	**Mk.**
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,63—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,45—0,60
e) nüchterne Kälber	0,26—0,34

Zufuhr: 6100 Schweine. 2153 Kälber. Geſchäft verlief rege zum Schluß abflauend.

Der Osterkuchen

wird mit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" besonders gut geraten sie ist köstlich im Geschmack, besitzt herrliches Aroma und ist sehr preiswert.

50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung

MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

= **Wie Dawes die Abſtimmung verſchlief.** Präſident Coolidge hat bekanntlich vor kurzem im amerikaniſchen Senat bei einer Abſtimmung eine empfindliche Niederlage erlitten. Schuld daran hatte, wie die amerikaniſchen Blätter jetzt erzählen, kein anderer als Papa Dawes, der Vizepräſident der Vereinigten Staaten und Präſident des Senats, derſelbe Herr, der mit ſeinem berühmten „Plan" das ſchwerkranke Europa geſund machen will. Er ſaß, während die Herren Senatoren abſtimmten und dem großen Vater im Weißen Hauſe, deſſen Mehrheit im Senat nicht allzu groß iſt, eins auswiſchen wollten, fröhlich und wohlgemut in ſeinem Hotelzimmer und machte ein Nickerchen. Er ſtand zwar mit dem Senat fortwährend in telephoniſcher Verbindung, aber da er eben das beſagte Mittagsſchläfchen hielt, hörte er wohl das Telephon erſt ein bißchen zu ſpät läuten. Mit der Fixigkeit, über die ein alter Herr, wenn er Senator iſt, verfügt, ſprang er nun zwar ſofort in das Auto, das ſchon „angeſpannt" vor der Tür ſtand, aber als er in das Kapitol hineinplatzte, war dort ſchon alles vorüber, und Coolidge hatte ſeine unangenehme Niederlage weg. Vielleicht arbeitet nun Dawes, der übrigens nur dem Namen nach „General" iſt, einen Plan zur Auffriſchung arbeitsmüder Senatoren aus.

= **Der Klub der alten Dame.** In Rom hat eine alte Dame, die den höchſten Adelskreiſen angehört, auf eigene Fauſt einen Klub zur — Erziehung der Männer gegründet. Die alte Dame iſt tief betrübt darüber, daß die Männer während des Weltkrieges ſo ſchrecklich verroht ſind und kaum noch wiſſen, wie ſie ſich in der guten Geſellſchaft zu benehmen haben. Es ſollen ihnen daher in dem Klub von edlen Frauen, bei denen man bekanntlich anfragen muß, wenn man genau erfahren will, was ſich ziemt, die fehlenden guten Manieren beigebracht werden. Sollte man es für möglich halten, daß heutzutage junge Männer aus den beſten Kreiſen ganz öffentlich, und ohne auf die anweſende Weiblichkeit Rückſicht zu nehmen, gähnen, wenn ſie ſich langweilen? Nein, die alte Dame hätte ſo etwas nicht für möglich gehalten, und doch iſt es ſo. Traurig, traurig! Ein paar ältere junge Männer, die ſich jetzt vom Weltkrieg erholen, ſind ſo frivol, daß ſie in Damengeſellſchaft leichtſinnige franzöſiſche Witze erzählen. Dadurch wird die ganze jüngere Damenwelt verdorben, und die alte Dame muß hier helfend eingreifen, um wieder den Vater Knigge (in Italien heißt er vielleicht anders) zu Ehren zu bringen. Daher mußte unbedingt der Klub gegründet werden.

= **Reichsdeutſche Studenten in Dorpat.** Zum erſtenmal ſeit dem Ausbruch des Krieges ſind jetzt an der alten Univerſität Dorpat in Eſtland wieder reichsdeutſche Studenten als Hörer eingeſchrieben worden. Die Univerſität Dorpat war bis 1889 völlig deutſch, und Gelehrte von Weltruf, wie Ernſt v. Bergmann, Adolf Harnack, Adolf Wagner, Wilhelm Oſtwald haben an ihr gewirkt. 1889 wurde die Hochſchule unter dem Namen Jurjew ruſſifiziert. 1918 wurde die Univerſität, die während der ganzen Dauer des Krieges geſchloſſen geweſen war, unter deutſcher Verwaltung wieder eröffnet und dann vom eſtniſchen Staat übernommen. Gelehrt wird in deutſcher, eſtniſcher und ruſſiſcher Sprache. Die Zahl der deutſchen Vorleſungen beträgt in dieſem Semeſter etwa 90. Beſonders zahlreich ſind die deutſchen Vorleſungen in der philoſophiſchen und in der mediziniſchen Fakultät. Das Leben in Dorpat ſoll ſehr billig ſein; man erzählt, daß der Student mit etwa 50 bis 60 Mark im Monat gut auskommen könne.

= **Der Nacktmarſch der Duchoborzen.** Die Sekte der Duchoborzen, die vor 30 Jahren, als ihnen die zariſtiſche Regierung das Leben in Rußland zur Hölle machte, nach Kanada auswanderte und ſich ſpäter in Britiſch-Kolumbia niederließ, macht der engliſchen Regierung wieder viel zu ſchaffen. Achtmal ſchon haben dieſe merkwürdigen Menſchen die öffentlichen Schulen in Brand geſteckt, weil ihnen Kultur und Bildung ein Greuel ſind . Sie ſtreiken ferner gegen die ſtandesamtlichen Eintragungen von Geburten, Eheſchließungen und Todesfällen. Als jüngſt einer von ihren Leuten wegen Übertretung der geſetzlichen Vorſchriften über die Beerdigungen zu einer Geldſtrafe verurteilt und, da er die Strafe nicht bezahlen wollte, ins Gefängnis geſteckt wurde, veranſtalteten die Duchoborzen eine Proteſtkundgebung, indem ſie nackt wie Adam und Eva vor dem Sündenfall vor das Regierungsgebäude marſchierten. Derartige Nacktmärſche ſind bei ihnen als „Demonſtration" ſehr beliebt.

= **Warnung vor dem Weißbrot.** „Unſer täglich Brot gib uns heute", heißt es im „Vaterunſer". „Jawohl," ſagt der franzöſiſche Doktor Malgaigne, „aber es darf kein Weißbrot ſein, denn Weißbrot bedeutet Unterernährung und Tod." Das iſt endlich einmal etwas Neues und eine richtige Senſation. „Nur geiſtig Kurzſichtige", ſagt Malgaigne, „können im Weißbrot den höchſten Ausdruck des induſtriellen Fortſchrittes ſehen. Wirklichen Nährwert hat nur das Schwarzbrot." Folgt die Schilderung des üblichen Experiments. Dr. Malgaigne hat eine Schar Hunde in zwei Gruppen geteilt: die eine Gruppe wurde mit Weißbrot gefüttert, die andere mit ordinärem ſchwarzen Brot. Die mit Weißbrot gefütterten Tiere waren nach etwa 50 Tagen durchweg tot, während die anderen wahrſcheinlich noch heute leben und geſund und munter ſind. Zwei engliſche Ärzte haben ſich dem Dr. Malgaigne ſofort angeſchloſſen. Sie weiſen vor allem darauf hin, daß mit Weißbrot genährte kleine Kinder häufiger als andere Kinder an Verdauungsſtörungen leiden und von Krämpfen befallen werden, von ſchwereren Krankheiten — engliſche Krankheit, Verkrümmung des Rückgrats uſw. — gar nicht zu reden. Schlußtrumpf: Auf dem Tuberkuloſekongreß, der im Jahre 1905 ſtattfand, hat der Arzt Armand Gautier behauptet, daß das Weißbrot ganz Europa geſchwächt habe.

= **Die Königin der Viehzüchter.** In Kingsville in Texas ſtarb im Alter von 93 Jahren Frau Henriette King, eine der reichſten Damen Amerikas. In dieſem republikaniſchen Lande, in dem es ſo viele Könige gibt, hatte auch Henriette King den Königstitel erlangt: da ſie einen großen Teil der texaniſchen Viehzucht „kontrollierte", nannte man ſie die Königin der Viehzüchter. Nach dem Tode ihres Mannes hatte ſie perſönlich die Leitung ihrer großen Hazienda übernommen. Ihr Beſitz betrug, als ſie ſtarb, nicht weniger als 1 280 000 Acres Land auf einem Gebiet, das nach dem Golf von Mexiko hin eine Front von 160 Kilometer hatte. Kingsville, die Hauptſtadt dieſes impoſanten Beſitztums, zählt 2250 Einwohner, zum größten Teil Abkömmlinge von Leuten, die auf der Hazienda gelebt und gearbeitet haben. Die Hazienda zählt mehr als eine halbe Million Stück Rindvieh.

○ **Eine wertvolle Erbſchaft der Univerſität Jena.** Der kürzlich in Philadelphia verſtorbene Herr Hilprecht vermachte der Univerſität Jena ſeine Sammlung babyloniſcher Antiquitäten und Keilſchriften und ſeine Fachbibliothek. Sein Geſamtnachlaß, der auf über 100 000 Dollar bewertet iſt, befindet ſich in den Händen des Verwalters des fremden Egentums, da Hilprecht nicht amerikaniſcher Bürger war.

○ **Drei Arbeiter lebendig verbrannt.** Bei der Deutſchen Erdöl-Aktiengeſellſchaft in Fichtenhainichen bei Altenburg ſind durch eine Exploſion in der Generatorenanlage drei Arbeiter lebendig verbrannt, ein Meiſter wurde ſchwer verletzt.

Kirchliche Anzeigen.
Gründonnerstag 9½ Uhr:
Abendmahlsgottesdienst.
Karfreitag 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl
3 Uhr nachmittags:
Lithurgischer Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.

Achtung!
Auf die Anwesenheit eines
Steuersachverständigen
in meinem Lokal am 9. und 10. April 1925 wird aufmerksam gemacht.
Hans Böge.

Für die vielen freundlichen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unsrer Tochter ANNEMARIE
danken wir herzlich.
Wiemersdorf, den 6. April 1925.
Johs. Röper und Frau nebst Tochter.

Stets frisch gebrannter **Kaffee**
aus eigener Rösterei, in reinschmeckender, ausgiebiger Qualität!

Santos-Mischung per Pfund	**3,20 M.**
Guatemala-Mischung per Pfund	**3,80 M.**
Maragogype-Mischung per Pfund	**4,40 M.**

Heinrich Schlichting.

Von Ostern ab befindet sich
mein Büro
am Kirchenbleeck
neben dem Bankverein.
Dr. Johannssen
Rechtsanwalt u. Notar
Fernsprecher 195.

Turnverein „Holstein"
Wiemersdorf.
Zu unsrem am 1. Ostertage stattfindenden
Vereinsvergnügen
bei Gastwirt Schümann, bestehend aus
turnerischen Vorführungen, Theater und Ball
ladet freundlichst ein Der Vorstand.

JOE LOE
Rahma
MARGARINE
butterglelch

Es streckt nach ihr sich jede Hand
Im ganzen deutschen Vaterland
Weil sie das, was man längst vermißt
In köstlichster Vollendung ist.
Fein wie Butter! Billig wie Margarine!

½ Pfd. nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis!

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder.

Danksagung.
Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unsres Enkels Hans danken wir herzlich.
J. Pohlmann und Frau.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unsrer Kinder
danken wir herzlich
G. Schatz und Frau.

Gesucht zu sofort ein tüchtiges
Mädchen
bei gutem Lohn.
Heinr. Reimers
Föhrden-Barl.

Tausendschön
Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Nelken, niedr. Rosen, Rhododendron, Spargelpflanz.
empfiehlt **Otto Kruse,**
hinter dem Kirchhof.

Geschäftsübernahme.
Den werten Einwohnern von Wiemersdorf und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich die
Bäckerei und Höckerei
meines Vaters übernommen habe. Ich bitte das meinem Vater gezeigte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.
Joh. Thies.

Obstbäume
Frucht- und Ziersträucher, Spargelpflanzen, niedr. Rosen, Rhododendron, Nelken, Koniferen sowie Stauden aller Art
empfiehlt **Karl Baum.**

Hilfsarbeiter
für die Kanzlei (Schreibmaschinenschreiber) sofort gesucht.
Amtsgericht.

Bramstedter „Liedertafel"
von 58.
Am ersten Ostertage:
Unterhaltungs-Abend
unter gütiger Mitwirkung von Sängern aus Neumünster,
im Kaisersaal, bestehend in
Gesangvorträg., Theater
mit nachfolgendem
BALL
Anfang 8 Uhr.
Zutritt für jedermann.
Vorverkauf ab 8. April bei Gastwirt W. Fuhlendorf.
Der Vorstand.

Spar-Klub Viktoria.
Versammlung
am Mittwoch, den 8. April 1925, abends 8½ Uhr, bei W. Fuhlendorf.
Der Vorstand.

Zum Osterfeste empfehle prima fettes
Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch, fr. Bier- und Knackwurst ff. Aufschnitt
Cl. Möller.

Kachelofen-Zentralanlagen
zur Beheizung mehrerer Zimmer von einem Kachelofen oder Herd empfiehlt
Heinrich Köhnke.

Dünger gegen Heu
zu vertauschen.
Jul. Lamaack.

Gute Läuferschweine
hat zu verkaufen
Johs. Stegemann.

Gebrauche
Ata
Henkel's
Scheuerpulver
Ata
Das Putzmittel
-und im Haus
sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA HENKEL'S PUTZ-UND SCHEUERMITTEL)

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5601 | Mittwoch, den 8. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Aus Kreiſen des Reichsblocks iſt der nochmalige Verſuch unternommen worden, Generalfeldmarſchall von Hindenburg zur Übernahme der Präſidentſchaftskandidatur zu überreden.
- In der Frage der Verſackungspolitik hat zwiſchen Dr. Jarres und Dr. Adenauer nach einer Ausſprache eine Einigung ſtattgefunden.
- Die Neuwahlen für den Oldenburgiſchen Landtag ſind auf den 24. Mai feſtgeſetzt worden.
- Der engliſche Außenminiſter Chamberlain wies in einer viel beachteten Rede in Birmingham auf die Möglichkeit hin, den Vertrag von Verſailles einer Reviſion zu unterziehen.

Fortſetzung der Aufwertungsdebatte.

Es war wirklich nicht ſchwer vorauszuſagen, daß bei der allgemeinen Unzufriedenheit, die die kürzlich herausgekommenen Geſetzentwürfe über die Aufwertung namentlich in den Kreiſen der Kleinrentner erregt haben, der Kampf um die Höhe der Aufwertung mit der alten Heftigkeit weitertoben würde, daß an eine endgültige, vor allem eine ſchnelle Regelung in der ganzen Frage gar nicht gedacht werden könne. So bedeutet es für die Vorlagen ſchon eine ſchwere Gefährdung, daß der Reichswirtſchaftsrat, nämlich ſein wirtſchaftspolitiſcher Ausſchuß, bei der Begutachtung der beiden Vorſchläge zu einer Reihe von Abänderungsanträgen grundſätzlicher Art gekommen iſt, über die allerdings eine Einigung vorläufig noch nicht erzielt iſt. Bei der überaus wichtigen Stellung, die gerade der Reichswirtſchaftsrat bei dem weiteren Schickſal der Vorſchläge haben muß — denn in dieſem Organ ſprechen weniger die parteipolitiſchen als die wirtſchaftlichen und finanziellen Erwägungen als erſtes mit — iſt es ein Schritt zu einer unbedingt notwendigen Einigung, wenn man zur Herſtellung eines Gutachtens über die Vorſchläge einen beſonderen Arbeitsausſchuß eingeſetzt hat. Und dieſes Gutachten wurde angenommen.

Es geht von dem Grundſatz aus, daß man die Aufwertungsfrage ethiſch, wirtſchaftlich und finanziell nicht iſoliert betrachtet, ſondern unter Berückſichtigung der Geſamtwirtſchaftslage Deutſchlands zu behandeln habe. Das Gutachten wendet ſich angeſichts der Tatſache, daß Deutſchlands Volksvermögen durch den Krieg und die Nachkriegszeit außerordentlich ſchwere Verluſte erlitten hat, aber auch dagegen, daß reduzierte oder vernichtete Werte einfach aufgewertet werden ſollen, weil ein derartiges Vorgehen nichts anderes als eine Erhöhung der Produktionskoſten und damit der Warenpreiſe in ſich ſchlöſſe. Eine ſolche Aufwertung nicht mehr vorhandener Werte iſt doch zweifellos nichts anderes als eine beginnende Inflation; man würde alſo wieder in denſelben Fehlerkreis hineinkommen, in deſſen Verlauf gerade die Kleinkapitalien zugrunde gegangen ſind.

Papiermäßige Aufwertung wäre alſo ein Verderb; das Gutachten ſtellt ſich demgegenüber auf den Standpunkt, daß jede wirkliche Aufwertung bei einer geſunden Wirtſchaft nicht aus der Subſtanz, ſondern nur aus dem Überſchuß bezahlt werden darf. Es wäre doch auch nur eine Aufwertung, die auf dem Papier ſtehenbleiben würde, wenn man nun plötzlich erklären wollte, daß 1000 Mark Schulden jetzt plötzlich 1500 Mark Schulden ſein ſollen. Das Gutachten ſcheut ſich auch nicht, darauf hinzuweiſen, daß die unaufhörliche Aufrollung des Aufwertungsproblems eine fortdauernde Störung des Wirtſchaftslebens ſei, ohne allerdings den ethiſchen Kern zu verkennen, den das Problem hat.

Doch die beſte ethiſche Begründung nützt nichts, wenn die Mittel fehlen, ſie zu verwirklichen. Das Gutachten ſieht deshalb auch einer kleinen Erhöhung der auf der Produktion ſchon liegenden Laſten mit großer Beſorgnis entgegen, glaubt aber, daß man doch vielleicht es wagen ſollte, eine derartige Erhöhung durchzuführen. Und das, um die tiefe Erregung in der Bevölkerung etwas zu beſänftigen. Zu dieſem Zweck ſchlägt das Gutachten unter Abänderung des Regierungsentwurfes vor, die Hypothekenaufwertung auf allgemein 20% feſtzulegen, dafür aber die Aufwertung nicht, wie es der Regierungsvorſchlag beſtimmte, auf 50% des Grundſtückswertes zu beſchränken, ſondern auf 60% hinaufzugehen. Entſprechend dieſer Hypothekenaufwertung ſoll auch eine höhere Aufbeſſerung der Sparguthaben erfolgen; die höchſte Grenze, die evtl. durch Zuſchüſſe der Länder, Gemeinden uſw. erreicht werden ſoll, ſoll dann die Erreichung von 15% bilden.

Andere Abänderungsvorſchläge beziehen ſich vor allem auf die Aufwertungsbeſtimmungen für die öffentlichen Anleihen. Das Gutachten beſtreitet die Möglichkeit, die in den Entwürfen vorgeſchlagene Unterſcheidung zwiſchen Anleihealtbeſitzern und -neubeſitzern durchzuführen; zum mindeſten ſei das koſtſpielig und zeitraubend. Dagegen will das Gutachten die Grenze für den Empfang der Vorzugsrente von 600 auf 1000 Mark erhöht wiſſen, ſchließt ſich aber im übrigen der wichtigſten Beſtimmung des erſten Geſetzentwurfes an, wonach die geſamten Reichsanleihen nun in eine neue Umtauſchanleihe unverzinslicher und uneinlösbarer Art konvertiert werden ſollen.

In der Behandlung der K-Schätze verlangt das Gutachten eine ſtärkere Berückſichtigung der Tatſache, daß ihre Ausgabe vor allem zur Entſchädigung der Liquidationsbeſchädigten erfolgt iſt, begnügt ſich aber lediglich mit dieſem Hinweis.

Das ſind die wichtigſten Punkte des Gutachtens, das erſt einem Ausſchuß, und zwar einem Sonderausſchuß des Reichswirtſchaftsrats ſeine Entſtehung verdankt. Man kann ſich ſchon hieraus ein Bild machen, zu welchen Differenzen der ganze Kampf in ſeinem Fortlauf führen wird.

•

Proteſt des Sparerverbandes.

Der Hypothekengläubiger- und Sparerſchutzverband für das Deutſche Reich (Sparerbund) legt entſchiedene Verwahrung ein gegen die Regelung der Aufwertung, wie ſie in den neuen Geſetzentwürfen der Regierung geplant iſt. Die beabſichtigte Regelung der privaten Schuldverpflichtungen ſei nichts weiter als eine verſchleierte Aufrechterhaltung der 3. Steuernotverordnung mit nur geringen Verbeſſerungen, dafür aber weſentlichen Verſchlechterungen. Für die privaten Schuldverpflichtungen gibt es nur eine einzige Löſung: die individuelle, die auf Grund vereinfachender Richtlinien ohne Schwierigkeiten durchzuführen iſt. Auch die für die öffentlichen Anleihen vorgeſchlagene Löſung ſei völlig unbefriedigend und unannehmbar. An die Stelle der beabſichtigten Gleichmacherei müſſe eine unterſchiedliche Behandlung der Schulden des Reiches, der Länder und der Gemeinden nach der Leiſtungskraft treten. Das weſentlichſte ſei die ſofortige Wiederaufnahme des Zinſendienſtes nach der Leiſtungsfähigkeit.

Herriots kritiſche Stunde.

Der Geſetzentwurf für die Sanierung.

Paris, 7. April.

Miniſterpräſident **Herriot** hat geſtern abend die Vorſtände der radikalen Kammer- und Senatsgruppen empfangen, um mit ihnen die vatikaniſche Frage und die finanziellen Sanierungspläne zu erörtern. In der vatikaniſchen Frage ſcheint man eine Art „Zwiſchenlöſung“ gefunden zu haben; ſie beſteht darin, daß beim Heiligen Stuhl ein Geſchäftsträger mit Zuſtändigkeit für die religiöſen Fragen von Elſaß-Lothringen, Saargebiet, und einigen Kolonien ernannt werden ſoll. Was die finanziellen Fragen anlangt, ſo ſollen die Vertreter der radikalen Fraktion ſich mit den grundſätzlichen Vorſchlägen Herriots einverſtanden erklärt haben. Die Anhänger Herriots ſind der Überzeugung, daß die Regierung, ſelbſt wenn ſie die Stimmen der Loucheur-Gruppe verlieren ſollte, in der Kammer eine genügende Mehrheit erhalten werde, um auch den Senat zur Annahme der Finanzpläne zu beſtimmen. Die gegneriſchen Parteien aber behaupten, daß Herriot einen ſchweren Gang gehe, und daß ſein Sturz nur eine Frage von Tagen ſei.

Der inzwiſchen fertiggeſtellte Geſetzentwurf über die Sanierung, der heute der Kammer unterbreitet und Gegenſtand dringlicher Beratung ſein ſoll, beſteht nur aus zwei Teilen.

Erſtens: Die Grenze für Emiſſionen der Bank von Frankreich wird von 41 auf 45 Milliarden erhöht, die der Vorſchüſſe der Bank von Frankreich an den Staat von 22 auf 26 Milliarden. Zweitens: Es wird eine freiwillige außerordentliche Abgabe erhoben, und zwar während der Dauer von fünf Jahren und in Höhe von einem Zehntel des Kapitals. Die Steuerpflichtigen können innerhalb einer noch feſtzuſetzenden Friſt eine allgemeine Zeichnungserklärung abgeben. Diejenigen, die eine derartige Erklärung nicht abgeben, ſollen im Verhältnis zu ihren Einkommenſteuererklärungen veranlagt werden.

Der endgültige Zinsſatz für dieſe **Kapitalsabgabe ſoll** heute feſtgeſetzt werden. Der Ertrag der **außerordentlichen** Abgabe ſoll ausſchließlich der **Amortiſierung der ſchwebenden** Schuld gewidmet werden.

Die Verſackungspolitik.

Einigung zwiſchen Dr. Jarres und Dr. Adenauer.

Die Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer und Dr. Jarres ſind in Gegenwart der Vorſitzenden der rheiniſchen Zentrumspartei und der Arbeitsgemeinſchaft des rheiniſchen Provinziallandtages zu einer eingehenden Ausſprache über die in letzter Zeit zutage getretenen Meinungsverſchiedenheiten betreffend die Rheinlandpolitik im Jahre 1923 zuſammengetreten. Insbeſondere wurden die Vorgänge in Barmen und Hagen vom 24. und 25. Oktober 1923 erörtert. Eine Einigung über den Wortlaut der damals gemachten Äußerungen wurde dabei nicht erzielt. Dr. Adenauer und Dr. Jarres erklärten aber ausdrücklich, daß ſie nach dieſer Ausſprache überzeugt ſind, daß alle bei den Verhandlungen in Barmen und Hagen geäußerten Gedanken nur aus dem Beweggrunde entſprungen ſind, das Rheinland beim Reiche zu halten. Die von Dr. Jarres ſeinerzeit vorgeſchlagene Löſung kann vom Standpunkte des Zentrums aus nach wie vor ſachlich nicht gebilligt werden. Es wird jedoch anerkannt, daß Dr. Jarres niemals das Rheinland hat verſacken laſſen wollen. Dr. Adenauer und Dr. Jarres haben ſich verpflichtet, jede Erörterung dieſer Fragen abzubrechen. Sie erſuchen ihre politiſchen Freunde, ihnen darin zu folgen.

Vom Wahlkampf.

✝ **Eine Erklärung Loebells.** Der Vorſitzende des ſogenannten Kurfürſtenausſchuſſes, Staatsminiſter a. D. von Loebell, tritt in einer Erklärung Preſſenachrichten entgegen, die über Rücktrittsabſichten ſeiner Perſon und des Herrn Dr. Jarres zu melden wußten. Staatsminiſter von Loebell teilt in dieſer Erklärung weiter mit, daß der Reichsblock am Sonnabend ſeine Verhandlungen mit der Feſtſtellung beſchloſſen habe, daß der Kampf gegen die Kandidatur Marx in aller Einmütigkeit aufgenommen werden ſoll. Die Entſcheidung über den Kandidaten mußte auf Wunſch einiger Parteien bis auf Mittwoch vertagt werden. Da die Einmütigkeit des Reichsblocks geſichert iſt, beſteht für ihn keine Veranlaſſung, ſeine Bemühungen auf der Baſis der im Reichsblock vereinigten Parteien und Verbände für den Sieg eines überparteilichen Kandidaten aufzugeben. In dieſer Auffaſſung ſtimme er mit Herrn Dr. Jarres überein.

✝ **Die Deutſchnationalen für Hindenburg.** Der Parteivorſtand der Deutſchnationalen Volkspartei iſt am Dienstag zu einer Beratung zuſammengetreten, in der über die Kandidatenfrage zur Reichspräſidentenwahl Beſchluß gefaßt wurde. Wie es heißt, ſoll einſtimmig beſchloſſen worden ſein, die Kandidatur Hindenburg zu fordern. Eine Abordnung der Deutſchnationalen hat auch Beſprechungen mit Vertretern der Volkspartei wegen der Präſidentſchaftskandidatur gepflogen.

✝ **Für eine Kandidatur Hindenburg.** Trotz der Mitteilung des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg, daß er für den zweiten Wahlgang zur Reichspräſidentenwahl wieder Dr. Jarres als Kandidat des Reichsblocks vorſchlage, iſt man an den Generalfeldmarſchall erneut mit der Bitte herangetreten, die Präſidentſchaftskandidatur zu übernehmen. So haben in den letzten Tagen in Hannover beim Generalfeldmarſchall von Hindenburg mehrfach Beſprechungen über die Möglichkeit einer Reichspräſidentſchaftskandidatur Hindenburgs ſtattgefunden. An dieſen Beſprechungen hat u. a. auch ein Vertreter der Bayeriſchen Volkspartei teilgenommen, der erklärte, daß die Bayeriſche Volkspartei geſchloſſen für Hindenburg eintreten würde. Freunde der Kandidatur Hindenburgs haben eine Abordnung nach Berlin geſandt, um mit dem Reichsblock direkt Fühlung zu nehmen, von dem erwartet wird, daß er in Hannover unmittelbar die Verbindung mit dem Generalfeldmarſchall aufnimmt. Der Generalfeldmarſchall hat ſich dahin geäußert, daß er ſich unter der Vorausſetzung, daß der Reichsblock geſchloſſen hinter ihm ſteht, der Kandidatur nicht entziehen wird, da er der Auffaſſung iſt, daß die Pflicht gegenüber dem Vaterlande das letzte Opfer erfordert.

✝ **Der Volksblock**, der für die Wahl des republikaniſchen Präſidentſchaftskandidaten Dr. Marx eintritt, hat im Reichstagsgebäude ein Zentralwahlbureau eingerichtet. Dieſes Bureau befindet ſich im Zimmer 14 des Wallotbaues.

Hindenburg lehnt endgültig ab.

Berlin, 7. April. Das Nachrichtenbureau des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger meldet, daß Generalfeldmarſchall von Hindenburg nunmehr endgültig die Übernahme einer Kandidatur für die Reichspräſidentenwahl abgelehnt habe. In einem Telegramm an den Reichsblock hat Hindenburg als Kandidaten wiederum Herrn Dr. Jarres empfohlen. Wie das Nachrichtenbureau weiter zu melden weiß, hätte die Deutſche Volkspartei ſich dem Beſchluß des deutſchnationalen Parteivorſtandes, eine Kandidatur Hindenburg zu fordern, nicht angeſchloſſen.

Chamverlain über Verſailles

Reviſion des Friedensvertrages nicht unmöglich

Der engliſche Außenminiſter Chamberlain hielt am 6. April in Birmingham eine Rede, in der zum erſtenmal von einem im Amt befindlichen Ententeminiſter die Möglichkeit der Reviſion des Friedensvertrages von Verſailles wenigſtens angedeutet wurde. Nachdem der Miniſter bedauernd darauf hingewieſen hatte, daß über Europa ſich noch immer keine Atmoſphäre des Friedens ausbreite, und daß die Furcht vor einem neuen Kriege nach wie vor beſtehen bleibe, ſagte er bei Erwähnung des Protokolls wörtlich folgendes:

„Wir ſind nicht in der Lage, Sicherheit zu gewähren in der Form eines Bündniſſes mit den Freunden von geſtern, das gegen unſere Gegner von geſtern gerichtet wäre; wir ſind bemüht, den Einfluß Englands zu benutzen, um die Feinde von geſtern in einem gegenſeitigen Pakt zuſammenzubringen, an dem auch wir uns beteiligen, indem wir durch Garantie Vertrauen verlangen. Wenn die Friedensverträge geändert werden ſollten, ſo werden ſie geändert werden nur im Laufe von Jahren, wenn alle in Betracht kommenden Parteien der Anſicht ſein werden, daß eine Änderung wünſchenswert erſcheint.“

Man wird zugeben müſſen, daß dieſe Äußerungen eine erhebliche politiſche Tragweite beſitzen, da ſie weit über das hinausgehen, was vorſichtige Staatsmänner über ſo bedeutſame Fragen in breiteſter Öffentlichkeit zu ſagen pflegen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Die Deutſchvölkiſchen gegen Scheidemann.

Die preußiſche Fraktion der **Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei** hatte an den preußiſchen **Miniſter des Innern** eine Anfrage gerichtet, **in der erklärt wurde, daß der** Verdacht beſtehe, daß Oberbürgermeiſter **Scheidemann** im erſten Rothardt-Prozeß **falſche Angaben gemacht** habe. Die Fraktion forderte **daher zur Aufklärung** des Sachverhalts **die Einleitung eines Diſziplinarver-**

fahrens gegen Scheidemann. Auf dieſe Anfrage iſt jetzt folgende Antwort eingegangen: „Da mir die Prozeßakten noch nicht zugänglich ſind, bin ich zurzeit nicht in der Lage, die Behauptung der Kleinen Anfrage nachzuprüfen."

Parteitag der Deutſchſozialen Partei.

In Breslau fand der Parteitag der Deutſchſozialen Partei ſtatt. Über 250 Ortsgruppen hatten ihre Vertreter entſandt, die zu den wichtigſten Fragen der inneren und äußeren Politik Stellung nahmen. An den Reichsausſchuß zur Reichspräſidentenwahl wurde ein Telegramm abgeſandt, das die Aufſtellung Hindenburgs für die Wahl am 26. April mit der Begründung forderte, daß er der einzige Deutſche ſei, der zurzeit die Mehrheit des deutſchen Volkes auf ſich vereinigen könne. Zur Führerſchaft der Partei, der alle Parteigeſchäfte übertragen wurden, wählte der Parteitag die Herren Richard Kunze-Berlin, Konrad Jenzen-Görlitz und Alfred Blumentritt-Dresden.

Neuwahlen in Oldenburg.

Die oldenburgiſche Regierung hat beſchloſſen, die Neuwahlen auf den 24. Mai feſtzuſetzen. Der Staatsgerichtshof wird ſich mit dem Antrag der Weimarer Koalitionsparteien in Oldenburg, die Auflöſung des Landtages als verfaſſungswidrig zu erklären, ſchon in nächſter Zeit beſchäftigen.

Haftentlaſſungen in der Spritſchieberaffäre.

Berlin, 7. April. Der im Zuſammenhang mit der Spritſchieberaffäre Weber in Prag feſtgenommene und nach Berlin gebrachte Generalſekretär des Weber-Konzerns Dr. Albert Cantrop wurde heute gegen eine Kaution von 10 000 Mark auf freien Fuß geſetzt. Auch der in derſelben Angelegenheit feſtgenommene Kaufmann Lenz wurde ebenfalls aus der Unterſuchungshaft entlaſſen. Dr. Cantrop war hauptſächlich der Begünſtigung der angeklagten Gebrüder Weber beſchuldigt und hatte in deren Auftrag Gelder nach der Tſchechoſlowakei geſchafft. Die in dieſer Sache geführten Ermittelungen ergaben, daß ein Fluchtverdacht gegen Dr. Cantrop nicht mehr beſtand. Die beiden Gebrüder Weber bleiben nach wie vor in Haft.

Bayeriſche Volkspartei und Präſidentenwahl.

München, 7. April. Der Landesausſchuß der Bayeriſchen Volkspartei nahm in einer fünfſtündigen Sitzung Stellung zur Reichspräſidentenwahl. Er kam zu dem Schluſſe, zunächſt die Kandidatur Hindenburg zu unterſtützen. Falls dieſe Kandidatur nicht zuſtande kommen ſollte, gäbe die Bayeriſche Volkspartei die Wahl ihren Wählern frei.

8000 Zentner Flachs verbrannt.

Bolkenhain, 7. April. Geſtern nacht brannte eine zu der Spinnerei Merzdorf gehörige Feldſcheune mit 8000 Zentnern Flachs nieder. Bei den Löſcharbeiten wurde eine ſtark verkohlte Leiche gefunden. Der Brandſchaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Blutige Arbeitsloſendemonſtrationen in Wien

Wien, 7. April. Bei einer Kundgebung der Arbeitsloſen kam es heute in der Nähe des Burgtheaters zu blutigen Zuſammenſtößen mit der Polizei, wobei zahlreiche Demonſtranten verletzt wurden. Etwa 10 Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Demonſtranten, die ſich vor dem Parlament angeſammelt hatten, mußten von der Polizei mit blankem Säbel auseinandergetrieben werden, da ihrer Aufforderung zum Weitergehen keine Folge geleiſtet wurde. Die Erregung in der Stadt war ſo groß, daß zahlreiche Geſchäftsleute ihre Läden ſchloſſen.

Franzöſiſcher Miniſterrat.

Paris, 7. April. In einem heute vormittag ſtattgefundenen Miniſterrat unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik erſtattete Miniſterpräſident Herriot Bericht über die Verhandlungen, die unter den Alliierten bezüglich der Deutſchland zu erteilenden Antwort auf ſeine Sicherheitspaktvorſchläge im Gange ſind.

Frankreich.

× **Millerands Einzug in den Senat.** Alexandre Millerand, der bei einer Erſatzwahl im Seine-Departement zum Senator gewählt wurde, hat nunmehr ſeinen Einzug in den Senat gehalten. Sein Erſcheinen verurſachte in der ſonſt ſo ſtillen Körperſchaft große Lärmſzenen. Rechte und Mitte klatſchten Beifall, während die Linke geräuſchvoll proteſtierte und den ehemaligen Präſidenten von Frankreich einen Renegaten nannte. Es gelang dem Senatspräſidenten nur mit Mühe, die Ruhe wiederherzuſtellen.

Aus In- und Ausland.

Mühlhauſen i. Elſaß. Nach der neueſten Statiſtik ſind 132 Bauernfamilien mit Regierungsunterſtützung aus dem Elſaß zur Übernahme von Anweſen in das Innere Frankreichs übergeſiedelt.

Bern. Zwiſchen der Direktion der Schweizeriſchen Bundesbahnen und den Erben des bei dem Eiſenbahnunglück von Bellinzona verunglückten früheren Staatsminiſters Dr. Helfferich wurde eine Entſchädigung in Höhe von 250 000 Frank vereinbart.

Paris. Caillaux hat die Mehrzahl der Aktien des „Oeuvre" erworben. Die Zeitung wird vom 1. Mai ab in ſeinen Beſitz übergehen.

Kapſtadt. General Hertzog hat bekanntgegeben, daß die Führer des inzwiſchen ohne Blutvergießen beendeten Aufſtandes des Rehobothſtammes beſtraft würden. Die Aufſtändiſchen hätten ſich mit ihren Waffen ergeben. Eine gerichtliche Unterſuchung werde ſich mit der Lage des Rehobothſtammes befaſſen.

Welt und Wiſſen.

w. **Die Leprakrankheit heilbar?** Amerikaniſche Blätter bringen die aufſehenerregende Meldung, daß es zwei Ärzten im Staate Louiſiana gelungen ſei, vier Fälle ſchwerer Lepra ſo weit auszuheilen, daß die Ausſätzigen nicht länger eine Gefahr für die Allgemeinheit darſtellen. Die neue Methode zur Behandlung dieſer fürchterlichſten aller Krankheiten, die man ſeit Jahrtauſenden für völlig unheilbar erachtete, beſteht in einer kombinierten Kur, die die Einſpritzungen beſonderer Präparate und die Beſtrahlung mit Röntgen- ſowie mit ultravioletten Strahlen umfaßt. Die auf dieſe Weiſe behandelten Kranken haben ſich, bevor eine Entlaſſung in Frage kommt, einer außerordentlich ſtrengen Unterſuchung zu unterziehen. Ein Jahr lang noch werden ſie bakteriologiſch unterſucht, und erſt ein Heilungszeugnis von drei Lepraärzten öffnet ihnen den Weg ins Freie. Es ſoll in Amerika gegenwärtig noch etwa tauſend Leprakranke geben.

Die Geſchäfte der Pfandbriefanſtalt.

Berlin, 7. April.

Im Unterſuchungsausſchuß für die Vorgänge bei der Landespfandbriefanſtalt wurde über die Tätigkeit des Bankhauſes Cann (Eſſen) in der Angelegenheit der Beſchaffung von 400 000 Dollar für v. Carlowitz und Genoſſen berichtet. Der Vorſitzende Leinert erklärte, daß er ſich bemühen wolle, beim preußiſchen Juſtizminiſterium die Zuſage zur nochmaligen Vernehmung des Herrn v. Carlowitz, der ſich in Unterſuchungshaft befindet, zu erwirken. Die Verhandlungen wandten ſich ſodann der Verwendung der Gelder durch die Herren v. Karſtedt, v. Etzdorf und v. Carlowitz zu. Herr v. Karſtedt hat 70 000 Mark für private Schulden verausgabt, Herr v. Etzdorf erhielt für perſönliche Zwecke 30 000—40 000 Mark. Es folgte die Vernehmung des Oberregierungsrates Dr. Peters, der über das durch Vermittlung der Reichspoſt an die Eſſener Volksbank gegebene Darlehen von 1 Million Mark ausſagte. Auf welche Anweiſung hin die Million gezahlt wurde, konnte Dr. Peters nicht genau angeben. Es wurde nur feſtgeſtellt, daß die Miniſter Hoefle und Hirtſiefer ſich bei dieſer ganzen Angelegenheit im Hintergrunde gehalten hatten.

Staatlich unterſtützte Ackerbauſchulen

Landwirtſchaftliche Fortbildungsmöglichkeiten.

Aus einer Bekanntmachung des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters über Richtlinien für die Organiſation und den Lehrplan ſtaatlich unterſtützter Ackerbauſchulen teilt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt folgendes mit: Die Ackerbauſchule will ihren Schülern neben der Vervollkommnung ihrer Allgemeinbildung die zur Bewirtſchaftung eines bäuerlichen Betriebes erforderlichen theoretiſchen Kenntniſſe auf naturwiſſenſchaftlichem, volkswirtſchaftlichem und namentlich landwirtſchaftlichem Gebiet vermitteln. Sie beſteht aus vier aufſteigenden Klaſſen von je ½ jähriger Dauer. Der Unterricht iſt rein thoretiſch unter weitgehender Anpaſſung an die praktiſchen Bedürfniſſe eines bäuerlichen landwirtſchaftlichen Betriebes und wird ergänzt durch praktiſche Übungen.

Verteidigungsreden im Tſchekaprozeß.

§ Leipzig, 7. April.

In der geſtrigen Nachmittagsſitzung begannen endlich die Verteidigungsreden. Rechtsanwalt Dr. Schümichen ſprach ganz kurz für den Angeklagten Diener, der von der Polizei zu Spitzeldienſten benutzt worden ſein wolle. Das habe ſich nicht beweiſen laſſen. Es ſei aber wahrſcheinlich, daß Diener in allem, was er getan habe, von der Polizei gedeckt worden ſei. Er, der Verteidiger, überlaſſe daher die Beurteilung Dieners dem Ermeſſen des Gerichtshofes. Darauf begann Rechtsanwalt Dr. Goldſtein ſein Plädoyer für den Hauptangeklagten Neumann. Die Rede, in der Dr. Goldſtein nachzuweiſen ſuchte, daß Neumann nicht geiſteskrank ſei, wurde durch den Sitzungsſchluß unterbrochen.

Bunte Tageschronik

Hannover. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ſind jetzt 44 Opfer des Weſerunglücks geborgen worden.

Bremen. Das Schulſchiff des Deutſchen Schulſchiffvereins „Großherzogin Eliſabeth" iſt von ſeiner Auslandsreiſe wohlbehalten in Bremerhaven angekommen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung der Bankangeſtellten.** Am 11. April findet unter Beteiligung der ausländiſchen Bruderorganiſationen der gewerkſchaftlichen Spitzenverbände im Gebäude des Reichswirtſchaftsrats zu Berlin der 7. Ordentliche Verbandstag des Allgemeinen Verbandes der Deutſchen Bankangeſtellten ſtatt. Den Vorſtandsbericht über die abgelaufene Berichtsperiode erſtattet Marx-Berlin. Unter den zur Beratung ſtehenden Anträgen befaßt ſich eine große Anzahl u. a. mit akuten Fragen der Wirtſchafts-, Sozial- und Steuerpolitik.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. April.

* **Börſenbericht.** Es herrſchte kaum noch zu übertreffende Geſchäftsunluſt. Umſätze kamen nur in ganz verſchwindend geringem Ausmaß zuſtande, lediglich am Montanmarkt ging es zeitweiſe etwas lebhafter zu. Am Markt der inländiſchen Anleihen kam es zu einer weiteren Abſchwächung. Die Lage am Geldmarkt hat ſich etwas gebeſſert, tägliches Geld war bereits mit 7,50—9 % angeboten, Monatsgeld war zu 9—11 % erhältlich.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,08—20,13; holl. Gulden 167,74—168,16; Danz. 79,75 bis 79,95; franz. Frank 21,55—21,61; belg. 21,16—21,22; ſchweiz. 80,98—81,18; Italien 17,17—17,21; ſchwed. Krone 113,03—113,31; dän. 77,27—77,47; norweg. 67,12 bis 67,28; tſchech. 12,43—12,47.

* **Kartoffelnotierungen** je 50 Kilogramm, Erzeugerpreiſe ab märkiſcher Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln: weiße 2, rote 2,20 gelbfleiſchige 2,90 M. Nächſte Notierung Freitag, den 17. April.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 1,00 bis 1,35, desgl. Haferſtroh 0,80—1,15, desgl. Weizenſtroh 0,90 bis 1,20, Roggenlangſtroh 1,40—1,75, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,45, Häckſel 1,35 bis 1,65 handelsübliches Heu 2,30—2,60, gutes Heu 3,30—3,85, Mielitzheu, loſe 1,80—2,00, Kleeheu, loſe 4,00—4,60.

* Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	7. 4.	6. 4		7. 4.	6. 4.
Weiz., märk	243-246	243-246	Weizkl. f. Brl.	14	14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,4-14,5	14,4-14,5
Rogg., märk	222-224	221-222	Raps	390	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390	390-395
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-28	22-27
Futtergerſte	185-205	188-213	kl. Speiſeerbſ	19-21	18-20
Braugerſte	210-230	218-235	Futtererbſen	18-19	18-19
Hafer, märk.	186-194	185-193	Peluſchken	18-20	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18.5-20	18,5-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	18,0-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14	12,5-14
Bln. br. inkl.			Seradella	13-15	13-14,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,2-15,5	—
Mrk. ü. Not.)	31,2-34,2	31.7-34,2	Leinkuchen	21,3-21,6	21,3-21,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9.9-10.2	9.9-10.2
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17.5-18,5	17.5-18,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9,2	9,2
inkl. Sack	30,5-32,2	31,5-33,2	Kartoffelfl.	19.1-19,5	19,1-19,6

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Herner Eiſenbahnkataſtrophe vor Gericht.** Vor dem erweiterten Schöffengericht in Herne begann der Prozeß wegen des Eiſenbahnunglückes. Angeklagt iſt wegen fahrläſſiger Eiſenbahntransportgefährdung, fahrläſſiger Tötung und fahrläſſiger Körperverletzung der Lokomotivführer des Berlin-Kölner D-Zuges Haberkamp aus Hamm. Er verharrte auf ſeinen Ausſagen in der Vorunterſuchung, daß bei der Einfahrt des D-Zuges in den Bahnhof Herne das Vorſignal wie das Hauptſignal auf „Fahrt frei" geſtanden haben. Er ſei des dichten Nebels wegen mit geringer Geſchwindigkeit in den Bahnhof eingefahren. Die roten Schlußlaternen des im Bahnhof haltenden Perſonenzuges habe er erſt auf etwa 15 bis 20 Meter Entfernung geſehen, ſo daß er trotz Einſatzes der Schnellbremſe den Zuſammenſtoß nicht mehr habe vermeiden können. Die Anklage hält dieſe Angaben für unzutreffend und durch Feſtſtellungen widerlegt. Das Unglück ſei ausſchließlich auf das Verſchulden des Lokomotivführers Haberkamp zurückzuführen.

§ **Wieder ein belgiſches Kriegsgerichtsurteil.** Der Kriegsrat von Brabant hat den ehemaligen Hauptmann und Kompagnieführer im deutſchen Infanterieregiment Nr. 75 Wilhelm Caspari zum Tode verurteilt. Auf Befehl von Hauptmann Caspari ſeien im Auguſt 1914 der Paſtor Goris, Autgaerden und ein anderer Einwohner aus derſelben Gemeinde erſchoſſen worden. Caspari hat den Vorfall, der zur Erſchießung des Paſtors Goris führte, bereits vor einiger Zeit genau geſchildert. Als die 75er in Autgaerden einrückten, wurden ſie von der bewaffneten Einwohnerſchaft überfallen, obwohl Paſtor Goris vorher verſichert hatte, daß keine Einwohner am Orte ſeien. Viele brave Bremer fielen dieſem feigen Überfall zum Opfer. Zu dieſen Gefallenen aus belgiſchen Gewehren gehörte auch der Paſtor Goris, der einen der erſten Schüſſe erhielt, weil er an der Spitze der einmarſchierenden Truppen in die Ortſchaft einrückte.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

51]

(Nachdruck verboten.)

„Gehört? Teurer Freund, es ſtand in allen Zeitungen des Kontinents zu leſen. Manche Zeitungen ſagten ſogar voraus, das Babylon-Hotel werde im Laufe eines halben Jahres zuſperren müſſen, nachdem es Rocco verloren habe. Ich war natürlich überzeugt, daß Sie Rocco nicht ohne triftigen Grund entlaſſen haben und für entſprechenden Erſatz vorgeſorgt hatten."

„Ich muß geſtehen, ich hatte vorher an keine derartigen Vorkehrungen gedacht," ſagte Rackſole etwas beſchämt. „Glücklicherweiſe haben wir aber in unſerem zweiten Sub-Chef ein Genie entdeckt, dem nur Rocco ſelbſt über iſt. Aber das war, wie geſagt, nur ein glücklicher Zufall."

„Es war ſicherlich ſehr unvorſichtig von Ihnen, ſich in einer ſo ernſten Sache auf den Zufall zu verlaſſen," meinte Babylon.

„Ich habe mich nicht auf den Zufall verlaſſen, ich habe mich auf nichts verlaſſen, nur auf Rocco, und Rocco hat mich hintergangen."

„Aber warum haben Sie mit ihm geſtritten?"

„Ich habe nicht mit ihm geſtritten. Ich fand ihn, wie er eines Nachts einen Leichnam im Schlafzimmer der Staatsgemächer einbalſamierte —"

„Waaas!?!" — Babylon ſtarrte den Millionär mit aufgeriſſenem Munde an. Rackſole füllte Babylons Glas aufs neue und erzählte ihm nun die ganze Geſchichte mit allen nur ihm bekannten Einzelheiten. Es war ein langer, umſtändlicher Bericht, der faſt eine Stunde in Anſpruch nahm. Während dieſer Zeit ſprach der kleine Felix Babylon kein Wort; ſeine Äuglein ſtarrten unausgeſetzt durch die Rauchwolken der Zigarren. Als die Uhr am Kaminſims die Mitternacht verkündete, wollte Rackſole läuten, um Whisky und Soda zu beſtellen, doch Babylon hielt ihn auf.

„Sie ſagten mir, Sampſon hatte heute eine Unterredung mit Prinz Eugen. Was war der Erfolg?"

„Ich weiß es noch nicht, werde es aber ſicherlich morgen erfahren. Ich fürchte ſehr, Sampſon wird ſich geweigert haben, Prinz Eugen die Million zu verſchaffen, denn ich glaube, er hat bereits anderweitig über das Geld verfügt."

„Hm!" — Babylon ſchwieg eine Weile und ſagte dann plötzlich: „Das Spionageſyſtem durch das Badezimmer der Staatsgemächer überraſcht mich nicht im geringſten."

„Wieſo nicht?"

„Ach, es iſt ſo ein einfacher, leicht ausführbarer Kniff! Ich war immer ängſtlich bemüht, mich nicht in ſolche Sachen einzumengen. Inſtinktiv ahnte ich ihr Vorhandenſein, aber ich fühlte auch, daß ſie außerhalb meiner Grenzen lagen. Mein Geſchäft war es, jene, die es bezahlen konnten und wollten, mit der hervorragendſten Art von Koſt und Quartier zu verſorgen, und ich verſtand mich auf dieſes Geſchäft. Es war mein Grundſatz, mich um nichts zu kümmern, was ſonſt im Hotel vorgehen mochte, ſo lange es mir nicht unterbreitet würde. Dies geſchah nie. Immerhin muß ich zugeben, daß ſolche Sachen eine gewiſſe angenehme Aufregung mit ſich bringen; dieſe Erfahrung werden Sie wohl gemacht haben, nicht wahr?"

„Allerdings," ſagte Rackſole, „aber ich glaube, Sie machen ſich über mich luſtig."

„Durchaus nicht. Aber ſagen Sie mir, was gedenken Sie jetzt weiter zu unternehmen?"

„Wenn ich das nur ſelbſt wüßte!"

„Nun," meinte Babylon nach einer Pauſe, „laſſen Sie uns mal ſehen! Zunächſt wird es Sie vielleicht intereſſieren, zu hören, daß ich Jules heute begegnet bin."

„Wirklich?" bemerkte Rackſole ſehr gelaſſen. „Wo denn?"

„Es war zeitlich früh in Paris, kurz bevor ich von dort wegfuhr. Jules ſchien ſehr erſtaunt zu ſein, mir zu begegnen, und fragte mich ehrerbietig, wohin ich reiſe, und ich ſagte ihm, nach der Schweiz. In dieſem Augenblick bildete ich mir nämlich ein, es wäre beſſer für mich, London nie wieder zu ſehen und wieder in die Heimat zurückzukehren. Nachträglich überlegte ich mir's aber wieder und fuhr doch nach London. Ich fragte Jules, wohin er wolle, und er ſagte, er ſei auf dem Wege nach Konſtantinopel, wo er ſich für ein neues franzöſiſches Hotel intereſſiere. Doch einige Minuten bevor ich das Vergnügen hatte, Ihnen zu begegnen, ſah ich ihn nochmals, und zwar in Charing-Croß. Er ſah mich nicht, ſonſt hätte ich ihn gefragt, ob der nächſte Weg von Paris nach Konſtantinopel über London führe."

„Die Frechheit von dem Burſchen, die unerhörte Frechheit!" murmelte Rackſole.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Rackſole fragte Babylon, ob ihm etwas über Jules' Vorleben bekannt ſei, doch Babylon verneinte. Er hatte ſogar erſt durch Rackſole Jules' richtigen Namen erfahren, und auch die Tatſache ſeiner Ehe mit Miß Spencer war ihm neu, obzwar er intime Beziehungen zwiſchen den beiden vermutet hatte. Babylon fand keine Erklärung für Jules' gegenwärtige Anweſenheit in London, doch Rackſole gab ſie ihm.

„Wahrſcheinlich plant er einen neuen Anſchlag auf Prinz Eugen, und diesmal dürfte er es nicht nur auf ſeine Freiheit, ſondern auch auf ſein Leben abgeſehen haben. Er hat kürzlich zu wiederholten Malen ſeine Waghalſigkeit bewieſen, und ich müßte mich ſehr irren, wenn er ſich nicht ſehr bald noch viel kühner erweiſen würde."

„Aber was könnte er denn tun? Sie wollen doch nicht etwa ſagen, daß er es wagen würde, hier in dieſem Hotel einen Anſchlag auf das Leben Prinz Eugens zu unternehmen?"

„Warum nicht? Vergeſſen Sie nicht, daß Reginald Dimmock getötet wurde, nur weil er den Verdacht erregte, der Verſchwörung gefährlich werden zu können. Warum alſo nicht auch Prinz Eugen?"

(Fortſetzung folgt.)

mmlungen.

11. April findet unte
organiſationen der ge
bäude des Reichswirt
Verbandstag des All
kangeſtellten ſtatt. Der
te Berichtsperiode er
Beratung ſtehenden An-
. a. mit akuten Fragen
itik.

ndel.

vom 7. April.
noch zu übertreffende
n ganz verſchwindend
m Montanmarkt ging
Markt der inländiſchen
bſchwächung. Die Lage
tägliches Geld war be-
geld war zu 9—11 %

21; engl. Pfund
-168,16; Danz. 79,75
1; belg. 21,16—21,22;
17,17—17,21; ſchwed.
7,47; norweg. 67,12

mm, Erzeugerpreiſe ab
toffeln: weiße 2, rote
otierung Freitag, den

ugerpreiſe) je 50 Kilo-
Berliner Markt (in
ßtes Roggenſtroh 1,00
desgl. Weizenſtroh 0,90
ndfadengepreßtes Rog-
1,35 bis 1,65 handels-
—3,85, Mielitzheu, loſe

lſaaten per 1000 Kilo-

	7. 4.	6. 4.
f. Wrl	14	14
Wrl.	14.4-14.5	14,4-14,5
s	390	—
aat	390	390-395
Erbſ.	22-28	22-27
ſeerbſ	19-21	18-20
rbſen	18-19	18-19
bken	18-20	18-19
bnen	18.5-20	18,5-20
	19-21	18,0-20
blaue	10-11,5	10-11,5
gelbe	12-14	12,5-14
ella	13-15	13-14,5
chen	15,2-15,5	—
chen	21,3-21,6	21,3-21,6
ſchtzl.	9.9-10.2	9,9-10,2
ſchn.	17.5-18,5	17,5-18,5
30/70	9,2	9,2
ſelſt.	19 1-19,5	19,1-19,6

tsſaal.

r Gericht. Vor dem er-
ann der Prozeß wegen
egen fahrläſſiger Eiſen-
Tötung und fahrläſſiger
r des Berlin-Kölner
r verharrte auf ſeinen
bei der Einfahrt des
rſignal wie das Haupt-
n. Er ſei des dichten
igkeit in den Bahnhof
des im Bahnhof hal-
etwa 15 bis 20 Meter
atzes der Schnellbremſe
ermeiden können. Die
eſſend und durch Feſt-
ausſchließlich auf das
erkamp zurückzuführen.
tsurteil. Der Kriegs-
gen Hauptmann und
ieregiment Nr. 75 Wil-
Auf Befehl von Haupt-
er Paſtor Goris, Aut-
s derſelben Gemeinde
Vorfall, der zur Er-
reits vor einiger Zeit
erden einrückten, wur-
erſchaft überfallen, ob-
hatte, daß keine Ein-
ner fielen dieſem feigen
en aus belgiſchen Ge-
, der einen der erſten
der einmarſchierenden

---

väre beſſer für mich,
ieder in die Heimat
gte ich mir's aber
Ich fragte Jules,
auf dem Wege nach
neues franzöſiſches
nten bevor ich das
n, ſah ich ihn noch-
Er ſah mich nicht,
hſte Weg von Paris
hre."
die unerhörte Frech-

Kapitel.

etwas über Jules'
verneinte. Er hatte
en Namen erfahren,
t Miß Spencer war
ungen zwiſchen den
keine Erklärung für
London, doch Rack-

neuen Anſchlag auf
r es nicht nur auf
in Leben abgeſehen
n Malen ſeine Wag-
ich ſehr irren, wenn
er erweiſen würde."
? Sie wollen doch
ürde, hier in dieſem
Prinz Eugens zu

ünſcht, daß Reginald
en Verdacht erregte,
zu können. Warum

Die Reparationszahlungen im März.

Wie der Generalagent für die Reparationszahlungen bekanntgibt, beziffern ſich die Eingänge an Reparationszahlungen für den Monat März auf 170 212 Mark (Kursdifferenzen und eingegangene Zinſen). Hierdurch erhöht ſich die Geſamtſumme der bis zum 31. März eingegangenen Zahlungen auf 580 081 046 Mark. An Zahlungen ſind im März geleiſtet worden: an Großbritannien 21,6 Millionen, an Frankreich 37,9, an Italien 3,9, an Belgien 12,5, an Japan 0,59, an Jugoſlawien 2,38, an Portugal 0,3, an Rumänien 0,58 Millionen. Weiterhin ſind für Aufwendungen der Reparationskommiſſion 1,15 Millionen Mark, für Verwaltungskoſten 0,4 Millionen und für den Dienſt der deutſchen Reparationsanleihe 10,16 Millionen Mark verwandt worden. Die Geſamtzahlungen im März belaufen ſich auf 91 691 083, zu deren Begleichung der Ende Februar ausgewieſene Überſchuß von 116,2 Millionen Mark herangezogen wurde. Der am 31. März verbleibende Überſchuß ſtellt ſich mithin auf 24 693 713 Mark.

Arbeiter und Angeſtellte

Eſſen. (Vor einer Zechenſtillegung.) Auf der Zeche Vereinigte Schürbank und Charlottenburg fanden Verhandlungen wegen Stillegung dieſer Zeche ſtatt. Durch die Stillegung würden rund 600 Mann arbeitslos. Um den Betrieb ohne Zuſchuß aufrechterhalten zu können, wurde den Bergleuten vorgeſchlagen, 9 Stunden zu arbeiten. Dieſer Vorſchlag wurde aber abgelehnt. Infolgedeſſen tritt die Stillegung der Zeche am 1. Mai ein.

London. (Konferenz der engliſchen Werftarbeiter.) Eine Konferenz der Werftarbeiter, auf der über den Vorſchlag der Arbeitgeber, die Lage des britiſchen Schiffbaus im Hinblick auf den ausländiſchen Wettbewerb gemeinſam zu prüfen, beraten werden ſoll, iſt für den 24. April nach London einberufen worden.

Nah und Fern.

○ **Ungewöhnlich reiche Schnepfenjagd im Sachſenwald.** Die Schnepfenjagden im Sachſenwalde, die ſchon in früheren Jahren ſtets ergiebig waren, bringen in dieſem Vorfrühling bereits außergewöhnlich große Ergebniſſe. Schon Anfang März ſetzten infolge der gelinden Witterung die Schnepfenzüge ein, jetzt iſt ſtellenweiſe das dichte Unterholz von den dorthin ziehenden Langſchnäbeln ſo ſtark bevölkert, daß die Jagdergebniſſe diejenigen früherer Jahre bei weitem übertreffen. Kaum jemals ſind derart große Züge dieſer ſcheuen Waldvögel nach dem ſtark vemooſten und bebuſchten Sachſenwald beobachtet worden.

○ **Totſchlag wegen einer Brieftaube.** In Berlin wurde der Schmelzer Auguſt Mauroſchat ſchwerverletzt und beſinnungslos auf dem Bürgerſteig liegend aufgefunden. Man brachte ihn nach dem Virchow-Krankenhaus, wo er bald nach der Aufnahme ſtarb. Wie die Ermittlungen ergaben, gehörte Mauroſchat einem Brieftaubenverein an. Bei einer Vereinsſitzung geriet er mit dem Schloſſer Guſtav Dietrich in Streit, weil einer dem anderen vorwarf, ihm Brieftauben weggefangen zu haben. Auf der Straße kam es zu Tätlichkeiten zwiſchen den beiden Brieftaubenamateuren, Dietrich ſchlug ſeinen Gegner nieder, zertrat ihm mit dem Stiefelabſatz das Naſenbein und verwundete ihn durch mehrere Tritte auf den Kopf ſo ſchwer, daß auch das Gehirn verletzt wurde. Dietrich behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Die Mißhandlung iſt aber ſo roh, daß er in Haft behalten wird.

○ **Trauerfeier für die Opfer des Böhlener Bauunglücks.** Auf dem Friedhof zu Medewitzſch fand die Trauerfeier für die Opfer des Böhlener Bauunglücks ſtatt. Nach den Gedächtnisreden des katholiſchen und des evangeliſchen Geiſtlichen ſprachen Vertreter der Hauptverwaltung, des Aufſichtsrats der Aktiengeſellſchaft Sächſiſche Werke, der geſamten Belegſchaft, der Amtshauptmannſchaft Borna, der Kreishauptmannſchaft Leipzig und der bauausführenden Firma. Die Toten ſollen in ihre Heimat übergeführt werden.

○ **Tragödie eines taubſtummen Ehepaars.** Der taubſtumme Schumacher Nitſchke in Liegnitz tötete ſeine ebenfalls taubſtumme Frau, die mit ihm in Scheidung lag, durch Meſſerſtiche, als ſie in Begleitung eines Gerichtsvollziehers ihre Sachen abholen wollte. Der Mann brachte ſich dann ſelbſt mit dem Meſſer lebensgefährliche Verletzungen bei.

Kopenhagen. Aus Thorshavn wird gemeldet: Der Faröiſche Fiſchdampfer „Ara", der mit einer größeren Beſatzung vor wenigen Tagen zum Fiſchen ausgefahren war, gilt als verloren. Seit einigen Tagen wurden bei den Faröiſchen Inſeln Wrackſtücke mit ſeinem Namen angeſpült. Die Beſatzung ſcheint ums Leben gekommen zu ſein.

k. **Tagung „Das Gymnaſium".** In Berlin wurde die Tagung „Das Gymnaſium" eröffnet, die von einem Ehrenausſchuß unter dem Vorſitz des ſtellvertretenden Reichspräſidenten Dr. Simons veranſtaltet wird. Die Eröffnungsrede und den erſten Vortrag hielt Profeſſor Dr. Werner-Berlin. Er ſprach über die Berechtigung der humaniſtiſchen Bildung und über Ziele und Aufgaben, die ihr die ganz anders eingeſtellte Gegenwart gibt.

= **Politiſche Polemik um einen Zylinderhut.** An der Beiſetzung des Reichspräſidenten Ebert ſollte, wie damals behauptet wurde, der frühere Reichstagspräſident Wallraf in einem Schlapphut teilgenommen haben. Die Ortsgruppe Unna des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ſchickte ihm darauf einen Zylinderhut (Kopfgröße 60) mit einem Begleitſchreiben, in dem die Vermutung ausgeſprochen wurde, daß er bei ſeinem mageren Beamteneinkommen wohl nicht in der Lage geweſen ſei, ſich ſelbſt eine Angſtröhre anzuſchaffen. Herr Wallraf aber ſandte den Zylinderhut mit wendender Poſt an Herrn Hörſing als Vorſitzender des Reichsbanners, indem er erklärte, daß er erſtens an der Beiſetzung Eberts nicht teilgenommen habe, und daß zweitens Leute mit ſo großen Köpfen wohl nur im Reichsbanner zu finden ſeien. Dann ward's ſtill. Jetzt aber wird es plötzlich wieder laut, denn man erfährt, daß Hörſing dieſer Tage an Wallraf einen Brief gerichtet und unter allerhand boshaften Ausfällen darin bemerkt hat, daß der Kopf des ehemaligen Reichstagspräſidenten von der Ortsgruppe Unna allerdings als viel zu groß eingeſchätzt worden ſei. Prompt erfolgte eine neue Antwort Wallrafs, die damit ſchloß, daß dem Oberpräſidenten Hörſing das Studium Knigges — Kapitel: Umgang mit politiſchen Gegnern — empfohlen wurde. Gott behüte uns davor, daß dieſe ſpitze Polemik fortgeſetzt wird! Das fehlte gerade noch, daß die Herren Politiker ſich wegen „falſcher Behauptungen" in die Haare geraten.

✱ **Stettiner Südfruchthandel.** In Stettin iſt die Gründung einer Südfruchtauktionsgeſellſchaft beabſichtigt, die die Aufgabe hat, in Stettin Verſteigerungen von Südfrüchten zu veranſtalten. Bisher waren die Großhändler genötigt, ihre Einkäufe auf Hamburger Großauktionen zu tätigen. Wenn die Gründung zuſtande kommt, ſollen Schiffsladungen mit Südfrüchten auch nach Stettin geleitet werden, wo dann ähnliche Verſteigerungen wie in Hamburg ſtattfinden ſollen. Von Stettin aus ſoll dann auch das Hinterland mit Südfrüchten verſorgt werden. An der zu gründenden Geſellſchaft werden ſich die Hafengeſellſchaft, die Stadt und Großhändler beteiligen.

Vermiſchtes.

= **Wer iſt de Monzie?** Anatole de Monzie, der neue franzöſiſche Finanzminiſter, der Wunderarzt, der den ſchwer erkrankten franzöſiſchen Frank in Behandlung nehmen will, gehört von Rechts wegen in die Politik, aber viele Pariſer Zeitungen werten ihn wie eine intereſſante Romanfigur, ſo daß man ſich auch feuilletoniſtiſch mit ihm beſchäftigen kann. Dieſer Anatole, der jetzt im 45. Lebensjahre ſteht, hat in einem „L'Entrée au forum" („Der Eintritt in die Öffentlichkeit") betitelten Buche ſeine „geiſtigen Abenteuer" erzählt. Das Buch iſt ein Beitrag zur Geſchichte der Zeit von 1896 bis 1900 und zeigt de Monzies Wandlung vom Rechtsmann zum Linksmann. Daß der Verfaſſer bisher — abgeſehen davon, daß er kurze Zeit Unterſtaatsſekretär im Marineminiſterium war — nicht an die politiſche Öffentlichkeit gekommen iſt, iſt hauptſächlich dem Umſtande zuzuſchreiben, daß er eine beſtimmte politiſche Einſtellung nie an den Tag gelegt hatte. In letzter Zeit erſt wurde er lebhafter, und nun ſcheinen die begeiſterungsfähigen Franzmänner in ihm einen Allheiler zu ſehen, den Heros, der alles zurechtflicken ſoll, was die anderen verpfuſcht haben.

= **Warum Fräulein Wilkinſon ohne Hut redete.** Im engliſchen Unterhaus dürfen bekanntlich die männlichen Abgeordneten während der ganzen Sitzungsperiode mit dem Zylinder auf dem Kopf daſitzen; nur beim Reden müſſen ſie den Hut abnehmen. Mit den weiblichen Abgeordneten aber wollte man es gerade umgekehrt machen: ſie ſollten ihre Reden mit dem Hut auf dem Kopf halten. Da trat Frl. Wilkinſon, die zur Arbeiterpartei gehört, für ihr Geſchlecht in die Schranken und nahm zum großen Erſtaunen der Herrenwelt beim Reden den Hut — es war ein wunderſchöner neuer Frühjahrshut — gleichfalls ab. Fräulein Wilkinſon berief ſich auf die durch die engliſche Verfaſſung den Frauen und den Männern gewährleiſtete politiſche Gleichberechtigung, und Geſchäftsordnungstüftler wieſen ſchließlich ſogar nach, daß die Frauen vor den Männern ein Prä hätten, indem ſie, je nach Belieben, mit oder ohne Hut reden dürften. Fräulein Wilkinſon iſt bei ihren Parlamentsgenoſſinnen jetzt die Heldin des Tages, und ihr Frühjahrshut iſt zu einer Senſation geworden: eine Dame hat ſchon einmal einen ſchönen Hut und ſetzt ihn nicht auf!

Rahma
MARGARINE
buttergleich
Der Küche Schatz!
Der Hausfrau Glück!
Das große Butter-Meisterstück!
½ Pfd. nur 50 Pfg. Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis!

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 9. April.

Sonnenaufgang	5^{19}	Mondaufgang	7^{12} N.
Sonnenuntergang	6^{45}	Monduntergang	5^{52} V.

1865 Ludendorff in Kruſchewnia, Provinz Poſen geb. — 1886 Joſ. Viktor von Scheffel in Karlsruhe geſt.

☐ **„Wurfſachen", die neue Gattung von Poſtſendungen.** Es ſcheint in den Kreiſen des Handels und des Gewerbes wenig oder gar nicht beachtet worden zu ſein, daß ſeit 1. April eine neue Gattung von Poſtſendungen zugelaſſen iſt, die ſogenannten „Wurfſachen". Es handelt ſich um anſchriftloſe Druckſachen, die der Abſender in einem gewiſſen Bezirk entweder an alle daſelbſt anſäſſigen Haushaltungen oder an alle in dieſem Bezirk wohnhaften Angehörigen einer beſtimmten Berufsklaſſe verteilt wiſſen möchte, ohne daß er ſelbſt die Mühe und Koſten hätte, die Anſchriften dieſer Empfänger zu ermitteln und auf den einzelnen Sendungen anzugeben. Die Verſendungsbedingungen ſind folgende: 1. Die Mindeſtzahl der Geſamtauflieferung beträgt 1000 Stück; für jede einzelne Beſtimmungs-Poſtanſtalt müſſen mindeſtens 20 Stück vorliegen. Man kann alſo z. B. in einem Ort 1000, in 5 Orten je 200, in 50 Orten je 20 Stück verteilen laſſen. 2. Ausgeſchloſſen ſind Druckſachen politiſchen oder religiöſen, ungeſetzlichen oder unſittlichen Inhalts, ſowie ſolche, die einzeln mehr als 20 Gramm wiegen. 3. Die Wurfſachen ſind, einerlei, wohin ſie beſtimmt ſind, insgeſamt bei einem und demſelben Poſtamt einzuliefern, und zwar unverpackt, inſoweit ſie im Bereiche dieſes Poſtamts ſelbſt verteilt werden ſollen. Die für andere Poſtämter beſtimmten Stücke müſſen je nach ihrer Menge als je ein Paket oder eine Druckſachenſendung verpackt ſein. 4. Für welche Gattung von Empfängern die Wurfſachen beſtimmt ſind — z. B. für Haushaltungen, Rechtsanwälte, Bäcker, offene Geſchäfte oder wen ſonſt — muß erſichtlich ſein, indem am Kopfe jedes Druckſtückes die Empfängergattung aufgedruckt iſt. 5. Die Gebühr für Wurfſachen beträgt ⅔ der tarifmäßigen Druckſachengebühr — jetzt alſo 2 Pfennig für das Stück. Sie wird bei der Einlieferung bar entrichtet.

Bad Bramſtedt, 8. April.

Niederſchläge im März. Im März fielen hier an Niederſchlägen 45,6 mm, nämlich 10,3 mm im erſten, 17,0 mm im zweiten und 18,3 mm im letzten Drittel. Die größte Höhe innerhalb 24 Stunden wurde am 14. gemeſſen; ſie betrug 10,6 mm. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag belief ſich auf 17; darunter waren 9 Tage mit Schnee.

⁑ **Auf den Unterhaltungsabend,** den unſere Liedertafel am erſten Oſtertage im Kaiſerſaal veranſtaltet, ſei auch an dieſer Stelle hingewieſen. Es iſt ein reichhaltiges Programm aufgeſtellt. Geſang und Theater werden miteinander abwechſeln; beſonders machen wir darauf aufmerkſam, daß eine Anzahl tüchtiger Kräfte aus Neumünſter zur Mitwirkung gewonnen worden iſt.

Poſtkarten, die nicht befördert werden. Auf Poſtkarten dürfen die Abſenderangaben oder ſchriftlichen Mitteilungen nicht auf die rechte Hälfte der Aufſchriftſeite hinüberreichen. Solche Karten werden als unzuläſſig von der Poſtbeförderung ausgeſchloſſen und dem Abſender zurückgegeben. Einzelne Poſtämter hatten die Karten der Briefgebühr unterworfen und mit Nachgebühr belaſtet. Sie werden jetzt darauf aufmerkſam gemacht, daß dies nicht zuläſſig iſt.

Innien. Einen böſen Reinfall erlebte ein Fiſchhändler aus Kiel. In Neumünſter auf dem Bahnhof geſellte ſich eine Frau zu ihm und wollte gern geräucherte Aale kaufen. Sie gab an, kein Geld bei ſich zu haben, und ſchlug dem Händler vor, das Geld in Innien, wo ihre Tochter ſich in Stellung befände, in Empfang zu nehmen. Der Händler ſchenkte der Frau Vertrauen und verabfolgte ihr die beſten Aale aus dem Korbe. In Innien angelangte mußte er die Enttäuſchung erleben, daß die unbekannte Frau ihn belogen hatte. Der Händler mußte ſeinen Verdienſt für dieſen Tag einbüßen.

Hademarſchen. Ein gewaltiges Feuer entſtand in der Sonntagnacht in der Kaiſerſtraße. Auf unaufgeklärte Weiſe brannte zuerſt das alte, mit Stroh gedeckte Haus des Fiſchhändlers Rauch nieder. Die Mobilien konnten gerettet werden. Die hohen Flammen ſchlugen dann auf den nahen Stall, den neuen Saal und auf das Wohnhaus des Gaſtwirts Feldhuſen über. Sämtliche Gebäude bis auf die Durchfahrt wurden in Aſche gelegt. Das Vieh und die meiſten Mobilien konnten mit großer Anſtrengung gerettet werden. Ein neues Auto verbrannte.

Hohenweſtedt. Wie in anderen Orten, ſo iſt auch hier im letzten Winter die Bettelei zur Plage geworden. Um dieſem Unweſen abzuhelfen, hat die Gemeinde Gutſcheine herſtellen laſſen, die den Bettlern künftig anſtelle von Bargeld behändigt werden ſollen. Die Gutſcheine haben einen Wert von 2 Pfg. pro Stück. Sie werden von den Einwohnern im Gemeindebüro in Blocks von 10 und 25 Stück gekauft und daſelbſt von den Bettlern wieder abgegeben, worauf ihnen dann Lebensmittel verabfolgt werden oder ein freies Nachtquartier gewährt wird.

Schleswig. Ein bedeutendes Schadenfeuer kam Montag abend gegen 11 Uhr in dem maſſiven Gebäude des Seilermeiſters Lugamding, in dem ſich große Mengen Werkzeug und Kokosmatten befanden, zum Ausbruch. Das Gebäude gehörte dem Italiener Mandarin, der nach Ausbruch des Krieges von hier verzogen iſt, und iſt in der Norderdomſtraße neben der Domkirche gelegen. Die ganzen dort lagernden Beſtände ſind ein Raub der Flammen geworden und das Gebäude iſt bis auf die Umfaſſungsmauern ausgebrannt. Das neben dem Lagerſchuppen belegene Wohnhaus des Paſtors a. D. Gröning, ein altes Patrizierhaus, das wegen des Alters und alten Baues auffiel und von Malern und Künſtlern auf Papier feſtgehalten wurde, iſt an Fachwerk und Holzgiebel durch Waſſer und Feuer ſtark in Mitleidenſchaft gezogen und wird wahrſcheinlich einem Neubau weichen müſſen. Die Entſtehungsurſache iſt auf Selbſtentzündung zurückzuführen. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Hamburg. Vor der Strafabteilung 2 in Hamburg hatte ſich ein junger praktiſcher Arzt aus Barmbeck wegen fahrläſſiger Tötung zu verantworten. Am 29. September 1923 kam eine Frau zu ihm in die Sprechſtunde. Sie war ſchwanger und klagte über Blutarmut und Lungenbeſchwerden. Nach ihrer Schilderung ſoll ſie an Lungentuberkuloſe gelitten haben. Der Arzt hielt im Intereſſe der Frau die Unterbrechung der Schwangerſchaft für notwendig. Er ſprach mit einem andern Arzt, der die Anſicht teilte. Am 2. Oktober erhielt die Frau eine Jodtinktur-Einſpritzung. Am Abend desſelben Tages ſtarb die Pattentin. Die im Hafenkrankenhaus vorgenommene Sektion ergab, daß die Verſtorbene nicht an Tuberkuloſe gelitten hatte und daß angeſichts ihres Geſundheitszuſtandes der Eingriff unzuläſſig geweſen war. Der Angeklagte behauptet, mit der erforderlichen Sorgfalt zu Werke gegangen zu ſein. Profeſſor Dr. Bernſtein und Direktor Dr. Schröder bezeichnen die Methode des Angeklagten als ſehr gefährlich; ſie ſind der Anſicht, daß durch den Eingriff eine Wunde verurſacht und durch dieſe Jod in die Blutbahn gelangt ſei. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten der fahrläſſigen Tötung für ſchuldig und beantragte drei Monate Gefängnis. Nach 7½ſtündiger Verhandlung ſprach das Gericht den Angeklagten frei.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die lachende Sonne lockt ſchon wieder die ſo ſehr gefürchtete Kreuzotter aus ihrem Winterverſteck hervor. Auf der Feldmark Bönebüttel wurden am Palmſonntag von zwei jungen Leuten 13 dieſer Reptilien erbeutet.

Eine vom Schützenverein in Brokſtedt abgehaltene Verſammlung beſchloß, das Gildefeſt für die Folge ſtets am dritten Pfingſttage abzuhalten. Das diesjährige Schützenfeſt wird am 7., 8. und 9. Juni ſtattfinden.

Nach einjähriger Abweſenheit kehrte der Sohn des Landmanns Claußen in Rehm in die Heimat zurück. Er hatte ſich für die ſpaniſche Fremdenlegion in Marokko verpflichtet, dort gekämpft und war verwundet nach Spanien zurücktransportiert. Aus dem Lazarett iſt er geflohen. Es gelang ihm, nach Deutſchland zurückzukehren. Nach ſeinen Angaben befinden ſich viele Deutſche in der ſpaniſchen Fremdenlegion.

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

= **Gefahren des Kreuzworträtſelratens.** In Genua iſt dieſer Tage folgendes paſſiert: Ein Hafenwächter namens Raffaele Roſſi, ein würdiger und geſetzter Beamter, dem man bisher nichts Böſes hatte nachſagen können, iſt ſeit einiger Zeit auf das Kreuzworträtſelraten ſo erpicht, daß er jede freie Minute benutzt, um ſich auf die in den Zeitungen und Zeitſchriften veröffentlichten Rätſel zu ſtürzen und Verſuche zu ihrer Löſung zu machen. Es geſchah nun, daß er eines dieſer verzwickten Rätſel bei der Heimkehr von der Arbeit mitten auf der Straße zu löſen ſuchte und dabei in die Windungen der Rätſelfigur ſo tief hineingeriet, daß er plötzlich auf den Eiſenbahnſchienen ſtand, von einer blind in die Welt hineinpruſtenden Lokomotive, die glücklicherweiſe im gemütlichen Marſchtempo dahinſchlenderte, erfaßt wurde und, ehe er wußte, wie ihm geſchah, mit einer ſtark blutenden Wunde und mit dem in Fetzen geriſſenen Kreuzworträtſel unter dem Bahndamm lag. Als Roſſi im Krankenhauſe wieder zu ſich kam, äußerte er ſofort ein dringendes Verlangen nach neuen Zeitungen mit neuen Kreuzworträtſeln. Die Ärzte behaupten trotzdem, daß er zu heilen ſei.

○ **Trauerfeier für 27 Opfer des Weſerunglücks.** Die ſterblichen Hüllen von weiteren 27 braven Reichswehrſoldaten, die bei der Weſerkataſtrophe ihr Leben laſſen mußten, wurden in ſchlichter Feier in der Exerzierhalle der Kaſerne III in Detmold von der Geiſtlichkeit eingeſegnet. Dreiundzwanzig wurden mit der Bahn in ihre Heimat überführt, während vier auf dem Detmolder Ehrenfriedhof beigeſetzt wurden. Kameradenhände ſenkten die Särge in die offene Gruft, worauf nach dem Kommandeur und dem Kompagniechef die Angehörigen der Verunglückten von den Toten Abſchied nahmen.

○ **Großfeuer auf einer Hamburger Werft.** In der Nacht brach auf der deutſchen Werft in Finkenwärder Großfeuer aus. Die Helgen der Werft brannten lichterloh und warfen einen hellen Feuerſchein über den Elbſtrom. Aus 17 Rohren wurde Waſſer gegeben, doch gelang es erſt nach mehrſtündiger Arbeit, des Feuers Herr zu werden. Das Feuer ſelbſt iſt auf dem im Bau befindlichen Dampfer „Amerikaland“ aus bisher noch unaufgeklärter Urſache entſtanden. Das Schiff ſollte dieſer Tage vom Stapel gehen. Das 20 000 Tonnen große Schiff hat durch Ausglühen ſtark gelitten.

○ **Genickſtarreepidemie in Saarbrücken.** In Saarbrücken iſt eine Genickſtarreepidemie ausgebrochen. Bis jetzt ſind im ganzen drei Todesfälle zu verzeichnen, während fünf Erkrankte nach Saarlouis bzw. Wadgaſſen, Kreis Saarlouis, ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Kinder des betreffenden Ortsteiles von Schwalbach dürfen die Schule nicht beſuchen und die Arbeiter nicht zur Arbeit gehen.

⊙ **Krankenhausſtreik in Wien.** Nachdem das Ultimatum der ſtaatlichen Krankenhausangeſtellten abgelaufen iſt, ohne daß eine Einigung mit der Regierung erreicht wurde, haben die Angeſtellten der Wiener Krankenhäuſer zunächſt mit einer milden Form der paſſiven Reſiſtenz begonnen, das heißt, ſie verweigern alle verwaltungstechniſchen Arbeiten, Schreibereien uſw. In der Pflege der Kranken iſt aber noch keine Veränderung eingetreten. Die Einigungsverhandlungen werden fortgeſetzt.

⊙ **Eiſenbahnunglück in Frankreich.** Der Schnellzug Chalons-ſur-Marne—Reims ſtieß auf der Strecke mit einem anderen Zuge zuſammen. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, zehn Fahrgäſte erlitten ſchwere Verletzungen.

⊙ **Kommuniſtenkrawalle in Prag.** Nach einer Arbeitsloſenverſammlung, an der ungefähr 700 Prager Kommuniſten teilgenommen hatten, verſuchten die Verſammlungsteilnehmer trotz des Verbots, einen Demonſtrationszug zu veranſtalten. Die Demonſtranten bewarfen eine Wache, die ihnen den Zutritt zur inneren Stadt verwehrte, mit Steinen, ſo daß die Wachtmannſchaft von der Hiebwaffe Gebrauch machen mußte. Durch die Steinwürfe wurden mehrere Wachtleute getroffen und verletzt. Ein Wachtmann, der vom Pferde ſtürzte, erlitt gleichfalls Verletzungen. Eine Anzahl Demonſtranten, die ſchließlich zerſtreut wurden, wurden durch Säbelhiebe verletzt. Elf Perſonen wurden wegen Gewalttätigkeit verhaftet.

⊙ **Schweres Straßenbahnunglück in England.** In der nordengliſchen Stadt Rochdal iſt ein vollbeſetzter Straßenbahnwagen durch Verſagen der Bremſe eine ſtark abſchüſſige Straße hinuntergeſauſt, entgleiſt und in eine Straßenfront von Läden hineingefahren. 30 Perſonen, die ſich im Wagen befanden, wurden teils ſchwer, teils leicht verletzt.

⊙ **Amerikaniſche Flottenmanöver.** Eine Flotte der Vereinigten Staaten, beſtehend aus 107 Kriegsſchiffen aller Arten und Klaſſen, iſt in San Franzisko zuſammengezogen worden. Sie wird in zehn Tagen nach Beendigung der Vorbereitungen die Fahrt zu Manövern in den Gewäſſern von Hawai und zum Beſuch auſtraliſcher Häfen antreten. Oberbefehlshaber iſt Admiral Coontz.

= **Der Höhepunkt der Galanterie.** Der amerikaniſche Botſchafter J. H. Choate, der lange Jahre hindurch die Vereinigten Staaten in London vertreten hat, war nicht nur ein ausgezeichneter Diplomat, ſondern auch ein galanter Kavalier von vielen Graden. Kurz nachdem er ein junges Mädchen als Gattin heimgeführt hatte, wurde er bei einer großen Feſttafel gefragt, wer er am liebſten ſein möchte, wenn er nicht der Botſchafter Choate wäre? Darauf erhob er ſich von ſeinem Stuhl, verbeugte ſich leicht gegen das andere Ende der Tafel an dem ſeine junge Frau ſaß, und ſagte: „Der zweite Mann meiner Frau!“

Kunſtſtücke des Kinos.

Hinter den Kuliſſen des Filmateliers

Jeder Kinobeſucher hat ſich wohl ſchon manchmal, wenn er im Film an Zauberkunſtſtücke gemahnende Effekte bewunderte, die Frage vorgelegt: Wie mögen die Leute das nur gemacht haben? Darauf ſoll im folgenden geantwortet werden, wenn es ja auch eigentlich ſtreng verboten iſt, aus der Schule zu plaudern.

Oft ſieht man in amerikaniſchen Grotesken, daß Menſchen, Tiere oder Autos ſich mit einer ganz unwahrſcheinlichen Schnelligkeit vorwärtsbewegen, ſo daß man mit den Augen kaum folgen kann. Dann hat der Filmoperateur einfach bei der Aufnahme ganz langſam gedreht, aber dabei die gleiche Zahl von Bewegungen feſtgehalten. Wenn nun der betreffende Filmſtreifen bei der Vorführung im normalen Tempo abrollt, ſo folgen auf der Leinwand die einzelnen Bewegungen mit bedeutend vergrößerter Schnelligkeit aufeinander.

Wenn im Film ein Pferd oder Auto einen unglaublich ſteilen Berg in ſchnellſtem Tempo hinaufraſt, ſo hat man das einfach ſo gemacht, daß die Aufnahme auf ebenem Gelände oder einer ganz ſanften Steigung erfolgte, dabei ſtand aber der Apparat entſprechend ſchief, und der Winkel, den der Apparat bildete, wirkt im Film als ſteiler Berg.

Sehr effektvoll iſt ſtets das Rückwärtskurbeln. Wenn z. B. ein Schauſpieler mit einem Satz ohne Anlauf von der Straße auf den Balkon des erſten Stockwerkes ſpringt, ſo iſt er in Wirklichkeit bei der Aufnahme gemütlich vom Balkon rückwärts auf die Straße geſprungen; dadurch, daß man dieſe Aufnahme umgekehrt im Kino abrollen läßt, kommt die Wirkung eines verblüffenden Sprunges heraus.

Sehr viel wird namentlich in amerikaniſchen Filmen mit toten Puppen oder Modellen gearbeitet. Wenn beiſpielsweiſe jemand aus der höchſten Etage eines Wolkenkratzers abſtürzt, ſo ſieht man wohl in Großaufnahme den Abſturzmoment, aber man ſieht nicht, daß der Schauſpieler wenige Meter tiefer von einem ausgeſpannten Netz aufgefangen wird, das nächſte Bild zeigt den von der Höhe herabfallenden Körper und das iſt in Wirklichkeit eine lebensgroße Puppe. Erſt im folgenden Bild, wenn man das Ende des ſchrecklichen Sturzes ſieht, tritt der Schauſpieler wieder ſelbſt in Funktion, indem er aus ganz geringer Höhe herabſpringt und dann, je nachdem es die Handlung erfordert, mit „zerſchmetterten“ Gliedern liegenbleibt oder aufſteht und weitergeht, als ſei nichts geſchehen. Ja, man baut ſogar Modellandſchaften, die auf einem großen Tiſch bequem Platz haben. Auf dieſe Weiſe läßt man Städte abbrennen, Schnellzüge (in der Größe eines Kinderſpielzeugs) in raſender Fahrt zuſammenſtoßen, Ozeandampfer verſinken, Rieſenſtaudämme durchbrechen uſw. Dadurch, daß der Aufnahmeapparat ganz nahe an dieſe Miniaturnachbildungen herangebracht wird, erzeugt man im Film die Illuſion der Wirklichkeit, allerdings können in ſolchen Modellſzenen niemals lebende Perſonen mitwirken.

Ein ſehr beliebter Trick iſt auch die Doppelaufnahme. Wenn im Film ein Schauſpieler ſeinen eigenen Bruder ſpielt und zweimal auf demſelben Bilde zu ſehen iſt, ſo wird das techniſch ſo gemacht, daß man zuerſt die eine Geſtalt aufnimmt, während dieſer Aufnahme wird ein Teil des Filmbildes, meinetwegen die rechte Hälfte, ſorgfältig abgedeckt, dann deckt man die andere, alſo in unſerem Falle die linke Hälfte ab, dreht den Filmſtreifen im Aufnahmeapparat nochmals bis zum Anfang der Szene zurück und nimmt nun den Schauſpieler in der Rolle ſeines Bruders auf. Das Zuſammenſpiel der beiden, die ſich im Verlauf der Handlung etwas erzählen, wird genau nach Zählen geregelt. Haben ſich die beiden Brüder im Film, zu ſchlagen, einen Ringkampf aufzuführen oder ſich ſonſtwie zu berühren, ſo wird der eine dabei von hinten gezeigt; in dieſem Falle ſteckt in dem Anzug des von hinten Gezeigten ein Erſatzmann von ähnlicher Figur.

Auf ähnliche Weiſe durch Abdecken kommen auch die verblüffend wirkenden Szenen auf dem Dach eines Wolkenkratzers zuſtande. Wenn ein Schauſpieler am Rande des Daches angeſichts der tief unten liegenden Straße allerlei Waghalſigkeiten auszuführen hat, ſo iſt das in Wirklichkeit für ihn ganz gefahrlos. Im Atelier iſt der Dachrand des Wolkenkratzers genau nachgebildet und er ſpielt dort die Szene in vielleicht ein Meter Höhe, dabei iſt der untere Teil des Bildes abgedeckt, dann wird zurückgekurbelt, der obere Teil abgedeckt und nun wird auf dem unteren Teil des Bildes der gähnende Abgrund mit dem Straßenverkehr tief unten aufgenommen. Die Schwierigkeit beſteht hier im genauen Zuſammenpaſſen der beiden getrennten Aufnahmen und oft genug müſſen derartige Trickaufnahmen wiederholt werden, weil ſie zunächſt mißlungen waren.

Sieht man im Film die Inſaſſen eines in voller Fahrt befindlichen Flugzeugs, ſo iſt dieſe Aufnahme auch im Atelier gemacht, die Wolken ſind auf einen Leinwandproſpekt gemalt, der bei der Aufnahme bewegt wird, und eine Windmaſchine ſorgt für den nötigen Luftzug. Wenn ſich ſchnell bewegende Gegenſtände (etwa ein Rennpferd) ſtändig in Großaufnahme im Bilde bleiben, ſo iſt die betreffende Aufnahme von einem im gleichen Tempo nebenherfahrenden Auto gemacht.

Es iſt unmöglich, hier alle techniſchen Filmtricks aufzuzählen, denn es gibt zu viele und ſtändig werden neue erdacht, überdies iſt jeder Filmoperateur bemüht, ſeine photographiſchen Tricks ſtreng geheimzuhalten. O.

Für die vielen freundlichen Aufmerkſamkeiten zur Konfirmation unſeres Sohnes HELMUTH

danken wir herzlich.

Weddelbrook, den 7. April 1925.

Karl Mohr und Frau nebſt Sohn.

Kirchliche Anzeigen.

Gründonnerstag 9½ Uhr:
Abendmahlsgottesdienst.
Karfreitag 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl
3 Uhr nachmittags:
Lithurgischer Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.

Herzlichen Dank

allen, die am Konfirmationstage so freundlich unsres Sohnes Ernst und unser gedacht haben.

Pastor West und Frau.

Herzlichen Dank

für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unsres Sohnes Hans.

Oberdeckoffizier a. D. Karl Mampel und Frau.

Für die uns anläßlich der Konfirmation unsrer Kinder Max und Emma erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken herzlich

Johannes Thies und Frau.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unsres Sohnes sagen wir unsern

herzlichsten Dank!

Heinr. Köppler und Frau nebst Sohn.

Grüne Heringe

Jul. Schulze, Tel. 159.

Suche sofort eine

Frau oder Mädchen

für einige Zeit zur Aushilfe.

Frau K aus Runge.

Gesucht zu sofort ein tüchtiges

Mädchen

bei gutem Lohn.

Heinr. Reimers
Föhrden-Barl.

Frau Bertha Leebeus

frühere Hebamme
wohnt jetzt
Hamburg 33
Ahrensburgerstrasse 28 III.

Mauersteine

hat abzugeben
Dampfziegelei Rensing b Kellinghusen
Inh. Carl Wagener, Barmstedt
Telephon 68

Eine Kalbstarke

in etwa 4 Wochen kalbend, hat zu verkaufen

Adolf Harbeck, Wiemersdorf.

Zu verkaufen

6 Hühner

Fr. Kuhlmann, Altonaerstr.

Damen- u. Kinder-Mäntel
Strickwesten — Strümpfe
in Baumwolle, Macco, Seidenflor, Kaschmir und Seide
sehr preiswert.
Friedrich Bornhöft

Achtung!

Auf die Anwesenheit eines

Steuersachverständigen

in meinem Lokal am 9. und 10. April 1925 wird aufmerksam gemacht.

Hans Böge.

Zum Osterfeste empfehle prima fettes

Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch, fr. Bier- und Knackwurst ff. Aufschnitt

Cl. Möller.

Obstbäume

Frucht- und Ziersträucher, Spargelpflanzen, niedr. Rosen, Rhododendron, Nelken, Koniferen sowie Stauden aller Art empfiehlt

Karl Baum.

Die echten, hochkeimfähigen

Quedlinburger Originalsaaten

sind in vorteilhafter Packung wieder zu haben bei

H. Rathjen
W. Horst.

Realschule E. V.
Bad Bramstedt.

Am Donnerstag, den 9. April 1925, nachmittags 3 Uhr:

Ordentliche Mitglieder-Versammlung

im „Holsteinischen Hause“.

Tagesorduung:
1) Jahresbericht.
2) Prüfung der revidierten Rechnung 1924/25.
3) Wahl der Revisoren für 1925/26.
4) Voranschlag, Schul- u. Eintrittsgeld.
5) Satzungsänderung.
6) Wahl von Vorstandsmitgliedern.
7) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht

Zum Osterfeste
preiswertes Angebot in fertigen Anzügen und Hosen, weißen und farbig. Oberhemden, Wäsche, Kravatten, Selbstbinder, Hüten und Mützen.
Friedrich Bornhöft

Pr. fettes Schweinefleisch

billig, von 5 Uhr an, Sonnabendabend bei Stüben, Außermthor.

Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe.

Mitgliederversammlung heute (Mittwoch)

abend 8 Uhr bei Gastw. Harms.

Um vollzähliges Erscheinen sämtl. Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Verkaufe

zwei Puten sowie Gänsebrateier

Karll, Lentföhrden, Le. III.

Bramstedter „Liedertafel“ von 58.

Am ersten Ostertage:

Unterhaltungs-Abend

unter gütiger Mitwirkung von Sängern aus Neumünster, im Kaisersaal, bestehend in

Gesangvorträg., Theater

mit nachfolgendem

BALL

Anfang 8 Uhr.

Zutritt für jedermann.

Vorverkauf ab 8. April bei Gastwirt W. Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Tausendschön

Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Nelken, niedr. Rosen, Rhododendron, Spargelpflanz. empfiehlt

Otto Kruse, hinter dem Kirchhof.

merikaniſchen Filmen
l e n gearbeitet. Wenn
Etage eines Wolken-
n Großaufnahme den
daß der Schauſpieler
geſpannten Netz auf-
gt den von der Höhe
in Wirklichkeit eine
den Bild, wenn man
ſieht, tritt der Schau-
dem er aus ganz ge-
, je nachdem es die
rten" Gliedern liegen-
, als ſei nichts ge-
e l l a n d ſ ch a f t e n,
Platz haben. Auf dieſe
, Schnellzüge (in der
aſender Fahrt zuſam-
n, Rieſenſtaudämme
der Aufnahmeapparat
dungen herangebracht
uſion der Wirklichkeit
zenen niemals lebende

die Doppelauf-
ſpieler ſeinen eigenen
ſelben Bilde zu ſehen
, daß man zuerſt die
r Aufnahme wird ein
ie rechte Hälfte, ſorg-
andere, alſo in un-
reht den Filmſtreifen
is zum Anfang der
Schauſpieler in der
mmenſpiel der beiden
as erzählen, wird ge-
die beiden Brüder im
pf aufzuführen oder
der eine dabei vor
t in dem Anzug des
von ähnlicher Figur
den kommen auch die
m Dach eines Wolken-
pieler am Rande des
zenden Straße allerlei
iſt das in Wirklich-
elier iſt der Dachrand
et und er ſpielt dort
e, dabei iſt der untere
d zurückgekurbelt, der
auf dem unteren Teil
mit dem Straßenver-
Schwierigkeit beſteht
der beiden getrennten
derartige Trickauf-
e zunächſt mißlungen

eines in voller Fahrt
dieſe Aufnahme auch
auf einen Leinwand-
me bewegt wird, und
ötigen Luftzug. Wenn
(etwa ein Rennpferd)
bleiben, ſo iſt die be-
leichen Tempo neben-

iſchen Filmtricks auf-
ſtändig werden neue
rateur bemüht, ſeine
nzuhalten. O.

eber-Verband
Baugewerbe.
---
erversammlung
te (Mittwoch)
hr bei Gastw. Harms.
liges Erscheinen sämtl.
d gebeten.
Der Vorstand.

Verkaufe
sowie Gänsebruteier
l, Lentföhrden, Lg. III.

Bramstedter
„Liedertafel"
von 58.
rsten Ostertage:
altungs-Abend
Mitwirkung von Sängern
s Neumünster,
rsaal, bestehend in
orträg., Theater
nachfolgendem
BALL
nfang 8 Uhr.
für jedermann.
b 8. April bei Gastwirt
. Fuhlendorf.
Der Vorstand.

sendschön
nnicht, Stiefmütter-
ken, niedr. Rosen,
dron, Spargelpflanz.
Otto Kruse,
hinter dem Kirchhof.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5602 | Donnerstag, den 9. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Ausſchuß des Reichsblocks proklamierte Mittwoch nachmittag die Kandidatur des Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg für den zweiten Wahlgang zur Reichspräſidentenwahl. Der Generalfeldmarſchall hat die Kandidatur angenommen.

* Sowohl in Oels wie in Gießen wurden bei der Reichswehr Unglücksfälle durch explodierende Handgranaten hervorgerufen. In Oels blieben drei Leute tot, in Gießen ein Mann; mehrere ſind ſchwerverletzt.

* Die Franzöſiſche Kammer gab mit erheblicher Mehrheit ihre Zuſtimmung zum Frauenſtimmrecht bei Gemeinde- und Provinzialwahlen.

* Das engliſche Parlament hat den Antrag auf Inkraftſetzung des engliſch-deutſchen Abkommens über die Erhebung der 26 %igen Reparationsabgabe angenommen.

Oſtern 1925.

Schon zum zweitenmal, genau nämlich wie im vorigen Jahr, fällt das Oſterfeſt in eine wilde politiſche Kampfzeit, wird der Klang der Oſterglocken übertönt von dem Toben des Wahlkampfes, wird der Oſterfrieden geſchmälert durch das Getöſe der Wahlreden und den Schrei der Plakate, die förmlich einen Klecks hineintragen in die wiedererwachende, von neuem Lebensſaft und Lebensenergie durchſtrömte Natur. Wenn doch in dieſem Wahlkampf noch neue Gedanken entſprießen würden! Aber was man hört, iſt immer das alte, tauſendmal vernommene Lied.

Chriſtus iſt auferſtanden, aber ein neuer Geiſt im politiſchen Leben iſt noch nicht mit der Siegesfahne in der Hand auf den Plan getreten. Noch liegt der ſchwere Stein vor der Öffnung und der Engel läßt auf ſich warten, der ihn fortwälzen ſoll. Wir warten immer darauf, daß uns die Schickung den Augenblick bringen ſoll, der uns das Hinaustreten in eine helle, ſonnenſtrahlende Zukunft ermöglicht. An Verſprechungen ſpart man ja nicht, doch wir alle empfinden nicht die Sicherheit, daß dieſe Verſprechungen mehr ſind als kraftloſe Hände, als die Arme der Frauen, nicht imſtande, den Stein vom Grabe fortzuwälzen. Wie jene Frauen, die hinauszogen, den Leichnam des Gekreuzigten zu ſalben, um die bange Frage nach dem Helfer tun, der ihnen das Grab öffenen ſoll, ſo ziehen auch wir immer wieder hinaus, zu trauern und zu weinen um etwas, was tot iſt. Das tot bleibt, wenn wir nicht den Glauben haben an ſeine Auferſtehung, nicht das Wollen, daß endlich der Kerker des engen Felſengrabes geſprengt wird.

Bald jährt ſich zum ſechſtenmal der Tag, da Deutſchland in Verſailles zur Schädelſtätte hinaufgeführt wurde, da man es auf das Kreuz der Leiden ſchlug. Ganz Deutſchland durchzitterte furchtbarſter Schmerz. Deutſche Brüder und Schweſtern wurden uns zu Millionen entriſſen gewaltſam vom Leibe Deutſchlands getrennt. Wer denkt jetzt noch an ſie? Weſſen Blicke ſchweifen jetzt in den Tagen des Oſterfriedens hinüber zu jenen in Oſt und Weſt, die ihren Leidensweg weiterwandern müſſen? Wer hört auf die Sprache der Hoffnung, die leiſe mit der erwachenden Natur auch in unſeren Herzen die Stimme erheben will? Mahnend reckt das Münſter in Straßburg über den Rhein weithin ſichtbar den Finger ſeines einen Turmes in die Höhe, mahnend predigen die gewaltigen Steine der Ordensburg in Marienburg immer wieder das eine: Verloren deutſches Volk und deutſches Land. Wird einſt der Auferſtehungsmorgen in ſtrahlender Sonnenpracht heraufziehen, wird das Grab ſich öffnen?

Drei Tage lag des Herrn Leib im Grabe: länger, Jahre hindurch, ſcheint deutſcher Geiſt im Todesſchlummer liegen zu müſſen. Aber, wenn er auch die Grabeswände noch nicht geſprengt hat — er regt ſich ſchon in dieſem Schlummer. Gerade das Getöſe der politiſchen Kämpfe weckte ihn. Es geht ein Sehnen durch unſer Volk, den meiſten noch unbewußt: hinaus über die Partei, die doch immer nur ein Teil dieſes Volkes ſein kann und ſein will! Hinaus über die Partei, die doch immer nur Abgrenzung, nichts Ganzes bedeutet! Furchtbar war unſer Sturz, furchtbar iſt unſer Leiden, darum iſt auch der Tag unſerer Auferſtehung nicht das Heute ſchon oder das Morgen.

Wenn wir am Feiertag die Lieder von der Neuerweckung zum Leben ſingen, dann blüht und ſchwelt auch in unſern Herzen die Hoffnung empor, daß einſt auch für das deutſche Volk der Tag der Auferſtehung kommen wird, an dem für uns das Grab geöffnet iſt, an dem die Wächter, die man um uns geſtellt hat, zurückweichen werden und zu neuem Leben erſtehen wird, was man zerſtört und vernichtet zu haben glaubt. Wir hoffen darauf, weil wir eines wiſſen als Wahrheit und tröſtende Kraft:

Nimmer wird das Reich vergehen,
Wenn ihr einig ſeid und treu!

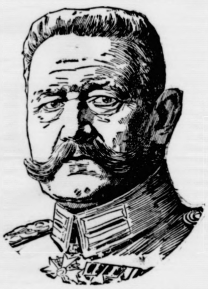
Die Rheinlande und das Reich.

Berlin, 8. April. Eine politiſch bedeutſame Tagung veranſtaltete aus Anlaß der Rheiniſchen Jahrtauſendfeier der Reichsverband der Rheinländer in Berlin, an der unter Vorſitz des Präſidenten Dr. Kaufmann etwa zweihundert Vertreter aus allen deutſchen Gauen teilnahmen. Über die Bedeutung der Rheinlande für das Reich und die Fülle gegenſeitiger Beziehungen auf geſchichtlichem, politiſchem, wirtſchaftlichem und kulturellem Gebiete gaben mit geſpanntem Intereſſe aufgenommene Vorträge führender Perſönlichkeiten Aufklärung. Aus der regen Diskuſſion trat die einmütige Auffaſſung zutage, daß die Rheiniſche Jahrtauſendfeier eine allgemeine deutſche Feier weit über die Grenzen des heute verſtümmelten Reiches hinaus werden müſſe.

Reichsblock für Hindenburg.

Berlin, 8. April.

Vom Reichsblock (Loebell-Ausſchuß) wird mitgeteilt: Der Reichsblock hat heute vormittag die entſcheidende Beratung über die Kandidatur für den zweiten Wahlgang abgehalten. Im ganzen Verlauf der Verhandlungen hatte Herr Dr. Jarres keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß an ſeiner Perſon eine Erweiterung der Baſis des Reichsblocks nicht ſcheitern dürfe. Nachdem die Bayeriſche Volkspartei mitgeteilt hatte, daß ſie einer Kandidatur des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg zuſtimmen würde, bat Dr. Jarres telegraphiſch, von ſeiner Aufſtellung Abſtand zu nehmen, und empfahl dem Ausſchuß des Reichsblocks dringend, dem Generalfeldmarſchall von Hindenburg die Kandidatur zu übergeben. Der Reichsblock beſchloß daraufhin heute mittag, die Kandidatur dem Generalfeldmarſchall von Hindenburg anzubieten. Dieſer hat ſoeben angenommen.



Wie weiter vom Reichsblockausſchuß verlautet, hätten ſich Bayeriſche Volkspartei, Wirtſchaftspartei, Bayeriſcher Bauernbund und Deutſch-Hannoverſche Partei den im Reichsblock vereinigten Parteien und Verbänden für die Kandidatur Hindenburg angeſchloſſen. Der Loebell-Ausſchuß veranſtaltete im Verlauf der Verhandlungen eine Vertrauenskundgebung für ſeinen Vorſitzenden Herrn v. Loebell. Alle Angriffe gegen ihn während der letzten Phaſe der Verhandlungen ſeien unberechtigt, da er ſich ſtets reſtlos für das Ziel eingeſetzt habe, einer überparteilichen Kandidatur eine möglichſt breite Baſis bei den bürgerlichen Parteien und Verbänden zu ſchaffen.

*

Herr v. Tirpitz bei Hindenburg.

Großadmiral v. Tirpitz, der in Begleitung Herrn v. Keudells in Hannover eintraf, hatte eine längere Unterredung mit Generalfeldmarſchall von Hindenburg über die Kandidatenfrage. Zunächſt behielt ſich auch nach dieſer Unterredung der Generalfeldmarſchall noch ſeine Entſcheidung vor, um ſpäter ſeiner Aufſtellung unter dem Gewicht der ihm unterbreiteten Gründe zuzuſtimmen.

*

Vom Wahlkampf.

✝ **Vaterländiſche Verbände für Hindenburg.** Die Vaterländiſchen Verbände teilen eine Entſchließung mit, in der es heißt: „Die im Preußiſchen Landtag verſammelten Vaterländiſchen Verbände begrüßen es mit Freude, daß ſich durch den Beſchluß der Bayeriſchen Volkspartei und der Wirtſchaftspartei für eine vaterländiſche Einheitskandidatur Hindenburg die Baſis des Reichsblocks entſcheidend erweitert hat. Sie begrüßen es, daß ſich Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſeine Entſcheidung vorbehalten hat und erwarten, daß der Reichsblock mit der Bayeriſchen Volkspartei und Wirtſchaftspartei dem Generalfeldmarſchall von Hindenburg unverzüglich die Kandidatur anbieten werde."

✝ **Wirtſchaftspartei für Hindenburg.** Der Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei hat nach eingehender Ausſprache einſtimmig folgende Entſchließung angenommen: „Gegenüber den Verſuchen, die Kandidatur Hindenburgs zu verhindern, beſchließt der Reichsausſchuß, an der Kandidatur Hindenburgs feſtzuhalten." Des weiteren ſandte der Reichsausſchuß an Hindenburg folgendes Telegramm: „Der z. Zt. im Preußiſchen Landtag verſammelte Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei, welcher aus allen Gauen Deutſchlands herbeigeilt iſt, bittet Eure Exzellenz in ſchwerer Schickſalsſtunde unſeres Vaterlandes dringend, die Kandidatur anzunehmen und ſich von anderer Seite nicht beeinfluſſen zu laſſen."

✝ **Wahlreiſe des Reichskanzlers a. D. Marx.** Der Präſidentſchaftskandidat der unter dem Namen Volksblock zuſammengeſchloſſenen Parteien der Weimarer Koalition, Reichskanzler a. D. Marx, wird eine längere Werbereiſe durch Deutſchland unternehmen und am 14. April in Königsberg, am 15. in Stettin, am 17. in Berlin, am 18. in Dresden, am 19. in Magdeburg, am 20. in Münſter, am 21. in Koblenz, am 22. in Karlsruhe und am 23. in Stuttgart ſich den Wählern vorſtellen.

✝ **Demokratiſcher Wahlaufruf für Marx.** Die Demokratiſche Partei erläßt einen Wahlaufruf für die Kandidatur Marx. Es heißt darin: „Wir bedauern, daß es nicht zu einer Vereinbarung gekommen iſt, der ſich alle Parteien, die für die Erhaltung und Feſtigung des heutigen Staates praktiſch eintreten, anſchloſſen. So blieb nur die Weimarer Koalition als Grundlage eines Volksblocks. Der gemeinſame Kandidat, Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx, entſpricht in vollem Umfange den Eigenſchaften, die ein Reichspräſident in den kommenden 7 Jahren entwickeln muß. Wir fordern unſere Anhänger auf, ehrlich und offen für den Kandidaten des Volksblocks, Herrn Reichskanzler a. D. Marx, zu arbeiten. Seine Wahl ſichert den neuen Staat, ſichert die allmähliche Wiedergewinnung der deutſchen Freiheit nach außen, ſichert den Wiederaufbau einer leiſtungsfähigen Wirtſchaft, die das Volk ernähren und ihm den gerechten Anteil an den Lebensgütern verſchaffen kann, auf den es nach ſeinen Leiſtungen mit Recht Anſpruch erhebt."

✝ **Hellpachs Dank.** Der badiſche Staatspräſident Hellpach, der Kandidat der Demokraten für den erſten Wahlgang zur Reichspräſidentenwahl, veröffentlicht ein Dankſchreiben an ſeine Wähler und fordert ſie auf, nunmehr weiterzukämpfen für ein einiges deutſches Volkstum, für einen freien deutſchen Staat, für eine neue deutſche Zukunft in Geltung, Blüte und Größe. Das Schreiben ſchließt mit den Worten: „Es lebe die nationale Demokratie, es lebe die großdeutſche Republik!"

Verfahren im zweiten Wahlgang.

Amtlich wird mitgeteilt: Für den zweiten Wahlgang zur Reichspräſidentenwahl ſind die gleichen Stimmliſten und Stimmkarten wie im erſten Wahlgang zu verwenden. Ihre Berichtigung darf ſich jedoch nicht nur auf die Streichung etwa verſtorbener Perſonen uſw. beſchränken, ſondern muß auch Zu- und Abzug umfaſſen. Der Stimmzettel erhält am Kopf den Aufdruck „Reichspräſidentenwahl, 2. Wahlgang". Um die verſehentliche Verwendung von Stimmzetteln, die für den erſten Wahlgang beſtimmt und unverwendet geblieben waren, zu verhüten, wird der Reichsfinanzminiſter anordnen, daß für die Stimmzettel grünes Papier verwendet wird. Der Reichswahlleiter wird nach Ablauf der für die Einreichung von Wahlvorſchlägen geſetzten Friſt, alſo am 17. April, 1 Uhr morgens, den Text des Stimmzettels wieder unmittelbar den Amtsſtellen oder den Druckereien mitteilen und ihn außerdem veröffentlichen. Das Wahlrecht für die Seeleute uſw. iſt unverändert geblieben. Auch beim zweiten Wahlgang gilt die gleiche Wahlzeit wie beim erſten Wahlgang, alſo von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Appell zur Sparſamkeit.

Miniſterielle Erlaſſe an die Gemeinden.

Die faſt ausnahmslos ſchwere Notlage der ganzen deutſchen Wirtſchaft und Berufsſtände jeder Art veranlaßte den preußiſchen Miniſter des Innern und den Finanzminiſter, durch einen beſonderen Erlaß es den Gemeinden und Gemeindeverbänden ausdrücklich zur Pflicht zu machen, ſich mehr noch als bisher im neuen Rechnungsjahre weiteſtgehender Sparſamkeit und darüber hinaus jeder nur irgendmöglichen Einſchränkung in allen ihren Ausgaben zu befleißigen.

Der Erlaß hebt u. a. die noch zu hohen Aufwendungen für den Perſonalbedarf, auch auf dem Gebiete des Schulweſens, hervor, ferner übertriebene, zum Teil auch über das geſetzlich zuläſſige Maß hinausgehende Ausgaben für die Wohlfahrtspflege und Erwerbsloſenfürſorge, vor allem aber zum Teil bei der gegenwärtigen Lage nicht zu rechtfertigende Ausgaben auf dem Gebiete des Hoch- und Tiefbauweſens. Andererſeits wird beobachtet, daß die Gemeinden zur Befriedigung ihres Ausgabebedarfs diejenigen Steuerquellen nicht genügend herangezogen haben, welche ihnen außer der Gewerbeſteuer zur Verfügung ſtanden. Bei einzelnen Landkreiſen — auch bei einzelnen Ämtern und Landbürgermeiſtereien in der Rheinprovinz und der Provinz Weſtfalen — beſteht der Eindruck, daß ſie bei ihren Umlagebeſchlüſſen nicht die genügende Rückſicht auf die finanziellen Verhältniſſe der ihnen angehörigen Gemeinden genommen haben. Zum Schluß ſpricht der Erlaß die Erwartung aus, daß die Genehmigungsbehörden im Bewußtſein ihrer großen Verantwortung den vorſtehenden Darlegungen und Hinweiſen bei der Genehmigung der ihnen vorgelegten Steuerverteilungsbeſchlüſſe der Gemeinden und Umlagebeſchlüſſe der Landkreiſe durch genaueſte Prüfung der Haushaltspläne Rechnung tragen werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Keine Erhöhung der Salzſteuer.

Immer wieder auftauchenden Gerüchten gegenüber wird von amtlicher Stelle darauf hingewieſen, daß die Reichsregierung nicht beabſichtigt, andere Verbrauchsabgaben als die Bier- und Tabakſteuer zu erhöhen. Zwar werden andere Verbrauchsabgaben wie zum Beiſpiel die Salzſteuer einer techniſchen Umarbeitung unterzogen werden müſſen, durch die eine gewiſſe Umſtellung in den Sätzen bedingt iſt. Es iſt aber ſelbſtverſtändlich keine Rede davon, daß hierbei die Salzſteuer, wie die Gerüchte beſagen, auf 8 oder gar 10 Mark erhöht werden würde.

Vertagung der Ebert-Prozeſſe.

Die urſprünglich auf Mitte März anberaumten, dann aber für den 16. April vorgeſehenen Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, die die Beleidigungen des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert betreffen, ſind, vorläufig abgeſetzt und auf unbeſtimmte Zeit vertagt worden.

Gegen die hohen Zinſen für die Hauszinsſteuerhypotheken.

Auf einer Tagung der rheiniſch-weſtfäliſchen Wohnungsvereine in Duisburg wurde eine Entſchließung ge-

genommen, die ſich gegen die Zinsforderung für Hauszinsſteuerhypotheken richtete. Der Hauszins ſei kein Kapital, ſondern eine Steuer, für die ein Zins nicht in Frage kommen könne. Dagegen wird vorgeſchlagen, die Tilgungsſätze zu erhöhen, wodurch die Gelder ſchneller zurückfließen und das Bautempo beſchleunigt werde.

Bürgermeiſterwahl in Weimar.

Der neue Weimarer Stadtrat wählte mit 11 Stimmen der rechtsgerichteten „Freien Vereinigung“ und 4 Stimmen der Demokraten gegen 14 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommuniſten, Mieter, des Sparerbundes und der Nationalſozialiſten den bisherigen rechtsſtehenden Oberbürgermeiſter Dr. Müller auf weitere 12 Jahre zum Stadtoberhaupt von Weimar.

Belgien.

× **Die Zuſammenſetzung der belgiſchen Kammer.** Die Arbeiterpartei hat mehr als 100 000 Stimmen, in Brüſſel allein 30 000 Stimmen, gewonnen. Die neue Kammer wird ſich wie folgt zuſammenſetzen: 81 Katholiken (bisher 80), 77 Sozialiſten (bisher 68), 22 Liberale (bisher 33), Frontiſten (bisher 4). Außerdem wird es in der neuen Kammer 2 Kommuniſten geben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In einer Maſſenverſammlung von Auslandsdeutſchen wurde eine Entſchließung gefaßt, in der lebhaft bedauert wird, daß das Reichsfinanzminiſterium das dringende Geſuch der kleinen Geſchädigten um Auszahlung einer Mindeſtſumme von je 1000 Mark abgelehnt hat; ferner wird gegen den Abſchluß des Härtefonds proteſtiert.

Berlin. Der preußiſche Unterſuchungsausſchuß für die Vorgänge bei der Landespfandbriefanſtalt iſt bis zum 28. April vertagt worden.

Leipzig. Im Tſchekaprozeß wurden die Plädoyers der Verteidiger fortgeſetzt.

Heidelberg. Wie das Heidelberger Tageblatt hört, hat der deutſchnationale badiſche Landtagsabgeordnete Mager, der im Hagenſchießprozeß wegen Begünſtigung zu 500 Mark Geldſtrafe verurteilt wurde, auf Anraten ſeiner Fraktionsfreunde ſein Landtagsmandat niedergelegt.

Paris. Der franzöſiſche Senat hat dem Unterrichtsminiſter Albert bei Beſprechung der Vorgänge im Univerſitätsviertel mit 138 gegen 134 Stimmen das Mißtrauen ausgeſprochen.

Neue Unglücksfälle bei der Reichswehr.

4 Tote, 5 Verletzte.

Vom Stabe der zweiten Kavalleriediviſion wird mitgeteilt: Bei der Vernichtung von ſchadhaft gewordenen Handgranaten ereignete ſich beim Reiterregiment Nr. 8 in Oels ein ſchweres Unglück. Die mit der Vernichtung betrauten Soldaten wurden durch die Exploſion überraſcht, weil ſie unvorſichtigerweiſe den deckenden Graben zu früh verlaſſen hatten. Drei Unteroffiziere ſind getötet. Ein Gefreiter iſt ſchwer verletzt.

*

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in Gießen bei einer Übung mit ſcharfen Handgranaten, die von der Maſchinengewehrkompagnie des Gießener Bataillons des Infanterieregiments 15 abgehalten wurde. Beim Werfen mit einer Stielhandgranate explodierte dieſe zu früh, wodurch fünf Soldaten verletzt wurden, darunter drei ſchwer. Einer der Schwerverletzten iſt bald darauf geſtorben.

Frhr. v. Mirbach geſtorben.

Berlin, 8. Ap.

In Potsdam iſt im 81. Lebensjahr Ernſt Freiherr v. Mirbach geſtorben. Freiherr v. Mirbach hat in der Regierungszeit des ehemaligen Kaiſers eine führende Rolle am Kaiſerhof geſpielt. Er vereinigte in ſeiner Perſon zahlreiche hohe Ämter und Würden. So war er Oberhofmeiſter der früheren Kaiſerin, Ehrendoktor der Theologie der Univerſität Berlin, Obertruchſeß des früheren Kaiſers, Generalleutnant à la ſuite der Armee mit der Uniform des Gardefüſilierregiments, Rechtsritter des Johanniterordens Großkreuz, Gemeindekirchenrat, Gründer des Evangeliſch-Kirchlichen Hilfsvereins und des Kirchenbauvereins. Namentlich für die Erbauung von Gotteshäuſern hat er raſtlos gearbeitet und Geldmittel geſammelt, und die Errichtung der Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, einer der impoſanteſten Kirchenbauten in der Reichshauptſtadt, iſt mit ſeinem Namen eng verbunden. Nach ſeinem Abſchied aus dem kaiſerlichen Dienſt lebte der Verſtorbene in größter Zurückgezogenheit.

Eine Kommiſſion des Völkerbundes reiſt nach Rumänien.

Bukareſt, 8. April. Das Zentralſekretariat des Völkerbundes hat die Regierung in Bukareſt verſtändigt, daß in nächſter Zeit eine Kommiſſion unter Führung Hodins, Leiters des Informationsbureaus, nach Rumänien geſandt werde. Die Kommiſſion hat ſich das Studium der rumäniſchen Wirtſchaftslage und die Herſtellung eines engeren Kontaktes zwiſchen dem Völkerbund und der rumäniſchen Preſſe zum Ziele geſteckt. Die Kommiſſion wird dabei zwiſchen der rumäniſchen und der Preſſe der Minderheiten keinen Unterſchied machen.

Steuerliche Schonung für Pferderennen

Berlin, 8. April. Wie der preußiſche Miniſter des Innern und der Finanzminiſter in einem gemeinſamen Runderlaß ausführen, läßt es die ungünſtige Lage der deutſchen Rennvereine geboten erſcheinen, Pferderennen, die zur Förderung der Landespferdezucht veranſtaltet werden, bei der Heranziehung zur Vergnügungsſteuer mit tunlichſter Schonung zu behandeln. Es wird daher den Gemeinden empfohlen, ſolche Rennen fortan mit dem Mindeſtſatz der Kartenſteuer oder der Pauſchſteuer nach der Roheinnahme, d. h. mit 10 %, zur Vergnügungsſteuer heranzuziehen

Reform der 26%-Abgabe.

Annahme im engliſchen Unterhaus.

Das Unterhaus und das Oberhaus nahmen den Antrag Churchills auf Inkraftſetzung des engliſch-deutſchen Abkommens über die Erhebung der 26 %igen Reparationsabgabe einſtimmig an. Bei den Beratungen im Unterhaus gab Schatzkanzler Churchill eine Erklärung über die neuen zwiſchen Deutſchland und Großbritannien getroffenen Abmachungen. Dieſe beſtehen darin, daß an Stelle des bisherigen Verfahrens, bei dem 26 % des Wertes der eingeführten deutſchen Waren von der britiſchen Regierung bei den britiſchen Importeuren eingezogen wurden, etwa 800 der führenden deutſchen Exportfirmen ſich verpflichtet haben, durch eine Organiſation, die Zahlungen abzuführen, die ſie für ihre Waren erhalten. Dieſe Zahlungen müſſen groß genug ſein, um den britiſchen Anſpruch auf die Dawes-Jahreszahlungen zu decken.

Das Aufwertungsproblem im Reichsrat.

Im Reichsratsausſchuß iſt die Debatte über die Hypothekenaufwertung geführt worden. Der Reichsratsausſchuß hat ſich den Vorſchlägen des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates angeſchloſſen. Danach ſoll es bei einer allgemeinen Aufwertung von 20% für mündelſichere Hypotheken und Obligationen bleiben. Der Reichsfinanzminiſter iſt beſtrebt, die Verabſchiedung ſämtlicher Steuer- und Aufwertungsvorlagen durch den Reichsrat bis zum 21. April zu ſichern. Über den Finanzausgleich zwiſchen Reich und Ländern kann natürlich erſt dann abſchließend verhandelt werden, wenn ſämtliche Steuervorlagen erledigt ſind. In dieſer Beziehung bietet die erheblichſten Schwierigkeiten die Hauszinsſteuer, die noch eine ſehr umſtrittene Vorlage bildet.

Frankreich.

× **Frauenſtimmrecht in Frankreich.** Die Kammer hat die Beratung des Geſetzentwurfs betreffend das Frauenſtimmrecht beendet und dieſes mit 390 gegen 183 Stimmen angenommen. Danach wird den Frauen vom 21. Lebensjahr ab das paſſive und aktive Wahlrecht für die Munizipal- und Kantonalwahlen zugeſtanden

Nah und Fern.

○ **Einſtellung des Verfahrens gegen von Natzmer, von Heinitz und Vollmer.** Zu der Meldung, daß gegen die Rittergutsbeſitzer v. Natzmer-Kottbus, v. Heinitz und Direktor Vollmer Vorunterſuchung wegen Betruges, Unterſchlagung bzw. Untreue und wegen Konkursvergehens eröffnet worden ſei, wird mitgeteilt, daß der Generalſtaatsanwalt beim Landgericht I Berlin auf Grund der angeſtellten Ermittelungen das Verfahren gegen ſämtliche Beſchuldigten mangels jeglichen Beweiſes eingeſtellt hat.

○ **Schaffung eines einheitlichen Kieler Meſſegeländes.** Die ſtädtiſchen Kollegien in Kiel beſchloſſen die Schaffung eines einheitlichen Meſſegeländes für die Nordiſche Meſſe. Sie ſtellten für den erſten Bauabſchnitt, der die Halle für Technik und landwirtſchaftliche Maſchinen umfaßt, 500 000 Mark zur Verfügung. Mit dem Bau ſoll nach Oſtern begonnen werden; die neuen Räumlichkeiten ſollen bereits bei der Herbſtmeſſe benutzt werden.

⊙ **Zunahme der Autounfälle in Paris.** Die Zahl der ſchweren Autounfälle in Paris hat ſich in der letzten Zeit ſo vermehrt, daß durchſchnittlich ein tödlicher oder doch ſchwerer Autounfall am Tage zu verzeichnen iſt. In der Mehrzahl der Fälle liegt die Urſache im leichtſinnigen oder überſchnellen Fahren. Die Polizei verſucht jetzt durch ſtrenge Strafen gegen leichtſinnige Fahrer Abhilfe zu ſchaffen.

⊙ **Allgemeine Volkszählung in Rußland.** Die Sowjetregierung beabſichtigt im Jahre 1926 die erſte allgemeine Volkszählung in Rußland nach dem Kriege vorzunehmen. Zunächſt ſoll im Mai und Juni eine Zählung der Landbevölkerung vorgenommen werden, an die ſich dann im Dezember die allgemeine Zählung anſchließen ſoll, für die bereits jetzt umfangreiche Vorarbeiten geleiſtet werden.

⊙ **Für 3 Millionen Dollar alkoholiſche Getränke vernichtet.** In Chikago hat man in dieſen Tagen begonnen, beſchlagnahmte alkoholiſche Getränke im Werte von 3 Millionen Dollar zu vernichten. Es handelt ſich um alte koſtbare Weine und Whisky, um heimgebrautes Bier und heimgebrannten Schnaps.

⊙ **Eine Munitionsfabrik in die Luft geflogen.** Die Munitionsfabrik der National Fire Works Company in Hannover (Maſſachuſetts) wurde durch mehrere Exploſionen zerſtört. Annähernd hundert Gebäude wurden vernichtet. Der Rieſenbrand, der ausbrach, konnte durch die Feuerwehr von ſieben benachbarten Orten nur mit größter Mühe bekämpft werden. Die Zahl der bei der Kataſtrophe ums Leben gekommenen Menſchen ſteht noch nicht feſt.

Bunte Tageschronik.

Hannover. Im Verlaufe der Bergungsarbeiten wurden fünf Leichen von den bei Veltheim in der Weſer ertrunkenen Reichswehrſoldaten geborgen. Die Geſamtzahl der bis jetzt geborgenen Leichen beträgt 49. Die Arbeiten der Taucher werden durch das reißende Waſſer der Weſer außerordentlich erſchwert.

Eſſen. Das Grubenſicherungsamt beim preußiſchen Handelsminiſterium teilt mit, daß die Zahl der Toten auf Zeche „Matthias Stinnes“ ſich auf zwölf erhöht hat. Von den Schwerverletzten beſteht noch für zwei bis drei Perſonen Lebensgefahr.

Hamburg. Die Techniſche Nothilfe wurde anläßlich des Verkehrsſtreiks auf zwei Strecken der Hochbahn und im Kraftwerk Walddörfer mit Genehmigung des Senats eingeſetzt.

London. Ein großes Bombenflugzeug ſtürzte bei Birchington ins Meer. Ein Offizier und ein Mann wurden ſchwerverletzt gerettet, ein Offizier und ein Mann werden vermißt.

Newyork. Das Zeppelinluftſchiff „Los Angeles“ wird vorausſichtlich zu Oſtern ſeinen zweiten Flug nach den Bermudas-Inſeln antreten.

§ **Verurteilung eines Kurpfuſchers.** Das Leipziger Schöffengericht verurteilte den Naturheilkundigen Eule aus Pegau, weil er durch leichtfertige Behandlung den Tod eines an Diphtherie ſchwererkrankten Freundes verſchuldet hatte, wegen fahrläſſiger Tötung zu ſechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt.

§ **Ein doppeltes Todesurteil.** Das Schwurgericht Kottbus verurteilte den Arbeiter Kaczmiezak und die Ehefrau Winkler aus Sedlitz wegen Mordes zum Tode. Kaczmiezak und Frau Winkler unterhielten ein Liebesverhältnis. Sie beſeitigten den Ehemann der Winkler, indem ſie ihn ermordeten und ihn gemeinſam am Fenſterkreuz aufhingen, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1586, darunter Bullen 498, Ochſen 328, Kühe und Färſen 760, Kälber 5112, Schafe 6786, Schweine 14 973, Ziegen 22, Schweine aus dem Ausland 308. Preiſe: Ochſen a) 50 54, b) 44—48, c) 38 bis 42, d) 30—34; Bullen a) 46 47, b) 42—44, c) 37—40; Kühe und Färſen a) 47—52, b) 38—43, c) 30—35, d) 24—27, e) 18 bis 22; Freſſer 30—37; Kälber a) —,—, b) 80—90, c) 63 bis 75, d) 48—60, e) 40 45; Stallmaſtſchafe a) 42—46, b) 35—40, c) 20—28; Schweine a) —,—, b) 64—65, c) 64 65, d) 63—64, e) 60—62, f) bis 60; Säue 57—60; Ziegen 15—18. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, bei Schafen langſam, bei Schweinen glatt.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	8. 4.	7. 4.
Weiz., märk.	247-250	243-246
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	227-230	222-224
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	185-205	185-205
Braugerſte	210-230	210-230
Hafer, märk.	188-196	186-194
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,2-34,7	31,2-34,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	31-32,7	30,5-32,2

	8. 4.	7. 4.
Weizkl. f. Brl	14	14
Rogkl. f. Brl.	14.4-14,5	14.4-14,5
Raps	390	390
Leinſaat	390	390
Viktor.-Erbſ.	22-29	22-28
kl. Speiſeerbſ	19-21	19-21
Futtererbſen	18-19	18-19
Peluſchken	19-21	18-20
Ackerbohnen	18,5-20	18.5-20
Wicken	19,0-21	19-21
Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
Lupin., gelbe	12,0-14	12-14
Seradella	13-15	13-15
Rapskuchen	15.2-15,5	15,2-15,5
Leinkuchen	21,3-21,6	21,3-21,6
Trockenſchtzl.	9.9-10.2	9.9-10.2
ow. Zuckſchn.	17.5-18,5	17.5-18,5
Torfml.30/70	9,2	9,2
Kartoffelfl.	19.1-19.5	19 1-19.5

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

52] (Nachdruck verboten.)

„Aber das wäre ja ein ſchauderhaftes Verbrechen und würde dem Hotel unberechenbaren Schaden zufügen.“

„Stimmt,“ lächelte Rackſole.

Der kleine Babylon ſchien den ungeheuerlichen Gedanken noch immer nicht faſſen zu können. —

„Wie ſollte das möglicherweiſe geſchehen können?“ fragte er endlich.

„Dimmock iſt vergiftet worden.“

„Ja, aber damals war Rocco noch hier, und Rocco war in alles eingeweiht. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß Rocco es hätte durchführen können. Ohne Rocco halte ich es für vollſtändig ausgeſchloſſen. Ich kann nicht einmal glauben, daß Jules es unternehmen würde. In einem Unternehmen, wie das Babylon-Hotel es iſt, gehen die Speiſen durch ſo viele Hände, daß es kaum möglich wäre, einen Menſchen zu vergiften, ohne gleichzeitig fünfzig andere zu töten. Überdies wird Prinz Eugen, außer wenn er ſeine Gewohnheiten geändert haben ſollte, immer von ſeinem alten Diener Hans bedient; jeder Verſuch, eine fertige Speiſe zu vergiften, bevor ſie ihm ſerviert wird, wäre alſo höchſt zweifelhaft.“

„Zugegeben,“ ſagte Rackſole. „Bleibt aber immer noch der Wein. Haben Sie ſchon an dieſe Möglichkeit gedacht?“

„Nein,“ gab Babylon zu. „Sie ſind ein geſchickter Theoretiker, aber zufälligerweiſe weiß ich, daß Prinz Eugen den Wein immer in ſeiner Gegenwart öffnen läßt. Sicher würde er von Hans geöffnet werden; darum iſt auch dieſe Ihre Theorie nicht haltbar.“

„Ich ſehe nicht ein, warum. Ich bin kein Weinkenner und trinke ſelbſt nur ſehr ſelten welchen, aber ich glaube, man kann eine Flaſche Wein ganz gut vergiften, ſolange ſie noch im Keller iſt, beſonders wenn man innerhalb des Hotels noch einen Helfershelfer hat.“

„Sie glauben alſo, noch nicht alle Ihre Verſchwörer los zu ſein?“

„Es iſt möglich und ſogar wahrſcheinlich, daß Jules hier noch Verbündete hat.“

„Und Sie glauben, ein Flaſche Wein kann geöffnet und wieder verkorkt werden, ohne Spuren davon aufzuweiſen?“

„Ich ſehe die Notwendigkeit nicht ein, die Flaſche zu öffnen, um den Wein zu vergiften. Ich perſönlich habe es noch nie verſucht, jemanden mittels einer Flaſche Wein zu vergiften und bilde mir auch durchaus nicht ein, beſonderes Talent zum Giftmiſcher zu haben, aber ich glaube, ich könnte verſchiedene Mittel erſinnen, um den Streich auszuführen. Übrigens gebe ich natürlich zu, daß ich mich in bezug auf Jules' Abſichten ſehr leicht irren kann.“

„Ah,“ ſagte Felix Babylon, „die Weinkeller hier unter uns ſind eine Londoner Sehenswürdigkeit. Ich hoffe, lieber Freund, Sie ſind ſich bewußt, im Beſitze der prachtvollſten Weine Englands, vielleicht ganz Europas zu ſein. Ich kann wohl ſagen, ich habe immer dafür geſorgt, die Weinkeller wohl zu hüten. Selbſt Jules würde auf erhebliche Schwierigkeiten ſtoßen, wenn er ohne Mitwiſſen des Kellermeiſters in die Keller eindringen wollte, und der Kellermeiſter iſt oder war wenigſtens unbeſtechlich.“

„Ich muß zu meiner Schande geſtehen, ich habe meine Weinkeller noch nicht inſpiziert,“ ſagte Rackſole lächelnd. „Ein- oder zweimal habe ich einen Rundgang durch das Hotel unternommen, aber an die Keller habe ich gar nicht gedacht.“

„Aber, mein Lieber, das iſt ja gar nicht möglich!“ — Babylon, der ſelbſt ein gewiegter Weinkenner und Weinliebhaber war, konnte dieſe Gleichgültigkeit nicht faſſen. — „Sie müſſen ſie unbedingt morgen in Augenſchein nehmen; wenn Sie es wünſchen, werde ich Sie begleiten.“

„Warum nicht gleich jetzt?“ ſchlug Rackſole vor.

„Heute nacht? Es iſt ſchon ſehr ſpät, Hubbard wird ſchlafen gegangen ſein.“

„Darf ich fragen, wer Hubbard iſt? Ich kann mich nur dunkel an den Namen erinnern.“

„Hubbard iſt der Kellermeiſter des Grandhotel Babylon,“ ſagte Felix nicht ohne Nachdruck. „Er iſt ein Unikum. Er kennt jede Flaſche eines jeden Behälters, ihr Alter, ihre Qualität, ihren Wert. Kein Wein kann den Keller ohne ſein Wiſſen verlaſſen, und kein Menſch kann ihn ohne ſein Wiſſen betreten. Dabei iſt er Abſtinenzler. Er iſt es auch, der die Kellerſchlüſſel in Verwahrung hat.“

„Wenn Sie nichts dagegen haben, wollen wir jetzt hinuntergehen. Ein Keller ſieht bei Tage nicht anders aus wie bei Nacht, und wir können Hubbard ja nötigenfalls wecken laſſen.“

Babylon zuckte die Achſeln. — „Wie Sie wünſchen,“ ſagte er mit ſeiner unerſchütterlichen Höflichkeit.

Obwohl es ſchon ſo ſpät war, ſaßen noch einige Gäſte in den Geſellſchaftsräumen, und einige müde Kellner waren noch auf ihrem Poſten. Einer von ihnen wurde nach dem muſterhaften Mr. Hubbard geſchickt, der glücklicherweiſe eben erſt im Begriff war, ſich zurückzuziehen. Er brachte Mr. Rackſole perſönlich die Schlüſſel, und nachdem er ein Weilchen mit ſeinem früheren Herrn geplaudert hatte, machten ſich der ehemalige und der gegenwärtige Beſitzer des Grandhotel Babylon auf den Weg nach den Kellern.

Die Keller erſtreckten ſich ganz unter der Hälfte des Hotelgebäudes, die gegen den „Strand“ zu gelegen iſt. Da der Boden vom „Strand“ gegen den Fluß zu ſtark abfällt, iſt das Hotel gegen den „Strand“ zu tiefer, als gegen die Themſe. Nachdem die beiden Herrn verſchiedene Treppen hinabgeſtiegen waren, kamen ſie endlich zum Haupteingang der Weinkeller. Nahe beim Haupteingang war der Weinaufzug, der das köſtliche Naß in die oberen Stockwerke beförderte, und ihm gegenüber befand ſich Mr. Hubbards kleines Bureau. Überall waren elektriſche Lampen angebracht. Babylon öffnete die Tür, und ſie traten in den erſten der fünf Keller ein. Rackſole fiel zu gleicher Zeit die eiſige Kühle und der rieſige Umfang des Raumes auf.

(Fortſetzung folgt.)

land. Die Sowjet-
die erſte allgemeine
riege vorzunehmen.
ählung der Landbe-
ie ſich dann im De-
ließen ſoll, für die
n geleiſtet werden.
iſche Getränke ver-
en Tagen begonnen,
n Werte von 3 Mil-
lt ſich um alte koſt-
ebrautes Bier und

uft geflogen. Die
Works Company in
urch mehrere Ex-
dert Gebäude
and, der ausbrach,
ieben benachbarten
werden. Die Zahl
ommenen Menſchen

ngsarbeiten wurden
r Weſer ertrunkenen
e Geſamtzahl der bis
Arbeiten der Taucher
Weſer außerordentlich

im preußiſchen Han-
der Toten auf Zeche
lf erhöht hat. Von
ei bis drei Perſonen

ilfe wurde anläß-
n der Hochbahn und
ung des Senats ein-

ugzeug ſtürzte bei
ein Mann wurden
ein Mann werden

s Angeles" wird
Flug nach den Ver-

Das Leipziger
kundigen Eule aus
lung den Tod eines
s verſchuldet hatte,
ten Gefängnis. Der
ais beantragt.
hwurgericht Kottbus
k und die Ehefrau
m Tode. Kaczmierzak
ebesverhältnis. Sie
dem ſie ihn ermorde-
auibingen, um einen

inder 1586, darunter
en 760, Kälber 5112
. Schweine aus [illegible]
54. b) 44—48. c) 38
—44. c) 37—40; Kühe
-35. d) 24—27. e) 18
b) 80—90. c) 63 bis
a) 42—46. b) 35—40.
c) 64 65. d) 63—54.
n 15—18. Markt-
ruhig. bei Schafen

aaten per 1000 Kilo-

	8. 4.	7. 4.
Brl	14	14
Brl.	14.4-14,5	14.4-14,5
	390	390
t	390	390
rbſ.	22-29	22-28
rbſ	19-21	19-21
ſen	18-19	18-19
en	19-21	18-20
ten	18,5-20	18.5-20
	19,0-21	19-21
aue	10-11,5	10-11,5
lbe	12,0-14	12-14
a	13-15	13-15
en	15.2-15,5	15,2-15,5
en	21,3-21,6	21,3-21,6
tzl.	9.9-10.2	9.9-10.2
hn.	17.5-18,5	17.5-18,5
/70	9,2	9,2
iſl.	19,1-19.5	19 1-19.5

it? Ich kann mich

Grandhotel Baby-
„Er iſt ein Uni-
den Behälters, ih
in Wein kann den
kein Menſch kann
iſt er Abſtinenzler.
Verwahrung hat."
wollen wir jetzt hin-
nicht anders aus
ird ja nötigenfalls

Wie Sie wünſchen,"
Höflichkeit.
n noch einige Gäſte
ge müde Kellner
von ihnen wurde
geſchickt, der glück-
ſich zurückzuziehen.
Schlüſſel, und nach-
n Herrn geplaudert
der gegenwärtige
den Weg nach den

ter der Hälfte des
d" zu gelegen iſt.
den Fluß zu ſtark
nd" zu tiefer, als
Herrn verſchiedene
ſie endlich zum
eim Haupteingang
Maß in die oberen
er befand ſich Mr.
en elektriſche Lam-
Tür, und ſie traten
ole fiel zu gleicher
fang des Raumes

○ Der Bär iſt los! In **Beuthen** brach einer der Bären aus dem ſtädtiſchen Parkzwinger aus und ſprang von einem der Käfigtürme mitten unter das Publikum, das von einer wilden Panik erfaßt wurde. Der Bär ergriff einen der zu Hilfe eilenden Wärter, ſchleifte ihn eine große Strecke durch den Park und ließ erſt von ihm ab, als ein zweiter Wärter ihm in die Schnauze ſchoß. Das verwun-

ſeid' mir die Scher", wie es andernorts heißt, führte damals den Namen „Zwei ſprachen: der Platz iſt mein", „Haſen- oder Topfſchlagen" hieß „Brich den Haſen" und „Pinkenank, wo ſteht der Schrank, unten oder oben?" hieß damals „Stein verbergen". Alle dieſe Spiele und noch Dutzende andere ſind nicht bloß ſchon vor Jahrhunderten geſpielt worden, ſondern haben ſich ohne Unterbrechung

kauft und dieſe nach einer Weide des Neuen Sterdebüller Kooges gebracht, wo die Tiere aber bald wieder verſchwanden. Nach einigen Tagen ſtellte ſich heraus, daß ſie auf einem anderen, dem für ſie völlig unbekannten Wege über die Heide in einer Entfernung von etwa einer Meile ſich wieder in ihre alte Heimat zurückgefunden hatten.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den

Bramſtedter Nachrichten

15

1925

Oſtern in Jeruſalem

Die Fußwaſchungsfeier der Griechiſch-Orthodoxen. Der Patriarch kommt von der heiligen Grabkirche.

genommen, die ſich gegen die Zinsforderung für Hauszinsſteuerhypotheken richtete. Der Hauszins ſei kein Kapital, ſondern eine Steuer, für die ein Zins nicht in Frage kommen könne. Dagegen wird vorgeſchlagen, die Tilgungsſätze zu erhöhen, wodurch die Gelder ſchneller zurückfließen und das Bautempo beſchleunigt werde.

Eine Kommiſſion des Völkerbundes reiſt nach Rumänien.

Bukareſt, 8. April. Das Generalſekretariat des Völkerbundes hat die Regierung in Bukareſt verſtändigt, daß in nächſter Zeit eine Kommiſſion unter Führung Hodins, Leiters des Informationsbureaus, nach Rumänien geſandt werde. Die Kommiſſion hat ſich das Studium der rumäniſchen Wirtſchaftslage und die Herſtellung eines engeren Kontaktes zwiſchen dem Völkerbund und der rumäniſchen Preſſe zum Ziele geſteckt.

⊙ **Allgemeine Volkszählung in Rußland. Die Sowjet**regierung beabſichtigt im Jahre 1926 die erſte allgemeine Volkszählung in Rußland nach dem Kriege vorzunehmen. Zunächſt ſoll im Mai und Juni eine Zählung der Landbevölkerung vorgenommen werden, an die ſich dann im Dezember die allgemeine Zählung anſchließen ſoll, für die bereits jetzt umfangreiche Vorarbeiten geleiſtet werden.

Die Flucht ins Leben / Roman von Th. Artopé /

(Fortſetzung.)

Der Gefragte lächelte mit ſauerſüßer Miene und ſchob das Monokel in die Augenhöhle: „Kennen?“ ich wünſchte, wir wären ſo weit! Aber von ihm gehört haben wir übergenug. Die Fama iſt natürlich erfinderiſch, es bildet um ſo einen Menſchen ſich mit der Zeit ein ganzer Mythenkranz. Immerhin, in ſeiner Weiſe ein Genie, zweifelsohne! Schade um den Mann! Übrigens eine Frage, Herr von Schönſtedt, Sie ſprachen von einem Zettel, der auf Ihrem Schreibtiſche lag, damals nach der berühmten Nacht. Er trug eine Unterſchrift, wenn ich recht gehört habe?“

„Ja, d. h. nur einen Buchſtaben, der einzige, der in vernünftiger Schrift geſchrieben war, das andere alles ſtenographiert.“

„Erklärlich; der Mann wird ſich hüten, ſeinen Schriftzug preiszugeben!“ ſchaltete der Kommiſſar ein. „Aber wie lautete der Buchſtabe?“

„Ein C!“ rief Herr von Schönſtedt und klatſchte mit der Hand auf ſein Knie. „Alle Wetter, Sie können recht haben! Natürlich haben Sie recht! Conte! Conte! So eine Frechheit!“

„Solche Verbrecher beſitzen auch ihre Eitelkeit“, bemerkte der Kommiſſar.

„Fraglos iſt's der große Conte geweſen, der Sie mit ſeinem Beſuche beehrt hat, lieber Schönſtedt,“ rief ſein rotwangiger Freund eifrig, „immerhin alſo ein ehrenvoller Verluſt ſozuſagen!! Das iſt ja eine koſtbare Geſchichte für meinen Skattiſch!“

„Da ſehen Sie, Baron, alles lebt und amüſiert ſich auf meine Koſten,“ ſchmollte Schönſtedt, „der Conte, die Zeitungsleſer, die Skatbrüder, — 'ne verdammte Rolle, die ich ſpiele.“ Dann wandte er ſich wieder an den Kommiſſar.

„Die Geſchichte von vorhin hat noch eine Fortſetzung.“

„Bitte.“

„Der alte John iſt am nächſten Tage wieder angehalten worden.“

„Von dem gleichen Menſchen?“

„Von dem gleichen. Wieder hat er die Briefſchaften durchſtöbert und dann den armen Kerl laufen laſſen.“

„Hat der Wegelagerer irgend etwas zurückbehalten? Er muß doch irgendeinen Zweck verfolgt haben!“

„Das weiß der Alte nicht, wie ich gehört habe, denn dieſelbe Vermutung, die Sie hegen, iſt auch von anderer Seite geltend gemacht worden.“

„Sehr unvorſichtig, daß nach ſolchen Erfahrungen nicht eine ganz genaue Kontrolle ſtattgefunden hat.“

„Richtig! Aber was wollen Sie, 's iſt ein alter, abgebrauchter Mann! — Genug, ſeit dieſen Vorkommniſſen geht der Name des berüchtigten Conte durch die ganze Gegend. Die Jungen ſpielen Conte, die Burſchen erſchrecken ihre Schätze damit, — alles iſt in Aufregung! Meine ſchönen Nachbarinnen — nebenbei bemerkt, zwanzig Kilometer entfernt —, die Damen von Schloß Friedrichswald, werden wahrſcheinlich auch in heller Verzweiflung ſein, namentlich die alte Gräfin mit ihrem Kaiſerkollier. Ich für mein Teil bin hoffentlich für den braven Conte jetzt außer Wettbewerb! Der Mann hat ſeine Steuer bei mir bereits erhoben, — aber der Deubel ſoll ihn doch holen!“

„Sie ſprachen von einem Kollier, ‚Kaiſerkollier‘ nannten Sie es wohl“, begann der Kommiſſar noch einmal. „Mich intereſſiert das, ... doch ...“ hier hielt der Sprecher etwas inne und ſah nachdenklich vor ſich hin, dann lächelte er und fuhr fort: „Ich glaube keinen Kunſtfehler zu begehen, wenn ich Ihnen offen mitteile, daß ich den beſonderen Auftrag habe, mich zunächſt ins Schloß der Gräfin zu begeben. Selbſtverſtändlich nicht als Kriminalbeamter, ſondern offiziell als ein Verwandter ihrer Familie, zu kürzerem oder längerem Beſuch —, Sie verſtehen.“

„Zur Gräfin Sibylle?“ rief Herr von Schönſtedt in höchſtem Erſtaunen, „nee, wahrhaftig, das iſt ſehr intereſſant! Alle Wetter!“

„Aber nun, Herr von Schönſtedt, dieſes Kollier da, von dem Sie erzählen, was hat das für eine Bewandtnis? Wohl von außerordentlichem Werte?“

„Soll an die hunderttauſend Emmchen Wert haben. Geſchenk irgendeines auswärtigen Potentaten. Gräfin war mal Hofdame, eine berühmte Schönheit!“

„Je nun, warum deponiert ſie das fabelhafte Wertſtück nicht bei irgendeinem bombenſicheren Juwelier in der Stadt, ſolange die Gegend unſicher iſt?“ gab der Kommiſſar zu bedenken.

„Das tut die alte Dame nicht. Soll irgendein Hokuspokus damit ſein. Talisman oder ſo. Wiſſen ja, wie die Weiber ſind! Kurz, die alte Dame trennt ſich nicht von ihm! — Alſo nach Schloß Friedsrichswald gehen Sie?“ wiederholte er dann noch einmal, immer wieder den Kopf ſchüttelnd. Dann zog er die Uhr.

„Bin bald an Ort und Stelle, meine Herren, ade alſo im voraus! Ihnen, Herr von Frigge, wünſche ich Weidmannsheil, und wenn Sie ihn zur Strecke gebracht haben, den Conte, dann ſuchen Sie mich mal in Schönſtedt auf, ſchon um meiner Damen willen. Na, zugeſagt?“

„Mit Vergnügen, Herr von Schönſtedt, aber bis dahin bitte ich über mich und Ihre Begegnung mit mir abſolutes Stillſchweigen zu bewahren. Ich bin und bleibe von dieſem Augenblick an für Sie ein Fremder, wo und wann Sie mich auch treffen. Ich darf Ihr ſtriktes Verſprechen daraufhin entgegennehmen.“

„Wenn Sie es für durchaus nötig halten, ſelbſtredend!“ verſicherte Herr von Schönſtedt.

„Auch an Sie muß ich dieſe Zumutung ſtellen,“ wandte er ſich dann an Herrn von Meſſow, „unſere Begegnung hier als abſolut ungeſchehen zu betrachten. Auch die kleinſte Indiskretion kann meine Zirkel unrettbar zerſtören.“

„Ich möchte Ihnen bloß das kleine Ehrenwort geben,“ meinte der joviale Meſſow, „Sie bringen mich um eine famoſe Sache. Donnerwetter, das wäre eine Geſchichte geweſen für den alten Wendhof! Alſo nicht? Nein? — Gut! Alſo hier!“

Er ſowohl wie ſein Freund reichten als Zeichen einer förmlichen Zuſicherung ihrer Diskretion dem Kommiſſar die Hand.

„Danke Ihnen, meine Herren, ich mußte, wie geſagt, dieſe Zumutung im Intereſſe des Dienſtes an Sie ſtellen.“

„Und hier meine Karte,“ fügte Herr von Meſſow hinzu, „ich rechne darauf, daß Sie etwas von ſich hören laſſen.“

„Sie werden von mir hören,“ verſicherte der Kommiſſar, „in jedem Falle!“

Der Zug fuhr in den Bahnhof ein.

Bald darauf erſchien der Diener wieder, um ſeinem Herrn beim Verlaſſen des Wagens behilflich zu ſein.

Herr von Frigge trat an das Fenſter des Wagens und verfolgte die überſchlanke Geſtalt Schönſtedts, bis ſie am Eingange des Bahnhofsgebäudes verſchwand.

Herr von Meſſow war hinter den Kommiſſar herangetreten.

„Na, für meinen alten Freund ſind die paar tauſend Mark zu verſchmerzen,“ plauderte er, „einer unſerer reichſten Feudalherren. Da, ſehen Sie mal — er fährt ſoeben ab — das Geſpann dort! Trakehner Zucht, erſtklaſſige Gäule! — Donnerwetter, gehn wirklich famos, was? — Wie weit leiſten Sie mir noch Geſellſchaft, Herr von Frigge?“

„Ich ſteige auf der nächſten Station um, muß dann noch ein paar Stationen Kleinbahn benutzen. Wohin mich dann der Weg führt, hängt von mancherlei Umſtänden ab, die ich noch nicht vorausſehen kann.“

„Verſtehe.“

Der Zug ſetzte ſich in Bewegung, und die Herren vertieften ſich in ein ſozialpolitiſches Geſpräch, das den im Parlament politiſch geſchulten Herrn von Meſſow aufs höchſte interſſierte. Der Polizeikommiſſar erwies ſich als ein äußerſt vielſeitig gebildeter Mann, vor dem man in jeder Beziehung Reſpekt haben mußte.

Und als der Zug ſein nächſtes Ziel erreicht hatte, bedauerte der Abgeordnete aufrichtig, die anregende Unterhaltung ſeines Reiſegefährten weiterhin entbehren zu müſſen. Man ſchied mit der gegenſeitigen Verſicherung, eine ſehr angenehme Bekanntſchaft geſchloſſen zu haben.

„Und bei Ihrem Verſprechen bleibt es alſo?“ rief der im Wagen Zurückbleibende dem raſch ſich entfernenden Kommiſſar nach.

Dieſer wandte ſich noch einmal zurück und winkte zuſagend mit der Hand.

ßland. Die Sowjet-
die erſte allgemeine
Kriege vorzunehmen.
Zählung der Landbe-
die ſich dann im De-
chließen ſoll, für die
ten geleiſtet werden.
er-
en,
il-
ſt-
nd

ie
in
r-
de
ch,
en

rn von
topé/

lhafte Wertſtück nicht
er in der Stadt, ſo-
r Kommiſſar zu be-

rgendein Hokuspokus
wie die Weiber ſind!
n ihm! — Alſo nach
wiederholte er dann
ſchüttelnd. Dann zog

Herren, ade alſo im
e ich Weidmannsheil,
ben, den Conte, dann
ſchon um meiner Da-

t, aber bis dahin bitte
mir abſolutes Still-
be von dieſem Augen-
wann Sie mich auch
daraufhin entgegen-

en, ſelbſtredend!“ ver-

g ſtellen,“ wandte er
e Begegnung hier als
h die kleinſte Indis-
ören.“
Ehrenwort geben,“
en mich um eine fa-
ne Geſchichte geweſen
Nein? — Gut! Alſo

s Zeichen einer förm-
Kommiſſar die Hand.
ußte, wie geſagt, dieſe
Sie ſtellen.“
on Meſſow hinzu, „ich
ören laſſen.“
herte der Kommiſſar,

der, um ſeinem Herrn
ſein.
des Wagens und ver-
edts, bis ſie am Ein-
d.
mmiſſar herangetreten.
ie paar tauſend Mark
ſerer reichſten Feudal-
ſoeben ab — das Ge-
e Gäule! — Donner-
Wie weit leiſten Sie
?“
um, muß dann noch
en. Wohin mich dann
Umſtänden ab, die ich

die Herren vertieften
den im Parlament po-
fs höchſte interſſierte.
n äußerſt vielſeitig ge-
er Beziehung Reſpekt

el erreicht hatte, be-
die anregende Unter-
in entbehren zu müſ-
Verſicherung, eine ſehr
haben.
es alſo?“ rief der im
h entfernenden Kom-

k und winkte zuſagend

○ **Der Bär iſt los!** In **Beuthen** brach einer der Bären aus dem ſtädtiſchen Parkzwinger aus und ſprang von einem der Käfigtürme mitten unter das Publikum, das von einer wilden Panik erfaßt wurde. Der Bär ergriff einen der zu Hilfe eilenden Wärter, ſchleifte ihn eine große Strecke durch den Park und ließ erſt von ihm ab, als ein zweiter Wärter ihm in die Schnauze ſchoß. Das verwun-

eih' mir die Scher“, wie es andernorts heißt, führte damals den Namen „Zwei ſprachen: der Platz iſt mein“, ‚Haſen- oder Topfſchlagen“ hieß „Brich den Haſen“ und ‚Pinkenank, wo ſteht der Schrank, unten oder oben?“ hieß damals „Stein verbergen“. Alle dieſe Spiele und noch Dutzende andere ſind nicht bloß ſchon vor Jahrhunderten geſpielt worden, ſondern haben ſich ohne Unterbrechung

kauft und dieſe nach einer Weide des Neuen Sterdebüller Kooges gebracht, wo die Tiere aber bald wieder verſchwanden. Nach einigen Tagen ſtellte ſich heraus, daß ſie auf einem anderen, dem für ſie völlig unbekannten Wege über die Heide in einer Entfernung von etwa einer Meile ſich wieder in ihre alte Heimat zurückgefunden hatten.

2.

Schloß Friedrichswald war einer der älteſten Adelsſitze des norddeutſchen Tieflandes, umgeben von einem meilenweit ſich ausdehnenden berühmten Walde.

Der verſtorbene Beſitzer des Schloſſes und Gutes hatte nur zwei Paſſionen: er züchtete edle Pferde und liebte den Wald und das Weidwerk. Der Landwirtſchaft ließ er nur ſoweit ihr Recht zukommen, als er ſie für ſeine Zuchtzwecke und als Geldquelle gebrauchte. Der Dominialhof lag eine gute halbe Stunde vom Schloſſe entfernt.

Das einſam im Walde gelegene Schloßgebäude war im Viereck gebaut, und die vier Ecken bildeten Rundtürme, die feſtungsartig in die Höhe ſtrebten.

Die Vorderfront zeigte eine hallenartig vorſpringende Säulenreihe, eine breite Freitreppe führte vom Portal auf den Vorplatz hinab.

Am Oſtermorgen

[Atlantic.]

Die Dienerſchaft wohnte im Erdgeſchoß. Abſeits, hinter hohen Linden, ſah man den aus rotem Backſtein erbauten Marſtall, über deſſen Tür ein in Stein gehauener rieſiger Pferdekopf prangte.

Im Park, der weithin das Schloß umgab, hatte der Mai ſeine Herrſchaft angetreten.

In den hohen Eichenkronen und in den breitſchattenden, uralten Platanen ſang und ſchmetterte ein hundertfältiger Chor von kleinen Sängern.

Die hohen Flügeltüren des kleinen Saales im erſten Stockwerk, die auf das balkonartig ausgebaute Dach der Säulenhalle führten, waren weit geöffnet.

Von dem Dache des Portikus bot ſich ein lieblicher Blick auf die gärtneriſch ſorgfältig gepflegten Anlagen, die den Vorplatz des Schloſſes zierten. Glücklich, wer in dieſem weit und reich angelegten Schloſſe hauſen durfte. Aber der Schein trügt.

Das große Schloß beherbergte außer der wenigen Dienerſchaft nur drei Perſonen, die alte Gräfin-Witwe, ihre Tochter, Frau von Byr, und deren einziges Kind, die ſchöne liebenswerte Sigrid. Sie erhellte wie ein Sonnenſtrahl das ganze Schloß, aber auch auf ihrem heiteren, warmen Gemüt laſtete oft unbezwinglich die Stille und Einſamkeit des Hauſes, ſo daß ſchwere, trübe Schatten ihre helle Stirn verdüſterten.

Und es war nicht nur die Einſamkeit, die oft allen Frohſinn verſcheuchte, jeder in Schloß Friedrichswald wußte es, daß die Witwe des verſtorbenen Grafen, Gräfin Sibylle, es war, aus deren Bannkreis alle heiteren Geiſter flohen.

Auch heute herrſchte in dem Kreiſe, der ſich in dem kleinen Saale zuſammengefunden hatte, nur einſilbige Rede und überdies eine ſtille Unruhe, die namentlich von der Gräfin ausging.

Dieſe ſaß in einem weitarmigen, altertümlichen Seſſel. Über ihre Knie war eine weiche, feingewebte Decke gebreitet, die von Zeit zu Zeit, wenn eine raſche Bewegung der Greiſin ſie lockerte, von der neben ihr auf einem niedrigen Taburett ſitzenden Enkelin ſorglich wieder emporgezogen wurde.

Das Antlitz der Gräfin war ſchmal und blaß, das Haar, ſelbſt die Augenbrauen von ſchneeiger Weiße. Um ſo ſeltſamer ſtanden in dieſem wie aus Marmor gemeißelten Geſicht die dunklen, trotz des Alters noch ſcharf und durchdringend blickenden Augen. Man ahnte, daß dieſe Augen auch hart und böſe blicken konnten.

Die auf der Decke in ſteter Unruhe ſich bewegenden Hände waren heute noch ſchön, nur das ſtark hervortretende blaue Adergeflecht verriet das Alter.

Ihr gegenüber ſaß Frau von Byr, ihre Tochter, die ſeit dem frühen Tode ihres Gatten hier im Schloſſe ihr altes Heim wiedergefunden hatte.

Auf dem ſanften Geſicht zeigten ſich deutlich die Runen, die nicht ſo ſehr vom zunehmenden Alter als durch herbe Lebenserfahrungen eingegraben werden. Auf den leidvollen Zügen lag aber ein Ausdruck ruhiger Ergebung, und das verſchönte dieſes Witwenantlitz in ergreifender Art.

Die Gräfin hatte ſoeben eine erregte Frage geſtellt, infolge deren Frau von Byr nach einem Briefe griff, der auf einem nahen Tiſchchen lag.

Sie entfaltete ihn und ſagte: „Ich will dir das Schreiben des Polizeipräſidiums noch einmal vorleſen, Mama, es iſt wirklich keine Veranlaſſung, dich zu beunruhigen.“

„Hier ſteht alſo: Ihrer Bitte, Ihnen zu Ihrer perſönlichen Sicherheit einen Beamten zu ſenden, kommen wir gern nach, um ſo mehr, als es vielleicht gelingt, an Ort und Stelle Anhaltspunkte zu weiterer Verfolgung der Ihre Gegend beunruhigenden Vorfälle zu finden. Wir haben mit der Ausführung der Sache einen unſerer fähigſten Beamten beauftragt, und da unumgänglich notwendig iſt, daß ſein Inkognito abſolut gewahrt bleibt, wird er als Herr von Frigge, und zwar als ein von Ihnen erwarteter Freund des Hauſes, bei Ihnen ſich einſtellen. Es entſpricht gewiß Ihren Wünſchen, daß der Kommiſſar einer adeligen Familie entſtammt, Ihr Gaſt alſo in Kreiſen ſich zu bewegen verſteht und ſie gewöhnt iſt, in denen Sie zu Hauſe ſind. Kommen Sie ihm mit vollem Vertrauen entgegen. — Indem wir uſw. — Das Polizeipräſidium.“

„Aber warum iſt der Tag der Ankunft nicht beſtimmt?“ fragte die Gräfin ungeduldig, „es iſt unmöglich, einen Wagen zur Station zu ſchicken. Der Herr .... wie nannte er ſich?“

„Herr von Frigge.“

„kann doch nicht dieſe ſtundenweite Entfernung zu Fuß zurücklegen!“

(Fortſetzung folgt.)

★

Markus Lenzmanns Oſtern

Novelle von Wolfgang Kemter

(Schluß.)

Markus Lenzmann aber verbeugte ſich leicht. Dabei ſpielte um ſeine Lippen ein leiſes, ſpöttiſches Lächeln.

„Ich danke, Fräulein Berg, für die gütige Nachfrage. Infolge der großartigen Pflege, die ich bei Frau und Fräulein Zigler genoß, bin ich beinahe wieder hergeſtellt. Die Damen kennen ſich?“

Maria Berg grüßte Martha mit leichtem Neigen und ſprach: „Guten Tag, Fräulein Zigler! Gewiß kennen wir uns.“ Sofort aber wandte ſie ſich wieder Markus zu und rief: „Ach, wie ſchade war es, Herr Lenzmann, daß Sie damals in das Unwetter kamen und verunglückten. Wir dachten, Sie kämen überhaupt nicht mehr, und mußten allein Weihnachten feiern. Wir hatten es gemütlich und haben Sie recht vermißt.“

Über Markus Lenzmanns Geſicht huſchte ein Schatten, als ſchmerze die Erinnerung, dann ſprach er mit ſeltſamer Betonung der Worte: „Das Vermiſſen wird nicht ſo ſchlimm geweſen ſein. Kollege Sauter verſteht es beſſer wie ich, junge Damen zu unterhalten.“

Da zuckte Maria Berg leicht zuſammen. Faſt betroffen ſuchte ſie in Markus Lenzmanns Augen zu leſen, aber die blickten ſo ruhig und kalt, daß das Mädchen ganz unſicher wurde und ſich haſtig mit den Worten verabſchiedete: „Ich habe Eile, bitte, laſſen Sie ſich bald bei uns ſehen, es wird uns alle freuen. Guten Tag!“

Eine Weile ſchritten Markus und Martha ſchweigſam neben einander dahin und jedes ſchien eigenen Gedanken nachzu-

genommen, die ſich gegen die Zinsforderung für Hauszinsſteuerhypotheken richtete. Der Hauszins ſei kein Kapital, ſondern eine Steuer, für die ein Zins nicht in Frage kommen könne. Dagegen wird vorgeſchlagen, die Tilgungsſätze zu erhöhen, wodurch die Gelder ſchneller zurückfließen und das Bautempo beſchleunigt werde.

Eine Kommiſſion des Völkerbundes reiſt nach Rumänien.

Bukareſt, 8. April. Das Generalſekretariat des Völkerbundes hat die Regierung in Bukareſt verſtändigt, daß in nächſter Zeit eine Kommiſſion unter Führung Hodins, Leiters des Informationsbureaus, nach Rumänien geſandt werde. Die Kommiſſion hat ſich das Studium der rumäniſchen Wirtſchaftslage und die Herſtellung eines engeren Kontaktes zwiſchen

⊙ **Allgemeine Volkszählung in Rußland.** Die Sowjetregierung beabſichtigt im Jahre 1926 die erſte allgemeine Volkszählung in Rußland nach dem Kriege vorzunehmen. Zunächſt ſoll im Mai und Juni eine Zählung der Landbevölkerung vorgenommen werden, an die ſich dann im Dezember die allgemeine Zählung anſchließen ſoll, für die

---

hängen. Als ſie die Höhe erreicht hatten, über die ein prächtiger Weg zwiſchen ſchon üppig grünenden Matten dahin führte, da kamen Kinder auf ſie zu, die in den Händen ganze Büſchel friſch gepflückter Veilchen trugen. „Kaufen Sie Veilchen!“

Markus kaufte ſie alle und reichte ſie ſeiner Begleiterin.

„Bitte, Fräulein Martha, der erſte Frühlingsgruß und zugleich der heiße Dank eines Mannes, deſſen ſchmerzensreichſte zu den ſchönſten Stunden ſeines Lebens gehören.“

Martha Zigler barg ihr tieferrötendes Geſicht in der Fülle der violetten Sterne und entzückte ſich an ihrem herrlichen Dufte. Markus aber ſprach, während ſie weiterſchritten: „Fräulein Martha, nun will ich Ihnen die Erklärung geben, von der ich neulich ſprach. Sie wiſſen, wie und wo ich verunglückte, aber ganz die Wahrheit wiſſen Sie nicht, weil ich ſie nicht ſagte. Ich bin nämlich nicht auf dem Weg zur Hütte, ſondern von der Hütte in den Schneeſturm geraten.

Oſtern in Spanien

Verkauf von Oſterlämmern in den Straßen Barcelonas am Vorabend des Oſterſonntags. [Keſter & Co.]

Bald, nachdem ich hier meine Stelle angetreten hatte, wurde ich durch unſeren Buchhalter Franz Berg in die Familie ſeiner Eltern eingeführt. Dort lernte ich Maria Berg kennen. Das gewandte und hübſche Mädchen machte Eindruck auf mich und je öfter ich in dem Hauſe, das mich ſo gaſtlich aufgenommen hatte, weilte, deſto freier und ungezwungener wurde der Verkehr. Wir wurden gute Kameraden, wir wurden Freunde und endlich kam ich zu der Überzeugung, daß eine warme Neigung für Maria Berg in mir keime. Da habe ich um ſie zu werben begonnen, nicht ſtürmiſch und von heute auf morgen, nein, langſam und bedächtig. Ich verkehrte ja auch im letzten Jahre, da ich ſchon bei Ihnen wohnte, faſt ausſchließlich bei Bergs und man hat dort vielleicht die entſcheidende Frage von mir ſchon längſt erwartet, aber merkwürdig, ich zögerte und verſchob ſie von Tag zu Tag. Maria gefiel mir, ſie feſſelte mich wie nie ein Mädchen zuvor, trotzdem konnte ich mich nicht ſo ſchnell entſchließen, mich zu binden. Heute, da ich klar ſehe, weiß ich, daß mich ein höherer Wille davon abhielt.

Ein Wolf im Schafskleid: Der Würger

(Mit Text.)

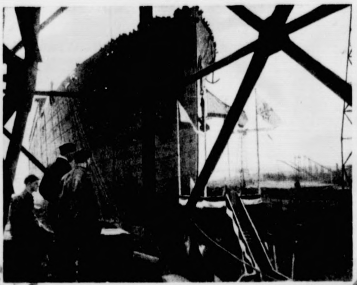
Wenige Tage vor Weihnachten luden mich Franz Berg und Robert Sauter ein, mit ihnen am Weihnachtsabend zur Steinkarhütte aufzuſteigen, dort Weihnachten zu feiern und dann beide Feiertage über Skitouren zu machen. Maria Berg und ein Fräulein Merk aus unſerem Bureau wollten auch mit von der Partie ſein. Ich nahm dankend an und war von der Idee, mitten im Bergwinter da oben das ſchönſte Feſt zu feiern, ſo begeiſtert, daß ich beſchloß, allem Zögern und allem Ungewiſſen ein Ende zu bereiten und Maria gerade an jenem Abend zu fragen, ob ſie mein Weib werden wolle. Ich ſtellte es mir reizend vor, in Schnee und Eis, im Kreiſe weniger, lieber Menſchen meine Verlobung zu feiern. Es kam anders. Zur feſtgeſetzten Stunde gingen meine Gefährten ab, ich konnte nur verſprechen, am Abend nachzukommen, da ich am Nachmittag noch einer wichtigen und unaufſchiebbaren Konferenz beiwohnen mußte. Ich hatte beim Aufſtiege noch gutes Licht und kam mit meinen Skiern raſch vorwärts. Gegen halb zehn Uhr hatte ich die Hütte erreicht. Lachen und Singen und Gläſerklingen tönte mir einladend entgegen. Heller Lichtſchein fiel aus einem der kleinen Fenſter weit auf den Schnee heraus. Da bin ich, einer eigenartigen Regung folgend, an das Fenſter getreten und habe einen Blick in die kleine Stube geworfen. Die vier ſaßen an dem mit halb und ganz geleerten Flaſchen, mit Speiſereſten, die ein anſcheinend ganz üppiges Mahl verrieten, bedeckten Tiſche und waren in beſter Stimmung. Schon wollte ich an das Fenſter klopfen, um die fröhliche Geſellſchaft ein wenig zu erſchrecken, da ſah ich, wie ſich Fräulein Merk erhob und lachend aus dem Zimmer eilte. Was ſie ſprach, konnte ich nicht verſtehen, ſah nur, wie Franz Berg ihr nacheilte. Kollege Sauter nützte den Augenblick, zog Maria Berg in ſeine Arme, küßte ſie herzhaft ab und — erfuhr keine Zurückweiſung. Da war es mir, als ob mein Blut erſtarre und mein Herz zu ſchlagen aufhöre. Lange ſtand ich, ohne mich zu rühren, dann entrang ſich meiner Kehle ein bitteres Lachen. Es tut weh, dieſes Lachen, das die ſchönſten Hoffnungen tötet. Ohne daß die vier von meiner Anweſenheit etwas ahnten, bin ich wieder umgekehrt und zu Tal gefahren. Erſt dann bin ich in den Schneeſturm geraten, das Weitere wiſſen Sie. Maria Berg durfte ich nicht erzürnen, ich hatte ihr nie meine Gefühle geſtanden und ſie nie gefragt, ob ſie mich liebe, ſie hatte mir gegenüber keine Verpflichtungen und dachte ſich wohl, da ich ſo lange zögerte und nicht Ernſt machen wollte, ich würde dies überhaupt nicht tun. Zudem war Robert Sauter, der Sohn reicher Leute und baldige eigene Fabrikherr, die beſſere Partie, als der ſchlichte Angeſtellte, der höchſtens einmal Direktor werden kann. Trotzdem hätte ich um keinen Preis der Welt jenen Abend noch in fröhlicher, beſonders in Marias Geſellſchaft verbringen können und die Wunden der Seele und des Gemütes des Mannes, den man Ihnen, Fräulein Martha,

○ **Der Bär iſt los!** In **Beuthen** brach einer der Bären aus dem ſtädtiſchen Parkzwinger aus und ſprang von einem der Käfigtürme mitten unter das Publikum, das von einer wilden Panik erfaßt wurde. Der Bär ergriff einen der zu Hilfe eilenden Wärter, ſchleifte ihn eine große Strecke durch den Park und ließ erſt von ihm ab, als ein zweiter Wärter ihm in die Schnauze ſchoß. Das verwun-

ſeih' mir die Scher", wie es andernorts heißt, führte damals den Namen „Zwei ſprachen: der Platz iſt mein", „Haſen- oder Topfſchlagen" hieß „Brich den Haſen" und „Pinkenank, wo ſteht der Schrank, unten oder oben?" hieß damals „Stein verbergen". Alle dieſe Spiele und noch Dutzende andere ſind nicht bloß ſchon vor Jahrhunderten geſpielt worden, ſondern haben ſich ohne Unterbrechung

kauft und dieſe nach einer Weide des Neuen Sterdebüller Kooges gebracht, wo die Tiere aber bald wieder verſchwanden. Nach einigen Tagen ſtellte ſich heraus, daß ſie auf einem anderen, dem für ſie völlig unbekannten Wege über die Heide in einer Entfernung von etwa einer Meile ſich wieder in ihre alte Heimat zurückgefunden hatten.

Jac. Gould Schurmann,
der neue amerikaniſche Botſchafter in Berlin. [Atlantic.]

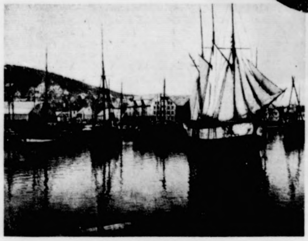


Der Wiederaufbau der deutſchen Handelsflotte
Während der Taufe des neuen Dampfers „Berlin". [Atlantic.]

Ernſt von Wolzogen
feiert am 23. April ſeinen 70. Geburtstag. [Keſter & Co.]

Otto Kemmerich,
Deutſchlands beſter Dauerſchwimmer in einem neuen Trainungsanzug. [Atlantic.]

Tanara Karſavina,
die berühmteſte ruſſiſche Tänzerin, die in Berlin mit ungeheurem Erfolg auftrat. [Atlantic.]



Blick auf Tromſö,
die norwegiſche Stadt, die den Ausgangspunkt der Amundſenſchen Expedition bildet. [Terraphot.]

A-B-C-Schützen aus dem Spreewald,
die ihren Weg zur Schule auf dem Kahn zurücklegen müſſen. [Atlantic.]

Im Oval: **Ein deutſches Ehrendenkmal in Hadersleben** in der an Dänemark abgetretenen Nordmark. [Atlantic.]

genommen, die ſich gegen die Zinsforderung für Hauszinsſteuerhypotheken richtete. Der Hauszins ſei kein Kapital, ſondern eine Steuer, für die ein Zins nicht in Frage kommen könne. Dagegen wird vorgeſchlagen, die Tilgungsſätze zu erhöhen, wodurch die Gelder ſchneller zurückfließen und das Bautempo be-

Eine Kommiſſion des Völkerbundes reiſt nach Rumänien.

Bukareſt, 8. April. Das Generalſekretariat des Völkerbundes hat die Regierung in Bukareſt verſtändigt, daß in nächſter Zeit eine Kommiſſion unter Führung Hodins, Leiters des Informationsbureaus, nach Rumänien geſandt werde. Die Kommiſſion hat ſich das Studium der rumäniſchen Wirtſchaftslage und die Herſtellung eines engeren Kontaktes zwiſchen

⊙ **Allgemeine Volkszählung in Rußland.** Die Sowjetregierung beabſichtigt im Jahre 1926 die erſte allgemeine Volkszählung in Rußland nach dem Kriege vorzunehmen. Zunächſt ſoll im Mai und Juni eine Zählung der Landbevölkerung vorgenommen werden, an die ſich dann im Dezember die allgemeine Zählung anſchließen ſoll, für die

---

am heiligen Abend als Krüppel ins Haus brachte, ſchmerzten weit mehr wie die des Körpers.

In den langen Stunden meines Krankenlagers jedoch habe ich wieder klar denken und ſehen gelernt und da war ich überraſcht, wie ſchnell Maria Bergs Bild aus meinem Gedächtniſſe ſchwand, wie ſchnell ich wußte, daß ſie nur meine ſchönheitsdurſtigen Sinne, nie aber mein Herz gefeſſelt hatte. Und damit war dieſes anfangs für mich ſo ſchmerzliche Erlebnis auch ſchon überwunden. Ich durfte dem Schickſal dankbar ſein, daß mich die Konferenz an jenem Tage aufhielt und daß ich oben vor der Alphütte lauſchte. Für Robert Sauter war jener Abend natürlich nur ein Spiel, hervorgegangen aus der ſeligen Weinſtimmung. Maria Berg aber hatte ſich verrechnet, wenn ſie an ernſtliche Abſichten glaubte. Das hat ihr Sauters Verlobung deutlich genug geſagt. Darum war ſie heute wieder ſo freundlich, nun wäre ich wieder willkommen.“

„Herr Lenzmann,“ rief Martha bittend, „Sie urteilen zu bitter. Fräulein Berg iſt ſicher nicht ſo berechnend, ſicher nicht. Ich kann es nicht glauben.“

„Fräulein Martha, daß Sie es nicht glauben und nicht verſtehen können, das weiß ich wohl — doch laſſen wir das, es iſt vorbei. Ich ſagte Ihnen, in den Stunden meines Krankenlagers wurde ich mir über mein Inneres klar in dem Augenblicke, Martha, als Sie wie ein Engel in mein Leben traten. Da erſt wußte ich, was wirkliche Liebe ſei, und ich will dieſen ſchönen Gang heute nicht vollendet ſehen, ohne Sie gefragt zu haben, ob Sie ſich ein Leben an meiner Seite denken könnten. Verzeihen Sie, daß ich ſo formlos werde, aber ich will nicht viele Worte machen.“

ANEMONEN

Sag', woher kommen
Die ſchönen, die frommen,
Die Tauſend und aber Millionen
Weißgekleideter Anemonen?

Was tut ihr nun hier
Im Waldesrevier,
Ihr lieblichen Kleinen,
Beim Frühlingserſcheinen?

«Wir ſind die Kindlein, die abgeſchieden
So frühe hienieden;
Nun wohnen wir oben,
Im Vaterhauſe da droben.»

«Drum dürfen wir fort,
Jedes an ſeinen Heimatort;
Auf Oſtern, da wird Vakanz gegeben,
Drei Wochen lang, welch ein Freudenleben!»

«Und drum ſind wir hier
Im Waldesrevier
Alle weiß gekleidet. Mägdlein wie Söhnlein
Mit goldenen Krönlein.»

Chriſtian Wagner

Martha war vor innerer Erregung ganz blaß geworden. Zu unerwartet war ihr Markus Lenzmanns Geſtändnis gekommen. Sie zögerte wohl ſekundenlang mit der Antwort und dieſes Zögern faßte ihr Begleiter wohl falſch auf, denn mit einer Stimme, in der die Angſt vor der möglichen Antwort zitterte, fragte er haſtig und erregt: „Martha, Sie ſchweigen, bin ich zu ſpät gekommen, ſind Sie nicht mehr frei?“

Da neigte Martha wie bejahend leicht das Haupt.

„Herr Lenzmann, vielleicht nicht in dem Sinne, wie Sie glauben, aber in der Tat, ich bin heute nicht frei. Vor zwei Jahren warb ein ehrenwerter Mann um mich. Bertram Bühler ...“

„Bertram Bühler, der Lehrer!“ rief Markus ſchmerzlich überraſcht.

„Sie kennen ihn?“

„Wir ſtammen aus demſelben Städtchen, ſind ſogar Nachbarskinder.“

„Er war unter meinem Vater Lehrer hier und blieb auch nach deſſen Tode noch einige Jahre in unſerer Stadt. Vater hat große Stücke auf ihn gehalten und auch Mutter war er ſympathiſch. Er verkehrte viel bei uns und auch ich achtete ihn ſehr, als er mich anläßlich ſeiner Verſetzung aber bat, als ſein Weib mit ihm zu ziehen, da konnte ich nicht Ja ſagen, denn ich liebte ihn nicht. Mutter jedoch redete mir zu, ich ſoll es mir überlegen, eine arme Lehrerstochter dürfte nicht zu wähleriſch und müßte froh ſein, einen Mann wie Bertram Bühler zu bekommen, daß ich endlich in eine zweijährige Wartezeit einwilligte, um dann endgültig meine Antwort zu geben. Bertram Bühler war mit allem einverſtanden, ja, er wollte noch länger warten, wenn ich ihm nur nicht jede Hoffnung nehme. Am Oſterſonntag ſind die zwei Jahre vorbei, dann wird Bertram Bühler Antwort wollen.“

Markus Lenzmann war ſtehen geblieben. In ſchwerer, ſeeliſcher Erregung ſetzte er mehrmals zum Sprechen an und tat aus Scheu vor der Entſcheidung die ſchwerwiegende Frage doch nicht. Endlich aber ermannte er ſich und fragte: „Fräulein Martha, was wird am Oſterſonntag ſein?“

Nun traf ihn aus des Mädchens ſchönen Augen ein Blick, der den Mann bis ins Innerſte durchzitterte, und mit einem liebreizenden Lächeln ſprach Martha leiſe: „Am Oſterſonntag erſt werde ich frei ſein.“

Da entrang ſich des Mannes Lippen ein froher Jubellaut. Er wollte, unbekümmert um die Umgebung, die ſchlanke Geſtalt in ſeine Arme ziehen, aber Martha wehrte ihn ſanft ab und ſprach: „Geduld, mein ungeſtümer Herr, noch iſt nicht Oſterſonntag.“

Markus Lenzmann führte die Hand der Geliebten an die Lippen und ſprach ſcherzend: „Ich beſcheide mich, mein ſchönes Fräulein, bis zum Oſterſonntag, aber keine Stunde länger.“

Als ſie heimkamen, da ſah Frau Zigler erſtaunt in die ſtrahlenden, lachenden Augen der beiden. Sie konnte ſich dieſen Doppelglanz nicht recht deuten. War es allein nur der Widerſchein des herrlichen Oſterwetters?

Der Oſterſonntag kam. So ſchön wie die ganze Karwoche. Ein ſtrahlender Tag voll Sonne und Licht. Bertram Bühler aber war nicht ſelbſt gekommen, er hatte nur geſchrieben. Er bat Martha um Verzeihung, daß er die einſt geſtellte Frage heute nicht wiederhole, jedoch er ahne, daß ihm Martha deswegen nicht zürnen werde. Er wünſche ihr ein reiches Glück, wie er es in Bälde an der Seite der Tochter ſeines Vorgeſetzten zu finden hoffe.

Martha zeigte Markus Lenzmann den Brief und duldete lieblich errötend den erſten Kuß des geliebten Mannes.

Um Weihnachten waren im Schnee und Eis des Bergwinters Markus Lenzmanns Gefühle für Maria Berg erſtarrt, in der Oſterſonne, als tauſend Blüten ihre Kelche dem urewigen Lichte entgegenöffneten, war ſeine Liebe zu Martha Zigler erblüht. — Frau Zigler gab von Herzen gerne ihren Segen, war ihr Markus Lenzmann doch längſt wie ein Sohn ſo lieb. Und der alte Doktor ſchmunzelte ſeelenvergnügt, als er den beiden Glück wünſchte, und behauptete, Neuigkeit ſei das für ihn keine, er hätte es kommen ſehen.

Als dann der Hochſommer ins Land zog, da legte hoch droben in dem kleinen Kirchlein des einſamen Alpendörfchens, deſſen fromme und ſchlichte Seelen Karl Lenzmann anvertraut waren, der Pfarrer ſeines Bruders und Martha Ziglers Hände ineinander und verband ſie mit herzlichen Segensworten, bis daß der Tod ſie trennte.

Etwas über Bücher

Viel Nachdenken über wenige, ganz gute Bücher bringt vorwärts.
Hilty

*

Man lieſt viel zu viel geringe Sachen, womit man die Zeit verdirbt, und wovon man weiter nichts hat. Man ſollte eigentlich immer nur das leſen, was man bewundert.
Goethe

Warum legt der Oſterhaſe die Oſtereier?

VON MAGDA TROTT

Von Kindern auf Kindeskinder erbt ſich der hübſche Brauch fort, daß der Oſterhaſe zum Oſterfeſt erſcheint, um bunte Eier aller Art in die bereitgeſtellten Neſter zu legen. Der Oſterhaſe gehört ſeit vielen, vielen Jahrzehnten zum Oſterfeſt, und kein noch ſo gutes Huhn iſt in der Lage, auch nur annähernd ſo prächtige Eier zu legen, wie es der Oſterhaſe tut.

Frau Oſterhas

[Atlantic.]

Wenn man feſtſtellen will, warum man gerade dieſen ſcheuen Meiſter Lampe dazu auserſah, Oſtereier zu legen, muß man weit in die alte Zeit zurückſteigen. Die alten Heiden verehrten in der Göttin Oſtara die Zeit des Knoſpens und Keimens. Oſtara war die Göttin des ſtrahlenden Morgens, des aufſteigenden Lichtes, des wiederkehrenden Frühlings. Man konnte ſie mitunter über die Felder wandeln ſehen. Sie trug ein langes, weißes Gewand, über das wallende, grüne Schleier gerafft waren. Überall, wo die graue Erde von dieſen Schleiern geſtreift wurde, fing es an zu keimen, zu wachſen. So konnte es geſchehen, daß ganze Landſtriche über Nacht mit zartem Grün bedeckt wurden, weil die wehenden Schleier Oſtaras darüber geſtreift hatten. An beſonders ſtrahlenden Sonnentagen ließ ſich die Göttin auf eine Raſenbank nieder, dann kamen von nah und fern die Haſen herbeigeſprungen, die Lieblingstiere Oſtaras, und bezeigten der geliebten Herrin ihre Freude, daß alles wieder grün ſei, daß ſie hier um die Göttin herumhüpfen durften, denn da fühlten ſie ſich ſicher. Nicht ſelten geſchah es, daß die Göttin ein beſonders hübſches Tier auf den Arm nahm und mit ihm die Wohnung der Menſchen aufſuchte. Dort legte ſie einen Frühlingsſtrauß an die Tür. Dann wußten die alſo Ausgezeichneten, daß Segen ihren Feldern beſchieden war, denn man hatte die Nähe der Göttin geſpürt. Es war ein allgemeines Beſtreben, in dieſer Zeit der Göttin zu huldigen. Man brachte ihren Lieblingstieren allerlei Nahrung ins Freie. Niemand durfte zu dieſer Zeit einem Haſen ein Leid antun, es waren geheiligte Tiere. Die Menſchen freuten ſich auch, wenn ſie zur Frühjahrzeit einen Haſen über ihre Felder laufen ſahen, denn nun war es ſicher, daß der Acker reichlich Frucht trug und von Oſtara beſonders geſegnet worden war. Allmählich kam der Glaube auf, daß dem Haſen von der Göttin Oſtara die wunderbare Gabe verliehen ſei, jedes Frühjahr ein Ei zu legen. Dieſes Ei werde von dem Haſen zwiſchen den Vorderpfoten behutſam auf einen von ihm gewählten Acker getragen, dort zerplatze es in Tauſende von Staubkörnern, die ſich überall zerſtreuten und dadurch dem Acker neue Keimkraft, neues Leben einflößen.

Da begann man, Eier auf die Äcker zu tragen, um dem Haſen die Arbeit des eigenen Eierlegens zu erſparen. Der Erfolg war großartig. Die Erträgniſſe der Felder ſtiegen. Die Heiden ſchrieben das natürlich der den Göttern wohlgefälligen Gabe zu. Sie ahnten nicht, daß das fleißige Umackern die Ernte ſo ausgiebig machte, denn das Ei mußte auf gut umgegrabenen Grund gelegt ſein. Der Brauch, den Göttern Eier zu opfern, kam immer mehr in Aufnahme. Die alten Germanen trugen gerne bei Beginn des Pflügens und nach der Beſtellung der Äcker ein Ei aufs Feld, um die Göttin günſtig zu ſtimmen. Man verehrte das Ei als Sinnbild der Schöpfung und Fruchtbarkeit.

Die chriſtliche Kirche nahm den hübſchen Brauch der Eiopferung zu ſich hinüber. Das Ei wurde für die Kirche das Symbol des Erlöſers, der aus dem Grabe zu ewigem Leben erſtand, damit alle, die an ihn glaubten, aus dem Grabe der Sünde durch ihn zu neuem Leben hervorgehen ſollten.

Die alte Sitte, Eier zu opfern, Eier zu ſchenken zu einer Zeit, da die Naturkraft wieder erwachte, bekam neuen Halt. Man führte den Brauch ein, eine Anzahl Eier dem Pfarrherrn zu ſchenken, auch an die Klöſter, an die Biſchöfe gingen Eierſendungen ab, und ſchon im neunten Jahrhundert finden wir die Bezeichnung „Oſtereier“. Um nun den Geſchenken ein beſonders hübſches Ausſehen zu geben, verzierte man die Eier, malte ſie in allen Farben an, klebte Bilder darauf, umhüllte ſie mit buntem Papier u. dergl. Bald gab man zu Oſtern ſolche Eier auch den Vorgeſetzten, den Eltern und Verwandten, bis endlich die Sitte allgemein wurde, daß man ſich in jeder Familie mit Oſtereiern beſchenkte.

Ein Wolf im Schafskleide

(Zu unſerem Bilde.)

„Wo man ſingt, da laß dich ruhig nieder, böſe Menſchen haben keine Lieder“, ſagt ein Sprichwort, das aber doch mit Vorſicht aufzufaſſen iſt, denn bekanntlich gibt es keine Regel ohne Ausnahme. Das trifft beſonders auch für den in unſerem Bilde dargeſtellten Vogel zu, der einer unſerer beſten Sänger iſt und doch ein Raubmörder, der ſeinem Namen Würger alle Ehre macht. Er ahmt nämlich vortrefflich anderer Vögel Weiſen nach, vor allem ihren Lockruf, ſo daß die ſangesfrohe Schar den ſchmucken, etwa lerchengroßen Burſchen, der ſich ihnen beigeſellt, wohl gar für einen ihresgleichen hält. Um ſo größer iſt dann ihr Entſetzen, wenn er plötzlich ſeine Maske fallen läßt, mit ſcharfen Fängen einen der ahnungsloſen Kleinen packt, mit wuchtigen Schnabelhieben ihm den Schädel einſchlägt und ſich am Gehirn gütlich tut. Der kühne Räuber, der ſich ſogar an Droſſeln und noch größere Vögel wagt, wird dort, wo er noch häufig iſt, zu einer wahren Plage für die Brut unſerer Sänger, zumal er mehr mordet, als er verzehrt. Glücklicherweiſe nährt er ſich, von dieſen Leckerbiſſen abgeſehen, von Grillen und Heuſchrecken, Inſekten aller Art, vor allem Miſtkäfern, leider aber auch Bienen, dazu von Fröſchen, Eidechſen und Mäuſen. Das Volk nennt ihn Neuntöter, weil es glaubt, daß er zunächſt neun Opfer töte, ehe er ſein Mahl beginnt. Plätze mit Dorngeſtrüpp, verwilderte Hecken, Roſenbüſche, vor allem Schwarz- und Weißdorn ſind ſein Lieblingsaufenthalt. Dort baut er auch ſein Neſt, in dem früheſtens Ende Mai fünf oder ſechs bald rötlichgelbe, bald grünliche dunkelgefleckte Eier liegen. Aufopferungsvoll ſorgt dann das Männchen für die Gattin, indem es einen Überfluß von Nahrung auf Dornen dicht beim Neſte ſpießt, damit ſie mühelos wählen kann, was ihr beliebt. Mit dem blaugrauen Kopf und Nacken, ſchwarzen Augenſtreif, rotbraunen Rücken, weißlichen Bauch und roſenroten Bruſt iſt es ein wirklich hübſcher Vogel, der auch ſonſt noch gute Eigenſchaften hat. Er iſt auch ein amüſanter Käfigvogel, der jung aufgezogen nicht nur zutraulich wird, obwohl er ſeine Mordluſt nie verliert, ſondern auch durch ſeine in der beſchaulichen Ruhe der Gefangenſchaft ſich außerordentlich ſteigernde Nachahmungsſucht von Vogellauten aller Art erfreut und reich entſchädigt für die Mühe, die der Fang von Heuſchrecken, Fliegen, Käfern und dergleichen mehr als Beigabe zum Erſatzfutter bereitet. Der intereſſante Vogel weilt nur kurze Zeit bei uns, er kommt erſt anfangs Mai und verlegt ſchon Ende Auguſt den Schauplatz ſeiner Schandtaten nach wärmeren Landen. Dr. Bgr.

*

Allerlei Wissenswertes

Die oſtindiſchen Fugger. Zu den größten Handlungshäuſern, welche je beſtanden, gehörte das der Gebrüder Schek, deren Vermögen ſich auf 406 Millionen Gulden belief. Dies Haus hatte jahraus jahrein vierzig bis fünfzig Schiffe, welche Handel mit allen Städten an den Küſten des indiſchen Meeres trieben. Seine Handelsverbindungen erſtreckten ſich bis nach der Türkei, und in China genoß es einen unbeſchränkten Kredit. Der Kaiſer Au-Reng-Zeb, der von 1660 bis 1707 regierte, beſuchte eines Tages den Vertreter des Hauſes für China und wurde von dieſem zum Mittagsmahle eingeladen. Nach beendeter genommen, die ſich **gegen die Zinsforderung für Hauszinsſteuerhypotheken richtete. Der Hauszins ſei kein Kapital, ſondern eine Steuer, für die ein Zins nicht in Frage kommen könne. Dagegen wird vorgeſchlagen, die Tilgungsſätze zu erhöhen, wodurch die Gelder ſchneller zurückfließen und das Bautempo be-**

Eine Kommiſſion des Völkerbundes reiſt nach Rumänien.

Bukareſt, 8. April. Das Zentralſekretariat des Völkerbundes hat die Regierung in Bukareſt verſtändigt, daß in nächſter Zeit eine Kommiſſion unter Führung Hodins, Leiters des Informationsbureaus, nach Rumänien geſandt werde. Die Kommiſſion hat ſich das Studium der rumäniſchen Wirtſchaftslage und die Herſtellung eines engeren Kontaktes zwiſchen

⊙ **Allgemeine Volkszählung in Rußland. Die Sowjet**regierung beabſichtigt im Jahre 1926 die erſte allgemeine Volkszählung in Rußland nach dem Kriege vorzunehmen. Zunächſt ſoll im Mai und Juni eine Zählung der Landbevölkerung vorgenommen werden, an die ſich dann im Dezember die allgemeine Zählung anſchließen ſoll, für die umfangreiche Vorarbeiten geleiſtet werden.

Mahlzeit bat der Kaufmann den Kaiſer, den Seſſel, worauf er bei Tiſche Platz genommen, von ihm als Geſchenk anzunehmen. Der Stuhl war ſo ſchwer, daß kaum 30 Sklaven ihn forttragen konnten. Als der Kaiſer ihn unterſuchen ließ, fand es ſich, daß im Innern eine Menge Beutel dicht nebeneinander geſchichtet waren, in denen ſich 25 Millionen Gulden in gemünztem Golde befanden. knch.

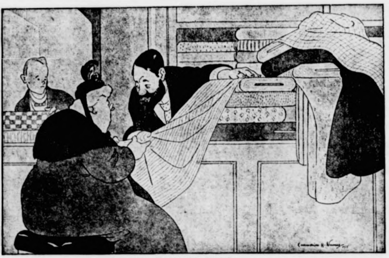
★

Geſundheitspflege

Die Lage im Schlaf. Wenige Menſchen denken daran, welchen großen Einfluß auf die Geſundheit eine normale Lage des Körpers während des Schlafes hat. Ein geſunder Menſch ſollte immer des Nachts mit ſeinem Kopfe auf einem mehr als ſechs bis ſieben Zentimeter erhöhten Kopfkiſſen liegen. Die Bettdecke darf höchſtens das Kinn erreichen, damit die Naſe frei iſt und möglichſt viel friſche Luft einatmen kann. Die Lage des Körpers ſei eine ungezwungene und natürliche, damit das Blut leichten Umlauf habe und das Herz und die Lungen nicht in ihrer Tätigkeit gehemmt werden. Liegt dagegen der Kopf hoch oder kommen die Schultern in eine vorgebeugte Stellung, ſo erhalten die Arme eine Neigung nach innen und die Bruſt wird eingeengt; das alles hindert das freie Atmen durch die Lungen und macht deren Tätigkeit unregelmäßig. Mancher Herz- und Lungenkrankheit könnte durch Beobachtung dieſer einfachen Regel vorgebeugt werden.

Gegen Verbrennungen wendet man erfolgreich eine dünne, nur ſchwach rot gefärbte Löſung von übermanganſaurem Kalium an. Das Bepinſeln mit dieſem beſeitigt ſelbſt bei ſtarken Verbrennungen den Schmerz in wenigen Minuten.

Ein Aufguß von Kamillenblüten iſt ein gutes Mittel zur Reinigung der Kopfhaut und übt auf dieſe eine ſtärkende Wirkung aus. Bei ſehr fettigem Haar und einem zu Schuppenbildung neigenden Haarboden kann man etwas Borax zuſetzen.



Verfängliche Replik.

— „Wenn das keine reine Wolle iſt, Frau Rat, will ich der größte Gauner im Lande ſein!“

— „Na, na, Herr Maier, ich glaub's ja ſo auch!“

Anekdoten

Ein Gelehrtenſcherz

Zur Zeit Friedrich Wilhelms IV. von Preußen lebte zu Berlin ein bekannter Philoſoph, der eines Abends als Tiſchgaſt in einer ausgezeichneten Geſellſchaft weilte. Ein junger Edelmann, der ſich nichtstuend in Preußens Hauptſtadt aufhielt, war der Nachbar des Gelehrten, deſſen Feſtgewand nicht gerade zu den neueſten und gewählteſten gehören mochte. Am rechten Ärmel des Gelehrtenrockes hatte ſich die Naht gelockert, und das weiße Untergewand ſchimmerte durch. Der junge Stutzer gewahrte dies, ſteckte eine höhniſche Miene auf und ſagte: „Aber, Herr Profeſſor, was muß ich da bei Ihnen ſehen! Aus Ihrem rechten Rockärmel ſchaut etwas heraus. Ich vermute, es ſchimmert da die Weisheit hervor!“ — „Sie haben völlig recht, mein Herr“, erwiderte der Philoſoph. „Die Weisheit ſchaut hervor, und die Dummheit blickt hinein!“ (br.).

★

Humor des Auslandes

Nobles Geſchenk

A.: „Was haben Sie denn da in Ihrer geſchloſſenen Hand?“ — B.: „Eine Fliege für Ihren Laubfroſch. Da heute Ihr Geburtstag iſt, wollte ich doch nicht mit leeren Händen kommen!“

(Ereet-Kopenhagen.)

•

Hausfrau (zu ihrem Mädchen): „Mein Mann hat mir einen neuen Hut gekauft. Ich ſchenke Ihnen deshalb den, den ich bisher getragen habe.“ — Mädchen: „Danke ſehr. Mein Bräutigam hat mir ſchon oft geſagt, der ſtände mir am beſten!“ (Kikeriki)

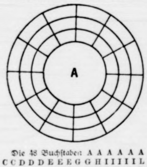
•

Moderner Gradmeſſer

„Wie hoch iſt die Sterblichkeit in Ihrer Stadt?“ fragte ein Reiſender den Hotelwirt. — „Ungefähr zwei auf hundert Autos!“ lautet die Antwort. (Kikeriki)

Zum Zeitvertreib

Geographiſches Kreisrätſel.



Die 48 Buchſtaben A A A A A A C C D D D E E E G G H I I I I I L L L M N N N O O O O P R R R R R S T U U V W W Z Z ſind in den Treffpunkten der Radien und Kreiſe ſo anzuordnen, daß die Radien, von der Peripherie nach dem Zentrum geleſen, Städtenamen enthalten. Die Städte liegen in Holland, Paläſtina, Italien, Portugal, Italien, Böhmen, Britiſch-Indien, Rußland, Spanien, Sizilien, Frankreich, Spanien. Die Buchſtaben auf dem äußerſten Kreiſe nennen ein europäiſches Königreich.

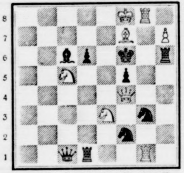
L. W.

Auflöſung folgt in der nächſten Nummer.

Aufgabe Nr. 22.

Von Bela Kiß in Budapeſt.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Kf8; Df4; Tg1, g8; Lf7; Sc5, e3; Bh7, (8).

Schwarz:

Kf6; De1; Td1, h6; Lc6; Sf2, g3; Bd6, f5 (9).

Dieſe Aufgabe iſt im diesjährigen Turnier der Oſtdeutſchen Morgenpoſt mit dem 1. Preis ausgezeichnet worden. Das Thema, welches verlangt wurde, dürfen wir hier nicht angeben, da ſonſt die Löſung zu leicht würde.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau. Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen. Unrichtige Schachlöſungen werden nicht erwähnt.

Schachlöſerliſte.

H. Winter, Wolfenbüttel, W. Brödner, Siegmar und O. Walter, Thiemendorf, zu Nr. 17. B. Birmes, Rheydt, zu Nr. 17, 18 u. 19. B. Lenzſchau, Wildeshauſen, J. Ziegler, Heidelberg und W. Steinhoff, Wolfenbüttel, zu Nr. 18. P. Nerger, Breslau, F. Sander, Baſſum und A. Ulmer, Plüderhauſen, zu Nr. 18 und 19. J. Eigner, Eberbach, zu Nr. 18, 19 und 20. F. Häusler, Neufra, C. Zerban, Frei-Weinheim, P. Weiler, Mayen, H. Werner, Nd.-Ingelheim, F. Schwennen, Weſterland, J. Spieß, Kirchheim und C. Pickel Cottenheim, zu Nr. 19. W. Spindler, Garmiſch, H. Bleibtreu, Odenkirchen, W. Carrle, Feſingen, K. Hepling, Immendingen und F. H. N., Regensburg, zu Nr. 19 u. 20. H. Reichel, Saalfeld, K. Thrun, Maltſch, P. K. in F., T. Stern, Neufra, C. Dick, Barmen, H. Lienhard, Straßburg, A. Heide, Penzberg, C. Hoehl und W. Waas, Geiſenheim, K. Frech, Tailfingen, A. Dienwiebel, Gerbſtedt, M. Hartmann, Ebersbach, W. Koch, Weilderſtadt, G. Gartner, Ziegetsdorf, C. Graap, Griesheim und A. B. in H., zu Nr. 20.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Füllrätſels:

O **P** O R **T** O
L **E** I D **E** N
D **R** A C **H** E
E **S** T H **E** R
S **I** E R **R** A
D **E** S S **A** U
A **N** C O **N** A

Des Silbenrätſels:

1. Antenne. 2. Diſtel. 3. Ameiſe. 4. Livorno. 5. Baden. 6. Ebro. 7. Reiher. 8. Tanne.

Adalbert-Eleonore.

Des Bilderrätſels:

Hochfinanz.

Des Treppenrätſels:

R	A	U	P	E
A	R	N	O	
U	N	S		
P	O			
E				

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

○ **Der Bär iſt los!** **In Beuthen brach einer der Bären aus dem ſtädtiſchen Parkzwinger aus und ſprang von einem der Käfigtürme mitten unter das Publikum, das von einer wilden Panik erfaßt wurde. Der Bär ergriff einen der zu Hilfe eilenden Wärter, ſchleifte ihn eine große Strecke durch den Park und ließ erſt von ihm ab, als ein zweiter Wärter ihm in die Schnauze ſchoß. Das verwundete Tier wurde nach langer Mühe wieder eingefangen. Der Wärter wurde ſchwerverletzt ins Krankenhaus geſchafft.**

○ **Diebſtahl im Dresdner Schloß.** **Aus dem früheren Reſidenzſchloß Dresden ſind eine 40 Zentimeter hohe Figur der Meißener Manufaktur, die aus der wohl wertvollſten Periode des Unternehmens ſtammt, und eine Blauvaſe aus den Jahren 1725 bis 1730, alſo aus den Anfängen der Manufaktur ſtammend, geſtohlen worden.**

⊙ **Für 40 000 Mark Diebesbeute aus Polen** wurde von der Kriminalpolizei in Berlin entdeckt. In Bielitz, das früher öſterreichiſch war und jetzt polniſch iſt, wurde in der Nacht zum 15. Februar d. J. ein Juweleneinbruch verübt, bei dem den Tätern für 100 000 Mark Schmuckſachen in die Hände fielen. Beamte des Sonderdezernates für Juweleneinbrüche ſtießen in Reinickendorf bei Berlin auf einen gewiſſen Schneider und fanden bei ihm mehrere Schmuckſachen aus dem Bielitzer Einbruch. Andere Sachen wurden bei Pfandleihern wiedergefunden, bei denen Schneider ſie verſetzt hatte. Bisher konnten die Beamten zuſammen für 40 000 Mark wieder herbeiſchaffen und beſchlagnahmen. Einer der Einbrecher, ein Bruder Schneiders, wurde auf polniſchem Boden ermittelt und feſtgenommen.

⊙ **Ein italieniſcher Dampfer geſunken.** In den letzten Sturmtagen iſt im Schwarzen Meer der italieniſche Paſſagierdampfer „Aurora“ geſunken. Paſſagiere und Ladung konnten gerettet werden.

Frühlingsſaiſon der Kinder.

Von Dr. B. Schidlof.

Wenn die Zeit des Oſterfeſtes gekommen iſt, die Weidenkätzchen ſilbern leuchten, dann fängt für die liebe Jugend die Frühlingsſaiſon an. Unbekümmert darum, ob auch ſpäter noch einmal der griesgrämige Winter mit Schneeflocken und unter kalten Schauern ſein: „Hoho, ich bin auch noch da“ bläſt, rüſten ſich die Kinder für die Frühlingsſpiele, und an allen Ecken und auf allen Plätzen ſieht man das kleine Volk, wie es, zuweilen noch mit roten Näschen und mit blauen Händchen, unentwegt die Murmeln rollen läßt, in hartem und zähem Kampfe um „echte“, „getigerte“, „goldene“, die alle ihren Kurswert haben und dementſprechend gehandelt werden. Alte ausgeriſſene Hoſentaſchen und künſtleriſch genähte Beutel, der liebenden Mutter oder der großen Schweſter abgeſchmeichelt, müſſen herhalten, die ſteinernen, gläſernen oder eiſernen Murmelſchätze aufzunehmen.

Das Spiel mit kleinen Kugeln oder anderen rollenden Dingen, runden Steinchen, zuweilen auch Geldmünzen, findet ſich auf der ganzen Erde verbreitet. Ausgeſprochenes Saiſonſpiel iſt es natürlich nur da, wo die Jahreszeiten ſich deutlich voneinander abheben, und ſpeziell in Norddeutſchland beſchränkt ſich das Murmelſpiel auf wenige Wochen vor Oſtern herum. Die Witterung beeinflußt die kürzere oder längere Dauer ſehr ſtark; bei beſonders ſchönen Wetter wird die Murmel vom Kreiſel abgelöſt, in anderen Gegenden Topf, Dopp oder Trieſel, in Wien „Wolferl“ genannt. Der noch unverdorbene Kinderſinn ſtrebt nicht nach Schätzen, auch nicht in Geſtalt von Murmeln. Ihm iſt nicht die Sucht nach Gewinn der Antrieb zum Spiel, ſondern dieſes wird zum Selbſtzweck. Ach, das iſt ja das Schöne an all den Kinderſpielen und läßt in uns eine ſehnſüchtige Empfindung auftauchen, wie die des erſten Menſchenpaares nach dem verlorenen Paradies: daß kein brutaler materialiſtiſcher Gedanke in den Kinderſpielen wohnt, daß die Kinder noch fröhlich über die Fluren des Lebens ſtreifen dürfen, ohne nach deren Nutzungswert zu fragen.

Murmel und Kreiſel ſind Übergangsſpiele. — Es iſt möglich, daß ſie durch den Wunſch der Kinder, aus der Straße nach Wieſe und Wald hinauszuwandern, ſo raſch wieder abgeſetzt werden, denn für beide Spiele iſt glatter Boden günſtig und im Gras kann man nicht ſpielen. Doch hält ſich auch den ganzen Sommer hindurch ein richtiges Straßenſpiel, „Himmel und Hölle“ oder „Tempelhupfen“, wie es im Süddeutſchen genannt wird. Auf den Boden wird eine Figur gezeichnet und durch Zahlen werden einzelne Abteilungen abgetrennt. Der Spieler hat nun die Aufgabe, eine Topfſcherbe oder ein flaches Steinchen mit dem Fuße von Abteilung zu Abteilung zu ſtoßen, während er auf einem Bein hüpft. Dieſes Spiel iſt uralt und findet ſich überall. Ich habe es in Wien, Paris, in Genua und in Madrid ſpielen geſehn, und Forſchungsreiſende berichten, daß ſie dieſes Spiel tief im Innern Chinas gefunden haben. Ein anderes beſonders von Knaben bevorzugtes Spiel iſt das „Abſchlagen“. Ein kleines Stückchen Holz wird an beiden Enden zugeſpitzt. Der Spieler ſchlägt nun mit einem Stocke auf eine Spitze, ſo daß das Hölzchen in die Höhe ſpringt, und ſchleudert es dann im Fliegen nach der Richtung eines anderen Spielers, der die Aufgabe hat, das Hölzchen im Fluge abzufangen und mit ſeinem Stocke wieder zurückzuſchlagen. Fällt das Hölzchen zur Erde, dann wird die Entfernung vom Standpunkt des erſten Spielers aus ſorgfältig mit Schritten abgemeſſen. Die Entfernungszahlen bilden dann die Grundlage zu ganz komplizierten Gewinnberechnungen.

In Sachſen heißt dieſes Spiel „Einmal ab“, in Wien nennen es die Kinder „Titſchkerl ſchmeißen“; das kleine zugeſpitzte Holzſtück wird Titſchkerl genannt. Ein ganz ähnliches Spiel wird in Böhmen geſpielt, wo es Spacek, in Slawonien, wo es Potſchak, und in Ungarn, wo es Gatſchkai oder Piske heißt. Und auch dieſes Spiel findet ſich in weit entlegenen Gegenden und iſt ſelbſt den kleinen Chineſenknaben wohlbekannt.

Charakteriſtiſch für die Entwicklung, die unſere Anſchauungen im allgemeinen genommen haben, iſt die Beobachtung, daß ſich Knaben- und Mädchenſpiele nicht mehr ganz genau voneinander trennen laſſen, wie dies früher vielleicht möglich war. Murmel- und Kreiſelſpiel war früher faſt nur ein Knabenſpiel, während es in neuer Zeit von Kindern beiderlei Geſchlechts mit gleichem Eifer betrieben wird. Auch die verſchiedenen Ballſpiele, für die bereits die Saiſon beginnt, weiſen immer weniger beſtimmten geſchlechtlichen Typus auf.

Der franzöſiſche Dichter und Humoriſt Rabelais, der bereits 1553 ſtarb, beſchreibt in ſeinem Hauptwerke: „Pantagruel und Gargantua“ eine Anzahl Kinderſpiele, die heute genau ſo im Schwange ſind, wie ſie es vor vierhundert Jahren geweſen ſind. Fiſchart, der 1575 das Werk von Rabelais ins Deutſche übertrug, nennt verſchiedene ſolche Spiele auch in einem anderen ſeiner Werke. „Verwechſle, verwechſle das Bäumlein“ oder „Gevatter, leih' mir die Scher“, wie es andernorts heißt, führte damals den Namen „Zwei ſprachen: der Platz iſt mein“, „Haſen- oder Topfſchlagen“ hieß „Brich den Haſen“ und „Pinkenank, wo ſteht der Schrank, unten oder oben?“ hieß damals „Stein verbergen“. Alle dieſe Spiele und noch Dutzende andere ſind nicht bloß ſchon vor Jahrhunderten geſpielt worden, ſondern haben ſich ohne Unterbrechung und auch faſt ohne Veränderung bis auf unſere Generation fortgepflanzt.

= **Das Ende des Doppeladlers?** **Im Wiener Gemeinderat haben ſich die Sozialiſten für den einköpfigen Adler als Wappen Wiens ausgeſprochen; der Adler mit zwei Köpfen ſei eine Erinnerung an die Habsburger und deshalb müſſe er weg.** Auf dem Plan erſchien ſofort der ſehr gelehrte Wappenkenner Dr. Pantz, Vizepräſident der Heraldiſchen Geſellſchaft, um zu beweiſen, daß die Habsburger mit dem Doppeladler abſolut nichts zu tun hätten. Dieſer Adler ſei vielmehr auf Friedrich Barbaroſſa, einen Hohenſtaufen alſo, zurückzuführen. Kaiſer Rotbart habe ihn eingeführt, um das Kaiſerwappen von dem Wappen des Königs von Rom zu unterſcheiden. Friedrichs Sohn Heinrich hatte nämlich, als er zum König von Rom gekrönt worden war, einen einköpfigen Adler in ſein Wappen geſetzt. Da nun damals im Orient der zweiköpfige Adler als kaiſerliches Wappenbild bereits bekannt war, hat, wie Dr. Pantz meint, Barbaroſſa dieſen Adler übernommen, weil er die Vereinigung des Weſtrömiſchen und des Oſtrömiſchen Reiches im Auge hatte. Obwohl nun auch andere Hiſtoriker und Heraldiker die völlige Unſchuld der Habsburger an dem zweiköpfigen Adler nachgewieſen haben, wollen die Sozialiſten nicht nachgeben, ſo daß der Doppeladler in Wien am längſten gelebt haben dürfte.

Das Eiſenbahnnetz der Erde. Die bevorſtehende Zentenarfeier der Erfindung der Lokomotive gibt Londoner Blättern Veranlaſſung, die großartige Entwicklung des hundert Jahre alten Eiſenbahnbaues vor Augen zu führen. An der Spitze aller „Eiſenbahnländer“ ſtand von Anfang an Amerika: hier wurden in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 40 Jahren, von 1827 bis 1867, an 64 000 Kilometer Eiſenbahnen gebaut. Im Jahre 1864 war bereits die gewaltige Pazifikbahn, die Newyork mit San Franzisko in Kalifornien verbindet, fix und fertig: die Strecke iſt 5311 Kilometer lang und man durchfährt ſie heute mit den Schnellzügen in 7 Tagen. Auch heute noch beſitzen die Vereinigten Staaten mit mehr als 350 000 Kilometer die meiſten Eiſenbahnen. Auf der ganzen Erde beträgt die Geſamtlänge der Eiſenbahnen 945 000 Kilometer (faſt 24 mal die Länge des Äquators!). Dieſe Eiſenbahnkilometerzahl iſt folgendermaßen verteilt: 450 000 Kilometer, alſo faſt die Hälfte aller Eiſenbahnen der Erde, kommen auf Amerika, 355 000 Kilometer auf Europa, 80 000 Kilometer auf Aſien, 30 000 Kilometer auf Afrika und 30 000 Kilometer auf Auſtralien. In Deutſchland wurde die erſte Eiſenbahn bekanntlich 1835 gebaut. Vorangegangen waren Bahnbauten in England (1825), in Amerika (1827), in Belgien, Öſterreich und Frankreich (1828).

Lokales und Provinzielles

☐ **Wichtig für die Verſendung von Oſtergrüßen.** **Zur Vermeidung von Weiterungen und Unzuträglichkeiten wird** darauf hingewieſen, daß gedruckte Oſterkarten — ſowohl unter Umſchlag als auch als offene Karte —, wenn ſie für die Gebühr von 3 Pfennig befördert werden ſollen, außer den ſogenannten Abſenderangaben (Abſendungstag, Name, Firma, Stand und Wohnort nebſt Wohnung des Abſenders, Fernſprechnummer, Telegrammanſchrift und Telegrammſchlüſſel ſowie Poſtſcheck- und Bankkonto und ſonſtige geſchäftliche Merk- und Kennworte) keine weiteren handſchriftlichen Änderungen und Zuſätze enthalten dürfen.

☐ **Poſtaliſche Neuerungen.** Vom 10. April an werden im Verkehr mit dem Saargebiet Päckchen zu den Bedingungen des inneren deutſchen Verkehrs zugelaſſen. Die Abſender müſſen jedoch die Einfuhrgenehmigung von der Zolldirektion in Saarbrücken einholen und den Vermerk: Genehmigung der Zolldirektion in Saarbrücken Nr..... vom ... auf dem Päckchen angeben. Außerdem müſſen die Päckchen auf der Anſchriftſeite einen grünen Zettel mit der Inſchrift tragen: „Dem Zoll vorzulegen. Durch die Poſt in Saarbrücken zu verzollen.“ Darunter ſind anzugeben: Art (nach den Bezeichnungen des franzöſiſchen Zolltarifs), Urſprung, Gewicht und Wert der Ware. Dieſe Angaben können auch auf einer beſonderen Zollerklärung gemacht werden, die in die Sendung zu legen oder ihr haltbar beizufügen iſt. Der Meiſtbetrag für Poſtaufträge nach Öſterreich wird vom 15. April an auf 10 000 Schilling erhöht.

Bad Bramſtedt, 9. April.

Kirchliches. In dem lithurgiſchen Gottesdienſt am Stillfreitag um 3 Uhr kommen u. a. Chor-, Geigen- und Orgelſtücke zum Vortrag.

Von der Poſt. Telegraphenarbeiter Blunk von Segeberg iſt bei dem hieſigen Poſtamt als Leitungsaufſeher angeſtellt worden.

Weſtholſteiniſche Bank. In der kürzlich ſtattgefundenen Verſammlung, in der 72 Aktionäre 46129 Aktien vertraten, wurden die Jahres-Rechnung für 1924 und ſämtliche übrigen Anträge einſtimmig genehmigt. — Die Dividende wurde auf 10 Proz. feſtgeſetzt. — Das ausſcheidende Aufſichtsratsmitglied, Herr Bürgermeiſter a. D. N. J. Dohrn, Weſſelburen, wurde wiedergewählt.

Kiel. Erhebliches Aufſehen erregte ein angeblicher Einbruchsdiebſtahl bei dem Kaufmann Roſenblum in Oldenburg i. H., da an einem großen Oelgemälde ein Hakenkreuz eingeſchnitten war, was auf einen Racheakt hinzudeuten ſchien, denn R. war an dem fraglichen Tage zu einer Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nach Eutin gefahren. Die Unterſuchung ergab dann aber, daß ohne Zweifel R. den Einbruch nur vorgetäuſcht hatte, um ſich in den Beſitz der Verſicherungsſumme zu ſetzen, denn insbeſondere das Oelgemälde war weit über den Wert verſichert. Das Schöffengericht ſprach R. denn auch ſchuldig und verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis. Hiergegen legte er Berufung ein, worüber die Strafkammer in reichlich ſechsſtündiger Sitzung verhandelte. Die Beweisaufnahme ergab das gleiche Bild wie früher. Insbeſondere wurde R. durch ſeinen Privatdetektiv belaſtet, den er ſelbſt aus Hamburg zur Aufklärung der Sache hatte kommen laſſen. Seine Berufung wurde ſchließlich verworfen.

Huſum. Daß die Schafe nicht ſo dumm ſind, wie ſie allgemein geſcholten werden, ſondern erheblichen Ortsſinn beſitzen, beweiſt folgender Vorfall: Viehhändler Richard Broderſen in Bredſtedt hatte in Dörpum zwei Schafe gekauft und dieſe nach einer Weide des Neuen Sterdebüller Kooges gebracht, wo die Tiere aber bald wieder verſchwanden. Nach einigen Tagen ſtellte ſich heraus, daß ſie auf einem anderen, dem für ſie völlig unbekannten Wege über die Heide in einer Entfernung von etwa einer Meile ſich wieder in ihre alte Heimat zurückgefunden hatten.

Flensburg. Wegen Unterſchlagung bezw. Hehlerei hatten ſich 5 Perſonen zu verantworten, von denen 3 im Januar d. Js. in der Kommiſſion der Erwerbsloſen tätig waren. Eine Zigarettenfirma in Altona ſandte um dieſe Zeit 75 000 Zigaretten, die an die Erwerbsloſen und ſonſtige Bedürftige verteilt werden ſollten. Jeder Erwerbsloſe uſw. bekam nun 50 Stück, während die Herren der Kommiſſion je 250 Stück für ſich behielten. Ein Reſt von 9000 Stück wurde verhandelt, angeblich, um auch den erwerbsloſen Frauen etwas von der Spende zukommen zu laſſen. Jedoch teilten die Kommiſſionsmitglieder das Geld unter ſich. Das Urteil lautete gegen den Händler, der die Zigaretten angekauft hatte, auf einen Monat Gefängnis wegen Hehlerei und gegen die übrigen vier Angeklagten auf je einen Monat Gefängnis. — Das Gericht verhandelte gegen den Gutsbeſitzer Hans Henning v. Rumohr in Rundhof wegen fahrläſſiger Tötung. Bekanntlich hatte v. Rumohr in Schleswig mit ſeinem Kraftwagen die Frau des Lehrers Rathje überfahren, wobei die Frau den Tod erlitt. v. Rumohr war von erſter Inſtanz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, wogegen er Berufung einlegte. In der erneuten Verhandlung wurde v. Rumohr freigeſprochen. Das Gericht konnte ſich nicht davon überzeugen, daß eine Fahrläſſigkeit vorlag und erkannte auf Freiſprechung, weil v. Rumohr das Unglück nicht verſchuldet hatte. Die Koſten wurden der Staatskaſſe auferlegt.

Kotzenbüll. Ein Pferd als — Brandſtifter. Morgens gegen 4.30 Uhr entſtand in dem mit Stroh gedeckten Stallgebäude des Gaſtwirts P. Carſtenſen Feuer, das das ganze Gebäude in kurzer Zeit in Aſche legte. Den Nachbarn und Bewohnern gelang es, das unmittelbar daran liegende, hartgedeckte Wohnhaus zu ſchützen. Das Vieh konnte nur mit genauer Not aus dem Stalle gerettet werden, wobei der Beſitzer erhebliche Brandwunden im Geſicht erlitt. Die Entſtehungsurſache iſt darauf zurückzuführen, daß ein losgeriſſenes Pferd die ordnungsmäßig eingerichtete Stallampe umſtieß, wobei die leicht brennbaren Stoffe vom Feuer ergriffen wurden, das ſich mit furchtbarer Schnelligkeit verbreitete. Der Schaden für den Beſitzer iſt groß, da er nur gering verſichert iſt.

Malente-Gremsmühlen. Im Ugleiſee wurden kürzlich zu verſchiedenen Zeitpunkten zwei weibliche Leichen gefunden. Die Wäſcheſtücke wieſen die Zeichen E. S. und A. S. auf. Die Toten ſind jetzt als die Geſchwiſter Eliſe und Anna Schleuß aus Altona feſtgeſtellt worden. Die beiden unverheirateten älteren Damen haben einſt beſſere Tage geſehen; ſie haben in Altona mehrere Häuſer gehabt und ſind derzeit häufig als Sommergäſte nach Malente gekommen. Nachdem ſie ihren Grundbeſitz veräußert und durch den Währungsverfall auch noch ihr Kapitalvermögen verloren hatten, haben ſie ein Stickereigeſchäft angefangen und ſich damit notdürftig ernährt. Schwermut wird nun die Urſache geweſen ſein, daß ſie den Tod im Waſſer ſuchten. Den von ihnen ſchwärmeriſch verehrten ſagenumwobenen Ugleiſee haben ſie dazu auserſehen, alle ihre irdiſche Not hinwegzunehmen.

Heiſt. Vor dem Strafrichter in Altona hatte ſich der Knecht Heinrich Förſtmann zu verantworten, der vor einiger Zeit verſucht hatte, das Geweſe ſeines Arbeitgebers, des Hofbeſitzers H. Heinſohn in Heiſt, in Brand zu ſtecken. In der Verhandlung legte der Angeklagte ein Geſtändnis ab und erklärte ſeine Tat damit: Als im vorigen Jahre Feuer in der Nachbarſchaft ausbrach und dem Knecht das Zeug verbrannte, erhielt dieſer es erſetzt; er habe nun geglaubt, auf ähnliche Weiſe zu neuem Zeug zu kommen. Der Angeklagte wurde wegen vorſätzlicher Brandſtiftung zu einer Gefängnisſtrafe von 9 Monaten verurteilt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 6. 4. 25.

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Rohlf-Högersdorf und Fock-Hagen ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund §§ 18 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1908 — R. G. Bl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden in beiden Seuchenfällen die geſchloſſenen Ortſchaften. (In weiterem folgen die bekannten Sperrvorſchriften.)

Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 9. 4. 25.

Im Anſchluß an meine viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen Die unter den Viehbeſtänden der Gutsverwaltung Biſſenmoor bei Bad Bramſtedt, des Hofbeſitzers Kuffel in Flotthof bei Hardebek, des Landmannes Brettmeier-Gr. Rönnau, des Landmanns Georg Rickert-Bebenſee und des Hofes Eliſenberg in Garbek ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird nach amtstierärztlicher Feſtſtellung gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt. Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle gebildeten Sperrbezirke werden aufgehoben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die im 90. Lebensjahre ſtehende Witwe V. M., Kührenerſtraße in Preetz, verſuchte am Morgen durch Umſchnüren eines Tuches um den Hals ihrem Leben ein Ende zu ſetzen. Glücklicherweiſe bemerkte der Sohn zur rechten Zeit das Vorhaben der Alten und konnte den Selbſtmord verhindern.

Am Walkerdamm in Kiel kam Mittwoch vormittag das 4jährige Söhnchen des Direktors H. unter die Räder eines ſtädtiſchen Aſchenwagens. Das Kind erlitt eine ſtark blutende Wunde am Kopf. Es wurde ſchwer verletzt in ein in der Nähe gelegenes Haus gebracht, woraufhin die Eltern gerufen wurden. Der Kleine wurde darauf nach der Chirurgiſchen Klinik gefahren, wo er ſtarb, ohne das Bewußtſein wieder erlangt zu haben.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 15

Das höhere Schulweſen in Preußen

Neue Richtlinien der preußiſchen Unterrichtsverwaltung.

Nachdem das preußiſche Staatsminiſterium den Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens zugeſtimmt hat, wird die preußiſche Unterrichtsverwaltung die Richtlinien nunmehr herausgeben, ſo daß im kommenden Schuljahr die Arbeit an allen höheren Schulen Preußens nach dieſen Richtlinien einheitlich geordnet wird. Zum erſtenmal in der preußiſchen Schulgeſchichte ſind nun für die geſamte Bildungsarbeit aller höheren Knaben- und Mädchenſchulen einheitliche Grundſätze aufgeſtellt, die die in der Denkſchrift über die Neuordnung des preußiſchen höheren Schulweſens entwickelten Gedanken für die unterrichtliche Praxis fruchtbar machen. In dem ausführlichen grundſätzlichen und methodiſchen Teil der Richtlinien werden die Grundſätze der „inneren Schulreform" für alle Schularten und Unterrichtsfächer eingehend entwickelt: vor allem die Grundſätze der Bewegungsfreiheit, des Arbeitsunterrichtes, der Konzentration der Lehrfächer, der nationalen, ſtaatsbürgerlichen und künſtleriſchen Erziehung, des Heimatunterrichts, der philoſophiſchen Vertiefung und der jugendpſychologiſchen Einſtellung des Unterrichts. Im Zuſammenhang damit ſteht die Neuordnung der häuslichen Arbeit und der ſchriftlichen Klaſſenarbeiten. Das Bildungsziel jeder Schulart iſt in einem Vorſpruch vorangeſtellt und damit jeder Fächergruppe innerhalb der einzelnen Schulform ihre charakteriſtiſche Aufgabe zugewieſen

---

Handwerkerbund

Mitgliederversammlung

am Sonnabend, 11. April 1925, abends 8 Uhr, bei Frau Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorstandswahlen: 1. Schriftführer und 2. Vorsitzender.
3. Festsetzung der Entschädigung für den Kassenboten.
4. Fortbildungsschule.
5. Anträge für den Kreishandwerkertag.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Am **Ostersonnabend**,
den 11. April, sind unsere Kassen

geſchloſſen.

Bankverein für Schleswig-Holstein
Geschäftsstelle Bramstedt

Gewerbebank in Neumünster
Zweigstelle Bad Bramstedt

Holstenbank Bad Bramstedt
Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien

Segeberger Bank
Zweigstelle Bad Bramstedt

Westholsteinische Bank
Geschäftsstelle Bramstedt

Westholsteinische Bank.

Die am 3. ds. Mts. stattgefundene ordentliche Generalversammlung hat den Gewinnanteil der Aktionäre für das Geschäftsjahr 1924 auf

10 Prozent

festgesetzt. Demgemäß wird der Gewinnanteilschein Nr. 29 von heute ab an sämtlichen Kassen unsrer Bank und in Hamburg bei der Vereinsbank in Hamburg eingelöst, und zwar abzüglich 10 Prozent Kapitalertragssteuer

mit M. 1,80 netto zu den Aktien Nr. 1 bis 70 000 und
Nr. 90 001 bis 100 000
und mit M. 9.00 netto zu den Aktien Nr. 70001/70005
bis 89 996/90 000 und
100001/100005 bis 134 996/135000

Altona,
Heide, den 4. April 1925.

Der Vorstand
Claussen G. Hormann Rolfs Schwartau.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unsrer Tochter Johanna sagen wir unsern

herzlichsten Dank!

Carl Rath und Frau
nebst Tochter

Herzlichen Dank

allen, die am Konfirmationstage so freundlich unsres Sohnes gedacht haben.

Johs. Lembke und Frau.

Für die uns anläßlich der Konfirmation unsrer Tochter Annemarie erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken herzlich

E. Lerch und Frau.

Herzlichen Dank

für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unsrer Tochter Ellen

Heinr. Knickrehm und Frau
nebst Tochter.

Gartensämereien

Pflanzbohnen und Erbsen auch lose besonders billig bei **J. H. Möller.**

Goldlack

Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön

Karl Baum.

Mehrere Zentner

Pflanzkartoffeln

(frühe Victor und Industrie)
abzugeben **Johs. Ibs.**

Tausendschön

Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Nelken, niedr. Rosen, Rhododendron, Spargelpflanz.

empfiehlt **Otto Kruse,**
hinter dem Kirchhof.

Zu den Festtagen empfehle:

blühende Topfpflanzen

Azaleen, Primeln, Cinerarien, Hortensien, Hyazinthen, Tulpen und Nelken.

Meyer, Schloß.

Obstbäume

Frucht- und Ziersträucher, Spargelpflanzen, niedr. Rosen, Rhododendron, Azaleen, Koniferen sowie Stauden aller Art

empfiehlt **Karl Baum.**

Mauersteine

hat abzugeben
Dampfziegelei Rensing b. Kellinghusen
Inh. Carl Wagener, Barmstedt
Telephon 68

Zum Osterfeste empfehle prima fettes

Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch, fr. Bier- und Knackwurst ff. Aufschnitt

Cl. Möller.

Empfehle zum Osterfeste:

Prima fettes

Ochſenfleiſch

℔ 85 und 90 Pfg.
Verkauf Sonnabend morgen.
Hans Dieck.

Neue Damenmäntel
Damen-Hüte
garniert und ungarnirt
Hüte zum Umpreſſen
werden angenommen.

Tel. 66 J. B. Paulsen Tel. 66

Kurhaus.

An den beiden Ostertagen geöffnet.

Am ersten Ostertage

Nachmittags: Kaffee-Musik

Abends:

Tanzkränzchen

Klavier, Geige, Cello

Stets frisch gebrannter **Kaffee**

aus eigener Rösterei, in reinschmeckender, ausgiebiger Qualität!

Santos-Mischung per Pfund	**3,20 M.**
Guatemala-Mischung per Pfund	**3,80 M.**
Maragogype-Mischung per Pfund	**4,40 M.**

Heinrich Schlichting.

Für die uns anläßl. der Konfirmation unsrer Tochter erwieſenen Aufmerkſamkeiten

danken wir herzlich.

Bad Bramſtedt, den 9. April 1925.

J. B. Paulſen und Frau

Turnverein „Holstein"
Wiemersdorf.

Zu unsrem am 1. Ostertage stattfindenden

Vereinsvergnügen

bei Gastwirt Schümann, bestehend aus
turnerischen Vorführungen, Theater und Ball
ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Herren-Konfektion

wie Anzüge, Paletots Lodenmäntel, Windjacken, Gummimäntel, Joppen, Mützen und Hüte

empfehlen in großer Auswahl

C. F. Seller

Fernr. 113 Landweg

Pr. fettes Schweinefleisch

billig, von 5 Uhr an, Sonnabendabend bei **Stüben, Außermthor.**

Nehme 4 Stück Vieh in Gräsung

Frau M. Andresen Ww., Außermthor

Baugewerksinnung

Mitgliederversammlung

am zweiten Ostertag nachmittags **3 Uhr,** im Innungslokal (H. Harms).

Tagesordnung:

1. Ausschreiben der Lehrlinge.
2. Rechnungsablage.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bramstedter „Liedertafel" von 58.

Am ersten Ostertage:

Unterhaltungs-Abend

unter gütiger Mitwirkung von Sängern aus Neumünster,
im Kaisersaal, bestehend in

Geſangvorträg., Theater

mit nachfolgendem

BALL

Anfang 8 Uhr.

Zutritt für jedermann.

Nummerierte Plätze im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Beamten-Verein
Bad Bramstedt.

Familienabend

am 18. April 1925, abends 8 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn H. Kruse.

Platt- u. hochdeutsche Vorträge
Musikunterhaltung u. a. m.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben.

Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele

Ostermontag, d. 13. April,
abends 8 Uhr:

Das jungfräuliche Paradies

amerikanisches Filmdrama
in 8 Akten.

Dazu

das Lustspiel

Die Löwenhochzeit

in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5603 | Sonnabend, den 11. April 1925 | 47. Jahrg.

Präſidentenwahl und Ausland.

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben:

Vor zwei Jahren hat einmal der Führer der Deutſchen Volkspartei, Dr. Streſemann, im Reichstag das Wort ausgeſprochen: „Nichts iſt in Deutſchland für eine Staatsform oder eine Regierung kompromittierender, als wenn man ihre Erhaltung oder ihre Einſetzung als im Intereſſe des Auslandes liegend bezeichnet.“ So charakteriſtiſch das Wort iſt, ſo wenig hat man es beherzigt. Geradezu ein grober Unfug iſt bei allen Parteien mit dem Schlagwort des Primats der Außenpolitik getrieben worden, und wenn Leopold v. Ranke geahnt hätte, für welche engen parteipolitiſchen Zwecke ſein Wort mißbraucht wird, dann hätte er es ſicherlich nicht geſchrieben. Natürlich prophezeit man außerdem noch in der Regel vorbei. Es ſollte dem deutſchen Volke doch zu denken geben, daß z. B. nach dem Rechtsruck bei uns vom 4. Mai vergangenen Jahres die Franzoſen allen Prophezeiungen zum Trotz acht Tage danach nicht mit einem Rechtsruck, alſo mit einer Stützung Poincarés, geantwortet haben, ſondern daß ſich zum größten Erſtaunen aller politiſchen Propheten bei den Wahlen am 11. Mai eine ſtarke Entwicklung nach links herausſtellte.

Trotzdem wurde das Experiment, das damals ſo mißglückte, auch bei den darauffolgenden Wahlen wiederholt und auch die jetzigen Reichspräſidentenwahlen haben bereits eine Unmenge derartiger Propheten gezüchtet, die nun für oder gegen eine beſtimmte Kandidatur Auslandsſtimmen in Bewegung ſetzen. Man wird natürlich in vielen ausländiſchen Zeitungen, die jetzt wieder zur Kandidatur Hindenburg Stellung nehmen, genug Stimmen herausholen, die dieſer Kandidatur gegenüber ſich beifällig verhalten und ihren Erfolg nicht ungern ſehen würden. Es werden ſich aber natürlich auch ebenſoviele Stimmen finden laſſen, die vom Anbruch ſchärfſter Reaktion in Deutſchland reden und die Wahl Hindenburgs als einen Triumph des angeblich überwundenen Militarismus hinſtellen. Preſſeſtimmen dieſer oder jener Art laſſen ſich, wie geſagt, für beide Seiten finden —, das ſchlimme iſt nur, daß ſie nun rechts wie links geſucht werden.

Es gibt eine Parallele in der Geſchichte der Kandidatur Hindenburgs, eine Parallele, auf die zu verweiſen gerade jetzt notwendig iſt, weil ſie eine Mahnung und eine Lehre enthält; traurig nur, daß dieſe Parallele überhaupt zuungunſten der deutſchen politiſchen Öffentlichkeit ausfällt. Bekanntlich haben die Franzoſen ſich vier Jahre nach dem Krieg 1870/71 den General Mac Mahon zum Präſidenten gewählt. Keiner franzöſiſchen Zeitung und auch keinem franzöſiſchen Volksvertreter fiel es damals ein, ſich die Frage zu ſtellen, wie die Nominierung dieſes Kandidaten für den Präſidentenpoſten etwa in Deutſchland wirkte, niemandem kam es bei, gegen die Kandidatur Mac Mahon ins Feld zu führen, daß etwa Bismarck die Wahl dieſes Generals als Bedrohung Deutſchlands, als Wiederaufleben der franzöſiſchen Revanchegelüſte betrachten würde. Andererſeits hat wohl keiner der Anhänger dieſer Kandidatur etwa geltend gemacht, daß die Wahl Mac Mahons irgendwo im Ausland, etwa in England, beifällig aufgenommen werden würde. Jeder Franzoſe beabſichtigte für Frankreich einen Präſidenten zu wählen und nicht für Bismarck oder für England.

Eine Lehre iſt es alſo, leider auch eine Mahnung. Freilich ſind wir felſenfeſt davon überzeugt, daß dieſe Mahnung im Kampf um den Präſidentenpoſten gar nichts nützen wird. Gewiß kann man aus der Geſchichte nicht übermäßig viel lernen, aber immerhin doch etwas. Es iſt bedauerlich, daß man bei dieſer doch ureigenen deutſchen Angelegenheit überhaupt auf die Stimme des Auslandes dafür oder dagegen hört; das deutſche Gefühl müßte ſich gegen jeden Verſuch, gleichgültig, ob er von rechts oder links kommt, aufbäumen, wenn für oder gegen irgendeine Kandidatur — auch das iſt gleichgültig, welche — das Ausland mobil gemacht wird.

Der zweite Wahlgang wird ſich ja zuſpitzen zu einem heftigen Duell Hindenburg—Marx und angeſichts dieſer Tatſache wird man natürlich auf beiden Seiten alle nur erdenkbaren Mittel und Gründe ins Feld führen um dem eigenen Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Wenn man dabei an rein innerpolitiſchen Auseinanderſetzungen feſthält, wenn man lediglich die beiden Kandidaten als Symbol der von ihnen vertretenen weltanſchaulichen Richtund hinſtellt, ſo iſt dagegen nichts einzuwenden. Aber die Selbſtachtung ſollte uns Deutſchen gebieten, jedem entgegenzutreten, der für irgendeinen Kandidaten die Anſichten und — Abſichten des Auslandes anführt.

Denn wir wählen einen Präſidenten vor allen Dingen für uns ſelbſt, für das Deutſche Reich

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Das Grundſchulgeſetz im Reichsrat.

In einer Vollſitzung des Reichsrats, die ſich mit der Frage der Grundſchule beſchäftigte, erhob Preußen Widerſpruch gegen den vom Reichstag angenommenen Geſetzentwurf über den Lehrgang der Grundſchule, wodurch es beſonders begabten Schülern und Schülerinnen ermöglicht werden ſoll, ſchon nach dreijährigem Beſuch der Grundſchule in eine höhere Lehranſtalt aufgenommen zu werden. Die preußiſche Regierung, ſo erklärte ihr Vertreter, ſtehe keineswegs dem Gedanken einer beſonderen Förderung der Begabten ablehnend gegenüber, ſie ſei aber dagegen, daß ein Punkt des Begabtenproblems vorweg geregelt werde. Auf Antrag Preußens wurde die Entſcheidung über den Geſetzentwurf bis nach Oſtern ausgeſetzt.

Gegen ein Fremdenrecht in Deutſchland.

In einer Anfrage deutſchvölkiſcher Landtagsabgeordneter wurden Forderungen nach Einführung von Sondermaßnahmen auf fremdrechtlichem und wohnungspolitiſchen Gebiet gegen „die ſeit dem 1. Auguſt 1914 zugewanderten Angehörigen der ſemitiſchen Raſſe“ erhoben. Der preußiſche Miniſter des Innern weiſt in ſeiner Antwort darauf hin, daß es allgemeinen Grundſätzen des Völkerrechts widerſprechen und unabſehbare außenpolitiſche Folgen nach ſich ziehen würde, wenn alle einer beſtimmten Raſſe oder Volksgemeinſchaft angehörenden Ausländer lediglich wegen dieſer Zugehörigkeit ausgewieſen oder ausgeſperrt würden, ohne daß in ihrer Perſon Gründe für die Ausweiſung vorlägen. Aus denſelben Gründen könnten auch von Angehörigen der ſemitiſchen Raſſe ordnungsmäßig in Beſitz genommene Wohnungen nicht ohne weiteres beſchlagnahmt werden.

Frankreich.

× **Eine Niederlage Herriots.** Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat im Senat eine Niederlage erlitten, als er eine gegen den Unterrichtsminiſter gedachte Abſtimmung dazu benutzte, für ſich die Vertrauensfrage zu ſtellen. Für Herriot ſtimmten 140 Senatoren, während 142 ihre Stimme gegen ihn abgaben. Eine von Herriot ſofort einberufene Sitzung linksſtehender Politiker bewog den Miniſterpräſidenten, wegen des Mißerfolges im Senat noch nicht zurückzutreten, da er noch das Vertrauen der Kammer beſitze.

× **Hauptmann Sadoul freigeſprochen.** Das Kriegsgericht hat gegen den ehemaligen Hauptmann Sadoul, der einer franzöſiſchen Miſſion in Rußland angehörte und von dort nach Kriegsende nicht nach Frankreich zurückgekehrt, ſondern bei der Sowjetregierung Dienſt genommen hatte, weshalb er im November 1919 wegen Deſertion und Einverſtändniſſes mit dem Feind in Abweſenheit zum Tode verurteilt wurde, im Wiederaufnahmeverfahren nach ſiebentägiger Verhandlung freigeſprochen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zum Kampf gegen das Aufwertungsgeſetz iſt ein Kartell von 22 Sparerverbänden und ſonſtigen Intereſſenverbänden gebildet worden. Wenn nötig, ſoll in der Frage der Aufwertung ein Volksentſcheid erkämpft werden.

Berlin. Ein von den Verteidigern der Brüder Barmat neuerdings geſtellter Haftentlaſſungsantrag iſt vom Oberſtaatsanwalt und der Strafkammer zurückgewieſen worden.

Berlin. Der Verteidiger des in Unterſuchungshaft befindlichen früheren Reichspoſtminiſters Dr. Höfle hat einen Antrag auf Haftentlaſſung geſtellt mit der Begründung, daß ſich Dr. Höfle zu keiner pflichtwidrigen Handlung von Barmat habe verleiten laſſen.

Berlin. Auf eine Anfrage der Deutſchen Volkspartei teilt der preußiſche Handelsminiſter mit, daß die Beſchaffung ausreichender Kredite zur Errichtung von Futterſilos durch das Reich ermöglicht wird, und daß ein Betrag in Höhe von ungefähr einer Million Mark zu erträglichem Zinsfuß ſo rechtzeitig zur Verfügung geſtellt wird, daß mit dem Bau der Futterkammern im Frühjahr dieſes Jahres begonnen werden kann.

Heidelberg. Der deutſchnationale Landtagsabgeordnete Mager tritt im Heidelberger Tageblatt der von dieſem Blatte gebrachten Meldung entgegen, nach der er ſein Mandat niedergelegt haben ſollte.

London. Durch eine Kabinettsorder werden die Abſchnitte 1, 2 und 5 der deutſchen Reparationseinziehungsakte von 1921 ab 10. April ſuspendiert. Infolgedeſſen wird die 26 %-Abgabe durch britiſche Importeure von Waren, die nach Mitternacht zum 10. April eingeführt werden, nicht mehr zu zahlen ſein.

London. In Damaskus fanden feindliche Kundgebungen gegen Lord Balfour ſtatt. Die feindliche Menge überſchüttete die Fenſter ſeiner Zimmer mit einem Steinhagel.

Moskau. Patriarch Tichon, der zur Zarenzeit im alten Rußland eine einflußreiche Perſönlichkeit war und mit der Sowjetregierung wiederholt Konflikte hatte, die ſogar zu ſeiner Verurteilung führten, iſt an den Folgen einer Rachenkrankheit geſtorben.

Newyork. Die deutſch-amerikaniſche Kommiſſion zur Regelung der Kriegsſchadenerſatzanſprüche erledigte 112 Anträge amerikaniſcher Bürger und erkannte nahezu eine Million Dollar Schadenerſatz zu.

Sieg Herriots in der Kammer.

Vertrauensvotum mit 291 gegen 242 Stimmen.

Das Kabinett Herriot hat für ſeine Finanzpolitik in der Kammer einen Sieg erfochten. Herriot legte in einer dreiſtündigen Rede ſeine Sanierungsforderungen dar mit dem Erfolg, daß ihm die Kammer mit 291 gegen 242 Stimmen das Vertrauen ausſprach.

Die vier Fraktionen des Linksblocks hatten vorher vereinbart, der Regierung durch eine Interpellation über die Finanzlage Gelegenheit zu Erklärungen zu geben. Nach der Verleſung dieſer Interpellation begann Herriot ſofort ſeine Rede, mit der er, wie er ſagte, der Alarmkampagne ein Ende machen wollte, die den Kredit Frankreichs im Ausland untergräbt. Er ſtellte feſt, daß die innere Staatsſchuld, von den äußeren Schulden ganz abgeſehen, am 31. Juli 1924 folgende Zahlen erreichte: 149 Milliarden ewige oder langfriſtige Schuld, 37 Milliarden kurzfriſtige Schuld, 91½ ſchwebende Schuld. Schon ſeit Jahren habe die Regierung Poincaré von der Bank von Frankreich Vorſchüſſe über die vereinbarte Höchſtgrenze hinaus verlangt. Die neue Regierung habe es für geboten gehalten, zunächſt einmal das Budget auszugleichen, bevor dem Lande neue Opfer zur Sanierung zugemutet werden könnten. Das Linkskartell habe Ordnung in das Staatsbudget gebracht. Es gab Leute, die einer konſervativen Regierung alles hingehen laſſen, einer demokratiſchen aber nicht. Herriot brandmarkte die Kapitalflucht gewiſſer Großinduſtrieller, die es ausgezeichnet verſtanden hätten, ihr Privatbudget in Ordnung zu bringen. Frankreich müſſe befreit werden aus einer Finanzlage, die ihm die Unabhängigkeit ſeiner inneren und ſeiner äußeren Politik nehme. Herriot bemerkte weiter auf einen Zwiſchenruf, daß tatſächlich in letzter Zeit bedeutende Kapitalien aus Frankreich nach Italien verſchoben worden ſeien, und daß es mit dieſen Deſerteuren keine Gemeinſchaft gebe. Nach der Rede Herriots wurde eine Tagesordnung, unterzeichnet von dem Sozialiſten Blum und dem Radikalen Cazal, eingebracht, die Herriot annahm.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Erleichterungen bei der 26 %-Abgabe bei Einführung von deutſchen Waren in England ſind ab Mitternacht des 10. April in Kraft getreten.

Ein erneuter Antrag auf Entlaſſung der noch in Haft befindlichen Brüder Barmat wurde abgewieſen.

* Auf dem italieniſchen Kriegsſchiff „Duilio“ wurden durch eine Munitionsexploſion acht Leute getötet und über 30 verletzt.

* In Mexiko wurde die Stadt Sombrerete durch ein Erdbeben vernichtet.

Hierin wird zum Ausdruck gebracht, daß die Kammer entſchloſſen iſt, zuſammen mit der Regierung die wirkſamſte Löſung zu ſuchen, um die vollſtändige finanzielle Geſundung der Lage durchzuführen. Sie vertraut auf die Regierung, daß ſie die Politik des internationalen Friedens des ſozialen Fortſchritts, der Laiengeſetze und der Steuergerechtigkeit fortſetzt und verteidigt.

Die Tagesordnung wurde unter dem ſtürmiſchen Beifall der Linken mit dem erwähnten Stimmenverhältnis angenommen.

*

Der Senat gegen den Unterrichtsminiſter.

Der Senat hat einen neuen Vorſtoß gegen den Unterrichsminiſter Albert unternommen und ihm einen Tadel wegen der Wiederanſtellung des Lehrers Leblave ausgeſprochen. L. war wegen Mitarbeit an der „Gazette des Ardennes“ die von den deutſchen Beſatzungsbehörden während des Krieges im beſetzten Gebiet herausgegeben wurde vom Kriegsgericht verurteilt worden. In dieſen Artikeln hatte Leblave aus der Kriegsgefangenſchaft Briefe an das Blatt geſandt, die entgegen der ſonſt üblichen Art der damaligen Feinde Deutſchland Gerechtigkeit zu Teil werden ließ. Der Senat ſprach ſich mit 298 Stimmen gegen den Unterrichtsminiſter aus. Für den Miniſter iſt überhaupt keine Stimme abgegeben worden. Das Ergebnis der Abſtimmung wurde in der Kammer gerade in dem Augenblick bekannt, als Herriot die Tribüne betrat, um die allgemeine Politik der Regierung zu entwickeln, und machte große Senſation.

Neuer deutſcher Vorſchlag an Rumänien.

Anrufung eines Schiedsgerichts.

Die rumäniſche Regierung hat einen neuen Vorſchlag Deutſchlands in der Frage der Löſung der deutſch-rumäniſchen Differenzen betr. die Banca Generale erhalten. Die Löſung ſoll im Wege des Schiedsgerichtes erfolgen. Man glaubt in politiſchen Kreiſen, daß England geneigt ſein wird, Schiedsrichter in dieſer Frage zu ſein. Es ſoll der rumäniſchen Regierung den Rat gegeben haben, den Vorſchlag Deutſchlands anzunehmen. Die rumäniſche Regierung ſoll gegen eine ſolche Löſung grundſätzlich nichts einzuwenden haben unter der Bedingung, daß das Schiedsgericht nur die Höhe des Betrages feſtzuſetzen habe, den Deutſchland zu zahlen hat, ohne die Rechtmäßigkeit der rumäniſchen Anſprüche in Frage zu ſtellen.

Vom Wahlkampf.

✝ **Aufruf des Reichsblocks für Hindenburg.** In dem vom Reichsblock für die Kandidatur Hindenburgs zur Präſidentenwahl erlaſſenen Aufruf heißt es, am 26. April den Endſieg für den vaterländiſchen Gemeinſchaftsgedanken zu erringen, ſei das Ziel aller guten Deutſchen, die das Vaterland über die Parteien ſtellen. Von Anfang an habe Dr. Jarres betont, daß eine Einigung auf breiterer Grundlage an ſeiner Perſon keinesfalls ſcheitern dürfe. Die verſtärkte Front des Reichsblocks habe beſchloſſen, dem deutſchen Volke den Mann für das Amt des Reichspräſidenten vorzuſchlagen, deſſen Name in aller Welt das Programm deutſcher Ehre, Treue, Kraft und Feſtigkeit bedeute — Generalfeldmarſchall v. Hindenburg. Hindenburg habe als der getreue Eckart des deutſchen Volkes ſich dieſem Rufe nicht entzogen, ſondern ſich ſtets bewährter Pflichterfüllung bereit erklärt, das große Opfer dieſer Kandidatur zu bringen. Der Reichsblock betrachte es als die ganz ſelbſtverſtändliche Pflicht aller Deutſchen in Stadt und Land, ohne Unterſchied des Standes und des Bekenntniſſes ſich mit ganzer Kraft und Hingabe für Hindenburg einzuſetzen. Die Loſung laute deshalb: Mit Hindenburg zum Siege für die Einheit aller Deutſchen, für chriſtliche Art und ſozialen Fortſchritt, für des Vaterlandes Größe und Freiheit.

✝ **Ludendorff für Hindenburg.** Zu Ehren Ludendorffs bei ſeinem 60. Geburtstag veranſtaltete eine Reihe von völkiſchen Verbänden in München eine Kundgebung mit einem Fackelzug. General Ludendorff hielt eine Rede, in

geöffnet.
sik
ıen
affee
sgiebiger Qualität!
3,20 M.
3,80 M.
4,40 M.
chlichting.
nsrer Tochter
n.
nd Frau
lstein“
lorf.
nden
gen
us
d Ball
er Vorstand.
en-Verein
Bramstedt.
enabend
1925, abends 8 Uhr,
bei Herrn H. Kruse.
deutsche Vorträge
altung u. a. m.
der Unkosten wird
von 20 Pfg. erhoben.
Der Vorstand.
land-
tspiele
ag, d. 13. April,
ls 8 Uhr:
das
räuliche
adies
ches Filmdrama
8 Akten.
Dazu
Lustspiel
öwen-
zeit
2 Akten
undlichst ein
W. Fuhlendorf.
binierte
igungskur
öopatisch
n und Tee
e für Holstein:
.c. Roland-Apotheke
Bramstedt.

[illegible]

Börse und Handel

[illegible]

Grandhotel Babylon

[illegible]

Dreiundzwanzigstes Kapitel

[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Der Krefelder Finanzſkandal.** Zu den infolge des Zuſammenbruchs der Krefelder Bank aufgedeckten Unregelmäßigkeiten bei der Stadthauptkaſſe wird von amt-

Laſſalle war der erſte, der in Deutſchland eine nachhaltige Arbeiterbewegung ins Leben gerufen hat.

= **Newyork ſteht noch.** Es war nämlich ausgemacht, daß es im März untergehen ſollte. Der Geologe Todd, ein Mann, auf deſſen Gelehrtheit die Yankees Häuſer bauen

bäude der Bäckerei Gänſemarkt 44 Waren mit dem Fahrſtuhl befördern. Zu dieſem Zweck rief er nach dem Fahrſtuhlführer und ſtreckte ſeinen Kopf durch das zum Hausflur führende Fenſter des erſten Stocks, das, weil reparaturbedürftig, ohne Glas war. In dieſem Augenblick ſauſte der

der er auch auf die Annahme der Reichspräſidentſchaftskandidatur durch Feldmarſchall Hindenburg zu ſprechen kam und der Erwartung Ausdruck gab, daß ſeine Anhänger für die Wahl Hindenburgs eintreten.

† **Aufruf der Wirtſchaftspartei.** An ihre Parteifreunde erläßt die Wirtſchaftspartei einen Aufruf, in dem ſie für die Wahl Hindenburgs eintritt und ſagt: Der Marſchall iſt aufgeſtellt und hat die Kandidatur angenommen. Das deutſche Volk wird dem Feldmarſchall Dank wiſſen, daß er trotz ſeines hohen Alters auch in dieſer ſchweren Schickſalsſtunde das Vaterland nicht im Stiche gelaſſen. Nun dürfen aber auch wir dem Heros unſeres Volkes die Gefolgſchaft nicht verſagen. Die Parole lautet jetzt: **Mit ganzer Kraft, mit ganzem Herzen ans Werk, der Sieg muß unſer ſein!**

† **Deutſch-Hannoverſche Partei für Hindenburg ohne Gewiſſenszwang.** Das Direktorium der Deutſch-Hannoverſchen Partei veröffentlicht in der Hannoverſchen Landeszeitung eine Erklärung zur Wahl des Reichspräſidenten, in der es den Parteifreunden empfiehlt, ihre Stimme für den Generalfeldmarſchall v. Hindenburg abzugeben. Ein Gewiſſenszwang ſolle indeſſen nicht ausgeübt werden.

† **Aufruf des Volksblocks zum Zuſammenſchluß.** Der Volksblock hat für den zweiten Wahlgang der Reichspräſidentenwahl einen Aufruf erlaſſen, in dem die Parteien des Volksblocks und die republikaniſchen Organiſationen im ganzen Reiche aufgefordert werden, ſich zuſammenzuſchließen und den Kampf für die Kandidatur Marx gemeinſam zu führen für das vom Volksblock verfolgte Ziel: Für das Vaterland, für den Volksſtaat und für die Republik.

Deutſchlands neue Außenpolitik.

Zum deutſchen Sicherheitsangebot.

Dem Hamburger Fremdenblatt gehen aus diplomatiſchen Kreiſen Mitteilungen zu, die ſich mit den Erörterungen über das deutſche Sicherheitsangebot befaſſen und im Anſchluß an die Klagen, daß die bisherige Information über den Inhalt und das Ziel des deutſchen Angebots ungenügend geweſen ſei, bemerkenswerte Ausführungen enthalten.

Nach dem Verfaſſer wollte die deutſche Regierung die beginnende neue Entente gegen Deutſchland, die in dem Mächtepakt Frankreich, England, Belgien unter Chamberlains Führung zur Ausführung kommen ſollte, verhindern. Dies ſei ihr gelungen und dabei habe ſie in England wie in Italien volles Verſtändnis gefunden. Nicht gelungen ſei es ihr allerdings, die franzöſiſchen Beſorgniſſe vollkommen zu zerſtreuen. Auch ſtehe noch nicht feſt, ob die Initiative ſchließlich zu einem Ergebnis führe. Vorurteilslos betrachtet, ſei ſie aber nicht eine Politik des Verzichtes, ſondern eine zielbewußte Politik zur Förderung wohlverſtandener deutſcher Reichsintereſſen. Die Entente des Jahres 1914 ſei tatſächlich im Jahre 1925 zu Grabe getragen worden. Der Anſpruch Deutſchlands, ſeine Grenze im Oſten zu revidieren und das Bedürfnis hierzu, ſei von Chamberlain wie von Baldwin ohne Einſpruch anerkannt worden. Die Ankündigung der angeſtrebten Reviſion des Vertrages von Verſailles ſei von der öffentlichen Meinung der Welt mit Ausnahme der franzöſiſchen nationaliſtiſchen Preſſe nicht nur mit Ruhe hingenommen worden, ſondern habe auch Billigung gefunden. Das Sicherheitsangebot verzichtet auf eine aggreſſive kriegeriſche Politik zur Wiedergewinnung Elſaß-Lothringens. Eine friedliche Verſtändigung über die Wiedergewinnung von Eupen und Malmedy ſei durch einen ſolchen Sicherheitspakt natürlich nicht ausgeſchloſſen, aber auch die elſäſſiſche Frage ſei durch das Sicherheitsangebot nicht aus der Diskuſſion Europas verſchwunden. Wollen die Elſäſſer Autonomie erſtreben, ſo ſtehe ihnen der Weg dazu innerhalb der eigenen Kräfte offen.

Auf der anderen Seite bedeutete der vorgeſchlagene Sicherheitspakt für Frankreich den Verzicht auf alle Pläne, das linke Rheinufer durch militäriſche Gewalt zu nehmen. England würde dadurch gezwungen werden, bei einem Angriff auf das deutſche Rheinland mit Deutſchland Schulter an Schulter zu kämpfen.

Die Dinge im Oſten ſeien nicht abgeſchloſſen. In dem Augenblick, in dem die ruſſiſche Entſcheidung darüber falle, ob Rußland ſich dauernd innerhalb ſeiner jetzigen Grenzen bewegen will, oder ob es die Randſtaaten und die polniſche Frage aufrolle, beginne auch, wenn man nicht an einen Austrag mit Waffen denkt, ſondern vielleicht an die Erörterung einer großen internationalen Konferenz, ein neuer Abſchnitt der europäiſchen Geſchichte.

Saatenſtand Anfang April.

Nach amtlicher Statiſtik.

Dank des außerordentlich milden und ſchneearmen Winters ſind die im Herbſt beſtellten Saaten allgemein gut durch den Winter gekommen. Auswinterungsſchäden dürften in dieſem Jahre nur in verhältnismäßig geringem Umfange entſtanden ſein.

Die Saaten haben ſich im allgemeinen günſtig entwickelt. Ihr Stand wird zumeiſt als gut, teilweiſe ſogar als üppig bezeichnet. Bei den Roggen- und Gerſtenſaaten zeigen ſich in manchen Gegenden als Folge des Nachwinters im März zwar gelbliche Stellen, die ſich bei anhaltender günſtiger Frühjahrswitterung jedoch bald wieder verlieren dürften. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering lautet die Beurteilung im Reichsdurchſchnitt für Winterweizen 2,6 (gegen 3,2 April 1924), Winterroggen 2,5 (3,4), Winterſpelz 2,7 (2,7), Wintergerſte 2,6 (3,4).

Während durch die Witterung im allgemeinen Winterſchäden nicht entſtanden ſind, iſt anderenteils vielfach großer Schaden durch tieriſche Schädlinge, hauptſächlich durch Ackerſchnecken, Mäuſe und Krähen verurſacht worden, wodurch bereits Umpflügungen notwendig geworden ſind. Die Frühjahrsbeſtellung der Felder, welche durch die Ungunſt des Märzwetters zeitweiſe unterbrochen wurde, iſt nunmehr überall im Gange.

Prozeß gegen die deutſche Tſcheka.

Rechtsanwalt Dr. Wolff hat nunmehr ſeine mehrtägige Verteidigungsrede beendet. Er erklärte das geſamte vorliegende Tſchekamaterial für Spitzelarbeit und plädierte bei Neumann auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und verlangte ein dementſprechendes Urteil. Bei den anderen Angeklagten trat er für Freiſprechung ein.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Eberts Beerdigungskoſten.

Berlin, 10. April. Amtlich wird mitgeteilt, daß ſich die Koſten für die Trauerfeierlichkeiten und die Beſtattung des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert bis jetzt auf etwa 275 000 Mark belaufen, und daß nach der endgültigen Abrechnung der Betrag von 300 000 Mark nicht weſentlich überſchritten werden wird.

Verlagsbuchhändler Baedecker †.

Leipzig, 10. April. Verlagsbuchhändler Fritz Baedecker iſt geſtern im Alter von 81 Jahren hier geſtorben. Baedecker hat ſich vor allem durch die Herausgabe von Reiſeführern einen Namen in der Reiſeliteratur gemacht.

Schiffsunglück vor der Scheldemündung.

Amſterdam, 10. April. Der aus Vliſſingen ausfahrende holländiſche Dampfer „De Jonge Catharina“ iſt in den Wielingen mit dem einlaufenden engliſchen Dampfer „Clan Monroe“ zuſammengeſtoßen und ſofort geſunken. Den Rettungsbooten des engliſchen Schiffes gelang es, 16 Mann der Beſatzung zu retten. 6 Mann wurden als Leichen geborgen, 4 Mann werden noch vermißt und ſind wahrſcheinlich ertrunken. Unter den umgekommenen Seeleuten ſind auch drei Deutſche.

Aufbruch der Amundſen-Expedition.

Kopenhagen, 10 April. Die Expedition Amundſen-Ellsworth hat ihre Fahrt mit Kurs Kingbay auf Spitzbergen begonnen. Sie hofft dort in vier oder fünf Tagen anzukommen. Amundſen und Ellsworth gingen an Bord des Transportſchiffes „Farm“. Die Piloten mit Aeroplanen befinden ſich auf dem Motorſchiff „Hobby“. Es beſtehen die beſten Ausſichten für eine glückliche Durchquerung der nördlichen Gewäſſer.

Eine Botſchaft Muſſolinis an das Heer.

Rom, 10. April. Muſſolini, der dem König den Treueid als Kriegsminiſter geleiſtet und das Kriegsminiſterium interimiſtiſch übernommen hat, hat einen Aufruf an das Heer erlaſſen, in dem er hervorhebt, er werde alle Energie darauf verwenden, um aus dem Heere einen entſcheidenden Machtfaktor Italiens zu machen. Er verlange aber, daß ſich das Heer von jeder Politik fernhalte und ſeine eiſerne Disziplin bewahre. Er ſei überzeugt, daß die ſiegreiche Armee von Vitorio Veneto, ausgerüſtet mit den notwendigen Kampfmitteln und dem kriegeriſchen Geiſt ſeiner Führer anvertraut, morgen mehr als heute der ſichere Hort der Verteidigung der Nation ſein werde.

Zwei deutſche Studenten in Genua angeſchoſſen.

Rom, 10. April. Zwei deutſche Studenten aus Nürnberg ſind von der Wache eines Pulverturmes der Hafenbefeſtigungen in Genua angeſchloſſen worden, weil ſie ſich auf Anruf nicht zu erkennen gaben. Die Militärbehörde hat die Verwundeten in das Hoſpital überführen laſſen. Die Studenten erklären, ſie hätten ſich in der Dunkelheit in die Befeſtigungszone verirrt. Eine Unterſuchung iſt eingeleitet. Der deutſche Generalkonſul hat die Verwundeten beſucht.

Exploſion auf einem Schlachtſchiff.

7 Tote, 15 Verwundete.

An Bord des italieniſchen Schlachtſchiffes „Caio Duilio“ explodierte aus bisher unbekannten Gründen in der Nähe von Spezia ein Geſchoß. 5 Matroſen wurden getötet, 15 verwundet. Über das Unglück wird amtlich mitgeteilt, daß eine Ladung im Innern des Hauptaufzuges des Turmes Feuer fing. Fünf Mann der Beſatzung wurden erſtickt, 15 durch Brandwunden verletzt, darunter einige ſchwer. Der Schaden am Schiff ſelbſt iſt unbedeutend.

Über das Unglück meldet „Giornale d'Italia“: Die Zahl der Toten beträgt 7. Der Kommandant des Kriegsſchiffes hat das Munitionsdepot des Schiffes unter Waſſer ſetzen laſſen, damit nicht die ganze Munition explodiert. Dadurch iſt ein großer Brand verhindert worden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Ein Kongreß der Kinderärzte ſoll im September in Marienbad und Karlsbad abgehalten werden.

Zeitz. Der frühere Poſtbeamte Franke in Zeitz wurde zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er Briefe geöffnet und unterſchlagen hatte.

Gießen. Zu dem Unglück des Infanterieregiments 1 während des Handgranatenwerfens wird noch mitgeteilt, daß von den drei Schwerverletzten der Unterfeldwebel Jung, dem der rechte Unterſchenkel abgeriſſen war, inzwiſchen geſtorben iſt. Die anderen Verletzten hofft man, am Leben erhalten zu können.

Hamburg. (Schiedsſpruch im Verkehrsſtreik.) Der Schiedsſpruch des Hamburger Schlichters Dr. Stenzel ſieht für die Beendigung des Verkehrsſtreiks in der Hauptſache folgende Regelung vor: Die durchſchnittliche tägliche Arbeitszeit iſt grundſätzlich eine achtſtündige. Die Arbeitnehmer ſind aber gehalten, nach dem Bedürfnis des Betriebes täglich bis zu einer Überſtunde zu machen. Dieſe Überſtunde wird nach Überſtundenſätzen bezahlt. Der Aufſchlag, der bei Überſtunden berechnet wird, iſt von 33⅓ % auf 35 % erhöht bzw. bei Nachtſtunden von 50 auf 60 %. Die Löhne für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni werden um 5 Pf. ſtündlich erhöht (bisher waren 3 Pf. vorgeſehen). Man kann nach der Stimmung der Arbeitnehmer annehmen, daß dieſer Schiedsſpruch angenommen wird.

○ **Feuer im Kloſter Ettal.** In dem alten, berühmten Kloſter Ettal bei Oberammergau brach Feuer aus, das ſchnell um ſich griff. Das Hauptgebäude konnte gerettet werden. Der verurſachte Schaden beziffert ſich auf mehrere hunderttauſend Mark.

⊙ **Generaloberſt Freiherr v. Pflanzer-Baltin †.** Der öſterreichiſche Generaloberſt Freiherr v. Pflanzer-Baltin iſt im Alter von 70 Jahren an einer Lungenentzündung geſtorben. Pflanzer-Baltin war im Kriege Kommandant der Oſtfront der Monarchie und hielt lange Zeit die Bukowina und Siebenbürgen, bis er von Czernowitz bis zu den Karpathen zurückgehen mußte.

⊙ **Ein eigenartiger Schiffsrekord.** Rekorde der großen Überſeedampfer für Überfahrtsdauer nach Newyork ſind erſt in letzter Zeit wiederholt aufgeſtellt und gebrochen worden. Einen eigenartigen Rekord hat vor einigen Tagen der Cunard-Dampfer „Mauretania“ aufgeſtellt, indem er an einem Tage drei Häfen anlief. Um 5 Uhr morgens ankerte er kurze Zeit vor Plymouth, um die Landung der amerikaniſchen Poſt und einiger Paſſagiere zu ermöglichen, um 12 Uhr mittags ſetzte der Tender in Cherbourg Paſſagieree ans Land und traf um 7 Uhr in Southampton ein, um den größten Teil der Paſſagiere und die Fracht zu entladen.

Börſe und Handel.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	9. 4.	8. 4.
Weiz., märk.	247-250	247-250
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	230-232	227-230
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	185-205	185-205
Braugerſte	210-230	210-230
Haſer, märk.	190-199	188-196
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,2-34,7	32,2-34,7
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	31-32,7	31-32,7

	9. 4.	8. 4.
Weizkl. f. Brl	14	14
Rogkl. f. Brl.	14,4-14,5	14,4-14,5
Raps	390	390
Leinſaat	380-385	390
Viktor.-Erbſ.	23-29	22-29
kl. Speiſeerbſ	19-21	19-21
Futtererbſen	18-19	18-19
Peluſchken	19-20	19-21
Ackerbohnen	18,5-20	18,5-20
Wicken	19-21	19,0-21
Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
Lupin., gelbe	12-14	12,0-14
Seradella	13-15	13-15
Rapskuchen	15,2-15,5	15,2-15,5
Leinkuchen	21,3-21,6	21,3-21,6
Trockenſchtzl.	9,9-10,2	9,9-10,2
ow. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,5-18,5
Torfml. 30/70	9,2	9,2
Kartoffelfl	19,1-19,5	19,1-19,5

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

53] (Nachdruck verboten.)

Im Schein des elektriſchen Lichtes ſah dieſes unterirdiſche Verließ mit den endlos ſich erſtreckenden numerierten Flaſchenlagern unbeſchreiblich geheimnisvoll aus. Dann führte Mr. Babylon Rackſole von Lager zu Lager und zeigte ihm mit unſchuldiger Begeiſterung der Reihe nach alle Weine von vier Erdteilen, denn von den unübertrefflichen Erzeugniſſen Burgunds bis zu den köſtlichen Kapweinen fehlte keine hervorragende Rebe der Welt in dieſer ſo überaus reichen und vornehmen Sammlung. Am Ende der Kellerflucht war eine Glastür ſichtbar, die zu einem kleineren, etwa fünfzehn Fuß meſſenden Raume führte.

„Iſt dort etwas Beſonderes drinnen?“ fragte Rackſole und blickte durch die Tür auf ſchön verſiegelte Flaſchenköpfe.

„Ah!“ ſagte Babylon, und man konnte förmlich ſehen, wie ihm das Waſſer im Munde zuſammenlief. „Da drinnen iſt die Krone von allem.“

„Wahrſcheinlich der beſte Champagner?“

„Ja, auch der beſte Champagner iſt dort, eine Art Sillery, der ganz unübertrefflich iſt. Aber ich ſehe, lieber Freund, daß Sie einen viel verbreiteten Irrtum teilen und den Champagner für den König der Weine halten, während dies tatſächlich nur der Burgunder iſt. Sie haben hier in dieſem Keller alten Burgunder, der mich achtzig Pfund die Flaſche gekoſtet hat. Wahrſcheinlich wird er nie getrunken werden,“ fügte er mit einem Seufzer hinzu, „denn er iſt ſelbſt für Prinzen und Plutokraten zu teuer.“

„So, dann wollen wir uns morgen eine Flaſche bringen laſſen,“ ſagte Rackſole raſch.

Babylon fuhr fort, ſein Steckenpferd zu tummeln und erzählte von einem Rheinwein aus dem Jahre 1706, der bei der Ausſtellung von 1873 in Wien ſo großes Aufſehen erregt hatte, und pries noch viele unvergleichliche Produkte des Rebenſaftes. „Hier iſt auch ein köſtlicher Jahrgang Romanée Conti,“ ſagte er ſchließlich, „der der beſte aller modernen Burgunder iſt. Wenn ich nicht irre, läßt ſich Prinz Eugen täglich eine Flaſche davon bringen. Natürlich iſt dieſer Wein nicht auf der Weinliſte des Hotels, und nur wenige Stammgäſte wiſſen von ihm.“

Sie betraten den Raum, der durch die Koſtbarkeit ſeines Inhalts faſt geheiligt erſchien, und Rackſole ſah ſich aufmerkſam darin um. Am letzten Ende dieſes Kellers befand ſich ein Gitter, durch welches ein ſchwacher Lichtſchein eindrang.

„Was iſt das?“ fragte der Millionär erſtaunt.

„Das iſt nur ein Ventilationsgitter. Gute Ventilation iſt für die Erhaltung der Weine ſehr wichtig.“

„Sieht es nicht beſchädigt aus?“ fragte Rackſole und, eine Hand auf Babylons Schulter legend, flüſterte er plötzlich: „Es iſt jemand hier in dieſem Keller. Hören Sie nicht dort hinter jenem Flaſchenlager jemand atmen?“

Die beiden Männer ſtanden einige Sekunden regungslos horchend im Scheine des einzigen elektriſchen Lichtes, das in der Mitte des Kellers an der Decke angebracht war. Die Hälfte des Kellers lag im Dunkeln. Schließlich ging Rackſole entſchloſſen durch den Mittelgang längs der Flaſchenlager auf die rechte Ecke zu.

„Komm heraus, du Schuft!“ ſagte er in leiſem, zornbebendem Tone und zerrte eine kauernde Geſtalt hervor.

Er hatte einen Mann zu finden geglaubt, aber die Geſtalt, die er nicht gerade ſanft angefaßt hatte, war niemand anderes als Nella, ſeine eigene Tochter.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

„Aber Papa, du ſollteſt dich doch erſt vergewiſſern, ob du auch an den rechten Mann gekommen biſt, bevor du von deiner ſchrecklichen Muskelkraft Gebrauch machſt,“ begrüßte Nella ihren verblüfften Vater. „Ich glaube wirklich, du haſt mir die Schulter zertrümmert.“

Sie rieb ſich die Schulter mit einem halb komiſchen, halb ſchmerzlichen Gefühl. Der Rock ihres dunkelgrauen Kleides war ſchmutzig und zerriſſen, und die ſonſt ſo elegante Nella ſah aus, als ob ſie ſoeben aus einem brennenden Hauſe glücklich gerettet worden wäre.

„Guten Abend, Miß Rackſole,“ ſagte Babylon, ſich höflich verneigend. „Das iſt ein unerwartetes Vergnügen.“ — Felix Babylon blieb in jeder Lage immer der tadelloſe Geſellſchaftsmenſch.

„Darf ich fragen, was du in meinem Weinkeller tuſt, Nella Rackſole?“ — Rackſole war ſehr ungehalten, ſeine Tochter für einen Verbrecher gehalten zu haben; er verabſcheute Überraſchungen, und bei dieſer Gelegenheit war er über alle Maßen überraſcht worden. Überdies war es ihm höchſt peinlich, daß Nella in dieſer ſonderbaren Verfaſſung von einem Fremden geſehen wurde.

„Ich will dir alles erklären, Vater. Ich konnte bei dieſer Hitze nicht ſchlafen und habe lange in meinem Zimmer geleſen. Als es halb Eins ſchlug, legte ich das Buch fort und ging auf den kleinen Balkon meines Zimmers, um vor dem Schlafengehen noch etwas Luft zu ſchöpfen. Du weißt ja, ich wohne jetzt im dritten Stock. Ich lehne mich alſo über die Baluſtrade und ſchaue hinunter auf den kleinen Hof, der die Hotelmauer von Salisbury-Lane trennt. Zu meinem Erſtaunen ſehe ich, wie eine Geſtalt über den Hof ſchleicht. Ich wußte, daß von da aus kein Eingang ins Hotel führt; übrigens liegt der kleine Hof etwa zwanzig Fuß unter dem Straßenniveau. Ich paſſe alſo auf. Die Geſtalt geht auf die Hotelmauer zu und entſchwindet meinen Blicken. Ich beuge mich, ſo weit ich kann, über die Baluſtrade. Ich konnte den Mann zwar nicht ſehen, aber ich hörte ihn.“

„Was haſt du gehört?“ fragte Rackſole haſtig.

„Es hörte ſich wie das Geräuſch einer Säge an und dauerte eine gute Weile fort, vielleicht eine Viertelſtunde.“

„Warum in aller Welt biſt du nicht zu mir gekommen, um mich davon zu benachrichtigen?“

(Fortſetzung folgt.)

Schlachtſchiff.

undete.
Schlachtſchiffes „Caio
ekannten Gründen in
. 5 Matroſen wurden
glück wird amtlich mit-
n des Hauptaufzuges
Mann der Beſatzung
nden verletzt, darunter
chiff ſelbſt iſt unbe-

nale d'Italia": Die
Der Kommandant des
oot des Schiffes unter
e ganze Munition er-
nd verhindert worden.

erärzte ſoll im Sep
bgehalten werden.
anke in Zeitz wurde z
e: Briefe geöffne

Infanterieregiments 1
rſens wird noch mit
tzten der Unterfeldwebe
geriſſen war, inzwiſche
hofft man, am Leben er

n Verkehrsſtreik.
Schlichters Dr. Stenze
rsſtreiks in der Haupt
durchſchnittliche täglich
htſtündige. Die Arbeit
Bedürfnis des Betriebes
chen. Dieſe Überſtund
Der Aufſchlag, der be
33⅓ % auf 35 % erhöh
%. Die Löhne für di
den um 5 Pf. ſtündlic
n). Man kann nach de
en, daß dieſer Schieds

dem alten, berühmten
an brach Feuer aus,
gebäude konnte gerettet
n beziffert ſich auf
Mark.

lanzer-Baltin †. Der
v. Pflanzer-Baltin iſt
Lungenentzündung ge-
iege Kommandant der
ge Zeit die Bukowina
owitz bis zu den Kar-

. Rekorde der großen
r nach Newyork ſind
geſtellt und gebrochen
hat vor einigen Tagen
aufgeſtellt, indem er
Um 5 Uhr morgens
um die Landung der
Paſſagiere zu ermög-
Tender in Cherbourg
Uhr in Southampton
iere und die Fracht zu

ndel.

Ölſaaten per 1000 Kilo

	9. 4.	8. 4.
.f.Brl	14	14
f.Brl.	14.4-14,5	14.4-14,5
ps	390	390
ſaat	380-385	390
.-Erbſ.	23-29	22-29
iſeerbſ	19-21	19-21
erbſen	18-19	18-19
ckken	19-20	19-21
ohnen	18.5-20	18,5-20
	19-21	19,0-21
, blaue	10-11,5	10-11,5
, gelbe	12-14	12,0-14
della	13-15	13-15
uchen	15,2-15,5	15,2-15,5
uchen	21,3-21,6	21,3-21,6
nſchtzl.	9.9-10.2	9,9-10.2
ckſchn.	17.5-18,5	17.5-18,5
1.30/70	9,2	9,2
offelil	19 1-19,5	19,1-19,5

n, und die ſonſt ſo
e ſoeben aus einem
worden wäre.
ſagte Babylon, ſich
nerwartetes Vergnü-
eder Lage immer der

einem Weinkeller tuft,
ehr ungehalten, ſeine
en zu haben; er ver-
ieſer Gelegenheit war
rden. Überdies war
n dieſer ſonderbaren
ſehen wurde.

Sater. Ich konnte bei
ange in meinem Zim-
g, legte ich das Buch
on meines Zimmers,
vas Luft zu ſchöpfen.
tten Stock. Ich lehne
haue hinunter auf den
von Saliſbury-Lane
ich, wie eine Geſtalt
daß von da aus kein
liegt der kleine Hof
ßenniveau. Ich paſſe
Hotelmauer zu und
enge mich, ſo weit ich
nte den Mann zwar

Rackſole haſtig.
h einer Säge an und
ht eine Viertelſtunde."
cht zu mir gekommen,

Nah und Fern

○ **Der Krefelder Finanzſkandal.** Zu den infolge des Zuſammenbruchs der Krefelder Bank aufgedeckten Unregelmäßigkeiten bei der Stadthauptkaſſe wird von amtlicher Stelle entgegen anderslautenden Gerüchten mitge-

Laſſalle war der erſte, der in Deutſchland eine nachhaltige Arbeiterbewegung ins Leben gerufen hat.

= **Newyork ſteht noch.** Es war nämlich ausgemacht, daß es im März untergehen ſollte. Der Geologe Todd, ein Mann, auf deſſen Gelehrtheit die Yankees Häuſer bauen, hatte prophezeit, daß ein großes Erdbeben kommen und

bäude der Bäckerei Gänſemarkt 44 Waren mit dem Fahrſtuhl befördern. Zu dieſem Zweck rief er nach dem Fahrſtuhlführer und ſtreckte ſeinen Kopf durch das zum Hausflur führende Fenſter des erſten Stocks, das, weil reparaturbedürftig, ohne Glas war. In dieſem Augenblick ſauſte der Fahrſtuhl von oben herab und riß dem W. den Kopf vom

---

Oſter-Glocken

Bramſtedter Nachrichten

Die Erde erwacht

Zur Höhe ſchwinge dich, ſelige Kunde,
und laſſe die Kämme der Wolken erglühen,
die Erde erwacht.
Geboren wurde die heilige Stunde
da lebenweckende Funken ſprühen
aus tiefer Nacht.

Gewaltig entrang ſich den Grabestiefen
der Held und zerbrach die hölliſchen Bande
mit ſtarker Hand.
Erlöſend rief er zum Licht, die ſchliefen
in Sündenſtarre, in Elend und Schande,
vom Leid gebannt.

Die Winde ſchwellen von himmliſchen Düften.
und Siegesgeſang durchbrauſt die Weiten
mit vollem Akkord.
Der Vöglein Jubel ſchwebt in den Lüften,
wie Spiel auf ſilbernen Harfenſaiten
an jeglichem Ort.

Schon tanzt die Jugend den fröhlichen Reigen,
umwunden das Haar mit grünen Kränzen —
und Sonne lacht.
Des Waldes Wipfel betend ſich neigen,
in bunten Farben die Wieſen erglänzen —
die Erde erwacht!

Heinrich Goerres

✿ ✿ ✿

Vom Tode zum Leben

Ev. Joh. 5, 24: „. . . er iſt vom Tode zum Leben hindurchgedrungen."

Von Pastor H. PANKOW

Oſtern! Das iſt die Wende für die Jünger. Bis dahin hatten ſie unter dem lähmenden Druck des Todes geſtanden, ganz anders als ihr Meiſter. Er war ja längſt „vom Tode zum Leben hindurchgedrungen", er hatte den Tod für ſich, ehe er kam, überwunden. Vor dem Sterben hatte ihm gebangt, vor dem Tode nicht. Er wußte, daß ihm die Auferſtehung folgen würde.

Aber für die Jünger war erſt Oſtern der Wendepunkt. Wie hatte ſein Reden vom Tode, trotzdem er immer zugleich von ſeiner Auferſtehung geſprochen hatte, ſie niedergedrückt; wie hatte ſein Tod ſie geradezu niedergeſchmettert. Und nun kam Oſtern. Er lebt! Sie konnten es erſt gar nicht faſſen, daß der Weg ſo weiterging. Beklommen und benommen ſtanden ſie unter dieſem mächtigen Erlebnis, als getrauten ſie ſich gar nicht, den Fuß auf dieſen neuen Weg des Lebens zu ſetzen. Dann aber erfaßten ſie in aller Tiefe, was das für ſie bedeutete: „Jeſus lebt" und gingen nun die neue Bahn: ihm nach. Nun waren auch ſie vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. „Tod, wo iſt dein Stachel?" Freudig lebten ſie ſelbſt und brachten der Welt dies neue Leben.

„Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich ſtürbe." Der uns dieſe Verheißung gibt, iſt der, der ſie mit ſeiner eigenen Auferſtehung uns verbürgt. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" — und iſt die Welt zu Ende, dann ſind wir bei ihm: im Leben.

Ihr, die ihr Leid tragt um liebe Heimgegangene: ſie leben in ihm. Ihr, die ihr bangt vor dem Tode: es geht zu ihm. Ihr, die ihr ſorgt und zagt in dem Jammer dieſer Zeit: Jeſus lebt. Unzerſtörbar durch Bosheit und Tod iſt er ſegnend durch die Welt gegangen von Jahrhundert zu Jahrhundert. Nimm ſein Leben in dich auf und du haſt das Leben und du ſchaffſt Leben und hilfſt mit, daß auch für die Menſchheit einſt das Wort wahr wird: ſie iſt vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

der er auch auf die Annahme der Reichspräſidentſchaftskandidatur durch Feldmarſchall Hindenburg zu ſprechen kam und der Erwartung Ausdruck gab, daß ſeine Anhänger für die Wahl Hindenburgs eintreten.

† Aufruf der Wirtſchaftspartei. An ihre Parteifreunde erläßt die Wirtſchaftspartei einen Aufruf, in dem ſie für die Wahl Hindenburgs eintritt und ſagt: Der Marſchall iſt aufgeſtellt und hat die Kandidatur angenommen.

Saatenſtand Anfang April.

Nach amtlicher Statiſtik.

Dank des außerordentlich milden und ſchneearmen Winters ſind die im Herbſt beſtellten Saaten allgemein gut durch den Winter gekommen. Auswinterungsſchäden dürften in dieſem Jahre nur in verhältnismäßig geringem Umfange entſtanden ſein.

Exploſion auf einem Schlachtſchiff.

7 Tote, 15 Verwundete.

An Bord des italieniſchen Schlachtſchiffes „Caio Duilio“ explodierte aus bisher unbekannten Gründen in der Nähe von Spezia ein Geſchoß. 5 Matroſen wurden getötet, 15 verwundet. Über das Unglück wird amtlich mitgeteilt, daß eine Ladung im Innern des Hauptaufzuges

---

Was das Volk glaubt und übt

Von ADAM NOVUS

Beſondere Eigenſchaften werden von altersher dem Oſterwaſſer beigelegt, es ſoll heilend und verſchönernd wirken. Dies gilt jedoch nur für fließendes Waſſer. Während hierüber im Volksglauben nur eine Stimme herrſcht, äußert er ſich in anderen Dingen verſchieden. In manchen Gegenden heißt es, daß die erſten Strahlen der Sonne die guten Wirkungen hervorrufen, in anderen gerade umgekehrt, daß das Waſſer ſeinen Zauber verliert, wenn es von der aufgehenden Sonne beſchienen wird. Die Mädchen, die „wie die Märzveilchen“ ſchön werden wollen, holen es deshalb hier bei Sonnenaufgang und dort um Mitternacht. Zu beachten haben ſie dabei, daß ſie unbedingt ſchweigen müſſen, bis ſie das Waſſer heimgebracht haben, wenn nicht die Mühe vergebens ſein ſoll.

Oſterfeuer werden noch bis zum heutigen Tage in einigen katholiſchen Orten abgebrannt. In der Karwoche werden alle Lichter in den Kirchen ausgelöſcht. Mit Stahl und Stein oder Brennſpiegel wird neues Feuer entfacht, um vorher geſegnete Kohlen zum Glühen zu bringen. Daran wird die Oſterkerze angezündet und mit dieſer wieder alle anderen. Hierauf begibt ſich alles in feierlicher Prozeſſion zu einem auf freiem Platze ſüdlich von der Kirche errichteten Holzſtoß, den der Prieſter weiht und mit der Oſterkerze in Brand ſetzt. In das Feuer werden dann die nicht mehr brauchbaren geweihten Sachen geworfen und zuletzt eine Strohpuppe des Judas Iſcharioth.

In der orthodoxen griechiſchen Kirche hat ſich als religiöſer Brauch der Oſterkuß erhalten, den erſt der Geiſtliche jedem an ihn herantretenden Gläubigen erteilt und den dann die Mitglieder der Gemeinde untereinander austauſchen, gleichgültig ob Mann oder Weib, reich oder arm, alt oder jung. Ganz verweltlicht hingegen iſt der Oſterkuß in Wales in England. Am Montag tun ſich je zwei Burſchen zuſammen, faſſen einander bei den Händen, hüpfen durch die Straßen und küſſen alle ihnen begegnenden Mädchen. Am Dienstag beglücken in gleicher Weiſe die Mädchen die ihnen entgegenkommenden Burſchen mit dem Kuß. In beiden Fällen erhalten ſie dafür einen sixpence (ungefähr fünfzig Pfennig), den die jungen Männer das eine Mal als Strafe und das andere Mal als Belohnung zahlen müſſen.

Kennen all dieſe ernſten und heiteren Bräuche immer nur größere oder kleinere Teile der Chriſtenwelt, ſo gibt es eins, woran ſich alle freuen. Das ſind die Oſterglocken, die uns Frieden und Lebensfreude ins Gemüt läuten, wie es unſer großer Dichterfürſt ſo wunderbar geſchildert hat. Sein Fauſt will gerade den Giftbecher trinken, als von draußen das „Chriſt iſt erſtanden“ unter Glockenklang ertönt. Da ſchwindet allſogleich ſein Sterbenswille, denn:

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken ſchon
Des Oſterfeſtes erſte Feierſtunde? —
Erinnrung hält mich nun mit kindlichem Gefühle
Vom letzten, ernſten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr ſüßen Himmelslieder!
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!

Festbrauch und Festsitte

Von H. NEUMANN

Oſtern iſt ein Feſt der Freude, kirchlich das Feſt der Auferſtehung Chriſti, weltlich das des Wiedererwachens der Natur zu neuem Leben. Dementſprechend haben ſich viele mehr oder minder fröhliche Sitten und Gebräuche herausgebildet, denen der Menſch gern huldigt; die meiſten kennt man allerdings nur in beſtimmten Gegenden, einige ſind aber auch allgemein verbreitet.

Allenthalben ſpielen die größte Rolle in der Oſterzeit das Ei und der Haſe, der es legen oder bringen ſoll. Wie der gute Lampe zu dieſer Ehre gekommen iſt, darüber ſtreiten die Leute. Manche meinen, er ſei als Symbol der Fruchtbarkeit auf den Schild erhoben worden, andere wittern eine Anknüpfung an die altgermaniſche Mythologie. Da wanderte im Frühjahr „Mutter Roſe“ über die Erde und Haſen begleiteten ſie: zwei Häschen trugen ihr die Schleppe, zwei liefen ihr mit Lichtern voran. Am meiſten Wahrſcheinlichkeit aber hat eine dritte Erklärung für ſich. Um die Oſterzeit war der Viehbeſtand immer nur klein und vom Wild gab es überhaupt nur den Haſen, der daher häufig neben den Eiern auf der Tafel prangte. Als nun auch deſſen Abſchuß verboten wurde, bemächtigten ſich ſeiner die Bäcker, die ihn nachbildeten und als Erſatz für den ſchmackhaften Braten feilboten, wobei ſie ihm einen Korb Eier, auch in der Nachbildung, beigaben. Später folgten die Konditoren und Schokoladenfabrikanten den Bäckern, an die Stelle der Backware trat die Süßigkeit, und da der Haſe aus Zucker uſw. in allen Größen geformt wurde, ſo daß ſein Leib nicht immer den nötigen Raum für einen gefüllten Korb bot, verſah man ihn mit einzelnen Eiern. Dieſe lagen an ſeinem Körper und ſo bildete ſich die naive Vorſtellung, daß er ſie gelegt habe.

Die eigentlichen Oſtereier, die vom Huhn, hart geſotten, mit gefärbter Schale, blicken auf ein höchſt ehrwürdiges Alter zurück, ſchon die Römer haben ſich an ihnen ergötzt, und von ihnen ſind ſie auf uns gekommen. Da ſie kalt genoſſen und infolge ihrer Widerſtandsfähigkeit zu allerhand Spielen verwandt werden können, haben ſie ihren Platz neben den künſtlichen Erzeugniſſen der Gegenwart behauptet. Am gebräuchlichſten iſt es, daß ſie von den Großen verſteckt und von den Kleinen geſucht und gefunden werden; wenn Örtlichkeit und Wetter es irgend zulaſſen, draußen, im Garten, ſonſt in der Stube. Es gibt wohl kaum einen unter uns, der ſich nicht noch mit Wohlbehagen und Wehmut an dies erſte Oſtervergnügen erinnerte.

Nah und Fern

○ **Der Krefelder Finanzſkandal. Zu den infolge des Zuſammenbruchs der Krefelder Bank aufgedeckten Unregelmäßigkeiten bei der Stadthauptkaſſe wird von amtlicher Stelle entgegen anderslautenden Gerüchten mitge-**

Laſſalle war der erſte, der in Deutſchland eine nachhaltige Arbeiterbewegung ins Leben gerufen hat.

= **Newyork ſteht noch.** Es war nämlich ausgemacht, daß es im März untergehen ſollte. Der Geologe Todd, ein Mann, auf deſſen Gelehrtheit die Yankees Häuſer bauen, hatte prophezeit, daß ein großes Erdbeben kommen und

bäude der Bäckerei Gänſemarkt 44 Waren mit dem Fahrſtuhl befördern. Zu dieſem Zweck rief er nach dem Fahrſtuhlführer und ſtreckte ſeinen Kopf durch das zum Hausflur führende Fenſter des erſten Stocks, das, weil reparaturbedürftig, ohne Glas war. In dieſem Augenblick ſauſte der Fahrſtuhl von oben herab und riß dem W. den Kopf vom

---

Hie und da werden dann mehr für die Erwachſenen beſtimmte Spiele getrieben. So in Oſtfriesland, wo nebenbei das Geſinde ſoviel Eier zu Oſtern eſſen darf, wie der Magen nur aufnehmen kann, das „Bicken“: zwei Perſonen ſtoßen ein Ei gegen das andere, und wenn eins zerbricht, hat es der Gegenſpieler gewonnen. In der Lauſitz iſt das etwas ſchwierigere Waleien beliebt. Auf abſchüſſigem Gelände werden Rinnen hergeſtellt, in dieſen läßt man Eier hinabrollen, und der, deſſen Ei von einem nachfolgenden eingeholt wird, muß einen Strafpfennig zahlen.

Hieraus hat ſich das Werfen des Brautballs entwickelt. Die Mädchen ſchleudern unter die vor ihrem Hauſe ſtehenden Freier ein Ei, und der, den ſie damit treffen, wird ihr Herr und Gebieter. In der Regel wiſſen ſie es natürlich ſo einzurichten, daß ſie den bekommen, den ſie haben wollen, aber manchmal geht die Sache doch ſchief. Die Sage weiß von einer Gräfin zu berichten, die mit dem Brautball an den Unrechten geriet. Statt des von ihr Auserkorenen traf ſie einen ſeit ſieben Jahren ſtummen, in ihren Dienſten ſtehenden Gärtnerburſchen, der gar nicht daran dachte, als Freier aufzutreten, ſondern ſich die Geſchichte nur anſehen wollte. Doch das nützte ihr nichts, die tief eingewurzelte Sitte gebot ihr, den Mann zu heiraten.

Überhaupt haben ſich in der Lauſitz, namentlich dort, wo die katholiſche Bevölkerung überwiegt, noch viele eigentümliche Gebräuche erhalten. Erwähnenswert erſcheint beſonders das Oſterreiten. In dem Städtchen Wittichenau verſammeln ſich in der Frühe eine größere Anzahl Männer zu Pferde vor der Pfarrkirche, wo ſie Kreuz und Kirchenfahnen empfangen. Jeder ein Geſangbuch in der Hand, den ſchweren Zylinder auf dem Kopf, reiten ſie nach dem Dorfe Ralbitz, ſtellen Kreuz und Fahnen in der Kirche unter, die ſie wieder abholen, nachdem ſie den Nachmittag über reichlich mit Speiſe und Trank bewirtet worden ſind. Ebenſo reiten die Ralbitzer Männer nach Wittichenau. Beide Züge müſſen dabei wohl achtgeben, denn ſie dürfen einander weder auf dem Hinwege noch auf dem Rückwege begegnen. Etwas Ähnliches finden wir in Oberbayern: den Georgiritt von Traunſtein nach der Ettendorfer Kapelle, bei dem jedoch größeres Gepränge entfaltet wird. Man ſieht einen bunten Feſtzug mit dem heiligen Georg an der Spitze. Die Geiſtlichkeit reitet in ihren Meßgewändern mit, die Weltkinder erſcheinen zum großen Teil als geharniſchte Ritter oder als Landsknechte, Unerwachſene ſtellen prächtig gekleidete Poſtillione oder Engel dar. Der Zweck des Rittes iſt die Segnung der Pferde in Ettendorf.

* * *

Am Osterfeuer

Von K. KRICHELDORFF

Wochenlang ſchon hatten wir alle möglichen brennbaren Gegenſtände, Dachpappe, Zaunlatten, zerbrochene Beſen, alte Fäſſer, zuſammengetragen auf den Hügel, der das Flußufer überragte und im Volksmunde die Schwedenſchanze hieß; und nun, am Vorabend des erſten Oſtertages in der Dämmerung, verſammelte ſich dort die Dorfjugend, die Jungen vom Hof und wir, die Gutskinder. Kaum konnten wir unſere Ungeduld ſo lange zähmen, bis die Dunkelheit tief genug war, daß unſer Scheiterhaufen ſeine volle Pracht entfalten konnte. Und nun faßte die Flamme die Hobelſpäne am Rand und lief an den Holzſcheiten entlang und ein Brodeln und Ziſchen, Kniſtern und Praſſeln ſtieg aus dem Feuer. Die Funken ſtoben wie ein Regen, wenn einer der großen Jungen mit der Schaufel in den brennenden Haufen ſtieß, und der rote Schein leuchtete bis an die Mauer des Gutshofs.

Da kam der alte Schullehrer heran und blieb bei uns ſtehen. Weit drüben am Flußdeich auf dem Gebiet des Nachbarguts glühte ein andrer Schein auf und wuchs in die Dunkelheit.

„Seht, Jungen, dort haben ſie auch ihr Oſterfeuer angezündet. Wißt ihr wohl, daß vor tauſend Jahren eure Vorfahren hier ſchon ihre Opferfeuer gebrannt haben, vielleicht an dieſer ſelben Stelle, rechts und links des Fluſſes, der damals noch die Gegend überſchwemmte zur Frühjahrszeit, daß nur die Hügel aus dem Sumpfland ragten? Und Pferde, die dort jetzt in den Ställen gepflegt werden als unſere treuen Helfer beim Ackerbau, ſchlachteten ſie ihren Göttern. Dann kamen die Mönche, die ſpäter drüben das Kloſter bauten, deren Grabſteine noch hin und wieder im Gutsgarten ausgegraben werden, und brachten die chriſtliche Lehre. Auch Gärten legten ſie an, in denen ſie Heilkräuter zogen, und verſtanden draus Tränke für die Kranken zu bereiten, und eine neue, künſtliche Schrift führten ſie ein, um ihre Lehre niederzuſchreiben. Aber auch den Weinſtock, deſſen Trauben ſo ſchön an der Südmauer des einſtigen Kloſterhofs reifen, haben ſie vielleicht hierhergebracht. Als dann der Erzbiſchof ſein Schloß dem Kloſter gegenüber bauen ließ, befeſtigt mit dem Burggraben, der da neben uns fließt, und der Mauer, deren Form ihr noch an dem darauf gebauten Schafſtall ſeht, da wurde auch der Fluß in neue Grenzen geleitet, der Boden entwäſſert, und Bauern bebauten das fruchtbar gewordene Land.“

Die Teertonne loderte rotflackernd, rieſenhoch wehte die Flamme. Wie kleine ſchwarze Zwerge ſtanden wir darum. Der Schullehrer ging weiter in Gedanken durch die Vergangenheit. „Dann kam die Zeit, als die Menſchen ſich über die Religion entzweiten und bekriegten — damals wurde die große Nachbarſtadt zerſtört bis auf wenige Häuſer, hier an der Schwedenſchanze wurde gekämpft. Nach dem Kriege waren die Menſchen verwildert, und der alte Turm am Waſſer, der jetzt noch der Hexenturm heißt, und in dem heut der Gemeindevorſteher Akten aufbewahrt, hat ſchlimmen Verbrechern als Gefängnis gedient.“

Langſam fing die Flamme an zuſammenzuſinken und beleuchtete nur noch den Hügel, der ſo ſeltſam viel erlebt hatte. „Auch als das Land ſich langſam erholte, kamen ſchwere Rückſchläge. Die Pappeln am

der er auch auf die Annahme der Reichspräſidentſchaftskandidatur durch Feldmarſchall Hindenburg zu ſprechen kam und der Erwartung Ausdruck gab, daß ſeine Anhänger für die Wahl Hindenburgs eintreten.

† **Aufruf der Wirtſchaftspartei.** An ihre Parteifreunde erläßt die Wirtſchaftspartei einen Aufruf, in dem ſie für die Wahl Hindenburgs eintritt und ſagt: Der Marſchall iſt aufgeſtellt und hat die Kandidatur angenommen.

Saatenſtand Anfang April.

Nach amtlicher Statiſtik.

Dank des außerordentlich milden und ſchneearmen Winters ind die im Herbſt beſtellten Saaten allgemein gut durch den Winter gekommen. Auswinterungsſchäden dürften in dieſem Jahre nur in verhältnismäßig geringem Umfange entſtanden ein

Exploſion auf einem Schlachtſchiff.

7 Tote, 15 Verwundete.

An Bord des italieniſchen Schlachtſchiffes „Caio Duilio“ explodierte aus bisher unbekannten Gründen in der Nähe von Spezia ein Geſchoß. 5 Matroſen wurden getötet, 15 verwundet. Über das Unglück wird amtlich mitgeteilt, daß eine Ladung im Innern des Hauptaufzuges

Landweg zum nächſten Dorf hat Napoleon pflanzen laſſen, um ſeine Heerſtraßen zu kennzeichnen; bald wird man die letzten wegſchlagen, weil ſie überaltert ſind. Damals verfiel das Kloſter, alter Beſitz wurde Anhängern des fremden Gewaltherrn geſchenkt. Wir mußten durch noch Schwereres hindurch. Aber unſer Boden, der, durch den Krieg von künſtlicher Düngereinfuhr abgeſchnitten, immer ärmere Ernten gab, fängt an, wieder beſſer zu tragen. Und morgen früh werden vom Turm der alten Kloſterkirche die Poſaunen den Choral blaſen von der Oſterſonne, die immer aufgeht nach noch ſo ſchwerer, dunkler Zeit.“

Das Oſterfeuer drüben am Flußufer war erloſchen, vom Fährhaus her klangen die Töne einer Harmonika herüber, und dann fingen mit einemmal die Glocken an zu läuten.

Im Paradiese

Von H. WINKLER

Als das Paradies noch auf Erden war, da gab es kein Oſtern, kein Erwachen, kein Auferſtehen, da war ewiges Blühen, ewiges Reifen, ewiger Sommer. Auf den Auen leuchteten die Blumen in unvergänglicher Pracht, in den Hainen reiften die Früchte in unermeßlicher Fülle. Niemals fiel eine Blüte von ihrem Stengel, nie entführte der Wind eines ihrer zarten Blättchen, nie welkte oder verdorrte eine. Auch von den Früchten löſte ſich keine jemals aus dem Gezweig, aus der koſenden Umarmung des immergrünen Laubes. Denn im Paradies gab's keinen Untergang.

Ein milder Lufthauch bewegte die Wipfel der Bäume, ſchaukelte die Köpfe der Blumen, ſpielte mit den im Sonnenlicht glänzenden Gräſern und trieb Duftwolken von unbeſchreiblichem Wohlgeruch über die Erde. Unzählige Tiere bevölkerten den prangenden Garten. Sie waren wunſchlos und friedlich, lebten von den weichen Lüften, von den ſüßen Düften, ohne Hunger, ohne Durſt, und kannten keinen andern Trieb als den, immerdar durch dieſes Schwellen und Gleißen, dieſes nie aufhörende Blühen und Reifen dahinzuwandeln, zu kriechen, zu fliegen, jede Art, wie es ihrer Natur entſprach, oder ſich ſtill vom Lichte der Sonne beſcheinen zu laſſen und des Nachts unter dem glitzernden Sternenhimmel zu ruhen.

So ſah es auf der Erde aus, bevor der Menſch geſchaffen wurde. Und immer mehr nahm ſie zu, die Pracht der Natur, ihre Schönheit und Üppigkeit, und der Erdball drohte zu erſticken unter der Überfülle deſſen, was er erzeugte.

Da ließ Gottvater einen Funken des Weltengeiſtes auf ihn niederblitzen, ein winziges Fünkchen nur, aber ſtärker als alle Kräfte der Erde. Erſt ſchwirrte es eine Weile tanzend um die grüne Kugel. Dann ſchoß es herab und im Augenblick, da es den Körper der Erde berührte, teilte es ſich, ſo winzig es war, in noch zwei kleinere Fünkchen. An der Stelle, wo es niedergekommen war, begann ein wunderbares Weben und Treiben, ſo wie wenn im Boden ein Saatkorn keimt oder im Hirn des Menſchen ein Gedanke ſprießt. Und ſiehe: die Kräfte des Erdballs woben um jedes der beiden Fünkchen ein herrliches Kleid. Da aber das Fünklein, das beim Aufprall auf die Erde vom andern abgeſprüht war, ein wenig kleiner als dieſes war, wurden ihre Hüllen nicht gleich: das größere erhielt eine etwas derbere, kräftigere, das kleinere eine zartere. In der Form ähnelten die beiden Hüllen einander wie jedes der vielen Tiere, die meiſt in Paaren beieinander lebten, dem andern des Paares. Aber ſie waren viel ſchöner geſtaltet als die Leiber der Tiere, und die göttlichen Funken, die in ihnen glühten, ſtrahlten von innen her einen geheimnisvollen Schimmer über ſie aus.

Das waren die erſten Menſchen: Adam und Eva. Sie lebten wie alle Kreatur vom Hauch der Luft und dem ſüßen Duft, der über der Erde lag, und trugen keinen Wunſch und kein Verlangen im Herzen. Doch da ein Funke der Weltvernunft in ihnen glomm, ſahen ſie die Natur mit andern Augen an als die Tiere. Sie gewahrten das ewige Blühen, das ewige Reifen und verwunderten ſich und ſprachen: „Was ſind das für bunte Blätter zwiſchen dem Grün? Was ſind das für Kugeln und ſeltſame Kieſel an Baum und Strauch?“ Und eines Tages, als ſie unter einem großen Apfelbaum ſtanden und neugierig in die fruchtbeladene Krone ſchauten, griff Eva taſtend nach einem roten Apfel. Der löſte ſich vom Stiel und glitt ihr in die Hand, und wie ſie ihn mit leiſem Erſchrecken betrachtete und hin- und herwendete und ſeinen herben Geruch einſog, kam ein Gelüſt über ſie und ſie biß hinein und reichte ihn Adam und er koſtete auch.

Das war unſrer Urahnen erſte Tat. Und von Stund an hatte das ewige Reifen ein Ende. Die Früchte fielen in Maſſen von den Bäumen oder wurden überreif und faulten an den Zweigen, die Beeren vertrockneten und die Körner ſprangen aus den Ähren.

Auch das ewige Blühen hatte ein Ende. Aber ihm folgte nicht Untergang und Verweſung, ihm folgte ein neues Reifen. Denn die Tat Adams und Evas war nicht nur Zerſtören, ſie war auch ein Siegen, Befreien, Erlöſen, war ein Zerreißen des Zaubers, der ſie gefangenhielt. Sie blickten ſich an und die Flamme des Begehrens ſchlug in ihnen empor. Aber was ſie begehrten, das wußten ſie nicht. Der winzige Funke, der ihre Seele war, brannte in ihrer Bruſt, der Schöpfungswille des Weltengeiſtes, der ewig ſchaffen muß, aber nur ſchaffen kann, indem er zerſtört; denn alles Schaffen iſt Wandeln und alles Wandeln Vernichten.

Alle Weſen erwachten aus ihrem wunſchloſen Dämmern. Die Gier des Hungers und Durſtes, die Glut der Triebe loderte in ihnen auf. Das aber kam nicht aus dem göttlichen Geiſt, das kam aus dem Geiſt der Tiefe, der im Innern der Erde hauſt und jedes Geſchöpf, das die Erde zeugt, mit ſeinem Feuerhauch tauft. Der Erdball erſchauerte unter der Lohe der entfeſſelten Leidenſchaften. Er ſchwankte in ſeiner Bahn und vermochte nicht mehr aufrecht um die Sonne zu rollen, ſondern neigte ſich wie ein Kreiſel, der aus dem Gleichgewicht kommt. Da ver-

Schlachtſchiff.

undete.
Schlachtſchiffes „Caio
ekannten Gründen in
. 5 Matroſen wurden
glück wird amtlich mit-
n des Hauptaufzuges

Nah und Fern

○ **Der Krefelder Finanzſkandal.** Zu den infolge des Zuſammenbruchs der Krefelder Bank aufgedeckten Unregelmäßigkeiten bei der Stadthauptkaſſe wird von amtlicher Stelle entgegen anderslautenden Gerüchten mitge-

Laſſalle war der erſte, der in Deutſchland eine nachhaltige Arbeiterbewegung ins Leben gerufen hat.

= **Newyork ſteht noch.** Es war nämlich ausgemacht, daß es im März untergehen ſollte. Der Geologe Todd, ein Mann, auf deſſen Gelehrtheit die Yankees Häuſer bauen, hatte prophezeit, daß ein großes Erdbeben kommen und

bäude der Bäckerei Gänſemarkt 44 Waren mit dem Fahrſtuhl befördern. Zu dieſem Zweck rief er nach dem Fahrſtuhlführer und ſtreckte ſeinen Kopf durch das zum Hausflur führende Fenſter des erſten Stocks, das, weil reparaturbedürftig, ohne Glas war. In dieſem Augenblick ſauſte der Fahrſtuhl von oben herab und riß dem W. den Kopf vom

---

Und morgen
terkirche die
erſonne, die
nkler Zeit."
r war erlo-
Töne einer
it einemmal

. WINKLER

die göttlichen
n von innen
iber ſie aus.
Adam und
n Hauch der
er Erde lag,
erlangen im
vernunft in
mit andern
n das ewige
underten ſich
unte Blätter
Kugeln und
" Und eines
elbaum ſtan-
dene Krone
roten Apfel.
in die Hand,
n betrachtete
erben Geruch
ie biß hinein
ch.
t. Und von
Ende. Die
Bäumen oder
Zweigen, die
ſprangen aus

Ende. Aber
weſung, ihm
t Adams und
oar auch ein
Zerreißen des
blickten ſich an
lug in ihnen
s wußten ſie
Seele war,
ngswille des
ß, aber nur
alles Schaffen
chten.
n wunſchloſen
und Durſtes,
uf. Das aber
kam aus dem
rde hauſt und
, mit ſeinem
erte unter der
Er ſchwankte
mehr aufrecht
te ſich wie ein
mmt. Da ver-

---

loren die Strahlen der Sonne ihre wärmende Kraft. Die Kälte des Äthers brach in den Luftkreis ein und breitete eine Decke von Eis und Schnee über die Erde. Es hätte nicht viel gefehlt, und alles Leben wäre erſtarrt! Doch eh' das geſchah, ſandte Gott ſeinen Engel herab. Der berührte die Erdenkugel, daß ſie ſich wieder emporrichtete und ſich aufrecht wie vordem dahinſchwang. Jetzt begann ein Keimen und Sprießen, Treiben und Knoſpen, ein Blühen, ſo fein und lieblich, wie es wonniger nicht im Paradieſe geweſen.

Adam und Eva kamen aus der Winterhöhle, in die ſie ſich verkrochen hatten, hervor, hoben ihre Hände gen Himmel und lobten den Herrn. Sie glaubten, die Zeit des Paradieſes ſei wieder da. Aber das war ein Irrtum. Denn das Paradies iſt ein Traum und kann niemals wieder erſcheinen. Eine andere Zeit war gekommen: die Oſterzeit. Das iſt auch eine paradieſiſche Zeit und eine köſtlichere als die des Traumes; denn ſie iſt Wirklichkeit. Seither kommt das Erwachen nach langem Winterſchlaf jedes Jahr über die Welt; denn Gott hat der Erde das Schwanken auf ihrer Bahn zum Geſetz gemacht. Dann treibt ein Sehnen die Menſchen aus ihren Häuſern. Staunend ſchauen ſie die Auferſtehung ringsum und in ihren Herzen glühen die Fünklein auf wie in den Herzen Adams und Evas im Paradies.

Neue Hoffnung

Osterskizze

Von ULRICH FRANK

Ein Frühlingsahnen ging durch die Natur. Ganz plötzlich war es gekommen! Geſtern noch gab's Schnee und Eis und ein rauher Wind heulte um das Haus, das draußen zwiſchen den Föhren ſtand. Unendliche Ruhe lag darüber, darin. Etwas Weiches, Müdes, wie tiefer Winterſchlaf! Auf den Möbeln war es ausgebreitet, träumte über den dicken Teppichen und ſchweren Portieren und in der roten Glut des Feuers. In atemloſem Schweigen zog es durch den Raum, wob um die Gewänder der ſtillen Frau und laſtete auf ihrer Seele. Ihr letztes Gefühl war entſchlummert, tot wohl gar; denn nichts regte ſich in ihrem Herzen und wie erſtarrt war ihr Empfinden. Keine Sehnſucht und kein Verlangen, keine Neugier, keine Furcht und — keine Hoffnung! Erſt glaubte ſie, daran ſterben zu müſſen, und nun war alles erſtorben in ihr, und ſie — lebte. Wenn man das leben nennt! Sie atmete, ſie bewegte ſich, mechaniſch, wie im Traume, auch das nicht einmal, denn die Träume haben einen Inhalt: Geſtalten und Gedanken ſind in ihnen. Ihr Daſein aber war inhaltlos! Die ſchreckliche Stunde hatte ihr alles geraubt. Aus ihren Armen riß ſie das Glück jäh und haſtig. Und während ſie ſich noch daran zu klammern verſuchte, während ſie vermeinte, es noch feſthalten zu können, entglitt es ihr auf immer. Da war ſie zuſammengeſunken in wilden, tobenden Schmerzen, in raſender Empörung und verzweifeltem Jammer. Das konnte nicht ſein, durfte nicht ſein! Aber es war. Unwiderruflich. Allgemach empfand ſie es, begriff es und wurde ruhig und ſtill! Ohnmächtig erlag ſie ihrem Geſchick.

Sie hätte heute nicht zu ſagen gewußt, warum ihr Gatte von ihr gegangen war. Ganz hatte ſie ſich ihm unterworfen. Viele Jahre. Eine ſelige Ewigkeit glaubte ſie; aber es war nur eine kurze Spanne Zeit geweſen. Ein Sommerleben, ein Sonnentraum, wurzellos, machtlos, haltlos, entſchwebend. Sie war nur in ihm, ganz in ſeiner Kraft und ſeinem ſtarken Willen; nichts Eigenes beſaß ſie. Im Denken und Fühlen eins mit ihm, ſo daß es ihr nie in den Sinn gekommen wäre, daß die andere ihn ihr rauben könnte — die andere, die ſie beide geliebt hatten. Er und ſie! Denn ſie liebte, was er liebte, und ihr gefiel, was ihm gefiel. Und ſo nahm ſie es dankbar an, und in freudiger Zuſtimmung, als er dieſe andere eines Tages zu ihr brachte. Sie ſollte nicht ſo viel allein ſein, Geſellſchaft haben, wenn er bei ſeinen Arbeiten ſaß oder auf viele Stunden ſie verlaſſen mußte. Die Einſamkeit ſcheine ſie ſchlaff und müde zu machen, meinte er, in zärtlicher Fürſorge. Wußte er nicht, daß dieſe Einſamkeit belebt war in unermüdlichem Gedenken an ihn: wie er war und ſprach, und kam und ging, was er dachte und tat? Aber ſie fügte ſich, wie ſtets, ſeinem Willen, und ſo führte er ihr die Jugend ins Haus, die Schönheit und den frohen, leichten Sinn. Machtvoller, ſtärker, ſicherer ſchien er als je. Seine äußere Erſcheinung ſtrahlte ſeinen ſtolzen Mut aus, ſein Selbſtgefühl. Aber während die eine immer ganz in ihm aufging, war die andere nur neben ihm, in Luſt und Lachen, in junger Geſundheit! Das Friſche, Lebendige, das Neue! Nur ſie war dabei leer ausgegangen. Nun ſtand ſie da mit leeren Händen und leerem, verzagtem Herzen. Aber weh tat's, fürchterlich weh! Ein grauſames, gräßliches Elend! Dieſe Armſeligkeit, dieſe Wehrloſigkeit und Ohnmacht. Nichts mehr hatte ſie einzuſetzen. Mit ruhigen Worten hatte er ihr geſagt, daß er die Trennung von ihr verlange. Es war um die Weihnachtszeit.

Und während es wie Waldesduft aufſtieg aus den weihnachtlichen Tannenreiſern und wie Weihrauch aus den niedergebrannten Wachskerzen, fiel der Winter über ſie. Die anderen aber, unbekümmert um ihr Schickſal, zogen durch eine blühende Landſchaft.

Hatte dieſer Winter tauſend Jahre gewährt? Hatten die beiden anderen, die von ihr gegangen waren, ein neues Reich errichtet? Ein letzter Reſt von Neugier ſtörte ſie auf. Sie verließ den Platz, auf dem ſie ſich zuſammengekauert hatte, und wankte hinaus, ins Freie. Am Gartenzaun ſtanden die Fliederhecken dürr und kahl; aber wie von jungen Lebensſchauern geſchwellt, bewegten ſie ſich leiſe in der herben Luft. Eine Schneekruſte zog ſich den Wegſaum entlang. Die Sonnenſtrahlen löſten ſie auf zu einer grauen, breiigen Maſſe, und aus der dunklen, feuchten Erde ſteckte ein erſtes Veilchen ſein blaues frierendes Köpfchen hervor. Langſam zog über ihrem Haupte ein Vogel einher. Ein Heimatſucher! Der Lenz war da! Sie ſtierte wie bewußtlos in das wiedererwachende Leben. Dann bückte ſie ſich und

der er auch auf die Annahme der Reichspräſidentſchaftskandidatur durch Feldmarſchall Hindenburg zu ſprechen kam und der Erwartung Ausdruck gab, daß ſeine Anhänger für die Wahl Hindenburgs eintreten.

✝ **Aufruf der Wirtſchaftspartei.** An ihre Parteifreunde erläßt die Wirtſchaftspartei einen Aufruf, in dem ſie für die Wahl Hindenburgs eintritt und ſagt: Der Marſchall iſt aufgeſtellt und hat die Kandidatur angenommen.

Saatenſtand Anfang April.

Nach amtlicher Statiſtik.

Dank des außerordentlich milden und ſchneearmen Winters ſind die im Herbſt beſtellten Saaten allgemein gut durch den Winter gekommen. Auswinterungsſchäden dürften in dieſem Jahre nur in verhältnismäßig geringem Umfange entſtanden ein

Exploſion auf einem Schlachtſchiff.

7 Tote, 15 Verwundete.

An Bord des italieniſchen Schlachtſchiffes „Caio Duilio“ explodierte aus bisher unbekannten Gründen in der Nähe von Spezia ein Geſchoß. 5 Matroſen wurden getötet, 15 verwundet. Über das Unglück wird amtlich mitgeteilt, daß eine Ladung im Innern des Hauptaufzuges

---

pflückte das zaghafte Veilchen. Traumhaft verloren ſtarrte ſie auf den kleinen Frühlingszeugen, den erſten Verkünder der Oſterbotſchaft: Auferſtehung!

Sie blickte in die Sonne, unverwandt. Die Strahlen blendeten noch nicht; aber leuchtend fiel in ihre ſtumpf gewordene Seele die ſpäte Erkenntnis. Ihr Einzelſchickſal zeigte ihr das Weltbild. Im Kampf nur erhalten ſich die Kräfte und erneuern ſich. In der Natur und im Leben!

Nicht verharren und erſtarren! Mutig ausſchreiten, vorwärtsdringen! Denn nur für die Kämpfenden und Suchenden erfüllt ſich die frohe Verkündigung, der tiefe, ſymboliſche Gedanke: Oſtern!

⁂

Vorgetan und nachbedacht . . .

Osterhumoreske

Von ADOLF THIELE

„Bleiben Sie zu Oſtern hier in der Stadt oder verreiſen Sie?“ fragte Hilda Löhr in einer Sonntagsgeſellſchaft einen Herrn, deſſen Bekanntſchaft ſie dort vor einiger Zeit gemacht hatte.

Dieſer, eine männlich-kräftige Erſcheinung, jedoch von etwas ſchüchternem Gemüt, ſagte mit Feuer: „Nein, ich bleibe hier. Wohin ſollte ich verreiſen, das Teuerſte, das ich habe, weilt ja in der Stadt!“

„Da verteilen Sie wohl Oſtereier an Ihre Freunde?“ fragte das ſehr hübſche junge Mädchen neckiſch.

Erich Bandermann wurde erſt ein wenig verlegen, dann ſagte er: „Wenn es nicht übelgenommen wird, geſtatte ich mir, derjenigen, die ich hochſchätze, ein ſolches zu überbringen.“

Mit feierlich-komiſcher Nachahmung ſeiner Worte erwiderte Hilda: „Da kann ſich ja diejenige, die Sie hochſchätzen, freuen, ein Oſterei ſieht jeder gern erſcheinen!“

Etwa eine Woche ſpäter machte Bandermann, der Auslandskorreſpondent einer großen Fabrik war, einen Spaziergang in den Anlagen, als er mit freudigem Schrecken diejenige gewahrte, von der er ſo oft am hellen Tage träumte.

Hilda begrüßte ihn munter und graziös, und da es ſich hier ermöglichte, unauffällig ein paar Worte zu wechſeln, ſo fragte der Verliebte nach der üblichen Erkundigung, wie der Ball bekommen ſei: „Darf ich es alſo wagen, am Oſtermorgen derjenigen, die ich hochſchätze —, das bewußte — Oſterei zu überreichen?“

„Das kann ich doch nicht wiſſen,“ ſagte Hilda lachend. „Aber ſeien Sie ſicher, diejenige, die Sie — wie Sie ſo feierlich ſagen, hochſchätzen, wird es nicht übelnehmen, wenn Sie ihr ein Oſterei vor die Füße oder noch beſſer in die Hände legen.“

Bandermann wußte nun genug. Er lachte ebenfalls und wechſelte noch ein paar Worte mit Hilda, ehe er ſie mit achtungsvollſtem Gruße verließ.

„Ein entzückendes Mädchen!“ ſagte der Liebhaber, nachdem er ihr lange nachgeſehen hatte, „heiter, neckiſch, anmutig — aber — das Herz! Beſinne dich einmal!“ redete er dann nach der Weiſe von Leuten, die viel allein ſind, ſich ſelbſt an. „Haſt du je einmal bemerkt, daß ſie an irgend etwas einen wärmeren Anteil nimmt? Und amüſierte ſie ſich nicht kürzlich darüber, daß eine ihrer Freundinnen gerade am Ballabend krank war? Und die Art, wie ſie neulich ihre Mutter behandelte, als ſie ſich unbeobachtet glaubte, war auch nicht ſchön!“

Dieſe und ähnliche zwieſpältige Gefühle durchzogen in den nächſten Tagen das Herz des jungen Mannes, der ſeit ſeinem längeren Aufenthalt in London ein wenig Einſiedler geworden war.

Kurz vor Oſtern ſprach auch Hilde zu ihrer Mutter einmal von ihrem Verehrer. „Du,“ ſagte ſie in nicht ſehr pietätvollem Tone, „du, der Bandermann, der komiſche Kerl, wird mir wahrſcheinlich am Sonntag ein Oſterei bringen. Du kannſt dir denken, was ſich anſchließt. Das beſte iſt da, du drückſt dich beizeiten, damit die Sache nicht ſchief geht!“

Die Mutter, die ihrem ſehr eigenwilligen Töchterlein gut parierte, verſprach dies. „Willſt du ihn denn nehmen?“ fragte ſie.

„Viel mache ich mir ja nicht aus ihm,“ war die ſpöttiſche Antwort, „er hat ſolche Mucken von ſtiller Häuslichkeit, lebt auch ſelbſt wie ein Murmeltier ſo ziemlich allein —“

„Er iſt doch ſehr gebildet,“ warf die Mutter ein, „hat viel geſehen, viel geleſen.“

„Daraus mache ich mir nichts,“ erwiderte Hilda mit ſchönem Freimut, „das langweilt mich höchſtens. Nun, ich werde ihn ja ſchließlich nehmen, er hat ein hübſches Einkommen und eine ſichere Stellung; er wird Gnade finden, wenn er mit ſeinem Oſterei anrückt!“

Ein wahres Pracht- und Staatsoſterei war es, das Erich ausgewählt hatte. Die untere Hälfte des mächtigen Eies war aus Schokolade, die obere aus Zucker, beide verband ein breites, faltenreiches, roſafarbenes Band. Großartig war der Schmuck der oberen Hälfte, in Zuckerguß waren da Körbchen mit Blumen und Früchten der verſchiedenſten Art, girrende Taubenpaare und allerlei Embleme hinaufgekünſtelt, es war eine Pracht. Blickte man dann durch ein vergrößerndes Glas in das Innere des Wundereies, ſo erſchaute man dort allerlei Gruppen und Landſchaften, die ein zauberhaftes kleines Reich für ſich bildeten.

Bandermann lächelte, als er am Oſterheiligabend das Geſchenk betrachtete. „Damit werde ich doch ihr Herz rühren!“ ſagte er für ſich, doch dann ernſt werdend, fragte er: „Ihr Herz? Wann entſcheide ich dieſe Frage?“

Wirre Träume durchzogen in der Nacht ſein Haupt. Da ſah er eine Menge Schokoladen- und Zuckereier untereinander umherwirbeln. Plötzlich erſchien ein Herz, ein ſchönes rotes Herz, ſo gleichförmig ſchön, wie es als Sinnbild immer abgebildet wird und wie es in Wirklichkeit nicht ausſieht. Und dieſes Herz wirbelte mit den Oſtereiern in fröhlichem Tanz.

Da erſchien noch ein Herz, und das ging geradeswegs durch die ovalen Süßigkeiten hindurch.

Schlachtſchiff.

undete.

Schlachtſchiffes „Caio
ekannten Gründen in
. 5 Matroſen wurden
glück wird amtlich mit-
n des Hauptaufzuges

Nah und Fern

○ **Der Krefelder Finanzſkandal.** Zu den infolge des Zuſammenbruchs der Krefelder Bank aufgedeckten Unregelmäßigkeiten bei der Stadthauptkaſſe wird von amtlicher Stelle entgegen anderslautenden Gerüchten mitge-

Laſſalle war der erſte, der in Deutſchland eine nachhaltige Arbeiterbewegung ins Leben gerufen hat.

= **Newyork ſteht noch.** Es war nämlich ausgemacht, daß es im März untergehen ſollte. Der Geologe Todd, ein Mann, auf deſſen Gelehrtheit die Yankees Häuſer bauen, hatte prophezeit, daß ein großes Erdbeben kommen und

bäude der Bäckerei Gänſemarkt 44 Waren mit dem Fahrſtuhl befördern. Zu dieſem Zweck rief er nach dem Fahrſtuhlführer und ſtreckte ſeinen Kopf durch das zum Hausflur führende Fenſter des erſten Stocks, das, weil reparaturbedürftig, ohne Glas war. In dieſem Augenblick ſauſte der Fahrſtuhl von oben herab und riß dem W. den Kopf vom

---

ern ſich. In
Nutig aus-
r für die
) die frohe
Gedanke:

F THIELE

fenthalt in
var.
e zu ihrer
Du," ſagte
er Bander-
ihrſcheinlich
kannſt dir
iſt da, du
nicht ſchief
ligen Töch-
illſt du ihn
," war die
von ſtiller
rmeltier ſo
Mutter ein,
derte Hilda
höchſtens.
er hat ein
tellung; er
Oſterei an-
ei war es,
Hälfte des
obere aus
iches, roſa-
hmuck der
Körbchen
nſten Art,
ne hinauf-
man dann
nnere des
Gruppen
ines Reich
Oſterheilig-
werde ich
doch dann
Bann ent-
acht ſein
iden- und
Plötzlich
ſo gleich-
abgebildet
ieht. Und
fröhlichem
ging ge-
hindurch.

ılt
in
of
ſſe
nd
ich
ar
nd
."
n,

---

und dieſe zerbrachen an dieſem Herzen, das ſehr hart ſein mußte, in Stücke und Scherben.

Das war der einzige der Träume, deſſen ſich Erich noch entſann, als er am Oſterſonntag erwachte.

Heute war er unſchlüſſiger denn je. Sollte er ernſtlich zu ihr reden, ſo reden, daß ſie ſich entſcheiden mußte? Sie würde ſich für ihn entſcheiden, würde „Ja" ſagen, dies glaubte er aus ihrem bisherigen Benehmen zu ihm folgern zu dürfen.

Oder ſollte er nur die einmal verſprochene Höflichkeitspflicht erfüllen, ihr das Oſterei zu überreichen? Ein Herz ſchien ſie ja doch nicht zu haben.

Nach langem Überlegen kam Bandermann endlich zu einem Entſchluß: die Art, wie ſie ihn aufnahm, ſollte entſcheiden, beſonders ſollte die Achtung vor ſeiner Perſon und maßvolle Haltung für ihn entſcheidend ſein, die ſie heute bekunden würde.

Nun machte er ſich fein, zwar den ſchwarzen Rock zog er nicht an und auch den Zylinder ließ er in der Schachtel; nein, ſo feierlich wie ein Heiratsantrag ſollte es nicht ausſehen!

Und nun, das große Oſterei in ſeiner roſa Umhüllung ſorgfältig im Arme tragend, brach er auf.

Ein paar Dämchen lächelten, als ſie ihn ſo mit dem großen Paket daherkommen ſahen.

Nun, und dort kam gar eine Bekannte aus der Sonntagsgeſellſchaft: Fräulein Marie Wollmann; würde die nicht auch ein wenig ſpöttiſch lächeln?

Nein, nur Freundlichkeit ſprach aus ihren Mienen, als ſie beſcheiden ſeinen Gruß erwiderte.

So ſchritt er weiter, das große Paket ſorgfältig im Arme tragend, und nun ging er ſchon in der Straße dahin, wo Hilda wohnte.

„Storchbein, Storchbein!" Dieſen gellenden Ruf ſtieß ein nichtsnutziger Bengel aus, als er auf der Treppe einen älteren Schüler herunterkommen ſah, dem er wegen ſeiner langen Gehwerkzeuge dieſen Namen angehängt hatte.

Der alſo Verſpottete ſetzte die verhöhnten Organe in ſchnellere Tätigkeit, um ſich in nicht mißzuverſtehender Abſicht dem Nichtsnutz zu nähern, doch dieſer war überaus flink und ſauſte die Treppe nur ſo hinab.

Diejenigen zahlreichen Leſer, denen bereits einander jagende Kinder auf den Magen und andere edle Körperteile geſauſt ſind, werden nicht erſtaunen, zu hören, daß der aus der Haustür herausgeſchoſſene lebendige Bolzen direkten Wegs auf das Oſterei zufuhr, das Bandermann mit vergeblicher Sorgfalt im Arme hielt, wie der Vater den Sohn im „Erlkönig".

Der ſanfte Bandermann konnte doch nicht umhin, dem lebenden Prellbock einige Kopfnüſſe zu verabreichen, worauf dann „Storchbein" das Werk des Prügelns fortſetzte.

Das war nun eine Verlegenheit! Zwar das Papier war unverſehrt geblieben, aber wie mochte es drinnen ausſehen?

Hilda öffnete ihm ſelbſt die Tür, da die Aufwartung nicht zugegen war. „Ich habe Ihr Malheur ſchon mit angeſehen!" rief ſie ihm lachend zu, und lachend geleitete ſie ihn in die Stube.

Erich machte gute Miene zum böſen Spiele, und auch die Mutter lachte mit, als das in viele Stücke zerbrochene Oſterei enthüllt wurde.

Bandermann ſchilderte mit gutem Humor den Anprall und verſprach, für einen Erſatz zu ſorgen.

Ein beſcheidenes Mädchen hätte dies abgelehnt, aber Hilda war nicht ſo zartfühlend und nahm an.

Als ſich nun die Mutter entfernt hatte, begann Hilda von neuem zu lachen, ſie erzählte, ſie hätte aus dem Fenſter geſehen, als das Malheur paſſiert ſei, und ſchilderte nun Erichs Lage in ſpöttiſchen Worten.

Und immer wieder fing ſie von neuem an; ſo hatte Erich ſie noch nie geſehen. „Erſt in außergewöhnlicher Lage erkennt man den Menſchen!" ſagte er ſich. Gerade das, worauf er heute den meiſten Wert bei Hilda legen wollte: Achtung vor ſeiner Perſon und maßvolle Haltung, verſagte völlig, und als Hilda immer wieder mit ſchrillen Lachtönen auf das zerbrochene Oſterei zurückkam, da — empfahl ſich der ernüchterte Liebhaber kühl und förmlich.

„Kellner, eine Flaſche Rüdesheimer!" rief der Auslandskorreſpondent Herr Erich Bandermann eine Viertelſtunde ſpäter, als er ſich an den Mittagstiſch ſetzte.

Und am Oſternachmittag? Da ſaß unſer Studioſus der Herzenskunde Fräulein Marie Wollmann gegenüber und gab ſich ſeiner Wiſſenſchaft hin.

Hilda, die den Bräutigam zur Tür hinausgelacht hatte, bekam am nächſten Tage das Erſatzei durch — einen Dienſtmann zugeſtellt, und als ſie einige Monate ſpäter die Anzeige in der Zeitung fand: „Marie Wollmann — Erich Bandermann — Verlobte," da hätte ſie am liebſten vor Zorn das Oſterei zertrümmert, wenn ſie es nicht ſchon lange vorher vorſorglich — aufgegeſſen hätte.

Für die Kleinen und Allerkleinsten

Von G. KRISTEN-LISSNER

Wer legt die Ostereier?

Es war einmal im Kinderland
Zur Oſterzeit ein Streit entbrannt,
Natürlich um den Eierſegen
Und wer ihn eigentlich tut legen.
Die einen lachten: „Welch ein Spaß,
Die legt doch nur der Oſterhaſ'."
Die andern ſagten: „Keine Spur,
Das kann ja eine Henne nur."
Und wie ſie ſo mirakelten,
Und kakelten, ſpektakelten,
Da kommt ganz leiſ', von ungefähr
Der Oſterhaſe ſelber her.
Aus ſeinem Korb aus braunem Rohr
Schau'n lauter Oſtereier vor,
Die legt er unter Baum und Strauch
Und in den grünen Raſen auch,
Und ſpricht: „Nun Kinder, ſeht mal an:
Wie ich fein Eier legen kann."
Das hörte grad' ein weißes Huhn,
Das hat nichts eiliger's zu tun,
Als allen Hühnern zu berichten
Von dieſen Eierleggeſchichten.
Und als Beweis für jedermann,
Wie dieſer Haſe ſchwindeln kann,
Legt jede Henne, eins, zwei, drei,
Ein wunderſchönes weißes Ei,
Und gackerte mit viel Geſchrei,
Daß alle Kinder kam'n herbei.
Der Oſterhaſ' lief hinterher,
Die Sache intreſſiert ihn ſehr,
Er ſah die Hühnereier an
Und ſprach ſodann als weiſer Mann:
„Die Henne, das iſt ohne Frage,
Legt ſolche Eier alle Tage,
Jedoch zu Oſtern muß man eben
Den Eiern bunte Farben geben,
Und meiſt ſind ſie zu aller Freud'
Auch durch und durch voll Süßigkeit.
Nun frag' ich alle Hennen gleich:
„Liegt das in eurem Machtbereich?"
Da ſagten ſie: „Nein, lieber Haſ',
Wir laſſen dir den Oſterſpaß."
Die Kinder ſchrien: „Das iſt nicht ſchlecht,
Nun haben alle beide recht.
Der Haſ' legt Eier kunterbunt,
Das Hühnerei macht Mutter bunt."

der er auch auf die Annahme der Reichspräſidentſchafts-kandidatur durch Feldmarſchall Hindenburg zu ſprechen kam und der Erwartung Ausdruck gab, daß ſeine Anhänger für die Wahl Hindenburgs eintreten.

† Aufruf der Wirtſchaftspartei. An ihre Parteifreunde erläßt die Wirtſchaftspartei einen Aufruf, in dem ſie für die Wahl Hindenburgs eintritt und ſagt: Der Mar-

Saatenſtand Anfang April.

Nach amtlicher Statiſtik.

Dank des außerordentlich milden und ſchneearmen Winters ſind die im Herbſt beſtellten Saaten allgemein gut durch den Winter gekommen. Auswinterungsſchäden dürften in dieſem

Exploſion auf einem Schlachtſchiff.

7 Tote, 15 Verwundete.

An Bord des italieniſchen Schlachtſchiffes „Caio Duilio“ explodierte aus bisher unbekannten Gründen in der Nähe von Spezia ein Geſchoß. 5 Matroſen wurden

---

Bunte Gaben.

Das der Göttin Oſtara oder Eaſtra gewidmete Frühlingsfeſt verlangte wie alle hohen Feſte ſeine Opfer. Der Haſe war der Oſtara geheiligt, und ſo wurde ihr ein junger Märzhaſe geopfert, außerdem waren ihr Eier als Lieblingsopfer angenehm, denn ſie galten als Zeichen der Fruchtbarkeit und des Beginns des neuen Lebens in der Natur. Später verwob ſich die heidniſche Sitte mit der chriſtlichen, das Ei wurde zum Sinnbild der Auferſtehung nicht nur der Natur, ſondern des Erlöſers und der Menſchheit. Die Eier wurden geweiht und mit frommen Sprüchen bemalt. Das Färben der Eier iſt auch heidniſchen Urſprungs; ſchon bei den Perſern hört man von bunten Eiern zum Oſterfeſt. Der Haſe und die Eier wurden nun ſo unzertrennlich zum Oſterfeſt, daß ſchließlich das Märchen von dem eierlegenden Haſen entſtand.

Eiervasen mit Frühlingsblumen.

Zu ſolchen niedlichen Oſtereiervaſen braucht man aufgeſchlagene große Hühnereier, das heißt, man muß nur eine möglichſt kleine Kuppe vorſichtig abſchlagen und den Inhalt auslaufen laſſen. Dann wird die Schale ausgeſpült und mit feuchtem Sand gefüllt, in den man Anemonen, Schneeglöckchen und Veilchen ſteckt. Damit die Vaſe ſteht, bekommt ſie einen Fuß aus Plaſtelin. Wer zeichnen kann, verziert die kleine Vaſe noch mit einem hübſchen Muſter in bunten Farben.

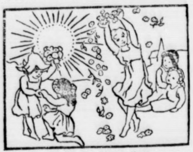
Österliche Belustigung.

Auf einen alten Brauch iſt das Eierpicken zurückzuführen. Zwei Kinder ſtoßen ihre hartgekochten Eier mit den Spitzen zuſammen; weſſen Ei zuerſt kaputt geht, iſt der ungeſchicktere. Das Eiertragen oder Eierlaufen, wobei das Ei auf einem Löffel frei gehalten wird, nach einem beſtimmten Ziel, gehört auch zu den Oſterſpielen, ebenſo das Eierſammeln, wobei es darauf ankommt, wer die meiſten hat. Daraus iſt ſpäter die Sitte des Eierverſteckens entſtanden.

Der Osterhase und der Frühling

Der Frühling:

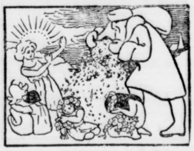
Bin heuer zeitig aufgewacht,
Frau Sonne hat ſo hell gelacht,
Will ſehen, ob in Feld und Flur
Bereits erwachet die Natur.



Mir iſt, als ſei die blaue Luft
Schon ganz erfüllt von Blütenduft.

Märzbecher (Waldſchneeglöckchen):
Bimbim, bimbim, ich bin ſchon da,
Mein Läuten hört man fern und nah.
Ich weck' damit die Schweſterlein
Zum Tanz im Frühlingsſonnenſchein.

Krokus, Leberblümchen, Himmelſchlüſſel, Anemone, Veilchen:
Du brauchſt nicht lang auf uns zu warten,



Wir eilen, zu ſchmücken Wald und Garten,
Wir halten es ja gar nicht mehr aus
In dem engen, dunklen Winterhaus.
Iſt das eine Luſt, Junker Frühling, gelt,
Wie ſchön iſt doch wieder die alte Welt.

Der Frühling:
Wo ich hinkomme, blüht immer das Glück,
Es trifft mich gar oft ein liebender Blick,
Jung und alt folgt gerne meiner Spur
Und freut ſich der neuerwachten Natur.
Doch hab' ich auch manchen Kampf zu beſteh'n,
Herr Winter mag mich nicht gerne ſeh'n,
Er weiß, wenn ich tret' auf die Erde hinaus,
Dann iſt's mit ſeiner Herrlichkeit aus.

Herr Winter:
Nur nicht ſo ſicher, Herr Naſeweis,
Ich ſteck' euch geſchwinde in Schnee und Eis,
Ich will euch mal tüchtig den Herren zeigen,
Daß erſtarren ſoll der Frühlingsreigen.

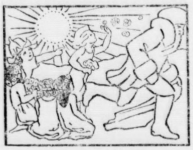
Frau Sonne:
Nicht doch, Herr Winter, eure Zeit iſt aus,
Mein iſt jetzt die Erde, trollt euch nach Haus,
Wenn ihr auch jetzt kommt im Winterkleid,
Ihr habt heuer nicht genutzt eure Zeit.
Der Frühlingswind hat ſchon warmen Hauch
Und meine Strahlen verbrennen euch auch:
Laßt euch ja nicht noch einmal ſeh'n.
(Zu den Blumen):
Helft alle mit! Laßt ihn weitergeh'n.

Die Blumen:
Hinaus, hinaus, wir mögen dich nicht,
Der Frühling lacht uns ins Angeſicht.

Das Schneeglöckchen:
Bimbim, bimbim, bimbim, bimbim,
Herr Winter, du biſt doch gar zu ſchlimm.

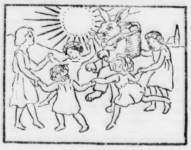
Der Oſterhaſe:
Hab' Glocken vernommen,
Mußt' deshalb ſchnell kommen,
Die Glocken läuten das Oſterfeſt ein,
Wollt' gerne auch mit bei dem Feſte ſein.

Die Blumen:
Was iſt das für ein muntrer Geſell?



Der Frühling:
Herr Oſterhaſ', ſeid ihr ſchon zur Stell'?

Der Oſterhaſe:
Gewiß, gewiß, das Feſt iſt da,
Hört, Glocken ſchon läuten fern und nah.
(Zu den Blumen):
So eilig ſeid ihr ſchon alle heraus?
Wollt helfen, zu ſchmücken den Oſterſchmaus?



So kann ich ja wirklich in grünen Hecken,
Zwiſchen Blumen und Gräſern die Eier verſtecken.

Alle:
Das ſoll ein herrliches Oſterfeſt geben,
Hoch, hoch, der Oſterhaſe ſoll leben!

Nah und Fern

○ **Der Krefelder Finanzſkandal.** Zu den infolge des Zuſammenbruchs der Krefelder Bank aufgedeckten Unregelmäßigkeiten bei der Stadthauptkaſſe wird von amtlicher Stelle entgegen anderslautenden Gerüchten mitgeteilt, daß die Höhe der von dem Hauptkaſſierer der Stadtkaſſe veruntreuten Summe bei einer vorgenommenen Unterſuchung auf 100 892 Mark feſtgeſtellt iſt. In der letzten Sitzung des Finanzausſchuſſes wurde eine beſondere Unterſuchungskommiſſion gebildet. Ein Gerücht, wonach der flüchtige Bankdirektor Rudolf Auerbach in Plauen im Vogtland verhaftet wurde, wird als unzutreffend bezeichnet.

○ **Fälſchung von Vorkriegsgoldſtücken.** Die Oppelner Kriminalpolizei iſt einer Falſchmünzerbande auf die Spur gekommen und hat bisher einen Zahntechniker und einen Arbeiter verhaftet, die falſche Zwanzigmarkſtücke mit den Bildniſſen Friedrichs III. und Wilhelms II. hergeſtellt haben, Die Falſchſtücke beſtanden aus Silber, das mit einer Kupferlegierung überzogen und ſchwach vergoldet war.

○ **18 Gehöfte eingeäſchert.** In Sommersdorf (Kreis Randow) in Pommern brach Feuer aus, das ſich durch den herrſchenden Sturm und die Strohbedachung der Häuſer begünſtigt raſch ausbreitete. 18 Gehöfte wurden ein Raub der Flammen, denen außerdem viel Vieh zum Opfer fiel.

○ **Schadenfeuer bei Landsberg (Warthe).** Ein Großfeuer zerſtörte in Beyersdorf bei Landsberg a. d. W. zwei gefüllte Scheunen und eine Doppelſcheune; in letzterer verbrannten 500 Zentner Kornfrucht. Man vermutet Brandſtiftung.

⊙ **Vor der Heiligſprechung des Jeſuiten Petrus Caniſius.** Im Vatikan findet am 22. April ein Konſiſtorium ſtatt, das ſich u. a. mit der Heiligſprechung des erſten deutſchen Jeſuiten Petrus Caniſius (de Hond) befaſſen ſoll. De Hond ſtammt aus Nymwegen in Holland, trat 1543 in den Jeſuitenorden ein und hat ſich beſonders der Reform des Schulweſens in den katholiſchen Landesteilen Deutſchlands gewidmet.

⊙ **Erhöhung der Eiſenbahntarife in Italien.** Der „Meſſagero“ teilt mit, daß die Eiſenbahntarife für Perſonen um 25 %, für Waren mit Ausnahme aller Lebensmittel um 100 % und mehr erhöht werden.

⊙ **Revolverſchießerei mit politiſchem Hintergrund.** Auf dem Korſo Saffi von Faenza feuerten drei unbekannte Perſonen, vermutlich Kommuniſten, auf drei Faſchiſten mehrere Revolverſchüſſe ab und ſetzten das Feuer fort, als ſie dieſe bereits niedergeſtreckt hatten. Zwei der Getroffenen ſind ihren Wunden erlegen, der dritte hat eine ſchwere Verwundung erlitten. Die Mörder hielten das herbeieilende Publikum mit ihren Revolvern in Schach und entkamen auf Fahrrädern.

⊙ **Ein Schiff, das verfeuert wurde.** Der norwegiſche Dampfer „Bretta“ iſt in einem eigentümlichen Zuſtand in San Juan eingelaufen. Wegen Kohlenmangels auf hoher See hatte die Mannſchaft ſämtliche Holzteile, Tiſche, Stühle, Leitern und mehr als ſechzig Luken als Heizmaterial verwendet. Das Schiff ſah aus, als wäre es von einer Räuberbande geplündert worden.

⊙ **Die Paſſahfeier der Samaritaner durch Araber geſtört.** In dem bibliſchen Sichem, dem heutigen Nablus, iſt es anläßlich der Paſſahfeier der Samaritaner zu Zuſammenſtößen zwiſchen Arabern und Juden gekommen. Die Araber überfielen die Juden mit einem Steinhagel. Zahlreiche Perſonen wurden verletzt.

⊙ **Entführung eines Millionärsſohnes.** Der 12jährige Sohn des reichſten Chikagoer Bürgers, Graff, iſt von Unbekannten entführt worden. Es heißt, die Verbrecher beabſichtigen, auch die 15jährige Schweſter des Knaben zu entführen, falls nicht an einer beſtimmten Stelle eines Parkes 1000 Dollar niedergelegt werden würden. Alle Arbeiten der Detektive waren bisher ohne Erfolg.

⊙ **Eine mexikaniſche Stadt durch Erdbeben vernichtet.** Nach Telegrammen aus Mexiko wurde die Stadt Sombrerete durch ein Erdbeben vernichtet. In großen Teilen des Landes herrſcht wegen der andauernden vulkaniſchen Erſchütterungen unter der Bevölkerung völlige Panik.

Vermiſchtes.

= **Laſſalles 100. Geburtstag.** Am 11. April ſind hundert Jahre verfloſſen, ſeit Ferdinand Laſſalle, einer der erſten Führer der Sozialdemokratie, in Breslau das Licht der Welt erblickte. Er hieß urſprünglich Laſſal und nannte ſich Laſſalle erſt nach einem längeren Aufenthalt in Paris. Bekannt wurde er zuerſt durch ſein entſchiedenes Eintreten für die Gräfin Sophie Hatzfeldt, die mit ihrem Manne im Eheſcheidungsprozeß lebte und mit der er dann bis zu ſeinem Tode in dem engſten freundſchaftlichen Verkehr lebte. 1848 ſtürzte Laſſalle ſich in die politiſche Agitation. Seine Anſchauungen waren die der radikalen Demokratie. Unter deren Führern nahm er ſofort neben Karl Marx, dem Dichter Ferdinand Freiligrath, dem „roten Becker“ uſw. einen hervorragenden Platz ein. Durch den Verkehr mit Marx wurde er dann zum Sozialiſten. Was er für die Sozialdemokratie bedeutet und wie er ſich zu einem ihrer berühmteſten und angeſehenſten Führer aufſchwang, das braucht nicht in allen Einzelheiten dargelegt zu werden, da es als allgemein bekannt gelten darf. Am 28. Auguſt 1864 wurde Laſſalle in einem Piſtolenduell mit dem Walacher Janko von Racowitza, zu deſſen Braut Helene v. Dönniges, der Tochter eines bayeriſchen Diplomaten, er in Beziehungen getreten war, tödlich verwundet. Laſſalle war der erſte, der in Deutſchland eine nachhaltige Arbeiterbewegung ins Leben gerufen hat.

= **Newyork ſteht noch.** Es war nämlich ausgemacht, daß es im März untergehen ſollte. Der Geologe Todd, ein Mann, auf deſſen Gelehrtheit die Yankees Häuſer bauen, hatte prophezeit, daß ein großes Erdbeben kommen und daß dann die ganze Stadt mitſamt ihren Wolkenkratzern in einem gigantiſchen Erdloch verſchwinden würde. Die Erderſchütterung war, wie man weiß, wirklich da, und alle Reporter ſpitzten, als es losging, die Bleiſtifte, um noch raſch die letzten Nachrichten über den Untergang der Stadt in die Preſſe bringen zu können. Aus den Theatern und Kinos ſtrömten die Leute ins Freie, weniger aus Angſt als aus Neugier: alle wollten die Wolkenkratzer zuſammenklappen ſehen. Es wurde aber nichts daraus, und Todd hat ſich ſchrecklich blamiert. Die Newyorker ſind geradezu entrüſtet darüber, daß die Prophezeiung nicht eingetroffen iſt. Wozu hat man ſchon ein reguläres Erdbeben, wenn es ſo glimpflich abgeht? Die Wolkenkratzer ſchwankten zwar ein bißchen hin und her, aber dann ſtanden ſie wieder in Parade. Nicht einmal das Erdloch war da. Man darf neugierig ſein, zu hören, wie Todd ſich jetzt herausreden wird, und warum die große Schau nicht ſtattfinden konnte.

⊙ **Die deutſchen Pilger in Rom.** In Rom iſt ein neuer Pilgerzug von 500 Lehrerinnen aus dem Rheinland eingetroffen. Die Bamberger und Würzburger Pilger hatten ſich zu einer Abſchiedsfeier in dem neueröffneten Pilgerheim zuſammengefunden. Vertreter der deutſchen Botſchaft und Mitglieder der deutſchen Kolonie, die Mitglieder des deutſchen Pilgerausſchuſſes und hohe katholiſche Geiſtliche wohnten den Feierlichkeiten bei. Anweſend war auch der Patriarch von Alexandrien. Die Vertreter der deutſchen Pilger wieſen darauf hin, daß ſie überall eine muſterhafte Organiſation und die größte Hilfsbereitſchaft gefunden hätten.

= **Tanks im 16. Jahrhundert.** Es gibt nichts Neues unter der Sonne, und ſelbſt dieſes weiſe Wort iſt uralt. Man wird ſich daher kaum wundern, wenn man plötzlich aus einer franzöſiſchen Wochenſchrift erfährt, daß es Tanks ſchon im 16. Jahrhundert gegeben hat. Erfinder dieſer unheimlichen Kriegsmaſchinen war damals der italieniſche Ingenieur Agoſtino Ramelli, der im Dienſte des Franzoſenkönigs Heinrich III. ſtand. Er ſtarb 1590 in Paris. Seine Sturmwagen wurden von Pferden gezogen und konnten auf dem Waſſer ſchwimmen; zu dieſem Zweck waren ſie mit Schaufelrädern, die von innen aus dirigiert wurden, verſehen. Im Innern der Tanks ſaßen wie in dem weiland trojaniſchen Pferd Bewaffnete, die an Feſtungen herangefahren wurden und dort den Kampf begannen. Die franzöſiſche Zeitſchrift zeigt ſolche Tanks in drei verſchiedenen Abbildungen, und man muß ſagen, daß ſie ganz manierlich ausſehen und daß Ramelli ſich mit ſeinen Mordmaſchinen auch in unſerer Zeit hätte ſehen laſſen können.

= **Der Moſes der Zulukaffern.** Aus Kapſtadt wird berichtet: Der Häuptling der Zulukaffern verſuchte das Wunder, das Moſes einſt am Roten Meer vollbracht hatte, zu erneuern, und das blinde Vertrauen, das ſeine Untertanen zu ſeiner Weisheit hatten, endete damit, daß mehr als 50 Perſonen ertranken. Regengüſſe hatten im Zululande die Bäche und Flüſſe in reißende Ströme verwandelt und ein großes Gebiet überſchwemmt. Als nun eine Kaffernſchar, die von der Arbeit in ihren Kral zurückkehren wollte, an dem großen Waſſer ſtand und nicht hinüber konnte, kniete der Häuptling, dem das Wunder des Moſes aus der Bibel bekannt war, nieder und betete inbrünſtig zu Gott, daß er die Waſſer zerteilen möge. Darauf erhob er ſich ſeelenruhig, begann mit einer eiſernen Rute die Waſſerfläche zu peitſchen, auf daß ſie ſich öffne und wie eine Mauer ſtehen bliebe, und forderte dann ſeine Leute auf, getroſt in die Fluten hineinzuſteigen; er ſteige natürlich mit hinein, und das Wunder würde ſofort beginnen. Eine Minute ſpäter waren ſie alleſamt tot.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt macht bekannt unterm 6. 4. 25

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtellen.

Die nächſten Sprechſtunden, in denen Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, findet am Dienstag, den 14. April 1925, vormittags 10—11 Uhr ſtatt, und zwar in Segeberg in der Wohnung des Herrn Kreisarztes Dr. med. Goos, in Kaltenkirchen in der Wohnung des Herrn Dr. med. Bruhn, in Bad Bramſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Schulz und in Henſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Scharbau.

Um Weiterverbreitung dieſer Bekanntmachung wird gebeten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. April.

Beſtandene Prüfung. Der Ofenſetzer Heinrich Köhnke, hier, beſtand vor der Handwerkskammer Altona in Kiel ſeine Meiſterprüfung.

Die Einlegung weiterer Züge auf der Eiſenbahn Altona — Kaltenkirchen — Neumünſter iſt hinausgeſchoben, wird aber, wie beſtimmt zugeſagt iſt, im Juni ſtattfinden.

Hamburg. Der 62jährige in der Stadtbäckerei beſchäftigte Bäckergeſelle Guſtav Wagner wollte in dem Gebäude der Bäckerei Gänſemarkt 44 Waren mit dem Fahrſtuhl befördern. Zu dieſem Zweck rief er nach dem Fahrſtuhlführer und ſtreckte ſeinen Kopf durch das zum Hausflur führende Fenſter des erſten Stocks, das, weil reparaturbedürftig, ohne Glas war. In dieſem Augenblick ſauſte der Fahrſtuhl von oben herab und riß dem W. den Kopf vom Rumpf.

Kiel. In nichtöffentlicher Verhandlung wurde vom Schöffengericht verurteilt die Stütze Dora B. in Hohenfelde wegen Abtreibung zu ſechs Monaten Gefängnis, die der Lohnabtreibung angeklagte Ehefrau Franziska Sch. in Kiel wegen einfacher Abtreibung zu neun Monaten Gefängnis und die Stütze Emma B. wegen Beihilfe zur Abtreibung zu zwei Monaten Gefängnis. Der mitangeklagte Stellmachergeſelle Willi J. in Techelwitz bei Oldenburg wurde freigeſprochen. Dora und Emma B. erhielten Strafaufſchub zugebilligt. Die Sch. muß ihre Strafe verbüßen, weil ſie ſchon einmal wegen Lohnabtreibung mit vier Jahren Zuchthaus vorbeſtraft iſt.

Kiel. Aus der franzöſiſchen Fremdenlegion nach Kiel zurückgekehrt iſt der Arbeiter Franz Bergter. Für die Holtenauer Straße 15 wohnende Schweſter, Frau Wagner, war das eine beſonders freudige Ueberraſchung, da ſie zwölf Jahre nichts vom Bruder gehört und ihn ſchon totgeglaubt hatte. Bergter hat fünf Jahre bei der Fremdenlegion gedient, zu der er von Straßburg aus, nachdem man ihn betrunken gemacht hatte, gepreßt worden war. Fünf Jahre und acht Monate brachte er im Gefängnis zu wegen verſchiedener Fluchtverſuche. Als Andenken an die Fremdenlegion bringt Bergter zahlreiche Narben von Bajonettſtichen und Kolbenſchlägen mit. Bergter ſteht völlig mittellos da.

Neumünſter. Ein rätſelhaftes Weſen ſcheint das 23jährige Dienſtmädchen Elly S. zu ſein. Einem Gaſtwirt, dem es beim Reinemachen half, entwendete es einen Karton mit 500 Zigaretten und verteilte dieſe in der Kaffeeſchenke an mehrere junge Leute. Die Diebin hatte alſo ſelbſt keinerlei Vorteil von ihrer Tat gehabt. Da es ſchon einſchlägig vorbeſtraft war, mußte das Gericht das Mädchen wegen Rückfalldiebſtahls verurteilen und auf 5 Monate Gefängnis erkennen.

Niebüll. An den Folgen ſeines Berufes geſtorben iſt der Kammerjäger Jurgeit, indem er infolge Vergiftung geſtorben iſt. In der Taſche, in der er auch ſein Butterbrot trug, hatte er Phosphorpräparate, und es muß etwas auf ſein Brot geraten ſein, denn nach dem Genuß desſelben erkrankte er an Vergiftungserſcheinungen und begab ſich gleich in ärztliche Behandlung. Trotzdem gelang es nicht, das Leben zu erhalten; nach 24 Stunden verſchied er.

Schleswig. Von der Hofglockengießerei Schilling in Apolda iſt die Nachricht eingetroffen, daß eine der drei Glocken von Gottorp beim Guß mißglückt iſt, ſo daß das Geläute nicht, wie angekündigt, am 18. April, dem Düppeltag geweiht werden kann. Die Form der mißglückten Glocke iſt ſofort wieder angefangen, und in etwa 14 Tagen wird die Erſatzglocke gegoſſen, ſo daß in Ausſicht genommen iſt, die Weihe am 10. Mai ſtattfinden zu laſſen.

Oſtern

Dat Oſterfeſt, dat kümmt heran,
Un Oſterblomen blöt an Wall un Knick,
Un Oſterleeder ſingt de Minſchen
Un Oſterkoken drägt ſe lachend, dat Feſt to fiern,
Sick in't Hus herin.
Doch Oſterkoken nich un Oſterleeder,
Un Oſterblomen makt dat nich,
De Hauptſak is en Oſtergeiſt in Harten
Un denn en lachend Oſterangeſicht. A. B—n.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Wie wird ſich das Wetter am Oſterfeſte geſtalten? Das iſt die jetzt bei alt und jung im Vordergrunde des Intereſſes ſtehende brennende Frage. Für alle wäre zu wünſchen, daß die jetzige Schönwetterlage die Oſtertage noch überdauern möge. Aber leider ſind wir pflichtgemäß gezwungen, die Hoffnung auf ſo günſtige Ausſichten bedenklich zu trüben. Nach unſren Unterſuchungen ſind bereits Vorgänge in der Atmoſphäre über dem Ozean vorhanden, die zu Oſtern (12.) einen Witterungsumſchlag zum Schlechteren erwarten laſſen. Dem in einigen Tagen zu erwartenden Anſturm eines kräftigen Tiefs vom Ozean im SW. von Irland dürfte das flache Hoch über Mittel- und NO.-Europa nicht ſtandhalten können, wird vielmehr nach Oſten zurückgedrängt werden. In dieſem Falle iſt für die Oſtertage mit trübem, kühlem, windigem Wetter und mit ausgedehnten Niederſchlägen zu rechnen. Am ſtärkſten dürfte der 1. Feſttag betroffen werden, während am 2. wenigſtens mit zeitweiſer Aufheiterung zu rechnen iſt. Das 2. Wochendrittel (14. 15.) bringt veränderliches, zeitweiſe trockenes, ſonniges Wetter, während im letzten Drittel wieder trübes, kühles Wetter mit öfteren Niederſchlägen vorherrſcht.

12. April: Trübe, kühl, ſtärkere Winde, verbreitete Regenfälle.

13. April: Unbeſtändig, zeitweiſe ſonnig, böige W.- bis NW.-Winde, kurze Regen- und Graupelſchauer.

14. April: Im S. und W. meiſt trocken; ſonſt wenig veränderlich.

15. April: Zunächſt ſonnig und trocken, ſpäter trübe, windig mit Regenfällen im W. bis N.

16. April: Kühl, trübe, ſtarkwindig, zeitweiſe ſtürmiſch, verbreitete Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter.

17. April: Unbeſtändig, ſtarkwolkig, Regen- und Graupelſchauer. Nachtfroſt.

18. April: Etwas wärmer, ſonſt keine weſentliche Aenderung

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur onfirmation unsrer Tochter Emma
danken herzlich
Heinr. Seller und Frau.

Tausendschön
Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Nelken, niedr. Rosen, Rhododendron, Spargelpflanz.
mpfiehlt Otto Kruse,
hinter dem Kirchhof.

Wer für diesen Sommer an
Kurgäste Zimmer mit u. ohne Verpflegung vermieten will, muß dieses bis zum 15. April
zwecks Aufnahme in die Wohnungsliste beim Kaufmann Friedrich Bornhöft anmelden.
Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

50-60 Zentner
Steckrüben
hat zu verkaufen
Heinr. Lindemann, Hitzhusen.

Oberförsterei Rantzau
verkauft am
Freitag, den 17. April,
vormittags 9½ Uhr, in der Gastwirtschaft von Max Eggert, Vossloch, öffentlich meistbietend:
Försterei Lutzhorn: 250 Nad.-Stäm. 110 fm, 44 Stangen, 18 rm Pfähle, 30 rm Brennholz, 140 rm Reisig, 10 rm Stockholz,
Försterei Hasselbusch: 145 Nad.-Stämme 25 fm, 680 Stangen I/III, 55 rm Pfähle, 80 rm Brennholz, 320 rm Reisig.
Außerdem sämtliches bis zum Termin aufgearbeitetes Holz.
Brennholz Barzahlung.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Ich habe am Ostermontag von 7½ Uhr ab meine Lokalitäten für den öffentlichen Verkehr
geschlossen
H. Kruse.

Kirchliche Anzeigen.
Ostersonntag 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl
Ostermontag 9½ Uhr:
Gottesdienst.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unsrer Tochter Frieda sagen wir unsern
herzlichsten Dank!
H. Helmers und Frau
Fuhlendorf.

Nehme 4 Stück Vieh in Gräsung
Frau M. Andresen Ww., Außermthor

'ersichere gegen Krankheit und Sterbefall

Freie Arztwahl. Kein Krankenschein. Monatsbeitrag M. 2.50.

Selbsthilfe

Krankenverſicherung für den Mittelſtand a. G.

verw. v. d. Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Schleswig-Holstein Kiel.

Auskunft erteilt: Kommissar **F. Neumann,** Bad Bramstedt.

Mitarbeiter finden lohnenden Verdienst.

Baugewerksinnung

Mitgliederversammlung

am zweiten Ostertage, nachm. 3 Uhr, im Innungslokal (H. Harms).

Tagesordnung:

1. Ausschreiben der Lehrlinge.
2. Rechnungsablage.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die Verlobung unserer Kinder **Margarethe** und **Bernhard** beehren wir anzuzeigen

Adolf Burmann und Frau
Friedrich Schulze u. Frau

Bad Bramstedt Oersdorf

Ostern 1925.

Margarethe Burmann
Bernhard Schulze
Verlobte

Bad Bramstedt Oersdorf
z.Zt. Bad Bramstedt
Ostern 1925.

Für die erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich der Konfirmation unſeres Sohnes RUDOLF

danken wir herzlich.

Rudolf Krumlinde und Frau.

Bad Bramſtedt, den 10. April 1925.

Für die ſo vielſeitig erwieſenen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unſeres Sohnes WALTER danken auf dieſem Wege

Claus Kühl und Frau
nebſt Sohn.

Wiemersdorf, den 10. April 1925.

Für die uns erwieſenen Aufmerkſamkeiten zur Konfirmation unſerer Tochter JLSE

danken wir herzlich.

Carl Freudenthal und Frau.

Bad Bramſtedt, den 11. April 1925.

Für die uns beim Hinſcheiden unſerer lieben Entſchlafenen bewieſene Teilnahme ſagen wir unſeren tiefgefühlten Dank.

Bad Bramſtedt, den 9. April 1925.

Familie G. Freudenthal.

Dein Herz

ist die treibende Kraft, der Leben spendende Ausgangspunkt in **Deinem Körper.** Von dort aus werden auch die 5 Liter **Blut,** die ein Mensch normaler Statur besitzt, durch den Körper **gepumpt. Diese 5 Liter Blut** in gesundem Zustande und dauernd **richtiger Zusammensetzung** zu erhalten, sollte jeder bestrebt **sein.** Die Bildung neuer Blutkörperchen wird durch die im **Köstritzer Schwarzbier** enthaltenen Nährsalze in **außerordentlichem Maße günstig beeinflußt.** Deshalb verordnen **es die Aerzte bei Blutarmut,** Schwächezuständen, Unterernährung, **Rekonvaleszenz,** sowie stillenden Müttern zufolge seines herben, **vollwürzigen** Geschmackes. Das **echte Köstritzer Schwarzbier** ist erhältlich bei Johs. Petersen, Drogerie, Bad Bramstedt, Fernspr. 110.

Handwerkerbund

Mitgliederversammlung

am Sonnabend, 11. April 1925, abends 8 Uhr, bei Frau Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorstandswahlen: 1. Schriftführer und 2. Vorsitzender.
3. Festsetzung der Entschädigung für den Kassenboten.
4. Fortbildungsschule.
5. Anträge für den Kreishandwerkertag.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

DAPOLIN

Liter 37 Pfg.

in Bad Bramstedt bei Ernst Harm, Landweg 182.

DEUTSCH-AMERIKANISCHE
PETROLEUM-GESELLSCHAFT
HAMBURG NEUER JUNGFERNSTIEG 21. FERNRUF: MERCUR 5665-73

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die

Landwirtschaftskammer

Auf Wunsch hole **ich** die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Oeffentlicher Hausverkauf.

Am Sonnabend, den 25. April 1925, nachm. 3 Uhr, werde ich in der Gaſtwirtſchaft von Herrn Cl. Schlüter in Bad Bramſtedt das frühere Burmeier'ſche Haus, welches Bd. 19, Blatt 239 im Grundbuche in Bad Bramſtedt auf den Namen des Architekten Guſtav Harder, Hamburg, Grevenweg 8 I eingetragen iſt, öffentlich meiſtbietend verſteigern. Das Grundſtück iſt 1188 qm. groß und mit M. 18.100 bei der Landesbrandkaſſe verſichert.

Bad Bramſtedt. Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen

Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.

Anmeldungen erbeten an

Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Verloren auf dem Wege von Bramstedt nach Weddelbrook ein Paar **neubesohlte Kinderstiefel.**

Gegen Belohnung abzugeben bei Lehrer **Hargens,** Weddelbrook.

Verloren auf dem Wege von hier nach Lentföhrden **ein blauer Kindermantel**

Gegen Belohnung abzugeben
A. Koopmann, Bissenmoor.

Konkurrenzfähigste größere

Futtermittelfabrik

in Holstein

sucht

in jedem Dorf

geeignete Person

die geneigt sind die dortige Vertriebsniederlage für Schrot und Futtermittel zu übernehmen.

Angebote unter Nr. 78 an die Expedition dieser Zeitung.

Einige Fuder

Dünger

zu verkaufen.

Wilh. Jetschat.

Suche zu sofort einen kräftigen

Jungen

oder der jetzt konfirmiert ist.

Johs. Schmuck, Weddelbrook.

Frau Bertha Leebeus

frühere Hebamme
wohnt jetzt

Hamburg 33

Ahrensburgerstrasse 28 III.

Mauersteine

hat abzugeben
Dampfziegelei Rensing b. Kellinghusen
Inh. Carl Wagener, Barmstedt
Telephon 68

Gartensämereien

Pflanzbohnen und Erbsen auch lose besonders billig bei J. H. Möller.

Goldlack

Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön

Karl Baum.

Obstbäume

Frucht- und Ziersträucher, Spargelpflanzen, niedr. Rosen, Rhododendron, Azaleen, Koniferen sowie Stauden aller Art

empfiehlt **Karl Baum.**

Emma Bülk
Georg Schümann
Verlobte

Bad Bramstedt Hasenmoor
Ostern 1925

Martha Boost
Oskar Hoffmann
Verlobte

Neumünster Berlin
Ostern 1925

Roland-Lichtspiele

Ostermontag, d. 13. April, abends 8 Uhr:

Das jungfräuliche Paradies

amerikanisches Filmdrama
in 8 Akten.

Dazu

das Lustspiel

Die Löwenhochzeit

in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fahlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5604 | Dienstag, den 14. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

Der frühere Vizepräſident des Deutſchen Reichstages Dr. Paaſche iſt in Detroit geſtorben. Dr. Paaſche befand ſich auf einer Vortragsreiſe über Deutſchland in Amerika.

* Die franzöſiſche Miniſterkriſe brach infolge einer Abſtimmung im Senat aus, der mit 156 gegen 132 Stimmen der Regierung ſein Mißtrauen ausſprach. Infolgedeſſen trat das Kabinett Herriot zurück.

* In Damaskus war Lord Balfour ſchweren Inſulten wegen ſeiner freundlichen Außerungen über jüdiſche Anſiedlung in Paläſtina ausgeſetzt und mußte aus der Stadt flüchten.

* Ein großes Eiſenbahnunglück ereignete ſich in Spanien auf der Strecke Sarria-Bonanova. Es wurden ſofort 26 Tote und über 100 Verletzte geborgen, von denen viele tödlich verwundet ſind

Die Kriſe in Frankreich.

Zu dem durch die Senatsabſtimmung herbeigeführten Rücktritt des Miniſterpräſidenten Herriot wurde uns geſchrieben:

Als Herriot im Mai vergangenen Jahres die franzöſiſche Miniſterpräſidentſchaft übernahm, verfügte er zwar in der neugewählten Deputiertenkammer über eine ſtattliche Mehrheit, war aber auch hier ſchon, um ſie zu erhalten, angewieſen auf die Unterſtützung von links her und der ſogenannte Linksblock, den man geſchaffen hatte war keineswegs ein Inſtrument, das Herrn Herriot bedingungslos zur Verfügung ſtand. Gleichzeitig war er ſich bei Antritt ſeiner Miniſterpräſidentſchaft deſſen bewußt daß er im Senat einen ſchon gar nicht mehr heimlichen Feind hatte, daß ebenſo die zwar geſchwächte, aber immerhin noch recht ſtark gebliebene Rechte in der Deputiertenkammer nur auf den Augenblick lauerte, Herriot zu ſtürzen

Dieſe unſichere parlamentariſche Situation gibt nun der Politik Herriots das ſeinen früheren Worten gegenüber ſo Widerſpruchsvolle, das Hin- und Herſchwankende in der Innenpolitik und das ſtändig Nach-rechts-ſchielen ſeiner Außenpolitik. Dieſe Außenpolitik ſucht aber von Monat zu Monat von dieſem Schielen zu einer aufrichtigen Anlehnung an rechts hinüberzugehen: deswegen erreichte Herriot in der Kammer für dieſe Außenpolitik Mehrheiten, die weit nach rechts hinübergriffen.

Bei der eigenartigen Konſtruktion der franzöſiſchen Parlamente ſind aber ſelbſt derartige außenpolitiſche Erfolge und Übereinſtimmungen keineswegs immer eine unbedingte Stütze für den jeweiligen Miniſterpräſidenten Denn auch die Führer jener Parteien, die ihn ſtützen — man hat in Frankreich überhaupt nur Führerparteien, aber keine Programmparteien wie bei uns — haben vor allem den politiſchen Ehrgeiz, auch einmal Miniſterpräſident zu werden. Die Namen, die immer wieder auftauchen, zeigen den Ehrgeiz dieſes politiſchen Führertums, das ſich ſeine Gefolgſchaft immer erſt ſchafft und — verliert. Bei Koalitionen bringt dieſe Führer und ihre Parteien keinerlei Programm, ſondern lediglich der Wille zur Macht im Senat zuſammen und — auseinander. Man unterliegt viel ſtärker als bei uns jedem Stimmungswechſel im Lande, weil „Monsieur le Député“, der Herr Abgeordnete, in engſter Fühlung mit ſeinem verhältnismäßig kleinen Wahlkreis ſteht.

Nicht überraſchend kam es daher, daß Herriot zwar in der Kammer einen Sieg errang, im Senat aber eine derartige Niederlage, daß er dem Staatspräſidenten Doumergue ſein Rücktrittsgeſuch überreichte. Die äußere Veranlaſſung bot das Finanzgeſetz mit ſeiner zehnprozentigen Zwangsabgabe vom Kapital, das in der Kammer angenommen, im Senat aber mit einer Mehrheit von 156 gegen 132 Stimmen abgelehnt wurde. Der Konflikt zwiſchen den beiden Kammern iſt alſo ziemlich deutlich. Im erſten Augenblick hieß es, daß er ſehr ſchnell durch die Nominierung Painlevés, des Senatspräſidenten, als Nachfolger Herriots beſeitigt würde. Painlevé unterlag bei der Präſidentenwahl Doumergue und unterſcheidet ſich politiſch kaum von Herriot; immerhin ſehen die Sozialiſten, auf deren Hilfe der Linksblock angewieſen iſt, Painlevé nicht gerade mit Begeiſterung entgegen. Wenn die Kammer aber die große Finanzreform Herriots durchführen will, ſo ſtößt ſie dabei nicht bloß auf den ſcharfen Widerſtand des rechten Flügels, ſondern auch des Senats, und Herriot würde es darum begrüßt haben, wenn ſich eine Kammerauflöſung und Neuwahlen hätten erzielen laſſen können. Der Wahlkampf geht dann nicht nur um die Finanzreform, ſondern auch um die Kirchenpolitik Herriots. Das Verhältnis des Staates zur Kirche, wie es vor 27 Jahren das Kabinett Waldeck-Rouſſeau einleitete, iſt doch nicht mehr ganz ſo einfach, der Kampf für den Staat nicht mehr ſo ausſichtsvoll wie im erſten Jahrzehnt dieſes Jahrhunderts. Die Kirche iſt in den letzten zehn Jahren in Frankreich eine weit ſtärkere Macht geworden und die wiedereroberten Oſtprovinzen Elſaß-Lothringen verlangen eine noch weit ſtärkere Rückſichtnahme auf ihre religiös-kirchlichen Gefühle, denen übrigens auch von Herriot ſelbſt ſchon Rechnung getragen wurde. Dabei mag übrigens noch darauf verwieſen werden, daß das ſeit Napoleons Zeiten angemaßte franzöſiſche Protektorat über die Mitglieder der katholiſchen Kirche im vorderen Orient jetzt überhaupt keine Rolle mehr ſpielt, obwohl es den eigentlichen Grund für die Annexion Syriens durch Frankreich abgab. Es wird dort wenig Freude erregen, daß Frankreich den nördlichſten Teil von Syrien an die Türkei zurückgeben will, obwohl hierdurch die Frage von dem Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker gleich eine doppelte Niederlage erleidet. Denn die Syrier werden erſtens überhaupt nicht gefragt und zweitens iſt ihre Nationalität eine ganz andere als die türkiſche.

Uns Deutſche kann es nicht allzuſehr erregen, wie ſich die Kriſe in Frankreich entwickelt. Ob nun Herriot wiederkommen ſollte oder ein anderer der ſo oft und viel Genannten ſein Nachfolger wird oder ob man die Kammer auflöſt, — das alles iſt für uns wenig von Intereſſe. All die ſchönen Worte, die Herriot verſchwendete, ſind verrauſcht; ſeit drei Monaten ſchieben ſich Paris und London gegenſeitig die Verantwortung zu, den Militärkontrollbericht zu veröffentlichen, von dem der engliſche Außenminiſter ſelbſt erklärt hat, daß er zur Rechtfertigung der Haltung der Alliierten im Rhein- und Ruhrgebiet nicht genüge. Alſo ob Herriot uns mitteilen will, daß man die Kölner Zone nicht räumt, oder ob das Herr Painlevé tut oder ſonſt jemand anders, kommt ja im Endeffekt auf dasſelbe hinaus. Ob man ſich in Frankreich zu einer ſcharfen Beſteuerung des Beſitzes aufrafft, alle Anſtrengungen macht, durch eine Ordnung des Haushalts den Frank zu ſtützen, das alles iſt zur Hauptſache franzöſiſche Angelegenheit. Höchſtens, daß es die Amerikaner intereſſiert.

Dawes-Plan und Beſatzung.

Einigung zwiſchen Deutſchland und den Alliierten.

Havas veröffentlicht folgende Mitteilung: Die alliierten Regierungen und die deutſche Regierung hatten zur Durchführung derjenigen Beſtimmungen des Dawes-Planes, der ſich auf die den Beſatzungsarmeen des Rheinlandes zu leiſtenden Sachlieferungen beziehen, einen Ausſchuß eingeſetzt, der für die Abſchätzung der Sachlieferungen Richtlinien ausarbeiten ſoll, die für die Abrechnung der Ausgaben maßgebend ſein ſollen. Der ehemalige Präſident der internationalen Haager Konferenz für ruſſiſche Fragen und Delegierte der Niederlande bei der Brüſſeler Finanzkonferenz ſowie bei der Konferenz von Genua, Petiin, hatte den Vorſitz dieſes Komitees übernommen und als Schiedsrichter in allen Fragen eingegriffen, über die eine Verſtändigung zwiſchen den Alliierten und der deutſchen Delegation nicht erzielt werden konnte. Die ſeit mehreren Monaten im Gange befindlichen Verhandlungen nähern ſich ihrem Ende. Das Sachverſtändnis und der Gerechtigkeitsſinn des Vorſitzenden haben es ermöglicht, beide Fragen zu löſen, deren Regelung die Durchführung des Dawes-Planes weſentlich erleichtern wird.

Blutige Ausſchreitungen in Damaskus.

Maſſendemonſtrationen gegen Balfour.

Anläßlich der Anweſenheit Lord Balfours in Damaskus iſt es dort wiederum zu ernſten Ausſchreitungen der Bevölkerung gekommen, die über die durch Lord Balfour vorgenommene Gründung der jüdiſchen Univerſität in Jeruſalem erregt iſt.

Die Menge griff die zum Schutze beorderte Polizei mit Knütteln an und verſuchte mit einem Hagel von Steinwürfen in das Hotel, das Lord Balfour bewohnt, einzudringen. Regierungstruppen mit Kavallerie, Panzerautos und Flugzeugen, die Rauchbomben abwarfen, mußten herbeigerufen werden. Ihnen gelang es ſchließlich, die Menge zu zerſtreuen. Eine Anzahl Poliziſten wurde verletzt, darunter zwei ernſtlich; ungefähr 50 Ziviliſten wurden verwundet, von denen 15 ins Krankenhaus eingeliefert worden ſind. Der Oberkommiſſar General Sarrail empfahl Balfour dringend, ſofort abzureiſen.

Während die Truppen die Aufmerkſamkeit der Menge ablenkten, fuhr dann Balfour unerkannt im Auto nach Beirut, von wo aus er die Heimreiſe antreten wird.

Wettlauf nach dem Nordpol.

Konkurrenten von Amundſen.

Wie die Osloer Zeitungen melden, hat Amundſen einen Konkurrenten erhalten, der noch vor ihm zum Flug nach dem Nordpol ſtarten will, um dem Norweger zuvorzukommen. Es handelt ſich um den jungen kanadiſchen Forſchungsreiſenden Algarſon von Vancouver, der bereits am 1. Mai mit dem Segelfahrzeug „Iceland“ von Liverpool aus nach dem arktiſchen Gebiete aufbrechen will, um von deſſen nördlichſter Kante aus in einem von der Firma Spencer and Sons in Highbury für dieſen Zweck beſonders erbauten kleinen Luftſchiff den Flug nach dem Pol anzutreten. Das Luftſchiff, das 150 Fuß lang iſt und im Durchſchnitt nur 28 Fuß mißt, iſt mit geſchloſſener Gondel verſehen, die vier Paſſagiere aufnehmen kann. Man hofft den Flug zum Pol in 12 Stunden zurücklegen zu können Am Nordpol ſoll eine Landung verſucht werden, worauf der Flug nach Nome in Alaska fortgeſetzt werden ſoll. Gleichzeitig wird den Osloer Zeitungen aus Waſhington gemeldet, daß der amerikaniſche Forſcher MacMillan eine Expedition zuſammengebracht hat, die am 15. Juni nach dem Nordpol ſtarten will.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Frenken im beſetzten Gebiet.

Der Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete Dr. Frenken hat eine Reiſe nach dem beſetzten Gebiet angetreten und ſich zunächſt nach Köln begeben. Von dort wird er in Begleitung des Generalreichskommiſſars Schmid eine Reihe von Städten des beſetzten Gebietes beſuchen.

Dr. Paaſche geſtorben.

Der frühere Vizepräſident des Reichstages Wirkl. Geh. Rat Dr. Paaſche iſt in Detroit geſtorben. Dr. Paaſche, der ſich auf einer Reiſe durch die Vereinigten Staaten befand, wo er Vorträge über die derzeitigen Verhältniſſe in Deutſchland, insbeſondere über die Zuſtände in dem von den Franzoſen beſetzten Gebiet hielt, erkrankte bei ſeiner Ankunft in Detroit an Lungenentzündung. Der Verſtorbene war vor dem Kriege lange Jahre einer der nationalliberalen Führer im Reichstag, wo er als Abgeordneter von Kaſſel ſaß, und zugleich einer der erſten parlamentariſchen Vertrauensleute der deutſchen Induſtrie, in der er zahlreiche Aufſichtsratspoſten beſaß. Paaſche hat ein Alter von 74 Jahren erreicht.

Aus In- und Ausland.

Rom. Die Polizei hat die Eiſenbahngewerkſchaft, welche im Kartell mit den Sozialiſten ſteht, aufgehoben und ihre Akten und Papiere beſchlagnahmt. Die Leiter der Gewerkſchaft wurden in Haft genommen.

Warſchau. Nach einer Meldung aus Bukareſt wird die Konferenz der Staaten der Kleinen Entente am 3. Mai im Gebäude des rumäniſchen Außenminiſteriums eröffnet werden. Das Konferenzprogramm liegt bereits den Regierungen der Tſchechoſlowakei und Jugoſlawiens vor.

Moskau. Auf Grund eines Beſchluſſes der transkaukaſiſchen Regierung ſind mehrere Beamte der autonomen Nachitſchewanrepublik wegen Veruntreuungen verhaftet worden, darunter die Volkskommiſſare des Innern, der Landwirtſchaft und der Finanzen.

Vom Wahlkampf.

† **Hindenburgs Botſchaft.** Zu Oſtern erließ der Kandidat des Reichsblocks, Generalfeldmarſchall v. Hindenburg, an die Wähler einen Aufruf, in dem es heißt: „Als Soldat habe ich immer die ganze Nation im Auge gehabt, nicht die Parteien. Sie ſind in einem parlamentariſch regierten Staat notwendig, aber das Staatsoberhaupt muß über ihnen ſtehen und unabhängig von ihnen für jeden Deutſchen walten. Den Glauben an das deutſche Volk und an den Beiſtand Gottes habe ich nie verloren. Ich bin aber nicht mehr jung genug, um an einen plötzlichen Umſchwung der Dinge zu glauben. Wie der erſte Präſident auch als Hüter der Verfaſſung ſeine Herkunft aus der ſozialdemokratiſchen Arbeiterſchaft nie verleugnet hat, ſo wird auch mir niemand zumuten können, daß ich meine politiſche Überzeugung aufgebe. Gleich dem von mir hochgeſchätzten Herrn Dr. Jarres erachte auch ich in jetziger Zeit nicht die Staatsform, ſondern den Geiſt für entſcheidend, der die Staatsform beſeelt. Ich reiche jedem Deutſchen die Hand, der national denkt, die Würde des deutſchen Namens nach innen und außen wahrt und den konfeſſionellen und ſozialen Frieden will, und bitte ihn: „Hilf auch du mit zur Auferſtehung unſeres Vaterlandes!“

† **Marx an die Wähler.** Der Kandidat des Volksblocks Wilhelm Marx richtete zu Oſtern eine Erklärung an die Wähler, in der es heißt: „Die deutſche Verfaſſung, die der Präſident des Reichs beſchwören muß, zeigt den Weg, das alte ſchwarz-rot-goldene Symbol großdeutſcher Einheit das Ziel: die Freiheit Deutſchlands und die Mitarbeit dieſes freien Deutſchlands an einer glücklicheren europäiſchen Zukunft. Das deutſche Volk wird die Beſtätigung ſeines berechtigten Selbſtbewußtſeins und die Erfüllung ſeiner nationalen Beſtimmung künftig darin ſuchen, daß es mit anderen Völkern Achtung um Achtung tauſcht. Die Zeit, in der wir leben, iſt nicht nur eine Zeit des Leides, ſondern auch der Größe. Iſt wahrhaft öſterliche Zeit. Millionen arbeitender Menſchen ſuchen nach Verſtändnis, verlangen Vertrauen und ſind auch bereit, neuer Führerſchaft ihr Vertrauen zu ſchenken. Möchte dieſes Suchen und Sehnen nun auch ſeine mutige Stimme finden, jetzt, wo es die höchſten Lebens- und Zukunftsfragen der Nation gilt. Nicht um der einzelnen Perſon, nein, um der Nation willen. Mögen Freiheit und ſittliche Pflicht über alle Intereſſen und Parteien hinweg zum Bekenntnis des ganzen deutſchen Volkes werden. An dieſem Ziel mitzuwirken, iſt mein ganzes Streben, wohin auch der Wille und das Vertrauen des Volkes mich ſtellen mag. Wilhelm Marx.“

† **Für Hindenburg** erlaſſen Aufrufe der Deutſche Handwerkerbund, die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände und Hitler. Der frühere freiſinnige Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen und ſein Freund Stolz richteten einen Brief an den demokratiſchen Parteivorſitzenden Dr. Koch, in dem ſie mitteilten, daß ſie ihre Stimme Marx nicht geben könnten und Hindenburg wählen würden.

† **Haus Doorn und Hindenburg.** Es war die Mitteilung verbreitet worden, Generalfeldmarſchall v. Hindenburg hätte vor der Annahme der Kandidatur zur Reichspräſidentenwahl die Genehmigung des früheren Kaiſers Wilhelm erbeten. Daraufhin fragte der amerikaniſche Journaliſt Viereck direkt im Hauſe Doorn an, ob an der Nachricht etwas Wahres ſei. Der Kaiſer ließ an Viereck telegraphieren, die Geſchichte ſei ein Märchen. Der Kaiſer ſtehe in keiner Verbindung mit aktuellen politiſchen Kreiſen in Deutſchland oder mit Parteiführern. Er habe es ſich ein für allemal zum Grundſatz gemacht, ſich nicht in interne deutſche Angelegenheiten zu miſchen, ſolange er in Doorn wohnt.

† **Dr. Jarres für Hindenburg.** Dr. Jarres hat an ſeine Wähler eine Oſterbotſchaft ergehen laſſen, in der er zum Schluß ſagt, jede am 29. März für ihn abgegebene Stimme gehöre nunmehr dem Feldmarſchall v. Hindenburg.

† **Der Vorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands** erläßt einen Aufruf an die Wähler und

verksinnung
rversammlung
stertage, nachm. 3 Uhr,
slokal (H. Harms).
esordnung:
n der Lehrlinge.
olage.
es.
Der Vorstand.

N
182.
5665-73

ma Bülk
Schümann
Verlobte
edt Hasenmoor
stern 1925

tha Boost
Hoffmann
Verlobte
ster Berlin
stern 1925

oland-
tspiele
tag, d. 13. April,
nds 8 Uhr:
Das
fräuliche
radies
isches Filmdrama
n 8 Akten.
Dazu
Lustspiel
Löwen-
chzeit
n 2 Akten
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Wählerinnen für die Kandidatur Marx. Er ſchließt nach Aufzählung der für Marx angeführten Gründe mit den Worten: „Deshalb müßt ihr alle Kraft einſetzen für die Sache der Republik, für den ſozialen Fortſchritt, für eure Sache, ihr, die ihr die Beladenen und Mühſeligen ſeid und hinauf wollt zu Licht und Freiheit und Kultur! Deshalb vollendet den Sieg! Werbt unermüdlich für den Kandidaten der Republik! Der 26. April muß die Monarchiſten und Reaktionäre geſchlagen auf der Flucht ſehen. Deshalb ſtimmt am 26. April für den Block der Republik! Stimmt für Wilhelm Marx!“

✝ **Erklärung des Reichsblocks zur Flaggenfrage.** Vom Reichsblock wird mitgeteilt: Nach Zeitungsmeldungen ſoll Generalfeldmarſchall von Hindenburg vor der endgültigen Übernahme der Präſidentſchaftskandidatur in einer Unterredung mit dem Großadmiral von Tirpitz die Bedingung geſtellt haben, daß ſofort die ſchwarz-rot-goldene Reichspräſidentenſtandarte abgeſchafft und das Reichspräſidium in ein anderes Palais verlegt würde. Wir ſind zu der Mitteilung ermächtigt, daß dieſe Meldung in vollem Umfange unwahr iſt.

✝ **Bayeriſcher Bauernbund für Marx.** Die Landesvorſtandsſitzung des Bayeriſchen Bauern- und Mittelſtandsbundes beſtätigte den Beſchluß vom 6. April d. J. und empfiehlt den Anhängern des Bundes, am 26. April ihre Stimme für Marx abzugeben, ohne damit auf ſie einen Gewiſſenszwang ausüben zu wollen.

Foch-Gutachten bei der Botſchafterkonferenz

Paris, 13. April.

Das Interalliierte Militärkomitee in Verſailles trat unter dem Vorſitz des Marſchalls Foch zuſammen, um den endgültigen Wortlaut der Antwort auf den Fragebogen der Botſchafterkonferenz feſtzulegen. Die Antwort, die die „deutſchen Verfehlungen“ gegen die Abrüſtungsklauſeln des Verſailler Vertrages nach ihrer Wichtigkeit in beſtimmter Reihenfolge aufzählt, wurde dem Sekretariat der Botſchafterkonferenz zugeſtellt. Eine Sitzung der Botſchafterkonferenz wird jedoch vorläufig nicht ſtattfinden, ſolange die Regierungskriſe nicht gelöſt iſt.

Verteilung der Hauszinsſteuer.

Berlin, 13. April.

Auf eine Kleine Anfrage deutſchnationaler Landtagsabgeordneter, in der Auskunft über Betrag und Höhe der Hauszinsſteuer verlangt wurde, erteilte der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt eine längere Antwort, in der es heißt:

Der auf den Staat entfallende Anteil an dem zur Förderung der Neubautätigkeit beſtimmten Hauszinsſteueraufkommen wird für das Rechnungsjahr 1924 auf rund 50 Millionen Reichsmark geſchätzt. Aus dieſem Fonds wurden der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt, den provinziellen Wohnungsfürſorgegeſellſchaften ſowie zur Gewährung von Arbeitgeberhypotheken für Staatsbeamte und Lehrer und zur Gewährung von Hauszinsſteuerhypotheken für landwirtſchaftliche Neuſiedelungen größere Summen gegeben. Daß die Wohnungsfürſorgegeſellſchaften die Weitergabe öffentlicher Mittel von einer Vermittlungsproviſion oder vom Materialbezug bei ihnen abhängig gemacht hätten, iſt nicht bekannt.

Unzuläſſige Aufnahme von Grundſchülern

Berlin, 13. April.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung an die zuſtändigen Behörden folgenden Erlaß gerichtet:

„Bei den diesjährigen Aufnahmeprüfungen für die mittleren und höheren Schulen ſollen einzelne Prüfungsausſchüſſe entgegen den geltenden Beſtimmungen und insbeſondere entgegen dem Erlaß vom 28. Dezember 1923 Schüler nach nur dreijährigem Grundſchulbeſuch zugelaſſen und in die mittleren und höheren Schulen aufgenommen haben. Da das vom Reichstag am 3. April 1925 beſchloſſene Geſetz, das Ausnahmen in Einzelfällen für beſonders leiſtungsfähige Schulkinder nach Anhören des Grundſchullehrers unter Genehmigung der Schulaufſichtsbehörden in Ausſicht nimmt, die Zuſtimmung des Reichsrats noch nicht gefunden, der Reichsrat vielmehr die Entſcheidung darüber, ob dem Antrage Preußens gemäß gegen das Geſetz Einſpruch erhoben werden ſoll, bis zum 17. d. M. vertagt hat, und da ferner die etwaige Ausführung des Geſetzes erſt nach Erlaß der preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen möglich iſt, ſind entgegen den geltenden Beſtimmungen vorgenommene Aufnahmeprüfungen ungültig. Ich mache den Provinzialſchulkollegien und Regierungen zur Pflicht, hierauf vor Beginn des neuen Schuljahres aufmerkſam zu machen, damit Beſchwerden über die ungleichmäßige Behandlung bei den Aufnahmeprüfungen beſtimmt vermieden werden.“

Um Herriots Nachfolge.

Paris, 13. April.

Präſident Doumergue hatte geſtern den Kammerpräſidenten Painlevé berufen und ihm die Bildung des Kabinetts angeboten. Painlevé erklärte jedoch, die Beſuche, die er erhalten habe, und die dabei gewonnenen Eindrücke hätten die Überzeugung gebracht, daß er ſehr bald auf die gleichen parlamentariſchen Hinderniſſe ſtoßen würde, auf die die Regierung Herriots trotz der von ihr geleiſteten Dienſte geſtoßen ſei. Um eine dauerhafte Entſpannung zwiſchen Kammer und Senat herbeizuführen, ſei nach ſeiner Anſicht notwendig, daß der zukünftige Miniſterpräſident gewiß ein ausgeſprochen linksſtehender Politiker ſein müſſe, aber einer, der viel weniger als er, Painlevé, an den politiſchen Kämpfen der letzten Jahre beteiligt geweſen ſei. Hierauf hat der Präſident der Republik den Abgeordneten Ariſtide Briand ins Eliſée berufen und ihm die Kabinettsbildung angeboten. Briand behielt ſich Bedenkzeit vor und will ſich mit ſeinem Freunden beſprechen.

Die Radikalſozialiſten nahmen einſtimmig eine Tagesordnung an, in der ſie die Bildung eines Kartellkabinetts und die Fortſetzung der internationalen Friedens- und der Laien- und Finanzpolitik fordern. Nur einer ſolchen Regierung würden ſie ihr Vertrauen ausſprechen. Die Entſchließung ſieht weiter die Überreichung einer Sympathieadreſſe an Herriot vor und ſtellt zum Schluß ausdrücklich feſt, daß einem Konflikt mit dem Senat vorgebeugt werden müſſe. Eine Tagesordnung der Sozialiſten fordert ebenfalls die Fortſetzung der bisherigen Linkspolitik und gipfelt in einer Sympathiekundgebung für Herriot. Ferner beſchloſſen die Sozialiſten, den Eintritt in ein Kabinett abzulehnen. Blum teilte dies dem Präſidenten Doumergue mit.

„Echo de Paris“ berichtet, der Oberſte Kriegsrat habe in ſeiner letzten Sitzung den Heeresreformplan des Generals Nollet einſtimmig zurückgewieſen.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Beſtätigung der 26%-Milderung

Berlin, 13. April. Mit einer Note teilte die Großbritanniſche Botſchaft mit, daß das Abkommen über die Neuregelung der Recovery Act-Abgabe vom 3. April die Zuſtimmung der geſetzgebenden Körperſchaften gefunden habe, und daß ſeit Mitternacht zwiſchen dem 9. und 10. April eine Abgabe von Einzelgeſchäften durch die britiſchen Zollbehörden nicht mehr erhoben wird.

Maifeier 1925.

Berlin, 13. April. Der Berliner Ausſchuß des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes gibt bekannt, daß der Internationale Gewerkſchaftsbund (Sitz Amſterdam) ſowie die Vorſtände des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes und des Allgemeinen freien Angeſtelltenbundes die geſamte Arbeitnehmerſchaft aufrufen, auch in dieſem Jahre am 1. Mai durch machtvolle Kundgebungen für ihre ſozialen Forderungen und gegen den Krieg zu demonſtrieren. Die Berliner Arbeiterſchaft wird im Anſchluß daran aufgerufen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu laſſen. Verſchiedene Kundgebungen werden angekündigt.

Die Opfer des Weſerunglücks.

Minden, 13. April. Die Zahl der geborgenen Soldaten vom Veltheimer Unglück hat ſich auf 58 erhöht. Es wurden noch folgende Leichen geborgen: Von der 16. Kompagnie des Infanterieregiments 18 die Unteroffiziere Friedrich Krückmeyer aus Neeſen (Kreis Minden) und Wilhelm Rathort aus Kutenhauſen (Kreis Neeſen) ſowie die Schützen Erich Windmann aus Hörſte (Lippe) und Wilhelm Hoerner aus Lemgo.

Ende des Hamburger Verkehrsſtreiks.

Hamburg, 13. April. Der Hamburger Verkehrsſtreik iſt beendet. Der Betrieb auf der Hoch- und Straßenbahn iſt in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Sparſam und frei von Coffein
Erſetzt den Kaffee „Cafetin“

Ausſperrung im Hamburger Baugewerbe.

Hamburg, 13. April. Die vor einigen Tagen angekündigte allgemeine Ausſperrung im Geſamtbaugewerbe Groß-Hamburg und Umgegend trat mit Arbeitsſchluß in Kraft. Betroffen wird das geſamte Hoch-, Tief- und Betonbaugewerbe. Die Ausſperrung der etwa 22000 Arbeiter wird als eine Abwehrmaßnahme gegen die im Baugewerbe ausgebrochenen Teilſtreiks bezeichnet.

Deutſchland auf der Muſtermeſſe in Mailand

Mailand, 13. April. Die Eröffnung der Mailänder Internationalen Muſtermeſſe erfolgte durch den Wirtſchaftsminiſter Nava. Deutſcherſeits nahmen als offizielle Vertreter teil Miniſterialdirektor Ritter vom Auswärtigen Amt, Botſchaftsrat von Prittwitz von der Deutſchen Botſchaft in Rom, Legationsrat Dr. Schwarz als Reichskommiſſar für die Mailänder Muſtermeſſe und der Mailänder Generalkonſul Dr. Schmitt. Der deutſche Reichskommiſſar Dr. Schwarz empfing nach der Eröffnung im deutſchen Pavillon den Herzog von Bergamo und den Wirtſchaftsminiſter Nava. Vom Augenblick der Eröffnung an war der deutſche Pavillon außerordentlich ſtark beſucht.

Foch reiſt nach Brüſſel.

Paris, 13 April. Marſchall Foch begibt ſich am 25. April nach Brüſſel, wo er vom König empfangen wird. Am 26. April beabſichtigt er nach Löwen weiterzureiſen, um der Stadt das franzöſiſche Kriegskreuz zu überreichen.

Drohende Ausſperrung in den Gruben von Charleroi.

Brüſſel, 13. April „Libre Belgique“ berichtet, die Metallarbeiter des Beckens von Charleroi hätten ſich geweigert, die Lohnherabſetzung von 5 Prozent, die am 1. April in Kraft getreten iſt, anzunehmen. Unter dieſen Umſtänden ſei es wahrſcheinlich, daß von Donnerstag, den 16. April, eine Ausſperrung der Arbeiter erfolge.

Neue italieniſche Luftverkehrslinien.

Rom, 13. April. Die italieniſche Regierung beabſichtigt noch in dieſem Jahre zwei der vier geplanten Luftverkehrslinien zu eröffnen, und zwar die Strecken Brindiſi—Athen-Lemnos—Konſtantinopel und Turin—Trieſt. Die beiden anderen Linien, und zwar Genua—Barcelona und Genua—Rom—Neapel—Brindiſi ſollen im nächſten Jahre eröffnet werden. Alle vier Linien ſollen Paſſagiere und Frachten befördern.

Planmäßiger Raubüberfall auf portugieſiſche Bankhäuſer

Liſſabon, 13. April. Hier wurden mehrere Bankhäuſer und Bureaus von Advokaten von Mitgliedern der „Roten Legion“ ausgeplündert. Eine Anzahl von Tätern konnte verhaftet werden. Man erwartet, daß dieſer planmäßige Überfall den Auftakt bildet für in der kommenden Woche zu erwartende Ereigniſſe.

Steuererhöhung in Griechenland.

Athen, 13, April. Die Nationalverſammlung führte in einer bis in die frühen Morgenſtunden dauernden Sitzung die Ausſprache über den Geſetzentwurf, der die gegenwärtig 10% betragende Zuſchlagsſteuer auf alle direkten und indirekten Steuern verdoppeln will, zu Ende. Artikel I des Entwurfs, für den die Regierung die Vertrauensfrage geſtellt hatte, wurde mit 141 gegen 45 Stimmen und ſodann der Geſetzentwurf als Ganzes angenommen.

Rumäniſche Bahntariferhöhung.

Sofia, 13. April. Ab 1. Mai werden alle Tarife der rumäniſchen Eiſenbahnen um 50% erhöht werden.

Räuberweſen in der Mandſchurei.

Peking, 13. April. Ein kleiner Trupp japaniſcher Soldaten, welche zu der ſüdmandſchuriſchen Eiſenbahnſchutzwache gehören, wurde am 7. April am Liao-Fluß von einem Haufen Räuber angegriffen. Es kam zu einer Schießerei, in deren Verlauf zwei Japaner getötet wurden. Die Räuber flohen.

Ein Zeichen vom „Arkturus“.

Waſhington, 13. April. Der Befehlshaber des Panamakanals hat von dem Dampfer „Arkturus“, der die Expedition für Meeresforſchung an Bord hat und über deſſen Verbleib man tagelang ohne Nachrichten war, einen Funkſpruch erhalten.

Schweres Eiſenbahnunglück in Spanien.

26 Tote, 105 Verletzte.

Auf der elektriſch betriebenen Strecke Sarria-Bonanova hat ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignet. Der Triebwagen eines aus zwei Wagen 3. Klaſſe beſtehenden Zuges, der mit etwa 180 Ausflüglern beſetzt war und der angeblich mit einer Geſchwindigkeit von 110 Kilometern fuhr, entgleiſte an einer ſcharfen Kurve. Der entgleiſte Wagen fuhr eine Strecke neben den Schienen her. Schließlich wurden auch die anderen Wagen zum Entgleiſen gebracht und der Zug ſtürzte gegen eine Tunnelwand. Alsbald wurden 26 Leichen geborgen. 105 Reiſende ſind verletzt, darunter mehrere ſehr ſchwer. Unter den Verletzten befinden ſich zahlreiche Kinder. Man befürchtete, daß noch 50 Perſonen ihren Verletzungen erliegen würden.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

54] (Nachdruck verboten.)

„Ach, Väterchen, ich weiß nicht,“ ſagte ſie liebenswürdig: „Ich begann mich für die Geſchichte zu intereſſieren, und ich wollte der Sache lieber allein auf die Spur kommen. Nun, Mr. Babylon,“ fuhr ſie jetzt mit berückendem Lächeln, zu Babylon gewendet fort, „wie ich ſchon ſagte, das Geräuſch dauerte eine gute Weile. Endlich hörte es auf, die Geſtalt kam wieder zum Vorſchein, durchquerte den Hof und kletterte über die mit einem Geländer gekrönte Hofmauer in die Salisbury-Lane. Ich fühlte mich einigermaßen erleichtert, denn ich wußte immerhin, daß er nicht ins Hotel eingedrungen war. Ich ſah ihn langſam Salisbury-Lane hinabſchreiten und hörte, wie er einem vorübergehenden Schutzmann Guten Abend wünſchte und ihn um ein Streichholz bat. Der Schutzmann gab es ihm, er zündete ſich eine Zigarette an und ging weiter. Wenn man ſich ein bißchen den Hals verrenkt, kann man aus meinem Fenſter ein Stückchen Themſe und Quai ſehen. Ich ſah, wie der Mann den Quai überſchritt, ſich über die Ufermauer beugte und mit jemandem dort zu ſprechen ſchien. Dann ging er vom Quai gegen Weſtminſter zu und war für mich verſchwunden. Ich wartete noch einige Minuten, ob er nicht zurückkehren würde, und da dies nicht geſchah, hielt ich die Zeit für gekommen, Nachforſchungen anzuſtellen. Ich lief alſo die Stiegen hinunter, aus dem Hotel hinaus in die Salisbury-Lane und ſchaute über das Geländer in den Hof. Gegen die Innenſeite der Hofmauer gelehnt ſtand eine Leiter, ſo daß es ganz leicht war, in den Hof zu gelangen, wenn man erſt einmal das Geländer überſtiegen hatte. Ich hatte ſchreckliche Angſt, jemand könne in dieſem Augenblick in der Salisbury-Lane vorüberkommen und mich beim Überklettern des Geländers ertappen. Glücklicherweiſe paſſierte mir nichts Schlimmeres, als daß ich mit meinem Rock hängen blieb. Ich durchkreuzte den Hof auf den Zehenſpitzen und entdeckte unten, in der Hotelmauer, faſt unterhalb meines Fenſters, ein eiſernes Gitter. Ich mutmaßte ſofort, der geheimnisvolle Gaſt habe aus mir unbekannten Gründen an dieſem Gitter geſägt. Ich rüttelte tüchtig daran und war gar nicht erſtaunt, als ein guter Teil des Gitters in meinen Händen blieb und gerade genug Raum entſtand, um einem Menſchen das Durchſchlüpfen zu geſtatten. Ich war ſofort entſchloſſen, durchzuſchlüpfen, und jetzt wünſche ich, ich hätte es nicht getan. Sagen Sie, Mr. Babylon, haben Sie jemals verſucht, in einem Kleid durch ein enges Loch zu kriechen?“

„Ich hatte nicht das Vergnügen,“ ſagte der kleine Felix und verneigte ſich abermals.

„Na, dann können Sie von Glück reden,“ meinte die unerſchütterliche Nella, „Väterchen, drei oder vier Minuten lang meinte ich, in dem elenden Loch zu verkommen. Eine Schulter hatte ich ſchon reingezwängt, und die übrigen Beſtandteile meines Körpers waren noch draußen. Endlich, nach übermenſchlicher Anſtrengung und allen erdenklichen Qualen landete ich mehr tot als lebendig in dieſem außergewöhnlichen Keller und fragte mich, was tun. Sollte ich auf die Wiederkehr des rätſelhaften Fremden warten und ihn bei ſeinem Eintritt in den Keller mit meiner Taſchenſchere meuchlings erdolchen, oder ſollte ich Lärm ſchlagen? Vor allem brachte ich das zerbrochene Gitter, ſo gut es ging, in Ordnung, dann zündete ich ein Streichholz an und ſah, daß ich in einem Flaſchenlabyrinth gelandet war. Das Streichholz verlöſchte, und ich hatte kein anderes mehr bei mir. Ich ſetzte mich alſo dort in den Winkel um zu überlegen, und war eben zu dem Schluß gekommen, abzuwarten, ob der Gaſt wiederkommen würde, als ich Schritte hörte, dann Stimmen, und euch ſchließlich eintreten ſah. Ich muß geſtehen, es war mir ſehr peinlich, beſonders als ich Mr. Babylons Stimme erkannte. Ich wollte euch nämlich nicht erſchrecken. Denke nur, Vater, wenn ich plötzlich hinter den Flaſchen aufgetaucht wäre und „Hu“ geſagt hätte! Du wärſt doch furchtbar erſchrocken. Ich grübelte über ein Mittel, dich auf meine Anweſenheit ſanft aufmerkſam zu machen, aber du haſt mir die Mühe erſpart. Habe ich denn wirklich ſo laut geatmet?“

Einen Augenblick herrſchte tiefes Schweigen im Keller, denn Rackſole nickte nur bejahend auf Nellas Frage.

„Nun, Nella, mein Mädchen, wir ſind dir ſehr dankbar für deine turneriſchen Leiſtungen,“ ſagte der Millionär endlich, wirklich dankbar. „Aber jetzt ſollteſt du dich lieber zu Bett begeben. Ich möchte wetten, daß ſich hier noch heute nacht etwas Ernſtes ereignen wird!“

„Aber, Väterchen, wenn hier eingebrochen werden ſollte, möchte ich ſo gerne dabei ſein. Ich habe noch nie einen bei der Tat ertappten Einbrecher geſehen.“

„Liebes Kind, hier handelt es ſich nicht um einen Einbruch. Ich glaube, es iſt etwas viel Schlimmeres im Gange.“

„Was?“ rief ſie erregt. „Mord? Arſenik oder Dynamit? Wie lieb, wie entzückend!“

„Mr. Babylon teilte mir mit, daß Jules in London ſei,“ ſagte Rackſole ruhig.

„Jules!“ — Nella wurde augenblicklich tief ernſt. — „Schnell auslöſchen!“ flüſterte ſie. Dann eilte ſie zum Schaltbrett und drehte ſofort das Licht ab; der Keller war nun in tiefſtes Dunkel gehüllt.

„Was ſoll das?“ fragte ihr Vater.

„Wenn er zurückkommen ſollte, würde er das Licht ſehen und gewarnt ſein. Damit wäre uns nicht gedient.“

„Sicherlich nicht, Miß Rackſole,“ ſagte Babylon, und Rackſole hörte mit väterlichem Stolz ſeine Bewunderung für Nellas Scharfſinn heraus.

„Höre, Nella,“ ſagte er und zog ſeine Tochter in der vollſtändigen Dunkelheit des Kellers an ſich. „Wir bilden uns ein, Jules beabſichtige eine beſtimmte Flaſche Wein, die möglicherweiſe von Prinz Eugen getrunken werden ſoll, zu vergiften. Glaubſt du, daß der Mann, den du geſehen haſt, Jules geweſen ſein kann?“

„Ich habe urſprünglich nicht daran gedacht, aber im Augenblick, als du den Namen erwähnteſt, hatte ich das Gefühl, er müſſe es geweſen ſein. Ja, ich bin ganz ſicher, daß er es war.“

(Fortſetzung folgt.)

ugewerbe.
Tagen angekündigte
rbe Groß-Hamburg
ſaft. Betroffen wird
werbe. Die Aus-
s eine Abwehrmaß-
rochenen Teilſtreiks

in Mailand
r Mailänder Inter-
Wirtſchaftsminiſter
Vertreter teil Mini-
Amt, Botſchaftsrat
ſaft in Rom, Lega-
iſſar für die Mai-
Generalkonſul Dr.
r Dr. Schwarz
Pavillon den Herzog
iſter Nava. Vom
ſche Pavillon außer-

l.
ot ſich am 25. April
wird. Am 26. April
um der Stadt das

n von Charlerol.
erichtet, die Metall-
ſich geweigert, die
. April in Kraft ge-
änden ſei es wahr-
il, eine Ausſperrung

slinien.
ung beabſichtigt noch
ſtverkehrslinien u
i—Athen-Lemnos—
den anderen Linien,
a—Rom—Neapel—
werden. Alle vier
rdern.

eſiſche Bankhäuſer.
ere Bankhäuſer und
der „Roten Legion"
konnte verhaftet
näßige Überfall den
e zu erwartende Er-

nland.
ilung führte in einer
n Sitzung die Aus-
egenwärtig 10 % be-
ten und indirekten
l des Entwurfs, für
ellt hatte, wurde mit
ſetzentwurf als Gan-

hung.
lle Tarife der rumä-
n.

ſchurei.
apaniſcher Soldaten,
hnſchutzwache gehör-
einem Haufen Räu-
ei, in deren Verlauf
ſlohen.

rus".
aber des Panama-
der die Expedition
ber deſſen Verbleib
Funkſpruch erhalten.

k in Spanien.
te.
Strecke Sarria-
iſenbahnunglück er-
ei Wagen 3. Klaſſe
Ausflüglern beſetzt
eſchwindigkeit von
er ſcharfen Kurve.
neben den Schienen
n Wagen zum Ent-
gegen eine Tunnel-
eborgen. 105 Rei-
ehrere ſehr ſchwer.
reiche Kinder. Man
n Verletzungen er-

verweigen im Keller,
elas Frage.
ſind dir ſehr dank-
ſagte der Millionär
lteſt du dich lieber
daß ſich hier noch
ird!"
gebrochen werden
Ich habe noch nie
geſehen."
icht um einen Ein-
l Schlimmeres im

Arſenik oder Dyna-

Jules in London

licklich tief ernſt. —
Dann eilte ſie zum
ab; der Keller war

würde er das Licht
uns nicht gedient."
ſagte Babylon, und
ſeine Bewunderung

eine Tochter in der
n ſich. „Wir bildet
mte Flaſche Wein,
getrunken werden
Mann, den du ge-

n gedacht, aber im
nieſt, hatte ich das
ich bin ganz ſicher,

☐ **Das Etikett am Reiſegepäck.** **Aus dem Publikum** heraus iſt in der letzten Zeit verſchiedentlich bei der Reichsbahn angeregt worden, das in keinem anderen Lande geforderte Etikett bei aufgegebenem Reiſegepäck in Fortfall kommen zu laſſen. Dazu äußert ſich jetzt die Reichsbahngeſellſchaft wie folgt: Die Beſtimmung der Eiſenbahnverkehrsordnung, daß jedes Gepäckſtück die Adreſſe des Reiſenden ſowie die Namen der Aufgabe- und Beſtimmungsſtation tragen muß, iſt eingeführt worden, um Verſchleppungen des Gepäcks möglichſt zu vermeiden. Sie beſteht ſeit dem Jahre 1917 und hat ſich durchaus bewährt, nicht zum wenigſten im eigenen Intereſſe der Reiſenden. Eine Änderung iſt nicht beabſichtigt.

☐ **Sonderzüge auf Beſtellung.** Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft teilt mit: Vom 1. Mai d. J. ab können für kleinere Geſellſchaften Sonderzüge ohne Fahrpreisermäßigung eingelegt werden. Es ſind wenigſtens 80 Fahrkarten 2. Klaſſe oder 120 Fahrkarten 3. Klaſſe oder 180 Fahrkarten 4. Klaſſe des allgemeinen Verkehrs zu löſen. Kinder genießen die allgemeine Fahrpreisermäßigung. Sonderzüge ohne Fahrpreisermäßigung ſind mindeſtens fünf Tage vorher mit Angabe der Strecke und Zeit, der gewünſchten Wagenklaſſe und der ungefähren Zahl der Reiſenden bei der Abgangsſtation zu beſtellen.

☐ **Ermäßigung der litauiſchen Viſagebühren.** Nach Kownoer Meldungen ſind die Viſagebühren für Ausländer, die nach den memelländiſchen oder litauiſchen Seebädern reiſen, auf Beſchluß des litauiſchen Miniſterkabinetts auf drei Lit für ein Viſum, das Tranſitviſum eingerechnet, ermäßigt worden.

Börſe und Handel.

Zur Lage des Geld- und Kapitalmarktes.

Zu den Inſolvenzen im Berliner Handel iſt eine neue hinzugetreten, die die Lage des Textilgeſchäftes beleuchtet: die betr. Firma ſtellte ſich mit 1,7 Millionen Reichsmark Paſſiven unter Geſchäftsaufſicht. Die Zweimonatsbilanzen, die die Großbanken jetzt wieder zu veröffentlichen pflegen, zeigen, daß die Banken in dieſem Jahre ihre Kredite nicht vermehrt haben, im Ankauf von Wechſeln ſogar zurückhaltender geworden ſind. Dagegen bietet die Preußiſche Staatsbank, die die Steuereinnahmen des größten Bundesſtaats verwaltet, ein ſehr flüſſiges Bild. Sie war imſtande, den Banken ihre Kredite bei ihr zu verlängern. Durch dieſe Maßnahme iſt der offene, ſogenannte Börſengeldmarkt weiterhin leicht. Man erhofft für die allgemeine Geſchäftsbelebung eine Herabſetzung des Lombardzinsfußes der Reichsbank von 11 auf 10 %. Auch im Frieden war dieſer Satz nur 1 % teurer als der Wechſeldiskontſatz der Reichsbank. Unter Lombard verſteht man hier die Beleihung von Geld gegen Verpfändung von Warenvorräten und Wertpapieren (inkluſive Wechſel). Jede Zinsermäßigung kann förderlich wirken; ſie muß erfolgen, weil eine andere Möglichkeit zur Geſchäftsbelebung nicht exiſtiert.

* **Börſenfeiertag.** Am Oſterſonnabend blieben die Börſen in Berlin und im Reich geſchloſſen, mithin fanden keinerlei amtliche Kursfeſtſtellungen ſtatt.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Der Auftrieb betrug: 603 Rinder, 155 Bullen, 143 Ochſen, 305 Kühe und Färſen, 700 Kälber, 2147 Schafe, 2919 Schweine, 8 Ziegen, 397 Auslandsſchweine. Die Notierungskommiſſion hat beſchloſſen, infolge des ſchwachen Auftriebs und der Unregelmäßigkeiten bei der Preisfeſtſetzung von einer Notierung Abſtand zu nehmen.

* **Berliner Butternotierungen vom 11. April.** 1. Qualität 1,68 Reichsmark, 2. Qualität 1,50 Reichsmark, abfallende Butter 1,30 Reichsmark.

* **Der Berliner Milchpreis ſinkt weiter.** Die am Berliner Milchhandel beteiligten Kreiſe ſind übereingekommen, in Zukunft den Milchpreis auf Grund einer freien Vereinbarung — alſo ohne Relation zum Butterpreiſe feſtzuſetzen. Von jetzt ab gelten folgende Richtpreiſe: ein Liter Vollmilch ab Laden des Kleinhändlers 27 Pfennig, ein Liter Vollmilch ab Berliner Kuhſtall 30 Pfennig, der Preis für Magermilch bleibt unverändert a[illegible] Pfennig pro Liter beſtehen.

Nah und Fern.

○ **4002 Poſtautos in Deutſchland im Betrieb.** Eine intereſſante Statiſtik über den Umfang des Kraftfahrbetriebes gibt die Reichspoſtverwaltung bekannt. An Kraftomnibuſſen für Perſonenverkehr, Laſtwagen, Elektromobilen für den Stadtpoſtbetrieb, Krafträdern und Anhängern ſind einſchließlich Bayern und Württemberg 4002 Stück im Betrieb, davon allein 1480 Wagen nur für den Perſonenverkehr. Die Zahl der Kraftpoſtlinien iſt auf 636 mit einer Betriebslänge von 11 366 Kilometer angewachſen. Die jährliche Leiſtung beträgt 10 682 525 Kilometer; die Zahl der im letzten Jahre beförderten Perſonen betrug 8½ Millionen.

○ **Volksbühnentag 1925.** Der Verband der deutſchen Volksbühnenvereine, der in ſeinen nahezu 200 Theatergemeinden heute faſt 600 000 Mitglieder zählt, beruft ſeinen ſechſten Volksbühnentag für die Zeit vom 25. bis 28. Juni nach Jena. Die Tagesordnung ſieht neben dem üblichen Geſchäftsbericht den Abſchluß von Verhandlungen über die Schaffung eines „Volksbühnenprogramms" vor, dazu einen Vortrag über die „ſoziale Miſſion der Volksbühnen" und zwei Referate zu dem Thema „Jugend und Volksbühne". Bei der wachſenden Bedeutung der Volksbühnenbewegung für die deutſche Theaterkultur werden die Beratungen allgemeinem Intereſſe begegnen.

○ **Drei Jahre die Schule geſchwänzt.** Ein Schüler aus Singen hat drei Jahre lang die Schule geſchwänzt. Er fuhr jeden Tag nach Konſtanz und kehrte nachmittags zurück, indem er behauptete, er beſuche die Oberrealſchule. Die Schulzeugniſſe fabrizierte der Junge ſelbſt. Erſt als er erklärte, er habe nunmehr die Reifeprüfung gemacht, kam die Sache an den Tag.

⊙ **Neue Adelsdiplome der Exkönigin Zita.** Exkönigin Zita und ihr Sohn Otto haben dieſer Tage durch „königlichen Akt" dargetan, daß ſie ſich trotz Entente und Entthronungsgeſetz als Herrſcher Ungarns betrachten. An einen Bürger des Dorfes Denesſa namens Schey, der im Jahre 1921 Exkönig Karl nach deſſen Landung im Automobil an das Ziel geführt hatte, kam aus Lequeitio ein „Allerhöchſtes Schreiben" über ſeine Erhebung in den Rang eines Barons. Er erhielt auch das dazugehörige Adelsdiplom. Handſchreiben und Diplom ſind von Zita als Regenten im Namen des Königs Otto unterfertigt.

○ **Ehrung der ehemaligen Kaiſerin.** Am 11. April waren es vier Jahre, ſeit Auguſte Viktoria im holländiſchen Exil, wohin ſie ihrem Gemahl gefolgt war, die Augen zum Todesſchlafe ſchloß. Die letzte Ruheſtätte der Exkaiſerin, der Antikentempel beim Neuen Palais in Potsdam, war ſchon am Todestage das Ziel vieler Beſucher, die durch Niederlegung von Kränzen und Blumen ihrer Verehrung Ausdruck gaben. Der Exkaiſer und die übrigen Mitglieder der Familie hatten Blumenſpenden niederlegen laſſen. Die in Potsdam anweſenden Prinzen waren ſelbſt am Grabe der Mutter erſchienen.

⊙ **Großfeuer in Bergen.** In Bergen brach ein Großfeuer aus. 16 Häuſer, größtenteils Warenlager am Hafen, ſind zerſtört worden. Man veranſchlagt den Schaden an Gebäuden und Warenlagern auf drei bis fünf Millionen Kronen.

⊙ **Maſſenmord eines Eiferſüchtigen.** Aus Hillemühle (Nordböhmen) wird die Schreckenstat eines Eiferſüchtigen gemeldet. Der Glasſchleifer Hasnel, der mit einer Werbung abgewieſen war, tötete aus Rache den Gaſtwirt Pappert, deſſen Frau, Tochter und zwei Söhne. Hasnel wurde verhaftet. Die Tochter Papperts ſollte in dieſen Tagen heiraten.

○ **Der Tod auf den Schienen.** Der Metzgermeiſter Wilhelm Scheidt aus Duisburg fuhr, da ſein Pferd ſcheute, zwiſchen Oſterfelde und Oberhauſen über eine geſchloſſene Schranke. Scheidt wurde auf den Bahnkörper geſchleudert. Ein Eiſenbahnzug fuhr ihm beide Arme und beide Beine ab. Der Tod trat auf der Stelle ein.

○ **Feſtnahme eines vielfachen Brandſtifters.** In Neuburg in Baden iſt ein 21jähriger Fabrikarbeiter feſtgenommen worden, der vom Auguſt v. J. ab in ſeiner Gemeinde ſieben Häuſer und Wirtſchaftsgebäude dadurch in Brand ſteckte, daß er brennende Zündhölzer oder Zigarren in das Heu warf.

Vermiſchtes.

= **Das fliegende Kino.** Vor einigen Tagen iſt das erſte Kino in der Luft eröffnet worden. Die Geſellſchaft, die den Flugzeugdienſt zwiſchen England und dem Kontinent leitet, hat ihren Paſſagieren während des Fluges von Croydon nach Paris eine regelrechte Filmvorſtellung dargeboten. Zur Aufführung gelangte ein Film, der aus einem Werk von Conan Doyle, dem berühmten Vater des noch berühmteren Sherlock Holmes, zurechtgezimmert war. Das Werk heißt: „Eine verſchwundene Welt", und es kommen darin etliche vorſintflutliche Ungeheuer vor. Die Aufführung ſoll ausgezeichnet gelungen ſein, und die Paſſagiere haben ſich während der nächtlichen Luftfahrt trefflich unterhalten.

= **Beſteuerung der Junggeſellen.** In Spanien herrſcht große Aufregung über die dieſer Tage vom „Direktorium", an deſſen Spitze noch immer General Primo de Rivera ſteht, erlaſſenen neuen Steuergeſetze, in die man eine bis dahin unbekannte Beſteuerung der Junggeſellen und kinderloſen Witwer hineingebracht hat. Männer, die das 25. Lebensjahr erreicht und in dieſem hohen Alter noch nicht oder nicht mehr verheiratet ſind, müſſen — im letzteren Falle aber nur, wenn ſie keine Sprößlinge haben — außer der für alle Spanier geltenden Kopfſteuer (cedula personal) noch eine Extraſteuer zahlen. Die niedrigſte Kopfſteuer beträgt drei Peſetas; die von der Junggeſellen- oder Witwerſteuer betroffenen Staatsbürger müſſen hierzu noch einen Zuſchlag von 20 % erlegen. Originell iſt die Art, wie man dieſe Steuer zu begründen oder vielmehr zu entſchuldigen ſucht: Der Extrazuſchlag, heißt es, ſoll weder ein gelinder Zwang zur Verheiratung noch eine Entſchädigung für den ſozialen Minderwert derer, welche keine Kinder haben, ſein, ſondern nichts weiter als ein kleiner Entgelt dafür, daß die Junggeſellen und die kinderloſen Witwer keine Kopfſteuer für andere Perſonen (Ehefrau und Kinder) zu zahlen brauchen.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Verurteilung wegen Hochverrats.** Vor dem ſüddeutſchen Senat des Reichsgerichts hatte ſich der Packer Eugen Wurſtener aus Cannſtatt wegen Hochverrats zu verantworten. Im Jahre 1924 hatte der Angeklagte in Cannſtatt und Umgebung als Unterkaſſierer der K. P. D. Flugblätter verbreitet, die zum Hochverrat und bewaffneten Widerſtand aufforderten. Das Gericht verurteilte Wurſtener zu 1 Jahr Gefängnis.

§ **Neue franzöſiſche Kriegsgerichtsurteile.** Das Kriegsgericht in Nancy verurteilte den deutſchen Hauptmann Nepf vom 22. Infanterie-Regiment und den Fliegeroffizier Werner wegen angeblich im Auguſt 1914 in Luneville verübter Untaten zum Tode, den Vizefeldwebel und Flieger Rettelburger zu lebenslänglichem Zuchthaus, den Unteroffizier Weil und den Stabsarzt Mauger zu je 9 Jahren Zwangsarbeit.

§ **Weitere Kommuniſtenurteile.** Im Schiffbeker Kommuniſtenprozeß wurde gegen weitere 37 Angeklagte das Urteil gefällt. Von dieſen wurden zwei freigeſprochen, die übrigen zu Feſtungshaft von 1 Jahr 3 Monaten bis zu 3 Jahren 3 Monaten verurteilt. Außerdem wurden Geldſtrafen in Höhe von 200 bis 500 Mark verhängt. Am 20. d. Mts. beginnt die Verhandlung gegen die dritte Reihe der Angeklagten.

= Die Stadt der Langlebigen. Dieſe Stadt heißt Taytay und liegt auf den Philippinen, ſo um Manila herum. Amerikaniſche Blätter behaupten, daß dort die Menſchen länger leben als ſonſtwo auf Erden. Die durchſchnittliche Lebensdauer der Sterblichen ſoll im allgemeinen nur 30 bis 37 Jahre betragen; in Taytay aber iſt ſie auf durchſchnittlich 60 bis 70 Jahre hinaufgeſchnellt. Wenn einer dort vor dem 50. Lebensjahre ſtirbt, war er ſchon in der Anlage verdorben. Tatſache iſt, daß 80% der Leute von Taytay das 80. Lebensjahr überſchreiten. Daß eine ſo bevorzugte Gegend das Paradies der Hundertjährigen ſein muß, kann man ſich denken. Von den Taytayern, die im Jahre 1924 das Zeitliche ſegneten, waren denn auch ſechs älter als 100 Jahre, und es gab unter dieſen ſechs Methuſalems drei, die beſonders erwähnt werden müſſen: Thomas Vivencio wurde 123 Jahre alt, Maria Roxas 129 Jahre und Benito Gonzaga 140 Jahre. Es ſei noch geſagt, daß das glückliche Völkchen von Taytay ſein langes Leben dem idealen Klima und der überaus vernünftigen Lebensweiſe — kein Alkohol, nur wenig Tabak, kein Fleiſch, ſondern nur Eier, Fiſche, Gemüſe und Obſt — verdanken ſoll.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. April.

Eine Beilage der Preuß. Klaſſenlotterie liegt der heutigen Nr. bei. Wir weiſen unſre werten Leſer beſonders darauf hin.

Silberne Hochzeit feierten am erſten Oſtertage Gärtner Herm. Biehl und Frau hierſelbſt. Nachträglich unſern herzlichſten Glückwunſch!

Die Vollverſammlung der Induſtrie- und Handelskammer Kiel ſprach ſich gegen die Höhe der jetzigen Gerichtskoſten und Verwaltungskoſten aus. Sie erklärte die heutigen Gebühren auf die Dauer für nicht tragbar und forderte eine Anpaſſung an die wirtſchaftlichen Verhältniſſe durch grundlegende Reviſion der jetzigen Sätze. In der Frage der Kredithilfe für den gewerblichen Mittelſtand erhebt die Kammer Einſpruch gegen die vorgeſehene Bevorzugung der Genoſſenſchaftsbanken. Es ſei nicht erſichtlich, weshalb nicht auch private Bankanſtalten für die Kreditvermittlung herangezogen werden, zumal ein großer Teil des gewerblichen Mittelſtandes keiner Genoſſenſchaftsbank angeſchloſſen iſt.

** **Beſitzwechſel.** Der praktiſche Arzt Dr. Kühl kaufte den Beſitz des Fuhrmanns Hüttmann: Haus mit Hofraum und daranſtoßender Wieſe, ſowie einen am Weddelbrooker Weg liegenden Acker.

Von der Volksſchule. Zu Oſtern iſt Frau Stau, die lange Jahre an der hieſigen Volksſchule gewirkt hat, aus dem Schuldienſt ausgeſchieden. Ihre Nachfolgerin wird Frln. Gehrke aus Heide. Zum 1. Juni tritt Lehrer Hehnke in den Ruheſtand. Er iſt der letzte von den vier alten Lehrern, die jeder ein Menſchenalter hindurch im ſtädtiſchen Schuldienſt geſtanden haben. Dem Vernehmen nach erhält Herr Hehnke keinen Nachfolger; es wird vielmehr eine Klaſſe eingehen. Das läßt ſich verſtehen, wenn man hört, daß nach Oſtern nur 15 Kinder neu eintreten, während 72 Kinder — darunter allerdings eine Anzahl aus der Realſchule — konfirmiert wurden.

** **Ihre Geſellenprüfung** beſtanden zu Oſtern die Lehrlinge Albert Schatz (Lehrherr Maurermeiſter Schnoor), G. Möller (Maurermeiſter Wrage), Franz Sauſel (Zimmermſtr. Peterſen-Wiemersdorf), Wilhelm Timm (Zimmermſtr. Mohr), Karl Zürcher (Zimmermſtr. Krumlinde), Walter Hitzelberger (Zimmermſtr. Koch). Nur einer von ihnen, der erſtgenannte, erhielt auf allen Gebieten die Zenſur „gut".

** **Der Realſchulverein** hielt am Donnerstag vor Oſtern ſeine ſatzungsgemäße Mitgliederverſammlung ab. Eingangs erſtattete der Leiter der Schule, Rektor Horſtmann, den Jahresbericht, der ſehr viel Intereſſantes bot. Aus der Fülle des Gebotenen ſei folgendes herausgehoben. Was das Schulgebäude und ſeine Umgebung betrifft, ſo wurden im verfloſſenen Jahre bedeutende Mittel aufgewendet, um manche noch immer vorhandene Kriegs- und Inflationsſchäden zu beſeitigen. Die Handwerker hatten wochenlang drinnen und draußen zu tun, ein neues Klaſſenzimmer wurde eingerichtet, alle Klaſſen mit beſſeren Wandtafeln ausgerüſtet, der Schulhof mit Schlacken befeſtigt und mit Kies beſchüttet. Für dieſes Jahr iſt noch die Weiterführung der Vorſchule genehmigt; 14 Anmeldungen liegen bis jetzt für den jüngſten Jahrgang vor. Eine ſiebente Lehrkraft iſt zu Oſtern angeſtellt; als ſolche iſt Studienaſſeſſor Benzin gewählt. Für Frln. Jörck, die aus dem Kollegium austritt, iſt Frl. Adolf ernannt. Durch Fortgang von Herrn Dietrich, der durch Herrn Zorn erſetzt wurde, ſowie durch Uebernahme des Religionsunterrichts durch Herrn Paſtor Weſt traten weitere Veränderungen im Lehrkörper ein. Die Anſtellung der ſiebenten Lehrkraft bringt den unterrichtlich nicht zu unterſchätzenden Vorteil, daß die bisher nicht zu vermeidende Zuſammenlegung mehrerer Klaſſen aufhören kann. Eine grundlegende Aenderung erfährt der Fremdſprachunterricht, inſofern als das Engliſche dem Franzöſiſchen gegenüber in den Vordergrund gerückt wird. Von Oſtern an wird mit Engliſch begonnen; erſt drei Jahre ſpäter tritt Franzöſiſch hinzu. Zwei Gründe waren für dieſe Aenderung ausſchlaggebend: die größere Bedeutung des Engliſchen für das wirtſchaftliche Leben und ſeine leichtere Erlernbarkeit für unſere niederdeutſche Jugend. Die im letzten Jahresbericht auseinandergeſetzte Umformung des Schulbetriebs und der Unterrichtsweiſe wurde in gerader Linie fortgeſetzt. Ihr Weſen liegt in der Bezeichnung: Arbeitsunterricht auf pſychologiſcher Grundlage, Entwicklung der Einzelperſönlichkeit bei gleichzeitiger Unterordnung unter die Gemeinſchaft. Auf einer Reihe von Elternabenden wurden die Grundſätze dieſes Arbeits- und Erziehungsunterrichts im einzelnen erörtert. Die von der Schule veranſtaltete Buchausſtellung, das weihnachtliche Myſterienſpiel gehörten mit in dieſen Rahmen hinein. Neuzeitliche Lehr- und Leſebücher werden allmählich eingeführt, die Lehrmittelſammlung iſt erheblich ausgebaut worden. Für die Weiterbildung des Kollegiums wurde geſorgt durch Teilnahme einzelner Mitglieder an der Woche für Ausdruckskultur, an Kurſen für rythmiſche Gymnaſtik und modernes Zeichnen. Zahlreiche Konferenzen gewährleiſten ein einheitliches Arbeiten und eine ſorgfältige Beurteilung der Schüler. An Herz und Gemüt wandten ſich die gelegentlichen „Feierſtunden". Es ſeien genannt: Warnung vor der Lüge von Reinick, Klaus Groth, Pfingſtandacht, Reformationsfeier, Tim Kröger, Totenfeier, Konfirmandenentlaſſung. An den Leſenachmittagen wurden Ekkehard, Märchen und Sagen, Dichtungen von Löns und Kröger geleſen. Zwei Ausflüge nach Hamburg wurden unternommen, einmal zur Aufführung des Lohengrin. Im Sommer wurde eifrig geſpielt. — So zog vor dem Geiſte der Hörer die ernſte Schularbeit im fröhlichen Gewande vorüber. Die übrigen Punkte waren ſchnell erledigt. Die von den Herren Saggau und Warnemünde geprüfte Jahresrechnung wurde genehmigt, der Voranſchlag für das neue Jahr wurde auf 28916 M., das monatliche Schulgeld auf 16 M. feſtgeſetzt. Die bisherigen Rechnungsprüfer wurden wiedergewählt, ebenſo Hegemeiſter Huckfeld-Winſen als Mitglied des Vorſtands. Anſtelle des wegen Fortzugs ausſcheidenden Vorſtandsmitglieds Lehrer Rehder-Nützen wurde Poſtverwalter J. Rathjen-Kaltenkirchen gewählt. Zum Schluß fand noch eine längere Ausſprache über innere Schulangelegenheiten ſtatt. — Welche Bedeutung die Realſchule für den Weſtkreis Segeberg hat, ergibt ſich aus der Tatſache, daß ſie im verfloſſenen Schuljahr von 176 Schülern, 100 Knaben und 76 Mädchen, beſucht wurde. 110 der Schüler waren aus der Stadt; von den übrigen kamen etwa 40 aus dem Kirchſpiel Kaltenkirchen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Nach aufregender Jagd wurde auf dem Großflecken in Neumünſter ein Bauernknecht feſtgenommen, der ſeinem Arbeitskollegen vom Gute Moltsfelde 170 M. geſtohlen hatte und von dieſem verfolgt wurde. Kurz vor ſeiner Feſtnahme warf er das ganze Geld von ſich. Mit vieler Mühe gelang es dem Beſtohlenen und mehreren Beamten, das Geld bis auf 25 M. zuſammenzuſuchen.

In Baanesdorf ereignete ſich ein ſchwerer Unglückfall. Die beiden Söhne des Arbeiters Gäth machten ihre Schularbeiten. Dabei waren ſie wohl nicht ſonderlich ernſt, ſondern alberten herum. Bei der Spielerei ſtieß der eine dem anderen den ſpitzen Griffel ins Auge, das ſofort auslief. Das unglückliche Kind mußte nach Kiel in die Klinik gebracht werden.

Der Arbeiter Stark wollte mit dem erſten Zug von Oldenburg nach Neuſtadt fahren. Er hatte ſich etwas ſpät auf den Weg gemacht und mußte ſich ſehr beeilen, um den Anſchluß nicht zu verpaſſen. Als er recht erhitzt vom ſchnellen Laufen auf dem Bahnhof ankam, traf ihn ein Schlaganfall. Er war ſofort tot.

Die Tochter eines Einwohners in Lägerdorf geriet im Moor in die Gefahr des Verſinkens. Ein Erwachſener bemerkte den Vorfall und brachte das Kind, welches bereits bis an den Hals eingeſunken war, wieder aufs Trockene.

⊙ **Ein Admiral zum Prieſter geweiht.** Der franzöſiſche Admiral Malcort, voreinſt Kommandeur der wichtigen Flottenſtation von Biſerta, wurde kürzlich zum katholiſchen Prieſter geweiht. Gleichzeitig mit ihm empfing die Weihe ein kriegsbeſchädigter ehemaliger Offizier, der zuletzt in Nancy als Advokat tätig war. Der doppelten Zeremonie wohnten viele Offiziere der franzöſiſchen Marine bei. Admiral Malcort iſt Eigentümer großer Ländereien in Tunis, die er der Kirche vermacht hat.

⊙ **65 Jahre verheiratet, 62 Jahre in derſelben Wohnung.** In Verviers iſt der ſeltene und — wer weiß — beneidenswerte Fall vorgekommen, daß ein Ehepaar ſeine Platinhochzeit, 65 Jahre Ehegemeinſchaft, feiern konnte. Im Jahre 1860 wurde das Paar getraut und zeugte vierzehn Kinder, die ihrerſeits ſchon wieder Kinder und Kindeskinder in die Welt geſetzt haben. Er iſt 88, ſie 84 Jahre alt. Sie wohnen ſeit 62 Jahren in derſelben Wohnung.

⊙ **Falſche Notſignale im Atlantiſchen Ozean.** Nach Lloyds „Shipping Gazette" treibt ſeit einiger Zeit eine Geſellſchaft mit falſchen SOS-Signalen im Atlantiſchen Ozean ihr Unweſen, die Schiffahrtlinien ſchon empfindliche Verluſte verurſacht haben. Man vermutet die Sender in der Gegend der portugieſiſchen Küſte. Einzelne Schiffe ſind durch die Düpierung bis zu hundert Meilen von ihrem Kurs abgewichen und haben zwei bis drei Tage Zeit verloren. Unlängſt machte ſich der unbekannte Sender den Spaß, als Ort des Schiffbruchs einen geographiſchen Punkt mitten in der Sahara anzugeben.

⊙ **Eine ganze Stadt arbeitslos.** Die Kohlengruben der Stadt Blaenavon in England ſind geſchloſſen worden. Dadurch ſind die 13 000 Bewohner der Stadt arbeitslos geworden, die alle in den Gruben beſchäftigt waren. Die Stadt ſteht vor großem Elend, da die Arbeiter an Arbeitsloſenunterſtützung nur 23 Schilling wöchentlich erhalten. Der Grund der Schließung liegt darin, daß Beſtellungen in der letzten Zeit faſt ganz aufgehört haben.

⊙ **Ein Hotel nur für Damen.** Das Chateleine ladies hotel, reſerviert für Damen, wurde kürzlich in Chikago eröffnet. Mit Ausnahme des Nachtportiers iſt das ganze Perſonal weiblichen Geſchlechts. Die Einrichtung der Appartements und Salons iſt dem weiblichen Geſchmack angepaßt. In den Schränken ſind Bügeleiſen mit Bügelbrett und eine kleine elektriſche Küche vorhanden. Die Koſten des Baues dieſes Hotels belaufen ſich auf 250 000 Dollar.

⊙ **Ein ſchwieriger Rechtsfall.** Die Verkehrspolizei von Manila befindet ſich in arger Verlegenheit. Sie weiß nämlich nicht, wie ſie ſich den Zwillingen Simplicio und Lucio Godino gegenüber verhalten ſoll. Die beiden ſind nach Art der berühmten ſiameſiſchen Zwillinge zuſammengewachſen und fahren nach erfolgter Ausbildung neuerdings eine Autodroſchke, betätigen aber hierbei die Neigung, Schnelligkeitsrekorde aufzuſtellen. Die Polizei weiß nun nicht, wie ſie den jeweils Schuldigen zur Beſtrafung bringen ſoll, da ſie mit dieſem ja jedesmal auch den unſchuldigen Gefährten treffen würde.

Billige Auslandsreiſen.

Ein praktiſches Syſtem.

So ſtark auch in unſerem Volke die Gegenſätze in faſt allen grundſätzlichen Fragen klaffen, in einem Punkte ſind ſich wohl alle einig, in der Anſicht nämlich, daß der Wert der Auslandsreiſen gar nicht hoch genug eingeſchätzt werden kann. Sie wirken ja nicht nur im höchſten Grade bildungsfördernd, ſondern ſie weiten auch den Blick für kulturelle und wirtſchaftliche Zuſammenhänge, ſchärfen die Beobachtungsgabe, ſchleifen die Umgangsformen ab und lehren, nicht zu guter Letzt, die Schönheiten des eigenen Landes lieben und ſchätzen.

Damit ſind aber ihre Vorteile noch lange nicht genügend gewürdigt. Es wäre eigentlich kein vernünftiger Grund einzuſehen, warum nicht jeder Deutſche regelmäßig oder wenigſtens von Zeit zu Zeit Reiſen ins Ausland unternimmt, wenn ſie nicht den gründlichen Nachteil hätten, verflucht teuer zu ſein. Erſtaunlich iſt, daß die notwendige Organiſation juſt im deutſchen Vaterland, deſſen Volk ſo vorzügliche organiſatoriſche Fähigkeiten beſitzt, kaum bekannt iſt und faſt nirgends zur Anwendung gelangt.

Wer Gelegenheit hatte, die Schweiz zu bereiſen, wird des öfteren die Beobachtung gemacht haben, daß es die Schweizer nicht nur in vorbildlicher Weiſe verſtehen, Gäſte zu empfangen und zu bewirten, ſondern daß ſie ſelbſt gerne Reiſen unternehmen und jede ſich darbietende Gelegenheit benutzen, um ſich eine neue Gegend anzuſehen. In den guten Gaſthöfen — mit Ausnahme natürlich der Luxushotels — trifft man ſtändig größere Reiſegeſellſchaften, deren Lebensfreude ſchon dem Außenſtehenden verrät, mit welcher Luſt und Liebe die Geſellſchaft ſich auf die Wanderſchaft begeben hat. Zieht man dann nähere Erkundigungen ein, ſo hört man, daß es ſich etwa um die Lehrer von Winterthur handelt, die ſich an den Herrlichkeiten der Südſchweiz erquicken, oder etwa um einen Dilettantenverein des Teſſins, der ſich aufgemacht hat, um einmal das deutſche Grenzgebiet kennenzulernen.

Jede dieſer Geſellſchaften hat einen Führer, der für das Wohl und Wehe ſeiner Kameraden und Kameradinnen ſorgt, für die Innehaltung der verabredeten Tour verantwortlich iſt, die Ausflüge organiſiert und die Quartierfrage regelt. Und wenn man ihn über die Koſten befragt, die jedem einzelnen Teilnehmer erwachſen, erfährt man, meiſt recht erſtaunt, wie verhältnismäßig gering der Betrag iſt, den der einzelne opfern mußte, um dabei ſein zu können.

Verſuchen wir einmal, vom Theoretiſchen zum Praktiſchen übergehend, zu ſchildern, wie dieſes Beiſpiel in Deutſchland zweckmäßig nachzuahmen wäre. Als Reiſeziel ſei gleichfalls die Schweiz vorgeſehen, weil ſie, dank ihrer jahrhundertealten Tradition, ganz vorbildlich für den Touriſten zu ſorgen vermag und, wie betont ſei, auch für den, der gezwungen iſt, mit den kleinſten Beträgen zu rechnen.

Vorausſetzung iſt, daß ſich zunächſt eine paſſende Reiſegeſellſchaft zuſammenfindet, das heißt, daß ſich nicht bunt zuſammengewürfelte Elemente zuſammentun, ſondern tunlichſt Menſchen, die ähnliche Neigungen haben, die in ähnlichen materiellen Verhältniſſen leben, die wirklich einen inneren Zuſammenhang beſitzen und denen es Freude macht, einmal gemeinſam in die Welt zu ziehen. Die Zahl der Teilnehmer wird am beſten ſo bemeſſen, daß ſie der Zahl der Paſſagiere entſpricht, die ein Eiſenbahnwaggon aufzunehmen vermag. In dieſem Falle iſt man nämlich in der Lage, ſich für die Hin- und Rückreiſe bei der deutſchen Eiſenbahnverwaltung einen ganzen Waggon reſervieren zu laſſen. Unter ſolchen Umſtänden beſteht dann gar kein Bedenken mehr, die Unkoſten noch weiter dadurch herabzumindern, daß man vierter Klaſſe fährt. Die Bequemlichkeiten ſind genau ſo groß wie in der dritten.

Reiſen von heute auf morgen zu diſponieren und zu unternehmen, iſt freilich ein Vorrecht der Reichen. Deshalb muß eine ſolche Fahrt ſchon wochenlang vorher auf das genaueſte organiſiert ſein. Je beſſer organiſiert ſie iſt, deſto billiger wird ſie. Man einige ſich deshalb zunächſt über das Reiſeziel und über die Reiſezeit. Als Reiſezeit ſei, um dies vorwegzunehmen, unter möglichſter Vermeidung der großen Schulferien der Spätfrühling oder der Spätherbſt empfohlen. In dieſen Jahreszeiten nämlich ſind die Hotels nicht ſo ſtark von ſonſtigen Reiſegäſten in Anſpruch genommen und daher gern geneigt, billige Abſchlüſſe zu treffen. Als Reiſeziel nehme man einen Ort, der ſchön gelegen iſt und vor allem viele Ausflüge und Touren ermöglicht, bei denen das Standquartier nicht gewechſelt zu werden braucht. Denn Veränderung des Standquartiers bedeutet wiederum Erhöhung der Unkoſten. In der Schweiz zum Beiſpiel, um bei dieſem Beiſpiel zu bleiben, kommt faſt jeder Alpenort in Frage, mit Ausnahme der wenigen Luxusorte, wie Luzern, St. Moritz, Interlaken uſw., die freilich ſehr teuer ſind.

Nachdem die Grundfragen, genaues Reiſeziel und Reiſezeit geregelt ſind, muß ſich einer bereit finden, die geſamte Korreſpondenz zu führen und die genauen Fahrpläne auszuarbeiten. Er hat es ſo einzurichten, daß auf der Hin- und Rückfahrt möglichſt kein Übernachten notwendig iſt, denn auch dadurch laſſen ſich unnötige Koſten vermeiden. An Hand des Baedekers ſucht er ſich aus dem gewählten Ort alle in Frage kommenden Hotels auf und ſchreibt ihnen genau, was gewünſcht wird, alſo etwa für die Zeit von vierzehn Tagen oder drei Wochen Quartier (je weniger Zimmer benötigt werden, deſto billiger ſtellt es ſich) einſchließlich voller Verpflegung ohne ſonſtige Nebenabgaben. Nach vorliegenden Erfahrungen iſt es durchaus möglich, in Gaſthöfen mit beſonders reichlicher und ausgezeichneter Verpflegung in der angegebenen Zeit Unterkunft einſchließlich voller Penſion pro Perſon und Tag für fünf Frank (vier Mark) zu bekommen. Es liegt auf der der Hand, daß der Wirt, der ſonſt etwa ſieben bis acht Frank rechnet, gern gewillt iſt, auf einen ſolchen Abſchluß einzugehen, wenn es ſich um eine längere Aufenthaltsdauer handelt und eine genügende Teilnehmerzahl in Frage kommt. Bei Ausflügen, Touren uſw. gibt der Wirt zwar keine Vergütung für ausfallende Mahlzeiten, aber er gibt einem eine ſo reichliche Verpflegung auf den Weg, daß man völlig entſchädigt iſt. Entſprechende Korreſpondenzen ſind auch mit den Schweizer Bahnen, ſpeziell mit Bergbahnen, Schiffahrtslinien uſw. zu führen, da ſie größeren Geſellſchaften ſehr nennenswerte Ermäßigungen gewähren.

Iſt eine Reiſe in dieſer Art richtig vorbereitet, ſo iſt es durchaus möglich, ſie unter ſehr angenehmen Umſtänden ſo durchzuführen, daß ſie den einzelnen Teilnehmer, bei einem vorgeſehenen Aufenthalt in der Schweiz von etwa drei Wochen, nicht höher als hundertfünfzig Mark zu ſtehen kommt. Das iſt aber ein Betrag, den ſich ſchon manche für eine Urlaubsreiſe zu gönnen vermögen.

Ratſam iſt es, wenn die Reiſegeſellſchaft ſchon monatelang vorher eine Reiſekaſſe anlegt, in die jeder Teilnehmer von Zeit zu Zeit etwas einzahlt. Erfahrungsgemäß iſt es leichter, gelegentlich kleine Teilbeträge abzuſtoßen, als ſich auf einmal die große Ausgabe zu machen. Auch durch die Veranſtaltung von Feſtlichkeiten uſw. läßt ſich die Reiſekaſſe vergrößern. Aber das ſoll der Phantaſie des einzelnen überlaſſen bleiben.

Walter Sporn.

Spiel und Sport.

Sp. **Franzöſiſche Einladung an deutſche Automobiliſten.** Die Direktion des Autodroms „Parc National des Sports" hat den ADAC. (Allgemeiner Deutſcher Automobil-Club) offiziell eingeladen, an dem für den 17. Mai ausgeſchriebenen Rennen für Kleinautos bis zu 1500 Kubikzentimeter Zylinderinhalt und einem Mindeſtgewicht von 550 Kilogramm teilzunehmen. Das Rennen führt über 500 Kilometer. Zugelaſſen werden nur Herrenfahrer und die Konſtrukteure der betreffenden Fahrzeuge.

Todesanzeige.

Nach längerem schweren Leiden entschlief gestern abend 10 Uhr sanft u. ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater u. Großvater der frühere Maschinist

Karl Koller

in seinem 73. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten die trauernden

Hinterbliebenen

Bad Bramstedt, 14. April 1925.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2¹/₄ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Vom 16. April d. Js. ab werden an Werktagen zwischen Neumünster Süd und Bad Bramstedt folgende neue Züge eingelegt:

Bad Bramstedt ab 6.08 Uhr vorm.
Neumünster Süd an 6.45 „ „
Neumünster Süd ab 6.54 Uhr nachm.
Bad Bramstedt an 7.30 „ „

Beide Züge halten zum Ein- und Aussteigen auf allen Zwischenstationen

Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster

Gesucht zu sofort oder später jüngerer

Knecht

Ernst Mühlenhardt,
Weddelbrook.

Gesucht zum 1. Mai

Alleinmädchen

nicht unter 20 Jahren, für besseren kleinen Haushalt.

Sick, Lokstedt
bei Hamburg, Jägerstr. 7.

Herzlichen Dank

allen, die am Konfirmationstage so freundlich unsres Sohnes gedacht haben.

Fritz Böge und Frau.

Für die uns anläßlich der Konfirmation unsrer Tochter Anna erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken herzlich

Heinr. Döring und Frau.

Herzlichen Dank

für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unsrer Tochter Magda

Hans Böge und Frau
„Stadt Hamburg“

Wer für diesen Sommer an

Kurgäſte Zimmer mit u. ohne Verpflegung vermieten will, muß dieſes bis zum 15. April

zwecks Aufnahme in die Wohnungsliste beim Kaufmann Friedrich Bornhöft anmelden.

Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Saatgut

zu verkaufen. Weiße Suppenbohnen große Bohnen und Schnabelerbsen

Hinr. Blöcker, jun.

Tausendschön

Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Nelken, niedr. Rosen, Rhododendron, Spargelpflanz.

empfiehlt Otto Kruse,
hinter dem Kirchhof.

Lithurine

Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt

Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Oefftl. Bekanntmachung.

Hauszinssteuer.

Das Staatsministerium hat in Uebereinstimmung mit dem Ständigen Ausschusse des Landtages die Erhöhung der Hauszinssteuer mit Wirkung vom 1. 4. 1925 auf den siebenfachen Betrag der staatlichen vorläufigen Steuer vom Grundvermögenverordnet (sieh. Preußische Gesetzsammlung S. 42.) Eine besondere Benachrichtigung ergeht im allgemeinen an die Steuerschuldner nicht. Die Steuer wird wie bisher am 15. eines jeden Monats fällig.

Eine Anrechnung der Zinsen für aufgewertete dringliche Lasten ist nicht mehr zulässig, da diese Verpflichtungen des Steuerschuldners bei Festsetzung des Steuersatzes voll berücksichtigt sind.

Bad Bramstedt, den 8. April 1925.

Der Vorsitzende des
Grundsteuer-Ausschusses

Veröffentlicht:
Der Bürgermeister:
Jensen.

Zwangsverſteigerung.

Am 15. April 1925, nachm. 3 Uhr, werde ich in Lembke's Gasthof öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Ein Sonntags-Herrenanzug, grau, 1 getragener Regenmantel, 1 Militärmantel, 4 getragene Herrenhemden u. Unterhosen, eine Häckselmaschine, 1 Damen-Winter-Plüschmantel, 1 Damen-Regenmantel.

Bad Bramstedt, den 14. April 1925.

Marxen,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe

Mitgliederversammlung heute (Dienstag)

abend 8 Uhr, bei H. Harms.

Jedes Mitglied muß erscheinen.

Der Vorstand.

Realſchule.

Schulbeginn und Aufnahmeprüfungen

Donnerstag, vorm. 8³/₄ Uhr.

Schreibmaterialien mitbringen.

Rektor Horstmann.

Stiefmütterchen

Goldlak, Tausendschön und Nelken

empfiehlt H. Biehl.

Achtung! Hühnerhalter!

Habe auf dem Schümann'schen Grundstück neben meinem Hause

Gift

gelegt. Dibbern.

Einige Fuder

Dung

hat abzugeben

Frieda Dehn.

Kaisersaal.

Sonntag, den 19. April, (Marktvorabend) und Montag, den 20. April, (Markttag):

Grosse Ballmusik

mit stark besetztem Orchester.

8 Musiker. Anfang 4 Uhr.

Entree frei!

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Kirchsp. Bramstedter Spar- u. Leihkasse.

Kaſſensitzung

jeden Sonnabend nachm. 3—5 Uhr im Landhause. Einlagen werden mit 10 Prozent verzinst.

Die Administration.

Konkurrenzfähigste größere

Futtermittelfabrik

in Holstein

sucht

in jedem Dorf

geeignete Person

die geneigt sind die dortige Vertriebsniederlage für Schrot und Futtermittel zu übernehmen.

Angebote unter Nr. 78 an die Expedition dieser Zeitung.

400 qm neue

Ruberoidbedachung

35 kg. Ware, und

zehn Ferkel

4 Wochen alt, hat abzugeben

Ww. Martens, Schäferberg.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5605 | Mittwoch, den 15. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In einer weſtdeutſchen Zeitung äußerte ſich Reichskanzler Dr. Luther dahin, Herriot hätte am 16. Auguſt 1924 in einem Schreiben den 16. Auguſt 1925 als letzten Termin für die Ruhrräumung ausdrücklich bezeichnet.

* Auf dem Königſtein in der ſog. Sächſiſchen Schweiz fuhr der Blitz in eine Ausflüglergruppe, tötete drei und verletzte eine Anzahl Perſonen.

* Infolge des für die Sozialiſten günſtigen Wahlausfalls hat der belgiſche König den Sozialiſtenführer Vandervelde zur Kabinettsbildung berufen.

* Die griechiſche Nationalverſammlung hat das neue Militärdienſtzeitgeſetz angenommen, das die aktive Militärdienſtzeit von zwei Jahren auf 18 Monate herabgeſetzt.

Gemeinſames Blut.

Bei dem innerpolitiſchen Kampf des Augenblicks iſt das außenpolitiſche Intereſſe des deutſchen Volkes noch mehr herabgeſetzt als das auch ſonſt der Fall zu ſein pflegt. Wenn ſchon Bismarck es beklagte, daß dieſes außenpolitiſche Intereſſe im deutſchen Volke nie beſonders groß geweſen iſt, ſo hätte er, wenn er noch am Leben wäre, jetzt vielleicht noch ſtärkeren Grund zu dieſer Klage. Auch die geſchickte Art, in der er es verſtanden hat, in der Auslandspreſſe ſeine Anſichten und Abſichten zur Geltung und zum Ausdruck zu bringen, iſt im allgemeinen ſehr geſchwunden. Dagegen wird dem gegenwärtigen Außenminiſter Dr. Streſemann nachgeſagt — das wird auch der Gegner anerkennen müſſen —, daß er ein außerordentliches Geſchick in der Behandlung nicht bloß der deutſchen, ſondern auch der ausländiſchen Preſſe hat. Es war ein guter Schachzug von ihm, daß er in einer Wiener Zeitung an den Oſterfeiertagen die geſamten deutſchen Oſtprobleme behandelt hat, an erſter Stelle natürlich die Anſchlußfrage Deutſch-Öſterreichs an Deutſchland. Er hat darüber hinaus aber vor allem klar und nüchtern erklärt, daß Deutſchland gar nicht daran denken könne, den Sicherheitsvorſchlag, den wir an die Entente gerichtet haben, mit völlig unmöglichen Forderungen zu bepacken. Eine ſolche unmögliche Forderung wäre ebenſo eine feierliche Anerkennung unſerer Oſtgrenzen wie ein feierlicher Verzicht darauf, der Möglichkeit nachzugehen, wie die beiden Bruderländer Deutſch-Öſterreich und Deutſchland wieder vereinigt werden können. Ausdrücklich bezeichnet Dr. Streſemann die gegenwärtige Grenzziehung im Oſten als einen ungerechten Zuſtand, den feierlich anzuerkennen uns niemals abgezwungen werden wird.

Der Verſailler Vertrag verbietet ebenſo wie der Vertrag von St. Germain den Anſchluß Deutſch-Öſterreichs an Deutſchland. Dieſes Verbot bzw. dieſe Beſtimmung läßt ſich ebenſo vertragsmäßig ändern wie ſie feſtgeſetzt iſt. Eine feierliche Anerkennung des Verbots wäre aber der deutliche Entſchluß, die geſamte Anſchlußpolitik zu beenden und das Ziel aufzugeben, das wir ſeit November 1918 uns zwar geſetzt, aber nicht energiſch genug verfolgen konnten. Streſemann vermag auch nicht einzuſehen, was eine derartig feierliche Anerkennung überhaupt bedeuten ſoll. Daß wir den Zuſtand nur in friedlich-vertragsmäßiger Form ändern wollen, iſt eine Selbſtverſtändlichkeit, hat außerdem mit dem von uns vorgeſchlagenen Sicherheitsabkommen nicht das geringſte zu tun. Streſemann wendet ſich außerdem bei dieſer Gelegenheit in ſchärfſter Form dagegen, daß man nun bei den Verhandlungen über dieſes Abkommen alle möglichen und unmöglichen Erklärungen über weitabliegende Ziele der deutſchen Außenpolitik erpreſſen wolle. Rein machtpolitiſch genommen ſtellt der Anſchluß Deutſch-Öſterreichs an Deutſchland überhaupt keine ſchwerwiegende politiſche Umſtellung dar; denn das militäriſch ohnmächtige Deutſche Reich dürfte durch den Zuwachs der ſechs Millionen militäriſch ebenſo ohnmächtiger Deutſchöſterreicher an Macht wirklich nicht gewinnen.

Jedenfalls iſt zu begrüßen, daß der deutſche Außenminiſter gerade in einer Wiener Zeitung die ganze Angelegenheit aufs deutlichſte zur Sprache bringt und der Entente gegenüber die deutſche Außenpolitik nach dieſer Richtung hin aufs eindeutigſte feſtlegt. Und es iſt auch ein Proteſt gegen die Art, wie man die deutſchen Garantievorſchläge ſeit Monaten zu behandeln ſcheint, nämlich daß man nicht mit dem Entſchluß an ſie herangeht, nun ein wirkliches Sicherheitsabkommen zuſtandezubringen, ſondern daß das Mißtrauen gegen die deutſchen Vorſchläge, beſſer geſagt gegen angebliche deutſche Hintergedanken, den Fortgang der Unterhandlungen behindert.

Auch noch aus einem anderen Grunde iſt das Erſcheinen des Artikels Dr. Streſemanns gerade in einem Wiener Blatt von beſonderer Bedeutung, weil man ſich in Deutſchland darüber klar ſein muß, daß der Propaganda des Anſchlußgedankens in Deutſch-Öſterreich gerade von der gegenwärtigen Regierung große Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Die chriſtlich-ſoziale Partei, die zurzeit die Trägerin der Regierung iſt, hat dem Anſchlußgedanken immer kühl gegenübergeſtanden und aus ihrer Abneigung gegen die Beſtrebungen, dieſen Gedanken im öſterreichiſchen Volke lebendig zu halten, nie ein Hehl gemacht. Daran ändert nichts, daß man bei gewiſſen feierlichen Gelegenheiten platoniſch dem Anſchlußgedanken huldigte. Bezeichnend dafür, wie die jetzige Regierung zur Anſchlußfrage ſteht, ſind Äußerungen, die der öſterreichiſche Außenminiſter Dr. Mataja gerade in Rom einem Zeitungsberichterſtatter gegenüber gemacht hat. Selbſtverſtändlich iſt Italien an dieſer Frage ſehr intereſſiert und es wäre unpolitiſch, nun etwa gerade in Rom ſich als begeiſterten Freund des Anſchlußgedankens zu bezeichnen. Daß Dr. Mataja nun aber den Anſchluß an Deutſchland achſelzuckend als Nebenſächlichkeit behandelt, als die private Meinung von einigen Leuten, heißt doch weit über das Ziel hinausſchießen, ſo weit, daß man dadurch die eigene Meinung enthüllt. Das wird durch die ſelbſtverſtändliche Erklärung, daß ſich Öſterreich an die Verträge halten wolle und daß deren Geiſt und der Geiſt der Alliierten einem Anſchluß entgegenſtänden, in keiner Weiſe geändert.

Immerhin hoffen wir, daß die Sprache des gemeinſamen Blutes ſich nicht unterdrücken läßt, und begrüßen wir jede Gelegenheit, die deutſcherſeits ergriffen wird, zu erklären, daß nur feindlicher Zwang die getrennten Brüder auseinanderhalten kann.

*

Löbe über die Anſchlußfrage.

Reichstagspräſident Löbe ſprach im Öſterreichiſch-deutſchen Volksbund zu Frankfurt a. M. über die Frage des Anſchluſſes von Deutſch-Öſterreich an das Deutſche Reich. Er erklärte, daß eine zunächſt wirtſchaftliche Entſcheidung in dieſer Frage in naher Zeit bevorſtehe. Von den in der alten Entente tätigen Kräften arbeite beſonders Miniſterpräſident Beneſch an der Errichtung der Donau-Föderation. Damit würde nur der alte Herd der Konflikte wieder geſchaffen, wie er vor dem Kriege beſtanden habe. Italien allein ſei dem entgegen; es wünſche eine gemeinſchaftliche Grenze mit dem Deutſchen Reich ſtatt der Wiederauflebung des alten Öſterreich. Amerika und England ſtünden dieſen Fragen wenigſtens neutral gegenüber.

Der letzte Ruhrräumungstermin.

Bemühungen der Reichsregierung

Reichskanzler Dr. Luther, der früher Oberbürgermeiſter von Eſſen war, hat einer Eſſener Zeitung einen Beitrag zur Verfügung geſtellt, in dem es über das Ruhrgebiet heißt: „Die Lebenskräfte des Ruhrgebietes Arbeit und Wille zur Arbeit, können ſich jetzt wieder entfalten, wenn auch die gegenwärtige Geſamtlage der ſchaffenden Arbeit noch mancherlei Hinderniſſe in den Weg legt. Das Beſtreben der Reichsregierung iſt es, mitzuarbeiten, daß die ungeheure Arbeitsmaſchine des Ruhrgebietes wieder fehlerlos läuft und daß die Verbindungen zwiſchen dem Ruhrgebiet und dem übrigen Deutſchland wieder auf das engſte verknüpft werden. Ich glaube an eine Verbeſſerung der wirtſchaftlichen Lage des Ruhrgebietes, die die Frage der bevorſtehenden Räumung dieſes Gebietes ſein wird. In dem Brief den Herriot in London am 16. Auguſt 1924 dem damaligen Reichskanzler Marx ſchrieb, iſt ausdrücklich vorgeſehen, daß die militäriſche Räumung des Ruhrgebietes ſpäteſtens am 16. Auguſt 1925 erfolgt. Die politiſche Arbeit der Reichsregierung iſt ſeit jener Zeit darauf gerichtet geweſen, dieſe Friſt noch zu verkürzen. Wenn ſo die politiſche Freiheit des Ruhrgebietes wieder geſichert iſt, dann wird das ein erneuter Anſporn zur Arbeit ſein, die im weſentlichen Deutſchlands neue Weltgeltung verbürgen ſoll."

Die franzöſiſchen Regierungswirren.

Auf der Miniſterſuche.

Die Regierungskriſe in Frankreich dauert länger, als es die dortigen politiſchen Kreiſe angenommen hatten. Briand hat ſeine Beſprechungen über die Regierungsbildung zwar fortgeſetzt, macht aber nach wie vor eine Kabinettsbildung von dem Eintritt der Sozialiſten in die Regierung abhängig; die Sozialiſten aber beraten noch.

Inzwiſchen iſt, wie Havas berichtet, der Kammerpräſident Painlevé neuerlich durch mehrere Senatoren und Abgeordnete der radikalen Partei gedrängt worden, ſeine ablehnende Haltung in bezug auf übernahme der Regierungsbildung aufzugeben. Sie hätten ihm vor Augen geführt, daß ein Kabinett mit ihm an der Spitze und mit Herriot als Außenminiſter ſicher ſein würde, von der Mehrheit, die in der Kammer das vorangegangene Kabinett unterſtützt habe, günſtig aufgenommen zu werden.

*

Gerüchtweiſe verlautet, daß die Bank von Frankreich zur Beſeitigung des Bargeldmangels im Einvernehmen mit dem bisherigen Finanzminiſter den Notenumlauf weiter vergrößert hat, aber dieſe Tatſache nur auf ausdrückliche Ermächtigung durch die Regierung im nächſten Wochenbericht vom Donnerstag bekanntgeben will.

Maſſenunglück auf dem Königſtein.

40 Perſonen vom Blitz getroffen.

Dresden, 14. April

Auf dem Königſtein in der Sächſiſchen Schweiz ereignete ſich ein folgenſchweres Unglück. Ungefähr 40 Perſonen waren mit dem Führer auf dem Wege nach der Friedrichsburg und wurden gerade die Außenmauer der Feſtung entlang geführt, als ein Blitz in eine dort ſtehende Eiche ſchlug. Sämtliche Perſonen wurden, ſoweit ſie nicht ſchwerer verletzt wurden, betäubt. Bei einer Perſon ſtanden die Kleider noch in hellen Flammen, als die erſte Hilfe geleiſtet wurde. Ärztliche Hilfe war ſofort zur Stelle, da ſich ein Arzt unter den Ausflüglern befand. Soviel feſtſteht, ſind drei Ausflügler tot, vier ſehr ſchwer, acht weniger ſchwer und außerdem elf leicht verletzt.

Der Bericht eines Augenzeugen.

Ein Augenzeuge ſchildert den Hergang wie folgt: „Der Rundgang hatte nahezu ſein Ende erreicht, der Führer wies uns gerade auf eine Eiche hin, die bei einem früheren gewaltigen Gewitter vom Blitzſchlag getroffen und zerriſſen worden war. Er erklärte uns, wie man die Eiche durch Steineinbauten wiederhergeſtellt hatte. Dann wollten wir uns zum Weitergehen wenden, zumal einige Damen angeſichts der von Böhmen her aufſteigenden drohenden, düſteren Wolken ängſtlich geworden waren. Man mahnte alſo zur Eile. Jedoch machte ein gewaltiger Schlag dem Plan ein Ende. Wie eine Granate ſchlug ein Blitz in die Gruppe ein, und alles ſtürzte zu einem einzigen Menſchenknäuel zuſammen. Die Leute waren durch den Schlag teilweiſe ſo gelähmt, daß ſie nicht die Sprache wiederfinden konnten. Nur einige Perſonen, die ſich in einigen Metern Abſtand gehalten hatten, waren lediglich durch den Luftdruck zu Boden geworfen worden und konnten ſich ſelbſt erheben. Sie kamen mit Prellungen und Quetſchungen davon. Alle anderen wurden durch den Blitzſtrahl an den verſchiedenſten Stellen verbrannt, beſonders an Körperteilen, an denen man Metallſchmuck trägt oder über denen Metallteile in der Kleidung vorhanden waren. Unter den Fingerringen, Armreifen und dort, wo die Herren Zigarren- oder Zigarettenetuis trugen, haben die Betroffenen ſchwere Brandwunden erlitten, aber auch im Geſicht und an den Armen ſind vielfache Brandwunden zu verzeichnen. Die Wunden zeigen eigenartige blitz- und ſtrahlenförmige Zeichnung."

Das deutſche Volksvermögen

Wie wir verarmt ſind.

Es iſt außerordentlich ſchwer, über den Reichtum eines Landes verläßliche Angaben zu bekommen, und man iſt heute ebenſo wie früher auf die Schätzungen Sachverſtändiger angewieſen, die aber begreiflicherweiſe ſtets nur ungefähr ein Bild der Tatſachen geben können.

Nunmehr liegen wieder derartige Schätzungen über Deutſchland vor. Dieſen zufolge beträgt das deutſche Volksvermögen zurzeit etwa hundertfünfzig Milliarden Mark, während es vor dem Kriege etwa dreihundert bis vierhundert Milliarden, alſo das Doppelte bis Zweieinhalbfache betragen hat. Selbſtverſtändlich iſt auch das Volkseinkommen ſtark zurückgegangen und hat ſich von vierzig Milliarden auf die Hälfte, alſo auf zwanzig Milliarden, vermindert.

Hierbei iſt noch in Betracht zu ziehen, daß die Kaufkraft dieſer zwanzig Milliarden eine erheblich geringere iſt und daß der Realwert des nunmehrigen Einkommens auf höchſtens zehn Milliarden geſchätzt werden kann.

Aber nicht alles iſt geſunken. Wir haben auch Steigerungen zu verzeichnen, und zwar in den Steuern. Im Jahre 1924 wurden 6,6 Milliarden Steuern gezahlt, im Jahre 1914 nur 1,9 Milliarden, alſo beträchtlich weniger als der dritte Teil.

Eine gewiſſe Korrektur erfahren allerdings alle dieſe Ziffern dadurch, daß auch die Bewohnerzahl Deutſchlands ſich verringert hat, ſo daß demnach der Rückgang an Volksvermögen und Volkseinkommen nicht ganz ſo groß iſt, wie dies die Ziffern ausdrücken, die Steuerleiſtung aber um ſo größer.

Die Tauſendjahrfeier des Rheinlandes.

Die Vorbereitungen im vollen Gange.

Die Länder am Rhein begehen bekanntlich in dieſem Jahre die Tauſendjahrfeier der Rheinlande. Zwar gehören die Rheinlande ſchon länger als tauſend Jahre zum deutſchen Kulturkreis, aber dadurch, daß im Jahre 925 die letzten linksrheiniſchen Gebiete mit dem Reich vereinigt wurden, haben ſie in dieſem Jahre ein geſchichtliches Anrecht, das Feſt der tauſendjährigen ſtaatlichen Zuſammengehörigkeit mit dem Reich zu begehen.

Durch die Lande am Rhein geht ein großer Zug wahrer Begeiſterung, und trotz der Not, unter der gerade das Rheinland wie kein anderes deutſches Land leidet, läßt es ſich der Rheinländer nicht nehmen, das Feſt der tauſendjährigen deutſchen Zuſammengehörigkeit zu feiern. Das rheiniſche Volk begeht dieſes Jubeljahr in dem ſtolzen Bewußtſein, deutſch zu ſein und deutſch zu bleiben. Städte und Gemeinden veranſtalten große Ausſtellungen, um die tauſendjährige Entwicklung in ſtaatlicher, ſozialer und kultureller Beziehung zu zeigen. Die rheiniſchen Verbände werden ſich am 20. und 21. Juni zu einem Heimattag an der alten Sagenſtätte am Siebengebirge treffen, um angeſichts der ſteingewordenen Geſchichte, die von Burg und Berg ſpricht, der tauſendjährigen Schickſalsgemeinſchaft mit ihren Brüdern und Schweſtern im großen Vaterlande zu gedenken.

Die Tauſendjahrfeier iſt aber nicht nur eine rheiniſche Feier, ſie muß eine deutſche Feier werden. Es iſt der Wunſch des Rheinlandes, daß ſich das übrige Deutſchland an den rheiniſchen Feiern möglichſt zahlreich beteiligt. Der Ausſchuß für die Rheiniſchen Heimatſpiele ladet alle deutſchen Brüder und Schweſtern zu den „Rheiniſchen Heimatſpielen" am 20. und 21. Juni zu Fahrten ins ſchöne Rheinland und zum Beſuch der Ausſtellungen in den rheiniſchen Städten herzlich ein. Es gilt, eine Gelegenheit zu benutzen, die wie keine andere geeignet iſt, dem deutſchen Volke und dem Auslande zu zeigen, daß die Rheinlande uraltes deutſches Land ſind.

Brüſſel. Der König hat Vandervelde gebeten, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen. Vandervelde hat ſich die Zuſage vorbehalten, da er zuvor ſeine Freunde zu Rate ziehen will.

Athen. Die Nationalverſammlung hat das neue Militärgeſetz angenommen, demzufolge die aktive Militärdienſtzeit von zwei Jahren auf achtzehn Monate herabgeſetzt wird.

Vom Wahlkampf.

† **Aufruf des bayeriſchen Reichsblocks.** Die Landesleitung Bayern des Reichsblocks erläßt einen Aufruf, in dem geſagt wird, der Name Hindenburg bedeute den wahren äußeren Frieden, den Frieden im Volk, die Durchdringung des deutſchen Lebens mit echt chriſtlichem Geiſt, die Ablehnung von Klaſſenkampf, von undeutſchem Weſen, von nationaler Schwäche. Am Schluß des Aufrufes heißt es: „Laßt uns begraben für alle Zeiten die Schmach des Jahres 1918."

† **Marx-Komitee von Wirtſchaftsvertretern.** Vertreter der Wirtſchaft, die den drei Parteien des Volksblocks angehören, haben ein Wahlkomitee gebildet, das am Donnerstag dem Kandidaten des Volksblocks für die Reichspräſidentſchaft Wilhelm Marx in Berlin ein politiſches Bankett gibt. Marx wird dabei das Wort ergreifen.

† **Wahlparteitag der Deutſchnationalen Volkspartei in Bayern.** In Regensburg trat am Oſtermontag der Parteitag der Deutſchnationalen Volkspartei in Bayern zuſammen. In einer Sitzung des Parteivorſtandes wurde des plötzlichen tragiſchen Endes des Abg. Poehner gedacht. Bei der Beſprechung der Kandidatenfrage für die Präſidentenwahl im Landesausſchuß fand die Kandidatur Hindenburg begeiſterten Widerhall. Abends fand eine große öffentliche Verſammlung ſtatt, in der Staatsminiſter a. D. Wallraf über das Thema „Der neue Kurs im Reiche" ſprach.

† **Der Landesausſchuß des Volksblocks für Heſſen** erläßt einen Aufruf für die Kandidatur Marx, der die verfaſſungstreuen Parteien und Organiſationen Heſſens auffordert, am 26. April einmütig unter Zurückſtellung aller Gegenſätze einzutreten für den gemeinſamen Präſidentſchaftskandidaten Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx. Der Aufruf trägt die Unterſchriften ſämtlicher heſſiſchen Miniſter, außerdem die der heſſiſchen Reichstagsabgeordneten des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten ſowie der Vorſitzenden der Landtagsfraktionen der drei genannten Parteien.

† **Württembergiſcher Wahlausſchuß für Marx.** Für die Reichspräſidentſchaftskandidatur Marx iſt in Württemberg aus Vertretern der drei Weimarer Koalitionsparteien ein Wahlausſchuß gebildet worden. Eine Vertrauensmännerverſammlung der württembergiſchen Sozialdemokratie beſchloß, mit aller Macht für die republikaniſche Sammelkandidatur einzutreten. Die Parole aller Freunde einer friedlichen Entwicklung und Sicherung der deutſchen Republik müſſe lauten: Für den republikaniſchen Kandidaten Wilhelm Marx!

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Tagung des Barmat-Unterſuchungsausſchuſſes.

Der Barmat-Unterſuchungsausſchuß des Reichstages nimmt nach den Oſtertagen ſeine Arbeiten wieder auf. Der Ausſchuß will ſeine nächſten Verhandlungen in Moabit abhalten, um Barmat ſelbſt und den früheren Poſtminiſter Dr. Höfle dort vernehmen zu können. Die Entſcheidung des Unterſuchungsrichters ſteht allerdings noch aus. Dem preußiſchen Unterſuchungsausſchuß für die Landespfandbriefanſtalt iſt inzwiſchen geſtattet worden, die Verhafteten von Carlowitz und Herbert Cann in Moabit zu vernehmen.

Miniſterielle Teilnahme am Pfälziſchen Preſſefeſt.

Reichskanzler Dr. Luther hat ſein Erſcheinen zum 1. Pfälziſchen Preſſefeſt am 2. Mai in Neuſtadt a. d. H. beſtimmt zugeſagt. Dr. Luther wird beim Feſtakt das Wort ergreifen. Außerdem haben bereits der Reichsinnenminiſter, der Reichsminiſter der Finanzen, der Reichstagspräſident und der bayeriſche Landtagspräſident ihr Erſcheinen in Ausſicht geſtellt.

Tſchechoſlowakei.

× **Für Nationaliſierung der tſchechoſlowakiſchen Kohlenbergwerke.** Das tſchechoſlowakiſche Arbeitsminiſterium plant die Einholung von Gutachten, um die Frage der Nationaliſierung der tſchechoſlowakiſchen Kohlenbergwerke zu diskutieren. Die finanziellen Anſprüche ſtellen das größte Hindernis dar, da mehr als 12 bis 15 Milliarden Tſchechokronen notwendig wären, um die großen Grubenunternehmungen auf eine neue wirtſchaftliche Baſis zu ſtellen.

Der Tſchekaprozeß

Leipzig, 14. April. Der Tſchekaprozeß nahm nach der Oſterpauſe heute Mittag ſeine Verhandlungen wieder auf. Rechtsanwalt Dr. von Bagnato ſetzte ſein am Sonnabend begonnenes Plädoyer fort.

Selbſtmord eines Arztpaares.

Frankfurt a. M., 14. April. Der hieſige Arzt Profeſſor Dr. Demeter v. Tabora iſt in der Nacht zum Oſterſonntag mit Frau durch Gift aus dem Leben geſchieden. Prof. Demeter war ſeit langem unheilbar krank.

Vier Eiſenbahnunfälle in Rußland.

Moskau, 14. April. Vier Eiſenbahnunfälle haben ſich in Sowjetrußland in den letzten Tagen ereignet. Der Schnellzug Samara—Moskau entgleiſte in der Nähe der Station Inza. Die Lokomotive und zwei Wagen ſtürzten einen Abhang hinab. Drei Perſonen wurden getötet, drei ſchwer und drei leicht verletzt. Bei einem Zuſammenſtoß zweier Güterzüge in der Nähe einer Station der Strecke Krasnoſelſki—Kaſan—Jekaterinoburg wurden 23 mit Mehl und Schienen beladene Wagen zertrümmert. Auf der Station Werela in der Nähe von Charkow erlitt ein Güterzug einen Unfall, wobei 22 mit Kartoffeln beladene Wagen zertrümmert wurden. 2 Perſonen wurden verletzt. Schließlich iſt noch ein Güterzug in der Nähe von Tiflis verunglückt. Die Lokomotive und neun Petroleumtankwagen wurden zerſtört. Eine Perſon wurde getötet, vier verwundet.

Der Privathandel in Rußland.

Moskau, 14. April. Der Privathandel in Sowjetrußland wird nach Erklärungen des Volkskommiſſars Rykow noch lange Zeit eine bedeutende Rolle in der Wirtſchaft der Sowjetunion ſpielen. In den letzten Monaten habe der Warenumſatz ſehr zugenommen. Die Beziehungen zwiſchen den ſtaatlichen und dem Privathandel müßten ausſchließlich auf einer geſunden wirtſchaftlichen Konkurrenz aufgebaut werden. Adminiſtrative Behinderungen des Privatkapitals ſeien unzuläſſig.

Internationale Polizeikonferenz in Newyork.

Newyork, 14. April. Vom 12. bis 18. Mai findet hier eine internationale Polizeikonferenz zur Bekämpfung des internationalen Verbrechertums ſtatt, zu der auch Deutſchland eingeladen iſt. Das Reich ſowie die einzelnen deutſchen Länder werden Vertreter entſenden. Die Konferenz hat den Zweck in der Zuſammenkunft aller berühmten Polizeiſpezialiſten und Detektive der ganzen Welt die beſten Polizeimethoden auszuarbeiten und neue Wege unter Zugrundelegung der modernſten Erfindungen, u. a. des Rundfunks, zur Bekämpfung des Verbrechertums ausfindig zu machen. Bisher liegen über 80 Anmeldungen aus allen Weltteilen vor.

Aus In- und Ausland.

München. Kardinal Dr. v. Faulhaber hat mit einem Gefolge von mehr als 40 Herren eine Reiſe nach Rom angetreten.

München. Als Nachfolger des bei einem Autounfall tödlich verunglückten deutſchnationalen Landtagsabgeordneten Poehner zieht in den Bayeriſchen Landtag der Schloſſer Georg Zipfel aus Kronach in Oberfranken ein.

Paris. Der an der Pariſer Univerſität tätige pazifiſtiſche Profeſſor Scelle, gegen deſſen Berufung rechtsſtehende Studentenkreiſe Demonſtrationen veranſtaltet hatten, als deren Folge viele von ihnen gemaßregelt wurden, hat ſeine Profeſſur niedergelegt.

London. Der Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei ſprach Macdonald mit überwiegender Mehrheit ſein Vertrauensvotum aus.

Spiel und Sport.

Sp. **Laufen und Gehen in Düſſeldorf.** Aus allen Teilen des Reiches waren Leichtathleten zu dem 25-Kilometer-Laufen und -Gehen „Quer durch Düſſeldorf" herbeigeeilt. Den Wettbewerb der Läufer ließ ſich der weſtdeutſche Langſtreckenmeiſter Gerull-Duisburg nicht entgehen. Er ſiegte in 1 : 31 : 17 gegen den Neuköllner Höhne 1 : 37 : 26. Bei den Gehern waren die Berliner ſehr erfolgreich. In der Seniorklaſſe ſiegte allerdings der deutſche Meiſter Hähnel-Erfurt in 2 : 05 : 22, jedoch nur knapp gegen Siewert-Neukölln 2 : 05 : 25, Blechſtein (S. C. Charlottenburg) kam in 2 : 19 : 16 als dritter ein vor Rodenbücher-Duisburg 2 : 32 : 09. In der Juniorklaſſe machten die Neuköllner Schmidt und Senj das Rennen unter ſich aus. Erſterer ſiegte in 2 : 19 : 35 mit etwa 3 Minuten Vorſprung.

Sp. **Straßenlaufen und Gehen in Dresden.** Das vom Sportverein Brandenburg in Dresden über 12 Kilometer veranſtaltete nationale Straßenlaufen und Gehen hatte ſich einer guten Beteiligung zu erfreuen. Bei den Läufern ſiegte der Favorit Walpert-Caſſel in 44 : 37,4 mit großem Vorſprung gegen Gasmuß-Meißen 46 : 01, Hillig-Dresden 47 : 40 und Nitſche-Berlin. Die Konkurrenz der Geher ſah Schwab-Neukölln in 1 : 08 : 07 in Front mit etwa 300 Metern Vorſprung vor ſeinen Klubkameraden Schülke, Fey und John.

Sp. **V. f. R. Mannheim geſchlagen.** Eine große Überraſchung brachte das Meiſterſchaftsſpiel zwiſchen V. f. R. Mannheim und Kickers-Stuttgart inſofern, als die Mannheimer auf eigenem Platze mit 3 : 1 geſchlagen wurden. Dadurch iſt die Meiſterſchaftsſtellung der Mannheimer etwas erſchüttert. Nur wenn es ihnen gelingt, am nächſten Sonntag gegen Frankfurt mindeſtens ein Unentſchieden zu erzielen, iſt ihnen der Titel ſicher. Im anderen Falle iſt der Fußballſportverein Frankfurt a. M. der vorausſichtliche Sieger.

Welt und Wiſſen.

w. **Jod in der Luft.** Die ſtärkenden Eigenſchaften, die die Seeluft auszeichnen, ſind, nach einer Mitteilung, die dieſer Tage in der franzöſiſchen Akademie für Medizin gemacht wurde, vor allem auf den Jodgehalt dieſer Luft zurückzuführen. Jod befindet ſich an der Oberfläche des Meereswaſſers in organiſchen Verbindungen, und zwar vornehmlich in den Meeresalgen und im Plankton, das heißt in der auf der Waſſeroberfläche dem Strome folgenden niederen Tierwelt. Im freien Zuſtand findet es ſich nur im Waſſer der Tiefe. Man fand auf offener See, 60 Kilometer von der Küſte entfernt, in der Luft 13mal mehr Jod als z. B. in der Pariſer Luft. Das iſt ein Teil des Geheimniſſes der ausgezeichneten Wirkungen eines Aufenthaltes an der See. Das Jod wird dem menſchlichen Organismus hier in leicht aſſimilierbarer Form zugeführt, mit andern Worten ſo, daß er es leicht, und ohne daß es ihn irgendwie behindert, in ſich aufnehmen kann.

w. **Elektrizitätsgewinnung aus der Donau.** Bisher konnte Waſſer bekanntlich nur dort, wo ein Gefälle vorhanden war, zur Krafterzeugung herangezogen werden. Wo dies nicht der Fall war, konnte das Gefälle durch künſtliches Aufſtauen des Waſſers geſchaffen werden. Die Koſten ſolcher Stauwerke ſind jedoch ſo groß, daß ſich der Bau meiſt als unrentabel erwies. Der Winer Ingenieur Eduard Sueß hat nun im Laufe der letzten Monate Verſuche mit einer neuartigen Waſſerturbine unternommen, die geſtattet, aus fließendem Waſſer ohne koſtſpielige Bauten Elektrizität zu gewinnen. Es wird alſo in Zukunft möglich ſein, auch dort, wo keine Waſſerfälle, ſondern nur Ströme vorhanden ſind, „weiße Kohle" zu gewinnen. Eine Sueßſche Stromturbine ſoll bereits in kurzem im Wiener Bereich der Donau in Betrieb geſetzt werden. Eduard Sueß iſt ein Enkel des berühmten öſterreichiſchen Gelehrten Sueß, der viele Jahre lang Präſident der Wiener Akademie der Wiſſenſchaften war.

w. **Ein neues Verjüngungsmittel.** Profeſſor Cavadari von der Univerſität Bologna hat eine neue Verjüngungsmethode erfunden, die Woronows Erfindung angeblich in den Schatten ſtellt. Profeſſor Cavadari hat an das Sanitätsamt des Innenminiſteriums einen ausführlichen Bericht erſtattet über das von ihm entdeckte Serum, das unter die Haut eingeſpritzt wird und, wie Cavadari behauptet, den von Alter und Krankheit erſchöpften Organismen die körperlichen und geiſtigen Kräfte zurückgibt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. April.

* **Börſenbericht.** Die Verkaufsaufträge überwogen nicht unerheblich und es wurde daher auf das Kursniveau ein merklicher Druck ausgeübt, der ſich noch ſtärker hätte auswirken müſſen, wenn nicht die Umſatztätigkeit auf faſt allen Gebieten ziemlich minimal geweſen wäre. Sehr ruhig war es auch am Markt der inländiſchen Anleihen. Der Geldmarkt iſt nach wie vor recht flüſſig, tägliches Geld ſtellte ſich auf 7,50 —9,50 %, monatliches Geld auf 9,50—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,06—20,11; holl. Gulden 167,44—167,86; Danz. 79,6 bis 79,85; franz. Frank 21,55—21,61; belg. 21,13—21,19; ſchweiz. 81,04—81,24; Italien 17,20—17,24; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,16—77,36; norweg. 67,1 bis 67,28; tſchech. 12,43—12,47.

* **Butter** für 1. Qualität 1,68 Mark, 2. Qualität 1,50 Mark, abfallende Qualität 1,30 Mark für 1 Pfund.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	14. 4.	9. 4.		14. 4.	9. 4.
Weiz., märk.	247-250	247-250	Weizkl. f. Brl	14	14
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	14.4-14,5	14.4-14,
Rogg., märk.	230-232	230-232	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	380-385	380-385
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	23-29	23-29
Futtergerſte	185-205	185-205	kl. Speiſeerbſ	19-21	19-21
Braugerſte	210-230	210-230	Futtererbſen	18-19	18-19
Hafer, märk.	190-199	190-199	Peluſchken	19-20	19-20
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18,5-20	18,5-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19,0-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12,0-15	12-14
Bln. br. inkl.			Seradella	13-15	13-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,2-15,5	15,2-15,
Mrk. ü. Not.)	32,2-34,7	32,2-34,7	Leinkuchen	21,3-21,6	21,3-21,
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,9-10.2	9,9-10.2
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17.5-18,5	17,5-18,
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,2	9,2
inkl. Sack	31-32,7	31-32,7	Kartoffelfl	19,1-19,5	19.1-19,

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

55] (Nachdruck verboten.)

„Alſo, paß jetzt mal auf! Wir haben keine Zeit zu verlieren; wenn er überhaupt zurückkommt, ſo kann dies jeden Augenblick geſchehen, und du kannſt uns helfen."

Rackſole ſchlug vor, Jules, falls er wirklich komme, nicht zu ſtören, ſondern ihn vom entgegengeſetzten Ende durch die Glastüre zu beobachten.

„Sie wollten alſo Mr. Jules ſozuſagen in flagranti erwiſchen?" fragte Babylon, den dieſe neue Art, Verbrecher zu fangen, in Erſtaunen ſetzte. „Es wäre entſchieden beſſer und ſicherer, der Polizei Ihren Verdacht mitzuteilen und ihr die ganze Sache zu überlaſſen."

„Mein lieber Freund, wir haben ſchon viel zu viel ohne Mithilfe der Polizei getan, als daß es für uns ratſam wäre, ſie in dieſem einigermaßen fortgeſchrittenen Stadium der Dinge zu rufen. Übrigens will ich Ihnen geſtehen, ich habe einen ganz beſonderen Grund, den Schurken ſelbſt gefangennehmen zu wollen. Ich werde Sie und Nella jetzt hier einlaſſen und will dafür ſorgen, daß Jules der Rückzug unmöglich wird, falls er erſt einmal den Keller betreten hat. Ihr ſolltet lieber in den großen Keller gehen und euch hinter der Glastüre aufſtellen; von dort aus könnt ihr alles hier überſehen. Ihr ſollt nichts anderes tun, als den Kerl beobachten. Sollte er innerhalb des Hotels noch Helfershelfer haben, ſo wird es uns auf dieſe Weiſe wahrſcheinlich möglich ſein, ſie ausfindig zu machen."

Rackſole zündete ein Streichholz an, hielt die Hand davor und geleitete die beiden zur Glastüre. „Wenn ihr die Glastüre abſperrt," ſagte er, „ſo wird er keine Möglichkeit haben, auf dieſem Wege zu entkommen: die Glasſcheiben ſind zu klein, und das Holzwerk iſt zu ſtark. Wenn er in die Falle kommt, werdet ihr alſo das Vergnügen haben, ihn darinnen zappeln zu ſehen, ohne in Gefahr zu ſein, aber ich empfehle euch, unſichtbar zu bleiben."

Im nächſten Augenblick waren Felix Babylon und Nella allein im dunklen Keller und hörten nur noch Rackſoles ſich entfernende Schritte. Das Geräuſch dieſer Schritte war noch hörbar, als ſchon ein anderer Laut an ihre Ohren ſchlug: der Gitterroſt wurde entfernt.

„Ich hoffe, Ihr Vater wird rechtzeitig dort ſein," flüſterte Babylon.

„Pſt," warnte Nella, und beide duckten ſich ſchweigend.

Vorſichtig zwängte ſich die Geſtalt eines Mannes durch die Gitteröffnung. Die Beobachter im Keller konnten nur mühſam die Umriſſe ſeiner Geſtalt erkennen. Als er den Keller erreicht hatte, ging er ohne zu zögern auf den Schalter zu und drehte das elektriſche Licht auf. Es war wirklich Jules, der daſtand und gleich darauf auf ein Flaſchenlager zuſchritt, das die Nummer 17 trug. Babylon hatte alle Mühe, ſich zu beherrſchen.

„Der Romanée Conti — Prinz Eugens Wein!" flüſterte er erregt, während Jules mit einem Inſtrument vorſichtig und geräuſchlos das Siegel von der oberſten Flaſche löſte; er zog eine kleine, flache Schachtel aus der Taſche, die eine ſchwarze Maſſe zu enthalten ſchien, wovon er etwas auf den Finger nahm und den Flaſchenkopf inwendig damit beſtrich, dann verſiegelte er die Flaſche nach allen Regeln der Kunſt, legte ſie wieder auf ihren Platz, drehte das Licht ab und ging wieder dem Gitter zu.

„Er wird doch entkommen!" flüſterte Nella. „Vater hat nicht genug Zeit gehabt, wir müſſen ihn aufhalten!"

Doch Babylon, der die Verkörperung der Vorſicht war, hielt das Mädchen, das er für höchſt unvorſichtig und voreilig hielt, gewaltſam, wenn auch höflich zurück, und bevor ſie ſich freimachen konnte, war Jules' ſchlanke Geſtalt verſchwunden.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Theodor Rackſole, der ſeinen Mann draußen vor dem Keller erwarten wollte, eilte mittlerweile ſo raſch als möglich vom Weinkeller hinauf ins Erdgeſchoß und aus dem Hotel in die Salisbury-Lane. Infolge der rieſigen Ausdehnung des Hotels umfaßte der Weg, den er zurücklegen mußte, eine Viertelmeile, und da er etliche Stufen ſteigen und zahlreiche finſtere Gänge paſſieren mußte, vergingen notgedrungen ſechs Minuten, ehe Rackſole Salisbury-Lane erreicht hatte. Die Straße fällt ſtark ab, und er rannte in vollem Lauf dem Hofe zu, wobei er unglücklicherweiſe direkt einem Schutzmann in die Arme lief, demſelben, der kurz zuvor Jules ſo höflich mit einem Streichholz verſehen hatte. In dieſem Augenblick war aber das Auge des Geſetzes viel weniger liebenswürdig.

„Halt!" rief er, und ſein natürliches Mißtrauen erwachte beim Anblick dieſes Herrn, der da ohne Hut, im Geſellſchaftsanzug, mitten in der Nacht aus Leibeskräften angerannt kam. „Wohin ſo eilig?" — Er hielt Rackſole gewaltſam auf und ſah ihm prüfend ins Geſicht.

„Keine Scherze, wenn ich bitten darf," ſagte Rackſole ſehr ruhig. „Laſſen Sie mich aus, Schutzmann, ich bin in Eile."

„Bitte um Entſchuldigung, Sir," brummte der Hüter der Ordnung und gab Rackſole unwillig frei. Dieſer wollte denſelben Weg wie Nella einſchlagen und über das Geländer und die Leiter durch den Hof zum Einſtieg in den Keller gelangen, um Jules dort zu erwarten. Er ſchwang ſich alſo über das Geländer und war gerade im Begriff, die Leiter hinabzuklettern, als eine rauhe Hand ihn mit feſtem Griff beim Kragen packte und ihn mit Gewalt zurückzog.

Theodor Rackſole hatte die Rechnung ohne den Schutzmann gemacht, der ihm voll Mißtrauen gefolgt war. Als Rackſole das Geländer erkletterte, war der Hüter des Friedens überzeugt, ihn verhaften zu müſſen. Vergebens bat und erklärte Rackſole — der Schutzmann wollte ſich nur zufrieden geben, wenn Rackſole mit ihm ins Hotel zurückkehre und dort ſeine Identität feſtſtelle, in welchem Falle der Schutzmann ſich zu entſchuldigen verſprach. Dem Millionär blieb nichts anderes übrig, als auf den Vorſchlag einzugehen. Natürlich hatte Rackſole im Verlauf von wenigen Minuten ſeine Identität bewieſen; der Schutzmann entfernte ſich, diesmal in entgegengeſetzter Richtung, und Rackſole kehrte verdrießlich doch ruhig wie immer, zu ſeinem Geländer zurück.

(Fortſetzung folgt

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 15. April 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,59—0,60
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,58—0,59
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,58—0,59
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,52—0,56
e) beſte Sauen	0,52—0,56
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,63—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,45—0,60
e) nüchterne Kälber	0,26—0,34

Zufuhr: 4600 Schweine. 1539 Kälber. Geſchäft verlief ſehr langſam.

Vermiſchtes

— **Jubiläum des Kriegerwaiſenhauſes in Potsdam.** Zwei Millionen deutſcher Männer haben ihr Leben für Volk und Vaterland geopfert. Haben ſie alles für uns dahingegeben, ſo müſſen wir wenigſtens dafür ſorgen, daß ihre Kinder tüchtige Menſchen werden. Eine der bedeutendſten Stätten ſolcher Fürſorge iſt das Potsdamer Große Waiſenhaus, das am 1. November 1925 ſein 200jähriges Jubiläum feiert. In ſeinem bald 200jährigen Beſtande iſt dieſes ehemalige „Große Militärwaiſenhaus" Generationen von Soldatenwaiſen eine zweite Heimat geworden. Für 800 Zöglinge, Knaben und Mädchen, im Alter von 6 bis 14 Jahren bietet es Verpflegung, Bekleidung, Erziehung und Unterricht. Das Potsdamer Große Waiſenhaus hat gegenüber ähnlichen Anſtalten noch den Vorzug, daß es eine eigene Anſtaltsſchule hat. In acht aufſteigenden Klaſſen wird ein Unterricht erteilt, der über das Ziel einer Volksſchule hinausgeht. Auf Grund der Stiftungsurkunde können zurzeit nur Kriegerwaiſen Aufnahme finden, und zwar in Potsdam nur die evangeliſchen; die katholiſchen werden im Haus „Nazareth" in Höxter in Weſtfalen untergebracht. Die Kinder werden jederzeit vom 6. bis 13. Lebensjahre aufgenommen und bleiben dort bis zur Einſegnung.

— **Geht Frankreich unter?** Es handelt ſich bei dieſer Frage nicht um die vielen Miniſterkriſen, die Frankreich eines Tages kaputt machen könnten, ſondern um einen wirklichen Untergang, bei dem von dem ganzen Franzoſenlande auch nicht ein Stein übrigbleiben würde. Die deutſchen Profeſſoren Schmidt und Kayſer behaupten nämlich, daß ganz Weſteuropa eines Tages ins Meer purzeln werde; beginnen werde dieſes intereſſante Schauſpiel an den Weſtküſten Frankreichs. Die Franzoſen ſind ob dieſer Kunde natürlich ſehr erſchrocken und haben einen ihrer großen Gelehrten, den Geologen Lallemand, gegen die beiden deutſchen Unglückspropheten vorgeſchickt. Lallemand hat in der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften ſeine Landsleute beruhigt: es ſei nicht richtig, ſagte er, daß Frankreich verſinken werde, weil es nicht richtig ſei, daß ſich das Niveau zwiſchen dem Ozean und dem Mittelländiſchen Meere verſchoben habe, wie man feſtgeſtellt haben wollte. Die Vermeſſungen, die eine Niveauſenkung von einem Meter ergeben hätten, ſeien ein einziger großer Fehler geweſen. Es iſt alſo vorläufig mit einem Verſchwinden Frankreichs aus der Weltgeſchichte nicht zu rechnen.

— **Eine Klinik, die alles in drei Tagen heilt.** In Wien hat ſich eine originelle Klinik aufgemacht, die ihre Patienten garantiert in drei Tagen als geheilt entläßt. Ihr Leiter iſt ein Ingenieur, und das iſt nicht etwa ein verſpäteter Aprilſcherz. Kein Wunder, wenn dieſes Inſtitut einen Rieſenzulauf hat. Es handelt ſich nämlich um eine Spezialklinik für Kopfhörer und Lautſprecher, alſo um eine regelrechte Radioklinik. Schon in aller Frühe, wenn ſich die Pforten der neuartigen Heilanſtalt öffnen, werden die erſten „Patienten" eingeliefert, und im Laufe des Tages ſteigert ſich die Frequenz zur Hochfrequenz. Aber für alles weiß der Radiooberarzt Hilfe. Mit zielſicherer Hand legt er die techniſche Sonde an die Bleſſierten und bald ſtellt er die richtige Diagnoſe. Es gibt da die verſchiedenſten „Fälle". Es kommt aber ſehr ſelten vor, daß mal der Herr Rundfunkdoktor den Patienten aufgibt. Die meiſten Hörer ſind tatſächlich innerhalb dreier Tage geheilt.

— **Stierkampf mit allgemeiner Verprügelung.** In Madrid gab es jüngſt eine „Corrida" (Stierkampf), die vor ihrem natürlichen Ende abgebrochen werden mußte, weil ſämtliche Matadore von ihren Opfern, den Stieren, außer Gefecht geſetzt worden waren. Das Publikum war darüber ſo empört, daß es gegen die geſamten Stierkämpferſcharen, die „Escuadrillas", ein Steinbombardement eröffnete. Als dann die Polizei einſchritt, wurde auch ſie mit Steinen beworfen, und es kam ſchließlich zu einer grandioſen Prügelei, an der ſich auch die ſogenannten beſten Kreiſe beteiligten. Die „Strecke" war impoſant: außer den von den raſenden Stieren, die ſehr bei der Sache waren, verwundeten Kämpfern lagen auf der Erde etliche zwanzig „Banderilleros", die von dem entrüſteten Volk von Spanien mehr oder weniger ſchwer verletzt worden waren, und mitten drin diverſe Vertreter dieſes Volkes, die man als Wurfgeſchoſſe in die Arena geſchleudert hatte. Der Titel für ein ſolches Vergnügen lautet „Fieſta nacional" (Nationalfeſt), und man ſpricht dieſem Volksvergnügen in Spanien einen hohen erzieheriſchen Wert zu.

Reichstagsbilder

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Die Kommuniſten.

Die Kommuniſten, die gegen jeden Parlamentarismus ſind, gingen mit der feſten Abſicht in das Reichsparlament, die parlamentariſche Verfaſſung in jeder Weiſe zu diskreditieren. In einem gewiſſen Maße iſt ihnen das auch gelungen. Sie ſind aber in der letzten Zeit weſentlich ruhiger geworden. In den Uranfängen ihrer Reichstagstätigkeit tobten ſie in jeder Sitzung in ohrenbetäubender Weiſe. Die Folgen waren Sturmſzenen und Ordnungsmaßnahmen des Präſidenten und ſchließlich eine Verſchärfung der Geſchäftsordnung. Seitdem hat ſich der kommuniſtiſche Übereifer gelegt, denn der Präſident iſt jetzt jederzeit in der Lage, widerſpenſtige Abgeordnete recht empfindlich zu treffen, da mit dem Ausſchluß von den Sitzungen zugleich der Verluſt der Diäten und der Eiſenbahnfreifahrkarte 1. Klaſſe verbunden iſt. Das iſt ein außerordentlich wirkſames Beruhigungsmittel, ſo daß eine Parlamentswache im Reichstag bisher noch nicht nötig war. Die kommuniſtiſche Fraktion zählt 45 Mitglieder.

Fraktionsvorſitzender Thälmann.

Abgeordneter Thälmann, der Vorſitzende der Fraktion, iſt bekanntlich auch kommuniſtiſcher Präſidentſchaftskandidat. Er iſt Transportarbeiter und kommt aus Hamburg. Ihm wird nachgeſagt, daß er ein ausgezeichneter Boxer ſei, und daß er von dieſer Fähigkeit nach lebhaften Diskuſſionen hin und wieder Gebrauch macht. Redneriſch iſt er nicht beſonders hervorgetreten. Thälmann war früher Sozialdemokrat, hat ſich dann aber zur kommuniſtiſchen Lehre bekannt und iſt ſeitdem ein gehorſamer Sohn Moskaus.

Höllein und Koenen.

Die Hauptredner der kommuniſtiſchen Reichstagsfraktion ſind die Abgeordneten Höllein und Koenen; beide gehören der kommuniſtiſchen Preſſe an und gefallen ſich in langen Reden und ſtarken Übertreibungen. Herr Höllein war früher Sprachlehrer und bringt anſcheinend aus dieſem Beruf eine große Vorliebe für ſchöne Redensarten mit. Er hat ein mächtiges Organ, ſo daß die Wände des Sitzungsſaales beben, wenn er einmal loslegt. Eine Zeitlang reiſte er gern zu ſeinen franzöſiſchen Genoſſen; als Herr Poincaré ihn aber unter der Anklage des Hochverrats einige Wochen in ein franzöſiſches Gefängnis ſetzte, verzichtete er auf weitere Reiſen nach der Seineſtadt.

Iwan Katz.

Ziemlich zurückgezogen vom parlamentariſchen Getriebe hat ſich der Abgeordnete Iwan Katz, der im Preußiſchen Abgeordnetenhauſe dem früheren Präſidenten Leinert die Hölle heiß machte. Leinert war damals noch Oberbürgermeiſter von Hannover, während Katz ſtädtiſcher Angeſtellter in Hannover war. So hatten die beiden Gelegenheit, ihre Kämpfe in Berlin und Hannover auszufechten. Herr Katz wurde unlängſt in Wien verhaftet, weil er einen gefälſchten Paß bei ſich hatte. Während er früher faſt in jeder Parlamentsſitzung — zunächſt im Preußiſchen Landtag, dann im Reichstag — von ſich reden machte, läßt er ſich jetzt nur ſelten ſehen. Er hat anſcheinend von den Moskauer Aufſichtsorganen wegen ſeines ungebärdigen Weſens einen „Anſchnauzer" erhalten.

Abgeordneter Eichhorn.

In den kommuniſtiſchen Reihen ſitzt u. a. auch Herr Eichhorn, der in den letzten Kriegsmonaten bei der ruſſiſchen Telegraphenagentur in Berlin arbeitete und eine Zeitlang Berliner Polizeipräſident war. Als er ſeinen Poſten räumen mußte, fand man auf ſeinem Schreibtiſch ein Sauerſtoffgebläſe, mit dem er dem Geldſchrank des Polizeipräſidiums zu Leibe gegangen war, aber ohne Erfolg. Er wollte den Inhalt des Geldſchrankes für Polizeizwecke verwenden, und als erwählter Präſident der Polizei, der von den damaligen Machthabern dazu beſtimmt war, hatte er ja auch ein gutes Recht dazu.

Profeſſor Dr. Korſch.

Im Radfahrerkoſtüm läßt ſich ſtets der Jenenſer Univerſitätsprofeſſor Dr. Korſch ſehen. Er wurde von der ſeinerzeitigen linksradikalen Thüringer Regierung zum Univerſitätsprofeſſor ernannt und ſpäter ſogar für einige Zeit zum Juſtizminiſter gemacht. Er iſt ſtarker Theoretiker und vertritt juriſtiſche Ideen, die der Mehrheit des Hauſes ſtark zuwiderlaufen.

Privatdozent Dr. Roſenberg.

Ein anderer Parteitheoretiker iſt der Berliner Privatdozent Dr. Roſenberg, der an der Berliner Univerſität „alte Geſchichte" lieſt. Er ſpricht gern in geiſtreicher Form über allgemeine Staatsfragen, ohne den Anſpruch zu erheben, ſeine Anſchauungen in die Wirklichkeit umzuſetzen. — Unter den übrigen Mitgliedern der kommuniſtiſchen Fraktion befinden ſich viele jugendliche Geſtalten, die zum Teil mit Stolz darauf hinweiſen, daß ſie politiſch vorbeſtraft ſind. — In neuerer Zeit leitete die kommuniſtiſche Fraktion faſt jede Vollſitzung mit beſonderen Anträgen ein, die aber regelmäßig der Ablehnung verfielen. Fr.

Nah und Fern.

○ **Panik in einem Vergnügungslokal.** In dem Leipziger Vergnügungsetabliſſement „Park Meusdorf" brach im Gartenſaal ein Feuer aus, das eine große Panik zur Folge hatte. 3000 Menſchen ſtürzten in wilder Flucht nach den Ausgängen, wobei zahlreiche Perſonen verletzt wurden. Das Feuer ſelbſt äſcherte 2000 neue Stühle ein, mit denen der Gartenſaal eben ausgeſtattet worden war.

○ **Zum Tode Poehners.** Zu dem tödlichen Unfall des Abgeordneten Poehner wird noch mitgeteilt, daß Poehner beim Überſchlagen des Wagens einen Genickbruch erlitt und ſofort tot war. Der Beſitzer des Wagens Namens Krieger wurde lebensgefährlich verletzt. Frau Poehner erlitt einen Schlüſſelbeinbruch und Quetſchungen, der Sohn Poehners einen Oberſchenkelbruch und innere Verletzungen, während der Chauffeur und Frau Krieger mit einer leichten Gehirnerſchütterung davonkamen. Poehners Leiche wurde nach München überführt.

○ **Ein Boot mit zwölf Kindern gekentert, drei Todesopfer.** Der Hamburger Maurermeiſter Schlieper ſchiffte zwölf Kinder in ſein Flachboot ein und unternahm mit ihnen eine Fahrt im Elbe-Trave-Kanal. Durch den Wellenſchlag eines entgegenkommenden Fahrzeuges kenterte das Boot. Schlieper und zwei Kinder, ein vierzehnjähriges Mädchen und ein achtjähriger Knabe, ertranken. Die übrigen Kinder wurden von Schiffern gerettet.

○ **Landung eines polniſchen Flugzeuges bei Kroſſen.** Bei Merzwieſe, ſüdweſtlich von Kroſſen a. d. Oder, iſt ein polniſches Militärflugzeug neueſter franzöſiſcher Konſtruktion mit 400 PS-Motor gelandet. Die Inſaſſen, zwei polniſche Offiziere in Uniform, erklärten, daß ſich das Flugzeug auf dem Überführungsfluge von Krakau nach Poſen befunden habe und die Orientierung verlorengegangen wäre. Nach Feſtſtellung ihrer Perſönlichkeiten wurden die beiden Offiziere freigelaſſen. Das Flugzeug iſt einſtweilen polizeilich ſichergeſtellt.

□ **Die Poſt gegen die Desinfektion von Fernſprechapparaten.** In neuerer Zeit werden vielfach Apparate angeboten, die dazu dienen ſollen, die Übertragung von Krankheiten beim Gebrauch des Fernſprechers zu verhüten, auch erbieten ſich Unternehmer zum laufenden Desinfizieren von Fernſprechapparaten. Die Frage der Übertragung von Krankheiten iſt wiederholt und eingehend geprüft worden. Nach den auf zahlreiche Verſuche geſtützten wiſſenſchaftlichen Gutachten amtlicher Inſtitute iſt die Anſteckungsgefahr beim Gebrauch des Fernſprechers praktiſch ohne jede Bedeutung. Es liegt deshalb auch kein Anlaß vor, die Fernſprechapparate laufend zu desinfizieren. Die poſteigenen Apparate werden gelegentlich aus Gründen der Reinlichkeit durch Perſonal der Verwaltung geſäubert, weitergehende Maßnahmen ſind nicht erforderlich. Einſatzmundſtücke und andere Hilfsvorrichtungen können nicht zugelaſſen werden, da ſie Apparatbeſchädigungen verurſachen und die Sprechverſtändigung beeinträchtigen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. April.

Beſitzwechſel. Frau Keil-Akathe verkaufte ihren Beſitz an einen auswärtigen Herrn. Uebergabe iſt bereits erfolgt. Herr Schuldt verkaufte ſein bei den Anlagen belegenes Haus an Herrn Major a. D. Kramm in Lentföhrden.

Von der Poſt. Von den in den größeren Städten eingehenden Geſchäftsbriefen trägt eine große Zahl in der Aufſchrift lediglich die Angabe des Beſtimmungsorts ohne Straßenbezeichnung uſw. Dieſer Mangel erſchwert und verlangſamt das Verteilen der eingehenden Poſt in hohem Maße und führt zu Verzögerungen in der Zuſtellung, u.U. ſogar zur Unanbringlichkeit der Sendungen. Auf die Geſchäftswelt wird ſtändig eingewirkt, in den Kopf der Briefbogen, Rechnungen uſw. alle Angaben aufzunehmen, die der auswärtige Geſchäftsfreund zur ausreichenden Adreſſierung benötigt (Nummer der Zuſtellungspoſtanſtalt, Straße und Hausnummer ſowie Stockwerk oder die Schließfachnummer). Alle Bemühungen bleiben aber vergeblich, wenn dieſe Angaben von den auswärtigen Briefſchreibern bei Abfaſſung der Anſchriften nicht berückſichtigt werden.

Die letzten Drei! Nachdem im Februar der frühere Zimmermeiſter Hinrich Poggenſee aus Segeberg im Alter von 93 Jahren und am 19. März Johann Hinrich Sorgenfrei in Sülfeld im eben vollendeten 96. Lebensjahre heimgegangen, iſt die Zahl der Altveteranen unſres Kreiſes auf drei herabgeſunken. Sie ſind alle im Kirchſpiel Bornhöved anſäſſig. Der Altenteiler Hinrich Lüthje in Daldorf, der im 3. Infanterie-Bataillon u. a. mit bei Fridericia, Idſtedt und Friedrichſtadt kämpfte, trat Anfang Januar in ſein 96. Lebensjahr. In Bornhöved ſelbſt leben der frühere Bierverleger und jetzige Rentier Carl Riecken und der Altenteiler Klaus Suhr. Beide haben bei Idſtedt im Kugelregen geſtanden, der erſtere in der 3. Kompagnie des 4. Infanteriebataillons, der letztere in den Reihen des 2. Jägerkorps.

Brokſtedt. In der Nacht zum 11. d. Mts. wurde der an der Bahn Arpsdorf-Brokſtedt gelegene Gutsbeſitz Wildenbrook (Beſ. H. Schreiber) ein Raub der Flammen. Als die Bewohner das Feuer bemerkten, ſtand bereits das große ſtrohgedeckte Herrenhaus mit angrenzender Wirtſchaftsſcheune in Flammen. Zwei an der Diele ſchlafende Knechte wären faſt dem Feuer zum Opfer gefallen, wenn es ihnen nicht mit Hilfe von außen gelungen, die eiſernen Stangen vor dem Fenſter zu entfernen. Sie trugen aber doch Brandwunden davon. Fünf Pferde, die ebenfalls in demſelben Gebäude ſich befanden, verbrannten. Von dem Inventar und Mobiliar iſt nichts gerettet. Federvieh, Schweine befanden ſich abſeits in einer großen Scheune, die bei den günſtigen Windverhältniſſen verſchont blieb. Sonſt iſt von dem großen Grundbeſitz nichts gerettet. Entſtehung des Feuers wird auf Kurzſchluß zurückgeführt.

Neumüuſter. Mehrere hundert Bauunternehmer aus allen Gegenden der Provinz waren unter dem Vorſitz des Herrn Forcher-Kiel hier verſammelt, um zu der drohenden Lohnbewegung im Baugewerbe Stellung zu nehmen. Zu entſcheidenden Beſchlüſſen iſt es in dieſer Angelegenheit nicht gekommen. Vielmehr iſt man nach mehrſtündiger Ausſprache über die augenblickliche Lage im Baugewerbe Schleswig-Holſtein darin übereingekommen, eine abwartende Stellung einzunehmen und den im Kampfe ſtehenden Ortsverbänden weitgehendſte Unterſtützung zuteil werden zu laſſen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Am 1. Oſterfeiertag unternahm in Lübeck der Maurermeiſter Schlieper eine Fahrt auf einem Punt mit Außenbordmotor. Er hatte ſich für dieſe Fahrt zwölf Kinder eingeladen. Das überladene Fahrzeug begegnete bei der Ausfahrt aus dem Elbe-Trave-Kanal einem Motorboot. Durch den Wellenſchlag ſchlugen die Wellen in das Schlieperſche Fahrzeug hinein. Die Kinder drängten erſchreckt nach der anderen Seite, ſo daß das Fahrzeug umkippte. Schlieper ertrank ſofort, ebenſo ein 14jähriges Mädchen namens Heppelin und ein achtjähriger Knabe, Arnold Berg. Die übrigen Kinder wurden von Paſſanten, die ſofort nachſprangen, ſowie von Schiffern von den naheliegenden Abladekähnen und dem Motorboot gerettet. Die Leichen der Ertrunkenen ſind geborgen.

Infolge der vielen Einbruchsdiebſtähle im Bezirk Lunden nahm die Polizei verſchiedene Hausſuchungen vor mit dem Ergebnis, daß der Arbeiter Reimer aus Krempel mit ſeinen beiden Söhnen in Unterſuchungshaft genommen wurde, es wird ihnen eine Reihe ſchwerer Einbrüche in Hemme, Zennhuſen, Krempel, Lunden und Lehe zur Laſt gelegt.

Drei Einwohner in Weſſelburen ließen ſich zuſammen wiegen. Man hatte Mühe, die nötigen Gewichte zuſammen zu bekommen, um das Geſamtgewicht — 802 Pfund — feſtſtellen zu können.

Eine ſehr rege Bautätigkeit herrſcht im Bad St. Peter, wo 13 Neubauten vor ihrer Vollendung ſtehen. Die neuen Häuſer werden für die im Mai beginnende Badezeit bereits zur Benutzung gelangen. Für die Errichtung eines Strandhotels hat der Kreisausſchuß jetzt die Genehmigung erteilt.

In der Nacht iſt die Bäckereiwirtſchaft von Riedel in Seeſter in Flammen aufgegangen. Verbrannt iſt der dort beſchäftigte Bäckergeſelle. Die Entſtehungsurſache iſt bisher nicht aufgeklärt.

Die Mäuſeplage ſoll in dieſem Jahre auf Fehmarn groß ſein. Bei Ausbeſſerungen an einem Grundſtück wurde ein Schwarm von etwa 200 der kleinen ſchädlichen Nager mit einem Male aufgeſcheucht.

Ueber großes Lämmerſterben wird in dieſem Frühjahre ſeitens der Schafbeſitzer in Norderdithmarſchen geklagt. Manche Schäfer haben dadurch erhebliche Verluſte erlitten. Die Urſache iſt nicht bekannt.

Unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit erkannte das Gericht gegen den Lehrer Willi Andrea in Rendsburg wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an ſeiner noch nicht vierzehn Jahre alten Schweſter zu ſechs Monaten Gefängnis.

Ein ſchweres Oſterei in Geſtalt eines Kalbes brachte eine Kuh dem Beſitzer Koſchinsky in Ottenbüttel. Das Kalb wog 136 Pfd. Der behornte Oſterhaſe hatte es gut gemeint.

Glück im Unglück hatte der dreijährige Sohn des Hufners H. Damlos in Meisdorf. Er begleitete ſeinen Vater beim Abholen von künſtlichem Dünger von der Station und ſaß oben auf dem beladenen Wagen. Beim Abfahren löſte ſich ein Brett, der Kleine ſtürzte herab und auf ihn fiel ein voller Sack. Bevor der Wagen zum Halten gebracht werden konnte, ging das Hinterrad über den Knaben und den Sack hinweg. Wie durch ein Wunder verſchont, konnte der Kleine unverſehrt unter dem Sack hervorgezogen werden.

Am erſten Oſtertag, bald nach Mittag, bemerkten Vorübergehende, daß auf einer dem Hufner Schlotfeldt gehörigen, von dem Altenteiler Chriſtian Kaack bewohnten ſtrohgedeckten Altenteilskate in Bordesholm am Schornſtein der Firſt brannte. Durch beherztes Eingreifen von Nachbarn gelang es, das Feuer dadurch, daß man es aus Waſſereimern begoß, niederzuhalten, bis die Feuerwehr heranrückte und es wirkſam bekämpfte, ſo daß außer dem Dach, das vom Feuer durchfreſſen war und herabgeriſſen wurde, nichts zerſtört wurde, wenngleich das Innere des Hauſes auch durch Waſſer ſtark gelitten hat. Die Urſache des Brandes iſt im Schornſtein zu ſuchen.

⊙ **Internationale Vogelſchutzkonferenz.** In Luxemburg wurde der Internationale Vogelſchutzkongreß eröffnet, an welchem neben franzöſiſchen, engliſchen, belgiſchen und amerikaniſchen auch mehrere deutſche Vertreter teilnehmen.

⊙ **Im Sterben ſeinen Mörder porträtiert.** Vor einigen Tagen wurde ein Maler auf dem Montmartre in Paris auf offener Straße angefallen; er ſtarb kurz darauf an den Verletzungen, die er ſich im Laufe des Kampfes zugezogen hatte. Vor ſeinem Tode hatte er jedoch die Geiſtesgegenwart, die Silhouette und die Geſichtszüge ſeines Angreifers aufzuzeichnen, was zur Entdeckung des Mörders beitragen dürfte.

⊙ **Sechshundert deutſche Lehrerinnen in Rom.** Sechshundert Lehrerinnen aus Bayern und dem Rheinland ſind in einem Pilgerzug nach Rom gekommen und wohnten einer Meſſe bei, die der Papſt ſelber las. In einer Anſprache betonte der Papſt die große Bedeutung der katholiſchen Lehrerinnen für die chriſtliche Kindererziehung und begrüßte in deutſcher Sprache die Pilgerinnen aufs herzlichſte.

⊙ **Verhängnisvolle Exploſionskataſtrophe.** In Kopenhagen explodierte ein Farbenlager mitten in der Nacht. Die Wirkung war furchtbar. Ein 14jähriges Mädchen wurde wie eine brennende Fackel durch die Luft geſchleudert und getötet. Sechs Perſonen wurden verwundet. Alle Fenſterſcheiben in der Umgebung wurden zertrümmert. Die Bewohner erwachten in einem Regen von Glasſplittern. Von dem Exploſionsherd verbreitete ſich das Feuer mit ungeheurer Schnelligkeit. Alle Ausgänge in den benachbarten Häuſern waren von Rauch und Flammen verſperrt. Hunderte von Menſchen flüchteten in Nachtgewändern auf die Dächer.

⊙ **Ständige deutſche Induſtrieausſtellung in Saloniki.** Eine Reihe großer deutſcher Induſtrieunternehmungen beabſichtigt, in Saloniki eine ſtändige deutſche Induſtrieausſtellung zu errichten, die für den ganzen Balkan in Betracht käme. Die griechiſche Regierung prüft zurzeit das Angebot der Firmen.

⊙ **Der „lebende Buddha" in Peking.** Wie „Times" aus Peking berichtet, empfing in den Anlagen des ehemaligen kaiſerlichen Palaſtes Panſchen-Lama, der „lebende Buddha", 800 Vertreter der wichtigſten Weltreligionen, unter ihnen auch Angehörige der griechiſchen und proteſtantiſchen Kirche. Es wurden verſchiedene Anſprachen gehalten, die auf die Wichtigkeit der Zuſammenarbeit und Übereinſtimmung zwiſchen den Religionen und Nationen hinwieſen. Es iſt dieſes das erſtemal ſeit hundert Jahren, daß ein „lebender Buddha" nach Peking gekommen iſt.

⊙ **Ford errichtet neue Luftfahrverbindungen.** In Gegenwart der Familie Ford ſtieg in Detroit das erſte von Ford hergeſtellte Flugzeug auf. Damit wird die von Ford eingerichtete Fluglinie Detroit-Chikago dem Luftverkehr übergeben. Das erſte Flugzeug brachte Automobilerſatzteile nach Chikago. Ford beabſichtigt, ein eigenes großes Luftverkehrsnetz über ganz Amerika auszudehnen. Auf ſeinen Luftlinien ſoll der Flugdienſt in größtem Maßſtabe betrieben werden.

Bunte Tageschronik.

Friedrichshafen. Vom Luftſchiffbau Zeppelin wird mitgeteilt, daß das Gerücht, die Zeppelin-Geſellſchaft verhandle wegen Verlegung der Werft auf ſchweizeriſches Gebiet, in jeder Hinſicht unrichtig iſt.

Minden. Bis jetzt ſind einundſechzig Opfer des Veltheimer Unglücks geborgen worden.

München. Der Präſident des Landgerichts München I, Wilhelm Mayer, iſt plötzlich geſtorben. Er war ein fruchtbarer, ideenreicher Dichter und Schriftſteller, aus deſſen Feder unter dem Namen Wilhelm Herbert viele Bühnenſtücke, Romane, Novellen und Humoresken uſw. hervorgegangen ſind.

Solothurn. Im Alter von 85 Jahren iſt hier nach langem ſchweren Leiden der Biſchof von Baſel und Lugano Dr. Jacobus Stammler geſtorben.

Rom. Ein Jäger fand im Walde bei Salerno in Italien die Leiche eines jungen Deutſchen, Kurt Walter Wilke aus Dresden, der ſich durch einen Revolverſchuß ins Herz getötet hatte.

Newyork. Der Amerika-Zeppelin wird dieſer Tage einen Probeflug über Lakehurſt vornehmen und in einigen Tagen den ſchon lange geplanten Bermudaflug ausführen

Große deutſche Bankiervermögen

(Von einem Finanz- und Börſenfachmann.)

Die Vermögen der großen Bankierfamilien gehörten vor dem Kriege zu den bedeutendſten überhaupt in Deutſchland. Namen wie Rothſchild, Bleichröder, Mendelsſohn und ein paar andere waren in der ganzen Welt bekannt, und dieſe Familien waren ſchon zu einer Zeit außerordentlich reich, als man Namen wie Morgan, Vanderbilt, Rockefeller, Ford und die der anderen amerikaniſchen Dollarkönige noch gar nicht kannte, wo dieſe vielmehr noch ziemlich unbekannte Leute waren. Nachher freilich haben die amerikaniſchen Multimillionäre die europäiſchen Geldfürſten bei weitem übertroffen, und in dem „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten" ließ ſich das Geld in der Tat viel leichter und in gewaltigeren Summen verdienen als in dem wirtſchaftlich nicht entfernt ſo ſchnell vorwärtsſtürmenden Europa.

Während aber die Amerikaner durch den Weltkrieg viel reicher geworden ſind und ſich die Vermögen der dortigen Finanzkönige ungeheuer vermehren konnten, vor allem durch Kriegsmateriallieferungen und ſpäter durch Geldausleihen an die europäiſchen Bundesgenoſſen, haben die deutſchen Bankiervermögen unter den Einwirkungen des verlorenen Krieges und der ſpäteren wirtſchaftlichen Ereigniſſe in Deutſchland ſehr ſchwer gelitten und ſie ſind heute nicht mehr entfernt ſo groß wie ſie im Jahre 1914 waren. Das erklärt ſich ganz einfach daraus, daß die Vermögen der Bankfirmen ganz anders angelegt waren als etwa die der Großinduſtriellen. Hatten dieſe ihren Beſitz in Bergwerken, alſo in Naturſchätzen, ferner in Fabriken, Warenvorräten und ähnlichen Anlagen, ſo beſaß der Bankier in erſter Linie Wertpapiere, vor allem auch deutſche Anleihen, ferner Wechſel ſeiner Kundſchaft und bares Geld. In dem gleichen Augenblick aber, als aus einer vollen Billion Mark eine einzige Mark geworden war, als daraufhin auch an der Börſe ein ſtarker Kursſturz eintrat, durch welchen die Aktien eine ſtarke Entwertung erfuhren, und als endlich auch auf die Anleihen des Reiches die Zinszahlungen eingeſtellt wurden, erlitten die Bankiervermögen ſehr erhebliche Einbußen.

Immerhin gibt es auch heute noch einzelne unter ihnen, die ſich verhältnismäßig gut erhalten haben, und zwar war das im allgemeinen dann der Fall, wenn die betreffenden Firmen bald nach dem Friedensſchluß Niederlaſſungen im Auslande errichteten. Dort konnten ſie Geſchäfte betreiben, ohne befürchten zu müſſen, daß ihnen das verdiente Geld ſogleich wieder durch die Markverſchlechterung verlorenging, wie es in Deutſchland der Fall war. So hatte das große Berliner Bankhaus Mendelsſohn u. Co., das ſeit dem Jahre 1795 beſteht, ſchon im Jahre 1919 eine Niederlaſſung in Amſterdam errichtet, was ſich als ſehr vorteilhaft herausſtellte. Das Vermögen der Firma wurde vor dem Kriege auf ungefähr 200 Millionen Mark geſchätzt, und wenn auch inzwiſchen wohl einige Millionen dieſes gewaltigen Beſitzes verlorengegangen ſein mögen, ſo iſt doch ein ſehr erheblicher Teil des Vermögens der Firma gerettet worden.

Gleichfalls aus den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts ſtammt das weltbekannte Bankhaus Rothſchild, das von Frankfurt a. M. ſeinen Ausgang nahm und ſpäter auch noch an vier anderen Plätzen, nämlich in Wien, London, Paris und Neapel vertreten war. Das Frankfurter Stammhaus beſteht ſchon ſeit dem Jahre 1901 nicht mehr; ein Enkel des letzten Inhabers, des Barons Willi von Rothſchild, iſt jedoch in das Berliner Bankhaus von Goldſchmidt-Rothſchild u. Co. eingetreten, das gewiſſermaßen die Nachfolgerin des Frankfurter Stammhauſes bildet. Das Rothſchildſche Familienvermögen betrug zur Zeit des höchſten Glanzes über eine Milliarde Mark. Heute ſind bei weitem am reichſten die Londoner Rothſchilds, während die Pariſer und Wiener in weitem Abſtande folgen. Der in Deutſchland verbliebene Teil des Vermögens iſt dagegen ſehr ſtark zurückgegangen, da große Teile des Beſitzes während des Krieges im Auslande beſchlagnahmt worden ſind, und da außerdem ein erheblicher Teil in Anleihen des Reiches angelegt war.

Das dritte unter den weltbekannten deutſchen Bankhäuſern iſt das Bankhaus S. Bleichröder in Berlin, das im Jahre 1803 errichtet worden iſt. Zu einer gewiſſen Berühmtheit gelangte es namentlich dadurch, daß der erſte Reichskanzler Bismarck den ſpäter geadelten Bankier Gerſon Bleichröder als einen Mann von großen Kenntniſſen auf dem finanziellen Gebiete ſehr ſchätzte und ihn im Jahre 1871 zu den Beratungen über die Höhe der franzöſiſchen Kriegsentſchädigung als Sachverſtändigen heranzog. Unter Geheimrat Gerſon von Bleichröder nahm das Bankhaus ſeinen größten Aufſchwung, und als dieſer kluge Bankfachmann im Jahre 1893 ſtarb, galt er als der reichſte Mann Berlins. Später iſt ein gewiſſer Abſtieg der Firma eingetreten und ſie hat ihre frühere führende Stellung in der deutſchen Bankwelt heute nicht mehr inne. Der Reichtum des Hauſes Bleichröder iſt durch den Krieg und ſeine Folgen ſtark zurückgegangen, wenn die Firma natürlich auch heute noch immer zu den vermögendſten deutſchen Privatbankhäuſern zählt.

Außerhalb Berlins ſind als die reichſten Bankfirmen das alte Hamburger Bankhaus M. M. Warburg u. Co. ſowie die Frankfurter Firma Lazard Speyer-Elliſſen anzuſehen, und zwar vor allem im Zuſammenhang mit ihren engen verwandtſchaftlichen und geſchäftlichen Beziehungen zu Amerika. Dagegen haben viele alte und angeſehene Bankhäuſer an beiden Plätzen ſehr bedeutende Verluſte in der Nachkriegszeit erlitten, ſo daß ſie von dem oft durch Jahrhunderte erhaltenen Reichtum nur noch beſcheidene Trümmer retten konnten. Alles in allem hat jedenfalls die deutſche Bankwelt im Laufe des hinter uns liegenden Jahrzehnts ſehr erhebliche Teile ihres Vermögens eingebüßt, und viele Goldmillionen ſind ein Opfer der Zeitverhältniſſe geworden. E. N.

Für die freundlichen Aufmerkſamkeiten anläßlich der Konfirmation unsrer Tochter Wilmar

danken wir herzlich

W. Wenzel und Frau.

Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet mein guter Mann, unser guter Vater und Großvater

Peter Siemsen

im vollendeten 67. Lebensjahre.

Tief betrauert von seiner Frau

Magdalene Siemsen Wwe.

seinen Kindern und Enkelkindern.

Bad Bramstedt, den 14. April 1925.

Die Trauerfeier findet statt am Sonnabend nachm. 2 Uhr im Hause.

Am 13. April starb nach längerer, schwerer Krankheit unser langjähriger Maschinist

Karl Koller.

Bis in sein hohes Alter hat er mit vorbildlicher Pflichttreue sein Amt verwaltet.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Direktion des
Sol- und Moorbades.

‚Rieſenſchwein' bringt schnellstens Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203

Nachruf.

Am 13. April entschlief nach längerem Leiden unser lieber Kamerad

Karl Koller

in seinem 73. Lebensjahre.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Antreten zur Beerdigung Donnerstag nachm. 2 Uhr beim Kameraden Fuhlendorf.

Kriegerverein für Bad Bramstedt und Umgegend.

Die Hebung der ſtaatlichen Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat April findet statt:
am Freitag, den 17. d. Mts.
am Sonnabend, den 18. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Zwangsversteigerung.

Am 16. April 1925, werde ich in Lentföhrden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Nachmittags 1 Uhr in Lager III:
2 Zuchtsäue
nachm. 2¼ Uhr in Lager II:
Eine Truhe
nachm. 4 Uhr Siedlung Max Müller:
Eine Mähmaschine

Bad Bramstedt, den 15. April 1925
Marxen,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Die echten, hochkeimfähigen
Quedlinburger Originalsaaten
sind in vorteilhafter Packung wieder zu haben bei
H. Rathjen
W. Horst.

Schlüters Gasthof Bad Bramstedt.

Sonntag, 19. April, und Montag, 20. April, als am Markttage:

Große Kabarett-Vorstellung

unter Leitung des bekannten Humoristen
Adolph Reimer-Hamburg
4 Damen 3 Herren. **Musik! Gesang! Humor!**

Hierzu laden ein **Adolph Reimer, Claus Schlüter.**

Berufsschule.

Beginn des Unterrichts
am Donnerstag, den 16. April, nachm. 5 Uhr, für Klasse II, (die bisherige dritte Klasse).

Anmeldung der neu eintretend. Lehrlinge
am Freitag, den 17. April, 5 Uhr nachm., im Klassenzimmer des Organistenhauses. Die Schulzeugnisse sind mitzubringen.

Der Bürgermeister.

Gesucht zum 1. Mai
Alleinmädchen
nicht unter 20 Jahren, für besseren kleinen Haushalt.
Sick, Lokstedt
bei Hamburg, Jägerstr. 7.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht

Empfehle billig:
Tauſendſchön, Stiefmütterchen, Nelken Goldlak ſow. Obſtbäume
Karl Kruse.

Gute Ferkel
zu verkaufen
Meyser, Mönkloh.

Beamten-Verein

Bad Bramstedt.

Familienabend

am 18. April 1925, abends 8 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn H. Kruse

Platt- u. hochdeutsche Vorträge Musikunterhaltung u. a. m.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben.

Der Vorstand.

Leunasalpeter
Kali Am. Salpeter
Thomasmehl
Kali 40—42 Proz.
Kanit
empfiehlt vom Lager
Bauernmühle Bad Bramstedt.

Stiefmütterchen
Goldlak, Tausendschön und Nelken
empfiehlt **H. Biehl.**

Zahnpraxis
Alb. Müller, Brokstedt
bei Herrn Schultz
Sprechzeit von 10—5 Uhr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5606 | Donnerſtag, den 16. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die entſcheidende Sitzung des Reichsrats über die Aufwertungsfragen ſoll am 22. April ſtattfinden.

* Der Barmat-Ausſchuß des Reichstages hat ſeine Unterſuchungsarbeiten wieder aufgenommen.

* Der vielfache Mörder Haarmann wurde im Hofe des Gerichtsgefängniſſes in Hannover gemäß dem gegen ihn ergangenen Urteil hingerichtet.

* Gegen den König von Bulgarien wurde von einer agrarkommuniſtiſchen Bande ein Überfall verübt. Zwei Begleiter wurden getötet, der König blieb unverletzt.

Attentat auf Bulgariens König.

Zwei Begleiter getötet.

Auf der Straße von Orchania nach Sofia wurde ein Geſautomobil, in dem ſich König Boris befand, von einer Räuberbande überfallen. Der Leibjäger und ein junger Naturforſcher Namens Iltſcheff wurden getötet und der Chauffeur verwundet. Der König ſelbſt blieb unverletzt und kehrte nach Sofia zurück. Eine Truppenabteilung iſt ſofort zur Verfolgung der Bande abgeſandt worden. Man vermutet, daß die Attentäter der agrar-kommuniſtiſchen Vereinigung angehören. In der Sobranje herrſchte großer Jubel, als Miniſterpräſident Zankow dem verſammelten Hauſe von dem mißlungenen Überfall Mitteilung machte.

Der Zentralausſchuß der Bauernpartei, an deſſen Spitze der ehemalige Bauernminiſter Zanko Bakaloff ſteht, hat mit Miniſterpräſident Zankow eine Beſprechung wegen einer Amneſtierung der beſchuldigten Mitglieder der Bauernpartei gehabt. Der Zentralausſchuß gab die Verſicherung ab, daß die Partei der kommuniſtiſchen Einheitsfront keine Unterſtützung mehr gewähren wird. Es wurde dem Miniſterpräſidenten eine Liſte der für die Amneſtierung in Betracht kommenden Perſonen überreicht.

*

Übereinſtimmend haben alle Verträge, die im Sommer 1919 die Entente ihren ehemaligen Gegnern auferlegt hat, immer nur die Folge gehabt, daß die von dieſen Verträgen getroffenen Länder innenpolitiſch nicht zur Ruhe kommen, unter Spannungen leben, die immer und immer wieder zu einer mehr oder weniger heftigen Exploſion führen. Der Grund liegt weniger in der bei den Mittelmächten durchgeführten Entwaffnung, bei ihrer militäriſchen Ohnmacht, als vielmehr in den untragbar ſchweren wirtſchaftlichen Laſten, die dieſen Ländern im Rauſch des Sieges auferlegt wurden. Überall führte das politiſch zu einer Stärkung der Linken bis zum Kommunismus herüber, und Sowjetrußland hat alle Hebel in Bewegung geſetzt, um dieſe für den Bolſchewismus ſo günſtige Entwicklung auszunutzen.

Alle dieſe Erſcheinungen treffen auch auf Bulgarien zu, dem der Vertrag von Neuilly nicht nur militäriſche Ohnmacht, ſchwere wirtſchaftliche Laſten auferlegte, ſondern wie uns und den Ungarn weite Gebiete vom Mutterlande abriß. Bei den zugeſpitzten nationalen Empfindungen, die gerade der Nationalitätenkampf im Südoſten Europas beſonders erzeugt hat, trafen dieſe Beſtimmungen beſonders ſchmerzlich. Der Verluſt Mazedoniens, außerdem die ſofort einſetzende Verfolgung der Siegerſtaaten Serbien und Rumänien gegen die Bulgaren haben die Spannungen noch vermehrt.

Es nutzte gar nichts, daß Zar Ferdinand am 3. Oktober 1918 abdankte. Nichts nutzte alle Willfährigkeit der Kabinette Malinow und Thodorow der Entente gegenüber: Bulgarien blieb beſtimmungsgemäß ohne weiteres jedem Einrücken rumäniſcher oder jugoſlawiſcher Truppen preisgegeben in dem Augenblick, in dem irgendeine der Beſtimmungen des Friedens von Neuilly wirklich oder angeblich verletzt war. Nichts nutzte es, daß dieſes zerſtückelte oder geknebelte Bulgarien nun auch noch dem Völkerbunde beitrat.

Schnellſtes Anwachſen bolſchewiſtiſcher Ideen namentlich in der vielfach noch im völligen Zuſtand des Analphabetentums befindlichen bäuerlichen Bevölkerung war die notwendige Folge, und die zweite die, daß ſkrupelloſe und vor allem in ihre eigene Taſche wirtſchaftende Bauernführer allmählich immer höher ſtiegen, bis ſchließlich dieſe agrariſch-kommuniſtiſch-revolutionäre Bewegung unter Alexander Stambulinski zu einer faſt diktatoriſchen Herrſchaft kam. Die Fäden, die nach Moskau hinüberführten, wurden immer feſter geſponnen, das Netz der Agitation namentlich im Oſten Bulgariens immer dichter, bis es gelang, Stambulinski gewaltſam zu ſtürzen und — wie das in ſüdoſteuropäiſchen Staaten bei derartigen Gelegenheiten in der Regel zu geſchehen pflegt — auch noch zu ermorden. Aber damit kam über das unglückliche Land noch längſt nicht die notwendige Ruhe. Das neue Miniſterium Zankow ſtellte ſich nun in ſchärfſte Kampffront gegen die ſowjetruſſiſche, ganz offen betriebene Agitation ein und Raubüberfälle mit politiſchem Hintergrund ſind an der Tagesordnung. Danebenher ging nun anderſeits wieder die bulgariſche Agitation in dem verlorenen Mazedonien, wobei im Kampf gegen die Jugoſlawen Mord und Totſchlag gleichfalls an der Tagesordnung ſind. Allerdings iſt feſtzuſtellen, daß ſich unter der Regierung Zankow die entgegenſtehenden Parteien wieder geſammelt und auch große Teile der Bauern ſich von den Demagogen kommuniſtiſcher Einſtellung beſonders auch deswegen abgewendet haben, weil weder Stambulinski irgendwelche Erleichterungen des Vertrages von Neuilly erreichte noch auch irgendeine der zahlreichen Verſprechungen, mit denen Moskau nicht ſparte, irgendwie verwirklicht wurde.

Die Kampfſtellung gegen den Kommunismus hat nun auch dazu geführt, daß eine gewiſſe Annäherung zwiſchen Rumänien und Bulgarien eingetreten iſt, die Abwehr des Bolſchewismus zum Zweck hatte. Einen beſonderen Ausdruck ſollte übrigens dieſe Annäherung auch dadurch erhalten, daß Heiratspläne zwiſchen dem Zaren Boris und einer Tochter des rumäniſchen Königspaares erörtert wurden und ſogar in die Öffentlichkeit drangen. Die Schwenkung nach rechts hinüber gab übrigens auch den Gerüchten Nahrung, daß der frühere bulgariſche Zar Ferdinand, der bekanntlich ein Koburger iſt und durch perſönliche Geſchicklichkeit Bulgarien überhaupt erſt geſchaffen hat, nach Sofia zurückkehren wolle; es muß daran erinnert werden, daß er nicht etwa wie damals Kaiſer Karl von Öſterreich aus ſeinem Lande verbannt worden iſt, ſondern auf die Krone verzichtete und außer Landes ging, um die Verhandlungen Bulgariens mit der Entente dadurch zu erleichtern.

Wie weit entfernt Bulgarien aber noch von einer wirklichen Beruhigung iſt, das zeigen nicht bloß die zahlreichen Attentate im ganzen Lande, zeigt nicht nur der Angriffsverſuch auf den Zaren Boris, ſondern nicht minder deutlich ein weiteres Attentat, dem in Sofia auf offener Straße ein Abgeordneter der demokratiſchen Partei ſoeben zum Opfer fiel. Der ermordete General Coſta Georgieff war einer der Führer bei der Beſeitigung des Kabinetts Stambulinski und iſt nun als ein Opfer der Bauernpartei gefallen.

Heißer ſtürmt das Blut, wilder toben die politiſchen Leidenſchaften dort unten im Südoſten Europas. Irgendwelche ſelbſtverſtändlichen moraliſchen Hemmungen kennt man nicht in dem Kampf um die Macht. Und wenn der Unverſtand des Weſtens dem unglücklichen Bulgarien keine Erleichterung verſchafft, ſo wird es nicht zur Ruhe kommen, die es ſo ſehr notwendig braucht.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichsrat und Aufwertung.

Die entſcheidende Vollſitzung des Reichsrats, die zu den Steuervorlagen und den Aufwertungsgeſetzen endgültig Stellung nehmen ſoll, iſt nunmehr auf Mittwoch, den 22. April anberaumt worden. Am 17. April findet eine Vollſitzung des Reichsrats ſtatt, die über den Geſetzentwurf über den Lehrgang der Grundſchule entſcheiden ſoll.

Fortſetzung der deutſch-polniſchen Verhandlungen.

Nach einer etwa zweiwöchigen Oſterpauſe werden die von dem Geheimrat Zechlin und dem polniſchen Delegationsvorſitzenden Prondzynſki geführten Verhandlungen über die Regelung verſchiedener zwiſchen Deutſchland und Polen ſchwebender Rechtsfragen, die neben den Handelsvertragsverhandlungen hergehen, ihren Fortgang nehmen. Am weiteſten ſind bisher die Kommiſſionsarbeiten in den Erbſchaftsfragen und in der Frage der mit Polen auszutauſchenden Verwaltungsarchive vorgeſchritten. Die Beſprechungen über die rechtliche Stellung der polniſchen Wanderarbeiter in Deutſchland ſind bisher über die Erörterung grundſätzlicher Probleme nicht hinausgegangen.

Die tſchechoſlowakiſche Freihafenzone in Hamburg.

Die Verhandlungen zwiſchen der deutſchen und der tſchechoſlowakiſchen Regierung über die tſchechoſlowakiſche Freihafenzone in Hamburg, die der Friedensvertrag von Verſailles der Tſchechoſlowakei zuſichert, werden am 20. April in Hamburg wieder aufgenommen werden. Die Prager Regierung iſt durch den Sektionsrat Dr. Partl, den Vorſtand der Schiffahrtsſektion im Handelsminiſterium, vertreten.

Miniſterpräſident Held beim Papſt.

Anläßlich der Ratifizierung des Konkordats zwiſchen dem Päpſtlichen Stuhl und Bayern gab Miniſterpräſident Held den Kardinälen Vannutelli, Gaſparri, Frühwirth und Ragoneſi in Rom ein Frühſtück, dem auch andere päpſtliche Würdenträger beiwohnten. Held hielt eine kurze Rede, in der er erklärte, der Abſchluß beſtätige aufs neue die bayeriſche Tradition gegenüber der katholiſchen Kirche. Kardinalſtaatsſekretär Gaſparri betonte in ſeiner Antwort, daß das Konkordat die Lage der bayeriſchen Kirche verbeſſert hätte, und ſchloß mit einem Hoch auf die Zukunft Bayerns. Miniſterpräſident Held ſchenkte dem Papſte eine Reproduktion des Codex Aureus, einer in der Münchener Staatsbibliothek aufbewahrten Handſchrift aus dem 9. Jahrhundert.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die hier anſäſſigen ruſſiſchen Organiſationen, bei denen die politiſche Polizei vor einiger Zeit Hausſuchungen vornahm, hat beim Miniſterium des Innern wegen dieſer Maßnahme Beſchwerde geführt.

Hamburg. Mit dem Stinnesdampfer „General San Martin" hat Reichsbankdirektor Dr. Schacht mit ſeiner Familie von Genua aus eine Mittelmeerreiſe angetreten.

Straßburg. Die franzöſiſche Regierung hat angeordnet, daß die Teilnehmer an dem elſäſſiſchen Schulſtreik nicht beſtraft werden, ſondern lediglich eine Verwarnung erhalten ſollen.

Paris. Nach einer noch unbeſtätigten Meldung aus Mexiko iſt im Staate Honduras eine neue Revolution ausgebrochen.

Der Perſonalabbau im beſetzten Gebiet.

Berlin, 15. April. Der Perſonalabbau im beſetzten Gebiet iſt mit dem Ablauf des Monats März 1925 im weſentlichen als durchgeführt zu betrachten. Von dem Abbau wurden etwa 7000 Beamte betroffen. An Ausgewieſenen ſind bis Ende März 1925 in das beſetzte Gebiet 15 739 Beamte mit 41 529 Angehörigen und 8783 Arbeiter mit 17 703 Angehörigen zurückgekehrt.

Forſchungsreiſe des deutſchen Kriegsſchiffes „Meteor".

Berlin, 15. April. Am Donnerstag verläßt das Vermeſſungs- und Forſchungsſchiff „Meteor" unter dem Kommandanten, Fregattenkapitän Spieß, die Heimat, um eine zweijährige Forſchungsreiſe in den ſüdlichen Atlantiſchen Ozean anzutreten. Damit beſchreitet die Reichsmarine nach langen Jahren wieder die Bahnen wiſſenſchaftlicher Forſchungstätigkeit. Schon ſeit einigen Jahren hat die Marineleitung in enger Zuſammenarbeit mit der Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft und einer Reihe wiſſenſchaftlicher Inſtitute die Expedition vorbereitet, deren Plan und Aufgabenkreis von dem Direktor des Berliner Inſtituts für Meereskunde, Profeſſor Dr. Merz, gleichzeitig dem wiſſenſchaftlichen Leiter der Expedition, entworfen wurde. „Meteor" hat die Aufgabe, den in ſeinen ozeanographiſchen Grundzügen ſchon bekannten ſüdatlantiſchen Ozean in ſyſtematiſcher Arbeit intenſiv zu erforſchen. Entſprechend der umfangreichen Aufgabenſtellung und der Notwendigkeit der ſofortigen wiſſenſchaftlichen Auswertung iſt auf „Meteor" ein großer Stab von Gelehrten eingeſchifft, das Schiff iſt mit den modernſten wiſſenſchaftlichen Forſchungsinſtrumenten ausgerüſtet.

Sinowjew geſtürzt.

Paris, 15. April. „Paris Midi" meldet aus Moskau, daß Sinowjew vom Rat der Kommiſſare aufgefordert wurde, vom Vorſitz der 3. Internationale zurückzutreten wegen des Scheiterns der engliſch-ruſſiſchen Verhandlungen. Sinowjew hat ſich entſchieden geweigert, dieſer Aufforderung Folge zu leiſten.

Rumäniſch-italieniſche Spannung.

Rom, 15. April. Die Spannung zwiſchen Rumänien und Italien, die auf die Weigerung Italiens zurückzuführen iſt, die beſſarabiſchen Beſitzverhältniſſe Rumäniens anzuerkennen, hat ſich wieder verſchärft. Seit zirka einem Jahr iſt in Rom eine rumäniſche Kommiſſion mit der Regelung der ſchwebenden Schulden beſchäftigt, ohne zu einem Einvernehmen zu gelangen. Nun hat Italien im Namen der Gläubiger alle Vorſchläge Rumäniens abgelehnt, ſo daß mit einem vollſtändigen Abbruch dieſer endloſen Verhandlungen zu rechnen iſt.

Painlevés Bemühungen.

Nach dem Verzicht Briands.

In Frankreich geht die Regierungskriſe, wenn nicht alle Anzeichen täuſchen, nunmehr ihrem Ende entgegen. Nachdem Briand die Kabinettsbildung abgelehnt hatte, da die Sozialiſten nicht an der Regierung teilnehmen wollen, hat Präſident Doumergue den Kammerpräſidenten Painlevé von neuem mit der Regierungsbildung beauftragt. Painlevé hatte bereits verſchiedentlich Unterhaltungen mit linksſtehenden führenden Politikern und iſt ernſtlich bemüht, ein neues Kartellminiſterium zuſtande zu bringen. Wie es heißt, wird auch Herriot dieſem Kabinett angehören.

Vom Wahlkampf.

† **Wahlſcheine für Abweſende.** Wer am Wahlſonntag 26. April, aus beruflichen oder ſonſtigen Gründen von ſeinem Wohnort abweſend iſt, kann ſich einen Wahlſchein ausſtellen laſſen. Inhaber von Wahlſcheinen können dann in jedem beliebigen Bezirk des Deutſchen Reiches wählen. Wer im Ausland iſt, ſehe zu, am Wahlſonntag die Grenze zu überſchreiten, um am nächſten deutſchen Grenzort zu wählen. Den Wahlſchein erhält man bei der Gemeindeverwaltung des ſtändigen Wohnortes.

† **Deutſch-pfälziſche Volkspartei für Hindenburg.** In Neuſtadt a. d. H. nahm eine Tagung der Deutſchen Volkspartei der Pfalz eine Entſchließung an, in der es heißt: „So gern die aus allen Bezirken der Pfalz zuſammengekommenen Vertrauensleute der D. V. P. es begrüßt hätten, wenn Dr. Jarres auch im zweiten Wahlgang Kandidat des Reichsblocks geblieben wäre, kann es doch für die Verſammelten nur eine Parole geben: Über der Perſon ſteht das Vaterland! Wir fordern darum unſere Anhänger und Freunde auf, am 26. April Hindenburg einſtimmig zum Reichspräſidenten zu wählen.

† **Programmrede von Marx in Königsberg.** In den Tagen bis zur Wahl wird der Präſidentſchaftskandidat Marx bekanntlich eine Rundreiſe durch Deutſchland zur Abhaltung von Wahlverſammlungen unternehmen. Der Wahlfeldzug begann in Königsberg, der Hauptſtadt Oſtpreußens, wo Marx vor einer großen Verſammlung ſprach. Es mußte wegen Überfüllung der Stadthalle eine Parallelverſammlung abgehalten werden. Marx ſprach zunächſt ſein Bedauern aus, daß er gegen den Generalfeldmarſchall v. Hindenburg, dem verehrten Befreier Oſtpreußens, zum Kampf genötigt worden ſei. Er müſſe den Kampf mit dem Verſtande, aber mit wehem Herzen führen. In Deutſchland müſſe nach dem Verluſt des Krieges die Außenpolitik in allen politiſchen Erwägungen den Vorrang haben. Marx ſagte: Unſere nationale Ehre verlangt nicht, daß wir eine Macht vortäuſchen, die wir nicht beſitzen. Es iſt lächerlich, mit Waffen zu raſſeln, die wir nicht haben, und darum iſt es auch töricht, mit großen Worten, hinter denen keine Kraft und Macht ſteht, das argwöhniſche Ausland immer wieder mißtrauiſch zu machen. Der Reichspräſident iſt dem Auslande gegenüber der Vertreter des deutſchen Volkes, und darum muß das Ausland

in ihm eine Gewähr für die Fortführung der Verſtändigungspolitik erblicken können. Unbedingtes Feſthalten an den Grundſätzen der Weimarer Verfaſſung iſt notwendig, das deutſche Volk wird ſich die Errungenſchaften der Demokratie nicht mehr nehmen laſſen.“ Marx forderte echt ſozialen Geiſt in der Geſetzgebung, in der Steuerpolitik, Aufwertung, ſo weit es möglich iſt, Weiterarbeit an der Befriedung Europas.

† **Der preußiſche Miniſterpräſident Otto Braun** erläßt einen Aufruf an Wählerinnen und Wähler, bei der Reichspräſidentenwahl für Wilhelm Marx einzutreten. Jeder, der beim erſten Wahlgang am 29. März für ihn, Braun, geſtimmt habe, müſſe am 26. April Marx wählen, deſſen Treue zur Republik über jeden Zweifel erhaben ſei.

† **Hindenburg-Kundgebung des Reichslandbundes.** In einer Veröffentlichung tritt der Reichslandbund für die Wahl Hindenburgs zum Reichspräſidenten ein und ſagt: „Wer ſein Vaterland liebt, verhilft in Hindenburg deutſchem Pflichtbewußtſein, deutſcher Opferfreudigkei, deutſchem Glauben, deutſcher Treue und deutſcher Reinheit, verhilft allen guten Kräften der Nation zum Siege über den Parteigeiſt, der Deutſchland in Revolution und Unglück geſtürzt hat. Darum am 26. April alle Landbundſtimmen für Generalfeldmarſchall von Hindenburg!“

† **Aufruf des Bayeriſchen Bauernbundes für Marx.** Der Aufruf ſagt: „Wenn wir die Wahl von Marx unſeren Anhängern empfehlen, daß wir ſie für Marx binden wollen, dann deshalb, weil für uns ſeine vaterländiſche Geſinnung außer Zweifel ſteht. Marx iſt, um beſſere Verhältniſſe in unſerer Außenpolitik zu ſchaffen, mit Dr. Luther unter Selbſtverleugnung den ſchweren, aber notwendigen Weg in der Reparationspolitik nach London gegangen. Aus dieſem Grunde und weil er treu zur Verfaſſung ſteht, treten wir als Partei für Marx ein.“

Die Plädoyers im Tſchekaprozeß.

Leipzig, 15. April.

In dem Kommuniſtenprozeß vor dem Staatsgerichtshof beendete Rechtsanwalt Dr. von Bagnato ſein Plädoyer für die Angeklagten Szon und Margies. Szon, der den Kraftwagen bei Erſchießung des Spitzels Rauſch bereitgehalten hat, befand ſich, wie der Anwalt bemerkte, in einem Subordinationsverhältnis zu Neumann, das durchaus dem entſpricht, welches nach der Ermordung Rathenaus dem Kraftwagenlenker Fähnrich Werner Techow zugute gehalten wurde, und iſt außerdem geiſtig minderwertig. Rechtsanwalt Dr. Arthur Brandt plädierte für den Angeklagten Huke und benutzte die Gelegenheit, an der Anlage und Durchführung des ganzen Prozeſſes ſcharfe Kritik zu üben. Darauf plädierte Dr. Marſchner für den Angeklagten Skoblewſki. Er kommt zu dem Schluß, daß Skoblewſki freizuſprechen ſei, weil in keiner Beziehung ein ſchlüſſiger Schuldbeweis erbracht ſei. Die Verurteilung Skoblewſkis einzig auf die Angaben Neumanns zu gründen, ſei nicht angängig. Neumann ſei nur ein Angeklagter mit dem Bedürfnis, ſich zu entlaſten und durchaus kein Wahrheitsfanatiker. — Während eines Teils der Ausführungen wurde die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

Kongreſſe und Verſammlungen

r. **Evangeliſche Weltanſchauungswoche Berlin.** Im Sitzungsſaale des ehem. Herrenhauſes, Berlin, findet vom 21. bis 25. d. Mts. eine Evangeliſche Weltanſchauungswoche ſtatt. Sie ſoll ſich mit den geiſtigen Strömungen der Gegenwart und ihren brennendſten Problemen auseinanderſetzen und iſt für Berlin der erſte Verſuch, nach dem Beiſpiel anderer großer Städte, z. B. Hamburgs, die Kräfte des evangeliſchen Glaubens in dem bewegten geiſtigen Leben Berlins und vor einer breiteren Öffentlichkeit geltend zu machen.

k. **Deutſcher Chirurgenkongreß.** Unter ungewöhnlich ſtarker Beteiligung wurde die 49. Tagung der Deutſchen Geſellſchaft für Chirurgie, die alljährlich in der Woche nach Oſtern in Berlin zuſammentritt, im Langenbeck-Virchow-Haus eröffnet. Auch ausländiſche Chirurgen hatten ſich in größerer Zahl eingefunden, ſo aus Öſterreich und Ungarn, aus Holland, aus der Schweiz; ſelbſt aus Jeruſalem war diesmal ein Jünger des Äskulap erſchienen. Die wiſſenſchaftliche Tagesordnung wurde mit einem feſſelnden Vortrag des Freiburger Chirurgen Prof. Lexer eröffnet, der über „Zwanzig Jahre Transplantationsforſchung“ ſprach. An den durch zahlreiche Lichtbilder ergänzten Vortrag ſchloß ſich eine längere Ausſprache. Mit dem Kongreß iſt eine Ausſtellung von Inſtrumenten, Apparaten, Medikamenten, Röntgenbildern und Lehrmaterial aller Art verbunden.

k. **Evangeliſcher Reichselterntag in Frankfurt a. M.** Unter ſtarker Beteiligung aus dem ganzen Reiche trat in Frankfurt a. M. der Reichsverband evangeliſcher Eltern- und Volksbünde (Reichselternbund) unter dem Vorſitz des Berliner Senatspräſidenten Dr. Radtke zuſammen, um zur ſchul- und kulturpolitiſchen Lage Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen wurden mit einem einleitenden Vortrag des Univerſitätsprofeſſors Dr. Scheel (Kiel), über das Thema: „Das Evangelium und die deutſche Bildungseinheit“ eröffnet.

k. **Deutſche Ingenieurtagung in Troppau.** Die diesjährige Tagung des Hauptvereins deutſcher Ingenieure findet vom 31. Mai bis 2. Juni in Troppau ſtatt. Als Vortragende wurden Profeſſoren der Techniſchen Hochſchulen zu Berlin-Charlottenburg, Breslau, Wien, Prag und Brünn gewonnen.

Barmats Lebensführung.

Tagung des Unterſuchungsausſchuſſes.

Der Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung der Kreditaffären iſt am Mittwoch wieder zuſammengetreten. Der Hauptpunkt, um den es ſich in dieſer Sitzung drehte, war die Lebensführung Barmats. Direktor Vetter vom Hotel Briſtol in Berlin gab als Zeuge an, daß Barmat etwa 2 Jahre im Hotel Briſtol gewohnt habe. Er ſelbſt hat ſehr einfach gegeſſen, ein gebratener Hering und Gänſebraten war faſt regelmäßig ſein Mittageſſen. Größere Feſteſſen hat er nur zweimal aus Anlaß von Familienfeiern gegeben. Von bekannten Perſönlichkeiten haben nach ſeiner Kenntnis nur Polizeipräſident Richter und Abg. Heilmann daran teilgenommen, die auch faſt täglich bei ihm waren. Dieſe beiden Herren haben mit Barmat im Reſtaurant oder auf ſeinem Zimmer gegeſſen und Herr Barmat hat die Rechnung bezahlt. Der Zeuge gibt dann weiter Auskunft über

die Familienfeſtlichkeiten,

die Barmat zweimal gegeben hat. Hierbei wurde das übliche Menu für ſolche Gelegenheiten genommen. Im Reſtaurant wurde beim Eſſen meiſt Pfälzer Wein getrunken. Generaldirektor Kretzſchmar vom Hotel Briſtol berichtet über

die Wohnung Barmats.

Barmat bewohnte im Hotel einen Salon und ein Schlafzimmer und ſpeiſte meiſt in ſeinem Zimmer. Den Aufwand, den Barmat dafür gehabt habe, bezeichnet der Zeuge als nicht außergewöhnlich. Verſchiedentlich ſeien Polizeipräſident a. D. Richter und Reichskanzler a. D. Bauer Barmats Gäſte im Hotel geweſen, mit denen er wohl in der Hauptſache geſchäftlich verkehrte. Auch Heilmann ſei genannt worden. Auch Direktor Ebert, der ehemals Etagendirektor im Hotel Briſtol war, bekundet, daß Barmat immer ſehr einfach gegeſſen habe. Reichswirtſchaftsminiſter Schmidt habe nie zu den Gäſten Barmats gehört, Reichskanzler a. D. Bauer ſei auch ſpäter ausgeblieben. Nach Ausſagen des Direktors Schneider vom Zentralhotel habe Barmat beſſer als andere Ausländer dort gewohnt. An einem im Zentralhotel ſtattgefundenen Abendeſſen haben neben verſchiedenen holländiſchen und ſozialiſtiſchen Gäſten auch die Abgg. Müller, Heilmann und Wels teilgenommen. Das ſei im Anſchluß an einen ſozialiſtiſchen Kongreß geſchehen. Nachdem Regierungspräſident Huber, der ehemals Staatsſekretär im Reichsernährungsminiſterium war, noch Auskunft über die

Verhandlungen zwiſchen Reichswirtſchaftsminiſterium und Amexima

gegeben hat, wobei er mitteilte, daß ſich auch Reichskanzler a. D. Bauer bei ihm für Barmat verwandt hat, und ein Zeuge Heyl bekundet hatte, daß Direktor Pritſchow des diktatoriſchen Ausſchuſſes

10 000 Dollar Proviſion

erhalten hat, wird die Verhandlung geſchloſſen.

Der Vorſitzende gibt noch ein an den Ausſchuß gerichtetes Schreiben bekannt, in dem mitgeteilt wird, daß in der Zeit des Aufenthalts Barmats im Hotel Briſtol auch Scheidemann dort geweilt habe. Der Vorſitzende habe Scheidemann brieflich in dieſer Angelegenheit befragt, aber noch keine Antwort erhalten. Der Ausſchuß vertagt ſich darauf auf Donnerstag vormittag

Welt und Wiſſen.

w. **Arthur Zapp †.** Im Alter von 72 Jahren iſt in Berlin der Romanſchriftſteller Arthur Zapp an einer Herzlähmung geſtorben. Er iſt der Verfaſſer einer großen Anzahl von Romanen und Novellen, die, feſſelnd geſchrieben, große Auflagen erreichten und ſeinen Namen ſehr bekannt werden ließen. Es war ſein letzter Wunſch, daß man ſeinen Tod den Verwandten und Freunden erſt nach ſeiner Einäſcherung melde.

w. **100 Blüten an einem Stengel.** Auf der großen holländiſchen Blumenausſtellung zu Heemſtede bei Haarlem iſt eine rieſige roſa Hyazinthe, die noch keinen Namen erhalten hat, mit dem erſten Preis gekrönt worden. Um dieſe Wunderblume war ein großes Geheimnis gebreitet. Sie wurde in einem Garten gezüchtet, zu dem der Zutritt aufs ſtrengſte verboten war, und ſie wurde von dem Züchter ſo eiferſüchtig gepflegt und gehütet wie der Kronſchatz eines Staates. Die Hyazinthe, die gegen 100 Blüten an einem Stengel hat, ſtellt die letzte Vollendung in der Hyazinthenzucht dar, ſowohl was die Größe der Blüten als die Reinheit der Farbe und die Harmonie der Form betrifft.

w. **Ein neues Mittel zur Krebsbehandlung.** Aus Baltimore wird berichtet: Viol-Pittsburg unterbreitete der ordentlichen Sitzung der chemiſchen Geſellſchaft einen Bericht über das „Radon,“ das 160 mal aktiver als Radium ſein ſoll. Viol weiſt darauf hin, daß Radon ein unſchätzbares Mittel für die Krebsbehandlung darſtelle, das bei gleicher Wirkung weſentlich billiger als Radium ſei.

Arbeiter und Angeſtellte.

Köln. (Annahme des Schiedsſpruches im Braunkohlenrevier.) Der Schiedsſpruch für das rheiniſche Braunkohlenrevier vom 8. April iſt von beiden Parteien angenommen worden und wird nunmehr zur Durchführung gelangen.

Saarbrücken. (Vor weiteren Feierſchichten.) In einer Beſprechung der Bergwerksdirektion mit Vertretern der Organiſationen machte Direktor Sainte Claire-Derville davon Mitteilung, daß die Bergwerksdirektion ſich infolge Abſatzmangels genötigt ſehe, im Monat April zwei Feierſchichten einzulegen; für den Monat Mai ſeien weitere Feierſchichten unvermeidlich.

Brüſſel. (Lohnkürzungen in Belgien.) Da die Arbeitgeber in der Metallinduſtrie beſchloſſen haben, die Löhne um 5 % herabzuſetzen, haben die Arbeiter des Reviers von Charleroi beſchloſſen, am 16. April in den Ausſtand zu treten. Dagegen haben die Arbeiter in Lüttich die Herabſetzung angenommen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Freiſpruch im Herner Eiſenbahnprozeß.** Der Staatsanwalt hält den Angeklagten Haberkamp für ſchuldig, am 13. Januar mit ſeinem D-Zug das Halteſignal überfahren und im Bahnhof Herne das Eiſenbahnunglück verſchuldet zu haben. Er beantragt gegen den Angeklagten eine Gefängnisſtrafe von 9 Monaten. In 1½ſtündiger Verteidigungsrede tritt Rechtsanwalt Frank-Dortmund für die völlige Freiſprechung des Angeklagten ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde ſofort das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde freigeſprochen.

§ **Verurteilte jugendliche Mörder.** Die 17- und 16jährigen Georg und Alfred Maſel, welche in der Nacht zum 14. Oktober v. J. Vater, Mutter und ihre zwei jüngeren Brüder mit Hammer und Beil erſchlagen haben, offenbar in der Abſicht, ſich des Vermögens zu bemächtigen, wurden nach zweieinhalbtägiger Verhandlung vor dem Bayreuther Großen Jugendgericht zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Mörder waren geſtändig.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. April.

★ **Börſenbericht.** Bei wiederum ſehr ſtillem Geſchäft erwies ſich die Börſe im allgemeinen als durchaus widerſtandsfähig und die Kurseinbußen hielten ſich im allgemeinen in engen Grenzen. Es fehlte der Börſe derart an Anregungen, daß die erſten Kursfeſtſtellungen bei vielen Papieren nicht zuſtande kamen. Verſtimmend wirkte die Dividendenloſigkeit mehrerer Papiere, die bisher als gut galten. Am Markt der inländiſchen Anleihen waren die Kurſe bei ſtillem Geſchäft im allgemeinen ziemlich unverändert. Am Geldmarkt iſt die Situation unverändert, tägliches Geld blieb 7,50—9,50 %, monatliches Geld 9,50—11,50 %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,07—20,12; holl. Gulden 167,59—168,01; Danz. 79,70 bis 79,90; franz. Frank 21,53—21,59; belg. 21,13—21,19; ſchweiz. 81,05—81,25; Italien 17,21—17,25; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,40—77,60; norweg. 67,62 bis 67,78; tſchech. 12,43—12,47.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1703, darunter Bullen 403, Ochſen 398, Kühe und Färſen 902, Kälber 2564, Schafe 2028, Schweine 10 135, Ziegen 12, Schweine aus dem Ausland 257. Preiſe: Ochſen a) 50—55, b) 45—48, c) 39 bis 43, d) 32—36; Bullen a) 47—50, b) 44—46, c) 38—42; Kühe und Färſen a) 49—54, b) 40—46, c) 32—37, d) 26—30; e) 20—24; Freſſer 32—40; Kälber a) —,—, b) 85—95, c) 70 bis 80, d) 55—65, e) 42—50; Stallmaſtſchafe a) 48—54, b) 37—45, c) 25—34; Weidemaſtſchafe a) —,—, b) —,—; Schweine a) —,—, b) 62, c) 59—61, d) 57—58, e) 55—56 f) 54; Säue 55 bis 58; Ziegen 18—20. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, ausgeſuchte Kälber über Notiz, bei Schafen glatt, bei Schweinen ruhig. — Infolge der Maſtviehausſtellung wird der Markt vom 2. Mai auf den 1. Mai (Freitag) verlegt.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	15. 4.	14. 4.		15. 4.	14. 4.
Weiz., märk.	251-254	247-250	Weizkl. f. Brl	14	14
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	14,5-14,6	14,4-14,5
Rogg., märk.	230-232	230-232	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	380-385	380-385
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	23-29	23-29
Futtergerſte	185-205	185-205	kl. Speiſeerbſ	20-22	19-21
Braugerſte	210-230	210-230	Futtererbſen	18-19	18-19
Hafer, märk.	193-202	190-199	Peluſchken	19-20	19-20
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18,5-20	18,5-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19,0-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14	12,0-15
Bln. br. inkl.			Seradella	13-15	13-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,7-16	15,2-15,5
Mrk. ü. Not.)	32,5-35	32,2-34,7	Leinkuchen	21,3-21,6	21,3-21,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10-10,2	9,9-10,2
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,5-18,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,2	9,2
inkl. Sack	31-32,7	31-32,7	Kartoffelfl.	19,1-19,5	19,1-19,5

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

56] (Nachdruck verboten.)

Mittlerweile war unſer Freund Jules, ohne etwas von den Vorgängen draußen und von der ihm drohenden Gefahr zu ahnen, natürlich ſchon unten im Keller, bevor Rackſole ſich zum erſtenmal über das Geländer geſchwungen hatte. Zu ſeinem Glück erreichte er den Ausgang des Kellers, bevor Rackſole ſich zum zweiten Male dem Geländer näherte.

Als Rackſole abermals die Gaſſe hinabeilte, ſah er eine Geſtalt dem Quai zuſchreiten und erriet ſofort, daß es Jules ſei. Er rannte ſo raſch er konnte; Jules, der die Laufſchritte gehört hatte, rannte ebenfalls. Aber der Kellner hatte einen guten Vorſprung, er lief auf eine beſtimmte Stelle der Quaimauer zu und ſprang zu Rackſoles größtem Erſtaunen glatt über die Mauer.

„Will er denn Selbſtmord begehen?“ fragte ſich Rackſole im Laufen. Doch im nächſten Augenblick verrieten ihm der Rauch und das Schnauben eines Dampfbootes, daß Jules nicht in den Fluß geſprungen war. Den Fahrdamm des Quais überquerend, ſah er das Boot auf die London Bridge zuſteuern. Träger Nebel lagerte über dem Fluſſe. Rackſole war hilflos.

Obwohl Rackſole nun ſchon zum zweitenmal von ſeinem Gegner geſchlagen worden war, konnte er ſich diesmal über das Mißlingen ſeines Planes keinen Vorwurf machen, denn alle Schuld traf den Übereifer des Schutzmannes und ein Zuſammenwirken widriger Zufälle.

Am nächſten Morgen ſuchte er Prinz Aribert, mit dem ihn nun eine ehrliche und herzliche Freundſchaft verband, auf und enthüllte ihm alle Vorgänge der letzten Nacht, beſonders den Anſchlag auf die Flaſche Romanée Conti.

„Ich glaube, Sie ſpeiſten geſtern abend mit Prinz Eugen, nicht wahr?“ fragte Rackſole dann.

„Ja. Wir tranken dabei eine Flaſche dieſes Romanée Conti. Es iſt ein prachtvoller Wein, den mein Neffe beſonders liebt.“

„Werden Sie auch heute mit ihm ſpeiſen?“

„Höchſtwahrſcheinlich. Ich fürchte, es wird unſer letzter Tag hier ſein, denn Eugen wünſcht morgen früh nach Hauſe zurückzukehren.“

„Haben Sie ſchon daran gedacht, Prinz, daß, wenn es Jules gelungen wäre, den Prinzen zu vergiften, Sie wahrſcheinlich dabei auch ums Leben gekommen wären?“

„Ich dachte noch nicht daran,“ lachte Aribert, aber Sie haben natürlich recht. Offenbar iſt es Jules ganz gleichgültig, wer mit daran zugrunde geht, wenn er nur ſein Ziel erreicht. Nun, jedenfalls brauchen wir uns des Weines wegen nicht mehr zu fürchten. Sie kennen die Flaſche und werden Sie jedenfalls vernichten.“

„Nein, das werde ich nicht tun,“ entgegnete Rackſole gelaſſen. „Wenn Prinz Eugen heute abend Romanée Conti verlangt, ſo wünſche ich, daß ihm und Ihnen gerade dieſe Flaſche ſerviert wird.“ „Sie wollen uns alſo vergiften?“

„Kaum,“ lächelte Rackſole: „Ich will unbedingt herausbekommen, ob Jules hier im Hotel noch Helfer hat und wer dieſe ſind. Ich habe mich ſchon nach Hubbard, dem Kellermeiſter erkundigt. Iſt es nicht höchſt auffällig, daß der gerade heute erkrankt iſt? Er leidet an Vergiftungszuſtänden und iſt ohne ihm bekannte Urſache in der Nacht erkrankt. Er wird heute von einem Jüngling vertreten werden, auf den wir natürlich ſcharf aufpaſſen werden.“

„Einen Augenblick,“ unterbrach ihn der Prinz, „es iſt mir nicht ganz klar, wie die Vergiftung Prinz Eugens ausgeführt werden ſollte.“

„Die Flaſche wird jetzt von einem Sachverſtändigen unterſucht, der den Auftrag hat, möglichſt wenig von dem Zeug, das Jules darauf geſchmiert hat, zu entfernen. Die Flaſche wird im Laufe des Tages heimlich auf ihren Platz zurückgelegt werden. Meiner Meinung nach war die Sache ſo gedacht, daß der Wein beim Eingießen den Giftſtoff auflöſt; er muß alſo jedenfalls ſehr ſtark ſein, um ſchon in ſo geringer Quantität tödlich zu wirken.“

„Aber der Diener würde doch jedenfalls die Flaſche nach Entfernung des Korkes abwiſchen?“

„Wahrſcheinlich nur oberflächlich. Jules war vorſichtig genug, die Flaſche auch inwendig damit einzureiben. Übrigens kann der Diener wohl auch mal vergeſſen, die Flaſche abzuwiſchen.“

„Prinz Eugen läßt ſich bei Tiſch immer von Hans bedienen. Dieſe Ehre läßt ſich der treue Alte nicht nehmen.“

„Aber nehmen Sie an, daß Hans —“ Rackſole hielt inne.

„Daß Hans ein Verbündeter dieſer Verbrecherbande iſt? Aber, mein lieber Rackſole, das iſt ganz unmöglich!“

Am Abend ſpeiſte Prinz Aribert mit ſeinem Neffen im prachtvollen Speiſeſaal der Staatsgemächer. Die Speiſen wurden von Dienern bis zur Tür gebracht, und dann trug Hans ſie auf. Aribert fand ſeinen Neffen zerſtreut und ſchweigſam. Als Prinz Eugen tags zuvor nach ſeiner erfolgloſen Unterredung mit Sampſon verzweiflungsvoll mit Selbſtmord gedroht hatte, nahm ihm Aribert ſchließlich das Ehrenwort ab, nicht Hand an ſich zu legen.

„Was für Wein befehlen Hoheit?“ fragte Hans in ſeinem diskreten Ton, nachdem die Suppe aufgetragen worden war.

„Sherry,“ antwortete Prinz Eugen kurz.

„Und nachher Romanée Conti?“ fragte Hans.

Aribert ſah raſch auf. —

„Nein, heute nicht. Ich will es heute mit Sillery verſuchen. — Oder gib mir doch lieber Romanée Conti, ich vertrage ihn beſſer als Champagner.“

Der berühmte Burgunder wurde gleichzeitig mit dem Braten aufgetragen. Der alte Hans führte den Korkzieher mit mathematiſcher Genauigkeit ein, zog den Kork heraus und reichte ihn ſeinem Herrn zur Beſichtigung. Eugen nickte gleichgültig. Aribert beobachtete alles mit geſpannter Aufmerkſamkeit. Er konnte keinen Augenblick daran zweifeln, daß Hans die Treue ſelbſt war, aber gegen ſeinen eigenen Willen hatten ihn Rackſoles Worte doch einigermaßen beunruhigt.

In dieſem Augenblick flüſterte Prinz Eugen ihm zu: „Aribert, ich ziehe mein Verſprechen zurück. Merke wohl, ich nehme es zurück.“

(Fortſetzung folgt.)

Beſitztümer der deutſchen Fürſtenhäuſer.

(Von einem Finanz- und Börſenfachmann.)

Die regierenden Häuſer gehörten bis zur Revolution des Jahres 1918 vielfach zu den reichſten Familien des Landes. Vor allem aber war ihr Einkommen meiſt ein ſehr bedeutendes, ſelbſt wenn das Vermögen nicht einmal übermäßig groß war. Denn die Zivilliſte war ſtets danach bemeſſen, den Herrſcherfamilien eine ihrer Stellung entſprechende Hofhaltung zu erlauben, wobei natürlich in Betracht kam, daß es ſich dabei zum großen Teil um Repräſentationspflichten handelte, während manche Fürſtlichkeiten für ihre eigene Perſon ſehr anſpruchslos lebten.

Der reichſte unter den deutſchen Fürſten war wohl Kaiſer Wilhelm II., der vor allem einen ſehr ausgedehnten ländlichen Beſitz in den verſchiedenſten Teilen des Reiches beſaß, namentlich waren darunter ſehr ausgedehnte Güter und Forſten in Brandenburg, Pommern und Schleſien. Insgeſamt hatten dieſe Güter einen Wert von etwa 60 Millionen Mark. Auch in der Reichshauptſtadt befand ſich ein ſehr erheblicher und vor allem auch ſehr wertvoller Grundbeſitz im Beſitz der Krone. Die Zahl der Schlöſſer, die der kaiſerlichen Familie in den verſchiedenſten preußiſchen Provinzen gehörten, belief ſich auf ungefähr 40. Die kaiſerliche Zivilliſte betrug 22 Millionen Mark, und damit hatte Kaiſer Wilhelm das größte Einkommen in Deutſchland, doch muß man hierbei berückſichtigen, daß beiſpielsweiſe die Unterhaltung der zahlreichen Schlöſſer ſehr bedeutende Summen verſchlang, während die landwirtſchaftlichen Betriebe vielfach angemeſſene Überſchüſſe abwarfen. Nennenswerte Erſparniſſe konnte der Kaiſer jedenfalls aus der Zivilliſte um ſo weniger machen, als er aus dieſer auch die Hofhaltungen der anderen Mitglieder der kaiſerlichen Familie beſtreiten mußte, da die Prinzen ihrerſeits keine Zivilliſte bezogen. Durch die Revolution hat Kaiſer Wilhelm II. den größten Teil ſeines ehemaligen Beſitzes verloren, da vor allem die zahlreichen Schlöſſer zum Staatseigentum erklärt wurden, ebenſo anderer wertvoller Beſitz der kaiſerlichen Familie. Die Auseinanderſetzung zwiſchen dem Staate und dem ehemaligen Herrſcherhauſe iſt auch heute noch nicht beendet, indeſſen ſind verſchiedene Prozeſſe bereits zugunſten des Kaiſers entſchieden worden.

Nachdem der frühere Kronprinz des Deutſchen Reiches aus Holland zurückgekehrt war, hatte ſich auch ein langwieriger Prozeß um ſeinen Hauptbeſitz, die ihm gehörige Herrſchaft Oels, entſponnen. Dieſes Beſitztum ſtammte aus der Erbſchaft eines der reichſten deutſchen Fürſten, des Herzogs Wilhelm von Braunſchweig, des „Diamantenherzogs“. Damals wurde der Wert der Herrſchaft Oels auf ungefähr 15 Millionen Mark geſchätzt. Das ſonſtige Vermögen des ehemaligen Kronprinzen iſt nicht ſehr bedeutend. Früher glaubte man vielfach, ſeine Gemahlin habe ihm ſehr große Reichtümer in die Ehe gebracht, und zwar von mütterlicher, ruſſiſcher Seite, doch iſt dieſes Vermögen damals bedeutend überſchätzt worden und in Wirklichkeit war es keineswegs ſehr groß.

Unter den anderen deutſchen Fürſtlichkeiten hat vor allem das bayeriſche Herrſcherhaus durch die Revolution ſehr viel eingebüßt. Das Wittelsbacher Königshaus hatte durch die verſchwenderiſche Prachtliebe des Königs Ludwig II. große Vermögensverluſte erlitten, erſt allmählich hatten ſich durch die große Sparſamkeit des Prinzregenten Luitpold und des Königs Ludwig III. die Verhältniſſe wieder gebeſſert, doch war das flüſſige Vermögen der Familie immerhin ſehr beſcheiden. Sehr bedeutend war dagegen der Beſitz an Schlöſſern und Kunſtſchätzen aller Art. Dieſe Schätze, die einen geradezu unermeßlichen Wert repräſentieren, ſind nach der Revolution zum Staatseigentum erklärt worden, und ſo iſt das bayeriſche Königshaus heute nichts weniger als reich zu nennen.

Ähnlich liegen die Dinge in bezug auf das ſächſiſche Herrſchergeſchlecht der Wettiner. König Friedrich Auguſt erhielt durch den ſächſiſchen Landtag eine einmalige Entſchädigung von nur [illegible]000 Mark zugeſprochen. Allerdings gehören ihm noch große Güter in Schleſien, die einen ſehr bedeutenden Beſitz darſtellen, und ſo iſt die finanzielle Lage des letzten ſächſiſchen Königs nicht allzu ungünſtig.

Zu den reichſten deutſchen Bundesfürſten zählten früher auch der Herzog von Braunſchweig, bekanntlich der Schwiegerſohn Kaiſer Wilhelms, deſſen Vater, der Herzog von Cumberland, der in Gmunden reſidierte, über ein rieſiges Vermögen verfügte; ferner der Fürſt von Schaumburg-Lippe, der ſehr ausgedehnten Landbeſitz in Mecklenburg ſowie in Ungarn hatte, und der Herzog von Anhalt. Die Vermögen dieſer Fürſtlichkeiten bewegten ſich zwiſchen 50 und 100 Millionen Mark. Heute ſind ſie ſtark zuſammengeſchrumpft, und vor allem macht ſich auch der Fortfall der Zivilliſten, die namentlich dem koſtſpieligen Unterhalt der Schlöſſer dienten, empfindlich bemerkbar.

Bei den übrigen deutſchen Fürſtenhäuſern waren die Vermögen nicht ſo erheblich, bewegten ſich aber immerhin doch meiſt zwiſchen 5 und 15 Millionen Mark. Heute iſt von dieſem Beſitz nur verhältnismäßig wenig noch vorhanden; auch die fürſtlichen Vermögen ſind zum großen Teil, da ſie weder in der Induſtrie noch in fremden Valuten angelegt waren, den Zeitverhältniſſen zum Opfer gefallen, und zahlreiche der ehemaligen Herrſcherfamilien gehören heute keineswegs mehr den begüterten Schichten an, ſondern leben in ſehr beſcheidenen Verhältniſſen. Der weitaus größte Teil des einſtmals ſo bedeutenden Beſitzes der regierenden Familien iſt im Laufe der letzten Jahre vernichtet worden, teilweiſe auf dem Wege der Enteignung, teilweiſe durch die wirtſchaftlichen Verhältniſſe, und von dem ehemaligen Glanz und Reichtum dieſer einſt ſo beneideten Kreiſe ſind nur beſcheidene Trümmer noch übriggeblieben. E. N.

Zoppot.

Von einem beſonderen Mitarbeiter.

Danzig, im April.

Seit Danzig unter dem Zwang der Entente vom Reiche abgetrennt und zu einem beſonderen Freiſtaat geworden iſt, hat auch das Seebad Zoppot den unmittelbaren früheren Zuſammenhang mit dem Mutterlande äußerlich verloren, wenn auch das durch Stammes- und Sprachgemeinſchaft geknüpfte Band innerlich nicht zerriſſen werden konnte und nie zerreißen wird. Im ganzen Danziger Lande wird deutſcher Geiſt nicht getötet werden können. Und aus dieſem Grunde ſollen hier einige Worte über die ſchöne Perle Zoppot am Ufer der Oſtſee geſagt werden.

Die Wellen der Oſtſee erreichen bei Zoppot ein ſelten ſchönes Ufer. Man ſollte es eigentlich kaum glauben, eine wie große Bedeutung gerade dieſes Bad im Laufe der letzten Jahre erreichte. Nord- und Südbad ſind fünf Monate ununterbrochen geöffnet und werden, vor allem im Juli, außerordentlich ſtark von Fremden beſucht, die das Nordbad bevorzugen, ſich dort vergnügen und geſund werden. Wem die Temperatur des Waſſers bisweilen zu niedrig iſt und wer der Geſundheit wegen ein Bad nicht miſſen darf, beſucht das Sommer und Winter geöffnete Warmbad. Dem friſchen Seeklima iſt ein mildes, wohltuendes Waldklima gegenübergeſtellt. Die Verbindung nach Zoppot iſt zum Sommer beſonders günſtig, da die Weichſel A.-G. einen Seedampferverkehr zwiſchen Danzig—Zoppot—Gdingen—Hela einrichtet. Daß in einem Bade der Sport nicht zu kurz kommen darf, läßt ſich denken. Eine Tennishalle iſt errichtet. Der Raſenſport gelangt zu hoher Blüte. Auch der geiſtigen Unterhaltung ermangelt es nicht. Die Volkshochſchule leiſtet Treffliches, tägliche Konzerte pflegen die Muſik, um das Theater iſt es gut beſtellt. Beſonders volle Häuſer hat das Theater immer, wenn berufene Gäſte hier erſcheinen, was ſehr oft der Fall iſt. Für leichtere Koſt ſorgen in reichlichem Maße die Kinos und Tanzlokale. Recht viele Fremde feſſelt — ob mit Recht oder Unrecht, ſoll hier nicht unterſucht werden — das Spielkaſino. Von früh bis ſpät rollt das Roulette und das Bakkarat übt ſeine bekannte Anziehungskraft. Der Bau des neuen Kaſinos, das Zoppot braucht, wird wohl im Winter dieſes Jahres fertiggeſtellt ſein. Der Bau ſoll prächtig werden.

Was an dem Leben und Treiben in dieſem Oſtſeebade angenehm berührt, iſt dies: es bleibt ſich in jeder Jahreszeit gleich, d. h. es bringt zu jeder Zeit Anregung. Im Sommer hat es die Große Sportwoche mit Sportfeſten, Moderevuen, Theateraufführungen, Blumenkorſos uſw. Die Waldoper bedeutet eine Bereicherung. Im Winter wird ein Karneval veranſtaltet.

Die Arbeiten für die Kurzeit haben in vollem Umfange begonnen. Die Stadt Zoppot gibt jetzt ein Reklameheft heraus, daß die Reize der Stadt am Strande der Oſtſee zeigt. Auch die Oſtdeutſchen Monatshefte widmen Zoppot im Juni ein Heft. G. K.

— **Die Blondinen mit dem 120-Kilometer-Haar.** Statiſtik kann eine ſehr wichtige und ſehr wiſſenſchaftliche Sache ſein, ſie kann aber auch in Verrücktheit ausarten und dann zu ganz unerwarteten Ergebniſſen führen. Es hat ſich jetzt z. B. einer hingeſetzt und ausgerechnet, wie lang durchſchnittlich das Haar einer ſchönen Frau — es kann aber auch eine minder ſchöne ſein — wäre, wenn man ein Härchen an das andere fügte. Wie der Mann feſtgeſtellt hat, wieviel einzelne Härchen die beſagte ſchöne Frau beſitzt, wiſſen wir nicht, aber was er herausbekommen hat, können wir mitteilen. Er hat zunächſt ermittelt, daß die Haare der blonden Frauen (natürlich nur der natürlich blonden, nicht der künſtlich erblondeten Damen) weit länger ſind als die der braunen, ſchwarzen und roten. Im allgemeinen hat eine junge Dame mit vollſtändigem und reichem Haarwuchs (Bubikopf kommt nicht in Betracht) etwa 60 Kilometer Haar. Stark brünette Frauen kommen bis auf 80 Kilometer, aufreizend blonde aber gar bis auf 100 und 120 Kilometer. Es gibt jedoch einen Ausgleich: während ein Haar von feinſtem Blond ſchwach iſt und ein Gewicht von höchſtens 68 Gramm tragen kann, kann das Haar einer feurigen Brünetten bis 113 Gramm Belaſtung ertragen.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutſche Beteiligung am Autorennen auf Sizilien.** „Mondo“ meldet aus Palermo, daß für das große Autorennen der Targa Florio am 6. Mai ſich die deutſche Mercedes-Geſellſchaft nun doch noch mit zwei Wagen eingeſchrieben habe. Lenker der beiden Wagen würden Werner und Graf Maſetti ſein.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 17. April.

Sonnenaufgang	5^{1}	Mondaufgang	2^{55} V.
Sonnenuntergang	6^{59}	Monduntergang	12^{1} N.

1790 Benjamin Franklin geſtorben.

☐ **Die Bezahlung der Rundfunkgebühren.** Vielfach werden Klagen darüber laut, daß die Reichspoſt die Einziehung der Rundfunkgebühren jetzt vierteljährlich vornehme. Mit Recht beſchweren ſich beſonders die unbemittelten Teilnehmer darüber, daß man ihnen zumute, 6 Mark auf einmal für eine Nebenausgabe aufzubringen. Wie man aus dem Reichspoſtminiſterium erfährt, iſt jedoch die vierteljährliche Einziehung der Gebühren keineswegs als Zwang gedacht. Sie ſoll nur zur Vereinfachung der Verwaltungsmaßnahmen dienen. Wer weiterhin monatlich bezahlen will, kann es ruhig tun und kann auch auf keine Weiſe zu einer anderen Zahlungsweiſe gezwungen werden. Es wird ihm nur die größere Ratenzahlung nahegelegt.

☐ **Einführung von Markenheften.** Die Reichspoſt wird demnächſt wieder Markenhefte mit 5- und 10-Pfennigmarken einführen. Die Werte ſind zu 2 und 3 Mark zuſammengeſtellt. Die Ausgabe neuer Briefmarken — Kopfbildniſſe bekannter Männer — erfolgt erſt im Sommer.

☐ **Erhöhung der Verſorgungsgebührniſſe ab 1. April 1925.** Der Zentralverband deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegshinterbliebener teilt mit: Die Verſorgungsgebührniſſe nach dem Reichsverſorgungsgeſetz ſind mit Wirkung vom 1. April um 3 % auf 18 % erhöht worden. Da bei der Zahlung der Verſorgungsgebührniſſe für April 1925 nur die bisher geltende Rentenerhöhung um 15 % berückſichtigt wurde, wird bei der Zahlung der Verſorgungsgebührniſſe für den Monat Mai ein Ausgleich vorgenommen, und demzufolge werden einmalig 21 % zur Auszahlung kommen. Die Fürſorgeſtellen können bei der Zahlung der Zuſatzrente Mitte April die Rentenerhöhung nicht mehr berückſichtigen. Darum wird bei der Zahlung der Zuſatzrente Mitte April noch der bisherige Satz von 15 % zugrunde gelegt. Die Nachzahlung um 3 % wird bei der Zahlung der Zuſatzrente Mitte Mai mit den laufenden Bezügen verbunden werden. Dieſe Rentenerhöhung gilt auch für reichsdeutſche Rentenempfänger im Auslande, die ihre Verſorgungsgebührniſſe in fremder Währung erhalten.

☐ **Landarbeiterwohnungen nicht hauszinsſteuerpflichtig.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, beſtimmt der Miniſter für Volkswohlfahrt, daß die durch Zuſchüſſe geförderten Landarbeiterwohnungen (Werkwohnungen und Eigenheime) nicht der dritten Verordnung zur Durchführung der Preußiſchen Steuernotverordnung vom 12. Juli v. J. unterliegen und daher nicht hauszinsſteuerpflichtig ſind. Eine beſondere Befreiung von der Hauszinsſteuer durch Rückzahlung des Zuſchuſſes in einer aufgewerteten Höhe von 40 % iſt mithin bei Landarbeiterwohnungen nicht erforderlich.

Bad Bramſtedt, 16. April.

Zwangsinnung für das Brunnenbaugewerbe. Nachdem die Mehrheit der an der Abſtimmung beteiligten Gewerbetreibenden ſich für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, wird zum 1. Juli eine Zwangsinnung für das Brunnenbaugewerbe im Bezirk der Kreiſe Segeberg, Altona, Neumünſter, Kiel, Wandsbek, Herzogtum Lauenburg, Stormarn, Plön, Oldenburg, Pinneberg, Steinburg und Bordesholm mit dem Sitz in Altona errichtet werden.

Schornſteinfegermeiſter Richter hierſelbſt erhielt den Bezirk Hartenholm als Fegebezirk zugeteilt.

Itzehoe. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch brach in einem Hauſe der Breitenſtraße in Itzehoe ein Feuer aus, das ſich ſehr ſchnell über zwei nebeneinander ſtehende Fachwerkhäuſer ausbreitete. Die Häuſer brannten völlig aus. Leider forderte das Feuer zwei Menſchenopfer, denn zwei Mädchen, Dora und Magdalena Wagener, die über dem Brandherd ſchliefen, erſtickten in ihren Betten. Die Mutter wurde mit einer ſchweren Nervenerſchütterung ins Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die übrigen Bewohner konnten gerettet werden. Das geſamte Inventar iſt verbrannt.

Lockſtedt. Dieſer Tage brannten zwei Bauernhöfe innerhalb einer Viertelſtunde total nieder. Das Feuer entſtand in der Scheune der Gebrüder Köſter, ſprang auf das benachbarte Wohnhaus über und flog dann auf das benachbarte Wohnhaus des Landwirtes Johann Schröder und ſchließlich auf deſſen Scheune. In einem Augenblick ſtanden vier Gebäude in Flammen, an ihre Rettung war bei der Trockenheit der Strohdächer nicht im entfernteſten zu denken. Nur mit großer Mühe und größter Lebensgefahr konnte das Vieh aus den beiden Wohnhäuſern gerettet werden; auch einige Mobilien wurden noch aus dem Hinterhauſe geborgen. Der ſcharfe trockene Oſtwind trieb das Flugfeuer auf die weiter weſtlich ſtehenden Gebäude des Arbeiters Sander und des Landwirtes Dettmer, die dadurch äußerſt gefährdet waren. Mehrere Male brannten ſchon die trockenen Strohdächer dieſer Häuſer; aber es gelang der Feuerwehr, dieſe Brandſtellen zu löſchen. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Den Tod am elektriſchen Strom fand am Mittwoch der Elektriker Hermann Looſe aus Hademarſchen. Looſe war bei der Firma Rehmke-Kellinghuſen beſchäftigt und ſollte die Leitung von dem in Wriſt über Oſtern ſpielenden Karuſſel abnehmen.

Der Arbeiter Wilhelm Ott aus Gudendorf wurde auf einer Wieſe in der Nähe des Bahnhofes Windbergen tot aufgefunden. Nach näheren Feſtſtellungen hat Ott beim Kleien der Waſſergräben einen Herzſchlag erlitten.

Ein Bubenſtreich ſchlimmſter Art wurde nachts vor der neuen Reparaturwerkſtatt für Kraftwagen, Motor- und Fahrräder von Joh. Boyſen am Hafendeich in Friedrichſtadt verübt, indem kurz vor der erwähnten Neuanlage ein ſtarkes Metalldrahtſeil von Baum zu Baum in Fahrerhöhe quer über die Straße kurz vor der Eingangstür geſpannt war. Zum Glück war von den 4 Mietsautos in der Nacht keines unterwegs, ſo daß kein Unglück entſtand. Der Behörde iſt Anzeige erſtattet.

Erſchoſſen hat ſich in Tarp der Landjäger D. mit ſeinem Dienſtrevolver in ſeiner Wohnung. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf kleinen Kindern. Die Urſache ſeiner Handlungsweiſe iſt bis jetzt unbekannt.

In vorgerückter Nachtſtunde rannte Herm. Ahrens, Sohn des Gaſtwirts Ahrens aus Ochſenzoll in Schnellſen in der Kurve der Oldenburgerſtraße auf einem Motorrad in voller Fahrt gegen einen Baum, wobei er tödliche Verletzungen davontrug. Ein anderer Mitfahrer, angeblich ein Herr aus Lokſtedt, wurde auch ſo ſchwer verletzt, daß er dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte.

An den Folgen eines Schlaganfalles ſtarb am 2. Oſtertage im Alter von 78 Jahren der frühere Ziegeleibeſitzer Detlef Mißfeldt. Der Verſtorbene war Mitbegründer des Kieler Wirtevereins und Ehrenmitglied im Kieler Schützenverein. Er iſt der Vater zweier weit über die Grenzen der Provinz Schleswig-Holſtein bekannter Künſtler, des Malers Friedrich Mißfeldt in Kiel und des Bildhauers Heinrich Mißfeldt in Berlin-Friedenau, der auch das Segeberger Ehrenmal geſchaffen hat.

Die geplante neue Autobuslinie Kaltenkirchen-Ulzburg-Friedrichsgabe-Harksheide-Ochſenzoll ſcheint ihrer Verwirklichung entgegenzugehen. Eine Probefahrt wurde am 1. Oſtertag bereits unternommen.

In der Prozeßſache des Rektors Thomſen gegen die Stadt Kappeln hat das Landgericht in Flensburg einen Privatdienſtvertrag angenommen und die Stadt Kappeln verurteilt, an Thomſen bis zum 1. Juli 1924 für die nebenamtliche Leitung der Mittelſchule eine angemeſſene Vergütung zu zahlen, alle weitergehenden Anträge wegen Anſtellung als Mittelſchulrektor oder Weiterzahlung des Gehalts aber koſtenpflichtig abgewieſen.

Wie das däniſche Juſtizminiſterium bekannt gibt, wird für den Bezirk des däniſchen Konſulats in Flensburg einer beſchränkten Zahl deutſcher Saiſonarbeiter die Einreiſe nach Nordſchleswig erlaubt werden. Das däniſche Juſtizminiſtetium betont aber ausdrücklich, daß über den 1. November hinaus keine Aufenthaltserlaubnis erteilt werden wird. In der Frage der Zulaſſung polniſcher Saiſonarbeiter verfuhr die däniſche Regierung ſeinerzeit bedeutend großzügiger.

Am Oſterſonntag vormittag ſind hundert Meter nördlich von der letzten Abſturzſtelle auf Helgoland wieder etwa 3000 Kubikmeter Felſen ins Meer geſtürzt.

Der nunmehr am 6. Mai zuſammentretende Provinziallandtag ſoll nach dem Antrag des Provinzialausſchuſſes die aufzunehmenden Anleihen auf den Betrag von 5 140 000 R.-M. feſtſetzen und den Provinzialausſchuß ermächtigen, die Anleihen zu gegebener Zeit unter den dafür feſtzuſtellenden Bedingungen beſtmöglichſt zu begeben.

Der ſeit dem 7. März vermißte 71jährige Arbeiter Heinrich Balzer in Rendsburg wurde im Kreishafen als Leiche treibend gefunden und geborgen. Es dürfte Selbſttötung vorliegen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 16. April 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg ½ kg Lebendgewich
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,52
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,45—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41—0,45
c) fleiſchige	0,35—0,40
d) gering genährte	0,30—0,35
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,44
c) gering genährte	0,23—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,20
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,58—0,62
b) 1. Weidemaſt	0,50—0,55
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1464, Schafe 625.

Das Geſchäft verlief mit beſter Ware glatt, ſonſt ruhig. Das Geſchäft mit Schafe war rege.

Vermiſchtes

= **Wie ein Miniſter ſein ſoll.** Lord Grey, der frühere engliſche Außenminiſter, veröffentlicht gegenwärtig in der „Weſtminſter Gazette“ Lebenserinnerungen, in denen er mehr oder minder Wichtiges und Intereſſantes aus ſeiner politiſchen Laufbahn berichtet. Unter anderm erfährt man von ihm, wie man ſich einen „guten Miniſter“ vorzuſtellen hat. Will ein Miniſter für brauchbar und tüchtig gelten, ſo muß er folgende Eigenſchaften haben: Mit den andern Kollegen aufrichtig zuſammenarbeiten und aufrichtig die Schwierigkeiten, die ſich einem Einvernehmen entgegenſtellen, zu überwinden ſuchen. Das bedeutet natürlich nicht, in lebenswichtigen Fragen die eigenen Überzeugungen opfern; es bedeutet nur, ſeine eigene perſönliche Meinung nicht über unbedingt Notwendiges hinaus durchſetzen wollen. Wer ein guter Miniſter heißen will, muß auf das Weſen, nicht auf die Form einer Sache achten und nicht aus falſcher Eigenliebe eine Einigung vereiteln. Er muß, ſobald das Geſamtkabinett einmal eine Entſcheidung getroffen hat, ſich mitverantwortlich fühlen und nicht Extratouren tanzen wollen. Vor allem aber muß er nicht immer mit Demiſſionen drohen, ſondern nur dann, wenn er wirklich die Abſicht hat, zu gehen.

= **Abmarſch von der Politik zum Sport.** Ungariſche Blätter klagen darüber, daß die Magyaren, die vor dem Kriege eines der politiſchen Völker der Erde geweſen ſeien, jetzt für die Politik auch nicht das geringſte Intereſſe mehr an den Tag legten, ſondern ſich nur noch für den Sport in allen ſeinen Arten und Abarten kümmerten. Ein Fußballmatch ſei für die ungariſche Jugend von heute ungleich Kriege eines der politiſchſten Völker der Erde geweſen ſeien, der Regierungsform des Ungarlandes. Und es ſei bemerkenswert, daß dieſe ſportlichen Neigungen der Jugend, die mit der Abkehr von der Politik Hand in Hand gingen, von den Volkserziehern und der ganzen Intelligenz des Landes nicht nur gebilligt, ſondern ſogar eifrig gefördert würden. Und noch eines iſt bemerkenswert: die Jugend ſpekuliert an der Börſe, aber nicht etwa, um Geld für ein Luxusleben zu erraffen, ſondern um ſich Sportkleider, Tennisſchläger uſw. kaufen und um Sportvereine gründen zu können.

= **Der automatiſche Sekretär.** Die Geſchichte lieſt ſich wie ein verſpäteter Aprilſcherz, aber da ſie aus Amerika, dem Lande der großen Erfindungen, kommt und von einem neuen techniſchen Wunder erzählt, könnte ſie möglicherweiſe auch wahr ſein. Es handelt ſich um eine Art von Menſchenautomaten, der wie irgendein lebendiger Sekretär oder Stenograph ſchriftliche Arbeiten verrichtet. Die Menſchmaſchine iſt ein Apparat, der geſchickt die Vorteile des Grammophons mit denen eines „Diktatophons“ verbindet. Er regiſtriert auf elektriſchem Wege die menſchliche Stimme auf einer Wachsrolle, und die regiſtrierten Töne können infolge einer ſinnreichen Vorrichtung im geeigneten Augenblick wiedergegeben werden. Wenn alſo der Chef eines Bureaus nicht anweſend und der „Menſchenautomat“ richtig eingeſtellt iſt, können telephoniſche Geſpräche mit dem Bureau richtig aufgenommen und aufgeſchrieben werden: der Maſchinenſekretär macht das alles von ſelbſt.

○ **Eine Kirche als Kriegergedächtnisſtätte.** Das in der Bahnhofſtraße gelegene Marienkirchlein in Hirſchberg wird zu einer Erinnerungsſtätte für die Hirſchberger Gefallenen im Weltkriege ausgebaut. Die Zuſtimmung hierzu hat die katholiſche Kirche als Eigentümerin und die kirchliche Aufſichtsbehörde gegeben. Die Ausführung des Planes liegt der Stadt ob.

○ **Der Direktor von einem entlaſſenen Angeſtellten niedergeſchoſſen.** In Aſchaffenburg wurde der Direktor der Aſchaffenburger Zellſtoffabrik Kommerzienrat Kauke von dem juriſtiſchen Beirat der Firma Dr. Paul Feeder, der friſtlos entlaſſen worden war, erſchoſſen. Dr. Feeder hat nach der Tat Selbſtmord begangen.

○ **Brandſtiftung in einer Druckerei.** Ein Attentat wurde auf den Druckereineubau des ſozialiſtiſchen Gelſenkirchener Volkswillen verübt. Die Hausbewohner wurden durch heftigen Knall aus dem Schlafe geweckt. Aus den Parterreräumen des Druckereigebäudes loderte eine mächtige Flamme. Wertvolle Druckereimaſchinen ſind ſchwer beſchädigt. Unzweifelhaft liegt Brandſtiftung vor, die durch Hineinſchütten und Anzünden von Petroleum oder Benzin verübt wurde. Mit Mühe gelang es, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken und die Exploſion der Benzin- und Terpentinvorräte ſowie die Ausdehnung auf das Papierlager zu verhüten.

⊙ **667 000 Bräute unter 16 Jahren.** Nach einer jüngſt in amerikaniſchen Blättern veröffentlichten Statiſtik gibt es in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 667 000 ſogenannte „Kinderbräute“, d. h. Mädchen unter 16 Jahren, die ſchon geheiratet haben. Das Heiratsalter für Mädchen iſt nämlich in 14 Staaten auf 12 Jahre, für junge Männer auf 14 Jahre feſtgeſetzt. Dagegen iſt durchweg Schulbeſuch bis zum 14. Lebensjahre vorgeſchrieben, ſo daß alſo eine „junge Frau“, die tatſächlich mit 12 Jahren heiratet, noch zwei Jahre in die Schule gehen muß.

⊙ **Schmugglerjagd mit Geſchützfeuer.** Der amerikaniſche Zollkutter „Seminole“ von der ſogenannten „Antiwhiskyflotte“ hat den britiſchen Schmugglerſchoner „Madeline Adams“ 200 Meilen vor Sandy Hook nach zwölfſtündiger, von wiederholtem Geſchützfeuer begleiteter Verfolgung aufgebracht. Die britiſche Botſchaft hat dagegen Einſpruch erhoben.

Zu fünfjähriger Abſtinenz verurteilt. In Esbjerg in Dänemark wurde ein junger Mann vom Gericht zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er in der Trunkenheit ein Fahrrad hatte mitgehen heißen. Da aber gleichzeitig feſtgeſtellt wurde, daß der junge Menſch einen vorzüglichen Leumund beſaß und nur unter Einwirkung des Alkohols „mechaniſch“ auf ſolchen Streich verfallen konnte, ſo ſetzte der Richter in den Urteilsſpruch die Klauſel ein: Wenn der junge Mann ſich binnen Monatsfriſt einem Abſtinenzverein auf fünf Jahre anſchließt und die Treue bewahrt, ſo iſt die Strafe als geſtrichen anzuſehen.

§ **Wieder ein belgiſches Todesurteil.** Das Kriegsgericht von Brabant verurteilte den Hauptmann der Feldgendarmerie Karge in Abweſenheit zum Tode. Der Offizier ſoll gelegentlich der Einnahme von Aerſchot durch die deutſchen Truppen angeblich den Befehl zur Erſchießung von 155 belgiſchen Ziviliſten gegeben haben.

= **Die Wette.** Ein alter italieniſcher Journaliſt, der lange Jahre als Berichterſtatter in Leningrad, das damals noch Petersburg hieß, gelebt hat, erzählt folgende bezeichnende Geſchichte aus dem zariſtiſchen Rußland: Es ſollte eine große Eiſenbahn gebaut werden und Baugeſellſchaften aus allen Ländern bewarben ſich um die Konzeſſion. Auch Amerikaner waren darunter. Alle wußten, daß die Entſcheidung von einem gewiſſen Miniſter abhing und daß dieſer Miniſter „geſchmiert“ werden mußte. Natürlich mußte man taktvoll vorgehen und den Schein wahren. Und ſo erſchien denn an einem heißen Sommertage, an dem kein Wölkchen am Himmel ſtand, einer der Amerikaner mit einem vorſintflutlichen Regenſchirm im Miniſterium. „Was iſt denn los?“ fragte der Miniſter. „Warum kommen Sie denn bei ſo herrlichem Wetter mit dem Regenſchirm?“ — „Exzellenz,“ ſagte der Amerikaner, „ich wette um 50 000 Dollar, daß es heute vormittag noch regnen wird.“ Der Miniſter hielt die Wette, und man ſprach von den Geſchäften. Natürlich regnete es nicht, und der Amerikaner zog ſeelenruhig ſein Scheckbuch aus der Taſche und ſagte: „Ich habe die Wette verloren. Hier ſind meine 50 000 Dollar!“ Sprach's, ging und ließ ſogar den Regenſchirm da. Tags darauf hatten die Amerikaner die Konzeſſion.

= **Eine 400 Jahre alte Blume.** Der japaniſche Botaniker Ohga, der an der Hopkinſon-Hochſchule in London den Lehrſtuhl für Botanik inne hat, hat dem Thompſon-Inſtitut für botaniſche Forſchungen in Newyork Lotosſamen, die nach der Anſicht hervorragender Forſcher nicht weniger als 400 Jahre alt ſind, geſchenkt. Die Samen wurden unter dem Grund eines ſeit Menſchengedenken ausgetrockneten Teiches in Darien, einer Provinz der Mandſchurei, gefunden. Wie wurde das hohe Alter der Samen feſtgeſtellt? Sehr einfach! Sie lagen unter einer Sandſchicht, die die Stürme aus der Wüſte nach Darien gefegt hatten. Die Zuſammenſetzung und die Dicke dieſer Erdkruſte ließen Schlüſſe auf ihr Alter ziehen. So ſtellte ſich heraus, daß faſt vier Jahrhunderte vergangen ſein müſſen, ſeitdem die Keime im Boden lagen. Die Blume, die bei ſachkundiger Pflege aus den Samen hervorſprießen wird, dürfte mit Fug und Recht die älteſte aller Blumen zu nennen ſein.

Nah und Fern.

○ **Neuer Felsabſturz auf Helgoland.** Neuerdings ſind wieder etwa zehn Meter nördlich der alten Abſturzſtelle ungefähr dreitauſend Kubikmeter Fels ins Meer geſtürzt.

○ **100 Tonnen Schweinefleiſch beſchlagnahmt.** Durch den Polizeitierarzt Dr. Dormeyer wurden bei einer Speditionsfirma in Berlin 100 Tonnen geſalzene Schweinemagen im Gewicht von 200 Zentnern wegen Zerſetzung beſchlagnahmt und durch das zuſtändige 10. Polizeirevier der ſtädtiſchen Fleiſchvernichtungsanſtalt zur Vernichtung überwieſen. Es handelte ſich um eine däniſche Sendung aus Kopenhagen, deren Annahme ſeitens eines Abnehmers, da ſie ihm nicht einwandfrei erſchien, verweigert war.

○ **Exploſionsunglück beim Verſchrotten von Munition.** Auf einem Schrottwerk in der Niederwald-Kolonie bei Frankfurt a. M. fand beim Verſchrotten alter Munitionsbehälter eine Exploſion ſtatt, bei der ein Arbeiter getötet und ein anderer Arbeiter verletzt wurde.

⊙ **Flugzeugabſturz in Holland.** Auf dem Flugfeld Soeſterberg ſtürzte ein Fokker-Militärflugzeug ab. Der Führer, ein Sergeant, wurde auf der Stelle getötet; ein mitfahrender Flugſchüler, der ſchwer verletzt wurde, ſtarb wenige Stunden nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus.

⊙ **Haldanes Mutter 100 Jahre alt.** Vor einigen Tagen feierte die Mutter des früheren engliſchen Kriegsminiſters Haldane ihren hundertſten Geburtstag, an dem ſie zahlreiche Glückwünſche vermittelſt des Rundfunks entgegennehmen konnte. Ihr zu Ehren wurde an dieſem Tage ein Vortrag gehalten, der hiſtoriſche Vergleiche zwiſchen der Gegenwart und der Zeit ihrer Geburt zog.

⊙ **Eine deutſche Waffenladung in Schanghai beſchlagnahmt.** Die chineſiſchen Zollbehörden beſchlagnahmten auf dem Hamburger Dampfer „R. C. Rickmers“, der in Schanghai eingetroffen war, große Mengen von Waffen und Munition, angeblich deutſchen Urſprungs. Die Offiziere des Schiffes erklärten, die Waffen müßten ohne ihr Wiſſen an Bord geſchafft worden ſein.

⊙ **Starke Rückwanderung aus Amerika.** Die neuen Einwanderungs- und Rückwanderungsziffern haben überraſchenderweiſe ein geradezu ruckartiges Heraufſchnellen der Rückwanderung im Verhältnis zur Einwanderung ergeben. Während im vorvorigen Jahr die Einwanderung nach Newyork 166 000 Perſonen und die Rückwanderung 28 000 betrug, belief ſich die Zuwanderung im verfloſſenen Jahre auf nur 32 000 Perſonen, während die Rückwanderung 24 000 betrug. Ja, die Rückwanderung nach manchen Staaten, beſonders nach dem ſüdlichen Europa und den aſiatiſchen Staaten, übertrifft ſogar die Zuwanderung, und zwar um insgeſamt 32 000 Perſonen. Die Nordſtaaten Europas dagegen weiſen immer noch eine ſtarke Auswanderungsziffer auf.

⊙ **Wieder ein Erdbeben in Mexiko.** Aus Mexiko wird gemeldet, daß ein Erdbeben in der Provinz Zacatecas, die reich an Silberbergwerken iſt, große Zerſtörungen angerichtet hat. Es erfolgten dreizehn Erdſtöße. In der 12 000 Einwohner zählenden Stadt Sombreretet wurden Hunderte von Menſchen unter den Trümmern einſtürzender Häuſer begraben.

⊙ **55 Milliarden Taſſen Kaffee Jahresverbrauch.** Seit der „Trockenlegung“ Amerikas hat der Kaffeekonſum dort zugenommen. Das Waſhingtoner Handelsamt gibt eine Statiſtik heraus, wonach im vergangenen Jahre 1 381 787 285 Pfund verbraucht wurden, was 55 Milliarden Taſſen ergibt, womit auf den Kopf der Bevölkerung 500 Taſſen jährlich kommen.

Bunte Tageschronik.

München. Bei Traunſtein in Bayern ſchlug das Automobil des Münchener Frauenarztes Dr. Fritz Feuchtwanger um. Feuchtwanger erlitt nur leichte Verletzungen, ſeine Frau wurde getötet.

London. Ein Marinemotorboot mit elf Mann Beſatzung ſtieß auf dem Medwayfluſſe mit einer Motorbarke zuſammen und ſank. Sechs Perſonen werden vermißt; es iſt anzunehmen, daß ſie ertrunken ſind.

Oslo. Amundſen iſt mit ſeinem Schiff „Fram“ und dem Begleitſchiff „Hobby“ in der Kingsbai auf Spitzbergen eingetroffen. Sowie die Flugzeuge montiert und die Navigationsapparate erprobt ſind, ſoll, vorausſichtlich in der erſten Hälfte des Mai, der Flug zum Pol angetreten werden.

Haarmann hingerichtet.

Er ging gefaßt in den Tod.

Hannover, 15. April.

Der Maſſenmörder Fritz Haarmann, der durch Urteil des Schwurgerichts vom 19. Dezember 1924 wegen mehrfachen Mordes zum Tode verurteilt worden war, wurde heute im Hofe des hieſigen Gerichtsgefängniſſes durch Fallbeil hingerichtet. Haarmann, der einen ſehr gefaßten Eindruck machte, erklärte, daß er ſeine Taten bereue.

Haarmann wurde tags zuvor von der bevorſtehenden Hinrichtung benachrichtigt. Er erbat ſich geiſtlichen Beiſtand, der ihm auch gewährt wurde. Die Exekution leitete Oberſtaatsanwalt Dr. Wilde, der auch im Prozeß vor dem Schwurgericht die Anklage vertreten hat. Die Vollziehung des Urteils dauerte nur wenige Minuten. Scharfrichter Groebler aus Magdeburg vollſtreckte das Urteil. Die Bürgerſchaft von Hannover bekam erſt durch die amtliche Mitteilung der bereits vollzogenen Hinrichtung davon Kenntnis, daß Haarmann ſeine entſetzlichen Straftaten, die ſo vielen jungen Menſchen das Leben geraubt hatten, durch den Tod gebüßt hat.

Alle Gerüchte, die wiſſen wollten, daß Haarmann noch ein Geſtändnis über andere als die ihm in der Verhandlung zur Laſt gelegten Morde abgelegt haben ſollte, ſind unrichtig. Haarmann, der am Schluß der Verhandlung ſelbſt erklärte, daß er einen großen Teil ſeiner Straftaten verſchwiegen hat und daß er vor dem Ende noch reden wolle, hat ſein Verſprechen nicht gehalten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unsres lieben Entschlafenen
danken herzlich
Frau Sophie Reimers
und Kinder.

Lithurine
Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt
Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Gutkochende grüne Erbsen, Bohnen
grüne und gelbe geschälte Delikateßerbsen, Linsen, Sauerkohl, Salzgurken, ff. lose Kronsbeeren ℔ 70 Pfg., Apfelmus, Grünkohl, Rosenkohl, Wirsingkohl, Erbsen, Bohnen, Spargel, Pflaumen, Kirschen, Mirabellen, Erdbeeren und Ananas in Dosen empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Für die anläßlich unsrer
Silber-Hochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken herzlich
Herm. Biehl und Frau.

Grauer Schäferhund
zugelaufen
Sievers, Landmann.

Die Hebung der ſtaatlichen Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer
für den Monat April findet statt:
am Freitag, den 17. d. Mts.
am Sonnabend, den 18. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.
Die Stadtkasse
Mohn.

Gesucht ein
Banklehrling
Holstenbank Bad Bramstedt.

Junges Mädchen
18 Jahre, sucht zum 1. Mai Stellung in Bad Bramstedt. Zu wenden an
Emmy **Wieckhoff**, Hamburg 5
Steindamm 28, I links.

Leibniz-Keks
auch Eiswaffeln und Schokolade-Mischungen kaufen Sie stets frisch bei
J. H. Möller.

Stiefmütterchen
Goldlak, Tausendschön und Nelken
empfiehlt **H. Biehl.**

Sandwicken u. Sanderbsen
sowie sämtliche
Gras- und Kleesaaten
hat abzugeben
Bauernmühle Bad Bramstedt.

Kluger wachsamer
Schäferhund
umständehalber billig zu verkaufen.
Zu erfragen bei **Albrecht**
im hiesigen Gefängnis.

Empfehle billig:
Tauſendſchön, Stiefmütterchen, Nelken Goldlak ſow. Obſtbäume
Karl Kruse.

Zur Doppeleiche.
Am Montag, als am Markttage:
Grosser Entreeball
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Kaisersaal.
Sonntag, den 19. April, (Marktvorabend) und **Montag**, den **20. April**, (Markttag):
Grosse Ballmusik
mit stark besetztem Orchester.
8 Musiker. **Anfang** 4 Uhr.
Entree frei!
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Obstbäume
Frucht- und Ziersträucher, Spargelpflanzen, niedr. Rosen, Rhododendron, Azaleen, Koniferen sowie Stauden aller Art
empfiehlt **Karl Baum.**

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5607 | Freitag, den 17. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Haushaltsausſchuß des Reichstages hielt Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Neuhaus eine bemerkenswerte Rede über die Schwierigkeiten, unſer Wirtſchaftsleben auf geſunde Grundlage zu ſtellen.

* Der Geſundheitszuſtand des in Haft befindlichen früheren Reichspoſtminiſters Höfle hat ſich derart verſchlimmert, daß man ernſte Beſorgniſſe für ſein Leben hat.

* Das lenkbare engliſche Luftſchiff „R. 33“ hat ſich bei einem Sturme von ſeinem Ankermaſt in Pulham losgeriſſen und iſt mit ſechs Mann Bemannung abgetrieben.

* Italien hat die umſtrittene Oaſe Dſcharabub an der ägyptiſch-tripolitaniſchen Grenze beſetzt. In Kairo herrſcht lebhafte Beunruhigung.

Wirtſchaftsaufgaben.

Kein beſonders roſiges Bild entrollte bei der Beratung des Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums der dieſes Reſſort führende Miniſter Neuhaus im Ausſchuß des Reichstages. Wenn man das alles im einzelnen betrachtet, was er dort geſagt hat, ſo könnte man nur das eine wünſchen: alle, die über der „Politik“ — lies Parteipolitik — die ſchweren wirtſchaftlichen Gefahren unſerer Gegenwart und Zukunft allzuoft vergeſſen, ſollten ſich einmal klar darüber werden, daß erſt Leben notwendig iſt und dann — Parteipolitik treiben; um das bekannte Wort am Giebel des Bremer Seefahrtsamtes zu variieren.

Zwei drohende Wolken hängen über unſerer wirtſchaftlichen Gegenwart und Zukunft: die eine iſt die unabſehbare Reihe wirtſchaftspolitiſcher Maßnahmen des Auslandes, die als Folgeerſcheinungen der Kriegs- und Nachkriegsblockade aufzufaſſen ſind. Und die nur zum Teil am 10. Januar 1925 beſeitigt werden konnten. Das ganze wirtſchaftliche Weltbild hat ſich ja geändert; das Charakteriſtiſche dabei iſt vor allem die ganz überragend gewordene Stellung Amerikas. Nicht weniger wichtig und für unſere Exportinduſtrie gefährlich iſt aber noch die andere Tatſache: daß zahlreiche frühere Konſumländer (beiſpielsweiſe Südamerika, Ägypten, Südafrika, Indien) ſich auf Grund einheimiſcher Rohſtoffquellen zu Produktionsländern umgewandelt haben. Die Folge iſt: Einengung des Weltmarktes durch Abſperrung ausländiſcher Konkurrenz mittels Zölle und gleichzeitig gewaltige Erhöhung des Angebots an Waren. Und dieſe Konkurrenz iſt wieder in ſteigendem Maße dadurch gekennzeichnet, daß nicht mehr Maſſenartikel auf den Weltmarkt geworfen werden können, ſondern nur Qualitätswaren. Freilich bietet ſich für den Abſatz europäiſcher — alſo auch deutſcher — Halbſtoff- und Rohſtoffabrikate nun infolge der Induſtrialiſierung der Welt eine gewiſſe erweiterte Möglichkeit; aber gerade wir Deutſchen ſind ein rohſtoffarmes Land geworden und die Notwendigkeit eines möglichſt ſtarken Exports zwingt uns, um ein finanziell günſtiges Ergebnis zu erzielen, zum Export hochwertigſter Qualitätswaren.

Der Miniſter ſprach ſich angeſichts der fortdauernden Umſchichtung der Verhältniſſe in der Weltwirtſchaft gegen handels- und zollpolitiſche Dauermaßnahmen aus, ſteht aber auf dem ſelbſtverſtändlichen Grundſatz weitgehendſten handelspolitiſchen Zuſammenarbeitens der europäiſchen Staaten zwecks Belebung der Kontinentalwirtſchaft. Ein origineller Gedanke iſt dabei die Tendenz dieſer Handelspolitik, für Rohſtoff- und Halbfabrikatinduſtrien eine „europäiſche Ordnung“ zu finden, um dann für die Qualitätsinduſtrie weitgehendſte Arbeitsteilung und -zuſammenballung an wirtſchaftlich günſtig gelegenen Orten und Gegenden zu ſchaffen.

Intereſſant war die Feſtſtellung des Miniſters, daß die deutſchen Unternehmungen über ein Betriebskapital von nominell über 30 Milliarden Goldmark verfügen: das iſt immer noch weniger als die Hälfte des Standes von 1913. Und wichtig iſt ſeine Mahnung, ſtraffere und — zuverläſſigere Lieferungsbedingungen im Verkehr mit dem Auslandsmarkt wiederherzuſtellen; denn gerade in dieſem Punkte hat die Inflation verhängnisvoll genug gewirkt. Das leitet ſchon über zu dem Hinweis auf die zweite tiefſchwarze Wolke, die über unſerer Wirtſchaft ſchwebt: die Kreditnot. Dabei legte der Miniſter das Hauptgewicht auf das Problem der innerdeutſchen Kapitalsneubildung, alſo, kurz geſagt, auf die Möglichkeit von Erſparniſſen. Steuerdruck und heftigſte Auslandskonkurrenz verkürzen und verengen die Gewinnmöglichkeiten, aber immerhin ſind doch Anſätze von Kapitalsrücklagen zu verzeichnen. Dabei verſagen aber die Banken. Sie wollen auf Koſten der Sparer gute Geſchäfte machen. Großes Gewicht legt der Miniſter trotzdem offenbar auf größmögliche Konzentrierung der Kreditgeberorganiſationen, alſo vor allem bei der Reichsbank ſoll die Hauptquelle fließen. Das Problem der Kreditgewährung dreht ſich aber nach wie vor noch um die Langfriſtigkeit der Kredite, die allein für das Handwerk und namentlich die Landwirtſchaft in Frage kommt. Noch fließt aber gerade dieſer Kredit erſt ſehr ſpärlich; der gewerbliche Mittelſtand ſoll jetzt endlich erſt einmal 30 Millionen aus den Mitteln der Reichspoſt erhalten. Und dies zu einem billigeren Zinsfuß.

Dieſer Punkt, die Höhe des Zinsſatzes, iſt aber beſonders ſchwierig. Denn ohne ausländiſches Kapital kommen wir doch nicht vorwärts, und zum Anreiz für das Ausland müſſen wir an einem höheren Reichsbankdiskontſatz fürs erſte feſthalten. Man kann hierbei vielleicht doch anderer Meinung als der Miniſter ſein, da bei dem Überfluß an anlageſuchendem Kapital gar nicht ſo ſehr die Höhe des Zinsſatzes als die Sicherheit der geliehenen Gelder eine Rolle ſpielt. Unverantwortliche und überflüſſige Elemente, die ſich in die Kreditvermittlung hineingedrängt haben, verteuern den Weg obendrein.

Der Miniſter ſprach noch von einem Stocken des Kreditzufluſſes aus Amerika, betrachtet das aber als vorübergehende Erſcheinung. Das wichtigſte iſt: wir dürfen nur Rohſtoffkredite in Anſpruch nehmen, weil wir eben nicht ſo ſehr privatwirtſchaftlich als volkswirtſchaftlich denken und handeln müſſen. Da heißt es eben als Parole: Qualitätsexport, nicht Produktion von Maſſenwaren, für die es an Abſatz mangelt.

Wenn bloß erſt die Erkenntnis von der Selbſtverſtändlichkeit dieſer Parole in weitere Kreiſe unſerer produzierenden Bevölkerung gedrungen wäre!

Painlevés Schwierigkeiten.

Erhöhung des Notenumlaufs angenommen.

Die Hoffnung des mit der Kabinettsbildung beauftragten Kammerpräſidenten Painlevé, bis ſpäteſtens Mittwoch abend ein Miniſterium zuſammen zu haben, hat ſich nicht erfüllt, obwohl er unverdroſſen ſeine Beſprechungen mit führenden Politikern fortgeſetzt hat. Eine Senſation in politiſchen Kreiſen rief das plötzliche Erſcheinen Caillaux' in Paris hervor, mit dem Painlevé längere Zeit konferierte. Caillaux, eine der umſtrittenſten Perſönlichkeiten des neuen Frankreich, ſoll nach Zeitungsmeldungen die größte Ausſicht haben, Finanzminiſter zu werden. Painlevé hat auch ſonſt die Abſicht, ſeinem Kabinett ein beſonderes Gepräge durch Berufung hervorragender Politiker zu geben.

Inzwiſchen haben Kammer und Senat den Geſetzentwurf über die Erhöhung des Notenumlaufs auf 45 Milliarden Frank und die Erhöhung des Vorſchuſſes der Bank von Frankreich an den Staat von 22 auf 26 Milliarden angenommen. Die Gültigkeit dieſes Geſetzes ſoll am 15. Juli ihr Ende erreichen. In beiden Parlamenten erfolgte die Annahme mit erdrückender Mehrheit.

*

Fochs Gutachten.

Das Gutachten des Interalliierten Militärkomitees in Verſailles umfaßt, wie nunmehr bekannt wird, 14 Schreibmaſchinenſeiten. Die nächſte Sitzung der Botſchafterkonferenz iſt infolge der Kabinettskriſe noch nicht beſtimmt. Der „Matin“ bringt eine kurze Inhaltsangabe des Gutachtens und ſagt, Marſchall Foch habe die Anſicht verſchiedener bedeutender Perſönlichkeiten eingeholt. Von franzöſiſcher Seite hatten der Generalſtabschef Debeney und General Degoutte eine ſcharfe Durchführung der Entwaffnungsbeſtimmungen verlangt. General Debeney habe beſonders auf dem Gebiete des Flugzeugweſens an Hand von zahlenmäßigen Angaben die günſtige Entwicklung der deutſchen Luftſchiffahrt nachgewieſen. Er habe Fabriken, die in der Nähe der deutſchen Grenze lägen, entdeckt, die ſtückweiſe Flugzeugmaterial herſtellten, das bei diplomatiſchen Verwicklungen ſofort zuſammengefügt werden könne. Der General hebt weiter den unbekannten Charakter der unweit der franzöſiſchen Grenze angelegten Landungsplätze hervor, von denen man nicht weiß, ob ſie nur wirtſchaftlichen oder auch militäriſchen Zwecken dienen ſollten.

Der Danziger Briefkaſtenſtreit.

Tagung des Haager Schiedsgerichts.

Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag faßte in einer nichtöffentlichen Sitzung den Beſchluß, die ihm vom Völkerbundrat zur Begutachtung überwieſene Streitfrage zwiſchen Polen und dem Freiſtaat Danzig in der Danzig-polniſchen Briefkaſtenangelegenheit nur in einem ſchriftlichen Verfahren in nicht-öffentlicher Tagung zu behandeln. Der Gerichtshof behält ſich aber vor, nötigenfalls von den Parteien nähere Auskünfte über beſtimmte ſtrittige Punkte einzuholen. Beide Parteien haben zur Begründung ihres Standpunkts ausführliche juriſtiſche Gutachten eingereicht.

Die Kreditaktion für den Mittelſtand.

Neun Prozent Zinſen.

Die vor einiger Zeit eingeleitete Aktion zur Milderung der Kreditnot des Handwerks, Einzelgewerbes und Einzelhandels gelangt jetzt zur Durchführung. Im einzelnen wird ſich die Kredithilfe in der Weiſe vollziehen, daß 20 bis 30 Millionen Mark Poſtgelder durch die Seehandlung über die Zentralinſtitute, alſo vorausſichtlich über die Preußenkaſſe, Genoſſenſchaftsabteilung der Dresdner Bank und die Girozentrale an die letzten Kreditnehmer weitergeleitet werden. Die Kredite, die in Form des Wechſelgeſchäfts abgewickelt werden, dürften nur auf 6 Monate befriſtet ſein. Bezüglich des Zinsfußes iſt zu bemerken, daß die Poſt einen Zins von 9 % erhält. Für die vermittelnden Zentralinſtitute iſt eine Zinsſpanne von 1 % vorgeſehen.

Kongreſſe und Verſammlungen

k. **Deutſcher Farbentag in Hamburg.** Im großen Hörſaal der Hamburger Univerſität wurde der deutſche Farbentag für Architektur in Hamburg, zugleich die erſte deutſche Tagung für farbige Architektur, von Bürgermeiſter Dr. Schramm eröffnet. Aus den entlegenſten deutſchen Städten hatten ſich Teilnehmer eingefunden. Dr. Schramm wies in ſeiner Begrüßungsrede auf die Bedeutung des Problems der Farbe im Stadtbilde hin. Dann hielt Stadtbaurat a. D. Bruno Taut, Berlin, einen längeren Vortrag über die Wiedergeburt der Farbe.

Vom Wahlkampf.

✝ **Zu einem Hindenburg-Wandertag der deutſchen Jugend** erläßt der Reichsblock einen Aufruf. Das Opfer, das Feldmarſchall Hindenburg mit der Annahme der Kandidatur zum Reichspräſidenten gebracht habe, gelte vor allem auch der deutſchen Jugend. Deshalb müſſe der letzte Sonntag vor der Wahl im Zeichen des Wallens der deutſchen Jugend für ihren Vater Hindenburg ſtehen. Wo deutſche Jungens und deutſche Mädels, wo Männer und Frauen der nationalen Bewegung in deutſchen Landen wohnen, da ſollten ſie mit ihren Fahnen und Bannern mit Lautenklang und Liederſang hinauswandern auf die Dörfer und Gehöfte, durch die Straßen der Städte, und ihren Begeiſterungsruf an jedes noch ſo verſtockte deutſche Herz für Hindenburg klingen laſſen.

✝ **Hindenburg in Hannover.** Am Sonntag abend findet in Hannover ein Empfang ſtatt, zu dem der Reichsblock Vertreter der ausländiſchen und inländiſchen Preſſe und Vertreter der Wahlkreisausſchüſſe in großem Umfange eingeladen wird. Auf dieſem Empfang wird Hindenburg eine politiſche Rede halten.

✝ **Der Reichsausſchuß der Deutſchen demokratiſchen Beamten** richtet einen Aufruf an die deutſche Beamtenſchaft, am Wahltage für die ſoziale Republik einzutreten und jede Stimme dem Präſidentſchaftskandidaten Marx zu geben.

✝ **Wahlrede von Marx in Stettin.** In der Turnhalle zu Stettin ſprach Marx zu einer großen Verſammlung. Er legte ſein bekanntes Programm dar und erklärte zum Schluß, daß das deutſche Volk ſich niemals werde nehmen laſſen, was die Demokratie in hartem Kampfe errungen hat. Alle dieſe Verſuche werde das Volk energiſch zurückweiſen. Der 26. April werde ein Beweis dafür ſein. Marx mußte noch zweimal zu denjenigen ſprechen, die keinen Einlaß gefunden hatten. Außer dem Kandidaten ſprach noch der Oberpräſident von Pommern, Dr. Lippmann, für deſſen Wahl.

✝ **Rheiniſches Zentrum für Marx.** In Köln fand ein zweitägiger Parteitag der rheiniſchen Zentrumspartei ſtatt. Anweſend waren zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete ſowie Vertreter aus Saarbrücken, der Pfalz und Bayern. Unter den Anweſenden befand ſich auch der Führer der rheiniſchen Bauern, Freiherr Felix von Loe. Im Mittelpunkt der Verhandlungen ſtand die Frage der Reichspräſidentenwahl. Es gelangte eine Entſchließung zur Annahme, in der der Parteitag den Fraktionen des Reichs- und Landtages ſein volles Vertrauen ausſpricht. Auf dem Boden dieſer Politik richtet der Parteitag an alle Parteiorganiſationen im Lande die Aufforderung, ihre ganze Kraft für die Wahl des Kandidaten des Volksblocks, des Reichskanzlers a. D. Wilhelm Marx, einzuſetzen.

✝ **Aufruf der Freien Gewerkſchaften.** Von den freigewerkſchaftlichen Spitzenverbänden, dem Allgemeinen deutſchen Gewerkſchaftsbund, dem Allgemeinen freien Angeſtelltenbund und dem Allgemeinen deutſchen Beamtenbund wird ein Aufruf zur Reichspräſidentenwahl verbreitet, in dem die Gewerkſchaften ihre Mitglieder auffordern, am 26. April geſchloſſen für den Kandidaten der republikaniſchen Parteien Wilhelm Marx einzutreten.

✝ **Geldſpenden zu Wahlzwecken.** Der Reichsblock verbreitet einen Aufruf, in dem er die Gerüchte dementiert, daß dem Reichsblock von einzelnen großkapitaliſtiſchen Stellen enorme Beträge für den Wahlkampf zur Verfügung geſtellt wurden, und zur finanziellen Unterſtützung des Wahlkampfes durch Einzahlung angemeſſener Beiträge auf das Poſtſcheckkonto Berlin NW. 7 Nr. 1673 (Reichsbürgerrat) auffordert. — Der Volksblock nimmt, wie er in einem Aufruf zugunſten der Kandidatur Marx mitteilt, zur finanziellen Unterſtützung des Wahlkampfes Beiträge auf Poſtſcheckkonto Volksblock Berlin Nr. 5400 entgegen.

✝ **Sparer und Präſidentenwahl.** In einer Verkne Sitzung der Arbeitsgemeinſchaft zur Aufwertungsfrage, die ſich aus etwa dreißig Intereſſentenverbänden zuſammenſetzt, fand eine längere Erörterung ſtatt über die Stellungnahme der Spargläubiger zur Reichspräſidentenwahl. Man faßte ſchließlich den Beſchluß, jedem der an der Arbeitsgemeinſchaft beteiligten Verbände die Abſtimmung freizugeben.

Spannung zwiſchen Ungarn und Rußland.

Drohender Abbruch der Beziehungen.

Trotz des Ultimatums der Sowjetregierung an die ungariſche Regierung, daß ſie, wenn die Ratifizierung des zwiſchen Sowjetrußland und Ungarn unterzeichneten Vertrages bis zum 12. April nicht erfolgt ſei, Ungarn nicht die Meiſtbegünſtigung gewähren könne, iſt die Ratifizierung des Vertrages durch die ungariſche Regierung bis jetzt nicht erfolgt. Dagegen hat das Budapeſter Auswärtige Amt der Sowjetregierung mitgeteilt, daß es auf den Vertrag verzichtet. Nach dieſer Erklärung iſt die Lage zwiſchen beiden Staaten als außerordentlich geſpannt anzuſehen. In politiſchen Kreiſen rechnet man damit, daß Sowjetrußland Ungarn mit dem Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen drohen wird

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Höfle ſchwer erkrankt.

Der Geſundheitszuſtand des früheren Reichspoſtminiſters Höfle hat ſich während der Unterſuchungshaft ſo bedrohlich verſchlechtert, daß ernſte Beſorgniſſe für ſein Leben beſtehen. Höfle iſt kürzlich von drei Ärzten der Charité auf ſeine Haftfähigkeit unterſucht worden. Er iſt ſchwer herzleidend. Höfle iſt, wie gemeldet wird, am Mittwoch mit den Sterbeſakramenten verſehen worden.

Die Landtagswahlen in Oldenburg.

Das oldenburgiſche Staatsminiſterium hat nunmehr durch Verfügung angeordnet, daß die Landtagswahlen am 24. Mai ſtattfinden. Der Staatsgerichtshof wird dieſe Woche über den Antrag der Mehrheitsparteien des Landtages entſcheiden, ob die Regierung zur Auflöſung des Landtages berechtigt war.

Öſterreich.

× **Für den Anſchluß an das Reich.** Der Wiener Vertreter der „Chicago Tribune“ hatte eine Unterredung mit den Führern der Großdeutſchen, der Sozialdemokratiſchen und der Chriſtlich-ſozialen Partei über die Anſchlußfrage. Dr. Frank und Dr. Leuthner ſprachen ſich rückhaltlos für den Anſchluß an Deutſchland aus und die andern ſtimmten ihnen zu. Der Vertreter der Chriſtlich-ſozialen Partei betonte, daß der Anſchlußgedanke in der Partei wieder große Fortſchritte gemacht habe. Alle erblicken in dem Anſchluß an Deutſchland die einzige Rettung.

Beanſtandung von Kommunalgehältern.

Bielefeld, 16. April. Die ſtaatliche Aufſichtsbehörde hat die Gehälter von über 70 ſtädtiſchen Beamten beanſtandet, die gegenüber den Gehältern von Reichs- und Staatsbeamten in entſprechenden Stellungen in zu hohe Beſoldungsgruppen eingeſtuft ſind. Die Aprilgehälter ſind noch in der bisherigen Höhe gezahlt worden.

Vereiteltes Attentat auf Caillaux.

Paris, 16. April. Am Quai d'Orſay iſt heute mittag ein Mann verhaftet worden, der einen Anſchlag auf Caillaux plante. Man fand bei ihm einen Revolver.

Beginn der großen amerikaniſchen Flottenmanöver.

Paris, 16. April. Nach einer Radiomeldung aus San Franzisko hat geſtern das Schiff „Seattle“ mit dem Admiral Coontz und dem Chef des Stabes der amerikaniſchen Armee an Bord die Anker gelichtet und iſt nach den Hawaiinſeln ausgelaufen. Die übrige Flotte, die auf das modernſte ausgerüſtet iſt, wird heute folgen. Bei den Manövern handelt es ſich um einen Teilangriff auf die Verteidigungswerke von Honolulu. Die Angriffsſtreitkräfte bei den Manövern beſtehen aus dem Flaggſchiff, 12 Panzerkreuzern, 6 Kreuzern, 56 Zerſtörern, Flugzeugmutterſchiffen, Unterſeebooten, Torpedobooten uſw., insgeſamt aus 96 Einheiten. Die Hawaiinſeln werden durch Unterſeeboote und Minenleger verteidigt. Der Hauptangriff wird ſich gegen die Inſeln Oahu mit der Hauptſtadt des Archipels Honolulu richten und in der Zeit vom 27. bis 30. April vor ſich gehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Stellvertreter des Reichspräſidenten Dr. Simons und Außenminiſter Dr. Streſemann haben aus Anlaß des Attentats auf König Boris von Bulgarien dieſem ihre Genugtuung über das Mißlingen des Anſchlags ausſprechen laſſen.

Berlin. Reichskanzler Dr. Luther hat dem ehemaligen preußiſchen Eiſenbahnminiſter von Breitenbach zu ſeinem 75. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunſchſchreiben zugehen laſſen.

Sondershauſen. Der ehemals regierende Fürſt zu Schwarzburg, Günther Viktor, iſt im 73. Lebensjahre geſtorben.

Paris. Die nächſte Sitzung der Exekutive der Sozialiſtiſchen Arbeiter-Internationale findet am 9. und 10. Mai in Paris ſtatt. Auf der Tagesordnung ſteht u. a. die Frage der Sicherungsverträge und der Abrüſtung.

Brüſſel. Die Verſuche des Sozialiſtenführers Vandervelde, mit Hilfe der Liberalen und Katholiken ein Miniſterium zu bilden, ſind geſcheitert.

London. Die Italiener haben die umſtrittene Oaſe Dſcharabub an der ägyptiſch-tripolitaniſchen Grenze beſetzt. Die Nachricht hat in Kairo lebhafte Beunruhigung hervorgerufen, daß die ägyptiſche Regierung eine Note, die ihr bereits am Montag von italieniſcher Seite überreicht und in der die Beſetzung angekündigt wurde, geheimgehalten hat.

London. Aus Konſtantinopel wird berichtet, daß Scheich Said, der Führer des Kurdenaufſtandes, in der Gegend von Ghendjandi gefangen genommen iſt. Er wird vor ein Kriegsgericht in Diabek geſtellt und wahrſcheinlich gehängt werden.

Unfreiwillige Sturmfahrt eines engliſchen Zeppelins.

London, 16. April. Das lenkbare Luftſchiff R. 33 hat ſich heute morgen während eines Sturmes von ſeinem Ankermaſt in Pulham losgeriſſen. An Bord befinden ſich 20 Mann der Beſatzung. Benzin iſt für eine Zweitagesreiſe vorhanden. Nach ſpäteren Meldungen treibt das Luftſchiff ſteuerlos mit beſchädigter Spitze über dem Kanal, ſpäter über Holland in Richtung Köln. Funkentelegraphiſch meldet die Beſatzung, daß an Bord alles in Ordnung iſt.

Die neue franzöſiſche Regierung gebildet.

Paris, 16. April. Painlevee hat nunmehr die franzöſiſche Regierung mit Briand und Caillaux gebildet.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilte Waffenſchieber.** Der Staatsanwalt beantragte im Berliner Waffenſchiebungsprozeß gegen den Angeklagten Ziegler unter Zubilligung mildernder Umſtände 2 Jahre Gefängnis, gegen Aſprion eine Zuſatzſtrafe von 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt. Nach längerer Beratung verurteilte das Schöffengericht die Angeklagten wegen ſchwerer Urkundenfälſchung und Betruges. Ziegler erhielt 1 Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von 8 Monaten Unterſuchungshaft, und 3 Jahre Ehrverluſt, Aſprion eine Zuſatzſtrafe von 8 Monaten Zuchthaus zu der in Frankfurt ſchon vorher erkannten Strafe von 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt.

§ **Beſtrafter Hochverrat.** Die Große Strafkammer des Landgerichts Altona verurteilte wegen Hochverrats den Heizer Max Hoche zu 4 Jahren 6 Monaten Feſtung, 300 Mark Geldſtrafe und 6 Monaten Gefängnis. Hoche hatte im Oktober 1923 in Läerdorf Kundgebungen von Erwerbsloſen angezettelt, in deren Verlauf bei Schießereien mit Landjägern mehrere Perſonen ſchwer verletzt ſowie ein Landjäger und ein Arbeiter erſchoſſen wurden.

§ **Verurteilung zweier Deutſcher wegen Singens italienfeindlicher Lieder.** Aus Rovereto meldet der „Popolo d'Italia“: Zwei deutſche Lehrer, Wilhelm Petri aus Wiesbaden und Wilhelm Koliſch aus Düſſeldorf, hatten auf einer Wanderung bei dem genannten Orte italienfeindliche Lieder geſungen. Als ein Bewohner ſie aufgefordert hatte, dies zu unterlaſſen, hätten ſie ſich geweigert und einen herbeigerufenen Karabinieri beſchimpft und geprügelt. Darauf wurden ſie verhaftet und vom Gericht zu drei Monaten und zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

§ **Schwere Urteile gegen bulgariſche Kommuniſten.** Das Bezirksgericht in Warna hat 25 Kommuniſten zu insgeſamt 113 Jahren Zuchthaus und einen zum Tode verurteilt.

Barmats Buttergeſchäfte.

Berlin, 16. April.

Hat der deutſche Handel unter einer Bevorzugung Barmats ſeitens verſchiedener Reichsſtellen gelitten? Das war die Frage, die in der heutigen Sitzung des Reichstagsunterſuchungsausſchuſſes für die Kreditaffären geklärt werden ſollte. Zunächſt berichtete Kaufmann Heinemann-Elberfeld über die Buttergeſchäfte, die die Reichsfettſtelle im Juni 1919 mit Barmat abgeſchloſſen hatte. Barmat habe damals den Auftrag zur

Lieferung von 50 Waggons Butter

erhalten, obwohl er von den holländiſchen Molkereiverbänden gar nicht beliefert wurde. Nach Meinung des Zeugen habe das Reich durch dieſen Auftrag einen

Schaden von 10 Millionen Mark

erlitten, da die Lieferungen ſtarken Verzögerungen ausgeſetzt waren. Hätte ſich das Reich gleich an andere Exporteure gewandt, ſo würde es um 10 Millionen Mark billiger gekauft haben. Dieſe Angaben werden in der Hauptſache vom Zeugen Schweißfurth-Elberfeld beſtätigt.

Barmats Perſönlichkeit.

Zeuge Rommel erklärte, daß Barmat in der holländiſchen Geſchäftswelt keinen guten Ruf beſaß. Er ſei maßlos eitel und renommierſüchtig geweſen. Er habe dem Zeugen ſogar einen deutſchen Geſandtenpoſten angeboten. Die Verhandlungen wurden ſodann auf Freitag vertagt.

Spiel und Sport.

Sp. **Für die Europameiſterſchaften der Amateurboxer** vom 11. bis 15. Mai in Stockholm, an denen auch die deutſchen Meiſter teilnehmen, entſendet der engliſche Verband in den einzelnen Gewichtsklaſſen vom Fliegen- bis zum Schwergewicht folgende Kämpfer: E. Warwick, A. Goom, A. H. Beavis, Viney, P. O'Hanrahan, J. Elliot und Leutnant Liſter.

Sp. **Schachwettkampf Kopenhagen—Berlin.** Ein telegraphiſcher Schachwettkampf Kopenhagen—Berlin iſt zwiſchen den zuſtändigen Verbänden vereinbart worden. Als Tag der Austragung wurde der 26. April vorgeſchlagen, doch dürfte noch eine Verlegung um acht oder vierzehn Tage eintreten, da nicht anzunehmen iſt, daß die deutſche Poſtverwaltung am Wahltage des Reichspräſidenten eine Leitung zur Verfügung ſtellt.

Welt und Wiſſen.

w. **Ausgrabung einer fünf- bis zehntauſend Jahre alten Stadt.** In Süd-Nevada iſt eine alte Indianerſtadt ausgegraben worden, die eine Ausdehnung von zehn Kilometer hat und vielleicht die älteſte Stadt der Welt iſt. Ihre Gründungszeit ſoll fünf- bis zehntauſend Jahr zurückliegen. Bis jetzt wurden etwa zwanzig Wohnſtätten ausgegraben. Die Funde genügen, um die Zeit feſtzuſtellen, in der die Stadt bewohnt geweſen ſein muß. Man fand Tongeſchirre allerfeinſter Art, die vor der Erfindung der Töpferſcheibe hergeſtellt ſein müſſen, ferner Meſſer aus Feuerſtein, Stücke alter Korbwaren, Pfeilſpitzen und menſchliche Skelette. Bei mehreren Skeletten fand man irdenes Geſchirr, Waſſerkrüge mit roter und ſchwarzer Farbe verziert, die einſt Nahrungsmittel enthalten hatten als Wegzehrung für die Reiſe in die andere Welt. In einem Grabe wurde das Skelett eines Kindes entdeckt, das mit einem Hund zuſammen beerdigt worden war. Die Funde beweiſen, daß die Stadt vor der ſogenannten Pueblo-Periode liegen muß.

Bunte Tageschronik.

Bremen. Der deutſche Dampfer „Tannenfels“, der Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft Hanſa gehörig, welcher weſtlich von Karachi geſtrandet war, iſt wieder flottgemacht und in den Hafen von Karachi eingeſchleppt worden.

London. Der berühmte Porträtmaler John Sargent iſt hier plötzlich geſtorben.

Norwich. Das lenkbare Luftſchiff R 33 hat ſich während eines Sturmes von ſeinem Ankermaſt in Pulham losgeriſſen. An Bord befanden ſich 6 Mann. Das Luftſchiff hat ſeine Richtung auf London genommen.

Rom. Als endgültiger Termin für den Übergang des italieniſchen ſtaatlichen Telephonbetriebes in private Hände wurde der 1. Juli 1925 beſtimmt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. April.

★ **Börſenbericht.** In der matten Börſenhaltung der letzten Zeit iſt eine Änderung noch nicht eingetreten und auch vorerſt nicht abzuſehen, da der Börſe Anregungen zu einer Belebung des Geſchäfts fehlen. Bei äußerſt ſtiller Umſatztätigkeit blieben die Kurſe im allgemeinen ziemlich unverändert, die Kurseinbußen hielten ſich meiſt in engen Grenzen. Auch am Markt der inländiſchen Anleihen war es ſehr ſtill, Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,63—0,64%. Am Geldmarkt wurde unverändert tägliches Geld mit 7,50—9,50%, monatliches Geld mit 9,50—11,50% genannt.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,07—20,12; holl. Gulden 167,59—168,01; Danz. 79,70 bis 79,90; franz. Frank 21,76—21,82; belg. 21,16—21,22; ſchweiz. 81,05—81,25; Italien 17,24—17,28; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,55—77,75; norweg. 67,82 bis 67,98; tſchech. 12,44—12,48.

★ **Butterpreiſe:** 1 Pfund Butter 1,68 Mark für 1. Qualität, 1,50 Mark für 2. Qualität und 1,30 Mark für abfallende Sorten, wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen.

★ **Eiernotierung.** Preiſe in Pfennig je Stück: Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 12, friſche Inlandseier über 55 Gramm 10½, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 9½; Auslandseier: extra große Eier 12, große Eier 10½, normale Eier 8—9, kleine und Schmutzeier 3½—7.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	16. 4	15. 4.		16. 4	15. 4.
Weiz., märk.	247-250	251-254	Weizkl. f. Brl	14,1	14
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	14,9	14,5-14,6
Rogg., märk.	228-230	230-232	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	380-385	380-385
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	23-29	23-29
Futtergerſte	185-205	185-205	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	210-230	210-230	Futtererbſen	18-19	18-19
Hafer, märk.	195-204	193-202	Peluſchken	19-20	19-20
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18.5-20	18,5-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
v. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14	12-14
Bln. br. inkl.			Seradella	13,5-15,5	13-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16	15,7-16
Mrk. ü. Not.)	32,2-34,7	32,5-35	Leinkuchen	21,8-22	21.3-21,6
Roggenmehl			Trockenſchnitzl.	10,1-10,3	10-10,2
v. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,5-18,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,2-9,3	9,2
inkl. Sack	30,5-32,5	31-32.7	Kartoffelfl.	19,1-19,5	19,1-19,5

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

57] (Nachdruck verboten.)

Aribert ſchüttelte nachdenklich den Kopf, verwandte aber keinen Blick von Hans. Der weißhaarige Diener wiſchte mit ſeiner Serviette den Kopf der Flaſche leicht ab und goß ein Glas Romanée Conti ein. Aribert zitterte von Kopf bis zu Fuß. Eugen nahm das Glas und hielt es gegen das Licht.

„Trink nicht, Eugen, der Wein iſt vergiftet,“ ſagte Aribert ganz ruhig.

„Vergiftet?“ rief Prinz Eugen aus.

„Vergiftet?“ rief der alte Hans mit allen Zeichen des Schreckens und Entſetzens. „Das iſt ausgeſchloſſen. Ich ſelbſt habe die Flaſche geöffnet, niemand hat ſie angerührt, und der Kork war tadellos.“

„Ich wiederhole, der Wein iſt vergiftet.“

„Verzeihen Durchlaucht einem alten Manne,“ entgegnete Hans, „aber wer ſagt, daß dieſer Wein vergiftet iſt, ſagt auch, daß ich ein Mörder bin. Ich werde Ihnen beweiſen, daß der Wein nicht vergiftet iſt, indem ich ihn ſelbſt trinke.“

Und er hob das Glas an ſeine bebenden Lippen. In dieſem Augenblick ſah Aribert, daß der Alte keinesfalls ein Verbündeter von Jules und ſeinen Genoſſen ſein konnte. Er ſprang raſch auf und ſchlug dem alten Diener das Glas aus der Hand, daß die Splitter klirrend zu Boden fielen. Der Prinz und der Diener ſtarrten einander in dumpfem Schweigen an. Da entſtand ein leichtes Geräuſch, und Aribert drehte ſich um. Er ſah, wie Eugens Körper ſachte über die Lehne des Seſſels glitt; ſeine Arme hingen leblos herab, ſeine Augen waren geſchloſſen; er hatte das Bewußtſein verloren.

„Hans,“ flüſterte Aribert, „Hans, was iſt das?“

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Mr. Tom Jackſons Idee, ſeine Flucht vor Rackſole mittels eines Dampfbootes zu bewerkſtelligen, war gewiß vorzüglich, doch in Rackſoles Augen hatte er ſich damit durchaus noch nicht der weiteren Verfolgung entzogen. Rackſole meinte voll Freude, endlich eine ſichere Spur zu haben, um den ehemaligen Kellner des Grandhotel Babylon einzufangen. Der Hafen von London wir ihm zwar fremd, doch er kannte ſich dafür in dem viel komplizierteren Hafen von Newyork vorzüglich aus, und er war überzeugt, es könnte nicht beſonders ſchwer halten, Jules' Dampfboot aufzuſpüren.

Denen, die mit der Themſe und ihren Docks nicht ſehr vertraut ſind, ſcheint der Fluß von London Bridge bis Graveſend als ein rieſiges, unentwirrbares Chaos von Schiffen, ein Chaos, in dem es ein Kinderſpiel wäre, ſelbſt einen Dreimaſter zu verſtecken. Solchen Leuten mag wohl der Gedanke, ein Boot auf dem Fluſſe ſuchen zu wollen, gleichbedeutend mit dem Suchen einer Stecknadel in einem Heubündel erſcheinen. Doch es gibt Menſchen, die die Themſe ebenſo gründlich kennen wie etwa ihren Blumengarten, die auf eine Meile hin jedes Schiff erkennen und mit Namen nennen können, denen die Bewegungen jedes einzelnen Schiffes bekannt ſind, die jeden Kapitän, jeden Ingenieur, jeden Schiffsjungen, jeden behördlich anerkannten Fährmann und jeden behördlich nicht anerkannten Gauner vom Tower bis Graveſend und noch ein Stück weiter kennen. Dieſe Sachverſtändigen der Themſe beobachten und beſprechen jeden geringfügigen Vorfall auf dem Fluſſe. Aus alter lieber Gewohnheit beobachten und bereden ſie alles, wie die biederen Hausfrauen, die miteinander vor ihren Haustüren plaudern.

Theodor Rackſole verfügte nur über unzulängliche Mittel, um das Dampfboot, das Tom Jackſon aufgenommen hatte, zu indentifizieren. Der Himmel hatte ſich in der vergangenen Nacht bald nach Mitternacht bewölkt, und ein leichter Nebel war über dem Fluſſe gelagert, ſo daß Rackſole nur erkennen konnte, daß es ein niedriges, etwa ſechzig Fuß langes Schiff war, das wahrſcheinlich ſchwarz angeſtrichen war. Er hatte ſelbſt die ganze Nacht alle ſtromaufwärts ziehenden Schiffe beobachtet, und gegen Morgen hatte er einen Mann an ſeinen Platz geſtellt, der ihn verſtändigte, ſobald ein Dampfboot die Richtung gegen Weſtminſter nahm.

Um die Mittagszeit, nach ſeiner Unterredung mit dem Prinzen Aribert, mietete er ein Ruderboot und fuhr bis zum Zollhaus und ſpähte überall nach einem Fahrzeug aus, das möglicherweiſe das von ihm geſuchte Dampfboot ſein könnte. Doch er fand nichts. Er war darum ſchon ziemlich ſicher, daß das fragliche Boot irgendwo unterhalb des Zollhauſes liegen müſſe. Im Zollhaus angelangt, fragte er nach einem ſehr hohen Zollbeamten, mit dem er einmal in Newyork geſchäftlich zu tun gehabt hatte. Im großen, doch dumpfen Bureau dieſes Herrn fand eine Unterredung ſtatt, während welcher Rackſole bedeutende Überredungskunſt anwenden mußte, um den Beamten ſeinen Wünſchen gefügig zu machen. Schließlich läutete dieſer und ſagte dem eintretenden Laufjungen:

„Ich wünſche Mr. Hazell von Zimmer Nr. 332 zu ſprechen.“ — Wieder zu Rackſole gewandt ſagte er: „Ich brauche wohl nicht zu wiederholen, lieber Mr. Rackſole, daß das ausdrücklich inoffiziell iſt.“

Hazell trat ein. Er war ungefähr dreißig Jahre alt, hatte ein kluges, blaſſes Geſicht und einen braunen Schnurr- und Backenbart.

„Mr. Hazell,“ ſagte ſein Vorgeſetzter, „ich will Sie mit Mr. Theodor Rackſole bekannt machen, der Name iſt Ihnen ſicher nicht fremd. Mr. Hazell,“ fuhr er, wieder zu Rackſole gewendet, fort, „iſt das, was wir einen Unterſuchungsbeamten nennen. Er hat jetzt gerade Nachtdienſt. Er hat ein Boot auf dem Fluß, einige Leute und das Recht, jedes beliebige Schiff anzuhalten und zu unterſuchen. Was Mr. Hazell und ſeine Mannſchaft auf der Themſe zwiſchen hier und Graveſend nicht kennen, iſt auch nicht des Wiſſens wert.“

„Sehr erfreut, Ihre Bekanntſchaft zu machen,“ ſagte Rackſole, und ſie reichten einander die Hand.

(Fortſetzung folgt.)

Der Tſchekaprozeß.

§ Leipzig, 16. April

In Fortſetzung der Plädoyers ſprach Rechtsanwalt Dr. Goldſtein für den Angeklagten König. Er beantragte Einſtellung des Verfahrens und ſtellte für den Fall, daß dieſem Antrage nicht entſprochen werden ſollte, den Eventualantrag, in den Fällen Bolz und Schlotter auf Freiſprechung zu erkennen und im Falle Wetzel milde Beurteilung eintreten zu laſſen. Es plädierte dann Rechtsanwalt Dr. Simon für den Angeklagten Lesniſſe und ſeine Frau und beantragte Freiſprechung. Rechtsanwalt Dr. Hirſchberg plädierte auf Freiſprechung für den Angeklagten Moersner, während ſich Dr. Löwenthal des Angeklagten Meus annahm.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Kritiſche Situation in der Metallinduſtrie.) Die Lage in der Metallinduſtrie, die durch den Ausſtand der Kupferſchmiede und durch die Ausſperrung von 10 000 Arbeitern bereits vor einigen Tagen bedrohliche Formen angenommen hatte, hat ſich weiter zugeſpitzt. In einer Funktionärverſammlung des Metallarbeiterkartells wurde die Entſcheidung über den neuen Manteltarifvertrag abgelehnt und beſchloſſen, in den geſamten Betrieben eine Urabſtimmung vorzunehmen.

Bielefeld. (Weiterführung des Streiks in der Bielefelder Metallinduſtrie.) 85% der Arbeiterſchaft haben den Schiedsſpruch in dem Bielefelder Metallarbeiterſtreik abgelehnt. Der Streik wird wahrſcheinlich mit aller Schärfe fortgeſetzt werden.

Kopenhagen. (Drohender Schifferſtreik in Dänemark.) Die däniſchen Seeleute und Heizer beſchloſſen, den Reedern die Streikdrohung für den 21. April zuzuſtellen. Sie verlangen 10% Lohnerhöhung, während die Reeder eine Herabſetzung des Lohnes um 5% für notwendig halten.

Magenkatarrh.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Nur wenige Menſchen wird es geben, die nicht ſchon einmal oder öfters einen mehr oder minder heftigen Magenkatarrh durchgemacht haben. Für diejenigen, welche dieſes Krankheitsbild nicht aus eigener Erfahrung kennen, ſeien die einzelnen Erſcheinungen desſelben genannt:

Appetitloſigkeit, oft geſteigert bis zum Widerwillen gegen jedes Eſſen (höchſtens werden bisweilen beſonders pikante Speiſen genoſſen), Aufſtoßen, Übelkeit, oft Erbrechen, dazu nicht ſelten Aufgetriebenſein und Gefühl der Völle in der Magengegend, häufig verbunden mit Druckempfindlichkeit daſelbſt, bisweilen auch recht heftige Magenſchmerzen, die auch krampfartig auftreten können; endlich belegte Zunge, ſchlechter Geſchmack im Munde, übler Geruch aus dieſem, das Allgemeinbefinden manchmal nur wenig oder gar nicht beeinträchtigt, in anderen Fällen beträchtlich geſtört. Temperatur bisweilen normal oder unweſentlich erhöht, manchmal jedoch ſo hoch, daß man an Typhus denkt. Nicht ſelten iſt außer dem Magen auch der Darm katarrhaliſch erkrankt, ſei es von vornherein, ſei es, daß das Leiden den Darm erſt ſpäter ergriff; dann machen ſich neben den genannten Magenerſcheinungen auch ſolche ſeitens des Darmes geltend.

Wie geſagt, den geſchilderten Zuſtand kennen die meiſten Menſchen aus eigener Erfahrung; ſie haben ihn gut überſtanden und ſind wieder vollkommen geſund geworden, obwohl ſie ärztliche Hilfe nicht in Anſpruch genommen hatten. Manch einer wird aber nicht ſo glimpflich davongekommen ſein.

Denn wenn man den akuten Zuſtand vernachläſſigt, ſo kann es leicht geſchehen, daß noch recht lange Zeit eine große Empfindlichkeit des Magens zurückbleibt, ſo daß bei jeder kleinſten Gelegenheit wieder ein Magenkatarrh in heftigſter Weiſe ſich entwickelt. Und daß dieſer Zuſtand ewiger Sorge um die Verdauung und die Beſchwerden, welche die Katarrhe immer wieder hervorrufen, nicht gerade den Lebensgenuß erhöht, braucht wohl kaum geſagt zu werden; ebenſo, daß bei häufigen Wiederholungen des Leidens die Ernährungsverhältniſſe nach und nach heruntergehen. Schon wenn — wie es nicht ſelten der Fall iſt — nach einem vernachläſſigten Magenkatarrh lange Zeit Appetitloſigkeit zurückbleibt, kommen die Betreffenden natürlich ſehr herunter, werden blutarm, nervös. Noch ſchlimmer iſt die Sache, wenn aus dem akuten Darmkatarrh ſich ein chroniſcher entwickelt.

Das iſt ein recht hartnäckiges Leiden, das ſelbſtverſtändlich in noch höherem Grade Ernährungsſtörungen, Blutarmut uſw. bedingt, außerdem mit der Länge der Zeit auch nach anderer Richtung hin gewiſſe Gefahren mit ſich bringt. Es kann allmählich die Magenſchleimhaut ſo in Mitleidenſchaft gezogen werden, daß ſie gänzlich verkümmert, das Organ ſo weit gebracht wird, daß es gar nichts mehr verdaut — womit das Schickſal des Kranken beſiegelt iſt. Daß der chroniſche Katarrh auch zu einer Magenerweiterung und anderen ſchweren Krankheiten mit ihren üblen Folgen führen kann, ſei ebenfalls hervorgehoben. Wenn jemand alſo ſchon ſeinem akuten Magenkatarrh keine Beachtung geſchenkt hat, ſo ſollte er wenigſtens, wenn das Leiden nicht nach kurzer Zeit vollkommen ausheilt, nicht zögern, zum Arzt zu gehen. Je friſcher der Katarrh iſt, deſto eher iſt Ausſicht auf baldige Geneſung, deſto leichter werden jene gefährlichen Folgezuſtände verhütet. Dauernd auf den Magen einwirkende Schädlichkeiten können zu einem von vornherein chroniſchen Katarrh führen, deſſen möglichſt frühzeitige Beſeitigung unbedingt nötig erſcheint — nicht nur aus den Gründen, die eben genannt worden ſind, ſondern auch aus einer anderen Erfahrung heraus.

Es verbirgt ſich nämlich nicht ſelten unter dem Bilde des chroniſchen Magenkatarrhs ein anderes Leiden, deſſen Vernachläſſigung ſich bitter rächen kann. Der Arzt entdeckt ein Herz-, Lungen- oder Nierenleiden. Der Kranke iſt in hohem Grade überraſcht, denn er hat ſich bisher nach dieſer Richtung für geſund gehalten, da er nur über Magenbeſchwerden zu klagen hatte. Mancher kommt auch zum Arzte, um endlich von ſeinem „Magenkatarrh“ befreit zu werden, und erfährt zu ſeinem Schrecken, daß er ein „Magengeſchwür“ oder gar „Magenkrebs“ hat, obwohl die Krankheitserſcheinungen bisher als ziemlich harmlos erſchienen. Der Umſtand alſo, daß jemand lediglich am „ſchlechten Magen“ zu leiden glaubt und doch ein ſchweres Leiden in ſich trägt, ſollte eine Mahnung ſein.

☐ **Zur Beachtung bei bargeldloſer Steuerzahlung.** Anläßlich der jetzt fälligen Vorauszahlungen auf die Reichseinkommenſteuer wird darauf hingewieſen, daß alle diejenigen, die bargeldlos zahlen, zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten auf den Überweiſungen, Zahlkarten uſw. nicht nur ihre Namen und ihre Wohnung, ſondern auch den Zweck ihrer Zahlung (Einkommenſteuer, Vermögensſteuer uſw.) genau bezeichnen müſſen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Sieht man ſich in Europa um
Nach all den Feiertagen,
Denkt ſeufzend man: „Zu dumm, zu dumm,
Schon wieder Werktagsplagen!“

Vor Kriſen wird man ganz perplex,
Und mancher ſagt verdattert:
„Herrjott, auch Herr—i—ot iſt Ex,
Nun hat's auch den ergattert!“

Und vieles dünkt uns ſonderbar,
Man riecht diverſe Lunten,
Die Frau wird männlich ganz und gar
Vom Bubikopf bis unten.

Nach allerneu'ſtem Modedrill
Gleicht ſie komplett dem Knaben,
Da ſie die Hoſen anhat, will
Sie auch den Smoking haben.

Da trottet man im alten Gleis,
Und plötzlich muß man leſen:
„Ein neuer Typ tritt in den Kreis,
Ein kompliziertes Weſen!“

Vor Staunen liegſt du platt parterre
Und greifſt dir an den Schädel
Und fragſt: „Entſchuld'gen Sie, mein Herr,
Sind Sie vielleicht ein Mädel?“

Man ſieht's als Femininum an,
Doch kommt es ſo in prallem
Koſtüm, ſagſt du: „Sie iſt ein Mann,
Nehmt alles nur in allem!“

Bleibt weiter ſo der Zeiten Lauf
Und wird's nicht anders wieder,
Dann flieg' ich mit Amundſen auf
Und laſſ' am Pol mich nieder.

Dort iſt die Frau noch untertan
Der alten Eskimode,
Man bleibt vergnügt, man lebt im Tran
Und ſchimpft ſich nicht zu Tode.

= **Siebenhundertjahrfeier Lübecks.** Vom Lübecker Senat iſt ein Ausſchuß eingeſetzt worden, der eine große Feier zur 700. Wiederkehr des Tages, an welchem Lübeck freie Reichsſtadt wurde, vorbereiten ſoll. Lübeck wurde 1143 von dem Grafen Adolf II. von Holſtein-Schaumburg gegründet, 1181 wurde die Stadt kaiſerlich, 1201 fiel ſie in die Gewalt der Dänen. Als die nordalbingiſchen Lande ſich befreiten, unterſtellte ſich die Stadt dem Kaiſer Friedrich II., der ſie 1226 für alle Zeiten zur freien Reichsſtadt erklärte. Die Siebenhundertjahrfeier findet im nächſten Jahre ſtatt. Der Ausſchuß iſt bemüht, eine allgemeine Beteiligung aller Körperſchaften, Vereine und der geſamten Bevölkerung herbeizuführen.

= **Joſeph von der Normandie.** Für Wien ſcheint eine Zeit der falſchen Prinzen und Prätendenten gekommen zu ſein. Kürzlich wurde, wie man ſich erinnern dürfte, berichtet, daß in der ehemaligen Kaiſerſtadt ein alter Herr geſtorben ſei, der ſich unter geheimnisvollen Andeutungen für den verſchollenen Erzherzog Johann Orth ausgegeben habe. Kaum hat man ſich mit dieſem Prinzen abgefunden, ſo hat man es ſchon mit einem neuen zu tun. Es ſtarb nämlich dieſer Tage in der Wienerſtadt einſam, wie er gelebt hatte, ein alter penſionierter Beamter des Finanzminiſteriums, der ſich Joſeph von der Normandie nennen ließ und ein direkter Nachkomme der Bourbonen zu ſein behauptete. Wie ſchon viele vor ihm, erhob er Anſprüche auf den Thron von Frankreich, indem er ſich für den Urenkel des guillotinierten Königs Ludwig XVI. ausgab. Eine Zeitung brachte einmal einen langen Artikel über ihn und ſeine Thronanſprüche, aber die Franzoſen ſcheint das nicht ſonderlich aufgeregt zu haben, und es kümmerte ſich kein Menſch um Joſeph von der Normandie, zumal, da mehrere Ärzte ihn für verrückt erklärt hatten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. April.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts. Ein wandernder Klempner Emil Kn. aus Straßburg hatte bei der Witwe Cotz betteln wollen und dabei ein Paar Damenſtiefel an ſich genommen. Er war ſchon mehrfach vorbeſtraft, ſowohl wegen Bettelns als auch wegen Diebſtahls. Der in vollem Umfange geſtändige Angeklagte wurde zu insgeſamt 7 Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft verurteilt. Er bat ſehr darum, die Strafe hier verbüßen zu dürfen, was ihm geſtattet wurde. — Der Kaufmann Eduard A. aus Hamburg hatte eine Strafverfügung vom Amtsvorſteher in Kaltenkirchen über 10 Mark wegen zu ſchnellen Fahrens mit ſeinem Auto durch Lentföhrden erhalten. Er hatte Einſpruch erhoben mit der Begründung, daß der geſchloſſene Ort Lentföhrden garnicht an der Chauſſee liege, außerdem habe er das Auto garnicht gelenkt, ſondern ſei nur mitgefahren. Aus dem letzteren Grunde mußte koſtenloſe Freiſprechung erfolgen. — Auch der Kraftwagenführer Adolf W. aus Hamburg wurde wegen desſelben Vergehens freigeſprochen; eine Verſchuldung konnte nicht einwandsfrei feſtgeſtellt werden. — Ein dritter ähnlicher Fall wurde vertagt. — Der Meiereibeſitzer Henning Sch. in Hitzhuſen hatte wegen Preiswuchers beim Ausſchenken von Milch in Gläſern einen Strafbefehl von 130 Mk. erhalten. Die Sache, die ſchon faſt ein Jahr zurückliegt, wurde ſchon einmal verhandelt. In der heutigen Verhandlung wurde durch Zeugen feſtgeſtellt, daß der vom Angeklagten geforderte Preis, 10 Pf. für ein Viertelliterglas, verhältnismäßig niedrig ſei; in den Wirtſchaften koſte ein Viertelliter ſogar 20 Pf.; alſo das Doppelte. Infolgedeſſen erfolgte diesmal koſtenloſe Freiſprechung. — In der Strafſache gegen einen Gaſtwirt und einen Geſchäftsmann, beide hierſelbſt, wegen Uebertretung der Polizeiſtunde, wurde Ausſetzung beſchloſſen, damit noch weitere Zeugen geladen werden können. — Auch in einer Beleidigungsklage zweier Einwohnerinnen aus Wiemersdorf wurde Ausſetzung beſchloſſen, da die eine Angeklagte nicht erſchienen war, angeblich wegen Unfähigkeit zum Reiſen. Das ſoll durch ärztliches Atteſt feſtgeſtellt werden. — Bei der Wirtſchaft in Bimöhlen hatte eine Schlägerei zwiſchen dem Landmannsſohn Otto Ru. und dem Arbeiter Hans Rei. ſtattgefunden. Die Folge war eine Privatklage des Ru. gegen Rei. wegen vorſätzlicher körperlicher Mißhandlung und eine Widerklage des letzteren gegen den erſteren wegen gefährlicher Körperletzung. Eine ganze Anzahl von Zeugen waren geladen. Es ergab ſich das gewöhnliche Bild: aus Schimpfereien wurden Handgreiflichkeiten, wobei Schlagring und Totſchläger eine Rolle ſpielten. Blut floß auf beiden Seiten. Den Anfang hatte Rei. gemacht, dann war auch Ru. zum Angriff übergegangen. Das Urteil lautete gegen Rei. auf 20, gegen Ru. auf 15 M. Geldſtrafe. Von den Koſten hat erſterer 3/5, letzterer 2/5 zu tragen. — Eine weitere Privatklage des Gütermaklers Julius E. gegen die Ehefrau Auguſte Z., beide in Ulzburg, wegen Beleidigung wurde vertagt.

Die Bezirksgemeinſchaft der Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe Groß-Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holſtein teilt in einem Aufruf „An die Bauauftraggeber“ u. a. mit: Die baugewerblichen Arbeitgeber können die maßloſen Lohnforderungen der Arbeitnehmer, welche bis zu einem Stundenlohn von M. 1.50 geſteigert wurden, nicht erfüllen. Die Gewerkſchaftsführer haben außerdem klar und deutlich zu verſtehen gegeben, daß ſie nach Regelung der Lohnfrage ihre weitergehenden Forderungen auf Bezahlung von Ferien und Regentagen uſw. mit allen Mitteln noch in dieſem Sommer erzwingen wollen. Die Gewerkſchaften haben den Kampf dadurch eingeleitet, daß mehr als 1000 Arbeiter auf ihren Befehl hin zur Erzwingung der unberechtigten Forderungen in den Streik traten. Die einzige mögliche Antwort auf dies unverantwortliche Vorgehen iſt eine Ausſperrung ſämtlicher Bauarbeiter. Der Ausgang des Lohnkampfes iſt nicht nur für die unmittelbar beteiligten Arbeitgeber, ſondern für das geſamte Wirtſchaftsleben von Bedeutung. Alle bauvergebenden Stellen werden dringend gebeten, den Baubetrieben durch erleichterte Zahlungsweiſe zu helfen, unter keinen Umſtänden aber auf eine Fortführung der Bauarbeiten zu drängen. (Unterſchriften.)

Fein heraus iſt ein Reſtaurateur in Neumünſter, der wegen Uebertretung der Polizeiſtunde 100 M. bezahlen ſollte. Der Angeklagte berief ſich auf die neueſte, bekannte Kammergerichtsentſcheidung, wonach die in dieſer Beziehung vom Regierungspräſidenten herausgegebenen Verordnungen rechtsungiltig ſind. Das Gericht ſchloß ſich in ſeiner Entſcheidung der genannten Oberinſtanz an und fällte dann Freiſpruch, hervorhebend, daß in dieſer Zeit, die als Zwiſchenzuſtand bezeichnet wurde, Strafen wegen Uebertretung der Polizeiſtunde nicht geahndet werden konnten.

Kiel. In der Müllerſtraße liegt eine ehemalige Schweinemäſterei, die aber ſchon lange nicht mehr beſteht, deren Gebäude verfallen und völlig verwahrloſt ſind. Seit Jahren hat kein Menſch den Komplex betreten, bis vor einiger Zeit in der Nähe wohnende Leute die Beobachtung machten, daß in ſpäter Abendſtunde einige Männer in den verfallenen Mauern verſchwanden und nicht mehr herauskamen, alſo anſcheinend die Nacht über dort blieben. Man paßte den nächtlichen Geſtalten auf, fing ſie ab. Doch die waren nicht überraſcht, lachten: eine Erfindung hätten ſie gemacht und probten ſie allnächtlich aus. Warum es ſich handle? Nun, eine Maſchine, mit der man Brot aus Holz herſtellen könne. Das wurde geglaubt, und man ließ die heimlichen Beſucher in Ruhe. Leider war die Polizei, der die Sache zu Ohren kam, nicht ſo leichtgläubig, ſondern ſah ſich eines Nachts die Brotfabrik mal an und entdeckte eine modern angelegte Spritfabrik, imſtande, pro Nacht 50 Liter zu brennen. Innen war alles famos eingerichtet, die Fenſter vernagelt, elektriſches Licht irgendwo abgezapft. Verhaftungen ſind in genügender Menge erfolgt. Der Prozeß gegen die „Brotbäcker“ ſteht bevor.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die große Durchbruchsſtelle des Vorjahres am Dockkoogsdeich bei Huſum hat nach der Erneuerung die heftigen Winterſtürme und Ueberflutungen gut überſtanden. Dagegen hat der „blanke Hans“ aber die ganze Uferkante von den Auſterbaſſins bis zu der Erholung arg zerſtört und vieles vom Vorland weggeriſſen, und es werden langwierige Schutz- und Beſtickungsarbeiten nötig ſein, um die Schäden wieder einigermaßen auszubeſſern.

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich bei dem Mühlenbeſitzer Peter Glißmann in Quickborn. Der dort beſchäftigte 25jährige Emil Wulff aus Ueterſen wollte am Oſterſonnabend in dem Glißmannſchen Betriebe einen Treibriemen auflegen. Hierbei fiel er rückwärts mit dem Geſäß auf den Griff einer Sackkarre. Der ſpitze Griff der Karre drang dem Wulff tief in den After, ſo daß er ſchwer verletzt beſinnungslos aufgefunden wurde. Er wurde ſofort dem Pinneberger Krankenhaus zugeführt, wo er am erſten Oſtertage operiert wurde.

Zwei Tage nach ihrem 100. Geburtstage wurde Frau Amtsvogt Mau in Ueterſen am 1. Oſtertage vom Tode ereilt.

Eduard Ferdinand Pein, der Begründer der in ganz Deutſchland und darüber hinaus bekannten Baumſchulplantagen in Halſtenbek, iſt infolge eines Herzſchlages im 69. Lebensjahre geſtorben.

Die geplante Autoverbindung im Kreiſe Süderdithmarſchen zwiſchen Wöhrden—Meldorf—Marne—Brunsbüttel—Brunsbüttelkoog iſt von den zuſtändigen Inſtanzen genehmigt worden. Von dem Unternehmer und den Vertretern der beteiligten Gemeinden und des Handels und des Gewerbes iſt vereinbart worden, daß der Verkehr von zwei Wagen abgewickelt wird, von denen je einer in Wöhrden und Brunsbüttelkoog ſtationiert wird.

Auf ein 700jähriges Beſtehen als Freie Reichsſtadt kann im nächſten Jahre die Stadt Lübeck zurückblicken. Aus dieſem Grunde hat ſich ein Ausſchuß gebildet, der den denkwürdigen Tag zu einer würdigen Feier ausgeſtalten will, an der ſich nach Möglichkeit die geſamte Bevölkerung beteiligen ſoll.

In nicht öffentlicher Sitzung verurteilte das Schöffengericht Kiel den Straßenhändler Albert Geitel und den Arbeiter Karl Bankus, beide in Kiel, wegen fortgeſetzter Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem zehnjährigen Schulmädchen zu je zehn Monaten Gefängnis. Nur weil das ſchon ſo früh verdorbene Mädchen den beiden Verurteilten ſelbſt die Urſache zu ihrer Handlungsweiſe gegeben, nahm das Gericht von der Verhängung einer härteren Strafe Abſtand.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 17. April 1925.

Preisnotierung: Schweine	1/2 kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,59
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,58—0,59
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,57—0,58
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,58—0,56
e) beſte Sauen	0,50—0,55

Auftrieb: 4038 Schweine. Das Geſchäft verlief langſam.

Der auf Freitag den 1. Mai fallende Schweinemarkt wird auf Donnerstag, den 30. April vertagt.

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

Bramſtedter Frühjahrsmarkt Montag, den 20. April 1925.

Der erſte Schulgang

Ev. Marc. 9, 36 und 37: Jeſus nahm ein Kind, ſtellte es mitten unter ſie, herzte es und ſprach zu ihnen: Wer ein ſolches Kindlein aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

Oſtern iſt vorbei, die Schule hat wieder angefangen und viel tauſend kleine Menſchlein taten ihren erſten Schulgang. Es iſt eine ungeheure Änderung in ihrem kleinen Leben. Bisher war Haus und Spiel ihre Welt. Jetzt weitet ſie ſich: eine Klaſſe mit vielen Kindern empfängt ſie, einem fremden Mann werden ſie untertan, unabſehbarer Lehrſtoff wird ihnen unerbittlich aufgezwungen: die Pflicht, der Ernſt, vielfach der Kummer iſt da. Wir Großen machen es uns ſelten klar, was das für ſolch ein Menſchlein bedeutet. Die Schule muß nüchterner, unerbittlicher ſein, als daheim die Eltern ſein konnten. Das liegt in ihrem Weſen und iſt unvermeidlich. Denn es ſind viele, grundverſchiedene Kinder und doch ſollen alle dasſelbe lernen. Da geht es nicht ohne eine gewiſſe Schablone. Aber gerade darum muß um ſo dringender gebeten werden: laßt durch alle ſtraffe Ordnung hindurchleuchten den Geiſt des großen Kinderfreundes, den Geiſt, dem es höchſtes Verlangen iſt: ich will dich ſegnen! Es geht aus all den kleinen Kinderaugen die ſtumme Bitte zu dem fremden Geſicht auf dem Katheder: hab' uns lieb! Unſere Kinder ſind unſer Beſtes. So wollen wir ihre Seelen heilig halten. Auch wir Eltern: wenn ſie nach Hauſe kommen, ſie aufnehmen in ſeinem Namen. Verlangen wir vom Lehrer dieſe Treue der Liebe, ſo ſollen wir ſie uns zuerſt zur Pflicht machen. Wehe der Mutter, die erſt an ſich, ihre Bequemlichkeit, ihren Putz, ihren Ausgang oder ſonſt etwas denkt, für ihr Kind aber keine Zeit hat — oder doch nur Zeitbrocken, die ſo abfallen. Wehe dem Vater, dem ſeine Arbeit, ſein Glas Bier, ſein Stammtiſch oder Verein wichtiger ſind als ſeine Kinder. „In meinem Namen!“ In alten Geſchichten wird oft erzählt, wie der Herr unbekannt bei den Menſchen anklopft und um Aufnahme bittet. Wo er abgewieſen wird, bringt es Schaden: wo er aufgenommen wird, kehrt Segen ein: denn es iſt der Herr, der da kommt. Laßt uns einmal, Eltern und Lehrer, ſo nachdenken über uns und unſere Kinder! P. [illegible]

☐ **Baupolizeiliche Beſtimmungen über Feuerſchutz in Preußen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat es ſich nach einem Erlaß des Volkswohlfahrtsminiſters zur Vermeidung von Zweifeln bei der Anwendung der Bauordnungsbeſtimmungen als notwendig herausgeſtellt, die bisherigen Begriffe „maſſiv“, „feuerfeſt“ und „feuerſicher“ durch Bezeichnungen zu erſetzen, die klarer erkennen laſſen, welche Forderungen an die betreffenden Bauteile zu ſtellen ſind. In einer Beſprechung mit den beteiligten Verbänden der Feuerwehr und der Feuerverſicherungsanſtalten ſind hierfür die Begriffsbezeichnungen „feuerbeſtändig“ und „feuerhemmend“ gewählt worden. Dieſe Begriffe ſind nunmehr allgemein ſtatt der bisherigen Begriffsbezeichnungen „feuerfeſt“ und „feuerſicher“ in den Bauordnungen, bei der Prüfung der Bauanträge, in polizeilichen Verfügungen uſw. anzuwenden. Die Begriffsbeſtimmung „maſſiv“ iſt in den Bauordnungen als unbeſtimmt nicht mehr zu gebrauchen Wegen der Änderungen der Bauordnungen wird das Erforderliche beſonders verfügt. Die Anforderungen an die feuerbeſtändige oder feuerhemmende Bauweiſe ſind in einer dem Erlaß beigegebenen Anlage näher bezeichnet.

= **Die Frau im Smoking.** Die „Vermännlichung“ der Frau macht rapide Fortſchritte: jetzt ſind wir glücklich beim „weiblichen“ Smoking angelangt. In Paris und in Nizza hat er ſich zuerſt hervorgewagt und in Rom trug ihn dieſer Tage in öffentlichen Lokalen eine bekannte Schriftſtellerin. Leute mit verſtaubten Anſchauungen — auch Frauen — ſind entrüſtet und behaupten, daß der Untergang der Welt bevorſtehe; andere aber — auch Männer — ſind entzückt und ſähen die Frau am liebſten auch in der Küche im Smoking ſtehen.

○ **Der Bruder des bayeriſchen Miniſterpräſidenten in Rom geſtorben.** In der Nähe der Jeſuitenkirche in Rom wurde ein Ausländer von einem Schlaganfall betroffen dem er bei der Überführung ins Krankenhaus erlag. Der Tote wurde ſpäter als der deutſche Univerſitätsprofeſſor Dr. Hans Held, der Bruder des bayeriſchen Miniſterpräſidenten, feſtgeſtellt.

○ **Evangeliſche Biſchofsweihe in Schleswig.** Im Dom zu Schleswig fand die feierliche Einführung des neugewählten Biſchofs für Schleswig, Voelkel, in ſein neues Amt ſtatt. Der Vorſitzende der ſchleswig-holſteiniſchen Kirche Regierungsbiſchof D. Nordhorſt-Kiel hielt die Einführungsrede. An dem Weiheakt beteiligten ſich außer 230 Geiſtlichen der Provinz der Regierungspräſident Dr. Johannſſen und die Spitzen der Staats-, Landes- und Provinzialbehörden und der Stadt Schleswig.

○ **Neue Opfer der Haffkrankheit.** Aus Königsberg wird gemeldet: In Groß-Heydekrug ſind erneut ſechs Fiſcher an der Haffpeſt erkrankt. Auch in Fiſchhauſen erkrankte ein Fiſcher in beſorgniserregender Weiſe. Aus Furcht vor der Erkrankung blieben in dieſen Tagen viele Fiſcher ihrem Beruf fern.

○ **Aufdeckung eines verhängnisvollen Juſtizirrtums.** Die Polizei in Lindau verhaftete einen jungen Schmuggler Namens Franz Knöpfler. Im Verhör geſtand Knöpfler, in der Nacht zum 18. Februar 1923 den Grenzzollbeamten Sar erſchoſſen zu haben. Dieſes Geſtändnis deckt einen ſchweren Juſtizirrtum auf, denn als der vermeintliche Mörder des Sar iſt am 17. Mai 1923 deſſen Kollege Johann Planck, der mit Sar zuſammen auf dem verhängnisvollen Kontrollgang war, vom Volksgericht in Kempten (Allgäu) mit vier gegen eine Stimme zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte ſogar die Todesſtrafe beantragt. Planck hat auch im Zuchthaus immer wieder ſeine Unſchuld beteuert.

⊙ **Eine ſchweizeriſche Glanzleiſtung im — Trinken.** Alpiniſtiſche Glanzleiſtungen ausgenommen, hat die Schweiz nur wenige Rekorde aufzuweiſen, mit denen ſie der ganzen Welt vorangeht. Die Berichte der Antialcoholic League zu Waſhington zeigen jedoch, daß die Schweiz einen Rekord aufſtellt, der bisher ſozuſagen im Verborgenen blühte. Der Alkoholverbrauch pro Kopf der Bevölkerung iſt in der Schweiz mit 7,5 Litern von keinem Lande der Welt erreicht, und Bayern mit 5,8 Litern rangiert erſt in weitem Abſtand an zweiter Stelle.

○ **Die Zentralalpen zum erſtenmal überflogen.** Zum erſtenmal ſind die Zentralalpen von einem Verkehrsflugzeug überquert worden. Das Dornier-Verkehrsgroßflugzeug „Komet III“, das ohne Zwiſchenlandung von Berlin nach München flog, ſtartete zum Weiterflug nach Mailand, wo es um 12 Uhr mittags bereits landete. Die Überquerung der Zentralalpen erfolgte ohne Zwiſchenlandung in knappen drei Stunden. An Bord des Flugzeuges befanden ſich der Direktor des Süddeutſchen Aero-Lloyd, Major Hailer, der Pilot Polke, mehrere Vertreter des Auswärtigen Amtes und der deutſchen Induſtrie. Der Flug brachte die Herren zum Deutſchen Tag auf der Mailänder Meſſe.

⊙ **Großfeuer in einem engliſchen Trockendock.** Aus Liverpool wird gemeldet, daß auf dem im Trockendock in Birkenhead zur Ausbeſſerung liegenden 17 000 Tonnen großen Dampfer „Montlaurier“ ein furchtbares Feuer ausgebrochen iſt, durch das der ganze Vorderteil des Rieſenſchiffes zerſtört worden iſt. Erſt nach ſtundenlangem Kampfe iſt es den zahlreichen Feuerwehren, die ſich an den Löſcharbeiten beteiligten, gelungen, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern und dieſes dann ſchließlich auszulöſchen. Man ſchätzt den angerichteten Schaden auf etwa 50 000 Pfund.

⊙ **Rekordbeſuch Italiens.** „Popolo d'Italia“ veröffentlicht eine Statiſtik, wonach ſeit dem 25. März allein über den Gotthard 126 000 Fremde nach Italien gereiſt ſind. Die Zahl der im genannten Zeitraum auf ſämtlichen Zufahrtslinien in Italien eingereiſten Fremden wird auf eine halbe Million geſchätzt.

⊙ **Drei Pilger in Italien erſtickt.** Bei Magliano Sabina, in der Provinz Rom, exiſtiert ein Marienheiligtum, zu dem die Bauern aus der Umgebung jährlich zu den Oſterfeiertagen zu pilgern pflegen. Unterhalb der Kapelle befindet ſich eine natürliche Grotte, in der eine Schwefelquelle vorhanden iſt. Dieſer Tage ſtiegen drei Pilger in die Grotte hinab und erſtickten.

⊙ **Zwei italieniſche Fliegeroffiziere tödlich abgeſtürzt.** Zwei Fligeroffiziere ſtürzten bei Benghaſi in der Cyrenaika mit ihrem Apparat tödlich ab. — Bei dieſer Gelegenheit erwähnen die Zeitungen auch, daß die beiden Fliegeroffiziere, die vor einigen Wochen über die ägyptiſche Grenze verſchwunden ſind, noch immer verſchollen bleiben.

⊙ **Der verhängnisvolle Schuß eines Kunſtſchützen.** In einem Budapeſter Zirkus produzierte ſich ſeit einiger Zeit der Artiſt Aprot als mexikaniſcher Kunſtſchütze, indem er auf ſeine Frau als „lebende Zielſcheibe“ ſchoß. Der letzte Schuß galt ſtets dem Herzen der lebenden Zielſcheibe, dort war auf einer kleinen Metallplatte ein kleiner Luftballon angebracht. Bei einer der letzten Vorführungen glitt die Kugel von der Metallplatte ab und drang in den Bauch der Unglücklichen. Weder das Publikum noch der Schütze bemerkten etwas von dem Unfall. Die Frau konnte noch die Arena verlaſſen, ſtürzte aber im Direktionsgebäude bewußtlos mit den Worten zuſammen: „Die Kugel hat mich getroffen.“ Sie wurde dann in bewußtloſem Zuſtande ins Spital gebracht.

⊙ **Das Gneſener Krankenhaus mit Polizeigewalt enteignet.** Die entgegen der ausdrücklichen Verfügung des Pariſer Schiedsgerichts vom Poſener Liquidationsamt angeordnete Enteignung des Krankenhauſes Bethesda in Gneſen iſt nunmehr vom Bürgermeiſter der Stadt unter Hinzuziehung einer Polizeipatrouille durchgeführt worden, wobei ſogar die Tür des Hauſes erbrochen wurde. Der rechtmäßige Eigentümer des Krankenhauſes iſt der Deutſche Frauenverein für Gneſen, deſſen Mitglieder ausſchließlich polniſche Staatsangehörige deutſchen Stammes ſind. Die deutſchen Schweſtern ſollen innerhalb zehn Tagen ausgeſiedelt werden.

Für die erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich der Konfirmation unſrer Tochter EMMA

danken herzlichſt

Jul. Schnoor und Frau.

Voranzeige.

Reiterverein in Hitzhusen.

Unser diesjähriges

Reiterfeſt

findet am **17. Mai 1925** statt

Der Vorstand.

Gasthaus zur Mühle.

Am Sonntag (Marktvorabend) und am Markttage:

Gesang- und Musikvortrag

des beliebten Hamburger Komikers Kanzler.

Hans Rathje.

‚Rieſenſchwein‘ bringt schnellstens Riesenschweine

Bauernmühle Bad Bramstedt

Fernr. Nr. 203

Empfehle billig:

Tauſendſchön, Stiefmütterchen, Nelken Goldlak ſow. Obſtbäume

Karl Kruse.

Stiefmütterchen

Goldlak, Tausendschön und Nelken

empfiehlt **H. Biehl.**

Obstbäume

Frucht- und Ziersträucher, Spargelpflanzen, niedr. Rosen, Rhododendron, Azaleen, Koniferen sowie Stauden aller Art

empfiehlt **Karl Baum.**

Tausendschön

Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Nelken, niedr. Rosen, Rhododendron, Spargelpflanz.

empfiehlt **Otto Kruse,**
hinter dem Kirchhof.

Die Hebung der ſtaatlichen Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat April findet statt:
am Freitag, den 17. d. Mts.
am Sonnabend, den 18. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Leunasalpeter
Kali Am. Salpeter
Thomasmehl
Kali 40—42 Proz.
Kanit

empfiehlt vom Lager

Bauernmühle Bad Bramstedt.

Suche einen konfirmierten

Jungen
oder
jungen Knecht

Wiemersdorf **R. Harder,** Landwirt.

Gesucht zu sofort oder 1. Mai ein junger

Knecht

H Fock, Hitzhusen.

Klavierstimmen!

Der frühere Klaviertechniker der Firma Maaß in Altona kommt in den nächsten Tagen nach Bramstedt und bittet Interessenten um Aufträge. Prima Referenzen.

Gefällige Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Fuder gutes

Heu

hat zu verkaufen

Max Grage.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums am **Dienstag, den 21. ds. Mts.,** u. evtl. am **Mittwoch, den 22. d. Mts.** abends 8 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Anstellung eines Feldhüters.
2. Zeichnung einer Garantiesumme für die Kraftpost.
3. Festsetzung der Kanalgebühren.
4. Wahl eines Mitgliedes in den Vorstand der kommunalen Sparkasse.
5. Antrag Schwarz auf Ermäßigung der Anerkennungsgebühr.
6. Antrag Sievers auf Ermäßigung des Kaufpreises.
7. Beschaffung einer Motorspritze.
8. Austausch eines Stück Landes am Bahnhof und Verkauf von Bauplätzen dortselbst.
9. Ausbau einer Wohnung im neuen Schulgebäude.
10. Herstellung von Gipsdecken im Ferienheim.
11. Erweiterung des Unterrichts an der Berufsschule
12. Wahl von fünf Mitdliedern in den Fürsorge-Verbands-Ausschuß.
13. Aenderung der Vorschriften über die Ausführung elektr. Anlagen.
14. Ausbau der Straße „Unter der Lieth.“
15. Vorlage und eventl. Festsetzung des Haushaltsplanes für 1925.
16. Errichtung des Tag- und Nachtdienstes b. hiesig. Fernsprechamt.
17. Mitteilungen.

Bad Bramstedt, den 16. April 1925.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Kirchſp. Bramſtedter Spar- u. Leihkaſſe.

Kaſſenſitzung

jeden **Sonnabend** nachm. 3—5 Uhr im Landhause. Einlagen werden mit 10 Prozent verzinst.

Die Administration.

Altes Zeitungspapier

à 10 Pfg., soweit Vorrat, abzugeben
Bramstedter Nachrichten.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer

Verlobung

danken herzlich

Ella Wickhorst, Hagen
Karl Hamann,
Großbuchwald

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme beim Heimgange unsres lieben Entschlafenen, den reichen Kranzspenden, dem Kriegerverein für das Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 17. April 1925.
Familie Koller.

Kaisersaal.

Sonntag, den 19. April, (Marktvorabend) und **Montag, den 20. April,** (Markttag):

Grosse Ballmusik

mit stark besetztem Orchester.
8 Musiker. **Anfang 4 Uhr.**
Entree frei!

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Zuverlässige

Zeitungsausträger

(Knabe oder Mädchen)
für 2 Bezirke zum 1. Mai gesucht.
Meldungen sofort erbeten.

Der Verlag der Bramstedter Nachrichten.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5608 | Sonnabend, den 18. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die vom Reichstag beſchloſſene Novelle zum Grundſchulgeſetz wurde im Reichsrat gegen den Einſpruch Preußens angenommen.

* Das neue franzöſiſche Kabinett iſt nun unter dem Vorſitz von Painlevé gebildet worden. Caillaux iſt Finanz- Briand Außenminiſter.

* Das engliſche Luftſchiff R 33, das mit Beſatzung vom Sturm abgetrieben war, iſt glücklich an der Südoſtküſte Englands gelandet.

* In Sofia explodierte beim Leichenbegängnis des ermordeten Abgeordneten Koſta in der Kathedrale eine Höllenmaſchine. Über 100 Perſonen wurden getötet, mehrere hundert verwundet.

Die Kathedrale geſprengt.

Über 100 Tote.

Sofia, 17. April.

Bei der Einſegnung der Leiche des vor zwei Tagen **ermordeten Abgeordneten** der Regierungspartei Koſta **Georgiew in der Kathedrale** Sweta-Nedilja explodierte eine **Bombe oder eine Höllenmaſchine. In der dichtgedrängten Menge der Anweſenden** war die Wirkung vernichtend. **Viele Tote** und **Verwundete** bedeckten den **Boden, während die Verletzten in Panik flüchteten. Unter den Verwundeten befinden** ſich auch Miniſterpräſident **Zankow, Außenminiſter Calfoff,** Miniſter **Popochewski und Bikow.** Die Exploſion erfolgte während des **Chorgeſanges** im Mittelgang der Kathedrale. Die **Kirche war** ſofort mit Rauch und Staub gefüllt. Die **Rettungsaktion konnte** erſt nach geraumer Zeit eingeleitet **werden.** Die Anzahl der Opfer geht weit über die erſten **offiziellen Angaben hinaus.** Es ſoll feſtſtehen, daß das **Attentat weit über 100 Tote** und 200 Verwundete **gefordert** hat. **Unter** den Toten befinden ſich auch der Präfekt **von Sofia und der** Bürgermeiſter von Sofia, der erſt kürzlich aus **Paris nach** Sofia zurückgekehrt war. Die Kathedrale iſt **ſtark beſchädigt,** große Mauerteile ſind eingeſtürzt. Das Werkzeug des Attentats, eine mit einem Uhrwerk verſehene **Höllenmaſchine, war unter** dem Dache des ſüdlichen Teiles **der Kathedrale verſteckt.** Da die offiziellen Perſönlichkeiten um die Bahre Koſtas in der Mitte der Kirche ſtanden, **waren ſie der Wirkung der Exploſion viel weniger ausgeſetzt als die, die ſich im Bereich der Maſchine befanden.**

Sofort nach der Exploſion begab ſich der König an den Schauplatz des Verbrechens. Unmittelbar nach der Exploſion traten die Miniſter zu einer Beratung zuſammen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Von den in Sofia anweſenden Mitgliedern der **deutſchen Geſandtſchaft** iſt niemand verletzt worden

*

Kommuniſtiſcher Revolutionsverſuch

Es war offenbar die Abſicht geweſen, bei dem Attentat das geſamte Miniſterium zu töten. Falls die Exploſion nur zwei Minuten ſpäter erfolgte, wäre das geſamte Kabinett, das an der Spitze des Leichenzuges ſich aus der Kirche begeben wollte, ums Leben gekommen.

Im Kreiſe Nowa-Zagora hat die Kriminalpolizei **über 100 Perſonen verhaftet.** Aus der Vernehmung der **Verhafteten geht klar hervor,** daß das Attentat **auf König Boris und die Kathedrale** Sweta-Nedilja **das Signal für die Erklärung der Revolution und** die Ausrufung **der Sowjetrepublik auf dem Balkan ſein** ſollte.

Die Leiche des Mörders des vor einigen Tagen ermordeten Abgeordneten Mileff wurde an der nämlichen Stelle aufgefunden, wo Mileff ſelbſt getötet worden war. An der Leiche war ein Zettel angeheftet, worauf ſtand, daß die „Hinrichtung“ auf Befehl der mazedoniſchen Organiſation vollſtreckt war. Der getötete Mörder iſt ein bekannter Anarchiſt und einer der Hauptnrheber des Attentats, das **im Februar 1914 im Kaſino von** Sofia verübt **wurde.**

*

Belagerungszuſtand in ganz Bulgarien.

Am Leichenzug beteiligten ſich etwa 2000 Perſonen. Als die Exploſion erfolgte, ſtürzte von den drei Kuppeln der Kirche die mittlere ein und begrub mit ihren Trümmern die unter ihr ſtehenden Menſchen. Von den 2000 Perſonen ſollen kaum 200 ganz unverletzt geblieben ſein. **Alle** öffentlichen und privaten Krankenanſtalten ſind mit Verwundeten überfüllt. Von bekannteren Perſönlichkeiten ſind getötet worden der Abgeordnete Simon Georgiew, der Abg. Daneff, der Abg. Ratzeff, der geiſtige Urheber der **Revolution** gegen Stambulinski; ferner der Sekretär **Zankows,** der General Davidoff und der General Nerezoff. **Über ganz Bulgarien wurde der Kriegszuſtand verhängt.** In Sofia iſt niemand auf den Straßen zu ſehen. Jeder Verkehr iſt verboten, nur **Automobile,** mit Soldaten beſetzt, kreuzen die Straßen. Die Volksmiliz wurde mobiliſiert. Die Führer der verſchiedenen ausgehobenen Verſchwörergeſellſchaften werden nach Sofia gebracht, wo ſie vor ein Kriegsgericht geſtellt werden ſollen. Mit dem Abenderpreß aus Sofia ſind in Zaribrod nur ausländiſche Durchreiſende eingetroffen, während die bulgariſchen Reiſenden an der Grenze zurückgehalten werden. Wie es heißt, wurde die ganze bulgariſche Grenze abgeſperrt. Jede telegraphiſche und Poſtverbindung mit dem Auslande wurde unterbrochen.

Painlevé—Caillaux—Briand.

Unter Painlevés Vorſitz wurde das neue franzöſiſche Kabinett gebildet. Seine hervorragendſten Mitglieder ſind außer Painlevé als Präſident Briand als Außen- und Caillaux als Finanzminiſter.

Die üblichen acht Tage hat auch diesmal wieder die franzöſiſche Regierungskriſe gedauert und, wie zu erwarten war, Painlevé, der Präſident der Deputiertenkammer, hat nach langem Sträuben die Bildung des Kabinetts doch übernommen. Er kann damit rechnen, daß er das Vertrauensvotum der Deputiertenkammer erhält; ob ihm aber nicht im Senat weit größere Schwierigkeiten erwachſen als ſeinem Vorgänger, ſteht noch dahin. Denn zu ſeinem Finanzminiſter hat er Herrn Caillaux gemacht. Und das bedeutet ſchon eine halbe Kriegserklärung an den Senat, der politiſch weit mehr nach rechts gerichtet war als die Deputiertenkammer; kaum eine politiſche Perſönlichkeit in Frankreich iſt der Rechten ſo verhaßt wie Caillaux. Damit tritt dieſer Mann nach einem geradezu beiſpielloſen Kampf um ſein Recht wieder ganz vorn auf die politiſche Bühne; daß er das wagt, iſt ein Beweis dafür, wie ſtark in ihm das Drängen nach politiſcher Betätigung trotz aller Angriffe vorherrſcht. Wie üblich, hat er übrigens das Amt des Finanzminiſters ſchon früher bekleidet: der Miniſterpräſident Waldeck-Rouſſeau hat den ziemlich weit linksſtehenden Mann — er war Radikalſozialiſt — ſchon 1899 zu ſeinem Finanzminiſter gemacht, ebenſo war er 1906 Finanzminiſter im erſten Kabinett Clémenceau, dasſelbe 1911 im Kabinett Monis, deſſen Nachfolger er als Miniſterpräſident und Innenminiſter wurde. 1913 bis 1914 war er noch einmal Finanzminiſter, nämlich im Kabinett Doumergue.

Während des Krieges hat er ſich zunächſt ſehr zurückgehalten, weil er es für richtig hielt, über die angebliche Schuld Deutſchlands am Kriege eine Meinung zu hegen, die weit verſchieden war von der offiziellen, die ja die Deutſchen als die Alleinſchuldigen am Kriegsausbruch und an allem, was folgte, betrachtet wiſſen wollte. Schon das hetzte ihm die Gegner auf den Hals. Als er aber es gar wagte, ſeiner Meinung auch noch Ausdruck zu geben, ſetzte eine Intrige gegen ihn ein, die große Ähnlichkeit mit dem Dreyfus-Skandal hatte. Innere und äußere Ähnlichkeit. Denn gegen Caillaux wurde ein Hochverratsverfahren eingeleitet, und zwar im Januar 1918, weil er angeblich militäriſche Geheimniſſe an Deutſchland verraten haben ſollte. Natürlich wurde ihm aber auch, weil er in das Geheul über die deutſche Schuld am Kriege nicht mit einſtimmte, vielmehr zu widerſprechen wagte, außerdem noch „Defaitismus“ vorgeworfen, was ja durch ein beſonderes Geſetz dem Hochverrat faſt gleichgeſtellt worden war. Caillaux wurde verhaftet und zwei Jahre ſpäter erſt, im April 1920, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, eine Strafe, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt erklärt wurde.

Seidem beſchränkte ſich Caillaux' Tätigkeit in der Hauptſache darauf, ſich vor ſeiner Heimat zu rehabilitieren, alſo eine Wiederaufnahme ſeines Prozeſſes zu erzwingen. Und das iſt ihm ſchließlich auch gelungen. Wieder die Ähnlichkeit mit dem Dreyfus-Prozeß: Caillaux wird freigeſprochen. Aber ſeine Gegner behält er; und dieſe Gegner ſind unverſöhnlicher Art. Alsbald tritt er wieder in das politiſche Leben ein, kündigt in Paris eine öffentliche Rede an und alles eilt zu dieſer Verſammlung, teils aus Neugierde, teils aus dem Bewußtſein heraus, daß Caillaux kein gewöhnlicher Mann iſt, ganz anders, wie die Mehurzahl der franzöſiſchen Politiker. Aufs ſchärfſte kritiſiert er —, und zwar vom finanziellen Standpunkt aus — das Ruhrabenteuer Poincarés, findet Beifall, ſtarken Beifall ſogar und wird dann wieder in die Kammer gewählt. Er iſt aber auch kein Mann, der ſich ohne weiteres in die engen Grenzen der Partei hineinfügt, ſondern iſt eigenwillig, ein Mann von eigenen Gedanken.

Ohne Schablone. **Und — was ihm nicht** einmal die Gegner beſtreiten **können** — ein Mann von überragenden Kenntniſſen auf **dem Gebiete,** in das ihn jetzt Painlevé hineinſtellt, dem Finanzweſen. Dabei iſt nun noch daran **zu denken,** daß es gerade die Steuerfragen waren, die den **Hebel zum Sturze Herriots für den** Senat gaben: dieſe außerordentlich umſtrittene und **angefeindete** Perſönlichkeit ſteht alſo an dem umſtrittenſten Platz. Es iſt daher nicht weiter auffallend, daß man in Paris davon ſpricht, das Kabinett Painlevé — ungern genug **übernahm** dieſer **Mann den Vorſitz** — ſei nichts anderes als ein Übergangskabinett zu einem neuen Kabinett Caillaux.

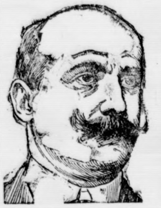
Erſt in dieſem Falle dürfte über die außenpolitiſche Einſtellung Caillaux', d. h. der Rückwirkung in Frankreich auf uns zu ſprechen ſein. Painlevé ſelbſt als Parteigenoſſe Herriots und Doumergues wird ſelbſtverſtändlich die franzöſiſche Außenpolitik im Sinne Herriots fortſetzen; der Außenminiſter Briand ſelbſt und ſeine Haltung Deutſchland gegenüber iſt ja bekannt genug und ſie bewegt **ſich** in den alten Gleiſen, die ſich von dem Faden Poincarés nur graduell, aber dem Weſen nach nicht unterſcheiden.

Die **Ernennung** Caillaux' zum Finanzminiſter drückt dem neuen Kabinett einen derartig deutlichen Stempel auf, daß man nun wirklich von einem Konflikt mit dem rechtsgerichteten Senat ſprechen kann, und die Mitglieder der **Rechten haben vor,** gleich nach der Miniſtererklärung im **Senat** eine große Debatte über die Haltung Caillaux in der Kriegsſchudfrage provozieren zu wollen. Deutſcherſeits wollen wir aber ſelbſt die neutrale Stellung eines Caillaux dieſem **Problem** gegenüber nicht überſchätzen, weil in **ſolchen Fällen jeder Franzoſe** ſich einfach **auf den** Boden der Tatſachen ſtellt, und ferner, weil wir allzuoft an franzöſiſchen Politikern die merkwürdigſte Entwicklung bemerkt haben, ſobald ſie nämlich erſt einmal — Miniſter wurden.

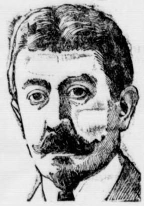
*

Neue franzöſiſche Regierungsmänner.

Von den Miniſtern des zurückgetretenen Kabinetts Herriot gehört dem neuen Miniſterium lediglich Senator de Monzie, der nur kurze Zeit Finanzminiſter war, als **Unterrichtsminiſter** an. Das neue Kabinett zählt im ganzen 13 **Miniſter** und 7 Unterſtaatsſekretäre. Außer Painlevé, Briand und Caillaux gehören ihm an bekannten **politiſchen** Perſönlichkeiten an: die Senatoren Steeg (Juſtiz), Schramek (Inneres), **Chaumet** (Handel), Durand (Landwirtſchaft), die **Abgeordneten** Borel (Marine), Durafour (Arbeit), **Heſſe** (Kolonien), Laval (öffentliche Arbeiten) und Anteriou (Penſionen). Loucheur, dem der Poſten des Handelsminiſters angeboten war, hat ſeine Mitwirkung abgelehnt. Der Parteiangehörigkeit nach ſetzt ſich das neue Miniſterium zuſammen aus 11 Radikalſozialiſten, 4 republikaniſchen Sozialiſten, 4 Mitgliedern der radikalen Linken und einem den republikaniſchen Sozialiſten naheſtehenden unabhängigen Sozialiſten (Laval). Die Sozialiſten haben ihre Beteiligung abgelehnt, da ſie mit der Anſicht Caillaux', grundſätzlich eine Vermögensabgabe abzulehnen, nicht einverſtanden ſind. Der Gedanke einer Annäherung der Völker findet beſonders in dem Miniſterpräſidenten Painlevé ſeinen Ausdruck.



Caillaux.



Painlevé.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Badiſch-franzöſiſche Grenzregulierung.

In dieſen Tagen ſind in Paris die Verhandlungen zwiſchen einer deutſchen und einer franzöſiſchen Delegation über zwei Grenzverträge zum Abſchluß gekommen. Das erſte Abkommen, welches das im Jahre 1919 in Baden-Baden abgeſchloſſene vorläufige Übereinkommen über die Grenzbahnhöfe erſetzt, iſt beſtimmt, die Grenzabfertigung des zwiſchenſtaatlichen Eiſenbahnverkehrs durch gemeinſchaftliche Feſtlegung der zweckentſprechenden Einrichtung von Grenzbahnhöfen möglichſt zu erleichtern. Für die Erledigung von Streitfragen iſt ein Schiedsgericht vorgeſehen. Das zweite Abkommen enthält mehrere Beſtimmungen über die Feſtſetzung der deutſch-franzöſiſchen Grenze auf Grund des Verſailler Vertrages. Auf den Rheinbrücken geht die Hoheitsgrenze durch die Mitte der Brücken. Die Brücken ſelbſt ſind in das Eigentum des franzöſiſchen Staates übergegangen, der ſie zu unterhalten hat. Die Errichtung neuer Brücken oder die weſentliche Veränderung beſtehender Brücken erfolgt jeweils auf Grund von vorherigen Vereinbarungen zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Regierung.

Länder und Reichsſteuergeſetze.

Der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff wendet ſich gegen den Vorwurf, die Länder hätten die Beratung der Reichsſteuergeſetze verſchleppt. Der Miniſter weiſt darauf hin, daß ſieben große Steuergeſetzentwürfe, die Aufwertungsgeſetze und der Finanzausgleich während der letzten Wochen in den Ausſchüſſen des Reichsrats durchberaten wurden und die Länder die Pflicht hätten, dieſe Entwürfe, die in die Finanzgebarung der Länder und Gemeinden tief eingriffen, einer ſorgfältigen Beratung zu unterziehen.

Dr. Höfles Krankheit.

Die aus einer Nachrichtenquelle gebrachte Meldung, daß Dr. Höfle infolge ſchwerer Erkrankung bereits mit den Sterbeſakramenten verſehen worden ſei, entſpricht nicht den Tatſachen. Dr. Höfle iſt allerdings ſtark herzleidend und deswegen ſeit langem in ärztlicher Behandlung. Er iſt bald nach ſeiner Einlieferung ins Gefängnis von einer Haftpſychoſe befallen worden, doch haben mehrere Ärzte der Charité bei ihm einen gefährlichen Krankheitszuſtand nicht feſtſtellen können, vielmehr ſprachen die Ärzte ſich übereinſtimmend dahin aus, daß der frühere Reichspoſtminiſter trotz ſeiner Erkrankung doch haftfähig ſei.

Schweiz.

× **Interkonfeſſionelle Friedenskonferenz.** Die von Andrew Carnegie gegründete Friedensunion beruft für Auguſt d. J. nach Genf eine Friedenskonferenz für Vertreter aller Religionen der Welt ein. Die Konferenz macht ſich die Zuſammenfaſſung aller Kräfte der einzelnen Konfeſſionen zur Sicherung des allgemeinen Völkerfriedens zur Aufgabe. Es ſoll ein beſonderes, aus tauſend Perſonen beſtehendes, interkonfeſſionelles Komitee gegründet werden, dem der Stärke der einzelnen Bekenntniſſe entſprechend Vertreter der proteſtantiſchen, katholiſchen, uniierten, griechiſch-katholiſchen Kirche, der jüdiſchen, mohammedaniſchen, buddhiſtiſchen Religion, der Religion des Konfuzius, Schinto, Taoi uſw. angehören werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die preußiſche Staatsregierung hat ſich bereit erklärt, zur Milderung der den Haffiſchern durch die ſog. Haffkrankheit entſtandenen Schäden im Rahmen einer ſtaatlichen Notſtandsaktion Staatsbeihilfen zur Verfügung zu ſtellen.

Berlin. In der Affäre der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt wurden Juſtizoberſekretär Deinert und Referendar Hiller verhaftet.

Königsberg. Kammerherr von Oldenburg, der Ende März ſeinen 70. Geburtstag begehen konnte, hat ſich vor einigen Tagen in einer Klinik in Marienwerder einer Bruchoperation unterziehen müſſen, die gut verlaufen iſt. Der Patient befindet ſich auf dem Wege der Geneſung.

Rom. Die erhöhten Perſonentarife ſind in ganz Italien in Kraft getreten. Die Warentarife werden am 1. Mai erhöht werden.

Rom. Das Kaiſer-Friedrich-Krankenhaus in San Remo, das ſ. Zt. dem Inſpektor der Domänen in San Remo unterſtellt wurde, iſt durch königliches Dekret wieder freigegeben worden.

300 Millionen neues Silbergeld.

Berlin, 17. April. Die Ausgabe der vom Reichsrat genehmigten neu ausgeprägten 300 Millionen Mark neuen Silbergeldes in Ein- und Zweimarkſtücken wird im Laufe der nächſten Woche erfolgen. Hiermit verſchwindet automatiſch der gleiche Betrag an Ein- und Zweimarkſcheinen aus dem Verkehr. Der Umlauf an Silbergeld wird hiermit die Geſamthöhe von 600 Millionen Mark erreichen. Die neuen Münzen werden auf der Vorderſeite die Bezeichnung Reichsmark tragen, umgeben von einem Eichenkranz, auf der Rückſeite den neuen Reichsadler.

Die Verhandlungen gegen den Maſſenmörder Angerſtein.

Limburg, 17. April. Der Prozeß Angerſtein wird während der Schwurgerichtstagung im Juni verhandelt werden. Angerſtein zeigt ſich verſtockt wie bisher.

Stillegung bei Krupp.

Koblenz, 17. April. Die in der Nähe von Neuwied gelegene Hermann-Hütte, welche 250 Arbeiter beſchäftigt, iſt von der Firma Friedrich Krupp A. G. in Eſſen ſtillgelegt worden.

Zehnſtundentag in Sowjetrußland.

Paris, 17. April. Havas erfährt aus Moskau, daß das Arbeitskommiſſariat den Zehnſtundentag auf dem Lande während des Sommers zugelaſſen hat.

Eröffnung der Internationalen Handelskonferenz.

Rom, 17. April. Heute fand die feierliche Eröffnung der Internationalen Handelskonferenz in Gegenwart des Königs, Muſſolinis, der Staatsminiſter, des Diplomatiſchen Korps und der Abordnungen von 37 Nationen ſtatt. Die Begrüßungsanſprache hielt Senator Cremoneſi im Namen der Stadt Rom, worauf der Senatspräſident Tittoni und der Miniſterpräſident Muſſolini die Mitglieder im Namen der Regierung und des italieniſchen Volkes willkommen hießen. Delegierte verſchiedener Länder brachten den Dank für den freundlichen Empfang aus und gaben ihrer Sympathie für das italieniſche Volk Ausdruck. Von dem Vertreter Großbritanniens wurde die Verlegung des Konferenzſitzes für die nächſte Sitzungsperiode nach London in Anregung gebracht.

Weltpolitik und Weltwirtſchaft

Eine Rede Dr. Streſemanns.

Im Hamburger Überſeeklub ſprach Außenminiſter Dr Streſemann vor einer zahlreichen Zuhörerſchaft über die Wechſelwirkung zwiſchen Weltwirtſchaft und Weltpolitik die beſonders in der Nachkriegszeit ſtark in die Erſcheinung getreten ſei: Der ſtärkſte Ausdruck dieſer Verbindung zeigte ſich beim Dawes-Gutachten. Sein Zweck war die Freimachung der Weltwirtſchaft von fortgeſetzter Bedrückung durch die politiſche Spannung der Reparationsfrage. In dem Beſtreben der Vereinigten Staaten, zu einer internationalen Abrüſtung zu gelangen, kommt ebenfalls der Gedanke zum Ausdruck, durch Verminderung der unproduktiven Ausgaben der Völker zu einer Beſſerung der weltwirtſchaftlichen Entwicklung zu gelangen.

Deutſchlands Stellung in dieſer Situation iſt dadurch gekennzeichnet, daß wir heute noch viel enger mit dem Ausland verflochten ſind als früher. Unſere Umwelt hat ſich dabei ſeit dem Weltkriege entſcheidend geändert.

Mit ernſteſter Sorge müſſe Deutſchland die Vorgänge verfolgen, die darauf hindeuten, daß eine Zuſammenfaſſung unentbehrlicher Rohſtoffgebiete im Machtbereich weniger Staaten angeſtrebt wird. Das einzig wirkliche Machtinſtrument, das Deutſchland noch beſitzt, iſt ſeine Konſumkraft. In dieſer Erkenntnis ſcheint ſich bei den anderen Mächten ſtatt der bisherigen Parole „Krieg und Untergang den Konkurrenten“ das Beſtreben durchzuſetzen: „Zuſammenarbeit mit den Konkurrenten.“

Nach dieſen Ausführungen wirtſchaftlicher Natur ging Streſemann zur Politik über. Machtpolitiſche Geſten, meinte er, waren ſchon zu einer Zeit verfehlt, wo wir die Macht beſaßen. Eine Geſte, der die Tat nicht zu folgen vermag, ſchlägt gegen den, der ſie ausübt. Ehre und Würde des Deutſchen Reiches haben nichts zu tun mit ſtarken Worten, ſondern werden am beſten gewahrt durch ſachliche Arbeit und Pflichterfüllung. Was wir wollen iſt, daß man uns in Frieden läßt, daß wir uns in Ruhe wieder aufrichten können, um die Wohlfahrt unſeres Volkes zu ſichern, um die übernommenen Pflichten gegen die andern ausführen zu können.

Die **Grundlagen** dieſer Außenpolitik können auch durch ein Volksvotum über innerpolitiſche Anſchauungen nicht geändert werden. Ein ſolches innerpolitiſches Votum gibt den Empfindungen und der Stärke der Parteianſchauungen Ausdruck. Es iſt kein Abwägen der Stärke der Parteianſchauungen Ausdrck. Es iſt kein Abwägen der Stärke, der Anſchauungen über die künftige Geſtaltung der Staatsform. Die wirtſchaftliche und politiſche Entwicklung, die wir erhoffen, kann ſich nur vollziehen auf der Grundlage der heutigen Staatsform. Sie zu verteidigen gegen jeden, der ſich vermißt, uns in den Kampf einer Abänderung hineintreiben zu wollen, werden auch Millionen von denen bereit ſein, die aus patriotiſchen Gründen für die heutige Staatsform als der einzigen Grundlage einer geſunden deutſchen Entwicklung eintreten.

Das Ausland braucht weder zu fürchten noch zu hoffen, daß eine innere Zerreißung in Deutſchland eintritt, ſondern kann unbeſorgt um den Streit der Parteien auf eine geſunde und vernünftige Entwicklung der deutſchen Verhältniſſe vertrauen.

Vom Wahlkampf.

✝ Die drei Kandidaten. Nach amtlicher Mitteilung ſind zum zweiten Wahlgang für die Reichspräſidentenwahl bis Ablauf der Einreichungsfriſt (Mitternacht des 16. April) drei Kandidaten nominiert worden, und zwar: 1. Paul von Hindenburg, Generalfeldmarſchall, Hannover, 2. Wilhelm Marx, Reichskanzler a. D., Berlin, und 3. Ernſt Thälmann, Transportarbeiter, Mitglied des Reichstags, Hamburg. Der Reichswahlleiter hat dieſe drei Kandidaten zugelaſſen. Die Anwärter werden in dieſer Reihenfolge auf dem amtlichen Stimmzettel erſcheinen. Wie bei dem erſten Wahlgang enthält der amtliche Stimmzettel außerdem ein freies Feld zur Einzeichnung eventueller anderer Kandidaten.

✝ Hindenburg und Marx im Rundfunk. Die Reichsregierung hat auf Anregung des Reichsminiſters des Innern beſchloſſen, den Bewerbern um das Amt des Reichspräſidenten den Rundfunk zu Anſprachen an das deutſche Volk freizugeben. Vorausſetzung iſt ſelbſtverſtändlich, daß die hinter den Bewerbern ſtehenden Parteien oder Gruppen keine gewaltſame Änderung der Verfaſſung anſtreben. Generalfeldmarſchall von Hindenburg wird am Freitag vor der Wahl in einer Rede, die über ſämtliche deutſchen Sender verbreitet wird, zu den Wählern ſprechen. Ebenſo wird Marx zu noch näher zu beſtimmender Zeit durch Rundfunk ſprechen.

✝ Auf dem Bankett des Volksblocks in Berlin führte der Präſidentſchaftskandidat Marx, zu deſſen Ehren das Bankett veranſtaltet war, aus, daß ſeit einem Jahrfünft ſich unſer Wirtſchaftsleben von Erſchütterung zu Erſchütterung ſchleppe. Das, was der Wirtſchaft die Möglichkeit des Geſundens gebe, die Ruhe der Entwicklung, die Stabilität der die Wirtſchaft beſtimmenden Faktoren, die Zuſammenarbeit zwiſchen Berufen und Schichten der Bevölkerung, ſei uns eine nahezu unbekannte Größe geworden. Das große Problem ſtehe noch ungelöſt vor uns: das Problem einer Anpaſſung unſerer Wirtſchaft, unſerer Staatsfinanzen an die Erforderniſſe einer gegenüber den Vorkriegsverhältniſſen gänzlich veränderten Zeit. Wir ſtänden vor einem Reformprogramm allergrößten Stils: Neuorganiſation der Wirtſchaft, Verteilung der Dawes-Laſten, Reform der Finanzgeſetzgebung, Regelung unſerer Wirtſchaftsbeziehungen zu den anderen Ländern. Von ſeinem Gelingen, und zwar ſeinem raſchen und vollſtändigen Gelingen, hängt die Zukunft der deutſchen Nation ab. Will man zu all den Schwierigkeiten, die die wirtſchaftlichen Momente leider an ſich ſchon ausreichend mit ſich bringen, noch politiſchen Sprengſtoff hinzutragen, den Wirtſchaftskampf dadurch verſchärfen, daß man eine Scheidung der Geiſter nach politiſcher Anſchauung herbeizwingt? Das dürfe bei der Präſidentenwahl nicht geſchehen.

✝ Deutſchnationaler Arbeiterbund für Hindenburg. In einem Wahlaufruf des deutſchnationalen Arbeiterbundes heißt es u. a.: Im Namen von zweieinhalb Millionen Arbeiterwählern, die am 7. Dezember 1924 ſeinem Ruf gefolgt ſind, fordert der deutſchnationale Arbeiterbund die geſamten deutſchen Arbeiter auf, alles daranzuſetzen, um Hindenburgs Wahl zu ſichern.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Von der Anklage der Erpreſſung an Frau Höfle freigeſprochen. In dem Prozeß gegen den Oberkellner Guſtav Buslaff, der der Erpreſſung an der Frau des früheren Poſtminiſters Höfle angeklagt war, wurde das Urteil gefällt. Es ſpricht den Angeklagten frei und begründet den Freiſpruch damit, daß der Angeklagte behauptet hat, er ſei Mitglied der Deutſchnationalen Volkspartei und hätte als ſolches ein beſonderes Intereſſe an der Aufklärung ſolch ſkandalöſer Zuſtände, wie ſie im Januar gegenüber der Reichspoſt behauptet worden waren. Nicht aus der Abſicht, zu erpreſſen, ſondern rein aus parteipolitiſchem Intereſſe hätte er deshalb einen Verſuch unternommen, von Frau Dr. Höfle Material herauszubekommen. Das Amtsgericht hielt das Vorbringen des Angeklagten für nicht widerlegt und kam aus dieſem Grunde zu einem Freiſpruch.

Die Grundſchule im Reichsrat

Annahme des Geſetzes.

Der Reichsrat beſchäftigte ſich in einer öffentlichen Vollſitzung mit dem vom Reichstag angenommenen Geſetzentwurf über den Lehrgang der Grundſchule, wonach beſonders leiſtungsfähige Schüler ſchon nach dreijährigem Beſuch der Grundſchule in mittlere und höhere Schulen aufgenommen werden können. Preußen wiederholte ſeinen ſchon in den Ausſchüſſen abgelehnten Einſpruch in der Vollverſammlung. Der bayeriſche Geſandte erklärte, daß Bayern keinen Einſpruch erheben werde. Der Antrag Preußens, gegen den Reichstagsbeſchluß Einſpruch zu erheben, wurde mit 43 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Für den preußiſchen Antrag ſtimmten außer dem Staatsminiſterium die Vertreter von Brandenburg, Berlin, Weſtpreußen-Poſen, die Vertreter der Provinz Sachſen, von Schleswig-Holſtein und Weſtfalen, weiter von den Ländervertretern die Vertreter von Hamburg, von Anhalt, Lippe, Waldeck.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	17. 4.	16. 4.
Weiz., märk.	245-248	247-250
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	223-225	228-230
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	185-205	185-205
Braugerſte	210-230	210-230
Hafer, märk.	195-204	195-204
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,2-34,5	32,2-34,7
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	30-32,2	30,5-32,5

	17. 4.	16. 4.
Weizkl. f. Brl	14,1-14,2	14,1
Rogkl. f. Brl.	15-15,1	14,9
Raps	390	390
Leinſaat	380-385	380-385
Viktor.-Erbſ.	23-29	23-29
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	18,5-19,5	18-19
Peluſchken	19-21	19-20
Ackerbohnen	19-20	18,5-20
Wicken	20-21	19-20
Lupin., blaue	10,5-12	10-11,5
Lupin., gelbe	12,5-14,5	12-14
Seradella	14,5-16	13,5 15,5
Rapskuchen	15,7-16	15,8-16
Leinkuchen	22-22,3	21,8-22
Trockenſchtzl.	10,2-10,4	10,1-10,3
ctw. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,5-18,5
Torfml.30/70	9,3	9,2-9,3
Kartoffelfl.	19,2-19,5	19,1-19,5

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1—1,50, do. Haferſtroh 0,80—1,25, do. Weizenſtroh 0,90—1,30, Roggenlangſtroh 1,40—1,90, bindfdgepr. Roggen- und Weizenſtroh 1—1,55, Häckſel 1,35—1,75, handelsübl. Heu 2,30—2,80, gutes Heu 3,40—4,00, Mielitzheu, loſe 1,80—2,30, Kleeheu, loſe 4,20 bis 4,80.

* **Kartoffelnotierungen** je 50 Kilogramm Erzeugerpreiſe ab märk. Vollb.-Stationen. Speiſekartoffeln: weiße 2,00, rote 2,20, gelbfleiſchige 2,90 Mark.

* **Nahezu unveränderter Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 15. April berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt mit 131,4 (Vorwoche 131,2) nahezu unverändert. Höher lagen die Preiſe für Roggen, Weizen, Hafer, Rindfleiſch, Baumwollgarn, Jute, Jutegarn und Zink. Geſunken ſind die Preiſe für Butter, Heringe, Schweinefleiſch, Milch, Kakao, Baumwolle, Blei, Zinn und Benzin. Die Inderziffer der Lebensmittel lautet 127,9 (gegen 127,7) und diejenige der Induſtrieſtoffe 138,0 (gegen 137,9).

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

58]

(Nachdruck verboten.)

„Nun, Hazell,“ fuhr der Beamte fort, „Mr. Rackſole wünſcht heute nach Ihre Hilfe bei einer kleinen privaten Expedition. Ich will Sie für dieſe Nacht freigeben. Ich habe nach Ihnen geſchickt, teils weil ich glaube, die Sache wird Ihnen Spaß machen, teils weil ich hoffe, mich ganz auf Sie verlaſſen zu können. Sie müſſen die Angelegenheit als abſolut inoffiziell auffaſſen und völlig geheim halten. Sie verſtehen doch? Ich darf wohl ſagen, Sie werden es nicht zu bereuen haben, Mr. Rackſole behilflich zu ſein.“

„Ich glaube, ich erfaſſe die Situation,“ ſagte Hazell lächelnd.

„Übrigens,“ fügte der hohe Beamte hinzu, „obwohl die Sache wie geſagt nicht amtlich iſt, werden Sie gut tun, Ihren Dienſtrock anzuziehen.“

„Natürlich,“ ſagte Hazell, „ich hätte es auf jeden Fall getan.“

„Darf ich Sie bitten, jetzt mit mir zu lunchen, Mr. Hazell?“ fragte Rackſole. „Wenn Sie nichts dagegen haben, bitte ich Sie, mich in das Lokal zu führen, das Sie gewöhnlich beſuchen.“

Beim Lunch, den der Millionär und der Unterſuchungsbeamte des Zollhauſes bald darauf gemeinſam in einem ſehr beſcheidenen Lokal der City einnahmen, erkannte Rackſole zu ſeinem Vergnügen, es mit einem einſichtsvollen, ſcharfſinnigen Menſchen zu tun zu haben.

„Sagen Sie mir,“ fragte Hazell, als ſie bei den Zigaretten angelangt waren, „ſind Reporter vertrauenswürdig?“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Nun, Sie ſind doch Millionär und, wie ich glaube, einer von den ſchwerſten. Ich habe ſchon öfters Aufſätze über Millionäre und Interviews mit dieſen Herren geleſen, die ihre Privatluxuswaggons, ihre Jachten am Hudſon, ihre marmornen Stallungen uſw. uſw. beſchreiben. Beſitzen Sie vielleicht auch all dieſe Dinge?“

„Ich habe einen Privatwaggon auf der Newyork-Central, eine Schooner-Jacht, die augenblicklich in Eaſt River iſt, und ich muß geſtehen, daß die Stallungen meines Stadthauſes allerdings mit Marmor ausgelegt ſind.“ — Rackſole lachte herzlich.

„Ah,“ ſagte Hazell, „jetzt weiß ich erſt wirklich, daß ich mit einem Millionär lunche. Es iſt merkwürdig, wie ſolche an ſich unwichtige Tatſachen der Einbildungskraft zu Hilfe kommen.“ — Und dann ſprach Hazell in ſeiner offenen, humoriſtiſchen Art über ſein eigenes, beſcheidenes Leben. — „Was das Amt anbetrifft,“ ſagte er zum Schluß, „tue ich grundſätzlich nur das allernotwendigſte. Es iſt ein ſtiller, aber erbitterter Kampf zwiſchen uns und unſeren Vorgeſetzten: ſie wollen uns, und wir wollen ſie unterkriegen. Sie wiſſen doch, im Krieg ſind alle Mittel erlaubt, und im Zollhaus haben die Zehn Gebote ihre Geltung verloren.“

„Können Sie ſich für heute nachmittag frei machen?“ fragte Rackſole.

„Aber natürlich, ich laſſe einfach einen meiner Kollegen für mich unterſchreiben und ſtehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Ich möchte Sie nämlich bitten, mich ins Grandhotel Babylon zu begleiten; dort können wir dann in aller Ausführlichkeit über meine Angelegenheit plaudern. Ich möchte auch gerne Ihr Boot ſehen und die Bekanntſchaft Ihrer Mannſchaft machen.“

Hazell war mit allem einverſtanden. Er ſchilderte Rackſole ſeine Leute als träge, überfütterte Kerle, die alkoholiſchen Genüſſen durchaus nicht abgeneigt ſeien, aber den Fluß und ihr Geſchäft von Grund aus kennen und gegen gute Bezahlung zu jedem Streich zu haben ſeien.

Am Abend, bald nach Einbruch der Dunkelheit, beſtiegen Rackſole und Hazell eines der ſchwarzgeſtrichenen Boote des Zollhauſes, deſſen Mannſchaft aus zwei Männern beſtand. Kein Stern erhellte den träge dahinfließenden Strom. Die rieſigen Leiber der verankerten Schiffe hoben ſich hoch aus dem Waſſer. Zu beiden Seiten des Stromes ſtanden die kahlen Mauern der Warenhäuſer und ſtreckten ihre Dampfkrane wie gebietende Arme aus. Im Weſten umſpannte die Tower-Brücke mit ihrem mächtigen Bogen den Fluß, und darüber ſah man den hundertfünfzig Fuß über dem Erdboden ſchwebenden Übergang für Fußgänger. Gegen Oſten ragte ein Wald von Maſten und Kaminen gegen den düſteren Nachthimmel. Rieſige Barken zogen flußabwärts. Hie und da fuhr ein Schleppdampfer mit roten und grünen Signalen vorüber, eine ganze Kette von Barken in ſeinem Gefolge führend. Dann puſtete ein Paſſagierdampfer vorbei, um ſeine Ladung von zweitauſend müden Ausflüglern an Land zu ſetzen. Über all dem laſtete eine ſeltſame, geheimnisvolle, wirklichkeitsfremde Atmoſphäre. Als das breite, flache, kleine Boot ſeinen Weg zwiſchen rieſigen Gefängnisſchiffen, aufſteigenden Ankerketten und tangbedeckten Bojen nahm, konnte Rackſole es kaum glauben, im Herzen von London, dieſer nüchternſten aller Städte, zu ſein. Es überkam ihn das erhebende Gefühl, das uns manchmal überwältigt, wenn wir plötzlich in eine uns gänzlich fremde Umgebung kommen. Die gewöhnlichſten Geräuſche, wie das Rufen von Männern, das ferne Pfeifen einer Sirene, dünkten ihm geiſterhafte, unheilverkündende Laute. Er blickte in das braune Waſſer und fragte ſich, was für Greuel wohl auf ſeinem Grunde verborgen ſein mögen.

Die Fährleute hatten den Befehl, langſam gegen den Themſehafen zu treiben. Sie waren vorher nicht von dem eigentlichen Zweck des Unternehmens in Kenntnis geſetzt worden, doch jetzt hielt Hazell es für angebracht, ihnen ſo viel als nötig darüber zu berichten.

„Wie ſchaut das Dampfboot ungefähr aus?“ fragte der eine Ruderer. Er hatte ein fettes, rotes Geſicht und ſchien jeder wirklichen körperlichen Leiſtung unfähig zu ſein. Er und ſein Kollege ſchienen nicht übel Luſt zu haben, über Rackſoles recht unzulängliche Beſchreibung des Bootes zu ſpotten, aber ſie erinnerten ſich an das Goldſtück, das Rackſole jedem von ihnen als Angeld gegeben hatte, und ſchwiegen.

(Fortſetzung folgt.)

ie wirtſchaftlichen
d mit ſich bringen,
t, den Wirtſchafts-
ine Scheidung der
erbeizwingt? Das
chehen.
r Hindenburg. Jn
n Arbeiterbundes
einhalb Millionen
24 ſeinem Ruf ge-
Arbeiterbund die
daranzuſetzen, um

aal.

Frau Höfle freige-
llner Guſtav Bus-
heren Poſtminiſters
llt. Es ſpricht den
uch damit, daß der
der Deutſchnatio-
beſonderes Inter-
ſtände, wie ſie im
t worden waren.
t rein aus partei-
en Verſuch unter-
erauszubekommen.
s Angeklagten für
de zu einem Frei-

eichsrat

iner öffentlichen
genommenen Ge-
ndſchule, wonach
ach dreijährigem
höhere Schulen
iederholte ſeinen
inſpruch in der
te erklärte, daß
de. Der Antrag
Einſpruch zu er-
abgelehnt. Für
em Staatsmini-
Berlin, Weſt-
z Sachſen, von
von den Länder-
n Anhalt, Lippe,

n per 1000 Kilo-

17. 4.	16. 4.
14,1-14,2	14,1
15-15,1	14,9
390	390
380-385	380-385
23-29	23-29
20-22	20-22
18,5-19,5	18-19
19-21	19-20
19-20	18,5-20
20-21	19-20
10,5-12	10-11,5
12,5-14,5	12-14
14,5-16	13,5 15,5
15,7-16	15,8-16
22-22,3	21,8-22
10,2-10,4	10,1-10,3
17,5-18,5	17,5-18,5
9,3	9,2-9,3
19,2-19,5	19,1-19,5

eiſe) je 50 Kilo-
liner Markt (in
genſtroh 1—1,50,
)—1,30, Roggen-
und Weizenſtroh
2,30—2,80, gutes
leeheu, loſe 4,20

Erzeugerpreiſe
weiße 2,00, rote

x. Die auf den
sinderziffer des
he 131,2) nahezu
loggen, Weizen,
garn und Zink.
Schweinefleiſch,
zin. Die Inder-
127,7) und die-

. Im Weſten
chligen Bogen
rtfünfzig Fuß
ür Fußgänger.
und Kaminen
Barken zogen
pdampfer mit
nze Kette von
tete ein Paſſa-
t zweitauſend
ber all dem
ichkeitsfremde
ot ſeinen Weg
nden Anker-
e Rackſole es
r nüchternſten
rhebende Ge-
ir plötzlich in
en. Die ge-
Männern, das
ſterhafte, un-
aune Waſſer
nem Grunde

m gegen den
icht von dem
minis geſetzt
cht, ihnen ſo

ns?" fragte
Geſicht und
ähig zu ſein.
haben, über
s Bootes zu
k, das Rack-
hatte, und

armats Vernehmung in Moabit.

Berlin, 17. April.

Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für die

internationalen Poſttarife zu ermäßigen. **Man beabſichtigt**, das gegenwärtig geltende **Briefporto** von 20 auf 15 Cent und für Poſtkarten von 12.5 auf 10 Cent herab-

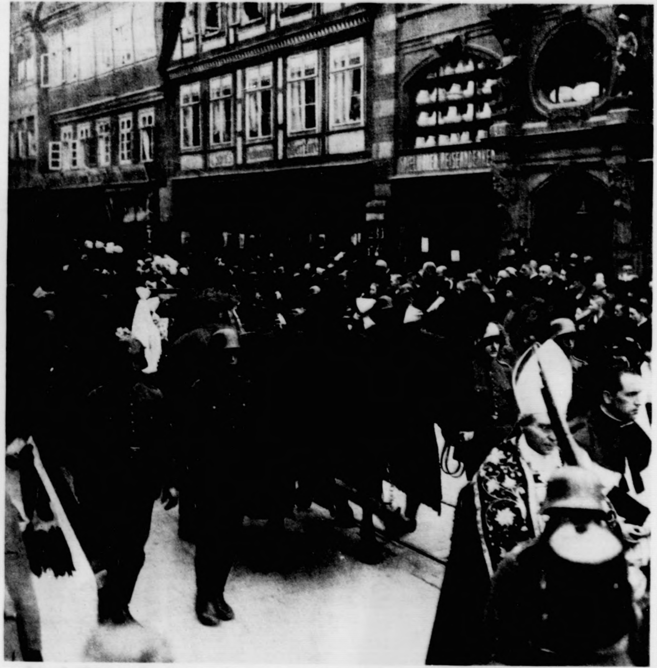
Mecklenburg, Nordweſt- und Nord-Hannover) Regenwetter. Die Luftwärme hält ſich im Bereich kühler W.- und NW.- bis N.-Winde unter dem Mittel. Vom 21. April ab tritt mit einem ſtarken Tief vom Ozean im Weſten der britiſchen Inſeln im ganzen Bezirk eine

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt

16

Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten

1925



Die Beiſetzung der in der Weſer ertrunkenen Reichswehrangehörigen in Detmold
Der Leichenzug auf dem Wege durch die Stadt. [Atlantic.]

„Telegraf" berichtet, ſind Erwägungen im Gange, die

Nordweſten, Norden und Nordoſten des Bezirks (Schleswig-Holſtein, ſich die Zuſammenfaſſung aller Kräfte der einzelnen Konfeſſionen zur Sicherung des allgemeinen Völkerfriedens zur Aufgabe. Es ſoll ein beſonderes, aus tauſend Perſonen beſtehendes, interkonfeſſionelles Komitee gegründet werden, dem der Stärke der einzelnen Bekenntniſſe entſprechend Vertreter der

faſſung unentbehrlicher Rohſtoffgebiete im Machtbereich weniger Staaten angeſtrebt wird. Das einzig wirkliche Machtinſtrument, das Deutſchland noch beſitzt, iſt ſeine Konſumkraft. In dieſer Erkenntnis ſcheint ſich bei den anderen Mächten ſtatt der bisherigen Parole

man zu all den Schwierigkeiten, die die wirtſchaftlichen Momente leider an ſich ſchon ausreichend mit ſich bringen, noch politiſchen Sprengſtoff hinzutragen, den Wirtſchaftskampf dadurch verſchärfen, daß man eine Scheidung der

---

Die Flucht ins Leben / Roman von Th. Artopé /

(Fortſetzung.)

Dieſe Herren von der Kriminalpolizei gehen ihre eigenen Wege, Mama, laß das nicht unſere Sorge ſein! Die Zimmer ſind bereitgeſtellt, die Dienerſchaft iſt in Kenntnis geſetzt, daß wir einen Gaſt erwarten — mehr können wir nicht tun.“

„Und jede Nacht kann das Unglück hereinbrechen! ... Der Jäger ſchläft doch hier im Schloſſe, wie ich befohlen habe?“

„Ja. Überdies hat er zwei ſeiner beſten und ſchärfſten Hunde mitgebracht, die des Nachts das Schloß umkreiſen. Dann iſt auch noch Pluto da. Er liegt ſtets auf dem Korridor vor deinen Zimmern. Wenn du dich doch beruhigen wollteſt, liebe Mama!“

„Beruhigen! Beruhigen! Denke an Schönſtedts!“ eiferte die Greiſin, nervös mit ihren langen, weißen Fingern über die Decke taſtend.

Sigrid, ihre Enkelin, hatte ihre Arme, die Finger verſchränkt, um eines der Knie geſchlungen und blickte mit weiten, ſehnſüchtigen Augen durch die geöffnete Tür hinaus in die prangende Maiennatur. Da leuchteten die Blumenbeete, die Raſenplätze ſchimmerten im erſten ſatten Grün, und über die hohen Wipfel der Parkbäume ſpannte ſich ein ſonniger, ſtrahlender Himmel, von weißen Wolkenſchichten durchzogen.

Unwillkürlich kamen ihr die Worte der gefangenen Schottenkönigin in den Sinn:

Eilende Wolken,
Segler der Lüfte,
Wer mit euch wanderte,
Mit euch ſchiffte!

Ach, kam ſie ſich nicht auch vor wie eine Gefangene?

Mit dieſen Wolken in die Ferne ziehen zu können, fort aus dieſem großen, ſchweigenden Schloſſe zu fröhlichen, lachenden Menſchen mit heiteren Augen und lebensfrohem Sinn!

Die Bruſt des jungen Mädchens hob ſich in ſehnſüchtigem Lebensdrang und Freiheitsluſt — — —

Und dann fiel ihr Blick auf ihre Mutter, ihre heißgeliebte Mutter, deren Augen ſie auf ſich gerichtet fühlte.

Ja die Mutter allein wußte, wie es in ihr ausſah!

„Du haſt heute die Zimmer noch nicht verlaſſen, Sigrid,“ begann jetzt Frau von Byr, „hätteſt du nicht Luſt, bei dieſem wundervollen Mainachmittage noch einen Ausflug zu Pferde zu machen?“

„Welch eine Idee!“ wandte die Gräfin entſetzt ein. „In dieſen unſicheren Zeiten ein junges Mädchen in den Wald zu ſchicken!“

Aber Sigrid war bereits mit einem dankbaren Blick auf ihre Mutter aufgeſprungen, und ihre Arme zärtlich um die Gräfin ſchlingend, rief ſie: „Liebe, liebe Großmama, ſage doch nicht nein, und ſorge dich nicht um mich! Ich reite den Styx ...“

„Den Styx, dieſes wilde Tier!“

„Ah, er iſt ſanft wie ein Lamm, wenn er gut behandelt wird“, entgegnete die Enkelin eifrig. „Robert begleitet mich, und außerdem nehme ich Pluto mit. Das arme Tier muß ſich einmal bewegen, es wird ganz ſtumpf, finde ich.“

Die Gräfin ſah in die flehentlich auf ſie gerichteten Augen ihrer Enkelin. Wie dieſe Wangen glühten! Und die fein geſchwungenen Naſenflügel bebten vor innerer Unruhe.

Ein böſer Zug erſchien um den ſchmalen Mund der Greiſin.

„Unſere Geſellſchaft mag dir wenig zuſagen,“ ſagte ſie, „ich verſtehe das, Sigrid, dein junges Blut verlangt anderes! Aber es iſt nicht rückſichtsvoll, deine alte Großmama es fühlen zu laſſen, wie groß die Freude iſt, einmal von ihr befreit zu ſein.“

Auf das eben noch ſo lebensſprühende Antlitz des jungen Mädchens ſenkte es ſich wie eine Wolke. Und langſam, wie von einer Lähmung ergriffen, löſten ſich ihre Arme von den mageren Schultern der Gräfin.

„Du tuſt mir unrecht, Großmama ...“

„Vergiß nicht, Sigrid, daß Großmama unter all der Unruhe dieſer Tage ſchwer leidet,“ kam jetzt die Mutter ihrem Kinde zu Hilfe, „im Ernſt hat ſie gegen den Ausritt nichts. Du kannſt aber daneben etwas ganz Praktiſches tun. Du reiteſt die Straße nach Heimburg. Der erwartete Kriminalbeamte kann jeden Tag, jede Stunde eintreffen. Vielleicht will es der Zufall, daß du ihm begegneſt. Wir erhalten dann durch dich ſchnelle Nachricht hierher.“

Die Gräfin nickte beifällig. Der Gedanke an die Möglichkeit des baldigen Eintreffens ihres Beſchützers ſtimmte ſie mild.

„Deine Mutter hat recht. Aber vergiß nicht, Pluto mitzunehmen! Und ſpäteſtens in zwei Stunden erwarten wir dich zurück!“

Sigrid küßte der Sprecherin die Hand und preßte einen dankbaren Kuß auf die Stirn ihrer Mutter.

„Ich weiß beſtimmt,“ rief ſie mit ſchnell wiedergewonnenem Frohmut, „ich bringe euch unſeren Schloßhauptmann mit!“

Dann entfernte ſie ſich raſch. Es galt, die nötigen Befehle zu erteilen und die Garderobe zu wechſeln.

Nach einiger Zeit hörte man vom Vorplatz her helles Pferdewiehern, dem bald darauf ein tiefes Hundegebell antwortete.

„Da iſt ſchon die Geſellſchaft!“ bemerkte Frau von Byr, „wollen wir das Kind abreiten ſehen?“

Die Gräfin befreite ſich, ohne zu antworten, langſam von der Decke und erhob ſich unter Beihilfe ihrer Tochter.

Ihre Geſtalt war noch ungebeugt vom Alter, nur der Nacken, der den ſchönen, ausdrucksvollen Kopf der Greiſin trug, war nicht mehr fähig, die gewohnte ſtolze Haltung zu bewahren.

Ohne Haſt bewegte man ſich dem Ausgange zu und trat durch die geöffneten Türen auf das Dach des Säulenvorbaues.

Unten ſtand einer der Stallknechte, der einen prachtvollen Rapphengſt am Zügel hielt.

Das Pferd war ein reinblütiger Araber mit ſtrotzenden Adern und Sehnen, plaſtiſch hervortretend, wie von der Hand eines Künſtlers mit dem Meißel herausgearbeitet. Die feinen Hufe ſcharrten und ſtampften den Kies, und der kleine, ausnehmend ſchöne Kopf mit ſeinen großen, glänzenden Augen war in ſteter Bewegung. Von dem Gebiß flockte der Schaum.

Als bald darauf der zur Begleitung der Dame beſtimmte Reitknecht auf einem ſtarken, hochbeinigen Fuchſen anritt, zeigte ſich auch die Baroneſſe, die Schleppe des Reitkleides über dem Arm, im Schloßportal. Sie trat raſch an den unruhigen Styx heran, klopfte mit ihren kleinen Händen, über die däniſche Handſchuhe geſtreift waren, den wie ſchwarzer Atlas glänzenden Nacken und ſchob ein Stück Zucker zwiſchen die Lippen des lüſtern ſchnobernden Tieres.

Dann ordnete ſie die Zügel in ihrer Hand, berührte flüchtig mit ihrem Fuße die zum Aufſitzen bereitgehaltene Hand des Reitknechtes und ſchwang ſich in den Sattel.

Sie bot ein Bild vollendeter Anmut.

Noch einen flüchtigen Gruß winkte die Reiterin mit der Gerte nach den beiden Damen hinauf, dann klang ſcharf ihr Anruf.

Mit lautem Freudengebell umkreiſte eine rieſige Dogge die Reiterin. Das Pferd bäumte ſich in nervöſer Unruhe und wollte ausbrechen. Aber die kleine Hand ſeiner Herrin erwies ſich kundig und energiſch genug, den Gehorſam zu erzwingen.

In lang geſtreckten Sprüngen ging es jetzt den breiten Einfahrtsweg hinab.

Die durch die Kronen der Eichen fallenden Sonnenlichter huſchten blitzartig über die davonſprengende Reiterin, die in ihrem dunkelblauen, ihren geſchmeidigen Körper knapp umſpannenden Reitkleide einen ſo reizvollen Anblick bot, daß ſelbſt das ſchwermutvolle Antlitz der Mutter von ſtolzer Freude verklärt wurde.

„Deine Sigrid hat das Blut ihres Großvaters, meines verſtorbenen Mannes,“ bemerkte die Gräfin, „ich habe nie in meinem Leben einen ſo eleganten und verwegenen Reiter geſehen wie ihn! — Einen ausgenommen!“ fügte ſie nach einigen Augenblicken leiſer hinzu, „deinen Bruder Wulff.“

Die Augen der Gräfin blickten ſinnend in die dunkle Waldestiefe, in die Sigrids Geſtalt wie ein lichtes Bild hineingetaucht war. „Es iſt kühl, trotz der Sonne, ziehen wir uns zurück!“ bemerkte die Gräfin Sibylle und zog den leichten Spitzenüberwurf, der ihr beim Verlaſſen des Saales von der beſorgten Tochter raſch übergeworfen worden war, enger um ihre Schultern.

Man trat wieder ein in die verlaſſenen, ſchweigenden Räume und nahm die gewohnten Plätze ein.

Mit dem ganzen Wonnegefühl einer ſelten genoſſenen Freiheit ſprengte indes die junge Baroneſſe den Fahrweg dahin durch den Wald.

Durch die ſonnenbeſchienenen Wipfel ſickerte das goldene Licht zwiſchen den Äſten nieder, ſpielte an den Stämmen, grüßte die Waldblumen, die auf dem grünen Teppich ihre Sternenaugen geöffnet hatten. Überall Leben und Freude! Selbſt das Geſträuch am Wege war mit Blüten überſchüttet, und die Vögel ſchmetterten; — immer weiter hinein in die grüne Wildnis ging's. Waldwieſen ſchimmerten durch die Stämme, Rehe wechſelten über den Weg und verſchwanden, kaum geſehen, wieder im dichten Unterholz, vorwärts, vorwärts!

Und dieſe köſtliche Luft, die mit ſtürmiſchem Koſen die Wangen der Reiterin umſpielte!

Die Mähne ihres Pferdes, das gleich ihr die Wonne des freien Dahinſtürmens zu empfinden ſchien, flatterte vor ihr wie ein Feſtwimpel — ach, nur einmal hinausjauchzen zu dürfen, heraus aus tiefer Bruſt, laut, jubelnd, daß das Echo erwachen muß! Aber was hätte der Reitknecht von ihr denken müſſen!

Weit hinter ihr folgte er. Der Fuchs hatte trotz ſeiner langen Beine offenbar Mühe, dem leichtfüßigen Styx nahe zu bleiben. Aber wo war denn Pluto?

Noch vor wenigen Minuten hatte Sigrid ihn geſehen, in langen Sätzen neben dem Wege hin.

Man durfte den Hund nicht ſich ſelbſt überlaſſen. Fremden gegenüber zeigte er gern ſeine Wolfsnatur.

Sigrid mäßigte den Lauf des Pferdes und rief mit weithallender Stimme den Namen des Vermißten.

Nichts zeigte ſich.

Wieder und wieder klang ihr heller Ruf noch der Dogge. Inzwiſchen war auch der Reitknecht herangekommen. Auch er hatte den Hund aus den Augen verloren.

Nun ſchickte er gellende Pfiffe in den Wald.

Umſonſt.

„Er wird ein Wild aufgeſtöbert haben, gnädigſte Baroneſſe", gab er dann zu bedenken.

„Ich habe Pluto noch nie wildern geſehen! Vielleicht iſt er ins Schloß zurück?"

Aber Robert ſchüttelte den Kopf.

Zur Frühjahrs-Mode

Die Filmſchauſpielerin Charlotte Ander in einer hellen Strohglocke mit Band und Blumengarnitur.

(Kieſel, Berlin.) [Atlantic.]

Während Sigrid den aufgeregt hin und her tänzelnden Styx, dem das Blut warm geworden war, zu beruhigen verſuchte, hob der Reitknecht ſeine Hand und wies nach rechts in den Wald. Ein tiefes, zorniges Bellen drang aus großer Ferne herüber.

„Das iſt er!" riefen beide zu gleicher Zeit. Sigrids Pferd, ſtetig unmutig rückwärts tretend, da ſeine Herrin die Zügel nicht freigab, war indes bis an den Rand des Weges gelangt und glitt mit der Hinterhand plötzlich in den kleinen Graben hinunter, der die Straße begrenzte.

Dort ſprang ein Haſe auf und ſetzte in blinder Furcht zwiſchen den Beinen des Pferdes hindurch auf den Weg, um ſich zu retten.

Einen Moment ſtand Styx wie erſtarrt, dann eine wilde Lancade nach vorn, daß er ſeine Herrin faſt aus dem Sattel geſchleudert hätte, und jetzt flog er, die Kandarenſtange zwiſchen die Zähne nehmend, ſo daß die Reiterin machtlos wurde, in raſender Karriere davon.

Der Reitknecht ſetzte dem Fuchs die Sporen in die Flanken und folgte der wie ein Schatten vor ihm Dahinfliegenden.

Vergebens ſuchte dieſe ihres Pferdes Herr zu werden, es ſchien in Raſerei verfallen zu ſein, ſtumpf für alles, was mit ihm geſchah.

Es war ein furchtbarer, ein ſchreckensvoller Ritt, der nun folgte.

Wie Schatten flogen die Bäume vorüber, nichts zu hören wie das entſetzensvolle Schnauben des Pferdes aus weit geöffneten Nüſtern und das ſcharfe Einſetzen der Hufe auf den Straßengrund.

Sigrid fühlte, wie ſich ihr Haar lockerte und ſchließlich löſte, über ihre Schultern herabglitt, um dann wie ein langer, dunkler Schleier hinter ihr herzuflattern.

Und wie ſollte dieſer wahnſinnige Ritt enden?

Plötzlich weicht alle Farbe aus ihrem Geſicht. Einige hundert Schritte vor ihr ſchien der Weg ein Ende zu nehmen. Es war aber nur eine ſcharfe Biegung, die die Straße nahm, Sigrid wußte es, und doch mußte ihr dieſe Stelle verhängnisvoll werden, geſtand ſie ſich mit eiſigem Erſchauern. Das raſende Tier würde niemals dieſe Biegung nehmen, in blindem Wahn würde es geradeaus ſtürmen — den nur wenige Schritte entfernten, wie eine Mauer ſich entgegenſtellenden Eichenſtämmen zu — und dort mußten Roß und Reiterin zerſchmettert zuſammenſinken.

Jetzt galt es ihr Leben!

Noch einige vergebliche Verſuche, das Pferd zur Vernunft zu bringen, dann ſpähte ihr Blick angſtvoll ringsum, ſchließlich rief ſie mit lauter Stimme um Hilfe. Vielleicht war ein Waldarbeiter, ein Jäger in der Nähe.

Niemand zu ſehen! Und gedankenſchnell näherte ſie ſich der todbringenden Stelle.

Aber dort — vor ihr ... das war ein Menſch! Urplötzlich ſtand er da, wie aus dem Boden gewachſen.

Er winkte beruhigend mit der Hand und war wieder verſchwunden.

Was bedeutete das?

Jetzt, jetzt war die Stelle nahe — — Sigrid ſchloß die Augen in ſtummem Entſetzen — aber ein kurzer, heller Anruf aus nächſter Nähe weckte ſie aus der augenblicklichen Erſtarrung.

„Feſtgeſeſſen, Achtung!"

Unmittelbar darauf ſah ſie eine Geſtalt hinter einem Gebüſch vorſpringen, dem anſtürmenden Pferde etwas über den Kopf werfen. Wie vom Blitz getroffen — weil geblendet — ſtutzte es eine Sekunde, hoch aufbäumend, aber in dieſem Augenblick hat eine ſtarke Hand ſchon die Zügel ergriffen, hart am Gebiß — — inſtinktiv breitet Sigrid, vom Rückſtoß des Pferdes halb aus dem Sattel geſchleudert, ihre Arme aus und läßt ſich, unfähig, den Kampf weiter aufzunehmen, aus dem Sattel gleiten. Sie fühlt, wie ein ſtarker Arm ſie feſt umſchließt, ſie ſpürte den Atem eines nahen Antlitzes ihre Wangen ſtreifen — dann ſchwanden ihr die Sinne.

Es konnten aber nur wenige Augenblicke geweſen ſein, die ſie ohne Beſinnung zugebracht hatte.

Sie ſieht ſich auf grasreichem Waldgrunde, offenbar mit ritterlicher Sorgſamkeit niedergelegt, und in nächſter Nähe von ihr gewahrt ſie ihren Retter, damit beſchäftigt, das immer noch wie wild ſich gebärdende Pferd zu beruhigen und zum Gehorſam zu zwingen.

Eine ſtahlharte Fauſt hält die Zügel: Styx hat keine Ausſicht mehr, ſich daraus zu befreien, das erkennt ſie.

Und wie er mit dem Tiere ſpricht, das ſeinen Körper in wilden, wahnſinnigen Bewegungen hin- und herwirft!

„Schäm dich," hört ſie eine ruhige, tiefe Stimme ſprechen, „wie ein alberner Junge benimmſt du dich — o bitte, du irrſt dich, wir ſind ſtärker als du! — — ſieh, ſieh, ſo iſt's recht, nimm lieber Vernunft an, Alterchen! Nervös wie ein Backfiſch, aber nicht klug wie ein Kerl, wie du ſein ſollteſt! Mit ſolchen Gliedern! Alle Wetter, biſt ja ein bildhübſcher Kerl! ... Glaub's, daß du gern weiter möchteſt, aber erſt vernünftig werden, verſtanden?"

Und dann klopfte er den ſeidenſchimmernden ſchwarzen Hals und ſtreicht die Mähnenhaare von den großen angſtſprühenden Augen.

„Ja, immer nur hergeſehen, mein Burſche, immer ſieh in meine Augen, he, mein' ich's nicht gut mit dir?"

Und das Pferd ſchnauft und wiehert, bebt und zittert und blickt dann wieder in die gütig und doch herriſch ihn anſchauenden Augen.

(Fortſetzung folgt.)

*

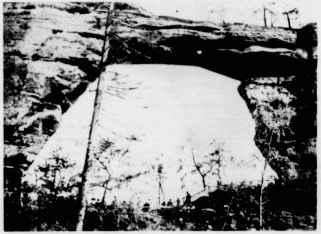
ſich die Zuſammenfaſſung aller Kräfte der einzelnen Konfeſſionen zur Sicherung des allgemeinen Völkerfriedens zur Aufgabe. Es ſoll ein beſonderes, aus tauſend Perſonen beſtehendes, interkonfeſſionelles Komitee gegründet werden, dem der Stärke der einzelnen Bekenntniſſe ent-

faſſung unentbehrlicher Rohſtoffgebiete im Machtbereich weniger Staaten angeſtrebt wird. Das einzig wirkliche Machtinſtrument, das Deutſchland noch beſitzt, iſt ſeine Konſumkraft. In dieſer Erkenntnis ſcheint ſich bei den anderen Mächten ſtatt der bisherigen Parole

man zu all den Schwierigkeiten, die die wirtſchaftlichen Momente leider an ſich ſchon ausreichend mit ſich bringen, noch politiſchen Sprengſtoff hinzutragen, den Wirtſchaftskampf dadurch verſchärfen, daß man eine Scheidung der

---

Die ſächſiſche Schweiz



Das Prebiſchtor

Blick auf Wehlen

Die Verbindung zwiſchen Erzgebirge und Lauſitzer Hochland iſt heute eines der landſchaftlich ſchönſten und eigenartigſten der deutſchen Mittelgebirge ... die Sächſiſche Schweiz. Quaderſandſtein iſt das Material, das ihre romantiſchen Formen geſtaltet hat, ſtellenweiſe von Baſalt unterbrochen, der durch Schluchten heraufgedrungen iſt. Höhenzüge und Bergketten, wie ſie die charakteriſtiſchen Linien anderer Gebirge ſchaffen, kennt dieſes Bergland nicht. Tafelberge mit ſenkrecht abfallenden Wänden, Schluchten, ſeltſam geſtaltete, einzeln ſtehende Bergnadeln und tiefe, zerklüftete Höhlen, geben der Sächſiſchen Schweiz ihr charakteriſtiſches Ausſehen. Der Sandſtein, dieſer weiche, leicht der Verwitterung anheimfallende Stein, hat dem Gebirge ſeine ſeltſamen Formen gegeben. Maleriſche Klamms ſchneiden ſich tief in die Berge ein, in denen von ſteil überhängenden Wänden Waſſerfälle rauſchen. Oder auf ihrem Grunde rinnt mit geheimnisvollem Murmeln ein eiliger Gebirgsbach, über den ſich, wenn die Schlucht breiter wird, Farne und Sträucher neigen. Ein Gewirr von Blöcken ſperrt zuweilen den Weg. Höhlen bilden ſich unter ſolchen herabgeſtürzten Wänden, wenn ſich die Blöcke aufeinander ſchichten und durch ihr Gewicht halten. Seltſame Bildungen, von einer wilden, großartigen Romantik oft, ſind die Brücken und Tore, die ſich in ſchönen Bogen über Täler und Abgründe ſchwingen. Stellenweiſe iſt das Gebirge ein Gewirr von ſchroffen und ſpitzen, ſteilen Nadeln, die manchmal auf ihrer Spitze einen faſt rund ausgewaſchenen frei ſchwebenden Block tragen. Eine der merkwürdigſten Bildungen des Gebirges iſt das Prebiſchtor, jene großartige natürliche Brücke, die eine wundervolle Ausſicht gewährt. Die berühmteſte dieſer natürlichen Schöpfungen iſt die Baſtei, jenes große und überwältigend ſchöne Felsgebilde, das in Form und Geſtaltung an eine feſte und maleriſch gelegene Burg erinnert. Unter den Orten der Sächſiſchen Schweiz iſt Pirna durch ſeine Sandſteinbrüche weit berühmt. Im Mittelalter fand ſich hier die alte Feſte Sonnenſtein. Wehlen verdankt ſeine Entſtehung der Herzogsburg, deren letzte Ruinen erſt vor kürzerer Zeit abgetragen wurden. Einer der berühmteſten Fremdenorte iſt Schandau. Die Verwitterung iſt die Schöpferin und die große Meiſterin dieſes ſeltſamen Stückchens Erde. Hier ſchafft ſie immer neue maleriſche Bilder, fortwährend ändernd und neu geſtaltend, zerſtörend und doch dadurch einen ſeltſamen Zauber um das ſtille Bergland legend, dem ſich niemand entziehen kann, deſſen Augen ſich an dieſen bizarren Formen erfreut. J. Riem.

Bad Schandau

Bodenbach mit Elbe und Spitzberg

Pirna an der Elbe. [Georg Haeckel.]

armats Vernehmung in Moabit.

Berlin, 17. April.

Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstags für die

internationalen Poſttarife zu ermäßigen. Man beabſichtigt, das gegenwärtig geltende Briefporto von 20 auf 15 Cent und für Poſtkarten von 12,5 auf 10 Cent herab-

Mecklenburg, Nordweſt- und Nord-Hannover) Regenwetter. Die Luftwärme hält ſich im Bereich kühler W.- und NW.- bis N.-Winde unter dem Mittel. Vom 21. April ab tritt mit einem ſtarken Tief

die wirtſchaftlichen
nd mit ſich bringen,
n, den Wirtſchafts-
eine Scheidung der

in ſchönen Bogen über das Gebirge ein Ge- e manchmal auf ihrer faſt rund ausgewaſche- ebenden Block tragen. würdigſten Bildungen iſt das Prebiſchtor, ge natürliche Brücke, dervolle Ausſicht ge- berühmteſte dieſer na- pfungen iſt die Baſtei, und überwältigend ebilde, das in Form ng an eine feſte und egene Burg erinnert. Orten der Sächſiſchen irna durch ſeine Sand- eit berühmt. Im Mit- ſich hier die alte Feſte Wehlen verdankt ſeine er Herzogsburg, deren n erſt vor kürzerer gen wurden. Einer eſten Fremdenorte iſt ie Verwitterung iſt die nd die große Meiſterin nen Stückchens Erde. fortwährend ändernd urch einen ſeltſamen ich niemand entziehen ien erfreut. J. Riem.

rg Haeckel.]

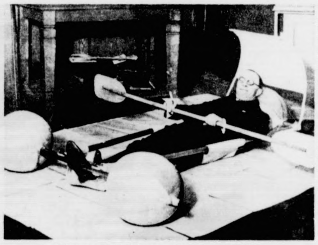
Telegraf" berichtet, ſind Erwägungen im Gange, die

Nordweſten, Norden und Nordoſten des Bezirks (Schleswig-Holſtein,

---

Engliſche weibliche Feuerwehr

Ein großes engliſches Werk, welches ſeine eigene Feuerwehr beſitzt, hat dieſelbe aus nur weiblichen Kräften zuſammengeſetzt. (Ruge, Berlin.)



Ein neuartiges Sportgerät

Ein engliſches Sportgeſchäft fabriziert dieſes eigenartige Fahrzeug, welches ſeine Schwimmfähigkeit durch drei mit Luft aufgepumpten Bällen erhält. [Ruge, Berlin.]

Dr. Rudolf Steiner,

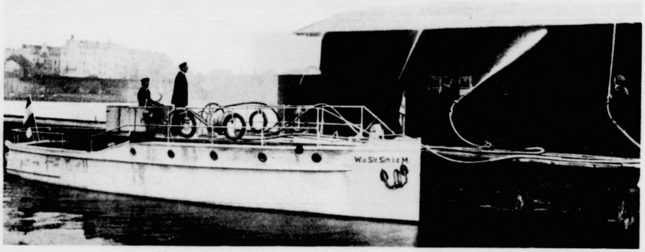
der Begründer und Führer der anthropoſophiſchen Geſellſchaft, iſt in Dornach bei Baſel mitten in der Arbeit des Wiederaufbaues des Goetheanums nach längerem Krankſein geſtorben.

Der rieſige Automobilbetrieb in Amerika

Unſer Bild zeigt eine Straße im City von Boſton mit Hunderten von haltenden Automobilen. [Ruge, Berlin.]

Dr. M. Trénel

von der Geologiſchen Landesanſtalt Berlin hat einen neuen Apparat „Azidimeter" erfunden, welcher ermöglicht, raſch und an jeder beliebigen Stelle des Feldes die Azidität des betreffenden Bodens genau zu beſtimmen. [Atlantic.]



Motorfeuerlöſchboote auf Spree und Havel

Nach dem Vorbild anderer Städte wird das Feuerlöſchweſen Berlins jetzt auch mit Löſchbooten ausgerüſtet, die hauptſächlich bei Bränden auf Waſſergrundſtücken eingeſetzt werden ſollen. Die Boote beſitzen eine kleine Empfangsſtation, um auf funkentelegraphiſchem Wege zur Brandſtätte beordert werden zu können. [Atlante.]

ſich die Zuſammenfaſſung aller Kräfte der einzelnen Konfeſſionen zur Sicherung des allgemeinen Völkerfriedens zur Aufgabe. Es ſoll ein beſonderes, aus tauſend Perſonen beſtehendes, interkonfeſſionelles Komitee gegründet werden, dem der Stärke der einzelnen Bekenntniſſe entſprechend Vertreter der proteſtantiſchen

faſſung unentbehrlicher Rohſtoffgebiete im Machtbereich weniger Staaten angeſtrebt wird. Das einzig wirkliche Machtinſtrument, das Deutſchland noch beſitzt, iſt ſeine Konſumkraft. In dieſer Erkenntnis ſcheint ſich bei den anderen Mächten ſtatt der bisherigen Parole

man zu all den Schwierigkeiten, die die wirtſchaftlichen Momente leider an ſich ſchon ausreichend mit ſich bringen, noch politiſchen Sprengſtoff hinzutragen, den Wirtſchaftskampf dadurch verſchärfen, daß man eine Scheidung der

---

Frühlingsverkünder

Von A. W. J. Kahle. (Nachdr. verb.)

Nun feiert die Natur ihr Auferſtehungsfeſt. Wen nicht Krankheit an das Lager feſſelt, wen Not und Sorge nicht darniederdrücken, wen Bitterkeit und Kummer nicht feſthalten im engen Raum, der enteilt mit der Morgenſonne dem verweichlichenden Lager, den dumpfen Mauern, dem Dunſt der Stadt dem jungen Frühling entgegen; wir wandern von Hecke zu Hecke, vom Feld zur Wieſe, von der Wieſe zum Wald und ſammeln unſere Lieblingsblumen zum duftigen Strauß, um ihn zum Andenken an den heiteren Genuß des Frühlings unſeren Lieben mitheimzubringen als Gruß von der freien, wonnigen Welt draußen. Der Reichtum der Natur ſtellt ſich in den Blumen dar; iſt es deshalb ein Wunder, wenn uns die zarten Kinder Floras ans Herz gewachſen ſind? Unter den vielen „Augen der Natur“ ſind es einige, die wir beſonders vorziehen, nicht immer aus dem Grunde, weil ſie der Inbegriff alles Duftigen und Schönen ſind, ſondern oft aus unerklärlicher Liebhaberei.

Dem Veilchen, dieſem zarten und ſtill verborgenen Blümchen, ſchlagen unſere Herzen entgegen. Es war die Lieblingsblume Kaiſer Friedrichs des Edlen. Auch Napoleon I. zog das Veilchen jeder anderen Blume vor; es wird hiſtoriſch verbürgt, daß beim Tode Napoleons auf St. Helena in einem Medaillon, das er als Amulette auf der Bruſt trug, getrocknete Veilchen gefunden wurden. Dieſe Liebhaberei trug ihm den Beinamen Père de la violette ein, und im Jahre 1875 erhob man das Veilchen zum Bonapartiſten-Abzeichen. Auch in Öſterreich ſpielt es eine Rolle als Nationalblume. Beim Begehen des Frühlingsfeſtes wurde das erſte Veilchen von dem ſchönſten Mädchen gepflückt und deſſen Haare mit dieſen blauen Blumen umkränzt.

Auch der Schönheit der allbeliebten Samtveilchen oder Stiefmütterchen ſei gedacht! Bei aller Farbenpracht iſt es doch keine Blume, die von ferne Effekt macht, ſondern eine zarte Schöne, deren Reize nur ganz in der Nähe wirklich erkannt werden.

Da die Blumen ſich ſtets nach dem Lichte wenden, ſo muß man darauf achten, daß ein Weg an dieſer Seite vorüberführt, ſonſt ſieht man nie das Beet in ſeiner Schönheit. Auf ſchattigen Plätzen zeigt ſich dieſes Sonnenwenden weniger. Durch ihre Schönheit iſt dieſe allbeliebte Blume überall gekannt und geſchätzt.

Zu den Frühlingsverkündern gehört der Kuckuck. In die wundervolle Harmonie der ſchwärmeriſchen Melodien des Waldes paßt durchaus der neckiſche Ruf: „Kuckuck! Kuckuck!“ Über die Nützlichkeit dieſes allbekannten Vogels iſt man ſich nicht recht klar; immerhin darf betont werden, daß der durch ihn entſtehende Schaden den Nutzen aufwiegt, der darin beſteht, daß er die ſchädlichen Kerbtiere in Menge als Nahrung zu ſich nimmt.

Der vielen und böſen Nachreden, Vorurteile, Volks- und Aberglauben wegen nannte Goethe ihn einen „prophetiſchen Vogel“; die alten Griechen, welche ihm einen Sitz auf dem Szepter der Hera andichteten, wieſen ihm die Eigenſchaft „viel wiſſend“ zu; die Römer ſahen in dem Kuckuck ein ſorgloſes Tier, das ſich in keiner Weiſe um die Nachkommenſchaft kümmert, nachdem es ſeine Eier in andere Neſter gelegt hat. Aus dieſem Grunde ſoll dieſer Vogel ein ſcheues Weſen beſitzen und die Nähe der Menſchen fliehen; ſein böſes Gewiſſen treibt ihn zur Einſamkeit, die Eifer- und Zankſucht der Alten duldete kein zweites Paar in ihrem Gehege. Daß ihn die Sage mit dem Nimbus der Unſterblichkeit umhüllt, iſt darauf zurückzuführen, daß noch kein Menſch einen toten Kuckuck gefunden hat. Da er alles ſieht und weiß, ſo hört man gern ſeinen melodiſchen, luſtigen Ruf; man fragt ihn im Scherze wie auch im Ernſte: „Kuckuck, wie lange lebe ich noch?“ Und zählen wir dann eine große Anzahl ſeiner Rufe, ſo ſind wir glücklich an der Ausſicht, den lieben, lieben Frühling noch oft, recht oft auf dieſer ſchönen Erde begrüßen zu können. Klappert man raſch beim erſten Kuckucksruf mit dem Gelde in der Taſche, ſo ſoll man das ganze Jahr über genügenden Barbeſtand verfügen können. Aufmerkſam lauſchen die jungen Mädchen, wie oft der Kuckucksruf erſchallt; die Zahl der Wiederholungen gilt ihnen als die Zahl der Jahre bis zu ihrer Vermählung.

In vielen Kinder-Erzählungen und Märchen tritt an die Stelle des Kuckucks der heimlich Geliebte, welcher gerufen von den umworbenen Mädchen, hervorſtürzt, um ſeine Liebe durch Küſſe zu beſiegeln.

Dieſer Vogel muß aber neben ſeiner guten, auch eine böſe Bedeutung haben. Und das iſt wirklich der Fall; denn in einigen Gegenden finden wir das Wort Kuckuck gleichbedeutend mit Henker, Böſer, und jener freundſchaftliche Wunſch bedeutet alſo genau ebenſoviel wie: „Hol' dich der Teufel!“ Auch ſonſt ſind die Redensarten: „Hol' dich der Kuckuck!“, „Geh' zum Kuckuck!“ im Leben nicht gerade ſelten. In dieſen und ähnlichen Redensarten lebt dieſer Zaubervogel fort, und die Verwandtſchaft mit dem Teufel läßt ihn keine beneidenswerte Rolle ſpielen. Das hat nun wohl mehrere Urſachen; einerſeits trägt das ſonderbare Mißverhältnis, in dem der Kuckuck zu ſeinen Nachkommen ſteht, die Schuld daran, und andererſeits auch ſein dem gefürchteten Räuber, dem Sperber, ähnliches Ausſehen. Daß der undankbare junge Kuckuck ſeine armen Pflegeeltern für ihre aufopfernde Liebe zuletzt ſelbſt verzehre, daß er im Herbſt ſich in einen wirklichen Sperber verwandle, gehört ſelbſtverſtändlich in das Reich der Fabel.

In den Augen des Volkes aber knüpfen ſich an ſein Bild allerhand abergläubiſche und böſe Bedeutungen, welche darin ihren Urſprung finden, daß der ſchnell heranwachſende junge Kuckuck, ſobald es ihm möglich iſt, ſeine Pflegegeſchwiſter auf ſeinen Rücken ſchiebt und ſie über den Rand des Neſtes hinauswirft, wodurch eine große Anzahl von Vögelchen zugrunde geht. Das ſieht man dem hübſchen Tiere keineswegs an; ſein Gefieder iſt oben grau, unten heller und weiß gewellt, der Schwanz iſt dunkelgrau mit weißen Binden; die langen Flügel, ſowie der breite und lange Schwanz verleihen ihm ein größeres Ausſehen.

Der Unterſchied von dem Sperber wird leicht durch den langen Schnabel, ähnlich einer Droſſel, ſowie durch die äußerſte ſogenannte Wendezehe ermöglicht.

Den Ruf bringt nur das Männchen hervor, während die Laute des Weibchens einem Gekicher ähneln, weshalb man auch von einem „Gelächter des Kuckucks“ ſpricht. Bei ihrem Hochzeitsfeſte geht es ziemlich geräuſchvoll zu. Während dieſer Zeit zeigt er ſich als ſtürmiſcher, heftiger und unverträglicher Vogel. Das Weibchen ſtreift raſtlos umher und erſpäht den Augenblick, in dem der rechtmäßige Beſitzer eines Neſtes ſich entfernt hat, und trägt im Schnabel ein Ei in dasſelbe. Hierzu wählt es u. a. die Neſter der Grasmücken, Bachſtelzen, Laub- und Rohrſänger, Rotkelchen, Zaunkönige, Goldhähnchen.

In großen Maſſen verzehrt er die ſchädlichſten Kerbtiere und beſonders trägt er zur Vernichtung der gefährlichen Raupen, namentlich der behaarten, bei, die keine anderen Vögel freſſen. Aus dieſem Grunde gehört er zu den nützlichſten Vögeln. Seine Vermehrung wird immer eine beſchränkte bleiben, da er auf ſeinem Zuge, beſonders in Italien, abgefangen wird und als Braten dient. In der Gefangenſchaft verwandelt ſich ſein ſcheues, zänkiſches Weſen in ein drolliges, zutrauliches Benehmen, das viel Spaß bereitet.

Wenn des Kuckucks melodiſche Stimme, die zwiſchen der kleinen und großen Terz ſchwankt, ſich unter jubelnde Sängerkehlen miſcht, ſo iſt's Frühlingszeit. Der Kuckuck gilt geradezu als Frühlings-Kapellmeiſter.

Mit dem ſchönen, ſonnigen Wetter ſtellten ſich auch Luſt und Liebe zum ſtundenlangen Herumſchwärmen in Gottes freier Natur ein. Beſonders die liebe Jugend tummelt ſich mit frohem Herzen und kann kein Ende finden an intereſſanten Entdeckungen, für die beſonders der Wald und ſeine mannigfachen Bewohner unerſchöpfliche Gelegenheiten bieten. Am meiſten Spaß aber macht doch die Beobachtung des poſſierlichen Eichhörnchens, das flink und munter von Aſt zu Aſt hüpft und dabei wie neckiſch ſeinen langen Schweif auf- und niederlegt.

*

April

Weit nahm mein Blut mir fort ein tiefer Traum,
Dort aber kommt es wieder hell geſchwommen!
Und vor dem Fenſter ſteht mein Pfirſichbaum
In roter Pracht erglommen.

Hans Heinrich Ehrler.

Die dreſſierten Haſen / von Hans Runge

Herzog Ernſt II. von Sachſen-Koburg-Gotha, der nun ſchon vor einem Menſchenalter verſtorbene Fürſt, war als ſehr leutſelig bekannt und deshalb in ſeinem Ländchen bei hoch und niedrig beliebt. Häufig war der Fürſt in einem einfachen Wägelchen unterwegs und fuhr von Dorf zu Dorf. Oft ließ er in einer kleinen Ortſchaft halten und vor dem Dorfkruge ausſpannen. Bisweilen ging er in die Wirtſchaft, nahm einen Jmbiß oder eine Erfriſchung und ließ alsdann den Ortsvorſteher rufen, mit dem er ſich angelegentlich unterhielt. Dieſe Gepflogenheit unterrichtete den Herzog über allerlei Neuigkeiten und Vorkommniſſe, die er wohl ſonſt niemals erfahren hätte. Und mancher Bauer mußte vor ſeinem Landesherrn erſcheinen, Klagen oder Bitten vortragen, Rede und Antwort ſtehen.

Einſt fuhr Herzog Ernſt nahe der weimariſchen Landesgrenze entlang und gelangte in ein Grenzdörflein, wo er ausſpannen ließ. — Alsbald ſaßen ſich im niedrigen, gemütlichen Honoratiorenſtübchen des Kruges Fürſt und Ortsſchulze in anregendem Geſpräch gegenüber. Am Ende der Unterredung, als der Fürſt ſchon aufbrechen wollte, wußte der Schulze noch eine Neuigkeit mitzuteilen:

„Faſt hätt' ich noch etwas vergeſſen, Hoheit! Etwas, was ſich Hoheit vor Jhrer Abfahrt unbedingt noch anſehen müſſen: unſere beiden dreſſierten Haſen! Der Anbauer Zipfelmeyer hat ſie. — Zipfelmeyer iſt ein Bärenkerl! Er hat ſchon manches Tierchen dreſſiert. Und kommt einmal ein kleiner Wanderzirkus hier durch, ſetzt er alles mit gutem Verdienſt ab. Aber ſo was, wie unſere dreſſierten ‚Krummen', haben Hoheit ganz gewiß noch nicht geſehen!"

„Machen wir!" rief lachend der Herzog. „Kommen Sie, lieber Schulze, wir gehen zum Zipfelmeyer und bewundern die ſchlauen Löffelträger!"

Wenig ſpäter ſtand der Herzog vor Zipfelmeyers Haſenzwinger und ließ ſich die berühmten Tiere vorführen, die in der Tat alle möglichen Kunſtſtückchen ausführen konnten. „Trommeln", auf Kommando über Hinderniſſe ſetzen, Schnupftücher und andere Gegenſtände apportieren und Sichtotſtellen waren die mühſam anerzogenen Fertigkeiten der braven Löffelträger. Unermüdlich „arbeiteten" die Krummen, und keine „Nummer" mißlang, zur größten Freude und Befriedigung Zipfelmeyers und des Ortsſchulzen.

„Das iſt ja alles einfach fabelhaft! Wie haben Sie das bloß angeſtellt, Zipfelmeyer?" verwunderte ſich der Herzog.

„Geduld und Mühe hat's genug gekoſtet, Hoheit!" antwortete der Haſendreſſeur.

„Aber ſagen Sie mal, wo haben Sie denn die ſchlauen Viecher hergeholt?" fragte Herzog Ernſt.

Auf dieſe Frage war Zipfelmeyer nicht gefaßt. Er wechſelte die Farbe und ſtand betroffen und verlegen da; denn die Haſen waren in des Herzogs Jagdrevier mit Schlingen gefangen, mithin gewildert worden.

„Nun, wo haben Sie die Haſen her?" fragte eindringlicher der Herzog. „Bekomme ich keine Antwort auf meine Frage?"

„Die — die — die — ſind drüben aus dem Weimariſchen geholt!" ſtotterte Zipfelmeyer, dem es nicht mehr wohl zumute war.

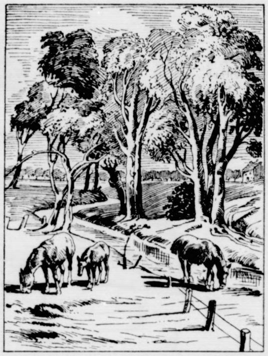
„Aus dem Weimariſchen?" verwunderte ſich der Landesvater, „konnten Sie denn unſere Haſen nicht abrichten?"

„J, Gott bewahre!" rief aufatmend Zipfelmeyer. „Das geht nicht, Hoheit! Unſere Haſen ſind nämlich ganz ſaudumme Viecher! Die kann ich nicht gebrauchen!"

Der Herzog und alle Anweſenden lachten herzlich über die verblüffende Antwort des ſchlauen Bauern.

Herzog Ernſt II. hat die luſtige Begebenheit zeit ſeines Lebens nicht vergeſſen. Jn fröhlicher Tafelrunde gab er ſie hin und wieder zum beſten.

Vexierbild



Die Pferde weiden ja ſo ganz allein. Wo iſt denn der Hüter?

Allerlei Wiſſenswertes

Gereimte Erziehungsregeln

Ein gemeinnütziger Dichter, deſſen Name leider nicht bekannt iſt, hat ſeinen Pegaſus in den Dienſt der Beſtrebungen zur Förderung hauswirtſchaftlicher Erziehung geſtellt und nach bekannter Weiſe folgende Verſe, vermutlich zur Rezitation in Salons, verfaßt:

Wenn ich ein junges Mädchen wär', mein Erſtes wäre das:
Jch nähme Strickbaumwolle her und ſtrickt' ohn' Unterlaß.
Jch ließe das Pianoſpiel, das iſt nur Ohrentrug,
Geklimpert wird ja viel zu viel, geſtrickt doch nie genug.

Wenn ich ein junges Mädchen wär', mein Zweites wäre das:
Jch kontrollierte etwas mehr die Wäſcherin am Faß.
Jch ſtellte, wenn die Waſchzeit iſt, Romanlektüre ein;
Mit ſpannenden Romanen lieſt man nicht die Wäſche rein.

Wenn ich ein junges Mädchen wär', mein Liebſtes wäre das:
Jch ging zur Köchin in die Lehr' und kochte ſelber was!
Der Hausfrau ziemt es ſicherlich, wenn ſie gut kochen kann,
Und könnt' ich dies, bekäme ich auch ſicher einen Mann.

*

Eine Quittung aus alter Zeit

Man ſchreibt uns: Zu Beginn des Siebenjährigen Krieges ſtand ein kurhannoverſcher Hauptmann mit einem Detachement Jäger in Ruhrort auf Kommando. Ein Kanonikus hatte ſchimpflich von dem Hauptmann geſprochen und über ſeine Krieger unwahre Behauptungen verbreitet. Der Offizier beſchloß deshalb, den Maulhelden auf damals übliche kurze, aber um ſo eindringlichere Art zu beſtrafen. Der Kanonikus wurde kurzerhand zu fünfzig Stockhieben verurteilt und mußte ſich ſchließlich noch dazu verſtehen, dem mit der Exekution beauftragten Unteroffizier nachfolgende Quittung auszuſtellen: „Jch, Endesunterſchriebener, bekenne hiermit, daß ich von einem dazu commandierten Unteroffizier vom Chur-hannöverſchen Feldjäger-Corps für meyne närriſchen, auch thörichten Reden, ſo ich letzthin wider das löbliche Feldjäger-Corps ausgeſtoßen und anjetzt von Hertzen bereue, zu meiyner wahren Beſſerung und zu Gemüthsführung meines begangenen Unrechts 50, ſchreibe fünfzig, Prügel durch zween Mann erhalten und mit zween, etwa eines Fingers dicken Stöcken, über ein Bund Stroh gelegt, ſo ehrlich als möglich geſchlagen, richtig und zu allem Danke erhalten habe; worüber ich in beſter Form quittiere. F. Kanonikus."

H. R. Br.

★

Praktiſche Ratſchläge

Dreiteilige Matratzen

ſind ſolchen aus einem Stück vorzuziehen, denn durch das Auswechſeln halten ſie beſſer und werden nicht an einer Stelle ſo zuſammengedrückt. Auch das Reinigen dreiteiliger Matratzen iſt bedeutend leichter.

*

Gelbe Strohhüte zu reinigen

Man entfernt zunächſt den Staub mit einer weichen Bürſte. Dann löſt man Weinſtein in Waſſer und bürſtet den Hut mit dieſer Löſung ab. Auf ein Glas Waſſer nimmt man einen Teelöffel voll Weinſteinſäure. Mit klarem Waſſer wird nachgebürſtet.

HUMOR

Anzüglicher Hinweis

Karlchen (mit einer Rechentafel in der Hand): „Papa, hier 6 von 5 abziehen, da ſoll ich borgen, wie der Lehrer ſagt. Wie mach' ich das?" — Papa (auf ſeinen anweſenden Neffen, der Student iſt, deutend): „Frag' nur Vetter Fritz, der weiß es ganz genau."

*

In der Hitze

A. (zu ſeinem Freund): „Jetzt weiß ich nicht, ſpielen Sie ſo ſchlecht Schafskopf oder ſind Sie einer!"

*

— „Aber ſchlagen Sie doch Ihren Jungen nicht ſo grob!" — „Erſtens iſt er nicht mein Junge und dann iſt er nur zur Erholung bei mir!"

*

Das neue Mädchen

Hausfrau: „Aber auf allen Stühlen liegt ja dicker Staub!" — Mädchen: „Na, ja, es hat ja auch ſeit fünf Tagen kein Menſch darauf geſeſſen."

*

— „Wiſſen Sie, wie ich vor zehn Jahren nach Amerika gekommen bin?" — „Kann ich mir wohl denken: jedenfalls hatte Ihr Chef Sie mit 100000 Mark zur Bank geſchickt."

*

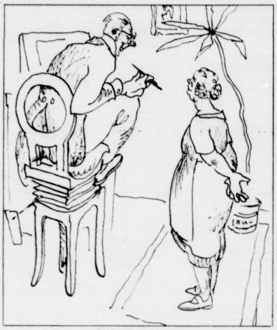
Dilemma

Sonntagsjäger (welcher zu einer Treibjagd eingeladen iſt): „Die Menge Treiber ...; wie zwiſchen denen immer durchſchießen?"

*

Der Ehrenmann

„Unter dem Kennwort ‚Ewige Liebe' wollen Sie mit mir korreſpondieren? Ich befürchte aber, Sie geben die Korreſpondenz nach einigen Monaten auf!" — „Dann ſtelle ich Ihnen einen Erſatzmann, mein Fräulein!"



Alte Geſchichte

Heiratsvermittler (zu einem Dienſtmädchen): „Einen Schutzmann wollen Sie durchaus heiraten — ja, einen Schutzmann habe ich leider nicht!"

Köchin (enttäuſcht): „So iſt es immer, wenn man einen Schutzmann ſucht, iſt keiner zu finden!"

Schlau

Junge Frau: „Aber nicht wahr, lieber Theodor, heute bleibſt du mir zuliebe einmal zu Haus; dann ſpielen wir Karten." — Gatte: „Karten? Hm — aber um was?" — Junge Frau: „Um einen neuen Hut für mich; verlierſt du, ſuch' ich ihn aus; verlier' ich, ſo ſuchſt du ihn aus."

*

— Lehrer: „Wann iſt die richtige Zeit, die Äpfel vom Baum zu nehmen." — Karlchen: „Wenn der Herr nicht zu Hauſe iſt."

*

Gute Idee

„Ja, meine Herren, gute Ideen muß der Menſch haben — das iſt die Hauptſache! Da war ein Schulkamerad von mir, ein gewiſſer Schulze — er wurde Chemiker — den hat eine einzige gute Idee zum reichen Manne gemacht!" — „Und welche war das!" — „Er hat eine reiche Frau geheiratet!"

*

— Auf dem Markt verkauft ein Händler Holzlöffel. Man fragt ihn, wie das Geſchäft geht. — Mißmutig ſagt er: „Wie beim Kranken, alle drei Stunden einen Löffel."

*

Aha!

Frau: „Den Hausſchlüſſel gebe ich dir nicht mit!" — Mann: „Brauch' ich auch gar nicht; die Häuſer werden ja jetzt ſchon ſo früh aufgeſchloſſen."

*

— Eine junge Pianiſtin ſpielte vor Franz Liszt in Weimar. Sie ſpielte die „Katzen-Fuge" von Scarlatti, trug ſie aber höchſt mangelhaft vor. Nachdem ſie geendet hatte, ſagte Liszt: „Mein liebes Kind, was Sie da ſpielen, iſt keine ‚Katzen-Fug'!', ſondern eine Fug' ‚für die Katz'!, oder beſſer geſagt — ‚Katzenunfug'!"

Viſitenkartenrätſel.

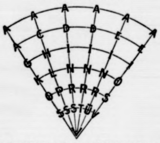
Von K. Knobel.

Otto Erneker

Ulm

Was iſt dieſer Herr?

Städte-Fächerrätſel.



Die 37 Buchſtaben ſind in vorſtehende Figur ſo einzuordnen (alſo umzuſtellen), daß in den 6 Fächerſtäben die Namen je einer Stadt in der Neumark, in Südfrankreich, Griechenland, Sachſen, Perſien und Paläſtina entſtehen, während am Bogenrande des Fächers der Name einer Inſelhauptſtadt im Mittelmeere erſcheint. M. v. N.

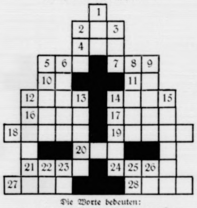
Suchrätſel.

Stephenson, Ali, Charlottenburg, Friedrich

Bringt man vorſtehende Wörter in eine beſtimmte, zu ſuchende Reihenfolge, ſo ergeben deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, eine frohe Jahreszeit. Sp.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Kreuzworträtſel „Helm".



Die Worte bedeuten:

Wagerecht:

2. Einſchnitt im Gelände.
4. Prophet.
5. Figur aus „Peer Gynt".
7. Auſtraliſcher Vogel.
10. Italieniſcher Fluß.
11. Spielkarte.
12. Ungariſche Stadt.
14. Thüringiſcher Fluß.
16. Südd. Mädchenname.
17. Aſiatiſcher Staat.
18. Artiſtiſche Vorführung.
19. Edelſtein-Wertigkeit.
20. Schlange.
21. Künſtler-Gehalt.
24. Italieniſcher Maler.
27. Römiſcher Kaiſer.
28. Großes Zimmer.

Senkrecht:

1. Rieſenfiſch.
2. Getränk.
3. Norwegiſcher Schriftſteller.
5. Frucht.
6. Weſtfäliſche Stadt.
8. Frauenname.
9. Hannoverſche Stadt.
12. Südfrucht.
13. Figur der griechiſchen Mythe.
14. Männername.
15. Frauenname.
22. Flächenmaß.
23. Japaniſches Brettſpiel.
25. Fürwort.
26. Aufforder.-Äußerung.

Bei jeder Zahl beginnt ein neues Wort, das ſo viel Buchſtaben hat, wie weiße Felder bis zum nächſten ſchwarzen Feld vorhanden ſind. Sich kreuzende Worte haben den Schnittbuchſtaben gemeinſam.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 19.

1. S d 4—c 2 uſw. Wie man erſehen kann, werden verſchiedene Mattbilder vollſtändig umgruppiert.

Schachlöſerliſte.

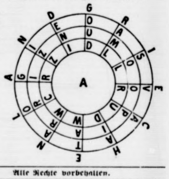
P. J. Schüder, Torneſch, zu Nr. 18. E. Voigt, Lauf, O. Süs, Mörlach und J. Als jr., Immeringen, zu Nr. 19, K. Süpple, Plüderhauſen, K. Hambrecht, Giengen, J. Spieß, Kirchheim, J. Fr. Ruckriegel, Pittersdorf und H. Helmrath, Rheydt zu Nr. 19 und 20. H. Pferdemenges, Gieſenkirchen, L. u. E. Werler, Dürröhrsdorf, W. Gruſe, Schönfließ, W. Gnädig, Schorndorf, M. Mauke, Inſel, E. Ziegler, Vaihingen a. F., K. Sorkin, Rheinfelden, W. Reichel, Terpen, J. Pfänder, Ebersbach, M. Conzelmann, Tailfingen, H. Schmohl, Göppingen, F. Weiß, Kolbingen, C. Gleichauf, Immendingen, K. Hoffmann, Breslau, F. Sander, Baſſum, Olga Haslach, Weiler i. A., Meta Staffier, Ilmenau, H. Schneider, Speyer, H. Blochinger, Ruppertshofen, E. Gaa und K. Pfiſterer, Hockenheim, zu Nr. 20.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Geographiſchen Kreisrätſels:

Gouda,
Ramla,
Iſola,
Evora,
Capua,
Haida,
Etawa,
Narwo,
Lorca,
Agira,
Nizza,
Denia.

Griechenland.



Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

e wirtſchaftlichen
mit ſich bringen,
den Wirtſchafts-

eute bleibſt du
" — Gatte:
um was?" —
en neuen Hut
h' ich ihn aus;
ihn aus."

iſt die richtige
Baum zu neh-
Wenn der Herr

e
ute Ideen muß
iſt die Haupt-
ulkamerad von
ze — er wurde
ie einzige gute
ine gemacht!"
s!" — „Er hat
atet!"

kauft ein Händ-
t ihn, wie das
mutig ſagt er:
le drei Stun-

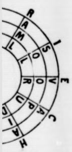
lüſſel gebe ich
n: „Brauch' ich
iſer werden ja
ſchloſſen."

ſtin ſpielte vor
. Sie ſpielte
Scarlatti, trug
te, ſagte Liszt:
en-Fug'!', ſon-
Katzenunfug'!"

e Nr. 19.
pen kann, werden
z umgruppiert.

. E. Voigt, Lauf,
eringen, zu Nr. 19,
brecht, Giengen,
iegel, Pittersdorf
nd 20. H. Pferde-
ler, Dürröhrsdorf,
Schorndorf, M.
a. F., K. Sorkin,
. Pfänder, Ebers-
. Schmohl, Göp-
leichauf, Immen-
Sander, Baſſum,
Staffier, Ilmenau,
r, Ruppertshofen,
eim, zu Nr. 20.

Nummer:



ten.

Ernſt Pfeiffer,
en von
Stuttgart.

Barmats Vernehmung in Moabit.

Berlin, 17. April.

Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für die Barmat-Affäre begann ſeine heutigen Verhandlungen im Schwurgerichtsſaal des alten Juſtizpalaſtes in Moabit, um Julius Barmat zu vernehmen. Der Verhandlungsraum war dicht gefüllt, während ſich im Zuſchauerraum nur wenige Beſucher eingefunden hatten. Gegen 9¼ Uhr wurde der Hauptbeteiligte an dem Verfahren, Julius Barmat, durch einen Beamten aus der Unterſuchungshaft vorgeführt. Barmat, der ziemlich groß und ſchlank iſt und erſt 37 Jahre zählt, macht einen gedrückten Eindruck und ſieht bleich und kränklich aus. Der Vorſitzende, Abg. Senger, macht ihn zunächſt darauf aufmerkſam, daß er nicht als Angeklagter, ſondern als Zeuge vernommen werde, und daß der Gegenſtand der Vernehmung ſich mit derſelben Frage decke, die das Strafverfahren berührten. Barmat wird zunächſt gefragt, wie er nach Holland gekommen iſt. In zuſammenhängender Rede, aber mit ſehr leiſer, kaum vernehmbarer Stimme, gibt Barmat darauf eine

Schilderung ſeines Lebenslaufes.

Er ſpricht geläufig deutſch, nur manchmal unterlaufen ihm einige Sprachſchnitzer. Er führt aus: Mein Vater ſtammt aus Rußland. Er iſt mit ſeiner Familie nach Warſchau gekommen und dort bin ich erzogen worden. Ich kam dann nach Lodz zur Handelsſchule, die ich abſolviert habe. Ich habe mich damals ſchon mit politiſcher Literatur beſchäftigt. Durch den Brief einer Rotterdamer Firma kam ich ſpäter auf den Gedanken, nach Holland zu gehen, um dort eine Stellung anzunehmen. Ich war zunächſt kurze Zeit in einer Rotterdamer Firma tätig und wurde dann auf Empfehlung des Polizeipräſidenten Lehrer in der Berlitz-School für Ruſſiſch und Polniſch. Ich habe mich dann ſelbſtändig gemacht und ein Exportgeſchäft mit Blumenzwiebeln angefangen. Barmat ſchildert dann, wie er in Holland auf die ſchwarze Liſte geſetzt wurde. Profeſſor Brinkmann-Heidelberg, der Leiter der Preſſeabteilung des Nachrichtenbureaus der deutſchen Geſandtſchaft, und verſchiedene andere Herren ſuchten ihn auf, um ihn zu veranlaſſen, die nach dem Kriege ungünſtige Stimmung in Holland zugunſten Deutſchlands zu beeinfluſſen. Profeſſor Brinkmann kam 1916 oder Anfang 1917. Er ſagte, er wiſſe, daß Barmat ſehr deutſchfreundlich geſinnt ſei und Beziehungen zur Sozialdemokratie beſitze. Er ſollte ſeinen Einfluß zugunſten Deutſchlands einſetzen. Mit der deutſchen Geſandtſchaft ſelbſt iſt Barmat damals nicht in Berührung gekommen. Im Jahre 1919 iſt Barmat zum erſten Male auf Einladung von Hermann Müller und Wels nach Deutſchland gekommen, wobei aber nicht über Geſchäfte geſprochen worden ſei. Das Paßviſum für dieſe Reiſe habe er von der Geſandtſchaft von Herrn von Maltzahn erhalten. Barmat wird ſodann einem

Kreuzverhör unterworfen,

in deſſen Verlauf nochmals alle die Dinge wiederholt werden, die ſchon während der ganzen Zeugenvernehmung eine Rolle geſpielt haben. Von beſonderem Intereſſe hierbei iſt

Barmats Stellung zu politiſchen Führern der Sozialdemokratie.

Barmat gibt hierbei an, daß er nie von Hermann Müller irgendwelche politiſchen Geheimniſſe erfahren habe. Der frühere Reichskanzler Bauer habe ihm einmal ein Empfehlungsſchreiben an die Preußiſche Staatsbank gegeben. Bauer habe er, als er nicht mehr Miniſter war, Proviſionsgeſchäfte verſchafft. Mit anderen Herren habe er nur verkehrt, weil ſie ſeine Parteifreunde waren; lediglich Richter und Heilmann waren ſeine privaten Freunde. Im übrigen ſtellt Barmat in Abrede, daß er anderen politiſchen Perſönlichkeiten Zuwendungen gemacht und daß Heilmann für ſeine Aufſichtsratstätigkeit etwas erhalten habe, tritt den Ausführungen des Zeugen Rommel wegen ſeiner Butterlieferungen entgegen und beſtreitet, irgendwelche Protektionen oder Erleichterungen verlangt zu haben. Der deutſchnationale Abg. Schulz-Bromberg, der infolge einer Verwechſlung auch in die Debatte gezogen wird, erklärt unter Eid, daß er Barmat nicht kenne, was von Barmat beſtätigt wird. Geheimrat Gläſer bekundet darauf, daß er einen früheren deutſchnationalen Landtagsabgeordneten Wolf-Gorki Barmat vorgeſtellt habe, um für dieſen einen Aufſichtsratspoſten zu beſorgen. Nachdem noch die Angelegenheit des Abg. Koenen zur Sprache kam, wobei Koenen behauptet, die ihm geliehenen 000 Papiermark zurückgezahlt zu haben, während Barmat nur die Hälfte zurückerhalten haben will, wird die weitere Verhandlung auf Sonnabend vertagt. Barmat ſoll dann weiter vernommen werden

Nah und Fern

○ **Verkauf alter deutſcher Poſtwertzeichen an Sammler.** Die Deutſche Reichspoſt verkauft zurzeit Beſtände ungebrauchter, außer Verkehr geſetzter deutſcher Poſtwertzeichen der Ausgaben 1919 bis 1923. Den Vertrieb beſorgt die Verſandſtelle für Sammlermarken in Berlin C. 2, Poſtrechnungsamt.

○ **Tödlich verlaufenes Unglück bei einer Schießübung.** Bei Schießübungen mit Platzpatronen wurde in der Stettiner Polizeikaſerne ein Unterwachtmeiſter von einer ſcharfen Patrone getroffen und tödlich verletzt. Eine Unterſuchung, wie die Patrone in das Gewehr gekommen iſt, iſt eingeleitet.

○ **Mädchenmord bei Halle.** In Mühlberg an der Elbe wurde in einem Hauſe in einer verſchloſſenen Kammer in einem Paket verſchnürt eine weibliche Leiche gefunden, die ſchon lange in der Kammer gelegen haben muß. Unter dem Bett ſtand ein Gefäß mit geronnenem Blut. Die Leiche wurde als die des 19jährigen Dienſtmädchens Frieda Herrmann ermittelt. Das Mädchen war im Juni vorigen Jahres nach Mühlberg gezogen, hat ſich dann aber wieder nach auswärts abgemeldet und war ſeither verſchwunden. Unter dem Verdacht, die Herrmann ermordet zu haben, wurde der 24jährige Handlungsgehilfe Erich Stöckel verhaftet, der bis vor kurzer Zeit die Kammer als Schlafkammer benutzte, aber jede Schuld beſtreitet.

○ **Eröffnung des Luftverkehrs Kopenhagen—Berlin.** Am 20. April wird die Luftverbindung Kopenhagen—Berlin und Kopenhagen—Hamburg eröffnet. Die däniſche Luftfahrtgeſellſchaft wird zwei neue Fokker- und zwei neue Dorniermaſchinen in den Betrieb einſetzen.

○ **Das Gerüſt der Ludwigshafener Ausſtellungshalle eingeſtürzt.** In Ludwigshafen wurde durch einen Wirbelſturm das im weſentlichen bereits fertiggeſtellte Gerüſt der großen Ausſtellungshalle auf dem Riedſaumgelände umgeriſſen. Da die zurzeit mit der Montage beſchäftigten Arbeiter ſich durch Herabſpringen rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, kamen Perſonen nicht zu Schaden.

○ **Tödliches Unglück beim Karuſſellfahren.** In Frankenhauſen am Kyffhäuſer fiel ein junger Mann beim Karuſſellfahren von ſeinem Sitz in eine Gruppe von Kindern. Dabei wurde einem 11jährigen Knaben die Schädeldecke eingeſchlagen, ſo daß er bald darauf ſtarb.

○ **Beim Kornmahlen geradert.** In Auguſtdorf in Lippe war der Landwirt Adolf Wiebuſch damit beſchäftigt, Korn zu mahlen. Dabei kam er der Transmiſſion zu nahe und wurde von ihr erfaßt. Dem herbeieilenden Sohn bot ſich ein entſetzlicher Anblick. Er fand ſeinen Vater, feſt um die Transmiſſion gewickelt, mit gebrochenen Gliedern vor. Der Tod war ſchon eingetreten.

⊙ **Ermäßigung der internationalen Poſttarife.** Wie „Telegraf" berichtet, ſind Erwägungen im Gange, die internationalen Poſttarife zu ermäßigen. Man beabſichtigt, das gegenwärtig geltende Briefporto von 20 auf 15 Cent und für Poſtkarten von 12,5 auf 10 Cent herabzuſetzen. Wenn dieſer Vorſchlag angenommen werden ſollte, ſo dürfte er doch nicht vor Oktober dieſes Jahres in Kraft treten.

⊙ **Unter dem Verdacht des ſiebenfachen Giftmordes.** In Nimes in Frankreich wurde eine 37jährige Italienerin verhaftet, die in den Monaten März und April nacheinander ſieben Perſonen gepflegt hatte, die unter verdächtigen Vergiftungserſcheinungen ſtarben.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 15. 4. 25:

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Willy Rickert-Neversdorf, Chriſt. Behrens-Todesfelde, Frank-Stipsdorf, Homberg-Bimöhlen, Schlaetel-Neuengörs und Bleſe-Bad Segeberg ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund der §§ 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet im Falle Rickert die geſchloſſene Ortſchaft Neversdorf, im Falle Behrens-Todesfelde das Seuchengehöft, im Falle Frank-Stipsdorf das Seuchengehöft, im Falle Homberg-Bimöhlen das Seuchengehöft, im Falle Schlaetel-Neuengörs die geſchloſſene Ortſchaft und im Falle Blehſe-Bad Segeberg der Stadtteil Kieler Straße von „Stadt Hamburg" bis Ecke Lindenſtraße.

(Weiter folgen die bekannten Sperrvorſchriften.)

Der Landrat macht bekannt unterm 15. 4. 25:

Reichspräſidentenwahl.

Bei der Feſtſtellung des endgültigen Ergebniſſes des 1. Wahlganges iſt es als ſtörend empfunden worden, daß in den Abſtimmungsniederſchriften häufig die Anwärter nicht in der Reihenfolge wie auf dem Stimmzettel aufgeführt waren. Es empfiehlt ſich, daß die Gemeindebehörden ſchon vor der Wahl die einzelnen Anwärter eintragen.

Das Wahlergebnis iſt mir ſofort nach Beendigung der Abſtimmung und Feſtſtellung des Ergebniſſes telephoniſch oder telegraphiſch mitzuteilen.

Die Abſtimmungsniederſchriften, Zähl- und Gegenliſten ſind mir ebenfalls ſofort zu überſenden, ſo daß ſie noch am 27. April hier eingehen.

Der Landrat macht bekannt unterm 15. 4. 25:

Anſtellung eines Bezirksſchornſteinfegermeiſters.

Anſtelle des Bezirksſchornſteinfegermeiſters Erp iſt der Schornſteinfegermeiſter Richter zum Bezirksſchornſteinfegermeiſter für den Kehrbezirk Hartenholm mit ſofortiger Wirkung beſtellt worden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. April.

Landarbeiterwohnungen und Hauszinsſteuerpflicht. Der Miniſter für Volkswohlfahrt hat beſtimmt, daß die durch Zuſchüſſe geförderten Landarbeiterwohnungen (Werkwohnungen und Eigenheime) nicht der dritten Verordnung zur Durchführung der preußiſchen Steuernotverordnung vom 12. Juli v. J. unterliegen und daher nicht hauszinsſteuerpflichtig ſind. Eine beſondere Befreiung von der Hauszinsſteuer durch Rückzahlung des Zuſchuſſes in einer aufgewerteten Höhe von 40 Prozent iſt mithin bei Landarbeiterwohnungen nicht erforderlich.

Die Staatsbahn wird ab 5. Juni auf der Grenzbahnſtrecke Flensburg—Leck—Niebüll den Triebwagenverkehr aufnehmen. Das neue Zugpaar verkehrt ab Flensburg 11,30 Uhr mittags, an Niebüll 12,43 Uhr, ab Niebüll 8,43 Uhr abends, an Flensbarg 10,15 Uhr. In der Zwiſchenzeit wird der Triebwagenzug im Pendelverkehr zwiſchen Klanxbüll und Niebäll fahren. Ferner wird die Staatsbahn Triebwagen einſtellen auf den Strecken Kiel—Eckernförde und Heide—Tönning.

Die öffentlichen Impftermine im Kreiſe Segeberg finden in der Zeit vom 25. April bis 16. Mai ſtatt; unter anderem am 12. Mai in Nützen, Lentföhrden, Bad Bramſtedt, Hitzhuſen, Weddelbrook, Föhrden-Barl, Hagen, Armſtedt, Haſenkrug und Hardebeck; am 13. Mai in Wiemersdorf, Bimöhlen, Haſenmoor, Schmalfeld und Kaltenkirchen.

Ulzburg. Hier ſind augenblicklich mehrere Ingenieure der Altona-Kaltenkirchener Bahn anweſend, die das Gelände, das die Bahn ſpäter durchqueren ſoll, beſichtigen. Mit den Abmeſſungen iſt bereits begonnen, doch wird es wohl noch ein paar Jahre dauern, ehe Ulzburg den neuen Bahnhof erhält.

Kiel. Die neue Fabrik zur Herſtellung von Zinnfiguren und Kulturbildern hat ihre erſten Erzeugniſſe hergeſtellt. Sie beſchäftigt bereits an 30 Perſonen. Die Leiſtungen ſind kleine Wunderwerke. Wir ſahen einen römiſchen Krieger, der in allen Einzelheiten den Beſchauer befriedigte. Der Künſtler hatte den Entwurf aufs genaueſte ausgeführt, und der Gießer ihn bis aufs Tipfelchen wiedergegeben. Die Nachfrage nach dieſen Kunſtwerken ſteigt, namentlich im Auslande. Was bisher nur Muſeen ihr Eigen nannten, wird ſich jeder Sammler künftig beſchaffen können.

Lütjenburg. In jedem Jahre, etwa vom 8. bis 12. April, kommt der Aland (hier Robbe genannt) von der Oſtſee durch den Großen Binnenſee in die Koßau bis an die Neudorfer Niedermühle zum Laichen hinauf. Der jetzige Pächter der Koßau hatte einer Anzahl Lütjenburger Herren die Erlaubnis erteilt, mit einem Senknetz den Aland, da dieſer faſt nie an die Angel geht, zu fangen. Es wurden am Donnerstag, Freitag und Sonnabend auf einer Strecke von kaum einem Kilometer jeden Tag über 5 Zentner von den großen wohlſchmeckenden Fiſchen gefangen. Die Fiſcher und der Pächter erhielten je die Hälfte des Fanges.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (19.—25. April einſchl.) läßt nach unſern Ermittlungen durchweg einen unbeſtändigen, unfreundlichen Witterungscharakter mit verbreiteten, zeitweiſen Niederſchlägen erwarten, der Jahreszeit entſprechend. Die erſten Tage (19., 20.) verlaufen noch vorwiegend trocken und teilweiſe ſonnig; vereinzelt hat der Nordweſten, Norden und Nordoſten des Bezirks (Schleswig-Holſtein, Mecklenburg, Nordweſt- und Nord-Hannover) Regenwetter. Die Luftwärme hält ſich im Bereich kühler W.- und NW.- bis N.-Winde unter dem Mittel. Vom 21. April ab tritt mit einem ſtarken Tief vom Ozean im Weſten der britiſchen Inſeln im ganzen Bezirk eine erhebliche Wetterverſchlechterung ein. Bei meiſt trübem Himmel iſt das Wetter recht kühl, ſtark windig und regneriſch. Die meiſt aus Südoſt bis Südweſt wehenden Winde nehmen zeitweiſe am 22. bis 24. April einen ſtürmiſchen Charakter an. Stellenweiſe treten am 22. und 23. April Gewitter auf.

19. April: Veränderlich, teilweiſe ſonnig, böige NW.-Winde; durchweg trocken. Im Nordweſten, Norden und Nordoſten vereinzelte Regenſchauer.

20. April: Etwas wärmer, ſonſt wenig verändert.

21. April: Zunächſt ſonnig und trocken, ſpäter trübe bei ſtark auffriſchenden SO.-Winden, Regenfälle im Weſten bis Norden beginnend.

22. April: Kühl, bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, verbreitete Regenfälle. Strichweiſe Gewitter.

23. April: Fortgeſetzt trübe, kühl, ſtürmiſch und regneriſch. Im Küſtengebiet SW.-Sturm. Stellenweiſe Gewitterbildung.

24. April: Unbeſtändig, tags wärmer, teilweiſe ſonnig, böige W.- und NW.-Winde, vereinzelte, kurze Regen- und Graupelſchauer. Nachtfroſtgefahr.

25. April: Wolkig mit Aufheiterung, mäßige NW.- bis N.-Winde, vorwiegend trocken. Nachts ſtellenweiſe Froſt.

Eingeſandt.

In Bezug auf den geſtern veröffentlichten Aufruf der Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe von Groß-Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holſtein erwidern wir folgendes: Die Bezirksleitungen der Verbände haben ihre Forderungen derartig aufgeſtellt, daß ſich eine Verſtändigung ſehr leicht hätte erzielen laſſen, wenn man es überhaupt gewollt hätte. Der Aufruf iſt dazu angetan, der Öffentlichkeit Sand in die Augen über den wahren Sachverhalt zu ſtreuen und die Schuld an dieſen Differenzen den Arbeitnehmern reſtlos in die Schuhe zu ſchieben. Die Forderungen für 3 Monate (bis Ende Juli) waren folgende:

Maurer	Hamburg	Kiel	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
Zimmerer	1,10	1,05	0,95	0,90	0,85

zuzüglich 2 Pf. Geſchirrvergütung.

Dieſen Vorſchlag lehnte der Arbeitgeberverband ab, da er für ein volles Jahr abzuſchließen gedachte, während die Verbände bis September annehmen wollten, wenn bis dahin noch zwei weitere Zuſchläge von 3—5 Pf. erteilt würden. Nach Ablehnung dieſes Angebots ſchlug der Schlichter folgende Einigung vor:

Maurer	Cuxhafen	Kiel	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
Zimmeer	1,05	1,02	0,95	0,92	0,84

Auf dieſen Vorſchlag ging bis heute keine Antwort ein. Ja, dieſes Angebot iſt vom Arbeitgeberverband garnicht an ihre Verhandlungsleiter weitergegeben worden, ſondern die Ausſperrung kurzerhand beſchloſſen und durchgeführt. — Nach dieſen Richtigſtellungen, die von der Verbandsleitung jederzeit protokollariſch belegt werden können, iſt wohl nicht mehr von einer Forderung von 1,50 Mark Stundenlohn zu reden. Für Bad Bramſtedt und Umgegend handelt es ſich um Stundenlöhne für Maurer um 90 Pf. und für Zimmerer um 92 Pf., und der genannte Stundenlohn von 1,50 Mark wäre annähernd zutreffend, wenn der Unternehmerzuſchlag von 55 Prozent auf den tariflichen Lohn aufgeſchlagen iſt.

Im Auftrage der Arbeitnehmerverbände der Zahlſtelle Bad Bramſtedt J. Wulf, F. Hinz

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In Arpsdorf weilte eine Gerichtskommiſſion zur Anſtellung von Ermittelungen über die Urſache des Brandes auf Willenbrook, durch den der Beſitz des Herrn Schreiber aus dem Rheinland vernichtet wurde. Vorher war ſchon ein Vertreter der Staatsanwaltſchaft aus Kiel zu gleichem Zweck dort anweſend. Die bisherigen Nachforſchungen ſind ohne jeglichen Erfolg geblieben. Das Befinden der beim Feuer verletzten vier Dienſtknechte iſt zufriedenſtellend.

Auf der Altonaer Chauſſee bei Neumünſter erlitt der Hamburger Kaufmann Aloys Meyer einen Schädelbruch beim Sturz mit dem Motorfahrrad. Der Verunglückte liegt in bedenklichem Zuſtande darnieder. Schuld an dem Unfall trägt ein Kutſcher, der ſeine beiden Pferde nicht in der Gewalt hatte, ſo daß ſie bei der Ankunft des Fahrers zur Seite ſprangen und dem Hamburger die freie Fahrt behinderten.

Die kommuniſtiſchen Unruhen in Lägerdorf im Oktober 1923 vor Gericht. Die große Strafkammer des Landgerichts Altona verurteilte wegen Hochverrats den Heizer Max Hoche zu 10 Jahren 6 Monaten Feſtung, 300 Mk. Geldſtrafe und 6 Monaten Gefängnis. Hoche hat im Oktober 1923 in Lägerdorf Kundgebungen von Erwerbsloſen angezettelt, in deren Verlauf bei Schießereien mehrere Perſonen ſchwer verletzt, ſowie ein Landjäger und ein Arbeiter erſchoſſen wurden.

Die 15jährige Tochter der Familie H. Röttger in Roßſteert bei Haſelau, die noch am Vormittag blühend und lebensfroh war, wurde plötzlich mittags von heftigen Schmerzen befallen. Schon am nächſten Tage war das lebensfrohe Mädchen eine Leiche. Es ſoll ſich um eine plötzlich eingetretene Entzündung innerer Organe gehandelt haben.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 16

Extra-Verkauf

	Preis
Kostüm	24^{50}
Mantel	7^{50}
Kleid	3^{95}
Bluse	1^{75}
Schotten	0^{95}
Popeline	3^{45}
Mousseline	1^{80}
Hemdentuch	0^{65}
Stouts 1,40 breit	1^{45}
Windjacke	12^{50}
Loden-Joppe	8^{75}
Manchester-Hose	12^{50}
Breches-Hose	8^{95}

1 Post. BaumwollwarenReste
nur prima Qual. durchweg m 40 Pf.

Bei Einkauf von vier Mark an ein
Zeppelin gratis!

PhilippvonHalle

Suche einen konfirmierten

Jungen
oder
jungen Knecht

Wiemersdorf **R. Harder,** Landwirt.

Gesucht zu sofort oder 1. Mai ein junger

Knecht

H. Fock, Hitzhusen.

Klavierstimmen!

Der frühere Klaviertechniker der Firma Maaß in Altona kommt in den nächsten Tagen nach Bramstedt und bittet Interessenten um Aufträge. Prima Referenzen.

Gefällige Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zur Doppeleiche.

Am Montag, als am Markttage:

GrosserEntreeball

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

DAPOLIN

Liter 35 Pfg.

in Bad Bramstedt bei Ernst Harm, Landweg 182.

DEUTSCH-AMERIKANISCHE
PETROLEUM-GESELLSCHAFT

HAMBURG, NEUER JUNGFERNSTIEG 21. FERNSRECHER MERKUR 5665/73

Bekanntmachung

betr. die Reichspräsidentenwahl **am** 26. April 1925.

Die Wählerlisten der Stadt Bad Bramstedt liegen vom 20. **bis** 22. **ds. Mts.** einschl. im Bürgermeisteramt zu jedermanns Einsicht aus. Wer die Wählerlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei mir schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringer.

Bad Bramstedt, den 18. April 1925

Der Bürgermeister:
Jensen.

Kaisersaal.

Sonntag, den 19. April, (Marktvorabend) und **Montag, den 20. April,** (Markttag):

Grosse Ballmusik

mit stark besetztem Orchester.
8 Musiker. Anfang 4 Uhr.
Entree frei!

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Oeffentlicher Hausverkauf.

Am Sonnabend, den 25. April 1925, nachm. 3 Uhr, werde ich in der Gaſtwirtſchaft von Herrn Cl. Schlüter in Bad Bramſtedt das frühere Burmeier'ſche Haus, welches Bd. 19, Blatt 239 im Grundbuche in Bad Bramſtedt auf den Namen des Architekten Guſtav Harder, Hamburg, Grevenweg 8 I eingetragen iſt, öffentlich meiſtbietend verſteigern. Das Grundſtück iſt 1188 qm. groß und mit M. 18.100 bei der Landesbrandkaſſe verſichert.

Bad Bramſtedt.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die

Landwirtschaftskammer

Auf Wunsch hole **ich** die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab.
Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.

Anmeldungen erbeten an

Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Wegen Platzmangel verkaufen wir guten trockenen

Maschinen-Preßtorf

zu 60 Pfg. per Ctr. ab Moor Lentföhrden, sofortige Abnahme.

Torfwerk Kaltenkirchen.

Fernsprecher Kaltenkirchen 26, Bramstedt 121.

Neue Sendungen

Damen-Mäntel
Damen-Hüte
Woll-Muſſelin und Woll-Crepe
Baumwoll-Muſſelin
Kaſaks und Kleider

Fernr. 66 **J. B. Paulsen** Fernr. 66

Schlüters Gaſthof Bad Bramstedt.

Sonntag, 19. April, und Montag, 20. April, als am Markttage:

Große Kabarett-Vorstellung

unter Leitung des bekannten Humoristen

Adolph Reimer-Hamburg

4 Damen 3 Herren. **Musik! Gesang! Humor!**

Hierzu laden ein **Adolph Reimer, Claus Schlüter.**

Gasthaus zur Mühle.

Am Sonntag (Marktvorabend) und am Markttage:

Gesang- und Musikvortrag

des beliebten Hamburger Komikers Kanzler.

Hans Rathje.

Wieder
Schwerer

Eine richtige Ernährung des neugeborenen Kindes ist für dessen ferneres Gedeihen von größter Bedeutung. Begangene Fehler während der ersten Entwickelung lassen sich sehr schwer wieder gutmachen. Der sicherste Maßstab für eine normale Entwickelung ist die gleichförmige Gewichtszunahme. Am besten gedeihen Brustkinder, die möglichst lange von der Mutter selbst gestillt werden. Aerztlicherseits wird daher den stillenden Müttern immer wieder das blutbildende, den ganzen Aufbau des Körpers fördernde Köstritzer Schwarzbier verordnet, das auf die Milchsekretion in hohem Maße anregend wirkt. Zu haben bei Johs. Petersen, Solbad-Drogerie Bad Bramstedt. Fernruf 110

C. F. Seller * Landweg.

Zu den Markttagen halten wir unser reichhaltiges Lager in allen

Manufakturwaren u. Aussteuerartikeln

bestens empfohlen.

Gute Qualität. **Billigste Preise.**

Grundstücksverkauf.

Am Dienstag, den 21. April 1925, nachm. 4 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft des Herrn Flick in Heidkathen von dem Besitz des Landmannes Herrn Johann Grell in Heidkathen bei Kaltenkirchen etwa

17 Tonnen Wiesen- und Ackerland

unter günstigen Zahlungsbedingungen im Ganzen oder getrennt zum öffentlichen Verkauf bringen. Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben und können auch auf meinem Büro eingesehen werden.
Haase, Notar.

Barmstedt i. Holst., den 17. April 1925.

Landw. Kreditgenossenschaft

für Viehzucht und Schweinemast
E. G. m. u. H.

Generalversammlung

am **Sonnabend, den 25. April 1925,** abends 8 Uhr, in **Stäckers Gasthof, Wiemersdorf.**

Tagesordnung: Berichterstattung, Gewinnverteilung, Entlastung des Vorstandes. Satzungsänderungen. Verschiedenes.

H. Schümann, Vors. des Aufsichtsrats.

Stadt Hamburg.

Am Sonntag (Marktvorabend) **und Montag** (Markttag) von 4 Uhr **ab:**

Grosser Ball

Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Böge.

General-Versammlung

vom

Bramſt. Schützenverein

am Mittwoch, den 22. April 1925, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen.
4. Schießstandangelegenheiten.
5. Beschlußfassung v. Ehrenmitglieder.
6. Beschlußfassung über Eintragung des Vereins.
7. Verschiedenes.

Wegen der reichhaltigen Tagesordnung werden die Mitglieder dringend gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Hühnerdraht
Einfriedigungsdraht
Stacheldraht
Krampen u. Nägel

empfiehlt **F. Hingst.**

Fast neue

Singer-Nähmaschine

zu verkaufen. Wo sagt die Zeitung.

Sonntag morgen 7½ Uhr:

Prima Schweinefleisch

bei **Johs. Ramm.**

Frische Bücklinge, frische Sprotten
frisch geräucherte Aale

Jul. Schulze, Tel. 159.

Kastanien
Dahlien-Knollen
Pflanz-Kartoffeln

empfiehlt **A. Kohfahl.**

Sandwicken u. Sanderbsen

sowie sämtliche

Gras- und Kleesaaten

hat abzugeben

Bauernmühle Bad Bramstedt.

Goldlack

Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön
Karl Baum.

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.

Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.

P. Haase, Schneidermstr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5609 | Montag, den 20. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Barmat-Unterſuchungsausſchuß des Reichstages hat ſich auf drei Wochen vertagt.

* Der bekannte bayeriſche Bauernführer Dr. Georg Heim iſt ſchwer erkrankt, ſo daß man für ſein Leben fürchtet.

* Das Urteil im Leipziger Tſchekaprozeß iſt vorausſichtlich für Mittwoch, 22. April, zu erwarten.

* Bei dem Attentat in der Kathedrale zu Sofia ſollen 200 Menſchen zu Tode gekommen und über 1000 verwundet worden ſein.

* Der ſchon wiederholt totgeſagte marokkaniſche Banden- und Aufſtandsführer Raiſuli ſoll jetzt tatſächlich geſtorben ſein.

Des Reichspräſidenten Stellung.

Über die vielfach verkannte ſtaatsrechtliche Stellung des jetzt neuzuwählenden Präſidenten im Deutſchen Reiche wird uns von berufener Seite geſchrieben:

Der Kampf um den Reichspräſidenten, der mit nicht unerheblicher Heftigkeit tobt und vermutlich an Heftigkeit noch bedeutend gewinnen wird, je näher der Wahltermin kommt, hat eine ganz charakteriſtiſche Eigenſchaft: es wird meiſtens außer acht gelaſſen, welche ſtaatsrechtliche Stellung der Präſident der Deutſchen Republik eigentlich hat. Es iſt geradezu lächerlich, wenn man etwa einen der Kandidaten fragt, wie er z. B. zur Aufwertungsfrage ſteht. Oder zum Schutzzoll oder zu ſonſt einer politiſchen Frage. Das iſt nämlich alles ganz gleichgültig, wie der Präſident zu dieſen Fragen ſteht, weil er gar nicht die Möglichkeit hat, zur Löſung der Fragen irgend etwas beizutragen. Nur zeugt die Aufwerfung ſolcher Fragen von einem, nämlich von der vollendeten Unkenntnis über das, was der Präſident im neuen Deutſchland an Rechten hat.

Inſofern ſtimmt ſeine Stellung mit der des früheren Kaiſers überein, als das Zuſtandekommen eines Geſetzes von ſeiner Zuſtimmung nicht abhängt; er kann freilich gegen ein ſolches verfaſſungsmäßig zuſtande gekommenes Geſetz höchſtens mit aufſchiebender Wirkung proteſtieren. Dagegen hat er auf dem Gebiete der Exekutive außerordentlich weitgehende, viel größere Rechte als der frühere deutſche Kaiſer, beſitzt Rechte, die früher zum großen Teil dem Bundesrat vorbehalten waren. Am bekannteſten von all dieſen iſt der Paragraph 48, der dem Reichspräſidenten unter gewiſſen Umſtänden ſogar diktatoriſche Gewalt zuerkennt. In der Verfaſſung iſt hierbei aber geſagt, daß ein beſonderes Geſetz dieſe Frage noch regeln ſoll; es iſt eine der erſten Maßnahmen des jetzigen Kabinetts Luther geweſen, einen entſprechenden Geſetzentwurf einzubringen.

Viel wichtiger aber als alle die Verfaſſungsartikel, die die Stellung des Präſidenten umſchreiben, iſt das Verhältnis des Präſidenten zu den anderen Gewalten im Staat, vor allem zum Parlament und damit zu der Regierung, die ja praktiſch nichts anderes iſt als ein Vertrauensausſchuß der Parlamentsmehrheit. Wir haben die Beſtimmung in der Verfaſſung, daß jede Verordnung des Reichspräſidenten gegengezeichnet werden muß durch den Reichskanzler oder durch einen Miniſter. Als zweites iſt dabei zu beachten, daß die Verantwortung für die Verordnung, die der Reichspräſident herausgegeben hat, nicht dieſer, ſondern der gegenzeichnende Miniſter vor dem Parlamente trägt, ſie alſo nicht nur juriſtiſch, ſondern auch politiſch trägt. Und das dritte iſt, daß trotzdem kein Strafverfahren vor dem Staatsgerichtshof gegen den Reichspräſidenten eröffnet werden kann, wenn dieſem der Vorwurf der Verfaſſungsverletzung gemacht wird. Die Verfolgung kann nur den treffen, der die Verantwortung trägt. Und das iſt der gegenzeichnende Miniſter.

Man ſieht aus dieſem kleinen Beiſpiel, daß ſich die Stellung des Reichspräſidenten gar nicht artikelmäßig feſtlegen läßt, ſondern daß es für die politiſchen Wirkungen, die er ausübt, lediglich darauf ankommt, was für eine Perſönlichkeit er iſt. Ihm iſt nicht einmal möglich, was ſeinem amerikaniſchen Kollegen verfaſſungsmäßig geſtattet iſt: der Kammer eine Botſchaft zugehen zu laſſen, durch die ſie zu irgendeiner Maßnahme oder einem entſprechenden Geſetz veranlaßt wird. Es wird in dem jetzigen Wahlkampf faſt völlig vergeſſen, daß bei uns das Kabinett regiert, nicht der Reichspräſident. Das veranlaßte den ſozialdemokratiſchen, ſpäter durch ein Attentat getöteten Abgeordneten Haaſe im Juli 1919, anläßlich der Verfaſſungsberatung, den Reichspräſidenten als ein Dekorationsſtück zu bezeichnen. Das ſchießt freilich weit über das Ziel hinaus, was in Eberts Präſidentengeſchichte deutlich zum Ausdruck kam. Der Präſident vermag weit mehr zu wirken, als das im Verfaſſungsgeſetz auf den erſten Blick erkennbar iſt. Die Wirklichkeit iſt eben ſtärker als papierene Schranken und die außerordentliche Maſſe von Reichspräſidialverordnungen, die wir beſonders unter der Regierung Marx erlebten, zeigt, daß derartige Maßnahmen natürlich nur dann möglich ſind, wenn der Reichspräſident ſeine Rechte für derartige Zwecke zur Verfügung ſtellt. Nichts auf der Welt hätte Herrn Ebert zwingen können, ſeinen Namen unter die Verordnungen zu ſetzen.

Es kommt alſo nicht ſo ſehr darauf an, welche Stellung der Reichspräſident gewiſſen politiſchen Problemen gegenüber hat, weil ſeine Diktaturgewalt eingeſchränkt wird durch die Notwendigkeit, zur Legaliſierung ſeiner Maßnahmen die zuſtimmende Gegenzeichnung des Reichskanzlers oder eines Kabinettsmitgliedes zu erhalten. Daher könnte ſich der Wahlkampf auf die Gegenüberſtellung der beiden Hauptkandidaten als Perſönlichkeit, auf ihren geiſtigen Habitus beſchränken. Bekanntlich hat auch Ebert, als er das Amt des Reichspräſidenten übernahm, erklärt, er werde ſein Herkommen aus der ſozialiſtiſchen Arbeiterbewegung nie verleugnen. Und noch 1920 konnte der ſozialdemokratiſche Parteivorſtand in einem geheimen Rundſchreiben darauf hinweiſen, daß für ſeine Partei Ebert einen bedeutſamen politiſchen Poſten bedeute, nach der politiſch aktiven wie nach der politiſch paſſiven Seite hin. Daß er alſo nach einer gewiſſen Richtung hin politiſch wirken, aber auch manches verhindern könne. Wir ſind zu formaliſtiſch, betrachten die Verfaſſung als etwas allzu Starres, faſt Erſtarrtes. Dabei iſt doch die Verfaſſung nichts anderes als die rechtliche Feſtlegung tatſächlicher politiſcher Kräfteverteilung. Dieſe Kräfte ſind aber nichts Erſtarrtes, ſondern ſie leben, werden ſtärker, werden ſchwächer. Damit auch ihr gegenſeitiges Verhältnis. Lebendig iſt daher auch die Stellung des Reichspräſidenten innerhalb dieſer Verfaſſung, und auf die Perſönlichkeit kommt es an, nicht daß ſie die Stellung ausfüllt, ſondern auch wie ſie ſie ausfüllt.

Präſidentenwahl und Auslandskredite.

Ein Zwiſchenfall im Haushaltsausſchuß.

Zwiſchen Reichsblock und Volksblock iſt ein heftiger Kampf über die Frage entbrannt, ob die Kandidatur des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg für Anleiheaufnahmen Deutſchlands im Ausland von ungünſtiger Wirkung geweſen ſei. Während ein Teil der hinter dem Volksblock ſtehenden Preſſe dieſe Meinung vertritt, ſind die Kreiſe des Reichsblocks entgegengeſetzter Anſicht. In dieſen Kampf iſt nun auch der Haushaltsausſchuß einbezogen worden, wo der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Hergt den Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus interpellierte, ob ihm bekannt ſei, daß amerikaniſche Kreditverhandlungen wegen der innerpolitiſchen Verhältniſſe in Deutſchland, die mit der Präſidentenwahl zuſammenhängen, geſchädigt oder abgebrochen ſeien. Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Neuhaus erwiderte, es ſei ihm amtlich nicht bekannt, daß die politiſchen Verhältniſſe in Deutſchland einen ungünſtigen Einfluß auf die Geſtaltung des Kreditmarktes ausgeübt hätten. Die Vertreter des Zentrums, der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Kommuniſten proteſtierten dagegen, daß dieſe hochpolitiſche Frage im Zuſammenhang mit der Etatsverhandlung über das Statiſtiſche Reichsamt geſtellt und beantwortet worden ſei. Da nun einmal die Beantwortung durch den Reichswirtſchaftsminiſter erfolgt ſei, ſo müſſe die politiſche Debatte über die Gründe der Stockung des ausländiſchen Kreditzufluſſes fortgeſetzt werden. Für die weitere Beratung dieſer Angelegenheit wurde Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann herangezogen, der hierüber längere Ausführungen machte, die indeſſen vertraulich waren.

Soviel bekanntgeworden iſt, äußerte ſich Miniſter Dr. Streſemann dahin, daß Kredite nicht gekündigt wurden, daß aber eine gewiſſe Stockung in den weiteren Verhandlungen eingetreten ſei, weil man den Ausfall der Präſidentenwahl abwarte. Nach ſeiner Kenntnis ſei das aber auch bei der amerikaniſchen Präſidentenwahl der Fall, daß vor der Entſcheidung eine gewiſſe Zeit der Spannung eintritt, in der man den Verlauf der Dinge abwartet.

An dieſe Ausführungen ſchloß ſich eine kurze Ausſprache, in der die Redner der verſchiedenen Parteien zu Worte kamen und ihr Für und Wider je nach der parteipolitiſchen Einſtellung zum Ausdruck brachten.

Bulgarien nach dem Attentat.

Neuer politiſcher Mord.

Belgrad, 18. April.

Nach dem furchtbaren Attentat in der Kathedrale von Sofia wurde wieder ein politiſcher Mord verübt. Ein unbekannter Täter erſchoß den Direktor der Sofioter Zentralſtrafanſtalt, Oberſtleutnant Georgiew, als er ein Kaffeehaus verließ. In der Kathedrale ſollen 200 Menſchen zu Tode gekommen und über 1000 verwundet worden ſein. Die bulgariſchen Flüchtlinge, denen es gelungen iſt, noch mit dem letzten Zuge die jugoſlawiſche Grenze zu überſchreiten, berichten, daß auf der ganzen Strecke von Sofia bis Zaribrod die Bevölkerung ſich erhoben, die Behörden verjagt und durch neugewählte „Vertrauensmänner“ erſetzt habe. Sämtliche Miniſter ſollen bei dem Anſchlag in der Kathedrale ſchwere Verwundungen erlitten haben, der Innenminiſter ſoll tödlich verwundet ſein.

Es ſteht feſt, daß das Attentat in Sofia gegen den König gerichtet war. Zur Leichenfeier Georgiews war unter der Hauptkuppel der Kathedrale ein Thron aufgeſtellt worden, auf dem der König hätte Platz nehmen ſollen. Die Teilnahme des Monarchen an der Leichenfeier wurde erſt im letzten Augenblick abgeſagt. Auf Grund ihrer bisherigen Feſtſtellungen nimmt die Polizei an, daß es ſich bei dem Attentat in der Kathedrale um einen ſorgfältig ausgearbeiteten Plan von ſeiten der Agrarkommuniſten handele. Der vorangegangene Mord an General Georgiew ſei der erſte Teil des Programms der Attentäter geweſen, der die Gelegenheit dazu habe ſchaffen ſollen, ſämtliche Regierungsmitglieder und die führenden politiſchen Perſönlichkeiten am Tage der Beiſetzung des Ermordeten zu verſammeln, um an dieſem Tage den zweiten Teil ihres Planes auszuführen.

Der Miniſterpräſident erklärte, der neuliche Angriff gegen den König, die Ermordung des Generals Georgiew und das Attentat in der Kathedrale hätten einen gemeinſamen Urſprung und enthüllten das Vorhaben ihrer Urheber, die danach trachten, jede Autorität im Lande zu untergraben. Die Attentäter hätten ihr Ziel nicht erreicht, die Folge ihres vergeblichen Verſuchs aber ſei die Niedermetzelung unſchuldiger Opfer, Frauen und Kinder, wodurch ſie den Fluch des ganzen Volkes auf ſich gezogen hätten. Jedoch werde ſich die Regierung nicht aus der Faſſung bringen laſſen. Sie werde die ernſteſten Maßnahmen ergreifen.

Der König will angeblich das Land verlaſſen.

Rom, 19. April

Direkte Meldungen waren über die Vorgänge in Bulgarien bis jetzt nicht erhältlich. Im Gegenſatz zu den Verſicherungen des bulgariſchen Miniſterpräſidenten über die vollkommene Ruhe im Lande meldet der römiſche „Sera“ aus Sofia ſchwere Kämpfe zwiſchen den Truppen und den Rebellen. Namentlich ſollen die Zuſammenſtöße im Varna-Diſtrikt beſonders ſchwer geweſen ſein. In Port Belgi wäre eine Scheinrevolution geplant geweſen, um die Aufmerkſamkeit der Behörden abzulenken, während Munition und Waffen aus Odeſſa gelandet worden wären. Ferner wird berichtet, daß Ternova von den Rebellen. Namentlich ſollen die Zuſammenſtöße im den albaniſchen und mazedoniſchen Banden einerſeits ſowie den Regierungstruppen andererſeits in dem Bezirk, der an Südſlawien und Griechenland grenze, ſtattfänden. Zwei Verſuche der Rebellen, die Stadt Starazagora einzunehmen, hätten bisher von den Regierungstruppen verhindert werden können. Schließlich ſei ein Bericht aus Athen erwähnt, nach dem König Boris beabſichtige, das Land zu verlaſſen, falls es der Regierung nicht bald gelänge, der Revolution Herr zu werden.

Vom Wahlkampf.

Auslegung der Wählerliſten und Stimmberechtigung. Stimmberechtigt beim 2. Wahlgang der Reichspräſidentenwahl iſt nur, wer an ſeinem Wohnorte in die Stimmliſte eingetragen iſt oder einen Stimmſchein beſitzt. Die Stimmliſten werden in dieſen Tagen zur allgemeinen Einſicht ausgelegt, und zwar mindeſtens am 21. und 22. April. Mit der Auslegung können die Gemeinden bereits früher beginnen. In den einzelnen Gemeinden wird die Auslegungszeit öffentlich bekanntgegeben. Wer in der Zeit ſeit Auslegung der Stimmliſten für den 1. Wahlgang ſeine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt hat, oder wer ſeitdem als Auslandsdeutſcher zugezogen oder infolge Erreichung des Wahlalters wahlberechtigt geworden iſt, verſäume es nicht, ſich durch Einſichtnahme in die Stimmliſte ſeines jetzigen Wohnbezirks zu vergewiſſern, daß er eingetragen iſt. Stimmberechtigte, die am Tage der Reichspräſidentenwahl von ihrem Wohnort abweſend ſind, können ſich einen Stimmſchein ausſtellen laſſen und damit in jeder beliebigen deutſchen Gemeinde wählen. In den größeren Gemeinden können am letzten Tage vor dem Wahltage Stimmſcheine nicht mehr ausgeſtellt werden, da die Stimmliſten ſpäteſtens an dieſem Tage an die Abſtimmungsvorſteher ausgegeben werden müſſen. Wer am Wahltage verreiſt iſt, muß daher frühzeitig ſich um die Erlangung eines Stimmſcheines bemühen.

† **Kundgebung für Marx in Berlin.** Eine große Propagandaverſammlung für die Präſidentenkandidatur Marx wurde im Berliner Sportpalaſt abgehalten. Es ſprachen dabei der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Müller-Franken und der demokratiſche Reichstagsabgeordnete Erkelenz für die Wahl von Marx. Dieſer nahm dann ſelbſt das Wort, um ſein Programm und ſeine Grundſätze darzulegen. Er ſprach beſonders für die großdeutſche Einheit unter Schwarz-Rot-Gold, die der kleindeutſchen Einigung unter Schwarz-Weiß-Rot folgen müſſe. Die junge deutſche Demokratie habe ein großes Erbe zu verwalten, habe große Aufgaben zu erfüllen. Schwieriges habe ſie ſchon vollbracht, vor neuen Problemen wird ſie ſich an jedem neuen Tag geſtellt ſehen. Aber das wüßten wir, und dieſes Bewußtſein ſtärke unſeren Arbeitseifer und unſere Zuverſicht: Wir arbeiten und kämpfen im richtigen Geiſt. Seien wir nur einig, dann müſſe das ſtolze Wort neuen, ſchöneren Klang erhalten: O Deutſchland hoch in Ehren! — Marx mußte dann noch im Freien vom Balkon für diejenigen ſprechen, die der Saal nicht mehr gefaßt hatte.

† **Sparer und Hypothekengläubiger.** Vorſtand und Aktionsausſchuß des Hypothekengläubiger- und Sparerſchutzverbandes ſind für den 21. April nach Berlin berufen worden, um einen endgültigen Entſchluß in Sachen der Präſidentenwahl zu faſſen.

† **Aufruf der Frauen des Volksblocks.** Der Reichsfrauenausſchuß der Deutſchen Demokratiſchen Partei, die ſozialdemokratiſchen Frauen Deutſchlands und die Frauen des Zentrums veröffentlichen einen gemeinſamen Aufruf an alle Frauen, der mit den Worten ſchließt: „Werbt für den gemeinſamen Kandidaten des Volksblocks, für Wilhelm Marx. Wählt ihn am 26. April zum Präſidenten der Deutſchen Republik!“

† **Ein Wahlaufruf des Verbandes Nationaler Minderheiten Deutſchlands.** Die deutſchen Staatsangehörigen däniſcher, frieſiſcher, litauiſcher, wendiſcher und polniſcher Nationalität, die in dem Verband Nationaler Minderheiten Deutſchlands zuſammengeſchloſſen ſind, erlaſſen einen Wahlaufruf für Reichskanzler a. D. Marx. Die Nationalen Minderheiten Deutſchlands hatten zu der letzten

Reichstagswahl einen eigenen Wahlvorſchlag eingebracht.

✝ **Reichsblockkundgebung in Eſſen.** Anläßlich einer Kundgebung des Reichsblocks für die Reichspräſidentenwahl am 26. April ſprach der Reichstagsabgeordnete Adams, deſſen mit Beifall aufgenommene Ausführungen in der Hoffnung gipfelten, daß mit der Wahl des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg dem deutſchen Volk und Vaterland wieder das achtunggebietende Anſehen in der Welt geſchaffen würde, das in den vergangenen Jahren verloren gegangen ſei. Der Redner ſchloß ſeine Ausführungen mit der Aufforderung, alle Kräfte am Wahltag einzuſetzen, um vor allem die ſäumigen Wähler zur Erfüllung ihrer Staatsbürgerpflicht an die Wahlurne zu rufen.

Marx ſpricht in Dresden.

Dresden, 19. April.

Reichskanzler a. D. Dr. Marx ſprach in einer Kundgebung des Volksblocks in Dresden. „Meine Arbeit", ſo ſagte er, „gilt der Erhaltung der Reichseinheit. Meine Arbeit gilt der Freimachung Deutſchlands nach außen. Wenn der deutſche Volksſtaat, die Deutſche Republik ſich noch nicht ſo befeſtigt haben, wie es wünſchenswert iſt, dann mögen die weſtlichen Völker ſich einmal überlegen wieweit ſie daran mitſchuldig ſind. Das mag beſonders in Frankreich beachten. Wir wollen mit Frankreich im Frieden leben. Dieſer Friede kann aber nur beſtehen und dauern auf dem Wege gegenſeitiger Achtung und Gleichberechtigung. Meine Arbeit gehört der Freimachung der Rheinlande. Meine Arbeit gehört der Wiedererrichtung einer geſunden deutſchen Wirtſchaft. Arbeitnehmer- und Unternehmerſchaft haben Anſpruch auf Schutz des Staates. Der Staat muß für eine gute moderne Sozialpolitik, für eine wohlabgewogene Steuerpolitik ſorgen, muß eine geſunde Währung erhalten und die Wettbewerbsfähigkeit Deutſchlands ſichern. In dem Staate der Vorkriegszeit fehlte der Sinn für die ſtaatsbürgerliche Gemeinſchaftsarbeit. Die Demokratie gibt jedem Bürger ſeinen gerechten Anteil am Staate. Wir alle ſind Glieder einer Nation, Bürger eines Staates. Laſſet uns dem Staate gemeinſam dienen. Im Dienſt an der Nation Einheit! In anderen Fragen Freiheit!

Arbeiterführer bei Hindenburg.

Hannover, 19. April.

In **Hannover** fand im Hauſe des Feldmarſchalls von Hindenburg der Empfang einer Arbeiterdelegation ſtatt. Herr **Baltruſch** begrüßte den Marſchall und ſprach den beſonderen Dank der Arbeitnehmer aus, daß er das große Opfer übernommen habe und für die Reichspräſidentenwahl kandidiere. Die Arbeiterſchaft entſinne ſich insbeſondere, wie der Feldmarſchall ſelbſt ſich ſeinerzeit perſönlich für den Schlichtungsgedanken eingeſetzt hätte und damit zu einer friedlichen Regelung ſozialer Fragen beigetragen habe. Der Feldmarſchall antwortete darauf:

Dieſe guten Worte ſollen nicht verhallen. Immer habe ich nach dem Grundſatz gehandelt: Treue um Treue, Vertrauen um Vertrauen. Wir können nur ſozial vorwärtskommen, wenn alle werktätigen Glieder der Nation ehrlich zuſammen arbeiten. Es wäre gut, wenn wir jetzt endlich die Begriffe national und ſozial in enger Verbundenheit erleben könnten.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Dr. Heim ſchwer erkrankt.

Der bekannte bayeriſche Polkiker und Bauernführer Dr. Georg **Heim** iſt an einer doppelſeitigen Lungenentzündung erkrankt, ſo daß ernſte Beſorgniſſe für ſein Leben beſtehen. Er hat ſich die Erkrankung kürzlich zugezogen, als er an der Beiſetzung des Abg. Gerſtenberger in Würzburg teilnahm. Dr. Heim iſt mit den Sterbeſakramenten verſehen worden.

Vollſitzung des Preußiſchen Staatsrats am 28. April.

Die erſte Vollſitzung des Preußiſchen Staatsrats findet am Dienstag, den 28. April, ſtatt. Der Älteſtenausſchuß wird am Vormittag desſelben Tages zuſammentreten

Frankreich.

× **Das Programm der neuen franzöſiſchen Regierung.** Das außenpolitiſche Programm der neuen Regierung iſt in großen Umriſſen bekannt. Es bedeutet die **Fortſetzung der Herriot-Politik.** Briand hält **infolgedeſſen an dem vorbehaltloſen Eintritt Deutſchlands** in den Völkerbund feſt und erſtrebt andererſeits eine finanzielle Regelung mit Rußland. Er iſt Anhänger des Garantievertragsprojektes, das auf fünf Mächte ausgedehnt werden ſoll. Weiter befürwortet er eine baldige Löſung des Kriegsſchuldenproblems. Auf finanziellem Gebiet will Caillaux die Regierung zur **Errichtung einer Finanzdiktatur** bewegen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns iſt von ſeinem Urlaub zur Wiederherſtellung der Geſundheit zurückgekehrt und hat die Dienſtgeſchäfte wieder aufgenommen.

Paris. „Exchange Telegraph" meldet aus Konſtantinopel, daß der Führer der aufſtändiſchen Kurden, **Scheich Said,** vom Diſtriktsgericht zum **Tode** verurteilt wurde. Die Hinrichtung wird in Angora in den nächſten Tagen erfolgen.

Madrid. Der bekannte marokkaniſche Bandenführer **Raiſuli iſt geſtorben.** Raiſuli war lange Jahre der gefährlichſte Feind der Spanier in Nordafrika, wurde aber dann unterworfen und lebte zuletzt in erzwungener Freundſchaft mit Spanien.

Moskau. Die Geſundheit **Trotzkis** iſt wiederhergeſtellt Seine Rückkehr aus Suchum nach Moskau wird erwartet.

Newyork. Als erſte **Frau** in der amerikaniſchen Diplomatie iſt Miß Lucille Atcherſon der Poſten eines **Sekretärs der amerikaniſchen Geſandtſchaft** in Bern übertragen worden.

Eine Haftentlaſſung in der Barmat-Affäre.

Berlin, 19. April. Auf Antrag der Rechtsanwälte, Juſtizrat Dr. Siegfried Löwenſtein und Dr. Grüneberg, der auch von dem Unterſuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Nothmann, unterſtützt wurde, hat die Strafkammer des Landgerichts I beſchloſſen, den **Oberfinanzrat Hellwig** gegen Sicherheitsleiſtung aus der Unterſuchungshaft zu entlaſſen. Oberfinanzrat Hellwig wurde bekanntlich ebenfalls in der Barmat-Affäre verhaftet. Seine Verhaftung erfolgte, wie erinnerlich, in Kaſſel, wohin ſich Staatsanwaltſchaftsrat Caſpari im Flugzeug begeben hatte, ein Vorgang, der damals beträchtliches Aufſehen erregte.

Reichsſteuerverteilungen an die preußiſchen Gemeinden und Gemeindeverbände.

Berlin, 19. April. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, gibt der Miniſter des Innern folgende Steuerverteilungen bekannt: a) Einkomenſteuer (59. EK., Abſchlag für April) auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsſchlüſſels für 1924 vorbehaltlich einer ſpäteren Angleichung an den noch nicht vorliegenden Verteilungsſchlüſſel für 1925 für die Gemeinden 2,40, Landkreiſe 0,38, Provinzen 0,20 Rpf., b) Dotationen (43. Dot., Abſchlag für April), Geſamtbetrag 1 600 000 Rm. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüſſelzahlen vermag jede Gemeinde ſich den ihr zuſtehenden Betrag zu errechnen.

Arbeiterausſperrungen in Pommern.

Stettin, 19. April. Am 24. März wurde ein Schiedsſpruch gefällt, nach dem die Löhne der pommerſchen Bauarbeiter vom 1. April bis 31. Mai um zwanzig bis dreißig Prozent erhöht werden ſollten. Dieſer Schiedsſpruch wurde von den Arbeitnehmern abgelhnt. In ſieben Orten Pommerns wurde daraufhin die Arbeit von den Bauarbeitern eingeſtellt. Nun haben die Unternehmer beſchloſſen, ſämtliche Bauarbeiter Pommerns auszuſperren. In Stettin iſt die Ausſperrung vollſtändig, in der Provinz teilweiſe durchgeführt.

Die Urſache des Dortmunder Grubenunglücks.

Dortmund, 19. April. Das Oberbergamt teilt mit: Die Unterſuchungen der Bergbehörde und der Gruppe Sicherheitsdienſt Dortmund über die Grubenexploſion auf Zeche Miniſter Stein am 11. Februar 1925 haben folgendes Ergebnis gehabt: Der Herd der Exploſion iſt in einer Bauſtrecke des Flözes Otto oberhalb der erſten Sohle zu ſuchen. Dort wurde ein ſchwacher, nur mit einer Patrone geladener Sprengſchuß in der Streckenfirſte weggetan. Dieſer Schuß entzündete infolge der eigenartig bisher nicht klar erkannten Wirkung ſolcher ſchwachen Schüſſe ein entzündliches Gemiſch von Grubengas, das ſich in der vorgetriebenen Abbauſtrecke angeſammelt hatte. Das Gemiſch explodierte und dieſe Exploſion wurde von dem vorhandenen Steinkohlenſtaub genährt und weitergetragen, ſo daß ſich die Flammen über vier Flöze und drei Bauſohlen ausdehnten.

Tagung der Vereinigung der leitenden Angeſtellten in Köln.

Köln, 19. April. Vom 20. bis 24. Mai hält in Köln die Vereinigung der leitenden Angeſtellten (Vela) in Verbindung mit der Jahrtauſendfeier der Rheinlande ihren Reichskongreß ab. Die Tagung wird am 20. Mai mit einem Begrüßungsabend in der Wolkenburg eröffnet. Die Beratungen finden im Parkhaus des Meſſehofes ſtatt. Am 23. Mai findet eine außerordentliche Kundgebung für die ſozialen Forderungen der geiſtig ſchaffenden Wirtſchaftsſtände im großen Saal des Stadtgartens ſtatt, in der führende Perſönlichkeiten der Vela-Bewegung ſprechen werden.

Wechſel in der finniſchen Heeresleitung.

Helſingfors, 19. April. Zum zeitweiligen Oberbefehlshaber der finniſchen Armee iſt Oberſt **Malmberg** ernannt worden.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Paris, 19. April. Die deutſch-franzöſiſchen Unterkommiſſionen haben ihre Beſprechungen wieder aufgenommen. Zunächſt wurde über Fragen der Niederlaſſungen, ſodann über Verkehrsfragen verhandelt. Die Unterkommiſſionen werden vorausſichtlich jeden Tag der kommenden Woche zuſammentreten. Miniſterialdirektor Poſſe, der während der Oſterferien verreiſt war, kehrt erſt am kommenden Mittwoch zurück. Er wird dann Gelegenheit haben, mit dem neuen franzöſiſchen Wirtſchaftsminiſter bekannt zu werden. Am Donnerstag findet eine offizielle Vollſitzung der beiden Delegationen ſtatt. In deutſchen Wirtſchaftskreiſen glaubt man nicht, daß infolge des Regierungswechſels eine Verlangſamung der Verhandlungen eintreten wird, da die großen Linien des Proviſoriums und endgültigen Übereinkommens ſchon feſtgelegt ſind.

Herriot kandidiert als Kammerpräſident.

Paris, 19. April. Eine Abordnung des Linksblockes begab ſich zu Herriot und erneuerte die Bitte, die Kandidatur als Kammerpräſident im Namen des Linkskartells zu übernehmen. Herriot war ſehr gerührt und ſtellte ſich dem Kartell zur Verfügung. Es ſteht außer Zweifel, daß er am Mittwoch zum Kammerpräſidenten gewählt wird. Viel beachtet wurde, daß die linksradikale Gruppe Loucheur ſich dem Schritte nicht angeſchloſſen hat.

Neue franzöſiſche Kriegsgerichtsurteile.

Paris, 19. April. Nach einer Meldung des „Echo de Paris" hat ein franzöſiſches Kriegsgericht wiederum fünf Deutſche verurteilt wegen angeblicher Verbrechen während der Beſetzung von Lunéville. Es handelt ſich um den deutſchen ehemaligen Unteroffizier **Weil** (Bandenraub und Zerſtörung von Gebäuden durch Sprengungen), den Vizefeldwebel **Netteldorger** (Mord), Stabsarzt **Manger** (Brandſtiftung und Plünderung), Hauptmann **Nepf** (Ermordung von Verwundeten) und den Fliegeroffizier **von Werber** (Mord). Netteldorger und Nepf wurden **zum Tode,** die anderen Angeklagten zu **Zuchthaus** und Aufenthaltsverbot in Frankreich verurteilt.

Straßenkämpfe in Liſſabon.

Paris, 19. April. Nach einer Radiomeldung iſt in Portugal **eine Aufſtandsbewegung ausgebrochen.** In Liſſabon finden heftige Straßenkämpfe ſtatt. Die Zahl der Opfer ſteht noch nicht genau feſt.

Die Zahl der Opfer des Attentats.

Sofia, 19. April. Außer 180 **Toten** hat das Attentat in der Kathedrale **rund** 2000 **Verwundete** zum Opfer gefordert. Auf Anweiſung der Kriegsgerichte wurden viele Perſonen verhaftet und zahlreiche Bauernbündler, Marikoff und Bakaloff, ſind verhaftet. Die Sozialdemokratiſche Partei hat einen Aufruf erlaſſen, endlich den Kampf und die gegenſeitige Vernichtung einzuſtellen.

Amerikas Anleihepolitik unverändert.

Newyork, 19. April. Auch vom Weißen Hauſe ſind nunmehr die Gerüchte, daß die Anleihepolitik Amerikas gegenüber Deutſchland durch die Kandidatur Hindenburg geändert worden ſei, dementiert worden. Die von Coolidge abgegebenen Erklärungen über die europäiſche Anleihepolitik Amerikas ſtellen ausdrücklich feſt, daß der Präſident mit der bisherigen deutſchen Politik durchaus zufrieden iſt. Die Erklärungen gehen mit keinem Wort auf die Kandidatur des Feldmarſchalls von Hindenburg ein.

Der Bermudasflug des Zeppelin-Luftſchiffes

Newyork, 19. April. Wie aus Lakehurſt gemeldet wird, liegt das Zeppelin-Luftſchiff „Angelos" ſtartbereit zur Abfahrt nach den Bermudas-Inſeln. Der Kommandeur wartet für den Abflug nur noch günſtiges Wetter ab.

§ **Ein Prozeß gegen den Stahlkönig Schwab.** In **Philadelphia** begann die Klage der amerikaniſchen Regierung gegen den Stahlkönig Schwab auf Rückgabe von 15 Millionen Dollar. Schwab wird von der Regierung vorgeworfen, er habe Kontrakte von insgeſamt 50 Millionen Dollar zum Bau von Schiffen in ſeiner Eigenſchaft als Generaldirektor der Emergency Fleet Corporation zum Nachteil anderer Schiffsfirmen ſich ſelbſt übertragen. Bethlehem Steel leitet eine Gegenaktion ein, indem ſie die Newyorker Regierung auf Rückgabe von 9 Millionen Dollar verklagen will.

§ **Verworfene Reviſion in einem politiſchen Prozeß.** Das Reichsgericht hat die Reviſion der kommuniſtiſchen Landtagsabgeordneten Schlaffer, Götz und Büchs in München gegen ihre Verurteilung wegen verbotswidriger Fortführung der kommuniſtiſchen Partei während des bayeriſchen Ausnahmezuſtandes verworfen. Mit der Reviſion war die Rechtsgültigkeit der Maßnahmen, die Bayern auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung getroffen hatte, insbeſondere diejenige der ſogenannten Kahr-Verordnung, nach der formellen wie nach der materiellen Seite angefochten worden.

Grandhotel Babylon

eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

59

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe noch etwas bemerkt, das ich zu erwähnen vergaß, Mr. Hazell," ſagte Rackſole plötzlich. „Die Schiffsſchraube ſchien ſich merkwürdig unregelmäßig und hinkend fortzubewegen."

Beide Bootsleute brachen in ein ſchallendes Gelächter aus.

„Aha," ſagte der dicke Ruderer, „jetzt weiß ich, was Sie ſuchen, Sir, es iſt Jack Everetts Dampfboot. Es hat einen vierflügligen Propeller, und der eine Flügel iſt abgebrochen."

„Das iſt mal ſicher," ſagte der andere Ruderer, „ich habe das Schiff heute früh am Brückenpfeiler von Cherry Gardens lehnen ſehen."

„Vorwärts nach Cherry Gardens ſo raſch als möglich!" befahl Rackſole, und das Boot ſchlug die gewünſchte Richtung ein.

Inzwiſchen erzählte Hazell Rackſole, daß Jack Everetts Schiff, genannt „Squirm", eines der berüchtigſten Fahrzeuge der Themſe ſei. So oft jemand ein lichtſcheues, übeltäteriſches Vorhaben auf dem Fluſſe ausführen wollte, war Everetts langes Boot gegen entſprechenden Lohn immer dafür zu haben. Die Strompolizei hatte immer ein wachſames Auge auf das Schiff, doch obwohl etliche ſeiner ehemaligen Mieter gegenwärtig verſchiedene Gefängniſſe bevölkerten, war es den Aufſichtsorganen noch nie gelungen, Jack Everett ſelbſt jemals einer geſetzwidrigen Unternehmung zu überführen. Neuerdings war das Dampfboot mit ſeinem zerbrochenen Propeller, den der Eigentümer ſich wieder herzuſtellen weigerte, ſogar unter den Miſſetätern in Ungnade gefallen, und dieſe Herrſchaften zogen ihm weniger leicht erkennbare Fahrzeuge vor.

„Ihr Freund, Mr. Tom Jackſon, beging eine große Unvorſichtigkeit, indem er den „Squirm" mietete," ſagte Hazell zu Rackſole. „Ein geriebener Gauner wie er, hätte das wiſſen müſſen. Jetzt muß es uns gelingen, ihm auf die Spur zu kommen."

Das Boot näherte ſich inzwiſchen Cherry Gardens, doch unglücklicherweiſe hatte ſich ein leichter Nachtnebel über dem Fluſſe gelagert, ſo daß man die Gegenſtände nur auf eine Entfernung von etwa dreißig Metern deutlich erkennen konnte. Das Boot lief faſt auf ein großes norwegiſches Segelſchiff auf, das mit dem Kiel flußabwärts verankert lag. Gerade als ſie an ſeinem Bugſpriet vorübergeglitten, rief der eine Ruderer erregt: „Da iſt ſeine Naſe!" Richtig lag der „Squirm" friedlich verankert an der Steuerbordſeite des Norwegers, wohlgeborgen zwiſchen dem großen Schiff und dem Ufer. Die Männer ruderten ſachte heran.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

„Ich werde zunächſt an Bord gehen," flüſterte Hazell Rackſole zu, „und ſo tun, als ob ſie verdächtige Waren an Bord hätten, die ich unterſuchen muß. Bei dieſer Gelegenheit kann ich mir alles gründlich beſehen."

Der junge Mann in der amtlichen Uniform ſprang munter auf das niedrige Deck des Dampfbootes, und Rackſole hörte ihn laut rufen: „Iſt jemand an Bord? Ich bin ein Unterſuchungsbeamter vom Zollhaus und will das Boot unterſuchen." — Eine Frauenſtimmer antwortete, und Hazell verſchwand im Innern des Bootes.

Endlich kehrte er zu Rackſole zurück. — „Ich habe nichts finden können," ſagte er und fuhr dann leiſer fort: „Es iſt ein Weibsbild an Bord, das Ihrer Beſchreibung der Miß Spencer zu entſprechen ſcheint. Das Boot iſt unter Dampf, aber ich ſah keinen Maſchiniſten. Ich fragte das Frauenzimmer, wo er iſt, aber ſie forderte mich auf, mich um meine eigenen Angelegenheiten zu kümmern. Sie ſcheint ein Satanskerl zu ſein. Ich habe meine Naſe in alle Winkel geſteckt, konnte aber ſonſt niemanden entdecken. Vielleicht ſollten wir uns etwas abſeits halten, und einfach aufpaſſen, ob ſich etwas rührt."

„Sind Sie ganz ſicher, daß er nicht an Bord iſt?" fragte Rackſole.

„Das will ich meinen!" ſagte Hazell, „ich verſtehe mich auf das Durchſuchen von Schiffen."

„Ich glaube, es wäre vielleicht nicht ſchlecht, an Bord zu gehen und das Frauenzimmer fortzubringen," ſchlug Rackſole zweifelnd vor.

„Nun, ich meine —"

„Wo will der hin?" unterbrach der Mann im Bug Hazell und wies auf ein kleines Boot, das ſich aus dem Schatten des Norwegers löſte und flußabwärts im Nebel verſchwand.

„Ich wette, das iſt Jules, ſchrie Rackſole, „vorwärts, Burſchen, ihm nach! Zehn Pfund für jeden, wenn wir ihn einholen!"

„Jetzt tüchtig drauflos," befahl Hazell, und das ſchwere Boot nahm die Verfolgung auf.

„Das wird ein Spaß!" ſagte Rackſole.

„Kommt darauf an, was Sie einen Spaß nennen. Meiner Anſicht nach iſt es ein ſchlechter Witz, in ſo einem Nebel ſtromabwärts zu jagen. Man kann nie ſicher ſein, ob man nicht im nächſten Moment auf eine der Barken auffährt. Ich glaube, der Kerl hat ſich in dem Boot verſteckt, ſo bald er uns erblickte, und hat Reißaus genommen, als ich das Boot verließ."

Das Boot glitt raſch vorwärts, und Hazell, der das Steuer lenkte, war jeden Augenblick gezwungen, den Kiel des Bootes ſcharf ſeitwärts zu richten, um den zahlreichen Barken und verankerten Schiffen auszuweichen. Rackſole ſchien es, als ſei der ganze Strom mit verankerten Schiffen beſät. Er ſah angeſtrengt geradeaus, konnte aber lange Zeit nichts als Nebel und Schiffsumriſſe vor ſich ſehen.

Plötzlich ſagte er gelaſſen: „Wir ſind auf dem richtigen Weg, ich ſehe ihn gerade vor uns."

Im nächſten Augenblick konnte man das kleine Boot deutlich ſehen. Es war keine zwanzig Meter mehr entfernt, und der Ruderer, der aus Leibeskräften arbeitete, war unverkennbar Jules.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. April.

✱ **Börſenbericht.** Die Situation an der Börſe iſt ziemlich unverändert, die Geſchäftsſtille dauert an. Verſtimmend wirkten die Nachrichten über bevorſtehende weitere Stillegungen im Ruhrgebiet. Am Markt der inländiſchen Anleihen war es ebenfalls ſehr ruhig bei im allgemeinen gut behaupteten Kurſen. Die Lage am Geldmarkt iſt unverändert; tägliches Geld 7,50—9,50%, monatliches Geld 9,50—11,50%.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,08—20,13; holl. Gulden 167,51—167,93; Danz. 79,70 bis 79,90; franz. Frank 21,98—22,04; belg. 21,19—21,25; ſchweiz. 81,08—21,28; Italien 17,19—17,23; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,70—77,90; norweg. 68,56 bis 68,74; tſchech. 12,43—12,47.

✱ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2419, darunter Bullen 578, Ochſen 708, Kühe und Färſen 1133, Kälber 2500, Schafe 6758, Schweine 5930, Ziegen 36. Preiſe: Ochſen a) 53—58, b) 48—50, c) 42—45, d) 35—38; Bullen a) 50—52, b) 45—48, c) 40—43; Kühe und Färſen a) 52—56, b) 44—48, c) 35—40, d) 28—32, e) 22—25,; Freſſer 35—42; Kälber a) —,—, b) 88—100, c) 70—80, d) 50—65, e) 42—48; Stallmaſtſchafe a) 52—57, b) 40—48, c) 25—36; Weidemaſtſchafe a) —,—, b) —,—; Schweine a) 66, b) 65, c) 64—65, d) 62—63, e) 60 bis 61, f) 59; Säue 58—62; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen glatt, bei Kälbern ziemlich glatt.

✱ **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt am 17. April 1925. Auftrieb: 908 Stück Rindvieh, 170 Stück Kälber. Milchkühe 830 Stück, Zugochſen 27 Stück, Bullen 14 Stück, Jungvieh 37 Stück, Pferde 447 Stück. Verlauf des Marktes: Ruhig, gute Kühe ſehr geſucht. Es wurden gezahlt für a) Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 380—540 Mark, 2. Qualität 250—360 Mark, 3. Qualität 200—250 Mark per Stück. (Ausgeſuchte Kühe über Notiz.) b) Tragende Färſen: 1. Qualität 250—450 Mark, 2. Qualität 160—280 Mark. (Ausgeſuchte Färſen über Notiz.) c) Zugochſen per Zentner Lebendgewicht: a) gelbes Frankenvieh, Scheinfelder, b) Pinzgauer, c) Süddeutſches Scheckvieh, Simmenthaler, Bayreuther 40—80 Mark. d) Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 30—36 Mark. (Ausgeſuchte Poſten üebr Notiz.) e) Pferdemarkt: Pferde 1. Klaſſe 1100 bis 1500 Mark, 2. Klaſſe 800—1100 Mark, 3. Klaſſe 500—800 Mark, 4. Klaſſe 200—500 Mark. Ruhiges Geſchäft. Infolge der Berliner Maſtviehausſtellung wird der Freitagmarkt vom 1. Mai auf Donnerstag, den 30. April verlegt.

✱ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	18. 4.	17. 4.		18. 4.	17. 4.
Weiz., märk.	245-245	245-248	Weizkl. f. Brl	14,2	14,1-14,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15-15,2	15-15,1
Rogg., märk.	223-225	223-225	Raps	390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	380-385	380-385
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-28	23-29
Futtergerſte	185-205	185-205	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	210-230	210-230	Futtererbſen	19-20	18,5-19,5
Hafer, märk.	195-204	195-204	Peluſchken	19-21	19-21
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	20-21	20-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10,5-12	10,5-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12,5-14,5	12,5-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14,7-16	14,5-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,7-16	15,7-16
Mrk. ü. Not.)	32,2-34,5	32,2-34,5	Leinkuchen	22,2-22,5	22-22,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,2-10,4
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17,7-18,5	17,5-18,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9,3	9,3
inkl. Sack	30-32,2	30-32,2	Kartoffelfl.	19,3-19,7	19,2-19,5

Schluß der Plädoyers in Leipzig.

Urteilsverkündung am 22. April.

§ Leipzig, 18. April.

Im Tſchekaprozeß haben die Rechtsanwälte ihre Plädoyers beendet. Darauf nahmen die Angeklagten noch das Wort, um zu verſichern, daß die gegen ſie erhobenen Anklagen unbegründet ſeien. Poege erklärt, nie die Abſicht gehabt zu haben, einen Menſchen zu töten. Margies ſchließt: Wenn die Todesurteile gefällt und vollſtreckt würden, ſo ſei das ein klaſſiſcher Juſtizmord und bedeute Waſſer auf die Mühlen ſeiner Partei. Der Tod ſchrecke ihn nicht, er werde ſogar um den Vortritt bei der Hinrichtung bitten. Für ihn gebe es keinen ſchöneren Tod, als wenn er noch im Tode der Partei nützen könne, für die er geſtrebt habe.

Die Verhandlung iſt damit beendet. Die Urteilsverkündung wird vorausſichtlich am Mittwoch, 22. April, vormittags 10 Uhr ſtattfinden.

Arbeiter und Angeſtellte

Eſſen. (Vor weiteren Stillegungen im Ruhrrevier.) In den Verhandlungen vor dem Demobilmachungskommiſſar über die Stillegung der Magerkohlenzechen Schürbank und Charlottenburg und Johannes Segen wurde feſtgeſtellt, daß die wirtſchaftliche Lage unhaltbar geworden und die Stillegung der Betriebe nicht zu umgehen iſt. Während bisher von den Betriebsſtillegungen mit größeren Betriebseinſchränkungen nur die unter den ſchwierigen Abſatzverhältniſſen beſonders ſtark leidenden Magerkohlenzechen betroffen wurden, werden jetzt auch die Fettkohlenzechen von der Stillegung bedroht ſowie die Schachtanlagen Weſtende I und II in Duisburg-Meiderich und Schleswig in Brake bei Dortmund gezwungen, ebenfalls wegen ſtarken Abſatzmangels und Unwirtſchaftlichkeit der Betriebe die Genehmigung zur Stillegung einzuholen. Unter Berückſichtigung der bei den Unterhaltungsarbeiten unter und über Tage weiter Beſchäftigten würden auf beiden Zechen zuſammen etwa 1450 Arbeiter und Angeſtellte zur Entlaſſung kommen.

Bochum. (Vorſchläge der deutſchen Bergarbeiter zur Einſchränkung der Gefahren im Bergbau.) Die Reichskonferenz der Bergarbeiter Deutſchlands nahm in längeren Erörterungen, an denen Miniſterialrat Dr. Hatzfeld teilnahm, zu dem Grubenſicherheitsweſen Stellung. Es wurde folgende Entſchließung angenommen: „Der Bergarbeiterverband fordert die allgemeine Einführung eines Reichsberggeſetzes. Die reichsgeſetzliche Regelung iſt geboten, weil der heutige Zuſtand keinen genügenden Unfallſchutz bietet. Die neu zu ſchaffende Berggeſetzgebung muß die wichtigſten Schutzbeſtimmungen, ſoweit die Eigenarten des Bergbaues es zulaſſen, zentral regeln.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. April.

Eine für Kommunalbeamte grundſätzlich bedeutungsvolle Entſcheidung fällte kürzlich das Reichsgericht. Danach entbehrt die Satzung einer preußiſchen Stadtgemeinde, wodurch den im Ruheſtand befindlichen Gemeindebeamten die Pflicht auferlegt wird, ihre Dienſtunfähigkeit ärztlich nachprüfen zu laſſen und ſich je nach dem Ausfall der Unterſuchung dienſtlichen Anforderungen der Gemeinde zu unterwerfen, der Rechtsgültigkeit. Iſt die Penſionierung einmal ordnungsmäßig ausgeſprochen, ſo ſteht nach prenßiſchem Recht das Ruhegehalt des Beamten in dem Sinne feſt, daß es durch nachträgliche Veränderungen in dem geiſtigen und körperlichen Befinden des Beamten nicht berührt wird.

Die Provinzialchauſſeen im Haushalt der Provinz Schleswig-Holſtein. Die Provinzialchauſſeen befinden ſich in einem ſehr reparaturbedürftigen Zuſtand. Die Provinzialverwaltung gedenkt dafür in dieſem Jahre große Mittel aufzuwenden. Für die Unterhaltung der Provinzialchauſſeen, deren Länge von 3048 Kilometern infolge Lostrennung von Nordſchleswig auf 2688 Kilometer zurückgegangen iſt, werden 4,15 Millionen Mark verbraucht, für Umbau von Straßenbrücken, Herſtellung von Fußſteigen uſw. 140000 Mk. und Herſtellung von Kleinpflaſter 2,71 Millionen Mk., zuſammen 7 Millionen Mk., für Verzinſung und Tilgung der Anleihen, für Zuſchüſſe an Kreiſe für Wegebauten und für Gehälter rund 1 Millionen Mk. Aus dieſen Ausgaben ſind im außerordentlichen Etat nochmals 2,71 Millionen Mk. für Kleinpflaſterſtrecken vorgeſehen, die bis auf 3,71 Millionen Mk. erhöht werden können, wenn die Einnahmen des Ordinariums nicht die volle Ausgabe der vorgeſehenen Wegebaukoſten zulaſſen ſollten. An Steuern von Kraftfahrzeugen erwartet man 1,4 Millionen Mk. Dieſer Betrag wird für Wegebauten voll in Anſpruch genommen.

5000 **Mark Belohnuug ausgezahlt** für die Ermittelung eines **Brandſtifters**. Der landwirtſchaftliche Arbeiter Förthmann aus Heiſt iſt vom Schwurgericht Altona zu einer ſchweren Freiheitsſtrafe verurteilt worden, weil er am 25. Januar auf dem Heuboden ſeines Dienſtherrn vorſätzlich einen Brand angelegt hat; er hatte gedacht, daß ſeine alten Kleidungsſtücke mit verbrennen würden und daß er dann von der Verſicherungsanſtalt neue erhalten würde; zu dieſem Zwecke war der rückſichtsloſe Täter entſchloſſen, den Hof ſeines Dienſtherrn in Aſche zu legen und damit volkswirtſchaftliche Werte in Höhe von etwa 40000 Mark zu vernichten. Bei der Aufklärung dieſes Verbrechens und der Ueberführung des Täters haben entſcheidend mitgewirkt die Herren Brockmann-Haſeldorf, Grell-Hamburg und Heinſohn jr. in Heiſt, weshalb ihnen, je zu einem Drittel, eine Belohnung von 5000 Mark ausgezahlt worden iſt. Derartige Belohnungen werden gemäß der Bekanntmachung des Herrn Regierungspräſidenten vom 28. Februar ds. Js. in allen derartigen Fällen für die Ueberführung von Brandſtiftern gezahlt. Die verarmte ſchleswig-holſteiniſche Volkswirtſchaft iſt im Jahre 1924 nach Schätzungen von ſachverſtändiger Seite um mindeſtens 2½ Millionen Reichsmark durch Brandſtiftungen geſchädigt worden; jeder einzelne Schleswig-Holſteiner iſt mittelbar dadurch betroffen worden, da er letzten Endes mit ſeinen Brandverſicherungsbeiträgen dieſe Verluſte decken muß. Es iſt Aufgabe jedes Gutgeſinnten in Stadt und Land, die Behörden bei der Bekämpfung dieſer Seuche energiſch zu unterſtützen und das Uebel mit der Wurzel auszurotten.

H. **Quickborn**, den 19. April.

Die gewerbliche Berufsſchule wurde im Winterhalbjahr von 49 Lehrlingen beſucht; darunter waren 9 Schloſſer, 1 Dreher, 6 Maſchinenbauer, 1 Elektriker, 1 Klempner, 4 Schmiede, 5 Zimmerer, 5 Maurer, 4 Tiſchler, 3 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Sattler, 4 Bäcker, 3 Schlachter und 1 Gärtner. — Der Schulvorſtand beſchloß, das Schulgeld für die gehobenen Klaſſen zu erhöhen von 5 Mk. auf 7 Mk. für Einheimiſche und von 8 Mk. auf 10 Mk. für Auswärtige. Von den Schülern der gehobenen Abteilung ſind Oſtern 4 Knaben in die Oberrealſchule in Altona und 1 Mädchen in das ſtädtiſche Lyceum in Altona übergetreten. — Der von der Kaltenkirchener Bahn eingelegte Theaterzug wird von den Bewohnern der nördlich von Kaltenkirchen liegenden Gemeinden ſo wenig benutzt, daß der Zug ab Kalte kirchen oft keinen einzigen Fahrgaſt mehr hat. Die Direktion hat darum angeordnet, daß der Spätzug nur noch im Bedarfsfall bis Bramſtedt durchzuführen iſt.

Neumünſter. In Gadeland wurde vom Landjäger ein jugendlicher Burſche unter dem dringenden Verdacht der böswilligen Brandſtiftung verhaftet. Dieſes Verbrechen wurde von dem jungen Mann mit aller Entſchiedenheit beſtritten, dagegen hat er den Diebſtahl von Sachen in drei Fällen zugegeben.

Neumünſter. Zwanzig Zeugen waren zu einer Verhandlung geladen, die vor dem hieſigen großen Schöffengericht ſtattfand. Angeklagt waren der Maſchinenmeiſter V. wegen fortgeſetzten Lederdiebſtahls und der Kieler Stepper H. wegen gewerbsmäßiger Hehlerei. Die beiden Angeklagten ſtellten die ihnen zur Laſt gelegten Taten entſchieden in Abrede. Der bisher unbeſcholtene V., den ſeine Firma nach jahrelanger Tätigkeit zu einer leitenden Stellung beförderte, wurde von mehreren Zeugen derartig ſchwer belaſtet, daß ſeine Verurteilung erfolgen mußte. Das Gericht erkannte gegen ihn auf 3 Monate Gefängnis bei Strafausſetzung und Zahlung von 150 Mk. Geldbuße in Raten. Gegen H., der ebenfalls beſtritt, durch Zeugenausſage jedoch als überführt angeſehen wurde, erkannte das Gericht wegen einfacher Hehlerei (alſo nicht gewerbsmäßig) auf 4 Monate Gefängnis. Dieſe wurden mit einer bereits früher gegen ihn erkannten Strafe auf 5 Monate zuſammengezogen.

Kiel. Schnelle Juſtiz wurde an dem Arbeiter Johann M. geübt, der auf dem Gute des Prinzen Heinrich, Hemmelmark, neun Pferden die Schwänze abſchnitt, und vor dem großen Schöffengericht zur Aburteilung gelangte. Er wurde morgens in Altenhof angehalten, weil dort beim Lehrer ein Einbruch verübt war, und dabei fand man bei ihm die Pferdehaare, worauf er feſtgenommen wurde. M., der vielfach vorbeſtraft iſt, aber in den letzten 10 Jahren nur einmal, erklärte, er habe in einer Zeitung von ſolchem Diebſtahl geleſen, und als er nun in Hemmelmark im Stalle übernachten wollte, ſei ihm der Gedanke gekommen, es ebenſo zu machen. Das Gericht verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur 6 Monate beantragt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Als Kandidaten für die am 7. Juni d. Js. in Kappeln ſtattfindende Bürgermeiſterwahl wurden in Ausſicht genommen: 1. Stadtrechtsrat Hinz in Oberhauſen, 2. Bürgermeiſter Kühl in Damgarten (Pommern) und 3. Gemeindeobervorſteher Dr. Decker in Dargun (Mecklenburg). Außerdem wurden noch 3 Erſatzkandidaten nominiert.

Von der großen Strafkammer in Altona wurden die Ehefrau R. und die Arbeiterin L. aus Ueterſen wegen Abtreibung zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Es wurde ihnen eine Bewährungsfriſt von 3 Jahren eingeräumt, wenn ſie an Stelle der Gefängnisſtrafe in den nächſten 5 Monaten 100 Mk. Geldbuße zahlen.

Ein Ford-Auto aus Alteiſen haben 11 Schüler der Chriſtiansfelder Realſchule zuſammengebaut. Sie kauften kaſſierte Fordautoteile bei Schloſſern und Produktenhändlern und bauten daraus im Laufe eines Jahres einen neuen Wagen, der tadellos funktioniert. Ohne Gummi koſtet dieſes eigenartige Automobil, das ſie im Laufe des Sommers zu einer Fahrt nach Kopenhagen benutzen wollen, 100 Kronen und die Arbeit.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

60] (Nachdruck verboten.)

„Sie hatten recht, das iſt wirklich ein Spaß," ſagte Hazell. „Ich bin ſchon ganz aufgeregt. Was meinen Sie, ſollen wir das Boot umrennen und uns den Kerl dann aus dem Waſſer fiſchen?"

Rackſole nickte zuſtimmend, doch im ſelben Augenblick tauchte knapp vor dem Bug ihres Bootes ein großes Schiff mit roten Segeln aus dem Nebel auf, und das Zollboot entging nur mit knapper Not einem Zuſammenſtoß. Als ſie ſich endlich losgemacht hatten und die üblichen Schimpfreden ausgetauſcht waren, konnte man das kleine Boot kaum noch im Nebel unterſcheiden. Rackſole brannte darauf, etwas zu unternehmen, mußte ſich aber damit begnügen, tatenlos neben Hazell auf dem Steuerſitz zu hocken. Allmählich holten ſie das Boot wieder ein, deſſen einziger Ruderer offenbar zu ermüden begann. Als ſie Hals über Kopf auf das Fahrzeug losfahren wollten, wurde der Kiel des Bootes nach rechts geriſſen und das winzige Schiffchen ſchlüpfte zwiſchen zwei Barken, die ſchwarz und verlaſſen dort verankert lagen.

„Steuerbord!" befahl Rackſole, aber Hazell entgegnete: „Um Gotteswillen nicht! Dort können wir nicht durch. Er muß unten 'raus kommen, das iſt ja nur ein Trick. Wir müſſen die Richtung geradeaus beibehalten." Sie glitten vorwärts. Was aber zwiſchen den zwei großen Barken auftauchte und von der Strömung gegen Greenwich getragen wurde, war ein leeres Boot.

Der Dicke ſagte ſeinem Kameraden etwas, und das Zollboot ſtoppte.

„'s iſt ſchon gut. Wenn Sie ihn haben wollen, brauchen Sie nur auf eine der großen Barken zu klettern und ſich ihn zu holen."

„Stimmt," höhnte eine Stimme aus der Tiefe der nächſten Barke. Es war Jules' Stimme.

„Hören Sie ihn?" grinſte der Dicke, „das iſt ein Mordskerl. Wann ich Sie wär', möcht' ich mir's aber überlegen, mich ſo mir nichts dir nichts auf die Barke zu wagen."

„Schon gut," ſagte Rackſole leiſe zu Hazell. „Ich habe meinen Revolver bei mir. Wie kann ich dort hinaufklettern?"

„Ja freilich, Sie haben Ihren Revolver," erwiderte Hazell gereizt, „aber Sie dürfen ihn nicht gebrauchen. Wir dürfen keinen Lärm machen. Wenn ein Schuß fällt, haben wir im Handumdrehen die Strompolizei auf dem Hals, und das wäre mein Verderben. Wenn es dann zu einem Verhör kommt, wird der Inſpektor keine Rückſicht darauf nehmen, daß mein Vorgeſetzter mir dieſen Auftrag gegeben hat, und ich werde entlaſſen werden. Alſo bitte keine Schießerei. Wir werden ein wenig warten, er kann uns ja nicht entkommen."

Einige Minuten ſchwiegen die vier Männer untätig in dem Boot. Rings um ſie wallte der Nebel, unter ihnen gurgelte das dunkle Waſſer, und neben ihnen erhob ſich die große, halbbeladene Barke mit dem verwegenen und erfinderiſchen Mann an Bord. Plötzlich zerriß der Nebel und zerflog in Fetzen, als habe ein gewaltiges Ungeheuer ihn weggeblaſen. Der klare, mondbeſchienene Himmel wurde ſichtbar. Es war eines jener meteorologiſchen Schauſpiele, die man auf großen Flüſſen öfters beobachten kann.

„So iſt's recht," ſagte der Dicke.

Im ſelben Moment erſchien ein finſteres, unheilverkündendes Geſicht an der Brüſtung der Barke — es war Jules.

„Iſt Mr. Rackſole unten im Boot?" fragte er gelaſſen. „Wenn ja, ſo mag er heraufkommen und mich holen. Mr. Rackſole hat mich gefangen, ich ſtehe zu ſeiner Verfügung.

Er richtete ſich in ſeiner ganzen Größe auf, und alle Inſaſſen des Bootes konnten einen Dolch in ſeiner rechten Hand blinken ſehen.

„Nun, Mr. Rackſole," fuhr er fort, „Sie waren lange Zeit hinter mir her, hier bin ich jetzt. Warum kommen Sie nicht herauf? Wenn Sie nicht ſelbſt den Mut haben, ſo ſchicken Sie doch jemanden anderen. Ich verſpreche jedwedem die gleiche gute Behandlung."

Jules brach in ein leiſes, durchdringendes Lachen aus und war noch nicht damit zu Ende, als ſein Körper ſich plötzlich nach vorwärts neigte.

„Was haſt du da an Bord meiner Barke zu ſuchen! Fort mit dir!" Es war die kindlich ſchrille Stimme eines Knaben, die dies ſagte.

Eine kleine, zerlumpte Geſtalt tauchte hinter Jules auf, und zwei magere Arme ſchleuderten ihn wütend über Bord. Platſch! Die nächſte Sekunde verriet, daß die Kunſt des Schwimmens nicht zu Jules' Fähigkeiten gehörte. Er ſchlug verzweifelt um ſich und ſank unter. Als er wieder an der Oberfläche erſchien, wurde er in das Zollboot gezogen. Zwei Minuten ſpäter lag der Mann wie ein Paket verſchnürt am Boden des Bootes. Mit der Hilfe des kleinen Schmutzfinks, der wahrſcheinlich ebenſowenig ein Recht auf die Barke hatte wie Jules ſelbſt, hatte Rackſole das Spiel gewonnen. Zum erſtenmal ſeit Wochen durchſtrömte Rackſole wieder ein Gefühl tiefer Zufriedenheit. Er beugte ſich über Jules und ſah ihn aufmerkſam an.

„Was wollen Sie jetzt mit ihm machen?" fragte Hazell.

„Wir werden zum Landungsſteg gegenüber dem Babylon-Hotel rudern. Er ſoll in meinem Hotel gut untergebracht werden, das verſpreche ich ihm."

Jules ſprach kein Wort.

Bevor Rackſole ſich von dem Zollbeamten verabſchiedete, wurde Jules ſorgfältig in das Hotel gebracht, und die Fährleute erhielten ihren verſprochenen Lohn.

„Sie werden doch hier ſchlafen?" ſagte der Millionär zu Hazell, „es iſt ſchon ſehr ſpät."

Hazell nahm gerne an. Am nächſten Morgen wurde ihm ein üppiges Frühſtück aufgetragen, und in der Serviette fand er eine Hundertpfundnote.

(Fortſetzung folgt.)

Bunte Tageschronik.

München. In Bayern und der Pfalz iſt die geſetzliche Miete für April auf 80 % der Friedensmiete feſtgeſetzt, gegenüber 76 % in Preußen. Zur Förderung der Bautätigkeit ſetzt Preußen 14 %, Bayern 10 % der Friedensmiete aus.

München. Die Staatsanwaltſchaft München hat in der Angelegenheit der Bayeriſchen Girozentrale größere Unterſuchungen und Prüfungen des Materials vorgenommen.

London. Ein 500 Meter langer Tunnel, der eine breite Fahrſtraße aufnimmt, wird unter dem Stadtinnern von London zur Entlaſtung des Straßenverkehrs gebaut.

Kopenhagen. Die Dampfſchiffverbindung Friedrichshavn-Göteborg iſt wegen des ſchwediſchen Seemannsſtreiks ſtillgelegt worden.

Madrid. Bei einem Stierkampf in dem ſpaniſchen Städtchen Jaen verletzte der Stier ſieben Toreros, darunter einen ſchwer.

Belleville (Illinois U. S. A.). Ein amerikaniſches Luftſchiff vom Bigscott-Typ, das ſich von ſeinem Anker losgeriſſen hatte und mit ſieben Mann Beſatzung davongetrieben war, landete ohne Unfall in Black-Walnut.

Barmats Milchgeſchäfte.

Schluß der Vernehmung Barmats

Die Vernehmung Barmats durch den parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß iſt am Sonnabend zu Ende geführt worden. Die Verhandlung drehte ſich in der Hauptſache um jenes viel erörterte Milchgeſchäft 1919/20, bei dem es ſich um Kondensmilchdoſen handelt, die 14 engliſche Unzen enthalten, aber den Aufdruck 16 Unzen führen. Barmat führte aus, daß er den namentlich genannten holländiſchen Fabrikanten, der größten Firmen ihrer Art, den Auftrag erteilt hat, 16-Unzen-Doſen zu liefern, wogegen Zeuge Rommel ausſagte, er ſei ſelbſt zugegen geweſen, als dem Geſchäftsführer der Reichsfettſtelle Thieme von holländiſchen Direktoren zugegeben worden ſei, daß ſie 14-Unzen-Doſen mit dem Etikett 16 Unzen geliefert hätten.

Die ganze Angelegenheit bedarf noch ſehr der Aufklärung. Eine große Rolle ſpielt der dieſem Geſchäft zugrunde liegende Vertrag, in dem von „Bruttoinhalt" die Rede iſt, was mannigfacher Auslegung fähig iſt. Barmat beſtreitet jede betrügeriſche Abſicht, ſowohl für die Amexima, als auch für die großen holländiſchen Fabriken. Rommel macht den damaligen Geſchäftsführer Thieme von der Reichsfettſtelle für den Abſchluß der Verträge verantwortlich.

Nachdem Barmat nochmals betont hatte, daß er aus ſeinen politiſchen Beziehungen keine perſönlichen Vorteile gehabt hat, vertagte ſich der Ausſchuß, der etwa in drei Wochen erſt wieder zuſammentreten wird

Vermiſchtes.

= **Elſäſſer wollen das Schloß Doorn haben.** Eine merkwürdige Erbſchaftsgeſchichte beſchäftigt zurzeit die holländiſche Preſſe. Es handelt ſich um nicht weniger als 40 Milliarden, die ein paar Elſäſſer von der Königin Wilhelmine von Holland haben wollen. Zu der eingeforderten Erbſchaftsmaſſe gehört auch das von Wilhelm II. bewohnte Schloß Doorn. Die Erbſchaftsanſprüche ſind ein bißchen alt: ſie ſtammen nämlich aus dem Jahre 1691, in dem der Erblaſſer, ein nach Holland verſchlagener Elſäſſer namens Theobald Metzger, aus dieſer Zeitlichkeit geſchieden iſt. Nach den Mitteilungen Amſterdamer Blätter ſchwebt dieſe Erbſchaftsſache durchaus nicht ganz in der Luft und es haben ſich bereits Anwälte gefunden, die die Königin der Niederlande auf Herausgabe der 40 Milliarden verklagen wollen.

= **Raſputin und die ruſſiſche Revolution als Opernſtoff.** Das hatte ſich Raſputin, der einſt vielgenannte ruſſiſche „Bauer", der durch ſein myſtiſches Gebaren am Hofe des letzten Zaren einen unheimlichen Einfluß ausübte und alle Frauen, von der Zarin bis zur letzten Hofdame, um den Fingern wickeln konnte, ganz beſtimmt nicht träumen laſſen, daß man ihn und ſeine Taten einmal für eine Oper bearbeiten und in Muſik ſetzen würde. Es geſchieht dies aber jetzt tatſächlich, und der den geheimnisvollen Ruſſen, der bekanntlich während des Krieges auf grauſame Weiſe ermordet wurde, Arien ſingen laſſen will, iſt kein Geringerer als Umberto Giordano, der nächſt dem vor einigen Monaten verſtorbenen Puccini als einer der bedeutendſten Komponiſten des Italiens von heute gelten darf.

Nah und Fern.

○ **Vor der Eröffnung des Deutſchen Muſeums in München.** An der Eröffnung des Deutſchen Muſeums, die am 6. und 7. Mai ſtattfindet, werden u. a. teilnehmen: der ſtellvertretende Reichspräſident Dr. Simons, Reichskanzler Dr. Luther mit allen an dem Muſeum beteiligten Reichsminiſtern, Mitglieder des Reichstages und des Reichsrates, die Staats- und Miniſterpräſidenten der Länder, der bayeriſche Landtagspräſident, Kardinal Faulhaber, Nuntius Pacelli, der Präſident der evangeliſchen Kirche rechts des Rheins. Öſterreich entſendet den Bundeskanzler Dr. Ramek. Aus dem Ausland erſcheint u. a. auch Sven Hedin.

○ **Die Strecke Goch—Weſel der Reichsbahn übergeben.** Die Eiſenbahnſtrecke Goch—Weſel wird nunmehr an die Reichsbahn abgegeben, da die holländiſche Privatgeſellſchaft ihre Auflöſung beſchloſſen hat. Die Reichsbahn beabſichtigt den Schnellzugverkehr, der bisher von Weſel nach Emmerich ging, auch bis Goch zu leiten.

○ **Verhaftungen bei der bayeriſchen Girozentrale.** Zu dem ſtaatsanwaltſchaftlichen Verfahren gegen die Bayeriſche Girozentrale wird gemeldet, daß ein Haftbefehl gegen einen Direktor des Lehrer-Siemens-Konzerns erlaſſen worden ſei, und daß die Bücher dieſes Konzerns, der Millionenkredite von der Girozentrale erhalten habe, beſchlagnahmt worden ſeien. Auch in München ſei eine aufſehenerregende Verhaftung vorgenommen worden. Es handle ſich hierbei um den Vermittler der Kredite an den Leſi-Konzern.

○ **Hochwaſſergefahr am Rhein.** Aus Mainz wird gemeldet: Der Rhein und ſeine Nebenflüſſe haben eine ſtarke Steigung zu verzeichnen. An manchen Stellen ſind die Flüſſe um 40 bis 50 Zentimeter geſtiegen, zumal am Oberrhein. Infolge der andauernden Niederſchläge und der Schneeſchmelze iſt mit weiterem Anwachſen des Waſſers zu rechnen.

○ **Franzöſiſche Soldaten als Straßenräuber.** Bei der Fronmühle bei Hasloch wurde auf dem Heimwege von der Arbeitsſtätte abends ein Müllerburſche von drei franzöſiſchen Soldaten überfallen und mit vorgehaltener Schußwaffe ſeiner Barſchaft in Höhe von 47 Mark ſowie ſeiner Taſchenuhr mit Kette beraubt. Sogar die Tabakspfeife wurde ihm von den Räubern abgenommen, die als Angehörige der Fliegertruppe des Flugplatzes Lachen-Speyerdorf ermittelt werden konnten.

○ **Hochwaſſer im Schwarzwald.** Infolge der Schneeſchmelze und des Wetterſturzes mit 3tägigen ſtarken Regenfällen führen die Schwarzwaldflüſſe Hochwaſſer. Durch Sturmſchäden ſind ausgedehnte Fernſprechſtörungen im Schwarzwald und in Baden entſtanden.

⊙ **Bärenjagd in Italien.** In dem neuen Nationalpark in Valle Longo in den Abruzzen fand man vor kurzem die Spur einer großen Bärin, die geworfen hatte. Eine Expedition wurde ausgerüſtet, um ſich der Jungen zu bemächtigen. Sie mußte erſt eine drei Meter hohe Schneewand wegſchaufeln, ehe ſie zu der Lagerſtätte des Tieres gelangen konnte. Die Expedition wurde dabei von der Bärin angegriffen, die einen Teilnehmer packte und ihn in einen vereiſten Waſſerlauf warf. Infolge der Flintenſchüſſe der anderen Teilnehmer flüchtete die Bärin, worauf die Jungen gefangen wurden, die dem Zoologiſchen Garten in Rom geſchenkt werden ſollen.

⊙ **Ford etabliert ſich in Frankreich.** Die Firma Henry Ford hat in Paris einen Kauf abgeſchloſſen, wodurch eine ausgedehnte Bodenfläche mit verſchiedenen Fabriken, die bisher der Geſellſchaft Oxylythe gehörten, in ihren Beſitz gelangt. Dieſe neuen Fabriken befinden ſich in Asnières, 15 Minuten von Paris entfernt, und werden am 1. Juli in Betrieb genommen. Die Direktion hofft, vorerſt täglich 3000 Automobile herzuſtellen, welche Zahl ſich dann je nach Bedarf erhöhen wird.

⊙ **Sturmſchäden in England.** Der Sturm hat in vielen Teilen Englands beträchtlichen Schaden angerichtet. In Preſton wurden Dächer abgedeckt, in den Vororten von Mancheſter viele Bäume entwurzelt. Tiefgelegene Ländereien wurden überflutet. Beim Einſturz eines Neubaus fand ein Arbeiter den Tod. Auf einer Reihe von Segelſchiffen, die an der Merſeymündung ankerten, ging der Maſt über Bord, andere Schiffe ſind untergegangen. Im Ärmelkanal hat der Sturm viele Störungen im Schiffsverkehr zur Folge gehabt. Die nach Boulogne beſtimmten Kanaldampfer mußten Calais anlaufen.

⊙ **Polniſches Banditenunweſen.** Unweit der deutſch-polniſchen Grenze bei Czenſtochau verübten maskierte Banditen einen Überfall auf zwei polniſche Polizeioffiziere. Die beiden Beamten wurden ermordet und beraubt. Die Banditen entkamen. Die Preſſe klagt darüber, daß das Banditenunweſen von Oſtpolen allmählich auf das ganze Land übergreift.

⊙ **In einem Tage vom Atlantiſchen zum Stillen Ozean.** Eine große techniſche Leiſtung wird in den Vereinigten Staaten täglich von der Luftpoſtlinie zwiſchen Newyork und San Franzisko vollbracht. Durch dieſen Flugdienſt iſt es möglich, in weniger als einem Tage von dem einen der beiden größten Zentren des amerikaniſchen Kontinents zum anderen zu gelangen. Die Flugzeuge der genannten Linie haben Gebiete zu überfliegen, deren klimatiſche Verhältniſſe ſehr verſchieden ſind. Bereits ſeit zwölf Monaten iſt dieſe Luftpoſtlinie im Betrieb, und die Flugzeuge haben im ganzen bisher eine Strecke von vier Millionen Kilometer zurückgelegt, ohne daß man bis jetzt einen tödlichen Unfall zu verzeichnen gehabt hätte.

⊙ **Ein Findling als Millionenerbe.** Der amerikaniſche Millionär Leeds, Beſitzer großer Zinkhütten, adoptierte, da ſeine Ehe kinderlos blieb, ein Findelkind, das er ſich im Waiſenhauſe ſelbſt ausgeſucht hatte. Das Mädchen iſt nach dem im März erfolgten Tode ihres Adoptivvaters, deſſen Gattin ſchon 1922 ſtarb, alleinige Erbin des Vermögens, das auf 65 Millionen Dollar geſchätzt wird.

○ **Typhuserkrankungen.** In fünf Familien der Gemeinde Volmarſtein iſt Typhus ausgebrochen. Acht Erkrankte, darunter auch Erwachſene, wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Krankheit iſt auf den Genuß des Waſſers aus einem Pumpbrunnen zurückzuführen, der polizeilich geſchloſſen wurde. Aus der benachbarten Bauernſchaft Schlebuſch werden ebenfalls zwei Typhuserkrankungen gemeldet.

⊙ **Zwei Perſonen infolge eines Irrtums erſchoſſen.** Der Kraftwagen des Direktors Koncius der litauiſchen Ukio Bankas in Memel kehrte von einer Ausflugsfahrt gegen 12 Uhr nachts zurück. In dem Wagen befanden ſich der Direktor, ſeine Frau, eine weitere Dame und der Chauffeur. Auf der Chauſſee Tauerlauken—Memel warteten in der Nähe von Königswäldchen die beiden Staatspolizeibeamten Schneiderat und Petravizius auf ein gemeldetes Spritſchmugglerauto. Die Beamten riefen den Chauffeur an, feuerten ſofort hinterher, obgleich der in Fahrt befindliche Wagen nicht ſofort halten konnte. Die Frau des Direktors und der Chauffeur wurden durch Kopfſchuß ſofort getötet.

⊙ **Beerdigung des Profeſſors Hans Held.** Die Beiſetzung des durch einen Schlaganfall aus dem Leben geſchiedenen Profeſſors Hans Held, des Bruders des bayeriſchen Miniſterpräſidenten, fand in Rom ſtatt. Kardinal Faulhaber zelebrierte das Pontifikalamt in der deutſchen Nationalkirche in Anweſenheit des deutſchen Botſchafters am Vatikan, von Bergen, des deutſchen Geſchäftsträgers von Prittwitz, des bayeriſchen Geſandten am Vatikan von Ritter, eines Vertreters des päpſtlichen Staatsſekretariats, deutſcher Prälaten ſowie Angehöriger aller deutſchen Ordensgeſellſchaften.

⊙ **Dem ertappten Dieb die Hand abgeſchlagen.** In einem Dorfe bei Girgenti auf Sizilien wurde ein Dieb, der, um die Beſitzer zu ſchädigen, die Buchsbäume mit der Axt abſchlug, von einem Beſitzer bei der Tat ertappt. Der wütende Eigentümer ſchlug mit Unterſtützung ſeiner Knechte dem Diebe die linke Hand durch einen Beilhieb ab. Als er ihm dann auch noch die rechte Hand abhauen wollte, konnte ſich der Dieb freimachen und entkam blutüberſtrömt. Die Polizei fahndet nach dem flüchtig gewordenen Beſitzer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden, sowie die trostreichen Worte des Herrn Pastor West am Sarge, sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.

Frau **M. Siemsen** und Kinder.

Bad Bramstedt, den 20. April 1925.

‚Riesenschwein'
bringt
schnellstens
Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203

Wegen Platzmangel verkaufen wir guten trockenen

Maschinen-Preßtorf

zu 60 Pfg. per Ctr. ab Moor Lentföhrden, sofortige Abnahme.

Torfwerk Kaltenkirchen.

Fernsprecher Kaltenkirchen 26, Bramstedt 121.

Grundstücksverkauf.

Am Dienstag, den 21. April 1925, nachm. 4 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft des Herrn Flick in Heidkathen von dem Besitz des Landmannes Herrn Johann Grell in Heidkathen bei Kaltenkirchen etwa

17 Tonnen Wiesen- und Ackerland

unter günstigen Zahlungsbedingungen im Ganzen oder getrennt zum öffentlichen Verkauf bringen. Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben und können auch auf meinem Büro eingesehen werden. **Haase,** Notar.

Barmstedt i. Holst., den 17. April 1925.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche **die Grundvermögens- und Hauszinssteuer** für Monat April noch nicht entrichtet haben, werden **hierdurch aufgefordert,** dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Die Frühjahrsschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am Mittwoch, den 29. d. Mts., statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, bis zum Termin ihre Arbeiten auszuführen.

Bad Bramstedt, den 20. April 1925.
Die Polizeiverwaltung.

Suche für meine fast 17 Jahre alte Tochter eine **Stellung** als

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.
Schmalfeld. **H. Hamer,** Landm.

Gesucht eine
3 Zimmer-Wohnung

in Bad Bramstedt, oder ein Haus in Miete, gegen eine 2—3 Zimmer-Wohnung in Hamburg zu tauschen.
Offerten unter „Wohnungstausch" an die Bramstedter Nachrichten.

Leibniz-Keks
auch Eiswaffeln und Schokolade-Mischungen kaufen Sie stets frisch bei
J. H. Möller.

Gutkochende grüne Erbsen, Bohnen
grüne und gelbe geschälte Delikateßerbsen, Linsen, Sauerkohl, Salzgurken, ff. lose Kronsbeeren ℔ 70 Pfg., Apfelmus, Grünkohl, Rosenkohl, Wirsingkohl, Erbsen, Bohnen, Spargel, Pflaumen, Kirschen, Mirabellen, Erdbeeren und Ananas in Dosen empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Zwangsversteigerung.

Am 21. April 1925, vorm. 10 Uhr, **werde ich in Hasenkrug versteigern:**

1 Vertikow
1 Schreibtisch

Kaufliebhaber wollen sich vor dem Hause des Gemeindevorstehers ebenda sammeln.

Bad Bramstedt, den 20. April 1925.
Marxen,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Leunasalpeter
Kali Am. Salpeter
Thomasmehl
Kali 40—42 Proz.
Kanit
empfiehlt vom Lager
Bauernmühle Bad Bramstedt.

Goldlack
Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön
Karl Baum.

Dienstag:
Frische Schollen, Dorsch, Kabeljau, Fischkarbonade.
Mittwoch: Frische Fische
Jul. Schulze, Tel. 159.

Pflanzkartoffeln
(halbfrühe und Industrie) verkauft
C. Heidrich

Heute: frische Bierwurst
M. Grage.

Verein ‚Holt tosam'
Bad Bramstedt

Voranzeige
Am zweiten Pfingsttage:

Tanzkränzchen

im Holsteinischen Hause.
Einladung erfolgt durch Karten.
Der Vorstand.

Bramstedter „Liedertafel" von 58.

Generalversammlung

am Donnerstag, den 23. April 1925, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Claus Schlüter.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

General-Versammlung
vom
Bramst. Schützenverein

am Mittwoch, den 22. April 1925, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen.
4. Schießstandangelegenheiten.
5. Beschlußfassung v. Ehrenmitglieder.
6. Beschlußfassung über Eintragung des Vereins.
7. Verschiedenes.

Wegen der reichhaltigen Tagesordnung werden die Mitglieder dringend gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg, Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5610 | Dienstag, den 21. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Luther erläßt eine Erklärung, worin er die gegen die Reichsregierung in der Linkspreſſe wegen der Kandidaturen zur Reichspräſidentenwahl erhobenen Vorwürfe zurückweiſt.

* Das Urteil gegen den Landgerichtsdirektor Kroner wegen Beleidigung der Richter im Magdeburger Ebert-Prozeß wurde von der Strafkammer des Landgerichts Berlin aufgehoben und die Klage in die erſte Inſtanz zurückverwieſen.

* Der in Liſſabon ausgebrochene Militärputſch wurde niedergeſchlagen und die Hauptbeteiligten verhaftet.

* In Bulgarien iſt die politiſche Erregung infolge des Kathedralattentats noch ſehr heftig. Es ſollen bereits zahlreiche Hinrichtungen erfolgt ſein.

Drei oder vier Jahre Grundſchule?

Die parlamentariſchen Beratungen über die Änderung des Grundſchulgeſetzes haben eine ganz eigentümliche Lage herbeigeführt. Bekanntlich iſt für jedes deutſche Kind bisher der vierjährige Beſuch der Grundſchule obligatoriſch geweſen, nur in beſonderen Fällen, bei denen die Zuſtimmung der Schulbehörde dazu notwendig war, konnte Privatunterricht oder der Beſuch von Privatſchulen ſtattfinden. Durch die Beſchlüſſe des Reichstages und auch des Preußiſchen Landtages iſt dieſes Prinzip des vierjährigen Grundſchulbeſuches vor kurzem durchbrochen worden und dabei ſtellte es ſich heraus, daß im Reich die zurzeit beſtehende Regierungskoalition von Deutſchnationalen über Zentrum bis zur Wirtſchaftspartei für eine Ermäßigung des obligatoriſchen Beſuches auf drei Jahre für beſonders begabte Kinder war, während Demokratie und Sozialdemokratie, alſo im Reich die Oppoſition, an jenem ſtarren Grundſatz feſtgehalten haben. Dieſer Stellung des Zentrums im Reich entſprechend hat die preußiſche Landtagsfraktion dieſer Partei ſich von der Weimarer Koalition getrennt und mit der Rechten für jene Ermäßigung geſtimmt.

Das Geſetz kam dann vor den Reichsrat und die Träger der preußiſchen Stimmen haben dort gegen die Genehmigung des Geſetzes proteſtiert. Dieſe Träger werden beauftragt zur Stimmabgabe durch das preußiſche Staatsminiſterium, und da in dieſem zurzeit die Vertreter der Sozialdemokratie und der Demokratie die Stimmenmehrheit haben, wurden die preußiſchen Vertreter für den Reichsrat entſprechend inſtruiert. Im Gegenſatz zum früheren Bundesrat beſitzt Preußen aber jetzt im Reichsrat nicht mehr die Mehrheit, ſo daß über den preußiſchen Widerſpruch hinweggegangen wurde und damit die Milderungen des Grundſchulgeſetzes nun geſetzliche Wirkſamkeit erhielten.

Nun hat die preußiſche Regierung Ausführungsbeſtimmungen herausgegeben zu dieſer Abänderung des Grundſchulgeſetzes, die allerdings nicht bereits für den 1. April nachträglich in Kraft treten ſollen, ſondern erſt eine Abkürzung des Grundſchulbeſuches ab 31. Mai ermöglichen. Die preußiſche Regierung hat — und damit entſpricht ſie ihrer bisherigen Stellungnahme — ſcharfe Beſtimmungen getroffen für jene Fälle, wo der Grundſchulbeſuch nun auf drei Jahre verkürzt werden kann. Dem Reichsgeſetz entſprechend ſollen nur wirklich körperlich und geiſtig hervorragend tüchtige Kinder in Vorſchlag gebracht werden. Das heißt, daß dabei nicht nur der Grundſchullehrer, ſondern auch der Arzt etwas zu ſagen hat. Dementſprechend ſind durch die Ausführungsbeſtimmungen der preußiſchen Regierung alle jene Kinder von dieſer Bevorzugung ausgeſchloſſen, die auf Grund eines ärztlichen Zeugniſſes die Grundſchule nicht haben beſuchen können. Offen bleibt aber nun die Frage, ob auch jene Kinder ausgeſchloſſen ſind, die aus anderen Gründen die Grundſchule nicht beſucht haben; denn Gründe zu einer ſolchen Dispenſierung ſind ja nicht nur dieſe körperliche Untüchtigkeit, ſondern noch eine ganze Reihe anderer.

Bei den Beratungen über die Abänderung des Grundſchulgeſetzes war vorauszuſehen, daß die Kinder, die ſich ſchon nach dreijährigem Grundſchulbeſuch für die mittlere oder höhere Schule meldeten, dort einer eingehenden Begabungsprüfung unterzogen werden ſollen. Die preußiſche Regierung hat dieſen Übergang erſchwert, indem ſie zunächſt einmal einen Vorſchlag des Grundſchullehrers als erſte Vorausſetzung für die Dispenſierung vom vierten Grundſchuljahr als notwendig bezeichnet und ferner jeden Einzelfall dem Urteil des Provinzial-Schulkollegiums bezw. der Schulabteilung bei der Regierung überantwortet. Die Prüfung iſt dann das dritte. Sie iſt außerdem noch dadurch verſchärft, daß es gegen einen etwaigen ablehnenden Beſcheid jener Behörden irgendeine Berufung nicht gibt.

Damit iſt alſo alles geſchehen, um wirklich nur die allerbegabteſten Kinder nicht unnötig lange auf der Grundſchule ſitzen zu laſſen. Bei dieſer Stellungnahme der Regierung wird ſelbſtverſtändlich auch der Lehrer von vornherein die allerſtrengſte Auswahl treffen, — freilich wird darunter bei dem Menſchlich-allzumenſchlichem aller Einrichtungen, alſo auch der Schule, manche Ungerechtigkeit unterlaufen. Namentlich werden ſich zweifellos aber auch ſtarke Unterſchiede in der Behandlung der ganzen Frage in den verſchiedenen deutſchen Ländern herausſtellen, da man ſich außerhalb Preußens einer Verkürzung des vierjährigen Grundſchulbeſuches für begabte Kinder weſentlich freundlicher gegenüberſtellt.

Dazu kommt, daß die allgemeine Regelung unſeres Schulweſens durch das bevorſtehende Reichsſchulgeſetz recht erbitterten Kämpfen entgegengehen ſoll. Die weltanſchaulichen Gegenſätze, die namentlich bei der Behandlung der Bekenntnisſchule aufeinanderplatzen werden, vertiefen und verbreitern die Kluft, die auch die Meinungen trennt.

Der Liſſaboner Putſch niedergeſchlagen

Verhaftung der Rädelsführer.

Der militariſtiſch-monarchiſtiſche Putſch in Liſſabon, der am Sonnabend die Hauptſtadt Portugals überraſchte, iſt nach übereinſtimmenden Meldungen aus dem Putſchgebiet von den Regierungstruppen niedergeſchlagen worden.

Nachdem ein Ultimatum der Aufſtändiſchen, das den Rücktritt der Regierung forderte, abgelehnt worden war, kam es zu ſchweren Kämpfen zwiſchen den Aufſtändiſchen und Regierungstruppen. Die Revolutionäre ſtreckten ſchließlich die Waffen, nachdem zahlreiche ihrer Anhänger deſertiert waren. Die Führer und Offiziere der Aufſtandsbewegung ſind verhaftet.

Nach einer Mitteilung des portugieſiſchen Geſchäftsträgers in Berlin herrſcht im Lande wieder vollkommene Ruhe. Über Portugal iſt der Belagerungszuſtand verhängt worden.

Verfolgung der Sofioter Attentäter.

Maſſenhinrichtungen durch die Militärgerichte.

Die Behörden in Bulgarien ſind fieberhaft an der Arbeit, den Anſchlag auf die Kathedrale in Sofia aufzuklären. Zahlreiche Kommuniſten ſowie die geſamte Leitung des Bauernbundes ſind verhaftet worden. Den Behörden ſollen bereits Namen der Attentäter bekannt ſein, die jedoch im Intereſſe der weiteren Unterſuchung geheimgehalten werden. Auch ſollen ſchon einige direkt an dem Attentat Beteiligte feſtgenommen worden ſein. Nach einem hartnäckig im Umlauf befindlichen Gerücht ſollen insbeſondere inaktive Militärperſonen als Schuldige in Betracht kommen.

Inzwiſchen haben die Militärgerichte ihre Tätigkeit aufgenommen und arbeiten ununterbrochen Tag und Nacht. Wie es heißt, ſollen auch bereits zahlreiche Hinrichtungen ſtattgefunden haben, wie überhaupt die Militärgerichte das Geſetz zum Schutze des Staates in ſtrengſter Weiſe handhaben.

Wie jetzt feſtſteht, ſind zahlreiche führende Perſönlichkeiten dem Attentat zum Opfer gefallen. Unter ihnen befinden ſich der Bürgermeiſter von Sofia, der Präfekt des Departements, der Polizeipräfekt und der Unterpräfekt, mehrere Abgeordnete, dreizehn Generäle ſowie zahlreiche hohe Offiziere und Regierungsmitglieder. Die Zahl der Verwundeten iſt bereits auf 1300 geſtiegen.

*

Rückkehr König Ferdinands nach Bulgarien?

Die Wiener „Sonn- und Montagszeitung“ bringt aus diplomatiſchen Kreiſen die Nachricht, König Boris ſei durch die fortgeſetzten Attentate und Verſchwörungen aufs tiefſte erſchüttert. Da der junge König aus allen Gefahren keinen Ausweg ſieht, habe er ſich mit einem Hilferuf an ſeinen Vater, den früheren König Ferdinand von Bulgarien, gewandt, der nach ſeiner Meinung als der Schöpfer des modernen Bulgariens allein die nötige Autorität und ſtaatsmänniſche Erfahrung beſäße, die Ruhe im Lande wieder herzuſtellen

Kommuniſtiſche Verſchwörung in Belgrad.

Belgrad, 20. April. Der Belgrader Polizei iſt es gelungen, einer weitverzweigten kommuniſtiſchen Organiſation auf die Spur zu kommen, die den Zweck verfolgt, die Armee ſyſtematiſch für die kommuniſtiſche Weltrevolution vorzubereiten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

500 Verhaftungen in Sofia.

Sofia, 20. April. In Sofia ſind bis jetzt über 500 Perſonen verhaftet worden, denen Mittäterſchaft am Attentat an die Kathedrale zur Laſt gelegt wird. Zahlreiche Verhaftete ſind von der erregten Volksmenge gelyncht worden. Kapitän Krotnew, der die Höllenmaſchine in der Kathedrale angebracht hat, ſoll Selbſtmord verübt haben

Präſidentenwahl und Reichskanzleramt.

Eine Auslaſſung Dr. Luthers.

Reichskanzler Dr. Luther iſt von linksſtehender Seite der Vorwurf gemacht worden, daß er als verantwortlicher Leiter der Politik Deutſchlands ſich nicht gegen die Aufſtellung des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg gewandt habe, die nach Anſicht der Linken für Deutſchland nachteilig ſei.

Reichskanzler Dr. Luther läßt hierauf in einer Erwiderung halbamtlich erklären, daß die Wahl des Reichspräſidenten verfaſſungsmäßig eine Angelegenheit des Volkes und nicht der Reichsregierung ſei. Wer dem Reichskanzler zumutet, in den Kandidatenſtreit um das Amt des Reichspräſidenten beſtimmend einzugreifen, zieht damit die politiſche Mündigkeit des deutſchen Volkes in Frage und ſinnt dem Kanzler eine Haltung an, die ſeiner verfaſſungsmäßigen Stellung nicht entſpricht. Zu beachten war auch, daß nach der tatſächlichen Geſtaltung der Dinge die hinter der Reichsregierung ſtehenden Parteien (Deutſchnationale Partei, Zentrum, Deutſche Volkspartei, Wirtſchaftliche Vereinigung, Bayeriſche Volkspartei) zur Kandidatenfrage keine einhellige Stellung einnahmen. Bei dieſer Rechts- und Sachlage konnte höchſtens aus allgemein politiſchen Gründen vom Reichskanzler erwartet werden, daß er im Wahlſtreit derart vermittelnd wirkte, daß ſich auf den künftigen Präſidenten ein möglichſt großer Teil des Geſamtvolkes einigte, damit erbitternde und Reich und Volk ſchädigende Kämpfe möglichſt beſeitigt würden, und die Autorität des künftigen Reichspräſidenten geſtärkt würde.

Daß Reichskanzler Dr. Luther nach dieſer Richtung hin im erſten und zweiten Wahlgang mit der verfaſſungsmäßig gebotenen Zurückhaltung, aber doch in voller Klarheit Schritte getan hat, iſt der Öffentlichkeit bekannt. Daß dieſe Schritte nicht zu einem Erfolg geführt haben, lag nicht in der Hand des Reichskanzlers. Bei dieſem Sachverhalt muß es der Reichskanzler durchaus zurückweiſen, unter innen- oder außenpolitiſchen Geſichtspunkten für die Wahlſituation, die jetzt entſtanden iſt, verfaſſungsmäßig oder auch nur politiſch verantwortlich gemacht zu werden.

Engliſche Fragen an Hindenburg

Um die deutſche Präſidentenwahl.

London, 20. April.

Das offiziöſe engliſche Bureau Reuter veröffentlicht die Antworten Hindenburgs auf eine Anzahl von dem Korreſpondenten des Reuterbureaus ihm unterbreiteter Fragen. Auf die entſprechenden Fragen ſagte der Generalfeldmarſchall, daß er bereit ſei, den vorgeſchriebenen Eid auf die Verfaſſung zu ſchwören, die Geſetze des Reiches zu ſchützen und jedermann Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Die Frage Republik oder Monarchie ſtehe augenblicklich nirgends zur Erörterung, perſönliche Wünſche ſpielten deshalb keine Rolle. Zur Sicherheitsfrage erklärte Hindenburg, dieſe Sache ſei augenblicklich Gegenſtand internationaler Erörterungen, deshalb könne er perſönlich in derartige Fragen nicht eingreifen, die an erſter Stelle von den betreffenden Regierungen behandelt werden müßten. Natürlich folge er dieſer wichtigen Erörterung mit beſonderer Aufmerkſamkeit. Die Anſicht, daß die augenblicklichen Grenzen im Oſten zugunſten Deutſchlands geändert werden müſſen, teile er mit allen anderen Deutſchen. Der Verſailler Vertrag ſei bindend, bis er durch neue Vereinbarungen mit den Vertragsparteien geändert wird. Zur Vertragserfüllung gehörten natürlich auch die militäriſchen Beſtimmungen. Er wolle dem inneren und äußeren Frieden dienen und teile die Meinung, daß Deutſchland nur durch friedliche Entwicklung nach innen und außen gewinnen könne und daß es töricht für Deutſchland ſein würde, ſich auf kriegeriſche Aktionen einzulaſſen. Kriegeriſche Aktionen könnten nur kataſtrophal endigen, Deutſchland ſei nicht in der Lage, ſich ſelbſt gegen einen kleinen benachbarten Staat zu verteidigen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Umbildung der Rentenbank.

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter und der preußiſche Finanzminiſter laſſen auf Anfrage mitteilen, daß das Staatsminiſterium der Errichtung der Rentenbankkreditanſtalt grundſätzlich zugeſtimmt habe. Inzwiſchen hat auch der Reichsrat der Einbringung der Geſetzesvorlage der Reichsregierung über die Errichtung der Rentenbankkreditanſtalt mit gewiſſen Abänderungen, durch die insbeſondere ein reibungsloſes Zuſammenarbeiten zwiſchen den Regierungen der Länder und den vorhandenen landwirtſchaftlichen Kreditanſtalten einerſeits und der künftigen Rentenbankkreditanſtalt andererſeits gewährleiſtet werden ſoll, zugeſtimmt. Die Form, in welcher die Rentenbankkreditanſtalt arbeiten wird, iſt noch nicht endgültig feſtgeſetzt.

Das Verfahren gegen den Exkronprinzen eingeſtellt.

Das Reichsgericht hat das Verfahren gegen den ehemaligen Kronprinzen Wilhelm, das auf Grund der von der Entente geforderten Prozeſſe gegen die „Kriegsverbrecher“ eingeleitet werden mußte, nunmehr eingeſtellt. Das Reichsgericht iſt in ſeinen Ermittelungen zu dem Beſchluß gekommen, daß der ehemalige Kronprinz immer bemüht geweſen ſei, die Bevölkerung der beſetzten Gebiete möglichſt ſchonend zu behandeln und die Kriegslaſten zu erleichtern.

Polen.

× **Mißglückte Deutſchenverfolgung.** Der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen den Vorſitzenden der deutſchen Vereinigung im Polniſchen Landtag und Senat Landrat a. D. Eugen Naumann und ſeine Gattin, der nach dem Willen der deutſchfeindlichen Kreiſe Polens dieſen angeſehenen Führer des Deutſchtums in Polen politiſch erledigen ſollte, endete nach 14ſtündiger erregter Verhandlung mit Freiſprechung der Angeklagten. Der Vorwurf der Anklage, daß Urkundenfälſchung begangen worden ſei, um die polniſche Staatsangehörigkeit zu erhalten und hierdurch den Landbeſitz vor Liquidation zu ſchützen, wurde vollſtändig widerlegt. Der Staatsanwalt hatte nach einer politiſchen Rede gegen den Abgeordneten Naumann ein Jahr, gegen ſeine Gattin acht Monate Gefängnis beantragt.

Vom Wahlkampf.

† Hindenburgs Programmrede. In der Stadthalle zu Hannover fand der angekündigte Empfang ſtatt, bei dem vor einer Anzahl geladener Gäſte und der Preſſe des In- und Auslandes ſowie hervorragender Perſönlichkeiten der Politik und des Wirtſchaftslebens Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſprach. Er ſagte u. a.: Der Reichsblock hat geglaubt, dem Gedanken überparteilicher Einigkeit bei der Wahl eines deutſchen Reichspräſidenten dadurch am beſten dienen zu können, daß er mir für den zweiten Wahlgang die Kandidatur antrug. Ich habe zunächſt ſchwere perſönliche Bedenken gehabt, und ich bedaure es nicht, daß darüber auch die Öffentlichkeit unterrichtet worden iſt. Erleichtert wurde mir dieſe ſchwere Entſcheidung nicht zuletzt dadurch, daß der von mir hochgeſchätzte Kandidat des erſten Wahlganges, Herr Dr. Jarres, mich auch um dieſe Opfer bat. Ich würde auch als Reichspräſident nur die Pflicht kennen, auf den einmal gegebenen Grundlagen der Verfaſſung und der heutigen Stellung Deutſchlands in der Welt das Beſte für mein Vaterland zu erſtreben. Rückſicht auf irgendwelche Parteien oder unberechtigte Sonderintereſſen würde ich dabei nicht kennen. Erwarten Sie nicht von mir das Programm eines Parteimannes, der ſich mit politiſchen Fragen auseinanderſetzt. Weit wichtiger iſt die Aufgabe, dem deutſchen Volke wieder die Grundlagen wirtſchaftlicher und politiſcher Lebensfähigkeit zu ſchaffen. Ohne die Wiederherſtellung des deutſchen Anſehens in der Welt iſt dieſes Ziel nicht zu erreichen. Wir haben heute die Pflicht, unſer geſamtes öffentliches Leben und unſere praktiſchen politiſchen Ziele ſo einzuſtellen, daß unſer aufrichtiges Streben nach friedlicher Orientierung unſeres Vaterlandes und friedlicher Mitarbeit am Fortſchritt der Welt ſich durchſetzen kann. Hierin liegt eine wichtige Grundlage deutſcher Außenpolitik. Ich bin gewohnt, meine Pflicht zu tun, und würde daher, wenn das deutſche Volk mir das große Vertrauen ſchenken ſollte, mich zu ſeinem Präſidenten zu wählen, unbeirrt durch Tagesmeinungen und perſönliche Angriffe mit Sachlichkeit dahin wirken, daß unſerem Vaterlande eine glücklichere Zukunft beſchieden ſein möge. — Später ſprach Hindenburg noch beſonders zu den Vertretern der Preſſe, betonte aber, ſich auf Einzelheiten nicht einlaſſen zu können. — Am Sonntagmorgen veranſtaltete eine große Anzahl vaterländiſcher Verbände mit Fahnen einen Vorbeimarſch an der Villa Hindenburgs, den er in Generalsuniform vom Treppenaltan aus entgegennahm.

† Keine Parteizeichen im Wahllokal. In einer Verordnung des preußiſchen Innenminiſters zur Vorbereitung des zweiten Wahlganges für die Reichspräſidentenwahl wird getadelt, daß in verſchiedenen Abſtimmungsbezirken die Abſtimmungsvorſteher oder Beiſitzer Abzeichen getragen haben, aus denen ihre politiſche Einſtellung zu erſehen war. Der Miniſter bezeichnet es als überaus unerwünſcht, wenn zum Abſtimmungsvorſtand gehörige Perſonen bei Ausübung ihrer amtlichen Tätigkeit derartige Abzeichen tragen. Der Miniſter erſucht daher die nachgeordneten Behörden, darauf hinzuwirken, daß dies unterbleibt.

† Marx in Deſſau und Zerbſt. Reichskanzler a. D. Marx ſprach auch in Zerbſt und Deſſau. In Deſſau hielt er im Kriſtallpalaſt ſeine ſiebente Rede. Er betonte, daß der Reichspräſident Politik zu treiben habe. Das entſpreche den Aufgaben ſeines Amtes. Insbeſondere habe er die auswärtige Politik zu beeinfluſſen. Es ſei falſch, wenn man ſage, am beſten wähle man den Mann, der ſich überhaupt niemals mit der Politik beſchäftigt hat.

† Die Reichsgewerkſchaft Deutſcher Verwaltungsbeamten, die dem Allgemeinen Deutſchen Beamtenbund angeſchloſſen iſt, hielt in Berlin ihren Gewerkſchaftstag ab. Nach Erledigung einer Anzahl von Geſchäftsfragen wurde eine Entſchließung angenommen, die die Verteidigung der republikaniſchen Staatsverfaſſung bei der bevorſtehenden Reichspräſidentenwahl fordert.

† Der Landesausſchuß der Deutſchdemokratiſchen Partei in Bayern erläßt einen Aufruf zur Wahl von Wilhelm Marx. In dem Aufruf heißt es: „Für uns iſt Marx als Reichspräſident nicht der Kulturpolitiker, ſondern der Vertreter des republikaniſchen Deutſchlands."

Kongreſſe und Verſammlungen

k. Kongreß für innere Medizin. Der 37. Kongreß der deutſchen Geſellſchaft für innere Medizin begann in Wiesbaden ſeine Tagung unter dem Vorſitz des Kölner Klinikers Profeſſor Moritz. In Wiesbaden, dem traditionellen Ort der Verhandlungen des Kongreſſes, ſind, wie ſtets, viele Hunderte von Ärzten aus ganz Deutſchland, den deutſchſprechenden Nachbarländern und dem Auslande verſammelt; die führenden Kliniker und Krankenhausleiter ſind faſt vollzählig anweſend. Gegenſtand der Tagesordnung iſt zunächſt die Frage der „Gefühlsempfindung der tiefen Weichteile und der inneren Organe."

Beginn des diesjährigen Flugverkehrs.

Vermehrung der Flugſtrecken.

Dieſer Tage wurde der diesjährige Luftverkehr mit deutſchen Flugzeugen auf den innerdeutſchen und den von Deutſchland ausgehenden öffentlichen Luftverkehrsſtrecken wieder aufgenommen. Das Luftverkehrsnetz hat ſeit dem vorigen Jahr einen erheblichen Ausbau erfahren, der ſich ſowohl in einer Verdoppelung und ſtarken Verdichtung des Luftverkehrsnetzes als auch im Einſatz von Großflugzeugen auf verſchiedenen wichtigen internationalen Durchgangsſtrecken ausdrückt. In erſter Linie werden die neuen Junkers-Verkehrsgroßflugzeuge auf der von Schweden ausgehenden Strecke Malmö—Hamburg—Amſterdam—London und auf der von der Trans-Europa-Union betriebenen Linie Zürich—München—Wien eingeſetzt. Eine kurze Zuſammenſtellung der wichtigſten mit Junkers-Flugzeugen betriebenen Luftverkehrsſtrecken ergibt folgende Überſicht: Berlin—Leipzig—Fürth—München (5 Std., Preis 100 M.). Berlin—Danzig—Königsberg (5 Std., Preis 80 M.). Königsberg—Memel—Riga—Reval—Helſingfors (8½ Std., Preis 150 M.). Genf—Lauſanne—Zürich—München (5 Std., Preis 100 M.). München—Wien—Budapeſt (6 Std., Preis 90 M.). Frankfurt—Fürth—München (3 Std., Preis 70 M.). Dresden—Berlin—Warnemünde — Malmö (—Kopenhagen) — Göteborg—Oslo 10½ Std. (Dresden—Berlin 35 M., Berlin—Malmö 80 M.). Malmö—Kopenhagen—Hamburg—Amſterdam—London (11 Std., Kopenhagen—Hamburg 60 M., Hamburg—Amſterdam 80 M.). Berlin—Stettin (1 Std., Preis 30 M.). Hamburg—Bremen—Ruhrgebiet—Frankfurt—Stuttgart—Zürich (7½ Std.). Berlin—Breslau—Gleiwitz (4 Std., Preis 60 und 30 = 90 M.). Gleiwitz—Breslau—Görlitz—Dresden—Leipzig—Erfurt—Kaſſel—Ruhrgebiet (11 Std., Preis pro Teilſtrecke ca 30 M.). Berlin—Leipzig—Erfurt—Frankfurt (4½ Std., Preis 90 M.).

General v. Seeckt und die Präſidentenwahl.

Berlin, 20. April. Amtlich wird mitgeteilt: Verſchiedene Zeitungen haben Nachrichten über die Stellungnahme des Generals von Seeckt zu den Kandidaten für die Reichspräſidentſchaft verbreitet. Alle dieſe Nachrichten ſind falſch. Entſprechend ſeiner Dienſtſtellung verhält ſich der Chef der Heeresleitung zur Präſidentenwahl völlig neutral.

Zuſammenſtoß zwiſchen Reichsbanner und Rotem Frontkämpferbund.

Hamborn, 20. April. Am Sonntag vormittag wurde hier eine Gruppe von Angehörigen des Reichsbanners, die von einer Kundgebung heimkehrte, an der Thyſſen-Brücke von einer Rotte des Roten Frontkämpferbundes mit Pflaſterſteinen beworfen. Hierbei wurde einer der Reichsbannerleute derart am Kopf verletzt, daß er beſinnungslos zu Boden ſtürzte und das Bewußtſein bis heute noch nicht wiedererlangt hat. Der Täter wurde von der Polizei verhaftet.

Neuer Schulkonflikt im Elſaß

Colmar, 20. April. Der Bezirksunterrichtsrat hat mit ſechs gegen vier Stimmen bei einer Stimmenthaltung die Einführung der Simultanſchule genehmigt. Der Biſchof Ruch hat perſönlich die Bekenntnisſchule verteidigt, iſt aber mit ſeinem Anhang in der Minderheit geblieben, da die juriſtiſchen Sachverſtändigen entgegen ihrer früheren Haltung die Simultanſchule als geſetzmäßig anerkannt haben. Dieſes Ereignis in Verbindung mit der Abſetzung der Lehrſchweſtern in Grafenſtaden wird wieder einen neuen Konflikt hervorrufen.

Dänemarks Rolle in der Vorkriegsgeſchichte.

Zu den deutſch-däniſchen Verhandlungen 1904–1907.

(Von unſerem Kopenhagener Vertreter.)

Bekanntlich hat der Flensburger Hiſtoriker Dr. Karl Alnor vor einiger Zeit [illegible] Bild der diplomatiſchen Verhandlungen [illegible] und Dänemark gegeben, die von Ende 1903 bis Anfang 1907 geführt wurden [illegible] dem bekannten Optantenvertrag reſultierten. Alnors Darſtellung ließ H. P. Hanſſens Behauptung, Deutſchland hätte während des Krieges ſich wiederholt mit dem Gedanken einer Beſetzung Dänemarks getragen, in ſehr zweifelhaftem Lichte erſcheinen. Da aber gerade dieſe Ausführungen H. P. Hanſſens im Ringen um die däniſche Abrüſtung und weiterhin um die innerpolitiſche Macht zwiſchen Nationaliſten und Sozialdemokraten ein wichtiges Argument ſind, iſt es nicht überraſchend, daß verſucht wird, Alnors Darſtellung zu widerlegen. Es iſt der däniſche Politiker und „Freiſcharenführer" von Tondern, R. P. Roſſen, Bankdirektor von Beruf, der ſich dieſer ſchwierigen [illegible] Geſprächen mit däniſchen Politikern, die in außenpolitiſchen Dingen bewandert ſeien, ſtellt Roſſen den weltpolitiſchen Hintergrund für die erwähnten deutſch-däniſchen Verhandlungen zuſammen. Nachdem er darauf verwieſen hat, daß die engliſchen Annäherungsverſuche der Jahre 1896–1901 an dem „alten Lieblingsgedanken Wilhelms II., nämlich einer Wiederholung von Napoleons Feſtlandskoalition (Roſſen ſchreibt: Kontinentalſperre) mit Einſchluß Frankreichs und Rußlands gegen England geſcheitert ſeien und einer ausgeſprochen deutſchfeindlichen Politik Platz gemacht hätten, fährt er fort: „In der letzten Zeit iſt behauptet worden, daß Deutſchland mit dem Beginn des ruſſiſch-japaniſchen Krieges 1904–05 verknüpft geweſen iſt, wodurch Rußland geſchwächt wurde und in deutſches Kielwaſſer gelangte." Dagegen ſei es dem Kaiſer nicht gelungen, Frankreich mit Gewalt in den Feſtlandsbund hineinzuzwingen. „Unterdeſſen," ſo ſchreibt Roſſen, „traf man Vorbereitungen, um im Falle eines Krieges die däniſchen Belte und den Oereſund zu ſchließen und ſo die engliſche Flotte von der Oſtſee fernzuhalten. Kaiſer Wilhelm beſuchte den Zaren im finniſchen Schärgarten, und am 24. Juli 1905 wurde zu Borga der Traktat zwiſchen Rußland und Deutſchland geſchloſſen, der jetzt veröffentlicht wurde und das größte Aufſehen erregte, da er darauf hinauslief, daß deutſch-ruſſiſche Truppen im Falle eines Krieges Kopenhagen und andere Plätze an dem Sund und an den Belten beſetzen ſollten. Dieſer geheime Traktat trat niemals in Geltung . . . Ein Glied des Planes war, daß Kaiſer Wilhelm den alten König Chriſtian IX. von dem Schickſal unterrichten ſollte, das Dänemark zugedacht war, und dieſe Aufgabe führte er im Nachſommer 1905 während eines Beſuches in Kopenhagen aus, von dem er als „Sohn des Hauſes" zurückkehrte. Was der alte König bei dieſer Enthüllung gefühlt hat, kann man ſich denken. Eine Art Pflaſter ſollten die von deutſcher Seite ſchon beabſichtigten Erleichterungen in der Optantenbehandlung ſein, möglicherweiſe mit der Ausſicht einer kleineren Grenzregulierung im nördlichſten Schleswig zum Vorteil von Dänemark. . . . Deshalb erhielt der Unterſtaatsſekretär Maltzahn 1905 den Auftrag, ſich an den damaligen nordſchleswigſchen Reichstagsmann in Berlin, Redakteur Jeſſen, zu wenden mit der Andeutung von Deutſchlands Willigkeit, über einen Optantenvertrag mit Dänemark zu verhandeln, der ja beſonders großes Intereſſe für die däniſchen Nordſchleswiger hatte, und dieſe Verhandlungen wurden nach dem Tode Jeſſens im folgenden Jahre mit Redakteur H. P. Hanſſen, der Jeſſens Nachfolger geworden war, fortgeſetzt. . . ."

Aber im Laufe dieſes Jahres ſei es klar geworden, daß Wilhelms II. Plan der Feſtlandskoalition geſtrandet ſei. Deutſchland habe daher kein Intereſſe mehr gehabt an einer Beſſerung des Verhältniſſes mit Dänemark und daher an dem Optantenvertrag. So hätte ſich Dänemark im Intereſſe der Nordſchleswiger den harten Bedingungen des Vertrages: Anerkennung der Aufhebung des § 5 und beiderſeitige Verpflichtung, für Ruhe in der Grenzfrage zu ſorgen, beugen müſſen. Es ſei nicht Unüberlegtheit der däniſchen Regierung geweſen, ſondern eine Folge der großpolitiſchen Verhältniſſe, daß die letztere Beſtimmung angenommen wurde, die Deutſchland die Möglichkeit zur Einmiſchung in die däniſche Innenpolitik gab. „Deutſchland war nicht länger Dänemarks Freund, und deshalb iſt es ſchwierig, Alnor in der Betrachtung zu folgen, daß man ſich in Dänemark auf ein „Ehrenwort" hätte verlaſſen ſollen, das mehr gelte als geſchriebene Traktate, die ſich allerdings als ein „Lappen Papier" zum Zerreißen erwieſen hätten."

Inwieweit dieſe etwas phantaſtiſch klingende Schilderung bei deutſchen und däniſchen Hiſtorikern Anerkennung finden wird, ſei dahingeſtellt. In Verbindung mit der neuen „Grenzwehrbewegung" hat ſie jedoch ihr Intereſſe

Berlin. Der Stellvertreter des Reichspräſidenten Dr. Simons empfing das Oberhaupt der ſchwediſchen proteſtantiſchen Kirche Erzbiſchof Dr. Soederblom.

Berlin. Direktor Feld, dem von der Staatsanwaltſchaft zur Laſt gelegt worden war, zuſammen mit Beamten der Staatsbank bei der Hergabe von Krediten ſich gegen die beſtehenden Vorſchriften und das Geſetz vergangen zu haben, iſt erneut verhaftet worden.

Dresden. Der ſozialiſtiſche Polizeioberſt a. D. Schützinger iſt nach einer Meldung der Dresdener Volkszeitung aus den Staatsdienſt entlaſſen worden.

Paris. Zwiſchen dem engliſchen und dem neuen franzöſiſchen Außenminiſter hat ein Telegrammwechſel ſtattgefunden in dem dem Wunſch nach weiterer herzlicher Zuſammenarbeit der beiden Mächte Ausdruck gegeben wurde.

Waſhington. Die amerikaniſche Regierung hat allen übrigen Regierungen eine Note überſandt, in der ſie den Vorſchlag unterbreitet, gegenſeitig die Viſagegebühren abzuſchaffen.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

61] (Nachdruck verboten.)

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Zufälligerweiſe war das kleine Schlafzimmer, das Jules während ſeiner Tätigkeit als Oberkellner im Grandhotel Babylon bewohnte, ſeit ſeiner plötzlichen Entlaſſung noch nicht wieder beſetzt worden. Rackſole hatte noch keinen Nachfolger für ihn geſucht, und ſeine Stelle war noch unbeſetzt. In dem rieſigen Betriebe des Babylonhotel konnte die Abweſenheit eines einzigen Menſchen, ſelbſt die des unvergleichlichen Jules nicht empfunden werden. Die Funktionen eines Oberkellners ſind im allgemeinen mehr repräſentativ als tatſächlich nützlich, und ſo war es auch in dem großen Hotel am Themſequai. Rackſole verfiel darum auf die vorzügliche Idee, ſeinen Gefangenen ſo unauffällig als möglich in dieſes leere Zimmer zu ſchaffen, was ohne jede Schwierigkeit gelang, denn Jules fügte ſich widerſtandslos der größeren Gewalt.

Rackſole ließ ſich von einem alten Dienſtmann begleiten, der ſeit vielen Jahren zu Beſorgungen für das Hotel verwendet wurde. Während Rackſole mit Jules das Zimmer betrat, hieß er den Dienſtmann draußen warten. Das Zimmer war ganz einfach eingerichtet, doch es war etwas beſſer ausgeſtattet, als es die Geſindeſtuben der Weſtend-Hotels ſonſt ſind. Außer den obligaten Einrichtungsſtücken waren noch zwei Kleiderhaken, ein kleiner Teppich und ein paar billige Dekorationsgegenſtände auf dem Kamin vorhanden. Rackſole ſah ſich das Fenſter und die Ausſicht an und ſagte ſich befriedigt, daß Jules auf dieſem Wege ſicherlich nicht entkommen könne, denn das Zimmer lag im achten Stockwerk, und das kleine Fenſter führte auf einen Innenhof des Hotels. Darüber erhob ſich das hohe, ſteile Dach des Gebäudes, das aber vom Fenſter aus nicht geſehen werden konnte. Rackſole warf noch einen Blick nach dem Kamin — die Feuerung war ein kleines Loch, viel zu eng, als daß ein Menſch durchſchlüpfen könnte. Dann rief er den Mann, und ſie banden Jules liegend am Bette feſt. Während der ganzen Zeit ſprach der Gefangene kein Wort, ſondern lächelte nur verächtlich. Schließlich entfernte Rackſole die Gegenſtände vom Kamin, die Kleiderhaken, den Teppich und die Seſſel und endlich die Drücker für Licht und Klingel. Dann verließen ſie das Zimmer. Rackſole ſchloß die Türe doppelt ab und ſteckte den Schlüſſel in die Taſche.

„Sie werden hier Nachtwache halten," ſ[illegible] Dienſtmann, aber Sie dürfen nicht einſchlafen. [illegible] drinnen im Zimmer etwas rührt, müſſen Sie [illegible] Droſchkenſignal geben; ich werde dafür ſorgen, daß es gehört wird. Wenn alles ſtill bleibt, tun Sie gar nichts. Sie verſtehen doch, ich will nicht, daß über dieſe Sache geſprochen wird. Ich vertraue Ihnen, und Sie können mir vertrauen."

„Aber wenn das Perſonal morgen früh aufſteht, wird es mich hier ſehen und man wird mich ſicher fragen, was ich da mache. Was ſoll ich ſagen?"

„Sie waren doch Soldat, nicht wahr?"

„Jawohl, Sir."

„Nun alſo, angenommen, Sie hätten Wachtdienſt und irgend ein Unbefugter fragte Sie, was Sie tun: was würden Sie antworten,"

„Ich würde ihm raten, ſchleunigſt abzukratzen, oder die Folgen auf ſich zu nehmen."

„Alſo tun Sie das morgen früh ebenſo, wenn es notwendig iſt," ſagte Rackſole und entfernte ſich.

Dieſe Nacht ſchlief der Millionär nicht in ſeinem Bett, ſondern in einem Zimmer im ſiebenten Stockwerk. Es war ein Uhr nachts, als er ſich zur Ruhe begab und kurz nach Sonnenaufgang war er ſchon wieder munter und all ſeine Gedanken galten Jules. Er war ſehr neugierig auf Jules' Geſchichte und feſt entſchloſſen, ſie ihm durch Drohungen oder durch Überredungskunſt zu entreißen. Um ſechs Uhr hatte er bereits ſeine Toilette beendet und begab ſich zu Jules' Gefängniswärter. Als der Alte ſeinen Herrn kommen ſah, ſprang er raſch von ſeinem Seſſel auf.

„Iſt etwas vorgefallen?" fragte Rackſole

„Nichts, Sir."

„Hat das Perſonal gefragt?"

„Es ſind ihrer erſt wenige auf. Eine hat gefragt, was ich da mache, da habe ich geſagt, in dem Zimmer ſind ein paar koſtbare Hunde, an denen Ihnen ſehr viel liegt, Sir."

„Recht ſo."

Rackſole ſperrte die Tür auf und trat in das Zimmer ein. Alles war genau ſo, wie er es verlaſſen hatte, nur daß Jules es zuſtande gebracht hatte, ſich umzudrehen, und jetzt auf dem Geſicht lag. Rackſole grüßte gelaſſen, zog einen Revolver aus der Taſche und legte ihn auf den Tiſch. Dann ſetzte er ſich daneben und baumelte mit den Beinen.

„Ich wünſche mit Ihnen zu reden, Jackſon," begann er.

„Sie können ſo lange zu mir reden, als Sie wollen, ich werde Sie nicht ſtören, darauf können Sie Gift nehmen."

„Ich will, daß Sie mir einige Fragen beantworten."

„Das iſt etwas anderes. Ich denke nicht daran, auch nur eine Frage zu beantworten, ſo lange ich ſo gefeſſelt bin, darauf können Sie auch Gift nehmen."

„Ich werde Ihre Füße frei machen, wenn Sie es wollen," ſagte Rackſole höflich, „dann können Sie ſich aufſetzen. So, mein Sohn!" — Er löſte die Feſſeln von den Füßen ſeines Häftlings. — „Sie können ruhig geſtehen, daß Sie gründlich geſchlagen worden ſind, und ſich dementſprechend betragen. Ich war feſt entſchloſſen, Sie allein, ohne Hilfe der Polizei zu ſchlagen, und ich habe es getan."

„Sie haben ſich ſelbſt geſchlagen," entgegnete Jules. „Sie haben ſich gegen das Geſetz vergangen. Wenn Sie nur ein wenig Vernunft hätten, würden Sie ſich nicht eingemengt, ſondern die ganze Sache der Polizei überlaſſen haben. Die Polizei hätte ein oder zwei Jahre, wie man ſo ſagt, „nachgeforſcht" und ſchließlich nichts herausbekommen. Wer wird jetzt die Polizei verſtändigen? Sie etwa? Wollen Sie hingehen und ſagen: „da iſt er, ich habe ihn für euch eingefangen". Wenn Sie es tun, wird man Sie auffordern, Verſchiedenes zu erklären, wobei Sie keine vorteilhafte Rolle ſpielen werden." (Forts. folgt.)

Saarland

(Von einem beſonderen Mitarbeiter.)

Saarbrücken, im April

Vor einigen Jahren wäre es noch nicht ſo leicht geweſen für einen deutſchen Tagesſchriftſteller, in das beſetzte Saargebiet zu gelangen. Jetzt war es nicht allzu ſchwierig, den der Regierungskommiſſion eingeſandten deutſchen Paß mit der Einreiſeerlaubnis zurückzuerhalten. Der Eindruck iſt nicht zu verwiſchen, daß doch vieles beſſer geworden iſt, wenn auch die Lage jener Gaue unſeres Vaterlandes im allgemeinen höchſt beklagenswert geblieben iſt. So geſtaltete ſich die Fahrt jenſeits des Rheins, vom Wetter begünſtigt, angenehm und reizvoll. Man ſah Gegenden, die man lange nicht oder auch nie zuvor geſehen, mit fruchtbarem Boden und herrlichen Weinbergen, aus deren Trauben ein gar köſtlicher Tropfen gewonnen wird. Die Natur war aus ihrem Winterſchlaf noch nicht völlig erwacht, nur hin und wieder ſproßte das Grün auf den Feldern, aber die Bäume begannen zu knoſpen, trugen vereinzelt ſogar ſchon Laub, kurz, man hatte die wohlige Empfindung, daß wieder einmal Frühling geworden war; Hoffnung auf einen geſegneten Sommer ſchwellte die Bruſt. Für das Saargebiet ſpielen freilich die weiten hügeligen Fluren nicht die Hauptrolle, die Landwirtſchaft iſt längſt hinter die Induſtrie zurückgetreten und bildet für die Bevölkerung zumeiſt nur noch eine Nebenbeſchäftigung.

Die Stadt Saarbrücken iſt eine Arbeitsſtadt, wie es der Charakter des Wirtſchaftslebens mit ſich bringt, obwohl ſie gar mancherlei Sehenswürdigkeiten in ihren Mauern birgt. Allein, man wandelt in ihr auf hiſtoriſchem Boden, reich an Erinnerungen aus alter und neuerer Zeit. Sie hat — wie vor 1870, auch nach dem unglücklichen Ausgange des Weltkrieges wieder dicht an der Grenze Frankreichs gelegen — mehr als einmal den gewalttätigen Drang des Franzoſen, ſich nach Oſten auszubreiten, ſpüren müſſen. Sie ſpürt ihn ja gegenwärtig aufs neue, aber die Bevölkerung iſt, mochte auch die Herrſchaft wechſeln, in ihrem Sinne und in ihrem Weſen immer deutſch geblieben, und ſie wird es weiter bleiben.

Ruhig trägt ſie den Druck der vom Völkerbund eingeſetzten, aber überwiegend von Frankreich beeinflußten Regierungskommiſſion, in der der eine Saarländer natürlich nicht viel ausrichten kann. Aber beharrlich hält ſie an ihrem Deutſchtum feſt und macht aus ihrer Geſinnung in Rede und Schrift gar kein Hehl. Sie hat für ihr vaterländiſches Gefühl eine Art Jungbrunnen draußen im Ehrental. Das iſt der Friedhof von 1870, auf dem über 500 tapfere Soldaten zur letzten Ruhe beſtattet ſind, Deutſche und Franzoſen, Opfer der heftigen Kämpfe, die ſich zu Beginn des Feldzuges in der Gegend von Saarbrücken abſpielten; unter ihnen General v. François, der für die Erſtürmung der Spicherer Höhen ſein Leben einſetzte.

Unfern ſeinem Grabe lenkt noch ein anderes, ein neueres, die Aufmerkſamkeit auf ſich, weil es die ſterblichen Überreſte einer weiblichen Perſon in ſich birgt; als Schmuck trägt es einen von der Stadt geſetzten Stein mit der Inſchrift: „Dem heldenmütigen Mädchen Katharina Weißgerber, Inhaberin des Eiſernen Kreuzes.“ Sie hat, obwohl ſie heil davongekommen iſt, die Ehrung wohl verdient. Es war eine einfache Dienſtmagd, die nach ihrer Herrſchaft im Volke die „Schultze-Kathrin“ genannt wurde. Sie wagte ſich, während die Schlacht am heftigſten tobte, trotz wiederholter Warnungen von Offizieren mit einer Bütte voll Waſſer auf dem Kopf in den wildeſten Kugelregen, um verletzten oder ermatteten Kriegern das labende Naß zu reichen, und ſo oft ſie zur Stadt zurückkehrte, um neues Waſſer zu holen, ſchleppte ſie einen Verwundeten mit ſich zum nächſten Verbandsplatz.

Stehen die Saarländer treu zum Deutſchen Reich, wiſſen ſie ſich eins mit dem geſamten deutſchen Volke, ſo haben ſie bedauerlicherweiſe die Empfindung, als ob man ihnen nicht mit gleicher Treue, wenigſtens nicht mit gleicher Anteilnahme im Reiche gegenüberſtehe. Sie führen insbeſondere Klage, daß ſich die deutſche Öffentlichkeit nicht genug mit ihrem Schickſal beſchäftige, und rühmen im Gegenſatz dazu die Befliſſenheit, mit der ſich die ſchwediſchen und namentlich auch die engliſchen Blätter ihrer Intereſſen annehmen. Die deutſchen Zeitungen dürfen an ſolchen Stimmungsäußerungen keinesfalls achtlos vorübergehen, aber darüber hinaus ſollten ſie von den weiteſten Kreiſen beherzigt werden. Wer die Gelegenheit dazu hat, möge das Saargebiet beſuchen; er wird dabei nicht ſchlecht fahren. Er wird dort beſonnene, freundliche Menſchen mit ſtark rheiniſchem Einſchlag finden, denen die ſchwerſten Sorgen die Heiterkeit des Gemütes nicht ganz rauben können. Er wird als Deutſcher gut aufgenommen werden und daneben die Vorteile genießen, die die Valutaverhältniſſe dem Ausländer bieten. Denn im Saargebiet, das von der Regierungskommiſſion mit der Frankwährung beglückt worden iſt, liegen die Dinge jetzt ähnlich wie bei uns in der Zeit der beginnenden Inflation. Der Beſucher des Saarlandes kann alſo dort gut und billig leben und kann ſich manchen Genuß geſtatten, den ſich zu Hauſe auch der Beſſergeſtellte verſagen muß. Vor allem aber kann er ſich an der Geſinnung der Saarländer erfreuen und lernen, wie man das Unvermeidliche mit Würde trägt. H. N

Kinder und Märchen

Von Dorothee Goebeler.

Zu unſeren ſchönſten Jugenderinnerungen gehören wohl die Stunden, in denen Mutter oder Großmutter uns auf die Knie nahm oder mit den Geſchwiſtern um ihren Arbeitsplatz ſcharte und mit geheimnisvoll flüſternder Stimme zu erzählen begann: „Es war einmal.“ Wer kann je den Augenblick vergeſſen, da Aſchenbrödel und Schneewittchen zum erſtenmal aus grauen Nebelſchleiern heraustreten und Geſtalt annehmen in ſeinem Gedächtnis, da die Roſen wuchſen um Dornröschens verwunſchenes Schloß und Rotkäppchen durch den Wald lief, der Großmutter das Körbchen mit Wein und Kuchen zu bringen?

Gibt es für eine Mutter lieblicheres Erleben, als wenn die kleinen Plappermäulchen ſtumm werden, die Augen aufleuchten in atemloſem Schweigen unter dem Zauberſtab des Märchens? Kinder und Märchen gehören zuſammen. Kann es eine traurigere Kindheit geben, als die, in der das Märchen fehlte? Leider machen ſich neuerdings merkwürdige Beſtrebungen geltend, die das Märchen aus dem Geſichtskreis unſeres Kindes verbannen wollen. Man führt ſehr „vernünftige“ oder doch vernünftig ſein ſollende Einwände gegen die anmutigen Gefährten unſerer eigenen Kindheit ins Treffen. Man ſagt, das Märchen verwirrt den Geiſt und die Begriffswelt des Kindes. Man führt an: das Kind hat ſoviel damit zu tun, ſich in der wirklichen Welt zurechtzufinden, daß es Unfug iſt, ihm erſt noch andere falſche Begriffe in den kleinen Hirnkaſten zu ſtopfen. Man will die Elfen und Feen, die Nixen und die freundlichen Wichtelmännchen aus ſeinem Leben ſtreichen, es ſoll die Dinge von vornherein ſo ſehen und erfaſſen lernen, wie ſie wirklich ſind. Das hört ſich ja nun wunderſchön an und hat anſcheinend allerhand für ſich. Ich weiß aber trotzdem nicht, ob wir uns ſo ohne weiteres damit einverſtanden erklären dürfen. Natürlich wird und muß jede verſtändige Mutter ihre Kinder kennen und die Märchen, die ſie erzählt, ihrer beſonderen Veranlagung anpaſſen. Leicht erregbaren, furchtſamen Kindern unheimliche Märchen zu erzählen, iſt grober Unfug. Es gibt ja aber ſoviel reizende und anmutige Märchen, daß wir die anderen ruhig beiſeite laſſen könn. Wir können auch ohne weiteres in Aſchenbrödel und Schneewittchen und anderen Märchen das Wort „böſe Stiefmutter“ ſtreichen und dafür einfach ſagen: „Es kam eine neue Königin ins Haus,“ oder „Der Vater nahm eine böſe Frau ins Haus,“ damit die Kinder den Begriff „böſe Stiefmutter“ gar nicht erſt kennenlernen. Da ſind ja doch der Phantaſie der erzählenden Mutter die mannigfachſten Wege offen gelaſſen. Sehen wir uns nun aber mal den wichtigſten Einwand unſerer modernen Pädagogen an: das Märchen erfüllt danach die Seele des Kindes mit falſchen Vorſtellungen, es ſetzt an die Stelle der Wirklichkeit eine Welt des Scheins, aus der ſich das kleine Hirn nachher nur mit vieler Mühe wieder zurückrettet in das was wirklich iſt.

Bei jedem Einkauf
denken Sie
daran
Sparsam und frei von Coffein
Ersetzt den Kaffee „Cafetin“

Dem möchte ich entgegenhalten, daß wir alle, ſoweit wir geſunde, normale Kinder waren und nicht an überreizten Nerven litten, uns ohne viel Beſchwerde zurückgefunden haben zur wirklichen Welt, wir hatten ſie überhaupt niemals verloren. Das Märchen war für uns von vornherein nichts anderes als ein Märchen: „Es war einmal“ fing es an. — Mit dem feinen Inſtinkt des Kindes hatten wir es ſehr bald heraus, daß es einer anderen Daſeinsſphäre, einer anderen Zeit angehörte als der, die uns umgab. Das brauchte man uns gar nicht lange zu erklären, das fühlten wir ſchon, das fühlt auch heute noch jedes geſunde Kind. Ich möchte aber auch noch etwas anders geltend machen: kann man denn Kinder überhaupt von vornherein nur einſtellen auf die ſinnlich greifbare Welt? Lebt und webt das Kind nicht ſelbſt im Märchen? Iſt nicht ſein ganzes Spiel Märchen? Wenn es mit der Sandform Kuchen bäckt und Mutter bittet, davon zu koſten, wenn es für die Puppe kocht, dem kranken Teddybären Medizin gibt, aus Stuhl und Hutſche eine Eiſenbahn baut und damit bis nach Amerika und noch weiter fährt, iſt denn das nicht alles Märchen? Soll man ihm etwa ſagen: „Deine Sandtorte iſt ja nur Erde“ —, „dein Teddybär iſt aus Zeug und mit Seegras geſtopft“ —, „mit deinem Stuhl und deiner Hutſche kommſt du nicht einmal einen Schritt weiter, geſchweige denn bis nach Amerika?“ Das hieße denn doch wohl alles kindliche Spiel und alle Jugendſeligkeit vernichten. Der Mutter, die das täte, müßte jedes Verſtändnis für die Kinderſeele fehlen. Das Kind will ja gar keine Wirklichkeit, es baut ſich ſeine eigene Welt, ſeine Märchenwelt. Wir wollen ſie ihm um des Himmels willen nicht zerſtören, wir würden ihm damit das Köſtlichſte nehmen, was dem Menſchen überhaupt gegeben iſt. Wie arm, wie bitter arm iſt das Kind, das von allem Anfang an immer nur der Wirklichkeit ins Auge ſehen mußte, um deſſen Kindertage niemals Märchenzauber in Spiel und Wort verklärende Schleier wob. Es gibt heute ſolcher unglücklichen Geſchöpfe ohnehin ſchon mehr als genug.

Erzählen wir unſern Kindern ruhig Märchen, laſſen wir uns nicht verwirren durch die materielle Weltauffaſſung, die dem Kinde nur das nahebringen will, was man mit Händen greifen und mit Ohren hören oder mit den Augen ſehen kann. Das Märchen, das die Mutter in der Dämmerſtunde erzählt, iſt etwas ganz anderes als jenes, das das „verſtändig“ gewordene Kind ſpäter im Schulleſebuch als „Leſeübung“ kennenlernen darf. Das erſte iſt ein köſtliches Kleinod, ein Schatz für das Leben, das zweite eben eine Leſeübung, nichts weiter, der Schulſtaub liegt darüber.

Vermiſchtes

— **Wie man ein guter Schauſpieler wird.** In einem Wiener Theater wirkt ein Komiker, der nicht nur auf der Bühne, ſondern auch im Leben ſehr „komiſch“ iſt, das heißt: freiwillig komiſch. Es fragte ihn jemand, wie die jungen Kunſtjünger es beim Sprechen und Atmen machen müſſen, um gut zu rezitieren. „Das iſt kinderleicht,“ ſagte der Komiker. „Die Vorausſetzung des guten Vortrages iſt das Atmen durch einen hohlen Zahn.“ Der Ausfrager ſah den Komiker ein bißchen blöde an, aber dieſer fuhr ſeelenruhig fort: „Wer keinen hohlen Zahn hat, ſollte ſich ſofort einen aushöhlen laſſen, am beſten einen Schneidezahn. Die Zahnhöhlung iſt gewiſſermaßen ein Behälter für den ausgeſtoßenen Atem. Schauſpieler, die mit ungewöhnlicher Lungenkraft begabt ſind, tun gut, wenn ſie gleich mehrere Zähne zur Aufſpeicherung des Atems aushöhlen laſſen ...“ Der Verband der Wiener Zahnärzte dürfte demnächſt den Komiker zum Ehrenmitglied ernennen.

— **Friſeurſtreik wegen des Bubikopfes.** Die Newyorker Friſeurgehilfen machen Revolution wegen des Bubikopfes: ſie haben ihren Prinzipalen ein Ultimatum geſtellt, in dem ſie erklären, daß ſie in den Streik treten würden, wenn die Bubikopfſchneiderei, die zu einer Seuche geworden ſei, ſich nicht in vernünftige Bahnen lenken ließe. Unter „vernünftige Bahnen“ iſt Lohnerhöhung zu verſtehen. Die Friſeurgehilfen begründen das in ſehr intereſſanter Weiſe: „Der Anſturm dieſer weiblichen Kundſchaft,“ ſagen ſie, „hat uns genötigt, neue Kittel anzuſchaffen, weil wir immer ſauber erſcheinen müſſen. Wir müſſen immer mehr Geld für Wäſche ausgeben, und dazu reicht unſer mageres Einkommen nicht aus. Ferner müſſen wir immer vortreffliche und beſonders ſtarke Scheren haben, denn das Frauenhaar iſt dicht: auch mit neuen Lockenbrennſcheren müſſen wir

---

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

62] (Nachdruck verboten.)

Mit unfehlbarem Scharfſinn hatte Jules Rackſoles ſchwierige Lage erkannt, und Rackſole ſelbſt war weit davon entfernt, ſich über dieſe Schwierigkeit hinwegtäuſchen zu wollen. Er war ſich wohl bewußt, ſich den Unannehmlichkeiten nicht entziehen zu können, aber er geſtatte Jules nicht, ſeine eigenen Gedanken zu erraten.

„Vorläufig ſind Sie hier als mein Gefangener,“ ſagte er gelaſſen. „Sie haben eine ſtattliche Anzahl verſchiedener Verbrechen begangen, unter anderem auch einen Mord. Sie ſind reif, gehenkt zu werden, und wiſſen das ſelbſt ganz gut. Es wäre für mich ein Leichtes, ſie ſelbſt nach Gebühr zu belohnen. Ich würde damit nur den Henker um ſeinen Lohn bringen. Genau ſo, wie ich Sie in dieſes Hotel gebracht habe, kann ich Sie auch wieder daraus entfernen. Vor einigen Tagen haben Sie in Oſtende eine Jacht geborgt oder geſtohlen, und ich bin ſicher, Sie wollten meine Tochter auf dieſer Jacht ermorden. Nun, ich beſitze eine eigene Dampfjacht. Nehmen Sie an, ich würde denſelben Gebrauch davon machen, wie Sie von der Ihrigen. Nehmen Sie an, ich bringe Sie heimlich auf meine Jacht, fahre mit Ihnen mitten ins Meer und erſuche Sie dann eines Nachts, gefälligſt ins Waſſer zu ſpringen. Solche Sachen ſind ſchon dageweſen. Wenn ich es täte, hätte ich wenigſtens die Befriedigung, die menſchliche Geſellſchaft von einem gefährlichen Verbrecher befreit zu haben.“

„Aber Sie werden es nicht tun,“ brummte Jules.

„Nein,“ ſagte Rackſole feſt. „Ich werde es nicht tun, wenn Sie ſich jetzt anſtändig betragen, wenn aber nicht, dann ſchwöre ich Ihnen, nicht eher zu ruhen, als bis Sie mit oder ohne Polizei unſchädlich gemacht worden ſind. Sie kennen Theodor Rackſole noch nicht.“

„Ich glaube, Sie meinen es ernſt!“ rief Jules mit dem Ausdruck erſtaunten Intereſſes, als habe er eine wichtige Entdeckung gemacht.

„Paſſen Sie auf!“ fuhr Rackſole fort. „Beſtenfalls werden Sie der Polizei übergeben, ſchlimmſtenfalls werde ich ſelbſt Ihr Richter ſein. Bei der Polizei können Sie noch Glück haben und mit zwanzig Jahren Zuchthaus davonkommen, denn obwohl es ganz feſtſteht, daß Sie Reginald Dimmock ermordet haben, würde es nicht ganz leicht ſein, Sie des Verbrechens zu überweiſen. Wenn ich die Sache aber in die Hand nehme, ſind Sie fertig. Ich habe einige Fragen an Sie zu richten, Sie wiſſen jetzt, was für Sie davon abhängt, ob Ihre Antworten zu meiner Befriedigung ausfallen oder nicht. Ich möchte Sie auch noch darauf aufmerkſam machen, daß es für mich viel einfacher wäre, Sie ſelbſt zu richten, und ich täte es auch, wenn ich Sie nicht für einen außergewöhnlich begabten und klugen Menſchen hielte und nicht eine geheime Bewunderung für Ihre abſcheuliche Geſchicklichkeit und Verwegenheit hätte!“

„Sie halten mich alſo für geſcheit und haben auch ganz recht. Ich wäre viel zu klug für Sie geweſen, wenn das Glück nicht gegen mich geweſen wäre. Sie danken Ihren Sieg über mich nicht Ihrem Verſtand, ſondern Ihrem Glück.“

„Das ſagen die Beſiegten immer. Waterloo war zweifellos ein glücklicher Zufall für England, es war aber doch Waterloo.“

Jules gähnte unverholen. — „Was wünſchen Sie zu wiſſen?“ erkundigte er ſich höflich.

„Erſtens und vor allen Dingen will ich die Namen Ihrer Helfershelfer innerhalb dieſes Hotels kennen lernen.“

„Ich habe keine mehr, Rocco war der letzte.“

„Fangen Sie mir nicht mit Lügen an. Wie hätten Sie es fertig gebracht, daß Seine Hoheit Prinz Eugen eine ganz beſtimmte Flaſche Romanée Conti ſerviert würde, wenn Sie nicht einen Verbündeten gehabt hätten?“

„Ah, Sie haben alſo meine Abſicht rechtzeitig vereitelt? Ich dachte es mir ja. Geſtatten Sie mir zu erklären, daß ich dazu keinerlei Hilfe bedurfte. Die Flaſche lag obenauf im Lager und mußte unbedingt als erſte genommen werden; überdies ließ ich ſie vorſichtshalber noch ein wenig vorſtehen.“

„Sie hatten alſo nicht dafür geſorgt, daß Hubbard in der vorletzten Nacht erkrankte?“

„Ich hatte keine Ahnung, daß der vortreffliche Mr. Hubbard ſich nicht der beſten Geſundheit erfreue.“

„Sagen Sie mir, wer oder was iſt die Urſache Ihrer „Vendetta“ gegen Prinz Eugen?“

„Ich hatte keine „Vendetta“ gegen das Leben Prinz Eugens, wenigſtens urſprünglich nicht. Aus beſtimmten Gründen vereitelte ich eine Unterredung, die Prinz Eugen an einem beſtimmten Tage mit einem gewiſſen Mr. Sampſon haben ſollte. Das war alles. Es ſchien mir einfach genug zu ſein, und ich hatte in meinem Leben ſchon weit ſchwierigere Dinge durchgeführt. Ich war ganz ſicher, es mit Hilfe von Rocco und Miß Spencer deichſeln zu können.“

„Iſt dieſes Weibsbild Ihre Frau?“

„Sie möchte es gerne ſein!“ — Jules lachte verächtlich. — „Aber bitte, unterbrechen Sie mich nicht. Ich hatte bereits alle Vorbereitungen getroffen, als es Ihnen plötzlich einfiel, dieſes Hotel zu kaufen. Ich kann es Ihnen ja jetzt ſagen, daß ich mich von dem erſten Augenblick an, da ich Ihnen in jener Nacht im Gange begegnete, vor Ihnen fürchtete, obwohl ich es mir ſelbſt nicht eingeſtand. Ich hielt es für ſicherer, den Schauplatz unſerer Tätigkeit nach Oſtende zu verlegen. Ich wollte die Sache mit Prinz Eugen urſprünglich hier in dieſem Hotel erledigen, hielt aber dann den Kontinent für geeigneter und entſendete Miß Spencer mit einigen Weiſungen. Eine Sorge kommt nie ohne die andere, und ſo fiel Dimmock, dieſer junge Narr, der bis dahin mit uns gemeinſames Spiel gemacht, gerade in dieſem Augenblick von uns ab. Da aber der geringſte Anſtoß meinen ganzen Plan über den Haufen geworfen hätte, war ich gezwungen, ihn aus dem Wege zu räumen. Er hatte plötzlich Gewiſſensbiſſe bekommen, und ich mußte die ſchärfſten Vorkehrungen treffen. Ich bedaure ſeinen vorzeitigen Tod, aber er war ſelbſt ſchuld daran.

(Fortſetzung folgt.)

uns jetzt häufiger verſehen als früher. Alſo . . .“ Die Prinzipale wollen jedoch dieſes „Alſo“ nicht gelten laſſen. Auch ſie behaupten nämlich, daß ſie am Bubikopf Geld zulegen, da die Kosmetika, die Mittel zur Verſchönerung der Frau immer teurer würden.

Welt und Wiſſen.

w. **Radon, ein neues Element.** Dem amerikaniſchen Phyſiker Dr. Viol ſoll es gelungen ſein, einen Körper zu iſolieren, deſſen Wirkung die des Radiums 180 000 mal übertreffen ſoll. Ein Gramm des neuen Elements (unter Element verſteht man bekanntlich einen chemiſch unteilbaren, einfachen Körper) würde, nach den Berechnungen des amerikaniſchen Forſchers, annähernd 1 Million Schweizer Frank koſten, das heißt viermal mehr als ein Gramm Radium. Trotz dieſes enormen Preiſes würde der neue radioaktive Körper, den Dr. Viol „Radon“ genannt hat, das Heilverfahren, bei dem Radium zur Anwendung gelangt, bedeutend verbilligen, da ja, wie geſagt, die Wirkung ungleich größer ſein ſoll als die des eigentlichen Radiums. Soll!! Es dreht ſich nämlich alles darum, ob Dr. Viol tatſächlich ein neues Element gefunden hat, oder ob — wie viele Phyſiker und Chemiker vermuten — ſein „Radon“ nicht bloß eine Variante eines der bereits bekannten radioaktiven Körper darſtellt. Man war bisher der Überzeugung, daß es in der Liſte der einfachen radioaktiven Körper keine Lücke mehr gibt.

w. **Erſatz für Kohle.** Lehrer und Schüler der Wiener Techniſchen Hochſchule wollen nach einem neuen Verfahren aus Holz und Holzabfällen auf billigem Wege hochwertige Brennſtoffe, die die beſten bisher bekannten Kohle- und Koksarten übertreffen ſollen, herſtellen. Die Vorverſuche für dieſe Erfindung, die vom Profeſſor Dr. Strache geleitet wurden, dauerten nahezu vier Jahre; veranlaßt wurden ſie durch die große Kohlennot, die ſeit Kriegsende in Öſterreich herrſcht. Man hat bereits in der Nähe von Wien eine kleine induſtrielle Anlage mit einer Tagesleiſtung von etwa 10 000 Kilogramm Brennſtoff gebaut. Die Prüfung des bisher hergeſtellten Brennſtoffes ſoll außerordentlich günſtige Reſultate ergeben haben und man will jetzt mit einer großzügigen Erzeugung beginnen. Es hat ſich eine Geſellſchaft gebildet, die das Geld dafür hergeben will.

☐ Von der produktiven Erwerbsloſenfürſorge. Das Reich hat ſich damit einverſtanden erklärt, daß auch fernerhin die Herſtellung von Bauſtoffen und Bauteilen für den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau aus Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge als große Notſtandsarbeit gefördert wird, ſofern die Vorſchriften des Reichsarbeitsminiſteriums erfüllt ſind. Eine Förderung kommt nur in Frage, wenn ein gemeinnütziges Siedlungs- oder Bauunternehmen, deſſen Träger auch eine Gemeinde ſein kann, Bauſtoffe in eigenen Betrieben für die eigenen Wohnungsbauten herſtellen läßt. Ferner ſollen dieſe Arbeiten möglichſt in die für das Baugewerbe ſtilleren Jahreszeiten verlegt werden und dann hauptſächlich erwerbsloſen Bauhandwerkern und Bauhilfsarbeitern Beſchäftigung bieten. — Die Förderung ſoll in der Regel in der Form von Darlehen erfolgen, die auf längſtens fünf Jahre zu gewähren und für ein Jahr zinsfrei zu geben ſind.

☐ **Keine Einreiſeerlaubnis ins beſetzte Rheingebiet erforderlich.** Wie aus Anfragen, die an Dienſtſtellen im Rheinland gerichtet werden, hervorgeht, iſt im unbeſetzten Deutſchland die irrige Meinung noch ſehr verbreitet, für die Einreiſe ins beſetzte Gebiet müſſe eine Einreiſeerlaubnis nachgeſucht werden. Das iſt ſchon ſeit geraumer Zeit nicht mehr erforderlich. Es genügt ein einfacher, mit einem Lichtbild verſehener Perſonalausweis, der von der Heimatbehörde (Polizeirevier uſw.) ohne weiteres ausgeſtellt wird. Wer beabſichtigt, aus Anlaß der in dieſem Sommer ſtattfindenden Jahrtauſendfeiern an den Rhein zu reiſen, braucht alſo nicht zu beſorgen, daß er mit irgendwelchen Schwierigkeiten zu rechnen haben wird.

☐ **Reichsmietertag am 1. Mai.** Die Erhöhung der Miete für den Monat April hat bei den Mieterorganiſationen heftige Proteſtſtimmung hervorgerufen. Es iſt bereits zum 1. Mai ein außerordentlicher Reichsmietertag nach Hamburg einberufen worden, auf dem zu der Frage der Mietsſteigerungen grundſätzlich Stellung genommen werden ſoll. Außerdem will man vor allem auch gegen die Gefahr einer Aufhebung der Mieterſchutzgeſetzgebung Vorkehrungen treffen und endgültige Beſchlüſſe faſſen.

Bunte Tageschronik.

München. Die Gründung der Akademie zur wiſſenſchaftlichen Erforſchung und zur Pflege des Deutſchtums (Deutſche Akademie) wird mit einem feierlichen Gründungsakt am [illegible]. Mai in der großen Aula der Ludwig Maximilians-Univerſität in München begangen werden.

Detmold. In den letzten Tagen ſind wiederum einige Opfer des Weſerunglücks aufgefunden worden; die Zahl der geborgenen Leichen hat ſich auf 65 erhöht.

Peking. Der „lebende Buddha“, der ſich jetzt in Peking aufhält, iſt mit ſeiner Umgebung an Pocken erkrankt.

= **Das älteſte Dokument des Chriſtentums.** Ein bedeutungsvoller Fund iſt in einem Papyrus des Britiſchen Muſeums gemacht worden. Dieſer Papyrus enthält einen Brief des römiſchen Kaiſers Claudius an die Bewohner von Alexandria in Ägypten, in dem die Griechen und Juden der Stadt ermahnt werden, mit ihren beſtändigen Streitigkeiten aufzuhören. Dies bezieht ſich auf die Straßenkämpfe, die zur Zeit Caligulas ſtattgefunden, ſowie auf eine Geſandtſchaft, die die Juden aus dieſem Anlaß nach Rom geſandt hatten, um ſich über die Übergriffe der Griechen zu beſchweren. Es iſt erwieſen, daß die Antwort des Claudius aus dem erſten Jahre der Regierungszeit des Kaiſers, alſo aus dem Jahre 41 n. Chr. ſtammt. Gegen den Schluß des Briefes richtet der Kaiſer gegen die Juden eigentümliche Drohungen, indem er vor der „Verbreitung einer (geiſtigen) Seuche, die die ganze ziviliſierte Welt anzuſtecken droht,“ warnt. Das kann ſich nur auf die durch Jeſu Auftreten geſchaffene Bewegung beziehen.

Bei der Lampe traulichem Schein.

Hygieniſche Betrachtung von St. Wolters.

(Nachdruck verboten.)

Vom Herdfeuer und vom Kienſpan bis zum verbeſſerten Auerlicht und zur Metallfadenlampe, — welch' ein Weg! Unſere Großeltern noch waren ſtolz auf ihre Rübölfunzeln und ihre ſtets ſich ſchneuzenden Talgkerzen; wir unſererſeits können uns kaum vorſtellen, daß Schiller in ſolchem Halbdunkel ſeine himmelſtürmenden Jugenddramen verfaßt hat; wir würden alle bei gleich jämmerlicher Dämmerung zu ſterbenden Goethes werden und in den Ruf ausbrechen: „Mehr Licht!“

Nun wohl: wir haben es in der Beleuchtungstechnik herrlich weit gebracht; wir ſchwimmen in einem Meer von Glanz. Aber — ſehen wir deshalb wohl auch beſſer? Warum können denn wir nicht — abgeſehen vom Genie — nächtlicherweiſe bei Kerzenſchein himmelſtürmende Dramen dichten? Warum klagen unſere Ärzte über zunehmende Kurzſichtigkeit unſerer Kinder?

Unſere Augen ſind offenbar viel ſtumpfer als die unſerer Vorfahren. Sie haben gleichſam mit der angewandten Wiſſenſchaft Schritt gehalten. Sie ſehen vieles nicht, was unſern Altvorderen ſofort aufgefallen wäre. Sie ſind vielleicht fauler, ſicher aber ſchwächer geworden. Wo viel Licht, da iſt auch viel Schatten, und unter Umſtänden kommt die Einſicht in die Lage, um weniger Licht zu bitten. Unter Umſtänden.

Den Zuſammenhang von Licht und Geſundheit erkennt man am deutlichſten, wenn man ſich den Familientiſch vorſtellt, an dem vier, fünf oder noch mehr Kinder ihre Schularbeiten machen. Gewiß wird jedermann ohne weiteres zugeben, daß auch die Straße mit ihren feenhaft glitzernden Schaufenſtern und ihren Blinkreklamen die Menſchen verwirrt und an der Geſundheit ſchädigt; am meiſten Unheil aber ſtiftet doch die Lampe in der Kinderſtube. Darum ſei gerade ihr eine kleine Betrachtung gewidmet.

Zunächſt einmal fragt es ſich, wieviel Licht die Lampe hergeben müſſe, um als treue Dienerin gelten zu können. Man darf da nicht eine feſte Leiſtung nennen, etwa 80 bis 90 Kerzen (d. h. eine Lichtmaſſe, die der Wirkung von 80—90 Paraffinkerzen von zwei Zentimetern Durchmeſſer und 50 Millimetern Flammenhöhe gleichkommt). Zwar iſt für ein mittleres Zimmer eine Lichtfülle von mehr als 100 Kerzen faſt ausnahmslos Verſchwendung; doch kommt es nicht ſowohl auf die Beleuchtung des ganzen Raumes als auf die der Arbeitsplätze an. Man muß dieſe einzeln darauf prüfen, ob man auf ihnen mit normalem Auge in 50 Zentimeter Entfernung bequem kleinen Druck („Petit“) leſen kann, ob ſich der Schreibende nicht ſelbſt Schatten macht und ob das Licht von links kommt. Das beſte iſt natürlich, jedem Kind eine beſondere ſchulbankartige Arbeitsſtätte mit beſonderer Lampe zu geben. Aber wer kann denn das?

Sehr wichtig iſt es, die Flamme der Lampe dem Auge zu entziehen. Unſere Sehorgane ſind am Tage nicht gewohnt, direkt in die Lichtquelle, die Sonne, zu ſchauen; ſie empfangen die Strahlen ſchräg von oben. Daher ſoll auch die Lampenflamme bzw. der Glühſtrumpf oder Glühfaden dem Blick entrückt ſein. Früher erreichte man das mittelſt des grünen Augenſchirmes, den man ſich auf die Stirn ſchob. Das würde heute unwiderſtehlich komiſch wirken; und man ſetzt darum den Schirm nicht mehr ſich ſelbſt, ſondern der Lampe auf. Abgeſehen von Küchen- und Flurlampen tragen heutzutage wohl alle Gas- und Petroleumlampen Schirme, und bei elektriſchen Lampen wird für die Birne gern Mattglas verwendet. Leider erfüllen die Schirme ihre Aufgabe zuweilen ſchlecht. Bald ſind ſie ſo lichtdurchläſſig, daß ſie empfindliche Nerven vor der Einwirkung der Flamme nicht ſchützen, bald laſſen ſie zuviel grüne oder gelbe Lichtſtrahlen durch, bald übertreiben ſie im Gegenteil die Undurchläſſigkeit, konzentrieren alles Licht auf den Tiſch und laſſen das ganze übrige Zimmer dunkel, — wobei dann das weiße Papier wie ein Schneefeld blendet. Es wäre ein Fortſchritt, wenn man auf Schirme völlig verzichten und allgemein zur indirekten Beleuchtung übergehen würde, wie ſie in wiſſenſchaftlichen Inſtituten und vielen Fabriken ſchon eingeführt iſt. Bei dieſer Beleuchtungsart werfen die Lichtquellen ihren Schein auf eine weiße Fläche in der Höhe, von der aus er auf die Arbeitsſtätte zurückfällt. Die Flammen werden gern ganz verſteckt angebracht. Eine Verteuerung iſt mit der indirekten Beleuchtung kaum verbunden. Ihre allgemeine Einführung wird nur dadurch verhindert, daß ſie bisher ziemlich ungemütlich wirkt: die im Gebrauch befindlichen Reflexſchirme ſind klobig und unbeholfen. Es iſt eine lohnende Aufgabe für Kunſtgewerbler, angenehme Formen zu erfinden.

Ungemein nachteilig erweiſen ſich Lampen, die flackern. Schneller Wechſel von Helligkeit und Dunkel greift das Auge ſtark an. Niemand kann lange eine ſonnenbeſchienene bewegte Waſſerfläche betrachten; und eine unruhige Flamme iſt imſtande, einen Menſchen zur Verzweiflung zu bringen. Da Stearinkerzen immer flackern, ſo muß dringend davor gewarnt werden, bei ihrem Licht zu leſen, — etwa Romane zum Einſchlafen. Ebenſo muß die Mahnung ausgeſprochen werden, flackernde Glaslampen alsbald unterſuchen zu laſſen.

Ein Punkt, dem ſorgfältige Beachtung gebührt, iſt ferner die Wärmeentwicklung der Lampen. Wer einigermaßen in den Naturwiſſenſchaften bewandert iſt, weiß, daß das Licht eigentlich nur ein Nebenprodukt der Lampen iſt, daß in erſter Linie Wärme (und unſichtbare Strahlung) erzeugt wird. Eine gewöhnliche Auerlichtlampe produziert in der Stunde 573 Kalorien, d. h. ſie könnte in einer Stunde 573 Liter Waſſer um 1 Grad erwärmen; eine Petroleumlampe liefert 480 Kalorien, ein elektriſches Glühlicht 51 — der Menſch 75. Es folgt daraus, daß man beim Arbeiten der Lampe nicht zu nahe kommen darf. Es ſtellen ſich ſonſt Kopfſchmerzen und Augenbindehautentzündungen ein; nicht gerade ſelten ergeben ſich, wenn man nach längerem Arbeiten bei Lampenlicht auf die kalte Straße tritt, rheumatiſche Affektionen, die lediglich auf die Wärme der Lampe zurückzuführen ſind. Die Lampe ſoll mindeſtens einen Meter von dem Arbeitenden entfernt ſein. Was man ſo an Beleuchtungskoſten mehr ausgibt, ſpart man am Doktor und an guter Laune. — Wie gering die Lichtausbeute vorläufig noch iſt, ergibt ſich aus folgender Zuſammenſtellung: bei einer Kerze wird noch nicht ½ % der geweckten Energie zu Licht, bei Auerlicht 2, bei Metallfadenlampen 15, bei Quarzlampen 25 %. Die Technik hat da alſo noch ein weites Feld zu Verbeſſerungen. Auch das Problem des völlig kalten Lichtes iſt noch zu löſen.

Zum Schluß noch eins! Neben der richtigen Menge des Lichtes, der Verhüllung der Flamme, der Gleichmäßigkeit des Brandes und der Berückſichtigung des Hitzens muß auch die Einwirkung des Lichtes auf die Beſchaffenheit der Luft in Rechnung geſtellt werden. Menſchen entziehen der Luft Sauerſtoff und atmen dafür Kohlenſäure aus. Lampen tun das gleiche und zwar viel ausgiebiger: der Menſch erzeugt ſtündlich nur 14 Liter Kohlenſäure, Gasglühlicht dagegen 59, Petroleum ſogar 70 Liter; einzig das elektriſche Licht iſt in dieſer Hinſicht ſchuldlos, da es in abgeſchloſſenem Raum brennt. Sehr richtig iſt geſagt worden, daß deutſche Hausfrauen eine Schande darin ſehen, ihren Gäſten ſchmutzige Teller und ſchmutzige Fenſter vorzuſetzen, daß ſie aber keine Bedenken tragen, ihnen „ſchmutzige Luft“ zu bieten. Durchgreifende Ventilation iſt dringend erforderlich. Sie erhöht auch die Leuchtkraft der Lampen: in ſchlechter Luft brennen die Lampen um vieles ſchlechter, — dafür die ewige Dämmerung in Kneipen!

Die Zimmerbeleuchtung macht heutzutage den Händen weniger Arbeit als zur Zeit unſerer Großmütter; dafür aber beanſprucht ſie mehr Gehirntätigkeit. Eine Hausfrau unſerer Tage muß viele Kenntniſſe haben, zumal auch phyſikaliſche und nationalökonomiſche. Sie darf vor allem nicht Knickrigkeit als hohe Tugend ſchätzen: das Hygieniſche iſt offenbar oberflächlich beſehen teurer als das Traditionelle; aber ebenſo wie Unterernährung einen Menſchen ſchwächt und unfähig zu erfolgreichem Kampfe macht, ſo untergräbt auch mangelhafte Behandlung der lieben Frau Lampe unſere Lebensluſt und Lebenskraft. Geſundheit iſt das höchſte irdiſche Gut des Menſchen. Wer gegen ſie frevelt, iſt ein Tor und eigentlich noch mehr als das!

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

68] (Nachdruck verboten.)

„Nun, alles ging ganz ſchön, als Sie und Ihre Tochter, offenbar feſt entſchloſſen, ſich einzumengen, uns in Oſtende überfielen. Es fehlten jedoch nur noch vierundzwanzig Stunden zu dem Termin, den meine Auftraggeber mir geſetzt hatten. Ich hielt den armen kleinen Eugen bis zur vorgeſchriebenen Zeit feſt, und dann bemächtigten Sie ſich ſeiner. Ich leugne nicht, daß Sie uns dort untergekriegt haben, aber ich hatte meinen Zweck erreicht. Die Zeit war verſtrichen, und meinetwegen mochte Prinz Eugen dann mit Sampſon ſo oft zuſammenkommen, als er wollte. Aber meine Auftraggeber waren noch nicht beruhigt, ſelbſt nicht, nachdem der kleine Eugen wochenlang in Oſtende krank gelegen war. Sie ſchienen zu fürchten, eine Unterredung zwiſchen ihm und Sampſon könne ihnen immer noch verderblich werden. Sie wandten ſich alſo abermals an mich. Diesmal wollten ſie Prinz Eugen — gänzlich unſchädlich machen. Sie boten mir einen ſehr hohen Lohn an. Für meine erſte Tätigkeit hatte ich fünfzigtauſend Pfund erhalten, die ich mit Rocco teilte. Für das zweite Geſchäft bot man mir hunderttauſend Pfund. Ein hübſches Sümmchen, ſchade daß ich mir das nicht verdienen konnte.“

„Wollen Sie damit ſagen, daß Ihnen hunderttauſend Pfund geboten wurden, um Prinz Eugen zu vergiften?“ — Rackſole hatte Mühe, ruhig zu bleiben, denn obwohl er darauf vorbereitet geweſen war, packte ihn doch das Entſetzen bei Jules' gelaſſenem Geſtändnis.

„Sie drücken es ſehr roh aus,“ entgegnete Jules, „ſagen wir, mir wurden hunderttauſend Pfund geboten, falls Prinz Eugen in abſehbarer Zeit ſterben würde.“

„Und wer waren Ihre verruchten Auftraggeber?“

„Das weiß ich, ehrlich geſtanden, nicht.“

„Ich nehme an, es iſt Ihnen bekannt, wer Ihnen die erſten fünfzigtauſend Pfund gab?“

„Nun, meine Meinung iſt, daß die Sache irgendwie mit der beabſichtigten Vermählung des Königs von L. zuſammenhängt. Er iſt noch ein jugendlicher Herrſcher, und wahrſcheinlich wollten ſeine Miniſter ihn ſelbſt verheiraten. Sie verſuchten es ſchon voriges Jahr, und der Verſuch mißlang, weil die von ihnen erwählte Prinzeſſin ein gnädiges Auge auf einen anderen Prinzen geworfen hatte. Dieſer Prinz war zufällig Eugen von P. Die Miniſter des Königs von L. kannten ſich in Prinz Eugens Verhältniſſen genau aus. Sie wußten, daß Prinz Eugen die Prinzeſſin nicht heiraten könne, ohne vorher ſeine Schulden getilgt zu haben, und ſie wußten, daß er ſeine Schulden nicht ohne Sampſon tilgen könne. Zu meinem Unglück wollten ſie Prinz Eugen ſchließlich gänzlich aus dem Wege räumen. Nun, das übrige iſt Ihnen bekannt. Schade, daß der arme unſchuldige kleine König von L. nicht die Braut kriegen kann, die ſeine Miniſter für ihn erwählt haben.

„Sie glauben alſo, der König ſelbſt iſt an dieſem abſcheulichen Verbrechen nicht beteiligt?“

„Sicherlich nicht!“

„Das freut mich,“ ſagte Rackſole einfach.

„Und wie hieß Ihr unmittelbarer Auftraggeber?“

„Er nannte ſich Dworzak, aber ich glaube nicht, daß er ſo heißt. Er iſt ein alter Mann und ſoll oft im Hotel Ritz in Paris zu finden ſein.“

„Nun, ich werde ihn jedenfalls zu finden wiſſen.“

„In dieſer Welt nicht,“ ſagte Jules raſch, „er iſt tot. Ich habe es erſt geſtern kurz vor unſerem kleinen Renkontre erfahren.“

„Nun,“ ſagte Rackſole nach einer Pauſe, „ſchließlich hat doch die Gerechtigkeit geſiegt, denn Prinz Eugen iſt trotz aller Verſchwörungen am Leben geblieben.“ —

„Mr. Rackſole iſt hier, kann aber niemanden empfangen,“ klang die Stimme des Dienſtmanns vor der Tür. Rackſole fuhr auf und eilte zur Tür.

„Unſinn, laſſen Sie mich ſofort hinein!“ lautete eine Antwort.

Die Tür wurde geöffnet und Nella trat ein. Ihre Augen ſchwammen in Tränen.

„Ach, Papa,“ rief ſie, „ich habe erſt jetzt erfahren, daß du im Hotel biſt, wir haben dich überall geſucht. Komm ſofort mit mir, Prinz Eugen ſtirbt —“

Plötzlich verſtummte ſie, denn ſie hatte den Mann im Bett erblickt.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Als Prinz Aribert und Hans den Prinzen Eugen unmittelbar nach dem Zwiſchenfall mit der Flaſche Romanée Conti bewußtlos zuſammenſinken ſahen, dachten die beiden erſteren gleichzeitig, Eugen müſſe ſchon von dem vergifteten Weine getrunken haben. Doch ſchon im nächſten Augenblick ſahen ſie die Unmöglichkeit dieſer Vermutung ein. Wenn der Erbprinz von P. tatſächlich tot war oder im Sterben lag, ſo konnte der Romanée Conti unmöglich die Urſache davon ſein.

Aribert neigte ſich über ihn, und ein ſcharfer Geruch aus dem Munde des Bewußtloſen verriet Aribert ſofort die wahre Urſache des Unglücks: es war unverkennbar der Geruch von Laudanum. Blitzſchnell erfaßte Aribert den ganzen Hergang. Prinz Eugen hatte Prinz Ariberts Mangel an Wachſamkeit dazu benützt, in einem neuerlichen Anfall von Verzweiflung ſeinem Leben ein jähes Ende zu bereiten. Er mußte das Gift ſchon bei ſich gehabt haben, und dieſer Umſtand bewies, daß der unglückliche Prinz ſchon vorher daran gedacht hatte, ſich zu töten, auch noch nach ſeinem Verſprechen. Aribert erinnerte ſich jetzt mit ſchmerzvoller Deutlichkeit an die Worte ſeines Neffen: „Ich ziehe mein Verſprechen zurück!“ Unmittelbar nach dieſen Worten mußte Eugen das Gift genommen haben.

„Hans, es iſt Laudanum,“ rief Aribert hilflos aus.

„Aber Hoheit wird doch nicht Gift genommen haben! Das iſt unmöglich!“

„Ich fürchte, es war leider nur zu leicht möglich. Es iſt Laudanum. Schnell, Hans, was ſollen wir tun?“

„Hoheit muß aufgerüttelt werden. Ich glaube wir ſollten ihn lieber in ſein Bett tragen, Prinz.“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. April.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann in etwas freundlicherer Stimmung bei etwas lebhafteren Umſätzen, wenn auch die Geſchäftstätigkeit ſich im großen und ganzen noch immer in recht engen Grenzen hielt. Anregend wirkte u. a. das Gerücht, daß mit einer Kohlenfrachtpreisermäßigung von 20 % zu rechnen ſei. Auch am Markt der inländiſchen Anleihen war die Stimmung etwas lebhafter. Am Geldmarkt iſt eine weitere Erleichterung eingetreten, tägliches Geld war mit 7—9 %, Monatsgeld mit 9,50—11,50 % erhältlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,08—20,13; holl. Gulden 167,34—167,76; Danz. 79,70 bis 79,90; franz. Frank 22,04—22,10; belg. 21,20 bis 21,26; ſchweiz. 81,10—8130; Italien 17,20—17,24; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,15—77,35; norweg. 68,53—68,71; tſchech. 12,42—12,46.

* **Eiernotierung.** Preiſe in Pfennig je Stück: Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte 12, friſche über 55 Gramm 10½, friſche unter 55 Gramm 9½, Auslandseier: extra große 12, große 10¾, normale 8—9, kleine und Schmutzeier 6½—7. Tendenz ruhig.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	20. 4.	18. 4.		20. 4.	18. 4.
Weiz., märk.	244-246	245-248	Weizkl. f. Brl	14,2-14,3	14,2
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,2	15-15,2
Rogg., märk.	221-223	223-225	Raps	—	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	380 385
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-28	22-28
Futtergerſte	185-205	185-205	kl. Speiſeerbſ	20 22	20 22
Braugerſte	210-230	210-230	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	195-204	195-204	Peluſchken	19-21	19-21
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	20-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10,5-12	10,5-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12,5-14,5	12,5-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14,7-16	14,7-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,5-15,8	15,7-16
Mrk. ü. Not.)	32-34,2	32,2-34,5	Leinkuchen	22,2-22,5	22,2-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10,4
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17,7-18,5	17,7-18,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9,3	9,3
inkl. Sack	29,7-32	30-32,2	Kartoffelfl.	19,3-19,7	19,3-19,7

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Kroner-Prozeß aufgehoben.** Die 1. Strafkammer des Landgerichts I hat nach dreiſtündiger Verhandlung der Berufung im Kroner-Prozeß das Urteil der erſten Inſtanz aufgehoben und die Sache zu nochmaliger Verhandlung zurückverwieſen, weil der gegen den erſtinſtanzlichen Vorſitzenden, Amtsgerichtsrat Ahlsdorf, vorgebrachte Ablehnungsantrag wegen Befangenheit von der Strafkammer damals zu Unrecht verworfen worden iſt. Wie erinnerlich, war Kroner wegen ſeiner ſcharfen Kritik des im Ebert-Prozeß gefällten Urteils zu einer Geldſtrafe von 3000 Mark verurteilt worden.

§ **2 Jahre Gefängnis für einen betrunkenen Chauffeur.** Der Autodroſchkenkutſcher Erich Reitzug in Berlin hatte am 2. Januar den Gemüſehändler Conrad mit ſeinem Kraftwagen angefahren und dann überfahren. Conrad war in das Krankenhaus gebracht worden und dort am nächſten Tage verſtorben. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte, der Nachtdienſt gehabt hatte, angetrunken geweſen iſt, ſo daß er nicht mehr die volle Herrſchaft über ſein Auto gehabt hat. Erſchwerend war noch für den Angeklagten, daß er, nachdem er das Unglück angerichtet hatte, in raſcher Fahrt das Weite geſucht hat. Das Schöffengericht Berlin verurteilte Reitzug zu zwei Jahren Gefängnis und ordnete ſeine ſofortige Verhaftung an.

§ **Ein Staatsanwalt zu Gefängnis verurteilt.** Dem Berliner Staatsanwalt Dr. Schott wurden eine ganze Reihe von Kreditſchwindeleien und anderen Schiebungen zur Laſt gelegt. Das Gericht ſprach den Angeklagten Dr. Schott ſchuldig des Betruges in zwei Fällen. In den anderen Fällen konnte das Gericht ſtrafrechtliche Verfehlungen nicht feſtſtellen. Das Urteil lautete auf ſechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Unterſuchungshaft. Nach Verbüßung eines Monats tritt eine Bewährungsfriſt ein. Die Haftentlaſſung wurde abgelehnt. Dr. Schott nahm das Urteil ſofort an.

Welt und Wiſſen

w. **Praktiſche Verwertung heißer Quellen auf Island.** Das heiße Waſſer der isländiſchen Geyſire war bisher nur gelegentlich zum Waſchen benutzt worden. Jetzt ſind aber Pläne ausgearbeitet worden, um für die Hauptſtadt Reykjavik die benachbarten Geyſire in größerem Umfange nutzbar zu machen. Das heiße Waſſer wird durch hölzerne Rohrleitungen der Stadt zugeführt und dort zur Heizung verwendet.

w. **Einwohnerzahlen der Vereinigten Staaten.** Nach dem Status vom 1. Januar 1925 beträgt die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten 114 311 000, d. i. eine Zunahme im Jahre 1924 um 1 627 000. Die Zunahme durch den Geburtenüberſchuß iſt viermal ſo groß wie die Zunahme durch Einwanderung, welche 315 000 betrug.

Spiel und Sport.

Sp. **Fußballſtädtekampf Berlin München 1 : 1.** Die erſte Hälfte ſtand vollkommen im Zeichen Berlins, aber alle noch ſo guten Flanken der Außenleute wurden vom Innentrio nicht ausgenutzt oder von der gegneriſchen Verteidigung, die ſich ausgezeichnet ſtellte, abgefangen, und was ſie nicht erreichten, wurde eine Beute des Torwarts, der ſich gleich die Sympathien der Zuſchauer erwarb. Die Angriffe Münchens waren zu ſaft- und kraftlos. In der zweiten Hälfte zuerſt dasſelbe Bild Aber allen Anſtrengungen Berlins, den Vorſprung zu vergrößern, fanden bei der ſicheren gegneriſchen Verteidigung keine Gegenliebe, auch mehrere Ecken ergaben nichts. So ſchleppte ſich das Spiel dahin, bis München in den letzten 20 Minuten lebendiger wurde. Berlins Verteidigung hatte alle Hände voll zu tun, 4 Minuten vor Schluß paſſierte es aber doch Ein Zögern Philipps brachte den Münchenern durch den Mittelſtürmer Pöttinger den Ausgleich

---

— **Eine Huldigung für den Klapperſtorch.** Von echtem Humor zeugte ein „feierliches Ereignis", das ſich in Laage in Mecklenburg abſpielte, und an welchem das ganze Städtchen teilnahm. Das ſeit Jahrzehnten auf dem Hauſe des Kaufmanns Kobow befindliche Storchenneſt, das jahraus jahrein von einem Storchenpaar bezogen wurde, war bei einem ſtarken Sturm heruntergepurzelt, ſo daß auch nicht ein Faden übriggeblieben war. Der Hausbeſitzer gab ſeine Zuſtimmung, daß ein neues Neſt errichtet werde. Ein Wagner fertigte ein Wagenrad mit allem Drum und Dran einer molligen Storchenherberge, und das Neſt ſollte feierlich auf dem ſpitzen Dachfirſt befeſtigt werden. Es wurde ein großer Feſtzug veranſtaltet Die Feuerwehr erkletterte das Dach, die Spitzhacke ſchaffte den nötigen Raum, und das Neſt wurde ſo ſtabil befeſtigt, daß eher das Haus als das Neſt zuſammenfallen kann. Die Muſik ſpielte unter begeiſtertem Beifall des Publikums: Papa, Mama, der Klapperſtorch iſt da!

☐ **Verbilligung des Bezuges von Feldkraftgeräten.** Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft teilt mit: Aus der Zahl der zur Förderung der landwirtſchaftlichen Bodenkultur bereits brauchbaren Feldkraftgeräte konnten bisher wegen ihrer Eigenſchaften und wegen genügender Verbilligung 3 Radſchlepper, 2 Kettenſchlepper und 2 Kraftpflüge in die vom Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft eingeleitete Kreditaktion einbezogen werden. Die Kreditaktion wird jetzt auch auf die 4, 8 und 35 Pferdeſtärken-Bodenfräſen der Siemens-Schuckert-Werke, Berlin-Siemensſtadt, ausgedehnt, nachdem die Firma bei der Preisbemeſſung für dieſe bei zweckdienlicher Anwendung auf geeigneten Böden ſtark ertragſteigernd wirkenden Bodenbearbeitungsgeräte den Forderungen auf Preisermäßigung entgegengekommen iſt. Die Bodenfräſen der Siemens-Schuckert-Werke werden in betriebsfertigem Zuſtande einſchließlich Bedienungswerkzeug zu folgenden Preiſen verkauft: die 4 Pferdeſtärken-Fräſe zu 2100 RM., die 8 Pferdeſtärken-Fräſe zu 3000 RM., die 35 Pferdeſtärken-Fräſe zu 11 900 RM., und zwar unter den gleichen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen wie für die bisher in die Kreditaktion einbezogenen Feldkraftgeräte.

Bunte Tageschronik.

Frankfurt a. M. Die Frankfurter Meſſe weiſt eine ausgezeichnete Beſchickung auf. Neben franzöſiſchen und belgiſchen ſind 25 italieniſche Firmen vertreten, desgleichen eine erhebliche Anzahl von öſterreichiſchen Ausſtellern.

Paris. Nach einer Meldung aus Moskau wurde bei Irkutsk ein Zug von einer Lawine verſchüttet. Bisher wurden ſieben Tote und dreißig Verwundete geborgen.

Paris. Über einen großen Teil Frankreichs ſind ſchwere Gewitter niedergegangen. Hagelſchauer haben allgemein großen Sachſchaden angerichtet

○ **Nach Unterſchlagung von 120 000 Mark geflüchtet.** In Dortmund iſt der Lebensmittelgroßhändler Reichert nach Unterſchlagung von 120 000 Mark flüchtig geworden. Reichert hatte im geheimen ſeinen Beſitz verkauft und ſeit längerer Zeit größere Warenmengen auf Kredit bezogen, die er z. T. mit Schecks auf dortige Banken bezahlte, wofür aber keine Deckung vorhanden war. Der Betrüger ſoll nach Frankreich geflüchtet ſein, wohin er ſeine Familie ſchon vorher geſchickt hatte.

☐ **Fernſchnellzüge im Sommerfahrplan.** Mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplanes am 5. Juni werden auf einigen Hauptſchnellzugslinien wieder Fernſchnellzüge mit 1. und 2. Wagenklaſſe eingeführt. **Für die Benutzung dieſer Züge iſt ohne Rückſicht auf die Länge der durchfahrenen Strecke ein Einheitszuſchlag in Höhe des doppelten Schnellzugszuſchlages der Zone III, alſo 12 Mark in 1. und 6 Mark in 2. Klaſſe zu zahlen.**

Reichspoſtminiſter a. D. Höfle geſtorben.

Berlin, 20. April. Heute nachmittag 4 Uhr ſtarb der ehemalige Reichspoſtminiſter Höfle, der in die Barmataffäre verwickelt war. Als Todesurſache wurde feſtgeſtellt: doppelſeitige Lungenentzündung und ſehr große Herzſchwäche.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. April.

Ihre Geſellenprüfung beſtanden um Oſtern außer den bereits genannten Bauhandwerkern Ernſt Kröger (Lehrherr Schloſſermeiſter Weibezahl), Otto Subbe (Schmiedemeiſter Aren, Wiemersdorf), Friedrich Kühl (Schloſſermeiſter Harm), Walter Jahnke (Tiſchlermeiſter Meyer), Karl Mampel (Schloſſermeiſter Oesler), Hermann Rohwedder (Schloſſermeiſter Harm), Alfred Sievert (Schmiedemeiſter Fülſcher), Ehrhard Brauer (Schloſſermeiſter Hingſt) und Karl Abels (Malermeiſter Abels). Ein Malerlehrling beſtand die Prüfung nicht.

Beſitzwechſel. Fuhrmann Hüttmann kaufte den Beſitz des Kätners Kühl in Hartenholm. Der Antritt erfolgt am 1. Mai.

Von einer Milderung der Anſtellungsſperre für Volksſchullehrer. In einer Kleinen Anfrage der Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtags wurde das Staatsminiſterium erſucht, die Einſchränkung der Anſtellungs- und Beförderungsſperre, die für die preußiſchen Staatsbeamten gelten, auch auf die Volksſchullehrerſchaft auszudehnen, die unter der Anſtellungs- und Beförderungsſperre ganz außerordentlich leide. Es iſt nun eine Verfügung über die Milderung der Anſtellungs- und Beförderungsſperrre für die Lehrer an den öffentlichen Volksſchulen und den öffentlichen mittleren Schulen in allernächſter Zeit zu erwarten.

Für die ehemaligen 85 r findet am 5. und 6. Sept. d. Js. in Kiel ein Regimentstag ſtatt. In dem reichhaltigen Feſtprogramm ſind u. a. eine Gedenkfeier für die Gefallenen, Feſtkommers, Fahrt in See, Feſtumzug mit Feſtakt vorgeſehen. Zu dieſem Feſte werden alle ehemaligen 85er mit ihren Angehörigen erwartet. Anmeldung zur Teilnahme nehmen die 85er Vereine und Kamerad Röder, Kiel, Schülperbaum 14, entgegen.

Furchtbare Bluttat eines Landwirts

Doppelmord und Selbſtmord. Viehſtapel und Wohnhaus vernichtet.

Neumünſter, 20. April. Eine entſetzliche Tat hat ſich heute auf dem zur Landgemeinde Wasbeck gehörigen Gutshof Birkenhof des in Hohenlimburg wohnenden Gutsbeſitzers Wilhelm Otterbein ereignet. Das Gut wird ſeit 1½ Jahren von dem etwa 50 Jahre alten Gutspächter Max Neumann aus Berlin verwaltet. Heute vormittag begab er ſich, nachdem er das fünfköpfige Perſonal nach Wasbeck und Neumünſter geſchickt hatte, nach der Weide, tötete dort durch Schüſſe 5 wertvolle Pferde. Von der Weide begab er ſich nach dem Stall und erſchoß dort 20 hochwertige Milchkühe und beförderte auf die gleiche Weiſe 5 fette Schweine vom Leben zum Tode. Im Schlafraum erſchoß Neumann ſeine ihm angeblich in England angetraute Frau ſowie ſeine 70 jährige Schwiegermutter. Nachdem Neumann das Wohnhaus mit Benzol getränkt hatte, zündete er es an allen Ecken u. Enden an u. erſchoß ſich dann ſelbſt. Neumann konnte als Leiche aus dem brennenden Hauſe herausgeholt werden. Die beiden anderen Leichen ſind vom Hochparterre des Hauſes beim Einſturz des Hauſes mit heruntergeſtürzt. Da das Haus vollkommen iſoliert lag, war eine Gefahr für die Nachbarn nicht vorhanden. Es muß angenommen werden, daß Neumann die furchtbare Tat aus Verzweiflung über ſeine ungünſtige finanzielle Lage ausgeübt hat. Außerdem wollte er dem Beſitzer einen gründlichen Schaden zufügen.

Stapelholm. Nach alter Sitte gibt es in unſerer Landſchaft am Oſterſonntag morgen zum Kaffee Oſtereier, und beſonders die Dienſtboten pflegen von dieſer Sitte regen Gebrauch zu machen. Die Hausfrau muß ſchon lange vor Oſtern die Eier aufbewahren, damit am Oſtermorgen der Oſtereierhunger auch geſtillt werden kann. Die Anforderungen ſind groß, und es iſt keine Seltenheit, daß von jungen Leuten 25 bis 30 Eier, noch dazu hart gekocht, verſpeiſt werden. Es gibt für jeden ſo viel Eier, wie er zu eſſen vermag. Normalerweiſe werden 8 bis 10 Eier verzehrt. Es iſt ſchon vorgekommen, daß die Hausfrau am Oſtermorgen 150 bis 200 Eier kochen mußte. Natürlich wird das Eiereſſen eingeſchränkt, ſobald die Witterung, wie z. B. im Frühling des Vorjahres, für das Eierlegen ungünſtig iſt. In Eiderſtedt iſt die Sitte des Oſtereiereſſens am Abend vor Oſtern; auch hier können die Dienſtboten ſo viel Eier eſſen, wie ſie wollen.

Huſum. Für das Huſumer Muſeum wurde in Brookreihe in der Kremper Marſch ein noch ſehr gut erhaltenes, geſchnitztes Marſch-Zimmer gekauft. Das Zimmer ſtammt aus der Zeit von 1780 bis 1800. Außerdem wurde in Itzehoe ein alter Ofen, der eine Frauenfigur darſtellt, erworben. Die Gegenſtände werden erſt in dem künftigen Ludwig-Niſſen-Haus Aufſtellung finden. — Auf der Maſtviehausſtellung in Dresden erhielt ein Landſhorthorn-Ochſe der Firma Nickelſen u. Jürgenſen in Huſum den erſten Preis. Das dreijährige Tier, das in Dresden verkauft wurde, hatte das ſtattliche Gewicht von faſt 2000 Pfund.

Heide. Die ſtädtiſchen Kollegien hatten ſich erneut mit der Bürgermeiſterfrage zu befaſſen. Bürgermeiſter Pleus befindet ſich nunmehr ſchon ſeit 6 Monaten aus Geſundheitsrückſichten im Urlaub. Während nun im Magiſtrat Stimmung für die Einleitung des Diſziplinarverfahrens vorhanden war, wünſchte die Stadtvertretung eine perſönliche Verhandlung mit dem Bürgermeiſter unter Hinzuziehung des Landrats Dr. Kracht. Nach kurzer Debatte wurde der letzte Antrag zum Beſchluß erhoben.

Elmshorn. Die unhaltbaren Zuſtände auf dem hieſigen Bahnhof werden anſcheinend, trotzdem der hieſige Magiſtrat und mehrere Abgeordnete der Provinz an maßgebender Stelle in Berlin für die Weiterführung des Bahnhofsumbaues ſich bemühten, einſtweilen nicht behoben werden, da gegenwärtig auf dem Perſonenbahnhof weſentliche Veränderungen vorgenommen werden, die darauf hindeuten, daß in abſehbarer Zeit der ſeit 1922 im Monat Auguſt ruhende Bahnhofsumbau nicht weitergeführt wird. — Von einem Wagen des Händlers Jahrenkrug in Elmshorn wurde der 4jährige Sohn des Eingeſeſſenen Kruſe überfahren und ſtarb ſchon nach einer Viertelſtunde.

Itzehoe, 20. April.

Dem heutigen Ferkelmarkt waren 373 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 246 Stück in der Vorwoche. Der Handel ſetzte zu Beginn des Marktes ſehr flott ein, flaute jedoch ſpäter ab, ſo daß ein größerer Reſt unverkauft blieb. Gezahlt wurde für 4—6 Wochen alte Tiere 17—21 Mark, 6—8 Wochen alte 21—24 Mark 10—13 Wochen alte 28—38 Mk. Nach Lebendgewicht koſteten die Ferkel je nach Güte 0,90—1,20 Mark das Pfund Lebendgewicht. Läuferſchweine bedangen 65—75 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Futterſchweine koſteten 55—65 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Fette Schweine koſteten hier 53—56 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war gering, auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 139 Stück verladen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Unvorſichtigkeit mancher Autofahrer hat wieder ein Opfer gefordert. Ein Kopenhagener Auto, das mit 60 Kilometer die Landſtraße paſſierte, fuhr einen Radfahrer an und riß ihn zu Boden. Ein mehrfacher Armbruch war die Folge. Der Verunglückte mußte ſofort in die Klinik von Dr. Rinne, Bad Segeberg, gebracht werden. Die Schuld an dem Unfall trägt allein der Chauffeur des Autos, der zu ſpät Signale gab.

Bei der am Sonntag in Bad Oldesloe vorgenommenen Bürgermeiſterwahl wurde der kommiſſariſche Bürgermeiſter Dr. Hahn mit 1279 Stimmen auf 12 Jahre gewählt. Bürgermeiſter Dr. Jasmund-Bergen (Rügen) erhielt 210, Bürgermeiſter Dr Hagenkötter-Schönberg (Mecklenburg) 173 Stimmen. Dr. Hahn war früher als Polizeirat bei der Regierung in Schleswig beſchäftigt.

Die aus einer Hundertſchaft zuſammengeſetzte Schutzpolizei aus Düſſeldorf hat nach und nach Neumünſter wieder verlaſſen. Die letzten reichlich 20 Mann haben jetzt Anweiſung erhalten, ſich für den 4. Mai zum Abtransport nach Altona bereit zu halten. Es ſind das lauter Verheiratete. Da in Altona keine Wohnungen verfügbar ſind, bleiben die Familien vorläufig in Neumünſter wohnen.

Der Ausſtand der Angeſtellten der Hafendampfſchiffahrtsgeſellſchaften in Kiel hat noch am Sonnabend ſpät durch Vermittlung des Polizeipräſidenten und des ſtaatlichen Schlichters Dr. Link-Lübeck beigelegt werden können, ſo daß die Fahrten am Sonntag vormittag wieder aufgenommen wurden.

In der Nacht gegen 4½ Uhr brannte die am Kanal gelegene bekannte Gaſtwirtſchaft „Margarethenthal" unweit der Levensauer Hochbrücke bis auf die Grundmauern nieder. Mit Ausnahme weniger Kleidungsſtücke konnte nichts gerettet werden. Das zumeiſt aus Holz errichtete Gebäude war innerhalb einer Stunde ein Raub der Flammen. Die Kieler Motorſpritze und die Suchsdorfer Feuerwehr konnten das Feuer, da es ſchon zu weit vorgeſchritten war, nicht mehr löſchen. Ueber die Entſtehungsurſache ſteht noch nichts Näheres feſt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 21. April 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,59
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,59—0,60
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,57—0,58
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,52—0,56
e) beſte Sauen	0,52—0,56

Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,62—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,42—0,57
e) nüchterne Kälber	0,26—0,32

Zufuhr: 5000 Schweine. 2016 Kälber. Geſchäft verlief ruhig.

Reichstagsbilder.

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Die kleinen Parteien.

Zu den kleineren Parteien im Reichstage rechnet man die Wirtſchaftliche Vereinigung, die ſich aus Vertretern der Wirtſchaftspartei, der Deutſch-Hannoveraner und des Bayeriſchen Bauernbundes zuſammenſetzt. Dazu kommt noch die Bayeriſche Volkspartei und die Gruppe der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei, die ſich jetzt „Völkiſche Vereinigung nennt. Dieſe kleineren Parteibildungen haben im gegenwärtigen Reichstag eine große Bedeutung, weil ſie bei den unſicheren Mehrheitsverhältniſſen zwiſchen rechts und links faſt immer die Entſcheidung erbringen. Es wird alſo eigentlich nach den Wünſchen der kleinen Parteien endgültig beſchloſſen.

Die Völkiſche Vereinigung zählt 14 Mitglieder. In ihren Reihen ſitzt Ludendorff, der Präſidentſchaftskandidat der Völkiſchen, deſſen erſtes Auftreten im Reichstage von den Linksradikalen mit großem Geſchrei begleitet wurde, an das ſich der ehemalige Feldherr des Weltkrieges aber nicht kehrte. Allmählich gewöhnten ſich auch die Kommuniſten an ſeine Gegenwart und ſeitdem übt er ohne beſonderes Aufſehen ſein Amt als Volksvertreter aus. Er hat bisher noch in keiner Reichstagsſitzung das Wort ergriffen. Auch an den Ausſchußſitzungen beteiligt er ſich nicht. Beim Haushalt des Reichswehrminiſteriums hat er ſich ebenfalls nicht ſehen laſſen. Er gehört aber als Stellvertreter dem Auswärtigen Ausſchuß an. Sein Hauptwohnſitz iſt jetzt München. Nach Berlin kommt er nur ungern, wenn es ſein muß. Ludendorff iſt in Proszennia bei Poſen geboren. Er hat alſo den Schmerz erleben müſſen, daß ſein Geburtsort in die Hände der Polen gefallen iſt. Nach dem Kriege griff auch er zur Feder und veröffentlichte drei Werke über den Krieg und die politiſchen Zuſammenhänge. — Der Vorſitzende der Völkiſchen Vereinigung iſt der Abgeordnete von Graefe, der früher zur konſervativen Reichstagsfraktion gehörte und damals vielbeachtete Reden zum Heeresetat hielt. Er war Mitbegründer der Deutſchnationalen Volkspartei und ſaß in ihrer Fraktion in der Nationalverſammlung und im Reichstage, trennte ſich dann aber mit den Abgeordneten Wulle und Henning von den Deutſchnationalen, um an die Spitze der völkiſchen Bewegung zu treten. Herr von Graefe iſt ein ſehr ſcharfer, ſpitzer Redner, der ſeine Ausführungen mit Ironie zu tränken weiß.

Die Bayeriſche Volkspartei zählt 19 Vertreter. Dieſe gehörten früher zum Zentrum und ſplitterten ſich erſt ſpäter von ihm ab, um ſich ſelbſtändig zu machen und beſonders bayeriſche Intereſſen zu vertreten. Die Fraktion wird von dem klugen Domkapitular Leicht-Bamberg geführt. Und man muß ſagen, daß Herr Leicht es verſteht, die Zuſtimmung ſeiner Gruppe teuer zu machen. Der bayeriſche Prälat iſt ein guter Redner, der in ſchwierigen Augenblicken oft das rechte Wort findet. Er vertritt beſonders den Gedanken einer Vereinigung aller bürgerlichen Parteien zu gemeinſamer Arbeit bei Aufrechterhaltung der Selbſtändigkeit jeder einzelnen Partei. Herr Leicht verfügt über einen guten Mutterwitz und weiß ſeine Gegner recht draſtiſch abzuführen. Er ähnelt darin ſeinem zurzeit ſchwererkrankten Landsmann und Parteifreunde, dem bekannten „Bauerndoktor" Heim. — Neben Leicht ſitzt der frühere Staatsanwalt Emminger aus Augsburg, der eine Zeitlang Reichsjuſtizminiſter war, und der in dieſen Monaten eine kleine Juſtizreform in die Wege leitete und u. a. den Abbau der Schwurgerichte vornahm. — Dann iſt noch zu nennen der frühere bayeriſche Miniſterpräſident Graf von Lerchenfeld, eine vornehme Diplomatenerſcheinung.

Die Wirtſchaftliche Vereinigung hat insgeſamt 21 Mitglieder zuſammengeſchloſſen. Es ſind 11 Mitglieder der Wirtſchaftspartei, 4 bayeriſche Bauernbündler und 6 Deutſch-Hannoveraner. Von den Wirtſchaftsparteilern iſt beſonders Profeſſor Dr. Bredt ſehr rührig. Er iſt Profeſſor für Staatsverwaltung und Kirchenrecht in Marburg, hat ſich aber auch ſehr oft mit aktuellen Fagen des Tages, beſonders den Wohnungs- und Mietsfragen beſchäftigt. — Sein Fraktionskollege, der Führer der Gaſtwirte Otto Strauß, iſt ein guter Verſammlungsredner, der lebhaft und entſchieden die Intereſſen ſeiner engeren Fachgenoſſen vertritt. — Der Präſes der bayeriſchen Bauernbündler iſt der frühere Reichsernährungsminiſter Fehr, der Profeſſor an der Hochſchule für Wirtſchaft und Brauerei in Freiſing war. Er iſt ein ſtiller, ruhiger Parlamentarier, der nur ſachlich ſpricht und nur eingreift, wenn er muß. — Zu ſeiner Gruppe gehört auch Herr Eiſenberger, der ſich im parlamentariſchen Almanach ſtolz „Bauer" nennt. Er kommt aus dem oberbayeriſchen Dörfchen Hutzenau (Eiſenbahnſtation Ruhpolding), wo er Bürgermeiſter war, und wo er alljährlich den Reichstagspräſidenten Löbe als Sommergaſt aufnimmt. Er iſt Vorſitzender des dortigen Waldbauernbundes und trägt auch im Reichstage ſtets ſein heimatliches Gewand, den graugrünen Jägeranzug, die Nagelſchuhe und die wollenen Stutzen. — Die Deutſch-Hannoveraner, die ſonſt nur Grafen und Edelleute in den Reichstag ſchickten, ſind jetzt ganz bürgerlich geworden. Es ſind alles neue Männer, die ſie im Reichstage vertreten.

F.

Nah und Fern.

○ **Ein Stinnes-Mauſoleum.** Die Familie Hugo Stinnes hat einen engeren Wettbewerb ausgeſchrieben, um für ein Mauſoleum innerhalb der Stinnesſchen Beſitzungen in Mühlheim-Ruhr Entwürfe zu erhalten. Hier ſoll auch Hugo Stinnes endgültig beigeſetzt werden. Es handelt ſich um eine von Frau Hugo Stinnes ſeit Jahren geplante und jetzt faſt vollendete Anlage von parkumſchloſſenen Karpfenteichen, deren Abſchluß in der Längsachſe das Mauſoleum bilden ſoll.

○ **Ein obdach- und mittelloſer Prinz.** Beim Wohlfahrtsamt in Frankfurt a. M. ſprach ein Prinz von Hohenlohe vor und bat, weil er mittel- und obdachlos ſei, um eine Unterſtützung. Da man den Angaben des Mannes nicht Glauben ſchenkte, benachrichtigte man die Polizei, die ihn ins Polizeipräſidum brachte, wo er ſich tatſächlich als Prinz von Hohenlohe ausweiſen konnte.

○ **Großfeuer im Hamburger Waiſenhaus.** In Hamburg entſtand aus bisher unbekannten Gründen, wie man vermutet durch Kurzſchluß, in der Doppelbaracke 8 des Waiſenhauſes ein Feuer, das ſich infolge der reinen Holzkonſtruktion des Bauwerkes raſch über die ganze Baracke verbreitete. Der Feuerwehr gelang es unter großen Mühen, ein Übergreifen des Feuers auf die nur ca. drei Meter entfernte Holzbaracke 7, in der 40 vier- bis fünfjährige Kinder ſchliefen, zu verhüten und ſämtliche Kinder in Sicherheit zu bringen. Auch die in der brennenden Baracke ſchlafenden Zöglinge von 16 bis 18 Jahren konnten gleichfalls ſämtlich durch Polizeibeamte und Feuerwehrleute gerettet werden. Einige Perſonen haben leichte Brandwunden erhalten.

○ **Die glattgeſchorene Frau.** Ein ſeltener Fall ereignete ſich in einer Arbeiterfamilie in Eickel. Die Eheleute, die ein Jahr verheiratet ſind, gerieten nachts in einen Streit. Der Ehemann zwang ſeine Frau, ſich auf einen Stuhl zu ſetzen und ſo lange dort zu verbleiben, bis der Ehemann ihr das ganze Kopfhaar mit der Schere abgeſchnitten und dann noch den Kopf raſiert hatte. Die Ehefrau konnte ſich nicht wehren, da der Mann drohte, ihr den Hals abzuſchneiden.

○ **Drei Bergleute durch Deckeneinſturz eingeſchloſſen.** Bei Duisburg brach beim Aufhau auf der fünften Sohle der Zeche Rhein-Preußen, Schacht 1 und 2, eine Decke in einer größeren Länge ein, wobei ein Steiger und zwei Arbeiter, die ſich in dem Bruch befanden, eingeſchloſſen wurden; ſie wurden in einem Raum von etwa 2 bis 3 Meter Ausmaß und 90 Zentimeter Raumhöhe vollſtändig von der Außenwelt abgeſchnitten. Die Aufräumungsarbeiten wurden ſofort aufgenommen; durch Klopfſignale verſtändigte man ſich mit den Eingeſchloſſenen. Nach faſt zwölfſtündiger Arbeit gelang es, die Eingeſchloſſenen zu befreien, die unverletzt geborgen werden konnten.

⊙ **Mehrere Perſonen an Milzbrand erkrankt.** In der Gemeinde Mariazell wurde ein Pferd nach dreitägiger Krankheitsdauer geſchlachtet. Das Fleiſch, das bei der veterinärpolizeilichen Unterſuchung als für den menſchlichen Genuß geeignet befunden worden iſt, wurde ausgeſchrotet. Nach dem Genuß des Fleiſches erkrankte eine größere Anzahl Arbeiter, ſo daß ſie ins Krankenhaus nach Mariazell gebracht werden mußten. Es wurde bei ihnen Milzbrand feſtgeſtellt. Ihr Zuſtand iſt ſehr gefährlich.

⊙ **Internationale Telegraphenkonferenz in Paris.** Die deutſche Regierung iſt zur Teilnahme an der am 1. September in Paris beginnenden internationalen Telegraphenkonferenz, deren Eröffnung eigentlich ſchon im Frühjahr dieſes Jahres ſtattfinden ſollte, eingeladen worden. Die Konferenz befaßt ſich hauptſächlich mit der Reviſion des internationalen Telegraphenvertrages.

⊙ **Die Londoner Botenjungen ſtreiken.** Seit Oſtern ſtreiken 200 Meſſenger Boys einer engliſchen Geſellſchaft, weil ſie entgegen ihren Verträgen nicht nach drei Jahren im inneren Dienſt, ſondern ſehr oft volle ſechs Jahre nur als Boten beſchäftigt werden. Nach drei Jahren erreichen ſie bereits den Höchſtwochenlohn von 30 Mark. Sie machen geltend, daß es ihnen durch ihre Arbeitsart nicht möglich ſei, ſich für andere Berufe auszubilden. Die Streikenden weigern ſich, ihre Uniformen abzuliefern, bis ſie nicht ihr regelrechtes Entlaſſungsſchreiben erhalten haben.

⊙ **Fünf weitere deutſche Pilgerzüge in Rom.** Dieſer Tage treffen in Rom fünf Pilgerzüge aus Deutſchland ein, drei aus Bayern, einer aus Baden und ein fünfter aus dem Rheinland. Insgeſamt ſind in der letzten Woche zehntauſend auswärtige Pilger in Rom eingetroffen. Der Papſt hat in ſeinen Anſprachen wiederholt die gute Organiſation der deutſchen Pilgerzüge lobend hervorgehoben.

⊙ **Die Schlafkrankheit in der Herzegowina.** Aus Moſtar wird gemeldet: In mehreren Städten der Herzegowina ſind zahlreiche Fälle von Schlafkrankheit und Scharlach aufgetreten. An der Schlafkrankheit leiden beſonders Kinder, von denen einzelne bis zu ſechs Tagen ſchlafen.

⊙ **25 000 Perſonen durch Verkehrsunfälle ums Leben gekommen.** „Sunday Expreß" veröffentlicht eine Meldung aus Newyork, daß im vergangenen Jahre gemäß den Angaben des Handelsamtes durch Verkehrsunfälle 25 000 Perſonen, darunter 10 000 Kinder, ums Leben gekommen ſind. 700 000 Perſonen wurden verletzt. Der Sachſchaden wird auf zwei Milliarden Goldmark geſchätzt.

Vermiſchtes.

= **Der Mathematiker als Miniſterpräſident.** Mathematiker ſcheinen eine ganz beſondere Eignung für die hohe und höchſte Politik zu haben. Paul Painlevé, der neue franzöſiſche Miniſterpräſident, iſt Mathematiker von Beruf, und zwar gleich einer von den ganz großen. Seine Forſchungen auf dem Gebiete der Integral- und Differentialgleichungen und der Reibungstheorie — dieſe Theorie könnte ihm bei „Reibungen" mit der Kammer ſehr zuſtatten kommen — haben ihm große Ehren und Anerkennungen eingebracht, und das Publikum blickte, als er eines Tages — es war zur Zeit der Dreyfus-Affäre — plötzlich in die Politik eintrat, mit ſcheuer Ehrfurcht zu ihm auf.

= **Herriot als Scherenſchleifer.** Von dem zurückgetretenen franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Eduard Herriot erzählen Pariſer Zeitungen allerlei Anekdötchen. Unter anderm wird berichtet, daß er ein ganz erſtaunliches Nachahmungstalent habe. Als Herriot, der von Beruf Philologe und Literarhiſtoriker iſt, während des Krieges einmal in einer literariſchen Geſellſchaft einen Vortrag hielt, kündigte plötzlich die gefürchtete Sirene die Ankunft deutſcher Flieger an. Das ganze Hörerpublikum eilte in die Kellerräume des Hauſes, und da man nicht wußte, wie man ſich die Zeit vertreiben ſollte und eine Fortſetzung des Vortrages bei der allgemeinen Aufregung und Unaufmerkſamkeit nicht in Frage kam, begann Herriot „auf allgemeines Verlangen" ſich als Nachahmer zu produzieren und einen Pariſer Scheren- und Meſſerſchleifer darzuſtellen. Und er machte das ſo großartig, daß alles in die heiterſte Stimmung geriet und kein Menſch merkte, daß die Sirene längſt zu heulen aufgehört hatte.

= **Der Maharadſcha mit den vier Frauen und den ſiebzig Ponys.** In London iſt der märchenhaft reiche Maharadſcha von Dſchodhpur eingetroffen. Obwohl er kaum 20 Jahre alt iſt, hat er bereits vier rechtmäßige Frauen, die er alle mitgebracht hat. Unter ſeinem Gefolge befinden ſich außerdem ſiebzig Ponys, ſo daß die Londoner, als ſie ihn ankommen ſahen, der Meinung waren, er wolle einen Zirkus aufbauen. Das will er nun zwar nicht, aber er will mit ſeinen Ponys in England trotzdem Furore machen: es ſind nämlich Ponys, die auf Poloſpiel dreſſiert ſind, und der Maharadſcha gedenkt mit den beſten engliſchen Poloſpielern in Wettbewerb zu treten.

= **Das Paradies auf Erden.** Die glücklichſte Gemeinde Europas ſcheint die Stadt Roncobello bei Bergamo in Italien zu ſein. Die Bürger dieſer Stadt brauchen nämlich nicht nur keine Steuern zu zahlen, ſondern bekommen am Jahresſchluß aus dem Stadtſäckel noch Geld zugezahlt. Roncobello iſt überreich an großen Wäldern und Wieſen, und Holzſchlag und Pachtzins bringen der Stadt fabelhaft viel Geld. Die ganze Beamtenſchaft, die Ärzte, die Hebammen — alles wird mit dieſem Gelde bezahlt. Außerdem erhält, wie geſagt, jeder Sohn und jede Tochter der Stadt, mögen ſie jung oder alt, arm oder reich, groß oder klein ſein, und mögen ſie in Roncobello ſelbſt wohnen oder ihre Zelte inzwiſchen anderswo aufgeſchlagen haben, einen Sonderzuſchuß, der in dieſem Jahre 45 Lire pro Perſon betrug.

= **Trauung mit der toten Braut.** Warſchauer Blätter erzählen von einer eigenartigen Trauungszeremonie, die, als Abſchluß einer Liebestragödie, dieſer Tage auf dem jüdiſchen Friedhof in Lemberg vollzogen wurde. Ein Geſchäftsreiſender namens Magot hatte ein junges jüdiſches Mädchen namens Sabine Zwerling, das ſeinen Heiratsantrag zurückgewieſen hatte, aus Rache niedergeſchoſſen und durch eine zweite Kugel auch die Schweſter des Mädchens, die 17jährige Adele Zwerling getötet. Adele war mit einem gewiſſen Teppich verlobt geweſen. Nun darf nach orthodoxem jüdiſchen Brauch eine Trauung auch dann noch vollzogen werden, wenn die Braut plötzlich vom Tode ereilt wird; die Vermählung der Brautleute findet in dieſem Falle auf dem Friedhof ſtatt. Da Teppich darauf beſtand, die tote Adele Zwerling „als Gattin heimzuführen", wurde in Anweſenheit einer ungeheuren Menſchenmenge die Trauung auf dem Friedhof vorgenommen. Der Sarg mit der Leiche der Adele Zwerling ſtand am offenen Grabe unter einem Trauhimmel, und daneben ſtand der Bräutigam, der ſo ergriffen war, daß er noch vor Beendigung der Zeremonie am Grabe lautlos zuſammenbrach

FRIDA GRIPP
HEINRICH STABE
Verlobte
Hasenkrug
Sarlhusen
April 1925

Mittwoch, den 22. April,
abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Hause"
Oeffentlicher Vortrag
von Dr. med. **v. Seld**-Brokstedt:
Die Welt-Freimaurerei
- - - Aussprache - - -
Zur Deckung der Unkosten 50 Pfg.

Missionsabend
Sonntag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Gemeindehause.
Lichtbildervortrag über unsere **Missionsgebiete** in **China und Indien** von Herrn Missionsinspektor P. Bahnsen-Altona-Othmarschen.
Guitarrenchor. Deklamationen.
Eintritt 0,50 M., nachmittags 4 Uhr für Kinder, Eintritt 0,20 M.

Gesucht eine
3 Zimmer-Wohnung
in Bad Bramstedt, oder ein Haus in Miete, gegen eine 2—3 Zimmer-Wohnung in Hamburg zu tauschen.
Offerten unter „Wohnungstausch" an die Bramstedter Nachrichten.

Edel-Dahlien
Prachtsortiemnt 10 Stück 6 M.
gibt ab Scheel, Hitzhusen.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Sandwicken u. Sanderbsen
sowie sämtliche
Gras- und Kleesaaten
hat abzugeben
Bauernmühle Bad Bramstedt.

Die **Segeberger Bank** A.-G.
Zweigstelle Bad Bramstedt
ist als
Steuerannahmestelle
für das Finanzamt Segeberg bestellt.
Die bei uns geleisteten Steuerzahlungen gelten als Einzahlungen bei der Finanzkasse an demselben Tage, an dem sie bei uns bewirkt sind.

Die echten, hochkeimfähigen
Quedlinburger Originalsaaten
sind in vorteilhafter Packung wieder zu haben bei
H. Rathjen
W. Horst.

Hühnerdraht
Einfriedigungsdraht
Stacheldraht
Krampen u. Nägel
empfiehlt **F. Hingst.**

Goldlack
Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön
Karl Baum.

Jungvieh
ein- und zweijährig
nimmt auf Weide
Ludwig Moritz, Bimöhlen

Kaufe und tausche
gebrauchte Säcke
aller Art zu den höchsten Tagespreisen.
Itzehoer Sackfabriken
Aug. Laatz, Itzehoe, Lindenstraße 67.
Telephon 425.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. | Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. | Fernſprecher Nr. 87.

№ 56 | Mittwoch, den 22. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Am Freitag werden programmatiſche Reden der beiden Präſidentſchaftskandidaten von Hindenburg und Marx durch Rundfunk verbreitet werden.

* Die Leiche des in Berlin verſtorbenen ehemaligen Reichspoſtminiſters Dr. Höfle wurde obduziert, da der Verdacht eines Selbſtmordes laut geworden iſt.

* 5 bulgariſche Studenten wurden in Berlin unter dem Verdacht in Haft genommen, mit den Wirren in Sofia in Verbindung zu ſtehen.

* In Sofia wurden die beiden Haupttätigen bei dem gegen den König und die Miniſter gerichteten Attentat in der Kathedrale hingerichtet.

Was bedeutet die Präſidentenwahl?

Von beſonderer Seite wird uns zu der bevorſtehenden Präſidentenwahl geſchrieben:

Es iſt beinahe ſo, als ob alle, auch die breiteſten Erläuterungen über die tatſächliche Wirkſamkeit eines deutſchen Reichspräſidenten in den Wind geſprochen worden ſind, völlig nutzlos bleiben. In täglich anſchwellendem Maße, je heftiger der Wahlkampf wird, deſto mehr nimmt er den Charakter der bei andern Wahlauseinanderſetzungen gewohnten parteimäßigen Auseinanderſetzung und Bekämpfung an, macht man die Kandidaten in immer ſchrofferer Form ungefähr für alles verantwortlich, was an politiſchen Problemen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durchzieht. Verlangt von ihnen aber auch Stellungnahme, fordert von ihnen, ihre Anſichten zu äußern über dieſe Probleme, die doch auch — der neue Reichspräſident gar nicht zur Löſung bringen kann. Statt ſich an das zu halten, was das Entſcheidende iſt, nämlich an die Perſönlichkeit, den Charakter, die Weſensart des Kandidaten, die aus ſeinem Tun ſpricht, verlangt man ſeine Entſcheidung über Dinge, die er nicht entſcheiden kann.

Vor kurzem wurde der deutſche Reichskanzler Dr. Luther gleichſam befragt, warum er ſich nicht gegen eine beſtimmte Kandidatur gewandt habe, weil durch ſie angeblich die außenpolitiſche Stellung Deutſchlands gefährdet werde. Dieſe Fragen fanden ſogar ein Echo im Reichstag. Dr. Luther wies es von ſich, ſein Amt für oder gegen einen der Kandidaten in die Wageſchale zu werfen. Es würde die Stellung der Regierung zu dem neugewählten Reichspräſidenten ganz unhaltbar machen, wenn ſich das Kabinett etwa vorher gegen ihn eingeſetzt hätte. Das hat freilich nichts damit zu tun — unſere Staatsform läßt das ohne weiteres zu —, daß nun etwa einzelne Mitglieder der Regierung ſich als Parteiführer, die ſie gleichzeitig ſind, öffentlich für einen der Kandidaten propagandiſtiſch betätigen.

Gerade weil die lebenden Kräfte im Staate ſich nicht in die Verfaſſung reſtlos einſchnüren laſſen, weil die Entwicklung nie ſtillſteht, iſt bei der Stellung des Präſidenten eben die Perſon entſcheidend, viel entſcheidender als ſeine politiſchen Anſichten und Abſichten. Denn er mag zu den politiſchen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft ſtehen wie er will, — er regiert nicht. Auch für ihn gilt das Wort, das einſt der franzöſiſche Staatsmann Thiers über den Bürgerkönig Louis Philipp ſchrieb: Der König herrſcht, aber er regiert nicht. Deswegen ſind alle die Vorwürfe, die von hüben nach drüben und von drüben nach hüben hinſichtlich der weiteren politiſchen Entwicklung in Deutſchland gerichtet werden, eigentlich nicht am Platze, weil die politiſche Entwicklung nicht überwiegend vom Reichspräſidenten abhängt. Immer und immer wieder muß darauf hingewieſen werden, daß er verfaſſungsmäßig weder einen Beamten ernennen, eine Verordnung herausgeben noch ſonſt irgendeine Verfügung treffen kann, wenn er nicht dafür die Gegenzeichnung eines Miniſters vorweiſen kann. Er beſitzt verfaſſungsmäßig nicht einmal die Rechte des amerikaniſchen Präſidenten, kann nicht die Initiative für irgendeinen Geſetzentwurf ergreifen, — alles dies iſt Aufgabe der Regierung. Die politiſche Haltung Deutſchlands in der kommenden Zeit, namentlich gegen das Ausland, iſt rechtmäßig nicht vom Präſidenten abhängig. Nicht umſonſt nennt man ihn den höchſten Repräſentanten des deutſchen Volkes. Und es trifft keineswegs den Kern der Dinge, wenn man ihm wegen ſeines ausgedehnten Rechtes zum Erlaß von Verordnungen auf Grund des Art. 48 der Verfaſſung nun etwa ſehr weitgehende Exekutivrechte zuſchreiben will. Dieſe Rechte hat tatſächlich der Reichskanzler, allerdings nur dann, wenn der Reichspräſident mit ihm politiſch übereinſtimmt. Iſt das nicht der Fall, ſo hat der Reichspräſident allerdings einen, man möchte ſagen, verhütenden Einfluß von praktiſch nicht unerheblicher Ausdehnung.

So läßt ſich das ganze Verhältnis der Reichsregierung zum Reichspräſidenten überhaupt nicht in beſtimmte, ſtarre Formen faſſen. Die abſolute Trennung der Gewalten wie in Amerika beſitzen wir nicht. Wohl aber haben wir ein Beiſpiel, wie eine ſtarke Perſönlichkeit praktiſch die verfaſſungsmäßigen Beſchränkungen ſprengen kann: das iſt die Erinnerung an König Eduard VII. von England, der ſich formell völlig in dieſen Grenzen hielt, aber tatſächlich einen Einfluß ausübte auf die Geſchicke ſeines Landes, wie ſelten einer ſeiner Vorfahren, ganz im Gegenſatz zu ſeiner Vorgängerin auf dem engliſchen Throne, der Königin Viktoria von England.

Das alles hätte man ſich allerdings zweckmäßigerweiſe vor dem Wahlkampf überlegen ſollen; man hätte dann die völlig falſche Frageſtellung vermieden, in die wir ſchon vor dem erſten Wahlgang trieben, und vor der leider viel zu wenig gewarnt worden iſt. Noch ſchiefer berührt dieſe Frageſtellung aber beim zweiten Wahlgang, wo ſich zwei derartig ausgeprägte Perſönlichkeiten wie Hindenburg und Marx gegenüberſtehen. Dabei hat das Volk, das am 26. April zur Entſcheidung berufen iſt, unzweifelhaft eine feine Empfindung dafür, daß die Entſcheidung ſich um die Perſönlichkeiten dreht, daß das Parteimäßige in überflüſſiger Form viel zu ſehr in den Vordergrund geſchoben wird. Beide Kandidaten ſind doch für ihre Anhänger, und ſollen es ſein, ein Symbol, das in ſeiner Bedeutung erfaßt werden muß.

Dr. Höfles plötzlicher Tod.

Obduktion der Leiche.

Die Leiche des am Montag plötzlich verſchiedenen ehemaligen Reichspoſtminiſters Dr. Höfle iſt am Dienstag nachmittag auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft von den Gerichtsärzten obduziert worden.

Auf Antrag des Verteidigers Dr. Alsberg iſt Höfles Hausarzt Dr. Staudacher zugezogen worden. Zweck der Obduktion iſt, feſtzuſtellen, ob Dr. Höfle eines natürlichen Todes geſtorben iſt oder ob ſich Gerüchte, daß Dr. Höfle Selbſtmord begangen haben ſoll, beſtätigen. Dr. Höfle ſoll, wie vereinzelt behauptet wird, kleine Doſen Veronal, die ihm in der letzten Zeit zur Bekämpfung ſeiner Schlafloſigkeit verabfolgt worden ſind, geſammelt haben, um dann im geeigneten Augenblick durch die Einnahme einer ſtarken Doſis ſeinen Tod herbeizuführen.

Der plötzliche Tod Dr. Höfles hat in den ihm naheſtehenden Kreiſen großes Aufſehen erregt. Oberſtaatsanwalt Linde iſt heute vormittag zum Juſtizminiſter beordert worden, um über die Frage der abgelehnten Haftentlaſſung Dr. Höfles, der ja ſchon ſeit längerer Zeit ſchwer krank war, Bericht zu erſtatten. Es ſoll eine ſtrenge Unterſuchung ſeitens des Juſtizminiſteriums erfolgen, um feſtzuſtellen, ob von den in Frage kommenden Gerichtsſtellen im Falle Höfle Fehler gemacht worden ſind. Insbeſondere wird die Frage geprüft werden, wie es möglich war, daß man einen ſo ſchwerkranken Mann bis zum letzten Atemzuge in Haft behalten konnte.

Dr. Höfle, an deſſen Krankenlager während der letzten Stunde ſeine Gattin weilte, der man wiederholt den Zutritt zu ihrem in Unterſuchungshaft befindlichen kranken Gatten verweigert haben ſoll, ſtarb, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben. Die Beiſetzung ſoll, falls die Leiche von der Staatsanwaltſchaft inzwiſchen freigegeben wird, am Freitag erfolgen.

Vom Wahlkampf.

✝ **Generalfeldmarſchall von Hindenburg** hatte in ſeinem Hauſe zu Hannover eine Unterredung mit einem amerikaniſchen Preſſevertreter und wandte ſich gegen die Behauptung, durch ſeine Kandidatur könne eine Beunruhigung Europas eintreten. Eine Kriegspartei unter Führung gebe es in Deutſchland nicht. Der Frieden Europas und der Welt werde am beſten dadurch garantiert, daß man den Deutſchen den Lebensatem gönnt. Auf den Hinweis, ſeine Kandidatur werde vielfach als monarchiſtiſche aufgefaßt, erwiderte Hindenburg, er halte einen plötzlichen Wandel der verfaſſungsmäßigen Grundlagen des Deutſchen Reiches weder für möglich noch für erwünſcht, denn die dabei unvermeidlichen Kriſen würden dem Programm der inneren Eintracht widerſprechen. Er werde, falls die Wahl auf ihn falle, in bezug auf die angenommenen Geſetze über den Dawes-Pakt ſich von den geſetzlichen und vertraglichen Tatſachen leiten laſſen.

✝ **Marx in Weſtfalen.** Der Kandidat des Volksblocks kam auf ſeiner Wahlreiſe nach Münſter in Weſtf. und ſprach dort vor einer anſehnlichen Verſammlung. Er wies darauf hin, daß der alte, beſonders in Weſtfalen tiefwurzelnde Begriff der germaniſchen Freiheit ſich mit der demokratiſchen Freiheit der Neuzeit decke. Die Vorherrſchaft andersdenkender Teile des deutſchen Vaterlandes lehnt der Freiheitswille der Weſtfalen ab, der deutſche Oſten hat ſeine Eigenarten und ſoll ſie wahren und halten, aber der deutſche Oſten ſoll nicht über den deutſchen Weſten herrſchen wollen. Beſitz verpflichte und deshalb müßte der ſoziale Ausgleich gefördert werden. Der Gedanke der Verſtändigung, des Friedens und der Völkerverſöhnung ſei gut chriſtlich und er werde alles daranwenden, dieſes Ziel zu erreichen. Die Welt könne nur geſunden, wenn alle ſich die Hände reichten zum Wohle der Nation, zum Wohle der Völker. Nach Marx ſprachen noch Erkelenz und Löbe in längeren Ausführungen

✝ **Die Präſidentenkandidaten im Rundfunk.** Da das Reichsminiſterium des Innern ſeine Zuſtimmung dazu gegeben hat, daß die Kandidaten programmatiſche Reden durch Rundfunk verbreiten können, werden vorausſichtlich Generalfeldmarſchall v. Hindenburg und Wilhelm Marx am Freitag auf dieſe Weiſe ſprechen, und zwar Hindenburg von Hannover und Marx von Nürnberg aus.

✝ **Der ehemalige bayeriſche Kronprinz Rupprecht hat,** wie in den Kundgebungen des Reichsblocks mitgeteilt wird, zu einem Gerücht, er trete für Marx ein, durch ſeine Vertretung erklären laſſen, daß an den verbreiteten Gerüchten kein wahres Wort ſei und daß er die Wahl eines Mannes bedauern würde, der den Ausſpruch getan, ein paar Kompagnien franzöſiſcher Beſatzung könnten Bayern nicht ſchaden.

Großkampftag der Parteien.

Berlin, 21. April.

Die mit jedem Augenblick heftiger anſchwellenden Auseinanderſetzungen über die Präſidentenwahl erreichten heute einen Höhepunkt, der ungemeine Erregung unter den Parteien hervorgerufen hat. Das demokratiſche Berliner Tageblatt veröffentlichte nämlich in großer Aufmachung ein Protokoll über eine angebliche Geheimſitzung des deutſchnationalen Parteivorſtandes vom letzten Sonntag, deſſen Inhalt geeignet war, Aufſehen in politiſcher Beziehung hervorzurufen, immer vorausgeſetzt, daß dieſer Inhalt richtig wäre.

Das Blatt behauptet, die Mitteilungen von einem Teilnehmer an der geſchloſſenen Verhandlung erhalten zu haben. Zu dieſen Veröffentlichungen erließ die Deutſchnationale Volkspartei alsbald eine parteiamtliche Darſtellung. Nachſtehend aus beiden Kundgebungen das Wichtigſte.

Die angebliche deutſchnationale Sitzung.

Zu Eingang ſoll Innenminiſter Schiele bemerkt haben, eine Niederlage Hindenburgs würde vernichtend für die Deutſchnationalen wirken. Bei der Indifferenz des Loebell-Ausſchuſſes ſei es ſchwer, eine ſchlagkräftige Propaganda zu entfalten. Deshalb habe die Deutſchnationale Volkspartei die ganze Propaganda ſelbſt übernommen. Bei einer Niederlage dürfte die letzte Hoffnung der Deutſchnationalen, zum mindeſten für die nächſten ſieben Jahre, völlig vernichtet ſein. Ein Vertreter aus Liegnitz bemerkte, auf geſchickte Wahlpropaganda komme es an. Bei der Rückſichtsloſigkeit der Gegenſeite müſſe man auch hundsgemeine Flugblätter herausgeben. Der Leiter der Wahlpropaganda Dr. Weiß erklärte, es ſei noch viel Geld notwendig. Die Kaſſe ſei vollſtändig ausgepumpt. Die kleine Provinzpreſſe lehne es plötzlich ab, unentgeltlich Wahlaufrufe zu bringen. Der Vorſitzende ſoll dann geſagt haben, es ſei notwendig, ſich auch an die Katholiken zu wenden, wobei zu hoffen ſei, daß die in Ausſicht ſtehende Kundgebung des Papſtes gegen die Verbindung des Zentrums mit der Sozialdemokratie noch rechtzeitig kommt. Dieſe Hoffnung ſei nach verſchiedenen Zeichen der letzten Tage gegeben. Nachdem man ſoeben mit der Deutſchen Wirtſchaftspartei ſo feſt gegen eine gewiſſe Perſönlichkeit zuſammengeſtanden habe, ſei die Auswirkung dieſes nunmehr vollzogenen Zuſammenſchluſſes für den zweiten Wahlgang gegeben. Abg. Schlange-Schöningen hätte betont, man ſei zu ſchlapp, zu ſehr durchſetzt bereits von demokratiſcher Entwicklung. Entweder man ſiege oder man beuge ſich unter das kaudiniſche Joch Streſemanns. Er bekenne folgendes: Der Reichsblock iſt ein entſetzliches Konglomerat. In vielen Landesteilen ſei der Einfluß der Deutſchen Volkspartei kataſtrophal. Ein Vertreter Berlins: Auf die Bayeriſche Volkspartei ſei nicht ſicher zu rechnen. Eine große Hilfe ſei von Hitler zu erwarten. Ein Vertreter von Weſer-Ems: Die Preſſe ſei nur noch gegen Geld zu haben. Blätter der Deutſchen Volkspartei hätten Aufrufe für Hindenburg abgelehnt. Man habe es reſtlos ſatt, Herrn Streſemann auch nur einen Schritt noch zu folgen.

Die deutſchnationale Richtigſtellung

gibt im weſentlichen folgende Erklärungen gegen eine etwaige Legendenbildung ab:

Der Reichsblock und in ihm beſonders die Deutſchnationale Volkspartei ſind nicht in der Lage, für die Wahlarbeit über ſo große Geldmittel zu verfügen, wie ſie der Linken von ihren großkapitaliſtiſchen Drahtziehern und aus ſonſtigen Quellen zufließen. Leitende Stellen der Deutſchnationalen Volkspartei haben deshalb noch einmal in mündlicher Ausſprache einen Appell um finanzielle Unterſtützung an diejenigen Kreiſe ihrer Anhängerſchaft gerichtet, von denen ſie eine ſolche Förderung erhoffen können. Wir können übrigens unſeren Gegnern verraten, daß dieſer Appell nicht vergeblich geweſen iſt. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß bei dieſer Gelegenheit die Verhandlungen im Reichsblock dargeſtellt und beſprochen worden ſind. Dabei iſt auch ausgeſprochen worden, was nie ein Geheimnis war, daß vor der Entſcheidung über die Kandidatur des zweiten Wahlganges zunächſt Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den einzelnen im Reichsblock vereinigten Parteien und Gruppen beſtanden haben. Es iſt aber ebenſo feſtgeſtellt worden, daß, nachdem die Entſcheidung gefallen war, ſämtliche beteiligten Gruppen und Perſonen jetzt in vollſter Harmonie und Loyalität und mit gleichem Eifer und Hingabe zuſammenarbeiten. Aus dieſer rückſchauenden Betrachtung macht der Lump, den ſich das Berliner Tageblatt gekauft hat, eine auch noch für die Gegenwart oder vielleicht ſogar für die Zukunft weiterwirkende Differenz. Daß dabei der Wahrheit zuwider auch der Name des Reichsaußenminiſters in tendenziöſer Weiſe erwähnt wird, liegt in der Linie, in der die Kreiſe der Linken nunmehr ſchon ſeit Wochen Gegenſätze innerhalb der Parteien des Reichsblocks hervorzurufen verſuchen.

Die Erwiderung ſchließt mit einer Reihe von Einzelheiten, in denen nachgewieſen wird, daß der Bericht teilweiſe entſtellt, teilweiſe erfunden ſei.

Breslau. (7000 Metallarbeiter ausgeſperrt.) Da die von dem Verband der ſchleſiſchen Metallinduſtriellen den im Teilſtreik befindlichen Drehern, Fräſern und Kupferſchmieden geſtellte Friſt nicht die Wiederaufnahme der Arbeit gebracht hat, iſt die Ausſperrung der in der Breslauer Metallinduſtrie beſchäftigten Arbeiter erfolgt. Wie vom Deutſchen Metallarbeiterverband mitgeteilt wird, beträgt die Zahl der Ausgeſperrten etwa 6000. Andererſeits wird die Zahl auf 7500 angegeben, da allein bei den Linke-Hofmann-Werken 4500 Arbeiter in Frage kommen. Es iſt auch die Ausſperrung der in der Kleineiſeninduſtrie beſchäftigten Arbeiter beabſichtigt, falls ſich eine Einigung nicht erzielen läßt.

Die Wirren in Bulgarien.

Verhaftung bulgariſcher Studenten in Berlin.

Entgegen den von der bulgariſchen Regierung veröffentlichten Nachrichten beſagen Meldungen Pariſer Blätter, daß die Sofioter Regierung noch nicht wieder Herr der Lage iſt.

Überall im Lande iſt es zu heftigen Zuſammenſtößen gekommen, bei denen rund 4000 Perſonen ums Leben kamen.

Die Polizei arbeitet fieberhaft weiter an der Aufklärung des Bombenattentats. Sie hat feſtgeſtellt, daß der Zweck des Attentats die Ermordung des Königs und aller Miniſter geweſen ſein ſoll. Bei der dann ausbrechenden Anarchie ſollte das kommuniſtiſche Bulgarien proklamiert werden.

Jankow, das Haupt der kommuniſtiſchen Verſchwörung in Bulgarien ſowie der an dem Attentat in hervorragender Weiſe beteiligte Minkow, der die Höllenmaſchine in der Kathedrale untergebracht hatte, ſind von der Polizei erſchoſſen worden, da ſie ihrer Verhaftung Widerſtand entgegenſetzten.

Das Attentat von Sofia ſcheint auch nach Deutſchland hinüberzuſpielen. In Berlin hat die politiſche Polizei zahlreiche bulgariſche Studenten und Studentinnen verhaftet, die Mitglieder eines revolutionären kommuniſtiſchen Klubs ſind.

Es beſteht der Verdacht, daß der Klub auch mit deutſchen Kommuniſten enge Verbindung hat. Die Ermittelungen der politiſchen Abteilung des Berliner Polizeipräſidums werden fortgeſetzt, da damit gerechnet wird, daß noch weitere Angehörige des kommuniſtiſchen Klubs auf freiem Fuß in Berlin weilen und ein mittelbarer Zuſammenhang mit dem Sofioter Unglück nicht ausgeſchloſſen erſcheint. Der bulgariſche Geſandte iſt im Auswärtigen Amt über das bisherige Ergebnis der Unterſuchung und über das beſchlagnahmte Material unterrichtet worden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Einſtellung von Landesverratsprozeſſen.

Nachdem ſich in der Auffaſſung der beteiligten Reichsbehörden über die Zweckmäßigkeit von Landesverratsprozeſſen in den letzten Monaten ein Umſchwung angebahnt hatte, ſind jetzt ziemlich alle als Landesverratsprozeſſe aufgezogenen Verfahren gegen Pazifiſten und Politiker der Linken eingeſtellt worden, ſo in den letzten Tagen u. a. die Verfahren gegen Helmuth von Gerlach, Dr. Gumbel und Schneider, den Sekretär der Deutſchen Friedensgeſellſchaft.

Ein Strafantrag Streſemanns.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat nach Blätermeldungen gegen den der Deutſchnationalen Volkspartei angehörigen Major a. D. Prigge Beleidigungsklage angeſtrengt, da Major Prigge in einer Wahlverſammlung den Reichsaußenminiſter wegen ſeiner Beſtrebungen zum Abſchluß eines Sicherheitspaktes einen Landesverräter genannt haben ſoll. Die Deutſchnationale Volkspartei iſt entſchloſſen, falls ſich dieſe Äußerungen bewahrheiten ſollten, Major Prigge aus der Partei auszuſchließen.

Die neue Hauszinsſteuerverordnung.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat dem Staatsrat die Verordnung über die Erhöhung der Hauszinsſteuer, die am 1. April in Kraft getreten iſt, zur Kenntnisnahme zugehen laſſen. Die Notwendigkeit der Erhöhung der Steuer ergab ſich vor allem aus der Aufgabe des Staates, den Gemeinden mit ſtarkem Wohnungsmangel helfend beizuſtehen, denen nur geringe öffentliche Wohnungsbaumittel zur Verfügung ſtehen.

Verſchlechterung im Befinden Kutiskers.

Berlin, 21. April. Das Befinden des ſeit vier Monaten im Unterſuchungshaft befindlichen Iwan Kutisker hat ſich erheblich verſchlechtert, ſo daß die Verteidigung beantragt hatte, eine ärztliche Autorität zu Rate zu ziehen. Dieſer Antrag iſt jedoch vom Unterſuchungsrichter und der Strafkammer mit der Begründung zurückgewieſen worden, daß zurzeit ein berechtigtes Bedürfnis nach weiterer privatärztlicher Unterſuchung und Behandlung nicht vorhanden ſei. Die Haftentlaſſungsanträge der beiden Söhne Kutiskers ſind inzwiſchen auch von der Beſchwerdekammer mit der Begründung abgewieſen worden, daß die Angeklagten Ausländer ſeien, mit Rückſicht auf die Höhe des der Preußiſchen Staatsbank entſtandenen Schadens ſtrenge Beſtrafung zu erwarten daß demgemäß Fluchtverdacht vorläge.

Jugoſlawien mobiliſiert.

Wien, 21. April. Die jugoſlawiſche Regierung hat einige Armeeformationen mobiliſiert und an der Grenze aufgeſtellt. Dieſe Maßnahme wird von den Belgrader Behörden damit begründet, daß dem aus Bulgarien kommenden Flüchtlingsſtrom Einhalt geboten werden müſſe und weiter die Banden an der ſerbiſch-bulgariſchen Grenze von Plünderungen abgehalten werden müſſen. Der Bandenkampf an der ſerbiſch-bulgariſchen Grenze nimmt ſtärkere Formen an.

Revolutionäre Gegenregierung in Bulgarien.

Bukareſt, 21. April. Nachrichten aus Bulgarien zufolge **hat ſich eine Gegenregierung in Varna konſtituiert. Miniſterpräſident dieſer Regierung iſt der Abgeordnete der Bauernpartei Ruoſtow. Dieſe Regierung hat durch Verteilung von Flugzetteln in Sofia und allen großen Provinzſtädten die Konſtituierung bekanntgegeben. Im Manifeſt wird der Kampf gegen die Zankow-Regierung angekündigt.** Die Gegenregierung ſetzte ſich mit den bulgariſchen Emigrantentruppen in Verbindung. Sie verfügt über eine militäriſche Formation aus bäuerlichen Elementen. — Eine Beſtätigung dieſer Meldung war von anderer Seite noch nicht zu erlangen, da die Grenzen Bulgariens ſtreng abgeſperrt ſind und Poſt und Telegraph unter ſtrenger Zenſur ſtehen.

Der Verfaſſungsſtreit in Oldenburg.

Der Staatsgerichtshof hat ſich unter dem Vorſitz des Oberlandesgerichtsdirektors Tenge bereits mit dem ſeit mehreren Wochen in Oldenburg beſtehenden Verfaſſungsſtreit befaßt. In der nächſten Woche werden die Sitzungen, die nicht öffentlich ſind, fortgeſetzt. Die Vorbereitungen der Parteien für den Fall der Neuwahlen ſind bereits im Gange. Deutſchnationale, Deutſche Volkspartei, Landbund und Stahlhelm haben eine gemeinſame Liſte aufgeſtellt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Reichsarbeitsminiſterium hat eine Beſprechung mit Vertretern der Großeiſeninduſtrie und der gewerkſchaftlichen Spitzenverbände über die künftige geſetzliche Regelung der Arbeitszeit in der Großeiſeninduſtrie ſtattgefunden. Die Verhandlungen werden fortgeſetzt.

Berlin. Der frühere freiſinnige Reichstagsabgeordnete Max Broemel, der zu dem Kreis um Barth und Bamberger gehörte, iſt im Alter von faſt 79 Jahren geſtorben.

Dresden. Miniſterpräſident Held, Landtagspräſident Winkler, ferner die beiden Landtagsabgeordneten Bethke und Caſtan und noch mehrere Rechtsſozialiſten ſind in der letzten Sitzung des ſozialdemokratiſchen Parteivorſtandes des Wahlkreiſes Oſt-Sachſen mit 27 Stimmen gegen eine Stimme aus der Partei ausgeſchloſſen.

München. Die bisherigen Mitglieder der Demokratiſchen Partei Dr. Müller-Meiningen, Dr. Hammerſchmidt und Stolz ſind aus der Partei wegen Meinungsverſchiedenheiten in der Frage der Präſidentſchaftskandidatur ausgetreten.

Wien. Der wegen Mordes an dem früheren Oberleutnant Heinz Dammers verfolgte und nach Ungarn geflohene Robert Grütte-Lehder wird demnächſt an Deutſchland ausgeliefert werden.

Wien. Die Wiener Polizeidirektion hat das Zentralarbeitskomitee, das in der letzten Zeit eine ſtarke kommuniſtiſche Propaganda entfaltete, mit der Begründung aufgelöſt, die Tätigkeit des Komitees bilde eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit.

London. Reuter meldet aus Bloemfontain, daß in dem Eingeborenenviertel Unruhen ausgebrochen ſeien. Die Polizei ſei gezwungen geweſen, auf die etwa 4000 Perſonen zählende Menge zu ſchießen, wobei vier Perſonen getötet, 21 verwundet wurden.

Konſtantinopel. 23 kurdiſche aufſtändiſche Führer, die kürzlich durch ein Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden waren, ſind in Diarbekir gehängt worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Mordverſuch am eigenen Vater.** Vor dem Potsdamer Schwurgericht hatte ſich der 47jährige Landwirt Wilhelm Paul aus Niemegk bei Belzig wegen verſuchten Vatermordes zu verantworten. Der 71jährige Vater des Angeklagten wohnte ſeit 1911 bei dem Sohn im Altenteil. Vater und Sohn vertrugen ſich ſehr gut. Da heiratete der Angeklagte, und der Vater wurde dem jungen Paar eine wirtſchaftliche Laſt. Schließlich beſchloß der Sohn, den Vater zu beſeitigen. Am 13. Dezember v. J. kaufte Paul zwei Gramm Strychnin, angeblich, um einen alten Dachs zu töten. Er verabfolgte ſeinem Vater von dem Gift, worauf dieſer auf dem Felde zuſammenbrach, aber durch ärztliche Hilfe gerettet werden konnte. Das Gericht erkannte wegen verſuchten Vatermordes auf acht Jahre Zuchthaus.

Vermiſchtes.

= **Das Jubiläum der Gasbeleuchtung.** Die Gasbeleuchtung in Deutſchland kann in dieſen Wochen ihren hundertſten Geburtstag feiern. Schon am Ende des 17. Jahrhunderts wußte man, daß aus Steinkohle Gas gewonnen werden konnte. Die erſte Anwendung dieſes Gaſes zu Leuchtzwecken erfolgte in England, wo das Gas handelsmäßig erzeugt und verkauft wurde. Während es zuerſt nur in großen Fabrikbetrieben zu Beleuchtungszwecken benutzt wurde, kam es ſpäter auch für die Straßenbeleuchtung in Frage, und es bildeten ſich bald Geſellſchaften, die nicht nur engliſche Städte, ſondern nach und nach auch größere Städte des Kontinents mit Gaswerken ausſtatteten. Daher die vielen engliſchen Gasgeſellſchaften, die es noch bis in die letzten Jahrzehnte hinein in Deutſchland gab. Die erſte deutſche Stadt, die mit Gasbeleuchtung verſehen wurde, war Hannover, das früher bekanntlich zu England enge politiſche Beziehungen hatte und die Vorteile neuer engliſcher Erfindungen zuerſt kennenlernte. 1825 wurde in Hannover die erſte Gasanſtalt eingerichtet; es folgten dann Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Wien, Leipzig, Köln, Hamburg uſw. Im Jahre 1850 gab es bereits 50 Gasanſtalten in Deutſchland. In dieſem Jahre fand das Gas einen Konkurrenten im — Petroleum, das damals als Leuchtſtoff aus Amerika zu uns herüberkam und großen Anklang fand.

Eſſen. Nach 24ſtündigen Verhandlungen iſt jetzt die Erneuerung des Kohlenſyndikats vollzogen worden.

Wien. Zu Ehren der hier anweſenden Leipziger Sänger fand im feſtlich beflaggten Rathaus ein Empfang ſtatt, an dem außer Generalkonſul v. Vivenot in Vertretung der deutſchen Geſandtſchaft Präſident Hartung vom hieſigen Bund der Reichsdeutſchen und Delegierte des Wiener Geſangvereins teilnahmen.

Newyork. Bei einem Untergrundbahnzuſammenſtoß im Stadtzentrum wurden ſieben Perſonen ſchwer und etwa 100 leichter verletzt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. April

★ **Börſenbericht.** Bei etwas lebhafteren Umſätzen konnte man auf allen Märkten eine gewiſſe Befeſtigung feſtſtellen; jedenfalls ſcheint die lähmende Geſchäftsſtille der letzten Zeit ziemlich überwunden zu ſein. Anregend wirkte die Nachricht von der Verlängerung des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Kohlenſyndikats, daraufhin konnte ſich namentlich auch der Montanmarkt befeſtigen. Aber auch am Markt der inländiſchen Anleihen war die Belebung unverkennbar. Der Geldmarkt iſt unverändert; tägliches Geld ſtellte ſich auf 7½ bis 9,% monatliches Geld auf 9½ bis 11½ %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,09—20,14; holl. Gulden 167,56—167,98; Danz. 79,70 bis 79,90; franz. Frank 21,92—21,98; belg. 21,18—21,24; ſchweiz. 81,14—81,34; Italien 17,23—17,27; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,18—77,38; norweg. 68,31 bis 68,49, tſchech. 12,43—12,47.

★ **Kartoffelnotierungen** je 50 Kilogramm, Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln: weiße 2 M., rote 2,20 M., gelbfleiſchige 2,90 M.

★ **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 1 bis 1,50, desgl. Haferſtroh 0,80—1,25, desgl. Weizenſtroh 0,90 bis 1,30, Roggenlangſtroh 1,40—1,90, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,55, Häckſel 1,35—1,75, handelsübliches Heu 2,30—2,90, gutes Heu 3,40—4,00, Mielitzheu, loſe, 1,80 bis 2,40, Kleeheu, loſe 4,20—5,00.

★ **Butter.** 1. Qualität 1,60 M., 2. Qualität 1,42 M., abfallende Qualität 1,22 M. für 1 Pfund.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	21. 4.	20. 4.		21. 4	20. 4.
Weiz., märk.	245-247	244-246	Weizkl. f. Brl	14,4-14,5	14,2-14,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,3-15,4	15,2
Rogg., märk.	222-224	221-223	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-28	21-28
Futtergerſte	185-205	185-205	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	210-230	210-230	Futtererbſen	19-20	29-20
Hafer, märk.	195-204	195-204	Peluſchken	19-21	19-21
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-12	10,5-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14.5	12,5-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14,7-16	14,7-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4-15,7	15,5-15,8
Mrk. ü. Not.)	32-34,2	32-34,2	Leinkuchen	22,4-22,7	22,2-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10,4
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17,7-18,5	17,7-18,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9,3	9,3
inkl. Sack	29,7-32	29,7-32	Kartoffelfl.	19,4-19,7	19,3-19,7

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

64] (Nachdruck verboten.)

Sie trugen ihn auf das Prunkbett, und Hans miſchte Senf und Waſſer zuſammen und flößte es dem Bewußtloſen ein, doch ohne jeden Erfolg. Der Prinz lag regungslos da, alle Muskeln waren ſchlaff, er fühlte ſich eiskalt an, und die halbgeſchloſſenen Augen waren verdreht.

„Geh hinaus und ſchicke ſofort nach einem Arzt, Hans. Sag, Prinz Eugen ſei plötzlich erkrankt, aber es ſei nichts von Bedeutung. Die Wahrheit darf nie bekannt werden.“

„Er muß aufgerüttelt werden,“ wiederholte Hans, während er aus dem Zimmer eilte.

Aribert hob ſeinen Neffen auf, ſchüttelte ihn, zwickte ihn, ſchlug ihn grauſam, ſchrie ihm in die Ohren und zerrte ihn hin und her, doch alles ohne Erfolg. Schließlich ließ er ihn wieder auf die Kiſſen des Bettes fallen; er war ſelbſt ganz erſchöpft. Jede Minute, die verſtrich, dünkte ihm eine Stunde. Allein mit dem lebloſen Körper im gelben Lichtſchein des großen Prunkgemaches, wurde Aribert die Beute qualvollſter Gedanken. Das tragiſche Schickſal ſeines Neffen trat ihm vor Augen und es ſchien ihm, daß dieſem gutmütigen, ſchwachen, unglücklichen Sprößling eines gekrönten Geſchlechts von Anfang an ein vorzeitiges, ſchmähliches Ende beſtimmt war. Ein wenig Glück nur, und ſein ſtets zwiſchen Gut und Böſe ſchwankender Charakter hätte in die richtige Bahn geleitet werden können. Doch jetzt ſchien alles verloren, der letzte Streich gefallen zu ſein.

Und in dieſem Augenblick ſah Aribert auch ſein Glück in Trümmer gehen. Denn er würde nun gezwungen ſein, den Thron ſeines Neffen einzunehmen, und er fühlte inſtinktiv, daß er von der Natur nicht dazu beſtimmt ſei, dieſen Platz auszufüllen. Insgeheim empörte er ſich gegen dieſen Zwang. Er bedingte auch eine politiſche Heirat, alſo eine Zwangsheirat, eine Verbindung ohne Neigung. was ſollte aus Nella werden!

Hans kehrte zurück. „Ich habe um den nächſten Arzt geſchickt und auch um einen Spezialiſten,“ ſagte er.

„Gut. Ich hoffe, Sie werden ſich beeilen.“ — Aribert ging an den Schreibtiſch und ſchrieb ein paar Worte nieder.

„Hier, Hans, trage das ſelbſt zu Miß Rackſole. Wenn ſie nicht im Hotel iſt, mußt du in Erfahrung bringen, wo ſie ſich aufhält, und mußt ſie aufſuchen. Vergiß nicht, es iſt von höchſter Wichtigkeit.“

Hans verneigte ſich und verließ zum zweitenmal das Zimmer. Aribert war abermals allein. Er ſtarrte Eugen an und unternahm einen verzweifelten Verſuch, ihn dem Leben zurückzugewinnen. Es war vergebens. Er ſchritt zum Fenſter. Durch die geöffneten Scheiben konnte er alle Geräuſche vom Quai her hören. Das Leben ging ſeinen gewohnten Gang. Aribert hatte keinen ſehnlicheren Wunſch, als allen Titeln und Würden zu entſagen und als einfacher Mann, als Gatte der anbetungswürdigſten Frau zu leben. Und jetzt! — Pfui, wie ſelbſtſüchtig war es, jetzt an ſich zu denken, da Eugen im Sterben lag! — Und doch — Nella!

Die Tür ging auf, und ein Mann trat ein, der offenbar der Arzt war. Nach wenigen kurzen Fragen hatte er die Sachlage erfaßt.

„Geſtatten Sie mir zu läuten, Durchlaucht. Ich werde heißes Waſſer, einen kräftigen Mann und eine Pflegerin brauchen.“

„Wer braucht eine Pflegerin?“ — Nella war leiſe eingetreten und fügte, zum Arzt gerichtet, hinzu: „Ich bin eine Pflegerin und ſtehe zu Ihrer Verfügung.“

Die nächſten zwei Stunden füllte ein erbitterter Kampf zwiſchen Leben und Tod aus. Der Arzt, der Spezialiſt, Nella, Prinz Aribert und der alte Hans bemühten ſich mit vereinten Kräften, dem Tod ſein Opfer zu entreißen. Kein Menſch im Hotel ahnte, was in dem Staatszimmer vorging. Wenn ein Prinz erkrankt, und wenn er gar Hand an ſich legt, ſo wird die Wahrheit nicht ausgepoſaunt.

Das Schlimmſte in dieſem Falle war, daß die Gegengifte ihre Wirkung verſagten. Keiner der Ärzte wußte es zu erklären, doch die Tatſache blieb beſtehen. Schließlich erklärte der berühmte Spezialiſt, es gebe keine Rettung für Prinz Eugen, außer, wenn ſeine Konſtitution kräftig genug wäre, die Giftſtoffe ohne Beihilfe künſtlicher Mittel auszuſcheiden. Alles war bereits verſucht worden, aber ſogar Kokaineinſpritzungen und das Einführen künſtlicher Atmung waren erfolglos geblieben. Nach dieſem Ausſpruch zog ſich der Spezialiſt zurück. Es war gerade ein Uhr nachts, und durch einen jener ſeltſamen Zufälle des Schickſals begegnete der Arzt Theodor Rackſole, als dieſer mit ſeinem Gefangenen das Hotel betrat, ohne daß einer von ihnen ahnte, wer und was der andere ſei.

Im Staatsſchlafzimmer umſtanden vier Menſchen angſtvoll wartend das Lager des Prinzen. Wieder verging eine Stunde, da regte ſich die bis dahin bewegungsloſe Geſtalt auf dem Bette — ihre Lippen öffneten ſich.

Der Arzt flößte dem Kranken ein Belebungsmittel ein, das Nella ihm reichte, und ſagte: „Jetzt dürfen wir hoffen.“

Nach einer Viertelſtunde hatte der Kranke das Bewußtſein wiedererlangt. Die kräftige Konſtitution hatte wieder einmal ein Wunder vollbracht, das all den Erfahrungen und Errungenſchaften der Heilkunſt nicht gelungen war.

Nach einiger Zeit zog ſich der Arzt mit der Verſicherung, Prinz Eugen ſei auf dem beſten Wege der Geneſung, und mit dem Verſprechen, in einigen Stunden wieder zu kommen, zurück. Der Tag war angebrochen; Nella zog die Vorhänge zurück, und alles Sonnenlicht durchflutete den Raum. Der alte Hans, überwältigt von Müdigkeit, war auf einem Seſſel in einem Winkel eingenickt. Nella und der Prinz ſahen einander an. Sie hatten während der ganzen Zeit kein perſönliches Wort gewechſelt, und doch kannte eines die Gedanken des andern. Schweigend reichten ſie einander die Hand. Ein ſchwerer Schatten hatte über ihnen gelagert und hatte ſich wieder verzogen, doch nur ihre Augen allein drückten Freude und Erleichterung aus.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. April.

Falſche Dreimarkſtücke befinden ſich in größeren Mengen im Umlauf. Die Falſifikate ſind kenntlich an der durchweg gröberen Schrift der Vorderſeite, an der beſonders die Ziffer 1924 anders ausſieht. Der Adler auf der Rückſeite iſt oben ſchief, die Zunge zu lang. Auch ſind die falſchen Münzen, die die Buchſtaben A oder F tragen, durchweg ſchwächer geprägt als die echten.

Zur Reichspräſidentenwahl. Gegen das Tragen politiſcher Abzeichen im Wahllokal. Wie der Amtl. Preuß. Preſſedienſt einer Verordnung des preußiſchen Innenminiſters zur Vorbereitung des zweiten Wahlganges für die Reichspräſidentenwahl entnimmt, iſt bekannt geworden, daß in verſchiedenen Abſtimmungsbezirken die Abſtimmungsvorſteher oder Beiſitzer Abzeichen getragen haben, aus denen ihre politiſche Einſtellung zu erſehen war. Da der Abſtimmungsvorſtand bei ſeiner amtlichen Tätigkeit das Vertrauen der geſamten Bevölkerung genießen ſoll und da dieſes Vertrauen durch das Tragen ſolcher, eine beſtimmte politiſche Geſinnung kennzeichnenden Abzeichen bei politiſch andersdenkenden Bevölkerungsteilen beeinträchtigt wird, ſo bezeichnet es der Miniſter als überaus unerwünſcht, wenn zum Abſtimmungsvorſtand gehörige Perſonen bei Ausübung ihrer amtlichen Tätigkeit derartige Abzeichen tragen. Der Miniſter erſucht daher die nachgeordneten Behörden, darauf hinzuwirken, daß dies unterbleibt.

Ein Miſſionsabend findet am nächſten Sonntag im Gemeindehaus ſtatt. Er verſpricht ſehr intereſſant zu werden. Der als ausgezeichneter Redner bekannte Miſſionsinſpektor Paſtor Bahnſen aus Altona-Othmarſchen wird über den Stand der Miſſionsarbeit ſprechen. Lichtbilder über unſere Miſſionsgebiete in China, wo ja unſer früherer Seelſorger Paſtor Paulſen ſeine Wirkungsſtätte hat, und Indien werden vorgeführt werden. Außerdem werden Liedervorträge eines Guitarrenchors und Deklamationen für Abwechſelung ſorgen. Am Sonntagnachmittag findet eine für Kinder berechnete Vorführung ſtatt.

Aufbau unſeres heutigen Bildungsweſens unter beſonderer Berückſichtigung des Lehrganges und Bildungszieles der Realſchule war das Thema, über das Herr Studienaſſeſſor Zorn auf der letzten Elternverſammlung der Realſchule ſprach. Es wurde zunächſt durch einen vergleichenden Rückblick auf die Geſchichte Deutſchlands und Spaniens die Bedeutung des Erziehungsproblemes dargelegt: Die ſittliche Erneuerung, die dem Wiederaufſtieg eines beſiegten Volkes vorangehen muß, iſt nicht denkbar ohne die erzieheriſche Tätigkeit der Schule. Wie in Preußen nach der Kataſtrophe von Jena, ſo beſchäftigt man ſich auch im heutigen Deutſchland mit der Frage der Neugeſtaltung des Bildungsweſens. Das Ziel der heutigen Beſtrebungen auf dieſem Gebiete iſt die ſog. Einheitsſchule; Volksſchule, höhere Lehranſtalten und Hochſchule ſollen in einheitlichem, lückenloſen Bildungsgange die Fähigkeiten des heranwachſenden Menſchen allſeitig entwickeln und ihm ſo ermöglichen, im Leben eine ſeinen Anlagen voll entſprechende Stellung einzunehmen. Als Grundſtein der Einheitsſchule wurde die Grundſchule geſchaffen, zu deren Beſuch alle Kinder verpflichtet ſind. Die ebenfalls neu geſchaffene Aufbauſchule ſoll hervorragend begabten Schülern nach dem Beſuch der Volksſchule den Aufſtieg zur Hochſchule ermöglichen. Die ſchon länger beſtehenden 9-klaſſigen Vollanſtalten: Gymnaſium, Realgymnaſium, Reformrealgymnaſium, Oberrealſchule, Deutſche Oberſchule haben in erſter Linie die Aufgabe, den von der Grundſchule kommenden Schüler auf das Hochſchulſtudium vorzubereiten. Von beſonderer Bedeutung für die Gegenwart ſind aber die Schulen, die den im Alter von etwa 16 Jahren in das Berufsleben tretenden Schüler mit der Verleihung der ſog. mittleren Reife entlaſſen: es ſind dies die Realſchule und die preußiſche Mittelſchule. Während nun letztere unter Vermeidung auch nur des Anſcheines von Wiſſenſchaftlichkeit und Ausſchaltung des im des im praktiſchen Leben nicht unmittelbar verwertbaren Wiſſensſtoffes eine reine Berufsvorbildung gibt, iſt das Ziel des Lehrganges der Realſchule ein weſentlich anderes. Sie will ein Maß von Allgemeinbildung vermitteln, das die Jugend ſowohl ſittlich fördert, ſie zu vollwertigen Gliedern der deutſchen Volksgemeinſchaft heranbildet, als auch ihr die unbedingt nötigen Grundlagen für das Verſtändnis unſeres heutigen naturwiſſenſchaftlichen Weltbildes gibt. Sittliche Förderung, geſchichtlich vertieftes Verſtändnis deutſcher Art und deutſchen Weſens erſtrebt der Unterricht in Deutſch und Geſchichte, Entwicklung der Fähigkeit im logiſchen Denken, im verſtandesmäßigen Beobachten und Erkennen der Vorgänge und Verhältniſſe in der uns umgebenden Umwelt der Unterricht in Mathematik und Naturwiſſenſchaften. Sowohl der ſprachlich-geſchichtliche als auch der mathematiſch-naturwiſſenſchaftliche Unterricht kommen auf der Realſchule gleichmäßig zu ihrem Rechte und bieten ſo die Gewähr dafür, daß die Schule Gegenwartsmenſchen erzieht, die den im Leben an ſie herantretenden Anforderungen gewachſen ſind.

Z.

Lentföhrden. Der hier anſäſſige Architekt W. Goſch iſt zur Aufſtellung eines Bebauungsplanes, ſowie zur Projektierung größerer Bauten, unter anderem Wiedererrichtung bzw. Inſtandſetzung des dortigen ca 1100 Jahre alten hiſtoriſchen Rathauſes, ſowie des ebenſo hiſtoriſchen Hochzeitshauſes, nach Fritzlar vorübergehend berufen.

Neumünſter. Mit Revolver und Werkzeugen ſind der Maurer Ernſt L. und der Arbeiter W. des Nachts ausgezogen und haben eine Reihe von Einbruchsdiebſtählen ausgeführt. In einem Kraftwagenunterſtand brachen beide wiederholt ein und entwendeten dort von dem Kraftwagen wertvolle Maſchinenteile. Davon wurde ein Teil weit unter Wert verkauft. Die Diebe und der Kieler Hehler hatten ſich jetzt vor dem großen Schöffengericht zu verantworten. L. erhielt 3 Jahre, W. 2 Jahre Zuchthaus, der Aufkäufer der Waren wegen der Hehlerei 4 Monate Gefängnis. Erſchwerend ins Gewicht fiel beſonders ein Einbruch im ſtädtiſchen Wohnungsamt, wo L. und W. vergeblich verſucht hatten, den Geldſchrank zu plündern. Sie mußten ſich dort mit einigen von den Beamten zurückgelaſſenen Taſchenuhren begnügen.

Kiel. Am Hohenzollern- u. Habsburger Ring, zu beiden Seiten der Eckernförder Landſtraße, iſt ſchier ein neuer Stadtteil im Entſtehen. Am Hohenzollernring erſteht das Landmaſchinenhaus der Nordiſchen Meſſe mit ſeinen vielen Nachbargebäuden, acht im ganzen, wenn der Ausbau vollendet iſt Weſtlich davon kommen zahlreiche Wohnhäuſer, Eigenheime. Die Stadt und Private bauen. Erſtere hat ihr Gelände zumeiſt an Bauluſtige verkauft, die ſofort anfangen. Die Stadt will dort zwei neue Straßen anlegen — ſeit dem Kriegsausbruch noch nicht dageweſen.

Bad Segeberg. Ein grauenhafter Mord hat ſich vorgeſtern in der Gartenſtraße ereignet. Dort wurde ſpät abends die 20jährige Käthe Schwab in ihrem Zimmer mit durchſchnittener Kehle, Beilhieben und Meſſerſtichen in Kopf und Bruſt tot aufgefunden. Die Mutter des Mädchens war geſtern verreiſt und kam erſt am Abend zurück. Als ſie die Tür verſchloſſen fand, ſchöpfte ſie Verdacht und holte Hilfe herbei. Im Zimmer bot ſich den Eintretenden ein grauenhafter Anblick dar. Die Leiche des Mädchens lag, nur notdürftig bekleidet, auf dem Bett und war von Blut überſtrömt; große Blutlachen bedeckten den Boden. Anſcheinend hat zwiſchen dem Mörder und ſeinem Opfer ein heftiger Kampf ſtattgefunden. Die ſofort benachrichtigte Polizei ſtellte feſt, daß der Täter der Dentiſt Wulff aus der Lindenſtraße iſt. Bei der Durchſuchung der elterlichen Wohnung fand man den mit Blut beſpritzten Rock des jungen Mannes. Wulff ſelbſt iſt verſchwunden. Wulff hatte mit dem Mädchen ein Verhältnis gehabt, das dieſes vor etwa 14 Tagen gelöſt haben ſoll. Die Tat iſt nun wahrſcheinlich aus Eiferſucht geſchehen, denn vor einigen Tagen ſoll Wulff dem Mädchen in einem Brief mitgeteilt haben, daß er die Abſicht habe, es zu töten. Geſtern nachmittag wurde der Täter mit einem Beil in der Gartenſtraße geſehen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Großfeuer, das weit in die Marſch hineinleuchtete, zerſtörte das umfangreiche, weichgedeckte Stallgebäude des Hofbeſitzers Ernſt Matthieſſen auf Ocken bei Weſſelburen. Leider ſind auch alle Pferde und rund 40 Stück Rindvieh ſowie das landw. Inventar verbrannt. Das hartgedeckte Wohnhaus konnte gerettet werden.

Einem dringenden Bedürfnis entſprechend ſoll das Krankenhaus in Marne durch Anbau eines Flügels vergrößert werden. Außerdem wird ein Röntgen-Apparat und eine ſog. Höhenſonnenanlage angeſchafft. Die Geſamtkoſten, die ſich auf etwa 13000 Mark belaufen, müſſen von der Stadt und den umliegenden Unterhaltsgemeinden aufgebracht werden. Die Stadtvertretung hat den Anteil der Stadt im Betrage von 4000 Mk. bewilligt.

Auf dem Güterbahnhof in Altona geriet ein Schaffner zwiſchen die Puffer zweier Wagen und wurde totgequetſcht.

In Großennaſpe fand die Neuverpachtung der etwa 2800 Hektar umfaſſenden Gemeindejagd ſtatt. Meiſtbietender für den nördlichen Teil wurde Kracht-Einfeld mit 1430 Mk, für den ſüdlichen Teil Wuppermann-Rodenbek mit 1030 Mark. Die Pachtzeit dauert 6 Jahre.

Der bei dem Brandunglück auf den Norddeutſchen Sprengſtoffwerken, Quickbornerheide, ſeinerzeit ſchwer verbrannte Vorarbeiter Lange iſt im Pinneberger Krankenhaus verſchieden.

In der Schaukel erhängt vorgefunden wurde von der Mutter der 13 Jahre alter Sohn des Oberlandjägers in Duvenſtedt. Wie das Unglück hat entſtehen können, iſt noch nicht aufgeklärt.

Das ſeltene Feſt der diamantnen Hochzeit feierten am Montag das alte Ehepaar Steffen Heinrich Boetius und Frau in Wyk a. Föhr. Beide ſtehen im hohen Alter von 88 bezw. 86 Jahren. Es iſt ein altes Wyker Geſchlecht, das in dieſen Jubilaren repräſentiert wird. Der Jubilar gehörte ſeit langen Jahren zu den führenden Männern des Wyker Lebens. Sein Werk iſt die 1883 erfolgte Gründung der Wyker Reederei, die ſich unter ſeiner und ſpäter unter ſeines Sohnes Leitung zu dem wichtigſten Wirtſchaftsfaktor für die Inſeln Föhr und Amrum entwickelt hat.

= **Die Ärzte ſollen deutſch ſchreiben lernen. Auf dem Deutſchen Chirurgenkongreß, der dieſer Tage zu Ende gnig, übte der bekannte Münchener Chirurg Prof. Sauerbruch eine auch für weitere Kreiſe intereſſante ſcharfe Kritik an der Ärzteſchaft von heute. Er behauptete, daß die Arbeitsmethode der jüngeren Ärzte ſeit dem Kriege in erſchreckender Weiſe verflache, und daß in der ärztlichen Fachpreſſe Arbeiten veröffentlicht würden, die ſo unbedeutend ſeien, daß ſie dort wirklich nicht hingehörten. Vor allem aber müſſe geſagt werden, daß die Schreibart vieler Ärzte kaum no chals „deutſch“ bezeichnet werden könne; ſie ſei unklar und ſalopp, und die Aufſätze ſeien ſo ſtark mit überflüſſigen Fremdwörtern durchſetzt, daß ſie ſelbſt der Fachmann kaum verſtehen könne. Es verdient bemerkt zu werden, daß ſich auch der Berliner Chirurg Prof. Bier im großen und ganzen dieſen Anſichten anſchloß.**

= **Der Wiener Zentralfriedhof als Jagdgebiet. Die Wiener Polizeibehörden haben ſechs Jüngern des heiligen Hubertus geſtattet, auf dem Wiener Zentralfriedhof, auf dem in der letzten Zeit das „Wild“ überhandgenommen hat, nächtliche Jagden zu veranſtalten. Die Jäger, die keinen beſonderen Jagdſchein brauchen, mußten ſich zu einer kleinen Gegenleiſtung verpflichten: ſie müſſen den Friedhof gegen Grabdenkmals- und Blumendiebe ſchützen. Daß der Wiener Zentralfriedhof ein ſehr ergiebiges Jagdfeld iſt, erſieht man daraus, daß dort im letzten Jahre zur Strecke gebracht wurden: 32 Haſen, 70 Rebhühner, zwei Marder (zwei andere wurden in Fallen gefangen) und ein Faſan, wie er ſonſt in der Umgebung Wiens überhaupt nicht vorkommt. Die vielen wilden Katzen, die niedergeknallt wurden, werden nicht zur Jagdbeute gerechnet.**

□ **Die Beſorgung der Wahlſcheine für Abweſende nicht verſäumen!** Wer am Wahlſonntag, 26. April, aus beruflichen oder ſonſtigen Gründen von ſeinem Wohnort abweſend iſt, muß ſich ſofort einen Wahlſchein ausſtellen laſſen, worauf nochmals aufmerkſam gemacht ſei. Auch für Ausflügler, die am Sonnabend verreiſen, werden Wahlſcheine ausgeſtellt. Inhaber von Wahlſcheinen können dann in jedem beliebigen Bezirk des Deutſchen Reiches wählen. Wer im Ausland iſt, ſehe zu, am Wahlſonntag die Grenze zu überſchreiten, um am nächſten deutſchen Grenzort zu wählen. Wo erhält man den Wahlſchein? Bei der Gemeinde ſeines Wohnortes. Wer alſo vorausſichtlich am 26. April nicht an ſeinem Wohnort iſt, beſorge ſich rechtzeitig einen Wahlſchein.

§ **Wegen ſchwarz-weiß-roter Flaggen angeklagt.** Das Amtsgericht in Völklingen hat eine grundſätzliche Entſcheidung gefällt. Kommerzienrat Röchling und ein Kaufmann Kleber hatten ſich wegen Flaggens in den Farben Schwarz-Weiß-Rot zu verantworten. Die Regierungskommiſſion hat nicht nur das Aufziehen, ſondern auch den Beſitz von Flaggen in dieſen Farben durch eine Polizeiverordnung vom Juni 1924 verboten. Die Angeklagten erhoben gegen dieſe Verordnung den Einwand, daß nach § 23 des Saarſtatuts im Saargebiet die Geſetze und Verordnungen in Kraft bleiben, die am 11. November 1918 beſtanden, und daß Änderungen dieſer Geſetze erſt nach Befragung des Landesrates erfolgen dürften. Dieſe Befragung ſei aber nicht erfolgt. Auch habe die Regierungskommiſſion die alte Reichsverfügung, in der Schwarz-Weiß-Rot als geſetzliche Landesfarben feſtgelegt ſind, bisher nicht aufgehoben, ſo daß ſie im Saargebiet formell noch in Gültigkei ſei. Deshalb ſei die betreffende Polizeiverordnung hinfällig. Die Angeklagten wurden daraufhin freigeſprochen.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

65] (Nachdruck verboten.)

„Aribert!“ — Die leiſe Stimme des Kranken drang zu ihnen; Aribert eilte an das Bett und Nella blieb beim Fenſter.

„Nun, Eugen, wie geht es dir, du fühlſt dich doch jetzt wohler?“

„Glaubſt du?“ flüſterte Eugen. „Aribert, ich will, daß du mir all das verzeihſt. Ich muß dir unerträglichen Kummer verurſacht haben. Es quält mich, daß ich ſo ungeſchickt war. Laudanum war zu ſchwach, aber ich konnte mich auf nichts anderes beſinnen und wagte es nicht, jemanden um Rat zu fragen. Ich mußte hingehen und mir das Zeug ſelbſt kaufen, es war ſehr peinlich. Aber Gott ſei Dank, es war doch nicht wertlos.“

„Was meinſt du Eugen? Es geht dir viel beſſer, in ein oder zwei Tagen wirſt du wieder ganz geſund ſein.“

„Ich liege im Sterben,“ ſagte Eugen ſehr ruhig. „Täuſche dich nicht, Aribert. Ich ſterbe, weil ich ſterben will und weil es ſo kommen muß. Mein Herz ſagt es mir ganz deutlich, in ein paar Stunden wird alles vorüber ſein. Der Thron von P. wird dir gehören, Aribert, und du wirſt würdiger ſein, ihn zu beſetzen, als ich es jemals war. Laß niemanden drüben erfahren, daß ich mich vergiftet habe. Laß dir von Hans und dem Arzt Schweigen geloben und ſchweige auch ſelbſt. Ich war ein Narr, aber ich will nicht, daß alle wiſſen, daß ich auch ein Feigling war. Vielleicht iſt es auch gar nicht Feigheit, vielleicht iſt es Mut, den Knoten zu durchhauen. Ich hätte die Schmach irgendwelcher Enthüllungen nicht überleben können, Aribert, und die Enthüllungen wären unvermeidlich geweſen. Ich habe mich zum Narren gemacht, aber ich bin bereit, dafür zu bezahlen. Wir von P. zahlen immer — nur unſere Schulden zahlen wir nicht. Ach Gott, die Schulden. Wären die Schulden nicht geweſen, hätte ich in Glück und Frieden leben können und den Thron mit ihr teilen, der mein Herz gehört. Ich hätte meine Vergangenheit begraben und ein neues Leben beginnen können. Mit ihrer Hilfe wäre ich wirklich ein anderer geworden. Aber das Schickſal war gegen mich — immer. Übrigens, Aribert, was ſollte dieſe Verſchwörung gegen mich? Ich vergeſſe, ich kann mich nicht mehr erinnern.“

Seine Augen ſchloſſen ſich wieder. Plötzlich entſtand ein Lärm. Der alte Hans war vom Seſſel auf die Erde geſunken. Er rappelte ſich auf, ſtarrte um ſich und verließ beſchämt das Zimmer.

Aribert nahm die Hand ſeines Neffen in die ſeine und ſagte:

„Unſinn, Eugen, du träumſt. Du wirſt bald wieder geſund ſein. Nimm dich doch zuſammen!“

„Alles wegen einer Million,“ ſtöhnte der Kranke. „Die Staatsſchuld von P. beträgt fünfzig Millionen, und ich, der Erbprinz von P., konnte mir nicht eine lumpige Million leihen. Wenn ich ſie hätte bekommen können, hätte ich wieder den Kopf hochhalten dürfen. Lebe wohl, Aribert. — Wer iſt das Mädchen?“

Aribert ſah auf. Nella ſtand am Fuße des Bettes, Tränen ſchimmerten in ihren Augen. Sie trat ans Bett und legte ihre Hand auf das Herz des Kranken. Sie konnte kaum das Klopfen des Herzens fühlen, und Aribert glaubte, Verzweiflung in ihren Augen zu leſen.

In dieſem Augenblick trat Hans wieder ein und machte Nella ein Zeichen.

„Ich habe gehört, daß Herr Rackſole wieder im Hotel iſt,“ flüſterte er ihr zu, „und daß er den Jules gefangen hat, der ſolch ein Schurke ſein ſoll.“

Nella hatte während der Nacht zu wiederholten Malen nach ihrem Vater gefragt, ohne erfahren zu können, wo er ſich aufhielt. Jetzt, um halb ſieben Uhr morgens, hatte ſich ein Gerücht über die nächtlichen Vorgänge im Hotel verbreitet, deſſen Urſprung Rackſole ſpäter nie ergründen konnte.

„Wo iſt mein Vater?“ fragte Nella.

Hans zuckte die Achſeln. „Es heißt, er ſei irgendwo oben,“ ſagte er.

Nella ſtürzte aus dem Zimmer und unterbrach die Unterredung zwiſchen ihrem Vater und Jules in der bereits geſchilderten Weiſe. Während ſie mit Rackſole die Stiegen hinunter eilte, ſagte ſie nochmals: „Prinz Eugen ſtirbt — aber ich glaube, du kannſt ihn retten. Ich werde dir ſagen, was du tun ſollſt, und du mußt es mir zuliebe tun.“

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Als Nella mit ihrem Vater die Treppen hinunter ging und ſie beim dritten Stockwerk angelangt waren, öffnete Nella die Tür ihres Zimmers und zog ihren Vater hinein.

„Was ſoll das alles?“ fragte er erſtaunt und ſogar etwas beunruhigt durch ihre ungewohnte Ernſthaftigkeit.

„Papa,“ begann das Mädchen, „nicht wahr, du biſt doch ſehr, ſehr reich?“ — Sie lächelte ſchüchtern und ängſtlich. Er wollte ihr zuerſt eine ſcherzhafte Antwort geben, dann aber fiel ihm der ſeltſame Ausdruck ihres Geſichts auf. So hatte er ſein übermütiges Töchterchen noch nie geſehen.

„Natürlich bin ich das, und du ſollteſt es längſt wiſſen.“

„Wie raſch könnteſt du dir eine Million Pfund verſchaffen?“

„Eine Million, was?“ rief er aus. — Selbſt Theodor Rackſole erſchrak, als er ſie ſo kaltblütig dieſe rieſige Summe nennen hörte.

„Ich ſagte: eine Million Pfund, das ſind fünf Millionen Dollar. Wie bald könnteſt du dir ſie beſchaffen?“

„Na, etwa in einem Monat, wenn ich ſcharf daran ginge. In dieſer Zeit könnte ich ſo viel realiſieren, ohne Wall-Street in Aufregung zu verſetzen. Aber es wäre nicht ganz einfach.“

„Das nützt nichts!“ rief ſie, „könnteſt du es nicht raſcher kriegen, wenn es wirklich ſein müßte?“

„Wenn es wirklich ſein müßte, könnte ich es in einer Woche haben, aber es wäre ein hübſches Stück Arbeit, und ich würde bei dem Geſchäft auch etwas verlieren.“

(Fortſetzung folgt.)

○ **Das Stadttheater in Stargard niedergebrannt.** Aus Stargard wird ein ſchweres Brandunglück gemeldet. Es hat das Stadttheater betroffen. Der Brand, der durch Kurzſchluß in der Nähe des Scheinwerfers im Saale entſtanden ſein ſoll, griff ſchnell um ſich. In wenigen Minuten ſtand der ganze Dachboden über Saal und Bühne in Flammen. Erſt nach vierſtündiger Arbeit konnte die Wehr wieder abrücken. Saal und Bühne bilden einen Trümmerhaufen.

○ **Verhaftung eines gefährlichen Verbrechers.** In einem Dorfe bei Jena gelang es, einen Verbrecher in dem Moment feſtzunehmen, als er ein ſechsjähriges Mädchen nach Begehung einer Miſſetat an dem Kinde an einen Baum zu erhängen verſuchte. Bei Vernehmung des Verhafteten geſtand er, außerdem in Eiſenberg in beſtialiſcher Weiſe ein Kind ermordet zu haben. Es handelt ſich dabei um die zehnjährige Schülerin Gertrud Franke, die zu Oſtern in einem Walde verſcharrt aufgefunden wurde. Der Verbrecher iſt der 26jährige beſchäftigungsloſe Arbeiter Karl Sommer, gebürtig aus Lauſcha, der in Jena wohnt.

⊙ **Rieſenbrand im Unterengadin.** Im Unterengadin brannte der auf dem linken Ufer des Inn gelegene Teil des Dorfes Süs vollſtändig nieder. In einer halben Stunde war der ganze Dorfteil ein Flammenmeer. 14 Wohnhäuſer und 43 Ställe ſind abgebrannt, viele Familien ſind obdachlos. Der Schaden wird auf eineinhalb Millionen Frank geſchätzt.

○ **Von einem Hunde totgebiſſen.** Das fünfjährige Töchterchen des Lokomotivführers Schuſter iſt beim Ballſpielen in München von einer ausgebrochenen Dobermanndogge zerfleiſcht worden. Das Tier biß dem Kinde die Halsſchlagader durch, ſo daß es verblutete.

⊙ **Religiöſe Maſſenbewegung in Sowjetrußland.** Die Sowjetregierung hat eine Sonderkommiſſion zur Prüfung der religiöſen Maſſenbewegung in Podolien gebildet. Dieſe Bewegung ſtand im Zuſammenhang damit, daß alte Heiligenbilder ohne jegliches Zutun ihre alte Farbenpracht wiedererhalten haben ſollten, aus welchem Grunde die in großen Maſſen herbeigeſtrömten Pilgerſcharen 17 000 Kreuze errichteten. Die Sowjetregierung unterdrückte die Bewegung und macht auf Grund des Kommiſſionsberichtes zehn Geiſtlichen und anderen Mitgliedern der Kirche den Prozeß, weil ſie in den betreffenden Orten Gottesdienſte abgehalten haben, und die religiöſe Bewegung für politiſche Zwecke ausgenutzt haben ſollen.

⊙ **Der tſchechiſche Miniſterpräſident in Gefahr, gelyncht zu werden.** Das polniſche Regierungsauto, in dem Miniſterpräſident Beneſch in Begleitung des tſchechiſchen Geſandten durch Warſchau fuhr, um einige offizielle Beſuche abzuſtatten, überfuhr in einer der belebten Hauptſtraßen, als es einem Radfahrer ausweichen wollte, einen 9jährigen Zeitungsjungen, der an der Hand ſeiner Mutter am Bürgerſteig dahinſchritt. Der Kleine wurde auf der Stelle getötet. Wie „Robotnik“ meldet, gelang es der Polizei nur mit Mühe, die Ordnung aufrechtzuerhalten, da die empörten Paſſanten, die den Kraftwagenführer lynchen wollten, auch gegen die beiden Autoinſaſſen, die ſie nicht kannten, eine drohende Haltung einnahmen.

Bunte Tageschronik.

Frankfurt a. M. Der Betrieb der Fluglinie Zürich—Frankfurt a. M.—Hamburg iſt eröffnet worden. Gleichzeitig fand die Taufe eines neuen Dornier-Komet-Flugzeuges auf dem Flughafen Rebſtock ſtatt.

⊙ **Ein Eiſenbahnzug, der ſich verirrte.** Ein Zug der Londoner Südbahn, der nach Chislehurſt beſtimmt war, kam, trotzdem die Strecke nur 12 Kilometer beträgt, um zwei Stunden zu ſpät in ſeiner Beſtimmungsſtation an. Volle 60 Meilen war er umhergeirrt und hatte Orte berührt, die gänzlich fern ſeiner Bahn liegen. Bis jetzt kann ſich kein Menſch erklären, wie das möglich war. Eine ſtrenge Unterſuchung iſt eingeleitet, da neben der unerhörten Schlamperei auch die Möglichkeit eines Zuſammenſtoßes offenſichtlich vor Augen lag.

⊙ **Ein Auto 30 Meter abgeſtürzt** In der Nähe von Cannes kam es zu einem eigenartigen Automobilunfall. An einer ſchwierigen Straßenbiegung ſahen ſich plötzlich zwei Automobile gegenüber. Während der eine Wagen ungehindert paſſieren konnte, hatte der Führer des anderen Autos zu ſtark zur Seite gelenkt, ſo daß ſein Wagen von der Straße hinab in einen 30 Meter tiefen Eiſenbahneinſchnitt ſtürzte. Bei ſeinem Fall wurde er aber durch Eiſendrähte aufgehalten, die über die Bahnſtrecke geſpannt waren, und blieb an ihnen hängen. Einer der Inſaſſen des Automobils wurde am Kopfe ſchwer verletzt, während die anderen mit leichten Hautabſchürfungen davonkamen.

⊙ **Mehr als dreißig Perſonen von einer Giftmiſcherin vergiftet.** Im Gefängnis von Altbecskerek iſt ſeit einiger Zeit eine gewiſſe Julie Remic in Haft, die unter der Beſchuldigung ſteht, ihren Gatten Nikola Remic und einen Sohn aus ſeiner erſten Ehe vergiftet zu haben. Im Laufe der Unterſuchung ſtellte ſich heraus, daß die R. eine größere Anzahl Perſonen aus ihrer Umgebung durch Gift beſeitigt hat. Man ſchätzt, daß das verbrecheriſche Weib mehr als dreißig Perſonen durch Gift umgebracht hat.

⊙ **Das erſte rumäniſche Flugzeug herausgebracht.** Die großen Werke Aſtra in Arad bringen nach längeren Verſuchen das erſte rumäniſche Flugzeug heraus, das 300 Pferdeſtärken und eine Geſchwindigkeit von 315 Kilometer erreichen kann. In Gegenwart des Kronprinzen und zahlreicher Sachverſtändiger iſt das Flugzeug auf dem Bukareſter Flugplatz längere Zeit probiert worden und bis zu 5000 Meter hochgeſtiegen.

⊙ **Exploſionsunglück in einer Phosphorfabrik.** In der an eine deutſche Geſellſchaft verpachteten elektrotechniſchen Fabrik in Gullspang (Schweden), in der gelber Phosphor in roten verwandelt wird, ereignete ſich in einer Autoklave eine Exploſion, bei der ein großer Teil der Fabrikanlagen zerſtört und fünf in dem Raume beſchäftigte Arbeiter ſchwerverletzt wurden. Infolge der Exploſion, deren Urſache noch nicht aufgeklärt iſt, wird der Betrieb der Fabrik bis auf weiteres eingeſtellt.

⊙ **Wieder ein Tornado in Nordamerika.** Ein neuer Wirbelſturm hat den Staat Illinois heimgeſucht. Der Tornado verwüſtete einen Diſtrikt um die Stadt Herrin. Bisher ſind zwei Tote und viele Verwundete geborgen worden. Der angerichtete Sachſchaden iſt ſehr bedeutend.

Die Sterne lügen nicht . . .

Skizze von E. v. Hauff.

(Nachdruck verboten.)

„Was iſt denn?“ fragte die Mutter, „ſeid doch nicht albern . . .“

Aber die Vierzehnjährige wollte ſich totlachen, und balgte ſich mit dem um ein Jahr jüngeren Bruder um ein Zeitungsblatt.

„Wir ſchreiben hin, Fritz . . . au ja . . . wir quälen Vater ſolange, bis er uns Geld dazu gibt. Mutter muß auch was zugeben . . . macht doch Spaß, wenn wir vorher alles wiſſen, wie es kommt. Mußte auch machen, Mutter . . . hör doch bloß mal, ich leſ’ dir vor . . .“

Und Mutter hörte:

„Die Sterne lügen nicht!!! Sie klären Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf! Senden Sie Vor- und Zunamen, Adreſſe, Tag und Jahr der Geburt ein! Zahlreiche Dankſchreiben! Alles wird Ihnen enthüllt vom Aſtro-Verlag, Hamburg 47 b . . .“

Aber was war denn? Grete hatte kaum zu Ende geleſen, als die Mutter auch ſchon Flickkorb, Stuhl und beinahe auch den großen, runden Wohnſtubentiſch umriß, an dem man eben noch ſo gemütlich und lachend geſeſſen. Hochrot das ſonſt ſo blaſſe Geſicht, und Augen . . . huh — Fritz machte direkt einen kleinen Seitenſprung vor Schreck.

„Daß ihr euch nicht unterſteht, für ſo einen Blödſinn Geld auszugeben! Schwindel iſt das . . ., daß ihr euch nicht unterſteht, ſage ich euch! Gebt mal das Blatt her . . . mein Gott, mein Gott, dieſe Kinder!“ Und ganz erſchöpft ſetzte ſich Frau Mariechen wieder nieder, weil ſie plötzlich allein in der Stube war, und Fritz und Grete mit dem glücklich geretteten Zeitungsblatt in Vaters Zimmer geſtürzt waren.

Der hob das Geſicht von den Aktenbogen und begriff erſt gar nicht, was da unter Lachen und Schubſen und Wichtigtuerei hervorgekramt wurde. Bis Fritz als letzten Trumpf nach der einleitenden Bitte um Briefmarkengeld vorzuleſen begann:

„Die Sterne lügen nicht!!! Sie klären Vergangenheit, Gegenwart und Zu . . .“

Weiter kam er leider nicht . . ., denn die Schweſter ſprang links, er rechts zur Seite, ſo wild und wetternd war der Vater aufgeſprungen und hatte ſeinem Jungen das ſchöne, inhaltsreiche Stück Zeitung aus der Hand geriſſen.

„Die Polizei werde ich darauf aufmerkſam machen . . . Zuchthausſtrafe müßte auf ſo einem Unfug ſtehen!“ Und leiſer, beinahe verzagend vor Erregung: „Die Sterne lügen nicht . . . i, wie werden ſie denn lügen, man braucht bloß den großen Bären an den kleinen Wagen zu binden, und du fährſt in den Olymp, in deine ewige Seligkeit hinein, für drei Mark fünfundzwanzig in Briefmarken . . .“

„Fünfzehn Mark fünfundſechzig!“ wollte Grete noch berichten, aber da hatte des Vaters Hand ſie ſchon zur Tür hinausbefördert, und Fritz flog hinterher . . .

Nun ſtanden beide im Korridor, hüben und drüben Mutter und Vaters Zorn, und ſie ſelber völlig ſchuld- und ahnungslos ob dieſes Zornes.

„Was haben ſie denn?“ fragte endlich Fritz kläglich, indem er ſich das ſchmerzende Knie rieb.

Aber Grete wußte keine Antwort.

Nur die beginnenden Abendſchatten webten Bilder, Jahre verſanken in ihren dunklen, raunenden Gewändern, und hüben und drüben floſſen durch die Fenſter immer dieſelben Zeichen höchſter aſtrologiſcher Gelehrſamkeit. „Die Ster—ne l—ü—g—e—n nicht . . .“

Mutter ſtopfte nicht mehr, und Vater ſchrieb nicht mehr. Beide durchlaſen eins der ſpannendſten Kapitel ihres Lebensromans: „Die Sterne lügen nicht . . .“

Sie war zwanzig, und er fünf Jahre älter. Magiſtratsbuchhalter mit achtzig Mark Monatsgehalt. Eigentlich liebte man ſich ja und wollte ſich auch ganz gerne heiraten. Aber Mariechen hatte nichts wie ihr unternehmungsluſtiges Lachen, das ſehr aufreizend war, und ihre himmelblauen Luftträume. Und Robert . . . nein, Robert war wirklich ein Charakter und zu den höchſten Hoffnungen berechtigter Beamter, er prüfte jedes Ding auf Gehalt und Wert, was ihm unter die Hände kam, und kannte das luſtige Fräulein Mariechen viel zu wenig, um ihr ſo ohne weiteres zu dem Range einer künftigen Frau Staatsſekretär zu verhelfen.

Auch das blonde Mädel überlegte ſich die Sache mit dieſem ernſthaften und unergründlichen Liebhaber ſehr, weil ſie heimlich immer auf einen dreifachen Millionär gehofft, mit dem ſie eine Welt- und Hochzeitsreiſe in achtzig Tagen mit einem Luftſchiff machen konnte . . .

Da kam das Sonntagsblatt. In unſchuldiger, lächelnder Weiſe und altvertrauter, glaubhafter Erzählermiene. Und auf der letzten Seite ſtand ein Inſerat. Fünf Ausrufungszeichen daneben. Und ein flammender Sternregen, aus dem ſich ein Goldſtück nach dem andern löſte, umrahmt von fünf- und vierblättrigen Kleeblättern. „Die Sterne lügen nicht . . . Noch heute Name, Alter und Farbe der Augen einſenden, unter Beifügung von drei Mark fünfundzwanzig Pfennigen in Briefmarken. Es eilt! Dein Lebensglück ſteht auf dem Spiel! Charakter, Zukunft, alles enthüllt dir Aba Beleika, der berühmte Sternendeuter . . .“

Ja . . . ſo fing es an!

Robert las es beim einſamen Sonntagmorgenkaffee, und Mariechen las es . . .

Und beide dachten dasſelbe: „Die Sterne lügen nicht . . .“

Und holten ſich Tinte, Feder und Papier, und drei Mark fünfundzwanzig Pfennige in Briefmarken außer der Groſchenportomarke der guten, alten Zeit.

Robert gab Mariechens Namen, Mariechens Augenfarbe und Alter an . . . dieſe aber verriet dem berühmten Aba Beleika das Geburtsdatum Roberts, ſeine grau-grün-bräunliche Iris, und beide warteten, warteten fieberhaft auf die Wahrheitsverkündigung der ewigen Sterne.

Sie kam . . . in homöopathiſchen Doſen kam ſie, um deſto ſicherer zu wirken, weil zwiſchen jeder eine erneute Zahlung in Briefmarken nötig war.

Wie eine unerhörte, einzige, große Glücksverheißung kam ſie . . . Venus und Jupiter neigten ſich aus ihren erhabenen Regionen, die Milchſtraße floß über vor aufwallender Leidenſchaft, und Robert und Mariechen fühlten ſich in einen Himmel verſetzt, der keine Wolken hatte, um hinauszufallen . . .

Aba Beleika wußte es:

„. . . ein ganzer Mann, deſſen rauhe Außenſchale ein Herz von Gold verbirgt, Ruhm, Ehre und Reichtum ſtände ihm unter dem Stern „Uquamonis“ zu, in der Liebe zuerſt zurückhaltend, ſpäter veſuvgleich emporflammend und beglückend.“

Es war unſagbar ſchön!

„Die Dame aber mit den blauen Augenſternen ſei eine von jenen ſelbſtloſen, edlen Weſen, die nur unter dem Planeten der Keuſchheit, „Apſrodikura“, geboren werden. Nach kleinen Dornenwegen würde ſie breite Pfade ſorgloſen Daſeins betreten, die durch eine unerwartete Erbſchaft zum Ziele äußerſter Glückſeligkeit führten . . .“

Alſo las Robert, beherrſchte ſich mit unſäglicher Willenskraft, um nicht einen Luftſprung bis zur Decke, durch die Decke, und bis hinauf zu den Sternen zu tun . . . und zog ſich den einzigen ſchwarzen Rock an, den er je beſeſſen. Die teuerſten roten Roſen kaufte er von ſeinem letzten Monatsgelde, und . . . kurz, es war der glücklichſte Weg ſeines Lebens, der Brautgang zu Mariechen, die ganz ſeltſam, ungewohnt weich und entgegenkommend dieſer unerwarteten, würdevollen Werbung Gehör ſchenkte.

Gar nicht ſchnell genug konnten ſie heiraten, trotz aller Proteſte und Warnungen der Verwandten. Ach, was wußten die, wenn die Sterne geſprochen hatten . . .

* * *

„Du . . . ob wir nu’ reingeh’n zu Mutter?“ fragte Fritz nach einer ganzen Weile furchtſamer Unentſchloſſenheit die Schweſter im dunklen, kalten Korridor. „Sie hat noch immer keine Lampe angeſteckt . . .“

Grete ſtieß mutig die Tür auf, und da . . . da ſaß Mutter wirklich noch ohne Licht und hatte die Hände trotz der vielen zerriſſenen Strümpfe und Flickſachen müßig im Schoß. Ein kleiner, vorwitziger, flimmernder Stern ſtand über dem Fenſter.

„Gucke mal,“ ſagte Grete, um die ſchwüle, unbegreifliche Stille zu unterbrechen, „gucke mal, Fritz, der Stern da oben, ganz grün ſchillert der.“

Aber als Fritz gucken wollte, war Vater ins Zimmer gekommen und hatte mit einem Ruck die Fenſterläden herabgelaſſen, huhjee . . . wenn man das einmal ſelber gewagt hätte, ſo mit dem Ding zu bumſen . . .

Und Mutter ſteckte die Lampe an und ſagte ſeufzend: „Das geht aber wirklich nicht mehr mit der ewigen Stopferei! Du mußt endlich etwas Neues kaufen, Bob . . . Strümpfe für die Kinder, Wäſche, für mich endlich den Kleiderſtoff, und auch Grete braucht ſo nötig Schürzen . . .“

Merkwürdigerweiſe antwortete Vater heute darauf nichts, denn es hatte draußen im Korridor geklingelt, und . . . ja, man konnte nie wiſſen, ob das nicht die Nachricht von der unerwarteten großen Erbſchaft war, die Mariechen von Rechts wegen noch zuſtand.

Denn ſonſt, oh . . . ſonſt war es ja nicht auszudenken, was die Sterne da angerichtet hatten

---

Bekanntmachung

zur Reichspräsidentenwahl am 26. 4. 25.

1. Abgrenzung der Stimmbezirke:
   Stimmbezirk I Buchstabe A—L.
   Stimmbezirk II Buchstabe M—Z.
2. Abstimmungsraum:
   Saal des Gastwirts Willi Fuhlendorf, Bleeck.
3. Tag und Stunde der Abstimmung:
   Sonntag, den 26. April 1925, 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachm.
4. Zu Abstimmungsvorstehern bezw. Stellvertretern sind ernannt worden: Stimmbezirk I Landmann Amandus Kohfahl, Abstimmungsvorsteher; Kaufmann Claus Hein, Stellvertreter. Stimmbezirk II Buchhändler Alfred Warnemünde, Abstimmungsvorsteher; Kaufmann Boje Paulsen, Stellvertreter.
5. Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt, sie enthalten alle zugelassenen Wahlvorschläge. Der Stimmberechtigte bezeichnet bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter, dem er seine Stimme geben will. Der Stimmberechtigte, der keinem der vorgeschlagenen Anwärter seine Stimme geben will, schreibt den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, auf den amtlichen Stimmzettel in das hierzu freigelassene Feld. Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Bad Bramstedt, den 22. April 1925.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Suche einen
jungen Mann
für meine Landwirtschaft.
Reimers, Fuhlendorf,

Saatkartoffeln „Industrie“
verkauft Mohr. Bimöhler Chaussee.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

‚Rieſenſchwein‘
bringt schnellstens Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203

Kirchsp. Bramstedter Spar- u. Leihkasse.
Kaſſenſitzung
jeden Sonnabend nachm. 3—5 Uhr im Landhause. Einlagen werden mit 10 Prozent verzinst.
Die Administration.

Morgen (Donnerstag):

Fr. Flomen	0,85 M.
Rippen	0,50 M.
Schweineabfall	0,30
Fr. Schwarten	0,10
Nackenkarbonade	1,00

Heinr. Osterhoff
Telephon 25. Außermthor.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Entlaufen eine 2jäh. Fuchsstute
Um Nachricht bittet
Paul Griep,
Fuhlendorf, Tel. 176.

Obstbäume
Frucht- und Ziersträucher, Spargelpflanzen, niedr. Rosen, Rhododendron, Azaleen, Koniferen sowie Stauden aller Art
empfiehlt Karl Baum.

Käse
beste gelagerte Ware zu jeder Zeit auf Lager.
A. Lund, Schützenhof.

Altes Zeitungspapier
à 10 Pfg., soweit Vorrat, abzugeben
Bramstedter Nachrichtne.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5612 | Donnerstag, den 23. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Freitag abend werden Anſprachen der Präſidentſchaftskandidaten von Hindenburg und Marx durch Rundfunk verbreitet.

* Im Leipziger Tſchekaprozeß wurde das Urteil geſprochen. Die drei Hauptangeklagten wurden zum Tode verurteilt, die andern erhielten teilweiſe ſchwere Zuchthausſtrafen.

* Im Berliner Gerichtsgefängnis Moabit traten 50 verhaftete Kommuniſten in den Hungerſtreik ein.

* In Bulgarien iſt eine neue Verſchwörung, und zwar von Offizieren, aufgedeckt worden. Zahlreiche Offiziere wurden verhaftet.

* Ein Mordkomplott gegen den japaniſchen Miniſterpräſidenten wurde entdeckt.

Painlevés Regierungsprogramm.

Dem neuen Kabinett Painlevé ſprach die franzöſiſche Kammer ihr Vertrauen mit 304 gegen 218 Stimmen aus.

Die franzöſiſche Deputiertenkammer ſah am Dienstag heftige Lärmſzenen, als der neue franzöſiſche Miniſterpräſident Painlevé ſein Regierungsprogramm verlas. Der Grund dafür war Caillaux. Daß dieſer Mann auf der Miniſterbank ſitzt, führte den ſchärfſten Proteſt der Rechten herbei. Nur macht er ſich nichts daraus. Und die Regierung ſelbſt ſcheint auch gar nicht nach den Wünſchen der Rechten zu ſein, weil ſie die üblichen Angriffe auf Deutſchland zwar nicht ganz vermeidet, aber doch nicht ſo ſtark aufträgt, wie das bei Poincaré der Fall war und Herriot es ſich allmählich angewöhnt hatte.

Über die franzöſiſche Außenpolitik enthält die Regierungserklärung kaum etwas Neues, wenn man den Wunſch der Ausgeſtaltung des Dawes-Planes nicht als neu bezeichnen will. Die franzöſiſche Erklärung iſt in dieſem Punkte etwas unklar; man weiß nicht, was man unter dieſer **Ausgeſtaltung** des Dawes-Planes verſtehen ſoll.

Friede und **Sicherheit** in der Achtung und Aufrechterhaltung der Verträge ſeien das Ziel der franzöſiſchen Außenpolitik, — das würde in ſich ſchließen, daß man die Verpflichtungen, die franzöſiſcherſeits in London übernommen wurden, nun auch für bindend hält! Aber es iſt lediglich eine kleine Verbeugung vor Amerika, wenn man eine Regelung der internationalen Schulden zwar anſtrebn will, es aber in dieſer öffiziellen Regierungserklärung vermeidet, von einer — Bezahlung dieſer Schulden zu ſprechen.

In den Pfaden Herriots bewegen ſich die Ausführungen über das Hauptproblem der Tagespolitik, nämlich über die Verhandlungen wegen des Sicherheitsabkommens. Die drei in ſich zuſammenhängenden Bedingungen, von denen die Erklärung ſpricht, nämlich Sicherheit, Schiedsgericht und Entwaffnung, ſind immer und immer wieder bereits von dem Vorgänger Painlevés, Herriot, als die Zielpunkte der franzöſiſchen Außenpolitik auf dem europäiſchen Kontinent bezeichnet worden. Und ebenſo deutlich knüpft Painlevé an ſeinen Vorgänger an, wenn er an das Genfer Protokoll erinnert, durch das dieſe drei Wünſche Frankreichs erfüllt worden wären. Es iſt überhaupt auffallend, wie ſtark Painlevé den Völkerbund in den Vordergrund ſchiebt, wie er dieſe Inſtitution als beſonders geeignet preiſt, die Verſöhnung Europas vorzubereiten. Im übrigen iſt aber auch hierüber, wie überhaupt hinſichtlich der ganzen Politik Frankreichs die Regierungserklärung von einer bemerkenswerten Dürftigkeit. Schließlich hat es Painlevé auch nicht notwendig, ſich des näheren darüber zu äußern, weil er ſich eben als Fortſetzer der Politik Herriots fühlt.

Aber auch ſonſt, auch über die inneren franzöſiſchen Fragen wahrt die Regierungserklärung eine überraſchende Zurückhaltung. Energiſch iſt ſie nur in der Fortſetzung der Kirchenpolitik Herriots; das unbedingte Feſthalten an der Kirchengeſetzgebung wird verſprochen und gleichzeitig der deutlichen Drohung Ausdruck gegeben, man werde dieſer Geſetzgebung Reſpekt zu verſchaffen wiſſen. Nach dieſr Verbeugung nach der Linken folgt aber auch wieder eine halbe Verbeugung vor der Rechten, durch den Zuſatz, man werde dabei ebenſoviel Mäßigung wie Feſtigkeit anwenden. Dieſe Mäßigung will die Regierung auch bei der Regelung der verfaſſungsrechtlichen Stellung Elſaß-Lothringens zur Anwendung bringen. Übrig, zu ſagen, daß Painlevés Regierungserklärung bei der Erwähnung dieſer Frage in nationalen Tönen ſchwelgt und es als Ziel der gemeinſamen Arbeit Elſaß-Lothringens und Frankreichs bezeichnet, „mit Hilfe der Zeit die Spuren der ſchmerzlichen Trennung während eines halben Jahrhunderts zu verwiſchen“.

Die brennendſte Frage der Innenpolitik iſt aber natürlich das Problem der franzöſiſchen Finanzen. Es wäre allerdings ein Bruch mit dem bisherigen parlamentariſchen Brauch in Frankreich, wenn die Regierung ein Jahresbudget vorlegen und ſich bewilligen laſſen würde, ein Budget, das natürlich in Einnahmen und Ausgaben balancieren ſoll. Wie ſich die Regierung das denkt, darüber — ſchweigt ſie ſich aus, begnügt ſich allein mit dem Ziel, durch ſteuerliche Maßnahmen dieſe Balancierung des Budgets herbeizuführen. Die Balancierung iſt aber auch — und das wird Amerika nicht gerade ſehr gern hören — die Vorausſetzung für die Bereitwilligkeit Frankreichs, allmählich an die Tilgung ſeiner Schulden heranzugehen, deren Laſt geradezu unerträglich ſei. Man ſieht alſo, daß Painlevé entſchloſſen ſcheint, auch hierin an der bisherigen franzöſiſchen Politik feſtzuhalten, d. h. alſo, ſämtliche ſtaatlichen Bedürfniſſe Frankreichs, vor allem natürlich die militäriſche Rüſtung zu befriedigen und an die Bezahlung ſeiner Schulden erſt dann heranzugehen, wenn auf der Einnahmeſeite ſich wirklich ein Überſchuß herausſtellen ſollte. Das iſt allerdings bisher noch niemals eingetreten.

Die Aufnahme der Regierungserklärung war in der Kammer eine nicht gerade begeiſterte, abgeſehen davon natürlich, daß die Rechte unter großem Lärm demonſtrierte. Vielleicht werden die Gerüchte doch recht behalten, die dem Kabinett Painlevé nur eine kurze Lebenszeit prophezeien, weil die dringendſte und drängendſte Frage der franzöſiſchen Innenpolitik, nämlich die Finanzfrage, eine ſtärkere und entſchieden zugreifende Hand verlangt.

Ende des Tſchekaprozeſſes.

§ Leipzig, 22. April.

Der Präſident des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik verkündete heute nach dreiſtündiger Begründung das Urteil im Kommuniſtenprozeß. Es werden verurteilt: Neumann zum Tode und acht Jahren Zuchthaus, Poege zum Tode und ſieben Jahren Zuchthaus, Skoblewſki zum Tode und zwölf Jahren Zuchthaus, Margies zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, Szon zu acht Jahren Zuchthaus, Mayer zu ſechs Jahren Zuchthaus, König zu fünf Jahren ſechs Monaten Zuchthaus, Diener zu fünf Jahren Zuchthaus, Meus zu drei Jahren Zuchthaus, Mörsner zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus, Huke zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis, Hallup zu zwei Jahren Gefängnis, Intorf zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis, Kuhls zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis, Lesniſſe zu einem Jahr Gefängnis, Frau Lesniſſe zu ſechs Monaten Gefängnis.

Vor dem Gerichtsſaal hatten ſich große Menſchenanſammlungen gebildet, die ſich zum Teil aber verliefen, als der Urteilsſpruch viel länger als angenommen, auf ſich warten ließ.

Die Angeklagten nahmen das Urteil mit dem Hoch auf die Internationale auf und einige Zuſchauer warfen den Angeklagten rote Nelken zu. Als die Angeklagten aus dem Saal geführt wurden, riefen ſie dauernd: „Heil Moskau! Auf Wiederſehen, ihr Genoſſen!“ Dieſe Rufe wurden von einigen Zuſchauern lebhaft erwidert, ſo daß die Gerichtsbehörde verkünden laſſen mußte, daß in Wiederholungsfällen die betreffenden Zuſchauer in Haft genommen werden müßten. Dieſe ließen ſich jedoch durch dieſes Verbot zum Teil wenigſtens nicht beirren, und ſo mußte einer von den Zuſchauern ſofort in Haft genommen werden.

Aus der Urteilsbegründung

iſt hervorzuheben die Feſtſtellung des Gerichts, nach der die **Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands nur eine Sektion der kommuniſtiſchen Internationale mit dem Sitz in Rußland iſt.** Die ruſſiſchen Weiſungen ſind für alle Sektionen verbindlich und werden von ihnen befolgt. Die Grundidee iſt, alle monarchiſchen oder parlamentariſchen Regierungen zu ſtürzen und Räteregierungen nach dem Beiſpiel der Sowjets an ihre Stelle zu ſetzen. Dazu ſollen **alle Mittel, auch die der Gewalt,** angewendet werden. Abgeſandte der Internationale ſollen in den einzelnen Sektionen tätig ſein. So geſchah es auch in Deutſchland. Auf ruſſiſche Weiſung und auf eigenen Entſchluß iſt die Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands im September 1923 dazu übergegangen, **das Ziel des Sturzes der deutſchen Regierung unmittelbar zu betreiben.** Dadurch entwickelte ſich die Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands zu einer ſtaatsfeindlichen Verbindung mit dem Zweck, die republikaniſche Verfaſſung zu untergraben. Das Verbot der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands vom 20. November 1923 veranlaßte ſie nicht, ihre Pläne aufzugeben. Sie wurde vielmehr lediglich von einer ſtaatsfeindlichen offenen zu einer geheimen Verbindung im gleichen Sinne. Jeder, der für ſie arbeitete, machte ſich ſtrafbar gegen das Geſetz zum Schutze der Republik. **Die Verhandlung hat alle dieſe Dinge beſtätigt** und den Einwand der Kommuniſten widerlegt, daß ſie nicht die Abſicht gehabt hätten, mit Gewalt ihre Ziele zu fördern. Der Einwand der Verteidigung, die Verfaſſung ſei ſchon vorher von rechtspolitiſcher Seite durchlöchert worden und es habe eine **faſchiſtiſche Gefahr** beſtanden, konnte nicht aufrechterhalten werden. Allerdings hat die K. P. D. mit der faſchiſtiſchen Gefahr gerechnet, aber darüber hinaus wollte ſie ihre Ziele verfolgen und die Räterepublik aufrichten. Die Behauptung der Verteidigung, die Möglichkeit für den Nachweis der faſchiſtiſchen Bedrohung ſei behindert worden, iſt irreführend. Dieſe Behauptung entſpricht nicht den Tatſachen. **Das Gericht hat das Beſtehen der faſchiſtiſchen Gefahr und den guten Glauben der Angeklagten, dagegen zu kämpfen, als wahr unterſtellt.** Damit war den Anträgen genügt. Es iſt Tatſache, daß 1923 eine Kommiſſion in Berlin begründet wurde unter dem Namen **„Revolutionskomitee“.** Dieſe wurde von der Zentrale der K. P. D. und aus Rußland unterſtützt. In allen Bezirken Deutſchlands wurden Revolutionskomitees begründet und mit **Dollarſummen, die aus Rußland kamen,** unterſtützt. **Gemeinſame Beſprechungen mit der Zentrale der K. P. D. und dem Revolutionskomitee fanden in der Ruſſiſchen Botſchaft zu Berlin ſtatt.** Bearbeitet dabei wurden Mobilmachung, Befehle zur Revolution, Aufrufe und militäriſche Operationspläne zur Durchführung der Revolution. Zu gleicher Zeit wurde nach ruſſiſchem Vorbild **die Tſcheka begründet.** Sie beſtand aus Terrorgruppen mit der Aufgabe, Spitzel und hervorragende Perſönlichkeiten zu vernichten, die man den Zwecken der Partei für gefährlich hielt. Der oft erwähnte „Helmuth“ iſt perſönlich gleich mit dem Angeklagten Skoblewſki. Der Angeklagte Neumann wurde durch ihn mit den Aufgaben der Tſcheka bekannt. Er erhielt ruſſiſches Geld. Die Tſcheka war ausreichend mit Waffen verſehen. Die Urteilsbegründung konſtatiert weiter das Vorhandenſein der Hungertyphusbazillen, der Kraftwagen, der Paßfälſcherzentrale und der Verabredungen zur Erledigung Seeckts und der Induſtriellen Stinnes und Borſig. Sie geht dann im weiteren auf die aus dem Prozeß bekannten Einzelheiten ein und kommt zu dem Schluß, daß aus allen dieſen Gründen die oben mitgeteilten Urteilsſprüche gerechtfertigt ſeien.

Vom Wahlkampf.

† **Hindenburg ſpricht in Hannover.** Im Kuppelſaal zu Hannover hielt Staatsminiſter a. D. Hergt eine Rede für die Wahl Hindenburgs, den Deutſchland gebrauche als getreuen Eckart, der eingreifen ſolle, wenn die Not am größten ſei. Nachdem noch einige andere Redner im gleichen Sinne geſprochen hatten, erſchien Feldmarſchall v. Hindenburg ſelbſt und richtete eine Anſprache an die Verſammelten. Er dankte den Erſchienenen für ihr Vertrauen und fuhr fort: „Sollte ich gewählt werden, ſo werde ich, wie ſo oft in meinem Leben, meine Pflicht und Schuldigkeit tun. Aber ſollte ich nicht gewählt werden, ſo bitte ich Sie, mit mir ebenſo unermüdlich dahin zu wirken, daß Einigkeit und Recht und Freiheit in unſerem deutſchen Vaterlande wieder heimiſch werden. Und ſo fordere ich Sie denn auf, dieſen Willen dadurch zu bekräftigen, daß Sie mit mir einſtimmen in den Ruf: „Unſer teures deutſches Vaterland, es lebe hoch!“

† **Für die Kandidatur Hindenburg ſprach in München Großadmiral v. Tirpitz im Löwenbräukeller und im Hofbräuhaus.** Herr v. Tirpitz führte aus, in erſter Linie ſei die Erhaltung der Reichseinheit notwendig, nicht im unitariſchen Sinne der Weimarer Verfaſſung, ſondern im tiefſten Sinne Bismarcks. Die internationale Richtung, die Marx mit dem Zentrum und der Sozialdemokratie vertrete, führe nicht zu der Erneuerung Deutſchlands, ſondern zur Auflöſung. Die Entſcheidung für Hindenburg würde die Stellung Deutſchlands in der Welt mit einem Schlage ändern, denn der Beweis wäre erbracht, daß die Kräfte, die in Deutſchland noch geſund geblieben ſind, wieder die Oberhand bekommen haben.

† **Marx in Koblenz.** Der auf ſeiner Wahlreiſe in Koblenz eingetroffene Kandidat des Volksblocks ſprach in der Feſthalle, die wegen Überfüllung geſperrt war. Marx führte aus, wenn jemals ein Gebietsteil des deutſchen Vaterlandes ſeine nationale Treue bewieſen habe, ſo ſeien es die beſetzten Gebiete, ſo ſei es das Rheinland. Rheiniſche Treue ſei deutſche Treue! Das deutſche Volk, das rheiniſche Volk wolle den Frieden Deutſchlands, Europas und der Welt. Es wolle für den Frieden arbeiten und in friedlicher Arbeit für die Wohlfahrt Deutſchlands, Europas und der Welt ſchaffen. Mit der rheiniſchen Bevölkerung erwarte er, der Redner, daß in kürzeſter Zeit nicht nur die nördliche Rheinlandzone, ſondern auch das Ruhrgebiet von der Beſatzung befreit werden. Es gebe Kräfte, führte Marx dann weiter aus, die den Verſuch unternehmen wollen, die Weimarer Verfaſſung zu ändern. Gegen alle derartigen Verſuche werde das deutſche Volk ſich zu wehren wiſſen. Es ſei durchaus irrig, wenn man glaubt, daß er ſich von einſeitigen konfeſſionellen Tendenzen leiten laſſe. Nach ſeiner Anſchauung könne jeder im demokratiſchen Staat nach ſeiner Faſſon ſelig werden. Es komme vor allem darauf an, daß das deutſche Volk auf dem Boden der Verfaſſung ſtände und am Wiederaufbau des deutſchen Vaterlandes mitarbeite. — Von Koblenz begab ſich Marx nach Neuwied und Mannheim.

† **Leicht für Marx.** Nach einem Bericht des „Vorwärts“ ſprach ſich der Fraktionsführer der Bayeriſchen Volkspartei im Reichstag, Domkapitular Leicht in Bamberg, in einer Verſammlung vor Parteimitgliedern Oberfrankens im Kaſino zu Bamberg für Unterſtützung der Wahl von Marx aus. Die Verſammlung wurde geſchloſſen mit der Feſtſtellung, daß für einen Katholiken die Gewiſſensbedenken, einem Manne wie Marx das Vertrauen zu verſagen, größer ſind als die Nichteinhaltung der nur anempfohlenen Parteidiſziplin.

† **Präſidentenwahl und Reichskanzler.** Nach Preſſemitteilungen ſollte der Zentrumsabgeordnete Joos in einer Verſammlung in München einen angeblichen Ausſpruch des Reichskanzlers Dr. Luther mitgeteilt haben, daß, „wer Verwicklungen mit dem Auslande aus dem Wege gehen will, Marx wählen muß“. Hierzu wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß Reichskanzler Dr. Luther, wie bereits einmal anläßlich des gegenwärtigen Wahlkampfes um das Amt des Reichspräſidenten dargelegt worden iſt, es vermieden hat, zu den beſtehenden Einzelkandidaturen als ſolchen Stellung zu nehmen. Dieſe Haltung hat Reichskanzler Dr. Luther nicht aufgegeben und folgegemäß eine ſolche Äußerung niemals getan.

† **Hitler darf auch ferner in Bayern nicht reden.** Der bayeriſche Miniſterrat hat ſich mit der Frage des Redeverbots für Adolf Hitler beſchäftigt. Der Miniſterrat hat ſich, obwohl dem Vernehmen nach Juſtizminiſter Dr. Gürtle für die Aufhebung des Verbotes eintrat, nicht entſchließen können, Adolf Hitler die Redefreiheit zu gewähren.

Einweihung des Nürnberger Verkehrsmuſeums.

Nürnberg, 22. April. Heute mittag fand in Gegenwart von Vertretern der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden, von Induſtrie, Handel und Gewerbe die Einweihung des neuen Verkehrsmuſeums ſtatt. Muſikvorträge umrahmten die Feier. Die Feſtrede hielt der Präſident der Reichsbahndirektion Nürnberg Kaeppel. Namens der Stadt Nürnberg ſprach der zweite Bürgermeiſter Treu. Sodann folgte ein Rundgang durch das Muſeum und anſchließend daran ein Feſteſſen.

Militärdiktatur in Bulgarien.

Aufdeckung einer neuen Verſchwörung

Die Militärpartei in Bulgarien hat nach den letzten Nachrichten die Macht nunmehr völlig an ſich geriſſen. Die **Regierung und der König ſollen jeder Macht entblößt ſein. Andere Nachrichten wollen ſogar davon wiſſen,** daß der **König interniert worden iſt.** Dem König ſei es verboten, **die Stadt oder das Land zu verlaſſen. Man geſtatte** ihm **nicht einmal Audienzen zu erteilen.** Der König fordere **nämlich, daß die Regierung durch Einbeziehung** der gemäßigten **oppoſitionellen Elemente ergänzt werde,** was **aber General Lazarow,** der Führer der Militärpartei, nicht **zugeben wollte. Um den König nun am** ſelbſtändigen **Handeln zu verhindern, habe man ihn interniert.**

Inzwiſchen ſoll auch eine neue Verſchwörung entdeckt worden ſein, in die viele aktive Offiziere der bulgariſchen Armee verwickelt ſind. Eine große Anzahl dieſer Offiziere iſt verhaftet worden. Über die Verhaftungen und Hinrichtungen lehnen die Behörden jede Mitteilung ab. Nach zuverläſſigen Meldungen ſollen bereits 2000 Perſonen verhaftet worden ſein

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Höfles Beiſetzung.

Die Beiſetzung des verſtorbenen Reichspoſtm..ers a. D. Dr. Höfle findet am Donnerstag nachmittag ſtatt. Unter den erſten Beileidskundgebungen befinden ſich ſolche ſeines Amtsnachfolgers, des Reichspoſtminiſters Dr. Stingl, und der Witwe des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert neben denen zahlreicher politiſcher Perſönlichkeiten des ganzen Reiches.

Haftbeſchwerde Barmats beim Kammergericht.

Berlin, 22. April. Im Hinblick auf den Tod des Dr. Höfle haben die Rechtsvertreter Barmats, die Rechtsanwälte Walther Bahn, Dr. Klee und Juſtizrat Davidſon bei dem Unterſuchungsrichter, Landgerichtsrat Rothmann, den Antrag geſtellt, Henry Barmat durch Profeſſor Dr. Karl Lewin, als Spezialiſt für Herzkrankheiten, unterſuchen zu laſſen. Dieſem Antrag hat der Unterſuchungsrichter ſtattgegeben. Profeſſor Lewin und Dr. Joſeph haben bereits Ende März nahe Lebensgefahr bei Henry Barmat feſtgeſtellt. Obwohl dieſer erſt 29 Jahre alt iſt, ſoll er an ſchwerer Arterienverkalkung leiden. Weiterhin haben die Verteidiger gegen den Beſchluß der Strafkammer, die bekanntlich die Haftentlaſſung von Julius und Henry Barmat ablehnte, Beſchwerde beim Straffenat des Kammergerichts eingereicht und dieſe Beſchwerde eingehend begründet.

Regelmäßige Oſtſeefahrten der „Buckau".

Hamburg, 22. April. Das Flettner-Rotorſchiff „Buckau", das ſeit Ende Februar zunächſt im Hamburger, ſpäter im Altonaer Hafen zur Beſichtigung lag, iſt heute nach Kiel abgefahren. Dort ſollen einige Arbeiten am Schiff vorgenommen werden, worauf die „Buckau" regelmäßige Oſtſeefahrten aufnehmen wird.

Das Arbeitsprogramm des Reichstages.

Die Tagesordnung für die nächſte Vollſitzung des Deutſchen Reichstages, die am Dienstag, den 28. April ſtattfindet, liegt jetzt vor. Es ſoll zunächſt die zweite Beratung des Reichshaushaltsplanes beim Etat des Reichspoſtminiſteriums fortgeſetzt werden. Ferner ſteht die zweite Beratung des von den Sozialdemokraten eingebrachten Geſetzentwurfes über die Wiederaufnahme des Verfahrens gegenüber Urteilen der bayeriſchen Volksgerichte auf der Tagesordnung. Der Ruhrausſchuß des Reichstages nimmt ſeine Arbeiten gleichfalls am Dienstag wieder auf. Er will in die Beſprechung der von der Regierung angeforderten Akten eintreten.

Für Auflöſung des Oldenburgiſchen Landtages.

In der Sitzung des Staatsgerichtshofes für den Freiſtaat Oldenburg wurde unter Vorſitz des Oberlandesgerichtspräſidenten Tenge in bezug auf den Verfaſſungskonflikt zwiſchen Regierung und Landtag folgende Entſcheidung gefällt: Es wird feſtgeſtellt, daß die Auflöſung des Landtages durch die Erklärung in der Sitzung des Landtages vom 25. März 1925 verfaſſungsrechtlich zuläſſig war. Eine Begründung zu dieſer Entſcheidung ſteht noch aus. Die Verhandlungen wurden unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geführt. Es bleibt alſo dabei, daß, wie die oldenburgiſche Regierung bereits geplant hat, die Neuwahlen zum Landtag am 24. Mai ſtattfinden werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Preußiſche Landtag tritt am Dienstag, den 28. April, zu einer Vollſitzung zuſammen. Auf der Tagesordnung ſteht an erſter Stelle die Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Saarbrücken. Nach der Saarbrückener Zeitung hat die Regierungskommiſſion an die ihr unterſtellten Landräte ein Verbot gerichtet, ſich an den Veranſtaltungen zur Jahrtauſendfeier der Rheinlande, die auch im Saargebiet eindrucksvoll begangen werden ſoll, zu beteiligen.

Paris Wie aus Madrid gemeldet wird, glaubt die ſpaniſche Polizei einem Komplott gegen Primo de Rivera auf die Spur gekommen zu ſein. Das Zentrum dieſes Komplotts ſoll in Malaga entdeckt worden ſein. Eine Reihe von Verhaftungen ſoll bevorſtehen.

Paris. Die Ankündigung der Regierungserklärung, daß die Geſandtſchaft beim Vatikan wieder eingerichtet werden ſoll, geht auf einen Kabinettsbeſchluß zurück, der kurz vor der Eröffnung der Kammer gefaßt wurde.

Newyork. In Tokio wurde eine Verſchwörung zur Ermordung des Premierminiſters Kato aufgedeckt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Polizei zerſtreute nach heftigen Kämpfen kommuniſtiſche Anſammlungen, wobei es zahlreiche Verletzte gab.

Warſchau. (Nachlaſſen des Landarbeiterſtreiks in Polen.) Die „Agencja Wſchodnia" meldet, daß die Streikbewegung in der Landwirtſchaft in ganz Polen nachgelaſſen hat. In Pommerellen ſtreiken weniger als 1000 Arbeiter und in den Woiwodſchaften Bialyſtock und Lublin iſt in der Mehrzahl der Vorwerke die Arbeit aufgenommen worden. In der Woiwodſchaft Lodz kann man geſteigerte Agitation beobachten. Die Geſamtzahl der Streikenden iſt ſo gering, daß ſie auf die Feldarbeiten nicht von Wirkung ſein wird.

✝ **Die Kandidaten reden im Rundfunk.** Der Kandidat des Reichsblocks, **Feldmarſchall von Hindenburg,** wird **Freitag abend von 8—8¼ Uhr** durch Rundfunk von Hannover aus ſprechen, der Kandidat des Volksblocks, **Wilhelm Marx,** ebenfalls **Freitag abend von 9¼—9½ Uhr von** Nürnberg aus.

✝ **Das Wahlrecht der politiſchen Gefangenen.** Nach der Bekanntmachung der Rheinlandkommiſſion iſt der Erlaß des preußiſchen Miniſters des Innern vom 4. April 1925 über das Stimmrecht der politiſchen Gefangenen beim zweiten Wahlgang zur Präſidentenwahl im beſetzten Gebiet genehmigt worden.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein Rennauto mit 200 engliſchen Meilen Stundengeſchwindigkeit.** Malcolm Campbell, der bekannte engliſche Rennfahrer, baut im geheimen einen Rennwagen, mit dem er den gegenwärtigen Weltrekord zu ſchlagen gedenkt. Campbell beabſichtigt, in ſeinen Wagen einen Napier-Lion-Flugzeugmotor einzubauen, der nicht weniger als 600 Pferdekräfte entwickeln wird, während er nur 800 Pfund wiegen ſoll. Der Rennfahrer iſt davon überzeugt, daß er mit dieſem Wagen eine Stundengeſchwindigkeit von 200 engliſchen Meilen erreichen wird. Falls Campbell wirklich dieſe Geſchwindigkeit erzielen ſollte, wird er mit ſeinem Auto ſchneller als das ſchnellſte engliſche Flugzeug fahren.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Tarifbewegung im Bankgewerbe.) Wie der Deutſche Bankbeamtenverein mitteilt, haben die Fachorganiſationen ihre Zuſtimmung zu dem am 8. April gefällten Schiedsſpruch, der u. a. eine Verlängerung des Manteltarifs bis zum Jahresſchluß und eine Gehaltsregulierung bis zum 31. Auguſt vorſieht, von beſtimmten Verbeſſerungen abhängig gemacht und Nachverhandlungen beantragt. Der Reichsverband der Bankleitungen hat den Schiedsſpruch angenommen.

Braunſchweig. (Geſamtausſperrung im Braunſchweiger Baugewerbe.) Die dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe angeſchloſſenen Firmen haben die Geſamtausſperrung der Arbeiter beſchloſſen. Dieſe Maßnahme gilt als Antwort auf den Lohnſtreik der Zimmerer bei einer Braunſchweigiſchen Firma. Auch in anderen Teilen des Landes Braunſchweig ſind wilde Streiks ausgebrochen, ſo daß der Arbeitgeberverband erwägt, die Ausſperrung auf das ganze Land auszudehnen. Nach dem ſtaatlichen Schiedsſpruch erhalten die Facharbeiter im Baugewerbe einen Stundenlohn von 86 Pfg. Dieſe Abmachung iſt bis zum 29. April gültig.

Eſſen. (Die bedrohliche Lage im Ruhrbergbau.) Infolge der Abſatzkriſe im Ruhrbergbau, die von Tag zu Tag bedrohlichere Formen annimmt, wurden weitere Entlaſſungen von Arbeitern auf den Zechen angekündigt. Auf Zeche „Bonifazius" wurde kürzlich 200 Mann gekündigt; auf Zeche „Pluto" ſoll demnächſt auch über 1000 Mann gekündigt werden. Auch von den beiden Zechen „Eintracht" ſowie von Zeche „Fröhliche Morgenſonne" werden bevorſtehende Entlaſſungen gemeldet. Im März wurden faſt 650 000 Feierſchichten gegenüber 182 500 im Januar eingelegt.

London. (Zunahme der Arbeitsloſigkeit in England.) Wie das Arbeitsminiſterium mitteilt, hat die Zahl der Arbeitsloſen in der letzten Woche um 38 447 zugenommen. Die Geſamtzahl der Arbeitsloſen in England beträgt damit 1 204 800.

Kopenhagen. (150 000 Arbeiter ausgeſperrt.) In Dänemark iſt die Ausſperrung in Kraft getreten. Von ihr werden im ganzen 150 000 Arbeiter betroffen. Die däniſche Preſſe ſieht eine ſchwache Möglichkeit einer baldigen Löſung in direkten Verhandlungen innerhalb der Eiſeninduſtrie, wo ſich der Knotenpunkt des Arbeitskampfes befindet. Bemerkenswert iſt die Äußerung des däniſchen Oberſtaatsanwalts Goll, der in dem Konflikt den Verſuch ſieht, die Diktatur der Arbeiter im däniſchen Wirtſchaftsleben aufzurichten. Der Führer der Streikbewegung, Lynſie, ſei das Barometer für den Maſſendruck, der obiges Ziel anſtrebe. Der Rückgang der däniſchen Valuta wird allgemein auf den Arbeitskonflikt zurückgeführt.

○ **Die Friedrich-Ebert-Straße in Berlin. In der letzten** Berliner Magiſtratsſitzung wurde dem **Vorſchlage, die** Budapeſter und Sommerſtraße in **Friedrich-Ebert-Straße** umzutaufen, zugeſtimmt. Gleichzeitig wurde beſchloſſen, **den** Kurfürſtendamm von der **Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche** bis zur Cornelinsbrücke **Budapeſter Straße zu nennen.**
funk von Hannover aus ſprechen, der Kandidat des

○ **Vier Kinder von einem Auto überfahren. In dem** Dorfe Landwehrhagen bei **Hannoverſch-Münden** wurden vier Kinder von einem Kraftwagen **überfahren.** Zwei Kinder ſind **tot, die beiden anderen** wurden ſchwer verletzt. Wie das **Unglück geſchehen konnte,** iſt noch nicht geklärt. Das Automobil fuhr **nach übereinſtimmenden** Bekundungen von Augenzeugen in **mäßiger** Gangart. Es wich jedoch plötzlich vom geraden **Wege ab** und fuhr in eine Gruppe von Kindern hinein, **die am** Gartenzaun eines Gehöftes ſtanden. Der Wagenführer wurde feſtgenommen und nach Münden gebracht.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. April.

★ **Börſenbericht.** Die Börſenſtimmung unterlag mehrfachen Schwankungen, abſchwächend wirkten namentlich zahlreiche Inſolvenzgerüchte in verſchiedenen Induſtriezweigen. Im Börſenverlauf konnte ſich ſodann eine leichte Beſſerung durchſetzen, ſo daß alles in allem die Kurſe gut behauptet blieben. Aus der Provinz lagen mehr Aufträge vor als an den Vortagen, die Spekulation ſchritt vielfach zu Deckungskäufen. Der Markt der inländiſchen Anleihen war uneinheitlich, jedoch im weſentlichen ebenfalls gut behauptet. Am Geldmarkt war tägliches Geld zu 7 bis 9 %, monatliches Geld zu 9 bis 11 % erhältlich.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,13—20,18; holl. Gulden 167,82—168,21; Danz. 79,85 bis 80,05; franz. Frank 21,92—21,98; belg. 21,19—21,25; ſchweiz. 81,20—81,40; Italien 17,24—17,28; ſchwed. Krone 113,06—113,34; dän. 77,55—77,75; norweg. 68,51 bis 68,69; tſchech. 12,43—12,47.

★ **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,60 M., 2. Qualität 1,50 M., abfallende Butter 1,30 M.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2266, darunter Bullen 651, Ochſen 595, Kühe und Färſen 1020, Kälber 3862, Schafe 4846, Schweine 11 473, Ziegen 22, Schweine aus dem Ausland 243. Preiſe: Ochſen a) 52—55, b) 45—49, c) 41 bis 44, d) 35—38; Bullen a) 50—51, b) 44—47, c) 39—42; Kühe und Färſen a) 50—54, b) 43—47, c) 34—38, d) 26—30, e) 20—22; Freſſer 35—40; Kälber a) —,—, b) 85—95, c) 65—80, d) 45 bis 60, e) 35—42; Stallmaſtſchafe a) 48—54, b) 38—45, c) 25—33; Schweine a) —,—, b) 63—64, c) 61—63, d) 58—61, e) 56—58, f) bis 56; Säue 56—60; Ziegen 15—20. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig.

★ **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 225 Stück, Ferkel 449 Stück. Marktverlauf: Etwas lebhafter bei feſten Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7 bis 8 Monate alt, 75—85 M., 5 bis 6 Monate alt 60—75 M., Pölke, 3 bis 4 Monate alt, 40—55 M., Ferkel, 9 bis 13 Wochen alt, 25—36 M., 6 bis 8 Wochen alt 20—25 M.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und **Ölſaaten per 1000 Kilogramm,** ſonſt per 100 Kilogramm.

	22. 4.	21. 4
Weiz., märk.	245-247	245-247
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	224-226	222-224
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	185-205	185-205
Braugerſte	210-230	210-230
Hafer, märk.	196-205	195-204
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	31,7-34,2	32-34,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	29,5-32	29,7-32

	22. 4.	21. 4.
Weizkl. f. Brl	14,6-14,8	14,4-14,5
Rogkl. f. Brl.	15,5	15,3-15,4
Raps	395-400	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	22-28	22-28
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	19-21	19-21
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	19-21	19-21
Lupin., blaue	10,0-12	10-12
Lupin., gelbe	12,0-14,5	12-14,5
Seradella	14,7-16	14,7-16
Rapskuchen	15,0-15,4	15,4-15,7
Leinkuchen	22,2-22,6	22,4-22,7
Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10,4
ow. Zuckſchn.	17,7-18,5	17,7-18,5
Torfml.30/70	9,3-9,4	9,3
Kartoffelfl.	19,5-19,7	19,4-19,7

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

66] (Nachdruck verboten.)

„Vater, könnteſt du nicht gleich heute in die Stadt gehen und eine Million Pfund auftreiben, wenn es ſich um Leben und Tod handelt?"

Er zögerte. — „Schau her, Kind," bemerkte er, „ſage mir ehrlich, was du im Schilde führſt."

„Ich bitte dich, Vater, gib mir nur auf meine Frage Antwort und bemühe dich, mich nicht für ſchwer verrückt zu halten."

„Nun, ich glaube, ich könnte ſogar in London auf der Stelle eine Million geliehen bekommen, aber es käme mich hübſch teuer, ſo ungefähr fünfzigtauſend Pfund, und es würde ein ſchreckliches Aufſehen in Newyork machen — es gäbe geradezu einen Krach in meinen Aktien."

„Warum müßte denn Newyork überhaupt etwas von der Sache erfahren?"

„Aber, Kind, wenn jemand eine Anleihe auf eine Million Pfund macht, ſo erfährt es die ganze Welt. Meinſt du, ich kann einfach in die Bank von England gehen und den Herren dort ſagen: „Meine Herren, borgen Sie Theodor Rackſole auf ein paar Wochen eine Million Pfund, er wird Ihnen dafür einen Wechſel ausſtellen"?"

„Aber du könnteſt die Summe doch bekommen?" fragte ſie wieder.

„Wenn in London eine Million aufzutreiben iſt, ſo glaube ich, ich könnte es machen."

„Väterchen" — ſie ſchlang ihre Arme um ſeinen Hals — „du mußt einfach hingehen und die Sache abmachen. Es iſt für mich, weißt du? Ich habe dich bis jetzt noch nie um etwas wirklich Großes gebeten, aber jetzt tu ich's, weil mir ſo unſagbar viel daran liegt."

Er ſah ſie forſchend an. — „Nella," ſagte er endlich, „dir gebührt ein Preis für noch nie dageweſene Unverfrorenheit. Und jetzt ſage mir gefälligſt, was das ganze Geſchwätz bedeuten ſoll."

„Ich brauche das Geld für Prinz Eugen," begann ſie, anfänglich zögernd und ſich häufig unterbrechend. „Er iſt zugrunde gerichtet, wenn er nicht ſofort eine Million bekommt, um ſeine Schulden zu bezahlen. Er iſt ſchrecklich verliebt in eine Prinzeſſin und kann ſie deswegen nicht heiraten, weil ihre Eltern es nicht erlauben würden. Er ſollte das Geld von Sampſon bekommen, aber er kam zu ſpät — wegen Jules."

„Das weiß ich alles, und vielleicht beſſer als du. Aber ich ſehe nicht ein, was das dich oder mich angeht!"

„Es handelt ſich um folgendes," fuhr Nella fort. „Er hat einen Selbſtmordverſuch begangen, ja wirklich, einen ganz richtigen Selbſtmordverſuch. Geſtern abend hat er Laudanum genommen. Es hat ihn nicht ſofort getötet, den erſten Anfall hat er überſtanden, aber er iſt in einem elenden Zuſtand, und er ſagt, daß er ſterben will. Ich glaube auch wirklich, er wird ſterben. Und ſiehſt du, Vater, wenn du ihm dieſe Million verſchaffen könnteſt, würdeſt du ihm das Leben retten."

Die Andeutung, die Nellas Mitteilungen enthielt, war für Rackſole eine höchſt beunruhigende Überraſchung, doch es gelang ihm, ſeine Gefühle vor ihr zu verbergen.

„Weißt du, Nella, ich habe nicht das mindeſte Verlangen, ſein Leben zu retten. Ich habe nicht allzu viel Achtung vor deinem Prinzen Eugen. Was ich konnte, habe ich für ihn getan — doch lediglich um der Gerechtigkeit willen, und weil ich eine Abneigung gegen Verſchwörungen und heimlichen Mord habe. Wenn er ſich aber ſelbſt töten will, ſo iſt das etwas anderes. Ich ſage dir: Laß ihn nur! Wer iſt dafür verantwortlich, wenn er eine Million Schulden gemacht hat? Er hat es nur ſich ſelbſt und ſeinem lockeren Lebenswandel zuzuſchreiben. Wenn er jetzt daran glauben muß, ſo wird jedenfalls Prinz Aribert auf den Thron kommen, und Aribert iſt zehnmal mehr wert als ſein Neffe.".

„Um das geht es mir ja gerade, Väterchen!" unterbrach ihn Nelly eifrig. „Ich will, daß du Prinz Eugen retteſt, gerade weil Aribert — Prinz Aribert — den Thron nicht beſteigen will. Er möchte viel lieber darauf verzichten."

„Auf den Thron verzichten? Sprich doch keinen Unſinn, Nella. Wenn er gegen ſich ſelbſt ehrlich iſt, muß er zugeben, daß er hoch erfreut wäre, auf den Thron zu kommen."

„Du irrſt, Vater. Ich will dir auch ſagen, warum. Wenn Prinz Aribert den Thron ſeiner Väter beſteigen würde, wäre er auch gezwungen, eine Prinzeſſin zu heiraten."

„Nun? Ein Prinz ſoll auch eine Prinzeſſin heiraten."

„Aber er mag nicht. Er will all ſeine Rechte aufgeben und als einfacher Untertan leben. Er will ein Mädchen heiraten, das nicht von königlichem Geblüt iſt."

„Iſt ſie reich?"

„Ihr Vater iſt es," ſagte das Mädchen. „Ach, Papa, kannſt du's denn nicht erraten? Er — er liebt mich." — Ihr Kopf ſank auf Rackſoles Schulter, und ſie begann zu ſchluchzen.

Der Millionär pfiff einen langgezogenen Ton, dann ſagte er endlich: „Nella, und du? Hängſt du an ihm?"

„Papa," ſagte ſie, „du biſt dumm. Meinſt du, ich würde mich ſo ſorgen und quälen, wenn ich ihn nicht lieben würde?" — Sie lächelte durch Tränen. Sie wußte nun, ſie hatte geſiegt.

„Es iſt ein höchſt ſeltſames Unternehmen," bemerkte Rackſole. „Aber wenn du es für gut hältſt, ſo gehe natürlich hinunter und ſage Prinz Eugen, daß er die Million haben kann, wenn er ſie wirklich braucht. Ich nehme an, die Sicherſtellung iſt in Ordnung, ſonſt hätte ſich Sampſon nicht damit abgegeben."

„Danke, Papa. Komm' nicht mit mir; ich glaube, ich kann das beſſer allein beſorgen."

Sie machte eine förmliche Verneigung und verſchwand.

Rackſole, der gewöhnt war, mehrere große und kleine Dinge gleichzeitig zu erledigen, ging hinunter, um Befehle wegen Mr. Hazells Frühſtück zu erteilen; dann ſchickte er ein paar Zeilen auf das Zimmer von Felix Babylon mit der Bitte, ihm beim Frühſtück Geſellſchaft zu leiſten.

(Fortſetzung folgt.)

— **Das geſundheitsgefährliche Kreuzworträtſel.** Gegen die Kreuzworträtſel ſcheint jetzt der Krieg auf der ganzen Linie entbrannt zu ſein. Die Ärzte ſind es, die die Angriffsfront bilden, indem ſie behaupten, daß auf die Rätſelratemanie allerlei Geſundheitsſchädigungen zurückzuführen ſeien. In London erklärte dieſer Tage der Präſident der Britiſchen Optiſchen Geſellſchaft, Prof. W. B. Baker, daß Perſonen, die ſich allzueifrig mit dem Rätſelraten beſchäftigten, augenkrank würden und an halbſeitigem Kopfſchmerz zu leiden begännen. In vielen Newyorker und auch in Londoner Krankenhäuſern habe ſeit dem Beginn der Rätſelratematie die Zahl der Augenkranken in auffallender Weiſe zugenommen.

○ **Die deutſchen Pilger in Rom.** Der Papſt zelebrierte in der Sala delle Beatificaccioni für faſt 2000 deutſche Pilger eine Meſſe und ſprach in herzlichen Worten ſeine Freude über die ſtattliche Zahl der Pilger aus, unter denen ſich auch die Prinzeſſin Hildegard von Bayern befand.

○ **Mordtat eines 18jährigen Ehemanns.** Im Walde von Schaulen wurde die Leiche der Bauersfrau Soſja Bajora unter Zweigen verſteckt aufgefunden. Der achtzehnjährige Ehemann der Ermordeten wurde verhaftet. Er geſtand, den Arbeiter Joſef Ivanauskas gedungen zu haben, ſeine Frau zu ermorden. Die Frau war 40 Jahre alt und nur wegen ihres Geldes von dem Manne geheiratet worden. Wegen des großen Altersunterſchiedes kam es zu dauernden Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Ehepaar. Der Mörder geſtand die Tat ein.

○ **Ein Frachtdampfer mit 48 Mann geſunken.** Der japaniſche Frachtdampfer „Raiſuku Maru", der mit einer Weizenladung von Boſton nach Hamburg unterwegs war, iſt 186 Meilen ſüdöſtlich von Halifax geſunken. Der Dampfer „Olympic", der zur Hilfeleiſtung abgegangen war, iſt zu ſpät gekommen. 48 Mann des „Raiſuku Maru" ſind ertrunken.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. April.

Stadtverordnetenſitzung. Am Dienstag fand eine Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums ſtatt, die vor der Erledigung einer Tagesordnung von 17 Punkten ſtand. Stadtverordneter Köhler beſchwerte ſich über die umfangreiche Tagesordnung, die viel zu groß ſei, als daß ſie an einem Abende erledigt werden könne. Bürgermeiſter Jenſen gab das zu, es ſei auch ſeine Abſicht geweſen, bereits vor dem Feſte eine Sitzung anzuberaumen, ſein Vorhaben ſei jedoch durch unvorhergeſehene Umſtände vereitelt worden. — Zum Feldhüter wurde in geheimer Abſtimmung der frühere Wieſenwärter J. Delfs gewählt. Das Gehalt desſelben wurde auf 30 Mk. monatlich feſtgeſetzt. — Die Oberpoſtdirektion beabſichtigt eine Kraftpoſtlinie Wriſt-Bad Bramſtedt-Segeberg einzurichten, mit Abfahrt von Bad Bramſtedt 6^{45} morgens, an Wriſt 7^{08}, ab Wriſt 7^{15}, an Bad Bramſtedt 7^{38}, ab 7^{45}, an Segeberg 9^{05}, ab Segeberg 1^{30}, an Bad Bramſtedt 2^{50}, ab 5^{45}, an Wriſt 6^{08}, ab 7^{15}, an Bad Bramſtedt 7^{28} abends. Die Stadt ſoll für dieſe Verbindung eine Garantieſumme übernehmen. Das Kollegium erklärte ſich dazu bereit, möchte aber zunächſt wiſſen, wie hoch die geſamte Garantieleiſtung aller intereſſierten Ortſchaften gedacht ſei und wieviel davon auf Bad Bramſtedt entfalle. Außerdem hielt man es für erwünſcht, daß evtl. durch eine 2. Linie den Bewohnern von Hartenholm, Struvenhütten uſw. die Möglichkeit gegeben werde, Amtsgericht, Kataſteramt uſw. in Bad Bramſtedt bequem zu erreichen. Die weitere Bearbeitung der Angelegenheit wurde einer Kommiſſion, beſtehend aus dem Bürgermeiſter und den Stadtverordneten Hein und Schatz, übertragen. — An Kanalgebühren wurden bisher 2½ Prozent des Gebäudenutzungswerts erhoben. Dabei hat ſich ein Ueberſchuß von rund 300 Mk. ergeben. Deswegen ſchlägt die Finanzkommiſſion vor, den Beitrag für dieſes Jahr auf 1 Prozent zu ermäßigen. Der Vorſchlag wurde angenommen. — Für Kaufmann Schröder, der in den Aufſichtsrat der Gewerbebank eingetreten iſt, muß ein neues Mitglied in den Vorſtand der ſtädtiſchen Sparkaſſe gewählt werden. Die Wahl fiel auf den Geſchäftsführer der Krankenkaſſe Herrn A. Hornung. — Die Anerkennungsgebühr, die Oberpoſtſchaffner A. Schwarz für den neben ſeinem Grundſtück laufenden Wieſenweg zu zahlen hat, wurde von 7,50 Mk. auf 5 Mk. ermäßigt. — Für das 838 qm haltende Wegeſtück zwiſchen den Grundſtücken des Landmannes E. Mohr und des Bankvorſtehers K. Sievers, das letzterer zu erwerben wünſcht, hatte die Stadt einen Preis von 50 Pfg. je qm feſtgeſetzt. Herr Sievers bietet die Hälfte. Die Baukommiſſion wurde beauftragt, mündlich mit ihm zu verhandeln. — Die Feuerwehr hatte den Antrag geſtellt, eine Motorſpritze, die 6500 Mk. koſten würde, zu beſchaffen. Außerdem ſei es notwendig, im Norden der Stadt, wo man mit dem Waſſer aus den Auen nicht rechnen könne, 4 Bohrbrunnen anzulegen. Die Landesbrandkaſſe, die um einen Beitrag zu den Koſten gebeten worden iſt, hat erklärt, daß ſie infolge der vielen in letzter Zeit vorgekommenen Brandſchäden augenblicklich dazu nicht in der Lage ſei. Wohl aber ſei ſie bereit, ein mit 6 Prozent jährlich zu verzinſendes Darlehn von 1000 Mk. zu geben. Nach längerer Ausſprache erklärte das Kollegium ſich grundſätzlich mit der Anſchaffung einer Motorſpritze einverſtanden; es handelt ſich nur um die Bereitſtellung der Mittel. Falls günſtige Zahlungsbedingungen von der Fabrik zu erzielen ſind, ſoll ſie gekauft werden; auf eine Bezahlung mit langfriſtigen Wechſeln will man ſich jedoch nicht einlaſſen. Brandſchutzamt und Finanzkommiſſion ſollen wegen des Ankaufs der Spritzemit der Fabrik verhandeln und die Waſſerverhältniſſe prüfen. Zu letzterem Zweck ſollen Probebohrungen vorgenommen werden. Beim Bahnhof liegen Bauplätze, die teils der Stadt, teils der Kirche gehören. Die Grenze läuft ſo, daß beide auf ein Zuſammenarbeiten angewieſen ſind. Ueber die Verteilung des Erlöſes iſt im Jahre 1898 ein Vertrag abgeſchloſſen worden. Nun möchte die Stadt mit der Kirche einen Austauſch vornehmen, damit jede Körperſchaft für ſich vorgehen könnte. Eine Ausſprache mit der Kirchenvertretung hat ſtattgefunden, das Kollegium war aber der Meinung, daß das gezeigte Entgegenkommen nicht genüge. Eine Kommiſſion, beſtehend aus dem Bürgermeiſter, den beiden Ratmännern und den Stadtverordneten Kohfahl und Schatz wurde beauftragt, weiter mit der Kirche über die Sache zu verhandeln. — Im neuen Flügel des großen Schulhauſes ſind zwei unbenutzte Klaſſenzimmer vorhanden. Da eine weitere Klaſſe eingeht, ſo ſind ſie auf Jahre hinaus überflüſſig. Es wurde beſchloſſen, ſie zu einer Wohnung für einen Lehrer auszubauen. Die Koſten, die ſich mit Waſſerzuleitung und Oefen auf rund 3000 Mark belaufen werden, wurden bewilligt. Die Vermietung der Wohnung behielt das Kollegium ſich vor. — Für die Herſtellung von Gypsdecken mit Torfmulleinſchub im Ferienheim wurden 1000 Mark bewilligt. — Die Zahl der Lehrlinge wächſt ſtändig. Vor einem Jahr wurde daher die Errichtung einer dritten Klaſſe unter Verkürzung der Stundenzahl vorgenommen. Jetzt lag ein Antrag der Schulkommiſſion vor, die frühere Stundenzahl, 6 Stunden in der Woche, wieder einzuführen, und den Unterricht zuſammenhängend für jede Klaſſe auf einen Nachmittag, von 1—7 Uhr, zu legen. Das ſei vorteilhafter für die Schüler und angenehmer für die Lehrherren. Letztere haben einſtimmig ihr Einverſtändnis erklärt. Der Antrag wurde angenommen. — Als Mitglied des Fürſorge-Ausſchuſſes, der die Stelle des früheren Geſamtarmenverbandes vertritt, wurden die Herren Heinr. Rave, Guſtav Reimers, Hermann Harms, Karl Erdmann und Karl Klauſener gewählt. Außerdem gehört der Bürgermeiſter dem Ausſchuß an. — Bei der Nachprüfung elektr. Anlagen haben ſich viele vorſchriftswidrige Sicherungen ergeben. Um das Uebel gründlich zu bekämpfen, wurde auf das Vorhandenſein ſolcher Anlagen eine Strafe in Höhe des Wertes von 10 Kilowatt Lichtſtrom geſetzt. — Die Einrichtung des Tag- und Nachtdienſtes beim hieſigen Fernſprechamt wurde genehmigt. Die ebenfalls erforderliche Zuſtimmung von einem Drittel der Teilnehmer lag vor. Die Mehrkoſten betragen für jeden Teilnehmer 2,50 Mk. im Monat. — Inzwiſchen war die Uhr elf geworden; die Erledigung des Reſtes der Tagesordnung wurde auf Mittwochabend vertagt.

Beſtandene Prüfung. Karl Heinz Meyer, der jüngſte Sohn von Frau Meyer (Schloß) beſtand in Berlin ſeine Prüfung als Forſt-Referendar. Von 15 Prüflingen war er der vierte.

Bimöhlen. Geſtohlen wurde in Bimöhlen in der Nacht vom 4. zum 5. April von der Weide eine 3jährige Gelbfuchsſtute ohne Abzeichen. Die Spur führte über Weide nach Heidmühlen. Alle in der letzen Zeit in Bimöhlen geſtohlenen Pferde und Rinder ſind denſelben Weg gegangen. Es iſt anzunehmen, daß es ſich um ein und denſelben Dieb handelt, der mit den örtlichen Verhältniſſen vertraut iſt. Als beſonderes Merkmal hat die Stute eine alte Narbe am linken hinteren Oberſchenkel (innen), ſowie eine abfallende Kruppe. Größe ca 1,62 Meter. Für zweckdienliche Angaben, die zur Ergreifung des Täters führen, hat die Ortſchaft Bimöhlen eine Belohnung von 400 Mark ausgeſetzt.

Ueterſen. Ein Trupp von etwa 70 bis 80 Kommuniſten und Kommuniſtinnen war am Sonntag mit den hieſigen roten Frontkämpfern zuſammen geweſen und rückte gegen Abend zu Fuß nach Pinneberg ab. In Oberglinde begegnete ihnen ein Auto aus Wedel. Durch Drohungen wurde der Autolenker zum Halten gezwungen. Bevor das Auto halten konnte, flogen ihm bereits Stöcke und Steine entgegen, wodurch die vordere Schutzglasſcheibe zertrümmert wurde. Als dann das Auto hielt, demolierten die Unruheſtifter auch die übrigen Glasſcheiben und ſchlugen den Autolenker derart, daß er ſchwere Verletzungen davontrug. Oberlandjäger Green hatte dann binnen kurzem die Pinneberger Sipomannſchaft herbeigeholt. Als die Sipo erſchien, hatten ſich die kommuniſtiſchen Helden ſeitwärts in die Büſche geſchlagen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Vor einigen Tagen erlitt die in Itzehoe im Sandberg wohnende Ehefrau des Farbenhändlers Hempel beim Kochen von Bohnerwachs ſchwere Brandwunden. Leider iſt die Verletzte jetzt an den Folgen geſtorben.

Die Siedlung Kroog bei Elmſchenhagen iſt eine der erfolgreichſten der Nachkriegszeit. Die Siedler haben ſelbſt wacker mitgearbeitet. So ſind 116 Häuſer mit 150 Wohnungen und faſt 850 Bewohnern ſchnell entſtanden, 1924 allein 26 Bauten. In dieſem Jahre kommt wieder eine Reihe hinzu.

Der Antrag der Dänen auf Ueberlaſſung des Stadttheaters in Flensburg zu geſchloſſenen Vorſtellungen in däniſcher Sprache wurde von den ſtädtiſchen Kollegien mit 21 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Dafür ſtimmten die Sozialdemokraten, die Kommuniſten und die Dänen.

Ein zähes Geſchlecht iſt das der Familie Marxen. In Dammholm lebt der Kriegsveteran von 1870-71 Peter Marxen, der über 84 Jahre zählt, der noch ſeine Kate verſieht und nebenher auf Tagelohn geht. Ein Bruder von ihm wohnt in Rehbergſtraße bei Satrup und iſt bereits 99 Jahre alt. In Brodersby (Schlei) lebt ein anderer Bruder, der bald 90 Jahre iſt. Ein in Böklund verſtorbener Bruder ſoll 98 Jahre alt geworden ſein. Der Vater wurde auch 90 Jahre alt.

Am Anfang der Huſumer Chauſſee kamen 2 Vollziehungsbeamte des Finanzamts Huſum zu Fall; der eine fuhr ein Motorrad, der andere hinterher im Schlepptau auf einem Fahrrad. Plötzlich verwickelte ſich das Tau in die Lenkſtange des Fahrrades und der Radfahrer flog kopfüber im großen Bogen auf die Landſtraße, wo er wie tot liegen blieb. Er hatte erhebliche Verletzungen am Kopfe davongetragen.

Abends gegen 8 Uhr fuhr ein von Lindholm kommender Kraftwagen zwiſchen Lindholm und Broweg gegen den Flensburger Zug. Der Führer des Kraftwagens wurde herausgeſchleudert und flog auf einen Puffer der Lokomotive, wo er zum Glück hängen blieb. Anſcheinend ſind die Verletzungen nicht ſehr ſchwer. Der Kraftwagen wurde zertrümmert und eine ganze Strecke mit fortgeſchleift. Es koſtete etwa eine halbe Stunde Arbeit, das Geleiſe freizubekommen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 28. April 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg ½ kg Lebendgewich
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,52
c) fleiſchige	0,40—0,45
d) gering genährte	0,30—0,36
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,48—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,46
c) fleiſchige	0,37—0,41
d) gering genährte	0,30—0,36
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,43
c) gering genährte	0,22—0,33
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,20
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,58—0,60
b) 1. Weidemaſt	0,50—0,55
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1727, Schafe 912.

Das Geſchäft verlief mit Rinder ruhig, mit Schafe rege.

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

67]

(Nachdruck verboten.)

Nachdem Rackſole Babylon von Jules' Gefangennahme berichtet und dann noch eine lange Unterhaltung über Hotelangelegenheiten mit ihm geführt hatte, nahm Rackſole ſeinen Hut, pfiff einer Droſchke und fuhr in die City, wo er eine Reihe komplizierter und verwickelter Unternehmungen durchführte.

Als Nella in das Schlafzimmer der Staatsgemächer zurückkehrte, waren der Arzt ſowohl als der große Spezialiſt wieder um den Kranken bemüht. Bei ihrem Erſcheinen zogen ſich die beiden Ärzte in eine Fenſterniſche zurück und begannen leiſe miteinander zu reden.

„Ein ſeltſamer Fall," ſagte der Spezialiſt.

„Jawohl. Natürlich iſt es, wie Sie ſagen: eine nervöſe Veranlagung bietet die Hauptſchwierigkeit. Glauben Sie, daß noch Hoffnung iſt, Sir Charles?"

„Wenn ich ihn geſehen hätte, als er wieder zum Bewußtſein kam, hätte ich ihn wahrſcheinlich für gerettet gehalten. Als ich den Prinzen heute nacht verließ, erwartete ich nicht, ihn je wieder lebend oder gar bei klarem Bewußtſein zu ſehen. Nach allen Regeln der Erfahrung müßte er ſich mit Leichtigkeit herausarbeiten können, aber ich glaube nicht, daß er es wird. Ich glaube, er iſt noch immer unter dem Einfluß ſelbſtmörderiſcher Abſichten. Sie müſſen ſeine Kräfte wachhalten, wenn nötig, durch Einſpritzungen. Am Nachmittag komme ich wieder, um nach ihm zu ſehen."

Nach ein paar höflichen Beruhigungsphraſen an Prinz Aribert eilte der Spezialiſt weiter. Als er fort war, nahm Prinz Aribert den andern Arzt beiſeite.

„Doktor," ſagte er, „vergeſſen Sie alles andere und reden Sie offen als Mann zu Mann mit mir! Sagen Sie mir die Wahrheit, wird es Ihnen gelingen, Seine Hoheit zu retten?"

„Es gibt keine Wahrheit," entgegnete der Doktor. „Die Zukunft iſt nicht in unſerer Hand."

„Aber haben Sie Hoffnung? Ja oder nein?"

Der Doktor ſah den Prinzen forſchend an: „Nein," ſagte er dann kurz. „Ich habe nie Hoffnung, wenn der Patient nicht auf meiner Seite iſt."

„Sie meinen —?"

„Ich meine, Seine Hoheit will nicht leben. Das müſſen Sie doch ſelbſt beobachtet haben?"

„Nur zu deutlich," ſagte Aribert traurig.

„Und iſt Ihnen der Grund bekannt?"

Aribert nickte bejahend.

„Und Sie können ihn nicht aus der Welt ſchaffen?"

„Nein," ſagte Aribert. Im ſelben Augenblick legte Nella ihre Hand auf ſeinen Arm und machte ihm ein Zeichen, ihr ins Vorzimmer zu folgen.

„Wenn du es willſt," ſagte ſie, ſobald ſie allein waren, „kann Prinz Eugen gerettet werden. Ich habe dafür geſorgt."

„Du haſt dafür geſorgt?" — Er neigte ſich über ſie, und ſein Geſicht drückte faſt Schrecken aus.

„Geh' und ſage ihm, daß die Million, die er ſo dringend zu ſeinem Glück braucht, flüſſig gemacht wird. Sage ihm, daß er das Geld ſchon heute haben kann, wenn ihm das Befriedigung gewährt."

„Aber was willſt du damit ſagen, Nella?"

„Ich meine, was ich ſage, Aribert." — Sie nahm ſeine Hand in die ihre. — „Wenn eine Million Pfund Prinz Eugens Leben retten kann, ſo ſteht ſie zu ſeiner Verfügung."

„Aber — wie — wie iſt dir das gelungen? Was für ein Wunder hat dir dabei geholfen?"

„Mein Vater tut alles, was ich wünſche," erwiderte ſie ſanft. „Laß uns jetzt keine Zeit verlieren. Gehe und ſage Eugen, daß alles geordnet iſt. Gehe, raſch!"

„Aber — aber wir können dieſen — dieſen ungeheuren Dienſt nicht annehmen. Es iſt unmöglich."

„Aribert," ſagte ſie raſch, „bedenke, daß du jetzt nicht bei dir zu Hauſe Hof hältſt. Du biſt in England und ſprichſt mit einer Amerikanerin, deren Gewohnheit es ſtets iſt, ihren eigenen Willen durchzuſetzen."

Der Prinz kehrte ſchweigend in das Schlafzimmer zurück. Der Doktor ſaß vor einem Tiſch und ſchrieb ein Rezept. Aribert näherte ſich dem Bett, ſein Herz ſchlug faſt hörbar. Eugen begrüßte ihn mit einem matten, müden Lächeln.

„Eugen" flüſterte er, „höre mir zu. Ich bringe dir eine gute Nachricht. Mit der Hilfe von guten Freunden iſt es mir gelungen, die Million für dich zu leihen. Alles iſt geordnet, und du kannſt dich darauf verlaſſen. Jetzt mußt du aber auch ſchnell geſund werden. Hörſt du mich?"

Eugen ſetzte ſich im Bett auf. „Sage mir, daß das keine Fieberphantaſien ſind!" rief er erregt.

„Natürlich nicht," ſagte Aribert beſchwichtigend. „Aber du darfſt dich nicht aufſetzen! Du mußt dich ſchonen!"

„Wer wird das Geld leihen?" flüſterte Eugen glückſelig.

„Kümmere dich jetzt nicht darum! Später ſollſt du alles erfahren. Jetzt darfſt du nur an deine Geneſung denken."

Die Veränderung im Befinden des Kranken war verblüffend. Der Arzt hörte ihn zu ſeinem Erſtaunen nach Nahrung verlangen. Aribert ließ ſich in einen Seſſel fallen und gab ſich ganz dem Aufruhr ſeiner Gefühle hin. Bis dahin hatte er die fabelhafte Macht und den Wert des Geldes nie zu ſchätzen gewußt, dieſe Macht, die die Philoſophen angeblich verachten, und um derentwillen die Menſchen ihr Seelenheil preisgeben. Sein Herz war übervoll von Bewunderung für Nella, und er konnte es nicht faſſen, daß dieſes ſeltene Weſen lediglich durch die Macht des Geldes mit einem Schlage zwei Menſchen aus der tiefſten Verzweiflung in die höchſten Höhen menſchlicher Glückſeligkeit verſetzt hatte.

Am Nachmittage ging es Eugen ſchon auffallend beſſer. Die Ärzte verkündeten, jede Gefahr ſei vorüber, und die Art und Weiſe, wie ſie dies taten, ließ erkennen, daß ſie dieſen Erfolg lediglich der unvergleichlichen mediziniſchen Kunſt zuſchrieben.

(Fortſetzung folgt.)

Beratungen über den Steuerausgleich.

Das Ergebnis der Finanzminiſterkonferenz.

In einer Konferenz, die vom preußiſchen Finanzminiſter Höpker-Aſchoff zur Feſtlegung der Stellung der Länder zu den Finanzvorlagen der Reichsregierung einberufen worden war, einigten ſich die Finanzminiſter der Einzelländer darauf, 90 % von der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer und 30 % von der Umſatzſteuer zu verlangen. Die Reichsregierung will bekanntlich von der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer nur 75 % und von der Umſatzſteuer ab 1. April 1926 nur 20 % gewähren.

Die Konferenz der Finanzminiſter hat die bisherigen Abſtimmungen der Reichsratsausſchüſſe gebilligt, wonach eine allgemeine Hypothekenaufwertung auf 20 % erfolgen ſoll, und die komplizierte Bewertungsgrundlage der Vorlage der Reichsregierung für eine 10 %ige Zuſatzaufwertung der erſtſtelligen Hypotheken abgelehnt. Obwohl Bayern mit einer höheren Aufwertung der öffentlichen Anleihen ſympathiſiert, hat die Mehrheit der Finanzminiſter keine erheblichen Einwendungen gegen den Geſetzentwurf über die Ablöſung der öffentlichen Anleihen erhoben.

Mein Kleinauto

Henry Ford baut Kleinautomobile, die nur 12 Dollar 60 Cent (das ſind etwa 53 Reichsmark) pro Stück koſten ſollen.

Tät' ich jetzt zweiundfünfzig Mark
Und neunzig Pfennig erben,
Dann fühlt' ich mich genügend ſtark,
Ein Auto zu erwerben.
Bisher lief ich im Zuckeltrab
Durch dieſe Welt „per pedes“,
Reſpektvoll nahm den Hut ich ab
Vor Daimler, Benz, Mercedes.
Doch jetzt übt' gern ich ſelbſt den Sport
Des Menſchenüberfahrens
Mit einem Auto „comme il Ford“ —
Von wegen Fahrgeldſparens.
Das Techniſche macht mich nicht bang'
Denn ich ſtudier' es fleißig,
Das Wort „Chauffeur“ kenn' ich ſchon lang',
Auch wie Benzin ſtinkt, weiß ich.
Auf dem Balkon wird flott trainiert,
Ob auch durch Auspuffdämpfe
Mein Blumentopf den Duft verliert,
Wenn ich für Fordſchritt kämpfe.
Und läuft ſich auf der Straße warm
Mein liliput'ger Wagen,
Kann ich das Kraftding unterm Arm
Getroſt nach Hauſe tragen.

S

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Beleidigungsprozeß Streſemanns.** Der Redakteur Grimborn von der ſozialiſtiſchen Rheiniſchen Zeitung hatte ſich wegen Beleidigung des Außenminiſters Dr. Streſemann zu verantworten. Dieſer fühlte ſich durch mehrere Artikel in der Rheiniſchen Zeitung beleidigt und hatte Klage wegen formaler Beleidigung und Behauptung nicht erweisbarer Tatſachen erhoben. Von den beiden Verteidigern wurden umfangreiche Beweisanträge eingebracht, die aber vom Gericht abgelehnt wurden, weil nur formale Beleidigung angenommen wurde. Der Staatsanwalt ſelbſt ließ die Anklage wegen übler Nachrede fallen und beſchränkte die Anklage auf formale Beleidigung. Das Urteil lautete auf 200 Mark Geldſtrafe.

§ **Die Schiebungen bei der Reichsbankſtelle Dortmund.** Vor dem Schöffengericht in Dortmund begann der Prozeß wegen der vor Jahresfriſt aufgedeckten Schiebungen bei der Reichsbankſtelle Dortmund. Angeklagt ſind 19 Beamte der Reichsbank und verſchiedene Geſchäftsinhaber. Die Verhandlungen dürften ſich auf fünf Tage erſtrecken. Die Angeklagten werden beſchuldigt, durch fortgeſetzte Handlungen in der Abſicht, ſich unrechtmäßigerweiſe Vermögensvorteile zu verſchaffen, die Reichsbank nach und nach um 2 974 668 Mark geſchädigt zu haben. Die unterſchlagenen Beträge nahmen in einzelnen Fällen eine Höhe von 200 000 bis 400 000 Mark an. Die Angeklagten ſind im allgemeinen geſtändig; ſie wollen aber damals die Reichsbank nicht geſchädigt haben.

Jeder iſt verpflichtet, zu wählen!

Nicht durch das Geſetz, aber durch ſeine Eigenſchaft als deutſcher Reichsangehöriger und als Glied des Volkes. Wer das Wahlrecht beſitzt und es nicht ausübt, verſündigt ſich am Vaterlande, an ſeiner Familie und an ſich ſelbſt. Es iſt unwürdig, zu Hauſe zu bleiben, wenn eine ſolche Entſcheidung zu treffen iſt, wie bei der bevorſtehenden Präſidentenwahl am nächſten Sonntag. Der Mann, der für ſieben Jahre an der Spitze des Reiches als Repräſentant ds Volkswillens ſtehen wird, ſoll berufen werden. Wer da nicht mittut, wer ſich aus nichtigen Gründen beiſeitedrückt, ſein verfaſſungsmäßiges Recht nicht ausübt, verliert den Anſpruch auf die Schätzung ſeiner Perſon als Mitglied der Staatsgemeinſchaft, verliert jede Berechtigung, in Zukunft ſich zu beklagen, wenn die Entwicklung in Deutſchland ihm nicht gefällt und eine andere Richtung einſchlägt, als wie er ſie wünſcht. Deshalb gehe jeder Wähler und jede Wählerin am Sonntag

rechtzeitig zur Wahl!

○ **Bayern gegen eine Einheitskurzſchrift im jetzigen Zeitpunkt.** Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, wird ſich Bayern im Gegenſatz zu dem Beſchluß des Bildungsausſchuſſes des Reichstages jeder Änderung des Syſtems der Einheitskurzſchrift im jetzigen Zeitpunkt widerſetzen. Das bayeriſche Kultusminiſterium hat ſowohl den Reichsbehörden wie ſämtlichen Länderregierungen mitgeteilt, daß es bei den für die bayeriſchen Unterrichtsanſtalten getroffenen Maßnahmen wegen Einführung der Einheitskurzſchrift im Schulbetrieb ſein Bewenden hat.

○ **Hungerſtreik politiſcher Gefangener.** Im Unterſuchungsgefängnis Moabit, das zurzeit über fünfzig wegen politiſcher Vergehen verhaftete kommuniſtiſche Führer beherbergt, iſt ein Hungerſtreik ausgebrochen. Durch die Verweigerung der Nahrungsaufnahme beabſichtigen die politiſchen Gefangenen gegen die Verzögerung der Unterſuchung zu proteſtieren.

○ **Den eigenen Vater erſchoſſen.** Ein Kriminalfall, der noch nicht geklärt iſt, ereignete ſich in Friedenau bei Berlin. Der praktiſche Arzt Dr. med. Johann Diebel hat nach einem Wortwechſel ſeinen 57 Jahre alten Vater, den Rentier Paul Diebel, erſchoſſen. Der Täter wurde feſtgenommen. Er behauptet, in der Notwehr gehandelt zu haben.

○ **Verhaftung eines ungetreuen Juſtizſekretärs.** Auf Veranlaſſung der Potsdamer Staatsanwaltſchaft iſt der Juſtizſekretär Hoffmeiſter, der beim Potsdamer Amtsgericht angeſtellt war, verhaftet worden. Hoffmeiſter hat in zahlreichen Fällen Strafgelder unterſchlagen und dieſe für ſich verwendet. Er war ſeit drei Tagen flüchtig und iſt in Thüringen feſtgenommen und dann dem Potsdamer Unterſuchungsrichter vorgeführt worden.

○ **Das Wahllokal auf dem Brocken.** Im Brockenhotel iſt zum erſtenmal ſeit Beſtehen des Brockens ein Wahllokal eingerichtet, wo nicht nur das Perſonal, ſondern auch die Brockenausflügler, die einen Stimmſchein haben, ihrer Wahlpflicht genügen können.

○ **Die unbequeme Zeugin ermordet.** Der Hofbeſitzer Aigner, ſeine Frau und ſeine beiden Söhne ſowie der Weißbierbrauereibeſitzer Gibis aus Pepking wurden verhaftet. Die Genannten veranſtalteten bei Aigner ausſchweifende Gelage, dabei ſoll es zu ſchweren Sittlichkeitsverbrechen gekommen ſein. Aus Furcht vor der Zeugenausſage der bei Aigner dienenden 46jährigen Haushälterin Anna Kaltenhauſer haben ſie dieſe im Februar gemeinſam ermordet. Die Leiche der Unglücklichen konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

⊙ **Der Geburtstag Roms** wurde in ganz Italien feierlich begangen. Der Einweihung des Forum Auguſti, das nach langer Ausgrabung freigelegt wurde, wohnten der König, Miniſterpräſident Muſſolini und die Mitglieder der interparlamentariſchen Handelskonferenz bei. Darauf begab ſich die Verſammlung in 300 Automobilen zur ehemaligen Küſte von Fregenum. Fregenum ſoll als neue Stadt auferſtehen, zu der der Grundſtein gelegt wurde.

☐ Krankheitsfurcht. Bei vielen Menſchen finden wir eine ausgeſprochene Furcht vor Krankheiten überhaupt oder vor gewiſſen Krankheiten. Eine derartige Krankheitsfurcht beſteht bei gewiſſen Geiſteskrankheiten, iſt pathologiſch und wird bei der Beſprechung der Geiſteskrankheiten berückſichtigt. Sonſt iſt die Urſache der Krankheitsfurcht eine verſchiedene. Begreiflich iſt, daß Perſonen, in deren Familie gewiſſe Krankheiten vorgekommen ſind, beſonders wenn deren Erblichkeit bekannt iſt, ſich vor den betreffenden Krankheiten fürchten. Wir ſehen daher, daß viele Menſchen ſich fürchten, an Lungenſchwindſucht, Nieren- und Geiſteskrankheit ſowie an Krebs zu erkranken. Genaue ärztliche Unterſuchung kann hier den Krankheitsverdacht ausſchließen und ſo zur Beruhigung führen. Ebenſo iſt es begreiflich, daß bei Epidemien viele Menſchen Furcht vor Erkrankung haben. Da wir aber heute gegen die Erkrankungen an faſt allen epidemiſchen Krankheiten ſichere Vorbeugungsmittel haben, genügt es, wenn man ſich im Epidemiefall den ärztlichen Vorſchriften entſprechend verhält, um geſund zu bleiben. Endlich finden wir bei Perſonen, die hypochondriſch veranlagt ſind und die ihre eigene Perſönlichkeit weit über Gebühr in den Mittelpunkt ſtellen, häufig Krankheitsfurcht, die ſich aber nicht auf beſtimmte Krankheiten oder Gelegenheiten beſchränkt, ſondern in ihrem Objekt ſtets abwechſelt. Jede Krankheit, von der eine ſolche Perſon hört oder lieſt, weiſt ſie in ganz beſtimmten, unzweideutigen Symptomen bei ſich nach, um im nöchſten Augenblick wieder andere Krankheiten, oft mehrere gleichzeitig, zu haben. Die Suggeſtion durch andere und durch ſich ſelbſt iſt bei ſolchen Perſonen mächtig. Durch genaue Unterſuchung und pſychiſche Behandlung gelingt es dem Arzt, dieſen Perſonen die Krankheitsfurcht auszureden, aber gewöhnlich nur mit dem Erfolge, daß bald eine andere Krankheit an die Reihe kommt.

Worte Hindenburgs.

Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Ueberzeugung, die Pflicht und das Gewissen.
Mein Blick ist und bleibt unerschütterlich vorwärts und aufwärts gerichtet. (Aus seinen Erinnerungen.)
„Für das Vaterland beide Hände, man kann sie mir abhacken, aber nichts für Parteien.“ (24. März 1925).
Das ist das Bekenntnis des Mannes, der nach Taten unvergleichlichen Ruhms noch im 77. Lebensjahr das Opfer auf sich nimmt, Deutschlands Führer aus dem Unglück zu werden.

Darum gibt es nur eine Parole: Hindenburg!

Todesanzeige.

Heute morgen um 3 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser Kinder treusorgender Vater,

der Landmann

Wilhelm Rühmann

im 49. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frieda Rühmann
und Kinder.

Föhrden, den 22. April 1925.

Beerdigung Sonnabend nachm. 2½ Uhr von der Kirche aus.

Goldlack
Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön
Karl Baum.

Suche einen
jungen Mann
für meine Landwirtschaft.
Reimers, Fuhlendorf,

Ausgabe der **Holzverabgabezettel** am Sonnabend vormittag im Bürgermeisteramt.
Der Bürgermeister.

Hühnerdraht
Einfriedigungsdraht
Stacheldraht
Krampen u. Nägel
empfiehlt **F. Hingst.**

Kl. Landbeſitz
von 25—50 mg. möglichst arrondiert gelegen bei Mk. 10 000.— Auszahlung zu kaufen gesucht.
Dühring & Lampe, Hamburg, Bohnenstr. 12/14.

Industrie-Saatkartoffeln
haben abzugeben
J. Jansen und Hinr. Pingel, Wiemersdorf.

Gesucht zu sofort oder 1. Mai
Hausmädchen
oder einfache Stütze
A. H. Pein, Baumschulen, Krupunder-Halstenbek.

Rhabarber
verkauft **A. Kohfahl.**

Radio
Wir übernehmen die Anlage von Rundfunk-Empfangsstationen, liefern erstklassige bewährte Fabrikate und verwenden bestes Material.
Wir besitzen die Vorführungs- und Verkaufserlaubnis der Reichspost und laden zum Hören ein.
Ernst Kiel **Carl Freudenthal**
Fernsprecher 83

Industrie-Saatkartoffeln
und Gänsebruteier
gibt ab, soweit Vorrat
Hof Gayen.
Daselbst
Deputatarbeiterfamilie
gesucht.

Föhrden.
Sonnabend, den 2. Mai:
Familienball
Hierzu ladet freundlichst ein
P. Steenbock.

Apfelsinen
das Beste vom Besten Dtz. 1.50, 1.80, 2,40 M. empfiehlt **J. H. Möller.**

Bramstedter Liedertafel
Heute (Donnerstag) **abend:**
Generalversammlung
Morgen (Freitag) abend:
Gesang-Uebung
Der Vorstand.

Holzpantoffeln aller Art
mit prima Lederblatt, auch für Schmiede and Maurer preiswert bei
J. H. Möller.

Kirchsp. Bramstedter Spar- u. Leihkasse
Kassensitzung
jeden **Sonnabend nachm.** 3—5 Uhr im Landhause. Einlagen werden mit 10 Prozent verzinst.
Die Administration.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.

Zahnpraxis
Alb. Müller, Brokstedt
bei Herrn Schultz
Sprechzeit von 10—5 Uhr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Texttell 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5613 | Freitag, den 24. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* **Zwiſchen Reichsregierung und Reichsrat** reſp. den Ländern **haben ſich ſtarke Meinungsverſchiedenheiten** über die **Aufwertungsfrage ergeben, da die Reichsregierung** verſchiedene **Beſchlüſſe des Reichsrats** für undurchführbar erklärte.

* **Der amerikaniſche Staatsſekretär Kellog** erklärte zu den **Auseinanderſetzungen über die Wirkung** der deutſchen Präſidentenwahlen auf die amerikaniſchen Kredite gegenüber **Deutſchland, daß die Politik der Vereinigten** Staaten ſich nicht **in innere Angelegenheiten** Deutſchlands einmiſchen werde.

* **Der zurückgetretene Miniſterpräſident** Herriot iſt zum **Präſidenten der Franzöſiſchen Kammer** gewählt worden.

* **Der Staatsſekretär des Heiligen** Stuhles in Rom **Gasparri betonte in einer Unterredung,** der Vatikan nehme eine **abſolut neutrale Haltung gegenüber den** deutſchen Präſidentenwahlen ein.

* **Jugoſlawien hat dem durch** Unruhen erſchütterten **Nachbarſtaat Bulgarien mit Abbruch** der Beziehungen gedroht.

Aufwertungskonflikt.

Nun haben ſich die verfaſſungsmäßigen Inſtanzen daran gemacht, die große Steuerreform durchzuberaten, und gleichzeitig auch die Aufwertungsgeſetze in Angriff genommen. Der **Reichsrat**, der ſoeben über dieſe Fragen verhandelte, war bei der Beratung der Steuergeſetze zu einer Reihe von Abänderungsanträgen gekommen, die bei dem Einkommenſteuergeſetz auf eine Änderung des Veranlagungsſyſtems hinausliefen, bei der Erbſchaftsſteuer die Grenze der Steuerbefreiung auf 10 000 Mark hinausſchoben, bei den Verkehrsſteuern weſentliche Milderungen vorſahen, dabei aber ſchon auf ſtarken Widerſtand des Finanzminiſters ſtießen. Die Erhöhung der Bier- und der Tabakſteuer wurde gegen eine ſtarke Minderheit angenommen; bei der Änderung des Finanzausgleichs zwiſchen Reich und Ländern kam es aber zu einem ziemlich unverhüllten Streit zwiſchen dem Reichsfinanzminiſter und den Vertretern der Länder. Es handelt ſich dabei um den alten Streit über das Zuſatzbeſteuerungsrecht der Länder und Kommunen, vor allem aber um die Verteilung des Steuereinkommens auf die Länder. Dieſe wollen nämlich 90% des direkten Steuereinkommens überwieſen erhalten, während das Reich nur 75% herausrücken will. Von dem Steuereinkommen bei der Umſatzſteuer wollen die Länder auch 30% haben, während das Reich nur 20% geben will. Über den Widerſpruch der Reichsregierung ſetzte ſich der Reichsrat jedoch hinweg.

Größere Teile des deutſchen Volkes aber werden von der weiteren Entwicklung der Aufwertungsfrage berührt werden. Die beiden Geſetzentwürfe, die von der Reichsregierung vor einem Monat herausgebracht worden ſind und die im Reichswirtſchaftsrat mannigfach abgeändert wurden, haben dasſelbe Schickſal auch im Reichsrat gehabt. Vor allem aber iſt es, was vorauszuſehen nicht ſchwierig war, zu einem neuen Konflikt mit der Reichsregierung gekommen, der ſo ſchroffe Formen annahm, daß der Reichsfinanzminiſter ſchließlich erklärte, die Reichsregierung werde ſich nun mit der Frage befaſſen müſſen, ob die Vorlagen überhaupt noch für ſie tragbar ſeien. Der Reichsrat hatte nämlich derartig weitgehende Änderungen vorgeſchlagen und teilweiſe auch angenommen, daß die Vorlagen in ihrem Charakter weſentlich geändert ſind. Dabei iſt der ſpringende Punkt vor allem der, daß der Reichsrat grundſätzlich eine 20%ige Aufwertung vorſchlägt, während die Regierungsvorlage grundſätzlich auf der 15%igen Aufwertung ſtehengeblieben war, nur unter ganz beſtimmten Vorausſetzungen eine 10%ige Zuſatzaufwertung zugelaſſen hatte, die aber nur die erſtſtelligen Hypotheken treffen konnte. Außerdem war die Rückzahlungsfriſt des aufgewerteten Hypothekenkapitals zuungunſten der Hypothekengläubiger bis zum Jahre 1945 hinausgeſchoben worden, während die Regierungsvorlage die Sperrfriſt nur bis zum Jahre 1932 begrenzt hatte. Und ſchließlich wendet ſich die Regierung auch gegen einen Reichsratsbeſchluß, wonach die Rückwirkung der Aufwertungsfriſt ſchon am 30. Juni 1922 einſetzen ſollte. Und zwar nicht nur bis zum halben Betrag, ſondern bis zum vollen. Das überſteige die Kräfte der Wirtſchaft. Trotzdem wurde der Ausſchußantrag mit ſeiner 20%igen Aufwertung angenommen. Außerdem noch ein preußiſcher Antrag, wonach die Vorrechte der Altbeſitzer von Kriegsanleihen ausgedehnt werden ſollen auf alle Altbeſitzer von öffentlichen Anleihen überhaupt. Das bedeutet nichts anderes – und das iſt das Merkwürdige an dieſem Beſchluß —, als daß nun dieſe Ländervertreter im Reichsrat die Länder und Kommunen durch das Reich verpflichten laſſen, der Aufwertung der Reichsanleihen entſprechend nun auch ihre eigenen Anleihen aufzuwerten. Der Reichsfinanzminiſter wies darauf hin, daß es anſcheinend den Ländern und Kommunen finanziell ausgezeichnet gehe; das werde natürlich auf die Haltung des Reiches in der Finanzausgleichsfrage nicht ohne Bedeutung bleiben. Trotz dieſer ſcharfen Proteſte des Miniſters wurde der preußiſche Antrag, der eine Verfaſſungsänderung bedeutet, auch in der zweiten Leſung angenommen, und zwar mit der notwendigen Mehrheit.

Es darf übrigens nicht vergeſſen werden, daß ſeitens der Vertreter namentlich der Landwirtſchaft energiſcher Proteſt eingelegt wurde gegen die höhere Aufwertung, ſo daß alſo neben dem Konflikt zwiſchen Reichsrat und Reichsregierung auch noch ſchärfſte Widerſtände von dieſer Seite zur Geltung kamen.

Die Regierung will nun mit einer neuen Vorlage kommen, die die Hypothekenaufwertung ſpeziell behandeln ſoll. Aber nach dieſen Beratungen im Reichswirtſchaftsrat und im Reichsrat muß man der weiteren Entwicklung des ganzen Aufwertungsproblems mit größtem Peſſimismus gegenüberſtehen. Denn wenn ſchon in dieſen beiden Körperſchaften es zu offenen Konflikten kommt, obwohl in dieſen beiden Organiſationen Parteileidenſchaften doch ſo gut wie gar nicht zur Sprache gelangen, wird man nun erbitterten Kämpfen und weit tiefergehenden Konflikten entgegenſehen müſſen, wenn die ganze Frage nun erſt vor den Reichstag kommt. Ob ſich nun überhaupt eine endgültige Regelung der Aufwertungsfrage ermöglichen laſſen wird, iſt daher mehr wie zweifelhaft, obwohl die endgültige Erledigung dringendſtes Erfordernis nach allen Seiten hin iſt. Nicht bloß nämlich für jene Kreiſe, die von der Aufwertung Gewinn haben, ſondern auch für jene, die immer noch nicht wiſſen, welche wirtſchaftlichen Wirkungen die Aufwertung auf ſie ausüben wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Zur Annahme des Reichskohlenſyndikats.

Der Hauptausſchuß des Reichskohlenrates faßte einen Beſchluß, in dem der Vertragsentwurf für das Reichskohlenſyndikat grundſätzlich gebilligt wird. Der Hauptausſchuß erwartet, daß in den bis zum 28. d. M. zu führenden Einzelverhandlungen keine Sonderwünſche Berückſichtigung finden, durch deren Erfüllung die noch außenſtehenden Zechenbeſitzer beſſergeſtellt ſein würden als die bereits beigetretenen.

Der Stimmzettel

für die am Sonntag, den 26. April, ſtattfindende Reichspräſidentenwahl wird ſich, wie nachſtehend abgebildet, darſtellen. Die drei darauf verzeichneten Kandidaten ſind in der eingehaltenen Reihenfolge in der ordnungsmäßigen Zeit bei der zuſtändigen Stelle angemeldet

Paul von Hindenburg Generalfeldmarſchall, Hannover	○
Wilhelm Marx Reichskanzler a. D., Berlin	○
Ernſt Thälmann Transportarbeiter und Mitglied des Reichstages, Hamburg	○

worden. Der Wähler bezeichnet bei der Wahl den Kreis hinter dem Namen des Kandidaten, den er wählen will, mit einem deutlichen Kreuz. Das unten freigelaſſene Feld gibt die Möglichkeit, die Stimme abzugeben nach eigener Beſtimmung auf einen nicht im Wahlzettel verzeichneten Namen. Es iſt zu wünſchen, daß möglichſt wenige Wähler von dieſer Möglichkeit Gebrauch machen, da ſie nur zweckloſe Zerſplitterung bedeutet.

Dr. Höfles Beiſetzung.

Berlin, 23. April. Heute nachmittag fand in Lichterfelde-Weſt die Beiſetzung des ehemaligen Reichspoſtminiſters Dr. Anton Höfle ſtatt. Unter den Trauergäſten bemerkte man u. a. den Reichspoſtminiſter Stingl, Reichsarbeitsminiſter Brauns, Staatsminiſter a. D. Exzellenz Peter Spahn, Miniſterialdirektor Dr. Spieker im Auftrage des Reichskanzlers a. D. Marx, die beiden Verteidiger des Verſtorbenen, Rechtsanwälte Dr. Alsberg und Dr. Peſchke, und andere. Am Sarge des Verſtorbenen im Trauerhauſe hielt Reichsarbeitsminiſter Brauns eine Gedenkrede, in der er die Vorzüge des Verſtorbenen würdigte und ſeine ungewöhnliche Laufbahn ſchilderte. Der Reichsarbeitsminiſter betonte, daß Höfle zur Zeit des völligen wirtſchaftlichen Zuſammenbruchs Deutſchlands ſein Amt als Reichspoſtminiſter übernommen habe. Erſt als er ein Jahr ſpäter daraus geſchieden ſei, war in Verbindung mit dem geſamten Wiederaufſtieg Deutſchlands auch die Deutſche Reichspoſt wieder geſundet. Der Redner wies des weiteren auf die ungewöhnlich ſchweren Umſtände hin, unter denen Höfle aus ſeinem Amte geſchieden ſei. Dieſe Umſtände hätten zu dem tragiſchen Lebensende ſchließlich geführt. Möge Höfle menſchlich geirrt und in dieſen oder jenen Punkten gefehlt haben, aber er (Sprecher) ſei überzeugt, daß Höfles Taten nicht hervorgegangen ſeien aus böſem Wollen. — Die Beiſetzung ſelbſt fand auf dem Friedhof in Lichterfelde-Süd ſtatt. Am Grabe des Verſtorbenen hielt Erzprieſter Baier (Lichterfelde) die Trauerrede.

Völliger Zuſammenbruch Kutiskers.

Berlin, 23. April. Iwan Kutisker iſt völlig zuſammengebrochen und feſt bettlägerig, da zu ſeinem bisherigen ſchlechten Zuſtand eine Nierenentzündung hinzugetreten iſt. Er liegt in ſeiner Zelle im Unterſuchungsgefängnis, da er ſich geweigert hat, ſich ins Lazarett überführen zu laſſen. Der Gefängnisarzt Dr. Bürger hat Kutisker deshalb nochmals eingehend unterſucht und bereits ſein Gutachten dahingehend abgegeben, daß Kutisker lebensgefährlich erkrankt und haftunfähig ſei. Daraufhin iſt Kutisker in ſeiner Zelle vom Unterſuchungsrichter Landgerichtsrat Schneider und dem Medizinalrat Dr. Störmer aufgeſucht worden. Letzterer unterſuchte Kutisker eingehend mittels Blutdruckapparates und erklärte ihn wieder für haftfähig. Angeſichts der ernſten Situation hat jedoch der Unterſuchungsrichter auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Herbert Fuchs unter Zuſtimmung der Staatsanwaltſchaft für kommenden Montag vormittag ein Ärztekonſilium in das Unterſuchungsgefängnis berufen.

Aufgehobenes Verbot der Schlachtung trächtiger Tiere.

Berlin, 23 April. Da bei dem niedrigen Stande der Schlachtviehpreiſe nicht zu befürchten iſt, daß trächtige Kühe und Sauen noch in unwirtſchaftlicher Weiſe abgeſchlachtet werden, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft das am 26. Auguſt 1915 erlaſſene Verbot der Schlachtung erkennbar trächtiger Kühe, Rinder, Kalbinnen und Sauen durch Verordnung vom 22. April 1925 aufgehoben

Muſſolinis Heeresreform.

Rom, 23. April. Miniſterpräſident Muſſolini hat mit den beiden Präſidenten der Parlamente Vereinbarungen getroffen, daß die Wiedereröffnung des Senates am 5. Mai und die der Kammer am 16. Mai erfolgt. Der Senat und die Kammer werden ſich mit der von einer Militärkommiſſion unter dem Vorſitz Muſſolinis ausgearbeiteten neuen Heeresreform befaſſen. Muſſolini verhandelt außerdem mit dem Marineminiſter und dem Generalſtabschef des Heeres und der Marine über die Neuordnung der Luftflotte, die einer eigenen einheitlichen Leitung unterſtellt werden ſoll. Es iſt zu dieſem Zwecke die Bildung eines Fliegerminiſteriums geplant.

Keine Ermäßigung der Lohnſteuer.

Die Lohnſteuer wird vorläufig nicht ermäßigt. So wenigſtens lautet die Antwort, die der Reichsfinanzminiſter der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion auf ihr Erſuchen, die Lohnſteuer ab 1. Mai zu ermäßigen, mitgeteilt hat. Der Reichsfinanzminiſter weiſt darauf hin, daß die Entſcheidung über die Ermäßigung der Lohnſteuer nur vom Reichstag erfolgen könne, und zwar nach Vorlegung aller Steuergeſetzentwürfe. Der Reichsfinanzminiſter verſpricht gleichzeitig, ſich dafür einzuſetzen, daß dann eine etwaige Herabſetzung der Lohnſummenſteuer mit Beſchleunigung herbeigeführt werden ſoll.

Frankreich.

× **Herriot Kammerpräſident.** Der bisherige franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot iſt an Stelle Painlevés, ſeinen Amtsnachfolger, mit 266 Stimmen zum Kammerpräſidenten gewählt worden. Die geſamte Oppoſition enthielt ſich der Stimme. — Während der Auszählung der Stimmzettel kam es zu wüſten Lärmſzenen. Der Nationaliſt Balanant hatte ſich auf der Präſidentenbühne hinter den auszählenden Sekretären poſtiert, weigerte ſich die Tribüne zu verlaſſen und erklärte es für ſein Recht, die Auszählung der Stimmen zu überwachen. Daraufhin drangen mehrere Abgeordnete vom Linkenkartell, gefolgt von Kammerangeſtellten, auf Balanant ein, um ihn mit Gewalt zu entfernen. Es kam zu einer ſchweren Schlägerei. Der Vizepräſident ſuſpendierte die Sitzung und ließ die Tribüne in aller Eile räumen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Deutſchnationale Volkspartei richtete zur Wiederkehr des Todestages des bei einem Eiſenbahnunglück am 23. April 1924 ums Leben gekommenen Staatsſekretärs a. D. Helfferich an die Gattin des Verſtorbenen ein in herzlichen Worten gehaltenes Gedenktelegramm.

Prag. Wie verlautet, gedenkt die Tſchechoſlowakei vorläufig keine Verhandlungen mit Deutſchland über die gegenſeitige Abſchaffung der Paßviſa zu pflegen, da das Fürſorgeminiſterium eine ſtarke Einwanderung von reichsdeutſchen Arbeitſuchern befürchtet, die dann den Arbeitsmarkt für die einheimiſchen Arbeiter belaſten würden.

Paris. Die Senatsgruppe der republikaniſchen Vereinigung, d. i. die Fraktion Poincaré, hat beſchloſſen, angeſichts der dringenden Notwendigkeit, den inneren Frieden aufrechtzuerhalten, die Tätigkeit der Regierung Painlevé, zumal deren Erklärung in mehreren wichtigen Punkten ihren Wünſchen entſpreche, abzuwarten und ſich vorläufig Reſerve aufzuerlegen.

Paris. Wie „Journal“ aus Caſablanca meldet, ſind Rifleute in das unterworfene Gebiet der Beni Zerual eingedrungen, haben die Moſcheen niedergebrannt und den franzöſiſchen Poſten Eled Kacem umzingelt. Der Gouverneur von Algerien hat 4 Bataillone in dieſe Gegend entſandt.

Paris. Der ehemalige Kriegsminiſter General Nollet iſt zum Mitglied des Oberſten Kriegsrates für das Jahr 1925 ernannt worden.

Liſſabon. 38 revolutionäre Offiziere, die zunächſt an Bord des Kriegsſchiffes „Vasco da Gama“ gebracht worden waren, ſind jetzt in die Feſtungen Elvas und Santarem übergeführt worden.

Vom Wahlkampf.

✝ **Die Wirtſchaftspartei des Rheinlandes für Hindenburg.** Die Ortsgruppe Köln der Wirtſchaftspartei hielt eine Verſammlung ab, in der der Gründer und erſte Vorſitzende der Partei, Reichs- und Landtagsabgeordneter Drewitz-Charlottenburg, für die Kandidatur Hindenburg warb. Anſchließend tagte eine Vertreterverſammlung der Wirtſchaftspartei. Die Verſammlung faßte eine Entſchließung, die ſich für die Wahl des Feldmarſchalls v. Hindenburg ausſpricht.

✝ **Hindenburg an Dr. Müller-Meiningen.** In einem Brief des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg an Dr. Müller-Meiningen, den früheren demokratiſchen Abgeordneten, der ſich gegen die Wahl von Marx wandte, heißt es: „Ich ſtelle mich ſelbſtverſtändlich auf den Boden der Verfaſſung, die ich ja auch beſchwören will. Meine Auffaſſung iſt die, daß es höchſt bedauerlich iſt, daß heute viele Menſchen bei uns die Staatsform über den Staatsinhalt ſtellen wollen. Wir haben heute wichtigere Fragen zu löſen als die der Staatsform.“

† **Profeſſor Dr. D. v. Harnack erläßt zur Wahl einen Aufruf** in der Frankf. Zeitung an die evangeliſchen Deutſchen, in dem er als Eigenſchaften für den zu wählenden Mann aufzählt: Erfahrung in der Politik, Erprobung als Staatsmann, zuverläſſiger Stand auf dem Boden der Reichsverfaſſung, Begeiſterung für Zuſammenſchluß des ganzen Volkes und Abneigung gegen Klaſſenjuſtiz, vorausſichtliche Gewähr und Kraft zur Ausfüllung des Amtes auf ſieben Jahre. Profeſſor Harnack ſagt dann wörtlich: „Wer dieſen Bedingungen entſpricht, der muß gewählt werden. Wer ihnen nicht entſpricht, darf nicht in Betracht kommen, mögen die Gemütswerte, die uns mit ihm verbinden, noch ſo herzlich und große ſein. Marx entſpricht dieſen Bedingungen. Hindenburg, zu dem wir mit Ehrfurcht aufſchauen, entſpricht ihnen nicht. Die Frage nach der Konfeſſion des zu Wählenden darf keine Rolle ſpielen. Auch von den evangeliſchen Deutſchen muß Marx gewählt werden!“

† **Marx in Baden.** Der Kandidat des Volksblocks ſprach in Mannheim in drei und in Karlsruhe in zwei Wahlverſammlungen. Er ſagte u. a.: „Wir wollen Deutſchland ſein Heimatrecht in Europa geben, dieſes Recht, das uns jahrelang beſtritten wurde. Sie entſcheiden mit dem Stimmzettel über die Stellung Deutſchlands in Europa, über die deutſche Außenpolitik. Glauben Sie mir, daß die Deutſche Republik, das neue Deutſchland berufen und geeignet iſt, Deutſchlands nationale und kulturelle Zukunft zu ſichern.

† **Geteilte Lager im Bayeriſchen Bauernbunde.** In einer Kreisverſammlung in Plattling des Bayeriſchen Bauern- und Mittelſtandsbundes für Niederbayern wurde die Parole der Parteileitung, bei der Reichspräſidentenwahl für die Kandidatur Marx einzutreten, angenommen. In Miesbach beſchloß dagegen die Obmannſchaft des Bayeriſchen Bauernbundes, entgegen der Parole der Parteileitung bei der Reichspräſidentenwahl für Hindenburg einzutreten.

† **Die Rundfunkwahlreden.** Wie das Reichspoſtminiſterium nochmals mitteilt, wird Generalfeldmarſchall von Hindenburg Freitag, 8 Uhr abends über den Rundfunkſender Hannover und Reichskanzler a. D. Marx am ſelben Tage 9,30 Uhr abends (nicht wie zuerſt beſtimmt um 9,15) über den Rundfunkſender Nürnberg eine kurze Wahlrede halten. Die bereits früher geplante Drahtverbindung zwiſchen allen Rundfunkſendern iſt aber noch nicht durchgeführt; es handelt ſich alſo um einen Verſuch auf vorhandenen Fernſprechleitungen. Anzunehmen iſt, daß die von Nürnberg ausgehende Rede von Marx im allgemeinen in den Sendebezirken Nürnberg, München, Stuttgart, Frankfurt (Main), Kaſſel, Leipzig und Dresden gehört wird, während die von Hannover ausgehende Rede in den Sendebezirken Hannover, Hamburg, Bremen, Münſter, Berlin, Leipzig, Dresden und Breslau vernehmbar ſein wird. Ob die Rede Hindenburgs überall in Süddeutſchland und die Rede von Marx überall in Norddeutſchland gehört wird, iſt nicht ſicher.

† **Der Vatikan iſt neutral.** In der letzten Zeit ſind in der Parteipreſſe zahlreiche Auseinanderſetzungen entſtanden über die Frage, welche Stellung der Heilige Stuhl zu der Präſidentenwahl in Deutſchland einnehme. Beſonders wurde ein Artikel des katholiſchen römiſchen Blattes „Oſſervatore Romano“ herangezogen, der ſich entſchieden gegen ein Zuſammengehen von Katholiken und Sozialdemokraten wandte. In dieſem Zuſammenhang empfing jetzt der Kardinalſtaatsſekretär Gaſparri in Rom einige Vertreter deutſcher Blätter und erklärte ihnen, daß aus dem gegen ein Zuſammengehen von Katholiken und Sozialiſten polemiſierenden Artikel des „Oſſervatore Romano“ nicht geſchloſſen werden dürfe, der Vatikan wolle ſich in die innerpolitiſchen Angelegenheiten Deutſchlands einmiſchen oder gegen eine Kandidatur Stellung nehmen.

† **Der Austritt der Herren Dr. Müller-Meiningen und Stolz aus der Demokratiſchen Partei.** Die früheren demokratiſchen Abgeordneten Dr. Müller-Meiningen und Nikolaus Stolz haben ihren Austritt aus der Demokratiſchen Partei bei der Bayeriſchen Landespartei folgendermaßen begründet: „Wir erklären unſeren Austritt aus der Demokratiſchen Partei, da wir die Überzeugung erlangt haben, daß die Demokratiſche Partei durch ihre innere wie äußere Politik in Geſetzgebung und Verwaltung wie in ihrer Taktik, zuletzt vor allem in der Frage der Präſidentenwahl die Grundſätze einer nationalen Demokratie und eines entſchiedenen Liberalismus verlaſſen hat. Als liberale Demokraten bedauern wir dieſe Entwicklung von Herzen. Wir hoffen, daß unſere alten bayeriſchen Parteifreunde ebenſalls bald zur Einſicht gelangen, daß der eingeſchlagene Weg der Berliner Parteileitung für Reich und Staat, für Volk und Vaterland verderblich iſt.“

Präſidentenwahl und Amerikakredit.

Kellogs Erklärungen.

Der amerikaniſche Staatsſekretär Kellog gab eine Erklärung, in der es heißt: Die amerikaniſche Regierung ſteht jedem Verſuch fern, Deutſchland finanziell zu boykottieren, falls Hindenburg gewählt wird. Die amerikaniſche Regierung hat weder jetzt noch ſpäter die Abſicht, ſich in die deutſchen Wahlen, die eine rein deutſche Angelegenheit ſind, einzumiſchen.

Gegenüber anderen Mitteilungen, wonach Beamte des Schatzamtes die Gerüchte über die Einſtellung der Newyorker Bankiers gegen deutſche Anleihen gewiſſermaßen beſtätigten, erklärte Kellog, er habe keine Kenntnis von derartigen Vorgängen, er habe darüber lediglich aus nichtamerikaniſchen Zeitungen erfahren. Er ſelbſt wiſſe nichts davon. Kellog ſagte noch: „Ich kann natürlich nicht wiſſen, was die Bankiers tun, kann aber auf das beſtimmteſte erklären, daß keiner von ihnen, der mit der Regierung in Verbindung ſteht, verſucht, ſich direkt oder indirekt in Deutſchlands eigene Angelegenheiten einzumiſchen. Wir werden das unter keinen Umſtänden tun.“

Der Newyorker Berichterſtatter der „Weſtminſter Gazette“ meldet, er erfahre von zuſtändiger Seite, daß der amerikaniſche Bankierverband dem deutſchen Außenminiſter Dr. Streſemann telegraphiſch mitgeteilt habe, der Bankierverband ſei der Anſicht, alle Kredite an Deutſchland würden eingeſtellt, wenn Hindenburg gewählt würde.

Dazu bemerkt W. T. B. aus Berlin: Wie wir auf Anfrage an zuſtändiger Stelle erfahren, iſt ein ſolches Telegramm nicht eingegangen.

*

Die Darlegungen Herrn v. Maltzans.

Außerungen des deutſchen Botſchafters v. Maltzan bei den Vereinigten Staaten über Präſidentenwahl und Amerikakredite wurden in verſchiedenen Lesarten, je nach dem Parteiſtandpunkt, in der Preſſe wiedergegeben. Auf telegraphiſche Aufforderung hat nun Herr v. Maltzan ſeine umſtrittenen Worte wie folgt übermittelt:

„Ich habe vor dem deutſchen Verein folgendes geſagt: Die Amerikaner deutſcher Abſtammung ſeien der beſte Beweis dafür, daß man unter der weiſen Leitung einer Republik erfolgreich und glücklich arbeiten könne. Dies bedeute ein gutes Beiſpiel für Deutſchland. Ohne Rückſicht auf ſeine Parteizugehörigkeit müſſe ſich heutzutage jeder in den Dienſt des Vaterlandes ſtellen. Kein Geringerer als Hindenburg habe dies bereits im Jahre 1919 erkannt, als er ſich Ebert zur Verfügung ſtellte und das militäriſch unbeſiegte Heer in die Heimat zurückführte, und als er Ebert durch den im Magdeburger Prozeß bekanntgewordenen Brief dankte. Dieſe Tatſache ſei die beſte Gewähr dafür, daß Hindenburg bei ſeiner eventuellen Wahl loyal zur Republik ſtehen würde. — Analoge Außerungen habe ich, wie ſchon durch „Aſſociated Preß“ gemeldet, am Donnerstag, 16. April, in der deutſchen Handelskammer in Amerika gemacht. Bei der Newyorker Montagsrede (im „Deutſchen Klub“) waren keine Zeitungsvertreter zugelaſſen. Die hieſige Preſſe hat daher weder das Feſt noch die Rede erwähnt.“

Arbeiter und Angeſtellte

Hamborn. (Weiterbeſchäftigung entlaſſener Bergarbeiter auf den Thyſſen-Zechen.) Die Thyſſen-Schächte in Hamborn haben ſich bereit erklärt, den größten Teil der am 1. Mai auf Zeche „Weſtende“ in Duisburg-Meiderich zur Entlaſſung kommenden etwa 800 Bergleute weiterzubeſchäftigen. Die älteren Bergknappen ſollen penſioniert werden.

Kiel. (Entlaſſungen bei der „Germania-Werft“.) Der überaus ungünſtige Stand der deutſchen Schiffswerften zwang die „Germania-Werft“ in Kiel, 200 Angeſtellte, zumeiſt techniſches Perſonal, zu entlaſſen. Unlängſt ſind bereits 50 Meiſter entlaſſen worden.

Kiel. (Die Lohnforderungen der Landarbeiter Schleswig-Holſteins abgewieſen.) Im Lohnſtreit der Landarbeiter Schleswig-Holſteins hat der Schlichtungsausſchuß die Lohnforderungen der Landarbeiter abgewieſen.

Eſſen. (Schiedsſpruch im Ruhrbergbau.) Unter dem Vorſitz eines Vertreters des Reichsarbeitsminiſteriums wurde ein Schiedsſpruch gefällt, der eine durchſchnittlich 5%ige Lohnerhöhung vorſah. Beide Parteien erklärten ſofort die Ablehnung des Schiedsſpruches und verzichteten auf Nachverhandlung. Die Verbindlichkeitserklärung ſoll von Amts wegen ſo bald wie möglich erfolgen.

Neue Morde in Bulgarien.

Abbruch der ſerbiſch-bulgariſchen Beziehungen.

Die Stimmung in Sofia iſt noch immer auf das äußerſte erregt. Die polizeilichen Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufſtandes werden immer ſchärfer.

Trotzdem konnte ſie nicht verhindern, daß ſich wieder **zwei neue politiſche Attentate** ereignet haben, denen der ehemalige Polizeichef des Kabinetts Stambulinski, der Bauernführer Prutki, und der ehemalige Kriegsminiſter im gleichen Kabinett Murawiew zum Opfer fielen. Im Anſchluß an dieſe Attentate ſind ſämtliche in Bulgarien anſäſſigen Ruſſen verhaftet worden.

Die revolutionären Vorgänge in Bulgarien ſind nicht ohne innen- und außenpolitiſche Folgen auf das Land geblieben; innenpolitiſch inſofern, als die Botſchafterkonferenz einer Erhöhung der Miliz in Bulgarien um 7000 Mann zugeſtimmt hat. Am 31. März nächſten Jahres müſſen die Truppenkörper wieder auf die alte Stärke vermindert werden.

Außenpolitiſch ſind die Folgen mit einer gewiſſen Gefahr für den Frieden auf dem Balkan verbunden. Das tſchechiſche Preſſebureau meldet nämlich aus Belgrad, daß dort ein Miniſterrat ſtattgefunden habe, der ſich u. a. auch mit den Vorgängen in Bulgarien beſchäftigte. Es ſoll beſchloſſen worden ſein, wegen der vom bulgariſchen Innenminiſter gegen die jugoſlawiſche Geſandtſchaft in Sofia erhobenen Beſchuldigungen Aufklärungen zu verlangen. Für den Fall, daß dieſe Aufklärungen nicht befriedigend ausfallen ſollten, plant Jugoſlawien den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zu Bulgarien.

Im übrigen haben ſich die Ententegeſandten für die kommuniſtiſchen Gefangenen in Bulgarien eingeſetzt. In einer Beſprechung mit dem bulgariſchen Miniſterpräſidenten baten ſie, mit den Verhafteten human umzugehen und ſie möglichſt bald vor Gericht zu ſtellen. Es ſind nämlich Nachrichten verbreitet, daß die Verhafteten nachts aus Sofia fortgeſchafft und in der Umgebung der Stadt getötet werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. April.

* **Börſenbericht.** Nach etwas unſicherem Beginn konnte die Börſe ſich im weiteren Verlauf merklich befeſtigen, da nicht unerhebliche Kauforders auch von ſeiten des Publikums vorlagen. Namentlich in Montanwerten entwickelte ſich ein verhältnismäßig reges Geſchäft. Schwach lag dagegen der Markt der inländiſchen Anleihen, da die Vorſchläge des Reichsrats in der Aufwertungsfrage eine Aufbeſſerung nicht gebracht haben, ſo daß vorerſt nur mit der gänzlich unbefriedigenden Aufwertung zu rechnen iſt. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert leicht, tägliches Geld notierte 7—9 %, monatliches Geld 9—11 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,11—20,16; holl. Gulden 167,59—168,01; Danz. 79,80 bis 80,00; franz. Frank 21,77—21,83; belg. 21,17—21,23; ſchweiz. 81,19—81,39; Italien 17,22—17,26; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,48—77,68; norweg. 68,36 bis 68,54; tſchech. 12,43—12,47.

Eiernotierung. Preiſe in Pfennig je Stück. Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 12, friſche Inlandseier über 55 Gramm 10½, do. unter 55 Gramm 9½, Auslandseier: extra große Eier 12, große Eier 10¾—11,, normale Eier 8¼—9, kleine und Schmutzeier 6½—7½.

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 160 Mark, 2. Qualität 142 Mark, abfallende Sorten 122 Mark, je Zentner. Ruhig.

* Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	23. 4	22. 4.		23. 4.	22. 4.
Weiz., märk.	248-251	245-247	Weizkl. f. Brl	14,8-15	14,6-14,8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15.7	15,5
Rogg., märk.	226-229	224-226	Raps	395-400	395-400
pommerſcher	220	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	220	—	Viktor.-Erbſ.	22-28	22-28
Futtergerſte	190-202	185-205	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	215-233	210-230	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	20[illegible]-209	196-205	Peluſchken	19-21	19-21
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-12	10,0-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	11,5-14.5	12,0-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14.5-16	14,7-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15.4	15,0-15,4
Mrk. ü. Not.)	32,2-34.7	31,7-34,2	Leinkuchen	22,4-22,8	22,2-22.6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-10,5	10,3-10,4
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17,7-18.5	17,7-18,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9,4-9.5	9,3-9,4
inkl. Sack	29,7-32,2	29.5-32	Kartoffelfl.	19.5	19.5-19.7

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

68] (Nachdruck verboten.)

Aribert wußte es jedoch beſſer. Als er mit Nella allein im Vorzimmer war, ſagte er ihr:

„Nella, was ſoll ich tun? Wie ſoll ich dir danken? Wie kann ich deinem Vater danken?“

„Meinem Vater ſollteſt du lieber gar nicht danken,“ ſagte ſie, „Papa wird ſo tun, als wäre das Ganze lediglich eine geſchäftliche Angelegenheit, was ſie ja, im Grunde genommen, auch iſt. Und was mich betrifft, könnteſt du — du kannſt —“

„Nun, was?“

„Küſſe mich!“ ſagte ſie. „So, und jetzt, mein Prinz, haben Sie mir denn auch einen richtigen Heiratsantrag gemacht?“

„Ach, Nella,“ rief er aus, und ſchlang wieder ſeine Arme um ſie, „ſei mein, das iſt alles, was ich jetzt noch verlange.“

„Meinſt du? Na, du wirſt ſehen, daß du auch noch Papas Einwilligung wirſt verlangen müſſen.“

„Er wird doch keine Schwierigkeiten machen? Wie könnte er auch — dir gegenüber?“

„Frage ihn nur!“ ſagte ſie ſanft. —

Ein paar Minuten ſpäter traf Rackſole ein. —

„Na, wie geht es drinnen?“ fragte er und wies auf die Schlafzimmertür.

„Ausgezeichnet,“ ſagten die Verliebten gleichzeitig und erröteten.

„Schön,“ ſagte Rackſole. „Wenn Sie einen Augenblick Zeit haben, möchte ich Ihnen etwas zeigen, Prinz.“

Dreißigſtes Kapitel.

„Ich habe Ihnen ſehr vieles zu ſagen, Prinz,“ begann Rackſole, ſobald ſie das Vorzimmer verlaſſen hatten, „und, wie ich ſchon erwähnte, habe ich Ihnen auch etwas zu zeigen. Wollen Sie in mein Zimmer kommen? Wir wollen zuerſt dort plaudern: Das ganze Hotel iſt in Aufregung.“

„Mit Vergnügen,“ ſagte Aribert.

„Ich bin ſehr erfreut, daß Seine Hoheit auf dem Wege der Beſſerung iſt,“ ſagte Rackſole mehr aus Höflichkeit als aus Überzeugung.

„Ah, was das betrifft —“

„Wenn Sie geſtatten, wollen wir dieſen Punkt ſpäter erörtern,“ unterbrach ihn Rackſole haſtig. „Ich will Ihnen zunächſt die Ereigniſſe der letzten Nacht erzählen, die Gefangennahme Jules' und das Ergebnis der Unterredung, die ich heute früh mit ihm hatte.“ — Und er vertiefte ſich in eine ausführliche Schilderung der ganzen Geſchichte. „Sie ſehen,“ ſchloß er, „unſere Vermutungen bezüglich des Königs von L. haben ſich beſtätigt. Doch je mehr ich darüber nachdenke, deſto mehr komme ich zu der Überzeugung, daß wir abſolut nichts unternehmen können, um die verbrecheriſchen Politiker jenes Staates ihrer wohlverdienten Strafe zuzuführen.“

„Und was beabſichtigen Sie mit Jules zu tun?“

„Dieſer Sorge bin ich enthoben,“ ſagte Rackſole und führte Aribert in ein anderes Zimmer.

In dieſem Zimmer ſtand ein Sofa, das mit einem Leinentuch zugedeckt war.

Rackſole lüftete das Leinentuch — er konnte ſich einen dramatiſchen Effekt nie verſagen — und zeigte dem Prinzen den Leichnam eines Mannes. Es war Jules. Er war tot, doch ſein Geſicht zeigte keinerlei Verletzung.

„Ich habe bereits um einen Beamten von Scotland Yard geſchickt,“ ſagte Rackſole.

„Wie konnte das geſchehen?“ fragte Aribert verblüfft. „Ich dachte, er ſei wohlverwahrt in ſeinem Zimmer geweſen?“

„Das war er auch,“ erwiderte Rackſole. „Ich ging heute nachmittag hinauf, um ihm ſelbſt ſein Eſſen zu bringen. Der Dienſtmann ſtand Wache vor der Tür; er hatte kein Geräuſch und nichts Auffälliges gehört. Doch als ich die Tür öffnete, war Jules verſchwunden. Es war ihm auf mir unerklärliche Art gelungen, ſich von ſeinen Feſſeln zu befreien. Dann hat er die Tür des Kleiderſchrankes irgendwie losgemacht; er hat das Bett zum Fenſter geſchoben und die Schranktür teilweiſe zwiſchen Bett und Fenſter eingeklemmt und teilweiſe frei zum Fenſter hinausgelegt und ſich ſo eine Art ſchwankende Plattform gebaut. All das tat er, ohne das leiſeſte Geräuſch zu verurſachen. Dann muß er aus dem Fenſter auf die kleine Plattform gekrochen ſein, und muß gerade mit den Fingern das Geſimſe berührt haben, das unterhalb des Daches hinläuft. Durch die Muskelkraft ſeiner Arme iſt es ihm gelungen, ſich zu dieſem Geſimſe emporzuziehen und von da aus aufs Dach zu gelangen. An der einen Seite des Hauſes iſt eine eiſerne Rettungsſtiege angebracht, die vom Dach in einen kleinen Hof hinunter führt. Jules muß ſeine Flucht bereits für glänzend gelungen gehalten haben, als ſein Schickſal ihn erreichte. Eine Sproſſe der Rettungsleiter war durch und durch vom Roſt zerfreſſen; ſie gab unter ſeinem Gewicht nach, und Jules ſtürzte in die Tiefe. Das war das Ende ſeiner geriebenen Schliche.“

Als Rackſole ſeinen Bericht beendet hatte, breitete er das Leintuch wieder über den Toten mit einer Geſte, die nicht ganz der Achtung entbehrte. —

Nachdem das Grab ſich über der dunklen und ſturmbewegten Laufbahn Tom Jackſons, des ehemaligen Stolzes des Grandhotel Babylon, geſchloſſen hatte, gab es für die Menſchen, deren ungewöhnliche Abenteuer hier geſchildert worden ſind, nur noch wenig Kummer.

Miß Spencer, die gelbhaarige, treu ergebene Sklavin eines genialen Gauners, war und blieb verſchollen. Vielleicht lebt ſie heute noch in irgend einer billigen, ausländiſchen Penſion, und ihre Mitmenſchen zerbrechen ſich wohl den Kopf darüber, wer und was die ſonderbare Frau ſein möge.

Rocco aber ließ ſpäter noch von ſich hören. Einige Jahre nach den geſchilderten Ereigniſſen erfuhr Felix Babylon, der unvergleichliche Rocco habe ſich in Buenos Ayres niedergelaſſen, wo er durch ſeine auserleſene Kochkunſt den Ruhm eines großartigen neuen Hotels begründete.

(Schluß folgt.)

— **Das Haus der Schwiegermütter.** In Prag hat ein weiblicher Architekt ein Haus gebaut, das vom Volke „Haus der verlaſſenen Frauen“ oder der Schwiegermütter genannt wird. Es wohnen darin 72 ſehr würdige alte Damen, meiſt Witwen, die dem Hausweſen der Tochter und des Schwiegerſohnes, denen ſie ihre Wohnung überlaſſen haben, nicht im Wege ſtehen wollen. Die „Schwiegermütter“ haben zum Bau des Hauſes ein unverzinsliches Stammkapital von je 5000 Tſchechokronen erlegt. Das Haus hat eine Gemeinſchaftsküche, wo die Koſt in Reſpekt und Furcht vor 72 Richterinnen höchſt gewiſſenhaft zubereitet wird. Außer dieſer modern eingerichteten Hausküche gibt es aber in jedem Stockwerk noch kleinere Küchen, die der Volksmund „Baldrianküchen“ nennt, weil hier jede der alten Damen auf Gaskochern ihren Nachttrunk kochen kann.

Das deutſche Volksvermögen von heute.

(Von einem Finanz- und Börſenfachmann.)

Vor dem Kriege ſpielten Berechnungen über die Höhe des deutſchen Volksvermögens eine ſehr wichtige Rolle, und beſonders der verſtorbene Dr. Helfferich hat auf dieſem ſchwierigen Gebiete ſehr gründliche Unterſuchungen angeſtellt. Inzwiſchen iſt eine außerordentliche Verminderung unſeres nationalen Wohlſtandes durch den Krieg und die Nachkriegsereigniſſe eingetreten, nicht zuletzt auch durch die auf Grund des Verſailler Vertrags und die ſpäteren Dawes-Abmachungen zu leiſtenden Reparationszahlungen, welche Deutſchland alljährlich einen großen Teil ſeiner Erſparniſſe wieder entziehen.

Sehr ſchwer war es in den verfloſſenen Jahren der Inflation, in welchen der Geldwert ſtändig ſchwankte, eine auch nur einigermaßen klare Überſicht über unſeren Nationalreichtum zu gewinnen, und erſt jetzt, nachdem wir wieder eine geordnete Währung haben, iſt es möglich, zuverläſſige Berechnungen darüber anzuſtellen. Heute ſteht leider jedenfalls die traurige Tatſache feſt, daß Deutſchland mindeſtens die Hälfte ſeines früheren Wohlſtandes, vielleicht noch mehr, durch den Krieg und ſeine Folgen verloren hat, und daß ferner auch das Einkommen des deutſchen Volkes auf etwa die Hälfte geſunken iſt. Das iſt eine ſehr ſchmerzliche, aber heute nicht mehr zu beſtreitende Erkenntnis, nachdem die verſchiedenſten Fachleute erſten Ranges auf Grund eingehender Studien zu dieſem Ergebnis gelangt ſind.

Früher gehörte Deutſchland zu den reichſten Nationen der Welt, und zwar kam es dicht hinter Amerika und England, ſtand aber weſentlich vor Frankreich. Damals wurde ſein Nationalvermögen auf 300 bis 350 Milliarden M. geſchätzt, einzelne Schätzungen gingen ſogar noch darüber hinaus. Heute kann man das deutſche Volksvermögen nur noch auf etwa 150 Milliarden Mark annehmen, und eine dahingehende Schätzung rührt unter anderem von dem Reichskanzler und früheren Reichsfinanzminiſter Dr. Luther auf Grund eingehender Prüfung aller Unterlagen her. Sonderbarerweiſe haben einige ausländiſche Sachverſtändige höhere Ziffern feſtſtellen zu können geglaubt, doch handelte es ſich dabei wohl hauptſächlich um den Wunſch, aus Deutſchland recht viel herauspreſſen und aus dieſem Grunde ſein Volksvermögen höher angeben zu können.

Wenn man bedenkt, daß wir ſeit 1914 ungefähr die Hälfte unſeres Beſitzes, die gewaltige Summe von 150 Milliarden Mark verloren haben, ſo iſt das ein wahrhaft niederſchmetterndes Ergebnis, das jeden Deutſchen nur mit tiefem Schmerz erfüllen kann.

Nicht minder traurig ſind die Ziffern des Volkseinkommens von einſt und jetzt. Damals hatte Deutſchland ein jährliches Einkommen von ungefähr 40 Milliarden Mark, manche Schätzungen gingen ſogar noch darüber hinaus. Heute ſchwanken die Schätzungen zwiſchen 18 und 25 Milliarden, ſo daß man als ungefähre Mitte eine Ziffer von 20 Milliarden Mark annehmen darf. Alſo iſt auch hier ein ungeheurer Rückgang eingetreten, und jeder einzelne deutſche Bürger — von ganz wenigen Ausnahmen abgeſehen — ſpürt deutlich dieſen Rückgang ſeines Einkommens. Heute kann man das Durchſchnittseinkommen auf den Kopf der Bevölkerung nur mit ungefähr 400 bis 450 Mark annehmen, während es vor dem Kriege ungefähr 900 Mark betrug. Was aber beſonders ins Gewicht fällt, iſt die Tatſache, daß von dieſem ſo viel beſcheideneren Einkommen ein weit größerer Prozentſatz an Steuern und anderen öffentlichen Laſten abzuführen iſt. In der Vorkriegszeit betrug nämlich die Höhe der Anſprüche von Reich, Staat und Gemeinden insgeſamt etwa 6 Milliarden Mark, was für den Kopf der Bevölkerung ungefähr 100 Mark ausmachte. Heute aber ſind dieſe Anſprüche auf faſt 9 Milliarden Mark geſtiegen, was alſo für jedermann eine Belaſtung von 150 Mark bei einem auf die Hälfte verringerten Einkommen bedeutet. Während man vor dem Kriege nur ungefähr 11% ſeines Einkommens an Steuern und anderen Abgaben an den Fiskus abzuführen genötigt war, bedeutet die heutige Belaſtung eine ſolche von etwa 30% bei einem ohnehin weſentlich kleineren Einkommen.

Das ſind alles ſehr traurige und zum Nachdenken anregende Zahlen, die uns deutlich vor Augen führen, in welchem Maße wir durch den Krieg und ſeine Folgen verarmt ſind. Die Frage liegt natürlich angeſichts dieſer niederſchmetternden Ziffern ſehr nahe, wann wieder eine Beſſerung dieſer traurigen Verhältniſſe zu erwarten ſei. Leider kann man in dieſer Beziehung keine günſtigen Vorausſagen machen. Wäre Deutſchland heute in der Lage, ſich wieder ungehemmt langſam emporzuarbeiten, durch Fleiß und Sparſamkeit alljährlich an Volksvermögen wieder zuzunehmen, ſo wäre kein Anlaß vorhanden, der Zukunft allzu hoffnungslos entgegenzuſehen. Aber leider hat Deutſchland auf viele Jahre hinaus keinerlei Möglichkeit, die Früchte ſeines Fleißes anzuſammeln, weil wir durch den Dawes-Plan gezwungen ſind, einen dauernden Tribut an das Ausland zu entrichten.

Selbſt bei äußerſter Sparſamkeit haben wir augenblicklich und auf abſehbare Zeit hinaus nur ſchwache Möglichkeiten, uns wieder in die Höhe zu arbeiten und auch nur entfernt zu einem Wohlſtande zu gelangen, wie er ehemals in Deutſchland herrſchte. Mit dieſer traurigen Tatſache muß man ſich heute abfinden, und die nüchternen Zahlen reden in dieſer Beziehung eine deutliche und für jedermann verſtändliche Sprache.

E. N.

Vermiſchtes.

= **Zur Geſchichte des Namens „Eskimo“.** Durch die kühnen Nordlandexpeditionen Amundſens und des däniſchen Forſchers Knut Rasmuſſen iſt das allgemeine Intereſſe für die Polgegenden und für die wenigen Menſchen, die dort wohnen, wieder ſtark angeregt worden. Die Eskimos werden „aktuell“, und nordiſche Zeitungen beginnen allerlei von ihnen zu erzählen. Man erfährt da z. B. die Geſchichte des Namens „Eskimo“. In ihrer eigenen Sprache nennen ſich die Eskimos „Innuit“, das iſt die Mehrzahl von „inuk“ (ein Menſch). Es ſoll damit ausgedrückt werden, daß die Eskimos im Gegenſatz zu ihren als unmännlich eingeſchätzten Nachbarn echte Menſchen oder Männer ſind. Das Wort „Eskimo“ aber ſtammt von den Algonkinindianern und heißt urſprünglich „Askeyanmowok“: die, welche rohes Fleiſch eſſen. Franzöſiſche Koloniſten in Kanada ſprachen das fremde Wort ungefähr „Esquiman“ aus, und daraus iſt ſpäter im Däniſchen Eskimo geworden.

= **Ruſſiſche Fürſten und Fürſtinnen als Arbeiter.** Man hat bekanntlich behauptet, daß die folgenſchweren Attentate, die jüngſt in Bulgarien begangen worden ſind, von ruſſiſchen Kommuniſten angeſtiftet worden ſeien. Es leben gegenwärtig in Bulgarien außer Kommuniſten noch zahlreiche andere Ruſſen: ehemalige Fürſten und Fürſtinnen, Grafen und Barone. In der Hafenſtadt Varna iſt, wie ungariſche Blätter berichten, die Fürſtin Repnin, die Frau des ehemaligen Staatsſekretärs und ſpäteren Generaldirektors der Transkaukaſiſchen Bahn Woronow, als Kellnerin tätig. Auf dem „Zar Ferdinand“, dem größten Dampfer der bulgariſchen Seeſchiffahrtsgeſellſchaft, arbeitet ein Graf Pahlen, ehemaliger Hauptmann der Leibgarde des Zaren Nikolaus, als Heizer. Eine Fürſtin mit dem umfangreichen Namen Naſtja Ljubitſch Yermolowitſch Loſina Loſinſki, die Tochter des früheren Gouverneurs von Tiflis, iſt in einem Ruſtſchuker Hotel als Stubenmädchen angeſtellt. Gleichfalls in Ruſtſchuk ſitzt die Fürſtin Olga Gagarin, die einſt eine der reichſten Damen Rußlands war, in ſehr defekter Kleidung als Stenotypiſtin an der Schreibmaſchine.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. April.

Fußball. Am kommenden Sonntag 2 Uhr nachm. findet auf dem hieſigen Sportplatz ein Freundſchaftsſpiel zwiſchen dem F.-C. Olympia-Neumünſter und der Fußballabteilung der Bramſtedter Turnerſchaft ſtatt. Sportfreunde ſind herzlichſt eingeladen.

Stadtverordnetenſitzung. In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums machte der Bürgermeiſter zunächſt einige Mitteilungen über den Stand der Vorarbeiten für den Ausbau der Straße unter der Lieth. Ein Koſtenanſchlag, nämlich der von Huß-Neumünſter, ſei eingegangen. Dieſer ergebe für die Straße ſelbſt reichlich 18000 Mk., für die beiden Zuwegungen rund 10000 Mk. Bevor weitere Schritte unternommen würden, müſſe man den 2. Koſtenanſchlag abwarten. Wie man alsdann die Mittel aufbringen ſolle, das ſtehe noch dahin; vielleicht könne die Stadt zu Geld kommen durch den Verkauf von Bauplätzen am Bahnhof. Sämtliche Anlieger hätten ſich bis auf 3 bereit erklärt, das Land zum Straßenbau unentgeltlich herzugeben. — Dann trat man ein in die Durchberatung des Voranſchlages für das laufende Rechnungsjahr. Er wurde im weſentlichen in der Form angenommen, wie die Finanzkommiſſion ihn aufgeſtellt hatte. Die Schlußſumme ſtellt ſich in Einnahme und Ausgabe auf 106700 Mk. Den größten Ausgabepoſten weiſt der Titel Schulweſen mit 44500 Mk. auf; ihm ſtehen freilich auch Einnahmen in Höhe von 21000 Mk. gegenüber. Eine lange Ausſprache knüpfte ſich an dieſen Titel. Sämtliche Redner brachten zum Ausdruck, daß unſere Volksſchule kräftig gefördert werden müſſe. Verſchiedene Poſten wurden über die Anſätze der Finanzkommiſſion hinaus erhöht. Sehr bedauert wurde der Abbau einer Lehrerſtelle, da durch dieſe Maßnahme die Leiſtungsfähigkeit der Schule gemindert werde. Man würde nie ſeine Zuſtimmung zu dieſer Maßnahme gegeben haben, wenn nicht die geſetzlichen Beſtimmungen die Stadt in die Zwangslage gebracht hätten, einzuwilligen. Die Beibehaltung der 9. Lehrerſtelle hätte eine Mehrbelaſtung mit 4500 Mk. bedeutet, und das könne man ſich zur Zeit nicht leiſten. Es ſoll aber bei der Regierung Proteſt erhoben werden gegen dieſe die Entwicklung des Schulweſens hemmenden Beſtimmungen; auch an die Volksvertreter will man ſich unter Darlegung des Sachverhalts wenden. Für die Realſchule wurden 3000 Mk. bewilligt. An zweiter Stelle ſteht unter den Ausgaben die allgemeine Verwaltung mit 24600 Mk., dann folgen die Kreisſteuern, die mit 12000 Mk. wahrſcheinlich noch zu niedrig angeſetzt ſind, und die Polizeiverwaltung mit 8500 Mk. Faſt überall zeigt ſich, trotz größter Sparſamkeit, gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung der Ausgaben. Somit iſt nicht zu verwundern, daß auch die Steuern eine wenn auch geringe Steigerung erfahren müßten. Der Anteil der Stadt an der Reichseinkommenſteuer iſt mit 15000 Mk. in Anſchlag gebracht. An direkten Gemeindeſteuern ſollen erhoben werden 200 Prozent Zuſchlag zur ſtaatlichen Grundvermögensſteuer in Höhe von 31200 Mk. und 270 Prozent von 6200 Mk. Gewerbeſteuer im Betrage von 16740 Mk. Die Luſtbarkeitsſteuer iſt veranſchlagt auf 3000 Mk., die Hundeſteuer auf 1760 Mk.; an allerlei Gebühren kommen gegen 1000 Mk. zuſammen. — Zum Schluß der Sitzung machte der Bürgermeiſter die erfreuliche Mitteilung, daß vorausſichtlich vom Finanzamt hier demnächſt monatliche Sprechtage eingerichtet werden würden. Der auf Wunſch der Stadtvertretung eingelegte Theaterzug ſei von Bramſtedter Einwohnern ſo wenig benutzt worden, daß die Eiſenbahndirektion ſich veranlaßt ſehe, ihn nur von und bis Kaltenkirchen laufen zu laſſen. Hoffentlich werde dem Frühzug nach Neumünſter, der ſeit dem 16. d. Mts. verkehre, ein beſſeres Schickſal beſchert. Im übrigen bleibe es für den Sommer auf unſerer Bahn bei den 6 täglichen Zugpaaren. Daneben ſei mit der baldigen Einſtellung eines Triebwagens zu rechnen. — Aus der Verſammlung wurde dann noch hingewieſen auf das dem Barbier J. Blöcker gehörige Haus, das vor einiger Zeit teilweiſe zuſammengebrochen ſei. Der Bürgermeiſter erklärte, daß es gänzlich abgebrochen werden ſolle, ſobald die Mieter anderswo untergebracht werden könnten. Ferner wurde die Schuttablagerung an der Segeberger Chauſſee beim Damm bemängelt. Man war der Anſicht, daß ſich als Ablagerungsſtätte viel beſſer die Lehmlöcher im Geſpenſterholz eignen würden. Eine Anfrage wegen der Anlage weiterer Benzin-Zapfſtellen wurde dahin beantwortet, daß noch nicht alle Formalitäten erledigt ſeien. Mit dem von Herrn Büchler geäußerten Wunſche, das Kollegium möge öfters zuſammengerufen werden, damit der Stoff ſich nicht ſo ſehr häufe, ging man um 11 Uhr auseinander.

Die Prüfung als Juſtizoberſekretär beſtand Herr Stau vom hieſigen Amtsgericht.

Polizeiſtunde für ganz Schleswig-Holſtein 1 Uhr nachts. Die „Schleswig-Holſteiniſche Gaſtwirte-Zeitung veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Die zwiſchen dem Vorſtande des Schleswig-Holſteiniſchen Provinzialwirteverbandes und dem Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten in Schleswig geführten Verhandlungen zwecks Regelung der Polizeiſtunde in Schleswig-Holſtein haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Regierungspräſident den nachgeordneten Behörden, wie Landratsämtern, Amtsvorſtehern und Polizeibehörden eine Anweiſnug erteilt hat, wonach die Polizeiſtunde für ganz Schleswig-Holſtein auf 1 Uhr nachts feſtgeſetzt wird. In beſonderen Fällen und Tagen ſind die Polizeibehörden gehalten, zwecks weiterer Verlängerung der Polizeiſtunde ſich mit den örtlichen Organen in Verbindung zu ſetzen.

Segeberg. Der Mörder der Käthe Schab in Segeberg, der Dentiſt Wulff, wurde Mittwoch nachmittag in den Klein Rönnauer Tannen entdeckt und verhaftet.

Nordſchleswig. Bei einem kürzlich geſchehenen Trauerfall im däniſchen Grenzgebiet wurden die Verwandten ſüdlich der Grenze benachrichtigt. Zum Päſſebeſchaffen war keine Zeit und Gelegenheit mehr. Man ließ deshalb durch einen an der Grenze wohnenden Beamten beim däniſchen Uebergangsamt fragen, ob einer Einreiſe ohne Paß zur Beerdigung etwas im Wege ſtände, worauf geantwortet wurde, der Polizeimeiſter müſſe zwar erſt zuſtimmen, eine Verweigerung der Paſſier-Erlaubnis werde aber nicht erfolgen. Daraufhin fuhr man zur Grenze. Als nun der dienſthabende Beamte dem Polizeimeiſter in Tondern die Sache telephoniſch vortrug, wurde mit einer glatten Weigerung der Einreiſe geantwortet. Die Verwandten konnten dem Verſtorbenen nicht das letzte Geleit geben.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die kommende Woche läßt nach unſren Unterſuchungen in der erſten Hälfte (26.—29. April) ziemlich warmes, ſonniges, zeitweiſe heiteres Wetter, erwarten, im Bereiche öſtlicher bis ſüdlicher, trockener Landwinde. Strichweiſe treten um den 26. und 28. gewitterartige kurze Niederſchläge auf, die aber den allgemeinen Witterungscharakter wenig beeinfluſſen. Unſer Bezirk (Schl.-Holſtein, Meckbg., Hannover, N.-Weſtfalen und N.-Heſſen) ſteht unter der Einwirkung eines mäßig ſtarken Hochdruckgebiets, das, von W. kommend, über W., nach Mittel-Europa fortſchreitet und ſpäter mit einem Hoch über N.-Rußland und Finnland in Verbindung tritt. Dieſe günſtige Wetterlage wird gegen Ende des Monats (30.) durch ein kräftiges Tief vom Ozean im W. der britiſchen Inſeln zum Umſturz gebracht, ſodaß beſonders das letzte Wochendrittel als trübe, ſtarkwindig und regneriſch anzuſprechen iſt. Die Winde nehmen zeitweiſe, vornehmlich am 1. Mai, im Nordſeeküſtengebiete, wie in NW.-Deutſchland einen ſtürmiſchen Charakter an. Stellenweiſe treten Gewitter auf. Die Luftwärme ſinkt unter das normale Mittel.

26. April: Sonnig bis heiter, lebhafte Winde, nachmittags mäßig warm, ſtrichweiſe Gewitter. Regenſchauer. Im übrigen durchweg trocken.

27. April: Wolkig bis heiter, lebhafte NW.- bis N.-Winde; trocken. Binnenland Nachtfroſtgefahr.

28. April: Tags wärmer, ſonſt wenig verändert. Stellenweiſe Nachtfroſt.

29. April: Vielfach heiter, trocken, wärmer bei lebhaften NO.- bis O.-Winden.

30. April: Wetterveränderung. Zunehmend bewölkt, ſpäter trübe, ſtark auffriſchende SO.-Winde. Nachmittags Eintritt von Regenfällen, im W. und NW. beginnend.

1. Mai: Vorwiegend trübe, kühler, ſtarke bis ſtürmiſche S.- und SW. Winde, ausgedehnte Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter.

2. Mai: Kühl, unbeſtändig, ſtarkwolkig, böige Winde, kurze Regen- bezw. Graupelſchauer. Nachts ſehr kühl; im Binnenlande ſtellenweiſe Reifgefahr.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Schickſal des Operetten-Theaters in Kiel als ſolches iſt nunmehr beſiegelt. Es iſt an eine amerikaniſche Filmgeſellſchaft verpachtet worden. Eine große Anzahl Künſtler und Angeſtellte wird damit wieder brotlos. — Wenngleich die Verhandlungen auf Beilegung des Zwiſtes im Baugewerbe geſcheitert ſind, wird doch auf verſchiedenen Bauten gearbeitet, da einige Unternehmer die Forderungen der Arbeiter bewilligten.

Auf der Inſel Föhr leben 2 alte Damen, die in dieſem Sommer ihr 100. Lebensjahr vollenden. Es ſind die Witwe Keike Roeluffs in Süderende, die Mutter des Amtsvorſtehers in Weſterland auf Föhr, und die in Goting geborene, jetzt in Nieblum wohnende Witwe Braren, die Schwiegermutter des Propſten Martens-Oevenum. Erſtere begeht ihren Geburtstag am 18. Auguſt, letztere am 27. Auguſt. Beide erfreuen ſich einer für ihr Alter noch anerkennenswerten Rüſtigkeit.

Einen weiten Weg hat eine Herde Schafe zurückgelegt, die vom Lockſtedter Lager nach dem Außendeich bei Huſum getrieben wurde. Der Schäfer war mit ſeinen Tieren, 100 an der Zahl, 4 Tage unterwegs. Bei der Uebernachtung wurden die Schafe auf die Weide getrieben, und in der Frühe wurde die Wanderung fortgeſetzt. Der Schäfer hatte unterwegs gehſchwache Schafe unter die Arme zu nehmen oder in den Ruckſack zu packen und ſie auf dieſe Weiſe mitzunehmen. Die Tiere werden die ganze diesjährige Weidezeit am Deich verbringen.

Die Generalverſammlung der Weſſelburener Volksbank, die von 160 Mitgliedern beſucht war, führte zu unerquicklichen Auseinanderſetzungen, daß der Aufſichtsrat ſein Amt niederlegte.

Eine beſondere Ehrung wurde dem alten Kapitän und früheren Geſchäftsführer der Reederei in Wyk auf Föhr in Anlaß der diamantenen Hochzeit zuteil. Der Aufſichtsrat beſchloß, ihm für die Dauer ſeines Lebens eine Penſion zu gewähren. Glückwünſche und Geſchenke trafen in großer Zahl ein. Bürgermeiſter Dr. Meyer und zwei Ratsmänner überbrachten Wünſche und ein Geſchenk im Namen der Stadt.

In Südenſee bei Sörup brannte vor einiger Zeit das Haus der Ww. Koch ab. Dabei kam der Kriegsinvalide Bauer zu Tode. Nunmehr hat die Ehefrau Bauer ein Geſtändnis abgelegt, nachdem ſie ſich ſelbſt der Anſtiftung zur Brandlegung beſchuldigt, während ihr Mann der Täter war. Der Grund der Tat iſt in mißlichen wirtſchaftlichen Verhältniſſen zu ſuchen. Frau Bauer wurde in das Flensburger Gefängnis eingeliefert.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 24. April 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	bis 0,58
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,57—0,58
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,56—0,57
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,50—0,55
e) beſte Sauen	0,45—0,54

Auftrieb: 3874 Schweine. Das Geſchäft verlief ſehr langſam.

Getreide.

Hamburg, den 23. März. Weizen 24,7—25,0 Mark. Roggen 22,4—22,8 Mark. Hafer 20,6—21,0 Mark. Gerſte 20,4—22,0 M. Buchweizen nicht am Markt. Ausl. Gerſte 19,7—22,0 Mk.

Nah und Fern

○ **Der Vatermord aus Notwehr.** Der Arzt Dr. med. Johann Diebel, der in Friedenau bei Berlin im Verlaufe eines Streites einen tödlichen Schuß auf ſeinen Vater abgegeben hatte, iſt wieder entlaſſen worden, da alle Ermittelungen darauf ſchließen laſſen, daß es ſich um einen Akt der Notwehr handelt.

○ **Tödlicher Unfall in einer Schule.** In einer Weimarer Schule ſtürzte ein Schrank um und erſchlug ein zehnjähriges Mädchen. Es hatte einen hochhängenden Schlüſſel vom Schrank nehmen wollen und ſich dazu auf ein Schrankfach geſtellt.

○ **Deutſchlands ſchwerſter Mann, Emil Höhne,** der 584 Pfund wiegt, iſt dieſer Tage mit dem Dampfer „Stuttgart" in Newyork eingetroffen. Der Schiffszimmermann der „Stuttgart" mußte für Höhne ein beſonderes Bett bauen. Höhne iſt von der Zirkusgeſellſchaft Barnum and Bailey engagiert worden.

○ **Selbſtmord eines Sechzehnjährigen aus Liebeskummer.** Der 16 jährige Lehrling Hans E. wurde in der elterlichen Wohnung in Berlin tot aufgefunden. Der Jüngling hatte ſich durch einen Schuß in die rechte Schläfe getötet, und zwar aus Liebeskummer.

⊙ **Der König von England ſpricht im Rundfunk.** Gelegentlich der Wiedereröffnung der Weltausſtellung in Wembley wird der König von England eine Anſprache halten, die auf dem Radiowege über die ganze Welt verbreiteet werden ſoll. Mit den Vorbereitungen hierfür iſt man beſchäftigt, und über das ganze Ausſtellungsgelände werden rieſige Lautſprecher verteilt werden, ſo daß alle Ausſtellungsbeſucher die Rede des Königs hören können.

⊙ **Schreckenstat eines Soldaten.** In der Feſtung Peterwardein ereignete ſich ein furchtbarer dreifacher Mord. Ein Infanterieſoldat albaniſcher Nationalität ſchoß aus unbekannten Gründen zwei Offiziere nieder, und als ein dritter Offizier ſeinen Kameraden zu Hilfe eilte, ſtreckte er auch dieſen nieder. Später fand man in der Nähe des Bahnhofes einige Uniformſtücke, die dem Mörder gehörten, woraus man ſchließt, daß er die Flucht in Zivilkleidern aufgenommen hat.

⊙ **Eine internationale Automilausſtellung in Kopenhagen.** Der Königlich Däniſche Automobilklub wird anläßlich ſeines 25jährigen Jubiläums im Frühjahr 1926 eine internationale Automobilausſtellung in Kopenhagen abhalten.

⊙ Der zweite **Zeppelinflug nach den Bermudasinſeln.** Das Luftſchiff „Los Angeles" iſt zu ſeinem zweiten Fluge nach den Bermudasinſeln aufgeſtiegen. Es iſt nach etwa 12ſtündiger Fahrt auf den Bermudas eingetroffen. Das Kommando hat Steel. An Bord befinden ſich 15 Offiziere und 40 Mann Beſatzung. Zehn Poſtſäcke wurden mitgeführt.

Bunte Tageschronik.

Paris. In Nizza hat ſich ein Amerikaner das Leben genommen, indem er ſich mit einer Dynamitladung im Munde den Schädel vollkommen zertümmerte.

London. Eine über Newyork aus Buenos Aires kommende Meldung berichtet, daß ein Wirbelſturm in der Provinz Corrientes ſchwere Verheerungen angerichtet hat. Hundert Häuſer ſind zerſtört, großer Schaden wurde unter dem Vieh angerichtet. Vier Perſonen wurden tödlich verletzt.

○ **Zwei Perſonen bei einer Bootfahrt verunglückt.** Bei ſtürmiſchem Wetter ereignete ſich auf dem Arendſee in der Nähe des Dorfes Zießau ein ſchweres Bootsunglück, dem zwei Perſonen zum Opfer fielen. Der dritte Bootsinſaſſe konnte gerettet werden. Das Boot kenterte, als die Inſaſſen die Plätze wechſeln wollten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Der **Schwiegerſohn des Generaldirektors Becker als Betrüger vor Gericht.** Vor dem erweiterten Schöffengericht des Landgerichts Krefeld begannen die Verhandlungen gegen den früheren Direktor des Stahlwerks Becker, Dr. Mund, einen Schwiegerſohn des verſtorbenen Generaldirektors Becker. Die Staatsanwaltſchaft hat Anklage wegen Urkundenfälſchung, Betrug und Untreue erhoben. Für das Verfahren ſind einſtweilen fünf Verhandlungstage in Ausſicht genommen.

§ **Verſchärfte Strafe für ein Revolverattentat.** Der Ingenieur Heinrich Pleßner, der vor Jahresfriſt in Nikolasſee ein Revolverattentat auf den Prokuriſten Succow verübt hatte, weil er auf ihn ſeine Entlaſſung zurückführte, war vom Schwurgericht zu 13 Monaten Gefängnis und ſechs Wochen Haft verurteilt worden. Dieſes vom Nebenkläger angefochtene Urteil wurde in neuer Verhandlung unter Verſagung mildernder Umſtände in 3½ Jahre Zuchthaus wegen verſuchten Totſchlags umgewandelt.

§ **Wegen Beſchimpfung der Republik.** Der I. Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik verurteilte den früheren verantwortlichen Redakteur der Bremer kommuniſtiſchen Zeitung Nordweſtdeutſches Echo, Wilhelm Deiſer, Bremen, wegen Beſchimpfung der Republik auf Grund des Republikſchutzgeſetzes zu acht Monaten Gefängnis und [illegible]00 Mark Geldſtrafe. Das Nordweſtdeutſche Echo hatte im April und Mai 1924 gelegentlich der Wahlagitation verſchiedentlich die Republik beſchimpft und auch einen Brief Zinowjews abgedruckt, der dazu aufforderte, den ſchnellen Sturz der Deutſchen Republik herbeizuführen.

§ **Zwei Todesurteile gegen Gattenmörder.** Vor dem Schwurgericht in Stettin fand die Verhandlung gegen den Fleiſchergeſellen Franz Stolzenburg wegen Gattenmordes ſtatt. Auch bei der Verhandlung leugnete der Angeklagte ſeine Schuld, wurde aber doch vom Gericht zum Tode verurteilt. Erſt nach dem Urteilsſpruch bequemte er ſich zur allgemeinen Überraſchung zu einem Geſtändnis, nachdem ihn der Vorſitzende eindringlich ermahnt hatte, ſein Gewiſſen durch die Wahrheit zu entlaſten. — Das Naumburger Schwurgericht verurteilte in ſeiner letzten Sitzung den landwirtſchaftlichen Arbeiter Carl Meurer, der im November v. J. ſeine Ehefrau ermordet hatte, zum Tode.

☐ **Neues vom Sommerfahrplan.** Weſentliche Zugvermehrungen treten im Verkehr zwiſchen Nord- und Süddeutſchland ein. Zunächſt iſt ein Fern-D-Zugpaar zwiſchen Berlin und München vorgeſehen. In den Zügen werden durchgehende Wagen zwiſchen Berlin und Belgrad, Bologna, Rom laufen. Ein weiteres Schnellzugpaar wird im Juli und Auguſt zwiſchen Berlin und Lindau verkehren. Es wird den lange gewünſchten Schlafwagen zwiſchen Berlin und Lindau ſowie einen Durchgangswagen Berlin-Oberſtdorf führen. Zwiſchen Berlin und Stuttgart kommen auf dem Wege über Leipzig—Zeitz—Saalfeld—Probſtzella—Nürnberg neue Nachtſchnellzüge zur Beförderung. Sie werden neben Schlafwagen 1. bis 3. Klaſſe auch mit einem Durchgangswagen Berlin—Ulm und zurück von Friedrichshafen ausgeſtattet.

⊙ **Umfangreicher Erdrutſch in Norwegen.** Wie aus Frederiksſtad gemeldet wird, hat ſich zwiſchen Sanneſun und Frederiksſtad ein beträchtlicher Erdrutſch ereignet. Ein großer Teil der Felder des Gutes Gretnaes geriet in Bewegung und ſtürzte in den nahen Fluß Glommen, der für die Schiffahrt vollkommen geſperrt wurde. Die Bewegung der Erdmaſſen hielt den ganzen Tag und die halbe Nacht an und umfaßte ein Areal von rund 400 Ar.

⊙ **„Z. R. 3" im Dienſt der Bekämpfung des Alkoholſchmuggels.** Aus Newyork wird berichtet: Der Luftkreuzer „Los Angeles", früher „Z. R. 3", iſt dieſer Tage mit Erfolg in den Dienſt der Bekämpfung des Alkoholſchmuggels geſtellt worden. Das Luftſchiff unternahm von Lakehurſt aus eine Kreuzfahrt an der Oſtküſte, wobei mit Hilfe der ſich an Bord befindenden vollendeten techniſchen Apparate aus geringer Höhe zahlreiche Aufnahmen der auf dem Atlantiſchen Ozean vor der Küſte kreuzenden Alkoholſchmuggelſchiffe gemacht werden konnten. An Hand dieſer Photographien iſt es den Seebehörden möglich, die Verfolgung der Alkoholſchmuggelſchiffe mit der amerikaniſchen „Whiskyflotte" mit beſſerer Ausſicht auf Erfolg aufzunehmen.

⊙ **Ein neuer Phonofilm.** Wie aus Newyork gemeldet wird, hat Dr. Lee de Foreſt einen neuen Phonofilm erfunden, der vor einem Auditorium von 500 Perſonen, Zeitungsverlegern und Redakteuren, vorgeführt wurde. Hierbei wurde eine Rede des Präſidenten Coolidge wiedergegeben, wobei das Publikum den Präſidenten zu gleicher Zeit ſprechen ſah und hörte. Die Rede wurde vor einer Woche gehalten. Die Erfindung ſieht nur einen Streifen für Wiedergabe des Bildes und die Wiedergabe der Worte vor.

○ **Doppelhinrichtung.** In Gera fand im dortigen Gefängnishof die Hinrichtung der wegen Erdroſſelung ihrer zehnjährigen Tochter zum Tode verurteilten Frau Schellhardt aus Gera und des wegen Ermordung ſeines Schwiegervaters zum Tode verurteilten Zimmermanns Seifert aus Auma ſtatt. Die letzte Hinrichtung in Gera war 1908 erfolgt.

⊙ **Das größte bekannte Geſchützkaliber.** Auf der britiſchen Ausſtellung in Wembley war ein Artilleriegeſchoß von 534 Millimeter Kaliber ausgeſtellt, das einſchließlich der Kappe eine Höhe von faſt 2,4 Meter hatte. Das Geſchoß ſoll 2½ Tonne wiegen. Angeblich ſoll es, aus einer Haubitze verfeuert, eine Mündungsgeſchwindigkeit von 425 Meter-Sekunden erreichen und auf etwa 16000 Meter noch eine 75 Zentimeter ſtarke Hartpanzerplatte durchſchlagen. Damit verfügen die Briten zurzeit über das größte bekannte Geſchützkaliber

Bunte Tageschronik.

Detmold. Die Leichen der bei dem Weſerunglück umgekommenen Reichswehrſoldaten ſind jetzt bis auf die des Schützen Hermann Kruſchka aus Hamburg geborgen.

Mülheim a. d. Ruhr. Die Familie Stinnes will eine Biographie des verſtorbenen Hugo Stinnes herausgeben, die einen Überblick über ſein Leben und Wirken geben ſoll. Die Vorbereitungen dazu ſind im Gange.

Kopenhagen. Die Maul- und Klauenſeuche, die ein Vierteljahr lang in Dänemark gewütet hat, iſt jetzt im Abnehmen. Die Seuche hat bis jetzt dem Lande 100 Millionen Kronen gekoſtet.

Lofoten. Die Lofotenfiſcherei iſt jetzt beendet, die größt ſeit 23 Jahren. 25000 Mann nahmen daran teil.

Hindenburgs Progamm.

An das deutsche Volk!

Vaterländisch gesinnte Deutsche **aus allen deutschen Stämmen und Gauen** haben mir das höchste Amt im Reiche angetragen; ich folge diesem Rufe nach ernster Prüfung in Treue zum Vaterlande.

Mein Leben liegt klar vor aller Welt. Ich glaube, auch in schweren Zeiten meine **Pflicht** getan zu haben. Wenn diese Pflicht mir nun gebietet, **auf dem Boden der Verfassung** ohne Ansehen der Partei, der Person, der Herkunft und des Berufsstandes als Reichspräsident zu wirken, so soll es an mir nicht fehlen. Als Soldat habe ich immer nur **die ganze Nation** im Auge gehabt, nicht die Parteien. Sie sind in einem parlamentarisch regierten Staate notwendig, aber das Staatsoberhaupt muß **über** ihnen stehen, unabhängig von ihnen für jeden Deutschen walten.

Den Glauben an das deutsche Volk und an den Beistand Gottes habe ich nie verloren. Ich bin aber nicht mehr jung genug, um an einen plötzlichen Umschwung der Dinge zu glauben; kein Krieg, kein Aufstand im Innern kann unsere gefesselte, leider durch Zwietracht zerspaltene Nation befreien. **Es bedarf langer, ruhiger, friedlicher Arbeit.** Es bedarf vor allem **der Säuberung unseres Staatswesens** von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben. Ohne **Reinlichkeit des öffentlichen Lebens** und **Ordnung** kann kein Staatswesen gedeihen. Der Reichspräsident ist besonders dazu berufen, die **Heiligkeit des Rechtes hochzuhalten**.

Wie der erste Reichspräsident auch als Hüter der Verfassung seine Herkunft aus der sozialistischen Arbeiterschaft nie verleugnet hat, so wird auch mir niemand zumuten können, daß ich jemals meine politische **Ueberzeugung** aufgebe. Gleich dem von mir hochgeschätzten Herrn Dr. Jarres erachte auch ich in jetziger Zeit **nicht die Staatsform**, sondern den **Geist** für entscheidend, der die Staatsform beseelt.

Ich reiche jedem Deutscnen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahrt und den konfessionellen und sozialen Frieden will, und bitte ihn:

„Hilf auch Du mit zur Auferstehung unseres Vaterlandes."

Ostern 1925. **v. Hindenburg.**

Deutſche! Wollt Ihr Euern Feldmarſchall im Stich laſſen?

Auf zur Maifeier!

Unsere Maifeier findet am **Freitag**, den 1. Mai, im Lokal des Herrn **W. Fuhlendorf** statt. Anfang 3 Uhr. Referent ist anwesend. **Abends BALL.** Jedermann ist herzlich eingeladen.

Das Gewerkschaftskartell.

‚Rieſenſchwein' bringt schnellstens Riesenschweine

Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203

Zuchtbezirk für die Breitenburger.

Zuchtbullen-Verſteigerung

am Mittwoch, den 29. April 1925, nachmittags 1 Uhr, in Wrist

(Bahnhofs-Hotel). — Sämtliche Bullen sind frei von klinisch erkennbarer Tuberkulose und mit Riemser-Serum-Schutz geimpft. — Versteigerungsverzeichnisse sind ab 22. April durch Herdbuchführer Herrn G. Möller, Kellinghusen, Lindenstraße, Telephon 362, zu haben. **Der Vorstand.**

Lithurine

Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt

Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Handwerkerbund.

Die Lehrlingsarbeiten

für die Ausstellung zum Kreishandwerkertag in Henstedt müssen bis spätestens den 10. Mai bei dem Vorsitzenden Herrn Malermeister Sievers angemeldet werden.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In Sachen betreffend die Zwangsversteigerung der im Grundbuche von Bad Bramstedt, Band XXXI Blatt 590 und Band XXV Blatt 405, auf den Namen des Landmanns Carl Fietz in Quickborn, jetzt in Hamburg, Rückertstraße 39, eingetragenen Grundstücke wird der Versteigerungstermin vom 25. April 1925 aufgehoben.

Bad Bramstedt, den 23. April 1925.
Amtsgericht.

Zu sofort gesucht ordentl.

Dienstmädchen
oder Frau

zur Aushilfe.

Frau Wilh. Schlüter, Bad Bramstedt.

Entlaufen

eine zweijährige **Fuchsstute.** Um Nachricht bittet

Paul Griep, Fuhlendorf, Tel. 176.

Gesucht zu sofort oder 1. Mai

Hausmädchen
oder einfache Stütze

A. H. Pein, Baumschulen,
Krupunder-Halstenbek.

Industrie-Saatkartoffeln

haben abzugeben

J. Jansen und Hinr. Pingel,
Wiemersdorf.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst

Missionsabend

Sonntag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Gemeindehause.
Lichtbildervortrag über unsere **Missionsgebiete** in **China und Indien** von Herrn Missionsinspektor P. Bahnsen-Altona-Othmarschen.
Guitarrenchor. Deklamationen.
Eintritt 0,50 M., nachmittags 4 Uhr für Kinder, Eintritt 0,20 M.

Industrie-Saatkartoffeln
und Gänsebruteier

gibt ab, soweit Vorrat

Hof Gayen.

Daselbst

Deputatarbeiterfamilie

gesucht.

Obstbäume

Frucht- und Ziersträucher, Spargelpflanzen, niedr. Rosen, Rhododendron, Azaleen, Koniferen sowie Stauden aller Art
empfiehlt **Karl Baum.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5614 | Sonnabend, den 25. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

Sowohl der Kandidat des Reichsblocks für die Präſidentenwahl Feldmarſchall v. Hindenburg wie der Kandidat des Volksblocks, Reichskanzler a. D. Marx wandten ſich Freitag abend in programmatiſchen Anſprachen durch Rundfunk an die Wähler.

* Die gerichtliche Unterſuchung des Reichswehrunglücks auf der Weſer, bei dem 81 Menſchen verunglückten, hat zur Erhebung einer Anklage gegen den Oberleutnant Jordan vom Pionierbataillon in Minden wegen fahrläſſiger Tötung geführt. Er ſoll die pflichtmäßige Aufmerkſamkeit unterlaſſen haben.

* In Belgien hat Vandervelde den Verſuch, ein rein ſozialiſtiſches Kabinett zu bilden, auf Veranlaſſung ſeiner Partei aufgegeben.

* Zwiſchen Griechenland und der Türkei ſollen alle Streitfragen durch ein Abkommen beigelegt werden.

In allerletzter Stunde.

Von beſonderer Seite wird uns geſchrieben:

In den letzten Tagen des Wahlkampfes iſt ja nun mit allen Mitteln der maſſenagitatoriſchen Beeinfluſſungstechnik gearbeitet worden, und wer ſich einigermaßen den kühlen Kopf des Beobachters gewahrt hat, ſteht überraſcht vor der Tatſache, daß wohl nie ein Wahlkampf in derartig großer Heftigkeit gekämpft worden iſt wie der jetzige. Das hat einen überaus einfachen Grund: ſtatt der zerſplitternden Agitation von anderthalb Dutzend verſchiedener Parteien ſtanden ſich hier nur zwei Gegner gegenüber — Hindenburg und Marx. Der Kommuniſt Thälmann kommt in dieſem Kampf kaum in Frage. So ſtand geſchloſſen der Hindenburg-Block dem Marx-Block gegenüber, ohne daß dieſes Gegenüberſtehen auch eine parteipolitiſche Trennung von rechts und links bedeutet, weil die Anhängerſcharen in ihrer bisherigen parteipolitiſchen Abſtempelung keineswegs nun reſtlos für den einen oder den anderen ſich entſchieden haben, vielmehr Abſplitterungen rechts wie links zu erwarten ſind.

Wohl aber hat dieſe Wahl die politiſche Scheidung der Geiſter, die doch einmal kommen mußte, weitgehendſt vorbereitet, hat Parteien zuſammengeführt zu je einem Block, die ſich aufs heftigſte bekämpften. Die Parteien vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie kannten von früheren Wahlen her ſchon eine weitgehendere Zuſammenarbeit, hatten zum mindeſten aber bald den Burgfrieden untereinander vereinbart, während auf der anderen Seite ziemlich beträchtliche Spannungen erſt noch zu überwinden waren. Wenn nun auch die alten Parteiformen weiterbeſtehen mögen, ſo tritt doch an die Stelle der Vereinzelung, der Zerſplitterung ein koalitionsmäßiges Zuſammenarbeiten in weit feſteren Vereinbarungen, als das bisher der Fall geweſen iſt.

Das iſt der parteipolitiſch-parlamentariſche Hintergrund, auf dem ſich der Kampf um die Reichspräſidentſchaft abſpielt und der von vielen wohl nur inſtinktiv geahnt, kaum erkannt wird. Daß dieſer Inſtinkt nun zu einer ſtärkeren Wahlbeteiligung führen wird, möchte man faſt annehmen. Inſtinktiv ahnt man aber auch weiter, daß die Entſcheidung am 26. April infolgedeſſen auch außen- wie innenpolitiſch von einer Wichtigkeit iſt, die ihre Begründung nicht allein in der ſtaatsrechtlichen Stellung des Reichspräſidenten hat.

Soviel hat das deutſche Volk aus den zahlreichen Wahlkämpfen der vergangenen Jahre gelernt, daß man nicht alles glauben ſoll, was in Wahlzeiten nicht bloß verſprochen, ſondern auch als Schreckgeſpenſt an den Wänden der Volksverſammlungsſäle abgemalt oder ſonſt veröffentlicht wird. So wenig, wie in anderen Ländern die Wahl eines neuen Präſidenten außenpolitiſche Erfolge oder Mißerfolge, oder wie in Frankreich eine Änderung der Außenpolitik herbeiführte, iſt in unſerem Verhältnis zum Ausland irgendeine Änderung zu erwarten, gleichgültig, ob Hindenburg oder Marx Sieger iſt. Ebenſo iſt es natürlich mit den wirtſchaftlichen Beziehungen, deren Aufrechterhaltung bzw. Abbruch lediglich abhängen von dem Arbeitswillen und der — Ruhe in Deutſchland.

Dieſe letztere Überlegung iſt aber von beſonderer Wichtigkeit für unſere weitere innenpolitiſche Entwicklung, für deren Fortgang die Wahl Hindenburgs oder Marx' dann geradezu zum Symbol werden würde. Das gerade aber iſt es, was wir als ein inſtinktmäßiges Fühlen der Wählermaſſen bezeichnet haben und das nun noch ſeine Auswirkung auf die Wahlbeteiligung haben könnte. Vor allem aber haben müßte; denn dieſes inſtinktmäßige Fühlen trifft unſtreitig das Richtige. Hindenburgs Sieg würde zum Ausdruck bringen, daß die zu ihm ſtehenden Kräfte zu einem Siege vorgedrungen wären gegen jene politiſchen Kräfte, die zum Teil Träger der Umwälzung von 1918, alle aber Träger des Gedankens des Feſthaltens an dem ſind, was entſtand. Andererſeits würde ein Sieg Marx' ein Symbol dafür ſein, daß die Widerſtände gegen dieſe Entwicklung zu einer geſchloſſenen Front zuſammengetreten ſind, dieſe andere Entwicklung alſo ihren Höhepunkt zwar erreicht, dabei aber nicht geſiegt hat. Schließlich würde der Entſcheid auch parlamentariſch zu ſchwerwiegenden Entſchließungen und Umſtellungen Veranlaſſung werden, die dem innerpolitiſchen Ausſehen Deutſchlands ganz andere Züge geben würden.

Aus dieſen Erwägungen heraus, die hier nur angedeutet werden, erhellt die Wichtigkeit der Wahl und damit dringende Notwendigkeit, eine möglichſt eindeutige Stellungnahme des deutſchen Volkes herbeizuführen. Es würde jedenfalls einen Hohn auf die politiſche Reife des deutſchen Volkes bedeuten, wenn auch jetzt wieder Millionen und aber Millionen ſich aus lächerlichſten oder Bequemlichkeitsgründen der Wahl enthalten. Im alten Athen wurde jeder Bürger, der ſich um eine Entſcheidung herumdrückte, aus der Heimat verbannt. Man wünſchte beinahe, eine derartige Einrichtung würde auch in Deutſchland eingeführt, wenn nicht endlich der wahlfähige Bürger zu der Erkenntnis kommt, daß Wahlrecht haben nichts anderes heißt, als auch zur Wahl verpflichtet zu ſein.

Kandidatenreden durch Rundfunk

Hindenburg.

Generalfeldmarſchall von Hindenburg, der Kandidat des Reichsblocks, hielt die angekündigte Programmrede am Freitag abend von 8 bis 8¼ Uhr durch den Rundfunkſender von Hannover aus.

Was der Feldmarſchall ausführte:

„Wenn ich mich heute in letzter Stunde vor dem Wahltage noch einmal, wenn auch nicht von Angeſicht zu Angeſicht, ſo doch mündlich an weite Kreiſe unſeres deutſchen Volkes wenden kann, ſo iſt es mir eine freudige und gern erfüllte Pflicht, zunächſt ein Wort herzlichen Dankes zu ſagen. Dieſer Dank gilt den vielen Tauſenden aus allen Gauen unſeres Vaterlandes, aus allen Berufsſtänden und Parteien, die mir in den letzten zwei Wochen mündlich oder ſchriftlich ſo freundliche und warme Worte der Zuſtimmung und des Vertrauens geſagt haben. Die letzten Jahre haben leider nur immer Trennendes und nicht Einigendes gebracht. Und doch tut unſerem Volke nichts ſo not als Einigkeit. Wir dürfen der Welt nicht länger das Schauſpiel bieten, daß wir uns in inneren Streitigkeiten verzehren und dadurch uns ſelbſt die Möglichkeit nehmen, im Kreiſe der Völker unſere Pflichten gegen die Menſchheit zu erfüllen. — Durch die deutſche Politik der letzten Jahre geht ein Zug müder Reſignation. Dem deutſchen Volke iſt der Glaube an ſich ſelbſt verlorengegangen. Wenn die Welt von den furchtbaren Folgen des Krieges endlich und dauernd erlöſt werden ſoll, ſo geht es nicht länger an, daß Deutſchland glaubt, von der Gnade der anderen Völker und Staaten leben zu können. Wir wollen die Kräfte der Nation ſammeln und einſetzen, um durch dieſe wieder hochzukommen. Deutſchland iſt in der großen Entſcheidung des Weltkrieges unterlegen. Das deutſche Volk iſt entſchloſſen, dieſer Tatſache Rechnung zu tragen und ihre Folgen auf ſich zu nehmen bis zu der Grenze, die durch die unbedingten Lebensnotwendigkeiten ſeiner ſelbſt gezogen iſt. Aber ebenſowenig wie unſer Volk auf die Dauer der Koſtgänger der Welt ſein darf, wollen wir dauernd Sklaven ſein. Durch die internationalen Vereinbarungen des letzten Jahres iſt eine Grundlage geſchaffen, auf der verſucht werden muß, den Verpflichtungen Deutſchlands aus dem verlorenen Kriege gerecht zu werden. Die Zukunft wird zeigen müſſen, ob dieſe Grundlage für die Dauer brauchbar und für Deutſchland tragbar iſt. Erweiſen ſich im Verlaufe der kommenden Jahre die übernommenen Verpflichtungen als undurchführbar, ſo werden wir nach beſſeren Löſungen zu ſuchen haben. Wenn bei allen Völkern der Erde ruhige Überlegung und Gewiſſen wieder zu ihrem Recht kommen, wird und muß es möglich ſein, in friedlicher Vereinbarung Löſungen zu finden. Ich erkläre vor der ganzen Welt, daß es immer mein heiligſtes Beſtreben ſein würde, neue Kriegsſchrecken fernzuhalten und den Kriegsopfern der Vergangenheit nach Kräften zu helfen. Dies Ziel werden wir dann am ſicherſten erreichen, wenn wir den anderen Nationen das Bild eines Volkes zeigen, das die harte Not der Zeit zu wahrer und innerer Einigkeit zuſammengeführt hat, das Bild eines Volkes, das entſchloſſen iſt, in Arbeit und Sparſamkeit, in Ehrlichkeit und Gottvertrauen zuſammenzuſtehen. Auch ich werde ſo handeln und erkläre daher endgültig alle etwa auftauchenden Gerüchte über meinen Rücktritt von der Kandidatur für falſch. So ſoll denn unter uns allen ein edler Wettſtreit entbrennen, welcher Deutſche, welcher Stand oder welcher Gau am treueſten und aufopferndſten für die Geſamtheit arbeitet. In dieſem Sinne unſerm Volke, wenn es mich an ſeine Spitze berufen ſollte, als Führer zu dienen, würde meine heiligſte Aufgabe ſein!

Marx.

Der Kandidat des Volksblocks hielt am Freitag abend von 9½ bis 9¾ Uhr ſeine Rede durch den Funkſpruchapparat in Nürnberg, wo er im Verlauf ſeiner Wahlrundreiſe weilte.

Die Geſichtspunkte der Anſprache:

„Als wir vor ſechs Jahren in Weimar die ſchwarz-rot-goldene Flagge hißten, war damit weder eine Mißachtung noch ein Mißverſtehen der alten Farben Schwarz-Weiß-Rot beabſichtigt. Unter den neuen Farben großdeutſcher Einheit, die ſchon im Jahre 1813 beim Befreiungskampf gegen Napoleon eine Rolle ſpielten, ſollte vielmehr eine Zuſammenfaſſung aller nationalen Kräfte unternommen werden. Das ganze deutſche Volk mußte in der Stunde der höchſten Gefahr zum Wiederaufbau zuſammenwirken, und darin beſteht die nationale Leiſtung der Demokratie. Die Demokratie ermöglicht es, daß der Staat und die Zukunft der Nation von den breiten Maſſen des Volkes verſtanden und getragen werden. Darin liegt die ſicherſte Gewähr für die wirtſchaftliche und nationale Erholung unſeres ſchwer geprüften Vaterlandes. Zur nationalen und wirtſchaftlichen Erholung des deutſchen Volkes gehört aber eine friedliche Entwicklung Europas. Sie wiſſen, daß wir fühlbare Erleichterungen und Fortſchritte erzielt haben. Das neue Deutſchland, das Deutſchland der nationalen Demokratie, hat dieſe Fortſchritte erzielt und ein gewiſſes Vertrauen bei vernünftigen Kreiſen des Auslandes gewonnen, ein Vertrauen, das wir nicht leichtherzig aufs Spiel ſetzen dürfen. Immer geht der nationale mit dem wirtſchaftlichen Wiederaufbau Hand in Hand. Denken Sie alle an die erſten Monate nach dem Zuſammenbruch. Damals war die Einheit Deutſchlands ebenſo bedroht wie der Fortbeſtand ſeiner großartigen wirtſchaftlichen Anlagen. Damals drohte eine kommuniſtiſche Revolution, drohte der Zerfall des Reiches. Die Nationalverſammlung von Weimar hat beide Gefahren, die nationale und die wirtſchaftliche, beſiegt durch die Verfaſſung. Sie alle kennen die tiefen Gegenſätze, die zwiſchen den deutſchen Staatsbürgern ſich aufgetan haben. Nur eine Überwindung dieſer Gegenſätze, ein vernünftiger Ausgleich der Intereſſen iſt imſtande, die nationale Kraft Deutſchlands zu erneuern. Auch die heutigen Gegner der Weimarer Verfaſſung haben im Jahre 1918 und 1919 erkannt, daß nur die Einberufung der Nationalverſammlung die nationale Rettung bringen kann. Wir brauchen zu unſerer wirtſchaftlichen Erholung den Beiſtand mächtiger auswärtiger Staaten, wir brauchen einen europäiſchen Frieden, damit uns die Luft zum Atmen bleibt. Wir dürfen in dieſer Welt, von der wir uns politiſch und wirtſchaftlich in keiner Weiſe abſchließen können, nicht wie ein Fremdkörper daſtehen. Wenn aber die nationale Zukunft Deutſchlands und gleichzeitig ſein Rang und ſeine wirtſchaftliche Stellung in der Welt durch die Demokratie am beſten gefördert wird, dann iſt wohl für jeden Deutſchen ohne Unterſchied der Partei die Entſcheidung leicht. Laſſen Sie ſich nicht durch bloße Stimmungen hinwegtäuſchen über die ſehr materielle Verantwortung, die Ihnen das Wahlrecht zuſchiebt. Wer über Deutſchlands Zukunft mit heißem Herzen, aber gleichzeitig mit kühlem Kopf ſich eine Meinung bilden will, wer über dieſe Zukunft ernſthaft zu Ihnen ſprechen will, der kann keine berauſchenden Worte ſagen. Er kann nur wiederholen, daß wir die Gegenſätze ausgleichen müſſen. Das gilt vor allem auch auf konfeſſionellem Gebiet. Die Politiſierung der konfeſſionellen Gegenſätze war einer der ſchwerſten Fehler der Vorkriegszeit. Die übergroße Mehrheit unſeres Volkes will in beſonnener Arbeit neue Wege gehen, zu neuen Zielen für Deutſchland und für Europa. Ich grüße eine glückliche Zukunft Deutſchlands.

Vom Wahlkampf.

† **Eine große Kundgebung für Hindenburg veranſtaltete** der Reichsblock am Donnerstag abend im Berliner Sportpalaſt. Der reich mit ſchwarz-weiß-roten Fahnen geſchmückte weite Raum war bald überfüllt, mehrere Muſikkapellen konzertierten, etwa 200 Delegationen erſchienen mit Bannern; Filmdarbietungen ergänzten das bunte und bewegte Bild. Als Hauptredner ſprach der Kandidat des Reichsblocks im erſten Wahlgang Oberbürgermeiſter Dr. Jarres. Er ermahnte zur einhelligen Entſcheidung am Sonntag für Hindenburg und fuhr fort: „Der Feldmarſchall war uns und bleibt uns der ideale Vertreter deutſchen Weſens im Glück und im Unglück. Groß und ſtolz ſteht ſein Leben und Wirken vor uns. Ihm danken wir in erſter Linie, daß unſere deutſche Heimat von den Greueln des Krieges verſchont blieb. In hundert Schlachten war er Sieger, größer noch als alle Schlachtenerfolge im Felde aber war der Sieg, den er über ſich ſelbſt errang, als er nach der Revolution das Heer geordnet in die Heimat zurückführte und durch ſein Beiſpiel ſtiller wortloſer Selbſtaufopferung und ſtaatsbürgerlicher Pflichterfüllung das Geſpenſt des Bürgerkrieges bannte. Der Name Hindenburg bürgt uns für eine klare und beſonnene Politik. In den ſchlichten und unantaſtbaren Erklärungen, die der Feldmarſchall abgegeben hat, iſt das Regierungsprogramm eines weiſen Volksführers enthalten. Heute geht der Mahnruf von meinen Lippen und aus meinem Herzen an das deutſche Volk, dieſem würdigen Bannerträger unſerer großen vaterländiſchen Sache zu folgen.“ — Außer Dr. Jarres, der auch noch im Freien zu denjenigen ſprach die keinen Einlaß gefunden hatten, traten für Hindenburg ein der frühere Reichstagspräſident Wallraf, Abg. Laverrenz und andere Perſönlichkeiten aus dem politiſchen Leben.

† **Generalfeldmarſchall v. Hindenburg begibt ſich zu** Erholungszwecken ab Sonnabend, 25. April, einige Tage auf das Land.

† **Reichslandarbeiterbund und evangeliſcher Volksbund** veröffentlichen Aufrufe, in denen ſie auffordern, bei der Wahl die Stimmen für Hindenburg abzugeben.

† **Hindenburg-Kundgebung in Weimar.** Eine Hindenburg-Kundgebung fand in Weimar ſtatt, bei der Staatsminiſter Dr. Sattler und Admiral von Scheer ſprachen. Admiral von Scheer wandte ſich gegen den oft gehörten Einwand, daß Hindenburg zu alt ſei. Er betonte, daß Hindenburg ſeine Kräfte und Fähigkeiten ſtets richtig einzuſchätzen wußte.

† **Der Kandidat des Volksblocks Marx ſprach auf ſeiner** Rundreiſe in Pforzheim, Cannſtatt, Untertürkheim und in Stuttgart. Er wandte ſich beſonders gegen die Auffaſſung, als ob ſeine Zugehörigkeit zur katholiſchen Kirche Bedenken hervorrufen könne. In konfeſſioneller Beziehung habe die Weimarer Verfaſſung einen Zuſtand im Deutſchen Reiche geſchaffen, der durchaus ſeiner Überzeugung und dem Ziele entſpreche, das von ihm ſchon vor der Revolution in Preußen erſtrebt worden ſei. Mit dem Gelöbnis: „Wir wollen uns im politiſchen Leben über alle Anſchauungsfragen hinweg die Hände reichen und unſere ganze Kraft und unſer Herzblut einſetzen für das Wohl unſeres deutſchen Vaterlandes,“ ſchloß Marx.

† **Marx über Bayern.** Die Wahlrede von Marx vor einer großen Verſammlung in Nürnberg am Freitag abend ging beſonders auf die bayeriſchen Verhältniſſe ein. Es ſei deutſche Demokratie, daß jeder Deutſche, daß jedes Land und jeder Stand nicht nur teilhabe an den Rechten, ſondern ſich in erſter Linie ſeiner Pflichten als Staatsbürger bewußt werde und mitarbeite am Wohle des Ganzen. Man werde ſich darüber klar ſein, daß man die Vergangenheit, ſo wie ſie war, nicht einfach wieder ins Leben zurückrufen könne, ſondern daß man mit Klugheit und Energie das gute Alte bewahren und am Aufbau des Neuen mitarbeiten müſſe. Es ſei nur zu natürlich, daß bei dieſem Werke Schwierigkeiten zutage treten, da die Entwicklung der deutſchen Staaten alles andere als gleichmäßig war. Hier in Bayern habe man ſchon ſeit mehr als einem Jahrhundert den demokratiſchen Staat. Heute ſeien wir berufen, die deutſche Frage im großdeutſchen Sinne mit dem Anſchluſſe Deutſch-Öſterreichs zu löſen. Gerade Bayern habe hier ſeine große ſtaatspolitiſche Aufgabe. Kein Stand dünke ſich mehr zu ſein, aber auch kein Land erſtrebe wieder die Vormachtſtellung vor den übrigen. In der Freiheit und Einigkeit liege unſere Zukunft.

† **Freiherr v. Richthofen ſprach für Marx** in Hannover. Die nationalen Ziele, führte er aus, denen die Anhänger der Kandidatur Marx zuſtreben, ſeien die Befreiung der beſetzten Gebiete von den fremden Heerſchaaren, die Regelung der öſtlichen Grenzen und darüber hinaus das Ziel, deſſen Symbol die ſchwarz-rot-goldene Fahne bedeute, das Ziel des Anſchluſſes der Deutſch-Öſterreicher, der Steiermärker und der Tiroler an das alte deutſche Vaterhaus. Dieſes Ziel kann nur durch friedliche diplomatiſche Verhandlungen mit dem Auslande erreicht werden.

† **Der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen** erläßt einen Aufruf, in dem die Aufrechterhaltung der Republik gefordert und verlangt wird, für die Wahl von Marx einzutreten.

Gegen Einführung der Friedensmiete.

Eine Kundgebung der Gewerkſchaften.

Die Spitzenverbände der Gewerkſchaften und der Reichsbund Deutſcher Mieter haben an die Reichsregierung, den Reichstag und die Regierungen der Länder ein Schreiben gerichtet, in dem ſie ſich entſchieden gegen das Beſtreben der Reichsregierung wenden, in verhältnismäßig kurzer Friſt die Friedensmiete wiederherzuſtellen.

In dem Schreiben wird angeführt, daß die nachteiligen Folgen des verlorenen Krieges beſonders ſchwer auf den breiten Maſſen der Arbeiter, Angeſtellten, Beamten und Gewerbetreibenden laſten, deren Not noch durch die ſtarke Anſpannung der direkten und indirekten Steuern erhöht werde. Die Organiſationen erklären, daß zum Ausgleich des öffentlichen Haushaltes der Beſitz und die höheren Einkommen ſtärker herangezogen werden müßten und daß jede Steigerung der Miete, die vorwiegend der Erhöhung der Grundmiete dient, als weitere einſeitige Belaſtung der deutſchen Wirtſchaft zugunſten der kleinen Gruppe der Haus- und Grundbeſitzer wirkt und daß eine weitere Mietsſteigerung zurzeit für die größte Zahl der Mieter untragbar, aber auch wirtſchaftlich nicht gerechtfertigt ſei.

Das Veltheimer Unglück.

Ergebnis der gerichtlichen Unterſuchung.

Die gerichtliche Unterſuchung, die von der Bielefelder Staatsanwaltſchaft vierzehn Tage lang an Ort und Stelle des Veltheimer Unglücks vorgenommen wurde und bei der man über hundert Zeugen eingehend vernahm, hat zu einer Anklage gegen den Oberleutnant Jordan vom Pionierbataillon in Minden wegen fahrläſſiger Tötung geführt. Nach dem Urteil von vier Sachverſtändigen, darunter Oberregierungs- und Baurat Dr.-Ing. Krey von der ſtaatlichen Verſuchsanſtalt für Waſſerbau und Schiffbau in Berlin, hätte die aus vier Pontons beſtehende Fähre eine Belaſtung von 125 Mann ertragen, während am Unglückstage 167 Mann übergeſetzt werden ſollten. Die gerichtliche Unterſuchung ſtellte weiter eine ungleichmäßige Belaſtung der Fähre feſt. Der Vorſchrift, nach der ein Ponton als Rettungsboot ins Schlepptau genommen werden mußte, war überdies nicht nachgekommen worden. Die Pontons ſelbſt, die mangels beſſeren Materials zu dem Fährenbau verwandt werden mußten, waren an ſich nur zur Benutzung beim Brückenbau beſtimmt. Jordan wird ſich vor dem Schöffengericht in Minden in Kürze zu verantworten haben.

Sowjetrußlands Einfluß in Bulgarien.

Die Standgerichte arbeiten.

Der Verdacht, daß die Befehlshaber von Moskau ihre Hand bei den Wirren in Bulgarien im Spiele haben, wird beſtätigt durch Ausführungen, die Miniſter Ruſſew Vertretern der Preſſe gegenüber machte. Hierbei führte er aus, daß die Mitglieder der Organiſationen und Banden, die ſich im Solde Moskaus befänden, von dort Monatsbezüge erhielten und für beſondere Attentate überdies Prämien bekämen. Die Zahl der in dem geſamten Landesgebiet Verhafteten erreiche etwa 1500. Die Urheber der Unruhen genöſſen den Beiſtand Sowjetrußlands und anderer auswärtiger Länder, die ihnen Geldmittel und Waffen lieferten. Bedauerlicherweiſe gäbe es in Bulgarien zahlreiche Elemente des Umſturzes infolge Zuzuges der von Haus und Hof vertriebenen mazedoniſchen und thraziſchen Flüchtlinge, die ſich in bitterſter Verzweiflung befänden.

Die Unterſuchung gegen die des Attentats in der Kathedrale Beſchuldigten und die Hinterleute der beiden getöteten Hauptattentäter Jankow und Minkow ſchreitet raſch vorwärts. Alle Beſchuldigten werden nach Fertigſtellung der Anklageſchrift vor ein kriegsmäßig funktionierendes Feldgericht geſtellt. Die Aburteilung ſämtlicher vor dem Ausnahmegericht ſtehenden Angeklagten ſoll im abgekürzten Verfahren erfolgen. Die Gerichte treten überall dort zuſammen, wo die ſtrafbaren Handlungen begangen wurden.

Der von der Polizei langgeſuchte Führer des terroriſtiſchen Flügels der Kommuniſten, Dimiter Tſchintulow, wurde geſtern in ſeiner Wohnung bei dem Verſuch, ihn feſtzunehmen, von Polizeibeamten durch Schüſſe getötet. Tſchintulow war der Stellvertreter des Hauptattentäters Minkow in der Leitung des geheimen kommuniſtiſchen Zentralkomitees und der Leiter der Bewaffnungsſektion dieſes Komitees. Von Beruf war er Chemiker.

*

Vermittelungsaktion der Entente in Sofia.

Die Ententemächte ſind beſtrebt, in Belgrad und Sofia beſchwichtigend zu wirken, um eine weitere Verſchärfung der bulgariſch-ſüdſlawiſchen Lage auszuſchließen. Der Belgrader Regierung wurden gewiſſe Vorſchläge unterbreitet, während in Sofia die Beſtrebungen der Mächte dahin gehen, das Kabinett Zankow von der Notwendigkeit ſeines Rücktritts zu überzeugen. Auch dem König Boris wurden diesbezügliche Ratſchläge erteilt. Der engliſche Geſandte in Sofia wird der bulgariſchen Regierung einen Vermittlungsplan unterbreiten. Die Bevollmächtigten von Rumänien und der Tſchechoſlowakei haben ſich der Aktion der Ententevertreter angeſchloſſen.

Deutſches Reich.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Staatsſekretär Dr. Trendelenburg wird am nächſten Montag in Paris eintreffen, um die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen fortzuführen. Er wird nach ſeiner Ankunft von dem Handelsminiſter Chaumet, der den Vorſitz der franzöſiſchen Handelvertragsdelegation übernommen hat, empfangen werden. Es werden noch einige Wochen nötig ſein, um den modus vivendi fertigzuſtellen. Der Vertrag dürfte noch vor Ende Mai den Parlamenten zur Ratifizierung vorgelegt werden.

Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe.

Zu der am 13. Mai ſtattfindenden ſchaumburg-lippeſchen Landtagswahl ſind ſechs Wahlvorſchläge eingereicht worden. 1. Demokratiſche Partei, 2. Chriſtliche Partei, 3. Handwerkerbund, 4. Bürgerliche Einheitsliſte, 5. Kommuniſtiſche Partei, 6. Sozialdemokratiſche Partei. Sämtliche Wahlvorſchläge ſind amtlich zugelaſſen worden.

Der Berliner Wahlkampf auf der Höhe.

Berlin, 24. April. In der Reichshauptſtadt ſtand der Wahlkampf heute auf der Höhe. Es fanden nicht weniger als 78 Wahlverſammlungen ſtatt, und zwar veranſtalteten Reichsblock und Volksblock je 35 Verſammlungen, zu denen kamen acht Verſammlungen der Kommuniſten. Die Beteiligung war trotz ſtarken Regens in allen Verſammlungen rege.

Verhaftung des Reichstagsabgeordneten Schneller.

Dresden, 24. April. Wie die kommuniſtiſche Arbeiterſtimme meldet, hat die Polizei am Donnerstag früh den kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten und früheren Lehrer Schneller verhaftet und von ihm Auskünfte über die Paßfälſcherzentrale der Kommuniſtiſchen Partei verlangt

Studentendemonſtrationen in Laibach.

Graz, 24. April. Nach einer Meldung der „Tagespoſt“ aus Laibach verhafteten die italieniſchen Behörden zu Trieſt auf Betreiben der Faſchiſten den Laibacher Univerſitätsprofeſſor Franz Veber. Daraufhin veranſtalteten geſtern die Studenten der Univerſität Laibach eine Proteſtverſammlung, in deren Verlauf die Studenten vor das italieniſche Konſulat zogen und dann Entrüſtungsrufe über Italien ausbrachten. Eine Polizeiabteilung, die die Ordnung aufrechtzuerhalten ſuchte, wurde von den Studenten zurückgedrängt. Erſt der Gendarmerie gelang es, die Verſammlung zu zerſtreuen.

Jugoſlawien beſtellt Zeppelinluftſchiffe.

Rom, 24. April. Der „Secolo“ meldet aus Belgrad, daß die jugoſlawiſche Heeresleitung ſich für die Beſtellung von zwei Zeppelinluftſchiffen in Deutſchland entſchieden habe. Es ſei bereits ein Antrag an die alliierte Kommiſſion abgegangen.

Belgien

× **Schwierigkeiten der Kabinettsbildung in Belgien.** Der Sozialiſtenführer Vandervelde, der nach den Neuwahlen vom König mit der Kabinettsbildung beauftragt worden iſt, wird dem König dieſen Auftrag zurückgeben, da ſich keine Partei an der Kabinettsbildung beteiligen will. Überdies hat ſich der Generalrat der ſozialiſtiſchen Partei in einer Tagesordnung mit 413 gegen 173 Stimmen gegen eine Fortführung der Verhandlungen zur Kabinettsbildung ausgeſprochen. Nach der Verſammlung hörte man die Meinung ausſprechen, daß eine Auflöſung der eben gewählten Kammer ſich als notwendig erweiſen könne.

Aus In- und Ausland.

Konſtantinopel. Der Vertreter Griechenlands Exindaris erhielt von ſeiner Regierung die Vollmacht zur Unterzeichnung des türkiſch-griechiſchen Abkommens, durch welches alle gegenwärtigen Streitfragen zwiſchen beiden Staaten geregelt werden.

Wien. Der 14. zioniſtiſche Weltkongreß iſt für den 18. Auguſt nach Wien einberufen worden.

Paris. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen einer Abteilung der „Patriotiſchen Jugend“ mit einer Gruppe junger Kommuniſten gab es auf der Seite der der Rechten angehörenden Organiſation drei Tote und acht Verwundete.

Paris. Das engliſche Königspaar iſt am Freitag hier eingetroffen und nahm an einem offiziellen Frühſtück im Elyſee teil. Präſident Doumergue ſtattete dem Königspaar einen Beſuch in der engliſchen Botſchaft ab.

★ **Rückgang des Großhandelsindex um 0,5%.** Die auf den Stichtag des 22. April berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 15. 4. (131,4) um 0,5% auf 130,8 zurückgegangen. Niedriger lagen vor allem die Preiſe für Roggen, Weizen, Butter, Schmalz, Hopfen, Baumwollgarn, Hanf und Schwingflachs ſowie einige Nichteiſenmetalle. Geſtiegen ſind die Preiſe für Hafer, Zucker, Heringe, Fleiſch, die meiſten Textilrohſtoffe und Jutegarn. Von den Hauptgruppen haben die Lebensmittel von 127,9 auf 127,1 oder um 0,6% nachgegeben. Die Induſtrieſtoffe ſind mit 137,8 (Vorwoche 138,0) nahezu unverändert.

★ **Kartoffelnotierungen.** Weiße 1,90, rote 2,10, gelbfleiſchige 2,70 Mark.

★ **Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.**

	24. 4.	23. 4.		24. 4.	23. 4.
Weiz., märk.	248-251	248-251	Weizkl. f. Brl	14,8-15	14,8-15
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,8-16	15.7
Rogg., märk.	225-229	226-229	Raps	395-400	395-400
pommerſcher	—	220	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	220	Viktor.-Erbſ.	22-28	22-28
Futtergerſte	190-202	190-202	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	215-233	215-233	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	202-211	200-209	Peluſchken	19-21	19-21
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,2-34,7	32,2-34,7	Lupin., blaue	10,0-12	10-12
			Lupin., gelbe	11,5-14,5	11,5-14,5
			Seradella	14,5-16	14,5-16
			Rapskuchen	15,0-15,4	15-15,4
			Leinkuchen	22,5-22,7	22,4-22,8

Grandhotel Babylon

Eine geheimnisvolle Geſchichte von Arnold Bennett.

69] (Nachdruck verboten.)

Babylon teilte Rackſole dieſe Neuigkeit mit, und Rackſole hätte ihm nun die Polizei auf den Hals hetzen können. Doch da Rocco allem Anſchein nach jetzt ganz ehrlich ſeinem Beruf nachging, ließ ihn Rackſole ungeſchoren.

Die einzige Unannehmlichkeit, die Rackſole nach Jules' Tod noch durchzumachen hatte, war ſeine Auseinanderſetzung mit der Polizei. Die Polizei wollte begreiflicherweiſe allerlei erfahren. Sie wünſchte zu wiſſen, was Rackſole in der Dimmock-Affäre getan hatte, was ſich zwiſchen ſeinem erſten Beſuch in Oſtende und dem Tage, an welchem er die Polizei aufforderte, Jules' Leiche zu beſichtigen, abgeſpielt hatte, und Rackſole war durchaus nicht geneigt, über alle Einzelheiten Aufſchluß zu geben. Er hatte zweifellos die Geſetze Englands und wahrſcheinlich auch diejenigen Belgiens übertreten, und die moraliſche Reinheit ſeiner Beweggründe bot natürlich vom Standpunkt des Rechtes keine Entſchuldigung für ſein Vorgehen. Die Unterſuchung von Jules' Tod wirbelte einigen Staub auf und ſetzte hundert verſchiedene Gerüchte und Auslegungen in Umlauf. Schließlich wurde jedoch eine Einigung erzielt. Es gelang ihm, den Behörden zu beweiſen, daß er zwar bis zu einem gewiſſen Grade unbefugt, doch in der beſten Abſicht gehandelt und ſchließlich doch dem Rechte zum Siege verholfen habe. Endlich war er in der Lage, die Gemüter durch die Vermittlung des Botſchafters der Vereinigten Staaten zu beruhigen.

Der Erbprinz von P. hatte nach ſeiner Geneſung einige ſeiner Hofwürdenträger kommen laſſen und in ihrer Begleitung mit großem Gepränge das Babylon-Hotel verlaſſen, um in aller Form ſeine Werbung um Prinzeſſin Anna vorzubringen. Was die geliehene Million betrifft, ſo hatte Eugen eine befriedigende perſönliche Sicherſtellung gegeben und ſich verpflichtet, die Summe im Verlauf von fünfzehn Jahren zurückzuerſtatten.

Eines Tages, etwa vierzehn Tage nach der Geneſung Prinz Eugens, äußerte Aribert, der noch immer im Grandhotel Babylon weilte, den Wunſch einer Unterredung mit Rackſole. Als ſie wieder in dem bekannten Louis-XV.-Salon ſaßen, begann Prinz Aribert:

„Ich möchte Sie mit der Tatſache bekannt machen, daß ich auf alle meine Titel, Würden und Erbanſprüche als königlicher Prinz von P. zu verzichten beabſichtige und künftighin als Graf Harſt zu leben gedenke — ein Name, den ich infolge meiner Abſtammung zu führen berechtigt bin. Ich will Ihnen auch ſagen, daß ich ein jährliches Privateinkommen von zehntauſend Pfund, ein Schloß und ein Stadtpalais in P. beſitze. Ich ſage Ihnen das alles, weil ich Sie jetzt um die Hand Ihrer Tochter bitten will. Ich liebe ſie und bin eitel genug, zu glauben, daß auch ſie mich liebt. Ich habe ſie ſchon gebeten, meine Frau zu werden, und ſie hat ja geſagt. Wir bitten jetzt um Ihre Einwilligung.“

„Lieber Prinz, das iſt in mehr als einer Beziehung eine große Ehre für uns,“ ſagte Rackſole mit feinem Lächeln. „Darf ich Sie nach dem Grunde fragen, warum Sie auf Titel und Würden verzichten wollen?“

„Einzig und allein, weil der Gedanke einer morganatiſchen Ehe mir ebenſo abſtoßend erſcheint, wie wahrſcheinlich auch Nella und Ihnen ſelbſt.“

„Das iſt gut.“

Der Prinz lachte. Rackſole fuhr fort:

„Ich nehme an, Sie haben ſchon daran gedacht, daß zehntauſend Pfund für einen Mann in Ihrer Lage ein recht kleines Einkommen ſind. Nella iſt ſchrecklich verſchwenderiſch. Es iſt ſchon dageweſen, daß ſie im Laufe eines einzigen Jahres ſechzigtauſend Dollars ausgegeben hat, ohne ſchließlich dafür etwas Beſonderes aufzuweiſen zu haben. Sie iſt imſtande, Sie in ein paar Monaten zugrunde zu richten.“

„Nella wird ihre Lebensweiſe ändern müſſen,“ ſagte Aribert.

„Nun, wenn ſie damit einverſtanden iſt, iſt es auch mir recht. Ich willige ein.“

„Ich danke Ihnen in Ihrem und meinem Namen.“

„Damit Nella aber ihre Lebensweiſe nicht allzu empfindlich ändern muß,“ fuhr der Millionär fort, „will ich ihr den Betrag von fünfzig Millionen Dollars, das ſind zehn Millionen Pfund, in zuverläſſig guten Eiſenbahnaktien verſchreiben laſſen.“

Aribert erwiderte nichts; die beiden Männer ſchüttelten einander ſchweigend die Hände, und dann trat Nella zufällig ein.

* * *

Am Abend, nach dem Diner, ſpazierten Rackſole und ſein Freund Felix Babylon auf der Terraſſe des Grandhotel Babylon auf und ab.

„Nun, Rackſole,“ begann Babylon das Geſpräch, „fangen Sie nicht an, das Babylon ſatt zu kriegen?“

„Warum fragen Sie?“

„Weil ich mich wieder danach zurückſehne. Unzählige Male, ſeit ich es Ihnen verkaufte, wünſchte ich ſchon das Geſchäft rückgängig machen zu können. Ich kann den Müßiggang nicht vertragen. Wollen Sie verkaufen?“

„Vielleicht. Mag ſein, daß ich dazu gezwungen werde.“

„Was verlangen Sie dafür, mein Freund?“ fragte Babylon.

„Was ich gegeben habe,“ lautete die prompte Antwort.

„Ei!“ rief Felix aus. „Ich verkaufe Ihnen mein Hotel mit Rocco, mit Jules, mit Miß Spencer, und Sie gehen hin und verlieren dieſe drei unſchätzbaren Kräfte und bieten mir dann das Hotel zum ſelben Preis wieder an! Das iſt ja unerhört!“ — Der kleine Mann lachte herzlich über ſeinen eigenen Witz. — „Nichtsdeſtoweniger will ich aber über den Preis nicht ſtreiten!“ fügte er hinzu. „Ich nehme Ihre Bedingungen an.“

Und ſo fand die Kette der Ereigniſſe, die damit begannen, daß Theodor Rackſole im Grandhotel Babylon zum Diner ein Beefſteak und eine Flaſche Porter beſtellte, ihren allſeits befriedigenden Abſchluß.

Ende. –

Blütezeit.

Hiob 14, 2: Der Menſch — geht auf wie eine Blüte und welkt dahin.

Jetzt blühen die Bäume in unſerem deutſchen Lande.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Stehſt du mathematiſch ſicher da,

den Raſenſport aufzunehmen, und zwar zunächſt Fauſtball und Schlagball. Es wurde angeregt, mit dem Fußballſpiel einen Verſuch zu machen. Spielabende ſoll ſein der Dienstag- und Freitagabend, Geräteturnen wird am Donnerstag-

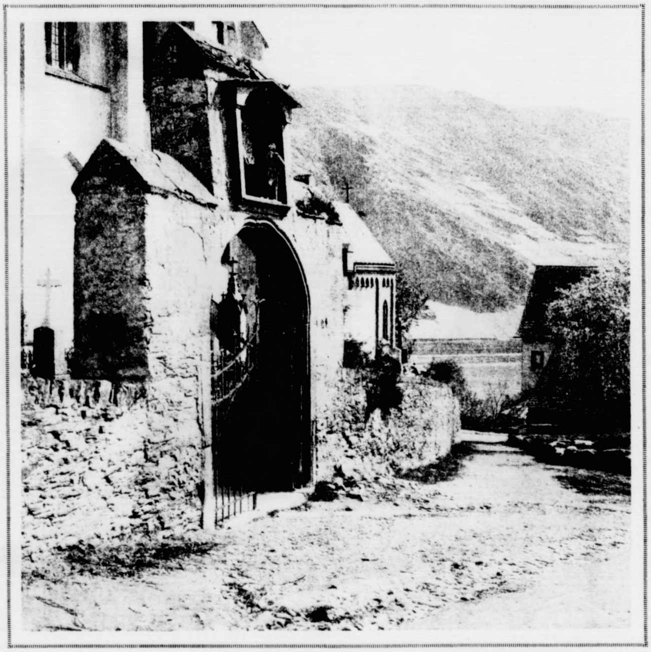
---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

17

Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten

1925



Aus Oberweſel am Rhein (Wernerskirche)

Auguſt Rupp, phot.

† Der Kandidat des Volksblocks Marx ſprach auf ſeiner Rundreiſe in Pforzheim, Cannſtatt, Untertürkheim und in Stuttgart. Er wandte ſich beſonders gegen die Auf-

gen, darunter Oberregierungs- und Baurat Dr.-Ing. Krey von der ſtaatlichen Verſuchsanſtalt für Waſſerbau und Schiffbau in Berlin, hätte die aus vier Pontons beſtehende Fähre eine Belaſtung von 125 Mann ertragen.

Der Berliner Wahlkampf auf der Höhe.

Berlin, 24. April. In der Reichshauptſtadt ſtand der Wahlkampf heute auf der Höhe. Es fanden nicht weniger als 78 Wahlverſammlungen ſtatt, und zwar veranſtalteten Reichsblock und Volksblock je 35 Verſammlungen, zu denen kamen acht Ver-

---

Die Flucht ins Leben / Roman von Th. Artopé /

(Fortſetzung.)

Wie wohl Sigrid der Anblick tat und die ganze Art dieſes Mannes — ſtreng und hart und dabei mild und gütig!

Jetzt muſterte ſie die Geſtalt ihres Retters. Ein Bild ſchöner, kraftvoller Männlichkeit!

Der Sportanzug, den er trug, zeigte einen ebenmäßigen, tadelloſen Wuchs, ſeine Sprache verriet den vornehmen, gebildeten Mann.

Ihre weibliche Neugier wurde wach. Und doch ſtieg eine leichte Verlegenheit in ihr auf. Sie hatte an ſeiner Bruſt gelegen, ſeine Arme hatten ſie umſchloſſen, ihre Wangen hatten an ſeinem Geſicht geruht ...

Jetzt dachte ſie auch daran, daß der wilde Ritt ihre Toilette arg mitgenommen hatte.

Raſch richtete ſie ſich auf und ordnete, ſo gut wie möglich, ihr herabflutendes Haar.

Da wurden eilige Hufſchläge laut. Der Reitknecht ſprengte heran, mit bleichem Geſicht. Der Fuchs iſt mit Schaum bedeckt, und ſeine Flanken fliegen.

„Gott im Himmel, gnädigſte Baroneſſe,“ ruft er, aus dem Sattel ſpringend, „haben das gnädigſte Fräulein ſich verletzt? Der Fuchs gab raus, was er hatte, aber gegen den Satan, den Styx, kommt ja niemand auf! Was die gnädige Frau Mama geſagt hätte! Gott im Himmel! Gott im Himmel!“

„Mir iſt nichts geſchehen,“ ſagte Sigrid, die mit der Angſt und Sorge des Burſchen Mitleid hatte, „nicht das geringſte. Aber vielleicht können Sie dem Herrn da zur Hand ſein! Ohne ihn — wer weiß!“

Robert näherte ſich reſpektvoll dem Fremden, ſein eigenes Pferd am Zügel führend.

„Wenn der gnädige Herr mir jetzt den Rappen geben wollen ...“

Das Pferd war inzwiſchen merklich ruhiger geworden, und der Anblick ſeines Stallgefährten und des Reitknechtes mochten ein übriges tun.

„Ich denke, er wird Vernunft angenommen haben, der Ausreißer,“ ſagte der Fremde, dem Reitknecht die Zügel überlaſſend, „bewegen Sie die Pferde, bis ..., na, wir werden ſehen!“

„Zu Befehl, gnädiger Herr.“

Während Robert mit den beiden Tieren ſich langſam entfernte, ſtreifte der Unbekannte ſeine Handſchuhe über die Finger und entfernte mit dem Taſchentuch die Schaumſpuren von ſeinen Kleidern, die wie mit Schneeflocken überſät erſchienen.

Als er jetzt Miene machte, ſich Sigrid zu nähern, erhob ſich das junge Mädchen raſch, und in die bisher noch farbloſen Wangen ſchoß eine feine Röte.

Sie ſchritt dem Fremden langſam entgegen und ſtreckte ihre Hand aus.

„Wie ſoll ich Ihnen danken ...“

Der Fremde führte die Hand Sigrids galant an die Lippen.

Geſtatten gnädiges Fräulein mir nun vor allen Dingen in unſere vorhin etwas ſummariſch geſchloſſene Bekanntſchaft jetzt die nötige Klarheit zu bringen,“ bemerkte er heiteren Tones, „habe ich vielleicht die Ehre, eine der Damen des Schloſſes Friedrichswald vor mir zu ſehen?“

„Ja, gewiß, mein Herr, ich bin Sigrid von Byr; Gräfin Stetten, die Beſitzerin des Schloſſes, iſt meine Großmutter!“

Der Fremde verbeugte ſich mit ritterlichem Anſtand.

„Dann wird auch mein Name Ihnen nicht unbekannt ſein ... von Frigge.“

Ein Zug der Überraſchung flog über Sigrids Geſicht. — Der Kriminalbeamte!

„von Frigge?“ wiederholte ſie mechaniſch. Aber ſchnell gefaßt, ſo daß der eben ſich nähernde Reitknecht es vernehmen mußte, antwortete ſie: „Unſer ſehnlichſt erwarteter Gaſt im Schloſſe? Wie wird die Gräfin ſich freuen, und meine Mutter! Seien Sie uns im voraus herzlich willkommen!“

„Vielen Dank, meine Gnädige. Ich habe um Ihre Nachſicht zu bitten, daß ich ohne vorherige Anmeldung und in einem Reiſeanzug eintreffe ... ſozuſagen eine förmliche Überrumpelung!“

„Der ich wohl mein Leben verdanke, Herr von Frigge“, lautete die ernſte Antwort.

„Sprechen Sie nicht davon,“ wehrte der andere ab, „aber immerhin, ich ſchätze mich glücklich, gerade noch zu rechter Zeit Ihrem Parforceritt ein Ziel geſetzt zu haben, apropos, ein herrliches Tier da, Ihr etwas unbotſamer Hengſt, — arabiſches Blut, wie ich vermute?“

„Reine Abſtammung. — Aber wie kommen wir nun nach dem Schloſſe?“

Herr von Frigge ſann einen Augenblick nach.

„Sie reiten den Fuchs, und Ihr Reitknecht mag den Rapphengſt nehmen. Ich ſetze meinen Weg zu Fuß fort.“

„Styx läßt heut niemanden mehr aufſitzen.“

Ein überlegenes Lächeln ſpielte auf dem ſchmalen, gebräunten Antlitz des Mannes. „Dieſe Nachſicht mit dem Dickkopf halte ich für abſolut falſch. Man kann ſich mit ihm verſtändigen, aber gehorchen muß er unter allen Umſtänden. Da fällt mir ein, geſtatten Sie, meine Gnädigſte, daß ich ſelbſt den nervöſen Herrn in die Kur nehme?“

Ein flüchtiger Blick aus Sigrids Augen glitt an der ſehnigen Geſtalt hinauf und blieb an den grauen, kühnen Augen haften, aus denen eine unbeugſame Energie blitzte.

„Sie, Herr von Frigge? Doch ich glaube, Sie nehmen es mit jedem Gegner auf.“

„Schön! Ihre Einwilligung genügt mir! — Bereiter“, rief er hinüber zu dem langſam den Weg hinabſchreitenden Mann, der ſich eilfertig näherte.

„Legen Sie den Damenſattel auf den Fuchs! Ich werde den Styx reiten. Ich ſehe, daß Sie Schnallenſporen haben. Meine Sportſtiefel ſind zwar wenig darauf eingerichtet, im Notfall ..“

Er nahm den ſcheu von der Seite ihn betrachtenden Araber am Zügel.

Die Sättel wurden gewechſelt, der Reitknecht ſchnallte dem Herrn die Sporen an und reichte ihm die Gerte.

„Und was wird aus Ihnen?“ wandte Herr von Frigge ſich an Robert.

„Ich kenne einen Pürſchweg, hier quer durch, in einer halben Stunde bin ich im Schloſſe.“

„Gut. Sie können gehen!“

Robert tauchte in das dichte Unterholz und war bald verſchwunden.

In dieſem Augenblick trat Sigrid mit einigen raſchen Schritten an Herrn von Frigge heran. Ihre Hand wies auf einen Blutſtreifen, der, ſtetig ſtärker werdend, auf der Hand des Kommiſſars ſichtbar wurde.

„Sie haben ſich verletzt, Herr von Frigge.“

„Wirklich, echter roter Saft,“ lächelte dieſer, „nicht der Rede wert!“

Aber auf Drängen des jungen Mädchens mußte er den Ärmel aufſtreifen. Über dem Gelenk unterhalb des Ellbogens zeigte ſich auf dem muskulöſen Unterarm eine kaum vernarbte Wunde, die infolge der Kraftanwendung, die die vorherige Hilfeleiſtung notwendig gemacht hatte, wohl wieder aufgebrochen war, und aus der das Blut wie aus einem verborgenen Quell immer heftiger ſtrömte.

„Eine kleine Erinnerung an den Meſſerſtich eines Gegners“, erklärte der Kommiſſar mit lächelndem Munde.

Jetzt erſt erinnerte Sigrid ſich wieder daran, daß der vor ihr Stehende ein Kriminalbeamter war.

Ohne viele Worte zu verlieren, erklärte ſie, daß die Wunde ſofort verbunden werden müſſe, und ohne Beſinnen zerriß ſie ihr feines Batiſttüchlein, auch Herr von Frigge mußte ſein Taſchentuch opfern, und mit kundiger Hand verrichtete ſie das Samariterwerk.

Während ihre weichen Finger geſchickt den Verband anlegten, ruhten die grauen Augen ihres Schützlings mit einem ernſten Ausdruck auf dem feinen, ſchönen Antlitz des Mädchens, und in ſeinem energiſchen Geſicht erſchien ein Zug der Rührung.

Das Blut hatte aufgehört zu rinnen.

Herr von Frigge ſtreifte den Ärmel über den Verband und dankte ſeiner Wohltäterin durch einen Händedruck, ohne ein Wort zu ſprechen.

„Und nun zu Pferde!“ rief Sigrid.

Eine Minute darauf ſaßen beide im Sattel.

Wieder hörte Sigrid jetzt die Vögel jubilieren. Die Sonne begann ſich dem Weſten zuzuneigen. Sie war bereits hinter

---

fünfzehn Jahren zurückzuerſtatten.

Ich danke Ihnen in Ihrem und meinem Namen.“

Blütezeit.

Hiob 14, 2: Der Menſch — geht auf
die eine Blüte und welkt dahin.

Jetzt blühen die Bäume in unſerem deutſchen Lande.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Stehſt du mathematiſch ſicher da,

den Raſenſport aufzunehmen, und zwar zunächſt Fauſtball und Schlagball. Es wurde angeregt, mit dem Fußballſpiel einen Verſuch zu machen. Spielabende ſoll ſein der Dienstag- und Freitagabend, Geräteturnen wird am Donnerstagabend getrieben. Wie im Vorjahre ſollen auch in dieſem

---

dem Walde verſchwunden, aber ihr Licht brach wie eine Goldflut durch das junge, maiengrüne Laub der Bäume. Der ganze Wald flimmerte und glänzte wie eine ſmaragdene Säulenhalle.

Verſtohlen warf das junge Mädchen zuweilen einen Blick auf ihren Kavalier.

Mit wie edlem Anſtand er ſich im Sattel hielt! Aber ſein Geſicht hatte den übermütig heiteren Ausdruck verloren, die kühnen Augen blickten ernſt und warfen ſpähende Blicke nach allen Seiten, als ob er überall Feinde vermutete.

Sigrid dachte an den Beruf dieſes Mannes. Immer von Gefahren umgeben zu ſein, — kein Wunder, daß das Mißtrauen zur zweiten Natur wurde! Und jetzt erinnerte ſie ſich daran, was dieſen Herrn von Frigge eigentlich nach Friedrichswald führte.

Eben wollte ſie die Unterhaltung darauf lenken, als ihr Gefährte die Zügel anzog und mit vorgeneigtem Kopfe in den goldſchimmernden Wald lauſchte.

Zur Uraufführung der Oper „Intermezzo“ von Dr. Richard Strauß in der Berliner Staatsoper

Richard Strauß mit dem Intendanten der Staatsoper Max v. Schillings. [Atlantic.]

„Hören Sie nichts, Gnädige?“ fragte er, das Pferd anhaltend.

Ein eigentümliches Geräuſch drang aus der Ferne. Es war wie das entſetzte, röchelnde Atmen eines Menſchen, dazwiſchen ganz dumpfe, drohende Laute, die aller Erklärung ſpotteten.

Doch nein! Blitzartig kam Sigrid der Gedanke an Pluto.

Sie blickte ſich ſuchend um. Ja, das war ungefähr die Stelle, wo ſie den Hund verloren hatten.

„Pluto!“ rief ſie aufs Geratewohl in den Wald hinein, „Pluto!“

Ein kurzes Bellen antwortete.

„Um Gotteswillen, Herr von Frigge, das iſt unſre Dogge, ſie hat einen Menſchen geſtellt!“ Sie wartete nicht erſt die Hilfe ihres Ritters ab, im nächſten Augenblick hatte ſie den Sattel verlaſſen, übergab Herrn von Frigge die Zügel und ſchritt ſchnell hinein in dem Stammgewirr.

„Ich bitte aber, meine Gnädige,“ rief der Kommiſſar, „das Opfer mit hierher zu befehlen! Ich lege Wert auf derartige Bekanntſchaften!“

Sigrid antwortete nicht mehr, ſondern verfolgte raſch ihren Weg. Von Zeit zu Zeit wiederholte ſie ihren Ruf, um die Richtung nicht zu verlieren.

Sie ſah im Geiſte den Menſchen vor ſich liegen, den geifernden Rachen des zornigen Hundes unmittelbar über ſeinem Geſicht, ſtets bereit, den furchtbaren Biß nach der Kehle ſeines Opfers zu tun, falls er wagen ſollte, ſich zu befreien.

Und faſt eine Stunde mußte Pluto ſchon hier ſtehen! Welche Todesqual für ſeinen Gefangenen!

Ein Schauer durchrieſelte ſie.

„Pluto! Pluto!“

Jetzt klang der antwortende Laut der Dogge aus nächſter Nähe,

Dort ſtand ſie!

In dem dämmernden Walde ſchillerten die Augen des gereizten Tieres grün wie Lichter einer wilden Beſtie.

Sigrid beſchleunigte ihren Schritt, ſo gut es ihr langes Reitkleid und die geſpornten Stiefel geſtatteten. Und nun erblickte ſie den Unglücklichen.

Aber der da mit fahlem Geſicht ins Moos hingeſtreckt lag unter dem gewaltigen Leibe des Tieres, auf ſeiner Bruſt die muskulöſen Pranken, das war kein Strolch oder Wilddieb, das war ein offenbar den gebildeten Kreiſen angehöriger Mann!

Sigrid rief den Hund an.

Nur zögernd gab die Dogge ihr Opfer frei und zog ſich knurrend zurück, ihre Augen blieben ſtetig auf den Mann gerichtet.

Langſam, offenbar mit Anſtrengung, erhob ſich dieſer.

Sein Geſicht war leichenfahl, in den Augen brannte noch die Todesfurcht, die ihn hier eine entſetzlich lange Zeit feſtgebannt hatte.

„Ich danke Ihnen“, ſtieß er mit heiſerer Stimme heraus.

Allmählich kehrte das Blut wieder in ſein Geſicht zurück.

Er warf einen verſtohlenen Blick zur Seite, auf den Waldgrund.

Sigrid war das nicht entgangen. Sie ſah etwas im Graſe blinken.

„Komm“, wandte ſie ſich zu dem an ihrer Seite ſtehenden Hund.

Begleitet von ihrem ſtarken Wächter näherte ſie ſich der Stelle, und ein Zug der Überraſchung flog über ihr ernſtes Geſicht.

Im Waldkraut lag ein Revolver. „Sie haben den Hund bedroht oder vielleicht gar nach ihm geſchoſſen?“

„Ja,“ ſagte der Mann trotzig, und ein haßerfüllter Blick flog ſcharf aus den dunklen Augen nach dem Hunde, „ſoll ich mich wie ein Kind von dieſer Beſtie würgen laſſen?“

„Der Hund greift keinen Menſchen an, wenn es ihm nicht befohlen wird oder wenn er nicht gereizt wird.“

Der junge Menſch ſchwieg trotzig, den Blick zur Erde gerichtet.

„Darf ich jetzt meinen Weg fortſetzen?“ fragte er dann mit offenem Hohne.

Durch Sigrids Kopf flogen tauſend Vermutungen und Gedanken. Was wollte dieſer Mann hier in der Nähe des Schloſſes, hier in dem Walde, der nur von Holzarbeitern, Forſtleuten und Waldhegern belebt war?

Das weckte ihren Verdacht. Sie mußte an den berüchtigten Conte denken. — Überdies ſtatt des Dankes dieſer Trotz und Hohn! Das Blut ihrer Vorfahren meldete ſich in ihr.

Mit einigen raſchen Schritten hatte ſie ſich der Stelle genähert, wo die Schußwaffe lag und im nächſten Augenblick dieſe aufgenommen.

Der Revolver war geladen und geſpannt.

Mit kundiger Hand ſchob ſie die Sicherung vor die Patronenkammer.

Wer Waffen führt, iſt leicht verdächtig.

„Folgen Sie mir!“ befahl ſie dann, — „ein zweites Mal läßt ſich die Dogge nicht beſchwichtigen!“

Sie gab Pluto einen Wink und, ohne ſich um den Fremden zu kümmern, ſchritt ſie raſch davon.

Der Fremde warf einen Blick auf den rieſigen Hund und folgte.

„Wahrhaftig, Sie haben einen Gefangenen gemacht!“ rief der Kommiſſar ſchon von weitem.

Prüfend ruhten ſeine Augen auf dem näherkommenden Fremden.

Jetzt ſtand dieſer vor ihm.

Sigrid berichtete in kurzen Worten den Hergang der Sache.

Keck hob der junge, hübſche Menſch ſeine Augen zu dem Reiter empor, im nächſten Augenblick aber ſenkte er den Blick zu Boden. Die eben noch ſo heiter dreinſchauenden Augen des Kommiſſars ſchienen Blitze zu ſprühen, die ſchmalen Lippen hatten ſich etwas geöffnet, ſo daß man die weißen Zähne blinken ſah.

Sigrid war an den Reiter herangetreten.

„Hier, dieſen Revolver habe ich ſelbſt in Verwahrung genommen, bitte!“

Herr von Frigge nahm die Waffe aus der Hand der Dame und warf einen Blick auf den Verſchluß.

„Der Revolver war geſpannt,“ bemerkte ſie, „ich ſelbſt habe erſt die Sicherung wiederhergeſtellt.“ (Fortſetzung folgt.)

† Der Kandidat des Volksblocks Marx sprach auf ſeiner Rundreiſe in Pforzheim, Cannſtatt, Untertürkheim und in Stuttgart. Er wandte ſich beſonders gegen die Auf-

gen, darunter Oberregierungs- und Baurat Dr.-Ing. Krey von der ſtaatlichen Verſuchsanſtalt für Waſſerbau und Schiffbau in Berlin, hätte die aus vier Pontons be-

Der Berliner Wahlkampf auf der Höhe.

Berlin, 24. April. In der Reichshauptſtadt ſtand der Wahlkampf heute auf der Höhe. Es fanden nicht weniger als 78 Wahlverſammlungen ſtatt, und zwar veranſtalteten Reichsblock

Edelweiß

Erzählung von Magda Trott. (Nachdr. verb.)

Seit dem Tage, da Adelheid mit ihrer Pflegemutter den Film „Almzauber“ geſehen hatte, war ſie völlig verändert. Sogar der Lehrer, der das kleine flachszöpfige Mädchen tief in ſein Herz geſchloſſen hatte, war gezwungen, Adelheid einen Tadel auszuſprechen. Einer Träumenden gleich ſaß ſie zwiſchen den Schulkameradinnen, die Augen weit geöffnet, ſtier ins Leere gerichtet. Rief man ſie an, dann ſchreckte ſie zuſammen, und nicht ſelten wurde das Antlitz weiß wie die getünchte Wand der Schulſtube. Sie tollte und lachte nicht mehr, ſonderte ſich ab; oft ſah man, wie ſich die Kinderhände zuſammenkrampften, wie es um den kleinen Mund zuckte und zitterte. Und dann wurden die Augen ſo tot und ſo leer, daß einen das Erbarmen ankam. Adelheid ſuchte die Einſamkeit. Nicht nur in der Schule mied ſie ihre Altersgenoſſinnen; daheim wich ſie den Pflegeeltern und der alten treuen Johanne aus. Sie, die ſonſt ſo pünktlich zu den Mahlzeiten kam, ſie ließ ſich jetzt zwei auch dreimal rufen. Und manchmal war es auch, als klänge ein leiſes, verhaltenes Weinen aus dem Kinderzimmer. Frau Grüning wußte nicht mehr, wie ſie ſich verhalten ſollte. Adelheid war ihr lieb geworden; aberſeit einigen Tagen ärgerte ſie ſich über die Kleine, die ſie in herzlichem Mitleid in ihr Haus genommen hatte. Noch nie hatte das kleine Mädchen auf ihre teilnehmenden Fragen ſo trotzig die Lippen zuſammengepreßt wie jetzt, noch nie ſo ſcheu zur Erde geblickt, noch nie ſo heftig die Liebkoſungen der Pflegemutter abgewehrt, wie ſeit den letzten Tagen. Was war geſchehen? Auf die freundlichen Fragen von Frau Grüning war keine Antwort gekommen; auch als ſie ſtrenge wurde, öffnete ſich der feſtgeſchloſſene Kindermund nicht. Sie ſprach mit ihrem Gatten und berichtete ihm von der Veränderung, die mit dem Mädchen vor ſich gegangen ſei.

Kehre wieder!
Bella Bennett, die berühmte amerikaniſche Tragödin, welche vor 2 Jahren die Bühne verließ, erhielt eine Bittſchrift mit 10 000 Unterſchriften, in der ſie gebeten wurde, zur Bühne zurückzukehren. [Ruge.]

„Ich werde Adelheid fragen“, ſagte der Gatte, ein Herr mit leicht ergrautem Haupthaar und Bart, aus deſſen freundlichem Antlitz ein paar gütige Augen blickten. Er hob die Neunjährige auf ſeine Knie, ſah ihr in die wehen Augen.

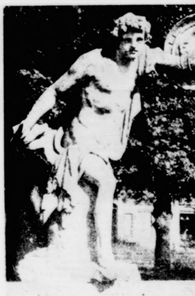
„Was hat unſer Edelweiß?“

„Onkel?“ Adelheids Arme preßten ſich um den Hals des Mannes, der jetzt an ihr Vaterſtelle vertrat. „Onkel!“

Nichts weiter, aber aus dieſem Ausruf klang ſo viel leidenſchaftliche Qual, daß der Direktor erſchreckt ſeinem kleinen Schützling über das blonde Haar ſtrich. Er lehnte das Köpfchen des Mädchens feſt an ſeine Bruſt. Der kleine Körper bebte vor verhaltener Leidenſchaft und Aufregung. Da wartete er geduldig. Vielleicht war in dem Kinde eine alte ſchmerzliche Erinnerung wach geworden ..... eine Erinnerung an das furchtbare Unglück, das ſich im vorigen Sommer in den Dolomiten ereignet hatte.

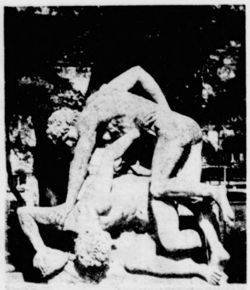
„Biſt ja doch mein kleiner Liebling, mein gutes Töchterchen“, flüſterte der Direktor dem kleinen Mädchen zu und legte ſeine Arme feſt um deſſen Schultern. Armes Waislein! Die Mutter war ihm bei der Geburt geſtorben, der Vater hatte für die Tochter in rührender, aufopfernder Weiſe geſorgt. Seppl Weiß war als der beſte und zuverläſſigſte Bergſteiger bekannt. Sie holten ihn oft aus ſeiner Hütte, und immer verabſchiedete er ſich mit zärtlichem Kuß von ſeiner Adelheid, ſeinem einzigen Kinde. Acht volle Jahre hatten Vater und Tochter in ſüßem Frieden dahingelebt, das Kind war ſein Stolz, ſeine Freude, für ſeine Adelheid ſparte der Seppl jede Krone ...

Da hatte ihn im vorigen Sommer der Direktor Grüning aufgefordert, mit ihm und ſeinem Neffen eine Hochtour zu machen. Immer höher ging es hinauf, bis der Seppl die



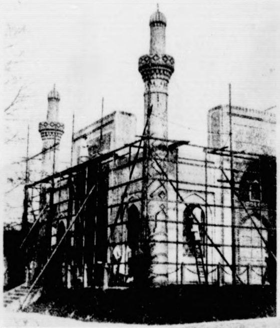
Die Fechtergruppen im Potsdamer Luſtgarten

Potsdam iſt reich an bildhaueriſchem Schmucke, der in der Hauptſache auf die friederizianiſche Zeit zurückzuführen iſt. Schlöſſer und Parkanlagen weiſen eine Fülle von Bildwerken auf, die von deutſchen und ausländiſchen Bildhauern und Künſtlern ſtammen. Auch die Fechtergruppen in der Verbindungskolonie zwiſchen Stadtſchloß und Marſtall ſind auf dieſe Zeit zurückzuführen. Die Kämpfer-, Ringer- und Schleuderergruppen nach römiſchen Vorbildern dürften in den erſten Regierungsjahren Friedrichs des Großen entſtanden ſein. Acht von dieſen Gruppen ſtammen von dem Bildhauer Friedrich Chr. Blume (1714 bis 1752), der der Stadt Potsdam auch ſonſt manchen bildneriſchen Schmuck geſchenkt hat. Ihm iſt, wie wir aus dem links ſtehenden Bilde ſehen, eine eigenartige Kraftentfaltung eigen, eine ſtrotzende körperliche Kraft tritt uns bei den Kämpfern entgegen. Die übrigen Gruppen, und zwar die Ringer, werden Auguſt Nahl zugeſchrieben. Nahl hat ſich nur zwei Jahre (1744—1746) in Potsdam aufgehalten. In dieſer Zeit dürften die Figuren entſtanden ſein. In unſerer heutigen Zeit des Sportes werden dieſe Bilder von beſonderem Intereſſe ſein. Zeigen ſie uns doch alte römiſche Fechter und Ringer in vorzüglicher Ausbildung. Franz Schiering, Potsdam.



fünfzehn Jahren zurückzuerſtatten.

„Ich danke Ihnen in Ihrem und meinem Namen.“



Zur Wiedereröffnung
der Ausſtellung in Wembley: Reſtaurierungsarbeiten an dem perſiſchen Tempel. [Ruge.]

Der kleinſte Motorradfahrer der Welt
Horſt Millauer, der vierjährige Sohn des Motorradrennfahrers Millauer in Berlin, dürfte der kleinſte Motorradfahrer der Welt ſein. Er fährt ſeit dem dritten Jahre Rad. Mit ſeinem kleinen Motorrad der Derby-Kraftfahrzeug-Geſ. erreicht er eine Stundengeſchwindigkeit bis 20 Kilometer. [Atlantic.]

Anker Larſen
der däniſche Schriftſteller, deſſen mit einem Literaturpreis ausgezeichneter Roman „Der Stein der Weiſen“ demnächſt auch in deutſcher Ausgabe erſcheinen wird. [Atlantic.]

Zur Eröffnung der II. deutſchen Tier-Kunſtausſtellung im Berliner Zoolog. Garten
Brunſthirſch von Joſef Pallenberg, [Ruge.]

*

Dr. Köslin,
der von der Schweizer Bundesverſammlung als Nachfolger des verſtorbenen Kanzlers Steiger zum ſchweizeriſchen Bundeskanzler gewählt wurde. [Atlantic.]

Geburtstagsfeier der ſiameſiſchen Zwillinge
Die zuſammengewachſenen ſiameſiſchen Zwillinge Daiſy und Violet Hilton feierten ihren 17. Geburtstag im Aſtor-Hotel in Neuyork. [Ruge.]

Der Schweizer Suter,
Sieger der Berufsfahrerklaſſe bei der großen klaſſiſchen Radrennfahrt Berlin—Cottbus—Berlin. [Ruge.]

✝ **Der Kandidat des Volksblocks Marx ſprach auf ſeiner** Rundreiſe in Pforzheim, Cannſtatt, Untertürkheim und in

gen, darunter Oberregierungs- und Baurat Dr.-Ing. Krey von der ſtaatlichen Verſuchsanſtalt für Waſſerbau und Schiffbau in Berlin, hätte die aus vier Pontons be-

Der Berliner Wahlkampf auf der Höhe.

Berlin, 24. April. In der Reichshauptſtadt ſtand der Wahlkampf heute auf der Höhe. Es fanden nicht weniger als 78 Wahlverſammlungen ſtatt, und zwar veranſtalteten Reichsblock

---

beiden Herren warnte, aber ſie hörten nicht auf ihn. Beſonders der junge Chemiker wollte durchaus die Zinne erklimmen. Und ſo geſchah das Unglück. Wohl hatte Seppl verſucht, den ſtürzenden Chemiker zu halten; er war mit ihm in die Tiefe geriſſen worden. Erſt nach ſechs Tagen gelang es, die Leichen zu bergen. Das war das Ende von Adelheids Vater. Das Kind der Dolomiten ſtand ganz allein. Bankdirektor Grüning hielt es für ſeine ſelbſtverſtändliche Pflicht, ſich des verlaſſenen Mädchens anzunehmen. Er kehrte nach Deutſchland zurück, nahm Adelheid in ſein Haus und ſorgte dafür, daß das Kind möglichſt raſch die ſchlimmen Erinnerungen auslöſchte. Und Adelheid Weiß fühlte ſich wohl bei ihren gütigen Pflegeeltern. Nur ſelten überkam ſie die Sehnſucht nach den Bergen, nach den rauſchenden Wäldern. Man hatte ſie „Edelweiß" genannt, weil ſie wie eine ſeltene Blume unter den Stadtkindern anmutete. Und nun hatte ſich das Kind ganz plötzlich ſo furchtbar verändert. Wurde von Stunde zu Stunde ſtiller, verhärmter, in dem Kinderantlitz zeigten ſich ſcharfe Linien.

„Sprich dich aus, Edelweiß!" mahnte der Direktor.

Da warf ein wildes, wehes Aufſchluchzen den Körper der Kleinen empor, und dann kam es wie ein verzweifelter Sehnſuchtsſchrei über die Lippen: „Ich will in meine Berge!"

Sehnſucht, wilde, verlangende Sehnſucht nach der fernen Heimat hatte das Kind faſt krank gemacht, ſchüttelte es in Fieberſchauern hin und her. Und dann noch einmal in zitterdem Bitten: „Ich will in meine Berge!"

Man brachte die erregte Kleine, deren Kopf glühte, zu Bett; Frau Grüning ſaß an dem Bettchen, hielt die heißen Hände und tröſtete. „Freilich, wenn's noch ein bißchen wärmer iſt, dann fahren wir zuſammen hin. Ganz gewiß. Aber nun mußt du auch folgſam ſein und die Medizin nehmen."

Die Kleine kam gehorſam allen Wünſchen nach. Sie lag ganz ſtill, nur wenn ſie die Augen aufſchlug, dann brannten die blauen Sterne in abgrundtiefer Sehnſucht. Und die blaſſen Lippen murmelten immer wieder in weicher Zärtlichkeit: „Dann ſeh' ich auch die Tannen wieder? Und die glutroten Schneefelder, die Gletſcher, dann rauſchen wieder die Bäume, oh . . . wie ſchön, ſieh doch, wie ſich der Himmel rot färbt . . ."

Und in den nächſten Tagen, als abwechſelnd Frau Grüning mit der Krankenſchweſter am Bettchen der Fiebernden ſaß, kam es der Pflegemutter zur Erkenntnis, daß ſie die Kleine niemals hätte in jenen Film nehmen dürfen, der ihr die Heimat vor Augen führte, der alle Sehnſucht, alles Heimweh laut werden ließ, die jetzt orkanartig aus dieſem Herzchen brach. Herzliche Liebe und Aufopferung rangen die Kleine dem Tode ab. Adelheid wurde geſund, aber in ihrem Geſicht war der ſtille Sehnſuchtszug geblieben. Über den Augen lag ein Schleier. Der riß nur, wenn man im Grüningſchen Hauſe davon ſprach, daß man im Sommer in die Dolomiten wolle.

Schloß und Kloſter in Lehe (Himalaya)

[Haeckel.]

„Ob es ratſam iſt?" fragte der Direktor bang. Sorgenvoll betrachtete er ſeinen Schützling, ſein Edelweiß. Aber als er eine einzige kleine Andeutung machte, daß vielleicht die See der Kleinen mehr Freude machen würde, da war es wie jähes Erſchrecken über das Kinderantlitz gehuſcht. Raſch hatte der Direktor ſeinen Liebling beruhigt. Und ſo reiſte man nach den Dolomiten. Adelheid hatte keine Freude geäußert, und doch wußten Grünings, daß ihre Nerven zum Zerreißen angeſpannt waren. Noch auf der Fahrt war die Kleine abwechſelnd totenblaß und glutrot geworden, und das Herz ſchlug ihr wie ein glühender Hammer in der Bruſt.

Sechs volle Wochen hatte man die Schönheiten der großartigen Natur genoſſen; nun hieß es Abſchied nehmen. Noch einmal ſtieg Grüning mit ſeinem Pflegekinde hinauf in die Berge. Da konnte Adelheid dann wohl eine Viertelſtunde lang unbeweglich ſtehen, um hinaufzuſtarren zu den ſchneebedeckten Gipfeln der Bergrieſen, wildes Sehnen im Blick. Er hatte Mühe, das Mädchen loszureißen. Stumm ſchritt es neben ihm her, den Kopf tief auf der Bruſt. Am anderen Morgen wollte man fort. Aber als man früh aufſtand, da fehlte das Kind. Man rief, man ſandte Boten aus — niemand hatte das Mädchen geſehen. Grüning rief vier Führer, er ſetzte eine hohe Belohnung aus; man ging auf die Suche. Der Direktor ſelbſt beteiligte ſich daran. Die Leute in der Gegend, die Adelheids Vater gekannt, wieſen die Wege. Sie kannten die Lieblingsplätzchen des abgeſtürzten Seppl. Vielleicht hatte das Mädchen ſolche aufgeſucht, 's wär' allerdings Verwegenheit. Und nun glaubte der eine der Führer an einem der Felsvorſprünge einen hellen Punkt zu erkennen . . . Es war wahrhaftig die Adelheid. Einem einſamen Blümchen gleich ſchien ſie an den ſchroffen Felſen zu kleben.

„Edelweiß, Edelweiß!" rief Grüning in wilder Angſt, „mein Edelweiß!"

Sah ſie die Freunde, die immer näher kamen, hörte ſie den angſtvollen Ruf, fürchtete ſie, ſich wieder von ihren Gletſchern und rauſchenden Tannen trennen zu müſſen . . . genug . . . Adelheid kletterte immer raſcher vorwärts. Nur nicht mehr zurück in das ſteinerne Häuſermeer, in dem ſie ſterben würde . . . immer höher, höher hinauf, zu den leuchtenden Gipfeln . . . wie ſie grüßten . . . wie ſie lockten . . .

„Edelweiß!" Ein ſchriller Aufſchrei . . . Und nun lag ein blaſſes Kind zu Füßen der Männer. Lag mit geſchloſſenen Augen, im Antlitz keine Angſt, keine Furcht, nur ſüßen Frieden. Grüning beugte ſich über die Abgeſtürzte. Er lauſchte auf den Herzſchlag. Alles blieb ſtill.

„Edelweiß, mein Edelweiß", preßte er hervor. Und aus ſeinen Augen rollten ein paar Tränen und netzten das blaſſe Antlitz des Bergkindes, das ſich von der Heimat nun nicht mehr zu trennen brauchte.

Leuchtende Gedanken von Friedrich Lienhard

Man kann weder Glück noch Freundſchaft erobern oder erzwingen; derlei hohe Dinge ſind Göttergeſchenke.

*

Das Beſte ſteht nicht geſchrieben,
Du mußt es erleben, erleben!

*

Gute und große Gedanken, in einem echten Menſchen lebendig, haben ſegnende Kraft für die ganze Umwelt.

Der Nerv der Welt heißt Tat, nicht Geſchwätz.

*

Die Überſetzungsarbeit aus der wirklichen Welt in die Sprache und Welt des Dichters nennt man Kunſt.

*

Auch Stilleſein iſt ein gewaltig Werk.

*

Erſt aus großer Weltanſchauung fließt große Kunſtanſchauung.

---

gegeben und ſich verpflichtet, die Summe im Verlauf von fünfzehn Jahren zurückzuerſtatten.

mir recht. Ich willige ein."

„Ich danke Ihnen in Ihrem und meinem Namen."

Blütezeit.

Hiob 14, 2: Der Menſch — geht auf wie eine Blüte und welkt dahin.

Jetzt blühen die Bäume in unſerem deutſchen Lande.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Stehſt du mathematiſch ſicher da,

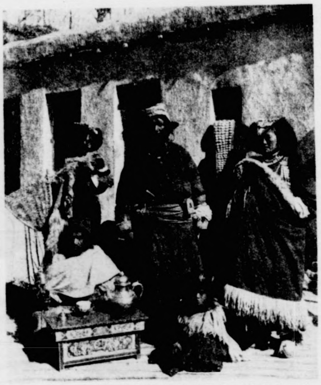
den Raſenſport aufzunehmen, und zwar zunächſt Fauſtball und Schlagball. Es wurde angeregt, mit dem Fußballſpiel einen Verſuch zu machen. Spielabende ſoll ſein der Diens- tag- und Freitagabend, Geräteturnen wird am Donnerstagabend getrieben. Wie im Vorjahre ſollen auch in dieſem

---

Die Hochtäler des weſtlichen Himalaja.

Himalaya, Wohnung des Schnees, ſo nennt man den gewaltigen Gebirgswall, der Indien im Norden ſchützend umlagert. Und wer einmal aus der ſtaubigen Indus-Ebene bis zu den erſten höheren Bergketten vorgedrungen iſt, und nun hinter den vielen bewaldeten Kämmen am fernen Horizont die lange Reihe weißer Schneeberge ſieht, dem iſt als grüße ihn dort, von der Wohnung des ewigen Schnees, eine andere Welt.

Auf kunſtvoll angelegter Bergſtraße kann der Reiſende in bequemer Droſchke oder der dreiſpännigen Poſtkarre im Tal des Dſchilamfluſſes die erſten Tagereiſen bis zu der von hohen Bergketten umkränzten, fruchtbaren Hochebene von Kaſchmir zurücklegen. Dann aber muß er ſein Gefährt verlaſſen, denn weiter hinauf iſt die Reiſe nur noch zu Fuß oder zu Pferd möglich. Immer großartiger wird die Gebirgswelt, immer klarer die Luft, immer friſcher das Grün des Waldes an den Abhängen mit ſeinen Platanen, Kaſtanien und Eichen, den Zedern und Tannen, bis der ſüdliche Hauptkamm des Gebirges erreicht iſt. Da iſt mit einem Male der herrlich grüne Wald um ihn verſchwunden. Rechts und links hohe Gletſcherberge und vor ihm nichts als Felſen und immer wieder Felſen. Es iſt ihm, als müßte bei der nächſten Wegbiegung um eine der Bergnaſen da vor ihm das friſche Grün wiederkehren, das er eben verlaſſen hat. Statt deſſen immer nur dasſelbe Bild: Nackte braune Felsrieſen, die mit ihren zackigen Spitzen hoch in den tiefblauen Himmel aufragen, dazwiſchen das Tal bedeckt mit Trümmergeſtein. Alles Leben ſcheint erſtorben. Nur ein einziger Roſenſtrauch und graugrüne Büſchel filziger, ſtark duftender Gebirgskräuter, ein einſamer Vogel oder die Eidechſe, die über den Weg huſcht, vor allem aber die weichen Farben vom dunkelſten Blau bis zum zarteſten Roſa, die die Lichtbrechung auf die Landſchaft zaubert, mildern etwas den ſchaurigen Eindruck dieſer großartigen, aber ſtarren Gebirgswelt.



Eingeborene von Ladak vor ihrem Wohnhauſe

[Haeckel.]

Die Menſchen, die ſich dieſe Wüſte zur Heimat gemacht haben, ſind Tibeter. Wo ſie ſich angeſiedelt haben, ſind ſaftig grüne Oaſen entſtanden. In mühevoll angelegten Gräben, die nicht ſelten an ſenkrechten Felswänden entlang geführt werden müſſen, haben ſie von weither das Waſſer eines Gebirgsbaches herzugeleitet, die Steinblöcke entfernt und terraſſenartig ihre kleinen Felder angelegt, die mit größtem Fleiß bewirtſchaftet werden und gute Ernten ergeben. Die einzigen Feldfrüchte, die angebaut werden, ſind Weizen, Gerſte, Buchweizen und ſtellenweiſe die noch nicht lange eingeführte Kartoffel. Am Rande der Oaſe ſtehen dicht zuſammengedrängt, als ſollten ſie ſich gegenſeitig Schutz gewähren vor einem unſichtbaren Feind, die Häuſer mit ihren flachen Erddächern, umgeben von Weiden und Pappeln, deren grüne Zweige im Winter den Schafen zum Benagen vorgeworfen werden. Dieſe bewohnen mit dem anderen Vieh und den Pferden des Beſitzers den unteren Stock des Hauſes. Von hier gelangt man mit Hilfe eines mit Kerben verſehenen Baumſtammes in den Oberſtock mit den niedrigen, rauchgeſchwärzten Wohnräumen. Das Dach überragt die Vorderwand um einige Meter, ſo daß vor dem Hauſe eine Art Veranda entſteht, die den Lieblingsaufenthalt der Bewohner bildet. An Sommertagen trifft man ſelten jemand daheim, denn die Frauen ſind faſt immer mit der Feldarbeit beſchäftigt, und der Mann geht gern auf den Handel, dabei außer Pferden und Eſeln auch die Schafe und Ziegen als Laſttiere benützend. Er nimmt Getreide zu den Nomaden auf den Hochebenen und tauſcht dafür Wolle und Salz ein, zum Teil für den eigenen Bedarf, zum Teil auch um beides weiter zu verhandeln. In den langen Wintermonaten, in denen die Temperatur bis unter 20 Grad C. herabſinkt, ſind Männer und Frauen mit dem Spinnen und Weben der Wolle beſchäftigt.

Da ſitzen ſie gern in ihrer Veranda, in der ſich die warmen Sonnenſtrahlen brechen. Sie lieben ſehr geſelliges Beiſammenſein. Dabei geht unter den Männern die gurgelnde Waſſerpfeife von Hand zu Hand, dazu wird in hölzernen oder porzellanenen Schalen der Buttertee, das Nationalgetränk des Tibeters, gereicht, der, ein wunderbares Gebräu aus Tee, Butter, Salz und Soda, nicht jedem ſo begehrenswert erſcheint wie ihm.

Seine eigenartige Heimat mit ihren menſchenleeren Hochebenen und Tälern, den gähnenden Abgründen, den ſtürzenden Lawinen hat ſich in der Phantaſie des Tibeters belebt mit einem Heer böſer Geiſter, die ihn überall bedrohen und mit ſteter Furcht erfüllen. Dieſe Furcht macht ihn zu einem frommen und treuen Anhänger ſeiner Religion, des Buddhismus. Schon lange ehe man ein Dorf erreicht hat, ſtößt man auf kleine, kaffeemühlenartige Gebäude, die Tſchorten, Symbole der buddhiſtiſchen Kirche. Über jedem dritten oder vierten Dorf erhebt ſich der hohe kaſtenförmige Bau eines Kloſters, weithin ſichtbar. Dort gehen die zahlreichen Mönche unter Leitung eines Abtes ihren Studien und religiöſen Übungen nach. Sie ſind leicht kenntlich an der roten Toga und dem kahl geſchorenen Kopf, während der Laie ſeine Haare immer in einem Zopf geflochten trägt. Die buddhiſtiſche Geiſtlichkeit iſt die eigentliche Herrin des Landes.

Sie allein kann vor den böſen Geiſtern ſchützen. Die ſchmutzigen Amulette, die der Tibeter ſich um den Hals bammelt, die Gebetsfähnlein auf ſeinem Dache, der Roſenkranz, an dem er ſeinen Zauberſpruch hermurmelt und die Gebetsmühlen, die das Ableiern desſelben ſo viel ſchneller und darum wirkſamer beſorgen, all dieſe Schutzmittel ſind nur bei der Geiſtlichkeit zu haben.

Die Geiſtlichkeit muß in Krankheits- und Unglücksfällen die böſen Geiſter durch das Leſen der heiligen Bücher vertreiben, beim Beginn des neuen Jahres den Segen der Götter für Haus und Familie herabflehen, bei der Beſtellung der Felder für eine gute Ernte ſorgen und den Toten eine gute Aufnahme im Jenſeits ſichern.

Kein Wunder, daß ſie die Macht, die ihr dadurch in die Hand gegeben iſt, auch gebraucht, um dem armen Volke ſchwere Steuern und Abgaben aufzuerlegen.

Trotz der Furcht vor den böſen Geiſtern und der Armut des Landes hängt der Bewohner der Berge mit unbegrenzter Liebe an ſeiner Heimat. Und auch den, der nur vorübergehend ſich in ihr aufgehalten hat, zieht es immer wieder in dieſe wunderbare Welt zurück.

† Der Kandidat des Volksblocks M..rz ſprach auf ſeiner ... Cannſtatt, Untertürkheim und in

gen, darunter Oberregierungs- und Baurat Dr.-Ing. Krey von der ſtaatlichen Verſuchsanſtalt für Waſſerbau ... in Berlin hätte die aus vier Pontons be-

Der Berliner Wahlkampf auf der Höhe.

Berlin, 24. April. In der Reichshauptſtadt ſtand der Wahlkampf heute auf der Höhe. Es fanden nicht weniger als 78 Wahlverſammlungen ſtatt, und zwar veranſtalteten Reichsblock

---

Für den Garten

Der Neuſeeländer Spinat

hat ſich trotz ſeiner Vorzüge in manchen Gegenden leider noch nicht eingebürgert. Das hat zweierlei Gründe: Der Same keimt ſchwerer, als man es im allgemeinen gewöhnt iſt. Man hält deshalb die ganze Kultur für ſchwierig. Das iſt aber nicht der Fall. Wohl hat man mit der Vorbereitung der Samen etwas mehr Arbeit, um ſie ſchneller, als ſie es von ſelbſt tun, zum Keimen zu bringen, aber dafür gebraucht man ja auch für ein Stück Land nur den zwanzigſten Teil des Samens vom gewöhnlichen Spinat. Die Körner ſind vorzukeimen und werden dann in kleinen Töpfchen vorgezogen, um mit Wurzelballen ausgepflanzt zu werden. Da jede Pflanze etwa einen halben Quadratmeter Raum beanſprucht, hat man nur verhältnismäßig wenige Pflanzen ſo vorzubehandeln. Der Neuſeeländer Spinat gibt kräftige Gewächſe, mit dunklem grünem Laubwerk, die anhaltenden Schnitt der ſpinatartigen Blätter geſtatten. Der andere Grund iſt der etwas herbe Geſchmack. Das iſt aber kaum hervortretend und kann durch längere Wäſſerung beſeitigt werden.

*

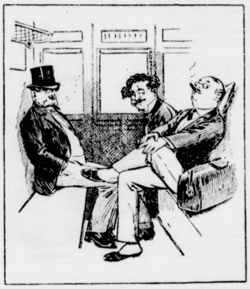
Die Anpflanzung der großblumigen Sonnenblume (Helianthus annuus) iſt beſonders als Schutz für andere empfindliche Gewächſe empfehlenswert. Rand- und Grenzpflanzungen ſind ganzen Quartieren vorzuziehen, da man ſonſt mit der ſtark zehrenden Pflanze zu viel Land verſchwendet.

*

Erdbeerbeete

müſſen bereits dann gehackt werden, wenn die jungen Blätter der Pflanzen durchtreiben. Zur Zeit der Blüte kommt die Hacke nicht nur zu ſpät, ſie ſchadet dann auch.

Abgeblitzt



Neugieriger: „Sie ſind gewiß Geſchäftsreiſender?“
„Allerdings.“
„Und worin reiſen Sie?“
„In tiefſtem Schweigen!“

Humor des Auslandes

Nutzen der Reklame

Ein Zeitungsagent ſuchte einen Kaufmann zum Inſerieren zu überreden. „Es geht im Geſchäft nichts über Reklame“, ſagte er. „Ich will Ihnen nur ein Beiſpiel nennen. Wenn eine Ente ein Ei legt, bleibt ſie ganz ſtill. Die Henne hingegen gackert es in alle Welt hinaus. Sie macht Reklame, mit dem Erfolg, daß die Nachfrage nach Hühnereiern bedeutend größer iſt als nach Enteneiern.“ (Haagſche Courant).

*

Anatole (zu ſeiner Braut): „Wie kommſt du auf den Gedanken, daß ich nicht zu ſchwimmen verſtehe?“ — „Weil dein Freund Paul ſagte, du brächteſt es kaum fertig, dich über Waſſer zu halten.“ (Gil Blas)

*

Lucia zu ihrem Bewerber): „Sie haben alſo mit meinem Vater geſprochen? Sagte er nicht, Sie ſeien zu jung?“ — Freier: „Anfangs wohl, aber dann meinte er, wenn ich erſt mal Ihre Kleiderrechnungen zu zahlen hätte, würde ich ſchon raſch altern.“ (Il Motto per ridere).

*

— Als Benjamin Franklin einmal in Paris war, ſpeiſte er mit einem vornehmen Franzoſen und Engländer. Während der Mahlzeit brachte jeder einen Toaſt aus. Der Engländer ſagte: „Ich trinke auf das Wohl Großbritanniens, der Sonne, die allen Nationen der Erde Licht ſpendet.“ — Der Franzoſe ſprach hierauf: „Ich trinke auf Frankreichs Wohl, des Mondes, deſſen Zauberſtrahlen die ganze Welt in ihren Bann ſchlagen.“ — Nun erhob Franklin ſein Glas: „Ich widme es George Waſhington, dem Joſua Amerikas, der dem Mond und der Sonne befahl, ſtillzuſtehen. Und ſie gehorchten!“ (Life).

Schach=und Rätselecke

Homogramm.

A			B			E
	E		E		E	
		E	F	I		
			L			
		M	N	N		
	R		R		S	
S			T			U

Nach Ordnen der Buchſtaben bezeichnen die beiden Diagonalen und die mittlere Senkrechte, von oben nach unten: einen Teil des Hauſes, eine ſächſiſche Stadt, eine preußiſche Stadt.
Julius Falck.

Scharade.

Wenn er und ich am Wege ſtehn,
Iſt's das, was wir am Weg oft ſehn.

Scharade.

Ehe das Erſte rückt heran,
Zeigt's meiſt ſich durch das Zweite an,
Und dieſes Zweite iſt das Ganze,
Es ſtrahlet früh im Purpurglanze.
Julius Falck.

Rätſel.

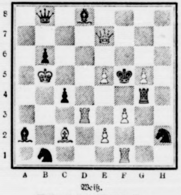
An einem deutſchen Fluß liegt eine Stadt,
Die ein zerſtörtes Schloß als Kleinod hat,
Nimmſt nun ein Zeichen du am Schluß
Und ſetz'ſt zwei andere ein,
So gibt es eine ſüße Frucht,
Im Tannenwald wird ſie zu finden ſein.
K. Knodel.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 23.

Von A. Voltheimer, Hollſtadt.
(Deutſches Wochenſchach 1910).

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Kb5; De7; Td3, f1; Lc2; Be2, e5, f3, g5 (9).

Schwarz:
Kf5; Db8; Tg4; La2, d8; Sb1, h2; Bb6, c4 (9).

Mit Vergnügen bringen wir wieder eine Aufgabe aus unſerem Löſerkreiſe, die ſich neben den anderen ſehen laſſen kann.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.
Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.
Unrichtige Schachlöſungen werden nicht erwähnt.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 20.

1. Sc6—d4 uſw.

Schachlöſerliſte.

F. Weiler, Mayen, O. Süß, Mörlach, K. Kröter, Lankwitz, W. Schöne, Bramſtedt, M. Sturm, Eſchlſpitz und G. Balthaſar, Hoya, zu Nr. 20, J. Struve, Bramſtedt, P. J. Schüder, Torneſch, R. Engels, Cronenberg, M. Kasper, Liebau, und M. Hengeler, Willofs, zu Nr. 20 u. 21. A. Seibold, Bayreuth, C. Hoehl, Geiſenheim, W. Weber, Colditz, Frau Eichenbrenner, Schorndorf, A. B. in H., H. Schmohl, Göppingen, F. Häusler, Neufra, A. Dienwiebel, Gerbſtedt, H. Fleiſchmann, Willofs, C. Graap, Griesheim, E. Voigt, Lauf, O. Schwieren, Cronenberg, P. K. in Forchheim, E. Gaa und K. Pfiſterer in Hockenheim zu Nr. 21.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Viſitenkartenrätſels:
Elektromonteur.

Des Städte-Fächerrätſels:
Cüſtrin, **A**vignon, **N**avarin, **D**resden, **I**spahan, **A**skalon. — Candia.

Des Suchrätſels: Faſching.

Des Kreuzworträtſels „Helm“:

					W					
				T	A	L				
				E	L	I				
		A	S	E	■	E	M	U		
		P	O	■	■	■	A	S		
	O	F	E	N	■	O	R	L	A	
	R	E	S	I	■	S	I	A	M	
S	A	L	T	O	■	K	A	R	A	T
	N	■	■	B	O	A	■	■	L	
	G	A	G	E	■	R	E	N	I	
N	E	R	O	■	■	■	S	A	A	L

Wagerecht: 2. Tal, 4. Eli, 5. Aſe, 7. Emu, 10. Po, 11. As, 12. Ofen, 14. Orla, 16. Reſi, 17. Siam, 18. Salto, 19. Karat, 20. Boa, 21. Gage, 24. Reni, 27. Nero, 28. Saal.

Senkrecht: 1. Wal, 2. Tee, 3. Lie, 5. Apfel, 6. Soeſt, 8. Maria, 9. Uslar, 12. Orange, 13. Niobe, 14. Oskar, 15. Amalie, 22. Ar, 23. Go, 25. Es, 26. Na.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

ſo hatte Eugen eine befriedigende perſönliche [illegible] gegeben und ſich verpflichtet, die Summe im Verlauf von fünfzehn Jahren zurückzuerſtatten.

mir recht. Ich willige ein.“
„Ich danke Ihnen in Ihrem und meinem Namen.“

Blütezeit.

Hiob 14, 2: Der Menſch — geht auf
wie eine Blüte und welkt dahin.

Jetzt blühen die Bäume in unſerem deutſchen Lande. Wie im ſchimmernden Brautgewand ſtehen Gärten und Hänge und dankbar beglückt gehen unſere Augen darüber hin: „o Welt, du ſchöne Welt, man ſieht dich vor Blüten kaum!“ Nur eins trübt uns die Freude: daß dieſe Blütezeit ſo kurz iſt. Und dazu kommt für uns Ältere alle Jahre deutlicher die leiſe Frage: ob du ſie noch einmal erleben darfſt? oder ob dein Leben dann verblüht iſt? Von jeher haben gerade Blume und Blüte, dieſe holdeſten Wunder der Natur, bei aller Freude die Wehmut geweckt: geht auf — welkt dahin. . . . Unter allem, was geſagt iſt über dies Blühen und Verblühen, hat mir nichts einen ſo tiefen Eindruck gemacht, als wie neulich eine gelegentliche Bemerkung eines Obſtzüchters. Er ſagte: „Die Fröſte ſind nur ſolange gefährlich, als die Blüte nicht befruchtet iſt. Iſt ſie befruchtet, dann kann ihr der Froſt nichts mehr anhaben.“ Der neue Lebenskeim der Blüte, die Kraft, über ihren gegenwärtigen Zuſtand hinauszuwachſen durch die Frucht in eine unendliche Zukunft, unbekümmert um die äußere Gefahr des Froſtes. Wie iſt das ſchön! Der Menſch iſt wie eine Blüte. Auch unſeres Lebens Blüte wird bedroht. Und wir ſind verloren, wenn wir unſere Seele nicht befruchten laſſen von dem Keim des höheren Lebens. Zeigt nicht jeder Blick in die Geſchichte und in das Leben um uns herum und in uns hinein ganz erſchütternd, wie richtig das iſt? Und umgekehrt: wer dieſes andere Leben willig in ſich aufgenommen hat — er welkt auch dahin, gewiß, aber nur in ſeinem äußeren Beſtand, wie die Blütenblätter abfallen bei jeder Blüte; nur daß es mit den einen dann zu Ende iſt, während die anderen, die das Leben in ſich aufgenommen haben, ihr eigenes Beſtes entwickeln und damit retten zur Frucht. Welche Winterſtürme hat die Chriſtenheit über ſich ergehen laſſen müſſen — und hat ſie überdauert. Rauh iſt unſere Zeit, Froſt ſenkt ſich auf unſere Seelen immer wieder. Es geht um unſere und unſeres Volkes Seele. „Iſt ſie befruchtet, kann ihr der Froſt nichts anhaben.“ Das iſt ein gutes Wort zur Baumblüte: „Ergreifet das ewige Leben!“ P. H. P.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutſcher Boxerſieg in Paris.** Der Berliner Weltergewichtler Hermann Herſe konnte im Pariſer Wagramſaal einen neuen großen Erfolg feiern. In einem Zehnrundenkampf traf er mit dem franzöſiſchen Titelanwärter Romerio zuſammen, der jüngſt noch mit dem Grimm-Beſieger Schaekels unentſchieden machte. In dem harten Kampf konnte Herſe ſechs Runden klar für ſich buchen. Nach Ablauf der zehn Runden wurde Herſe zum Sieger nach Punkten erklärt. — Im zweiten Hauptkampf des Abends ſtanden ſich der deutſche Leichtgewichtsmeiſter Richard Naujoks, der ſein Debüt in der franzöſiſchen Hauptſtadt gab, und der harte Schläger Kelly gegenüber. Naujoks mußte ſich nach Ablauf der zehn Runden mit einem „Unentſchieden“ begnügen.

Neue Wirtſchaftspolitik in Rußland.

Zulaſſung von privaten Induſtrieunternehmen.

Moskau, 24. April. Die Regierung hat einen Geſetzentwurf ausgearbeitet, der die **Gründung privater Induſtrieunternehmen** mit nicht mehr als 20 Arbeitern zuläßt. Bei Abſchluß von Konzeſſionsverträgen werden mit Erlaubnis der Gouvernementsbehörden mehr als 200 Arbeiter zugelaſſen. Durch ein kürzlich veröffentlichtes Dekret wird den **Landwirten** die **Anwerbung von Arbeitskräften** erleichtert, das Erfordernis ſchriftlicher Kontrakte beſeitigt und die **Überſchreitung der 8-Stunden-Arbeitszeit** in einzelnen Perioden der landwirtſchaftlichen Arbeiten zugelaſſen.

In letzter Zeit iſt in der Politik der Regierung das Beſtreben zu bemerken, die Einfuhr bedeutend zu ſteigern. Im März hat die Einfuhr die Ausfuhr um 22 Millionen Goldrubel überſchritten und 54 600 000 Rubel erreicht. Eine beſondere Steigerung weiſt die Einfuhr von **Maſchinen**, unter anderem von **landwirtſchaftlichen Maſchinen**, und von Baumwolle auf. Die Einfuhr im März war um 9 Mill. Goldrubel größer als im Februar. Die Ausfuhr betrug 32 Millionen Goldrubel und war um 900 000 Rubel geringer als im Februar

Vermiſchtes

= **Prophezeiungen über den Sommer.** Er hat noch gar nicht angefangen, und ſchon hören wir die Unglücksbotſchaft, daß er kühl werden ſoll, und zwar nicht bloß er allein, ſondern auch, weil es ja in einem geht, ſein Nachfolger im nächſten Jahre. Es handelt ſich um eine Prophezeiung, denn anders kann man ſolche Vorausſage auf lange Sicht nicht bezeichnen, wenn es auch veritable, wiſſenſchaftlich vorgebildete Meteorologen ſind, die derartige Hiobspoſten in die Welt ſchleudern. Diesmal kommt die ſchlimme Botſchaft vom Hydrographiſchen Bureau der amerikaniſchen Marine, das genau wiſſen will, daß die beiden kommenden Sommer dem Sommer von 1916 ähnlich ſein werden, weil auch die atmoſphäriſchen Verhältniſſe die gleichen ſind. Warten wir's in Ruhe ab, denn die Herren Meteorologen, die amtlichen und die freiwilligen, haben ſich ſchon oft geirrt, und Miesmachen gilt nicht!

= **Die Blinden werden ſehen.** In Paris erregt ſeit einiger Zeit ein junger Augenarzt, Dr. Bonneſon, der im Laufe von zwei Jahren mehr als vierzig Kriegsblinden durch eine von ihm „erfundene“ Operation das Augenlicht wiedergegeben hat, großes Aufſehen. Sein Ruf hat ſich bereits ſo verbreitet, daß jetzt auch aus dem Ausland Blinde nach Paris eilen, um ſich von Bonneſon operieren zu laſſen. Die zünftige Medizin ſteht der Sache allerdings etwas ſkeptiſch gegenüber. Einige Augenärzte gingen ſo weit, daß ſie Bonneſon als Scharlatan bezeichneten; andere waren maßvoller in ihren Urteilen, aber ſie behaupteten immerhin, daß Bonneſons Operationsmethode nicht neu ſei. Er ſelbſt hält dem entgegen, daß ſich unter den von ihm operierten Blinden auch ſolche befanden, die von anderen Augenärzten für unheilbar erklärt worden waren. Jetzt iſt dem jungen Augenarzt von der Regierung zur Fortſetzung ſeiner Tätigkeit ein beſonderes Spital zur Verfügung geſtellt worden.

= **Wahlhumor.** In Berlin hat ein Geſchäftsinhaber in ſeinem Schaufenſter eine große Hindenburg-Büſte, umgeben von ſchwarz-weiß-rotem Fahnentuch, ausgeſtellt. An der Schaufenſterſcheibe hat der Beſitzer des Ladens einen Zettel angeklebt mit der Aufſchrift: „Dieſe Scheibe iſt bei drei Demokraten verſichert.“

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Stehſt du mathematiſch ſicher da,
Sohn, dann ſitzt du nie nicht in den Neſſeln,
Denn es führt ein Weg von Algebra
Schnurgerade zu Miniſterſeſſeln.

War doch der Profeſſor Painlevé
Stark in Addit- und in Subtraktionen,
Darum wurd' er Primus — Premier —
Und darf jetzt auf dem Katheder thronen.

Doch wer noch ſo glänzend rechnen kann
Wird konfus in der polit'ſchen Küche,
Und verrechnet ſich ein ſolcher dann,
Gibt es in dem Frankreich lauter Brüch.

Wir auch ſind inmitten des Gefechts,
Doch der Dichter ſteht — rein lyriſch, bitte!
Mit dem Versfuß weder links noch rechts,
Sondern ſinnt, wie er Zerbroch'nes kitte.

Wird der Wählerkampf vorüber ſein,
Steh'n wir nicht mehr in des Krieges Zeichen,
Heißt's ſtatt „Luder!“ wieder „Bruder mein!“
Und wir wollen uns die Patſchhand reichen.

Seht mal, Kinder, dieſes geht doch nicht,
Daß die Schimpferei'n verewigt werden,
Wozu mache ich denn mein Gedicht?!
Damit wieder Friede ſei auf Erden!

Meinethalb bekrittelt dies Poem,
Meinethalb ſagt: „Der Herr Zeilenſchinder
Macht es mit dem Dichten ſich bequem
Und mit ſeinem weiſen Rat nicht minder!“

Doch trotzdem wird wieder die Schalmei
Zum Verſöhnungskuß man blaſen müſſen,
Und iſt eine ſchöne Frau dabei,
Könnt ihr ſie auch zwei- bis dreimal küſſen!

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. April.

* **Börſenbericht.** Trotzdem nicht ſehr zahlreiche Kauforderſvorlagen, war die Tendenz alles in allem als freundlich zu bezeichnen. Die Spekulation ſchritt vielfach zu Deckungskäufen. Namentlich Montanwerte waren viel gefragt und konnten Kursgewinne erzielen. Stimulierend wirkten größere Konzernkäufe aus dem Rheinland. Am Markt der inländiſchen Anleihen ging es bei im weſentlichen unveränderten Kurſen ruhig zu. Der Geldmarkt hat eine zunächſt ganz leichte Verſteifung erfahren, tägliches Geld ſtellte ſich auf 7,50—9,50, monatliches Geld auf 9,50—11,50.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. April.

Das Weltfreimaurertum beſprach Herr Dr. v. Seld am Mittwoch abend im Holſteiniſchen Haus. Der Redner holte ſehr weit aus. In geiſtreicher Weiſe und idealem Ernſt ſtellte er ſeine Meinung dahin feſt, daß das Freimaurertum ſeine eigentlichen Wurzeln im Ariertum und zwar insbeſondere in den germaniſch-deutſchen „Armanen“, den geiſtigen und politiſchen Führern der ſächſiſchen Stämme, habe. Durch Karls des Großen Verbrüderung mit Rom ſei der erſte große Riß in die gerade germaniſche Entwicklung hineingekommen. Und darin, daß die Deutſchen ſtets eine römiſche (und nicht nur deutſche) Nation haben ſein wollen, beruhe ihre Zerriſſenheit und das jahrhundertelange Fehlen einer völkiſchen Idee. In der Symbolik der gotiſchen Kunſt habe ſich durch die Genoſſenſchaft der „freien Maurer“ die uralte Ueberlieferung heimlich fortgeſetzt. Dann habe zur Zeit des furchtbaren dreißigjährigen Krieges der orientaliſche Einfluß in den Logen der freien Maurer zugenommen. Dieſem weſensfremden Einſchlag habe Friedrich Wilhelm I. von Preußen dadurch zu wehren geſucht, daß er altadelige Offiziere zum Eintritt veranlaßte. Doch nur ein Menſchenalter hindurch gelang die Zurückdämmung. Und heute beherrſche das Judentum, das „Gold“, faſt die geſamte freimaureriſche Bewegung und übe eine geradezu entſetzenerregende Weltmacht aus, in ihrer Sehnſucht nach dem Meſſias: der Weltkrieg, die „ruſſiſche Wüſte“ ſei u. a. ihr Werk. Das Deutſche Volk ſei das einzige Volk, vor dem ihr noch bange. In eingehenden Beiſpielen verſuchte der Redner mit faſt prophetenhafter Inbrunſt die Ergebniſſe ſeines reichen Arbeitens darzulegen und zu zeigen, auch der Kampf um den Präſidentenpoſten ſei ein Kampf der deutſchen Seele gegen die Umklammerung durch das „Goldnetz“ der Weltfreimaurerei. — Der dreiſtündige Vortrag, von deſſen Weite und Reichtum dieſe wenigen Zeilen kein Bild geben können, bot eine Menge des Angreifbaren. Vor allem iſt zu ſagen, daß die Grundlagen (die Symbolik der Runen, das Armanentum, die Nordſüdbewegung u. a.) ſtark gefühlsmäßig ſind, wie der Vortragende eingangs ſelbſt angab, und ſtrenger wiſſenſchaftlicher Kritik kaum ſtandhalten können. Die Deutung der Märchen z. B. iſt ganz einſeitig; ſie geht achtlos an der Tatſache vorbei, daß die Märchen nicht ſpeziell deutſches Gut ſind, ſondern in ihren Motiven und Grundformen über die ganze Erde verbreitet ſind. Es iſt ſchade, daß der Vortragende durch manche unkritiſchen Glaubensſätze und vieles allzuwenig Erwieſene manchen Zweifel am Ganzen ſelbſt nährte. Ho.

Neuer Roman. In nächſter Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des äußerſt ſpannenden Romans „Die Frau des Konſuls“ von Reinhold Ortmann.

In der Vollverſammlung der Handwerkskammer wurde für die Aufbringung der aus Beiträgen zu deckenden Einnahmen in Höhe von 108 000 Mk. folgender Antrag eingebracht. Durch Umlage unter die Beitragspflichtigen wird ein Betrag von 45 000 Mk. in der Weiſe aufgebracht werden, daß bei der Zugrundelegung von 18 000 Betrieben je Betrieb 2,50 Mk. erhoben werden. Der noch aufzubringende Reſtbetrag von 63 000 Mk. ſoll im Laufe des Geſchäftsjahres nacherhoben werden, da zu erwarten iſt, daß alsdann die Gewerbeſteuerveranlagung für 1925 zum Teil durchgeführt ſein wird. Dieſe wird alsdann einen Anhalt für die Umlage des Reſtbetrages, und zwar nach der Höhe der Gewerbeſteuer, bieten. Von den kleinen Betrieben ſoll der Beitrag nicht nacherhoben werden. Nach einer kurzen Ausſprache wurde der geſamte Haushaltungsplan ohne Widerſpruch angenommen. Verſchiedene Meiſterprüfungskommiſſionen wurden neu beſetzt bezw. durch Zuwahl ergänzt.

Großenaſpe. Der hieſige Turnverein, der während der Wintermonate nur Geräteturnen pflegte, beſchloß, jetzt den Raſenſport aufzunehmen, und zwar zunächſt Fauſtball und Schlagball. Es wurde angeregt, mit dem Fußballſpiel einen Verſuch zu machen. Spielabende ſoll ſein der Dienstag- und Freitagabend, Geräteturnen wird am Donnerstagabend getrieben. Wie im Vorjahre ſollen auch in dieſem ſchulpflichtige Kinder zu einer Spielgruppe vereinigt werden; auch will man eine Damen-Spielgruppe erneut ins Leben rufen. Die Spielleitung für ſämtliche Spielgruppen haben die Herren Suhr und Buthmann übernommen. Für den Himmelfahrtstag wurde eine Wanderfahrt nach Padenſtedt beſchloſſen. Der Verein hat die Abſicht, ſich dem Turngau wiederum anzuſchließen und iſt an den Vorſtand des Gaues mit dem Wunſche herangetreten, dieſer möge den Süden des Bezirks zu einem Spielverband vereinigen, um dadurch das Zuſammenkommen zu erleichtern.

H. **Quickborn**, den 25. April.

Der Schülerverkehr auf der Kaltenkirchener Bahn hat ſich im letzten Jahre ganz bedeutend gehoben. Noch im Sommer 1924 betrug die Zahl der ausgegebenen Schülerkarten nur 12. Nach Inkrafttreten des neuen Fahrplanes am 1. Juli ſtieg ſofort die Zahl der fahrenden Schüler. Im Oktober wurden bereits 26 Schülerkarten verausgabt, im März d. J. waren es ſchon über 50 und jetzt iſt die Zahl 60 ſchon überſchritten. Die Schüler verteilen ſich auf folgende Anſtalten: [Chriſtianeum, Realgymnaſium, Oberrealſchule, Lyceum und Knaben-Mittelſchule. Zurückzuführen iſt die Steigerung natürlich auf die jetzt beſtehende beſſere Zugverbindung mit Altona. Ein Uebelſtand iſt nur noch die ſpäte Rückkehr der Kinder. Der Unterricht iſt an den meiſten Tagen kurz vor 1 Uhr beendet und die Kinder müſſen über 2 Stunden warten, bis ſie heimkehren können. Vielleicht iſt es möglich, mit Einführung der Triebwagen auch hierin Wandel zu ſchaffen. — Herr Fabrikant Hagen hierſelbſt verkaufte ſeinen Betrieb auf dem Himmelmoor für 10000 Mk. an die Gewerkſchaft Hansbach III. — Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden 23 Rekruten aufgenommen. Am geringſten war die Zahl der Schulneulinge im Jahre 1923, wo etwa 15 Kinder eintraten. Nach den ſtandesamtlichen Eintragungen werden wir im nächſten Jahre zum erſten Mal nach dem Kriege wieder einen normalen Jahrgang von ungefähr 50 Kindern zu erwarten haben.

Die Gemeindevertretung tagte am Donnerstagabend in Schilds Gaſthof und erledigte eine reichhaltige Tagesordnung. Aus den Verhandlungen erwähnen wir, als für unſre Leſer von Intreſſe, folgendes: Mit der Firma Magirus, Berlin, ſind Differenzen entſtanden wegen der Lieferung der Motorſpritze. Die zur Probe geſandte Spritze hat nicht die in hieſiger Gegend übliche Spurweite. Der Vertreter der Firma hat ſeiner Zeit zugeſagt, die Spritze umzutauſchen und der Gemeinde ausdrücklich geſtattet, die Spritze bis zum Eintreffen der gewünſchten zu benutzen. Die Firma weigert ſich jetzt, die Abmachungen ihres Vertreters innezuhalten. Die Vertretung beſchloß, die Abnahme der Spritze zu verweigern.

Lübeck. Unter dem Verdacht des Gattentotſchlages wurde der Hausmeiſter Willi Horn verhaftet. Seine Frau iſt am Sonnabend plötzlich verſtorben, wie Horn behauptet, infolge eines Unglücksfalles. Ein herbeigeholter Arzt fand die Frau beſinnungslos vor, ſie hatte eine tiefe Wunde am Kopfe. Bei der Ueberführung ins Krankenhaus erlag die Frau ihren Verletzungen. Verſchiedene Umſtände ließen den Verdacht aufkommen, daß Horn den Tod ſeiner Frau verurſacht hat. Man nimmt an, daß die Wunde durch einen ſchweren Schlag entſtanden iſt. Horn hat inzwiſchen ein Geſtändnis abgelegt.

Huſum. Im hohen Alter noch Wanderluſt bekundet ein Inſaſſe der Armenſchule, der dort ſeit Auguſt vorigen Jahres untergebracht iſt und keine Veranlaſſung hat, andere Unterkunft zu ſuchen. Der fahrende Geſell, der ſchon 78 Lenze zählt und aus Meldorf ſtammt, forderte jetzt, nachdem er mit großer Sehnſucht beſſeres Wetter abgewartet hatte, ſeine Papiere, um, wie er ſagt, wieder auf die Wanderſchaft zu gehen. Für einen 78jährigen immerhin ein Beweis noch guter Rüſtigkeit und des Selbſtvertrauens.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf friſcher Tat abgefaßt wurden in einem Geſchäft in Neumünſter 2 weibliche Perſonen bei der Ausführung von Ladendiebſtählen. Es konnte beiden die unrechtmäßige Aneignung von Manufakturwaren und Lebensmitteln in größeren Mengen nachgewieſen werden. Beide ſind geſtändig.

Für die Ausführung des Denkmals in Flensburg zu Ehren der im Kriege gefallenen 86er wurde der Entwurf des Flensburger Bildhauers Treede angenommen. Der Entwurf ſieht einen ſchlichten mächtigen Block vor, auf dem eine nackte Männergeſtalt in Ueberlebensgröße ſitzt.

Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Rektors Behrens in Eutin veranſtalteten ſeine ehemaligen Schüler aus etwa 40 Jahrgängen im großen Saale des Schloßhotels einen Kommers, zu dem etwa 250 Schüler aus ganz Norddeutſchland erſchienen waren. Weitere 70 Schüler aus ganz Deutſchland hatten Glückwünſche geſandt.

In der Nähe des Ziegelhofs in Heide ſchoß ſich der Arbeiter Chr. H. eine Revolverkugel in die Bruſt. Er wurde in ſchwerverletztem Zuſtande aufgefunden und in ſeine Wohnung geſchafft. Es beſtehen ernſte Bedenken, ob er mit dem Leben davon kommen wird. Der Grund zur Tat iſt unbekannt.

Seit Wochen wurde die Ww. K. in Elmshorn vermißt. Sie hatte ihrem in Hamburg in Stellung befindlichen Sohn einen Beſuch abgeſtattet und war nicht nach hier zurückgekehrt, ſondern in Hamburg umherirrend aufgegriffen worden und hatte zunächſt Aufnahme im Hafenkrankenhaus gefunden. Da ſich aber Spuren von Geiſtesſchwäche herausſtellten, wurde ſie denn nach einigen Tagen der Staatskranken-Anſtalt Friedrichsberg zugeführt, wo ſie jetzt ermittelt wurde.

Eine teure Genoſſenſchaft wurde den Mitgliedern des Haderslebener Konſumvereins, der 1920 gegründet wurde, dieſe Einrichtung. Sie hat nämlich einen Unterſchuß von nicht weniger als ca. 250 000 Kronen erbracht. Wie in einem Konſumvereinsgeſchäft ein ſolcher Unterſchuß entſtehen kann, iſt nicht nur den Betroffenen zweifelhaft. Die geſchädigten Mitglieder und Lieferanten hielten dieſer Tage in Tingleff eine Verſammlung ab, um zu unterſuchen, ob etwas zu retten ſei. Man glaubt aber kaum daran. Aehnlich iſt es mehreren kleinen Genoſſenſchaften in verſchiedenen Landorten ergangen. Die Geſchäftsführer verzogen ſich nach dem Zuſammenbruch wieder über die Königsau.

Ferkelmarkt.

Neumünſter, 24. April. Mit reichlich 300 Tieren war der heutige Ferkelmarkt beſchickt. Bei recht flottem Handel ſtellte ſich der Durchſchnittspreis auf 95 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht. Für kleinere Tiere 1. Güte wurde 1 Mk., für größere Tiere 90 Pfg. pro Pfund gezahlt.

Nah und Fern.

○ **Großfeuer in der Berliner A. E. G.** Nachts brach in einem Fabrikgebäude der Allgemeinen Elektrizitäts-Geſellſchaft in Berlin ein Großfeuer aus, das ſich zu einer der größten Brandkataſtrophen auswuchs, von denen die Berliner Induſtrie in den letzten Jahren heimgeſucht worden iſt. Es ſind nicht weniger als 30000 Zähler vernichtet worden, die einen Millionenwert darſtellen. Eine ſofortige Unterſuchung hätte feſtzuſtellen, ob von der Fabrikleitung alles geſchehen war, um für derartige in großen Betrieben doch immer drohende Fälle gerüſtet zu ſein. Zweifellos hatte die Feuerwehr mit ungewöhnlich großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Glücklicherweiſe ſind Menſchenleben nicht zu Schaden gekommen. Die Entſtehung des Feuers wird auf die Entzündung von Heizölen in der Schmelzerei zurückgeführt.

○ **Fund von Sprengſtoffen.** Die Preſſeſtelle beim Oberpräſidium in Hannover teilt mit: In der Grupenſtraße wurden von einem Schutzpolizeibeamten zwei Handbomben auf dem Fahrdamm liegend gefunden. Es handelt ſich um zwei ſelbſtgefertigte Handbomben in Blechumhüllung und mit briſanter Sprengſtoffüllung. Die Bomben ſind nicht gebrauchsfertig, da Sprengkapſel, Zündſchnur und Zündpatronen fehlen. Die angebrachte Schlagbolzenvorrichtung iſt in Ordnung. Die Bomben haben ein Gewicht von ½ bis 1 Kilo.

○ **Schieberſkandal.** Ein großer Schieberſkandal erregt in Friedrichshafen beträchtliches Aufſehen. Der Fabrikant Eugen Brugger hatte große Mengen Sprit, die ihm vom Reiche zu gewerblichen Zwecken überwieſen worden waren, in Trinkbranntwein umgearbeitet und dadurch neben ſehr großen Gewinnen den Staat um mehrere 100000 Mark Steuern geſchädigt. Brugger wurde verhaftet.

○ **Eine Heimarbeitausſtellung.** Die Geſellſchaft für Soziale Reform veranſtaltet mit den ihr angeſchloſſenen großen Organiſationen vom 28. April bis 15. Mai eine Heimarbeitsausſtellung in Berlin. Die Ausſtellung ſoll ein objektives Bild von Art und Umfang der Heimarbeit im Deutſchen Reich geben, den Produktionsgang veranſchaulichen und die typiſchen Lohn- und Arbeitszeitverhältniſſe zeigen.

○ **Fliegerabſturz.** Abgeſtürzt iſt auf dem Weimarer Flugplatz eines der zurzeit in Weimar ſtationierten Flugzeuge der Hüffner-Werke (Paderborn) infolge Verſagens des Motors. Der Pilot Fink und der Gymnaſtiklehrer Dalberg-Anderſen konnten ſich zwar durch Abſpringen retten, erlitten aber erhebliche Verletzungen. Das Flugzeug iſt ſehr ſtark beſchädigt.

○ **Wiederaufnahme der Schiffahrt auf dem Oberrhein.** Die Rheinſchiffahrt von Baſel bis Straßburg, die ſeit Oktober vorigen Jahres wegen zu niedrigen Waſſerſtandes ruhte, wurde wieder aufgenommen.

○ **Tunneleinſturz auf der Schwarzwaldbahn.** Auf der badiſchen Schwarzwaldbahn ſtürzte ein Eingang des kleinen Sommerauer Tunnels, des höchſten Punktes der Bahn, ein. Ein Zug war zu dieſer Zeit nicht im Tunnel, ſo daß Menſchen nicht zu Schaden kamen. Durch den Einſturz iſt der Verkehr auf beiden Gleiſen geſperrt. Die Sperre wird ungefähr zwei Tage anhalten. Die Strecke Triberg—Sommerau iſt damit unterbrochen. Der Verkehr wird durch Umſteigen und Beförderung im Auto aufrechterhalten.

⊙ **Erdbeben in Italien.** Bei Rom wurde an verſchiedenen Stellen ein ſtarkes Erdbeben verzeichnet, das in den Fabriken eine allgemeine Panik auslöſte, aber keinen Schaden verurſachte. In Brescia wurde ein Erdſtoß verſpürt, während in Venedig gleichzeitig ein ſtarker Orkan, begleitet von Hagel- und Blitzſchlägen, herrſchte.

⊙ **Der Storch auf dem Standesamt.** Auf einem Standesamt in Amſterdam erſchien dieſer Tage ein junges Paar, um ſich die ehelichen Feſſeln anlegen zu laſſen. Während der Standesbeamte gerade dabei war, die übliche Glückwunſchrede zu halten, ſank die junge Frau plötzlich in die Arme des friſchgebackenen Ehemanns. Man holte einen Arzt, der gerade noch zur rechten Zeit kam, um der jungen Frau ſeinen Beiſtand zu leiſten, die einem kräftigen Knaben das Leben ſchenkte.

⊙ **Nach 400 Jahren zurückerſtattet.** Eine däniſche Gemeinde, deren frühere Einwohner vor etwa 400 Jahren auf einem Kriegszuge die Abendmahlgefäße aus der Domkirche in Abo (Finnland) raubten, hat nunmehr, nachdem dieſe Gefäße während 400 Jahren in der Kirche zu Eiby auf Seeland gebraucht worden waren, dieſe der Domkirche zurückerſtattet. Zuvor waren auf Vorſchlag des Kirchenrates für den eigenen Bedarf Kopien angefertigt worden.

⊙ **13000 Seemeilen im Schlepptau.** Vor einem Jahre verunglückte in der Nähe von Adelaide der Dampfer „City of Singapore“. Das durch Feuer und Exploſion beſchädigte Wrack iſt jetzt von einem Kapitän Ruſſel gekauft worden, der berufsmäßig ſolche Schiffe aufkauft. Er läßt die „City of Singapore“ durch zwei ſtarke holländiſche Schleppdampfer von Adelaide bis Rotterdam ziehen, 13000 Seemeilen weit, und hofft, in etwa vier Monaten das noch brauchbare Wrack in Holland zu haben und ausbeſſern laſſen zu können. An Bord des zerſtörten Dampfers machen fünf Perſonen die abenteuerliche Schleppfahrt mit.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Hier verſtarb der Profeſſor an der Techniſchen Hochſchule Charlottenburg Dr. Müller-Breslau. Der Verſtorbene, der auch Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften war, galt als einer der hervorragendſten Brückenkonſtrukteure der Welt.

Bochum. Ein Boot mit drei Schülern trieb auf der Ruhr bei Bochum über ein Wehr hinab, ſtieß gegen einen Pfeiler und ſchlug um. Zwei Schüler ertranken, der dritte konnte ſich retten.

Wien. Der von den deutſchen Behörden wegen des an dem Oberleutnant Müller im Tegeler Forſt bei Berlin begangenen Raubmordes verfolgte angebliche Student Robert Grenette-Lehder wurde von den ungariſchen Behörden in Wien eingeliefert und wird von hier aus über Paſſau den deutſchen Behörden ausgeliefert werden.

Olmütz. Bei Olmütz iſt ein Flugführer des 2. Fliegerregiments mit ſeinem Flugzeug abgeſtürzt. Der Flieger wurde ernſtlich, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Beide Flügel des Flugzeuges zerbrachen.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unsrer Verlobung

danken herzlichst

Margarethe Burmann
Bernhard Schulze

Bekanntmachung.

Am 16. April 1925 wurden in das Genossenschafts-Register unter Nr. 55 die Satzungen der

Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt

eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bankgeschäften zum Zwecke der Beschaffung der in Gewerbe und Wirtschaft der Mitglieder nötigen Geldmittel.

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer
Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Achtung Viehbesitzer!

Die Bank- und Viehagentur
Max Träge-Magdeburg
empfiehlt sich, den Verkauf von lebenden Schweinen, Rindern und Kälbern an den
Leipziger oder Magdeburger Viehmarkt
zu übernehmen. Die Schweine und das Vieh für den Leipziger Markt müssen spätestens Freitag und für den Magdeburger Markt spätestens Sonnabend verladen werden.
Für allerbeste Verwertung wird jede Garantie übernommen. Abrechnung und Kassa sofort nach Verkauf. **Vorschuß wird gewährt.** Für ordnungsmäßige Verladung sorgt Herr **Hans Becker, Bahnhofshotel,** Fernsprecher Nr. 3, wohin sämtliche diesbezügliche Anfragen zu richten sind. Anmeldungen müssen spätestens **einen Tag** vor der Verladung erfolgen.
Max Träge. **Hans Becker.**

Das von mir käuflich erworbene
Hausgrundstück
von Emil Grotrian, Düsternhooperweg, will ich sofort für 5500 M. verkaufen.
Frau **Minden,** Bad Bramstedt.

DAPOLIN
Liter 35 Pfg.
in Bad Bramstedt bei Ernst Harm, Landweg 182.
DEUTSCH-AMERIKANISCHE
PETROLEUM-GESELLSCHAFT
HAMBURG, NEUER JUNGFERNSTIEG 21. FERNSRECHER MERKUR 5665/73

Dein Lebenslicht wird klein
sorgst Du nicht beizeiten dafür, Deine Körperkraft aufzufrischen. Es liegt an Dir, in gesunden Tagen Lebensenergien aufzustapeln, so daß immer ein Kräftespeicher vorhanden ist, etwaige schädliche Einflüsse abzuwehren. Der richtige Weg hierfür ist der tägliche Genuss des herben, vollwürzigen Köstritzer Schwarzbieres, das viele tausend Aerzte verordnen; es wird auch dich stärken und erfrischen. Man erhält das echte Köstritzer Schwarzbier bei
Johs. Petersen, Solbad Drogerie, Bad Bramstedt, Fernspr. 110.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit
„OELKARIN“ das beste **Fußboden-Glanzöl!**
„Oelkarin“ wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin“ wird spiegelblank!
„Oelkarin“ wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin“ ist das Ideal der Fußböden!
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Bank-Lehrling
zum sofortigen Antritt gesucht.
Gewerbebank Neumünster
Zweigstelle Bramstedt.

Annahmestelle v. feiner Wäsche
zum Waschen und Plätten.
F. Bosselmann.

Stiefmütterchen u. Nelken
in kräftiger Ware gibt ab
W. Kock, Hitzhusen.

Suche zum 1. 5. oder später ein ordentliches
Mädchen
bei gutem Gehalt.
H. Rühmann, Hitzhusen.

Zwei gute
10 Pfg.-Zigarren
sind Hamburger Gold und El Decora, zu haben bei
Johs. Möller, Spezialgeschäft.

Bimöhlen.
Sonntag, den 3. Mai:
Gross. Ringreiten
mit Damenbelustigungen
Es laden freundlichst ein
Die lustigen Reiter
u. F. Wrage

Habe noch 10—12 Zentner
Pflanzkartoffeln
(Odenwälder blaue und Industrie)
abzugeben. **Zornig,** Hagen.

Bramstedter Kommunale Sparkasse.
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Radio
Wir übernehmen die Anlage von Rundfunk-Empfangsstationen, liefern erstklassige bewährte Fabrikate und verwenden bestes Material.
Wir besitzen die Vorführungs- und Verkaufserlaubnis der Reichspost und laden zum Hören ein.
Ernst Kiel **Carl Freudenthal**
Fernsprecher 83.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Goldlack
Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön
Karl Baum.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 56|5 Montag, den 27. April 1925 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Bei blutigen Wahlzuſammenſtößen gab es in Berlin und in Dortmund je ein Todesopfer.

* Der Halbauer Mörder Fritz Heinze, an dem in den nächſten Tagen das Todesurteil vollſtreckt werden ſollte, hat ſich in ſeiner Zelle mit dem Dienſtrevolver eines Wächters erſchoſſen.

* Der Präſident von Portugal hat ſein Amt niedergelegt.

* Das Verhältnis zwiſchen Jugoſlawien und Bulgarien, das in den letzten Tagen ſehr geſpannt war, hat ſich wieder gebeſſert, ſo daß kein Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zu befürchten iſt.

Kampfſchluß — Arbeitsbeginn.

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben

Dem deutſchen Volke wird zurzeit kaum Ruhe in den politiſchen Auseinanderſetzungen und Entſcheidungen vom Schickſal gegönnt. Kaum iſt die Wahl vorbei mit ihren die politiſchen Leidenſchaften aufpeitſchenden Kampfformen, ſo beginnen am Dienstag ſchon wieder die parlamentariſchen Körperſchaften, Reichstag und Preußiſcher Landtag, ihre Arbeit.

Hoffentlich wenigſtens die Arbeit. Denn in Preußen iſt ja eine verfaſſungsmäßige Regierung immer noch nicht vorhanden, da der frühere ſozialdemokratiſche Miniſterpräſident Braun zwar wieder zum Miniſterpräſidenten gewählt worden iſt, ſein Kabinett aber noch nicht gebildet und auch ein Vertrauensvotum des Landtages noch nicht erlangt hat. Jedenfalls werden nun die Verhandlungen in Preußen fortgeſetzt werden, denn die drei- oder vierfache Erfahrung beweiſt, daß die Löſung der Preußenkriſe nicht damit gegeben iſt, daß ein Miniſterpräſident gewählt iſt, auch nicht damit, daß er vielleicht für ſein Kabinett mit ein paar Stimmen Mehrheit ein Vertrauensvotum erhält, ſondern daß er im Landtag eine Mehrheit zuſammenbringt, die ihm ein Regieren ermöglicht. Dieſe Mehrheit herzuſtellen, wird nun die Aufgabe der nächſten Tage, vielleicht aber auch erſt der nächſten Wochen ſein. Daneben beſteht immer noch die Möglichkeit, den Landtag aufzulöſen und durch Neuwahlen die parlamentariſche Situation in Preußen zu ändern oder — nicht zu ändern Vielleicht aber ergeben ſich gewiſſe parteipolitiſche parlamentariſche Verſchiebungen auf Grund der Reichspräſidentenwahl, ſo daß es zu einer Neuwahl nicht zu kommen braucht. Die Entwicklung in Preußen wird natürlich eine Rückwirkung auf die politiſche Lage im Reich haben. Das Zentrum iſt z. B. ohne weiteres in der Lage, durch Austritt aus dem Kabinett Luther dieſem die parlamentariſche Mehrheit im Reichstag zu nehmen. Freilich hat der Reichstag einen gewaltigen Berg von Arbeit vor ſich, hat Entſcheidungen über die große Steuerreform, die Aufwertungsfrage und zahlreiche andere Probleme von größter Wichtigkeit zu löſen, ſo daß eine Regierungskriſe im Reich wieder ſtörend und hemmend wirken würde.

Wir brauchen eben nach den politiſchen Aufregungen der letzten vier Monate endlich einmal eine Zeit ruhiger Arbeit, und der Reichstag müßte darangehen, ſeine Pflicht zu tun, nämlich die Etatsberatung für 1925 zu beenden, die um ſo wichtiger iſt, weil ſich die Stimmen täglich mehren, die gegen die Anſammlungspolitik der Reichsfinanzverwaltung Proteſt erheben und darauf hinweiſen, daß die Reichseinnahmen für 1924 weit über den Voranſchlag hinausgegangen ſind und daß ſich dieſe Entwicklung auch für 1925 in noch höherem Maße herausgeſtellt hat. Um ſo bedeutungsvoller iſt die Etatsberatung. Reichsfinanzminiſter verfallen oft allzu leicht der Verſuchung, eine Anſammlungspolitik zu treiben, und freuen ſich, wenn ſie, wie einſt der preußiſche Finanzminiſter Miquel, ſich vor Steuerüberſchüſſen „kaum retten können“. Eine Verſuchung, derartige Überſchüſſe zu erzielen und aufzuhäufen, liegt übrigens im gegenwärtigen Augenblick beſonders deshalb vor, weil ja immer als drohendes Geſpenſt der Zukunft die Zahlungsverpflichtungen auf Grund des Dawes-Abkommens im Hintergrunde ſtehen.

An einem geordneten Reichsetat, der wirklich balanciert, der aber ſehr ſtarke Anforderungen an die Wirtſchaft ſtellt, hängt auch die Aufrechterhaltung unſerer Valuta und unſerer Kreditwürdigkeit im Auslande. Auch aus dieſem Grunde wäre es zu begrüßen, wenn nicht durch neue politiſche Kriſen das Vertrauen des Auslandes und unſere ruhige weitere Entwicklung geſtört wird

Entſpannung Belgrad—Sofia.

Freilaſſung der verhafteten Bulgaren in Berlin.

Die Gefahr eines Konfliktes zwiſchen Bulgarien und Südſlawien iſt beſeitigt, nachdem die offiziöſe bulgariſche Telegraphenagentur erklärt hat, keine einzige amtliche Perſönlichkeit Bulgariens habe Beſchuldigungen gegen Südſlawien erhoben. In Belgrad wird verſichert, daß nunmehr von einem Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen keine Rede mehr ſein könne.

Die 32 in Berlin verhafteten bulgariſchen Studenten ſind auf freien Fuß geſetzt und es iſt ihnen mitgeteilt worden, daß bei dem Verſuch einer Fortführung ihrer Beſtrebungen die deutſchen Behörden zu dem Mittel der Ausweiſung greifen müßten. Zunächſt wird jedoch dieſe Maßregel nicht durchgeführt werden.

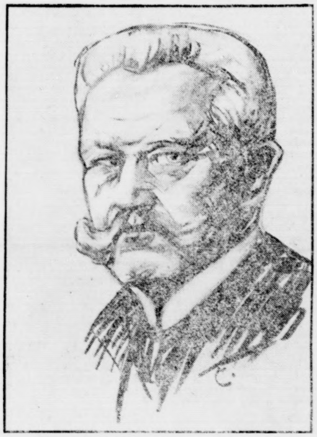
Hindenburg Reichspräſident!

Vorläufiges amtliches Wahlergebnis.

(Telegramm) **Berlin,** 27. April, 7,30 Uhr morgens.

Hindenburg	14 639 399
Marx	13 752 640
Thälmann	1 931 591
ungültig	21 910

Wahlbeteiligung faſt 100 Prozent.



Präſident Hindenburg.

Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme ſchweigen“ — nur fragt es ſich, ob denn auch der ſüße Friede ſich herabſenken wird auf das politiſche Schlachtfeld, jetzt nach der Wahlſchlacht. Und dieſer Friede iſt ſo überaus notwendig; zwei Monate ſind hingebracht worden in unendlicher Arbeit, gewaltigem Geld- und Geiſtesverbrauch; der in politiſchen Leidenſchaften nach rechts und links gezerrte Wähler hat endlich ſeine Ruhe. Und das Schlachtfeld kann aufgeräumt werden.

So hat ſich denn alſo auch bei uns wiederholt, was in Frankreichs Geſchichte nach 1870 ſich abgeſpielt hat: der Republik zweiter Präſident iſt ein General, dort Mac Mahon, hier Generalfeldmarſchall von Hindenburg. Wer ſich bei der Wahl zu ihm bekannte, den wird die Siegesfreude erfüllen, doch nicht eine laute, lärmende Freude. Und der Gegner, der ihn bekämpfte, wird die Waffen ſtrecken voller Achtung vor dem Sieger; denn nicht einem ſchlechten Mann ſind Marx und ſeine Anhänger unterlegen. Das Gefühl hierfür war ja ſchon im Kampf rege und hemmte und milderte die Härte und Rückſichtsloſigkeit der ſonſt üblichen Angriffsart.

Selbſtverſtändlich iſt, daß dieſes Gefühl nun ſchnell und ſtark emporwachſen muß. Das kann geſchehen, weil jeder, auch der Gegner des neuen deutſchen Präſidenten, genau weiß, daß dieſem Mann, der ſo unendlich viel Menſchliches ſah, der ſo rieſig-gewaltige Verantwortung getragen hat, nichts Menſchliches fremd blieb. Und daher jenſeits der Grenzen, über ihnen ſteht, der Grenzen nämlich, die heiße Parteileidenſchaft zieht. Er will und wird wirklich der Präſident des ganzen Deutſchland ſein, wenn er jetzt ſein Amt antritt. Ein ſelbſtverſtändlicher Brauch will es, daß — bei uns wenigſtens — der neugewählte Präſident ſich jeder aktiven parteipolitiſchen Betätigung enthält; ſo legte Ebert ſein Amt als Parteivorſitzender nieder. Bei Hindenburg bedarf es ja deſſen nicht; er war ja nie Parteimann. Darum ragt er ja heraus aus der wimmelnden Maſſe ſeiner Zeitgenoſſen.

Was ihn uns Deutſchen, ſoweit wir nicht das Gefühl für Erbe und Geſchichte unſerer Väter verloren haben, ſo ganz beſonders wertvoll macht, das iſt, daß mit Hindenburg die Vergangenheit hineinragt in die Gegenwart. Es iſt nicht angemeſſen, auf alles Vergangene zu ſchelten; iſt es doch der Boden, auf dem wir alle ſtehen, und die geſchichtliche Entwicklung macht keinen Sprung. Nie hat ſich auch der republikaniſch-demokratiſchſte Franzoſe des napoleoniſchen Zeitalters, des Kaiſertums, geſchämt, hat ſeinen größten Herrſcher im Herzen Frankreichs, im Pariſer Invalidendom, beigeſetzt. Das ehrt dieſe Nation. So verkörpert ſich auch in unſerm neuen Präſidenten das beſte Stück deutſcher Vergangenheit, aber nicht Prunk und Pracht, ſondern nur eins: Dienſt am Vaterland. Seit der blutjunge Offizier bei Königgrätz ſein Blut vergoß für die Heimat, kannte er nur eins: ſtillen, ruhig-ſelbſtloſen, aber auch angeſtrengteſten Dienſt am Vaterland. Als er nach faſt fünfzigjähriger Dienſtzeit als kommandierender General 1911 ſeinen Abſchied nahm, da ahnte er nicht, daß die Heimat noch viel höhere Anforderungen an ihn ſtellen würde.

Der Weltkrieg kam und nach einem Monat war Hindenburg der Held Deutſchlands. Blieb es bis zuletzt, blieb es darüber hinaus, trotzdem zuſammenbrach, was das Ideal ſeines mehr als ſiebzigjährigen Lebens geweſen war. Doch er wuchs im Unglück. Wieder dieſe ſelbſtloſe, auf Dank nicht rechnende Pflichterfüllung vom November 1918 bis in den Sommer 1919 hinein, in unſeres Vaterlandes allerſchwerſten Zeiten. Noch mußte er im Oſten die Heimat ſchützen gegen Polengefahr. Daß es ſchließlich vergebens war, daß die Entente für Polen deutſches Land uns vom Leibe der Heimat entriß, war nicht ſeine Schuld.

Nun, nach ſechs Jahren, tritt er mit demſelben Pflichtbewußtſein an ſeine neuen Aufgaben heran, für Deutſchland, für uns alle ein Symbol deſſen, was in uns gut und edel iſt und blieb. Ein Mann, zu dem wir aufſchauen können, gleichgültig, wie wir parteipolitiſch geſinnt ſind, aufſchauen, weil er iſt, was wir zu ſein erſt erſtreben müſſen. „Treue der Heimat“ iſt ſein Wahlſpruch; wir wiſſen, daß auf keines Deutſchen Wort ſo gebaut werden kann wie auf das ſeine. Denn das bewies er durch die Tat in Deutſchlands trübſter Zeit, als wildeſter Egoismus, Gewinnſucht und Eigennutz wie eine gewaltige Woge Deutſchland überſchwemmte.

Als Präſident iſt er auch nach außen hin der Repräſentant Deutſchlands; mit Achtung nennt das Ausland ſeinen Namen, nicht zuletzt jene, die ihm einſt in Waffen gegenüberſtanden. Denn ſie alle wiſſen, daß an ihm nichts Kleines iſt, daß er vielmehr das iſt, was Goethe als das höchſte Glück der Erdenkinder bezeichnet, eine Perſönlichkeit

R. E

*

Der Lebensgang Hindenburgs.

Hindenburgs Wiege hat in Poſen geſtanden, wo er am 2. Dezember 1847 als Sohn eines preußiſchen Offiziers geboren wurde. Seine Erziehung genoß er, wie es beim Offiziersadel meiſt üblich war, im Kadettenkorps, um dann als Offizier zu dienen. Mit 32 Jahren reichte er Gertrud von Sperling die Hand zum Lebensbunde, bis ſie ihm nach 42jährigem glücklichen Zuſammenleben durch den Tod entriſſen wurde. Seinen vorgeſetzten Stellen fiel der junge Offizier ſchon früh auf, denn ſchon nach verhältnismäßig kurzer Dienſtzeit wurde er zur Kriegsakademie und in den Generalſtab kommandiert. Auszeichnungen, die unter dem kaiſerlichen Regime nur den tüchtigſten und befähigtſten Offizieren zuteil wurden. So erklomm er ſchnell die Stufenleiter der militäriſchen Rangordnung. 1893 wurde er Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 91, 1896 Chef des Generalſtabes des 8. Armeekorps und in ſchnellem Wechſel Kommandeur der 28. Diviſion, kommandierender General des 4. Armeekorps, bis ihn 1905 der Kaiſer zum General der Infanterie ernannte. 1911 nahm er den Abſchied aus dem aktiven Dienſt und wurde zur Dispoſition geſtellt. War Hindenburg bis dahin nur in der Armee bekannt, ſo errang er ſeine Popularität und ſeinen Ruhm, als der Kaiſer ihn im Herbſt 1914 berief, um den Oberbefehl über die an der Oſtfront ſtehenden Truppen zu übernehmen. In aller Erinnerung iſt noch der Siegeslauf ſeiner Armeen, beſonders durch die Schlachten bei Tannenberg und an den maſuriſchen Seen, und das dankbare Vaterland überhäufte ihn mit Ehren, wie ſie in dieſem Umfange ſelten jemandem zuteil geworden ſind. 1916 übernahm er den Oberbefehl über die geſamte Armee, und große Operationen bis zum Ende des Krieges unterſtanden ſeiner Leitung. Beim Rückzug in die Heimat ſtellte er ſich der neuen Regierung bis zur völligen Demobiliſierung zur Verfügung und ging dann in den Ruheſtand nach Hannover.

Eine Erklärung der Regierung.

Berlin, 25. April

Zur politiſchen Seite der Präſidentenwahl erläßt die Reichsregierung eine Erklärung, die Antwort erteilt auf verſchiedene von der Voſſiſchen Zeitung geſtellte Anfragen. Die Regierung ſtellt feſt, daß nach den meiſten vom Ausland eingegangenen Diplomatenberichten die Aufſtellung des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg in der Öffentlichkeit des Auslandes Bedenken hervorgerufen habe, die ſich ſowohl auf die Frage der Staatsform wie auch auf die Frage der Fortführung einer friedlichen Außenpolitik bezogen. Dieſe Bedenken ſeien aber durch die Erklärungen Hindenburgs über ſeine Stellung zu den Verfaſſungsfragen und zu den aktuellen außenpolitiſchen Fragen vielfach gemildert worden und nach den letzten Berichten ſei ſogar eine Beruhigung der außenpolitiſchen öffentlichen Meinung eingetreten. Die Regierungserklärung hebt weiter hervor, daß auch gegen Marx im Ausland Bedenken beſtänden wegen der Kundgebungen des hinter ihm ſtehenden Volksblocks zur großdeutſchen Frage.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Die höheren Schulen im beſetzten Gebiet.

Um die Durchführung der Neuordnung des höheren Schulweſens, die zu Beginn des Schuljahres 1925/26 wirkſam wird, auch für den bisher von Übergangsmaßnahmen unberührten Teil des preußiſchen Staatsgebietes zu Oſtern 1926 ſicherzuſtellen, hat der preußiſche Unterrichtsminiſter im Einvernehmen mit dem Finanzminiſter für das laufende Schuljahr eine Reihe von Anordnungen getroffen: Richtunggebend für die Arbeit der höheren Schulen des beſetzten und beſetzt geweſenen Gebietes ſowie des Randſtreifens, in dem Übergangsmaßnahmen bisher nicht eingeführt waren, ſind hiernach die Richtlinien für die Lehrpläne der preußiſchen höheren Schulen. Für die Reifeprüfung zu Oſtern 1926 bleiben die Forderungen der Prüfungsordnung von 1901 maßgebend. — Die in den bezeichneten Gebieten beſtehenden Reformgymnaſien können im Übergangsjahr fortgeführt werden; für die Reformgymnaſien gilt als Vorausſetzung, daß als erſte neuere Fremdſprache das Franzöſiſche gelehrt wird.

Bayeriſche Aufwertungsbedenken.

Die Bayeriſche Staatszeitung beſchäftigt ſich mit der im Reichsrat erfolgten Annahme des Geſetzentwurfes über die Ablöſung der öffentlichen Anleihen und erklärt, mit dem Grundſatz, daß die Regelung der Aufwertung der öffentlichen Anleihen der Länder und Gemeinden an die reichsgeſetzliche Regelung gebunden ſei, komme wieder einmal der unitariſtiſche Zug der Weimarer Verfaſſung zum Schaden der Anleihebeſitzer zum Durchbruch. Dieſer Grundſatz ſei um ſo weniger angenehm für die Länder, weil er gleichzeitig einen deutlichen Hinweis auf die geſamte Anleihepolitik des Reiches enthalte.

Italien.

× **Die Faſchiſten kampfbereit.** Muſſolini erörterte im Großen Rate der Faſchiſtiſchen Partei die Lage Italiens. Er erklärte, der Faſchismus ſei nach wie vor zu jedem Blutopfer bereit. Er befehle daher, die ſchwarze Miliz andauernd abſolut kampfbereit zu halten. Die Regierung ſei entſchloſſen, jeden Verſuch einer antifaſchiſtiſchen Revolution mit der notwendigen Strenge niederzuſchlagen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Außenminiſter Dr. Streſemann hat die gegen den Major a. D. Prigge eingeleitete Beleidigungsklage zurückgezogen, nachdem Prigge ſeinen Streſemann gegenüber gemachten Vorwurf des Landesverrats mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen hat.

Danzig. Auf den Vorſchlag Amerikas, die Viſumgebühren fallen zu laſſen, hat die polniſche Regierung erklärt, daß ſie aus finanziellen Gründen die Sichtvermerke nicht koſtenlos ausſtellen könne.

Paris. Havas meldet aus Liſſabon: Der Präſident der Republik hat an den republikaniſchen Kongreß ein Schreiben gerichtet, in dem er auf ſein Mandat verzichtet.

Paris. Die Kammer ſprach dem Kabinett Painlevé nach einer längeren Debatte über die blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen Kommuniſten und Anhängern der „Patriotiſchen Jugend“ mit 330 Stimmen gegen 204 Stimmen das Vertrauen aus.

London. König Georg und Königin Mary ind von ihrer fünfwöchigen Reiſe im Mittelländiſchen Meer nach England zurückgekehrt.

Schutz der kleinen Aktionäre.

(Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Die Inflation iſt bei uns ſeit längerer Zeit beſeitigt, aber manche ihrer unliebſamen Begleit- und Folgeerſcheinungen ſind geblieben. Sie hat wie auf vielen anderen Gebieten auch im Aktienweſen eine förmliche Umwälzung mit ſich gebracht. Die Zahl der Aktiengeſellſchaften hat ſich in den letzten Jahren etwa verdreifacht, die Zahl der Aktionäre in noch höherem Maße vervielfacht. Eine Menge kleiner Sparer, die früher an nichts anderes dachten, als ihr Geld auf die Sparkaſſe zu tragen oder gar zu Hauſe im Kaſten zu verwahren, hat Aktien gekauft, als ſie zu einem tatſächlich ſehr niedrigen Kurſe zu haben waren, weil die Geſellſchaften auch ihrerſeits eine Art Inflation durch ſcheinbare Erhöhung ihres Kapitals herbeiführten, die in Wirklichkeit nur eine Verwäſſerung war.

Neben dieſen deutſchen Käufern machten ſich aber auch die Ausländer in weitem Ausmaß die Konjunktur zunutze, indem ſie einen erheblichen Teil der deutſchen Aktien erwarben, ſo daß tatſächlich die Gefahr einer Überfremdung drohte. Um ihr entgegenzuwirken, ſchritt man dazu, Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht auszugeben. Der Zweck war gut, er wurde auch erreicht, aber die Maßnahme zeitigte daneben andere, weniger erfreuliche Folgen, ſie begünſtigte eine Entwicklung, die ſich allerdings ſchon viel früher angebahnt hatte, ſtärkte die Macht der Vorſtände und Aufſichtsräte.

Die Verfaſſung unſrer Aktiengeſellſchaften ſollte nach dem Willen des Geſetzgebers, um einen Begriff aus dem politiſchen Leben zu gebrauchen, durchaus demokratiſch ſein; nicht die Verwaltung der Geſellſchaften, ſondern die Generalverſammlung der Aktionäre ſollte den maßgebenden Einfluß haben. Heute hat ſie, bei Licht beſehen, in den meiſten Fällen gar nichts zu ſagen. Die Wandlung hat ſich nicht an einem Tage vollzogen, die Verwaltungen haben, wie ſchon angedeutet, ſchrittweiſe ihre Stellung verſtärkt, aber ihre jetzige Souveränität haben ſie doch erſt durch die maſſenhafte Schaffung von Mehrſtimmenaktien errungen, indem ſie bei deren Begebung dafür zu ſorgen wußten, daß die Mehrheit in die rechten, d. h. ihnen genehmen Hände kam.

Es liegt auf der Hand, daß dieſe Entrechtung der Aktionäre nach den verſchiedenſten Richtungen hin nur ſchädlich wirken kann. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in ihr auch zwar nicht die einzige, aber doch eine Urſache der andauernden Schwäche des Aktienmarktes an der Börſe ſieht. Die Rechtloſigkeit der Beſitzer bildet natürlich keinen Anreiz zum Erwerb von Aktien. Die offenbaren Schäden haben denn auch die Geſetzgebung bereits veranlaßt, einzugreifen. So enthält das Geſetz über die Goldbilanzen eine Reihe von Beſtimmungen, um dem Unfug, der mit dem Mehrſtimmenrecht getrieben werden kann, einen Riegel vorzuſchieben.

Da jedoch augenſichtlich, was bisher geſchehen iſt, nicht genügt, iſt kürzlich eine Vereinigung für Aktienrecht von Wirtſchaftlern, Parlamentariern, Juriſten, Verwaltungsbeamten und Univerſitätsprofeſſoren gebildet worden. Sie gibt ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß der deutſche Sparer, für den die Aktie eine beſonders wichtige Kapitalanlage bedeutet, unter den gegenwärtigen Verhältniſſen nicht zu ſeinem Rechte kommt, daß er vielfältige Schädigungen erlitten hat und der Gefahr weiterer Benachteiligungen ausgeſetzt iſt. Die dadurch hervorgerufene Beunruhigung drohe den Kredit und die finanzielle Entwicklung der ſoliden deutſchen Geſellſchaften in Mitleidenſchaft zu ziehen und die geſamte deutſche Volkswirtſchaft zu ſchädigen. Deshalb will die Vereinigung Abhilfe ſchaffen, und zwar in erſter Reihe, indem ſie geeignete Anträge bei den Organen der Geſetzgebung und Verwaltung ſtellt.

Wenn die Vereinigung „insbeſondere“ die Einwirkung auf die Geſetzgebung als Mittel zur Löſung ihrer Aufgabe hinſtellt, ſo iſt damit zum Ausdruck gebracht, daß auch nach ihrer Auffaſſung auf dieſem Wege allein das Ziel nicht vollſtändig erreicht werden kann. Anderes muß hinzukommen, ſo Aufklärung über die tatſächlichen Verhältniſſe, über das was Rechtens iſt und ſein ſoll, und weiter aufmerkſame Verfolgung der Vorgänge bei den einzelnen Geſellſchaften. Die Entrechtung der Aktionäre iſt nicht der einzige Schaden, der zutage tritt. Es iſt nicht nur die Verwaltung gegenüber den Aktionären zu einer übertriebenen Machtſtellung gekommen, ſondern vielfach auch innerhalb der Verwaltung der Vorſtand gegenüber dem Aufſichtsrate. Früher kannte man es nicht anders, als daß die Mitglieder des Aufſichtsrates durch Tantiemen nach Maßgabe der zur Verteilung gelangenden Dividende, nicht durch Beteiligung am Gewinn für ihre Arbeit belohnt wurden. Sie hatten ſomit auch ein perſönliches Intereſſe daran, nach dem Rechten zu ſehen. Heute verlangen und erhalten ſie häufig feſte Bezüge ohne Rückſicht auf die Höhe des Gewinns, werden alſo gewiſſermaßen Angeſtellte und können als ſolche ihren Standpunkt dem Vorſtande gegenüber gar nicht mit der gleichen Autorität wahren. Iſt aber unter dieſen Umſtänden der Aufſichtsrat in der Ausübung ſeiner Befugniſſe beeinträchtigt, ſo kann auch das wieder zum Nachteil der Aktionäre ausſchlagen. Auch in dieſer Richtung ſcheint Abhilfe geboten. Der Schutz der Aktionäre iſt um ſo notwendiger, je größer die Zahl der kleinen unter ihnen iſt. H. N.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil in einem Menſchenſchmuggelprozeß.** In dem vor dem Kreuzburger Schöffengericht geführten Menſchenſchmuggelprozeß iſt nunmehr das Urteil ergangen. Es lautete gegen den Mühlenbeſitzer Bradel aus Jaſtrzygowitz auf neun Monate Gefängnis unter Zubilligung einer dreijährigen Bewährungsfriſt für einen Strafteil von fünf Monaten, falls er 1000 Mark Geldbuße zahlt. Der Mühlenbeſitzer und Landwirt Franz Deja erhielt vier Monate Gefängnis.

§ **Zehn Jahre Gefängnis für jugendliche Mörder.** Vor dem Jugendgericht zu Bayreuth hatten ſich in zweitägiger Verhandlung die 15 und 16 Jahre alten Alfred und Georg Maſel, die Söhne des Bauhandwerkers und Hofbeſitzers Maſel von Mangersreuth bei Kulmbach, zu verantworten. Die beiden erſchlugen am 14. Oktober v. J. mit einem Hammer und einem Beil nacheinander ihre ſchlafenden Eltern und dann ihre beiden 3 bzw. 10 Jahre alten Brüder. Das Motiv zu dieſem Mord war Habgier nach dem Geld ihres Vaters. Das Jugendgericht Bayreuth verurteilte die beiden zu 10 Jahren Gefängnis.

§ **Zuchthaus wegen Meineids.** Nach mehrtägiger Verhandlung wurde der frühere Bankier Dr. Wilhelm Ruckdeſchel aus München wegen Anſtiftung zum Meineid zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die mitangeklagte Tänzerin Eliſabeth Schreier aus Worms erhielt wegen fahrläſſigen Falſcheides 6 Monate Gefängnis.

§ **3000 Mark Geldſtrafe wegen Beleidigung Severings.** Das Landgericht Berlin hat die Kreuzzeitung wegen Beleidigung Severings zu 3000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Das Blatt hatte Severing „bodenloſe Heuchelei“ nachgeſagt. Das Schöffengericht hatte dem angeklagten Redakteur Wahrnehmung berechtigter Intereſſen zugebilligt und ihn freigeſprochen.

§ **Annahmeverweigerung wegen des deutſchen Urſprungs der Waren.** Ein engliſcher Kaufmann, der bei einer Warenbeſtellung bei einem Kommiſſionshauſe ausdrücklich ausgemacht hatte, daß die gekaufte Ware nicht deutſchen Urſprungs ſein dürfe, hatte die Annahme der Lieferung verweigert, als ſich herausſtellte, daß ſich darin Waren befanden, die den Stempel „Made in Germany“ trugen. Die Lieferfirma klagte auf Annahme der Ware und Zahlung. Ihre Klage wurde vom Richter abgelehnt und der Standpunkt des Käufers, der die Annahme verweigert hatte, als zu Recht beſtehend anerkannt. Es handelt ſich dabei um Zigarettenetuis.

§ **Wieder ein franzöſiſches Kriegsgerichtsurteil.** Das Pariſer Kriegsgericht hat den Gaſthausbeſitzer Gobel in Abweſenheit zum Tode verurteilt, weil er am 2. Oktober 1918 einen franzöſiſchen Sergeanten, der bei ihm beſchäftigt war, aus nächſter Nähe durch einen Gewehrſchuß getötet haben ſoll.

§ **Das Urteil im oberſchleſiſchen Hochverratsprozeß.** In dem Hochverratsprozeß vor dem 4. Strafſenat des Reichsgerichts gegen die wegen Hochverrats angeklagten Oberſchleſier wurde das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt: Tirol, Swatowſki, Czaja und Schwiertz zu je 1 Jahr und 6 Monaten Feſtung, Matzſchik und Skoropka zu je 1 Jahr und 3 Monaten Feſtung und Smolka zu 9 Monaten Feſtung. Czaja, Skoropka, Smolka und Tirol, die polniſche Staatsangehörige ſind, werden aus dem Reichsgebiet ausgewieſen

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. April

★ **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß in freundlicher Haltung bei wenig veränderten Kurſen. In Anbetracht der Ungewißheit über den Ausfall der Wahlen machte ſich die übliche Zurückhaltung bemerkbar, eine beſtimmtere Tendenz wird ſich jedenfalls nach Bekanntwerden des Wahlreſultats herausbilden. Auch am Markt der inländiſchen Anleihen war es ſehr ruhig. Am Geldmarkt konnte man eine leichte Entſpannung feſtſtellen, tägliches Geld wurde mit 7½ bis 9 %, monatliches Geld mit 9½ bis 11½ % genannt.

★ **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt am 24. April. Auftrieb: 1136 Stück Rindvieh, 256 Stück Kälber, Milchkühe 1026 Stück, Zugochſen 20 Stück, Bullen 31 Stück, Jungvieh 59 Stück, Pferde 436 Stück. Verlauf des Marktes: Gute Qualität geſucht, ſonſt ruhig. Es wurden gezahlt für A. Milchkühe und hochtragende Kühe: pro Stück 1. Qualität 380—540 M., 2. Qualität 250—360 M., 3. Qualität 200—250 M. (Ausgeſuchte Kühe über Notiz.) B. Tragende Färſen: 1. Qualität 250—450 M., 2. Qualität 160—280 M. (Ausgeſuchte Färſen über Notiz.) C. Zugochſen: pro Zentner Lebendgewicht a) gelbes Frankenvieh, Scheinfelder, b) Pinzgauer, c) ſüddeutſches Scheckvieh, Simmenthaler, Bayreuther 40—48 M. D. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 30—36 M. (Ausgeſuchte Poſten über Notiz.) E. Pferdemarkt: Pferde 1. Kl. 1100—1500 M., 2. Kl. 800—1100 M., 3. Kl. 500 bis 800 M. 4. Kl. 200—500 M. Langſames Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Nächſter Rinder- und Pferdemarkt am 1. Mai.

★ **Mitteldeutſche Häuteauktion.** Der zweite Tag der in Leipzig abgehaltenen mitteldeutſchen Häuteauktion von ſächſiſchem Gefälle verlief etwas ruhiger, begehrte Sachen verkauften ſich gut, die übrigen langſam. Erzielte Durchſchnittspreiſe für Ochſen, je nach Gewichtsklaſſen 75¼—88¾, Rinder 81¾ bis 87¾, Kühe 68—86, Bullen 66¾—75¾. Preiſe in Pfennigen. Roßhäute, kleine 10,75, mittlere 18,25, große 25,40 M.

★ **Butter.** 1. Qualität 1,60 M., 2. Qualität 1,42 M., abfallende Qualität 1,22 M. für ein Pfund.

★ **Margarine.** Der Großhandelspreis für Tafelmargarine ſtellt ſich auf 0,54 bis 0,96 M. je Pfund.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	25. 4	24. 4.		25. 4	24. 4.
Weiz., märk.	248-251	248-251	Weizkl. f. Brl	15-15,2	14,8-15
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	16	15,8-16
Rogg., märk.	224-226	225-229	Raps	395-400	395-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	380 390	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-28
Futtergerſte	192-205	190-202	kl. Speiſeerbſ	20 22	20 22
Braugerſte	215-233	215-233	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	202-211	202-211	Peluſchken	19-21	19-21
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-12	10,0-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	11,5-14.5	11,5-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14 16	14,5-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,4	15,0-15,4
Mrk. ü. Not.)	32-34.5	32,2-34,7	Leinkuchen	22,5-22,8	22,4-22.7
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,5
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17,7-18,5	17,7-18,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9.5	9,5
inkl. Sack	29.2-31.7	29.7-32,2	Kartoffelfl.	19 4-19,8	19.2-19.7

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

1] (Nachdruck verboten.)

Erſtes Kapitel.

Mit mattem, kaltem Glanze ſtand die Sonnenſcheibe am leichtverſchleierten Dezemberhimmel, und die Kirchtürme der alten Hanſeſtadt, die ſich in verſchwimmenden Umriſſen gegen dieſen fahlen Himmel abzeichneten, hatten weiße Schneehauben aufgeſetzt. Nach dem zehntägigen ſtrengen Froſte, der in dieſem Winter ungewöhnlich frühzeitig eingetreten war, lag es heute wie die Feuchtigkeit nahenden Tauwetters in der Luft. Aber die ſtarke Eisdecke hatte noch nichts von ihrer Feſtigkeit eingebüßt, und auf dem ſeeartigen Becken, zu dem ſich das an und für ſich nur unbedeutende Flüßchen inmitten der Stadt verbreitert, tummelte ſich jung und alt, um die Freuden des Schlittſchuhſports ſo lange und ſo ausgiebig als möglich zu genießen.

Unter den Hunderten von fröhlichen jungen Menſchenkindern, deren Wangen roſiger und deren Augen leuchtender erſchienen durch den belebenden Einfluß der friſchen Winterluft, gab es ein beſtändiges Grüßen und Zurufen, ein unaufhörliches Suchen, Finden und Sichwiederverlieren, bei dem ſicherlich zumeiſt nur der Zufall, hie und da aber wohl auch der loſe kleine Gott mit dem Liebesbogen ſeine Hand im Spiele haben mochte.

Auch Fräulein Magda Sylvander und Dr. Paul Leuenhoff begegneten ſich ſeit kaum einer Viertelſtunde ſeltſamerweiſe nun ſchon zum dritten Male auf der menſchengefüllten Bahn, über die ſie beide mit gleicher Geſchicklichkeit dahinglitten. Wenn es vielleicht nicht ganz von ungefähr geſchah, ſondern der gute Wille des ſtattlichen jungen Aſſiſtenzarztes einen nicht unweſentlichen Anteil daran hatte, ſo wurde es ihm durch die Umſtände jedenfalls nicht zu ſchwer gemacht, ſeine Abſicht zu erreichen. Denn trotz ihrer keineswegs auffälligen Kleidung, die viel eher geſucht einfach als beſonders elegant zu nennen war, bildete Fräulein Magda ohne Zweifel eine der hervorſtechendſten und meiſtbeachteten Erſcheinungen in dieſer aus allen Ständen gemiſchten Geſellſchaft.

Das erſte und das zweite Mal, als ſie aneinander vorüberſauſten, hatte er nur höflich den Hut gelüftet, und ſein Gruß war eben ſo ſtumm mit einem freundlichen Kopfneigen und einem liebenswürdigen Lächeln erwidert worden. Nun aber, als ſie abermals zuſammengetroffen waren, wagte es der Doktor, ſie anzureden.

„Es iſt ſehr lange her, Fräulein Sylvander, daß ich nicht mehr das Vergnügen hatte, Ihnen im Reimerſchen Hauſe zu begegnen. Kommen Sie denn nicht mehr dahin?“

„Nein — es ſind wohl ſchon beinahe zwei Monate, daß ich nicht mehr dort war. Ich bin ſeit dem Beginn des Winters ſo ſtark beſchäftigt, daß mir wenig Zeit für Geſelligkeit übrig bleibt.“

Da ſie ihm auf ſeine Frage ſo bereitwillig und in einem ſo ermutigend freundlichen Tone Antwort gab, mochte er das wohl für eine Erlaubnis nehmen, an ihrer Seite zu bleiben. Während er neben ihr weiterlief, ſich nach Möglichkeit dem Rhythmus ihrer Bewegungen anpaſſend, ſetzte er die begonnene Unterhaltung fort.

„Das iſt ſehr ſchade. Es iſt ein ſo angenehmes Haus — faſt das einzige, in dem ich hier verkehre. Denn auch mir läßt meine Tätigkeit am Allgemeinen Krankenhauſe leider ſehr wenig freie Zeit, und ich bin meinem Freund Lettinger von Herzen dankbar, daß er mich bei dem gaſtfreundlichen Kollegen Reimer eingeführt hat.“

In dem Augenblick, da er den Namen ſeines Freundes genannt, war zwiſchen Fräulein Magdas Brauen eine kleine Falte erſchienen. Sie ſchwieg ein paar Sekunden lang; dann fragte ſie leichthin: „Herr Doktor Lettinger iſt natürlich noch immer ein häufiger Gaſt bei den Reimers?“

„Doch nicht. Auch ihm bin ich ſchon ſeit Wochen nicht mehr da begegnet. Ich bin eigentlich erſtaunt darüber, denn ſeine junge Praxis iſt es wohl kaum, die ihn ſo ſehr in Anſpruch nimmt. Übrigens ein prächtiger Menſch, mein Freund Lettinger — nicht wahr?“

Die Oberlippe des jungen Mädchens ſchürzte ſich, ſo daß ihr Geſicht faſt einen Ausdruck von Geringſchätzung annahm. „Ich kenne den Herrn Doktor viel zu wenig, als daß ich mir nach der guten oder nach der ſchlechten Seite hin hätte ein Urteil über ihn bilden können.“

Überraſcht — vielleicht noch mehr durch den Ton ihrer Worte als durch dieſe Worte ſelbſt — ſah Leuenhoff ſeine ſchöne Nachbarin an. „Ich bin im Gegenteil immer der Meinung geweſen, Fräulein Sylvander, daß Sie recht gute Freunde ſeien.“

„Dann haben Sie ſich eben im Irrtum befunden. — Aber liegt Ihnen ſehr viel daran, Herr Doktor, daß wir immer hier auf dem Binnenbecken bleiben? Ich würde viel lieber draußen jenſeits der Brücke ein tüchtiges Stück geradeaus laufen.“

Er konnte ihr zwar nicht ſagen, daß er dem nämlichen Verlangen bisher nur widerſtanden hatte, um in ihrer Nähe zu bleiben; aber er ſtimmte doch ſo freudig zu, daß ſie es bei einiger Klugheit beinahe hätte erraten müſſen. Und in der nächſten Minute ſchon ſauſten ſie unter dem Brückenbogen hindurch auf die ſpiegelblanke Fläche hinaus, die noch beſtändig an Breite zunahm, um ſich erſt weit hinter den an beiden Ufern gelagerten vornehmen Villenvorſtädten zu einem Flußbett zu verengen.

„Ah, wieviel ſchöner iſt es doch hier!“ ſagte Magda Sylvander mit einem tiefen Aufatmen. „Man hat das Ende ſeines Weges nicht immer unmittelbar vor den Augen und man wird nicht beſtändig durch neugierig gaffende Menſchen beläſtigt. Wäre es Ihnen recht, wenn wir bis zum Fährhauſe liefen?“

Auf der Zunge lag's ihm: „Am liebſten bis ans Ende der Welt!“ — aber das ſprach er nicht aus, ſondern verſicherte nur, daß ihn ein freier Nachmittag und Abend heute einmal ausnahmsweiſe zum unumſchränkten Herrn über ſeine Zeit machten, ſo daß er ſich ſein Wegziel beliebig weit ſtecken könne.

„Das iſt hübſch,“ erwiderte ſie mit dem Ausdruck wirklicher Freude, „denn allein würde ich mich kaum bis zum Fährhauſe gewagt haben. Wollen wir einmal um die Wette laufen, Herr Doktor?“

„Gern. Aber der Preis?“

Fortſetzung folgt.

Dresden. (Der Konflikt in der ſächſiſchen Induſtrie.) Wie die Vereinigung des Verbandes ſächſiſcher Metallinduſtrieller mitteilt, waren die Mitglieder des Deutſchen Holzarbeiterverbandes bei verſchiedenen Verbandsfirmen wegen Lohn- und Arbeitszeitfragen zu Kampfmaßnahmen übergegangen und hatten an mehreren Stellen die Arbeit niedergelegt. Die Vereinigung des Verbandes der Metallinduſtriellen hat daher dem Deutſchen Holzarbeiterverband eine endgültige Friſt bis zum 28. April mittags zur bedingungsloſen Wiederaufnahme der Arbeit geſtellt, widrigenfalls am 30. April die völlige Stillegung ſämtlicher Betriebe der ſächſiſchen Metallinduſtrie erfolgen werde. Dieſe Ausſperrung würde die Betriebe Bautzen, Chemnitz, Dresden und Zwickau betreffen.

Vermiſchtes.

= **150 Millionen Kubikmeter Waſſer Jahresverbrauch.** Groß-Berlin braucht jährlich etwa 150 Millionen Kubikmeter Waſſer. Wenn all dies Waſſer zu einem See zuſammenflöſſe, ſo würde der See eine Ausdehnung von 1500 Hektar und eine Tiefe von 10 Meter haben. Natürlich iſt es nicht einfach, dieſe Waſſermengen herbeizuſchaffen, und wenn nicht der Untergrund in Berlins Umgebung waſſerhaltig wäre, würde Berlin vermutlich ebenſo wie manche andere Großſtadt in ſchwerer Sorge wegen der Herbeiſchaffung ihres Waſſers ſein. Oberflächenwaſſer wird in Berlin nur ſehr wenig verbraucht der einzige Müggelſee liefert etwa 5 Millionen Kubikmeter jährlich.

= **Die Fürſtin von Samos als Wiener Gerichtsdolmetſcherin.** Die amtliche „Wiener Ztg.“ meldete dieſer Tage, daß Frau Helene Kopaſſis, verw. Fürſtin von Samos, zum vereideten Gerichtsdolmetſch der franzöſiſchen Sprache für den geſamten Gerichtsbezirk Wien ernannt worden ſei. Der Mädchenname der Fürſtin war Chiari; ſie wurde in Wien geboren. Auf Kreta, wo ihr Vater öſterreichiſcher Generalkonſul war, heiratete ſie den Griechen Kopaſſis, der bei der Hohen Pforte ſo beliebt war, daß er den Ehrentitel „Effendi“ erhielt und 1907 zum autonomen Fürſten von Samos ernannt wurde. Im Jahre 1912 gab ein Athener fünf Schüſſe auf den Fürſten ab und verletzte ihn tödlich. Da die verwitwete Fürſtin während des Weltkrieges ihr ganzes Vermögen verloren hatte, ſah ſie ſich gezwungen, ihre großen Sprachkenntniſſe beruflich zu verwerten. Sie begann Sprachunterricht zu erteilen und Überſetzungsarbeiten zu übernehmen und bemühte ſich ſchließlich um die Stelle eines gerichtlichen Dolmetſchers, die ihr nun auch zuteil wurde.

= **Barbier des Königs und König der Barbiere.** In London iſt dieſer Tage im Alter von 70 Jahren Karl Jaſchke geſtorben. Jaſchke war ſo ungefähr der berühmteſte Mann Englands, denn er war der Barbier nicht nur ſämtlicher Lords, die etwas auf ſich hielten, ſondern auch der vielbeneidete Leibfriſeur des verſtorbenen Königs Eduard, der ihn nicht anders als „Freund Charlie“ nannte und ſämtliche Staatsgeheimniſſe mit ihm beſprochen haben ſoll. Das heißt: Jaſchke ſprach und Eduard hörte zu, aber er erklärte oft, daß „Charlie“ der einzige Menſch ſei, mit dem man über Politik ein vernünftiges Wort reden könne. Jaſchke war, wie ſchon ſein Name erkennen läßt, von deutſcher Herkunft.

= **Das invalide Kabinett.** In ergreifender Weiſe ſchildert der Berichterſtatter eines italieniſchen Blattes, wie nach dem furchtbaren Bombenattentat von Sofia das Miniſterium in die erſte Sobranjeſitzung einzog. Nachdem der mit Wundpflaſter bedeckte Präſident der Sobranje, Todor Kulew, die Sitzung eröffnet hatte, erſchienen aus einem Seitentürchen in Gruppen die verwundeten Miniſter. Alle Abgeordneten, auch die der Oppoſition, hatten ſich von den Plätzen erhoben. An der Spitze der Miniſter ſchritt Zankow, der den ganzen Kopf mit ſchwarzen Binden umwunden hatte und den rechten Arm in einer Binde trug. Dann kam der Außenminiſter Kalwow, mit verklebten Wunden im Geſicht und vor Fieber zitternd. Es folgten der Innenminiſter Ruſſew und der Juſtizminiſter Boboſchewski, beide gleichfalls mit ſchwarzen Binden um den Kopf. Der Kriegsminiſter Walkow, der große Generalsuniform trug, ſuchte martialiſch aufzutreten, aber es gelang ihm nicht: er ſchleppte das ſchwerverwundete Bein nach und mußte ſich an Stuhllehnen feſthalten, bis Abgeordnete zuſprangen und ihn zu ſeinem Sitz geleiteten.

○ **Reichsreklamemeſſe in Berlin.** In Berlin hat die Reichsreklamemeſſe, veranſtaltet vom Verband Deutſcher Reklamefachleute unter der Direktion des Berliner ſtädtiſchen Meſſeamtes, ihre Pforten geöffnet. Das Haus der Funkinduſtrie auf dem Meſſegelände am Kaiſerdamm iſt mit den tauſenderlei Werbemitteln gefüllt, die eine in der Wiederaufrichtung begriffene Wirtſchaft wie die deutſche nötiger denn je gebraucht, um dem Konkurrenzkampf auf dem Inlands- und Auslandsmarkt begegnen zu können. Mit allen Mitteln iſt verſucht worden, eine Überſicht über das ungemein verzweigte Gebiet der Reklame, ihrer heutigen Aufgabe und ihrer pſychologiſchen Möglichkeiten zu geben.

○ **Selbſtmord des Halbauer Mörders.** Der wegen des Halbauer Mordes dreimal zum Tode verurteilte Speditionsgehilfe Fritz Heinze hat ſich durch einen Revolverſchuß in den Kopf getötet. Heinze hatte den Wache ausübenden Wächter vor ſeine Zelle gelockt und ihn gebeten, einen vor dem Gitter liegenden Gegenſtand aufzuheben. Als der Beamte ſich nach dem Gegenſtand bückte, entriß ihm Heinze durch das Gitter den Dienſtrevolver. Der Beamte mußte ſchleunigſt flüchten, worauf Heinze mittels Gas betäubt werden ſollte. Er ſchlug aber das Zellenfenſter ein und bedrohte jeden, der ſich ihm näherte. Darauf wurde von außen her das Fenſter mit einer von oben herabgelaſſenen Matratze abgedichtet und aufs neue Gas in die Zelle geleitet. Bevor aber dieſes Vorhaben glückte, jagte ſich Heinze aus dem Dienſtrevolver eine Kugel in die rechte Schläfe.

Bunte Tageschronik.

Berlin. In Schöneberg wurde ein Angehöriger des Reichsbanners namens Erich Schulz von dem Völkiſchen Könisch erſchoſſen. Der Täter wurde ſofort verhaftet. Er unternahm einen Fluchtverſuch. Es gelang jedoch, ihn einzuholen und wieder feſtzunehmen.

Hamburg. Ein mächtiges Großfeuer entſtand in der Hamburger Korkſteinfabrik aus bisher unbekanter Urſache. Vier Löſchzüge der Feuerwehr bekämpften mit 23 Rohren den Brand. Nach zweiſtündiger Tätigkeit gelang es, des Feuers Herr zu werden.

Danzig. Der neue Präſident des Hafenausſchuſſes, de Loes, iſt in Danzig eingetroffen.

○ **Schwerer Autounfall.** Im Tiergarten von Cleve fuhr ein in übermäßig ſchneller Fahrt befindliches holländiſches Automobil gegen einen vollbeladenen Heuwagen. Hierbei wurde das Pferd tödlich verletzt, das Auto völlig zertrümmert. Zwei Inſaſſen wurden lebensgefährlich verwundet, während ein dritter Fahrgaſt mit leichten Verletzungen davonkam.

k. **Zuſammentritt des Kongreſſes für innere Miſſion.** Unter dem Vorſitz des Berliner Univerſitätsprofeſſors D. Dr. Seeberg tritt am Montag, den 27. April in Dresden der diesjährige Kongreß für innere Miſſion zuſammen, zu dem Führer zahlreicher evangeliſcher Arbeitsverbände ſowie Vertreter der inneren Miſſion des Auslandes erwartet werden. Ein Empfang durch die Stadt Dresden im Rathausſaal mit Begrüßung durch die ſtädtiſchen, ſtaatlichen und kirchlichen Behörden ſowie die Dresdener Hochſchule leitet die Tagung ein. Die dreitägigen Verhandlungen würden ſich u. a. mit der Ehefrage, der Frage der alten Geſetzlichkeit des Wirtſchaftslebens, mit der Behandlung des Selbſtmordes beſchäftigen. Am 29. April iſt ein Ausflug mit Sonderdampfer nach Meißen vorgeſehen, wo die Kongreßmitglieder durch das Domkapitel empfangen werden. Den Eröffnungsgottesdienſt hält Landesbiſchof D. Bernewitz-Braunſchweig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. April.

Bisher gingen folgende Wahlergebniſſe für den 2. Wahlgang der Reichspräſidentenwahl ein:

	Hindenburg	Marx	Thälmann
Bad Bramſtedt	935	409	23
Wiemersdorf	265	28	3
Haſenmoor	124	12	—
Mönkloh	85	11	1
Lentföhrden	220	55	3
Struvenhütten	145	54	5
Bimöhlen	139	27	7
Hartenholm	170	119	3
Armſtedt	107	29	2
Fuhlendorf	68	4	—
Hagen	100	31	3
Hardebeck	100	78	2
Weddelbrook	155	36	1
Haſenkrug	63	49	3
Föhrden	90	16	—
Hitzhuſen	127	38	—
Hüttblek	70	6	1
Kampen	66	6	—
Segeberg 1. Bez.	417	216	37
2. Bez.	413	238	24
3. Bez.	835	349	18
Kaltenkirchen	627	232	14
Ulzburg	281	86	6
Kisdorf	385	44	5
Alveslohe	465	72	3
Sievershütten	110	34	—

Goldene Hochzeit feiern am 1. Mai der frühere Klempnermeiſter Hinr. Kiel und Frau hierſelbſt.

Fußball. Beim geſtrigen Spiel zwiſchen F.-C. Olympia, Neumünſter, und der Fußballabteilung der Bramſtedter Turnerſchaft errang der hieſige Verein einen Sieg von 3 : 2 Halbzeit 2 : 1.

Niedergelegt wurde in der letzten Woche der Dampfſchornſtein, der bisher auf dem Grundſtück von Krohn und Oesler ſtand. Errichtet wurde er vor etwa 30 Jahren von Herrn Julius Wilckens, der damals auf dem Grundſtück eine Wurſtfabrik betrieb. Seit dem Eingehen dieſes Unternehmens ſtand der Schornſtein unbenutzt da, nur die Dohlen betrachteten ihn als willkommenen Niſtplatz. Allmählich wurde er baufällig, und ſchließlich mußte er aus baupolizeilichen Gründen beſeitigt werden. Wegen ſeiner Belegenheit ließ er ſich nicht im ganzen niederlegen, er mußte vielmehr von oben abgebrochen werden.

Die Meiſterprüfung im Maurerhandwerk beſtand in Kiel Herr Hans Behnke hierſelbſt.

Faſt verſchenkt wurde das große, am Schlüskamp nahe beim Bahnhof günſtig belegene, früher vom Kataſteramt benutzte Haus. Für — ſage und ſchreibe — 4000 Mark wurde es im öffentlichen Aufgebot, aber nicht etwa zwangsweiſe, an den Fuhrunternehmer Willi Dehn verkauft. Das vor vielleicht 15 Jahren erbaute Haus, hinter dem ſich ein recht großer Garten befindet, und das einen Bauwert von 20 000 Mk. haben mag, enthält vier gute zum Teil ſehr geräumige Wohnungen. Freilich ſind dieſe alle beſetzt. Der Verkauf zeigt recht augenſcheinlich, wohin uns die bisherige Wohnungswirtſchaft führt. Wenn es ſo weiter geht, wird es bald ſoweit kommen, daß der Hausbeſitzer ſein Eigentum mit dem Stock in der Hand im Stiche läßt. Erſt die Rentner, nun die Hausbeſitzer — wer kommt dann an die Reihe?

Neumünſter. Freitag abend fand unter der Leitung des Oberbürgermeiſters Schmidt auf dem Rathauſe eine Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien ſtatt. Scharf bemängelt wurde die Einſtellung der Teichreinigung wegen der damit verbundenen Gefahr für die Geſundheit der Bevölkerung, falls ſich dieſer Zuſtand bis in die Sommermonate hinzieht. Es wurde vom Magiſtrat kräftiges Einſchreiten verlangt. Der Magiſtrat ſicherte das zu. Sollte eine Aenderung in den nächſten Tagen nicht eintreten, dann ſoll die Regierung um Genehmigung zum Einſetzen der techniſchen Nothilfe erſucht werden.

Kiel. Im Bezirk der Kieler Induſtrie- und Handelskammer macht ſich die Kreditnot andauernd geltend. Einzelne Betriebe brechen völlig zuſammen, meiſt gelingt es aber, durch die Neuerung der Geſchäftsaufſicht, das ſchlimmſte zu verhüten und den Betrieb wieder lebensfähig zu machen. Die Unternehmungen haben dadurch einen Ueberfluß an Waren, aber es mangelt zurzeit an Bargeld. Außerhalb Kiels zeigt ſich die gleiche Erſcheinung. Zumeiſt ſind es Geſchäfte, die ſchon lange vor dem Kriege beſtanden.

Lübeck. Todesurteil gegen den Kindesmörder Tiedemann. Aus der Zeugenvernehmung iſt hervorzuheben was eine Ehefrau bekundete, Tiedemann habe ſich ihr gegenüber geäußert: „Wenn ich mal was ausgefreſſen habe, laſſe ich mich nach Strecknitz (Irrenanſtalt) bringen und ſchwindle den Aerzten und Pflegern was vor, aber verrückt bin ich nicht.“ Nach der Erſtattung des ärztlichen Gutachtens, daß Tiedemann zwar geiſtig minderwertig, aber voll zurechnungsfähig ſei, beantragt der Verteidiger erneut, noch einen zweiten Sachverſtändigen zu hören. Das Gericht lehnte den Antrag nach kurzer Beratung ab. Am ſpäten Nachmittag fand noch eine Lokalbeſichtigung ſtatt. Der Oberſtaatsanwalt beantragte gegen Tiedemann die Todesſtrafe und ferner wegen Sittenverbrechens und Amtsanmaßung 6 Jahre 2 Monate Zuchthaus und wegen widerrechtlicher Beſeitigung einer Leiche 6 Wochen Haft. Tiedemann rief, man ſolle an ſeine Frau und ſeine Kinder denken. Das Urteil lautete antragsgemäß. Tiedemann nahm es ſchweigend entgegen.

Infant.-Regiment „Lübeck“ (3. Hanſeat.) No. 162. Am Sonntag, den 10. Mai ds. Js., findet in Lübeck die feierliche Weihe des Ehrenmales für die Gefallenen des Regimentes Lübeck ſtatt. Damit verbunden iſt ein Regimentsappell auf dem Kaſernenhof Marli, an dem nicht nur das ganze alte Regiment „Lübeck“ in Batl. und Komp. formiert teilnimmt, ſondern ſich auch der Landeskriegerverband Lübeck, die Vaterländiſchen Verbände und, was beſonders hervorzuheben iſt, die geſamte Garniſon Lübeck, darunter die Traditionskomp., die 816., unter klingendem Spiel beteiligen werden. Am Sonnabend, den 9. Mai, wird die Veranſtaltung durch einen Begrüßungsabend im Kolloſſeum eröffnet, der ſich zu einer erhebenden Wiederſehensfeier alter Kameraden geſtalten möge. An alle ehemal. 162er ergeht der Ruf:

„Auf nach Lübeck zum 9. und 10. Mai“

Anzug beliebig. Freiquartiere ſtehen zur Verfügung. Verpflegung wird billigſt aus der Feldküche beſchafft. Anfragen und Anmeldungen bis zum 28. 4. erbeten an Kam. Karl Menges, Lübeck, Untertrave 70. Tel. 2412.

Hamburg. Eine hübſche Ueberraſchung erlebten am Freitag frühmorgens einige Bewohner Lokſtedts und Stellingens, als durch die geöffneten Fenſter einige kleine Affen hereingehüpft kamen und es ſich, am liebſten auf den Betten, bequem machten. Als man ſie verſcheuchte, ſammelten ſie ſich in dem Geäſt einiger Bäume. Man rief ſofort den Tierpark in Stellingen an und erfuhr dort, daß in früheſter Morgenſtunde etwa 120 kleiner Rheſus-Affen ausgebrochen waren und ſich nun auf einem unvorhergeſehenen Frühjahrsausflug befanden.

Altona. Der etwa 20 Jahre alte, aus Magdeburg ſtammende, ledige Schloſſer Feiſt wurde von einer gewiſſen Sorte von Menſchen auf Schritt und Tritt verfolgt, weil er es gewagt hatte, während des Streiks zu arbeiten. Erſt kürzlich wurde er morgens auf dem Wege zu ſeiner Arbeitsſtelle in der Adolfſtraße von einer wilden Horde umringt und mit Schlagringen bearbeitet. Als F. in der Nacht zum Mittwoch gegen 12 Uhr ſein Logis bei Frau W. in der Tiedemannſtraße aufſuchen wollte, fielen nicht weniger als 6 Mann über ihn her, warfen ihn zu Boden und ſtachen mit Meſſern in furchtbarer Weiſe auf ihr Opfer ein. F. erhielt im ganzen 6 ſchwere Meſſerſtiche in Nacken, Hals und Kopf, darunter einen Schnitt über die Kehle. Blutüberſtrömt, beſinnungslos fand man ſpäter den Unglücklichen im Torweg Tiedemannſtraße 2 liegen. Der Schwerverletzte wurde ſofort mit einem Kraftwagen nach dem Eppendorfer Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt. In der Nähe des Tatortes wurde ein langes, blutbeflecktes Dolchmeſſer gefunden, das offenbar von den Tätern benutzt worden iſt.

Bergſtedt. Ein Feuer entſtand abends in unſerem Ort. Als die Familie Schierhold beim Abendbrot ſaß, erloſch plötzlich das Licht; da dies bei der Ueberlandleitung keine Seltenheit iſt, wartete man einen Augenblick auf das Wiedereintreffen des Stromes. Statt deſſen ſtand plötzlich das Dach des Strohdachhauſes, das zugleich als Räucherkate diente, in hellen Flammen. Das Mobiliar und die vielen Räucherwaren fielen den Flammen zum Opfer. Das Vieh konnte mit knapper Not gerettet werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine folgenſchwere Schlägerei entſpann ſich in Steinfeld. Der Knecht Rauhaut, der bei Simonſen in Steinfeld in Stellung war, wollte ſeine Sachen holen. Hierbei geriet er mit dem Schweizer in einen Wortwechſel, der in eine Schlägerei ausartete. Rauhaut zog ein dolchartiges Meſſer und verletzte den Schweizer ſo ſtark, daß dieſer nach Schleswig ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Rauhaut wurde verhaftet und iſt dem Amtsgerichtsgefängnis in Kappeln zugeführt worden.

In einer an den Provinziallandtag gerichteten Denkſchrift über das Irrenweſen der Provinz Schleswig-Holſtein von Anſtaltsdirektor Dr. Hinrichs und Dr. Walther in Neuſtadt in Holſtein treten die Verfaſſer für die Errichtung einer dritten Provinzial-Irrenanſtalt mit 600—1000 Betten in der Nähe von Altona ein.

In Huſum wurde der Reichsbankangeſtellte Nahnſen wegen Diebſtahls eines Scheckbuches zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Die neue Rennbahn in Heide, die drittgrößte in Deutſchland, nach internationalen Vorſchriften erbaut, geht ihrer Vollendung entgegen. Die Fahrbahn iſt vollſtändig glatt und hat an den Kurven eine Höhe von 4 Metern, die eine Geſchwindigkeit der Fahrzeuge von 140 Kilometern ermöglichen. Das erſte Rennen iſt am 24. Mai.

Feſtgenommen wurde ein auswärtiger Muſiker T., der in Ahrensburg am 2. Oſtertage den Gaſtwirt K. erheblich geſchädigt hat. Er gab ſich als Muſikmeiſter der Ratzeburger Jäger aus und wollte bei K. ein Konzert veranſtalten. T. hatte ſich in Hamburg eine Anzahl Muſiker zuſammengeſucht und auch geſpielt. Abends iſt er dann, ohne abzurechnen und die Luſtbarkeitsſteuer zu zahlen und ſeine Zeche zu begleichen, mit der Kaſſe verſchwunden.

Das Drama auf dem Birkenhof bei Wasbek. Neumann hatte bereits Tage vor der furchtbaren Tat den Vernichtungsgedanken gefaßt. Das geht daraus hervor, daß er ſchon Ende voriger Woche ſämtliche Enten und Gänſe abſchlachtete, eine Tat, für die das Perſonal keine Erklärung fand. Den anſehnlichen Hühnerbeſtand ließ er am Leben. Auch hat er nur einen kleinen Teil des Schweinebeſtandes vernichtet. Es ſind noch 19 Borſtentiere am Leben. Während der letzen Tage war die Birkenhof-Ruine das Ziel vieler Leute. Was ſich dem Auge darbot, waren aufragende Brandmauern und Ueberreſte verendeter Tiere. Die Leiche der aus dem Feuer geborgenen Schwiegermutter des Neumann iſt mit den Ueberreſten der Ehefrau und ihres Mannes in aller Stille auf dem Friedhof in Neumünſter der Erde übergeben worden. Neumann hat viele Schulden hinterlaſſen und die Gläubiger bemühen ſich jetzt, zu retten was noch zu retten iſt. Der Vollziehungsbeamte legte bereits ſeine Hand auf die beim Verkauf des erſchoſſenen Viehs erzielte Summe. Für jede erſchoſſene Milchkuh wurde von den Schlachtermeiſtern 80 Mk. gezahlt. Nicht getötet wurden auch ein Pferd und zwei Füllen. Ein angeſchoſſenes Pferd hofft man durchzubringen. In Mecklenburg war Neumann früher Pächter einer Mühle. Auch iſt er Direktor einer großen Schilfgeſellſchaft geweſen. Mit dieſer lag er lange Zeit in Klage, die in den letzten Tagen zu ſeinen und ſeiner Frau Ungunſten ausgefallen iſt.

Ein ſchwerer Auto-Unfall ereignete ſich auf der Segeberger Chauſſee. Als ein Lübecker Auto, in dem ſich ein dortiger Kaufmann und deſſen Frau befanden, einen mit Torf beladenen Bauernwagen überholen wollten, wurde ein Hinterrad desſelben vom Auto erfaßt. Der Kraftwagen geriet in den Chauſſeegraben und ſchlug um. Die Kaufmannsfrau iſt anſcheinend ſchwer verletzt worden. Man ſchaffte ſie nach Lübeck zurück. Die Frau des Landmannes erlitt einen Nervenſchoc.

= **Vergnügliche Korreſpondenz mit dem Völkerbund.** Dem Sekretariat des Völkerbundes gehen neben wichtigen diplomatiſchen Schriftſtücken täglich auch Briefe recht vergnüglicher Natur zu. So verlangte dieſer Tage eine Mama, daß der Völkerbund ihrer 13jährigen Tochter eine Stellung in England verſchaffen möge, damit ſie ſich in der engliſchen Sprache vervollkommne. Eine andere Mutter wandte ſich mit einem ernſten Geſuch an die „Opiumkommiſſion“: ſie hat ihren 10jährigen Jungen vor kurzem beim Rauchen ertappt, und die „für alle Narkotika zuſtändige“ Kommiſſion ſoll ihm das ſtreng verbieten — nicht das Ertapptwerden, ſondern das Rauchen ſelbſt. Eine dritte Dame hat ihren Gatten verloren: er iſt ihr mit einer „guten Freundin“ durchgebrannt, und der Völkerbund ſoll ihn wieder herbeiſchaffen. Ein Komponiſt namens Deshays hat für den Völkerbund eine beſondere Hymne gedichtet und gleich in Muſik geſetzt; ſie heißt „Gerechtigkeit“ und beginnt ſo: „Himmel, Berge, Meere, Felder, Städte, Völker, Raſſen — nimm unſere Söhne, nimm unſere Vaterländer, Gerechtigkeit, und bilde die Menſchheit . . .“ Es iſt nicht ganz verſtändlich, aber es iſt unbedingt ſchön!

= **Der kurdiſche Methuſalem.** Wenn der „Petit Pariſien“ nicht lügt oder ſelbſt belogen worden iſt, hat man in Belgrad einen Kurden entdeckt, der 151 Jahre alt iſt. Er heißt Zairo Efendi, wurde nach Ausweis ſeines Paſſes im Jahre 1774 geboren und hat es in ſeinem etwas langen Leben auf 27 Frauen gebracht. Wieviel Kinder der Jubelgreis in die Welt geſetzt hat, weiß nur Allah. Von Beruf iſt Zairo Efendi Laſtträger; zurzeit wirkt er als eine Art Oberaufſeher der ehrenwerten Zunft der Packträger von Stambul. Er hat, wie er mit Stolz erklärt, nie Tabak geraucht und nie Alkohol oder Kaffee getrunken. Tee nimmt der kurdiſche Methuſalem nur in geringen Mengen zu ſich und Fleiſch hat er auch in ſeinen jüngeren Jahren nur ausnahmsweiſe gegeſſen. Er ſcheint alſo zwar nicht ganz von Luft, aber doch — ſiehe ſein Eheleben — zum großen Teil von Liebe gelebt zu haben.

Reichstagsbilder.

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Die Frauen.

„Ehret die Frauen, ſie flechten und weben — Himmliſche Roſen ins irdiſche Leben.“ Als man daranging, Frauen in die Parlamente zu wählen, ſpielte dabei auch die Hoffnung mit, daß ihre Anweſenheit einen beſänftigenden Einfluß auf die Volksvertreter ausüben würde. Das iſt nach den bisherigen Erfahrungen nicht der Fall geweſen. Die rabiaten Herren des ſtarken Geſchlechts nahmen keine Rückſicht auf die weiblichen Kollegen, und auch dieſe ſelbſt zeigten ſich oft ſo ſtreitbar, daß von zarter Weiblichkeit da nur noch wenig zu merken war. Wurden die erſten Frauen in den Parlamenten noch neugierig begafft, ſo iſt jetzt die Frau als Volksvertreterin bereits eine alltägliche Erſcheinung geworden. — Dem Reichstag gehören jetzt insgeſamt 31 Frauen an. Die meiſten ſitzen bei den Sozialdemokraten, nämlich 14. Zu den Deutſchnationalen gehören 5 Frauen, zum Zentrum 4, zu den Kommuniſten 3, zur Deutſchen Volkspartei und zu den Demokraten je 2 und zur Bayeriſchen Volkspartei 1. Die Wirtſchaftliche und die Völkiſche Vereinigung haben keine Frauen in ihren Reihen.

Die Abgeordnete Behm.

Bei allen Parteien von rechts bis links beſonders gut angeſchrieben iſt die deutſchnationale Abgeordnete Frau Behm, die treuſorgende Helferin der Heimarbeiterinnen, um die ſich früher niemand kümmerte, und die Frau Behm organiſatoriſch zuſammengefaßt hat. „Muttel Behm“ wurde ſie darum von den dankbaren Heimarbeiterinnen genannt, und dieſen Ehrennamen führt ſie auch inoffiziell im Parlament. Dem parlamentariſchen Leben wandte ſich Frau Behm nach ihrer Wahl in die Nationalverſammlung zu. Sie kann mit Stolz ſagen, daß ſie auf dieſem heißen Boden keine Feinde hat. In allen Parteien iſt ſie hochangeſehen wegen ihrer Selbſtloſigkeit und der Treue, mit der ſie ihre Lebensaufgabe verficht. Dieſe beſteht eben darin, den Heimarbeiterinnen zu helfen. Sie ſpricht nur zu ihrem eigenen Thema. Dann aber reißt ſie die Zaudernden mit ſich. Wenn die kleine tapfere Frau auf der Rednertribüne ſteht und energiſch ihre Wünſche vertritt und wohl gar mit dem Krückſtock herumfuchtelt, dann weiß jeder, daß alle ihre Worte ihr von Herzen kommen. Als vor Jahresfriſt nach langen Bemühungen das erſte wirkliche Heimarbeiterinnengeſetz nicht zuletzt infolge der Darlegungen der Frau Behm einſtimmig — ein ſeltener Fall — angenommen wurde, ſtanden ihr die Tränen in den Augen, und der Präſident Löbe erfaßte den Augenblick, um ihr Worte des Dankes zu ſagen. Frau Behm iſt inzwiſchen zum Ehrendoktor der Univerſität Greifswald ernannt worden.

Der Deutſchen Volkspartei gehören Frau Klara Mende, die ruhig und ſachlich im Intereſſe der Frauen arbeitet, und Frau Dr. Matz, die Vorſitzende des Deutſchvolksparteilichen Frauenausſchuſſes an. Letztere iſt außerordentlich temperamentvoll und redegewandt. Sie hat ſich beſonders der Rentnerſchichten angenommen und vertritt deren Intereſſen mit Eifer und Geſchick.

Frau Teuſch und Frau Lang-Brumann.

Vom Zentrum iſt beſonders Frau Teuſch zu nennen, eine Lehrerin aus Köln, die ſich beſonders mit Wohlfahrtsfragen beſchäftigt, und die ſtets das Ohr des Hauſes hat, wenn ſie einmal die Rednertribüne betritt. — Ihr ſekundiert in Frau Lang-Brumann von der Bayeriſchen Volkspartei eine Münchener Lehrerin.

Frau Dr. Bäumer und Frau Dr. Lüders.

Die Demokraten haben in Frau Dr. Bäumer, die als Miniſterialrat im Reichsminiſterium des Innern tätig iſt, eine geiſtvolle Vertreterin, die nicht nur Frauenfragen, ſondern alle ſtaatspolitiſchen Angelegenheiten in feſſelnder Form behandelt. Ihre Fraktionsfreundin Frau Dr. Lüders greift gern impulſiv in die Debatten ein. Sie iſt eine ſcharfe Gegnerin beſonders auch der überübertriebenen Forderungen der Verſailler Vertragsgenoſſen. Mit großer Liebe hängt ſie auch fernerhin an unſeren deutſchen Kolonien.

Die Sozialdemokratinnen.

Die Sozialdemokraten ſtellen bei Frauenangelegenheiten und Gewerkſchaftsfragen ſtets eine Reihe von geſchulten Rednerinnen in die Debatte; da ſind vor allem ihre Vorſtandsmitglieder Frau Juchacz und Frau Bohm-Schuch, die in allen dieſen Angelegenheiten bewandert ſind. — Mit allgemeinen politiſchen Fragen beſchäftigt ſich gern Frau Toni Sender, die als Rednerin eine ganz gute Klinge führt und als Frankfurterin außerordentlich lebhaft und beweglich iſt.

Frau Klara Zetkin und Frau Ruth Fiſcher.

Bei den Kommuniſten genießt Frau Zetkin als alte Kämpferin Anſehen. Sie läßt ſich aber ſelten oder nie im Reichstage ſehen und weilt meiſtens in Moskau. Sie ſoll in letzter Zeit faſt immer leidend ſein. Die eigentliche Führerin der kommuniſtiſchen Fraktion iſt Frau Gohlke, die ſich als Schriftſtellerin Ruth Fiſcher nennt. Sie iſt eine derbe Frau, die unſtet und flüchtig durch die Reichstagshallen wandert, von innerer Unruhe verzehrt, und das politiſche Feuer der Leidenſchaften in ſich bergend, das immer wieder temperamentvoll herausbricht und ſich in Zwiſchenrufen und Anklagereden Luft macht. Sie iſt eine gefürchtete Gegnerin wegen der perſönlichen Spitzen, die ſie ihren Worten zu geben weiß. Sie iſt noch jugendlichen Alters, kaum 30 Jahre alt. Seit 10 Jahren iſt ſie in der Arbeiterbewegung tätig. Nach der Umwälzung griff ſie erſt ins politiſche Leben ein. Dabei rückte ſie allmählich auf den äußerſten linken Flügel der politiſchen Möglichkeiten. Ihr Kampf gilt vor allem den Sozialdemokraten, die ſie ſehr haßt. Es kommt ihr gar nicht darauf an, gegen die Ordnung des Hauſes zu verſtoßen, und ſie ſammelt mit größter Gemütsruhe die Ordnungsrufe des Präſidenten ein.

Fr.

Nah und Fern

○ **Drei Wochen tot in der Wohnung.** Der 40 Jahre alte Maler Otto Mann, der von ſeiner Frau getrennt lebte und für ſich allein in Berlin hauſte, hatte ſchon öfter geäußert, daß er ſein Leben ſatt habe und ihm einmal ein Ende machen werde. Seit dem 4. April ſah und hörte man nichts mehr von ihm. Man kümmerte ſich auch nicht darum, bis ſich ein unangenehmer Geruch bemerkbar machte. Jetzt benachrichtigte man das Revier, und Kriminalbeamte fanden Mann tot auf ſeiner Feldbettſtelle liegen. Er hatte den Gasautomaten gefüllt, den Hahn vom Kocher geöffnet und den Schlauch in den Mund geſteckt.

○ **Kaufleute, die die Waren anderer verkauften.** Die Düſſeldorfer Kriminalpolizei hat die lange verfolgten Kaufleute Joſef Oſerath und Karl von Waegeninge feſtgenommen. Oſerath und Genoſſen haben längere Zeit beſchlagnahmte Waggons mit Waren, die auf Bahnhöfen des Induſtriebezirks ſtanden, unberechtigterweiſe auswärtigen Firmen zum Kauf angeboten und ſich nach Beſichtigung der Waren hohe Anzahlungen geben laſſen.

○ **Ein Opfer des Wahlkampfes.** Der Angehörige des Jungdeutſchen Ordens Feller wurde in Dortmund im Verlaufe einer politiſchen Reiberei zwiſchen einer Anzahl junger Leute, vermutlich von Kommuniſten, erſchoſſen. Zwei der Tat verdächtige Perſonen wurden verhaftet.

○ **Ein Arzt von ſeinem Patienten erſchoſſen.** In Frankfurt a. M. wurde der Arzt Dr. Sichel von einem ſeiner Patienten erſchoſſen. Als der Täter verfolgt wurde, brachte er ſich durch eine zweite Kugel eine tödliche Verletzung bei. Über den Beweggrund der Tat iſt noch nichts bekannt. Es ſoll ſich um einen nervenleidenden Patienten handeln, der bereits ſeit längerer Zeit bei dem Arzt in Behandlung war.

○ **Tödlicher Schulunfall.** Bei Turnſpielen im Breslauer Zwinger-Gymnaſium ſchleuderte ein Schüler einen Wurfſpeer, deſſen Benutzung der Lehrer verboten hatte, und traf einen 14jährigen Jungen ſo unglücklich ins Genick, daß dieſer ſchon auf dem Transport zum Krankenhaus ſtarb.

⊙ **1930 als belgiſches Ausſtellungsjahr.** Bei Gelegenheit der Hundertjahrfeier der belgiſchen Unabhängigkeit im Jahre 1930 werden im Königreiche große Feſtlichkeiten begangen werden. Eine große Weltausſtellung iſt in Brüſſel geplant. Aber Brüſſel wird nicht allein das Ausſtellungsmonopol beſitzen, ſondern ganz Belgien wird mehr oder weniger in eine Rieſenausſtellung verwandelt werden. Eine Blumenausſtellung wird in Antwerpen veranſtaltet werden, die alles bisher auf dieſem Gebiet Gezeigte in den Schatten ſtellen ſoll. Weiter plant man eine Kolonialausſtellung in Brüſſel und endlich eine Metallwarenausſtellung in Lüttich.

○ **Zwangsweiſe Abſchlachtung von Rentieren.** Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat ſich die Zahl der Rentiere in der ſchwediſchen Provinz Norbotten in den letzten vier Jahren derart ſtark vermehrt, daß gegenwätig die zwangsweiſe Abſchlachtung von Tieren erwogen wird, weil für den gegenwärtigen Beſtand nicht hinreichende Weideplätze vorhanden ſeien. Da nach der mit Norwegen geſchloſſenen Konvention während des Sommers nur 30 000 Rentiere aus den nordſchwediſchen Provinzen auf norwegiſches Gebiet übergehen dürfen und die ſchwediſchen Ödemarken höchſtens für 100 000 Tiere Futter gäben, müſſe die Rentierzucht geſetzlich geregelt und ein erheblicher Teil der Tiere zwangsweiſe abgeſchlachtet werden.

⊙ **Hundertjähriges Jubiläum des Bergener Muſeums.** Dieſer Tage feiert Bergens Muſeum ſeinen 100jährigen Geburtstag. Der norwegiſche König reiſte zu den Muſeumsfeierlichkeiten.

⊙ **Befriedigender Saatenſtand in Rußland.** Die Befürchtungen, daß die Winterſaat in Rußland teilweiſe vernichtet ſein könnte, haben ſich als unzutreffend erwieſen. Abgeſehen von einigen Gegenden an der unteren Wolga ſind die Saaten überall in befriedigendem Maße aufgegangen. Das Bauerntum geht dazu über, die Saatfläche der Sommerſaat im Vergleich zu derjenigen des Vorjahres bedeutend zu vergrößern.

⊙ **Eine gelungene Sträflingsrevolte.** In der Nähe von Irkutsk entwaffnete ein Eiſenbahntransport von Schwerverbrechern, die ſich im Gefangenenwagen befanden, die Wache und beraubte die im gleichen Zuge mitfahrende Eiſenbahnkommiſſion. Nachdem der Zug von ihnen zum Halten gebracht worden war, gelang es 34 von den Verbrechern, die Flucht zu ergreifen.

⊙ **17 amerikaniſche Bergleute eingeſchloſſen.** Wie aus Wallace (Idaho) gemeldet wird, ſind 17 Bergleute 2000 Fuß unter der Erdoberfläche in dem Bergwerk Hecla eingeſchloſſen. Man hat die Hoffnung auf Rettung aufgegeben, da das Bergwerk voll giftiger Gaſe iſt.

⊙ **Eine Ölexpedition nach dem hohen Norden.** Die Imperial Oil-Geſellſchaft in Toronto rüſtet eine Expedition nach den arktiſchen Gebieten aus, um die von dort gemeldeten Petroleumvorkommen auf ihre Ausbeutefähigkeit zu unterſuchen. Für die Expedition, die über Hunderte von Meilen unerforſchten Landes reiſen wird, ſind zwei Winteraufenthalte vorgeſehen. Nach den in Toronto eingegangenen Berichten ſind die Ölerträge im arktiſchen Kanada noch größer als die an der amerikaniſchen Weſtküſte. In einigen Gegenden tritt das Öl offen zutage und vereinigt ſich geradezu zu Flüſſen und Binnenſeen. Die Frage wird nur ſein, ob es möglich ſein wird, eine Zuleitung zu einem von der Küſte möglichen Abtransport zu ſchaffen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. (Große Entlaſſungen von Bergarbeitern im Ruhrgebiet.) Die Verwaltungen der Rhein-Elbe-Union, die die Gelſenkirchener Bergwerks-A.-G., die Deutſch-Luxemburgiſche Bergwerks- und Hütten-A.-G. und den Bochumer Verein umfaßt, haben beſchloſſen, insgeſamt 7500 Arbeiter zu entlaſſen. Auch eine Reihe kleinerer Zechen ſieht ſich genötigt, weitere Entlaſſungen vorzunehmen. Die Arbeiterentlaſſungen haben ihren Grund in der ſchweren Abſatzkriſe im Ruhrgebiet.

Danksagung.

Für die uns aus Anlaß des Hinscheidens meines unvergeßlichen Mannes und unseres lieben Vaters bewiesene Teilnahme, für die Beileidschreiben und Kranzspenden, besonders auch allen denen, die ihm das letzte Ehrengeleit gaben bis zum Bramstedter Friedhof, dem Kriegerverein Wrist sowie Herrn Pastor West für seine tröstenden Worte in der Kirche und am Grabe sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Föhrden, 25. April 1925.

Frieda Rühmann und Kinder.

Lithurine

Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt
Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Grossen Posten schnittfesten
Käse à Pfund nur 120 Pfg.
Jeder Abnehmer ist damit sicher zufrieden.
J. H. Möller.

Goldbutt, Kochfiſche
Jul. Schulze.

Märy Mäckelmann
Heinrich Stölck
Verlobte
Bad Bramstedt Todesfelde
z. Zt. Bad Bramstedt
26. April 1925.

Verloren
auf dem Wege von Landmann Willi Rave bis zu meiner Wohnung längs der Bahn eine Brieftasche mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben
Hugo Hohmann.

Gesucht sofort ein jüngerer
Knecht
und ein Junge
Wilh. Humfeldt, Fuhlendorf.

Junges Mädchen, 18 Jahre alt, Landmannstochter, sucht
Stellung als jg. Mädchen
Offerten unter „M 100“ an die Exp.

‚Rieſenſchwein‘
bringt schnellstens Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203

Zwei gute
10 Pfg.-Zigarren
sind Hamburger Gold und El Decora, zu haben bei
Johs. Möller, Spezialgeschäft.

Obstbäume
Frucht- und Ziersträucher, Spargelpflanzen, niedr. Rosen, Rhododendron, Azaleen, Koniferen sowie Stauden aller Art
empfiehlt Karl Baum.

Himbeer- und Kirſchſaft
Muttersaft, gezuckert, à ℔ lose 1 M. u. 90 Pfg. empfiehlt J. H. Möller.

Die echten, hochkeimfähigen
Quedlinburger Originalsaaten
sind in vorteilhafter Packung wiede zu haben bei
H. Rathjen
W. Horst.

Voranzeige.
Verein ‚Up Ewig Ungedeelt‘
Am 1. Pfingsttage ds. Js., abends 7½ Uhr, findet in der Doppeleiche (Bes. H. Kruse) unser
Pfingstball
mit Jazzbandkapelle
statt. Einladung erfolgt durch Karten.
Der Vorstand.

Hühnerdraht
Einfriedigungsdraht
Stacheldraht
Krampen u. Nägel
empfiehlt F. Hingst.

Stiefmütterchen u. Nelken
in kräftiger Ware gibt ab
W. Kock, Hitzhusen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5616 | Dienstag, den 28. April 1925 | 47. Jahrg.

Der Eindruck der Wahl Hindenburgs

Der Sieg Hindenburgs.

Berlin, 27. April.

Das vorläufige amtliche Ergebnis der Reichspräſidentenwahl verzeichnet eine erheblich ſtärkere Beteiligung an der Wahl, als wie ſie der erſte Wahlgang am 29. März gehabt hatte. Abgegeben wurden diesmal Stimmen für

		29. März:
Hindenburg	**14 639 399**	11 709 898
Marx	**13 752 244**	13 258 628
Thälmann	**1 931 593**	1 871 815

Die am 29. März abgegebenen Stimmen wurden für die entſprechenden Parteikandidaten von rechts, Mitte oder links abgegeben, bedeuten aber in ihrer Geſamtheit die gleichen Richtlinien, wie ſie jetzt bei den drei Kandidaten hervortraten. Zerſplittert waren damals etwas über 34 000 Stimmen, jetzt zirka 22 000. Diesmal haben ungefähr 80%, am29. März etwa 68% der Wähler abgeſtimmt.

Der Anteil der einzelnen Kandidaten an den Geſamtſtimmen beträgt: Hindenburg 48,3%, Marx 45,3% Thälmann 6,3%.

*

Am 5. oder 9. Mai Amtsantritt.

Berlin, 27. April.

Soweit ſich bis jetzt überſehen läßt, wird der Reichswahlausſchuß etwa am 7. Mai zuſammentreten und das Ergebnis der Wahl offiziell feſtſtellen. Die Verkündung der Wahl Hindenburgs als Reichspräſidenten durch den Ausſchuß gilt als der Akt, durch den der Gewählte von Rechts wegen Präſident wird. Man rechnet dann mit dem 8. Mai als Vorbereitungstag für die feierliche Einführung Hindenburgs, die am 9. Mai im Reichstag zu erfolgen hätte. Zurzeit wird jedoch geprüft, ob eventuell der Ausſchuß ſchon früher zu dieſer Feſtſtellung gelangen kann, und man will, wenn es ſich einigermaßen ermöglichen läßt, bereits den 5. Mai zum Tag der offiziellen Einführung Hindenburgs in ſein Amt machen, weil in den darauffolgenden Tagen Reichskanzler Dr. Luther und einige Miniſter des Reichskabinetts zur Feier des Deutſchen Muſeums in München weilen. Es iſt entſprechend der Verfaſſung zu erwarten, daß das Reichskabinett ſeine Ämter zur Verfügung ſtellen wird, ebenſo ſicher aber auch, daß der neue Reichspräſident ſämtliche Miniſter einſchließlich derjenigen aus den Reihen des Zentrums und der Demokratie in ihrem Amte beſtätigen wird. Es iſt eine feierliche Einholung geplant.

Was Hindenburg ſagte.

Hannover, 27. April.

Aus Groß-Schwülper, wo ſich der neue Reichspräſident zurzeit aufhält, berichtet der Vertreter eines Berliner Blattes, daß Hindenburg die von dem Journaliſten überbrachten Glückwünſche mit den Worten entgegengenommen habe: „Jetzt geht's erſt richtig an die Arbeit.“ Die erſte Kunde vom Wahlſieg hatte ſchon der Sohn des Präſidenten frühmorgens gehabt. Weiter äußerte Hindenburg im Laufe des Geſprächs: „Man ſoll ſich nun nicht einbilden, daß ich mir jetzt von irgendeiner Partei Vorſchriften machen laſſen werde. Die Schlacht iſt vorbei, und ich bin ehrlich bereit, jeden Deutſchen, auch dem bisherigen Gegner rückhaltlos zu gemeinſamer Arbeit die Hand zu reichen.‘ Weiter ſagte der Präſident zu anderen Gratulanten: „Gott gebe, daß endlich der Parteihaß aufhört. Nun iſt ja alles entſchieden; hoffentlich lernt das Volk nun volle Einigkeit; denn Einigkeit macht ſtark.“ Hindenburg wird Dienstag in ſeine hieſige Wohnung zurückkehren und dann die Reiſevorbereitungen für Berlin in Angriff nehmen.

Nach der Schlacht.

Die Wahlſchlacht iſt geſchlagen. Ein Kampf von nie geſehener Heftigkeit iſt vorbei. Dieſe Schärfe kommt auch in der Wahlbeteiligung zum Ausdruck, die durchſchnittlich etwa 80% betrug gegenüber 68% beim erſten Wahlgang. Dieſe Steigerung iſt vor allem auf die regere Wahlbeteiligung der Frauen zurückzuführen, es haben ſich dieſesmal mindeſtens ſo viele Frauen an der Wahl beteiligt wie Männer. Die Beteiligung wäre vielleicht noch größer geweſen, wenn nicht im größten Teil Deutſchlands Regenwetter geherrſcht hätte, das erfahrungsgemäß immer nachteilig auf Wahlhandlungen einwirkt.

Die Agitation von rechts und links hat es vermocht, die politiſche Erregung aufs höchſte zu ſteigern. Rechts und links ſtanden ſich denn oft auch nicht wie Söhne eines Volkes, ſondern wie feindliche Parteien gegenüber, ſo daß es, wie jetzt bekannt wird, beſonders in Großſtädten zu blutigen Zuſammenſtößen gekommen iſt. In Berlin mußte die Polizei oft eingreifen, um Anhänger des Reichsblocks und Reichsbanners, die aufeinandergeprallt waren, wieder zu trennen. Gummiknüppel. Stöcke und Steine waren die Kampfmittel bei dieſen Wahlraufereien, und in Pankow, einem Vorort im Norden Berlins, trat ſogar die Schußwaffe in Aktion, durch die ſieben Perſonen ſchwer verletzt wurden. Ähnliche Zuſammenſtöße werden aus Dresden, Kaſſel, Frankfurt, Mannheim und Weimar gemeldet. In Durlach in Baden hat der Wahlkampf ſogar zwei Tote und zahlreiche Verletzte gefordert.

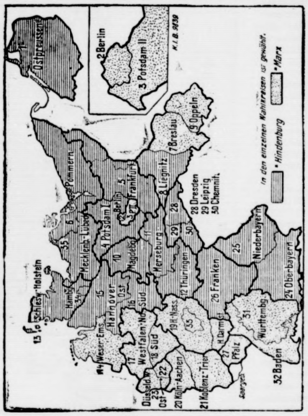
Die Auszählung der Wahlſtimmen ging bei dieſer Wahl ziemlich raſch vor ſich, da nur drei Kandidaten zur Wahl ſtanden. Bis zur Mitternachtsſtunde hielten ſich die Kandidaten des Reichsblocks und Volksblocks etwa die Wage, bis dann plötzlich Hindenburg einen Vorſprung an Stimmen bekam, der von Marx nicht mehr eingeholt werden konnte.

Die Anhänger des Reichsblocks feiern ihren Sieg durch Beflaggen ihrer Wohnungen in den alten Reichsfarben. Die Anhänger des Reichsbanners haben ihre Fahnen eingezogen. Beſonders ſtark geflaggt hat Potsdam. Seit zehn Jahren hat man hier einen ſolchen Flaggenwald nicht geſehen. Zum erſtenmal ſeit langer Zeit ſind auch auf den prinzlichen Wohnſitzen die preußiſchen Standarten gehißt.

Noch zeigen ſich auf den Straßen die letzten Spuren des Wahlkampfes —, hier und da liegt und klebt noch die papierne Munition, mit der die Bevölkerung dieſes Mal in großer Fülle überſchüttet wurde —, noch ſteht die politiſche Erregung in aller Geſichter geſchrieben —, doch ſchon bald werden ſich die Wogen glätten und Alltag und Arbeit nehmen wieder ihre Rechte in Anſpruch.

Die endgültige Präſidentenwahl.

Die Abſtimmung in den verſchiedenen Reichsteilen am 26. April iſt aus der nachfolgenden Abbildung zu erkennen, ſoweit es ſich um das Gros der Stimmen handelt,



wobei natürlich die Einzelreſultate nicht in Betracht zu ziehen ſind. **Beſonders** charakteriſtiſch tritt jedoch der **Unterſchied zwiſchen** dem Oſten und dem Weſten in die **Erſcheinung.**

Lehren der Wahl.

Von berufener überparteilicher Seite wird uns zum Ausgang der Reichspräſidentenwahl geſchrieben:

Rückblicke auf Wahlen haben immer ihre Schwierigkeit. Poſitives läßt ſich kaum ſagen über die Stimmungen und die Anſichten, nicht zuletzt auch die Abſichten, von denen die Wähler bei ihrer Stimmenabgabe geleitet werden. Nur die Reſultate ſtehen da und müſſen Kommentare erdulden, die je nach der Parteiſtellung denkbar verſchieden ſind. Immerhin iſt auch diesmal der objektive Beobachter in der Lage, wenigſtens einiges feſtzuſtellen.

Der Volksblock, alſo die Geſamtheit der Parteien von Zentrum bis Sozialdemokratie, hat aus der gewaltigen Zahl der Nichtwähler vom 29. März nur ein paar Hunderttauſend Stimmen herangeholt. An einigen Stellen hat er ſogar verloren. Ganz beſonders auffallend ſind dieſe Verluſte in Sachſen. So hat Marx rund 50 000 Stimmen im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau weniger aufgebracht als für den Kandidaten des Volksblocks am 29. März abgegeben waren. Dafür hat aber der Kommuniſt Thälmann faſt ebenſoviele gewonnen. Es iſt wohl anzunehmen, daß eine große Anzahl von Sozialdemokraten den „Katholiken“ Marx zu wählen nicht über ſich gewonnen hat. Gerade in Sachſen hat ſich die ſozialdemokratiſche Preſſe mehrfach in ſchroffſter Form gegen das Wahlbündnis der Sozialdemokratie mit dem Zentrum ausgeſprochen, was alſo dort nicht ohne Folgen geblieben iſt. In dieſem Zuſammenhang muß aber auch darauf hingewieſen werden, daß der Katholik Marx in vorwiegend katholiſchen Kreiſen aus der Zahl der Nichtwähler größere Scharen nicht herausgeholt hat. So iſt beiſpielsweiſe in Düſſeldorf-Weſt die Stimmenzahl für ihn dieſelbe geblieben, hat in Düſſeldorf-Oſt nicht den Prozentſatz der vermehrten Wahlbeteiligung erreicht, während er aber in Bayern große Erfolge erzielt hat. Freilich iſt die Vorausſage, daß etwa ein Drittel der Bayeriſchen Volkspartei für Hindenburg, ein Drittel für Marx ſtimmen und ein Drittel zu Hauſe bleiben würde, nicht eingetreten, ſondern die Anhänger dieſer Partei haben doch in überwiegender Zahl der offiziellen Parteiparole: Für Hindenburg! Folge geleiſtet. Hindenburg hat in vorwiegend katholiſchen Wahlkreiſen ganz bedeutenden Stimmenzuwachs erhalten; beſonders auffallend iſt das in Oberſchleſien, Köln-Aachen und namentlich Koblenz-Trier der Fall. In Köln kann Hindenburg auf einen Zuwachs von 50 Prozent gegenüber der für Jarres abgegebenen Stimmzahl zurückblicken. Groß iſt übrigens auch der Sieg Hindenburgs in Württemberg, wo der Reichsblock gegen den 29. März um faſt 200 000 Stimmen aufholte.

Die politiſche Rechnung, die der Reichsblock mit der Aufſtellung Hindenburgs eingegangen iſt, hat alſo den Erfolg zu verzeichnen. Der Name Hindenburg hat Millionen von Wählern aus ihrer Lethargie aufgerüttelt, hat den Volksblock zur Höchſtanſpannung aller Kräfte veranlaßt und den Erfolg gezeitigt, daß das deutſche Volk ſich doch wenigſtens zu einer deutlicheren und entſchiedeneren Stellungnahme entſchloß als am 29. März, wo ein Drittel der Wähler zu Hauſe geblieben war. Dabei iſt das Merkwürdige an dem Reſultat, daß Hindenburg nur die rellative Mehrheit hat, während die für ſeine beiden Gegner abgegebenen Stimmen die abſolute Mehrheit darſtellen. Hindenburg hat nicht den überwältigend ſtarken Eindruck auf die Wählermaſſen verurſacht, als viele das urſprünglich wohl geglaubt haben, woran man aber in den letzten 14 Tagen vor der Wahl doch ſchon zu zweifeln begann. Die Kreiſe, die für Hindenburg eintraten, ziehen daraus nun die Lehre, daß ſie zwar den Sieg errangen, daß aber dieſer Sieg nicht in einer Weiſe ausgenutzt werden ſoll, die den immerhin ſehr ſtarken Gegner ſchwer verletzen würde. Die Hauptlehre der Wahl iſt aber aus der Tatſache zu ziehen, daß ſich, abgeſehen von der kleinen Schar der Kommuniſten, das deutſche Volk das erſtemal zwiſchen nur zwei Gegnern zu entſcheiden hatte, und zwar in der Form, daß man dieſe Gegner, gleichgültig ob mit Recht oder Unrecht, zu einem Gegenſatz zwiſchen rechts und links abſtempelte. Die Wahl hat nun gezeigt, daß die Kräfte, die nun einander gegenüberſtanden, ungefähr gleich ſind. Die Umſtellung des deutſchen Volkes gegenüber den Stimmungen und Meinungen von 1918/1919 iſt ins Auge ſpringend, wenn man bedenkt, daß z. B. die jetzt im Reichsblock vereinigten Deutſchnationalen und die Deutſche Volkspartei in der Nationalverſammlung kaum ein Viertel der Mandate beſaßen. Alle möglichen politiſchen Seitenſtrömungen haben den Fluß der politiſchen Entwicklung nie ſo gerade dahinfließen laſſen, wie das bei der Wahl vom 26. April ſich verdeutlicht hat. Ob dieſe Entwicklung ſo in dieſer Art weitergehen wird, hängt natürlich aber ganz von der Art ab, in der der neue Reichspräſident wirken und arbeiten wird.

Natürlich wird als beſondere „Lehre“ aus der Wahl ſeitens der Unterlegenen ein Schelten auf die angebliche politiſche Unreife des deutſchen Volkes ſich erheben. Aber der Vorwurf, daß ein großer Teil des deutſchen Volkes dem Zuge des Herzens gefolgt ſei, aber nicht dem Kopfe, geht vorbei an der Tatſache, daß die übergroße Maſſe der Wähler überhaupt unbeſtimmten und unbeſtimmbaren Erwägungen folgt. Wer jedoch verlangt, daß der Wille des Volkes herrſchen und entſcheiden ſoll, der muß ſich zufriedengeben mit dem, wie das Volk entſcheidet.

Die Aufnahme in der Preſſe.

Stimmen zur Wahl Hindenburgs.

Deutſchland.

Von den im Wahlkampf auf der Seite des **Reichsblocks** ſtehenden, alſo für den neuen Reichspräſidenten eingetretenen Blättern Berlins ſagt die Deutſche Allgemeine Zeitung: Der 26. April wird in der Geſchichte fortleben als ein Tag der Selbſtbeſinnung, des Sich-Wiederfindens des deutſchen Volkes. Ein Sieg iſt errungen, deſſen ganze Bedeutung erſt nach geraumer Zeit erkennbar werden wird. Nur zu lange Verſchüttetes hat er freigelegt und tauſend ſegensreiche Ströme werden ſich aus den freudig ſprudelnden Quellen des wiedererwachten nationalen Selbſtbewußtſeins über unſer Land ergießen. — Der Berliner Lokalanzeiger ſchreibt: „Wir wollen uns klar darüber ſein, daß dieſer neue Sieg der nationalen Sache, den wir dem neuen Reichspräſidenten, dem erſten gewählten, verdanken, für uns nur die Grundlage ſein darf zu weiterer Arbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes.“ — Das Herrn Streſemann naheſtehende Organ Die Zeit ſtellt feſt, daß die Parteien des Reichsblocks im entſcheidenden Wahlkampf feſt zuſammengehalten haben. Sie hofft, daß innerpolitiſch unter den Wahlkampf ein Strich gemacht wird, um es dem neugewählten Reichspräſidenten Hindenburg zu ermöglichen, das große Programm durchzuführen, das er in ſeinen Kundgebungen entworfen hat. — Die Deutſche Zeitung" ſchreibt: Welch' Stolz und welche Freude das nationale Deutſchland über die Wahl Hindenburgs zum Reichspräſidenten erfüllt, vermag man mit Worten kaum auszudrücken. — Die Münchener Zeitung ſchreibt: Hindenburgs Sieg im Kampf um die Präſidentſchaft iſt das bedeutendſte nationale Ereignis in Deutſchland ſeit dem Kriege. Hindenburgs Sieg iſt ein Sieg des großen deutſchen Volksgedankens.

Von den an führender Stelle während des Kampfes gegen die Wahl Hindenburgs zum Reichspräſidenten eingetretenen Blättern ſagt das Berliner Tageblatt, die Theſe von der politiſchen Unreife des deutſchen Volkes, die bisher ausſchließlich im Lager der Rechten heimiſch geweſen ſei, könne nunmehr auf ſeiten der Verfaſſungsparteien auch nicht mehr für anſehnliche Teile des Volkes beſtritten werden. Die Reaktion habe noch einmal geſiegt. Nicht durch eigene Kraft, ſondern durch die geglückte Spekulation auf die politiſche Unreife eines Teils der deutſchen Staatsbürger. Der Kampf um die Geiſter müſſe nun erſt recht beginnen. — Der Vorwärts behauptet, die Suggeſtion des Namens Hindenburg habe auf weite Kreiſe ihre Wirkung nicht verfehlt. Es liege ein Zufallsſieg, eine Überrumpelung durch kommuniſtiſchen Verrat an der Republik vor. Das Blatt ſchließt mit den Worten: „Es wird ein Aufraffen gehen durch die Maſſe der arbeitenden Menſchen! Es wird ein Erwachen geben bei den Betörten! Unſere Stunde kommt, unſere Stunde iſt nah!" — Das Hamburger Fremdenblatt äußert den Wunſch, daß der neue Reichspräſident nicht eine knappe, ſondern die erdrückende Mehrheit aller Wähler und Wählerinnen auf ſich vereinigt hätte, damit er im Lande wie draußen in der Welt als Geſamtverkörperung des nationalen Willens daſtehen könnte, und ſchließt: An uns allen und denjenigen, die im Wahlkampf aus politiſchen Gründen für die Kandidatur Marx eingetreten ſind, ſoll es gewiß nicht fehlen, wenn es gilt, dem Reichspräſidenten, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, auf allen Bahnen, die zum Heile des Reiches führen, die Unterſtützung zu leihen, die jeder Deutſche ſeinem Vaterlande ſchuldet. — Die Germania, das führende Zentrumsorgan, betitelt ihre Betrachtung „Der Sieg der Unvernunft" und führt aus, Hindenburg verdanke ſeinen Sieg der politiſchen Inſtinktloſigkeit des deutſchen Volkes und der Aufpeitſchung der konfeſſionellen Leidenſchaften. Der eigentliche Beſiegte ſei nicht der Block der Republikaner, ſondern das deutſche Volk ſelbſt. Wie aber auch der Präſident der deutſchen Republik immer heißen möge, heißt es in dem Blatt, „für uns iſt er von heute ab der rechtmäßige Repräſentant des deutſchen Volkes, und keine parteipolitiſche Gegnerſchaft kann uns davon abhalten, ihm das Maß von Achtung entgegenzubringen, auf das er kraft ſeines Amtes Anſpruch hat." — Die Frankfurter Zeitung bezeichnet die Wahl Hindenburgs als einen Schwabenſtreich und ſchließt: Das Ausland möge nun nicht den Phariſäer ſpielen und das deutſche Volk als unverbeſſerliche Sünder hinſtellen. Die Siegernationen mögen gefälligſt erwägen, wieviel Schuld ſie ſelbſt an dem Ausgang der Reichspräſidentenwahl tragen. — Die Voſſiſche Zeitung rechnet das Wahlreſultat der perſönlichen Wirkung des Namens Hindenburg zu, der indirekten Unterſtützung durch die Kommuniſten und den wiedererwachten Kulturkampfſtimmungen der Maſſe der herangezogenen Nichtpolitiker und Nichtwähler zu. Mit einer ſolchen Mehrheit könne man nicht rigieren. Das deutſche Volk habe in ſeiner politiſchen Auffaſſung keine Änderung erkennen laſſen.

Die Neue Preußiſche (Kreuz-)Zeitung ruft aus: „**Der Sieg iſt unſer.** Deutſchlands beſter und würdigſter Mann **iſt ſein Reichspräſident.** Es iſt ein Sieg ſeiner überragenden **Perſönlichkeit, zugleich aber** und in gleichem Maße ein Sieg **des nationalen Gedankens,** ein lauter Proteſt gegen Internationalismus und Sozialismus. Ein Sieg des Vaterlandes **über den Parteigeiſt,** der Reinlichkeit des öffentlichen Lebens **über den Schmutz** der Revolution.

Ausland.

Frankreich. Ein Teil der rechtsſtehenden Preſſe, beſonders „Journal des Debates", verbreitet eine Londoner Meldung, wonach die Wahl Hindenburgs in engliſchen Kreiſen größte Beſtürzung hervorgerufen habe und ſich das engliſche Auswärtige Amt unverzüglich mit der franzöſiſchen Regierung zur Prüfung der neuen Lage in Verbindung ſetzen werde. — „Echo de Paris" kommt zu dem Schluß, daß es entgegen den Vorausſetzungen der Engländer, Amerikaner und des unfähigen Herriot kein neues Deutſchland gebe. Wenn der 26. April dieſe unerwartete Kenntnis vermittelte, ſo habe Frankreich allen Grund, damit zufrieden zu ſein. — „Ere Nouvelle" ſagt: „Man muß angeſichts der Wahl Hindenburgs kaltes Blut bewahren. Die Wahl des Marſchalls iſt letzten Endes nur eine unzweifelhafte Folge der Ruhrbeſetzung." — „Oeuvre" ſchreibt die Wahl Hindenburgs ausſchließlich dem Einfluß der deutſchen Frauen zu. Nachdem der neue Reichspräſident ausdrücklich erklärt habe, daß er die Weimarer Verfaſſung anerkannt habe und nur eine friedliche Entwickelung erſtrebe, liege kein Grund zu allzugroßem Peſſimismus vor.

Großbritannien. „Daily Chronicle" verſucht, das Wahlergebnis zu formulieren. Er meint, daß dieſer Wahlgang das alte Nationalgefühl darſtelle und daß dieſes Nationalgefühl zunächſt echte Inſpiration zeige. Es ſei ganz ausgeſchloſſen, daß Hindenburg eine nationale Kataſtrophenpolitik anfangen könne. „Daily Chronicle" betont, es ſei unmöglich, den Ernſt der Nachricht, daß Feldmarſchall von Hindenburg zum Präſidenten der deutſchen Republik gewählt worden iſt, zu verbergen. Das Wahlergebnis enthülle die Unzufriedenheit in Deutſchland und die Stimmung des deutſchen Charakters, die hoffentlich vorübergehend ſei, der man aber mißtrauen müſſe. Solange Deutſchland aber fortfahre, ſeine Verpflichtungen ohne Illoyalität zu erfüllen, ſollte England ſich übereilter Schritte oder ſchlecht erwogener Kritik enthalten.

Amerika. Nach über London kommenden Berichten ſtimmen eine Anzahl Preſſeäußerungen in den Vereinigten Staaten darin überein, daß die Wahl Hindenburgs nicht notgedrungen eine reaktionäre Bewegung darſtelle, ſie brauche auch nicht das deutſche wirtſchaftliche Wiederaufleben zu berühren oder die Republik dem Militarismus zuzutreiben. — „Springfield Republican" erklärt, die Wahl Hindenburgs ſei ein perſönlicher Tribut des deutſchen Volkes an Hindenburg. Dieſe Wahl würde trotz des Unglücks aber beſſer mit philoſophiſcher Ruhe aufgenommen. — „Hartford Covenant" ſchreibt, es gebe genug Gründe, warum die Welt nicht die Rückkehr der Hohenzollern wünſche, aber es gebe viele Menſchen, die erwarteten, daß Hindenburg, einer der wenigen populären Generale, ein beſonnener, konſervativer Präſident ſein werde.

Öſterreich. Von den Montagsblättern äußert ſich zunächſt nur die demokratiſche „Wiener Sonn- und Montagszeitung": Hindenburg habe zwar durch die wiederholten Kundgebungen dokumentiert, daß er durchaus nicht die Abſicht habe, als Reichspräſident die Verwirklichung jener Ideen anzuſtreben, als deren Träger er in den Ententeländern und wohl auch von der Mehrzahl der demokratiſch geſinnten Wähler Deutſchlands angeſehen wird. Aber ſein Name gelte nun einmal als ein Programm welches die Ententemächte unerſchütterlich bekämpfen. Es ſei alſo damit zu rechnen, daß das Ergebnis der Wahl den Anfang einer Neuorientierung der ganzen Politik der Ententeländer Deutſchland gegenüber bedeuten kann.

Glückwünſche für Hindenburg.

Hannover, 27. April. Bei Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſind zahlreiche Telegramme eingelaufen, die ihn zur Wahl zum Reichspräſidenten beglückwünſchen. So haben dem neuen Reichspräſidenten ihre Wünſche entboten der Reichslandbund, die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände, der Nationalverband deutſcher Offiziere, Heimatbund Oſtpreußen u. a. Auch bei Dr. Jarres ſind Ergebenheitstelegramme eingelaufen.

Reichskanzler Dr. Luther begrüßt Hindenburg.

Berlin, 27. April. Dr. Luther hat an Generalfeldmarſchall von Hindenburg ein Telegramm geſandt, in dem er als Reichskanzler den neuen Reichspräſidenten begrüßt. Dr. Luther gibt in dieſem Telegramm der aufrichtigen Hoffnung Ausdruck, daß unter der Reichspräſidentſchaft des Feldmarſchalls das deutſche Volk durch wachſende Einigkeit im Innern erſtarke und daß ſein Wiederaufſtieg im Kreiſe der anderen Völker auf den Bahnen friedlicher und gerechter Entwicklung entſcheidende Fortſchritte machen möge.

Die amtliche Feſtſtellung der Reichspräſidentſchaft.

Berlin, 27. April. Das amtliche endgültige Wahlergebnis wird erſt in etwa 14 Tagen vorliegen. Die Sitzungen der Kreiswahlleiter, in denen die Ergebniſſe endgültig feſtgeſtellt werden, ſind teilweiſe ſchon für den 2., zum Teil erſt für den 6. Mai angekündigt. Die Feſtſtellungen der Kreiswahlleiter werden beim Reichswahlleiter ſofort zuſammengeſtellt und vom Wahlprüfungsgericht, beſtehend aus Mitgliedern des Reichstags und des Reichsgerichts, geprüft. Erſt dann wird das endgültige amtliche Wahlergebnis im Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Mit dieſer Veröffentlichung iſt die Präſidentſchaft des ſiegreichen Kandidaten amtlich feſtgeſtellt. Die Amtsübernahme datiert erſt vom Augenblick der Eidesleiſtung des Präſidenten im Reichstage.

Der Volksblock an Dr. Marx.

Berlin, 27. April. Der Volksblock hat an den Präſidentſchaftskandidaten Dr. Marx ein Telegramm gerichtet, in dem er ſeinem Führer für die große aufopfernde vaterländiſche Arbeit dankt.

Der politiſche Berater Hindenburgs.

Berlin, 27. April. In politiſchen Kreiſen verlautet, daß zwiſchen der Deutſchnationalen Volkspartei und der Deutſchen Volkspartei die Vereinbarung getroffen worden iſt, im Falle der Wahl Hindenburgs zum Reichspräſidenten den Staatsſekretär aus den Reihen der Deutſchen Volkspartei zu nehmen. Es werden auch ſchon Namen genannt, ſo zum Beiſpiel der frühere Reichsjuſtizminiſter Dr. Heinze, der Vorſitzende der volksparteilichen Fraktion im Reichstage Dr. Scholz und ſchließlich auch der volksparteiliche Abgeordnete Dr, Curtius.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die wirtſchaftliche Bedeutung des Ruhrgebiets.

Reichskanzler Dr. Luther, der an der gegenwärtig in Eſſen ſtattfindeneden Tagung des rheiniſch-weſtfäliſchen Kohlenbergbaues teilnimmt, hielt dort eine Rede über die Bedeutung des Ruhrgebiets. Die Deutſchen ſollten dankbar ſein, daß gerade im Ruhrgebiet das Banner der Wirtſchaft und Wirtſchaftlichkeit gehißt ſei und niemals untergehen werde. Es gebe freilich manche Kraftmittelpunkte in Deutſchland, aber einer der ſtärkſten und zukunftsreichſten ſei der Ruhrbezirk, und zwar nicht nur von der wirtſchaftlichen Seite aus betrachtet. Er habe in den letzten Tagen unvergängliche Eindrücke von der Lebenskraft des Ruhrgebiets erhalten. Das Ruhrgebiet ſei ein beſonderes Stück deutſcher Welt voll innerer Kraft und voll Zukunftsſicherheit, obgleich auch voll unerhört ſchwerer Aufgaben, und wenn es gelinge, durch wiſſenſchaftliche Fortſchritte die Ausnutzbarkeit der Kohle immer mehr zu ſteigern, dann werde ſich daraus auch ein weiteres Blühen deutſcher Wirtſchaft und deutſcher Induſtrie entwickeln.

Tritt das Reichskabinett zurück?

Bei den Betrachtungen über den Ausfall der Reichspräſidentenwahl wurde vielfach die Frage aufgeworfen, ob die Reichsregierung im Sinne der Verfaſſung verpflichtet iſt, dem neugewählten Reichspräſidenten von Hindenburg ihr Amt zur Verfügung zu ſtellen. Demgegenüber läßt ſich ein Berliner Blatt von zuſtändiger Seite ſchreiben, daß ſich die Regierung auf Grund der Verfaſſung zu einer Demiſſion nicht verpflichtet fühlt. Die Reichsregierung bedarf lediglich des Vertrauens des Reichstages. Das Reichskabinett hat ſich jedoch offiziell noch nicht mit dieſer Frage befaßt, ſo daß irgendwelche Beſchlüſſe hierüber nicht vorliegen. Eine Kabinettsſitzung, in der ſich die Reichsregierung mit der durch die Wahl Hindenburgs geſchaffenen politiſchen Lage eingehend beſchäftigen will, iſt für die nächſten Tage vorgeſehen.

Stellungnahme der Reichsregierung zum Tſchekaprozeß.

Wie von zuverläſſiger Stelle mitgeteilt wird, wird die Reichsregierung zu dem Ergebnis des Tſchekaprozeſſes erſt Stellung nehmen können, wenn die eingehenden Urteilsbegründungen vorliegen.

Abhaltung des Bauerntages in Trier.

Der Plan, den diesjährigen Bauerntag in Bayern abzuhalten, iſt, dem Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein zufolge, anſcheinend im Zuſammenhang mit der Erkrankung Dr. Heims fallengelaſſen. Der Bauerntag wird vorausſichtlich Ende Mai in Trier in Verbindung mit der Jahrtauſendfeier des Rheinlandes abgehalten werden

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der ſtellvertretende Leiter der Berliner Handelsvertretung der Union der Sowjetrepubliken, Starkow, iſt an den Folgen eines Schlaganfalles geſtorben.

Paris. Außenminiſter Briand wird in den nächſten Tagen zu einer Zuſammenkunft mit dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain abreiſen.

Paris. Marſchall Lyautey hat beſondere militäriſche Maßnahmen in Marokko getroffen, da verſchiedene Eingeborenenſtämme Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufſtand getroffen haben.

Waſhington. Senator Borah hat ſich Preſſevertretern gegenüber dahin ausgeſprochen, daß Frankreich ſeine Schulden an Amerika jetzt bezahlen ſolle, da es ſich in einer günſtigeren Lage als alle anderen europäiſchen Nationen befinde.

Eſſen. Reichskanzler Dr. Luther, der anläßlich der hier ſtattfindenden Kohlentagung mit Miniſterialdirektor Dr. Pünder in Eſſen anweſend iſt, iſt auf dem Schacht Prosper I der Rheiniſchen Stahlwerke, Abteilung Arnsberg, in Bottrop eingefahren, um ſich über den Stand des Sicherheitsweſens zu unterrichten.

Rom. In Neapel fand der Stapellauf des italieniſchen Torpedojägers „Quintino Stella" ſtatt. „Quintino Stella" iſt der erſte Typ der 1300 Tonnen faſſenden Torpedojäger mit einem beſonders großen Aktionsradius.

Bukareſt, 26. April. Die Konferenz der Staaten der Kleinen Entente iſt nunmehr amtlich auf die Tage vom 9. bis 11. Mai feſtgeſetzt worden.

= **Ein fideles Gefängnis.** Ein überraſchendes Erlebnis hatte der engliſche Schauſpieler Nelſon Leys während ſeines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten bei dem Beſuch des berühmten Sing-Sing-Gefängniſſes. „Ich wollte erſt gar nicht hingehen," erzählt er, „weil ich mir den trübſeligen Anblick eines ſolchen Rieſenzuchthauſes erſparen wollte. Aber als ich dem Gefängnis ſchließlich doch einen Beſuch abſtattete, da war ich ſehr erſtaunt. Ich gab vor den Inſaſſen eine kleine Vorſtellung und fand ein Publikum von etwa 1300 Männern, die nicht in irgendeine häßliche Gefängnistracht gekleidet waren, ſondern in weißen Oberhemden und grauen Hoſen ſehr freundlich ausſahen. Alle dieſe Menſchen machten einen kreuzfidelen Eindruck. Die Inſaſſen von Sing-Sing dürfen rauchen, ſich durch die Teilnahme am Rundfunk vergnügen und haben eine vorzügliche Jazzband, zu deren Klängen ſie bei beſonderen Feſten tanzen dürfen. Gelegentlich veranſtalten ſie auch Theatervorſtellungen. Die neueſten Schlager, die auf den Newyorker Bühnen zur Aufführung kommen, finden eine verſtändnisvolle Zuhörerſchaft in dem hübſchen Theaterraum dieſes Gefängniſſes."

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

2] (Nachdruck verboten.)

„Oh, muß es denn immer gleich um einen Preis ſein? Ich wüßte wahrhaftig nicht, was ich mir wünſchen oder was ich Ihnen geben ſollte, falls Sie der Sieger wären."

Einen Kühneren, als es Doktor Paul Leuenhoff war, würde ihr ſchelmiſches Lächeln vielleicht auf die Vermutung gebracht haben, daß ſie am Ende doch einen Vorſchlag hinſichtlich dieſes Siegespreiſes von ihm erwarte. Aber er kam dem ſchönen Mädchen gegenüber noch immer nicht über eine gewiſſe Befangenheit hinaus. So begannen ſie ihren Wettlauf, ohne daß eine Prämie für den Gewinner ausgeſetzt worden wäre.

Der junge Arzt war ein geübter Schlittſchuhläufer, und er gab ſich redliche Mühe. Aber Magdas Gewandtheit war ihm doch überlegen. Ihre ſchlanken Glieder ſchienen von Stahl, und es war, als ob die blanken Eiſen unter ihren Füßen die Eisfläche kaum berührten. Schon nach den erſten hundert Metern hatte ſie einen Vorſprung gewonnen, und Leuenhoffs Ausſicht, dieſen wieder einzubringen, wurde um ſo geringer, als ihm offenbar mehr daran lag, die anmutigen Bewegungen der vor ihm Dahinſchwebenden mit entzückten Blicken zu verfolgen als ſie zu überholen.

Nach zehn Minuten etwa hemmte Magda die Schnelligkeit ihres Laufes und ſah ſich nach ihrem Konkurrenten um. Ihre Augen blitzten und zwiſchen den leicht geöffneten Lippen ſchimmerten wie eine Perlenſchnur ihre kleinen weißen Zähne hervor.

„Gewonnen!" rief ſie frohlockend wie ein übermütiges Kind. „Oder wollen Sie die Entſcheidung noch nicht anerkennen?"

„Doch — ich erkläre mich für geſchlagen. Beſtimmen Sie den Tribut des Beſiegten!"

Magda wandte den Kopf und deutete auf eine der am Ufer liegenden Villen, vor der ſie ſich eben befanden.

„Schenken Sie mir das Haus da — mit dem Garten und der Orangerie und allem, was dazu gehört an Pferden und Wagen und Kutſcher und Dienerſchaft! Das iſt doch kein übermäßig unbeſcheidenes Verlangen — nicht wahr?"

In ſeinem Blick war noch immer das Leuchten der Bewunderung, mit der ihre Schönheit, ihre Kraft und ihre Gewandtheit ihn erfüllt hatten.

„Nein, unbeſcheiden gewiß nicht," ſagte er ſo ernſthaft, wie wenn er aus ehrlichſter Überzeugung ſpräche, „nur daß es leider nicht an die geeignete Perſönlichkeit gerichtet wurde. Ein Arzt erwirbt heutzutage nur in ſeltenen Fällen ſolche Schätze, und ſelbſt wenn ich einer von den wenigen Auserwählten wäre, würde es Ihnen wahrſcheinlich zu lange dauern, um darauf zu warten."

„Ja, alt und grau möchte ich freilich nicht erſt geworden ſein. Was ſind alle Herrlichkeiten der Erde, wenn man erſt einmal mit ſeiner Jugend die Fähigkeit verloren hat, ſie zu genießen! — Nun aber wollen wir ein etwas gemächlicheres Tempo einſchlagen. Geben Sie mir die Hand, Herr Doktor — ſo läuft ſich's am beſten."

Natürlich hatte er's ſehr eilig, der Aufforderung Folge zu leiſten. Aber ihr ſcherzhaftes Verlangen nach einem Siegespreis, den er nicht zahlen konnte, beſchäftigte ſeine Gedanken noch immer.

„Entſpräche der Beſitz eines ſolchen Hauſes wirklich Ihrer Vorſtellung von irdiſchem Glück, Fräulein Sylvander?" fragte er nach einem kurzen Schweigen.

Sie erwiderte ohne Zögern in vollſter Aufrichtigkeit: „Ja — es wäre das Herrlichſte, was ich mir wünſchen könnte. In einem prächtigen Beſitztum die unumſchränkte Herrin zu ſein, über ſo und ſo viele Menſchen zu gebieten, die jedem meiner Winke gehorchen müſſen, jedem Einfall, jeder Laune nachgeben zu dürfen — das habe ich mir ſchon in meinen Kinderjahren immer als das Begehrenswerteſte auf Erden vorgeſtellt."

Das hübſche Geſicht des Doktors, dem nur ein paar tiefeingeſchnittene Linien unter den Augen einen Zug von vorzeitigem Verbrauchtſein oder von körperlichem Leiden gaben, hatte ſich während ihrer Rede eigentümlich beſchattet. Es klang beinahe traurig, als er ſagte: „Dann ſind Sie alſo ohne Zweifel auch entſchloſſen, nur einem reichen Manne Ihre Hand zu reichen — einem Manne, der imſtande iſt, Ihnen das alles zu gewähren?"

„Natürlich, es dürfte nur ein Millionär ſein," erklärte ſie wichtig. „Und überdies zum mindeſten ein Graf!" Dann aber lachte ſie hell auf. „Sie ſind doch gleich mir überzeugt, Herr Doktor, daß ich nur die Hand auszuſtrecken brauche, um an jedem Finger einen ſolchen Freier zu haben? Es entſpricht ja bekanntlich durchaus den Gepflogenheiten dieſer Herrſchaften, ſich ihre Gemahlinnen in den Kreiſen der Klavierlehrerinnen und ähnlicher Berufsarten zu ſuchen."

„O, was das betrifft —"

Und wieder glitt ſein bewundernder Blick über ſie hin, daß ſie kein Weib geweſen wäre, wenn ſie die Huldigung nicht begriffen hätte, die in dem begonnenen und unvollendet gebliebenen Satze lag.

Aber ſie wurde mit einem Male ſehr vernünftig. „Iſt es nicht über alle Maßen töricht, daß mich wirklich von Jugend auf ſolche Phantaſien verfolgt haben, und daß ſie mir zuweilen noch jetzt im Kopfe ſpuken? Denn ich habe nicht die geringſte Anwartſchaft auf Reichtum und Wohlleben mit auf die Welt gebracht. Mein Vater war ein armer Muſiker, der unter den zweiten Violinen im Theaterorcheſter ſaß, und ſoweit ich in meine Kindheit zurückdenken kann, iſt bei uns allezeit Schmalhans Küchenmeiſter geweſen. Iſt es da nicht ſchon viel mehr, als ich mir jemals träumen laſſen durfte, daß ich mit zwanzig Jahren auf eigenen Füßen ſtehen und durch meine Klavierſtunden alles zum Leben Notwendige erwerben kann?"

„Ihre Eltern ſind alſo nicht mehr am Leben?"

„Nein, ich war kaum zehn Jahre alt, als meine Mutter ſtarb, und kaum ſiebzehn, als ich auch den Vater verlor. Er hatte mir eine tüchtige Ausbildung in der Muſik zuteil werden laſſen. Aber das war auch mein einziges Erbteil. Eine Villa mit Wagen und Pferden werde ich mir davon ſchwerlich jemals anſchaffen können. Und da auch der gräfliche Millionär bis jetzt hat auf ſich warten laſſen, wird es wohl bei den frommen Wünſchen bleiben

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Kutisker aus dem Unterſuchungsgefängnis ins Krankenhaus überführt.** Der Zuſtand Kutiskers hat ſich derartig verſchlimmert, daß er aus dem Unterſuchungsgefängnis mittels Krankenwagens nach der Berliner Charité gebracht werden mußte. Der Unterſuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Schneider, der Direktor des Unterſuchungsgefängniſſes und Rechtsanwalt Dr. Herbert Fuchs ſowie mehrere Bewachungsmannſchaften begleiteten den Krankentransport bis zur Charité. Hier wurde er in die Abteilung für innere Krankheiten gebracht.

○ **Im Wahllokal niedergeſchoſſen.** In einem Berliner Wahllokal hat der Penſionsbeſitzer Oskar Laube ein Revolverattentat auf den Kaufmann Johannes Wachtel und deſſen Frau Meta, geb. Caſparius, verübt. Laube hat ſechs Schüſſe auf das Ehepaar abgegeben, von denen vier Herrn Wachtel trafen, während zwei Kugeln Frau Wachtel ſehr ſchwer im Unterleib und im Oberſchenkel verletzten. Das Ehepaar liegt hoffnungslos im Krankenhauſe. Wie es heißt, hat dieſe Tat keinen politiſchen Hintergrund.

○ **Zwei Hunde lebendig begraben.** Der 46 Jahre alte Arbeiter Johann Broſe aus der Bürgerſtraße in Britz bei Berlin ſtand in dem Verdacht, ſeine beiden Hunde auf ſeinem Pachtlande in Britz, in der Kolonie Sorgenfrei, lebendig begraben zu haben. Die Polizei nahm in Gegenwart eines Mitgliedes des Tierſchutzvereins Neukölln eine Ausgrabung der beiden Tierkadaver vor, und es wurde feſtgeſtellt, daß tatſächlich die beiden Hunde lebendig begraben worden ſind. Broſe gab auch ſchließlich die Tat zu.

○ **Hinrichtung eines Raubmörders.** In Kaiſerslautern wurde durch den Scharfrichter Reichart aus München der Arbeiter Emil Engelhardt aus Kaiſerslautern, der wegen Ermordung und Beraubung des Architekten Karl Sprenger zum Tode verurteilt worden war, im Hofe des Gerichtsgefängniſſes hingerichtet.

⊙ **Beim Photographieren tödlich verunglückt.** Wie aus Nizza gemeldet wird, iſt eine junge ſchweizeriſche Gouvernante, Suſanne Zmutt aus St. Gallen, auf eigenartige Weiſe ums Leben gekommen. Die junge Schweizerin machte zuſammen mit einer Freundin photographiſche Aufnahmen von der Meeresbrandung auf der Promenade des Anglais. Zu dieſem Zweck begaben ſich die beiden Mädchen mit der Kamera an den Strand, um die Wellen aus nächſter Nähe photographieren zu können. Plötzlich erfaßte eine beſonders hohe Welle beide jungen Mädchen und riß ſie in das Meer hinaus. Während das eine Mädchen ſich wieder an das Ufer zurückarbeiten konnte, wurde Fräulein Zmutt von herbeieilenden Fiſchern nach einiger Zeit als Leiche geborgen. Sie hatte ihre Amateurphotographenleidenſchaft mit dem Leben bezahlt.

⊙ **Der Veſuv wieder in Tätigkeit.** Aus Neapel wird ein neuer Ausbruch des Veſuvs gemeldet. Aus dem Krater bricht feurige Lohe, eingehüllt in eine vom Feuerſchein erleuchtete Rauchſäule. Nach Anſicht der Vulkanforſcher handelt es ſich um die gewöhnliche, in regelmäßigen Abſtänden wiederkehrende Tätigkeit des Vulkans.

⊙ **Umfangreiche Fälſchungen von Poſtanweiſungen.** Die Budapeſter Polizei iſt umfangreichen Fälſchungen von Poſtanweiſungen auf die Spur gekommen. Auf der Poſtlinie Nyiregyhaza—Budapeſt wurden in letzter Zeit mehrere größere Geldſendungen an Budapeſter Banken, Juweliere und Textilhändler aufgegeben. Einige Tage ſpäter erſchienen zwei junge Leute bei den betreffenden Firmen, machten Einkäufe und ließen ſich den Reſt der überwieſenen Summen aushändigen oder kauften dafür Valuten. Die angeſtellten Nachforſchungen ergaben, daß der frühere Poſtbeamte Lengyel in Ujſeherto bei ſeinem Vater, der Poſtmeiſter iſt, gefälſchte Poſtanweiſungen in die Poſtſäcke eingeſchmuggelt hatte. Weiter wurden zwei Helfershelfer Lengyels verhaftet. Der Schaden beläuft ſich auf über eine halbe Milliarde.

⊙ **Kirchenkonferenz in Stockholm.** Wie die „Tribuna“ meldet, werden zu der für Auguſt in Stockholm angeſetzten allgemeinen Kirchenkonferenz hervorragende Fachleute, darunter Präſident Maſaryk, die Präſidenten des internationalen Gerichshofes, Macdonald und Robert Cecil, eingeladen werden.

⊙ **100 Rentiere unter den Rädern eines Zuges.** Wie aus Kiruna gemeldet wird, fuhr der von Narvik kommende Perſonenzug in der Nähe der Station Rautas in eine Rentierherde von ungefähr 1000 Tieren hinein, die an der Unglücksſtelle das Bahngleis paſſieren wollte. Insgeſamt ſind ungefähr 100 Tiere getötet worden. Die übrigen Tiere flohen nach allen Richtungen davon und konnten nur mit großer Mühe wieder eingefangen werden.

⊙ **Ideale Verkehrsregelung in Amerika.** In Los Angeles iſt eine neue Verkehrsordnung herausgekommen die dem Fußgänger Rechte einräumt, die man ſich bei uns ſchwer vorſtellen kann: Wenn ein Fußgänger an einer Straßenecke die Straße überqueren will und kein Schutzmann iſt da, braucht er nur die Hand zu heben, um alle Autos zum Stehen zu bringen. Dies gilt allerdings nur außerhalb des Stadtzentrums. Um den Fußgänger aus dem von den Autos beherrſchten Stadtinnern in die gegneten Vorſtadtſtraßen, da er die Hand heben und alles ſtillegen darf, zu befördern, wird vom Zentrum nach den Vororten ein regelmäßiger Flugzeugverkehr eingerichtet mit ſehr niedrigen Fahrpreiſen.

⊙ **Hunde als Univerſalerben eingeſetzt.** In Newyork hat eine Frau namens Bonn, die kürzlich beim Brande ihrer Villa mit ihren beiden Hunden zuſammen in den Flammen umkam, ein Teſtament hinterlaſſen, das in folgenden Beſtimmungen gipfelt: „Ich habe während meines Lebens ſo viele falſche zweibeinige Freunde gefunden und ſo viele aufrichtige, die auf vier Beinen gingen, daß ich den Wunſch hege, meine Erſparniſſe dem einzig treuen Geſchöpf, das es auf der Welt gibt, zugute kommen zu laſſen. Ich beſtimme deshalb, daß mein Vermögen nur zugunſten von Hunden Verwendung finden ſoll.“ Das Vermögen der Verſtorbenen beläuft ſich auf über 50 000 Dollar.

= **Scheidung auf Kredit.** In den franzöſiſchen Blättern **findet man jetzt ſtändig** Annoncen mit der Überſchrift: „Divorce à credit“, Scheidung auf Kredit. Dieſe Annoncen **gehen von betriebſamen** Rechtsanwälten aus und ſind **ein wahres** Labſal für Eheſcheidungsluſtige, die gern auseinander möchten, aber ſich den Luxus der Trennung nicht **leiſten können, weil** ſie kein Geld im Beutel haben. Das **Auseinandergehen iſt nämlich** nicht ganz ſo leicht wie das **Heiraten. Da iſt die** Schererei mit der Erſinnung des **paſſenden** Scheidungsgrundes, da ſind die Kinder, mit **denen man nichts Rechtes** anzufangen weiß, und da iſt, **wie geſagt, der Advokat,** deſſen Zukunftsrechnung bei dem **Scheidungsbedürftigen** ſchon durch die bloße Vorſtellung **von ihrer Höhe Angſt** vor dem letzten mutigen Entſchluß **erweckt. Da ſind nun** die Anwälte anfeuernd zugeſprungen **und verſprechen** die Durchführung der Scheidung in 45 **Tagen — eine wahre** Bagatelle nach den überſtandenen **„Flitterwochen“** — und langfriſtigen Kredit für die **Prozeßkoſten. Man kann ſich alſo auf Raten ſcheiden laſſen, und die franzöſiſchen Advokaten** erweiſen **ſich als Wohltäter der Menſchheit.**

○ Tödlicher Unfall des Fürſten Sayn-Wittgenſtein. Der auf Schloß Berleburg in Weſtfalen wohnende 46jährige Fürſt Richard zu Sayn-Wittgenſtein iſt mit ſeinem Auto in der Nähe von Hanau tödlich verunglückt. Mit ihm fuhren ſeine Gattin und ſein 17jähriger Sohn. Auf offener Landſtraße erlitt das Auto einen Radreifenbruch und ſtürzte in den Straßengraben, wobei alle Inſaſſen herausgeſchleudert wurden. Der Chauffeur war ſofort tot. Der Fürſt erlitt ſchwere innere Verletzungen, ſo daß er kurz nach ſeiner Einlieferung in das Katholiſche Schweſternhaus in Hanau ſtarb. Die Fürſtin und der Sohn ſind leichter verletzt.

○ **Schiffsunfall.** Ein ſchwerer Schiffsunfall ereignete ſich in Bremerhaven beim Herausſchleppen des Dampfers „Kreta“ aus dem Hafen 2 in die Fahrrinne der Weſer. Beim Drehen des Dampfers durch den Schlepper kam der letztere in eine ſo unglückliche Lage zu dem Dampfer, daß er kenterte und ſofort ſank. Drei Mann der Beſatzung ertranken. Der große Schwimmkran der Aktiengeſellſchaft „Weſer“ wurde ſofort nach der Unfallſtelle geſandt, um den geſunkenen Schlepper, der im Fahrwaſſer liegt, zu heben.

Streiten nützt nichts
Das ist Tatsache
Sparsam und frei von Coffein
Ersetzt den Kaffee „Cafetin“

○ **Gemeinſam in den Tod gegangen.** In Lübeck wurden der Arbeiter Lege, ſeine Frau und deren fünfjähriges Enkelkind tot im Bette aufgefunden. Wie feſtgeſtellt wurde, hat einer der Ehegatten den Verſchlußſtöpſel der Gasleitung abgeſchraubt, um durch Gasvergiftung aus dem Leben zu ſcheiden. Lege hat bei einem Unglücksfall beide Füße verloren und neigte ſeitdem zur Schwermut.

⊙ **Erdſtöße in Amerika.** In verſchiedenen Teilen der Staaten Illinois, Indiana und Kentucky wurden heftige Erdſtöße beobachtet. Bisher iſt kein Schaden gemeldet.

Die Jahrtauſendfeier des Rheinlandes.

Das Programm der Feierlichkeiten.

Der vom Provinziallandtag zur Vorbereitung der Jahrtauſendfeier eingeſetzte Ausſchuß hat in der letzten Sitzung beſchloſſen, daß die Feier folgenden Verlauf nehmen ſoll: Der rheiniſche Provinziallandtag ſoll am Freitag, den 12. Juni, zuſammentreten, ſo daß ſeine Arbeiten vorausſichtlich am Mittwoch den 17. Juni, erledigt ſein können. Am Donnerstag, den 18. Juni, ſoll dann der offizielle Feſtakt in der Düſſeldorfer Tonhalle ſtattfinden, zu dem von Dr. Jarres dem derzeitigen Vorſitzenden des Provinziallandtages, von Dr. Adenauer, dem Vorſitzenden des Provinzialausſchuſſes, und von Landeshauptmann Dr. Horion eingeladen wird, und an dem die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden teilnehmen werden. Am Sonnabend, den 18. Juni, wird die Stadt Düſſeldorf ihren Gäſten ein hiſtoriſches Feſtſpiel im Malkaſten bieten. Am Freitag, den 19. Juni, erfolgt auf Einladung der Stadt Köln ein Beſuch der dortigen Jahrtauſendausſtellung und eine große Volkskundgebung in der Meſſehalle. Am Sonnabend, den 20. Juni wird, der Einladung der Stadt Koblenz folgend, dieſer Stadt ein Beſuch abgeſtattet und abends die Rückreiſe nach Köln zu Schiff angetreten werden. Daran ſchließt ſich am Sonntag, den 21. Juni, der Hauptag der rheiniſchen Heimatſpiele in Godesberg und Umgebung an.

*

Godesberg, 26. April. Das alljährliche Maianſingen am Abend des 30. April, das als Auftakt zu der Jahrtauſendfeier gedacht war, und an dem ſämtliche hieſigen Geſangvereine mitwirken ſollten, wurde von der Beſatzung nicht genehmigt.

Vermiſchtes.

= **Die Radiumproduktion der Welt.** Im Jahre 1888 entdeckten der Pariſer Phyſiker Pierre Curie und ſeine Gattin, die Phyſikerin und Chemikerin Marie Curie, geb. Sklodowska, die Elemente Radium und Polonium, die die Radioaktivität des Uranpecherzes verurſachen. Es iſt alſo nicht richtig, daß das Radium erſt jetzt 25 Jahre alt geworden iſt. Anläßlich einer in Paris zu Ehren der Frau Curie — Pierre Curie iſt ſchon vor mehreren Jahren geſtorben — veranſtalteten Feier war das von verſchiedenen Seiten fälſchlich behauptet worden. Man gewinnt heute Radium aus allen Uranerzen (Pechblende, Karnotit und Autonit). Für Pechblende kam anfangs als Fundſtelle faſt ausſchließlich Joachimstal in Böhmen in Frage; andere Fundſtellen gab es in Sachſen, in England, in Nordamerika, Oſtafrika und Indien. Seit man aber bei Katanga im Kongoſtaat Uranerze gefunden hat, iſt dieſe Fundſtelle zum Hauptgewinnungsort des Radiums geworden. Bis zum Jahre 1921 hatte man in der geſamten Welt 140 Gramm Radium hergeſtellt. Zur Gewinnung eines einzigen Gramms Radium brauchte man 500 Tonnen Erz, 500 Tonnen Chemikalien, die Kraft von 1000 Tonnen Kohle, 10 000 Tonnen deſtillierten Waſſers und eine Monatsarbeit von 150 Menſchen.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

8) (Nachdruck verboten.)

Leuenhoff wußte darauf nichts zu erwidern, und auch Magda hatte offenbar den Wunſch, das Thema zu verlaſſen, da ſie mit ſprunghaftem Übergang von etwas anderem zu plaudern anfing.

Dabei glitten ſie mit gleichmäßigen, wiegenden Bewegungen, wie von einem leichten Winde getragen, weiter und weiter auf der blinkenden Bahn dahin, die der Sturm der letzten Nacht hier draußen ganz ſchneefrei gefegt hatte. Auch die letzten vereinzelten Schlittſchuhläufer waren jetzt bereits weit hinter ihnen zurückgeblieben und nur das heiſere Gekrächz einer Krähe unterbrach zuweilen die tiefe Stille, die ſie umgab.

Da — vielleicht infolge einer Unebenheit im Eiſe oder einer Unachtſamkeit — glitt Magda plötzlich aus, und da ihr Partner unglücklicherweiſe nicht Geiſtesgegenwart oder Gewandtheit genug beſaß, ſie zu halten, fiel ſie rücklings nieder, mit Kopf und Oberkörper ſchwer auf das harte Eis aufſchlagend.

So heftig war der Ruck geweſen und ſo feſt hatte ſie Leuenhoffs Hand gehalten, daß auch er ſich nicht auf den Füßen zu behaupten vermochte und neben ihr auf die Knie ſank. Tief erſchrocken und voll Zorn über ſein Ungeſchick ſtammelte er eine Entſchuldigung und wollte ihr behilflich ſein, ſich aufzurichten. Aber Magda machte keine Bewegung, ihn in ſeinem Bemühen zu unterſtützen. Mit geſchloſſenen Augen lag ſie ganz ſtill da. Sie hatte offenbar das Bewußtſein verloren.

Leuenhoffs Beſtürzung war furchtbar. Noch immer auf dem Eiſe kniend, hob er mit äußerſter Behutſamkeit den willenloſen blonden Kopf empor, um vorſichtig zu unterſuchen, ob Magda durch den Sturz eine äußerlich wahrnehmbare Verletzung erlitten habe. Er konnte nichts davon entdecken. Aber wie er dieſen blonden Mädchenkopf in ſeinen Händen fühlte, quoll die durch die Sorge geſteigerte Zärtlichkeit für das liebreizende Geſchöpf ſo heiß und ſo mächtig in ſeinem Herzen auf, daß er für einen Moment die Herrſchaft über ſich ſelbſt verlor, und daß er ſich über ſie hinabneigte, um — faſt ohne zu wiſſen, was er tat — ihre halb geöffneten Lippen zu küſſen.

Da, als ob die Liebkoſung ſie geweckt hätte, ſchlug Magda die Augen auf. Anſcheinend verwirrt, aber mit glücklichem Lächeln wie jemand, der noch halb in einem ſchönen Traume befangen iſt, blickte ſie umher und in Paul Leuenhoffs beſtürztes Geſicht.

„Wo bin ich? — Sind Sie es, Herr Doktor? — Was iſt denn? — Was iſt mit mir geſchehen?“

„Sie ſind durch meine Ungeſchicklichkeit zu Fall gekommen, Fräulein Sylvander,“ brachte er in äußerſter Verlegenheit heraus. „Sagen Sie mir um des Himmels willen: fühlen Sie noch Schmerzen? Glauben Sie, daß Sie ſich irgendwelchen Schaden getan haben?“

Nun erſt ſchien ihr das Beſchämende ihrer Situation zum Bewußtſein zu kommen; denn indem ſie ſeine Fragen haſtig verneinte, machte ſie einen Verſuch, ſich aufzurichten. Auch Leuenhoff ſprang auf, um ſie zu unterſtützen. Aber die Schlittſchuhe gewannen auf der ſpiegelglatten Fläche nicht ſogleich einen ſicheren Halt. Und ſo geſchah es auf die allernatürlichſte Weiſe von der Welt, daß Magda eine Sekunde ſpäter in ſeinen Armen lag, und daß er ſie feſt umſchlingen mußte, um ſie und ſich ſelbſt vor einem abermaligen Fall zu bewahren.

Es war eine durchaus unfreiwillige Umarmung, die keines von ihnen gewollt hatte. Aber da es nun einmal geſchehen war, ſchien ſeltſamerweiſe keines von ihnen Schrecken oder Verdruß darüber zu empfinden, und auch als ſie beide ſchon wieder ganz feſt auf den Füßen ſtanden, hatten ſie es nicht eilig, ihre zärtliche Stellung zu ändern.

Was er vorhin nur der wirklich oder vermeintlich Ohnmächtigen gegenüber gewagt hatte, das wagte der ſchüchterne Doktor Leuenhoff jetzt auch gegen die ins Bewußtſein Zurückgekehrte. Er küßte ſie — und nicht wie ſoeben mit einem einzigen ſcheuen Kuß, ſondern er küßte ſie ſchier unzählige Male auf das weiche Haar, auf die wie in ſeliger Hingabe geſchloſſenen Augen, auf die ſchwellenden lebenswarmen Lippen, die den Druck der ſeinigen bald mit derſelben Innigkeit zurückgaben.

Endlich wurde auch das erſte Wort geſprochen.

„Mein Lieb!“ flüſterte Leuenhoff. „Mein ſüßes, mein teures Mädchen! — Iſt es denn Wahrheit? — Du — du biſt mir gut?“

„Ja,“ hauchte ſie, ſich noch feſter an ihn ſchmiegend. Und als er es abermals hören wollte, wiederholte ſie: „Ja, ich habe dich lieb.“

Es war ſchon dunkel geworden, als ſie, diesmal mit verſchränkten Armen, wieder unter dem Brückenbogen hindurchglitten. Hier aber machte Magda ihre Hände frei, denn das Binnenbecken war durch aufgehängte Laternen und flackernde Pechpfannen beleuchtet, und das Gewühl der Schlittſchuhläufer war kaum geringer als vorhin im hellen Tageslicht.

„Es könnte jemand darunter ſein, der mich kennt,“ flüſterte das junge Mädchen. „Da es doch vorläufig niemand wiſſen ſoll, dürfen wir den Leuten auch keinen Anlaß zum Gerede geben.“

„Aber ich kann dich doch bis zu deinem Hauſe begleiten, Liebling?“

„Nein, heute nicht. Es iſt beſſer, ich gehe allein.“

Ein zugleich bittender und leuchtend zärtlicher Blick ihrer wunderſam beredten Augen machte ſeinen Widerſpruch verſtummen. Als ſie das bunte Menſchengewimmel erreicht hatten, glitten ſie nach einigen haſtig geflüſterten Worten der Verabſchiedung und der Abrede in verſchiedener Richtung auseinander.

Zweites Kapitel.

Über Nacht war der Wetterumſchlag erfolgt, der ſich ſchon geſtern angekündigt hatte. Ein warmer Tauwind ging über die Stadt dahin und in kurzen Zwiſchenräumen fiel ein unangenehmer, feiner Regen. Der geſtern noch blendend weiße Schnee hatte ſich überall ſchmutzig-grau verfärbt und eine Wolke von Trübſeligkeit und Unbehagen ſchien ſich auf die geſtern noch ſo ſchmuck und fröhlich ausſehende Stadt herabgeſenkt zu haben.

(Fortſetzung folgt.)

— **Amerikaniſche „Vergnügungsreiſende“.** Für die Amerikaner iſt die Maſſenbewegung rings um die Welt eine Manie geworden, wie eine Zeitlang der Tanz eine Manie war, der man ſich nicht entziehen konnte. Jeder in Amerika, der genug Geld erſpart hat, um ſo einen „trip“ bezahlen zu können, ſchließt ſich der einen oder der anderen Weltreiſendengruppe an, ohne ſich weiter darum zu kümmern, wohin er geſchleppt wird. Selten wiſſen dieſe Herrſchaften, deren geographiſche Kenntniſſe gleich Null ſind, zu ſagen, wo ſie ſich eigentlich befinden, noch weniger, wohin ſie ſich begeben. Es iſt z. B., wie ein holländiſcher Forſchungsreiſender in einem Amſterdamer Blatt erzählt, in Delhi in Indien vor kurzem folgendes paſſiert: Eines der Mitglieder einer amerikaniſchen „Partie“ fragte einen gleichfalls Mitgenommenen: „Sagen Sie, Miſter, wo ſind wir jetzt eigentlich?“ Der Angeſprochene zog ſeelenruhig ſein Notizbuch hervor, in dem er alle Reiſedaten verzeichnet hatte, und mochte die „party“ unterwegs eine Verzögerung erlitten haben oder hatte ſich der Reiſende um ein paar Wochen geirrt, wir wiſſen es nicht, aber nach einigem Studieren ſagte er: „Well, wir müſſen jetzt in Rom ſein!“ Und beide waren damit vollkommen zufriedengeſtellt.

Moderne Reklame

Von der eröffneten Reichsreklamemeſſe.

Berlin, 27. April.

Michel rührt die Werbetrommel: eine ſcharfgeſchnittene männliche Silhouette mit der Zipfelmütze und an goldener Schärpe vor ſich die Trommel, auf der die Schlägel wirbeln, das iſt die Schutzmarke der Erſten Deutſchen Reichsreklamemeſſe, die ſoeben in Berlin im Hauſe der Funkinduſtrie am Kaiſerdamm eröffnet wurde. Und einfache, aber trotzdem außerordentlich einprägſame Wegweiſer, die wie die Hermen der Römerzeit an der Straße ſtehen und dasſelbe Bild nebſt einem ſtummen Richtungspfeil zeigen, führen auch den Unbekannteſten ſicher und mühelos zu der Schau, die der Hebung eines Induſtriezweiges dienen ſoll, für den der Deutſche nach ſeiner ganzen Veranlagung von Natur aus ſo wenig Neigung zu haben ſcheint.

„Das Gute ſetzt ſich ſelbſt durch“ iſt ſo die althergebrachte deutſche Meinung, und wenn wir nur gute Sachen liefern, dann werden die anderen das ſchon merken. Daß darüber ſehr viel für den Abſatz unſerer Produktion koſtbare Zeit verlorengeht, bedenkt man dabei nicht, und deshalb heißt heute die Forderung: gewiß zuerſt Qualitätsarbeit, aber zugleich rührige Bemühung, ſie bekanntzumachen durch geſchmackvollen und für den Verkäufer eindrucksvollen Hinweis. Das hat nichts mit jener marktſchreieriſchen Anreißerei zu tun, die dem ſolide empfindenden Deutſchen ſo zuwider iſt, ſondern es iſt einfach die berechtigte Forderung, ſein Licht nicht unter den Scheffel zu ſtellen, ſondern es leuchten zu laſſen. Allerdings mit einer reinen Flamme! Und deshalb iſt eine Hauptforderung unſerer deutſchen Reklamefachleute und Veranſtalter dieſer Meſſe Wahrheit in der Reklame. Wie die Ware, ſo ſoll auch die Anpreiſung gediegen ſein und mit ihren Mitteln den guten Geſchmack und das Vertrauen fördern. Dabei muß ſich der Werbefachmann auf die Pſychologie ſeiner Kunden einſtellen, denn nur dann erreicht er ſein Ziel. Das wirkungsvollſte Mittel der heutigen Reklame iſt noch immer die Verbindung von Wort, Schrift und Bild und daher hat man auch beim Beſuch dieſer Meſſe zunächſt den Eindruck, auf einer Ausſtellung des Druckereigewerbes zu ſein. Hauptgruppen ſind daher auch die Fachverbände der Zeitungsverleger, der Anzeigenexpeditionen und der Gebrauchsgraphiker. Die letzte Art führt uns ſchon in das Gebiet der Kunſt und des Kunſtgewerbes und ſo ſieht man denn auch unter den Werbedruckſachen eine Fülle erſtklaſſiger Kunſtwerke, von der Hand weitberühmter Künſtler des Stiftes und der Farbe. Sie vermöchten aber kaum, dem Maſſenbedarf der Reklame gerecht zu werden, wenn ihnen nicht eine ſo hochentwickelte Drucktechnik zur Seite ſtände, wie ſie das Geburtsland Gutenbergs heute aufzuweiſen hat. Wir verfügen in den neueſten Arten des Mehrfarben-, des Tief- und Gummidruckes über Verfahren, die in der Ausführung des Originalwerkes es zu höchſter Vollendung bringen und deren Erzeugniſſe dem Kunſtwerk einer Radierung auf allen Gebieten der Malerei und Zeichenkunſt durchaus gleichkommen. Von der einfachſten Anzeige bis zu den entzückendſten und koſtbarſten Hüllen und Packungen, über die anderen großen Gruppen der Reklamegeſchenkartikel, der automatiſchen Figuren wie der ſchwanzwedelnden Kuh oder dem Stiefelputzer zu den Wunderwerken heutiger Lichtreklame mit ihren perlenden, ſprühenden Bändern und feurigen Rädern, die wieder aus der Sperre der Kohlennot befreit ſind, ſpielt die Drucktechnik die beherrſchende Rolle. Aber welche mit Erfahrung gepaarte Phantaſie gehört heute zur erfolgreichen Reklame, und was wird an Verblüffendem geleiſtet! In reizender Weiſe gibt ein Stand z. B. in humorvollen Dioramen die vielfachen Möglichkeiten der Straßenreklame. Der Gipfel der Ausſtellung iſt das Reklametheater, wo der Meſſeſpuk: „Iſt denn hier der Teufel los“ aufgeführt wird. Geſellſchaftsabende, Fachvorträge, Schaufenſterwettbewerb und ein großer Umzug nebſt Sondertagungen kaufmänniſcher, an der Reklame hochintereſſierter Verbände halten das Publikum in der Werbewoche bis zum 3. Mai in jener atemraubenden Spannung, die das Ziel guter Reklame iſt. Beſonders zieht auch ein Wald von Normaluhren auf ihren Glasſäulen die Blicke auf ſich und alles beherrſcht der gewaltig hohe Funkturm, der Vertreter der neueſten Reklame durch Rundfunk.

Unmöglich, die Mannigfaltigkeit des Gebotenen zu erſchöpfen. Aber der Eindruck, vor anſehnlichſter Leiſtung dieſes Induſtriezweiges auch in Deutſchland zu ſtehen, iſt auch aus Andeutungen zu entnehmen. Nicht nur wegen ihrer reizvollen Fabrikate, der künſtleriſchen Anordnung der prächtigen Stände und dem aus allem ſprechenden geiſtigen Leben dieſer Arbeit, ſondern um der Lebensnotwendigkeit dieſer Dinge gerade für eine daniederliegende Geſchäftspriode verdient die Ausſtellung Beachtung auch in den ſogenannten Laienkreiſen als ein anmutiges und eindrucksvolles Bild deutſchen Ringens um Anerkennung ſeiner Arbeit nach Jahren der Unterdrückung und Feſſelung.

F. Berikau.

Augen auf beim Wechſelverkehr!

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Berlin-Grunewald.

Eine Bezahlung mit Wechſeln iſt durchaus noch keine Erfüllung der Verpflichtungen, ſondern, wie die Juriſten ſagen, nur eine zahlungshalber gemachte Leiſtung. Erſt wenn der Gläubiger ſich mit dieſer Zahlungsweiſe einverſtanden erklärt, hat der Schuldner ſeine Verpflichtung erfüllt. Der Gläubiger quittiert daher beim Wechſelempfang, wenn er vorſichtig iſt, „unter üblichem Vorbehalt“. Erſt wenn dann der Wechſel eingelöſt iſt, iſt der Gläubiger befriedigt.

Dieſe Tatſache iſt für die Entrichtung der Umſatz- und der Einkommenſteuer von Bedeutung. Nach dem Umſatzſteuergeſetz ſind Wechſelgeſchäfte ſteuerfrei, ſo daß alſo, ſofern nach empfangenen Entgelten verſteuert wird, das eingeſchobene Wechſelgeſchäft ſteuerlich unberückſichtigt bleibt. Für das Einkommen iſt es allerdings gleichgültig, ob eine ausſtehende Forderung bezahlt iſt oder nicht. Da aber zurzeit die Einkommenſteuervorauszahlungen auf Grund der Umſatzvoranmeldungen zu leiſten ſind, muß die Begleichung der Außenſtände auch für die Einkommenſteuer in Betracht gezogen werden. Handelt es ſich dabei um eine zahlungshalber gemachte Leiſtung, alſo die Hingabe eines Wechſels, ſo hat hierauf nicht eher die Umſatz- und Einkommenſteuervorauszahlung zu erfolgen, bis der Wechſel eingelöſt iſt.

Nicht immer läßt der Gläubiger den Wechſel bis zur Fälligkeit liegen, ſondern benutzt ihn zur Bezahlung ſeiner Schulden oder zur Diskontierung bei einer Bank. Die Banken diskontieren die Wechſel meiſt wieder bei der Reichsbank und verlangen daher, daß ſie den Beſtimmungen der Reichsbank entſprechen. Darum iſt es für jeden, der ſich der Einrichtung eines Wechſels bedient, von größter Bedeutung, die Beſtimmungen der Reichsbank genau zu kennen.

Zunächſt muß der Wechſel mit einer Wechſelſteuermarke, die vorſchriftsmäßig entwertet ſein muß, verſehen ſein. Der Wechſel muß die Bezeichnung „Wechſel“ und die Angabe der zu zahlenden Summe enthalten. Letztere muß ſowohl in Zahlen als auch in Buchſtaben angegeben ſein. Dabei genügt die Bezeichnung „Mark“ oder „Goldmark“ nicht, weil in Deutſchland jetzt die Reichsmark als Zahlungsmittel gilt. Ferner muß der Name der Perſon oder Firma, an welche oder an deren Order gezahlt werden ſoll, eindeutig verzeichnet ſein. Auf den Wechſelvordrucken ſtehen vielfach überflüſſige Bezeichnungen, wie z. B. „Wert erhalten und ſtellen Ihnen auf Rechnung laut Bericht.“ Es genügt vielmehr, wenn der Wechſel z. B. lautet: „Magdeburg, den 17. April 1925. Rm. 200,—. Am 17. Juni 1925 zahlen Sie mir (uns) gegen dieſen Wechſel Reichsmark Zweihundert“, und ſich darunter links der Name desjenigen befindet, auf den der Wechſel ausgeſtellt iſt (Bezogener oder Traſſat) und rechts der Name desjenigen, der ihn ausſtellt (Traſſant). Der Wechſel würde beanſtandet werden, wenn er von einer Doppelfirma ausgeſtellt iſt und in obigem Wortlaut „mir“ anſtatt „uns“ ſteht. Es iſt auch darauf zu achten, daß die Jahreszahl vollſtändig angegeben iſt und nicht etwa nur „25“. Ebenſo darf auch der Monat nicht in Zahlen ausgedrückt ſein. Abkürzung des Ortes iſt ebenfalls nicht zuläſſig. Der Wechſel muß handſchriftlich unterzeichnet ſein, ein Abdruck oder Stempel allein genügt nicht. Auf keinen Fall darf ein Stempel benutzt werden, der von einem Rand umgeben iſt oder nicht wagerecht verläuft. Ein ſolcher Stempel hat auch in Verbindung mit der Unterſchrift eines Bevollmächtigten keine Gültigkeit.

Bei Akzepten muß die Bezeichnung des Akzeptanten mit der des Bezogenen gleichlautend ſein. Iſt alſo als Bezogener „Karl Müller“ angegeben, ſo muß der Akzeptant auf dem Wechſel ebenfalls ſchreiben: „Angenommen Karl Müller“ und nicht etwa „K. Müller“, auch darf er nicht „Carl Müller“ ſchreiben. Auch die genauen Bezeichnungen, die ſich in Verbindung mit der Bezeichnung des Bezogenen befinden, müſſen im Akzeptvermerk enthalten ſein, ſo daß alſo, wenn der Bezogene als „Karl Müller, Kolonialwarenhandlung“ bezeichnet iſt, auch im Akzeptvermerk „Karl Müller, Kolonialwarenhandlung“ ſtehen muß. Es iſt aber nicht erforderlich, daß Kolonialwarenhandlung überhaupt in dem Wechſel vorkommt. Dagegen iſt es unbedingt erforderlich, daß eine Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung, Kommanditgeſellſchaft uſw. entſprechend gekennzeichnet wird. Sofern es ſich um handelsgerichtlich eingetragene Firmen handelt, müſſen dieſe Angaben genau mit der Eintragung in das Handelsregiſter übereinſtimmen. Es iſt auch nicht gleichgültig, wie das Wort „Nachfolger“ abgekürzt wird. Änderungen auf dem Wechſel dürfen nicht vorgenommen werden, auch hüte man ſich, bei ſogenannten Domizilvermerken die Bank oder ſonſtige Zahlſtellen abweichend von deren Firmierung anzugeben.

Das für die Bezeichnung des Bezogenen Geſagte gilt auch für das auf die Rückſeite geſetzte Giro. Hier muß das erſte Giro genau mit der Bezeichnung des Ausſtellers oder der aus dem Wechſel erſichtlichen Order übereinſtimmen.

☐ **Das Rundfunkmerkblatt in den Schulen.** Infolge der bedeutenden Entwicklung des Rundfunkweſens in den letzten Jahren iſt das Intereſſe an der neuen Errungenſchaft auch ſtark auf die Jugend übergegangen. Dieſe Bewegung unter dem heranwachſenden Geſchlecht, durch die das techniſche Denken gefördert wird, iſt, wie der preußiſche Kultusminiſter in einer Bekanntmachung ausführt, an ſich zu begrüßen; andererſeits iſt es notwendig, die Jugend über die in Betracht kommenden geſetzlichen Vorſchriften gründlich aufzuklären, um ſie vor Verſtößen und Zuwiderhandlungen zu ſchützen. Der Miniſter ordnet deshalb an, daß das von der Reichspoſtverwaltung abgefaßte Merkblatt und die Zuſammenſtellung der Fachausdrücke in den Hochſchulen, Volks-, mittleren und höheren Schulen, einſchließlich der Privatſchulen, gegebenenfalls durch Aushang, bekanntgegeben und im Unterricht benutzt werden.

☐ **Erhöhung der Jahresarbeitsverdienſtgrenze für die Angeſtelltenverſicherung.** Durch Verordnung vom 23. April 1925 hat der Reichsarbeitsminiſter die Jahresarbeitsverdienſtgrenze in der Angeſtelltenverſicherung auf 6000 Mark jährlich feſtgeſetzt. Die Verordnung tritt mit dem 1. Mai in Kraft.

Spiel und Sport.

Sp. **Eine ſportliche Glanzleiſtung im Kanu.** Der kanadiſche Sportsmann George Smith iſt in einem Kanu von London nach Italien gerudert und traf wohlbehalten in der Tibermündung ein. Vier große römiſche Ruderklubs bereiten einen großartigen Empfang in Rom vor. Vier Engliſch ſprechende Mitglieder werden nach Fiumincino, der Tibermündung, gehen, um den Kanadier zu eskortieren.

— **„Pſt, pſt! es iſt ein Kranker auf See!“** Vor einigen Tagen wurde plötzlich von allen Stationen an der atlantiſchen Küſte die Abſendung von Radiogrammen eingeſtellt. Man fragte ſich in Newyork beſorgt, was wohl die Urſache dieſer Maßregel ſein möge, und erhielt erſt nach einigen Stunden die Aufklärung: ein Schwerkranker auf einem Schiff weit draußen im Ozean brauchte raſcheſtens ärztliche Hilfe, und deshalb mußte der Radioverkehr ſtillgelegt werden. Das Schiff, auf dem ſich kein Arzt befand, hatte drahtlos die Stationen an der Küſte und die anderen Schiffe auf dem Meere angerufen. Es meldete ſich der Arzt Dr. Elder, der ſich an Bord des transatlantiſchen Dampfers „Cedric“ befand. Um ihm nun den Empfang deutlicher Meldungen über die Symptome des Krankheitsfalles und die Abſendung von Weiſungen an den Kapitän des um Hilfe ſuchenden Schiffes zu ermöglichen, mußten die Stationen an der Küſte ſchweigen. In Newyork gab dieſer Fall Anlaß zu der ſcherzhaften Redensart: „Pſt, pſt! es iſt ein Kranker auf hoher See!“

Welt und Wiſſen.

w. **Malariabekämpfung durch Flugzeuge.** Eine großzügige Bekämpfung der Malaria und der dieſe Krankheit übertragenden Moskitos wird jetzt zu Mound in Louiſiana durchgeführt. Man benutzt dazu Scharen von Flugzeugen, die die Brutplätze der Moskitos in den Sumpfgebieten von Louiſiana mit Giftſtaub beſtreuen. Das Gift, arſenikſaurer Kalk, das man bei der Vernichtung des Baumwollſpinners beſonders wirkſam angewandt hat, wird herausgepumpt, während die Flugzeuge ganz niedrig über die Sümpfe dahinfliegen. Man hofft auf dieſe Weiſe ſämtliche Moskitos zu vernichten und damit die Malaria aus Louiſiana zu vertreiben.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

43 (Nachdruck verboten.)

In dem Hinterzimmer einer kleinen, abſeits gelegenen Konditorei in der Vorſtadt ſaß Magda Sylvander vor einer Taſſe Kaffee und einem Häuflein abgegriffener illuſtrierter Zeitſchriften von ehrwürdigſtem Alter.

Sie hatte es längſt aufgegeben, in den Journalen zu blättern, und ihr ſchönes Geſicht trug einen Ausdruck zorniger Ungeduld, der es ganz eigentümlich und ſicherlich nicht zu ſeinem Vorteil veränderte. Die etwas vorgeſchobene Unterlippe brachte einen harten und herriſchen Zug in das ſonſt ſo ſanfte und beinahe kindliche Geſicht, und in den Augen, die ſich immer häufiger auf die Eingangstür des Ladens richteten, blitzte es manchmal geradezu bösartig auf.

Da endlich — Magda hatte eben ihre kleine Börſe gezogen, um den längſt eiskalt gewordenen Kaffee zu bezahlen — wurde dieſe Tür von der Straße her geöffnet und Doktor Paul Leuenhoff trat ein.

Aber er ſah ganz anders aus als geſtern. Seine Haltung war ſchlaff und müde, ſein Geſicht auffallend bleich, und etwas Scheues, Flackerndes lag in dem Blick, den er ſuchend durch die beiden kleinen Räume der Konditorei hinſchweifen ließ.

Nun hatte er Magda, die raſch wieder nach einer der Zeitſchriften gegriffen hatte, erſpäht und kam auf ſie zu. Er reichte ihr die Hand, aber es klang gepreßt und unſicher, als er ſagte: „Ich bitte tauſendmal um Verzeihung, wenn ich auf mich warten ließ. Es war nicht meine Schuld. Eine unaufſchiebbare ſchwierige Operation, bei der ich aſſiſtieren mußte, hielt mich auf.“

In dem Moment, da ſie die Zeitſchrift ſinken ließ und ihre ſchmale Hand in die ſeine legte, war Magda wieder ganz ſtrahlende Liebenswürdigkeit. Auch nicht die leiſeſte Spur einer Verſtimmung zeigte ſich in ihren Zügen. „Auf ſolche kleinen Enttäuſchungen werde ich mich als die Braut eines Arztes wohl öfter gefaßt machen müſſen — nicht wahr?“ erwiderte ſie heiter. „Es iſt vielleicht ganz gut, wenn ich gleich von Anfang an nicht zu ſehr verwöhnt werde. Aber was iſt dir, Liebſter? — Fühlſt du dich nicht wohl?“

Eine unwillkürliche Handbewegung Leuenhoffs nach ſeiner von tiefen Falten durchfurchten Stirn hatte ihre Frage veranlaßt.

Es war etwas peinlich Verzerrtes in dem gezwungenen Lächeln, mit dem er antwortete: „Oh, es iſt nichts von Bedeutung — nur etwas Kopfſchmerz, an dem ich ſehr häufig leide. Aber findeſt du nicht, daß dieſer eiſerne Ofen eine unerträgliche Hitze verbreitet? Wollen wir nicht lieber ein wenig draußen durch die Straßen gehen?“

Nur ein leichtes Zucken ihrer Augenbrauen ließ erkennen, daß ſie das Wetter nicht gerade für ſehr einladend halten mochte zu ſolchem Spaziergang. Einen Widerſpruch erhob ſie nicht, und nachdem ſie ihre kleine Rechnung bei dem aufwartenden Mädchen beglichen hatte, traten ſie beide in den grauen, regneriſchen Dezemberabend hinaus.

Eine kleine Weile wartete Magda auf eine Anrede Leuenhoffs; dann aber, da er beharrlich ſchwieg, eröffnete ſie ſelbſt das Geſpräch: „Du ſagſt, daß du öfter unter ſolchen läſtigen Kopfſchmerzen zu leiden hätteſt. Läßt ſich denn dagegen gar nichts tun?“

„Kaum! Es iſt eine nervöſe Affektion, die ich mir wohl durch Überarbeitung und vielleicht auch durch zu große Entbehrungen während meiner Studentenjahre zugezogen habe. Auf eine gründliche Heilung iſt nicht zu rechnen, wenigſtens nicht, ſolange ich genötigt bin, meine jetzige anſtrengende Tätigkeit fortzuſetzen.“

Forſchend ſah ſie ihn ein paar Sekunden lang an, dann fragte ſie geradezu: „Es iſt noch etwas anderes als dein Unwohlſein, was dich bedrückt, Paul. Möchteſt du es mir nicht ſagen? Iſt dir etwas Unangenehmes widerfahren?“

Seine breite Bruſt dehnte ſich in einem ſchweren Atemzuge. Aber auch jetzt erhob er die Augen nicht vom Boden, während er zögernd erwiderte: „Ich bin dir Wahrheit ſchuldig, Magda! Du müßteſt mich verachten, wenn ich dich durch mein Schweigen hinterginge. — So wie es mit mir beſtellt iſt, bin ich eigentlich gar nicht berechtigt, eines anderen Menſchen Leben und Schickſal an das meinige zu feſſeln.“

Sie antwortete nicht. Ihr Geſicht war ernſter und kälter geworden; aber ſie war offenbar entſchloſſen, ſeine nähere Erklärung abzuwarten, ehe ſie ihm offenbarte, welchen Eindruck ſeine Worte auf ſie gemacht hatten.

Langſam, ſtockend, oftmals mühſam nach dem rechten Ausdruck ſuchend, fuhr Leuenhoff fort: „Ich bin in der Tat ein kranker Mann, geliebte Magda! Dieſe Kopfſchmerzen, die mich oft eine halbe Woche hindurch Tag und Nacht peinigen, würden mich bis zum Wahnſinn treiben, wenn ich mir nicht ein Linderungsmittel zu verſchaffen vermöchte, das ſie wenigſtens zeitweilig bannte. Aber es gibt leider nur ein einziges, und die Arznei iſt in dieſem Falle beinahe ſchlimmer als die Krankheit ſelbſt. Haſt du jemals von Morphinismus gehört, von jener unſeligen Schwäche, die den davon Befallenen immer und immer wieder zwingt, Zuflucht zu dem ſchmerzſtillenden Morphium zu nehmen, jenem langſam, aber mit unfehlbarer Sicherheit wirkenden Gift, von dem er genau weiß, daß es ſein Nervenſyſtem zerrüttet und ihn einem traurigen Ende entgegenführt? — Wenn der Morphiniſt ein Arzt iſt, ſo iſt er noch viel übler daran als der Laie, denn für ihn gibt es ja keine von den trügeriſchen Hoffnungen, in die ſich jener zuweilen noch einwiegen mag.“

Magdas Geſicht hatte ſeinen unheilverkündenden ſtrengen Ausdruck nach und nach wieder verloren. In einem ſo weichen und zärtlichen Ton, daß Leuenhoff überraſcht und ungläubig aufblickte, ſagte ſie: „Mein armer, lieber Paul! Ja, ich habe von dieſem ſchrecklichen Zwange ſchon gehört. Und ich habe ſeine Wirkungen ſogar mit eigenen Augen geſehen. Denn ein von langwieriger, unheilbarer Krankheit befallener Bruder meiner Mutter ging daran zugrunde. Aber von den Ärzten, die ihn behandelten, habe ich oft gehört, daß ein energiſcher, willensſtarker Menſch der Verſuchung ſehr wohl Herr werden könne, und daß es auch ſicherwirkende Kurmethoden gäbe, einen Patienten, der ernſtlich von ſeiner Schwäche befreit ſein wolle, davon zu erlöſen.“

(Fortſetzung folgt.)

§ **Das Urteil im Dortmunder Reichsbankprozeß.** Im Dortmunder Reichsbankprozeß wurde das Urteil gegen die Angeklagten gefällt. Von den Hauptangeklagten wurden verurteilt wegen Betruges, Unterſchlagung und Urkundenfälſchung Gröpper zu 1 Jahr 6 Monaten, Stadie zu 1 Jahr 3 Monaten, wegen Betruges, Urkundenfälſchung und Hehlerei Jungmann zu 10 Monaten Gefängnis, wegen Betruges, Hehlerei und Urkundenfälſchung Jack zu 8 Monaten Gefängnis, ferner wegen Betruges 6 andere Angeklagte zu Gefängnisſtrafen von 8 bis zu 3 Monaten und zwei andere Angeklagte wegen Hehlerei zu je einem Monat Gefängnis. Sieben weitere Angeklagte wurden freigeſprochen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. April.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe glaubte den Ausfall der Wahl in einem ungünſtigen Sinne deuten zu müſſen, ſie begann ausgeſprochen verſtimmt und es gab auf der ganzen Linie Kursabſchläge, die ſich im Ausmaß von bis zu 4 % bewegten. Auch am Markt der inländiſchen Anleihen machte ſich die rückläufige Tendenz bemerkbar. Unverändert blieb der Geldmarkt, tägliches Geld ſtellte ſich auf 7—9 %, monatliches Geld auf 9—11 %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,24—20,29; holl. Gulden 168,14,—168,56; Danz 80,30 bis 80,50; franz. Frank 21,74—21,80; belg. 21,22—21,28; ſchweiz. 81,35—81,55; Italien 17,19—17,23; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,85—78,05; norweg. 68,31 bis 68,49; tſchech. 12,42—12,46.

★ **Eiergroßpreiſe.** a) Inländiſche Eier in Pfg. und je Stück: 1. große vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 12, 2. friſche Inlandseier über 55 Gramm 10,50—11, 3. friſche Inlandseier unter 55 Gramm 9,50; b) Auslandseier: 1. extra große Eier 13, 2. große Eier 11—11,50, 3. normale Eier 8,25—9. 4. kleine und Schmutzeier 7—7,50. Etwas feſter

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2870, darunter: Bullen 782, Ochſen 801, Kühe und Färſen 1287, Kälber 2600, Schafe 6743, Schweine 7422, Ziegen 26, Schweine aus dem Ausland 294. Preiſe: Ochſen a) 52—56, b) 45—49, c) 41 bis 44, d) 35—38; Bullen a) 50—51, b) 44—47 c) 38—42; Kühe und Färſen a) 50—54, b) 43—47, c) 34—38, d) 26—30, e) 20 bis 22; Freſſer 35—40; Kälber a) —,—, b) 80—85, c) 60—75, d) 40—55, e) 30—38; Stallmaſtſchafe a) 49—54, b) 38—45, c) 22—30; Schweine a) —,—, b) 63—64, c) 61—63, d) 59—61, e) 57—58, f) bis 56; Säue 56—60; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern langſam, bei Schafen ruhig, bei Schweinen glatt.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,20—20,25; holl. Gulden 168,04—168,46; Danz. 80,15 bis 80,35; franz. Frank 21,82—21,88; belg. 21,24—21,30; ſchweiz. 81,30—81,50; Italien 17,24—17,28; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,90—78,10; norweg. 68,58 bis 68,76; tſchech. 12,43—12,47.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	27. 4.	25. 4.		27. 4.	25. 4
Weiz., märk.	247-250	248-251	Weizkl. f. Brl	15-15,2	15-15,2
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	16	16
Rogg., märk.	220-224	224-226	Raps	395-400	395-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	385-390	380 390
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
Futtergerſte	192-205	192-205	kl. Speiſeerbſ	20 22	20 22
Braugerſte	215-233	215-233	Futtererbſen	19-20	19 20
Hafer, märk.	202-211	202-211	Peluſchken	19-21	19-21
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	31,7-34,2	32-34,5	Lupin., blaue Lupin., gelbe Seradella Rapskuchen Leinkuchen	10,0-12 11,5-14,5 14-16 15,0-15,4 22,6-23	10-12 11,5-14,5 14 16 15-15,4 22,5 22,8
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	29-31,2	29,2-31,7	Trockenſchtzl. ow. Zuckſchn. Torfml. 30/70 Kartoffelfl.	10,4-10,6 17,7-18,5 9,5 19,4-19,8	10,4 10,6 17,7-18,5 9.5 19,4-19,8

Hamburger Schlachtviehmarkt.
Eigener Drahtbericht.
Hamburg, 24. April 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,58—0,59
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,58—0,59
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,57—0,58
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,52—0,56
e) beſte Sauen	0.50—0,56
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,78—0,86
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,75
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,55
e) nüchterne Kälber	0,23—0,30

Zufuhr: 3842 Schweine. 1937 Kälber. Geſchäft verlief ruhig.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Wandergewerbeſcheine.

Der Landrat macht bekannt unterm 23. 4. 25:

In gegebener Veranlaſſung weiſe ich die Ortspolizeibehörden an, die Ausſtellung von Beſcheinigungen über die erfolgte Beantragung des Gewerbeſcheines zu unterlaſſen, da die betreffenden Händler erfahrungsgemäß oft monatlang auf Grund ſolcher Beſcheinigungen das Wandergewerbe ausgeübt haben, ohne den Gewerbeſchein einzulöſen. Vielfach haben ſolche Händler bei der Reviſion durch die Feldjäger dieſen ſogar erklärt, daß ihnen bei der Verabfolgung dieſer Beſcheinigungen auf den Polizei-Büros eröffnet worden ſei, ſie könnten auf Grund dieſer Beſcheinigungen dem Wandergewerbebetriebe bis zum Eintreffen des Wandergewerbeſcheines nachgehen. Eine ſolche Auskunft würde, wo immer ſie erteilt ſei, auf alle Fälle als völlig unzuläſſig bezeichnet werden müſſen.

Polizeiverordnung betr. Aufhebung der Beſchränkung des Kleinhandelsverkaufes.

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein macht bekannt unterm 1. April 1925:

Auf Grund des §§ 137 und 139 des Landesverwaltungsgeſetzes vom 30. Juli 1883 — G. S. S. 195 —, der §§ 6, 12 und 15 des Geſetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 — G. S. S. 265 — bezw. der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. Sept. 1867 — G. S. S. 1529 — ſowie der §§ 13 und 14 des Geſetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. Januar 1870 — Offizielles Wochenblatt S. 18 — wird vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialrates für den Umfang der Provinz Schleswig-Holſtein folgendes beſtimmt: Die Polizeizeiverordnung über die Beſchränkung des Kleinhandelsverkaufes vom 29. Oktober 1921 — Reg. Amtsblatt 1921 Seite 872 — wird vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialrates mit ſofortiger Wirkung aufgehoben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. April.

Der erſte Regenſchirm erregte in London berechtigtes Aufſehen. Aber damit nicht genug! Der Träger dieſes köſtlichen Inſtrumentes, das ein rechter Knicker geweſen ſein mag und mit der heutigen Form unſerer eleganten Damenſchirme ſicher nur ſehr wenig gemein hatte, wurde verhöhnt und mit Steinen beworfen. Das bekannte „Steinigt ihn — ſteinigt ihn!“ verſperrte ſchon ſo mancher ſpäter als bahnbrechend erkannten Erfindung, ſo manchem Erzeugnis von ſpät erkannter hoher wirtſchaftlicher Bedeutung den Weg. Mit Mißtrauen wurde bisher auch die künſtliche Butter, die ſogenannte Margarine, bedacht . . . bis es einer der vollkommenſten Vertreterinnen auf dieſem Gebiete, der bekannten Margarine „Rahma buttergleich“ gelang, hier Wandel zu ſchaffen, weil ſie ein vollkommener Erſatz für Naturbutter iſt. Und wenn auch der Regenſchirm in keinerlei Beziehung zu „Rahma buttergleich“ ſteht, ſo kann doch hier mit vollem Recht eine Parallele gezogen werden —: einſt Mißtrauen und Unverſtändnis — heute ein für jedermann unentbehrliches Produkt!

Pferdediebſtahl. Von dem Gute Gayen ſind in der Nacht zum Montag 2 wertvolle Pferde geſtohlen worden und zwar eine 2jährige braune Stute ohne Eiſen und ohne Abzeichen, ſowie ein 3jähriger Fuchswallach mit Bleſſe. Auf demſelben Gute wurde vor einigen Wochen bereits einmal ein Pferdediebſtahl ausgeführt. Eine Belohnung von 300 Mk. iſt für die Ermittlung des Diebes ausgeſetzt worden.

Neumünſter. Seine Stellung verliert durch ſeine Gutmütigkeit ein hieſiger Staatsbeamter. In 21 Fällen unterließ er abſichtlich die ordnungsmäßige Pfändung des Warenbeſtandes eines hieſigen Kaufmanns, indem er kein Pfandſiegel anlegte. Nach dem Pfandprotokoll ſollte alles in Ordnung ſein. Der Beamte ſetzte zahlreiche Verſteigerungstermine an, er hielt aber keine ab, die Waren blieben im Beſitz des Kaufmanns. Als dieſer plötzlich Konkurs machte, waren die gepfändeten Waren für die bisherigen Gläubiger verloren, ſie gingen reſtlos in die Konkursmaſſe über, und den Gläubigern erwuchs großer Schaden. Das große Schöffengericht hatte ſich jetzt mit der Sache zu beſchäftigen. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht erkannte mit Rückſicht auf die im übrigen glänzende Führung des Mannes nur auf 3 Monate Gefängnis und Bewährungsfriſt bei Zahlung einer angemeſſenen Buße. Der Staatsanwalt legte Berufung ein. Außerdem folgt das auf Amtsentſetzung lautende Diſziplinarverfahren.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 27. April. Dem heutigen Ferkelmarkt waren 248 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 246 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ſchleppend und der Markt wurde knapp geräumt. Die Preiſe ließen etwas nach. Gezahlt wurde für 4—6 Wochen alte Tiere 14—18 Mk., 6—8 Wochen alte 18—22 Mk., 10—13 Wochen 28—35 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel je Qualität von 0,80—1 Mk. pro Pfund Lebendgewicht. Läufer- und Futterſchweine waren nicht am Markt. Fette Schweine koſteten hier 54—57 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war lebhaft. In letzter Woche wurden am hieſigen Bahnhof 389 Stück verladen.

Elmshorn. In der Fabrik der Verwertung von Nebenprodukten der Schlachterinnung Elmshorn wurde durch einen Unfall ein blühendes Menſchenleben vernichtet. Der 17jährige Karſtens aus Hamburg war im Innern des Keſſels damit beſchäftigt, Keſſelſteine abzuklopfen und bediente ſich bei ſeiner Arbeit einer an einer Kabelleitung befeſtigten elektriſchen Lampe. Vermutlich iſt dieſe oder die Kabelleitung nicht intakt geweſen. Der junge Karſtens, welcher ſich ſeiner Kleidung entledigt hatte, kam mit dem Körper der Leitung zu nahe und wurde von dem durch ſeinen nackten Körper gehenden elektriſchen Strom getötet. Der an die Unfallſtelle gerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod feſtſtellen.

Friedrichſtadt. In der Sitzung unſerer Stadtvertretung wurde mitgeteilt, daß die Staatsregierung dem von hier aus eingereichten Geſuch, den hieſigen Hafen nicht mehr als Binnenhafen, ſondern wieder als Seehandelshafen anzuſehen, ſtattgegeben habe. Der hieſige Hafen iſt demnach nicht mehr dem preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium, ſondern dem Reichsverkehrsminiſterium unterſtellt, woraus für die hieſigen Schiffahrtsverhältniſſe mancherlei Vorteile entſtehen, ſo z. B. eine weſentliche Frachtverbilligung, die u. a. allein vom hieſigen Bahnhof 1 Mk. die Tonne macht. Kohlen, Briketts und andere Güter können alſo um den Preis billiger geliefert werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Wie verlautet, wird von der Firma Gebr. Achenbach, Weidenau, verſuchsweiſe auf der Weidekoppel vor dem Jägerhof in Bothkamp eine kleine Flugzeughalle aufgeſtellt, die in kurzer Zeit auf- und abmontiert werden kann. Die Anlage ſoll vornehmlich den Schülern der Bäumer-Aero, Fuhlsbüttel, für die Ueberlandflüge als Nothafen dienen. Die Anlage dürfte in ihrer Art die erſte in Deutſchland ſein.

Ein gräßlicher Unglücksfall hat ſich am Sonnabend nachmittag in der Fabrik von Peter Temming in Glückſtadt zugetragen. Nach Arbeitsſchluß wurde der dort beſchäftigte Arbeiter Rau aus Itzehoe in der Baumwollbleicherei tot aufgefunden und zwar total verſtümmelt. Es wird angenommen, daß Rau beim Auflegen eines Transmiſſionsriemens von der Maſchine erfaßt und mehrere Male herumgeſchleudert iſt; erſt kurze Zeit vorher hat er ſich noch mit einem Angeſtellten unterhalten, ſo daß der Vorgang ſich in wenigen Augenblicken zugetragen haben muß. Die Leiche wurde nach dem Glückſtädter Krankenhauſe geſchafft. Der Verunglückte ſteht am Ende der 40er Jahre und hinterläßt Frau und 5 Kinder.

Der hohe Stand der Dithmarſcher Viehzucht wird auch dargetan durch die Preisverteilung auf der deutſchen Maſtviehausſtellung in Dresden. Hofbeſitzer Bartels in Glüſing hatte vier Ochſen im Gewicht von durchſchnittlich 1600 Pfund pro Stück dort ausgeſtellt. Er erhielt auf jedes Tier 2 erſte Preiſe, einen 2. Preis und eine Anerkennung, 2 Züchterpreiſe, einen Ehrenpreis und nahm teil an dem Schlachtwettbewerb; hierbei erhielt Bartels den deutſchen Siegerpreis von allen geſchlachteten Tieren. Hofbeſitzer Thießen-Neuhof erhielt in Dresden bei acht Schweinen mit einem Durchſchnittsgewicht von 459 Pfund einen 1. Preis, einen Ehrenpreis und einen Züchterpreis.

Die nordſchleswigſchen Bahnen haben ſchwer mit der Konkurrenz der Perſonen- und Laſtkraftwagenrouten zu kämpfen. Das gilt beſonders von den Kleinbahnen, welche, um Betriebskoſten zu ſparen — und weil nicht genügend für Dampfzüge zu tun war —, Motorbetrieb eingeführt haben. Die Aemter und Gemeinden wollen die großen Unterſchüſſe nicht mehr tragen und haben ihre Zuwendungen begrenzt. Man hat Rabattmarken eingeführt, Prämien und andere Reklamemittel angewandt. Nun haben die Amtsbahnen in Apenrade die Tarife für Schweine, die in beſonderem Umfange mit Autos in die Schlachtereien transportiert werden, herabgeſetzt, und zwar auf einen ſolchen Satz, daß der Transport unmöglich rentabel ſein kann. Man tut es aber, weil man rechnet, daß auch andere Güter dann mehr den Bahnen zur Beförderung überlaſſen werden.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

5) (Nachdruck verboten.)

„Auch nach dieſem Geſtändnis alſo würdeſt du es noch mit mir wagen wollen, Magda?“

„Wie magſt du ſo fragen, Paul? Habe ich doch jetzt die Empfindung, daß du ſehr dringend eines liebenden, fürſorglichen Weſens bedarfſt, um zu geſunden.“

„Aber ich habe dir noch nicht alles geſagt, was du wiſſen mußt, ehe du über deine Zukunft entſcheideſt. Ich bin nicht reich und werde noch rüſtig kämpfen müſſen, um mir eine erträgliche Exiſtenz zu ſichern. Selbſt wenn mir die Wiederherſtellung meiner Geſundheit gelungen iſt, werden vielleicht noch zwei oder drei Jahre vergehen müſſen, ehe ich daran denken darf, einen eigenen Herd zu gründen, und auch dann werde ich dir kaum jemals irgend etwas von dem bieten können, was dir geſtern als das Begehrenswerteſte auf Erden erſchien. Fürchteſt du nicht, Magda, daß die Probe zu hart iſt, auf die deine Liebe damit geſtellt werden würde?“

Mit Entſchiedenheit ſchüttelte ſie den Kopf. „Nein! — Alles, was ich geſtern geſagt habe, war doch nur Scherz, und es iſt gar nicht möglich, daß du es anders aufgefaßt haben könnteſt. In dem Beſitz deiner Liebe werde ich mich ſo reich fühlen, daß ich keinen Menſchen auf Erden mehr um ſeine Schätze beneide.“

„Du edles, hochſinniges Mädchen! Wenn ich doch Worte hätte, dir zu ſagen, wie glücklich, wie überſchwenglich ſelig du mich machſt! Ich kam in einer ſo verzweifelten Stimmung zu dieſem Stelldichein, denn ich glaubte nicht anders, als daß es nach meinem durch Pflicht und Ehre gebotenen Bekenntnis unſere letzte Begegnung ſein würde, und nun iſt mir's, als hätten ſich mit einemmal alle Pforten des Himmels vor mir aufgetan.“

„Ach, laß das alles, du törichter Mann. Ich liebe dich, und wenn ich um dieſer Liebe willen wirklich etwas tue, das wie ein Opfer ausſehen könnte, ſo tue ich's doch eben ſo ſehr meinetwegen als um deinetwillen. Nur mußt du mir verſprechen, jetzt auch vor allem auf deine Geſundheit bedacht zu ſein und mit aller Energie Herr zu werden über deine Schwäche. Du ſelber ſprachſt ja ſoeben aus, daß du es nicht für unmöglich hältſt, ſie zu überwinden.“

Leuenhoffs Miene war nun doch wieder ernſter geworden. „Unmöglich? Nein! Aber du darfſt dir das doch nicht ſo leicht vorſtellen, Liebling, wie man ſich etwa das Rauchen oder das Biertrinken abgewöhnt. Ja, wenn nicht die Grundurſache da wäre — dieſer grauenhafte Kopfſchmerz, von deſſen bohrender Qual ſich wohl nur der eine Vorſtellung machen kann, der ihn ſelbſt empfunden hat!“

„Es ſollte alſo wirklich gar kein Mittel gegen dieſe Schmerzen geben?“

„In der Apotheke gewiß nicht. Vielleicht, wenn ich einmal für ein halbes oder ein volles Jahr ausſpannen und dieſe ganze Zeit auf hoher See zubringen könnte, würden die überreizten Nerven ſich wieder erholen. Ich hatte ſogar ſchon daran gedacht, mich zu dieſem Zweck um den Poſten eines Schiffsarztes auf einem der großen transatlantiſchen Dampfer zu bewerben. Aber ich bin ſehr glücklich, daß ich es nicht getan habe, denn ich wäre damit ja geradezu vor meinem Glück geflohen.“

„Wenn ſich herausſtellen ſollte, daß eine ſolche Seereiſe in der Tat das einzige wirkſame Heilmittel iſt, ſo wirſt du ſie ſelbſtverſtändlich machen, ohne Rückſicht darauf, ob wir uns für eine kurze Zeit trennen müſſen, um nachher deſto länger glücklich zu ſein. Aber vielleicht läßt ſich zuvor doch noch etwas anderes verſuchen. Läſſeſt du dich denn von einem deiner Kollegen behandeln?“

„Bis jetzt bin ich in der Hauptſache mein eigener Arzt geweſen — ſchon deshalb, weil ich mich ſcheute, einem anderen das Eingeſtändnis meiner Schwäche zu machen. Ihr Bekanntwerden könnte mich leicht meinen Aſſiſtentenpoſten am Krankenhauſe koſten. Nun aber, da ich geradezu die heilige Verpflichtung habe, geſund zu werden, will ich mich doch meinem Freunde Lettinger anvertrauen, von deſſen Tüchtigkeit ich eine ſehr hohe Meinung habe, und der als Spezialiſt für Nervenkrankheiten wohl auch die geeignetſte Perſönlichkeit iſt.“

Magda drehte mit einer auffallend energiſchen Bewegung den Kopf. „Nein — nicht ihm!“ ſagte ſie ſo beſtimmt, daß es faſt den Klang eines Befehls hatte. „Ihm unter keinen Umſtänden.“

„Warum nicht?“ fragte er betroffen. „Haſt du denn etwas gegen Lettinger, Liebling? Schon geſtern iſt mir die unfreundliche, beinahe wegwerfende Art aufgefallen, wie du über ihn ſprachſt.“

„Ich mag ihn allerdings nicht. Es iſt etwas in ſeinem Weſen, das mich abſtößt, das ihn mir im eigentlichſten Sinne des Wortes zuwider macht. Wenn du mich nicht aufs tiefſte betrüben willſt, Paul, mußt du deinen Umgang mit dieſem Lettinger aufgeben oder ihn doch wenigſtens ſoweit einſchränken, als es nur immer geſchehen kann.“

„Das wäre leicht genug geſchehen, denn ich ſehe ihn infolge meiner übergroßen Inanſpruchnahme ſchon jetzt ſehr ſelten, zumal ich ſeit der Zeit, da er unverkennbar gefliſſentlich das Haus des Doktors Reimer meidet. Aber es fällt mir ſchwer, liebſte Magda, dir ein ſolches Verſprechen zu geben, denn ich habe die volle Gewißheit, daß du ihm unrecht tuſt und dich in einem ſehr bedauerlichen Irrtum über ſeinen Charakter befindeſt. Er iſt nicht nur einer der klügſten, ſondern auch einer der beſten und ehrenwerteſten Menſchen von allen, denen ich jemals nahegetreten bin.“

„Ich will die Klugheit Lettingers ſo wenig leugnen, als ich ſeine ſogenannte Ehrenhaftigkeit in Zweifel ziehen möchte,“ entgegnete Magda Sylvander. „Aber ich mag ihn nun einmal nicht leiden. Seine kalten Augen flößen mir Furcht ein, und ich bin ſicher, daß er kein Herz hat. Es würde immer etwas Fremdes und Trennendes zwiſchen uns ſtehen, ſolange ich denken müßte, daß du vertraulich mit ihm verkehrſt.“

„Um ſolchen Preis möchte ich freilich ſelbſt den allerbeſten nicht zum Freunde haben. Aber ich muß wahrhaftig ein ſehr ſchlechter Beobachter ſein; denn jetzt kann ich's ja geſtehen, daß ich geradezu eiferſüchtig auf Lettinger war, als ich ſah, mit welcher Liebenswürdigkeit du ihn in Reimers Hauſe behandelteſt.“ (Fortſetzung folgt.)

Kommuniſtiſche Brandſtiftung in Bulgarien

Eine aufſehenerregende Verhaftung.

Die Kommuniſten in Bulgarien haben zu einem neuen Schlage ausgeholt. Sie haben das Theater **Prevea** und die Stadtbibliothek in Sofia, eine der größten Bibliotheken Bulgariens, in Brand geſteckt. **Beide Gebäude** wurden durch die Feuersbrunſt völlig zerſtört.

Aus dem bisher von der Polizei aufgefundenen Material geht hervor, daß die Führer des linken Flügels der Bauernpartei bei dem geplanten Umſturz das neue Kabinett bilden ſollten. So ſollte Petrini Miniſterpräſident und Zankao Babaloff, der unter der früheren Bauernregierung Unterrichtsminiſter war, Miniſter des Innern werden. Hauptmann Attanaſow war zum Kriegsminiſter und der bei ſeiner Feſtnahme erſchoſſene Major Jankow zum Führer der roten Revolutionsarmee auserſehen. Auf Grund der aufgefundenen Beweisſtücke ſind weitere Verhaftungen angeordnet worden.

Großes Aufſehen erregt die Verhaftung des Direktors der franzöſiſchen Banque Générale in Sofia, Kordow, der beſchuldigt wird, Geldüberweiſungen für die kommuniſtiſchen Verſchwörer organiſiert und ausgeführt zu haben. In den Treſors der Bank wurden 15 Pakete mit je 30 000 Dinar, die für verſchiedene Mitglieder der Verſchwörerorganiſation beſtimmt waren, vorgefunden und beſchlagnahmt.

Der Kommandeur der Garniſon von Sofia, General Laſarow, hat einen Befehl herausgegeben, nach dem ſämtliche Zeitungen und Zeitſchriften während der Dauer des Belagerungszuſtandes einer Preſſezenſur unterliegen. Sämtliche Parteiverſammlungen ſind bis auf weiteres unterſagt worden.

Neue Unruhen und Attentate.

Im Anſchluß an Maſſenhinrichtungen, die von der Regierung vorgenommen wurden, kam es in Sofia erneut zu Unruhen. Einer der angeblichen Hauptbeteiligten an dem Attentat in der Kathedrale, Kaſſabow, wurde in Warna aufgeſpürt und nach kurzem Verhör erſchoſſen. Nach Meldungen, die auf Umwegen aus Sofia nach London gelangt ſind, iſt die Lage in Bulgarien äußerſt ernſt. In Warna hat die Polizei das Haus der kommuniſtiſchen Führer umzingelt, angezündet und die Umſtürzler durch Bombenwürfe getötet. In Burgas wurde eine kommuniſtiſche Freiſchar von Militär zerſtreut, wobei zwei Kommuniſten getötet und viele verwundet wurden. Die Polizei entdeckte ferner neue, ſehr belaſtende Dokumente und neue Mengen von Exploſivſtoffen.

In Sofia hat ſich ein neues Attentat ereignet. Dort iſt der Vorſitzende des Sofioter Kriegsgerichts von einem kommuniſtiſchen Angeklagten getötet worden. Dieſer entriß während einer Verhandlung dem Poſten, der ihn bewachte, das Gewehr und ſchlug damit den Vorſitzenden nieder.

Baldwin über den Sicherheitspakt.

Arbeitsloſigkeit — die ernſteſte Gefahr für England.

Im Verlaufe einer Rede vor einer unioniſtiſchen Verſammlung in Worceſter kam Miniſterpräſident **Baldwin** auch auf die Außenpolitik zu ſprechen. Hierüber ſagte er: Wir ſehen jetzt tatſächlich die Zeichen des heranbrechenden Tages nach einigen Jahren einer äußerſt dunklen und verwirrten Lage. Wir ſind überzeugt, daß die Linie, die wir verfolgen und auf der wir hoffen, die Nationen von Weſteuropa in irgendeiner Art von

Pakt oder Vereinbarung

zuſammenzubringen, welche, ſoweit es nach menſchlicher Berechnung möglich iſt, einen Krieg zwiſchen ihnen unmöglich machen wird, beſſer iſt, als wenn ein Verfahren verfolgt werden würde, das in der Vergangenheit in Europa zu Kataſtrophen führte und das wahrſcheinlich, ſolange die Menſchheit nicht unfehlbar iſt, niemals verfolgt werden kann, ohne zu einer Kataſtrophe zu führen. Dieſes Verfahren iſt, wie ich glaube, der Verſuch, die Mächte im Weſten Europas durch bewaffnete Bündniſſe im Gleichgewicht zu halten, bei denen gewiſſermaßen einer gegen den andern ſteht, wenn nicht ausgeſprochen, ſo doch tatſächlich in der Wirkung. Es hat ſich immer und immer wieder gezeigt, daß Gruppen alliierter Mächte, die einander mehr oder weniger gleich an Stärke ſind, ſich beinahe unvermeidlich auf einen ſchließlichen Kampf um die Oberherrſchaft hin bewegen. Ich ſelbſt und die Regierung haben dieſes Gefühl, und ich glaube, Land und Volk haben das gleiche Gefühl, daß wir es ſo weit als möglich fertiggebracht haben, mit dieſer alten Vorſtellung aufzuräumen und den Verſuch zu machen, auf anderen Grundlagen etwas aufzubauen, das zur

Sicherheit der jetzigen und der künftigen Generation

vor der blutigen Entſcheidung eines Krieges führen kann, der wir erſt vor ſo kurzer Zeit entronnen ſind. Hierauf kam der Miniſterpräſident auf

die induſtrielle Lage

zu ſprechen und erklärte, daß dieſe, was die Arbeitsloſigkeit und den Ausfuhrhandel angehe, wahrſcheinlich die ernſteſte in der engliſchen Geſchichte ſei. Es gebe in England jetzt eine Gruppe, der das, was andere Leute als weſentlich für die Wohlfahrt eines Volkes anſähen, nichts bedeute, die nicht wünſche, daß die Arbeitsloſen Arbeit erhalten oder daß die Induſtrie blühe, weil ſie glaube, je mehr Unzufriedenheit im Lande herrſche, um ſo größer werde ihre Ausſicht ſein, er wolle nicht ſagen, eine gewaltſame Erneuerung zuſtande zu bringen, — denn das wäre ein Widerſpruch in ſich ſelbſt —, wohl aber einen

gewaltſamen Umſturz,

der nach ihrer Anſicht aus der Verwirrung etwas beſſeres entſtehen ließe. Dies ſei tatſächlich heute der bedeutſamſte Kampf in England, dieſer Kampf zwiſchen Männern, die glaubten, daß durch eine plötzliche Änderung beſſere Bedingungen für die Geſamtheit erreicht werden könnten, und den, die meinten, daß ſolches nur langſam durch harte Arbeit und methodiſche Entwicklung erreicht werden könne. Glücklicherweiſe ſeien die letzteren in großer Mehrheit und umfaßten die beſten und intelligenteſten Mitglieder aller Klaſſen. Durch welche Schwierigkeiten man auch zu gehen haben werde, und wie ſchwierig die Dinge zurzeit auch ausſehen mögen, der politiſche Inſtinkt und Verſtand des Engländers, der das Land in der Vergangenheit immer wieder gerettet habe, werde es auch in Zukunft retten. Er ſei ſicher, England werde aus den ſchwierigen Zeiten beſſer, ſtärker, geſünder und hoffentlich einiger hervorgehen.

Keine Erhöhung der Maimiete.

—-Berlin, 26. April. Die geſetzliche Miete für Mai beträgt, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, wie im April 78 bezw. 72% der Friedensmiete.

Ein Rotorfrachtſchiff.

Berlin, 26. April. Um weitere praktiſche Erfahrungen über den Flettner-Rotor zu ſammeln, hat die Marineleitung in Übereinſtimmung mit dem Verband deutſcher Reeder es in die Hand genommen, ein erſtes großes Rotorfrachtſchif zu bauen. Die Marineleitung hat unter Hinzuziehung der Firma Robert M. Sloman jun. in Hamburg der A. G. Weſer ein zirka 3000-Tonnen-Rotorſchiff in Auftrag gegeben, das in etwa zwölf Monaten zur Ablieferung kommen ſoll.

Leipziger Sänger in Salzburg.

Salzburg, 26. April. Etwa 400 Mitglieder des Neuen Leipziger Männergeſangvereins ſind hier eingetroffen. Den Sängern wurde auf dem Bahnſteig von dem Verein des Salzburger Sängerbundes ein feierlicher Empfang bereitet. Um 6 Uhr abends fand vor dem Mozartdenkmal eine Huldigungskundgebung der reichsdeutſchen Sänger ſtatt, der ſich ſpäter ein Feſtkommers in dem Kurhaus anſchloß.

Für den Anſchluß Deutſchöſterreichs

Wien, 26. April. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ beginnt mit der Veröffentlichung von Äußerungen einer Reihe im öffentlichen Leben ſtehenden Perſönlichkeiten zur Anſchlußfrage. Das Blatt meint, daß hierdurch in das heikle und manchem Mißverſtändnis ausgeſetzte Problem eine gewiſſe Klarheit gebracht werde. Heute kamen der frühere Kanzler Dr. Renner und der frühere Vizekanzler Dr. Frank zu Worte, die ſich beide für den Anſchluß ausſprachen.

□ **Briefſendungen nach Newyork.** Das Reichspoſtminiſterium teilt mit, daß es entgegen anderslautenden Mitteilungen unbedingt als zweckmäßig angeſehen werden muß, bei Briefſendungen nach Newyork das Zuſtellamt mitanzugeben. Durch dieſe Maßnahme wird eine Beſchleunigung in der Zuſtellung und Abholung der Geſchäftsbriefe erzielt, eine Tatſache, die von der amerikaniſchen Poſtverwaltung beſtätigt wird

Erhöhung der Perſonentarife.

Ab 1. Mai um 10 %.

Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft **teilt mit, daß ſie zur Deckung ihrer Ausgaben zu einer Erhöhung der Perſonentarife um 10 % gezwungen ſei.** Die Tarifänderung tritt am 1. Mai in Kraft. In der Begründung der ausführlichen Mitteilung wird auf die Mehraufwendungen für Perſonalausgaben für das am 31. Dezember 1925 endigende Geſchäftsjahr hingewieſen. Es handelt ſich um einen Fehlbetrag von 80 Millionen Mark, welcher durch die Mehreinnahme aus den erhöhten Perſonentarifen einkommen ſoll.

Spiel und Sport.

Sp. Damen-Städtekampf Hamburg—Berlin 2 : 1. Der **Städtekampf für Damen,** der die Auswahlmannſchaften von Hamburg und Berlin zuſammenführte, ergab den verdienten Sieg der Hamburger mit 2 : 1. Die Berliner Mannſchaft führte bei der Pauſe zwar mit 1 : 0 und konnte auch nach dem Wechſel das Reſultat bis kurz vor Schluß behaupten. In den letzten Minuten erzielte Hamburg den Ausgleich und erzielte faſt mit dem Schlußpfiff das ſiegende zweite Tor.

Welt und Wiſſen.

w. Lupus heilbar. Von einem ſenſationellen Heilmittel gegen Lupus berichtet Sanitätsrat Dr. Armann in der „Umſchau“. Er ſchreibt: „Es handelt ſich um ein eigenartiges Ätzverfahren, welches auf Grund weitreichender Studien von Kamper in Hamburg nach mehrjährigen Verſuchen ausgebildet wurde. Er hat ſeinem Mittel den eigenartigen Namen Pyotropin gegeben, wohl wegen der enormen künſtlichen Eiterbildung, welche es hervorruft. Die Kamperſche Methode erreicht das ſo gründlich, daß alle erkrankten Teile mitſamt den feindlichen Infektionsträgern reſtlos abgeſtoßen werden, und zwar in einer kosmetiſch ſo vollkommenen Weiſe, mit derartig geringem Zeitaufwand, wie wir es früher nicht erreichen konnten. Vermöge einer glücklichen Kombination des flüſſigen Ätzmittels mit einer danach aufzulegenden Salbe wird die Ätzung elektiv auf das kranke Gewebe beſchränkt ſowie tiefer gehende Defekte vermieden. Die Narbe der geheilten Partien iſt manchmal derartig ideal, daß man überhaupt keine Veränderung der Haut mehr erkennen kann. Und dabei iſt das Präparat praktiſch ungiftig.

— **Ein Flugzeug, das ſenkrecht landen kann.** Auf dem Flugplatz von Croydon bei London hat der berühmte holländiſche Flugzeugkonſtrukteur Fokker dieſer Tage ſein neueſtes Modell vorgeführt, das mit einer neuartigen Gleichgewichtsvorrichtung ausgeſtattet iſt, die außerordentlich große Vorteile bietet. Während bisher nämlich die Landung eines Flugzeuges nur im Gleitflug erfolgen konnte, ermöglicht der neue Typ Fokkers, daß das Flugzeug ſenkrecht, in der Art eines Fahrſtuhls, herabkommt. Hierdurch wird die Landung unabhängig von dem Vorhandenſein einer mehr oder minder großen ebenen Fläche; ſie kann vielmehr auf engſtem Raum und, wenn es ſein muß, ſelbſt inmitten einer dichtbebauten ſtädtiſchen Umgebung erfolgen. Bei den Verſuchen in Croydon behielt das Flugzeug nach Abſtellung der Motoren ſeine horizontale Lage in der Luft und verharrte ſo einige Zeit in gleicher Höhe, um dann ſanft und gleichmäßig zu Boden zu ſinken.

Sitzung des preuß. Barmat-Ausſchuſſes.

Berlin, 27. April.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages für die Barmat-Angelegenheit nahm heute ſeine Arbeiten wieder auf. Der Vorſitzende Dr. Leidig (D. Vp.) weiſt bei der Eröffnung der Sitzung auf ein vom Ausſchuß herausgegebenes Verzeichnis der politiſchen Perſönlichkeiten hin, die Aufſichtsratsſtellungen haben. Der zu heute als Zeuge geladene Außenminiſter Dr. Streſemann kann wegen einer Mandelentzündung nicht erſcheinen. Darauf werden die früheren Miniſter Robert Schmidt, Hermes, Bauer, Schwarz, Direktor Pritſchow, Regierungsrat Dr. Beiermann und die Beamten Spohn, Pontin, Jean Meier und Pollwitz gemeinſam vernommen. Ihre Vernehmung ſoll über den Zweck der Unterredung im Jahre 1920 zwiſchen Reichskanzler a. D. Bauer, Barmat und dem damaligen Miniſter Dr. Hermes Aufklärung ſchaffen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
1/2 ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
Rahma
Margarine
buttergleich

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder.

Achtung Viehbesitzer!

Die Bank- und Viehagentur
Max Träge-Magdeburg
empfiehlt sich, den Verkauf von lebenden Schweinen, Rindern und Kälbern an den
Leipziger oder Magdeburger Viehmarkt
zu übernehmen. Die Schweine und das Vieh für den Leipziger Markt müssen spätestens Freitag und für den Magdeburger Markt spätestens Sonnabend verladen werden.
Für allerbeste Verwertung wird jede Garantie übernommen. Abrechnung und Kassa sofort nach Verkauf. **Vorschuß wird gewährt.** Für ordnungsmäßige Verladung sorgt Herr **Hans Becker, Bahnhofshotel,** Fernsprecher Nr. 3, wohin sämtliche diesbezügliche Anfragen zu richten sind. Anmeldungen müssen spätestens **einen Tag** vor der Verladung erfolgen.

Max Träge. **Hans Becker.**

300 Mark Belohnung!

In der Nacht von Sonntag auf Montag sind 3jähriger Fuchswallach und 2jährige braune Stute von der Weide Lentföhrden gestohlen. 300 Mark Belohnung, wer den Dieb so zur Anzeige bringt, daß wir die Pferde wiedererhalten.
Gut Gayen bei Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Am 29. April 1925 werde ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
In Wiemersdorf vorm. 9½ Uhr,
1 rotbunte Kuh
2 Läuferschweine
Bad Bramstedt, den 28. 4. 1925.
Marxen,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Stiefmütterchen u. Nelken
in kräftiger Ware gibt ab
W. Kock, Hitzhusen.

Moderne Tapeten
Streichfertige Farben, Goldleisten, Schablonen, Pinsel, Herdlack, Bernsteinlack, staubfr. Fußbodenöl, alle trockenen Farben empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Goldlack
Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön Frucht- und Ziersträucher, Spargelpflanzen, niedr. Rosen, Rhododendron, Azaleen, Koniferen sowie Stauden aller Art empfiehlt
Karl Baum.
Karl Baum.

Nachtrag 1
zu den Bedingungen für die Abgabe von elektrischem Strom aus dem städt. Elektrizitätswerk Bad Bramstedt
vom 16. Januar 1914.
Artikel 1
Der § 15 Ziffer 4 erhält folgenden Zusatz:
Außerdem wird für jede vorgefundene unvorschriftsmässige geflickte Schmelzsicherung ein Betrag in Höhe von 10 kW. Lichtstrom erhoben.
Artikel 2.
Vorstehender Nachtrag ist durch **Beschluß** der Stadtverordneten-Versammlung vom 21. April 1925 genehmigt und tritt einen Monat nach der Veröffentlichung in Kraft.
Bad Bramstedt, den 24. April 1925
Der Bürgermeister:
Jensen.

Gartenland
zu vermieten. Zu erfragen Geschäftsst.

Besitzverkauf.
Mein Besitz „Herzhorn“ in Wiemersdorf, Kreis Segeberg, ist sofort durch mich selbst oder durch die von mir beauftragten Makler, T. J. von Rahden, Wiemersdorf, oder durch Luiese Rickert, Schmalfeld, sofort zu verkaufen. Anzahlung nach Vereinbarung.
Todesfelde, den 27. April 1925.
A. Drossel.

Holzpantoffeln aller Art
mit prima Lederblatt, auch für Schmiede und Maurer preiswert bei
J. H. Möller.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5617 | Mittwoch, den 29. April 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichswahlleiter hat an Feldmarſchall v. Hindenburg offiziell die Frage gerichtet, ob er nach definitiver Feſtſtellung des Wahlergebniſſes die Wahl zum Reichspräſidenten annehmen wird.

* Dem Reichstag iſt die Denkſchrift über den Steuerausbau für Inflationsgewinne zugegangen.

* Im Preußiſchen Landtag ſtellte Miniſterpräſident Braun das Kabinett vor, das wieder aus den gleichen Perſönlichkeiten beſteht wie vor dem letzten Regierungsrücktritt.

* Die Abſtimmung im Preußiſchen Landtag, die über den Beſtand des jetzigen Kabinetts entſcheidet, erfolgt erſt am 5. Mai. Unter Umſtänden ſoll der Landtag aufgelöſt werden.

* Der frühere preußiſche Kultusminiſter Konrad Häniſch, jetzt Regierungspräſident in Wiesbaden, iſt dort im Alter von 49 Jahren geſtorben.

Ein neuer Vorwand.

Von beſonderer Seite wird uns zu neuen aus Frankreich kommenden Vorwänden für die Nichträumung des Rheinlandes geſchrieben:

Bei der Stellungnahme des Auslandes zu der Wahl Hindenburgs wird überraſchend oft dargelegt, daß eigentlich — die Entente an dieſem Wahlausgang ſchuld ſei. Die Art und Weiſe, wie Deutſchland namentlich von Frankreich behandelt worden ſei, habe zu einer ſcharfen Gegenäußerung des deutſchen Selbſtbewußtſeins geführt und ſich in der Wahl Hindenburgs verdeutlicht. Lloyd George ſpricht von dem „Reſultat der Poincariſtiſchen Methoden", und derartige Äußerungen befinden ſich in anderen engliſchen Zeitungen auffallend zahlreich.

Beſonders wichtig iſt es natürlich, die offizielle engliſche Anſicht über die Wahl Hindenburgs und die ſich daraus ergebenden politiſchen Folgen kennenzulernen. Inoffiziell war ſchon am Tage nach der Wahl verbreitet worden, daß die Wahl Hindenburgs die Ausführung des Dawes-Planes ebenſowenig ſtören werde wie die Verhandlungen über die deutſchen Vorſchläge für einen Sicherheitspakt. Die „Morningpoſt", die man wohl als das Organ des engliſchen Miniſterpräſidenten Baldwin bezeichnen darf, führt aber aus, daß man in England hoffe, das Ergebnis der Wahl werde den Sicherheitspakt nicht zum Scheitern bringen, könne aber die Schwierigkeiten bei den Verhandlungen noch vergrößern. Wichtiger als dieſer vorſichtige Satz iſt aber die Anregung der „Morningpoſt" an die Alliierten, „das Fauſtpfand des Rheinlandes nicht zu lockern und die Grenzwacht nicht zu vermindern". Dem entſprechen Ausführungen, die der franzöſiſche Außenminiſter Briand dem Berichterſtatter eines engliſchen Blattes gegenüber gemacht hat. Briand erklärt nämlich, daß zwar England und Amerika von dem Sieg Hindenburgs überraſcht ſeien, nicht aber Frankreich, das auf einen Sieg von Marx nicht ſpekuliert habe. Briand ſetzt dann hinzu, daß man noch keine ſofortige Änderung der deutſchen Außenpolitik erwarten werde, daß auch die glatte Anwendung des Dawes-Planes durch Deutſchland eine Störung nicht erfahren werde. Aber weiter deutet Briand an, daß man die Militärkontrolle der deutſchen Rüſtungen fortſetzen müſſe. Außerdem könne es gleichfalls notwendig ſein, „gemeinſam mit unſeren Alliierten unſere Wacht am Rhein zuerhalten". Und womit „begründet" Briand dieſe „Not wendigkeit"? Es ſei wahrſcheinlich, ſagt er, daß der neue Präſident viele ſeiner alten militäriſchen Genoſſen in die Wilhelmſtraße berufen werde. Das iſt die ganze Begründung. Nicht ein Wort mehr. Daß die Militärkontrolle in Deutſchland fortgeſetzt wird, wiſſen wir längſt. Und wird ſich dereinſt einmal die Entente dazu entſchließen, ihre gegen den klaren Wortlaut des Verſailler Vertrages und außerdem gegen jeden Sinn und Verſtand immer wieder verlängerte eigene Militärkontrolle aufzuheben, ſo tritt an die Stelle dieſer Ententekontrollkommiſſion eine Kommiſſion des Völkerbundes, die ſich vermutlich von ihrer Vorgängerin nur durch — den Namen unterſcheiden wird. Und noch dadurch, daß ein paar Polen und Tſchechen als Kontrolleure hinzutreten. Der Entwurf, den man hierüber in Genf bereits zutage gefördert hat, entſpricht ja den weitgehendſten franzöſiſchen Forderungen. Dieſe Drohung Briands wird alſo in Deutſchland nur einem bitteren Lächeln begegnen, namentlich auch angeſichts der Tatſache ‚daß der berühmte Bericht der Kontrollkommiſſion immer noch nicht veröffentlicht worden iſt, jetzt, nachdem faſt vier Monate ſeit jenem Tage verſtrichen ſind, da die Entente die Nichträumung Kölns mit den angeblichen Feſtſtellungen der Kontrollkommiſſion begründete.

Ebenſo iſt es mit jener „Begründung" für ein weiteres Stehenbleiben am Rhein. Wir ſind es ja längſt gewohnt, daß der Verſailler Vertrag nur dann mit Hilfe von Sanktionen und Retorſionen an uns ausgeführt wird, wenn er uns Pflichten auferlegt, daß aber niemand daran denkt, welche Rechte Deutſchland in jenem Vertrag zugeſtanden erhalten hat. Mit welchen Ausflüchten hat man nicht ſchon die Nichträumung des Ruhrgebietes und der Kölner Zone zu begründen verſucht! Einmal waren es ein paar verroſtete Gewehrläufe, dann wieder der angebliche kriegeriſche Geiſt Deutſchlands, das „ſeeliſch gar nicht daran denke, abzurüſten". Daß wir militäriſch bis zu einem lächerlichen Grade abgerüſtet ſind, wagt man ja doch nicht mehr zu beſtreiten. Außerdem aber verlangt man auch dieſe berühmte ſeeliſche Abrüſtung, auf gut deutſch eine Unterwerfungsgeſinnung in allem in Deutſchland als Vorausſetzung dafür, daß nun die Entente ihre Verpflichtungen erfüllt! Die Wahl Hindenburgs bedeutet nach ſeiner eigenen Erklärung einen Wechſel der Außenpolitik nicht, kann einen ſolchen außerdem verfaſſungsmäßig gar nicht bedeuten, weil die Führung der Außenpolitik Sache der Regierung iſt, nicht des Reichspräſidenten. Daß Deutſchland an jenen Vorſchlägen für die Schaffung eines Sicherheitspaktes feſthält, die doch von uns ſelbſt ſtammen —, das alles weiß man, aber man freut ſich eines neuen Vorwandes! Und wäre es dieſer Vorwand nicht, ſo wäre es eben ein anderer. Oder auch gar keiner. Man hat die Macht, zu handeln, wie man will, und das iſt genug. Darin hat Baldwin zweifellos recht, daß jene Verhandlungen ſich jetzt ſchwieriger geſtalten werden, aber nicht, weil Hindenburg gewählt iſt, ſondern weil Frankreich, das bei dieſen Verhandlungen überhaupt nur mit halbem Herzen dabei iſt, politiſch Kapital daraus zu ſchlagen entſchloſſen iſt.

Wir haben demgegenüber, und zwar alle, Freunde und Gegner der Kandidatur Hindenburg, jetzt nur eine Stellungsnahme als ſelbſtverſtändlich zu betrachten, und das iſt die, neue Verſuche, die klaren Beſtimmungen des Verſailler Vertrages wieder einmal zu umgehen, unter Vorwänden fadenſcheinigſter Art, in feſter Entſchloſſenheit aufs ſchärfſte abzuweiſen. Zweifellos wird aber auch die Regierung, alſo vor allem der Reichskanzler ſeinerſeits das Ausland über unſere Entſchloſſenheit nicht im Unklaren laſſen.

Die preußiſche Regierungserklärung

(33. Sitzung.) tt. Berlin, 28. April.

Bei der Eröffnung der Beratungen nach der Oſterpauſe ſind Haus und Tribünen ſtark beſetzt. Präſident Bartels eröffnet die Sitzung, indem er zunächſt an das Hinſcheiden des früheren Kultusminiſters und ſozialiſtiſchen Abg. Konrad Häniſch, zuletzt Regierungspräſident in Wiesbaden erinnert. Das Haus ehrt das Andenken des Verſtorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Rede des Miniſterpräſidenten.

Miniſterpräſident Braun nimmt das Wort, dankt für das durch die Wahl bekundete Vertrauen und ſtellt dem Hauſe das neue Kabinett vor, dem angehören als Juſtizminiſter Am Zehnhoff, als Innenminiſter Severing, als Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer, als Kultusminiſter Dr. Becker, als Finanzminiſter Höpker-Aſchoff, als Handelsminiſter Schreiber-Halle und als Landwirtſchaftsminiſter Steiger. Es iſt das gleiche Kabinett, das bereits der Amtsvorgänger des jetzigen Miniſterpräſidenten, Herr Marx, am 18. Februar dem Landtag vorgeſtellt hat und das durch Ablehnung des Vertrauensantrages zurücktreten mußte.

Miniſterpräſident Braun dankt ſeinem Amtsvorgänger für die während ſeiner kurzen Amtstätigkeit dem Lande geleiſteten Dienſte und führt dann weiter aus: Wenn ich die auf mich gefallene Wahl angenommen habe und das gleiche Kabinett unverändert dem Hauſe vorſtelle, ſo tue ich das in der Erkenntnis, daß der ſich nunmehr faſt drei Monate hinziehenden Regierungskriſe ein Ende gemacht werden muß. Ich bin mir wohl bewußt, daß es keine leichte, keine angenehme Aufgabe iſt, an deren Löſung ich herantrete. Es iſt wahrlich nicht das Streben, Miniſter zu ſein, das mich leitet. Nein, mich leitet Pflichtbewußtſein und das tiefe Gefühl der Verantwortung für die Geſchicke des preußiſchen Volkes, das mich als mehrjährigen Leiter der preußiſchen Staatsgeſchäfte erfüllt. Die Neuwahl des Landtags am 7. Dezember vorigen Jahres gab wahrlich keinen begründeten Anlaß, eine Änderung in der durch 3½ Jahre konſtanten Regierung eintreten zu laſſen und auch über Preußen eine Periode der Regierungskriſen heraufzubeſchwören. Dieſe Periode wurde heraufbeſchworen durch die Deutſche Volkspartei, die die von ihr 3½ Jahre lang getriebene und bis zur Wahl gebilligte und gelobte Politik nach der Wahl perhorreſzierte.

Es iſt nun wochenlang verſucht worden, eine aktionsfähige Regierung zu bilden. Die Parteien waren zum weiteſtgehenden Entgegenkommen bereit. Alle dieſe Verſuche ſind geſcheitert an der Sabotage, an der Zerſtörungswut des deutſchnational-kommuniſtiſchen Blocks. Dieſer Block hat bisher jede Regierung geſtürzt, jede nach Lage der parlamentariſchen Verhältniſſe und der politiſchen Einſtellung der maßgebenden Parteien mögliche Kombination zum Scheitern gebracht.

In jedem parlamentariſch regierten Lande gilt es als ſelbſtverſtändlich, daß die Parteien der Oppoſition, die eine Regierung mit Mehrheit ſtürzen, die Pflicht haben, eine neue Regierung zu bilden, daß ſie die Verantwortung für das Zuſtandekommen einer ſolchen neuen auf ihre Mehrheit geſtützten Regierung tragen. Die Parteien des deutſchnational-kommuniſtiſchen Blocks haben wohl einmütig jede Regierung geſtürzt. Sie ſind einig im Zerſtören, aber ſie haben bisher noch keine auf ihre Mehrheit geſtützte Regierung zu bilden vermocht. Der Miniſterpräſident wendet ſich weiter ſtark gegen die Tendenzen der von ihm genannten Parteien, die er bei einigen ihrer Teile als bewußt zerſtörend nennt. Von der Mehrheit der Oppoſitionsparteien will er aber annehmen, daß ſie beſtrebt ſind, poſitive Aufbauarbeit zum Beſten unſeres Landes zu leiſten. Er erklärt, man ſolle nicht erwarten, daß er für dieſe Arbeit ein Programm der Regierung entwickeln werde. Das Volk wolle nicht Worte, ſondern Taten. Zur Tat ſeien er und das geſamte Kabinett bereit. Er werde die Staatsgeſchäfte nach den Grundſätzen leiten, die er in den 3½ Jahren ſeiner bisherigen Miniſtertätigkeit gewahrt habe.

Für die nächſten Aufgaben, deren Löſung drängt, mache er ſich im weſentlichen das Programm zu eigen, das ſein Herr Amtsvorgänger am 18. Februar d. J. vor dem Hohen Hauſe entwickelt habe. Dieſes Programm iſt auch das Programm der neuen Regierung.

Die Rede des Miniſterpräſidenten wurde faſt unausgeſetzt von Kundgebungen der Kommuniſten und der Deutſchnationalen Volkspartei begleitet. Die Kommuniſten empfingen den Redner mit ſtürmiſchen „Amneſtie"rufen. Die Rechte demonſtrierte mit Gelächter, als der Redner ſeinem Amtsvorgänger den Dank ausſprach. Als er erklärte, ihn leite lediglich Pflichtbewußtſein, wenn er ſein Amt übernommen habe, ertönte der Zuruf: „Leichenrede!".

Hierauf vertagte ſich das Haus unter großer Unruhe den Vorſchlägen des Älteſtenrats entſprechend auf Mittwoch, wo die Beſprechung der Regierung beginnen ſoll.

*

Im Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages wurde bart, in den Sitzungen am Mittwoch und Donnerstag die Erörterung der Regierungserklärung abzuhalten und dann das Haus bis Mittwoch nächſter Woche zu vertagen. Am Mittwoch ſoll dann die Abſtimmung über das Vertrauensvotum ſtattfinden. Ende dieſer Woche wird der Ausſchuß, der über die Auflöſung zu beſtimmen hat, beſtehend aus dem Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer als Vorſitzendem des preußiſchen Staatsrates, dem Landtagspräſidenten Bartels und dem Miniſterpräſidenten Braun, zuſammentreten, um über die eventuelle Auflöſung zu beſchließen

Vor Hindenburgs Amtsantritt.

Dr. Luther beim Reichspräſidenten.

Berlin, 28. April.

Reichskanzler Dr. Luther weilte in Hannover, um dort in einer Rückſprache mit dem Reichspräſidenten die Frage ſeines Amtsantritts und der dabei zu beobachtenden Formen zu beſprechen. Zugleich wurde auch die augenblickliche Lage der inneren und äußeren Politik in den Kreis der Betrachtungen gezogen.

Der Stellvertretende Reichspräſident Dr. Simons hat dem Generalfeldmarſchall v. Hindenburg ſeine Glückwünſche zur Berufung in das hohe Amt des Reichspräſidenten ausgeſprochen und ſich ſowie das Bureau des Reichspräſidenten dem Feldmarſchall zur Regelung der Überſiedlung nach Berlin und zu allen ſonſtigen Vorbereitungen für die Amtsübernahme zur Verfügung geſtellt. Der Feldmarſchall hat dem Stellvertreter des Reichspräſidenten ſeinen herzlichen Dank ausgeſprochen

Die bei einigen Zeitungen aufgetauchten Nachrichten, die von einer Verlegung des Präſidentenſitzes nach Potsdam ſprachen, ſind natürlich abwegig. Selbſtverſtändlich nimmt der Präſident ſeine Wohnung in Berlin. Die Gerüchte ſind vielleicht daraus entſtanden, daß Reichspräſident Hindenburg möglicherweiſe ſchon vor der offiziellen Einführung ſich bei ſeinem Neffen General v. Lewinſki aufhalten wird, der in Potsdam wohnt.

Einzug und Eidesleiſtung

Wenn auch noch nichts Beſtimmtes angeordnet iſt, auch nicht über den Tag des Einzugs, ſoll das vorläufig ausgearbeitete Programm das Eintreffen des Präſidenten an dem gewählten Tage mit einem Sonderzug auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin in Betracht ziehen. Dort würde er von dem bisherigen ſtellvertretenden Reichspräſidenten Dr. Simons in Empfang genommen und nach dem Präſidentſchaftspalais in der Wilhelmſtraße geleitet. Das Palais ſoll für dieſe Gelegenheit einen beſonders feſtlichen Schmuck erhalten. Die Fahrt von dem Bahnhof zum Palais dürfte auf dem kürzeſten Wege erfolgen, ohne daß irgendwelche ausgedehnten Begrüßungsfeierlichkeiten bei der Ankunft ſtattfinden, da Hindenburg ſolche nicht wünſchen ſoll. Vom Palais würde ſich der Präſident ſofort oder am nächſten Tage in die Vollverſammlung des Reichstages begeben, wo er den Eid auf die Verfaſſung in die Hände des Reichstagspräſidenten Löbe ablegen wird. Der Eid hat bekanntlich folgende Faſſung:

> „Ich ſchwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutſchen Volkes widmen, ſeinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfaſſung und die Geſetze des Reiches wahren, meine Pflichten gewiſſenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde."

Die Beifügung einer religiöſen Beteuerung zu dem Eid iſt zuläſſig, aber nicht erforderlich. Später würden im Palais die Vertreter der Reichsregierung, die Reichs- und Staatsbehörden empfangen, denen ſich Vertreter der Länder und die Botſchafter und Geſandten der auswärtigen Mächte anſchlöſſen. Für den Abend iſt ein Fackelzug geplant, an dem ſich rechtsſtehende Organiſationen und ſtudentiſche Verbindungen beteiligten, die ſich im Luſtgarten ſammelten und vor das Präſidentenpalais zögen.

*

Das ergänzte Wahlergebnis.

Über 30 Millionen Wähler.

Das ergänzte vorläufige Geſamtergebnis der Reichspräſidentenwahl vom 26. April bringt folgende Zahlen:

Hindenburg	14 648 773
Marx	13 760 089
Thälmann	1 931 635
Zerſplittert	21 896

Abgegeben wurden im ganzen 30 362 393 Stimmen. Der Reichswahlleiter hat bereits an den Generalfeldmarſchall v. Hindenburg brieflich die Frage gerichtet, ob er die Wahl zum Reichspräſidenten annimmt, falls der Reichswahlausſchuß die Wahl anerkennt. Der Reichswahlleiter betont, daß die endgültige von der vorläufigen Stimmenzahl wahrſcheinlich nur wenig abweichen werde. Deshalb ſtellte er die Frage ſchon jetzt.

In parlamentariſchen Kreiſen nimmt man an, daß das Programm des neuen Reichspräſidenten keinen Kurswechſel bedeute und daß aus dieſem Grunde ein etwaiger Rücktritt der Regierung Luther nur einen formalen Höflichkeitsakt bedeute und durch die Beſtätigung des Kanzlers und der Miniſter im Amt ſeine Erledigung finden werde. Das Kabinett hat noch keine Beſchlüſſe gefaßt und wird erſt nach der Rückkehr des Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns einen Kabinettsrat abhalten.

Erklärungen Maltzans in Newyork.

Newyork, 28. April.

Bei einem ihm zu Ehren gegebenen Frühſtück im Newyorker Bankierklub ergriff der deutſche Botſchafter, Freiherr von Maltzan, das Wort zu einer Rede, in der er verſicherte, daß das deutſche Volk alles, was in ſeiner Macht ſtände, tun werde, um die Verpflichtungen zu erfüllen, die es mit den ihm gewährten Krediten eingegangen ſei. Dies beziehe ſich ſowohl auf die kurzfriſtigen Betriebkredite, als auf die langfriſtigen Anleihen zur Erſchließung produktiver Erwerbsquellen. Das deutſche Volk ſei ſich deſſen voll bewußt, daß es geheiligte Verpflichtungen zu hüten habe, aber was nützten ihm Kredite und produzierte Waren, wenn keine Märkte vorhanden ſeien, um ſie abſetzen zu können.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Um die Ruhrkredite.

Der Reichstagsausſchuß zur Prüfung der Entſchädigung an die Ruhrinduſtriellen ſetzte ſeine Beratungen fort. In ihrem Mittelpunkt ſtand die Frage, ob die Ruhrinduſtriellen auf Grund des Briefwechſels Stinnes—Streſemann einen Rechtsanſpruch auf Entſchädigungen herleiten konnten. Abg. Landsberg (Soz.) legte dar, daß es ſich damals um eine politiſche Aktion gehandelt habe. Weder aus dem Allgemeinen Landrecht, auf das ſich das Gutachten der Induſtriellen berufe, noch aus den Beſtimmungen des Bürgerlichen Geſetzbuches, noch aus den Verhandlungen des Kabinetts ergebe ſich die Entſchädigungspflicht des Reiches. Dieſen Standpunkt hat auch der Juſtitiar des Reichsfinanzminiſteriums in ſeiner erſten Äußerung zum Gutachten der Induſtriellen vertreten. Der Abg. Dietrich (Dem.) ſchloß ſich den Darlegungen Landsbergs an. Demgegenüber behauptete Abg. Rademacher, daß der Briefwechſel Stinnes—Streſemann die rechtliche Grundlage für die Erſatzanſprüche hergeſtellt habe. Der Ausſchuß vertagte ſich ſchließlich auf Freitag. In der nächſten Sitzung ſollen als Zeugen vernommen werden die Miniſter des damaligen Kabinetts, Streſemann, Luther, Sollmann und Robert Schmidt, und zwar über die Frage, welches ihr Wille bei den mit den Ruhrinduſtriellen getroffenen Vereinbarungen war.

Vertagung von politiſchen Prozeſſen.

Die für den 28. April in Ausſicht genommene Prozeßverhandlung vor dem Staatsgerichtshof gegen Freiherrn von Forſtner und Genoſſen wegen Beleidigung des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert iſt vertagt worden. Ein Termin dafür iſt noch nicht feſtgeſetzt. Ebenſo ſteht noch nicht feſt, wann die Nachtragsverhandlungen zum Rathenau-Prozeß gegen den Oberleutnant a. D. Brandt und den Fabrikbeſitzer Küchenmeiſter ſtattfinden werden.

Senatswahlen in Lübeck.

Die Bürgerſchaftsſitzung wählte bei Abweſenheit der deutſchnationalen und der völkiſchen Fraktion und der Hausbeſitzer zu nebenamtlichen Senatoren die Mitglieder Heinſohn (Volkspartei) und Dreger (Soz.). Zum hauptamtlichen Senator wurde Landrichter Niebuhr gewählt. Der Senat, der ſich bisher aus zwölf hauptamtlichen Senatoren zuſammenſetzte, wird in Zukunft aus neun hauptamtlichen und zwei nebenamtlichen Senatoren beſtehen.

Perſonalabbau und Beſoldungsneuregelung.

Der Deutſche Beamtenbund wendet ſich in einer Entſchließung mit ſcharfen Worten gegen die Behandlung der Perſonalabbaufrage im Reichstag. Die Beſchlüſſe des Unterausſchuſſes des Haushaltungsausſchuſſes zu dem Kernpunkt der ganzen Perſonalabbauverordnung — der Verſetzung in den einſtweiligen Ruheſtand — bedeuteten praktiſch eine Verewigung des Beamtenabbaus. Es wird erwartet, daß der Reichstag mit größter Beſchleunigung die Perſonalabbauverordnung aufhebt und das vor deren Erlaß geltende Recht wiederherſtellt. In der Beſoldungsfrage betont der Bund die Dringlichkeit der auch von den Parteien und der Regierung für notwendig gehaltenen Neuregelung der Bezüge.

Beſteuerung von Inflationsgewinnen.

Dem Reichstag iſt jetzt die angekündigte Denkſchrift der Reichsregierung über den Ausbau der Beſteuerung von Inflationsgewinnen zugegangen. Nach längeren Ausführungen über den Umfang der dazu notwendigen Nachprüfungen der Kreditgewährungen behandelt die Denkſchrift die in der Öffentlichkeit viel erörterte Ablöſung einer Inflationsgewinnbeſteuerung durch eine Vermögenszuwachs- oder Vermögenserhaltungsſteuer.

Kommuniſtiſcher Einigungsvorſchlag an die S. P. D.

Die Rote Fahne veröffentlicht einen offenen Brief der Zentrale der K. P. D., der, an den Bundesvorſtand des Allgem. Deutſchen Gewerkſchaftsbundes und an den Vorſtand der S. P. D. gerichtet, Vorſchläge enthält, auf Grund deren im Hinblick auf die Wahl Hindenburgs und die Größe der monarchiſtiſchen Gefahr eine Einigung zwiſchen den Kommuniſten und der S. P. D. herbeigeführt werden ſoll. Der Brief enthält u. a. die folgenden Vorſchläge: Auflöſung der Reichswehr und der monarchiſtiſchen Verbände. Aufhebung der Kaſernierung und Militariſierung der Schupo. Abſchaffung der Techniſchen Nothilfe. Konfiskation der Vermögen aller früheren deutſchen Fürſten und Ausweiſung aller Angehörigen der Herrſcherhäuſer. Aufhebung des Staatsgerichtshofes, Freilaſſung aller proletariſchen politiſchen Gefangenen. Die K. P. D. ſchlägt weiter vor, am Tage des Einzuges des neuen Reichspräſidenten in Berlin einen vierundzwanzigſtündigen Generalſtreik zu proklamieren. Der Vorwärts, das Zentralorgan der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands, lehnt dieſe Vorſchläge als „Hanswurſterei“ ab.

Günſtige Entwicklung des Poſtſcheckverkehrs.

Berlin, 28. April. Der Poſtſcheckverkehr hat ſich im Jahre 1924 ſehr günſtig entwickelt. Die Zahl der Poſtſcheckkunden iſt im Jahre 1924 von 626 103 auf 808 798 geſtiegen. Der Umſatz hat 407,5 Millionen Buchungen über 78 501 Millionen Reichsmark betragen, wovon 62 262 Millionen Reichsmark, das ſind 79,3%, bargeldlos abgewickelt worden ſind. Das Guthaben der Poſtſcheckkunden belief ſich Ende 1924 auf 574,5 Millionen Reichsmark.

Rangliſte des ehemaligen deutſchen Heeres.

Berlin, 28. April. Die umfangreichen Arbeiten für dieſes vom Deutſchen Offizierbund im Anſchluß an die früheren Rangliſten angeregte Werk ſind ſo weit gefördert, daß nunmehr auf das Erſcheinen zum Spätherbſt gerechnet werden kann. Die Rangliſte wird die aktiven Offiziere aller Kontingente nach dem Stande vom Mobilmachungstage, ſowie die während des Krieges beförderten aktiven Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und Heeresbeamten enthalten, und zwar mit genauen Angaben aller bis zur Gegenwart eingetretenen Veränderungen, wie Kriegsverwendung, Beförderung, Charaktererhöhung, Verbleib (gefallen, geſtorben, ausgeſchieden, ins Reichsheer übergetreten uſw.). Im Äußeren wird ſie ſich den alten Rangliſten anpaſſen, deren Abſchluß ſie bildet.

München flaggt.

München, 28. April. Der Stadtrat München beſchloß gegen die kommuniſtiſchen Stimmen, an dem Tage der Eidesleiſtung des neuen Reichspräſidenten die ſtädtiſchen Gebäude beflaggen zu laſſen.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Glogau, 28. April. Das hieſige Schwurgericht verurteilte den 23jährigen Arbeiter Hermann Schröter aus Guhrau wegen vorſätzlichen Totſchlages zu lebenslänglichem Zuchthaus. Schröter wird zur Laſt gelegt, am 21. Dezember 1924 den Revierförſter Wecke aus Zuppendorf (Kreis Guhrau), der ihn beim Wildern antraf, erſchoſſen zu haben. Der Anklagevertreter hatte wegen Mordes auf Todesſtrafe plädiert.

Tſchangtſolin, der Herr Oſtchinas.

London, 28. April. Reuter meldet aus Peking, Tſchangtſolin wurde zum Militärgouverneur von Tſingtau ernannt. Durch dieſe Ernennung in Verbindung mit den ihm kürzlich übertragenen Ämtern beherrſcht Tſchangtſolin tatſächlich das geſamte öſtliche China von Mukden bis Schanghai. Schanghai.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Dem Vernehmen nach planen die im Volksblock zuſammengeſchloſſenen Parteien einen feierlichen Empfang für Herrn Marx bei deſſen demnächſtiger Rückkehr nach Berlin

Berlin. Der preußiſche Juſtizminiſter am Zehnhoff iſt ſeit vier Wochen ſchwer erkrankt.

Berlin. Die 10%ige Erhöhung der Reichsbahntarife wird durch Änderung der Kilometerſätze vollzogen. Die neuen Gebühren werden pro Kilometer in der 4. Klaſſe 3,3 Pfg., in der 3. Klaſſe 5 Pfg., in der 2. Klaſſe 7,5 Pfg. und in der 1. Klaſſe 10,5 Pfg. betragen. Die ſonſtigen Zuſchläge werden ſchematiſch um 10 % erhöht.

Berlin. Der hieſige Ortsausſchuß des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes ruft die Berliner Arbeitnehmerſchaft auf, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu laſſen.

Braunſchweig. Der Hauptausſchuß des Landtages hat einer Notverordnung des Staatsminiſteriums zugeſtimmt, wonach der 1. Mai als geſetzlicher Feiertag aufgehoben wird.

Paris. Miniſterpräſident Painlevé empfing den deutſchen Botſchafter von Hoeſch. Über den Inhalt der Unterredung wird auf beiden Seiten Stillſchweigen bewahrt.

London. Auf eine telegraphiſche Anfrage der Britiſh United Preß bei Wilhelm II. iſt aus Doorn die Antwort erfolgt, daß der Kaiſer zur Wahl Hindenburgs zum Präſidenten des Deutſchen Reiches nicht den geringſten Kommentar zu machen habe.

Deutſcher Reichstag.

42. Sitzung.) CB. Berlin, 28. April

Präſident Löbe eröffnete die heutige erſte Sitzung nach den Oſterferien mit einem Nachruf für die verſtorbenen Abgeordneten Gerſtenberger, Dr. Höfle, Dr. Paaſche und Brömel. Er teilte weiter mit, daß er dem Präſidenten der Bulgariſchen Sobranje die Teilnahme des Reichstages an dem Ableben ſo vieler Parlamentarier bei dem letzten Attentat in Bulgarien übermittelt habe.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte der Abg. Neubauer (Komm.) die ſofortige Beſprechung des Urteils in dem ſog. Tſchekaprozeß, das er ein ungeheures Tendenzurteil nannte. Die Kommuniſten hätten hierzu eine Interpellation eingebracht, deren ſofortige Beſprechung ſie verlangen müßten. Präſident Löbe ſtellte feſt, daß nach der Geſchäftsordnung die ſofortige Beſprechung der erſt heute eingebrachten Interpellation unmöglich ſei.

Der Reichstag ſetzte darauf die zweite Beratung des Reichshaushalts fort beim

Haushalt des Reichspoſtminiſteriums.

Reichspoſtminiſter Stingl leitete die Beratung durch eine längere Darſtellung des jetzigen Standes der Reichspoſtverwaltung ein. Er hob dabei hervor, daß als neues Arbeitsgebiet der Poſt der Funkverkehr hinzugekommen ſei, der ſich überraſchend entwickelt hat. Zur Beſchaffung von rund 2000 Wohnungen ſeien 25,18 Millionen Mark vorgeſehen. Im Vergleich zum Jahre 1924 ſei in dieſem Jahre die Finanzlage der Poſt etwas geſpannter, weil die Gebührenermäßigung und die Beſoldungserhöhungen ſich auswirkten. Die Poſtreklame werfe einen Reingewinn von 2,7 Millionen ab. Für eine abſehbare Zeit ſei eine weitere Ermäßigung der Gebühren ausgeſchloſſen, weil die Ausgaben ſteigen und die Aufgaben der Poſt erweitert worden ſeien.

Abg. Seppel (Soz.) hält es für notwendig, daß der jetzt viel zu ſtarke Einfluß des Reichsfinanzminiſters auf den Verwaltungsrat der Reichspoſt eingeſchränkt werde. Für die gute Entwicklung des Rundfunks gebühre beſonderer Dank dem Staatsſekretär Bredow. Der Reichstag müſſe es ſich verbitten, daß der Reichsfinanzminiſter der Poſt vorſchreiben wolle, wie ſie den Etat aufzuſtellen habe. Der Redner brachte dann Beamtenwünſche vor.

Abg. Körner (Dn.) begrüßte die Ausführungen des Miniſters, die ein erfreuliches Bild des Wiederaufbaues gezeigt hätten. Es hätte ſich bei der Poſt das Verfahren bewährt, einen erfahrenen Fachmann an die Spitze der Verwaltung zu ſtellen. Eine Verbeſſerung der Landbeſtellung ſei wünſchenswert. Andererſeits ſei das Beſtreben zu unterſtützen, dem Perſonal den Genuß der Sonntagsruhe zu ermöglichen. Der Redner äußerte das Vertrauen zu dem Miniſter, daß er mit dem Perſonal ein harmoniſches Verhältnis herſtellen und den guten Ruf der Reichspoſt erhalten und mehren werde.

Abg. Allekotte (Ztr.) brachte Beſchwerden der Beamtenſchaft über die Gehalts- und Beförderungsverhältniſſe vor. Die Verantwortung dafür treffe den Reichsfinanzminiſter, der für die Beamten ſeines eigenen Reſſorts weit beſſer geſorgt habe als für die anderer Reſſorts. Man ſolle die Einſtellung ungelernter Hilfskräfte einſchränken und dafür möglichſt die Beförderungsverhältniſſe der mittleren Beamtenſchaft verbeſſern.

Zeppelinexpedition zum Nordpol

Unter Frithjof Nanſens Führung.

Nach einer Konferenz mit Dr. Eckener hat Frithjof Nanſen beſchloſſen, eine Nordpolexpedition mit einem deutſchen Zeppelin zu verſuchen. Nanſen will ſich an die norwegiſche Regierung wenden, um ſie zur Unterſtützung zu bewegen. Der Nordpolzeppelin ſoll in Friedrichshafen gebaut werden, nach demſelben Muſter, aber etwas kleiner als Z. R. 3. Die Expedition iſt nur dann möglich, wenn die Luftſchiffwerften beſtehen bleiben. Es iſt zu erwarten, daß Frithjof Nanſen an die Ententemächte einen Appell in dieſer Sache richten wird.

Konrad Häniſch geſtorben.

Der frühere preußiſche Kultusminiſter.

Der frühere preußiſche Kultusminiſter Dr. Konrad Häniſch iſt im Alter von 49 Jahren an den Folgen einer Venenentzündung geſtorben. Häniſch leitete nach dem Umſturz vier Jahre lang das preußiſche Unterrichtsminiſterium, bis er zum Regierungspräſidenten in Wiesbaden ernannt wurde. Häniſch iſt Ehrendoktor der Univerſität Frankfurt und Ehrenbürger der mediziniſchen Fakultät Düſſeldorf. Politiſch ſtand er, der in konſervativen Anſchauungen als Sohn eines Arztes erzogen wurde, bei der Sozialdemokratie. Als Primaner mußte er die Schule wegen ſozialiſtiſcher Agitation verlaſſen, ſchlug ſich als Laufburſche längere Zeit durchs Leben, bis er dann an ſozialdemokratiſchen Blättern als Mitarbeiter ſeinen Unterhalt verdienen und ſeine Studien fortſetzen konnte. Während des Krieges trat er warm für die Verteidigung des Reiches ein.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

6] (Nachdruck verboten.)

Magda blickte gerade vor ſich hinaus. Aber es war nichts von zaudernder Verlegenheit in ihrer Antwort: „Ich erinnere mich kaum noch, ob ich ihn bei unſerem flüchtigen perſönlichen Verkehr gut oder ſchlecht behandelt habe. Wenn es dir aber den Eindruck gemacht hat, daß ich liebenswürdig gegen ihn war, ſo hat das ſeine Urſache wohl nur darin, daß auch mir ſeine Klugheit anfänglich bis zu einem gewiſſen Grade imponierte. Um ſo mehr hat mich nachher die Kälte und Herzloſigkeit abgeſtoßen, die ſich dahinter verbirgt.“

„Es iſt ſeltſam, daß ich nie derartiges an ihm bemerkt habe. Von ſeinen Patienten wird er wegen der menſchenfreundlichen Teilnahme, die er ihnen erweiſt, geradezu vergöttert.“

Magda lächelte ironiſch. „Vielleicht nur ein Beweis mehr für ſeine ungewöhnliche Klugheit. Ich zweifle gar nicht, daß der Herr Doktor es ſehr bald zu einer großen und einträglichen Praxis gebracht haben wird. Ich aber möchte auch nicht, daß er ſich veranlaßt ſieht, meiner Perſon irgendwelches Intereſſe zuzuwenden. Du mußt mir ganz feierlich — auf dein Ehrenwort — verſprechen, Paul, daß er von unſerer Verlobung nicht früher etwas erfahren ſoll, als bis das Aufgebot öffentlich bekanntgemacht wird.“

„Ich bin offen geſtanden ein wenig traurig über die Größe deines Widerwillens gegen den armen Lettinger, aber ich muß es wohl vorläufig aufgeben, dich für ihn zu gewinnen.“

„Ja, ich möchte dich ſogar dringend bitten, ſeinen Namen mir gegenüber ſo ſelten als möglich zu erwähnen. Das Verſprechen aber, um das ich dich gebeten habe — du gibſt es mir, nicht wahr?“

„Was könnte ich dir wohl heute verweigern, mein lieber Schatz? Ja, ich verſpreche dir's feierlich: Lettinger ſoll durch mich kein Sterbenswörtchen von unſerem Herzensgeheimnis erfahren.“

„Und natürlich auch ſonſt niemand. Wir ſind uns ja ſchon geſtern darüber einig geworden, daß es ſo am beſten iſt. Ich werde gewiß geduldig auf den Tag unſerer Vereinigung warten, Paul, aber ich möchte doch nicht dem Gerede der Leute preisgegeben ſein oder gar zu einem Gegenſtand des Spottes für ſie werden.“

Nur noch ein paar hundert Schritte weiter durfte er ſie begleiten, dann mußte Leuenhoff ſeine Verlobte auf ihre dringende Bitte verlaſſen, noch bevor ſie eine der belebteren Straßen erreicht hatten.

Drittes Kapitel.

Weihnachten und Neujahr waren vorüber, und das geſellſchaftliche Genußleben der alten reichen Handelsſtadt rauſchte in hochgehenden Wogen dahin. Aber wie viele Fenſter auch allabendlich einladend erhellt, wie viele Pforten auch gaſtlich geöffnet ſein mochten, für eine arme Klavierlehrerin waren doch all der Jubel und all die rauſchende Fröhlichkeit hinter ihnen ſo gut wie nicht vorhanden, und es war höchſtens einmal ein verirrter Laut von der lauten Lebensfreude der anderen, glücklicheren, der Magda Sylvanders Ohr erreichte.

Die Art ihres Verkehrs mit Paul Leuenhoff war ſeit dem erſten Tage faſt ganz unverändert geblieben. Sie konnten ſich nur in Zwiſchenräumen von mehreren Tagen und immer nur an ſolchen Orten ſehen, wo ſie ſicher zu ſein glaubten, daß ſie niemand beobachtete. Wenn der junge Arzt es einmal ermöglichen konnte, daß ſie an dem nämlichen Abend ein Konzert oder das Theater beſuchten, ſo durfte er doch auf Magdas ausdrücklichen Wunſch nicht zwei nebeneinanderliegende Plätze wählen, und wenn ſie ihm wirklich nachher geſtattete, ſie bis in die Nähe ihres Hauſes zu begleiten, ſo ſchlugen ſie gleich Verbrechern die dunkelſten und verlaſſenſten Straßen ein. Ihre Zuſammenkünfte wie ihre Unterhaltungen gewannen dadurch immer etwas Haſtiges, Scheues und Gezwungenes.

Leuenhoff konnte ſeine Verlobte nicht darüber täuſchen, daß von der erhofften Beſſerung in ſeinem Geſundheitszuſtand vorläufig keine Rede war. Anfangs hatte er ihr wohl in frommem Betrug einzureden verſucht, daß die qualvollen Kopfſchmerzen ſeltener und minder heftig aufträten als früher, aber er war wenig geſchickt im Lügen, und ſie erriet die Wahrheit ſehr bald aus der tiefen Niedergeſchlagenheit, die ſeine Mienen in jedem Augenblick des Selbſtvergeſſens zeigten.

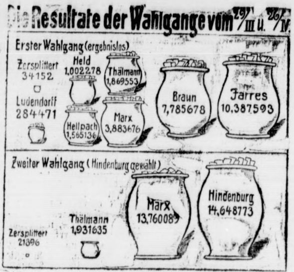
Die Innigkeit der gegenſeitigen Zuneigung aber hatte unter dieſen niederdrückenden Einflüſſen erſichtlich noch nicht gelitten. In Magdas ſchönen Augen leuchtete noch immer dieſelbe warme Zärtlichkeit, wenn Leuenhoff von ihr zu hören begehrte, ob ſie ihm noch gut ſei, und er ſelber war in der ſchwierigen Kunſt der Verſtellung viel zu wenig geübt, als daß ihr nicht jedes ſeiner Worte, jeder ſeiner Blicke hätte die volle Gewißheit geben müſſen, daß ſein ganzes Leben völlig eins geworden war mit der großen, leidenſchaftlichen Liebe zu ihr.

Da, eines Nachmittags, im Beginn des Februars, geſchah es zum erſten Male, daß der junge Aſſiſtenzarzt Magda in ihrer Wohnung aufzuſuchen wagte. Er ließ ſich durch die Wirtin, bei der ſie ein möbliertes Zimmerchen bewohnte, bei ihr anmelden, und ſie wies ihn nicht ab. Aber eine Wolke des Unmuts lag auf ihrem Geſicht, als er über die Schwelle trat, und ſie verhehlte es ihm nicht, daß ihr die Verletzung der getroffenen Abrede, wonach er ſie niemals beſuchen ſollte, ſehr peinlich ſei.

„Du mußt mir ſchon verzeihen, Magda,“ bat er ſehr herzlich und augenſcheinlich in tiefſter Bekümmernis, „denn die Angelegenheit, die mich herführt, duldet keinen Aufſchub, und ich hätte es in meinem ſchrecklichen Gemütszuſtand auch gar nicht bis morgen ausgehalten, ohne dich zu ſehen, — da —,“ er zog einen Brief aus der Taſche, „die Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft, an die ich mich auf dein Verlangen wegen einer Anſtellung als Schiffsarzt gewendet, hat mir geantwortet. Als ich eben aus dem Operationsſaal kam, fand ich den unglückſeligen Brief auf meinem Zimmer.“

„Unglückſelig? Warum? — Man hat deine Bewerbung zurückgewieſen?“

(Fortſetzung folgt.)



Barmats Miniſterbeſuche.

Aus dem preußiſchen Barmat-Ausſchuß

Im preußiſchen Barmat-Ausſchuß ſollte Aufklärung darüber geſchaffen werden, welchen Zweck eine Unterredung im Jahre 1920 zwiſchen Reichskanzler a. D. Bauer, Barmat und dem damaligen Miniſter Dr. Hermes hatte. Hierüber ſagt der ehemalige Ernährungsminiſter Hermes aus, Reichskanzler a. D. Bauer habe bei den verſchiedenen Beſprechungen niemals verſucht, auf ihn, den Miniſter, einen Druck zugunſten Barmats auszuüben. Herr Bauer hätte allerdings den Abſchluß von Geſchäften mit Barmat offenbar gern geſehen. — Reichskanzler a. D. Bauer beſtreitet, daß er jemals eine Äußerung in dieſem Sinne gemacht habe. — Miniſter a. D. Hermes bleibt bei ſeiner Auffaſſung. Nachdem der Vorſitzende feſtgeſtellt hat, daß die Verhandlung zu keiner völligen Klärung des Beſuches der Herren Bauer und Barmat bei Direktor Meyer von der Getreideeinkaufsgeſellſchaft geführt habe, wendet ſich die Verhandlung dem Bericht des deutſchen Generalkonſulats in Amſterdam zu, der am 6. Dezember 1920 durch die deutſche Geſandtſchaft im Haag dem Auswärtigen Amt überſandt worden iſt, in dem unter anderm geſagt wird, daß Barmat auf alle ſchwarzen Liſten gehört, da er ein großer Betrüger ſei. Der Vorſitzende verlieſt den Bericht in der deutſchen Überſetzung. Von einer Auskunftei wird Barmat als „Schieber ſchlimmſter Sorte" bezeichnet. Direktor Pritſchow erklärt, er habe ſeinerzeit Barmat in keiner Weiſe vor anderen Kaufleuten bevorzugt. Im Sommer 1919 ſei die Lage ſo ſchlimm geweſen, daß man froh war, als Barmat als erſter den Mut hatte, mit dem Reich Geſchäfte gegen Akzepte zu machen und dem Reich tatſächlich Kredit zu geben. Ein Druck auf die Reichsſtellen ſei nicht ausgeübt worden. Abg. Rob. Schmidt (Soz.) beſtätigt dies. Der deutſche Handel bekam damals keinen Kredit im Auslande. Unter den einzelnen Reichsſtellen fand ein Wettkampf um die Deviſen zur Nahrungsmitteleinfuhr ſtatt.

Die nächſte Sitzung, deren Termin noch nicht feſtgeſetzt wurde, wird nicht öffentlich ſein. — Der Ausſchuß hofft, in [illegible] zehn weiteren Sitzungen den geſamten Arbeitsſtoff aufarbeiten zu können.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteil im Schiffbeker Kommuniſtenprozeß.** Im Schiffbeker Kommuniſtenprozeß wurde vor dem Altonaer Landgericht gegen die dritte Staffel das Urteil gefällt. Verurteilt wurden 27 Angeklagte zu insgeſamt 46 Jahren und 10 Monaten Feſtung. Die einzelnen Strafen erſtrecken ſich von ein Jahr fünf Monaten bis zu drei Jahren. Vier Angeklagte wurden freigeſprochen. Außerdem wurde auf Grund des Republikſchutzgeſetzes neben der Feſtungshaft auf Geldſtrafen bis zu 250 Mark erkannt. Die Verhandlung gegen die vierte Staffel beginnt am 4. Mai.

§ **Ein völlig haltloſes franzöſiſches Kriegsgerichtsurteil.** Das franzöſiſche Kriegsgericht in Nancy hat am 7. April d. J. den früheren Oberſtabsarzt vom 13. Infanterieregiment Dr. Bartholomäus Manger in Ingolſtadt im Abweſenheitsverfahren wegen angeblich am 25. Auguſt 1914 in Chanteheux, einem Dorf bei Lunéville, begangener Brandſtiftungen und Plünderungen zu 20 Jahren Zuchthaus und Aufenthaltsverbot in Frankreich für den gleichen Zeitraum verurteilt. Demgegenüber wird feſtgeſtellt, daß das Reichsgericht ein wegen derſelben franzöſiſchen Beſchuldigungen bereits im Jahre 1923 gegen Dr. Manger eingeleitetes Unterſuchungsverfahren eingeſtellt hat, weil nicht der geringſte Belaſtungsgrund gegen Manger vorliegt.

Vermiſchtes.

= **Moderne Kräuterbäder.** Ein biederer Schweizer Nichtarzt von Beruf hat in Brunnen in der Schweiz eine neue Heilmethode eingeführt, die auch von Ärzten gutgeheißen und gelobt wird. Herr Heller (ſo heißt der Mann) hat die alten Frühlingskräuterkuren mit elektriſchen Bädern kombiniert, alſo etwas ſehr Altes mit etwas ſehr Modernem zuſammengeworfen, und, wie er behauptet, damit einen neuen, wichtigen Heilfaktor gewonnen. Kräuterbäder und Kräuterbadeſtuben gab es ſchon im frühen Mittelalter. Man legte Heilkräuter (Beifuß, Minze, Gichtkraut, römiſche Kamillen, Salbei uſw.) in ſiedendes Waſſer und badete ſpäter darin ſo warm wie möglich. Die Fenſter der Badeſtube mußten unbedingt geſchloſſen bleiben, damit die Dämpfe eingeatmet würden. Was andererſeits die Heilwirkung der Elektrizität angeht, ſo kann wohl heute kein Zweifel mehr darüber beſtehen. Das elektriſche Bad kam zu Ende der ſiebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Gebrauch. Es hat ſich ſeitdem die Welt erobert und wird, wie man hofft, in Verbindung mit dem Kräuterbad von noch größeren Erfolgen begleitet ſein.

= **Jubiläum der Stadt Mexiko.** In dieſen Tagen begeht die Stadt Mexiko, die Metropole des mexikaniſchen Volkes, die Feier ihres 600. Gründungstages, der in gebührender Weiſe begangen werden ſoll. Nach der Tradition und den noch erhaltenen Codices, den Bilderſchriftwerken der Azteken, gründeten die auf der Wanderung begriffenen Stämme auf einer Inſel im Texcocoſee ihre Niederlaſſung. Ihre Prieſter hatten diejenige Stelle für dieſelbe bezeichnet, an der auf einem Felſen im See ein Opuntienſtrauch (der Nopalkaktus) wachſe, auf dem ein Adler eine Schlange verſpeiſe. Dieſes Bild der aztekiſchen Seher iſt ſpäter auch als Wappen der Republik Mexiko angenommen worden. Die alte Siedlung der Azteken von 1325 iſt heute eine Weltſtadt von etwas über eine Million Einwohner.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. April.

* Börſenbericht. Die Nervoſität, die die Börſe am Montag zeigte, hat ſich am Dienstag wieder zum großen Teil gelegt, dieſe feſtere Stimmung kam beſonders den Montan- und Anilinwerken zugute, die am vorhergehenden Tage gelitten hatten. Auf die feſtere Stimmung wirkte neben vereinzelten Interventionskäufen der Großbanken auch die ſtarke Beſſerung der Handelsbilanz für März 1925, die ein weiteres Sinken der Einfuhr und eine Steigerung der Ausfuhr aufweiſt. Gegen Schluß der Börſe wurde die Stimmung beim Bekanntwerden eines dividendenloſen Abſchluſſes der Harpener A.-G. am Montanmarkt wieder matter. Am Deviſenmarkt war die Nachfrage normal.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,22—20,27;; holl. Gulden 167,94—168,36; Danz. 80,25 bis 80,45; franz. Frank 21,84—21,90; belg. 21,23—21,29; ſchweiz. 81,33—81,53; Italien 17,18—17,22; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,85—78,05; norweg. 68,16 bis 68,34; tſchech. 12,43—12,47.

* **Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.**

	28. 4.	27. 4.		28. 4.	27. 4.
Weiz., märk.	243-245	247-250	Weizkl. f. Brl	15	15-15,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15-15,8	16
Rogg., märk.	216-218	220-224	Raps	395	395-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	385	385-390
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
Futtergerſte	195-206	192-205	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	218-236	215-233	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	202-211	202-211	Peluſchken	19-21	19-21
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-12	10,0-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	11,5-14,5	11,5-14,5
Bln br. inkl.			Seradella	14-16	14-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,8-15,2	15,0-15,4
Mk. ü. Not.)	31,2-33.7	31,7-34,2	Leinkuchen	22,2-22,6	22,6-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,7-18,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9.5	9,5
inkl. Sack	28,5-30	29-31,2	Kartoffelfl.	19,3-19,7	19,4-19 8

Nah und Fern.

○ **25 Jahre Düſſeldorfer Handwerkskammer.** Zum 25jährigen Beſtehen der Handwerkskammer fand eine Feſtſitzung ſtatt, an der Vertreter faſt ſämtlicher Staats-, Provinzial- und ſtädtiſchen Behörden teilnahmen.

○ **Im Bahnabteil erſchoſſen aufgefunden.** In einem Abteil zweiter Klaſſe des von Lehrte in Hannover eintreffenden Zuges wurde die Leiche eines 22jährigen Kaufmanns aus Hannover aufgefunden, der ſich nach dem Unterſuchungsbefund erſchoſſen hat, nachdem er zuvor eine im gleichen Abteil mit ihm reiſende Dame, anſcheinend wegen Streitigkeiten, zu erſchießen verſuchte, ſie aber dabei nur ungefährlich verletzte.

○ **Dortmund als Flughafen.** Die Stadt Dortmund iſt jetzt als die erſte der von den Franzoſen geräumten Großſtädte des Weſtens in den deutſchen und internationalen Flugverkehr eingeſchaltet worden. Dortmund iſt Landungsſtelle der Linie Kopenhagen—Zürich.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Beendigung des Streiks der Kupferſchmiede.) Die Kupferſchmiede der Berliner Metallinduſtrie, die mehrere Wochen im Streik verharrten, haben beſchloſſen, auf den Boden des Einigungsvorſchlags zu treten, der in der verfloſſenen Woche zwiſchen dem Verband Berliner Metallinduſtrieller und dem Verband der Kupferſchmiede feſtgelegt worden war. Die Arbeitsaufnahme erfolgt in den nächſten Tagen, ſo daß auch die durch den Streik der Kupferſchmiede beſchäftigungslos gewordenen 7000 Metallarbeiter wieder eingeſtellt werden können.

Sparsam und frei von Coffein
Ersetzt den Kaffee „Cafetin"

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 30. April.

Sonnenaufgang	4^{34}	Mondaufgang	9^{17} V.
Sonnenuntergang	7^{22}	Monduntergang	1^{13} V.

1803 Feldmarſchall Graf Roon in Pleushagen bei Kolberg geb. — 1814 Erſtürmung des Montmartre. — 1895 Guſtav Freytag geſt.

☐ **Das Reichskursbuch.** Die Poſtverwaltung wird von jetzt ab wieder jährlich vier Ausgaben des Reichskursbuches herausbringen und außerdem die drei erſten Teile des Werkes als Sonderausgaben einzeln abgeben. Die Ausgabetermine ſind wie folgt feſtgeſetzt worden: die erſte Sommerausgabe erſcheint mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplanes, die zweite Sommerausgabe am 1. Juli, die erſte Winterausgabe mit dem Inkrafttreten des Winterfahrplanes und die zweite Winterausgabe am 15. Dezember. Beſtellungen nehmen die Poſtanſtalten entgegen.

☐ **Das 2-Markſtück kommt wieder.** Im Reichsgeſetzblatt vom 24. April wird angekündigt, daß demnächſt auch wieder 2-Reichsmarkſtücke in Silber ausgeprägt werden ſollen. Die neuen Stücke werden dem 1-Markſtück ähneln, der Rand wird geriffelt ſein. Die Größe beträgt 26 Millimeter im Durchmeſſer (gegenüber 22,6 Millimeter des 1-Markſtückes).

H. **Quickborn**, den 27. April.

Die Autobuslinie Kaltenkirchen—Ulzburg—Ochſenzoll wird am Freitag, 1. Mai, eröffnet. Die Linie wird vorläufig mit Wagen und Perſonal der Hamburger Hochbahn betrieben, da die von der Firma E. Schmidt, Quickborn, beſtellten Autobuſſe—Ford-Wagen mit Luftreifen — noch nicht eingetroffen ſind. Die von der Hamburger Hochbahn zur Verfügung geſtellten Wagen ſind Fahrzeuge älterer Konſtruktion, in denen es ſich natürlich nicht ſo angenehm fährt, wie in den modernen Wagen. Das Auto macht täglich 5 Fahrten von Kaltenkirchen zur Endſtation der Hochbahn. Der Fahrpreis beträgt für die ganze Strecke 1,20 Mark. Als Fahrzeit rechnet man 45 Minuten. — Der erſte Triebwagen auf der Kaltenkirchener Bahn wird am Donnerstag, 30. April, einen Teil der Strecke probeweiſe befahren. Die Mitglieder des Aufſichtsrates werden an der Fahrt teilnehmen. Der Wagen iſt auf den deutſchen Werken in Kiel gebaut. — Beſitzwechſel. Der Händler Lohr hierſelbſt verkaufte ſein Grundſtück an Herrn Weſtphal, Harkesheide. Herr Lohr hat ſich in Segeberg angekauft.

Neumünſter. Wegen Verunreinigung der Schwale und Stör ſind in den Gemeinden Wittorf, Padenſtedt, Ehndorf und Arpsdorf ſeit dem 1. April 1924 bis heute ungefähr 10 Rinder an Milzbrand eingegangen. Da den Beſitzern nur vier Fünftel vom Taxwert des Tieres aus dem Viehſeuchenfonds an Entſchädigung gezahlt werden, hat ein Landwirt aus Ehndorf einen Schadenerſatzanſpruch wegen des reſtlichen Fünftels durch den Amtsvorſteher bei der Stadtverwaltung Neumünſter geltend gemacht. Es wurde feſtgeſtellt, daß durch Verfütterung von Heu aus den Störwieſen der Milzbrand verurſacht worden war. Die Stadtverwaltung hat ſich bereit erklärt, dem Landmann das Fünftel zu zahlen. Nunmehr ſind ſämtliche Beſitzer, bei deren Vieh Milzbrandfälle durch Verfütterung von Heu aus den verſeuchten Wieſen aufgetreten ſind, an die Stadt herangetreten, um das reſtliche Fünftel des Taxwertes zu erhalten. Die Stadtverwaltung hat ſich bereits in 5—6 Fällen bereit erklärt, dieſe Fünftel auszuzahlen.

Neumünſter. Der Vieh- und Pferdemarkt, der auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft abgehalten wurde, war mit 63 Pferden und 32 Stück Rindvieh beſchickt. Es ſtanden im Einzelnen zum Verkauf: 10 einjährige Fohlen zum Durchſchnittspreis von 200 Mark; 20 zwei- und ſechsjährige Pferde (700—300 Mark); 12 ſechs- bis zehnjährige Pferde (550—650 Mk.); 11 Pferde über 10 Jahre (450 Mark). — An Rindvieh wurde angeboten: 8 Ochſen zum Schlachtpreis von 30 Pfg. pro Pfund, 15 Kühe zum Durchſchnittspreis von 350 Mk. und 9 Starken zum gleichen Preis. Der Handel war ſehr ſchleppend. Es wurde nur ein geringer Teil des Marktbeſtandes verkauft.

Itzehoe. Von einem hieſigen Hühnerzüchter wird uns mitgeteilt: Ein ebenſo neues, wie eigenartiges Verfahren zur Erzielung größerer Legetätigkeit meiner Hühner habe ich ſeit einiger Zeit mit gutem Erfolg verſucht. Im Sommer laſſe ich an jedem Morgen ſchon um 4 Uhr früh meine Hühner aus dem Stall ins Freie. Dieſe legen dann im Laufe der Morgenſtunde je ein Ei. Um 10 Uhr treibe ich ſie wieder zuſammen und ſperre ſie in ihren vollſtändig verdunkelten Schlafraum ein, um ſie nach 2 Stunden abermals herauszulaſſen. Die Folge davon iſt, daß meine Hühner ſtets der Meinung ſind, ein neuer Tag wäre angebrochen, und darauf pflichtgemäß ihr zweites Ei produzieren. Auf dieſe Weiſe erhalte ich täglich eine doppelte Anzahl Eier. Hierzu muß ich bemerken, daß meine Hühner aus dem Auslande bezogen worden ſind. — (Wie wäre es, wenn der verehrte Hühnerzüchter im Winter mit den Hühnern ein ähnliches Täuſchmanöver anſtellen würde? Man könnte doch dann während der langen Nächte im Stall für einige Stunden eine Höhenſonne ſtrahlen laſſen. Im übrigen iſt es ſehr fraglich, ob unſere hieſigen Hühner auch ſo dumm ſind, um auf dieſe Sachen hineinzufallen. D. Red.)

Lübeck. Ein furchtbares Familiendrama ſpielte ſich in einem Hauſe der Finkenſtraße ab. Als man mittags die Tür zu einem Wohnraum öffnete, fand man den Arbeiter Paul Lege, deſſen Ehefrau und deren 5jähriges Enkelkind tot in einem Bett liegend vor. Wie die Unterſuchung ergeben hat, hat einer der Ehegatten den Verſchlußſtöpſel der Gasleitung abgeſchraubt, um dadurch eine Gasvergiftung herbeizuführen. Ein hinterlaſſener Brief läßt erkennen, daß die Ehegatten in gegenſeitigem Einverſtändnis aus dem Leben geſchieden ſind. Lege hatte durch einen Unglücksfall beide Füße verloren und neigte ſeit einiger Zeit zur Schwermut. Auch drückten ihn perſönliche Verhältniſſe.

Wilſter. Mit viel Glück iſt noch ein Vorfall im Hauſe des Kaufmanns Thomſen, Rathausſtraße, abgelaufen. Während man in der Wohnſtube eine Prüfung der Geſchäftsbücher vornahm, ſpielte in derſelben Stube auch das 2½jährige Kind des Herrn Thomſen. Plötzlich fing das Kind an zu röcheln, und nichts Gutes ahnend, rief man die Mutter des Kindes herbei. Mit einem Blick hatte die Mutter erkannt, daß das Kind etwas verſchluckt hatte, das nun im Halſe feſtſaß. Kurz entſchloſſen ſtellte ſie das Kind auf den Kopf und verſetzte ihm Schläge im Nacken, welche denn auch ſofort den Erfolg hatten, daß ein altes Fünfpfennigſtück, ſchon ganz mit Blut überzogen, aus dem Mund herausfiel. Dieſer Vorfall lehrt wieder, daß man kleinen Kindern keine verſchluckbaren Gegenſtände zum Spielen geben darf.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Im Schiffbecker Kommuniſtenprozeß wurde Montag nachmittag vom Altonaer Landgericht gegen die dritte Staffel das Urteil gefällt. Verurteilt wurden 27 Angeklagte zu insgeſamt 46 Jahren 10 Monaten Feſtung. Die einzelnen Strafen erſtrecken ſich von 1 Jahr 5 Monaten bis zu 3 Jahren. Vier Angeklagte wurden freigeſprochen. Außerdem wurde auf Grund des Republikſchutzgeſetzes neben der Feſtungshaft auf Geldſtrafen bis zu 250 Mk. erkannt. Die Verhandlung gegen die 4. Staffel beginnt am 4. Mai.

Die an dem Kampf um Friedrichſtadt (29. Sept. bis 4. Oktbr. 1850) erinnernden hiſtoriſchen Denkmäler ſind jetzt in beſſeren Zuſtand verſetzt. Das Denkmal der ehemaligen Offiziere der ſchleswig-holſteiniſchen Armee von 1848—51 hat die Stadt in Pflege genommen, das Denkmal auf der früheren Borkmühlenſchanze der Stahlhelm. Das Grab von 10 bis 12 gefallenen Schleswig-Holſteinern hinter der lutheriſchen Kirche iſt immer noch ungepflegt.

Am 4. Febr. brannten 2 Scheunen des Hofbeſitzers Hugo Hintz in Däniſchendorf nieder. Bald darauf wurde der Beſitzer unter dem Verdacht der Brandſtiftung verhaftet. Der Verdacht muß ſich indeſſen als unhaltbar erwieſen haben, denn Hintz wurde aus der Haft entlaſſen, ebenſo auch ein Beſitzer aus Oldenburg, der unter gleichem Verdacht verhaftet war.

Seinen Verletzungen erlegen iſt der Handlungsreiſende Johann Angermann, der kürzlich bei Lindholm mit ſeinem Kraftwagen gegen einen Zug fuhr und dabei ſchwere Verletzungen erlitt.

Um Schutz vor dem Regen zu ſuchen, hatten 3 Knaben ſich in der ſtädtiſchen Sandkuhle hinter dem Bahnhof in Preetz ein Loch gegraben, in das ſie hineinkrochen. Plötzlich ſtürzte die Höhle zuſammen und begrub die Knaben unter ſich. Während es den beiden kleineren gelang, ſich ſelbſt zu retten, konnte der größere, der Sohn der Ww. H. in der Kirchenſtraße, erſt durch den in der Nähe auf ſeinem Land arbeitenden Maler P. und durch herbeigeeilte Bahnbeamte ausgegraben werden. Der Knabe erholte ſich wieder. Glücklicherweiſe haben alle 3 Kinder keinen Schaden genommen.

Herr Jürgen Kühl u. Frau in Horſt feiern am Mittwoch, den 29. April, das Feſt der Eiſernen Hochzeit. Das Jubelpaar iſt verhältnismäßig noch ſehr rüſtig.

Ein tödlicher Unfall ereignete ſich abends in Eltersdorf. Der Hofbeſitzer Reimers hatte am Tage mit der Hackmaſchine gearbeitet. Als man ſich nach Hauſe begeben wollte, rollte die Maſchine gegen die Pferde. Dieſe warfen den noch nicht 13 Jahre alten Jungen Schubert ab. Er fiel ſo unglücklich, daß ihm das eine Rad über die Schulter ging, das andere Rad brach ihm den rechten Arm. Ferner wurde ihm ein Stück vom Schädel eingedrückt. Der hinzugezogene Arzt verband ihn und ließ ihn ins Ahsbahs-Stift überführen, wo er aber nachts 1 Uhr den ſchweren Verletzungen erlegen iſt.

○ **Exploſion im Bochumer Stadttheater.** Im Akkumulatorenraum des Stadttheaters in Bochum ereignete ſich eine ſchwere Exploſion. Die ganze Akkumulatorenanlage, die in den Kellerräumen unter dem hinteren Teil des Bühnenhauſes untergebracht iſt, wurde zerſtört. Durch den gewaltigen Luftdruck wurde das Mauerwerk aufgeriſſen und ſchwere Mauerteile wie auch die Tür des Maſchinenraumes weit fortgeſchleudert. Nach der Exploſion waren die unteren Räume des Bühnenhauſes mit Gaſen angefüllt. Die Urſachen konnten bisher nicht feſtgeſtellt werden. Der Materialſchaden iſt erheblich, jedoch ſind Menſchenleben glücklicherweiſe nicht zu beklagen.

○ **Folgenſchwere Ammoniakexploſion.** In der Kühlanlage des Bahnhofshotels der Stadt Neumark (Oberpfalz) explodierte aus unaufgeklärter Urſache eine Ammoniakflaſche. Der Hotelbeſitzer Geis erlitt eine ſo ſchwere Gasvergiftung und andere Verletzungen, daß er ſofort ſtarb. Drei weitere Leute wurden ebenfalls lebensgefährlich verletzt.

○ **Ein Abgeordneter von einem Stier angefallen.** Aus Augsburg wird gemeldet: Der dem Bayeriſchen Bauernbund angehörige Landtagsabgeordnete Stegmann wurde in Engilshauſen (Schwaben) von einem wütenden Stier angefallen und mit den Hörnern an eine Hofwand geſchleudert. Mit ſchweren inneren Verletzungen wurde der Abgeordnete vom Platze getragen.

⊙ **Die Witwe Zolas geſtorben.** In Paris iſt die 86jährige Frau Alexandrine Zola geſtorben, die Witwe des Dichters, die ihn um 23 Jahre überlebt hat. Sie war die Tochter einer Gaſtwirtin im Hallenviertel. Als Emile Zola im Jahre 1870 die auffallend hübſche Alexandrine Mélay kennenlernte, war ſie Fabrikarbeiterin. Zola heiratete ſie, die keinen Sous beſaß, ſofort und lebte mit ihr drei Jahrzehnte lang in ungetrübter Ehe.

⊙ **Das Diebesgut im Holzbein.** In der däniſchen Stadt Odenſe hat die Polizei einen deutſchen Dieb, Ernſt Brömer, verhaftet, der bei einem Einbruchsverſuch überraſcht worden war. Brömer, der es im Weltkriege bis zum Feldwebel gebracht und ein Bein verloren hat, leugnete jede Schuld. Nachher verriet er ſich aber auf originelle Weiſe. In einem unbewachten Augenblick ſchraubte er in ſeiner Zelle ſein Holzbein ab, entnahm ihm einen Füllhalter und Schreibpapier und ſchrieb einen Brief an einen Komplicen. Nun kam das Schreiben zur Kenntnis der Behörden, die ſich das Holzbein näher anſahen und darin geſtohlene Juwelen entdeckten. Außerdem gingen ſie der angegebenen Adreſſe nach und fanden ein ganzes Lager von Schmuckſachen, die bei Einbrüchen in der letzten Zeit erbeutet worden waren.

⊙ **Eine Städtegründung in Armenien.** Unter dem Namen Nowy Arapkir wird an der großen Straße, die durch Armenien nach Eriwan führt, eine neue Stadt angelegt, die als Vorort von Eriwan gedacht iſt. Es ſollen zunächſt 1000 Familien dort angeſiedelt werden, denen Land angewieſen wird, um darauf Baumwolle zu bauen.

Bunte Tageschronik.

Düſſeldorf. Zwei Kaufleute aus Köln, Vater und Sohn, wurden in Düſſeldorf wegen Herſtellung und Verbreitung falſcher amerikaniſcher Hundertdollarnoten feſtgenommen. Ein Kölner Photograph wurde als Helfer verhaftet.

Köln. Die dreiköpfige Familie eines Gutspächters und zwei Knechte ſind in Haltern (Rheinland) an Fleiſchvergiftung erkrankt. Ein Knecht iſt bereits geſtorben.

Prag. Nach Nachrichten aus dem Böhmerwald fiel dort Schnee, der ſich an manchen Stellen in Stärke von zehn Zentimeter hält.

Mailand. In Mailand wurde in Anweſenheit des Königs der Grundſtein zum Inſtitut für Krebsbekämpfung gelegt.

Gleiwitz. (Schiedsſpruch im oberſchleſiſchen Bergbau.) Zur Regelung der Streikfrage im oberſchleſiſchen Bergbau wurde in Gleiwitz bei Stimmenthaltung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiſitzer ein Schiedsſpruch gefällt. Danach wird das Normalgedinge von 5,80 auf 6,20 Mark erhöht. Der Stundenlohn der Facharbeiter ſoll ſtatt 0,54 0,58 Mark betragen. Die Lohnregelung bleibt gültig bis zum 31. Auguſt 1925. Das Überarbeitsabkommen, das gekündigt war, wird wieder in Kraft geſetzt und bleibt bis zum 30. November d. J. beſtehen. Der erhöhte Lohn ſoll ab 20. April gezahlt werden.

○ **Heimarbeitausſtellung.** Die Deutſche Heimarbeitausſtellung 1925 wurde in Berlin in den Landesausſtellungshallen im Beiſein des Stellvertretenden Reichspräſidenten Dr. Simons und zahlreicher geladener Gäſte eröffnet.

○ **Schweres Bauunglück bei Stettin.** Bei der Fertigſtellung eines Muſikpavillons in einem Ausflugsort bei Stettin brach plötzlich das Baugerüſt zuſammen und begrub die Bauarbeiter unter ſich. Hierbei wurden ſechs Perſonen ſo ſchwer verletzt, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

○ **Fünf Perſonen mit einem Schleppdampfer verſunken.** Der Schleppdampfer Nordenhamm II iſt beim Bugſieren aus dem Freihafen II in Bremen gekentert und geſunken. Von der Beſatzung kamen zwei Heizer und ein Matroſe dabei zu Tode. Überraſchenderweiſe wurden an Bord noch die Leichen zweier junger Mädchen gefunden, von deren Anweſenheit auf dem Schiffe der Kapitän nichts gemerkt hat.

Spiel und Sport.

Sp. **91 Meldungen für den Deutſchen Rundflug.** Der Aero-Club von Deutſchland veröffentlicht die endgültige Meldeliſte zum Deutſchen Rundflug um den „B.-Z.-Preis der Lüfte 1925“, den „Boelcke-Preis“ und den „Richthofen-Preis“. Mit dem Nachnennungsſchluß erhöhte ſich die Zahl der Nennungen auf 91 Flugzeuge. Die Gruppe A des „B.-Z.-Preiſes der Lüfte“ (Flugzeuge bis 40 Pferdeſtärken) erhielt 29, die Gruppe B (Flugzeuge über 40—80 Pferdeſtärken) 35 Unterſchriften. Der „Boelcke-Preis“ (Gruppe C, Flugzeuge über 80—120 Pferdeſtärken) ſchnitt mit 27 Unterſchriften auch ſehr gut ab. Alle drei Gruppen des Deutſchen Rundfluges werden auch noch für den „Richthofen-Preis“ gewertet, der für den jeweils beſten deutſchen Motor jeder betreffenden Gruppe ausgeſetzt iſt.

Sp. **Ein deutſcher Schwimmrekord in Schweden.** Bei dem internationalen Wettſchwimmen in Stockholm hat Rademacher-Magdeburg einen neuen Weltrekord im 200-Meter-Bruſtſchwimmen in 2 Minuten 52,7 Sekunden aufgeſtellt.

Techniſches Allerlei.

Wichtige Neuerung für Lichtbildervorführungen.

Während für die Vorführung von Lichtbildern in Vorträgen und im Unterricht bisher Glasdiapoſitive erforderlich waren, iſt man neuerdings dazu gelangt, Bilder, die auf normale Filmſtreifen kopiert ſind, als Lichtbilder am Bildſchirm vorzuführen. Trotz der Kleinheit des Filmbildes ſind ſcharfe und genügend helle Projektionsbilder bis zu einer Breite von 1½ bis 1¾ Meter zu erreichen, was für Vortragsräume von 8 bis 10 Meter Tiefe ausreicht. Bei Anwendung einer 100-W.-Lampe beſteht auch ohne beſondere Kühlung keine Gefahr, daß der Film ſich entzündet. Der Vorteil des Filmbildſtreifens liegt, wenn das Negativ erſt vorliegt, in der Billigkeit der Kopien, in der bequemen Aufbewahrungs- und leichten Beförderungsmöglichkeit. Hundert Lichtbilder für einen Vortrag können bequem in der Weſtentaſche mitgenommen werden. Zum Vorführen der Streifen iſt ein handlicher, nicht koſtſpieliger Lichtbildwerfer ausgebildet worden, der auf Reiſen mitgeführt und an jede Lichtleitung angeſchloſſen werden kann.

Diebesſichere Plomben.

Auch das Plombieren von Sendungen, insbeſondere von Eiſenbahnwagen, ſchützt erfahrungsgemäß nicht unbedingt vor Beraubungen, wenn die Diebe es verſtehen, die Plomben ſo geſchickt zu öffnen und wieder zu ſchließen, daß bei der Übernahme der Sendung die Verletzung der Plomben kaum zu erkennen iſt. Die Eiſenbahnverwaltung hat deshalb von den Fabrikanten wirklich diebesſichere Plomben gefordert, die einerſeits weich genug ſind, um von Hand mit der Zange geprägt werden zu können, andererſeits auch ſpröde genug, um Öffnungsverſuche an der Plombe deutlich erkennen zu laſſen. Entſprechende Verſuche haben nunmehr zu einer Blei-Antimon-Legierung geführt, die dieſe Bedingungen erfüllen ſoll. Je nach der Größe der Plombenzangen werden 2 bis 8 v. H. Antimon zugefügt. Die ſo legierten Bleiplomben ſollen ſich gut bewährt haben und die Spuren ihrer Öffnung ſollen ſich beim Schließen nicht mehr verwiſchen laſſen.

Vom Gips und ſeiner Anwendung.

Der Gips iſt ſchwefelſaurer Kalk, der ſtets chemiſch gebundenes Waſſer enthält. Unter Einwirkung einer mäßigen Hitze verliert er ſeinen Waſſergehalt und zerfällt in weißes Pulver (gebrannten Gips). Rührt man dieſen gebrannten Gips mit Waſſer an, ſo entſteht wieder kriſtalliniſcher, waſſerhaltiger Gips, der bald zu einer harten Maſſe erſtarrt. Auf dieſem Verhalten beruht die ausgedehnte Anwendung des Gipſes zur Herſtellung von Stuckarbeiten, Gipsabgüſſen, zur Befeſtigung von Nägeln, Dübeln uſw. im Mauerwerk, in der Armaturenfabrikation uſw. Stuck iſt mit dünner Leimlöſung vermiſchter Gips. Dieſe Miſchung erſtarrt nur langſam, wird aber bedeutend feſter. Unter Beimiſchung von Borax erſtarrt der Gips ebenfalls ſehr langſam, beim Zuſatz von Alaun wird er dagegen ſofort hart. Alle rohen Gipsgegenſtände ſind ſehr porös und laſſen ſich nicht abwaſchen. Tränkt man ſie aber mit heißem Paraffin, ſo ſind ſie abwaſchbar und haben ein ſchönes, elfenbeinartiges Ausſehen. Auch durch Verwendung von Waſſerglas erzielt man ähnliche Wirkungen.

Platinerſatz.

Als Platinerſatz kann nach der „Umſchau“ in vielen Fällen reines Eiſenoxyd verwendet werden. Durch chemiſch reines Eiſen, dem beſonders alle Beimengungen von Schwefel oder Phosphor fehlen müſſen, wird ein Luftſtrom geblaſen. Das gewonnene Eiſenoxyd läßt ſich bei hoher Temperatur ſchmelzen und gießen. Der Guß iſt leicht maſchinell zu bearbeiten und polierfähig. Die Geräte ſollen ſelbſt bei hoher Temperatur ſäure- und alkaliſeſt ſein.

Eine Schreibmaſchine für Notenſchrift.

Nach einer Meldung des „Seccolo“ aus Rio de Janeiro hat ein dortiger Geiſtlicher eine Schreibmaſchine konſtruiert, auf der durch einfachen Wechſel der Taſtatur Noten und ſämtliche muſikaliſchen Zeichen geſchrieben werden können.

Feuerfeſtmachen von Holz.

Auf Grund von Verſuchen, die ſich über fünf Jahre erſtreckten, wurde von der engliſchen Marine folgendes Verfahren zum Imprägnieren von Holz als zufriedenſtellend befunden: Das Holz wird in Stahlzylindern unter hohem Druck mit Dampf behandelt, um die Poren zu öffnen. Durch Ableiten des Dampfes und Anſchließen an eine Vakuumpumpe wird Unterdruck erzeugt, wobei eine Löſung von Ammoniumphosphat und ähnlichen nicht brennbaren Chemikalien einläuft, bis die Zylinder gefüllt ſind. Die Imprägnierung wird unter hydrauliſchem Druck vollendet. Nach dem Trocknen im Ofen breiten ſich die Kriſtalle an der Oberfläche des Holzes aus und bilden einen dünnen Überzug, der den Zutritt des Sauerſtoffs verhindert und ſo die Verbrennung hemmt.

Eine neue Kühlmaſchine.

Den Studierenden am Kühltechniſchen Laboratorium der Techniſchen Hochſchule zu Stockholm Carl Munters und Baltzar v. Platen iſt es gelungen, eine billige, unempfindliche, leicht zu bedienende Kühlmaſchine für den Haushalt herzuſtellen. Neu iſt an dieſer Maſchine, die ganz aus Eiſen hergeſtellt und hermetiſch verſchloſſen iſt, das ununterbrochen kreiſende Ammoniak. Die Zufuhr der Wärme, um die Ammoniaklöſung zum Kochen zu bringen, geſchieht bei den Haushaltapparaten durch den Anſchluß an das normale Stromnetz, die Abkühlung der Ammoniakdämpfe erfolgt durch Spülen mit Leitungswaſſer oder durch die Luft. Mit 1½ Kubikmeter Gas laſſen ſich 25 Kilogramm Eis herſtellen. Da der gewöhnliche Haushalt eine ſolche Menge nicht braucht, dürfte für dieſen im Sommer eine höchſtens ſechsſtündige Betriebszeit genügen. Für große Anlagen iſt natürlich ein kontinuierlicher Betrieb wirtſchaftlicher.

Eröffnung
des Badebetriebes
Freitag, den 1. Mai
Badezeit: Werktags 7 bis 5 Uhr
Sonntags 7 bis 11 Uhr vorm.
Sol- u. Moorbad Bad Bramstedt

„Riesenschwein“
bringt schnellstens Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203.

KUHRHAUS
Wiedereröffnung am Freitag, dem 1. Mai
Sonntag, den 3. Mai, nachmittags:
Kaffeekonzert
Abends Tanzeinlagen.
Eintritt frei! Eintritt frei!

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unsrer
Vermählung
danken wir herzlich
Heinrich Böger und Frau,
geb. Reuter
Gut Bissenmoor, den 28. 4. 1925.

Die gesetzliche Miete beträgt für die Stadt Bad Bramstedt 76 v. H. der Friedensmiete. Außerdem hat der Mieter die Schönheitsreparaturen zu leisten. In der gesetzlichen Miete sind sämtliche Steuern enthalten.
Bad Bramstedt, den 24. April 1925.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Grünköpfiger Wilhelmsburger Steckrübensamen
goldgelbe Lobbericher Futterwurzel, Eckendorfer Futterrunkelrüben-Samen, Erbsen, Bohnen, Kleingarten u. Blumensämereien noch vorrätig bei
J. H. Möller.

Solider Ww., gelernter Tischler, Mitte 50, mit eigenem Haus, sucht die Bekanntschaft einer ordentlichen Frau mit etwas Vermögen zwecks
Heirat
und Selbstständigmachung. Selbiger ist auch geneigt, sich in irgendeinen kleinen Betrieb einzuheiraten. Offerten befördert die Expedition ds. Bl.

Goldlack
Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön niedrige Rosen
empfiehlt Karl Baum.

Käse
beste gelagerte Ware zu jeder Zeit auf Lager.
A. Lund, Schützenhof.

Auf zur Maifeier!
Unsere Maifeier findet am Freitag, den 1. Mai, im Lokal des Herrn **W. Fuhlendorf** statt. Anfang 3 Uhr. Referent ist anwesend. Abends **BALL**. Jedermann ist herzlich eingeladen.
Das Gewerkschaftskartell.

Landverpachtung.
Die Ländereien meines Landbesitzes sollen ab 1. Mai d. J. auf 6 Jahre verpachtet werden. Größere Koppeln können auch geteilt verpachtet werden. Die Grundstücke sind bis auf eine Parzelle, die gedüngt ist, bestellt.
Pachtliebhaber erhalten Auskunft bei dem Besitzer **Adolf Schümann,** Fuhlendorf, Fernsprecher 139, und bei **Jul. Schnoor,** Bad Bramstedt, Fernsprecher 74.

Deutsche Volkspartei.
Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag, den 30. April 1925, nachmittags 2½ Uhr, im Holsteinisch. Hause.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage von 1924.
2. Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1925.
3. Diverses.

Es ladet ein
Der Vorstand.

Moderne Tapeten
Streichfertige Farben, Goldleisten, Schablonen, Pinsel, Herdlack, Bernsteinlack, staubfr. Fußbodenöl, alle trockenen Farben empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Gesucht sofort ein jüngerer
Knecht
und ein Junge
Wilh. Humfeldt, Fuhlendorf.

Zwei gute
10 Pfg.-Zigarren
sind Hamburger Gold und El Decora, zu haben bei
Johs. Möller, Spezialgeschäft.

Bramstedter Kom. Sparkasse
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Pettitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5618 | Donnerstag, den 30. April 1925 | 47. Jahrg.

Dr. Luther über die Reichspolitik

Erklärungen des Kanzlers.

Kein Regierungswechſel im Reich.

Berlin, 29. April.

Nach dem geſtrigen Beſuch des Reichskanzlers Dr. Luther bei dem neuen Reichspräſidenten von Hindenburg ſah man den angekündigten Ausführungen Dr. Luthers bei der zurzeit in Berlin tagenden 45. Vollverſammlung des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages mit beſonderem Intereſſe entgegen. Dr. Luther hat mit dem Reichspräſidenten zwei Stunden lang in Groß-Schwülper konferiert, worauf der Reichspräſident nach Hannover und der Reichskanzler nach Berlin zurückkehrten. Dr. Luther berichtete noch geſtern abend ſpät dem Reichskabinett über die Unterredung. Man erfuhr, zwiſchen Reichspräſident und Reichskanzler habe ſich volle Übereinſtimmung herausgeſtellt. Das Reichskabinett beſchloß im Anſchluß daran, aus Anlaß der Neuwahl des Reichspräſidenten nicht zurückzutreten, da ein verfaſſungsrechtlicher Grund nicht vorliege.

*

Zu der heutigen Verſammlung des Induſtrie- und Handelstages, der geſtern ſchon ein Begrüßungsabend vorausgegangen war, erſchienen der Stellvertreter des Reichspräſidenten Dr. Simons, Reichskanzler Dr. Luther, Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus, Reichsfinanzminiſter von Schlieben, Reichsverkehrsminiſter Krone, die Staatsſekretäre Kempner, Fiſcher und Popitz ſowie der bayeriſche Geſandte von Prager, ferner eine große Anzahl hervorragender Vertreter von Finanz, Handel und Induſtrie. Nach der Begrüßungsanſprache des Präſidenten Franz v. Mendelsſohn ergriff zuerſt das erſte geſchäftsführende Präſidialmitglied des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages Reichswirtſchaftsminiſter a. D. Hamm das Wort zu längeren Erklärungen über die wirtſchaftliche Lage. Folgende Ausführungen, die alſo wohl die zwiſchen Reichspräſidenten und Reichskanzler vereinbarten Richtlinien der deutſchen Wirtſchafts- und allgemeinen Politik wiedergeben, machte daraus im weſentlichen

Reichskanzler Dr. Luther:

Ich bin der freundlichen Einladung zu Ihrer heutigen Tagung beſonders gern gefolgt und danke Ihnen, ſehr verehrter Herr Präſident, aufrichtig für die freundlichen Begrüßungsworte. Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag verkörpert in ſich die geſamte amtliche Vertretung der deutſchen Wirtſchaft, ſoweit ſie nicht Landwirtſchaft oder Handwerk iſt. Gerade an dieſer Stelle über die Bedeutung der Wirtſchaft für das Geſamtleben unſeres Volkes mich zu äußern und einige Gedanken auszuſprechen, die mir für die weitere Geſtaltung der wirtſchaftlichen Entwicklung Deutſchlands von beſonderer Bedeutung zu ſein ſcheinen, iſt mir Bedürfnis. Dabei möchte ich von vornherein dem Irrtum entgegentreten, der ſich verbreitet hat, nämlich dem Irrtum, als ob die Wirtſchaft nur einen Teil der Kräfte umfaßt, die die wirtſchaftlichen Werte erzeugen, von denen das Volk lebt.

Deutſche Wirtſchaft iſt für mich vielmehr die Zuſammenfaſſung aller Hand- und Kopfarbeiter, die durch ihre Arbeit dem deutſchen Volke in ſeiner Geſamtheit die Lebensgrundlagen verſchaffen. Deshalb iſt es auch völlig unmöglich, Wirtſchaftspolitik und Sozialpolitik in einen Gegenſatz zu ſtellen. Gewiß hängt das Ausmaß ſozialer Leiſtungen von der Leiſtungsfähigkeit der Wirtſchaft im ganzen ab. Aber ohne fortgeſetzte Verwirklichung der ſozialen Grundgedanken iſt eine Wirtſchaft in der Form, die ſie durch den Großbetrieb und durch die Entwicklung der Technik heute angenommen hat, überhaupt nicht möglich.

Hier in allen Einzelheiten das Richtige zu treffen, iſt ſicherlich eine der ſchwerſten, aber auch eine der bedeutendſten Aufgaben der Reichsregierung, die ſie beſtrebt bleiben muß, im Einvernehmen mit allen Wirtſchaftskräften zu löſen. Die Reichsregierung befindet ſich der Wirtſchaft gegenüber zurzeit in der Lage, daß ſie den einzelnen Wirtſchaftern oft mehr als hemmende und fordernde Kraft erſcheint denn als unterſtützende. Das liegt in der Natur der Sache, denn in der Wirtſchaft entfalten ſich die Kräfte der einzelnen, die die wirtſchaftlichen Güter erzeugen, während durch das politiſche Leben, an deſſen Spitze die Reichsregierung ſteht, die ſonſtigen Vorausſetzungen des Zuſammenlebens der Menſchen verwirklicht werden. Ohne ſtaatliche Sicherheit, ohne ſoziale Fürſorge, ohne Kulturpflege iſt ein Zuſammenleben der Menſchen nicht möglich. All das aber koſtet Geld, und das Geld muß von der Wirtſchaft aufgebracht werden. Es iſt nicht zu verkennen, und ich darf dies hier mit Befriedigung und Dank ausſprechen, daß ſeit den chaotiſchen Zuſtänden der letzten Monate des Jahres 1923 Ungeheueres geleiſtet worden iſt und ſich in der geſamten Wirtſchaft auf der Grundlage einer ſtabilen Währung und der Regelung, die das Sachverſtändigengutachten mit ſich gebracht hat, ein weſentlicher Aufbau vollzogen hat. Gleichwohl ſind wir von normalen Verhältniſſen noch weit entfernt.

Produktion und Abſatz.

Die lebenswichtigſten Fragen für die deutſche Wirtſchaft ſind die der Erhaltung der Produktionsmöglichkeit und der Abſatzmöglichkeit. Die Produktionsmöglichkeiten ſind gehemmt auf der einen Seite durch ungenügendes Betriebskapital und auf der anderen Seite durch Produktionsbedingungen, die das Arbeiten von vornherein vielfach als unwirtſchaftlich erſcheinen laſſen. Den Abſatzmöglichkeiten nach dem Ausland ſteht vielfach der mangelnde Wille des Auslands entgegen, deutſche Waren zur Bedürfnisbefriedigung über die Grenzen zu laſſen, oder, ſoweit guter Wille vorhanden iſt, verhindern die Preiſe in Deutſchland, deutſche Waren im Konkurrenzkampf mit den ausländiſchen auf Auslandsmärkten abzuſetzen.

Für die Abſatzmöglichkeit im Inland iſt das größte Hindernis die geringe durchſchnittliche Kaufkraft der Geſamtbevölkerung. All dieſen Schwierigkeiten mußte zu Leibe gegangen werden. Für die Eigenbetätigung der Wirtſchaft ſtehen im Vordergrund die Fragen der Kapitalbildung, der Stärkung des Innenmarktes, damit der Stärkung der Konſumkraft aller Schichten der Bevölkerung, insbeſondere auch der für die Induſtrie als Abnehmerin ſo wichtigen Landwirtſchaft, deren immer ſtärkere Intenſivierung für die deutſche Geſamtwirtſchaft ja von größter Bedeutung iſt. Es wird auch bei Ihnen nicht auf grundſätzlichen Widerſpruch ſtoßen, wenn ich ausſpreche, daß die Bildung von Sparkapital in der Hand der Verbraucher nicht vernachläſſigt werden darf, um neben der Beſchaffung des notwendigen Betriebskapitals aus den Preiſen auch durch Erſparniſſe Betriebskapital zu ſchaffen. Vorausſetzung für alles iſt, daß zwiſchen den Mächten der Politik und den Mächten der Wirtſchaft ein Zuſtand gegenſeitigen Vertrauens beſteht. Die Wirtſchaft muß ſich überzeugt halten, daß die Reichsregierung ihr möglichſtes tut, um das, was ſie von der Wirtſchaft fordert, ſo ſparſam und nutzbringend wie möglich zu verwenden und dadurch auch die Laſt der Wirtſchaft herabzuſetzen. Die deutſche Regierung iſt in dieſer Beziehung in einer doppelten Zwangslage, weil ſie außer den Bedürfniſſen des eigenen Volkes auch noch die Reparationslaſten aus der Wirtſchaft herausziehen muß. Ich begrüße es mit ganz beſonderen Dank, daß gerade auch auf dem Gebiet der Verteilung der Reparationslaſten die Führer der Wirtſchaft ſo wirkungsvoll mit der Regierung zuſammengearbeitet haben.

Die Steuerbelaſtung.

Ein Hauptgegenſtand der Sorge in den Wirtſchaftskreiſen iſt zurzeit die Belaſtung durch die Steuern, und zwar nicht nur durch die Steuern des Reichs, ſondern auch durch die Steuern der Länder und Gemeinden. Ich erkenne dabei an, daß die Belaſtung, die bisher auf der deutſchen Wirtſchaft gelegen hat, in vielen Einzelfällen ein unerträgliches Maß angenommen hat. Die gewiß hohe Beſteuerung, die bis jetzt beſteht, war aber unvermeidlich, um das Ziel der Stabiliſierung der Währung durchzuführen, durch deſſen Erreichung, wie Ihr Herr Präſident anerkannt hat, überhaupt erſt die Grundlagen für einen Neuaufbau unſeres Wirtſchaftslebens geſchaffen worden ſind.

Durch die neuen Steuergeſetze, die jetzt nach Verabſchiedung im Reichsrat beim Reichstag zur Beratung vorliegen, hofft die Reichsregierung einen erträglichen Zuſtand auch für die Wirtſchaft zu ſchaffen. Ich möchte die dringende Bitte ausſprechen, daß auch Sie Ihren Teil dazu beitragen, daß dieſe Geſetze ſo raſch als möglich zum Abſchluß gebracht werden.

Ein weiterer Gegenſtand großer Sorge der geſamten Wirtſchaft iſt die Frage der Aufwertung. Auch in dieſer Frage liegen die Geſetzentwürfe der Reichsregierung den geſetzgebenden Körperſchaften vor, und ich hoffe, daß ihre baldige und möglichſt unveränderte Annahme der Wirtſchaft die Beruhigung bringt, ohne die ein geſundes Wirtſchaften nicht möglich iſt.

Eine dritte große Sorge der Wirtſchaft und der Reichsregierung iſt die Frage der künftigen Geſtaltung der Handelsbeziehungen zum Ausland. Im Zuſammenhang damit ſteht die Zollvorlage, die die Zollſätze neu regeln ſoll, im Mittelpunkt des Intereſſes.

Die Reichsregierung beabſichtigt, in den nächſten Tagen ſich über die endgültige Geſtaltung der Zollvorlage ſchlüſſig zu werden. Weder mit vorgefaßten Meinungen noch ausgehend vom einſeitigen Intereſſenſtandpunkt, weder mit doktrinärer Einſtellung noch mit abſtrakten Deduktionen kommen wir hier weiter. Wir müſſen verſuchen, einen Mittelweg zu finden, der einen geſunden Ausgleich aller Anſprüche gewährleiſtet. Dies iſt um ſo notwendiger, als unſere geſamte Außenhandelspolitik beherrſcht ſein muß von der Notwendigkeit der Erzielung eines Exportüberſchuſſes. Dieſer Exportüberſchuß iſt nur zu erreichen durch Stärkung der inländiſchen Produktion und Erleichterung des Warenaustauſches unter den Völkern der Erde.

Nun laſſen Sie mich noch ein Wort zur Währungsfrage ſagen. Gerade in den letzten Tagen ſind wiederum Gerüchte verbreitet worden, die das Geſpenſt einer neuen Inflation an die Wand malen. Derartige Machenſchaften, ſei es zu welchem Zweck auch immer, ſind verbrecheriſch und für die ganze Nation von ungeheurem Schaden. Die deutſche Währung, unſere Reichsmark iſt dank den Maßnahmen der Reichsbank vollkommen geſichert. Die Reichsbank hat es in der Hand, den Wert der Mark ſtabil zu halten, und wird es tun. Wenn dieſe Überzeugung von der abſoluten Möglichkeit der Aufrechterhaltung der Stabilität der Mark Gemeingut geworden iſt, und damit alle Verſuche, den Glauben an die Mark zu erſchüttern, von vornherein zum Scheitern verurteilt ſind, dann wird es auch der Reichsbank möglich ſein, in ſtärkerem Umfange berechtigten Wünſchen der Wirtſchaft zu entſprechen. Nichts kann die Krediterweiterung und eine ſchrittweiſe Herabſetzung der Zinsſätze erleichtern, als der feſte Glaube an der Wert der Mark.

Dabei wird die Reichsregierung auch ihrerſeits nicht müde werden, durch Verhandlungen mit der Reichsbank und der Bankwelt dafür zu ſorgen, daß das Geld in Deutſchland billiger wird. Ich bitte Sie, in dieſem Sinne mitzuarbeiten, die günſtigen Folgen werden ſich dann für die Wirtſchaft bald zeigen.

Außenpolitik und Räumungsfrage.

Zum Schluß will ich noch einige Worte zur Außenpolitik ſagen. Jeder Einſichtige erkennt, daß die Geſundung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe zu einem weſentlichen Teile von der Geſtaltung der großen internationalen Probleme abhängt, welche die europäiſche Politik beherrſchen. Die Bemühungen für den wirtſchaftlichen Wiederaufbau würden vergeblich ſein, wenn es nicht gelänge, die richtigen Wege und Methoden für die Löſung jener Probleme zu finden.

Wenn man die internationale Geſamtſituation mit einer Formel umſchreiben will, ſo läßt ſich vielleicht ſagen, daß die Völker immer ſtärker das Bedürfnis empfinden, die in den großen politiſchen Fragen auf Europa laſtende Ungewißheit und Unklarheit beſeitigt zu ſehen. Eine dahinzielende Politik muß ſelbſtverſtändlich vom Geſetz der Beharrlichkeit beherrſcht ſein und kann nicht willkürlich ihre Richtung ändern. Das Geſamtproblem zerlegt ſich für die praktiſche diplomatiſche Behandlung in eine Reihe von Einzelfragen. Von dieſen Einzelfragen will ich zunächſt auf die Räumungsfrage eingehen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett hat beſchloſſen, infolge der Neuwahl des Reichspräſidenten nicht zurückzutreten, da in der Verfaſſung eine Notwendigkeit dazu nicht vorliegt.

* Reichspräſident Hindenburg iſt von ſeinem Erholungsaufenthalt auf dem Lande nach Hannover zurückgekehrt.

* Die entſcheidende Abſtimmung im Preußiſchen Landtag über Fortbeſtand oder Rücktritt der jetzigen Regierung und damit über die wahrſcheinliche Auflöſung des Landtages wird erſt am Freitag, den 8. Mai, erfolgen.

Wenn ich das Bedürfnis der Völker nach Klärung der politiſchen Verhältniſſe hervorgehoben habe, ſo iſt allerdings die Tatſache, daß es eine Räumungsfrage gibt, nicht das Zeichen eines Fortſchrittes, ſondern ein Beweis dafür, welche ernſten Hemmungen noch zu überwinden ſind. Man durfte im vorigen Herbſt annehmen, daß die Entwicklung der internationalen Beziehungen über das Stadium derartiger Schwierigkeiten bereits hinausgewachſen ſei. Dieſe Erwartung iſt zu Anfang dieſes Jahres enttäuſcht worden und das Deutſchland angetane Unrecht beſteht noch immer fort.

Seit mehr als dreieinhalb Monaten warten wir vergeblich auf eine ſubſtantiierte Begründung für die Nichträumung, eine Begründung, die uns in den alliierten Noten zwar wiederholt als bevorſtehend angekündigt, aber bis heute nicht eingetroffen iſt. Man hat von ſchweren Verfehlungen Deutſchlands in der Entwaffnungsfrage geſprochen. Allem Anſchein nach hat es jedoch monatelanger Erörterungen bedurft, um die gegen Deutſchland zu erhebenden Vorwürfe zu formulieren.

Die Notwendigkeit einer ſchnellen Verwirklichung der Räumung iſt keineswegs nur ein deutſches Intereſſe. Die geſamte europäiſche Politik krankt an der Verzögerung dieſer Frage.

Deutſchland will keinen Krieg führen.

Die Reichsregierung hat um ſo mehr ein Recht, dies feſtzulegen, als auch der Ausbruch des Räumungskonfliktes ſie nicht davon abgehalten hat, an der Löſung der ſonſtigen europäiſchen Fragen nach beſten Kräften poſitiv mitzuarbeiten. Dieſem Ziel ſollten die bekannten Bemühungen der deutſchen Regierung in der Sicherheitsfrage dienen.

Deutſchland kann in ſeinem entwaffneten Zuſtand auch ſeinerſeits mit Recht eine Forderung nach Sicherheit erheben. Es hat um ſo mehr ein Intereſſe daran, ſich auf dem Vertragswege gegen zukünftige Angriffe zu ſchützen, als es, wie auch bei dieſer Gelegenheit wiederholt ſei, keinen Krieg führen will und, wie jeder wirklich Sachverſtändige weiß, keinen Krieg führen kann.

Die deutſche Regierung wollte in der realen Erkenntnis der Notwendigkeiten, denen ſich kein deutſcher Staatsmann verſchließen kann, und andererſeits unter offener Darlegung der legitimen Ziele, auf die kein deutſcher Staatsmann verzichten kann, mithelfen, um einen Weg zu finden, der im Intereſſe aller europäiſchen Völker zur Beſeitigung der immer noch vorhandenen internationalen Spannung führt. Unſere Stellungnahme in dieſer Frage iſt ſo klar und deutlich, daß in keiner Richtung ein Zweifel an unſeren Abſichten möglich ſein ſollte.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß der von der Reichsregierung eingenommene Standpunkt unverändert beſteht. Im übrigen iſt die Sicherheitsfrage ein zu ſchwieriges Problem, als daß es ratſam wäre, ſie unnötig durch das Hineinziehen anderer Probleme zu belaſten, die entweder mit ihr überhaupt in keinem Zuſammenhang ſtehen oder doch zweckmäßig eine geſonderte Behandlung erfahren. Auch die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone kann ſelbſtverſtändlich nicht in dem Sinne mit dem Zuſtandekommen eines Sicherheitspaktes verknüpft werden, daß die Räumung von einem ſolchen Sicherheitspakt abhängig wäre.

Wenn aber die Alliierten die Behandlung der Sicherheitsfrage ſo beſchleunigten, daß ſie zugleich mit der ſelbſtverſtändlich nicht zu verzögernden Räumungsfrage erledigt werden könnte, und wenn auf dieſe Weiſe die Geſamtverſtändigung erleichtert würde, ſo wäre das von Deutſchland durchaus zu begrüßen. Die deutſchen Staatsmänner und, wie Sie, meine Herren, mir beſtätigen werden, auch die deutſchen Wirtſchaftler werden es niemals daran fehlen laſſen, ihren Teil zur friedlichen Verſtändigung und zur ſolidariſchen Zuſammenarbeit der Völker beizutragen.

Der Reichspräſident in Hannover.

Berlin, 29. April.

Nachdem Reichspräſident von Hindenburg vom Landaufenthalt nach Hannover zurückgekehrt iſt, werden die Entſcheidungen über Amtseinführung und Eidesleiſtung beſchleunigt. Die genaue Feſtlegung ſoll nach beſtimmt auftretenden Mitteilungen bereits morgen erfolgen. Staatsſekretär Dr. Meißner vom Reichspräſidium begibt ſich nach Hannover, um dort mit dem Reichspräſidenten alle Einzelheiten zu beſprechen.

Die Rückkehr Hindenburgs nach Hannover erfolgte unauffällig im Kraftwagen. Er wurde vom Straßenpublikum nicht erkannt. Zu ſeinem perſönlichen Schutz ſind Maßnahmen getroffen worden. Seine Villa und die Umgebung iſt mit einem ſtarken Aufgebot von Schutzpolizei beſetzt, und die Straße, in der ſein Haus liegt, iſt für den Durchmarſch geſchloſſener Abteilungen polizeilich geſperrt worden. Öffentliche Kundgebungen für den neuen Reichspräſidenten unterliegen beſonderer polizeilicher Genehmigung.

Die Leitung der Deutſchnationalen Volkspartei hat an ihre Mitglieder einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt, mit der Wahl Hindenburgs ſei der Beweis erbracht, daß die Ehrfurcht vor unſerer großen Vergangenheit, die Achtung vor der Perſönlichkeit, das Verlangen nach Autorität, der Wille zur ſtaatlichen und nationalen Selbſtbehauptung im deutſchen Volke wieder im Wachſen begriffen iſt. Bisher trennende Schranken müßten fallen. Nur ein friedliches Zuſammenſtehen beider Konfeſſionen bei voller Wahrung ihres Eigenlebens wird der gemeinſamen chriſtlichen Weltanſchauung gegenüber den Mächten des Unglaubens zum Siege verhelfen.

Hellpach über Hindenburg.

Auf einem parlamentariſchen Abend in Karlsruhe betonte Staatspräſident Hellpach, der bekanntlich im erſten Wahlgang Kandidat der Demokraten war, jetzt gelte die Loſung: „Die Waffen ruhen und haben zu ruhen.“ Als Vertreter der Demokratie bekenne ich mich zu dem Grundſatz, daß — nachdem die Nation geſprochen hat und die Wahlkampagne beendet iſt — die Wogen des politiſchen Kampfes zu dem Oberhaupt des Deutſchen Reiches nicht mehr hinaufſchlagen dürfen. Es gibt nur noch eine zuläſſige Haltung, die Ehrerbietung. Wir grüßen in dieſer Stunde das neue Reichsoberhaupt in gemeinſamer Verehrung.

328 Millionen für Neubauten.

Der Wohnungsbau in Preußen.

Die Grundſätze, nach denen in dieſem Jahre in Preußen der Wohnungsbau gefördert werden ſoll, werden jetzt von zuſtändiger Seite mitgeteilt.

Die Mittel fließen bekanntlich aus der Hauszinsſteuer, die für dieſen Zweck vom 1. April ab um 4% der Friedensmiete erhöht worden iſt. Im ganzen werden in Preußen zurzeit etwa 28% der Friedensmiete als Hauszinsſteuer erhoben, von denen die Hälfte für den Wohnungsbau beſtimmt iſt. Der Geſamtbetrag, der nach der jetzigen geſetzlichen Regelung im laufenden Jahre in Preußen für die Förderung der Neubautätigkeit beſtimmt iſt, iſt auf etwa 325 Millionen Mark anzunehmen. Neu iſt eine Maßnahme, die dazu dienen ſoll, kinderreichen Familien die Beſchaffung eines Eigenheims zu erleichtern. Soweit die Mittel dazu ausreichen, können danach Familien mit vier und mehr unverſorgten Kindern zur Errichtung eines Eigenheims neben der Hauszinsſteuerhypothek ſog. Zuſatzhypotheken gewährt werden, die allerdings nicht über ein Drittel der eigentlichen Hauszinsſteuerhypothek hinausgehen dürfen. Im übrigen ſollen ganz allgemein bei der Vergebung der Hauszinsſteuerhypotheken die Bauvorhaben von kinderreichen Familien und von Schwerkriegsbeſchädigten, insbeſondere von Kriegsblinden, ſowie weiter ſolche Bauvorhaben vorzugsweiſe berückſichtigt werden, die in der Form der Reichsheimſtätte errichtet werden.

Deutſcher Reichstag.

(49. Sitzung.) CB. Berlin, 29. April.

Der Reichstag ſetzte die zweite Leſung des Etats des Reichspoſtminiſteriums fort. Als erſter Redner bemerkte dazu heute der Abg. Torgler (Komm.), die Poſt ſei ein kapitaliſtiſches Inſtitut, das durch ſeine hohen Gebühren die Arbeiter verhindere, ſich z. B. des Fernſprechers zu bedienen. Der Rundfunk ſei nicht unparteiiſch. Man habe Hindenburg ſprechen laſſen, nicht aber den Kommuniſten Thälmann.

Der Abg. Harmony (Dtn.) erklärte, die Perſonalverhältniſſe bei der Reichspoſt ſeien unbefriedigend. Beſonders zu klagen hätten die aus dem Militäranwärterſtande hervorgegangenen Beamten. Die Warteſtandsbeamten müßten nach Möglichkeit wieder eingeſtellt werden, da der Poſtverkehr ſich in erfreulichem Aufſchwung befinde. Im Fernſprechweſen müßten die Methoden für Geſprächszählungen weſentlich verbeſſert werden.

Reichspoſtminiſter Stingl ſagte möglichſte Berückſichtigung der Wünſche zu. In der Beſoldungsfrage ſei die Poſt an das Vorbild des Reiches gebunden. Gegenüber ſehr heftigen Angriffen eines Fachblattes der Holzbranche gegen die Poſtbeamten ſtelle er ſich ſchützend vor ſein Perſonal und weiſe dieſe Angriffe als unbegründet zurück. Ein Redner hätte ihn mit Unrecht als den Stiefvater der Poſtbeamten bezeichnet. Er tue ſein möglichſtes, um ihre Wünſche zu befriedigen.

Der Miniſter ſagte dann zu, daß der Mittelſtand und das Handwerk bei Lieferungen möglichſt berückſichtigt werden ſollten. Eine Ermäßigung der Fernſprechgebühren ſei wegen des zu erwartenden gewaltigen Ausfalls nicht möglich.

Abg. Leicht (Bayer. Vp.): Der Miniſter könne nicht, wie er wolle. Man müſſe anerkennen, daß die Poſt jetzt ſich ſelbſt finanziere und ſogar Rücklagen mache.

Abg. Henning (Deutſchvölk.) beanſtandete die Einlieferung der Poſtgelder an die Reichsbank, weil er kein Vertrauen zum Reichsbankpräſidenten Schacht habe.

Abg. Straſſer (Nat.-Soz.): Der Fall Höfle dürfe durch deſſen Tod nicht für erledigt gelten.

Damit iſt die zweite Leſung des Poſtetats beendet. Das Haus vertagt ſich auf Donnerstag

Beruhigung.

Die ſonſt nach jeder Wahl üblichen Leichenreden ſind diesmal raſcher über uns dahingebrauſt und haben an Stelle der wilderregten Leidenſchaften und harten Anklagen über des Gegners Kampfmethoden ſchnell einer Beruhigung Platz gemacht Dazu trug vor allem bei, daß das Kabinett Luther im Amt bleibt, damit alſo auch die parlamentariſche Koalition, auf die es ſich ſtützt, nicht geſprengt wird. Verfaſſungsrechtlich war die Frage beſtritten, ob, wie das in anderen parlamentariſchen Ländern der Brauch iſt, nach der Neuwahl des Präſidenten das Kabinett ſeine Ämter zur Verfügung ſtellen muß, weil ja formell der Präſident es iſt, der die Regierungsmitglieder ernennt. Da aber doch tatſächlich der Reichstag es iſt, der ſich die Regierung ſetzt, ſo iſt verſtändigerweiſe von einer ſolchen nur formell gedachten Demiſſion abgeſehen worden. Das Kabinett Luther bleibt, es bleibt ſelbſtverſtändlich auch die Politik, wie ſie von dem Kabinett bisher getrieben worden iſt, auch jetzt in dem alten Gleis, um ſo mehr, als ja der Träger dieſer Politik immer nur die bisherige Regierung iſt.

Dieſer Beruhigung im Innern entſpricht übrigens auch die gleiche Erſcheinung im Ausland, namentlich ſeitens amtlicher Stellen. Daran ändern auch einzelne Ausfälle, namentlich in der franzöſiſchen Preſſe, nicht viel. Natürlich muß auch ſolcherſeits nun alles unterbleiben, was im Ausland Beunruhigungen über die weitere innerpolitiſche Entwicklung bei uns hervorrufen könnte. Günſtige Anzeichen hierfür ſind zweifellos erfreulicherweiſe ſchon zu melden. Mehr im Lande draußen freilich als an den Zentren der parteipolitiſchen Bewegung. Der Wille, das Ergebnis der Reichspräſidentenwahl nun einfach als nicht mehr zu ändernde Tatſache zu behandeln, kommt doch teilweiſe ſchon zum Ausdruck, und zwar auch unter denen, die am 26. April unterlegen ſind. Aber auch in den Kreiſen jener, die Hindenburg gewählt haben, iſt die Erregung abgeebbt und hat auch hier dem Willen Platz gemacht, in den Wunden, die der Wahlkampf riß, nun nicht noch länger herumzuwühlen. Bezeichnend dafür iſt aber auch der Wille, die Preußenkriſe nicht zu einer chroniſchen zu machen, ſondern Zeit zur Überlegung zu gewinnen. Eine neuerliche Vertagung der Entſcheidung im Landtag iſt beſchloſſen worden, weil die Entſcheidung vermutlich nicht nur über das Schickſal des Kabinetts Braun gefällt werden müßte, ſondern auch über die Frage, ob wir nun in Preußen Neuwahlen haben ſollen oder nicht. Dabei tritt auch die Erwägung hervor, daß die Wahlbeteiligung bei dieſen Neuwahlen vielleicht geringer ſein würde. Nur daß am 26. April zwiſchen zwei Perſönlichkeiten gerungen wurde, daß der Kampf zwiſchen zwei auch äußerlich überaus klaren Parolen ging, hat verurſacht, daß eine verhältnismäßig ſtarke Wahlbeteiligung zu verzeichnen iſt. Daß ſich dieſe Erſcheinung aber bei etwaigen nun rein parteilich aufgezogenen Neuwahlen in Preußen wiederholen würde, damit iſt um ſo weniger zu rechnen, weil keine Partei auf eine wirklich durchſchlagende Wahlparole rechnen kann. Vielleicht wird man doch wohl allerſeits mit einer größeren Bereitwilligkeit rechnen, die ſcheinbar unüberbrückbaren Gegenſätze in irgendeiner Form auszugleichen.

Beruhigung draußen und Beruhigung drinnen — das iſt ſchließlich das, was das deutſche Volk braucht. Allzu zart ſind die wirtſchaftlichen Beziehungen, allzu empfindlich noch auf Störungen reagierend, als daß nun innere Kämpfe der Fortentwicklung jener Beziehungen hemmend entgegenwirken dürften. Der Reichskanzler hat in ſeiner Programmrede auf dem Induſtrie- und Handelstag gerade dieſe wirtſchaftlichen Beziehungen und ihre Pflege ganz in den Vordergrund geſtellt: hoffen wir, daß der Geiſt und der Wille, der aus dem Geſamtkomplex ſeiner Ausführungen ſpricht, nun auch ein tatenwilliges Echo im deutſchen Volk und ſeinen Parteien findet.

Ausſprache über Brauns Erklärungen.

(34. Sitzung.) tt. Berlin, 29. April.

Der Preußiſche Landtag trat heute in die Ausſprache über die Regierungserklärung ein.

Abg. Leid (Soz.) verlas, nachdem er die Volkspartei für die jetzigen Regierungskriſen verantwortlich gemacht hatte, eine Erklärung ſeiner Fraktion, in der dem Kabinett Braun-Severing das Vertrauen ausgeſprochen wird. Die Sozialdemokatie vertraut darauf trotz der Hindenburg-Wahl, die eine bloße Stimmungswahl geweſen ſei; ſie fürchtet einen neuen Wahlgang nicht, ſie wird den Kampf für die Republik auch auf dieſem Wege aufnehmen. (Stürmiſcher Beifall bei den Soz., große Unruhe und Gelächter rechts.)

Abg. Lüdicke (Dtn.) wendet ſich gegen die Ausführungen des Miniſterpräſidenten über den deutſchnational-kommuniſtiſchen Block. Die Deutſchnationalen werden die Regierung mit allen geſchäftsordnungsmäßigen Mitteln bekämpfen. Der Redner wirft der Regierung weiter Verfaſſungsbruch vor. Jetzt gebe es nur zwei Möglichkeiten: entweder Beamtenminiſterium oder Auflöſung. Die jetzige Regierung ſei ein Unſegen für Preußen. Seine Partei werde alle parlamentariſchen Mittel zu ihrem Sturze anwenden.

Abg. Dr. Heß (Ztr.) erklärt, das Zentrum halte nach wie vor an der bisher eingenommenen Haltung feſt, daß die beſte Löſung in Preußen die Wiederaufrichtung der Großen Koalition ſei. Werde die Regierung Braun geſtürzt, ſo ſcheue das Zentrum die daraus entſtehenden Konſequenzen nicht.

Abg. von Campe (D. Vp.) verwahrt ſich gegen den Vorwurf, daß ſeine Partei Schuld an der monatelangen Kriſe in Preußen trage und daß die Volkspartei ihre Haltung geändert habe. Seine Ausführungen vom Oktober vorigen Jahres haben nur für die Vergangenheit Geltung gehabt, für die Zukunft habe er ſich alle Schritte vorbehalten. Er habe ausdrücklich erklärt, daß die Deutſche Volkspartei ihr Verhalten von dem Ausfall der Wahlen abhängig mache. Unter allgemeiner Heiterkeit des Hauſes erhält er von Miniſter Severing durch Kopfnicken die Frage beantwortet, daß im Miniſterium des Innern ſchon alle Vorbereitungen zur Neuwahl am 14. Juni getroffen ſeien.

Nach einer Kampfanſage des kommuniſtiſchen Abg. Bartels an die Regierung gibt der demokratiſche Abg. Falk eine Vertrauenserklärung ſeiner Partei für die Regierung ab. Abg. Ladendorff (Wirtſch. Vgg.) und Abg. Graf Helldorff (Völkiſch) polemiſieren gegen die Regierung; der letzte Redner fordert Landtagsauflöſung.

Die Weiterberatung der Ausſprache, die von einer zweiten Rednergarnitur beſtritten wird, wird auf Donnerstag vertagt.

Abſtimmung erſt am 8. Mai.

Berlin, 29. April. Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages beſchloß heute, die Abſtimmung über die Regierungserklärung bzw. über die zu ihr geſtellten Anträge nicht, wie urſprünglich beabſichtigt war, am Mittwoch, ſondern erſt am Freitag nächſter Woche ſtattfinden zu laſſen, weil Miniſterpräſident Braun ſich aus Anlaß der Einweihung des Deutſchen Muſeums nach München begibt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Der deutſch-ſpaniſche Handelsvertrag.

Über den Handelsvertrag mit Spanien iſt trotz ſeiner Ablehnung im Ausſchuß noch nicht das letzte Wort geſprochen. Die letzte Abſtimmung im Ausſchuß bedeutet noch nicht die endgültige Stellungnahme der einzelnen Fraktionen. Man nimmt an, daß der Beſchluß des Ausſchuſſes noch einmal überprüft werden wird, wenn es der Regierung gelingt, bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich gewiſſe Vorteile zu erzielen, und unter der Vorausſetzung, daß die Regierung, wie ſie bereits erklärt hat, neue Verhandlungen mit Spanien anbahnt.

Zentrumsantrag zum Tode Höfles.

Die Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages wird die Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes beantragen, in dem die Frage der ärztlichen Behandlung des früheren Poſtminiſters Höfle während ſeiner Unterſuchungshaft in voller Öffentlichkeit geklärt werden ſoll.

Die Spaltung im völkiſchen Lager.

Die nationalſozialiſtiſche Fraktion des Reichstages hat ſich in zwei Teile geſpalten. Der eine Teil ſteht unter Führung des Abgeordneten von Graefe und nennt ſich „Deutſch-Völkiſche Freiheitsbewegung“. Der andere Teil der Fraktion firmiert „Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei“. Ihr gehören die in Bayern gewählten völkiſchen Abgeordneten an.

Verbote der Rheinlandkommiſſion.

Die Rheinlandkommiſſion hat die in Koblenz aus Anlaß der Tauſendjahrfeier der Rheinprovinz geplanten öffentlichen Veranſtaltungen, die Verſammlung der fremden Feſtteilnehmer im Stadtwald und das Singen von Maſſenchören am „Deutſchen Eck“ verboten. Geſtattet ſind nur Feiern in geſchloſſenen Räumen.

Berlin. Zum Berliner Polizeipräſidenten iſt der Führer der ſozialdemokratiſchen Landtagsfraktion Oberregierungsrat Grzeſinſki ernannt worden.

Paris. Die Botſchafterkonferenz hat die Prüfung der Antwortnote des Marſchalls Foch erneut vertagt, um vorläufig weitere Inſtruktionen der einzelnen Regierungen einzuholen.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

V] (Nachdruck verboten.)

„Wenn man es doch getan hätte! — Aber man nimmt ſie mit Freuden an und erbittet meine telegraphiſche Zuſage, daß ich mich der Geſellſchaft auf ein ganzes Jahr verpflichte.“

Alle Verdrießlichkeit war mit einemmal aus Magdas Geſicht verſchwunden. „Ein Jahr iſt freilich eine lange Zeit. Aber wir ſind Gott ſei Dank beide jung genug, ſie zu überſtehen. Und wenn wir damit deine Geſundheit erkaufen, iſt das Opfer dieſer Trennung nicht zu ſchwer. Du wirſt doch auf der Stelle telegraphieren, daß du annimmſt?“

Leuenhoff warf das Blatt auf den Tiſch und griff ſich mit beiden Händen an die ſchmerzenden Schläfen. „Ich kann nicht, Magda — es iſt unmöglich. Ich kann nicht ein Jahr, einen Monat lang leben, ohne dich zu ſehen. Meine Liebe iſt zu groß. Die Sehnſucht nach dir würde mich töten.“

„So darfſt du nicht ſprechen, denn es iſt zugleich unmännlich und unvernünftig. Auch ich werde unter deiner langen Abweſenheit zu leiden haben; aber du ſiehſt doch, daß ich mich tapfer in das Unvermeidliche füge. Wenn dir im Ernſt an unſerem künftigen Glück gelegen iſt, darfſt du auch die Mittel nicht von der Hand weiſen, es uns zu erringen.“

„Wie ruhig du davon ſprechen kannſt! Und mich bringt die Vorſtellung dieſer grauſamen Trennung dem Wahnſinn nahe. Ich hatte ſo ſicher darauf gehofft, daß man mein Geſuch abſchlägig beſcheiden würde, daß ich in meinem erſten Schrecken wirklich nahe daran war, dir dieſen Brief zu unterſchlagen.“

„Das hätte ich dir niemals verziehen, Paul; denn es wäre eine Schwäche geweſen, die deiner nicht würdig iſt. Ich verlange es jetzt geradezu als einen Beweis deiner Liebe, daß du die Stellung annimmſt. Wann wirſt du ſie antreten müſſen?“

„Man ſchreibt mir, daß ich meine erſte Reiſe in etwa vier Wochen zu beginnen hätte, und man macht mich ausdrücklich darauf aufmerkſam, daß das Schiff, dem ich zugeteilt werden ſoll, während der nächſten zwölf Monate, alſo während der ganzen Dauer meines Kontrakts, keinen europäiſchen Hafen anlaufen wird.“

„Das iſt eine harte Bedingung. Aber auch in dies Unabänderliche müſſen wir uns finden. Für Briefe wirſt du ja hoffentlich nicht während dieſer ganzen Zeit unerreichbar bleiben.“

„Ich würde vielleicht alle drei oder vier Wochen einen erhalten können. — Du hältſt es auch im Ernſt für möglich, einen ſolchen Zuſtand zu ertragen?“

„Da es notwendig iſt, muß es auch zu ertragen ſein. Es gibt nichts, das ein ſtarker Wille und ein feſtes Zielbewußtſein nicht zu vollbringen vermöchten.“

Leuenhoff warf ſich in einen Stuhl und ließ den Kopf auf die Bruſt ſinken. Er machte in ſeiner Verzweiflung den Eindruck eines ganz gebrochenen Mannes. Magda aber trat neben ihn und fuhr mit ihren weichen, warmen Fingern liebkoſend durch ſein dichtes Haar. Mit ſanfter, zärtlicher Stimme ſprach ſie liebevoll ermutigend auf ihn ein. Und ſo groß, ſo unwiderſtehlich war die Macht, die ſie über ihn beſaß, daß er unter dem Einfluß ihrer berauſchenden Nähe keinen anderen Willen hatte als den ihrigen.

Er zog ſie in ſeine Arme und küßte ſie wie ein Trunkener, ohne daß ſie ihm gewehrt hätte. Und als er ſich nach einer Stunde anſchickte, ſie zu verlaſſen, war das Telegramm ſchon geſchrieben, darin er der Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft die Annahme der geſtellten Bedingungen anzeigte. Er hatte Magda ſein Wort verpfändet, daß er es ſofort aufgeben würde.

Aber in der Nacht, die dieſem entſcheidungsſchweren Entſchluſſe folgte, mußte er die gewohnte Morphiumdoſis um ein beträchtliches erhöhen, da ſeine bis zum Wahnſinn erregten Nerven der betäubenden Wirkung des Giftes diesmal einen ſchier unüberwindlichen Widerſtand entgegenſetzten.

An einem der erſten Märztage war es, als ſie ſchieden — einem trüben, windigen Vorfrühlingstag, der mit ſeinem wolkenverhangenen Himmel, ſeinen zeitweiligen Regenſchauern und ſeinen ſtoßweiſe einſetzenden Sturmböen ſo recht danach angetan ſchien, auch den letzten ſchwachen Hoffnungsſchimmer in einem gramverdüſterten Menſchenherzen auszulöſchen.

Bis auf die Reede hinaus, wo alles, was nicht die große Reiſe über den Ozean mitmachen wollte, das Schiff zu verlaſſen hatte, war Magda mit ihrem Verlobten gefahren, in einen langen grauen Regenmantel gehüllt, mit hochgeſchlagenem Kragen und ſo dicht verſchleiert, daß es wirklich nicht ganz leicht geweſen wäre, ſie zu erkennen.

Nun ſtanden ſie in Erwartung des letzten Zeichens, auf das hin ſie von Bord zu gehen hatte, in ſeiner Kabine und hielten ſich zum letzten Lebewohl umſchlungen. Magda weinte, und auch Paul Leuenhoff fühlte brennend heiße Tropfen über ſeine Wangen rinnen. Geſprochen hatten ſie während der letzten Stunde überhaupt nicht mehr viel, und zumeiſt nur durch einen Händedruck oder einen Kuß hatten ſie einander offenbart, was ihre Herzen bewegte.

Nun aber kam es doch mit erſtickter, verſchleierter Stimme von den Lippen des Mannes: „Und du ſchwörſt, daß du mir treu bleiben wirſt, Magda?“

„Ja, Paul, ich ſchwöre es.“

„Es müßte ja auch mein Tod ſein, wenn es an [illegible] wäre. Wenn es etwas gibt, das mir die Kraft verleihen wird, dies entſetzliche Jahr zu überſtehen, ſo iſt es einzig die Hoffnung auf die glückſelige Stunde des Wiederſehens. Mit dieſer Hoffnung zugleich würde auch mein Leben erlöſchen.“

„Sprich nicht von Tod und Sterben, Paul — ich bitte dich! Du fährſt doch auf das Meer hinaus, um zu leben.“

„Ja, ich will leben — für dich will ich leben, Magda, damit du eines Tages ſo glücklich werdeſt, wie du es um mich verdient haſt. Warte in Geduld, ich verſpreche dir, daß es nicht vergebens ſein ſoll. Und laß in keiner Stunde der Entmutigung den Gedanken an einen anderen Mann in deinem Herzen aufkommen. Denn wenn es geſchähe — es wäre gleich furchtbar für dich wie für mich.“

(Fortſetzung folgt.)

Reichskanzler Dr. Luther fliegt nach München.

Berlin, 29. April. Auf Einladung des Schöpfers des Deutſchen Muſeums, Exzellenz von Miller, wird der Reichskanzler mit den beteiligten Miniſtern ſich zur Einweihung des Deutſchen Muſeums in zwei Junkers-Großflugzeugen auf dem Luftwege nach München begeben. Die Flugzeuge ſind von der Junkers-Luftverkehr-A.-G. zur Verfügung geſtellt. Profeſſor Junkers ſelbſt wird das Reichskabinett auf dem Fluge nach München begleiten.

Induſtrie- und Handelsforderungen.

Berlin, 29. April. Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag faßte in ſeiner heutigen Vollſitzung zur wirtſchaftlichen Lage einſtimmig eine Entſchließung, in der außer dem raſchen endgültigen Abbau überholter nutzloſer Zwangs- und Notwirtſchaftsgeſetze u. a. weiter verlangt wird, daß in der gegenwärtigen Kriſenlage auch in Lohnweſen und Arbeitszeit die Erforderniſſe billiger Produktion beſonders beachtet werden, um durch Preisſenkung Kaufkraft und Reallohn zu ſteigern. Von neuen ſozialpolitiſchen Belaſtungen wird ſolange abgeſehen werden müſſen, als nicht der Fortgang der Wirtſchaft und die Beſchäftigung der Arbeiterſchaft geſichert ſind. In der Frage der Aufwertung iſt vor allem darauf zu ſehen, was der Produktion an wiedererſtehenden Schuldenlaſten ohne die Gefahr allgemeiner Preisſteigerung, Einbuße notwendiger Subſtanz und wirtſchaftslähmender Kreditkriſe auferlegt werden kann. Der Kreditnot der Wirtſchaft wird von der Reichsbank ſoweit entgegengekommen werden müſſen, als der Schutz der Währung es irgend zuläßt, deren Erhaltung unbedingt notwendig und geſichert iſt. Gleichzeitig mit der Pflege des inneren Marktes muß ſich Deutſchland bemühen, durch Handelsverträge auf dem Boden der Meiſtbegünſtigung ſeinen Erzeugniſſen, beſonders denen hochwertiger Arbeit, Aufnahme im Auslande zu erſchließen. Deshalb muß ein für Verhandlungszwecke geeigneter Zolltarif endlich verabſchiedet und am endgültigen Zolltarif beſchleunigt weitergearbeitet werden. In der Frage der Getreidezölle wird der Landwirtſchaft einzuräumen ſein, was ſie braucht, um im allgemeinen die vor dem Kriege erlangte Intenſität wiederzugewinnen und zu ſteigern und den Einfuhrbedarf zu verringern.

Fridericus Rex verboten.

Koblenz, 29. April. Der bekannte Film Fridericus Rex iſt von der Rheinlandkommiſſion für das beſetzte Gebiet verboten worden.

Umbenennung monarchiſch benannter Straßen.

Frankfurt a. M., 29. April. Die hieſige Stadtverordnetenverſammlung hat beſchloſſen, alle monarchiſch benannten Straßen umzubenennen. Die Entſcheidung erfolgte mit Stimmengleichheit, wobei die Stimme des Vorſitzenden ausſchlaggebend war. Zentrum und Sozialdemokraten ſtimmten für, die Demokraten gegen den Beſchluß.

Die Delegierten zum Stockholmer Weltkonzil.

Stockholm, 29. April. Wie nunmehr feſtſteht, wird ſich die von Erzbiſchof Söderblom einberufene Stockholmer Weltkirchenkonferenz im Auguſt dieſes Jahres aus 600 Delegierten aller chriſtlichen Länder zuſammenſetzen. Die Zahl der deutſchen Vertreter beträgt 78.

Koburg. Wegen der Beflaggung der ſtädtiſchen Gebäude mit ſchwarz-weiß-roten Flaggen zur Feier des Hindenburg-Sieges auf Antrag der Völkiſchen erklärten in der Stadtverordnetenſitzung die acht Demokraten, bis zur Beendigung der Beflaggung in Obſtruktion zu treten. Sie verließen demonſtrativ den Sitzungsſaal.

Paris. Finanzminiſter Caillaux hat an alle ſeine Miniſterkollegen ein Rundſchreiben gerichtet, in dem er ſie auffordert, ſtrengſte Sparſamkeit in ihren Reſſorts walten zu laſſen und ihm bis 15. Mai eine Aufſtellung der Erſparniſſe zugehen zu laſſen, die ſie in ihren Abteilungen für möglich halten.

London. Wie Churchill im Unterhauſe mitteilte, erfolgt die Rückkehr zur Goldwährung in England dadurch, daß der Bank von England die beſondere Ermächtigung wieder erteilt wird, Gold in Barren auszuführen.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	29. 4.	28. 4
Weiz., märk.	245-248	243-245
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	217-221	216-218
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	197-208	195-206
Braugerſte	220-228	218-236
Hafer, märk.	202-211	202-211
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	31,[illegible]-34	31,2-33,7
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	28,5-30,5	28,5-30

	29. 4.	28. 4.
Weizkl. f. Brl	15-15,2	15
Roggkl. f. Brl.	16	15-15,8
Raps	395	395
Leinſaat	385	385
Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	19-21	19-21
Ackerbohnen	16-20	19-20
Wicken	19-21	19-21
Lupin., blaue	10,0-12	10-12
Lupin., gelbe	11,8-14,5	11,5-14,5
Seradella	14-16	14-16
Rapskuchen	14,8-15,2	14,8-15,2
Leinkuchen	22,2-22,6	22,2-22,6
Trockenſchnitzel	10,4-10,6	10,4-10,6
ow. Zuckſchn.	17,4-18,5	17,5-18,5
Torfml. 30/70	9,5	9,5
Kartoffelfl.	19,2-19,6	19,3-19,7

★ **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 226 Stück, Ferkel 537 Stück. Marktverlauf ruhig. Preiſe wenig verändert. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für Läuferſchweine 7 bis 8 Monate alt 75—85 M., 5 bis 6 Monate alt 50—75 M., Pölke, 3 bis 4 Monate alt 40—55 M., Ferkel, 9 bis 13 Wochen alt 25—36 M., 6 bis 8 Wochen alt 20—25 M.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2848, darunter Bullen 842, Ochſen 612, Kühe und Färſen 1394, Kälber 4300, Schafe 4500, Schweine 14 508, Ziegen 36, Schweine aus dem Ausland 294. Preiſe: Ochſen: a) 52—57, b) 46—49, c) 42 bis 44, d) 35—39; Bullen a) 50—52, b) 45—48, c) 39—43; Kühe und Färſen a) 50—56, b) 42—47, c) 32—38, d) 25—28, e) 20 bis 23; Freſſer 35—40; Kälber a) —,—, b) 78—88, c) 60 bis 75, d) 42—55, e) 30—40; Stallmaſtſchafe a) 52—58, b) 40—48, c) 26—35; Schweine a) —,—, b) 63—64, c) 62—63, d) 59—61, e) 57—58, f) bis 56; Säue 57—60; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rinderv. Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen glatt

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 30. April 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,61
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,60—0,61
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd	0,60—0,61
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,53—0,58
e) beſte Sauen	0,52—0,57

Auftrieb: 1903 Schweine. Das Geſchäft verlief mäßig rege.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. April.

Zur Gewerbeſchau fährt der hieſige Handwerkerbund am 10. Mai nach Altona. Bei genügender Beteiligung erfolgt die Hinfahrt mit Laſtauto. (Siehe Anzeige)

Regimentstag R. J. R. 213 vom 2. bis 4. Mai in Bremen. Auf den vom 2.—4. Mai in Bremen ſtattfindenden Regimentstag des R. J. R. 213 wird hiermit nochmals hingewieſen. Die Teilnehmer melden ſich nach Ankunft in Bremen gleich im Empfangsbüro, Bahnhofsplatz 9 (Park-Hotel), wo die Ausgabe der Feſtkarten, Quartieranweiſungen etc. ſtattfindet.

Die Pferdediebe, welche vor einigen Tagen zwei der Gutsverwaltung Eayen gehörige Pferde geſtohlen, ſind in Altona erwiſcht. Den Nachforſchungen der hieſigen Landjägerei und der Kriminalpolizei Altona iſt es gelungen, die Täter in dem Augenblick zu verhaften, wie die Tiere verkauft werden ſollten. Es iſt ein Schlachter Adolf Droge ſowie ein Fürſorgezögling, beide aus Altona. Vielleicht haben die Burſchen noch mehr Pferdediebſtähle auf dem Kerbholz.

Der Lohnkampf im Baugewerbe. Vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe wird geſchrieben: Auf Veranlaſſung von 3. Seite hatte der Hamburger Schlichter die Parteien zu geſtern geladen, um den Verſuch einer Verſtändigung zu machen. Die Forderung der Arbeitnehmer betrug für Hamburg 1,25 Mk. bis 1. Juli, 1,35 Mark vom 1. Juli bis 30. Sept. Das ſind für die erſten zwei Monate 10 Pfg., für die weiteren 3 Monate 20 Pfg. mehr als durch den Schiedsſpruch des Schlichters vom 28. März 1925 feſtgelegt waren. Bei Bewilligung dieſes Lohnſatzes ſollte ein Abſchluß bis zum 30. Sept. erfolgen. Von ſeiten der Arbeitgeber iſt dieſe Forderung, der eine Erhöhung des jetzigen Lohnes um 22 Pfennig gleichkommt, abgelehnt. Daher geht der Arbeitskampf weiter.

Einen Selbſtmordverſuch machte vor einigen Tagen ein hieſiger junger Mann. Er begab ſich zum Kirchhof, wo er, auf dem Grabe ſeines Bruders kniend, den Revolver gegen ſich richtete. Es blieb jedoch bei einer harmloſen Verwundung an der Bruſt. Nervöſe Ueberreizung ſcheint die Veranlaſſung zu der Tat geweſen zu ſein.

Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich am Mittwochvormittag da, wo der Lohſtückerweg die Eiſenbahn kreuzt. Der frühere Landmann und jetzige Rentner Fritz Reimers wollte noch eben vor dem herannahenden Mittagszug die Geleiſe überſchreiten. Dabei wurde er von der Maſchine erfaßt und zur Seite geſchleudert, wobei er wahrſcheinlich mit dem Kopf auf dort liegende Schienen ſchlug. Mit einem Schädelbruch blieb der 77 Jahre alte Mann tot liegen.

Meiſterprüfung. Ergänzend teilen wir mit, daß Maurermeiſter Hans Behncke auch die Meiſterprüfung als Zimmerer beſtanden hat, und zwar beide Prüfungen mit dem Prädikat „gut“.

Pinneberg. Hier fand eine Dienſtverſammlung aller Bürgermeiſter und Gemeindevorſteher des Kreiſes ſtatt. Nach einem eingehenden Vortrag über die Altonaer Eingemeindungsbeſtrebungen wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der die Regierung erſucht wird, die Altonaer Forderungen abzulehnen, da der Kreis Pinneberg nicht in der Lage iſt, ſeine Kulturaufgaben zu erfüllen, wenn er Gemeinden abtreten ſoll.

Heide. Die ſtädtiſchen Kollegien entſchieden ſich ſeinerzeit dafür, daß für Schüler mit beſonders guten Leiſtungen in den höheren Schulen Schulbeſuch und Lehrmittel frei ſind. Somit iſt Schülern der Volksſchule der Beſuch der höheren Lehranſtalten ermöglicht ohne Rückſicht auf Stand und Vermögen der Eltern; die Leiſtungen des Kindes ſind ausſchlaggebend. Die Freiplätze werden von Jahr zu Jahr nachgeprüft. Für dieſes Jahr lagen für die Oberrealſchule 22 Anträge vor, von denen 10 als berechtigt anerkannt wurden; für die höhere Mädchenſchule lagen 16 Anträge vor, von denen 5 Anerkennung gefunden haben. Unter den Abgewieſenen befanden ſich Kinder, die bereits mehrere Jahre Freiplätze in den höheren Lehranſtalten hatten und nun wieder in die Volksſchulen zurück müſſen. Aus ſteuerlichen Gründen hat die Stadtvertretung die Freiplätze herabgeſetzt. In den beteiligten Kreiſen herrſcht große Erbitterung über die Sache.

Lauenburg. Eine eigenartige Sitte wird alljährlich am 1. Mai in manchen lauenburgiſchen Landkirchen begangen, die ſog. Hagelfeier, ein Brauch aus alter Zeit, der heute auf ein 340jähriges Beſtehen zurückſchauen kann. Nach Ueberlieferung wird die Feier ſeit dem Jahre 1585 zum Andenken an ein Hagelunwetter abgehalten, das ſchwere Schäden über das damalige Herzogtum Lauenburg brachte. Wenn auch ſchon ſeit Jahren dem Tage der kirchliche Charakter genommen wurde, ſo wird er doch von unſrer Landbevölkerung nach alter Tradition als Erntebittfeſt noch allgemein durch Kirchgang gefeiert und erinnert wohl an derartige Prozeſſionen in katholiſchen Gegenden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Einen großen Menſchenauflauf verurſachte in Neumünſter der Arbeiter E. Anſcheinend ſtark angetrunken, watete er ſtundenlang in dem Moraſt des Teiches und im Flußbett der Schwale herum. Dabei fiel er oftmals der Länge nach ins Waſſer, bis er ſchließlich völlig durchnäßt und beſchmutzt von Zivilperſonen und Polizeibeamten aufs Trockene gebracht wurde.

Die Affen ſind wieder da! Von den reichlich 120 Rheſus-Affen, die am letzten Freitag morgen aus dem Tierpark ausbrachen, weil ein Wärter die Tür des großen Affenkäfigs nicht ſorgfältig genug verſchloſſen hatte, ſind faſt alle wieder im Tierpark eingeliefert worden. Es fehlen nur noch etwa 10 Affen und Aeffchen, die ſich offenbar noch in nächſter Umgebung des Tierparks aufhalten.

Die Arbeitsgemeinſchaft der Kieler Vereine beſchloß mit großer Mehrheit, ab 3. Mai alle Vergnügungen im Kieler Stadtbezirk mit Rückſicht auf die hohe Luſtbarkeitsſteuer, die trotz aller Proteſte wieder erhoben werden ſoll, einzuſtellen. Es dürfte dadurch ein erheblicher Ausfall an Einnahmen für die Kieler Wirte und Muſiker ſowie für den Stadtſäckel entſtehen

Der Verband der Kieler Kegelklubs wird auf von der Stadt zur Verfügung geſtelltem Gelände (Erbpacht) eine große Kegelhalle mit vorerſt 20 Bahnen errichten. Der Bau wird reichlich 200 000 Mk. koſten.

Das alte Loch an der Schwanſener Küſte, durch das ſchon ſo mancher Schmuggler bei Nacht und Nebel ſeine Ware an Land gebracht hat, iſt noch immer nicht verſtopft. In der Nacht auf Montag dieſer Woche wurde ein Auto bemerkt, das mit abgeblendeten Lichtern ſich an dem Strand bei Nieby zu ſchaffen machte. Es wurden dort von See aus Spritkannen gelandet und im Auto verſtaut. Der zuſtändige Landjäger, der dies Treiben längere Zeit beobachtet hatte, griff beherzt ein und nahm die beiden Auto-Inſaſſen feſt. Gleichzeitig wurden 500 Liter Sprit ſicher geſtellt. Die beiden verhafteten Spritſchieber ſtammen aus Kiel.

Zur Feier des 50jährigen Jubiläums des Seminars in Ueterſen haben ſich über 800 Teilnehmer gemeldet. Der Feſtausſchuß hat mit Rückſicht auf dieſe große Zahl beſchloſſen, den Feſtakt in der Kirche und den für den Abend nach dem Feſtzug vorgeſehenen Kommers in 2 Sälen abzuhalten.

Die Altonaer Gaswerke haben vom 1. Mai ab den Gaspreis von 20 auf 18 Pfg. herabgeſetzt, dafür iſt aber eine Gebühr für das Ableſen der Gasuhr und für die Miete der Uhr eingeführt, die mindeſtens 65 Pfennige für den Monat beträgt, ſo daß für die kleineren Verbraucher der Gaspreis teurer als bisher zu ſtehen kommt.

Paſtor Horſtmann in Marne iſt von der Schleswig-Holſteiniſchen Landeskirche nach Hadersleben berufen worden als deutſcher Paſtor für das Amt Hadersleben. Paſtor Horſtmann war bis 1920 Paſtor in Scherrebek.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

8]

(Nachdruck verboten.)

Das ſchrille Glockenzeichen, das dritte und letzte, hatte ſeine letzten Worte übertönt. Erſchrocken riß ſich Magda aus ſeinen Armen los.

„Ich muß fort, ſonſt ſetzt ſich das Schiff in Bewegung, bevor ich es verlaſſen habe. Lebe wohl, mein Geliebter! Und aller Segen des Himmels ſei mit dir auf deiner Fahrt.“

Sie hörte kaum noch ſeine Antwort, ſo ſchnell eilte ſie über den ſchmalen Kajütengang und die Treppe zum Verdeck empor. Für eine Weile entſchwand ihm ihre ſchlanke Geſtalt vollſtändig in dem Gewühle der das Schiff Verlaſſenden. Dann aber erkannte er ſie wieder, wie ſie auf Deck des kleinen Küſtendampfers ſtand und ihr weißes Tüchlein wehen ließ. Ihr Geſicht ſah er nicht, denn ſie hatte den dichten Schleier auch jetzt nicht emporgeſchoben. Mit ſeinem von Tränen verdunkelten Blick würde er wohl ohnedies ihre Züge kaum zu unterſcheiden vermocht haben.

Viertes Kapitel

Feierlicher Orgelklang widerhallte von den Wölbungen des alten Domes, als das Brautpaar die Schwelle des Gotteshauſes überſchritt.

Auf den von einem ſchauluſtigen Publikum dicht beſetzten Bänken reckten ſich alle Hälſe und wandten ſich die Köpfe dem breiten Mittelgange zu, über den die beiden Hauptperſonen dieſer feſtlichen Stunde dem kerzenflimmernden Altar zuſchreiten mußten. Und während ihnen der hellſtimmige Knabenchor auf der Orgelempore ſeine frommen Weihegrüße zuſang, ging es wie ein Aufrauſchen bewundernden Staunens durch die Reihen.

Aber es war einzig die junge Braut, der dieſe Bewunderung galt, und zwiſchen den halblauten Äußerungen des Entzückens gab es hie und da ein Flüſtern: „Welch ein ungleiches Paar!“

Hochgewachſen und ſtattlich freilich war auch der Bräutigam, und ſeine [illegible] Geſtalt mochte die meiſten der anweſenden Herren um ein gutes Stück überragen. Aber des Lebens Mittagshöhe lag ſchon hinter ihm. Der wohlgepflegte lange Backenbart, aus dem nach alter hanſeatiſcher Kaufmannsſitte das raſierte Kinn breit und maſſig hervortrat, war faſt ganz ergraut und ſein Scheitel beinahe kahl. Es würde einem Uneingeweihten gewiß viel näher gelegen haben, den Brautvater in ihm zu vermuten als den Bräutigam.

Das ſchlanke junge Weſen an ſeiner Seite aber erſchien in ſeinem lang nachſchleppenden weißen Seidengewand und der duftigen Schleierwolke, die wie ein Gewebe aus Spinnfäden ihre feine Geſtalt umhüllte, wie die holdeſte Verkörperung von Anmut und Jugend.

„Sieht ſie nicht aus, als wäre ſie eben ſiebzehn?“ flüſterte eine der Zuſchauerinnen ihrer Nachbarin zu. „Und doch weiß ich genau, daß ſie ſchon ihren einundzwanzigſten Geburtstag gefeiert hat.“

„Man ſollte es wahrhaftig nicht für möglich halten. Dieſe mädchenhafte Figur und dieſe ſüße Kindlichkeit im Geſicht! Iſt das nun wirklich alles Natur?“

„Ja, wer kann das wiſſen? Ein bezaubernd liebenswürdiges Ding iſt ſie auf jeden Fall. Sonſt wäre es ihr auch wohl kaum gelungen, den ſteinreichen Konſul Gernsheim einzufangen.“

„Sie hat in ſeinem Hauſe Klavierunterricht gegeben, nicht wahr?“

„Jawohl — der Tochter des Konſuls. Da, die in dem Roſakleid mit dem dicken braunen Flechtenkranz, das iſt Fräulein Eva Gernsheim, ein liebes Mädchen, nur leider von etwas zarter Geſundheit. Sie ſoll ihrer jungen Stiefmutter ſchwärmeriſch zugetan ſein und — doch ſtill jetzt, die Traurede beginnt!“

Es war der angeſehenſte Kanzelredner der Stadt, der die Einſegnung des Brautpaares vollzog. Er entledigte ſich ſeiner Aufgabe mit bewährtem Geſchick. Poetiſch verglich er in ſeiner Rede die junge Braut mit der zarten, feinblättrigen Schlingpflanze, die ihre Triebe zugleich zärtlich und ſchutzſuchend um den Stamm des ſtarken, ſturmerprobten Baumes rankt.

Der Konſul Rudolf Gernsheim wußte dem Geiſtlichen offenbar Dank für ſein Bemühen. Seine hohe Geſtalt ſchien ſich noch ſtolzer und imponierender emporzurecken, als wollte er damit aller Welt ſeine ungebrochene Mannhaftigkeit kundtun.

Klar und weithin vernehmlich klang auf die Frage des Predigers ſein Ja durch die Stille des Gotteshauſes, während wohl nur die Zunächſtſtehenden das in dies einzige kurze Wörtchen zuſammengefaßte Treugelöbnis der jungen Frau hören konnten. Dann ſanken beide auf die Knie nieder, um den Segen zu empfangen. Die Klänge der Orgel durchbrauſten aufs neue den weiten Raum, und die hellen Knabenſtimmen oben auf dem Chore tönten wie ein Jubelgeſang an das Ohr der bewegten Hörer.

An der Schar der feſtlich gekleideten Hochzeitsgäſte im abgeſchloſſenen Altarraum vorüber führte der Konſul Gernsheim ſein Weib in die Sakriſtei, um dort nach altem Brauch die erſten Glückwünſche zu empfangen.

Es war ſelbſtverſtändlich, daß dabei ſeinem Kinde vor allen anderen der Vorrang gebührte, und die neugierig durch die enge Pforte Lugenden ſahen mit Rührung, wie lange und innig ſich unter leiſem Schluchzen Eva Gernsheim und ihre ehemalige Klavierlehrerin umſchlungen hielten.

„Nicht deine zweite Mutter — deine Schweſter, deine liebſte, deine einzige Freundin laß mich ſein!“ flüſterte die junge Frau ihrer Stieftochter zu.

Eva, indem ſie den faſt noch kindlich zarten Arm feſter um die ſchöne weiße Geſtalt legte, gab unter Tränen lächelnd zurück: „Alles — alles, was du willſt, Magda! Ich habe dich ja ſo lieb!“

Eine mit Umarmungen, Küſſen und Händedrücken ausgefüllte Viertelſtunde noch — dann durfte der Konſul endlich aufatmend ſein Weib zum Wagen geleiten.

Es war ſein feuriges Geſpann, das ſie in raſchem Gange durch die Straßen der alten Hanſeſtadt dem am Stromufer hingelagerten vornehmen Villenviertel zuführte.

(Fortſetzung folgt.)

□ **Volkstümliche Tage im Mai.** Der 1. Mai (Walpurgis) wird vielfach der Maitag genannt. In alter Zeit trieb an ihm der Hirt zum erſten Male ſeine Herde auf, und der letzte Schnee verſchwindet im Gebirge; die Hexen kehren am 1. Mai den Brockengipfel vom Schnee frei. Berüchtigt ſind als Froſtbringer Mamertus, Pankratius und Servatius am 11., 12. und 13. Mai. Sie bringen Kälte und viel Verdruß. Auf Urban (25. Mai) muß man Bohnen legen, ſo gedeihen ſie zum Segen. Um Urban muß der ganze Garten beſät und bepflanzt ſein.

Steuerkalender für Mai 1925.

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Berlin-Grunewald.

5. Mai. Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 30. April 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt oder ſobald dieſe im April 50 Mark erreichten und noch nicht entrichtet ſind (Finanzkaſſe), alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag wöchentlich 15 Mark).

11. Mai. 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer (nur 1½ %), Luxusſteuer (10 %), Anzeigenſteuer (½ bis 1½ %), Beherbergungsſteuer, Verwahrungsſteuer und Tatterſallſteuer nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat April 1925 der Monatszahler. Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe). — 2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bezw. Körperſchaftsſteuer aller Monatszahler. Schonzeit 7 Tage. Ermäßigung ein Viertel des Betrages. (Finanzamt.) — 3. Fälligkeit der Kirchenſteuer der evangeliſchen und katholiſchen Gemeinden. Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe). — 4. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für April 1925 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. (Finanzamt). — 5. In Preußen: Fälligkeit der Gewerbeertragsſteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung für Monat Mai 1925 aller Monatszahler. Schonzeit 7 Tage. (Steuerkaſſe).

15. Mai. 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Mai 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, wie am 5. Mai, ſofern dieſe 50 Mark betragen. — 2. Fälligkeit der Vorauszahlung auf das Einkommen für das zweite Vierteljahr 1925 aus dem Betriebe der Land- und Forſtwirtſchaft, dem Wein- und Hopfenbau, der Obſt- und Gemüſezucht ſowie aus ſonſtiger Bodenbewirtſchaftung. Schonzeit 7 Tage. Ermäßigung ein Viertel des Betrages. (Finanzkaſſe). — 3. Fälligkeit der Vorauszahlung auf die Vermögensſteuer 1925. Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe). — 4. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer pro Mai 1925. (Steuerkaſſe).

25. Mai. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Mai 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, wie am 15. Mai.

Guſtav Freytag.

Zur 30. Wiederkehr ſeines Todestages.

Am 30. April jährte ſich zum dreißigſtenmal der Tag, an dem Guſtav Freytag geſtorben iſt. Über ſein Lebenswerk braucht heute wohl kaum noch etwas geſagt zu werden, denn es kennen mindeſtens einen Teil ſeiner Dichtungen ſelbſt ſolche Leſer, die ſonſt der wertvolleren deutſchen Literatur in großem Bogen aus dem Wege gehen, um ſich auf ſeichte Kolportage- und Detektivromane zu ſtürzen. Wer hat nicht in ſeinen Schülerjahren mit großer, berechtigter Begeiſterung den vorzüglichen Roman „Soll und Haben“ geleſen, und wer lieſt ihn nicht auch heute noch immer wieder gern! Und von Freytags „Journaliſten“ weiß jeder aus der Literaturgeſchichtsſtunde, daß ſie mit Leſſings „Minna von Barnhelm“ und Kleiſts Luſtſpiel „Der zerbrochene Krug“ zu den köſtlichſten, nicht eben großen Schätzen unſeres Luſtſpielbeſitzes gehören. Freilich die „Allermodernſten“ wollen von dem allerdings ein wenig ſteifleinenen, nüchternen Dichter Freytag nicht viel wiſſen: man ſpöttelt über ſeine Gedichte und ſeine Tragödien, findet die umfangreiche Romanreihe ſeiner „Ahnen“ langweilig und ſucht ihm auch ſonſt allerlei am Zeuge zu flicken. Aber die Beſſerwiſſer von heute ſind durchaus keine Beſſerkönner, und Bücher wie „Soll und Haben“, „Die verlorene Handſchrift“ und die „Bilder aus der deutſchen Vergangenheit“ werden noch geleſen werden oder doch wert ſein, geleſen zu werden, wenn der weitaus größte Teil des Wuſtes, den man uns heute als Literatur vorſetzt, längſt und mit Recht vergeſſen ſein wird.

*

Von größtem Intereſſe iſt im übrigen die Nachricht, daß die ſeit Jahrhunderten beſtehende angeſehene Breslauer Kolonialwarenfirma Molinari u. Söhne, die ſeinerzeit Guſtav Freytag zu ſeinem „Soll und Haben“ angeregt hat, ſich infolge augenblicklicher Zahlungsſchwierigkeiten gezwungen ſah, Geſchäftsaufſicht zu beantragen.

Nah und Fern.

○ **Exploſion eines Öldruckſchalters in einem Berliner Elektrizitätswerk.** Bei der Betätigung eines Hochſpannungsſchalters, der unter einem Druck von 6000 Volt ſtand, wurde im Elektrizitätswerk Moabit ein Schalter herausgeſchleudert, ſo daß Kurzſchluß entſtand. Durch den entſtehenden Lichtbogen wurde der Monteur Paul Miehlke an Kopf und Händen ſchwer verbrannt. Der Öldruckſchalter explodierte. Die Unterbrechung der Stromverſorgung war nach einer Viertelſtunde behoben.

○ **Gefängnisurlaub in Sachſen zuläſſig.** Wie aus Dresden gemeldet wird, iſt die Strafvollzugsordnung für die ſächſiſchen Juſtizgefängniſſe in verſchiedenen Punkten geändert worden. Von Intereſſe für die Betroffenen iſt die Änderung des § 248, der folgende Faſſung erhält: „Der Gefängnisvorſtand darf den Vollzug einer zeitigen Freiheitsſtrafe auf Antrag des Gefangenen bis zur Dauer einer Woche unterbrechen, wenn der Gefangene dringende außergewöhnliche Angelegenheiten zu erledigen hat und nach Lage des Falls die Entſcheidung der Strafvollſtreckungsbehörde zuvor nicht eingeholt werden kann. Die Unterbrechung ſetzt weiter voraus, daß zu erwarten iſt, der Verurteilte werde ſich bis zum Ablauf der Unterbrechungsfriſt beim Gefängnis ſelbſt wieder ſtellen.

○ **10 000 Mark von Taſchendieben erbeutet.** Ungewöhnlich große Beute machte ein Berliner Taſchendieb auf der Straßenbahn. Der Bote einer Bankfiliale erhob für dieſe beim Kaſſenverein 25 000 Mark. 15 000 Mark ſteckte er in ſeine Ledertaſche, 10 000 Mark in 50-Mark-Scheinen in die innere Aktentaſche unten in ſeinem Überzieher. Während er mit der Straßenbahn nach ſeiner Bankfiliale fuhr, geriet er unterwegs in ein Gedränge, dem er aber keine Bedeutung beilegte, weil es nicht übermäßig ſtark war. Erſt als er auf der Bank das Geld aufzählen wollte, entdeckte er, daß die Päckchen mit den 50-Mark-Scheinen aus ſeiner Taſche verſchwunden waren. Die Diebe ſind ohne Zweifel gewerbsmäßige Spezialiſten.

○ **Ein wiſſenſchaftlicher Höhenflug.** Vom Flugplatz in Brunsbüttel unternahm der Flugzeugführer Robert Förſter einen wiſſenſchaftlichen Höhenflug mit dem Flugzeug der Deutſchen Seewarte. Er erreichte die für Hamburg außergewöhnliche Höhe von 7200 Meter. Das Thermometer zeigte in dieſer Höhe eine Kälte von 44,6 Grad Celſius. Der Flug gab ſehr wertvolles Material über die in dieſen Höhen herrſchenden Luftſtrömungen. Förſter, der infolge der in den oberen Höhen herrſchenden Kälte erhebliche Froſtwunden im Geſicht erlitten hatte, bediente ſich während ſeines Fluges eines Sauerſtoffapparates.

⊙ **Der Bau des groß-elſäſſiſchen Kanals angenommen?** Wie aus Straßburg gemeldet wird, hat die Zentral-Rheinlandkommiſſion den franzöſiſchen Entwurf zum Bau des groß-elſäſſiſchen Kanals endgültig angenommen. Der Kanal wird 128 Kilometer lang ſein. Der Plan ſieht die Errichtung von 8 Waſſerkraftſtationen von mehr als 800 000 Pferdeſtärken vor.

⊙ **Luftverbindung zwiſchen Dänemark und Rumänien.** Auf einer Konferenz, die kürzlich in Kopenhagen ſtattfand, wurde die Entſchließung gefaßt, eine direkte Luftverbindung zwiſchen Kopenhagen und Rumänien herzuſtellen. Die Bukareſter Blätter bewillkommnen den neugeſchaffenen Luftweg.

○ **Grippeepidemie in Kopenhagen.** In Kopenhagen herrſcht ſeit einigen Tagen eine außerordentlich ſtarke Grippeepidemie. In der letzten Woche zählte man 945 Fälle, darunter 3 Todesfälle. Hand in Hand mit dieſer Grippeepidemie geht eine Lungenentzündungsepidemie; in der vergangenen Woche zählte man 68 Fälle dieſer Krankheit, darunter 21 mit tödlichem Ausgang.

⊙ **Ein Auto in der Hochſpannungsleitung.** Auf einer Chauſſee in der Umgebung von Kopenhagen geriet ein Auto in eine herabgeſtürzte Hochſpannungsleitung. Mächtige Flammen umſchloſſen den Wagen, deſſen Motor explodierte. Die fünf Inſaſſen fielen ohnmächtig, von dem Strom getroffen, zuſammen. Ein vorbeikommender Motorradfahrer zerſchnitt unter Lebensgefahr die Leitung. Es gelang dem herbeigeholten Arzt, die Ohnmächtigen wieder ins Leben zurückzurufen.

○ **Maſſenvergiftung mit einem Desinfektionsmittel.** In den ſtädtiſchen Notwohnungen in Ulfſunda bei Stockholm, die in den letzten Tagen vor dem Neubezug durch obdachloſe Familien mit Zyanwaſſerſtoff desinfiziert worden waren, ſind 20 Perſonen unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen erkrankt, die auf Außerachtlaſſung der ſtrengen Vorſchriften für die Desinfizierung zurückgeführt werden. Ein 18 Monate altes Kind iſt bereits geſtorben, mehrere andere Kinder ſchweben in Lebensgefahr.

⊙ **Der lebenslängliche Zuchthäusler mit dem Hauptgewinn.** Der Häusler Karl Puskacz in Preßburg (Tſchechoſlowakei), der mit ſeiner Geliebten ſeine Gattin ermordet hatte und deshalb zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden iſt, hat in der Klaſſenlotterie den Haupttreffer von 500000 Tſchechokronen (gleich 60 000 Reichsmark) gemacht. Er beauftragte ſeinen Rechtsvertreter, das Geld für ſeinen fünfjährigen Sohn in einer Bank zu hinterlegen.

⊙ **Eine franzöſiſche Whiskyladung beſchlagnahmt.** Aus Newyork wird gemeldet, daß der franzöſiſche Schoner „Mousmee“ mit einer Whiskyladung im Werte von 150 000 Dollar innerhalb der amerikaniſchen Hoheitsgewäſſer beſchlagnahmt wurde.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. 240 Holländer, die während der letzten Jahre 600 hamburgiſche Kinder gaſtlich aufgenommen haben, ſind als Gäſte der Freien Stadt Hamburg dort eingetroffen. Ihr Aufenthalt ſoll bis zum 3. Mai dauern.

Naumburg. In der Zementfabrik von Hantrik brach ein großes Schadenfeuer aus, das auch auf die angrenzende Fauſtiſche Maſchinenfabrik übergriff und ſie mit allen Maſchinenmodellen, Halb- und Fertigfabrikaten in Aſche legte.

Königsberg. An der hieſigen Albertus-Univerſität iſt zu Beginn des diesjährigen Sommerſemeſters ein Inſtitut für Luftrecht errichtet worden. Das Inſtitut macht es ſich zur Aufgabe, als reine Forſchungsanſtalt das Werden des Luftrechts auf breiteſter, internationaler Grundlage zu verfolgen und die neue Materie rechtswiſſenſchaftlich zu verarbeiten.

Amſterdam. Der Schauſpieler Louis Bouwmeeſter, der größte Schauſpieler Hollands, iſt im Alter von 84 Jahren in Amſterdam geſtorben.

Todesanzeige.

In Gott ergeben entschlief plötzlich und unerwartet mein guter Bruder, der frühere Landmann

Fritz Reimers

77 Jahre alt.

In stiller Trauer seine Schwester

Elise Reimers
und Geschwister.

Bad Bramstedt, den 29. April 1925.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 2¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Lithurine

Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt
Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Landverpachtung.

Die Ländereien meines Landbesitzes sollen ab 1. Mai d. J. auf 6 Jahre verpachtet werden. Größere Koppeln können auch geteilt verpachtet werden. Die Grundstücke sind bis auf eine Parzelle, die gedüngt ist, bestellt.

Pachtliebhaber erhalten Auskunft bei dem Besitzer **Adolf Schümann**, Fuhlendorf, Fernsprecher 139, und bei **Jul. Schnoor**, Bad Bramstedt, Fernsprecher 74.

Der neue Unterrichtsplan der Berufsschule wird mit Montag, den 4. Mai ds. Js., aufgenommen. Am Montagnachmittag um 1 Uhr haben sämtliche Lehrlinge zur Schule zu erscheinen.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Suche sofort oder zum 15. 5. ein

Mädchen

das Ostern oder vorm Jahr konfirmirt worden ist.
G. Mohr.

Verkauf von Moorlosen.

Mittwoch, den 6. Mai, vorm. 8.30 Uhr, Weidenmoor, Lager III, vorm. 11.30 Uhr, Franzosenhut, Lager II.
Donnerstag, den 7. Mai, vormittags 8.30 Uhr, Hockenseemoor, vorm. 11 Uhr, Heidkathener Moor

Der Verkauf erfolgt öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung. Verkaufsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Staatliche Mooradministration
Lentföhrden.

Besitzverkauf.

Mein Besitz „Herzhorn“ in Wiemersdorf, Kreis Segeberg, ist sofort durch mich selbst oder durch die von mir beauftragten Makler, T J. von Rahden, Wiemersdorf, oder durch Luiese Rickert, Schmalfeld, sofort zu verkaufen. Anzahlung nach Vereinbarung.

Todesfelde, den 27. April 1925.
A. Drossel.

Empfehle in frischer Ware:

Spinat, Salat, Blumenkohl Weißkohl, Rotkohl, Apfelſinen, Zitronen und Aepfel

H. Paustian.

Goldlack

Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön niedrige Rosen
empfiehlt Karl Baum.

Handwerkerbund!

Auf zur Gewerbeschau nach Altona!

Bei genügender Beteiligung erfolgt Hinfahrt mit Lastauto am **Sonntag, den 10. Mai.** Fahrpreis pro Person 2.50 M. Meldungen baldmöglichst bis zum 5. 5. bei H. Köhnke, Landweg, Volkert Hinrichsen, Maienbeeck, Heinr. Oesler, Bleeck.

Der Vorstand d. Handwerkerbundes
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Moderne Tapeten

Streichfertige Farben, Goldleisten, Schablonen, Pinsel, Herdlack, Bernsteinlack, staubfr. Fußbodenöl, alle trockenen Farben empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Wiemersdorf.

Am 1. Pfingsttage:

Gross. Ringreiten

Hierzu laden freundlichst ein
Die lustigen Reiter
H. Stäcker.

Bimöhlen.

Sonntag, den 3. Mai:

Gross. Ringreiten
mit Damenbelustigungen

Es laden freundlichst ein
Die lustigen Reiter
u. F. Wrage

Föhrden.

Sonnabend, den 2. Mai:

Familienball

Hierzu ladet freundlichst ein
P. Steenbock.

Saatkartoffeln

Preußen, garantiert erste Absaat gibt ab
Karl Kruse.

Morgen früh:

Frische Bratwurst

Cl. Möller.

Holzpantoffeln aller Art

mit prima Lederblatt, auch für Schmiede and Maurer preiswert bei
J. H. Möller.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5619 Freitag, den 1. Mai 1925 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Generalfeldmarſchall von Hindenburg hat dem Reichswahlleiter die offizielle Mitteilung zugehen laſſen, daß er die Wahl zum Reichspräſidenten annimmt.

* Reichskanzler a. D. Marx richtete ein Schreiben an den neuen Reichspräſidenten, von Hindenburg, in dem Marx den Präſidenten beglückwünſcht und Hoffnungen für die Geſundung Deutſchlands unter ſeiner Präſidentſchaft ausſpricht

* Im Preußiſchen Landtage kam es zu außergewöhnlich erregten Szenen bei Auseinanderſetzungen über die innerpolitiſche Lage und den beendeten Wahlfeldzug.

* In Thüringen ſind 10 000 Glashüttenarbeiter in den Ausſtand getreten, woraufhin weitere 10 000 Arbeiter ausgeſperrt worden ſind.

* Chamberlain, der engliſche Außenminiſter, erklärte auf eine Anfrage, er könne keinen Termin für die Räumung Kölns angeben.

Franzöſiſche Sabotage.

Der Reichskanzler Dr. Luther hat ſich in ſeiner Rede vor dem Induſtrie- und Handelstage ſehr zurückhaltend über die außenpolitiſchen Probleme des gegenwärtigen Augenblicks ausgeſprochen und damit an einigen Stellen Enttäuſchung hervorgerufen. Er hat eigentlich nur erklärt, daß die deutſche Außenpolitik ſelbſtverſtändlich nur vom Geſetz der Beharrlichkeit beherrſcht ſein müßte und nicht willkürlich ihre Richtung ändern könne. Er hat ſich damit begnügt, längere Ausführungen über die Räumungsfrage unter dem Geſichtspunkt zu machen, daß die Art der Nichträumung eine ſchwere Hemmung in der Entwicklung der internationalen Beziehungen bedeute. Zum zweiten hat er aber auch noch einige allerdings nur negative Andeutungen über die Sicherheitsfrage und die Verhandlungen darüber gemacht. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß dieſe Verhandlungen aber nicht mit Problemen belaſtet werden dürften, die mit ihnen überhaupt keinen Zuſammenhang haben. Alſo etwa mit der Räumungsfrage; die Räumung könne nicht von dem Abſchluß eines Sicherheitspaktes abhängig gemacht werden.

Wenn Luther am Ende ſeiner Rede die Hoffnung ausſprach, daß von den Alliierten die Verhandlungen über die Sicherheitsfrage ebenſo beſchleunigt werden, wie das auch hinſichtlich der Räumungsfrage unbedingt geſchehen müſſe, ſo ſtellt es ſich ſchon jetzt heraus, daß er ſich in dieſer wie in jener Hoffnung geirrt hat. Zunächſt einmal hat Chamberlain, der engliſche Staatsſekretär des Auswärtigen, auf eine Anfrage im Unterhaus erklärt, er könne noch nicht angeben, wann die Räumung Kölns überhaupt ſtattfinden könne. Ebenſowenig ſcheint man mit den Verhandlungen über das Sicherungsabkommen Fortſchritte zu machen. Jedenfalls ſtellt Chamberlain feſt, daß ein weſentlicher Fortſchritt ſeit ſeinen Ausführungen am 25. März über den Garantiepakt nicht erzielt worden ſei.

Feſt ſteht alſo, daß die Entente in viermonatigen Verhandlungen untereinander noch nicht zu einer Antwort auf die deutſchen Vorſchläge gekommen iſt. Angeblich ſoll allerdings ein Memorandum Herriots vorliegen, aber — Herriot iſt nicht mehr der Leiter der franzöſiſchen Politik. Das iſt jetzt Briand. Und nach der ganzen politiſchen Einſtellung dieſes Mannes iſt ohne weiteres damit zu rechnen, daß er wohl dasſelbe Ziel wie Herriot hat, daß er aber die Tonart ſeiner Antwort um ein beträchtliches verſchärfen will. Engliſcherſeits behauptet man, er begründe das mit dem Wahlausgang in Deutſchland. Der einzige Kern all dieſer Gerüchte iſt nun aber der, daß der franzöſiſche Botſchafter in London zunächſt einmal dem engliſchen Außenminiſter eine glatte Aufkündigung weiterer Verhandlungen zwiſchen England und Frankreich über Sicherungsfrage und Abrüſtungsproblem überbracht habe, weil — die Zeit dazu noch nicht gekommen ſei.

Auf welche Zeit man eigentlich warten will, bleibt unerfindlich. Aber dieſes Warten läßt ſich ohne weiteres aus der geſamten franzöſiſchen Stellungnahme zum Sicherheitspakt überhaupt herleiten, die weiter nichts als eine Sabotage [illegible]utet. Natürlich hat der Botſchafter dementſprechend auch keinen franzöſiſchen Antwortentwurf auf die deutſchen Vorſchläge mitgebracht, hat vielmehr erklärt, es gäbe einen ſolchen noch gar nicht, weil ſich Briand mit all dieſen Fragen noch eingehender beſchäftigen müſſe. Natürlich iſt das nichts anderes als eine Ausrede, denn die Führer der franzöſiſchen Regierungsparteien, wie doch Briand einer iſt, werden durch die Miniſterpräſidenten ſchon deswegen völlig auf dem laufenden gehalten, weil ja jeder dieſer Führer plötzlich eines ſchönen Tages Mitglied der Regierung oder gar Miniſterpräſident werden kann.

Und es paßt in dieſen neueſten Zuſtand der Entwicklung, daß ſich auch die Botſchafterkonferenz in Paris, die ſich mit dem Reſultat der interalliierten Militärkontrolle in Deutſchland und dem Bericht des General Foch zu beſchäftigen hatte, ſich gleichfalls vertagt hat. Angeblich, weil die Stellungnahme verſchiedener alliierter Mächte noch nicht eingetroffen ſei. Dieſer Foch-Bericht wird alſo von Tag zu Tag älter, die Räumung Kölns wird Tag um Tag hinausgeſchoben — ohne jede auch nur einigermaßen ernſthafte Begründung. Bezeichnend für den Geiſt, mit dem namentlich Frankreich in die Verhandlungen über dieſe Fragen des Sicherheitspaktes und der Räumung hineingegangen iſt, iſt der eine Satz des „Temps“, worin es heißt, daß Deutſchland für die Ernſthaftigkeit ſeiner Vorſchläge — Garantien leiſten müſſe. Es iſt alſo nicht genug Garantie, daß Deutſchland das wirtſchaftliche Abkommen zur Regelung der Reparationsverpflichtungen, alſo den Londoner Pakt nach einſtimmigem Urteil des geſamten Auslandes bis zum letzten I-Punkt ausgeführt hat; jetzt verlangt man auch noch politiſche Garantien, über deren Inhalt man ſich freilich ausſchweigt. Vermutlich aber iſt unter einer ſolchen Garantie nichts anderes gemeint als der bedingungsloſe Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. Damit hätte man nämlich das letzte Ziel durchgeſetzt, gegen das Deutſchland noch Widerſpruch erhebt, hätte man Deutſchland alſo feſt in der Zange. Wenigſtens läßt darauf die Meldung ſchließen, daß auch die Wiederaufnahme der Genfer Vertragsverhandlungen ebenſo hinausgeſchoben werden ſoll wie die Antwort Frankreichs auf die deutſchen Vorſchläge eines Garantiepaktes.

So befindet ſich dieſer ganze Fragenkomplex wieder einmal in dem Zuſtand des Stillſtehens, gehemmt durch franzöſiſchen Widerſtand. Vielleicht kommt in abſehbarer Zeit aber ein Anſtoß von außen her, wie das in London geſchah, als auch die Regelung der wirtſchaftlichen Streitfragen während der Verhandlungen in London an der franzöſiſchen Hartnäckigkeit zu ſcheitern ſchienen

Des Präſidenten Annahmeerklärung.

Berlin, 30. April.

Generalfeldmarſchall v. Hindenburg hat in einem heute beim Reichswahlleiter eingegangenen Schreiben vom 29. April erklärt, daß er bereit ſei, die Wahl anzunehmen.

Über die Feierlichkeiten beim Einzug des Reichspräſidenten in Berlin ſind noch keine Feſtſetzungen getroffen, ebenſo ſteht der genaue Termin des Antritts noch nicht feſt. Es kommt jetzt der 10. oder 11. Mai in Betracht. Staatsſekretär Meißner hat ſich nach Hannover begeben, um in einer Ausſprache mit dem Reichspräſidenten über die Einzelheiten zu ſprechen. Als Mittelpunkt der Feierlichkeiten darf wohl die Vereidigung vor verſammeltem Reichstag gelten. Sie ſoll um 12 Uhr mittags ſtattfinden.

Wie man von einigen Seiten wiſſen will, werde der Reichspräſident eine kurze Anſprache an die verſammelten Abgeordneten und Vertreter der deutſchen Länder richten. Dieſe Behauptung wird aber auch beſtritten. Vor dem Reichstag wird eine Ehrenkompagnie der Reichswehr Aufſtellung nehmen, deren Front Reichspräſident v. Hindenburg nach dem Feſtakt im Plenum abſchreitet. Danach begibt ſich der Reichspräſident in ſein Palais in der Wilhelmſtraße. Die öffentlichen Gebäude werden die Reichsflagge tragen.

Generalfeldmarſchall von Hindenburg hat folgendes Schreiben veröffentlichen laſſen: „Allen den Vielen, die meiner gelegentlich der Reichspräſidentenwahl freundlich gedacht haben, kann ich nur auf dieſem Wege meinen herzlichen, tiefempfundenen Dank ſagen, weil ich anderweitig ſehr beanſprucht bin.“

Der Reichspräſident im Familienkreiſe.

Nach der jüngſten Aufnahme.

Die Abbildung zeigt Generalfeldmarſchall von Hindenburg, umgeben von ſeinen drei Enkelkindern. Der Reichspräſident hat drei Kinder, von denen die ältere Tochter Irmengard mit Herrn v. Brockhuſen auf Groß-Juſtin verheiratet iſt, die jüngere mit Herrn v. Pentz. Der Sohn Oskar war Hauptmann im Generalſtab

Phot.: L. Keidel & Sohn, Lüneburg.

Marx an Hindenburg.

Reichskanzler a. D. Marx hat von Sigmaringen aus an den Generalfeldmarſchall von Hindenburg folgendes Schreiben gerichtet:

Das deutſche Volk hat Ew. Exzellenz zum Reichspräſidenten gewählt. Es entſpricht dem Geiſte echter Demokratie, daß nunmehr jeder, der ſich zu ihr bekennt, zur Entſcheidung der verfaſſungsmäßigen Mehrheit des Volkes ſteht. Darum iſt es mir ein Bedürfnis, Ew. Exzellenz meinen aufrichtigen Wunſch und die Hoffnung auszuſprechen, daß unter Ihrer Präſidentſchaft das deutſche Volk die innere Ruhe und den äußeren Frieden finden möge, wonach unſer aller Streben geht. Möge der eingeleitete wirtſchaftliche Geſundungsprozeß zum Segen von Volk und Reich ungeſtört fortſchreiten; möge die Durchdringung des ganzen öffentlichen Lebens mit wahrhaft demokratiſchem und ſozialem Geiſte jene Krankheitserſcheinungen heilen, die der Krieg und Deutſchlands Zuſammenbruch hinterlaſſen haben, und ſomit die ſittliche Reinigung und Erneuerung unſeres Volkes beſchleunigen. Möge es unſerem deutſchen Volke vergönnt ſein, auf dem eingeſchlagenen Wege der internationalen Verſtändigung in Frieden und Wohlfahrt recht bald wieder die Stellung in der Welt einzunehmen, auf die es dank ſeinen Fähigkeiten und ſeinen Leiſtungen Anſpruch hat

Mit der Verſicherung beſonderer Hochachtung bin ich Ew. Exzellenz ergebener Marx, Reichskanzler a. D.

*

Marx an ſeine Wähler.

Soeben erläßt Reichskanzler a. D. Marx eine Kundgebung an die Parteien und Wähler des für ihn eingetretenen Volksblocks, in der er allen dankt und u. a. ſagt: „Wir als die Schützer der Verfaſſung haben die heilige Pflicht, in dem verfaſſungsmäßig gewählten Reichspräſidenten den Repräſentanten des deutſchen Volkes und der Deutſchen Republik zu achten. Wir dürfen nicht in den Fehler unſerer Gegner verfallen, die ehedem vor keiner Verunglimpfung und Verdächtigung des Vorgängers des jetzigen Reichspräſidenten zurückſchreckten und damit ſich gegen die Gebote der Staatsautorität ſchwer verſündigt haben. Es wird aber auch weiterhin die Pflicht der Republikaner ſein, jetzt erſt recht feſt zuſammenzuſtehen, um der Idee, für die wir gekämpft haben, zum endgültigen Siege zu verhelfen. Wir müſſen jetzt der Welt den Beweis erbringen, daß nicht die Deutſche Republik am letzten Sonntag unterlegen iſt, daß in Deutſchland der Geiſt wahrhaft demokratiſcher und ſozialer Geſinnung lebendig bleibt und daß wir feſthalten an dem Entſchluß, auf dem Wege ehrlicher Verſtändigung mit den anderen Nationen zu einer Befriedung Europas und der Welt zu gelangen.“

Die Aufwertung vor dem Reichstag

(50. Sitzung.) CB. Berlin, 30. April.

Auf der Tagesordnung ſtanden zunächſt die Entwürfe für Steuergeſetze und Aufwertungsgeſetzentwürfe. In der Begründung wies zuerſt Finanzminiſter v. Schlieben auf die finanzielle Bedeutung der Vorlage hin, in der die Steuergeſetzgebung der ſeit dem Ende der Inflation neugeſtalteten Lage der Wirtſchaft und der Reichsfinanzen angepaßt werden ſolle. Von der richtigen Löſung dieſer Aufgabe hänge es ab, ob Deutſchland nach der Stabiliſierung ſeiner Währung wirtſchaftlich wieder geſunden könne. Der Miniſter richtete an die Abgeordneten die Bitte, bei der Beratung der verſchiedenen Vorlagen zu berückſichtigen, daß ſie miteinander in engſtem Zuſammenhange ſtünden und als ein einheitliches Geſetzgebungswerk zu betrachten ſeien. Die ſeit der Markſtabiliſierung durchgeführte Sparwirtſchaft hätte zwar die

finanzielle Lage des Reiches

günſtiger geſtaltet und im Jahre 1924 nicht unerhebliche Überſchüſſe gebracht. Der vielfach zu beobachtende übertriebene Optimismus ſei aber nicht berechtigt. Die Überſchüſſe des Jahres 1924 müßten verbraucht werden für Abdeckung der noch aus der zurückliegenden Zeit beſtehenden Schuldverpflichtungen und zur Rückſtellung für die bevorſtehenden unvermeidlichen einmaligen außerordentlichen Ausgaben. So würde dem Reiche nicht einmal ein Betriebsmaterialfonds verbleiben, wenn nicht über den Voranſchlag für 1925 hinaus Erſparniſſe zu erwarten wären. Der aus dieſen Erſparniſſen zu bildende Betriebsmaterialfonds ſei aber angeſichts der geſteigerten Ausgaben des Reiches nicht ausreichend. Das ſo entſtehende Loch müſſe ausgefüllt werden. Aus dem Bilde der Reichsfinanzen ergebe ſich, wie falſch die in der Öffentlichkeit aufgeſtellte Behauptung ſei, das Reich erhöbe ganz überflüſſigerweiſe viel zu hohe Steuern. Es wäre eine vollkommen falſche Finanzpolitik, wenn die für unvermeidliche einmalige Ausgaben zurückgeſtellten Rücklagen aus dem Jahre 1924 etwa als dauernde Grundlage für die geſamte Finanzwirtſchaft des Reiches angeſehen würden. Der Etat für 1924 mußte vorweg verabſchiedet werden. Der Etat für 1925 ſieht mindeſtens 490 Millionen Mark an Geſamtausgaben vor. Auf der Einnahmeſeite ſeien die Sätze aus dem Etat von 1924 übernommen worden. Das ſei bemängelt worden mit der Begründung, daß ſich die Einnahmeſchätzung für 1924 als viel zu gering erwieſen hätte. Bei der Aufſtellung des Etats für 1925 hätten aber die tatſächlichen Ergebniſſe von 1924 noch nicht vorgelegen. Nach der jetzt möglichen genaueren Schätzung würde ſich aber immer

noch ein weſentlicher Fehlbetrag

ergeben, den man durch Erhöhung der Bier- und Tabakſteuer decken wolle. Für 1926 ſei mit einem noch größeren Fehlbetrage zu rechnen. Die erhöhte Bier- und Tabakſteuer ſoll 192[illegible] 338 Millionen bringen. Im Jahre 1925 dürfte ihr Ertrag ſich aber auf nur 130 Millionen belaufen, weil ſie erſt am 1. Juli in Kraft treten könnte. Es würde in der gegenwärtigen Lage verfehlt ſein, Produktion und Konſumtion in höherem Maße ſteuerlich zu belaſten als es unbedingt erforderlich ſei im Intereſſe des Reiches, der Länder und Gemeinden. Die vorgeſchlagene Ermäßigung der Steuertarife verfolge den Zweck, die Produktion zu fördern. Die finanzielle Lage des Reiches und [illegible] großen von ihm infolge des Verſailler Vertrages zu tragenden Laſten machten immerhin ſehr erhebliche Steuerſätze notwendig. Bei der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer ſei man von der monatlichen wieder zur vierteljährlichen Einziehung zurückgekehrt. Im Intereſſe der Steuerzahler ſei eine einheitliche Verwaltung unentbehrlich. Man könne deshalb auf die reichseigene Steuerverwaltung nicht verzichten. Wenn die Steuern den von ihnen erwarteten Ertrag bringen, wenn andererſeits der Wirtſchaft die ihr unentbehrliche Ruhe und Sicherheit gegeben werden ſolle, dann ſei die möglichſt ſchleunige Verabſchiedung des geſamten Geſetzgebungswerkes in den nächſten Monaten dringend erforderlich.

Die geſetzliche Regelung der Aufwertungsfrage

habe unter der Notwendigkeit geſtanden, die Ausgaben für die Ablöſung in den engen Grenzen zu halten, die die finanzielle Lage des Reiches zieht. Die Reichsregierung halte daran feſt, daß den wirklich Geſchädigten etwas zuteil werden ſolle, nicht aber denen, die in der Inflationszeit unter Aufwendung geringer Mittel große Anleihebeträge in ihren Beſitz gebracht haben. Der Anleihebeſitz umfaſſe ſchätzungsweiſe 20 Milliarden Mark. Die für die Anleiheaufwertung aufzuwendende Summe beträgt jährlich 50 Millionen. Der gleiche Betrag ſei für die Auslöſung vorgeſehen. Demnach würde eine Tilgung in rund 40 Jahren durchgeführt ſein. Der Miniſter ſchloß mit der Bitte, das Geſetzgebungswerk möglichſt ſchnell und einheitlich zu verabſchieden.

Reichsjuſtizminiſter Frenken

erörterte dann die Grundſätze, die für den Regierungsentwurf zum Aufwertungsgeſetz beſtimmend waren. Die Reichsregierung betrachte die Aufwertungsfrage weder als reine Rechtsfrage noch als reine Wirtſchaftsfrage, ſondern ſie gehe davon aus, das Streben nach höchſter Gerechtigkeit mit der Verantwortung für den wirtſchaftlichen Fortbeſtand und den wirtſchaftlichen Aufſtieg Deutſchlands zu verſöhnen. Die Aufwertungsfrage ſei auch vorwiegend eine ſoziale Frage. Sie würde zu einer Schickſalsfrage des Deutſchen Reiches werden wenn bei dieſer Löſung nicht alle die erwähnten Geſichtspunkte berückſichtigt würden. Darum hätte die Regierung die individuelle Löſung ablehnen müſſen. Darum hätte ſie ſich bei ihrer Vorlage auch auf die reinen Vermögenslagen beſchränken müſſen. Der Miniſter ging dann auf die vom Reichsrat bei der Hypothekenaufwertung vorgeſchlagenen Änderungen über und verteidigte ihnen gegenüber die Regierungsvorlage. Eine Aufwertung der Induſtrieobligationen und der Bankguthaben wäre der Reichsregierung finanziell nicht tragbar geweſen. Der Miniſter ſchloß mit dem Wunſche, daß jetzt eine endgültige Löſung des Aufwertungsproblems erreicht werden möge zur Beruhigung der Wirtſchaft und zum Segen für das Reich. — Die Beratung der Vorlage wurde auf Montag vertagt. Es folgte die zweite Leſung des Haushalts des

Reichswirtſchaftsminiſteriums.

Abg. Robert Schmidt (Soz.) bezeichnete die Zuſammenlegung und Vertruſtung großer Unternehmungen als eine Zeiterſcheinung, die nicht im Intereſſe der geſunden wirtſchaftlichen Entwicklung liege, ſondern im heutigen Deutſchland die Nachwirkung der Inflationszeit, die Frucht gewaltiger Börſenſpekulationen ſei. Der deutſche Auslandsabſatz ſei immer noch ſehr erſchwert. Deutſchland könnte mit dem Ausland nur konkurrieren, wenn es ſich auf die Herſtellung von Waren konzentriere, die qualifizierte Arbeitskräfte erfordern. Der Redner wandte ſich ſchließlich gegen die Stillegung von Zechen durch das Kohlenſyndikat, die in rückſichtsloſer Weiſe unter Außerachtlaſſung der Intereſſen der Arbeiterſchaft und des Geſamtwohls vorgenommen würden.

Abg. v. Raumer (D. Vp.) gab nachträglich Bericht über die Ausſchußverhandlungen.

Abg. Dr. Lejeune-Jung (Dtn.) ſprach ſich zur Beſſerung der Handelsbilanz für eine Einſchränkung der Einfuhr und Einführung von Schutz- und Ausgleichszöllen aus. Der Reichstag vertagte ſich darauf auf Sonnabend 1 Uhr.

Braun droht nochmals mit Auflöſung.

Sturmſzenen im Preußiſchen Landtag.

(35. Sitzung.) tt. **Berlin, 30. April.**

Im Preußiſchen Landtag kam es heute wieder zu ſtarken Tumultſzenen. Das Haus befindet ſich noch immer bei der Ausſprache über die Regierungserklärung. Nachdem der Abg. Heilmann erklärt hatte, daß die Sozialdemokraten dem neuen Reichspräſidenten die Achtung zollen werden, die ſie von der Rechten für den verſtorbenen Reichspräſidenten vergeblich gefordert haben, betrat

Miniſterpräſident Braun

nochmals die Rednertribüne. Braun trat nochmals für die Wiederherſtellung der Großen Koalition ein. Gelinge es nicht, ein arbeitsfähiges Kabinett zu bilden, ſo bleibe nichts anderes übrig als aufzulöſen. Mit einem

letzten Appell an die Deutſche Volkspartei

ſchließt er ſeine Ausführungen. Der deutſchnationale Abg. Meyer-Hermsdorf ſtellt feſt, daß ſeine Partei nach wie vor kein Vertrauen zum Miniſterium Braun habe. Wie lange das Zentrum geſchloſſen hinter dem Kabinett Braun ſtehen wird, iſt doch ſehr ungewiß; denn die Weltanſchauungsgegenſätze zwiſchen Zentrum und Sozialdemokratie ſind unüberbrückbar. Zu

wüſten Lärmſzenen

kam es ſodann bei den Ausführungen des Zentrumsredners Wildermann, als er in Erwiderung auf die letzten Ausführungen davon ſprach, daß nicht nur der Sozialismus, ſondern auch

der Proteſtantismus vom Papſt als Irrlehre

bezeichnet worden ſei. Die Rechte quittiert dieſe Ausführungen mit ſtürmiſchen Entrüſtungsrufen und andauerndem betäubenden Lärm. Bei der Zuſammenarbeit zwiſchen Sozialdemokratie und Zentrum bleibe die Verſchiedenheit der Weltanſchauungen beſtehen. Das Zentrum habe durch die Zuſammenarbeit keinen Schaden erlitten. Abg. **Dr. v. Richter** (D. Vp.) erklärt, daß ihn die Ausführungen des Vorredners aufs tiefſte verletzt hätten. Der Redner weiſt darauf hin, daß es auch

Reibungen in der Großen Koalition

gegeben habe. Wir wollen, daß ſowohl Sozialdemokraten wie Deutſchnationale gleichmäßig an der Verantwortung beteiligt werden. Nach einer kurzen Entgegnung des Miniſters des Innern Severing, der ſeine Perſonalpolitik verteidigt und unter allgemeiner Heiterkeit des Hauſes erklärt, daß er gegen alle auf ihn gerichteten Angriffe abgebrüht ſei, erklärt der demokratiſche Abg. **Preuß**, daß angeſichts der tatſächlichen Machtverhältniſſe im Landtag die

Auflöſung unumgänglich

ſei. Preußen, das auch für Deutſchland maßgebend ſei, müſſe ein feſtes republikaniſches Regiment aufrichten. Abg. **Grube** (Komm.) ſtellt in Ausſicht, alles zu tun, um die „monarchiſtiſchen Reſtaurationspläne“ zunichte zu machen. Abg. **Mehrbotter** (Wirtſch. Vgg.) polemiſiert gegen die Sozialiſierungsidee und Abg. **Körner** (Deutſchvölk.) bedauert, daß der Kulturkampf in die Debatte gezogen worden ſei.

Die politiſche Ausſprache iſt damit beendet. Das Haus vertagt ſich auf Freitag, den 8. Mai. In dieſer Sitzung wird dann über die Regierungserklärung abgeſtimmt werden.

*

Mißtrauensantrag der Deutſchnationalen.

Im Preußiſchen Landtag iſt der folgende Antrag Winckler (Dtn.) eingegangen:

„Der Landtag wolle beſchließen: Das Staatsminiſterium beſitzt das nach Artikel 57 Abſ. 1 der Verfaſſung zu ſeiner Amtsführung nötige Vertrauen nicht.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Erleichterungen im deutſch-polniſchen Grenzverkehr.

Die deutſche und die polniſche Regierung haben ſich darüber verſtändigt, daß bis zum Inkrafttreten des am 30. Dezember 1924 in Danzig unterzeichneten deutſch-polniſchen Abkommens über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr die Beſtimmungen der beſtehenden beiden Abkommen über den kleinen Grenzverkehr und über den oberſchleſiſchen Grenzbezirk auch weiterhin, und zwar zunächſt bis zum 1. Auguſt d. J. beobachtet werden ſollen. Das Abkommen vom 30. Dezember 1924 liegt zurzeit den geſetzgebenden Körperſchaften zur Beratung vor und wird vorausſichtlich demnächſt in Kraft treten.

Für den Anſchluß Deutſch-Öſterreichs.

In Wien iſt die „Öſterreichiſch-deutſche Arbeitsgemeinſchaft“ zur Förderung der Anſchlußbewegung gegründet worden. Sie wendet ſich mit einer Kundgebung an die Öffentlichkeit, in der als der Zweck der Vereinigung angegeben wird, die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich enger zu geſtalten, um dadurch die Vorausſetzungen der Vereinigung zu ſchaffen für den Zeitpunkt, da Öſterreich über das Selbſtbeſtimmungsrecht verfüge.

Berlin. Reichskanzler Dr. Luther hat der Witwe des verſtorbenen Regierungspräſidenten von Wiesbaden Dr. Häniſch telegraphiſch ſein Beileid ausgeſprochen.

Hamburg. In der Hamburger Bürgerſchaft kam es zu großen Lärmſzenen der Kommuniſten, als die Immunität von ſieben kommuniſtiſchen Abgeordneten aufgehoben wurde.

Jahrtauſendfeier und Beſatzung.

Zur Klarſtellung der Haltung der Beſatzungsbehörde gegenüber der Jahrtauſendfeier wird mitgeteilt: „Die Feier der tauſendjährigen Zugehörigkeit des Rheinlandes zum Deutſchen Reiche iſt durch die Rheinlandkommiſſion nicht grundſätzlich verboten. Unterſagt ſind nur Veranſtaltungen unter freiem Himmel, weil von ihnen unter Umſtänden Störungen der Ordnung befürchtet werden. Insbeſondere ſind auch die nicht zur offiziellen Feier gehörenden Veranſtaltungen von Vereinigungen nicht verboten, es ſei denn, daß ſie politiſchen Charakter haben.“

Wie Berlin gewählt hat.

Im Wahlausſchuß des Magiſtrats iſt jetzt das endgültige Reſultat aus den Reichspräſidentenwahlen für den Wahlkreis II Berlin feſtgeſtellt worden. Danach ſind insgeſamt 1 183 838 Stimmen abgegeben worden, von denen auf Hindenburg 384 361, auf Marx 654 487 und auf Thälmann 144 879 entfallen ſind. An zerſplitterten Stimmen wurden 111 gezählt.

Belgien.

× **Brocqueville belgiſcher Miniſterpräſident?** Der König von Belgien hat de Brocqueville mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. De Brocqueville hat den Auftrag angenommen und verſucht, ein Kabinett auf der Grundlage der Wahlen vom 5. April zu bilden. Die Sozialiſten ſtehen einem Kabinett Brocqueville durchaus ablehnend gegenüber. De Brocqueville wird verſuchen, das Kabinett aus katholiſchen und einer Anzahl außerparalamentariſchen Perſönlichkeiten zuſammenzuſetzen.

Volksentſcheid über Schwarz-Weiß-Rot?

Nürnberg, 30. April. Wie die Fränkiſche Tagespoſt mitteilt, ſollen aus Anlaß des Ausgangs der Reichspräſidentenwahl von Kreiſen des Reichsblocks in Nürnberg bereits Unterſchriften für einen Volksentſcheid über die Wiedereinführung der alten Reichsfarben geſammelt werden.

Abſturz eines engliſchen Militärflugzeuges.

London, 30. April. Reuter meldet aus Malta: Während gemeinſamer Manöver engliſcher Armee- und Marineſtreitkräfte ſtürzte ein Flugzeug ab. Der Führer wurde getötet, zwei Begleiter zogen ſich ſchwere Brandwunden zu.

Paſchitſch demiſſioniert.

Belgrad, 30. April. Miniſterpräſident Paſchitſch überreichte dem König die Demiſſion des Kabinetts. Der König beauftragte Paſchitſch, die Regierungsgeſchäfte fortzuführen und eine Ergänzung des Kabinetts vorzunehmen.

Naphthakonzeſſion für ein italieniſch-belgiſches Konſortium.

Moskau, 30. April. Die transkaukaſiſche Regierung hat einer italieniſch-belgiſchen Aktiengeſellſchaft auf 30 Jahre die Konzeſſion für Erforſchung und Ausbeute der Naphthaproduktion in der Schirakſteppe auf einem Gebiet von 125 Hektar erteilt. Die Geſellſchaft hat ſich verpflichtet, in anderthalb Jahren ihre Forſchungen zu beenden. Dann ſoll durch eine beſondere Vereinbarung eine Mindeſtausbeute für fünf Jahre feſtgeſetzt werden, von der die Geſellſchaft 15 % der Regierung abliefern ſoll.

Die Lage der deutſchen Landwirtſchaft.

Eine Rede des Reichsernährungsminiſters.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages berichtete **Reichsernährungsminiſter** Graf Kanitz über die Lage der **Landwirtſchaft**. Die Getreideernte biete, ſoweit **man es bis** jetzt überſehen kann, gute Ausſichten. Die **Viehzucht habe** ſich weſentlich gehoben. Bei den **Schweinen** fehlen am Friedensbeſtand noch 25%, am **Auftrieb noch** 18%. Die Milchverſorgung hat ſich in erſtaunlichem Maße gehoben, ſo daß man den letzten Reſt der Zwangswirtſchaft, die behördliche Verteilung in einigen großen Städten, wohl bald wird beſeitigen können. **Die Kartoffeln** ſind gut überwintert. Die Zuckerproduktion **hat im vergangenen** Jahre ſchon wieder eine Ausfuhr von 3,8 **Millionen** Tonnen gegenüber etwa 8 Millionen im **Frieden** erreicht. Der deutſche Weinbau, Obſtbau und Gemüſebau bedürfen eines genügenden Zollſchutzes.

Die Kreditnot der Landwirtſchaft erfordert **dringende Abhilfemaßnahmen,** das Kreditbedürfnis **nimmt einen ſchweren,** beſorgniserregenden Charakter **an; wenn es ſich nicht in abſehbarer** Zeit **leidlich befriedigen laſſe, müſſe es ein ſchlimmes** Ende nehmen.

Der Miniſter beantragt die Bereitſtellung von 5 Millionen für eine tatkräftige Intenſivierung der deutſchen Landwirtſchaft, deren Erzeugung um ein Drittel gehoben werden könnte.

○ **Blutiger Zuſammenſtoß zwiſchen Stahlhelm und Reichsbanner in Magdeburg.** Die Ortsgruppe Magdeburg des „Stahlhelm“ veranſtaltete einen Fackelzug mit anſchließender Hindenburg-Feier auf dem Domplatz. Am Dome wurden die Fackeln zuſammengeworfen und der Bundesführer Franz Seldte hielt eine Anſprache. Nach Schluß der Feierlichkeit kam es zwiſchen Reichsbannergruppen, die eine Gegendemonſtration veranſtalteten, und Stahlhelmangehörigen zu einem blutigen Zuſammenſtoß, nach dem etwa vier Reichsbannerleute in ſchwerverletztem Zuſtand dem Krankenhaus überwieſen werden mußten.

○ **Grubenunfall.** Bei den Arbeiten zur Abteufung eines neuen Schachtes auf der Schachtanlage Graf Bismarck 2—6 in Buer-Erle ereignete ſich auf der dritten Sohle ein ſchwerer Unfall. Die Bühne, auf der die Bergleute arbeiteten, brach plötzlich ein. Die Bergleute ſtürzten 15 bis 18 Meter tief hinab. Von den abgeſtürzten Leuten wurden drei ſchwer und drei leicht verletzt.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

9] (Nachdruck verboten.)

Leicht an die Schulter des Gatten gelehnt, deſſen Arm ſie in ritterlicher Rückſicht auf die Empfindlichkeit ihrer Brauttoilette nur loſe umſchlang, ſah Magda mit verträumtem Blick auf die ehrwürdigen Giebelhäuſer, die wie im Fluge an ihnen vorüberglitten.

Vielleicht dachte ſie daran, in wie viele von ihnen noch vor wenigen Wochen ihr mühſeliger Beruf ſie geführt hatte. Und vielleicht überkam es ſie noch einmal wie ungläubiges Staunen, daß aus der armen Klavierlehrerin gleichſam über Nacht die Herrin eines der ſchönſten Häuſer der Stadt und die Trägerin eines ihrer angeſehenſten Namen geworden war.

Da fiel mitten in ihre Träumerei die tiefe Stimme des Konſuls, dieſe rauhe Stimme, die ihr im Beginn ihrer Bekanntſchaft ſo wenig angenehm geweſen war: „Mein Herz! — Mein Kleinod! — Meine ſüße, kleine Maus! — Sag mir’s noch einmal: Haſt du mich lieb?“

„Von Herzen, Rudolf!“

„Lieber als irgendeinen andern Menſchen auf der Welt?“

„Ja, viel lieber.“

„Manchmal, wenn ich im Spiegel meine grauen Haare ſah, iſt mir’s geweſen, als ob ich gar nicht daran glauben dürfte. Aber es iſt ja nicht möglich, daß du mich täuſcheſt, daß deine Liebe noch einem andern gehören oder vor mir einem andern gehört haben könnte. Wenn es ſo wäre, du hätteſt es mir ja ſicherlich geſagt.“

„Gewiß! Und darum ſollſt du auch dich und mich nicht länger mit ſolchen Zweifeln quälen. Iſt es dir denn nicht genug, zu hören, daß ich dich ſehr lieb habe, und daß ich alles aufbieten werde, dich glücklich zu machen?“

„Meine herzige kleine Frau! Mein geliebter Schatz!“ Er machte eine Bewegung, als ob er ſie küſſen wollte; aber da er an ihrer Gebärde ſah, daß ſie für ihren Schleier fürchtete, ſtand er lächelnd davon ab.

„Auf ſpäter alſo, mein Liebling! Du ſiehſt, ich bin ein vernünftiger Liebhaber, der ſich zu beherrſchen weiß!“

Die Villa Antonie — ſie führte ihren Namen nach der erſten Gattin des Konſuls — präſentierte ſich ſchon äußerlich ſehr ſtattlich, und der Garten, der ſie rings umgab, nach der Flußſeite hin in Terraſſen abfallend, war einer der größten des von reichen Patrizierfamilien bewohnten Viertels. Ein hohes Eiſengitter ſchloß ihn von der Straße ab, und durch das weitgeöffnete Tor dieſes Gitters rollten jetzt in raſcher Folge die Equipagen mit den zum Hochzeitsmahle geladenen Gäſten.

Prächtig und zugleich behaglich war die Ausſtattung der in eine Flut von Licht getauchten Innenräume. Der Konſul galt nicht gerade für einen freigebigen und ſicherlich am wenigſten für einen verſchwenderiſchen Mann, ſo weit aber ging ſeine kluge kaufmänniſche Sparſamkeit doch nicht, daß er ſich und den Seinen die Annehmlichkeiten einer vornehmen Lebensführung und eines ſeinem Reichtum entſprechenden Heims verſagt hätte. Namentlich der im unteren Stockwerk gelegene große Speiſeſaal mit ſeiner ſchönen Deckenmalerei und den hohen Spiegeln zwiſchen den marmornen Wandpfeilern machte im Licht der zahlreichen, geſchickt verteilten elektriſchen Glühlampen einen prunkhaften Eindruck.

Das Hochzeitsmahl verlief ohne beſondere Lebhaftigkeit, doch immerhin ſo feſtlich und fröhlich, als es bei einer Veranſtaltung innerhalb der guten Geſellſchaft einer norddeutſchen Hanſeſtadt nur immer erwartet werden kann.

Nach aufgehobener Tafel verteilte ſich die Geſellſchaft für eine Weile in den anſtoßenden Gemächern, wo der Kaffee gereicht wurde. Während dieſer Zeit waren zahlreiche flinke Hände am Werke, die Tafel aus dem Speiſeſaal zu entfernen und ihn zum Tanze herzurichten.

Denn der Konſul wollte, daß ſeine Hochzeit ſich in nichts von der eines jungen Mannes unterſchied. Nicht einen Augenblick ſollte ſeine jugendliche Gattin die Empfindung haben, daß ihrem Ehrentage durch die Rückſicht auf ſeine vierundfünfzig Jahre irgendwelche Einſchränkungen auferlegt ſeien.

Als dann die erſten lockenden Klänge aus dem Speiſeſaal ertönten, ließ er ſich’s nicht nehmen, mit ſeiner noch immer in ihrem märchenhaften Brautſchmuck prangenden Frau die Polonaiſe zu eröffnen, und erſt als die Reigentouren in einen Rundtanz übergehen ſollten, führte er Magda zu ihrem Platz zurück, weil die Gefahr, einen ſeiner gelegentlichen Aſthmaanfälle heraufzubeſchwören, jedes weitere Zugeſtändnis an die Rechte der Jugend verbot.

Auch Eva Gernsheim tanzte nicht. Von der offenen Tür eines Nebengemaches aus folgten ihre großen braunen Augen aufmerkſam dem farbenprächtigen, bewegten Bilde der durcheinanderwirbelnden Paare.

Da erklang neben ihr eine angenehm weiche, jugendliche Männerſtimme: „Es ſoll alſo wirklich bei Ihrem grauſamen Nein ſein Bewenden haben, Fräulein Eva? Sie wollen mir nicht einen einzigen Tanz gewähren?“

Der Sprechende, dem die Tochter des Hauſes jetzt mit einem freundlichen Lächeln ihr Geſicht zuwandte, war ein ausnehmend hübſcher junger Mann von vielleicht dreiundzwanzig oder vierundzwanzig Jahren. Wie der Tonfall ſeiner Rede den Ausländer erraten ließ, ſo zeigte auch der Schnitt ſeines Geſichts unverkennbar den angelſächſiſchen Typus.

„Als wenn es dabei nur auf meinen guten Willen ankäme!“ erwiderte Eva mit einem kleinen Anflug von Wehmut in der Stimme. „Sie wiſſen doch, Herr Milner, daß ich meines Herzens wegen nicht tanzen darf.“

„Ach, die einzige Ausnahme wird Ihnen gewiß nicht ſchaden. Wir ſuchen uns einen ganz langſamen Walzer aus. Bitte — bitte!“

Aber ſie ſchüttelte mit freundlicher Beſtimmtheit den Kopf. „Ich habe es Papa verſprochen, und es wäre das erſte Mal, daß ich nicht Wort hielte. Dazu wollen Sie mich doch wohl nicht verführen?“

„Nein. Aber dann tanze ich nicht. Es macht mir kein Vergnügen, wenn es nicht mit Ihnen ſein darf.“

(Fortſetzung folgt.

○ **Von einem Rehbock angefallen.** Auf dem Wege von Auguſtwalde (Neumark) nach Förſterei Buchwald wurde die Tochter des Weichenwärters Fritz von einem Rehbock mit dem Gehörn derartig geforkelt, daß ſie ſieben tiefe Wunden erlitt; auch der Förſter Wicht, der ſpäter dieſe Stelle paſſierte, wurde von dem Bock gleichfalls angefallen, worauf er ihn erlegte.

⊙ **Eiferſuchtsdrama zwiſchen Achtzigjährigen.** Nach Stockholmer Meldungen hat ſich in der ſchwediſchen Gemeinde Kvarſta ein Eiferſuchtsdrama ereignet, dem zwei Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind. Ein 80jähriger Arbeiter überfiel aus Eiferſucht ſeine in den achtziger Jahren ſtehende Frau und mißhandelte ſie derart ſchwer, daß ſie an den erhaltenen Verletzungen verſtarb. Er verübte hierauf Selbſtmord.

Walpurgisnacht — Maienanfang.

Plauderei zum 1. Mai von J. M. Merich.

Der Winter repräſentiert das böſe, der Sommer das gute Prinzip. Der Winter bringt Kälte und Finſternis, Unfruchtbarkeit und Hunger, der Sommer hingegen Licht und Wärme, Fruchtbarkeit und reiche Nahrung. Deshalb iſt der Sommer der Freund, der Winter der Feind der Menſchen.

In unſerer Zeit, in der die ganze Erde zu einem einzigen Lande zuſammenzuſchmelzen beginnt, zu einem Lande, in dem tatſächlich die Sonne niemals untergeht, wie Philipp II. dies von ſeinem Reiche rühmte, hat der Winter ſeine Schrecken und damit natürlich ſeine Bösartigkeit verloren. Damit hörte aber auch der Sommer auf, beſondere Ehrungen zu empfangen, und alle Feſte, die darauf hinzielten, den Winter zu ſchmähen und den Sommer zu feiern, haben ihren Sinn und ihre Bedeutung verloren.

Ein ſolches Feſt war urſprünglich auch die Walpurgisfeier in der erſten Mainacht, die älter iſt als ihr mehr als tauſend Jahre alter Name. Lange bevor die Äbtiſſin von Heidenheim, die ſpäter heilig geſprochene Walburg, ſtarb — es war das im Jahre 780 — wurde die Nacht vom 30. April auf den 1. Mai und dieſer Tag ſelbſt gefeiert. Allerdings nicht als Tag des Teufels und der Hexen, ſondern als fröhliches Frühlingsfeſt, als Tag des Einzuges ſommerlicher Freude.

Damit der Sommer aber auch ungeſtört herrſchen könne, war es notwendig, daß er den Winter vollſtändig beſiege. Und in dieſen Kampf, der ſich durch die Stürme und die Wetterlaunen des März und April kundgibt, wollte der Menſch helfend eingreifen. Mit Lärm und mit Getöſe, vor dem bekanntlich die böſen Dämonen eine beſondere Angſt haben ſollen, ſuchte man den Winter gänzlich zu verjagen. Der Winter iſt die Finſternis — deshalb zündete man auf den Höhen flammende Feuer an, die weithin leuchteten, damit die Finſternis entweiche. Rings um die Feuer tanzte aber mit Geſchrei und Lärm eine Menge, die dabei Opfer brachte, damit der Sommer recht geſegnete Zeiten bringe.

Das Chriſtentum zog ein und damit der Kampf gegen alles Heidniſche. Man deutete die Vorſtellungen um: alles was gut und ſchön war, wurde zu Göttlichem, alles Böſe und Häßliche zu Teufliſchem geſtempelt. Die Umwandlung ging nicht mit einemmal vonſtatten. Manch altes Feſt beſteht noch heute in chriſtlicher Umdeutung, auch das Frühlingsfeſt und das Feſt der Winterſonnenwende. Doch die Nacht zum 1. Mai blieb verpönt. Ihr wurde das Zeichen einer ſchlimmen Nacht aufgeprägt, und als eine ſchlimme Nacht wurde ſie durch Jahrhunderte und noch bis in die jüngſte Zeit hinein angeſehen.

Den Zauber einer geheimnisvollen Nacht hat jedenfalls die Walpurgisnacht doch behalten, wenn auch gerade der Teufel nicht mehr eine Sitzung mit nachfolgendem Ball abhält. Dieſer geheimnisvolle Zauber iſt auch gar nicht auf die Rechnung des Höllenfürſten und ſeiner angeblichen hexenhaften Verehrerinnen zu ſetzen, ſondern das Wunderſame geht wieder zurück in die alte Heidenzeit und zu den alten Naturgottheiten. Der 1. Mai war dem Donar heilig, und Donar war ja der Wettergott, der den befruchtenden Regen, aber auch den verderblichen Hagel und den zündenden Blitz herabſenden konnte. Deshalb iſt der Regen am 1. Mai von beſonderem Wert, er gewährleiſtet ein fruchtbares Jahr. Und der Tau am Morgen des 1. Mai hat viel ſchätzenswerte Eigenſchaften; er ſchützt gegen Ungeziefer, iſt ein anerkanntes Schönheitsmittel, namentlich gegen Sommerſproſſen, und außerdem verſpricht reicher Tau am erſten Maimorgen ein reiches Butterjahr.

Das Vertreiben des Winters hat ſich in ein Vertreiben der Hexen umgewandelt, und als ſolches werden die luſtigen Gebräuche begangen. Die Hexen werden ausgebrannt, mit Peitſchen zum Orte hinausgeknallt, in Form von Strohpuppen ins Waſſer geworfen und dergleichen mehr. Das Ganze wird natürlich von der Dorfjugend als Scherz angeſehen und als Scherz ausgeführt — dennoch würde man ein heimliches Gruſeln empfinden, wenn man die Hexenvertreibung gänzlich unterlaſſen ſollte.

Auch die Vorkehrungen, die man gegen die Gewalt der Hexen trifft, ſind nur Scherz oder alte Gewohnheit. Man ſchließt ſorgfältig Fenſter und Türen und geht in der Walpurgisnacht nicht zu Bette, bloß der Unterhaltung wegen, aber doch auch ein klein wenig, daß die Hexen keine Gewalt über einen bekommen. Und doch hat gerade in der Walpurgisnacht manch ſchlankes Hexlein über junge Burſchen Macht erlangt.

In Ernſt und Scherz, in rohem Fanatismus und in frohem Spott, ein vieles mehr, ein vieles minder, lebt der Aberglauben fort. Wir lachen über ihn, aber noch mehr lacht er über uns. Tauſendfach wirft er uns kleine Steinchen in den Weg, läßt Wölkchen aufſteigen, die unſer klares Denken umnebeln. Am Morgen, wenn wir nicht zurückgehen mögen, auch wenn wir wegen des Schnupfens das vergeſſene Taſchentuch noch ſo notwendig brauchen, bis am Abend, der uns veranlaßt, uns derſelben Spinne zu freuen, die wir am Morgen ſicher rückſichtslos totgeſchlagen hätten, kichert der Kobold Aberglauben, jeden Tag, jede Stunde, wenn wir nicht helle genug ſind, dem Sohn der Finſternis auf immer heimzuleuchten. Solange dies nicht wirklich und gründlich an allen Orten geſchehen iſt, darf man wohl der alten Bräuche gedenken und ſomit auch der Walpurgisnacht

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Neuer Kommuniſtenprozeß in Leipzig.** Vor dem ſüddeutſchen Senat des Staatsgerichtshofes begann ein umfangreicher Prozeß gegen badiſche Kommuniſten. Es haben ſich wegen Hochverrats, Beihilfe zum Hochverrat, Vergehen gegen das Republikſchutzgeſetz und Sprengſtoffvergehen der Gewerkſchaftsſekretär Arthur Scheibner, Schloſſer Wilhelm Krimm und der Expedient Otto Lindau aus Mannheim zu verantworten. Der Angeklagte Scheibner hat im September 1923 in Mannheim eine Verſammlung der Funktionäre der K. P. D. einberufen und dort zur Bildung von proletariſchen Hundertſchaften aufgefordert.

§ **Das Urteil in einem Hochverratsprozeß.** Vor dem Süddeutſchen Senat des Staatsgerichtshofes fand unter Vorſitz des Reichsgerichtsrats Lorenz ein Hochverratsprozeß gegen die Arbeiter Woehr und Hohl aus Stuttgart ſtatt. Im November 1923 erhielt Woehr von dem bereits abgeurteilten Heidenreich einen Ruckſack mit Sprengſtoffen, die zur Herſtellung von Handgranaten beſtimmt waren. Als bei ihm eine Hausſuchung vorgenommen wurde, brachte Woehr die Sprengſtoffe zu Hohl. Bei Hohl wurden außerdem von der Polizei Blechbüchſen, Zünder und ſonſtiges Material zur Herſtellung von Granaten gefunden. Das Gericht erkannte wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Sprengſtoffverbrechen gegen Woehr auf 10 Monate Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe. Bei Hohl gilt die Freiheits- und Geldſtrafe als verbüßt

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. April.

✱ **Börſenbericht.** Da irgendwie nennenswerte Kauforders von keiner Seite eingegangen waren, ſtand die Börſe wieder mal im Zeichen völliger Geſchäftsunluſt. Inſolvenzgerüchte und die fühlbare Verknappung des Geldmarktes ließen die Spekulation teilweiſe zu Abgaben ſchreiten, es kam daher vielfach zu Kursabbröckelungen. Am Markt der inländiſchen Anleihen war die Tendenz ausgeſprochen ſchwach, Kriegsanleihe gab bis auf 0,53 nach. Am Geldmarkt zogen die Sätze infolge verſtärkter Nachfrage auf 8½—10 % für tägliches Geld an, monatliches Geld notierte 9½—11½ %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. **Gulden** 168,44—168,86; Danz. 80,67 bis 80,87; franz. **Frank** 21,87—21,93; belg. 21,26—21,32; ſchweiz. 81,28—81,48; Italien 17,19—17,23; ſchwed. Krone 112,31—112,59; dän. 78,10—78,30; norweg. 68,84 bis 69,02; tſchech. 12,42—12,46.

✱ **Eiernotierung. Preiſe in** Pfennig je Stück: Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 12, friſche Inlandseier über 55 Gramm 10½—11, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 9½. Auslandseier: extra große Eier 12¾, große Eier 11—11½, normale Eier 7¾—9, kleine und Schmutzeier 7—7¼.

✱ **Butter.** 1. Qualität 1,60 Mark, 2. Qualität 1,42 Mark, abfallende Qualität 1,22 Mark für 1 Pfund.

✱ **Margarine.** Der Großhandelspreis für Tafelmargarine ſtellt ſich auf 0,54—0,96 Mark je Pfund.

✱ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	30. 4.	29. 4.		30. 4	29. 4.
Weiz., märk.	245-248	245-248	Weizkl. f. Brl	15	15-15,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,8-16	16
Rogg., märk.	215-219	217-221	Raps	395	395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	385	385
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
Futtergerſte	197-208	197-208	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	220-238	220-238	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	202-211	202-211	Peluſchken	19-21	19-21
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-12	10.0-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	11,5-14,5	11,8-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-16	14-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,0-15,3	14,8-15,2
Mrk. ü. Not.)	31,5-34	31,5-34	Leinkuchen	22,2-22,6	22,2-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,4-18,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9.5	9,5
inkl. Sack	28.2-29.5	28.5-30.5	Kartoffelfl.	19.3-19.7	19.2-19.6

Rinder **Preisnotierung:**	Mk. (wertbeſtg ½ kg Lebendgewich
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,53—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,52
c) fleiſchige	0,38—0,44
d) gering genährte	0,30—0,37
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,46—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,45
c) fleiſchige	0,36—0,39
d) gering genährte	0,30—0,35
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,32—0,42
c) gering genährte	0,20—0,30
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,20
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,57—0,60
b) 1. Weidemaſt	0,48—0,52
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,30

Auftrieb: Rinder 2002, Schafe 1055.
Das Geſchäft verlief ſehr ruhig.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Die Kreis-Preisprüfungsſtelle macht bekannt unterm 29. 4. 25:

Preisgeſtaltung für Bauſtoffe.

MdErl. d. MdJ. a. 8 4. 1325 — II E 3064.

In letzter Zeit haben ſich die Preiſe für Bauſtoffe, insbeſondere für Ziegelſteine, herausgebildet, die durch die Geſtehungskoſten in ſolcher Höhe nicht gerechtfertigt erſcheinen. Die Preisentwicklung bedeutet eine Gefährdung für den dringend erforderlichen Hausneubau in dieſem Jahre. Die vielen Bauluſtigen, welche mit Hauszinsſteuerhypotheken zu bauen genötigt ſind und ihrem Finanzierungsplan ſtabile Baumaterialienpreiſe zugrunde gelegt haben, kommen in Gefahr, ihre Bauten einſtellen zu müſſen.

Ich ſehe mich daher veranlaßt, den Pol.-Behörden und mittleren Preisprüfungsſtellen zur beſonderen Pflicht zu machen, die Preisgeſtaltung auf dem Baumaterialienmarkte ſcharf zu beobachten und entſprechend vorzugehen, falls ihnen Fälle unangemeſſener Preisgeſtaltung zur Kenntnis kommen. Dabei weiſe ich zwecks näherer Orientierung auf den RdErl. v. 17. 4. 1924 — II E 3236 (MBliV. S. 466) und auf das Rundſchreiben des Reichswirtſchaftsminiſters hin, welches in den Mitteilungen für Preisprüfungsſtellen 1924 Nr. 3 S. 16 abgedruckt iſt.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 30. 4. 1925:

Warnung.

Einem Vollziehungsbeamten iſt die mit dem Dienſtſiegel des Finanzamtes verſehene Beitreibungsliſte Nr. 33 abhanden gekommen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß dieſe Liſte von Unbefugten mißbraucht wird.

Es wird darauf aufmerkſam gemacht, daß die vom Finanzamt beſtellten Vollziehungsbeamten ihren geſtempelten Ausweis mit Lichtbild auf Verlangen vorzuzeigen haben.

Lokales und Provinzielles.

Hamburg. Auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel unternahm der Seewartenflieger Robert Förſter einen wiſſenſchaftlichen Höhenflug. Dabei erreichte er die für Hamburg außergewöhnliche Höhe von 7200 Metern. Die höheren Luftſchichten brachten dem Piloten recht unangenehme Ueberraſchungen. Er hatte ſich zwar mit Sauerſtoffgeräten für den Höhenflug ausgeſtattet, aber nicht mit einer ſo ſtarken Kälteauswirkung gerechnet. Auf Grund der Auswertung er Aufzeichnung der mitgeführten wetterkundlichen Apparate ſtellte ſich heraus, daß bereits in einer Höhe von 6000 Mtr. die Temperatur unter 40 Grad minus ſank. Sie geht in den weiteren Schichten immer mehr zurück, in 7200 Metern betrug ſie 44,6 Grad minus. Förſter war gezwungen, den Flug abzubrechen, da die Froſteinwirkungen auf Geſicht und Hände recht fühlbar wurden. Der Flug brachte der wiſſenſchaftlichen Flugſtelle der Deutſchen Seewarte ſehr wertvolles Material.

Schleswig-Holſteins traurige Eiſenbahnverhältniſſe. Die Eiſenbahnverhältniſſe in Schleswig-Holſtein haben den Regierungspräſidenten Johannſen aus Anlaß zweier in der Preſſe der Provinz erſchienenen Aufſätze zu folgender Aeußerung veranlaßt: Die Aufſätze ſind leider nur zu wahr und finden bei mir um ſo größeres Verſtändnis, als ich ſeit Jahr und Tag bei den zuſtändigen Bahnbehörden und im Landeseiſenbahnrat mit größtem Nachdruck die Forderung bei jeder Gelegenheit vertreten habe. Es iſt auf die Dauer untragbar und zeugt von wenig Verſtändnis für die Bedeutung der Provinz Schleswig-Holſtein für Staat und Reich, daß man ſich, abgeſehen von geringen inzwiſchen erreichten Verbeſſerungen des Verkehrs, immer noch der Notwendigkeit verſchließt, gerade in unſerer im Bahnverkehr ſo überaus ſtiefmütterlich behandelten Heimat endlich einmal wirtſchaftlich und nicht zum wenigſten politiſch begründeten Anſprüchen mehr als bisher gerecht zu werden. Wenn ſeitens der Reichsbahngeſellſchaft in letzter Zeit gelegentlich der Standpunkt vertreten worden iſt, politiſche Intereſſen zu berückſichtigen ſei nicht ihres Amtes, ſo kann einer ſolchen Auffaſſung nicht nachdrücklich genug begegnet werden.

Nortorf. Es gelang vor Oſtern dem Landmann Carl Fey und Lehrer Studt hierſelbſt, in einem moorigen Wieſengelände an der Fuhlenau zwiſchen Nortorf und Heinkenborſtel ſüdlich vom Gehege Himmelreich einen Bohlenweg feſtzuſtellen. Neue Nachforſchungen der Herren haben es inzwiſchen ermöglicht, das öſtliche Ende (nach Nortorf) des uralten Weges zu finden und dieſen auf etwa 800 Meter durch Zeichen kenntlich zu machen, ſo daß ſein Verlauf zu erkennen iſt. In dem unfernen ſog. „Schmelsberg" werden zahlreiche Schlacken gefunden, die vermutlich von Raſeneiſenerz herrühren.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In Gniſſau ereignete ſich ein bedauerlicher Unfall. Der Knecht Guſtav Dreſſel war mit Düngerfahren beſchäftigt, wobei er auf dem vollbeladenen Wagen ſtand. An einer ſchlechten Wegeſtrecke kam der Wagen ins Rutſchen, wodurch D. ſo unglücklich zu Boden fiel, daß er von dem ſchweren Wagen überfahren wurde. An der Verletzung iſt der junge Mann dann geſtorben.

Der dreijährige Sohn des Arbeiters Voß in Preetz erlitt bei einem Sturz von der Treppe ſo ſchwere innere Verletzungen, daß er, ohne die Beſinnung wiedererlangt zu haben, ſtarb.

Der in Reinbek nebenamtlich als Amts-Bauſachverſtändiger tätige Architekt Emil Simon aus Hamburg-Berne hat bei dem Wettbewerb betr. Neubau eines Verwaltungsgebäudes für die Induſtrie und Handelskammer in Schweidnitz den erſten Preis in Höhe von 2000 Mark erhalten. Außerdem iſt dieſer Entwurf vom Preisgericht für die Ausführung vorgeſchlagen.

Das Waſſerſtraßenamt in Holtenau hatte den Bau eines fünf Meter breiten Fangdammes von rund 147 Meter Länge für rund 7 Meter Waſſertiefe zum Abſchluß der Baugrube für den Umbau des Querhellings auf Werft Baatſen bei Rendsburg öffentlich ausgeſchrieben. Darauf ſind 28 Angebote abgegeben worden, die von 26 906 bis zu 171 360 Mk. lauten.

In Dörphof ſtarb nach einem arbeitsreichen Leben die Altenteilerin Sophie Hamm, geb. Deckband, im Alter von 95 Jahren. Sie war die älteſte Einwohnerin der Kirchengemeinde Karby. Mit ſeltener Geiſtesfriſche ausgerüſtet, nahm ſie bis zuletzt an allem regſten Anteil, bis ein ſanfter Tod, eine Folge ihres Alters, ihr Leben endete.

Eiſerne Hochzeit feiern am 1. Mai d. Js. Landmann Hans Bock und Frau in Rade bei Rendsburg.

In Hamburg iſt wegen Tollwutgefahr der Maulkorb- und Leinenzwang wieder eingeführt worden.

Mittwoch früh gegen 2 Uhr braunte es im Getreideſchuppen des Kornhändlers Haupt in Heide. Die Feuerwehr war gleich zur Stelle und konnte das Feuer, das gewaltige Rauchmaſſen entwickelte, erſticken. Die Kriminalpolizei fand in dem Schuppen eine Zigarrenkiſte mit durchbohrtem Deckel nebſt Licht, das inzwiſchen heruntergebrannt war, daneben Petroleumlappen. Wegen dringenden Verdachts der Brandſtiftung nahm die Kriminalpolizei den Beſitzer einſtweilen in Haft. Während der Kriegsjahre brannte der Schuppen ſchon einmal nieder, die Entſtehung des Feuers blieb damals unaufgeklärt.

Der während des Krieges angelegte Befeſtigungsgürtel quer durch Nordſchleswig iſt jetzt völlig geſchleift. Die Beſeitigung der vielen Unterſtände und Geſchützdeckungen aus ſchwerem Eiſenbeton iſt teilweiſe durch private Unternehmer, teilweiſe durch däniſche Pioniere erfolgt. Dieſer Befeſtigungsgürtel, der ſich etwa von Oberjersdal über Beftoft und Toftlund nach Scherrebeck hinüberzog, war zur Abwehr einer evtl. engliſchen Landung in Ebsjerg angelegt.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.
Nachdruck verboten.

Die erſte Maiwoche (3.—9. Mai einſchl.) zeigt nach unſren Ermittelungen durchweg einen freundlicheren Charakter als ihre Vorgängerin, wiewohl eine beſtändige Wetterlage durch das zeitweiſe Auftreten atmoſphäriſcher Störungen, beſonders um den 4., 6. und 8. Mai, nicht aufkommen dürfte. SO- bis SW-Winde herrſchen vor und laſſen wärmere Luft aus ſüdlichen Breiten einſtrömen, wodurch im Verein mit zeitweiſe ungehinderter Sonnenſtrahlung eine erhebliche Steigerung der Luftwärme bewirkt wird. Stärkere Kälterückfälle fehlen; Nachtfroſtgefahr iſt daher auch im Binnenlande nicht vorhanden, da die kältebringenden nördlicher Luftſtröme durch eine günſtige Druckverteilung über N-Europa abgeriegelt werden.

3. Mai: Tags wärmer, wechſelnd bewölkt, teilweiſe heiter, durchweg trocken. Im N. bis O. des Bezirks vereinzelte Regenſchauer.

4. Mai: Zunächſt ſonnig bis heiter, ſpäter wolkig mit zeitweiſen, gewitterartigen Regenfällen; Temperatur erhöht, lebhafte Süd- bis Weſt-Winde.

5. Mai: Etwas kühler, veränderlich, böige W-Winde, vorwiegend trocken.

6. Mai: Zunächſt heiter bei ſtark auffriſchenden SO-Winden, wärmer, ſpäter zunehmend bewölkt, teilweiſe trübe. Nachmittags im W., N.-W. und N. beginnend, ſüdwärts ausgebreitete Regenfälle, ſtrichweiſe Gewitterneigung.

7. Mai: Kühler, ſtarkwolkig bis trübe, ſtarke, im Küſtengebiete ſtürmiſche NW-Winde, verbreitete Regenfälle.

8. Mai: Vorwiegend trübe, vielfach ſtürmiſche, böige SW- bis W-Winde, Temperatur ſinkend. Strichweiſe Gewitter.

9. Mai: Tags wärmer, unbeſtändig, zeitweiſe aufklarend, böige, ſpäter abflauende W- und NW-Winde, vereinzelte, kurze Regenſchauer im Norden, Nordoſten und Oſten des Bezirks.

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

○ **Die Bekämpfung der Forleule: Arſenverſtreuung vom Flugzeug aus.** In dieſem Frühjahr ſoll, nach einer Mitteilung des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums in den preußiſchen Staatsforſten die Bekämpfung der Forleule zum erſten Male durch pulverförmige Arſenpräparate die von Flugzeugen verſtäubt werden, auf großen Flächen erprobt werden.

○ **Eine deutſche Pelzfarm.** Auf dem Kamm des Thüringer Waldes, in der Nähe von Ilmenau, ſoll nach amerikaniſchem Muſter zur Zucht edler Pelztiere, wie Weißfuchs, Silberfuchs und Nerz, eine Pelzfarm errichtet werden. Ausgedehntes Gelände iſt bereits von den zuſtändigen Behörden pachtweiſe überlaſſen worden.

⊙ **Neue öſterreichiſche Briefmarken.** Mit dem 1. Juni kommen in Öſterreich neue Briefmarken, Nachmarken und Flugpoſtmarken in den Verkehr. Gleichzeitig findet zur Erinnerung an die Einführung der Briefmarke im alten Öſterreich vor 75 Jahren eine Ausſtellung ſtatt, welche die geſchichtliche Entwicklung der alten und neuen öſterreichiſchen Briefmarken zeigen wird.

⊙ **Nach einem Kinobeſuch erblindet.** Nach dem Beſuche eines Kinos in Meran hat eine Frau aus Obermais bei Meran ihr Sehvermögen verloren; ſie ſtand hilflos auf der Straße vor dem Kinotheater; man mußte ſie von dort weg ins Spital bringen. Nach drei Tagen war ein Auge wieder halbwegs gebrauchsfähig, die Sehkraft des zweiten iſt bis jetzt nicht wiedergekehrt. Es handelt ſich allerdings um eine Frau mit ſehr lichtempfindlichen Augen.

⊙ **Nach zwei Jahren als Skelett gefunden.** In der Nähe des Gaſthauſes Faßtrub bei Loſer wurde von Touriſten im Steingeröll das Skelett eines Menſchen gefunden. Allem Anſchein nach handelt es ſich um den ſeit 20. Juni 1923 abgängigen 24jährigen Ingenieur Binar aus Wien, der damals mit ſeinen Angehörigen zum Sommeraufenthalt in Loſer weilte. Die Leiche lag auf dem Bauch, Arme und Beine ausgeſtreckt, das Geſicht zu Boden gekehrt. Der Kopf wies eine Schädeldeckenverletzung in der Größe von zehn Quadratzentimeter auf. Nach der Schädeldecke zu ſchließen, dürfte der junge Mann abgeſtürzt und durch die Lawinen des Winters 1923/24 an die Fundſtelle getragen worden ſein. Ein Verbrechen iſt ausgeſchloſſen, da ſeine Brieftaſche, ſeine Uhr uſw. bei ihm gefunden wurden.

⊙ **Mit einer Handgranate Selbſtmord verübt.** Im Stadtpark der Prager Vorſtadt Weinberge hat ſich ein gewiſſer Wenzel Czakl mit einer Handgranate umgebracht. Aus der Leiche waren mehrere Stücke herausgeriſſen. Neben der Leiche lag ein Notizbuch, in dem der Selbſtmörder ſein Teſtament aufgeſchrieben hatte.

⊙ **Zuſammenſtoß zweier Militärflugzeuge.** Bei Geſchwaderübungen franzöſiſcher Militärflugzeuge ſtießen in der Nähe von Diedenhofen zwei Flugzeuge in einer Höhe von 2000 Fuß zuſammen und ſtürzten ab. Beide Piloten waren ſofort tot. Es iſt dies innerhalb eines Monats der zweite Unglücksfall durch Zuſammenſtoß von Militärfliegern.

⊙ **Unwetterſchäden in Italien.** Aus Oberitalien werden verſchiedene Wetterſchäden gemeldet. Bei Verona iſt ein Zyklon mit Hagelſchlag aufgetreten. Bei Udine haben die Wildbäche zahlreiche Verkehrsſtörungen verurſacht. Die Straße von Tolmein iſt unterbrochen. In einem Dorf iſt die Kirche eingeſtürzt. Zwei Häuſer wurden zerſtört. Mehrere Häuſer ſind durch Regengüſſe beſchädigt und drohen einzuſtürzen. Bei Ancona hat ein heftiger Wolkenbruch mit Hagelſchlag ſchwere Flurſchäden angerichtet. Die Temperaturen ſind überall bedeutend zurückgegangen. Der Apennin bei Piſtoja iſt mit hohem Schnee bedeckt. In Parma, in den Tälern von Brescia und in Varneſe iſt reichlich Schnee gefallen.

⊙ **Eine Schiffsladung prähiſtoriſcher Tiere.** Für das naturhiſtoriſche Muſeum in South Kenſington iſt eine Sendung Dinoſaurier in London eingetroffen, die die oſtafrikaniſche Expedition des Britiſchen Muſeums an den verſchiedenſten Fundſtätten ausgegraben hat. Es iſt die größte Sendung Dinoſaurier, die jemals transportiert worden ſein dürfte. Sie iſt verpackt in 35 große Schiffskiſten, die als Decklaſt von Oſtafrika befördert worden ſind. Bei den Funden dieſer Expedition handelt es ſich um einen an den Flußläufen lebenden Dinoſaurier, der zur Familie der Diplodocus gehörte, und von dem man mehrere vollſtändige Skelette zuſammenzuſetzen hofft.

⊙ **Eine Hitzewelle in Amerika.** Nachdem die Vereinigten Staaten eine Zeitlang von Schneeſtürmen, Zyklonen und Erdbeben heimgeſucht wurden, ſind ſie gegenwärtig von einer Hitzewelle überflutet. In einzelnen Gegenden iſt die Temperatur auf über 35 Grad geſtiegen. In St. Louis mußten die Schulen geſchloſſen werden.

⊙ **Großes Schadenfeuer in Amerika.** Nach einer Meldung aus Louisville brach in den dortigen Werken der Continental Car Company of Amerika ein ungeheures Feuer aus. Bevor die Feuerwehr eingreifen konnte, waren bereits Werte von 500 000 Dollar vernichtet. Das Feuer ſoll durch Kurzſchluß an einer elektriſchen Schalttafel entſtanden ſein.

Bunte Tageschronik.

Merſeburg. Die Stadtverordneten in Teuchern beſchloſſen, zur Erinnerung an den kommuniſtiſchen Präſidentſchaftskandidaten eine Straße „Karl-Thälmann-Straße“ zu nennen.

Wien. Beim Bau des Achenſeewerkes in Tirol löſte ſich ein Sprengſchuß in einem Stollen zu früh und verletzte zwei Arbeiter ſchwer und drei leicht.

Paris. Eine 58jährige Pariſer Dame hat ſich in ihrer Wohnung am Fenſterkreuz erhängt, weil ſie Vermögensſteuer zahlen ſollte.

London. Der engliſche Luftfahrtminiſter kündigte an, daß die engliſche Luftflotte in kurzer Zeit einen Flug durch ganz Afrika bis zum Kap der Guten Hoffnung veranſtalten werde.

Rom. Die Gemeindekommiſſion in Rom hat beſchloſſen, wegen der ungerechtfertigten Preisſteigerungen einiger [illegible] einen Höchſtpreis von 2,90 bzw. 2,65 Lire für ein Kilogramm [illegible] feſtzuſetzen.

Gestern nachm. 2 Uhr entschlief nach längerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

der Altenteiler

Friedrich Christiansen

im 72. Lebensjahre.

Tief betrauert von seinen Angehörigen

Gustav Christiansen
und Familie.

Bimöhlen, den 30. April 1925.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1½ Uhr in Bramstedt statt.

Achtung Viehbesitzer!

Die Bank- und Viehagentur
Max Träge-Magdeburg
empfiehlt sich, den Verkauf von lebenden Schweinen, Rindern und Kälbern an den
Leipziger oder Magdeburger Viehmarkt
zu übernehmen. Die Schweine und das Vieh für den Leipziger Markt müssen spätestens Freitag und für den Magdeburger Markt spätestens Sonnabend verladen werden.
Für allerbeste Verwertung wird jede Garantie übernommen. Abrechnung und Kassa sofort nach Verkauf. **Vorschuß wird gewährt.** Für ordnungsmäßige Verladung sorgt Herr **Hans Becker, Bahnhofshotel,** Fernsprecher Nr. 3, wohin sämtliche diesbezügliche Anfragen zu richten sind. Anmeldungen müssen spätestens **einen Tag** vor der Verladung erfolgen.

Max Träge. **Hans Becker.**

Landverpachtung.

Die Ländereien meines Landbesitzes sollen ab 1. Mai d. J. auf 6 Jahre verpachtet werden. Größere Koppeln können auch geteilt verpachtet werden. Die Grundstücke sind bis auf eine Parzelle, die gedüngt ist, bestellt.

Pachtliebhaber erhalten Auskunft bei dem Besitzer **Adolf Schümann,** Fuhlendorf, Fernsprecher 139, und bei **Jul. Schnoor,** Bad Bramstedt, Fernsprecher 74.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8 **Langhinrichs** Tel. 54

Preis ½ ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
Rahma Margarine die feine
Rahma
MARGARINE
butterqleich
Bekannt, begehrt im ganzen Reich,
Mit feinster Frischmilch hergestellt,
Zu haben schon für wenig Geld:
Die beste Butterkost der Welt!

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder“

Bekanntmachung.

Vom Montag, 11. n. Mts. bis Mittwoch, 13. n. Mts. hält das Finanzamt im Bürgermeisteramt einen Sprechtag ab. Dieser Sprechtag dient der Auskunft, außerdem werden Anträge in Steuersachen entgegengenommen. Der Beamte ist nicht berechtigt, Steuern in Empfang zu nehmen, diese müssen bei den Annahmestellen eingezahlt werden. Auskunft wird auch an Pflichtige der benachbarten Ortschaften erteilt.

Bad Bramstedt, den 29. 4. 1925.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Goldlack
Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön niedrige Rosen
empfiehlt **Karl Baum.**

Saatkartoffeln
Preußen, garantiert erste Absaat gibt ab **Karl Kruse.**

Bramstedter Schützenverein.

Am Sonntag, den 3. Mai, nachm. 3 Uhr:

Schießübung

auf dem Schießstand des Sch.-V.-Roland.

Der Vorstand.

Himbeer- und Kirschsaft
Muttersaft, gezuckert, à ℔ lose 1 M. u. 90 Pfg. empfiehlt **J. H. Möller.**

Jungvieh u. einige Fohlen
nimmt in gute Weide in Gräsung.
Peter Warnsholdt
Hof Glindam p. Großenaspe.

2 gute Läuferschweine
hat abzugeben
H. Wagner, Maurer.

Küchenspitzen
10 Meter 0,25, 0,30, 0,35, 0,40 empfiehlt
A. Warnemünde.

Vorjährige Tapeten
(Reste)
gebe zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.
A. Warnemünde.

ff. Rauchtabak Ziggarren, Abfall
von rein Ausländischen Tabak, Pfund 1,25 M., empfiehlt
H. Kaal, Landweg.
(Eingang hinten)

Das von mir käuflich erworbene
Hausgrundstück
von Emil Grotrian, Düsternhooperweg, will ich sofort für 5500 Mk. verkaufen.
Frau **Minden,** Bad Bramstedt.

Kräftige
Sellerie-Pflanzen
verflacht und abgehärtet, Sobelimi empfiehlt **Herm. Biehl.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst

Katholischer Gottesdienst
Sonntag, den 3. Mai
morgens 9½ Uhr

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer

Verlobung

sagen wir unsern herzlichen Dank.
Frieda Gripp
Heinr. Stabe
Hasenkrug, den 1. Mai 1925.

Suche sofort oder zum 15. 5. ein
Mädchen
das Ostern oder vorm Jahr konfirmiert worden ist. **G. Mohr.**

Gesucht zu sofort tüchtiger
Knecht
Rathjen, Hagen.

Meine
Fahrradschlosserei
bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.
Franz Meyer, Heck-Kamp.

Suche sofort
Grundbesitz
einerl. welch. Art, städt. od. ländl., auch Geschäft oder Landwirtschaft.
F. W. Barenthin,
Hamburg 23, Papenstr. 9.

Wissen Sie schon
daß Sie einen Fehler begehen, wenn Sie beim Einkauf kurzweg „Kopfwaschpulver“ fordern? Es handelt sich um Ihr Haar, den schönsten, Ihnen von der Natur verliehenen Schmuck; deshalb sollte Ihnen zur Pflege desselben das Beste gerade gut genug sein. Verlangen Sie nur das bewährte
„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“
Sie haben dann die Gewähr, ein Fabrikat zu erhalten, das höchsten Ansprüchen genügt. Preis 20 Pfg.
Herst.: Hans Schwarzkopf, Berlin.
Achten Sie beim Einkauf genau auf die altbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf“!

Weddelbrooker Windgilde.

Sonntag, den 24. Mai:

Feier der Weddelbrooker Windgilde

verbunden mit

Ringreiten

wozu freundlichst einladen

Der Vorstand und H. Wolters.

Schützenverein Roland e. V.

Sonntag, den 3. Mai,
nachm. 4 Uhr:

Schießübung.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5620 | Sonnabend, den 2. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Steuernotwendigkeiten.

Von parlamentariſcher Seite wird uns zu den Ausführungen des Reichsfinanzminiſters vor dem Reichstage über die Finanzlage geſchrieben:

Reichsfinanzminiſter von Schlieben brachte einen ihm auch von den Gegnern zugeſtandenen Ruf mit in ſein Amt hinein, daß er einer der beſten Kenner unſeres reichlich verwickelten Steuer- und Finanzweſens ſei. Dieſen Ruf iſt er in ſeiner großen Rede gerecht geworden, die er im Reichstag hielt und die den Vorzug hatte, nicht bloß Vergangenheit und Gegenwart unſerer finanziellen Lage klarzulegen, ſondern auch mahnend und warnend in die Zukunft zu blicken. Außerdem auch noch den Vorzug hat, ein Programm zu ſein, das ſich nicht auf einen rein ſteuerlich fiskaliſchen Standpunkt ſtellt, ſondern, wie Schlieben gleich im Anfang ſeiner Rede erklärte, unter den Hauptgeſichtspunkt entwickelt wurde, die ſteuerliche Belaſtung in Übereinſtimmung zu bringen einmal mit den wirtſchaftlichen Verhältniſſen, dann aber auch mit der durch die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen gekennzeichneten beſonderen Finanzlage des Deutſchen Reiches.

Das intereſſiert nicht bloß das Inland, ſondern auch das Ausland weit mehr als die ſteuerlichen Differenzen zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden, die immer noch beſtehen; denn dem Steuerzahler iſt es ziemlich gleichgültig, an wen er ſein Geld abführt. Die Rieſenzahlen des Etats für 1924 bringen nun, wie Schlieben ausführte, einen Überſchuß von faſt zwei Milliarden Mark. Dieſe Mitteilung ſcheint den Gerüchten von einer rückſichtsloſen Anſammlungspolitik des Reiches, damit alſo auch von einer Überdrehung der Steuerſchraube rechtzugeben, damit aber auch dem erſten Teil der Schliebenſchen Ausführungen zu widerſprechen. Zu widerſprechen übrigens auch den Erklärungen, die Dr. Luther vor ein paar Tagen auf dem deutſchen Induſtrie- und Handelstag abgegeben hat, wonach bei der Steuerpolitik des Reiches die 'wirtſchaftliche Tragbarkeit und die Fernhaltung wirtſchaftshemmender Überſpannungen verſprochen wurde. Wie der Reichsfinanzminiſter aber erklärte, hat das Reich den Überſchuß zur Deckung beſonderer, bei der Etatsaufſtellung nicht berückſichtigter außerordentlicher Ausgaben verwandt. Außerdem zur Abdeckung dringender Schuldverpflichtungen und ſchließlich — zur Rückſtellung für ſpäter auftretende außerordentliche Ausgaben.

Damit wäre doch alſo Aufſpeicherungspolitik getrieben. Aber Dr. Schlieben beabſichtigt damit nach ſeinen Worten, den Kredit des Reiches zu heben, indem er Verpflichtungen nachträglich noch einlöſt, denen gegenüber ſich das Reich früher als nicht in der Lage erklärte. So hat er eine angemeſſene Aufbeſſerung der Entſchädigungen für Gewalt- und Liquidationsſchäden in Höhe von 270 Millionen Mark vorgeſehen, auch noch andere Ausgaben dieſer Art, ſo daß das Reich vielleicht allmählich doch als ein zwar etwas langſam zahlender, aber ſchließlich ſeine Verpflichtungen doch erfüllender, alſo kreditwürdiger Schuldner betrachtet werden kann. Für die Zukunft gibt der Miniſter allerdings eine weſentlich düſterere Vorausſage, weil der Etat für 1925 noch einen Fehlbetrag von 375 Millionen Mark aufweiſe. Damit rechtfertigt der Finanzminiſter die Berechtigung zur Erhöhung der Bier- und Tabakſteuer. Dieſe an und für ſich einſeitige Erhöhung der Verbrauchsſteuern wird natürlich bei manchen Parteien des Reichstages auf heftigen Widerſtand ſtoßen, ein Widerſtand, der um ſo berechtigter erſcheint, als dieſer Steuererhöhung ein Anziehen der Schraube der direkten Steuern nicht zu entſprechen ſcheint. Vielleicht aber wird dieſer Widerſtand doch dadurch etwas korrigiert, wenn man erwägt, daß gerade die direkten Steuern im vergangenen Etatsjahr weit mehr erbracht haben, als ſie veranſchlagt wurden. Den Ertrag noch ergiebiger zu machen iſt das Ziel der zurzeit beratenden großen Steuerreform, durch die manche Überſpannungen auf dieſem Steuergebiete gemildert werden ſollen, und zwar aus wirtſchaftlichen Gründen. Denn immer ſtehen die Erforderniſſe des Staates, die im nächſten Jahre durch das ſchärfere Einſetzen der Reparationsleiſtungen noch erhöht werden, gegenüber den volkswirtſchaftlichen Notwendigkeiten, die vor allem für die Beſſerung unſeres Wirtſchaftslebens die Anſammlung von Erſparniſſen, alſo die Neubildung von Kapital, verlangt. Hier iſt die Klippe, an der wir im Oktober 1923 faſt geſcheitert ſind. Aber letzten Endes ſind auch wieder die Einnahmen des Reiches von der geſamten Wirtſchaftslage auf Leben und Tod abhängig, und es wird einer großen Geſchicklichkeit bedürfen, an jener Klippe vorbeizukommen. Der Reichsfinanzminiſter hat ja ſchon für die nächſten Jahre entſprechend der Erhöhung der Reparationslaſten „ſelbſt bei ſtärkſter Hebung der Wirtſchaft" von jedem einzelnen ganz außerordentliche Leiſtungen ſteuerlicher Art" verlangt. Das läßt ſich aber beſtimmt leichter tragen, wenn die andere Zuſicherung Schliebens erfüllt wird, daß die Steuergeſetze überall im Deutſchen Reiche einheitlich durchgeführt werden. Denn letzten Endes iſt eben das Reich Träger der Verpflichtungen, die wir in London übernommen haben und die unſer Schickſal ſind. Es geht dabei, ſo ſchloß der Reichsfinanzminiſter, um die Erhaltung unſerer ſtaatlichen und finanziellen Selbſtändigkeit und Selbſtbeſtimmung. Dieſe wieder zu erreichen — denn wir haben ſie nicht mehr — iſt ja das Ziel aller Parteien. Über Einzelheiten wird man ſtreiten können, aber die bittere Notwendigkeit wird zwangsmäßig auf uns laſten, bei ſchärfſter Sparſamkeit alle Kräfte anzuſpannen.

Hindenburgs Amtsantritt am 12. Mai

Die Einführung des Reichspräſidenten

Berlin, 1. Mai.

Die Amtseinführung und die Eidesleiſtung des neuen Reichspräſidenten von Hindenburg findet am Dienstag, den 12. Mai, 12 Uhr mittags, im Reichstag ſtatt. Reichsinnenminiſter Dr. Schiele, der bei dem Reichspräſidenten in Hannover weilte, teilt aus den dort gepflogenen längeren Beſprechungen mit, daß Hindenburg immer wieder das Moment der Überparteilichkeit betont habe, mit dem er ſein Amt als Reichspräſident anzutreten und zu führen gedenke.

Die Einzelheiten der Einführung wurden bei dem Beſuch des Innenminiſters ebenfalls behandelt. Der Reichspräſident legte Wert darauf, die Feierlichkeiten der Amtsübernahme ſo einfach wie möglich zu geſtalten. Der Präſident wünſcht keine außergewöhnlichen Ehrungen außerhalb des Rahmens der üblichen Gepflogenheiten

*

Das Programm der Feier.

Beim Eintreffen des Reichspräſidenten am Reichstage zur Eidesleiſtung wird vor dem Reichstagsgebäude eine Kompagnie der Reichswehr militäriſche Ehrenbezeugung erweiſen. Auf beſonderen Wunſch des Feldmarſchalls wird hierzu die Traditionskompagnie des 3. Garderegiments zu Fuß beſtimmt werden, des Regiments, bei dem er ſeine militäriſche Laufbahn begann und die Feldzüge 66 und 70/71 als junger Offizier mitmachte. Nach der feierlichen Eidesleiſtung wird der Präſident im Reichspräſidialgebäude durch den Stellvertretenden Reichspräſidenten Dr. Simons begrüßt werden und dann den Reichskanzler und die Mitglieder des Reichskabinetts empfangen. Anſchließend gibt der bisherige Stellvertretende Reichspräſident für den neuen Präſidenten und die Mitglieder des Reichskabinetts ein Frühſtück, womit die Feierlichkeiten dieſes Tages ihren Abſchluß finden.

Am folgenden Tage ſind vorgeſehen Empfänge des Reichstagspräſidiums und der Reichtagsmitglieder, des preußiſchen Miniſteriums, der Militärbehörden, der Reichsbahn- und Reichsbankvorſtände, der Spitzen der Provinz- und Berliner Verwaltung. Der 14. Mai iſt zur Vorſtellung der Staatsſekretäre, der 15. Mai zum Empfang der Vertreter des Diplomatiſchen Korps, alſo der ausländiſchen Botſchafter und Geſandten, beſtimmt. Damit dürfte die offizielle Amtsübernahme vollzogen ſein.

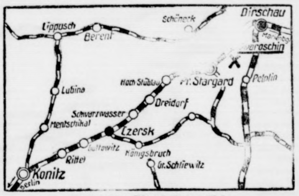
Zug Eydtkuhnen--Berlin entgleiſt

25 Tote beim Bahnunglück

Schneidemühl, 1. Mai.

Die verhängnisvolle Entgleiſung des Schnellzuges D _ Eydtkuhnen—Berlin im polniſchen Korridor erfolgte zwiſchen den Stationen Swaroſchin—Preußiſch Stargard auf freier Strecke. Mit Ausnahme des Schlafwagens und eines Wagens 1. Klaſſe ſtürzten ſämtliche Wagen mit der Lokomotive den ziemlich ſteilen Abhang hinunter. Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft teilt mit, daß nach Meldung der polniſchen Staatsbahndirektion in Danzig das Eiſenbahnunglück bei Stargard auf einen verbrecheriſchen Anſchlag zurückzuführen ſei. Nach der erſten amtlichen Meldung beträgt die Zahl der Toten 25 die der Schwerverletzten 12 und die der Leichtverletzten 6 Die Eiſenbahndirektion Königsberg teilt mit, daß zur Feſtſtellung der Perſonalien der Verunglückten ſofort mit der Eiſenbahndirektion Danzig Verbindung aufgenommen und ein Vertreter nach Danzig geſchickt wurde.

Aus Preußiſch-Stargard wurde Freitag morgen berichtet: Bis jetzt ſind 24 Tote hier eingeliefert worden. Nach Dirſchau wurden 30 Schwerverletzte gebracht. Eine weitere Anzahl von Schwerverletzten befindet ſich in Stargard. Die größte Zahl der Leichtverwundeten iſt nach Deutſchland gebracht worden. Unter den Toten und Verletzten befinden ſich mehrere Frauen, auch 2 Kinder ſind dem Unglück zum Opfer gefallen. Führer und Heizer ſind unverletzt, da ſie kurz vor der Entgleiſung abſpringen konnten. Faſt ſämtliche Toten befanden ſich in einem Wagen 3. Klaſſe, in den ſich der erſte Wagen hineingeſchoben hat. Die Toten ſind, außer einem polniſchen Zollbeamten, deutſcher Nationalität. Es iſt der Geiſtesgegenwart des Lokomotivführers und des Heizers zu danken, daß die Kataſtrophe nicht noch ſchrecklicher geworden iſt. Obgleich beide verletzt waren, haben ſie ihre Geiſtesgegenwart bis zum letzten Augenblick nicht verloren und ſowohl das Feuer gelöſcht, um eine Keſſelexploſion zu verhüten, als auch die Heizung abgeſtellt. Die meiſten Leichen ſind grauſig verſtümmelt. Vereinzelt ſind die Körper förmlich auseinandergeriſſen worden. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß unter den Trümmern noch mehr Verunglückte liegen und daß ſich dadurch die Zahl der Toten noch erhöht.



Karte zum Eiſenbahnunglück.

*

Was Augenzeugen erzählen.

Von dem verunglückten D-Zug 4 Eydtkuhnen-Berlin wurden zwei Wagen dritter Klaſſe vollkommen zertrümmert. Die beiden Wagen waren ſtark überfüllt. Bei der Entgleiſung wurde der vierte Wagen des Zuges in den dritten hineingeſchoben. Die letzten Wagen des Zuges ſind unbeſchädigt, nur die erſten Wagen ſind entgleiſt und ſtehen zwiſchen den Schienen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt der Unglücksfall auf einen frevelhaften Anſchlag zurückzuführen, indem an den Schienen die Muttern von den Bolzen gelöſt und die Bolzen herausgezogen wurden.

Ein mitfahrender Reiſender, ein Oberingenieur aus Danzig, gibt folgenden Bericht: Ich ſaß im D-Zug 3. Klaſſe. Kurz vor dem Einfahrtsſignal vor Preußiſch-Stargard, wo ſich eine Böſchung von 6 Meter Höhe befindet, ſpürte ich plötzlich einen kräftigen Ruck. Ich war in dem Glauben, daß die Lokomotive unſeres Zuges auf einen Güterzug aufgefahren ſei. Der Wagen, in dem ich mich befand und der voll beſetzt war, geriet ins Schwanken und ſtürzte die 6 Meter hohe Böſchung hinab. Die übrigen Wagen ſtanden wirr durcheinander in einer Neigung von 45 Grad. In einem zerſplitterten Wagen waren verſchiedene Perſonen eingeklemmt, die mittels Stahlſägen aus ihrer Lage befreit werden mußten. Im erſten Augenblick des furchtbaren Anpralles waren uns allen die Sinne geſchwunden. Nachdem ich mein Bewußtſein wiedererlangt hatte, ſchritt ich über 6—8 Tote hinweg und ging zur Lokomotive. Sie lag umgekehrt nach dem Böſchungswinkel zu, die Räder nach oben. Bedauerlicherweiſe war ¾ Stunden nach dem Unglück noch kein Rettungskommando zur Stelle. Es waren nur einige Fackeln vorhanden, die aber bald ausbrannten. Die Unglücksſtelle war in völliges Dunkel gehüllt. Wir fuhren mit einem polniſchen Hilfszug nach Preußiſch-Stargard und gelangten von dort mit dem Oſtexpreß nach Schneidemühl.

Die Urſache des Unglücks.

Die Annahme, daß es ſich um einen verbrecheriſchen Anſchlag auf den verunglückten Zug handelt, beſtätigt ſich nach anderen Berichten nicht:

Die Urſache des Unglücks wird darin geſehen, daß die polniſche Eiſenbahnverwaltung ſeit der Übernahme der Eiſenbahn den Bahnkörper vernachläſſigt und es an der techniſchen Ausgeſtaltung und der ſachgemäßen Bewachung und Kontrolle der Eiſenbahn hat fehlen laſſen. Durch dieſes Unglück wird wieder einmal die große Unſicherheit im polniſchen Korridorverkehr grell beleuchtet, da das Unglück nur dadurch eintreten konnte, daß Polen die Eiſenbahnverwaltung vernachläſſigte und außerdem das deutſch-polniſche Eiſenbahnkorridorabkommen, das die Verkehrsſicherheit bei der Durchführung durch den Korridor regeln ſoll, ganz erheblich verletzt hat.

Nach einer Äußerung des Lokomotivführers ſoll der Zuſtand des Gleiſes an der Unglücksſtelle ſchon ſeit längerer Zeit ſo ſchlecht geweſen ſein, daß die Züge nur in langſamſter Fahrt die Stelle paſſieren konnten. Trotz wiederholter Meldungen war eine Inſtandſetzung der ſchadhaften Strecke noch nicht erfolgt. Die eingeleitete Unterſuchung muß ergeben, ob ſich dieſe ſchweren Anſchuldigungen gegen die polniſche Eiſenbahnverwaltung beſtätigen.

Wer iſt der Schuldige?

Zum Tode Dr. Höfles.

Das preußiſche Miniſterium für Volkswohlfahrt nimmt in einer Erklärung Stellung zu den Nachrichten, die darauf hinwieſen, daß die Gerichtsärzte ſich im Falle Höfle ſtreng an die Vorſchrift gehalten hätten, die eine Beeinfluſſung der Ärzte zugunſten des Strafverfahrens enthalte. Hierzu läßt das Miniſterium erklären, daß der Erlaß lediglich beabſichtige, die Gerichtsärzte zu einer gewiſſenhaften Prüfung anzuhalten. Er wurde dadurch notwendig, daß ärztliche Gutachten, die eine Haftunterbrechung mit ungenügenden Gründen unterſtützten, zunahmen. In einer bemerkenswerten Zahl ſolcher Fälle wurde nachträglich feſtgeſtellt, daß der wegen ſchweren Vergehens Verurteilte und nun auf Grund des ärztlichen Gutachtens von der Haft Befreite keine weitere ärztliche Behandlung in Anſpruch nahm, ſondern ſich frei bewegte und ſeinen bedenklichen Geſchäften weiter nachging.

Die Millionenkredite für die Ruhrinduſtrie

Reichskanzler Dr. Luther vor dem Ruhrausſchuß.

Der Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung der Ruhrkredite vernahm am Freitag Reichskanzler Dr. Luther, wobei feſtgeſtellt werden ſollte, welcherart die Bindungen geweſen ſind, die damals zwiſchen der Reichsregierung und den Ruhrinduſtriellen eingegangen worden ſind. Reichskanzler Dr. Luther führte hierzu aus: Der Zweck des damaligen Abkommens war nach den ausdrücklichen, von den Vertretern der Sechſerkommiſſion geäußerten Wünſchen, eine Erklärung der Reichsregierung herbeizuführen, auf Grund deren der Kohlenbergbau ſich Kredite beſchaffen konnte. Nur wenn er in den Beſitz ſolcher Kredite kam, erklärten ſich die Herren imſtande, Verträge mit den Beſatzungsmächten über die Weiterführung der Kohlenlieferungen abzuſchließen. Daß es ſich um Abmachungen gehandelt hat, die im privaten Wirtſchaftsleben ihre Auswirkung finden ſollten, geht auch aus der Ausdrucksform der verſchiedenen Briefe hervor.

Nun iſt die Frage geſtellt, ob es ſich um privatrechtliche Bindungen gehandelt hat. Ich habe mir damals nur klargemacht, was ich ſachlich wollte. Wenn ich mir die Sache juriſtiſch überlege, würde ich wohl das Vorliegen einer privatrechtlichen Bindung anerkennen.

Wir haben ohne jeden Zweifel nach Lage der Dinge der andern Seite einen Anſpruch geben wollen, der unmittelbar klagbare Rechte erzeugte. Denn der Zweck war ja, etwas Diskontfähiges zu ſchaffen, auf deſſen Grundlage man Geld bekommen konnte. Nach dem Inhalt der damaligen Erörterungen iſt die Möglichkeit gar nicht erwogen worden, daß die Reichsregierung bei der Wahl eines anderen Reichstages dieſe Verſprechungen etwa nicht erfüllen könnte. Der Zweck dieſes Vorganges war gewiß ein politiſcher, aber der Inhalt war eine bindende Abmachung mit den Ruhrinduſtriellen. Das Gelingen der Rettungsaktion für das beſetzte Gebiet war keine Vorausſetzung.

Von weiterer Wichtigkeit in dieſer Verhandlnng iſt die Vernehmung des Abg. Schmidt (Soz.), der zu der fraglichen Zeit Miniſter für Wiederaufbau war. Schmidt, deſſen Miniſterium bei den Verhandlungen mit der Sechſerkommiſſion nicht hinzugezogen wurde, vertritt die Anſicht, daß das Kabinett nach ſeiner Auffaſſung nur eine politiſche Zuſage machen konnte und dieſe nur ſo, daß man ſagte, man habe die Rückendeckung im Parlament. Ein Vertrag hätte anders ausſehen müſſen. Damit ſchließt die Vernehmung. — Es wird beſchloſſen, Reichsfinanzminiſter Dr. von Schlieben und Miniſterialdirektor von Brandt zu vernehmen. Die nächſte Sitzung wird vorausſichtlich am Donnerstag kommender Woche ſtattfinden.

Neuer Anſchlag auf König Boris.

Der Inhalt der Anklageſchrift.

Nach einer telegraphiſchen Meldung aus Sofia ſoll ein neuer Anſchlag gegen den König Boris vereitelt worden ſein. Offizieren gelang es, feſtzuſtellen, daß der königliche Palaſt unterminiert war, um ihn in die Luft zu ſprengen. Die Arbeiten waren ſchon faſt vollendet.

Die dem Kriegsgericht vorgelegte Anklageſchrift ſtellt feſt, daß der Anſchlag in der Kathedrale ebenſo wie der Angriff gegen den König und die Bandeneinbrüche auf bulariſchem Gebiet das Werk eines Verſchwörerkomitees ſind, das unter Beteiligung von Delegierten eines kommuniſtiſchen Geheimkomitees und demjenigen der Bauernbündler gebildet wurde, die Anhänger der Einheitsfront ſind. Die Anklageſchrift fordert die Verhängung der Todesſtrafe für alle Angeklagten. Abſchriften der Anklageſchrift ſind den Angeklagten übermittelt worden und die Offizialverteidiger ſind ernannt.

Deutſches Reich.

Freie Einreiſe in das Saargebiet.

Zur Einreiſe in das Saargebiet, die bisher an eine vorherige Einreiſegenehmigung der Regierungskommiſſion gebunden war, bedarf es nach einer Verordnung der Regierungskommiſſion von jetzt ab nur noch eines ordnungsgemäßen Paſſes oder Perſonalausweiſes. Der Einreiſende hat ſich binnen drei Tagen auf der örtlichen Polizeibehörde zu melden und, falls er ſich länger als 14 Tage aufzuhalten gedenkt, unter Vorlegung des Perſonalausweiſes eine Aufenthaltsverlängerung bei der Abteilung des Innern zu beantragen. Dieſe Aufenthaltsverlängerung kann bis zu drei Monaten erteilt und nach Bedarf verlängert werden.

Ein national-ſozialer Volksbund.

Ein national-ſozialer Volksbund iſt in München als Fortſetzung des völkiſchen Blocks gegründet worden. Der Werbeaufruf, den der Völkiſche Kurier, das Organ Ludendorffs, veröffentlicht, iſt vom Vizepräſidenten des Bayeriſchen Landtages, Oberlandesgerichtsrat Dörfler, unterzeichnet. In dem Aufruf betont er, daß der Sieg Hindenburgs eine neue Welle der Hoffnung in das Volk hineingetragen habe. Auf Grund der Einigung aller völkiſchen Kreiſe in der von Hitler geſchaffenen Arbeiterpartei wendet ſich der Aufruf an alle beiſeiteſtehenden nationalen Kreiſe zu gemeinſamer Arbeit.

Die Feier des 1. Mai.

Die Maifeiern in Berlin und im Reich ſind nach den bis zum Abend vorliegenden Meldungen ohne größere Zwiſchenfälle verlaufen Im allgemeinen war die Beteiligung geringer als in den Vorjahren. Die Feſtreden, in denen der Entwicklung des Maifeiergedankens gedacht wurde, gipfelten in folgenden Forderungen: Endgültige Sicherung des Achtſtundentages, Eintritt in den Völkerbund, Völkerverſtändigung, Weltfrieden und Erfüllung der demokratiſchen Republik mit ſozialem Inhalt.

Begnadigung Zeigners?

Der Rechtsausſchuß des Sächſiſchen Landtages hat einen Antrag, die Regierung zu erſuchen, eine Begnadigung des früheren Miniſterpräſidenten Zeigner in Erwägung zu ziehen, angenommen. Zeigner ſitzt zurzeit im Gefängnis in Bautzen. Der Antrag iſt von dem Nachfolger Zeigners, dem früheren Miniſterpräſidenten Felliſch geſtellt worden. Ein Antrag auf eine allgemeine Amneſtie in Sachſen wurde vom Rechtsausſchuß verworfen.

Die Deutſchen wieder in Oſtafrika zugelaſſen.

Das Einreiſeverbot für Deutſche nach dem ehemaligen Deutſch-Oſtafrika, das noch bis zum 4. Juni läuft, ſoll über dieſen Zeitpunkt hinaus nicht verlängert werden. Hierdurch iſt es den Deutſchen ermöglicht, ſich in dem ehemaligen deutſchen Oſtafrika wieder niederzulaſſen.

Keine Erhöhung der Fahrpreiſe bei wiſſenſchaftlichen Fahrten.

Berlin, 1. Mai. Die deutſche Reichsbahngeſellſchaft teilt mit: In der Öffentlichkeit iſt vielfach die Meinung verbreitet, daß von der Erhöhung der Fahrpreiſe für Jugendfahrten auch die Fahrten zu wiſſenſchaftlichen und belehrenden Zwecken (Schulfahrten) betroffen worden ſeien. Dieſes iſt nicht der Fall. Für Fahrten zu wiſſenſchaftlichen und belehrenden Zwecken, die von Studierenden, akademiſchen Anſtalten und Schülern öffentlicher Schulen unter Leitung von Lehrern unternommen werden, wird vielmehr nach wie vor eine Ermäßigung von 50 % des gewöhnlichen Fahrpreiſes gewährt.

Die preußiſchen Stimmen bei der Reichspräſidentenwahl.

Berlin, 1. Mai. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ſind nach amtlicher Zuſammenſtellung auf Grund des vorläufigen Ergebniſſes der Reichspräſidentenwahl am 26. April im Freiſtaat Preußen insgeſamt 19 054 502 gültige Stimmen abgegeben worden. Von dieſen entfielen auf Hindenburg 8 827 155, auf Marx 8 984 030, auf Thälmann 1 231 451. Zerſplittert waren 11 866 Stimmen. Nach Prozenten berechnet hat Hindenburg 46,3, Marx 47,1, Thälmann 6,5 % erhalten; auf die zerſplitterten Stimmen fällt 0,1 %.

Zuſammenſtöße in Beuthen.

Beuthen, 1. Mai. **Heute mittag kam es gelegentlich des Demonſtrationszuges der Sozialdemokraten und Kommuniſten auf dem Ring zu einem Zuſammenſtoß mit Angehörigen rechtsſtehender Organiſationen, als aus der Reihe der Kommuniſten der Ruf fiel: „Nieder mit Hindenburg! Hoch Sowjetrußland!" Die Reibereien führten zu einer Schlägerei, in deren Verlauf zwei rote Fahnen mit dem Sowjetabzeichen zerriſſen wurden.**

Neue Verhaftungen in Bulgarien

Sofia, 1. Mai. Im Zuſammenhang mit der Unterſuchung des Attentats und auf Grund des vorgefundenen Belaſtungsmaterials ordnete der Staatsanwalt eine Reviſion bei einigen Banken an. Es wurden mehrere Perſonen in Haft genommen, darunter auch höhere Bankbeamte, welche die Überweiſung der Gelder für die Verſchwörerorganiſation aus dem Ausland vorgenommen haben.

208 Opfer in Sofia.

Sofia, 1. Mai. Die Regierung hat einen Kredit von 10 Millionen Lewa genehmigt, der unter die bei dem Attentat verletzten Perſonen verteilt werden ſoll. Die Geſamtzahl der Opfer einſchließlich der in den Krankenhäuſern Geſtorbenen beträgt 208.

Breslau. Der Breslauer Zoologiſche Garten, deſſen Tierbeſtand während des Krieges aufgelöſt worden war, ſoll demnächſt neu errichtet werden.

London. In Nordengland iſt überraſchend inmitten ſchönen Frühlingswetters über Nacht ein Schneefall von 30 Zentimeter niedergegangen.

Frankreich.

× **Die deutſche Sprache in Elſaß-Lothringen.** Links- und Rechtsparteien vertreten in der Sprachenfrage den Grundſatz, daß in den doppelſprachigen Gebieten die franzöſiſche und die deutſche Sprache ſowohl im amtlichen Verkehr wie im öffentlichen Leben als gleichberechtigt behandelt werden müſſen, und daß in deutſchſprachigen Gebieten der Gebrauch dieſer Volksſprache loyal geübt werden ſoll.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages betr. die Durchführung des Strafverfahrens gegen den verſtorbenen Reichsminiſter a. D. Dr. Höfle tritt am Montag, den 4. Mai, zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen.

Berlin. Die völkiſche Fraktion des Preußiſchen Landtages fordert in einer Anfrage das Preußiſche Staatsminiſterium auf, den Anklagevertreter anzuweiſen, den Ebert-Prozeß möglichſt beſchleunigt wiederaufzunehmen, und zwar vorläufig unter Verzicht auf die Vernehmung Scheidemanns.

Saarbrücken. Die großen Fraktionen des Saargebietes haben an die Regierungskommiſſion eine Eingabe gerichtet, in der die Bitte ausgeſprochen wird, den früher gebräuchlichen Vermittlungsverkehr zwiſchen Amerika und dem Saargebiet wieder über Deutſchland zu leiten, da der jetzige Verkehr über Paris mit großen Verluſten für die Empfänger im Saargebiet verbunden iſt.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus London werden die diplomatiſchen franzöſiſch-engliſchen Verhandlungen Mitte Juni wieder voll aufgenommen werden. Zunächſt werde die Antwort auf das deutſche Sicherungsangebot beraten werden.

Rom. In San Piero bei Piſa überfielen Faſchiſten das Haus eines Sozialiſten und töteten ihn durch 16 Revolverſchüſſe vor den Augen ſeiner Frau und ſeiner Kinder. Die behördlichen Unterſuchungen ſind eingeleitet.

Börſe und Handel.

Erneutes Anziehen der Geldſätze.

Wider Erwarten brachte der Aprilultimo ein Anziehen des Satzes für Tagesgeld mit ſich. Während Börſenfirmen in den letzten Wochen nur 7—9 % für täglich kündbare Darlehen bezahlt haben, wurden am Ultimo 11 % für das ſogenannte Tagesgeld gefordert. Die Großbanken geben am 30. April ihre zweite Zweimonatsbilanz heraus (die erſte erfolgte am 28. Februar d. J.) und wollen aus Liquiditätsgründen über ein möglichſt großes Kaſſaguthaben und keinen zu großen Wechſelbeſtand verfügen. Daher traten die Großbanken an dieſem Ultimo nicht in dem gewohnten Maße als Abgeber auf. Im übrigen konnte man trotz der zunehmenden Wechſelklagen konſtatieren, daß der Wechſelumlauf zunimmt. Die meiſten Firmen ſind gezwungen, mit Dreimonatswechſeln zu arbeiten, da ſie nicht über genügend Barmittel verfügen. Die Banken ſehen in dem Diskontieren von Wechſeln ein gutes Geſchäft. Man verlangt dafür hierzulande 9 % und darüber und kommt im Auslande mit 4—5 % zurecht und deckt dabei auch noch alle Bankſpeſen. Bei Warenwechſeln ſind die Finanzinſtitute aber weiterhin beſonders vorſichtig, da die Inſolvenzen im Textilhandel und im Getreidehandel (wegen der verfehlten Spekulation in Mairoggen) wieder zunehmen.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	1. 5.	30. 4.		1. 5.	30. 4.
Weiz., märk.	247-251	245-248	Weizkl. f. Brl	15,2	15
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,9-16	15,8-16
Rogg., märk.	215-219	215-219	Raps	395	395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	385	385
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-26	22-27
Futtergerſte	197-210	197-208	kl. Speiſeerbſ	20-21	20-22
Braugerſte	222-240	220-238	Futtererbſen	18-20	19-20
Hafer, märk.	202-211	202-211	Peluſchken	19-20	19-21
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10,0-12	10-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	11,5-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-16	14-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,3	15,0-15,3
Mrk. ü. Not.)	31,5-34	31,5-34	Leinkuchen	22,2-22,6	22,2-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	17,5-18,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	28,5-29,7	28,2-29,5	Kartoffelfl.	19,3-19,7	19,3-19,7

★ **Unveränderter Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 29. April berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 22. April (130,8) mit 130,5 bei nicht einheitlicher Preisbewegung faſt unverändert geblieben. Niedriger lagen die Preiſe für Roggen, Kartoffeln, Milch, Schmalz, Zucker, Fleiſch, Heringe, Hopfen, Treibriemenleder und für die Textilſtoffe; geſtiegen ſind die Preiſe für Futtergetreide, Blei, Kupfer, Zink, Zinn, Kupferbleche. Dementſprechend haben von den Hauptgruppen die Lebensmittel von 127,1 auf 126,6 oder um 0,4 % nachgegeben, während die Induſtrieſtoffe mit 137,6 (gegen 137,8) nahezu unverändert ſind.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

10] (Nachdruck verboten.)

„Oh, das werden Ihnen unſere jungen Damen ſehr übelnehmen," ſagte Eva mit einem ſchelmiſchen Lächeln. „Sie ſtehen ja in dem Rufe, ein ausgezeichneter Tänzer zu ſein, und ich möchte wirklich nicht ſchuld daran ſein, daß irgend jemand um ein erhofftes Vergnügen kommt."

„Sie machen ſich alſo gar nichts daraus, Fräulein Eva, ob ich mit anderen tanze oder nicht? Es iſt Ihnen ganz gleichgültig?"

„Als Haustochter darf ich nur ein Intereſſe daran haben, daß alle unſere Gäſte ſich unterhalten. Meine perſönlichen Wünſche ſpielen dabei gar keine Rolle."

Der blonde junge Mann wußte offenbar nicht recht, ob er ihren in heiterem Tone geſprochenen Worten eine ermutigende Deutung geben dürfe. Ehe er dazu kam, ſich Gewißheit zu verſchaffen, wurde ihre Unterhaltung durch den Hinzutritt des Konſuls unterbrochen.

„Ei, mein lieber Stuart," ſagte er gutgelaunt, „erfüllen Sie ſo Ihre Pflichten? Als Volontär im Hauſe Gernsheim müſſen Sie heute auch einen Teil der Repräſentation auf ſich nehmen. Dazu gehört vor allem, daß Sie wacker das Tanzbein ſchwingen."

Das war eine Aufforderung, der wohl oder übel gehorcht werden mußte. Stuart Milner verbeugte ſich mit etwas gezwungenem Lächeln, und nach einem ſehnſüchtigen Blick auf Eva ſteuerte er langſam auf eine Gruppe junger Damen auf der anderen Seite des Saales zu.

Der Konſul wandte ſich an ſeine Tochter. „Du ſiehſt erhitzt aus, Kind. Du haſt doch nicht etwa getanzt?"

Sie ſchüttelte den Kopf, und wieder huſchte das leiſe, wehmütige Lächeln über ihr Geſicht. „Nein, Papa! Dazu bin ich viel zu folgſam. Auf ſolche Vorrechte der geſunden Leute müſſen wir beide eben verzichten. — Aber ſieh nur, wie himmliſch Magda tanzt! Ich habe nie etwas Schöneres geſehen."

Des Konſuls Augen folgten der Richtung ihrer Blicke: aber es war, als ob ſeine Stirn ſich beſchattete. Ein paar Sekunden vergingen, ehe er ſagte: „Iſt es übrigens deine Abſicht, Magda auch weiterhin nur mit ihrem Vornamen anzureden? Sie iſt doch jetzt deine Mutter."

„Meine Mutter? — Ach nein, das Wort brächte ich nicht über die Lippen. Sie will es auch gar nicht. Sie findet es viel ſchöner, wenn wir immer wie Schweſtern oder Freundinnen miteinander verkehren."

„Wenn Magda ſelbſt es ſo wünſcht, habe ich natürlich nichts dagegen. Sie ſoll nur nicht das Gefühl haben, daß irgend jemand in meinem Hauſe es an der ſchuldigen Ehrerbietung gegen ſie fehlen läßt."

Eva lachte. „Ehrerbietung! Wie komiſch mir das vorkommt zwiſchen ihr und mir! Ich denke, es wird beſſer ſein, wenn niemand von uns es an der ſchuldigen Liebe fehlen läßt. Und davon trage ich einen ſo unermeßlichen Vorrat im Herzen, daß er wohl für eine viel längere Zeit ausreichen würde, als für mein bißchen Leben."

„Was für Reden das ſind! Willſt du, daß ich ernſtlich böſe werde? Du ſollſt länger leben als wir alle — hörſt du? — Ich ſehe auch gar nicht ein, weshalb es anders ſein ſollte, da du doch die Jüngſte unter uns biſt."

Da ſchob Eva den Arm unter den ſeinigen. „Es war ja nur Spaß. Ich will mit Vergnügen ſo alt werden wie Methuſalem. Aber wenn ich es dahin bringen ſoll, muß ich notwendig jetzt etwas friſche Luft ſchöpfen. Es iſt hier ja zum Erſticken. — Komm, wir wollen ein bißchen auf der Terraſſe promenieren — nur dreimal auf und nieder, nicht mehr! Ich verſpreche feierlich, daß ich dich nach zehn Minuten deiner Frau Gemahlin zurückgeben werde."

Eva war in heiterſter Laune und ſie bemühte ſich mit drolligem Eifer, ihren Kavalier, wie ſie den Konſul nannte, zu unterhalten. Eben ſchritten ſie zum zweiten Male die lange Terraſſe hinab, als Rudolf Gernsheim plötzlich einen ängſtlichen Druck der kleinen Hand auf ſeinem Arm verſpürte.

„Sieh, Papa, was iſt dort?" flüſterte ſie. „Ein fremder Menſch iſt im Garten!"

Der Konſul blickte auf. Er ſah in der Tat die Geſtalt eines Mannes zwiſchen den Büſchen auftauchen und raſchen Schrittes der Terraſſe zueilen. Er war dem Anſchein nach gut gekleidet; ſein Geſicht aber ließ ſich in der Dunkelheit auf ſolche Entfernung nicht erkennen.

Gernsheim ließ Evas Hand von ſeinem Arm gleiten und trat bis an die erſte Stufe der Terraſſe.

„Wer ſind Sie?" rief er dem Andringenden zu. „Und zu wem wünſchen Sie hier?"

Ohne ſich durch die barſche Anrede aufhalten zu laſſen, war der andere mit zwei mächtigen Sätzen oben an ſeiner Seite.

„Leuenhoff heiße ich!" ſtieß er faſt keuchend hervor. „Ich muß da hinein. Machen Sie mir Platz!"

„Sie werden keinen Schritt weiter tun Ich bin der Herr dieſes Hauſes, und ich befehle Ihnen, auf der Stelle den Garten zu verlaſſen."

Es war das Ausſehen des Mannes, das ihn beſtimmte, ohne jede weitere Frage dieſen herriſchen Ton anzuſchlagen. Denn er hatte niemals einen ſo erſchreckend unheimlichen Ausdruck auf einem Menſchenantlitz wahrgenommen, als auf dem dieſes Mannes, deſſen Augen wie die eines Irrſinnigen rollten, während die Muskeln der Wangen und des Mundes in beſtändiger zuckender Bewegung waren.

Er glaubte, einen Betrunkenen vor ſich zu haben, und er ſah ſich um, als erwarte er, daß Eva ins Haus eilen und jemand zu ſeinem Beiſtand herbeirufen werde. Aber das junge Mädchen ſtand regungslos, wie vom Schrecken gelähmt, inmitten der Terraſſe.

Der Fremde ließ dem Konſul nicht Zeit, ſich ihr mit Worten oder Gebärden verſtändlich zu machen. „Niemand hat mir zu befehlen!" ſchrie er. „Niemand ſoll mich aufhalten. Und du am wenigſten — du Dieb! Aus dem Wege, ſage ich, oder ich ſchieße dich über den Haufen."

Der Konſul war nicht furchtſam und er beſaß die Körperſtärke, die ſeiner reckenhaften Größe entſprach. Wohl ſah er den Lauf eines Revolvers in der Hand des Mannes blinken, aber er vertrat ihm nichtsdeſtoweniger den Weg und ſuchte ihm zugleich mit energiſchem Griff die Waffe zu entreißen.

(Fortſetzung folgt.)

ringen. Links-
der Sprachen-
elſprachigen Ge-
rache ſowohl im
eben als gleich-
daß in deutſch-
er Volksſprache

chuß des Preußi-
Strafverfahrens
Dr. Höfle trit
itzung zuſammen.
reußiſchen Land-
he Staatsminiſte-
n, den Ebert-
iſzunehmen, und
iehmung Scheide-

des Saargebietes
Eingabe gerichtet,
früher gebräuch-
n Amerika und
u leiten, da der
erluſten für die

London werden
andlungen Mitte
unächſt werde die
ungsangebot

rſielen Faſchiſten
ihn durch 16 Re-
d ſeiner Kinder.
leitet.

l.

dſätze.

no ein Anziehen
Börſenfirmen in
indbare Darlehen
r das ſogenannte
n am 30. April
erſte erfolgte am
itätsgründen über
inen zu großen
Großbanken an
aße als Abgeber
menden Wechſel-
zunimmt. Die
onatswechſeln zu
el verfügen. Die
chſeln ein gutes
% und darüber
t und deckt dabei
ſind die Finanz-
, da die Inſol-
ndel (wegen der
zunehmen.

per 1000 Kilo-

1. 5.	30. 4.
15,2	15
15,9-16	15,8-16
395	395
385	385
22-26	22-27
20-21	20-22
18-20	19-20
19-20	19-21
19-20	19-20
19-20	19-21
10,0-12	10-12
12-14,5	11,5-14,5
14-16	14-16
15-15,3	15,0-15,3
2,2-22,6	22,2-22,6
0,4-10,6	10,4-10,6
—	17,5-18,5
9,5	9,5
9,3-19,7	19,3-19,7

auf den Stichtag
ſſer des Statiſti-
e vom 22. April
eisbewegung faſt
Preiſe für Roggen,
Heringe, Hopfen,
geſtiegen ſind die
l, Zinn, Kupfer-
auptgruppen die
4 % nachgegeben,
137,8) nahezu un

r war dem An-
r ließ ſich in der
kennen.
em Arm gleiten
ſe.
enden zu. „Und

halten zu laſſen,
oben an ſeiner

keuchend hervor.
latz!"
n Ich bin der
, auf der Stelle

s, das ihn be-
herriſchen Ton
n ſo erſchreckend
henantlitz wahr-
eſſen Augen wie
ie Muskeln der
zuckender Bewe-

h zu haben, und
ins Haus eilen
n werde. Aber
e vom Schrecken

eit, ſich ihr mit
hen. „Niemand
d ſoll mich auf-
eb! Aus dem
en Haufen."
d er beſaß die
entſprach. Wohl
nd des Mannes
niger den Weg
Griff die Waffe

Die Auskunftspflicht der Banken bleibt.

Ein Schreiben des Reichsfinanzminiſters.

Ausbeutung ruſſiſcher Goldfelder. Von dem Präſidenten des Komitees zur Erteilung von Konzeſſionen Pjatokow, im Auftrage der Sowjetregierung und den Ver-

Alter bäuerlicher Beſitz. In vielen Gegenden der Provinz ſind bäuerliche Beſitzungen vorhanden, die ſich nachweislich

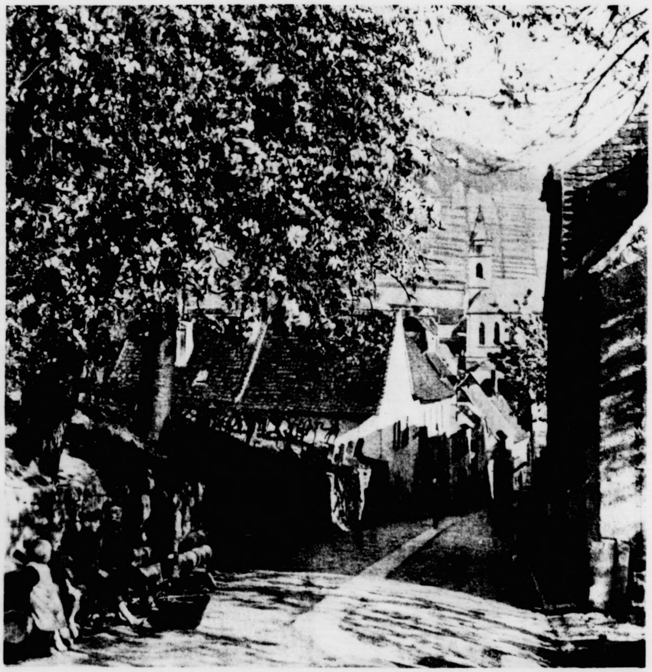
Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den

Bramſtedter Nachrichten

18

1925



Frühling in dem Pfälzer Weindorf St. Martin

[Aug. Rupp phot.]

gefangen.

ſchaft gewählt wurde.

Offiziere im derzeit däniſchen Heere. Ein Oberſtleutnant v. Hindenburg nahm, däniſcherſeits, an den Schlachten 1848-51 teil.

Die Millionenkredite für die Ruhrinduſtrie

Reichskanzler Dr. Luther vor dem Ruhrausſchuß.

Ein national-ſozialer Volksbund.

Ein national-ſozialer Volksbund iſt in München als Fortſetzung des völkiſchen Blocks gegründet worden. Der

Frankreich.

× **Die deutſche Sprache in Elſaß-Lothringen.** Links- und Rechtsparteien vertreten in der Sprachen-

---

Die Flucht ins Leben / Roman von Th. Artopé /

(Fortſetzung.)

Aus den Augen des Kommiſſars ſchoß ein zorniger Blitz auf den nahe vor ihm ſtehenden Mann. Dann ſtieg er aus dem Sattel.

„Ich halte es für nötig, mich etwas eingehender mit Ihrem Gefangenen zu beſchäftigen, meine Gnädige. Ich vermute aber, daß dieſe Unterredung Ihrem Geſchmack wenig entſpricht. Vielleicht beſteigen Sie Ihr Pferd wieder und reiten indes voraus. Ich folge raſch nach!“

Sigrid nickte zum Zeichen ihres Einverſtändniſſes, beſtieg den Fuchs wieder und ritt langſam davon.

Sie hörte kurze, harte Worte, ein leiſes aber erregtes Hin und Her, wagte aber nicht, ſich umzuwenden.

So kurz die ſoeben erlebte Szene war, war ſie doch von einer ſo eigentümlich ſchwülen, bedrückenden Stimmung, daß es ſich wie ein Bann auf ſie legte.

Bald darauf hörte ſie das Schnauben des Rappen hinter ſich, und jetzt befand ihr Begleiter ſich wieder an ihrer Seite.

Er warf einen Blick auf ihr nachdenkliches Geſicht.

„Nehmen Sie dieſes Intermezzo nicht tragiſcher, als es wert iſt, Gnädigſte,“ ſagte er nach einiger Zeit, in der das Paar ſchweigend nebeneinander dahingeritten war, „dieſer Mann gehört in der Tat zu der großen Zahl meiner Bekannten, mit denen mein Beruf mich zuſammenführt. Es iſt — ich gebe es zu — ein verwegener Burſche. Dabei verſchlagen wie ein Fuchs. Ich vermute auch, daß es nicht gerade lautere Abſichten waren, die ihn hierherführten. Aber zu irgendeiner Beſorgnis für die Zukunft liegt nunmehr kein Grund mehr vor, nachdem er mich hier getroffen hat.“

„Er hatte böſe Augen,“ erwiderte Sigrid, „grauſam und tückiſch! Wenn ich eine Bitte ausſprechen darf, Herr von Frigge, — teilen Sie den Meinen daheim von unſerem Erlebnis hier nichts mit, wollen Sie?“

„Gewiß. Die Sache bleibt unter uns.“ Dann verſtummte das Geſpräch wieder.

Das Sonnengold im Walde war indes verglommen; mit dunklen, rätſelvollen Augen blickte die Dämmerung aus der Waldestiefe.

Nach einiger Zeit hoben die Türme des Schloſſes ſich über die Wipfel in den raſch dunkelnden Himmel hinein.

Sie ließen, wie auf Verabredung, die Pferde in einen ſchlanken Galopp fallen.

Als ſie unter den Eſchen des Schloßweges dem Portal zuſprengten, rauſchte ein ſtarker Wind durch die Kronen, und über den Parkwipfeln hinter dem Schloſſe wuchs eine ſchwarze Wolkenmauer herauf.

3.

Das Eſſen war vorüber.

Herr von Frigge hatte ſich im Handumdrehen aller Sympathie erworben. Die Schilderung des Reitknechtes von der Gefahr, aus der das gnädige Fräulein durch die ſtarke und entſchloſſene Hand des Herrn von Frigge gerettet, ließ das Herz der zärtlichen Mutter, noch ehe ſie den Fremden überhaupt geſehen, in tiefer Dankbarkeit ihm entgegenſchlagen.

Auf Befehl der Gräfin, die bei dem neuen Bewohner des Schloſſes eine Vorliebe für alte Waffen und Jagdtrophäen entdeckt hatte, war in dem ſogenannten Jagdſaale alles vorbereitet worden, um hier noch einige Abendſtunden in gemeinſchaftlicher Unterhaltung zu verbringen.

In dem rieſigen Kamine praſſelten die Buchenſcheite, denn draußen brauſte ein kalter, heftiger Wind — wohl die Folge eines in der Ferne ſich austobenden Gewitters — und ſchleuderte Regenſchauer an die Scheiben der hohen Bogenfenſter.

Von der Decke herab hing ein Kronleuchter, der aus einzelnen Stangen gewaltiger Hirſchgeweihe hergeſtellt war. Das Kerzenlicht, das von dort her ſtrahlte, miſchte ſich mit dem Schein des Kaminfeuers zu einer phantaſtiſchen, aber ſtimmungsvollen Beleuchtung des großen Gemaches.

Der kleine Kreis der Hausgenoſſen hatte ſich in der Nähe des Kamins in den tiefen Seſſeln niedergelaſſen. Auch Pluto ſchien ſich dem intimen Kreiſe zuzurechnen, denn, ſeiner Herrin auf dem Fuße folgend, war er mit in den Saal getreten, ließ ſich im warmen Lichte des Kamins auf einem Eisbärenfelle nieder und ſtreckte behaglich die muskulöſen Glieder.

Die Anweſenheit eines erfahrenen und entſchloſſenen Mannes, der überdies ein vollkommener Ehrenmann war, hatte ſelbſt auf die Stimmung der alten Gräfin günſtig eingewirkt.

Ihre Tochter, Frau von Byr, und Sigrid waren nicht wenig erſtaunt, als die alte Dame zu dem Mahl in auffallend gewählter Toilette erſchien, und der Vorſchlag, hier im Jagdſaale noch ein Plauderſtündchen zu halten, war auch von ihr ausgegangen. Sonſt hatte die Schloßherrin ſich ſtets nach dem gemeinſamen Abendeſſen ſofort in ihre Zimmer zurückgezogen.

Das Erſtaunen wuchs, als gar ein Diener erſchien, um noch einige Gläſer herrlich duftenden Punſches, Früchte und Gebäck herumzureichen, und ſchließlich auf einen Wink der Gräfin ſogar den Rauchtiſch in die Nähe des Herrn von Frigge zu tragen.

„Mir iſt ſeit langer Zeit nicht ſo behaglich geweſen wie heut“, äußerte die Gräfin, und fuhr dann fort, zu Herrn von Frigge gewandt: „Hier im Jagdſaale beſtand von alters her Recht für die Herren, nach Belieben ihrer Rauchpaſſion zu huldigen. Alſo bitte,“ — ſie machte mit ihrer weißen, mageren Hand, an der heute einige koſtbare Ringe ihr Feuer ausſtrahlten, eine einladende Bewegung, — „falls Sie Raucher ſind, bitte!“

Der Angeredete verbeugte ſich dankend und ſetzte eine Zigarette in Brand.

Einige ſeltene, aus den Tropen ſtammende Jagdtrophäen weckten bei ihm Erinnerungen an ſeine Reiſen im Ausland. Und Herr von Frigge erwies ſich als ein ſo vorzüglicher Erzähler, daß ſein kleiner Kreis von Zuhörern wie gebannt an ſeinem Munde hing.

Man hatte ſchließlich wohl ganz vergeſſen, was dieſen ſo urplötzlich hier erſchienenen Gaſt eigentlich hergeführt hatte.

Erſt, als der um das Schloß kreiſende Sturm und das Unwetter draußen ſich immer vernehmbarer machten und das Feuer zum wilden Aufflammen brachten, erinnerte man ſich an Gefahr und Unruhe, die ſeit einigen Tagen im Schloſſe umgingen.

Als ein ſtarker Windſtoß einen Regenſchauer an die hohen Bogenfenſter warf und in wildem Anprall an den alten, in Blei gefaßten Scheiben rüttelte, daß ſie leiſe klirrten, wandte Sigrid ihren Kopf nach der pechſchwarzen Nacht hin, die ſchwer und undurchdringlich vor den Fenſtern lag, und ſagte, ſich tiefer in den weichen Seſſel ſchmiegend: „Wer heute ohne Dach und Fach ſein muß, ſchrecklich! Aber ich habe gehört, daß gerade dieſe Nächte für die lichtſcheue Geſellſchaft die begehrteſten ſein ſollten, nicht wahr, Herr von Frigge?“

Der Gefragte warf einen forſchenden Blick hinüber zu dem ſchönen Mädchen, über deſſen ſchlanke Glieder der rote Feuerſchein ſpielte.

Er antwortete nicht ſogleich, und es war, als ob ſeine Züge ſich einen Augenblick verdüſterten.

„Sie ſprechen von lichtſcheuer Geſellſchaft, gnädigſtes Fräulein, Sie meinen damit wohl Räuber, Diebe und ähnliches Gelichter. Aber glauben Sie mir, wer dieſe ſogenannte verworfene Geſellſchaft näher kennen zu lernen Gelegenheit hat wie ich, den überkommt nicht ſelten ein Gefühl des Mitleids. Es ſind nicht immer verabſcheuungswürdige Menſchen, es gibt manchen darunter, der eher als ein Unglücklicher bezeichnet werden müßte. Seine Taten ſind Produkte ſchlechter Erziehung oder Äußerungen vererbter ſchlimmer Neigungen, die Folgen böſer Geſellſchaften . . ., manche tragen das Brandmal eines einzigen Vergehens oder Verbrechens ihr ganzes Leben lang und werden wie Leprakranke gemieden. Es ſind Ausgeſtoßene, Verbannte, die manchmal die wärmſte Teilnahme des Menſchenfreundes verdienten.“

Sigrids Geſicht hatte den fröhlichen Ausdruck verloren.

„Faſt möchte ich Sie um Verzeihung bitten,“ erwiderte ſie, als der Kommiſſar ſchwieg, „Sie haben recht, und aus Ihrem Munde klingt es doppelt eindringlich! — Wiſſen Sie z. B. etwas Genaueres über dieſen furchtbaren Conte, vor dem ſich alle Welt fürchtet?“

Der Kommiſſar ſtreifte langſam die Aſche von der Zigarette und wandte ſich der Gräfin zu, deren dunkle Augen ſich intereſſiert auf ihn richteten.

Des Konſuls Augen folgten der Richtung ihrer Blicke:

ſtalt eines Mannes zwiſchen den Büſchen auftauchen und

(Fortſetzung folgt.)

Die Auskunftspflicht der Banken bleibt.

Ein Schreiben des Reichsfinanzminiſters.

⊙ **Ausbeutung ruſſiſcher Goldfelder.** Von dem Präſidenten des Komitees zur Erteilung von Konzeſſionen Pjatokow, im Auftrage der Sowjetregierung, und den Ver

Alter bäuerlicher Beſitz. In vielen Gegenden der Provinz ſind bäuerliche Beſitzungen vorhanden, die ſich nachweislich ſeit Jahrhunderten in den Händen einer und derſelben Fa-

„Niemand hat dieſen Conte je geſehen, oder richtiger, ſeine Perſönlichkeit aus eigener Anſchauung feſtellen können. Es iſt ihm bis jetzt gelungen, ſich allen Nachforſchungen rechtzeitig zu entziehen. Ich bin z. B. überzeugt, daß dieſer Conte, wie wir ihn aus den Berichten kennen, und dem ich dieſen reizenden Abend verdanke, längſt aus dieſer Gegend hier verſchwunden iſt.“

Sigrid dachte in dieſem Augenblick an den aufregenden Zwiſchenfall im Walde. Rechtzeitig aber fiel ihr ein, daß aus Rückſicht auf die Schloßbewohner ſtrengſtes Stillſchweigen verabredet worden war. Dem Kommiſſar war dieſer Gedankenvorgang nicht entgangen. Er tauſchte einen Blick des Einverſtändniſſes mit dem ſchönen Mädchen und fuhr dann fort: „Wir beſitzen von dieſem Conte trotz alledem ziemlich zuverläſſige Nachrichten über ſein Vorleben. Das iſt für unſern Beruf von Wichtigkeit. Die Pſychologie der Verbrecher iſt nicht nur an und für ſich intereſſant, ſondern gibt uns auch manchen wertvollen kriminaliſtiſchen Wink.“

„Ach, bitte, erzählen Sie!“ bat Sigrid, „nicht wahr, Großmama, du haſt nichts dagegen?“

„Nein. Aber vergiß nicht, daß die Herren oft gar nicht weiterplaudern dürfen, was ſie wiſſen!“

„In dieſem Falle bindet mich keine amtliche Rückſicht“, warf der Kommiſſar ein. „Dieſer berüchtigte Conte ſtammt aus guter, altadliger Familie. Schon der Name, den man ihm beilegt, das italieniſche Conte (Graf) weiſt wohl darauf hin. Der Vater ſoll ein reichbegüterter Mann geweſen ſein, ein ungariſcher Magnat, von brennendem Ehrgeize, bei Hofe in Budapeſt und Wien hochangeſehen. Die Mutter ſtammte aus Deutſchland, eine Grafentochter aus einer kinderreichen Familie, ohne nennenswertes Vermögen. Nur ihr klangvoller Name hatte ſie ihrem Gemahl begehrenswert gemacht.

Zwei Söhne waren da. Der eine, der jüngere, ein Streber erſten Ranges, der ſchon in ſeiner Jugend alles daraufhin abſchätzte, ob es ſeine ehrgeizigen Pläne fördere, — des Vaters Ebenbild: klug, kalt, hart. Der ältere wurde Offizier, ein flotter Junge, einer der ſchneidigſten Huſarenoffiziere der ungariſchen Armee. Aber leichtes Blut in den Adern! Und wie das ſo kommt, von allen Seiten verhätſchelt, in den Klubs ein vielbegehrter Geſellſchafter, auf den Feſten umſchwärmt, im Spiel ebenſo waghalſig wie als Reiter auf dem grünen Raſen, dazu die aufs kargſte bemeſſene Zulage von daheim, — es konnte nicht anders kommen, wie es kam. Er ſaß nach einem Jahre bis über die Ohren in Schulden, Wechſel kurſierten, die niemand mehr annahm. Sehr erregte Szenen daheim, der ſtrenge Vater drohte, ſeine Hand ganz von ihm abzuziehen. Zum Unglück ſtarb die ſanfte, gütige Mutter, die dem leichtſinnigen Jungen noch immer die Stange gehalten, und der Bruder ſchürte die Abneigung des Vaters.

Eines Tages erſchien Detlev — ſo heißt der Conte — bei dem Vater, unerwartet, ohne Urlaub. Der leichtfertige und vielleicht durch die bisherige harte Behandlung des Vaters etwas gereizte Offizier eröffnete dem Vater, daß er unter einen hohen Wechſel, der unbedingt eingelöſt werden müßte, wenn nicht ſein ganzes Lebensglück vernichtet werden ſollte, eigenmächtig die Unterſchrift des Vaters geſetzt habe. Er beſchwört den Vater, nur einmal, nur dieſes Mal noch, ihn, ſeinen Sohn, vor der öffentlichen Schande zu bewahren, er iſt vor dem Vater auf die Knie gefallen und hat ihm in den heiligſten Eiden verſprochen, nunmehr ſein Leben zu ändern.... Umſonſt!

‚Ein Fälſcher alſo? Ein Verbrecher? — Und du wagſt es noch, mich Vater zu nennen? Ich habe meinen Sohn, dieſen Sohn von nun an nicht mehr. Wir haben nichts mehr miteinander zu ſchaffen! Betritt nie mehr die Schwelle meines Hauſes! Du biſt tot für mich uſw. uſw.‘ Die bekannte Fluchkoloratur! — ‚Was dir übrig bleibt, falls du noch einen Blutstropfen deiner Väter in dir fühlſt, du weißt es! ...‘

Gewiß wußte er es. Aber der ſo kaltblütig Verſtoßene tat es nicht, teils aus Trotz, teils aus Rache; vielleicht war es auch Frivolität, die ihn auf den Weg des Verbrechens führte. Zuerſt als Spieler mit dem bekannten Corriger la fortune, dann ſank er tiefer, die perſönliche Gefahr reizte ihn, übertäubte vielleicht unbequeme Stimmen in ſeinem Innern, — kurz, er wurde, was er heute iſt, ein gemeiner Verbrecher.“ —

Der kleine Kreis ſchwieg, von der Schilderung eines Lebensſchickſals erſchüttert.

„Sie wundern ſich vielleicht,“ begann der Kommiſſar noch einmal, „wie dieſe intimen Vorgänge bekannt geworden und ſogar zu unſerer Kenntnis gekommen ſind? Die Erklärung iſt ſehr einfach. Bevor der Entehrte entfloh, hat er einem Kameraden ſein Herz geöffnet, und ſo iſt es in Offizierkreiſen herumgekommen. Ein Bekannter von mir, der der Geſandtſchaft in Wien als militäriſches Mitglied attachiert war, brachte die Geſchichte zu uns ...“

„Entſetzlich! Wie kann ein Edelmann ſo tief ſinken!“

Der Kommiſſar lächelte etwas boshaft. „Vergeſſen wir nicht, meine Damen, daß die Ahnen unſerer ritterlichen Geſchlechter ſeiner Zeit auch oft nichts anderes waren als Wegelagerer und Strauchdiebe; da mag ſich bei manchem das Blut der Vorfahren wieder bemerkbar machen ...“

Die Gräfin erhob entſetzt die Hand —

— „womit ich natürlich dieſem Briganten nicht etwa irgendein Recht zugeſtehen will,“ fuhr der Kommiſſar fort, „ſo zu handeln, wie er es tut. Für uns iſt er ein Feind der menſchlichen Geſellſchaft, dem das Handwerk ſobald wie möglich gelegt werden muß.“

„Wir haben ja ſogar ein klaſſiſches Vorbild,“ bemerkte Sigrid, die mit brennenden Augen an dem Munde des Plauderers gehangen hatte.

„Sie denken an Karl Moor,“ lächelte Herr von Frigge, „manche Züge mögen übereinſtimmen, meine Gnädige; in der Hauptſache aber ſtimmt der Vergleich nicht. Moor war ein Idealiſt und Freiheitsfanatiker, dieſer Conte iſt eben nichts weiter als ein Menſch, der ſeine Exiſtenz auf unredliche Weiſe friſtet, vielleicht ſpielt auch ein Hang zur Romantik bei ihm eine Rolle, die Gefahr reizt ihn, das Gewiſſen, die Erinnerung muß betäubt werden. Der eine greift zum Morphium, der andere zum Alkohol, der dritte findet Ablenkung im täglichen Einſatz ſeiner Freiheit und ſeines Lebens. Wer will das Menſchenherz mit ſeinen Rätſeln ergründen! Aber ich denke,“ ſchloß er mit einem Blick auf die unruhig umherwandernden Augen der Gräfin, „wir verlaſſen dieſes trübe Thema!“

In dieſem Augenblick ertönte draußen in der dunkeln, ſturmdurchtobten Nacht ein gellender Pfiff.

Unwillkürlich wandten die Damen ihre Köpfe nach den hohen Bogenfenſtern.

Die Dogge richtete ſich auf. Nur der Kommiſſar blieb ruhig, griff in die Kaſſette, ſetzte eine neue Zigarette in Brand und legte ſeine Hand beſchwichtigend auf den lauſchend emporgehobenen Kopf des Hundes.

„Was war das?“ flüſterte die Gräfin, ſich mit angſtvoll geweiteten Augen dem Kommiſſar zuwendend. „Haben Sie nicht gehört?“

Noch ehe der Gefragte antworten konnte, gellte draußen ein zweiter und dritter Pfiff, in kurzen Zwiſchenräumen aufeinanderfolgend.

Sigrid hatte ſich raſch erhoben und eilte zu einem Fenſter, um in die gähnende Finſternis hinauszublicken.

Pluto war ihr gefolgt, ſtemmte ſeine Vorderpranken auf die niedrige Fenſterbank und ſpitzte die Ohren.

(Fortſetzung folgt.)

Schöne Frauen mit weißen Perrücken

Evi Eva in dem Film „Der König von Paris“ (Phoebus-Film) [Atlantic]

gefangen.

ſchaft gewählt wurde.

burg nahm, däniſcherſeits, an den Schlachten 1848-51 teil.

Die Millionenkredite für die Ruhrinduſtrie

Reichskanzler Dr. Luther vor dem Ruhrausſchuß.

Der Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung der Ruhr-

Ein national-ſozialer Volksbund.

Ein national-ſozialer Volksbund iſt in München als Fortſetzung des völkiſchen Blocks gegründet worden. Der Werbeaufruf, den der Völkiſche Kurier, das Organ Luden-

Frankreich.

× **Die deutſche Sprache in Elſaß-Lothringen.** Links- und Rechtsparteien vertreten in der Sprachenfrage den Grundſatz, daß in den doppelſprachigen Ge-

---

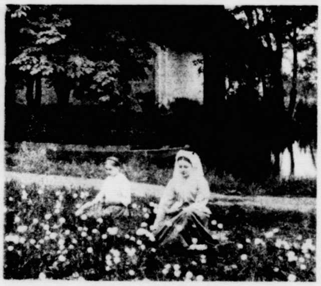
In meiner Heimat wird – es jetzt Frühling..

Des Wandervogels Lied

[Aug. Rupp phot.]

Karl Buſſe, der feinſinnige Lyriker, ſang einſt dies Frühlingslied, als er in Italien juſt zu einer Zeit war, als in ſeiner deutſchen Heimat der blondgelockte Knabe mit dem geſchmückten Stabe durch die blütenlachenden Lande ſchritt. Ihn hatte die Sehnſucht nach dem deutſchen Frühling gepackt und in jener Stunde des Heimwehs flog es ihm über die Lippen: Der blüht auf den älteſten Gräbern ſogar; da klingen die Brunnen, da locken die Lieder, da wandert mit Kätzchen die Kinderſchar! Deutſcher Frühling, ewiges Wunder! Oh, wer dich nicht kennt, kennt nicht das Schönſte in aller Welt. Aber du mußt Sinn haben für dieſen deutſchen Frühling! Du mußt dich neben dem ſchwatzenden Bächlein unter dem jauchzenden Kirſchbaum ſo wohl fühlen, wie das Vöglein, das droben im Gipfel ſein Lobeslied zirpt. Wer da nicht ſieht, wie das armſelige Hüttlein, von Fliederbüſchen umjubelt, ein glückſeliges Lächeln aufſetzt, der wird dieſen deutſchen Frühling nicht in ſich aufnehmen können als eine Offenbarung der allgütigſten Mutter Natur. Sie weiß allein, was uns gut tut. Sie lächelt über die Torheiten der Menſchen und über ihre Schwächen. Und wenn die Ungeduldigen ganz verzweifeln wollen, dann läßt ſie ihre liebſten Kinder erſcheinen: die Sonne, die warme Luft, voll Bläue und Duft, und die Blumen und Blüten. Fort mit dem Gram, fort mit den Alltagsſorgen, mit Leid und Not! Her mit der Freude, mit der Luſt! Geſungen und gewandert! Hinaus aus den öden Häuſern und hinauf auf den hohen Berg, wo die Freiheit wohnt, wo wir dem Himmel näher ſind, wo wir die Gottheit verſpüren! Zu Morgen, zu Mittag, zu Abend, zu Nacht! Dein Herz will zerſpringen, wenn du die friſche Frühlingsluft in dich aufnimmſt, auf das alles Geſtrige getilgt werde! Sauge ſie ein, dieſe Himmelsarznei, mit vollen Zügen. Oder zu Mittag! Laß dich küſſen von der Sonne; ihre Küſſe ſind Wunderwerke! Verſonnen ſiehſt du hinunter ins Tal, wo ein Silberband ſich ſchlingt um deutſcher Hügel Lieblichkeit. Und gehſt du zu Abend in die lauſchigen Winkel, da bannt dich gewiß ein Zauberbild: freundliche Mädchen bringen dir Kränze entgegen, lächeln dich an, als wären ſie Abgeſandte des Frühlings und du ſtehſt und zauderſt . . . Doch längſt ſind die Holden entſchwunden. An Hütten vorbei geht dein Weg, ſchon ſinkt die Sonne hinter der Wolkenwand . . Du verharreſt bei dieſem Anblick und es iſt, als lege ſich eine Hand in deine, um mit dir zuſammen zu wandern in die Nacht hinein. Dann nehmt ihr wohl das Lied mit, das ein fahrender Spielmann euch am Wege auf ſeiner Fiedel ſang, das Ende vom Buſſeſchen Frühlingsſang: In meiner Heimat lachen die Mädchen, die wilden Roſen glühen am Geſträuch, und nachts die Sterne, die leuchten viel goldner, viel tauſendmal goldner als hier bei euch!

Hans Baum.



Spreewald-Idyll.

[Aug. Rupp phot.]

Lauſchiger Winkel

[Aug. Rupp phot.]

Blühende Wildkirſchen

[Keſter & Co.]

Des Königs Augen folgten der Richtung ihrer Blicke: | halt eines Mannes zwiſchen den Büſchen auftauchen und |

(Fortſetzung folgt.)

Die Auskunftspflicht der Banken bleibt.

Ein Schreiben des Reichsfinanzminiſters.

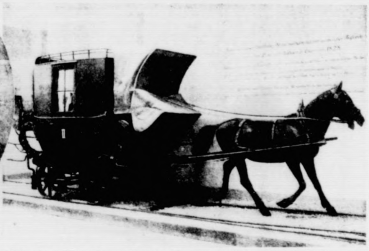
⊙ **Ausbeutung ruſſiſcher Goldfelder.** Von dem Präſidenten des Komitees zur Erteilung von Konzeſſionen Pjatokow, im Auftrage der Sowjetregierung, und den Ver

Alter bäuerlicher Beſitz. In vielen Gegenden der Provinz ſind bäuerliche Beſitzungen vorhanden, die ſich nachweislich ſeit Jahrhunderten in den Händen einer und derſelben Fa-

MAINZER AKTIEN-BIER

Zum Bombenattentat in der Kathedrale Nedilia in Sofia: Während der Begräbnisfeier für den ermordeten Abgeordneten Coſta explodierte eine unter dem Dache der Kathedrale verſteckte Höllenmaſchine, wobei 180 Perſonen getötet wurden. -- Rechts: Zur 25-Jahrfeier des Gutenbergmuſeums: Das Haus in Mainz, in dem Gutenberg ſeine erſten Drucke verfertigte.

Eröffnung der Mailänder Meſſe: Der Duca di Bergamo, ein Neffe des italieniſchen Königs, der als deſſen Vertreter die Meſſe eröffnete. Neben ihm rechts der Bürgermeiſter von Mailand. — Im Oval: Die Zwillingsbrüder Kaufmann Wilhelm Rautenberg und Bankdirektor Adolf Rautenberg aus Bünde in Weſtfalen, die am 27. April 1925 ihren 75. Geburtstag feierten.



Links: Vom letzten Rennen in Karlshorſt: Der Sieger Eichwald mit Jockey Martin. — Rechts: Zur Eröffnung des Deutſchen Muſeums in München: Die erſte Pferdeeiſenbahn auf dem europäiſchen Feſtlande zwiſchen Linz und Budweis im Jahre 1828.

burg nahm, däniſcherſeits, an den Schlachten 1848-51 teil.

Die Millionenkredite für die Ruhrinduſtrie

Reichskanzler Dr. Luther vor dem Ruhrausſchuß.

Der Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung der Ruhr-

Ein national-ſozialer Volksbund.

Ein national-ſozialer Volksbund iſt in München als Fortſetzung des völkiſchen Blocks gegründet worden. Den Werbeaufruf den der Völkiſche Kurier, das Organ Luden-

Frankreich.

× **Die deutſche Sprache in Elſaß-Lothringen.** Links- und Rechtsparteien vertreten in der Sprachenfrage den Grundſatz, daß in den doppelſprachigen Ge-

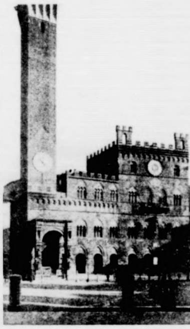
---

Bilder aus Siena

Von friſchen Bergwinden umſpielt, auf Hügeln maleriſch ausgebreitet, und ſeitab vom Hauptverkehr Italiens, fand ich die alte Stadt, die mit Recht ein Schatzkäſtlein des Trecento genannt wird. Reiner als anderswo hat ſich in ihr das Bild bis an die Zähne bewehrten Mittelalters erhalten. Ihre Ringmauern, die Zitadelle, die Tore, die trutzigen Vierecktürme der Geſchlechter, die ſo viel Haß und Feindſchaft ausfochten, ſtimmen ſo gut zu den düſteren Paläſten der Tolomei, der Salimbeni u. a., wie die hochragenden Kirchen und der mächtige Uhrturm am Stadthaus zu den ſteilen engen Gaſſen und den nun längſt ſtillgewordenen Plätzen. Kein übermächtiger Verkehr hat ſtörend eingeriſſen, was frühere Jahrhunderte errichtet — und keine ſpätere Glanzperiode hat jene erſte und einzige übertrumpft. Einſt von Etruskern bewohnt, auf deren Gräbern die Römer ihre Kolonie Sena Julia unter Auguſtus anlegten, hat Siena ein Jahrhundert lang mit Florenz gewetteifert, es zu überholen geſucht an Glanz und Ruhm und iſt ſchließlich den Mediceern unterlegen.

Es war Coſimo, der erſte Herzog von Florenz, der Siena im Jahr 1555 unterjochte. Seine Handſchrift iſt erhalten geblieben im teils verwitterten Kugelwappen an der Baſtei des Forts Barbera, das zwei nackte Jünglingsgeſtalten halten und das eine Krone überſchwebt, jene Krone, die unſre herrliche Hügelſtadt ihrer Freiheit beraubte. Seitdem zehrt ſie von ihren Erinnerungen, ihrer einſtigen Kraft und Größe.

In der Tat liegt ein zauberhafter ſanfter Schleier über Landſchaft und Ort. Der braune Ton des Erdreichs, jener berühmten Terra di Siena, der graugrüne der Olivenbäume, die ſich auf den Hängen zuſammentun, der dunkle der Zypreſſen, die feierlich zu den Villen und Herrenſitzen außerhalb der Stadt geleiten, ſchafft eine köſtliche Stimmung. Das wellige Land ringsum läßt keinen eigentlichen Spaziergang „ums Tor“ zu, wie wir ihn von unſern deutſchen Städten aus dem Mittelalter kennen. Es zwingt gar oft zu weiten Ausbiegungen und an andern Stellen drängt ſich der Weg ganz dicht an die Wälle, aus deren graurötlichem Geſtein in reichen Dolden Blumen hervorquellen. Bei jedem der alten Tore, die wie Porta Camollia zuweilen Doppeltore ſind, ſteht einer jener maleriſchen Brunnen, breite Marmorbecken, in die unabläſſig der blanke Strahl rinnt und unter deren Dachung die Frauen waſchen und ſpülen. An einem von ihnen, der Fonte Branda, hat die herrlichſte Frauengeſtalt Sienas, Katharina Benincaſa, eines Färbers Tochter und eine ebenſo gelehrte wie fromme Frau, die der heilige Bernhard von Siena ſeiner Freundſchaft und ſeines Briefwechſels gewürdigt, als Kind und Mädchen Waſſer ſchöpft. Man geht durch die Gaſſe, in der ſie wohnte, ſteil hinab zu Brunnen und Tor, und ſteigt dann draußen empor ins Hügelland, zwiſchen blühenden Hecken und Reben, in denen die große Traube reift, zwiſchen rotbeerigem Ruskus und Goldlack und Lilien, von bunten Faltern umgaukelt. Und genießt ein traumhaft ſchönes Bild der Stadt, die auf verſchiedenen Hügeln mit einer ganz geringen Breite von Oſt nach Weſt ſich hauptſächlich von der Camollia im Norden zur Porta Romana im Süden erſtreckt. Im Sonnengold ſchimmern ihre Kuppeln und Türme, ihre flachen Dächer — wie ein morgenländiſches Bild voller Farbigkeit. Stolz hebt ſich aus den Terraſſen der Häuſeranlage der nach ſeinem erſten Hüter oder Erbauer „Mangia“ genannte Turm des Stadthauſes und der hochgelegene Campanile in ſchwarzweißem Marmorgefüge. Die anderen Kirchen ſind meiſt ſchlichte Backſteinbauten ohne die prunkvolle Faſſade, wie ſie den Dom ziert, aber voll von ſchönen Gemälden des Trecento, wie z. B. San Domenico, das Soddoma ausgemalt hat.



Stadthaus in Siena

[Haeckel]

In ſeinem Dom wollte Siena etwas Niedageweſenes aufſtellen. Von der etwas tiefer unten gelegenen Taufkirche führen breite Stufen zu ihm und dem Domplatz, den die Präfekturgebäude begrenzen. Die überreiche Marmorfaſſade gleicht jener von Orvieto, der ſie 1380 nachgebildet wurde. Die ganze Fülle italieniſcher Gotik kommt hier zum Ausdruck und wird vertieft durch den ſeitlich hochragenden Glockenturm, in deſſen acht Stockwerken die Säulenteilung ſich je und je vermehrt und eine reizvolle Gliederung bringt. Herrlich iſt der Fußbodenbelag mit ſeinen dem vierzehnten und folgenden Jahrhunderten entſtammenden Darſtellungen der Bibel; iſt das Meiſterwerk des Niccolo Piſano, die auf Löwenpranken ruhende Kanzel; der Altar mit Bronzetabernakel von Vecchietta; das Zwillingspaar der Weihwaſſerbecken von Federighi. Und ein Denkmal ganz früher Malkunſt iſt in dem Altarbild des Duccio (1310), der thronenden Maria — Majeſtas — erhalten.

In der anſtoßenden Libreria, der Bücherei des Doms, hat ſich Pinturricchio mit den Fresken aus dem Leben des Papſtes Pius II. ein farbenfrohes Denkmal geſetzt (1495). So hat die Stadt zu ihren heimiſchen Künſtlern wie Peruzzi, Jacopo della Quercia, von dem der ſchöne Marktbrunnen, die Fonte Gaja, ſtammt, Simone Martini und den beiden Lorenzetti, Soddoma und andere, ſtets die beſten Kräfte von auswärts heranzuziehen gewußt. Donatello hat einen kraftvollen Johannes den Täufer im Dom hinterlaſſen — Michelangelo fünf Bildſäulen — Pacchia Heiligenfresken in der Kirche der heiligen Katharina und in San Criſtoforo.

Von der Macht und dem Machtwillen der Stadt zeugen die Fresken im Stadthaus. Siena war nicht nur eine der anſehnlichſten Städte Tusciens im Mittelalter — ſie war auch die Führerin der Ghibellinen.

Von ſeinem glänzenden Sieg über die Florentiner bei Montaperto im Jahr 1260 zehrte das ſaneſiſche Bürgertum noch Jahrhunderte hindurch. In den feſtlichen Wettrennen am „campo“, der heutigen Piazza Vittorio Emanuele, prunkt ſein Reichtum und ſeine Geſchicklichkeit. Aber wie kaum anderswo ſo ſchlimm wütete Hader der Parteien hier. Nicht umſonſt ſtehen die trotzigen Vierecktürme, von denen der Hagel der Steingeſchoſſe niederpraſſelte. Schwer und dunkel reihen ſich die Paläſte in den engen und ſteilen Gaſſen — und ſchwer und dunkel ſind die Geſchehniſſe, die die Chronik von ihnen zu berichten weiß. Seltſam leuchtet dazwiſchen eine liebliche Erſcheinung auf wie jene Tochter der wilden, rauhen Tolomei, Pia, deren Dante in ſeiner göttlichen Komödie zart gedenkt.

Die Wölfin iſt das Wahrzeichen Sienas, die Wölfin, die angeblich jenen Remus, den Mitbegründer Roms, geſäugt hat. Beim Bahnhof — der, ach ſo trübſelig und nüchtern, dem Ankommenden ſo gar keine anſprechende Einführung in die herrliche Stätte gewährt — grüßt ſie vom Sockel, am Marktplatz finden wir ſie wieder. Denn von Remus gegründet worden zu ſein rühmt ſich die Stadt. Und etwas von dem wilden kampfgierigen Blut des ſagenhaften Tieres ſcheint die früheren Saneſen durchpulſt zu haben.

Betrachtet man aber die Mädchen- oder Frauengeſtalten, die uns die Malerſchule der Stadt hinterlaſſen hat, ſo geht durch alle ein Zug von Sanftmut und zarter Bläſſe, ſchmale lange Hände und ſchmale längliche Geſichter waren das Schönheitsideal jener Meiſter. Ich erinnere nur an die ſchöne Erſcheinung des „Friedens“ im Rathausſaal, an die Madonnen in den Kirchen und im Muſeum, und an die Katharina des Soddoma in San Domenico.

Blum-Ehrhard.

Des Konſuls Augen folgten der Richtung ihrer Blicke: | ſtatt eines Mannes zwiſchen den Büſchen auftauchen und |

(Fortſetzung folgt.)

Die Auskunftspflicht der Banken bleibt.

Ein Schreiben des Reichsfinanzminiſters.

Der Reichsfinanzminiſter hat in einem Schreiben an

Ausbeutung ruſſiſcher Goldfelder. Von dem Präſidenten des Komitees zur Erteilung von Konzeſſionen Pjatokow, im Auftrage der Sowjetregierung, und den Vertretern der Kompagnie Lena wurde ein Vorvertrag unter

Alter bäuerlicher Beſitz. In vielen Gegenden der Provinz ſind bäuerliche Beſitzungen vorhanden, die ſich nachweislich ſeit Jahrhunderten in den Händen einer und derſelben Familie befinden. So ſind im Kirchſpiel Boſau am Plöner

---

Das Vogelleben im Walde

Gibt es eine beſſere Sonntagserholung als einen Spaziergang in aller Frühe in den herrlichen Wald? Ob Sommer oder Winter, ob heller Sonnenſchein oder trübe Witterung herrſcht, ſtets bietet der Wald für Körper und Geiſt koſtenloſe Erquickung. Wie weiten ſich die Lungen, wenn man wochentags über in enger Werkſtatt ſteckte und nun in vollen Zügen die Waldluft einatmen kann. Und wie viel Abwechſlung gibt es für Auge und Ohr, wenn man nur zu ſehen und zu hören weiß. Iſt es nicht ein köſtlicher Genuß, einzudringen in die vom Sonnenſchein durchwebte grüne jungfräuliche Natur? Namentlich dann, wenn ein lautes Jubilieren, ein fröhliches Zwitſchern und Pfeifen uns empfängt.

Schauen wir uns ein wenig um, nach den Urhebern dieſes Miſchkonzerts. Der flötende Ruf, drang er nicht herab von dieſer knorrigen Eiche? Gewiß, aber der Sänger hält ſich verſteckt, nur ſchwer iſt er zu finden. Es iſt der *Pirol* oder die *Goldamſel*, er iſt ein ſcheuer, gelber Geſelle mit dunkeln Flügeln, der ſein Neſt ganz verſteckt im Laube angelegt hat. Er iſt der letzten einer, die aus dem Süden zu uns gekehrt ſind, und längſtens in drei Monaten nach ſeiner Ankunft rüſtet er ſich bereits wieder zur Heimkehr nach den ſonnigen Geſtaden des Mittelmeeres. Hoch oben im Eichbaum erſpähen wir, an einer Aſtgabel an dürren Reiſern erbaut, das Heim eines *Eichelhäherpaares*. Hübſch iſt ſein Gefieder, das blauſchwärzlich ſchillert, aber ſeine Stimme paßt ſchlecht in das melodiſche Vogelgezwitſcher. Daß die Natur ihn hinter die Sänger zurückgeſtellt hat, das ſcheint er dieſen vergelten laſſen zu wollen, denn er plündert nicht nur die Neſter der Singvögelchen, ſondern bringt auch deren junge Brut um. Eilfertig klettert an jener Buche ein grau-, ſchwarz- und gelbſchattierter Vogel empor, hier und da ſeine ſchmale Zunge in die Baumritzen ſteckend, um für des Leibes Nahrung zu ſorgen; der *Baumläufer* ſtellt den Inſekten gar eifrig nach. Ihm gleich tun's die *Spechte*, die je nach der Beſchaffenheit des Gefieders Grau-, Schwarz- oder Buntſpecht benannt ſind. Die mit ſcharfen Zehenkrallen bewehrten Füße und der Stutzſchwanz erlauben dieſen Vögeln ein flinkes Klettern die Bäume hinauf. Ihr Heim haben die Spechte in Baumhöhlen aufgeſchlagen. Und da iſt noch einer von der gleichen Sippe, deſſen Pfiff lang durch den Wald hinſchallt, es iſt der Blauſpecht, auch *Kleiber* oder *Spechtmeiſe* genannt. Dem war das Flugloch einer Baumhöhle, die gerade leer ſtand, zu groß, drum hat er es durch eine Vermauerung mit Lehm verkleinert. Das Weibchen legt dann fünf bis acht roſtfarbig geſprenkelte Eier in das Neſt. Im dichten Gezweig einer Pappel hat die *Elſter* ihr wenig künſtleriſches Neſt errichtet, und ſchreiend fliegt ſie gerade davon, als wir ſie näher in Augenſchein nehmen wollen. Ein allerliebſtes Singvögelchen hat ſich auf einer Kiefer eingeniſtet. Grauweiß ſchaut das Gefieder von unten und graugrünlich, leicht ins Gelbe fallend von oben aus. Es iſt das *Wintergoldhähnchen*, das im Winter und zuzeiten der Gefahr ein großer Freund der Geſelligkeit iſt, ſonſt aber ſich paarweiſe über den ganzen Wald zerſtreut. In dem dichten Geſtrüpp hoher Nadelholzkronen haben ſich auch die Waldnachtigall, die *Singdroſſel* und der *Erlenzeiſig* häuslich eingerichtet. Die erſtere hat ihr aus Moos und Flechten erbautes Neſt innen mit einer feinen Schicht Lehm ausgeſtrichen, worauf die Brut groß werden muß, während der letztere für ein zartes Bett aus Federn und Wollflöckchen geſorgt hat. Auch der *Gimpel*, Dompfaff oder Blutfink, polſtert ſein hoch in den Bäumen gelegenes Neſt weich und fürſorglich, bevor er der Liebe Zoll zahlt. An einem niederen Strauche in einer Waldlichtung huſcht munter von Zweig zu Zweig das *Rotkehlchen*, das ſein Heim an einer verſteckten Stelle des Waldbodens aufgeſchlagen hat und hier durch zweimaliges Brüten im Jahre für eine anſehnliche Nachkommenſchaft ſorgt, der gar mancher Schädling unter den Inſekten und dem Gewürm des Waldes zum Opfer werden muß.

Der weite Weg und die friſche Morgenluft haben unſeren Appetit rege werden laſſen und wir laſſen uns auf einem am Wege liegenden Eichſtamm, den im letzten Sommer der Blitz fällte, nieder, das mitgebrachte Frühſtück zu verzehren. „Kuckuck“ hallt's da von fern her, gern hätten wir den Rufer in der Nähe betrachtet, allein, es wird vergebliches Bemühen ſein, denn er iſt ein ſcheuer Geſelle. Höchſtens ſeine Brut vermögen wir ſpäter gelegentlich zu erſchauen, wenn wir im Neſte einer *Grasmücke* oder eines anderen kleinen Sängers hungrige Schnäbel der heimkehrenden Mutter ſich entgegenſtrecken ſehen. Da wird gewiß auch ein Kuckucksei mit ausgebrütet worden ſein. Der Kuckuck iſt eben ein rechter Rabenvater, der für ſeine Nachkommenſchaft noch nicht einmal ein Neſt erbaut.

H.

Mai

Nun iſt er doch da!
Nun iſt er doch da!
Und klingt und ſingt und lacht und lockt!
So weit ihn der Winter nach Süden verſchlug
Und ſo lang ihm der Regen den Rückweg zertrug
Und ob im ſpäten April ſogar
Kaum erſt ein Veilchen zu ſehen war! . . .

Was ſiegen will, ſiegt doch!
Was kommen will, es bleibt nicht aus!
Was keimen will, es treibt heraus!
Und grübſt du es ins tiefſte Loch,
's kommt doch!

Cäſar Flaiſchlen

*

Wie man zu Urgroßvaters Zeiten Feld- und Gartendiebſtähle beſtrafte

Von Hans Runge, Braunſchweig

Anders als heutzutage mußten ums Jahr 1770 die längſt zu ihren Vätern verſammelten Zunftgenoſſen der Feld- und Gartendiebe, falls ſie ertappt wurden, Strafe erleiden. Die Übeltäter bekamen den Schandpfahl und die Peitſche zu fühlen, und häufig wurden ihre Verfehlungen auf der Stelle geahndet. Das geht aus einer Verordnung eines braunſchweigiſchen Herzogs hervor, die als Kurioſum mitgeteilt ſein möge. — Noch immer ſind ja, namentlich zur Erntezeit, im Herbſt Einbrüche in Schrebergärten, Feld- und Gartendiebſtähle an der Tagesordnung; die Polizeiberichte melden faſt täglich ſolche Vergehen.

Sollte ein Übeltäter zufällig die Verordnung zu Geſicht bekommen, ſo mag er ſich tröſten, zu Anfang des zwanzigſten Jahrhunderts zu leben und nicht während einer Zeit, wo mit Frucht- und Felddieben kurzer Prozeß gemacht wurde.

Unſer Edikt lautet:

„*Sereniſſimi gnädigſte Verordnung gegen die Feld- und Gartendieberey.*

Carl, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg etc. etc. fügen hiermit zu wiſſen:

Wesgeſtalt Wir mißfällig vernehmen müſſen, daß dermalen die Garten- und Felddieberey dermaßen Überhand nehmen, daß an manchen Orten faſt kein Tag hingehe, daß nicht Felddiebe betroffen und Gartenbleeke ſpoliiret werden.

Wie Wir dieſem Übel mit Nachdruck geſteuert wiſſen wollen, ſo verordnen Wir hierdurch gnädigſt, daß ohne weitläuftiges criminaliſtiſches Verfahren, wenn ſonſt nur das Delictum klar, und der Thäter deſſen überführet iſt, dergleichen Feld- und Gartendiebe ſofort von der Obrigkeit des Ortes, auf den erſten Betretungsfall mit *Anſchließung an den Strafpfahl* auf einige Stunden beſtrafet, bey wiederholten Übertretungsfällen aber, auſſer ſolcher Strafe die Diebe auch noch *durch den Pfänder oder Gerichtsvoigt* gepeitſchet und dieſe Strafen an ihnen an den Orten, auf deren Feldmarck der Diebſtahl begangen, vollzogen werden ſollen; zu welchem Ende an jedem Orte ein dergleichen *Strafpfahl* zu errichten iſt.

Und dieſe Unſere Verordnung, damit ſie zu jedermanns Wiſſenſchaft gelange, nicht nur von den Canzeln zu verleſen, ſondern auch durch den Druck bekannt zu machen, und an gewöhnlichen Orten zu afficiren, von ſämtlichen Obrigkeiten aber genau zu befolgen.

Urkundlich Unſerer eigenhändigen Unterſchrift und beygedruckten Fürſtlichen Geheymen Canzley-Siegels, gegeben in Unſerer Stadt Braunſchweig, den 27. 8. 1772.

Carl, H. z. Br. u. L.“

Die Millionenkredite für die Ruhrinduſtrie

Reichskanzler Dr. Luther vor dem Ruhrausſchuß.

Der Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung der Ruhr-

Ein national-ſozialer Volksbund.

Ein national-ſozialer Volksbund iſt in München als Fortſetzung des völkiſchen Blocks gegründet worden. Der Werbeaufruf, den der Völkiſche Kurier, das Organ Luden-

Frankreich.

× **Die deutſche Sprache in Elſaß-Lothringen.** Links- und Rechtsparteien vertreten in der Sprachenfrage den Grundſatz, daß in den doppelſprachigen Ge-

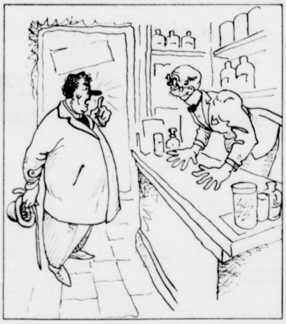
---

Heiteres

Rieſenwürſte in alter Zeit

Ende des 16. Jahrhunderts zog, der Überlieferung zufolge, Ritter Hans von Schweinichen durch die deutſchen Lande, um für ſeinen Herrn, den Herzog Heinrich von Schleſien, der ſtark verſchuldet war, Darlehen bei den deutſchen Reichsfürſten und in den freien Städten aufzunehmen. An den meiſten Höfen reagierte man nicht auf ſeinen Pump; doch Schweinichen war es zufrieden, wenn er gut aufgenommen wurde, und ein nicht endenwollendes Gelage zu ſeinen und ſeines Herrn Ehren veranſtaltet wurde. — Anno 1599 kam der Reichsnaſſauer auch an den Hof des Herzogs Julius zu Braunſchweig-Lüneburg. Hier war auch kein harter Taler für die leeren Kaſſen des ſchleſiſchen Herzogs zu erlangen; dafür zeigte man aber dem Ritter Schweinichen eine Bratwurſt, die nahezu zweitauſend Meter lang war. — Schweinichen ſorgte auf ſeinen ſpäteren Pumpreiſen dafür, daß dieſe Rieſenbratwurſt, wovon er ſelbſt ein langes Stück koſten durfte, in Deutſchland volkstümlich wurde. — Ein zeitgenöſſiſcher Kupferſtich führt uns die ſeltſame Szene und die Bewunderer der Rieſenbratwurſt, die von der geſamten Schlachtergilde im Triumph durch die Gaſſen getragen wurde, vor Augen. — Aus derſelben Zeit erzählt uns ein alter Bericht aus Königsberg: „Im Jahre 1601, am 1. Januar, haben die Schlächter zu Königsberg eine Wurſt, 1005 Ellen lang, nach dem Schloſſe der Stadt getragen und Ihro Fürſtliche Gnaden Georg Friedrich, Markgrafen von Brandenburg, davon etzliche Ellen verehret, weil ſie innerhalb 18 Jahren keine gemacht hatten. Sie ſind mit Trommeln und Pfeifen angezogen, voran ein Führer mit einem Spieße, wohl aufgeputzt mit Federn und Bändern und weiß-grünen Fähndlein. Dieſen ſind gefolget 103 Schlächterknechte, haben die Wurſt getragen. Auf beiden Seiten ſind etzliche einhero gegangen, um die Wurſt in acht zu nehmen, daß ſie nicht Schaden litte.“ — Zu der Königsberger Wurſt, die 22 Stein und 5 Pfund wog, das ſind beinahe 9 Zentner, wurden 81 „lautere“ Schweinsſchinken verarbeitet. 45 Schweine mußten ihre Därme dazu hergeben, und 1½ Tonnen Salz und faſt 20 Pfund Pfeffer wurde als Gewürz verwendet. 3 Meiſter und 87 Geſellen waren mit der Herſtellung dieſer zweitlängſten deutſchen Rieſenwurſt beſchäftigt.

Hans Runge.



Unverfroren

Kunde: Das Medikament, das Sie mir gegen Naſenröte verkauft haben, taugt gar nichts — meine rote Naſe iſt dadurch ganz blau geworden.

Verkäufer: Ja, welche Farbe wünſchen Sie denn?

— **Frau:** „Mein Mann iſt erkältet, legen Sie ihm eine Flaſche ins Bett.“ — **Mädchen:** „Bordeaux oder Rheinwein, Madame?“

*

Schlagfertig

Gehilfe: „Nein, Herr Prinzipal, mit ſo wenig Gehalt kann ich wirklich keine Sprünge machen!“ — **Chef:** „Sollen Sie ja auch nicht, hinter dem Ladentiſch ſollen Sie ſtehen!“

*

Wörtlich genommen

Vater: „Junge, du biſt wohl toll! Weshalb leckſt du denn all die Fenſterſcheiben ab?“ — **Junge:** „Na, Mutter ſagte doch, es ſei Milchglas.“

*

Protz

Arzt: „Ich werde jetzt Ihren Hals mit Silbernitrat pinſeln, das wird dann helfen.“ — **Patient:** „Bitte, dann lieber mit Gold — mir kommt es nicht auf Geld an.“

*

Beſcheiden

— „Alſo Häuschen, was hat dir geſtern im Zirkus am beſten gefallen?“ — „Die Frau, die Schokoladezigarren verkaufen wollte.“

*

Gute Ausrede

Gaſt: „Geſtern abend ſtellte ich meine Stiefel vor die Tür, heute ſtehen ſie noch da!“ — **Wirt:** „Ja, was glauben Sie denn? Bei mir wird nie etwas geſtohlen!“

*

Sie weiß es

Frau: „Mann, laß das langweilige Zeitungsleſen ſein!“ — **Mann:** „Nein, ich muß erſt wiſſen, was in der Welt vorgeht.“ — **Frau:** „Nun, dann ſage ich's dir: die Frauen gehen vor.“

*

— **Patient:** „Sapperment! Ihre Rechnung iſt aber verdammt hoch, Herr Doktor!“ — **Arzt:** „Immer noch billiger, als wenn Sie ſich heute begraben ließen.“

*

Gut gegeben.

Ein St. Galler ſpottete einſt über die Appenzeller Straßen und ſagte: „Sie ſind ſo ſchmal, daß kaum eine Kuh durchkommen kann, ohne mit ihren Hörnern ſich im Geſträuch zu verwickeln.“ — „Ihr ſeid doch ungehindert durchgekommen?“ fragte ein Appenzeller. „Ja, allerdings.“ — „Der Herr war alſo damals noch ein Kalb.“

G.

Silbenrätſel.

Aus nachſtehenden Silben ſollen 10 Wörter gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben von oben nach unten, und von unten nach oben (ch iſt ein Buchſtabe) geleſen, das ſich ergibt, was in Deutſchland, vor der Reichspräſidentenwahl vielfach beſprochen ward.

ba — be — bam — brun — büch
der — di — don — e — go — in
kon — lau — li — nen — ner — o
pfir — ra — raa — ri — schal
se — si — sich — sto — ter — ter
um — um

1. Deutſcher Dichter, 2. ein Prophet, 3. eine Frucht, 4. eine Vorrichtung, 5. ein Negervolk. 6. Dorf im Kanton Bern, 7. eine Farbe, 8. eine geiſtl. Behörde, 9. ein deutſcher Fluß, 10. ein Schießwerkzeug.

Logogriph.

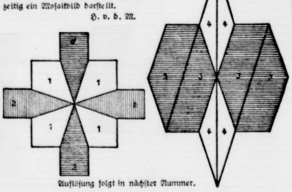
Es nennt mit **i** ein Mägdelein,
Und mit dem **u** gibt's milden Schein.
Setzeſt du **e** an deſſen Stelle,
Dann zieht zum Eismeer ſeine Welle.

Julius Falck.

Zerlegaufgabe.

Aus den Teilen der zwei Figuren iſt ein Viereck zu bilden, das gleichzeitig ein Moſaikbild darſtellt.

H. v. d. M.



Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte.

F. Kunz, Neſchen, zu Nr. 18 und 19. M. Winkelmann, Netzſchkau, und C. Grashoff, Cronenberg, zu Nr. 19, 20 und 21, F. Weiler, Mayen, J. Streble, Todtmoos, O. Mudlagk, Nieder-Friedersdorf, M. Sturm, Eſchlſpitz, H. Blochinger, Ruppertshofen, und M. Hengeler, Willofs, zu Nr. 20. P. Stöhr, Trochtelfingen, H. Staiger, Willofs, und M. Kasper, Liebau, zu Nr. 20 und 21. H. Fleiſchmann, Willofs, C. Graap, Griesheim, R. Engels, Cronenberg, H. Schmohl, Göppingen, A. Popp, Freudenberg, H. Spieß, Mannheim, M. Hartmann, Ebersbach, A. Lienhard, Straßburg, V. Seel, Speyer, O. Schwieren, Cronenberg, E. Voigt, Lauf, F. Häusler, Neufra, H. Werner, Nieder-Ingelheim, E. Gaa und K. Pfiſterer, Hockenheim, zu Nr. 21, E. Fegler, Vaihingen a. F., und P. K. in F., zu Nr. 21 u. 22, K. Rahn, Urach, und A. V. in H., zu Nr. 22.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Homogramms:

F B M
E R E
N E I
S
S L T
E A E
N U R

Der Charade: Wegerich.

Der Charade: Morgenrot.

Des Rätſels: Heidelberg, Heidelbeere.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Des Konſuls Augen folgten der Richtung ihrer Blicke: | ſtatt eines Mannes zwiſchen den Büſchen auftauchen und |

(Fortſetzung folgt.)

Die Auskunftspflicht der Banken bleibt.

Ein Schreiben des Reichsfinanzminiſters.

Der Reichsfinanzminiſter hat in einem Schreiben an den Zentralverband des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes zu einem Antrag Stellung genommen, der die Beſeitigung der Auskunftspflicht der Banken gegenüber den Finanzämtern in Steuerermittelungsverfahren verlangte. Der Reichsfinanzminiſter teilt in ſeiner Antwort mit, daß der Einfluß der Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes ſeitens der Banken überſchätzt werde und daß der Standpunkt, auf dieſe Weiſe die Spartätigkeit zu fördern, ſchließlich darauf hinauslaufe, einen volkswirtſchaftlichen Nutzen auf Koſten der Steuermoral zu erſtreben.

Das Ziel des Zentralverbandes, die Spartätigkeit anzuregen, müſſe als erſtrebenswert anerkannt werden, ob jedoch durch Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes der hierfür geeignete Weg beſchritten werde, ſei eine andere Frage. Unmittelbar würde die völlige Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes nur ſolchen Steuerpflichtigen zuſtatten kommen, die eine Nachprüfung der Angaben, die ſie den Steuerbehörden gemacht hätten, zu ſcheuen hätten. Außerdem ſei darauf hinzuweiſen, daß ſeit der Stabiliſierung der Währung die bei Banken und Sparkaſſen eingezahlten Bargelder ſtändig im Anwachſen ſeien. Daß die Sparguthaben noch nicht die Vorkriegshöhe erreicht hätten, hänge nicht allein von der den Banken auferlegten Auskunftspflicht, ſondern in erſter Linie von der allgemeinen Verarmung ab.

Außerdem ſei darauf hinzuweiſen, daß in einer Zeit, in der der Grundbeſitz in erheblichem Maße zu ſteuerlichen Laſten herangezogen werde, und das Reich zur Durchführung des Londoner Abkommens ſchwere Sonderlaſten auf Handel und Gewerbe gelegt habe, es nicht als angängig erſcheine, beſondere Zufluchtsſtätten zu ſchaffen, in denen das Kapitalvermögen ſich dem ſteuerlichen Zugriff entziehen könne. Eine gerechte Verteilung der Steuerlaſten könne auch nur durchgeführt werden, wenn die Finanzbehörden auch in Zukunft imſtande ſeien, die ſteuerliche Wahrheit aufzudecken. Da die Auskunftspflicht im Steuerermittlungsverfahren jedem Staatsbürger obliege, würde die Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes zudem ein Privileg für einen einzelnen Wirtſchaftszweig bedeuten.

Nah und Fern.

○ **Überführung der beiden Barmats ins Krankenhaus.** Durch Geheimrat Dr. Krauß fand eine eingehende Unterſuchung der beiden noch in Haft befindlichen Brüder Julius und Henry Barmat in der Charité ſtatt. An der Unterſuchung nahmen die Gerichtsärzte Medizinalrat Dr. Störmer und Dr. Bürger ſowie Profeſſor Lewin und Dr. Joſeph teil. Auch der Unterſuchungsrichter, Landgerichtsrat Rothmann, mehrere Vertreter der Staatsanwaltſchaft und die Rechtsanwälte Schwerſenz und Dr. van Deuren waren anweſend. Das Ergebnis der Unterſuchung ging dahin, daß beide Brüder Barmat ſofort in die Charité überführt wurden.

○ **Geheimnisvoller Mord bei Berlin.** Der 25 Jahre alte Bankbeamte Arnold Schwenke wurde am Rande des Tegeler Forſtes bei Berlin ermordet aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen hatte Schwenke eine Spazierfahrt durch den Tegeler Forſt unternommen und iſt von einem unbekannten Manne hinterrücks erſchoſſen worden. Der Täter iſt mit ſeinem Rade geflüchtet und konnte noch nicht ergriffen werden.

○ **Attentat auf einen Perſonenzug.** Auf der Strecke Bottrop—Oſterfeld wurde auf einen Perſonenzug ein Attentat verübt. Auf die Strecke war ein mit Steinen bepackter Rollwagen geſchleppt und mit Eiſenſtangen und Seilen verankert worden. Dem Lokomotivführer gelang es, den Zug 20 Meter vor dem Hindernis zum Halten zu bringen. Auf die Ermittlung der Verbrecher iſt eine hohe Belohnung ausgeſetzt.

○ **Mit 200 000 Mark flüchtig** iſt der am 30. September 1890 in Hamburg geborene Handlungsgehilfe Max Blumenthal. Blumenthal hat für ſeine Arbeitgeberin den Betrag von 200 000 Mark kaſſiert. Das Geld ſollte er auf einer Bank einzahlen. Er hat ſeine Wohnung verlaſſen und ſich, wie feſtgeſtellt, einen Auslandspaß am gleichen Tage beſorgt. Die Spur weiſt zunächſt nach Zürich.

○ **Ein Eiferſuchtsdrama mit tödlichem Ausgang** ſpielte ſich in dem Darmſtädter Herrengarten ab. Der etwa 21 Jahre alte Kaufmann Chriſtoph Ettling brachte nach kurzem Wortwechſel einem jungen Mädchen einen Schuß durch den Kopf bei und tötete ſich hierauf ſelbſt durch einen Schuß in die Schläfe.

○ **Tragiſche Folgen eines Autounfalls.** Am Oſterſonntag verunglückte unfern der Stelle, an der tags zuvor der Abgeordnete Pochner zu Tode gekommen war, der Münchener Arzt Dr. Fritz Feuchtwanger mit ſeinem von ihm ſelbſt gelenkten Automobil. Dabei kam ſeine Gattin ums Leben. Dr. Feuchtwanger hat ſich dieſen durch ihn verſchuldeten Unfall ſo zu Herzen genommen, daß er ſich jetzt auf einer Beſuchsreiſe in Frankfurt erſchoß.

⊙ **Verhaftung internationaler Betäubungsmittelſchieber.** Aus dem Haag wird gemeldet, daß die Rotterdamer Zollbehörde ſieben aus der Schweiz eingeführte Kiſten beſchlagnahmte, die Betäubungsmittel im Werte von 200 000 Gulden enthielten. Ein Schweizer und zwei Kanadier wurden verhaftet. Die Unterſuchung hat ergeben, daß ſie einer weitverzweigten internationalen Bande angehören, die den Handel mit Betäubungsmitteln in großem Maßſtabe betreibt.

⊙ **Ein Salzſäureattentat.** In Kopenhagen wurde auf den Oberarzt Falbing ein Attentat verübt, indem ihm auf dem Wege zur Klinik von einem 26jährigen Arbeiter eine mit Salzſäure gefüllte Flaſche ins Geſicht geſchleudert wurde. Falbing erlitt im ganzen Geſicht ſchwere Brandwunden. Der Täter, der verhaftet werden konnte, gab bei dem Verhör an, daß er ſich an Falbing habe rächen wollen, weil dieſer ihn vor ein paar Jahren während ſeiner Militärdienſtzeit operiert habe, und er ſeitdem nie mehr richtig geſund geweſen ſei.

⊙ **Alkoholkampf an der norwegiſchen Küſte.** In dem Fahrwaſſer von Friedrichſtadt entwickelte ſich dieſer Tage ein großer Kampf zwiſchen Zollbehörde und Schmugglern. Zwei deutſche Dampfer trafen mit 50 000 Litern Spiritus ein und verankerten an der Zollgrenze. Das Gerücht lief wie ein Schnellfeuer durch die Fiſcherdörfer und bald waren ſämtliche Schmuggler der Küſte mit ihren Fahrzeugen unterwegs. Aber auch die Zollbehörde hatte ſcharfe Ohren. Ein ſtarkes Aufgebot von Patrouillenbooten wurde mobiliſiert und ſperrte den Rückzug der Schmuggler mit ihrer koſtbaren Ladung ab. Zwei Fahrzeuge, die einen Durchbruch verſuchten, wurden aufgefangen.

⊙ **Ausbeutung ruſſiſcher Goldfelder.** Von dem Präſidenten des Komitees zur Erteilung von Konzeſſionen Pjatokow, im Auftrage der Sowjetregierung, und den Vertretern der Kompagnie Lena wurde ein Vorvertrag unterzeichnet, demzufolge der genannten Geſellſchaft die Ausbeutung der Goldfelder an der Lena, roter und anderer Metalle im Altaigebirge, Kupfer und Eiſenerz im Ural und im Gebiet von Siſſerſk Resginſk überlaſſen wird. Die Dauer der Konzeſſion für die Ausbeute im Ural beträgt 50, im Lenagebiet 30 Jahre.

⊙ **Verhaftung einer Hochſtaplerin mit einer Millionenbeute.** In Rom wurde die 30 Jahre alte Eſtländerin Anne Kikas, die als Stubenmädchen in Paris Schmuckſachen im Werte von 1 Million geſtohlen hatte, in dem Augenblick verhaftet, als ſie mit einem deutſchen Pilgerzug, in den ſie ſich eingeſchlichen hatte, den Bahnhof verlaſſen wollte. In ihrer Bluſe fand man die ganze Diebesbeute, darunter zwei wertvolle Perlenkolliers.

⊙ **Sturm auf das Bier.** In dem kleinen Grenzſtädtchen Windſor der Provinz Ontario, das dem trockengelegten Detroit gegenüber gelegen iſt, hat eine britiſch-amerikaniſche Brauereigeſellſchaft einen Ausſchank von vierprozentigem Bier eröffnet, das für den Grenzverkehr auch mit dem trockenen Amerika zum Ausſchank freigegeben worden iſt. Über den Detroitfluß führt nach Windſor eine ziemlich breite Brücke. Dieſe Brücke mußte nach dem erſten Tage des neuen Schankgeſetzes polizeilich geſperrt werden, da der Andrang lebensgefährlich wurde. An dieſem Tage paſſierten nach einer Schätzung über 60 000 Amerikaner die Grenze.

Proteſt gegen den Aufwertungsentwurf.

Gegen den Regierungsentwurf, nicht minder aber gegen das Gutachten des Reichswirtſchaftsrates richtet ſich ein Proteſt des Hypothekengläubiger- und Sparerſchutzverbandes für das Deutſche Reich. Der Grundirrtum liege in der Feſtſtellung, daß die Vermögensanlagen durch den Währungsverfall entwertet ſeien. Die Regierung weiſt die vom Reichstagsabgeordneten Beſt verlangte allgemeine individuelle Aufwertung zwar zurück, verlangt aber anderſeits in § 12 des Entwurfs für eine große Zahl von Fällen gerade dieſe Art der Aufwertung. Gerügt wird weiterhin die einſeitige Bevorzugung des Schuldners. Der Proteſt gipfelt in der Feſtſtellung, daß nach § 607 BGB. für alle Schulden jene Regelung verlangt werde, die dem deutſchen Recht und der Verfaſſung entſpricht.

Über ein kleines.

Ev. Joh. 16,16: Über ein kleines.

Am Sonntag Jubilate war es. Sie ſaßen in der Kirche, abends, wenig Menſchen nur. Dünn klang der Geſang, aber laut dröhnte die Orgel, denn der Kantor wollte mit ihrer Fülle gutmachen, was am Geſang fehlte. Zwei ſchwarzgekleidete Frauen, eine im weißen Haar und eine in der Mitte der Jahre, ſaßen faſt hinten ziemlich allein. Sie trugen ſchweres Leid, um den Sohn die eine, um den Mann die andere, beide um denſelben. Der Geſang verſtummte; das Orgelnachſpiel rollte oben die Wölbung entlang, als ſuchten die Töne, wie ſie aus der alten Dämmerung hinauskönnten. Ein junger Geiſtlicher ſtand da oben. Und nun predigte er und ſprach von der Luſt der Welt und ihren Gefahren für unſere Seele und warnte mit zornigem Eifer: Die Welt vergeht mit ihrer Luſt! Wie Drohung klang ſein Amen hernieder. Als der Gottesdienſt zu Ende war und alle hinausgingen, trat der alte Pfarrer, der ſtill hinter den beiden Frauen geſeſſen hatte, draußen im Abendſonnenſchein auf ſie zu, nahm von jeder eine Hand in ſeine, ſah ſie freundlich an und ſagte: „Ja, er hat recht. Die Welt vergeht mit ihrer Luſt. Aber euch will ich ſagen: ſeid getroſt, ſie vergeht auch mit ihrem Weh. Auch ich hab's zu tragen. Für euch beide iſt das Evangelium von heute geſchrieben: Über ein kleines, ſo werdet ihr ihn nicht ſehen, und aber über ein kleines, ſo werdet ihr ihn ſehen. Auch er iſt zum Vater gegangen." Tränen quollen in ihren, auch in ſeinen Augen auf, aber Dank und etwas wie Freude kam in ihre Seele. Feſt drückte er noch einmal ihre Hände, ſah ſie ſtill an und ſagte: Jubilate!

P. H. P.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Mißſtände auf einer Tuberkuloſeſtation.** Vor einiger Zeit erregte der Prozeß des Arztes Dr. Arndt großes Aufſehen, der gegen die Stadt Berlin klagte, weil er im Krankenhaus Friedrichshain infolge der mangelhaften ſanitären Einrichtungen der Tuberkuloſeſtation ſich infiziert und ſo krank geworden war, daß ſein Leben ernſtlich bedroht iſt. Die Stadt Berlin war verurteilt worden, dem Arzt einen Kuraufenthalt von ſechs Monaten in Davos zu vergüten, doch wurde von der Stadtverwaltung gegen das Urteil Berufung eingelegt. Das Kammergericht, das in zweiter Inſtanz die Angelegenheit zu prüfen hat, ging jetzt über das Urteil des erſten Gerichtes ſogar noch hinaus und erweiterte den Spruch dahin, daß die Stadt Berlin vom 1. März dieſes Jahres an dem Arzt monatlich 600 Mark zu zahlen habe, um ihm einen Kuraufenthalt im Süden zu ermöglichen.

Maggi's Würze iſt und bleibt
das beſte Küchenhilfsmittel.
Nicht überwürzen! Wenige Tropfen
genügen, da ſehr ausgiebig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Mai.

Von der Berufsſchule. Am Montag findet die feierliche Eröffnung der neuorganiſierten Berufsſchule ſtatt. Wir richten auch an dieſer Stelle an alle Handwerksmeiſter die Bitte, ſich zu der Feier recht zahlreich einzufinden.

Von der Gewerbebank. Am 31. März d. Js. wurde im Anſchluß an die Generalverſammlung der Gewerbebank in Neumünſter einſtimmig beſchloſſen, auf Grund der im vergangenen Jahre erzielten Erfolge am hieſigen Platze ein eigenes und ſelbſtändiges Bankunternehmen zu gründen. Nachdem eine größere Anzahl Mitglieder dem neuen Unternehmen beigetreten war, erfolgte am 16. April 1925 die Eintragung in das hieſige Genoſſenſchafts-Regiſter. Mit der Gründung der Kreditbank iſt ein langgehegter Wunſch zahlreicher Bad Bramſtedter Mitbürger in Erfüllung gegangen. Wir haben jetzt wieder ein eigenes Kreditinſtitut am Platze, für das die ſo bewährte Form der Genoſſenſchaft gewählt wurde.

Alter bäuerlicher Beſitz. In vielen Gegenden der Provinz ſind bäuerliche Beſitzungen vorhanden, die ſich nachweislich ſeit Jahrhunderten in den Händen einer und derſelben Familie befinden. So ſind im Kirchſpiel Boſau am Plöner See, wie der vor einigen Jahren verſtorbene Paſtor Piening in ſeiner Kirchſpielſchronik mitteilt, verſchiedene Familien alteingeſeſſen, eine ſeit 1464 und mehrere ſeit 1549. Die Waſſermühle in Bichel mit einer größeren Landſtelle dabei wurde Michaelis 1464 vom Biſchof Arnold in Lübeck dem Müller Heinrich Emke für 60 Mark Lübſch übertragen. Die Familie Emke blieb auf dem Beſitz 200 Jahre. 1660 hatte der damalige Müller Emke keinen männlichen Erben. Von ſeinen beiden Töchtern heiratete die älteſte 1666 Heinrich Kaſch, der ſich ſpäter für ſich und ſeine Nachkommen Heinrich Emke-Kaſch nennen durfte. Noch jetzt, alſo nach reichlich 260 Jahren und mütterlicherſeits nach über 460 Jahren iſt der Beſitz in den Händen der Familie. In Boſau wohnt die Familie Broks, in Haſſendorf die Familie Ehlers, in Wöbs die Familie Schildknecht und in Thürk die Familie Burmeſter auf Beſitzen, die ſeit 1549 ihren Vätern gehörten.

Altona — Kaltenkirchen — Neumünſter Eiſenbahn. Vom 3. Mai d. Js. ab ſtellen wir für die Beförderung von Perſonen und Gepäck ſowie Gütern im beſchränkten Umfange einen Benzoltriebwagen ein, der verſuchsweiſe bisherige fahrplanmäßige mit Dampf betriebene Perſonenzüge erſetzen ſoll. Der Benzoltriebwagen iſt gebaut von den Deutſchen Werken in Kiel, ausgerüſtet mit einem 160 PS Mercedesmotor und hat 83 Sitzplätze.

Der Triebwagen übernimmt zunächſt folgende Züge:

Zug 15 W.	Bad Bramſtedt	ab	6,08	Uhr	vormittags
	Neumünſter Süd	an	6,45	"	"
Zug 4	Neumünſter Süd	ab	8,00	"	"
	Altona	an	10,38	"	"
Zug 5	Altona	ab	12,30	"	nachmittags
	Bad Bramſtedt	an	2,28	"	"
Zug 16	Bad Bramſtedt	ab	2,35	"	"
	Kaltenkirchen	an	3,00	"	"
Zug 15	Kaltenkirchen	ab	3,05	"	"
	Neumünſter Süd	an	4,15	"	"
Zug 16 W.	Neumünſter Süd	ab	6,54	"	"
	Bad Bramſtedt	an	7,30	"	"

Wandergewerbebetrieb auf Wochenmärkten. Wie der Amtl. Preuß. Preſſedienſt einem im Einvernehmen mit dem Finanzminiſter ergangenen Erlaß des preuß. Handelsminiſters entnimmt, ſind Inhaber von Wandergewerbeſcheinen nicht befugt, in dem Wandergewerbeſchein aufgeführte Waren, die nicht zu den Wochenmarktartikeln gehören, während der Marktzeit auf dem Marktplatz zu verkaufen. Anderenfalls unterliegen ſie der Strafvorſchrift des § 149 Z. 6 der Gewerbeordnung. Sie machen ſich außerdem einer Zuwiderhandlung gegen § 18 des Wandergewerbeſteuergeſetzes ſchuldig, wenn ſie ohne Entrichtung der Wandergewerbeſteuer auf dem Wochenmarkt andere als die zu den Wochenmarktartikeln gehörenden Waren verkaufen.

Neumünſter. Neid und Mißgunſt drückten einer Eiſenbahnerfrau zu frevelhaftem Tun und Treiben die Feder in die Hand. Die Frau, die ſich jetzt wegen Beleidigung vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte, ſandte einen Brief an die Direktion der Reichseiſenbahn, worin geſagt wurde, ein hieſiger Arzt habe beim Ableben eines Berufskollegen ihres Mannes die wahre Todesurſache (Selbſtmord) verſchwiegen und durch die falſche Beurkundung dazu beigetragen, daß die zurückgebliebene Witwe doppelte Penſion beziehe. Dieſe Penſion ſei erlogen und erſchwindelt, der Verſtorbene wäre keines natürlichen Todes geſtorben, hohnlachend gehe die Witwe allemal mit dem doppelten Betrag davon, während die übrigen Penſionärinnen ſich mit der Hälfte begnügen müßten. Die ſofort eingeleitete Unterſuchung erwies die Haltloſigkeit der Beſchuldigung der Angeklagten. Der Arzt hatte in jeder Beziehung ſeine Pflicht und Schuldigkeit getan. Die Frau, die zur Rechtfertigung über ihr Verhalten keinen triftigen Grund angeben konnte, wurde mit einer Geldſtrafe von 100 Mk. beſtraft.

Oldenburg i. H. Der hieſige Rechtsanwalt Dr. Manſee iſt mit ſeinem Motorrad bei dem Gute Auguſtenhof ſchwer verunglückt. Ein Mädchen fand ihn bewußtlos mit erheblichen Kopfverletzungen auf der Landſtraße. Es benachrichtigte die Gutsherrſchaft, die den Verletzten mit dem Kraftwagen abholte. Der Arzt ſtellte außer den Verletzungen eine ſchwere Gehirnerſchütterung feſt und ließ Dr. Manſee in das Kreiskrankenhaus Oldenburg überführen. Sein Zuſtand iſt ernſt. Wie das Unglück geſchehen iſt, iſt noch nicht ermittelt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die alte Unſitte, daß Kinder noch kurz vor dem Herannahen eines Kraftwagens die Straße überqueren wollen, hat wieder einmal ein Opfer gekoſtet. Der kleine Sohn des früher in Lunden angeſtellten Polizeibetriebsaſſiſtenten Ortmann wurde bei einem ſolchen Verſuch von einem Auto angefahren. Das Kind fiel ſo unglücklich, daß es eine Gehirnerſchütterung erlitt, an der es jetzt ſehr bedenklich danieder liegt. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld.

Ein ſchwerer Junge iſt der in Odenſe verhaftete, auch von der nordſchleswigſchen Kriminalpolizei wegen Betrügereien verfolgte ehemalige Feldwebel Breuer. Man hat jetzt feſtgeſtellt, daß der Verhaftete, der eine größere Diebesbande in Odenſe leitete, auch in Deutſchland von der Polizei geſucht wird und u. a. noch 15 Monate Gefängnis in Deutſchland „abzumachen" hat.

Der neue Deich bei Reisby, an dem ſeit 1922 gebaut wurde und wo während des Sturmes im Sommer 1923 19 Menſchen, darunter auch einige Deutſche, ums Leben kamen, wurde am 28. April von der Baufirma an den Deichverband abgeliefert. Der Bau hat etwa 2 Millionen Kronen gekoſtet. Es ſind etwa 25 ha Land durch den neuen Deich gegen den „blanken Hans" geſchützt.

Die Verwaltung der ſtädtiſchen Betriebswerke in Preetz hat ein Angebot der Stadt Kiel auf Gasfernverſorgung abgelehnt, da die Preisfrage nicht günſtiger war, wie bei Beibehaltung des jetzigen Zuſtandes.

Nachts zwiſchen 2 und 3 Uhr geriet in Kropp die ſtrohgedeckte Kate des Kaufmanns R. Schramm in Brand. Die Kate wurde von einer Flüchtlingsfamilie bewohnt, die faſt nichts retten konnte und nicht verſichert iſt. Man vermutete Brandſtiftung. Der Beſitzer der Kate ſoll wegen des Verdachts in Unterſuchungshaft genommen ſein.

Es dürfte gewiß intereſſieren, daß der Name des neuen Reichsoberhauptes von Hindenburg in früherer Zeit auch in Schleswig-Holſtein verbreitet geweſen iſt. In alten Flensburger Kirchenbüchern ſtößt man wiederholt auf den Namen von Hindenburg. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts dienten mehrere von Hindenburg als Offiziere im derzeit däniſchen Heere. Ein Oberſtleutnant v. Hindenburg nahm, däniſcherſeits, an den Schlachten 1848-51 teil.

Die waschen nicht richtig!
Persil
Henkel
Ohne Chlor

Deshalb klagen Sie auch über die teure Wäsche und machen sich das Waschen so schwer.

Nehmen Sie

Persil

Sie brauchen die Wäsche nur eine Viertelstunde zu kochen, und sie ist fleckenrein, schneeweiß und frischduftend. Seife und Seifenpulver gebrauchen Sie nicht dazu. Persil enthält beste Seife in feinster Verteilung reichlich.

Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
das Einweichmittel.
Unübertroffen für Wäsche und Hausputz

DAPOLIN

Liter 35 Pfg.

in Bad Bramstedt bei Ernst Harm, Landweg 182.

DEUTSCH-AMERIKANISCHE
PETROLEUM-GESELLSCHAFT
HAMBURG, NEUER JUNGFERNSTIEG 21. FERNSRECHER MERKUR 5665/73

Gesangverein „Eintracht“

Bad Bramstedt
Dirigent: Chormeister Ernst Möller

Viertes Gruppen-Sänger-Fest

der Gruppe „Holstentreue“ des Schleswig-Holstein. Sängerbundes
Sonntag, den 17. Mai 1925, in Bad Bramstedt.

Festfolge: 9½ Uhr: Delegiertensitzung im Kaisersaal (Fuhlendorf)
12—2½ Uhr: Empfang der Gäste im Kaisersaal.
3 Uhr: Beginn des **Konzerts** im Kaisersaal
a. Chorlieder der Gruppe Holstentreue (150 Sänger)
Leitung: Chormeister Ernst Möller.
b. Vorträge der Einzelvereine.

Nach dem Konzert **Festbälle** im Kaisersaal und „Zur Doppeleiche“
Es ladet freundlichst ein I. A.: **G. V. „Eintracht“.**

Kirchenkonzert

am **Sonnabend, den 9. Mai 1925,** abends 8 Uhr.

Ausführende: Frau Dr. Stedtfeld, Sopran
Herr Zwingmann, München, Cello
Der Frauenchor
Herr Organist Daniel, Orgel und Leitung.

Eintrittspreis 1 M. Der Reinertrag ist für den Orgelbaufonds bestimmt.

Durch günstigen Einkauf offeriere zu besonders niedrigen Preisen:

Patentmatratzen v. 10.50 an
Auflegematratzen v. 16.50 an
Korbsessel von 9.50 Mk. an

Außerdem empfehle in großer Auswahl:

Küchen-, Schlaf- und Wohnzimmer-Möbeln.

Paul Kaistra, Landweg.

‚Riesenschwein‘

bringt schnellstens Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203.

Meine

Fahrradschlosserei

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.
Franz Meyer, Heck-Kamp.

Bramstedter Kom. Sparkasse

Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Jungvieh u. einige Fohlen

nimmt in gute Weide in Gräsung.
Peter Warnsholdt
Hof Glindam p. Großenaspe.

---

ff. Rauchtabak Zigarren, Abfall

von rein Ausländischen Tabak, Pfund 1,25 M., empfiehlt
H. Kaal, Landweg.
(Eingang hinten)

Empfehle in frischer Ware:

Spinat, Salat, Blumenkohl Weißkohl, Rotkohl, Apfelsinen, Zitronen und Aepfel

H. Paustian.

Grünköpfiger Wilhelmsburger Steckrübensamen

goldgelbe Lobbericher Futterwurzel, Eckendorfer Futterrunkelrüben-Samen, Erbsen, Bohnen, Kleingarten u. Blumensämereien noch vorrätig bei
J. H. Möller.

Habe moderne Sofas

u. Chaiselongue auf Lager, ebenfalls
Pferdegeschirre u. kompl. Reitgarnituren.
Henry Schreyer,
Sattler- und Tapeziermeister.

Bekanntmachung.

Die Zweigstelle Bad Bramstedt der Gewerbebank in Neumünster e. G. m. b. H. ist erloschen. Die Geschäfte werden von der neugegründeten **Bad Bramstedter** Kreditbank e. G. m. b. H. übernommen. Das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen bitten wir auf das neue Unternehmen übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Gewerbebank in Neumünster e. G. m. b. H.
Brunstamp Stuhr H. Knoop.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige empfehlen wir unser neues Unternehmen der gesamten Einwohnerschaft Bad Bramstedts und Umgebung. Es wird unser Bestreben sein, uns übertragene Geschäfte prompt zur Ausführung zu bringen.

Mit der Bitte um gütigen Zuspruch zeichnet

hochachtungsvoll

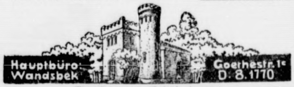
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Oberhaus Hamann Schröder.

---

ist es, wenn Sie als Ihr tägliches Getränk das altberühmte Köstritzer Schwarzbier wählen. Ein erfahrener Kenner schreibt: „An der hervorragenden Qualität des Köstritzer Schwarzbieres wird besonders geschätzt, daß es nicht ermüdet, wie sonstige dunkle Biere. Es wird selbst von den Antialkoholikern wegen seines geringen Alkoholes genommen. Meine sämtlichen Angestellten und Arbeiter trinken nur Köstritzer, weil es am allerbekömmlichsten ist.“ Zu haben bei Johs. Petersen, Solbad-Drogerie, Telephon 116. Man verlange nicht irgend ein Nährbier, sondern das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

KATASTER- F. C. BECKER

und private Vermessungen
Ingenieur-Büro für
LAND-MESSUNG



Turmhaus am Gehölzeingang.

Ein großer eichener

Schreibtisch

wegen Platzmangel zu verkaufen.
Lütgens, Landweg.

Gesucht zu sofort oder später ein

jüngeres Mädchen

für Land- und Gastwirtschaft.
H. Stäcker, Wiemersdorf.

Gesucht zu sofort für alle vorkommenden Arbeiten ein

Knecht

(event. verheiratet).
Köhler, Tannhof.

Banklehrling

zu sofort gesucht.
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.

Kleineres Wohnhaus

mit gr. Werkstatt od. geeign. Raum mögl. Bahnverbindung gleichwo, bis 1. Juni beziehbar, **zu kaufen gesucht.** Ausführl. Angebote mit Preis unter „Wohnhaus“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Prima fettes

Kalbfleisch.

Cl. Möller.

Rhabarber

verkauft **A. Kohfahl.**

Kräftige

Sellerie-Pflanzen

verpflanzt und abgehärtet, sowie Lobellen empfiehlt
Herm. Biehl.

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Saatkartoffeln

Preußen, garantiert erste Absaat gibt ab **Karl Kruse.**

Der Stahlhelm

Am Montag, den 4. Mai, abends 7,30 Uhr:

Versammlung

im **„Holsteinischen Hause“.**
Um 8 Uhr:

Vortrag des Kameraden Sanitätsrat Dr. Krickau - Neumünster.

Zum Vortrage sind alle deutschen Frauen und Männer herzlichst eingeladen. **Der Führer.**

Handwerkerbund.

An der Eröffnung unserer Berufsschule in ihrer erweiterten Form werden alle Handwerksmeister gebeten, am Montag, d. 4. d. Mts., nachmittags 1 Uhr, im Klassenzimmer d. Organistenhauses teilzunehmen.

Der Vorstand.

Jungbauernbezirk
Bad Bramstedt.

Arbeitsabend

am **Donnerstag, den 7. Mai,** im Lokale von H. Harms

1. Wahl des stellvertretenden Vorstandes.
2. Sonstiges.
3. Vortrag von Jungbauer Gripp in Bimöhlen.
4. Vortrag von Lehrer Harder in Hitzhusen.

Altbauern herzlich willkommen.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Goldlack

Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht u. Tausendschön niedrige Rosen
empfiehlt **Karl Baum.**

Küchenspitzen

10 Meter 0,25, 0,30, 0,35, 0,40 empfiehl
A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 562 | Montag, den 4. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

Die Aufwertungsorganiſationen haben ſich an den neugewählten Reichspräſidenten in einem längeren Schreiben mit der Bitte um Hilfe gewandt.

* Die Opfer der Eiſenbahnkataſtrophe im polniſchen Korridor wurden nach Marienburg überführt, wo ſie eingeſargt und feierlich aufgebahrt wurden.

* Die Kämpfe in Marokko haben jetzt auch auf das franzöſiſche Gebiet übergegriffen.

Gefahren im Oſten.

Von einer mit den Verhältniſſen im Oſten Deutſchlands durchaus vertrauten Perſönlichkeit wird geſchrieben:

Das furchtbare Eiſenbahnunglück im polniſchen Korridor hat mit einem grellen Schlaglicht wieder einmal die gefährliche Unmöglichkeit zahlloſer Beſtimmungen des Verſailler Vertrages aufgedeckt. Außerdem auch die Unerträglichkeit der Verhältniſſe für jeden Deutſchen, der dieſen Korridor paſſieren muß. Nicht nur, daß die deutſchen Beamten auf der deutſchen Grenzſtation den Zug verlaſſen müſſen und er von polniſchen Beamten übernommen wird, ſondern auch die Gefangenſetzung des Paſſagiers durch Verſchließen der Türen während der Fahrt durch den Korridor iſt um ſo abwegiger, als er nicht nur ehemaliges deutſches Gebiet paſſiert, ſondern ihm unter Umſtänden große Schwierigkeiten aus irgend einer harmloſen Bemerkung oder Anſichtsäußerung erwachſen können.

Das Eiſenbahnunglück illuſtriert aber überhaupt die Unmöglichkeit des gegenwärtigen Verhältniſſes zwiſchen Polen und Deutſchland. Gewiß geht es Deutſchland finanziell nicht gut, aber Polen iſt nach mancher Richtung hin in einer noch weit ſchlimmeren Lage. Gewiß müſſen in Deutſchland manche dringenden Aufgaben aus Mangel an Mitteln ungelöſt und erfüllt bleiben, aber in Polen iſt es noch viel ſchlimmer. Man behauptete, daß die Urſache des Eiſenbahnunglücks ein Attentat geweſen iſt. Klarheit liegt noch nicht vor. Aber wahrſcheinlicher erſcheint, daß die Verwahrloſung der Verkehrswege den Grund abgegeben hat. Es liegt auf anderen Gebieten ebenſo. Im Frühjahr dieſes Jahres beiſpielsweiſe haben die Bewohner der öſtlichen Grenzgebiete in den Kreiſen Schwerin a. W. uſw. ganz außerordentlich darunter gelitten, daß die Warthe in ihrem polniſchen Teil vernachläſſigt wurde und ſo die Überſchwemmungswaſſer auf dem preußiſchen Teil zu ſchweren Verheerungen geführt haben. Ebenſo iſt es hinſichtlich der Weichſelregulierung und der Erhaltung der Deiche und des Flußbettes. Bei der Frage der bekannten fünf Dörfer in der Nogatniederung handelte es ſich weniger um dieſe Dörfer ſelbſt als um die Gefahr, daß bei einer Vernachläſſigung der Deichbauten, wenn ſie polniſches Herrſchaftsgebiet würden, dieſe Niederung eines Tages den ſchwerſten Überſchwemmungsgefahren ausgeſetzt wäre, weil Dammbrüche dann in den Bereich der Möglichkeit getreten wären. Polen wäre aber auf allen Gebieten leiſtungsfähiger, wenn es ſich nicht mit einer Rüſtung bekleiden würde, die zu tragen weit über Polens finanzielle Kräfte geht.

Ebenſo liegen die Dinge in Oberſchleſien. Die Grenzziehung, die das deutſche Weſtoberſchleſien von dem polniſch gewordenen Oſtoberſchleſien trennt, hat gleichfalls zu den ſchlimmſten Zuſtänden geführt. Die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Hälften wurden ganz willkürlich zerſchnitten und die Folgen ſind die, daß die oſtoberſchleſiſche Induſtrie beſonders deswegen aufs furchtbarſte litt und dem Zuſammenbruch entgegenging, weil auch hier jede wirtſchaftliche Regelung verhindert wird.

Wenn ſchließlich all dieſe Dinge nur die Polen angehen würden, ſo könnte es uns gleichgültig ſein, höchſtens dann nicht, wenn unſere Volksgenoſſen, die jetzt zu Polen geſchlagen ſind, davon betroffen werden. Da aber nicht nur das Leben von Deutſchen, ſondern auch deutſche wirtſchaftliche Intereſſen ſchwerwiegendſter Art dabei gefährdet werden, ſo drängt die Kataſtrophe von Preußiſch-Stargard geradezu dahin, dieſen ganzen Fragenkomplex einer Neubearbeitung zu unterziehen. Deutſcher Einfluß müßte dabei in allen Fällen gehört werden, wo deutſche Intereſſen in Frage kommen. Dagegen ſich zu ſträuben, iſt ſchädlich für alle Beteiligten.

Vielleicht hat auch dieſes Ereignis ſeine Folgen auch noch nach einer anderen Richtung. Die Forderungen, die Polen ſeit langem in Danzig erhebt und die trotz des Widerſpruchs der Danziger Bevölkerung durch den Völkerbund erfüllt worden ſind, können auch dort einmal zu einer Kataſtrophe führen. Vielleicht ſieht man ſich in Genf überhaupt einmal dazu veranlaßt, die Politik des Völkerbundes in dieſer Richtung einer Reviſion zu unterziehen. Das Problem der Oſtgrenzen iſt nicht gelöſt, das weiß die Welt ganz genau.

*

Aufhebung deutſcher Schulen in Polen.

300 Schulen geſchloſſen.

Der Abgeordnete Utta von der Deutſchen Vereinigung ſetzte ſich im Sejm ausführlich mit der Minderheitenfrage in Polen auseinander. Er führte aus, daß Polen eine Gleichberechtigung weder in nationaler noch in konfeſſioneller Beziehung kenne. Im Jahre 1923 allein ſeien nicht weniger als 300 deutſche Schulen aufgelöſt worden. Eine große Anzahl deutſcher Lehrer ſei entlaſſen worden, während für 8 bis 12 polniſche Kinder beſondere Schulen gegründet wurden. Wo 80 und mehr deutſche Kinder ohne deutſche Schule blieben und ihre Eltern die Schulrechte zu verteidigen ſuchten, wurden die Väter gefeſſelt und wie Verbrecher in Gefängniſſe geworfen. Während die amtliche Statiſtik behaupte, daß im ehemals ruſſiſchen Gebiet 200 deutſche Schulen beſtänden, ſeien es in Wahrheit nur 60. Auch die vermeintlichen 5 deutſchen Schulen in der Wojwodſchaft Warſchau beſtänden nur auf dem Papier. Während im Jahre 1925 335 deutſche Schulen geſchloſſen wurden, ſeien 4880 polniſche eröffnet worden.

Unterſuchung des Eiſenbahnunglücks

Die Urſache noch nicht aufgeklärt.

Berlin, 2. Mai.

Die Zahl der Todesopfer bei dem D-Zugs-Unglück im polniſchen Korridor hat ſich inzwiſchen auf 29 erhöht. Die Frage, wer die Schuld und die Verantwortung für das Eiſenbahnunglück bei Stargard zu tragen hat, iſt gegenwärtig der Gegenſtand eingehender Unterſuchung und Beratung. Nach den Mitteilungen, die ſachverſtändige Fahrgäſte des verunglückten Zuges in Berlin machten, iſt die Urſache der Kataſtrophe in der Verwahrloſung der Eiſenbahnſtrecke zu ſuchen. Unterſtützt werden dieſe Angaben durch die Feſtſtellungen, die den ſachverſtändigen deutſchen Fahrgäſten möglich waren und die das Ergebnis haben, daß unzweifelhaft der Schwellenunterbau an der Unglücksſtelle total verbraucht war und in einem geordneten Eiſenbahnbetrieb hätte ſchon längſt erneuert werden müſſen.

Von Polen aus — deſſen Haftbarkeit nach dem Korridorvertrag feſtſteht — beſteht das Beſtreben, die Schuldfrage auf das kriminelle und politiſche Gebiet zu ſchieben. Es wurde bekanntlich behauptet, daß es ſich wahrſcheinlich um einen Anſchlag gegen eine ruſſiſche Kommiſſion handle. Die zuſtändigen deutſchen Stellen, in erſter Linie die Generalverſammlung der deutſchen Reichsbahn, werden mit aller Energie auf die völlige Aufklärung und Feſtſtellung der Schuldfrage dringen müſſen, zumal davon die Haftpflicht und die Befriedigung der Entſchädigungsanſprüche abhängig gemacht werden kann.

Der polniſche Eiſenbahnminiſter iſt nach Beſuch der Unfallſtelle wieder nach Warſchau zurückgekehrt. Die Unterſuchungen über die Urſache des Unglücks ſind nach polniſchen Angaben noch nicht abgeſchloſſen, jedoch wird von allen polniſchen Dienſtſtellen immer wieder betont, daß ein Anſchlag als ganz beſtimmt anzunehmen ſei. Der polniſche Landrat von Stargard gibt amtlich bekannt, daß die Toten des Eiſenbahnunglücks nach Marienburg überführt wurden. Die Identität ſei mit wenigen Ausnahmen feſtgeſtellt.

In Marienburg waren für die Aufnahme der Leichen alle Vorbereitungen getroffen. 27 Särge waren beſchafft worden und man war auch bemüht geweſen, eine Anzahl Kränze herbeizubringen, um den Särgen Trauerſchmuck zu geben. In einem leeren Warteſaal wurden die Leichen aufgebahrt, von der Behörde rekognoſziert und eingeſargt. Ein niederdrückendes Gefühl erfüllte alle Anweſenden beim Anblick der zum Teil entſetzlich verſtümmelten Leichen, der Trauer der Hinterbliebenen und der 27 ſchwarzen Särge. Die Leichen wurden unter dem Ehrengeleit der Stadtvertreter nach dem Diakoniſſenhaus transportiert und in der Leichenhalle aufgebahrt. Die Stadt Marienburg hat zum Zeichen der Trauer halbmaſt geflaggt.

Der Stellvertretende Reichspräſident ſowie der preußiſche Miniſterpräſident haben den Angehörigen der Getöteten und den Verletzten telegraphiſch ihr Beileid ausgedrückt. Zu Beginn der Reichstagsſitzung fand eine kurze Trauerkundgebung ſtatt.

*

Der polniſche Vizekonſul **Woroniecki** hat den Oberpräſidenten der Provinz Oſtpreußen aufgeſucht und ihm im Auftrage ſeiner Regierung anläßlich des Eiſenbahnunglücks bei Preußiſch-Stargard das Beileid ausgeſprochen.

*

Wie mitgeteilt wird, gewährt die Reichsbahn den Angehörigen der im polniſchen Korridor verunglückten Perſonen freie Fahrt zur Unfallſtelle nach gehöriger Legitimation

Wettrüſten zur See!

Neue Granaten- und Schiffstypen.

Londoner Blättermeldungen zufolge hat die Firma Hadfields in Sheffield eine neue 16zöllige Granate hergeſtellt, die bei Panzerplatten eine Durchſchlagskraft beſitzen ſoll, wie man ſie noch vor zwei Jahren für unmöglich gehalten hätte. Der Marinekorreſpondent der „Daily News“ weiſt darauf hin, daß dieſer Stärkung der britiſchen Seemacht folgende Tatſachen gegenüberſtehen: Frankreich werde einen neuen Zerſtörertyp bauen, der mit Leichtigkeit die neuen 10 000-Tonnen-Kreuzer Englands, Amerikas und Japans verſenken könnte. Japan habe einen neuen Kreuzertyp geſchaffen, der allen anderen Kreuzern gleicher Tonnage überlegen ſei. Die Vereinigten Staaten hätten ein zum Minenlegen beſtimmtes Unterſeeboot auf Stapel gelegt, das über eine Million Pfund Sterling koſten werde.

Aufſtand in Franzöſiſch-Marokko.

Truppenaufmarſch gegen die Rif-Kabylen.

Die Lage in Franzöſiſch-Marokko iſt wieder bedrohlich geworden. Der Aufſtand der Rif-Kabylen, die ſich nun ſchon ſeit Monaten gegen die Spanier auflehnen, hat auch auf Franzöſiſch-Marokko übergegriffen und die Franzoſen gezwungen, große militäriſche Vorkehrungen zu ergreifen. Die Rif-Kabylen unternahmen in den letzten Wochen zahlreiche Überfälle auf die den Franzoſen ergebenen Eingeborenenſtämme. Dieſe Überfälle hatten teils den Zweck, einzuſchüchtern, teils auch die Eingeborenenſtämme zur Rebellion gegen die Franzoſen zu veranlaſſen.

Angeſichts dieſer Sachlage hat Marſchall Lyautey, der Oberkommandierende der franzöſiſchen Streitkräfte in Marokko, befohlen, daß die ihm zur Verfügung ſtehenden Truppen, die durch verſchiedene Bataillone aus Algier verſtärkt worden waren, eine bewegliche, trotzdem aber zuſammenhängende Front ſüdlich des Gebietes der Rif-Kabylen etwa an der Grenze des franzöſiſchen Protektorates einnehmen ſollen.

Die Bewegung iſt ziemlich glatt verlaufen. Die Truppen des Generals Colomba, die ſich auf dem öſtlichen Flügel der franzöſiſchen Front befinden, konnten weſentliche Fortſchritte in ihrem Marſche nach Norden gegen die Grenze von Spaniſch-Marokko erzielen. Im Zentrum der franzöſiſchen Stellung dagegen ſcheint es den Rif-Kabylen gelungen zu ſein, einige Überfälle auf die Eingeborenendörfer auszuführen und die Dörfer zu plündern

*

Primo de Rivera erklärte in einer in Sevilla gehaltenen Rede, daß Marokko für Spanien niemals eine ökonomiſche Zukunft habe, und daß man ſich deshalb darauf beſchränken werde, die Küſte zu halten und die internationalen Verpflichtungen zu erfüllen

Hindenburgs Antwort an Marx.

Wahlprüfung am 8. Mai.

Reichspräſident von Hindenburg richtete an den Reichskanzler a. D. Marx auf deſſen bekanntes Schreiben folgende Antwort, datiert aus Hannover vom 1. Mai:

„Sehr verehrter Herr Reichskanzler! Für Ihr freundliches Schreiben, das Sie am 28. April an mich zu richten die Güte hatten, ſpreche ich Ihnen meinen verbindlichſten Dank aus. Ich erſehe aus ihm zu meiner Freude, daß Sie auf dem gleichen Standpunkt ſtehen den auch ich ſelbſtverſtändlich im Falle Ihres Sieges bei der Wahl eingenommen haben würde. Ihre Wünſche für unſer ſchwer daniederliegendes Vaterland ſind die meinigen. Mögen ſie ſich erfüllen durch ſelbſtloſe, einigende Arbeit aller, denen Deutſchland höher ſteht als die Partei. Mit der Verſicherung meiner beſonderen Hochachtung bin ich Ihr ergebener von Hindenburg, Generalfeldmarſchall.“

Aus Hannover wird ferner gemeldet, daß der Reichspräſident ſich vorläufig ſeinen Sohn, Major von Hindenburg, von der Kavallerieſchule in Hannover, als perſönlichen Adjutanten zuteilen laſſen wird. Das geſchieht im Rahmen des Etats des Reichswehrminiſteriums.

Das Wahlprüfungsgericht, das die Ergebniſſe der Reichspräſidentenwahl nachzuprüfen hat, iſt für den 8. Mai einberufen worden.

*

Das offizielle Einzugsprogramm.

Das Programm für die Amtsübernahme des neuen Reichspräſidenten von Hindenburg ſteht nunmehr auch amtlich feſt. Der Generalfeldmarſchall trifft am Montag, den 11. Mai, in Berlin ein und wird in der Reichskanzlei Wohnung nehmen. Am 12. Mai wird der Generalfeldmarſchall nach dem Reichstag fahren, wo, wie bereits bekannt, die feierliche Vereidigung ſtattfindet. Nach der Vereidigung begibt ſich der Feldmarſchall nach der Wilhelmſtraße in das Präſidentenpalais. Dort übergibt ihm Dr. Simons die Geſchäfte. Im Anſchluß daran finden die ſchon bekanntgegebenen Empfänge ſtatt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Neuregelung der Sachlieferungen.

Die Regelung der Reparationslieferungen iſt im Dawes-Plan einem Komitee übertragen worden, das dieſer Tage in Paris ſeine Arbeit endgültig abgeſchloſſen hat. Die neue Regelung ſtellt einen weiteren bedeutenden Schritt auf dem ſeit dem Wiesbadener Abkommen eingeſchlagenen Weg dar, freiere und weniger komplizierte Formen für die Durchführung der Sachlieferungen zu finden, als ſie urſprünglich vorgeſehen waren. Während früher jede Einzellieferung unter der politiſchen und finanziellen Garantie des Reichs erfolgen mußte und das Reich der eigentliche Lieferungspflichtige war, iſt die Neuregelung unter dem Geſichtspunkt erfolgt, daß eine Inanſpruchnahme der ſtaatlichen Garantie nach Möglichkeit nicht in Frage kommt. Zwar bleibt das Reich auch in Zukunft für die Kohlen- und Farbſtofflieferungen, für die pharmazeutiſchen und Stickſtofflieferungen verantwortlich, aber das Reich iſt nicht mehr zur Bezahlung der Lieferungen verpflichtet. Seine Zahlungen ſind durch den Dawes-Plan feſtgeſetzt.

Das Redeverbot für Hitler.

Innenminiſter Stuetzel antwortete im Bayeriſchen Landtage auf eine völkiſche Interpellation wegen des Redeverbots für Adolf Hitler. Er betonte, daß die Anordnungen der Münchener Polizeidirektion rechtlich durchaus einwandfrei ſeien und daß der Regierung bisher nichts bekannt geworden ſei, woraus hervorginge, daß die für das Redeverbot maßgebenden Gründe weggefallen ſeien. Hitler habe ſeine Einſtellung zum Staate keineswegs geändert, und es ſei nicht anzunehmen, daß ein neues Auftreten Hitlers in der Öffentlichkeit anders ſein werde als früher.

Höhere Lebenshaltungskoſten im April.

Berlin, 3. Mai. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonſtiger Bedarf") beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes für den Durchſchnitt des Monats April auf 136,7 (gegen 136,0 im Vormonat). Sie hat ſich ſonach um 0,5 % erhöht. Nach der alten Methode würde ſich die Indexziffer für den Durchſchnitt April auf 126,8, ſonach um 0,9 % höher als im März (125,7) ſtellen.

Außenpolitiſche Interpellation des Zentrums.

Berlin, 3. Mai. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat eine Interpellation eingebracht in der es heißt: „Gewiſſe Kundgebungen und Maßnahmen von Beſatzungsmächten haben in der Bevölkerung des beſetzten Gebietes Beunruhigung hervorgerufen. Im Hinblick darauf ſind erneute Befürchtungen, es könnte ſich allgemein die Lage in den beſetzten Gebieten verſchlechtern, wohl zu verſtehen. Die Fraktion verlangt Auskunft von der Regierung, was ſie zur Wahrung der Intereſſen des beſetzten Gebiets zu tun gedenkt.

Milderung der Anſtellungsſperre an den Schulen.

Berlin, 3. Mai. Wie amtlich mitgeteilt wird, werden durch einen Erlaß des Preußiſchen Kultusminiſters die Regierungen ermächtigt, im beſetzten wie im unbeſetzten Gebiet die am 13. Januar d. J. unbeſetzten planmäßigen Schulſtellen an den Volksſchulen für Rektoren, Konrektoren, Hauptlehrer, Lehrer in gehobenen Schul- und Kirchenämtern, (Lehrerinnen in gleichen Stellungen), ferner an den öffentlichen mittleren Schulen für Rektoren, Konrektoren und Mittelſchullehrer (-Lehrerinnen), wieder zu beſetzen.

Urteil im Mannheimer Kommuniſtenprozeß.

Leipzig, 3. Mai. Vor dem Süddeutſchen Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik wurde das Urteil im Mannheimer Kommuniſtenprozeß verkündet. Es wurden verurteilt: Scheibner zu 3 Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe, Grimm zu 2 Jahren Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe, Landau zu 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe.

Wegen Spionageverda[illegible] verhaftet.

Breslau, 3. Mai. Hier wurden zehn Perſonen aus Breslau und dem benachbarten Carlowitz unter dem dringenden Verdacht des Landesverrats bzw. der Spionage verhaftet. Unter den Verhafteten befinden ſich einige Kaufleute. Wie berichtet wird, ſoll es ſich um Verrat militäriſcher Geheimniſſe handeln. Nähere Angaben können aus naheliegenden Gründen zurzeit noch nicht gemacht werden.

Deutſche Segelflugleiſtungen in Roſſitten.

Königsberg, 3. Mai. Wie aus Roſſitten gemeldet wird, befand ſich der Segelflieger Fuchs auf dem „Alten Deſſauer" 7½ Stunden in der Luft. Dann mußte er wegen ungünſtiger öſtlicher Winde unfreiwillig landen.

Belgiſche Kabinettsbildung abermals geſcheitert.

Brüſſel, 3. Mai. Graf Brocqueville hat ſich zum König begeben und erklärt, daß er angeſichts des Widerſtandes der Liberalen die Kammerbildung ablehne.

Große Überſchwemmungen in Nordfrankreich.

Paris, 3. Mai. Aus Nordfrankreich werden große Überſchwemmungen gemeldet. Zwei kleinere Städte ſind von Waſſer umgeben. Der Verkehr wird durch Boote aufrechterhalten. Es iſt beträchtlicher Sachſchaden angerichtet worden. Menſchenleben ſind bisher nicht zu beklagen.

Übergabe des Jubalandes an Italien.

Rom, 3. Mai. Meldungen aus London zufolge erfolgte dort der Austauſch der Ratifikationsurkunden über die Übergabe des Jubalandes an Italien. Man hofft hier, daß die italieniſche Regierung das 100 000 Quadratkilometer große Landgebiet binnen wenigen Wochen praktiſch übergeben werde.

Umwälzungen in der Schiffahrt durch Rotor.

London, 3. Mai. Der „Evening Standard" veröffentlicht eine Unterredung mit Hans Stinnes, dem Neffen des verſtorbenen Hugo Stinnes. Dieſer teilte mit, daß neue Verſuche mit neuen Konſtruktionen des Rotorſchiffes gemacht worden ſeien, deren Ergebniſſe bisher geheimgehalten worden ſind. Dieſe Verſuche würden aber, wie man erwartet, für die geſamte Schiff[illegible]duſtrie Umwälzungen mit ſich bringen.

Erfolge eines amerikaniſchen Waſſerflugzeuges.

Philadelphia, 3. Mai. Das Waſſerflugzeug „P. N. 9" flog ohne Zwiſchenlandung in 28 Stunden 36 Minuten den ganzen Flußlauf des Delavare hinauf und herunter. Damit hat das Flugzeug ſämtliche Dauerrekorde geſchlagen. Die zurückgelegte Strecke beträgt ungefähr 200 engliſche Meilen

Bankgeheimnis und Steuermoral.

Die Spitzenverbände des Bankgewerbes, der gewerblichen und landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, der Sparkaſſen und öffentlich-rechtlichen Banken, der Induſtrie, des Großhandels, des Einzelhandels und des Handwerks, die ſich zu der gemeinſamen Eingabe wegen Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes an den Reichsfinanzminiſter gewandt und hierbei die Unterſtützung des Reichsbankdirektoriums gefunden hatten, werden in den nächſten Tagen zu einer Beſprechung über die dem Reichsfinanzminiſter zu erteilende Antwort und das weitere ſachliche Vorgehen zuſammentreten.

Die Anklage gegen Barmat.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Unterſuchung erhebt die Staatsanwaltſchaft in der Barmat-Affäre gegen die Hauptbeteiligten folgende Anklage: Barmat wird beſchuldigt der Beihilfe zur Untreue und der aktiven Beſtechung des früheren Abgeordneten Lange-Hegermann. Dieſe Delikte beziehen ſich auch auf die Poſtkredite.

Bulgarien.

✕ Bei den gerichtlichen Verhandlungen gegen die bolſchewiſtiſchen Kirchenattentäter von Sofia legte der Kirchendiener Zagorſki ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Er erklärte, 12 000 Lewa als ſeinen Anteil an der Verſchwörung erhalten zu haben. — Die letzten Nachforſchungen haben ergeben, daß ſich auch die Frau eines ehemaligen Miniſterpräſidenten an dem Attentat aktiv beteiligt hat.

Großbritannien.

✕ **Churchill gegen den Kommunismus.** Auf der Jahrestagung der Primroſe League, einer politiſchen Organiſation der Konſervativen Partei, hielt Churchill eine Anſprache. Er begann mit der Verurteilung der kommuniſtiſchen Bewegung, die er als ſtaatsfeindliches Element, das mit der Unterſtützung ausländiſcher Revolutionäre die konſtitutionellen Einrichtungen, die Ziviliſation vernichten wolle. Die Bewegung halte ſich durch eine an die Grenze des Verbrecheriſchen reichende ſkrupelloſe Propaganda.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Luther hat ſich nach der Rheinpfalz begeben, wo er in Neuſtadt a. d. H. an den Feſtlichkeiten zur Jahrtauſendfeier des Rheinlandes teilnehmen wird.

Berlin. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion fordert in einer Entſchließung die Einſetzung eines unabhängigen Kartellamtes und die Errichtung eines Kartellregiſters.

Danzig. Mit dem 1. Mai iſt im Danziger Eiſenbahnverkehr eine Erhöhung der Tarife für die Beförderung von Perſonen, Reiſegepäck und Expreßgut um etwa 10 % eingetreten.

London. Im Unterhauſe wurde der Antrag der Arbeiterpartei auf Legaliſierung der Beſchlüſſe der Internationalen Arbeitskonferenz in Waſhington in zweiter Leſung mit 223 gegen 128 Stimmen abgelehnt.

London. Nach einer Reutermeldung wird Frankreich in einigen Tagen die Anſicht der franzöſiſchen Regierung über den von Deutſchland vorgeſchlagenen Sicherheitspakt nach Berlin übermitteln. Der Inhalt wird vorher den Alliierten mitgeteilt werden.

Rom. Die Verhandlungen über den deutſch-italieniſchen Handelsvertrag, die wegen der Verhandlungen über die beiden Proviſorien vom 10. Januar und vom 31. März zweimal ausgeſetzt werden mußten, dauern an und vollziehen ſich in freundſchaftlicher Atmoſphäre, die ein günſtiges Endergebnis erwarten läßt.

Rom. Pater Theißling, General des Dominikanerordens, iſt geſtorben.

Aufwertungseingabe an Hindenburg.

Eingreifen des Reichspräſidenten erbeten.

Die Arbeitsgemeinſchaft der Aufwertungsorganiſationen, die 33 der führenden Verbände in der Aufwertungs- und Entſchädigungsfrage umfaßt, ſandte an den Reichspräſidenten von Hindenburg folgendes Telegramm:

„Zur Wahrnehmung der gemeinſamen Intereſſen haben ſich die führenden, an der Aufwertungs- und Entſchädigungsfrage beteiligten Organiſationen mit Millionen von Sparern, Rentnern, Kriegsbeſchädigten, Kriegshinterbliebenen, Verdrängten und Geſchädigten zu einer Arbeitsgemeinſchaft zuſammengeſchloſſen. Die bisherige Behandlung und Nichtachtung unſerer jahrhundertealten deutſchen Rechte und die bittere Not von Millionen deutſcher Staatsbürger durch die Reichsregierung unter offenbarem Mißbrauch der Reichsverfaſſung und der Verſuch, dieſen Zuſtand durch den im Reichstag eingebrachten Geſetzentwurf zu verewigen, erfüllt weite Schichten des Volkes mit ernſter Unruhe und Verzweiflung. Auf Grund der von Ihnen, Herr Reichspräſident, in der Oſterbotſchaft an das deutſche Volk bezeugten Anerkennung der Heiligkeit des Rechts vertrauen die widerrechtlich ihres Beſitzes, ihrer Erſparniſſe und ihrer rechtmäßigen Anſprüche Beraubten auf Ihren edlen Willen den Notleidenden zu helfen, um ſo mehr, als ihre Entrechtung auf der anderen Seite zu einem bei den Schuldnern überall nachweisbaren gewaltigen Vermögensvorteil geführt hat. Wir bitten, dieſem ernſteſten Problem der inneren Politik Deutſchlands volle Würdigung zuteil werden zu laſſen und kraft der durch die Reichsverfaſſung dem Reichspräſidenten verliehenen Rechte baldigſt auf Wiederherſtellung des öffentlichen Rechts, der Unabhängigkeit der Gerichte, von Treue und Glauben hinzuwirken."

Deutſcher Reichstag

51. Sitzung.) CB. Berlin, 2. Mai.

Präſident Löbe gedachte bei der Eröffnung der Sitzung, während ſich die Abgeordneten von den Sitzen erhoben, der Opfer der Eiſenbahnkataſtrophe im polniſchen Korridor und knüpfte daran die Erwartung, daß eine völlige Aufklärung der Urſachen des Unfalls gelingen werde.

In Fortſetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums betonte Abg. Schlack (Ztr.), die ſtarke Paſſivität des deutſchen Handels müſſe auf die Dauer zu einer Verarmung der deutſchen Wirtſchaft führen. Die ſtarke Einfuhr ausländiſcher Luxuswaren müſſe angeſichts der Verarmung des deutſchen Volkes weſentlich eingeſchränkt werden. Der Redner verlangte dann Herabſetzung der Umſatzſteuern auf ein erträgliches Maß. Zur Frage der Preisgeſtaltung erklärte es der Redner für unerläßlich, daß die deutſche Wirtſchaft Kartelle bilde, denn ſonſt könne ſie gegen die Auslandsinduſtrie nichts ausrichten. In bezug auf die Lohnpolitik ſetzte er ſich für eine Herabſetzung der Gewinnquote zugunſten höherer Löhne ein. Dann wandte ſich der Redner gegen die vielen unnützen Glieder des Zwiſchenhandels.

Abg. **Havemann** (D. Vp.) ſetzte ſich beſonders für das Handwerk ein. Dann wandte er ſich gegen die Tarifpolitik der Reichsbahn. Der Redner trat dann weiter für eine Steigerung der Qualitätsarbeit ein, deren Erzeugniſſe ſich ſchon früher den Weltmarkt erobert hätten. Es gelte, vor allem dafür zu ſorgen, daß der Nachwuchs der Qualitätsarbeiter, die ſich aus dem Handwerk herausarbeiteten, ſtärker werde.

Abg. **Koenen** (Komm.): Die ſogenannte Stabiliſierung der Wirtſchaft ſei tatſächlich nur eine Stabiliſierung des Elends auf Koſten der arbeitenden Klaſſen. Die Schwerinduſtrie ſei jetzt bei einer Verengung der Produktion. Dadurch werde die Maſſenarbeitsloſigkeit zu einer Dauererſcheinung. Über 25 Goldmilliarden ſeien ins Ausland verſchoben und dort inveſtiert worden. Der Redner verlangte zum Schluß Förderung der politiſchen Beziehungen zu Rußland

Abg. **Meyer**-Berlin (Dem.): Obwohl wir ſeit dem 10. Januar von den handelspolitiſchen Bindungen des Verſailler Vertrages befreit ſind, iſt bisher dem Reichstag weder eine Zolltarifvorlage unterbreitet noch von ihm ein wichtiger Handelsvertrag ratifiziert. Das Schickſal des deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrages iſt kennzeichnend für das Fehlen der aktiven Wirtſchaftspolitik und jeder Führung durch die Regierung. Die Rentenbank-Kreditanſtalt für die Landwirtſchaft darf nicht ſo geſtaltet werden, daß die Befriedigung des Kreditbedarfs anderer Wirtſchaftszweige weiter erſchwert wird.

Abg. **Drewitz** (Wirtſch. Vg.) tritt für das ſelbſtändige Handwerk ein. Der gewerbliche Mittelſtand und der Kleinhandel werden in unerhörter Weiſe geſchädigt durch die wirtſchaftlichen Unternehmungen des Reichslandbundes, aber auch durch die Werkkonſumvereine der Induſtrie und vor allem durch die Beamtenkonſumvereine.

Abg. **Rauch** (Bayer. Vp.) richtet an die Regierung die Mahnung, bei den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen die Intereſſen der bayeriſchen eiſenverbrauchenden Induſtrie gebührend zu berückſichtigen.

Abg. **Schröder**-Mecklenburg (Völkiſch) proteſtiert gegen die zu hohe Steuerbelaſtung der Wirtſchaft.

Dann vertagt ſich das Haus auf Montag

Dr. Luther für Pfalzbefreiung.

Neuſtadt a. d. H., 3. Mai.

Beim Pfälziſchen Preſſefeſt hielt Reichskanzler **Dr. Luther** eine bemerkenswerte Rede. Außer dem Reichskanzler waren erſchienen der Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete Dr. Frenken, bayeriſcher Miniſterpräſident Dr. Held, Geſandter v. Preger und andere hervorragende Perſönlichkeiten. Der Kanzler wies eingangs ſeiner Anſprache auf die wirtſchaftliche Bedeutung der Pfalz hin und kam dann auf ihr jetziges politiſches Schickſal zu ſprechen. Er führte aus: „Sie wiſſen, daß die deutſche Regierung eine Politik treibt, die darauf abzielt, auf dem Wege der Verſtändigung den wirklichen Frieden herbeizuführen. Die Reichsregierung tut dies, weil ſie überzeugt iſt, damit dem Geſamtintereſſe Europas zu dienen, aber insbeſondere tut ſie es, weil ſie glaubt, damit die deutſchen Intereſſen wahrzunehmen. Die deutſche Regierung will mit ihrer Politik insbeſondere das Ziel erſtreben, daß nach Maß und Zeit die Laſten, die auf dem Rheinland und die insbeſondere auf der Pfalz liegen, erleichtert werden. Die deutſche Regierung richtet ihre Arbeit auf den Augenblick, wo die deutſchen Lande am Rhein und insbeſondere die deutſche Pfalz nicht nur nach dem Willen ihrer Bevölkerung, der unerſchütterlich iſt, ſondern nach dem geſamten Inhalt des öffentlichen und privaten Leben wieder rein deutſches Gebiet ſind. Meine Damen und Herren! Sie wiſſen, wieviel gerade die Pfälzer in den letzten Jahren für das deutſche Volk getragen und geleiſtet haben! Das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit tauſcht mit ihnen Treue um Treue!"

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

11] (Nachdruck verboten.)

Der Anblick des Kampfes erſt, der ſich da zwiſchen den beiden Männern entſpann, ſchien Evas Erſtarrung zu löſen. „Zu Hilfe! — Hilfe! Hilfe!" ſchrie ſie mit aller Kraft ihrer Lungen.

Nach wenig Sekunden ſchon, gerade in dem Augenblick, als es dem Fremden gelungen war, ſeine Handgelenke von dem Griff des Konſuls zu befreien, ſtürmte ein großer, ſchlanker junger Mann auf die Terraſſe hinaus und packte, die Situation mit einem einzigen Blick überſchauend, den Angreifer an der Kehle.

Kaum eine halbe Minute währte das Ringen. Der blonde Engländer mußte über wahrhaft athletiſche Kräfte verfügen, denn er hatte dem Raſenden faſt auf der Stelle die Waffe entwunden und ihn dann mit einem furchtbaren Stoß über die Stufen hinab in den Garten geſchleudert, ſo daß ſein Körper unten ſchwer und wuchtig auf den Boden aufſchlug.

Aus der Villa aber drängten jetzt bereits in dichtem Haufen die durch Evas gellende Hilferufe aus ihrer Fröhlichkeit aufgeſcheuchten Gäſte. Sie umringten den Konſul, der ſeine anſcheinend lebloſe Tochter in den Armen hielt, und beſtürmten ihn mit aufgeregten Fragen.

„Um Gottes willen, was iſt geſchehen? Man hat Fräulein Eva doch kein Leid angetan?"

„Nein, ich glaube, daß ſie nur ohnmächtig iſt. Ein Betrunkener oder Verrückter, der hier einzudringen verſuchte, hat ſie erſchreckt."

„Man muß ihn feſtnehmen! Man muß ihn der Polizei übergeben!" riefen die im Bewußtſein ihrer großen Anzahl überaus beherzten Herren durcheinander.

„Mag man ihn laufen laſſen!" ſagte der Konſul. „Er wird hier keinen weiteren Schaden anrichten. Wer hilft mir, meine Tochter ins Haus zu bringen?"

Wieder war es Stuart Milner, der allen anderen zuvorzukommen wußte. Im Verein mit Gernsheim trug er die ohnmächtige Eva, deren zarter Körper widerſtandslos in den Armen der beiden Männer lag, durch die offene Tür des Gartenſalons.

Fünftes Kapitel

Als draußen die ſchrillen Hilferufe laut wurden, hatte ſich Magda aus den Armen ihres Tänzers losgemacht. Aber während dann alles in wilder Haſt den Türen zudrängte, war ſie wie in halber Betäubung ſtehengeblieben. Erſt als ſie ſich plötzlich ganz allein ſah, ging ſie langſam jenem Saalausgang zu, durch den alle anderen verſchwunden waren.

Sie erreichte den in dem kleinen Speiſezimmer zuſammengedrängten, aufgeregten Menſchenknäuel gerade in dem Augenblick, da man Eva hereinbrachte. Als hätte ſie erſt jetzt die volle Herrſchaft über ſich wiedergewonnen, ſtürzte ſie aufſchreiend ihrem Gatten entgegen. „O mein Gott! — Rudolf! Was iſt mit Eva geſchehen?"

„Sie iſt vor Schreck über das Eindringen eines Betrunkenen ohnmächtig geworden. Ich hoffe, es hat weiter nichts zu bedeuten."

Man bettete Eva auf einen Divan, und während die Herren zurücktraten, machte ſich Magda mit einigen anderen Damen um ſie zu ſchaffen.

Da hörte ſie aus dem Nebenzimmer eine atemloſe Stimme rufen: „Der Patron muß entwiſcht ſein. Nirgends im Garten war etwas von ihm zu entdecken."

Sie vernahm auch die Antwort ihres Gatten. „Die Polizei wird ihn ſchon ermitteln. Er beging ja die Unvorſichtigkeit, mir ſeinen Namen zuzurufen — Leuendorf oder ſo ähnlich."

In dieſem Moment fuhr Magda mit beiden Händen nach ihrem Kopf. Dann die lange, rauſchende Schleppe ihres Brautkleides hinter ſich herſchleifend, lief ſie, ohne nach rechts oder links zu blicken, aus dem Gartenſalon und durch die anſtoßenden Gemächer bis in das Arbeitskabinett des Konſuls.

Es war ein mäßig großer, von der elektriſchen Lampe auf dem Schreibtiſch nur matt erhellter Raum, der einzige in der Villa von dem Rudolf Gernsheim das Eindringen jedes modernen Luxus mit Entſchiedenheit abgewehrt hatte. Ein breites Ruhebett ſtand an der einen Längswand unter dem großen Gemälde, das die erſte Gattin des Konſuls in ihrer Jugendblüte darſtellte.

Hier warf Magda ſich nieder, unbekümmert darum, daß ihr von einer Verzierung des Bücherſchrankes feſtgehaltener Schleier mit einem ziſchenden Geräuſch zerriß. Viertelſtunde um Viertelſtunde blieb ſie regungslos liegen, das Geſicht in die Hände gepreßt, doch ohne Klagelaut und ohne Tränen.

* * *

Längſt hatten, bis auf Stuart Milner, ſämtliche Gäſte das Haus verlaſſen. Im großen Speiſeſaal und in den übrigen Geſellſchaftsräumen leuchteten noch die elektriſchen Lampen, denn niemand hatte daran gedacht, ſie abzuſtellen, aber überall war es leer und totenſtill.

Es hatte ſich unglücklicherweiſe kein Arzt in der Geſellſchaft befunden, und da Evas tiefe Ohnmacht den von den Damen zur Anwendung gebrachten Mitteln nicht gewichen war, hatte man die Dienerſchaft ausgeſchickt, den zunächſt wohnenden Arzt zu holen.

Er war raſch erſchienen, hatte ſich Gernsheim als Doktor Eberhard Lettinger vorgeſtellt und ſich von ihm mit wenigen Worten über die Urſache von Evas Bewußtloſigkeit unterrichten laſſen. Seine äußere Erſcheinung hatte den Konſul ſofort für ihn eingenommen; er war ein großer, blondbärtiger Mann von ungefähr dreißig Jahren mit klugem, ernſtem Geſicht und hellen, zugleich durchdringend und milde blickenden Augen.

Er ließ Eva in ihr Schlafzimmer bringen, und nachdem er flüchtig Herzſchlag und Atmung unterſucht hatte, ſchickte er bis auf Frau Schandorf, die bejahrte Leiterin des Gernsheimſchen Hausweſens, alle, auch den Konſul, hinaus, um den Zuſtand der jungen Patientin einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

Im anſtoßenden Zimmer ging Rudolf Gernsheim auf und nieder, während Stuart Milner, obwohl niemand ihn aufgefordert hatte zu bleiben, unbeweglich wie eine Bildſäule am Fenſter ſtand und in die Dunkelheit hinausſtarrte.

(Fortſetzung folgt.)

Das Unglück bei Pr.-Stargard.

Polniſche Behauptungen.

Zu der **Entgleiſung** des D-Zuges Königsberg Berlin bei Stargard erklärte der Thorner Wojewode **Wachowiak** einem Mitarbeiter des „Kurjer Polski“, er ſei überzeugt, daß das Unglück auf ein Verbrechen von ſtaatsfeindlichen Elementen zurückzuführen ſei, die ein Intereſſe daran gehabt hätten, **Polen in Europa zu diskretieren** und zu beweiſen, daß die Deutſchen ſich keiner Durchreiſe durch den Korridor erfreuen könnten. Die nationaldemokratiſche „Gazeta Poranna“ behauptet, man könne ſchon vor der Unterſuchung getroſt ſagen, das Verbrechen ſei von denjenigen begangen worden, denen es Nutzen brächte.

Deutſche Antwort.

Dazu wird von deutſcher halbamtlicher Seite geſagt: „Die in Polen unternommenen Verſuche, die Verantwortung für das entſetzliche Unglück abzuwälzen, müſſen auf das ſchärfſte zurückgewieſen werden. Dieſe Verſuche ſind um ſo plumper, als ganz offen zugeben wird, daß dadurch dem Ergebnis der Unterſuchung vorgegriffen werden ſoll.

Von polniſcher Seite iſt auffallend ſchnell nach dem Unglück die Verſion verbreitet worden, daß ein verbrecheriſcher Anſchlag vorliege. Demgegenüber wird von Augenzeugen berichtet, daß die Entgleiſung des Zuges auf den mangelhaften Zuſtand der Bahnanlagen zurückzuführen iſt. Am 22. April iſt der Schnellzug Warſchau—Krakau und wenige Tage vorher der Schnellzug Krakau—Warſchau entgleiſt. Sollten vielleicht hierfür auch Deutſche verantwortlich ſein? Ein polniſches Blatt hat damals feſtgeſtellt, daß die Entgleiſung die Folge **verbrecheriſchen Leichtſinns** und beiſpielloſer Nachläſſigkeit der **polniſchen** Eiſenbahnverwaltung war, die die Eiſenbahnſchwellen verfaulen ließ.

Unter dieſen Umſtänden können die Verſuche der Polen, die Verantwortung für das Unglück, die unzweifelhaft der polniſchen Eiſenbahnverwaltung zur Laſt fällt, den Deutſchen in die Schuhe zu ſchieben, nur als unerhörte Verleumdung bezeichnet werden.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Mai.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß äußerſt ſtill, das Geſchäft wurde ſo gut wie ausſchließlich von der berufsmäßigen Spekulation beſtritten. Während an den Effektenmärkten das Geſchäft auf ein Minimum zuſammengeſchrumpft war, konnte man am Geldmarkt eine kleine Erleichterung feſtſtellen. Tägliches Geld war zu 8½ bis 10 %, monatliches Geld zu 9 bis 11 % erhältlich. Recht gut behauptet war der Markt der inländiſchen Anleihen; Kriegsanleihe gab allerdings von 0,56 auf 0,55 nach.

* **Butter.** 1. Qualität 1,60 M., 2. Qualität 1,42, abfallende Qualität 1,22 M. für 1 Pfund.

* **Margarine.** Der Großhandelspreis für Tafelmargarine ſtellt ſich auf 0,54—0,96 M. je Pfund.

* **Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt: Auftrieb: 1118 Stück Rindvieh, darunter 999 Milchkühe, 20 Zugochſen, 53 Bullen, 46 Jungvieh, 235 Kälber, 640 Pferde. Verlauf des Marktes: Langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt für A. Milchkühe: I. Qualität 380—540, II. 250—360, III. 200—250. Ausgeſuchte Kühe über Notiz. B. Tragende Färſen: I. Qualität 250—450, II. 160—280. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Zugochſen: a) Gelbes Frankenvieh, Scheinfelder 40—48; b) Pinzgauer —; c) Süddeutſches Scheckvieh —. D. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 30—36. — Pferdemarkt: I. Kl. 1100—1500, II. 800—1100, III. 500—800, IV. 200—500. Lebhaftes Geſchäft bei etwas anziehenden Preiſen.

* **Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.**

	2. 5.	1. 5.		2. 5	1. 5.
Weiz., märk.	251-256	247-251	Weizkl. f. Brl	15,2-15,3	15,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	16-16,2	15,9-16
Rogg., märk.	217-221	215-219	Raps	395	395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	385	385
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-26
Futtergerſte	225-245	197-210	kl. Speiſeerbſ	20-22	20 21
Braugerſte	—	222-240	Futtererbſen	18-20	18-20
Hafer, märk.	204-214	202-211	Peluſchken	19-20	19-20
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-12	10,0-1
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-16	14-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,0-15,3	15-15,3
Mrk. ü. Not.)	32-34,7	31,5-34	Leinkuchen	22,2-22,6	22,2-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml.30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	29-30,5	28,5-29,7	Kartoffelfl	19,3-19,5	19,3-19,7

Engliſch-deutſcher Luftfahrtdienſt.

Erfolgreiche Verhandlungen

Die Vertreter des Zivildepartements des engliſchen **Luftminiſteriums**, Oberſt Edwards und Herr Bertram, die **ſeit dem 30. April** zu Verhandlungen über Luftfahrtfragen **mit dem Reichsverkehrsminiſterium** in Berlin weilten, **begaben ſich auf dem** Luftwege nach London zurück. Wenn **auch angeſichts** der geſamten luftpolitiſchen Lage (Fort**beſtehen der Beſchränkungen** für den deutſchen Luftfahr**zeugbau) keine** grundſätzliche Neugeſtaltung des euro**päiſchen Luftverkehrs** zu erwarten war, ſo haben doch die **Verhandlungen** zu einem beide Teile befriedigenden Er**gebnis geführt.** Es iſt hiernach anzunehmen, daß die **deutſch-engliſchen** Luftverkehrslinien, die bisher von be**ſonderer wirtſchaftlicher** und verkehrstechniſcher Bedeutung **für beide** Staaten **geweſen** ſind, auch in Zukunft **aufrechterhalten bleiben.**

Ferkelmarkt.

Kiel, 2. Mai. Dem heutigen Ferkelmarkt waren rund 220 Stück zugeführt. Die Preiſe ſtellten ſich gegenüber denen des letzten Markttages kaum verändert. Um 9 Uhr wurden gefordert im Stückhandel 15—30 Mk. das Stück, im Handel nach Lebendgewicht 90—100 Pfg. für das Pfund. Der Handel ging mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. Mai.

Beim hieſigen Poſtamt wird vom 4. Mai ab ununterbrochen Fernſprechdienſt abgehalten werden. Die Orts- und Fernſprechgebühren ſind während der verlängerten Dienſtzeit dieſelben wie bisher.

Die neuen Einheitsſätze der Reichsbahn. Die 10proz. Erhöhung der Reichsbahntarife wird durch eine Aenderung der Kilometerſätze vollzogen. Die neuen Gebühren werden pro Kilometer in der 4. Klaſſe 3,3 Pfg., in der 3. Klaſſe 5 Pfg., in der 2. Klaſſe 7,5 Pfg. und in der 1. Klaſſe 10,5 Pfg. betragen. Die ſonſtigen Zuſchläge werden ſyſtematiſch um 10 Prozent erhöht.

Der Provinzial-Feuerwehrtag des Provinzial-Verbandes der Freiwilligen Feuerwehren Schleswig-Holſteins und Lauenburgs findet in dieſem Jahre am 22., 23. und 24. Auguſt in Burg i. D. ſtatt. Das Program ſieht zunächſt Sonnabendnachmittag eine Provinzialvorſtands-Sitzung vor, der ſich am Abend ein Kommers anſchließt. Sonntagmorgen findet eine Delegierten-Verſammlung ſtatt. Nach einem Feſteſſen am Mittag wird nachmittags eine Uebung abgehalten.

Hagen. Am Mittwoch abend fand in der Gaſtwirtſchaft von Geſchw. Fink in Hagen die Gründungsverſammlung des Föhrden-Hagener Spielvereins ſtatt. Es lagen reichlich 20 Anmeldungen von aktiven Mitgliedern vor. Als vorläufiges Ziel des Vereins wurde die Pflege des volkstümlichen Spieles z. B. Hand-, Fauſt- und Schlagball ſowie Uebungen im Laufen und Springen feſtgeſetzt. Der Verein möchte nach ſeinen Kräften durch rege Körperpflege an unſerem Volke mitarbeiten.

H. **Quickborn**, den 3. Mai.

Erhängt aufgefunden wurde in der Nähe des Eichenhofes der 38jährige Schmied Schultz, wohnhaft in Altona. Längere Arbeitsloſigkeit ſcheint der Beweggrund der Tat geweſen zu ſein. — Am Sonnabendabend iſt die früher Lindmannſche Villa in der Quickborner Heide vollſtändig niedergebrannt. — Am Sonntagmorgen entſtand in dem mit Stroh gedeckten Wohnhauſe des Landmannes Schmuck Feuer, das das Gebäude in kurzer Zeit einäſcherte.

Neumünſter. Erfolg mit ſeiner Berufung hatte bei der Kieler Strafkammer der Führer des ſtädtiſchen Autoomnibuſſes in Neumünſter, Wind, der wegen fahrläſſiger Tötung vom Schöffengericht zu 3 Monaten verurteilt worden war und jetzt freigeſprochen wurde. Ein Motorad, auf dem ſich als Fahrer der Schloſſer G. und als deſſen Fahrgaſt der Lehrling H. befanden, wurde von W.'s Auto angefahren, wobei H. den Tod fand. Das Gericht ſtellte jetzt feſt, daß ein Verſchulden auf ſeiten W.'s nicht vorlag, ſondern daß G. die Gewalt über ſein Rad verloren hatte, wodurch das Unglück entſtand.

Huſum. Als Frau Siegfried von Oſterhuſumfeld am Vormittag auf ihrem voll beladenen Milchwagen durch den Mönchweg fuhr, ſcheuten plötzlich die Pferde, gingen durch und ſchleuderten den Wagen gegen ein Haus, ſo daß er zertrümmert wurde. Frau Siegfried fiel vom Wagen und erlitt eine ſchwere Gehirnerſchütterung. Sie wurde bewußtlos ins Krankenhaus getragen, wo ſie ihren Verletzungen erlegen iſt. Die erſt 30jährige Frau war Mutter von zwei kleinen Kindern.

Eingeſandt.

(Für Artikel unter dieſer Rubrik übernehmen wir nur die preßgeſetzliche Verantwortung.)

Zur Ausſperrung im Baugewerbe.

In einer Notiz, die vor einigen Tagen in mehreren Zeitungen erſchien, verſuchen die Arbeitgeber abermals durch irreführende Darſtellung der Streitfrage im Baugewerbe die Oeffentlichkeit gegen die Arbeitnehmer einzunehmen. Es wird mit den maßloſen „Lohnforderungen“ der Arbeitnehmer operiert und die Forderungen für Groß-Hamburg werden als Beweis dieſer Behauptung herangezogen. Warum führt man nicht die Löhne, die für uns in Betracht kommen, an? Die Lohnforderung der Arbeitnehmer beträgt für Bad Bramſtedt alſo fürs Lohngebiet 2 90 Pfg. und weiſt gegenüber dem Schiedsſpruch, der 87 Pfg. vorſah und auch die Annahme der Unternehmer fand, eine Mehrforderung von nur 3 Pfg. auf, über die ſich leicht eine Einigung hätte erzielen laſſen, wenn auf Seite der Arbeitgeber ein bischen guter Wille vorhanden wäre. Statt deſſen ließen ſich die Arbeitgeber Schleswig-Holſteins, obgleich die Arbeitnehmer in der Provinz zu keiner Kampfhandlung herausgefordert hatten, vom Hamburger Großunternehmertum ins Schlepptau nehmen und zur Ausſperrung bewegen. Wenn dem Arbeitgeberverband des Baugewerbes etwas an der Niederhaltung der Baunkoſten gelegen iſt, ſo bietet ſich ihm ein reiches Feld in der Entgegenwirkung der ungeheuren Erhöhung der Bauſtoffpreiſe, die bis zu über 100 Proz. gegenüber der Vorkriegszeit beträgt und durch keine Lohnerhöhung gerechtfertigt wird. Die Anteile der Bauſtoffausgaben und Lohnſummen an den Bauvorhaben, die vor dem Kriege in gleicher Höhe zu einander ſtanden, haben ſich ſehr zu Ungunſten des Lohnanteils verändert. Die Bauſtoffausgaben nehmen jetzt 75 bis 80 Proz. der Bauvorhaben ein, während der Anteil der Lohnſummen ſich auf 20 bis 25 Proz. geſenkt hat. Wir nehmen an, daß nach dieſem und in Anbetracht der bedeutend geſtiegenen Lebenshaltungskoſten, gegenüber der Vorkriegszeit, von einer „maßloſen Lohnforderung“ nicht mehr die Rede ſein kann und erklären uns zu jeder weiteren Auskunft bereit.

Die Arbeitnehmer Verbände.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine ſchwere Schlägerei entſtand in Segeberg in der Oberbergſtraße zwiſchen Teilnehmern an der Maifeier. Dabei wurde ein Maurer aus der Umgegend ſo ſchwer verletzt, daß er nach Kiel in die Klinik gebracht werden mußte.

Der Verkehr im Nordoſtſeekanal zeigte im erſten Vierteljahr 1925 eine gewaltige Zunahme gegenüber dem gleichen Zeitraum 1924. In dieſem Jahre benutzten 9027 Fahrzeuge den Kanal gegen 5527 in den 3 erſten Monaten 1924, alſo ein Mehr von über 60 Prozent.

Das Kirchenkollegium beſchloß am 1. d. Mts., in der Gemeinde Neumünſter 2 neue Pfarrſtellen einzurichten, und zwar eine in dem Stadtgebiet und eine mit dem Sitz in Tungendorf-Mühle. Beide Stellen ſollen einſtweilen durch Hilfsgeiſtliche beſetzt werden. Der Hilfsgeiſtliche für Neumünſter ſoll bereits am 1. Okt. ds. Js. ſein Amt antreten.

20 000 junge Tannenbäume haben die Bewohner der Gemeinde Broacker in dieſem Frühjahre ſchon in freiwilliger Arbeit auf dem bisher als Oedland daliegenden Gemeindeland am Wenningbund gepflanzt. Sonntags und nach Feierabend ziehen alle, die einen Spaten hantieren oder ſonſt wie helfen können, mit Geſang zur Arbeitsſtelle. Auf dieſe Art gelangt die Gemeinde im Laufe der Jahre zu einer wertvollen Holzung.

Landrat Dr. Kiepert hat den ſtellvertretenden Amts- und Gemeindevorſteher M. in Elmſchenhagen infolge des gegen ihn ſchwebenden Strafverfahrens vom Amte ſuſpendiert.

Unweit des Marineheims in Eckernförde wurde im Herbſt ein Handwerksburſche namens Heydeck, der eine Barſchaft von etwa 200 Mk. hatte überfallen und beraubt. Es iſt jetzt gelungen, die 2 Schuldigen feſtzunehmen. H. iſt nicht aufzufinden.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Der Landrat macht bekannt unterm 29. April 1925.

Tollwut.

In gegebener Veranlaſſung erſuche ich im Falle der Feſtſtellung der Tollwut bei Hunden, Pferden uſw. dieſe nicht zu töten, ſondern die erkrankten Tiere im ſicheren Gewahrſam abzuſperren und ſodann hiervon mir telephoniſch oder telegraphiſch Anzeige zu erſtatten. Vor Beſichtigung der Tiere in lebendem Zuſtande hat im allgemeinen eine Tötung der Tiere nicht ſtattzufinden.

Ueberlandleitung.

Wegen notwendiger Ueberholungsarbeiten an der Hauptleitung wird die Stromlieferung an den kommenden Sonntagen, dem 3., 10. und 17. Mai von morgens 9 bis nachm. 6 Uhr unterbrochen.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

12]

(Nachdruck verboten.)

Plötzlich trat der Konſul an ſeine Seite. „Mir iſt, als ob ich Ihnen noch nicht einmal für Ihren Beiſtand gedankt hätte, Stuart! Sie müſſen das meiner Aufregung und meiner Sorge um Eva zugute halten. Aber Sie haben ſich wacker benommen. Wer weiß, welches Unglück Sie durch Ihr mutiges Eingreifen verhindert haben.“ —

„Oh, ich bitte, Herr Gernsheim! Was ich getan habe, war doch ganz ſelbſtverſtändlich und iſt keines Dankes wert. Es tut mir nur leid, daß wir den Menſchen haben entwiſchen laſſen. Er hätte eine exemplariſche Strafe verdient.“

„Sie ſoll ihm nicht erſpart bleiben. Man wird ſeiner ſchon noch habhaft werden. Übrigens hielten auch Sie den Mann für betrunken, nicht wahr?“

„Ohne Zweifel! Aber ich habe nie einen bösartigeren Berauſchten geſehen.“

„Sie haben ihm den Revolver weggenommen?“

„Ja, ich habe ihn noch in der Taſche. Wenn Sie ihn an ſich nehmen wollen, Herr Konſul —“

Gernsheim wehrte ab. „Behalten Sie ihn, bis die Polizei ſeine Auslieferung verlangt. Ich habe ſolche Gegenſtände nicht gern im Hauſe.“

In dieſem Augenblick öffnete ſich die Tür von Evas Schlafzimmer und der Arzt trat heraus.

In höchſter Spannung wandte der Konſul ſich ihm zu. „Nun, Herr Doktor? Iſt ſie endlich zu ſich gekommen? Kann ich ſie ſehen?“

„Nicht in dieſem Augenblick, wenn Sie es gut mit ihr meinen. Die Bewußtloſigkeit iſt zwar behoben, aber Ihre Tochter iſt noch ſehr ſchwach, und es iſt nötig, daß ſie erſt in einem ruhigen Schlafe wieder neue Kräfte ſammelt.“

„Aber ſie iſt doch nicht in Gefahr? Es handelt ſich doch nicht um eine wirkliche Erkrankung?“

„Ich habe einſtweilen noch keine Urſache, das anzunehmen. Eine beſtimmte Antwort möchte ich mir allerdings bis morgen vorbehalten — vorausgeſetzt natürlich, daß Sie es nicht vorziehen, die weitere Behandlung Ihrem Hausarzt oder ſonſt einem meiner Kollegen anzuvertrauen, was ich ſelbſtverſtändlich ganz in Ordnung finden würde.“

„Wenn Sie nichts Verletzendes darin erblicken, möchte ich allerdings morgen Herrn Doktor Ullmann, einen alten Freund meines Hauſes, ebenfalls um ſeinen Beſuch bitten. Aber ich rechne darauf, Herr Doktor, daß Sie trotzdem meiner Tochter Ihren weiteren ärztlichen Beiſtand nicht verſagen werden.“

Doktor Lettinger verbeugte ſich leicht. „Ich werde alſo morgen noch einmal vorſprechen.“

„Und Sie haben uns bis dahin keine beſonderen Verhaltungsvorſchriften zu geben?“

„Die Patientin braucht einſtweilen nichts als Ruhe. Sollte ſie irgendeinen Wunſch äußern, ſo müſſen Sie ihn nach Möglichkeit zu erfüllen ſuchen, um ſie nicht aufzuregen. Natürlich muß jemand bei ihr wachen.“

„Ich werde meine Frau darum bitten, falls ſie ſich nicht etwa ebenfalls unwohl fühlt. Man ſagte mir vorhin, ſie habe ſich auf ihr Zimmer zurückgezogen, und ich mache mir faſt Vorwürfe, daß ich mich noch gar nicht nach ihr umgeſehen habe.“

Der Doktor griff nach ſeinem Hut. „Ich brauche Ihnen nicht erſt zu ſagen, Herr Gernsheim, daß ich auf jeden Ruf zur Verfügung bin. Das Rezept für ein Beruhigungsmittel habe ich zurückgelaſſen. Gute Nacht!“

„Wollen Sie die Güte haben, lieber Stuart, Herrn Doktor Lettinger ſtatt meiner zu geleiten. Ich möchte jetzt doch vor allem meine arme Frau aufſuchen. — Darf ich die Herren übrigens bekannt machen? — Herr Stuart Milner, der Sohn eines leider zu früh abberufenen engliſchen Geſchäftsfreundes, zurzeit als Volontär in meinem Hauſe tätig.“

Die Vorgeſtellten verneigten ſich flüchtig gegeneinander und der Hausherr verabſchiedete ſich von ihnen mit warmem Händedruck, nachdem er ſie bis an die Schwelle des Vorzimmers begleitet.

„Man ſoll die Beleuchtung im Saale abſtellen,“ rief er einem der herumſtehenden Mädchen zu, und dann, indem er ſich noch einmal umwandte: „Wiſſen Sie, wo meine Frau ſich befindet?“

„Ich ſah die gnädige Frau vorhin in das Arbeitszimmer des Herrn Konſuls gehen. Wünſchen der Herr Konſul, daß ich nachſehe?“

„Nein, ich werde ſelbſt gehen.“

Auf den Fußſpitzen, als fürchte er, durch einen lauten Schritt die Ruhe ſeines kranken Kindes zu ſtören, wandte er ſich dem Kabinett zu, behutſam die unverſchloſſene Tür des matt erleuchteten Gemaches öffnend.

Magda rührte ſich nicht, als ſie ihren Gatten eintreten hörte.

Er beugte ſich über ſie hinab und küßte zärtlich ihr Haar. „Mein armes Lieb! Welch ein trauriger Abſchluß deines Hochzeitstages!“

Da fuhr ſie auf, mit bleichem, verſtörtem Geſicht, und ihr flackernder Blick ſchien mißtrauiſch in ſeinen Zügen zu forſchen. „Hat man ihn gefunden, Rudolf? — Iſt er verhaftet?“

„Wer? Der Attentäter? — Nein. Aber ſei unbeſorgt. Morgen wird es ſicherlich geſchehen. Ich will ſchon dafür ſorgen, daß er der verdienten Strafe nicht entgeht. Ich kenne ja ſeinen Namen.“

Magdas Bruſt hob ſich, als ob ſie die ſeidene Hülle zerſprengen wollte. Sie öffnete die Lippen, aber ſie ſprach nichts, und im nächſten Moment verbarg ſie das Geſicht wieder in den Händen.

„Hat es dich ſo ſehr angegriffen, geliebtes Herz? Dann iſt es freilich nötig, daß du dich zur Ruhe begibſt, und ich werde abwechſelnd mit Frau Schandorf bei Eva wachen.“

Da ließ ſie die Arme ſinken und erhob ſich raſch. „Was heißt das? Eva iſt doch nicht ernſtlich krank?“

Der Konſul gab kurzen Bericht und wiederholte, was er ſoeben aus Lettingers Munde gehört hatte. Als er geendet, ſchien Magda all ihre Verwirrung und Verſtörtheit abgeſtreift zu haben.

(Fortſetzung folgt.)

Arbeiter und Angeſtellte

Berlin. (Der Schiedsſpruch in der oberſchleſiſchen Eiſenhütteninduſtrie verbindlich.) In der Lohnſtreitigkeit in der oberſchleſiſchen Eiſenhütteninduſtrie hat der Reichsarbeitsminiſter den Schiedsſpruch vom 15. April der eine Lohnregelung bis Ende Juli vorſieht, für verbindlich erklärt, da eine Verſtändigung der Parteien auch in der Nachverhandlung vom 29. April nicht zu erzielen war.

Frankfurt a. M. (Bergarbeiterkündigungen im Ruhrgebiet.) Aus Gelſenkirchen wird gemeldet daß in den letzten Tagen etwa 6000 Bergarbeitern gekündigt wurde, weil die Abſatzmöglichkeiten immer geringer werden und eine große Kriſe bevorſteht. In der Hauptſache ſind die Zechen des Rhein-Elbe-Konzerns betroffen.

Barmen. (Streik der Bauarbeiter im Wuppertal.) Die Bauarbeiter der Städte Barmen, Elberfeld, Schwelm und Vohwinkel traten in den Ausſtand. Sie fordern einen Stundenlohn von 1,25 Mark für Maurer und 1,12 Mark für Hilfsarbeiter. Die Löhne betrugen bisher 88 bezw. 75 Pfennige.

☐ **Poſtüberweiſungsverkehr mit dem Poſtſparkaſſenamt in Wien.** Am 1. Mai wurde der Poſtüberweiſungsverkehr mit dem Poſtſparkaſſenamt in Wien in beiden Richtungen wieder aufgenommen. Demgemäß können Poſtſcheckkunden Beträge von ihrem Poſtſcheckkonto in Deutſchland auf ein Poſtſcheckkonto bei dem Poſtſparkaſſenamt in Wien und umgekehrt überweiſen. Die Überweiſungen nach Öſterreich können in Reichsmark oder in öſterreichiſcher Währung (Schillinge und Groſchen) ausgeſtellt werden. Der Betrag der Überweiſungen iſt nicht begrenzt. Die Gebühr beträgt für je 100 Reichsmark 5 Pfennig, mindeſtens 20 Pfennig.

☐ **Die Ehrenzulagen für Inhaber des Eiſernen Kreuzes von 1870/71,** des Preußiſchen Militärverdienſtkreuzes und gleichartiger Auszeichnungen werden, falls früher der Betrag nicht höher als 120 Mark jährlich war, vom 1. April ab wieder in der alten vollen Höhe gewährt.

☐ **Reichsopferwoche für die Jugendburg Ludwigſtein.** Deutſche Jugend aller Kreiſe und Bünde arbeitet ſeit 4½ Jahren mit größter Aufopferung und bewundernswerter Ausdauer am Ausbau der ihr gehörenden, bei Werleshauſen im Werratal gelegenen Burg Ludwigſtein als Ehrenmal für ihre im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Der Rohausbau der Burg iſt bereits vollendet, der rechte Flügel außerdem im Innern ausgebaut. Jetzt gilt es noch, den Ausbau der beiden anderen Burgflügel zu vollenden. Die Koſten hierfür ſind auf ungefähr 60 000 Mark veranſchlagt. Die „Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigſtein e. V.“ ruft nun, um dieſe Summe zuſammenzubekommen, die Jugend aller Bünde im weiten deutſchen Vaterland auf, in der Woche vom 3. bis 10. Mai 1925 der Burg, dem Gedächtnis der gefallenen Brüder geweiht, zu gedenken, für ſie zu arbeiten und zu ſammeln.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Stahlwerk-Becker-Prozeß.** Das erweiterte Schöffengericht in Krefeld verkündigte das Urteil im Stahlwerk-Becker-Prozeß. Der Angeklagte Dr. Mundt wird zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis und zu 50 000 Mark Geldſtrafe bei Anrechnung der Unterſuchungshaft verurteilt. Gegen den Angeklagten Richard Mundt verhängte das Gericht neun Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe. Auch ihm wird die Unterſuchungshaft voll angerechnet. Ein Haftentlaſſungsantrag des Verteidigers wird wegen Fluchtverdachts abgelehnt. Das Gericht will aber einem ſolchen neuen Antrag nähertreten, wenn das Urteil von dem Angeklagten anerkannt und die Geldſtrafe bezahlt iſt.

§ **600 Mark Geldſtrafe wegen Verleumdung Eberts.** Die Strafkammer Hirſchberg verurteilte als Berufungsinſtanz den Landwirt Hoferichter, der in öffentlicher Verſammlung behauptet hatte, Reichspräſident Ebert habe es bereits zu 3 Rittergütern gebracht, zu einer Geldſtrafe von 600 Mark. Die erſte Inſtanz hatte nur auf 150 Mark Geldſtrafe erkannt, und der Staatsanwalt hatte Berufung eingelegt.

○ **Beginn der Flugſaiſon.** Der Junkers-Luftverkehrskonzern hat jetzt den täglichen Luftverkehr auf den Strecken Berlin—Danzig—Königsberg, Berlin—Breslau—Gleiwitz und Berlin—Kopenhagen eröffnet. Die Flugzeiten betragen: von Berlin nach Danzig 3 Stunden, von Danzig nach Königsberg 2 Stunden, von Berlin nach Breslau und von Breslau nach Gleiwitz je 2 Stunden; für die Strecke Berlin—Kopenhagen, welche ohne Zwiſchenlandung durchflogen wird, 3 Stunden.

○ **Tödlicher Unfall bei überſchnellem Fahren.** Vor dem Bahnhof Wüſtenfelde in Pommern ſtürzte das Fuhrwerk eines Hofbeſitzers, das ſehr ſchnell fuhr, um noch den Zug zu erreichen, an einer ſcharfen Kurve in den Straßengraben. Der Kutſcher ſchlug mit dem Kopf auf einen Prellſtein und erlitt einen tödlichen Schädelbruch. Die beiden Inſaſſen des Wagens wurden ſchwer verletzt.

○ **Selbſtmord bei der Reichswehr.** Der 24jährige Unteroffizier Johannes Witt von der 6. Eskadron des Reiterregiments 4 in Potsdam iſt als Leiche im Eiskeller der Kaſerne aufgefunden worden. Er hat ſich am 24. April von dem mit der Beaufſichtigung des Schießdienſtes betrauten Kameraden einen Karabiner entliehen und ſich einen Schuß in die Schläfe beigebracht. Erſt jetzt wurde ſeine Leiche im Keller aufgefunden.

○ **Verheerende Wirkungen eines Kugelblitzes.** Bei einem über dem kleinen Ort Tröbigau niedergehenden Gewitter entlud ſich ein Kugelblitz, deſſen Wirkungskreis einen Umfang von mehreren Stunden hatte. Er ging durch die Telephonleitungen und richtete in der Wohnung des Landtagsabgeordneten Grellmann furchtbare Verwüſtungen an, brannte die Gardine ab, riß den Putz von der Decke bis auf die Balken herunter und zertrümmerte Einrichtungsgegenſtände. Der Abg. Grellmann, der eben am Telephon ſtand, zum Glück aber noch keine Verbindung erhalten hatte, wurde zu Boden geſchleudert und vorübergehend gelähmt. Drei Transformatorenhäuſer in den Dörfern der Umgebung wurden zerſtört, mehrere Telephonmaſte zerſplittert. Ein fünf Meter langer eiſerner Stab wurde in kleine Splitter zerſchlagen. Hundert Meter Leitungsdraht ſind völlig verſchwunden, indem ſie der Blitz in Atome aufgelöſt hatte.

⊙ **Sturmſchäden im Saargebiet.** Ein ſtarker Sturm, der im Saargebiet wütet, hat in den Wäldern und Anlagen großen Schaden angerichtet. Zweige mit jungem Grün liegen in Maſſen am Boden, viele Bäume ſind entwurzelt worden. Auch an den Dächern iſt erheblicher Sachſchaden entſtanden. Infolge Maſtenbruches mußte der Telephonverkehr mit Frankreich eingeſtellt werden. Nach dem Rheinland und im Verkehr mit dem Oſten konnten die Telephonverbindungen in normaler Weiſe hergeſtellt werden.

⊙ **Bau eines engliſchen Rieſendocks.** Die Londoner Hafenbehörden haben die Ausgabe von 715 000 Pfund Sterling für den Neubau eines Trockendocks in Tilbury bewilligt, das ſo groß ſein wird, um die größten zurzeit und vorausſichtlich für die kommenden Jahre London anlaufenden Schiffe aufnehmen zu können.

⊙ **80 Waggons Salz geſtohlen.** In den ſtaatlichen Salzwerken in Selnehrad in Karpathorußland iſt man einem großen Schwindel auf die Spur gekommen, bei dem der Staat um Hunderttauſende geſchädigt wurde. Aus den dortigen Salzlagern ſind zirka 80 Waggons Speiſeſalz unbekannt wohin verſchwunden. Eine amtliche Reviſion konnte nur die Abgänge, jedoch nicht die Urheber feſtſtellen. Jetzt wurde das Schwindelkonſortium verhaftet. Es gehören dazu zwei Rechnungsbeamte des Salzwerkes, ein Lagerverwalter, ein Schreiber und ein Spediteur.

⊙ **Pockenerkrankungen in Amerika.** Im Bezirk Waſhington ſind 45 Pockenfälle regiſtriert worden. Das Geſundheitsamt hat ſtrenge Maßnahmen getroffen und verlangt, daß alle Regierungsbeamten ſich einer Schutzimpfung unterziehen. Unter den erſten, die ſich impfen ließen, befand ſich Präſident Coolidge. Seit Januar ſind 19 Todesfälle an Pocken vorgekommen.

Berlin. Bei der Löſchung eines Brandes in Treptow an der Tollenſe wurde ein Arbeiter durch einen Waſſerſtrahl der Motorſpritze getroffen und vom Dach geriſſen. Er mußte ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Ahlbeck. Nach dem Genuſſe von Morcheln iſt in Ahlbeck die Familie eines Arbeiters erkrankt. Die Frau iſt geſtorben, Mann und Kind konnten gerettet werden.

Rom. Der italieniſche Weltflieger de Pinedo iſt aus Bender Abbas kommend in Charbar in Indien eingetroffen.

London. An der Küſte von Fifeſhire ereignete ſich ein Zuſammenſtoß zwiſchen zwei Flugzeugen, von denen eines abſtürzte. Die beiden Inſaſſen wurden getötet.

London. In Scapa Flow iſt das zehnte deutſche Torpedoboot gehoben worden.

Kopenhagen. Das Marineminiſterium teilt mit: Das Inſpektionsſchiff „Fylla“ hat den deutſchen Trawler Borgfelde im Gebiet bei Feturſey angehalten, deſſen Fiſchereigeräte in Unordnung waren. Der Trawler wurde zu einer Strafe von 2000 Kronen verurteilt.

Vermiſchtes.

Das Jubiläum des Kremſers. Man weiß ſicherlich nicht überall in Deutſchland, was ein „Kremſer“ iſt, aber es handelt ſich immerhin um ein Ding, deſſen Jahrhundertfeier erwähnt zu werden verdient, denn der Kremſer hat ſeine Geſchichte und ſeine Bedeutung gehabt, und in Berlin und vielleicht noch ein wenig darüber hinaus in Norddeutſchland kennt ihn jedes Kind. Der Kremſer iſt nämlich eine Urberliner Einrichtung, und zwar eine Art Omnibus oder, ſagen wir, ein länglicher, nach guter alter Sitte mit Pferden beſpannter Wagen, der mit einem Verdeck verſehen iſt, und in dem die Berliner ſippenweiſe oder in ihrer Eigenſchaft als Vereinsmitglieder an Sonntagen, aber auch bei wochentäglichen Ausflügen ins Grüne hinausſchunkelten. Jetzt iſt der Kremſer der in dieſen Maitagen 100 Jahre alt wird, durch Stadtbahnen, Autoomnibuſſe und andere modernere Vehikel ſtark in den Hintergrund gedrängt worden, aber es gibt ihn immerhin noch in bemerkenswerten Exemplaren. Erfunden hat ihn ein Mann namens Simon Kremſer, der aus Oberſchleſien ſtammte und während der Befreiungskriege als „Kgl. preußiſcher Kriegscommiſſarius“ im perſönlichen Dienſte Blüchers ſtand.

○ **Vor der Eröffnung der Jahrtauſendausſtellung in Köln.** Die Jahrtauſendausſtellung ſoll am 16. Mai durch einen feierlichen Akt eröffnet werden, wozu u. a. die Spitzen der Reichs- und der Staatsbehörden erwartet werden. Die Regierung der Republik Öſterreich hat ſich trotz anfänglich ſchwerer Bedenken dazu verſtanden, aus dem Staatsarchiv, der Schatzkammer und den Wiener Gemäldeſammlungen eine ſtattliche Anzahl wertvoller geſchichtlicher Stücke zur Verfügung zu ſtellen. Was auf der Ausſtellung an Kirchenſchätzen zu ſehen ſein wird, iſt in ſolcher Fülle wohl noch niemals gezeigt worden.

⊙ **Sturmkataſtrophe auf dem Atlantiſchen Ozean.** Der auf dem Atlantiſchen Ozean herrſchende Sturm hat beträchtliche Menſchenopfer gefordert. In der Höhe der Küſte von Neu-Schottland ſind eine Reihe Schiffe geſunken oder auf Grund geraten. Die Notſignale, die an verſchiedenen Punkten der Küſte aufgefangen worden ſind, ſtammen von dem Dampfer „Clackman“ der inzwiſchen in den Hafen eingelaufen iſt und der berichtete, daß er mit dem Schoner „Cap d'Or“ zuſammengeſtoßen ſei. Die Frau des Kapitäns und vier Mann der Beſatzung der „Cap d'Or“ ſind bei dem Zuſammenſtoß ertrunken.

⊙ **Eine Lokomotive in eine Arbeiterkolonne hineingefahren.** Eine vorſchriftsmäßig beleuchtete Lokomotive erfaßte auf der Fahrt von Smichow nach Prag Wilſonbahnhof im Weinberger Tunnel eine von der Arbeit zurückkehrende Arbeiterkolonne von neun Mann, wobei ein Arbeiter auf der Stelle getötet, einer tödlich verletzt und vier Mann verwundet wurden.

Statt Karten

Karla Lensch
Andreas Mohn
Verlobte
Albersdorf Bad Bramstedt
im Mai 1925.

Bekanntmachung

betr. die amtliche Körung der „Breitenburger“ Zuchtbullen im Kreiſe Segeberg

Die amtliche Hauptkörung von Bullen der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger findet im Kreise Segeberg an folgenden Orten und Terminen statt:

Donnerstag, den 7. Mai 1925

8½	Uhr in	Wiemersdorf	Gastwirt	Stäcker
9½	„ „	Armstedt	„	Berghofer
10	„ „	Hagen	„	Fink
10½	„ „	Weddelbrook	„	Wolters
11½	„ „	Bad Bramstedt	„	Cl. Schlüter
1½	„ „	Ulzburg	„	Wittern
2½	„ „	Itzstedt	„	Wrage
3½	„ „	Leezen	„	Möller
4	„ „	Todesfelde	„	Beckmann Nachflg.
5	„ „	Kükels	„	Harder

Freitag, den 8. Mai 1925

8	Uhr in	Bad Segeberg	Gastwirt	Cl. Hildebrandt Nachflg.
9	„ „	Warderdamm	„	Rohder
10	„ „	Blunk		am Bahnhof
11½	„ „	Daldorf	„	Storm
1	„ „	Rickling	„	Kaack

Sämtliche Bullen, die gegen Entgelt oder unentgeltlich fremde Kühe belegen, unterliegen dem Körzwang. Nach der neuen Körordnung vom 24. 2. 1924 gilt die Ankörung auf Lebenszeit, jedoch müssen solche Bullen, welche im Alter von weniger als 24 Monaten angekört werden, auf der nächsten Hauptkörung noch einmal unter Vorzeigung des Körscheines zur Nachprüfung vorgeführt werden. Diese Nachkörung und eine Ankörung kostet 10.— R.-M., Abkörung 2.— R.-M., außerordentliche Körung 30.— R.-M. Es wird auf die Vorschriften und Strafbestimmungen der Körordnung hingewiesen.

Der Vorsitzende der Körkommission
J. Gripp.

Danksagung.
Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
goldenen Hochzeit
danken herzlich
H. Kiel und Frau.
Bad Bramstedt, den 4. Mai 1925.

Gesucht zu sofort für alle vorkommenden Arbeiten ein
Knecht
(event. verheiratet)
Köhler, Tannhof.

Schöne 4 Wochen alte
Ferkel
hat zu verkaufen
Menno Lübben, Hitzhusen.

Der Stahlhelm
Am Montag, den 4. Mai, abends 7,30 Uhr:
Versammlung
im „Holsteinischen Hause“.
Um 8 Uhr:
Vortrag des Kameraden Sanitätsrat Dr. Krickau-Neumünster.
Zum Vortrage sind alle deutschen Frauen und Männer herzlichst eingeladen.
Der Führer.

Habe cirka 5 ha gutes
Moor
in kleinen Teilen, auch Tausendweise abzugeben. Gute Wege. Näheres durch Karl Köhnhak oder Besitzer
Ferd. Steenbock, Weide.

Erbsenbusch
hat abzugeben A. Richter.

Koch- und Bratfiſche
Jul. Schulze.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme vor und bei der Beerdigung meines guten Bruders Fritz sage ich allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor West für seine tröstenden Worte meinen innigsten Dank.
Elise Reimers
nebst Familie.

Trinkt Paradies-Sprudel
und
Citronen-Sprudel
die beſten Tafelgetränke.
Gewonnen aus der freispringenden, radioaktiven Radium-Paradies-Quelle zu Burg i. Dithm.
Zu beziehen durch:
H. Kruse, Bad Bramstedt, Bleeck 5. Tel. 38

Carbolineum
Avenarius
Alleinverkauf bei
S. S. Peters.

Himbeer- u. Kirſchſaft
Muttersaft gezuckert à Ltr. lose 1 M. u. 90 Pfg. empfiehlt J. H. Möller.

Habe moderne Sofas
u. Chaiselongue auf Lager, ebenfalls
Pferdegeſchirre u. kompl. Reitgarnituren.
Henry Schreyer,
Sattler- und Tapeziermeister.

Küchenspitzen
10 Meter 0,25, 0,30, 0,35, 0,40 empfiehlt
A. Warnemünde.

Vorjährige Tapeten
(Reste)
gebe zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.
A. Warnemünde.

Kräftige
Sellerie-Pflanzen
verflacht und abgehärtet, Sobelimi empfiehlt
Herm. Biehl.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5622 | Dienstag, den 5. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das jetzt endgültig feſtgeſtellte Reſultat der Reichspräſidentenwahl ergibt die Beſtätigung der ſchon bekannten Zahlen mit geringen Abweichungen.

* Vor dem Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für die Ruhrkredite wurde Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann vernommen.

* Die Zahl der Todesopfer des Eiſenbahnunglücks bei Pr.-Stargard hat ſich auf 30 erhöht. Die Perſonalien ſämtlicher Toten ſind feſtgeſtellt.

* Der ſeit Monaten in Unterſuchungshaft befindliche Iwan Kutisker hat einen Schlaganfall erlitten.

* In Frankreich haben die Gemeindewahlen im ganzen Lande eine Stärkung der Linksparteien gebracht.

Das zweite Frankreich.

Eine ganz merkwürdige Entwicklung ſcheint jetzt der ſpaniſch-marokkaniſche Kampf zu nehmen. Bekanntlich hatten die Spanier Niederlage auf Niederlage erlitten und waren ſchließlich bis auf einen ſchmalen Küſtenſtreifen zurückgedrängt worden, den ſie nur mit Hilfe ihrer weittragenden Schiffsgeſchütze, aber auch ſo nur mit großen Verluſten halten konnten. Alles, was die Spanier früher im Kampf gegen die Rifkabylen an Menſchen und Material verloren hatten, verſchwand gegen die gewaltigen Einbußen, die ſie beim Rückzug und bei dem mühſeligen Halten der verkürzten Linien erlitten. Es geht ihnen dort zurzeit genau ſo wie der Entente auf Gallipoli; überhaupt haben die damaligen Kämpfe mit der jetzigen Lage der Spanier in Marokko viel Ähnlichkeit. Dabei war es offenes Geheimnis, daß die Rifkabylen von Franzöſiſch-Marokko her mit Waffen modernſter Art verſehen wurden; nur konnte ſpaniſcherſeits dagegen nicht das geringſte ausgerichtet werden.

Die furchtbaren Verluſte der Spanier, die Ausſichtsloſigkeit des weiteren Kampfes und nicht zuletzt innerpolitiſche Schwierigkeiten des ſpaniſchen Diktators Primo de Rivera — es kam ja bekanntlich ſogar zu einer Militärrevolte — bewogen dieſen zu dem ſchweren Schritt, Unterhandlungen mit dem Führer der Rifkabylen, Abd-el-Krim, anzuknüpfen. Spaniſche Geſandte machten den Vorſchlag einer ganz loſen ſpaniſchen Oberherrſchaft über das nordweſtliche Marokko, ſtießen aber bei den ſiegestrunkenen Gegnern auf alles andere als auf Gegenliebe. Wurde doch ſogar ſchon der alte ſpaniſche Beſitz, ſo Melilla, auch Tanger, von der Artillerie Abd-el-Krims bedroht. Die ſpaniſchen Unterhändler ſind jetzt zweifellos ohne jeden Erfolg zurückgekehrt und nun — das iſt das Merkwürdige — erfolgt ein militäriſches Zuſammenarbeiten Spaniens und Frankreichs.

Die Gründe hierfür laſſen ſich vorläufig noch nicht recht durchſchauen. Selbſtverſtändlich hat Frankreich das allergrößte Intereſſe daran, Marokko für ſich allein zu beſitzen, hat aber doch wohl aus dem zähen Widerſtand der Kabylen entnehmen können, daß eine völlige Beſitznahme auch des Nordweſtens eine außerordentlich ſchwere Aufgabe bedeuten würde. Vor allem aber mag Frankreich wohl eine andere Gefahr fürchten, und das iſt die paniſlamitiſche. Der Kampf der Rifkabylen unter Abd-el-Krim gegen die Spanier iſt nämlich ein weſentlich religiöſer. Und der religiöſe Fanatismus iſt es vor allem, der die Kabylenſtämme zu einem einheitlichen Vorgehen, überhaupt zur Einheit veranlaßte. Nirgends in der Welt iſt der Islam, die Lehre Mohammeds, noch ſo lebendig wie in Marokko. Und wenn es den Rifkabylen, wenn es Abd-el-Krim gelingen ſollte, die Spanier aus dem Lande hinauszujagen, ſo wäre das ein Sieg des Islams über die Europäer, der nicht ohne Rückwirkung auf das gewaltige nordafrikaniſche Reich Frankreichs bleiben kann. Man weiß, wie ſtark der Einfluß iſt, den die Wiedererſtarkung der Türkei, der Sieg über eine europäiſche Macht in ganz Vorderaſien ausübt und dort wiederholt feingeſponnene Pläne Frankreichs und Englands zerriſſen hat. Eine derartige Gefahr nun auch im Weſten entſtehen zu laſſen, dürfte man um ſo weniger Luſt haben, als man ſie vor der Tür hat.

Man hat ja größere Pläne, von denen man aber natürlich offiziell nicht ſpricht. Das war, als den Engländern die bekannten Schwierigkeiten in Ägypten entſtanden, als Zaglul Paſcha zum Amtsabtritt gezwungen wurde, als in Ägypten und namentlich im Sudan große Militärrevolten ausſbrachen, die allerdings mit blutiger Strenge unterdrückt wurden. Da hat man ſich in Frankreich — natürlich nicht in den offiziellen Kreiſen — daran erinnert, daß man einſt ſelbſt unter Oberſt Marchand am Nil ſtand, die franzöſiſche Fahne in Faſchoda hißte und ſie nur unter dem Druck der Briten, eines Kitchener, niederholen mußte. Offiziell hat ja Frankreich dann 1904 auf ſeine ägyptiſchen Anſprüche verzichtet, aber die Träume eines Napoleon und ſeiner Eroberung Ägyptens ſind noch lange nicht ausgeträumt. Wohlgefällig ſieht man inoffiziell in Frankreich auf die Schwierigkeiten, mit denen die Engländer jetzt dort zu kämpfen haben. In Nordafrika gehört ja nur Tripolis und Ägypten anderen Mächten und das „zweite Frankreich" innerlich zu ſtärken und äußerlich zu mehren iſt, namentlich nach dem Kriege, zielbewußteſte Politik Frankreichs geweſen. Da kann man Störungen paniſlamitiſcher Art ſchon deswegen nicht ertragen, weil ja die franzöſiſche Herrſchaft in dieſem rieſigen nordafrikaniſchen Reich keineswegs auf einer freiwilligen Gefügigkeit der arabiſchen Eingeborenen aufgebaut iſt, ſondern nur mit großen militäriſchen Mitteln aufrechterhalten werden kann.

So wird die franzöſiſch-ſpaniſche Aktion gegen die Rifkabylen nur das eine Ziel haben, Abd-el-Krim zu einer Nachgiebigkeit zu zwingen, die zu einem Waffenſtillſtand führt, um dies ſtörende Moment im fernen Nordweſt auszuſchalten. Mehr nicht. Es iſt dies übrigens ein Ziel, das ſchon beinahe erreicht war, aber dann durch eine allzu ſchroffe Haltung der Spanier wieder in die Ferne gerückt wurde.

Die Lage in Marokko.

In einem Bericht aus Rabat in Marokko wird geſagt, daß die Schwierigkeiten zwiſchen Frankreich und den Rifberbern Mitte April begonnen hätten, als kleine Truppe von Rifkabylen ſich ſüdwärts durch die franzöſiſchen Poſtenlinien drängten und bei den Eingeborenenſtämmen im franzöſiſchen Gebiet Propaganda für einen Aufſtand machten. Die Stammesangehörigen des geflüchteten franzöſiſch geſinnten Derkawi ſeien gezwungen worden, ſich den Truppen Abd-el-Krims anzuſchließen. Die Rifberber hätten zahlreiche Geiſeln mitgenommen. Die Franzoſen hätten inzwiſchen umfaſſende Maßnahmen getroffen. Drei Verteidigungsgruppen unter drei Generälen ſeien gebildet worden mit 18 Bataillonen Infanterie, 6 Schwadronen Kavallerie und 12 Batterien Artillerie. Dieſen Truppen ſtänden 4000 Rifberber gegenüber, die ihrerſeits durch eine Reſerve von weiteren 4000 Mann innerhalb der ſpaniſchen Zone unterſtützt würden. Die franzöſiſchen Behörden betrachten die Lage als ernſt, doch wäre man Herr der Situation. Die Gefahr einer Aufſtandsbewegung hinter den franzöſiſchen Linien ſcheine gegenwärtig beſeitigt zu ſein.

Streſemann vor dem Ruhrausſchuß.

Die Verpflichtungen des Reiches.

Vor dem Unterſuchungsausſchuß des Reichstages über die der Ruhrinduſtrie gezahlten Entſchädigungen wurde der von ſeiner Krankheit geneſene Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann vernommen. Dr. Streſemann, der zu der fraglichen Zeit als Reichskanzler den Briefwechſel mit Stinnes geführt hatte, erklärte über die Abſichten der Parteien bei dem Vertragsabſchluß u. a. folgendes: Bei den damaligen Verhandlungen zwiſchen der Reichsregierung und dem rheiniſch-weſtfäliſchen Kohlenbergbau ſind die Verpflichtungen der Reichsregierung weit über den Charakter einer moraliſchen Verpflichtung hinausgegangen. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß beide Parteien davon ausgegangen ſind, daß das Reich eine Verpflichtung übernommen hatte, die auch unter Umſtänden von der anderen Seite einklagbar geweſen wäre. Auch der Reparationskommiſſion gegenüber iſt ganz klar und deutlich zum Ausdruck gekommen, daß das Reich die Verpflichtung zum Erſatz dieſer Leiſtungen übernommen habe. Es handelt ſich dabei ja auch um Summen, bei denen es klar war, daß ſie auf die Dauer von den Beteiligten aus eigener Kraft nicht getragen werden konnten, und daß ſich deshalb das Reich bei den damaligen Verhandlungen ſagen mußte, daß es zu gegebener Stunde vorausſichtlich in Anſpruch genommen würde. Reichskanzler Marx hat die Reichsregierungsleiſtungen abhängig gemacht davon, daß dem Reich Anleihemittel zur Verfügung ſtänden. Aus den ganzen Verhandlungen, aus den Verſuchen der Induſtrie, die Verpflichtung des Reiches zu benutzen, ſie gewiſſermaßen zu lombardieren, um ſich dadurch Kredite zu verſchaffen, aus den Erklärungen gegenüber den franzöſiſchen und belgiſchen Delegierten ſchon am 28. Oktober, aus jener Debatte zwiſchen den Franzoſen und den deutſchen Bergherren geht eines hervor: es handelte ſich um vorgeſtreckte Reparationsleiſtungen des Deutſchen Reiches, die das Deutſche Reich zu übernehmen hatte, die zu übernehmen es ſich verpflichtet hat, ſobald ſeine Finanzen in Ordnung wären. Hieraus ergibt ſich für mich, daß das Reich auch eine privatrechtliche Bindung übernommen hat.

Finanzminiſter von Schlieben erklärt, es ſei damals angenommen worden, daß über den Etat 1924 hinaus noch eine Summe von 100 Millionen im Jahre 1925 zur Deckung von Verpflichtungen aus der Abwicklung des Ruhrwiderſtandes gezahlt werden müßte. Bei der hohen Schätzung von 100 Millionen für 1925 habe er an die Micumlaſten nicht gedacht, weil die Deckung dieſer Laſten damals auf anderem Wege verſucht werden ſollte. Bei der Fortſetzung der Vernehmung des Reichsaußenminiſters erklärt Dr. Streſemann:

Man habe vor der Frage geſtanden, entweder auf das Dawes-Gutachten hinzuarbeiten oder auf einen Bruch mit Frankreich. Dieſer Geſichtspunkt ſei für die Regierung von größter Bedeutung geweſen. Wie es mit der Gutſchrift gegangen ſei, darüber ſei er ſich im Augenblick nicht klar.

Am Schluſſe der Sitzung wird beſchloſſen, die Vernehmung des früheren Innenminiſters Sollmann ſpäter noch vorzunehmen. Ein Unterausſchuß wird zunächſt das vorliegende, ſehr umfangreiche Aktenmaterial zur Prüfung der materiellen Seite der Angelegenheit ſichten und dem Geſamtausſchuß vor Weiterberatung darüber Bericht erſtatten.

Steuerfragen im Reichstag.

(52. Sitzung.) CB. Berlin, 4. Mai.

Auf der Tagesordnung ſteht die Beratung der neuen Steuervorlagen. Abg. Dr. Hertz (Soz.) verwies dabei zuerſt auf die jüngſte Rede des engliſchen Finanzminiſters Churchill, die erkennen laſſe, daß die engliſche Finanzpolitik auch heute noch muſtergültig und vorbildlich ſei. Während der Überſchuß des engliſchen Budgets lediglich aus den außerordentlich hohen Erträgen der Beſitzſteuer ſtamme, ſei der in Deutſchland im Jahre 1924 erzielte Überſchuß die Folge einer unerhörten Anſpannung der Maſſenſteuern, die in der Hauptſache von den arbeitenden Maſſen getragen worden ſeien. Den Hauptertrag hätte die Lohnſteuer und die Umſatzſteuer gebracht. Die Steuer, die der Beſitz 1924 in Deutſchland getragen habe, betrage weniger als die Hälfte der Umſatzſteuer. Angeſichts der ganzen bisherigen Entwicklung der deutſchen Steuerpolitik hielten ſeine Freunde jede Ermäßigung der Beſitzſteuer für unmöglich, ſolange die Maſſenbelaſtung in der jetzigen Weiſe fortbeſtehe. Bei der Lohnſteuer verlangte der Redner die Heraufſetzung des ſteuerfreien Einkommens auf 100 Mark, ferner Änderungen, wodurch die 1%ige Ermäßigung für Frauen und Kinder durch feſte Beträge erſetzt werde, damit die minderbemittelten Kreiſe eine wirklich geringere Belaſtung erfahren und die kinderreichen Familien beſſer berückſichtigt werden könnten. Weiter verlangte er eine Herabſetzung der Umſatzſteuer auf ½%. Außerdem dürften keine Steuern auf Vorrat gemacht werden. Beim Finanzausgleich bekämpfe ſeine Partei das Zuſchlagsrecht für Länder und Gemeinden. Zum Schluſſe erklärte er, daß ſeine Freunde Gegner dieſer Steurreſom des Großbeſitzes ſeien.

Der deutſchnationale Redner.

Abg. Dr. Preyer (Dtnl.) meinte, daß ein Vergleich der engliſchen mit der deutſchen Finanzpolitik ſo verfehlt ſei, als wenn man Rothſchild mit einem armen Krämer vergleichen wolle. Die von den Sozialdemokraten bekämpfte Lohn- und Umſatzſteuer ſei ja von der Sozialdemokratie ſelbſt geſchaffen worden. Die Steuervorlagen der Regierung ſeien rein finanztechniſch betrachtet die beſte Arbeit, die jemals einem Parlament vorgelegt worden ſei. Dieſe Anerkennung beziehe ſich aber nicht auf den Inhalt der Vorlage, gegen den auch ſeine Partei in einzelnen Punkten Bedenken hätte. Sie betrachte es aber als gut, daß mit dem finanziellen Ausgleich das Zuſchlagsrecht den Ländern und Gemeinden in gewiſſem Umfange wiedergegeben werden ſolle. Abg. Dr. Hertz ſcheine die letzten Jahre verſchlafen zu haben, ſonſt müßte er wiſſen, daß der Rückgang des Ertrags aus den Beſitzſteuern daraus ſich erkläre, daß die Vermögen zum großen Teil ſich verflüchtigt hätten. Seine Partei würde eine Verbeſſerung des Steuertarifes in der Richtung verſuchen, daß die Möglichkeit des Sparens nicht ganz beſeitigt wird. Die Finanzbedürfniſſe des Reiches, der Länder und Gemeinden müßten in einer Weiſe ausgeglichen werden, die auch auf die Bedürfniſſe der Wirtſchaft Rückſicht nimmt. Das ſei an der Finanzausgleichsvorlage der Regierung nicht geſchehen. Die Hauszinsſteuer dürfe nicht verewigt werden.

Stellungnahme des Zentrums.

Abg. Beuſch (Ztr.) führte aus, daß die Steuerreform im Zeichen des Steuerabbaues, nicht des Aufbaues ſtehe. Die Möglichkeit dazu habe die Annahme der Dawes-Geſetze ggeben. Es ſei darum kein Zeichen politiſcher Einſicht, daß man auch bei dieſer Gelegenheit eine rein parteipolitiſch eingeſtellte Agitation gegen das Dawes-Abkommen führe. Die falſche Beurteilung der deutſchen Finanzlage habe der Finanzminiſter teilweiſe ſelbſt dadurch verſchuldet, daß er die Einnahmen viel zu gering in den Etat eingeſtellt hat.

Die Ankunft des Reichspräſidenten.

Berlin, 4. Mai.

Dem Vernehmen nach wird Reichspräſident von Hindenburg zur Vermeidung von Verkehrsſtörungen auf keinem der Berliner Hauptbahnhöfe, ſondern auf dem Bahnhof Heerſtraße eintreffen. Hier kommt der fahrplanmäßige Zug, an den ein Salonwagen für den Reichspräſidenten angehängt iſt, am Montag, den 11. Mai, nachmittags 5 Uhr, an. Zur Begrüßung des Präſidenten werden auf dem Bahnhof Reichskanzler Dr. Luther und ein anderer Vertreter der Reichsregierung, Staatsſekretär Dr. Meißner vom Reichspräſidium, Staatsſekretär Dr. Kempner von der Reichskanzlei, Oberbürgermeiſter Böß und der ſtellvertretende Polizeipräſident von Berlin Dr. Friedensburg, der bekanntlich früher Landrat des Heimatkreiſes von Hindenburg geweſen iſt, erſcheinen. Geleitet vom Reichskanzler Dr. Luther begibt ſich dann der Reichspräſident im Auto nach dem Präſidentenpalais in der Wilhelmſtraße, wo er Wohnung nimmt. Hier gibt ihm zu Ehren am Abend der Reichskanzler ein Eſſen für einen kleineren Kreis geladener Perſönlichkeiten. Am 12. Mai iſt dann der Vereidigungs- und Amtsantrittstag.

Der Fall Höfle.

Der Zuſammentritt des Unterſuchungsausſchuſſes.

Der Unterſuchungsausſchuß, den der Preußiſche Landtag zur Nachprüfung der in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe gegen die Behandlung des Miniſters Dr. Höfle in der Unterſuchungshaft eingeſetzt hat, trat Montag mittag unter dem Vorſitz des deutſchnationalen Abgeordneen Dr. Seelmann zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen. Der Ausſchuß beſchäftigte ſich mit der Abgrenzung der Fragen, die in den Sitzungen behandelt werden ſollen. Hierbei wurde beſonders gefordert, zuſammen mit dem Fall Höfle das Syſtem der Behandlung der Unterſuchungsgefangenen allgemein zu berühren und zu unterſuchen, ob die Dienſtordnung, die auf Unterſuchungsgefangene angewandt wird, einer Nachprüfung durch den Landtag bedarf. Demgegenüber wies der Vorſitzende darauf hin, daß der Ausſchuß lediglich den Fall Höfle zu behandeln habe und daß generelle Betrachtungen ausſcheiden müßten. Zunächſt ſollen die Vertreter der zuſtändigen Reſſorts des Juſtiz- und Wohlfahrtsminiſteriums vernommen werden. Sodann wird man in die weitere Debatte eintreten.

Gemeinderatswahlen in Frankreich.

Wahlſieg der Linken.

In Frankreich haben am Sonntag Gemeinderatswahlen ſtattgefunden, bei denen in rund 38 000 Gemeinden des Landes 430 000 neue Gemeinderäte zu wählen waren. Die bisher vorliegenden Ergebniſſe laſſen erkennen, daß das Linkskartell in der Provinz an Boden gewonnen hat. Paris hat wie bisher überwiegend Anhänger des Nationalen Blocks gewählt, doch hat der Block auch hier einige Einbußen erlitten. Zudem ſind noch zahlreiche Stichwahlen notwendig. Am ſchlechteſten haben die Kommuniſten abgeſchnitten, die überall Einbußen erlitten haben.

Das Ergebnis dieſer Wahlen wird nicht nur von Bedeutung für die in Frankreich künftig zu betreibende Kam-

[illegible] ſein, ſie wird [illegible] bei der [illegible] und Außenpolitik des Landes in die Wagſchale fallen. Denn die Gemeinderäte wählen die Delegierten, die über die Wahlen zum Senat zu entſcheiden haben. Da im Januar 1927 ein Drittel des Senats neugewählt werden muß, iſt es natürlich von Wichtigkeit, welcher politiſchen Richtung die Senatsdelegierten angehören, denen die Neuwahl übertragen wird.

Bei den Wahlen iſt es auch an verſchiedenen Orten zu Zwiſchenfällen gekommen. So wird aus Lille gemeldet, daß ein kommuniſtiſcher Kandidat für die Gemeindewahlen im Verlaufe einer politiſchen Diskuſſion einen Unbekannten durch Revolverſchüſſe getötet hat. Der Mörder iſt verhaftet. Ferner iſt es nach Meldungen aus Ajaccio anläßlich der Munizipalwahl auf Korſika zu blutigen Zwiſchenfällen gekommen. In Cauro, 20 Kilometer von Ajaccio entfernt, hatte ein Wähler zwei Wahlzettel in die Urne geworfen. Infolgedeſſen kam es zu Streitigkeiten und einer Schießerei, bei der zwei Perſonen getötet und mehrere verletzt wurden

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Das endgültige Ergebnis der Reichspräſidentenwahl.

Nach den Berechnungen des Reichswahlleiters ſtellt ſich das endgültige Ergebnis der Reichspräſidentenwahl vom 26. April wie folgt: Zahl der Stimmberechtigten nach der Stimmliſte 38 930 298; Zahl der abgegebenen Stimmſcheine 493 357; Zahl der Stimmberechtigten zuſammen 39 423 655; Zahl der ungültigen Stimmen 216 051; Zahl der gültigen Stimmen 30 351 948. Davon entfallen auf Generalfeldmarſchall von Hindenburg 14 655 766; Marx 13 751 615; Thälmann 1 931 151; zerſplittert 13 416.

Gegen Internationaliſierung der Rheinlande.

In Luxemburg tagt in dieſer Woche eine Kommiſſion der Interparlamentariſchen Union, die aus Abgeordneten aller Länder zur Sicherung des Friedens gebildet worden iſt. An dieſer Tagung wird auch der engliſche General Spears teilnehmen, der Urheber eines von engliſcher Seite dem Völkerbund empfohlenen Internationaliſierungsplanes für die Rheinlande, der den franzöſiſchen Sicherheitswünſchen entgegenkommen ſoll. Die deutſchen Delegierten ſind Gegner dieſes Planes, weil er den Wünſchen des rheiniſchen Volkes und ſeiner uneingeſchränkten Zugehörigkeit zu Deutſchland nicht Rechnung trägt.

Gegen Urteile von Wuchergerichten.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei legt einen Geſetzentwurf betreffend Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Urteile der Wuchergerichte vor. Die Wiederaufnahme eines durch ein rechtskräftiges Urteil eines Wuchergerichts abgeſchloſſenen Verfahrens zugunſten des Verurteilten ſoll auch dann ſtattfinden, wenn aus tatſächlichen oder rechtlichen Gründen die Nachprüfung der Sache im ordentlichen Verfahren notwendig erſcheint.

Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe.

Bei den am Sonntag in Schaumburg-Lippe ſtattgefundenen Neuwahlen erhielten die Sozialdemokratiſche Partei 12 096 Stimmen, die Einheitsliſte 9322, der Schaumburg-Lippeſche Handwerkerbund 2228 Stimmen, die Deutſche demokratiſche Partei 1940, die Liſte der Kommuniſten 553 und die unpolitiſch chriſtliche Liſte 661 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war gut.

Der neue Präſident des Bundes der Auslandsdeutſchen.

Staatsſekretär v. Hintze iſt zum Vorſitzenden des Bundes der Auslandsdeutſchen gewählt worden. Der Bund hat dieſe Wahl getroffen, um auch ſeinerſeits Schritte zu der angeſtrebten Vereinheitlichung aller auslandsdeutſche Intereſſen vertretenden Verbände zu tun. Staatsſekretär v. Hintze iſt auch erſter Vorſitzender des Vereins für das Deutſchtum im Auslande-Berlin, des Deutſchen Auslandsinſtituts Stuttgart und Mitglied des Präſidiums des Deutſchen Schutzbundes.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler a. D. Marx iſt an der Grippe erkrankt. Sein Befinden gibt zu Beſorgniſſen jedoch keinen Anlaß.

Genf. Unter Vorſitz des ehemaligen belgiſchen Miniſters Carton de Viart wurde hier eine Konferenz über den internationalen Waffenhandel eröffnet. An der Spitze der deutſchen Delegation, die an dieſen Verhandlungen teilnimmt, ſteht der Geſandte v. Eckhardt.

Hilfe für die Landwirtſchaft.

Berlin, 4. Mai. Im Haushaltungsausſchuß des Reichstags wurde eine Entſchließung angenommen, worin die Reichsregierung erſucht wird, in Anbetracht der ſich immer ſchwieriger geſtaltenden Lage der Landwirtſchaft, die ganz beſonders empfindlich die viehproduzierende Landwirtſchaft trifft, auf dem Gebiet des Zollſchutzes und des Veterinärpolizeiweſens die erforderlichen Maßnahmen ſchleunigſt zu treffen. Ebenſo fand die Annahme ein Antrag, bei allen Maßnahmen der Regierung zur Förderung der landwirtſchaftlichen Produktion darauf zu achten, daß die kleinbäuerlichen Betriebe eine beſondere Berückſichtigung finden.

Anträge zum Eiſenbahnunglück im Korridor.

Berlin, 4. Mai. Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat anläßlich des ſchweren Eiſenbahnunglücks im polniſchen Korridor eine Interpellation eingebracht, in der ſie neben ausreichenden Entſchädigungen der Opfer durch die polniſche Regierung verlangt, daß die deutſche Reichsbahngeſellſchaft zur verantwortlichen Inſtandhaltung des Oberbaues und der Kunſtbauten der früheren deutſchen Bahnen auf dem jetzigen polniſchen Territorium mit herangezogen wird, und daß die deutſchen Durchgangszüge auf polniſchem Gebiete auch von deutſchen Bahnbeamten begleitet werden.

Tagung der „Liberalen Vereinigung“.

Berlin, 4. Mai. Die „Liberale Vereinigung“, die ſich die Aufgabe geſtellt hat, das liberale Bürgertum zu einigen und deren Mitglieder ſowohl in den Kreiſen der Deutſchen Volkspartei als auch in den Kreiſen der Deutſchen demokratiſchen Partei zu finden ſind, hält ihre erſte größere Tagung am Sonnabend, den 16. Mai, vorm. 10 Uhr, im Gebäude des Reichswirtſchaftsrats ab. Reichsminiſter a. D. Schiffer wird über die „Liberale Vereinigung und die politiſche Lage“ ſprechen, Präſident des Reichswirtſchaftsrates Dr. v. Siemens wird die Wirtſchaftsfragen behandeln, während Profeſſor Dr. Meinecke Berlin das Thema „Kulturfragen und die Parteien“ erörtern wird.

Mittelrheiniſches Muſikfeſt.

Trier, 4. Mai. Im feſtlich geſchmückten Trier begann geſtern das Mittelrheiniſche Muſikfeſt. Es wurde am Vormittag mit einem Kammerkonzert und abends mit einem Sinfoniekonzert eröffnet. Der Eröffnung der Feſtwoche wohnten ſehr viele Teilnehmer und zahlreiche Muſikliebhaber aus dem ganzen Reiche bei.

Die kommuniſtiſche Bewegung in Bulgarien.

Sofia, 4. Mai. Die Kriminalpolizei entdeckte eine neue kommuniſtiſche Organiſation bei Warna. Ein Munitionslager wurde beſchlagnahmt. Außerdem wurde in den Archiven eine Liſte mit ungefähr 50 Namen von Perſonen gefunden, die beim Gelingen der Revolution erſchoſſen werden ſollten. Die Kommuniſtenführer Matrow, Miſchkow und Teodor Smokow wurden verhaftet. Nach einem Beſchluß der Regierung ſind alle Privatunternehmen, Geſellſchaften, Banken uſw. aufgefordert worden, die kommuniſtiſch geſinnten Angeſtellten zu entlaſſen.

London. Lord Milner, der früher Oberkommiſſar von Südafrika, ferner Kriegsminiſter und Kolonialminiſter war, iſt an Schlafkrankheit ſchwer erkrankt. Gegenwärtig leiden in England noch etwa 50 Perſonen an Schlafkrankheit.

Moskau. Trotzki iſt nach einem längeren Erholungsurlaub hierher zurückgekehrt und wird bald einen neuen führenden Poſten auf wirtſchaftlichem Gebiet erhalten.

Belgrad. Prinz Georg, der ältere Bruder des Königs Alexander von Jugoſlawien, iſt außerhalb der Hauptſtadt unter Beibehaltung ſtändiger Überwachung interniert worden.

Waſhington. Zwiſchen Finnland und den Vereinigten Staaten wurde ein Abkommen abgeſchloſſen, durch das die beiden Länder ſich gegenſeitig die Meiſtbegünſtigung zugeſtehen.

Jugendburgen.

Für Deutſchlands Zukunft.

Für eine der deutſchen Jugendburgen, **Ludwigſtein im** Werratal, wird zurzeit eine Reichsopferwoche veranſtaltet, damit der Ausbau der Burg geſichert werde. Die Jugendburgen oder Jugendherbergen ſind dazu beſtimmt, der deutſchen Jugend auf ihren Wanderungen angemeſſene Unterkunft zu geben.

Jugend heraus! ertönte vor ungefähr 20 Jahren der Ruf. Heraus aus der Stadt, aus der Enge in die weite Natur. Und hinaus zog die Jugend in Scharen, froh, unter klingendem Spiel. Die Jugendbewegung wurde ins Leben gerufen. Aber noch konnte ſie nicht wandern, wie es ihr gefiel: es fehlten die Quartiere für Erholung und Nachtruhe. Da kam Lehrer Schirmann aus Altona auf den Gedanken, Jugendherbergen zu gründen, Stätten der Jugend zu ſchaffen, die alle jungen Menſchen, ganz gleich, welcher Gruppe oder Überzeugung und Abſtammung, unter einem Dache zu einen. Sie ſollten nicht nur Unterkunft haben, ſondern auch in dieſen Häuſern das Einende, Zuſammengehörige fühlen. Immer weiter wurde dieſer Gedanke ausgebaut. Und trotz Weltkrieg, trotz Geldmangel exiſtierten ſchon im vorigen Jahre über 1700 Jugendherbergen, in denen eine Million Jugendliche übernachtete. Die Zahl iſt in dieſem Jahre nun noch bedeutend geſtiegen und wird weiter ſteigen. Vorausſichtlich werden in abſehbarer Zeit 10 000 Herbergen mit 10 Millionen Beſuchern aufzuzählen ſein. Dann iſt der beſte Beweis für die Geſundung Deutſchlands erbracht. Denn Jugendwandern und Jugendleben ſind die Quellen unſerer Volksgeſundheit.

Weshalb nun Jugend „burgen“? Um dieſe Frage zu beantworten, iſt es wohl am beſten, wenn man eine ſolche Burg ſchildert. Da iſt z. B. die Jugendburg Hohnſtein, die größte aller Herbergen in Deutſchland.

Mitten in der Sächſiſchen Schweiz ragt hoch auf gewaltigen Felſen, über dem Polenztal, dem Schwarz der hügeligen Wälder, den quadratiſch bebauten Äckern, hoch über der Stadt die frühere Raubritterburg Hohnſtein. Einſt brachte ſie Unheil über das Land, ſpäter, als Hohnſtein Gefängnis war, wohnte dort das Leid. Nun erklingt froher Geſang aus jedem Winkel, von der Burg zieht die Freude in Geſtalt friſcher Jungen und Mädchen durchs Land. Über 800 Jugendliche wurden kürzlich zu Oſtern in den weiten Sälen gaſtlich aufgenommen, für billiges Geld mit Decken und Eſſen verſorgt. Wo in der Welt kann man für 30 Pfennige nächtigen, für 20 Pfennige Abendbrot und für 40 Pfennige Mittageſſen bekommen? So viel, daß man es kaum bewältigen kann. Wie erfriſchend wirkte es, wenn man mittags dieſe lebensfrohe Jugend mit klappernden Geſchirren über den Schloßhof hin und her laufen ſah, lachend und ſtrahlend vor Freude. Oder ihren Tänzen und Spielen zuſah, die nichts vom trüben, verkümmernden Hauch der Großſtadtluft ahnen ließen. Große Treffpunkte der wandernden Jugend und ihrer Vereinigungen, deren Angehörige aus allen Gauen Deutſchlands ſtammen. Bei dieſen Zuſammenkünften ſoll deutſche Jugend ihre Gemeinſchaft erkennen in dem lebendigen Gefühl: „Wir ſind jung, heil!“

Noch gilt es zu arbeiten, weiter zu ſchaffen am Werke. Und ein Ruf erſchallt in alle Lande: „Helft uns! Nicht nur für Ludwigſtein oder Hohnſtein, ſondern überhaupt für unſer Werk. Jugend heraus!!“

Arno Huth.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Mai.

★ **Börſenbericht.** Die geringe Umſatztätigkeit hat höchſtens in dem Sinne eine kleine Änderung erfahren, daß die Geſchäfte noch minimaler waren als an den letzten Börſentagen. Die Zahl der variabel gehandelten Papiere, bei denen die erſte Notierung in Ermangelung von Aufträgen nicht zuſtande kam, hat ſich noch erheblich vermehrt. Da nur ganz verſchwindend wenige Kaufaufträge vorlagen, war ein weiteres Abbröckeln der Kurſe am Effektenmarkt unvermeidlich, dagegen war der Markt der inländiſchen Anleihen gut behauptet, und zwar auf Interventionskäufe hin, die von führender Bankſeite erfolgten. Die Sätze am Geldmarkt zogen etwas an, und zwar ſtellte ſich tägliches Geld auf 9 bis 10½ %, monatliches Geld auf 9½ bis 11½ %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,49—168,91; Danz. 80,67 bis 80,87; franz. Frank 21,92—21,98; belg. 21,25—21,31; ſchweiz. 81,10—81,30; Italien 17,26—17,30; ſchwed. Krone 112,24—112,52; dän. 78,55—78,75; norweg. 70,01 bis 70,19; tſchech. 12,42—12,46.

★ **Eierpreiſe.** Für inländiſche Eier: große vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 12 Pfg., friſche Inlandseier über 55 Gramm 10½—11 Pfg., do. unter 55 Gramm 9½ Pfg.; für ausländiſche Eier: extra große Eier 13—13¼ Pfg., normale Eier 7¼—9 Pfg., kleine und Schmutzeier 6½—7 Pfg. Tendenz ruhig. Wetter ſchön.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	4. 5.	2. 5.		4. 5.	2. 5
Weiz., märk.	251-256	251-256	Weizkl. f. Brl	15,2-15,3	15,2-15,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	16-16,2	16-16,2
Rogg., märk.	219-222	217-221	Raps	395	395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	385	385
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
Futtergerſte	198-212	225-245	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	225-242	—	Futtererbſen	18-20	18-20
Hafer, märk.	202-214	204-214	Peluſchken	19-20	19-20
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,7	10-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-16	14-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,3-15,8	15,0-15,3
Mrk. ü. Not.)	32-34,7	32-34,7	Leinkuchen	22,2-22,6	22,2-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml.30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	29-30,5	29-30,5	Kartoffelfl.	19,5-19,7	19,3-19,5

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

18] (Nachdruck verboten.)

„Niemand ſoll bei ihr wachen und niemand ſoll ſie pflegen als ich,“ erklärte ſie beſtimmt. „Nur ſo lange noch ſoll Frau Schandorf bei ihr bleiben, bis ich mich umgezogen habe.“

„Aber muteſt du dir damit auch nicht zuviel zu, Liebling? Du ſiehſt ſo erſchreckend blaß und krank aus, als ob du ſelbſt der Pflege bedürfteſt.“

„Nein, nein, ich fühle mich ganz wohl. Doch du mußt mich entſchuldigen, Rudolf, ich möchte keinen Augenblick mehr verlieren.“

„Darf ich dich nicht begleiten?“

Sie war ſchon an der Tür des Zimmers und mit einer bittenden Gebärde erhob ſie den Arm. „Nicht jetzt! — Sei mir darum nicht böſe.“

Magda riß oben in ihrem Ankleidezimmer den Myrtenkranz ſo ungeſtüm aus dem Haar, daß ſich die kunſtvolle Friſur in dicken Strähnen löſte. Sie ſtreifte die kniſternde Seide des Brautkleides von ihrem Körper, wie wenn es ein Gewand von Neſſeln wäre, deſſen Pein ſie nicht länger zu ertragen vermöchte.

Sechſtes Kapitel.

Unmittelbar vor dem Gartentor der Villa Antonie hatte ſich der Arzt von Stuart Milner getrennt, denn ihre Ziele lagen in entgegengeſetzten Richtungen. Doktor Eberhard Lettingers Wohnung war nur um wenige hundert Schritte entfernt, und der kürzeſte Weg führte durch die mit hohem Buſchwerk beſtandenen Parkanlagen, die das Ufer des hier ſeeartig verbreiterten Fluſſes ſäumten.

Der junge Arzt hatte ihn etwa zur Hälfte zurückgelegt, als ſeine Aufmerkſamkeit durch eine Geſtalt erregt wurde, die er trotz der Dunkelheit auf einer der etwas abſeits ſtehenden Ruhebänke erſpäht hatte. Es ſchien die ganz in ſich zuſammengeſunkene Geſtalt eines Mannes zu ſein, und in der Annahme, daß es ſich um einen Erkrankten oder Hilfsbedürftigen handle, ging Lettinger auf ihn zu.

Aber ſobald er in das Geſicht des ſcheinbar Schlafenden geblickt hatte, legte er ihm die Hand auf die Schulter. „Leuenhoff! — Paul! — Iſt's dein Geſpenſt oder biſt du's wirklich?“

Jäh fuhr der Angerufene empor, als ob er dem Störer ſeiner Ruhe an die Kehle ſpringen wollte. Aber in derſelben Sekunde noch hatte er ihn erkannt und die erhobenen Arme fielen ſchlaff herab. „Eberhard — du?“ — ſtöhnte er. „Wie kommſt du hierher? Haſt du mich geſucht?“

„Ich hätte ein Hellſeher ſein müſſen, um auf dieſen Gedanken zu verfallen. Glaubte ich dich doch mindeſtens fünfhundert Meilen von hier entfernt. Seit wann biſt du denn wieder da?“

„Seit heute abend.“

„Und du machſt gleich nach deiner Ankunft nächtliche Spaziergänge in den Anlagen? — War es vielleicht deine Abſicht, mich zu beſuchen?“

Der andere ſchüttelte den Kopf. Prüfend ruhten Lettingers Augen auf ſeinem halb abgewandten Geſicht.

„So biſt du hier draußen irgendwo abgeſtiegen? Vermutlich im Hotel „Fährhaus“?“

„Nein, ich wohne in einem Gaſthof am Hafen.“

„Aber das iſt ja über eine Stunde von hier. Und du würdeſt um dieſe Zeit ſchwerlich noch eine Droſchke oder ein anderes Beförderungsmittel auftreiben. Da iſt's wohl am beſten, du kommſt mit zu mir.“

„Zu dir? — Nein, das iſt unmöglich.“

„Weshalb unmöglich? Wäre es etwa das erſtemal, daß wir uns in meiner Junggeſellenwirtſchaft brüderlich beholfen hätten?“

„Nein, laß mich, Eberhard! — Kümmere dich nicht um mich! Ich tauge heute nicht für irgendeines Menſchen Geſellſchaft.“

„Na, darauf wollen wir's getroſt ankommen laſſen. Außerdem handelt ſich's ja auch weniger um meine Geſellſchaft als um ein Nachtquartier. Mir ſcheint, du haſt es nötig, bald in ein ordentliches Bett zu kommen. Alſo bitte — keine Umſtände mehr! Das Plaudern verſchieben wir auf morgen früh.“

Es war, als ob der andere ſich halb gegen den eigenen Willen der in faſt befehlendem Ton ausgeſprochenen Aufforderung füge. Seine ſchlaffe Haltung und ſeine müden Bewegungen ließen deutlich erkennen, daß er ſich in einem Zuſtande äußerſter Erſchöpfung befand. Er widerſprach nicht mehr, ſondern ging mit ſchweren, ſchleppenden Schritten ſtumm neben dem Freunde her. Vor dem Gitter des kleinen Gartens erſt, der das von Eberhard Lettinger bewohnte Haus umgab, blieb er noch einmal unſchlüſſig ſtehen.

„Es geht doch nicht, Eberhard! Wenn ſie nun kämen, mich bei dir zu ſuchen!“

„Dich zu ſuchen, Paul? Wer denn?“

„Die Polizei.“

„Alle Wetter! Du haſt doch nichts Strafwürdiges getan?“

„Ich weiß nicht, ich kann mich an das einzelne nicht mehr erinnern. Aber es iſt ſicher, daß ich drüben war,“ er wies mit einer Kopfbewegung nach der Richtung der Villa Antonie hinüber, „und daß da etwas geſchehen iſt, etwas Schreckliches vielleicht — ich weiß es nicht, ich kann mich nicht darauf beſinnen. Weshalb willſt du dich alſo meinetwegen in Ungelegenheiten bringen?“

„Du alſo wärſt der ungebetene Gaſt auf Gernheims Hochzeit geweſen? — Du?“

„Du weißt es ſchon? — Natürlich, alle Welt weiß es! — Und ich — ich habe ihn getötet, nicht wahr?“

„Unſinn! Einen Dummenjungenſtreich haſt du gemacht — weiter nichts. Weshalb hätteſt du denn auch dieſen harmloſen Konſul umbringen ſollen?“

Er hatte, während er ſprach, die Haustür geöffnet und ſchob den nur noch ſchwach Widerſtrebenden vor ſich her über den von einer kleinen Lampe matt beleuchteten Flur in ſein zu ebener Erde gelegenes Ordinationszimmer.

(Fortſetzung folgt.)

Drei Millionen Schachteln Puder.

Von Walter Sporn.

Zwei charakteriſtiſche Erinnerungen: Vor mir liegt eine Nummer der „Luſtigen Blätter" aus dem Jahre 1914. Ein Bild ſchildert eine Dame, die eine belebte Straße paſſiert. Hinter ihr zieht die ganze Jugend der Gegend einher. Die Urſache dieſer Anziehungskraft iſt darin zu ſuchen, daß ſie ſich am hellichten Tage das Geſicht in der Art und Weiſe bemalt hat, wie es Schauſpielerinnen zu tun pflegen.

Und noch eine Erinnerung. Aber ſie ſtammt erſt von geſtern. In einem der eleganteſten und beſuchteſten Reſtaurants Berlins ſitzt eine größere Geſellſchaft beim Speiſen. Während des Servierens tritt eine Pauſe ein und dieſe Gelegenheit benützt eine Dame, um ihre Handtaſche zu öffnen, einen Spiegel vor ſich auf dem Tiſch aufzuſtellen und mit großer Gewandtheit und Geſchicklichkeit an der Auffriſchung ihrer Faſſade zu arbeiten. Andere Damen folgen raſch ihrem Beiſpiel. Da ſitzen ſie nun, färben ſich die Lippen, pudern ſich die Wangen, ſchwärzen ſich die Augenbrauen uſw. Und von den zahlloſen Gäſten, Einheimiſchen und Fremden, die das Lokal bevölkern, wundert ſich niemand über den Vorgang . . . .

Vor dem Kriege, ſo erzählt mir ein Fachmann, der Inhaber der größten Fabrik Deutſchlands für kosmetiſche Artikel, liebte es die deutſche Frau nicht, an ihrem Geſicht durch kosmetiſche Produkte Veränderungen vorzunehmen. Vielleicht hätten damals ſchon viele — beſonders ſolche, die viel im Ausland und ſpeziell in Frankreich geweilt hatten — Luſt und Liebe zum Schminken gehabt, aber die Furcht, ſich lächerlich zu machen, und die Kritik der Männer hinderten ſie daran.

Seit dem Kriege und beſonders ſeit der Revolution iſt in dieſer Beziehung ein gründlicher Wandel in Deutſchland eingetreten. Ein paar Zahlen mögen das veranſchaulichen. Der Geſamtverbrauch an Puder wurde noch im Jahre 1914 von Kennern auf höchſtens 500 000 Schachteln pro Jahr eingeſchätzt. Wir greifen jetzt eher zu gering, wenn wir ihn auf 3 Millionen Schachteln beziffern.

Welches ſind die Urſachen, ſo frage ich, die den Wandel der Anſchauungen in Deutſchland hervorgerufen haben? Juſt während des Krieges waren wir doch alle vom Ausland, und zwar ſpeziell von Frankreich völlig abgeſperrt.

„Tatſächlich," ſo meint der Fachmann, „hat die Abſperrung vom Ausland dazu geführt, daß der Konſum an Puder- und Schminkmaterial in Deutſchland während des Krieges noch ſtärker herabgeſunken war. Hinzu kommt, daß die allgemeine Not, die ernſte Stimmung, der Mangel an Fettmaterial und andere Gründe ihren Einfluß geltend machten. Während der folgenden Zeit der Inflation hatte aber Deutſchland einen Maſſenzuſtrom von Fremden wie noch niemals zuvor. Selbſtverſtändlich waren es juſt nicht die beſten Elemente, die hierherkamen, um ſich am Ausverkauf Deutſchlands zu beteiligen. Unter den Ausländern aber waren es wiederum Spezialkategorien, die bahnbrechend wirkten, nämlich die Ruſſinnen und die Polinnen. Es gab eine Zeit, in der man ſich in Berlin W geradezu in eine ruſſiſche oder polniſche Stadt verſetzt glaubte. Man hörte mehr Ruſſiſch und Polniſch auf den Straßen als Deutſch; es entſtanden ruſſiſche Lokale, ruſſiſche Spezialgeſchäfte, ruſſiſche Theater uſw. Anfangs ſtachen die Ruſſinnen und Polinnen von den Berlinerinnen ſo ſtark ab, daß ſie meilenweit zu unterſcheiden waren. Bald aber paßten ſie ſich an. Die Anpaſſung erfolgte aber nicht etwa ſo, daß die Ruſſinnen oder Polinnen nun etwa deutſche Sitten annahmen, ſondern die Berlinerinnen begannen ſich dem fremden Bilde zu nähern.

Polinnen und Ruſſinnen verſchwanden zum größten Teil wieder aus der Reichshauptſtadt, als man hier nicht mehr für einen Dollar die halbe Welt kaufen konnte; aber die von ihnen eingeführten Sitten blieben, und nicht nur das, ſie griffen immer weiter um ſich, fanden in den Großſtädten des Reiches Nachahmung.

Iſt das Schminken für die Haut ſchädlich? Dieſe Frage muß bejaht werden. Gewiſſe Nachteile für die Haut haben die Schminken immer. Selbſtverſtändlich muß man zwiſchen jenen Mitteln unterſcheiden, die dazu dienen, die Haut ſauber und rein zu erhalten, und jenen, die lediglich eine Farbwirkung bezwecken. Ebenſowenig wie es jemand einfallen wird, Eau de Cologne als Parfüm anzuſprechen, ſondern jeder es als das betrachten wird, was es iſt, ein wohlriechendes und ſehr hygieniſches Hautreinigungs- und Hautbelebungsmittel, ſo darf man natürlich Puder und Hautcreme einerſeits und Schminkſtangen andererſeits nicht ganz in einen Topf werfen. Puder war ſchon lange vor dem Kriege bei vielen Damen und in Sportkreiſen ſehr beliebt, weil er die Tranſpiration herabmindert und die unſchöne Feuchtigkeit, die die Haut mancher Menſchen hat, beſeitigt.

Dem Geſpräch mit dem obererwähnten Fachmann ſchließe ich einen Rundgang durch Spezialgeſchäfte für kosmetiſche Artikel an und ſtelle dabei feſt, daß ſich die Käufer nicht etwa durchweg aus den bemittelten Schichten rekrutieren — es handelt ſich um Berlin. Aus den Liſten einer Firma, die ſich ſpeziell von Berlin aus mit dem Verſand nach außerhalb befaßt, erſieht man, daß ſelbſt in den kleinſten Orten des Reiches die Nachfrage bereits eine ſo ſtarke iſt, daß es erklärlich wird, wenn man hört, daß ein neugegründetes Unternehmen plant, etwa hundert Filialen in ebenſoviel Städten des Reiches zu errichten.

Und eine dritte Erinnerung taucht in mir auf: ſie ſtammt aus Lyon, jener Stadt, die die Franzoſen mit Stolz „das Herz Frankreichs" zu nennen pflegen. Damals — es iſt etwa zwanzig Jahre her — war ich Zeuge, wie ein junges Fabrikmädchen in ſelbſtmörderiſcher Abſicht ins Waſſer ſprang. Nur ſehr ſchwer war es gelungen, die Unglückliche zu retten, und es bedurfte langer Anſtrengungen, ehe man ſie wieder zum Bewußtſein brachte. Die Belebungsverſuche wurden auf der Straße durchgeführt, und ſo umſtanden Hunderte von Menſchen das arme Mädchen, das nur langſam in dieſe Welt zurückfand. Nachdem ſie ſich halbwegs erholt hatte, fragten ſie einige Mitleidige, wie man ihr zu helfen vermöge. Sie lächelte wehmütig und ſprach: „Schenken Sie mir erſt etwas Geld, damit ich mich in Ordnung bringen kann, denn mein Lippenſtift und mein Augenbrauenſtift ſind im Waſſer liegengeblieben."

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ſo ſind wir nicht mehr weit von dem Augenblick entfernt, wo wir ſolche Szenen auch in Deutſchland zu erleben vermögen.

Vermiſchtes.

— **Mit der Feuerwehr gegen den Mond.** Eine ſpaßige Geſchichte iſt dieſer Tage in Marienbad paſſiert. Gegen [illegible] Uhr abends erſchien plötzlich ein roter Lichtſchein am Himmel, und die Polizei gab den Alarmruf: „Feuer!" Bald darauf raſte die Freiwillige Feuerwehr unter gewaltigem Gebimmel durch die Straßen, und die Dicken Europas, die in Marienbad Fett abſetzen, machten ſich vor Entſetzen dünne. Die Feuerwehr ſuchte das Feuer mit großem Eifer, konnte es aber nirgends finden. Fünfzig wackere Wehrmänner fragten jeden Marienbädler, dem ſie begegneten: „Entſchuldigen Sie, haben Sie vielleicht unſer Feuer geſehen?" Schließlich ſtellte ſich heraus, daß die Polizei die Röte um den aufgehenden Mond für Feuerſchein gehalten hatte. Nachdem das einwandfrei konſtatiert war, konnte die Feuerwehr beruhigt wieder abziehen.

□ **Die Fahrpreisermäßigung für hilfsbedürftige Kinder bleibt.** Auch die zugunſten der Kindererholungsfürſorge beſtehenden Fahrpreisermäßigungen beabſichtigte die Tarifkommiſſion der Reichsbahn aufzuheben. Wegen Gefährdung der Volksgeſundheit erhob ſich von allen Seiten ſtarker Widerſpruch dagegen, dem ſich auch der Deutſche Städtetag angeſchloſſen hatte. Jetzt hat der Verwaltungsrat der Reichsbahn beſchloſſen, daß es bei den bisher gültigen Fahrpreisermäßigungen für die hilfsbedürftigen Kinder bleibt.

□ **Geldſammlungen auf den Bahnhöfen von jetzt ab verboten.** Die Geldſammlungen auf den Bahnhöfen hatten ſich in den letzten Jahren ſelbſt bei den beſten Abſichten ſchon zu einer gewiſſen Kalamität herausgebildet. Nach einer Verfügung der Reichsbahndirektion in Berlin werden ſolche Sammlungen jetzt grundſätzlich nicht mehr zugelaſſen. Die Bahnhöfe ſind angewieſen, mit aller Strenge dagegen vorzugehen.

Bei jedem Einkauf
denken Sie
daran
Sparsam und frei von Coffein
Ersetzt den Kaffee „Cafetin"

— **Die Hygiene beim Geigenunterricht.** Ein deutſcher Arzt, Dr. Walter Kern, hat jüngſt ein Buch erſcheinen laſſen, in dem er die verſchiedenen Syſteme des Violinunterrichts von anatomiſchen und phyſiologiſchen Geſichtspunkten aus behandelt. Er befaßt ſich mit den verſchiedenen Formen der Grifftechnik und der Bogenführung, um dann die muſikaliſchen Erforderniſſe des für die Geige geſchriebenen Stückes mit den anatoniſchen Eigenſchaften der menſchlichen Hand in Einklang zu bringen. Alle techniſchen Schwierigkeiten werden vom Standpunkte der Armmuskulatur und der Bewegungsfähigkeit der Finger aus behandelt, und es werden an der Hand von Notenbeiſpielen genau die anatomiſchen Gründe für die Schwierigkeit der Ausführung und für auftretende körperliche Beſchwerden, die ſich nicht immer ſchon im erſten Augenblick, ſondern oft erſt nach einiger Zeit einſtellen, erläutert.

⊙ **Zigeunerbekämpfung mit — Artillerie.** In Sofia kam es zu neuen heftigen Kämpfen, die jedoch diesmal keinen politiſchen Charakter haben ſollen. Es handelt ſich um einen Zuſammenſtoß zwiſchen Truppen und einer in der Nähe der Stadt lagernden ſtarken Zigeunerbande. Die Truppen waren genötigt, Artillerie herbeizurufen. Es gab auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete.

Barmat-Ausſchuß des Reichstages.

Berlin. 3. Mai.

Der Barmat-Ausſchuß des Reichstags beſchäftigte ſich mit ſeinem Arbeitsplan für die nächſte Zeit. Es wurde beſchloſſen, zunächſt die Angelegenheit der Reichsfettſtelle zu erledigen. Unmittelbar im Anſchluß an dieſe Zeugenvernehmungen ſoll der Fall der „Dema" aufgeklärt werden. Dazu ſind zunächſt zu vernehmen Reichskanzler a. D. Bauer, Geheimrat Heimann-Berlin, Robert Aßmann von der Ein- und Verkaufsgenoſſenſchaft deutſcher Konſumvereine-Hamburg, Direktor Adalbert Lewin-Berlin, Hugo Dann-Spandau. Die Beſchlußfaſſung über die Beweisaufnahme in Sachen der Reichspoſtkredite ſoll zurückgeſtellt werden, bis die Frage der Eröffnung des gerichtlichen Hauptverfahrens geklärt iſt. Die Staatsanwaltſchaft hat ſtarke Bedenken gegen eine öffentliche Beweiserhebung in dieſer Angelegenheit geäußert. — Der Vorſitzende Abg. Sänger (Soz.) ſprach die Erwartung aus, daß der Ausſchuß allerſpäteſtens Anfang Juni die Unterſuchung abgeſchloſſen haben werde. Die nächſte Sitzung des Ausſchuſſes dürfte vorausſichtlich am 11. oder 12. Mai ſtattfinden.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Internationaler Bauernkongreß in Warſchau.** Dieſer Tage fand in Warſchau eine Sitzung des Organiſationskomitees des internationalen Bauernkongreſſes ſtatt, der in dieſem Jahre ſtattfinden ſoll. An dem Kongreß werden Vertreter von 22 Staaten teilnehmen. Für die Gäſte ſind Ausflüge vorgeſehen, auf denen ſie mit der landwirtſchaftlichen Produktion Polens bekanntgemacht werden ſollen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Berufung im Herner Eiſenbahnprozeß.** Gegen das freiſprechende Urteil im Herner Eiſenbahnprozeß hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

§ **18 deutſche Offiziere in Abweſenheit zum Tode verurteilt.** Das Kriegsgericht in Namur hat eine Reihe deutſcher Offiziere, die beſchuldigt werden, in Dinant Metzeleien verurſacht zu haben, in Abweſenheit abgeurteilt. 18 Deutſche wurden zum Tode, ſieben zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt.

Welt und Wiſſen.

w. **Drahtloſes Fernſehen.** Die Menſchheit von heute darf von ſich behaupten, daß ſie im Zeitalter der Wunder lebt. Es werden noch ein paar Jahre vergehen, und der Fernſprechapparat wird etwas ebenſo Selbſtverſtändliches und Alltägliches ſein, wie es heute etwa das Telephon und der Telegraph ſind. Wohlverſtanden: es iſt hier nicht die Rede von dem Fernſehen, das darin beſteht, daß man Photographien und Zeichnungen auf telegraphiſchem Wege weiterleitet. Dieſes Fernſehen intereſſiert uns kaum noch, weil wir längſt darüber hinaus zu ſein glauben. Nein, in unſerem Falle handelt es ſich um ein wirkliches Sehen von Dingen, die fern von uns geſchehen. Es wird z. B. in Paris ein neuer Film vorgeführt und man kann ihn dank dem von dem engliſchen Phyſiker J. R. Braid konſtruierten neuen Fernſehapparat zu gleicher Zeit auch in Berlin oder in Wien oder auf irgendeinem Dorfe ſehen. Freilich ſteckt der Braidſche Apparat, der eigentlich eine neue Art von Fernkinematographie iſt, vorläufig noch in den Kinderſchuhen: die Bilder ſind wenig ſcharf, neblig und verſchwommen. Aber der Anfang iſt gemacht und wir dürfen uns, nach den bisherigen Erfahrungen, darauf verlaſſen, daß wir bald weiterkommen werden.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

14] (Nachdruck verboten.)

„Da, mein Alter! — Leg' dich einſtweilen auf den Diwan, bis Dorette ein ordentliches Bett für dich hergerichtet hat. Hoffentlich hockt ſie nach guter, alter Gewohnheit noch über irgendeinem Räuberroman, ſo daß ich ſie nicht erſt aus dem Bett zu holen brauche."

Er wollte klingeln, aber Leuenhoff hielt ihn davon zurück.

„Wenn ich ſchon durchaus dableiben ſoll, ſo laß mich hier auf der Chaiſelongue ſchlafen, Eberhard — ich bitte dich darum. Ich kann heute keine fremden Geſichter mehr ſehen."

„Na, meinetwegen! Ich werde dir aus meinem Schlafzimmer ein paar Kiſſen und eine Decke bringen. Haſt du ſonſt noch einen Wunſch?"

Leuenhoff ſchüttelte den Kopf. „Nein, ich danke. Es iſt ja — iſt ja hier — äußerſt behaglich."

Und in demſelben Moment fiel er dumpf aufſtöhnend in einem Seſſel zuſammen, mit hängendem Kopfe und ſchlotternden Gliedern wie ein Schwerberauſchter.

Mit einem Blick ſchmerzlichſten Mitleids betrachtete Eberhard Lettinger den gebrochenen Mann, in deſſen robuſtem Körper man die Kraft eines Rieſen hätte vermuten dürfen.

„Dacht' ich's doch — das unſelige Morphium! — Da wird es allerdings beſſer ſein, Dorette nicht erſt zu wecken."

Aber er ließ es nun auch nicht mehr zu, daß Leuenhoff im Ordinationszimmer übernachtete. Mit großer Mühe brachte er den jetzt Hilfloſen in die Schlafſtube und ins Bett. So lange noch blieb er bei ihm, bis er gewiß war, daß ſein armer Freund in feſtem und ruhigem Schlummer lag.

Als er in der Frühe des nächſten Tages das Schlafzimmer betrat, fand er Leuenhoff bereits in den Kleidern. Die Züge ſeines ſonnverbrannten Geſichts waren ſchlaff wie die eines Schwerkranken, und ſeine Augen lagen tief in ihren Höhlen. Er erhob ſich nur mit merklicher Anſtrengung von dem Bettrand, auf dem er geſeſſen, und ohne ihn anzuſehen, reichte er dem Freunde die Hand.

„Guten Morgen, Eberhard! — Dank für die Gaſtfreundſchaft! Du erlaubſt wohl, daß ich mich jetzt davonmache, bevor einer deiner Hausgenoſſen mich zu Geſicht bekommt."

„Na, gar ſo eilig iſt das doch wohl nicht. Wohin willſt du denn gehen?"

Leuenhoff machte eine wegwerfende Bewegung. „Ich weiß nicht — es iſt ja auch ganz gleichgültig. Ich bin ein fertiger Mann."

„Nun, nun — nicht ſo kategoriſch, mein Lieber! Wo fehlt's denn? Fühlſt du dich krank?"

„Sollen wir Verſteckens voreinander ſpielen — der Arzt vor dem Arzte? — Als wenn du nicht längſt durchſchaut hätteſt, was es mit meiner Krankheit auf ſich hat."

„Meinetwegen denn — ich ſehe, daß du noch immer ein Opfer deiner alten Schwäche biſt, und vielleicht in höherem Maße als vor deiner Abreiſe. Aber es ſcheint mir denn doch noch zu früh, die Flinte ins Korn zu werfen. Willſt du dich in meine Behandlung geben, Paul?"

„Es wäre nutzloſe Liebesmüh! Was mich allein hätte retten können, iſt für immer dahin. Nun muß ich's ſchon gehen laſſen, wie es geht."

Eine hoffnungsloſe Müdigkeit war in dem Ton ſeiner Worte, und deutlicher noch als geſtern abend ſah Doktor Lettingers erfahrenes Auge die Spuren des vernichtenden Giftes in ſeinen Zügen.

Mild und begütigend, wie man zu einem kranken Kinde ſpricht, ſagte er: „Ich denke, du könnteſt gegen einen alten Freund ganz aufrichtig ſein. Du hatteſt etwas mit dieſem Mädchen, das geſtern die Frau des Konſuls Gernsheim geworden iſt?"

„Laß das, Eberhard! Ich möchte nicht davon reden."

„Aber es iſt notwendig, daß wir darüber ſprechen, dringend notwendig ſogar. Wenn ich von dir keine Auskunft erhalte, werde ich ſie ſelbſt darum befragen."

„Nun gut — ja, ich war mit ihr verlobt."

„Schon verlobt? — Und davon hatte ich keine Ahnung?"

„Magda wollte, daß man es erſt unmittelbar vor unſerer Hochzeit erführe. Du am wenigſten ſollteſt etwas davon wiſſen."

„Sie mag allerdings ſehr triftige Gründe gehabt haben, das zu wünſchen. Wann hat ſich denn euer Liebesverhältnis angeſponnen?"

„Ungefähr ein Vierteljahr vor meiner Abreiſe."

„Und fünf Monate warſt du fort. Warum, wenn du dich verlobteſt, haſt du denn überhaupt dieſes Engagement als Schiffsarzt angenommen?"

„Ich hoffte, damit meine Geſundheit wieder herzuſtellen. Du weißt ja, wie es ſeit anderthalb Jahren um mich ſtand. Ich konnte mich von dem Morphium, zu dem ich vor den unerträglichen Kopfſchmerzen meine Zuflucht genommen, nicht wieder losmachen, und ich ſetzte auf die Wirkung der Seeluft gewiſſermaßen meine letzte Hoffnung. Beinahe vier Monate ging es vortrefflich. Dann erreichte mich der Brief, in dem Magda unſer Verhältnis löſte und mir ihre Verlobung mit dem Konſul Gernsheim anzeigte. Und ſeitdem —"

„Seitdem wurde es ſchlimmer als zuvor. Ich ſehe es. Und du hatteſt nichts Eiligeres zu tun, als hierher zurückzukehren?"

„Mein Kontrakt lief noch ein halbes Jahr. Aber ich trieb einen Stellvertreter auf und fuhr mit dem erſten Dampfer, den ich erreichen konnte, nach Deutſchland."

„Was recht unvernünftig war. In welcher Abſicht haſt du denn dieſe Heimreiſe unternommen?"

„Ich wollte Magdas Heirat um jeden Preis verhindern. Daß die Hochzeit ſchon ſo nahe bevorſtand, konnte ich ja nicht ahnen. Erſt geſtern abend erfuhr ich, daß ich gerade noch rechtzeitig zu ihrer Vermählung gekommen war."

„Und als du es erfahren hatteſt, begabſt du dich ſpornſtreichs zu der Villa des Konſuls! — Ja, was wollteſt du denn da eigentlich?"

(Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. **Hindenburg auf dem Hannoverſchen Pferderennen am 24. Mai.** Wie der Hannoverſche Landesdienſt erfährt hat Reichspräſident von Hindenburg ſein Erſcheinen zu den Pferderennen in Hannover am 24. Mai zugeſagt. Das Hauptereignis des Tages trägt den Namen des Generalfeldmarſchalls, der den Siegern die Preiſe perſönlich überreichen wird.

Sp. **Saldow in Chemnitz geſtürzt.** Der Berliner Rennfahrer Saldow iſt bei den Abendradrennen in Chemnitz geſtürzt. Dabei hat er ſich mehrere ſchmerzhafte Kopfwunden und eine leichte Gehirnerſchütterung zugezogen ſo daß er in der nächſten Zeit an keinem Rennen teilnehmen kann.

◁ **Wandergewerbebetrieb auf Wochenmärkten.** Nach einem im Einvernehmen mit dem Finanzminiſter ergangenen Erlaß des preußiſchen Handelsminiſters ſind Inhaber von Wandergewerbeſcheinen nicht befugt, in dem Wandergewerbeſchein aufgeführte Waren, die nicht zu den Wochenmarkartikeln gehören, während der Marktzeit zu verkaufen. Andernfalls unterliegen ſie der Strafvorſchrift des § 149 Z. 6 der Gewerbeordnung. Sie machen ſich außerdem einer Zuwiderhandlung gegen § 18 des Wandergewerbeſteuergeſetzes ſchuldig, wenn ſie ohne Entrichtung der Wandergewerbeſteuer auf dem Wochenmarkt andere als die zu den Wochenmarktartikeln gehörenden Waren verkaufen.

Vermiſchtes.

= **Ein nicht „etikettenmäßiges" Geburtstagsgeſchenk für Doumergue.** Der Verband der Pariſer Journaliſten hatte an einem der letzten Abende im „Caſino" in Paris zu wohltätigen Zwecken eine Galavorſtellung. Unter den mitwirkenden Damen befand ſich die berühmte Varietéſängerin Miſtinguet, die mit einem großen Korb voll La France-Roſen auf der Bühne erſchien. Der Korb war mit einem langen Bande in den Landesfarben geſchmückt, ſo daß man ſofort ahnte, daß hier etwas los ſein müſſe. Und es war in der Tat etwas los, denn Miſtinguet trat plötzlich an die Proſzeniumsloge, in der mit einigen Würdenträgern Herr Doumergue, Präſident der Franzöſiſchen Republik, ſaß, heran und überreichte dem überraſchten Staatsoberhaupt den Blumenkorb mit der Anſprache: „Herr Präſident, es entſpricht vielleicht nicht ganz der Etikette, aber da heute Ihr Geburtstag iſt, geſtatte ich mir Ihnen dieſe Blumen zu überreichen." Und nun geſchah noch etwas, das gegen die Etikette war: Herr Doumergue nahm unter dem Beifall des Publikums die Blumen dankbar lächelnd an, ließ dann aber Fräulein Miſtinguet wiſſen, daß ſie um 24 Stunden zu ſpät gekommen ſei, da er ſeinen Geburtstag bereits am Tage vorher gefeiert habe.

= **Ein Dekret gegen Fräulein Bolland.** Seit dem Jahre 1910 haben 13 Frauen internationale Luftſchiffahrtsdiplome erhalten, aber nur die dreizehnte dieſer Damen die Franzöſin Adrienne Bolland, hat den Mut gehabt den Beruf eines Piloten auch wirklich auszuüben. Bisher gab es nämlich Frauen gegenüber in puncto Flug durch die Luft keine Einſchränkungen: ſie durften alſo nicht nur „Touriſten" ſein, ſondern auch Paſſagiere transportieren Nun iſt aber kürzlich ein Dekret veröffentlicht worden, nachdem die erſte Bedingung zur Ausübung des Berufes eines Luftſchiffahrers das männliche Geſchlecht iſt. Fräulein Bolland meint, daß dieſer Erlaß ſich nur auf ſie beziehen könne, aber ſie denkt trotzdem nicht daran, das Fliegen einzuſtellen. Ganz Paris verfolgt mit großem Intereſſe dieſen Kampf zwiſchen der niedlichen Pilotin und der Regierung.

= **320 Kilometer in der Stunde.** Londoner Blätter melden, daß der in England ſehr bekannte Autolenker Malcolm Campbell ein Automobil baue, das, nach ſeiner Behauptung, eine Geſchwindigkeit von 320 Kilometer in der Stunde entwickeln ſoll, eine Schnelligkeit alſo, die die der Flugzeuge bedeutend überböte. Da die Mindeſtgeſchwindigkeit des Wagens 96 Kilometer in der Stunde betragen ſoll, wird die fabelhafte Maſchine auf den Straßen gar nicht verwendet werden können. Für die Probefahrten ſoll ſie daher in einer Art Tank an die einſame Meeresküſte gebracht werden. Um die Höchſtgeſchwindigkeit zu entfalten, wird der Wagen einen Anlauf von 4800 Meter brauchen, und ebenſoviel Raum wird er nötig haben, um wieder zum Stehen gebracht zu werden. Der Wagen ſoll mit einem Flugzeugmotor von 600 Pferdekräften verſehen ſein.

Blauſäure als Lebenserwecker.

Eine neue Entdeckung.

Die Tage des Frühlings, die wir jetzt durchleben, werden volkstümlich oder dichteriſch gar zu gern als die Zeit des Werdens, der Geburt bezeichnet. Der Herbſt leitet dafür den Tod in der Natur ein, den der düſtere Winter beſiegelt. Die Vergleiche mit dem Erwachen und Sterben des Menſchen liegen nahe.

Unſer Leben bewegt ſich zwiſchen Hebamme und Totenfrau, zwiſchen Wiege und Sarg, und keine Wiſſenſchaft vermag Geburt und Tod, als Myſterium empfunden, aus unſerem Bewußtſein herauszudisputieren; ebenſowenig wie die Fähigkeit einer künſtleriſchen oder äſthetiſchen Naturbetrachtung dadurch verlorengeht, daß wir um den grauſamen Kampf ums Daſein, der uns überall umgibt und in den wir ſelbſt hineingeriſſen werden, wiſſen. Immer ſind es der Herbſt und Winter, die das Gefühl der Reſignation wach werden laſſen, während der Frühling zur Tat, zum Genuß, zum Reiſen, zur Heiterkeit anregt. Selbſt in dem phlegmatiſchſten Phlegmatiker und dem trübſeligſten Melancholiker wird wenigſtens ein Reſt ſanguiniſchen Temperaments, den jeder Menſch in ſeiner „Erbmaſſe" mit ſich herumträgt, mobiliſiert. Auch der „nüchternſte" Naturforſcher kann ſich der Freude am Frühling nicht entziehen, auch wenn er „weiß", daß Feinde ringsum auf ihre Opfer in der Tier- und Pflanzenwelt lauern und daß gerade alles Neugeborene am meiſten gefährdet iſt. Vielleicht iſt es nur die Maſſenhaftigkeit des jungen Lebens im Frühling, die unſere Sinne überwältigt, vielleicht iſt es die relative Unſichtbarkeit der Feinde, die uns ihre Exiſtenz vergeſſen läßt, wenn der „Wille zum Leben" den Peſſimismus vergewaltigt. Selbſt die Trauer am Karfreitag verſchwindet hinter der Palmſonntagsweihe der Weidenkätzchen, der erſten Frühlingsboten, den Oſterblumen und dem jungen Laub zu Pfingſten und am Fronleichnamstage.

Was uns den Frühling als die Zeit des Erwachens aus dem Winterſchlaf empfinden läßt, iſt vor allem die Neubelaubung des Waldes und das faſt plötzliche Hervorſprießen einer großen Anzahl von Blumen. Die Tierwelt ſpielt lange nicht die Rolle in unſerem Gefühlsleben, wiewohl das Eintreffen der Zugvögel zum richtigen Frühling gehört wie mildwarmes, ſonniges Wetter. Das Problem der Winterruhe hat daher die Botaniker und Gärtner von jeher beſchäftigt, die Frühlingsſehnſucht hat ſie verſuchen laſſen, die Ruheperiode abzukürzen, und die Blumenläden der Städte in der zweiten Hälfte des Winters ſind ein lebendiges Beiſpiel für die Kunſt der Gärtner, den Blumenfrühling zu verlängern. Dieſe Frühtreiberei der Blumen iſt nur dadurch möglich, daß die Knoſpen der Blätter und Blüten ſchon im Sommer des Vorjahres angelegt werden. In der zweiten Hälfte des Winters genügt dann die Wärme, um Knoſpen und Blüten zur Entfaltung zu bringen, was vorher nicht gelingt. Da iſt die Ruhe ſo feſt, daß man andere Mittel anwenden muß, um die Knoſpen aus dem Schlafe zu wecken. In den letzten Jahrzehnten iſt es gelungen, durch Behandlung der Knoſpen mit Äther, Leuchtgas, durch Baden in warmem Waſſer durch Radiumbeſtrahlung u. a. eine Abkürzung der Ruheperiode zu erreichen, und die Wiſſenſchaft wird nicht müde immer wieder nach neuen Mitteln zu ſuchen, um die natürliche Entwicklung zu ſtören. So hat vor wenigen Tagen Profeſſor Gaßner in Braunſchweig ſeinen Fachgenoſſen mitgeteilt, daß die Blauſäure, dieſes für den Menſchen ſtärkſte Gift, ein ausgezeichnetes Frühtreibemittel iſt. Gaßner ſtudierte im ſüdlichen Spanien das Begaſen der Orangenkulturen. Es werden dort Blauſäuredämpfe dazu verwandt, um die Schädlinge zu töten, was ausgezeichnet gelingt, ohne daß die Pflanzen ſelbſt gefährdet werden Die ſpaniſchen „Fumigadores", ſo nennt man dort die „Räuchermänner", haben nun beobachtet, daß die Blauſäure nicht nur die Schädlinge tötet, ſondern auch das Wachstum und beſonders die Blütenbildung der Orangenbäume fördert, und ſie ſprechen daher der Blauſäure eine äußerſt kräftige Düngewirkung zu. Profeſſor Gaßner konnte nun feſtſtellen, daß es ſich hier nicht um eine Düngung handelt, ſondern um eine bisher unbekannte Art des Frühtreibens. Dieſe Annahme ließ ſich in Deutſchland beſonders an Maiglöckchen beſtätigen, die viel früher zur Blüte gelangen, wenn die Wurzelſtöcke nur eine Stunde lang mit Blauſäure behandelt werden. Die Wirkung iſt ſo erſtaunlich, daß ſich die Gärtner bereits der neuen Methode bedienen trotz der Gefahr, die das Hantieren mit dem ſtarken Gift für den Menſchen mit ſich bringt. — Daß die Orangenbäume im warmen Spanien durch die Behandlung mit Blauſäure nicht vor Erſchöpfung ſchließlich zugrunde gehen, liegt nach Gaßner daran, daß die klimatiſchen und Bodenverhältniſſe ſo günſtig ſind, daß die Neuanlage der Blatt- und Blütenknoſpen das ganze Jahr hindurch erfolgen kann und nicht wie im kalten Norden nur einmal im Jahre oder nur im Sommer ſtattfindet.

Wenn wir Nordländer ganz beſonders den Frühling herbeiſehnen und verſuchen, den Winter abzukürzen, wenn wir, zumal an kalten regneriſchen Tagen, die Menſchen in den Ländern, wo die Zitronen blühen, beneiden, ſo dürfen wir nicht vergeſſen, daß die Freude durch den Kontraſt geſteigert wird, und daß die Sehnſucht nach dem Frühling nie ſtärker iſt als nach einem langen, unbehaglichen Winter.

Dr. W. Wächter.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Kampf Samſon—Breitenſträter von der Oberſten Boxſportbehörde verboten.** Die Oberſte Boxſportbehörde trat in Berlin zuſammen, um zu dem für den 31. Mai nach Hamburg angeſetzten Meiſterſchaftskampf zwiſchen Samſon-Körner und Breitenſträter Stellung zu nehmen. Man war ſich darüber einig, daß dieſer Kampf bei Umgehung der noch ausſtehenden Meiſterſchaftsausſcheidung Breitenſträter-Diener nicht mit den beſtehenden Beſtimmungen in Einklang zu bringen iſt und daß der Verband Deutſcher Fauſtkämpfer, der die Genehmigung zum Titelkampf unter Ausſchaltung Dieners erteilte, voreilig gehandelt hatte. Mit Rückſicht darauf wurde verfügt daß ein Kampf um die Meiſterſchaft erſt dann ſtattzufinden hat, wenn die Ausſcheidung Breitenſträter-Diener erledigt iſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Schwere Strafen für Falſchmünzer.** Mit ſchweren Zuchthausſtrafen belegte das Schöffengericht Charlottenburg die Mitglieder einer Falſchmünzerbande, die die Herſtellung falſcher Fünfzigpfennigſtücke betrieben hatte. Die Ermittlungen führten im Juli zur Aufhebung einer Falſchmünzerwerkſtätte, die von dem Schloſſer Albert Dropke betrieben wurde. Der Hauptvertreiber war ſein Freund, der Friſeurgehilfe Paul Schwaneberg. Dieſe beiden und Frau Dropke hatten ſich nun wegen Falſchmünzerei zu verantworten Das Schöffengericht verurteilte Dropke, als den Haupttäter zu vier Jahren Zuchthaus, ſeine Frau wegen Beihilfe zu neun Monaten Gefängnis und Schwaneberg wegen Verbreitung von Falſchgeld zu zwei Jahren Zuchthaus.

§ **Zuchthaus für Paletotdiebſtahl.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatten ſich die Arbeiter Artur Maennel und Franz Pieper zu verantworten. Die beiden hatten ſich ſtark beſuchte Cafés ausgeſucht, in denen hauptſächlich der Mittelſtand verkehrte. Während einer von ihnen als Deckung draußen blieb, ging der andere hinein, beſtellte etwas und wartete, bis in ſeiner Nähe ein Mantel an den Garderobenſtänder gehängt wurde. Er behielt dann den Inhaber des Mantels im Auge und paßte den Augenblick ab, wo der Betreffende hinausging oder in ein Geſpräch mit ſeinem Tiſchgenoſſen vertieft war. Dann zog er ſich den guten Mantel an, ſetzte ſich auch einen guten Hut auf und verſchwand. Das Schöffengericht verurteilte beide Angeklagte zu je 1 Jahr Zuchthaus.

⊙ **Der katholiſche deutſche Adel beim Papſt.** Der Papſt empfing im Anſchluß an mehrere deutſche Pilgerzüge etwa 100 Mitglieder des katholiſchen Adels hauptſächlich aus Weſtfalen, aus dem Rheinland und aus Schleſien. Er begrüßte jeden einzelnen perſönlich und hielt ſodann eine Anſprache in deutſcher Sprache, in der er die kirchliche Treue und Einigkeit des deutſchen katholiſchen Adels beſonders betonte und ſeiner Freude über das zahlreiche Erſcheinen Ausdruck gab. Er beglückwünſchte die Mitglieder des deutſchen katholiſchen Adels dazu, daß ſie die kirchlichen Grundſätze ſtets vertreten hätten, und ermahnte ſie, darin fortzufahren.

⊙ **Eine geheimnisvolle Entführung.** Mitten in Palermo wurde eine bildhübſche achtzehnjährige Studentin am hellen Mittag von einem jungen Mann angehalten und trotz ihres heftigen Widerſtrebens von dem Jüngling und zwei Helfershelfern in ein Automobil gehoben, das ſich in ſchnellſter Fahrt entfernte. Zahlreiche Paſſanten wohnten der Entführung bei, ohne ſich in dieſe „Privatangelegenheit" einzumiſchen. Nun iſt die Polizei eifrig, aber bisher ergebnislos, mit der Unterſuchung der geheimnisvollen Angelegenheit beſchäftigt.

⊙ **Ein Auto vom Zuge überfahren.** Bei Savona wurde auf einem Bahnübergang ein Automobil von dem Zuge Genua—Ventimiglia erfaßt und 50 Meter weit fortgeſchleudert. Die beiden Inſaſſen, ein amerikaniſches Ehepaar, wurden ſofort getötet. Der Chauffeur ſtarb einige Stunden ſpäter im Krankenhaus.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

18] (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß es nicht mehr. Aber ich glaube, ich wollte ſie töten. Ehe ſie einem andern angehörte, eher ſollte ſie ſterben."

„Du warſt im Morphiumrauſch — das habe ich ja geſehen. Aber vielleicht hatteſt du auch getrunken?"

„Weil mir die Zunge am Gaumen klebte, ſtürzte ich unterwegs in einer Bodega ein paar Gläſer Portwein hinunter. Ich war ja wie von Sinnen."

„Nun, dann wollen wir dem Himmel danken, daß er die Geſchichte ſo glimpflich ablaufen ließ. — Wahrhaftig, dieſe Perſon wäre es gerade wert, daß ein Mann ihretwegen ſein Leben ruinierte."

„Du kennſt ſie ja kaum, Eberhard! Wer weiß, durch welche Ränke ſie beſtimmt worden iſt, mir die Treue zu brechen."

„Du ſuchſt noch nach einer Entſchuldigung für ſie? Ich meine, du könnteſt nach dieſer Erfahrung von deiner Liebe gründlich kuriert ſein."

„Kann man eine Leidenſchaft nach Belieben aus ſeinem Herzen reißen? Wenn du wüßteſt, was ſie mir war, Eberhard! Wenn du ſie kennen würdeſt, wie ich ſie kennen gelernt habe —"

„Nun denn — ich hoffte es verſchweigen zu können, aber ich ſehe, daß ich dir die bittere Arznei nicht erſparen darf. Ich kenne ſie ſo gut wie du. Denn auch ich war einſt verzweifelt nahe daran, ſie zu meinem Weibe zu machen."

„Du? — Nein — das iſt unmöglich! Sie hätte zu mir doch davon geſprochen."

„Weshalb hätte ſie es tun ſollen? Sie hatte durchaus keinen Anlaß, ſich dieſer Epiſode ihres anſcheinend recht bewegten Lebens mit beſonderer Genugtuung zu erinnern. Unſer Liebesfrühling hat kaum einen einzigen Monat gewährt. Da erſchien er ihr wohl kaum der Erwähnung wert."

„Nicht dieſen ſarkaſtiſchen Ton — ich bitte dich! Ich kann es noch nicht ertragen, ſo von ihr ſprechen zu hören."

„Aber es wird heilſam ſein, wenn du dich daran gewöhnſt. Die Frau Konſul Magda Gernsheim iſt nämlich ganz und gar nicht die Idealgeſtalt, die du in ihr angebetet zu haben ſcheinſt. Ich hatte ſie in dem Hauſe unſeres Kollegen Reimer kennengelernt in demſelben Kreiſe wahrſcheinlich, in dem auch du ihr zuerſt begegnet biſt. Es war ihr ſehr ſchnell gelungen, mich zu bezaubern. Es iſt eine Kunſt, auf die ſie ſich offenbar ausgezeichnet verſteht — die blonde Hexe! Bei unſerem dritten Zuſammentreffen hatte ſie mich richtig im Netz, und wer weiß, welcher Torheiten ich ſchließlich fähig geweſen wäre, wenn mir nicht ein gnädiges Schickſal noch zur rechten Zeit die Augen geöffnet hätte. Ich kam nämlich ganz zufällig dahinter, daß ſie mitten aus unſerer überſchwenglichen Liebesſeligkeit heraus mit einem heiratsluſtigen Wiener Kröſus von ſechzig und einigen Jahren korreſpondierte, mit dem ſie auf dem höchſt unpoetiſchen Wege des Zeitungsinſerats bekannt geworden war."

„Was tateſt du da?"

„Was ſelbſtverſtändlich war. Ich ſchickte ihr mit einem ebenſo höflichen als unzweideutigen Begleitſchreiben ihre zärtlichen Briefchen zurück und pries den Zufall, der mich vor einer verhängnisvollen Dummheit bewahrt hatte."

„Und du konnteſt ſie wirklich vergeſſen?"

„Ohne alle Mühe. Es gibt kein tödlicheres Gift für die Liebe als die Verachtung."

„Dann hatteſt du ſie eben niemals in Wahrheit geliebt. Wenn es für mich heute noch eine Möglichkeit gäbe, ſie mir zu erringen — ich würde ihr alles, alles verzeihen."

„Höre, mein Beſter, es iſt wirklich die allerhöchſte Zeit, daß wir einen energiſchen Kampf gegen das Morphium aufnehmen. Sonſt könnten unter der Wirkung dieſes Teufelszeugs deine Moralbegriffe leicht ganz und gar in Unordnung geraten. Wären deine Nerven nicht bedenklich zerrüttet, würdeſt du dich ſchwerlich bis zu ſo unmännlichen und unwürdigen Redensarten vergeſſen."

„Ah, meine Manneswürde — was frage ich danach! Glücklich wollte ich ſein — und es gibt für mich kein Glück als ihren Beſitz. Warum habe ich in dieſer Nacht nicht getan, was ich tun wollte! Dann wäre doch jetzt alles vorüber."

Doktor Lettingers Geſicht wurde finſter und ſeine Stimme gewann einen ſtrengen, faſt harten Klang. „Vielleicht für dich und für ſie, aber nicht für die Unſchuldigen, über die du mit deinem wahnwitzigen Beginnen auch ſo ſchon Unheil genug gebracht haſt. Oder ſollte deine Rache ſich auch auf die arme Tochter des Konſuls erſtrecken?"

Betroffen erhob Leuenhoff den Kopf. „Seine Tochter? Ich weiß nichts von ihr. Ich kenne ſie nicht. Ich habe ihr doch auch nichts zuleide getan!"

„Sie war bei ihrem Vater auf der Terraſſe, als du ihr mit dem Revolver bedrohteſt. Sie iſt jetzt vor Schreck ernſtlich erkrankt. Ich kam eben von ihr, als ich dich in den Anlagen fand."

„Um Gottes willen, ſie kann doch nicht daran ſterben?"

„Na, der erſte Eindruck war unerfreulich genug. Aber ich hoffe, ſie wird es überwinden. Du ſiehſt alſo, daß man ſich's nach allen Seiten überlegen ſoll, ehe man auf einen anderen oder auf ſich ſelbſt die Piſtole abdrückt. Du ſiehſt auch, daß ich's gut mit dir meine, wenn ich mich erbiete, dich in meine Behandlung zu nehmen."

Aber Leuenhoffs Gedanken waren offenbar immer bei Rudolf Gernsheims Tochter. „Sage mir die ganze Wahrheit, Eberhard! Du fürchteſt für des Mädchens Leben?"

„Ganz ſo ſchlimm wird es wohl nicht werden. Eva Gernsheim iſt allerdings, wie es ſcheint, von zarter Konſtitution, aber ich halte ſie nicht für organiſch krank, und ſie wird deshalb hoffentlich über die Erſchütterung hinwegkommen. Bei einer neuen großen Aufregung aber ſtände ich für nichts!"

„Durch mich ſoll ihr dieſe Aufregung gewiß nicht bereitet werden — mein Wort darauf, Eberhard! Ich ſehe ja erſt jetzt, welchen elenden Kerl meine Leidenſchaft aus mir gemacht hat."

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Berliner Maſtviehausſtellung.** In **Berlin** wurde die 40. Maſtviehausſtellung auf dem Berliner Schlachthofe eröffnet. Sie weiſt über 4000 ausgewählte Maſttiere, darunter Rinder, Kälber, Schweine und Hammel auf. Die Herkunftsländer ſind meiſt Oſtpreußen, Pommern, Holſtein, Hannover, die Mark und Weſtfalen. Viele Tiere ſind von beſonders guter Qualität und großem Gewicht. Die Tiere werden teils lebend, teils geſchlachtet von Sachverſtändigen beurteilt und prämiiert. Beſonders gut ſind Zuchttiere vertreten. Viel Intereſſantes bietet auch die angegliederte Fachgewerbeausſtellung für den Bedarf von Schlächtereien.

○ **Die Zahl der Toten bei dem Stargarder Eiſenbahnunglück auf 30 erhöht.** Von den im Dirſchauer Krankenhaus liegenden, bei dem Stargarder Eiſenbahnunglück ſchwerverletzten Perſonen ſind noch der Kaufmann Zegur aus Riga und Profeſſor Henſel geſtorben. Im Dirſchauer Krankenhaus befinden ſich noch ſechs Verwundete, zwei Frauen und vier Kinder, darunter der polniſche Lokomotivführer. Die Toten ſind nunmehr ſämtlich feſtgeſtellt. Die bisher noch Unbekannte iſt die Dienſtfrau Martha Dahlſtröm aus Schneidemühl.

○ **Ein gefährlicher „Klub der Harmloſen".** In der Kreisſtadt Flatow wurden dieſer Tage von der dortigen Schutzpolizei Waffen und Munition beſchlagnahmt. In letzter Zeit waren wiederholt Einbrüche ausgeführt worden; man konnte aber die Täter nicht faſſen. Es hatten ſich junge Burſchen im Alter von 18 bis 21 Jahren zuſammengetan und einen „Klub der Harmloſen" gegründet. Des Nachts zogen ſie auf Raub aus, führten Revolver und Dolch mit und ſcheuten vor nichts zurück. Die Einbrecherwerkzeuge waren neueſter Konſtruktion und die Übung der Haupthelden war ſchon ſo weit vorgeſchritten, daß ſie ihr Tätigkeitsfeld auch nach der Großſtadt verlegten. Zwei der Täter konnten bereits hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Einige ſind geflüchtet.

○ **Schwerer Unfall bei einem Autorennen.** Aus Göttingen wird gemeldet: Bei dem Hainbergrennen ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall, ſo daß das Rennen kurz vor Schluß abgebrochen wurde. Ein Wagen aus Eiſenach fuhr kurz vor Beendigung des Rennens bei einer Wiederholungsfahrt zu weit über die Kurve hinaus und geriet nach Angaben von Augenzeugen mit einem Rade auf den Sand, wodurch der Führer die Gewalt über das Steuer verlor. Der Wagen fuhr infolgedeſſen in die Zuſchauermenge hinein und überſchlug ſich mehreremal. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurde ein Zuſchauer ſchwerverletzt. Von den Inſaſſen erlitt einer ſchwere Rippen-, ein anderer mehrere Knochenbrüche.

Sp. **Franzöſiſche Sichtvermerksgebühren für deutſche Sportsleute.** Die Meldung, daß deutſchen Sportsleuten, welche zu Wettkämpfen nach Frankreich fahren, grundſätzlich nur die halben Sichtvermerkskoſten anzurechnen ſeien, entſpricht nicht den Tatſachen; von dem franzöſiſchen Miniſterium des Auswärtigen iſt keine entſprechende Verfügung getroffen. Nach den bisherigen Erfahrungen iſt vielmehr anzunehmen, daß Anträge deutſcher Sportsleute von den franzöſiſchen Konſulaten nur dann bewilligt werden, wenn eine Befürwortung durch einen franzöſiſchen Verein vorliegt. Von einer entgegenkommenden Handhabung der franzöſiſchen Einreiſebeſtimmungen gegenüber deutſchen Sportsleuten kann alſo bisher nicht geſprochen werden.

Sp. **Das Autorennen auf Sizilien um den Florio-Pokal.** Das Automobilrennen um den Florio-Pokal mit vier Runden und um die Florio-Plakette mit fünf Runden von je 108 Kilometer wurde in Palermo gefahren. An dem Rennen um den Pokal, der ſatzungsgemäß derjenigen Firma endgültig zufällt, die dreimal bei dem Rennen um die Coppa Florio geſiegt hat, nahm nur die franzöſiſche Firma Peugeot teil, die das Rennen bereits zweimal gewonnen hat. Ihr Rennfahrer Boillot legte die 432 Kilometer lange Strecke in ſechs Stunden vier Minuten und 25 Sekunden zurück. Da die Firma Peugeot bei dem Rennen um die Coppa Florio keine Gegner hatte, wurde Boillot zum Sieger erklärt, obwohl Coſtantini, der auf ſeinem Bugatti-Wagen das Rennen aber nur um die Targa Florio fuhr, die erſten vier Runden in ſechs Stunden drei Minuten und 49 Sekunden zurückgelegt hatte. Bei der fünften Runde, durch die der Sieg über die Targa Florio entſchieden wurde, gewann Coſtantini auf ſeinem Bugatti-Wagen. Er legte die 540 Kilometer in ſieben Stunden 32 Minuten und 27 Sekunden zurück. Wagner, der einen Peugeot-Wagen führte, wurde Zweiter mit ſieben Stunden 37 Minuten zwanzig Sekunden, Boillot, der auf ſeinem Bugatti-Wagen das Rennen um die Targa Florio ebenfalls mitfuhr, wurde Dritter und de Viscaya Bugatti Vierter. Coſtantini erreichte mit einer Stunde 28 Minuten 37 Sekunden die beſte Zeit für eine Runde.

○ **Vater und Tochter im Main ertrunken.** Bei Groß-Welzheim ſtürzte ſich die Tochter des dortigen Einwohners Winter, weil ſie nicht mehr in den Dienſt ihrer Herrſchaft zurückkehren wollte, in den Main. Sie wurde ſofort von der ſcharfen Strömung fortgeriſſen. Der Vater ſprang ſeinem Kinde nach, um es zu retten, wurde aber ebenfalls mitgeriſſen. Beide ertranken, obwohl ſofort ausreichende Hilfe herbeieilte.

○ **Zwei Todesopfer bei einer Keſſelexploſion.** Auf der Grube Glanzenberg bei Silberg wurden bei der Exploſion eines Waſſerrohrdampfkeſſels zwei Keſſelheizer getötet, ein Maſchinenmeiſter ſchwer verletzt und zwei Arbeiterinnen, die ſich in einem dem Keſſelhaus benachbarten Raum aufhielten, leicht verletzt. Die Unterſuchung über die Urſachen des Unfalls iſt im Gange.

k. **Tagung des Reichsverbandes der Markt- und Markthallenſtandinhaber Deutſchlands.** Der Reichsverband der Markt- und Markthallenſtandinhaber Deutſchlands hält in Berlin ſeine zweite Verbandstagung ab. Der Vorſitzende betonte in der Eröffnungsanſprache, daß die Markt- und Markthallenſtandinhaber dieſelben Rechte wie andere Handeltreibende haben wollen. Unhaltbar ſei z. B., daß ein Markthallenſtandinhaber gegen eine Standkündigung, die wegen irgendeines Verſtoßes über ihn verhängt wird, kein Gericht um Mieterſchutz anrufen könne. Auch werde einem Standinhaber verwehrt, bei Verkauf ſeines vielleicht ſeit vielen Jahren in der Markthalle betriebenen und dort gut bekannten Geſchäftes ohne weiteres auch den Stand auf den Nachfolger zu übertragen. Für die Stadt Berlin nahm Stadtrat Buſch das Wort. Er erinnerte daran, daß die Markthallenverwaltung in allen wichtigen Dingen die Standinhaber anzuhören pflege. Es entſpreche einem Wunſche der Standinhaber ſelber, daß Stände nicht verkauft werden dürfen. Übertragung auf Erben werde nicht verſagt. Der Verbandstag hörte dann Vorträge über Steuerfragen und Rechtsfragen.

k. **Bodenreform- und Heimſtättentagung in Frankfurt a. O.** Vom 2. bis 6. Juni findet in Frankfurt a. O. eine Bodenreform- und Heimſtättentagung ſtatt. Eine große Zahl von Vorträgen iſt vorgeſehen, ferner finden Beſichtigungen zahlreicher Heimſtättenkolonien in der Nähe von Frankfurt ſtatt, das beſonders nach dem Kriege eine vorbildliche Boden- und Heimſtättenpolitik betrieben hat.

Sp. **Hannover—Braunſchweig—Hannover.** 120 Kilometer für Unionsamateure: 1. Schüler-Mannheim 3:57:02. 2. Eicke-Hannover 2 Lg., 3. Büttner-Neukölln 2 Lg. 4. Schrader-Hannover. 5. Nickel-Berlin, alle dicht auf. 6. Hartwig-Berlin. 7. Preuß-Berlin.

Sp. **24-Stunden-Fahrt für Automobile 1925.** Die im vorigen Jahre erſtmalig vom Frankfurter Automobil-Club veranſtaltete 24-Stunden-Fahrt für Automobile findet in dieſem Jahre am 20. und 21. Juni ſtatt. Es ſind fünf verſchiedene Klaſſen, die gemäß internationaler Klaſſifizierung nach dem Zylinderinhalt der Motoren eingeteilt ſind, vorgeſehen. Die Fahrt iſt wie im vorigen Jahre als reine Zuverläſſigkeitsfahrt gedacht, man hat aber beſonderen Wert darauf gelegt, daß die Prüfung der Fahrzeuge inſofern ſtrenger vorgenommen wird, als Plombierung der Hauben und Kühler vorgeſchrieben iſt. Alle Anfragen bezüglich der Fahrt, insbeſondere Anforderungen von ausführlichen Ausſchreibungen, ſind an den Frankfurter Automobil-Club E. V., Frankfurt a. M., Taunusſtr. 1, zu richten.

= **Der Begründer des neuen Deutſchen Muſeums.** Am 7. Mai wird in München der Neubau des Deutſchen Muſeums für Meiſterwerke der Naturwiſſenſchaften und Technik eröffnet werden. An demſelben Tage feiert Oscar v. Miller, der Begründer und Organiſator dieſes Muſeums, ſeinen 70. Geburtstag. Miller iſt Elektrotechniker von Beruf. Er organiſierte 1882 die Internationale Elektrizitätsausſtellung in München und wurde kurz darauf der Mitarbeiter Rathenaus bei der neugegründeten Ediſon-Geſellſchaft, der ſpäteren A. E. G. Immer mehr befaßte er ſich dann mit Fragen der Elektrizitätsverſorgung großer Gebiete, und wenn Bayern heute in Deutſchland am weiteſten in der Ausnutzung ſeiner Waſſerkräfte voran iſt, ſo verdankt es das nicht zum geringſten Teil der Tatkraft Oscar v. Millers. Um die Jahrhundertwende faßte Miller den Plan zur Begründung des Deutſchen Muſeums. Im Jahre 1906 erfolgte die Grundſteinlegung und 1914 war das Gebäude im Rohbau fertig. Der Ausbruch des Krieges verzögerte die Einweihung.

= **Das Radio als Detektiv.** Als Nachkriegserſcheinung konnte das Überhandnehmen von Metalldiebſtählen in Metallverarbeitungsbetrieben feſtgeſtellt werden. Rohmetalle, Maſchinenteile und Werkzeuge wurden mit Vorliebe entwendet, und die Kontrolle mußte dadurch geübt werden, daß regelmäßig oder zeitweiſe Leibesunterſuchungen beim Ausgang der betreffenden Arbeitsſtätte vorgenommen wurden, die jedoch den raffinierten Dieb nur ſchwer feſtſtellen, hingegen bei den anſtändigen Arbeitern ein peinliches Gefühl hinterlaſſen. Nunmehr iſt es den Phyſikern Dr. Geffken und Dr. Richter gelungen, einen Apparat zu konſtruieren, der mittels des elektriſchen Stroms dem Wächter am Fabriktor ein deutliches Zeichen gibt, wenn Metall durch das Tor getragen wird. Es wurden beim Bau des Apparates die neueſten Erfahrungen der Radiotechnik herangezogen. Eine Tonänderung in einem auf einen beliebigen Ton abgeſtimmten Telephon, der ſonſt ſtets gleichbleibt, zeigt an, daß Metall kommt, ſo daß der Kontrollbeamte ſofort aufmerkſam werden muß. Und da die Arbeiter das Tor nur einzeln hintereinander paſſieren, weiß man auf der Stelle, bei wem das Metall zu finden iſt.

= **Küchenrevolution in England.** Der engliſche Chirurg Sir Alfred Fripp hielt dieſer Tage in dem als Hauptquartier der engliſchen Regierung weltbekannten Hauſe Downingſtreet 10 in London vor einer großen Verſammlung eine Rede, in der er den engliſchen Hausfrauen den Vorwurf machte, daß ſie vom Kochen nichts verſtünden. Dieſer unerhörte Angriff hat natürlich ſofort eine ganze Anzahl Frauen auf die Schanzen gerufen, und die Männer haben bei den Dingen, die ſie jetzt in den Erwiderungen an Fripp zu hören bekommen, nichts zu lachen. Am ausfallendſten in der Verteidigung der engliſchen Köchinnen wurde Miß Majorie Swift, die vor einiger Zeit ein Buch mit dem vielſagenden Titel: „Feed the Brute" (Füttere das Vieh) verfaßt hat. Unter „Vieh" iſt ganz einfach der Mann zu verſtehen, der müde vom Geſchäft nach Hauſe kommt und von ſeiner Frau ein ſchmackhaftes Abendbrot erwartet. Miß Swift iſt ungefähr der Anſicht, daß der Mann, wenn er anſtändig eſſen wolle, allein kochen ſolle, da er ja angeblich alles beſſer könne.

= **Der unmuſikaliſche Regierungsvertreter.** Wenn man auch von jedem Vertreter einer Staatsregierung verlangen muß, daß er in Fragen des „Taktes" ſich auskennt, ſo iſt es nicht gerade geſagt, daß er Sachverſtändiger für Muſik ſein muß. Hat er aber keinen Schimmer muſikaliſchen Verſtändniſſes, ſo wird man ihn nicht gerade zum Delegierten für einen Kongreß der Muſikinduſtriellen ernennen. Das tat aber die engliſche Regierung, indem ſie jüngſt zu einem Jahreseſſen, das die „Vereinigung der britiſchen Muſikinduſtriellen" in London abhielt, den gänzlich unmuſikaliſchen Lord Birkenhead entſandte. Der Lord, der als Ehrengaſt würdig empfangen wurde, hielt denn auch eine Tiſchrede, bei der es den Anweſenden ſchwerfiel, ernſt zu bleiben. So gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die britiſche Klavierinduſtrie ihre Fabrikate mit gleich vielen und gleich großen Regiſtern wie die deutſchen Fabrikate auszuſtatten vermöge, obgleich es beim Klavier überhaupt keine Regiſter gibt. Einem bekannten engliſchen Klavierfabrikanten glaubte er damit ein beſonderes Lob auszuſprechen, daß er ihn „den Ford der Klavierinduſtrie" nannte. Der betreffende Induſtrielle empfand es aber mit Recht als ein ſehr zweifelhaftes Lob, mit dem Erzeuger billiger Maſſenware in einen Topf geworfen zu werden. — Eine engliſche Zeitung, die die völlige Unkenntnis des Lord Birkenhead in bezug auf muſikaliſche Dinge beſonders ſtark ironiſierte, meinte, es ſei nur ein Glück, daß bei derartigen Feiern, ſobald die Nationalhymne erklinge, ſich alles von den Plätzen erhebe. Nur daran erkenne der Lord die Nationalhymne.

○ **Kutisker hat einen Schlaganfall erlitten.** Iwan Kutisker, der ſich ſeit einer Woche in der Berliner Charité unter Behandlung von Geheimrat Kraus befindet, hat einen Schlaganfall erlitten. Da der Zuſtand beſorgniserregend war, regte Profeſſor Kraus an, die beiden in Moabit in Haft befindlichen Söhne an das Krankenbett des Vaters zu holen. Bald erſchienen auch die beiden Söhne in Begleitung des Unterſuchungsrichters. Der Zuſtand Kutiskers hat ſich inzwiſchen gebeſſert. Es ſoll jedoch noch immer Lebensgefahr beſtehen.

□ **Im Walde nicht rauchen.** An alle Waldbeſucher wird die dringende Bitte gerichtet, zur Erhaltung des Waldbeſtandes das Verbot des Rauchens im Walde zu beachten, ſich dem Walde nicht mit unverwahrtem Feuer zu nähern oder ihn mit brennender Zigarre oder Zigarette zu betreten. Infolge der in der wärmeren Jahreszeit zunehmenden Trockenheit iſt die Brandgefahr im Walde ganz bedeutend erhöht.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 5. Mai 1925.

Preisnotierung: **Schweine**	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,61—0,62
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,61—0,62
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,60—0,61
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,52—0,57
e) beſte Sauen	0.50—0,57
Kälber	**Mk.**
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,78—0,86
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,67—0,75
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,48—0,58
e) nüchterne Kälber	0,25—0,35

Zufuhr: 4300 Schweine. 1871 Kälber. Geſchäft verlief mit Schweine rege, mit Kälber ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 23. März. Weizen 25,0—25,6 Mark. Roggen, 22,4—23,0 Mark. Hafer 21,0—21,6 Mark. Gerſte 21,0—230 M. Buchweizen nicht am Markt. Ausl. Gerſte 21,0—22,5 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. Mai.

Ein Maikäferjahr? Zufolge Meldungen, die bei der agrikulturchemiſchen Verſuchsſtation der Landwirtſchaftskammer eingegangen ſind, iſt nach Anzeichen aus dem Jahre 1924 für dieſes Jahr mit einem ſtarken Auftreten von Maikäfern zu rechnen. Sowohl in den Kreiſen Segeberg und Stormarn als auch Bordesholm ſind im Herbſt vorigen Jahres ſtarke Mengen von Engerlingen in dieſen Gegenden, hauptſächlich an Rüben und Kartoffeln, ſowie Roggen, Hafer, Weizen und Buchweizen aufgetreten, wo ſie einen großen Schaden durch Abfreſſen der Wurzeln angerichtet haben. Nach ihrer Größe zu urteilen, ſtehen die Engerlinge in ihrem vierten Entwickelungsjahre, ſo daß ein großes Auftreten der Maikäfer in den angegebenen Kreiſen zu erwarten iſt.

Von Bedeutung für das geſamte Schlachter- u. Wurſtmachergewerbe iſt eine Entſcheidung des Straſſenats des Oberlandesgerichts Kiel. Bei einem Schlachtermeiſter, der Inhaber eines beſſeren Geſchäftes iſt, hatte ein Kunde feinſte Thüringer Leberwurſt gekauft, in der er 2 Knörpelſtückchen von 2—3 Zentimenter Länge fand. Er machte Anzeige, es wurde Anklage erhoben und der Schlachter wegen fahrläſſiger Nahrungsmittelfälſchung zu 10 Mk. Geldbuße verurteilt. Es wurde angenommen, daß die Wurſt durch die Verarbeitung der Knorpelſtücke minderwertig geworden ſei. Der Verurteilte focht dieſe Entſcheidung durch Reviſion an. Er ließ geltend machen, daß er nur beſtraft werden könne, wenn er ſeine Aufſichtspflicht bei der Herſtellung der Wurſt verſäumt und ein Mangel, wie gerügt, öfter vorgekommen wäre. Der Generalſtaatsanwalt erachtete eine Fahrläſſigkeit des Angeklagten, deſſen Geſellen die Wurſt angefertigt haben, nicht für einwandfrei feſtgeſtellt, weshalb er Zurückweiſung an die Vorinſtanz beantragte. Der Senat ging aber weiter, indem er auf Freiſprechung erkannte, er entſchied, daß ein ſolches kleines Verſehen ſelbſt bei den genaueſten Anweiſungen und der ſchärfſten Kontrolle nicht zu vermeiden ſei.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 4. Mai. Dem heutigen Ferkelmarkt waren 300 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 248 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief flott und der Markt wurde glatt geräumt. Die Preiſe zogen gegen die letzte Woche etwas an. Gezahlt wurde für 4—6 Wochen alte Tiere 18—22 Mk., 6—8 Wochen alte 22—26 Mk., 10—13 Wochen alte 28—36 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel je nach Qualität von 1—1,20 Mk. pro Pfund Lebendgewicht. Läuferſchweine bedangen 70—80 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht. Futterſchweine waren nur 6 Stück am Markt, welche mit 58 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht gehandelt wurden. Fette Schweine koſteten hier 56—59 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war gut. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 228 Stück verladen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein ſehr ſeltener Pilz, eine Stock- oder Speiſemorchel, die in unſerer Gegend ſehr ſelten vorkommt, wurde im Krähenholz bei Booſtedt gefunden. Es ſoll das erſte Mal ſein, daß dieſe Pilzart, die ihren Standort nur in der Nähe alter Baumſtämme hat, hier gefunden wurde. Die Stockmorchel ſteht hoch im Preiſe, ſie iſt wohl der teuerſte aller Pilze.

Vermißt wird der in Wyk geborene Bäckergeſelle Kurt Lehmann, genannt Lemberger, der zuletzt in Wakendorf-Götzberg in Stellung war. Es wird Entführung vermutet, da L. von den Eltern zuletzt in Hamburg beim Schlump in einem in voller Fahrt befindlichen Auto geſehen wurde und ſich nach den Angaben der Eltern aus dem Wagen lehnte und „Mama" rief.

Der hier in Hademarſchen in der Hafenſtraße wohnende Zimmermeiſter Joh. Rodewold hat eine neue Erfindung gemacht. Sie beſteht in einer vom Reichspatentamt geſchützten Kontaktvorrichtung für Fenſter und Türen zwecks Allarmierung bei Einbruchsgefahr. Die zur Verwendung kommenden Kontaktdoſen ſind äußerſt empfindlich. Bei mehreren durch die Vorrichtung geſchützten Räumen wird derjenige Raum auf elektriſchem Wege angezeigt, in dem der Einbruch erfolgt.

Aus einigen Gegenden Schleswig-Holſteins — wo im allgemeinen die Störche noch ziemlich ſtark verbreitet ſind — wird in dieſem Frühling von einer Abnahme der Störche berichtet. Man führt die Abnahme weſentlich zurück auf die Abnahme der Strohdächer im Dorfbild und die Zunahme der mehr maſſiven Gebäude mit Ziegeldach.

Die letzten warmen Tage haben Wunder in der Natur gewirkt. In herrlichſter Blütenpracht prangen ſchon die Kirſch- und Pflaumenbäume. In einigen Gärten ſind bereits die erſten Kartoffeln und Erbſen aufgelaufen. Auch die Rapsblüte läßt nicht lange mehr auf ſich warten; zeigen ſich doch ſchon auf den Rapsfeldern hier und da die goldgelben Blüten.

Ein arges Blutbad hat ein Iltis im Hühnerſtall des Poliziſten Nielſen in Kolſtrup angerichtet, indem der blutdürſtige Räuber dort in letzter Nacht nicht weniger als 36 Kücken totgebiſſen hat. Der Verluſt iſt recht erheblich, zumal es echtraſſige Tiere geweſen ſind.

Durch finanzielle Sorgen in den Tod getrieben ſind der 41 Jahre alte Kaufmann Richard Starke und ſeine 37 Jahre alte Ehefrau in Kiel, die in der Bülowſtraße 22 im oberen Stockwerk des Hauſes eine Wohnung innehatten.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

⊙ **Sturmſchäden in Ungarn.** Der Orkan, der dieſer Tage das Plattenſeegebiet heimſuchte, hat beträchtlichen Schaden verurſacht. Beſonders betroffen wurde die Gegend von Balaton Szt. György, wo viele Häuſer beſchädigt und insbeſondere die Telephon- und Telegraphendrähte zerriſſen worden ſind. Auch Menſchenleben ſind zu beklagen; ſo fanden ſechs Fiſcher, deren Boot während des Sturmes kenterte, den Tod.

⊙ **Eröffnung der diesjährigen Frauenweltausſtellung.** In Chikago wurde die Frauenweltausſtellung eröffnet. Die Gattin des Präſidenten Coolidge eröffnete die Ausſtellung, indem ſie durch den Druck auf den Knopf einer elektriſchen Leitung die Türen des Ausſtellungsgebäudes aufſpringen ließ. Präſident Coolidge hielt darauf die Begrüßungsanſprache, die durch Rundfunk verbreitet wurde.

Bunte Tageschronik.

Frankfurt a. M. Die gewaltigen Stürme, die dieſer Tage über Süddeutſchland gingen, haben vor allem in den Hardtwäldern großen Schaden angerichtet. Die Tannen, die die Wälder ſäumen, liegen zu Hunderten und Tauſenden geknickt und ganze Hänge ſind entblößt. Aber auch die Obſtanlagen der Pfälzer Ebene haben ſtark gelitten.

Paris. Bei dem Feſt eines franzöſiſchen Fliegerklubs auf dem Flugplatz von Orly ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Ein Kinooperateur wollte eine Aufnahme der Landung vornehmen, als er von dem Flugzeug erfaßt und vor den Augen ſeiner Frau von dem Propeller des Flugzeuges in zwei Teile geſchnitten wurde.

⊙ **Neuer Fernflug des „Z. R. 3“.** Wie das Kommando in Lakehurſt mitteilt, flog „Los Angeles“ nach Mayaguez-Portorico ab. Die Patoca iſt vorausgefahren und erwartete bereits in Mayaguez die „Los Angeles“. Bereits ſeit Wochen lag der Zeppelin am Ankermaſt ſtartbereit, aber das Wetter war die ganze Zeit über nicht günſtig. Jetzt endlich liefen günſtige Berichte ein, ſo daß Kapitän Steele Befehl zur Abfahrt erteilte. Das Schiff flog bei herrlichem Sonnenſchein, Wind im Rücken, mit 37 Mann Beſatzung und 200 Pfund Poſt an Bord. Falls das günſtige Wetter anhält, will Kapitän Klein das Schiff in 36 Stunden zurückbringen. Das Schiff ging bei der Abfahrt ſofort 2500 Fuß hoch und verſchwand bald darauf in den Wolken.

⊙ **Vom amerikaniſchen Kampf gegen den Alkohol.** Im Golf von Mexiko wurde kürzlich wieder ein engliſcher Schoner mit Alkohol von den amerikaniſchen Behörden abgefangen. Die vier Seeleute des Schoners, die ſich mit Alkoholſchmuggel befaßten, wurden jetzt von amerikaniſchen Gerichten zu Gefängnisſtrafen von 1 bis 1¼ Jahren verurteilt. Ob trotz dieſes ſtrengen Vorgehens die amerikaniſche Abſtinenzpolitik große Erfolge aufzuweiſen hat, dürfte keineswegs ſehr ſicher ſein; der Alkoholſchmuggel hat ſich bisher als unausrottbar gezeigt.

Die Frau als Weltreiſende.

Von Anna Blum-Erhard.

Hatte das Mittelalter die Mädchen und Frauen ausſchließlich auf den Haushalt und auf die Anfertigung von Handarbeiten beſchränkt, blieben Küche, Keller und Kleiderkammer ihr Bereich und die Erlernung von Gebetformeln, bibliſchen Geſchichten und Heiligenlegenden die einzige geiſtige Beſchäftigung, ſo gab es doch auch damals ſchon Ausnahmen mit lebhafterem Trieb zur Wiſſenſchaft, denen adelige und Fürſtentöchter in Klöſtern nachgehen konnten: Vokal- und Inſtrumentalmuſik wurde von einzelnen gepflegt, und wie den Weiſen der herumziehenden Sänger, lauſchten ſie auch gern den Berichten der Pilger und Ritter, die fremde Länder durchreiſt hatten.

Lange Zeit aber verging, bis die Begierde im Weib, in die Ferne zu ſchweifen, lebendig wurde, und es waren nur arme verachtete oder bemitleidete Geſchöpfe, die man auf den Heerſtraßen fand, Zigeunerinnen, fahrendes Volk, Spielweiber, die in Wettbewerb traten mit dem Mannsvolk der wandernden Spielleute.

Erſt im 18. Jahrhundert tauchte vereinzelt die Neigung auf, die Welt und ihre Wunder kennen zu lernen. Vielfach keimte ſie erſt auf im Wandel der Lebensumſtände, wie bei der Freifrau von Riedeſel, einer geborenen [illegible] von Maſſow. Sie war zu Brandenburg im Jahre 1746 geboren und vermählte ſich mit dem Offizier, der bald darauf als Generalmajor die herzoglich-braunſchweigiſchen Truppen nach Nordamerika zu führen und dort zu befehligen hatte. Als er im Februar 1776 abreiſen mußte, konnte ſie ihn des Kindes wegen, das ſie erwartete, nicht begleiten. Drei Monate ſpäter machte ſich die tapfere Frau mit ihrem Kindchen auf den Weg, ihm zu folgen, ward jedoch in London zurückgehalten und erreichte den Gatten erſt im nächſten Jahre. Als ſie dann endlich in Quebeck landete, fand ſie Briefe vor, die ihr ſeine Abberufung zur Armee meldeten. Allein im fremden Land, ließ ſich die kühne Dame nicht abſchrecken. Sie ſetzte trotz aller Hinderniſſe die Fortſetzung ihrer Reiſe durch, und zu Chambly ward ihr ein beglücktes Wiederſehen zuteil. Freilich nur für kurze Zeit! Nach zwei Tagen mußte der General weiter, und erſt im September erhielten die Frauen der Offiziere die Erlaubnis, zur Armee zu kommen. Der Verlauf des Krieges erwies ſich als ungünſtig für die ihm unterſtellten Truppen; ſie gerieten in amerikaniſche Gefangenſchaft, und Riedeſel und ſeine Frau teilten das trübe Los. Das Buch, das die Freifrau über ihre Reiſe und ihren Aufenthalt geſchrieben und veröffentlicht hat, und woraus hervorgeht, daß ſie ſich einer milden Behandlung durch die Sieger zu erfreuen hatte und drei Jahre ſpäter mit ihrer Familie nach Deutſchland zurückkehren konnte, iſt vielleicht eine der erſten „Reiſeniederſchriften“ weiblicher Hand.

Sie blieb nicht lange die einzige. Eine junge Dame, Karoline R . . . . ., ließ zu Stuttgart im Jahre 1801 in Briefform die Schilderung ihres Aufenthaltes in Oſtindien und ihrer Reiſe von Stuttgart nach Kananore drucken.

Schon war die Freude an der Natur, an der fremden Natur, und der Trieb, die Kunſtſchätze anderer Länder zu ſehen, allgemeiner geworden. Und wenn manche Frau durch äußere Verhältniſſe gezwungen ward, den Wanderſtab zu ergreifen, ſo tauſchten wieder andere freiwillig Heimat mit Fremde.

Ein der ſeltſamſten Erſcheinungen dieſer Art zeigte ſich in Ida Pfeifer, einer kleinen, unſcheinbaren Wienerin, die in raſcher Folge, von unbezähmbarer Forſchungsluſt getrieben, erſt in das Heilige Land (1845), dann nach Island und Skandinavien (1846) und dann um die Welt reiſte. Von Braſilien ging ſie über Chile nach China (1850), Oſtindien, Perſien und über Kleinaſien zurück nach Wien. Aber kaum gelandet, begann ſie von London aus ihre zweite Weltreiſe über das Kap der guten Hoffnung nach Indien, Kalifornien und Peru. Ohne irgendwie gelehrt zu ſein, ſammelte ſie doch eine Menge Kenntniſſe durch ihre lebhafte Art, zu ſehen und zu erfaſſen, und legte ſie in Büchern nieder. Mit einer erſtaunlichen Furchtloſigkeit wagte ſie ſich vor.

Forſchungstrieb auch war es, der Maria Sibylla Merian, die Tochter des durch ſeine Topographien bekannt gewordenen Schweizer Künſtlers, Matthias Merian des Älteren (1593—1656), nach dem von den Holländern koloniſierten Teil Guayanas, im Norden Südamerikas gelegen, zu reiſen veranlaßte. Sie hatte, als ſie 1699 die Fahrt antrat, ſchon einen guten Namen und Ruf als Malerin von Blumen und Inſekten, war verheiratet und hatte 14 Jahre in Nürnberg gelebt. Sie bereitete ſich aus Pflanzen ihre Waſſerfarben ſelbſt und ſtach trefflich in Kupfer. Was ſie von den wunderbaren Blumen und Inſekten der neuen Welt vernommen, erregte ihren Wiſſensdrang und beſchäftigte ihre künſtleriſche Einbildungskraft. So wagte ſie ſich in jene heiße Zone, die die Mangrovewälder an ſumpfiger Küſte, Zuckerrohr und Kakaobaum gedeihen läßt. Als Frucht ihres Ausflugs erſchien 1705 ihr mit eigenen Kupfern ausgeſtattetes Buch, Metamorphoſis inſectorum, eine vorzügliche Schilderung der in Surinam heimiſchen Inſekten. Sie ſtarb 1717.

Eine ganz eigenartige Reiſende aber tritt uns in Amalie Dietrich entgegen. Durch ihren Mann, der Botaniker und Naturforſcher war, in die ihr bis dahin fremden Reiche eingeführt, wuchs ſie raſch zu ſeinem unentbehrlichſten Famulus heran. Auf gemeinſamen Wanderungen belehrte er ſie nach dem damals herrſchenden Linnéſchen Syſtem, gemeinſam legten ſie Herbarien an, ſtellten Sammlungen für die Apotheker zuſammen, Giftpflanzen für Lehranſtalten. Ebenſo geſchickt erwies ſich Amalie beim Behandeln der Inſekten. Ein Beſuch bei ihrem Bruder führte ſie in die Karpathen, wo ſie zum erſtenmal allein ihrer Luſt, zu ſammeln, obliegen konnte. Unter unſäglichen Mühen machte ſie mit ihrem Mann Forſchungstouren durch Thüringen, die Lauſitz, Böhmen, Schleſien bis nach Krakau. Gemeinſam mit einem Hund zog die unermüdliche Forſchungsreiſende den Karren, der die dafür nötigen Geräte und Pappen trug, ließ ſich Schultern und Rücken von den Riemen wund ſcheuern und fühlte ſich belohnt, wenn ſie mit ihrer botaniſchen Ausbeute ihres Mannes Ruhm vermehren konnte. Um eines Apolloſchmetterlings habhaft zu werden, der in ihres Mannes Sammlung fehlte, unternahm ſie allein die Wanderung nach den Salzburger Bergen. Algen und Seetang zulieb mußte ſie nach Holland und Belgien; mit einem Korb geſammelter Pflanzen, die ſie in den größeren Städten dort verkaufte. Mittels Tragkorb brachte ſie den geſuchten Blaſentang zurück.

Die trotz all dieſer Anſtrengungen nicht zu bannende Lebensnot trennte ſie von ihrem Mann, der eine Hauslehrerſtelle annahm, zwang ſie, ihre Tochter in fremde Hände zu geben und ſich auf eigene Füße zu ſtellen. Als Angeſtellte eines großen Hamburger Handelshauſes reiſte ſie mit der vollen Ausrüſtung für Erforſchung der Pflanzen- und Inſektenwelt Auſtraliens dorthin. Von Brisbane aus trat ſie im Jahre 1863 ihre Reiſe in den auſtraliſchen Wald an. Außer Pflanzen und Inſekten galt es auch Fiſche aus Süß- und Seewaſſer zu ſammeln, kleinere in Spiritus, große in Salz gepökelt zu verſenden. Über dem Glücksgefühl ihres Berufes vergaß Amalie Dietrich Mühen und Gefahr. Fieber und Feuersnot überwand ſie, um noch ſchwierigere Aufgaben zu übernehmen. Das Godeffroyſche Muſeum wünſchte durch ſie Skelette von großen Tieren, ja von Eingeborenen zu erhalten. Sie ſollte ferner die vorkommenden Holzarten in Probeblöcken ſenden. Auch Geräte und Waffen. Hunderte von Kiſten und Fäſſern mit ihren Sammlungen gingen in See.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
½ ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
Rahma
Margarine
butter gleich
Neu erschienen: „Fips-Lachzeitung für liebe kleine Kinder“.

Zuchtbezirk für die Breitenburger.

Bullenprämiierung

am **Mittwoch, den 20. Mai 1925,** auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhof G. m. b. H., Neumünster. Schluß der Anmeldungen am 10. Mai. Alles Nähere besagen die den Vertrauensmännern übersandten Bestimmungen.

Der Vorstand.

Landverpachtung in Fuhlendorf.

Am **Sonnabend, den 9. Mai ds. Js.,** nachm. 5 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft des Herrn **W. Humfeldt** in Fuhlendorf meine Ländereien öffentlich verpachten, wozu Pachtliebhaber hiermit eingeladen werden.

Fuhlendorf, den 4. Mai 1925.

Adolf Schümann.

‚Riesenschwein‘ bringt schnellistens Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203.

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer

Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. Verkaufsprovision statt 3½ Prozent 3 Prozent.

Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Kirchenkonzert

am **Sonnabend, den 9. Mai 1925,** abends 8 Uhr.

Ausführende: Frau Dr. Stedtfeld, Sopran
Herr Zwingmann, München, Cello
Der Frauenchor
Herr Organist Daniel, Orgel und Leitung.

Eintrittspreis 1 M. Der Reinertrag ist für den Orgelbaufonds bestimmt.

Bekanntmachung.

Oeffentlicher Impftermin am **Dienstag, den 12. ds. Mts.,** im Kaisersaal.
11¼ Uhr für Erstimpflinge
12 Uhr für Wiederimpflinge.
Nachschau am Dienstag, den 19. d. Mts.
Die Polizeiverwaltung:
Jensen.

Beim Postamt in Bad Bramstedt wird vom 1. Mai ab auf Antrag der Gemeindevertretung daselbst ununterbrochener Fernsprechdienst abgehalten. Die Kosten für die Durchführung der Diensterweiterung — bis auf weiteres 1450 RM. vierteljährlich — werden nach § 3 II der Fernsprechordnung auf **sämtliche** an die Verm. Stelle Bad Bramstedt angeschlossenen Teilnehmer nach der Zahl ihrer Hauptanschlüsse umgelegt.

Oberpostdirektion Kiel.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur Kenntnis, daß ich mich als

Friseuse

für Haararbeiten, Massage, Nagelpflege niedergelassen habe, in und außer dem Hause. Um günstigen Zuspruch bittet
Anne Mohr,
Bad Bramstedt Schäferberg

Moderne Tapeten
Streichfertige Farben, Goldleisten, Schablonen, Pinsel, Herdlack, Bernsteinlack, staubfreies Fußbodenöl, alle trockenen Farben empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Kräftig. Junge
zu sofort gesucht.
Marc, Bissenmoor.

3 gute Gänseküken
4 Wochen alt, und
gut sitzende Gluckhenne
zu verkaufen **Ww. Zölck.**

Die echten unvergorenen Traubensäfte
der Firma
Lampe, Worms,
wofür ich den Alleinverkauf inne habe, bieten jedem Kranken eine unübertreifliche Wirkung. Enthält doch der Traubensaft im Durchschnitt 44 Proz. Kali, 12 Prozent Natron, 12,5 Prozent Kalk, 26,5 Prozent Phosphor. Lampes Wormser ist die Kraftquelle für jeden Kranken. Der Traubensaft ist für Nerven und Hirn ein qualitativ hochstehendes Nahrungsmittel (Lezithin-Phosphor), assimilierbar und kraftgebend. Von hervorragenden Aerzten mit großem Erfolge angewandt.
A. Voß.

Bekanntmachung.

Vom Montag, 11. n. Mts. bis Mittwoch, 13. n. Mts. hält das Finanzamt im Bürgermeisteramt einen Sprechtag ab. Dieser Sprechtag dient der Auskunft, außerdem werden Anträge in Steuersachen entgegengenommen. Der Beamte ist nicht berechtigt, Steuern in Empfang zu nehmen, diese müssen bei den Annahmestellen eingezahlt werden. Auskunf wird auch an Pflichtige der benachbarten Ortschaften erteilt.

Bad Bramstedt, den 29. 4. 1925.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Täglich frischen Spargel
empfiehlt **Herm. Biehl.**

Habe 16
prima Läuferschweine
zu verkaufen
Richard Oppermann
Wiemersdorf.

Bramstedter Schützenverein

Donnerstag, den 7. Mai, abends 8 Uhr:

Mitgliederversammlung

bei W. Fuhlendorf.
Tagesordnung:
1. Schießstandangelegenheiten.
2. Sonstiges.

Der Vorstand.

Schützenverein „Roland“

E. V.

General-Versammlung

am **Sonnabend, den 9. Mai,** abends 8 Uhr, im Holsteinischen Haus.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kassenbericht.
3. Zelt.
4. Antrag des Bramstedter Schützenvereins auf Ueberlassung des Schießstandes.
5. Heimatsfest.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Habe cirka 5 ha gutes
Moor
in kleinen Teilen, auch Tausendweise abzugeben. Gute Wege. Näheres durch Karl Kohnhak oder Besitzer
Ferd Steenbock, Weide.

Grudeherd
zu verkaufen.
Frau Böttcher
Hinter den Höfen

Zucker	**M. 0,33**
40/50 Pflaumen	**0,50**
Heines Würstchen 5 Paar-Dose	**1,35**
Puddingpulver	**0,50**
¼ Pralinen, zwei Tafeln Schokolade à 100 gr. 1 Milch-Voß-Block zusammen	**1,00**
la Schmalz	**0,95**
Tilsiter Vollfett Weideware	**1,50**

Waffeln und Leibniz-Keks
aus frischen Sendungen empfiehlt
A. Voß.

Mittwoch ist mein Geschäft wegen Familienfeier
geschlossen
Jul. Schulze.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5623 | Mittwoch, den 6. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Geſetzentwurf über die Errichtung einer deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt iſt dem Reichstag zugegangen.
* Die Eröffnung des Deutſchen Muſeums und die Gründung der Deutſchen Akademie wickelten ſich in München unter Teilnahme der Spitzen der Reichs- und Landesbehörden ab.
* Das Ruhrkohlenſyndikat iſt jetzt endgültig zuſtande gekommen.
* Der amerikaniſche Botſchafter Houghton in London richtete in einer Rede eine entſchiedene Friedensmahnung an die europäiſchen Staaten.
* In Marokko finden ſcharfe Kämpfe zwiſchen Franzoſen und Einheimiſchen ſtatt.

Amerikas Friedensruf.

Der amerikaniſche Botſchafter Houghton in London hat einen Ruf und eine Mahnung zum Frieden in Europa ertönen laſſen.

„An den Kriegen der europäiſchen Mächte, an Angelegenheiten, die ſich auf ſie ſelber beziehen, haben wir niemals Anteil gehabt, noch verträgt es ſich mit unſerer Politik, das je zu tun.“ Dieſen Satz hat vor mehr als hundert Jahren der amerikaniſche Präſident Monroe als Inhalt der amerikaniſchen Europapolitik bezeichnet, die alſo einen weſentlich negativen, zurückhaltenden Charakter hatte, und 95 Jahre lang hat man an dieſer Politik feſtgehalten, bis im Jahre 1917 Wilſon mit ihr brach. So endgültig brach, daß die Beteiligung Amerikas am europäiſchen Kriege die Vereinigten Staaten auch hineinbezogen hat in die Folgen, die dieſer Krieg zeitigte. Noch einmal wurde der vergebliche Verſuch gemacht, ſich für unintereſſiert zu erklären an der Entwicklung der Nachkriegszeit, indem man die Ratifizierung der Unterſchrift ablehnte, die Wilſon unter den Frieden von Verſailles geſetzt hatte. Das dauerte nur ein paar Jahre, konnte auch nicht länger dauern, weil der Wiederaufbau der Alten Welt ohne die tätige wirtſchaftliche Mithilfe Amerikas als des eigentlichen und einzigen wirklichen Kriegsgewinners ganz undenkbar war. Das hat man ſchließlich auch in Amerika zugeben müſſen und die neue Ära der amerikaniſchen Europapolitik wurde angekündigt durch eine Rede des Staatsſekretärs Hughes in Newhaven Ende 1922. Der Ruhreinbruch kam; die imperialiſtiſche Machtpolitik Frankreichs ſchien eine Neuordnung Europas nur in der Feſtlegung der franzöſiſchen Oberherrſchaft auf dem Kontinent zu erblicken. Da kam der Vorſtoß Amerikas mit dem Sachverſtändigen-Gutachten und all dem, was hernach folgte: die Bereinigung der wirtſchaftlichen Atmoſphäre, die endgültige Regelung der Reparationsleiſtungen Deutſchlands.

Aber noch iſt die politiſche Atmoſphäre auf dem alten Kontinent alles andere als gereinigt, ſind die imperialiſtiſchen Pläne Frankreichs ſtärker denn je am Leben und ſtellen ſich einer wirklichen Befriedung Europas entgegen. Die Verhandlungen zwiſchen den vier großen Ententemächten und Deutſchland ſind infolge franzöſiſcher Intrigen ins Stocken geraten, und die Rede, die der neue amerikaniſche Botſchafter in London Houghton ſoeben vor der anglo-amerikaniſchen Pilgrimsgeſellſchaft gehalten hat, iſt eine einzige große Mahnung an Frankreich. Nach einem Rückblick auf die Fortſchritte, die das Eingreifen Amerikas im vergangenen Jahre herbeigeführt habe, geht er in der ungenierten Art amerikaniſcher Diplomaten mit unverblümten Worten auf die Schwierigkeiten ein, „die noch überwunden werden müßten und die faſt ebenſo groß ſeien wie die Schwierigkeiten, die bereits überwunden ſind.“ Houghton erklärte grundſätzliche Bereitwilligkeit Amerikas, auch weiterhin Europa zu helfen, aber die Vorausſetzung dafür ſei, daß Europa endlich zu einem Zuſtand gelangt, der frei von Kriegsgefahren ſei. Natürlich, Amerika kann einen Krieg in Europa weniger denn je gebrauchen, und die Worte des Botſchafters ſind nun vor allem dahin zu verſtehen, daß eine Kriegsgefahr in Europa die bei uns inveſtierten amerikaniſchen Werte gefährden, alſo das Geſchäft ſtören würde; an irgendwelchen amerikaniſchen Idealismus zu glauben, erübrigt ſich wohl. Die Beſeitigung der Kriegsgefahr ſei aber die Vorausſetzung für die bisherige Hilfe geweſen, ſie bleibe das auch für die Zukunft. Dabei müßte nun endlich eine Entſcheidung gefällt werden, müßte das amerikaniſche Volk eine Antwort erhalten, und zwar „von den Feldherren Europas, die allein die maßgebliche Entſcheidung treffen können“. Wer damit gemeint iſt, wird man in Paris wohl recht genau wiſſen. Und man wird denn auch wiſſen, worauf Houghton anſpielt, wenn er ſagt: „Wenn, was Gott verhüten möge, die Antwort weiterhin verwirrend und zweifelhaft ausfällt, dann befürchte ich, daß die jetzt im Gange befindlichen Verfahren und Aktionen, Europa zu helfen, ihren unvermeidlichen Abſchluß finden werden.“ Ausdrücklich aber ſagt Houghton, daß Amerika ſich in die Regelung dieſer Sicherungsverhandlungen nicht hineinmiſchen werde; das ſei lediglich Aufgabe Europas, ein Standpunkt, den die amerikaniſche Politik übrigens immer feſtgehalten, in der Praxis aber, beiſpielsweiſe auf der Londoner Konferenz, durch mehr wie deutliche Drohungen finanziell-wirtſchaftlicher Art abgeändert hat.

Und Houghton wird immer deutlicher: nicht ein Frieden ſoll geſchaffen werden, der durch die Gewalt herbeigeführt wird und der daher nur der Vorläufer eines neuen Krieges ſein kann, ſondern ein Frieden, der alle Merkmale der Dauer in ſich trägt, ein Frieden, der die moraliſche Unterſtützung der ganzen Menſchheit verdient und erhalten wird, weil er gerecht iſt. Gibt es eine ſchärfere Verurteilung des Verſailler Friedens als dieſe Worte des amerikaniſchen Botſchafters? Noch deutlicher wird er: Ein ſolcher Frieden könne nur nach einem Verfahren zuſtande kommen, er müſſe nämlich darauf aufgebaut ſein, daß alle Beteiligten ſich gegenſeitig den guten Glauben zubilligen; in dem Umfange, in dem man dieſen guten Glauben ausſchaltet, fördere man den Mißerfolg.

Es iſt alſo wohl nicht zuviel geſagt, wenn man in dieſen Ausführungen Houghtons die Spitze gegen Frankreich deutlich ſpürt. Faſt konnte man damit rechnen, daß nach der bisherigen amerikaniſchen Methode eine Mahnung an die Länder der europäiſchen Politik erfolgen würde, als es klar wurde, daß die Pariſer Hemmungen eine Befriedung Europas zu verhindern ſcheinen. Man wird die Mahnung in Paris verſtehen und zähneknirſchend ſich daran erinnern, daß Amerika die Mittel hat, ohne jede kriegeriſche Drohung ſeinen Mahnungen Nachdruck zu geben

Die Deutſche Rentenbank-Kreditanſtalt.

Kredithilfe für die Landwirtſchaft.

Dem Reichstag iſt der Geſetzentwurf über die Errichtung der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt zugegangen. Es handelt ſich um die Errichtung des bereits in den Dawes-Geſetzen vorgeſehenen zentralen landwirtſchaftlichen Kreditinſtituts. Die Rentenbank-Kreditanſtalt hat die Aufgabe, die Landwirtſchaft mit Realkredit, mit Meliorations- und Siedlungskredit ſowie mit Perſonalkredit zu verſorgen, mit letzterem für eine beſtimmte Übergangszeit, die in der Satzung bis Ende 1931 bemeſſen iſt.

Zur Kreditgewährung

dienen die Eigenmittel der Rentenbank-Kreditanſtalt, der auch laufend der den Betrag von 60 Millionen Mark überſchießende Teil der jährlichen Rentenbankgrundſchuldzinſen bis zum Betrage von 25 Millionen Mark jährlich für die auf etwa 7 Jahre bemeſſene Dauer der Liquidation der Rentenbankſcheine zufließen ſoll. Die Rentenbank-Kreditanſtalt ſoll nicht unmittelbar mit den kreditnehmenden Landwirten in Verbindung treten, ſondern lediglich die die Landwirtſchaft verſorgenden Kreditinſtitute mit Kreditmitteln ſpeiſen.

Die Weiterleitung der Realkredite

erfolgt an die den Realkredit pflegenden Inſtitute öffentlich-rechtlicher und privatrechtlicher Natur (Landſchaften, öffentliche Kreditanſtalten, öffentliche Sparkaſſen, Hypothekenbanken)

Der Verwaltungsrat

ſoll in Anlehnung an den Verwaltungsrat der Deutſchen Rentenbank gebildet werden. Wie bei letzterem ſollen 11 Vertreter der landwirtſchaftlichen Spitzenorganiſationen Mitglieder des Verwaltungsrates ſein. Dieſen Mitgliedern ſoll eine beſtimmte Anzahl vom Reichsrat beſtellter Perſonen hinzutreten.

Der Reingewinn

ſoll nach den Beſtimmungen des Reichsrats an das Reich zur Weiterleitung an die Länder zwecks Finanzierung landwirtſchaftlicher Zwecke fließen, während die Vorlage der Reichsregierung vorſieht, daß über die Verwendung des Reingewinns die Anſtaltsverſammlung der Rentenbank-Kreditanſtalt mit Genehmigung der Reichsregierung zu beſchließen hat. Für die Landwirtſchaft, die nach den Dawes-Geſetzen die Laſten der Liquidierung und Einziehung der Rentenbankſcheine im Wege der Verzinſung der Rentenbankgrundſchuld auf ſich genommen hat, ſoll durch die Errichtung der Rentenbank-Kreditanſtalt ein Weg eröffnet werden, den laufenden Kreditbedarf durch Gewährung von Perſonalkredit zu erleichtern und einen Teil der ſchwebenden Schuld durch Inanſpruchnahme von langfriſtigem Auslandskredit in langfriſtigen Realkredit zu überführen.

Staatsanwaltſchaft und Höfle-Ausſchuß.

Die Verhaftung des ehemaligen Reichspoſtminiſters.

Die Dienstagsverhandlung im Höfle-Ausſchrß des Landtags war von beſonderem Intereſſe, da Staatsanwaltſchaftsrat Pelzer und Oberſtaatsanwalt Linde, die die Anklage im Prozeß Höfle vertreten ſollten, als Zeugen unter ihrem Eid vernommen wurden. Staatsanwaltſchaftsrat Pelzer gab nähere Auskunft über die Begleitumſtände der Verhaftung Höfles, die im Kriminalgericht erfolgt war. Der Zeuge vertritt die Anſicht, daß die Verhaftung Höfles erfolgen mußte, da mit Rückſicht auf die Höhe der zu erwartenden Strafe Fluchtverdacht ſowie Verdunkelungsgefahr beſtand.

Oberſtaatsanwalt Linde vertritt gleichfalls die Anſicht, daß Fluchtverdacht vorgelegen habe. Im übrigen hätte ſich die Staatsanwaltſchaft ſtreng an die beſtehenden Vorſchriften gehalten. Höfle ſei ſeeliſch durch ſeine Haft zuſammengebrochen und hätte immer geweint, wenn er von ſeiner Familie geſprochen hätte. Beſonders die finanzielle Lage ſeiner Familie hätte ihm ſchwere Sorgen gemacht.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Eine Amneſtie Hindenburgs?

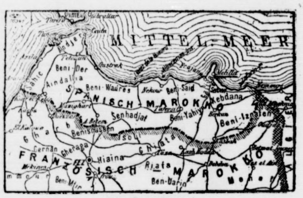
Berlin, 5. Mai. In den Vorverhandlungen zwiſchen dem Reichspräſidenten Hindenburg und dem Reichskanzler über die Amtseinführung des Reichspräſidenten iſt auch die Frage erörtert, ob am Tage der Eidesleiſtung der Reichspräſident eine größere Amneſtie erlaſſen ſoll. Dieſe Frage iſt inzwiſchen auch im Reichstage zwiſchen den verſchiedenen Fraktionen unverbindlich beſprochen. Nach Artikel 49 der Reichsverfaſſung übt zwar der Reichspräſident das Begnadigungsrecht aus, Reichsamneſtien bedürfen aber eines Reichsgeſetzes, ſo daß für einen größeren Gnadenakt des Reichspräſidenten die Zuſtimmung des Reichstages im Rahmen eines Geſetzes notwendig ſein wird. Wahrſcheinlich werden noch in dieſer Woche die Fraktionen dazu Stellung nehmen, in welchem Umfange und für welche Arten politiſcher und allgemeiner Verbrechen die Amneſtie gewährt werden ſoll, ſo daß der Reichspräſident kurz nach ſeinem Amtsantritt ein entſprechendes Reichsgeſetz vorfindet, das er dann vollziehen kann.

Blutige Kämpfe in Marokko.

Marſchall Lyautey an der Front.

Die militäriſchen Operationen in Franzöſiſch-Marokko in der Nähe des Rifgebietes haben bereits zu ſchweren und andauernden Kämpfen der weſtlichen Kampfgruppe des Generals Colombat mit den Rifkabylen geführt. Die Operationen geſtalten ſich ſehr ſchwierig, da die franzöſiſche Front ſich über 400 Kilometer erſtreckt und die Verbindung in dem gebirgigen Gelände ſich nur mit Mühe aufrechterhalten läßt. Auch haben ſich die Rifleute als militäriſch nicht zu unterſchätzende Gegner erwieſen. Sie verfügen auch über Flugzeuge, die den Franzoſen bereits großen Schaden zugefügt haben.

Marſchall Lyautey iſt in Fez angekommen, um dem Operationsgebiet näher zu ſein. Er hat an drei Punkten ſeiner ausgedehnten Kampflinie größere Truppenmengen konzentriert, die zum Angriff beſtimmt ſind. Davon iſt die weſtliche Gruppe des Generals Colombat bereits in ſchwere Kämpfe verwickelt worden, während im Zentrum und an der Oſtfront, wo man von der erſten franzöſiſchen Poſtenkette noch am weiteſten entfernt iſt, noch Ruhe zu herrſchen ſcheint. Doch werden bereits ſtarke Kräfteanſammlungen der Rifkabylen vor dem franzöſiſchen Zentrum gemeldet.



Die Kampfzone.

Nach einer aus franzöſiſcher Quelle ſtammenden Meldung wurde die Stellung bei Audur nach heftigen Kämpfen von den Kabylen geſäubert, die 50 Tote, zahlreiche Gefangene und Waffenmaterial hinterließen. Die Kämpfe dauern fort.

Miniſterpräſident Painlevé hat im Namen der franzöſiſchen Regierung an Marſchall Lyautey ein Telegramm geſandt, in dem die Regierung ihm den Ausdruck ihres abſoluten Vertrauens übermittelt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Der deutſch-rumäniſche Konflikt.

Die rumäniſche Regierung wird eine neue Note nach Berlin abgehen laſſen, in welcher der Vorſchlag gemacht werden wird, eine deutſch-rumäniſche Konferenz zur Erledigung der in der Frage der Leinoten der Banca-Generale aufgetauchten Differenzen einzuberufen. Der Antrag der deutſchen Regierung, in der Streitfrage den Schiedsſpruch der engliſchen Regierung anzurufen, wurde von Rumänien abgelehnt

Die Tarifpolitik der Reichsbahn.

In der letzten Zeit iſt wiederholt die Behauptung aufgeſtellt worden, daß bei der Geſchäftsgebarung der Reichsbahn, insbeſondere bei der Tariferhöhung, ausländiſcher Einfluß ſich fühlbar gemacht habe. Demgegenüber ſtellt die Reichsbahn ausdrücklich feſt, daß davon keine Rede ſein könne. Einmal beſtehe der entſcheidende Verwaltungsrat in der überwiegenden Mehrheit aus Deutſchen und zum andern habe weder der ausländiſche Kommiſſar noch ein ausländiſches Mitglied irgendwann den Verſuch einer Einflußnahme gemacht. Insbeſondere dürften die auf Grund der Beſtimmungen vom Kommiſſar ernannten deutſchen Mitglieder für ſich in Anſpruch nehmen, ausſchließlich vom deutſchen Standpunkt aus zu entſcheiden. Bei der Tariferhöhung waren lediglich rein kaufmänniſche Erwägungen maßgebend, Vorſorge für die in der nächſten Zukunft fälligen Verpflichtungen. Im übrigen ſei von Fehlbeträgen keine Rede.

Vatikan und rheiniſche Diözeſen.

Von einer dem Vatikan naheſtehenden Seite wird die aus franzöſiſcher Quelle ſtammende Nachricht dementiert, daß der Vatikan geneigt ſei, den franzöſiſchen Wünſchen entgegenzukommen und die Beſetzung einzelner deutſcher Diözeſanſtellen im beſetzten Rheinland mit franzöſiſchen Geiſtlichen zu genehmigen. Nach authentiſchen Informationen kann feſtgeſtellt werden, daß dieſe Andeutungen in einem Interview lediglich auf Erfindungen zurückzuführen ſind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die in Ausſicht genommene Sitzung des Reichsparteivorſtandes des Zentrums iſt auf etwa acht Tage vertagt worden. Man will erſt die Entwicklung der Dinge in Preußen abwarten.

Verlängerung der Pachtſchutzordnung.

Berlin, 5. Mai. Der Ausſchuß des Reichstages für Wohnungsweſen behandelte heute die Frage der Verlängerung der Pachtſchutzordnung. Unter Ablehnung anderer Anträge wurde ein volksparteilicher Antrag angenommen, die Pachtſchutzordnung bis zum 30. September 1927 zu verlängern.

Die Verletztenrente.

Berlin, 5. Mai. Der Reichstagsausſchuß für ſoziale Angelegenheiten beſchloß heute in Beratung des Geſetzes über Änderungen in der Unfallverſicherung bei der Verletztenrente bei völliger Erwerbsunfähigkeit ſieben Zehntel des Jahresarbeitsverdienſtes feſtzuſetzen, bei teilweiſer Erwerbsunfähigkeit ſoll die Rente einen entſprechenden Teil dieſer Vollrente betragen. Die Rente erhöht ſich noch um eine Kinderzulage. Sie ſoll nach dem Ausſchußbeſchluß auch dann gewährt werden, wenn durch Unfall die Erwerbsunfähigkeit um weniger als ein Fünftel gemindert iſt.

Zehn politiſche Verhaftungen in Breslau.

Breslau, 5. Mai. Die Grenzkriminalpolizei hat zehn in Breslau wohnhafte Perſonen auf Veranlaſſung des Oberreichsanwalts in Leipzig verhaftet und dem Breslauer Unterſuchungsgefängnis zugeführt. Den Verhafteten wird vorgeworfen, ſich entweder gegen das Republikſchutzgeſetz vergangen, oder ſich des Verrats militäriſcher Geheimniſſe ſchuldig gemacht zu haben

Dresden. Auch der Sächſiſche Landtag hat einen Barmat Ausſchuß eingeſetzt, der bei ſeiner letzten Tagung die Lebensmittelgeſchäfte der ſächſiſchen Regierung mit der Barmat Geſellſchaft „Amerima" klären ſollte.

Hamburg. Die Reichsführung der „Bismarck-Jugend" der Deutſchnationalen Volkspartei tritt am 8. und 9. Mai in Hamburg zuſammen. Der diesjährige Reichsjugendtag findet vom 17. bis 20. Juli in Bielefeld ſtatt. Er ſoll mit einer großen Kundgebung am Hermannsdenkmal verbunden werden.

Paris. Miniſterpräſident Painlevé leidet an einer Erkältung und muß auf Anordnung ſeines Arztes zwei Tage das Zimmer hüten.

Deutſcher Reichstag.

(53. Sitzung.) CB. **Berlin, 5. Mai.**

In Fortſetzung der erſten Beratung der Steuervorlage wies Abg. **Dr. Hugo** (Deutſche Vp.) auf die große Steigerung des Steuerbedürfniſſes für Reich, Länder und Gemeinden gegenüber der Vorkriegszeit hin. Einer Geſamtſteuerbelaſtung von rund 5 Milliarden Mark im Jahre 1913 ſtünde heute die Summe von rund 12 Milliarden Mark gegenüber, die die neuen Steuern bringen ſollen. Gegen 10% in der Vorkriegszeit beanſpruchten heute Reich, Länder und Gemeinden 30—40% des geſamten Volkseinkommens als Steuern für ſich. Das ſei eine

Überſpannung der öffentlichen Anſprüche,

die für die Wirtſchaft verhängnisvoll werden könne. Der Redner begrüßte es, daß die Einheitlichkeit in der Steuerveranlagung aufrechterhalten worden ſei. Das Zuſchlagsrecht der Länder und Gemeinden dürfe aber nicht zur Wiederherſtellung der ſteuerlichen Buntſcheckigkeit der Vorkriegszeit führen. Um zu einer gerechten Würdigung des Finanzausgleiches zu kommen, müſſe man Klarheit darüber gewinnen, wie ſich in den Ländern die Grund- und Gewerbeſteuer geſtalten werde. Den Beſchlüſſen des Reichsrats könnten ſeine Freunde nicht zuſtimmen. Hinſichtlich der Bier- und Tabakſteuer müßten ſie erſt prüfen, ob eine ſo weſentliche Erhöhung tatſächlich notwendig ſei. Bei der Umſatzſteuer hielten ſie die Sätze für zu hoch und das Steuerſyſtem für unwirtſchaftlich. Der Redner beantragte ſchließlich die Aufhebung der Luxusſteuer, die die Erzeugung von Qualitätsarbeit hemme.

Abg. **Höllein** (Komm.) meinte, nachdem im vorigen Jahre der ſchwarz-weiß-rote Block und der ſchwarz-rot-goldene Block dem Dawes-Plan zugeſtimmt hätten, ſei es aus mit der ſtaatlichen Souveränität Deutſchlands. Dieſes ſei nur noch eine Sklaven- und Ausbeutungskolonie des britiſchen und amerikaniſchen Finanzkapitals. Das angebliche Ziel der Steuervorlagen, die Ermöglichung der Kapitalsbildung, werde gerade dadurch vereitelt, daß der Steuerdruck auf die kleineren Einkommen jede Anſammlung von Sparkapitalien verhindere. Die Lohnſteuer, dieſes von den Sozialdemokraten geſchaffene Ausnahmegeſetz gegen das Proletariat, müſſe fallen.

Abg. **Dr. Fiſcher-Köln** (Dem.) beſtritt die Richtigkeit der Etatsberechnung, die der Reichsfinanzminiſter zur Grundlage ſeiner Steuervorlagen gemacht atten. Die Einlagen hätte der Miniſter zu niedrig, die Ausgaben zu hoch eingeſchätzt. Der Reichstag müſſe deshalb eine beſſere Kontrolle über die Finanzgebarung der Regierung haben, damit er nicht in die Lage komme wie bei den Entſchädigungen für die Ruhrinduſtrie, wo er nur durch Zufall von ſo gewaltigen Ausgaben erfahren habe. Während der Miniſter ein Defizit von 248 Millionen errechne, käme er, der Redner, zu dem Ergebnis, daß für 1925 ein Überſchuß von 491 Millionen zur Verfügung ſtehen werde. Zuzüglich des Überſchuſſes und der Steuerrückſtände von 1924 ergebe das ein Mehr von 1130 Millionen. Es beſtehe alſo

kein Grund zur Erhöhung der Verbrauchsſteuern.

Eine wirkliche Steuerreform muß nach des Redners Anſicht drei Forderungen erfüllen: Rückkehr zur normalen Steuerwirtſchaft und zu klaren ſteuerlichen Rechtsverhältniſſen, Anpaſſung der Steuerleiſtung an die dauernde Steuerkraft der Wirtſchaft und Sicherung der finanzwirtſchaftlichen Durchführung der mit den Dawes-Geſetzen übernommenen Verpflichtungen des Reichshaushalts. Der Redner beſtritt ſchließlich die Notwendigkeit einer Erhöhung der Bier- und Tabakſteuer.

Eröffnung des Deutſchen Muſeums.

o. München, 5. Mai.

Vor mehr als zwanzig Jahren entſtand bereits der Plan, der Entwicklung der Naturwiſſenſchaften und der Technik ein Muſeum zu bauen, das gleichſam eine Ruhmeshalle für unſere großen Forſcher und Erfinder ſein ſollte. Der Krieg verzögerte die Eröffnung des von dem jetzt 70 Jahre alten Oskar v. Miller geſchaffenen Werkes; jetzt endlich konnte dieſes in Gegenwart faſt des geſamten Reichskabinetts und zahlreicher prominenter Perſönlichkeiten aus dem ganzen Reich ſeiner Beſtimmung übergeben werden. Der Reichskanzler, der Reichsverkehrsminiſter, der Reichstagspräſident und mehrere Reichstagsabgeordnete trafen aus Berlin im Flugzeug zu der Feier ein; der Stellvertreter des Reichspräſidenten Dr. Simons, der Reichsinnenminiſter Schiele, der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und der Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus werden erwartet.

Einem Fußmarſch von 15 Kilometern entſpricht der Rundgang durch das Muſeum, es wird einem dabei aber Gelegenheit gegeben, Weſen, Geſchichte und Bedeutung der Technik in allen Zweigen kennenzulernen. Es war ein langer Weg ſeit der 1903 auf der Münchener Tagung des Vereins deutſcher Ingenieure erfolgten Gründung des Deutſchen Muſeums bis jetzt zur vollen Verwirklichung der Idee. Als offizieller Auftakt zu den großen Muſeumsfeierlichkeiten fand ein Begrüßungsabend ſtatt, den die bayeriſche Regierung für die Vertreter der Preſſe des In- und Auslandes veranſtaltete. Miniſterpräſident Dr. Held bezeichnete das Deutſche Muſeum als ein Denkmal deutſcher Kulturtätigkeit und Unbeugſamkeit. Tags darauf fand unter Führung des Schöpfers des Muſeums, Erz. von Miller, eine Vorbeſichtigung des Muſeums ſtatt, zu der die aus dem ganzen Reich und dem Auslande in München weilenden Preſſevertreter geladen waren. Die Reichhaltigkeit der Ausſtellung machte auf die Beſucher einen überwältigenden Eindruck. Namentlich die zahlreich vertretenen Engländer hielten nicht zurück mit bewundernden Ausdrücken über dieſe geniale Darſtellung deutſcher Technik und Wiſſenſchaft. Den impoſanteſten Teil der Eröffnungsfeierlichkeiten bildete der Feſtzug durch die reichgeſchmückten Straßen der ſchönen Iſarſtadt

*

Gründung der Deutſchen Akademie.

Gleichzeitig fand die Gründung der Deutſchen Akademie ſtatt, die ſich die wiſſenſchaftliche Forſchung und Pflege des Deutſchtums zur Aufgabe gemacht hat. Zahlreiche offizielle Perſönlichkeiten nahmen an der Gründungsfeier teil, darunter Staatsſekretär Schweigert vom Reichsminiſterium des Innern, ferner ein Vertreter des Reichsminiſteriums des Äußern, weiter die Staatspräſidenten von Württemberg und Baden, der Miniſterpräſident von Sachſen und die meiſten deutſchen Kultusminiſter, außerdem der öſterreichiſche Bundesminiſter Schneider, der thüringiſche Miniſterpräſident, die Vertreter der meiſten deutſchen Univerſitäten und Hochſchulen. Ferner war eine große Reihe hervorragender deutſcher Organiſationen vertreten. Der bayeriſche Kronprinz Rupprecht, der Miniſterpräſident Dr. Held und andere bayeriſche Miniſter, der Präſident des Bayeriſchen Landtages ſowie die in München amtierenden Geſandten der deutſchen Länder und des Reiches nahmen ebenfalls an der Feier teil. Die Präſidentſchaft der Deutſchen Akademie hat Geheimrat Profeſſor Dr. Pfeilſchifter übernommen.

Die Schuldfrage am Eiſenbahnunglück.

Ein weiteres Todesopfer.

Noch immer iſt die Urſache an dem Eiſenbahnunglück bei Stargard nicht aufgeklärt. Die Polniſche Telegraphenagentur meldet: „Die Unterſuchung des Eiſenbahnunglücks bei Stargard hat als feſtſtehende Urſache einen verbrecheriſchen Anſchlag feſtgeſtellt. Im Zuſammenhang hiermit wurden bisher zwei Perſonen verhaftet, die der Beteiligung an dem Verbrechen verdächtig ſind." Gegenüber dieſer beſtimmten Äußerung der offiziöſen Agentur muß feſtgeſtellt werden, daß die miniſterielle Unterſuchungskommiſſion immer noch am Orte des Unglücks weilt. Sie iſt ſich alſo über die Urſache der Kataſtrophe noch nicht ſchlüſſig geworden. Warſchauer Blätter melden, daß am Tatorte Werkzeuge gefunden worden ſeien, die vom Gut Kokoſchken das in der Nähe liegt, ſtammen ſollen. Nach Erklärungen des Gutsverwalters ſollen die Werkzeuge Ende vorigen Monats geſtohlen worden ſein. Ferner will man ein geheimnisvolles Auto gleich nach dem Paſſieren des vorhergehenden Zuges auf dem Wege zur Eiſenbahnſtrecke geſehen haben. Das Auto ſoll dort eine Zeitlang geſtanden haben. Alle dieſe Gerüchte ſind bisher von keiner amtlichen Stelle beſtätigt worden. Auch der Kaufmann Segor aus Riga iſt inzwiſchen im Dirſchauer Krankenhaus geſtorben.

Paris. Die Angeſtellten der Pariſer Autobus- und Transportgeſellſchaft haben den Generalſtreik beſchloſſen, da gegen die Angeſtellten, die am 1. Mai ihre Arbeit niedergelegt hatten, Diſziplinarmaßnahmen ergriffen worden ſind.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Mai.

★ **Börſenbericht.** Nach der völligen Luſtloſigkeit der letzten Börſentage machte ſich diesmal eine etwas freundlichere Stimmung bemerkbar, die offenbar mit der feſteren Haltung des Produktenmarktes in Zuſammenhang ſtand. Die Kursaufbeſſerungen hielten ſich allerdings in recht engen Grenzen. Lebhafter ging es am Markt der inländiſchen Anleihen zu, wo Kriegsanleihe auf 0,58% anziehen konnte. Am Geldmarkt iſt eine kleine Erleichterung eingetreten, tägliches Geld ſtellte ſich auf 8,5—10,5%, monatliches Geld blieb mit 9,5—11,5% unverändert.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 80,77 bis 80,97; franz. Frank 21,98—22,04; belg. 21,28—21,34; ſchweiz. 81,11—81,31; Italien 17,22—17,26; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 79,13—79,33; norweg. 71,11 bis 71,29; tſchech. 12,42—12,46.

★ **Kartoffelnotierungen** je 50 Kilogramm, Erzeugerpreiſe ab märk. Vollb.-Stationen. Speiſekartoffeln: weiße 1,90, rote 2,10, gelbfleiſchige 2,70 Mark.

★ **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märk. Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1,10—1,55, do. Haferſtroh 0,90—1,30, do. Weizenſtroh 1,00—1,35, Roggenlangſtroh 1,50—1,90, bindfadengepr. Roggen und Weizenſtroh 1,00 bis 1,50, Häckſel 1,35—1,80, handelsübliches Heu 2,40—2,90, gutes Heu 3,50—4,00, Mielitzheu, loſe 1,80—2,40, Kleeheu, loſe 4,20—5,00.

★ **Butter.** 1. Qualität 1,60 Mark, 2. Qualität 1,42 Mark, abfallende Qualität 1,22 Mark für ½ Kilogramm.

★ **Margarine.** Der Großhandelspreis für Tafelmargarine ſtellt ſich auf 0,54—0,96 je Pfund.

★ **Der Vertrag für das neue Ruhrkohlenſyndikat unterzeichnet.** Das Ruhrkohlenſyndikat iſt auf der vorgeſehenen Grundlage zuſtande gekommen, nachdem ſämtliche Zechenbeſitzer den Vertrag unterzeichnet haben.

★ **Häuteauktion.** Die 82. Verſteigerung des Allgemeinen Häuteverwertungsverbandes G. m. b. H., zu Berlin begann, es kommen an zwei Verſteigerungstagen insgeſamt 137 751 Stück Häute und Felle zur Verſteigerung, gegen die Vorauktion am 31. 3. und 1. 4. etwa 28 700 Stück mehr. Die Auktion zeigt das gewohnte Bild. Die Abgabe der Gebote erfolgte bei den leichten Großviehhäuten ziemlich flott, bei den Kalbfellen etwas vorſichtiger. Die Preiſe blieben, gegenüber der Vorauktion, bei den leichten Großviehhäuten teils unverändert, teils 5% weniger. Auch Freſſerfelle wurden um etwa 5% billiger. Bei Kalbfellen gingen die Preiſe ebenfalls meiſt bis 5% zurück bzw. einzelne Loſe erzielten ziemlich Vorpreiſe. Es erzielten leichte Großviehhäute Ochſen 78,25 (76,25), Bullen 78—79,25 (76,50—78), Kühe 65 (65), Färſen 80,50—82 (76—78,50), Freſſerfelle bis 20 Pfund mit Kopf 85,25—86,25 (77,75—83,50). Berliner Kalbfelle bis 9 Pfd. ohne Kopf 129,25 do. mit Kopf 105,50—107,50, do. 9,1—15 Pfd. ohne Kopf 122—123,75, do. mit Kopf 104,75—105,75, do. 15,1—20 Pfd. ohne Kopf 106, do. mit Kopf 95,25—97,50, do. 20,1 und mehr Pfd. mit Kopf 90. Die Preiſe verſtehen ſich je Pfund in Pfennig. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Preiſe für beſchädigte Ware.

★ **Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.**

	5. 5.	4. 5.		5. 5.	4. 5.
Weiz., märk.	254-258	251-256	Weizkl. f. Brl	15,2-15,3	15,2-15,4
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	16,2-16,4	16-16,2
Rogg., märk.	220-223	219-222	Raps	—	395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	385
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
Futtergerſte	200-215	198-212	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	227-244	225-242	Futtererbſen	18-20	18-20
Hafer, märk.	209-218	202-214	Peluſchken	19-20	19-20
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,7	10-11,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-16	14-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,3-15,8	15,3-15,8
Mrk. ü. Not.)	32,5-35,2	32-34,7	Leinkuchen	22,2-22,6	22,2-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	29,5-31,2	29-30,5	Kartoffelfl.	19,4-19,8	19,3-19,7

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

16] (Nachdruck verboten.)

„Recht ſo — ein bißchen Zerknirſchung kann dir gar nichts ſchaden. Und nun hör' mich an. Ich habe da hinten ein nettes Gartenzimmer, das bisher ein ziemlich überflüſſiges Anhängſel meiner Wohnung geweſen iſt. Das wirſt du auf die nächſten vier Wochen beziehen, wirſt dich jeder ärztlichen oder ſonſtigen anſtrengenden Tätigkeit enthalten und dich in allen Dingen als ein gehorſamer Patient erweiſen."

„Du meinſt es gut — ich danke dir! Aber wie ſollte ich ein ſolches Leben ertragen — hier, kaum tauſend Schritte von ihr entfernt!"

„Das gehört auch mit zur Kur. Tauſend Schritte oder tauſend Meilen, das wird dir nach einer Woche ganz gleichgültig ſein. Dafür will ich ſchon ſorgen."

Leuenhoff ſenkte den Kopf. „Du biſt der Stärkere, Eberhard! Was bleibt mir anderes übrig, als mich deinem Willen zu fügen! — Aber ich fürchte, du wirſt an dieſer Kur ſehr wenig Freude erleben."

„Wir werden ja ſehen. Beim Frühſtück aber mußt du mich heute entſchuldigen, denn ich wollte noch vor dem Beginn meiner Sprechſtunde einen Beſuch in der Villa Antonie machen."

„Ja ja, du mußt hinübergehen — ſo raſch als möglich," drängte Leuenhoff. Dann aber, als Eberhard faſt ſchon an der Tür war, hielt er ihn doch noch einmal auf. „Verzeih! — Aber wenn du in das Haus des Konſuls gehſt, dann mußt du doch auch mit — mit ſeiner Frau zuſammentreffen."

„Vielleicht. Aber vielleicht geht ſie mir auch aus dem Wege. Geſtern abend hat ſie ſich jedenfalls nicht gezeigt."

„Und du kannſt der Möglichkeit einer Begegnung ſo ruhig entgegenſehen?"

„Ich wüßte nicht, was mich dabei aufregen ſollte. Frau Magda Gernsheim iſt mir abſolut gleichgültig."

„Aber wenn ſie dich nun nach mir fragen ſollte, was würdeſt du ihr dann ſagen?"

„Das würde ganz von der Art der Frage abhängen. Der Sinn meiner Antwort würde jedenfalls der ſein, daß ſie für dich eine Geſtorbene iſt."

Siebentes Kapitel.

Magda Gernsheim mußte von einem Fenſter der Villa aus die Ankunft des Arztes beobachtet haben, denn er hatte dem Mädchen, das ihm geöffnet hatte, kaum ſeinen Namen genannt, als die junge Frau oben auf der in das erſte Stockwerk führenden Treppe erſchien.

„Darf ich bitten, Herr Doktor? Ich hätte Sie gern auf einige Minuten geſprochen, bevor Sie unſere Patientin ſehen."

Schweigend leiſtete Eberhard Lettinger der Aufforderung Folge und mit leichter Verneigung trat er über die Schwelle des Zimmers, deſſen Tür ſie vor ihm geöffnet hatte. Magdas Geſicht trug deutlich die Spuren der ſchlaflos verbrachten Nacht.

„Frau Konſul Gernsheim — wenn ich nicht irre?" ſagte Lettinger, der mit dem Hute in der Hand ſtehen geblieben war. „Mich ſelber vorzuſtellen, darf ich mir wohl erſparen."

Sie hatte die Tür ins Schloß gedrückt und ſah mit flehendem Blick zu ihm auf. „Haben Sie Mitleid, Herr Doktor! Es wäre wenig ritterlich, das Peinliche meiner Lage durch unnötige Grauſamkeit zu verſchärfen."

In ſeinem ernſten Geſicht veränderte ſich kein Zug. „Wie käme ich dazu, grauſam gegen Sie zu ſein, gnädige Frau? Das entſpräche durchaus nicht den Gepflogenheiten meines Berufs."

„Es iſt aber nicht der Arzt, an den ich mich jetzt wende, ſondern der Menſch. Leider weiß ich, wie wenig freundlich Sie mir geſinnt ſind."

„Ich erinnere mich nicht, Ihnen irgendeinen Beweis für dieſe Annahme geliefert zu haben. Aber ich würde es allerdings für beſſer halten, die Vergangenheit ruhen zu laſſen. Sie iſt wohl für uns beide gleich vollſtändig abgetan."

„Nicht ſo ganz, Herr Doktor! — Sie waren Paul Leuenhoffs Freund. Er hat oft genug in Ausdrücken heller Begeiſterung von Ihnen geſprochen."

„Ganz recht — er iſt mein Freund."

„Nun denn — er war es, der geſtern abend hier einzudringen verſuchte und der Evas Krankheit verſchuldet hat."

„Ich weiß es."

„Von wem? Von meinem Mann? — Sie haben mit ihm bereits darüber geſprochen?"

„Nein. Ich weiß es aus Leuenhoffs eigenem Munde."

„So haben Sie ihn geſehen? Aber wie iſt das möglich?"

„Er hat die Nacht in meinem Hauſe zugebracht."

„Oh, dann brauche ich Ihnen nichts mehr zu beichten — dann wiſſen Sie alles."

„Und Sie verurteilen mich natürlich auf das härteſte!

„Das Weſentlichſte glaube ich allerdings zu wiſſen, Frau Konſul."

Es gibt in Ihren Augen keine Entſchuldigung für meine Handlungsweiſe! — Sie halten mich für ein ſchlechtes Geſchöpf."

„Ich wüßte nicht, Frau Gernsheim, welchen Wert mein Urteil für Sie haben könnte."

„Oh ja, es hat einen Wert für mich. Denn ich weiß, daß es ein vorſchnelles und ungerechtes Urteil iſt. Man ſoll niemand verdammen, ehe man nicht ſeine Rechtfertigung gehört hat."

„Ich fühle mich unter keinen Umſtänden berufen, in dieſer Angelegenheit irgendwelche Erklärungen entgegenzunehmen. Wenn Sie mich nur in ſolcher Abſicht zu ſprechen wünſchten —"

„Nicht ſo ſchnell! Daß ich dieſe Unterredung ſuchte, geſchah vielleicht noch mehr im Intereſſe Ihres Freundes als in meinem eigenen. Mein Mann iſt entſchloſſen, eine gerichtliche Verfolgung herbeiführen. Es wird ihm das nicht ſchwerfallen, denn er kennt ſeinen Namen."

(Fortſetzung folgt.)

☐ **Fahrkarten mit Reklameaufdruck.** Von der Reichsbahndirektion Stuttgart werden jetzt verſuchsweiſe für einige Linien Fahrkarten mit Werbeaufdruck verausgabt. Es ſoll zunächſt geprüft werden, ob dieſe Neuerung nicht hinderlich iſt für die Anbringung von bahnamtlichen Dienſtvermerken und die Erkennung der Lochzangenmerkmale.

☐ **Preußiſche Gebühren in Standesamtsſachen.** Durch Erlaß des Miniſters des Innern iſt angeordnet, daß für die polizeiliche Beglaubigung der Unterſchrift unter einer Einwilligung, die ein Verlobter vor ſener Heirat von dem Vater, der Mutter, dem Vormund oder von einer anderen Perſon beizubringen hat, eine Verwaltungsgebühr von 2 Mark zu erheben iſt.

Kongreſſe und Verſammlungen

k. **Bundestag der Saal- und Konzertlokalinhaber.** Der in Hamburg ſtattfindenden diesjährigen Haupttagung des Bundes der Saal- und Konzertlokalinhaber Deutſchlands ging heute eine Delegiertenverſammlung voran, zu der Vertreter der rund 100 Unterverbände aus allen Gauen Deutſchlands erſchienen waren, ebenſo die beiden Präſidenten des Deutſchen Gaſtwirtsverbandes, Köſter und Litwin, ſowie der Vorſitzende der Berliner Gaſtwirtsinnung, Obermeiſter Lücke. Hentſchel-Berlin erſtattete den Jahresbericht. Über den Beſtand des Bundes wurde dann berichtet, daß er wieder einen erfreulichen Zuwachs genommen habe und von 7500 auf 11 000 Mitglieder geſtiegen ſei. Der Gegenſeitigkeitsvertrag mit dem Verbande zum Schutze muſikaliſcher Aufführungsrechte iſt bis zum Jahre 1941 verlängert worden.

Welt und Wiſſen.

w. **Wieviel Tier- und Pflanzenarten gibt es auf der Erde?** Über dieſe intereſſante Frage, die ſich ſchon mancher Naturforſcher vorgelegt haben mag, macht Profeſſor Wolff in der Umſchau folgende aufſchlußreiche Mitteilungen. Die Zahl der heute bekannten Tierarten kann man auf rund 465 000 ſchätzen. Den größten Anteil daran nehmen die Inſekten für ſich in Anſpruch, nämlich etwa 385 000, und zwar 173 000 Käferarten, davon allein in Deutſchland ſchon über 6000, ferner 60 000 Arten Schmetterlinge, 55 000 Hautflügler, 44 000 Zweiflügler, 33 000 Schnabelkäfer, 11 000 Geradflügler und rund 9000 kleinere Inſektenordnungen. Bei den Pflanzen ergaben ſich folgende Feſtſtellungen: Von höheren Pflanzen waren 1917 rund 149 500 Arten bekannt, dazu etwa 50 000 Pilze und 22 000 Arten Algen, Mooſe und Farne, zuſammen alſo rund 222 000 Arten, d. h. etwa halb ſoviele als Tierarten.

w. **Entdeckung einer unterſeeiſchen Stadt.** Der Direktor der archäologiſchen Schule E. D. Roß machte eine Mitteilung über die Entdeckung einer Stadt unter der Meeresoberfläche nahe Tunis. Ein arabiſcher Taucher ſei zwecks Fiſchfangs ins Meer getaucht und erblickte bei dieſer Gelegenheit auf dem Grunde des Meeres die Ruinen einer Stadt. Zugleich brachte er ſo intereſſante Gegenſtände mit herauf, daß dieſe Archäologen überwieſen wurden. Sachverſtändige, die ſich an den Fundort begaben, beſtätigten die Erzählung des Fiſchers und berichteten, die Straßen einer Stadt unter dem Meeresſpiegel erkannt zu haben. Die franzöſiſchen Behörden und die archäologiſche Schule von Tunis haben die weitere Nachforſchung in die Hand genommen, wobei noch niemand ſagen kann, um welche Stadt es ſich hier handelt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Mai.

Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn. Aus Anlaß der Eröffnung der Gewerbeſchau in Altona am kommenden Sonntag wird an dieſem Tage ein Sonderzug

ab Altona 12 Uhr nachts
an Bad Bramſtedt 1,32 Uhr nachts

fahren. Der Sonderzug hält auf allen Stationen zwiſchen Altona und Bad Bramſtedt.

Niederſchläge im April. Im April wurden hier 48,6 mm Niederſchläge gemeſſen, die ſich auf 12 Tage verteilten. Im erſten Monatsdrittel fielen 9,4 mm, im zweiten 33,8 mm und im letzten 5,4 mm. Die größte Höhe, 12,1 mm, wurde am 16. feſtgeſtellt. An zwei Tagen wurde Gewitter beobachtet.

Silberhochzeit feiern heute Herr Jul. Schulze und Frau, Hinter den Höfen. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Was bedeutet für uns Stahlhelmleute Hindenburg als Reichspräſident? Dieſe Frage verſuchte Sanitätsrat Dr. Krickau aus Neumünſter vor einer vom hieſigen Stahlhelmbund einberufenen Verſammlung zu beantworten. Wir geben kurz den Gedankengang des feſſelnden Vortrages wieder. — Daß durch die Revolution die Regierung an das Volk übergegangen iſt, das iſt ein Märchen. Nicht das Volk regiert den Staat, ſondern das Regiment liegt in den Händen einiger weniger Parteiführer. Wir wollen dieſe Parteipolitik beſeitigen und an ihre Stelle die überparteiliche Politik ſetzen. In dieſem Sinne begrüßen wir Hindenburg, der von demſelben Streben erfüllt iſt, der geleitet wird von dem Geiſte der ſelbſt verleugnenden Pflichterfüllung. Marx wäre der Nachfolger Eberts geweſen, Hindenburg wird der Ueberwinder Eberts ſein. Mit ſeinem kühlen, klaren Kopf wird er das Staatsſchiff den richtigen Weg führen. — Unſere Außenpolitik wird gekennzeichnet durch den Verſailler Vertrag, durch das Dawesgutachten und durch den von Streſemann angebotenen Sicherheitspakt. Durch erſteren ſind wir ein Sklavenvolk geworden, das unter einem härteren Joche ſeufzt als ehemals die Karthager in ihrem Verzweiflungskampfe gegen Rom. Wir bilden uns ein, daß die Weimaraner Verfaſſung für uns gilt; das iſt nur der Fall, ſoweit ſie dem Verſailler Vertrag nicht entgegenſteht. Wir ſind kein Volk mehr, weil wir, betört durch die Sirenenklänge aus Amerika, die Waffen niedergelegt haben. Dadurch ſind wir ehrlos geworden. Wir hoffen, daß Hindenburg den Weg finden wird, unſere Ehre wieder herzuſtellen. Das Davesgutachten beſiegelt unſere wirtſchaftliche Verſklavung, und das Streſemannſche Sicherungsangebot mutet uns zu, unſere jetzige West- und Nordgrenze als für ewige Zeiten geltend anzuerkennen. Wir erwarten von Hindenburg, daß dieſer ſchmachvollen Außenpolitik ein Ende gemacht wird. — In der Innenpolitik gilt es, ſich frei zu machen vom Parteibonzentum und der dadurch hervorgerufenen Korruption (Braun, Höfle uſw.). Dieſes Parteibonzentum zeigt ſich bei allen Parteien, am meiſten freilich auf der linken Seite, Geld gewinnen und den Tag genießen, das iſt die Deviſe der Führer, das iſt das Geſicht der Republik. Die deutſche Ehre wird in den Schmutz gezogen, im Ausland hat man für uns nichts als Verachtung, hier reinen Tiſch zu machen, iſt Sache der vaterländiſchen Verbände, denn die Parteien ſind nicht dazu imſtande. Wir werden das Werk angreifen im Vertrauen auf unſeren Führer Hindenburg. Wir wollen kämpfen für den Gedanken der Volksgemeinſchaft, der uns alten Frontkämpfern als Geiſt der Kameradſchaftlichkeit zu Fleiſch und Blut geworden iſt, ferner für Ehrlichkeit und Anſtändigkeit und endlich für die Wiederherſtellung der uns durch die Revolution verloren gegangenen Treue. Wir wollen wieder ideal denken lernen, nicht blos ſtreben nach Geſchäft und Gewinn. Dann wird von uns eine das ganze Volk durchdringende und erneuernde Kraft ausgehen. Wir wollen wieder aufrichten alle die Grundpfeiler, die früher unſer Volk getragen haben; alles, was unrein iſt, wollen wir beſeitigen. Das iſt der einzige Weg zur Freiheit, und frei wollen wir wieder werden, auch wenn die ganze Welt gegen uns ſteht. — Die Verſammlung dankte dem Redner durch anhaltenden Beifall. Es war eine Weiheſtunde, eine Stunde vaterländiſcher Erbauung, die die Zuhörer durchlebten.

Kiel. Eine der Weſterländer Spielaffären aus dem Sommer 1922 beſchäftigte letztinſtanzlich noch den Straffenat des Kieler Oberlandesgerichts. Der Kaufmann William H. war wegen Beteiligung am Glücksſpiel zu 500 Mark Geldbuße und der als Künſtler und Kroupier bezeichnete Leonhard Sz. wegen Beihilfe zur Veranſtaltung von Glücksſpielen zu 5 Tagen Gefängnis und 300 Mark Geldbuße verurteilt worden. Beide legten Berufung ein. H. wollte als harmloſer Badegaſt an ſeiner Meinung nach erlaubtem Bakkarat teilgenommen haben und daher nicht ſtrafbar ſein. Weiter berief er ſich ebenſo wie Sz. darauf, daß die Polizeibehörde von Weſterland nichts gegen das allgemein betriebene Spiel unternommen habe. Es ſteht ja auch feſt, daß der Bürgermeiſter als Polizeiverwalter das Spiel geduldet und für die Gemeinde täglich einen gewiſſen Prozentſatz vom Umſatz als Abgabe eingezogen hat. Trotzdem kam der Senat zur Verwerfung der Reviſionen, da die Unterlaſſung des Eingreifens gegen das Spiel ſeitens des Bürgermeiſters die Angeklagten nicht ſchützen könne, weil die Reichsregierung allgemein das Glücksſpiel unterſagt hatte.

Uetersen. Ein rätſelhafter Diebſtahl iſt der Polizeibehörde gemeldet worden. Nach längerer Abweſenheit von hier machte eine hieſige Einwohnerin bei ihrer Rückkehr die unangenehme Entdeckung, daß aus ihren Betten und Kiſſen die guten Federn und Daunen herausgenommen und an deren Stelle alte verſchmutzte und zum Teil ſandige Hühnerfedern hineingeſtopft waren. Es iſt ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden.

Lütjenburg. Ueber den etwaigen Abbau des vom Amte ſuspendierten Bürgermeiſters Dr. Witte wollen ſich die Stadtverordneten in einer am Dienstag ſtattfindenden Sitzung ſchlüſſig werden. Die ſtädtiſchen Kollegien werden ſich u. a. auch mit dem Ankauf des Hauſes des Bürgermeiſters Dr. Witte beſchäftigen, das er der Stadt zum Kauf angeboten hat. In dem Diſziplinarverfahren, das vor dem Bezirksausſchuß in Schleswig ſchwebt, iſt ein Urteil ergangen, nach dem Bürgermeiſter Dr. Witte 300 Mark und die Koſten des Verfahrens tragen ſoll. Das Urteil iſt noch nicht rechtskräftig.

Hamburg. Eine unternehmungsluſtige Mecklenburgerin ſtand in der Perſon der 34jährigen Buchhalterin Anaſtaſia K. vor der 12. Strafabteilung des Hamburger Amtsgerichts. Sie war ſeit einigen Jahren bei einer hieſigen Firma angeſtellt und genoß dort das größte Vertrauen. Vor einiger Zeit fiel es auf, daß ſie morgens regelmäßig im Geſchäft im Auto vorfuhr. Es wurden Recherchen über ihre Lebensführung angeſtellt und man erfuhr, daß ſie Beſitzerin eines luxuriös ausgeſtatteten Grundſtückes in Jenfeld war, ſich eine Haushälterin hielt und ſich ein Auto nebſt Chauffeur zugelegt hatte. Die in den Geſchäftsbüchern angeſtellten Nachforſchungen ergaben bald ein Manko von etwa 45,000 Mark, die ſich die „junge Herrin“ aus den eingegangenen Geſchäftsgeldern allmählich angeeignet hatte. Die Veruntreuungen rühren ſchon aus dem Jahre 1923 her. Man zweifelte zunächſt an ihrem Geiſteszuſtand, doch ſtellten ärztliche Sachverſtändige keinen geiſtigen Defekt feſt. In der Verhandlung räumte ſie ihre Straftaten ein. Das Jenfelder Grundſtück hatte ſie inzwiſchen an die geſchädigte Firma abgetreten und auch das auf Ratenzahlungen erworbene Auto an die Lieferanten wieder übergeben. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

Beendigung des Bauarbeiterſtreiks in Hamburg.

Auf Vorſchlag des Schlichters hatten ſich die Parteien geeinigt, daß die Beendigung von Streik und Ausſperrung durch Spruch eines Schiedsgerichts erfolgen ſollte, wenn dieſer Spruch einſtimmig gefaßt würde. Das Schiedsgericht ſetzte ſich zuſammen aus dem Schlichter Dr. Stenzel, Direktor Dr. Link-Lübeck, Amtsgerichtsrat Meyer-Kiel, Senator Rodaß-Hamburg, John Ehrenteit-Hamburg. Dieſes Schiedsgericht iſt Montag abend zuſammengetreten und hat einſtimmig den folgenden Spruch gefällt: „Vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 15. Mai beträgt der Maurerlohn in Hamburg 1,15 M., vom 16. Mai bis 16. Juli 1,22 M., vom 17. Juli bis 15. Oktober 1,26 M. Die Arbeit iſt am Donnerstag morgen wieder aufzunehmen. Durch Streik und Ausſperrung iſt das Arbeitsverhältnis nicht unterbrochen.“

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Am Sonntag morgen 8 Uhr iſt im 86. Lebensjahre der älteſte Geiſtliche Hamburgs, Paſtor Dr. Buck in St. Nicolai, geſtorben.

Die Elmshorner Eiſenbahngeſellſchaft gibt ſich die größte Mühe, die ſchlechten Verkehrsverhältniſſe im Kreiſe Oldenburg zu beſeitigen. Einige Verbeſſerungen ſind bereits mit Freuden begrüßt worden. In Kürze ſoll wieder ein neues Zugpaar zwiſchen Oldenburg und Neuſtadt eingelegt werden. Ferner ſoll die Verbindung von Neuſtadt nach Eutin gehoben werden.

Wo liegt die Eiderquelle? Seit einem Menſchenalter hat man ſich über dieſe Frage geſtritten. Alte heimatkundliche Lehrbücher verlegen die Quelle der Eider in den Bothkamper See. In vielen Schulen wurde gelehrt: Die Eider entſpringt in dem Gute Bothkamp bei dem Dorfe Löhndorf. Beides iſt unrichtig. Durch genaue Unterſuchungen wurde vor etwa 20 Jahren feſtgeſtellt, daß die Eider ihren Urſprung in einer Wieſe am Bothkamper Gehege Mannhagen hat. Dort an einem Hügel, der die Waſſerſcheide zwiſchen Schwentine und Eider bildet, befinden ſich mehrere Quellen, deren Waſſer von fünf kleinen Gräben, die ſich zu einem Lauf vereinen, fortgeleitet wird.

Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich auf der Horſter Chauſſee in der Nähe von Elmshorn. Der 19jährige Sohn Walter des Fuhrwerksbeſitzers A. Sönnichſen kam mit einem Motortrecker und 2 Anhängern mit Zement von Lägerdorf. Plötzlich brach ein Bolzen des Steuerrades und der kleine Schlepper fuhr, ſteuerlos geworden, in den Chauſſeegraben, der an der Unfallſtelle, einer Chauſſeekreuzung, eine ziemlich hohe Böſchung hat. Der Führer konnte ſich nicht mehr retten, obgleich dieſe Schlepper nur eine langſame Fahrt machen, und wurde von dem ſich überſchlagenden Schlepper erdrückt. Der Tod des jungen Mannes dürfte ſofort erfolgt ſein.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

17]

(Nachdruck verboten.)

„So muß es Ihre Aufgabe ſein, Ihren Gatten von ſeinem Vorhaben abzubringen. Ich denke, er wird ohne weiteres auf eine Verfolgung verzichten, wenn er den Zuſammenhang erfährt.“

„Von wem ſoll er ihn erfahren? Vielleicht von mir?“

„Das dürfte allerdings das Nächſtliegende ſein.“

„Sie halten es alſo nicht für grauſam, Herr Doktor, einer jungen Frau, die noch nicht vierundzwanzig Stunden verheiratet iſt, ein ſolches Anſinnen zu ſtellen? Sehen Sie denn nicht ein, daß mit einem ſolchen Geſtändnis das Glück meiner Ehe für immer zerſtört wäre?“

„Aber würde die Wirkung denn eine andere ſein, wenn Ihr Herr Gemahl den Sachverhalt von anderer Seite erführe?“

„Mein Gott, wie Sie mich peinigen! — Er darf es natürlich von einer anderen Seite ebenſowenig erfahren, wie von mir. Sie allein aber ſind imſtande, das zu verhindern.“

„Ich?“

„Ja. Ich weiß, daß Sie auf Ihren Freund einen unbegrenzten Einfluß haben. Wenn Sie es ihm zur Pflicht machen, wird er ſicherlich ſchweigen.“

„Es könnte doch ſein, daß Sie meinen Einfluß auf Leuenhoff überſchätzen. Aber die Gefahr, vor der Sie zittern, droht doch auch nicht ſo ſehr von ihm als von den Enthüllungen, die ein Strafverfahren im Gefolge haben müßte, und ich beſitze keine Macht über die Entſchließungen Ihres Gatten.“

„Als der Arzt ſeiner Tochter, die er vergöttert, werden Sie alles von ihm erreichen, was Sie ernſtlich zu erreichen wünſchen. Noch ahnt er nichts von meiner — Bekanntſchaft mit Leuenhoff. Er hält ſeine Tat für die Handlung eines Betrunkenen oder Verrückten, und er wird geneigt ſein, dem Attentäter zu verzeihen, wenn Sie ihn in dieſem Glauben beſtärken.“

„Ich könnte das, ohne ihn zu belügen.“

„Und Sie werden es tun — nicht wahr, Sie werden großmütig genug ſein, es zu tun?“

„Wenn ich meinem Freunde damit einen Dienſt zu erweiſen ſuche, ſo kann von irgendwelcher Großmut keine Rede ſein. Daß wir uns recht verſtehen, Frau Konſul Gernsheim, ich täte es nur für ihn.“

„Wäre Ihnen die Vorſtellung, mich zu Ihrer Schuldnerin gemacht zu haben, wirklich ſo unerträglich?“

So klar und kalt richteten ſeine Augen ſich auf ihr Geſicht, daß ihre Augenlider ſich unwillkürlich ſenkten. „Was kann Ihnen daran liegen, mir verpflichtet zu ſein? Es wäre außerdem ein Dienſt von ſehr zweifelhaftem Werte. Das Glück Ihrer Ehe wird nicht ſehr feſt gegründet ſein, Frau Konſul, wenn es auf einer Lüge aufgebaut iſt. Und es wäre nach meinem Dafürhalten nicht nur das ehrlichſte, ſondern auch das klügſte, wenn Sie ſich Ihrem Gatten rückhaltlos offenbarten.“

„Nimmermehr!“

„Nun, die Entſcheidung darüber liegt bei Ihnen. Daß Sie von mir nichts zu fürchten haben, iſt ſelbſtverſtändlich. Ich fühle mich weder veranlaßt noch berechtigt, den Angeber zu machen!“

„Ich danke Ihnen, auch wenn Sie meinen Dank nicht begehren. Aber Sie müſſen gleich jetzt mit meinem Manne reden, es könnte ſonſt leicht zu ſpät ſein.“

„Ja. Sie geſtatten mir nun wohl, meine Pattentin zu ſehen?“

„Sogleich. Nur eine Bitte noch. Ihr Freund beſitzt eine Anzahl von Briefen, die ich ihm während der letzten Monate geſchrieben habe. Ich werde keine ruhige Stunde haben, ſolange ich dieſe Zeugen eines unglückſeligen Herzensirrtums in ſeinen Händen weiß. Wollen Sie ihn nicht in meinem Namen bitten, ſie mir zurückzugeben?“

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Weil ich feſt entſchloſſen bin, mich nicht zum Träger irgendwelcher Mitteilungen und Botſchaften zwiſchen Ihnen und ihm zu machen. Sie werden ſchon einen anderen Weg finden müſſen, Frau Konſul, Herrn Doktor Leuenhoff Ihre Wünſche zu übermitteln.“

Magda preßte die Lippen zuſammen und ihr Atem ging raſcher. Aber nach Verlauf einiger Sekunden war ſie wieder ganz Herrin ihrer ſelbſt. „Verzeihen Sie, daß ich Sie mit dieſem Anliegen behelligt habe,“ ſagte ſie. „Wenn wir jetzt zu meiner Stieftochter gehen wollen . . . .“

Er folgte ihr an die Tür von Evas Schlafzimmer. Dann fragte er: „Iſt jemand bei ihr?“

„Ja, Frau Schandorf, die Hausdame.“

„Das dürfte genügen, um meinem Beſuch die Schicklichkeit zu wahren. Ich halte es für unnötig, daß noch eine dritte Perſon zugegen iſt.“

Die junge Frau errötete bis über die Stirn hinauf, aber ſie trat ſogleich von der Tür zurück. „Bitte, Herr Doktor — meine Gegenwart ſoll Sie nicht beläſtigen.“

Er klopfte und verſchwand, als ihm geöffnet worden war, im Innern des Gemaches. Hätte er ſich auf der Schwelle noch einmal umgewandt, ſo würde er zwei zornfunkelnden Augen begegnet ſein, die mit tiefſtem Haß ſeinen Bewegungen folgten.

Aber er kümmerte ſich nicht mehr im mindeſten um Frau Magda Gernsheim, ſondern ging auf den Fußſpitzen zu dem Lager, in deſſen Kiſſen Evas blaſſer Mädchenkopf ruhte. Ihr Geſicht wandte ſich ihm zu, und es konnte ihm kaum entgehen, daß es wie ein Aufleuchten darüber hinglitt, als ſie ihn erkannte.

Mit ihm aber war in demſelben Augenblick, als er das Krankenzimmer betreten hatte, eine ſeltſame Veränderung vorgegangen. Das war nicht mehr der ernſte, harte Mann, der ſoeben der Gattin des Konſuls gegenübergeſtanden hatte, der Mann mit den kalten ſtrengen Augen und dem undurchdringlichen Geſicht; eine gewinnende Liebenswürdigkeit und ein Ausdruck herzlichſter Anteilnahme war an die Stelle jener abweiſenden Starrheit getreten. Selbſt ſeine Stimme hatte einen weicheren Klang, als er Eva begrüßte und ſich mit einer heiteren Wendung nach ihrem Befinden erkundigte.

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Die Hundertjahrfeier der Deutſchen Buchhändler.** In der mit dem Sonntag **Kantate** beginnenden Woche findet in Leipzig alljährlich die ſogenannte Oſtermeſſe des deutſchen Buchhandels ſtatt. In dieſem Jahre erhält die Meſſe eine beſondere Weihe durch die Hundertjahrfeier des Börſenvereins der Deutſchen Buchhändler, der am 30. April 1825 gegründet worden iſt. Die Wirkſamkeit des Börſenvereins, der ſeinen Sitz in Leipzig hat, erſtreckt ſich auf die ganze ziviliſierte Welt, ſoweit ſich die mit dem deutſchen Buchhandel verkehrenden Firmen finden. Die Geſchichte des Vereins, deſſen erſter Vorſitzender der Potsdamer Buchhändler Karl Chriſtian Horvath war, hängt eng mit der Geſchichte des deutſchen Buchhandels zuſammen. Die erſten genoſſenſchaftlichen Beſtrebungen, die ſchließlich zur Gründung des Börſenvereins führten, finden ſich ſchon Ende des 18. Jahrhunderts, aber die Buchhändler hatten infolge der ſchlimmen Zeitverhältniſſe und des Druckes der Napoleoniſchen Herrſchaft jahrzehntelang mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, ehe ſie ſich endgültig zuſammenſchließen konnten. Die größte Tat des Börſenvereins war die Gründung der Deutſchen Bücherei, die eine Sammlung aller ſeit dem 1. Januar 1913 in Deutſchland erſchienenen Bücher darſtellt.

= **Der größte Ochſe der Welt in Berlin.** Auf der zurzeit in Berlin ſtattfindenden 40. Maſtviehausſtellung wird in der Rinderhalle in einem beſonderen Zelt der größte Ochſe der Welt, Sultan II., gezeigt. Er iſt zwei Meter hoch und vierzig Zentner ſchwer und erregt die Bewunderung aller Ausſtellungsbeſucher.

= **Die Wunderdoktorin mit den Röntgenaugen.** Das Tagesgeſpräch der Budapeſter bildet gegenwärtig eine Frau Vary, die ſich als „Heilmedium" produziert und fabelhafte Heilerfolge erzielen ſoll. Frau Vary hielt mit den Augen, aber nur bei Tageslicht. Am Abend empfängt ſie keine Patienten, weil das elektriſche Licht ihre Augen blendet, ſo daß ſie keine Diagnoſe zu ſtellen vermag. Bei Tage aber braucht ſie die Patienten nur anzuſchauen; dann drückt ſie die Augen zu und in ihrem Geiſte ſieht ſie ſofort das ſcharf umriſſene Bild des kranken Organismus. Ihr Auge photographiert das Innere des menſchlichen Körpers ſicherer und verläßlicher als ein Röntgenapparat. Die offizielle Wiſſenſchaft bewahrt vorläufig Stillſchweigen über dieſe myſteriöſe Angelegenheit, und man weiß bisher noch nicht, ob es ſich um Hochſtapelei oder Irrſinn handelt.

Breslau. Bei **Domslau** auf der Strecke Breslau—Schweidnitz ſtürzte ein Breslauer Automobil, das ein vor ihm fahrendes Auto überholen wollte, in den Straßengraben. Der Chauffeur wurde **getötet**, von den fünf Inſaſſen wurden zwei leicht verletzt.

= **Brand und Verteidigung Londons.** Die engliſchen Zeitungen erzählen Wunderdinge von der neuen Ausſtellung in Wembley, die demnächſt eröffnet werden ſoll. Während es im vorigen Jahre dort ziemlich ernſt hergegangen ſei, werde es diesmal ſo luſtig werden, daß ſich ſogar „die frivolen Menſchen aus dem Süden Englands" amüſieren würden. In dem „Stadion" ſoll eine glänzende Schauſtellung der andern folgen. Man verſpricht ſich beſonders große Wirkung von einem Schauſpiel, das ſich „die Verteidigung Londons" nennt. Das Publikum wird einem Luftangriff auf London und dem Brand der Rieſenſtadt beiwohnen. Man plant noch nie dageweſene Lichteffekte. In den Seen werden leuchtende Fiſche ſchwimmen und am Strande wird ſich „illuminiertes Geflügel" tummeln. Von dem Dach des Stadions wird ein Rieſenſcheinwerfer bunte Strahlen in die Nacht ſenden, und wer nicht weiß, was los iſt, wird glauben, daß der Krieg von neuem ausgebrochen ſei, und daß man den Himmel nach deutſchen Luftſchiffen abſuche. Und wenn dann der Bombenangriff auf London erfolgen und die City in Brand geraten wird, wird die Illuſion vollſtändig ſein.

= **Das Sowjetfräulein und ſeine Luxusſchuhe.** Man könnte meinen, daß jedes Fräulein, das in Sowjetrußland lebt, ein Sowjetfräulein iſt. Das iſt aber nicht der Fall. Unter Sowjetfräulein iſt vielmehr eine ganz beſtimmte Fräuleingattung zu verſtehen. Es ſind dies dieſelben Damen, die man bei uns — man verzeihe das harte Wort — „Tippfräulein" nennt. Im heutigen Rußland beſteht bekanntlich die weiſe Regel, daß, wer nicht arbeitet, auch nicht zu eſſen kriegt. Da nun auch ein Fräulein eſſen muß, ſind die meiſten Ruſſinnen, die ſonſt nicht viel gelernt haben, Sowjetfräulein geworden. Da es aber andererſeits trotz der fabelhaft vielen Bureaus, die es im heutigen Rußland gibt, für alle dieſe Fräulein nicht genug zu tippen gibt — böſe Zungen behaupten, daß die meiſten Fräulein überhaupt nicht tippen können —, fragen ſich die Volkswirtſchaftler beſorgt, womit die jungen Damen eigentlich ihr Eſſen verdienen. Und ſie ſcheinen noch mehr als nur das Eſſen zu verdienen, denn ein Fräuleinkenner hat herausgefunden, daß ſie wunderbare Luxusſchuhe tragen, von andern ſchönen Sachen gar nicht zu reden. Es ſollen in Rußland noch nie zuvor ſo viel koſtbare Schuhe gebaut worden ſein, wie in dieſen im allgemeinen doch recht lauſigen Zeiten. Jetzt hat man einen Induſtrieinſpektor eingeſetzt, auf daß er ſich den Kopf darüber zerbreche, woher das Sowjetfräulein das Geld für die herrlichen Schuhe nimmt.

Nah und Fern

○ **Die Duisburger Jahrtauſendausſtellung.** Die zweite Gruppe der Duisburger Jahrtauſendausſtellung iſt eröffnet worden. Sie umfaßt rheiniſche Volkskunſt und Kunſtwerke vergangener Jahrhunderte. Es ſind meiſt Erzeugniſſe handwerklicher Fertigkeit, die in reicher Auswahl zur Schau gelangen, u. a. Truhen, Schmiedearbeiten, Töpfereierzeugniſſe, Hausgerät, Wirtſchaftsgerät und Bilderſchmuck für das Haus. Die Sammlungen in **Krefeld, Geldern, Kevelaer, Moers** und **Mühlheim-Ruhr** haben dazu im Vereine mit den Duisburger Muſeen und Privatbeſitz ihre beſten Stücke hergegeben.

○ **Staatsbeihilfen für die durch Haffkrankheit Geſchädigten.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einer auf mehrere Kleine Anfragen erteilten ergänzendn Antwort des preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt entnimmt, iſt die preußiſche Staatsregierung bereit, zur Milderung der den Haffiſchern durch die ſog. „Haffkrankheit" entſtandenen Schäden im Rahmen einer ſtaatlichen Notſtandsaktion Staatsbeihilfen zur Verfügung zu ſtellen.

○ **Geheimnisvoller Tod eines Sonderlings.** Unter verdächtigen Umſtänden wurde in ſeiner Berliner Wohnung der 56 Jahre alte Kaufmann **Labſchies** tot aufgefunden. Sein ganzer Körper war mit blutenden Schnittwunden bedeckt. In der Wohnung herrſchte ein wüſtes Durcheinander. Die Kriminalpolizei rechnet mit der Möglichkeit eines Verbrechens, doch iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß Labſchies in einem Tobſuchtsanfall alles zerſchlagen und die Verletzungen ſich ſelbſt beigebracht hat.

○ **Das Feſt des heiligen Quirinus.** Das achttägige Feſt zur Feier des Tages, an dem vor 875 Jahren die Reliquien des heiligen Quirinus von Rom nach Neuß übergeführt wurden, begann mit feierlichem Glockengeläut, Choralvorträgen vom Münſterturm und der Aufſtellung des Reliquienſchreines im Quirinusdom. Der Kardinalerzbiſchof Dr. Schulte zelebrierte ein Pontifikalamt und beteiligte ſich ſodann an der Reliquienprozeſſion. Das Feſt findet am nächſten Sonntag mit einer großen Reliquienprozeſſion, zu der viele auswärtige Teilnehmer erwartet werden, ſeinen Abſchluß.

○ **Großfeuer im Walchenſee-Kraftwerk.** In den Bureauräumen des Walchenſee-Kraftwerkes brach nachts ein Großfeuer aus, das bei dem heftigen Winde raſch um ſich griff. **Sämtliche Baracken** ſind bis auf den Grund **niedergebrannt.** Alle Bureauartikel, Papiere, Pläne und auch Gelder ſind vernichtet worden. Die **Familien**, die im Werk und in der Montage beſchäftigt waren, ſind **ihrer ganzen Habe beraubt** worden. Die Brandurſache iſt noch nicht feſtgeſtellt. Der Schaden iſt ſehr beträchtlich.

○ **Strenge Verkehrskontrolle durch die franzöſiſche Beſatzungsbehörde.** Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde übt jetzt eine immer ſchärfere Kontrolle auf allen rheiniſchen Landſtraßen aus, beſonders eingehend werden die Automobile unterſucht. Ein Kaufmann wurde, weil ſein Perſonalausweis kein Lichtbild enthielt, vom Kriegsgericht zu 45 Tagen Gefängnis verurteilt.

⊙ **Raubmord an einem Kutſcher.** Ein Fuhrwerk einer Oſtrauer Firma kam ſpät abends aus Radwanitz zurück. Die Pferde blieben vor dem Hauſe ſtehen, und da der Kutſcher auf dem Bocke ruhig ſitzen blieb, glaubte man, er ſchlafe. Es zeigte ſich aber, daß er tot war. Sein Kopf war durchſchoſſen. Da ein Barbetrag von 2000 Tſchechokronen, die dieſer Kutſcher namens Poolis bei ſich gehabt hatte, fehlte, ſcheint ein meuchleriſcher Raubüberfall vorzuliegen.

⊙ **Verhaftung eines politiſchen Maſſenmörders.** In Brüſſel iſt es gelungen, den polniſchen Banditenführer Wladeck zu verhaften. Er wird nach Paris gebracht werden, um dort abgeurteilt zu werden. Die franzöſiſchen Behörden klagen ihn an, mehr als ein Dutzend Mordtaten und zahlreiche Einbrüche in Paris und der Provinz begangen zu haben. Beim Verhör gab Wladeck zu, an elf Mordtaten und zahlreichen anderen Verbrechen beteiligt zu ſein.

⊙ **Eröffnung der internationalen Buchausſtellung in Florenz.** In **Florenz** fand die feierliche Eröffnung der zweiten internationalen Buchausſtellung in Gegenwart des Königs, des Erzbiſchofs, Kardinal Miſtrangelo, und des Unterrichtsminiſters Fedele ſtatt. Nach der Eröffnungsſitzung im Palazzo Vecchio beſichtigte der König die Ausſtellung, an der ſich 23 Staaten beteiligten. An der deutſchen Abteilung, die von Profeſſor **Thiemann**-Leipzig vortrefflich angeordnet iſt, ſind 102 Verlage beteiligt. In der Abteilung für neue Maſchinen für Druck und Graphik iſt Deutſchland ſehr gut vertreten.

⊙ **Ruſſiſches Ausfuhrverbot für Kaviar.** Die ruſſiſche Regierung hat nach einer Meldung der Sowjet-Union Review aus Moskau ein Ausfuhrverbot auf den Export von friſchem Kaviar verfügt. Die hohen Preiſe, die außerhalb Rußlands für Kaviar bezahlt werden, haben die Ausfuhr ſo ſtark gehoben, daß, wenn ſie weiter fortgeſetzt würde, ſie den ruſſiſchen Krankenhäuſern, Sanatorien und Erholungsheimen für Arbeiter den Kaviar faſt vollſtändig entziehen würde.

⊙ **„Z. R. 3" auf den Antillen angekommen.** Der Amerika-Zeppelin „Los Angeles" erſchien nach 32ſtündiger Fahrt über **Mayaguez** und wurde eine Stunde ſpäter verankert. Die Rückfahrt erfolgt vorausſichtlich in drei Tagen.

⊙ **35 000 Tonnen Guano fortgeſpült.** Nach Meldungen aus **Peru** haben heftige Regenfälle an der Küſte ſchätzungsweiſe 35 000 Tonnen Guano fortgeſpült. Die verbliebenen Beſtände haben an Wert außerordentlich verloren, da der Regen ſie ſehr ausgelaugt und der Phosphatſäure beraubt hat. Man ſchätzt, daß die Ausbeute der nächſten Saiſon um drei Viertel geringer ſein wird als bisher.

Mathilde Thun
Hans Schlüter
Verlobte

Wiemersdorf, den 5. Mai 1925.

Gesangverein „Eintracht"
Bad Bramstedt
Dirigent: Chormeister Ernst Möller

Viertes Gruppen-
Sänger-Fest
der Gruppe „Holstentreue" des Schleswig-Holstein. Sängerbundes
Sonntag, den 17. Mai 1925, in Bad Bramstedt.
Festfolge: 9½ Uhr: Delegiertensitzung im Kaisersaal (Fuhlendorf)
12—2½ Uhr: Empfang der Gäste im Kaisersaal.
3 Uhr: Beginn des **Konzerts** im Kaisersaal
a. Chorlieder der Gruppe Holstentreue (150 Sänger)
Leitung: Chormeister Ernst Möller.
b. Vorträge der Einzelvereine.
Nach dem Konzert **Festbälle** im Kaisersaal und „Zur Doppeleiche"
Es ladet freundlichst ein I. A.: **G. V. „Eintracht".**

120 Heimarbeiterinnen
gesucht!
Näheres gegen Rückporto.
B. Karaschewski
Hamburg 5, Lindenstraße 65.

Suche zu bald einen tüchtigen
Knecht
bei Pferden und Schweinen
Molkerei Bimöhlen
bei Bad Bramstedt

Oelen Sie Ihre Fußböden mit
Oelkarin
das beste Fußbodenglanzöl.
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Käse
beste gelagerte Ware zu jeder Zeit auf Lager.
A. Lund, Schützenhof.

Landes brandkasse

Im Jahre 1924
36000
neue schleswig-holsteinische Verträge

HansKrohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Die echten, hochkeimfähigen
Quedlinburger Originalsaaten
sind in vorteilhafter Packung wiede zu haben bei
H. Rathjen
W. Horst.

Vorjährige Tapeten
(Reste)
gebe zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.
A. Warnemünde.

Kräftige abgehärtete
Frühkohlpflanzen
empfiehlt **Karl Baum.**

Küchenspitzen
10 Meter 0,25, 0,30, 0,35, 0,40 empfiehlt
A. Warnemünde.

Putze mit
Ata
— und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Carbolineum
Avenarius
Alleinverkauf bei **S. S. Peters.**

Am Sonnabend, den 9. ds. Mts. 2 Uhr nachmittags, eröffne ich bei Gastwirt Kruse einen
Tanz-Kursus
für Kinder
Um gütigen Zuspruch bittet
A. Martens, Tanzlehrer.

Bramstedter Kommun. Sparkasse
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Bekanntmachung.

Vom Montag, 11. n. Mts. bis Mittwoch, 13. n. Mts. hält das Finanzamt im Bürgermeisteramt einen Sprechtag ab. Dieser Sprechtag dient der Auskunft, außerdem werden Anträge in Steuersachen entgegengenommen. Der Beamte ist nicht berechtigt, Steuern in Empfang zu nehmen, diese müssen bei den Annahmestellen eingezahlt werden. Auskunft wird auch an Pflichtige der benachbarten Ortschaften erteilt.

Bad Bramstedt, den 29. 4. 1925.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5624 Donnerstag, den 7. Mai 1925 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichswahlausſchuß hat den Generalfeldmarſchall von Hindenburg als zum Reichspräſidenten gewählt erklärt.

* Reichsminiſter Schiele gab in München die Gründung einer „Oskar-von-Miller-Stiftung“ bekannt, die befähigten Studenten, Handwerkern und Arbeitern den Beſuch des Deutſchen Muſeums ermöglichen ſoll.

* Die Botſchafterkonferenz in Paris ſoll augenblicklich über Erleichterungen für die deutſche Luftſchiffahrt beraten und die Zulaſſung von Luftſchiffen von 450 ſtatt wie bisher 260 Pferdekräften beabſichtigen.

* Auf der ganzen franzöſiſchen Front in Marokko ſind ſchwere Kämpfe mit den Rifkabylen ſtatt.

Ein Volk, ein Staat

Von beſonderer Seite wird uns geſchrieben:

Erfreulicherweiſe hat der Anſchlußgedanke Deutſch-Öſterreichs an Deutſchland in letzter Zeit wieder eine ſtärkere Betonung erfahren, ſogar von den Seiten, denen ihre offizielle Stellung eine gewiſſe, nun einmal durch die Verhältniſſe begründete Rückſicht auferlegte. So hat der derzeitige öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Ramek jetzt bei der Fahnenweihe des Reichsbundes der katholiſchen Jugend Öſterreichs in Salzburg eine Anſprache gehalten, in der der bekenntnisfreudige Satz vorkam: „Alle Leiden, die wir in den letzten Jahren auf uns genommen haben, ſind nichts anderes als das Ringen um die Freiheit des ganzen deutſchen Volkes. Schon in den Freiheitskämpfen ſang man das Lied „Der Gott, der Eiſen wachſen ließ, der wollte keine Knechte.“

Daß der Anſchlußgedanke jetzt ſtärker wieder zur Sprache kommt, hat ſeinen Grund in der Tatſache, daß die ganze Frage der deutſchen Oſtprobleme durch die Verhandlungen über das europäiſche Sicherheitsabkommen von neuem aufgerollt wird. Dabei ſind die beiden Kardinalpunkte einmal die Frage des polniſchen Korridors und zum andern eben die Anſchlußfrage. Aus allgemein politiſchen Gründen hatte ſich die maßgebende Partei in Öſterreich, die Chriſtlich-Sozialen, ſtark zurückgehalten, weil ſie in der Regierung die Hauptverantwortung trägt und vor allem auch das Verhältnis der Regierung zu dem eigentlichen Herrſcher in Öſterreich, nämlich dem Beauftragten des Völkerbundes Dr. Zimmermann, ein außerordentlich geſpanntes geworden war. Es erübrigt ſich, darauf hinzuweiſen, daß der Völkerbund natürlich Gegner des Anſchlußgedankens iſt, obwohl ſich die Herren in Genf ja allzu häufig, aber immer theoretiſch auf das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker beziehen. Der Anſchlußgedanke ſelbſt war in Öſterreich aber auch deswegen zurückgetreten, weil in letzter und höchſter Not die Entente geholfen hatte und nun namentlich durch den früheren Bundeskanzler Dr. Seipel mit dieſer Hilfe eine Sanierungsaktion eingeleitet wurde, die zwar zu einer Stabiliſierung der Währung, aber nicht zu einer Sanierung der Wirtſchaft führte. Das Heer der Arbeitsloſen iſt ſeit Jahren in Deutſch-Öſterreich ganz außerordentlich groß. Verhältnismäßig wohl das größte in allen Ländern Europas. Man ſieht auch nicht, wie das anders werden ſoll, da die territoriale Zerreißung des öſterreichiſchen Teils der Habsburger Monarchie wirtſchaftsorganiſatoriſche und handelspolitiſche Unmöglichkeiten geſchaffen hat. Bei dem Optimismus, der den Öſterreicher nun einmal auch in den ſchlechteſten Tagen ſeiner Geſchichte erfüllt, hatte man gehofft, wirklich zu einer wirtſchaftlichen Sanierung zu kommen. Die Erkenntnis, daß dieſe Hoffnung getrogen hat, ſcheint nun auch in jenen Kreiſen zu wirken, die ſich aus Rückſicht auf den Völkerbund gegen den Zuſammenſchluß mit Deutſchland ſträubten. Für den Anſchluß ſelbſt waren bezeichnenderweiſe übrigens immer die öſterreichiſchen Sozialdemokraten, trotz ihres parteipolitiſchen Radikalismus, und ſelbſtverſtändlich die rechtsſtehenden großdeutſchen Kreiſe, die die Gedankengänge noch aus jenen Zeiten übernommen haben, als die Habsburger Monarchie noch beſtand. Nicht ohne Rückwirkung ſeeliſcher Art wird natürlich auf alle dieſe Kreiſe die Wahl Hindenburgs zum deutſchen Reichspräſidenten bleiben. Für die Rechtskreiſe wird ſie ein ſtarker Anſtoß zu erhöhter Arbeit für den Anſchlußgedanken ſein, während auf der anderen Seite die Wirkung noch nicht ſo ſicher feſtſteht. Starke Freunde des Anſchlußgedankens ſind die weſtlichen Länder Tirol, Kärnten und Steiermark, und man hat es in Bayern noch nicht vergeſſen, daß ſich dieſe Länder durch Volksabſtimmungen für den Anſchluß an Deutſchland ausſprachen und zum Zeichen deſſen an der tiroliſch-bayeriſchen Grenze von den Tirolern die Grenzpfähle herausgeriſſen wurden.

Deutſchland betrachtet in allen ſeinen Parteien den ſpäteren Anſchluß Öſterreichs an uns als eine Selbſtverſtändlichkeit, wenn es hier und da auch noch etwaige Leute geben mag, die dieſen Anſchluß nicht als einen Gewinn für Deutſchland betrachten. Das Denken in alten Formen und Schlagworten iſt eben doch noch nicht ganz überwunden, wobei vielleicht auch noch hier und da konfeſſionelle Antipathien gegen den katholiſchen Süden mitſprechen mögen. Abwegig ſind natürlich die theoretiſchen Formulierungen, die gewiſſe, engbegrenzte Kreiſe in Bayern, übrigens auch in Deutſch-Öſterreich hegen und die, auf eine Geſamtzuſammenfaſſung des deutſchen Volkes zu einem Staat allerdings hinauslaufend, zu einer organiſatoriſchen Trennung des katholiſchen Südweſtens und Weſtens von einem proteſtantiſchen Norden, Nordoſten und Oſten ſprechen. Dieſe politiſchen Eigengänger beider Richtungen ſind aber gering an Zahl, ſo daß ſie den einheitlichen Willen Deutſchlands nicht beeinfluſſen werden.

Die Zeit arbeitet daran, das Selbſtverſtändliche des Zuſammenſchluſſes Deutſchlands und Deutſch-Öſterreichs von manchen Schlacken und Mißverſtädniſſen zu ſäubern, die jahrhundertealter Stammesgegenſatz und auseinandergehende ſtaatliche Entwicklung geſchaffen oder vertieft haben. Was von der Habsburger Monarchie blieb, iſt deutſch, iſt in ſeiner jetzigen Form, übrigens auch wirtſchaftlich, nicht lebensfähig, drängt zum Anſchluß an das größere Deutſchland und kann von dieſem Anſchluß nur ferngehalten werden durch brutale Gewalt

Des Präſidenten Amtsantritt

Berlin, 6. Mai.

Der Reichswahlausſchuß hat den Generalfeldmarſchall von Hindenburg als zum Reichspräſidenten gewählt erklärt. Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag tritt am 8. Mai zuſammen, um das Ergebnis der Reichspräſidentenwahl zu prüfen. Es ſetzt ſich zuſammen aus den Mitgliedern des Reichstages Spahn-Berlin (als Vorſitzender), Dittmann und Dr. Kahl ſowie den Reichsgerichtsräten Kapluhn (Berichterſtatter) und Dr. Buff. Reichsbeauftragter für das Wahlprüfungsverfahren iſt Miniſterialrat Dr. Kaiſenberg vom Reichsminiſterium des Innern.

*

Vereidigung und Einführung.

Berlin, 6. Mai.

Die amtlichen Anordnungen für den Amtsantritt des neuen Präſidenten ſind jetzt wie folgt feſtgelegt

Generalfeldmarſchall von Hindenburg wird in Begleitung ſeines Sohnes, des Majors in der Reichswehr von Hindenburg, und deſſen Gattin am 11. Mai 5 Uhr 52 Minuten nachm. mit dem fahrplanmäßigen Zuge im Salonwagen in Berlin auf Bahnhof Heerſtraße eintreffen. Er wird am Bahnhof vom Reichskanzler, dem Reichswehrminiſter, dem Reichsminiſter des Innern, den Chefs der Heeres- und Marineleitung, den Staatsſekretären in der Reichskanzlei und im Bureau des Reichspräſidenten, dem Kommandanten von Berlin, dem Oberbürgermeiſter, dem Polizeipräſidenten und dem Kommandeur der Schutzpolizei empfangen werden und im Kraftwagen über Reichskanzlerplatz, Bismarckſtraße, Charlottenburger Chauſſee, Brandenburger Tor nach der Wilhelmſtraße fahren, wo er für dieſen Tag im Hauſe des Reichskanzlers Wohnung nimmt. Am Abend gibt der Reichskanzler dem Generalfeldmarſchall von Hindenburg zu Ehren ein Abendeſſen, an dem der bisherige Stellvertreter des Reichspräſidenten Dr. Simons und die Reichsminiſter teilnehmen werden. Am Dienstag, den 12. Mai, 11 Uhr 45 Minuten vormittags begibt ſich der neugewählte Reichspräſident in Begleitung des Reichskanzlers zum Reichstag und wird dort vor verſammeltem Reichstag und in Anweſenheit der Reichsregierung und der Vertreter der Landesregierungen den in Artikel 42 der Reichsverfaſſung vorgeſchriebenen Eid leiſten; nach der Eidesleiſtung wird er ſich zur Großen Freitreppe am Königsplatz begeben und dort die vom Wachtregiment Berlin geſtellte Ehrenkompagnie abſchreiten; hiernach fährt er, von einer Schwadron des Reiterregiments 4 geleitet, zum Hauſe des Reichspräſidenten, wo der Stellvertreter des Reichspräſidenten ihn empfängt und ihm die Geſchäfte übergibt. Um 1 Uhr 15 Minuten empfängt Reichspräſident von Hindenburg in ſeinem Hauſe den Reichskanzler und die Reichsminiſter zur Entgegennahme ihrer Glückwünſche. Im Anſchluß daran findet zu Ehren des neuen Reichspräſidenten ein Frühſtück ſtatt, zu dem der Stellvertreter des Reichspräſidenten den Reichspräſidenten von Hindenburg, den Reichskanzler, die Mitglieder der Reichsregierung, den Präſidenten des Reichstags, die Chefs der Heeres- und der Marineleitung ſowie die Staatsſekretäre in der Reichskanzlei und im Bureau des Reichspräſidenten geladen hat. — Am 13. Mai wird Reichspräſident von Hindenburg des Präſidium des Reichstages, eine Vertretung des Reichsrates, die Vertretung der preußiſchen Staatsregierung, die Chefs der Heeres- und der Marineleitung, Vertretungen der Hauptverwaltung der Reichsbahn und des Reichsbankdirektoriums, den Oberpräſidenten von Brandenburg, den Oberbürgermeiſter von Berlin ſowie den Polizeipräſidenten und den Kommandeur der Schutzpolizei zur Entgegennahme ihrer Glückwünſche empfangen. Für den 14. Mai iſt ein großer Empfang des Diplomatiſchen Korps vorgeſehen. Am Tag der Vereidigung werden die Reichs-, Staats- und Kommunalgebäude der Reichshauptſtadt flaggen.

•

Vom Bundesvorſitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Oberpräſidenten Otto Hörſing, wird in einer Veröffentlichung erklärt, in Erinnerung an den Wahlkampf und aus innen- und außenpolitiſchen Gründen ſei eine offizielle Beteiligung des Reichsbanners in Gemeinſchaft mit den Verbänden, die unter der Flagge Schwarz-Weiß-Rot marſchieren, bei dem Empfang des Reichspräſidenten nicht möglich.

Die Amneſtiefrage.

Im Rechtsausſchuß des Reichstages machte der Vorſitzende Profeſſor Dr. Kahl (D. Vp.) Mitteilung von ſeinen Verhandlungen mit den zuſtändigen Stellen über eine infolge der Reichspräſidentenwahl zu erwartende Amneſtie. Endgültige Beſchlüſſe in dieſer Beziehung ſeien noch nicht gefaßt. Die Einſetzung eines Unterausſchuſſes für die Amneſtiefrage, die urſprünglich geplant war, habe ſich aber nicht als notwendig erwieſen. Sobald Endgültiges über die Amneſtiefrage beſchloſſen ſei, werde dem Ausſchuß durch die zuſtändigen Stellen Mitteilung zugehen.

•

Schulfrei in Preußen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung angeordnet, daß anläßlich der Amtsübernahme des Herrn Reichspräſidenten am 12. Mai der Unterricht in ſämtlichen Schulen ausfällt und dafür Schulfeiern zu veranſtalten ſind, in denen die Schüler in geeigneter Weiſe auf die Bedeutung des Tages aufmerkſam zu machen ſind.

Dr. Höfles Krankheitsverlauf.

Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages

Nach Vernehmung der Staatsanwälte wurde Unterſuchungsrichter Dr. Rothmann vernommen, dem vor allem die völlige Entkräftung Dr. Höfles aufgefallen iſt. Da aber nach ſeiner Meinung Fluchtverdacht vorgelegen habe, konnte er eine Entlaſſung Dr. Höfles nicht befürworten. Nach ſeiner Meinung hätte Höfle wahrſcheinlich eine mehrjährige Freiheitsſtrafe erhalten. Oberſtrafanſtaltsdirektor Belly ſagt aus, daß in Höfles Bett gegen die Vorſchrift noch 31 Tabletten gefunden worden ſind. Strafabteilungsvorſteher Schmidt berichtete über die Einzelheiten der Einlieferung und des Aufenthalts Höfles im Gefängnis. Etwa zehn Tage vor der ſchweren Erkrankung machte Höfle einen verworrenen Eindruck. Schmidt gab weiter an, daß Dr. Thiele von der ſchweren Erkrankung Höfles nachmittags um 4 Uhr in Kenntnis geſetzt, aber erſt zwiſchen 6 und 7 Uhr erſchienen ſei, da er zu weit vom Gefängnis wohnte.

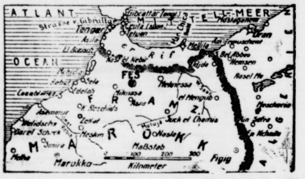
Höfle bot damals das Bild eines Schwerkranken. Er atmete ſchwer, der Puls war herabgeſetzt, er hatte Fieber. Dr. Thiele ſtellte aber feſt, daß eine Reaktion des Auges vorhanden ſei. Er ordnete ſtändige überwachung an. Dr. Thiele äußerte den Verdacht, daß der Zuſtand Höfles durch übermäßige Benutzung narkotiſcher Mittel entſtanden ſei.

Bei der weiteren Vernehmung des Zeugen unterzogen die Abgeordneten Dr. Weſter (Zentrum) und Dr. Weyl (Sozialdemokrat) den Krankheitsbericht des Gefängnislazaretts einer eingehenden Beſprechung. Dabei ſtellte ſich folgendes heraus: Am 17. April notierte der Krankheitsbericht über Dr. Höfle, daß Höfle erklärt habe, er könne nicht mehr leſen. Am 18. April heißt es wörlich: Dr. Höfle gibt an, bewußtlos zu ſein; er demonſtriert ein zeriſſenes Hemd. Von dieſen Feſtſtellungen im Krankheitsbericht nimmt der Landtagsausſchuß unter großer Bewegung Kenntnis. Es wird gegen eine ſolche Handhabung aufs ſchärfſte Einſpruch erhoben

Der Aufſtand in Marokko.

Kämpfe auf der ganzen franzöſiſchen Front.

Nach den amtlichen franzöſiſchen Meldungen über die Lage in Marokko haben auf der ganzen franzöſiſchen Front ſchwere Kämpfe ſtattgefunden. Der weſtlichen Kampfgruppe unter General Colombat gelang es unter heftigen Kämpfen, die vorgeſchobene Poſtenlinie zu erreichen und mit Nahrungsmitteln und mit Munition zu verſehen. Die Hauptkämpfe ſpielten ſich im Zentrum der franzöſiſchen Front ab, wo die Abteilung des Oberſten Freydenberg bis nach Taunat vorſtieß. Freydenberg traf auf ſtarke Abteilungen der Rifkabylen, mit denen er heftige Kämpfe hatte. Es wurde dabei feſtgeſtellt, daß die Rifkabylen über Artillerie verfügen und auch ſonſt gut ausgerüſtet ſind.



Die Kampffront dehnt ſich etwa über hundert Kilometer aus. Die franzöſiſchen Truppen befinden ſich beſonders deshalb in einer ſchwierigen Lage, weil mit einer Erhebung der Stämme im Rücken gerechnet wird.

Miniſterpräſident Painlevé hat trotz ſeines leidenden Zuſtandes mit Marſchall Foch und mit den anderen Militärſachverſtändigen über die Lage im marokkaniſchen Kampfgebiet beraten. Marſchall Foch ſteht mit dem franzöſiſchen Oberkommandierenden in Marokko in ſtändiger Verbindung.

Deutſcher Reichstag.

(54. Sitzung.) CB. Berlin, 6. Mai.

Die erſte Beratung der neuen Steuervorlagen wurde fortgeſetzt. Abg. Henning (Völk.) erkannte an, daß endlich einmal eine deutſche Regierung ſich bemühe, größere Klarheit in den Wuſt der Steuergeſetze zu bringen. Er vermißte aber in den Steuervorlagen eine gerechte Steuererfaſſung der Schiebergewinne der Inflationszeit. Das Deutſche Reich begehe außerdem einen ſchmählichen Wortbruch, wenn es nicht den Anleihezeichnern, die ihm vertrauensvoll ihr Geld geliehen hätten, dieſes ehrlich zurückzahle. Der Reichsfinanzminiſter habe nicht das Recht, die Überſchüſſe aus dem Jahre 1924 ſelbſtändig zu verwenden. Bei dieſen Überſchüſſen würden die Dawes-Geſetze gar nicht nötig geweſen ſein, mit denen das deutſche Volk verſklavt worden ſei. Mit dem Beſitze der Reichsbahn ſei den internationalen Finanzen die Verfügung über die deutſche Wirtſchaft gegeben. Die neuen Steuervorlagen könnten ſeine Partei nicht befriedigen, ſolange das Unrecht an den betrogenen Sparern nicht gutgemacht worden ſei.

Abg. Dr. Frick (Nationalſoz.) gibt eine kurze Erklärung ab. Seine Gruppe lehne alle Steuern ab, die auf Grund des Dawes-Abkommens gemacht ſeien, da ſie eine Bindung nicht anerkennen könnte, ſo beſonders die Bier- und Tabakſteuer, wie alle unſozialen Steuern. Im übrigen behielten ſich ſeine Freunde die Stellungnahme zu den anderen Steuervorlagen vor.

Abg. Kling (Wirtſchaftl. Vgg.) führte aus, das Syſtem der Vorauszahlung habe im Jahre 1924 die bäuerlichen Betriebe n Bauern beſonders ſchwer geſchädigt. Die Einkommenſteuerſätze müßten beſſer geſtaffelt werden, um den Bedürfniſſen der kleinen und mittleren Bauern beſſer entgegenzukommen.

Damit iſt die erſte Rednerreihe abgeſchloſſen.

Abg. Koehnen (Komm.) bemerkte, der Verzicht ſämtlicher übrigen Parteien auf die zweite Rednerreihe ſei der klare Beweis, daß es dem ſchwarz-rot-goldenen Block nicht ernſt ſei mit dem Kampf gegen den ſchwarz-weiß-roten Block. Die Steuervorlage wurde hierauf dem Steuerausſchuß überwieſen.

Die nächſte Sitzung findet am Freitag ſtatt, um das Aufwertungsgeſetz zu beraten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Rußland und die deutſche Reichspräſidentenwahl.

Auf der Konferenz der Kommuniſtiſchen Partei in Moskau teilte Sinowjew in einem Bericht über die Aufgaben der kommuniſtiſchen Internationale mit, daß die Exekutive des Komintern den deutſchen Kommuniſten vor der Reichspräſidentenwahl geraten habe, ihre Stimmen dem ſozialdemokratiſchen Kandidaten zu geben, um die Wahl Hindenburgs zu verhindern. Sinowjew vertrat die Auffaſſung, daß England die Reichspräſidentſchaft Hindenburgs dazu benutzen werde, um Deutſchland für eine ſowjetfeindliche Einſtellung zu gewinnen.

Nur 100 Millionen in der Reichskaſſe.

Berlin, 6. Mai. Im Steuerausſchuß des Reichstages gab Reichsfinanzminiſter v. Schlieben genaue Ausführungen über den Kaſſenbeſtand des Reiches, wie er ſich am 1. April dieſes Jahres darſtellt. Er kommt zu dem Geſamtergebnis, daß eine Summe von 1227 Millionen vorhanden iſt, von der 1122 Millionen noch zu verwenden ſind. Es verbleibt ſomit ein Betriebsmittelfonds von rund hundert Millionen Reichsmark. Das iſt, ſo erklärt der Miniſter, ein Betrag, mit dem die geordnete Verwaltung eines großen Staates kaum durchzuführen iſt. Jede weitere Schmälerung des Betriebsmittelfonds durch Inanſpruchnahme der Überſchüſſe des Jahres 1924 für andere als die vom Miniſter bezeichneten Zwecke würde die Verwaltung zum Erliegen bringen. Es wäre eine vollkommen falſche Finanzpolitik, wenn die Überſchüſſe des Reiches, die gewiſſermaßen einmalige Einnahmen darſtellen, zur Grundlage dauernder Befeſtigungen des Haushalts gemacht würden, denen ſich das Reich ſpäter nicht mehr entziehen kann.

20 Millionen für Wohnungsbauten.

Berlin, 6. Mai. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtags nahm einen Zentrumsantrag an, der die Bereitſtellung von 20 Millionen Mark zur Gewährung beſonderer Beihilfen zum Wohnungsbau für kinderreiche Familien fordert, und zwar neben den Hauszinsſteuerhypotheken. Die Beihilfen ſollen wie die Hauszinsſteuerhypotheken verzinſt und getilgt werden. Ferner nahm der Ausſchuß einen Entſchließungsantrag an, der das Staatsminiſterium erſucht, die Richtlinien für die Verwendung der Hauszinsſteuer dahin zu ergänzen, daß bei Wohnungsbauten für Minderbemittelte, kinderreiche Familien und für minderbemittelte Familien ſchwer kriegsverletzter, insbeſondere erblindeter Krieger die zu gewährende Hauszinsſteuer bis 90 % der Geſamtkoſten bzw. bis 100 % der reinen Baukoſten betragen kann. — Die Verordnung über die Verlängerung der Grundvermögensſteuer bis zum 30. Juni 1925 gelangte zur Annahme.

Oſtpreußenfahrt der Motorfahrer.

Königsberg, 6. Mai. Heute früh hat die Oſtpreußenfahrt der Motorfahrer, die ſich bis einſchließlich 9. Mai in vier Etappen über ganz Oſtpreußen erſtreckt, bei günſtigem Wetter ihren Anfang genommen. Die 53 Teilnehmer machten ſich Punkt 8 Uhr auf die Reiſe.

Großfeuer in Mainz.

Mainz, 6. Mai. Ein im Hauſe eines Bäckermeiſters heute nacht ausgebrochenes Feuer griff derart raſch um ſich, daß die Bewohner der oberen Stockwerke nur mit Hilfe des Sprungtuches gerettet werden konnten. Hierbei erlitten zwei Perſonen ſchwere und mehrere andere leichtere Verletzungen.

Beſchlüſſe des internationalen Frauenkongreſſes.

Waſhington, 6. Mai. Dem hier abgehaltenen internationalen Frauenkongreß liegen eine Reihe von Entſchließungen zur Beratung vor, darunter vor allem eine, die ſich für die ſchrittweiſe Herabſetzung der Rüſtungen ausſpricht. Eine andere verlangt, daß die Opium und Kokain erzeugenden Länder ihre Produktion auf die für mediziniſche und wiſſenſchaftliche Zwecke notwendigen Mengen herabſetzen. Einer dritten Entſchließung zufolge ſoll der Kongreß ſeinen Einfluß dahin ausüben, daß möglichſt ſchnell alle Nationen in den Völkerbund einbezogen werden.

Die Feſſeln der deutſchen Luftfahrt.

Der Londoner Rundfunk meldete, daß die Botſchafterkonferenz über Erleichterungen für die der deutſchen Luftfahrt auferlegten Beſtimmungen berate und beabſichtige die Leiſtungsgrenze der Luftfahrzeuge von 260 PS auf 350 PS heraufzuſetzen. Hierzu wird von zuſtändiger Seite bemerkt, daß eine Begrenzung der Motorleiſtung für deutſche Flugzeuge durch das Londoner Ultimatum oder andere Beſtimmungen niemals verfügt war.

Die Saarzollfrage.

Nachdem der deutſch-franzöſiſche Unterausſchuß für die Saarzollfrage die Beſprechungen über die Ein- und Ausfuhrhilfe des Saargebietes beendet hat, ſtehen jetzt wichtige allgemeine Fragen zur Erörterung. Bei den Beratungen handelt es ſich zunächſt um die zollfreie Einfuhr deutſcher Maſchinenteile und ſonſtiger Gegenſtände zum Erſatz unbrauchbar oder ergänzungsbedürftig gewordener Anlagen und Einrichtungen. Über die Notwendigkeit einer ſolchen Regelung im einzelnen beſtehen dagegen noch weitgehende Meinungsverſchiedenheiten; auf franzöſiſcher Seite will man den zollfreien Erſatz nur für ein Mindeſtmaß zulaſſen.

Bulgarien.

× **Der Hauptattentäter von Sofia verhaftet.** Der Hauptattentäter an dem Anſchlag auf die Kathedrale Abadjiew, der die Höllenmaſchine durch Anzünden der Lunte zur Exploſion brachte, iſt verhaftet worden. Auch gelang es, ein Mitglied der Räuberbande zu verhaften, die den Überfall auf den König Boris ausgeführt hat.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die ſozialdemokratiſche Fraktion hat eine Anfrage eingebracht, was die Regierung bisher gegen das kulturfeindliche Rundfunkverbot im beſetzten Gebiet unternommen habe, und worauf die Beſatzungsmächte ihr die rheiniſche Bevölkerung ſchädigendes und verletzendes Verbot ſtützen.

Berlin. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Bolivien ſind die dortigen Präſidentſchaftswahlen in vollkommener Ruhe vor ſich gegangen und haben zum Sieg des republikaniſchen Kandidaten Dr. José G. Villanueva geführt.

Genf. Die Konferenz zur Kontrolle des internationalen Waffenhandels ernannte neun Delegierte, die zuſammen mit dem Präſidenten und dem Vizepräſidenten das Bureau der Konferenz bilden werden. Unter den Gewählten befindet ſich auch der Leiter der deutſchen Delegation Geſandter von Eckardt.

Stockholm. Der Finanzminiſter Thorſſon iſt nach längerer Krankheit im Alter von 59 Jahren geſtorben. Thorſſon war nach Branting die bedeutendſte Perſönlichkeit der Sozialdemokratiſchen Partei.

Newyork. Präſident Coolidge gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausführungen des Botſchafters Houghton, die er bei ſeinem Antrittsbankett in London gemacht hat, für Europa von Nutzen ſein werden.

Waſhington. Von der deutſch-amerikaniſchen Schadenerſatzkommiſſion ſind von den 12 500 angemeldeten Schadenerſatzanſprüchen 7735 Fälle im Geſamtbetrage von 93 846 000 Dollar entſchieden worden; 6198 Anträge über 407 052 000 Dollar wurden von der Kommiſſion zurückgewieſen.

Spiel und Sport

Sp. **Dritter deutſcher Küſtenſegelflug-Wettbewerb 1925.** Da die Oſtwinde ausblieben, konnten bei Roſſitten nur Verſuchs- und Schulflüge ausgeführt werden. Beſonders fleißig war die Fluggruppe des Oſtpreußiſchen Vereins für Luftfahrt-Königsberg. Für beſondere Leiſtungen ſind ſeitens der Flugleitung drei neue Preiſe in Höhe von 900 Mark ausgeſchrieben worden. Die Preisverteilung findet am 18. Mai in Königsberg ſtatt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Deutſcher Mietertag in Hamburg.** Die in Hamburg abgehaltene große öffentliche Tagung des Deutſchen Reichsmieterbundes ſprach ſich vor allem über die Forderungen aus, welche die Mieter an die Geſetzgebung ſtellen müßten. Die Mieterſchaft fordere die ſofortige Schaffung eines ſozialen Mieter- und Wohnrechts. Die Mieten in den Neubauten müßten durch Hergabe zinsloſer Hypotheken den Mieten in den Altwohnungen angenähert werden. Dem Bauſtoffwucher ſei, wo er ſich zeige, ſcharfer Widerſtand entgegenzuſetzen. Als unentbehrliche Grundlage zur dauernden Verbeſſerung der Wohnungsverhältniſſe ſei ſchließlich ein Bodenreformgeſetz zu fordern, das den deutſchen Grund und Boden dauernd der Allgemeinheit ſichere.

k. **Tagung des Reichsverbandes Deutſcher Hausfrauenvereine in Breslau.** Die Tagung des Reichsverbandes Deutſcher Hausfrauenvereine wurde mit einem von der Stadt Breslau veranſtalteten Begrüßungsabend im Remter des Rathauſes eröffnet. Der Abend wurde mit einer Begrüßungsanſprache des Oberbürgermeiſters Dr. Wagner eingeleitet, der die Bedeutung des Hausfrauenberufes würdigte. Die Vorſitzende des ſchleſiſchen Hausfrauenbundes, Frau Süßbach, hieß dann die Gäſte aus ſämtlichen deutſchen Gauen willkommen und feierte insbeſondere die ebenfalls anweſende Veteranin des Bundes, Frau Dr. h. c. Heyl. Im Namen der Gäſte dankte die Vorſitzende des Reichsverbandes Frau Gerhardt-Altenburg.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Nachklänge des Kapp-Putſches.** Vor dem Elberfelder Schwurgericht fand jetzt ein grauſamer Akt aus der Zeit des Kapp-Putſches im März 1919 ſeine Sühne. Der Former Müller aus Remſcheid hatte einen gefangenen Oberjäger des Freikorps mit ſeinem Karabiner ſchwer mißhandelt und ihn ſchließlich durch einen Schuß niedergeſtreckt. Er wurde jetzt wegen verſuchter vorſätzlicher Tötung zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt und angeſichts der an den Tag gelegten Rohheit zu 10 Jahren Ehrenrechtsverluſt.

§ **Nachſpiel zum Separatiſtenaufſtand.** Das Schwurgericht in Mainz verurteilte den Fuhrmann Kieſer aus Bingen zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt, weil er während des Separatiſtenaufſtandes in Mainz als Wache vor dem Kreisamt einen Arbeiter und einen Lehrling erſchoſſen hat.

§ **Gefängnis wegen Beleidigung des Staatspräſidenten.** Das Große Schöffengericht Stuttgart hat den ſozialdemokratiſchen Landtagsabgeordneten Dr. Schumacher wegen Beleidigung des Staatspräſidenten Bazille zu einer Gefängnisſtrafe von drei Monaten, Bekanntgabe des Urteils in der Preſſe und den Koſten des Verfahrens verurteilt. Die Beleidigungen wurden in einer Artikelreihe erblickt, die im Juni 1923 erſchienen iſt. Der württembergiſche Landtag hatte für dieſe Zeit die parlamentariſche Immunität des Abgeordneten Dr. Schumacher aufgehoben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Mai.

★ **Börſenbericht.** Trotzdem die Beteiligung des Publikums etwas lebhafter geworden iſt, konnte von einer allgemeinen Belebung des Börſengeſchäfts noch nicht geſprochen werden. Am Effektenmarkt hält eine gewiſſe Stagnation noch immer an. Etwas lebhafter ging es zeitweiſe am Markt der inländiſchen Anleihen zu, weil man offenbar von dem Aufwertungsgeſetz in ſeiner endgültigen Faſſung doch noch eine Beſſerſtellung der Anleihebeſitzer erwartet. Der Geldmarkt war ziemlich flüſſig, tägliches Geld war zu 9—10 %, monatliches Geld zu 9,50—11,50 % erhältlich.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 168,63—169,11; Danz. 80,77 bis 80,97; franz. Frank 21,93—21,99; belg. 21,17—21,23; ſchweiz. 81,14—81,34; Italien 17,26—17,30; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 79,10—79,30; norweg. 70,61 bis 70,79; tſchech. 12,42—12,46.

★ **Häuteauktion.** Die Verſteigerung wurde fortgeſetzt. Der Beſuch war wieder gut und die Verſteigerung nahm einen glatten Verlauf. Gegenüber der Vorauktion blieben Ochſen-, Bullen- und Färſenhäute im mittleren und ſchweren Gewicht im Preiſe ziemlich unverändert, und Kuhhäute wurden faſt durchweg um etwa 5 % billiger. Es erzielten: Berliner Großviehhäute Ochſen 30—39 Pfd. 72,75 (65,25—71,25), do. 40—49 Pfund 56,25—58,25 (56,75—58), do. 50—59 Pfd. 59,50—60 (55,25—58,50), do. 60—79 Pfd. 69—73,50 (59—67), do. 80—99 Pfund 70,75 (65,50), do. 100 Pfd. und mehr 70,75 (65,50); Bullen 30—39 Pfd. 75,50 (69,25—75), do. 40—49 Pfd. 60,25—60,50 (56,75—59,75), do. 50—59 Pfd. 56 (53—56), do. 60—79 Pfd. 59,50 bis 60 (51,75—57,25), do. 80—99 Pfd. 60—60,50 (52,75—56,50), do. 100 Pfd. und mehr 60 (54,50); Kühe 30—39 Pfd. 62 (53,75 bis 56,50), do. 40—49 Pfd. 56,25—57 (51,75—54,25), do. 50—59 Pfund 56,75—57,25 (53—54,25), do. 60—79 Pfd. 64 (53,50 bis 56,75); Färſen 30—39 Pfd. 75,50—76 (69,75—73,75), do. 40—49 Pfund 67,50—68 (59—62,75), do. 50—59 Pfd. 61,50—62 (55,25 bis 61,25), do. 60—79 Pfd. 66,75 (60—65). Schaffelle wurden faſt durchweg wegen zu niedriger Gebote zurückgezogen. Die Preiſe verſtehen ſich je Pfund in Pfennig. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Preiſe für beſchädigte Ware.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1323, darunter Bullen 365, Ochſen 272, Kühe und Färſen 686, Kälber 2650, Schafe 3266, Schweine 8006, Ziegen 36, Schweine aus dem Ausland 467. Preiſe: Ochſen a) 52—56, b) 45—48, c) 40 bis 43, d) 34—38; Bullen a) 49—52, b) 43—47, c) 35—40; Kühe und Färſen a) 48—54, b) 40—45, c) 30—36, d) 24—28, e) 18 bis 22; Freſſer 33—39; Kälber a) —,—, b) 80—85, c) 60—75, d) 42—55) e) 35—40; Stallmaſtſchafe a) 53—58, b) 40—48, c) 28 bis 35; Schweine a) —,—, b) 63, c) 62—63, d) 59—61, e) 57—58.

★ **Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.**

	6. 5.	5. 5.
Weiz., märk.	257-260	254-258
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	220-223	220-223
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	200-215	200-215
Braugerſte	227-244	227-244
Hafer, märk.	211-220	209-218
pommerſcher	207-214	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32-35,2	32,5-35,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	29.5-31,5	29,5-31,2

	6. 5.	5. 5
Weizkl. f. Brl	15,2-15,3	15,2-15,3
Rogkl. f. Brl.	16,2-16,4	16,2-16,4
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	18-20	18-20
Peluſchken	19-20	19-20
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	19-21	19-21
Lupin., blaue	10-11,7	10-11,7
Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Seradella	14-16	14-16
Rapskuchen	15,3-15,8	15,3-15,8
Leinkuchen	22,2-22,6	22,2-22,6
Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml. 30/70	9,5	9,5
Kartoffelfl.	19.3-19.8	19,4-19,8

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

18

(Nachdruck verboten.)

Sie verſicherte, daß es ihr ſchon wieder ganz gut ginge, und daß ſie ſehr betrübt ſei, ihre Angehörigen ſo unnötig erſchreckt zu haben. Obwohl dieſer junge Arzt, den ſie nach ihrem Erwachen aus der tiefen Bewußtloſigkeit zum erſten Male im Leben geſehen hatte, ihr noch ein völlig Fremder war, mußte er ihr Vertrauen doch ſchon auf eine faſt wunderbare Weiſe gewonnen haben, denn ſie antwortete ihm lebhaft und ohne alle Befangenheit auf ſeine Fragen.

Seitdem Doktor Lettinger bei ihr war, fühlte ſie ſich ſchon ganz geſund, und als er ihr erklärte, daß ſie immerhin noch ein paar Tage im Bett bleiben müſſe, verzog ſie ſchmollend den Mund.

„Ich ſehe ſchon, daß Sie ebenſo überängſtlich ſind wie Doktor Ullmann, der mich am liebſten immer in Watte wickeln möchte.“

„Dies Verfahren würde mir allerdings nicht ſehr zweckmäßig erſcheinen. Aber ehe ich Ihnen geſtatte, ſich ins Ruderboot oder aufs Rad zu ſetzen, muß ich doch ganz ſicher ſein, daß Sie den großen Schrecken von geſtern abend vollſtändig überwunden haben.“

„Ins Ruderboot? Aufs Rad? Ach, Herr Doktor, was für Luftſchlöſſer! Das iſt mir ja ebenſo wie das Tanzen und wie hundert andere ſchöne Dinge für die ganze Dauer meines Lebens verboten.“

„Wirklich? — Nun, ich habe allerdings kein Recht, die Verbote meines Herrn Kollegen aufzuheben. Aber es iſt ſchade. Ich hoffte, ein richtige Sportsdame aus Ihnen zu machen.“

Evas Augen leuchteten vor Entzücken. „Oh, wenn Sie das bei meinem Papa durchſetzen könnten! Ich würde Ihnen unermeßlich dankbar dafür ſein!“

„Ich will es verſuchen. Aber wenn es mir gelänge, würden Sie mir dann auch unbedingten Gehorſam verſprechen?“

„Sie ſollen nie eine folgſamere Patientin gehabt haben, Herr Doktor.“

Er ſtand auf, und Eva war es, die ihm zuerſt die Hand reichte. „Laſſen Sie mich nicht im Stich, Herr Doktor!“ bat ſie mit einem rührenden Ausdruck kindlichen Vertrauens. „Sie ſollen auch ganz gewiß niemals einen Grund haben, ſich über mich zu beklagen.“

„Hoffen wir, Fräulein Gernsheim, daß die Zufriedenheit immer gegenſeitig ſei. Sobald Sie ſich völlig geſund fühlen, ſind Sie übrigens aller Gehorſams- und Dankespflichten ledig.“

Ein warmer Händedruck, den Eva herzlich erwiderte, dann zerriß Everhard Lettinger das Rezept, das noch auf dem Nachtſchränkchen lag, und verließ das Zimmer.

Draußen im Vorzimmer erwartete ihn der Konſul, der durch Magda von ſeinem Hierſein benachrichtigt worden war.

„Guten Morgen, Herr Doktor! Vielen Dank für Ihr frühzeitiges Erſcheinen. Auch Doktor Ullmann war bereits hier, und er ſchien ſehr bedenklich.“

„Zu ſolcher Bedenklichkeit ſehe ich nach den eben empfangenen Eindrücken kaum einen Grund.“

„Sie fürchten alſo keine Lebensgefahr?“

„Für den Augenblick jedenfalls nicht und für die Folge nur dann, wenn man fortfährt, Ihr etwas nervöſes Töchterchen wie eine Schwerkranke zu behandeln, ſtatt ihr ausgiebige Gelegenheit zur Stählung ihres organiſch völlig geſunden Körpers zu geben.“

Rudolf Gernsheim machte ein ungläubiges Geſicht. „Eva iſt von ſo zarter Konſtitution; ich habe ſeit den Tagen ihrer früheſten Kindheit eigentlich niemals aufgehört, für ihr Leben zu zittern.“

„Dieſes Zittern iſt ihr erſichtlich ſchlecht bekommen. Aber ich bin nicht Ihr Hausarzt, Herr Konſul, und habe hier weiter keine Kritik zu üben. Mit meiner Anſicht glaube ich allerdings nicht zurückhalten zu dürfen.“

„Mein Gott, ich wäre ja der glücklichſte aller Menſchen, wenn Sie recht hätten. Wollen Sie in der Tat die Verantwortung für eine ſo ganz veränderte Behandlung meiner Tochter auf ſich nehmen?“

„Nicht hinter dem Rücken meines Kollegen, der ſich bis zu dieſem Augenblick Ihres Vertrauens erfreute.“

„In dieſer Hinſicht dürfen Sie ganz unbeſorgt ſein. Doktor Ullmann hat mir vorhin erklärt, daß er von Ihrer Tüchtigkeit die höchſte Meinung habe. Er iſt durchaus damit einverſtanden, Ihnen Eva zu überlaſſen.“

„Wenn es ſich ſo verhält, bin ich mit Freuden zu Ihrer Verfügung, denn ich glaube allen Ernſtes, daß es hohe Zeit iſt, manche bisher begangene Unterlaſſungsſünde wieder gutzumachen.“

Kräftig ſchüttelte Rudolf Gernsheim ihm die Hand. „Geben Sie meinem Kinde die volle Lebenskraft eines geſunden Menſchen, und ich werde mich bis an das Ende meiner Tage als Ihren Schuldner betrachten.“

„Darf ich mir vielleicht ſchon heute eine kleine Vorſchußzahlung auf dieſe Zukunftsſchuld erbitten? Ich höre, daß Sie die Abſicht haben, die gerichtliche Verfolgung des Störenfrieds von geſtern abend zu beantragen. Hoffentlich iſt es nicht bereits geſchehen?“

„Noch nicht,“ ſagte der Konſul etwas befremdet. „Ich wollte nur Ihren Beſuch abwarten, um dann zur Polizei zu fahren.“

„So bitte ich Sie, das zu unterlaſſen. Der unglückliche Attentäter verdient nämlich weit eher Ihr Mitleid als Ihren Zorn.“

„Sie kennen ihn, Herr Doktor?“

„Ganz genau! Er iſt mir ſeit vielen Jahren ein lieber Freund.“

„Ihr Freund? — Iſt es möglich! Faſt hätte ich geſagt: dieſer Mörder?“

„Der arme Leuenhoff iſt in normalem Zuſtande der harmloſeſte und gutmütigſte, ja der ſelbſtloſeſte Menſch von der Welt.“

„Das verſtehe ich nicht. Wenn Sie ihn geſtern geſehen hätten —“

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 7. Mai 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg ¹/₂ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,45
d) gering genährte	280,—0,36
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,47—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,45
c) fleiſchige	0,36—0,40
d) gering genährte	0,26—0,35
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,45
c) gering genährte	0,26—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,57—0,60
b) 1. Weidemaſt	0,48—0,55
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1507, Schafe 638

Das Geſchäft mit der guten Ware rege, ſonſt ruhig.

Die Sozialdemokraten proteſtieren.

Gegen die Gültigkeit der Reichspräſidentenwahl vom 26. April hat die Sozialdemokratiſche Partei offiziell Einſpruch erhoben mit der Begründung, daß in zahlreichen Fällen Unregelmäßigkeiten bei der Wahl vorgekommen ſeien.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Mai.

*. **Zum Heimatfeſt** ſind ſchon viele Anmeldungen eingegangen. Die Briefe, die auf die Einladungen von fern und nah beim Feſtausſchuß eingelaufen ſind, ſind beredte Zeugen der Anhänglichkeit, die die alten Bramſtedter, auch wenn ſie durch Jahrzehnte hindurch in der Fremde geweilt haben, ihrem Heimatort bewahrt haben. Die gemütvollen Worte des Einladungsſchreibens haben bei den Empfängern die Sehnſucht nach der Heimat wieder lebendig gemacht. Leider fehlen dem Feſtausſchuß noch eine ganze Anzahl von Adreſſen, und es ſei hier nochmals gebeten, ſie ungeſäumt bei den Herren Joh. Langhinrichs oder Julius Struve aufzugeben, damit auch wirklich alle alten Bramſtedter eine Einladung bekommen. Und auch wenn nach Lage der Verhältniſſe nicht damit gerechnet werden kann, daß der Betreffende das Heimatfeſt beſuchen wird, ſoll man ſeine Adreſſe aufgeben, denn auf jeden Fall bedeutet die Einladung für ihn einen herzerfreuenden Gruß aus der lieben Vaterſtadt.

Zur Kur nach dem 700 Meter über dem Meeresſpiegel liegenden Luftkurort Heuberg im Schwarzwald mit einem größeren Sammeltransport ſchwächlicher Schulkinder wurde auch ein Bramſtedter Volksſchüler, u. zwar der einzige Sohn des Tiſchlermeiſters Kühl, hingeſchickt. Walter Kühl wird ein Vierteljahr dort bleiben.

Eine Reiſe um die Erde unternehmen zurzeit ein junger Indier F. J. Dewov und ein junger Oeſterreicher Guſtav Sztavinik, der ſich ihm in Wien angeſchloſſen hat. Der erſtere machte ſich mit einen Pug-Fahrrad am 27. Jan. 1921 in Bombay auf die Reiſe und wurde in Tiflis von den Bolſchewiſten 4 Tage lang wegen Spionageverdachts gefangen gehalten. Geſtern paſſierten die beiden unſern Ort um von hier ihre Reiſe nach Dänemark, Schweden, Norwegen, England und Amerika fortzuſetzen.

H. **Quickborn**, den 6. Mai.

Die Gemeindevertretung tagte am Dienstag abend in Schmidt's Gaſthof. Aus den Verhandlungen ſei erwähnt: Antrag der Hamburg-Quickborner Chemiſchen Induſtrie auf Löſchung einer für die Gemeinde eingetragenen Sicherheitshypothek. Die Vertretung erklärte ſich mit der Löſchung einverſtanden gegen Hinterlegung von 2000 Goldmark, belegt mit einem Sperrvermerk für die Gemeinde Quickborn bei der hieſigen Spar- und Darlehnskaſſe. — Antrag der Gewerkſchaft „Hausbach 3“ auf Einbau einer Weiche an der Himmelmoor-Chauſſee. Der Antrag wurde genehmigt unter dem Vorbehalt des Widerrufs. Der Einbau hat nach den Anordnungen der Baukommiſſion zu erfolgen. — Beraten wurde über den „Erlaß eines Ortsſtatuts auf Grund des Verunſtaltungsgeſetzes“. Die Vertretung ſtimmte zu. Ferner ſoll die Einführung von Fluchtlinien- und Bebauungsplänen erwogen werden. — Der Gemeindevorſteher legte den Entwurf eines Ortsſtatuts betr. das Feuerlöſchweſen in der Gemeinde Quickborn vor. Das Statut wurde in der vorgelegten Form genehmigt.

Kaltenkirchen. Ein intereſſanter Transport ging hier vonſtatten. Der geräumige Holzſchuppen des Herrn Jul. Biel wurde auf einem Rollwagen, der ſchwer unter der Laſt ſeufzſte, auf die Weide ſeines Käufers Herrn Protz transportiert. Der Rollwagen war in den Schuppen hineingeſchoben, das ganze Brettergebäude gehoben und auf dem Wagen befeſtigt und fort gings. Den Transport leiteten die Herren Zimmermeiſter H. F. Bornholdt und Fuhrunternehmer Hans Reher.

Neumünſter. Mehrere Bäcker aus Neumünſter hatten ſich vor dem Großen Schöffengericht wegen Preistreiberei zu verantworten. Zu den geladenen Sachverſtändigen zählte der ſtellvertretende Obermeiſter Schulte aus Kiel. Ein Meiſter hatte 1250 Gramm ſchweres Feinbrot für 60 Pfg. verkauft. Zugeſtanden waren ihm nach der Anklage 50 Pfg. Ein zweiter Meiſter hatte 800 Gramm ſchweres Fein- und Weizenbrot gebacken und dafür 40 Pfg. gefordert. Die Anklage meinte, er habe mit 35 Pfg. auskommen können. Die Fachleute des Bäckergewerbes vertraten einen anderen Standpunkt. In der Zeit der knappen Belieferung mit Mehl wurde von ihnen verlangt, aus einem Doppelzentner Mehl 136 Kilo Brot zu backen. Das iſt jetzt ein Ding der Unmöglichkeit. Unter den günſtigen Verhältniſſen kommt man höchſtens zu 130. Die angeklagten Meiſter haben ſich einen Verdienſt von 6,47 bezw. 6,53 Mk. für den Sack verbackenes Mehl herausgerechnet. Das hielten die Sachverſtändigen bei weitem nicht für ausreichend, um dabei für die Dauer beſtehen zu können. In der an Getreide knappen Zeit ſahen ſich die Bäcker zu Manipulationen gezwungen, die ſie heute nicht mehr durchführen. Nach dem Antrage des Staatsanwalts kam das Gericht zu einem glatten Freiſpruch.

Kiel. Im Bootshafen wurden Mittwoch morgen 2 in Seiden- und Packpapier eingewickelte Unterſchenkel von 39 Zentimeter Länge aufgefiſcht. Die Fußlänge beträgt 23 Zentimet. Bekleidet waren ſie mit grauſeidenen Strümpfen, von denen der eine durch ein Strumpfband von ſchwarzweißer Farbe, feſtgehalten wurde. Der linke Unterſchenkel iſt oberhalb des Knies, der rechte im Kniegelenk abgetrennt. An der Wade des rechten Unterſchenkels befindet ſich eine größere Schnittwunde. Die Körperteile rühren anſcheinend von einer ſchlanken, weiblichen Perſon von 1,70 Meter Größe her.

Flensburg. Eine eigenartige Erkrankung der Fiſche macht ſich in letzter Zeit in der Förde bemerkbar. Bei vielen Schollen und Butt, unabhängig von der Art, zeigen ſich mehr oder weniger große blutrote Flecke, die dadurch entſtanden ſind, daß die Oberhaut vernichtet iſt. Ob es eine Flechte oder eine krebsartige Wucherung auf der Haut iſt, hat bisher nicht entſchieden werden können. Auch von Höruphaff iſt die Krankheit gemeldet, die ziemlich ſchnell um ſich greift und bereits jetzt die Hälfte des Fanges wertlos macht. Eine Einwirkung auf Menſchen iſt bisher nicht bekannt geworden, aber niemand kauft die befallenen Fiſche.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Der Landrat macht bekannt unterm 4. Mai 1925.

Erinnerung.

Die nachſtehenden Feuerverſicherungsvereine:

1. „Bramſtedter Pfannengilde“,
2. „St. Jürgensgilde“,
3. „Heidmühlener Knechtsgilde“,
4. „Heidmühlener Wirtsgilde“,
5. „Kisdorfer Naturaliengilde“,
6. „Naher Brandgilde“ und
7. „Tönningſtedter Mobilien-Brandgilde“

werden erſucht, die durch meine Verfügung vom 16. 4. 1925 — 1795 L. — vorgeſchriebenen Nachweiſungen genau ausgefüllt baldigſt einzureichen, da ſie dem Herrn Regierungspräſidenten vorzulegen ſind.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Epoca meldet aus Trieſt, daß die Polizei dort den von deutſchen Behörden verfolgten Max Blumenthal verhaftete, der von Hamburg im Flugzeug geflohen war und den Namen Leo Lusner angenommen hatte. Zweihunderttauſend Mk., die ſich in ſeinem Beſitz befanden, wurden beſchlagnahmt.

Umfangreiche Erneuerungsarbeiten werden am Schloß Gottorp in Schleswig vorgenommen. Entſprechende Verhandlungen ſind mit dem Vorſtand der Heeresbauverwaltung in Rendsburg gepflogen worden. Nachdem der Reichstag die erheblichen Geldmittel bewilligt haben wird, ſoll umgehend mit der Bauausführung begonnen werden.

Zwei Malergeſellen in Plön zogen morgens nach einem Neubau und fielen über einen Kollegen her, der nicht an der Maifeier teilgenommen hatte. Der Mißhandelte hatte auf Wunſch ſeines Meiſters in einem Krankenhauſe eine Arbeit ausgeführt, die als Notſtandsarbeit nicht aufgeſchoben werden konnte.

Die Schriftſtellerin Gertrud Storm, die jüngſte Tochter Theodor Storms aus ſeiner erſten Ehe, feierte in Huſum, wo ſie ſeit einem Jahre wohnt, ihren 60. Geburtstag. Fräulein Storm hat ſich durch Biographien ihres Vaters und durch andere Werke der Storm-Literatur einen geachteten Namen gemacht.

Die Wyker Dampfſchiffs-Reederei beſchloß, in dieſem Jahre eine Dividende nicht zu verteilen, ſondern den Reingewinn zum Ausbau der vollſpurigen Bahn Niebüll-Dagebüll zu verwenden.

Skrofulöſe Kinder.

Von Sanitätsrat Dr. E. Graetzer in Friedenau.

Skrofeln ſind eine weitverbreitete Kinderkrankheit. Allerdings wird häufig von Laien für Skrofeln gehalten, was etwas ganz anderes iſt; die Kinder werden mit „Kuren“ gequält, die natürlich ihren Zweck vollſtändig verfehlen. Andererſeits wird leider oft genug das Leiden nicht rechtzeitig erkannt, und arg vernachläſſigte Fälle kommen dem Arzt zu Geſicht. Endlich gibt es Eltern, die wohl wiſſen, daß ihre Kinder mit Skrofuloſe behaftet ſind, die aber das „bißchen Skrofeln“ ſelbſt behandeln zu können glauben oder das Leiden unbehandelt laſſen, weil „ſo etwas ja ganz von ſelbſt ausheilt.“ Daß dieſe Meinung eine irrige iſt, wird zu ſpät erkannt.

Freilich gibt es leichte Fälle, die wohl auch einmal von ſelbſt ausheilen, Fälle, wo das Leiden edlere Organe verſchont. Aber vernachläſſigt, können auch dieſe Erkrankungen äußerſt ſchwere, ſpäter unheilbare Veränderungen hervorrufen, edle Organe können völlig der Zerſtörung anheimfallen und ſolche Kinder zeitlebens Krüppel bleiben.

Skrofuloſe iſt ein Leiden, das in den verſchiedenſten Organen, in den Drüſen, an Haut, Knochen, Auge, Ohr, Naſe, Lungen uſw. ſich feſtſetzen kann. Bald iſt es dieſes Organ, bald jenes, das hauptſächlich befallen wird, oft werden mehrere in Mitleidenſchaft gezogen. Und zwar beginnt die Krankheit in dem einen Falle an der Haut, in einem anderen an den Knochen oder an der Naſe — das iſt ganz regellos.

Am häufigſten zeigen ſich im allgemeinen die Krankheitserſcheinungen an den Drüſen, welche anſchwellen. Vor allem ſind es die Halsdrüſen, am Kieferwinkel, auch die unter dem Kinn und an den ſeitlichen Halspartien, am Nacken, welche ſich vergrößern, meiſt ohne beſonders zu ſchmerzen (mitunter iſt allerdings mehr oder weniger ſtarke Empfindlichkeit gegen Druck vorhanden). Dieſe Drüſenknoten können klein bleiben, nicht ſelten erreichen ſie aber erhebliche Größe, ſo daß ganze Drüſenpakete ſicht- und fühlbar werden. Auch die Drüſen in der Achſelhöhle, an den Leiſtenbeugen uſw. können in dieſer Weiſe erkranken.

Nun muß man aber nicht glauben, daß geſchwollene Drüſen in jedem Falle „Skrofeln“ bedeuten. Wenn jemand einen harmloſen Ausſchlag im Geſicht oder auf dem Kopf hat, ſo können die Drüſen am Halſe ebenfalls größer werden. Ebenſo führen ſchlechte Zähne, kleine Verletzungen (z. B. das Durchſtechen der Ohrläppchen bei Mädchen) und manches andere zu Drüſenanſchwellungen am Halſe. Es iſt dann Sache des Arztes, feſtzuſtellen, ob Skrofuloſe vorliegt oder nicht.

Meiſt zeigen ſich auch Zeichen des Leidens noch anderswo, z. B. an der **Haut**, wo Ausſchläge, Flechten, Geſchwüre, Eiterblaſen, Furunkel auftreten, mit Vorliebe an Geſicht und Kopf. Bei anderen Kindern ſind es mehr **Naſe** und **Rachen**, wo die Skrofuloſe in Erſcheinung tritt. Hartnäckiger Schnupfen, chroniſche Rachenkatarrhe entwickeln ſich, und auch die äußere Naſe wird allmählich dick, an den Naſenlöchern haften gelbgrüne Borken, welche kleine Geſchwürchen bedecken. Solchen Kindern ſieht man es von weitem an, daß ſie ſkrofulös ſind, beſonders, wenn auch die Augen angegriffen ſind: die Augenlider ſind dann gerötet und verdickt, die Kinder vermögen nicht ins Licht zu ſehen, die Augen tränen. Sind dann noch — wie es oft der Fall iſt — die Lippen verdickt und aufgeworfen, ſo hat man ein Bild der Skrofuloſe vor ſich, das kaum zu verkennen iſt.

Andere ſkrofulöſe Kinder bieten allerdings die genannten Erſcheinungen am Kopfe nicht dar und unterſcheiden ſich beim erſten Blick kaum von normalen. Ja, ſie können rote Backen haben und wohlgenährt erſcheinen. Allerdings erkennt man bei näherem Zuſehen meiſt, daß das Geſicht aufgedunſen, ſchwammig iſt, man findet, daß die Muskulatur eine auffallende Schlaffheit beſitzt. Viele ſkrofulöſe Kinder ſind ſchlecht genährt und blutarm, ſo daß Haut und Schleimhäute blaß ausſehen.

Wird vorhandene Skrofuloſe nicht rechtzeitig und energiſch behandelt, ſo können beſtehende Krankheitserſcheinungen leichteren Grades ſo an Ausdehnung gewinnen, daß gewiſſe Gefahren entſtehen; es können neue, ſchwer ins Gewicht fallende Symptome auftreten, welche ebenfalls eine augenblickliche Gefahr bedeuten und eventuell üble Folgen zurücklaſſen.

Ungemein häufig vereitern die Drüſen, es kommt zu langdauernden Geſchwüren; finden nicht größere Operationen ſtatt, ſo kommen die Kinder durch die immer weitergehende Eiterung ſehr herunter und behalten oft große, höchſt unangenehm entſtellende Narben für ihr ganzes Leben zurück.

Hautausſchläge im Geſicht ſetzen ſich nicht ſelten auf die Augen fort, wo ſich Entzündungen, Geſchwüre bilden, Hornhauttrübungen zuſtande kommen, eine ſtarke Beeinträchtigung des Sehvermögens eintritt, ja das ganze Organ bisweilen zerſtört wird. Vom Naſenrachen können die ſkrofulöſen Erſcheinungen ſich nach dem Ohr fortpflanzen; auch hier kommt es dann nicht ſelten zur Eiterung, zur Vernichtung des Trommelfells, und Schwerhörigkeit oder gar Taubheit iſt fürs ganze Leben die Folge. Aber auch ein Teil der Naſe ſelbſt geht manchmal zugrunde, ſo daß grobe Mißgeſtaltungen zurückbleiben.

In anderen Fällen erkranken die tieferen Luftwege, chroniſche Luftröhrenkatarrhe, ja Lungenſchwindſucht entwickeln ſich. Die Neigung zu tuberkulöſen Leiden iſt überhaupt ſtark hervortretend, und bei nicht ſachgemäßer Behandlung der Skrofuloſe im Kindesalter ſind die Betreffenden auch im ſpäteren Leben häufig der Gefahr ausgeſetzt, ſchwindſüchtig zu werden.

Fügt man noch hinzu, daß auch Knochen und Gelenke durch die Skrofuloſe arg bedroht ſind, daß ſchwere Knochenentzündungen und Knochenmarkseiterungen vorkommen, die mit Verkrüppelungen oder gar tödlich enden, ſo muß man ſchließen: die Skrofuloſe iſt kein harmloſes Leiden, und Eltern, die ein ſkrofulöſes Kind ohne ärztliche Behandlung laſſen, nehmen eine ſchwere Verantwortung auf ſich.

= **75 Jahre Reichskursbuch.** 75 Jahre ſind vergangen, ſeit das erſte amtliche Fahrplanbuch der Poſtverwaltung, das „Reichskursbuch“, erſchienen iſt. Das erſte Kursbuch enthielt auf 42 Seiten die Fahrpläne der Eiſenbahnen in Deutſchland und den Nachbarſtaaten, auf 54 Seiten Poſtkurſe und auf 8 Seiten Dampfſchiffahrpläne, im ganzen alſo 104 Seiten. Die erſte Ausgabe des Reichskursbuches 1925 umfaßt 1239 Textſeiten, ein Beweis für den ungeheuren Aufſchwung, den der Verkehr und mit ihm das Kursbuch in den letzten 75 Jahren genommen hat. Von jetzt ab wird die Poſtverwaltung wieder jährlich vier Ausgaben des Reichskursbuches erſcheinen laſſen. Um das Jubiläum des Kursbuches noch beſonders zum Ausdruck zu bringen, will man die am 1. Juli erſcheinende zweite Sommerausgabe auf der Umſchlagſeite als Jubiläumsausgabe kennzeichnen.

= **Zunahme der Kropfkrankheit.** Öſterreich hatte ſeit jeher Gebiete in ſeinen Ländern, wo die Kropfkrankheit eine durch keinerlei Mittel auszurottende Erſcheinung war. Doch war der Prozentſatz der Kropfkranken auch in den ſogenannten Kropfgegenden relativ gering, und es war im Durchſchnitt ſelten mehr als ein Zehntel der Einwohnerſchaft eines Landes von kropfigen Erſcheinungen befallen. In den letzten Jahren aber hat, wie der Wiener Profeſſor Dr. Schrottenbach mitteilt, die Kropfkrankheit eine ganz ungeahnte Ausbreitung angenommen; auch traten in den bisher kropffreien Gegenden plötzlich Schilddrüſenerkrankungen häufig auf. Es wurden z. B. in früher von der Kropfkrankheit verſchont gebliebenen Orten jetzt 50 und mehr Prozent der Schulkinder als kropfkrank feſtgeſtellt. Die Urſache der Kropfkrankheit wird mit dem Jodmangel des Bodens, des Trinkwaſſers und aller animaliſchen und vegetabiliſchen Produkte des betreffenden jodarmen Gebietes erklärt. Durch Ausgabe von jodiertem Kochſalz ſucht man ſeit einiger Zeit vorbeugend einzuwirken

= **Der „Wendepunkt“ des Mannes.** Man ſpricht ſo oft von der Frau von 40 Jahren und ihren Eigenheiten und vergißt dabei ganz, daß es auch einen Mann von 40 Jahren gibt. Der engliſche Arzt Dr. Charles Thompſon nimmt ſich dieſes vernachläſſigten Mannes an und behauptet, daß das 40. Lebensjahr auch für den männlichen Teil der Erdbevölkerung der „Wendepunkt“ ſei. Wer um dieſen Wendepunkt gut herumkomme, könne alt werden wie Methuſalem und brauche nicht ſchon mit 55 oder 60 Jahren eine kahlköpfige, taube, zahnloſe und verkalkte Ruine zu ſein. Wie aber kommt man um den Wendepunkt herum? Das iſt hier die Frage, und Dr. Thompſon beantwortet ſie ſo: 1. höchſtens einmal am Tage Fleiſch eſſen; 2. keinen Alkohol trinken (auch nicht Bier); 3. von Zeit zu Zeit zwei bis drei Tage faſten; 4. ſorgfältige Zahnpflege; 5. weder Kaffee noch Tee trinken; 6. mit den Hühnern zu Bett gehen und lange ſchlafen; 7. ſtrengſte Enthaltung von Tabak. Es kommen dann noch ein paar andere Dinge, die geeignet ſind, das Leben reizlos zu machen.

Barmen. (Beilegung des Bauarbeiterſtreiks im Bergiſchen Lande.) Die Bauarbeiter, die am 1. Mai in Barmen und Elberfeld die Arbeit niederlegten, haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die Differenzen durch einen Schiedsſpruch beigelegt worden ſind. Der Stundenlohn für Maurer wurde für die Städte des Bergiſchen Landes auf 1 Mark feſtgeſetzt, der aber ab 1. Juni um 10 und am 1. Juli um weitere 5% erhöht wird.

Müſſen braune Tauſendmarkſcheine aufgewertet werden?

Berlin, 6. Mai.

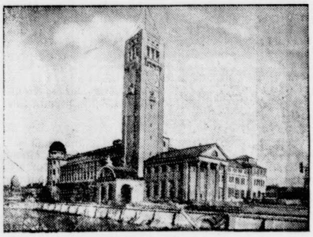
Heute fand vor der Zivilkammer 26 des Landgerichts unter Vorſitz des Landgerichtsdirektors v. Wedel-Parlow die Verhandlung in der Klageſache des Oberfeuerwehrmannes außer Dienſt Jaentſch gegen die Reichsbank ſtatt. Der Kläger wurde vertreten durch Juſtizrat Rohde, die Beklagte durch Rechtsanwalt Dr. Kayſer. Verlangt wird die Einlöſung von 32 im Beſitze des Klägers befindlichen braunen rotgeſtempelten Tauſendmarkſcheinen mit dem Datum vom 21. April 1910 mit 16 000 Reichsmark, während die Beklagte entſprechend ihrem Aufrufe vom 5. März 1925 gemäß § 3 des neuen Bankgeſetzes lediglich zum Umtauſch nach dem Verhältnis von einer Reichsmark für eine Billion alter Mark bereit iſt. Der Kläger behauptete unter Erbieten zum Eide, daß er ſeine Tauſendmarkſcheine im Jahre 1914 und 1919 erworben habe. Der Vertreter der Beklagten konnte jedoch feſtſtellen, daß ſämtliche Scheine mit Ausnahme eines einzigen im Jahre 1916 ausgegebenen erſt in den Jahren 1921 und 1922 von der Reichsdruckerei geliefert worden ſind. Der Vertreter des Klägers führte aus, daß das Reich und die Reichsbank die Verantwortung für die Inflation trügen. Die Reichsbank dürfe ſich nicht jetzt von ihren eingegangenen Verpflichtungen gegen ein völlig wertloſes Entgelt freimachen. Wenn § 3 des neuen Bankgeſetzes auch dieſer Stellungnahme entſpreche, ſo ſei dieſes Geſetz verfaſſungswidrig und unſittlich und deshalb nichtig. Der Vertreter der Reichsbank machte geltend, daß das Gericht an das verfaſſungsmäßig zuſtande gekommene Geſetz gebunden ſei, von einer Unſittlichkeit des Geſetzes könne keine Rede ſein, ebenſowenig von einem Eingriff in wohlerworbene Rechte. Die Entſcheidung ſei daher auf Grund des § 3 des neuen Bankgeſetzes zu fällen. Das Urteil wird am 20. Mai verkündet werden.

Münchens großer Tag

Zur Eröffnung des Deutſchen Muſeums

München, 6. Mai.

Die bayeriſche Landeshauptſtadt hat in dem großen Feſtzug zur Eröffnung des Deutſchen Muſeums ein Schauſpiel erlebt, wie es ſeit Jahrzehnten in der Geſchichte Münchens nicht zu verzeichnen war. Bei außerordentlich guter Witterung ſtauten ſich ſchon in den Mittagsſtunden ungeheuere Menſchenmaſſen in den Straßen und auf den Plätzen, durch die der Feſtzug ſeinen Weg nahm. Die Straßenbahnen, Autos und ſonſtigen Verkehrsmittel konnten den Verkehr kaum bewältigen und ſpäter mußten die öffentlichen Verkehrsmittel den Betrieb wegen der Menſchenmaſſen, die auf den Straßen waren, überhaupt einſtellen. In der fünften Nachmittagsſtunde nahm der Zug, der 1,5 Kilometer lang war, ſeinen Anfang und ſetzte ſich von der Maximilianſtraße aus durch die innere Stadt nach Neuhauſen in Bewegung. Auf dem ganzen Weg wurde er durch Jubelrufe und Blumenwerfen begrüßt. Der Zug mit ſeinen Darſtellungen und Verſinnbildlichungen der Elektrizität, der Kaufmannſchaft, der Induſtrie, des Gewerbes, der Landwirtſchaft, der vier Elemente uſw. war eine außerordentlich großartige Leiſtung der Münchener Künſtlerſchaft. Bis nach ſieben Uhr abends dauerte es, bis der Zug ſeinen Weg zurückgelegt hatte. Auch lange Zeit ſpäter ſind alle Straßen und Plätze überfüllt geweſen.



Das Deutſche Muſeum.

Dem impoſanten Feſtzuge folgte im Löwenbräukeller ein Feſtabend, dem auch zahlreiche Ehrengäſte beiwohnten, darunter der Reichskanzler Dr. Luther, der Zeppelinführer Dr. Eckener und der ſchwediſche Forſcher Sven Hedin. Reichskanzler Dr. Luther brachte in launigen Worten ein Hoch auf die deutſchen Frauen und die Stadt München aus.

Rede des Reichsminiſters Schiele.

Auf der Feſtſitzung des Vorſtandes des Deutſchen Muſeums im Odeonsſaal hielt Reichsminiſter des Innern, Schiele, eine Rede, in der er ausführte, daß die ſtolze Schöpfung Münchens mehr ſei als ein großartiges deutſches Muſeum zur Bewahrung und Pflege deutſchen techniſchen Volksgutes. Sie danke ihre glänzende Entwicklung zuſammengefaßter, verſtändnisvoller Arbeit ſo weiter Kreiſe unſeres Volkes in Wiſſenſchaft und Wirtſchaft, daß er in ihr eine glückliche Verſinnbildlichung deutſcher Kraft und Einheit begrüßen dürfe. Volk, Wiſſenſchaft, Wirtſchaft und Verwaltung Bayerns hätten dieſes ſeiner beſonderen Sorge anvertraute deutſche Werk eines ſeiner beſten Söhne begründen und ausbauen helfen. Aber auch der Reichsregierung, in deren Namen er ſpreche, ſei es eine wertvolle Erinnerung, von Anfang an unter bereitwilliger Hilfe von Reichsrat und Reichstag an dieſem Werk mitgearbeitet zu haben. Indem das deutſche Volk dem Geiſte der Arbeit, der Erfindung, der Technik ein ſolches gewaltiges Denkmal ſetze, ſage es damit zugleich auch den anderen Völkern, wie es von ihnen angeſehen ſein wolle. Miniſter Schiele überbringt dem Schöpfer des Muſeums, Oskar von Miller, Gruß und Dank der Reichsregierung und teilt mit, daß dieſe zum Andenken an ſeine großartige Schöpfung hunderttauſend Mark für eine „Oskar von Miller-Stiftung“ geſpendet habe, deren Zinſen befähigten Studenten, Handwerkern und Arbeitern den Beſuch des Deutſchen Muſeums ermöglichen ſoll.

*

Der Stellvertreter des Reichspräſidenten Dr. Simons mit Staatsſekretär Dr. Meißner, Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Neuhaus und Reichsarbeitsminiſter Brauns trafen ebenfalls in München ein.

□ **Aufwertung von Penſionszahlungen.** Nach einem Runderlaß des Miniſters für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung werden die Regierungen bzw. die Provinzialſchulkollegien ermächtigt, die Zahlungen aus den alten Elementarlehrer-Witwen- und Waiſenkaſſen, deren Betrieb infolge der Geldentwertung eine Zeitlang ruhte, rückwirkend vom 1. April d. J. ab folgendermaßen wieder aufzunehmen: Dauernd aufzuwerten ſind ohne Anerkennung einer Rechtspflicht die verſicherten Penſionen in Umfang und Höhe wie für 1925. Außer Betracht bleiben alſo die Penſionen der Lehrerwitwen, die geſetzliche Verſorgungsbezüge aus der Landesſchulkaſſe erhalten. Die hiernach auf ⅓ bzw. ⅔ aufgewerteten Penſionen ſind durch die bisher zuſtändigen Schulaufſichtsbehörden zu zahlen. Die in einigen der genannten Kaſſen noch vorhandenen Vermögen ſollen, ſoweit ſie nicht ſtiftungsmäßig beſonderen Zwecken dienen, außer den ſonſtigen Einnahmen der Kaſſen zur Deckung ihrer Verbindlichkeiten vor einer Inanſpruchnahme des Staatszuſchuſſes verwendet werden. Erſcheint jedoch eine Veräußerung dieſer Vermögenswerte mit Rückſicht auf die gegenwärtig ſchwebenden Aufwertungsfragen unzweckmäßig, ſo kann hiervon vorläufig abgeſehen werden.

Nah und Fern.

○ **Das Land Hohenzollern 75 Jahre bei Preußen.** Zur Feier der 75jährigen Zugehörigkeit Hohenzollerns zu Preußen fand im Landeshaus zu Sigmaringen eine Feſtſitzung des hohenzolleriſchen Kommunallandtages ſtatt. Der Vorſitzende des Kommunallandtages hob die großen Vorteile hervor, die Hohenzollern unter der Vereinigung mit Preußen erwachſen ſind, den ſtarken finanziellen Rückhalt und die großen kulturellen und auch wirtſchaftlichen Vorteile. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede ſprach ein Vertreter der preußiſchen Regierung über die Beziehungen Hohenzollerns zum Mutterlande.

○ **Schweres Bauunglück in Berlin.** Zu einem ſchweren Bauunglück kam es an einem Neubau der ſtädtiſchen Elektrizitätswerke in Berlin. Aus bisher noch nicht ermittelten Gründen löſte ſich der eiſerne Träger eines der Baugerüſte und ſtürzte aus einer Höhe von etwa zwei Stock auf den Platz herunter. Drei Arbeiter wurden ſo ſchwer verletzt, daß man an ihrem Wiederaufkommen zweifelt.

○ **Großfeuer im Kreiſe Nordheim.** In Moringen, Kreis Nordheim, wurden fünf Scheunen durch Großfeuer völlig vernichtet. Der Schaden iſt ſehr groß. Als Entſtehungsurſache des Brandes nimmt man Brandſtiftung an.

○ **Lebendig verbrannt.** Auf ſchreckliche Art iſt die 21jährige Ella Wiedemann in Stettin ums Leben gekommen. Sie betrieb einen Handel mit Lumpen. In dieſen fand ſie vor einiger Zeit einen kunſtſeidenartigen Stoff, den ſie ſich zum Kleid umarbeiten ließ. Vor einigen Tagen kam ihr nun in einem Reſtaurant ein Betrunkener mit einer brennenden Zigarette ans Kleid, das ſofort in Flammen aufging. Die Wiedemann wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo ſie unter ſchrecklichen Qualen geſtorben iſt.

⊙ **Eiſenbahnunglück in der Tſchechoſlowakei.** Das tſchechiſche Eiſenbahnminiſterium teilt mit, daß von einem Schnellzug bei der Einfahrt in die Station Bresztovany auf der Strecke Sillein—Preßburg die Lokomotive und die drei nachfolgenden Wagen entgleiſten. Hierbei wurde der Lokomotivführer getötet, drei Reiſende ſchwer und elf leicht verletzt. Durch die Unterſuchung wurde feſtgeſtellt, daß der Schnellzug wahrſcheinlich mit zu großer Geſchwindigkeit in die Station einfuhr.

⊙ **Ein Rennpferd vergiftet.** Das Rennpferd Sully Man, einer der Favoriten des nächſten engliſchen Derbys, das am 16. Mai hätte laufen ſollen, iſt vergiftet worden. Sully Man war für 450 000 Dollar verſichert und wurde ſtändig von zwei Privatdetektiven bewacht.

⊙ **Schreckenstat eines irrſinnigen Soldaten.** Aus Rom wird gemeldet: In einer Kaſerne von Piſtoja hat ein Soldat des 83. Infanterieregiments aus Treviſo, der wiederholt wegen Gewalttätigkeiten beſtraft worden war und wieder einen Streit mit ſeinen Kameraden gehabt hatte, mit ſeinem Gewehr auf ſeine ſchlafenden Kameraden geſchoſſen, wobei er zwei Magazine ausſchoß. Zwei von ſeinen Kameraden ſind getötet und vier ſchwer verwundet worden. Der Täter wurde verhaftet.

⊙ **Der deutſche Paſtor der Dorpater Univerſitätskirche des Amtes enthoben.** Paſtor Luther von der Dorpater Univerſitätskirche iſt wegen eines Angriffes gegen Biſchof Kukk und die eſtländiſche Regierung — den er im Zuſammenhang mit dem Anſchlag gegen die Revaler Domkirche durchführte — ſeines Amtes enthoben worden.

⊙ **Überfall auf die ukrainiſche Staatsbank in Moskau.** In Moskau überfielen einige Räuber eine Zweigſtelle der ukrainiſchen Staatsbank. Die herbeigeeilte Miliz umzingelte das Bankgebäude. Es entſtand eine ziemlich lange anhaltende Schießerei der Miliz mit den Räubern. Zwei Mitglieder der Miliz ſind verwundet. Ein Räuber hat ſich erſchoſſen, die anderen haben ſich ergeben.

⊙ **Ein Arſenal in die Luft geflogen.** Nach einer Meldung aus Peking wurde das Arſenal von Szetſchuan in der Nähe von Fontſchou durch eine Exploſion vollkommen zerſtört. Bisher zählt man ungefähr 40 Tote und zahlreiche Verwundete.

Bunte Tageschronik.

Paris. In Frankreich wird der Brotpreis vom 16. Mai ab um fünf Centimes für das Kilo erhöht werden.

London. Infolge eines Kabelbruches ſtürzte ein Förderkorb mit Bergarbeitern in einem Schacht in Carluke ab. Vier Arbeiter wurden getötet.

Rom. Nach dem „Popolo d'Italia“ werden zum Pfingſtfeſt ungefähr 100 000 Pilger in Rom erwartet.

Rom. Der Malariaforſcher Goraſſi iſt geſtorben.

Rom. Bei Porto Roſe auf Iſtrien ſtürzte ein Flieger mit ſeinem Flugzeug in die See und ertrank

Landverpachtung in Fuhlendorf.

Am **Sonnabend, den 9. Mai ds. Js.**, nachm. 5 Uhr, werde ich in der Gaſtwirtschaft des Herrn **W. Humfeldt** in Fuhlendorf meine Ländereien öffentlich verpachten, wozu Pachtliebhaber hiermit eingeladen werden.

Fuhlendorf, den 4. Mai 1925.

Adolf Schümann.

Lithurine

Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt
Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

„Rieſenſchwein“
bringt schnellstens Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203.

Haushälterin

gesucht bei 50 Jahr altem alleinstehenden Herrn. Heirat nicht ausgeschlossen Offerten unter C. G. 55 befördert die Expedition dieses Blattes.

Suche zu bald einen tüchtigen
Knecht
bei Pferden und Schweinen
Molkerei Bimöhlen
bei Bad Bramstedt

Gegen Abſtand

3 Zimmerwohnung gesucht.
Offerten an die Expedition ds. Blattes

---

120 Heimarbeiterinnen
gesucht!
Näheres gegen Rückporto.
B. Karaschewski
Hamburg 5, Lindenstraße 65.

Die Hebung der ſtaatlichen Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat Mai findet statt:
am Montag, den 11. d. Mts., und
am Dienstag, den 12. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und
von 2—4 Uhr nachm.
Die Stadtkasse
Mohn.

½ Ltr. warmes Wasser

und ein Päckchen des bekannten Haarpflegemittels Schaumpon mit dem schwarzen Kopf, das für 20 Pfennig überall zu haben ist — mehr brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihrem Haar die Wohltat einer Waschung verschaffen wollen.

„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“

löst sich in warmem Wasser sofort auf, gibt prächtigen und weichen Schaum, reinigt überraschend, hält die Kopfhaut gesund und gibt schön gepflegtes und glänzendes Haar.

Herst.: Hans Schwarzkopf, Berlin.

Achten Sie beim Einkauf genau auf die altbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf“!

---

2 gute
Bettſtellen mit Matratzen
zu verkaufen
Frau M. Braasch
Weddelbrook.

Moderne Tapeten
Streichfertige Farben, Goldleisten, Schablonen, Pinsel, Herdlack, Bernsteinlack, staubfreies Fußbodenöl, alle trockenen Farben empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Kurhaus.
Am Sonntag, dem 10. Mai:
nachmittags:
Kaffee-Konzert
Abends
Tanzeinlagen
Klavier, Geige, Cello.

Roland-Lichtſpiele Bad Bramſtedt

Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 Uhr:
„Schleswig-Holstein meerumschlungen ..“
Ein Heimatfilm in 4 Teilen und einem lustigen Zwischenspiel
mit Begleitvortrag und Musik
Eintrittspreis: Mk. 0,80 und Mk. 1,20.
Schülervorstellung
morgens 10 Uhr.

Harzer Käſe
ganz reif, hat abzugeben
Meierei Bimöhlen.

Freitag morgen
friſche Bratwurſt
Cl. Möller.

Kohlpflanzen
aller Art in abgehärteter Qualität.
Karl Kruse.

Saatkartoffeln
Preußen, garantiert erste Absaat gibt ab
Karl Kruse.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5625 | Freitag, den 8. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung hat an das Deutſch-Polniſch-Danziger Schiedsgericht einen Antrag auf Feſtſtellung der polniſchen Schuld an dem Stargarder Eiſenbahnunglück gerichtet.

* Reichskanzler Dr. Luther wird am Sonnabend, 9. Mai, eine Unterredung mit dem neuen Reichspräſidenten in Hannover über die Amtsübernahme haben.

* Donnerstag früh fand die Feier der offiziellen Eröffnung des Deutſchen Muſeums durch einen Feſtakt in der Muſeumshalle für Luftſchiffahrt in München ſtatt.

* Die Sozialdemokratiſche Partei hat die Gültigkeit der Wahl des Reichspräſidenten von Hindenburg wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten beim Wahlprüfungsgericht angefochten.

* Die nächſte Völkerbundverſammlung iſt zum 7. September 1925 nach Genf einberufen worden.

Vergeblicher Kampf.

Als der Einbruch der Franzoſen in das deutſche Ruhrgebiet allüberall in Deutſchland den Willen zum Widerſtand emporſchnellen ließ, als man nach Mitteln ſann, wie man den Einbruchstruppen entgegentreten könnte, als man hin und her überlegte, ob es auch nichtmilitäriſche Mittel dieſer Art gibt, da reiſte ein bekannter rechtsſtehender Politiker zu dem höchſten militäriſchen Sachverſtändigen in Deutſchland, zu Generalfeldmarſchall von Hindenburg. Ihn fragte er, ob er nicht einen militäriſchen Weg angeben könne, auf dem den Einbruchstruppen nun auch ein aktiver militäriſcher Widerſtand geleiſtet werden könnte. Als Antwort ſtellte der Generalfeldmarſchall nur die Frage: „Wiſſen Sie, wie lange die Herſtellung eines ſchweren Geſchützes dauert?“ Als der Beſucher das verneinen mußte, ſagte der Generalfeldmarſchall: „Fünf viertel Jahre“ — und betrachtete damit die Unterhaltung über dieſen Punkt für abgeſchloſſen.

Dieſe kleine Geſchichte iſt wohl die beſte Antwort auf die deutſchfeindliche Rede, die der bekannte engliſche General Morgan ſoeben in Paris, und zwar ausgerechnet in der Carnegie-Stiftung, gehalten hat. Der General iſt früheres Mitglied der Kontrollkommiſſion. Daß er es nicht mehr iſt, daß ihn offenbar ſeine eigenen Landsleute dafür nicht mehr geeignet hielten, ſcheint ihn tief zu ſchmerzen. Und dieſe Schmerzen ſcheinen verheerende Wirkungen in ſeinem Gehirn ausgelöſt zu haben, denn anders als daraus, daß er offenbar nicht mehr ganz normal iſt, kann man ſeine Äußerungen wohl nicht erklären, nach denen Deutſchland „nicht eine Beſtimmung des Vertrages von Verſailles über die Abrüſtung ausgeführt habe“. Das wird für den anweſenden franzöſiſchen Kriegsminiſter Nollet, den früheren Vorſitzenden der Kontrollkommiſſion, zu hören ſchmerzlich geweſen ſein, denn es bedeutet, daß ſich Nollet der allerſchwerſten Pflichtverletzung ſchuldig gemacht hat. Deutſchland ſei überhaupt von einer beiſpielloſen Geriſſenheit oder — Dummheit, ſagte Morgan, wenn es nämlich fordere, zu wiſſen, warum die Verlängerung der Beſetzung Kölns erfolgt ſei, alſo welches die Feſtſtellungen der militäriſchen Generalkontrolle ſeien. Morgan iſt entſchieden dagegen, daß man Deutſchland das mitteilt; denn dann würde Deutſchland feſtſtellen können, bis zu welchem Punkte die engliſch-franzöſiſchen Generalſtäbe über die militäriſchen Rüſtungen Deutſchlands Beſcheid wiſſen. Viel näher gäbe es für Herrn Streſemann die Informationsquelle: das wäre der General von Seeckt, der eine vollſtändige Liſte über die Heeresbeſtände habe. Das nächſte iſt ſo amüſant, daß man es direkt zitieren muß: „Ich kann Ihnen verraten, daß die Armeekorps für die neutrale Zone in Deutſchland bereits formiert ſind; ſobald Berlin die Order gibt, können die nötigen Mannſchaften im Rheinlande mobiliſiert werden.“ Und das alles hat Nollet nicht gemerkt —, es iſt höchſte Zeit, daß die Generalkontrollkommiſſion Herrn Morgan zu ihrem Vorſitzenden macht. Vor ein paar Jahren erſchien in Berlin ein entzückendes Büchlein: „Tartarin in Berlin“. Darin wird geſchildert, wie man in der Kontrollkommiſſion dafür ſorgte, daß man unentbehrlich bliebe, wie die Fälſchungen entſtehen und vor allen Dingen bezahlt werden, die über die fürchterlichſten deutſchen Kriegsrüſtungen bis auf die Namen und die Zahl der Mannſchaftsbetten genaue Auskunft geben, und die dann immer auftauchen, wenn die Kommiſſion abgebaut werden ſoll. Der „Petit Pariſien“ äußert übrigens, General Nollet habe die Ausführungen ſeines engliſchen Kollegen mit einem Lächeln angehört. Er hat wohl ſelbſt über das Gefaſel gelacht, aber — wir lachen nicht darüber, ſchon deswegen nicht, weil maßgebende franzöſiſche Zeitungen das alles für Ernſt nehmen. Wirklich und wahrhaftig für Ernſt zwar nicht nehmen, aber doch ſo tun, als ob ſie daran glaubten. Durch dieſe Ausführungen ſei nämlich der Beweis für die „unehrliche Politik Deutſchlands“ erbracht, das nur ein Zuſammengehen Englands mit Frankreich dadurch verhindern will, daß es Vorſchläge über ein Sicherheitsabkommen herausbrachte, die es ſelbſt nicht ernſt nehme. Beſonders raffiniert iſt, daß man den engliſchen General ausgerechnet in der Carnegie-Stiftung, die der Herbeiführung des Völkerbundes gewidmet iſt, hat ſprechen laſſen. Das gibt dieſen Ausführungen Hintergrund, und zwar ſehr ernſthaften. So ernſthaften, daß man wirklich daran zweifeln kann, ob denn nun jenſeits des Rheines endlich einmal eine andere Melodie erklingen wird als das ewige Märchen von der Nichterfüllung der Verſailler Abrüſtungsbeſtimmungen. Angeblich beſtehe ſogar der Große Generalſtab noch weiter, der „Generalſtab des Herrn von Seeckt“, wie das Blatt „Information“ behauptet. Dort liege das Karthago, das zerſtört werden müſſe, fügt es hinzu. Die Neutraliſation des Rheinlandes ſei ein Bluff, die Arbeiten der Kontrollkommiſſion ſeien auf ausdrücklichen Befehl des Generals Seeckt und vor allem des Kanzlers Dr. Luther verhindert worden —, kurzum, es iſt nichts ſo töricht, daß es in der franzöſiſchen Preſſe nicht nur geſchrieben, ſondern von dem Leſerpublikum ſogar geglaubt wird. Und, was das ſchlimmſte iſt, politiſche Wirkungen hat.

Leider hat Frankreich noch nicht den Dichter gehabt, der für die franzöſiſchen Zeitungen und ihre Leſer den Vers geſchrieben hätte: „Gegen Dummheit kämpfen Götter ſelbſt vergebens.“

Schiedsgericht im Korridorkonflikt.

Eine Note der Reichsregierung an Polen.

Die Reichsregierung hat aus Anlaß des Eiſenbahnunglücks bei Stargard an das Deutſch-Polniſch-Danziger Schiedsgericht für den Durchgangsverkehr in Danzig einen Antrag gerichtet, in dem um Feſtſtellung erſucht wird, daß die polniſche Regierung durch mangelhafte Unterhaltung der der polniſchen Staatsbahn unterſtehenden Durchgangsſtrecke Dirſchau—Marienburg ſchwere Gefahren für die Durchführung des Eiſenbahntransports herbeigeführt und dadurch die ihr nach dem Abkommen zwiſchen Deutſchland, Polen und der Freien Stadt Danzig über den Durchgangsverkehr obliegenden Pflichten verletzt habe.

Ferner wird um eine ſofortige Beweiserhebung durch Beſichtigung der Durchgangsſtrecke Dirſchau—Marienburg, insbeſondere um eine ſofortige Beſichtigung der Unglücksſtelle unter Zuziehung von Sachverſtändigen und Zeugen erſucht. Die Vernachläſſigung der Polen obliegenden Pflichten der ordnungsmäßigen Unterhaltung der Durchgangsſtrecke wird u. a. damit begründet, daß das Schwellenmaterial nicht rechtzeitig erneuert worden ſei.

Zu der Urſache des Eiſenbahnunglücks bei Stargard wird in der Begründung der Anträge der Standpunkt vertreten, daß die Annahme eines Attentats abzulehnen, vielmehr der mangelhafte Zuſtand der Eiſenbahnſtrecke hierfür verantwortlich zu machen ſei. Es wird weiter darauf hingewieſen, daß das Schwellenmaterial an der Unglücksſtelle nachweislich vermorſcht war.

Die Gefahr, die der Zuſtand der Durchgangsſtrecke für das Leben und die Sicherheit deutſcher Reichsangehöriger bedeute, ſtelle die deutſche Regierung vor die Notwendigkeit, durch die von ihr geſtellten Anträge ſofortige Klarheit über die Durchführung der Verpflichtung der polniſchen Regierung zu ſchaffen.

*

Das Schiedsgericht, das nach dem Pariſer Abkommen zwiſchen Deutſchland, Danzig und Polen bei Streitfragen im Korridorverkehr anzurufen iſt, beſteht aus je einem Vertreter Deutſchlands, Danzigs und Polens. Den Vorſitz in dieſem Gericht führt der däniſche Konſul in Danzig.

Der Krieg in Marokko.

Erfolge der Rifkabylen gegen die Franzoſen.

In Marokko iſt es wieder zu ſchweren Kämpfen gekommen, was ſelbſt von den Franzoſen zugegeben werden muß. Nach einem amtlichen franzöſiſchen Kommuniqué iſt bei einem Vorſtoß auf den Gebirgsſtock bei Biban feſtgeſtellt worden, daß die Rifkabylen die Dörfer ſowie die Waldungen auf dieſem Gebirgsſtock ſchwer verſchanzt hätten, und daß ſie mehrere hintereinander liegende Schützenlinien angelegt hätten. Zu ſchweren Kämpfen kam es im Zentrum der franzöſiſchen Front bei der Gruppe des Oberſten Freydenberg. Freydenberg ſei es gelungen, die Höhe von Taunat nach heftigen Kämpfen von den Rifkabylen zu ſäubern. Die Rifkabylen hätten außerordentlich hartnäckigen Widerſtand geleiſtet und eine ganze Reihe von Gegenangriffen unternommen. In den Reihen der Rifkabylen habe man mehrere tauſend Mann der Eingeborenenſtämme an der Grenze des franzöſiſchen Gebietes feſtgeſtellt, die von den Rifkabylen zur Heeresleiſtung gezwungen worden ſeien. Der Feind habe zahlreiche Tote auf dem Schlachtfelde zurückgelaſſen. Auch einige Gefangene ſeien in die Hand der Franzoſen gefallen.

Nicht ganz ſo günſtig für die Franzoſen lautet eine Nachricht, die über Tanger kommt und bekanntmacht, daß die Rifkabylen der von Taza aus vorgehenden Kolonne unter General Cambay eine ſchwere Niederlage beigebracht haben. Die Franzoſen mußten ſich auf Taza zurückziehen und verloren etwa 30 Tote, über 100 Verwundete und zahlreiche Gefangene. Im oberen Merghatale wurde ein franzöſiſches Flugzeug auf dem Rifgebiet zur Landung gezwungen. Der Führer und zwei Beobachter wurden gefangengenommen. Die Eingeborenen in der franzöſiſchen Marokkozone verhalten ſich ruhig. Ein großer Teil macht jedoch aus ſeinen Sympathien zu Abd-el-Krim kein Hehl.

Proteſt gegen die Präſidentenwahl.

Das Wahlprüfungsgericht.

Der Vorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei hat gegen die Gültigkeit der Reichspräſidentenwahl vom 26. April beim Wahlprüfungsgericht Einſpruch erhoben mit der Begründung, daß in zahlreichen Fällen Unregelmäßigkeiten vorgekommen ſeien, die in ihrer Geſamtheit geeignet ſeien, die für den Kandidaten des Reichsblocks feſtgeſtellte Mehrheit zu erſchüttern. Dementſprechend wird beantragt, die Wahl Hindenburgs für ungültig zu erklären.

Der Proteſt behauptet, die Dinge lägen nicht ſo, daß die Gültigkeit der Wahl außer allem Zweifel ſtände. Von angeblichen Unzuläſſigkeiten werden aufgezählt namentlich in Oſtpreußen, Pommern, Teilen der Provinzen Brandenburg und Sachſen Drohungen mit Entlaſſung oder wirtſchaftlichen Nachteilen bei Nichtſtimmenabgabe für den Reichsblock, Verrufserklärung von Nichtwählern, Verſtöße von Wahlvorſtehern, dann die Verwendung durchſichtiger Stimmzettelumſchläge und Zählung ungültiger Stimmſcheine oder Zurückweiſung gültiger.

Es heißt dann, die Tatſache, daß die Vereidigung des neugewählten Reichspräſidenten bereits für den 12. Mai vorgeſehen ſei, erſcheine als ein unzuläſſiger Druck auf das Wahlprüfungsgericht. Das augenblicklich tagende Wahlprüfungsgericht beſteht bekanntlich aus den Abgeordneten Dr. Kahl (Volkspartei), Spahn (Zentrum), Dittmann (Sozialdemokrat) und den Reichsgerichtsräten Kapluhn und Dr. Buff.

*

Der Reichskanzler bei Hindenburg.

Reichskanzler Dr. Luther trifft am Sonnabend, 9. Mai von München kommend in Hannover ein, um mit Generalfeldmarſchall von Hindenburg die Einzelheiten der Amtsübernahme endgültig zu beſprechen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Tagung des Aufwertungsausſchuſſes.

Der Aufwertungsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich heute mit dem ſozialdemokratiſchen Antrag auf Vorlegung eines Geſetzes über die Beſteuerung der Vermögenserhaltung und des Vermögenszuwachſes. Mit der Beratung verbunden wurde die Erörterung von der Regierung zu dieſer Frage kürzlich vorgelegte Denkſchrift. Die Anträge, die eine Vertagung dieſer Angelegenheit wünſchten, wurden abgelehnt, und nach längerer Ausſprache der ſozialdemokratiſche Antrag auf Vorlegung der betreffenden Geſetze mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen. Dafür ſtimmten außer den Antragſtellern die Demokraten ſowie ein Teil der Vertreter des Zentrums und der Deutſchnationalen; dagegen ein Teil des Zentrums, der größte Teil der Deutſchnationalen und die Wirtſchaftliche Vereinigung.

Viſummarken im deutſch-öſterreichiſchen Verkehr.

In München werden in den nächſten Tagen Verhandlungen zwiſchen den Vertretern Deutſchlands und Deutſch-Öſterreichs über Neuregelung des Grenzverkehrs ſtattfinden. An Stelle des Konſulatsviſums ſoll der Bezug von Viſummarken treten, die möglichſt leicht vom Publikum erworben werden können. Dagegen wird eine gänzliche Beſeitigung des Paßzwanges und einer Viſumgebühr nach öſterreichiſcher Auffaſſung kaum in Betracht kommen. Denn der Ertrag der Gebühren macht im öſterreichiſchen Budget ungefähr 56 Milliarden Kronen aus, und der Staat kann auf eine ſolche Summe nicht leicht verzichten.

Dänemark.

Aufdeckung eines Mordplanes gegen däniſche Miniſter. Die Kopenhagener Polizei verhaftete zwei Perſonen, die ſich zur Verfügung des dortigen Sowjetvertreters Kopetzki geſtellt hatten, um die Miniſter Stauning und Borgbjerg und andere zu ermorden ſowie eine Reihe öffentlicher Gebäude in Kopenhagen und der Provinz einzuäſchern. Kopetzki brachte die Angelegenheit dem Miniſterium zur Kenntnis, das die Fremden verhaften ließ. Es handelt ſich um einen Schweden und um eine Perſon, deren Nationalität zweifelhaft iſt. Beide ſind als Verbrecher bekannt

Zur Ungültigkeitserklärung von Reichsbanknoten.

Berlin, 7. Mai. Der Termin, an dem die aufgerufenen Reichsbanknoten mit einem vor dem 11. Oktober 1924 gelegenen Ausgabedatum ihre geſetzliche Kraft verlieren, rückt immer näher. Um jeden Zweifel auszuſchließen, ſei nochmals darauf hingewieſen, daß die aufgerufenen Reichsbanknoten mit Ablauf des 5. Juni 1925 ihre geſetzliche Kraft verlieren und daß ſie vom 5. Juli 1925 ab auch von der Reichsbank nicht mehr eingelöſt werden.

Vernehmung von Höfles Krankenpflegern.

Berlin, 7. Mai. Das Pflegeperſonal des Gefängnislazaretts in Moabit, das am Schluß der geſtrigen und zu Beginn der heutigen Sitzung vom Höfle-Ausſchuß des Preußiſchen Landtags vernommen wurde, wußte nichts weſentlich Neues vorzubringen. Feſtgeſtellt wurde nochmals, daß die Unterſuchungshaft auf Höfle ſowohl körperlich wie ſeeliſch ſehr nachteilig gewirkt habe. Nach mancherlei Kreuzfragen findet ſich der Pfleger Reinhold zu der präziſen Äußerung bereit, daß Höfle nach ſeinem Eindruck niemals Selbſtmordgedanken gehabt habe. Er wollte aber anſcheinend ſeine Entlaſſung aus der Haft gewaltſam erzwingen durch Aufſpeicherung und maſſenhafte Einnahme von Schlafmitteln, die ſeinen Geſundheitszuſtand ſtark gefährden mußten.

Das erſte Bundesfeſt der deutſchen Studentenſängerſchaft.

Weimar, 7. Mai. Die deutſche Sängerſchaft wird am 3. und 4. Juni in Weimar zum erſten Male nach dem Kriege wieder ein großes allgemeines Bundesfeſt abhalten, nachdem ſich im vorigen Jahre bei dem alljährlich ſtattfindenden Bundestage die mitteldeutſchen Sängerſchaften hier ein Stelldichein gegeben hatten. Es werden gegen 500 Studenten und 300 Alte Herren erwartet.

Loeb zu dreihundert Mark Geldſtrafe verurteilt.

Weimar, 7. Mai. In einer Broſchüre, die als Verteidigungsſchrift dienen ſollte, hatte der ehemalige thüringiſche Staatsbankpräſident Loeb Beleidigungen gegen den Finanz

Inſpektor Schach von der thüringiſchen Rechnungskammer ausgeſprochen. Das Amtsgericht Weimar hat Loeb nunmehr wegen Beleidigung zu dreihundert Mark Geldſtrafe verurteilt. Wie die ſozialdemokratiſche Preſſe mitteilt, wird Loeb gegen dieſe Verurteilung keinen Einſpruch erheben.

Kommuniſtenverhaftungen in Gießen.

Gießen, 7. Mai. Die hieſige Polizei verhaftete elf Kommuniſten, darunter eine Frau. Die Feſtgenommenen ſollen ſich gegen das Sprengſtoffgeſetz und auch gegen das Geſetz zum Schutze der Republik vergangen haben.

Ehrenpromotionen der Münchener Univerſität.

München, 7. Mai. Anläßlich der Eröffnung des Deutſchen Muſeums hat die ſtaatswiſſenſchaftliche Fakultät der Münchener Univerſität folgende Ehrenpromotionen einſtimmig beſchloſſen: Zu Ehrendoktoren wurden ernannt der Schöpfer des Deutſchen Muſeums Exzellenz Dr. Oskar von Miller, ferner Geh. Legationsrat Dr. Hermann Bücher und der Reichsminiſter a. D. Dr. Eduard David wegen ſeiner Verdienſte um die wiſſenſchaftliche Förderung wichtiger Probleme der Agrarpolitik.

Betriebseinſchränkung bei Thyſſen.

Mülheim (Ruhr), 7. Mai. Die Firma Thyſſen, die vor einiger Zeit das alte Stahlwerk ſtillgelegt hat, verlegt jetzt das neue Stahlwerk nach der Thyſſenhütte Hamborn. Zahlreichen Beamten des Stahlwerks iſt zum 1. Juni gekündigt worden. Auch das hieſige Röhrenwerk ſoll ſtillgelegt werden.

Eiſenbahnerabbau in Öſterreich.

Wien, 7. Mai. Bei den öſterreichiſchen Bundesbahnen droht wieder ein ſchwerer Konflikt, da der geplante weitere Abbau unter den Eiſenbahnern große Erregung hervorgerufen hat. Es ſollen in nächſter Zeit 3000 bis 4000 Angeſtellte abgebaut werden.

Enge Freundſchaft zwiſchen Frankreich und England.

London, 7. Mai. Auf einem Feſteſſen des franzöſiſchen Inſtitutes in London hielt geſtern Auſten Chamberlain eine Rede, in der er die Notwendikeit einer engen Freundſchaft zwiſchen England und Frankreich betonte. Zuſammenarbeit in allen politiſchen Problemen des Tages und die gegenſeitige Ergänzung beider Völker würden die beſte Garantie für den Frieden und die Sicherheit der Welt und für die Aufrechterhaltung des demokratiſchen Charakters in den Staaten der weſtlichen Ziviliſation bieten.

Verhaftung polniſcher Kommuniſten.

Warſchau, 7. Mai. Geſtern gelang es der politiſchen Polizei, einer geheimen Zuſammenkunft von Mitgliedern des Warſchauer Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei Polens und Delegierter einiger kommuniſtiſcher Landesbezirke auf die Spur zu kommen. Neun hervorragende polniſche Kommuniſten, darunter der Zahlmeiſter des Zentralkomitees wurden feſtgenommen.

Zum Wilnaer Bombenattentat.

Wilna, 7. Mai. Zu dem Bombenattentat der Gymnaſialſchüler gegen ihre Profeſſoren wird noch gemeldet, daß bisher ſechs Todesopfer zu beklagen ſind, Auch der Profeſſor, der durch Revolverſchüſſe ſchwer verletzt wurde, iſt geſtorben. Den Direktor hofft man am Leben erhalten zu können. In der Stadt herrſcht große Aufregung. Das Gymnaſium wurde geſchloſſen.

Aus In- und Ausland.

Hannover. Der hannoverſche Provinziallandtag hat an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Landeshauptmannes von der Wenſe einſtimmig den bisherigen erſten Schatzwart Dr. von Campe, einen Verwandten des Fraktionsführers der Deutſchen Volkspartei im Preußiſchen Landtag, zum Landeshauptmann für Hannover gewählt.

Genf. Die nächſte Völkerbundverſammlung iſt zum 7. September nach Genf einberufen worden. Auf dieſer Tagung wird beſonders das Sanierungswerk in Öſterreich und Ungarn behandelt werden.

Abſchluß der Münchener Feſttage

München, 7. Mai.

Zur Feier der Eröffnung des Deutſchen Muſeums gab geſtern abend die Reichsregierung ein Feſteſſen im Alten Rathausſaal, an dem eine große Reihe hervorragender Perſönlichkeiten eds Reiches, der Länder, der Diplomatie der Kunſt und Wiſſenſchaft, der Technik, der Parlamente der großen Städte und des ſonſtigen öffentlichen Lebens teilnahmen. Reichskanzler Dr. Luther nahm das Wort zu einer launigen Anſprache. Er gab zunächſt ſeiner Befriedigung über die illuſtre Verſammlung Ausdruck und gedachte beſonders des Chefs des Deutſchen Muſeums Oskar von Millers, dem er von Herzen wünſche, daß er noch recht lange wirken möge. Das ganze deutſche Volk hat die Kraft in ſich, daß wir uns als große Einheit fühlen können, Einheit im Glück und doppelt in der Not, eine große Einheit für alle Zeiten. Der Reichskanzler ſchloß mit der Hoffnung auf eine glückliche deutſche Zukunft. Die Anweſenden ſtimmten begeiſtert das Deutſchlandlied an. Darauf begrüßte der Zweite Bürgermeiſter der Stadt München, Dr. Kuefner, die Gäſte

Im Rahmen eines Preſſetees hielt Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann an die in München verſammelten Preſſevertreter eine Anſprache, deren Inhalt vertraulich war. Einer guten alten Münchener Tradition folgend, bot die Stadt München den etwa 2000 Gäſten, die zur Eröffnung des Deutſchen Muſeums aus aller Welt gekommen waren, einen Begrüßungsabend in der neuerbauten, rieſigen Luftfahrthalle der Verkehrsausſtellung München 1925. Mit Oskar v. Miller waren der Stellvertreter des Reichspräſidenten Dr. Simons, Reichskanzler Dr. Luther mit den übrigen Herren des Kabinetts, das bayeriſche Geſamtſtaatsminiſterium und ſonſt alles, was Namen und Würden hat, erſchienen. In originellen, farbenfrohen Aufzügen, an denen etwa 400 Perſonen mitwirkten, huldigten Gruppen und Typen dem Schöpfer des großen Werkes.

Die Einweihung des Muſeums.

Die feierliche Eröffnung des Deutſchen Muſeums fand durch eine Begrüßungsrede des Erſten Bürgermeiſters Scharnag ſtatt. Miniſterpräſident Held führte in einer Anſprache an die Verſammelten aus, daß an Münchens Feier nicht nur Bayern, ſondern ganz Deutſchland teilnehme. Das Deutſche Muſeum ſtelle ein erhebendes Denkmal deutſchen Geiſtes und deutſcher Tatkraft dar, ein hochragendes, unvergängliches Zeichen der deutſchen Kultur in ihrer geſchichtlichen Entwicklung, ein Bild deutſcher Geſamtkultur. Zur Aufführung gelangte ein zu dieſem Zweck gedichtetes Feſtſpiel von Gerhard Hauptmann, zu dem Profeſſor Zilcker eine wirkungsvolle Muſik komponiert hatte, und das einen mächtigen Ausklang in dem von 400 Sängern vorgetragenen Deutſchlandlied fand.

Darauf brachte Reichskanzler Dr. Luther an Oskar v. Miller den Dank des deutſchen Volkes dar. Drei Weiheſprüche der Reichsregierung widme er dem eröffneten Tempel der Technik. Das Deutſche Muſeum ſei ein Bekenntnis des deutſchen Volkes zur Technik. Sie habe nicht nur Nutzen, ſondern auch viele Laſten gebracht, da ſie manche Menſchen von ihrer Scholle entwurzelte. Niemand aber kann den Fortſchritt hemmen, der durch die Technik die Menſchheit mit ſich fortgeriſſen hat. Aber auch in ihrem Werden iſt Gott. Nur der dient ſeiner Zeit, der ſich auf die neue Wirklichkeit einſtellt. Das Deutſche Muſeum ſei aber auch ein Bekenntnis des deutſchen Volkes zu ſich ſelbſt. Nur ſo kann es den ſicherſten Brückenſchlag finden zu dem, was war, zu dem, was iſt und wird. Der Krieg hat ja auf manchen Gebieten der Technik anregend gewirkt. Soll aber das techniſche Zeitalter Segen bringen, ſo iſt das nur möglich auf der Grundlage des Friedens zwiſchen den Völkern.

Miniſterpräſident Held überbringt die Glückwünſche der bayeriſchen Staatsregierung und teilt mit, daß ſie im tiefſten von der Notwendigkeit überzeugt war, daß allen Männern, die hier zuſammengewirkt haben, eine beſondere Auszeichnung durch den Staat gebühre. Sie hat deshalb einen Ring geſchaffen, den die damit Ausgezeichneten als ſichtbares Zeichen der Anerkennung auf der rechten Hand tragen ſollen. Dem geiſtigen Urheber und Vollender des Deutſchen Muſeums Oskar v. Miller gebührt der erſte Grad dieſes Ehrenringes, den der Miniſterpräſident dann unter nicht endenwollendem Jubel der Verſammlung Oskar v. Miller überreicht. Der Gefeierte dankte in bewegten Worten. Mit einem Schlußchor von Hermann Zilcker fand die Feier ihren Ausklang.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Internationale Eiſenbahnertagung in München. In München findet gegenwärtig eine internationale Eiſenbahnkommiſſionstagung ſtatt. Der Kommiſſion gehören Vertreter verſchiedener Nationen, darunter Frankreichs, Italiens und Schwedens, an. Die Konferenz ſteht unter der Führung des Staatsſekretärs von Frank von der Gruppenverwaltung Bayern der Reichsbahngeſellſchaft.

k. Deutſcher Bauerntag 1925. In Verbindung mit der Jahrtauſendfeier der Rheilande findet der diesjährige Deutſche Bauerntag, veranſtaltet von den 28 deutſchen Bauernvereinen und den Bauernvereinsorganiſationen Deutſchlands am 3. und 4. Juni in Trier ſtatt.

☐ **Vorſicht bei Luft- und Sonnenbädern.** Mit der wärmeren Jahreszeit beginnen wieder die Luft- und Sonnenbäder. Fraglos ſind ſie mit die beſten Mittel zur Kräftigung des Körpers, beſonders im Kindesalter, wo Rachitis, Skrofuloſe und die Gefahr der Tuberkuloſe durch eine vernünftige Luft- und Sonnenbadekur wirkſam bekämpft werden können. Aber immer wieder muß geſagt werden, daß bei den Bädern im Freien größte Vorſicht am Platze iſt. Bei den Luftbädern iſt auf die Witterung zu achten, und bei den Sonnenbädern iſt Übertreibung zu vermeiden! Bei den Luftbädern fange man mit 5–10 Minuten an. Man kann dann an warmen Tagen ſteigern, hat aber ſtets Rückſicht auf den Wechſel der Witterung zu nehmen. Erkältungen wird am beſten vorgebeugt durch ſtändige Bewegung. Es können auch bei Regenwetter Luftbäder genommen werden. Vor dem Anziehen iſt der Körper tüchtig trockenzureiben. — Das Sonnenbad kann bei Übertreibung ſchwere Schädigungen im Gefolge haben. Auch hier fängt man mit 5–10 Minuten an und läßt am erſten Tage nur unterhalb des Knies beſonnen, am nächſten Tage auch Knie und Oberſchenkel und nach und nach den ganzen Körper, und zwar in wechſelnder Lage, ſo daß ſowohl Bruſt als Rücken und Seiten belichtet werden. Der Kopf iſt ſorgfältig vor Sonne zu ſchützen, der Körper in Bewegung zu halten; langes Liegen in der Sonne iſt zu unterlaſſen. Am beſten iſt der Wechſel von Sonne und Schatten. Perſonen mit Herzſtörungen, Augenleiden, großer Erregbarkeit müſſen die Sonne meiden. Perſonen, die leicht zu Erkältungen neigen, dürfen nur an warmen und trockenen Tagen in Luft und Sonne baden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Mai.

* Börſenbericht. Die Abgaben überwogen wieder einmal nicht unerheblich, namentlich wurden bedeutende Verkäufe für ausländiſche, insbeſondere tſchechiſche Rechnung vorgenommen. Die Kurſe bröckelten am Effektenmarkt faſt auf der ganzen Linie ab, auch der Markt der inländiſchen Anleihen lag ſchwach. Kriegsanleihe gab von 0,60 auf 0,57 nach. Der Geldmarkt lag dagegen weiterhin leicht, tägliches Geld ſtellte ſich auf 8,50 bis 10 %, monatliches Geld auf 9,50–11,50 %.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,19–4,21; engl. Pfund 20,35–20,40; holl. Gulden 168,74–169,16; Danz. 80,77 bis 80,97; franz. Frank 21,76–21,82; belg. 21,12–21,18; ſchweiz. 81,17–81,37; Italien 17,23–17,27; ſchwed. Krone 112,24–112,52; dän. 78,94–79,14; norweg. 70,46 bis 70,64; tſchech. 12,42–12,46.

* Eiernotierung. Preiſe in Pfennig je Stück: Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte 12, friſche über 55 Gramm 10¾ bis 11, friſche unter 55 Gramm 9½; Auslandseier: extra große 13, normale 7–9, kleine und Schmutzeier 6–7.

* Margarine. Der Großhandelspreis für Tafelmargarine ſtellt ſich auf 0,54–0,96 Mark je Pfund.

* Der Häute- und Ledermarkt im April 1925. Eine Zuſammenſtellung von Berichten preußiſcher Handelskammern im Miniſterium für Handel und Gewerbe beſagt folgendes: Auf dem Rohhäutemarkt ſind weſentliche Veränderungen nicht eingetreten. Die Preiſe haben ſich mit geringen Abweichungen auf der im März getroffenen Grundlage ſtabiliſiert. Das auf den Auktionen zum Verkauf gelangte Gefälle wurde von der Lederinduſtrie nur unter größter Zurückhaltung aufgenommen und das Geſchäft im freien Verkehr ſtockte ſogar erheblich. Im Lederhandel beſchränkte ſich das Geſchäft auf den Verkehr mit einzelnen Saiſonartikeln. Auf der Frankfurter Meſſe kamen zahlreiche Abſchlüſſe in Unter- und Oberleder zuſtande. In der Schuhfabrikation hat das Oſtergeſchäft gute Aufträge in Luxus- und leichtem Sommerſchuhwerk gebracht. Die Nachfrage nach Gebrauchsſchuhwerk hat weiter nachgelaſſen, ſo daß Betriebe, die dieſes herſtellen, Einſchränkungen vornehmen mußten. Die Preiſe für Schuhwaren haben ſich wegen der Angebote aus ſchwacher Hand weiter geſenkt (Berlin).

* Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	7. 5.	6. 5.
Weiz., märk.	258-262	257-260
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	224-226	220-223
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	200-215	200-215
Braugerſte	227-244	227-244
Hafer, märk.	214-223	211-220
pommerſcher	210-217	207-214
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,7-36	32-35,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	30-32,2	29,5-31,5

	7. 5	6. 5.
Weizkl. f. Brl	15,2-15,3	15,2-15,3
Roggkl. f. Brl.	16,5	16,2-16,4
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	18-20	18-20
Peluſchken	19-20	19-20
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	19-21	19-21
Lupin., blaue	10-11,7	10-11,7
Lupin., gelbe	11,5-13,7	12-14,5
Seradella	14-16	14-16
Rapskuchen	15,2-15,6	15,3-15,8
Leinkuchen	22,2-22,6	22,2-22,6
Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml. 30/70	9,5	9,5
Kartoffelfl.	19,6-20	19,3-19,8

Merkblatt für den 9. Mai

Sonnenaufgang	4^{17}	Mondaufgang	8^{47} N.
Sonnenuntergang	7^{37}	Monduntergang	5^{12} V.

1805 Friedrich v. Schiller geſt. — 1843 Der Maler Anton v. Werner in Frankfurt a. O. geb.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

19 (Nachdruck verboten.)

„Ich habe ihn geſehen, denn er verbrachte die Nacht in meiner Wohnung. Wie ich Ihnen ſchon ſagte, ſind wir ſeit langem durch eine herzliche Freundſchaft verbunden. Wir waren Schulkameraden auf dem Gymnaſium und haben auch den größten Teil unſerer Studentenjahre gemeinſam verlebt. Später trennten ſich unſere Wege, und wir ſahen uns erſt wieder, als Leuenhoff vor etwas mehr als Jahresfriſt die Stellung eines Aſſiſtenten am hieſigen Allgemeinen Krankenhauſe übernahm.“

„Der Mann iſt alſo Arzt?“

„Jawohl, und er könnte einer der tüchtigſten in ſeinem Spezialfach ſein, wenn nicht ein durch Überarbeitung entſtandenes körperliches Leiden ihn verführt hätte, in übermäßigem Morphiumgenuß Linderung für ſeine oft faſt unerträglichen Kopfſchmerzen zu ſuchen. Dieſe unſelige Gewohnheit hat ſein ohnehin wenig widerſtandsfähiges Nervenſyſtem zerrüttet. Wenn er ſich im Morphiumrauſch befindet, iſt eine verhältnismäßig geringfügige Aufregung hinreichend, ihn faſt unzurechnungsfähig zu machen. Um des Leidens Herr zu werden, hatte er vor ungefähr einem halben Jahre ſeine hieſige Stellung aufgegeben und ein Engagement als Schiffsarzt angenommen. Geſtern erſt war er von ſeiner langen Seereiſe zurückgekehrt. Das bedauerliche Vorkommnis bei Ihrer Hochzeitsfeier iſt ein Beweis dafür, wie wenig ſeine Hoffnung auf Heilung ſich erfüllt hat.“

„Ihre Mitteilungen, Herr Doktor, laſſen mich den Vorfall allerdings in einem anderen Lichte erblicken. Wie aber kam der unglückliche Menſch dazu, ſich gerade mein Haus und meine Perſon für ſeinen Wutausbruch auszuſuchen?“

„Darüber, Herr Konſul, kann ich Ihnen keine Auskunft geben. Vielleicht wurden durch den Anblick Ihres feſtlich beleuchteten und geſchmückten Hauſes in ſeinem überreizten Gehirn irgendwelche aufregenden Vorſtellungen wachgerufen, die er dann in ſeinem Zuſtand in Taten umſetzte. Eine gerichtliche Unterſuchung würde unter dieſen Umſtänden kaum zu ſeiner Beſtrafung führen, ihn aber in ſeiner künftigen Laufbahn jedenfalls empfindlich ſchädigen. Ich nehme an, daß eine ſolche Wirkung Ihren Abſichten nicht entſpricht.“

„Gewiß nicht! Mit einem Kranken darf man natürlich nicht rechten. Die Angelegenheit iſt für mich abgetan, Herr Doktor. Sie mögen das Ihrem Freunde ſagen, aber ſelbſtverſtändlich auch, daß ich von einer Wiederholung verſchont zu bleiben wünſche.“

„Dafür glaube ich mich verbürgen zu können.“

Achtes Kapitel.

Niemand hatte erwartet, den Konſul Gernsheim am Tage nach ſeiner Hochzeit im Kontor zu ſehen. Aber gegen Mittag hielt ſein Wagen vor dem alten Hauſe, das ſchon ſeit vielen Jahrzehnten der Sitz der angeſehenen Firma war, und mit demſelben undurchdringlich ernſten Geſicht, das ſeine Angeſtellten an ihrem Chef gewöhnt waren, begab ſich der Konſul in ſein Privatkabinett, um den Bericht des erſten Prokuriſten über die wichtigeren geſchäftlichen Vorgänge entgegenzunehmen, die ſich während ſeiner zweitägigen Abweſenheit ereignet hatten.

Ruhig und beſtimmt wie immer erteilte er die nötigen Anweiſungen. Dann erſuchte er den Prokuriſten, ihm Herrn Stuart Milner zu ſchicken.

Freundlich bot er dem jungen Manne bei ſeinem Eintritt die Hand. „Guten Morgen, lieber Stuart! Ich habe Sie rufen laſſen, weil ich annehme, daß es Sie intereſſiert, etwas über Evas Befinden zu hören. Es geht ihr leider nicht gut.“

„Ich bitte Sie, Herr Konſul — Fräulein Eva iſt doch nicht ernſtlich krank?“

„Es ſieht faſt ſo aus. Der Schreck hat das arme Kind furchtbar mitgenommen. Unſer alter Hausarzt machte nach der Unterſuchung ein ſehr bedenkliches Geſicht. Doktor Lettinger allerdings hat mich nach ſeinem heutigen Beſuch durch die Verſicherung, daß keine Lebensgefahr vorhanden ſei, einigermaßen beruhigt. Da auch Doktor Ullmann dieſen jungen Arzt für außerordentlich tüchtig hält, habe ich mich entſchloſſen, ihm in der Hauptſache Evas weitere Behandlung anzuvertrauen.“

„Es iſt alſo wenigſtens keine Lebensgefahr — dem Himmel ſei Dank! Ich war bis zu dieſem Augenblick in ſchrecklicher Sorge. Nur um nicht aufdringlich zu erſcheinen, habe ich es mir verſagt, mich ſchon heute früh nach Fräulein Evas Befinden zu erkundigen.“

Des Konſuls ſcharfe Augen ſahen ihn ein paar Sekunden lang wie prüfend an; dann klopfte er ihm freundlich auf die Schulter. „Ich zweifle nicht an Ihrer Teilnahme, lieber Stuart, und ich bin weit entfernt, ſie für Zudringlichkeit zu nehmen. — Aber ich habe noch einen Wunſch. Es hat ſich herausgeſtellt, daß der Eindringling von geſtern abend ein unglücklicher Kranker iſt, in deſſen Phantaſie die erleuchteten Fenſter und die Tanzmuſik irgendeine Wahnvorſtellung ausgelöſt haben müſſen. Darum möchte ich nicht, daß von der Sache viel Aufhebens gemacht werde. Auch hier im Kontor ſoll ſo wenig als möglich davon geſprochen werden. Sie werden dafür ſorgen — nicht wahr?“

Stuart Milner verſicherte, daß er in dieſem Sinne bemüht ſein würde, und mit einem ſehr herzlich klingenden Wunſch für Evas baldige Wiederherſtellung zog er ſich auf ſeinen Platz im Hauptkontor zurück, während der Konſul das Haus wieder verließ.

Pünktlich und gewiſſenhaft erfüllte der junge Volontär bis zur letzten Minute der Kontorzeit die ihm auferlegten Pflichten. Dann ſchlug er den Weg nach ſeiner unfern gelegenen Wohnung ein, um ſich nach engliſchem Brauch umzukleiden, bevor er an der Tafel eines ziemlich beſcheidenen Hotels ſein ſpätes Mittagsmahl einnahm.

Milner hatte ſeine Toilette noch nicht ganz beendet, als an die Tür des Wohnzimmers geklopft wurde.

„Ein Herr iſt da, der Sie ſprechen möchte,“ ſagte das Dienſtmädchen der Wirtin. „Er hat am Vormittag ſchon einmal nach Ihnen gefragt.“

„Laſſen Sie ihn eintreten!“ rief Milner aus dem Schlafzimmer. „Ich komme ſogleich.“

(Fortſetzung folgt.)

Ende der Inflationsgewinner.

(Von einem Finanz- und Börſenfachmann.)

Das alte Sprichwort „Wie gewonnen, ſo zerronnen" hat ſich auch an den Inflationsgewinnern bewahrheitet, und ihr Stern iſt ſchneller erloſchen, als irgend jemand es für möglich gehalten hatte. Von den in den Jahren des Milliardentaumels ſchnell zuſammengerafften Vermögen iſt nur ſehr wenig übriggeblieben, und manche von ihnen ſind inzwiſchen ſtark zuſammengeſchmolzen, andere ſogar vollkommen wieder verſchwunden.

Beſonders charakteriſtiſch iſt es auch, daß von den zahlreichen Bankgründungen jener Tage faſt nichts mehr übriggeblieben iſt, daß vielmehr die meiſten der neugegründeten Aktienbanken ihre Schalter ſchon lange wieder geſchloſſen haben, ſelbſt wenn dieſe Inſtitute vorher ganz das Ausſehen großer Banken mit ſtattlichen eigenen Bankpaläſten, einem entſprechenden Beamtenſtande und der geſamten äußeren Aufmachung von Großbanken hatten. All das hat ſie nicht vor dem Zuſammenbruch bewahren können, und innerhalb weniger Monate ſind faſt alle dieſer Eintagsgrößen wieder von der Bildfläche verſchwunden.

Was aber iſt aus den Inflationsgewinnern geworden? Im Falle der Brüder Barmat, die ſich bekanntlich immer noch in Unterſuchungshaft befinden, ſteht feſt, daß für die Gläubiger wenig zu hoffen bleibt. Noch vor einem halben Jahre war alle Welt feſt davon überzeugt, daß dieſe Gruppe über viele Millionen verfüge. Nicht weniger als 63 verſchiedene Aktiengeſellſchaften ſtanden unter dem Einfluß Julius Barmats; vier verſchiedene Banken gehörten ihm, bei einer alten und angeſehenen Hypothekenbank beſaß er ebenfalls die Mehrzahl des Kapitals. Eine ſchloßähnliche Beſitzung auf der Havelinſel Schwanenwerder war ſein Wohnſitz, und allgemein wurde er wegen ſeines Reichtums und ſeiner Erfolge beneidet. Jetzt iſt das ſtolze, aber auf ſchwachen Fundamenten ſtehende Gebäude allmählich zuſammengebrochen, und immer mehr kommt man zu der Erkenntnis, daß es ſchon lange morſch geweſen iſt und für den Verfall reif war.

Noch ſchlimmer nehmen ſich die Verhältniſſe im Falle Kutisker aus. Eine Zeitlang war Iwan Kutisker einer der größten Geldverleiher Berlins, und große, alte und angeſehene Firmen waren glücklich, wenn er ihnen in den Tagen der allgemeinen furchtbaren Geldknappheit ſeine reichen Mittel, wenn auch zu hohen Zinsſätzen, zur Verfügung ſtellte. Damals erwarb Kutisker innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit ein rieſiges Vermögen, es iſt indeſſen ſehr charakteriſtiſch, daß die ganze Herrlichkeit ſehr bald wieder verſchwand; in der Hauptſache dadurch, daß er ſich auf Geſchäfte einließ, von denen er nichts verſtand, namentlich in der Induſtrie. Als ſeine Lage ſchwieriger wurde, verſuchte er durch fragliche Kreditgeſchäfte ſich über Waſſer zu halten, vor allem durch Erlangung bedeutender Gelder bei der Preußiſchen Staatsbank, welcher er dafür beſtrittene Unterlagen gab, und ſo konnte es nicht ausbleiben, daß nach verhältnismäßig kurzer Zeit das Gebäude, das er aufgetürmt hatte, vollkommen zuſammenbrach. Kutisker befindet ſich bekanntlich ſeit vielen Monaten in Unterſuchungshaft.

Ein großer Inflationsgewinner, der auf mehr als 100 Millionen Goldmark geſchätzte Bankier Jacob Michael, hat ebenfalls heute nicht entfernt mehr ſeinen großen früheren Beſitz. Sein Schickſal iſt auch im übrigen nicht ganz beneidenswert. Kurz vor Weihnachten, nachdem die Verhaftung Kutiskers und der Brüder Barmat erfolgt war, fuhr Michael in die Schweiz. Er blieb bis auf weiteres in der Schweiz wohnen, und zwar in Zürich, wo er ſich auch geſchäftlich betätigte und eine Anzahl von Häuſern erwarb. Er nahm wohl an, auf Grund dieſes Grundbeſitzes ſeinen dauernden Wohnort in der Schweiz nehmen zu können. Dieſe Erwartung traf jedoch nicht zu, es wurde ihm vielmehr nach einem Aufenthalt von mehr als vier Monaten keine weitere Aufenthaltsbewilligung mehr in der Schweiz erteilt. Nunmehr verlegte Michael ſeinen Wohnſitz nach Paris. Natürlich kann er nicht wiſſen, ob es ihm geſtattet werden wird, ſich dauernd in Paris niederzulaſſen, und um die Bewilligung dazu mit größerer Wohrſcheinlichkeit zu erhalten, will er jetzt ſeine Geſchäfte in Deutſchland allmählich gänzlich durch ſeine Bevollmächtigten abwickeln laſſen und in Paris eine neue Bankfirma gründen. Er hat zweifellos noch ziemlich anſehnliche Vermögensſtücke gerettet, wenn er auch nicht entfernt mehr die gewaltigen Summen beſitzt, die er durch die Inanſpruchnahme großer Kredite in Deutſchland und durch die Wiederausleihung dieſer Gelder zu mehrfach erhöhtem Zinsfuß zuſammenzubringen verſtand.

Alle dieſe Fälle aber beweiſen deutlich, daß die in den Jahren der Inflation durch Spekulation und andere Methoden erlangten Reichtümer nicht von Beſtand geweſen ſind, daß vielmehr alle dieſe Vermögen meiſt noch ſchneller, als ſie entſtanden waren, wieder zuſammengeſchmolzen ſind, und daß das leichtverdiente Geld den Beſitzern keinen Segen gebracht hat, ſondern vielmehr wie bei dem Schatze des Nibelungen ein Fluch an ſeinem Beſitze haftete. E. R.

Nah und Fern

○ **Eckener Ehrendoktor der Grazer techniſchen Hochſchule.** Dr. Hugo Eckener trifft am 25. Mai in Graz ein, wo er einen Vortrag über die Überquerung des Ozeans mit „Z. R. 3" halten wird. Eckener wird bei dieſer Gelegenheit von der Grazer techniſchen Hochſchule in feierlicher Weiſe zum Ehrendoktor der techniſchen Wiſſenſchaften ernannt werden.

○ **In Berlin bis aufs Hemd ausgeraubt.** Ein Kaufmann aus dem Rheinland, der zum erſtenmal in Berlin eintraf, erlitt eine Viertelſtunde nach Verlaſſen des Bahnhofs einen Ohnmachtsanfall. Sofort fanden ſich ein paar junge Burſchen, die ſich ſorgſam um den Bewußtloſen bemühten, ihn aufhoben und in einen Hauseingang trugen. Als der Kaufmann wieder zu ſich kam, ergab ſich, daß die Samariter, die ſich ſeiner angenommen hatten, ihn völlig ausgeraubt haben. Sie hatten ihm nicht nur ſeinen Marengoüberzieher, ſeinen Regenſchirm, ſeine Akten- und Brieftaſche, ſondern ſogar den Anzug und die Unterwäſche geſtohlen und den Kranken dann nackt und hilflos im Hauseingang liegen laſſen.

○ **Verhaftung eines Poſtſcheckſchwindlers.** Seit drei Jahren geſucht wurde ein Schwindler, der jetzt endlich ermittelt und feſtgenommen wurde. Ein 37 Jahre alter Johann Bruſinski kaufte bei den Großhandlungen, beſonders Likörgeſchäften, größere Poſten und ließ ſich durch Boten die Ware zuſchicken. Hier erwartete er ſie mit einem Abſchnitt einer Poſtſcheckzahlkarte, die über den Betrag der Rechnung lautete. Da dieſe Abſchnitte immer auch poſtamtlich geſtempelt und unterzeichnet waren, glaubte der Bote, daß Bruſinski den Kaufpreis bereits eingezahlt habe, und ließ die Ware da. Geld ging aber niemals ein. Bruſinski hatte alle Abſchnitte mit dem Stempel des Poſtamts und der Unterſchrift eines Beamten gefälſcht. Nach jedem Streich verſchwand der Betrüger aus Berlin und war nie zu finden. Die Kriminalpoſtdienſtſtelle kam nunmehr dahinter, daß er ſich jetzt in Stendal aufhielt, dort nahm man den Vielgeſuchten feſt.

○ **Fachausſtellung für das Hotel- und Gaſtwirtsgewerbe.** In der außerordentlich zahlreich beſchickten Ausſtellung für das Hotel- und Gaſtwirtsgewerbe in Offenbach erſchien Staatspräſident Ullrich, der in einer Anſprache ſeine Bewunderung über die techniſchen Fortſchritte der induſtriellen Entwicklung namentlich in dem Hotel- und Gaſtwirtsgewerbe zum Ausdruck brachte.

○ **Die Unregelmäßigkeiten bei der bayeriſchen Girozentrale.** Der in der Angelegenheit der bayeriſchen Girozentrale im Ausland verhaftete Geheimrat Douglas wurde ausgeliefert und nach München gebracht, wo er dem Unterſuchungsrichter gegenübergeſtellt wurde.

○ **Infolge einer falſchen Auskunft aus dem Leben geſchieden.** Eine irrtümliche Auskunft hat einem blühenden Menſchenleben ein Ende geſetzt. Der Sohn eines Dresdener Chemikers, der in Freiburg i. Br. Medizin ſtudierte, ſtand im Staatsexamen. Ein ihm bekannter Student verbreitete die Nachricht, daß der Kandidat durchgefallen ſei. P. glaubte den Mißerfolg nicht überleben zu können und machte ſeinem Leben ein Ende. Die Tragik des Schickſals wollte es, daß P. in Wirklichkeit ſein Examen mit Note 1 beſtanden hatte und daraufhin eine Anſtellung im pathologiſch-anatomiſchen Inſtitut des Geheimrats Prof. Dr. Aſchoff gefunden hätte. Eine Unterſuchung über die unverantwortliche falſche Auskunft iſt angeſtrengt worden.

⊙ **Blutiges Ende einer Liebſchaft.** Die Bäuerin Eva Schweiger in Hofgaſtein, eine Witwe, unterhielt mit einem 23 jährigen Knecht ein Liebesverhältnis, konnte ihn aber nicht heiraten, weil der Hof ihrem vierjährigen Sohn zugeſchrieben war. Sie wollte nun ihren Liebhaber anſtiften, das Kind durch Gift ums Leben zu bringen. Der Knecht weigerte ſich aber, und als ſpäter beide auseinanderkamen, erſtattete er Anzeige gegen die Frau wgen verſuchter Verleitung zum Giftmord. Die Bäuerin wurde verhaftet, ſpäter aber wieder freigelaſſen; die beantragte Unterſuchung wurde trotzdem fortgeführt. Eines Tages erſchien der Knecht auf dem Hof und überfiel die Bäuerin mit dem Meſſer. Er verletzte ſie ſo ſchwer, daß ſie bald darauf ſtarb.

⊙ **Gefährliche Zigaretten.** Exploſionen bei der Entzündung von Zigaretten mehren ſich in den letzten Tagen in Frankreich in auffallender Weiſe. Neuerdings wurde ein Mechaniker nur dadurch vor ernſthaften Verletzungen bewahrt, daß er noch rechtzeitig die explodierende Zigarette fortwerfen konnte. Dieſe Zigarette ſtammte aus einem Paket einer billigen Marke, die vom Staate ſelbſt hergeſtellt wird. Die Polizei hat bei der Unterſuchung dieſes Paketes zwei kleine graue Kapſeln gefunden, deren Zuſammenſetzung und Inhalt unterſucht wird.

⊙ **Auf der Suche nach Goldſchätzen.** In der Bucht von Naparino haben die von einem ausländiſchen Syndikat unternommenen Taucherarbeiten begonnen. Es gilt, die in der Seeſchlacht 1727 verſenkten engliſchen, franzöſiſchen und ruſſiſchen Schiffe nach den an Bord befindlichen Goldſchätzen abzuſuchen. Die erhoffte Ausbeute wird auf zehn Millionen Pfund Sterling veranſchlagt.

Vermiſchtes.

= **Der bankerotte Whiskybaron.** Die engliſche Preſſe beſchäftigt ſich mit dem Bankerott des bekannten engliſchen Spirituoſenſchiebers Sir Broderick Hartwell, der als „Whiskybaron" ſich einer gewiſſen Popularität erfreute. Er befaßte ſich mit der Finanzierung und Organiſation des Alkoholſchmuggels nach den Vereinigten Staaten. Seine Aktionäre rekrutierten ſich ſogar aus den reichſten Kreiſen Englands. Tatſächlich gelang es Hartwell auch, ſeine Whiskyſchiffe ſechsmal mit ihrer wertvollen Ladung nach Amerika zu bringen und die Spirituoſen mit rieſigem Gewinn zu verkaufen. Nun rüſtete er zum ſiebenten Male eine ganze Schmugglerflotte aus. Er wollte damit zum großen Schlag ausholen und ſteckte faſt das ganze Geld der Geſellſchaft in die Schmugglerware. Aber die Flotte hatte diesmal Pech, denn ſie wurde von amerikaniſchen Zollſchiffen, kaum daß ſie die „trockene" Zone überſchritten hatte, abgefaßt und gekapert und der ganze wertvolle Inhalt der Schiffe beſchlagnahmt und ins Meer geworfen. Der „Whiskybaron" verſchwand wenige Tage darauf aus ſeinen prunkvollen Räumen in der Londoner City.

⊙ **Eiferſuchtsdrama eines Fünfzehnjährigen.** In Deſenzano am Gardaſee ſpielte ſich eine Liebestragödie zweier Fünfzehnjähriger ab. Schon vor Jahresfriſt war die Tochter einer angeſehenen Familie, damals vierzehnjährig, mit einem gleichaltrigen Jungen entflohen. Sie machte einen Selbſtmordverſuch, als ſie zu ihren Eltern zurückgebracht wurde. Das Liebesfeuer der kleinen Schönen muß aber inzwiſchen etwas erkaltet ſein, denn jetzt überraſchte ſie ihr damaliger Entführer im Theater in zärtlichem Zwiegeſpräch mit einem anderen, gleichfalls fünfzehnjährigen Seladon. Der verratene Liebhaber ſtieß darauf der Treuloſen ein Meſſer in den Nacken. Schwerverletzt wurde das Mädchen ins Spital gebracht.

Muttertag.

Zum 10. Mai. Von Dorothee Goebeler.

Wieder einmal rüſtet man ſich, den Muttertag am nächſten Sonntag zu feiern; den Tag, der der Mutter gehören ſoll, der Raſtloſen, Nimmermüden. Jahraus, jahrein ſchafft und arbeitet ſie für Mann und Kinder. Wie etwas Selbſtverſtändliches nimmt man im grauen Alltag oft ihre Arbeit hin. Zur Stunde ſteht das Mahl auf dem Tiſch, iſt die Wäſche gewaſchen und gebügelt, das Loch geflickt, der Ofen warm. Wer hat dafür geſorgt? Mutter! Ganz ſtill und ohne viel Aufhebens hat ſie es getan. So wie Leute arbeiten, die ihre Pflicht kennen und ſie darum vollbringen.

An Krankenbetten hat ſie geſeſſen, hat manchen Weg gemacht, manches Vergnügen und manche Stunde Schlafs entbehrt, um nur ja den Kindern das Leben ſo hell und ſonnig wie möglich zu machen; die Kinder gehen einfach darüber hin. Daß Mutter da iſt und für alles ſorgt, das iſt eben ſo natürlich wie der Wechſel von Sonne und Regen, von Tag und Nacht.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

20) (Nachdruck verboten.)

als er ein paar Minuten ſpäter die Verbindungstür zwiſchen den beiden Zimmern öffnete und einen Blick auf den Beſucher warf, ſchoß ihm das Blut heiß ins Geſicht.

„Sidney — Sie?!"

„Wohl — ich bin's! — Ein unvermuteter Überfall, nicht wahr?"

Von dem Sofa, auf dem er ſich's bequem gemacht hatte, erhob ſich langſam ein kleiner, magerer Menſch, deſſen ſchmales, bartloſes Geſicht ebenſowohl das eines Vierzigers wie das eines Zwanzigjährigen ſein konnte. Er war mit geckenhafter Eleganz gekleidet und kokettierte bei jeder Handbewegung mit einem Brillanten, der den kleinen Finger ſeiner Linken ſchmückte. Ein Lächeln umſpielte ſeine ſchmalen Lippen, als er Milners Betroffenheit wahrnahm. „Ich will doch nicht hoffen, mein lieber Stuart, daß ich Ihnen ungelegen komme."

„Durchaus nicht! Ich hatte nur bei Ihrem überraſchenden Anblick für einen Moment die Empfindung, daß Sie der Überbringer einer ſchlechten Nachricht ſein könnten. Aber das brauche ich doch hoffentlich nicht zu fürchten?"

„Ich weiß nicht, was Sie unter einer ſchlechten Nachricht verſtehen. — Erlauben Sie übrigens, daß ich mir eine Zigarette anzünde? Ich kann ohne das Zeug nun einmal nicht leben."

Sie hatten ſich nicht die Hände gereicht; aber Milner beeilte ſich, ihm das Kiſtchen mit den Zigaretten zuzuſchieben. Ein heftiger Huſtenanfall erſchütterte den hageren Körper des Kleinen, als er die erſten Rauchwolken von ſich geblaſen hatte.

„Dieſer verwünſchte Huſten!" keuchte er, als er wieder zu Atem gekommen war. „Das hat man davon, wenn man für andere ſeine Knochen zu Markte trägt. Sie wiſſen doch, Stuart, was mir in dieſem Sommer paſſiert iſt?"

„Harriet ſchrieb mir, daß Sie in Epſom bei einem Hindernisrennen geſtürzt ſeien," ſagte Milner in merklicher Verlegenheit. „Aber das iſt ziemlich lange her, und ich ahnte nicht, daß Sie noch immer unter den Folgen des Unfalls zu leiden hätten."

„Natürlich! Sie konnten es nicht wiſſen, da ja Ihre Korreſpondenz mit Harriet ſeit einigen Monaten etwas ins Stocken geraten iſt. Es war ein böſer Sturz, ſage ich Ihnen. Mein Gaul überſchlug ſich bei der letzten Hürde und wälzte ſich dann zu ſeinem Privatvergnügen eine ganze Weile auf mir herum. Meine Rippen zerbrachen wie Streichhölzer, und es war eigentlich ein Wunder, daß ich nicht ganz und gar zu Brei zerquetſcht wurde. Nach ſechs Wochen hatten ſie mich im Hoſpital ſo halbwegs wieder zurechtgeflickt. Aber es war doch ſchlechte Arbeit geweſen, denn das zerfetzte Lungengewebe hatten ſie nicht heilen können, und mit meiner Laufbahn als Jockei iſt es für immer vorbei."

„Ich bedaure Ihr Mißgeſchick von ganzem Herzen, mein lieber Sidney! Aber vielleicht ſehen Sie zu ſchwarz. Wenn Sie eine Zeitlang nur der Wiederherſtellung Ihrer Geſundheit leben —"

Der andere winkte nachläſſig abwehrend mit der Hand. „Laſſen Sie nur — ich habe mich ſchon damit abgefunden. Ein paar Jahre haben die Herren Mediziner mir gnädig noch zugeſtanden, und das iſt Zeit genug, ſich zu amüſieren. Wenn's nur nicht ſo koſtſpielig wäre, das vergnügte Leben! Na, Sie wiſſen das ja am Ende aus eigener Erfahrung."

„Ich? — Meine Art zu leben iſt weder ſehr koſtſpielig, noch ſonderlich amüſant."

„Nicht? — Das nimmt mich wunder. Denn es war bis jetzt die einzige Erklärung, die ich für Ihr Verhalten meiner Schweſter gegenüber hatte. Einem jungen Manne, der ſich für kurze Zeit in den Strudel des Vergnügens ſtürzt, hält man ſchon einiges zugute. Denn man rechnet damit, daß er rechtzeitig wieder zur Beſinnung kommen wird. Und ich habe in Ihrem Fall ſicher damit gerechnet, Mr. Milner."

Er hatte auch bei den letzten Worten ſeine Stimme nicht erhoben; aber es war trotzdem etwas Drohendes in ihnen geweſen, das die ſchlecht verhehlte Erregung des anderen beträchtlich zu ſteigern ſchien.

„Sagen Sie mir eins — Sidney — und ganz aufrichtig: Sind Sie von Harriet abgeſchickt worden, um mich zur Rede zu ſtellen, weil ich ſeit einigen Wochen nicht mehr an ſie geſchrieben habe?"

„Abgeſchickt? — Nein!"

„Aber ſie hat ſich doch, wie es ſcheint, bei Ihnen über mich beklagt."

„Auch das nicht. Zu Ihrem Glück, Stuart, hat ſie ſich noch nicht über Sie beklagt."

„Zu meinem Glück? — Was ſoll das heißen?"

Der ehemalige Jockei griff nach dem Spazierſtock Milners, der vor ihm auf dem Tiſche lag. In ſeinen kleinen, dunklen Augen glitzerte es tückiſch, während er langſam erwiderte: „Weil ich den, über den meine Schweſter ſich bei mir beklagen müßte, zwiſchen meinen Fingern zerbrechen würde, wie den Stock da. — Ach, Verzeihung — ich habe geglaubt, es ſei der meinige."

Er mußte trotz ſeiner Krankheit und ſeiner unſcheinbaren Geſtalt über athletiſche Kräfte verfügen, denn ſeine Hand hatte das ſpaniſche Rohr zerknickt wie einen Halm. Lächelnd legte er die Stücke auf den Tiſch zurück.

„Nein, Harriet hat ſich noch nicht über Sie beklagt, Stuart, denn ſie glaubt an Ihre Liebe und an Ihre Treue, wie ſie an den Himmel glaubt. Sie hat ja auch keine Urſache, daran zu zweifeln, nicht wahr?"

„Nein, gewiß nicht."

Milner hatte die Antwort raſch herausgeſtoßen, aber er war dabei rot geworden wie ein Mädchen und hatte die Augen nicht zu ſeinem Gegenüber erhoben.

Der aber ſchien die Sonderbarkeiten in ſeinem Benehmen nicht zu bemerken. „Es freut mich aufrichtig, das von Ihnen beſtätigt zu hören. Da Sie ein Gentleman ſind, werden Sie nun auch unverzüglich an Harriet ſchreiben, um ſie über die Urſache Ihres langen Schweigens aufzuklären und ihre Verzeihung zu erbitten."

„Ich werde ſchreiben. — Übrigens — Harriet befindet ſich doch wohl?"

(Fortſetzung folgt.)

In den Werktagslärm hinein tritt der Muttertag und ſagt: Beſinnt euch auf das, was die für euch getan, die euch das Leben gab. Ein Tag ſoll ihr gehören, an einem Tag im Jahre ſoll ſie die Hauptperſon ſein, ſie, die es eigentlich immer iſt, denn was wäre der Menſch ohne ſeine Mutter? Zu jedem ſpricht der Muttertag, zu Mann und Weib, zu alt und jung, denn jeder hat oder hatte einmal eine Mutter. Auch die toten Mütter ſollen nicht vergeſſen ſein an dieſem Tag. Ehrt die farbige Blume die lebende, ſo iſt die weiße der Erinnerung an die verſtorbene geweiht. Ob es wirklich Menſchen gibt, die den Schmuck des Muttertages ablehnen oder anzulegen vergeſſen? Was müſſen das für gedankenloſe und oberflächliche Menſchen ſein! Mutter — das Wort beſchwört ſo viel herauf. Auch im älteſten Herzen erhebt ſich bei ſeinem Klang ein leiſes feines Echo. Ferne fremde Tage ſteigen herauf aus Gründen der Vergeſſenheit. Der Greis, die Greiſin werden wieder Kinder, alte Lieder hören ſie ſummen. Verſchollene Stuben ſtehen wieder da mit all ihrem altväterlichen Hausrat, ihren Blumen am Fenſter, dem Vogel im Bauer, dem Sonnengekringel auf buntem Blumenteppich. Und durch die Stuben geht eine, mit leichten, leiſen Schritten geht ſie, eine, deren Augen lächeln, wenn ihre Hand wie von ungefähr einem wuſchligen Kinderkopf durch die Locken ſtreicht. Sie iſt lange, lange tot, ihr Hügel verfallen, in blaſſen Träumen ſah man ſie nur noch manchmal vorübergleiten. Heute iſt ſie wieder da, heute lebt ſie, die Mutter lebt am Muttertag.

Mutter und Kinder am Muttertag.

In den Ländern, wo der Muttertag ſchon länger eingebürgert iſt als bei uns, wird er wirklich zu einem Feſttag für die Mutter. Mann und Kinder bemühen ſich, ihn ihr nach jeder Richtung dazu zu machen. Das ganze Jahr arbeitet ſie, heute muß ſie ruhen, heute wird ihr jede Arbeit abgenommen Ihre Kinder arbeiten für ſie. In Blumen prangt ihr Platz bei Tiſch, in Blumen ſie ſelbſt, die zarteſten Liebesgaben, allerlei kleine Aufmerkſamkeiten bringt man ihr dar. In Deutſchland ſoll es allenthalben auch ſo werden, dafür ſoll der diesjährige Muttertag am 10. Mai mithelfen, für deſſen Gelingen ſich u. a. auch der Bund der Kinderreichen mit einſetzt.

Und iſt es nicht ein rührendes Bild, inmitten der Kinder, die ſie feſtlich geſchmückt umringen, ſie ſelbſt zu ſehen und den Mann daneben, an der Bruſt die — vielleicht ſchon weißen Erinerungsblumen, die den eigenen, den toten Müttern gelten? Spinnen dieſe weißen Blumen nicht Fäden hinab in die Vergangenheit zu geweſenen Geſchlechtern, machen ſie nicht die Geſtalt der Ahnen auch den horchenden Kindern wieder lebendig? Voll von tauſend Stimmen iſt der Muttertag, wir haben es brennend nötig, ihnen zu lauſchen; denn Mutterſchaft iſt heut ein wenig in Verruf gekommen, die Nöte und Sorgen der Zeit haben das verſchuldet. Man hat keinen rechten Mut mehr zum Kinde. Man ſitzt in enger Notwohnung, vielleicht gar unter einem Dach mit den eigenen oder den Schwiegereltern. Man muß hart arbeiten, um ſelbſt durchzukommen, kann man in all dieſen Nöten noch Kinder großziehen? Der moderne Menſch fragt es voll bangen Zweifels.

Unſere Altvordern fragten es nicht. Auch von ihnen haben nicht alle in Paläſten gewohnt und die Schränke voller Geld und Gut gehabt, auch ſie haben gewußt, was Armut bedeutet, was die Nöte langer und harter Kriege vom Menſchen wollen. Aber Kinder haben ſie doch gehabt, und Mutter werden, Mutter ſein galt als das höchſte Glück, die vornehmſte Würde der Frau.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein Bravourſtück beim Großmeiſterſchachturnier in Baden-Baden.** Beim Großmeiſterſchachturnier lockte der 19jährige Torre-Mexiko den Wiener Großmeiſter und berühmten Theoretiker Grünfeld in ein unentrinnbares Mattnetz und beſiegte ihn mit dem 13. Zuge. Es handelt ſich hierbei um eine der kürzeſten und bewundernswerteſten Partien in der Schachgeſchichte.

Sp. **Der Automobilklub für Deutſchland wieder Mitglied der Aſſociation Internationale.** Der Automobilklub von Deutſchland, deſſen Mitgliedſchaft in der Aſſociation Internationale des Automobiles-Clubs Reconnus ſeit Beginn des Krieges erloſchen war, iſt in der Generalverſammlung der Aſſociation als Vertreter für Deutſchland wieder in die Aſſociation aufgenommen worden.

Gereimte Zeitbilder

Von Gotthilf.

Es ſchwärmen alle Liebespärchen
Vom wunderſchönen Monat Mai,
Und es iſt fürderhin kein Märchen,
Daß dieſer Mai gekommen ſei.

Ausſchlugen, wie es heißt, die Bäume,
Der Bürger aber fragt voll Takt:
„Heiz' ich noch oder nicht die Räume,
Die ich bewohn' laut Mietskontrakt?"

Sinnbildlich ſitzt er drum auf Kohlen,
Natürlich aber wüßt' er gern,
Ob er ſie greifbar auch muß holen
Von wegen der „geſtrengen Herrn".

Denk' ich an dieſen Herrn Pankratius,
Mamertus auch, den Mann von Eis,
Und an die Kälten des Servatius,
Dann überläuft's mich ſiedendheiß.

Und wie alljährlich ſitzt inzwiſchen
Der Dichter mit dem Podagra
Im Atelier beim Reimemiſchen
Und ſtöhnt: „Ach Gott! Der Lenz iſt da!"

Es mißt und zählt der Verſe Füße
Wie blöde das verrückte Heft,
Dann ſchreibt er drüber: „Frühlingsgrüße"
Doch (unter uns) 's iſt kein Geſchäft.

Die Tippmamſell wird zur Antenne
Und „funkt" ſein Lenzlied in das All,
Und gackert draußen eine Henne,
Singt er: „Es iſt die Nachtigall!"

Trotzdem . . . ſieht man den Spargel ſprießen
Mit Kalbskot'lett, und darf dabei
Man Bowle auf die Weſte gießen,
Dann glaubt man ſelber an den Mai.

Kantate

> Pſalm 104, 33: Ich will dem Herrn ſingen mein Leben lang und Gott loben, ſo lange ich hier bin.

„Ach! Es iſt ja doch immer das alte Lied!" Wer hat dieſe Klage, verzagt oder bitter, nicht auch ſchon geſprochen? Sei es, daß man Sorge und Leid zu tragen hatte, ſei es, daß man ſich über Menſchen geärgert hatte. Aber haſt du dich auch ſchon gefragt: Muß es denn immer das alte Lied von Klage und Anklage bleiben? Kannſt du nicht vielleicht einen neuen Ton hineinbringen und ein neues Lied anſtimmen? Wenn du es von dir allein nicht kannſt — du haſt im Hauſe einen Schatz, aus dem kannſt du anders ſingen lernen. Ich glaube ſogar, du haſt ihn in deinem Herzen und weißt es nicht einmal! — Der Mann, der den Pſalm geſungen hat, der verſtand recht zu ſingen inmitten eines Volkes in Not, in einem Leben, das ihm ſelbſt Not genug gebracht hat. Wo die anderen mißmutig immer das alte Lied der Klage ſangen, ſang er das Lob Gottes. Wer war beſſer daran? Begnadete Sänger, wie ſie die Pſalmen geſungen haben, haben uns die ſchönen alten Lieder geſchenkt. Es iſt ein Jammer, wie unſer Volk dieſe reichen Schätze hat verſtauben laſſen. Nun ſcheint man ſich beſonnen zu haben: wieviel Schönes, Treues hat unſere Wanderjugend uns wieder geſchenkt in den alten Volksliedern, den guten Wandergeſängen, den innigen mittelalterlichen Marienliedern. Nun heißt es, auch das Beſte wieder herausholen: das rein religiöſe Lied, das Troſt- und Glaubenslied. In unſeren Geſangbüchern liegen ſie bereit — in unſerem Gedächtnis zum Teil ja auch. Sie haben, wenn man ſich als reifer Menſch in ſie vertieft, eine wunderbare Kraft, das Herz zu erheben und das Leben zu heiligen. Die Männer, die ſie dichteten, haben alle die gleichen Schickſale gehabt wie wir. Aber ſie waren Dichter, das heißt, ſie hatten die Gottesgabe, hinter die Schickſale zu ſehen auf den, der ſie ordnet; ſie konnten den Dingen ins Innerſte, auf den Grund blicken. So fanden ſie ſich mit Gott zuſammen, und nun ſtrömt aus ihren ſchlichten Liedern die Gotteskraft in unſere Seelen. So gibt ſolch ein Lied, was wir brauchen: Friede, Troſt, Kraft, neuen Mut, ſo daß unſer armes Leben wieder reich wird. Und ſolchen Schatz wollen wir achtlos verſtauben laſſen? — Cantate: d. h. ſinget, lernt wieder ſingen; ob laut, ob leiſe: aber lernt's wieder!

P. H. P.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Die Beſtechungsaffäre des Regierungsbaurats Gentz.** In dem Prozeß gegen den Regierungsbaurat Gentz, der ſich ſeit Juli 1924 in Unterſuchungshaft befindet und beſchuldigt iſt in zwölf Fällen Geſchenke, Zuwendungen uſw. angenommen und Lieferanten hohe Überpreiſe bewilligt zu haben, wodurch das Reich um eine ſehr hohe Summe geſchädigt worden iſt wurde in Koblenz das Urteil gefällt. Unter Freiſprechung in zwei Fällen wurde der Angeklagte zu einer Geſamtſtrafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Beſtechungsgelder und Geſchenke wurden als dem Reiche verfallen erklärt.

= **Der Mann, der 127 Planeten entdeckte.** In Wien ſtarb vor einigen Tagen im Alter von faſt 77 Jahren der Hofrat Dr. Johann Paliſa, der als Vizedirektor der Wiener Sternwarte weltberühmt geworden war. Jeder, der auch nur die Anfangsgründe der Sternkunde kennt, hat ſicher irgendeinmal Paliſas Namen gehört. Die Forſcherarbeit dieſes Sternguckers war vor allem den Planeten gewidmet und er hat während ſeines Lebens nicht weniger als 127 neue kleine Planeten entdeckt. Nach der Entdeckung des fünfzigſten Planeten wurde Dr. Paliſa von ſeinen Fachgenoſſen in beſonderer Weiſe geehrt: der große Heidelberger Aſtronom Wolf nannte einen in Heidelberg entdeckten neuen Planeten Dr. Paliſa zu Ehren „Paliſana", unter welchem Namen der Planet in allen Sternkarten für ewige Zeiten geführt wird.

= **Bürgerkrieg wegen des Bubikopfes.** Der Bubikopf um den ſchon ſo viel Tinte vergoſſen worden iſt, hat jetzt in Mexiko zu Blutvergießen geführt, das heißt zu einem veritablen Bürgerkrieg, der in den Straßen dieſer ſtets aufgeregten Stadt zwiſchen Anhängern und Gegnern der kurzgeſchnittenen Frauenhaare ausgefochten wird. Man glaubt ſich in die Zeiten der Indianer, die einſt ihren Feinden nicht nur die Haare, ſondern zugleich auch die Kopfhaut wegſchnitten, zurückverſetzt. Die Sache fing damit an, daß ein paar Studenten einem jungen Mädel, deſſen Bubikopf ihnen mißfiel, mit einem Raſiermeſſer den ganzen Schädel kahl raſierten. Worauf fanatiſche Anhänger der Bubikopfmode, um das Mädchen zu rächen allen anderen Damen, denen ſie auf der Straße begegneten, am hellen Tage einen mehr oder minder ſymmetriſch gemachten Bubikopf zurechtmachten. Wie es auch ſein mag ſicher iſt, daß es bereits ein paar Schießereien und etliche Dolchſtiche gegeben, ſo daß die armen Frauen ſich nicht mehr allein auf die Straße trauen, da ſie mit oder ohne Bubikopf gleich übel dran ſind.

○ **Wieder eine rätſelhafte Krankheit.** Wie aus Groß-Heydekrug (Oſtpreußen) berichtet worden iſt, iſt die dortige Fiſcherbevölkerung durch erneutes Auftreten einer eigenartigen Krankhit beunuhigt. In den letzten Tagen ſind 22 Fiſcher unter grippeähnlichen Erſcheinungen erkrankt. Die Krankheitsſymptome ſind andere als bei der Haffkrankheit. Das Befinden der Erkrankten gibt zu Beſorgniſſen vorläufig keinen Anlaß.

⊙ **Die Wiedereröffnung der britiſchen Reichsausſtellung.** Die britiſche Reichsausſtellung in Wembley wird am Sonnabend im Beiſein des Königs und der Königin eröffnet werden. Das Königspaar wird auf dem Throne ſitzen, der Hintergrund wird London im 17. Jahrhundert darſtellen. Soldaten und Matroſen werden um die große Arena marſchieren, zahlreiche Aeroplane über der Ausſtellung kreuzen. Der Herzog von York wird als Präſident der Ausſtellung die Herrſcher begrüßen. Zu Beginn der Feierlichkeiten wird der König eine Rede halten, die durch den Rundfunk in alle Welt verbreitet wird.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

21) (Nachdruck verboten.)

„Körperlich jedenfalls! — Was aber die ſchwermütige Stimmung betrifft, unter der ſie während der letzten Wochen zu leiden hatte, ſo wird ſich Ihr Brief vermutlich als ein ſehr wirkſames Heilmittel erweiſen. — Daß meine Schweſter ihre Stellung als Geſellſchafterin in Lord Lethburys Hauſe aufgegeben hat, iſt Ihnen doch wohl bekannt?"

„Nein, ich wußte es nicht, und bin ſehr überraſcht, es zu hören. Sie ſelbſt ſagte mir oft, daß die Familie des Lords ihr faſt das verlorene Elternhaus erſetze."

„Ja, ſo war es, bis der jüngere Sohn aus Indien zurückkehrte. Er hatte das Unglück, ſich in Harriet zu verlieben, und wollte ſie durchaus heiraten."

„Ah!"

„Oh, Sie haben keine Urſache, eiferſüchtig zu ſein. Meine Schweſter wies den Antrag mit aller Beſtimmtheit zurück. Sie gehört nicht zu den wankelmütigen Frauen."

„Sie verließ alſo das Haus? Und ſeitdem gibt es keine Beziehungen mehr zwiſchen ihr und dem jungen Lethbury?"

„Es ſcheint, daß er noch nicht alle Hoffnung aufgegeben hat, denn er beſtürmt ſie fortwährend mit Briefen."

„Wo hat ſie jetzt eine Zuflucht gefunden?"

„Sie iſt augenblicklich Lehrerin in Mrs. Huntingtons Erziehungsinſtitut für junge Damen. Aber es behagt ihr da nicht ſonderlich. Es hätte wahrſcheinlich wenig gefehlt, daß ſie mit mir nach Deutſchland gekommen wäre."

„Harriet? Nach Deutſchland? Ah, welche unmögliche Idee!" ſtieß Stuart Milner erregt hervor.

„Weshalb unmöglich?" fragte Sidney, „ſie könnte doch am Ende nirgends beſſer aufgehoben ſein als hier unter Ihrem und meinem Schutze. Wir haben den Gedanken auch noch keineswegs aufgegeben."

„Aber ich wiederhole Ihnen, daß es unmöglich iſt — aus mehr als einem Grunde."

„Ich bin erſtaunt, Sie in ſolcher Erregung zu ſehen über ein Vorhaben, das Ihnen meiner Anſicht nach die größte Freude bereiten müßte."

„Mißverſtehen Sie mich nicht, Sidney! Ich würde natürlich ſehr erfreut ſein, Harriet wiederzuſehen. Aber es gibt Rückſichten, die ich nicht außer acht laſſen darf, Rückſichten auf meine hieſige Stellung und andere, die ſich nicht mit wenig Worten erklären laſſen. Was ſollte ſie denn auch hier beginnen?"

„Erlauben Sie mir zuvor eine Gegenfrage, Stuart: Wann gedenken Sie eigentlich zu heiraten?"

„Darüber habe ich mich doch ſchon mit Harriet verſtändigt. Von vornherein habe ich ihr kein Geheimnis daraus gemacht, daß ich ohne eigenes Vermögen bin und erſt durch den Tod meines Großoheims die Mittel erlangen werde, ein eigenes Hausweſen zu begründen."

„Eine etwas ungewiſſe Ausſicht. Darüber könnten ja unter Umſtänden noch viele Jahre vergehen."

„Es ſteht allerdings nicht in meiner Macht, jenes Ereignis zu beſchleunigen, und ich leugne nicht, daß es mir manchmal wie ein Unrecht vorkommt, Harriet unter ſolchen Umſtänden an mich gefeſſelt zu haben."

„Eine Torheit von ihrer Seite war es jedenfalls, denn ſie hätte inzwiſchen ſchon manche ſehr annehmbare Partie machen können. Aber ſie ſieht in der Verbindung mit Ihnen nun einmal ihr Lebensglück, und an dem Geſchehenen iſt nichts mehr zu ändern. Wäre nicht dieſe verwünſchte Geſchichte mit meinem Sturz dazwiſchengekommen, ſo hätte ja meinetwegen alles im bisherigen Gleiſe weitergehen können. Aber dieſe fatale Krankheit nötigt mich, ein bißchen an mich ſelbſt denken. Ich muß mir irgendwelche Einnahmequellen erſchließen, wenn ich nicht einfach verhungern will, und da ich außerdem etwas häusliche Pflege brauche, ſcheint es mir am beſten, wenn Harriet ihre Stellung aufgibt und für den Reſt meines Lebens oder bis zu ihrer Verheiratung bei mir das Hausmütterchen ſpielt."

„Nun ja, dagegen läßt ſich nichts einwenden. Aber Sie haben doch wohl nicht die Abſicht, ſich hier in Deutſchland niederzulaſſen?"

„Die Abſicht habe ich allerdings. Ein hieſiger Sportsmann will mich zur Unterſtützung des Trainers für ſeinen Rennſtall engagieren. Ich bin herübergekommen, um mündlich mit ihm zu verhandeln, und wenn wir einig werden, bin ich geſonnen, Harriet nachkommen zu laſſen."

„Aber Sie hören doch, daß das nicht ſein kann. Sie müſſen auf etwas anderes ſinnen. Eine ſolche Tätigkeit würde bei Ihrem jetzigen Geſundheitszuſtande doch auch viel zu anſtrengend für Sie ſein."

„Freilich — ich wüßte ſchon etwas Beſſeres. Wenn ich die erforderlichen Mittel beſäße, würde ich mich als Buchmacher etablieren und die Rennplätze bereiſen. Dann könnte ich in London meinen ſtändigen Wohnſitz behalten, und Harriet brauchte nicht nach Deutſchland zu kommen."

Milner ſtarrte nachdenklich vor ſich hin, während die kleinen lauernden Augen des andern ihn unverwandt beobachteten.

„Haben Sie denn gar keine Möglichkeit, ſich dieſe Mittel zu beſchaffen?"

„Leider nein! Gute Freunde wie Sand am Meer, aber lauter ſolche mit zugeknöpften Taſchen."

„Wieviel brauchen Sie für den Anfang?"

„Wenn ich gleich beim erſten Male einen guten Schlag mache, werden fünf- bis ſechshundert Pfund wohl genügen."

„Ich habe hier auf der Bank noch zehntauſend Mark und ich würde Ihnen ſechstauſend davon vorſtrecken. Mehr kann ich beim beſten Willen nicht tun."

„Sechstauſend? Das iſt eigentlich ein bißchen wenig. Wenn ich Pech haben ſollte, kann ich mit einem ſo geringen Betriebskapital arg in die Klemme kommen. Aber am Ende ließe ſich's ja verſuchen. Wann kann ich das Geld haben?"

„Schon morgen, wenn Sie wollen. Aber Sie müſſen mir dagegen verſprechen, daß Sie das hieſige Engagement ausſchlagen und in England bleiben werden."

„Ich denke, es wird ſich machen laſſen. Sie ſchreiben alſo noch heute an Harriet — nicht wahr? Auch ohne daß ſie mir's geſagt hätte, weiß ich, mit welcher Sehnſucht ſie darauf wartet. — Da iſt ihre Adreſſe." (Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 8. Mai 1925.

Preisnotierung: **Schweine**	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,64
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,64
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	—0,63
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,53—0,60
e) beſte Sauen	0,52—0,60

Auftrieb: 3182 Schweine. Das Geſchäft verlief lebhaft bei anziehenden Preiſen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. Mai.

Die Handwerkskammer zu Altona hat beſchloſſen, bei den Geſellenprüfungen zwiſchen die bisher geltenden Prädikate „gut“ und „mit Auszeichnung“ ein „ſehr gut“ einzuſchieben und bittet Innungen und Prüfungsausſchüſſe, künftig darnach zu verfahren.

Unſere Heimat im Film. Auf ſeinem Siegeslauf durch die Heimat kommt der Film „Schleswig-Holſtein meerumſchlungen“ nunmehr auch am 9. ds. Monats hier zur Aufführung in den Roland-Lichtſpielen. Der Film führt uns in ſeinem erſten Teil Bilder der Arbeit daheim und auf dem Waſſer vor; im zweiten Teil lernen wir beſonders die Schönheit der Heimat auf ſeiner Wanderung von Flensburg bis Mölln kennen. Es folgt dann ein luſtiges Zwiſchenſpiel von Till Eulenſpiegel, erzählt an ſeinem Grabe in Mölln. Der dritte Teil führt uns nach der Weſtküſte, und wir lernen vielerlei Volksſpiele kennen, ſo das Ringreiten, Rolandreiten, Fahnenſchwenken uſw. und machen zum Schluß dieſes Teiles eine Fahrt auf der Elbe von Lauenburg bis Helgoland. Der vierte und letzte Teil des Films iſt den einſamen Halligen, dem Vogelparadies Norderoog und der Inſel Sylt gewidmet, und ſchließt mit einem Beſuch bei unſeren blauen Jungens, den Hütern des Meeres und der Heimat Stolz und Hoffnung! Wir wünſchen dieſem herrlichen Heimatfilm auch bei uns einen großen Erfolg und können den Beſuch jedermann nur empfehlen. Für die Schulen findet morgen 10 Uhr eine beſondere Vorſtellung ſtatt.

Kirchenkonzert. Wir weiſen ganz beſonders auf das am Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 Uhr ſtattfindende Kirchenkonzert. Es wird den Bramſtedtern die ſeltene Gelegenheit gegeben, einen Künſtler auf dem Cello zu hören. Die Solo-, Chor- und Orgeldarbietungen laſſen Karfreitag-, Oſtern, Himmelfahrt- und Pfingſtſtimmung in den Klängen Bachs und Händels zu Gehör kommen. Der Eintrittspreis von 1 Mk. iſt für den Bau einer neuen Orgel beſtimmt, die anzuſchaffen, die Hauptaufgabe der Bramſtedter Kirchengemeinde iſt.

Zweiter Schleswig-Holſteiniſcher Univerſitäts-Tag. Der diesjährige Univerſitäts-Tag wird, wie aus der heutigen vorläufigen Anzeige erſichtlich, in Altona abgehalten werden. Er wird den Abſchluß einer kultur-politiſchen Woche bilden, die von der Stadt Altona geplant wird. Wie im Vorjahre in Kiel, iſt auch in dieſem Jahre mit einer ſehr ſtarken Teilnahme aus der ganzen Provinz zu rechnen. Nur Mitglieder der Schleswig-Holſteiniſchen Univerſitäts-Geſellſchaft und Schleswig-Holſteiniſchen Studentenhilfe, deren Arbeitsgemeinſchaft bekanntlich die Univerſitäts-Tag veranſtaltet, können teilnehmen. Die Mitgliedſchaft kann bei der Geſchäftſtelle der Univerſitätsgeſellſchaft, Kiel, Hoſpitalſtr. 21 erworben werden. Der Mindeſtbeitrag für Einzelmitglieder beträgt 2 Mk. Das genaue Programm wird rechtzeitig durch die Preſſe bekanntgegeben werden.

Der Verkehr mit Laſtkraftwagen von mehr als 2500 Kilogramm Geſamtgewicht iſt vom 11. Mai ab etwa 6 Wochen lang nach Neumünſter geſperrt wegen Straßenbauarbeiten im Stadtbezirk Neumünſter.

Die Einigung im Baugewerbe. Nachdem die Parteien ſich dem einſtimmig gefällten Schiedsſpruch unterworfen, haben die Bauarbeiter heute morgen die Arbeit wieder aufgenommen. Die Bauarbeiter haben in Bad Bramſtedt bis zum 14. Mai folgende Stundenlöhne: Zimmerer 89 Pfg, Maurer 87 Pfg. Bauhilfsarbeiter 76 Pfg. Vom 15. Mai bis zum 16. Juli: Zimmerer 92 Pfg., Maurer 90 Pfg., Bauhilfsarbeiter 79 Pfg. Vom 17. Juli bis zum 15. Oktober: Zimmerer 96 Pfg., Maurer 94 Pfg. und Bauhilfsarbeiter 82 Pfg.

Nordmarkſpende: Die Jugendſpende Nordſchleswigs der hieſigen Volksſchule ergab für Mai 13,41 Mk. 1a 1,13, 1b 1,50, 2a 1,32 2b 1, 2c 1,55, 3 2,90 4 1,70, 5 u. 6 2,31 Mark.

Altona. Im Streit erſtochen wurde in der Parallel-Straße der Arbeiter Joſef von der Abelle von dem 64 Jahre alten Arbeiter Schlöſſer. Zwiſchen den in demſelben Hauſe wohnenden Familien beſtand ſeit langer Zeit Streit. Abelle war abends angetrunken heimgekehrt. Er traf vor der Tür die Tochter des Schlöſſer, die er bedrohte und beſchimpfte. Schlöſſer eilte der Tochter zu Hilfe, er wurde von A. angegriffen und brachte dem A. einen Stich bei. Hinterher hat er dem am Boden liegenden A. noch 3 Stiche beigebracht. A. ſtarb nach wenigen Minuten. Der Täter wurde verhaftet.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Polizeibehörde fahndet auf die ruchloſen Buben, die nachts auf der Chauſſee Uetersen—Elmshorn bei Groß-Nordende einen großen, ſchweren hölzernen Maſt, der für die Herſtellung der elektriſchen Leitung beſtimmt war, quer über die Straße gelegt hatten. Gegen 12,30 Uhr paſſierte ein Kraftwagen die gefährliche Stelle, doch wurde von dem Führer das Hindernis rechtzeitig bemerkt und der Wagen kurz vor dem Maſt zum Stehen gebracht.

Der Kreis Bordesholm hat zur Vertilgung der Kreuzottern eine Prämie von 50 Pfg. für das Stück ausgeſetzt. Dieſe Prämie kommt nur für ausgekrochene Tiere in Frage. Für ſolche jungen Kreuzottern, die die alten noch bei ſich führen oder die bei der Tötung der alten ausſchlüpfen, wird die Prämie nicht gewährt.

Auf dem Wege zwiſchen dem Gute Wiedenborſtel und dem Orte Sarlhuſen wurde der Oberſchweizer Moldenhauer erſchlagen aufgefunden. Als Täter kommen in Betracht die Unterſchweizer Oskar Hankemann und Walter Sawallik. Beide ſind flüchtig. Es gelang nachher, die beiden Täter in dem etwa 10 Km. entfernten Gute Waldhütten feſtzunehmen. Sie ſind geſtändig. Nachdem ſie am Abend vorher an einer Verſammlung in Sarlhuſen teilgenommen hatten, haben ſie ſich auf dem Nachhauſewege erzürnt. Dabei iſt M. von den Burſchen mit Taſchenmeſſern erſtochen worden.

Ein neues Adreßbuch für die Stadt Tondern iſt ſoeben herausgegeben worden. Hinter Namen und Wohnungsangabe ſind die Steuern des Betreffenden angeführt. Dieſe Art von Adreßbüchern iſt in Dänemark üblich und wird gleichzeitig als ein Handbuch der Kreditwürdigkeit benutzt. Mancher zahlt gern etwas mehr Steuern, um in dieſen Büchern mit großen Zahlen glänzen zu können.

Vom Wandern u. von Jugendherbergen.

Wem Gott will rechte Gunſt erweiſen,
Den ſchickt er in die weite Welt;
Dem will er ſeine Wunder weiſen
In Berg und Wald und Strom und Feld.

So jubelt, ſo ſingt Eichendorffs Taugenichts, als er fröhlich, friſch und frei hinauswandert in die herrliche Frühlingsnatur. So jauchzen unſre Jungen und Mädchen, wenn ſie mit lachenden Herzen ſorgenfrei ins Weite, der Sonne entgegen, der Lerche nach, durch Wald und Feld, über Hügeln und Auen wandern. Glückliche Jugend, beneidenswerte! Liebe zur Heimat, Liebe zum Vaterland wurzelt tiefer und echter bei dem, der die Heimat kennt von ſeinen Fahrten durchs Land, der vom Berg hinabſchaute über Felder und Wieſen auf deutſche Dörfer, der vom Strand hinausblickte ins weite Meer. Er nimmt die Heimat in ſeine Seele auf und bleibt geſund an Körper und Geiſt; denn Wandern ſtärkt Lunge und Herz und Muskeln und ſchärft die ſchlafenden Sinne. Wer bleibt nicht ein wenig wehmütig ſtehen, wenn ein lauter, luſtiger Zug junger Frühlingsmenſchen ſingend und ſcherzend vorüberzieht? Ach, könnt' man mit ihnen ſo ungebunden wandern!

Wir merken's in Bramſtedt ja nur wenig, wie das deutſche Volk noch immer auf der ſchiefen Leiter des Verfalls ſteht. Doch, welch ein Geſchlecht wächſt in den Großſtädten heran! Wohnungsnot, Laſter und Seuchen ſind böſe Gegner der Wiedergeſundung; das Grundübel iſt die Zuſammenpferchung der Menſchen in unwürdigen Wohnräumen. Zahllos ſind die Fälle, wo in ſonnenloſen Hinterwohnungen achtköpfige Familien in 2 Zimmern Tag und Nacht zuſammenhauſen. Nur ganz langſam wird ſich in den nächſten — nicht Jahren, ſondern Jahrzehnten die Wohnungsnot heben. Solange dürfen wir, die wir an unſre deutſche Zukunftsgröße glauben wollen, nicht warten.

Aber wie ſollen wir helfen, wird mancher fragen? Die Antwort, die eine kleine Tat bedeutet, iſt: **Baut mit am Jugendherbergswerk.** Ueber ganz Deutſchland iſt ein Netz von Jugendherbergen ausgebreitet, in denen jugendliche Wandrer, wenn ſie die recht ſcharfen Beſtimmungen der Hausordnung befolgen und eine von der Heimatbehörde geſtempelte Mitgliedskarte beſitzen, gegen eine ganz geringe Gebühr auf ihren Wanderfahrten Unterkommen finden. In allen Gegenden unſeres herrlichen deutſchen Vaterlandes finden ſich dieſe Herbergen: in den Alpen, im Harz, in Thüringen, am Rhein, an Nord- und Oſtſee, in Schleſien, Sachſen, Brandenburg, bis nach Königsberg hinauf.

Der beſte, wertvollſte Teil unſerer Jugend iſt nicht zu finden in den Wirtshäuſern, qualmend, trinkend und klugredend er iſt draußen zu finden, ob's ſtürmt oder ſchneit; bei Wind und Wetter ſtählt er Sinne und Muskeln und Herz und Lungen, den Willen und das Gemüt. Doch auch die vielen, die Genüge finden an Bequemlichkeit und dumpfen Räumen, an Alkohol und anderen Giften, auch die müſſen wir faſſen. Unfreundliche Behelfsräume ſind kein Gegengewicht gegen Stadtnot und Stadtfreuden, kein Lockmittel für Verweichlichte und Stubenhocker. Mit einem Jugendwandern, das nur einen kümmerlichen Teil der Jugend erfaßt, können wir die Volksgeſundheit nicht beeinfluſſen.

Die Jugendherberge, die vor Jahren hier im Gemeindehauſe eingerichtet war, ſtand in beſtem Rufe und man bedauerte in den Kreiſen der eifrigen Jugendwanderer, daß ſie ihren Ruf nicht hielt. Nun iſt der Ortsausſchuß für Jugendpflege an den Kirchenvorſtand mit der dringenden Bitte herangetreten, für die Sommermonate den einen der Räume, die der Jugendbewegung am Orte voller Verſtändnis zur Verfügung geſtellt wurden, als geradezu ideale Jugendherberge einrichten zu dürfen.

Wie kann die Kirchengemeinde wohl im Geiſte ſittlicher und religiöſer Aufrichtung der bedrohten Volksteile und der Wiedergeſundung nachhaltiger handeln, als wenn ſie die Hand bietet, die Jugend fernzuhalten vom Alkohol, von öden, ungeſunden Tanzböden und verqualmten Wirtshäuſern und ſie durch Einrichtung freundlicher Jugendherbergen hinauslockt zum Wandern durch unſere ſchöne ſchleswig-holſteiniſche Heimat.

Der „Zweigverband Nordmark des Verbandes deutſcher Jugendherbergen“ hat auf Betreiben des hieſigen Ortsausſchuſſes für Jugendpflege Betten, Waſchgeſchirre, Bilder, Strohſäcke, Decken und Geldmittel für die hieſige Jugendherberge zur Verfügung geſtellt.

Um für das große Werk Mittel zu ſchaffen und den Gedanken in alle Teile der Bevölkerung hineinzutragen, hat der Ortsausſchuß vor kurzem den Vertrieb von Loſen der Jugendherbergslotterie bewirkt, und am 14. oder 15. d. Mts. wird hier in Bad Bramſtedt der große Jugendherbergsfilm „Ich fahr' in die Welt hinaus“ vorgeführt werden. Wir wandern durch alle Deutſchen Gaue; und wer's noch nicht wußte, wie ſchön die Deutſche Heimat iſt, wird ſtaunend die Herrlichkeiten bewundern können, und wer ſie kennt, wird ſo manchen bekannten Platz begrüßen und Jugenderinnerungen nachgehen. Der Leiter des Nordmarkbezirks, der mit dem Film durch Städte und Dörfer zieht und überall brechendvolle Säle fand, wird erzählen von den Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Lande, durch die der prächtige Film uns führt.

Wer einen kleinen Beitrag leiſten will zu unſerem Deutſchen Jugendherbergswerk, ſoll für einen Mindeſtjahresbeitrag von 3 Mk. Mitglied des Verbandes (mit Herbergsbenutzungsrecht) werden. Auch Schulen, Vereine und Verbände können die Mitgliedſchaft für 3—10 Mk. erwerben. Alle Mitglieder erhalten unentgeltlich die umfangreiche, vielſeitige Zeitſchrift des Verbandes zugeſtellt. Jugendliche, die wandern wollen, bedürfen eines Bleibenausweiſes (0,50 M.) Mitgliedskarten, Bleibenausweiſe, Reichsherbergsverzeichniſſe ſind zu haben bei dem Unterzeichneten, der auch gern jegliche Auskunft erteilt.

Horſtmann.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

22] (Nachdruck verboten.)

Er riß ein Blatt aus ſeinem Notizbuch und legte es auf den Tiſch. Dann nahm er ſeinen Hut.

„Übrigens — Ihr Chef hat eine Tochter, wie ich gehört habe. — Iſt ſie noch jung?“

„Achtzehn, wenn ich nicht irre,“ erwiderte Milner mit ſichtlichem Widerſtreben.

„Und hübſch?“

„Das iſt Geſchmacksſache. Aber ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen.“

„O, es ging mir nur eben durch den Sinn. Sie verkehren wohl ſehr viel in dem Hauſe Ihres Prinzipals?“

„Ich werde manchmal eingeladen, aber nicht häufiger als in viele andere Häuſer.“

„Iſt der Mann ſehr reich?“

Milner zwang ſich zu einem Lächeln. „Sie fragen wie ein Unterſuchungsrichter,“ mein lieber Sidney. Was in aller Welt kümmert Sie und mich der Reichtum des Herrn Gernsheim?“

„Nichts — Sie haben recht. Ich möchte nur meiner Schweſter nach der Rückkehr recht viel von Ihrem hieſigen Leben erzählen können. Sie ſelbſt ſind darüber von Anfang an ſehr wortkarg geweſen, und man bringt die Leute viel leichter auf üble Gedanken durch das, was man verſchweigt, als durch das, was man ihnen erzählt. — Adieu, lieber Schwager! Auf morgen alſo! — Oder machen wir heute abend noch einen kleinen Bummel miteinander?“

„Es wäre mir lieb, wenn Sie mich entſchuldigen wollten. Ich fühle mich nicht ganz wohl.“

„Sie ſehen auch etwas angegriffen aus. Vorhin habe ich das gar nicht ſo bemerkt. Alſo auf Wiederſehen, mein verehrter Herr Schwager.“

Als er fort war, wanderte Stuart Milner wohl fünfzigmal mit finſterer Miene in ſeinem Zimmer auf und ab. Der Appetit mußte ihm wohl gänzlich vergangen ſein, denn er verließ ſeine Wohnung an dieſem Abend nicht mehr.

Endlich trat er an den Schreibtiſch und entnahm einer verſchloſſenen Schublade die Photographie einer jungen Dame.

Es war ein feines ſchmales Mädchengeſicht mit großen dunklen Augen und kleinem, aber auffallend energiſch geformtem Munde. Je länger er auf das Bild herabſah, deſto finſterer umwölkte ſich Stuart Milners Stirn. Mit einer unmutigen Bewegung warf er es an ſeinen vorigen Platz zurück.

Dann legte er ſich einen Briefbogen zurecht und begann zu ſchreiben: „Meine geliebte Harriet!“

Als dieſe drei Worte ſchwarz auf weiß vor ihm ſtanden, ſchien ihn etwas wie heftiger Zorn zu packen. Er zerriß das Blatt in winzige Fetzen.

Neuntes Kapitel.

Eben hatte der letzte Patient Lettingers Sprechzimmer verlaſſen, als noch einmal ungeſtüm geklopft wurde. Etwas verwundert ließ der junge Arzt die Aufforderung zum Eintritt ergehen, und er erſchrak faſt vor dem Ausdruck ſichtlicher Erregung in den Zügen ſeines Freundes Leuenhoff, der in der Tür erſchien.

„Was iſt denn los, Paul? — Wie ſiehſt du aus?“

„Ich kann es nicht mehr ertragen, Eberhard! Du mußt mich von meinem Verſprechen entbinden. Ich darf hier nicht länger bleiben.“

Er war in Hut und Überrock. Seine beſtaubten Stiefel verrieten, daß er eben von der Straße hereinkam. Erſchöpft warf er ſich in einen Stuhl, um doch ſofort wieder aufzuſpringen.

„Möchteſt du dich nicht vor allen Dingen etwas beruhigen? Was iſt geſchehen, daß du hier nicht mehr bleiben darfſt?“

„Ich habe ſie wiedergeſehen. Ich bin ihr eben in den Anlagen begegnet.“

„Wem? — Der Frau Konſul Gernsheim? Und du haſt mit ihr geſprochen?“

„Nein, ſie war in Begleitung eines jungen Mädchens, wahrſcheinlich ihrer Stieftochter. Wir konnten nichts als einen Blick miteinander tauſchen.“

„Auch das war ſchon überflüſſig. Aber ich ſehe in dem Vorfall keinen Anlaß zu beſonderer Aufregung. Was kümmert dich dieſe Frau? — Daß ſie früher oder ſpäter einmal deinen Weg kreuzen würde, war doch vorauszuſehen.“

„Gewiß. Aber ich wußte nicht, daß ihr Anblick hinreichen würde, alle Wunden in mir wieder aufzureißen. Ich liebe ſie — Eberhard, liebe ſie bis zum Wahnſinn. Und wenn ich noch länger hier in ihrer Nähe bleiben muß, ſo ſtehe ich für nichts.“

„Erlauben Sie, Herr Patient!“

Lettinger war auf ihn zugetreten, um ihm in die Augen zu ſehen.

Aber Paul Leuenhoff drehte ungeduldig den Kopf. „Nein, nein, du biſt im Irrtum. Es iſt nicht das Morphium, das aus mir ſpricht. Ich habe ſeit acht Tagen keines mehr gebraucht.“

„Du haſt auch nichts getrunken?“

„Nicht einen Tropfen! Ich bin bei ganz klarem Verſtande.“

„Um ſo ſchlimmer! Aber deine Kur währt ja auch kaum drei Wochen. Auf einen gelegentlichen Rückfall mußte man wohl gefaßt ſein.“

„Behandle mich in dieſem Augenblick nicht wie einen Kranken, Eberhard — ich bitte dich darum. Was ich ſeit der Begegnung mit Magda leide, hat mit meinem körperlichen Zuſtande nichts zu ſchaffen. Es war eine Täuſchung, als ich glaubte ſie vergeſſen zu können. Ich werde die Leidenſchaft für ſie niemals überwinden — niemals! Ich werde verrückt, wenn ich ſie noch öfter als das Weib jenes anderen wiederſehen müßte. Darum muß ich fort von hier — ſo raſch als möglich.“

„Iſt es ſo übel um dich beſtellt, mein armer Paul? Daß es ſo tief ſäße, hatte ich allerdings nicht vermutet. — Wohin willſt du denn gehen?“

(Fortſetzung folgt.)

⊙ **Hungersnot in China.** In der **Provinz Kweitſchou** herrſcht Hungersnot. Die Einwohner ernähren ſich von Blättern und verkaufen ihre Kinder gegen Reis. Katholiſche Miſſionare berichten von Fällen von Kannibalismus.

Bunte Tageschronik.

Bottrop. Auf Zeche Arenberg-Fortſetzung ſind 2 Schloſſer beim Abmontieren eines Haſpels verunglückt. Sie ſtürzten mit dem Haſpel in die Tiefe und wurden von den herabfallenden Geſteinsmaſſen begraben. Die Bergung der Leichen iſt mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Greiz. Ein ſchweres Unwetter hat die Greizer Gegend heimgeſucht. Wolkenbruchartiger Regen überſchwemmte die an den Abhängen liegenden Felder. Die rieſigen Waſſermengen riſſen Stege und Steine nieder und verwüſteten unzählige Gärten. Der Bahnhof Dölau an der Strecke Gera-Greiz-Weiſchlitz lag vollſtändig unter Waſſer und konnte nur auf Umwegen erreicht werden.

Brüſſel. Der kolumbiſche Geſandte von [illegible] wurde beim Überſchreiten der Straße von einer Autodroſchke erfaßt und zu Boden geſchleudert. Die Ärzte ſtellten einen Schädelbruch feſt. Man hofft, den Geſandten am Leben zu erhalten.

London. Lord Leverhulme, der Gründer der Port Sunlight Seifenfabrik, der ſein kaufmänniſches Leben als Krämer begann, iſt in Hampſtead (London) geſtorben.

Moskau. Die Leitung der Handelsflotte hat beſchloſſen, eine Schiffahrtslinie Schwarzes Meer—Hamburg—London zu begründen. Die Eröffnung ſoll bereits in dieſem Jahre erfolgen.

Newyork. In Atlanta (Georgia) wurden bei einem Feuer in einem Baumwollagerhaus durch Einſtürzen einer Decke 6 Feuerwehrleute getötet und 4 verwundet.

Newyork. Durch eine Bombenexploſion in einer Vorſtadt von Pittsburg wurden acht Perſonen getötet und drei Häuſer zerſtört.

⊙ **Abiturientenprüfung mit Revolverſchüſſen und einem Bombenattentat.** Am Wilnaer polniſchen Knabengymnaſium drangen drei Schüler der oberſten Klaſſe, die zur Reifeprüfung nicht zugelaſſen waren, in das Schulzimmer ein, wo das Prüfungskollegium tagte, und gaben mehrere Revolverſüſſe auf ihre Lehrer ab, die den Direktor der Anſtalt leicht und einen Gymnaſiallehrer ſchwer verletzten. Ein Schüler verſuchte, eine Bombe zu werfen. Sie entglitt ihm, tötete ihn und zwei Mitſchüler und verletzte 10 weitere Knaben ſchwer.

⊙ **Ruſſiſche Flottenmanöver im Schwarzen Meer.** Die ruſſiſche Schwarzmeerflotte hat ihre Sommermanöver bereits jetzt begonnen und iſt vom Kriegshafen Sewaſtopol in See gegangen. Vorher wurde die Flotte vollkommen inſtand geſetzt. Die Übungen ſollen vier Wochen länger dauern als im Vorjahr.

Zweiter Schleswig-Holsteinischer Universitäts-Tag

27. und 28. Juni 1925 in Altona

Teilnahme nur für Mitglieder der Schleswig-Holſteiniſchen Univerſitäts-Geſellſchaft u. Schlesw.-Holſt. Studentenhilfe

Jährlicher Mindestbeitrag M. 2.-

Gestern abend 6½ Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit unsere kleine

Liselotte

unsere sonnige Muschi im Alter von 3½ Jahren.

In tiefer Trauer

Wilhelm Wetterström
und Frau

Bad Oldesloe, den 8. Mai 1925.

Straßensperre.

Die **Altonaer Chaussee** im Stadtbezirk Neumünster wird wegen Straßenbauarbeiten vom 11. Mai auf die Dauer von etwa 6 Wochen für den Fuhrverkehr gesperrt.

Die nächste Verbindung zwischen Altona und Nenmünster ist während der Sperre für den Verkehr mit Lastfahrzeugen von mehr als 2 500 kg. Gesamtgewicht über Segeberg möglich.

Neumünster, 6. Mai 1925.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Vom Montag, 11. n. Mts. bis **Mittwoch, 13. n. Mts.** hält das Finanzamt im Bürgermeisteramt einen Sprechtag ab. Dieser Sprechtag dient der Auskunft, außerdem werden Anträge in Steuersachen entgegengenommen Der Beamte ist nicht berechtigt, Steuern in Empfang zu nehmen, diese müssen bei den Annahmestellen eingezahlt werden. Auskunft wird auch an Pflichtige der benachbarten Ortschaften erteilt.

Bad Bramstedt, den 2[illegible]. 4. 1925.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Hebung der ſtaatlichen Grund-, Vermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat Mai findet statt:
am Montag, den 11. d. Mts., und
am Dienstag, den 12. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

120 Heimarbeiterinnen gesucht!

Näheres gegen Rückporto.

B. Karaschewski
Hamburg 5, Lindenstraße 65.

Gesucht zu sofort

Stellmacher-Lehrling

Alb. Engel, Stellmachermeister
Klingberg, im Hause Ww. Lüders

Rahma
MARGARINE
buttergleich
Der Küche Schatz!
Der Hausfrau Glück!
Das große Butter-Meisterstück!
¼ Pfd. nur 50 Pfg. Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis!

Neu erschienen: „Fips-Lachzeitung für liebe kleine Kinder"

Landverpachtung in Fuhlendorf.

Am **Sonnabend, den 9. Mai ds. Js.,** nachm. 5 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft des Herrn **W. Humfeldt** in Fuhlendorf meine Ländereien öffentlich verpachten, wozu Pachtliebhaber hiermit eingeladen werden.

Fuhlendorf, den 4. Mai 1925.

Adolf Schümann.

Roland-Lichtſpiele Bad Bramſtedt

Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 Uhr:

„Schleswig-Holstein meerumschlungen . ."

Ein Heimatfilm in 4 Teilen und einem lustigen Zwischenspiel
mit Begleitvortrag und Musik

Eintrittspreis: Mk. 0,80 und Mk. 1,20.

Schülervorstellung
morgens 10 Uhr.

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die **Landwirtschaftskammer**

Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. Verkaufsprovision statt 3½ Prozent 3 **Prozent.**

Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Kirchenkonzert

am Sonnabend, den 9. Mai 1925, abends 8 Uhr.

Ausführende: Frau Dr. Stedtfeld, Sopran
Herr Zwingmann, München, Cello
Der Frauenchor
Herr Organist Daniel, Orgel und Leitung.

Eintrittspreis 1 M. Der Reinertrag ist für den Orgelbaufonds bestimmt.

Durch günstigen Einkauf offeriere zu besonders niedrigen Preisen:

Patentmatratzen v. 10.50 an
Auflegematratzen v. 16.50 an
Korbsessel von 9.50 Mk. an

Außerdem empfehle in großer Auswahl:

Küchen-, Schlaf- und Wohnzimmer-Möbeln.

Paul Kaistra, Landweg.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst

Zu verkaufen eine gut erhaltene

Singer Tretnähmaschine

Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit

Oelkarin

das beste Fußbodenglanzöl.
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Kräftige abgehärtete

Frühkohlpflanzen

empfiehlt **Karl Baum.**

Carbolineum Avenarius

Alleinverkauf bei
S. S. Peters.

Kohlpflanzen

aller Art in abgehärteter Qualität.
Karl Kruse.

Garantiert erstklassige

Dachziegel

sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Kräftige Selleriepflanz.
M. Frost.

Schützenverein „Roland" E. V.

Schießübung

am Sonntag, den 10. Mai 1925,
nachm. 3 Uhr.
Der Schießausschuß.

Schützenverein „Roland" E. V.

General-Versammlung

am Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Haus.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kassenbericht.
3. Zelt.
4. Antrag des Bramstedter Schützenvereins auf Ueberlassung des Schießstandes.
5. Heimatsfest.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Bramstedter Schützenverein.

Sonntag nachm. 3 Uhr:

Schießübung

auf dem Schießstand des Schützenvereins Roland.

Der Vorstand.

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe

Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.

Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.

P. Haase, Schneidermstr.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5626 Sonnabend, den 9. Mai 1925 47. Jahrg.

* Die Mitglieder der Reichsregierung und der preußiſchen Staatsregierung, die an der Münchener Feier teilnahmen, ſind wieder in Berlin eingetroffen.

* Das Wahlprüfungsgericht iſt zur Prüfung der Reichspräſidentenwahl zuſammengetreten.

* Die Botſchafterkonferenz tritt Anfang der nächſten Woche zuſammen, um über die Antwortnote an Deutſchland wegen der Räumung der Kölner Zone Beſchluß zu faſſen.

* In dem Prozeß gegen die Attentäter von Sofia beantragte der Staatsanwalt gegen vier Angeklagte das Todesurteil.

Wider den Gaskrieg.

Man iſt in Genf wieder einmal dabei, den Krieg zu humaniſieren, und eine beſondere Kommiſſion der zurzeit tagenden Waffenhandelskommiſſion hat ſich zu dieſem Zweck auch mit der Frage des Gaskrieges beſchäftigt.

Die Erinnerung ſpringt zurück in die Jahre des großen Weltkrieges, wo ja das Gas ein immer ſtärker benutztes Kampfmittel wurde, ſeitdem ſchon vor dem Krieg die erſten Verſuche veranſtaltet und damals auch grundſätzlich angenommen wurden. Von dem primitiven Blasverfahren bis zum Schießverfahren, dann weiter bis zur Verwendung auch durch das Flugzeug hat dieſe unheimlichſte all der unheimlichen Waffen des Weltkrieges ſchnellſte Fortſchritte gemacht und auch nach dem Kriege haben die großen Militärmächte nichts verabſäumt, die Möglichkeiten des Gaskrieges aufs energiſchſte auszubauen. Es iſt keine Phantaſie mehr, ſondern furchtbarſte Wirklichkeit, daß der Gasbombenabwurf einiger Flugzeuge genügen würde, um die Einwohnerſchaft ganzer Städte zu vernichten, ganze Landſchaften zu einer Wüſte zu machen. Noch unheimlicher als dieſes Angriffsmittel aber iſt ein neues, das war auch im Kriege nicht mehr unbekannt war, das aber zu verwenden ſich jede Macht ſcheute, das iſt der Abwurf von Bomben, die mit Millionen und Milliarden von Bakterien tödlichſter Art gefüllt ſein ſollten.

Das alles ſoll jetzt verboten werden. Schon während des Weltkrieges hat man ſich ja längſt nicht mehr an den früheren Grundſatz gehalten, daß der Kampf ſich nur gegen die Kriegführenden richtet, ſondern der Angriff galt ebenſo dem feindlichen Heer wie dem feindlichen Hinterland, ohne Rückſicht darauf, ob Privatperſonen dabei zu Schaden kamen, weil auch die geſamte Rüſtungsinduſtrie — und was gehörte denn nicht dazu? — getroffen und vernichtet werden ſollte. Der amerikaniſche Präſident Coolidge iſt es, der in Genf beantragt hat, ein Verbot der Verwendung von Giftgaſen im Kriege zu beſchließen. Derartige Anträge ſind übrigens auf früheren internationalen Konferenzen geſtellt worden, ſogar ſchon auf der zweiten Haager Konferenz, dann auch 1921 und 1922. Es muß ſich beſchränken auf das Verbot einer Verwendung im Kriege, weil das Verbot der Herſtellung ſelbſt angeſichts ihrer Verwendung für induſtrielle Zwecke eine Unmöglichkeit iſt. Das gleiche gilt natürlich auch für die Herſtellung, andererſeits der Verwendung von Bakterien im Kriege. Sachverſtändige ſollen feſtſtellen, welche Arten von Gaſen aber reine Kampfgaſe ſind, deren Herſtellung deswegen verboten werden ſoll. Außerdem beſteht noch die Schwierigkeit, daß keineswegs alle Staaten, etwa aus Mangel an Rohſtoffen, überhaupt in der Lage ſind, derartige Kampfgaſe herzuſtellen, daß alſo ein Ausfuhrverbot den gasproduzierenden Staaten an und für ſich ein Übergewicht über die anderen verſchaffen würde. Demnach beſchränkt ſich in Genf der Antrag nur auf die Formulierung, daß die Konferenz beſchließen ſolle: Der Gebrauch von betäubenden Gaſen, Flüſſigkeiten und anderen derartigen Mitteln wird durch die öffentliche Meinung der ziviliſierten Welt verurteilt und dieſer Gebrauch iſt durch Verträge verboten, die von den meiſten delegierten Staaten unterzeichnet ſind.

Ein völkerrechtliches Abkommen alſo. Nach den Erfahrungen der vier Jahre Weltkrieg und deſſen, was danach kam, haben wir Deutſchen natürlich zwar keine Bedenken gegen die Möglichkeit des Beſchluſſes, wohl aber gegen die Möglichkeit der Durchführung. Wird ein Staat, der um ſein Leben kämpft, wirklich ein Mittel verſchmähen, das ihn vielleicht retten kann? Der moderne Krieg ſoll ja ſelbſt nach völkerrechtlichen Beſchlüſſen nur in der Art erfolgen, daß ſein Ausbruch an und für ſich ſchon einen Völkerrechtsbruch darſtellt und die Völker gegen den Friedensbrecher zu Felde ziehen. Ob der ſich dann wirklich, wenn er in der Lage iſt, des Gaskampfmittels enthalten wird, nur weil man es in Genf beſchloß? Wird er ſich wirklich um das Urteil der Welt kümmern, wenn es um Leben und Sterben geht? Wird Notwehr mit allen Mitteln nicht zur ſittlichen Pflicht auch für den Staat, nicht nur für den einzelnen? Und die alte Frage taucht wieder auf, der alte Zweifel: Was nützen die ſchönſten völkerrechtlichen Beſchlüſſe, wenn keine Macht dahinterſteht, ihre Befolgung zu erzwingen?

Natürlich können uns Deutſchen in unſerer militäriſchen Ohnmacht und fern jedem Willen zum Angriff auf jeden anderen Staat derartige Beſchlüſſe recht ſein; aber einen wichtigen Punkt hat der Vertreter Ungarns dabei noch berührt: das iſt der Ergänzungsantrag, daß die Mittel zur Verteidigung gegen den chemiſchen Krieg von edm Verbot ausgeſchloſſen werden ſollen. Damit könnten wir einverſtanden ſein, denn der Verſailler Vertrag hat ausdrücklich uns jeden Verſuch der Schaffung von Gasſchutzmitteln verboten, hat uns hilflos jedem Gasangriff, auch der kleinſten etwa feindlichen Macht ausgeliefert. Es fragt ſich nun, ob jene Delegierten in Genf gewillt ſind, dieſe uns allein treffende Ausnahmebeſtimmung beſeitigen zu helfen, und wen wir jenen Beſchlüſſen zuſtimmen ſollen, dann dürfte dafür die Beſeitigung der erwähnten Beſtimmungen des Verſailler Vertrages die Vorausſetzung ſein.

Mißtrauensantrag gegen Braun abgelehnt.

tt. Berlin, 8. Mai.

Die heutige 2. Sitzung des Preußiſchen Landtages wird in den Abendſtunden eröffnet. Auf der Tagesordnung ſteht als erſter Gegenſtand der Mißtrauensantrag der deutſchnationalen Fraktion gegen die Regierung Braun.

Abg. Pieck (Komm.) legt Verwahrung dagegen ein, daß der Landtagspräſident es abgelehnt habe, eine Erklärung ſeiner Fraktion vor der Vornahme der Abſtimmung zuzulaſſen und ſtellt einen dementſprechenden Antrag. Der Antrag der Kommuniſten wird hierauf abgelehnt. Darauf ſchreitet das Haus zur Abſtimmung, die nach der Verfaſſung eine namentliche iſt. Es wurden 438 Stimmen abgegeben. Mit Ja haben geſtimmt 216 Abgeordnete, mit Nein haben geſtimmt 222 Abgeordnete. Der Mißtrauensantrag iſt damit abgelehnt.

*

Die für heute mittag angeſetzte Sitzung des Preußiſchen Landtages wurde gegen die Stimmen der Deutſchnationalen Deutſchvölkiſchen und Kommuniſten auf Antrag des Zentrums auf abends vertagt, um in der Zwiſchenzeit nochmals Beſprechungen wegen Erweiterung der Regierung in Preußen vorzunehmen.

n. Berlin, 8. Mai.

Mit der Ablehnung des Mißtrauensvotums iſt die Lage in Preußen noch nicht entwirrt, denn die Regierung iſt nach der Verfaſſung verpflichtet, ein Vertrauensvotum vom Landtage einzuholen. Wie bisher verlautete, hat der Miniſterpräſident Braun auch die Abſicht, ein ſolches zu fordern. Wahrſcheinlich wird die Vertrauensfrage im Laufe der nächſten Woche geſtellt werden, und dann erſt wird ſich die Situation endgültig klären, unter Umſtänden mit der Auflöſung des Landtags.

Deutſcher Reichstag.

(55. Sitzung.) CB. Berlin, 8. Mai.

Das gutbeſuchte Haus begann in erſter Leſung die mit großem Intereſſe erwartete Beſprechung der Geſetzentwürfe über die

Ablöſung öffentlicher Anleihen und über die Aufwertung von Hypotheken.

Abg. **Keil** (Soz.) bedauerte, daß die Regierung entgegen ihrer ſeinerzeit gegebenen Zuſage mit ihren Geſetzentwürfen für die Aufwertung ſo lange habe warten laſſen. Der deutſche Währungsverfall ſei nicht von der Sozialdemokratie, ſondern von der Helfferichſchen Kriegsfinanzierung verſchuldet worden. Für die Stabiliſierung der Mark hätten in erſter Linie die Lohn- und Gehaltsempfänger Opfer bringen müſſen. Diejenigen, die den Namen Hindenburgs für ihre Machtgelüſte gemißbraucht hätten, trügen die Schuld daran, wenn dieſer Namen jetzt für die Gläubiger und Sparer die tiefſten Enttäuſchungen bedeute. Die Regierung hätte gegen die individuelle Aufwertungsmethode ſtichhaltige Gründe bisher nicht anführen können. Sollte es aber bei der ſchematiſchen Aufwertungsmethode bleiben, dann müßte der Höchſtſatz der Aufwertung erheblich über 25 % hinausgehen. Die Mittel für eine ſolche erhöhte Aufwertung müßten aufgebracht werden durch eine ſteuerliche Erfaſſung der Inflationsgewinne, wie ſie von den Sozialdemokraten beantragt worden ſei. Der Redner ſchloß mit der Bemerkung, daß ſeine Partei für die Gläubiger und Sparer nicht im Parteiintereſſe, ſondern im Intereſſe der Gerechtigkeit eintrete.

Abg. Dr. **Hergt** (Dtn.) verlas eine Erklärung ſeiner Fraktion, in der er es begrüßte, daß die Regierung mit dem vorliegenden Entwurf die Initiative zu einer gerechten Regelung der Aufwertungsfrage ergriffen habe. Der Grundgedanke der Vorlage werde allgemeine Billigung finden. Dieſe Vorlage müßte die Grundlage zu einer befriedigenden Regelung bilden. Sie ſei aber in verſchiedenen Punkten verbeſſerungsbedürftig, beſonders hinſichtlich der Höhe der Sätze und der Ausdehnung. Bei der Aufwertung der öffentlichen Anleihen müßten die Gemeindeanleihen anders behandelt werden als die des Reiches. Der Redner ſchloß unter dem Beifall der Rechten und dem Gelächter der Linken mit der Erklärung, die Deutſchnationalen würden im Intereſſe der Sache ſich in der Ausſprache die größte Zurückhaltung auferlegen und dieſe hochbedeutſame Frage nach Möglichkeit dem Parteiſtreit entziehen.

Abg. **Schetter** (Ztr.) gab für ſeine Fraktion eine Erklärung ab, die dem vom Miniſter klargelegten Grundgedanken der Vorlage zuſtimmt, aber Vertiefung für notwendig erklärt.

Abg. Dr. **Wunderlich** (Dt. Vp.) verlas eine in ähnlichem Sinne gehaltene Erklärung ſeiner Partei, worin ausgedrückt wird, daß eine alle Teile befriedigende Löſung ſich kaum erreichen laſſen werde, denn bei aller Anerkennung der berechtigten Forderungen der durch die Inflation Geſchädigten müſſe auch darauf geachtet werden, die Stabilität der Währung nicht von neuem zu ſchädigen.

Abg. **Korſch** (Komm.) führte aus, die betrogenen Gläubiger und Sparer dürften von dieſem Reichstage keine Hilfe erwarten, denn mit der Annahme des Dawes-Abkommens ſeien alle Mittel des Reiches dem internationalen Finanzkapital ausgeliefert worden. Der in Deutſchland regierende Kapitalismus habe es fertig gebracht, die Ruhrinduſtriellen mit 100 % zu entſchädigen und die wirklich notleidenden Inflationsverlierer mit Bettelpfennigen abzufinden.

Abg. **Dietrich-Baden** (Dem.) bezeichnete die Erklärungen der Rechtsparteien als den Verſuch, ſich um das Eingeſtändnis herumzudrücken, daß man den Inflationsverlierern jahrelang unerfüllbare Verſprechungen gemacht habe, die nun nicht eingelöſt würden. Der Redner ging dann kritiſch auf die Einzelheiten der Vorlage ein und forderte eine Aufwertung der Spareinlagen in angemeſſenen Grenzen. Bei der Aufwertung der öffentlichen Anleihen werde man kaum einen Unterſchied zwiſchen den Schulden des Reiches und der Länder machen können.

Der Fall Höfl

Die überlaſteten Gerichtsärzte.

Die letzten Ausſagen im Höfle-Ausſchuß, der ſich für einige Zeit vertagt hat, ſtellen einen Höhepunkt in der Zeugenvernehmung dar. Beſonders riefen die Ausſagen des Krankenwärters Kahl Erregung im Ausſchuß hervor. Kahl behauptet, Dr. Thiele habe die Krankheit Höfles überhaupt angezweifelt. Er habe von Schiebung oder Vortäuſchung geſprochen, ferner habe Dr. Thiele geäußert, das Gericht laſſe Herrn Höfle nicht heraus. Weiter behauptet der Zeuge, die Unterſuchung Höfles durch Dr. Thiele ſei nicht ausreichend geweſen. Dr. Thiele ſei am kritiſchen Sonntag nicht erreichbar. Störmer habe jedoch erklärt, er ſei nicht nur Anſtaltsarzt, ſein Sohn ſei eben gekommen, und er habe deshalb noch etwas anderes zu erledigen. Dr. Thiele, der ſodann vernommen wird, gab zu, daß er bei Höfle anfangs angenommen habe, daß er bewußt oder unbewußt ſeine Beſchwerden übertreibe. Er unterſtrich aber wiederholt, daß er alles getan habe, was in ſeinen Kräften geſtanden hätte, und daß er überlaſtet geweſen ſei, da nur ein Arzt für 90 Kranke zur Verfügung geſtanden hätte. Er habe Höfle ſpäter immer für ſchwer krank gehalten und die Kammergerichtsentſcheidung habe ſeinem ärztlichen Empfinden widerſprochen. Die Verhandlungen wurden darauf vertagt.

Hindenburg-Ehrung in Hannover.

Hannover, 8. Mai.

Unter überaus großer Beteiligung der Bevölkerung Hannovers wurde dem Generalfeldmarſchall von Hindenburg eine Kundgebung dargebracht, die als Abſchiedsgruß für den von Hannover ſcheidenden Reichspräſidenten veranſtaltet war. In den Straßen ſtanden die Menſchen in dichten Reihen. Die Seelhorſtſtraße, in der die Villa Hindenburgs liegt, war von einem ſtarken Polizeiaufgebot abgeſperrt. An dem Fackelzug beteiligten ſich viele Tauſende. Die Spitze des Zuges hatten die ſtudentiſchen Körperſchaften, dann folgten die Schützen-, Krieger-, Militär-, Regiments-, Offizier- und Marinevereine mit ihren Fahnen und Abzeichen. Hieran ſchloſſen ſich die Sport- und Turnvereine, die Innungen und Berufsverbände, die Geſangvereine, die Bürgervereine, die Jugendverbände und zahlreiche Schülergruppen. In den letzten Gruppen marſchierten die Stahlhelmverbände aus den Städten der Provinz Hannover und andere Verbände. Reichspräſident von Hindenburg erſchien in Zivil mit hohem Hut auf dem Balkon ſeines Hauſes, begleitet von ſeinem Sohn, Major von Hindenburg, und deſſen Familie. Der Feldmarſchall grüßte und dankte unabläſſig den vorbeimarſchierenden Gruppen. Obwohl die Kommuniſten eine Gegendemonſtration veranſtalteten, iſt es nirgends zu Störungen oder Zwiſchenfällen gekommen.

Reichspräſident von Hindenburg hat an den Bürgermeiſter von Hannover ein Schreiben gerichtet, in dem er der Stadt Hannover ſeinen Dank für alle erwieſene Freundlichkeit ausſpricht, beſonders auch dafür, daß ſie ihm das Haus weiter zur Verfügung ſtellt, in dem er bisher gewohnt habe. Der Präſident ſpricht die Hoffnung aus, daß ſeine Amtsführung dem deutſchen Volke zum Segen gereichen werde.

Nachklänge zur Münchener Feier.

München, 8. Mai.

Bei dem Feſtmahl des Deutſchen Muſeums nahm zunächſt Generaldirektor Dr. Reuſch das Wort, um im Namen des Vorſtandes die Gäſte zu begrüßen. Darauf ſprach der ſtellvertretende Reichspräſident Dr. Simons, der ausführte: Auf des Vaterlandes Wohl haben wir ſoeben unſere Gläſer erhoben. Wenn es auch geſchmälert iſt um wichtige Glieder, geſchwächt durch Entwaffnung und Zwietracht, verarmt durch ungeheure Opfer und Nöte, ſo haben wir doch ſeine ſtaatliche Einheit gerettet. Es iſt wert, daß man als Symbol der Hoffnung und Zuverſicht auf eine beſſere Zukunft ein ſo großartiges Feſt beging. Das Reich hat dem Muſeum von ſeiner Gründung an geholfen. Ich ſtehe hier nach dem Vertretungsgeſetz an der Stelle des erſten Reichspräſidenten, des bedeutenden, um den Fortbeſtand der Reichseinheit hochverdienten Mannes, den ein höherer Wille vor Schluß ſeiner Amtstätigkeit abberufen hat. Zugleich aber vertrete ich einen anderen Mann, deſſen Charakterbild nicht wie das Eberts von der Parteien Haß und Gunſt verwirrt iſt, den Generalfeldmarſchall von Hindenburg, den neugewählten Präſidenten des Deutſchen Reiches. Er kann aus formellen Gründen die Pflicht der Repräſentation noch nicht wahrnehmen, hat mich aber beauftragt, dieſer hohen Verſammlung ſeinen Gruß und Ihnen, Herr Dr. v. Miller, ſeinen Dank zu übermitteln.

Darauf ergriff Sven Hedin das Wort, der von den Gäſten mit langanhaltendem Händeklatſchen begrüßt wurde. Er führte aus: Das deutſche Volk braucht weder wegen des ihm auferlegten Schuldſpruches noch wegen des anderen Ungemachs den Kopf hängen zu laſſen. Was Euch gehört, Eure Arbeitsfreude und die hohen Werte, die in der Tiefe des deutſchen Volkes, in der deutſchen Seele ſchlummern, hat man Euch nicht rauben können. Denkender Geiſt, ſchaffende Hand und die tüchtige Kraft ſind die drei Säulen, die Deutſchlands Zukunft tragen. Zum Schluß dankte der ehemalige Reichskanzler Dr. Cuno den Künſtlern, die an dem ſchönen Werke der Eröffnung des Muſeums mitgewirkt haben, namentlich Gerhart Hauptmann.

Als feierlicher Abſchluß der Veranſtaltungen fand im Nationaltheater (Staatsoper) eine Feſtvorſtellung ſtatt, zu der nochmals alle Würdenträger des Reiches, der Länder und Vertreter von Kunſt, Wiſſenſchaft, Technik und Preſſe erſchienen waren. Damit haben die Feierlichkeiten ihr Ende erreicht. Alle Mitglieder der Reichsregierung fuhren noch in der Nacht nach Berlin zurück.

Kongreſſe und Verſammlungen.

K. **Die deutſche Schiffahrtskonferenz in London.** Alle Teilnehmer der deutſchen Schiffahrtskonferenz im Savoyhotel in London ſind wieder abgereiſt, mit Ausnahme des Vertreters der Hamburg-Amerika-Linie. Die engliſchen Blätter bringen dieſer Konferenz ein außerordentlich ſtarkes Intereſſe entgegen. Trotz der völligen Zurückhaltung der Teilnehmer vermutet man, daß ſie den Beginn eines verſchärften Wettbewerbs der deutſchen Schiffahrt im amerikaniſchen Verkehr darſtellt. Man glaubt, daß die deutſch-amerikaniſchen Dampfer in Zukunft Dover anlaufen werden.

Todesſtrafe gegen die Sofioter Attentäter

Der Antrag der Staatsanwaltſchaft.

Im Attentatsprozeß haben die Plädoyers begonnen. Der Staatsanwalt ſchilderte ausführlich die Zuſammenarbeit der „illegalen Agrarier" und der Kommuniſten mit Moskau, das für den 16. April die Revolution in Bulgarien befohlen habe. Er forderte die Todesſtrafe für alle Angeklagten, alſo Friedmann, den Kirchendiener Zagorſki, Kamburow und Koew. Nur für Daſkalow wurden 8 Jahre Zuchthaus beantragt. Chrelopanow, der Zivilvertreter des Staates, ſprach über die ganze geheime Tätigkeit der Kommuniſten und Agrarier.

*

Wie die Wiener „Neue Freie Preſſe" aus Sofia meldet, wurden drei Prieſter der Kathedrale Svetla Nedelja verhaftet, denen nachgewieſen werden konnte, daß ſie dem am Attentat mitſchuldigen Kirchendiener Zagorſki Beiſtand geleiſtet haben. Auch aus der Provinz laufen fortwährend Meldungen über Verſchwörergruppen ein. In Philippopel iſt eine Verſchwörung aufgedeckt worden, deren Leiter verhaftet werden konnte.

Zuſammentritt der Botſchafterkonferenz.

Wann wird Köln geräumt?

Die Botſchafterkonferenz wird, wie aus Paris gemeldet wird, nunmehr am nächſten Dienstag zu einer Sitzung zuſammentreten, um ſich mit dem Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion ſowie mit dem Prüfungsbericht des Militärkomitees von Verſailles und ſchließlich auch mit der Ausarbeitung der an Deutſchland zu richtenden Note zu befaſſen.

Über den Inhalt der Note ſollen zwiſchen England und Frankreich noch weitgehende Meinungsverſchiedenheiten beſtehen. Während England als ſpäteſten Räumungstermin den 16. Auguſt vorſchlagen will, geht die franzöſiſche Auffaſſung dahin, daß noch kein beſtimmter Zeitpunkt für die Räumung des Kölner Gebiets angegeben werden dürfe.

Außenminiſter Briand wird dem am Sonnabend tagenden franzöſiſchen Miniſterrat neben einem franzöſiſchen Expoſé zur Räumungs- und Kontrollfrage auch den Text einer ſelbſtändigen franzöſiſchen Antwortnote auf die deutſchen Sicherungsvorſchläge vorlegen. Briand wird, wie es heißt, im Gegenſatz zu Herriot nicht verſuchen, Einſtimmigkeit der Alliierten in dieſer Frage herbeizuführen, ſondern er wird ſich darauf beſchränken, den Text dieſer Note zwei bis drei Tage vor der Aushändigung an Deutſchland der engliſchen Regierung zugänglich zu machen.

Franzöſiſche Verſtärkungen für Marokko.

Die gutausgerüſteten Marokkaner.

Alle vom Kriegsſchauplatz in Marokko vorliegenden Nachrichten zeigen deutlich, daß die Franzoſen den Rifkabylen gegenüber einen ſchweren Stand haben. Marſchall Liautey ſoll in Paris erhebliche Verſtärkungen angefordert haben, und es ſoll auch bereits Infanterie und ſchwere Artillerie abgeſandt worden ſein. Dieſe Verſtärkungen ſind um ſo eher notwendig, als auch die Truppen Abd-el-Krims modern ausgerüſtet ſind und über moderne Schnellfeuergewehre, etwa 50 Kanonen ſowie Tanks verfügen. Die Franzoſen ſind jetzt daran, ihre von den Kabylen umzingelten Vorpoſtenſtellungen zu entſetzen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-ſchweizeriſche Wirtſchaftsverhandlungen.

In Baden-Baden begannen Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und der Schweiz, die den weiteren Abbau der von beiden Staaten eingeführten Einfuhrbeſchränkungen zum Gegenſtand haben. Grundlage der Wirtſchaftsverhandlungen iſt das deutſch-ſchweizeriſche Abkommen vom 17. November v. J., durch welches die Beſeitigung der dem Handelsvertrage zwiſchen Deutſchland und der Schweiz zuwiderlaufenden Beſtimmungen vereinbart wurde.

Das deutſch-franzöſiſche Kaliabkommen unterzeichnet.

Zwiſchen der deutſchen und franzöſiſchen Kaliinduſtrie iſt in Paris ein Abkommen unterzeichnet worden, deſſen beſondere Bedeutung darin zum Ausdruck kommt, daß es nach langen Verhandlungen gelungen iſt, einen Ausgleich zwiſchen der deutſchen und der elſäſſiſchen Kaliinduſtrie zu ſchaffen. Das Abkommen regelt zum Beſten der Intereſſen der beiden Induſtrien den Verkauf der Kalidünger in allen Ländern der Welt, ſo daß die beiden Induſtrien ſich nicht mehr auf internationalen Märkten Konkurrenz machen, die Intereſſenten ſich im Gegenteil zu einer gemeinſamen Propaganda verſtehen, um den Gebrauch von Kalidünger in allen Kulturen, die ihn noch nicht gebrauchen, zu ermöglichen. Das Abkommen vermindert auch die Gefahr der Verteuerung des Kalis.

Das Wahlprüfungsgericht bei der Arbeit.

Im Reichstage trat das Prüfungsgericht für die Präſidentenwahl zuſammen. In der Verhandlung wurde feſtgeſtellt, daß eine Anzahl der eingegangenen Beſchwerden gegen den erſten Wahlgang berechtigt ſind. Es handelt ſich aber meiſtens um kleinere Verſtöße. Auch im zweiten Wahlgang ſind Unzuläſſigkeiten vielerlei Art vorgekommen, darunter auch Wahlbeeinfluſſungen. Zweifel liegen hier und da vor über die Verwendung weißer ſtatt farbiger Stimmzettel uſw.

Der Reichslandbund zur Zollfrage.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes nahm in einer Erklärung Stellung zu den augenblicklich brennendſten wirtſchaftspolitiſchen Tagesfragen der Landwirtſchaft. Neben der völligen Beſeitigung des Ausfuhrverbots und ſonſtiger zwangswirtſchaftlicher Maßnahmen wird verlangt, daß die Regierung den geſetzgebenden Körperſchaften eine Zollvorlage unterbreitet, die den Schutz und die Entwicklung der nationalen Produktion auch der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe ſicherſtellt.

Iſt Pöhner ermordet worden?

In Bayern iſt das Gerücht verbreitet, daß der frühere bayeriſche Polizeipräſident Pöhner, der bei einem Autounglück vor einiger Zeit ums Leben kam, nicht auf natürliche Weiſe geſtorben ſei. Der ganze Autounfall ſoll nur inſzeniert worden ſein, um Rache für ſein politiſches Verhalten an Pöhner zu nehmen. Obwohl Staatsanwalt und Unterſuchungsrichter ſich bereits mit der Angelegenheit befaßt haben, iſt das Dunkel, das den Tod Pöhners umgibt, noch nicht erhellt worden, zumal auch die Behörden bisher ſtriktes Stillſchweigen bewahrt haben.

Der Arbeitsplan des Preußiſchen Landtags.

Berlin, 8. Mai. Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages beſchloß bis Donnerstag nächſter Woche Vollſitzungen abzuhalten. Es ſollen kleine Vorlagen erledigt werden; unter anderem ſoll auch die Aufhebung des Grundſtücksſperrgeſetzes zur Beratung kommen. Auch der Haushalt ſoll noch in erſter Leſung beraten werden, damit er noch dem Ausſchuß zugeſchickt werden kann. Vorausſichtlich wird der Etat am Montag oder Dienstag nächſter Woche vom Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff eingebracht werden. Es ſoll ſich daran eine große politiſche Ausſprache anſchließen, die mehrere Tage umfaſſen wird.

Der Wahlleiter als Geburtshelfer.

Berlin, 8. April. Bei der Tagung des Wahlprüfungsgerichts kam ein Zwiſchenfall zur Sprache, der allgemeine, große Heiterkeit erregte. Da hatte ſich ein Wähler beſchwert, daß die Wahlhandlung um fünf Minuten unterbrochen wurde, weil der Wahlvorſtand bei dem Kalben einer Kuh mithelfen mußte. Aus dem Unterſuchungsbefund geht hervor, daß in der Tat in einem bayeriſchen Orte die Wahlhandlung durch eine kalbende Kuh unterbrochen worden iſt, und zwar wird ausführlich dargelegt, daß der Wirt des Lokals den Wahlvorſtand um Geburtshilfe angegangen hat, weil es ſich um eine Erſtlingskuh gehandelt habe, deren Kalben ſich beſonders ſchwierig vollzog. Außerdem ſei in der fraglichen Zeit gerade Gottesdienſt geweſen, dem außer dem Wahlvorſtand ſämtliche Einwohner beiwohnten, ſo daß ſich der Wirt des Lokals nicht anders zu helfen gewußt habe.

Eröffnung des Flugplatzes Ruhrgebiet.

Eſſen, 8. Mai. Am 10. Mai wird der Flugplatz Ruhrgebiet in Dorſten eröffnet werden.

Steuererhöhungen in Frankreich.

Paris, 8. Mai. Über Caillaux' Steuerpläne teilt der „Matin" mit, der Finanzminiſter beabſichtige, 1½ Milliarden Einnahmen durch Erhöhung der indirekten Steuern auf Tabak, Alkohol uſw. und weitere 1½ Milliarden durch Erhöhung der Spezialeinkommenſteuer aus landwirtſchaftlichen Betrieben und aus dem mobilen Beſitz zu erzielen. Bezüglich der für den Wiederaufbau des ehemaligen Kampfgebietes notwendigen Summen ſchlage Caillaux vor, nur die Frankreich auf Grund des Dawes-Planes zukommenden Gelder hierfür zu verwenden.

Berlin. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen deutſchnationalen Antrag an, dem Handwerk und dem Einzelhandel zur Linderung der Kreditnot 50 Millionen Reichsmark bereitzuſtellen.

Neuſtadt a. d. Hardt. Die von den chriſtlichen Gewerkſchaften der Pfalz für kommenden Sonntag geplante vaterländiſche Kundgebung, bei der Miniſterpräſident a. D. Stegerwald und der Vorſitzende des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes Mannheim ſprechen ſollten, iſt von dem franzöſiſchen Provinzialdelegierten für die Pfalz verboten worden.

München. Eine von der Kommuniſtiſchen Partei geplante Verſammlung, in der die Reichstagsabgeordnete Ruth Fiſcher über die Wahl Hindenburgs ſprechen wollte, iſt von der Polizei verboten worden.

Paris. Nach einer Radiomeldung aus Konſtantinopel wurden 18 aufſtändiſche Kurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und in Diarbekir ſtandrechtlich erſchoſſen.

London. Der Führer der japaniſchen Nationalkonſervativen iſt wegen Vorbereitung zu einem gewaltſamen Aufſtand, während deſſen auch der Miniſterpräſident Kato und andere Miniſter ermordet werden ſollten, verhaftet worden.

Budapeſt. Exkaiſerin Zita, die ſich im Februar eine ſchwere Erkältung zugezogen hatte, iſt noch immer krank, ſo daß die Ärzte niemanden an ihr Krankenbett laſſen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Staatsanwalt legt im Dortmunder Reichsbankprozeß Berufung ein.** Im Dortmunder Reichsbankprozeß iſt von der Staatsanwaltſchaft gegen ſämtliche Urteile Berufung eingelegt worden. Die beantragte Geſamtſtrafe betrug 17 Jahre fünf Monate Gefängnis, während das Gericht auf ſieben Jahre fünf Monate und zwei Wochen Gefängnis bei weitgehender Strafausſetzung erkannt hatte.

§ **Urteil im Spionageprozeß Gerneth.** Im Spionageprozeß Gerneth beantragte der Reichsanwalt gegen den Angeklagten 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverluſt und dauernde Stellung unter Polizeiaufſicht. Das Gericht verurteilte Gerneth wegen fortgeſetzter Spionage und Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverluſt und dauernder Stellung unter Polizeiaufſicht.

§ **Das Urteil im Hannoverſchen Kommuniſtenprozeß.** Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde im Hannoverſchen Kommuniſtenprozeß das Urteil gefällt. Alle Angeklagten werden wegen Vergehens nach § 7 des Republikſchutzgeſetzes, der §§ 7 und 11 des Sprengſtoffgeſetzes, wegen ſchweren Raubes, ſchweren Diebſtahls, Erpreſſung, Amtsanmaßung und unerlaubten Waffentragens verurteilt, und zwar: Ehlert zu drei Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldſtrafe, Schmidt zu ſechs Jahren Zuchthaus und 600 Mark Geldſtrafe, Meier zu zwei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und 200 Mark Geldſtrafe. Bei ſämtlichen drei Angeklagten wurden ein Jahr drei Monate Zuchthaus und die Geldſtrafe als verbüßt erachtet. Die übrigen Angeklagten erhielten kleinere Gefängnisſtrafen.

k. **Jubiläumstagung des Verbandes der deutſchen Bahnhofswirte.** Der Verband der deutſchen Bahnhofswirte feierte ſein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum durch ein glänzendes Bankett im Berliner Zoo. Der Verband hat im Weltkrieg durch betriebseinſchränkende Maßnahmen der Militär- und Zivilbehörden eine außerordentlich ſchwierige Stellung gehabt, iſt aber jetzt dabei, ſeine alte Bedeutung wiederzuerobern. Neben der gemeinſamen Einkaufsgenoſſenſchaft ſtehen im Vordergrund der Verbandsintereſſen die Beziehungen zur Reichsbahn, die einer ſtändigen Beobachtung und Vertretung bedürfen. Über dieſes Thema wurde in der vorhergehenden Verbandstagung ausführlich verhandelt.

k. **Der Deutſche Hausfrauentag in Breslau** brachte drei Vorträge von Prof. Friedrich Müller-Berlin, Frau Mühſam (Reichswirtſchaftsrat) und Regierungsrat Kampffmeyer, Leiter des Siedlungsamtes der Stadt Wien. Profeſſor Müller nannte in ſeinem Vortrag über „Frau und Volkswirtſchaft" den „Vertrag" von Verſailles das Schickſalsbuch des deutſchen Volkes. Der Krieg habe eine Tendenz verſtärkt: Herausreißen der Frau aus der eigenen Sphäre der Hauswirtſchaft und Hineindrängen in das Erwerbsleben. Die Inſtitution der Ehe würde durch eine ſolche Entwicklung in ihrem Fundament erſchüttert. Der Vortragende ſieht den einzigen Weg zur Beſſerung unſerer Lage in der Intenſivierung der Landwirtſchaft. Lebhaftes Intereſſe erweckte auch der Vortrag, den Regierungsrat Kampffmeyer über „Frau und Wohnung" hielt. Die Bedürfniſſe einer verfeinerten Wohnungskultur ſeien durch die Anpaſſung des Mittelſtandseinkommens an das Einkommen des Arbeiters in ihrem Niveau geſunken. Für die durch Hausarbeit und Nebenberuf doppelt belaſtete Hausfrau ſei Erſparnis der Arbeit eine Frage der Weltbehauptung geworden. Wir nähern uns amerikaniſchen Verhältniſſen, wo ein Dienſtbote Luxus bedeutet, haben aber noch nicht die praktiſchen techniſchen Einrichtungen, die der amerikaniſchen Schweſter das Haushalten erleichtern.

⊙ **Die Schwarzen Pocken in England.** Die Verbreitung der Schwarzen Pocken in England fängt an, einen gefährlichen Umfang anzunehmen. Im ganzen ſind jetzt 147 Fälle im Lande bekannt. Grund wird in der Tatſache geſucht, daß in England viele Menſchen ſich nicht impfen laſſen und die allerwenigſten alle vier bis fünf Jahre. Sachverſtändige ſprechen deshalb auch die Befürchtung aus, daß man eines Tages einer ſehr ausgebreiteten Pockenepidemie gegenüberſtehen könnte.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

28] (Nachdruck verboten.)

„Das iſt ganz einerlei. Vielleicht zunächſt zu meinem Vetter Görlandt nach Berlin. Er hat mich wiederholt eingeladen, ihn auf einige Zeit zu beſuchen. Von da aus kann ich mich dann ja nach einem Engagement umſehen — am liebſten im Auslande."

„Ich würde einen ſolchen Plan unter anderen Umſtänden für vernünftig halten. Aber ſolange noch keine Bürgſchaft dafür gegeben iſt, daß du nicht wieder in die alte Schwäche zurückfällſt, habe ich doch meine ſchwerwiegenden Bedenken. Wir waren ſo ſchön auf dem rechten Wege."

„Was hilft das alles, wenn der Zufall einer Begegnung genügt, mich immer wieder um meine Ruhe zu bringen. Soll ich überhaupt noch einmal geſund werden, ſo muß es an einem anderen Orte geſchehen."

„Vielleicht haſt du recht. Aber deine Abreiſe braucht darum doch nicht Hals über Kopf zu erfolgen. Bis morgen wenigſtens ſollteſt du dir's überlegen."

„Zu überlegen iſt da nichts mehr, Eberhard! Ich werde nachher an meinen Vetter telegraphieren. Wenn er mich haben will, fahre ich am liebſten noch mit dem Abendzuge."

„Gut — ich hindere dich nicht mehr. Beim Mittageſſen können wir ja noch das Nähere wegen deiner Abreiſe beſprechen."

Lettinger hatte an dieſem Sonntagvormittag nur einige wenige Krankenbeſuche zu machen, und er war zeitig wieder zurück. Als er eben im Begriff war, durch den kleinen Vorgarten zu gehen, ſah er ein ſauber gekleidetes Dienſtmädchen, das ſich ſeinem Hauſe näherte. Er glaubte ſich ihres Geſichts aus der Villa Antonie zu erinnern.

„Wünſchen Sie zu mir?"

„Ich habe einen Brief für den Herrn Doktor. Aber ich ſoll ihn dem Herrn Doktor unter allen Umſtänden nur perſönlich übergeben."

„Dazu haben Sie jetzt die ſchönſte Gelegenheit. Wird eine Antwort erwartet?"

„Davon hat die gnädige Frau nichts geſagt."

„Der Brief iſt alſo von der Frau Konſul?" Er warf einen Blick auf die Adreſſe und las: „Herrn Doktor Paul Leuenhoff. Zu eigenen Händen."

„Es iſt gut. Melden Sie Ihrer Herrin, daß Sie den Auftrag pünktlich ausgerichtet hätten."

Er ging ins Haus. Als die beiden Freunde einander bald nachher am Mittagstiſch gegenüberſaßen, tat Lettinger des Briefes mit keinem Worte Erwähnung. Sie ſprachen von nichts anderem, als von der bevorſtehenden Abreiſe Leuenhoffs, die jetzt auch Eberhard als eine unabänderliche Tatſache anzuſehen ſchien. Die Antwort auf das Telegramm war noch nicht eingetroffen, aber es unterlag keinem Zweifel, daß ſie zuſtimmend ausfallen würde. Lettinger war ganz damit einverſtanden, daß ſein Freund den um elf Uhr abends abgehenden Berliner Schnellzug benutzte.

„Es tut mir nur leid, alter Junge, daß ich dir nicht dieſen letzten Nachmittag unverkürzt widmen kann," ſagte er. „Aber ich habe eine Einladung angenommen und möchte aus beſtimmten Gründen nicht gern in der letzten Minute abſagen. Aber ich werde zeitig wieder daheim ſein und wir verplaudern dann noch ein Stündchen vor deiner Abfahrt."

Leuenhoff fragte ihn nicht, wo er geladen ſei, denn er glaubte es zu wiſſen, da Lettinger während dieſer drei Wochen, die ſeit der Hochzeit des Konſuls Gernsheim vergangen waren, noch jeden Sonntag in der Villa Antonie zugebracht hatte. Von dem, was er dort ſah und hörte, ſprachen ſie nie. Aber als Eberhard den Weg nach der Villa Antonie einſchlug, folgten ihm Leuenhoffs Augen wie in brennendem Neide, und die breiten Schultern des Unglücklichen zuckten wie von verhaltenem Schluchzen.

Lettinger hatte es erſichtlich gar nicht eilig. Gemächlich ſchlenderte er, als das eiſerne Gartentor klirrend hinter ihm zugefallen war, über den breiten Kiesweg, der zum Eingang der Villa emporführte. Von dem Tennisplatz hinter dem Hauſe ſchallte eine fröhliche Mädchenſtimme herüber, die er gut genug kannte, und eben wollte er ſeine Schritte nach dieſer Richtung lenken, als er ſich angerufen hörte.

Auf einem durch dichtes Buſchwerk faſt ganz abgeſchloſſenen Plätzchen ſaß Magda Gernsheim mit einem Buche. Sie ſah friſch und ſchön aus wie ein Mädchen in der erſten Maienblüte.

„Sie kommen ſpät — ich glaube, daß man Sie bereits mit ſchmerzlicher Ungeduld erwartet."

„Man wird dieſe Ungeduld immerhin noch eine kleine Weile ertragen müſſen, denn ich möchte vor allem Ihnen, Frau Konſul, einen Gegenſtand zurückgeben, den ich mir widerrechtlich angeeignet habe."

Noch bevor er den Brief aus der Taſche gezogen, hatte ſie erraten, was er meinte.

„Meinen Brief? Wie kommen Sie zu dem?"

„Sie hatten Ihr Dienſtmädchen nicht ſorgfältig genug inſtruiert, oder es hielt den einen Doktor für ebenſo gut wie den anderen."

Sie nahm ihm den Brief aus der Hand, und es ſchien ihr eine gewiſſe Erleichterung zu gewähren, als ſie ihn uneröffnet ſah. Haſtig barg ſie ihn in ihrem Kleide. „Mit welchem Rechte, wenn ich fragen darf, haben Sie ihn behalten?"

„Mit dem Recht, das mir meine Freundſchaft für Leuenhoff gibt, Frau Konſul."

„Mich dünkt, daß Sie die Grenzen da etwas weit ziehen. Ihre Freundſchaft hat verzweifelte Ähnlichkeit mit Bevormundung."

„Nennen Sie es, wie Sie wollen. Ich bin nicht nur ſein Freund, ſondern auch ſein Arzt, und als ſolcher kann ich unbedingt verantworten, was ich getan habe."

„Aber Sie wußten doch gar nicht, was in dem Briefe ſtand. Woher alſo hatten Sie die Gewißheit, daß es ihm ſchaden würde, ihn zu leſen?"

„Was auch immer Sie ihm ſchreiben können, es würde nur danach angetan ſein, ſeinen Zuſtand zu verſchlimmern. Deshalb ſollten Sie ein für allemal darauf verzichten. Sie haben ihm ſchon ſo viel genommen, daß Sie ſich daran wahrhaftig genügen laſſen könnten, Frau Konſul."

(Fortſetzung folgt.)

n geplante vater-
dent a. D. Ste-
nationalen Hand-
ſollten, iſt von
die Pfalz ver-

n Partei geplante
geordnete Ruth
en wollte, iſt von

s Konſtantinopel
gericht zum Tode
rſchoſſen.
Nationalkonſerva-
ltſamen Aufſtand,
Kato und andere
worden.
im Februar eine
mer krank, ſo daß
iſſen.

al.

Reichsbankprozeß
prozeß iſt von der
Berufung einge-
betrug 17 Jahre
ericht auf ſieben
ängnis bei weit-

n Spionageprozeß
den Angeklagten
luſt und dauernde
ericht verurteilte
Verrats militäri-
0 Jahren Ehren-
Polizeiaufſicht.
iſtenprozeß. Vor
publik wurde im
teil gefällt. Alle
§ 7 des Republik-
oſſgeſetzes, wegen
reſſung, Amtsan-
urteilt, und zwar:
Mark Geldſtraſe,
0 Mark Geldſtraſe,
uchthaus und 200
lagten wurden ein
ſtraſe als verbüßt
ten kleinere Ge-

utſchen Bahnhofs-
wirte feierte ſein
länzendes Bankett
eltkrieg durch be-
itär- und Zivil-
tellung gehabt, iſt
zuerobern. Neben
hen im Vorder-
n zur Reichsbahn,
tretung bedürfen.
henden Verbands-

lau brachte **drei**
rlin, Frau Müh-
gsrat Kampff-
tadt Wien. Pro-
über „Frau und
es das Schickſals-
eine Tendenz ver-
genen Sphäre der
ıs Erwerbsleben.
ſolche Entwicklung
tragende ſieht den
der Intenſivierung
eckte auch der Vor-
über „Frau und
verfeinerten Woh-
s Mittelſtandsein-
in ihrem Niveau
Nebenberuf doppelt
it eine Frage der
ns amerikaniſchen
deutet, haben aber
ichtungen, die der
leichtern.

Die Verbreitung
an, einen gefähr
nd jetzt 147 Fälle
Tatſache geſucht,
mpfen laſſen und
. Sachverſtändige
s, daß man eines
epidemie gegen-

er ſich angerufen

faſt ganz abge-
sheim mit einem
ein Mädchen in

man Sie bereits

n noch eine kleine
vor allem Ihnen,
eben, den ich mir

ſche gezogen, hatte

zu dem?"
ſorgfältig genug
r für ebenſo gut

und, und es ſchien
hren, als ſie ihn
rem Kleide. „Mit
aben Sie ihn be-

Freundſchaft für

da etwas weit
te Ähnlichkeit mit

Ich bin nicht nur
als ſolcher kann
an habe."
as in dem Briefe
heit, daß es ihm

können, es würde
nd zu verſchlim-
mal darauf ver-
men, daß Sie ſich
n, Frau Konſul,"

Börſe und Handel.

Nervoſität an der Börſe.

Im Laufe dieſer Woche war der Geldmarkt ziemlich ſteif

Berlin. (**Der Schiedsſpruch für die Löhne auf den Seeſchiffswerften verbindlich.**) Der Schiedsſpruch des vom Reichsarbeitsminiſterium beſtellten Schlichters für den Lohnſtreit bei den deutſchen Seeſchiffswerften vom 22. April d. J. iſt vom Reichsarbeitsminiſter für verbindlich

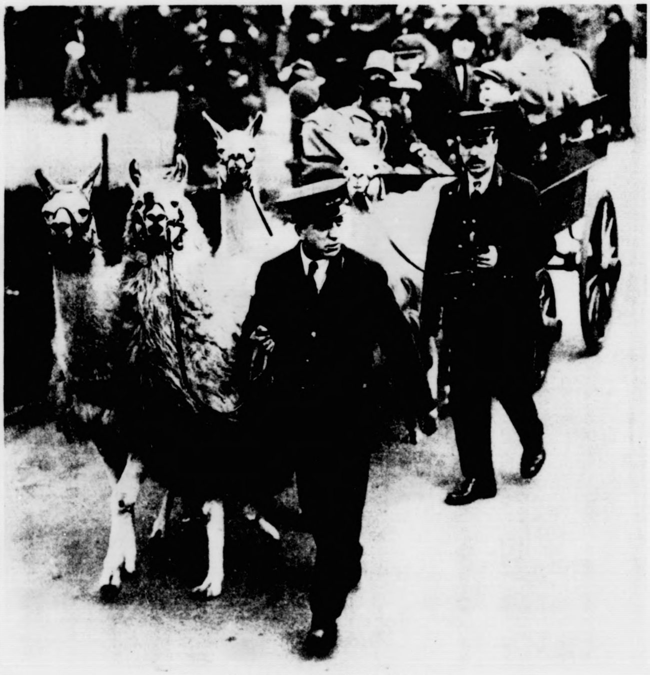
Arbeiter Johannes W. aus Nützen, der ſchon mehrfach wegen Diebſtahls beſtraft worden iſt, hatte bei dem Landmann Mäckelmann daſelbſt einen Balken geſtohlen. Er erklärte, er ſei arbeitslos geweſen und habe nichts zu

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten

19

1925



Lamas als Zugtiere

Im Londoner Zoo werden Lamas als Zugtiere für Rundfahrten verwendet. [Ruge]

Todesſtrafe gegen die Sofioter Attentäter

Der Antrag der Staatsanwaltſchaft.

Im Attentatsprozeß haben die Plädoyers begonnen. Der Staatsanwalt ſchilderte ausführlich die Zuſammen-

Ausgleich zwiſchen der deutſchen und der **elſäſſiſchen** Kaliinduſtrie **zu ſchaffen. Das Abkommen regelt zum** Beſten der Intereſſen der beiden Induſtrien den **Verkauf** der Kalidünger in allen Ländern der **Welt**, ſo daß die beiden Induſtrien **ſich nicht mehr auf internatio-**

ſchaften der Pfalz **für kommenden** Sonntag geplante **vaterländiſche** Kundgebung, **bei der Miniſterpräſident a. D.** Stegerwald und der Vorſitzende des Deutſchnationalen **Hand**lungsgehilfenverbandes Mannheim ſprechen ſollten, iſt **von** dem franzöſiſchen Provinzialdelegierten für die Pfalz **ver-**

Die Flucht ins Leben / Roman von Th. Artopé /

(Fortſetzung.)

Wofür ich dies halte, gnädigſte Gräfin,“ nahm mit ruhiger Stimme nun Herr von Frigge das Wort, „jedenfalls für nichts, was geeignet ſein könnte, Sie zu beunruhigen. Ein Pfiff — mein Gott, irgendein unnützer Bengel vom Dienſtperſonal macht ſich ein Vergnügen daraus, vielleicht iſt's auch — Verzeihung, meine Gnädigſten, — das etwas unzarte Signal zu irgendeinem Rendezvous. Im poetiſchen Süden bringt man Ständchen, hier pfeift man!“

Die Gräfin ſchüttelte den Kopf.

„Wir ſind hier an abſolute Stille gewöhnt, namentlich um dieſe Zeit. Das Perſonal weiß das auch und reſpektiert unſern Wunſch.“

„Und doch muß ich bei meiner Anſicht beharren,“ wendete der Kommiſſar ein, „Leute, die irgend etwas Böſes im Schilde führen, hüten ſich, die allgemeine Aufmerkſamkeit durch irgendein gewöhnliches Geräuſch zu erregen. Aber dieſer Pfiff draußen wirkte ja, wie ich mich überzeuge, geradezu wie ein Alarmſignal!“

Die Worte hatten jedoch offenbar nicht den beabſichtigten Erfolg.

Die Gräfin bewegte ihre Hände unruhig hin und her, und ihre Blicke wanderten immer wieder hinüber zu der am Fenſter ſtehenden Enkelin.

„Kannſt du irgend etwas entdecken?“

„Nichts zu ſehen als das Licht einer Laterne am Eingange des Laubenganges. Soll ich das Fenſter öffnen?“

Jetzt erhob ſich der Kommiſſar, legte den Reſt der Zigarette in die Aſchenſchale und ging raſchen Schrittes hinüber zu der Baroneſſe.

„Wenn dieſe Vorgänge Sie in der Tat beunruhigen, dann halte ich es für meine Pflicht, ſelbſt Nachforſchungen anzuſtellen“, ſagte er, ſich zur Gräfin zurückwendend. „Ich beabſichtige ohnedies einen kleinen Patrouillengang, hatte allerdings dafür eine ſpätere Nachtſtunde in Ausſicht genommen. Mit Ihrer Erlaubnis ziehe ich mich jetzt zurück, bitte Sie aber, Ihr Zuſammenſein hier noch einige Zeit auszudehnen, oder mindeſtens die Beleuchtung des Saales weiterhin anzuordnen.“

Dieſe Worte ſchienen endlich der Gräfin die Ruhe wiederzugeben.

Sie lehnte ſich langſam in den Seſſel zurück. „Wir danken Ihnen herzlich, Herr von Frigge, und falls Ihr Ausbleiben nicht zu lange währt, werden Sie uns noch ſehen.“

„Kürzen Sie aber die Zeit Ihrer gewohnten Nachtruhe nicht zu lange, gnädigſte Gräfin, und in längſtens einer Stunde mag auch die gewünſchte Beleuchtung dieſes Raumes eingeſtellt werden.“

„Gut, wir handeln ganz nach Ihrem Ermeſſen.“

„Sprachen Sie nicht von einem Jäger, der hier mit Hilfe ſeiner Hunde ſo etwas wie Wachtdienſt verrichtet?“

„Ja, ſo war es bis heute,“ erwiderte Sigrid, „kurz nach Ihrer Ankunft aber iſt Andermann mit der Bitte an uns herangetreten, zu erlauben, daß er für einige Tage ſich wieder ſeinem eigentlichen Dienſt zuwenden darf. Wilddiebe hatten ſeine Abweſenheit ſofort benutzt, um ungeſtört ihrem Gewerbe nachzugehen.“

„Läßt ſich denken,“ lächelte Herr von Frigge, „eine ſolche Gelegenheit kehrt nicht bald wieder. Alſo der Förſter iſt nicht mehr im Schloſſe?“

„Nein, ſeit heute abend nicht mehr.“

„Und ſeine Hunde?“

„Hat er mitgenommen.“

„Selbſtverſtändlich. Ich hoffe alle Vorſichtsmaßregeln entbehrlich machen zu können.“

„Wollen Sie nicht Pluto mitnehmen?“

Der Kommiſſar überlegte einige Sekunden.

„Nein, heute noch nicht. Wir kennen uns noch zu wenig. Aber Pluto ſoll die Nacht in meinem Zimmer bleiben. Wir müſſen möglichſt gute Freunde werden. Es iſt das wichtig für meine Streifzüge.“

„Biſt du damit einverſtanden, Großmama?“ fragte Sigrid.

„Ich überlaſſe alles Ihnen, Herr von Frigge.“

„Danke. Die Dienerſchaft ſoll von meinen Maßnahmen nichts wiſſen. Für ſie bleibe ich unter allen Umſtänden Herr von Frigge. Ich darf bitten, meine Damen, Ihr Verhalten mir gegenüber ganz nach dieſer Tendenz einzurichten und konſequent feſthalten.“

„Es wird gewiß ſtets daran gedacht werden.“

„Und nun bitte ich um meine Entlaſſung,“ ſchloß der Kommiſſar, „ich ziehe mich auf meine Zimmer zurück und werde ohne Wiſſen des Perſonals meinen Weg aus dem Schloſſe antreten.“

Mit großen Augen und kopfſchüttelnd blickte die Gräfin Herrn von Frigge nach, bis er verſchwunden war; dann hüllte ſie ſich dichter in die Decke, und Sigrid ſtöberte mit dem Kaminhaken die niederſinkende Glut zu friſchem Leben auf. In das Schweigen des kleinen Kreiſes drang nur das Toſen des an Mauern und Fenſter anſtürmenden Windes.

Indes war der Kommiſſar, vorſichtig um ſich ſpähend, ob jemand von der Dienerſchaft in der Nähe ſei, die mit ſtarkem, dunkelrotem Stoff bedeckte Treppe hinabgeſchritten und unbemerkt in ſeine Gemächer getreten.

Dieſe befanden ſich, ſeinem Wunſche entſprechend, zu ebener Erde, dem Schloßpark zugewendet.

Ehe er die auf dem Tiſche ſtehende Kerze entzündete, ſchloß er ſorgfältig die Läden und begab ſich in das angrenzende Schlafgemach.

Dort ſtand ein eleganter Reiſekoffer, der im Laufe des Abends auf einem Bauernwägelchen von der nächſten Bahnſtation hierhergebracht worden war.

Der Koffer wurde raſch geöffnet.

Es mochte eine Viertelſtunde verfloſſen ſein, als ein ſcheinbar völlig Fremder im Wohnzimmer wieder erſchien, unhörbar durch das geöffnete Fenſter ſich hinausſchwang, am Spalier gewandt hinabklomm und wie ein Schatten in der gähnenden Finſternis verſchwunden war, die unter den uralten Fichten, die ſich nahe am Schloſſe erhoben, ſelbſt am Tage ſich nur ſpärlich lichtete.

Der Regen hatte aufgehört, nur durch das Geäſt der Fichten ſauſte der Wind in unverminderter Stärke. — — Mitternacht war längſt vorüber, als das Fenſter der Fremdenſtube leiſe wieder von innen in den Rahmen gedrückt wurde.

Im Schloſſe lag bereits alles in tiefem Schlafe. Nur Herr von Frigge ſchritt, nachdem er ſich von dem feſten Verſchluß der Fenſterläden überzeugt und auch noch die dichten Vorhänge zugezogen hatte, beim Schein einer Kerze ruhelos in ſeinem Zimmer auf und nieder. Sein Geſicht war bleich, nur die Säbelnarbe brannte blutrot wie eine friſche Wunde, und aus den halb geſchloſſenen Augen flammte es wie ſchwer unterdrückter Zorn.

4.

Acht Tage waren ſeit der Ankunft des Gaſtes verſtrichen.

Zwiſchen ihm und den Bewohnerinnen des Schloſſes hatte ſich ein ſo behagliches Zuſammenleben entwickelt, daß der eigentliche Zweck der Anweſenheit des Fremden faſt in Vergeſſenheit zu geraten ſchien.

Zur Freude Sigrids, die, ſehr muſikaliſch veranlagt, eines Abends im Muſikſalon den kleinen Kreis durch den feinſinnigen Vortrag Schumannſcher Kompoſitionen ergötzt hatte, ſtellte es ſich heraus, daß Herr von Frigge eine Baritonſtimme von außerordentlich ſympathiſchem Klange beſaß.

Am liebſten hörte man ungariſche Lieder von ihm, Zigeunerweiſen mit wechſelndem Rhythmus und leidenſchaftlichem Feuer.

Er begleitete ſich hierbei ſtets ſelbſt und riß ſeine Zuhörer zu lautem Beifall fort. Selbſt die Gräfin nickte befriedigt, nur mußte der Sänger zum Schluß immer ein oder das andere Lied aus dem zweiten Teil ſeines Repertoires — wie er das nannte — zum beſten geben. Das waren Kinderlieder, wie die Mutter ſie mit ſüßer, einſchmeichelnder Stimme am Bett ihrer Lieblinge ſingt.

Und gerade dieſe Lieder waren es, die Sigrids beſondere Aufmerkſamkeit erregten. Ihr entging es nicht, daß die Züge des Sängers ſich während des Vortrages ſeltſam veränderten. Ein Ausdruck tiefer Ergriffenheit breitete ſich über das energiſche, ſchmale Geſicht, die Augen verloren ihren

ig geplante vater-
ſident a. D. Ste-
hnationalen Hand-
n ſollten, iſt von
r die Pfalz ver-

Börſe und Handel.

Nervoſität an der Börſe.

Im Laufe dieſer Woche war der Geldmarkt ziemlich ſteif

Berlin. (**Der Schiedsſpruch für die Löhne auf den Seeſchiffswerften verbindlich.**) Der Schiedsſpruch des vom Reichsarbeitsminiſterium beſtellten Schlichters für den Lohnſtreit bei den deutſchen Seeſchiffswerften vom 22. April d. J. iſt vom Reichsarbeitsminiſter für verbindlich

Arbeiter Johannes W. aus Nützen, der ſchon mehrfach wegen Diebſtahls beſtraft worden iſt, hatte bei dem Landmann Mäckelmann daſelbſt einen Balken geſtohlen. Er erklärte, er ſei arbeitslos geweſen und habe nichts zu

---

von
pé/

nſtänden Herr
Ihr Verhalten
zurichten und

," ſchloß der
er zurück und
Weg aus dem

te die Gräfin
r; dann hüllte
erte mit dem
m Leben auf.
nur das Toſen
des.
h ſpähend, ob
e mit ſtarkem,
itten und un-

ſprechend, zu

e entzündete,
das angren-

m Laufe des
ächſten Bahn-

als ein ſchein-
ſchien, unhör-
ſchwang, am
hatten in der
inter den ur-
en, ſelbſt am

s Geäſt der
Stärke. — —
er der Frem-
men gedrückt

fe. Nur Herr
en Verſchluß
dichten Vor-
ze ruhelos in
ar bleich, nur
Wunde, und
wie ſchwer

s verſtrichen.
es Schloſſes
ntwickelt, daß
mden faſt in

anlagt, eines
feinſinnigen
hatte, ſtellte
nſtimme von

on ihm, Zi-
leidenſchaft-

eine Zuhörer
te befriedigt,
in oder das
toires — wie
Kinderlieder,
Stimme am

ds beſondere
ht, daß die
ſeltſam ver-
ete ſich über
rloren ihren

ſpähenden Blick und ſuchten die Ferne, und es ſchimmerte in ihnen etwas von Sehnſucht und Leid.

Oft durchſtreifte der Kommiſſar ſtundenlang den Wald, zu Pferde oder zu Fuß, als Weidmann mit der Büchſe auf dem Rücken oder als Naturfreund, der in den Tiefen und in der Stille des großen, weiten Waldes Erquickung und Ruhe zu ſuchen ſchien.

Ein genauerer Beobachter aber hätte wahrgenommen, daß eine gewiſſe Ruheloſigkeit ihn hin- und hertrieb. Zuweilen zeigte ſich zwiſchen ſeinen Augenbrauen eine tiefe Zornesfalte, die nur allmählich und widerwillig verſchwand.

Eines Tages ritt er an der Seite Sigrids durch den Wald, mitten durch das Gehölz nahmen ſie ihren Weg. Die einzelnen Bäume ließen breite Zwiſchenräume frei, und die weißen Buchenſtämme ſtrebten wie die Säulen einer Tempelhalle in die Höhe. Durch das junge Maiengrün der Wipfel fiel das Sonnenlicht wie eine goldene Flut.

„Wie ſchön iſt das alles!“ wandte ſich Herr von Frigge zu ſeiner Begleiterin. „Sie müſſen wahrhaft glücklich ſein, eine ſolche Heimat zu beſitzen, gnädiges Fräulein, und zu wiſſen, daß all die Pracht und der Reichtum hier und auf den Feldern und Wieſen, daß alles Ihr eigen iſt, das Ihnen niemand ſtreitig machen kann, und von dem keine Macht der Erde Sie vertreiben kann!“

Generalfeldmarſchall v. Hindenburg

Der neue Reichspräſident. [Keſter & Co.]

Sigrid zog die Zügel ihres Pferdes an und blickte den Sprecher mit weiten Augen an.

„Sie irren ſich, Herr von Frigge,“ erwiderte ſie mit ernſter Stimme, „ich bin eigentlich auch nicht viel mehr als Sie hier im Schloſſe, ein Gaſt.“

„Wie? Ein Gaſt? — Gnädigſte ſind in guter Laune und machen einen Scherz!“

„Leider iſt es Ernſt, etwas bitterer Ernſt! Ich habe keinen Grund, daraus ein Geheimnis zu machen, jedermann im Schloſſe weiß das, warum ſoll ich Ihnen die Tatſache vorenthalten?“

Herr von Frigge ſchüttelte immer noch ungläubig den Kopf.

„Ob meine gute Mutter und ich nach dem Tode meiner Großmutter noch unſer Aſyl hier in Friedrichswald behalten, iſt mehr als fraglich.“

„Aſyl, Baroneſſe, welches Wort! Frau von Byr, Ihre verehrte Frau Mutter, iſt doch die Tochter der Beſitzerin dieſes herrlichen Areals?“

„Ja, das iſt richtig. Aber meine Mutter hat ihr Erbteil bereits voll erhalten, ſonſt wäre eine Heirat mit dem vermögensloſen Offizier, meinem guten Vater, nicht möglich geweſen. Mancherlei Unglücksfälle, z. B. der Zuſammenbruch der Bank, bei welcher der Hauptteil des Vermögens deponiert war, hat es dahin gebracht, daß uns nach des Vaters frühem Tode nicht viel mehr geblieben iſt zum Unterhalt des Lebens als die geringe Witwenpenſion der Mutter. Begreifen Sie nun, wenn ich ſage, daß wir eigentlich nur Gaſtrecht hier im Schloſſe genießen? Wir müſſen dankbar ſein, daß Großmama uns hier aufgenommen hat.“

Herr von Frigge gab ſich aber immer noch nicht zufrieden.

„Niemals kann eine Tochter, und das bleibt Ihre verehrungsvolle Frau Mutter doch immerhin, von einem Gaſtrecht ſprechen, wenn ſie im Hauſe ihrer Eltern und Mutter weilt. Dann aber noch eins! Gräfin Sibylle hinterläßt außer Ihnen beiden keine näheren Erben. Nach ihrem Tode — er mag noch lange auf ſich warten laſſen — muß der Beſitz doch auf Sie übergehen.“

„Sie wiſſen nicht alles. Ich habe noch einen Onkel, es iſt der jüngere Bruder meiner Mutter, ein nachgeborener Sprößling ‚Graf Wulff …“

„Der noch lebt?“

„Das iſt gewiß anzunehmen.“ — Sigrid zögerte etwas. „Aber das ſind intime Familienfragen …“

„Es liegt mir fern, indiskret erſcheinen zu wollen, gnädigſtes Fräulein, und mich treibt auch nicht die Neugier bei allen meinen Fragen, nur ein Intereſſe, das Sie mit Ihrem klugen Kopfe und freundlichen Herzen ſchon richtig beurteilen werden.“

Der warme, teilnehmende Ton der Stimme tat dem jungen Mädchen ſichtlich wohl. Nach einigem Nachdenken begann Sigrid weiter zu ſprechen.

„Ich weiß es, Herr von Frigge, daß Sie trotz unſerer kurzen Bekanntſchaft freundſchaftliche Gefühle uns entgegenbringen, und überdies — denken Sie an unſer erſtes Zuſammentreffen! Sie haben gewiſſermaßen ein Recht auf mein Vertrauen erworben. Ich will Ihnen darum den Reſt unſerer tragiſchen Familienchronik nicht vorenthalten. Vielleicht können Sie uns ſogar mit Ihrem Rate zur Seite ſtehen.“

Statt aller Antwort trieb der Angeredete durch einen Schenkeldruck ſein Pferd nahe an die Seite der Reiterin und ſtreckte ſeine Hand hinüber.

Sigrid verhielt ihr Pferd und blickte ernſt und forſchend in das Antlitz des neben ihr Haltenden. Jetzt ergriff ſie die dargebotene Rechte.

„Wohl, Herr von Frigge, ich vertraue Ihnen. Und nun,“ fuhr ſie fort, ihr Pferd wendend, um den Weg fortzuſetzen, „hören Sie!

Graf Wulff hat das leichte Blut ſeines Großvaters in den Adern …“

„Seines Großvaters? — Das iſt der kecke, hübſche Offizier, den das Waldbild in Ihrer Ahnengalerie im Speiſeſaal zeigt?“

„Ja. Wie er dort, waghalſig über einen hohen Dornſtrauch ſetzend, ſich vom Maler hat verewigen laſſen, ſo war er auch im Leben. Er nahm alle Hinderniſſe mit leichtem Herzen und — ſagen wir — ſetzte ſich auch im Leben über vieles hinweg, was in unſeren Kreiſen als unüberwindlich gilt. So z. B. ſeine Heirat mit einer Dame vom Varieté, mit der er dann höchſt unglücklich lebte, gehörte dahin, und keine noch ſo ſchlimme Erfahrung hat ihn mürbe gemacht. Und Wulff iſt ſein Ebenbild, nur daß ihm der Charme ſeines Ahnen fehlt. Meine Mutter denkt nur ungern ſeiner und ſpricht nie von ihm. Erſparen Sie es mir, Einzelheiten anzuführen. Das Gold rann ihm durch die Finger wie Waſſer. Schließlich verlor er den Boden unter den Füßen, er mußte ins Ausland. Dabei der Liebling der Eltern, namentlich meiner Großmutter, der Gräfin Sibylle. Mein Großvater, der alte Graf Konſtantin, hat ſeinen Sohn nicht mehr geſehen.

Nach ſeinem Tode wurde vom Gericht Nachforſchung nach einem Teſtament gehalten, das der Schwerkranke noch kurz vor dem Ende durch ſeinen Rechtsbeiſtand, einen Juſtizrat, hatte aufſetzen laſſen. In dieſem Teſtament vermachte er uns, richtiger, meiner Mutter, eine anſehnliche Summe. Sie war immerhin ſo bedeutend, daß wir ohne nennenswerte Sorge der Zukunft hätten entgegenſehen können. Wulff hatte im Laufe der Jahre bereits ſo bedeutende Zuſchüſſe erhalten und erhält ſie heute noch, daß hier wirklich ein gerechter Ausgleich getroffen worden wäre.

Dieſes Teſtament, das gegen den Rat des Notars im Schloſſe verblieb, iſt trotz allen Suchens nicht gefunden worden. Es iſt verſchwunden. Wahrſcheinlich iſt es vom Grafen ſelbſt wieder vernichtet worden. Es gibt keine andere Erklärung. — Und damit haben die Hoffnungen auf eine nochmalige Wendung unſeres Geſchicks ihr Ende erreicht.“

„Und Graf Wulff?“ fragte nach längerem Schweigen Herr von Frigge.

„Nur die Gräfin weiß Beſtimmtes. Sie iſt aber verſchloſſen und leider mißtrauiſch. Iſt Ihnen der Schatten, der zuweilen ſich plötzlich auf unſer fröhliches Beiſammenſein ſenkt, noch nicht aufgefallen?“

„Schatten? Ja, das mag das richtige Wort ſein. Ich hielt das, was Sie andeuten, für Anzeichen mehr oder minder

Todesſtrafe gegen die Sofioter Attentäter

Der Antrag der Staatsanwaltſchaft.

Im Attentatsprozeß haben die Plädoyers begonnen. Der Staatsanwalt ſchilderte ausführlich die Zuſammen-

Ausgleich zwiſchen der deutſchen und der elſäſſiſchen Kaliinduſtrie zu ſchaffen. **Das Abkommen regelt zum Beſten der Intereſſen der beiden Induſtrien den Verkauf der Kalidünger in allen Ländern der Welt, ſo daß die beiden Induſtrien ſich nicht mehr auf internatio-**

ſchaften der Pfalz für kommenden Sonntag geplante vaterländiſche Kundgebung, bei der Miniſterpräſident a. D. Stegerwald und der Vorſitzende des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes Mannheim ſprechen ſollten, iſt von dem franzöſiſchen Provinzialdelegierten für die Pfalz verboten worden.

---

guten körperlichen Befindens der Frau Gräfin. Das Alter macht egoiſtiſch. Aber laſſen Sie uns noch einmal auf das Teſtament zurückkommen. Es iſt nicht aufzufinden geweſen, ſagen Sie?“

„Nein, trotz fachkundigſter und ſorgfältigſter Nachforſchung.“

„Und wie verhielt ſich die Witwe? Sie war doch gewiß in den letzten Tagen und Stunden ſtändig um den Gemahl. Sie konnte doch am beſten Auskunft geben über dieſe rätſelhafte Angelegenheit!“

„Großmama bat, ſie mit dieſer Angelegenheit völlig zu verſchonen. Der Juſtizrat müſſe ihr beſtätigen, daß ſie von Anfang an ſich dieſen Dingen ferngehalten habe, um dem Schwerkranken jede Aufregung zu erſparen.“

„Sie war, nach allem, was Sie erzählten, mit dieſer Teſtamentsklauſel wohl nicht einverſtanden? Ich hörte doch recht, daß Sie den Grafen Wulff als Liebling ſeiner Mutter bezeichneten?“

„So iſt es. Und Wulff iſt heute noch, ich möchte ſagen, einzig und allein der Inhalt, Stern und die Hoffnung Großmamas.“

„Über den Aufenthalt und das Schickſal des Verſchwundenen wiſſen Sie nichts Beſtimmtes?“

„Nein. Ich nicht und meine Mutter nicht. Gräfin Sibylle muß Sicheres wiſſen, natürlich auch der Bankier in Hamburg, dem die finanziellen Angelegenheiten anvertraut ſind.“

Eine Perle des württ. Schwarzwaldes: Wildbad

Inmitten ozonreicher Tannenwälder gelegen, verdankt Wildbad ſeinen Ruf den anerkannten Heilerfolgen ſeiner radioaktiven etwa 35° C warmen Quellen. Auch als Luftkurort erfreut ſich Wildbad ſtändig ſtarken Beſuches.

Corinnen Griffeth

die ſchöne Gattin des großen Filmregiſſeurs mit dem kleinſten Buch der Welt, das ſie von ihrer Filmgeſellſchaft bekam. Das Buch ſoll tauſendmal ſein Gewicht in Gold wert ſein. [Ruge]

Herr v. Frigge hatte die Zügel auf den Hals ſeines Pferdes gelegt. Beide Tiere gingen im gemächlichſten Schritt. Man ſprach auch nicht mehr. Der Reiter blickte mit halbgeſchloſſenen Augen auf den feinen Kopf des Rappen vor ihm, und ſeine Finger ſtrählten das dunkle Mähnenhaar.

Er dachte offenbar angeſtrengt über das Gehörte nach.

„Sie ſprachen vorhin davon, daß ich Ihnen vielleicht mit meinem Rat dienen könnte?“

„Ja, das iſt richtig. Ein kriminaliſtiſch geſchulter Herr wie Sie findet vielleicht das Ende des Fadens, der aus dem Labyrinth hinausführt.“

In Herrn von Frigges Augen blitzte es auf, und ein raſcher, forſchender Blick flog hinüber zu der Dame.

„So meinen Sie,“ ſagte er langſam, gewiſſermaßen jedes Wort bedenkend und prüfend, ehe er es über die Lippen gleiten ließ, „ſo meinen Sie, daß dieſe ganze Affäre Ihnen noch heute der Aufklärung nötig erſcheint. Das ſetzt voraus, daß Sie das Verhalten Ihrer Großmutter, der Gräfin, — wie ſoll ich ſagen? — nun, daß dieſes Verhalten Rätſel, Geheimniſſe zu bergen ſcheint?“

Sigrid griff nach den Blättern eines nahe über ihr ſchwankenden Aſtes und ließ ſie auf den Waldgrund niederflattern.

„Geheimniſſe, — klingt das nicht etwas unfreundlich? Faſt wie eine Verdächtigung?“

„Nehmen Sie, was ich ſagte, wie Sie wollen,“ erwiderte ihr Begleiter mit harter Stimme, „Sentiments ſind in ſolchen Angelegenheiten unangebracht! Ich frage zum Beiſpiel: Hat je ein leidenſchaftlich liebendes Mutterherz lange Erwägungen angeſtellt, wenn es galt, dem Gegenſtand ſeiner Anbetung zu dienen? Ein Mutterherz kann grauſam ſein — gegen andere. Aber ich ehre Ihre Empfindungen, Baroneſſe. Und was meinen Ratſchlag angeht, bitte, laſſen Sie mir Zeit zum Nachdenken! — Doch nun eine andere Frage! Eine Frage, Gnädigſte, die Sie auf das Konto unſerer Freundſchaft ſetzen müſſen. Sie brauchten vorhin ſelbſt das mich ehrende und beglückende Wort, — Baroneſſe.“

„Bitte, Herr von Frigge.“

„Was gedenken Sie zu tun, wenn Sie einſt — ich halte das ja nach wie vor undenkbar — wenn Sie die Heimat hier verlieren ſollten?“ (Fortſetzung folgt.)

*

Maien

Erzählung von Magda Trott. (Nachdr. verb.)

Wie ſchön, wie wunderbar ſchön iſt es doch hier bei euch! Der Buchen- und der Birkenwald jetzt im Mai iſt der herrlichſte, was ich je geſehen. Darum bin ich euch auch jetzt ſchon als Gaſt ins Haus geregnet!“

Das junge Mädchen, das dieſe Worte in heller Begeiſterung ausrief, ſtand auf der Terraſſe eines kleinen, im Villenſtil erbauten Landhauſes und blickte mit ſtrahlenden Augen in die friſchen grünen Wipfel der Bäume, die rings das Haus umſtanden. Wie gerne weilte Irmgard Felden bei ihren Freunden, die ſich hier, mitten im Walde, ihr idylliſches Eigenheim geſchaffen hatten. Und Frau Bahlſen hatte das junge ſchwärmeriſche Mädchen auch gern alle Jahre eingeladen, hatte ſogar ganz tief im Herzen die Hoffnung gehabt, Irmgard für immer an dieſe Gegend zu feſſeln.

Irmgard ſelbſt hatte dieſe Wünſche zerſchlagen. Ihr

Wohin ſoll das noch führen?

Vermännlichung der Frau auch in China. (Kinderfrau in Männerhoſen in einem Londoner Park). [Atlantic]

Börſe und Handel.

Nervoſität an der Börſe.

Im Laufe dieſer Woche war der Geldmarkt ziemlich ſteif,

Berlin. (Der Schiedsſpruch für die Löhne auf den Seeſchiffswerften verbindlich.) Der Schiedsſpruch des vom Reichsarbeitsminiſterium beſtellten Schlichters für den Lohnſtreit bei den deutſchen Seeſchiffswerften vom 22. April d. J. iſt vom Reichsarbeitsminiſter für verbindlich

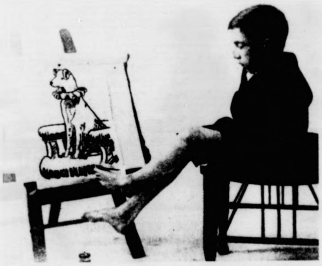
Arbeiter Johannes W. aus Nützen, der ſchon mehrfach wegen Diebſtahls beſtraft worden iſt, hatte bei dem Landmann Mäckelmann daſelbſt einen Balken geſtohlen. Er erklärte, er ſei arbeitslos geweſen und habe nichts zu

---

Zu den Wahlen: Schutzpolizei zerſtreut die Anſammlungen der erregten Menſchenmaſſen. [Horlemann.] — Links: 3000 Jahre alte Inſtrumente bei einem Radiokonzert: In Kopenhagen gelangten bei einem Radiokonzert zwei 3000jährige „Lurer“ (Blasinſtrumente aus der Bronzezeit), die in dem däniſchen Nationalmuſeum aufbewahrt ſind, zur Verwendung. [Atlantic]

REKLAME
MESSE 1925

Zur 700-Jahrfeier Lübecks als freie Reichsſtadt: Das Wahrzeichen der Stadt, das jahrhundertalte Holſtentor. — Rechts: Eröffnung der Reichs-Reklamemeſſe in Berlin: Oberbürgermeiſter Boeß (Mitte) bei einem Randgang. [Atlantic]



Ein Krüppel als Maler: In Stone in England lebt ein 16jähriger Knabe, der ohne Arme geboren wurde. Er verrichtet von Jugend an alle Arbeit mit den Füßen, ſchreibt gewandt und hat ſich bemerkenswerte Fertigkeiten im Zeichnen angeeignet. — Rechts: Das Beethovenhaus in Wien, Ungargaſſe 5, wo Beethoven vor 100 Jahren ſeine berühmte neunte Symphonie komponierte. [Atlantic]

Todesſtrafe gegen die Sofioter Attentäter

Der Antrag der Staatsanwaltſchaft.

Im Attentatsprozeß haben die Plädoyers begonnen. Der Staatsanwalt ſchilderte ausführlich die Zuſammenarbeit der „illegalen Agrarier" und der Kommuniſten mit

Ausgleich zwiſchen der deutſchen und der elſäſſiſchen Kaliinduſtrie zu ſchaffen. **Das Abkommen regelt zum** Beſten der Intereſſen der beiden Induſtrien den Verkauf der Kalidünger in allen Ländern der Welt, ſo daß die beiden Induſtrien ſich nicht mehr auf internationalen Märkten Konkurrenz machen, die Intereſſenten ſich im

ſchaften der Pfalz für kommenden Sonntag geplante vaterländiſche Kundgebung, bei der Miniſterpräſident a. D. Stegerwald und der Vorſitzende des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes Mannheim ſprechen ſollten, iſt von dem franzöſiſchen Provinzialdelegierten für die Pfalz verboten worden.

München. Eine von der Kommuniſtiſchen Partei geplante

---

war gar nicht der Gedanke gekommen, daß der große, ſchlanke Oberförſter, den ſie hier im Hauſe ihrer Gaſtfreunde öfter traf, Gefallen an ihr finden könne. Sie hatte ſeine leiſen Huldigungen als etwas ganz Selbſtverſtändliches hingenommen. Da aber Oberförſter Schelling immer ſeine ruhige Freundlichkeit bewahrte, da ſeine Stimme nie einen andern als den gedämpften Mollklang hatte, ſo lachte Irmgard der Freundin beluſtigt ins Geſicht, als jene andeutete, daß Schelling Intereſſe für den temperamentvollen Gaſt an den Tag lege.

„Was? Der Schelling? Der hat ja gar keine Gefühle, der iſt wie eine ungeſalzene Waſſerſuppe. Nein, ich danke, ſolch ein Mann könnte mir nicht gefallen."

Frau Bahlſen hatte entgegnet, daß Irmgard ſich in dem Charakter des Oberförſters täuſche, er ſei eine energiſche, zielbewußte Perſönlichkeit. Außerdem bemittelt, intelligent, kurzum, eine geradezu verlockende Partie.

Aber Irmgard hatte übermütig den Kopf geſchüttelt. „Laß mich in Ruhe, Agnes, ſolch einen milchernen Hering nehme ich nie!"

Wenige Tage ſpäter machte Schelling dem jungen Mädchen in wohlgeſetzten Worten einen Antrag. Ohne jede Leidenſchaft, mit ſeiner ruhigen Stimme ſprach er ihr von Liebe, von einem harmoniſchen Zuſammenleben.

Sie wies ihn ab.

Die Folge war, daß Irmgard zwei volle Jahre lang das Haus der Freundin gemieden hatte. Es wäre ihr unendlich peinlich geweſen, zufällig mit Schelling zuſammenzutreffen. Sie wußte durch Agnes, daß er noch immer ſein altes Forſtrevier hatte.

Als aber wieder der Frühling ins Land kam, da hatte Agnes an Irmgard eine Einladung geſandt. Der Forſtmeiſter Schelling, ſo hieß es, ſei auf einige Monate beurlaubt. Ein Zuſammentreffen war ſomit ausgeſchloſſen.

Jubelnd war Irmgard der Einladung gefolgt, und nun ſtand ſie wieder wie vor zwei Jahren auf der kleinen Terraſſe und blickte mit leuchtendem Auge in die Maienpracht.

„Gleich morgen nehme ich meine Spaziergänge wieder auf. In aller Frühe und ein paar Maienbüſche bring' ich mit. Hier über die Tür muß das friſche Grün. Lieber Gott, wir ſtehen doch im Zeichen des Maien, alles hofft, alles erwacht, alles prangt im leuchtenden Frühlingskleide, Maien, Maienglück. Maienduft überall!"

Am Abend fragte Irmgard ſelbſt nach dem Oberförſter. „Iſt er immer noch ſo milchern?"

Agnes lachte. „Mir ſcheint doch, daß du dich viel mit ihm befaßt haſt."

„Ganz ernſthaft geſprochen, Agnes, er hat mir gefallen, nur müßte er etwas energiſcher ſein. Aber, laſſen wir das. Ich will in der Zeit meines Hierſeins auch nicht den leiſeſten Mißklang im Herzen haben, ich will ganz im und ganz mit dem Mai leben."

Erich Bahlſen drohte lächelnd mit dem Finger. „Irmgard, Sie wiſſen doch, der Mai iſt der Liebesmonat, und im wunderſchönen Monat Mai, da alle Knoſpen ſprangen ... Nun, Sie kennen ja das Gedicht."

Sie lachte und rief luſtig: „Im wunderſchönen Monat Mai, da alle Knoſpen ſprangen, wird jeden Morgen um halb ſechs, zum Birkenwald gegangen."

„Und was wollen Sie dort, Irmgard?"

„Jeden Morgen einen friſchen Buſchen Maien holen, mit dem ich mir mein Zimmer ſchmücke."

So geſchah es auch. Alltäglich brachte Irmgard die zarten in hellem Grün prangenden Zweige mit, lachte und jubelte mit dem Mai und den Vöglein um die Wette.

Auch heute hatte ſie den gewohnten Morgenſpaziergang unternommen. Das Birkenwäldchen war bald erreicht, nun brach ſie fröhlich die Zweige ab. Jetzt noch dieſen — und dieſen — —

„Halt! Wiſſen Sie nicht, daß das Beſchädigen der Bäume verboten iſt? Wer hat Ihnen die Erlaubnis erteilt?"

Irmgard war zuſammengefahren. Vor ihr ſtand ein Forſtbeamter, den grünen Hut tief ins Geſicht gedrückt. Die Stimme grollte.

„Oh,", gab Irmgard in leichter Verlegenheit zurück, „ich wollte nur einige Zweige nehmen — —"

„Das Recht dazu ſteht Ihnen nicht zu. Das iſt Waldfrevel!"

„Aber ich bitte Sie, ſo ein paar Zweige — —"

„Es iſt Waldfrevel, wiederhole ich", grollte der Beamte. „Ich erſuche Sie, mir Ihren Namen und Ihre Adreſſe zu geben. Ich kann das unmöglich durchgehen laſſen."

„Aber Herr — —" und nun ſah ſie ſich den Mann genauer an und mußte plötzlich lachen. Das war ja Schelling. Wie merkwürdig, daß ſie den Oberförſter nicht gleich erkannt hatte.

„Meinen Namen? Ja, den ſollen Sie haben. Ich heiße Irmgard Felden und wohne drüben als Logierbeſuch bei Herrn Bahlſen."

Ohne mit der Wimper zu zucken, notierte er den Namen. Erſtaunt blickte ſie zu ihm auf.

„Ich glaube — wir kennen uns", ſagte ſie endlich mit leiſem Zögern.

Er ſchien ihre Worte zu überhören. Seine Stimme klang jetzt noch herriſcher, noch unfreundlicher. „Sie wiſſen, daß Waldfrevel beſtraft wird. Sie werden ein Strafmandat in allernächſter Zeit bekommen."

„Aber Herr Oberförſter — —"

„Keine Entſchuldigung — wo käme der Fiskus hin, wenn jeder Spaziergänger ſolche Arme voll friſchen Buchen- und Birkengrünes abpflücken würde, das geht nicht. Dieſem Vandalismus muß ein Ende gemacht werden und ich werde unnachſichtlich jeden beſtrafen laſſen, und ſogar hart beſtrafen laſſen, der es wagt, die Bäume zu beſchädigen."

Damit ſteckte der Oberförſter das Buch ein, faßte kurz an den Hut und ging davon.

Irmgard war zunächſt faſſungslos, dann aber ballten ſich ihre kleinen Hände zu Fäuſten.

„Das iſt eine gemeine Rache", ſagte ſie, während ihr Tränen des Zornes in die Augen traten. „Er muß mich erkannt haben. Aber er iſt gemein! Nun wird er mich beſtrafen laſſen, vielleicht muß ich auch noch vors Gericht wegen ſo ein paar lumpiger Zweige."

Ganz troſtlos ließ ſie ſich auf einen Baumſtumpf nieder. Wer hätte das von dieſer „Waſſerſuppe" gedacht. Früher konnte er kaum ein feſtes Wort hervorbringen und jetzt wetterte er wie ein Holzknecht. Wie hatte ſeine Stimme gegrollt. Beſtrafen wollte er jeden, unnachſichtlich beſtrafen! Da hörte denn doch alles auf.

Sie würde gleich heute früh noch mit Bahlſen reden, der mußte dem Oberförſter den Kopf zurechtſetzen. Begegnete man ſo einer Dame, und noch dazu einer, die man einſt geliebt hatte? Aber hatte er ſie wohl nie geliebt. Wie gut, daß ſie dieſen Grobian abgewieſen hatte.

Zornig berichtete ſie daheim, was paſſiert. Bahlſens lachten.

„Wir wußten gar nicht, daß er ſchon zurück iſt."

„Ihr müßt ihn zur Rechenſchaft ziehen."

Bahlſen verſprach, mit dem Grimmigen zu reden, kam aber ſchon am nächſten Tage mit dem Beſcheid zurück, daß Schelling die Strafe nicht mildern wolle, er ſei zu erbittert.

Und während Irmgard ſonſt an jedem Morgen ein fröhliches Lied geträllert hatte, ging ſie jetzt mit traurigem Geſicht und trüben Augen einher.

Oft, gar oft ſchalt ſie auf den Oberförſter, der ihr die Maiſtimmung verdorben und mitunter ſchimmerte es auch in den Augen feucht.

Aber an einem Morgen, als Agnes bedauerte, daß man gar kein friſches Grün in den Vaſen habe, erklärte Irmgard trotzig, ſie würde nun gerade in den Wald gehen, um friſches Grün zu holen.

„Ihm zum Trotz! Und ich wollt, ich würde ihn treffen. Ich wollte ſchon mit ihm abrechnen."

Ihre Augen blitzten. Dann ging ſie davon.

Sie durchſtreifte den Wald nach allen Richtungen, bis ſie endlich, an derſelben Stelle wie damals, den Oberförſter ſah. Da brach ſie knackend einen Zweig nach dem andern ab — und ſah ihm zornig entgegen, als er zu ihr trat.

Heimat

O Heimat, wir ſind alle dein,
Wie weit und fremd wir gehen!
Du haſt uns ſchon im Kinderſchlaf
Ins Blut hineingeſehen.

Kein Weg iſt, den wir heimlich nicht
Nach einem Heimweg fragen.
Wer ganz verlaufen,
Wird im Traum zu dir zurückgetragen.

Hans Heinrich Ehrler.

Börse und Handel.

Nervoſität an der Börſe.

Im Laufe dieſer Woche war der Geldmarkt ziemlich ſteif, nur langſam gaben die Sätze auf den Stand des Vormonats

Berlin. (Der Schiedsſpruch für die Löhne auf den Seeſchiffswerften verbindlich.) Der Schiedsſpruch des vom Reichsarbeitsminiſterium beſtellten Schlichters für den Lohnſtreit bei den deutſchen Seeſchiffswerften vom 22. April d. J. iſt vom Reichsarbeitsminiſter für verbindlich rklärt worden. Die durch den Spruch vorgeſehene Regelung

Arbeiter Johannes W. aus Nützen, der ſchon mehrfach wegen Diebſtahls beſtraft worden iſt, hatte bei dem Landmann Mäckelmann daſelbſt einen Balken geſtohlen. Er erklärte, er ſei arbeitslos geweſen und habe nichts zu

---

Aber das Funkeln ihrer Augen erloſch — ſogar ſehr ſchnell. Denn der Oberförſter ſah ſie an. Lange, lange. Und in den braunen Sternen lag etwas, das ſie verwirrte.

Dennoch hob ſie den Kopf. „Jawohl, ich hole mir wieder Maien. Zweiter Waldfrevel!“

Er ſagte nichts, und weil ihr das ſo merkwürdig vorkam, ſchaute ſie erneut auf, ſah ſein Antlitz. In dem leuchtete es wie Sonnenſchein.

Glühendes Rot ſchlug ihr ins Geſicht — ſie warf die Zweige, die ſie gebrochen, zur Erde und wollte davonlaufen.

Da hielt er ſie feſt. Und nun klang's erſt grollend, dann aber immer weicher und zärtlicher: „Wiſſen Sie, daß auf dieſem Waldfrevel Freiheitsſtrafe ſteht? Daß ich Sie gefangen nehmen muß? Daß ich Sie jetzt feſthalte — und daß ich auch ganz genau weiß, daß Sie mir heut nicht wieder entwiſchen werden. Irmgard, liebes Mädchen, die Waſſerſuppe hat dir nicht geſchmeckt, und nun, da ſie ſo viel Pfeffer in ſich birgt, willſt du ſie auch nicht?“

Ein leiſes Zittern durchlief ſie, und dann war es ihr, als hätte der leuchtende lachende Mai alle ſeine Knoſpen- und Blütenwunder ihr direkt ins Herz gepflanzt, als ob ſich der Wald um ſie herum ganz plötzlich vergolde. Und ſie ſah nur immer ein paar treue, braune Augen.

Da war's ihr klar. Ein Maienwunder hatte ſich auch an ihr vollzogen. Und ſie breitete ihre Arme weit aus.

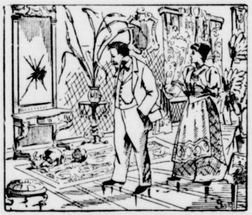
„Im wunderſchönen Monat Mai — ach du — — du!“

„Verzeih mir die kleine Komödie,“ ſagte er weich und zärtlich, „ich wußte ja nicht, daß du die rauhe Sprache des Herbſtes dem Säuſeln des Frühlings vorziehſt. Und ſo kam ich wie der Sturmwind daher.—“

Sie ließ ihn nicht ausreden. „Nein, wie der Mai, wie der lachende, jubelnde, ſchenkende Mai, der alle beglückt. O Maienwunder — o Frühlingsglück.“

*

Vexierbild



Wer hat den Spiegel zerbrochen?

Planwirtſchaft im Kleingarten

Wer plan- und ziellos Gartenarbeit betreibt, macht ſich ſelbſt zum Narren. Der Anfänger wählt den Garten leicht zu groß. Er denkt, je größer der Garten, deſto größer der Ertrag. Dieſes Wort hat nur bedingungsweiſe Geltung. Nur dort, wo im größeren Garten alle Arbeit ordnungsgemäß verrichtet werden kann, iſt auf größere Ernte zu hoffen.

Wird der Garten zu groß gewählt, ſo daß nicht immer alle drängenden Arbeiten zur rechten Zeit bewältigt werden können, ſo entſtehen Mißſtände, die nicht wieder gut zu machen ſind und ſtatt erhöhter Ernte gibt es verminderte oder gar eine Fehlernte. Der Garten iſt alſo nur ſo groß zu wählen, daß dem Beſitzer die Arbeit „nicht über den Kopf wächſt“. Der Gartenbeſitz ſoll zu einer Quelle reiner Freude werden und keine Qual bedeuten. Die Arbeit im Garten ſoll gleichſam Erholung ſein und nicht ein zwingendes Muß, das des Gartenbeſitzers ganze freie Zeit ausfüllt und ihn von anderen Sachen, Bildungsfragen uſw. abhält. Die Entfernung des Gartens von der Wohnung, die Mitarbeit Familienangehöriger, die Beſtimmung der zum Anbau beabſichtigten Pflanzen und anderes mehr iſt für die Gartengröße entſcheidend. Wo mehr Obſt als Gemüſe gebaut werden ſoll, kann der Garten größer ſein. Ein Gemüſegarten von 200 Quadratmeter Inhalt erfordert ſchon recht viele Arbeit, bei der Frau und Kinder ſehr gut, namentlich bei der Unkrautbekämpfung. mitwirken können. Bei gutem Gartenboden wird Dreifelderwirtſchaft getrieben. Jedes Jahr wird nur ein Feld gehörig gedüngt. Die Bepflanzung wechſelt im Laufe dreier Jahre. Bei minder gutem Boden wird das Land ein um das andere Jahr gedüngt und nur bei ſchlechtem, nährſtoffarmen Boden iſt alljährliche Düngung des ganzen Gartens erforderlich. Die Anlage eines kleinen Miſtbeetes zur Anzucht von Pflanzen oder gar zur Treiberei von Gemüſe iſt nur dort angebracht, wo man jederzeit am Tage zur Gartenarbeit bereit ſein kann. Die Aufwartung eines ſolchen Miſtbeetes iſt gar ſehr vom Wechſel der Witterung abhängig. Das Verſehen einer halben Stunde ſtellt hier leicht den Erfolg wochenlanger Arbeit in Frage. Wird Neuland in Kultur genommen, ſo wird der Boden rigolt, das heißt, auf 50 bis 60 Zentimeter Tiefe umgegraben. In Kultur befindliches Gartenland mag alle zehn Jahr einmal rigolt werden. Dadurch wird die erforderliche Tiefenlockerung erzielt, die Feuchtigkeit zieht beſſer ein, der Boden trocknet im Frühjahr an der Oberfläche ſchneller ab, er erwärmt ſich ſchneller und hält die Wärme länger, die Pflanzenwurzeln dringen tiefer in den Boden ein. Sonſt wird alljährlich, wenn der Garten abgeerntet iſt, ſo tief gegraben, als man mit dem Spaten kommen kann. Dabei iſt zugleich der Dünger unterzubringen. Die aufgeworfene Erde wird nicht zerkleinert, damit Regen und Schnee eindringen können; der Boden verwittert ſo auch beſſer. Im Frühjahr erfolgt bei ſchwerem Boden ein abermaliges, etwas weniger tiefes Graben, wobei die Erde ſogleich zerkleinert wird. Bei leichtem Boden genügt Aufhacken mit der Hacke. Mit dem Rechen oder der Harke wird dann der Boden vollends zerkleinert und eingeebnet. Dann ſetzt die Ausſaat oder Bepflanzung ein.

H.

Zehn japaniſche Volksregeln

1\.

Suche frühzeitig abends dein Lager auf und erhebe dich morgens rechtzeitig.

2\.

Soviel Zeit, wie du nur nach deinen verbrachten Geſchäften erübrigen kannſt, verbringe in der herrlichen freien Natur. Bedenke, daß die Sonne ein ſtarker Heilfaktor iſt. Mache dir in friſcher Luft ausreichende Bewegung und atme dabei tief und regelmäßig.

3\.

Schlafe in einem dunkeln und ruhig gelegenen Zimmer. Sechs, höchſtens ſieben Stunden währe dein Schlaf. Mädchen und Frauen haben einen etwas längeren Schlaf nötig.

4\.

Ein Tag in der Woche ſei völliger Ruhetag. An dieſem Tage ſollſt du auch nicht ſchreiben, noch leſen.

5\.

Mehret euch! Auch Verwitwete beiderlei Geſchlechts ſollten alsbald wieder in den Eheſtand treten.

6\.

Nehmt wenig Tee oder Kaffee zu euch: auch vermeidet den Genuß von Tabak, Opiaten und alkoholiſchen Getränken.

7\.

Bezüglich des Eſſens raten wir euch, nur einmal tagsüber Fleiſch zu euch zu nehmen. Milch und Milchprodukte, Obſt, Gemüſe, Eier und Getreideprodukte ſind eurer Geſundheit zuträglicher und förderlicher.

8\.

Badet täglich. Ein- oder zweimal wöchentlich iſt das Nehmen eines Dampfbades anzuraten. Doch prüft zuvor euer Herz, ob es auch kräftig genug iſt, dieſe Bäder zu ertragen.

9\.

In deiner Kleidung bevorzuge grob gewebte Stoffe, die ſich zur Anfertigung von Unterzeugen eignen. Achte auf eine leichte Kopfbedeckung und beſonders auf bequem ſitzende Schuhe von Jugend auf.

10\.

Hüte dich vor ſtarken geiſtigen Erregungen. Lege deiner Leidenſchaft Zügel an. Sorge dich nicht unnötig um die Zukunft, die noch düſter vor dir liegt.

Erzähle deinen Mitmenſchen keine unangenehmen Geſchichten; auch höre dir ſolche nicht an.

Überſetzt von Hans Runge, Braunſchweig.

Todesſtrafe gegen die Sofioter Attentäter

Der Antrag der Staatsanwaltſchaft.

Im Attentatsprozeß haben die Plädoyers begonnen. Der Staatsanwalt ſchilderte ausführlich die Zuſammen-

Ausgleich zwiſchen der deutſchen und der elſäſſiſchen Kaliinduſtrie zu ſchaffen. **Das Abkommen regelt zum** Beſten der Intereſſen der beiden Induſtrien den **Verkauf** der Kalidünger in allen Ländern der Welt, ſo daß die beiden Induſtrien ſich nicht mehr auf internatio-

ſchaften der Pfalz für kommenden Sonntag geplante vaterländiſche Kundgebung, bei der Miniſterpräſident a. D. Stegerwald und der Vorſitzende des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes Mannheim ſprechen ſollten, iſt von dem franzöſiſchen Provinzialdelegierten für die Pfalz ver-

---

Heiteres

Willkommener Ausweg

Aſſeſſor (Spiritiſt): „Donnerwetter, eine Einladung von Frau Präſident zu einem Wohltätigkeitskonzert! ... Na, da ſchicke ich meinen Aſtralleib hin ...!“

*

Katheder blüte.

Schnee und Kälte waren die beſten Armeekorps der Ruſſen.

*

Entſchuldigung.

Gattin: „Aber Mann, wie kommſt du denn dazu, die Köchin zu küſſen?!“ — Fabrikdirektor: „Mein liebes Kind, ſie hat mir einen vortrefflichen Rat gegeben für die Umſtellung unſeres Betriebes auf Goldbilanz!

*

Unter Freunden.

„Du verkehrteſt, wie ich weiß, früher fleißig in der Reiterſchen Familie! Haſt du dich inzwiſchen mit der Tochter des Hauſes verlobt?“ — „Nee — mit der Köchin! Die hat während der Inflationszeit glücklicher ſpekuliert!“

*

Ausgleich.

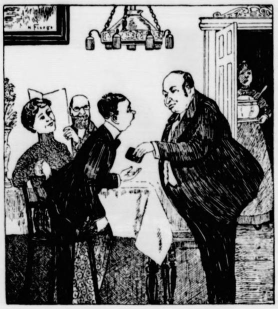
„Früher zahlten Sie immer nach dem erſten Mahnbriefe, ſeitdem ich mir aber eine Schreibmaſchine angeſchafft habe, muß ich immer drei loslaſſen!“ — „Na ja — mit der Maſchine ſchreibt man dreimal ſchneller als mit der Hand!“

*

Auch ein Weidmann.

Herr Vernon kam von der Jagd nach Hauſe zurück. „Haſt du etwas geſchoſſen?“ fragte ſeine Frau. — „Ja“, nickte der Gatte. — „Ach, wie ſchön!“ jubelte ſie. „Wohl einen Haſen? Haſt du ihn in die Küche gebracht?“ — „Nein, in's Hoſpital.“

*



Schlauberger.

Onkel: „Hier, mein Junge, ſchenke ich dir zum Geburtstage ein Portemonnaie; ich denke, es wird etwas aushalten?“

Neffe: „Möchteſt du nicht gleich eine Belaſtungsprobe vornehmen, lieber Onkel?“

Wahres Geſchichtchen.

Ein Herr hört, wie ein Kollektenſammler in einem großen Verein ſagt: „Ich lege einen Taler auf den Teller; das regt an; dann wird tüchtig gegeben. Hinterher nehm' ich meinen Taler wieder 'runter.“ — Ein Unbeteiligter belauſcht das Geſpräch. Als nun der Kollektenſammler mit reich bedecktem Teller auch zu ihm kommt, legt er nur zehn Pfennig hinzu. — „Nicht mehr?“ fragt vorwurfsvoll der Sammler. — „Nein, ich kann ja mein Geld nicht wieder 'runternehmen“, iſt die Antwort.

*

Katheder blüte.

Rom hieß der Vulkan, auf dem Karthago tanzte.

*

Seemannslatein.

Seemann (erzählend): „In ungeheuren Maſſen drang das Waſſer in unſer Schiff. ‚Alle Mann an die Pumpen‘, ertönte das Kommando. Aber die Pumpen ſchafften es nicht: unſer aller Untergang ſchien unvermeidlich. Da ..“ — Die Zuhörer: „Was? Was?“ — Seemann: „Da ſtürzte in der höchſten Not ein Paſſagier an die Pumpen — und er ſchaffte es.“ — Die Zuhörer: „Ein Paſſagier?“ — Seemann: „Ja, er war ein — Pumpgenie.“

*

Gut geſagt.

„Der Geheimrat Dünkel trägt ſeine Naſe von Tag zu Tag höher.“ — „Dann wird er bald ſterben.“ — „Wieſo?“ — „Na, das beweiſt doch, daß er auf der Erde nichts mehr zu ſuchen hat.“

*

Nicht verlegen.

Poſtbote: „Dürfte ich um drei Tage Urlaub bitten, ich bin völlig abgearbeitet.“ — Poſtdirektor: „Da fehlen ja drei Knöpfe an Ihrem Rock ... Poſtbote: „Die ſind auch — ‚abgearbeitet‘.“

*

Ein Pechvogel.

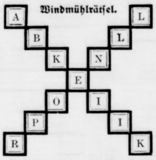
„Sie müſſen Ihrem Sohn mal die Zähne zeigen“, riet ein Greis dem andern, der ſich beklagte. — „Ja,“ ſagte dieſer ſeufzend, „neulich wollte ich's, da hatte ich ſie — zu Hauſe gelaſſen.“

*

Überall.

A: „Der Buchhalter Windmann macht jetzt immer einen recht gedrückten Eindruck.“ — B: „Ja, er iſt infolge ſeines leichten Lebens bei ſeinem Chef unten durch.“ — A: (mit einem Blick auf die zunehmende Glatze): „Oben auch.“

Windmühlrätſel.



Die 7feldrigen Doppelflügel bezeichnen:
1. einen kleinen Vogel,
2. einen fremden Waſſervogel.

Julius Falck.

Logogriph.

Den Körper weiſt mit **B** ſie auf,
Zum Kanal geht mit **S** ihr Lauf,
Als Dichter iſt's mit **H** bekannt,
Mit **L** durchſtrömt ſie deutſches Land.

Julius Falck.

Scharade.

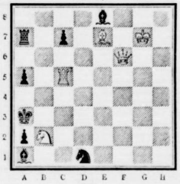
Niedrig kann nie das Erſte ſein,
Das Zweite ſingt in Flur und Hain,
Des Ganzen ſteile Felſenwand
Erblickeſt du im Alpenland.

Julius Falck.

Schachaufgabe Nr. 24.

Von Dr. Rduch, Budapeſt.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Kg7: Df6; Tc5; Le7; Sb2. (5)

Schwarz:

Ka3; Ta7; La1, e8; Sd1; Ba2, a5, c7. (8).

Im Budapeſter 2er Turnier iſt die vorliegende Aufgabe mit dem 3. Preiſe bedacht worden, während weit geringere die beiden erſten Preiſe bekamen.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.

Unrichtige Schachlöſungen werden nicht erwähnt.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 21.

1. a 3—a 4. Die Entgegnung K d 6—c5 ergibt durch 2. S d 8—b 7 ‡ ein neues Mattbild.

Schachlöſerliſte.

C. Gäbel, Uebigau, zu Nr. 19 und 20, E. Bohnet,, Tailfingen, zu Nr. 19 und 22, H. Schäfer, Pirmaſens, zu Nr. 20 und 21, W. Kloſe, Schmiedeberg, zu Nr. 20, 21 und 22. K. Waas, Geiſenheim, F. Sander, Baſſum, L. Elſer, Neufra, und H. Tiemann, Ennigloh, zu Nr. 21, J. H. N., Regensburg, H. Reichel, Terpen, K. Thrun, Maltſch, und K. Hein, Mayen, zu Nr. 21 und 22. H. Beer, Wundſiedel, K. Heffels, Gieſenkirchen, C. Beſſel, und O. Spitzky, Segeberg, E. Gaa und K. Pfiſterer, Hockenheim, A. Lienhard, Straßburg, W. Stahl, Geislingen, A. Zwilling, Mühlhauſen, H. Bauer, Tirſchenreuth, F. Schwemmen, Weſterland, P. Engeland, Nordſtrand, R. Engels, Cronenberg, V. Seel, Speyer, F. Metz, Siegen, E. Hoebl, Geiſenheim, H. Kirich, Geislingen, O. Schottle, Kirchheim, K. Bertenrath, Radevormwald, und H. Stegmaier, Hauſen, zu Nr. 22.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Logogriph:

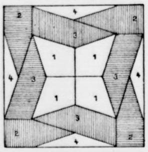
Lina, Luna, Lena.

Des Silbenrätſels:

1. **R**aab**e**
2. **E**l**i**
3. **P**firſi**ch**
4. **U**mſchalte**r**
5. **B**ambar**a**
6. **L**auterbrunne**n**
7. **I**ndig**o**
8. **K**onſiſtoriu**m**
9. **O**be**r**
10. **D**onnerbüchſ**e**

(Republik oder Monarchie)

Der Zerlegaufgabe:



Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Börſe und Handel.

Nervoſität an der Börſe.

Im Laufe dieſer Woche war der Geldmarkt ziemlich ſteif, nur langſam gaben die Sätze auf den Stand des Vormonats nach. Die großen Geldinſtitute (die Seehandlung in erſter Linie) wurden von Provinzfirmen ſtark in Anſpruch genommen und traten nicht als Abgeber an der Berliner Börſe auf. Infolgedeſſen wurden auch in der erſten Maiwoche 11 und 12 % für täglich kündbare Darlehen bezahlt, die angebotenen Wechſel nur zu einem Teil zu den offiziellen Sätzen untergebracht. Die Zahlungseinſtellungen einer ganzen Reihe von Firmen der Textilbranche, der Getreidebranche und ſogar kleiner Banken veranlaßten die berufsmäßige Spekulation zur Abgabe in Effekten, ſo daß die Aktien den tiefſten Stand in dieſem Jahre erreicht haben. Da man mit weiteren Zahlungsſtockungen im Getreidehandel rechnet (die Firmen ſind bisher meiſt geſtützt worden, dieſe gegenſeitigen Stützungen können aber nicht für immer anhalten), iſt auch mit einer weiteren Erſchwerung des Wechſelverkehrs zu rechnen. Die andauernden Geldverluſte machen ſich meiſt durch Annahme von in Zahlung gegebenen Wechſeln bemerkbar, die am Fälligkeitstage nicht eingelöſt werden. Die Börſenbeſucher ſind daher trotz der guten Beſchäftigung einiger Induſtrien für die Geſamtwirtſchaft peſſimiſtiſch und halten an ihrem Aktienbeſtand zum Teil nicht mehr feſt. Eine Ermäßigung des Lombardzinsſatzes wird in Erwägung gezogen und würde die Börſe ſicherlich wieder beleben, weil die günſtigen Wirtſchaftsnachrichten zurzeit ausbleiben und jede erfreuliche Meldung erfahrungsgemäß als Hauſſemoment wirkt.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Mai.

★ **Börſenbericht.** Der Börſenbeginn war recht ſchwach, da verſchiedene Gerüchte über bedeutende Inſolvenzen verſtimmten es herrſchte daher zunächſt Abgabeneigung vor. Erſt auf kräftige Interventionskäufe der Banken wurde die Situation etwas freundlicher, ſo daß die Kurſe ſchließlich im weſentlichen behauptet waren. Am Markt der inländiſchen Anleihen ging es zunächſt recht ruhig zu, ſpäter ſetzte lebhaftere Nachfrage ein, ſo daß z. B. Kriegsanleihe von 0,56 auf 0,57 anziehen konnte. Am Geldmarkt iſt die Lage im weſentlichen unverändert, tägliches Geld 8½ bis 10 %, monatliches Geld 9½ bis 11½ %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 168,52—169,01; Danz. 80,77 bis 80,97; franz. Frank 21,90—21,96; belg. 21,19—21,25; ſchweiz. 81,15—81,35; Italien 17,24—17,28; ſchwed. Krone 112,23—112,51; dän. 79,15—79,35; norweg. 70,46 bis 70,64; tſchech. 12,42—12,46.

★ **Der Großhandelsindex faſt unverändert.** Die amtliche auf den Stichtag des 6. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 29. April (130,5) um 0,9 auf 131,7 geſtiegen. Höher lagen die Preiſe für Getreide, Rindfleiſch, Heringe, Milch, Hanf, Kupfer und Reinnickel. Geſunken ſind vor allem die Preiſe für Baumwolle und Baumwollhalbware, Wolle, Rohjute, Ochshäute und Kalbfelle, Blei, Zinn und Gasöl. Die Indexziffer für die Hauptgruppe der Lebensmittel iſt von 126,6 auf 129,1 oder um 2 % geſtiegen, während diejenige der Induſtrieſtoffe von 137,6 auf 136,6 oder um 0,7 % nachgegeben hat. Für den Durchſchnitt April ergibt ſich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 134,4 im Durchſchnitt März auf 131,0 oder um 2,5 %.

★ **Kartoffelnotierungen:** weiße 1,80, rote 1,90, gelbfleiſchige 2,70 M.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	8. 5.	7. 5.		8. 5.	7. 5.
Weiz., märk.	258-262	258-262	Weizkl. f. Brl	15,2-15,3	15,2-15,
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	16,5	16,5
Rogg., märk.	224-226	224-226	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
Futtergerſte	200-215	200-215	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	227-244	227-244	Futtererbſen	18-20	18-20
Hafer, märk.	214-222	214-223	Peluſchken	18,5-20	19-20
pommerſcher	210-216	210-217	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10-11.7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	11,2-13,5	11.5-13,7
Bln. br. inkl.			Seradella	14-14,5	14-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Mrk. ü. Not.)	32,5-36	32,7-36	Leinkuchen	22,2-22,8	22,2-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,5-18,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	30-32,5	30-32,2	Kartoffelfl.	19,8-20	19,6-20

Vermiſchtes.

= **Landeshauptſtadt Eiſenſtadt.** In Öſterreich gibt es ſeit einigen Tagen eine neue Landeshauptſtadt: ſie heißt Eiſenſtadt und liegt im „Burgenlande“, jenem Landzipfel, den die allmächtige Entente den Ungarn weggenommen hat, um ihn den Öſterreichern als kleinen Erſatz für weggeſchnittene große Landkomplexe — Tſchechei, Kroatien, Südtirol uſw. — zu ſchenken. Mehrere Städtchen hatten ſich um die Ehre, die Hauptſtadt des Burgenlandes zu werden, beworben, darunter das durch ſeine Mineralwäſſer bekannte Sauerbrunn, aber Eiſenſtadt fand beſondere Gnade vor den Augen des Burgenland-Landtages und trug indeſſen den Sieg davon. Es iſt eine in einer freundlichen weinreichen Gegend des Leithagebirges gelegene Kleinſtadt, die etwa 5000 (meiſt deutſche) Einwohner haben dürfte.

= **Das Gaſtmahl der Toten.** Eine grauſige Geſchichte wird aus Minneapolis in den Vereinigten Staaten berichtet. Ein gewiſſer William Maher hatte ein paar Freunde zu Tiſch geladen. Einer der Gäſte, der ſich etwas verſpätet hatte, wollte ſich, nachdem er das Eßzimmer betreten hatte, mit ein paar Worten entſchuldigen und legte dabei in freundſchaftlicher Weiſe ſeine Hand auf die Schulter des Hausherrn. Im nächſten Augenblick prallte er entſetzt zurück: der Gaſtgeber ſaß als Leiche an der Tafel. Zwei Gäſte, die rechts und links vom Herrn des Hauſes Platz genommen hatten, waren gleichfalls tot, ſaßen aber wie lebendig auf ihren Stühlen. Auf einem Sofa rang ein dritter Gaſt mit dem Tode. Er war offenbar von der Tafel aufgeſprungen, um für ſeine Freunde Hilfe zu holen, und war im nächſten Augenblick zuſammengebrochen. Auf dem Tiſch ſtand eine Flaſche mit Branntwein, die ein ſchnell wirkendes Gift enthalten haben muß (Methylalkohol?). Die Behörden haben ſofort eine Unterſuchung eingeleitet.

Berlin. (Der Schiedsſpruch für die Löhne auf den Seeſchiffswerften verbindlich.) Der Schiedsſpruch des vom Reichsarbeitsminiſterium beſtellten Schlichters für den Lohnſtreit bei den deutſchen Seeſchiffswerften vom 22. April d. J. iſt vom Reichsarbeitsminiſter für verbindlich erklärt worden. Die durch den Spruch vorgeſehene Regelung erhöht den Spitzenlohn des gelernten Arbeiters ohne ſoziale Zulagen für Hamburg auf 71 Pfennige; die Regelung gilt von der erſten Lohnwoche des Mai bis zum 30. September d. J.

Madrid. (Zwangsverteilung ſpaniſcher Landarbeiter.) Um die Arbeitsloſigkeit zu bekämpfen, hat das ſpaniſche Direktorium 8000 Landarbeiter zwangsweiſe an ſpaniſche Güter verteilt. Die Regelung des Arbeitslohnes und der Arbeitszeit und die Beſchaffung von Wohngelegenheit bleibt der privaten Willkür der Gutsbeſitzer überlaſſen.

= **Die Bibel — das verbreitetſte Buch.** Die Londoner Bibelgeſellſchaft, eine der reichſten literariſchen Vereinigungen in England, die ſich ſeit vielen Jahrzehnten mit der Verbreitung der Heiligen Schrift in allen Ländern und nahezu allen Sprachen der Erde beſchäftigt, hat vor kurzem ihren Jahresbericht veröffentlicht, aus dem ſich ergibt, daß die Bibel das Buch iſt, das in den meiſten Exemplaren gedruckt und gekauft wird. Es wurden von der Bibelgeſellſchaft im vorigen Jahre nicht weniger als zehn Millionen Bibeln verkauft. Das bedeutendſte Abſatzgebiet für die Bibel iſt nicht, wie man erwarten könnte, Europa und auch nicht Amerika, ſondern China, deſſen Bevölkerung ſich nur zu einem geringen Prozentſatz zum Chriſtentum bekennt. Im Reich der Mitte wurden im vorigen Jahre faſt 4 200 000 Bibeln, die in den verſchiedenſten chineſiſchen Mundarten geſchrieben waren, abgeſetzt.

☐ Gewitterſtörungen. Nachdem ſich um die vergangene Wochenende der über der Oſtſee lagernde Tiefdruckwirbel ſchneller verzogen hatte, als man zunächſt erwarten durfte, trat eine überraſchend ſchnelle Beſſerung der Wetterlage ein. Mit dem Nachlaſſen der Bewölkung war eine allgemeine Temperaturzunahme verbunden, die ſich im Oſten zu Temperaturen über 20 Grad ſteigerte. Mitte der Woche traten aber bereits wieder ſtärkere lokale Gewitterſtörungen auf, die teilweiſe, wie in Berlin, von kurzen, aber ſtarken Regengüſſen und vereinzeltem Hagelſchlag begleitet waren. Nach abermaligem Aufklaren machte ſich gegen Ende der Woche neue Druckabnahme im Weſten bemerkbar, die auf eine Annäherung neuer Tiefdruckwirbel ſchließen ließ. Während im Oſten die Wetterausſichten noch recht günſtig ſind, iſt in Mitteldeutſchland mit ſtark wechſelnder Bewölkung und Gewittern, in Weſtdeutſchland mit überwiegend trübem Wetter und wiederholten Regengüſſen zu rechnen.

○ **Racheakt zweier Stallknechte. Wie aus Rendsburg** gemeldet wird, wurde dem Oberſchweizer **Moldenhauer** auf Gut Wiedenborſtel **von zwei Unterſchweizern** des Gutes, denen gekündigt worden war, **aufgelauert und er** mit Eichenknüppeln **totgeſchlagen. Die Mörder wurden** im Walde verhaftet. **Moldenhauers vier unverſorgte** Kinder verloren vor Jahresfriſt **ihre Mutter durch Blitzſchlag.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Der Landrat macht bekannt unterm 8. Mai 1925.

Tuberkuloſen-Fürſorgeſtellen.

Die nächſten Sprechſtunden, in denen Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, findet am Dienstag, den 12. d. Mts., vorm. 10—11 Uhr ſtatt, und zwar in Kaltenkirchen in der Wohnung des Herrn Dr. med. Bruhn, in Bad Bramſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Schulz und in Henſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Schardau; in Bad Segeberg wird die Sprechſtunde auf Donnerstag, den 14. d. Mts., verlegt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. Mai.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts. Drei Strafgefangene aus der Lentföhrdener Anſtalt waren beſchuldigt, mit vereinten Kräften einen Ausbruchsverſuch gemacht zu haben. Sie behaupten, das Loch im Dach, durch das ſie entſprungen ſind, vorgefunden zu haben. Die Zeugenausſagen ergaben, daß die Oeffnung erſt durch einen von ihnen hergeſtellt worden iſt, mit der Abſicht, eine Flucht für alle drei zu ermöglichen. Wegen Zuſammenrottens zum Zwecke der Flucht wurden ſie zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verkündigung des Urteils verſetzte die Angeklagten in ſolche Wut, daß ſie unter Beobachtung beſonderer Vorſichtsmaßnahmen abgeführt werden mußten. — Der Kraftwagenführer Franz Pf. aus Eckholt hatte einen Strafbefehl vom Amtsvorſteher in Kaltenkirchen wegen zu ſchnellen Fahrens auf der Chauſſee in Lentföhrden erhalten. Er hatte Einſpruch erhoben mit der Begründung, ſein Wagen habe eine Höchſtgeſchwindigkeit von 16 Km. in der Stunde. Letzteres wird von dem Werkmeiſter der Fabrik, in der der Wagen überholt u. umgebaut worden iſt, beſtätigt. Das Gericht kam zur Freiſprechung, da die Feſtſtellung der Geſchwindigkeit nur durch einen, ſtatt durch 2 Beamte erfolgt ſei. Die Verfehlung ſei alſo nicht einwandsfrei feſtgeſtellt worden. — Die Ww. Thereſe Pf. in Henſtedt hatte eine Wohnung, die nach dem Zeugnis des dortigen Arztes geſundheitsſchädlich war. Ihre Kinder litten ſehr darunter. Sie hatte dann mit Genehmigung ihres Hauswirts, aber ohne Zuſtimmung des Wohnungsamtes, eine beſſere Wohnung bezogen, weswegen ſie einen polizeilichen Strafbefehl vom dortigen Amtsvorſteher erhalten hatte. Auf ihren Einſpruch wurde die Strafe auf 3 Mk. ermäßigt. Als mildernd wurde in Betracht gezogen, daß die Frau ſich in einer Notlage befunden habe. — Der Arbeiter Johannes W. aus Nützen, der ſchon mehrfach wegen Diebſtahls beſtraft worden iſt, hatte bei dem Landmann Mäckelmann daſelbſt einen Balken geſtohlen. Er erklärte, er ſei arbeitslos geweſen und habe nichts zu brennen gehabt, deshalb habe er die Tat begangen. In Anſehung der Notlage ſah das Gericht diesmal noch von der Erkennung von Zuchthausſtrafe ab. Das Urteil des Schöffengerichts lautete auf 3 Monate Gefängnis. — Die Arbeiter Hans Schr. in Henſtedt, Auguſt W. in Henſtedt, Heinrich P. in Ulzburg und Wilhelm H. in Henſtedt waren angeklagt, gelegentlich des Feuerwehrballs in Ulzburg den Maſchinenbauer und Müller Hans Jarmers in Ochſenzoll körperlich mißhandelt zu haben. Zahlreiche Zeugen waren geladen, die bekunden, daß Jarmers ſchwer mißhandelt worden iſt. Auch durch das Zeugnis des Arztes wird feſtgeſtellt, daß die Verletzungen ſchwerer Art geweſen ſind; er habe acht Meſſerſtiche gefunden, von denen jeder einzelne hätte tödlich ſein können. Die Angeklagten geben mehr oder weniger zu, den Verletzten mit den Fäuſten bearbeitet und zu Boden geſtoßen zu haben, von Meſſerſtichen will aber keiner von ihnen etwas wiſſen. Das Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis für jeden der Angeklagten. Das Gericht legte den Ausſagen der Angeklagten wenig Glauben bei, ſie hätten ſich jedenfalls vorher abgemacht, möglichſt wenig auszuſagen. Auch die Koſten des Verfahrens haben die Verurteilten zu tragen. — Dann kam eine Privatklage zur Verhandlung, bei der es ſich um beleidigende Aeußerungen handelte, die Frau Martha Schr. in Schmalfeld über die beiden Töchter des Herrn M. daſelbſt getan haben ſoll. Durch mehrere Zeugen wurde beſtätigt, daß die beleidigenden Ausſagen tatſächlich gefallen ſeien. Das Urteil lautete auf 40 Mk. Geldſtrafe. Es fiel deswegen trotz der Schwere der Beleidigungen ſo milde aus, weil die Angeklagte noch nicht vorbeſtraft war. — Eine 2. Privatklageſache wegen Körperverletzung wurde durch Vergleich erledigt, indem der Beklagte erklärte, er habe den Kläger nicht ſchlagen wollen und die geſamten Koſten übernahm, worauf der Kläger die Klage zurücknahm. — Auch die 3. Sache, wobei es ſich wegen gegenſeitiger Beleidigung um Klage und Widerklage handelte, wurde in derſelben Weiſe erledigt; die Gerichtskoſten übernahmen beide Parteien zur Hälfte, die außergerichtlichen werden gegeneinander aufgehoben.

Für 12 Pfennig 2 Teller

köſtlicher Suppe erhalten Sie aus **Maggi's** Suppenwürfeln. Leichte Zubereitung, kurze Kochzeit, große Abwechslung. Es gibt 26 Sorten: Blumenkohl, Eier-Nudeln, Grünkern, Königin, Erbs mit Speck uſw. Verlangen Sie, bitte, die gelbroten Würfel

MAGGIs Suppen

Flensburg. Das große Schöffengericht verhandelte unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit gegen den 66jährigen Paſtor z. D. Johannes Fr. Bronnmann, früher in Eggebek, jetzt in Mönkeberg. Paſtor B. war wegen Vergehens gegen den § 176, 3 (Sittenvergehen gegen ein Kind unter 14 Jahren) angeklagt. Die fünfeinhalbſtündige Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisſtrafe von 6 Monaten. Das Gericht brachte zum Ausdruck, daß es wohl einige Bedenken gegen die Ausſagen der betr. Kinder gehabt habe, auf der anderen Seite aber ſeien von den Kindern ſowohl wie von den erwachſenen Zeugen Ausſagen gemacht worden, die dieſe ſich unmöglich aus den Fingern geſogen haben könnten. Nach dieſem allen hätte der einſtige Seelſorger ein Verhalten an den Tag gelegt, welches moraliſch ſehr verwerflich ſei und dargetan hätte, daß der Angeklagte dem weiblichen Geſchlecht verbotene Neigung entgegen gebracht habe.

Wandsbek. Zwiſchen dem Reichswehrminiſterium und dem Magiſtrat iſt über die Frage verhandelt worden, ob Wandsbek wieder mit Truppen zu belegen ſei. Es handelt ſich um die Frage, ob es erwünſcht ſei, die vier Schwadronen Huſaren des Ludwigsluſter Regiments mit dem Regimentsſtab und dem Trompeterkorps nach Wandsbek zurückzuverlegen. Für die Unterbringung der Truppen kommen die neuen Kaſernenanlagen an der Schillerſtraße in Betracht, die jetzt mit der Hamburger Ordnungspolizei belegt ſind.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Vom Vergnügen in den Tod geriet das bei Herrn Rechter in Wedel beſchäftigt geweſene Fräulein Dahms vom Marktplatz. Auf dem Tanzboden machte ſie am letzten Sonntag die Bekanntſchaft eines Schiffers. Um Mitternacht hatte das Pärchen noch Luſt, eine Bootspartie auf der Elbe zu machen. Während der Schiffer ſich noch gerettet haben ſoll, iſt das Mädchen ertrunken. Die Leiche iſt bis jetzt noch nicht geborgen. Wie das Unglück geſchehen iſt, das wird die gerichtliche Unterſuchung ergeben.

Durch einen Hund aus Lebensgefahr gerettet wurden zwei junge Leute aus Hadersleben, die mit einem Boot in der Nähe von Aarö gekentert waren. Die jungen Leute hatten das Boot ohne Erlaubnis des Eigentümers benutzt und waren infolge Unkenntnis in der Bedienung eines Segelbootes gekentert. Vollſtändig ermattet, hatten ſie ſich an das gekenterte Boot geklammert und wären verſunken, wenn nicht ihr Schreien von dem Pudel eines in der Nähe ankernden Fiſcherfahrzeuges gehört worden wäre. Der Hund begann ſtark zu bellen. Dadurch wurde der Schiffer geweckt und rettete die beiden Abenteurer.

Die Ortſchaften und Güter an der Schinkeler Ecke, die in Gettorf eingepfarrt ſind, wünſchten ein eigenes Kirchſpiel zu bilden, wogegen Gettorf ſich ſträubte. Man hat jetzt einen Mittelweg gefunden. Schinkel, Königsförde, Eckholz und die Güter Roſenkranz und Harleberg erhalten einen eigenen Geiſtlichen, ohne daß ſie aus dem alten Kirchenverband ausſcheiden.

Im Obſt- und Gemüſeverſuchsgarten der Landwirtſchaftskammer zu Kiel werden in dieſem Sommer umfangreiche Verſuche gemacht, um die für unſer Land und Klima beſtgeeigneten Gemüſeſorten, wie Erbſen, Bohnen, Kohl, Sellerie feſtzuſtellen. Die Leitung hat allein 58 verſchiedene Erbſenſorten angepflanzt und gezogen. Das Ergebnis wird von großem wirtſchaftlichen Nutzen ſein.

Dr. Thompsons Seifenpulver

ſpart Arbeit, Zeit und Geld

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 19

○ Eine **Fliegerſchule bei Berlin.** Der Flugplatz Staaken, der nach der Schaffung des Zentralflughafens Tempelhofer Feld als Start- und Landeplatz für Verkehrsflugzeuge nicht mehr in Frage kommt, wird jetzt zu einem Zentralſchulhafen ausgeſtaltet werden, da die ſchnelle Ausdehnung des deutſchen Luftverkehrs eine Vermehrung der Fliegerſchulen notwendig macht.

○ **Romreiſe des Kardinals Schulte.** Kardinal Schulte aus Köln iſt nach Rom abgereiſt. Als Protektor der deutſchen Seelſorge in Italien will er gleichzeitig die deutſchen katholiſchen Gemeinden in Mailand, Florenz und Neapel beſuchen.

○ **Die Hamburger Kolonialwaren- und Lebensmittelausſtellung.** Die erſte Hamburger Kolonialwaren- und Lebensmittelausſtellung, die in den Ausſtellungshallen im Zoo ſtattfindet, wurde in Anweſenheit des zweiten Bürgermeiſters Dr. Schramm und von Vertretern der Behörden, der Fachverbände und der Preſſe feierlich eröffnet. An die Eröffnung ſchloß ſich ein Rundgang.

§ **Das Urteil gegen ungetreue Beamte des Frankfurter Wohnungsamtes.** Im Prozeß gegen Beamte des Wohnungsamts wurde vom Erweiterten Schöffengericht in Frankfurt a. M. Stadtſekretär Koenemund, der frühere Leiter der Ablöſungsſtelle beim Wohnungsamt, gegen den Anklage wegen Amtsunterſchlagung, Urkundenfälſchung und Beſtechung erhoben war, zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt.

○ **Der Rhein-Ruhr-Kanal.** Mit der Fertigſtellung des Ruhrkanals iſt Ende dieſes Jahres zu rechnen. Schon jetzt bewerben ſich zahlreiche Firmen um Überlaſſung von Gelände am Kanal für den Bau großer Anlagen. Der Kanal ſtellt nicht nur eine direkte Verbindung des Rheines mit der Ruhr, ſowohl durch den Rhein-Herne-Kanal mit dem öſtlichen Induſtriegebiet dar, ſondern wird auch in Zukunft einen großen Teil namentlich des Mülheimer Kohlenumſchlags bis nach Weſel leiten können.

⊙ **Poſen zum Telephonverkehr mit Deutſchland von den Polen zugelaſſen.** Der Telephonverkehr mit der Stadt Poſen iſt jetzt von der polniſchen Verwaltung freigegeben worden. Alle übrigen ehemals deutſchen Städte bleiben von der telephoniſchen Verbindung mit Deutſchland ausgeſchloſſen.

⊙ **Erdbebenprophezeiungen.** Profeſſor Bandani in London, der mit großer Genauigkeit die letzten Erdbeben in den Vereinigten Staaten und Kanada vorausgeſagt hatte, erklärt, daß nach ſeinen letzten Beobachtungen am 14. Mai ein leichtes Erdbeben der ganzen Weſtküſte Südamerikas entlang auftreten werde. Einige Tage ſpäter werde in Mexiko und Zentralamerika ein Erdbeben erfolgen. Der Profeſſor glaubt, daß alle dieſe Erdbeben nur Vorzeichen einer gewaltigen Kataſtrophe ſein werden; die Anzeichen dafür würden immer deutlicher bemerkbar.

⊙ **Eine Bluttat während des Hochamts.** Im Dome Cividale ſpielte ſich beim Hochamt eine blutige Tragödie ab. Während der Prieſter den Kelch erhob, ſchlug plötzlich eine junge Frau mit einem ſchweren Eiſenhammer auf den Kopf eines vor ihr knienden Mannes. Großer Tumult entſtand. Die Meſſe wurde unterbrochen. Der ſchwerverletzte Mann iſt der frühere Bürgermeiſter der Stadt, Dr. Broſadola, Führer der Popolari-Partei, der ſich mit Frau und Kindern zur Meſſe begeben hatte. Die Attentäterin iſt eine Frau, die der Bürgermeiſter ſchon als Mädchen verführte und nach mehrjährigem Verhältnis im Stich ließ.

⊙ **Die ruſſiſche Flotte manövriert vor Finnland.** Zwölf Einheiten der ruſſiſchen Marine, darunter ein Dreadnought und die Unterſeeboote, haben mit ihren Manövern im Finniſchen Meerbuſen begonnen, was in Helſingfors große Überraſchung hervorgerufen hat.

⊙ **Ausbeutung des Salzgehalts des Toten Meeres.** Die jüdiſche Telegraphenagentur berichtet aus Jeruſalem amtlich, daß der Kronagent für die Kolonien in London beauftragt wäre, Angebote für die Regierung von Paläſtina für die Ausbeutung der Mineralſchätze des Toten Meeres entgegenzunehmen. Der Salzgehalt des Toten Meeres wird auf etwa 30 Millionen Tonnen verſchiedener Salze geſchätzt, darunter 1½ Millionen Tonnen Chlorkali. Damit würde Paläſtina zu einer der Hauptkaliquellen der Welt werden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Vom 1. Juli ab ſind ſämtliche deutſchen Orte zum Fernſprechverkehr mit ſämtlichen Orten in der ſüdlichen Hälfte Schwedens zugelaſſen.

Breslau. Ein Monteur aus Mikultſchütz in Oberſchleſien, der zwei Tage vor ſeiner Hochzeit vermißt wurde, iſt jetzt in einem Flüßchen als Leiche gefunden worden. Da Barſchaft und Papiere fehlen, nimmt man ein Verbrechen an.

Wien. Das Strafverfahren gegen Caſtiglioni iſt nunmehr endgültig eingeſtellt. Die Beſchwerde des Induſtriellen Auguſt Lederer iſt abgewieſen.

Brüſſel. Nach der „Derniere Heure“ werden zwei der deutſchen Schupobeamten, Peter Nowak und Peter Claus, die in dem Kriegsgerichtsprozeß wegen der Ermordung des belgiſchen Leutnants Graff zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden waren, demnächſt das Gefängnis von Löwen verlaſſen.

Newyork. Photographien der Marinemanöver ſind mit guten Ergebniſſen von Honolulu auf eine Entfernung von 5000 Meilen mittels Radio übermittelt worden.

Frieda Rühmann
Hans Schurbohm
Verlobte
Schulau-Wedel Hagen
im Mai 1925

Aufruf

an sämtl. Besitzer von öffentlichen Anleihen zur Anmeldung ihres Anleihebesitzes.

Die Ermittlung der Aufwertung und Zinsquote für den einzelnen Anleihegläubiger ist nur möglich, wenn zuvor alle noch umlaufenden öffentlichen Anleihen von den Besitzern zur Registrierung angemeldet werden. Dem Reichstag liegt bereits ein entsprechender Gesetzentwurf vor.

Pflicht eines jeden Geschädigten ist es nun, von der Treuhandstelle kostenlos sofort die vorgeschriebenen Vordrucke zur Registrierung einzufordern.

Berlin-Charlottenburg, Berlinerstr. 100.

Die Treuhandstelle.
I. A.: Bankrat Krüger.

Die ſtärkſte
Fauſt
erſchlafft

führen wir unserem Körper nicht die richtige Nahrung zu. Ein Nahrungsmittel, das uns Energien in einer dem Körper zuträglichen Form und in einer Art zuführt, in der es leicht und schnell ins Blut aufgenommen wird, um Kraft und Stärke in jedem Nerv, in jeder Muskel zu ergänzen, ist das altberühmte Köstritzer Schwarzbier. Dieses köstliche, nahrhafte, Energie spendende Getränk muß auch Ihr täglicher Haustrunk werden. Man erhält das echte Köstritzer Schwarzbier bei Johs. Petersen, Solbad-Drogerie, Telephon 110.

Gesangverein „Eintracht“
Bad Bramstedt
Dirigent: Chormeister Ernst Möller

Viertes Gruppen-Sänger-Fest

der Gruppe „Holstentreue“ des Schleswig-Holstein. Sängerbundes
Sonntag, den 17. Mai 1925, in Bad Bramstedt.

Festfolge: 9½ Uhr: Delegiertensitzung im Kaisersaal (Fuhlendorf)
12—2½ Uhr: Empfang der Gäste im Kaisersaal.
3 Uhr: Beginn des **Konzerts** im Kaisersaal.
a. Chorlieder der Gruppe Holstentreue (150 Sänger)
Leitung: Chormeister Ernst Möller.
b. Vorträge der Einzelvereine.

Nach dem Konzert **Festbälle** im Kaisersaal und „Zur Doppeleiche“
Es ladet freundlichst ein I. A. G. V. „Eintracht“

Haben Sie freie Zeit?

So verdienen Sie Zuhause! ca. 3—400 Mk. monatlich. Kenntnisse, Kapital n. erford. Beruf, Wohnort Nebensache. Näh. Schließfach 61. Charlottenbg. 2

DAPOLIN

Liter 35 Pfg.
in Bad Bramstedt bei Ernst Harm, Landweg 182

DEUTSCH-AMERIKANISCHE
PETROLEUM-GESELLSCHAFT
HAMBURG, NEUER JUNGFERNSTIEG 21. FERNSRECHER: MERKUR 5665/73

Empfehle:
Korbmöbel, Schließkörbe, Armkörbe, Waschkörbe, Bürstentaschen, Reisetaschen und prima Zeugklopfer
zu billigsten Preisen, sowie

Kinder-Sportkarren

Bestellungen auf Kinderwagen, welche billigst geliefert werden können, werden angenommen. Katalog zur Einsicht. Auch ein gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Korbmöbel und Korbwaren eigene Anfertigung.

W. Harbeck, Korbmacher, Landweg.

„Riesenschwein“ bringt schnellstens Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203.

Persil
für
Wollwäsche

Schon in kalter Lauge erzielen Sie einen ausgezeichneten Erfolg.

Die Hebung der staatlichen Grund-, vermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat Mai findet statt:
am Montag, den 11. d. Mts., und
am Dienstag, den 12. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Zwangsversteigerung.

Am 11. Mai 1925, vorm. 9 Uhr, werde ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung in Hagen, Gastwirtschaft Geschw. Fink versteigern:

1 Jagdflinte (Drilling)
1 „ (Kugelbüchse)

Bad Bramstedt, den 9. Mai 1925.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Gesucht ein
Junge
welcher konfirmiert ist.
Heinr. Rave.

Grundbesitz

aller Art, wie: Wohn- und Geschäftshäuser, Fabriken, Gasthöfe, Mühlen, Güter usw. werden von zahlreichen Interessenten gesucht. Besitzerangebote und evtl. Hypothekgesuche an
Ernst Rosenberg, Hamburg 24
Kein Makler! Keine Provision!

---

120 Heimarbeiterinnen
gesucht!
Näheres gegen Rückporto.
B. Karaschewski
Hamburg 5, Lindenstraße 65.

Kohlpflanzen
aller Art in abgehärteter Qualität.
Karl Kruse.

Gegen Abstand
3 Zimmerwohnung gesucht.
Offerten an die Expedition ds. Blattes

Kaufe und tausche
gebrauchte Säcke
aller Art zu den höchsten Tagespreisen
Itzehoer Sackfabriken
Aug. Laatz, Itzehoe, Lindenstraße 67.
Telephon 425.

Moderne Tapeten
Streichfertige Farben, Goldleisten, Schablonen, Pinsel, Herdlack, Bernsteinlack, staubfreies Fußbodenöl, alle trockenen Farben empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt **Claus Hein.**

---

100 Stück große
leere Kisten
gibt ab, auch einzeln
W. Scheel, Hitzhusen.

Fahrradreparaturen
werden schnell, preiswert und gut ausgeführt von **Franz Meyer.**

Einige Fuder flegelgedroschenes
Roggenstroh
(zum Dachdecken geeignet)
sucht zu kaufen
H. Wolters, Weddelbrook.

Salatgurken
empfiehlt laufend **Otto Kruse.**

Gute Ferkel
zu verkaufen **A. Richter.**

Erstklassige spitzohrige
Läuferschweine
40—50 Pfund schwer, zu verkaufen
Gustav Clausen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5627 | Montag, den 11. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Wahlprüfungsgericht für die Reichspräſidentenwahl hat die Einſprüche gegen die Wahl des Reichspräſidenten von Hindenburg als ohne Einwirkung auf das Wahlreſultat zurückgewieſen und Hindenburgs Wahl für gültig erklärt.

* An der Eröffnungsfeier der Jahrtauſendausſtellung in Köln werden Reichskanzler Dr. Luther ſowie die Reichsminiſter Dr. Streſemann, Dr. Frenken und aus Preußen Miniſterpräſident Braun, die Miniſter Severing und Hirtſiefer teilnehmen.

* Das Deutſch-Polniſch-Danziger Schiedsgericht über die Frage des Stargarder Eiſenbahnunglücks iſt auf Montag, den 11. Mai, einberufen.

* Die britiſche Reichsausſtellung in Wembley iſt erneut durch den König eröffnet worden.

Des Präſidenten Amtsantritt

Mit der Entſcheidung des Wahlgerichts ſind die letzte Gefechte um den neuen Reichspräſidenten endlich beendet und **Hindenburg** konnte die Reiſe nach Berlin antreten, um ſein Amt zu übernehmen. Die Feierlichkeit der Eidesleiſtung ſelbſt kennzeichnet dieſen Amtsantritt nicht, ſondern formell iſt er Reichspräſident geworden in dem Augenblick, da das Wahlgericht die Einſprüche gegen die Wahl zurückwies, weil ſie nichts mehr am Reſultat änderten.

Der Einzug Hindenburgs in Berlin bedeutet das Ende der bisher geführten Auseinanderſetzungen und die Anerkennung der Notwendigkeit, den Kampf zu beenden und, gleichgültig, wie man politiſch eingeſtellt iſt, den Reichspräſidenten als das zu betrachten, was er ſein will, nämlich als **Repräſentanten des ganzen deutſchen Volkes**.

Denn in einem braucht der jetzige deutſche Reichspräſident das Beiſpiel ſeines Vorgängers nicht zu wiederholen: das iſt die Niederlegung von Ämtern, die er bisher in einer **Partei** bekleidet hat. Damit iſt übrigens nicht etwa geſagt, daß der neue Reichspräſident nicht Mitglied einer Partei bleiben darf. Ob Eberts Nachfolger überhaupt eingeſchriebenes Mitglied einer Partei war, vermag jedenfalls der größte Teil des deutſchen Volkes nicht zu ſagen, was auch ſein Gutes hat. Freilich wäre die ſymboliſche Handlung eines etwaigen Austritts ein Schritt von großer Bedeutung, da er den Willen des Präſidenten zum Ausdruck bringt, ſeine früheren Geſinnungsgenoſſen nicht irgendwie zu bevorzugen.

Mit dem Amtsantritt des Reichspräſidenten erhält übrigens auch die **deutſche Reichswehr** einen neuen Oberbefehlshaber. Verfaſſungsmäßig war urſprünglich der Reichspräſident dieſer Oberbefehlshaber, aber Ebert hatte ſchon wenige Tage nach Verkündigung der Verfaſſung, nämlich am 20. Auguſt 1919, die Ausübung des Oberbefehls dem damaligen **Reichswehrminiſter** übertragen, ſich aber zugleich dabei noch die Erteilung unmittelbarer Befehle vorbehalten. Das bezieht ſich darauf, daß die deutſche Reichswehr ja im weſentlichen Polizeitruppe iſt, für einen Krieg gegen eine auswärtige Macht ſelbſt im Falle einer Defenſive ſo gut wie hilflos iſt. Gerade aber für die Verwendung der Reichswehr als Polizeitruppe mußte ſich der Präſident dieſe Erteilung unmittelbarer Befehle vorbehalten, weil er laut § 48 der Verfaſſung der Träger der Exekutive iſt. Als dieſe Aufgabe nun bei einer allmählichen Beruhigung im Innern Deutſchlands nicht mehr ſo drängend war, die rein militäriſchen Aufgaben der Ausbildung und Durchbildung unſeres kleinen Heeres ſtärker in den Vordergrund rückten, hat Ebert den geſamten Oberbefehl ohne jede Einſchränkung durch Verordnung vom 8. November 1923 — am Tage des Münchener Novemberputſches — dem Chef der Heeresleitung, nämlich dem **General v. Seeckt**, übertragen und infolgedeſſen nicht nur ſich, ſondern auch den Wehrminiſter ausgeſchaltet.

Wahrſcheinlich wird der neue Reichspräſident bei ſeinem Amtsantritt ſeine Stellung als Oberbefehlshaber der deutſchen Wehrmacht wieder auch formell übernehmen, ohne daß darin von irgendeiner Seite ein Mißtrauensvotum gegen den verdienſtvollen **General von Seeckt** erblickt zu werden braucht und von dieſem auch zweifellos nicht erblickt wird. Man hat Veranlaſſung, auf dieſe Dinge etwas einzugehen, weil das Gerücht entſtanden iſt, **Seeckt** beabſichtige, im Falle einer Wahl Hindenburgs zurückzutreten, ein Gerücht, das, wie geſagt wird, mehr aus den Abſichten einiger höherer Reichswehroffiziere ſtammen ſoll als aus den Abſichten des Generals von Seeckt, dem es alles andere als ſchwerfallen wird, wieder unter dem Befehl des Generalfeldmarſchalls zu ſtehen.

Der Amtsantritt des Herrn Reichspräſidenten bringt aber nun auch die Benachrichtigung ſeiner Wahl an die Regierungen des **Auslandes**, wozu den erſten Akt der Empfang der in Berlin akkreditierten Geſandten und Botſchafter durch Hindenburg bildet. Man wird auf die zweifellos höflichen, aber doch wohl mehr oder minder freundlichen Antworten geſpannt ſein, die von den auswärtigen Regierungen einlaufen werden, namentlich — im Hinblick auf gewiſſe Äußerungen Briands — aus **Frankreich**.

Und ein weiterer Schritt, der bald nach dem Amtsantritt erfolgen wird, iſt die geplante **Amneſtie**, die diesmal wohl auch wieder auf beſtimmte Kategorien namentlich politiſcher Vergehen ſich erſtrecken wird. Grundſätzlich hat zwar der Reichspräſident das Begnadigungsrecht, allerdings nur in ſolchen Fällen, wo das Reichsgericht in erſter und letzter Inſtanz entſchieden hat, während Reichsamneſtien im Gegenſatz zu den Zeiten der Monarchie jetzt eines **Reichsgeſetzes**, d. h. alſo der Zuſtimmung des Reichsrates und Reichstages bedürfen. Man kann über dieſe Wirkung einer ſolchen Amneſtie ſchon deswegen geteilter Meinung ſein, weil ſie ſchon ein paar Dutzend Male gemacht worden iſt, dabei aber keinesfalls den zu wünſchenden Erfolg, nämlich eine politiſche Beruhigung, erreicht hat.

Raſch werden die Feierlichkeiten der Amtsübernahme verrauſcht ſein, dann beginnt die Arbeit, beginnt das ſtille Wirken des neuen Reichspräſidenten und damit die Entſcheidung darüber, welche Früchte die Wahl vom 26. April tragen wird.

*

Hindenburgs Wahl für gültig erklärt.

Das Wahlprüfungsgericht zur Prüfung der Reichspräſidentenwahl hat beſchloſſen, die am 26. April erfolgte Wahl des Feldmarſchalls von Hindenburg zum Reichspräſidenten für gültig zu erklären. Die vorgebrachten Beſchwerden hätten, auch wenn ihre Richtigkeit bewieſen werde, das Ergebnis der auf den Generalfeldmarſchall von Hindenburg entfallenen Mehrheit nicht ändern können. Infolgedeſſen iſt die Wahl für gültig erklärt worden.

Das Wahlprüfungsgericht erachtete, wenn es auch die Beanſtandungen gegen die Wahl des Präſidenten als unerheblich für den Ausfall anſah, eine Anzahl Proteſtpunkte für ſo ſchwerwiegend, daß es dieſe Beſchwerden der Staatsanwaltſchaft zur weiteren Prüfung und Veranlaſſung überwieſen hat.

*

Einzugsfeierlichkeiten.

Berlin, 9. Mai.

Die Reichsregierung hat beſchloſſen, daß am Tage der Vereidigung des neuen Reichspräſidenten, am 12. Mai, die Reichsbehörden im ganzen Reich flaggen, und iſt wegen entſprechenden Vorgehens der Landes- und Kommunalbehörden mit den Landesregierungen in Verbindung getreten. Die preußiſche Staatsregierung hat bereits verfügt, daß am Tage der Vereidigung alle preußiſchen ſtaatlichen und kommunalen Dienſtgebäude in den Reichs- und Landesfarben flaggen.

Die Deutſche demokratiſche Partei fordert die Bevölkerung der Reichshauptſtadt auf, am Tage der Vereidigung ihre Häuſer mit den ſchwarz-rot-goldenen Fahnen des Reiches und der Republik zu ſchmücken.

Das Berliner Polizeipräſidium macht bekannt: „Verſchiedene Vereine ſollen die Abſicht haben, zu der Spalierbildung am 11. Mai bei der Einfahrt des neugewählten Reichspräſidenten Waffen mitzubringen. Der ſtellvertretende Polizeipräſident hat mit Rückſicht auf die dadurch heraufbeſchworenen Gefahren für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit die Anweiſung gegeben, daß Vereine oder Verbände, bei denen Mitglieder mit Waffen irgendwelcher Art offen oder verſteckt ſich einfinden, ſofort von der Beteiligung ausgeſchloſſen werden müſſen.“

Deutſchlands Anſpruch auf Kolonialarden

Eine Interfraktionelle Koloniale Vereinigung.

Im Reichstag fand eine Beſprechung von Abgeordneten aller Fraktionen von den Sozialdemokraten bis zu den Deutſchnationalen ſtatt, in der **Deutſchlands Anſpruch auf Mitwirkung an der Kolonialarbeit** der Kulturvölker mit aller Entſchiedenheit betont wurde. Der letzte Reichskolonialminiſter Dr. **Bell** referierte über die Notwendigkeit und die Ziele eines interfraktionellen Zuſammenſchluſſes der an der kolonialen Arbeit intereſſierten Mitglieder des Reichstages. Nach einer allgemeinen Ausſprache wurde eine „Interfraktionelle Koloniale Vereinigung des Reichstags“ gegründet. Die weiteren vorbereitenden Schritte für die praktiſche Arbeit dieſer Vereinigung wurden einem engeren Ausſchuß übertragen.

Politiſcher Mord in Wien.

Die Schüſſe während der Peer-Gynt-Vorſtellung.

Bei der Peer-Gynt-Aufführung im **Wiener Burgtheater** ereignete ſich ein aufregender Vorfall. In einer Loge ſaß die Mazedonierin **Kalinciu** in Geſellſchaft dreier Mazedonier, darunter eines gewiſſen **Arnautovic**. Sie führten während der Vorſtellung ein politiſches Geſpräch, das oft ſo laut wurde, daß die Nachbarn zur Ruhe mahnen mußten. Während des dritten Aktes ertönten plötzlich **kurz hintereinander drei Schüſſe**. In der Loge fand man Arnautovic tot vor, während zwei andere Logenbeſucher Verletzungen erlitten hatten. Frau Kalinciu wurde verhaftet und auf die Polizei gebracht. Sie gibt an, daß der von ihr **erſchoſſene Mazedonier ein Polizeiſpitzel** geweſen ſei, der einige ihr naheſtehende Perſonen an das mazedoniſche Komitee verraten hätte. Im Theater herrſchte begreiflicherweiſe große Aufregung. Erſt nach einer halben Stunde konnte die Vorſtellung fortgeſetzt werden.

Die Attentäterin, Manzia Kalinciu, iſt 26 Jahre alt und in Kronnowo in Mazedonien geboren. Der von ihr Getötete war ihr Landsmann, nach ſeinem Paß Todor Arnautovic, deſſen Namensvetter, ein mazedoniſcher Führer, vor etwa zehn Jahrzehnten in Sofia den bekannten Leiter der mazedoniſchen Bewegung, Boris Saraſow, erſchoß. Manzia Kalinciu erklärte jedoch, der Name des von ihr Ermordeten ſei ein falſcher, auch ſein Paß ſei gefälſcht. Der wahre Name des Getöteten ſei Todor Panicza. Ferner wurde feſtgeſtellt, daß die beiden Schwerverwundeten die Freundin des Dimitri Arnautovic (alias Panicza), Katharina Izmerliva, und deren Freund Janej Bogadinow ſind. Katharina Arnautovic iſt ſo ſchwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Preußens innere Politik.

n. Berlin, 10. Mai.

Das Preußenhaus hat über das Schickſal des Kabinetts Braun entſchieden, das Mißtrauensvotum iſt abgelehnt und Miniſterpräſident **Braun** bleibt mit ſeinen Amtskollegen an der Regierung. Die Abſtimmung ſelbſt hat ſich bei genauer Feſtſtellung in den Zahlen noch etwas verſchoben, es wurden **für** den Mißtrauensantrag 214, **dagegen** 222 Stimmen abgegeben. Daß eine derartige geringe Mehrheit von acht Stimmen nicht ausreicht, um eine Stabilität der Verhältniſſe zu bringen, iſt einleuchtend. Jeder kleine Zufall kann dieſes Übergewicht der Regierung umwehen. Die Dinge würden alſo heute genau auf dem alten Fleck wie vor den Wirrungen der letzten Monate ſtehen, wenn nicht nach beſtimmt auftretenden Informationen zwiſchen den Parteien auch **nach** der erfolgten Abſtimmung weiter **verhandelt** würde, um der Regierung Tragfähigkeit zu geben. Miniſterpräſident **Braun** beabſichtigt anſcheinend nicht, ſelbſt die Initiative zu ergreifen, ſondern will den Parteien den Weg überlaſſen, der zu einem Ergebnis führen könnte. Ein ausdrückliches Vertrauensvotum ſoll ſich nach der Anſicht des Miniſterpräſidenten erübrigen. Kurz vor der Freitagsſitzung ſchienen die Parteiverhandlungen auf einem Punkte angelangt zu ſein, der die Löſung in der Bildung einer **Großen Koalition** zu verſprechen ſchien. Danach ſollte das ſogenannte Sammelkabinett aus zwei ſozialdemokratiſchen Parlamentariern, zwei Zentrumsabgeordneten, einem Demokraten, zwei deutſchnationalen Beamtenminiſtern und einem ſolchen von der Volkspartei beſtehen. Dieſe Kombination wurde aber von den Deutſchnationalen nach einer langen Beratung **abgelehnt**, auch bei den Sozialdemokraten ſchien keine große Geneigtheit für dieſen Plan zu beſtehen. So kam es alſo zur Abſtimmung im Landtage ſelbſt. Wie geſagt, die Verhandlungen werden nun weiter fortgeführt, ob es aber zu einem alle Teile befriedigenden Reſultat kommen wird, läßt ſich heute noch nicht abſehen, ebenſowenig, ob ſchließlich nicht die **Landtagsauflöſung** doch als einziges Befreiungsmittel aus dem ſchwankenden Zuſtand der letzten Zeit angeſehen werden muß.

Die deutſchen Reparationszahlungen.

Geſamtleiſtung 630 851 000 Goldmark.

Berlin, 10. Mai.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen veröffentlicht einen Bericht über die Einnahmen und Zahlungen im Monat April dieſes Jahres und im erſten Annuitätenjahr bis zum 30. April deiſes Jahres. Danach ſind eingenommen in runden Zahlen im Monat April: An Einzahlungen aus dem Ertrag der auswärtigen Anleihe 1924 ſowie aus Kursdifferenzen und Zinseinnahmen 59 930 000 GM. Im erſten Annuitätenjahr bis zum 30. April 1925 aus denſelben Quellen, ferner aus Zahlungen der deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und Zinſen auf Reparationsbonds für ein halbes Jahr bis zum 28. Februar 1925 ſowie aus Einnahmen von Belgien und Luxemburg 640 010 000. An Zahlungen ſind geleiſtet im Monat April: An oder auf Rechnung von England, Frankreich, Italien, Belgien, Japan, Jugoſlawien, Portugal, Rumänien und Griechenland 71 120 000, ferner für Ausgaben an die Repko, die rheinländiſche Oberkommiſſion, die Militär- und Marinekontrollkommiſſionen, für Zinſendienſt der deutſchen auswärtigen Anleihe und für Verwaltungskoſten des Reparationsbureaus 4 344 000, zuſammen 75 464 000. Im erſten Annuitätenjahr bis zum 30. April dieſes Jahres ſind geleiſtet an Zahlungen an oder auf Rechnung der genannten Länder 560 001 000, für Kohlen, Transport uſw. nach Belgien und Luxemburg 10 376 000, die dem Generalagenten zurückerſtattet werden und für die übrigen im Aprilbericht aufgeführten Konten 60 471 000. Insgeſamt ſind an Zahlungen geleiſtet 630 851 000 GM.

Der Pariſer Miniſterrat.

Weitere Verzögerung der Entſcheidung.

Paris, 10. Mai.

Über die wichtigen Beratungen des Miniſterrats iſt, wie zu erwarten war, ſo gut wie nichts bekannt geworden. Sicherheitsfrage, deutſche Abrüſtung und Kölner Zone werden im offiziellen Communiqué über den Miniſterrat mit keinem Wort erwähnt. Es iſt aber ſicher, daß dieſe Fragen beſprochen wurden. Briand ſelbſt hat es beim Verlaſſen des Elyſees den Preſſevertretern beſtätigt mit dem Bemerken, dieſe Fragen würden am Dienstag aufs neue vor den Miniſterrat kommen. Dieſe ſpärliche Auskunft Briands beſtätigt die geſtrige Meldung, nach der Frankreich verſuchen wird, bis zum Dienstag zu einer Verſtändigung mit England über dieſe Fragen zu gelangen.

Von unterrichteter Seite wird beſtätigt, daß der letzte Miniſterrat ſich in erſter Linie mit der Sicherheitsfrage beſchäftigt hat, zu deren Erörterung er übrigens hauptſächlich einberufen war. Das „Journal des Debats“ will wiſſen, daß England ſich damit einverſtanden erklärt hat, auf eine Anhörung deutſcher Vertreter über die noch nicht geregelte Entwaffnungsfrage zu verzichten. Briand ſchlage nunmehr vor, die von Deutſchland auszuführenden Maßnahmen in drei Gruppen zu teilen und als Schlußtermin für die Ausführung den 1. Juni, den 1. Juli und den 1. Auguſt feſtzuſetzen. In der Zeit vom 1. bis 15 Auguſt ſoll dann feſtgeſtellt werden, ob Deutſchland die Maßnahmen ausgeführt hat. Sobald dies geſchehen iſt, werden das Ruhrgebiet und die drei Rheinhäfen vom 15. Auguſt ab geräumt.

Der franzöſiſche Antwortentwurf auf das deutſche Garantieangebot iſt annähernd ausgearbeitet. Die Abendblätter glauben zu wiſſen, daß Briand an dem Eintritt

Deutſchlands in den Völkerbund feſthält, daß aber die Verhandlungen vorläufig fortgeſetzt werden; doch müſſe der Unterzeichnung des Paktes die Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund vorausgehen. Das Dokument wurde von Berthelot und dem Sekretär der Botſchafterkonferenz Maſſigli unter der Aufſicht Briands teilweiſe umgearbeitet. Auch der franzöſiſche Gegenentwurf zu dem engliſchen Memorandum in der Abrüſtungsfrage wurde von Maſſigli dem Direktor der politiſchen Abteilung Laroche und dem General Deſticker bearbeitet.

Wiens größte Anſchlußkundgebung.

Anläßlich der Jahrtauſendfeier der Rheinlande.

Wien, 10. Mai.

Der von den nationalen Verbänden Wiens anläßlich der Jahrtauſendfeier der Rheinlande veranſtaltete Fackelzug geſtaltete ſich zur größten Anſchlußkundgebung, die Wien ſeit den Umſturztagen geſehen hat. Faſt 25 000 Fackelträger zogen in mehreren Zügen von den verſchiedenen Aufſtellungsplätzen auf den Heldenplatz vor der Hofburg. Über eineinviertel Stunden dauerte der Aufzug der einzelnen Vereinigungen. Es wurde eine Entſchließung angenommen, die an den Reichspräſidenten von Hindenburg, den Deutſchen Reichstag, den Reichskanzler, die großen Rheinlandſtädte Köln, Aachen, Trier, Mainz, Düſſeldorf ſowie an den Rheinländiſchen Provinziallandtag und den Preußiſchen Landtag abgeſandt wird.

In der Kundgebung wird u. a. geſagt: „Das deutſche Volk der Oſtmark nimmt aus tiefſtem Herzen Anteil an der bedeutſamen Feier, um ſo mehr, als unſer Schickſal unmittelbar mit dem des Deutſchen Reiches verknüpft iſt. In Not und Tod hat das deutſche Volk Öſterreichs unverrückbar an dem großen Gedanken der Heimkehr aller abgetrennten Volks- und Gebietsteile an das Mutterland feſtgehalten. Wir erneuern in dieſen Tagen der Feſtesſtimmung vor der geſamten Welt unſer Bekenntnis der unverrückbaren Zuſammengehörigkeit aller deutſchen Stämme. Schon heute fühlen wir uns mit dem Geiſt und mit dem politiſchen Geſchick des Deutſchen Reiches verbunden und vertrauen darauf, daß es unter der Führung des neuen Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls von Hindenburg den Weg zur Freiheit und zu neuer Größe wiederfinden wird.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Konflikt zwiſchen Reichsbahn und Verkehrsminiſterium.

Zwiſchen der Reichsbahn und dem Reichsverkehrsminiſterium iſt ein Konflikt ausgebrochen. Die Reichsbahngeſellſchaft weigert ſich, die vom Reichsverkehrsminiſter angeforderte Auskunft über die abgebauten Beamten der Reichsbahnverwaltung zu geben, die vom Reichstagsausſchuß zur Überwachung der Durchführung der Perſonalabbauverordnung zur Behandlung einer Petition dieſer Reichsbahnbeamten benötigt wurde. Der Ausſchuß legt gegen das Verhalten der Reichsbahngeſellſchaft Verwahrung ein und erſucht den Reichstag, die zur Wiederherſtellung der verfaſſungsmäßigen Rechte der Reichsbahnbeamten notwendigen Schritte zu beſchließen.

Das Stargarder Eiſenbahnunglück vor dem Schiedsgericht.

Der däniſche Generalkonſul hat das Deutſch-Polniſch-Danziger Schiedsgericht für den Durchgangsverkehr auf Montag, den 11. d. M. einberufen. Die deutſche Regierung wird bei dem Termin durch den Sachwalter Generalkonſul von Dirckſen vertreten ſein.

Vereinbarung über die Beſatzungskoſten.

Zur Durchführung des im Londoner Schlußprotokoll angenommenen Sachverſtändigenplanes, der beſtimmt, daß die Jahreszahlungen Deutſchlands ſeine geſamten Verpflichtungen gegenüber den Alliierten, insbeſondere alſo auch alle Koſten aller Beſatzungsarmeen mitumfaſſen, haben ſeit Monaten zwiſchen bevollmächtigten Vertretern der deutſchen Regierung und der Botſchafterkonferenz Verhandlungen über die finanzielle Regelung der Leiſtungen aus dem Rheinlandabkommen ſtattgefunden und zur Unterzeichnung eines Abkommens geführt. Das Abkommen enthält eine vertragliche Feſtſtellung der Leiſtungen die Deutſchland auf Grund des Rheinlandabkommens an die alliierten Beſatzungsarmeen zu leiſten hat; Vereinbarungen von Bewertungsgrundſätzen, die für die Berechnung dieſer Leiſtungen auf die Annuitäten des Sachverſtändigenplanes maßgebend zu ſein haben, und die Vereinbarung eines völlig paritätiſchen Verfahrens, das die Bewertung regelt.

Der Todesſturz Pöhners.

Zu den Gerüchten, daß der frühere Polizeipräſident von München das Opfer eines politiſchen Attentats geworden iſt, wird mitgeteilt, daß die Todesurſache Platzen des Herzbeutels und innere Verblutung war. Ob ein ſtrafbares Verſchulden vorliegt, iſt noch nicht endgültig feſtgeſtellt.

Vor internationalen Kaliabmachungen.

Köln, 10. Mai. Im Anſchluß an die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen, die zum Abſchluß eines Kaliabkommens führten, werden nunmehr Verhandlungen über die Regelung der Abſatzverhältniſſe nach der Tſchecho-Slowakei, nach Öſterreich und dem Balkan mit den in Betracht kommenden Ländern und der Vertretung des Deutſchen Kaliſyndikats (Syndikatsabteilung Wien) vorbereitet. Eine Abordnung, dieſelbe, die auch die Pariſer Verhandlungen zum Abſchluß gebracht hat, hat die Fühlungnahme mit den in Frage kommenden Gruppen bereits aufgenommen.

Tagung des Berliner Anwaltsvereins.

Berlin, 10. Mai. Zur Feier des in Berlin zuſammengetretenen Deutſchen Anwaltstages veranſtaltete der Berliner Anwaltsverein einen großen Geſellſchaftsempfang in ſämtlichen Feſträumen des Berliner Rathauſes. Man ſah unter den Erſchienenen neben dem Reichsjuſtizminiſter Dr. Frenken Vertreter der Juſtizminiſterien faſt aller Länder, Vertreter der Rechtsfakultäten einer großen Anzahl von Univerſitäten, zahlreiche Vertreter der Preſſe. Im Namen der Veranſtalter begrüßte der Vorſitzende der Berliner Anwaltskammer, Geheimer Juſtizrat Heinitz, die Erſchienenen. Nach ihm ſprach der erſte Vorſitzende des Berliner Anwaltsvereins, Juſtizrat Pinner, und wies darauf hin, daß ſeit 29 Jahren kein deutſcher Anwaltstag mehr in Berlin ſtattgefunden habe. Im Namen der Stadt Berlin begrüßte Bürgermeiſter Scholz die Vertreter des Deutſchen Anwaltstages.

Haeniſch-Gedächtnis-Feier.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Hier fand die vom Deutſchen Republikaniſchen Reichsbund veranſtaltete Trauerfeier für den kürzlich verſtorbenen Regierungspräſidenten von Wiesbaden und früheren Kultusminiſter Konrad Haeniſch ſtatt. Die von Orgelklang und Geſangsvorträgen ſtimmungsvoll geſtaltete Gedenkrede hielt der Landtagsabgeordnete Erich Kuttner, der mit warmen Worten des Toten gedachte und ein lebensvolles Bild des inneren Menſchen Haeniſch zeichnete. Die Feier ſchloß mit dem von der Orgel geſpielten Deutſchlandlied, das die Verſammlung ſtehend anhörte.

Der Hafenarbeiterſtreik in Stettin beendet.

Stettin, 10. Mai. Durch Vermittelung des Regierungspräſidenten kam eine Einigung zwiſchen den ſtreikenden Hafenarbeitern und den Reedern zuſtande. Es ſtimmten von 970 anweſenden Hafenarbeitern 412 für Wiederaufnahme der Arbeit und 558 für Weiterführung des Streikes,. Da hiermit nicht die erforderliche Dreiviertelmehrheit erreicht war, lautete de Beſchluß auf Wiederaufnahme der Arbeit.

Ein kommuniſtiſches Hauptlager in Riga aufgedeckt.

Riga, 10. Mai. Der politiſchen Polizei iſt es gelungen, das Hauptquartier des kommuniſtiſchen Zentralkomitees aufzufinden, das als Verſammlungsort und als Parteiarchiv diente. Es wurde eine Menge aus Moskau ſtammender Anweiſungen aufgefunden, in denen den hieſigen Kommuniſten geraten wird, in allen legalen Arbeiterorganiſationen Fuß zu faſſen und allmählich nach der Leitung zu ſtreben.

Nordamerika.

✕ **Präſident Coolidges Friedensbeſtrebungen.** In einer Rede an die Zöglinge der Hochſchulen ſagte Präſident Coolidge u. a.: Unſere Nation hat nicht nur die große Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung ihrer eigenen Wohlfahrt und Machtſtellung, ſondern muß auch ihr möglichſtes dazu beitragen, die Nationen und Völker in ihren Friedensbeſtrebungen zu unterſtützen. Derſelbe Geiſt, der den Grundſatz von Recht und Freiheit für die großen Nationen aufſtellte, wird endlich auch Einrichtungen finden durch die die internationalen Beziehungen auf dieſelben ſicheren Grundlagen geſtellt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Gemäß einer zwiſchen der deutſchen Regierung und der Interalliierten Rheinlandkommiſſion getroffenen Abmachung werden die ſeit 1918 bzw. 1919 in Karlsruhe, Rheinau und im Mannheimer Mühlau-Hafen ſtationierten franzöſiſchen Schiffkontrollpoſten ab Sonnabend, den 9. Mai 1925 zurückgezogen.

Paris. Das in Bonn liegende Bataillon des dritten algeriſchen Schützenregiments iſt zur Verſtärkung der franzöſiſchen Truppen nach Marokko eingeſchifft worden.

London. Asquith wird am 18. Mai im Unterhaus die Regierung um weitere Mitteilungen über die Frage der Beſetzung Kölns erſuchen und Vorlage von Akten beantragen.

Deutſcher Reichstag.

(56. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Mai.

In der Fortſetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums erſtattete Abg. **Dr. Wienbeck** (Dtn.) den Bericht des volkswirtſchaftlichen Ausſchuſſes über Handwerker- und Mittelſtandsfragen. In einem Ausſchußantrag wird die Regierung erſucht, dem Reichstage einen die Berufsorganiſationen des Handwerks behandelnden Geſetzentwurf beſchleunigt vorzulegen. Weiter wird eine Prüfung der Frage verlangt, ob die Preistreibereiverordnung nicht aufgehoben werden könnte.

Abg. **Mentzel** (Dtn.) betonte, das Handwerk habe zum Miniſter Neuhaus Vertrauen, daß er dem Handwerk und Gewerbe die nötige Förderung zuwenden werde. In der Handwerkerberufsausbildung bleibe das Wichtigſte die Meiſterlehre. Das Handwerksorganiſationsgeſetz, auf das die Beteiligten ſchon vier Jahre warten, müſſe ſchleunigſt vorgelegt und dem Handwerk Gelegenheit gegeben werden, vorher dazu Stellung zu nehmen.

Abg. **Eſſer** (Ztr.) wies darauf hin, daß die Handwerkskammern in dieſem Jahre auf ihr 25jähriges Beſtehen zurückblicken können. Die künftige Organiſation des Handwerks müſſe ſich eng an die ſtaatlichen Einrichtungen anlehnen und ſich frei von jeder politiſchen Tendenz halten. Für Handwerk und Kleingewerbe ſei Kredithilfe notwendig. Die Hauptſache ſei aber die Selbſthilfe.

Abg. **Bartſchat** (Dem.) ſtellt mit Genugtuung feſt, daß in der letzten Zeit bei den Eltern die Neigung gewachſen ſei, die Söhne der Handwerkslehre zuzuführen. Bei dem durch die Inflation verſchuldeten Mangel an Betriebskapital könne das Handwerk heute gar nicht mehr mit vielen Außenſtänden arbeiten. Der Miniſter ſollte endlich ſich über die von anderen Stellen ausgehenden Widerſtände hinwegſetzen und das Handwerksorganiſationsgeſetz ſchleunigſt herausbringen.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Neuhaus

wies auf die bevorſtehenden handels- und zollpolitiſchen Debatten im Reichstag hin. Bei der Zolltarifnovelle, die jetzt in endgültiger Faſſung vorliege, handle es ſich um eine Übergangslöſung, um ein Handelsvertragsinſtrument. Die Entſcheidung über die deutſche dauernde zollpolitiſche Einſtellung könne erſt bei Vorliegen des endgültigen Zolltarifes fallen. Schon in den nächſten Tagen werde bei den deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen in die Endberatung über die künftige Eiſen- und Textilregelung eingetreten werden. Bei den deutſch-italieniſchen Verhandlungen ſei mit einem Abſchluß für Mitte Mai zu rechnen. Nach Annahme der zolltariflichen Novelle dürfte dann nunmehr der endgültige Handelsvertrag zuſtande kommen. Für die deutſche Wirtſchaft werde die in Ausſicht ſtehende Rückkehr zur engliſchen Schutzzollpolitik in einzelnen Induſtriezweigen beſonders drückend empfunden werden. Es lägen Symptome vor, die bereits auf eine allgemeine

Beſſerung der deutſchen inneren Wirtſchaftsverhältniſſe

hinweiſen. Der Miniſter verwies auf die Entſpannung des Arbeitsmarktes, die Entwicklung des Warenmarktes, die Steigerung des Warenumlaufs und der Produktion. In ſteigendem Maße fände auf dem Weltmarkt heute wieder ein verſtärkter Konkurrenzkampf ſtatt, der beſonders durch den Wettbewerb von Ländern mit ſinkender Valuta verſtärkt werde. Der Miniſter begrüßte die Wiedereinſetzung der Golddiskontbank, die gerade dem deutſchen Ausfuhrhandel Erleichterung bringen ſolle, und beſprach dann die Notwendigkeit einer wirkſamen Beeinfluſſung des allgemeinen Preisniveaus. Das Reichswirtſchaftsminiſterium werde ſich, wo es immer könne, für eine Senkung der Poſten einſetzen, die die geſamten Unkoſten der deutſchen Wirtſchaft belaſten. Es werde in dieſem Sinne bei der

Geſtaltung der Frachttarife und dem Umbau der Steuergeſetzgebung

mitwirken. Von Bedeutung werde eine für die Kohlen in Ausſicht genommene Änderung der Eiſenbahntarife ſein, die ſchon in den nächſten Tagen in Kraft treten ſolle. Der Miniſter wies dann darauf hin, daß die Verhandlungen zur Behebung der Kreditnot des gewerblichen Mittelſtandes im weſentlichen abgeſchloſſen ſeien. Nach Durchführung dieſer Kreditaktion werde die Frage einer beſſeren Ausgeſtaltung des ganzen mittelſtändiſchen Kreditweſens geprüft werden. Der Entwurf einer Handwerksorganiſation ſei den Ländern bereits zur Stellungnahme zugeſtellt werden. Der Entwurf eines Berufsausbildungsgeſetzes ſei ebenfalls fertiggeſtellt. Der Entwurf über den endgültigen Reichswirtſchaftsrat werde ſchon in naher Zeit zur Diskuſſion ſtehen.

Abg. **Koenen** (Komm.) verlangt im Intereſſe des Mittelſtandes die Beſeitigung ſämtlicher Verkaufsſteuern, beſonders der Umſatz- und Gewerbeſteuer.

Abg. **Low** (Bayer. Vp.) verlangte Kredite für den gewerblichen Mittelſtand und die Errichtung eines beſonderen Staatsſekretariats für das Handwerk.

Abg. v. **Raumer** (D. Vp.) weiſt auf die Verhandlungen mit Italien, Polen und Frankreich hin, die ohne Schaffung eines Zolltarifs nicht vorwärtsgehen könnten. Bei vorläufigen Abkommen ſeien wir immer die Leidtragenden. Größte Beſchleunigung ſei alſo nötig. Die Preistreibereiverordnungen müßten endlich verſchwinden.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. **Neuhaus** ſtimmte dem Vorredner bezüglich des Zolltarifs zu. Bei den Staatsaufträgen ſolle das notleidende beſetzte Gebiet in erſter Linie berückſichtigt werden.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

28] (Nachdruck verboten.)

Sein Blick folgte der bezeichneten Richtung und eine Blutwelle ſtieg in ſeinem Geſicht empor. „Iſt das nicht die ‚Aurora‘? — Und mit Fräulein Eva?“

„Jawohl — Eva und der Doktor! Sehen Sie nur, wie freundlich ſie uns mit ihrem Taſchentuche zuwinkt.“

Der junge Engländer ſchien ganz niedergeſchmettert. „Sie ſind heimlich davongefahren. Ah, das war nicht hübſch.“

Magda lächelte ſpöttiſch. „Wer ſein Glück nicht feſtzuhalten verſteht, lieber Stuart, der muß ſich ſchon darein finden, daß es ihm von einem Entſchloſſeneren entführt wird.“

Er ſah ſie unſicher an, dann aber bemühte er ſich, ſeine Haltung wiederzugewinnen. „Wenn gnädige Frau mit meiner Wenigkeit vorliebnehmen wollen, ſo machen wir vielleicht noch eine Partie.“

„Es iſt gegen die gute Sportſitte, aus der Schwäche eines Gegners Nutzen zu ziehen, und ich glaube, daß Sie heut ein leicht zu beſiegender Partner ſein würden, Stuart!“

„Sie ſind unbarmherzig, Frau Konſul! — Meine Betrübnis kommt Ihnen kindiſch vor, nicht wahr?“

„Durchaus nicht! Ich habe ſogar ehrliches Mitleid mit Ihnen. Aber am Ende iſt das doch alles nur Ihre eigene Schuld.“

„Meine Schuld? Wie hätte ich es verhindern ſollen, daß Fräulein Eva dieſen Doktor ſo augenſcheinlich bevorzugt? Er gefällt ihr eben beſſer als ich, und ſie glaubt ihm ihre Geſundheit zu danken. Was hätte ich ſolchem Verdienſte gegenüber in die Wagſchale zu werfen?“

„In Herzensangelegenheiten pflegt man ſonſt nicht gar zu viel nach Verdienſten zu fragen. Sie ſtanden doch früher mit Eva auf einem ſehr guten Fuße.“

Milner ſeufzte. „Ja früher! Aber ſeit Fräulein Evas letzter Krankheit hat ſich alles geändert. Ich glaube faſt, daß es am beſten iſt, wenn ich gar nicht mehr hierherkomme.“

„Als Evas Stiefmutter darf ich Ihnen keine Ratſchläge erteilen, wie Sie ſich ihr gegenüber verhalten ſollen. Aber ich hätte nicht geglaubt, daß Sie ſo wenig Selbſtvertrauen beſitzen.“

„Soll ich mich denn einer ſicheren Abweiſung ausſetzen?“

„Woher wiſſen Sie, daß ſie ſicher ſein würde? Haben Sie denn Eva neuerdings eine Anſpielung gemacht, die von ihr mit einer Ablehnung beantwortet worden wäre?“

„Das wohl nicht. Aber ich meine, daß die Verſchiedenheit ihres Benehmens gegen Herrn Doktor Lettinger und gegen mich kaum eine Täuſchung aufkommen laſſen kann.“

„Junge Mädchen ſind manchmal unberechenbar. Schließlich wird es doch auch ins Gewicht fallen, wer von Ihnen meinem Manne als Schwiegerſohn willkommener wäre.“

„Ich zweifle, daß der Herr Konſul einen Zwang auf die Entſchließung ſeiner Tochter ausüben würde, und es wäre mir nicht einmal erwünſcht. Außerdem aber hegt er offenbar eine ſehr hohe Meinung von dem Herrn Doktor.“

„Er ſchätzt ihn als Arzt — gewiß! Nach dem wunderbaren Erfolge, den er mit Evas Behandlung erzielt hat, kann es kaum anders ſein. Aber damit iſt noch nicht geſagt, daß er ihm auch als ihr Gatte zuſagen würde. Lettinger ſtammt aus ſehr beſcheidenen Verhältniſſen, und er dürfte es mit ſeiner Praxis noch kaum zu einem nennenswerten Vermögen gebracht haben. Seine Armut würde indeſſen noch nicht einmal das weſentlichſte Hindernis ſein. Ich weiß, daß es vor allem der Fortbeſtand ſeiner alten Firma iſt, der meinem Gatten am Herzen liegt, und daß er darum, nachdem ihm der Himmel einen Sohn verſagt hat, die Hand ſeiner Tochter hundertmal lieber einem Kaufmann als einem Arzt geben würde.“

„Ihr gütiges Intereſſe könnte mich faſt mit neuer Hoffnung erfüllen, Frau Konſul! Aber es iſt Ihnen vielleicht nicht bekannt, daß ich im Augenblick wahrſcheinlich noch ärmer bin als der Herr Doktor Lettinger. Mein Vater war in den letzten Jahren ſeines Lebens ſtändig vom Unglück verfolgt, und er konnte mir faſt nichts hinterlaſſen.“

„Steht Ihnen nicht eine beträchtliche Erbſchaft in Ausſicht? Ich meine doch, daß mein Mann mir einmal davon geſprochen hätte.“

„Allerdings! Aber mein Großonkel, von dem ich ſie zu erwarten habe, iſt trotz ſeines hohen Alters geſund und rüſtig. Ich ſelber wünſche ihm von Herzen, daß er ſich noch ein Jahrzehnt und darüber ſeines Lebens freuen möge.“

„Nun, mit Hilfe von Evas Mitgift würden Sie wohl auch dies Jahrzehnt überſtehen können. Aber wohin kommen wir da? Es ſieht ja faſt ſo aus, als ob ich Ihnen Eva aufdrängen wollte.“

Stuart Milner ergriff ihre Hand und preßte ſeine Lippen feurig auf die kühle weiße Haut. „Oh, gnädige Frau! Ich kann es ja nicht mit Worten ausdrücken, wie dankbar ich Ihnen für dieſe Teilnahme bin. Und da ich doch nun die Gewißheit habe, daß Sie meiner Bewerbung nicht feindlich gegenüberſtehen würden, ſo dürfen Sie mir auch nicht zürnen, wenn ich Sie geradezu um Ihren Rat und Ihren Beiſtand bitte.“

„Haben Sie Eva wirklich ſo lieb? Würde ich es nie bereuen müſſen, Ihnen zu ihrem Beſitz verholfen zu haben?“

„Soweit es auf mich ankommt, Frau Konſul — gewiß nicht! Ich liebe Fräulein Eva ſo innig, daß ich mir gar nicht vorſtellen kann, wie ich es ertragen ſollte, ohne ſie zu leben.“

„Sie wollen meinen Rat! Nun wohl, er geht dahin, daß Sie morgen zuerſt mit meinem Manne und dann, wenn Sie ſeine Zuſtimmung erlangt haben, mit Eva reden.“

„Schon morgen?“ fragte er betroffen.

„Warum nicht? — Ihre Ausſichten würden dadurch nicht beſſer, daß Sie es noch länger hinausſchieben. Nur heute dürfen Sie ſich noch nicht offenbaren. Ja, ich würde Ihnen ſogar empfehlen, Evas Rückkehr von ihrer Waſſerpartie gar nicht erſt abzuwarten, damit es ihr durch Ihren vorzeitigen Aufbruch recht deutlich zum Bewußtſein gebracht wird, wie ungezogen ſie gegen Sie geweſen iſt.“

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Freiſpruch im Mordprozeß Fritſche. In dem Geraer Giftmordprozeß gegen Frau Landgerichtsrat Dr. Fritſche aus Altenburg wurde eine Reihe von Entlaſtungszeugen gehört, die der Frau Dr. Fritſche ſämtlich ein glänzendes Zeugnis ausſtellten. Der Staatsanwalt beantragte in ſeinem Plädoyer die Freiſprechung der Angeklagten. Das Gericht ſprach die Angeklagte wegen erwieſener Unſchuld frei.

Arbeiter und Angeſtellte

Brüſſel. (Vor einem Bergarbeiterſtreik in Belgien.) Der Bergarbeiterkongreß hat eine Abſtimmung über die Frage der Lohnverminderung veranlaßt, die folgendes Ergebnis hatte: 40 538 Stimmen wurden für und 8 379 gegen einen Streik abgegeben. Der Streik iſt alſo unvermeidlich, wenn die Arbeitgeber im letzten Augenblick nicht einlenken.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Mai.

★ **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß wieder ſehr ruhig in nicht ganz einheitlicher Haltung. Interventionskäufe der Banken verhinderten im allgemeinen Kursabbröckelungen. Am Markt der inländiſchen Anleihen war es ziemlich ſtill. Am Geldmarkt iſt die Lage im weſentlichen unverändert, tägliches Geld 8,50—10%, monatliches Geld 9,50—11,50%.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35 bis 20,40; holl. Gulden 168,66—169,08; Danz. 80,75—80,95; franz. Frank 21,85—21,91; belg. 21,18—21,24; ſchweiz. 81,17—81,37; Italien 17,23—17,27; ſchwed. Krone 112,18 bis 112,45; dän. 79,22—79,42; norweg. 71,01—71,19; tſchech. 12,42—12,46.

★ **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Auftrieb: 925 Stück Rindvieh, 173 Kälber, 820 Milchkühe, 17 Zugochſen, 31 Bullen, 57 Stück Jungvieh, 422 Pferde. Verlauf des Marktes: Ruhiges Geſchäft, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe pro Stück: 1. Qualität 380—540 M., 2. Qualität 250—360 M., 3. Qualität 200—250 M. Ausgeſuchte Kühe über Notiz. B. Tragende Färſen: 1. Qualität 250—450 M., 2. Qualität 160 bis 180 M. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Zugochſen pro Zentner Lebendgewicht: a) gelbes Frankenvieh, Scheinfelder, b) Pinzgauer, c) ſüddeutſches Scheckvieh, Simmenthaler, Bayreuther 40—48 M. D. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 30—36 M. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. E. Pferdemarkt. Pferde 1. Kl. 1100—1500 M., 2. Kl. 800—1100 M., 3. Kl. 500—800 M., 4. Kl. 200—500 M. Ruhiges Geſchäft bei gleichen Preiſen.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2258, darunter Bullen 619, Ochſen 519, Kühe und Färſen 1120, Kälber 2300, Schafe 5000, Schweine 7856, Ziegen 27, Schweine aus dem Ausland 113; Preiſe: Ochſen a) 55—60, b) 50—53, c) 44—47, d) 38—42; Bullen a) 51—54, b) 46—49, c) 40—44; Kühe und Färſen a) 52—58, b) 44—50, c) 35—41, d) 27—33, e) 20—25; Freſſer 35—43; Kälber a) —,—, b) 80—90, c) 65—75, d) 50—60, e) 40—48; Stallmaſtſchafe a) 58—62, b) 45—55, c) 30—40; Schweine a) —,—, b) 66, c) 64—65, d) 62—63, e) 60—61, f) 59; Säue 60—63; Ziegen 25—30. Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen glatt, bei Kälbern ziemlich glatt.

★ **Butter.** 1. Qualität 1,60 Mark, 2. Qualität 1,42 Mark, abfallende Qualität 1,22 Mark für 1 Pfund.

★ **Margarine.** Der Großhandelspreis für Tafelmargarine ſtellt ſich auf 0,54—0,96 Mark je Pfund.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	9. 5.	8. 5.
Weiz., märk.	260-264	258-262
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	223-227	224-226
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	200-215	200-215
Braugerſte	227-244	227-244
Hafer, märk.	214-222	214-222
pommerſcher	210 216	210-216
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	33-36,5	32,5-36
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	30,5-32,7	30-32,5

	9. 5.	8. 5.
Weizkl. f. Brl	15,2-15,3	15,2-15,3
Rogkl. f. Brl.	16,5	16,5
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	18-20	18-20
Peluſchken	18,5-20	18,5-20
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	19-21	19-21
Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
Lupin., gelbe	11,2-13,5	11,2-13,5
Seradella	14-15,5	14-14,5
Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Leinkuchen	22,4-22,8	22,2-22,8
Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
ow. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,5-18,5
Torfml.30/70	9,5	9,5
Kartoffelfl.	19,8-20	19,8-20

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Der Landrat macht bekannt unterm 6. 5. 25:

Fleiſchbeſchau.

Gemäß § 7 der preuß. Ausführungsbeſtimmungen zum Fleiſchbeſchaugeſetz habe ich den Tierarzt Dr. Kaſch in Bad Segeberg, Kieler Straße 88, zum Stellvertreter der Fleiſchbeſchauer für die Fälle im Kreiſe Segeberg widerruflich beſtellt, in denen es ſich um Notſchlachtungen von Tieren handelt, die ſich in ſeiner Behandlung befinden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. Mai.

Unfall. Freitag abend wurde der Kutſcher des Möbeltransporteurs Dehn in Bramſtedt auf der Altonaer Chauſſee in der Nähe Heidkatens in ſchwer verletztem Zuſtande, mit dem Geſicht in ſeinem Blute bewußtlos liegend, von einem Radfahrer aufgefunden. Der Kutſcher ſollte eine Fuhre Möbel nach den Siedlungen in der Heide bringen. Er mußte Vorſpann holen und hatte infolgedeſſen ſeine Pferde ausgeſpannt. Die Pferde gingen langſam weiter und wurden aufgegriffen. Der Kutſcher wurde in ein Haus geſchafft und abgewaſchen. Dabei erlangte er wieder die Beſinnung, konnte aber nicht angeben, was mit ihm vorgefallen war.

Die Landwirtſchaftskammer ſchreibt uns: Nach Mitteilung des Landesfinanzamtes in Kiel wird die am 15. Mai fällige Vermögensſteuerrate vorläufig nicht angefordert. Es iſt jedoch die Möglichkeit nicht ausgeſchloſſen, daß dieſe Rate ſpäter noch nacherhoben wird.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Segeberg traten am Freitagabend unter dem Vorſitz des kommiſſariſcher Bürgermeiſters, Regierungsreferendar Jacobi, zu einer Sitzung zuſammen, in der u. a. beſchloſſen wurde, die Zeichnung einer Sicherheit von 3000 Mark für die Kraftpoſtverbindung Wriſt-Bad Bramſtedt-Bad Segeberg und einer ſolchen von 1500 Mark für die Kraftpoſtlinie Hartenholm-Kaltenkirchen-Bad Segeberg ſtädtiſcherſeits zu übernehmen.

Spargelzeit! Wem kitzelt nicht der Gaumen beim Gedanken an dieſes edelſte aller Frühjahrsgemüſe? In den mannigfachſten Zubereitungen und mit den verſchiedenſten Zutaten kommt der Spargel auf den Tiſch. Eine beſonders empfehlenswerte, aber noch nicht allgemein bekannte Spargelſoße iſt folgende: Man miſche nach Geſchmack gutes Olivenöl, Weineſſig, wenig Senf, etwas Maggi's Würze, ſowie Salz und Pfeffer, und reiche dieſe Soße in beſonderem Soßennapf zu dem inzwiſchen in üblicher Weiſe gar gekochten Spargel.

Kiel. Zum Fund von Leichenteilen im Bootshafen wird gemeldet: Die Ermittlungen in dieſer ſchaurigen Angelegenheit werden auf das eifrigſte fortgeſetzt, die Kriminalpolizei verfolgt alle ſich bietenden Spuren auf das eifrigſte, doch ſind dieſe leider ſo dürftig, daß die Aufklärung des Falles noch nicht weiter gediehen iſt. Da weibliche Perſonen in Kiel nicht als vermißt gemeldet ſind, ſcheint kein Zweifel mehr daran zu beſtehen, daß die Leichenteile von außerhalb hierher geſchafft worden ſind, um ſie zu beſeitigen. Obwohl die Staatsanwaltſchaft, wie aus ihrem Maueranſchlag hervorgeht, einen Mord als vorliegend annimmt, iſt die Ausſetzung einer Belohnung als eines ſehr wirkſamen Mittels für die Aufdeckung von Verbrechen bislang nicht erfolgt.

Flensburg. Die traurige Begebenheit in der Vereinsſtraße fand vor Gericht ihren Abſchluß. Wie derzeit berichtet, hatte der Dreher Friedrich Lewaldt aus Unachtſamkeit ſeine Braut, die 22jährige Anni Möller, erſchoſſen. Am Abend des 17. Juni war der Vater des jungen Mädchens nach Hauſe gekommen und hatte ſeinen geladenen Revolver neben ſich auf den Tiſch gelegt. Lewaldt legte im Scherz auf ſeine Braut an, und im ſelben Moment ging der Schuß los. Das Gericht verurteilte den unvorſichtigen Bräutigam ſowie den Vater der Erſchoſſenen zu je einem Monat Gefängnis. Die Strafe wurde abgeändert in eine Geldſtrafe für Lewaldt von 100 M. und für den Vater von 50 M.

Huſum. Die Leiche einer alten Frau wurde morgens auf dem Watt des Huſumer Außenhafens, dem Lagerhaus ſchräg gegenüber, gefunden. Nach der Bergung ſtellte es ſich heraus, daß es ſich um die Witwe des verſtorbenen Buchdruckereibeſitzers Jakob Peterſen handelte. Frau Peterſen, die nach dem Tode ihres Mannes, der beſonders als Leiter von Turnvereinen in der Provinz bekannt war, Inſaſſin im Gaſthaus zum Ritter Sankt Jürgen war, hatte in der letzten Zeit ein ſeltſames Weſen an ſich, woraus wohl ihr Selbſtmord zu erklären iſt. Die alte Frau hatte in der letzten Nacht unbemerkt das Gaſthaus verlaſſen. Seit Januar dieſes Jahres iſt es ſchon die fünfte Leiche, die in der Huſumer Aue und ihrer nächſten Umgebung gefunden wurde.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der 16jährige, in Eimsbüttel wohnende Kaufmannslehrling Theodor L. hantierte in ſeiner elterlichen Wohnung mit einem Teſching. Hierbei ſchoß ſich der junge Mann in die Schläfe und ſtarb auf den Transport in ein Krankenhaus.

Eine ſchaurige Entdeckung machte Freitag morgen gegen 5 Uhr ein Streckenwärter auf dem Schienenſtrang der Hamburg—Berliner Bahnlinie. Zwiſchen Schwarzenbek und Müſſen fand er die Leichen eines elegant gekleideten Herrn und einer Dame in jugendlichem Alter, die ſich von dem Hamburger Nacht-Perſonenzuge hatten überfahren laſſen. Dem Manne iſt der Kopf vom Rumpf getrennt worden, während die Dame förmlich halbiert war. Die Perſonalien der beiden Selbſtmörder ſind bisher noch nicht ermittelt.

Das umfangreiche Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Johs. Nagel in Ellerhoop wurde am 14. Juli v. J. ein Raub der Flammen. Jetzt iſt es der Landjägerei gelungen, den Brandſtifter zu ermitteln, und zwar in der Perſon des Dienſtmädchens Anne Sch., das damals bei Nagel bedienſtet war. Die Sch. hat bereits ein volles Geſtändnis abgelegt.

Zum Bundesſängerfeſt in Kaltenkirchen haben ſich bis jetzt 31 Vereine mit faſt 1000 Sängern feſt angemeldet. Die Anmeldungen der ſäumigen Vereine gehen noch weiter ein. Bekanntlich zählt der Bund 1800 Mitglieder.

Die Bauhandwerker in Neumünſter haben die Arbeit trotz des Schiedsſpruches noch nicht wieder aufgenommen. Die Streikleitung iſt dazu übergegangen, den Bauluſtigen unter Ausſchaltung der Unternehmer ihre Dienſte anzubieten. Auf dieſe Weiſe wird beſonders im Vorort Tungendorf rege gebaut.

Ein Wahlpropaganda-Luftballon mit der Aufſchrift: „Wählt Hindenburg" landete in Dänemark unweit Kopenhagens. Wo der Ballon aufgelaſſen war, konnte nicht ermittelt werden.

In Oevenum wurde der kleine Sohn des Monteurs Werner, der dort bei Verwandten zum Beſuch weilte, durch den Hufſchlag eines Pferdes ſo ſchwer verletzt, daß der Tod kurz darauf eintrat. Der Vater des Kindes weilt zur Zeit in Spanien.

In der Schloſſer- und Maſchinenwerkſtatt von Jwers in Süderſtapel geriet ein 3jähriges Kind des Eigentümers unter einer ſchweren hinabrollenden Metallwelle und erlitt ſehr ſchwere Verletzungen im Geſicht und am Halſe, ſo daß es in das Huſumer Krankenhaus gebracht werden mußte. Als man den ſchweren Unfall bemerkte, war das Kind ſchon dem Erſtickungstode nahe, da die Welle ihm auf dem Halſe lag.

Vom Zuge überfahren und getötet wurde zwiſchen den Stationen Groß-Schlamin und Haſſelburg auf der Strecke Neuſtadt—Heiligenhafen die etwa 70jährige Frau Sch. aus Brenkenhagen.

In einem Fäkaleimer in Kiel wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Als Mutter des Kindes wurde ein Dienſtmädchen ermittelt, das einſtweilen in die Klinik geſchafft werden mußte. Es wird noch nachträglich mitgeteilt, daß die Mutter ihrer Ausſage nach nicht beabſichtigt hat, das Kind zu töten. Sie will ohne vorherige Anzeichen geboren haben. Es iſt auch denkbar, daß das Kind infolge des Falls durch das Abzugsrohr den Tod gefunden hat.

Ferkelmarkt, Kiel, 9. Mai.

Dem Ferkelmarkt waren rund 200 Stück zugeführt. Die Preiſe bewegten ſich den Forderungen der Verkäufer um 9 Uhr entſprechend im Handel nach Lebendgewicht zwiſchen 85 und 90 Pfg. für das Pfund. Ausnahmsweiſe wurden auch 100 Pfennig gezahlt. Im Stückhandel wurden 15 bis 30 Mark verlangt. Zu Anfang des Marktes wurden von Zwiſchenhändlern für den Verſand größere Käufe abgeſchloſſen, im übrigen war der Umſatz mittelmäßig.

Wenige Tropfen
MAGGI's Würze
verleihen
Speisen aller Art
überraschenden Wohlgeschmack
Für Suppen
Maggi's Würze
ist einzig

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

24] (Nachdruck verboten.)

„Ihre Abneigung gegen mich macht Sie ungerecht, Herr Doktor! Wenn es Leuenhoffs Morphiumleidenſchaft iſt, auf die Sie anſpielen, ſo erheben Sie damit einen Vorwurf, den ich nicht verdiene. Er huldigte ihr bereits, als ich ihn kennen lernte, und wenn ſich ſein Zuſtand inzwiſchen verſchlimmert hat, ſo iſt das nur der gewöhnliche Verlauf."

„Sie ſind ſehr gut unterrichtet. Aber es iſt gar nicht meine Abſicht, Ihnen Vorwürfe zu machen. Ich wollte nur weiteres Unheil verhüten, ſoweit ich die Macht dazu habe."

„Glauben Sie denn, daß es mir leicht geworden iſt, ihm zu ſchreiben? Aber da er mir meine Briefe nicht aus freien Stücken zurückgegeben hat, blieb mir nichts anderes übrig als ihn ſchriftlich darum zu bitten."

„Es ſind alſo noch immer dieſe Briefe, deren Exiſtenz Sie beunruhigt? Fürchten Sie denn im Ernſt, daß Leuenhoff Mißbrauch damit treiben könnte?"

„Wenn er nicht derartiges beabſichtigt, weshalb behält er ſie? Der Blick, mit dem er mich anſah, als ich ihm heute zufällig begegnete, hat mich bis ins innerſte Herz erſchreckt, und nach dem, was an meinem Hochzeitstage geſchehen iſt, darf es Sie doch nicht wundernehmen, wenn ich ihn jeder Rachetat für fähig halte."

„Vielleicht dient es zu Ihrer Beruhigung, wenn ich Ihnen mitteile, daß Leuenhoff die Stadt noch heute abend verlaſſen, und daß er vermutlich niemals hierher zurückkehren wird."

„Er geht fort? Iſt das ganz gewiß?"

„So gut wie gewiß. Seine Vorbereitungen ſind ſchon getroffen."

„Und er wird meine Briefe mitnehmen? Nein, das wäre unritterlich — das dürfen Sie nicht geſchehen laſſen. Wie nun, wenn ihm etwas zuſtieße, und wenn ſie in fremde Hände fielen? Soll ich mein Leben lang in der Angſt bleiben, daß ſie eines Tages auftauchen und zu meines Mannes Kenntnis gelangen könnten?"

„Sie haben es in der Hand, dieſer Gefahr vorzubeugen, Frau Konſul, indem Sie Ihren Gatten über die Vergangenheit aufklären."

„Nein — nein — nein! — Ich habe Ihnen ſchon einmal geſagt, daß ich dies nie tun werde. Denn ich kenne ihn. Er würde es mir niemals verzeihen."

Sie ſchrak heftig zuſammen, denn in dieſem Augenblick ſchob ſich ein brauner Mädchenkopf mit lachendem Geſicht durch die Zweige des Buſchwerks.

„Hier alſo ſtecken Sie, Doktorchen? Und ich fürchtete ſchon, es ſei Ihnen etwas zugeſtoßen, weil Sie gar nicht kamen."

„Die gnädige Frau berief mich zu einer kleinen Konſultation. Aber ſie iſt erledigt. Wenn Sie jetzt noch Verwendung für mich haben, Fräulein Eva, bin ich zu Ihrer Verfügung."

Lettinger hatte es im heiterſten Tone geſagt, mit einer friſchen Liebenswürdigkeit, die um des Gegenſatzes willen, in dem ſie zu ſeiner bisherigen Haltung ſtand, verletzend auf Magda wirken konnte.

Aber dieſe verriet nichts von dem, was in ihrem Innern vorging. Ihre Beſtürzung war raſch überwunden und ſie ſagte ſcherzend: „Wo haſt du denn deinen Partner gelaſſen, Eva? Ihr habt euch doch nicht gezankt?"

„Als wenn man ſich mit Stuart Milner überhaupt zanken könnte! — Er iſt der beſte Junge von der Welt. Nein, ich bin ihm ohne beſondere Veranlaſſung davongelaufen. Wollt ihr jetzt nicht mit von der Partie ſein? Du ſpielſt mit Milner und ich mit dem Herrn Doktor."

„Eigentlich bin ich kein großer Freund Ihres vielgeliebten Tennis, Fräulein Eva. Sie ſehen auch ſchon ſo erhitzt aus, daß ich meine, Sie könnten es für heute genug ſein laſſen."

„Wenn Sie es mir als Arzt befehlen, muß ich wohl gehorchen. Ich habe Ihnen ja widerſpruchsloſe Folgſamkeit verſprochen. Aber was ſollen wir denn ſonſt anfangen? Wir können doch nicht ſitzen und uns Märchen erzählen."

„Ich für meine Perſon wenigſtens würde mich energiſch gegen dieſe Zumutung verwahren," lachte Doktor Lettinger. „Da werden wir ſchon etwas anderes ausdenken müſſen."

„Jedenfalls aber ſollten wir den guten Stuart nicht länger warten laſſen," ſagte Magda. „Wenn hier noch ein langes Konſilium abgehalten werden ſoll, will wenigſtens ich hinübergehen, um ihn zu tröſten."

So raſch eilte ſie davon, als ſei es ihr nur darum zu tun, die beiden allein zu laſſen.

Eva ſchien ihr deshalb durchaus nicht böſe zu ſein. „Wollen wir ihnen einen Streich ſpielen, Herr Doktor?" fragte ſie mit geheimnisvoller Miene. „Wollen wir uns an den Bootshafen hinunterſchleichen und ganz heimlich die „Aurora" losmachen? Das wird eine gewaltige Überraſchung, wenn ſie uns mitten auf dem Waſſer ſehen! Stuart ſetzt nachher wieder für den ganzen Abend ſeine unglückliche Miene auf, die ihn ſo drollig kleidet."

„Wiſſen Sie auch, daß Sie eigentlich recht grauſam ſind, Fräulein Eva? Sehen Sie denn gar nicht, daß ſich der arme Miſter Milner aus Liebe zu Ihnen verzehrt?"

„Er ſoll ſich das eben abgewöhnen. — Und nun ſeien Sie kein Spaßverderber, Doktorchen! Die ganze Woche hindurch habe ich mich darauf gefreut, heute eine Stunde mit Ihnen zu ſegeln."

„Dann hilft allerdings kein Widerſtreben. Aber ich waſche meine Hände in Unſchuld und lehne jede Verantwortlichkeit für die etwaigen Folgen ab."

Leichtfüßig lief ſie ihm voraus bis zu dem am Fuße der Terraſſe gelegenen kleinen Bootshafen.

Zehntes Kapitel.

„Die Herrſchaften laſſen recht lange auf ſich warten," ſagte Stuart Milner, der neben Magda auf dem Spielplatz hinter der Villa ſtand. Seine Augen ſuchten in merklicher Unruhe das Buſchwerk zu durchdringen.

Die Gattin des Konſuls aber berührte ſeinen Arm und erwiderte: „Sie werden ſich wohl noch eine Weile gedulden müſſen, mein armer Stuart — ſehen Sie dort!"

(Fortſetzung folgt.)

Kongreſſe und Verſammlungen.

K. Bundestag der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener. In Görlitz tagt der 9. Bundestag der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, die über 100 000 Mitglieder zählt. Zu der Tagung ſind mehr als 200 Delegierte aus allen Teilen des Deutſchen Reiches, darunter auch aus dem beſetzten Gebiet eingetroffen. Im Bankettſaal der Stadthalle hielt Konſul **Richter** vom Auswärtigen Amt einen Vortrag über die noch in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen, wobei er beſonders darauf hinwies, daß ſich kein Kriegsgefangener mehr in Rußland aufhalte, der dies nicht freiwillig tue. Er betonte, daß die deutſchen zuſtändigen Behörden alles tun, was irgend möglich iſt, um dieſen Männern den Weg zur Rückkehr zu ebnen.

Preußiſcher Landtag.

(37. Sitzung.) **tt. Berlin, 9. Mai.**

Das Haus, das geſtern nach der Ablehnung des Mißtrauensvotums gegen das Kabinett **Braun** noch eine Anzahl kleinerer Angelegenheiten erledigt hatte, überwies heute eine Anzahl Anträge über Waſſer- und Deichbauten den Ausſchüſſen. Ebenſo wird der Ausſchußberatung überwieſen der deutſchnationale Antrag auf Abſtandnahme von der Errichtung eigener Waſſerſtraßenbehörden des Reiches in der Provinzial- und Ortsinſtanz, ſowie der Antrag des Zentrums, wonach den Ländern das Mandat zur baulichen Verwaltung und zum Betriebe der Reichswaſſerſtraßen erteilt werden ſoll. Dann wandte man ſich wieder der Beratung der Novelle zum

Schutzpolizeibeamtengeſetz

zu. Abg. **Stieler** (Ztr.) bedauert, daß die Schutzpolizei in die parteipolitiſchen Kämpfe hineingezogen würde. Daß in einzelnen Induſtrieſtädten eine erhebliche Verſtärkung der Polizei erforderlich ſei, habe beſonders darin ſeinen Grund, daß durch das ſchnelle Anwachſen der Städte im Induſtriegebiet der wirtſchaftliche Kampf zwiſchen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganiſationen ſich immer ſchärfer geſtaltet habe, und daß ſich infolgedeſſen immer wieder größere Unruhen einſtellten.

Abg. **Dr. Körner** (Deutſchvölk.) hält die Entwürfe für geeignet, die wirtſchaftliche Sicherung der Zukunft der Schutzpolizeibeamten zu gewährleiſten, wenn die vom Ausſchuß vorgeſchlagenen Änderungen angenommen würden. Die Anſtellung und Beförderung der Schutzpolizeibeamten dürfe ſich nicht nach parteipolitiſchen Geſichtspunkten richten.

Abg. **Marckwald** (Soz.) weiſt Vorwürfe gegen die Regierung wegen der Ernennung ſozialdemokratiſcher Nichtſachleute wie Richter und Grzeſinſki zum Polizeipräſidenten von Berlin als unbegründet zurück.

Abg. **Borck** (Dtn.) ſpricht ſeine Befriedigung über die Ausführungen des Zentrumsabgeordneten Stieler aus. Die Schupo muß wirtſchaftlich ſo unabhängig geſtellt werden, daß ſie allen Verſuchungen, namentlich in der Großſtadt, widerſtehen kann. (Beifall bei den Deutſchnationalen.)

Abg. **Kaſper** (Komm.) ſagt, ſeine Partei ſei die einzige, die ihre Anträge zur Verbeſſerung der Beſoldungen der Schupo nicht zurückgezogen habe. Die Schupo müſſe zum Anſchluß, nicht zum Abſchluß von der Bevölkerung erzogen werden.

Nach weiterer Debatte werden die Vorlagen nach den Ausſchußanträgen **angenommen**, ebenſo der Entwurf über die Abfindung von Inhabern des Polizeiverſorgungsſcheins und der Ausſchußantrag über die Beförderungsverhältniſſe der Schutzpolizeibeamten. Auch in dritter Beratung werden die Vorlagen angenommen und ſomit endgültig verabſchiedet.

Die deutſchnationalen Anträge auf Einrichtung von Begabtenklaſſen an Volksſchulen werden an den Ausſchuß zurückverwieſen, die Verlängerung des Kommunalabgabengeſetzes auf ein Jahr wird in zweiter Leſung angenommen und dann die Sitzung auf Montag vertagt.

Nah und Fern.

○ **Die Frage der Kurzſchriftſyſteme.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ſind die vom Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht veranſtalteten Lehrgänge zur Einführung in die Einheitskurzſchrift von der preußiſchen Staatsregierung weder veranlaßt noch durch Geldmittel unterſtützt worden. Im wahlfreien Unterricht an den dem Kultusminiſterium unterſtehenden Schulen iſt zurzeit noch jedes Kurzſchriftſyſtem zugelaſſen, auch die Einheitskurzſchrift. Ein Zwang, ein beſtimmtes Syſtem zu wählen oder den Unterricht darin fortzuführen oder abzubrechen, wird nicht ausgeübt. Ebenſo wird in den dem Handels- wie dem Landwirtſchaftsminiſterium unterſtellten Schulen verfahren.

○ **Deutſche Verkehrswerbung in Newyork.** Geheimrat **Kraus**, der Leiter der Reichszentrale für Verkehrswerbung, hat ſich dieſer Tage zum zweitenmal nach Amerika begeben, nachdem er erſt kürzlich von einer Studienreiſe, die er nach Newyork gemacht hatte, nach Berlin zurückgekehrt war. Es iſt beabſichtigt, in Newyork ein großes deutſches Reiſebureau zu gründen, das als Informations- und Werbezentrale für den amerikaniſch-deutſchen Reiſe-, Schiffahrts- und Touriſtenverkehr gedacht iſt. Auch an den öffentlichen Orten in Amerika will man die Amerikaner auf die großen deutſchen Badeorte und Seebäder aufmerkſam machen.

○ **Bergunglück bei Waldenburg i. Schl.** In der 23. Abteilung des Juliusſchachtes wurden die Berghauer Max **Schößler** und Max **Zenke** durch hereinbrechende Geſteinsmaſſen verſchüttet. Bergarbeiter, die ſofort zu Hilfe eilten, mußten die Bergungsarbeiten aufgeben, da neue ungeheure Geſteinsmaſſen hereinbrachen.

○ **Die Deutſche Verkehrsausſtellung in München.** Die nächſte große Feierlichkeit, die in München nicht nur Vertreter Deutſchlands, ſondern auch des Auslandes verſammelt ſehen wird, iſt die Eröffnung der Deutſchen Verkehrsausſtellung München 1925, am Pfingſtſonnabend. Zu dieſer Feier werden Reichspräſident Hindenburg und ein Teil der Reichsregierung nach München kommen. Auch die Länder werden ihre Vertretungen entſenden.

○ **Autounfall Prof. Neumann-Hofers.** Der frühere Reichstagsabgeordnete Profeſſor Dr. Neumann-Hofer und ſeine Frau und Schwägerin verunglückten in Detmold beim Antritt einer größeren Autoreiſe. Das Auto Neumanns ſtieß an einer Straßenecke mit einem bergabfahrenden Triebwagen der Straßenbahn zuſammen, wodurch der Benzinbehälter des Autos explodierte und das Auto in Brand geriet. Der Chauffeur konnte abſpringen und wurde nur leicht verletzt, während die drei Inſaſſen ſo ſchwere Brandwunden erlitten, daß ſie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten.

○ **Eine rätſelhafte Viehplage in Oſtpreußen.** In Bianken im Kreiſe Johannisburg wurden größere Schwärme von dort bisher unbekannten zentimetergroßen ſchwarzen und geflügelten Inſekten feſtgeſtellt, die mit einem auffallend großen Rüſſel verſehen ſind. Die Schwärme befallen das Vieh und ſetzen ſich vornehmlich an der Kehle der Tiere feſt. Die giftigen Stiche verurſachen in Kürze eine große Geſchwulſt, die ſich nach der Lungengegend zieht und den baldigen Tod der Rinder herbeiführt. So mußten in Bianken an einem Tage 15 wertvolle Kühe notgeſchlachtet werden.

⊙ **300 Meter abgeſtürzt.** Auf grauenvolle Weiſe hat der 23jährige Bergmann **Golka** des Tiefbauſchachtes in **Mähriſch-Oſtrau** ſeinem Leben ein Ende gemacht, indem er ſich in den Schacht ſtürzte. Seine gänzlich zerſchmetterte Leiche wurde dann ſpäter in etwa 300 Meter Tiefe geborgen.

⊙ **Eine ungewöhnliche Ehrenkutſche für das Hochzeitspaar.** Ein freiwilliger Feuerwehrmann in dem engliſchen Städtchen **Bournemouth**, der ſich bei ſeinen Kameraden großer Beliebtheit erfreut, bekam, als er plötzlich Hochzeit feierte, die Benutzung der Feuerſpritze als Brautkutſche zugebilligt. Das Tempo der Fahrt zur Kirche entſprach den Gewohnheiten der Feuerwehr. Das Publikum brauchte einige Zeit, um zu begreifen, um was es ſich handelte, zeigte ſich aber dann von dieſer Idee ganz begeiſtert.

⊙ **Bettler als Großverdiener.** Die Gemeindeverwaltung von Bath in England beabſichtigt für die diesjährige Saiſon dem Bettlerunweſen energiſch zu Leibe zu gehen. Zu dieſem Zweck hat der Magiſtrat beſchloſſen, den in Bath anſäſſigen Blinden und Krüppeln eine angemeſſene Rente, wenigſtens für die Sommermonate, zu gewähren. Daraufhin haben die dafür in Ausſicht genommenen Bettler eine Proteſtverſammlung abgehalten. Ein Blinder veranſchlagte ſeine Wocheneinnahme in den Ferienmonaten auf 8 Pfund.

⊙ **Flucht dreier Irren.** Drei Irrſinnige, die aus dem Irrenhaus von Bergamo entſprungen ſind, verſchanzten ſich auf einem Hügel in der Nähe der Stadt und bewarfen die anrückende Polizei mit Steinen unter dem Rufe: „Es lebe die Republik von Mare Sana!“, ſo heißt nämlich der Hügel, auf dem ſie ſich niedergelaſſen hatten. Trotz aller Bemühungen der Polizei konnten die drei Irrſinnigen entkommen und ſind bis jetzt nicht eingefangen worden.

⊙ **Mexikaniſche Räuber.** Eine Reiſegeſellſchaft war am 1. Mai zum Beſuche der zwei Meilen von Cautla entfernt liegenden warmen Bäder von Mexiko aufgebrochen und hatte Cautla am 3. Mai verlaſſen, war jedoch nicht mehr nach Hauſe zurückgekehrt. Nunmehr iſt es drei Engländern und zwei Frauen gelungen, nach dreitägiger Gefangenſchaft in den Bergen in der Nähe von Cautla (Morelos), wohin ſie von Räubern verſchleppt worden waren, zu entfliehen. Die Regierung hat ſtrenge Beſtrafung der Räuber angeordnet, falls ſie ergriffen werden ſollten. Wie verlautet, handele es ſich bei dem Überfall um politiſche Beweggründe mit dem Zweck, der Regierung im Staate Morelos Schwierigkeiten zu bereiten.

⊙ **Schiffskataſtrophe auf dem Miſſiſſippi.** Auf dem Miſſiſſippi ſüdlich von Memphis ging ein Regierungsſchiff mit 35 Ingenieuren unter, von denen mindeſtens 25 ertranken. Die Ingenieure hatten an einer Tagung teilgenommen, in deren Programm auch eine Studienfahrt auf dem Miſſiſſipi enthalten war. Die Rettungsboote trafen leider zu ſpät ein.

⊙ **Ein japaniſcher Dampfer untergegangen.** Wie aus Tokio gemeldet wird, iſt der japaniſche Dampfer „Tayo Maru“ auf der Fahrt von Schanghai nach Yokohama in einem Taifun untergegangen. Es wird damit gerechnet, daß die geſamte, etwa 100 Mann ſtarke Beſatzung ertrunken iſt.

Bunte Tageschronik.

Halle. In der Stadt **Teuchern** entſtand zwiſchen dem Hauswirt **Gaul** und ſeinem Mieter, dem Schuhmacher **Stempel**, wegen eines Wohnungsſtreites eine Auseinanderſetzung, in deren Verlauf der ſehr nervöſe Hauswirt plötzlich eine Piſtole zog und zwei Schüſſe auf Stempel abgab. Stempel war ſofort tot. Gaul wurde verhaftet.

Le Havre. Hier iſt das 66 Meter lange **Unterſeeboot** „Ondine“ vom Stapel gelaufen. Drei weitere Unterſeeboote dieſes Modells ſind gegenwärtig im Bau.

London. Der König hat die Reichsausſtellung von Wembley eröffnet. Die Rede des Königs wurde durch Funkſpruch verbreitet.

Rom. In **Capo Florentino** wurde ein Erdſtoß verſpürt, der eine ſtarke Panik, aber keinen Schaden anrichtete. In anderen Orten Toskanas wurde ein Erdſtoß verzeichnet, dem mehrere ſchwächere Stöße folgten. Das Beben wurde mit einem ſtarken Stoß beendet.

Warſchau. In dem wolhyniſchen Städtchen Klewan bei Luzk iſt ein verheerender Brand ausgebrochen, dem nach den letzten Nachrichten der größte Teil des Ortes zum Opfer gefallen iſt.

Merkblatt für den 12. Mai.

Sonnenaufgang	4^{12}	Mondaufgang	— —
Sonnenuntergang	7^{42}	Monduntergang	7^{30} V.

1845 Auguſt Wilhelm v. Schlegel in Bonn geſt. — 1871 Aſtronom Herſchel geſt.

☐ **Die Fahrpreisermäßigung für Rompilger.** Das Anno-Santo-Komitee teilt mit, daß entgegen den bisherigen Nachrichten die alten Eiſenbahntarife mit einer 40- bis 50prozentigen Ermäßigung nur für Gruppen über 400 Perſonen zur Anwendung kommen, während bei anderen Pilgern die Ermäßigung von 30% auf der Baſis der erhöhten Tarife berechnet wird.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter—van der Veer unentſchieden.** Der Hauptkampf des Vorabends im Berliner Sportpalaſt, der Hans **Breitenſträter** und den holländiſchen Schwergewichtsmeiſter Piet **van der Veer** in den Ring brachte, verlief außerordentlich zahm. Breitenſträter griff, obwohl ſein Gegner 28 Pfund mehr wog, in den erſten Runden an, doch konnte er keinen ſchweren Schlag landen. Von der ſechſten Runde ab wurde der Holländer beſſer. Nach zwölf Runden gab das Schiedsgericht den Kampf **unentſchieden**. — Vorher ſiegte Con **Schmidt** gegen den ſchwediſchen Federgewichtsmeiſter Axel **Kviſt** nach Punkten, ebenſo **Dieckmann** gegen den Holländer Ter **Zeegward**. Der deutſche Weltergewichtsmeiſter **Grimm** und der franzöſiſche Titelinhaber **Prunier** boxten zehn Runden unentſchieden.

Vermiſchtes.

— **Das Ende der Kleptomanie.** Der Pariſer Arzt Dr. Antheaume hat auf dem Kongreß der franzöſiſchen Gerichtspſychiater an Hand jahrelanger Beobachtungen nachgewieſen, daß die von Dieben und Diebinnen — beſonders von letzteren — zur Entſchuldigung ihrer Diebſtähle ſo oft ins Feld geführte „Kleptomanie“, d. h. eine angeblich angeborene, krankhafte Sucht, zu ſtehlen, ins Reich der Fabel gehört. Der Entdecker der Kleptomanie, der Mann, der zum erſtenmal in der mediziniſchen Literatur die Symptome dieſer angeblichen Nervenkrankheit beſchrieben und ihr den Namen gegeben hatte, war der franzöſiſche Arzt Magnan. Seine Lehre über die Kleptomanie verſchaffte dann vielen Frauen, die man in großen Warenhäuſern bei größeren oder kleineren Diebſtählen ertappte, einen Freibrief. Dr. Antheaume und ſeine Mitarbeiter hatten im Laufe von fünf Jahren Gelegenheit, mehr als 100 Kleptomaninnen zu beobachten und zu ſtudieren. Sie ſind nun zu der Überzeugung gelangt, daß die in den Heilanſtalten internierten Frauen, die als Kleptomaninnen ſich intereſſant machen, nicht ins Sanatorium, ſondern ins Gefängnis gehörten. Die meiſten „Patientinnen“ hatten ſich einfach verſtellt, nachdem ſie die Symptome der angeblichen Krankheit in mediziniſchen Büchern genau ſtudiert hatten.

Mai-Saatenſtand in Preußen.

Gute Ernte in Ausſicht.

Nach der Statiſtiſchen Korreſpondenz ergeben ſich folgende Begutachtungsziffern des Saatenſtandes Preußens für Anfang Mai, wobei 2 gut, 3 mittel bedeutet: Weizen 2,4 (gegen 2,6 im April ds. Js. und 3,2 Anfang Mai v. Js.), Spelz 2,5 (gegen 2,9 bzw. 2,9), Roggen 2,5 (gegen 2,5 bzw. 3,5), Gerſte 2,5 (gegen 2,6 bzw. 3,3), Gemenge 2,7 (gegen 2,7 bzw. 3,6), Raps und Rübſen 2,6 (gegen 2,6 bzw. 3,4), Klee 2,5 (gegen 2,7 bzw. 3,1), Luzerne 2,6 (gegen 2,7 bzw. 3,1), Rieſelwieſen 2,6 (gegen 2,8 bzw. 3,1), andere Wieſen 2,9 (gegen 3 bzw. 3,3).

Sämtliche Staatsnoten haben ſich gegen den Vormonat mindeſtens gehalten, in ſieben von zehn Fällen ſogar verbeſſert. Das Ergebnis iſt für die Hauptfruchtarten ein Saatenſtand von 2,5, bei Weizen ſogar von 2,4. Damit iſt der allerdings auch verhältnismäßig ſehr ſchlechte Stand des Vorjahres in allen Fällen bei weitem **übertroffen**. Bei den Winterfrüchten handelt es ſich um Verbeſſerungen von 0,8 bis 1,0 Punkten. Aber auch der ſehr günſtige Saatenſtand des **Jahres** 1913, deſſen Ernte in jeder Hinſicht eine **Rekordernte** geweſen iſt, bleibt hinter dem diesjährigen Saatenſtand in den meiſten Fällen zurück, und zwar bei allen Getreidearten und der Luzerne um 0,2 Punkte, bei Raps und Rübſen ſogar um 0,4 Punkte. Nach dieſem verheißungsvollen Beginn der Wachstumperiode darf man, wenn keine unvorhergeſehenen Ereigniſſe eintreten, für dieſes Jahr mit einer recht ergiebigen Ernte rechnen.

Geschäftseröffnung

Der werten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zur Kenntnis, daß ich im Hause der Witwe Lüders eine

Stellmacherei und ein Wagenbaugeschäft

eröffnet habe und bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen.

Spezialität von dem Einfachsten bis zum Elegantesten. Anfertigung sämtlicher in mein Fach schlagender Artikel sowie Uebernahme der Schmiede-, Lackier- und Sattlerarbeiten. Lieferung von Massenartikeln zu äußerst billigen Preisen. Liefere auch gegen Holz fertige Wagen und empfehle mich zum Lohnschnitt.

Albert Engel
Stellmachermeister, Bad Bramstedt.

Die Hebung der ſtaatlichen Grund-, vermögens- u. hauszins-Steuer

für den Monat Mai findet statt:
am Montag, den 11. d. Mts., und
am Dienstag, den 12. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

---

120 Heimarbeiterinnen gesucht!

Näheres gegen Rückporto.

B. Karaschewski
Hamburg 5, Lindenstraße 65.

Auto Landaulett

8/24 PS. fahrfertig, elektrisch Licht, billig verkäuflich, passend zur Vermietung.

E. Blanck
z. Zt. Holstein. Haus, Bad Bramstedt

Danksagung.

Für die uns gewordenen Aufmerksamkeiten zur

silbernen und grünen Hochzeit

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Carl Schulze und Frau
Jul. Schulze und Frau.

Das altbekannte Schweinemastfutter

Diademschrot

war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei

Heinr. Fick, Dampfmühle.

Kräftige Selleriepflanz.

M. Frost.

Gute gebrauchte

Möbel

kaufen Sie billig in
Auktionssäle Heidorn, Neumünster
Kielerstraße 51. Eingang am Gashof.
Telephon 1241

Dienstag:

Kochfische, gr. Goldbutt und Schollen

Jul. Schulze, Tel. 159.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit

Oelkarin

das beste Fußbodenglanzöl.
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Grundbesitz

aller Art, wie: Wohn- und Geschäftshäuser, Fabriken, Gasthöfe, Mühlen, Güter usw. werden von zahlreichen Interessenten gesucht. Besitzerangebote und evtl. Hypothekgesuche an

Ernst Rosenberg, Hamburg 24
Kein Makler! Keine Provision!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5628 | Dienstag, den 12. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Hindenburgs Einzug in Berlin

Der Empfang des Präſidenten

Berlin, 11. Mai abends.

Soeben traf mit dem fahrplanmäßigen D-Zug, der um 1.38 Uhr Hannover verlaſſen hatte und dem der Salonwagen des Reichspräſidenten angehängt war, Reichspräſident von Hindenburg auf dem Bahnhof Heerſtraße ein, wo ihn die Spitzen der Behörden, der Reichskanzler Dr. Luther mit dem geſamten Kabinett, Mitglieder der Landesregierungen, des Magiſtrats ſowie Preſſevertreter und geladene Gäſte erwarteten. Beſondere Feierlichkeiten fanden dabei nicht ſtatt, nur die 10jährige Tochter des Reichskanzlers überreichte Hindenburg einen Blumenſtrauß und ſprach dazu ein paar Verſe. Der Reichspräſident beſtieg darauf in Begleitung des Reichskanzlers das harrende Automobil, und dieſes begann unter brauſenden Zurufen und Fahnenſchwenken durch die ſeinen Weg einfaſſenden Maſſen die Fahrt zum Brandenburger Tor. Zehn Flugzeuge kreiſten in den Lüften über den Bahnhof während der Ankunft.

Bis zum Brandenburger Tor war das Präſidentenauto von einer Schupoabteilung auf Motorrädern, die es dicht umſchloſſen, begleitet. Am Brandenburger Tor wurde kurzer Halt gemacht und eine Abteilung Kavallerie übernahm die Begleitung des Präſidenten bis zum Reichskanzlerpalais, wo er für heute Wohnung nahm. Abends fand zu Ehren des Reichspräſidenten ein Eſſen beim Reichskanzler Dr. Luther ſtatt, an dem die Reichsminiſter ſowie ein kleiner Kreis führender Perſönlichkeiten teilnahmen.

*

Am Bahnhof Heerſtraße.

o. Berlin, 11. Mai.

Der Aufmarſch der Zweihunderttauſend, die beim Einzug Spalier bilden, vollzieht ſich, ſoweit man ſehen kann, in muſterhafter Ordnung. In unüberſehbaren Scharen rückten ſie an: die Anhänger der Rechtsorganiſationen in ihren ſchmucken Uniformen, vaterländiſche Organiſationen aller Art mit ſchwarzen Röcken und Zylindern, Studenten in Wichs, ehemalige Offiziere in Kriegsuniform. Keiner wollte fehlen. Nur eines mußte auf höheren Befehl fortfallen, die Muſik, die nach Anſicht des Polizeipräſidenten zu Ruheſtörungen hätte Anlaß geben können. Dafür kommen aber die meiſten Organiſationen mit kräftigem Geſang anmarſchiert. Prächtig das Bild der zahlloſen Fahnen, ſoweit es ſich nicht um einfarbige Vereinsfarben handelt, ſind ſie faſt alle ſchwarz-weiß-rot. Die Reichsfarben fehlen im Spalier gänzlich, dagegen iſt Schwarz-Rot-Gold an den Häuſern ſpärlich vertreten. Um den Bahnhof Heerſtraße ſind die Straßen vollſtändig abgeſperrt. Nur Kinooperateure ſtehen hier und an anderen beſonders geeigneten Stellen maſſenhaft. Kein Fenſter in den Durchzugsſtraßen iſt unbeſetzt. Hinter den ſpalierbildenden Verbänden ſteht das Publikum, teilweiſe auf Stühlen, um etwas ſehen zu können. Fliegende Händler verkaufen ſchwarz-weiß-rote Schleifen, Hindenburg-Poſtkarten, kleine Fähnchen, Luftballons mit dem Hindenburg-Bildnis oder angehängten ſchwarz-weiß-roten Fähnchen. Alles iſt bereit, den neuen Reichspräſidenten zu empfangen. Auf dem nur für die Spitzen der Reichsverwaltung und wenige Auserwählte reſervierten Ringbahnſteig, der ſauber ausſieht mit ſeinem friſchbeſtreuten Sandboden und dem einfachen, aber geſchmackvollen Pflanzenſchmuck, wird die Ankunft des Zuges aus Hannover ſignaliſiert. Alles gerät in Bewegung, Spalierreihen und Publikum richten ſich höher auf: der Präſident kommt.

*

Vor dem Brandenburger Tor.

p. Berlin, 11. Mai.

Anders hatten wir uns einſt den Einzug des Generalfeldmarſchalls gedacht. Anders — an der Spitze eines ſiegreichen deutſchen Heeres. Dann wäre er umrauſcht worden von der Dankbarkeit des ganzen Volkes. Anders iſt es geſchehen. Nicht der Generalfeldmarſchall, nicht der Befehlshaber einer ſiegreichen Armee iſt heute eingezogen in Berlin, ſondern der neue Reichspräſident. Auch er umrauſcht von den jubelnden Zurufen der Hunderttauſende, die die gewaltige Einzugſtraße in Länge einer ganzen Meile rechts und links ſäumen. Dort ſtehen Studenten-, Kriegervereine, vaterländiſche Verbände, deutſcher Adel und deutſches Bürgertum. Wer im Kriege ſich ein Zeichen der Tapferkeit errang —, heute hat er es angelegt, ſeinem alten Heerführer zu Ehren. Viele ſind der Fahnen, mit denen Berlin ſich ſchmückt, doch nur ſelten flattert an privaten Gebäuden das offizielle Schwarz-Rot-Gold neben dem Schwarz-Weiß-Rot. An vielen Stellen hat man es vorgezogen, Schwarz-Weiß zu flaggen, mit den Farben Preußens alſo, unter deren Rauſchen Hindenburg einſt vor 59 Jahren bei Königgrätz ſtürmte und ſein Blut vergoß. Über dem Palais in der Wilhelmſtraße, das er jetzt bezogen hat, flattert aber die Reichspräſidentenflagge, das Schwarz-Rot-Gold mit dem deutſchen Adler drinnen. Beſonders gut hat es ein großes Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofs gemacht — es zeigt zwei mächtige Flaggen in Schwarz-Weiß-Rot, zwei ebenſo große Fahnen in Schwarz-Rot-Gold, dazu ein breites Preußenbanner. Mehr kann man nicht tun.

Hunderttauſende ſäumen die gewaltige Straße, die ſich vom Bahnhof Heerſtraße in gerader Linie hinzieht durch den Tiergarten, durch das Brandenburger Tor, ein Stück die Linden hinauf und dann abbiegend in die Wilhelmſtraße.

Weit ziehen ſich die in mehreren Gliedern ſtehenden Reihen unter den grünen Bäumen des Tiergartens hin, und wie dieſe Bäume von neuem grünen, ſo darf die Hoffnung aufſprießen, daß der neue Reichspräſident nach den Jahren der Not eine leichtere Zukunft ankündigt.

Berlin hatte wieder einmal einen großen Tag und diesmal ſind manche Fehler vermieden worden, die ſich früher bemerkbar gemacht hatten. Es war genügend Gelegenheit geboten worden, den neuen Reichspräſidenten zu begrüßen.

Der Jubel verrauſcht. Auseinander gehen die Maſſen und tragen das Empfinden eines großen Erlebniſſes mit ſich davon.

Verbotene Kommuniſten-Demonſtrationen.

Berlin, 11. Mai.

Die Kommuniſten hatten für heute abend an drei Stellen Kundgebungen angezeigt. Darauf teilte das Polizeipräſidium mit: „Die K. P. D. hat für Montag abend an verſchiedenen Stellen Berlins zu Proteſtdemonſtrationen aufgefordert. Da die Gefahr beſteht, daß die vom 2. Bezirk (Moabit) im Kleinen Tiergarten um 6 Uhr und vom 7. Bezirk (Charlottenburg) für 6 Uhr 30 Minuten Am Lützow angeſetzten Demonſtrationen zu ernſten Störungen der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Zuſammenhange mit der in der Nähe ſtattfindenden Einfahrt des neugewählten Reichspräſidenten führen, hat der ſtellvertretende Polizeipräſident die genannten Verſammlungen verboten. Die Schutzpolizei hat Anweiſung erhalten, alle Anſammlungen in dieſer Gegend nötigenfalls rückſichtslos zu verhindern.“

Die Kommuniſten machten darauf bekannt, daß ſie die zwei verbotenen Veranſtaltungen nach anderen weiter entfernten Gegenden verlegen.

Muſik beim Einzug nicht geſtattet.

Der ſtellvertretende Polizeipräſident ordnete ferner an: „Um Ruheſtörungen bei dem An- und Abmarſch und insbeſondere bei der Vorbeifahrt des neugewählten Reichspräſidenten auszuſchließen, iſt das Mitführen von Muſikkapellen am heutigen Montag verboten. Die Polizei iſt angewieſen, das Aufmarſchieren von Muſikkapellen und insbeſondere ihre Aufſtellung in der Nähe der Einzugſtraßen zu verhindern, und Verbände, die ſich dieſem Verbot nicht fügen, von der Teilnahme auszuſchließen.“

Es war vorher angekündigt worden, daß ſämtliche bei den ſpalierbildenden Verbänden befindlichen Muſikkapellen beim Vorbeifahren des Präſidenten den Marſch „Friedericus Rex“ ſpielen ſollten.

Die Abfahrt von Hannover.

Hannover, 11. Mai.

Von größeren Feierlichkeiten bei der heutigen Abfahrt des Präſidenten nach Berlin wurde abgeſehen. Im Auto fuhr Generalfeldmarſchall von Hindenburg gegen 1 Uhr mittags zum Bahnhof, von den Zuſchauern und Paſſanten lebhaft begrüßt. Viele Häuſer trugen Flaggen. Auf dem Bahnhof harrten von amtlichen Perſönlichkeiten u. a. Oberpräſident Noske, der Bürgermeiſter Fink, der Polizeipräſident von Beckerath, Stadtdirektor Tramm. Außer ihnen waren eine Anzahl Preſſevertreter und die Photographen und Filmleute zur Stelle. Kurz nach 1 Uhr erſchien der Reichspräſident, in ſeiner Begleitung befanden ſich ſein Sohn, Major von Hindenburg, der vorläufig Adjutantendienſte bei ſeinem Vater tut, deſſen Gattin und Oberſtleutnant von Feldmann. Auf kurze Anſprachen des Oberpräſidenten und des Bürgermeiſters dankte der Reichspräſident mit folgenden Worten:

„Ich will mein möglichſtes tun. Nur Einigkeit kann uns weiterhelfen. Einigkeit iſt Macht. Ohne Einigkeit keine Macht und keine Stärke. Ich will der Armen und Elenden gedenken und will verſuchen, ausgleichend zu wirken. Mein Streben geht dahin, wohin wir alle wollen: zu einem glücklichen Vaterland!“

Dann verabſchiedete ſich der Präſident mit Händedruck von den Anweſenden und beſtieg den Zug, der pünktlich 1.38 Uhr die Halle verließ, während der Präſident aus dem Wagenfenſter ein allſeitig aufgenommenes Hoch auf das deutſche Vaterland ausbrachte.

Blutiger politiſcher Zuſammenſtoß.

Ein Toter, ſechs Schwerverletzte.

Berlin, 11. Mai.

In Oderberg (Mark) kam es anläßlich eines Feſtes des Großdeutſchen Jugendbundes Oderberg am Eingang eines Lokals zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einigen Stahlhelmleuten und einigen Angehörigen des Reichsbanners. Hierbei wurde ein Reichsbannermann getötet, ſechs Perſonen, darunter der Wirt des Lokals, zum Teil ſchwer verletzt. Wie dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt mitgeteilt wird, haben nach den bisherigen Ermittlungen Stahlhelmleute geſchoſſen. Weitere Ermittlungen ſind durch Kommiſſare des Regierungspräſidenten in Potsdam, die an Ort und Stelle entſandt wurden, eingeleitet. Die Staatsanwaltſchaft iſt bereits benachrichtigt.

Zwei Angehörige des Völkiſchen Jugendbundes, der 22jährige Student Tietz und der 23jährige Gärtner Tietze aus Eberswalde, befinden ſich in Haft.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Einzug des Reichspräſidenten von Hindenburg in Berlin vollzog ſich in der bekannten programmäßigen Form unter großer Teilnahme der Bevölkerung.

* Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Stahlhelm- und Reichsbannerleuten in Oderberg (Mark) wurde ein Reichsbannermann erſchoſſen und ſechs weitere Perſonen ſchwer verletzt.

* Auf der Station Rot-Malch in Baden wurde der ſtarkbeſetzte Laſtkraftwagen eines Sängervereins vom D-Zug erfaßt und zerſchmettert. 11 Perſonen wurden getötet, 4 ſchwer verletzt.

* Die Rifkabylen haben die franzöſiſche Front in Marokko in 30 Kilometer Breite durchbrochen.

Die Not des Rechtes.

Es wäre eine Aufgabe, des Schweißes der Edlen wert, einmal feſtzuſtellen, wieviel Geſetze und wieviel Verordnungen mit Geſetzeskraft, wieviel Ausführungsbeſtimmungen in der Nachkriegszeit herausgekommen ſind. Zur Inflationszeit war die Notendruckpreſſe diejenige Maſchine, die am ſchnellſten arbeitete, aber die Geſetzgebungsmaſchine leiſtete eine kaum minder reichhaltige Arbeit. Allerdings geſchah dieſe Arbeit auf Koſten der Qualität, und ein Redner auf der großen Berliner Anwaltstagung, die am Sonntag ſtattfand, hatte nicht unrecht mit ſeinem Ausſpruch, die Geſetzgebungsmaſchine in Deutſchland leide an Überproduktion und die Rechtsnot komme her vom Notrecht.

Gemeint iſt damit die unendliche Fülle von Geſetzen und Verordnungen, die vor allem durch die Inflation und ihre Folgen hervorgerufen worden ſind und die häufig nur für ganz kurze Zeit gelten konnten, weil ſie durch die Entwicklung unſerer Währung praktiſch unwirkſam gemacht worden ſind. Leider aber hat man häufig genug unterlaſſen, derartige Verordnungen, die vielleicht nur für den Augenblick paßten und berechtigt waren, wieder zu beſeitigen, hat ferner verſäumt, im Hinblick auf die gänzliche Umgeſtaltung und Konſolidierung unſerer Währungsgrundlage aus der neuen Lage die notwendigen Folgerungen zu ziehen, ſo daß auf allen Gebieten des Rechts die allergrößte Unſicherheit herrſcht und durch die faſt täglich neu herauskommenden Geſetze und Verordnungen nur noch vermehrt wird. Ein kaum zu überbietendes Durcheinander herrſcht auf dem großen Gebiete des Arbeitsrechts; aber nicht nur, daß ſich auf dieſem wie auf anderen Gebieten des Rechtes Geſetze und Verordnungen bisweilen völlig widerſprechen, ſich teilweiſe aufheben oder unberechtigte Ausdehnungen und Überſpannungen erfahren, viel ſchlimmer iſt es wohl, daß die Rechtſprechung ſelbſt auf engſtbegrenztem Gebiet zu den widerſprechendſten Reſultaten führt. Um nur einen kleinen Ausſchnitt des Arbeitsrechts zu erwähnen: die Entſcheidungen über Streitfragen bei der Durchführung des Betriebsrätegeſetzes laufen völlig auseinander, führen zu den groteskeſten Widerſprüchen.

Der außerordentliche Berliner Anwaltstag richtete aber vor allem gegen zwei Erſcheinungen des öffentlich-rechtlichen Lebens die Hauptangriffe, nämlich gegen die Verordnungsgewalt des Reichspräſidenten auf Grund des § 48 der Verfaſſung und gegen die Verordnungsgewalt der Reichsregierung auf Grund des früheren und eines künftig etwa geplanten Ermächtigungsgeſetzes. Die unbeſtimmte Faſſung des § 48 der Reichsverfaſſung ſoll ja nun durch ein neues Reichsgeſetz in eine genaue Beſtimmung der Vorausſetzungen und der Grenzen abgeändert werden, wie es bei Schaffung der Verfaſſung im § 48 ſelbſt zugeſagt worden war. Der Geſetzentwurf iſt bereits im Januar dieſes Jahres vom Kabinett Luther eingebracht, bisher aber noch nicht beraten worden. Das Ermächtigungsgeſetz ſelbſt, wie es im Oktober 1923 zuſtande kam, war ja im Prinzip richtig gedacht: es war ein Notgeſetz für eine Zeit, in der das Reich in den Abgrund hinabzugleiten drohte. Es waren Geſetze in der Notzeit für die Not. Es waren aber Verordnungen, die dem Grundgedanken der repräſentativen Demokratie inſofern völlig widerſprachen, als ſie Entſcheidungen von ſchwerwiegendſter Bedeutung nicht nur für dieſe Notzeit, ſondern weit darüber hinaus getroffen haben. Erinnert ſei dabei vor allem an die außerordentlich weitreichende Wirkung der Dritten Steuernotverordnung, erinnert wurde auf dem Anwaltstag dabei auch an die große Prozeßreform, die unſere Gerichtsverfaſſung völlig umgeſtaltet. Auch hier mußte mancher Anſpruch auf Rechtsſicherheit der Not der Zeit weichen, weil einfach die materiellen Mittel fehlten, um dieſen Anſprüchen zu genügen. Und die Forderungen des Anwaltstages, die Notverordnungen jener Zeit einer Nachprüfung auf ihre Verfaſſungsmäßigkeit zu unterziehen, bedeutet an ſich zweifellos vielleicht noch eine Vermehrung der Rechtsunſicherheit, iſt aber berechtigt, angeſichts der Tatſache, daß Entſcheidungen letzter Inſtanzen die Verfaſſungsmäßigkeit beiſpielsweiſe gewiſſer Beſtimmungen der Dritten Steuernotverordnung verneint haben. Dazu iſt die deutſche Rechtſprechung natürlich ohne weiteres berechtigt; andererſeits verſucht aber die Verwaltung, durch teilweiſe merkwürdige Ausführungsbeſtimmungen zu den Geſetzen und Verordnungen dieſer Gefahr einer Außerkraftſetzung durch gerichtliche Inſtanzen entgegenzuwirken. Es iſt tatſächlich ſchon ſo weit gekommen, daß die Verwaltung dem Willen des Geſetzgebers durch derartige Maßnahmen glatt entgegenarbeitet und damit die Rechtsunſicherheit, die Rechtsnot noch vermehrt. Verſtändlich iſt damit die weitere Forderung des Anwaltstages auf eine klare Scheidung zwiſchen Geſetzgebung und Verwaltung.

Verſtändlich aber auch iſt die weitere Forderung der Aufhebung aller Ausnahme- und Sondergerichte. Hier ſtehen ſich namentlich wirtſchaftliche Intereſſen gegenüber, weil beſtimmte wirtſchaftliche Klaſſen für die Erledigung von Rechtsſtreitigkeiten, die ſich beiſpielsweiſe auf das Verhältnis von Arbeitgeber zum Arbeitnehmer beziehen, die Erhaltung bzw. Neueinrichtung von Sondergerichten erſtreben. Vielleicht kann man im Gegenſatz zum Anwaltstag die Erhaltung dieſer Sondergerichte in der erſten Inſtanz für zweckmäßig erachten, wird aber zugeben müſſen, daß die höheren Inſtanzen mit dem gewöhnlichen Rechtsweg übereinſtimmen müſſen, ſchon aus dem einfachen Grunde, weil ſich derartige Rechtsſtreitigkeiten ſachlich doch nicht ſo ſcharf begrenzen laſſen, als daß nicht Entſcheidungen in dieſen Fällen Rückwirkungen auf anderen Gebieten manchmal überraſchender Art haben müſſen.

Deutſcher Reichstag.

(57. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Mai

Das Haus überwies zunächſt einen Geſetzentwurf über den Beitritt Deutſchlands zum Spitzbergenvertrage dem Auswärtigen Ausſchuß und gab dann dem internationalen Übereinkommen über den Eiſenbahnfrachtverkehr ſeine Zuſtimmung. Bei der Fortſetzung der Beratung des

Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums

wandte ſich Abg. **Limbertz** (Soz.) gegen das Kaliwirtſchaftsgeſetz, durch das zahlreiche Kalibergwerke zur Stillegung gezwungen würden, und begründete ſeinen Antrag, der ſich für die Arbeiter einſetzt, die infolge des Kali- und Kohlenwirtſchaftsgeſetzes irgendwie geſchädigt werden. Zum Schluſſe wies der Redner darauf hin, daß Deutſchland nicht zu einer wirtſchaftlichen Geſundung kommen könne, wenn nicht der arbeitende Menſch ſeinem Werte entſprechend im Produktionsgeſetz gewürdigt würde.

Abg. Dr. **Brüning** (Ztr.) meinte, daß der Kalibergbau im Vordergrunde des wirtſchaftlichen Intereſſes ſtehen müſſe. Die Gefahr der Stillegung von Bergwerken, die durch den Syndikatsvertrag gegeben ſei, bedeute nicht nur eine ſchwere Schädigung der Arbeiterſchaft, ſondern auch des Anlagekapitals. Der Redner trat dann beſonders für die Verbeſſerung der Arbeitsbedingungen im Waldenburgiſchen Kohlenrevier ein.

Abg. **Koenen** (Komm.) bezeichnete das Eintreten eines Zentrumsabgeordneten für den Waldenburgiſchen Bezirk als Demagogie. Dann wandte er ſich der Kohlenkriſe im Ruhrrevier zu. Auch dort ſei die Not der Bergarbeiter groß.

In der Einzelberatung bemängelte bei den Ausgaben für das Statiſtiſche Reichsamt der Abg. **Simon-Franken** (Soz.) das Fehlen einer umfaſſenden und zuverläſſigen Produktionsſtatiſtik. Der vom Statiſtiſchen Reichsamt berechnete Lebenshaltungsindex entſpräche nicht der Wirklichkeit. In Intereſſe der Wirtſchaft läge eine Stärkung der inneren Kaufkraft durch eine allgemeine Erhöhung der jetzt ganz unzureichenden Löhne.

Abg. Frau Dr. **Behm** (Dtn.) wünſchte eine möglichſt ſorgfältige Erhebung über die Zahl und die Lage der Heimarbeiterinnen. Die Heimarbeit ſollte nicht bekämpft werden; ſie ſollte nur in ihren Löhnen und Leiſtungen geſteigert werden. Die jetzt in Berlin ſtattfindende Heimarbeitsausſtellung beweiſe am beſten, daß eine Geſundung der Heimarbeit bei gutem Willen durchaus möglich ſei.

Abg. **Simon-Franken** (Soz.) meinte, auch die diesjährige Heimarbeitsausſtellung zeige noch ſchlimme Elendsbilder.

Abg. **Krätzig** (Soz.) trat für ſchleunigſte Einrichtung eines Kartellamtes ein. Das Reichswirtſchaftsminiſterium habe es verſäumt, die Entwicklung des Kartellweſens zu kontrollieren.

Ein Antrag auf Erhöhung der Mittel zur Durchführung einer Kartellumfrage wurde angenommen. Nach unweſentlicher weiterer Ausſprache wurde darauf der Reichswirtſchaftsetat in zweiter Leſung angenommen. Das Haus verabſchiedete ebenfalls ohne Debatte den Etat des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrates.

Der Reichstag wandte ſich darauf der zweiten Leſung des Geſetzentwurfes über den Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes in Genf zu. Dabei trat der ſozialdemokratiſche Abgeordnete **Aufhäuſer** für eine ſchleunige Ratifizierung des Waſhingtoner Abkommens über den Achtſtundentag ein.

Darauf wurde die Beratung abgebrochen und das Haus vertagte ſich auf Mittwoch.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ruhrentſchädigung für die Arbeitnehmer.

Der Bundesvorſtand des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten hat den Reichsarbeitsminiſter erſucht, dem Reichstag unverzüglich einen Geſetzentwurf einzureichen, der die Frage der Entſchädigung der durch den Ruhrkampf benachteiligten Angeſtellten regelt. Er geht dabei von der Tatſache aus daß durch Beſetzung des Ruhrgebietes nicht nur den Arbeitgebern, ſondern beſonders auch den Arbeitnehmern großer Schaden zugefügt worden ſei Infolge der zahlreichen Betriebseinſchränkungen und -ſtillegungen haben große Teile der Arbeitnehmer, insbeſondere auch der Angeſtellten, entweder ihre Stellung verloren oder ſie ſind gezwungen worden, ſich mit ungünſtigeren Anſtellungsbedingungen zufriedenzugeben. Nach Entſchädigung der Betriebsinhaber halten die Arbeitnehmer es für eine ſelbſtverſtändliche Forderung der Gerechtigkeit, daß auch ihre Verluſte vergütet werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat an die Vaterländiſchen Verbände für die ihm zugegangenen zahlreichen Glückwünſche ein Danktelegramm geſandt.

Berlin. Die Sitzung des Reichsparteivorſtandes der Zentrumspartei findet am 13. Mai in Form einer Sitzung des erweiterten Parteivorſtandes ſtatt.

München. Die Techniſche Hochſchule in München hat den Reichspoſtminiſter Stingl zum Ehrendoktor ernannt.

Paris. Die deutſche und die franzöſiſche Liga für Menſchenrechte haben eine gemeinſame Entſchließung angenommen, in der die Notwendigkeit betont wird, im Hinblick auf die Wahl Hindenburgs den Kampf zur Annäherung Frankreichs und Deutſchlands energiſch fortzuführen.

Bukareſt. Nach längerem Krankenlager iſt der ehemalige Miniſterpräſident Alexander Marghiloman im 72. Lebensjahre verſtorben. Marghiloman war ein Freund Deutſchlands und hatte ſich wiederholt gegen eine Teilnahme Rumäniens am Weltkriege ausgeſprochen.

Sofia. Eine neue Kommuniſtenpartei iſt hier gegründet worden, die ſich gegen illegale Kampfmethoden ausſpricht, und die den gemäßigten Parteien ihre Unterſtützung zur Herbeiführung eines Regierungswechſels gewähren

Die Amneſtie beim Amtsantritt Hindenburgs.

Berlin, 11. Mai. Die Reichsregierung wird morgen offiziell den Erlaß einer Amneſtie beim Amtsantritt des Reichspräſidenten Hindenburg ankündigen. Die Reichsregierung wird dann in Beratungen, die ſchon begonnen haben, aber noch nicht abgeſchloſſen ſind, einen Geſetzentwurf formulieren, der dem Reichsrat und dem Reichstag zugehen wird. Gleichzeitig wird in Verhandlungen mit den Regierungen der Länder feſtgeſtellt werden, daß dieſe allgemeine Reichsamneſtie ohne weiteres von den Landesregierungen anerkannt wird. Über den Umfang der Amneſtie ſind noch keine Entſcheidungen getroffen. Sämtliche Fraktionen des Reiches und die Regierungen der Länder werden bei der Beratung des Geſetzentwurfes Gelegenheit haben, auf die Regelung der Einzelheiten Einfluß zu nehmen.

Tagung des Deutſchen Städtetages.

Mannheim, 11. Mai. Unter dem Vorſitz des Oberbürgermeiſters Böß-Berlin trat der Vorſtand des Deutſchen Städtetages im hieſigen Rathaus zu einer Sitzung zuſammen. Beſchloſſen wurde die Aufſtellung eines Entwurfs für ein Reichsmilchgeſetz. Ferner beſchäftigte ſich der Vorſtand mit der organiſatoriſchen Zuſammenfaſſung der Gemeinden zur Vertretung der kommunalen Forſtintereſſen. Zur Linderung der ſozialen und kulturellen Notſtände in Oberſchleſien ſoll die Hilfe der Reichs- und preußiſchen Staatsregierung angegangen und außerdem eine umfaſſende freigebige Hilfsaktion von ſeiten der deutſchen Städte eingeleitet werden.

Zuchthausſtrafe für einen Falſchmünzer.

Breslau, 11. Mai. Das Schöffengericht in Glatz verhandelte am Sonnabend gegen den bereits ſechsmal vorbeſtraften Arbeiter Richard Freund und deſſen Schweſter wegen Falſchmünzerei. Sie hatten falſche Dreimarkſtücke in den Verkehr gebracht. Freund erhielt drei Jahre Zuchthaus, ſeine Schweſter acht Monate Gefängnis.

Selbſtmord auf den Schienen.

Kottbus, 11. Mai. Geſtern nachmittag warf ſich zwiſchen Zallgaſt und Poley ein Liebespaar vor die Räder eines von Finſterwalde kommenden Zuges. Dem etwa 25 Jahre alten Mann wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, die 22 Jahr alte Braut erlitt ſchwere Schädelverletzungen.

Die Entwaffnungsnote der Alliierten.

London, 11. Mai. Wie Reuter meldet, ſtehen die verſchiedenen alliierten Regierungen im Meinungsaustauſch untereinander über eine Reihe von Entwürfen zu der Note, die an Deutſchland über die Entwaffnungsfrage gerichtet und wahrſcheinlich nach der Sitzung der Botſchafterkonferenz am 13. Mai abgeſandt werden ſoll.

Feuerkampf mit einer Kommuniſtenbande.

Sofia, 11. Mai. Die Kriminalpolizei hat, unterſtützt von der Bevölkerung, im Balkangebirge nahe dem Dorfe Gawrilowo den Zufluchtsort einer großen Kommuniſtenbande entdeckt. Bei der Aufforderung, ſich zu ergeben, leiſteten die kommuniſtiſchen Verſchwörer bewaffneten Widerſtand, worauf die Polizei von ihren Schußwaffen Gebrauch machte und in den Zufluchtsort eindrang. Es wurde ſehr viel Belaſtungsmaterial ſowie eine kleine Druckerei vorgefunden. Der Führer der Bande und einige Genoſſen wurden erſchoſſen.

Vereiteltes Attentat auf Präſident Calles.

Mexiko-City, 11. Mai. Präſident Calles von Mexiko entging heute wie durch ein Wunder der Ermordung. Maria Luiſa Jangurai, die Tochter vornehmer und bekannter Bürger Mexiko-Citys, wurde heute unmittelbar vor einer Audienz, in der ſie vor dem Präſidenten erſcheinen ſollte, verhaftet unter dem Verdachte des Planes, gelegentlich der Audienz den Präſidenten Calles zu ermorden. Die Verhaftete iſt geſtändig. Es handelt ſich anſcheinend jedoch nicht um eine Verſchwörung, ſondern um die perſönliche Abſicht der Verhafteten, die laut Erklärung der Polizeiärzte geiſtig nicht normal iſt.

Dr. Luther und das Zentrum.

Aus führenden Zentrumskreiſen hört das Berliner Tageblatt, daß ſich Reichskanzler Luther um einen engeren Anſchluß der Zentrumspartei an ſeine Regierungskoalition bemüht. Er will das Zentrum aus ſeiner vorſichtig abwartenden Haltung und unverbindlich ſachlichen Mitarbeit herausführen und für eine intenſivere Teilnahme an den Regierungsgeſchäften mit ſtärker betonter Verantwortlichkeit gewinnen. Das Zentrum hat, wie das Blatt weiter zu melden weiß, dieſe Eröffnungen mit ſtarker Zurückhaltung aufgenommen. Es bleibt bei ſeiner abwartenden Haltung, ohne zunächſt eine engere Bindung an das Kabinett Luther-Streſemann und die gegenwärtige Regierungskoalition in Erwägung zu ziehen.

Frankreich.

× Die Stichwahlen in Frankreich, die am letzten Sonntag zu den Gemeindevertretungen ſtattfanden, beſtätigten das Ergebnis des vorhergehenden Wahlſonntags. Die Wahlen ſchnitten mit einem Erfolg der Linksparteien ab. In Paris hat der Bloc national drei Sitze verloren. In Elſaß-Lothringen ſind in die meiſten Gemeindevertretungen Abgeordnete der Linken geſandt worden, ſo in Straßburg, Mülhauſen, Kolmar und Weißenburg.

Ein Sieg der Marokkaner.

Die franzöſiſche Front durchbrochen.

Die Nachrichten, die von dem Kriegsſchauplatz in Marokko vorliegen, beſagen, daß die Aufſtändiſchen einen großen Erfolg zu verzeichnen haben. Es iſt den Rifleuten gelungen, auf einer Breite von 30 Kilometern in die franzöſiſche Stellung einzudringen. Das Gros der Rifleute wird in Scheſchauan konzentriert.

Das Marokkoproblem iſt gegenwärtig das brennendſte Problem in der franzöſiſchen Öffentlichkeit. Nach allgemeinen Eindrücken zu ſchließen, verkennt niemand mehr den Ernſt der Lage. Man glaubt allgemein, daß die Ereigniſſe ſich in den nächſten Tagen überſtürzen werden. Es liegen Anzeichen vor, daß Abd-el-Krim nunmehr gewillt iſt, dem Entſcheidungskampf nicht auszuweichen.

Saatenſtand im Reiche.

Anfang Mai.

Für die Entwicklung der Saaten war die Witterung im April im allgemeinen günſtig, beſonders in der erſten Aprilhälfte, wo zumeiſt mildes und ſonniges Wetter herrſchte. Nach den Berichten zu Anfang Mai ſtehen die Saaten überall recht befriedigend und zeigen ein erfreuliches Ausſehen. Die Winterſaaten haben ſich, ſoweit ſie frühzeitig geſät wurden und entſprechenden Dünger erhielten, gut beſtockt und weiſen teilweiſe ſogar einen üppigen Stand auf. Etwas zurückgeblieben im Wachstum ſind nur ſolche Saaten, die im Herbſte wegen verzögerter Aberntung der Felder zu ſpät in die Erde gekommen waren. Nicht ſelten macht ſich auf den Saatfeldern aber ſchon eine ſtarke Verunkrautung bemerkbar. Klee, Luzerne und trockene Wieſen zeigen einen guten Anſatz und verſprechen bei entſprechender Witterung für den erſten Schnitt reichliche Erträge. Die niedriggelegenen Wieſen leiden teilweiſe noch unter zu ſtarker Bodennäſſe, wodurch der Graswuchs noch beeinträchtigt wird.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt ſich folgende Beurteilung des Saatenſtandes im Reichsdurchſchnitt: Winterweizen 2,4 (im Vormonat 2,6), Winterſpelz 2,5 (2,7), Winterroggen 2,5 (2,5), Wintergerſte 2,5 (2,6) Klee 2,4 (—), Luzerne 2,4 (—), Bewäſſerungswieſen 2,2 (—), andere Wieſen 2,6. Umpflügungen infolge Auswinterung und Schädigung durch tieriſche Schädlinge ſind in dieſem Jahre — im Gegenſatz zum Vorjahre — nur in verhältnismäßig geringem Umfange notwendig geworden. Von den diesjährigen Anbauflächen betrugen die Umpflügungen im Reichsdurchſchnitt bei Weizen 0,7 % (gegen 6,6 % im Vorjahr), Spelz 0,4 % (3,3 %), Roggen 0,8 % (11,9 %), Gerſte 0,3 % (5,5 %), Klee 0,4 % (2,4 %), Luzerne 1.2 % (7,4 %).

Die Ausſaat des Sommergetreides iſt zum größten Teil beendet. Mit dem Legen der Kartoffeln und dem Drillen der Rüben iſt überall begonnen.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

20] (Nachdruck verboten.)

„Und Sie halten es für möglich, daß ſie morgen einwilligen würde, meine Frau zu werden — trotz ihrer unverkennbaren Zuneigung für dieſen Doktor?“

„Ich habe meine beſonderen Gründe, es ſogar für wahrſcheinlich zu halten. Aber ich werde Ihnen dieſe Gründe nicht verraten. Gar zu bequem darf ich Ihnen die Sache doch nicht machen.“

„Es iſt ein Blick in den Himmel, den Sie mir da eröffnen. Aber der Herr Konſul? Wird er mich nicht als einen Narren auslachen, wenn ich mit einem ſo vermeſſenen Anſinnen zu ihm komme?“

„Vielleicht kann ich Ihnen auch da ein wenig vorarbeiten, obwohl ich nicht gern etwas Beſtimmtes verſprechen möchte. Jedenfalls werde ich meinem Manne ſagen, daß ich Sie für morgen zu Tiſch geladen hätte. Kommen Sie dann eine halbe Stunde zu früh und führen Sie Ihre Sache ſo gut Sie können.“

Noch einmal küßte Milner ihre Hand. „Ich bin wie in einem Traum,“ ſagte er. „Noch vor einer Viertelſtunde hegte ich keine Hoffnung mehr und wäre am liebſten von da oben hinuntergeſprungen in den Fluß — und jetzt —“

„Oh, bitte, ich übernehme keine Bürgſchaft für Ihren Erfolg. Denn nicht bei mir liegt hier die Entſcheidung. Ich will Ihre Helferin ſein, ſoweit meine Kräfte reichen — das iſt alles, was ich Ihnen verſprechen kann.“

„Und es iſt mehr, als ich in meinen kühnſten Träumen zu hoffen gewagt hätte. Nie werde ich aufhören, Sie dafür wie eine gütige Fee zu verehren.“

„Danken Sie mir, wenn es dazu an der Zeit ſein wird. Und jetzt gehen Sie.“

• • •

Die Unterhaltung zwiſchen den beiden Inſaſſen des Segelbootes war bei weitem nicht ſo lebhaft, als die zwiſchen Frau Magda Gernsheim und ihrem Schützling. Langſam glitt die „Aurora“ vor dem ſchwachen Winde über den faſt unbewegten Waſſerſpiegel hin, und als ſie die Mitte des Fluſſes erreicht hatte, ließ Eva die Hand mit dem Taſchentuche, das ſie bis dahin grüßend gegen das Ufer geſchwenkt hatte, ſinken, und vertiefte ſich, den Arm auf die Bordwand ſtützend, in die Betrachtung des lieblichen Landſchaftsbildes um ſie her.

Eberhard Lettinger ſtörte ſie nicht in ihrer Verſunkenheit. Aber da ihm bei der leichten, gleichmäßigen Briſe Segel und Steuer ſehr wenig zu ſchaffen machten, konnte er ſeinen Blick unausgeſetzt auf dem feingeſchnittenen Profil ihres ſeitwärts gewandten Geſichts ruhen laſſen.

Endlich war es doch Eva, die zuerſt das Wort nahm.

„Wie ſchön das iſt! — Wie wunderſchön!“ ſagte ſie. „Man fühlt ſich ſo ganz losgelöſt von allem, was beunruhigt und bedrückt. Es müßte köſtlich ſein, wenn man in ſolchem dahinſchwebenden Boote immer weiter und weiter fahren könnte in unendliche, unbekannte Fernen, wie die Prinzeſſinnen im Märchen, die ausziehen, um das Glück zu ſuchen.“

„Irgendwo aber pflegen ſchließlich auch dieſe Märchenprinzeſſinnen zu landen, Fräulein Eva.“

„Gewiß! Auf einer wunderbaren, geheimnisvollen Inſel mit leuchtenden Blumen, murmelnden Quellen und Vögeln, deren Gefieder wie von tauſend Edelſteinen funkelt.“

„Ja. Und inmitten dieſer Inſel zwiſchen Zypreſſen und haushohen Hecken, durch deren Gezweig keines Unberufenen Auge dringen kann, erhebt ſich der Marmortempel der Glückſeligkeit, zu dem nur Sonntagskinder den Weg finden, wenn ſie ganz ohne Falſch und reinen Herzens ſind, wie —“

„Wie Sie!“ hatte er ſagen wollen; aber er unterdrückte das letzte Wörtchen noch zur rechten Zeit, und Eva hatte ſich ſo ganz in ihre Phantaſiewelt eingeſponnen, daß ſie ſein plötzliches Abbrechen nicht bemerkte.

„Der Tempel der Glückſeligkeit!“ wiederholte ſie ſinnend. „Wer einem doch ſagen könnte, wie es in dieſem Tempel ausſieht und welches Geheimnis er umſchließt!“

„Wenn Sie verſprechen, es niemand ſonſt zu verraten, will ich es Ihnen ſagen. Zuerſt kommt man in den Vorraum, in den das Licht durch roſenrote Fenſter fällt. Eine Schar von lächelnden Kindern mit Veilchen im Haar und Blumenketten in den Händen ſchwebt ſingend um den Eintretenden her. Ihr Geſang iſt ſo ſüß, ſo lockend, daß man nicht müde werden kann, ihm zu lauſchen. Fragt man ſie aber nach ihren Namen, ſo flüſtern ſie: Wir ſind deine Hoffnungen und deine Wünſche. — Es gibt viele, Fräulein Eva, die ſich in dieſer Vorhalle des Tempels ſo wohl fühlen, daß ſie niemals weiter kommen als bis hierher.“

„Die anderen aber, denen Hoffnungen und Wünſche nicht zur Glückſeligkeit genügen, was iſt ihnen in Ihrem Märchentempel vorbehalten, Herr Doktor?“

„Sie werden von unſichtbaren Händen in ein magiſch beleuchtetes Zwiſchengemach geleitet, aus deſſen Höhe eine leiſe Sphärenmuſik ertönt — eine Muſik, die ihnen das Herz ſo weich macht, daß es ſchier die Bruſt zerſprengen möchte. Eine verſchleierte Frauengeſtalt kredenzt ihnen in demantener Schale einen Trank, der voll berauſchender Süßigkeit iſt und doch einen gar bitteren Nachgeſchmack auf der Zunge zurückläßt. Nie gekannte Wonnen durchſtrömen ihre Seele; aber ſie ſind ſeltſam untermiſcht mit Empfindungen nie gekannten Leides. Und wehe denen, die verurteilt ſind, in dieſem Zwiſchengemach zu verharren; denn der Trank, der ſie berauſchte, wird allgemach zum freſſenden Gift, das ihnen Herz und Hirn verzehrt.“

Evas Geſicht hatte ſich dem Sprechenden jetzt voll zugewendet: „Und dieſe verſchleierte Frauengeſtalt? — Hat auch ſie einen Namen?“

„Ja — ſie nennt ſich die Sehnſucht.“

„Aber das Letzte — das Allerheiligſte in Ihrem Tempel?“

„Das, Fräulein Eva, kann ich Ihnen nicht beſchreiben — noch nicht! Denn der Vorhang, der dies Herrlichſte und Schönſte verhüllt, hat ſich mir noch nicht gelüftet. Ich bin bis zur Stunde leider nicht weiter als bis ins Gemach der Sehnſucht eingedrungen.“

Ihre Augen begegneten den ſeinen und langſam breitete ſich ein feines Rot über ihr Geſicht.“

(Fortſetzung folgt.)

Steuerdruck und Arbeitsfreude.

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Berlin-Grunewald.

Wenn auch zugegeben werden ſoll, daß das Reich zur Erfüllung ſeiner Verpflichtungen nach dem Dawes-Plan große Summen aufbringen muß, ſo ſollten die Steuern doch derart bemeſſen ſein, daß die Exiſtenzmöglichkeit des ſchaffenden Teiles der Bevölkerung nicht bedroht wird. Dazu iſt aber nötig, daß in den Vollſtreckungsabteilungen der Finanzämter und Steuerkaſſen Leute ſind, die ein Höchſtmaß von wirtſchaftlichem Verſtändnis beſitzen. Es mutet ſeltſam an, wenn behauptet wird, wie es geſchieht, wer Reparaturen an ſeinem Grundſtück vornimmt, „verbeſſert" ſein Vermögen. Wer das ſagt, kennt eben den Unterſchied zwiſchen Neuanſchaffung und Inſtandhaltung nicht. Ich glaube nicht, daß jemand es als eine Verbeſſerung ſeines Vermögens betrachtet, wenn ihm die Taſchenuhr zerbricht und er dieſe reparieren läßt. Selbſt wenn er die Uhr von Zeit zu Zeit reinigen läßt, damit ſie nicht reparaturbedürftig wird, iſt auch das keine Verbeſſerung des Vermögens, denn in beiden Fällen wird ja doch ein Teil des Vermögenswertes auf einen anderen Teil aufgewendet. Was der Steuerpflichtige auf der einen Seite nicht mehr „vermag", wird ihm mit einem anderen Teil ermöglicht. Wer aber nicht in der Lage war, laufend für die Inſtandhaltung ſeiner Vermögensteile ſorgen zu können, hat ſchließlich den Schaden, daß er recht große Aufwendungen zu machen hat. Durch dieſe Aufwendungen offenbart ſich dann erſt der durch den Gebrauch (Abnutzung) eingetretene Verluſt.

Anders liegt natürlich die Sache, wenn jemand ſich einen Gegenſtand anſchafft, um ihn zu Erwerbszwecken zu benutzen. Damit iſt das Kapital nutzbringend angelegt, und man kann erſt dann von einer Verbeſſerung der Vermögenslage ſprechen. Das Urteil der Finanzbeamten iſt gerade in der letzten Zeit dadurch vielfach getrübt, daß die Gewerbetreibenden zum Teil beſſere Umſätze als im Sommer vorigen Jahres erzielen. Sie bedenken aber nicht, daß mancher, um nur einigermaßen die Bedürfniſſe für ſich und ſeine Familie befriedigen zu können, ſeine Ware unter den Geſtehungskoſten verkaufen muß. Das geht allerdings aus den Voranmeldungen nicht hervor. Aber es hindert den Fiskus nicht, von ſolchem verluſtbringenden Umſatz Umſatzſteuer, Einkommenſteuer und Gewerbeſteuer zu erheben.

Man darf auch nicht vergeſſen, daß es Leute gibt, die möglichſt viele Waren auf Ziel einkaufen, ohne an die Bezahlung der Waren zu denken. Dadurch macht ſich allerdings eine „Belebung in Handels- und Induſtriekreiſen" bemerkbar, aber von einer Wirtſchaftlichkeit kann hierbei nicht die Rede ſein. Im günſtigſten Falle werden Wechſel gegeben, und es wird ſich in einigen Monaten zeigen, ob die Verpflichtungen erfüllt werden können. Hierfür beſteht wenig Ausſicht, und die Zuſammenbrüche laſſen ſich mit einiger Sicherheit vorausſehen.

Der Untergang vieler Unternehmen iſt auch deshalb nur eine Frage der Zeit, weil es ſelbſtverſtändlich iſt, daß mit den nur wenigen Prozenten des Kapitals der Vorkriegszeit nicht die gleichen Umſätze erzielt werden können wie damals. Das hat man ſich aber in den Kreiſen der Gewerbetreibenden noch immer nicht genügend klargemacht, und wenn das Gebäude bisher noch nicht ins Wanken geraten iſt, weil friſch-fröhlich darauf losgepumpt wurde, ſo werden ſchließlich die Grundmauern doch zuſammenbrechen müſſen.

Die Steuergeſetze berückſichtigen die anormalen Ereigniſſe in der Wirtſchaft wenig oder gar nicht. Es braucht nur ein Krankheitsfall in der Familie des Wirtſchafters einzutreten, um den Zuſammenbruch herbeizuführen. Das wäre aber keine Zufälligkeit, denn gerade die weniger begüterten Kreiſe mußten es vielfach unterlaſſen, ſich die nötige Erholung und ärztliche Pflge zu gönnen, die erforderlich iſt, um ſich geſund zu erhalten. Wohin es dann führt, wenn Steuerpflichtige trotz mühſamer Arbeit nichts übrigbehalten, liegt auf der Hand; es ſchwindet die Arbeitsfreude, ohne die die Volkswirtſchaft zum Untergange verurteilt iſt.

Natürlich gibt es Leute, die die Steuerbehörde nach Strich und Faden betrügen, aber dieſer Kreis hat ſich außerordentlich verengt, und man kann die vielen Unſchuldigen nicht unter den Sünden der wenigen Schuldigen leiden laſſen. Was nutzt es, wenn der Reichsfinanzminiſter wie es jetzt geſchieht, einſieht, daß die Vorauszahlungen auf die Einkommenſteuer z. B. für die in den §§ 7—9 der zweiten Steuernotverordnung behandelten Steuerpflichtigen zu hoch ſind, und von jetzt ab bei Vierteljahrseinkommen von über 2000 Mark für die nächſten 2000 Mark ſtatt 20% nur 15% erhebt, wenn trotzdem die für die Erhebung der Steuern in Betracht kommenden Beamten nicht allgemein mit der nötigen Einſicht vorgehen. Man bedenke nur, wie gerade vom Mittelſtand hohe Verzugszinſen und Mahngebühren im vorigen Jahr erhoben wurden, und wie dieſe in vielen Fällen den vierten Teil und mehr der ganzen Steuern betrugen. Hier ſollte unterſucht werden, ob dieſe Steuerpflichtigen tatſächlich in der Lage waren, die Steuern pünktlich zu entrichten, oder ob ſie die Steuern nur deshalb nicht zahlen konnten, weil ſie doch zunächſt einmal gegen ſich und gegen ihre Familie die Verpflichtung haben, das Leben zu erhalten. Daran muß auch der Staat das größte Intereſſe haben, denn was nutzt es ihm, blühende Ländereien zu beſitzen, wenn das Volk krank und ſiech geworden iſt und die Früchte nicht ernten kann?

Die Zeiten ſind trübe und man ſollte vor allen Dingen dafür ſorgen, daß die Arbeitsfreude in den ſchaffenden Kreiſen erhalten bleibt. Das kann die Steuergeſetzgebung nicht bewirken, wenn ſich Finanz- und Steuerkaſſen füllen und ſich nicht um den leidenden Zuſtand der Steuerpflichtigen kümmern. Bevor zu Zwangsmaßregeln geſchritten wird, müßten Wirtſchaftsausſchüſſe befragt werden, und es darf nicht zu Recht beſtehen, daß der in Bedrängnis lebenden Bevölkerung, abgeſehen von Verzugszinſen, gewiſſermaßen als wiederkehrende Laſten auch noch Mahngebühren in Anſatz gebracht werden. Allerdings ſind die Verzugszinſen auf 9% pro Jahr herabgeſetzt, aber unter den Laſten der früher berechneten hat heute noch ſo mancher zu leiden

Das Geheimnis des Roulette.

Glücksſpieler und ihre Syſteme.

Seit meiner Jugend habe ich manches Syſtem geſehen, mit dem man in Monte Carlo oder anderswo totſicher gewinnt; ich habe die einſchlägige Literatur kennengelernt, die ſich mit der Erfindung dieſes „Steins der Weiſen" beſchäftigt, und Syſtemſpieler kennengelernt, die mit der Überzeugung eines Galilei und eines Kopernikus „ihr Syſtem" verteidigten. Vor einigen Jahren produzierte ſich in Berlin ein Syſtemſpieler, der — er behauptete infolge eines Verſehens — ſchließlich ſein ganzes Kapital verlor. Es beſtand glücklicherweiſe nur aus Blüten und Spielmarken, deshalb war der Schaden nicht groß. Immer wieder gibt es Syſtemleute, die den Beweis erbringen wollen, daß es trotz alledem doch möglich ſei, die Bank von Monte Carlo, die millionenreiche, bisher ſtets gewinnende Bank im Fürſtentum Monaco, zu ſprengen. Es ſind durchaus keine Betrüger, die das behaupten, ſo wenig Betrüger, wie irgendein Erfinder, der theoretiſch von ſeiner Erfindung überzeugt iſt und daraufhin einen vertrauenden Geldmann ſucht. Es gibt ſogar Syſtemſpieler — allerdings weiße Raben —, die gar keinen Geldmann ſuchen. Die für ihr Syſtem die eigene Haut zu Markte tragen und ſchließlich — ihr Geld verſpielen? O nein! Die gewinnen und auf ihr Syſtem natürlich nun ſchwören.

Die meiſten Syſteme ſtützen ſich auf die ſogenannte Progreſſion, d. h. die Erhöhung des Einſatzes bis zum Augenblick des Gewinnſtes. Dieſe Art des Spieles müßte zum Ziel führen, wenn die Bank von Monte Carlo nicht einen Riegel in Geſtalt des Maximums vorſchieben würde. Nur ein Einſatz, der einen Gewinn im Geſamtbetrage von nicht mehr als zirka 6000 Frank ergeben würde, iſt geſtattet, ein höherer nicht. Deshalb darf man auf eine einzelne Nummer nur höchſtens 180 Frank ſetzen: der Gewinn wird 35fach, mit dem Einſatz 36fach bezahlt, und der Gewinn beträgt daher 6300 Frank. Setzt man zwei benachbarte Nummern (à cheval), ſo beträgt der höchſte Einſatz 360 Frank, der Gewinn 6120 Frank; bei vier Nummern (Carré) iſt der höchſte Einſatz 720 Frank, der Gewinn bloß 5760 Frank. Das erklärt ſich alles daraus, daß die Bank für 37 Nummern Einſätze, aber nur 36fachen Gewinn kalkuliert. Dieſe 37. Nummer, die den Gewinn der Bank ausmacht, iſt das Zéro, die 0. Fällt die rotierende Kugel in jene Rille, die die Nummer 0 trägt, ſo zieht die Bank von allen Nummernſpielern — mit Ausnahme derer, die 0 geſetzt haben — die Gewinne ein, von den Chancenſpielern, die auf Farben oder Gerad und Ungerad oder Hoch und Nieder geſpielt haben, die Hälfte Das iſt der Profit der Bank — ein Siebenunddreißigſtel = 2,70 %. Dieſer anſcheinend geringe Prozentſatz, der ſich beim Spiel auf einfache Chancen noch auf die Hälfte = 1,35 % ermäßigt, dieſer „Bankdiskont" macht in der Bilanz der Spielbank eine ungefähre Einnahme von 35 Millionen Frank jährlich.

Greifen wir irgendeines der Syſteme heraus, ſo erſcheint es auf den erſten Blick vielleicht ſehr verlockend. Ein angeſehener Rechtsanwalt erklärte mir: „Ich ſetze immer auf „rouge" oder „noir", verdopple meinen Einſatz und habe noch jedesmal in Monte Carlo gewonnen." Das Syſtem, das der Herr Anwalt hatte, iſt glänzend: es heißt nämlich Glück. Der geſchätzte Herr war dreimal in Monte Carlo, jedesmal einige Stunden im Spielſaal. Er iſt vermögend genug, auch eine Serie von acht oder neun Rot oder Schwarz auszuhalten, indem er den Einſatz verdoppelt, und eine höhere Serie kam gerade in der Stunde, in der er ſpielte, nicht. Aber ſie kam ſicher in der nächſten oder in einer der folgenden Stunden, und der Herr Rechtsanwalt hätte mit ſeinem Syſtem das Maximum erreicht, das bereits beim elften Male eintritt. Bei der elften Verdoppelung überſteigt der Einſatz ſchon 6000 Frank, ebenſo der Gewinn, der bei einfachen Chancen (es ſpielen achtzehn Nummern gegen achtzehn und gegen 0) einfach, alſo 1 für 1 bezahlt wird. Somit hätte der Herr Anwalt, wenn zwölfmal Rot gekommen wäre, auf Schwarz über 7000 Frank unrettbar verloren

Aber man ſchützt ſich vor dem raſchen Erreichen des Maximums, inedm man ſeine Einſätze nicht nach der einfachen mathematiſchen Progreſſion — 2, 4, 8, 16 uſw. — verdoppelt, ſondern in arithmetiſcher Reihenfolge ſteigert, alſo 1, 2, 3, 4 uſw., die nach ihrem angeblichen Erfinder Montant d'Alembert genannt wird. Bei einfachen Chancen, die nur einfach zahlen, führt dieſe Progreſſion ſelten zu einem Ziele, bei langen Serien aber zu großen Verluſten. Man ſpielt aber nicht nur auf einfache Chancen, ſondern auf kleinere Nummerngruppen, Dutzende, bei denen im Gewinn inkluſive Einſatz das Geld ſich verdreifacht (3 mal 12 ſind 36), auf Transverſales simples und pleines, d. h. ſechs oder drei nebeneinanderliegende Nummern, wobei der Gewinn ſechs- bzw. zwölffaches Geld bringt, das Carré oder vier zuſammenhängende Nummern, wofür inkluſive Einſatz neunfach bezahlt wird (wieder 4 mal 9 ſind 36).

Man wartet nun z. B. ab, bis eine Nummerngruppe länger nicht gekommen iſt, als ſie der mathematiſchen Wahrſcheinlichkeit nach ausbleiben durfte. Man erwartet, daß die drei Dutzende der Nummern, als 1—12, 13—24, 25—36 einander ablöſen. Iſt ein ganzes Dutzend aber mehr als dreimal ausgeblieben, ſo müßte es ſich nun einſtellen und ſich ſo oft wiederholen, als es früher gefehlt hat. Das geſchieht auch. Es iſt feſtgeſtellt, daß im Laufe eines Spieljahres faſt genau ſo oft Rot und Schwarz, Gerade und Ungerade, Dutzende, Transverſalen, einzelne Nummern kommen, daß alſo ein Ausgleich in jeder Form ſtattfindet. Aber die Schwankungen innerhalb der kürzeren Zeiträume, innerhalb von Tagen oder Stunden ſind weſentlich und dieſe Schwankungen — das Ecart — verurſachen dann jene Störungen, durch die einzelne Nummern oder Nummerngruppen unverhältnismäßig lange ausbleiben, andere wieder unverhältnismäßig oft ſich wiederholen. Alle Syſteme verfolgen aber eine gewiſſe Chance, eine Nummerngruppe oder Nummer durch eine mehr oder minder fein ausgeklügelte Kombination bis an die ſcheinbar nur mögliche Grenze des Ausbleibens und rechnen mit einem ganz beſtimmten äußerſten Moment, an dem der Gewinn ſich einſtellen muß. Dieſer äußerſte Moment iſt aber nicht der äußerſte. Er ſchiebt ſich — zuweilen ganz erheblich — noch weiter hinaus, als das Maximum und auch die Geldmittel des Spielers es geſtatten, und in dieſem Augenblick iſt das Syſtem, nicht aber die Bank geſprengt.

Dr. B. Schidlof.

Brautbriefe.

Skizze von Elſe Hähnel.

(Nachdruck verboten.)

Nein . . . es ging nicht mehr. Sie wollte nicht mehr. Das Maß war voll. Man war doch keine Sklavin für den Mann, kein Spielball ſeiner wechſelnden Stimmungen, die alle Tage wunderlicher und entſetzlicher wurden.

Was man kochte, war nicht gut genug, was man tat, wurde getadelt, neue Hüte, Kleider, Wäſche, Handſchuhe und Stiefel waren für eine Frau überhaupt nicht nötig, und ganz unſchuldige Vergnügungen, wie Kino, Konditorei und Theater gab's überhaupt nicht

---

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

27)

(Nachdruck verboten.)

„Wie weit wir uns ſchon entfernt haben!" ſagte ſie. „Wollen wir nicht doch lieber umkehren?"

Gehorſam drehte Eberhard Lettinger das Ruder und eine halbe Minute lang hatte er mit dem Segel zu tun. Noch ehe er das Manöver beendet hatte, begann Eva von einem Buche zu ſprechen, das er ihr vor einigen Tagen gebracht hate. Ihre Wißbegierde hinſichtlich des Tempels der Glückſeligkeit ſchien alſo vorläufig befriedigt.

Auch ihr Begleiter nahm das abgebrochene Thema nicht wieder auf. —

Leicht nur ſtieß das geſchickt geſteuerte Boot ans Ufer, und mit einem weiten Sprung war Eberhard Lettinger auf dem Lande, um es zu befeſtigen. Zu raſch vielleicht hatte Eva ihm folgen wollen. Das zierliche Fahrzeug ſchwankte bedenklich, als ſie ihren Fuß auf den Bordrand ſetzte, und ſie wäre gefallen, wenn der junge Arzt ſie nicht gewandt aufgefangen hätte.

Ein paar Minuten lang ruhte die weiche, geſchmeidige Mädchengeſtalt an ſeiner Bruſt, und als er ihren raſchen, warmen Atem über ſeine Wangen ſtreifen fühlte, da konnte er der mächtigen Verſuchung nicht widerſtehen. Er küßte ſie auf den Mund.

Mit geſchloſſenen Augen duldete Eva die Liebkoſung; ja, es war, als ob ihre Lippen zart und ſchüchtern den Druck der ſeinen erwiderten.

Da preßte er ſie mit leidenſchaftlichem Ungeſtüm an ſich und flüſterte frohlockend: „Die Tür zum Allerheiligſten iſt offen. Nun werden wir Hand in Hand über die Schwelle gehen."

Elftes Kapitel.

Magda kam ihnen raſchen Schrittes vom Hauſe aus entgegen.

„Man hat nach Ihnen gefragt, Herr Doktor! Ihre Wirtſchafterin telephonierte, daß der Amtsrichter Stierling dringend um Ihren Beſuch gebeten habe. In dem Zuſtande ſeines Kindes ſei eine Verſchlechterung eingetreten, und er befinde ſich in der größten Sorge. — Aber Sie können dem Herrn ja vielleicht telephoniſch mitteilen, was er zu tun habe."

„Ein Verfahren, das ebenſo bequem als pflichtwidrig wäre, Frau Konſul! So ſchwer es mir auch fällt, mich gerade jetzt zu verabſchieden, es dürfte mir doch kaum etwas anderes übrig bleiben."

Während der wenigen Minuten, die er noch verweilte, blieb Magda beharrlich an Evas Seite, ſo daß er darauf verzichten mußte, dieſer ein zärtliches Wort zum Abſchied zu ſagen. Es widerſtrebte ihm, daß gerade Magda die erſte ſein ſollte, der er ſein Glück verriet, und er vergönnte ſich's darum nicht einmal, einen vielſagenden Blick oder einen wärmeren Händedruck als ſonſt mit dem geliebten Mädchen zu tauſchen.

Bis zum Gartentor hatten die beiden Damen dem Arzt das Geleit gegeben. Nun ſchritten ſie langſam Seite an Seite dem Hauſe wieder zu. Eva fühlte offenbar kein Bedürfnis, ein Geſpräch zu beginnen. Sie hatte bis jetzt nicht daran gedacht, nach Stuart Milner zu fragen, und erſt als Magda wie in leiſem Vorwurf ſagte: „Nun, da auch Milner fort iſt, werden wir einen ſehr ſtillen Sonntagabend haben, mein Liebling —" kam er ihr wieder in den Sinn.

„Iſt er fort?" fragte ſie ohne beſonderes Intereſſe. „Weshalb ging er denn ſchon ſo bald?"

„Fällt es dir ſchwer, das zu erraten? Er fühlte ſich durch deine heimliche Flucht mit dem Doktor in tiefſter Seele verletzt, und ich glaube nicht, daß er jemals wieder hierherkommt."

„Aber ich bin ihm doch keine Rechenſchaft ſchuldig über das, was ich tue. Das Ganze war ja auch nur ein Scherz."

„Ein etwas grauſamer Scherz, liebe Eva! Er hat dir wohl kaum einen Anlaß gegeben, ſo unbarmherzig mit ſeinen Empfindungen zu ſpielen."

„Das will ich auch gar nicht. Er ſoll nur merken, daß er ſich zuviel herausnimmt, wenn er verlangt, ich müſſe mich ausſchließlich mit ihm beſchäftigen."

„Du machſt dir alſo gar nichts aus ihm und bedauerſt es nicht, daß er im Groll wegging?"

„Gewiß — es tut mir leid, denn er iſt ein guter, liebenswürdiger Menſch, und ich habe ihn ſehr gern. Aber ich kann ihn doch nicht um Verzeihung bitten, wenn ich auch andern Gäſten unſeres Hauſes die gebührende Rückſicht erweiſe."

„Wenn ich nun gleich ihm der Meinung wäre, daß du in dieſer Rückſichtnahme heute zu weit gegangen biſt? Es war weder klug noch ſchicklich, liebe Eva, was du getan haſt."

Das junge Mädchen war ſehr rot geworden und mit einer haſtigen Bewegung ſuchte ſie ſich dem Arm der Stiefmutter zu entwinden. „Bitte — keine Zurechtweiſung! Heute nicht! — Ich bin in einer ſo glücklichen Stimmung, daß es lieblos wäre, ſie mir zu zerſtören."

„Es war gewiß die Waſſerfahrt mit Doktor Lettinger, die dich in dieſe glückliche Stimmung verſetzt hat?"

„Vielleicht — ich weiß nicht."

„Geſchah es denn heute zum erſten Male, daß er dich küßte?"

Erſchrocken blickte Eva auf. „Du haſt es geſehen? O, dann — dann verſtehe ich dich freilich! Magda, liebſte Magda, denkſt du darum ſchlecht von mir, weil ich es litt?"

„Nein, ſicherlich nicht, mein Liebling! Ich weiß ja, welche Macht er über Frauenherzen beſitzt. Wie hätteſt gerade du ihm widerſtehen ſollen, du, die du faſt noch ein Kind biſt und außerdem den Lebensretter in ihm verehrſt."

Sie ſtreichelte liebkoſend Evas glühende Wange.

„Mein armes, armes Kind," flüſterte ſie, als der braune Kopf ſich ſchamhaft an ihre Schulter ſenkte. „Warum habe ich dich nicht beſſer vor ihm gehütet?"

Da richtete ſich Eva mit einem Ruck empor und eine ängſtliche Frage war in ihren Augen. „Wie du das ſagſt! Gerade als wenn es ein Unglück für mich wäre, daß er mich lieb hat."

(Fortſetzung folgt.)

Sie zankten ſich. O . . . Paul und Hannchen zankten ſich morgens, mittags und abends und in der Nacht auch noch.

Schon allein dieſe ewige eklige Rechnerei. Früher hatte er es nur mündlich getan. Jetzt ſchrieb er ſeine Ausgaben auch noch auf, ihre dazu ſummierte, ſtöhnte, griff ſich an den Kopf und erklärte, ſie ſei eine Verſchwenderin. Was ſie wohl ſagen würde, was ſie wohl tun würde, wenn etwa doch noch einmal was Kleines käme. Dafür müſſe es doch auch reichen. Die anderen Kollegen hatten eins, zwei, drei und mehr Kinder und kämen mit ihrem Gehalt aus. Aber das wären auch Frauen . . . Donnerwetter . . . Prachtexemplare. Die dächten gar nicht daran, dreimal die Woche auszugehen. Die würden lieber barfuß gehen als Seidenflorſtrümpfe tragen, Lackſchuhe, Lederhüte und Handſchuhe. Die verſtänden auch zu wirtſchaften, zu kochen . . . ohne Fleiſch zu kochen und doch ſchmackhaft und nahrhaft . . . jawohl. Und wenn die Männer nach Hauſe kämen, müde, abgearbeitet, dann machten ſie ein freundliches Geſicht, während ſie maulte . . . maulte . . . und unzufrieden war . . .

Na . . . ſchön, er ſollte bald von ihr befreit ſein. Das war ja heute mittag bei Tiſch entſetzlich geweſen. Noch dazu am Sonntag, am einzigen Tag in der Woche, wo man mal zuſammen in Ruhe und Gemütlichkeit hätte ausgehen können . . . draußen einmal elegant bei Muſik im Café ſitzen könnte oder ein Kabarett beſuchen und lachen, lachen nach Herzensluſt . . .

Nein . . . er wollte nicht. Erſtens war er müde, zweitens hätte er kein Geld für Luxus, drittens wäre es am ſchönſten zu Hauſe.

Na, ſie war wütend, wütend. Sie würde allein wegfahren, hatte ſie erklärt. Und gleich für immer. Bei Mutter in Oranienburg brauchte ſie ſich wenigſtens nicht alle Tage aufregen. Da könne ſie kommen, wann ſie wolle, immer fände ſie eine offene Tür und mehr Abwechſlung in der kleinen Stadt als hier in Berlin bei einem Manne, der nur an ſich denkt und ein Ekel iſt. Sie packe . . . jawohl, wenn er ſich jetzt wieder zwei bis drei Stunden ſchlafen lege, wie alle freien Sonntagnachmittage, packe ſie ihren Koffer und gehe zur Mutter. Und er könne meinetwegen ſagen, ſie hätte ihn böswillig verlaſſen und ſich ſcheiden laſſen.

„Bitte,“ hatte er geantwortet. „Ich halte dich nicht. Wenn du gehen willſt, ſo mußt du wiſſen, warum. Packe nur und vergiß deine teuren Handſchuhe nicht. Damit du in Oranienburg wenigſtens auf deine . . . vielmehr meine Koſten kommſt . . .“

Und ganz ruhig war er ins Herrenzimmer gegangen und hatte ſich dort ſicher ſehr gemütlich und weich auf dem breiten Ruhebett niedergelaſſen.

Frau Hannchen kochte vor Wut. Erſt ſtarrte ſie ein Weilchen nach der geſchloſſenen Tür, die er ſo merkwürdig langſam hinter ſich zugezogen, dann blickte ſie durch das Fenſter, durch das ein troſtloſes Novembergrau kam.

Auf dem Tiſch ſtand noch das halbe Mittageſſen. Das hatte er ihr auch gründlich verdorben. Er glaubte nicht, daß es ſo viel gekoſtet hatte, wie ſie erzählt hat. Sie ſolle ihm das mal vorrechnen. Und als ſie dazu keine Luſt hatte, weil ſie doch Schmuh beim Wirtſchaftsgeld heute herausſchlagen mußte, wenn ſie das Geld für den Reiher bald zuſammenhaben wollte, hatte natürlich ein Wort das andere gegeben, und der Zank war fertig.

So ein Kleinigkeitskrämer. Jetzt fing er ſogar noch an, die Biſſen im Munde zu kontrollieren. Ein Wunder, daß er nicht mit dem Notizbuch hinter ihr herlief beim Einkaufen, oder am Herde in der Küche mit der Uhr in der Hand ſtand und zählte, wieviel Gas ſie für das Mittageſſen verbrannte . . .

Nein, ſie deckte nicht ab. Sie würde auch nichts mehr in der Küche anrühren. Das konnte morgen Frau Hanſchke machen, die Aufwartefrau. Auch gleich kochen konnte ſie für den Herrn Kontrolleur. Vielleicht machte die es billiger und beſſer . . .

Hannchen warf die Tür hinter ſich zu und freute ſich in dem Gedanken, wie Paul da drinnen auf ſeinem Ruhelager dabei hochfuhr. Dann zog ſie ſich ſehr feſch an, zerrte den Kupeekoffer aus dem Badezimmer, öffnete Schränke, Käſten, Hutſchachteln und Schmuckkäſtchen und begann zu packen.

Sie liebte Paul nicht mehr. Nein, ſie liebte ihn ſchon lange nicht mehr. Sie haßte ihn, ein Kerkermeiſter war er, ein brutaler Egoiſt, der für Zigarren und Zeitungen immer Geld übrig hatte, nur für ſeine Frau nichts . . . nichts . . . nicht mal Liebe . . .

Natürlich nahm ſie die neuen langen Glacéhandſchuhe mit. Er hätte ſie gar nicht erſt ſo roh daran zu erinnern brauchen. Und was denn noch . . . ja, was denn noch? In Oranienburg war ſie ſehr bekannt . . . ſtaunen mußten die Leute . . . ſtaunen, wenn ſie durch die Gäßlein ging . . .

Ja . . . den Silberfuchs natürlich. Und . . . nein wo war denn nur die ſüße Schachtel Trockenparfüm Barcarole . . . das Parfüm der Jugend und Schönheit . . . das wundervolle und teure?

Frau Hannchen wurde nervös.

Sie warf alles durcheinander in ihrer Friſierkommode. Hundert Nichtigkeiten. Da . . . da klemmte ſich etwas. Seidenband . . . kniſterndes Papier . . . ein ganzes Bündel Papier in himmelblauer, roſenroter und blaßvioletter Farbe . . .

Was war denn . . . . ja, woher kamen denn dieſe Briefe plötzlich? Wozu hatte man denn ſowas aufgehoben, damals aus Pauls Junggeſellenkiſte heraus?

Waren das nicht ihre Brautbriefe? Im Kriege geſchrieben!

Nicht anfaſſen . . . . Finger weg . . . dachte Hannchen etwas verblüfft, nur jetzt nicht mit dieſem Blödſinn aufhalten, wenn man im Begriff ſteht . . . im Begriff ſteht . . .

Sie dachte nicht zu Ende. Da ſah einer der roſaroten Bogen gar zu auffordernd aus dem ſeidenen Bindeband heraus. Man konnte ja mal ſeh'n . . den einen nur . . . es war zum Lachen, aber man konnte ſich ja mal nun erſt recht davon überzeugen, wie ſehr ſie nach der damaligen Illuſion von Liebe und Ehe hereingefallen war . . .

. . . Du mußt nicht ſo traurig und mutlos ſein, Liebſter! Du kommſt ganz beſtimmt wieder aus dem dummen Krieg. Du mußt ja wiederkommen! Wo ſoll ich denn ſonſt mit all meiner Liebe hin? Wer ſoll dich ſonſt wieder froh machen . . . ſtark . . . geſund? Ich warte doch auf dich . . . warte auf dich . . .“

Hannchen ſchob ihre Hand zurück, als ob ſie ſich da an dem Rot des Papiers verbrannt hätte.

„Quatſch“ wollte ſie ſagen. Aber das Lieblingswort ließ ſich plötzlich ſo ſchwer formen.

Sie wollte aus ihrer knienden Stellung hoch, weiterpacken, aber da war plötzlich das ganze Briefbündel auseinandergefallen. Und einer . . . ein hellvioletter Brief direkt in ihren Schoß.

. . . . Sterben iſt leicht, ſchreibſt du, mein Liebſter? Ja . . . wenn man niemand auf der Welt weiß, zu dem man gehört. Für den man ſorgen kann, deſſen Freude ſeine eigene iſt und deſſen Leid auch uns weh tut. Sprich nicht ſo, Herzensſchatz . . . ſolange hier noch in dem einſamen Winkel der Kleinſtadt ein Mädel darauf wartet, dir das Leben hell zu machen nach dem böſen Dunkel da draußen. Deine Nerven ſind kaputt, ſchreibſt du? Ach . . . ich will ſie ſelig, ſelig wieder heilen! Biſt du traurig, werde ich dich aufheitern . . . biſt du böſe, werde ich gut zu dir ſein . . . nur komm mir wieder . . . komm mir wieder . . . .“

Zuckten die Frauenhände ſo, daß man nicht mehr leſen konnte und die Buchſtaben alle ineinander verfloſſen?

Aber das ging doch nicht . . . das war doch nicht möglich . . . wie konnte ſie denn überhaupt hier noch ſitzen vor den toten Briefen, vor den törichten Brautworten . . . fort wollte ſie doch von Paul, fort . . .

„. . . Schwere Zeiten würden noch kommen . . . meinſt du, Liebſter? Und ganz beſonders für uns Frauen, wenn ihr ſo müde und verbraucht und mürbe wiederkommt aus dem Morden? Ach du . . . lieber, lieber Mann, was iſt ſchwer, wenn man ſich lieb hat . . . was ſind Lieder von Frauentreue, wenn wir ſie nur gedankenlos geſungen haben und ſie nicht zu halten verſtehen in Tagen, die uns nicht gefallen? Nein . . . bin ich erſt dein Weib, darfſt du ruhig ſchwach ſein im Lebenskampf! Ich aber werde dir Kraft geben . . . ich aber werde . . .“

Weiter las Frau Hannchen nicht. Briefe, Bänder, Schachteln, Spitzen und Schächtelchen, alles kugelte durcheinander.

Das Zimmer war ungeheizt, aber es war eine Glut plötzlich überall . . . das . . . nein, das hielt man ja nicht aus . . .

Es zuckte in der Bruſt . . . im Kopf . . . es brannte unter der Haut wie Feuer, was war denn nur . . . was war denn nur?

Hannchen weinte. Sie glaubte noch niemals ſo geweint zu haben. Hochrichten wollte ſie ſich in dem Durcheinander auf dem Fußboden und fiel doch nur wieder zurück, den Kopf gegen Pauls leeres Bett gedrückt.

Draußen war es dunkel . . . draußen weinte die Erde auch. Es tropfte, klopfte gegen das Fenſter . . . „Briefe, Briefe . . . Braut . . brie . . fe . . .“ hörte Hannchen.

Da ſtand ſie auf, griff in die loſen Papiere hinein, in denen ſie geleſen und ſchritt langſam . . . unendlich langſam durch den dämmernden Raum. Und weiter . . . durch das Eßzimmer mit dem unabgedeckten Tiſch, bis an die Tür des Herrenzimmers.

Aber da begann ihr Herz zu klopfen. Entſetzlich laut. Sie mußte die Briefe dagegenpreſſen, als ſie die Tür öffnete, ſonſt hielt man es einfach nicht aus.

Er lag und ſchlief nicht. In dem ungewiſſen, letzten Tageslicht ſah ſein Geſicht noch grauer und dünner aus als ſonſt.

Aber er ſagte nichts und fragte nichts. Erſt, als ſie ganz nah vor ihm ſtand, war es, als ob ſich ſeine Hand heben wollte.

Da lag ihr Kopf ſchon über ſeinem Herzen. Und die Brautbriefe dazu . . .

Er verſtand ihr Flüſtern nicht ſofort. Es dauerte erſt eine ganze Weile, bis er es recht begriffen hatte, daß ſie ſich ſchämte.

Auf die bunten Papierblätter ſah er . . . das heiße, naſſe, zuckende Geſicht fühlte er, und ihm wurde ſelber heiß.

Hatte er nicht auch mal ſo etwas Ähnliches gedacht . . . geſchrieben, ehe er beſaß, wonach ſein Herz ſich ſo lange kampfvolle Jahre geſehnt? So viele gute Vorſätze, ſo unendlich viel Liebe, Güte und Geduld wolle er einmal haben, wenn er nur heim könne . . . wenn er nur noch ein einziges Mal wieder aus dem Krieg heim könne zu Hannchen.

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Nein . . . ich bin ſchuld, Paul. Ich bin viel ſchlechter als du. Du mußt noch mehr arbeiten als ich . . . du mußt das Geld verdienen . . . du biſt nervöſer . . .“

Da hielt er ſie ganz feſt.

„Such' mal meine Briefe auch 'raus . . . aus der Zeit . . . Und dann nicht wieder in verſtaubte Winkel legen. Wir leſen ſie, ja, wir leſen ſie gemeinſam, wenn mal ſo Sonntage kommen wie heute . . .“

„Ja . . . Liebſter,“ ſchluchzte ſie, mit ihren Lippen ſeinen Mund verſchließend — — —

Der Erzähler.

○ **Ein Knabe überfahren, eine Zuſchauerin vom Schlage getroffen.** Ein tödlicher Automobilunfall, der in tragiſcher Weiſe noch einen Todesfall zur Folge hatte, ereignete ſich in Potsdam. Gegenüber der Kaſerne der Nachrichtenabteilung wurde ein ſiebenjähriger Knabe Werner Klöſter von einem Kraftwagen überfahren. Das Kind wurde auf der Stelle getötet. Während des Vorfalls ſtand die Gaſtwirtsfrau Wienecke vor der Tür ihres Geſchäfts und ſah das Unglück, das ſich in wenigen Sekunden abſpielte, an. Darüber iſt die Frau ſo erſchrocken geweſen, daß ſie einen Herzſchlag erlitt und tot umſank.

○ **Beſuch der Königin von Schweden in Swinemünde.** Die Königin von Schweden wird am 17. Mai zur Weihe des Swinemünder Denkmals für die Gefallenen des ehemals dort in Garniſon gelegenen dritten Bataillons des Füſilierregiments Königin Viktoria von Schweden (Pommerſches) Nr. 34 in Swinemünde weilen.

⊙ **Eine ungewöhnliche Art der Kindesausſetzung.** Ein Arzt, der kürzlich in Venedig durch die Markuskirche ſchritt, hörte das Wimmern eines Säuglings. Dem Klang des wehklagenden Stimmchens nachgehend, kam er zum Grabmal des Dogen Marino Moroſini, das im Jahre 1269 in der Markuskirche errichtet worden war. Zu ſeinem nicht geringen Staunen fand der Arzt in dem Sarkophag ein ſechs Tage altes Kind, das an dieſer ungewöhnlichen Stelle ausgeſetzt worden war.

⊙ **Von einem Bären ertränkt.** Durch einen ſeltſamen Unglücksfall kam dieſer Tage in Moskau ein fünfzehnjähriger Zigeunerknabe ums Leben. Er führte einen gezähmten Bären an einer Kette durch die Straßen und hatte dieſe Kette an ſeinem Gürtel befeſtigt. Beim Lefortteich ſprang der Bär plötzlich ins Waſſer und riß den überraſchten Zigeuner mit ſich. Durch die Kette am Schwimmen behindert, ertrank der Knabe, während der Bär ſchwimmend das Ufer erreichte.

⊙ **Fakultatives Alkoholverbot in Rußland.** Das Volkskommiſſariat für den Innenhandel hat die Verordnung zurückgezogen, nach der Privatleuten verboten iſt, ſich mit Wein- oder Alkoholhandel zu befaſſen. Statt deſſen iſt die Verfügung getroffen worden, daß der Alkoholhandel, ſowohl der ſtaatliche als auch der private, an jenen Orten verboten iſt, wo ſich zwei Drittel der Bevölkerung für ein derartiges Verbot ausſprechen. Es iſt alſo dem Belieben jeder Stadt und jeder Ortſchaft überlaſſen, ob Alkohol verkauft werden darf oder nicht.

⊙ **Typhusepidemie auf den Fidſchiinſeln.** Aus Suva (Fidſchiinſeln) wird gemeldet: Über 100 Europäer und zahlreiche Eingeborene ſind an Typhus erkrankt. Drei Europäer ſind geſtorben, verſchiedene ſchweben in Lebensgefahr. Von Auſtralien und Neuſeeland werden Hilfsärzte und Krankenſchweſtern entſandt

---

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

28

(Nachdruck verboten.)

„Daß er dich lieb hat! — Er hat es dir natürlich mit den glühendſten Eiden verſichert?“

„Nein. Aber ich weiß es.“

Sie waren bis zu dem verſteckten Plätzchen gekommen, wo Magda vorhin ihren Brief aus Lettingers Händen zurückempfangen hatte. Die junge Frau zog Eva neben ſich auf die Ruhebank nieder.

„Willſt du Vertrauen zu mir haben, geliebtes Herz? Willſt du mir alles erzählen, was zwiſchen euch geſchehen iſt?“

„Du haſt es doch geſehen. Was ſollte ich dir noch weiter erzählen?“

„Er hat dir doch jedenfalls erſt von ſeiner Liebe geſprochen, ehe er dich küßte?“

Mit abgewandtem Geſicht ſchüttelte Eva den Kopf. „Nein, Magda, Doktor Lettinger ſprach mir nicht von ſeiner Liebe, wenigſtens nicht ſo, wie du dir's wohl denkſt. Wir entwarfen allerlei phantaſtiſche Märchenbilder, während wir auf dem Waſſer waren. Es war himmliſch, ihm zuzuhören. Aber ich kann dir das nicht ſo wiederholen, denn aus meinem Munde würde es dir gewiß kindiſch vorkommen. Und dann, als wir landeten — dann küßte er mich und ſagte, daß er ſehr glücklich ſei.“

„Was haſt du ihm geantwortet?“

„Nichts! In jenem Augenblick hätte ich kein Wort über die Lippen bringen können.“

„Gott ſei Dank, dann iſt es vielleicht noch nicht zu ſpät.“

„Zu ſpät? — Was heißt das, Magda? Wozu wäre es noch nicht zu ſpät?“

„Dazu, dich vor einem großen Unglück zu bewahren. — Sieh mich nicht ſo zornig an, Kind. Du glaubſt doch an meine Freundſchaft, nicht wahr?“

„Ich werde an keines Menſchen Freundſchaft glauben, der mir mein Glück zerſtören will. Wenn du etwas gegen Eberhard haſt, warum ſoll ich es entgelten?“

„Weshalb ſo leidenſchaftlich, liebes Herz? Wäre es mir nur darum zu tun, gewaltſam zu zerſtören, was du dein Glück nennſt, ſo würde ich mich an deinen Vater gewendet haben, nicht an dich. Aber ich will, daß du ſelbſt darüber entſcheiden ſollſt — und nicht als deine zweite Mutter ſpreche ich zu dir, ſondern als deine beſte und treueſte Freundin. Willſt du mich ruhig anhören?“

„Wie könnte ich ruhig ſein, da ich doch merke, welche ſchreckliche Abſicht ſich hinter dem allen verbirgt? Du willſt nur etwas Schlechtes von ihm reden, aber ich will es nicht hören — ich will nicht! Mir iſt es genug, zu wiſſen, daß er mich lieb hat. Denn ich glaube an ihn und ich weiß, daß er ſo wenig einer Lüge als eines anderen Unrechts fähig iſt.“

„Du haſt ihn kaum mehr als ein dutzendmal geſehen, und er war ſelbſtverſtändlich immer bemüht, ſich dir von der vorteilhafteſten Seite zu zeigen. Aber du weißt nichts von ſeiner Vergangenheit, nichts von ſeinem Leben und ſeinem Charakter.“

„Weißt du denn mehr von ihm — kennſt du ihn denn beſſer als ich?“

„O ja, ich kenne ihn beſſer, mein Kind! Denn ich war ihm gegenüber einſt in derſelben Lage wie du.“

„Magda!“

Wie ein Schrei des Entſetzens war es von Evas Lippen gekommen. Mit beiden Händen umklammerte ſie den Arm ihrer Stiefmutter.

„Soweit er dazu überhaupt imſtande iſt, mag er mich wohl eine Zeitlang geliebt haben — auf ſeine Art natürlich. Weil ich damals ſo naiv war, wie du es heute biſt, habe ich das für die wahre, die große Liebe gehalten.“

Eva hatte das Geſicht in den Händen verborgen. „O mein Gott, das iſt ſchrecklich! — Warum haſt du mir das erzählt?“

„Weil ich dich vor einem Schickſal bewahrt ſehen möchte, das tauſendmal ſchlimmer wäre als das meinige. Denn an einem Treubruch, einer Enttäuſchung in der Liebe geht man nicht gleich zugrunde, und du ſiehſt ja, daß ich trotzdem mein Glück gefunden habe. Dich aber würde er um deiner reichen Mitgift willen geheiratet haben, ehe er dich das Schickſal deiner vielen Vorgängerinnen teilen ließe.“

Evas Schultern bebten; aber noch einmal raffte ſie ſich in trotziger Empörung auf gegen die Gefahr, von der ſie ihr junges Liebesglück bedroht ſah. „Aber was kümmert mich denn das Vergangene! Ich will nichts davon wiſſen. Warum ſoll er nicht überwunden haben, wie du es überwunden haſt? Wenn du einer neuen Liebe fähig warſt, die dein ganzes Leben ausfüllt, kann dann nicht dasſelbe auch bei ihm geſchehen ſein?“

„Gewiß! Und ich hätte dir mein Geheimnis ſicherlich nicht preisgegeben, wenn es nur die Vergangenheit geweſen wäre, die mich mit Bangen um dein Schickſal erfüllt. Aber ich habe andere und triftigere Gründe zu ſolcher Sorge. Biſt du denn ganz ſicher, daß es nur deinetwegen geſchah, wenn der Herr Doktor ſich ſo eifrig bemühte, an die Stelle deines bisherigen Arztes zu gelangen, und ſich damit den Zutritt zu unſerm Hauſe zu verſchaffen?“

Die Arme des jungen Mädchens ſanken ſchlaff herab. Ihr Geſicht war ganz ſtarr und ihre Augen ſchienen plötzlich unnatürlich groß. „Ich verſtehe dich nicht.“

„Und mir zerreißt es das Herz, deine Unſchuld mit ſo abſcheulichen Dingen vergiften zu ſollen. Du ahnſt ja noch nichts von den Gepflogenheiten dieſer eroberungsluſtigen Herren der Schöpfung, denen nichts heilig iſt, wenn es ſich um die Befriedigung ihrer Paſchalaunen handelt. Eine junge Frau iſt da oft ein viel verlockenderes Wild als ein Mädchen, das ihnen früher oder ſpäter unbequem werden muß, weil es erwartet, geheiratet zu werden.“

„Und das alles, was du ſagſt, ſoll ſich auf Eberhard beziehen?“

„Weshalb würde ich es ſonſt erwähnen?“

„Er hätte ſich dir von neuem genähert? — Und du hätteſt trotzdem geduldet, daß er noch einmal hierherkam?“

(Fortſetzung folgt.)

Preußiſcher Landtag.

([illegible]8. Sitzung.) tt. Berlin, 11. Mai

Nach debatteloſer Überweiſung eines Antrages über die Aufbringung der Koſten für die gewerblichen Berufsſchulen an den Hauptausſchuß tritt das Haus in die erſte Beratung des

Haushaltsplanes für 1925

ein. Preußiſcher Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff bringt den Haushalt ein und weiſt zunächſt auf die ſchweren hinter der Finanzverwaltung liegenden Zeiten hin und gibt dann einen zahlenmäßigen Überblick über das Ergebnis des Jahres 1924. Eine ſo große Staatsverwaltung wie die preußiſche muß über einen genügenden Betriebsfonds verfügen; der gegenwärtige von 50 Millionen reicht nicht aus. Die notwendige Notſtandsaktion für die Landwirtſchaft erforderte erhebliche Mittel. 60 Millionen ſtellte Preußen allein zur Verfügung, für weitere Mittel übernahm Preußen die Garantie beſonders der Staatsbank gegenüber. Auch die Notſtandsaktion für den gewerblichen Mittelſtand erfordert große Mittel. Das Reich hat bisher noch nicht das Erforderliche und Zugeſagte getan (hört, hört!). Namentlich den kleinen Unternehmern des gewerblichen Mittelſtandes muß geholfen werden. Das tatſächliche Aufkommen des Jahres 1924 iſt

gegenüber dem Voranſchlag um 24 Millionen zurückgeblieben

Großen Schaden hat beſonders der Raubbau im beſetzten Gebiet gebracht. Der Miniſter geht weiter auf Einzelheiten ein und führt aus: Der Haushalt für 1925 iſt im Gleichgewicht mit 2830 Millionen. Dieſes Gleichgewicht iſt künſtlich hergeſtellt, da ein Einnahmepoſten von 417 Mill. — erhöhte Überweiſungen und erhöhte Steuereinnahmen — eingeſtellt iſt. In Wahrheit iſt alſo ein Fehlbetrag in dieſer Höhe vorhanden. Der Miniſter begründet das. An Stelle der Vielheit brauchen wir wenige, große Steuern. Erhaltung der Währung, Geſundung der Wirtſchaft muß unſere Parole ſein!

Die Ausſprache über die Darlegung des Finanzminiſters wird erſt am Dienstag beginnen. Das Haus nimmt hierauf die Wiederholung der namentlichen Abſtimmung über den Termin für die Wahlen der Provinziallandtage und Kreistage vor. Der Gemeindeausſchuß hatte die Verlängerung bis zum 1. November vorgeſchlagen. Die namentliche Abſtimmung hatte bereits früher zur Beſchlußunfähigkeit des Hauſes geführt. Bei der heutigen Wiederholung werden nur 188 Stimmen abgegeben. Das Haus iſt alſo wiederum beſchlußunfähig.

Die zweite Sitzung.

In der ſofort anberaumten neuen Sitzung ſteht zur erſten Beratung der Antrag der Wirtſchaftlichen Vereinigung auf Aufhebung des Geſetzes über den Verkehr mit Grundſtücken vom 10. Februar 1923.

Abg. **Ladendorff** (Wirtſch. Vgg.) weiſt in der Begründung dieſes Antrages darauf hin, daß das Geſetz völlig wirkungslos geblieben ſei.

Abg. **Sonnenſchein** (Dtn.) ſpricht ſich für Ausſchußberatung aus. Ein Skandal ſei die unerhört hohe Gebühr.

Abgelehnt wird ein kommuniſtiſcher Antrag auf Nachprüfung der Mißſtände in der Strafanſtalt Gollnow und Bereitſtellung von Mitteln zu ihrer Beſeitigung. Einſtimmige Annahme findet der Ausſchußantrag, durch Eröffnung der beiden Serten den Wiederaufbau des Staatlichen Kaiſer-Wilhelm-Gymnaſiums, und Realgymnaſiums in Neukölln zu veranlaſſen, und die Zahl der Studienaſſeſſorinen auf der Anwärterliſte zu erhöhen.

Abg. Hirſch (Soz.) hat nichts gegen Ausſchußberatung, kann aber zu[illegible] Gründe für die Aufhebung nicht erkennen.

Abg. von Eynern (D. Vp.): Der Ausnahmezuſtand der Wirtſchaft, der das Geſetz verſtehen ließ, hat aufgehört. Wir werden im Ausſchuß prüfen, ob noch Gründe zum Fortbeſtehen vorliegen.

Nach weiterer Erörterung geht der Antrag an den Gemeindeausſchuß; dem Ausſchuß wird auch der Antrag Ladendorff betr. die Gebührenfrage überwieſen.

Ein Laſtauto vom D-Zug erfaßt

11 Perſonen getötet.

Auf der Station Rot-Malch an der Strecke Heidelberg—Bruchſal—Karlsruhe wurde der Laſtkraftwagen eines Geſangvereins aus Malch, der ſich bei einem Sängerfeſt in St. Leon befunden hat, von dem Schnellzug Nr. 186 Heidelberg—Bruchſal—Stuttgart erfaßt. Dabei wurden elf Perſonen, ſämtlich aus Malch ſtammend, ſofort getötet. Weitere vier Perſonen ſind verletzt, und zwar größtenteils ſchwer. Der gleich nach dem Unglück die Unfallſtelle paſſierende Schnellzug Nr. 1 Berlin—Karlsruhe nahm die Verletzten mit nach Heidelberg. Das Unglück erfolgte, weil der Schrankenwärter vergeſſen hatte, die Schranke rechtzeitig zu ſchließen. Er wurde verhaftet.

Nah und Fern.

○ **Rekordfang eines deutſchen Fiſchdampfers.** Der Fiſchdampfer „Neufundland" der Deutſchen Seefiſcherei A.-G. in Cuxhaven iſt aus Island mit einem Fang von 300 000 Pfund Seefiſchen eingetroffen. Das bedeutet für den Seefiſchfang einen Weltrekord.

○ **Überſchreitung der Friedensmiete.** Die erſte Überſchreitung der Friedensmiete hat Württemberg vorgenommen. Die geſetzliche Miete für gewerbliche Räume iſt dort auf 110 % der Friedensmiete feſtgeſetzt.

Bunte Tageschronik.

Wien. Im 13. Bezirk ſtießen zwei Straßenbahnwagen infolge des Regens und Verſagens der Bremſe zuſammen. 24 Perſonen wurden verletzt. Die Wagen wurden ſtark beſchädigt.

Rom. In San Pierro Bag[illegible]o in der Romagna wurde ein Erdſtoß verſpürt, der vier Sekunden dauerte.

Lakehurſt. Das Luftſchiff „Los Angeles" iſt von ſeiner Fahrt nach Portorico hierher zurückgekehrt.

Quebec. Hier ſind fünf Ozeandampfer mit 2359 Paſſagieren angekommen, von denen 1746 neue Anſiedler aus England und vom europäiſchen Feſtland ſind. Die meiſten gehen nach Weſtkanada.

○ **Ein Mädchen bei Berlin ermordet.** Im Tegeler Forſt wurde die 28jährige Tochter des Hotelbeſitzers Miſterich vom „Temminer Hof" am Neuen Tor in Berlin ermordet aufgefunden. Als Täter wurde alsbald der ſeit 19 Jahren im ſelben Hauſe mit der Ermordeten wohnende 58jährige Friſeur Wilhelm Schütz feſtgenommen. Er behauptet, das Mädchen, mit dem er Beziehungen unterhielt, auf eigenen Wunſch getötet zu haben. Sich ſelbſt, wie angeblich vereinbart, auch zu töten, habe er nicht fertiggebracht. Die Polizei zweifelt an ſeinen Angaben.

Spiel und Sport.

Sp. **Hockeyländerkampf Deutſchland—Öſterreich.** In dem Hockeyländerkampf Deutſchland—Öſterreich in Wien ſiegte die deutſche Auswahlmannſchaft mit 2 : 0; Halbzeit (0 : 0). Als Vertreter des deutſchen Geſandten begrüßte Geſandtſchaftsrat Dr. Borſchers die deutſche Mannſchaft und ſprach ihr ſeine Glückwünſche aus.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Prozeß mit über 2000 Schuldfragen.** Nach dreimonatiger Verhandlung iſt in Antwerpen der Prozeß gegen eine Räuberbande zu Ende gegangen, die kurz nach dem Waffenſtillſtand ganze Teile Flanderns lange Zeit beunruhigt hatte. Es hat Jahre gedauert, bis alle Mitglieder der Bande verhaftet werden konnten. Die Geſchworenen hatten über 2000 Schuldfragen zu beantworten. In dem Urteil wurden vier Todesurteile und lange Gefängnisſtrafen ausgeſprochen

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Buchhändlertag in Leipzig.** Der ſachliche Ertrag der diesmaligen Kantatehauptverſammlung des Börſenvereins der deutſchen Buchhändler, die von etwa 1000 Vereinsangehörigen beſucht war, beſtand in der einmütigen Annahme von drei Reſolutionen. Die erſte bezeichnet die Heranbildung eines zahlenmäßig ausreichenden und ſachlich nach jeder Hinſicht gut geſchulten Nachwuchſes als eine unbedingte Notwendigkeit für den deutſchen Buchhandel. Die zweite Reſolution tritt dem bereits von anderen Spitzenorganiſationen erhobenen Einſpruch gegen die gewerbliche Tätigkeit von Beamten in Selbſtverwaltungsorganiſationen ſowie gegen die Verwendung amtlicher Dienſträume für die Zwecke ſolcher Körperſchaften mit allem Nachdruck bei. In der letzten Reſolution fordert der Buchhändlerbörſenverein ſeinen Vorſtand auf, ſich bei den zuſtändigen Reichsſtellen für die Aufrechterhaltung des auf jahrzehntealte Überlieferungen geſtützten Ladenpreiſes einzuſetzen. — Im Anſchluß an die Feier wurde vor dem Buchhändlerhaus ein Ehrendenkmal für die im Weltkriege gefallenen deutſchen Buchhändler eingeweiht.

k. **Proteſtverſammlung ehemaliger Hausbeſitzer.** Die Vereinigung ehemaliger, durch die Inflations- und Zwangsverkäufe geſchädigter Haus- und Grundbeſitzer Deutſchlands, Zentrale Berlin, hielt in Berlin eine große Proteſtverſammlung ab. Nachdem Vorſitzender Otto Vieth die Verſammlung begrüßt hatte, gab er das Wort dem Vereinsſyndikus, Rechtsanwalt Dr. John Wolffohn, der in einem langen Vortrage die Rechtslage beleuchtete. Es ſoll eine machtvolle Organiſation geſchaffen werden, um die Intereſſen aller Haus- und Grundbeſitzer zu wahren, die in der Inflationszeit ihren Beſitz verkaufen mußten. Die nachträgliche Aufwertung des Kaufgeldes wird auf geſetzlichem Wege erſtrebt.

k. **Der Deutſche Ingenieurtag in Augsburg.** In Augsburg fand der Deutſche Ingenieurtag ſtatt, an dem mehr als 1600 Ingenieure aus dem In- und Auslande teilnahmen. In der Hauptverſammlung wurde zum Vorſitzenden für 1925/26 neugewählt Dr.-Ing. Karl Wend-Eſſen und zum Beigeordneten Fabrikbeſitzer Dr.-Ing. Juchow-Dortmund. Ein Antrag über Bildung von Ingenieurkammern wurde zurückgeſtellt und als Ort der nächſten Haupttagung für 1926 Hamburg beſtimmt. Unter dem Jubel der Verſammelten wurde Sr. Exz. Oskar v. Miller die höchſte Auszeichnung des Vereins, die Grashof-Denkmünze in Gold, überreicht, wofür Exz. v. Miller in humorvollen Worten dankte.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Mai

* **Börſenbericht.** Die Börſe verkehrte zu Beginn der Woche bei völliger Geſchäftsloſigkeit. Obwohl nur wenig Material an den Markt kam, konnte es nicht aufgenommen werden. Verſtimmend auf die Börſe wirkte das Bekanntwerden der Abſichten Frankreichs bezüglich der Räumung der Kölner Zone. Schwach lag vor allem der Montanaktienmarkt. Nach vorübergehender geringer Befeſtigung ſchloß die Börſe in ſchwacher Haltung. Am Dienstag, dem Tage der Vereidigung des neuen Reichspräſidenten, wird der Börſenverkehr wie üblich ſtattfinden.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,69—169,11; Danz. 80,75 bis 80,95; franz. Frank 21,81—21,87; belg. 21,18—21,24; ſchweiz. 81,17—81,37; Italien 17,22—17,26; ſchwed. Krone 111,18—112,46; dän. 79,15—79,35; norweg. 70,81 bis 70,99; tſchech. 12,43—12,47.

* **Eierbörſe.** a) für inländiſche Eier: große, vollfriſche geſtempelte Inlandseier 12 Pfg., friſche Inlandseier über 55 Gramm 10½—11 Pfg., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 9½ Pfg., b) für ausländiſche Eier: extra große Eier 12¾ bis 13 Pfg., normale Eier 6¾—9 Pfg., kleine und Schmutzeier 5—6½ Pfg. Witterung trübe. Tendenz flau.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	11. 5.	9. 5.		11. 5.	9. 5.
Weiz., märk.	260-264	260-264	Weizkl. f. Brl	15,2-15,3	15,2-15,3
pommerſcher	256-258	—	Rogkl. f. Brl.	16,2-16,3	16,5
Rogg., märk.	223-227	223-227	Raps	—	—
pommerſcher	228-230	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
Futtergerſte	200-215	200-215	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	227-244	227-244	Futtererbſen	18-20	18-20
Hafer, märk.	214-222	214-222	Peluſchken	18,5-20	18,5-20
pommerſcher	—	210-216	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	11,2-13,5	11,2-13,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-14,5	14-15,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Mrk. ü. Not.)	33-[illegible]	33-36,5	Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
p. 100 Kil. fr			ow. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,5-18,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,6-9,7	9,5
inkl. Sack	30,2-32,7	30,5-32,7	Kartoffelfl.	19,8-20	19,8-20

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 12. Mai 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,70
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,69—0,70
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,69—0,70
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,62—0,66
e) beſte Sauen	0,60—0,64

Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,78—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,69—0,77
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,60
e) nüchterne Kälber	0,25—0,35

Zufuhr: 3241 Schweine. 1835 Kälber. Geſchäft verlief mit Schweine flott, mit Kälber rege.

Wegen des Himmelsfahrtstages wird der Rindermarkt auf Mittwoch, den 20. Mai und wegen des Pfingſtfeſtes der Schweinemarkt auf Mittwoch, den 3. Juni, verlegt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Mai.

Kirchenkonzert. Viel Schönes in abwechſelungsreicher Folge brachte uns am Sonnabend das von Herrn Organiſt Daniel veranſtaltete Kirchenkonzert. Frau Dr. Stedtfeld erfreute die Hörer durch 2 Solovorträge. Wir hörten ſie ſchon früher an derſelben Stelle. Auch diesmal kam ihr wohllautender Sopran, der auch in den höheren Lagen ſeine angenehme Weichheit bewahrt, voll zur Geltung. Der Frauenchor, der ſich dreimal hören ließ, hat in der letzten Zeit unleugbar ſtarke Fortſchritte gemacht, ſowohl in rein muſikaliſcher Hinſicht als auch, was Ausſprache und Ausdruck betrifft. Beſonders gut gelangen die erſten beiden Chorſätze. Das meiſte Intereſſe beanſpruchte aber ohne Zweifel der Celliſt Herr Zwingmann, und das mit Recht. Wie ſeelenvoller Geſang hallten die Klänge ſeines Inſtruments durch den Raum. Eine vollendetere Wiedergabe geiſtlicher Tondichtung als diejenige durch das Cello mit fein abgetönter Orgelbegleitung, wie wir ſie in dem Konzert erlebten, ſcheint uns kaum denkbar. So wurden uns die Kompoſitionen für Cello und Orgel, am meiſten die Sarabande des Altmeiſters Bach, zu dem Feinſten, was uns der Abend bot. Herr Daniel wußte in gewohnter Weiſe aus ſeiner Orgel herauszuholen, was irgend möglich iſt. das bewies er in der Begleitung wie auch in den nur für Orgel berechneten Kompoſitionen. Wir denken dabei vor allem an die Phantaſie G-dur von J. S. Bach. Unſere alte, bald hundertjährige Orgel, die kürzlich einmal gänzlich ihren Dienſt verſagte, wird aber wohl noch lange ihren Platz behaupten. Wenn der Beſuch aller derjenigen Veranſtaltungen, die wie das letzte Konzert der Anſammlung eines Orgelbaufonds gewidmet ſind, nicht ſtärker wird wie bisher, dann dürfte ein Jahrhundert vergehen, bevor eine genügende Summe zur Verfügung ſteht, um ein neues Inſtrument zu beſchaffen.

Kiel. Der Leichenfund im Bootshafen. Die bei der Polizei vielfach eingegangenen Fingerzeige haben noch keine weiteren Spuren ergeben, die zu einer Aufklärung des Verbrechens führen könnten. Das im Haſſeldieksdammer Gehölz gefundene blutbefleckte Tuch dürfte mit der Angelegenheit kaum in Verbindung ſtehen. Anderweitige Ermittlungen ſind noch nicht abgeſchloſſen. Für die Ergreifung des Täters hat der Staatsanwalt eina Belohnung von 500 Mk. ausgeſetzt.

Tondern. Kürzlich wurde von einer Anzahl Beſchwindelter der „Direktor" der „Tabu-Kompagnie" wegen Betrugs der Polizei gemeldet. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Schwindeleien durch den Vertreter einer Firma gleichen namens in Jütland verübt worden ſind. Die Zahl der Beſchwindelten, die unter der Vorſpiegelung der Beſchaffung einer Exiſtenz zum Kauf der „Rattenvertilgungskanonen" und deren Zubehör bewogen wurden, iſt eine weit größere, als zuerſt feſtgeſtellt. Insgeſamt hat der Betrüger über 100 000 Kronen ergaunert, meiſt in Summen von 500—1000 Kronen. Das Geld hat er bis auf einen kleinen Teil im Laufe eines halben Jahres verjubelt.

Innien. Zu dem entſetzlichen Verbrechen auf Wiedenborſtel iſt zu melden, daß die Tötung des Oberſchweizers Moldenhauer durch die beiden Unterſchweizer mit voller Ueberlegung ausgeführt zu ſein ſcheint. Die beiden waren abends auch in der Schweizerverſammlung, kauften ſich dort eine Flaſche Kümmel und leerten dieſe mit den Worten, daß ſie ſich Mut antrinken wollten, um ihren Oberſchweizer totzuſchlagen, was einige gehört haben. Eine halbe Stunde vor Weggang des Moldenhauer gingen ſie fort und vollbrachten nachher die grauſige Tat. Die Haushälterin war Zeuge des Ueberfalls, ſie lief ſchnell nach Sarlhuſen, um Hilfe zu holen. Als Hilfe erſchien, lag Moldenhauer da, nur noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gebend, und verſchied bald darauf. Die Verhaftung der Totſchläger erfolgte nach Auffindung einer Spur des Koffers, den beide mit ſich führten. Ohne Widerſtand ließen ſie ſich feſtnehmen und wurden in Begleitung des Landjägers in Innien auf einem Fuhrwerk zum Amtsgerichtsgefängnis gefahren.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein Schaf des Rentners Andreas Boſſen in Süderlügum war 6 lebensfähige Lämmer.

Auf dem Hofe Halloh, Wuppermann-Rodenbek gehörig, wurde in der letzten Woche das Vieh und Inventar verauktioniert. Trotz des guten Beſuchs blieben die Preiſe verhältnismäßig niedrig, was mit der allgemeinen Geldknappheit zuſammenhängt. Köſter-Hegebuchenbuſch pachtete den Hof ohne Inventar zum baldigen Antritt.

Die im Alter von etwa 60 Jahren ſtehende, im Hauſe Stiftſtraße 19 in Kiel wohnende Witwe Anna Raabe, die ſchon ſeit längerer Zeit krank war, ſprang am Sonnabend vormittag vermutlich im Fieberwahn aus dem Fenſter ihrer im 3. Stock befindlichen Wohnung auf die Straße hinab und erlag ſofort ihren ſchweren Verletzungen.

Ertrunken iſt in Tönning der 7jährige Gerhard Lembke. Der Kleine hatte auf einem Teich in den Anlagen ein Spielzeug ſchwimmen laſſen, das offenbar ſeinen Händen entglitten iſt. Bei dem Verſuch, es wieder zu ergreifen, iſt dann der Knabe ins Waſſer gefallen. Der Ertrunkene war das einzige Kind der Witwe Eliſabeth Lembke.

Auf Pelzerhaken wurden 3 dem Landmann Abel gehörende Pferde vom Blitz erſchlagen. Der mit den Pferden arbeitende Knecht fiel zu Boden, erlitt aber keinen Schaden.

Auf der Landſtraße Lauenburg-Geeſthacht ſtürzte Kaufmann L. aus Lauenburg unweit von Schwarzenbek auf einer Probefahrt mit ſeinem Motorad und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er bald darauf ſtarb.

Aus der Haft entlaſſen wurde wegen ſeines angegriffenen Geſundheitszuſtandes der am 30. April wegen Verdachts der Brandſtiftung verhaftete Kornhändler R. Haupt in Heide. Haupt beſtreitet entſchieden, mit der Brandſtiftung in Zuſammenhang zu ſtehen. Die Ermittlungen der Behörden werden fortgeſetzt.

Tödlich verunglückt iſt auf einer Werft in Kiel der 27jährige Arbeiter Berthold Gieſe, dem beim Kohlen ein gefüllter Korb mit Steinkohlen auf den Kopf fiel. G. erlitt einen ſchweren Schädelbruch, der ſeinen Tod herbeiführte. Der Verunglückte war verheiratet.

Feuer entſtand Montag vormittag gegen 10 Uhr in einer Möbeltiſchlerei am Lehmberg in Kiel. Das Feuer richtete in den Innenräumen ziemlichen Schaden an. Starke Brandwunden erlitten ein etwa 20 Jahre altes Fräulein R. und der Brandmeiſter W., die beide in die Chirurgiſche Klinik gebracht wurden.

Ein altes Wahrzeichen Büſums, der alte Leuchtturm, ſoll nach einem Beſchluß der Vertretung abgebrochen werden, da dort ein anderer Uebergang geſchaffen werden muß. Dieſes einfache Leuchtfeuer wurde vor Jahren erbaut und diente ſeinem Zweck bis 1912, als der neue maſſive Leuchtturm erbaut wurde. Rings um den alten Turm befanden ſich Bänke, von hier aus ſpähten die alten Schiffer in die See und hier ſpannen ſie ihr Seemannsgarn.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Bramſtedter Heimatfeſt 25.-27. Juli

= **Eine Zarentochter in Berlin?** Immer wieder taucht das Gerücht auf, daß eine der Töchter des Zaren Nikolaus II. ſeinerzeit dem Gemetzel von Jekaterinburg wie durch ein Wunder entgangen ſei und jetzt unter angenommenem neuen Namen und Beruf im Auslande — bald in Amerika, bald in Indien, bald in China oder ſonſtwo — lebe. Welche Großfürſtin das ſein ſoll, darüber iſt man ſich nicht ganz einig: während von einer Seite der Name Anaſtaſia genannt wird, wollen andere wiſſen, daß nur Tatjana in Frage kommen könne. Dieſer Tage nun hat dieſes alte Gerücht neue Nahrung gefunden: ein däniſches Blatt, das zu ruſſiſchen Flüchtlingskreiſen Beziehungen hat, behauptet mit großer Beſtimmtheit, daß die ehemalige Großfürſtin Anaſtaſia, des ermordeten Zaren dritte und ſchönſte Tochter, ſchon ſeit langem in Berlin lebe, und daß ein Vertrauensmann der in Paris lebenden Zarin-Mutter Maria Feodorowna die „Berlinerin“ beinahe einwandfrei als kaiſerliche Prinzeſſin von Rußland feſtgeſtellt habe. — In Berlin weiß man von der Geſchichte nichts.

= **Gefangenenhandel.** Ein Italiener Namens Anſelmo Fiamozzi, der als öſterreichiſcher Soldat den Weltkrieg mitgemacht hatte, iſt erſt dieſer Tage aus ruſſiſcher Gefangenſchaft in die Heimat zurückgekehrt. Wie ſo viele andere vor ihm behauptet auch er, daß es in Rußland noch heute zahlreiche Kriegsgefangene aller Nationalitäten gebe, und daß viele von ihnen bis zum heutigen Tage nicht wüßten, daß der Krieg zu Ende ſei. Er ſelbſt habe erſt vor einigen Wochen gehört, daß in Rußland jetzt die Bolſchewiki herrſchten. Seltſames erzählt Fiamozzi von dem angeblichen Gefangenenſchacher der Ruſſen. Die Bolſchewiki, ſagt er, hätten einen Teil ihrer Gefangenen an die Chineſen verkauft, zu 60 Rubel pro Stück. Ganze Karawanen von Gefangenen ſeien auf die Märkte gebracht und dort losgeſchlagen worden wie Vieh. Es ſollen ſich unter dieſen verkauften Gefangenen vornehmlich Ungarn und Deutſchee befunden haben.

□ **Ausweiſe für Schwerunfallverletzte.** Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsminiſters kann, wie bisher ſchon den Schwerkriegsbeſchädigten und gewiſſen anderen Schwererwerbsbeſchränkten, jetzt auch den Schwerunfallverletzten ein Ausweis erteilt werden, wenn ſie eine oder mehrere Renten von zuſammen 50 oder mehr v. Hundert der Vollrenten beziehen und ihnen längeres Stehen, Verweilen in geſchloſſenen Räumen, bei ſtarkem Gedränge und dergleichen beſchwerlich iſt. Auf Grund des Ausweiſes werden ſie bei perſönlicher Erledigung eigener Angelegenheiten von allen Amtsſtellen bevorzugt abgefertigt. Der Ausweis wird auf Antrag von der Stelle, die die Renten feſtgeſetzt hat, ausgeſtellt. Bei Mißbrauch wird der Ausweis entzogen.

Trügeriſcher Glanz.

Von J. M. Merich.

Die Umwandlung von Queckſilber in Gold, die Prof. Miethe und auch dem japaniſchen Prof. Nagaſako in jüngſter Zeit gelungen iſt, hat wieder das Intereſſe auf die Goldmacherkunſt gelenkt. Kann man Gold machen? Nicht alle alten Alchimiſten waren Betrüger. Es gab ſicherlich viele unter ihnen, die wirklich davon überzeugt waren, daß man andere Metalle in Gold verwandeln könne. Auch nicht alle modernen Alchimiſten, die aus gewöhnlichen Steinen Diamanten und Rubine machen wollen, ſind Schwindler. Die wiſſenſchaftlichen unter ihnen ſind ſehr ehrenhafte Gelehrte und Forſcher, und deren Experimente haben ihnen ſogar vielfach ſchon recht gegeben. Aber nichtsdeſtoweniger gab es in alter Zeit ebenſo wie in neueſter Zeit Leute, die auf die Dummheit und noch mehr auf die Unerfahrenheit ihrer lieben Mitmenſchen ſpekulierten und ihnen Meſſing für Gold und Glas für Diamanten anzuhängen verſuchten.

Allerdings hat der Erfahrungsſatz: „Es iſt nicht alles Gold, was glänzt“, und „nicht alles ein Edelſtein, was funkelt“ im allgemeinen vorſichtiger gemacht. Man ſieht heute bei Gold und Silber ſofort nach dem geſetzlichen Stempel, und bei Edelſteinen prüft man Glanz und Härte. Dennoch wird mit Schmuckſachen noch immer ein bedeutender Schwindel getrieben und zuweilen verſagt alle Vorſicht.

Die Möglichkeit, Edelſteine künſtlich herſtellen zu können, iſt wiſſenſchaftlich erwieſen. Der berühmte franzöſiſche Chemiker Henri Moiſſan erhitzte ein Gemiſch von reinem Eiſen und reiner Holzkohle mit Hilfe des elektriſchen Flammenbogens auf 4000 Grad Celſius. Das Gemiſch wurde dann in kaltes Waſſer gelegt und durch die plötzliche Abkühlung erſtarrte das Eiſen und übte auf die länger flüſſigbleibende Kohle einen derartig gewaltigen Druck aus, daß ſich tatſächlich winzige Kohlenteilchen zu Diamanten kriſtalliſierten. Auf dieſe Weiſe gelang es Moiſſan auch andere Edelſteine, beſonders Rubine, künſtlich herzuſtellen. Hoyermann verſuchte das Verfahren zu verbeſſern, indem er ſtatt des elektriſchen Ofens eine Miſchung von Eiſenoxydul und gepulvertem Aluminium entzündete und auf dieſe Weiſe, das ſogenannte Termitverfahren, noch höhere Hitzegrade erzielte. Beiden Forſchern aber gelang es nur, kleine Kriſtalle herzuſtellen, und ſo blieb ihre Entdeckung zwar für die wiſſenſchaftliche Chemie außerordentlich wertvoll, aber die praktiſche Verwendung der gewonnenen Edelſteinkriſtalle ausſichtslos.

Wertvoller war ſchon die Methode, kleine Rubine zu größeren zuſammenzuſchmelzen. Auf dieſe Weiſe gelang es in der Tat, aus winzigen, beinahe wertloſen Steinchen große Rubine von herrlicher Farbenpracht herzuſtellen. Dieſe Steine unterſchieden ſich, da ſie ja aus der reinen Rubinſubſtanz hergeſtellt wurden, in nichts von den echten großen Steinen. Das Verfahren iſt aber ein außerordentlich koſtſpieliges. Immerhin iſt man nicht mehr ganz ſicher, ob der Rubin ein von der Natur oder von einem Chemiker hergeſtellter iſt.

Die Hitze iſt überhaupt ein vorzügliches Hilfsmittel in der Erzeugung künſtlicher Juwelen. Durch ſtarke Erhitzung, entſprechenden Druck und vorſichtige Beimiſchung eines Farbſtoffes laſſen ſich aus dem gewöhnlichen Bergkriſtall Smaragde von ſolcher Reinheit erzeugen, daß ſie gerade durch ihren Glanz ihre Falſchheit verraten. Smaragde von tadelloſem Feuer ſind in einer beſtimmten Größe viel wertvoller als Diamanten, denn ſie kommen außerordentlich ſelten vor. Der Chemiker weiß ſich aber auch da zu helfen, indem er die Steine künſtlich trübt, ſo daß ſie echter ausſehen. Auch Saphire werden auf ähnliche Weiſe hergeſtellt.

Durch Entfärbung des Saphirs laſſen ſich dieſe Steine ſo weiß machen, daß ſie den Diamanten ziemlich nahekommen, aber ſie behalten immer einen etwas milchigen Glanz und vermögen den Kenner nicht zu täuſchen. Außerdem iſt der Saphir weicher als der Diamant und wird von einer Stahlfeile angegriffen.

Gröbere Schmuckverfälſchung liegt ſchon vor, wenn man durch Aufkitten eines dünnen echten Steinplättchens auf eine unechte Unterlage einen tadelloſen Edelſtein vorzutäuſchen ſucht. Man kennt Doubletten und Tripletten. In erſterem Falle wird auf einen kunſtvoll geſchliffenen und gefärbten Bergkriſtall ein Scheibchen echten Rubins, Smaragds aufgekittet, ſo daß die Oberfläche des Steins zwar echt iſt und Proben bezüglich der Härte beſtehen kann, der übrige Teil aber aus wertloſem Quarz beſteht. Tripletten ſind oben echt und erhalten unten auch eine Spitze echten Steins, aber die ganze Mitte iſt falſch. Gröbere Verfälſchungen erhalten gar keine Deckung von echten Steinen. Es werden einfach zwei Bergkriſtalle kunſtvoll hohlgeſchliffen, innen gefärbt und dann ſorgfältig aufeinandergekittet.

Die billigſten Nachahmungen aus Glas, die nicht geſchliffen, ſondern nur gegoſſen werden und, wenn ſie Diamanten vorſtellen ſollen, eine Metallunterlage erhalten, um die Lichtſtrahlen zurückzuwerfen, vermögen natürlich kaum jemand bei näherer Betrachtung zu täuſchen.

Schwieriger iſt die Unterſcheidung ſchon bei künſtlichen Perlen. Aus den Schuppen einer kleinen Fiſchgattung wird eine Eſſenz bereitet, die in ſorgfältig zugerichtete Hohlkörper gefüllt dieſen den Glanz und Schimmer der echten Perlen in einer Weiſe verleiht, die ſelbſt Fachleute zu täuſchen vermag. Genauere Prüfung läßt auch hier den Kenner die Imitation erkennen.

Auf anderem Gebiete liegt aber der Schwindel im Schmuck, wenn es ſich darum handelt, einzelne echte Steine gegen falſche zu vertauſchen. Wenn aus einer Perlenſchnur oder einem aus vielen Steinen beſtehendem Schmuckgegenſtande einzelne Stücke herausgenommen und durch täuſchend nachgemachte erſetzt werden, ſo läßt ſich das oft erſt nach Jahren durch einen Zufall oder bei einem Auseinandernehmen des Schmuckſtückes erkennen. Solche Fälle ſind vorgekommen. Es ließ ſich aber faſt nie feſtſtellen, wann dieſer Austauſch und von wem er vorgenommen wurde. Daß übrigens vielfach mit Abſicht — infolge finanzieller Schwierigkeiten — echte Steine durch Imitationen erſetzt werden, iſt ja bekannt. Man iſt es ſeinem Kredit oft ſchuldig, in Brillanten und Perlen zu paradieren, bei denen nur noch die Faſſung echt geblieben iſt.

Nach einer schweren Operation entschlief in der Klinik zu Hamburg mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

der Händler und Landmann

Heinrich Hahn

im 52. Lebensjahre.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen:

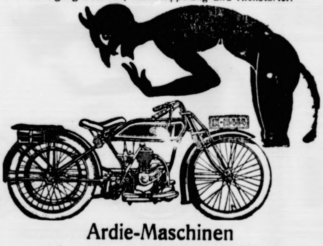
Emma Hahn,
geb. Dunker
und Angehörigen.

Föhrden-Barl, den 12. Mai 1925.

Beerdigung am Donnerstag nachm. 2½ Uhr von der Leichenhalle aus.

Boge-Motorräder

die steuerfreie Socius-Maschine
für den verwöhnten Fahrer, mit englischer Kette, englischem Zweigang-Getriebe, Handkuppelung und Kickstarter.



Ardie-Maschinen
New-Imperial-Motorräder

Generalvertreter

Reinhold F. Hotop, Hamburg 13
Merkur 2809 Grindelallee 30 Elbe 4691

Vertreter der Branche an allen Plätzen gesucht

Verloren
braune, weiche Ledertasche
Gegen Belohnung abzugeben
Kurhaus.

120 Heimarbeiterinnen
gesucht!
Näheres gegen Rückporto.
B. Karaschewski
Hamburg 5, Lindenstraße 65.

Spargel
à 50 und 90 Pfg.
empfiehlt **Herm. Biehl.**

Mittwoch:
Schöne Brassen
Jul. Schulze.

Achtung!
In den nächsten Tagen komme ich wieder zum
Klavierstimmen
nach Bad Bramstedt und Umgegend. Alle Reparaturen an Pianos, Flügel und Harmoniums erstklassig u. billig. Neubestellungen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.
P. Schneegans, Altona,
am Brunnenhof 40.

Bauern-Verein
Bezirk Bad Bramstedt.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 12. Mai 1925, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1) Die Generalversammlung in Segeberg.
2) Beteiligung daran (Autofahrt).
3) Wünsche und Anträge für die Generalversammlung.
4) Verschiedenes.
Köhler.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Die echten, hochkeimfähigen
Quedlinburger Originalsaaten
sind in vorteilhafter Packung wiede zu haben bei
H. Rathjen
W. Horst.

Dixin
Das dankbare Seifenpulver
Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!
Ohne Chlor.

Gesangverein „Eintracht“
Bad Bramstedt
Dirigent: Chormeister Ernst Möller
Viertes Gruppen-
Sänger-Fest
der Gruppe „Holstentreue“ des Schleswig-Holstein. Sängerbundes
Sonntag, den 17. Mai 1925, in Bad Bramstedt.
Festfolge: 9½ Uhr: Delegiertensitzung im Kaisersaal (Fuhlendorf)
12—2½ Uhr: Empfang der Gäste im Kaisersaal.
3 Uhr: Beginn des **Konzerts** im Kaisersaal.
a. Chorlieder der Gruppe Holstentreue (150 Sänger)
Leitung: Chormeister Ernst Möller.
b. Vorträge der Einzelvereine.
Nach dem Konzert **Festbälle** im Kaisersaal und „Zur Doppeleiche“
Es ladet freundlichst ein I. A. G. V. **„Eintracht“**

„Riesenschwein“ bringt schnellstens Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5629 | Mittwoch, den 13. Mai 1925 | 47. Jahrg

Vereidigung des Reichspräſidenten

Hindenburg vor dem Reichstag.

Berlin, 12. Mai.

Lange vor der Zeit füllten ſich Tribünen und Haus faſt bis zum letzten Platz. In der Diplomatenloge ſah man die Vertreter des Auslandes, zum Teil mit ihren Damen. Beſonders ins Auge fielen in der erſten Reihe der päpſtliche Nuntius Pacelli, der britiſche Botſchafter Lord d'Abernon und der franzöſiſche Botſchafter de la Marguerie. Auf der Regierungsbank ſammelte ſich das geſamte Reichskabinett mit dem Reichskanzler Dr. Luther an der Spitze ſowie die anderen Behörden, der Reichsrat, der Chef der Reichsmarine, Admiral v. Zenker, uſw. Neben dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun ſaß der bayeriſche Geſandte v. Preger. Der Saal trägt keinerlei prunkvolle Ausſtattung, nur wird das gewöhnliche Bild dadurch unterbrochen, daß der Präſidententiſch mit ſchwarz-rot-goldener Flagge bedeckt und an beiden Seiten mit blaßblauen Hortenſien geſchmückt iſt. Hinter dem Präſidentenſitz lehnt die Standarte des Reichspräſidenten, aus welcher der Reichsadler auf ſchwarz-rot-goldenem Grunde in den Saal ſchaut. Auf der äußerſten linken Seite des Hauſes, bei den kommuniſtiſchen Abgeordneten, ſieht man rote Nelken und Roſen in den Knopflöchern, in der Mitte ſchwarz-rot-goldene Abzeichen, rechts Kriegsorden uſw.

Um 12 Uhr 5 Minuten betrat Präſident Hindenburg mit dem Reichstagspräſidenten Löbe den Saal. Die Abgeordneten, mit Ausnahme der Kommuniſten, und das Publikum auf den Tribünen erhoben ſich von den Plätzen.

In dieſem Augenblick rufen die Kommuniſten unter Führung des Abg. Höllein im Chor: „Nieder mit den Monarchiſten! Es lebe die Räterepublik! Hoch!“ Die Kommuniſten verließen hierauf den Saal. Unter lautloſer Stille nahm Reichstagspräſident Löbe das Wort zu folgender Anſprache:

„Herr Feldmarſchall! Das deutſche Volk hat in ſeiner Abſtimmung am 26. April dieſes Jahres Sie zum Präſidenten des Reiches gewählt und Sie damit auf den höchſten und ehrenvollſten Platz der Deutſchen Republik berufen. Der Artikel 42 der Verfaſſung von Weimar ordnet an, daß Sie vor der verſammelten Volksvertretung den Eid auf die Verfaſſung leiſten. Zu dieſer feierlichen Handlung habe ich den Reichstag zuſammenberufen; ich überreiche Ihnen die Eidesformel und bitte Sie, den vorgeſchriebenen Eid abzulegen.“

Die Eidesleiſtung.

Reichspräſident von Hindenburg übernimmt die Mappe mit der Eidesformel und leiſtet den Eid in folgendem Wortlaut:

„Ich ſchwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwiſſenden, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutſchen Volkes widmen, ſeinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfaſſung und die Geſetze des Reiches wahren, meine Pflichten gewiſſenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“

Der Reichspräſident tauſcht Handſchlag aus mit dem Reichstagspräſidenten Löbe, worauf dieſer ausführt:

„Herr Reichspräſident! Durch die Leiſtung des Eides ſind Sie dem deutſchen Volke verpflichtet worden. Ich begrüße Sie namens der Volksvertretung und gebe der Hoffnung Ausdruck,: es möge unter Ihrer Amtszeit gelingen, den in den letzten Jahren unter Ihrem Vorgänger, dem Reichspräſidenten Ebert, begonnenen wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg unſeres Landes fortzuſetzen, die mit Erfolg angebahnte außenpolitiſche Befriedung weiterzuführen und ſo die furchtbaren Nachwirkungen des Krieges und der Kriegsfolgen, unter denen noch heute unzählige unſerer Landsleute leiden, allmählich zu beſeitigen. Vielerlei wirtſchaftliche Hoffnungen verbinden ſich, wie Ihnen, Herr Reichspräſident, bekannt iſt, mit jedem Wechſel an den leitenden Stellen des Reiches. Möge es dem Zuſammenwirken der berufenen Perſonen und Körperſchaften gelingen, die erfüllbaren Wünſche ihrer Verwirklichung näherzuführen und auch nach außen das Deutſche Reich als friedliches und gleichberechtigtes Glied in die europäiſche Völkerfamilie einzureihen. Von dieſen unſeren Wünſchen begleitet, übernehmen Sie, Herr Reichspräſident, Ihr hohes Amt.

Rede des Reichspräſidenten.

Mit kräftiger Stimme antwortet der Reichspräſident:

„Sehr geehrter Herr Reichstagspräſident! Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für die Worte der Begrüßung entgegen, die Sie zu mir ſoeben im Namen der deutſchen Volksvertretung geſprochen haben, nachdem ich gemäß der republikaniſchen Verfaſſung vom 11. Auguſt 1919 den Eid als Reichspräſident geleiſtet habe. Reichstag und Reichspräſident gehören zuſammen, denn ſie ſind beide unmittelbar aus den Wahlen des deutſchen Volkes hervorgegangen. Aus dieſer gemeinſamen Grundlage allein leiten ſie ihre Machtvollkommenheiten her. Beide zuſammen erſt bilden die Verkörperung der Volksſouveränität, die die Grundlage unſeres geſamten Verfaſſungslebens bildet. Das iſt der tiefe Sinn der Verfaſſung, auf die ich mich ſoeben durch mein Manneswort feierlich verpflichtet habe. Während aber der Reichstag die Stätte iſt, wo die Gegenſätze der Weltanſchauungen und der politiſchen Überzeugungen miteinander ringen, ſoll der Reichspräſident der überparteilichen Zuſammenfaſſung aller arbeitswilligen und aufbaubereiten Kräfte unſeres Volkes dienen. Auch an dieſer Stelle ſpreche ich es daher noch einmal ausdrücklich aus, daß ich mich dieſer Aufgabe der Sammlung und Einigung unſeres Volkes mit beſonderer Hingabe widmen will. Dieſe große Aufgabe wird mir dann weſentlich erleichtert werden, wenn auch in dieſem hohen Hauſe der Streit der Parteien nicht um Vorteile für eine Partei oder einen Berufsſtand gehen wird, ſondern vielmehr darum, wer am treueſten und erfolgreichſten unſerem ſchwergeprüften Volke dient. Ich hoffe zuverſichtlich, daß der edle Wettſtreit um treueſte Pflichterfüllung die ſichere Grundlage bilden wird, auf der wir uns immer wieder nach dem Streit der Geiſter und Meinungen zu gemeinſamer, vertrauensvoller Arbeit zuſammenfinden werden.“

Mehreremal wurde die Rede des Reichspräſidenten von Beifall unterbrochen, beſonders dann, als Hindenburg die Stimme erhob bei den Worten, daß er ſich der Aufgabe der Sammlung und Einigung unſeres Volkes mit beſonderer Hingabe widmen wolle und daß es darum gehe, wer am treueſten und erfolgreichſten unſerem ſchwergeprüften Volke diene. Der Präſident des Reichstages Löbe macht den Beſchluß mit der Aufforderung: „Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, mit mir in den Ruf einzuſtimmen: „Das Deutſche Reich, das in der Deutſchen Republik geeinigte deutſche Volk, es lebe hoch!“ Das Haus ſtimmt dreimal einhellig in den Hochruf ein. Dann verabſchiedete ſich der Reichspräſident mit Händedruck vom Reichstagspräſidenten und verließ mit einer Verbeugung den Saal.

Ehrenparade.

Der Reichspräſident begab ſich nach der Vereidigung mit dem großen Gefolge der Miniſter und Diplomaten durch die Wandelhalle und trat auf die Freitreppe vor dem Reichstag, währenddeſſen die Kapelle das Deutſchlandlied intonierte, in das alles einſtimmte. Hier brachte Reichskanzler Dr. Luther ein dreifaches Hoch auf den Reichspräſidenten aus. Dieſer ſchritt dann die Stufen hinunter und nahm die Parade über die dort aufgeſtellte Ehrenkompagnie ab. Er ſprach dabei einen ihm bekannten Soldaten an und drückte den Offizieren die Hand. In ſeiner Begleitung befanden ſich dabei Reichswehrminiſter Dr. Geßler und General von Seeckt. Der Reichspräſident verabſchiedete ſich dann von dieſen beiden durch Händedruck und beſtieg ſein Auto. Während des Aktes kreiſten Flieger in der Luft. Die Bevölkerung an den Sperrketten begrüßte das Präſidentenauto mit lebhaftem Jubel. Dem Auto folgte eine Schwadron Ulanen mit wehenden Fähnchen. Die Ehrenkompagnie rückte dann mit klingendem Spiel ab.

*

Hindenburg über Ebert.

Kurz vor 1 Uhr traf Reichspräſident von Hindenburg im Hauſe des Reichspräſidenten ein. Er wurde dort von dem bisherigen Stellvertreter des Reichspräſidenten, dem Reichsgerichtspräſidenten Dr. Simons, empfangen. Dieſer geleitete ihn in das Arbeitszimmer des Reichspräſidenten und übergab ihm dort die Geſchäfte. Später fand ein Frühſtück ſtatt, zu dem Dr. Simons den Reichspräſidenten, den Major von Hindenburg und Frau Gemahlin, den Reichskanzler und die Reichsminiſter, den Präſidenten des Reichstags, den Chefpräſidenten des Rechnungshofes, die Chefs der Heeres- und der Marineleitung ſowie die Staatsſekretäre eingeladen hatte. Bei der Tafel brachte Dr. Simons ein Hoch auf den Reichspräſidenten aus.

Reichspräſident von Hindenburg antwortete darauf mit einer Anſprache, in der er auch auf die Amtsführung ſeines Vorgängers Ebert zu ſprechen kam und u. a. ausführte:

Unbeſtritten iſt ſein Verdienſt um Wiederherſtellung von Ruhe und Ordnung in Deutſchland nach dem Zuſammenbruch unſeres Volkes. Das wird jederzeit dankbar im deutſchen Volke auch von ſeinen politiſchen Gegnern anerkannt werden. Sein Streben war immer darauf gerichtet, dem deutſchen Volke treu zu dienen. Weiter bekräftigte der Reichspräſident die in ſeinem Erlaſſe an das deutſche Volk und in ſeiner Reichstagsrede ausgeſprochenen Richtlinien.

Hindenburg an das deutſche Volk.

Reichspräſident von Hindenburg hat aus Anlaß der Amtsübernahme folgende Kundgebung an das deutſche Volk erlaſſen:

Am 26. April hat mich das deutſche Volk zu ſeinem Reichspräſidenten gewählt. Am heutigen Tage habe ich das neue, bedeutungsvolle Amt angetreten. Getreu dem von mir geleiſteten Eide will ich alle meine Kräfte daranſetzen,

dem Wohl des deutſchen Volkes zu dienen,
die Verfaſſung und die Geſetze zu wahren,
Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben.

In dieſer feierlich-ernſten Stunde rufe ich unſer ganzes deutſches Volk zur Mitarbeit auf. Mein Amt und mein Streben gehören nicht einem einzelnen Stande, nicht einem Stamm oder einer Konfeſſion, nicht einer Partei, ſondern dem geſamten, durch hartes Schickſal verbundenen deutſchen Volke in allen ſeinen Gliedern. Ich vertraue auf den Beiſtand des ewigen Gottes, der uns auch durch die ſchwere Notzeit unſerer Tage gnädig hindurchführen wird. Ich vertraue auf die in einer ſtolzen und ruhmreichen Vergangenheit bewährten unſterblichen Lebenskräfte der deutſchen Nation. Ich vertraue auf den gerade auch in ſchwerſter Zeit immer wieder gezeigten opferbereiten Lebenswillen unſeres Volkes. Ich vertraue endlich auf den großen Gedanken der Gerechtigkeit, deſſen mit aller Kraft zu erſtrebender Sieg auch dem deutſchen Volke wieder ſeinen würdigen Platz in der Welt verſchaffen wird.

Mein erſter Gruß gilt allen denen, die unter der Not unſerer Zeit beſonders leiden. Er gilt den Vielen, die im harten wirtſchaftlichen Ringen um ihr Daſein ſtehen. Er gilt dem ganzen arbeitenden deutſchen Volke, von dem die ſchwere Lage von Staat und Wirtſchaft beſondere Leiſtungen erfordert. Er gilt den Volksgenoſſen außerhalb der deutſchen Reichsgrenzen, die mit uns durch Bande des Blutes und der großen deutſchen Kulturgemeinſchaft unlöslich verbunden ſind. Er gilt beſonders den Alten und Kranken, die voll Sorge einem trüben Lebensabend entgegenblicken. Und er gilt endlich unſerer Hoffnung, unſerer deutſchen Jugend.

Wir wollen auch weiterhin gemeinſam ſtreben, durch ehrliche friedliche Leiſtungen unſerem berechtigten Anſpruch auf Achtung und Anerkennung bei den anderen Völkern Geltung zu verſchaffen und den deutſchen Namen von ungerechtem Makel zu befreien, der heute noch auf ihm haftet. Durch Selbſtachtung zur Achtung der Welt, durch Selbſtvertrauen zum Vertrauen der anderen! Wir wollen alle danach trachten, in der Entwicklung der deutſchen Wirtſchaft und des deutſchen Gemeinſchaftslebens jedem einzelnen Stand und Volksgenoſſen ſein tägliches Brot, ſeinen Anteil am deutſchen Kulturgut und ſeine würdige Stellung in der Volksgemeinſchaft zu ſichern.

Das Reichsoberhaupt verkörpert den Einheitswillen der Nation. Darum reiche ich in dieſer Stunde jedem Deutſchen im Geiſte die Hand. Gemeinſam wollen wir um unſerer teuren Toten, um unſerer Kinder und Kindeskinder willen ungebeugten Mutes den ſchweren Weg gehen, der uns durch wahren Frieden zur Freiheit geleiten ſoll.

*

An die Wehrmacht.

Berlin, 12. Mai.

Reichspräſident von Hindenburg hat an die Wehrmacht folgenden Erlaß gerichtet:

Das Vertrauen des deutſchen Volkes hat mich an die Spitze des Reiches berufen. Ich übernehme mit dem heutigen Tage nach der Verfaſſung den Oberbefehl über die Wehrmacht. Mit Stolz und Freude begrüße ich Heer und Marine. Ich habe den Werdegang der Wehrmacht in der Stille von Hannover beobachtet. Geradeaus und unbeirrt geführt iſt ſie dem deutſchen Volke den Weg vorangegangen, auf dem allein der Wiederaufſtieg liegt: durch harte Zucht und Treue auch im Kleinſten aufwärts zu Leiſtung und Erfolg. Im alten Sinn für Pflicht und Opfer liegen ihre Wurzeln, ihr Handeln aber gilt der Gegenwart und Zukunft, dem Dienſt an Volk und Staat, getreu ihrem Eid und den Aufgaben, die ihr die Verfaſſung ſtellt. Mit feſter Zuverſicht vertraue ich auf die deutſche Wehrmacht bei meiner Arbeit für des Vaterlandes Ruhe und Gedeihen.

Der Reichswehrminiſter — Der Reichspräſident.
Dr. Geßler — von Hindenburg.

*

Berlin am Vereidigungstage

h. Berlin, 12. Mai.

Schon in früher Morgenſtunde bemerkte man auf den Verkehrswegen das Außergewöhnliche, das an dieſem Tage bevorſtand. Vorort- und Ringbahnen, Untergrundbahnen und alle anderen Beförderungsmittel waren überfüllt von Menſchen, die zum Mittelpunkte der Stadt ſtrebten, um etwas von den Feierlichkeiten, und ſei es auch nur einen Blick auf einen Schutzmannsrücken, zu erhaſchen. Die Abſperrungen wurden in weitem Umkreiſe und ſehr ſtreng gehandhabt, ſowohl in der Gegend des Miniſterviertels wie um den Reichstag. Sämtliche Zugangsſtraßen dahin waren ſchon vor 10 Uhr geſperrt. Nur Inhaber von Erlaubniskarten zum Reichstage wurden durchgelaſſen.

Auf dem Königsplatz vor dem Reichstage, an den ſich der Tiergarten anſchließt, ſah man faſt nur die blauen Röcke der Schupoleute, hinter denen ſich weniger ſichtbar das Publikum in tiefen Gliedern drängte. Offiziere der Schutzpolizei auf Pferden patrouillierten dauernd hin und her. Selten wohl hat Berlin ſoviel Schutzpolizei auf einem kleinen Raum verſammelt geſehen wie diesmal. Das Wetter war ſchön und die Beflaggung der Häuſer gab eine farbige Note in denheiteren Tag hinein, wenn auch übereinſtimmend konſtatiert wurde, daß diesmal die Anzahl der gezeigten Fahnen im allgemeinen geringer war als am Wahltage. Die Leidenſchaft des Kampfes raucht eben nicht mehr ſo ſtark. Am Bismarck-Denkmal vor dem Reichstag flatterten auf hohen Maſten die ſchwarz-rot-goldene Reichsfahne und die ſchwarz-weiß-rote Reichskriegsflagge mit ſchwarz-rot-goldenem Göſch.

Auch auf allen amtlichen Gebäuden waren ſchwarz-rot-goldene Fahnen gehißt, während in den Straßen das Schwarz-Weiß-Rot überwog. Während der Feierlichkeit im Reichstag ſpielten draußen auf dem Königsplatz die Reichswehrkapellen vaterländiſche Weiſen und Märſche. Die großen Aufgaben der Polizei wurden diesmal faſt ohne Hemmungen bewältigt, wenn auch kleinere Unfälle infolge des Andranges im Publikum ſelbſtverſtändlich nicht vermieden werden konnten. Von irgendwelchen ſchweren Unglücksfällen oder Mißhelligkeiten iſt nichts bekanntgeworden. Die bei den Rettungswachen eingelieferten Ohnmächtigen oder Leichtverletzten konnten alleſamt nach kurzer Zeit wieder entlaſſen werden. So verlief der feierliche Staatsakt auch in ſeinem äußerlichen Bilde in ungetrübter Harmonie.

Der Eid.

Von beſonderer Seite wird uns geſchrieben:

Das äußere Bild, das die Einzugsſtraße am Montag zeigte, die Maſſen der Hunderttauſende, die den einziehenden Reichspräſidenten grüßten, hat auch eine ernſtere Seite. Gewiß hat viele, viele Tauſende die Begeiſterung für den Mann, den ſie am 26. April wählten, hinausgetrieben, um dem Einziehenden ihre Huldigung darzubringen; gewiß ſind andere Tauſende veranlaßt worden aus Neugier, aus dem Willen, „mit dabei zu ſein" —, aber viele, viele Tauſende ſind doch hingeführt worden zur Einzugsſtraße aus einem anderen Grunde heraus, aus dem nämlich, in Hindenburg jetzt eben den erſten Bürger des Deutſchen Reiches zu ſehen, obwohl ſie vielleicht ſeinen Gegenkandidaten am 26. April gewählt hatten. Friedlich flatterte auch auf den Straßen das Schwarz-Rot-Gold — wenn auch nicht allzuoft — neben dem Schwarz-Weiß-Rot, und die ſchwarz-rot-goldene Präſidentenſtandarte, die am Auto des einziehenden neuen Reichspräſidenten leuchtete, konnte als ein äußeres Zeichen dafür angeſehen werden, daß Hindenburg ſich feſt auf den Boden der Gegenwart ſtellt, daß er aus ſeiner Überzeugung heraus bereit iſt, Hüter der Verfaſſung zu ſein. Am Dienstag hat er das beſchworen.

Noch zittern die Aufregungen des Wahlkampfes nach, noch ſind die Gemüter nicht ganz zur Ruhe gekommen. Unliebſame Vorkommniſſe der letzten Tage zeugen dafür. Jetzt ſollte man ſich auf allen Seiten endlich entſchließen, mit dem Haß und der Bitterkeit aufzuräumen, die wahrlich überhoch gewachſen ſind. Auch aus außenpolitiſchen Gründen ſollte man ſich zu dieſer Erkenntnis endlich durchringen. Denn es gibt draußen Kreiſe genug, die aus derartigen trüben Erſcheinungen im deutſchen Parteileben Kapital ſchlagen. Im übrigen dürfte der Sinn des deutſchen Volkes geſund genug ſein, um die Ausbrüche überhitzter Parteileidenſchaft endlich zu überwinden.

Aus der Geſchichte der Staaten und der Politik laſſen ſich genug Beiſpiele anführen, daß es nicht immer auf Eide angekommen iſt, und vielgenannte Staatsmänner haben bei Antaſtung beſchworener Eide die Entwicklung geprieſen, die über ſolche Wälle hinwegſchreitet. Es kommt bei jedem Eid dieſer Art, bei jedem politiſchen Eid ſozuſagen, auf die Perſönlichkeit an, die ihn ſchwört. Und ob Freund, ob Gegner Hindenburgs, alle wiſſen, daß der Eid, den dieſer Mann ſchwört, für ihn nie etwas Nebenſächliches ſein wird.

Wir ſind vielfach in einen politiſchen Dogmatismus hineingeraten, machen zu Glaubensſätzen, was ſchließlich doch nur eine Partei ſagt. Über der Partei, mag ſie heißen, wie ſie will, ſteht das Ganze, das Reich, die Volksgemeinſchaft und ihr Wohl. Dieſem Volke ſteht nach der Verfaſſung der Entſcheid zu über die endgültige Geſtaltung ſeiner Geſchicke. Die Entwicklung aller Völker geht weiter, auch diejenige Deutſchlands. Im Ausgleich der Meinungen, nicht in der Verſchärfung der Gegenſätze, kann der Weg vorwärtsführen — das betonte der Reichspräſident nach ſeiner feierlichen Eidesleiſtung im Reichstage. Dieſer Ausgleich der verſchiedenen Meinungen, die ſich in den Parteien konzentrieren, will er ſeine Arbeit widmen, er will, nach ſeinen Worten, Deutſchland zur Einigung und Sammlung führen, weil er in dieſer Leitparole die einzige Möglichkeit ſieht, dem Ganzen zu dienen. Nicht einer Partei, ſondern dem deutſchen Volke. So iſt ſein Eid zu verſtehen und aufzufaſſen. In jeder Parteimeinung iſt neben manchem dogmatiſchen und deshalb eigenſinnig feſtgehaltenen Sonderkram auch Gutes und Richtiges zu finden — dieſes Gute und Richtige herauszuſchälen, es in ausſöhnender Weiſe zu vereinigen zum Heile des Geſamtwohles — das iſt die Kunſt des über den Parteien ſtehenden Staatslenkers. Und inſofern die Parteien zu verſöhnen und nicht ihre noch ſtärkere Entfremdung zu fördern, das gelobte der neue Präſident des Deutſchen Reiches bei ſeinem Eide, deſſen feſtgelegter Form er dieſe Erklärung beigab. Das kann jeder Deutſche, mag er auf dieſe oder jene Partei ſchwören, unterſchreiben. Und ſo bedeutet der Eid ein Geloben und eine Bekräftigung, die Vertrauen verdienen und Mitarbeit fordern. Und ſo werden Präſident und Reichstag, die aufeinander angewieſen ſind, wie Hindenburg betonte, miteinander verbunden, ſo werden Regierung und Volk eins in dem Gedanken, für das Wohl des ganzen Deutſchlands mit allen Kräften zu wirken.

Keine Entente-Glückwünſche.

Paris, 11. Mai

Das Auswärtige Amt teilt mit: Frankreich, England und Italien haben beſchloſſen, an den Generalfeldmarſchall von Hindenburg anläßlich der Übernahme des Amtes als Reichspräſident keine Glückwünſche zu richten und es bei dem bloßen Höflichkeitsbeſuch ihrer Berliner Botſchafter bewenden zu laſſen.

Die amerikaniſche Regierung hat beſchloſſen, anläßlich der Amtsübernahme durch Hindenburg kein offizielles Kundgebungstelegramm an Hindenburg zu richten. Der amerikaniſche Botſchafter in Berlin iſt dagegen ermächtigt worden, ſo vorzugehen, wie er es für gut hält, wenn das diplomatiſche Korps vom neuen Reichspräſidenten empfangen wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Vorläufige Entſcheidung des Schiedsgerichts.

Das deutſch-polniſche Danziger Schiedsgericht für den Durchgangsverkehr iſt unter dem Vorſitz des däniſchen Generalkonſuls Koch in Danzig zu einer Sitzung zuſammengetreten, um über den Antrag zu beſchließen, den die deutſche Regierung anläßlich des Eiſenbahnunglücks bei Stargard an das Schiedsgericht eingereicht hatte. Das Schiedsgericht hat folgende vorläufige Entſcheidung gefällt: Die Beſichtigung der Unfallſtelle wird als dringend anerkannt. Demzufolge wird am 12. Mai eine örtliche Beſichtigung der Unfallſtelle und ihrer Umgebung durch das Gericht unter Zuziehung beider Sachwalter und je zweier Sachverſtändiger von jeder Partei vorgenommen werden.

Tagung des Hanſabundes.

In Gegenwart zahlreicher Vertreter aus dem Reich und vieler Ehrengäſte fand in Dresden die diesjährige Hauptverſammlung des Hanſabundes für Gewerbe, Handel und Induſtrie ſtatt. Im Anſchluß an die Hauptverſammlung wurde im Hauſe der Kaufmannſchaft eine handelspolitiſche Kundgebung veranſtaltet. Der Präſident des Hanſabundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Fiſcher, begrüßte die Erſchienenen und gab unter lebhaftem Beifall die Abſendung eines Telegramms an den Reichspräſidenten von Hindenburg bekannt. Anſchließend ſprach der Präſident des Landfinanzamts Dresden, Dr. Böhme, der Tagung die beſten Wünſche der Reichsregierung aus. Finanzminiſter Dr. Reinhold begrüßte die Verſammlung im Namen der ſächſiſchen Regierung und hielt ſodann einen Vortrag über Steuerreform und Wirtſchaftsfragen, worauf der Geheime Legationsrat Profeſſor Dr. Wiedenfeldt über die Aufgaben der deutſchen Außenpolitik ſprach.

Frankreichs Noten an Deutſchland.

Paris, 12. Mai. Im Verlaufe des heute unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik abgehaltenen Miniſterrates hat Außenminiſter Briand von der von ihm vorbereiteten Antwort auf das deutſche Memorandum betreffend den Abſchluß eines Sicherheitspaktes, ſowie von einer Denkſchrift betreffend die Verfehlungen Deutſchlands in der Frage der Entwaffnung Kenntnis gegeben. Die erſte Note wird den alliierten Regierungen mitgeteilt, die zweite der Botſchafterkonferenz übermittelt werden, die am Freitag zu einer Sitzung zuſammentreten wird. Beide Noten wurden vom Miniſterrat gebilligt.

Beſchlüſſe des allruſſiſchen Kongreſſes.

Moskau, 11. Mai. Der allruſſiſche Sowjetkongreß beſtätigte den neuen Wortlaut der Verfaſſung Sowjetrußlands mit den Abänderungen, die aus den gegenwärtigen wirtſchaftlichen Bedingungen zu erklären ſind. Der Kongreß wählte eine Zentralexekutive aus 300 Mitgliedern, unter denen ſich Kalinin, Rykow, Stalin, Sinowjew, Trotzki und Tomſki befinden. Etwa 30 % der Mitglieder der Exekutive ſind Bauerndelegierte.

Hindenburg an Deutſche in Südamerika.

Köln, 12. Mai. Reichspräſident von Hindenburg hat den Deutſchen Südamerikas eine Sonderbotſchaft übermittelt, die von ſämtlichen Zeitungen in Buenos Aires gebracht und mit freundlichen Kommentaren verſehen wurde. Es heißt darin: „Zahlreiche deutſche Vereine und Einzelperſonen haben mich durch Treugrüße erfreut. Ich danke allen auf dieſem Wege und ſehe ihre Wünſche als an das geſamte Vaterland gerichtet an. Möge es mir mit Gottes Hilfe gelingen, unſerem Volke in friedlicher Arbeit den Platz wiedergewinnen zu helfen, auf den es durch ſeine Leiſtungen Anſpruch hat.

Anklage Barmat-Kutisker.

Berlin, 12. Mai. Die Vorunterſuchung gegen die Brüder Barmat iſt geſtern durch den Unterſuchungsrichter, Landgerichtsrat Rothmann, abgeſchloſſen worden. Ebenſo hat der Unterſuchungsrichter die Vorunterſuchung in der Kutisker-Affäre abgeſchloſſen. In beiden Fällen gehen nunmehr die Akten an die Staatsanwaltſchaft zur Erhebung der Anklage.

Frankreich

× Über die Lage in Franzöſiſch-Marokko wird aus Rabat gemeldet: Die Abteilungen des Nordens haben die Verproviantierung von Poſten und die Verſtärkung ihrer Stellungen fortgeſetzt. Es wird berichtet, daß die Rifleute ſich weiter im Gebirge von Biban vor Kiane feſt organiſieren. Nach einigen Nachrichten hat Abd-el-Krim den heiligen Krieg ausgerufen ſeinen Bruder nach Tetſchuan geſandt mit dem Auftrag, bei den Jebalaſtämmen Truppen auszuheben. Die im Zentrum operierende Gruppe hat nach heftigen Kämpfen ebenfalls einen Poſten wieder mit Lebensmitteln verſehen.

Bulgarien.

× **Todesurteile in Sofia.** Im Prozeß wegen der Attentate auf den König und auf die Kathedrale wurde vom Kriegsgericht das Urteil verkündet. Der Küſter Zadgorſki und die Angeklagten Friedmann, Abadjew, Stanke, Dimitrow, Grantſcharow, Petrini, Koſſowſki und Koew wurden zum Tode, Daskalow zu ſechs Jahren und Kamburow zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung der Angeklagten Abadjew, Dimitrow, Grantſcharow, Petrini und Koſſowſki erfolgte in Abweſenheit. Alle Verurteilten mit Ausnahme des Kirchendieners Zadgorſki, ſollen an öffentlichen Plätzen gehängt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Generalkonſul Dr. Gumprecht, der an verſchiedenen Auslandspoſten tätig war, iſt nach längerer Krankheit im Alter von 63 Jahren geſtorben.

Genf. Die Militärkommiſſion der Internationalen Konferenz für die Kontrolle des Waffenhandels nahm den britiſchen Antrag, Kriegsſchiffe mit Ausnahme der Tauchboote, der Luftſchiffe und der Land- und Waſſerflugzeuge nicht mehr unter das Ausfuhrverbot zu ſtellen, an. Dagegen unterſtehen Tanks, Panzerautos und Panzerzüge dem Ausfuhrverbot.

Paris. Die Botſchafterkonferenz wird erſt am Freitag zur Abfaſſung der Note an Deutſchland zuſammentreten.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Rotkreuzkonferenz in Wien.** Auf der zweiten oſt- und mitteleuropäiſchen Rotkreuzkonferenz, die in Wien durch den Präſidenten, Miniſter a. D. Wladimir Beck, eröffnet wurde, ſind vertreten u. a. Deutſchland, die Tſchechoſlowakei, Polen, Ungarn, Rumänien, Griechenland und Bulgarien. Claude Hill begrüßte die Konferenz namens der Liga der Rotkreuzgeſellſchaften, worauf Bundeskanzler Dr. Ramek eine Anſprache hielt. Nachdem Profeſſor Bernhard Bouvier die Konferenz namens des Internationalen Komitees der Rotkreuze in Genf begrüßt hatte, wurde die Konſtituierung des Kongreſſes vorgenommen.

k. **Vom Internationalen Frauenkongreß in Waſhington.** Zu Ehren des Internationalen Frauenkongreſſes gab die Gattin des deutſchen Botſchafters Freifrau v. Maltzan einen Empfangsabend in den Räumen der deutſchen Botſchaft, bei welchem gegenwärtig waren die deutſchen Delegierten beim Frauenkongreß, unter ihnen die Hauptdelegierte Frau Emma Ender, Frau Klara Mende, viele amerikaniſche Vertreterinnen und Mitglieder der Waſhingtoner Geſellſchaft, unter denen ſich auch Frau Philip North Moore, Vorſitzende der amerikaniſchen Delegation, und die Gattin des Staatsſekretärs im Arbeitsamt Frau Davis, ferner die Vorſitzende der britiſchen Abordnung Marchioneß Aberdeen und der Schatzmeiſter des Verbandes befanden. Die Gäſte drückten ihre tiefe Befriedigung aus über die erfolgreiche Zuſammenarbeit aller Abordnungen an dem Gelingen der Konferenz. — Der Internationale Frauenkongreß nahm eine Entſchließung zu Gunſten des Weltgerichtshofes und eine zweite zu Gunſten der Abrüſtung an.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

29] (Nachdruck verboten.)

„In meiner Lage ſchützt man ſich am beſten ſelbſt, liebe Eva! Ich hätte dem Herrn nicht das Haus verbieten können, ohne deinem Vater alles zu offenbaren. Die unvermeidliche Aufregung hätte ihm ſchweren Schaden an ſeiner Geſundheit bringen können. Solcher Opfer aber ſchien Herr Eberhard Lettinger mir nicht wert."

Eva war aufgeſprungen. Ihr ganzes Weſen atmete plötzlich eine ſprühende Leidenſchaftlichkeit, die Magda faſt in Beſtürzung verſetzte. „Dann werde ich ſelbſt ihm das Haus verbieten!" rief ſie. „Nie wieder darf er ſeinen Fuß hierherſetzen, nie — niemals wieder!"

„Und wenn er eine Erklärung verlangt? Willſt du dann etwa verraten, was ich dir im Vertrauen auf deine Verſchwiegenheit offenbarte, und was kein menſchliches Weſen ſonſt von mir erfahren hätte?"

„Ich bin ihm keine Erklärung ſchuldig. Muß es ihm nicht genug ſein, zu wiſſen, daß ich ihn nicht mehr ſehen, ſeine Stimme nicht mehr hören will? — O, nur einmal möchte ich ihm ins Geſicht ſagen, wie ich ihn verabſcheue, wie tief, wie unſäglich ich ihn verachte!"

„Du hatteſt ein Mittel, es ihn fühlen zu laſſen, deutlicher und eindringlicher als mit geſchriebenen oder geſprochenen Worten."

„Was für ein Mittel, Magda?"

„Indem du einen anderen glücklich machſt, einen braven, ehrlichen Menſchen, deſſen einzige Liebe du ſein wirſt, wie du ſeine erſte Liebe biſt."

Eva ſchüttelte den Kopf. „Ich will nichts mehr von ſolchen Dingen wiſſen. Ich habe ein Grauen vor den Männern, und ich werde niemals heiraten."

„Weil die erſte Regung deines Herzens dich irregeführt hat? — O du Närrchen! Wie bald wirſt du ſelber dieſen fürchterlichen Vorſatz belächeln! Aber ich will natürlich nicht in dich dringen, um ſo weniger, als ich nicht einmal weiß, ob Stuart Milner nach dem heutigen Erlebnis noch den Mut haben wird, um deine Liebe zu werben."

„So ſchlimm alſo war es, was ich getan habe? Es ſah aus, als ob ich mich dem Herrn Doktor an den Hals werfen wollte, nicht wahr?"

„Ich weiß nicht, wie Milner es aufgefaßt hat, denn er ſprach ſich nicht weiter darüber aus. Aber er war ſo niedergeſchlagen, daß es ihm wohl ſehr nahe gegangen ſein muß."

„Es tut mir ſchrecklich leid, aber ich kann ihm doch nicht helfen. Soll ich ihn etwa aus bloßem Mitleid belügen? Soll ich ihm eine Liebe vorheucheln, die ich nicht für ihn fühle?"

„Wer weiß, ob du nicht trotzdem ſehr bald bereuen wirſt, daß du ihn jetzt von dir geſtoßen haſt. Denn ich fürchte, mein liebes Kind, daß du dein eigenes Herz ſehr ſchlecht verſtehſt."

„Ich war ihm recht gut — ja, das beſtreite ich nicht. Aber Liebe? Nein, Magda, Liebe war es nicht. Daran, daß wir uns jemals etwas anderes ſein könnten als gute Freunde, habe ich überhaupt nie gedacht."

Magda mochte fühlen, daß ſie der Sache ihres Schützlings wenig nützen würde, wenn ſie durch zu großen Eifer, mit dem ſie für ihn eintrat, Evas Argwohn erregte. Sie hatte mit kluger Hand den Samen ausgeſtreut, den ſie zur Reife zu bringen hoffte.

* * *

Schon von der Straße aus hatte Lettinger wahrgenommen, daß das Zimmer Leuenhoffs dunkel war, und die Wirtſchafterin empfing ihn mit der Mitteilung, ſie habe ſchon dreimal bei dem Herrn Doktor angeklopft, um ihm ein für ihn eingetroffenes Telegramm zu übergeben, aber ſie habe keine Antwort bekommen.

Beunruhigt begab ſich Eberhard mit der Depeſche an die Tür des von Leuenhoff bewohnten Zimmers. Als auch auf ſein wiederholtes Klopfen drinnen alles ſtill blieb, trat er ein. Er ſah, daß ſein armer Freund anſcheinend in feſtem Schlafe auf dem Sofa lag, und als er dann die auf dem Nachtſchränkchen ſtehende Kerze angezündet hatte, gewahrte er auch, was für eine Bewandtnis es mit dieſem ſo auffallend tiefen Schlummer hatte. Das Etui mit der Morphiumſpritze lag noch auf dem Tiſche neben dem Sofa, und an Leuenhoffs ſchlaff herabhängendem linken Arme war das Hemd in die Höhe geſtreift. Er hatte in der verzweifelten Stimmung, die durch die heutige Begegnung mit Magda heraufbeſchworen worden war, alſo wieder ſeine Zuflucht zu dem ſchmeichelnden Gift genommen, das ihm noch allgemein Linderung und Vergeſſenheit brachte.

Mit bekümmerter Miene prüfte Lettinger den Pulsſchlag und die Herztätigkeit des Schlafenden, ohne daß dieſer von alledem das mindeſte wahrgenommen hätte. Als ihm trotz der ohne Zweifel ſehr beträchtlichen Doſis, die Leuenhoff angewendet hatte, eine unmittelbare Gefahr für ſein Leben nicht vorzuliegen ſchien, überließ er ihn ſeinem Schlummer.

Von einer Abreiſe aber konnte nun weder für heute noch für einen der nächſten Tage die Rede ſein, und er war feſt entſchloſſen, den Unglücklichen mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln feſtzuhalten, ſolange es auch nur noch die allerſchwächſte Hoffnung gab, ihn zu retten.

Zwölftes Kapitel.

Der Konſul Gernsheim und ſeine junge Gattin ſaßen beim Morgenkaffee, als Eva zu ihnen in das Frühſtückszimmer trat. Sie ſah weniger friſch und roſig aus als in den letzten Tagen; aber von jenem Ausdruck verzweifelten Schmerzes, den ſie geſtern abend bei Magdas Enthüllungen gezeigt hatte, lag nichts mehr in ihren Zügen.

Sie küßte wie immer ihren Vater auf die Stirn und ihre Stiefmutter auf den Mund. Als der Konſul eine ſcherzende Bemerkung über ihre Langſchläferei machte, zwang ſie ſich ſogar zu einem Lächeln.

Aber nach einer Weile, als Rudolf Gernsheim auf die Uhr ſah, wie immer, wenn er ſich zum Aufbruch nach dem Kontor rüſten wollte, ſagte ſie mit einer Stimme, die merkwürdig gepreßt klang: „Ich habe eine Bitte an dich, Papa! Möchteſt du nicht Herrn Doktor Lettinger ſchreiben, daß ich mich wieder ganz geſund fühle, und daß ich deshalb ſeiner ärztlichen Beſuche nicht mehr bedarf?" (Fortſetzung folgt.)

= **Geſetzliches Recht auf Vorſchuß.** Im tſchechoſlowakiſchen Juſtizminiſterium iſt ſoeben der Entwurf eines neuen Handlungsgehilfengeſetzes fertiggeſtellt worden. In dieſem Geſetzentwurf hat man auch das Recht der Angeſtellten auf Vorſchüſſe geregelt. Jeder Arbeitgeber iſt verpflichtet, den Angeſtellten vor der Fälligkeit der Gehaltsbezüge einen Vorſchuß bis zur Höhe des von dem Arbeitnehmer ſeit der letzten Auszahlung verdienten Geldbetrages zu gewähren. Gewährt der Arbeitgeber darüber hinaus Vorſchüſſe auf das Gehalt oder den Lohn, ſo muß er ſie innerhalb eines Jahres von der Gewährung an durch Verrechnung ausgleichen oder gerichtlich eintreiben, andernfalls erlöſchen ſie. Es iſt, wie die tſchechiſchen Blätter mit Genugtuung feſtſtellen, das erſtemal, daß das Recht auf Vorſchuß in dieſer Weiſe geſetzlich feſtgelegt wird.

= **Die Aſtors verkaufen ihr Stammhaus.** In den Kreiſen der Newyorker Geſellſchaft erregt der dieſer Tage erfolgte Verkauf des Stammhauſes der Milliardärsfamilie Aſtor in der Fünften Avenue großes Aufſehen. Der gegenwärtige Chef des Hauſes hat den Palaſt um die Lappalie von 300 000 Dollar veräußert. Der Käufer iſt ein enorm reicher Häuſerſpekulant namens Benjamin Winter, der vor 19 Jahren als blutarmer Junge aus Lod nach Amerika gekommen iſt. Winter brachte ſich in Newyork anfangs als Anſtreichergehilfe durch und warf ſich dann auf den Handel mit Häuſern und Grundſtücken. Im Laufe eines Jahrzehnts brachte er es zu einem rieſigen Vermögen. Benjamin Winter will das Stammhaus der Aſtor niederreißen laſſen und an der Bauſtelle ein modernes Rieſenhotel aufführen. Es ſei bei dieſer Gelegenheit bemerkt, daß, wie ſo viele amerikaniſche Milliardäre auch die Aſtor aus Deutſchland ſtammen, und daß auch ſie einſt ſo arm waren, wie es Benjamin Winter war, als er nach Amerika überſiedekte. Ihre „Urheimat“ iſt Walldorf bei Heidelberg.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Mai.

* **Börſenbericht.** Die Börſe zeigte wieder einmal ein recht freundliches Geſicht, namentlich im weiteren Verlauf befeſtigte ſich die Haltung noch erheblich. Als ſtimulierendes Moment wurde in erſter Linie der günſtige Saatenſtandsbericht erwähnt, ferner ſprach man von namhaften Kaufaufträgen aus dem Rheinland. Die Spekulation ſchritt daraufhin zu recht erheblichen Deckungskäufen und das Kursniveau konnte ſich auf der ganzen Linie beſſern, in einzelnen Spezialwerten konnte man geradezu von einer Hauſſebewegung ſprechen. Auch am Markt der inländiſchen Anleihen war das Geſchäft lebhaft. Am Geldmarkt ſtellte ſich tägliches Geld auf 8—9,50%, monatliches Geld auf 9,50—11,50%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,67—169,09; Danz. 80,75 bis 80,95; franz. Frank 21,91—21,97; belg. 21,21—21,27; ſchweiz. 81,17—81,37; Italien 17,23—17,27; ſchwed. Krone 112,18—112,46; dän. 79,05—79,25; norweg. 70,35 bis 70,51; tſchech. 12,43—12,47.

Butter. 1. Qualität 1,60 M., 2. Qualität 1,42 M., abfallende Qualität 1,22 M. für 1 Pfund.

* **Margarine.** Der Großhandelspreis für Tafelmargarine ſtellt ſich auf 0,54—0,96 M. je Pfund.

* **Oſtfrieſiſcher Zentralviehmarkt Emden.** Dem Viehmarkt waren zugeführt: 718 Stück Rindvieh, 35 Schweine, 26 Kälber, 178 Ferkel, 42 Läufer, 58 Schafe und Lämmer. Der Handel geſtaltete ſich in beſſeren Tieren flott, ſo daß ſogar einige Händler mit 900 M. verkauft haben. In mittleren Qualitäten verlief der Markt mäßig. Hochtragende Kühe brachten 700—750, 450—600, 300—450, hochtragende Rinder 400—600, 350—500, 150—200, Zugſtiere 500—750, Weidetiere 150—250, Güſteweide-Kühe 200—350, Schweine 58—62, Ferkel 17—23, Lämmer 4—9, Schafe 25—30. Der ganze Auftrieb wurde ausverkauft.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	12. 5.	11. 5.
Weiz., märk.	260-262	260-264
pommerſcher	—	256-258
Rogg., märk.	223-227	223-227
pommerſcher	—	228-230
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	198-212	200-215
Braugerſte	224-240	227-244
Hafer, märk.	214-222	214-222
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	33-36,5	33-36,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	30,2-32,7	30,2-32,7

	12. 5.	11. 5.
Weizkl. f. Brl	14,8-15,2	15,2-15,3
Rogkl. f. Brl.	16,2-16,3	16,2-16,3
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Futtererbſen	18-20	18-20
Peluſchken	18,5-20	18,5-20
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	19-21	19-21
Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
Lupin., gelbe	11,2-13,5	11,2-13,5
Seradella	—	14-14,5
Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
ow. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,5-18,5
Torfml.30/70	9.6-9,7	9,6-9,7
Kartoffelfl.	20	19.8-20

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Mai.

Von der Berufsſchule. Auf Anregung der Fortbildungsſchulkommiſſion u. unter Zuſtimmung ſämtlicher Handwerksmeiſter wurde der Unterricht in der Berufsſchule, der bisher in den Nachmittagsſtunden von 5 bis 7 Uhr erteilt wurde, zuſammenhängend auf volle Nachmittage gelegt, ſodaß je eine Klaſſe am Montag, Dienstag und Mittwoch von 1 bis 7 Uhr unterrichtet wird. In den Lehrkörper trat anſtelle des Organiſten Daniel der Junglehrer Barth aus Hagen ein. In der vergangenen Woche wurde im Beiſein der Fortbildungsſchulkommiſſion, der Lehrer und zahlreicher Lehrherren die Schule in ihrer neuen Geſtalt mit einer Anſprache des Schulleiters feierlich eröffnet. Es wurde der gewiß berechtigten Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieſe Neuordnung der Schule zum Segen gereichen möge. Die Zahl der Schüler iſt mit Beginn des neuen Schuljahres erſtmalig über 100 geſtiegen. Nach Berufen geordnet wird, die Schule zur Zeit beſucht von 26 Schloſſern, 12 Zimmerern 8 Tiſchlern, 7 Schlachtern, je 6 Schmieden, Maurern und Kaufleuten, je 5 Bäckern und Schneidern, 4 Schuhmachern, je 3 Inſtallateuren, Klempnern und Malern je 2 Dachdeckern und Buchdruckern und je 1 Schornſteinfeger, Friſeur, Uhrmacher, Ofenſetzer, Förſter und Meieriſt.

Sängerfeſt. Vor einigen Jahren taten ſich die Geſangvereine der hieſigen Gegend zuſammen, um zur beſſeren Pflege des Geſanges bald hier, bald dort alljährlich ein kleines Sängerfeſt zu veranſtalten. Das vierte derartige Feſt findet am nächſten Sonntag hierſelbſt ſtatt. Beteiligen werden ſich daran außer den beiden hieſigen Vereinen der Henſtedter Männerchor, die Männervereine Kaltenkirchen und Wriſt, der gemiſchte Chor Großenaſpe, der Verein Auf zur Einigkeit Wiemersdorf und der Verein Volkslied Hagen. Sie alle werden einzeln auftreten, und außerdem werden die vereinigten Sänger, reichlich 150 an der Zahl, unter der Leitung des Chormeiſters Möller-Kaltenkirchen eine Reihe von Chorſätzen vortragen. Wir dürfen ſomit einen Sängerwettkampf erwarten, der jedem Geſangfreund reichen Genuß bieten wird. Ein Umzug durch den Ort wird das Feſt eröffnen. Auch an dieſer Stelle heißen wir die Sänger herzlich willkommen. Die Einwohnerſchaft bitten wir, ihre Anteilnahme an dem Feſt durch Schmücken der Häuſer mit Fahnen und Frühlingsgrün zu zeigen.

Jugendfürſorge. 84 Kinder, eine große Zahl, nicht einmal ein D-Zugwagen kann ſie faſſen, treten am 14. d. Mts., morgens 7,17 Uhr, auf dem Hauptbahnhof Altona ihre Reiſe an ins ſchöne Württemberger Land. In Frankfurt werden ſie übernachten, und am 15. d. Mts. im Laufe des Tages treffen die kleinen Gäſte bei ihren Pflegeeltern in der Gegend von Marbach am Neckar und in Bietigheim ein.

Der 1. Regimentstag des ehem. Lauenburgiſchen Feldartillerie-Regiments Nr. 45 findet am 6. und 7. Juni d. Js. in Rendsburg ſtatt.

Zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverluſt verurteilte das große Schöffengericht in Neumünſter am Montag den Photographen Br. aus Kellinghuſen wegen verſuchter Notzucht. Am Abend des 17. März hatte er die Stütze O. aus Hagen auf einem einſamen Feldwege zu vergewaltigen verſucht. Weil ihm ſein Vorhaben nicht glückte, hat er ſie durch ſtarke Fauſtſchläge an den Kopf körperlich ſchwer mißhandelt, ſo daß ſie ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte. Als der Verurteilte aus dem Saal geführt wurde, rief er dem Mädchen mit drohender Stimme zu: „Denke an den 11. Mai!“

H. **Quickborn**, den 12. Mai.

Der neue Fahrplan der Altona-Kaltenkirchener Bahn, gültig ab 5. Juni, iſt jetzt veröffentlicht. Der Plan bringt wieder einige Verkehrsverbeſſerungen. Zunächſt iſt die Fahrzeit einiger Züge etwas verkürzt worden. Nach dieſer Richtung hin bleibt ja noch recht viel zu wünſchen übrig: aber die Durchführung einer größeren Fahrgeſchwindigkeit iſt an ſo viele Bedingungen geknüpft, daß die Direktion vorläufig davon abſehen muß. Außerdem werden 2 Zugpaare mehr nach Neumünſter, reſp. Altona durchgeführt. Die Südſtrecke bekommt den ſchon lange gewünſchten Arbeiterzug, ab Quickborn 5,30 an Altona 6,14. Ferner verkehrt auf der Südſtrecke ein Sonntagszug, ab Altona 10,53 abends an Quickborn 11,21. Dieſer Zug fährt von Quickborn wieder ab 11,40 in Richtung Altona. Der Theaterzug verkehrt nur während der Spielzeit der Hamburg-Altonaer Theater, alſo etwa ab Auguſt und zwar jeden Mittwoch ab Altona 12,15. Günſtiger liegt auch der letzte Werktagszug ab Altona, der erſt 8,31 fährt. — Von der Außenarbeit entwichen ſind wieder 2 auf dem Himmelmoor beſchäftigte Strafgefangene. — Verhaftet wurde in Friedrichsgabe die Ehefrau Beine aus Quickborn, die ſchon längere Zeit ſteckbrieflich verfolgt wird.

Kieler Schwurgericht. Das Dienſtmädchen Toni Wieſe aus Kiel war angeklagt, am 31. Dez. 1924 verſucht zu haben, ihren Verlobten, den Arbeiter Karl Burmeiſter zu töten. Die Angeklagte hatte Burmeiſter 1922 kennen gelernt und ihm, als ſeine Mutter ſtarb, den Haushalt geführt. Das Verhältnis zwiſchen beiden wurde aber mit der Zeit ziemlich geſpannt, da er ihrer überdrüſſig wurde. Die Angeklagte verließ darauf die Wohnung ihres Bräutigams. Nach dem Fortzug von Burmeiſter fühlte die Wieſe ſich Mutter werden. Burmeiſter wollte aber dem ihm unbequemen Verhältnis ein Ende machen. Er beſuchte ſie am Morgen des 31. Dez. in ihrer Wohnung, wo ſie ſich jedoch zunächſt wieder vertrugen. Als jedoch die Angeklagte den Burmeiſter fragte, was aus dem Kinde werden ſollte und er ihr roh erwiderte, das möge ſie nur einſalzen, einpacken und unter Nachnahme ihren Eltern ſchicken, ergriff ſie einen Revolver und ſchoß auf Burmeiſter. Der Schuß ging fehl. Burmeiſter ging zur Polizei und zeigte ſeine Braut an. Das Gericht erkannte der Angeklagten mildernde Umſtände zu. Mordverſuch kam nicht in Frage, da ſie durch die gefühlloſe Aeußerung ihres Verlobten in Aufregung verſetzt worden war und in dem letzten Augenblick ohne Ueberlegung handelte. Das Gericht erkannte wegen verſuchten Totſchlags auf 5 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Unterſuchungshaft.

Lutzhorn. Am 6. Mai fand hier auf dem Weidenmoor ſeitens der Staatl. Mooradminiſtration Lentföhrden der Verkauf der Moorloſe ſtatt, wobei unerhörte Preiſe geboten wurden. Das teuerſte kam auf 2,30 Mk. für den Quadratmeter, das billigſte auf 80 Pfg. So konnten gerade die, die kein eigenes Moor haben, nichts kaufen, weil ſie das Geld nicht hatten, ſolch teures Moor zu bezahlen. Es hätte dafür geſorgt werden müſſen, daß auch für die Beſitzloſen die Preiſe nicht unerſchwinglich wurden.

Hamburg. In der Nacht gegen 2 Uhr überraſchte der Wächter einen Rondeel belegenen Villa im Eßzimmer des Hauſes einen Einbrecher, der Tiſchſilber zum Mitnehmen eingepackt hatte. Zwiſchen den beiden Männern entſtand ein erbittertes Ringen, und der Wächter konnte ſich des Verbrechers ſchließlich nicht anders erwehren, als daß er den Eindringling mit einem Schuſſe niederſtreckte. Der Verletzte, ein 38jähriger obdachloſer Georg Möller, wurde ins Hafenkrankenhaus geſchafft. Lebensgefahr beſteht bei dem Manne nicht.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Unter dem Verdacht der Brandſtiftung wurden der Schäfer A. und ſein Bruder in Nienhagen kürzlich verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis in Neuſtadt eingeliefert. Sie ſollen eingeſtanden haben, ihr Geweſe, das am Abend des 27. Jan. abgebrannt iſt, ſelbſt angeſteckt zu haben.

Tödlich verunglückt iſt eine kleine Schleswigerin, die zur Erholung auf dem Heuberg im Schwarzwald weilte. Die 12jährige Anne-Marie Jöhn ſtürzte ſo unglücklich, das ſie innerhalb weniger Stunden infolge innerer Verblutung verſtarb.

Einen guten Fang machte die däniſche Kriminalpolizei in einer Tannenſchonung bei Tingleff. Ein Poliziſt bemerkte dort 3 Männer, welche nach dem Süden fortſchlichen, und veranlaßte ihre Verhaftung. Es wurde feſtgeſtellt, daß es ſich um drei mit den Strafgeſetzen in Konflikt Geratene handelt, von denen einer erſt kürzlich aus dem Zuchthauſe entlaſſen worden iſt.

Das zwiſchen Bookſee und Barkau liegende Altenteilerhaus des Hufners Chr. Einfeldt in Schönhorſt ging in Flammen auf. Das Feuer erfaßte bald das ganze Gebäude. Eine Dreſch- und eine Mähmaſchine, viele Hühner, Heu und Stroh wurden Opfer der Glut. Die Barkauer Wehren retteten die anliegende Scheune.

In Elmshorn wurden ſtellungsloſe Handlungsgehilfen, ein Artiſt und ein Arbeiter aus Hamburg feſtgenommen. Sie haben ſeit längerer Zeit in Eiſenbahnzügen zwiſchen Altona und Itzehoe Glücksſpiele veranſtaltet und das mitreiſende Publikum unter Anwendung falſcher Karten geprellt.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

30] (Nachdruck verboten.)

Ueberraſcht blickte der Konſul auf. „Er kommt ja auch eigentlich gar nicht mehr als Arzt, ſondern nur noch als Freund des Hauſes. Das ſoll ich ihm wohl doch nicht verbieten?“

„Wenn du ihm ſo ſchreibſt, wie ich es erbeten habe, wird er ſchon verſtehen, wie es gemeint iſt, und wird hoffentlich fortbleiben.“

„Ja — aber was ſoll denn das bedeuten, Kind? Haſt du dich etwa geſtern mit ihm gezankt?“

Eva war aufgeſtanden. Sie fühlte, daß es trotz aller guten Vorſätze mit ihrer Faſſung nun doch vorbei war. „Nein — nein! Aber ich will ihn nicht mehr ſehen. Ich würde davonlaufen oder mich verſtecken, wenn er noch einmal käme.“

Damit war ſie auch ſchon an der Tür und aus dem Zimmer.

In grenzenloſem Erſtaunen wandte er ſich an ſeine Frau: „Kannſt du mir erklären, was das heißt, Magda? Die beiden waren doch noch vor drei Tagen die allerbeſten Freunde.“

„Vielleicht waren ſie es zu ſehr, Rudolf! Herr Doktor Lettinger hat der naiven Liebenswürdigkeit Evas wohl eine falſche Deutung gegeben.“

Der Konſul runzelte die Stirn. „Du meinſt, er hätte ſich daraufhin etwas gegen ſie herausgenommen?“

„Ich möchte dich bitten, mich nicht an Eva zu verraten, denn ſie wünſcht ſichtlich, daß du es nicht erfährſt. Aber ich habe doch wohl die Pflicht, dir mitzuteilen, daß der Herr Doktor ſich geſtern während einer Waſſerfahrt, zu der er ſie beredet hatte, erlaubt hat, Eva gegen ihren Willen zu küſſen.“

Die Wirkung ihrer Worte entſprach vielleicht nicht ganz Magdas Erwartungen. Der Konſul ſah wohl etwas verdrießlich, aber keineswegs empört aus. „Und das hat ſie ihm ſo ſehr übel genommen, daß ſie ihn niemals wiederſehen will? Ich bin davon eigentlich überraſcht, denn ich hatte in der letzten Zeit den Eindruck, daß auch er ihr nicht ganz gleichgültig ſei. Aber ich verſtehe mich wohl nicht recht auf die Beurteilung ſolcher Dinge.“

„Wenn ſie ihn liebte, würde ſie ſein Betragen wohl kaum als eine ſo ſchwere Beleidigung empfunden haben. Ich glaube doch, Rudolf, daß es deine Pflicht iſt, ihren Gefühlen Rechnung zu tragen.“

„Nun ja, es wird kaum etwas anderes übrigbleiben. Aber die Sache iſt mir, offen geſtanden, recht peinlich. Wir ſind dem Doktor zu großem Dank verpflichtet, und die Geſchichte mit dem Kuß war vielleicht harmloſer, als ſie Eva erſchienen iſt. Man wird jedenfalls auf einen Vorwand bedacht ſein müſſen, der nichts Verletzendes für Lettinger hat.“

„Wäre es dir denn erwünſcht geweſen, wenn ſie ſich in ihren Arzt verliebt hätte?“

„Einmal werden wir ſie ja doch weggeben müſſen, Magda. Wenn ich auch am liebſten einen tüchtigen Kaufmann zum Schwiegerſohn hätte, die Hauptſache iſt doch, daß ſie glücklich wird. Ich werde nach dieſer Richtung hin niemals einen Zwang auf Eva ausüben, es ſei denn, daß ihre Wahl auf einen Unwürdigen fiele.“

„Und wenn ſie nun ſchon gewählt hätte, Rudolf?“

Gernsheim ſah ſie in einiger Unruhe an. „Hat ſie dir etwas Derartiges geſtanden?“

„Nein. Aber ich habe ſo meine Anzeichen, und ich finde überhaupt, daß es eigentlich gar nicht anders kommen konnte, nachdem du Stuart Milner ſo oft Gelegenheit gabſt, mit ihr zuſammenzutreffen.“

Der Konſul atmete auf. „Der? — Nun, der wäre allerdings das Schlimmſte noch nicht. Er iſt zwar noch ſehr jung, aber ein anſtelliger Burſche und aus gutem Hauſe. Eines Tages wird er mehr als eine Million beſitzen.“

„Du wirſt ihn alſo nicht abweiſen, wenn er vielleicht noch heute um Eva anhält?“

„Falls ſie ihn haben will — nein! Aber es ſcheint doch, liebe Magda, als wenn du hier ſchon ein wenig die Vertraute geſpielt haſt.“

„Der arme Stuart iſt ſo ſchüchtern. Er offenbarte ſich mir, weil er nicht den Mut hatte, ſich gleich an dich oder an Eva zu wenden. Ich habe ihn für heute zu Tiſch geladen, um ihm Gelegenheit zur Ausſprache zu geben.“

Gernsheim lachte. „Euch Frauen liegt das Heiratenſtiften doch nun einmal im Blute.“

„Wenn man ſo glücklich iſt wie ich, möchte man denen, die man lieb hat, doch auch gern zu ihrem Glück verhelfen.“

Des Konſuls Geſicht ſtrahlte und er beugte ſich über ſein ſchönes junges Weib hinab, um ihre Lippen zu küſſen. „So fühlſt du dich wirklich an meiner Seite ganz glücklich, meine geliebte kleine Maus?“

„Wie magſt du danach erſt noch fragen, Rudolf? Ich bin jedenfalls viel, viel glücklicher, als ich es jemals zu träumen gewagt hätte.“

„Nun, dann wollen wir in Gottes Namen das Menſchenmögliche tun, um auch dieſen liebeskranken jungen Leuten zu ihrer erträumten Seligkeit zu verhelfen.“

Das Mädchen meldete, daß der Wagen vorgefahren ſei, und der Konſul begab ſich nach herzlicher Verabſchiedung in die Stadt.

Eine Stunde lang arbeitete er mit dem Prokuriſten, dann ließ er Stuart Milner zu einer Unterredung bitten. Magdas Verſicherung, daß ſie ſich in ihrer Ehe vollkommen glücklich fühle, hatte ihn in eine ſo großmütige Gebelaune verſetzt, daß er entſchloſſen war, dem ſchüchternen jungen Engländer ſein Vorhaben nach Kräften zu erleichtern.

Er forderte den Eintretenden in ſeinem freundlichſten Tone auf, ſich zu ihm zu ſetzen, und ging, als er ſeine Befangenheit ſah, ohne viele Umſchweife auf die Sache los.

„Das ſind ja nette Geſchichten, denen ich da auf die Spur gekommen bin, mein lieber Stuart! Meine Frau hat mir gewiſſe Andeutungen gemacht, die mich nicht wenig überraſcht haben. Wenn Sie etwas zu Ihrer Rechtfertigung vorbringen können, ſo ſchießen Sie los!“

Milner, der ſehr blaß geworden war, ſah verlegen vor ſich nieder. „Ich weiß in der Tat nicht, Herr Konſul, ob ich es in meinen jetzigen beſcheidenen Verhältniſſen wagen darf —“

(Fortſetzung folgt.)

Preußiſcher Landtag

([illegible]. Sitzung.) u. Berlin, 12. Mai

Der Zentrumsantrag, einen Betrag von 20 Millionen als Beihilfe für den Wohnungsbau für minderbemittelte **kinderreiche Familien** zur Verfügung zu ſtellen, findet nach den Ausſchußbeſchlüſſen Annahme, dazu eine Entſchließung, daß für Wohnungsbauten für minderbemittelte kinderreiche Familien und für minderbemittelte Familien ſchwerkriegsverletzter, insbeſondere erblindeter Krieger die zu gewährende Hauszinsſteuerhypothek bis zu 90% der Geſamtkoſten bzw. 100% der reinen Baukoſten betragen kann.

In der Ausſprache, die vorausging, erklärte u. a. Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff, daß in den zwiſchen dem Wohlfahrtsminiſter und ihm gemeinſam aufgeſtellten Richtlinien eine gewiſſe Fürſorge für kinderreiche Familien ſchon vorgeſehen ſei. Die Entſchließung geht aber über dieſe Fürſorge hinaus; die Staatsregierung habe Bedenken, werde ſich aber doch damit abfinden können. Sie könne das aber nicht, wenn es ſich darum handele, 20 Millionen einfach zur Verfügung zu ſtellen. Beſchließe der Landtag das, ſo müſſe er auch für die notwendige Deckung Sorge tragen. Er mache darauf aufmerkſam, daß der Etat bereits einen Fehlbetrag von 200 Millionen aufweiſe.

Darauf beginnt die allgemeine politiſche Ausſprache. Abg. **Waentig** (Soz.) ſagte, die große Frage ſei die Balancierung des Etats für 1925. Das große Defizit von 200 Millionen ſei nur durch Verminderung der Ausgaben oder Vermehrung der Einnahmen aus der Welt zu ſchaffen.

Abg. **Heß** (Dntl.) führt aus, der heutige Tag ſei ein einzigartiger Gedenktag durch die Amtsübernahme Hindenburgs (Zuruf des kommuniſtiſchen Abg. Eberlein: „Maſſenmörder!" Abg. Eberlein wird zur Ordnung gerufen.) Wir hoffen, daß jetzt eine Zeit des Aufbaus und des Aufſtiegs beginnt. Der Finanzminiſter mache für das Defizit nach Meinung des Redners den Reichsfinanzminiſter zu Unrecht verantwortlich.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Abſchluß der Vorunterſuchungen Barmat und Kutisker.** Die Vorunterſuchung gegen die Brüder Barmat iſt durch den Unterſuchungsrichter abgeſchloſſen worden. — Ebenſo hat der Unterſuchungsrichter die Vorunterſuchung in der Kutisker-Affäre abgeſchloſſen. In beiden Fällen gehen nunmehr die Akten an die Staatsanwaltſchaft zur Erhebung der Anklage. Man rechnet damit, daß etwa in vierzehn Tagen die Anklageſchriften den Beteiligten zugeſtellt werden können, ſo daß vorausſichtlich noch vor den Gerichtsferien die Strafprozeſſe ſtattfinden werden. — Die Haftentlaſſungsanträge Ivan Kutiskers ſind nunmehr endgültig auch vom Kammergericht abgelehnt worden. In dem Ablehnungsbeſcheide wird darauf hingewieſen, daß Kutisker in der Charité, in der ein vorzügliches Zimmer zur Verfügung hat und täglich zweimal von Geheimrat Kraus beſucht wird. beſſer aufgehoben ſei als in irgendeinem Sanatorium.

§ **Verurteilung einer unnatürlichen Mutter.** Die 23 Jahre alte ledige Hofbeſitzerstochter Maria Baumann von Heidenkofen warf ihr neugeborenes Kind den Schweinen zum Freſſen vor. Die unnatürliche Mutter wurde vom Schwurgricht Regensburg wegen Tötung ihres Knaben zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

§ **Ein Todesurteil.** Das Schwurgericht in Schweinfurt verurteilte den 19jährigen Kaufmann Karl Schwarz aus Gerolzhofen zum Tode, weil er ein bei ſeinen Eltern im Dienſte ſtehendes Mädchen, mit dem er ein Verhältnis unterhielt. ermordet hatte.

Merkblatt für den 14. Mai.

Sonnenaufgang	4^{8}	Mondaufgang	12^{07} V.
Sonnenuntergang	7^{48}	Monduntergang	9^{50} V.

1699 General Hans Joachim v. Zieten geb. — **1912** Der Dichter Auguſt Strindberg in Stockholm geſt.

☐ **Vorſicht, ungültig werdende Geldſcheine!** Mit dem 31. Mai d. J. verlieren die 50-Rentenmarkſcheine vom 1. November 1923 ihre Gültigkeit. Die 20-Billionenſcheine vom 5. Februar 1924, die 10-Billionenſcheine vom 1. Februar 1924 und die 5-Billionenſcheine vom 15. März 1924 gelten ebenfalls nur bis zum 5. Juni d. J. — Es iſt deshalb notwendig, ſich dieſer Scheine rechtzeitig zu entledigen.

☐ **Ein Radfahrerausweis genügt zum Grenzübertritt nach der Tſchechoſlowakei.** Der Bund Deutſcher Radfahrer teilt mit, daß ein Radfahrerausweis zum zollfreien Grenzübertritt nach der Tſchechoſlowakei eine Gültigkeitsdauer von ſechs Monaten hat und von der Hauptgeſchäftsſtelle des Bundes Deutſcher Radfahrer gegen Erſtattung der Gebühren in Höhe von 3,50 Mark an Bundesmitglieder ausgefertigt wird.

Arbeiter und Angeſtellte.

Görlitz. (Metallarbeiterausſperrungen.) Von der Ausſperrung der Metallarbeiter in Niederſchleſien weden nach den bisherigen Feſtſtellungen ungefähr 12500 Arbeiter betroffen.

Kropsburg. (Eine Kundgebung des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes.) Die drei Verbände des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, der Geſamtverband der Chriſtlichen Gewerkſchaften und der Geſamtverband der Angeſtellten und Beamten hatten ſich mit den katholiſchen und evangeliſchen Arbeitervereinen ſowie mit den Jugendverbänden in Edenkoben zu einer Kundgebung zuſammengefunden. Miniſterpräſident a. D. Stegerwald formulierte den Begriff der chriſtlich-nationalen Gewerkſchaften. Im Gegenſatz zu den kommuniſtiſchen und ſozialiſtiſchen Strömungen bezeichnete der Redner als weſentliches Ziel des Verbandes die Arbeitnehmer in den Mitbeſitz der Wirtſchaft hineinwachſen zu laſſen. Nur dann ſei der Wiederaufbau unſeres Vaterlandes möglich.

Spiel und Sport.

Sp. **Dritter deutſcher Küſtenſegelflug-Wettbewerb 1925.** In Roſſitten ſtellte der Liegnitzer **Seiler** auf dem Doppelſitzer „D. 1" mit Fluggaſt **einen deutſchen Rekord** auf, indem er faſt anderthalb Stunden in der Luft blieb. Nach Anſicht maßgebender Perſönlichkeiten der Luftfahrt ſcheint es ſich ſogar um einen Weltrekord zu handeln. Es wurde eine Reihe weiterer gelungener Flüge ausgeführt. U. a. flog Fuchs auf „Konſul" in einer Stunde ſieben Minuten 52¼ Kilometer, womit er die Anwartſchaft auf den Ehrenpreis der B. Z. haben dürfte.

Das Unterſuchungsgefängnis.

Die Zuſtände im Lazarett.

Der Höfle-Ausſchuß des Preußiſchen Landtags ſetzte am Montag die Vernehmung des Gerichtsarztes Medizinalrat Dr. Thiele fort. Dr. Thiele gibt zunächſt eine Darſtellung der Zuſtände im Lazarett des Unterſuchungsgefängniſſes, die den Eindruck beſtätigt, daß infolge der allzu großen Sparſamkeit an Perſonal und der dadurch hervorgerufenen Überbürdung der Pfleger und der Ärzte den Kranken nicht die ſorgfältige Behandlung zuteil wurde, die ſie bei eigener Pflege genoſſen hätten. Da nur ein einziger behandelnder Arzt im Krankenhaus vorhanden war, und er zudem ſehr weit entfernt wohnte, hatten die Pfleger offenſichtlich ziemlich weitgehende Befugniſſe. Sie machten z. B. ſelbſtändige ärztliche Beobachtungen, die im Krankenbett verwertet wurden. Die Sanitätseinrichtungen im Lazarett waren nicht ausreichend. Der Arzt ſelber war ebenfalls überlaſtet. Er hatte im Lazarett, in den Frauenabteilungen des Gefängniſſes, im Gericht und als Gutachter zu tun. Nach dieſen zuſammenhängenden Ausführungen ſtellt der Abgeordnete Weſter (Zentrum)

ein ſcharfes Kreuzverhör

mit dem Zeugen an. Die Fragen beziehen ſich zunächſt auf die Überführung Höfles in die Charité. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag war nach Anſicht des Zeugen die entſcheidende Verſchlechterung im Befinden Dr. Höfles eingetreten. Es handelt ſich nun darum, feſtzuſtellen, warum die Überführung am Montag morgen vorgenommen wurde. Nach Anſicht des Zeugen ſei am Sonnabend die Überführung noch nicht notwendig geworden. Er habe ſie erſt am Sonntag abend für nötig gehalten. Warum dieſe Überführung erſt am nächſten Morgen ſtattgefunden hat, weiß er nicht anzugeben. Es ſei dies eine „Anordnung der Direktion" geweſen. Aus ſeinen Antworten geht auch hervor, daß der Unterſuchungsrichter Dr. Rothmann der Überführung in der Charité große Schwierigkeiten bereitete. Nunmehr wendet ſich das Verhör der

Behandlung des todkranken Dr. Höfle

und der Protokollierung des Krankheitsverlaufes zu. Die Fragen des Abgeordneten Weſter ergeben, daß die kataſtrophale Verſchlechterung des Geſundheitszuſtandes ſich im Krankenprotokoll nicht geſpiegelt hat. Es fehlen z. B. vollkommen die Eintragungen über den rapiden Gewichtsverluſt der letzten Tage. Dr. Thiele meint dagegen, die Gewichtsanzeige, die aufgenommen ſei, habe ſeiner Anſicht nach genügt. Dann wird feſtgeſtellt, daß Dr. Thiele, als er telephoniſch auf die plötzliche Verſchlechterung im Befinden Dr. Höfles aufmerkſam gemacht wurde, erſt den **dritten Anruf** abwartete, ehe er ſich in das Unterſuchungsgefängnis begab. Als er in dem Unterſuchungsgefängnis eintraf, fand er Dr. Höfle in **halbbewußtloſem Zuſtande**, und mit einer Luminaltablette in der Hand vor. Am Schluß der Sitzung wird noch bekannt, daß Dr. Thiele einen

Zuſammenſtoß mit Frau Dr. Höfle

gehabt hat, als dieſe dem Zeugen Sonntag nacht zugerufen habe: „Da liegt Ihr Opfer!" Der Zeuge gibt zu, dieſen Vorfall bis jetzt verſchwiegen zu haben, und daß dieſe Äußerung der Frau Dr. Höfle der Grund war, weshalb er zwar die Nacht im Lazarett verblieben, aber nicht mehr in die Krankenzelle zu Dr. Höfle gegangen ſei.

Iſt Seide Luxus?

Eine heitere Parlamentsdebatte.

Anläßlich einer Beratung über den im engliſchen Haushalt vorgeſchlagenen Seidenzoll, der am 15. Juli eingeführt werden ſoll, kam es im Unterhaus zu **heiteren Zwiſchenfällen**. Ein liberaler Redner wandte ſich gegen die Einführung des Seidenzolles und betonte, daß Kunſtſeidenware heutigestags zu der **notwendigen Kleidung der Frau** gehöre und nicht als Luxusware bezeichnet werden könne. Schatzkanzler Churchill war nicht ganz dieſer Meinung und erwiderte, daß man mit dieſer Steuer nur den Luxus treffen wolle und außerdem auf die Einnahmen von ſieben Millionen Pfund, die dieſe Steuer ergeben ſolle, nicht gut verzichten könne. Er unterſtrich weiter, daß man ſowohl die Natur- wie auch die Kunſtſeide beſteuern wolle. Der Schatzkanzler zog unter dem ſtürmiſchen Gelächter des Hauſes ein Dutzend ſeidene Damenſtrümpfe und Handſchuhe hervor und bat die Sachverſtändigen, insbeſondere aber die weiblichen Parlamentarier, herauszufinden, was natürliche und was künſtliche Seide ſei, was allgemein mißlang. Churchill gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß ſich aus der Seidenbeſteuerung keine großen Schwierigkeiten ergeben mögen.

Nah und Fern.

○ **Zur Klärung der Schuldfrage am Stargarder Eiſenbahnunglück.** In Danzig trat das Deutſch-Polniſch-Danziger Schiedsgericht für den Durchgangsverkehr durch den polniſchen Korridor zuſammen, um zu der Stargarder Eiſenbahnkataſtrophe Stellung zu nehmen. Den Vorſitz führte der däniſche Generalkonſul **Koch**. Deutſchland war durch Generalkonſul **von Dirckſen** vom Auswärtigen Amt (Protektor, bis vor kurzem Generalkonſul in Danzig), Oberregierungsrat **Schauch** und Polen durch Miniſterialdirektor **Moskea** und Baron **Unruh** vertreten. Danziger Vertreter waren an den Beratungen nicht beteiligt. Das Schiedsgericht hat vorläufig beſchloſſen, die Unfallſtelle bei Stargard zu beſichtigen. An der Beſichtigung nehmen die Sachwalter und je zwei Sachverſtändige von jeder Partei teil.

○ **Ein Schloß zum Erholungsheim umgebaut.** Der über ganz Deutſchland verbreitete Deutſche Werkmeiſterverband, Sitz Düſſeldorf, erwarb das prächtige, aus gelbem Muſchelkalk der Hainleite gebaute **Schloß Hoheneck** oberhalb des Solbades Frankenhauſen am Kyffhäuſergebirge und baute es zu einem Erholungsheim zur Benutzung für ſeine etwa 150000 Mitglieder um. Das Heim bietet etwa 70 Perſonen angenehme Unterkunft; ein gut gepflegter Park von zwölf Morgen und ſchattiger Buchenwald von 21 Morgen Größe mit herrlichen Ausſichtspunkten erhöhen die Reize der großzügig angelegten Wohlfahrtseinrichtung.

○ **Eine Liebestragödie in Augsburg.** Der junge Kaufmann Joſef **Enzensperger** gab auf ſeine frühere Verlobte, die Verkäuferin **Neureiter**, drei Revolverſchüſſe ab. Ein Schuß verletzte das Mädchen ſchwer im Geſicht. Als der Attentäter feſtgenommen werden ſollte, brachte er ſich mit einem Taſchenmeſſer vier Stiche in der Herzgegend bei. Beide Perſonen mußten ſchwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden. Die Urſache zu der Tat liegt darin, daß die Eltern des Mädchens das Verlöbnis aufgelöſt hatten.

○ **Kommuniſtenverhaftungen in Gießen.** Wegen Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz und das Geſetz zum Schutze der Republik wurden in der vergangenen Woche **elf Angehörige der Kommuniſtiſchen Partei verhaftet**, von denen einige wieder auf freien Fuß geſetzt wurden. Acht Perſonen befinden ſich noch in Haft, ſie ſind beſchuldigt, **Handgranaten hergeſtellt** zu haben. Die polizeilichen Ermittelungen ſind noch nicht abgeſchloſſen. Es handelt ſich meiſt um jüngere Leute. Unter den Feſtgenommenen befindet ſich auch eine Frau.

○ **Heldengedenkfeier der Danziger Poſtbeamtenſchaft.** Der Danziger Poſtbund veranſtaltete für die im Weltkriege gefallenen Poſt- und Telegraphenbeamten des ehemaligen Oberpoſtdirektionsbezirkes Danzig vor der Oberpoſtdirektion auf dem Winterplatz eine Heldengedenkfeier. Nach mehreren Anſprachen, Vorträgen und Geſängen wurden vor dem Haupteingang des Oberpoſtdirektionsgebäudes zwei Gedenktafeln, auf denen die Namen der Gefallenen verzeichnet ſind, enthüllt.

⊙ **Eingeborenenrevolte in Südafrika.** 700 Eingeborene griffen in **Johannesburg** eingeborene Geheimpoliziſten an, die unter Führung eines britiſchen Sergeanten eine „Alkoholſtreife" unternahmen. Der Sergeant gab, um den Rückzug der Poliziſten zu decken, mehrere Schüſſe ab und verwundete einen Eingeborenen. 80 Eingeborene wurden feſtgenommen. Gegenwärtig herrſcht überall Ruhe.

Bunte Tageschronik.

Görlitz. Zwiſchen Penzig und Hennersdorf entgleiſte auf der Umbauſtelle des Hennersdorfer Viaduktes der letzte Wagen vom Güterzug 9506 mit beiden Achſen, wodurch beide Gleiſe geſperrt wurden. Perſonen ſind nicht verletzt. Der Materialſchaden iſt unbedeutend.

Rom. Kardinal **Schulte** iſt aus Köln in Rom eingetroffen und hat im Campo Santo Teutonico Wohnung genommen.

Helſingfors. Die Ford-Automobilgeſellſchaft beabſichtigt eine Niederlaſſung in Finnland zu errichten, da die Gründung einer Zweigfabrik in Schweden wegen Zollſchwierigkeiten nicht zuſtande kam.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Monat Mai noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Nachlaß-Versteigerung

in Bimöhlen.

Am Sonnabend, den 16. Mai, nachm. 3 Uhr, versteigere ich in der Wohnung des verstorbenen Altenteilers Christiansen in Bimöhlen den gesamten Nachlaß desselben öffentlich meistbietend gegen Barzahlung u. a.

1 Sofa, 1 Tisch, div. Stühle, 1 gutes Fahrrad, 1 vollständ. Bett, 1 Kleiderschrank, Kleidungsstücke, Haus u. Küchengeräte u. a. m.

Friedrich Hamann
Bad Bramstedt beeid. Aukt.
Fernsprecher Nr. 20.

Bis Pfingsten gebe ich einen großen Posten

Ledertücher

ab mit 20 Proz. Rabatt.
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Voranzeige.
Der große Zweimaster-Manegen-

Zirkus Carl Cordi

trifft in kürzester Zeit mittels Sondertransports in Bad Bramstedt ein und gibt voraussichtlich Sonnabend, den 16. Mai, abends 8¼ Uhr, seine

große Eröffnungs-Vorstellung

Sonntag: zwei Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr:

Kinder-, Fremden- und Familien-Vorstellung

Abends 8¼ Uhr:

Große Sport-Vorstellung

mit großartigem Programm. Erstklassiges Künstlerpersonal. Vorzügliches Pferdematerial. Ein Zirkus, wie er sein soll. Staunend billige Eintrittspreise.
Zu Zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Die Direktion.

Oberförſterei Segeberg

Oeffentlicher Verkauf von

Moorloſen

vom Defsbecker- und Wittflagenermoor.

Am Freitag, den 15. Mai 1925, vormittags 9½ Uhr, werden in der Gastwirtschaft von **Reimers-Hasenmoor** die vorher örtlich abgesteckten Moorlose öffentlich meistbietend verkauft.

Freihändiger Verkauf findet **nicht** statt. Barzahlung kann im Termin geleistet werden.

Die Verpachtung der Wirtſchaft

zum Heimatsfest am 25.—27. Juli soll an zwei Wirte vergeben werden. Die Bedingungen sind bei Herrn A. Warnemünde einzusehen. Angebote sind in verschlossenem Umschlag bis zum 30. Mai einzureichen.

Der Vorstand
des Schützenvereins Roland.

Käse

beste gelagerte Ware zu jeder Zeit auf Lager.
A. Lund, Schützenhof.

Vier Enten

zugelaufen

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei **H. Blunk,** Hinterstr.

Moderne Tapeten

Streichfertige Farben, Goldleisten, Schablonen, Pinsel, Herdlack, Bernsteinlack, staubfr. Fußbodenöl, alle trockenen Farben empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Empfehle:

Frühkohl

Sellerie, Tomaten, Sommerblumen aller Art, Begonien, Geranien, hoch und hängend, Petunien

Karl Kruse.

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe

Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Schützenverein „Roland"
E. V.

Schießübung

am Donnerstag, den 14. Mai 1925, abends 6 Uhr.

Der Schießausschuß.

Grundbesitz

aller Art, wie: Wohn- und Geschäftshäuser, Fabriken, Gasthöfe, Mühlen, Güter usw. werden von zahlreichen Interessenten gesucht. Besitzerangebote und evtl. Hypothekgesuche an

Ernst Rosenberg, Hamburg 24

Kein Makler! Keine Provision!

Das altbekannte Schweinemastfutter

Diademschrot

war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Saatkartoffeln

Preußen, garantiert erste Absaat gibt ab **Karl Kruse.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5630 | Donnerstag, den 14. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Nach einer Darlegung in der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft ſollen weitere 30 000 Beamte reſp. Arbeiter der Reichsbahn abgebaut werden.

* Julius Barmat ſoll aus der Haft entlaſſen werden gegen eine Kautionsſtellung von 200 000 Mark.

* Der bei dem Tode des früheren Reichspoſtminiſters Dr. Höfle vielgenannte Gefängnisarzt Dr. Thiele iſt auf ſechs Wochen vom Amt beurlaubt worden.

* Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Perſonen- und Feuerwehrauto in Berlin wurden 23 Perſonen verletzt.

* Die Noten der Pariſer Botſchafterkonferenz über Entwaffnung und Sicherheitspakt ſollen erſt in etwa zehn Tagen an die deutſche Regierung gelangen.

„Immer langſam voran.“

Die Haupttätigkeit der Pariſer Botſchafterkonferenz iſt, vertagt zu werden. Das tut ſie nämlich grundſätzlich und beſonders dann, wenn für ſie ein Termin feſtgeſetzt wird, zu dem ſie die Kontrollnote an Deutſchland oder eine Antwort auf die deutſchen Sicherheitsvorſchläge beraten ſoll.

Mit der Verzögerungs- und Zauderpolitik der Botſchafterkonferenz wetteifert übrigens auch der franzöſiſche Miniſterrat. Es handelt ſich, wie geſagt, um zwei Antwortnoten der Entente, nämlich um die faſt ſchon ſagenhaft gewordene Note der Entente über das Ergebnis der Militärkontrolle in Deutſchland und dann um den Beſcheid in der Sicherheitsfrage. Nun ſoll angeblich wenigſtens ſchon der Entwurf für beide Noten fertiggeſtellt ſein in einer Sitzung des franzöſiſchen Miniſterrats, die am Dienstag ſtattgefunden hat. Offiziell hat man dabei erklärt, daß die von Briand herrührenden Entwürfe das vollkommene Einverſtändnis ſeiner Kollegen gefunden haben. Man kann aber jetzt mit dem bekannten engliſchen Soldatenliede ſingen: „It is a long way to tipperary.“ „Es iſt ein langer Weg“ oder frei ins Deutſche übertragen: Eile mit Weile, oder: Nur immer langſam voran. Denn die Entwürfe werden nun erſt noch den Regierungen Englands, Italiens und Belgiens vorgelegt, nicht etwa der Botſchafterkonferenz, wo die Sache etwas ſchneller gehen würde, beſſer geſagt — weil dann die Sache etwas ſchneller gehen würde.

Offiziös werden über den Inhalt der beiden Noten allerhand Mitteilungen gemacht, die man natürlich mit gebührender Vorſicht aufnehmen muß, weil die franzöſiſche Politik gern mit kleinen Kunſtſtücken arbeitet, indem man nämlich über den Inhalt derartiger Noten allerhand Verlautbarungen herausgibt, die man eigentlich in die Noten erſt hineinwünſchte. Deswegen iſt mit dieſer gebührenden Vorſicht zunächſt einmal die Feſtſtellung aufzunehmen, daß die Einigkeit zwiſchen Paris und London in gewiſſen Punkten hergeſtellt ſei. Der erſte dieſer Punkte ſoll nun ſein, daß deutſche Vertreter vor der Entſcheidung über die Kontrollnote an Deutſchland nicht gehört werden ſollen. Das bezieht ſich erſtens auf den Inhalt, alſo auf die Feſtſtellungen tatſächlicher oder angeblicher Art, die von der Kontrollkommiſſion in Deutſchland gemacht worden ſind. Die Taktik iſt nicht ungeſchickt, entſpricht auch der bisher üblichen Politik der Entente, indem man einfach die Anklagen in die Welt hinausſchleudert, ohne gleichzeitig dem Angeklagten ein Wort der Richtigſtellung oder Aufklärung zu geſtatten. Daran hat ſich in den letzten fünf Jahren nichts geändert und wird ſich vorläufig wohl auch nichts ändern. Hierzu paßt es vorzüglich, daß die Ausführung der weiteren Forderungen, die ſich nun an die angeblich feſtgeſtellte Nichtentwaffnung Deutſchlands knüpfen, ultimativ an Deutſchland gerichtet werden, d. h. daß dieſe Forderungen zu einem beſtimmten Termin erfüllt ſein müſſen. Und das Dritte iſt ſchließlich, daß England wieder einmal umgefallen ſein ſoll. Vor ein paar Tagen verlautete noch, daß England grundſätzlich mit einer Räumung des Ruhrgebietes und der nördlichen Rheinzone (Köln) zum 16. Auguſt einverſtanden ſei. Davon iſt jetzt nicht mehr die Rede. Denn für dieſe Räumung wird irgendein beſtimmtes Datum überhaupt nicht feſtgeſetzt. Nicht einmal die Zuſage ſoll gegeben werden, daß die Räumung Kölns nach Ausführung der in der Antwortnote erhobenen Anforderungen an Deutſchland zum Zwecke weiterer Abrüſtung erfolgen wird. Man legt ſich nach dieſer Richtung hin überhaupt nicht feſt, behält ſich damit alſo alles weitere vor. Es iſt natürlich völlig zwecklos, an die Zuſagen zu erinnern, die Macdonald und Herriot auf der Londoner Konferenz dem deutſchen Reichskanzler Marx gemacht haben, wonach die Räumung des Ruhrgebiets unter allen Umſtänden bei Ausführung des Londoner Übereinkommens vollzogen werden ſoll. Herriot iſt nicht mehr Miniſter und Macdonald iſt es auch nicht: alſo brauchen ſich auch äußerlich weder England noch Frankreich an die Zuſagen ihrer früheren Miniſterpräſidenten zu halten. England will zwar anſcheinend an der damaligen Zuſage feſthalten —, aber ſchließlich ſteht doch nicht England im Ruhrgebiet, ſondern Frankreich. Und wie ſehr es ſich den franzöſiſchen Wünſchen beugt, das beweiſt vor allem die Komödie der Kontrollnote, beweiſt vor allem auch die Abhängigmachung der Räumung der Kölner Zone von Deutſchlands Verhalten bezüglich der Abrüſtung.

Nun beſteht aber natürlich auch noch ein engliſcher Entwurf über dieſe Entwaffnungsnote an Deutſchland und der Pariſer Botſchafter Lord Crewe hat ihn dem franzöſiſchen Außenminiſter überreicht. Selbſtverſtändlich tragen die Meldungen aus London einen weit deutſchfreundlicheren Charakter als die Pariſer, aber — man merkt die Abſicht und man wird verſtimmt. Denn es wird wohl auch den blödeſten Augen klar ſein, daß man in England für uns zwar die wunderſchönſten Worte findet, ſich aber praktiſch immer dem franzöſiſchen Vorgehen beugt und ſich dabei dann uns gegenüber als die Unſchuldigen an der Zuſpitzung der ganzen Entwicklung hinſtellt.

Jedenfalls ſtimmt man auch jetzt wieder der franzöſiſchen Forderung zu, daß eine Anzahl ehemaliger Munitionsfabriken, die noch auf friedliche Produktion eingeſtellt ſeien, weitgehende Zerſtörung wichtigen Materials vollziehen müſſen. Und eine weitere, übrigens beſonders ſcharf von England betonte Forderung iſt die der ſogenannten Entmilitariſierung der deutſchen Schutzpolizei und ſchließlich noch dunkle Andeutungen über Schwierigkeiten in der Perſonenfrage. Wer damit gemeint iſt, iſt aber nach der langen franzöſiſchen Hetze kaum noch zweifelhaft: es iſt der General v. Seeckt, den man gern beſeitigt wiſſen will.

Man wird auf das „umfangreiche Schriftſtück“, das der Verlautbarung gemäß die Entwaffnungsnote an Deutſchland darſtellen ſoll, nun doch ſehr geſpannt ſein. Mag der Inhalt aber ſein, wie er will —, von der ſo viel beredeten Änderung der Atmoſphäre zwiſchen uns und der Entente ſcheint ſich jedenfalls bei dieſer Gelegenheit nicht viel bemerkbar zu machen.

Abbau weiterer 30000 Eiſenbahner.

Die Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft beabſichtigt, eine weitere Verminderung des Beamtenkörpers um rund 30 000 Köpfe vorzunehmen. Der Abbau ſoll in der Weiſe erfolgen, daß jüngere Beamte unter Aufkündigung des Beamtenverhältniſſes in das Arbeitsverhältnis verſetzt und dafür die entſprechende Anzahl von Arbeitern entlaſſen würde. Eine Rückſprache zwiſchen Staatsſekretär Stieler und den Verbänden ſoll hierüber am Donnerstag ſtattfinden.

Nach Hindenburgs Amtsantritt.

Berlin, 13. Mai.

Die in den Blättern erſchienene aufſehenerregende Mitteilung, daß die Mächte Vereinigte Staaten, England, Frankreich und Italien es abgelehnt hätten, den neuen Reichspräſidenten zu ſeinem Amtsantritt offiziell zu beglückwünſchen, ſtellt ſich als eine franzöſiſche Erfindung heraus. Über das Verhalten der Alliierten hätten, ſo wird berichtet, noch gar keine Entſchlüſſe gefaßt werden können, da die Wahl und der Amtsantritt Hindenburgs noch nicht amtlich mitgeteilt worden wären. Im übrigen beſtehe kein Anlaß, zu glauben, daß ſich das Verfahren in dieſem Falle von den Formen des internationalen Verkehrs in der Diplomatie unterſcheiden würde. Von zahlreichen anderen ausländiſchen wie innendeutſchen Landesregierungen ſind Glückwünſche zum Amtsantritt beim Reichspräſidenten eingegangen, ebenſo von unzählbaren Gemeinden, Verbänden und Privatperſonen. Der Reichspräſident läßt öffentlich mitteilen, daß es ihm zu ſeinem Bedauern unmöglich iſt, für alle Glück- und Segenswünſche in jedem Falle einzeln zu danken. Er ſpricht allen, die ihm in dieſen Tagen ein Zeichen ihres freundlichen Gedenkens überſandt haben, für die erwieſene Aufmerkſamkeit und das durch ſie bekundete Vertrauen ſeinen herzlichen und aufrichtigen Dank aus.

Empfänge beim Reichspräſidenten.

Heute empfing der Präſident eine Abordnung des Reichsrats, beſtehend aus den Herren Staatsſekretär Dr. Weismann vom preußiſchen Staatsminiſterium, dem bayeriſchen Bevollmächtigten Dr. von Preger und dem braunſchweigiſchen Bevollmächtigten Boden, welche die Glückwünſche des Reichsrats überbrachten. Auch wurde eine Abordnung der Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft empfangen, bei welcher Staatsſekretär z. D. Dr. Stieler die ſchwierige Lage der Reichsbahn ſchilderte. Der Reichspräſident drückte die Hoffnung aus, daß es der Bahn gelingen werde, trotz der unzweifelhaft vorliegenden großen Schwierigkeiten an der Erſtarkung des Vaterlandes mitzuwirken.

Der Reichspräſident empfing ferner den preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun in Begleitung des Staatsſekretärs Dr. Weismann. Es iſt vorgeſehen, daß der Herr Reichspräſident am Donnerstag dem preußiſchen Miniſterpräſidenten einen Gegenbeſuch im preußiſchen Staatsminiſterium abſtatten und bei dieſer Gelegenheit auch gleichzeitig die ſämtlichen ſtimmberechtigten Mitglieder des Reichsrats begrüßen wird.

Auch das Reichstagspräſidium wurde empfangen und der Reichspräſident ſprach in Beantwortung der Begrüßungsanſprache des Reichstagspräſidenten Löbe bemerkenswerte Worte. So ſagte er, er hoffe, daß dieſe Begegnung der Anfang einer durch keine Mißverſtändniſſe getrübten, vertrauensvollen Zuſammenarbeit ſein werde. Wie er über das Verhältnis von Reichspräſident und Reichstag denke, habe er im Reichstag ausgeſprochen. Er ſei ſich bewußt, daß gerade in einer Republik die Würde und das Anſehen der Nation in hohem Maße in die Hände des Parlaments gelegt ſei.

Beim Beſuch des preußiſchen Staatsminiſteriums äußerte von Hindenburg, es möge der Arbeit des Staatsminiſteriums der Erfolg beſchieden ſein, getreu den großen Überlieferungen des preußiſchen Staates, den beſonderen Pflichten Preußens innerhalb des Deutſchen Reiches gerecht zu werden, damit Preußen weiterhin die feſte Klammer bleibe, die unſere Oſt- und Weſtmark an den Körper des Deutſchen Reiches kette.“

„Gemeinſame Arbeit für das Vaterland.“

In einem Dankſchreiben an den bekannten Zentrumsabgeordneten von Baden, der Hindenburg zu ſeiner Wahl beglückwünſcht hatte, ſagte der Präſident:

„Sie wiſſen, daß ich ſchon während des Wahlkampfes ſtets in dem Sinne zu wirken bemüht war, daß nicht das Trennende, ſondern das Einigende zu betonen ſei. Ich glaube mit dem Herrn Reichskanzler a. D. Marx dahin einig zu ſein, daß es jetzt, nach Abſchluß des Wahlkampfes, beſonders darauf ankommt, alle aufbauenden Kräfte der Nation zu ſammeln. Mehrfach habe ich es bereits deutlich zum Ausdruck gebracht, daß mir jede Partei und jeder Deutſche willkommen ſein würden, die ſich zu gemeinſamer Arbeit für das Vaterland mit mir zuſammenfinden. Ich hege die feſte Überzeugung, daß auch die in den Ihnen politiſch naheſtehenden Kreiſen vereinigten wertvollen Teile unſeres Volkes ſich dieſem Streben nicht verſagen werden.“

Gefängnisarzt Thiele beurlaubt.

Eine Folge des Todes Dr. Höfles?

Medizinalrat Dr. Thiele, der Arzt des Unterſuchungsgefängniſſes Moabit, iſt vorläufig auf ſechs Wochen beurlaubt worden. Man darf wohl annehmen, daß die Beurlaubung mit den Ergebniſſen des preußiſchen Unterſuchungsausſchuſſes über den Fall Höfle im Zuſammenhang ſteht.

Der Urlaub Dr. Thieles ſcheint mit auf die Initiative des Zentrums zurückzuführen zu ſein. Die Miniſter, in deren Reſſort die Behandlung von preußiſchen Unterſuchungsgefangenen fällt, gehören zwar ebenfalls der Zentrumspartei an, aber die Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtags hat ſich dadurch nicht abhalten laſſen, darauf zu dringen, daß aus den Ergebniſſen der parlamentariſchen Unterſuchung nun auch die praktiſche Konſequenz gezogen wird.

Ob es dabei gegebenenfalls mit einem Vorgehen gegen Dr. Thiele ſein Bewenden haben wird, ſteht noch nicht feſt. Im preußiſchen Juſtizminiſterium ſcheint man jetzt auf Betreiben des Landtags bereit zu ſein, eine allgemeine Nachprüfung im Falle Höfle vorzunehmen und auch die gerichtlichen Stellen, die mit der Unterſuchung im Falle Höfle betraut waren, in die Unterſuchung mit einzubeziehen.

*

Haftentlaſſung Barmats.

Auf die erneute Haftbeſchwerde der Rechtsanwälte Bahn, Schwerſenz, Davidſohn, van Deuren und Klee hat der dritte Strafſenat des Kammergerichts beſchloſſen, daß Julius Barmat gegen eine Kaution von 200 000 Mark aus der Unterſuchungshaft zu entlaſſen iſt. Henry Barmat verbleibt bis auf weiteres in der Charité, wo er ſich in ärztlicher Behandlung befindet.

Die Verluſte der Seehandlung.

17 Millionen durch Kutisker-Barmat eingebüßt.

Der mit Spannung erwartete Bericht der Seehandlung über das Geſchäftsjahr 1924 iſt nunmehr erſchienen. Es handelte ſich darum, über die Kreditaffäre Kutisker-Barmat an Hand der buchmäßig feſtſtehenden Tatſachen zu berichten. Die buchmäßigen Verluſte, die der Staatsbank durch dieſe Geſchäfte entſtanden ſind, werden mit einer Summe von 17 Millionen ausgewieſen. Die Seehandlung treibt keine Vogelſtraußpolitik, wenn ſie ihren Verluſt mit dieſer Summe angibt. In dem Bericht ſelbſt werden die Kredite, durch die die Staatsbank dieſe Verluſte erlitten hat, mit folgenden Worten „entſchuldigt“:

In mehreren Fällen ſind bei den Kreditbewilligungen an Induſtrie- und Handelsteile ſchwere und verluſtbringende Mißgriffe vorgekommen, die um ſo ſchmerzlicher ſind, als die Staatsbank von jeher beſtrebt geweſen iſt, in Übereinſtimmung mit der Kreditpolitik der Reichsbank Kredite nur zu wirtſchaftlich geſunden Zwecken zu geben. Die Schuldfrage hinſichtlich der ſeit dem November 1924 die Öffentlichkeit beſchäftigenden Vorfälle kann angeſichts der ſchwebenden parlamentariſchen und gerichtlien Unterſuchungen noch nicht im vollen Umfange beantwortet werden, doch darf ſchon jetzt als feſtſtehend angeſehen werden, daß die der Staatsbank erwachſenen Schäden zwar auch auf Mängel der im übrigen bewährten Art der Geſchäftsführung und der inneren Organiſation, beſonders aber auf das Verſagen der mit der Kreditgewährung befaßten Perſönlichkeiten, deren Erfahrung ſich nicht als genügend erwieſen hat, zurückzuführen ſind.“

Wünſche des Deutſchen Städtetages.

Für Abbau der Erzbergerſchen Steuerreform.

Der erſte Vorſitzende des Deutſchen Städtetages Oberbürgermeiſter Böß-Berlin ſprach vor Preſſevertretern über Sorgen und Wünſche der deutſchen Städte. Oberbürgermeiſter Böß kam in einigen einladenden Worten auf die Abhängigkeit der Politik der Städte von der Politik des Reiches und der Länder zu ſprechen. Er betonte als beſonders ſchwierig die Lage der Städte im beſetzten Gebiet, deren Laſten noch größer ſeien als die des unbeſetzten Gebietes. Nach der Umſtellung hätten ſich die deutſchen Städte auf den Standpunkt geſtellt, daß ihre Aufgabe in erſter Linie auf dem Gebiet der Wohlfahrt und der Wirtſchaft liege. Wenn man den Städten dieſe Aufgabe zugeſtehe, müſſe man auch der Selbſtverwaltung wieder einen größeren Platz einräumen.

Der Geſchäftsführer des Deutſchen Städtetages, Oberbürgermeiſter Mitzlaff, behandelte eingehend finanzpolitiſche Fragen. Die Erzbergerſche Steuerreform müſſe wieder von dem Fehler befreit werden, durch die den Gemeinden wie den Ländern die Steuerhoheit genommen und durch den mechaniſchen Verteilungsſchlüſſel erſetzt wurde. Das allergrößte Intereſſe hätten die Städte an der Regelung des Finanzausgleichs. In der Aufwertungsfrage könne auch für das kommunale Leben nur wirtſchaftliche Ruhe geſchaffen werden, wenn feſte Sätze auch für die Städte gelten. Eine Reichsſtädteordnung, die alles enthalten würde, was in den Ordnungen der Länder ſteht, werde vom Deutſchen Städtetag abgelehnt, weil eine ſolche Uniformierung zu weit gehen würde

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Reichsfinanzen vor dem Reichsrat.

Der Reichsrat nahm in ſeiner öffentlichen Vollſitzung die Ergänzungsetats für 1924 und 1925 an. Für 1924 entſteht eine Mehrausgabe von 652 Millionen, für 1925 von 70,9 Millionen. Der Berichterſtatter, Miniſterialdirektor Sachs, betonte, daß die Finanzlage des Reiches trotz der einmaligen Überſchüſſe für 1924, die übrigens größtenteils aufgebraucht worden ſind, keineswegs beſonders optimiſtiſch aufzufaſſen ſei. Zu den Tariferhöhungen der Reichsbahn wurde eine Entſchließung angenommen, worin die Reichsregierung erſucht wird, künftig allgemeine und ſonſt wichtige Erhöhungen der Tarife nicht zu genehmigen, ohne vorher ein Gutachten des Eiſenbahnrates eingeholt und ſich mit den Landesregierungen verſtändigt zu haben. Auf Antrag Heſſens wurde gegen den Widerſpruch der Reichsregierung für 1924 der ſogenannte Kulturfonds für die beſetzten Gebiete um eine halbe Million Mark erhöht.

Die Landwirtſchaft zur Zollpolitik.

Das Geſchäftsführende Vorſtandsmitglied des Deutſchen Landwirtſchaftsrates hat dem Reichskanzler Dr. Luther im Auftrage des Vorſtandes des Deutſchen Landwirtſchaftsrates eine umfanreiche Denkſchrift über die landwirtſchaftlichen Geſichtspunkte zur Handels- und Zollpolitik überreicht, die auch dem Reichspräſidenten, den Reichsminiſtern und den Regierungen der Länder zugegangen iſt. Die Denkſchrift iſt als die Meinung der geſamten deutſchen Landwirtſchaft zu betrachten. Sie gibt zunächſt die allgemeinen handelspolitiſchen Geſichtspunkte wieder, erläutert die Gründe für den Rückgang der landwirtſchaftlichen Erzeugung, dem ein entſprechender Rückgang der induſtriellen und gewerblichen Erzeugung zur Seite ſteht. Der übrige Teil der Denkſchrift befaßt ſich mit der internationalen Zollpolitik, der Produktionslage der Landwirtſchaft innerhalb der Weltproduktion und mit den ſich daraus ergebenden Folgerungen für die handelspolitiſche Behandlung der einzelnen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe.

Neuorganiſation der Nationalſozialiſten.

Eine zwiſchenſtaatliche Konferenz der Nationalſozialiſten in München, an der für die reichsdeutſchen Parteien Hitler und Abgeordneter Dr. Gutmann und Streicher, aus Öſterreich Funk und Umlauf, aus der Tſchechoſlowakei Jung, Sinn und Knirſch teilnahmen, ſprach ſich grundſätzlich gegen den Beitritt Deutſchlands zum Völkerbund und gegen eine Donaukonföderation aus. Weiter wurde eine zwiſchenſtaatliche Neuorganiſation aller Nationalſozialiſten beſchloſſen.

Pöhner doch ermordet?

Zu den Gerüchten über den geheimnisvollen Tod des Oberlandesgerichtsrats Pöhner in München nimmt nunmehr auch die Gattin des Verunglückten das Wort. Sie läßt durch ihren Rechtsbeiſtand eine längere Erklärung veröffentlichen, worin Frau Pöhner auf Grund der Wahrnehmungen, die ſie ſelbſt bei vollem Bewußtſein unmittelbar nach dem Unfall an der Unfallſtelle gemacht habe, überzeugt ſei, daß ihr Gatte nicht durch den Autounfall ſelbſt, ſondern aus Anlaß des Unfalles einem verbrecheriſchen Anſchlag auf ſein Leben erlegen ſei. Wer der Täter ſei, welche Motive vorlagen und wer die Mitwiſſer, Helfer und Anſtifter ſeien, das feſtzuſtellen, ſei Sache der Behörde.

Hohe Politik im Reichstag.

Berlin, 13. Mai. Der Reichstag wird am Montag nächſter Woche mit der Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Etats des Auswärtigen Amtes beginnen. Nach einem im Hauptausſchuß des Reichstages gefaßten Beſchluß wird die Beſprechung beider Etats im Plenum des Reichstages verbunden werden. Damit iſt die Gelegenheit gegeben, eine große innen- und außenpolitiſche Debatte einzuleiten. In dieſer Debatte wird auch ſchon die Entſcheidung der Botſchafterkonferenz in der Entwaffnungsfrage und die Räumungsfrage beſprochen werden können. Weiter wird in der Debatte die Frage des Sicherheitspaktes erörtert werden.

Bei der Beſprechung des Haushalts für die beſetzten Gebiete proteſtierten die Ausſchußmitglieder in ihrer Geſamtheit gegen die Möglichkeit, daß die anderen beſetzten Zonen etwa die bei einer Räumung der Kölner Zone freiwerdenden Beſatzungstruppen übernehmen müßten. Die Regierung wurde einmütig erſucht, gegen dieſe Eventualität energiſch Stellung zu nehmen und alle hierzu erforderlichen Schritte einzuleiten

Das ſteuerfreie Einkommen bis 75 Mark?

Berlin. 13. Mai. Im Steuerausſchuß des Reichstages erklärte Staatsſekretär Dr. Popitz die Bereitwilligkeit der Regierung zur Ermäßigung der Lohnſteuer durch Heraufſetzung des ſteuerfreien Exiſtenzminimums, doch müſſe dieſe Milderung in den Grenzen bleiben, daß ſie nicht zur unverantwortlichen Schädigung der Steuerwirtſchaft führe. Die Reichsregierung könne eine Heraufſetzung nach ihren ſorgfältigen Berechnungen auf 75 Mark noch für tragbar halten.

Frankreich.

× **Die Sanierungsprojekte Caillaux'.** Der franzöſiſche Finanzminiſter Caillaux hat vor dem Finanzausſchuß der Kammer einen Vortrag über ſein Sanierungsprogramm gehalten. Als nächſte Aufgabe betrachtete der Miniſter die Beſeitigung des Defizits von vier Milliarden. Caillaux kündigte in dieſem Zuſammenhang den Plan einer Wiederaufbauanleihe an, deren Zinſen- und Tilgungsdienſt auf den deutſchen Zahlungen baſiert ſein ſollen. Außerdem werden alle Einkommen über 25 000 Frank einer erhöhten Beſteuerung unterworfen und die Verſicherungsgeſellſchaften ſollen verpflichtet werden, 50 % ihrer Prämien einer ſtaatlichen Rückverſicherungskaſſe zu überweiſen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die demokratiſche Reichstagsfraktion hat aus Anlaß des Falles Höfle eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet, was ſie zu tun gedenke, um eine ausreichende ärztliche Pflege kranker Unterſuchungsgefangener in allen deutſchen Ländern ſicherzuſtellen.

Berlin. Die vom Reichskanzler Dr. Luther angekündigte Zollvorlage iſt fertiggeſtellt und dem Reichswirtſchaftsrat vorgelegt worden.

Breslau. Der ehemalige Kronprinz hat in ſeinem Schloßgarten in Oels eine Abteilung Reichsbannerleute ins Geſpräch gezogen und ſich ihnen gegenüber für eine Politik der Verſtändigung und der Überbrückung der Klaſſengegenſätze ausgeſprochen.

Baden-Baden. Bei den deutſch-ſchweizeriſchen Wirtſchaftsverhandlungen in Baden-Baden iſt eine Verſtändigung über den weiteren Abbau der beiderſeitigen Einfuhrbeſchränkungen erzielt worden. Vorausſichtlich wird das Abkommen Anfang Juni dieſes Jahres in Kraft treten.

Paris. Das Mitglied des Oberſten Kriegsrats, General Mangin, iſt in Paris im Alter von 59 Jahren geſtorben. General Mangin verſuchte als Befehlshaber einer der Beſatzungsarmeen im Rheinlande eine ſehr aktive Politik in der Separatiſtenfrage zu verfolgen.

London. Lord Milner, der frühere Oberkommiſſar von Südafrika und Kolonialminiſter, iſt im Alter von 71 Jahren an Gehirnentzündung geſtorben.

London. Der kommuniſtiſche Flügel der engliſchen Freien Arbeitergewerkſchaften hat ſich von den Gewerkſchaften losgelöſt. Er umfaßt eine Mitgliedſchaft von ungefähr 60 000.

Florenz. Botſchafter a. D. Ferdinand v. Stumm, der in den achtziger und neunziger Jahren Vertreter Deutſchlands in Kopenhagen und Madrid war, iſt, 82jährig, nach längerer Krankheit in Locarno (Italien) geſtorben.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die Entwicklung der Erwerbsloſenfürſorge in der zweiten Aprilhälfte.) In der Zeit von Mitte bis Ende April hat ſich die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge — die nicht zu verwechſeln iſt mit der größeren Zahl der Erwerbsloſen überhaupt — von 393 000 auf 321 000, d. h. um rund 18 % vermindert. Im einzelnen hat ſich die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 359 000 auf 289 000, die der weiblichen von 35 000 auf 32 000 geſenkt. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterſtützungsempfängern) iſt von 551 000 auf 439 000 zurückgegangen. Die Abnahme der Erwerbsloſen beruht in erſter Linie auf dem geſteigerten Bedarf der Landwirtſchaft und der übrigen Außenberufe an Arbeitskräften und entſpricht der Jahreszeit

Düſſeldorf. (Kritiſche Lage im rheiniſch-weſtfäliſchen Baugewerbe.) Nachdem der Schiedsſpruch im Baugewerbe von den Arbeitgeberverbänden abgelehnt worden iſt, haben die Vertreter der Arbeiterorganiſationen beſchloſſen, zur Durchführung des Schiedsſpruches in den Städten Dortmund, Duisburg, Eſſen, Gelſenkirchen, Mülheim a. d. Ruhr, Elberfeld-Barmen, Vohwinkel, Köln, Münſter und Lüdenſcheid den Kampf aufzunehmen.

☐ **Brieftelegramme im Verkehr mit der Tſchechoſlowakei.** Vom 15. Mai an werden zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei Brieftelegramme ausgetauſcht. Die Gebühr beträgt 50 % der Gebühr für ein gewöhnliches Telegramm; dabei iſt eine Mindeſtgebühr für 20 Wörter zu entrichten. Brieftelegramme müſſen vor der Anſchrift den gebührenpflichtigen Vermerk „LT“ tragen. Andere Vermerke ſind nicht zugelaſſen, wohl aber Angaben wie poſtlagernd, telegraphenlagernd, bahnlagernd. Abgekürzte Anſchriften dürfen benutzt werden.

Deutſcher Reichstag.

(68. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Mai.

Das Haus begann mit der zweiten Leſung des Etats des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft. Aus den Darlegungen des Ausſchußberichterſtatters, des Abg. Dietrich-Baden (Dem.) iſt hervorzuheben, daß im Ausſchuß die Frage aufgetaucht war, ob das

Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft

überhaupt aufrechterhalten werden müſſe. Angeſichts der gegenwärtigen Wirtſchaftslage und der Notwendigkeit einer Vertretung der Landwirtſchaft gegenüber dem Auslande ſei man im Ausſchuß zu einer Bejahung der Frage gelangt, um ſo mehr, als die Induſtrie und Landwirtſchaft durch das Reichswirtſchaftsminiſterium vertreten würden.

Abg. **Jäcker** (Soz.) wandte ſich gegen Schutzzölle für die Landwirtſchaft, die den Kleinlandwirten keinen Vorteil brächten und nur die Verbraucher ſtark belaſten würden. Die Kriſis in der Landwirtſchaft ſei bei den Landarbeitern viel größer. Dieſe ſeien direkt am Verhungern. So würden beiſpielsweiſe im Kreiſe Gumbinnen noch Stundenlöhne von 12 Pfennigen bezahlt. Wenn von der Landwirtſchaft behauptet werde, daß die Preiſe ihrer Produkte unter dem Vorkriegsniveau lägen, ſo ergebe die Statiſtik daß die Getreidepreiſe durchſchnittlich um rund 33 % über den Vorkriegspreiſen lägen.

Der Redner wandte ſich dann den ſchlechten Wohnungsverhältniſſen der Landarbeiter zu. Auch ſonſt ſei das Los der Landarbeiter in einer Weiſe beklagenswert, daß man ſich über die Abwanderung nicht wundern dürfe.

Abg. **Lind** (Dntl.) meinte, die Hauptaufgabe des Landwirtſchaftsminiſters ſei die Beſeitigung der Not der Landwirtſchaft und die Produktionsſteigerung. Die Sozialdemokratie hätte ſich nur darin gefallen, Ausnahmegeſetze gegen die Landwirtſchaft zu erlaſſen. An der gegenwärtigen Not der Landwirtſchaft trügen diejenigen die größte Schuld, die 1922 im Verordnungswege die Schutzzölle für die Induſtrie einführten und die Landwirtſchaft unbeſchützt ließen. In bezug auf Handelsverträge müßten Induſtrie und Landwirtſchaft gleicherweiſe berückſichtigt werden. Handelsverträge wie der ſpaniſche ſeien daher abzulehnen.

Preußiſcher Landtag.

(41. Sitzung.) tt. Berlin, 13. Mai.

Bei der fortgeſetzten allgemeinen Ausſprache über den Staatshaushalt beſpricht Abg **Wiemer** (D. Vp.) die ſchwere Lage der Finanzen. Seine Partei ſage ihre Unterſtützung zu. Zwar ſei ſie Oppoſitionspartei, ſie wolle aber daran mitarbeiten, daß die Sicherung des preußiſchen Finanzweſens gewährleiſtet werde. Wir fordern, ſo fährt der Redner fort, daß die Lebensnotwendigkeiten der Länder und Gemeinden geſichert werden. Wir müſſen zurück zu dem altbewährten Veranlagungsſyſtem. Es muß Schluß gemacht werden mit dem unglücklichen Syſtem der Vorauszahlungen. Wir müſſen uns abkehren von der Erzbergerſchen Steuerreform. Wir begrüßen die Worte des neuen Reichspräſidenten, daß er ſeine ganze Kraft einſetzen wolle für die Sammlung und Einigung des deutſchen Volkes, daß er ohne Rückſicht auf Parteiintereſſen und unberechtigte Sonderintereſſen das Beſte erſtreben will für das deutſche Vaterland. (Hurrarufe links.) Wir wünſchen, daß der gleiche Geiſt auch in Preußen ſich durchſetze, daß kleinlicher Parteihader ſchwinde, daß wir alle ehrlich zuſammenarbeiten, um das Beſte zu wirken für Volk und Vaterland. (Beifall rechts.)

Abg. **Falk** (Dem.): Der Vorredner hat dem früheren volksparteilichen Finanzminiſter v. Richter im Gegenſatz zu dem jetzigen demokratiſchen Miniſter großes Lob geſpendet. Wir ſind aber doch nicht ſchuld, daß Herr v. Richter ſich nicht mehr im Amte befindet. Der Perſonalabbau war eine ganz unglückliche Maßregel; Erſparniſſe hat er kaum gebracht, aber deſto mehr Erbitterung geſchaffen; hoffentlich iſt es mit ihm für immer vorbei. Wir müſſen, um weiterzukommen, baldigſt an die große Verwaltungsreform, an den Behördenabbau gehen. Dann werden zu Buch ſchlagende Erſparniſſe möglich ſein. Es darf nichts geſchehen, was die mühſam gekettete deutſche Einheit und Geſchloſſenheit gefährden könnte. Dem Reiche muß ſeine eigene Steuerverwaltung verbleiben, es darf nicht wieder zum „läſtigen Koſtgänger“ der Einzelſtaaten werden.

Abg. **Eberlein** (Komm.): Es iſt eine erbärmliche Lüge der Sozialdemokratie, daß die Kommuniſten an der Wahl Hindenburgs ſchuld ſeien. Die Etatsrede des Finanzminiſters war nichts als ein Ausdruck der Untertänigkeit gegenüber der Bourgeoiſie und ihren kapitaliſtiſchen Intereſſen; von Finanzpolitik keine Spur.

Vertagung der Provinzial- und Kreistagswahlen.

Das Haus unterbricht nunmehr die Ausſprache und nimmt die Wiederholung der namentlichen Abſtimmung über den Ausſchußantrag vor, wonach die Wahlzeit zu den Provinziallandtagen und Kreistagen bis zum 1. November verlängert werden ſoll. Bei der Abſtimmung über dieſen Gegenſtand war das Haus ſchon dreimal beſchlußunfähig gemacht worden, da die Rechte und die Kommuniſten keine Karten abgaben. Diesmal wurden abgegeben 265 Stimmen (die Wirtſchaftspartei und die Kommuniſten ſtimmten mit). Es enthielt ſich ein Abgeordneter der Stimmabgabe. Mit Ja ſtimmten

---

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

81] (Nachdruck verboten.)

„Na — was denn? Mit ſo einem halben Satz kann ich beim beſten Willen nichts anfangen.“

„Da Sie bereits wiſſen, um was es ſich handelt — ja, ich liebe Fräulein Eva, und ich würde ſehr glücklich ſein, wenn Sie — und wenn Fräulein Eva ſelbſt —“

„Sind Sie denn mit dem Mädel noch nicht einig? Haben Sie ſich noch nicht erklärt?“

„Es fehlte mir dazu an Mut, Herr Konſul! Ich fürchtete neben Doktor Lettinger keine Ausſichten mehr zu haben.“

„Na, was das betrifft, ſo dürfen Sie ganz ruhig ſein. Eva hat mir erſt an dieſem Morgen den Wunſch ausgedrückt, ihm nicht mehr in unſerem Hauſe zu begegnen.“

Freudig überraſcht blickte Stuart Milner auf. „Iſt es möglich? — O, dann habe ich allerdings wieder Hoffnung. Und ich würde Ihnen als Schwiegerſohn nicht zu gering ſein, Herr Konſul?“

„Weshalb denn zu gering? Ein bißchen zu jung vielleicht. Aber es braucht ja auch nicht ſchon morgen geheiratet zu werden. Daß ich auf Vermögen nicht ſo ſehr zu ſehen brauche, wiſſen Sie, und im übrigen iſt mir Ihre materielle Lage ja hinlänglich bekannt. Erhebliche Schulden haben Sie doch wohl nicht?“

„Nicht einen Pfennig.“

„Nun, das habe ich auch nicht anders erwartet. Nachteiliges über Ihre Lebensführung iſt mir ebenfalls nicht bekannt geworden, und irgendein altes Verhältnis haben Sie hoffentlich auch nicht mehr auf dem Halſe?“

Das eben noch blaſſe Geſicht des jungen Mannes war mit einem Male purpurrot geworden. Verneinend ſchüttelte er den Kopf; aber er ſah Gernsheim dabei nicht in die Augen.

„Was für ein Kind er doch noch iſt, daß er bei ſolcher Frage rot wird wie ein Mädchen!“ dachte der Konſul. „Aber es iſt ein gutes Zeichen.“ Und mit huldvollem Lächeln ſagte er: „Dann will ich alſo in Gottes Namen darauf verzichten, den grauſamen Vater zu ſpielen, und weil Sie hier im Kontor wahrſcheinlich doch nicht viel Geſcheites fertig brächten, will ich Sie für den Reſt des Tages beurlauben. Gehen Sie nach Hauſe, werfen Sie ſich in Ihren Bratenrock und fahren Sie meinetwegen nach der Villa hinaus, um da Ihr Heil zu verſuchen. Wenn Eva Ja ſagt, mögen Sie ſie haben.“

„Wie ſoll ich Ihnen für Ihre Güte danken, Herr Konſul? Sie machen mich ſo glücklich —“

„Das Glücklichmachen ſoll doch wohl, wie ich denke, meine Tochter beſorgen. Im übrigen wiſſen Sie, von Dank und dergleichen bin ich kein großer Freund. Sie werden ja Gelegenheit genug haben, mir Ihre Erkenntlichkeit anders als durch Worte zu erweiſen, wenn Sie wirklich eines Tages Evas Gatte geworden ſein ſollten.“

Milner eilte nach Hauſe, um ſich umzukleiden. Aber während er ſich zu dem bedeutſamſten Gange ſeines Lebens rüſtete, war das Geſicht des jungen Mannes ſehr ernſt, und er verfuhr bei ſeiner Toilette mit einer auffallenden Langſamkeit, als ſuche er einen Vorwand, um Zeit zu gewinnen.

Als er an ſeinen Schreibtiſch trat, um nach einer Schlipsnadel zu ſuchen, die er irgendwo aus der Hand gelegt hatte, fiel ſein Blick auf die unter einem Stoß von Papieren hervorlugende Ecke eines Briefes. Es waren mindeſtens fünf Tage vergangen, ſeitdem er ihn eines Morgens unter jene Schriftſtücke geſchoben hatte, als könne er ihn aus der Welt ſchaffen, indem er ihn dem Bereich ſeiner Augen entrückte.

Zögernd ſtreckte er jetzt ſeine Hand danach aus und zog ihn hervor.

Das ſchmale, reſedafarbene Briefchen war noch uneröffnet. Es trug eine engliſche Marke und den Poſtſtempel London. Die ſteilen lateiniſchen Buchſtaben der Adreſſe waren ohne Zweifel von einer weiblichen Hand geſchrieben.

Stuart Milner kannte dieſe Handſchrift ſehr gut, und vielleicht dachte er in dieſem Augenblick daran, mit welchem Entzücken ihn noch vor wenigen Monaten jeder Brief erfüllt hatte, der dieſe gleichmäßigen Züge trug. Das war damals geweſen, bevor er Eva Gernsheim kennen gelernt hatte.

Obwohl er ſchon den Griff des Papiermeſſers erfaßt hatte, mit dem er den Brief hatte öffnen wollen, fehlte ihm dazu im letzten Augenblick die Energie.

Und er legte den Brief uneröffnet auf den Tiſch zurück.

Dreizehntes Kapitel.

Eva Gernsheim ſtand am Fenſter ihres Zimmers, während Magda hinter ihr auf dem kleinen Sofa Platz genommen hatte. Nach der Verabſchiedung des Konſuls hatte die junge Frau ihre Stieftochter ſich ſelbſt überlaſſen; dann aber, da Eva gar nicht wieder zum Vorſchein kam, war ſie zu ihr hinaufgegangen, und es mußte eine ernſthafte Unterredung zwiſchen ihnen ſtattgefunden haben, da Eva recht niedergeſchlagen ausſah und wiederholt das Taſchentuch an die Augen führte.

Nun war eine lange Stille eingetreten, bis Eva beklommen ſagte: „Ich glaube ja, daß du recht haſt. Aber was ſollte ich denn tun? Zuerſt war es meine Abſicht, ſelbſt an ihn zu ſchreiben und ihm zu verbieten, daß er noch einmal hierher käme. Aber es ging doch nicht. Da wußte ich mir keinen anderen Rat, als mich an Papa zu wenden.“

„Ich mache dir auch keinen Vorwurf daraus, liebes Herz! Daß er, ohne die wahren Gründe für deinen Wunſch zu kennen, dem Doktor nicht ſo ohne weiteres das Haus verbieten könne, haſt du eben in deiner Aufregung überſehen, und wie ich Eberhard Lettinger kenne, würde er ſich ſo leicht auch gar nicht abſchrecken laſſen. Da er ſich natürlich auf meine Verſchwiegenheit verläßt, wird er von dir oder von deinem Vater Erklärungen verlangen, die ſehr leicht zu den peinlichſten Auseinanderſetzungen führen können. Ich ſehe voraus, daß ich allein der leidende Teil ſein werde.“

„Nein, Magda — das ſoll nicht geſchehen. Sage mir, was ich tun kann, um es zu verhindern.“

(Fortſetzung folgt.)

222. mit Nein 42 Abgeordnete; der Antrag iſt [illegible] angenommen. Darauf wurde die Ausſprache zum Etat fortgeſetzt.

*

Vertagung vom 14. Mai bis 9. Juni.

Der Alteſtenrat des Preußiſchen Landtages beſchloß, daß am Donnerstag die Vertagung des Landtages bis zum 9. Juni erfolgen ſoll. In der Pauſe ſollen die Ausſchüſſe arbeiten, insbeſondere ſoll ſich der Hauptausſchuß mit der Beratung des Etats, der an ihn überwieſen wird, befaſſen.

Börſe und Handel.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 168,69—169,11; Danz. 80,75 bis 80,95; franz. Frank 21,83—21,89; belg. 21,18 bis 21,24; ſchweiz. 81,18—81,38; Italien 17,23—17,27; ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 78,85—79,05; norweg. 70,21 bis 70,39; tſchech. 12,43—12,47.

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepr. Roggenſtroh (Quadratballen) 1,10—1,50, drahtgepr. Haferſtroh 0,90—1,30, drahtgepr. Weizenſtroh 1,00—1,35, Roggenlangſtroh (mit Stroh gebündelt) 1,50—1,90, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,50, Häckſel 1,35—1,80, handelsübl. Heu, geſund und trocken, nicht über 30 % Beſatz mit minderwertigen Gräſern 2,40—2,90, gutes Heu, desgl. nicht über 10 % 3,50—4,00, Mielitz-Heu, loſe 1,80—2,40, Kleeheu, loſe 4,20—5,00 M. Die Preiſe verſtehen ſich als Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Stationen, frei Waggon, für 50 Kilogramm in Goldmark.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2250, darunter Bullen 663, Ochſen 433, Kühe und Färſen 1154, Kälber 3240, Schafe 5241, Schweine 11 074, Ziegen 26, Schweine aus dem Ausland 169. Preiſe: Ochſen a) 52—57, b) 47—50, c) 41 bis 44, d) 35—39; Bullen a) 48—51, b) 43—46, c) 37—41; Kühe und Färſen a) 50—55, b) 42—46, c) 32—38, d) 24—28, e) 18 bis 21; Freſſer 32—40; Kälber a) —,—, b) 73—82, c) 60—70, d) 45—55, e) 36—42; Stallmaſtſchafe a) 55—60, b) 42—50, c) 28 bis 35; Schweine a) —,—, b) 65—66, c) 64—65, d) 61—63, e) 60 bis 61, f) bis 59; Säue 60—62; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt. (Der Markt am 30. Mai, Pfingſtſonnabend, fällt aus.)

* **Verſchwundene Inflationsgründungen.** Das Amtsgericht Hamburg, Abteilung für Handelsregiſter, macht bekannt, daß amtlicherſeits 320 Firmen gelöſcht werden, in der überwiegenden Mehrzahl Geſellſchaften mit beſchränkter Haftpflicht, aber auch eine Reihe von Aktiengeſellſchaften und Einzelfirmen ſowie offene Handelsgeſellſchaften. Damit verſchwindet eine große Anzahl von reinen Inflationsgründungen.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	13. 5.	12. 5.		13. 5.	12. 5.
Weiz., märk.	261-263	260-262	Weizkl. f. Brl	14,8-15,0	14,8 15,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl	16,2-16,3	16,2-16,3
Rogg., märk.	223-226	223-227	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-28	22-27
Futtergerſte	198-212	198-212	kl. Speiſeerbſ	21-24	20-22
Braugerſte	224-238	224-240	Futtererbſen	18-20	18-20
Hafer, märk.	216-224	214-222	Peluſchken	18,5-20	18,5-20
pommerſcher	208-220	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	11,2-13,5	11,2-13,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15,5	14-15,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,0-15,6	15,2-15,6
Mrk. ü. Not.)	33,5-36,5	33-36,5	Leinkuchen	22,4-22,8	22,4 22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-10,6	10,4-10,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,5-18,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,7-10	9,6-9,7
inkl. Sack	30,2-32,7	30,2-32,7	Kartoffelfl.	20	207

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 14. Mai 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg) ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,54
c) fleiſchige	0,40—0,45
d) gering genährte	0,28—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,47—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,46
c) fleiſchige	0,36—0,40
d) gering genährte	0,26—0,35
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,45
c) gering genährte	0,26—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,53—0,55
b) 1. Weidemaſt	0,42—0,47
c) 2. Stallmaſt	0,24—0,33

Auftrieb: Rinder 1607, Handel mittelmäßig; Schafe 1118, Handel langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. Mai.

Die Gewerbeſchau in Altona iſt bereits von zahlreichen Handwerksmeiſtern unſerer Stadt beſucht worden. Alle ſind des Lobes voll über das, was geboten wird. Um auch dem Nachwuchs Gelegenheit zu geben, die äußerſt lehrreiche Ausſtellung in Augenſchein zu nehmen, iſt für Donnerstag nächſter Woche (Himmelfahrtsfeſt) eine gemeinſame Fahrt der Berufsſchule unter Begleitung der Lehrer nach Altona geplant. Herr Krumlinde hat zu dem Zweck für eine geringe Entſchädigung ſein Laſtauto zur Verfügung geſtellt. Der Eintrittspreis beträgt für Berufsſchüler nur 30 Pfg. Somit darf erwartet werden, daß ſich kein Lehrling, beſonders aus den älteren Jahrgängen, ausſchließen wird. Ein Bogen zwecks Anmeldung wird in dieſen Tagen herumgereicht werden.

Eine Ausſtellung von Lehrlingsarbeiten iſt bekanntlich mit der Tagung des Kreishandwerkerbundes, die am 7. Juni in Henſtedt ſtattfindet, verbunden. Aus dem hieſigen Bezirk liegen bis jetzt wenig Anmeldungen für dieſe Ausſtellung vor. Wir bitten, das Verſäumte nachzuholen und ſprechen die gewiß berechtigte Erwartung aus, daß die Handwerksmeiſter in dem Sinne auf ihre Lehrlinge einwirken, ihnen auch für die Anfertigung der Ausſtellungsſtücke Zeit und Gelegenheit geben werden. Die Anlieferung der gefertigten Sachen muß ſpäteſtens am 5. Juni erfolgen; bis dahin ſind es immerhin noch 3 Wochen, da läßt ſich allerlei bewerkſtelligen.

Polizeiſtunde. Eine Polizeiverordnung erläßt der Oberpräſident, wodurch die Polizeiordnungen des Regierungspräſidenten vom 31. Juli 1923 und 9. Juni 1924 aufgehoben werden. Es wird angeordnet, daß die Polizeiſtunde allgemein auf 11 Uhr, in Städten bis 10000 Einwohner auf 12 Uhr, in Städten über 10000 Einwohnern und für die Badeorte während der Kurzeit auf 1 Uhr nachts feſtgeſetzt iſt.

Wegen Mordes hatte ſich am Dienstag der Polizei-Wachtmeiſter Kortucz vor dem Schwurgericht in Kiel zu verantworten. Er erſchoß nach durchbummelter Neujahrsnacht ſeine Geliebte, die Ehefrau Braun, und wollte ſich dann ſelbſt erſchießen. Dabei wurde die Mutter der Frau B. durch eine Kugel getroffen und gleichfalls getötet, während K., ehe er ſich einen tödlichen Schuß beibringen konnte, bewußtlos wurde. Von ſeiner Verletzung iſt er wieder geneſen. K., der verheiratet iſt und Kinder hat, verübte die Tat aus Eiferſucht. Das Gericht ſprach ihn der vorſätzlichen Tötung ohne Ueberlegung ſchuldig und verurteilte ihn zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt. Die Mindeſtſtrafe iſt 5 Jahre Zuchthaus.

Saatgutkredite. Von der Landwirtſchaftskammer wird uns geſchrieben: Da an die Landwirtſchaftskammer in den letzten Monaten mehrfach Anträge auf Gewährung von Saatgutkrediten eingereicht wurden, hat dieſe durch Rundfrage bei den landwirtſchaftlichen Ausſchüſſen bezw. Kreis- oder Bezirksvereinen feſtgeſtellt, daß für einige kleinere Bezirke der Provinz infolge großer Ernteausfälle die Beanſpruchung des ſtaatlichen Saatgutkredits notwendig iſt und das Landwirtſchaftsminiſterium gebeten, entſprechende Mittel für die Provinz Schleswig-Holſtein flüſſig zu machen. Das Landwirtſchaftsminiſterium hat daraufhin durch Erlaß vom 7. April d. Js. dem Oberpräſidenten einen Betrag von 100 000 Mk. für die Provinz Schleswig-Holſtein für dieſe Zwecke bereitgeſtellt. Die Summe wird der Landesbank für die Provinz Schleswig-Holſtein in Kiel zur Verteilung überwieſen.

Gute Ernteausſichten. Der Stand der Weiden und Felder in Mittelholſtein iſt zur Zeit außerordentlich günſtig. Der durch die Kälte Anfang Mai zurückgehaltene Pflanzenwuchs hat ſich dank des ſtarken Gewitterregens, der vorige Woche über den ganzen Bezirk niederging, während der letzten Tage reich entwickelt. Das Vieh findet ſehr reichlich Nahrung und die Kleekoppeln verſprechen eine ſehr gute Ernte. Das Korn zeigt bisher einen guten Stand. Der Roggen iſt ſtellenweiſe nahe davor Aehren auzuſetzen, das Sommerkorn iſt durchaus befriedigend aufgelaufen, und die Wachstumvorausſetzungen für den Buchweizen, den der Bauer zur Zeit ſät, laſſen ebenfalls nichts zu wünſchen übrig. — Nach der Blütenpracht zu rechnen, ſind die Obſterntеausſichten diesmal einfach glänzend. Seit Jahren haben die Obſtbäume nicht ſo reich geblüht wie diesmal, und zwar gilt das vom Kernobſt wie vom Steinobſt. Erfreulicherweiſe hat die Blüte auch gar keinen Froſt bekommen und ſchönes, ſonniges Wetter gehabt, ſo daß günſtigſte Befruchtungsbedingungen vorliegen. Beſonders reichlich verſprechen die Johannisbeeren zu werden, während die Stachelbeeren einen gut mittelmäßigen Fruchtanſatz zeigen.

Fürſorge für Feuerwehrleute. Auf die Ausübung der Fürſorgepflicht für Feuerwehrleute weiſt der Regierungspräſident die Gemeinden in einer Verfügung hin. Die Brandſchäden haben im Jahre 1924 auf dem platten Lande einen außergewöhnlichen Umfang angenommen. Da in den erſten zweieinhalb Monaten 1925 die Zahl der Brände bereits auf ein Drittel des vorigen Jahres geſtiegen ſind, hat die öffentliche Feuerverſicherungsanſtalt für Schleswig-Holſtein ſich genötigt geſehen, mit Jahresſchluß alle Beihilfen für Feuerwehren zur Verbeſſerung des Feuerlöſchweſens aus Mangel an Mitteln einzuſtellen. Die Ausführung mancher Pläne iſt dadurch erſchwert worden. In vielen Fällen iſt die Beobachtung gemacht worden, daß die Gemeinden glauben, einen Anſpruch auf Beihilfen zu haben und nun durch den Wegfall der Beihilfen zu Neuanſchaffungen für Feuerwehrleute nicht mehr verpflichtet zu ſein. Dieſe Auffaſſung iſt durchaus irrig. Die Gemeinden ſind mit Nachdruck zur Fürſorge für Feuerwehrleute aufzufordern, da es ſich hierbei um eine kommunale Pflichtaufgabe handelt, deren Koſten aus den allgemeinen Mitteln durch Angaben aufgebracht werden müſſen.

Neumünſter. Die Feſtfolge für die 800 Jahr-Feier wurde Montag abend in einer Sitzung des Arbeitsausſchuſſes auf dem Rathauſe feſtgelegt. Danach beginnt die Feier am 19. September abends mit einem Empfangsabend im Tivoli. Der folgende Sonntag als Hauptfeſttag ſoll mit Gottesdienſten in der Vizelin- und Anſcharkirche eröffnet werden. Es folgen dann in regelmäßigen Abſtänden die Eröffnung der Ausſtellungen, Feſteſſen im Karl Sager-Haus und nachmittags 2 Uhr der Beginn des großen hiſtoriſchen Feſtzuges. Die 800 Jahr-Feier ſoll eine Woche dauern. Die Feſtfolge der übrigen Tage ſetzt ſich zuſammen aus Konzerten, Theateraufführungen, ſportlichen Veranſtaltungen, Ausflügen und Beſichtigung der großinduſtriellen Werke.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Selbſtmörder, die ſich, wie berichtet, auf dem Hamburg-Berliner Eiſenbahngleiſe unweit Schwarzenbek überfahren ließen, ſind als der 23jährige Kaufmann Noack aus Wittenberge und die 25jährige Sekretärin Mariechen Schumacher aus Dannenberg erkannt worden.

Von Hunden zerriſſen wurden auf der Weide bei Febberingen 2 Rinder. Die Hunde hatten die Tiere ganz zerfleiſcht und angefreſſen. Die anderen auf der Weide befindlichen Jungtiere waren gleichfalls gehetzt und angefallen. Daß ſich Hunde an größere Tiere heranwagen, muß als ein Seltenheit bezeichnet werden. Der Beſitzer des einen Hundes iſt ausfindig gemacht.

Das Geburtshaus des Komponiſten Carl Maria von Weber in Eutin ſoll von dem Beſitzer zu einem Weber-Cafe umgebaut werden. Da die Eigenart des Hauſes wenig verändert wird, haben Denkmals- und Baubehörde die Zuſtimmung bereits erteilt.

Infolge einer Wette trug ein Landmann aus Südenſee einen 150 Pfd. ſchweren Sack Korn, ohne abzuſetzen, die ungefähr fünf Kilometer lange Strecke von Sterup nach Sörup.

Einem Landwirt in Henſtedt krepierte vor einiger Zeit eine Stute, nachdem ſie vorher einem Füllen das Leben gegeben hatte. Der Landwirt hatte nun ſeine liebe Not, um das Tierchen am Leben zu erhalten und großzuziehen. Schließlich gab er es einer Kuh zum Säugen, die jedoch nicht gleich damit einverſtanden war, aber ſich bald daran gewöhnte. Das Füllen wird täglich lebhafter und weiß ſeine Stiefmutter ſtets aus der Herde herauszufinden.

Auf dem neuen Friedhof in Elmshorn fanden 2 Mädchen die Leiche des Wachtmeiſters J.-Altona. Er hatte ſich mit ſeinem Dienſtrevolver erſchoſſen. Bei ihm gefunden wurden 3 Abſchiedsbriefe. Die Leiche iſt beſchlagnahmt.

Die großen Hoffnungen, die die Stadt Kiel an ihre in Oſterrade und Breitenberg erworbenen Torfmoore geknüpft hatte, ſind bekanntlich zu Grabe getragen. Jetzt werden die geſamten Maſchinen und Apparate, Bagger, Preſſen, Lokomotiven, Lokomobile, Wagen, Motore, Gleiſe uſw. zum Kauf ausgeboten, womit der Schlußſtrich unter dieſes Zuſchußkapitel geſetzt werden kann.

⊙ **Spaniſche Leidenſchaft.** In der Nähe der ſpaniſchen Stadt **Lerida tötete** ein Perſonenautobus einen Knaben von ſieben Jahren, der auf der Straße ſpielte. Als der Vater des getöteten Knaben von dem Unglück erfuhr, eilte er herbei und gab auf den Chauffeur des Autobus mehrere Revolverſchüſſe ab, die ihn ſofort töteten.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

32

(Nachdruck verboten.)

„Gar nichts kannſt du tun, liebſte Eva. Ich werde doch nicht von dir verlangen, daß du dich mir zuliebe mit Stuart Milner verlobſt.“

„Mein Gott, ſollte es denn gar keinen andern Weg geben als dieſen? Wenn du mir nur ſagen möchteſt, was in dem Brief ſtehen muß, könnte ich vielleicht doch an ihn ſchreiben.“

„Nein, mein Kind, das wäre hinter dem Rücken deines Vaters unſchicklich, und ich werde niemals meine Einwilligung zu einem ſolchen Briefwechſel geben, denn der Herr Doktor würde dir natürlich antworten, und wer weiß, ob er nicht früher oder ſpäter deinen Brief als Waffe gegen dich benützte. Nur wenn ihm durch eine vollendete Tatſache alle Hoffnung auf die Erreichung ſeiner Abſicht genommen worden wäre, hätte er ſich beſcheiden müſſen.“

Eva brach in Tränen aus. „Aber es iſt doch unmöglich! Wie kann ich mich mit jemand verloben, den ich nicht liebe?“

„Ich will dich gewiß nicht dazu überreden, obwohl ich feſt überzeugt bin, daß du mit dem liebenswürdigen Stuart ſehr glücklich geworden wärſt. Du wirſt nicht leicht zum zweiten Male einen Menſchen finden, der dir ſo ein treues Herz entgegenbringt wie er.“

„Oh, wer weiß, ob nicht auch er ſchon ſeine Abenteuer hinter ſich hat! Ich kann an keines Mannes Ehrlichkeit mehr glauben.“

„Für Stuart Milner könnte ich einſtehen. Man braucht ihm ja nur in die treuherzigen Augen zu ſehen, um gewiß zu ſein, daß er keiner Lüge fähig iſt.“

Sie war noch nicht zu Ende gekommen, als Eva mit einem Schrei vom Fenſter zurückfuhr. „Um Gottes willen, Magda! Da iſt er. Er kommt durch den Garten, er will zu uns. Sage mir nur: was ſoll das bedeuten?“

„Wer kommt denn, Kind? — Der Doktor?“

„Nein — Milner! Jetzt, am Mittag, wo er doch eigentlich im Kontor ſein müßte.“

„Ich glaube, die Erklärung iſt nicht ſchwer zu finden. Er wird ſich verabſchieden wollen. Nach den Andeutungen, die er mir geſtern machte, habe ich kaum etwas anderes erwartet.“

„Du meinſt, daß er fortgehen wird — ganz fort? Um meinetwillen?“

„Das vermute ich allerdings. Doch es iſt nicht zu ändern.“

„Aber ich will nicht, daß er fortgeht. Es wäre ſchrecklich, wenn ich mir vorſtellen müßte, daß ein Menſch durch mich unglücklich geworden iſt. Ich bitte dich, Magda, ſage ihm, daß er nicht fortgehen ſoll, wenigſtens jetzt noch nicht.“

„Es wird wenig nützen, Liebling! Wenn es einen Erfolg haben ſoll, mußt du es ihm wohl ſelber ſagen.“

„Nun ja — ſo ſchwer es mir auch ankommen wird — ich will es in Gottes Namen tun. Aber du mußt ihn erſt empfangen und mußt mit ihm ſprechen, damit ich Zeit gewinne, zu mir ſelbſt zu kommen.“

Das Dienſtmädchen meldete, Herr Stuart Milner wünſche den Damen ſeine Aufwartung zu machen, und Magda gab den Auftrag, ihn unten in den kleinen Salon zu führen. Dann zog ſie die ſchluchzende Eva an ſich und ſtrich ihr liebkoſend über das Haar.

„Sei tapfer, mein ſüßes Herz! Der Mann, um den du weinſt, iſt deiner Tränen nicht wert.“

„Ich weiß es ja, und ich will auch nicht mehr um ihn weinen. Aber es iſt manchmal ſo furchtbar ſchwer, tapfer zu ſein.“

Zärtlich küßte ſie Magda. „Ich werde alſo mit Stuart Milner ſprechen. Ich werde ihm ſagen, daß er dich nach einer halben Stunde auf der Gartenterraſſe findet. Iſt dir's ſo recht?“

„Alles, was du willſt. Wenn ich ihm ein Unrecht zugefügt habe, will ich es auch wieder gutmachen — ſoweit ich kann.“

Magda ließ ſie allein. Aber als die verabredete halbe Stunde ſich ihrem Ende näherte, fiel es Eva doch noch ſehr ſchwer, ſich zu dem Gang nach der Terraſſe zu entſchließen. Als ſie vom Gartenſalon aus Stuart Milner bereits wartend an der Brüſtung ſtehen ſah, wäre ſie am liebſten umgekehrt und hätte ſich in ihr Zimmer geflüchtet. Aber ſie nahm all ihren Mut zuſammen und trat zu ihm hinaus.

Als er das leiſe Raſcheln ihres Kleides hörte, blickte er auf, und das freudige Leuchten, das bei ihrem Anblick über ſein Geſicht ging, rührte ſie tief. Alles, was ſie ſelber bisher Gutes und Liebenswürdiges an ihm wahrgenommen und alles, was ihr Magda zu ſeinem Lobe geſagt hatte, ſtand vor ihrer Seele, und es war eine warme und aufrichtige Herzlichkeit, mit der ſie ihm ihre Hand entgegenſtreckte.

„Guten Tag, Stuart! Ich freue mich, daß Sie gekommen ſind. Sie ſind mir nicht mehr böſe, nicht wahr?“

Er hatte ihre Hand geküßt und hielt ſie feſt, ohne daß ſie's ihm wehrte. „Ich war Ihnen gar nicht böſe, Fräulein Eva — ich war nur ſehr traurig.“

„Aber das ſollen Sie nun auch nicht mehr ſein. Ich habe ja ganz gewiß nicht die Abſicht, Ihnen weh zu tun, und wenn ich eine Strafe verdient hatte, ſo iſt ſie mir bereits zur Genüge geworden. Wir wollen nicht mehr von dieſem unglückſeligen Sonntag reden, und wir wollen nicht mehr an ihn denken. Sind Sie einverſtanden?“

„Sie können keinen Wunſch äußern, mit dem ich nicht einverſtanden wäre.“

„Dann ſind wir alſo wieder gute Freunde wie früher — und Sie denken nicht mehr daran, fortzugehen.“

Milner war der Unterweiſungen eingedenk, die ihm Magda gegeben hatte, und wenn es ihm auch widerſtrebte, in dieſem Augenblick etwas wie eine Komödie zu ſpielen, ließ er doch Eva in ihrem Irrtum und ſagte: „Ich weiß nicht, ob es nicht doch vielleicht das beſte wäre, wenn ich's täte. — Ach, Fräulein Eva, können Sie denn gar nicht ein klein wenig Mitleid mit mir haben?“

„Sie müſſen Geduld haben, Stuart,“ ſagte ſie leiſe. „Die Zukunft wird vielleicht auch Ihnen bringen, was Sie ſich wünſchen.“

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen Autobus und Feuerwehr.** In Berlin ereignete ſich ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen einem Autoomnibus und einem Wagen der Feuerwehr. Durch den heftigen Zuſammenſtoß wurden im Autobus ſämtliche Scheiben zerſchlagen und die beiden Wagen ſchwer beſchädigt. Faſt alle Fahrgäſte des Autobus wurden mehr oder minder ſchwer verletzt. Insgeſamt ſind 23 Perſonen verwundet worden, unter ihnen aber niemand ſo ſchwer, daß Lebensgefahr beſteht.

○ **Für 25 000 Mark Teppiche geſtohlen.** Für 25 000 Mark Teppiche, Damenkleiderſtoffe, Kleider uſw. erbeuteten Einbrecher aus einem Berliner Geſchäft. Die Beute, darunter 19 perſiſche Teppiche, Schiras, Kaſan und Gebetteppiche, müſſen ſie mit einem Fuhrwerk weggebracht haben. Auf die Wiederbeſchaffung des geſtohlenen Gutes iſt eine Belohnung von 10 % Prozent des Wertes ausgeſetzt.

○ **Aufdeckung Dresdener Spritſchiebungen.** Die Dresdener Behörden ſind großen Spiritusverſchiebungen zum Nachteil des Reiches auf die Spur gekommen. Ein Angeſtellter der Sächſiſchen Spiritus G. m. b. H. und der Oberzollſekretär Schulz haben mittels raffinierter Fälſchungen ſchon ſeit langer Zeit beträchtliche Mengen Monopolſpiritus unter der ſcheinbaren Verwendung für induſtrielle und mediziniſche Zwecke den Beſtänden der Reichsmonopolverwaltung entzogen und zu erheblich höheren Preiſen an Herſteller von Trinkbranntwein abgeſetzt. Die Täter wurden dem Dresdener Unterſuchungsgefängnis zugeführt und die Staatsanwaltſchaft ſtellt Ermittlungen an. Es kommen viele Perſonen als Abnehmer und Hehler in Frage.

○ **Spazierengehen im Intereſſe des Verkehrs verboten.** In Erfurt, das als ehemalige Feſtung ziemlich enge Hauptverkehrsſtraßen hat und den Verkehr darin ſchon jetzt nur noch mit Mühe bewältigen kann, wurde neuerdings allen Ernſtes angeregt, die Schulvorſtände zu erſuchen, daß ſie den Schülern das Promenieren auf dem Anger, der Hauptſtraße, unterſagen, um die Straßen zugunſten des notwendigen Verkehrs zu entlaſten. Ferner ſollen „Zehn Gebote für den Straßenverkehr“ in den Schulen verteilt werden.

○ **Todesſturz eines deutſchen Fliegers.** Bei einem Probeflug mit einem neuen Flugzeug iſt auf dem Gandauer Flugplatz der Chefpilot von der Marwitz abgeſtürzt. Er war ſofort tot.

○ **Bootsunglück auf dem Rhein.** Im neuen Weſeler Hafen kippte ein Boot mit zwei jungen Leuten, die die Plätze wechſeln wollten, um, ſo daß die Inſaſſen ins Waſſer fielen. Trotz ſofort unternommener Rettungsverſuche konnte keiner der beiden jungen Leute gerettet werden.

○ **Tödlicher Unfall auf einem Rummelplatz.** Auf einem Rummelplatz in Oppeln wurden ein Mann und eine Frau aus dem ſogenannten Teufelswagen herausgeſchleudert. Der Mann erlitt einen tödlichen Schädelbruch, die Frau mehrere Knochenbrüche.

⊙ **Eiſenbahnunglück in Belgien.** Aus Namur wird gemeldet, daß unweit der Stadt ſich plötzlich eine Lokomotive, deren Führer abgeſtiegen war, in Bewegung ſetzte. Der Führer benachrichtigte telephoniſch den nächſten Bahnhof, worauf die Inſaſſen eines dort haltenden Perſonenzuges ſofort zum Ausſteigen aufgefordert wurden. Bevor jedoch ſämtliche Reiſenden den Zug verlaſſen hatten, fuhr die Lokomotive in den letzten Wagen hinein; dreizehn Reiſende wurden ſchwer verwundet.

⊙ **Ein neues Vebrecherhilfsmittel.** Wie die „Daily Mail“ meldet, bedient ſich die Newyorker Verbrecherwelt einer neuen Waffe. Es handelt ſich um einen geräuſchloſen Revolver, der aus nächſter Nähe abgefeuert werden kann, ohne daß der Knall gehört wird. Bei einem Volksfeſt, das in Brooklyn ſtattfand, fielen dem neuen Mordinſtrument drei Männer zum Opfer, ohne daß die Mörder gefaßt werden konnten.

⊙ **2000 Häuſer in Japan durch Feuer zerſtört.** In der Stadt Kumagaya ſind mehr als 2000 Häuſer durch Feuer zerſtört worden. Abgeſehen vom Sachſchaden ſind auch mehrere Menſchenleben zu beklagen. Kumagaya iſt Zentrum der Seideninduſtrie.

Bunte Tageschronik.

München. Dem Etatberichterſtatter im Reichsminiſterium des Innern, dem früheren preußiſchen Miniſter Dr. Schreiber, wurde in Anerkennung ſeiner Verdienſte um das Deutſche Muſeum in München vom bayeriſchen Kultusminiſter der Goldene Ehrenring verliehen.

Helgoland. Auf Helgoland hat ſich wieder ein Felsſturz ereignet, der den beiden vorausgegangenen an Umfang gleichkommt.

London. Der deutſche Dirigent Bruno Walter iſt hier zur Leitung des Orcheſters während der am 18. Mai beginnenden, einen Monat dauernden deutſchen Opernſaiſon im Covent Garden eingetroffen.

Rom. Reichskanzler a. D. Marx wird am Sonntag in Rom erwartet, wo er als Privatmann an der Spitze eines Pilgerzuges eintrifft.

Kalkutta. Der italieniſche Weltflieger di Pinedo iſt hier eingetroffen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beſtrafung eines raſenden Autoführers.** Das Leipziger Gericht verurteilte einen raſenden Automobilführer Erich Otto Müller zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis, weil er einen jungen Mann durch Überfahren getötet und einen zweiten ſchwer verletzt hatte. Dann hatte er die Laternen des Autos abgeblendet, um die Wagennummer unkenntlich zu machen, und war in raſender Fahrt davongeeilt. Sein Begleiter erhielt acht Monate Gefängnis.

§ **Die Sühne des Mahrsdorfer Sprengſtoffdiebſtahls** Vor dem zweiten Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik in Leipzig hatte ſich der Drahtweber Otto Moll aus Biberach in Baden wegen Sprengſtoffverbrechens und wegen Vergehens gegen § 7 des Republikſchutzgeſetzes zu verantworten. Im September 1923 wurden aus einem Keller in Mahrsdorf etwa 20 Zentner Sprengſtoff entwendet. Mehrere Perſonen ſind in dieſer Angelegenheit bereits abgeurteilt worden. Moll iſt an dieſer Sprengſtoffangelegenheit beteiligt geweſen. Er wurde nach längerer Unterſuchungshaft nervenkrank einer Irrenanſtalt überwieſen. Aus dieſem Grunde verurteilte ihn das Gericht nur zu zehn Monaten Gefängnis, die durch die erlittene Unterſuchungshaft als verbüßt gelten

§ **Wieder ein franzöſiſches Kriegsgerichtsurteil.** Der deutſche Unteroffizier Koppe wurde vom 2. Pariſer Kriegsgericht wegen angeblicher Ermordung eines franzöſiſchen Kriegsgefangenen in Abweſenheit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Koppe ſoll am 17. Juli 1917 bei einem Transport gefangener franzöſiſcher Offiziere von Ingolſtadt nach dem Lager Blaſſenburg, als ein Hauptmann zur Nachtzeit aus dem Zuge entwichen war, einen anderen Offizier durch Revolverſchüſſe getötet haben

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Der Abſchluß der Jahrhundertfeier des Börſenvereins Deutſcher Buchhändler.** Als Abſchluß der Feſtveranſtaltungen anläßlich des hundertjährigen Beſtehens des Börſenvereins Deutſcher Buchhändler in Leipzig waren die Teilnehmer der Jubiläumstagung einer Einladung des Rates der Stadt Dresden zum Beſuche der Stadt gefolgt. Nach einem Rundgang durch die Stadt fand in den Feſträumen des Neuen Rathauſes ein Empfang durch Oberbürgermeiſter Blüher ſtatt. Auch Vertreter der ſächſiſchen Staatsregierung wären anweſend. Oberbürgermeiſter Blüher und der erſte Vorſteher des Börſenvereins Deutſcher Buchhändler, Röder-Mülheim, hielten Anſprachen. Mit dieſem feſtlichen Akt fand die Hundertjahrfeier des Börſenvereins Deutſcher Buchhändler ihren Abſchluß.

k. **Bundestag des Deutſchen Jägerbundes in Hannover.** An dem Bundestag des Deutſchen Jägerbundes, der am 23. und 24. Mai in Hannover ſtattfindet, wird der frühere deutſche Kronprinz teilnehmen.

k. **Internationale Polizeikonferenz in Newyork.** Bei Eröffnung der Tagung der dritten internationalen Polizeikonferenz hielt der Newyorker Polizeipräſident Enright eine Anſprache, in der er die Nationen aufforderte, zuſammenzuarbeiten in der Bekämpfung des Verbrechens, die eine internationale Angelegenheit geworden ſei.

Vermiſchtes.

= **Die Teuerung in Paris.** Wie teuer man jetzt in Paris lebt, erſieht man aus nachſtehenden Angaben eines franzöſiſchen Blattes: Der Brotpreis wird ab 16. Mai auf 1,55 Frank für das Kilo erhöht. Butter hat den horrenden Preis von 22—24 Frank das Kilo erreicht. Eier koſten 75 Centimes das Stück, aber man bekommt ſie auch für dieſen Preis nicht, da die Eierhändler die friſchen Eier für noch teuerere Zeiten aufſtapeln. Hühner und Tauben bewegen ſich in fünf- bis ſechsfachen Vorkriegsnotierungen. Fiſche, Kaffee, Tee, Südfrüchte, Kuchen uſw. ſteigen ins fabelhafte. Aber nicht nur Lebensmittel müſſen hoch bezahlt werden. Blumen ſind ſchier unerſchwinglich im Preiſe. In den beſſeren Theatern und Muſikhallen koſtet ein Orcheſterſitz 45 Frank. Die Zeitungen haben ſich genötigt geſehen, die Preiſe für die Einzelnummer von 20 auf 25 Centimes hinaufzuſetzen. Ein unſcheinbares, modernes, beinahe ungarniertes Damenhütchen notiert 450—500 Frank. Wohnungen ſind nur noch für ganz reiche Leute erſchwinglich, denn die Herren Portiers, die Herren der Lage ſind, verlangen für die Überlaſſung einer winzigen Wohnung ein Extratrinkgeld von 1000 Frank, für mittlere Wohnungen 2000 und für größere Wohnungen 3000 Frank.

= **Frau Kapitän.** Die erſte Frau, die als Kapitän das Weltmeer befährt, iſt die Amerikanerin Jennie E. Crocker, und das Fahrzeug, auf dem ſie von der Kommandobrücke herab Befehle erteilt, iſt der Schoner „Ruth Martin“, auf dem ihr Gatte als erſter Maat, alſo unter ihr dient. Seit einem Jahre hat Jennie E. Crocker die nach einer ſtrengen Prüfung erlangte Befugnis, Fracht- und Schleppdampfer zu befehligen und auf Segelſchiffen von über 700 Tonnen das Kommando zu führen. Sie hat in einer nautiſchen Schule ihren Beruf erlernt und Aſtronomie ſtudiert und bereitet ſich jetzt vor für den Dienſt als Lenkerin großer Dampfer. Frau Kapitän Crocker ſtammt aus Maſſachuſetts.

Merkblatt für den 15. Mai.

Sonnenaufgang	4^{7}	Mondaufgang	1^{34} B
Sonnenuntergang	7^{46}	Monduntergang	11^{6} B

1815 Poſen kommt an Preußen. — 1861 Der Geſchichtsmaler Alfred Rethel geb.

☐ **Heimſparbüchſen, eine nachahmenswerte Einrichtung.** Die Sparkaſſe der Stadt Berlin ſtellt ihren Sparern leihweiſe Heimſparbüchſen koſtenlos zur Verfügung. Die Heimſparbüchſen ermöglichen das Sparen der kleinſten Beträge und tragen Freude am Sparen in viele Familien hinein. Wer gern ſparen möchte, kann bequem in ſeinem Hauſe die geringſten Beträge für ſich zurücklegen. Die Sparbüchſen tragen dazu bei, zum Sparen anzuhalten, und eignen ſich deshalb beſonders auch für die Schuljugend. Die Büchſen können nur in den Sparkaſſen geleert werden, die dann den entnommenen Betrag dem Guthaben des Sparers zuſchreiben.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt u. Umgegend.

Nachruf.
Nach einer schweren Operation entschlief unser Kamerad
Heinrich Hahn
Föhrden-Barl
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Gesucht ordentliches
Mädchen
zum 1. 6. oder später.
G. Blöcker, Landmann,
Bad Bramstedt

Oberförſterei Segeberg
Oeffentlicher Verkauf von
Moorloſen
vom Ulzburger, Henstedter u. Wakendorfer Moor.

Am Sonnabend, d. 16. Mai 1925, vormittags 9 Uhr, werden in der Gastwirtschaft von Scheelke-Henstedt die vorher örtlich abgesteckten Moorlose vom Ulzburger u. Henstedter Moor öffentlich meistbietend verkauft.

Nachmittags 2 Uhr in der Gastwirtschaft von Siefke-Wakendorf II die vom Wakendorfer Moor. Freihändiger Verkauf findet auf den Mooren nicht statt. Barzahlung kann im Termin geleistet werden.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Wir suchen für Bad Bramstedt und Umgegend als Vertreter erstklassiger Versicherungsgesellschaften einen
Vertreter
Auch Nichtfachleute werden berücksichtigt. Weitgehendste Unterstützung sichern wir zu.
Evers & Gleitz, Hamburg, Trostbrücke 1.

Lithurine
Bewährtes Mittel gegen Schlagregen als äußerer farbloſer Anſtrich, ſowie für Kellerdichtungen, Stein- und Betonerhärtung jeglicher Art empfiehlt
Claus Hein, Baumaterialienhandlung.

Sie sind krank?
warum schreiben Sie nicht sofort an:
Georg Schulz, prakt. Homöopath
Hamburg 3. Neuer Steinweg 27/28.
Ohne Berufsstörung
Ohne Gift
Ohne Einspritzung
Hilfe in fast jedem Falle. Anfragen, Rückporto erbeten, kein Geld schicken.

Matjesheringe
saure Heringe
Kronsardinen
Rollmops
Salzgurken
Pfeffergurken
empfiehlt Lütgens, Landweg.

Zum Sängerfeste empfehle:
frischen Spargel
frischen Spinat
frühen Blumenkohl
Radieschen
grünen Salat
Aepfel.
Lütgens, Landweg.

Sommerblumen
Porro, Sellerie, alle Sorten Frühkohl, Tomaten empfiehlt
Herm. Biehl.

Bei eintretendem Pflanzwetter
empfehle ich in kräftiger verpflanzter Ware:
Tomaten mit Topfballen, Pelargonien, auch hängende, Petunien, verschiedene Sorten Sommerblumen, Frühkohlpflanzen.
OTTO KRUSE,
hinterm Kirchhof.

Flotte, mitteljährige schwarze
Stute
1,52 m groß, fromm und sicher im Geschirr (ein- und zweispännig) habe, da überzählig, zu verkaufen, sowie einige Zentner Industrie-Kartoffeln.
Herm. Ahlers.

Freitagmorgen:
Friſche Bratwurſt.
Cl. Möller.

Bis Pfingsten gebe ich einen großen Posten
Ledertücher
ab mit 20 Proz. Rabatt.
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Einmalige Anzeige.
KURHAUS.
An den Sonn- und Feiertagen finden während der Saison regelmäßig statt:
Nachmittags von 3½ Uhr
Konzert
Abends mit
Tanzeinlagen
Eintritt frei! Eintritt frei!

Sofort zu verkaufen ein
Wohnhaus
1922 gebaut mit großer Werkstatt, Stallung sowie Obstgarten in der Nähe von Bad Bramstedt. Elektrisch Licht- und Kraftanschluß. Telephon Nr. 183 Bad Bramstedt. Sofort beziehbar. Reflektanten möchten sich melden bei
F. Mehne, Weddelbrookerdamm.

‚Rieſenſchwein‘ bringt schnellstens Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5631 | Freitag, den 15. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichspräſident empfing Donnerstag mittag das in Berlin beglaubigte Diplomatiſche Korps des Auslandes, wobei der Doyen, der päpſtliche Nuntius Pacelli, die Beglückwünſchungsrede hielt.

* Reichsfinanzminiſter v. Schlieben gab die Erklärung ab, daß die Regierung den Vorſchlägen beiſtimme, die einen ſteuerfreien Betrag von 80 Mark im Monat und 2 % Ermäßigung für das zweite Kind bei der Lohnſteuer feſtſetzen.

* Die Regierungsparteien werden ein Kompromiß abſchließen zur Herausſetzung der Aufwertung verſchiedener Forderungen.

* Der Preußiſche Landtag hat ſich bis zum 9. Juni vertagt.

* Rykow iſt zum Vorſitzenden des Oberſten Rates der Sowjetrepubliken wiedergewählt worden.

Politiſch-juriſtiſche Grenzgefahren.

Von einem parteipolitiſchen Einflüſſen fernſtehenden alten Richter wird uns geſchrieben:

Wenn parlamentariſche Unterſuchungsausſchüſſe zum Tribunal werden, gibt es in der Regel eine Kataſtrophe; die Juſtiz hat noch nie ohne ſchwere Gefährdung vertragen können, politiſiert zu werden. Das engliſche Verfaſſungsleben, das ja auch dieſe Inſtitution der parlamentariſchen Ausſchüſſe mit rechtfindender und rechtſprechender Funktion geſchaffen hat, bietet ausreichende Beiſpiele für dieſe Gefährdung der Juſtiz durch ihre Politiſierung. Gewiß fördern ſolche Ausſchüſſe manches wertvolle Material zutage, aber ſie ſind von vornherein auf einem falſchen Gleis angeſetzt und verſchwenden viel zu viel Arbeit für meiſt nur dürftige Ergebniſſe.

Die Aufdeckung des Barmat-Skandals ſtand nun von vornherein unter dieſem üblen Stern, weil nicht nur der Staatsanwalt und der Unterſuchungsrichter ein Verfahren eingeleitet hatten, ſondern auch die Parlamente. Man muß hier bei dieſer ganzen Affäre zwei Dinge ſcharf auseinanderhalten, die ſtrafrechtliche Seite und die politiſche. Leider iſt aber beides nicht ſcharf auseinandergehalten worden und man hat jetzt erſt das traurige Schauſpiel des Unterſuchungsausſchuſſes in Sachen Höfle, traurig deswegen, weil aus den bisherigen Feſtſtellungen hervorzugehen ſcheint, daß die Art, wie man mit dieſem Unterſuchungsgefangenen verfuhr, ſehr ſtark durch die politiſche Pſychoſe beeinflußt zu ſein ſcheint. Dr. Höfle war eben nicht nur der Unterſuchungsgefangene, dem beſtimmte Vergehen vorgeworfen wurden, ſondern ſeine Perſon war ſchließlich auch von politiſcher Bedeutung. Nach den Erfahrungen aber, die man mit einigen Leuten und ihren Verbindungen zu den Barmats gemacht hatte, hielt man nun ſchon faſt jeden, deſſen Name in irgendeinem Zuſammenhang mit den Geſchäften der Gebr. Barmat genannt wurde, für ſtrafrechtlich belaſtet. Beſonders auch deswegen, weil ja Dr. Höfle als Miniſter Beamtencharakter beſaß. Dazu kommt noch ein drittes: Weite Volkskreiſe waren mehr oder weniger der Meinung, daß der außerordentlich ſtarke politiſche Einſchlag der ganzen Barmat-Affäre, die Verbindung dieſer Leute mit parteipolitiſchen Perſönlichkeiten allzu leicht dazu führen könnte, daß das Verfahren allmählich verſanden und verſacken und ſchließlich ganz unter den Tiſch fallen könnte. Das Verhalten der Staatsanwaltſchaft kann faſt als eine Gegenwirkung auf dieſe Beſorgnis gedeutet werden, man war vielleicht ſchroffer, als es nötig war, nur um jeden Eindruck zu vermeiden, als beabſichtige man, irgend jemanden aus parteipolitiſchen Gründen zu ſchonen oder zu bevorzugen. Dafür iſt das Verhalten dem Miniſter Höfle gegenüber eine Illuſtration. Man hätte eben ſich durch parteipolitiſche Reden, Artikel und Vorwürfe in keiner Weiſe beeinfluſſen laſſen dürfen, gleichgültig von welcher Seite ſie kamen. Übrigens kann in dieſem Zuſammenhang eines nicht vergeſſen werden. Nämlich, daß auch von den für die Barmat und Kutisker eintretenden Kreiſen die Öffentlichkeit wahrſcheinlich zu beeinfluſſen verſucht wurde. Jetzt iſt nun das Unglaubliche Ereignis geworden: gegen die Staatsanwaltſchaft, die die Barmat- und Kutisker-Angelegenheit zu bearbeiten hat, iſt von der vorgeſetzten Behörde ein Unterſuchungsverfahren eingeleitet worden; der in der Unterſuchung des Falles Höfle ſtark kompromittierte Gefängnisarzt Dr. Thiele iſt zunächſt auf Urlaub geſchickt worden und hat ein Diſziplinarverfahren gegen ſich ſelbſt beantragt. Außerdem ſpricht man davon, daß die Stellung des preußiſchen Juſtizminiſters Am Zehnhoff erſchüttert ſei. Juſtizminiſter Am Zehnhoff iſt ſeit längerer Zeit nicht unerheblich erkrankt. In Verbindung damit wird jetzt vermutet, er ſei amtsmüde, und bereits nennt man, allerdings ziemlich ohne Gewähr, den Reichskanzler a. D. Marx als ſeinen mutmaßlichen Nachfolger. Auch Am Zehnhoff gehört dem Zentrum an.

Das Verhalten gegen Höfle im Unterſuchungsgefängnis und die Folgen, die daraus erwuchſen, haben die Staatsanwaltſchaft veranlaßt, auch den ſchwerkranken Julius Barmat gegen Stellung einer hohen Kaution aus der Unterſuchungshaft zu entlaſſen; es verlautet, daß ebenſo auch Kutisker gegenüber verfahren werden ſoll, bei dem die gleichen Vorausſetzungen zutreffen.

Die ganze Angelegenheit wird alſo immer unerquicklicher. Schuld daran trägt der immer tiefere politiſche Schlagſchatten, der ſich über die ganze Angelegenheit legte. Es iſt auch gar nicht abzuſehen, wie das parteipolitiſche Nebenwerk beſeitigt werden ſoll. Hätten ſich die Unterſuchungsausſchüſſe lediglich mit der politiſchen Seite der ganzen Affäre befaßt, innerlich und äußerlich iſoliert davon die Staatsanwaltſchaft mit der ſtrafrechtlichen Seite, ſo hätte viel des Unerquicklichen vermieden werden können. Man kann annehmen, daß dann auch die Klärung ſchon viel weiter gediehen wäre, als es die parteipolitiſchen Hemmungen bisher geſtattet haben. Jetzt iſt die Situation nun die, daß die Staatsanwaltſchaft — ob mit Recht oder Unrecht iſt gleichgültig — in den Verdacht der Voreingenommenheit gelangt iſt und dadurch ihren Feſtſtellungen von vornherein der Wert der Objektivität genommen wird. Die Staatsanwaltſchaft ſelbſt war es geweſen, die mit Erfolg eine Verbreiterung der Erörterung im Reichstagsausſchuß zur Barmat-Angelegenheit verhindert hat.

Möglicherweiſe wird dieſes politiſch-juſtitielle Chaos nun noch parteipolitiſch ausgenutzt werden, ebenſo wie die Haftentlaſſung. Das läge gar nicht im Intereſſe der Juſtiz, was wichtiger iſt, als daß irgendwelche Parteien ihr Süpplein an dieſem Feuer kochen wollen. „Justitia fundamentum regnorum", „die Gerechtigkeit iſt die Grundlage aller Staaten" — ſo kann man dieſen Satz überſetzen. Mit beſonderer Betonung will der moderne Staat ein Staat des Rechts ſein. Er verliert ſofort den Anſpruch darauf, wenn parteipolitiſche Einflüſſe den geraden Weg des Rechts gefährden. Jedes Sondergericht bedeutet ſchon eine Gefahr. Der Weg iſt nicht vermieden worden, der uns dieſer Gefahr näher brachte; die neueſte Entwicklung der Barmat-Affäre iſt ein Warnſignal dafür, ſchleunigſt auf dieſem Wege umzukehren.

Verantwortung für das Korridorunglück.

Die Vorentſcheidung des Schiedsgerichts.

Das in Danzig tagende Schiedsgericht für den Durchgangsverkehr hat eine vorläufige Entſcheidung gefällt, nach der der Zuſtand der Strecke an der Unfallſtelle für den Unfall, ſoweit es ſich jetzt noch überſehen läßt, nicht verantwortlich gemacht werden kann. Die Beſichtigung der auf der Unfallſtelle zurückgelaſſenen etwa 25 Schwellen ergab, daß ſie aus brauchbarem Material beſtanden. Aber auch die durch den Unfall zertrümmerten Überbleibſel von etwa 80 Schwellen, die von der polniſchen Eiſenbahnverwaltung auf dem Bahnhof Stargard ſorgfältig geſammelt und aufbewahrt waren, ergaben nach eingehender Prüfung, daß es ſich um geſundes Material gehandelt hat, abgeſehen von einigen morſchen Teilen, die auch bei normaler Unterhaltung vorkommen. Das Schiedsgericht hat weiter beſchloſſen, die Angelegenheit im ordnungsmäßigen Verfahren weiterzubehandeln.

80 Mark monatlich ſteuerfrei

Erklärung des Finanzminiſters.

Im Steuerausſchuß des Reichstags gab Reichsfinanzminiſter v. Schlieben folgende Erklärung ab: Die Reichsregierung hat ſich mit den Anregungen der verſchiedenen Parteien nochmals ſehr eingehend befaßt. Sie iſt zu dem Ergebnis gekommen, daß über einen ſteuerfreien Betrag von 80 Mark monatlich und über 2 % Ermäßigung ſchon für das zweite Kind nur für Einkommen bis zu 3000 Mark nicht hinausgegangen werden kann. Schon das wird, wenn ſich die Lohnverhältniſſe nicht beſonders geſtalten, einen Ausfall von über 500 Millionen Mark bringen. Bei der Unſicherheit der wirtſchaftlichen Verhältniſſe kann ein noch größeres Loch nicht verantwortet werden. Auch muß nach Lage der Verhältniſſe angenommen werden, daß eine Reihe von Ländern einer weiteren Senkung kaum zuſtimmen wird, und daß dadurch die von allen dringend gewünſchte Regelung der Materie nur noch weiter hinausgezögert werden würde.

Im Verlauf der Sitzung ſtellten die Sozialdemokraten weitere Anträge zur Ermäßigung der Lohnſteuer. Ob dieſe angenommen werden, iſt nach den Erklärungen des Reichsfinanzminiſters fraglich.

Aufwertungsverhandlungen.

Höhere Hypothekenaufwertung.

Im Reichstag haben zwiſchen der Regierung und den hinter der Regierung ſtehenden Fraktionen ſehr eingehende Beſprechungen über die Löſung der Aufwertungsfrage ſtattgefunden, an denen auch der Reichskanzler teilnahm. Man hofft in parlamentariſchen Kreiſen, daß die Meinungsverſchiedenheiten, die zwiſchen den einzelnen Fraktionen noch beſtehen, ſehr bald beigelegt werden können, und daß die Regierung, falls der Entwurf über die Aufwertungsgeſetze noch in einigen Punkten abgeändert wird, auf eine ſichere Mehrheit rechnen kann.

Das Kompromiß bewegt ſich auf der Baſis einer einheitlichen Hypothekenaufwertung von 25%, während für Induſtrieobligationen ein Aufwertungsſatz von 15% und von 10% in Genußſcheinen vorgeſehen iſt. Weiter ſoll für Kommunalanleihen eine Individuallöſung vorgeſehen werden. Wie es heißt, ſollen alle hinter dem Kompromiß ſtehenden Parteien beſtrebt ſein, nunmehr eine ſchnelle Erledigung der Aufwertungsfrage herbeizuführen

Paris. Nach einem amtlichen Bericht aus Rabat hat die Generaloffenſive gegen Abd-el-Krim begonnen.

Brüſſel. Unter Führung van der Vyveres iſt ein neues Kabinett in Belgien gebildet worden.

Moskau. Der im Februar dieſes Jahres zu den Sowjets übergetretene ehemalige Sozialrevolutionär Boris Sawinkow, der in einem Schreiben den Chef der ſtaatlichen politiſchen Verwaltung um Wiederaufnahme des Verfahrens und um Freilaſſung erſuchte, ſtürzte ſich nach Erhalt der ablehnenden Antwort aus einem nicht vergitterten Fenſter im fünften Stockwerk des Gefängniſſes auf den Hof und war ſofort tot.

Glückwünſche des Auslandes.

Berlin, 14. Mai.

Heute mittag 12 Uhr war der Empfang der in Berlin beglaubigten Botſchafter und Geſandten beim Reichspräſidenten vorgeſehen. Eine halbe Stunde vorher begann bereits die Auffahrt. Mit einer einzigen Ausnahme kamen alle Auslandsvertreter im Auto, eine zweiſpännige Equipage fiel auf. Alle Diplomaten erſchienen in Frack, Gehrock oder Cutaway, nur die Chauffeure und Diener zeigten leuchtende Farben an ihren Galakleidern. Der päpſtliche Nuntius Pacelli trug den purpurnen Kardinalsmantel, auf der Bruſt das große Kreuz an goldener Kette. Im Innern des Reichspräſidentenpalais begann alsbald die Gratulationscour.

Zu dem Empfang hatten ſich auch mehrere Reichsminiſter eingefunden, an der Spitze Reichskanzler Dr. Luther.

Auf der Straße und dem Wilhelmplatz hatten ſich größere Zuſchauermengen eingefunden, die dem Schauſpiel intereſſiert zuſahen. Im Namen des diplomatiſchen Korps hielt deſſen Doyen, der Vertreter des päpſtlichen Stuhles, die Begrüßungsrede in franzöſiſcher Sprache; der Reichspräſident antwortete deutſch.

Anſprache des päpſtlichen Nuntius.

„Herr Reichspräſident! Das Diplomatiſche Korps iſt hoch erfreut, heute ſich um Ihre Perſon vereinigen zu können, um dem neuen Reichspräſidenten ſeine aufrichtigen und ehrerbietigen Glückwünſche darzubringen.

Wir hegen den Wünſch, daß unter Ihrer weiſen Führung die deutſche Nation im Innern nicht allein ihre materielle Wohlfahrt, ihre Arbeits- und Produktionsfähigkeit, ſondern auch die Güter höherer Ordnung zur Blüte bringen möge, welche die ſicherſte Gewähr für Ziviliſation und Fortſchritt der menſchlichen Geſellſchaft bieten. Wir wünſchen, daß unter Ihrer höchſten Leitung der Deutſche Staat nach außen hin ſeine Beziehungen zu den anderen Völkern befeſtigen möge zum Triumph der großen Sache der Weltbefriedung. Dann wird der glühende Wunſch aller edelmütigen Herzen erfüllt werden, die inmitten der Schwierigkeiten der Gegenwart danach ſtreben, unter den Menſchen den geiſtigen Frieden in der Wahrheit, den internationalen und ſozialen Frieden durch das Walten der Liebe und der Gerechtigkeit begründet zu ſehen. In dieſem Sinne ſei es dem, der es ſich zur Ehre und Freude rechnet, heute das Wort an Sie zu richten, geſtattet, die göttlichen Segnungen auf Sie, Herr Reichspräſident, und die deutſche Nation herabzuflehen."

Erwiderung des Reichspräſidenten.

„Herr Nuntius! Die Worte, die Euere Exzellenz im Namen des Diplomatiſchen Korps an mich als den vom deutſchen Volke erwählten Reichspräſidenten zu richten die Güte hatten, erwidere ich mit Empfindungen aufrichtigen Dankes. Es iſt mir eine beſondere Freude, die Glückwünſche zu vernehmen, denen das Diplomatiſche Korps in ſo ehrender und ſympathiſcher Weiſe heute für meine Amtstätigkeit und für die Wohlfahrt des deutſchen Volkes durch Ihren beredten Mund Ausdruck verleiht. Seien Sie verſichert, Herr Nuntius, daß ich die von Ihnen ausgeſprochenen Gedanken der Entwicklung aller Elemente des menſchlichen Fortſchrittes in vollem Maße würdige. Wer an die Spitze eines großen Volkes berufen iſt, kann keinen höheren Wunſch kennen, als den, ſein Volk in Frieden und Gleichberechtigung an den Aufgaben der Welt mitwirken zu ſehen. Mit Euerer Exzellenz verkenne ich nicht die Schwierigkeiten, die ſich auf dieſem Wege vorfinden, aber ich lebe der Hoffnung, daß ſie nicht unüberwindlich ſein werden. Was an mir liegt, auf dieſem hohen Platze zur Löſung der unſerer Zeit geſtellten Aufgaben beizutragen, das ſoll mit Ernſt, mit Gewiſſenhaftigkeit, mit voller Hingabe geſchehen. Wenn alle Völker gleichen Willens ſind, wird auch Gottes Segen, den Sie, Herr Nuntius, für uns anrufen, der Welt nicht fehlen."

Nach Beendigung der Reden zog der Reichspräſident den apoſtoliſchen Nuntius in ein Geſpräch und nahm die Vorſtellung der Botſchafter, Geſandten und Geſchäftsträger entgegen.

Empfang der Staatsſekretäre.

Der Reichspräſident empfing ebenfalls heute die Staatsſekretäre des Reiches, als deren Sprecher Staatsſekretär Dr. Joel vom Reichsminiſterium der Juſtiz die Glückwünſche zum Ausdruck brachte und die Bereitwilligkeit der Beamtenſchaft gelobte, am Aufbau des Reiches mitzuarbeiten. Der Reichspräſident dankte und ſprach die Überzeugung aus, daß die Anweſenden auch in der Zukunft mit dem Beiſpiel pflichttreueſter Arbeit der Beamtenſchaft vorangehen würden.

Die Vertreter der Wehrmacht.

Bereits früher waren empfangen worden als Abordnung der Wehrmacht des Reiches Reichswehrminiſter Dr. Geßler mit ſeinem Adjutanten, der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie von Seeckt, mit dem Chef des Stabes, Generalmajor Ritter von Haack, und der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, mit dem Chef des Stabes, Kapitän zur See Förſter. Reichswehrminiſter Dr. Geßler ſprach dem Reichspräſidenten die Glückwünſche der Wehrmacht und das Gelöbnis treueſter Pflichterfüllung aus. Der Reichspräſident führte in ſeiner Antwort aus, die kleine Wehrmacht ſtehe heute, unberührt von den Kämpfen der Parteien und politiſchen Meinungen, aufrecht da. Sie werde getragen von dem Gefühl der Verpflichtung gegenüber der großen Tradition unſeres alten Volksheeres. Möge es auch weiterhin gelingen, aus der deutſchen Reichswehr das wirkſame Inſtrument ehrlichen Friedenswillens zu machen, das ſie allein ſein ſoll

Deutſcher Reichstag.

59. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Mai.

Nachdem Präſident Löbe in der üblichen Weiſe des Ablebens des Abg. Sievers (D.-Hannov.) gedacht hatte, ſetzte das Haus die Beratung über die

internationalen Arbeiterabkommen

fort.

Abg. **Lamb** (Dtn.) erklärte dabei, daß ſeine Fraktion dem Waſhingtoner Übereinkommen über die Arbeitsloſigkeit, dem Genueſer Übereinkommen über die Stellenvermittlung der Seeleute und dem Genfer Übereinkommen für Koalitionsrecht und Entſchädigung der Landarbeiter zuſtimmen werde, weil dadurch keine Änderung der deutſchen Geſetze herbeigeführt werde. Bezüglich des Geſetzes über den Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes, in dem Deutſchland noch nicht vollwertig vertreten ſei, müſſe die Regierung darauf drängen, daß auch die deutſche Sprache dort als Amtsſprache gleichwertig anerkannt werde.

Abg. **Räbel** (Komm.) erklärte, obwohl die Kommuniſten einer internationalen Partei angehörten, lehnten ſie das internationale Arbeitsamt ab, weil es nur zur Täuſchung der Arbeiterklaſſen beſtimmt ſei. Dem Waſhingtoner Übereinkommen über die Arbeitsloſigkeit gab der Redner ſeine Zuſtimmung.

Abg. **Erkelenz** (Dem.) meinte, die Gegnerſchaft gegen die Beſtimmungen des Friedensvertrages würde zu Unrecht übertragen auf den Teil des Vertrages, der ſozialpolitiſche Beſtimmungen enthalte, die ſchon jahrzehntelang von Sozialpolitikern gefordert würden. Der Redner befürwortete die vorliegenden internationalen Arbeiterübereinkommen. Internationale ſozialpolitiſche Übereinkommen und Kongreſſe, wie der demnächſt in Genf ſtattfindende, müßten auch von Deutſchland, wie es von anderen Ländern ſchon längſt geſchieht, zu propagandiſtiſchen Zwecken ausgenutzt werden.

Abg. **Thiel** (D. Vp.) meinte, Deutſchland müſſe vor allen Dingen darauf drängen, daß es als gleichberechtigtes Land behandelt würde. In der Abſtimmung nahm das Haus alle internationalen Übereinkommen an, ebenſo einige Entſchließungen, die die Regierung auffordern, für die gleichberechtigte Behandlung Deutſchlands einzutreten.

Darauf wurde Vertagung beſchloſſen. Es folgte noch eine längere, ſehr lebhafte und zeitweilig lärmende Tagesordnungsdebatte. Von ſozialdemokratiſcher Seite war beantragt worden, die Aufwertungsfrage auf die Tagesordnung zu ſetzen. Es kam dabei zu einer Abſtimmung durch Hammelſprung, deren Ergebnis 148 Stimmen dafür und 155 Stimmen dagegen war. Die Aufwertungsfrage wurde demgemäß von der Tagesordnung geſtrichen.

Nächſte Sitzung Freitag.

Vertagung des Preußiſchen Landtages

(42. Sitzung.) tt. Berlin, 14. Mai.

Auf der Tagesordnung ſteht als erſter Gegenſtand die erſte Beratung der Uranträge **Herold** (Ztr.) auf Annahme der Entwürfe für je eine preußiſche

Stadt- und Landgemeinde-Ordnung.

Mit den Fragen haben ſich bereits die Ausſchüſſe beſchäftigt. Infolge der Auflöſung des Landtages waren dieſe Arbeiten an ſich erledigt. Der Zentrumsantrag nimmt das Werk in dieſen Uranträgen wieder auf. Das Haus tritt ſofort in die Ausſprache ein.

Abg. **Haas** (Soz.): Wenn die Neuordnung verzögert worden iſt, ſo trägt der Regierungsentwurf, der keine brauchbaren Grundlagen darſtellte, die Schuld. Wir bedauern, daß die Zentrumspartei den Gegenſtand wieder auseinandergezogen hat. Da viele Paragraphen übereinſtimmen, ſind wir für ein einheitliches Geſetz, wie es ſchon früher der Landtag gewollt hatte. Wir wünſchen ein Einkammerſyſtem. Der Bürgermeiſter ſoll nur primus inter pares, wie die Rheiniſche Bürgermeiſtereiverfaſſung es beſtimmt, ſein. Alles lobte dieſe Einrichtung, und doch fand ſich keine Mehrheit für Abſchaffung der Magiſtratsverfaſſung. Man klebte an der Tradition. Bei einer wahren Selbſtverwaltung würden die Bürgermeiſter auch nicht der ſtaatlichen Beſtätigung bedürfen; deshalb lehnen wir das Beſtätigungsrecht ab.

Abg. **Frhr. v. Mirbach** (Dtn.) erklärt, an die Reform des öffentlichen Rechts müſſe mit Vorſicht herangegangen werden. Sieben Jahre lang beſtehe nach der Revolution die geſetzliche Grundlage der alten Zeit in der Verwaltung noch fort; es würde kein Schade ſein, wenn ſie noch länger in Geltung bliebe. Die Berechtigung einer gewiſſen Reviſion der Städte- und Landgemeindeordnung werde allerdings auch von ſeinen Freunden anerkannt. Zur Mitarbeit ſei die deutſchnationale Fraktion in den Ausſchüſſen bereit.

Abg. **Schüling** (Ztr.) hätte es lieber geſehen, wenn die Entwürfe ohne nochmalige Ausſchußberatung durch das Plenum verabſchiedet würden. Eile ſei dringend geboten.

Abg. **v. Eynern** (D. Vp.): Ob das Zentrum zweckmäßig verfahren iſt, wenn es die Beſchlüſſe des Ausſchuſſes des erſten Landtages dem Hauſe zur Übernahme und Annahme empfiehlt, erſcheint nach den Äußerungen der Redner der Sozialdemokraten und der Deutſchnationalen mehr als zweifelhaft. Beide Parteien lehnen es ab, ſich zu dieſen Ausſchußbeſchlüſſen zu bekennen. Man ſollte ſich darauf beſchränken, diejenigen Beſtimmungen auf die neuen Verhältniſſe umzuſtellen, bei denen das unbedingt erforderlich iſt.

Abg. Oehm-Suhl (Komm.): Es handelt ſich bei dieſer Materie um eine ökonomiſch-politiſche Machtfrage. Von wirklichem demokratiſchen Recht iſt in den Entwürfen nichts zu ſpüren.

Abg. Dr. **Preuß** (Dem.): Die beiden Fraktionen der Linken ſollten ihre Beanſtandungen des Zentrumsantrages in einem Geſetzentwurf formuliert dem Hauſe unterbreiten. Aber auch ohne das wird der Ausſchuß viel Arbeit finden. Auf dem vom Zentrum eingeſchlagenen Wege iſt die Sache nicht zu machen. Eine fruchtbare Verwaltungsreform kann ohnehin nicht vom Parlament allein geſchaffen werden; bisher hat es aber an jeder Führung durch die Regierung gefehlt.

Abg. **Müller-Franken** (Wirtſch. Vgg.) erkennt ein Bedürfnis für die Reviſion der vielfach antiquierten Städte- und Landgemeindeordnung an.

Abg. **Bieſter** (D.-Hannov.) wendet ſich insbeſondere gegen die Aufrechterhaltung des Beſtätigungsrechts der Aufſichtsbehörde für die gewählten Bürgermeiſter, Beigeordneten, Gemeindevorſteher und Schöffen.

Die beiden Anträge gehen darauf an den 21. Ausſchuß. In zweiter und alsbald auch endgültig in dritter Leſung genehmigt das Haus den Geſetzentwurf über Änderungen des Beamten-Dienſteinkommensgeſetzes und mehrerer anderer Geſetze, wodurch dieſe mit den im Reiche ergangenen neuen Vorſchriften über die Verſorgungsbezüge uſw. in Übereinſtimmung gebracht werden. Das Haus beſchließt dann noch über zwei Eingabenberichte nach den Anträgen des Gemeindeausſchuſſes. Damit iſt die Tagesordnung erledigt.

Nächſte Sitzung Dienstag, den 9. Juni 1925. Mit dem Wunſche vergnügter Feiertage entläßt der Präſident die Mitglieder des Landtags.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Zentrum und Reichsregierung.

Der Reichsparteivorſtand des Zentrums war zu gemeinſamen Beratungen mit den Zentrumsfraktionen des Reichstags und des Preußiſchen Landtages verſammelt. Einen breiten Raum in den Erörterungen nahm die Frage der Stellung des Zentrums zum Kabinett Luther ein. Das Ergebnis der Beſprechungen iſt, daß der Reichsparteivorſtand die bisherige Politik der Reichstagsfraktion gutheißt, die dahin geht, der Regierung weiterhin keine Schwierigkeiten zu machen, ſich aber die Entſchließungsfreiheit vorzubehalten. Eine Beſtätigung dafür, daß ſich an der Zentrumspolitik zunächſt nichts ändern werde, darf man in der Tatſache ſehen, daß ſich der ehemalige Reichskanzler Marx bereit erklärt hat, wieder den Vorſitz in der Partei zu übernehmen. Den Vorſitz in der Reichstagsfraktion wird Abg. Fehrenbach weiterführen. Am Schluß der Beratungen wurde eine Kundgebung veröffentlicht, in der die Politik der Partei während der Präſidentenwahl verteidigt, gegen die Undiſzipliniertheit einzelner Parteimitglieder vorgegangen und betont wird, daß die politiſchen Aufgaben der Partei unverändert bleiben.

Ludendorff bei keiner Partei.

Nach der Spaltung der Völkiſchen im Reichstage, von denen neun Abgeordnete ſich als „Deutſchvölkiſche Freiheitspartei“ und vier Abgeordnete ſich als „Nationalſozialiſtiſche deutſche Arbeiterpartei“ bezeichnen, hat ſich General Ludendorff keiner dieſer Gruppen angeſchloſſen. Ludendorff wird, ebenſo wie der frühere Zentrumsabgeordnete Lange-Hegermann, im Reichstage als „bei keiner Partei“ geführt.

Rußland.

× **Rußlands Beziehungen zu Deutſchland.** Der zum Präſidenten des Rates der Volkskommiſſare der Allruſſiſchen Sowjetrepublik wiedergewählte Rykow hielt auf dem Kongreß der Sowjetunion eine bedeutſame Rede, in der es u. a. hieß, Rußlands Beziehungen zu Deutſchland charakteriſierten ſich bis jetzt durch Freundſchaft und gegenſeitiges Verſtändnis für die Intereſſen, die ſeinerzeit den Rapallovertrag ins Leben riefen. Rußland habe das Beſtreben, auch bei der neuen Regierung Deutſchlands ſeinen Grundſatz ſtreng zu befolgen, ſich in innerdeutſche Angelegenheiten auf keinen Fall einzumiſchen. Augenblicklich führe Deutſchland Verhandlungen mit der Entente, die nicht einflußlos auf die deutſch-ſowjetruſſiſchen Beziehungen bleiben könnten. Rußland hoffe auf ſchnelle Unterzeichnung des Handelsvertrages.

Aus In- und Ausland.

Hannover. Der deutſch-hannoverſche Reichstagsabgeordnete Karl Sievers-Hannover iſt an den Folgen einer ſchweren Herzerkrankung im Alter von 58 Jahren geſtorben.

Paris. Der franzöſiſche Entwurf der Antwortnote an Deutſchland iſt ſämtlichen alliierten Regierungen nunmehr zur Begutachtung zugegangen.

Drei Millionen zur Förderung der Tierzucht

Berlin, 14. Mai. Beim Preußiſchen Landtag iſt ein Zentrumsantrag eingegangen, zur Förderung der Tierzucht drei Millionen Mark in den Haushaltsplan einzuſtellen, wovon der Hauptteil zur Gewährung von niedrig verzinslichen Darlehen zwecks Beſchaffung von Zuchttieren Verwendung finden ſoll.

Techniſche Nothilfe und Gewerkſchaften.

Berlin, 14. Mai. Die Freien, Hirſch-Dunckerſchen und Chriſtlichen Gewerkſchaften haben ein gemeinſames Schreiben an den Reichskanzler, das Reichsminiſterium des Innern, das Reichsarbeitsminiſterium, das Reichsfinanzminiſterium und die Fraktionen des Reichstages gerichtet, in dem u. a. die Vorbereitung zur Auflöſung der Techniſchen Nothilfe für den Ablauf des nächſten Etatsjahres gefordert wird. Begründet wird dieſes Erſuchen im allgemeinen mit der Bereitwilligkeit der Arbeiter, im Streikfalle die Notſtandsarbeiten ſelbſt auszuführen. Hierzu wird von der „Techniſchen Nothilfe“ mitgeteilt, daß im Jahre 1924 die Notſtandsarbeiten in lebenswichtigen Betrieben in nur 22 % der Fälle von den Arbeitnehmern aus eigenem Entſchluß, in 12 % infolge der Bereitſchaft der Techniſchen Nothilfe verichtet wurden; in 66 % der Fälle war es die Techniſche Nothilfe, die die Durchführung der erforderlichen Notſtandsarbeiten übernehmen mußte.

Erſte Reichstagung der Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung

Berlin, 14. Mai. Vom 18. bis 21. Juni dieſes Jahres findet in Elberfeld die erſte Reichstagung der „Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung Großdeutſchlands“ ſtatt. Auf der Tagung ſprechen führende Perſönlichkeiten der Bewegung über die religiöſen, kulturellen, ſozialen und politiſchen Probleme der Gegenwart. Mit der Tagung wird eine große Jahrtauſendfeier der Zugehörigkeit der Rheinlande zu Deutſchland verbunden

Der Tod des Oberlandesgerichtsrates Pöhner.

München, 14. Mai. Zum Tode des Oberlandesgerichtsrats Pöhner wird halbamtlich mitgeteilt, daß die Behauptung der Frau Pöhner, ihr Mann habe aus Anlaß des Autounfalls durch einen verbrecheriſchen Anſchlag ſeinen Tod gefunden, der Staatsanwaltſchaft ſchon vor einiger Zeit bekanntgeworden ſei. Es ſei deshalb damals ſofort die Exhumierung und gerichtliche Öffnung der Leiche veranlaßt worden. Die Anordnung wurde am 2. Mai ausgeführt. Sie ergab mit einer jeden Zweifel ausſchließenden Gewißheit, daß Pöhners Tod durch den Sturz aus dem Kraftwagen verurſacht wurde und die Leiche keine nicht vom Sturz herrührenden Spuren einer gewaltſamen äußeren Einwirkung aufwies. Im übrigen ſei das gegen den Führer und den Autobeſitzer anhängige Strafverfahren abzuwarten, bevor zu dieſen Ereigniſſen Stellung genommen werden könne. Nach Abſchluß des Verfahrens werde der Öffentlichkeit reſtlos Aufklärung gegeben werden.

Landwirtſchaftlicher Maſchinenmarkt in Breslau.

Breslau, 14. Mai. Heute vormittag wurde auf dem Scheitniger Gelände der 56. Landwirtſchaftliche Maſchinenmarkt in Verbindung mit der erſten Oſtdeutſchen Gartenfachmeſſe, der Techniſchen Meſſe, der Baumeſſe und der Ausſtellung moderner Bureaumaſchinen eröffnet.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Fahrkartenverkauf auf eigene Rechnung.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte ſich der Schalterbeamte beim Reichsfiskus, Laſchke, wegen fortgeſetzter Unterſchlagung und Beurkundung im Amte zu verantworten. Der Angeklagte war an einer Berliner öſtlichen Vorortbahn als Beamter am Schalter für den Monatskartenverkauf beſchäftigt. Er hatte fortgeſetzt Monatskarten nach Rüdersdorf im Vorverkauf ausgegeben und das hierfür erhaltene Geld für ſich verbraucht. Um ſeine Verfehlungen zu vertuſchen, ſchrieb er falſche Zahlen in ſein Abrechnungsbuch oder vernichtete teilweiſe die Abrechnungen. Vor Gericht war er voll geſtändig. Das Gericht erkannte auf ſechs Monte Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfriſt

Kongreſſe und Verſammlungen

k. **Tagung des Reichsverbandes der Poſt- und Telegraphenbeamten.** Unter Beteiligung von etwa 100 Delegierten aus allen Teilen des Reiches trat in Berlin der 14. Verbandstag des Reichsverbandes Deutſcher Poſt- und Telegraphenbeamten im Sitzungsſaal des Reichswirtſchaftsrates zuſammen. Der Geſchäftsbericht erſtattete der Verbandsvorſitzende Kugeler-Berlin. Er erklärte, der diesjährige Verbandstag müſſe an die Verwaltung das Verlangen richten, daß die Durchführung der Perſonalneuordnung nicht durch eine Perſonalpolitik zum Schaden der unteren Beſoldungsgruppen geführt werde. Ganz beſonderer Wert ſei darauf zu legen, daß die Beſchäftigung der Helfer aufhöre und dafür ein guter Nachwuchs an Poſtbeamtenſchaft herangebildet werde. Aus dem Kaſſenbericht ergab ſich, daß dem Reichsverbande rund 125 000 Mitglieder angehören. Nach einer lebhaften Ausſprache, in der allgemein verlangt wurde, daß jetzt nach Steigerung des Poſtverkehrs die früher abgebauten Beamten wieder in den Betrieb übernommen werden, wurde die Weiterberatung vertagt.

k. **Bundestag des Deutſch-Öſterreichiſchen Volksbundes.** Der Deutſch-Öſterreichiſche Volksbund, deſſen Vorſitzender Reichstagspräſident Löbe iſt, hält ſeinen diesjährigen Bundestag am Sonntag, den 24. Mai, in Dortmund ab.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

33) (Nachdruck verboten.)

Sie ſah ſo reizend aus in ihrer Befangenheit, und ihr mädchenhaftes Erröten ſchien ihm ſo verheißungsvoll, daß er mutig auch den letzten Reſt ſeiner Schüchternheit überwand.

„Wenn dieſer Gedanke nichts Erſchreckendes für Sie hat, warum wollen Sie mir dann nicht ſchon heute gewähren, was mich zu dem allerglücklichſten Menſchen machen würde? — Eva — meine ſüße, teure Eva — ich habe Sie ja ſo lieb!“

Er hatte es gewagt, ſeinen Arm um ſie zu legen. Sie ſah ſein bittendes Geſicht ganz dicht vor dem ihrigen, und in ſeinen Augen war ein Leuchten, das ihr wunderſam ins Herz drang. Sie machte ſich nicht aus ſeiner Umarmung frei, und er konnte ihrem Schweigen nur eine einzige Deutung geben. Da neigte er ſich über ſie herab und küßte die Erbebende.

Mit geſchloſſenen Augen hatte ſie es geſchehen laſſen, und ehe ſie ſich dann doch plötzlich wie in jähem Erſchrecken losriß, mochte Stuart Milner glauben, daß es Magda Gernsheims unerwartetes Erſcheinen geweſen war, was ſie dazu beſtimmt hatte, denn die Gattin des Konſuls ſtand mit einem Male neben ihnen.

Mit ihrem liebenswürdigſten Lächeln ſagte ſie: „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich geſtört habe. Aber ich war voll ſo ſchrecklicher Ungeduld, euch zu beglückwünſchen. Der Himmel ſegne deine Zukunft, meine geliebte Eva!“

Sie zog die in äußerſter Verwirrung Daſtehende an ihre Bruſt und küßte ſie mit überſtrömender Zärtlichkeit. Dann reichte ſie auch Stuart Milner mit einem herzlichen Wort die Hand, und ſie traten alle drei in den kleinen Gartenſalon, wo Magda ihre Stieftochter neben ſich auf den Divan niederzog und lebhaft von all den Beobachtungen plauderte, die ihr ſchon längſt verraten haben ſollten, daß dies eines Tages das Ende ſein würde.

Eva hatte doch kaum mehr als ein paar Worte geſprochen, als der Konſul, der früher wie ſonſt aus der Stadt zurückgekehrt war, ſich zu ihnen geſellte und auf eine fröhliche Mitteilung Magdas hin den glühenden Kopf ſeines Töchterchens zwiſchen beide Hände nahm.

„Mein kleiner bunter Vogel iſt alſo flügge geworden und will ſich ein eigenes Neſtchen bauen? Na, in Gottes Namen! — Ich gebe Ihnen da von all meinem Beſitz das Koſtbarſte, lieber Stuart! Hüten Sie es, wie ich es gehütet habe, und ſorgen Sie, daß meine Einwilligung mich niemals gereut.“

Nun konnte Eva wohl nicht mehr zweifeln, daß das, was da mit ihr geſchah, eine echte und rechte Verlobung war. Ein paarmal vermochte ſie kaum dem heißen Verlangen zu widerſtehen, aufzuſpringen und den anderen zuzurufen: „Aber ich will ja gar nicht! Das alles geſchieht gegen meinen Willen und nur, weil ich eine Sekunde lang nicht ſtark genug war, einer rührenden Bitte zu widerſtehen!“ Das Wort lag ihr auf den Lippen, doch es blieb ungeſprochen.

Sie verlebte dieſen Verlobungstag wie in einem bangen Traum, aus dem ſie nur hie und da durch ein Scherzwort ihres Vaters oder durch eine ſchüchterne Liebkoſung Stuart Milners aufgeſchreckt wurde.

Vierzehntes Kapitel.

Das berauſchende Glücksgefühl, das über Milner gekommen war und die mahnende Stimme ſeines Gewiſſens zum Schweigen gebracht hatte, war faſt ſchon in demſelben Moment verflogen, da ſich das Gartentor hinter ihm ſchloß. Stärker und peinigender noch als auf ſeiner Fahrt zur Villa Antonie empfand er jetzt auf dem Heimwege einen beklemmenden Druck, der allen Jubel ſeines Herzens erſtickte. So ſicher er war, daß eine Vereinigung mit Eva für ihn die höchſte aller irdiſchen Glückſeligkeiten bedeute, ſo grauſam quälte ihn zugleich der Gedanke an den doppelten Verrat, den er begangen hatte, indem er ſich mit der Tochter des Konſuls verlobte, während er noch durch heilige Verſprechungen an eine andere gefeſſelt war.

Darüber, daß er noch heute an Harriet ſchreiben müſſe, war er ſich vollkommen klar, und während der ganzen Fahrt zermarterte er ſein Gehirn, um die rechte Form für eine Mitteilung zu finden, die zugleich von ſchonender Zartheit und von unzweideutiger Beſtimmtheit ſein mußte, wenn ſie ihren Zweck nicht verfehlen ſollte.

Zufällig warf er von der Straße aus einen Blick zu ſeiner Wohnung empor, und es ſetzte ihn in Erſtaunen, die Fenſters ſeines Zimmers erleuchtet zu ſehen, denn es gehörte ſonſt nicht zu den Gepflogenheiten des Dienſtmädchens, vor ſeiner Heimkehr die Lampe anzuzünden. Aber er machte ſich darüber keine Gedanken und öffnete, da ihm auf dem Korridor niemand begegnete, an den er eine Frage hätte richten können, ahnungslos die Tür ſeiner Wohnſtube, um dann, wie von Entſetzen gelähmt, auf der Schwelle ſtehenzubleiben.

• • •

Für einen Moment war es ihm nicht anders, als ſähe er ein Geſpenſt, als ſich aus dem Seſſel vor ſeinem Schreibtiſch eine dunkle Mädchengeſtalt aufrichtete und aus einem bleichen Antlitz zwei große, brennende Augen in die ſeinigen ſtarrten. Daß er ſie, mit der ſoeben all ſeine Gedanken beſchäftigt geweſen waren, noch an dieſem Abend leibhaftig vor ſich ſehen ſollte, war die letzte aller Möglichkeiten geweſen, mit denen er gerechnet hatte. So überwältigend wirkte das Unfaßbare auf ihn ein, daß er jegliche Haltung verlor und daß es mit einem Ausdruck nicht des Erſtaunens, ſondern des unverkennbaren Entſetzens von ſeinen Lippen kam: „Harriet! — Um des Himmels willen, du hier bei mir!“

Das verhärmte Geſicht des Mädchens, das vorzeitig gealtert ſchien, blieb unbeweglich, und ſie rührte ſich auch nicht von der Stelle, als ſie mit beinahe klangloſer Stimme ſagte: „Du hatteſt mich alſo nicht erwartet? — Freilich, wie wäre das auch möglich geweſen, da du ja meinen Brief gar nicht geleſen haſt.“

Mit einer kurzen Handbewegung ſchleuderte ſie ihm das reſedafarbene Briefchen, das er vorhin uneröffnet auf den Schreibtiſch zurückgelegt hatte, vor die Füße.

(Fortſetzung folgt.)

Techniſches Allerlei.

Wie man richtig klebt.

Oft werden wir vor die Aufgabe geſtellt ſein, ein Heft mit einem Schild zu verſehen, eine Tabelle auf Pappe zu ziehen, einen Buchdeckel zu überkleben. Flugs wird der Leim im Blechtopf über Gas heiß gemacht, daß die ganze Küche lieblich duftet und der Borſtenpinſel verſengt, der Leim in dicken Streifen auf die Pappe geſchmiert und das Papier auf die naſſe Stelle gedrückt. Und der Erfolg? Das Papier bekommt Blaſen und Falten, der Deckel wölbt ſich, und ärgerlich wirft man ſeine Arbeit in die Ecke. Welche Fehler waren ſchuld an dem Mißlingen? Man hätte nicht Leim, ſondern Kleiſter nehmen ſollen, den man herſtellt, indem man Stärke in ſo viel Waſſer verrührt, daß ein dünner Brei entſteht, und dieſen dann unter beſtändigem Rühren mit kochendem Waſſer überbrüht. Um den Kleiſter länger aufbewahren zu können, ſetzt man ihm, beſonders in der wärmeren Jahreszeit, etwas gepulverten Alaun zu, doch iſt es ſchon beſſer, ihn vor Gebrauch friſch zu bereiten. Ferner darf nicht die Pappe, ſondern nur das Papier mit dem Klebſtoff beſtrichen werden, was am beſten mit einem breiten Pinſel oder einem Schwamm geſchieht. Nach dem Beſtreichen warten wir ein wenig, bis das Papier gehörig durchfeuchtet iſt und ſich alſo nicht weiter ausdehnt. Dann erſt drücken wir das Papier vorſichtig auf der Pappe feſt. Wollen wir ſchließlich vermeiden, daß ſich die Pappe krümmt, ſo kleben wir auf die Rückſeite ein gleich großes und gleich ſtarkes Stück Papier, da dann beim Trocknen der Zug von beiden Seiten gleich ſtark iſt, ſich ſomit aufhebt. In gleicher Weiſe kleben wir Lichtbilder auf. Beim Beſchneiden der Bilder benutzen wir als Unterlage eine Glasplatte oder ein Stück glattes Zinkblech.

Vorzüge mechaniſcher Transportvorrichtungen.

Auf der Jahresverſammlung der „American Economic Aſſociation“ wurden in einem Vortrage folgende intereſſante Reſultate über die Wirtſchaftlichkeit der mechaniſchen Transportvorrichtungen erwähnt. 12 bis 20 Mann, die in der Stahlinduſtrie das Entladen mit der Hand ausführten, wurden durch ein oder zwei Mann erſetzt, die mit Selbſtladern dieſelbe Arbeit leiſten. Die Maſſelgießmaſchine, die zu ihrem Betrieb 7 Mann benötigt, leiſtet dasſelbe wie früher 60 Mann. Bei der Hochofenbeſchickung können zwei Mann mit Kübelförderung und ſelbſttätigen Wiegevorrichtungen dieſelbe Materialmenge bewältigen wie ſonſt 14. Ein Arbeiter, der die Chargiermaſchine am Siemens-Martinofen bedient, kann 40 Arbeiter erſetzen, die nach dem früheren Verfahren mit der Hand beſchickten. Gießkrane erfordern 12 Mann, erſetzen aber 37 Gießer. Früher waren 128 ausgeſuchte Leute nötig, um den Transport von Gußeiſen und Schrott zu bewältigen, den jetzt 2 Mann mit Hebemagneten erledigen.

Näſſefeſte Kunſtſeide.

Aus England kommt die Nachricht von der Herſtellung einer ganz neuen Kunſtſeide. So ſehr die gebräuchlichen Arten der Kunſtſeide auch geſchätzt ſind, ſie haben alle einen Nachteil: ihre Unbeſtändigkeit gegen Feuchtigkeit. Der Vorteil der neuen engliſchen Kunſtſeide, Celaneſe oder Acetatſeide genannt, iſt eine ſehr große Beſtändigkeit der Faſer gegen Feuchtigkeit, die der echten Seide gleichkommt. Ausgangsmaterial iſt auch hier wie bei den anderen Kunſtſeiden die Zelluloſe in Form von Holzfaſerſtoff, Baumwollabfällen, Papier uſw. Bei dem neuen Verfahren wird die Zelluloſe mit Eſſigſäure behandelt, „vereſtert“, wie der chemiſche Fachausdruck heißt. Die hierbei erhaltene Azetylzelluloſe wird übrigens ſchon ſeit längerer Zeit zur Herſtellung des Films benutzt. Durch weitere Verarbeitung, deren chemiſche und mechaniſche Einzelheiten patentamtlich geſchützt ſind, gewinnt man eine Faſer, die auch in der Stärke und im Glanz der echten Seide gleichkommt.

Welche Art Nägel hält am feſteſten?

Das dem Miniſterium des Innern in Kanada angeſchloſſene Labaratorium für Walderzeugniſſe unterſuchte die Frage der Widerſtandskraft der verſchiedenen Holzarten. Das Eintreiben von Nägeln iſt handelswirtſchaftlich ſehr wichtig, da jede Holzkonſtruktion letzten Endes ſich auf dem Haltevermögen der Nägel aufbaut und eine ganze Anzahl von Holzarten ſowohl im Bauweſen als auch in der Holzbearbeitungsinduſtrie verwendet werden. Die angeſtellten Verſuche zeigten, daß die Haltekraft der Nägel erheblich mit der Art und Größe ſchwankt. Der geſchmiedete Nagel hält beſſer als der gezogene, doch läßt er ſich nicht ſo leicht eintreiben, während beim gezogenen das Haltevermögen durch ein Anrauhen erheblich vergrößert werden kann.

Die Frau als Vorgeſetzte.

Von Dr. S. Elbe.

Gegen die Frau als Vorgeſetzte herrſcht ein ſtarkes Vorurteil. Und Vorurteile haben zwar keine Berechtigung, aber doch zumeiſt irgendeine Begründung. Das Vorurteil gegen die Frau als Vorgeſetzte iſt noch ſchwerer zu nehmen, denn es geht ſowohl vom Manne aus als auch von der Frau ſelbſt, ja von letzterer noch mehr. Es iſt intereſſant, lehrreich und vor allem wichtig, zu hören, weshalb die Frau als Vorgeſetzte nicht beliebt iſt. Wenn man aus all den vielen perſönlichen Empfindeleien das allen Klagen Gemeinſame herauslöſt, ſo bleiben immer zwei ſcharf ausgedrückte Anwürfe übrig: Die Frau iſt zu launenhaft und läßt ſich zu ſehr von Stimmungen leiten, um ſachlich urteilen und ſachlich Leiſtungen und auch Verfehlungen einſchätzen zu können. Das alte Lied von der mangelnden Objektivität und dem abſoluten Subjektivismus der Frau.

Da noch immer in der überwiegenden Mehrzahl Frauen über weibliches Perſonal geſetzt ſind, ſo iſt es gerade dieſes, das am häufigſten ſich gegen die weibliche Autorität empört. Und eine ſehr ernſthafte ſoziale Erſcheinung taucht aus dieſer Unzufriedenheit mit weiblicher Leitung auf, eine Erſcheinung, die ſicherlich verſchwinden wird, die aber augenblicklich noch viel Angſt einjagt und auf das Verhältnis zwiſchen Vorgeſetzte und Untergebene wirkt: es iſt die mit zunehmenden Jahren ſich einſtellende Angſt vor der jüngeren Kraft.

Es iſt eine bedauerliche Tatſache, die den männlichen Arbeiter genau ſo hart trifft wie die weibliche Arbeitskraft, daß man immer mehr die jüngeren Leute zu bevorzugen beginnt. Das iſt um ſo bedauerlicher, als dieſe Anſicht durchaus nichts für ſich hat. Im Gegenteil! In der Mitte des Lebens iſt man in der Hochblüte des körperlichen und geiſtigen Schaffens und beſitzt zugleich ſchon Lebenserfahrungen, die der Jugend ja natürlich noch abgehen müſſen.

Daß dieſe Angſt aber beſteht, kann nicht geleugnet werden, und ſie iſt bei Frauen größer als bei Männern, da man ja geneigt iſt, dem weiblichen Geſchlecht an ſich ſchon eine geringere Leiſtungsfähigkeit zuzurechnen. Das mag ja in einzelnen Fällen wirklich dazu führen, daß die Vorgeſetzte jüngere Kräfte nicht gern aufkommen läßt — das gleiche iſt aber auch bei männlichen Vorgeſetzten zu finden. Aber vielleicht doch nicht in dieſem Maße, und hieraus ergeben ſich viel ſcharfe Reibungsflächen.

Der zweite Vorwurf, der gegen die weiblichen Vorgeſetzten erhoben wird, iſt der der Parteilichkeit und der Günſtlingswirtſchaft. Oft wird nicht der Wert der Leiſtung anerkannt, ſondern nur ſolche Damen, die ſich mit der Leiterin gut zu ſtellen wiſſen, haben Ausſicht auf alle möglichen Vergünſtigungen, hingegen kann manchmal ein Mädchen noch ſo fleißig und ſtrebſam ſein, es wird immer zurückgeſetzt, weil es der vorgeſetzten Dame nicht ſympathiſch iſt.

Parteilichkeit herrſcht — leider! — überall. Günſtlingsweſen findet ſich in jeder Organiſation, und jeder läßt ſich mehr oder weniger durch Sympathien und Antipathien beeinfluſſen. Bei der Frau kommt das aber viel ſtärker zum Ausdruck.

Es liegt ein heißes Streben in dem modernen Mädchen, ſich hervorzutun, zu zeigen, was es zu leiſten fähig iſt. Dieſes Streben, dieſer Ehrgeiz, dieſes Drängen nach vorwärts und aufwärts darf nicht durch Ungerechtigkeiten gelähmt werden. Hier darf Sympathie und Antipathie keine Rolle ſpielen. Ohne Rückſicht auf ſonſtige pſychiſche oder phyſiſche Eigenſchaften haben zur Beurteilung nur die Leiſtungen als Maßſtab zu dienen. Sind dieſe beſonders gut, ſo hat Beförderung und Bevorzugung eben nur die Leiſtende zu treffen.

Die Tatſache, daß ſich Frauen viel lieber von Männern als von Perſonen des eigenen Geſchlechts befehlen laſſen, iſt nicht zu leugnen. Aber ſie wird in dem Augenblicke aus der Welt geſchafft ſein, in dem es weibliche Vorgeſetzte verſtehen, durch ein gleichmäßig freundſchaftliches Weſen das Mißtrauen, das man gegen ihre Befehle hat, zu überwinden. Vom Manne läßt ſich die Frau viel eher ein hartes Wort gefallen als von der Frau. Das liegt in der Neuheit, daß die Frau überhaupt befiehlt. Die Frau Meiſterin darf mit ihrem Perſonal familiär ſein, die Bureauvorſteherin aber nicht. Aber die Frau Meiſterin darf mit ihrem Perſonal auch grob ſein, die Bureauvorſteherin aber nicht. Dem männlichen Arbeiter iſt es meiſt nicht ſehr ſchmerzhaft, wenn er von der Frau Meiſterin heruntergekanzelt wird, dem männlichen Angeſtellten wird es aber unerträglich, wenn er von einer weiblichen Vorgeſetzten gerügt werden ſoll.

Und das iſt die ſpitzigſte Klippe, die von der Frau in leitender Stellung zu umſchiffen iſt. Den Herrſcher Mann zum dienenden Glied zu machen, ohne die Waffen, die der Frau als Geſchlechtsweſen zu Gebote ſtehen, anwenden zu können und zu dürfen, iſt keine leichte Aufgabe. Und doch, mag auch die Aufgabe keine leichte ſein, ſie iſt zu löſen mit einigem guten Willen und einem großen Maße von Geduld.

Allerdings — iſt die Vorgeſetzte ſchön und wirkt ſie als Weib auf den Mann, dann hat ſie keine Untergebenen, dann hat ſie Sklaven — ſehr bald aber auch Günſtlinge und eiferſüchtige Haſſer. Nur ganz ausnahmsweiſe wird ſich da auf die Dauer die Autorität aufrechterhalten laſſen. Und das ganze Geheimnis, für Wünſche ein geneigtes Ohr zu finden, liegt in der Liebenswürdigkeit und auch in der Art, den Befehl eben in Form eines Wunſches zu kleiden, für die Erfüllung des Wunſches aber Dank und Anerkennung zu haben.

Es liegt nur an der Frau, das Vorurteil, das gegen ſie als Vorgeſetzte beſteht, zu beſiegen und zu zeigen, daß die Kunſt des Befehlens nicht ein rein männliches Vorrecht iſt. Vorausſetzung iſt aber, daß gerade die Frau als Vorgeſetzte ihre beſten weiblichen Eigenſchaften entwickeln kann. Als Mutter verſteht ſie den Kindern zu befehlen; je mehr Mütterlichkeit die Frau zeigt, deſto beſſer wird ſie ſich auch als Vorgeſetzte eignen.

○ **Schweres Exploſionsunglück.** In der Gießerei der Maſchinenfabrik Augsburg-Nürnberg waren die Arbeiter Eiſele, Muckelbauer und Joſef Schwarz mit dem Verzinken von Rippenröhren beſchäftigt. Als ſie ein ſolches Rippenrohr in das Vollbad legten, war die Salzſäurebeize noch nicht ganz ausgetrocknet, und das Zinkbad kam zur Exploſion, wobei Muckelbauer am ganzen Körper mit flüſſigem Zink überſchüttet wurde und furchtbare Brandwunden erlitt, ſo daß er ſofort ſtarb. Die Verletzungen der beiden anderen Arbeiter ſind ſehr ſchwer.

⊙ **Folgenſchwerer Schiffszuſammenſtoß an der Südküſte Schwedens.** Wie aus Trelleborg gemeldet wird, wurde der ſchwediſche Dreimaſtſchoner „Orion“, der mit einer Ladung Zement von Limhamn nach Lulea unterwegs war, öſtlich von Yſtad im dichten Nebel von dem deutſchen Dampfer „Geeſtemünde“ (auf der Reiſe von Bollſta nach Kiel) gerammt und ſank innerhalb weniger Minuten. Von der aus ſechs Mann beſtehenden Beſatzung des Schoners wurden drei von dem deutſchen Dampfer aufgenommen und in Trelleborg gelandet. Die übrigen drei ſind bei dem Zuſammenſtoß umgekommen.

= **Ein höflicher Vagabund.** Ein „wahres Geſchichtchen“ wird in der „Bergſtadt“ erzählt. Die Szene ſpielt in einem überfüllten Straßenbahnwagen. In der Ecke ſitzt ein vielfach vorbeſtrafter Landſtreicher und Bettler. Plötzlich erhebt er ſich und bietet in galanter Weiſe einem älteren, würdig ausſehenden Herrn ſeinen Platz an. Dazu ſagt er freundlich lächelnd: „Bitte ſchön, Herr Richter, ſetzen Sie ſich doch. Sie haben mich auch oft genug ſitzen laſſen.“

Die Vorläufer unſerer Poſtwertzeichen.

Unſere Briefmarken gehen auf den Engländer J. Chalmers zurück, der 1834 den Vorſchlag zur Einführung einer aufklebbaren Poſtmarke gemacht hat. Es war die Zeit der Rowland Hillſchen Poſtreform in England, und ſo wurde der Vorſchlag von Chalmers im Jahre 1839 zuſammen mit der Penny Porto-Bill angenommen. Ein Erlaß vom 26. Dezember 1839 ordnete die Anfertigung von geſtempelten Briefbogen und Umſchlägen ſowie von aufklebbaren Marken an. Während die ſehr bekannt gewordenen Briefmarken das Bildnis der Königin Viktoria zeigten, iſt das Äußere der Briefumſchläge, die ſehr ſelten geworden ſind, weniger bekannt; ſie trugen eine Zeichnung, die die Symbole des britiſchen Handels darſtellt, und die Vorderſeite des Umſchlages mehr als zur Hälfte bedeckt.

Als Vorläufer der Poſtwertzeichen wird gewöhnlich die Stadtpoſt des Franzoſen M. de Vélayer genannt, der im Jahre 1653 das Privilegium erhielt, in Paris „billets de port payé“ einzuführen und zu befördern. Dieſe „billets“ mußten nach der Verleihungsurkunde „an dem Briefe befeſtigt oder um ihn herumgeſchlagen oder auf irgendeine andere Weiſe angebracht werden, jedoch ſo, daß der Beamte ſie ſehen und leicht wegnehmen konnte“. Sie hatten die Form unſerer Streifbänder, waren aber etwas breiter und wurden ſtatt mit Gummi mit Siegellack geſchloſſen. Die Entwertung geſchah auf denkbar primitive Weiſe durch Einſetzen des Datums. Die Hauptverkaufsſtelle der „billets“ war beim Commis-Général im Palais Royal; in den ſechs Vorſtädten befand ſich je eine Nebenſtelle der Poſt. In öffentlichen Anſtalten, Klöſtern, Gefängniſſen uſw. wurden ſie von den Torwarten verkauft, ja man kannte ſogar ſchon Briefkäſten, die täglich dreimal geleert wurden. Eil- und Poſtlagerſendungen wurden in ganz moderner Weiſe behandelt. Dieſe Poſt, die am 8

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

64) (Nachdruck verboten.)

Eine ſekundenlange Stille folgte ihren Worten. In Stuart Milners Kopf wirbelten die Gedanken und es war ihm, als würde ſein Herz in einem eiſernen Schraubſtock zuſammengepreßt. Aber die erſte Empfindung war die eines glühenden Haſſes gegen die Verratene, der er ſich ſo unerwartet wie einer Richterin gegenüberſah. Je qualvoller das Gefühl ſeiner Demütigung war, deſto leidenſchaftlicher loderte in ihm eine Flamme wilden Zornes auf gegen die, vor der er ſich durch ſeine Handlungsweiſe gedemütigt ſah. Nicht mit dem Verſuch einer Rechtfertigung, ſondern mit Ton und Miene eines Anklägers trat er auf ſie zu: „Nein, ich habe ihn nicht geleſen, wie du ſiehſt. Willſt du auch wiſſen, weshalb ich ihn nicht geleſen habe?“

„Weil ein letzter Reſt von Schamgefühl dich daran hinderte. Ich brauche deine Erklärung nicht, um es zu erraten.“

„Nenne es, wie du willſt. Jedenfalls iſt es gut, daß dein Erſcheinen uns der Notwendigkeit einer peinlichen brieflichen Auseinanderſetzung überhebt. Gerade in dieſer Stunde wollte ich an dich ſchreiben.“

„Du haſt es ſehr lange hinausgeſchoben — zu lange vielleicht für einen Mann von Ehre, denn du wirſt hoffentlich nicht auch noch feige genug ſein, zu leugnen, daß du ſchon ſeit Monaten ein Wortbrüchiger warſt.“

Daß ſie immer in derſelben Ruhe vor ihm ſtand, reizte ihn faſt noch mehr als die verächtlichen Worte, die ſie ihm ins Geſicht ſchleuderte, ohne ihre tonloſe Stimme zu erheben. Er umklammerte die Lehne eines Stuhles, als ob er ſie zwiſchen ſeinen Händen zerbrechen wollte, und ſeine Erregung trieb ihn bis zur Brutalität.

„Gut denn — ich leugne es nicht. Der Ton, auf den du dieſe Unterhaltung geſtimmt haſt, geſtattet uns ja, ohne alle Umſchweife zu reden.“

Er war auf eine Flut von Vorwürfen und Schmähungen gefaßt. Aber Harriet erwiderte nichts, ſondern ſah ihn unverwandt an.

Da ihm ihr Schweigen ebenſo unerträglich war wie ihr Blick, fuhr er in derſelben Weiſe fort: „Glaubſt du etwa, daß man durch ſolche Mittel einen Mann an ſich feſſeln kann? Es war dir nicht genug, mich durch deinen ehrenwerten Bruder ausſpionieren zu laſſen. Du mußteſt ſchließlich auch noch den Theatercoup dieſer Überraſchung in Szene ſetzen — wahrſcheinlich in der Hoffnung, daß ich dir ohne weiteres als reuiger Sünder zu Füßen fallen würde. Aber ich bin heute der törichte Knabe nicht mehr, als den du mich kennengelernt haſt.“

„Biſt du zu Ende?“

Er ließ ſeinen Stuhl los und fing an, im Zimmer auf und nieder zu gehen. Denn er wußte kaum, was er ihr noch ſagen ſollte.

„Ein Verlöbnis wie das unſerige bedeutet doch noch keine Sklavenkette, die man bis an das Ende ſeines Lebens mit ſich ſchleppen müßte. Ein Glück für uns beide, daß es noch nicht zu ſpät war, den Irrtum wieder gutzumachen.“

„Biſt du wirklich ſo ſicher, daß es nicht doch ſchon zu ſpät geweſen iſt?“

„Was ſoll das heißen, Harriet? Du haſt doch kein Mittel, mich gegen meinen Willen feſtzuhalten.“

Sie beachtete ſeine Frage nicht. „Daß du mich um einer anderen willen verraten haſt — ich wußte es längſt. Schon die gequälten letzten Briefe, die ich von dir empfing, haben es mir offenbart. Wenn du dies Schreiben da geleſen hätteſt, würdeſt du mir glauben, daß die Beſtätigung aus deinem Munde nichts Überraſchendes mehr für mich hat. Und die andere erwidert deine Liebe? Du gedachteſt ſie zu heiraten?“

„Allerdings — ich gedenke ſie zu heiraten.“

„Und du haſt natürlich nicht den Mut, mir ihren Namen zu nennen?“

Er fühlte ſich in der Tat verſucht, es zu verweigern. Aber dann ſagte er ſich, daß es doch ein ſehr törichtes Verſteckſpiel ſein würde, denn es wäre ja für Harriet ein leichtes geweſen, ſchon morgen alles zu erfahren, was ſie zu wiſſen wünſchte. Darum behielt er ſeine trotzige Miene und ſagte ſchroff: „Welche Furcht ſollte mich denn davon abhalten? Etwa die Beſorgnis, daß du zu ihr gehen und deine angeblichen Rechte geltend machen könnteſt? Du würdeſt keinen anderen Erfolg damit haben als den, dich bloßzuſtellen — das ſage ich dir im voraus.“

„Mich bloßzuſtellen? Du haſt zu ihr alſo ſchon von mir geſprochen?“

„Noch nicht. Aber du darfſt verſichert ſein, daß ich es tun werde. Ich habe keinen Grund, ein Geheimnis daraus zu machen, daß ich mich eine Zeitlang über die Natur meiner Gefühle täuſchen konnte, weil — nun weil ich eben nicht wußte, was Liebe iſt. Muß ich dich denn daran erinnern, Harriet, wie unſer Verhältnis entſtand? Das erſte weibliche Weſen, das vom Schickſal auf meinen Weg geführt wurde, mußte mir notwendig wie etwas Überirdiſches erſcheinen. Die ſo lange unterdrückte Sehnſucht, die ſich in mir aufgeſpeichert hatte, verwirrte meine Phantaſie, ſo daß ich wahrſcheinlich in dem unſcheinbarſten Geſchöpf die Verkörperung meines geträumten Ideals erblickt hätte. Du aber warſt weder unſcheinbar noch unbedeutend, und du hatteſt überdies eine Stimme, die mich bezauberte. Als ich dich zum erſtenmal hatte ſingen hören, warſt du in meinen Augen wie von einem Strahlenglanz umgeben. Kann es mir zur Laſt gelegt werden, wenn ich die Schwärmerei meiner überreizten Einbildungskraft für Liebe hielt?“

Sie hatte ihn nicht unterbrochen und auf ihrem ſtarren Geſicht war nicht zu leſen, welchen Eindruck ſeine Worte auf ſie gemacht hatten. „So alſo gedenkſt du es jener anderen darzuſtellen, wahrſcheinlich mit dem Hinzufügen, daß ich alle Künſte weiblicher Verführung aufgeboten hätte, um dich für mich einzufangen. Im Grunde iſt es vollkommen gleichgültig, was du ihr ſagſt. Es könnte noch tauſendmal törichter und noch tauſendmal verlogener ſein — da ſie ein Weib iſt, wird ſie dir alles glauben, ſofern ſie dich liebt.“

(Fortſetzung folgt.)

Auguſt 1653 in Dienſt getreten war, hatte jedoch keine ſehr lange Lebensdauer, da 1676 die geſamte franzöſiſche Poſt von Ludwig XIV. verpachtet wurde. Während bei der Stadtpoſt das Porto einheitlich einen Sol betragen hatte, waren bei der franzöſiſchen Poſt die Tarife den Pächtern anheimgeſtellt.

Ungefähr um die gleiche Zeit, nämlich während der Regierungszeit Karls II., beſtand auch in England eine ſtaatliche Ausgabe von Dienſtbriefumſchlägen, die vom König, den Hofbeamten und den höheren Staatsſtellen benutzt wurden. Sendungen unter ſolchen Umſchlägen waren gebührenfrei. Doch läßt ſich über die Dauer ihrer Ausgabezeit nichts ermitteln, auch iſt nicht bekannt, ob einzelne von dieſen Umſchlägen noch erhalten ſind. Im Jahre 1683 rief der Tapezierer Robert Murray in London eine Stadtpoſt ins Leben, die jedoch keinerlei Aufdrucke oder Stempel für die Beförderungstaxe kannte.

Als Erfinderin der franzöſiſchen Freicouverts wird in einem Gedicht Madame de Longueville gefeiert. Sie ſoll indes ihrem Freund, dem Oberintendanten der Finanzen Fouquet, noch viel weiter gehende Anregungen gegeben haben. Die Briefe wurden im allgemeinen mit einer Oblate geſchloſſen. Dieſe Oblaten ſollten nun nach dem Vorſchlag der Frau von Longueville vom Drucker des Königs mit dem Wappen von Frankreich und der Wertangabe „Zwei Sols“ überdruckt, auf klebende Papierſtreifen geheftet und verkauft werden. Jeder Brief, auf dem ein ſolcher Stempel angebracht war, ſollte dann als freigemacht gelten. Wir haben hier alſo bereits die völlig ausgereifte Idee der Briefmarke. Ob, abgeſehen von den offiziellen Briefumſchlägen, dieſem Gedanken noch weiter Folge gegeben wurde, darüber ſcheint nichts bekannt zu ſein.

Ärztliche Ratſchläge.

Geſunde und kranke Zähne. „Gut gekaut iſt halb verdaut.“ Geſunde Zähne und eine geſunde Mundhöhle ſind unentbehrlich für eine gute Verdauung. Und davon hängt wiederum in erſter Linie Wachstum und Geſundhaltung des menſchlichen Körpers ab. Geſunde, kräftige Zähne erhält man einmal durch richtige Ernährung, dann aber auch durch ausgiebigen Gebrauch und durch geeignete Pflege der Zähne von Jugend auf. Man laſſe daher die Zahnpflege nicht nur den bleibenden Zähnen, ſondern auch ſchon den Milchzähnen der Kinder angedeihen. Die Milchzähne haben für das Kind ungleich höheren Wert als die bleibenden Zähne für den Erwachſenen. Auf die Entwicklung der Milchzähne übt vor allem die Ernährung der Mutter, auf die Entwicklung der bleibenden Zähne die des Kindes ſelbſt, beſonders während der erſten Lebensjahre, den größten Einfluß aus. Nach dem Durchbruch ſollten die Zähne ausgiebig benutzt werden durch Kauen von hartrindigem Schwarzbrot. Gewarnt ſei vor dem häufigen Genuß von eingeweichtem, weißem, verſüßtem Brot oder Kuchen. Erkrankungen der Milchzähne zeigen meiſt ſchwere Folgen für die bleibenden Zähne. Kariöſer Zerfall der Zähne und Entzündung des Zahnfleiſches rufen nicht ſelten bedeutende Störungen des Allgemeinbefindens hervor. Ein großer Teil der ſog. Schulkrankheiten (Kopfſchmerzen, Schwindel, Blutarmut, Nervoſität, Appetitloſigkeit uſw.) hat oft ſeinen letzten Grund in der Erkrankung der Zähne. Die Zähne und die Mundhöhle müſſen nach jeder Mahlzeit und morgens ſowie abends vor dem Schlafengehen gründlich mittels Zahnbürſte unter Anwendung einer Zahnpaſta gereinigt werden. Der Gebrauch antiſeptiſcher Mundwäſſer iſt zu empfehlen, ſie können aber die mechaniſche Reinigung mittels Bürſte und Zahnputzmittel nicht erſetzen. Mindeſtens einmal im Jahre ſollten die Zähne vom Zahnarzt unterſucht werden. Zahnſteinablagerung, die häufigſte Urſache der Entzündung und des Blutens des Zahnfleiſches, muß gründlich beſeitigt werden. Kranke Zähne müſſen frühzeitig gefüllt werden, da die Behandlung dann ſchmerzlos und von Erfolg für die Erhaltung iſt. Die Entfernung eines Zahnes bedeutet einen Nachteil für das ganze Gebiß. Zähne und Wurzeln, die nicht mehr gut erhalten ſind, müſſen, auch wenn ſie nicht ſchmerzen, unter allen Umſtänden entfernt werden.

Der Wolf.

Dem ſtolzen Löwen, den der Todesſchuß gefällt hat, wird noch ein Blick des Mitleids zuteil, das der Sieger dem Fall jedes edlen Gegners und großen Feindes zollt. Selbſt einen getöteten Königstiger mag man noch mit einem gewiſſen Bedauern ſich in ſeinem Blute wälzen ſehen. Nichts von dem beim erlegten Wolf! Denn er iſt eine ſcheußliche Beſtie, ein Gepräge von Mordluſt, Raubſucht und Gefräßigkeit, wie wir dieſe Charaktertypen bei keiner andern Art der Raubtierklaſſe ausgeprägt finden. Und darum wird denn auch der Wolf, der Raſſe nach der nächſte Verwandte des Haushundes, mit Recht in gleichem Grade verabſcheut, wie letzterer von den Menſchen geliebt und geſchätzt wird.

Werfen wir einen Blick auf die Naturgeſchichte des Wolfes, ſo ergiebt ſich zunächſt, daß er in allen Zonen einheimiſch und in allen Weltteilen verbreitet iſt. Was Europa betrifft, ſo finden wir ihn noch in Rußland, Polen und Ungarn, ferner in Italien, Spanien und Frankreich. In England iſt er ganz ausgerottet, ſo daß er dort gar nicht mehr als wildes Getier vorkommt. Was in Deutſchland ab und zu noch von Wölfen zu ſehen iſt, ſind auch nur vereinzelte Marodeure, die uns große Treibjagden oder auch der Hunger zur Winterszeit aus den polniſchen Wäldern oder aus den franzöſiſchen Ardennen und Vogeſen zuführen. Im Sommer lebt der Wolf, einſam und vereinzelt umherſtreifend, wohl wie der Fuchs größtenteils von kleinem Getier, Mäuſen, Fallwild, krepiertem Vieh, ſelbſt von Beeren und Inſekten. Im Winter, wo für ſeine Ernährung die ſchwere Zeit der Not anhebt, ſtreift er meiſt in Rudeln einher, in Rußland und Skandinavien oft in die Dörfer und Vorſtädte dringend und die Hunde aus dem Gehöft von der Kette holend. Dem Menſchen gegenüber iſt der Wolf ſtets von Furcht erfüllt, und obwohl Fälle bekannt ſind, wo einzelne Menſchen zur Winterszeit von ausgehungerten Wölfen angefallen wurden, ſo trägt doch meiſtens unkluges Verhalten der Menſchen bei ſolchen Vorkommniſſen die Schuld, und die Mehrzahl der ſchauerlichen Wolfsgeſchichten kann man dreiſt als erdichtet und erlogen bezeichnen. Die Einbildung hat dem Wolf freilich ſchon ſeit lange her einen gewiſſen ſchauerlichen Ruf gegeben und ihn zum Schreckenstier aller Ammenmärchen gemacht. Dagegen ſpielt er als Iſegrim in der deutſchen Tierfabel eine ziemlich einfältige Rolle: Habgier, Unerſättlichkeit und Dummheit ſind dort ſeine Eigenſchaften.

Der Lieblingsaufenthalt des Wolfes ſind große unzugängliche Brüche und Moräſte, von wo aus er ſeine meilenweiten Streifzüge unternimmt. Seine Marſchtüchtigkeit iſt erſtaunlich; ein Wolf, der hungrig auf Nahrung ausgeht, macht durch menſchenleere und an jagdbaren Tieren arme Gegenden, bis er etwas für ſich findet, oft in einer Nacht eine Streiftour von 10 bis 15 deutſchen Meilen, dabei in einer faſt ſchnurgeraden Richtung hintrabend, wovon im Winter die ſchneebedeckten Landſtrecken Zeugnis geben. Im kahlen Gebirge ſucht der Wolf zu ſeinem Wohnſitz die einſamſten, mit dichtem Geſtrüpp oder Steingeröll bedeckten ſteilen Hänge, im Walde die weiten Schonungen und Tannendickungen, in denen er bis zum Einbruch der Nacht verborgen liegt.

Tier- und Pflanzenleben.

Kanarienzucht. Wenn das Kanarienweibchen gleich im Anfange nach dem Ausſchlüpfen der Jungen nicht füttert, bleibt dem Züchter keine andere Wahl, als die Neſtlinge ſelbſt aufzupäppeln oder zugrunde gehen zu laſſen. Hat man gleichzeitig noch ein oder mehr fütternde Weibchen in der Hecke, dann kann man ſich inſofern helfen, als die vernachläſſigte Brut in die Neſter der gefütterten, womöglich gleichaltrigen, verteilt wird. Die Weibchen machen ſich gewöhnlich nicht viel daraus und ziehen die Stiefkinder ebenfalls auf, was um ſo leichter iſt, wenn auch das Hähnchen gut mitfüttert. Das Selbſtfüttern iſt für den Züchter nicht allein eine ſehr mühſame, ſondern auch zeitraubende Arbeit, die noch dazu von zweifelhaftem Erfolge begleitet ſein kann. Man muß das friſche Eifutter, gut mit ſüßem Rübſen vermiſcht, im Munde ſein zerkauen und mit Speichel vermiſchen. Der Speiſebrei wird dann mit einem kleinen Hölzchen oder Federkiel den hungrigen Neſtlingen eingegeben. Über die Menge und die Zeit muß das Verſtändnis des Züchters entſcheiden. Beſtimmte Angaben laſſen ſich darüber nicht aufſtellen. Dagegen hat er bei etwas Beobachtungsgabe an gutfütternden Kanarienweibchen ein gutes Vorbild Daß dieſe Fütterung mit größter Vorſicht geſchehen muß, um bei den kleinen Tierchen nichts zu verletzen, iſt ſelbſtverſtändlich. Das im Kropfe des Weibchens vorverdaute Futter wird freilich durch die künſtliche Fütterung nicht erſetzt. Deshalb bleiben derartig aufgezogene Junge auch meiſtens Schwächlinge.

Zweijährige Pflanzen nennt man ſolche Gewächſe, die im Jahre nach der Ausſaat blühen und nach dieſer Blüte abſterben. Zu dieſer Gruppe zählen viele prächtige Gartenblumen, ſo das Stiefmütterchen, das Alpenvergißmeinnicht, die Silene, der Goldlack, manche Glockenblumen, Malven, Fingerhut, Königskerzen u. a. m. Will man dieſe Pflanzen im Garten heranziehen, ſo nimmt man die Ausſaat im Auguſt auf einem Saatbeet vor. Nach dem Auflaufen werden die Sämlinge verſtopft und Ende September kann man die Pflanzen verſetzen. Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht kann man auch im Frühjahr nach der Ausſaat auf die Beete pflanzen, das beeinträchtigt den Flor nicht.

Nah und Fern.

○ **Vor der Einführung der drahtloſen Telephonie von fahrenden Zügen.** Die Arbeiten zur Einführung der drahtloſen Telephonie vom fahrenden Zuge aus ſind ſo weit gefördert, daß ſie wahrſcheinlich noch im Juni in den öffentlichen Verkehr eingeführt werden kann. Als erſte Strecke iſt Berlin—Hamburg in Ausſicht genommen, aber auch auf der Strecke Berlin—München ſoll die Teilſtrecke München—Nürnberg noch im Sommer in Betrieb genommen werden.

○ **Eine Familie durch Morcheln vergiftet.** Die Familie des Rentenempfängers Täuber in Friedeberg (Neumark) erkrankte nach dem Genuſſe von Morcheln ſehr ſchwer. Die drei jüngſten Kinder im Alter von 3, 4 und 6 Jahren ſind unter ſchweren Krämpfen geſtorben. Frau T. und zwei größere Kinder liegen ſchwer krank danieder; es beſteht nur wenig Hoffnung, ſie am Leben zu erhalten. Der Ehemann T. hat die Vergiftung überwunden und befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung.

○ **Verhaftung eines Mädchenfängers.** Die Hamburger Polizei verhaftete einen angeblichen Dr. Braune, der unter dem Vorgeben, als Rittergutsbeſitzer weibliches Hausperſonal anzuſtellen, eine Anzahl junger Mädchen in das Marſchgebiet gelockt hatte. Eins der Mädchen iſt ſpurlos verſchwunden.

○ **Bei einer nächtlichen Kletterpartie verunglückt.** Ein 24jähriger Student, Axel v. Roſen aus Bochum, ſtürzte in Leipzig bei einer Kletterpartie, die er nachts an einer Wäſcheleine vom Fenſter ſeines im dritten Stock gelegenen Zimmers unternahm, auf die Straße. Er erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbruch.

○ **Allgemeine Hundeausſtellung in Darmſtadt.** Der Verein der Hundefreunde von Darmſtadt und Umgegend für Raſſezucht, Polizei-, Schutz- und Gebrauchshundweſen (e. V.) veranſtaltet am 7. Juni ſeine 9. Ausſtellung von Hunden aller Raſſen. Die Ausſtellung iſt gleichzeitig Verbandsausſtellung des Südweſten-Verbandes und wird, wie in früheren Jahren, wiederum von dem Heſſiſchen Jagdklub, Sitz Darmſtadt, unterſtützt. Auch dieſe Hundeausſtellung fällt in den Rahmen der Veranſtaltungen des Darmſtädter Sommers 1925 und iſt in das Programm dieſer Veranſtaltungen aufgenommen.

○ **Geſellſchaft zur Bekämpfung des Mädchenhandels.** Das Rheiniſch-Weſtfäliſche Komitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels hat nach längerer Unterbrechung ſeine Tätigkeit wieder aufgenommen und in Elberfeld ſeinen Jahrestag abgehalten. Mitgeteilt wurde, daß die beiden Grenzaſyle in Herbesthal und Emmerich, die in der Zeit der Inflation aufgehoben werden mußten, wieder eröffnet ſind.

○ **Drei Kinder erſtickt.** In der Nähe einer Bergmannsſiedlung in Brühl bei Köln gruben mehrere Kinder einen zwei bis drei Meter tiefen Stollen. Plötzlich löſten ſich die Erdmaſſen und begruben vier Kinder unter ſich, eins wurde gerettet, die drei anderen erſtickten.

⊙ **Verhaftung einer internationalen Falſchſpielerbande.** Die Schweizer Polizei verhaftete in Lugano eine internationale Falſchſpielerbande, die nach ihren Päſſen ſchon eine große Zahl von internationalen Kurorten unſicher gemacht hat. Unter den Verhafteten ſind ein Karl Fuchs aus Köln und ein Fräulein Graf aus Düſſeldorf. Die anderen ſind Amerikaner und Engländer.

⊙ **Neue deutſche Pilgerzüge in Rom.** In Rom ſind etwa 1000 Pilger aus München und Würzburg eingetroffen, die der Heiligſprechung der ſpaniſchen Thereſe del Bambino Geſu am Sonntag beiwohnen werden. Bei Anbruch der Dunkelheit ſoll St. Peter feſtlich illuminiert werden.

⊙ **Bulgariſches Räuberunweſen.** In der Gegend von Pazardjik tauchten Räuberbanden auf, begingen Gewalttaten gegen die Bevölkerung und erpreßten von ihr eine Summe von ungefähr 400 000 Leva. Zur Verfolgung der Räuberbande wurde eine Truppenabteilung abgeſandt. Bei dem erſten Zuſammenſtoß wurden ſieben Räuber getötet und mehrere andere verletzt. Man erwartet die baldige Übergabe der Räuber, die von allen Seiten verfolgt werden.

⊙ **Noch ein Nordpolfahrer.** Es wird ungemütlich werden am Nordpol, wenn alle zugleich eintreffen ſollten, die die Abſicht haben, den Nordpunkt der Erde zu betreten. Nun rüſtet ein junger Rumäne, der bereits zweimal die Antarktis bereiſt hat, mit franzöſiſchen Staatsmitteln zu dem Unternehmen. Er will den Pol von Upervinik aus mit dem Schlitten erreichen. Sein Name iſt Conſtantin Dumbrava.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

35]

(Nachdruck verboten.)

„Du wirſt mich alſo nicht bei ihr verklagen, Harriet?“

„Nein. Ich bin nicht naiv genug, mir davon eine Wirkung zu verſprechen. Aber du wollteſt mir ja ihren Namen nennen.“

„Es iſt Fräulein Eva Gernsheim, die Tochter meines Chefs.“

„Ihre Eltern billigen dein Verhältnis zu ihr?“

„Ich habe mich heute in aller Form mit ihr verlobt.“

Während er es ausſprach, hatte er die Empfindung, daß er in ſeiner Aufrichtigkeit doch weiter gegangen war, als es die Klugheit erlaubte. Aber er konnte das Wort nicht mehr zurücknehmen, das ſeinen Lippen entflohen war.

Nun, da ſie alles wußte, nun vergab er ſich nichts mehr, wenn er einzulenken verſuchte, und nachdem eine halbe Minute vergangen war, ohne daß ſie geantwortet hätte, machte er zögernd einen Schritt auf ſie zu. „Es iſt am beſten ſo — auch für dich, Harriet,“ ſagte er in ſanfterem Tone, „du ſelbſt wirſt es bei ruhiger Überlegung einſehen. Und wie ich dich kenne —“

Da richtete ſie ſich wieder hoch auf. Und jetzt zum erſtenmal ſeit dem Beginn ihres Geſpräches erhob ſich ihre Stimme zu lautem Klange: „Wie du mich kennſt?! Armer Tor! — Wenn du mich kennen würdeſt, du hätteſt in dieſer Stunde anders zu mir geſprochen.“

„Aber du ſelbſt haſt mich herausgefordert, offen zu ſein. Dein unerwartetes Erſcheinen, die Beſchimpfung, die du mir ins Geſicht warfſt, noch ehe du wußteſt, ob dein Verdacht begründet war, dein ſeltſames Benehmen —“

Harriet hatte den ſchwarzen Schleier, der auf der Krempe ihres Reiſehütchens lag, über das Geſicht herabgezogen. Als wäre das, was Stuart Milner ſprach, nicht mehr an ſie gerichtet, ging ſie zur Tür.

Ihn aber überkam plötzlich eine unſägliche Angſt, ſie ſo von ſich zu laſſen. Er vertrat ihr den Weg. „Laß uns nicht in dieſer Stimmung voneinander ſcheiden, ich bitte dich. Höre mich nur noch einen Augenblick, Harriet — liebe Harriet — —“

Da erhob ſie in gebieteriſcher Gebärde den Arm. „Nenne mich nicht ſo! Ich bin deine liebe Harriet nicht mehr — ſo wenig nach dem, was du mir getan, als nach dem, was du von mir zu erwarten haſt. Jetzt laß mich hinaus. Wir haben einander nichts mehr zu ſagen.“

Milner wich zurück, eingeſchüchtert durch ihre befehlende Haltung und erſchreckt durch die Drohung, die noch mehr im Ton als im Wortlaut ihrer Rede lag.

Schon hatte ſie die Tür geöffnet und war wie eine Viſion ſeinem Blick entſchwunden.

Fünfzehntes Kapitel.

Es war kurz vor Schluß der Kontorſtunden des folgenden Tages, als der Konſul Gernsheim an das Pult Milners trat. Er war in beſter Laune und klopfte dem ganz in ſich Zuſammengeſunkenen auf die Schulter.

„Hallo! Herr Träumer! — Gut, daß ich nicht lauter verliebte Leute in meinem Hauſe habe, die Geſchäfte der Firma Gernsheim würden verzweifelt ſchlecht dabei fahren. Wie ſteht's denn, haben Sie ſchon nach London geſchrieben?“

Stuart Milner, der wirklich wie aus einem Traume aufgefahren war, ſah ihn verwirrt an. „Nach London, Herr Konſul?“ fragte er unſicher. „An wen hätte ich da ſchreiben ſollen?“

„Nun, an Ihren Herrn Großoheim natürlich. Da er gewiſſermaßen Vaterſtelle an Ihnen vertritt, können wir doch die Verlobung nicht gut öffentlich bekanntmachen, bevor er durch Sie benachrichtigt iſt.“

„Ja — allerdings! Ich hätte daran denken ſollen. Aber ich werde es morgen beſtimmt nachholen.“

„Tun Sie das! Nachdem ich auf den ausdrücklichen Wunſch meiner Damen dem Doktor Lettinger bereits heute briefliche Mitteilung von dem freudigen Ereignis gemacht habe, wünſche ich auch die offiziellen Anzeigen ſo bald als möglich verſchickt zu ſehen. Meine Bekannten würden es mir mit Recht verübeln, wenn ſie erſt auf anderem Wege von Evas Verlobung erführen. — Und nun habe ich noch eine kleine Kommiſſion für Sie, lieber Stuart! Auch ohne gerade ein Gedankenleſer zu ſein, glaube ich doch zu erraten, daß Sie ſich von hier aus auf dem ſchnellſten Wege nach der Villa Antonie zu begeben gedenken. Da können Sie meinen Damen ausrichten, daß man mit dem Speiſen nicht auf mich zu warten braucht. Ich habe eine Verabredung, die mich wohl noch eine Stunde oder auch zwei hier in der Stadt feſthält.“

Milner verſprach, ſich ſeines Auftrags zu entledigen, und er atmete auf, als der Konſul ihm mit einem freundlichen „Auf Wiederſehen“ den Rücken wandte. Denn Gernsheims Anrede hatte ihn erſchreckt, wie ihn heute jedes laute Wort und jedes ungewohnte Geräuſch erſchreckte. Immer hatte er erwartet, Harriet vor ſich auftauchen zu ſehen oder irgendeine Botſchaft von ihr zu erhalten. Je öfter er ſich ihre letzten Worte ins Gedächtnis zurückgerufen hatte, deſto mehr hatte ſich in ihm die Gewißheit befeſtigt, daß dieſe Worte im Sinne einer Drohung gemeint geweſen waren. Während des ganzen Tages hatte er ſich den Kopf darüber zerbrochen, was ſie wohl beginnen könnte, um ſich für ſeinen Treubruch an ihm zu rächen.

Am liebſten wäre er in dieſer gedrückten Stimmung der Villa Antonie für heute ferngeblieben. Aber während der Konſul mit ihm ſprach, hatte er nicht Geiſtesgegenwart genug gehabt, einen Vorwand zu erfinden, der ſein Ausbleiben entſchuldigt hätte.

Immerhin begab er ſich zunächſt nach ſeiner Wohnung in der Erwartung, dort ein Lebenszeichen von Harriet vorzufinden, und erſt, als er ſich vergewiſſert hatte, daß ſie weder ſelbſt dageweſen war noch an ihn geſchrieben hatte, entſchloß er ſich zu der Fahrt.

Magda empfing ihn heiter und mit einem drolligen Anflug von würdevoller Mütterlichkeit. Eva aber hatte für ihre Schweigſamkeit eine ausreichende Entſchuldigung in dem Kopfſchmerz, von dem ſie ſeit dem Beginn ihrer Behandlung durch Eberhart Lettinger zum erſten Male wieder befreit war. Man ſpeiſte zu vieren in Geſellſchaft der Hausdame.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Mai.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete in feſter Haltung, die auch bis zum Schluß anhielt. Günſtigere Nachrichten vom rheiniſch-weſtfäliſchen Eiſenmarkt und die Ausſichten auf eine ſehr gute Ernte verfehlten ihre Wirkung nicht. Ebenſo freundlich wie an den Effektenmärkten war auch die Stimmung am Markt der inländiſchen Anleihen, wo Kriegsanleihe ſeit langer Zeit wieder den Kurs von 0,60 % erreichen konnte. Der Geldmarkt iſt weiterhin ſehr flüſſig; tägliches Geld ſtellte ſich auf 7½ bis 9 %, monatliches Geld auf 9½ bis 11½ %.

* **Deviſenbörſe.** **Dollar** 4,19—4,21; **engl. Pfund** 20,35—20,40; **holl. Gulden** 168,67—169,09; **Danz.** 80,77 bis 80,97; **franz. Frank** 21,90—21,96; **belg.** 21,21—21,27; **ſchweiz.** 81,19—81,39; **Italien** 17,20—17,24; **ſchwed. Krone** 112,15—112,43; **dän.** 78.95—79,15; **norweg.** 70,71 bis 70,89; **tſchech.** 12,43—12,47.

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 1,60 M., 2. Qualität 1,42 M., abfallende Sorten 1,22 M. Tendenz: Stetig.

* **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: 1. Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier je Stück 13 Pf., 2. friſche Inlandseier über 55 Gramm 11—11½ Pf., 3. friſche Inlandseier unter 55 Gramm 10 Pf. b) Auslandseier: 1. Extra große Eier 13 Pf., 2. normale Eier 6½—9 Pf., 3. kleine und Schmutzeier 5½—6½ Pf. Tendenz: Ruhig.

* **Völlig freie Milchwirtſchaft.** In Beantwortung einer Landtagsanfrage erklärt der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter, daß die Ausnahmeſtellung Berlins am 15. Juli endet und daß dann hinſichtlich der Preisgeſtaltung für Milch allgemein völlig freie Wirtſchaft herrſcht. Zu der Spanne zwiſchen den Erzeuger- und den Verbraucherpreiſen, die häufig in einem auffallenden Mißverhältnis ſtehen, ſtellt der Miniſter feſt, daß die Erhöhung der Spanne um etwa zwei Pfennige gegenüber dem Stande in der Vorkriegszeit in der Verteuerung der Frachten und der übrigen Zwiſchenhandelskoſten begründet iſt.

* **Umtauſch von Polenmark nur noch bis 31. Mai.** Nach dem polniſchen Geſetz vom 14. April läuft die Friſt für den Umtauſch von Polenmark am 31. Mai 1925 ab. Das geſetzlich feſtgelegte Wertverhältnis von Polenmark zum Zloty beträgt 1 800 000 Polenmark für 1 Zloty.

* **Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.**

	14. 5.	13. 5.
Weiz., märk.	261-263	261-263
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	221-224	223-226
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	200-214	198-212
Braugerſte	226-240	224-238
Hafer, märk.	216-224	216-224
pommerſcher	208-220	208-220
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	33,5-36	33,5-36,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	30,2-32,5	30,2-32,7

	14. 5.	13. 5.
Weizkl. f. Brl	—	14,8-15,0
Rogkl. f. Brl.	16	16,2-16,3
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	22-28	22-28
kl. Speiſeerbſ	21-24	21-24
Futtererbſen	18-20	18-20
Peluſchken	18,5-20	18,5-20
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	19-21	19-21
Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
Lupin., gelbe	11,2-13,5	11,2-13,5
Seradella	14-15,5	14-15,5
Rapskuchen	15,2-15,6	15,0-15,6
Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Trockenſchtzl.	9,8-10,3	10,4-10,6
ow. Zuckſchn.	17,5-18,5	17,5-18,5
Torfml.30/70	9,7	9,7-10
Kartoffelfl.	19,8-20	20

Der Erzähler.

Schlagfertige Antwort. Der Oberſt eines Regiments unter Friedrich II. zeichnete ſich durch ſeine ſtrenge Ordnungsliebe aus. Er ließ auch nicht den kleinſten Dienſtfehler durchgehen und erlaubte ſich, da er nebenbei ein ſehr aufbrauſender Mann war, oft beleidigende Ausdrücke. Einſt ſah er während einer Exerzierübung, daß ein Fähnrich ſein Sponton (die damals von den Offizieren noch getragene Halbpike) nicht reglementsmäßig hielt. Er ritt auf ihn zu und rief mit wütendem Geſicht: „Herr Fähnrich, Sie ſtehen da wie ein Ochſe!" — „Um Vergebung, Herr Oberſt," gab der junge Mann ohne langes Beſinnen zur Antwort, „ich bin nur ein Kalb gegen Sie." — Der Fähnrich wurde wegen dieſer groben Inſubordination ſofort arretiert und vor ein Kriegsgericht geſtellt. Das Urteil lautete: „Infam zu kaſſieren." Dasſelbe mußte dem König zur Beſtätigung vorgelegt werden. Friedrich verzieh aber eine ſchlagfertige Antwort ſtets, er ſchrieb unter das Urteil: „Viel Witz und Dreiſtigkeit für einen Fähnrich. Vier Wochen nach Spandau, und dann in ein anderes Regiment."

Früh krümmt ſich, was ein Häkchen werden will. Der berühmte ruſſiſche Mathematiker Michail Oſtrogradſky liebte ſchon in ſeiner Kindheit Maß und Gewicht von allem zu beſtimmen, was ihm unter die Hände fiel. Außer dem Hauſe beſchäftigten ihn beſonders Wind- und Waſſermühlen, vor welchen er ſtundenlang zu ſtehen pflegte, indem er bald die Bewegung der Flügel, bald das Getriebe der Räder beobachtete. So ſehr war er darauf erpicht, alles zu meſſen, daß, wenn die Eltern ausfuhren, ſie ſich möglichſt bemühten nicht an einer Mühle oder einem Brunnen vorbeizukommen; bemerkte er die eine oder die andere, ſo ſchrie und weinte er ſo lange, bis man anhielt. Dann ſtieg er aus, unterſuchte die Bewegungen der Mühlräder und Flügel, beobachtete die Arbeit der Transmiſſionen oder maß den Brunnen. Zu dieſem Zweck führte er immer eine Schnur mit einem daran befeſtigten Kieſelſtein bei ſich, welchen Apparat er in den Brunnen hinabließ und danach die Tiefe beſtimmte.

Die Frau in Perſien. Ein Europäer kann ſich im Hauſe eines Perſers, bei dem er zu Gaſte weilt, keiner größeren Unſchicklichkeit ſchuldig machen, als wenn er ſich, der weſtlichen Gewohnheit folgend, nach dem Befinden der Gattin oder der Gattinnen des Hausherrn erkundigt. Es iſt durchaus ein Gebot des Anſtandes, ſich ſo zu ſtellen als wenn man von der Exiſtenz des andern Geſchlechts überhaupt keine Ahnung hätte. In der Tat iſt es für den Fremden auch ſchwer, ſich auf der Straße von dem Ausſehen der Perſerinnen einen Begriff zu machen. Die perſiſchen Frauen haben zwei verſchiedene Arten, ſich zu kleiden. Im Hauſe gehen ſie mit nackten Füßen und Beinen, nur mit einem kurzen Rock und einem Hemd bekleidet, während ein leichter Schleier den Kopf verhüllt. Beim Ausgehen aber legen ſie ein Paar ſehr weiter Beinkleider an, die meiſtens aus Seide gefertigt und in lebhaften Farben gehalten ſind. Sie hüllen ſich vollſtändig in einen großen Schleier, der als weiter Ärmel von den Schultern herabfällt und um den Kopf geſchlungen iſt. Er wird vorn durch ein Stück dichter Leinwand zuſammengehalten, das die Geſichtszüge vollſtändig verbirgt. Durch Herausnehmen der Fäden iſt eine Art Gitterwerk in der Leinwand gebildet, das der Trägerin das Sehen ermöglicht. Der Schleier wird am Hinterkopf durch eine Spange feſtgehalten, an deren reicher Ausführung man die geſellſchaftliche Stellung der Trägerin erkennt. So verſchleiert kann die Dame gehen, wohin ſie will, und es bleibt ihr auch unbenommen, die Vermummung zu Abenteuern zu benutzen, nur darf ſie ſich dabei nicht erwiſchen laſſen. Denn im Falle der Entdeckung erwartet ſie eine ſtrenge Beſtrafung; auch iſt die Autorität des Gatten ſo gefeſtigt, daß man nur ſelten von einem Skandal erfährt.

Pfauenbraten. Schon bei den Römern galt der Pfau als hochgeſchätzter Leckerbiſſen, und bis ins Mittelalter hinein zählte er zu den vornehmſten Gerichten. Auf den Tafeln der Großen durfte er niemals fehlen, und er wurde ſtets mit beſonderem Aufwand und vielen Zeremonien aufgetragen. Meiſt war er zierlich auf koſtbaren Schüſſeln, mit ſeltenen Blumen geſchmückt, angerichtet. Ja, es wurde ſogar den ſonſt aufwartenden adeligen Knappen, den Pagen, die Ehre, ihn aufzutragen, entzogen, und die Schloßherrin ſelbſt brachte ihn in den Saal und ſetzte ihn vor den Hausherrn oder einen Höherſtehenden oder einen durch beſondere Heldentaten ausgezeichneten Ritter auf die Tafel. Der alſo Geehrte zerlegte dann den Vogel derart, daß alle Anweſenden ein Stück davon erhielten, was keine geringe Übung erforderte. Während dieſes hochwichtigen, feierlichen Aktes beſang ein fahrender Sänger die ruhmreichen Taten des vorſchneidenden Ritters. Der Gefeierte erhob ſich darauf und ſchwur, ſeine Hände auf den vor ihm befindlichen königlichen Vogel legend, daß er ſich der Ehrung würdig zeigen und bald neue Taten vollbringen wolle. Dieſe Gelübde wurden bekräftigt mit der ſtehenden Formel: „Ich ſchwöre es bei den holden Frauen und dem köſtlichen Pfauen!" Auch jeder weitere Teilnahmer des Gaſtmahles, der einen Teil des Vogels erhalten hatte, gelobte vor dem Verzehren, irgendeine beſondere Tat auszuführen, unter der Bekräftigung: „Beim Pfau!" Dieſes Gelöbnis galt bei Ritterehre, und wehe dem, der die Ausführung eines ſolchen Verſprechens unterließ.

Alles ſchon dageweſen! Eine Verordnung des Hochfürſtlichen Würzburgiſchen Polizeigerichts vom 22. September 1749 hat folgenden Wortlaut: „Da die Erfahrniß zeithero gegeben hat, daß durch faſt allgemeinen Umgang der weiblichen Dienſtboten mit den Soldaten den Dienſtherren große und merkliche Beſchädigungen vermittelſt heimlicher Abtragung von Brod, Fleiſch, Wein und dergleichen zugezogen werden; alſo wird himit den Dienſtmägden aller Umgang ſowohl auf den Gaſſen als in den Häuſern mit den Soldaten dergeſtalten verboten, daß im widrigen ſolche Dienſtmägde ſogleich des Dienſtes verluſtiget und dieſelben aus der Stadt auf weiteres Betreten aber in das Spinnhaus verwieſen werden ſollen."

◆

Der Laubfall der Bäume.

Es widerſpricht zwar den modernen Anſchauungen, bei jeder Naturerſcheinung nach dem Zweck zu fragen, jedoch ſind Grund und Zweck oft ſo ſchwer voneinander zu unterſcheiden, daß es ziemlich auf eins herauskommt, ob man nach dem einen oder nach dem andern ausſchaut. Jedenfalls iſt es bei vielen Vorgängen in der Natur durchaus klar, daß für das betreffende Weſen ein Vorteil damit verbunden iſt, und auch die Art dieſes Nutzens läßt ſich unſchwer einſehen. Zweckmäßig iſt z. B. auch der Fall des Laubes im Herbſt. Eine günſtige Folge dieſes Vorganges iſt jedem bekannt und außerordentlich naheliegend. Die Bäume düngen ſich gewiſſermaßen mit den abgeworfenen Blättern den Boden ihres Standortes ſelbſt, indem ſie ihm damit die Mineralſtoffe zurückgeben, die ſie ihm entzogen haben. Durch die Mitarbeit von Pilzen, Bakterien, Inſekten und Regenwürmern wird dann aus den Blättern der eigentliche Humus, die Fruchterde, die von der Pflanze durch die Wurzeln mit beſonderem Vorteil wieder aufgenommen wird. Es erſcheint als ein außerordentlich weiſer Zuſammenhang, daß auch die Blätter vor ihrem Niederfallen bereits Kleinweſen aus der Luft in ſich aufſpeichern, die dann ſpäter in den am Boden liegenden Blättern deren Zerſetzung zu Humus betreiben.

Dieſe Umſtände geben aber noch nicht die wichtigſte Beſtimmung des Laubfalles wieder, deſſen augenfälligſter Zweck vielmehr darin zu ſuchen iſt, daß die jungen Blattknoſpen Licht brauchen, um zur Entwicklung von neuem Laub befähigt zu ſein. Durch die Krone einer in vollem Blattſchmuck ſtehenden Buche dringt nur etwa der ſechzigſte Teil der geſamten Lichtmenge an einem hellen Tage, während die entlaubten Zweige ein volles Drittel des Lichts hindurchlaſſen. Daraus geht ganz klar hervor, wie Laubfall und Lauberneuerung in engſter Abhängigkeit voneinander ſtehen. Ferner ſieht man daraus, daß es für den Baum von Wert iſt, ſeine Blätter möglichſt gleichzeitig und ſchnell zu verlieren. Jedes Blatt hat ſeine ganz beſtimmte Lebensdauer, nach deren Ablauf es abwelken muß, und dieſe Lebensdauer der Blätter muß ſich den Bedürfniſſen der Blatterneuerung anpaſſen. Bei manchen Gewächſen iſt es auch deutlich zu erkennen, daß ſie es aus dem Grunde mit dem Abwerfen der Blätter nicht eilig haben, weil ſie nach ihrer Form und Stellung der Pflanze wenig Licht fortnehmen. So iſt auch der Laubfall im Herbſt, der ſo vielen als ein trauriges Symbol der Vergänglichkeit gilt, eigentlich nur die erſte Kunde von jungem Leben und neuem Frühling.

Luſtige Ecke.

Herr von Schnittwitz trifft die junge Frau eines Kameraden auf der Straße. „Ah, koloſſal, vor vierzehn Tagen Mama geworden und ſchon wieder munter und fidel! Wiſſen Sie, gnädige Frau, das mache ich Ihnen nicht nach."

„Verzeihung, gnädige Frau, kommen Sie morgen auch zur Beerdigung des Profeſſors Huber?" — „Ich glaube nicht, wir haben uns vorgenommen, dieſes Jahr nichts mitzumachen."

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf

„Was gibt es Neues in Berlin?"
Scholl's oft in dieſen Tagen.
Ich ſage frei nach Lohengrin:
„Mich ſollt ihr nicht befragen!"
Ihr hofft vielleicht auf Kriegsrapport?
Da ſeid ihr falſch verbunden!
Mir würde Frieden — Ehrenwort! —
Entſchieden beſſer munden.

Ob von der Zinne der Partei'n
Weht die, ob jene Fahne —
Steckt endlich mal den Degen ein
Verſchließt die Partiſane.
Wer wagt zu ſagen: „Ich, nur ich
Hab' echteſte Geſinnung!"?
Der Präſident iſt ſicherlich
Nicht Präſes einer Innung.

Da unten ſchlägt ſich jung und alt
Und holt ſich manche Scharte,
Vor ihm doch heißt's: „Das Ganze halt!"
Er ſteht auf höh'rer Warte.
Und iſt nun mal die Politik
So zänkiſch, zopfig, zünftig —
Konzert mit lauter Schlachtmuſik
Iſt reichlich unvernünftig.

Kämpft meinethalb in Permanenz,
Doch gibt es eine Schranke:
Dem Präſidenten Reverenz!
Er iſt der Staatsgedanke.
Das, ſcheint mir, iſt des Pudels Kern,
Vergeßt das keines Falles:
Der Präſident iſt Deutſchland —, Herr'n,
Und Deutſchland über alles!

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Mai.

Zirkus Carl Cordi. Nach mehrjähriger Pauſe iſt heute hier wieder ein Zirkus eingetroffen; es iſt der Zirkus Cordi, der zum erſten Male Bad Bramſtedt beſucht. Nach den Verſicherungen der auswärtigen Zeitungen verfügt dieſer Zirkus über ein erſtklaſſiges Pferdematerial, ſowie ein ausgeſucht tüchtiges Künſtlerperſonal. Wer an den zirzenſiſchen Leiſtungen einer Künſtlerſchar Intereſſe hat, der verſäume die günſtige Gelegenheit nicht, die wenigen Vorſtellungen die der Zirkus gibt, zu beſuchen. Bereits heute abend findet die Eröffnungsvorſtellung ſtatt.

Schöffengericht. Der Invalide Wilhelm B. in Kiel erſchwindelte in 3 Fällen von Kieler Kaufleuten Waren auf Kredit, indem er einmal erklärte, er ſei Zollſekretär, in einem anderen Falle, er wollte ſofort ſeine fällige Rente abheben und bezahlen. Tatſächlich hatte er aber die Rente bereits verausgabt. Die dem Angeklagten vertrauenden Geſchäftsleute wurden um 2 Mäntel, 2 Paar Stiefel und einen Anzug geſchädigt. Die Kleidungsſtücke hatte B. teils weiter verkauft, teils gleich verſchenkt. Da eine wirtſchaftliche Notlage des Angeklagten, der zwar arbeitsunfähig iſt, aber eine monatliche Rente von 182 Mk. erhält, nicht vorlag, erkannte das Gericht wegen Betruges in 3 Fällen auf 4 Monate Gefängnis. Erſchwerend fielen die einſchlägigen Vorſtrafen des B. ins Gewicht.

Gute Ausſichten für die Haſenjagd. Wie aus Jägerkreiſen verlautet, ſind die Ausſichten für die diesjährige Haſenjagd recht gut. Man ſieht auf den Feldern ausgewachſene Junghaſen in großer Zahl. Das erklärt ſich daraus, daß der erſte Wurf der Häſinnen von Februar/März infolge der günſtigen Witterung größtenteils am Leben geblieben iſt.

Zum Präſidenten des Landeskirchenamts hat die ſchleswig-holſteiniſche Kirchenregierung den gegenwärtigen Vizepräſidenten Freiherrn D. Dr. v. Heintze gewählt.

H. **Quickborn**, den 13. Mai.

Verlegung des Theaterzuges. Infolge der z. Zt. in Altona ſtattfindenden Handwerks- und Gewerbeſchau findet die letzte Abonnementsvorſtellung im Altonaer Stadttheater nicht am 16. Mai ſondern erſt am 23. Mai ſtatt. Demnach verkehrt der Theaterzug nicht den 16., ſondern am 23. Mai. Das iſt zugleich der Spätzug in dieſer Saiſon. Die Theatervorſtellungen beginnen dann erſt wieder am 19. Auguſt, von welchem Tage die Theaterzüge an jedem Mittwoch verkehren ab, Altona 12,15 Uhr.

Kiel. Eine fühlbare Linderung der Wohnungsnot wird die Bebauung des größten Gärtnereibetriebes im Stadtinnern mit Wohnhäuſern im Herbſt bringen. Der Bauunternehmer und Ziegeleibeſitzer Scharnberg hat vom Gärtner Kröger das große Gelände im Stadtteil Brunswik erworben und läßt dort zahlreiche drei und viergeſchoſſige Häuſer aufführen. Eine ſtattliche Anzahl Handwerker und Arbeiter hat mit dem Bau begonnen. Man rechnet damit daß auf dem Gelände annähernd 100 Wohnungen erſtehen werden. Das iſt die größte Unternehmung dieſer Art, die ſeit dem Kriegsausbruch ein Privatmann ausführt.

Helgoland. Bei dem letzten an der Oſtſeite der Inſel erfolgten Felsabſturz handelt es ſich um etwa 3000 Kubikmeter Geröll. Die Abſturzſtelle liegt etwas nördlicher als diejenige vom letzten Abſturz. Der Garten des jetzigen Paſtorats in einer Länge von etwa 30 Meter und einer Breite von 1½ Meter wurde in Mitleidenſchaft gezogen. Die Geſamtgeſteinsmaſſen der letzten 4 Abſtürze, die in kurz aufeinander folgenden Zeitabſtänden erfolgt ſind, belaufen ſich auf etwa 12000 Kubikmeter. Es ſind ungefähr 150 Quadratmeter Land in Wegfall gekommen. An der Abſturzſtelle ſind weitere Riſſe ſichtbar, ſo daß mit weiteren kleineren Abſtürzen gerechnet werden muß. Häuſer und Straßen ſind nicht in Gefahr. Der Weg unten um den Felſen iſt abgeſperrt. Man hofft, daß die von der Regierung lang geplante Schutzmauer nunmehr ausgeführt wird.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein Sittenverbrecher, der ſeine Opfer durch Zeitungsanzeigen, in denen er als Rittergutsbeſitzer uſw. Kindermädchen ſuchte, an ſich lockte, konnte jetzt in Bergedorf feſtgenommen werden. Er hatte dieſelbe Methode angewendet, doch hatte das betreffende Mädchen Verdacht geſchöpft und die Polizei benachrichtigt.

30 Abeſſinier trafen geſtern vormittag auf dem Altonaer Hauptbahnhof ein. Sie wurden am Bahnhof in Empfang genommen und mit Wagen nach Hagenbecks Tierpark gebracht. Der Transport erregte allgemeines Aufſehen.

Grober Unfug wurde ſeit einiger Zeit am Elbdeich bei Brunsbüttelhafen verübt. Eine ganze Anzahl Knaben und Mädchen, meiſt 14—15jährige, hat ſich daran vergnügt, mit den Loren herumzufahren, Grasſoden fortzuſchleudern, Gleiſe auseinanderzureißen und ſchließlich von den für die Befeſtigung der Deichböſchung bereitliegenden Steinplatten etliche zu zertrümmern. Trotz aller Warnungen wurde der Unfug weiter getrieben. Die Uebeltäter ſind ſämtlich feſtgeſtellt.

Die 8—10jährige Tochter des Landmannes Th. in Krummenort wurde auf dem Wege von der Meierei in Alt-Duvenſtedt nach Hauſe von einem Mann angefallen, der das Kind hinter einen Wall verſchleppte und ihm den Mund verſtopfte, damit es am Schreien gehindert war. Zum Glück kam ein Brotwagen des Weges, wodurch der Wüſtling in ſeinem Vorhaben geſtört wurde und leider unerkannt entkommen iſt.

Ein ſchwerer Schickſalsſchlag traf die Familie des Bäckermeiſters Hans Struve in Hohenweſtedt. Als der Meiſter ſeinen Lehrling auf den Boden ſchickte, um etwas zu holen, fand er den Sohn des Hauſes, Otto, erhängt vor. Der 13jährige Knabe war kurz vorher auf den Boden geſtiegen, um ſich eine Schaukel zu machen. Er ſaß dabei auf einer Lade. Bei einer Vorüberneigung iſt er mit dem Hals auf die Leine geraten. Bei der ſofort eintretenden Bewußtloſigkeit iſt er abgerutſcht und hängen geblieben. Trotz ſofortigen ärzlichen Eingreifens konnte der Verunglückte nicht ins Leben zurückgerufen werden.

Zwei Leichen wurden von dem vor Amrum liegenden Schiffswrack geborgen und nach Wittdün gebracht. Sie wurden auf dem Friedhofe in Nebel zur letzten Ruhe beſtattet. Das Schiff iſt vor vielen Monaten geſtrandet; anzunehmen iſt, daß ſich noch mehr Leichen im Schiffsrumpf befinden. Die Beſatzung beſtand, ſoweit feſtgeſtellt wurde, aus 14 Perſonen.

Auf Antrag der Büſumer Fiſcherei-Genoſſenſchaft hat die Reichsbahn 5 Kühlwagen auf Station Büſum für den Fiſchverſand bereitgeſtellt, damit der Verſand auch an warmen und gewitterſchwülen Tagen erfolgen kann.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 15. Mai 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,70—0,71
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,70—0,71
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,69—0,70
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,63—0,68
e) beſte Sauen	0,62—0,66

Auftrieb: 3349. Das Geſchäft mäßig rege.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Merkblatt für den 16. Mai.

Sonnenaufgang	4^{5}	Mondaufgang	2^{4} V.
Sonnenuntergang	7^{48}	Monduntergang	12^{28} N.

1735 Einweihung des Kammergerichts in Berlin. — 1788 Der Dichter Friedrich Rückert geb.

□ **Die neuen Bettkartenpreiſe.** Für die innerhalb Deutſchlands verkehrenden Schlafwagen werden ſeit 1. Mai infolge der 10 %igen Tariferhöhung folgende Bettkartenpreiſe erhoben: 26 Mark in der 1. Klaſſe, 13 Mark in der 2. Klaſſe, 6,50 Mark in der 3. Klaſſe. Die Vormerkgebühr beträgt für alle Klaſſen 10 % des Preiſes. Für die Auslandskurſe werden folgende Sätze erhoben: Richtung nach Holland (Berlin—Amſterdam, Berlin—Haag uſw.) 26 Mark in der 1. Klaſſe (bisher 24 Mark), 15,40 Mark in der 2. Klaſſe (bisher 14,40 Mark). Für die Kurſe in der Richtung nach Schweden und Dänemark werden die Preiſe des deutſchen Tarifes erhoben. Für den Kurs Amſterdam—Baſel bleiben die Preiſe mit Ausnahme der Vormerkgebühr unverändert, d. h. 28 Mark 1. Klaſſe, 16,50 Mark 2. Klaſſe, dagegen Vormerkgebühr 2,60 Mark bzw. 1,30 Mark wie im innerdeutſchen Tarif.

○ **Ein ungetreuer Berliner Poſtſchaffner.** Ein 22 Jahre alter Paul **Pöker** wurde am 4. d. Mts. als Poſtſchaffner eingeſtellt, nachdem er fünf Jahre lang bei der Reichsdruckerei beſchäftigt geweſen war und ſich gut geführt hatte. Aber gleich am erſten Dienſttage unterſchlug er 124 Mark Rundfunkgebühren, die er eingezogen hatte, und kam nicht mehr zum Amt zurück. Nunmehr wurde der Ungetreue bei ſeiner Geliebten ermittelt und feſtgenommen. Er hatte ſich für das unterſchlagene Geld Handſchuhe und weiße Kragen gekauft und den Reſt vertrunken. Auf die Frage, was er ſich bei ſeiner Handlungsweiſe eigentlich gedacht habe, erwiderte er nur: „Gar nichts“.

⊙ **überfall auf einen Güterzug.** In der Nähe von **Trient** wurde ein Güterzug von einer Diebesbande überfallen, die zwei Wagen gewaltſam öffnete und einen Teil des Inhaltes, wie Medizinalien und andere Waren, auf die Schienen warf. Der faſchiſtiſchen Bahnpolizei gelang es, die Waren zu bergen und die Täter zu verhaften.

⊙ **Ein Lavaausbruch.** In der Nähe der Mündung des **Tiber** ins Meer iſt bei den Grabungen für einen Fabrikbau in 40 Meter Tiefe plötzlich ein vulkaniſcher Ausbruch von rauch- und ſchwefelhaltiger Lava erfolgt, der wiſſenſchaftlich unterſucht wurde und ins Meer geleitet wird.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Ergebnis des Schachmeiſterturniers.** In der letzten Runde des Schachturniers verlor Yates gegen Colle, te Kolſté gegen Tartakower, Treybal gegen Bogoljubow und Thomas gegen Marſhall. Spielmann gewann gegen Carls. Die übrigen Partien Nimzowitſch-Torre, Aljechin-Grünfeld, Réti-Rubinſtein, Sämiſch-Roſelli und Rabinowitſch-Mieſes wurden remis. Der Schlußſtand iſt alſo folgender: Aljechin 16, Rubinſtein 14½, Sämiſch 13½, Bogoljubow 13, Marſhall und Tartakower 12½, Rabinowitſch 12, Grünfeld 11½, Nimzowitſch 11, Torre 10½, Réti, Treybal und Spielmann 10, Carls 9, Yates 8, Tarraſch und Roſelli 7½, Colle 7, Mieſes 6½, Thomas 6 und te Kolſté 1½.

Sp. **Allgemeine Waſſerſportausſtellung in Potsdam.** Am Sonnabend findet in Potsdam die Eröffnung der bis zum 2. Juni dauernden Allgemeinen Waſſerſportausſtellung ſtatt. Im Zuſammenhang damit finden verſchiedene große Veranſtaltungen der Groß-Berliner Waſſerſportverbände ſtatt.

⊙ **Europaflug des „Z. R. 3“.** Das amerikaniſche Marinedepartement teilt mit, daß die „Los Angeles“ im Laufe des Sommers einen großen Flug nach Europa unternehmen wird. Das Luftſchiff wird wahrſcheinlich Paris beſuchen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß die Reiſe auch nach Deutſchland ausgedehnt wird.

§ **Verurteilung mecklenburgiſcher Kommuniſten.** Vor dem 1. Strafſenat des Reichsgerichts hatten ſich in zweitägiger Verhandlung der Landwirt Daniel **Platz**, der Maurer Max **Kehnſcherper** und der Arbeiter Wilhelm **Scheelemann** aus Neu-Strelitz wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz zu verantworten. Im September 1923 wurde in einer Verſammlung zur Bildung von kommuniſtiſchen Hundertſchaften „gegen die faſchiſtiſche Gefahr in Mecklenburg“ aufgefordert. Die Pläne gelangten jedoch zur Kenntnis der Polizei. **Platz**, der die Hauptrolle ſpielte, wurde zu drei Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe verurteilt, **Kehnſcherper** zu einem Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe, **Scheelemann** zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe. Bei Platz iſt die Geldſtrafe und ein Jahr Gefängnisſtrafe durch die Unterſuchungshaft, bei den anderen beiden Angeklagten die geſamte Strafe als verbüßt erachtet worden.

§ **Vorbereitung zum Hochverrat und Sprengſtoffverbrechen.** Vor dem Süddeutſchen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik hatten ſich wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Sprengſtoffverbrechens der Dreher Richard **Bechtle** aus **Freudenſtadt** und vier ſeiner Genoſſen zu verantworten. Im Winter 1923/24 haben die Angeklagten gemeinſchaftlich Sprengſtoffe geſtohlen und größere Mengen Handgranaten hergeſtellt, die bei einem kommuniſtiſchen Putſch Verwendung finden ſollten. Das Urteil lautete gegen Richard Bechtle auf drei Jahre Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe, gegen Schittenhelm auf ein Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe, gegen Speiſer und Reinhard Bechtle auf je ſechs Monate Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe.

Vermiſchtes.

= **Die Leibwäſche unſerer Ahnen.** Schneeweiße Wäſche im Wäſcheſchrank — das iſt der Stolz der Hausfrau unſerer Tage. Früher, ſo etwa um die Wende des 13. Jahrhunderts, war man in bezug auf die Farbe der Wäſche nicht der gleichen Anſicht: unſere Vorfahren, ſoweit ſie überhaupt Wäſche beſaßen, liebten ſie von etwas gelblicher Tönung. Dann kam die Zeit — ſo plaudert ein Kulturhiſtoriker in einer wiſſenſchaftlichen Zeitſchrift — wo man größten Wert darauf legte, die Wäſche, die man am Leibe trug, oſtentativ zur Schau zu ſtellen. Zu dieſem Behuf öffnete man die Kleider ſchlitzartig vorn an der Bruſt und an den Armeln, damit die koſtbare Stickerei des Hemdes ſichtbar würde. Etwas ſpäter als das beſtickte Hemd wurde das Taſchentuch geboren. Taſchentuch wäre damals allerdings nicht der richtige Ausdruck für dieſes Ding geweſen, denn man kannte noch keine Taſchen und trug das Naſentüchlein mehrere Jahrhunderte hindurch an einem Bändchen, das am linken Arm befeſtigt war. Bei den vornehmen Leuten war das Taſchentuch mit den koſtbarſten Spitzen beſetzt, ſo daß es als Luxusgegenſtand hoch bezahlt werden mußte.

= **Der Erbauer des erſten Flugzeuges.** Als den „Vater der Aviatik“ bezeichneten die Franzoſen den dieſer Tage im Alter von 85 Jahren in dem Städtchen Murette verſtorbenen Klemens Ader. In Aders Gehirn ſoll zum erſtenmal die Idee, wie man mit Maſchinen, die ſchwerer als die Luft ſind, fliegen könnte, zur Wirklichkeit geworden ſein. Wie die meiſten Erfinder, wurde auch Ader zu Lebzeiten verkannt, ja ſogar von vielen verſpottet und verhöhnt. Erſt im Jahre 1924, als der Greis bereits 84 Jahre zählte, nahmen die offiziellen Vertreter der Wiſſenſchaft von ihm Notiz: ein Jahr vor ſeinem Tode wurde er mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Aders Flugzeug glich einem Vogel und trug den Namen des Windgottes Äolus („Eole“). Die geſpreizten Flügel des metallenen Vogels waren ungefähr 14 Meter lang, das Flugzeug ſelbſt 6 Meter hoch. Die Maſchine wurde durch einen Dampfmotor getrieben und erwies ſich bei den erſten Flügen als leidlich brauchbar: Ader konnte ſich mehrere Minuten in den Lüften halten und mit ſeinem Apparat einige hundert Meter zurücklegen. Da aber die ſpäteren Verſuche, die in Gegenwart von Vertretern der Regierung und der Akademie ſtattfanden, weniger günſtig ausfielen, war Ader, der bei ſeiner Erfindung den größten Teil ſeines Vermögens eingebüßt hatte, abgetan und bald völlig vergeſſen.

= **Jeder ſein eigener Prophet.** Kartenlegerinnen, weiſe Frauen, die aus dem Kaffeeſatz und aus der Hand wahrſagen, Propheten und Prophetinnen, Hellſeher und andere Zukunftsdeuter werden bald ihre Buden ſchließen können, da fürderhin niemand mehr ſo dumm ſein wird, ſich in Zweifelsfällen an ſie zu wenden. Ein ſpiritiſtiſches Blatt verſichert nämlich, daß jeder ſein eigener Prophet werden und ſich ſelbſt die Zukunft vorausſagen kann. Man erzielt dieſes Reſultat ohne Geheimwiſſenſchaft und ohne jede Geldausgabe: man braucht bloß im Dunkeln die Augen zu ſchließen und dann die farbigen Bilder und Figuren, die man im Halbſchlummer, an der Grenze zwiſchen Schlafen und Wachen, unter den halbgeſchloſſenen Augenlidern kaleidoſkopartig vorüberziehen ſieht, richtig zu deuten. In dieſen Viſionen liegt nämlich für jeden Menſchen das Geheimnis ſeiner Zukunft. Eines aber iſt hierbei zu beachten: ſpiritiſtiſchen Wert haben nur jene Augenbilder, die ſich von ſelbſt einſtellen, ohne daß unſere Phantaſie mitſchöpferiſch in Tätigkeit tritt; die Figuren, die wir uns ſelbſt ſchaffen, haben keinen Einfluß auf die Geſtaltung unſerer Zukunft. So, ſo!

= **Wer dichten will, muß ein „Patent“ haben!** In Rußland nämlich. Der Schriftſteller Wereſſajew iſt es, der dieſe erſtaunliche Tatſache in der „Prawda“ mitteilt. Will einer ſich als Schuſter oder als Schneider oder als Schieber niederlaſſen, ſo muß er den Nachweis erbringen, daß er ſchuſtern, ſchneidern oder ſchieben kann. Er muß dann ein Patent für die Ausübung ſeines Berufs löſen und dieſes Patent nach einem beſtimmten Tarif bezahlen. Warum ſollte nun gerade jemand, der öffentlich dichten und von dem Ertrag dieſes Geſchäftes leben will, ſich ohne „Patent“ betätigen dürfen? Alſo muß von Rechts wegen auch der Dichter um die amtliche Erlaubnis zur Ausübung ſeines Berufes einkommen. Ganz billig ſcheint ſo ein Dichterpatent nicht zu ſein. Wereſſajew muß für das ſeine jedes halbe Jahr 32 Goldrubel bezahlen, aber er kennt Dichter, die ihr Schriftſtellerpatent halbjährlich mit den verſchiedenen Zuſchlägen 450 Goldrubel koſtet. Wie unter ſolchen Umſtänden eine richtige Literatur zuſtandekommen ſoll, iſt ſchwer zu ſagen. Goethe wäre, wenn er unter den Sowjets gelebt hätte, wahrſcheinlich nie in der pekuniären Lage geweſen, den „Fauſt“ zu dichten.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst

Achtung Stromsperre!
Wegen Vornahme von Arbeiten am Ortsnetz wird das Netz am **Sonntag, den 17. Mai,** von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr abgeschaltet.
Das städt. E.-Werk
Bad Bramstedt.

Neue Sendungen:
Damenmäntel, Damen-Hüte, Wollmusselin und Woll-Crépe, Baumwoll-Musselin, Kasaks und Jumper
in weiß und farbig.
Fertige Kleider
sehr reichhaltige Auswahl.
J.B.Paulsen

Ein gutes Rezept
für Jeden, der über Kopfjucken und Schuppenbildung zu klagen hat, lautet: Man nehme ½ Liter warmes Wasser, dazu ein Päckchen Schaumpon mit dem schwarzen Kopf mit „Nadelholzteer-Zusatz“, verfahre genau nach Gebrauchsanweisung und massiere beim Waschen gründlich die Kopfhaut.
„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“
mit Teer-Zusatz bewirkt schon nach einmaligem Gebrauch ein Nachlassen der Schuppenbildung.
Herst.: Hans Schwarzkopf, Berlin.
Achten Sie beim Einkauf genau auf die altbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf“!

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
½ ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
Rahma Margarine **buttergleich**
Neu erschienen: „Fips-Lachzetiung für liebe kleine Kinder“

Bad Bramstedt **Bleeck**
Der große Zweimaster-Manegen-
Zirkus Carl Cordi
ist eingetroffen und gibt heute (Freitag) abends 8¼ Uhr, seine große
Eröffnungs-Vorstellung
Erstklassiges Künstlerpersonal. Gute Clown und Auguste. Vorzügliches Pferdematerial. Ein Zirkus, wie er sein soll. Staunend billige Eintrittspreise. Sonnabend, abends 8¼ Uhr, u. Sonntag 2 große Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr:
Kinder-, Fremden- und Familien-Vorstellung
Abends 8¼ Uhr:
Große Sport-Vorstellung
Täglich Großstadtprogramm. Erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum von Bad Bramstedt und Umgegend ganz ergebenst einzuladen. **Die Direktion**

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer
Auf Wunsch hole ich d e Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. Verkaufsprovision statt 3½ Prozent **3 Prozent.**
Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Gesangverein „Eintracht“
Bad Bramstedt
Dirigent: Chormeister Ernst Möller
Viertes Gruppen-Sänger-Fest
der Gruppe „Holstentreue“ des Schleswig-Holstein. Sängerbundes
Sonntag, den 17. Mai 1925, in Bad Bramstedt.
Festfolge: 9½ Uhr: Delegiertensitzung im Kaisersaal (Fuhlendorf)
12—2½ Uhr: Empfang der Gäste im Kaisersaal.
3 Uhr: Beginn des **Konzerts** im Kaisersaal.
a. Chorlieder der Gruppe Holstentreue (150 Sänger)
Leitung: Chormeister Ernst Möller.
b. Vorträge der Einzelvereine.
Nach dem Konzert **Festbälle** im Kaisersaal und „Zur Doppeleiche“
Es ladet freundlichst ein I. A. **G. V. „Eintracht“**

Ata **Henkel's Scheuerpulver**
Unerreicht in seiner vielseitigen Wirkung ist dies ausgezeichnete Mittel.
Es ist die beste Arbeitshilfe der Hausfrau in Küche und Wirtschaft.
Ata putzt und scheuert alles!

Kindersocken
mit Wollrand
Kinderstrümpfe
Wolle und Baumwolle, schwarz und braun, jede Größe.
Turn-Sweater und Turn-Hosen
für Mädchen.
J. B. Paulſen.

Empfehle:
Frühkohl
Sellerie, Tomaten, Sommerblumen aller Art, Begonien, Geranien, hoch und hängend, Petunien, Lobelien und Salvien
Karl Kruse.

Suche zu kaufen 1½—2 PS.
Leichtkraftmotorrad
steuerfrei. Zu erfragen beim
Stallmeister
Zirkus Carl Cordi.

Sonnabend morgen
frisches Gemüse
Blumenkohl, Spinat, Salat, Rhabarber, frischen Spargel, Gurken
Heinr. Paustian.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit
Oelkarin
das beste Fußbodenglanzöl.
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Weide für ein Pferd
3—4 Wochen lang gesucht.
Jul. Lamaack.

Gute Eßkartoffeln
(Industrie)
empfiehlt **Aug. Rumohr.**

Sommerblumen
Porro, Sellerie, alle Sorten Frühkohl, Tomaten empfiehlt
Herm. Biehl.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5632 | Sonnabend, den 16. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Pariſer Botſchafterkonferenz, die über die Antwort an Deutſchland betr. Entwaffnung und Sicherheitspakt beraten ſollte, iſt bis auf weiteres vertagt worden.

* Dem Reichstag ſoll in der nächſten Woche die ſogen. kleine Zollvorlage zugehen, welche die Wiedereinführung landwirtſchaftlicher Schutzzölle bezweckt.

* Der Steuerausſchuß des Reichstages hat dem Vorſchlag zugeſtimmt, bei der Lohnſteuer 80 Mark monatlich ſteuerfrei zu laſſen.

* Das Gutachten der Ärzte Dr. Straßmann, Dr. Kipper und Dr. Störmer in der Todesermittlungsſache Dr. Höfle ſpricht mit großer Deutlichkeit aus, daß Höfle mit großer Wahrſcheinlichkeit an einem Verſuch geſtorben iſt, ſich das Leben zu nehmen.

* In London ſind Gerüchte in Umlauf von dem bevorſtehenden Rücktritt des Außenminiſters Chamberlain. Chamberlain ſoll ſich bei ſeiner bisher den franzöſiſchen Wünſchen ſtark angepaßten Haltung zu Deutſchland nicht mehr in Einklang mit den übrigen Miniſtern befinden.

Aufwertungskompromiß.

Es iſt doch eine ziemliche Überraſchung, daß ſich eine parlamentariſche Mehrheit des Reichstages und die Regierung in der Aufwertungsfrage geeinigt haben, daß alſo doch immerhin eine gewiſſe Ausſicht beſteht für eine wenigſtens vorläufige Regelung dieſes umſtrittenſten innerpolitiſchen Problems des Augenblicks. Weniger groß allerdings iſt die Überraſchung für jeden, der ſich darüber klar geworden war, daß ſich alle, aber auch alle Parteien in der Aufwertungsfrage hoffnungslos verrannt hatten, aber aus Angſt vor der parteipolitiſchen Konkurrenz der anderen zu einer ſachlich-nüchternen Erledigung nicht zurückfinden konnten. Die Konkurrenz iſt jetzt ausgeſchaltet, wenigſtens ſoweit das die Parteien der Regierungskoalition angeht; die Oppoſition wird es ſich natürlich nicht nehmen laſſen, auf den „Rückzug" der anderen hinzuweiſen.

Das Aufwertungskompromiß ſtellt ganz zweifellos ein Zurückweichen vor dem Druck der Sparer- und Rentnerorganiſationen dar, freilich ein Zurückweichen, das in dieſen Kreiſen kaum Billigung finden wird. Die Regierung zunächſt hat ihre ablehnende Stellungnahme gegenüber einer Heraufſetzung der Hypothekenaufwertungsgrenze über die Beſtimmungen der 3. Steuernotverordnung hinaus endgültig aufgegeben, indem nun nicht nur für beſtimmte der Hypotheken eine 10 %ige Zuſatzaufwertung feſtgeſetzt worden iſt, ſondern der Aufwertungsbetrag wird nach dem Kompromiß wie alle Hypotheken und anderen dringlichen Rechte auf 25 % erhöht; irgendein Unterſchied zwiſchen Aufwertung und Zuſatzaufwertung wird alſo nicht mehr gemacht und die Hypotheken behalten grundſätzlich ihren Rang. An der Feſtſetzung einer Grenze für die Kündigungsfriſt ſcheint nichts geändert zu ſein, ſo daß die Hypothekengläubiger zwar in den Beſitz einer geringen Rente kommen, dafür aber nicht in der Lage ſind, das aufgewertete Kapital vor 1932 zurückzufordern. An den Beſtimmungen über die Zinsſätze iſt übrigens auch nichts geändert worden; es fragt ſich nur, ob bei den weiteren Beratungen im Reichstag eine Heraufſetzung dieſer Zinsſätze nicht doch noch verlangt und erzielt wird.

Außerordentlich ſtarke Bedenken wird man aber gegenüber der Beſtimmung nicht verbergen dürfen, die ſich mit der Aufwertung der Obligationen befaßt. Auch die Obligationen ſollen nämlich für Altbeſitzer (Perſonen, die bereits am 1. Juli 1920 Inhaber der Obligationen waren) über die Beſtimmungen der 3. Steuernotverordnung hinaus gleichfalls um 10 %, alſo auf 25 % aufgewertet werden. Allerdings iſt dieſe Aufwertung nun praktiſch doch eine Zuſatzaufwertung, weil die 15 %ige Aufwertung bleibt, die weiteren 10 % nur in Form von Genußſcheinen in die Erſcheinung treten. Bedenklich iſt dieſe Beſtimmung deswegen, weil die Aufwertung geknüpft iſt an die Dividendeausſchüttung. Das Kompromiß geht nämlich dahin, daß die Aktiengeſellſchaften zunächſt einen Betrag von 6 % an die Aktionäre als Dividende ausſchütten ſollen. Überſteigt der Reingewinn die dafür notwendige Summe, ſo müſſen bei jedem Prozent Überdividende 2 % davon auf die Genußſcheine verwandt werden bis zu einem Höchſtbetrage von 6 % des Betrages, auf den die Genußſcheine lauten. Alſo — in verſtändliches Deutſch umgeſetzt: die Obligationsinhaber erhalten eine 6 %ige Verzinſung jener 10 % Zuſatzaufwertung. Aber die Auszahlung dieſer Verzinſung iſt geknüpft an die Rentabilität des betreffenden Unternehmens und — an die Bilanz bzw. die Beſchlüſſe der Generalverſammlung. Hat ſich ſchon die Wirtſchaft ſehr heftig gegen die Aufwertung der Obligationen geſträubt, ſo iſt ohne weiteres damit zu rechnen, daß man um Mittel nicht verlegen ſein wird, den Aktionären die 6 %ige Verzinſung ihres Kapitals zu gewähren. Ob aber dann für die Obligationeninhaber noch etwas übrigbleiben wird, darüber kann man ſich einigem Zweifel hingeben. Im übrigen will das Kompromiß an dieſem Punkte eine rückwirkende Kraft der Beſtimmungen einſchalten, indem nämlich die erhöhte Aufwertung auch den Altſitzern zugute kommen ſoll, deren Obligationen nach dem 14. Februar 1924 eingelöſt worden ſind.

Wie zu erwarten war, hat man ſich aber in der Frage der Aufwertung der öffentlichen Anleihen weſentlich zurückhaltender benommen, und die Angriffe der Anleihebeſitzer werden dadurch nicht nur nicht abgeſchwächt, ſondern eher noch verſtärkt werden, weil ſie ſich mit Recht ſchlechter behandelt glauben können als die Hypotheken- und Obligationenbeſitzer. Die 5 %ige Aufwertung bleibt und wird durch die Ausgabe einer Ablöſungsanleihe verwirklicht. Dagegen wird die Auslosung jener Teile der Ablöſungsanleihe, die gegen Altbeſitz umgetauſcht worden iſt, durch Auslosung zum doppelten Nennbetrag für jedes Jahr — an Stelle des einfachen — beſchleunigt getilgt. Die Tilgung ſoll innerhalb 30 Jahren durchgeführt werden. Dafür fällt aber die in der Regierungsvorlage vorgeſehene Anleiherente fort; die Vorzugsrente für bedürftige Anleihealtbeſitzer hat man aber beibehalten.

Bei dieſen Beſchlüſſen über die ſchnellere Tilgung der Ablöſungsanleihe iſt aber noch ein Hintertürchen offengelaſſen: die Durchführung iſt geknüpft an das Ergebnis der ſchwebenden Verhandlungen über die Steuerreform, den Finanzausgleich und den Reichshaushalt. Bekanntlich ſieht ſchon jetzt das Reich für das Etatsjahr 1925 einem Defizit entgegen — ſo behauptet der Reichsfinanzminiſter — das durch die Erhöhung der Bier- und Tabakſteuer beſeitigt werden ſoll.

Sehr wenig erbaut über das Kompromiß werden aber die Gemeinden und Gemeindeverbände ſein. Auch ſie müſſen eine 5 %ige Ablöſungsanleihe herausgeben, aber ſie müſſen die Auslosung nicht wie das Reich zum doppelten Nennbetrag, ſondern zum zweieinhalbfachen zuzüglich 5 % des Auslosungsbetrages vollziehen, ſo daß hier die Tilgungsdauer kürzer iſt wie die für die alten Anleihen des Reiches. Darüber hinaus kann aber auf Antrag der Gemeinde oder eines Anleihegläubigers der feſte Rückzahlungsbetrag bis auf 25% des Nennbetrages der abzulöſenden Markanleihe erhöht werden, wenn nämlich der Anleiheſchuldner in einer finanziell guten Lage iſt. Man wird nicht fehlgehen, daß bei Annahme des Kompromiſſes in dieſer Form dahin laufende Anträge in großer Zahl geſtellt werden, weil die Kommunen ſich zweifellos vielfach in jener glücklichen Lage befinden, oder zum mindeſten es vermieden haben, die unbedingt notwendige Sparſamkeit zu entwickeln, die der Höhe und Schärfe der jetzigen Steuern entſpricht.

Man wird aber nicht glauben, daß der Aufwertungsgeſetzentwurf nun etwa alle Klippen überwunden hat. Denn die Fraktionen des Reichstages ſelbſt ſind ſich ja trotz alledem in keiner Weiſe einig und ein neuer Felsblock iſt durch den Antrag auf Einbringung von Inflationsſteuern auf den dornigen und ſteinigen Weg geworfen worden, den die Aufwertungsfrage zurückzulegen hat. Wie ſie um dieſen Felsblock herumkommen ſoll, iſt vorläufig noch gar nicht abzuſehen.

*

Austritte aus dem Aufwertungsausſchuß.

Infolge der Meinungsverſchiedenheiten über die Aufwertungsfrage und das dazu geſchloſſene Kompromiß traten bei der Freitagſitzung des Aufwertungsausſchuſſes mehrere Mitglieder aus dieſem aus. Der bekannte Vorkämpfer für die geſchädigten Beſitzer von Renten, Wertpapieren uſw., Abg. Dr. Beſt, der bereits wegen dieſer Frage von der Deutſchnationalen Volkspartei geſchieden iſt und ſich dem Vernehmen nach den Völkiſchen angeſchloſſen hat, erklärte ſeinen Austritt aus dem Ausſchuß. Ebenſo der bisherige Vorſitzende des Ausſchuſſes, der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Steiniger. Er hält das Kompromiß über die öffentlichen Anleihen, über die Induſtrieobligationen und die einſeitige Änderung des 25 %-Normalſatzes auf Antrag des Schuldners für unannehmbar.

Landesregierungen bei Hindenburg.

Berlin, 15. Mai.

Der Reichspräſident empfing heute in ſeinem Hauſe in Anweſenheit des Reichskanzlers und einiger anderer Miniſter die Staats- und Miniſterpräſidenten und anderen Regierungschefs der deutſchen Länder zur Vorſtellung und Entgegennahme ihrer Glückwünſche. Sämtliche 18 deutſchen Länder waren vertreten. Es waren erſchienen: Miniſterpräſident **Braun** (Preußen), Miniſterpräſident Dr. **Held** (Bayern), Miniſter des Innern **Müller** (Sachſen), Staatspräſident **Bazille** (Württemberg), Staatspräſident Dr. **Hellpach** (Baden), Staatsminiſter **Leutheußer** (Thüringen), Staatspräſident **Ulrich** (Heſſen), Bürgermeiſter Dr. **Peterſen** (Hamburg), Miniſterpräſident Freiherr **von Brandenſtein** (Mecklenburg-Schwerin), Miniſterpräſident **von Finckh** (Oldenburg), Staatsminiſter **Marquardt** (Braunſchweig), Miniſterpräſident **Deiſt** (Anhalt), Bürgermeiſter Dr. **Donandt** (Bremen), Vorſitzender des Landespräſidiums **Drake** (Lippe), Bürgermeiſter Dr. **Neumann** (Lübeck), Staatsminiſter **Schwabe** (Neuſtrelitz), Landesdirektor Dr. **Schmieding** (Waldeck), Staatsrat **Steinbrecher** (Schaumburg-Lippe).

Preußiſcher Miniſterpräſident Braun

hielt die Anſprache und übermittelte zunächſt die wärmſten Glückwünſche ſämtlicher Länder zum Amtsantrit. Die Regierungen träten vertrauensvoll und willig an die Seite des Präſidenten zum gemeinſamen Dienſt am deutſchen Volke. Das Wohl des Reiches ſei das Wohl der Länder. Nichts könne das Bekenntnis der Länder zum Reich mehr vertiefen und freudiger machen, als die gegenſeitige Achtung vor den Rechten des anderen Teils. Möge die gemeinſame Arbeit auf dieſer Grundlage dem geſamten deutſchen Volke, Reich und Ländern zum Segen gereichen.

Antwort des Präſidenten

Meine Herren! Ich danke Ihnen für Ihren Beſuch, ich danke Ihnen auch für die freundlichen Glückwünſche, die Sie mir durch den Herrn preußiſchen Miniſterpräſidenten ſoeben haben darbringen laſſen. Auch heute möchte ich Ihnen verſichern, daß ich es als eine meiner vornehmſten Aufgaben anſehen werde, das gute Einvernehmen des Reichs und der Länder zu pflegen und zu fördern; denn in der Vielgeſtaltigkeit der deutſchen Stämme ihrer Eigenart und ihrem Eigenleben liegen die Wurzeln unſeres Volkstums und unſerer Volkskraft; das Reich umſchließt ſie und faßt ſie zur Einheit, die allein Stärke gibt, zuſammen. So ſind Reich und Länder zu einer Schickſalsgemeinſchaft verbunden und in dieſen Jahren gemeinſamer Not und Leidens mehr denn je zuſammengefügt. Laſſen Sie uns alle dieſe Einigkeit mit beſten Kräften feſtigen und fördern. Wir wollen immer ſein ein Volk und ein Reich! Das walte Gott!"

Nach dem Empfang gab der Reichspräſident ein Frühſtück, an dem der Reichskanzler, ſämtliche Reichsminiſter, die Staats- und Miniſterpräſidenten und Regierungschefs der Länder, die Staatsſekretäre des Reiches, die Geſandten und ſtimmführenden Reichsratsbevollmächtigten der Länder, der Reichsbankpräſident, der ſtellvertretende Generaldirektor der Reichsbahn, der Chefpräſident des Rechnungshofes ſowie der Sohn des Reichspräſidenten, Major von Hindenburg, teilnahmen.

Die Ermäßigung der Lohnſteuer.

80 Mark monatlich ſteuerfrei.

Im Steuerausſchuß des Reichstages wurde über die Geſtaltung der Lohnſteuer abgeſtimmt. Angenommen wurde ein Antrag der Regierungsparteien, der vom Arbeitslohn für den Arbeitnehmer einen Betrag von achtzig Reichsmark monatlich (18,60 Reichsmark wöchentlich) vom Steuerabzug freiläßt. Von dem den Betrag von achtzig Reichsmark monatlich (18,60 Reichsmark wöchentlich) überſteigenden Arbeitslohn hat der Arbeitgeber bei jeder Lohnzahlung einen Betrag vo 10 % für Rechnung des Arbeitnehmers als Steuer einzubehalten. Der Betrag von 10 % des Arbeitslohnes ermäßigt ſich für die zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende Ehefrau ſowie für das erſte und zweite zu ſeiner Haushaltung zählende minderjährige Kind um je 1 %, für das dritte und jedes weitere minderjährige Kind um je 2 %. Überſteigt der Arbeitslohn nicht den Betrag von 250 Reichsmark monatlich (60 Reichsmark wöchentlich), ſo beträgt die Ermäßigung ſchon für das zweite minderjährige Kind 2 %. Kinder im Alter von mehr als ſiebzehn Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht gerechnet.

Heftige Kämpfe in Marokko.

Franzöſiſcher Sturmangriff nach Trommelfeuer.

Die Pariſer Preſſe weiß von einem großen Sieg der franzöſiſchen Truppen in Marokko. Die Rifkabylen ſeien auf der ganzen Front zu überſtürztem Rückzuge gezwungen und werden von franzöſiſchen Kampfgeſchwadern aus nächſter Nähe mit Maſchinengewehren beſchoſſen. Der franzöſiſche Angriff wurde durch ein heftiges Trommelfeuer eingeleitet, worauf die Infanterie mit dem Bajonett vorging. Das Dorf El Azaur ſei im Sturm genommen worden. Die ganze Front der Aufſtändiſchen ſoll im Weichen ſein.

Die dem Bergmaſſiv von Bibane vorgelagerte Ebene wurde von den Rifleuten geſäubert. Die franzöſiſchen Truppen erſteigen jetzt die ſteile Anhöhe, auf denen die Riftruppen ſich verſchanzt haben. Die Marokkaner ſollen ſchwere Verluſte erlitten haben. Man las auf den Schauplätzen des Gefechtes 60 Tote, zahlreiches Kriegsmaterial und Waffen auf. Außerdem ſind den franzöſiſchen Truppen zahlreiche Gefangene in die Hände gefallen.

Selbſtmord als Todesurſache Höfles.

Das Gutachten der beobachtenden Ärzte.

Zur Feſtſtellung der Todesurſache Dr. Höfles haben die Ärzte Dr. Straßmann, Dr. Kipper und Dr. Störmer ein Gutachten erſtattet, in dem ausgeführt wird, daß die Art der Krankheitserſcheinung von vornherein zu der Annahme geführt habe, daß es ſich um eine Vergiftung durch narkotiſche Mittel handele. Eine ſolche erkläre die zunehmende Bewußtloſigkeit und die damit verbundenen Störungen in befriedigender Weiſe. Dieſe kliniſche Vermutung habe eine weitere Beſtätigung gefunden durch das Ergebnis der chemiſchen Unterſuchung, die verhältnismäßig erhebliche Mengen Luminal im Urin und Pantopon in den Organen nachgewieſen habe. Auch die anatomiſche Unterſuchung habe ſie inſofern beſtätigt, als andere Gründe für die beobachteten Krankheitserſcheinungen und den unter ihnen eingetretenen Tod ſich nicht hätten feſtſtellen laſſen. Die vorgefundene Lungenentzündung habe ſich offenbar aus einem urſprünglich vorhandenen Bronchialkatarrh, der ſeit dem 15. April feſtgeſtellt worden ſei, unter dem Einfluß der Bewußtloſigkeit und der Herzſchwäche entwickelt, wie das unter ähnlichen Verhältniſſen häufig geſchehe. Mit Rückſicht auf die offenbar eingenommene große Menge Luminal und Pantopon ſcheine keine andere Erklärung denkbar, als daß ſich Dr. Höfle in der Abſicht, ſich das Leben zu nehmen, das Gift eingeführt habe. Das Gutachten kommt daher zu dem Ergebnis, daß Dr. Höfle ſeinen Tod in ſelbſtmörderiſcher Abſicht durch Einnehmen größerer Mengen von Luminal und Pantopon gefunden habe.

*

Tagung des Unterſuchungsausſchuſſes.

Berlin, 15. Mai.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages vernahm heute als Zeugen den Oberwachtmeiſter Lukas in der Strafanſtalt Moabit. Dem Zeugen iſt aufgefallen, daß

Dr. Höfle, den er wiederholt geſehn, nach und nach ſehr abfiel, während er bei der Einlieferung einen „ſtrammen“ Eindruck gemacht hatte. Dr. Höfle habe ſich augenſcheinlich ſehr gegrämt; zuerſt habe er ſehr ſtark gegeſſen, nachher nur ſehr wenig. Der Zeuge läßt auf Fragen des Vorſitzenden durchblicken, daß **wohlhabenderen** Gefangenen gegenüber großes Entgegenkommen geübt werde. Der Vorſitzende fragt, ob das auch bei Dr. Höfle der Fall geweſen ſei. Zeuge Lukas bejaht das mit Rückſicht darauf, daß drei volle Flaſchen Wein in die Zelle Höfles hineingekommen ſeien; ſonſt würden nur immer einzelne Gläſer Wein bewilligt. Auch an Büchern uſw. ſei Höfle viel mehr bewilligt worden als anderen Gefangenen.

Deutſcher Reichstag.

(60. Sitzung.) CB. Berlin, 15. Mai.

Das Haus nahm zunächſt in allen drei Leſungen den Entwurf eines Geſetzes über die Erhebung von Gebühren für die Aufſichtstätigkeit des Reichsaufſichtsamts für Privatverſicherungen im Jahre 1923 an. Dann erfolgte die Weiterberatung des Haushaltes des

Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft,

die mit dem Antrag **Korell** (Dem.) verbunden wird, einen Ausſchuß von Sachverſtändigen zu berufen zu dem Zwecke der Erſtattung eines Gutachtens über die wirtſchaftliche Lage Deutſchlands in ihrem Zuſammenhang mit landwirtſchaftlichen Zöllen und Handelsverträgen.

Abg. Putz (Komm.) begründete eine Interpellation ſeiner Partei, die ſich mit der Not der Kleinbauern beſchäftigt und ſich dagegen wendet, daß die Finanzämter gegen dieſe notleidenden Bauern ſo ſcharf vorgingen. Die von der Reichsregierung bisher bewilligten Ernte- und Notſtandskredite ſeien in der Hauptſache wohlhabenden Bauern zugute gekommen. Würden die Schutzzölle eingeführt, ſo hätte das nur ein Preisdiktat durch die Großbauern zur Folge.

Miniſterialrat Zapp führte aus, daß allen Landwirten in den landwirtſchaftlichen Notgebieten gleichermaßen von den Steuerbehörden Steuerſtundungen auch auf die Einkommenſteuer in weiteſtem Maße gewährt worden ſeien. Stundungen ſeien auch in der Vermögens-, Erbſchaftsſteuer und für Rentenbankzinſen eingetreten. Wo die Finanzämter ungerechtfertigt oder den Abſichten der Regierung zuwider zu Pfändungen geſchritten ſeien, hätte die Regierung ſofort eingegriffen.

Abg. Korell (Dem.) wies in bezug auf die Schilderung des Abg. **Jäcker** (Soz.) über ſchlechte Behandlung der Landarbeiter in Oſtpreußen darauf hin, daß in Weſtdeutſchland die Landarbeiter im allgemeinen beſſer behandelt würden. Im übrigen dürfe man das Bauerntum nicht mit beſtimmten politiſchen Inſtitutionen verwechſeln. Die Kluft zwiſchen dem Landbund und den landwirtſchaftlichen Arbeitern ſei ſo groß daß ſie kaum zu überbrücken ſei. Der Redner begründete dann ſeinen Antrag, der die alsbaldige Einberufung einer Sachverſtändigenkonferenz verlangt, die ſich mit der Förderung der Produktion und Steigerung des Verbrauchs inländiſchen Obſtes und Gemüſes beſchäftigen ſoll. Wenn die Landwirtſchaft Schutzzölle für ihre Exiſtenz brauche, müſſe man ſie ihr angeſichts ihrer Bedeutung auch geben, aber es frage ſich, ob die Schutzzölle ein Mittel ſeien, um die gegenwärtige Notlage der Landwirtſchaft zu lindern.

Abg. Meyer-Hannover (Wirtſch. Vgg.) wandte ſich gegen die maſſenhafte Einfuhr ausländiſcher Agrarprodukte und meinte, wenn Deutſchland ſeine Landwirtſchaft nicht lebensfähig erhalte und ſchütze, verliere es die wirtſchaftliche Selbſtändigkeit. Dann forderte der Redner Beſeitigung des Rechtes der Zwangswirtſchaft.

Abg. Gerauer (Bayer. Vp.) meinte, die bayeriſchen Bauern dürfe man nicht mit den norddeutſchen Großgrundbeſitzern in einen Topf werfen. Der Redner beklagte den ſtarken Steuerdruck, der auf die bayeriſchen Kleinbauern geradezu vernichtend wirke. Die deutſche Landwirtſchaft ſei gefährdet durch die Konkurrenz der Getreideexportländer Kanada und Argentinien. Agrarſchutzzölle ſeien darum eine Notwendigkeit. Auch gegen die wachſende Fleiſcheinfuhr aus dem Auslande müßten die deutſchen Bauern geſchützt werden.

Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz

führte darauf aus, die Hauptarbeit des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft müſſe ſich jetzt auf die Förderung der heimiſchen Produkte richten. Deutſchland brauche eine ſtark produzierende Landwirtſchaft, einmal, um dem Volk die notwendigen Nahrungsmittel in größtmöglicher Menge zu liefern, dann aber auch, um die Aktivierung der deutſchen Handelsbilanz allmählich erreichen zu können. Die 2,7 Milliarden, mit denen die Handelsbilanz im Vorjahre paſſiv geweſen ſei, entſpreche zufällig dem Werte der im Vorjahre eingeführten Agrarprodukte. Nach der Stabiliſierung der Währung bereite die Ernährung des deutſchen Volkes mengenmäßig keine Schwierigkeiten mehr, aber der Konſum habe noch nicht die Höhe der Vorkriegszeit erreicht. Die Reichsgetreideſtelle könne jetzt aufgelöſt werden. Der Reichstag werde demnächſt über die Verwendung ihrer Überſchüſſe zu beraten haben. Die Regierung werde einen Geſetzentwurf vorlegen, der dieſe Überſchüſſe auf dem Kreditwege zur Förderung der landwirtſchaftlichen Produktion verwenden will. Der Fleiſchverbrauch habe jetzt den Stand von 1900 wieder erreicht. Die Preiſe für Rindvieh ſeien ganz ungenügend, die für Schweine ſtänden nur wenig über dem Friedensſtand. Das Angebot an Milch ſei befriedigend. Der Friſchmilchverbrauch ſei ungenügend, einmal wegen der geringen Kaufkraft der ärmeren Bevölkerung, dann wegen des ſtarken Konſums an Kondensmilch, deren Import ſich gegen den Frieden verſiebenfacht hat. Die Verſorgung mit Kartoffeln ſei völlig ausreichend. Die Landwirtſchaft habe ſogar Abſatzſchwierigkeiten bei Kartoffeln und noch mehr beim Spiritus. Der Miniſter ſchilderte dann die ſchwierige Lage des Wein-, Obſt- und Gemüſebaues und erklärte, er werde ſich bemühen, bei den ſchwebenden Handelsvertragsverhandlungen Schutzzölle für dieſe Betriebszweige zu erreichen. Er verwahrte ſich weiter gegen den im Hauptausſchuß gegen ihn erhobenen Vorwurf der Siedlungsfeindlichkeit. In den letzten Jahren ſeien jährlich rund 3000 Siedler anſäſſig gemacht worden. Bei Steigerung der Rentabilität der Landwirtſchaft und der Landarbeiterlöhne werde auch die Abwanderung der Landarbeiter aus dem Oſten nach dem weſtlichen Gebiet aufhören. Die Kreditnot, die ſich von Monat zu Monat ſteigere, habe für die Landwirtſchaft einen bedrohlichen Charakter angenommen. Die hohen Zinſen könnten meiſt nur durch Verſchuldung aufgebracht werden. Die Gründung der Rentenbankkreditanſtalt eile deshalb. Die Zollvorlage werde in der nächſten Woche dem Reichsrat zugehen. Er ſei kein Freund von Hochſchutzzöllen. Man werde aber ohne Zölle nicht auskommen, ſolange die ganze Welt ſich auf das Zollgebiet ſo protektioniſtiſch einſtelle wie heute. Die heimiſche Produktion müſſe auch gegen die Einfuhr aus Ländern geſchützt werden, die wegen beſſerer klimatiſcher Bedingungen billiger produzieren können.

Neue Vertagung der Botſchafterkonferenz.

Die engliſch-franzöſiſchen Meinungsverſchiedenheiten.

Die für Freitag angeſetzte Sitzung der Botſchafterkonferenz, die ſich mit der an Deutſchland zu richtenden Antwortnote wegen der Räumung der Kölner Zone beſchäftigen ſollte, iſt zum viertenmal vertagt worden. Die **abermalige Verſchiebung der Botſchafterkonferenz wird darauf zurückgeführt, daß England noch immer mit der eingehenden Prüfung des franzöſiſchen Notenentwurfs über die Entwaffnung** beſchäftigt iſt.

Die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen London und Paris beziehen ſich hauptſächlich auf die vor der Räumung der Kölner Zone von Deutſchland zu erfüllenden Bedingungen. London wünſche hier eine genaue Umſchreibung, während es im franzöſiſchen Text einige Sätze fände, die ſpäter Gelegenheit zu neuen Meinungsverſchiedenheiten geben könnten. Die engliſchen Sachverſtändigen ſchlügen daher einen anderen Text vor.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Bayern gegen Mißbrauch des Abgeordnetenmandats.

Die bayeriſche Staatsregierung **hat im Landtag einen** Geſetzentwurf zur Abänderung einzelner **Paragraphen der** Verfaſſung eingebracht. Die **wichtigſten Beſtimmungen der Vorlage** ſind, daß **auf Verluſt der Mitgliedſchaft** des Landtags zu erkennen iſt, **wenn Abgeordnete** in gewinnſüchtiger Abſicht ihren **Einfluß als** Abgeordnete mißbraucht **haben, wenn Abgeordnete** vorſätzlich geheime oder vertrauliche **Mitteilungen** aus Plenar- oder Ausſchußſitzungen unter **Verletzung der** Schweigepflicht zur Kenntnis eines **anderen gebracht haben,** wenn Abgeordnete wegen Hoch- oder **Landesverrats oder** wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe **rechtskräftig verurteilt** worden ſind oder wenn ſie ſich **zum Zweck der gewaltſamen** Änderung der Verfaſſung **des Deutſchen Reiches** oder des Freiſtaates Bayern **zum Gehorſam gegen andere** verpflichtet haben. In der Begründung **wird ausgeführt,** daß die Regierung ein Verbot **der Übernahme von Aufſichtsratsſtellen** durch Abgeordnete **für praktiſch undurchführbar** hält. Dagegen ſoll der **Mißbrauch ſolcher Verbindungen** durch den Geſetzentwurf **getroffen und verhindert** werden.

Eine Erklärung des Juſtizminiſteriums.

Berlin, 15. Mai. Im Höfle-Ausſchuß des Preußiſchen Landtages gab ein Vertreter des Juſtizminiſteriums eine Erklärung ab, daß Medizinalrat Dr. Thiele den vielbeſprochenen Geheimerlaß falſch verſtanden habe. Als Geheimrat Huber im Auftrage des Juſtizminiſteriums weiter mitteilt, daß demnächſt eine Erläuterung des Erlaſſes herauskommen werde, damit weitere mißverſtändliche Anwendung durch die Ärzte unterbliebe, rief der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Dr. Weyl: „Nachdem das Kind in den Brunnen gefallen iſt!“ Huber erwiderte ſcharf: „Nachdem wir feſtſtellen konnten, daß überhaupt ein offener Brunnen vorhanden war!“ Im Ausſchuß entſtand große Unruhe.

Siebzigſter Geburtstag Louis Hagens.

Köln, 15. Mai. Der Präſident der Kölner Handelskammer vollendet heute ſein ſiebzigſtes Lebensjahr. Aus dieſem Grunde ſind Hagen, der im Wirtſchaftsleben des Rheinlandes eine große Rolle ſpielt, zahlreiche Glückwünſche zugegangen.

Mutter und Kind in den Tod.

Boitzenburg, 15. Mai. Geſtern wurden in einem Waſſerloche unweit Beckendorf die mit Steinen beſchwerten Leichen einer Frau und eines fünfjährigen Kindes aufgefunden. Dem Kinde war der Schädel eingeſchlagen. Es wurde feſtgeſtellt, daß es ſich um die Angehörigen des vor kurzem in Beckendorf beſchäftigten Schnitters Markow handelt, der ſich am 3. Mai auf die Wanderſchaft begab und nun ſteckbrieflich verfolgt wird.

Einführung von landwirtſchaftlichen Zöllen.

Dem Reichstag wird in der nächſten Woche **die ſogenannte** kleine Zollvorlage zugehen. Sie enthält **die** Agrarzölle, die alten Zölle von 5 Mark für Roggen **und** 5,50 Mark für Weizen **und ſoll am 1. Auguſt 1926 in Kraft** treten. Am 1. Auguſt 1925 ſollen bereits die Getreidezölle wieder eingeführt werden, und zwar ungefähr in Höhe der Hälfte der genannten Zollſätze. Die Getreidezölle ſollen als **Mindeſtzölle** gelten, ſo daß ſie auch in künftigen Handelsvertragsverhandlungen nicht ermäßigt werden könnten. Bemerkenswert iſt, daß in der Vorlage der Regierung der **Eiſenzoll** in alter Höhe aufrechterhalten werden ſoll.

Großbritannien.

× **Vor Chamberlains Rücktritt?** In Londoner konſervativen Kreiſen geht das Gerücht, daß Außenminiſter Chamberlain demnächſt ſeine Demiſſion geben werde. Die Gründe für den Rücktritt ſollen darin liegen, daß das Kabinett ſich weder mit der Bündnispolitik Chamberlains gegenüber Frankreich und Belgien noch mit dem ablehnenden Verhalten Chamberlains gegenüber Deutſchlands Angeboten in der Sicherheitsfrage einverſtanden erklären kann.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Als Vertreter der Reichsregierung **begeben ſich** Reichskanzler Dr. **Luther**, Reichsaußenminiſter **Dr. Streſemann** und Reichsjuſtizminiſter Dr. **Frenken** nach Köln, um an den Feierlichkeiten der dortigen Jahrtauſendfeier teilzunehmen. Die preußiſche Regierung **wird** durch den Miniſterpräſidenten **Braun** vertreten.

Berlin. Reichskanzler a. D. Marx iſt mit einem Pilgerzug nach Rom gereiſt, **um ſich von den politiſchen Kämpfen der letzten Zeit zu erholen.** Die Nachricht, daß Marx Nachfolger des preußiſchen Juſtizminiſters **am Zehnhoff werden** ſoll, entſpricht nicht den Tatſachen.

Berlin. Nach dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt entſpricht die Meldung, nach der gegen die mit der Bearbeitung der Straſſache gegen Barmat und Genoſſen befaßten Beamten ein Verfahren eingeleitet worden ſei, nicht den Tatſachen.

Berlin. Das **Borkumlied**, deſſen Abſingen durch den preußiſchen Miniſter des Innern mehreremal verboten worden iſt, darf nach einer Entſcheidung des dritten Senats des Oberverwaltungsgerichts, das in dieſer Angelegenheit von der Gemeinde Borkum angegangen worden iſt, wieder geſpielt werden.

München. Ingenieur Max **Krieger**, der Beſitzer des Automobils, mit dem Oberlandesgerichtsrat **Pöhner** verunglückt iſt, tritt energiſch den Gerüchten entgegen, nach denen Pöhner das Opfer einer Rache geworden ſei.

Paris. Hier wurde die internationale Konferenz für die Anwendung des Eſperanto in Handel, Verkehr, Induſtrie und Wiſſenſchaft durch den Vorſitzenden der Pariſer Handelskammer eröffnet. 150 Handelskammern, 110 Wirtſchafts- und wiſſenſchaftliche Gruppen und die Regierungen Frankreichs, Deutſchlands, Italiens, Chinas, Rumäniens, Spaniens und Litauens ſind vertreten.

Paris. Aus Lyon wird gemeldet, daß Herriot **wieder** einſtimmig zum Bürgermeiſter der Stadt gewählt **wurde.**

Dr. Thompson's
Seifenpulver
bequem
sparsam
DR. THOMPSONS
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER
Überall zu haben

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

[illegible]) (Nachdruck verboten.)

Die Dunkelheit war ſchon hereingebrochen, als man den Wagen des Konſuls vorfahren hörte. Magda ſprang ſogleich auf, um dem Gatten entgegenzueilen.

Im Vorderzimmer traf ſie mit ihm zuſammen und ſie war beſtürzt, als ſie ſah, wie ſtark ſein Geſicht gerötet war und wie ſchwer er atmete. Sie wollte ihn umarmen, aber er wich der ihm zugedachten Zärtlichkeit aus und fragte mit merkwürdig rauh klingender Stimme: „Wo ſind die anderen? — Kannſt du ſie nicht für eine Weile in den Garten ſchicken? — Ich habe unter vier Augen mit dir zu reden.“

„Aber was iſt denn geſchehen, Rudolf? — Du ſiehſt ſo erhitzt aus. Es iſt dir doch nichts zugeſtoßen?“

Das Herz ſchlug ihr vor Angſt bis zum Halſe; aber ſie ſpielte trotzdem die Unbefangene. Es war nichts als Beſorgnis um ihn, die ſich in ihrem Benehmen offenbarte.

Gernsheim ſah ſie mißtrauiſch an und ſchüttelte den Kopf. „Nein, ich bin ganz wohl. Aber ich mag in dieſem Augenblick nicht mit Eva und Milner zuſammentreffen. Sage ihnen zur Erklärung, was du willſt. Es wird dir wohl nicht ſchwerfallen, einen Vorwand zu finden. Ich erwarte dich drüben in meinem Arbeitszimmer.“

Magda mußte raſch einen unverdächtigen Vorwand gefunden haben, denn wenige Minuten ſpäter ſtieg Eva am Arm ihres Verlobten über die Stufen der Terraſſe in den Garten hinab. Magda aber ging langſam nach dem Zimmer ihres Gatten hinüber, demſelben altfränkiſchen und unbehaglichen Gemach, in das ſie ſich am Abend ihres Hochzeitstages geflüchtet hatte.

Der Konſul ſchien ſie ungeduldig zu erwarten, denn ſie hörte, wie er mit ſtarken Schritten auf und nieder ging. Als ſie über die Schwelle trat, lehnte er ſich mit dem Rücken gegen den hohen Bibliothekſchrank und verſchränkte die Arme über die Bruſt.

„Ich möchte von dir vor allem Antwort haben auf eine Frage,“ redete er ſie in jenem harten Tone an, den er im Unmut gegen ſeine Untergebenen anzuſchlagen pflegte. „Weshalb haſt du mir verſchwiegen, daß jener Leuenhoff dir kein Fremder war? Von welcher Art ſind deine Beziehungen zu ihm geweſen?“

Hätte er dieſe Frage vorhin bei der Heimkehr an ſie gerichtet, ſo würde ihre erſte Beſtürzung vielleicht zur Verräterin an ihr geworden ſein. Inzwiſchen aber hatte ſie Zeit genug gehabt, ſich auf das drohende Ungewitter vorzubereiten, und des Konſuls durchdringende Augen forſchten in ihrem Geſicht vergebens nach einem Anzeichen des Erſchreckens.

Zwei Schritte von ihm entfernt war ſie mitten im Zimmer ſtehengeblieben und furchtlos ſenkte ſich ihr Blick in den ſeinigen. „Ich habe dir von meiner Bekanntſchaft mit Leuenhoff nicht geſprochen, weil ich dich nicht ohne Not noch mehr gegen den Unglücklichen aufbringen wollte. Und was deine zweite Frage betrifft, Rudolf, ſo iſt es hoffentlich nicht deine Abſicht, mich zu beleidigen.“

Er war augenſcheinlich betroffen von der Sicherheit ihres Auftretens. Aber ſein Argwohn hatte doch eine zu ſichere Grundlage, um ſich ſo raſch verſcheuchen zu laſſen. „Davon iſt ſelbſtverſtändlich keine Rede. Aber es iſt doch wohl keine Beleidigung, wenn ich von dir Aufklärung verlange über Dinge, die du mir unter keinen Umſtänden hätteſt verſchweigen dürfen — nicht, wenn ſie unverfänglich waren, und noch viel weniger, wenn die Leute recht haben, die ihnen eine weniger harmloſe Deutung geben.“

In echt weiblicher Kampfestaktik griff ſie blitzſchnell nach der Handhabe, die ſeine letzten Worte ihr gewährten. „Ah, man hat mich alſo bei dir verleumdet! Und dein Vertrauen zu mir iſt ſo feſt gegründet, daß dir das erſte beſte Geſchwätz Anlaß iſt, mich als eine Verbrecherin zu behandeln! Aber ich werde mich nicht gegen ſolche Verdächtigungen verteidigen. Erſt wenn du mir den Namen desjenigen genannt haſt, der Schlechtes von mir zu ſprechen wagt, werde ich dir Rede ſtehen.“

„Ich habe keinen Grund, ihn zu verſchweigen. Mein alter Freund Stavenhagen, ein Mann, an deſſen Ehrenhaftigkeit du hoffentlich nichts auszuſetzen haſt, hielt es für ſeine Pflicht, mir von dem Gerede Kenntnis zu geben, das über dich umgeht. Man erklärt den Vorfall am Abend unſeres Hochzeitstages ganz anders, als ich ihn mir nach den Mitteilungen Lettingers bisher erklärt hatte. Man ſpricht von vertrauten Beziehungen, die vor unſerer Hochzeit zwiſchen dir und dieſem Leuenhoff beſtanden haben ſollen, man erklärt ſein Eindringen mit dem Rachedurſt des verratenen Liebhabers. Ich brauche dir wohl nicht erſt zu ſagen, welche Rolle ich in den Augen der Leute ſpiele, die an dieſe Auslegung glauben.“

„Das alſo haſt du dir erzählen laſſen? Und vielleicht gehörſt du jetzt ſelber zu den Leuten, die mich für eine Verworfene halten?“

„Wenn es ſo wäre, würde ich wahrſcheinlich in einem anderen Tone mit dir reden. Aber einem bösartigen Gerücht gegenüber kommt auf meinen bloßen Glauben oder Unglauben nicht viel an. Ich muß den wahren Sachverhalt kennen, um die Läſtermäuler auf die eine oder die andere Weiſe zum Schweigen zu bringen.“

„Liegt denn wirklich ſo viel an dem Gerede der Leute, die mir mein Glück nicht gönnen? Es iſt das Gift des Neides, das ſie gegen mich ausſpritzen. Wenn man der einen Lüge den Garaus gemacht hat, werden ſie eine andere erfinden.“

Sie ſah an ſeinem Stirnrunzeln, daß ſie einen Fehler begangen hatte. Seine Stimme klang wieder viel härter, als er erwiderte: „Warum weichſt du mir aus? Auch wenn es nicht des Geredes wegen wäre, wünſche ich Aufklärung von dir zu haben. Wie und wann haſt du dieſen Leuenhoff kennen gelernt? Und in welchem Verhältnis haſt du zu ihm geſtanden?“

Magda zwang ſich zu einem ſpöttiſchen Lächeln. „Alſo ein richtiges Verhör! — Nun, meinetwegen! Ich lernte ihn kennen, wie ich hundert andere Menſchen kennen gelernt habe. Wir trafen uns zuweilen in einem befreundeten Hauſe. Wochenlang fand ich gar nichts Auffälliges darin, daß ich ihm auch an anderen Orten öfter begegnete, als es ſich durch bloßen Zufall hätte erklären laſſen.“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

= **Was „man“ tragen wird.** „Man“ iſt unter allen Umſtänden die Frau. Die Frau wird, wenn ſie modern erſcheinen will, nach den gewiſſenhaft verzeichneten Mit-

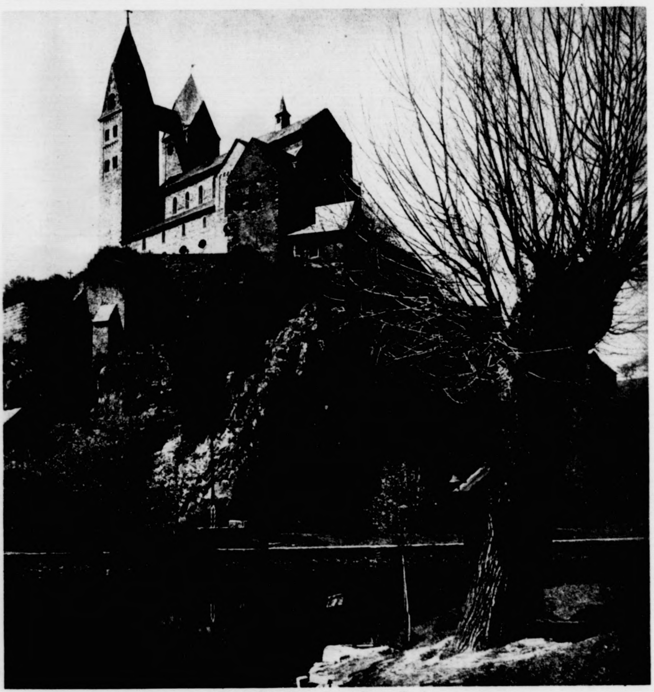
müſſen. Das von der Strafkammer geübte Verfahren verſtoße gegen alle Regeln, das Ausbleiben des Angeklagten hätte als entſchuldigt angeſehen werden müſſen.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten

20

1925



Dietkirchen an der Lahn
[Aug. Rupp phot.]

taten in Abweſenheit zum Tode verurteilt.

Strafkammer in Flensburg hätte um Vorführung erſuchen

Niederlage, Postfach S. Berlin SW 48.

[illegible], den er wiederholt geſehn, nach und nach ſehr abfiel, während er bei der Einlieferung einen „ſtrammen“ Eindruck gemacht hatte. Dr. Höfle habe ſich augenſcheinlich ſehr

kraft der ärmeren Bevölkerung, dann wegen des ſtarken Konſums an Kondensmilch, deren Import ſich gegen den Frieden verſiebenfacht hat. Die Verſorgung mit Kartoffeln ſei völlig

[illegible] eine große Rolle ſpielt, zahlreiche Glückwünſche zugegangen.

Mutter und Kind in den Tod.

Die Flucht ins Leben / Roman von Th. Artopé /

(Fortſetzung.)

Das junge Mädchen hob ihren ſchönen Kopf mit den ſtrahlenden Augen und ſtreckte den ſchlanken, kräftigen Körper. „Was ich zu tun gedenke? — Mir ſelbſt eine Exiſtenz verſchaffen.“

„Sie — ſelbſt?“

„Warum nicht? Meinen Sie, daß ich nicht imſtande wäre, mich und mein gutes Mütterchen vor Not zu ſchützen?“

„Und wie? Auf welche Weiſe? Sie, eine Dame aus vornehmer Familie, unbekannt mit dem rückſichtsloſen Leben da draußen . .“

„Sie wollen doch nicht ſagen, daß ich mich fürchten müſſe.“

„Fürchten? Nein. Aber Sie unterſchätzen das Leben, Baroneſſe. Ein Mädchen aus Ihren Kreiſen empfindet all die Hinderniſſe da draußen, die ſich Ihnen entgegenſtellen würden, wie Brutalitäten. Ohne Frage! Sie werden die Waffen nicht gleich ſtrecken — dazu kenne ich Sie bereits zu gut, — aber Ihre feinorganiſierte Natur, Ihre vornehme Seele werden im Kampfe mit den Menſchen und dem Schickſal ſtetig erſchauern und zuſammenzucken wie ein edles Pferd unter der Peitſche eines rohen Fuhrmanns. Ihre Willenskraft wird Sie inſtand ſetzen, einige Zeit zu widerſtehen, das Furchtbare zu dulden, dann werden auch Ihre Kräfte verſagen, Sie werden weichen oder zuſammenbrechen.“

Herr von Frigge hatte während ſeiner Worte das Pferd angehalten und ſich der Reiterin an ſeiner Seite zugewendet. Eine tiefe, das Mädchen ſichtlich ergreifende Wärme ſtrömte aus ſeiner Rede, eine Sorge blickte aus ſeinen Augen, die Sigrid das Blut zum Herzen trieb.

Unwillkürlich trieb ſie ihr Pferd näher heran.

„Dank für Ihre Worte, Herr von Frigge, kein Bruder könnte anders zu ſeiner Schweſter ſprechen, als Sie es getan haben. Und ich fühle es auch, daß Ihre Worte viel Wahres enthalten, aber“ — und ſie ſchüttelte energiſch ihren Kopf — „mich irremachen in meinem Entſchluß, das können und werden Sie nicht! Ich ſtehe auch dieſem ſogenannten Kampf ums Daſein nicht ungewappnet gegenüber. Da ſind zum Beiſpiel zwei Sprachen, die ich voll beherrſche außer meiner Mutterſprache. Dieſes Kapital muß Zinſen bringen. Ich habe ſogar daran gedacht — verſpotten Sie mich nicht — ob ich nicht noch eine Studienanſtalt beſuchen könnte, um Lehrerin zu werden . . .“

Herr von Frigge bedeckte mit der Hand ſeine Augen.

„Baroneſſe, es verurſacht mir geradezu eine körperliche Qual, Sie . . . Sie . . . als Dozentin in einem Schulzimmer . . .!“

Das helle Lachen Sigrids ernüchterte den Faſſungsloſen.

„Ein ehrenvoller, ein intereſſanter Beruf, Herr von Frigge,“ erwiderte ſie, noch immer lachend, „freilich, wenn Sie mich jetzt hier auf meinem Styx als Amazone im Sinne haben . . .“ — wieder lachte ſie fröhlich auf —, „aber das iſt ja ſchließlich doch wohl nicht der Beruf der Frauen, ſtets nur dafür Sorge zu tragen, wie man Tag für Tag möglichſt angenehm verbringt und dabei eine gute Figur macht! Die Gegenwart hat auch uns die Augen geöffnet. Doch genug der Zukunftsbilder! Ich finde ihre Erſcheinung erſchreckt und ängſtigt Sie mehr als mich!“

„So iſt es, Baroneſſe. Und bedenken Sie, ich habe noch nie eine Dame aus unſeren Kreiſen ſolche Anſichten äußern hören.“

„Aber bilden Sie ſelbſt nicht ein vortreffliches Beiſpiel deſſen, was ich erſtrebe. Auch Sie entſtammen unſeren Kreiſen und dienen dem Staat und der menſchlichen Geſellſchaft als Kriminalbeamter, ein Beruf, der auch nicht jedem zuſagt.“

Über das Geſicht Herrn von Frigges war es wie ein Schatten geglitten. Tief beugte er ſich hinab zu dem Steigbügel ſeines rechten Fußes und machte ſich an den Schnallen des Riemens zu ſchaffen.

„Darin haben Sie recht, Gnädige,“ erwiderte er nach kurzem Zögern, und ſich langſam aufrichtend, „aber was uns Männern genügt und uns befriedigt, iſt für Damen noch nicht immer in jedem Falle erträglich.“

„Und doch werde ich es tun, und Sie ſelbſt ſollen ſich einmal davon überzeugen, Herr von Frigge, daß ich ſiegen werde. Ich halte es mit dem alten Ernſt Moritz Arndt. Kennen Sie ſein ſchönes Wort:

„Wer feſt will, feſt und unverrückt dasſelbe,
Der ſprengt vom feſten Himmel das Gewölbe,
Dem müſſen alle Geiſter ſich verneigen
Und rufen: Komm und nimm, du nimmſt dein Eigen!“

„Ah“ — fuhr ſie fort, die Zügel auf den Hals ihres Pferdes legend, um dann die Arme weit auszubreiten, als handle es ſich um den Kampf mit einem unſichtbaren Gegner, — „auf ſich ſelbſt geſtellt zu ſein, niemandem verpflichtet zu ſein als nur ſich ſelbſt und ſeinem Gewiſſen, das iſt wahre Freiheit, das iſt Herrentum!“

Mit Bewunderung ruhten die Augen des Kommiſſars auf der graziöſen Mädchengeſtalt da vor ihm auf dem Rücken des edlen Pferdes. Schien ſie nicht wie geſchaffen für dieſe edle, ritterliche Kunſt? Und wie ihre Blicke leuchteten von Lebensmut und Tatendrang, — welch ſtarker Geiſt! Und dabei ſo lebenswert und ſchön! Wenn ſie einen Blick in ſein Inneres tun könnte! — Wie alles Sinnen und Denken und Wollen und Verlangen nur eines kannte, wie ſein ganzes Sein ihn wie mit Zaubermächten nur nach einem Ziele drängte — — —, nie, niemals würde ſie aber erfahren, daß er ſich verloren hatte!

Fort mit den Bildern, die ihn um alle Vernunft zu bringen drohten.

Sein Körper ſtraffte ſich, dann preßte er die Schenkel zuſammen, daß ſein bummelnder Rappe, hell aufwiehernd, ſich bäumte und dann in einem weiten Sprunge vorwärtsflog.

„Iſt's Ihnen recht, Baroneſſe, wenn wir nun den Weg wieder aufſuchen, die Pferde wollen vorwärts!“ rief er hinüber zu ſeiner Gefährtin.

Sein Geſicht trug wieder wie ſonſt den Ausdruck der Energie, und die grauen Augen blickten ſcharf hinüber nach der Straße, die wie ein feiner weißer Faden durch die Stämme des Waldes ſchimmerte.

In dieſem Augenblick hoben beide Pferde mit ſcharfem Ruck ihre Köpfe und ſpitzten die Ohren.

Ein helles Wiehern drang durch den Wald und leiſes Räderrollen.

Reiter und Reiterin blickten aufmerkſam hinüber nach der Straße.

„Das iſt Herr von Schönſtedt!“ rief jetzt Sigrid, „ich kenne ſeinen Viererzug. Wir reiten quer durch den Wald, dann fangen wir den Wagen drüben bei der Biegung ab!“

Sie ſetzte ihr Pferd in raſchere Bewegung, und Herr von Frigge folgte.

„Herr von Schönſtedt?“ fragte er, „das iſt Ihr Nachbar?“

„Ja, vorausgeſetzt, daß Sie eine Entfernung von mehr als zwanzig Kilometern noch als eine nachbarliche anſehen. — Immerhin ein auffälliger Beſuch. Wir unterhalten ſo gut wie gar keinen Verkehr miteinander. Es muß etwas Beſonderes ſein, das ihn hierherführt. Er war in letzter Zeit in ſehr ſchlechter Laune.“

„Sie meinen wegen des myſteriöſen Einbruchs?“

„Woher wiſſen Sie? . . Ah . . . Verzeihung, ich vergaß im Augenblick . . .“

„Dieſer Affäre verdanke ich das Glück, hier an Ihrer Seite zu reiten, Baroneſſe. Ich ſegne den Conte“, lautete die Erwiderung.

Um die geſchloſſenen Lippen ſpielte ein humorvolles Lächeln.

Sigrids Geſicht aber blieb ernſt, als habe ſie die galante Bemerkung überhört. Und da der Wald ſich lichtete, ſetzte ſie ihr Pferd in Trab, nahm mit einem eleganten Sprunge den Graben und ritt dem raſch näherkommenden Wagen entgegen.

„Willkommen in Friedrichswald!“ rief ſie ſchon von weitem mit heller Stimme dem Ankömmling entgegen. Und als ſie dem Wagen nahe war, fuhr ſie fort: „Aber allein ohne Ihre liebenswürdigen Damen?“

Der Wagen hielt.

Sie warf einen raſchen, bewundernden Blick auf die vier prachtvollen Tiere und reichte dann dem ſich erhebenden Gaſte ihre Hand.

Herr von Schönſtedt führte die ſchlanken Finger in der etwas umſtändlichen Weiſe der älteren Kavaliere an ſeine Lippen.

„Ja, meine Gnädigſte, leider ohne meine Damen, von denen ich die herzlichſten Empfehlungen mitbringe. Es handelt ſich aber gewiſſermaßen nur um eine kurze Begrüßung — in dieſer unſicheren Zeit, — aber darf ich bitten“, unterbrach er ſich, mit gut geſpieltem Intereſſe den inzwiſchen ebenfalls herangekommenen Reiter betrachtend der mit abgezogenem Hute neben dem Wagen hielt.

„Ich möchte von dir vor allem Antwort haben auf

alter Freund Stavenhagen, ein Mann, an deſſen Ehrenhaftigkeit du hoffentlich nichts auszuſetzen haſt, hielt es für

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

= **Was „man" tragen wird. „Man" iſt unter allen Um**ſtänden die Frau. Die Frau wird, wenn ſie modern erſcheinen will, nach den gewiſſenhaft verzeichneten Mit-

müſſen. Das von der Strafkammer geübte Verfahren verſtoße gegen alle Regeln, das Ausbleiben des Angeklagten hätte als entſchuldigt angeſehen werden müſſen.

„Das iſt Herr von Frigge, ein Bekannter aus der Reſidenz, der uns hier in der Einſamkeit aufſucht, — Herr von Schönſtedt, unſer liebenswürdiger Gutsnachbar."

„Sehr erfreut."

„Aber, Herr von Schönſtedt, Sie erwähnten etwas von unſicheren Zeiten, in denen wir leben — um Gotteswillen ſchweigen Sie davon in Gegenwart meiner Großmama, Sie wiſſen ja . . ."

„Ich verſtehe," wehrte Herr von Schönſtedt ab „ſelbſtverſtändlich reſpektiere ich Ihren Wunſch, meine Gnädige."

„Und nun denke ich," fuhr das junge Mädchen fort, ihr Pferd herumwerfend, „ſetzen Sie Ihre Fahrt fort, und wir reiten voraus, um Sie gebührend empfangen zu können."

Jedoch Herr von Schönſtedt hob ſeine magere Hand.

„Einen Augenblick, meine Gnädige. Ich bitte untertänigſt nochmals, mich nur ſo im Vorbeigehen im Schloſſe aufzunehmen. Der prächtige Tag verlockte mich . . ."

„Und Ihre freundnachbarliche Sorge um uns", ergänzte fröhlich die junge Dame.

„Von der ich aber nach ſtrenger Order Ew. Gnaden bei Todesſtrafe nichts verlauten laſſen darf. Alſo auf Wiederſehen, meine Herrſchaften!"

Sigrid neigte grüßend die Gerte, und Herr von Frigge lüftete ſeinen Hut.

Dann ſpringte das Paar raſch den Waldweg dahin.

Herr von Schönſtedt folgte.

Er ſah den davonſprengenden eleganten Geſtalten mit fauniſchem Schmunzeln nach.

„Das Wächteramt in einem ſo charmanten Milieu mag gar kein übles Geſchäft ſein", dachte er. „Ein Wettermädel, dieſe Sigrid! — Mir ſcheint, der brave Komimſſar ſollte auf der Hut ſein. Kommt hierher, um den Conte zu fangen, und iſt ſelbſt auf dem beſten Wege, beſtohlen zu werden! Der Mann zeigt ja ein ganz anderes Geſicht als damals . . ., oder ſind das alles ſo kleine Tricks? — Nun, ich bringe ihm Arbeit. Zufahren, Ludwig!"

Die Filmſchauſpielerin Hilde Maroff
mit neuem Sommerhute (ſchwarzer Bangkok mit zimtfarbener Unterkrempe, bunten Samtbändern und Vergißmeinnicht). (Phot. Kieſel) [Atlantic]

5.

Nach kurzer Zeit ſtiegen die Türme des Schloſſes über den Baumwipfeln herauf, und bald hielt das ſtolze Gefährt nach eleganter Kurve vor dem Schloßportal.

Dort ſtand ſchon ein Diener bereit.

„Pferde bewegen, warten!" befahl Herr von Schönſtedt, den Wagen verlaſſend.

Der Kutſcher hob die Peitſche. Langſam rollte der Wagen davon und bog in den breiten Fahrweg, der in den Park führte.

In dem Gartenzimmer, deſſen breite Türen weit geöffnet waren, ſaß bald der kleine Kreis lebhaft plaudernd.

Vor ihnen lag der Park und die reine, durchſonnte Mailuft ſtrömte in vollen Wogen in das hohe, etwas kühle Zimmer.

Ein Diener ſtellte Erfriſchungen bereit, zog ſich aber dann auf einen Wink der Gräfin zurück, und Sigrid übernahm die Pflichten der Hausfrau in anmutiger Art.

Der Verabredung gemäß wurde das nächſtliegende Thema auch nicht mit einem Wort berührt.

Dem aufmerkſamen Beobachter aber wäre es nicht entgangen, daß der Gaſt eine eigentümliche Unruhe verriet, die zu ſeinem ſonſt üblichen Phlegma in ſcharfem Gegenſatze ſtand.

Mitten in der Unterhaltung erhob er ſich plötzlich.

„Verzeihung, meine Damen, ich habe einen neuen Kutſcher, der die Pferde noch nicht genau kennt. Ich will nur raſch einen Blick hinauswerfen."

Mit ungewohnter Eilfertigkeit näherte er ſich dem in der offenen Tür ſtehenden Kommiſſar.

„Ich muß Sie heute noch allein ſprechen", raunte er Herrn von Frigge zu, der ſich dem Herantretenden verbindlich zugewandt hatte.

„Gut."

Es waren hingehauchte Worte, aber man hatte ſich verſtändigt.

„Sie ſind in Sorge wegen Ihres Geſpannes," bemerkte nun der Kommiſſar, „aber durchaus ohne Grund, — bitte dort hinter dem Boskett, nein, nicht rechts, links . . .!"

Herr von Schönſtedt hatte ſein Monokel ins Auge geſchoben.

„Ah, ganz recht! Gutes Tempo . . ., Sie begleiten mich eine Strecke auf der Rückfahrt," flüſterte er dann wieder, „es handelt ſich nur um kurze Zeit . . .", und ſich ins Zimmer zurückwendend: „Die Eiſen meiner vier Elefanten da draußen werden Ihrem famos gepflegten Parkweg nicht gerade förderlich ſein, gnädigſte Gräfin . . . Alſo abgemacht?" warf er, mit gedämpfter Stimme zu Herrn von Frigge gewandt, hin.

Dieſer nickte.

Dann trat Herr von Schönſtedt wieder zurück, um ſich in den Kreis der Damen zu begeben.

„Wir hatten damit gerechnet, daß Sie den Tee mit uns einnehmen, Herr von Schönſtedt", bemerkte die Schloßherrin.

„Ich bin untröſtlich, daß ich ablehnen muß, Gräfin, aber ich nehme gern in nächſter Zeit Gelegenheit . . ."

„Wir hoffen dann aber mit Ihren Damen."

„Wenigſtens mit meiner Tochter Giſela," lautete die Erwiderung, „das arme Kind bedauert ohnedies lebhaft, ſo ſelten mit Ihnen, mein gnädiges Fräulein, zuſammenzukommen. Meine Giſela ſieht in Ihnen ſo etwas wie ihr Ideal."

Sigrid lachte fröhlich.

„Um ſo größer würde die Enttäuſchung ſein, aber aufrichtig wäre meine Freude, die liebe kleine Blondine einmal einen ganzen Tag für mich haben zu können."

„Ich werde es dem Kinde getreulich mitteilen, Gnädige."

Man verabredete einen Beſuch in den nächſten Wochen, und dann erhob ſich der Gaſt, um ſich zu verabſchieden.

Als er ſich zu Herrn von Frigge wandte, bemerkte er: „Sie intereſſieren ſich für Pferde, Herr von Frigge, ich hätte Luſt, Ihnen meine Gäule mal in voller Gangart vorzuführen. Wenn Sie einen kleinen Spaziergang zurück nach dem Schloſſe nicht ſcheuen, dann bitte, leiſten Sie mir Geſellſchaft!"

„Mit größtem Vergnügen, Herr von Schönſtedt, und die Damen werden die Güte haben, mich zu entſchuldigen."

Nach einigen Minuten rollte der elegante Wagen mit den beiden Herren zum Parktore hinaus.

„Sie haben mich verdammt neugierig gemacht, Herr von Schönſtedt", eröffnete Herr von Frigge das Geſpräch.

„Wird Sie auch intereſſieren." Darauf ſchlug er den Sommermantel zurück und entnahm der Bruſttaſche einen Brief.

„Wiſſen Sie, daß ich nur Ihretwegen nach Friedrichswald gekommen bin? — Da, leſen Sie mal! Aber bitte, mein Ludwig da auf dem Bock hört zwar als gut erzogener Diener grundſätzlich nichts, was hinter ihm geſprochen wird, immerhin . . . na, wie geſagt, leſen Sie erſt!"

Herr v. Frigge entfaltete den kleinen, zerknitterten Briefbogen.

Als er einen Blick auf die Schriftzüge geworfen, ſenkten ſich die Lider etwas tiefer über ſeine Augen, aber die Züge ſeines Geſichts verharrten in ſteinerner Ruhe. Und doch entfeſſelten die wenigen Zeilen, die er da las, einen Sturm in ihm.

„Wollen Sie den Conte fangen?" begann das Schreiben, „denke, Sie erinnern ſich noch an ſeinen Beſuch in Ihrem Schloſſe. Aber Sie können, wenn Sie ihn kriegen, den größeren Teil Ihres ſchönen Geldes noch bei ihm vorfinden. Ich will Ihnen dazu verhelfen. Freilich nicht um Ihrer ſchönen Augen willen. Ich verlange nur ſechstauſend Mark. Sie machen alſo immer noch ein brillantes Geſchäft dabei. Wenn Sie Luſt dazu haben, dann ſchreiben Sie mir unter P. C. poſtlagernd nach N. Viel Zeit habe ich nicht, drei Tage. Daß Sie mir eine Falle ſtellen möchten, weiß ich. Aber als Menſchenfreund rate ich Ihnen davon ab. Denn erſtens falle ich nicht drauf rein, und zweitens — würde Ihnen das verflucht ſchlecht bekommen. — Drei Tage Zeit."

(Fortſetzung folgt.)

---

taten in Abweſenheit zum Tode verurteilt.

Strafkammer in Flensburg hätte um Vorführung erſuchen

Niederlage, Postfach S. Berlin SW 48.

Dr. Höfle, den er wiederholt geſehn, nach und nach ſehr abfiel, während er bei der Einlieferung einen „ſtrammen" Eindruck gemacht hatte. Dr. Höfle habe ſich augenſcheinlich ſehr gegrämt; zuerſt habe er ſehr ſtark gegeſſen, nachher nur ſehr wenig. Der Zeuge läßt auf Fragen des Vorſitzenden durch-

kraft der ärmeren Bevölkerung, dann wegen des ſtarken Konſums an Kondensmilch, deren Import ſich gegen den Frieden verſiebenfacht hat. Die Verſorgung mit Kartoffeln ſei völlig ausreichend. Die Landwirtſchaft habe ſogar Abſatzſchwierigkeiten bei Kartoffeln und

eine große Rolle ſpielt, zahlreiche Glückwünſche zugegangen.

Mutter und Kind in den Tod.

Boitzenburg, 15. Mai. Geſtern wurden in einem Waſſer-

Cochem an der Moſel

Alte Stadtbefeſtigungen an Rhein u. Moſel

Oft und erbittert tobte der Kampf um die Mauern rheiniſcher Städte. Bald war es irgendeiner der Schloßgeſeſſenen, der die verhaßten und verachteten Städter bekriegte, bald irgendeiner der mächtigen Kirchenfürſten am Rhein, der Mainzer, der Kölner oder der Trierer Erzbiſchof. Oder auch die Städte untereinander lagen in Fehde um irgendwelcher Handelsfragen willen. So mußten ſie, wenn ſie nur irgendwie von Bedeutung waren, darauf denken, ſich mit Wall und Graben, mit Mauern und Türmen wohl zu wahren, um jedem Feind wehrhaft gegenübertreten zu können. Oft waren dieſe Befeſtigungen Geſchenke verbündeter Fürſten oder der Landesherren, die ja ein Intereſſe daran hatten, ihre reichen und blühenden Städte zu ſchützen. Jahrhunderte bauten an dieſen Feſtungswerken, Mauern und Gräben, immermehr erweitert, ziehen ſich um die Stadt, und ſie immer gut und wehrhaft zu erhalten iſt eine wichtige Aufgabe. Noch heute kann man bei einer Reihe von Städten die mittelalterlichen Befeſtigungsanlagen genau feſtſtellen, wie bei Bacharach, wo noch große Teile der Mauer und eine Reihe von Türmen, allerdings arg zerfallen, erhalten ſind. Sehr viele rheiniſche Städte verloren ihre Mauern bei den Raubkriegen Ludwigs XIV. in der Pfalz, wo die Franzoſen am ganzen deutſchen Rhein Schlöſſer und Burgen ſprengten und Städte und Dörfer verbrannten. Manch einer Stadt wurden damals Wunden geſchlagen, von denen ſie ſich nie mehr recht erholt hat und die koſtbarſten Wahrzeichen deutſcher Kultur des Mittelalters wurden geraubt und zerſtört.

Alken an der Moſel

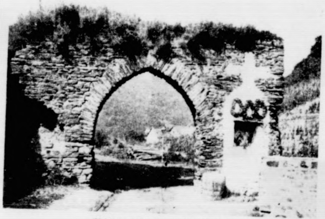
Heute liegen die Mauern überall in Trümmern ... Maleriſche, einzigartig ſchöne Bilder entſtehen oft da, wo Reſte des Alten ſeltſam und unwirklich in das Leben von heute hineinragen. Da wachſen Häuſer aus der alten Stadtmauer empor, die oft als Wand oder Fußboden dient. Da wölbt ſich über die Straße hin ein uraltes, halbzerfallenes Tor, Gräſer wachſen in ſeinen Mauerriſſen und langſam und ſicher bröckeln Jahr um Jahr die alten Steine ab. In Andernach finden wir noch ausgedehnte Teile der mittelalterlichen Befeſtigungen. Da ſchauen die runden, fenſterloſen Mauertürme weit ins Land und über die junggewordene Stadt dahin, noch tragen die Mauern teilweiſe ihren Zinnenkranz und hart und kantig wacht noch immer der Bergfried am Koblenzer Tor. — Mauertürme und alte Wachttürme, ſie ſind vielleicht der maleriſchſte Teil ſolcher Erinnerungen aus alter Zeit. Manchmal ſind heute hier und da Fenſter in das unzerſtörbare Mauerwerk gebrochen und junge fröhliche Menſchen lugen aus ihnen hervor, wohnen auf Stätten, um die vielmals blutiger, erbitterter Kampf getobt. Kein Pulver, kein noch ſo heißes Bemühen der Franzoſen vermochte dieſe Bauwerke einer längſt vergangenen Zeit zu zerſtören. Sie ſtanden und wankten nicht, wenn auch die Mauern rings in Stücke fielen. Noch ganz wohl erhalten iſt der Ochſenturm in Oberweſel, der wohl wie ſo viele andere als Zollturm gedient haben mag. Stolz und wehrhaft ſchaut er weithin über den Strom.

Remagen am Rhein

Mitten im Leben der rheiniſchen Stadt wächſt oft plötzlich ein Tor auf, verwittert, von ſeltſamem Mauerwerk, nicht ſelten noch bis in die Zeiten der Römerherrſchaft hinunterragend. Gräſer und Blüten ſchaukeln ſich auf ihm im Winde, Sträucher und winzige Bäumchen wachſen aus ſeinen Spalten. In dunkle Hausgänge, in geheimnisvoll dämmerige Höfe ſchaut man durch ſolche Tore, oft die einzigen Überreſte von Stiftshäuſern, von Klöſtern und geiſtlichen Beſitzungen im Weichbilde der Stadt.

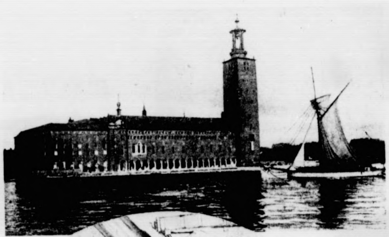
Wo einſt ſtrenge Chorherren aus- und ein gingen, in Häuschen, die uns unvereinbar erſcheinen mit geiſtlicher Pracht und Würde, da ſpielen heute frohe Kinder in der rheiniſchen Sonne. Sie bleibt ſich immer gleich, immer gütig und den edlen Wein behütend und reifend, ob auch Zeiten und Menſchen kommen und gehen.

Ilſe Riem.



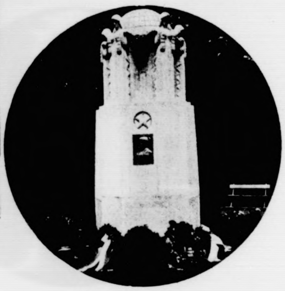
Alken an der Moſel

Zons am Rhein bei Düſſeldorf



Links: Der eigenartig anmutende, einer Waſſerburg ähnelnde Bau des Stockholmer Satdthauſes. Von dem hohen Turm hat man einen ſelten ſchönen Blick auf Stockholm, das mit Recht das nordiſche Venedig genannt wird. (Terraphot.) — **Rechts:** Der bekannte amerikaniſche Automobilfabrikant Henry Ford, der neuerdings ſich auch dem Bau von Flugzeugen und Luftballons zuwendet. [Ruge]

Der Triumpfzug des Lichtes: Behandlung von Mittelohrentzündung durch die verbrennungsfreie Ultra-Sonne und ihre, den Körperhöhlen angepaßten Anſätze zur Beſtrahlung des Trommelfells. — **Rechts:** Leipziger Pelzmeſſe 1925: Fellverkaufsſtände der internationalen Pelzhändler. [Atlantic]



Rückkehr der berühmten Opernſängerin Claire Dux von ihrer Gaſtſpielreiſe in Amerika: Claire Dux bei der Ankunft in Bremerhaven an Bord des Schiffes „Columbus“ des Norddeutſchen Lloyd in Bremerhaven. — **Rechts:** Das erſte Eſperanto-Denkmal der Welt, das zum Gedächtnis des Schöpfers der Eſperantoſprache, Dr. Zamenhof, im Stadtpark von Franzensbad in Böhmen errichtet worden iſt. [Atlantic]

Dr. [illegible], den er wiederholt geſehn, nach und nach ſehr abfiel, während er bei der Einlieferung einen „ſtrammen“ Eindruck gemacht hatte. Dr. Höfle habe ſich augenſcheinlich ſehr gegrämt; zuerſt habe er ſehr ſtark gegeſſen, nachher nur ſehr wenig. Der Zeuge läßt auf Fragen des Vorſitzenden durch-

kraft der ärmeren Bevölkerung, dann wegen des ſtarken Konſums an Kondensmilch, deren Import ſich gegen den Frieden verſiebenfacht hat. Die Verſorgung mit Kartoffeln ſei völlig ausreichend. Die Landwirtſchaft habe ſogar Abſatzſchwierigkeiten bei Kartoffeln und noch mehr beim Spiritus. Der

[illegible] eine große Rolle ſpielt. zahlreiche Glückwünſche zugegangen.

Mutter und Kind in den Tod.

Boitzenburg, 15. Mai. Geſtern wurden in einem Waſſer-

Die Herrenpartie

Eine Himmelfahrtserzählung von M. Trott. (Nachdr. verb.)

In dem eleganten Café war es um die vorgerückte Abendſtunde ziemlich leer. Daher fiel auch das heranſchreitende elegante Paar allgemein auf. Die Augen der rauchenden und trinkenden Herren folgten intereſſiert der wundervollen weiblichen Erſcheinung, deren rotblondes Haar unter einem entzückenden Hut hervorquoll. Welch ein Antlitz! Welch leuchtende Augen! Welch zierliche Füße! Und dann dieſe vornehme Kleidung. Die Perſönlichkeit der Dame wurde von einem ariſtokratiſchen Hauch umgeben; kurzum, es herrſchte nur eine Meinung, daß man es hier mit einer der vornehmſten Damen der Geſellſchaft zu tun hatte.

Rechtsanwalt Lorenz und Baumeiſter Singer hatten das näherkommende Paar ebenfalls bemerkt.

„Donnerwetter!“ ſagte der Rechtsanwalt und der Baumeiſter leckte ſich vor Vergnügen ſeinen langen, blonden Schnurrbart, als ſich das Paar am Nebentiſche niederließ.

Man erhaſchte auch etwas von der Unterhaltung. Anſcheinend waren es Bruder und Schweſter. Karin hieß die Holde. Sie beſaß irgendwo eine Villa, irgendwo ein Gut, auch ein Jagdſchloß. Kurzum, aus der Unterhaltung ging hervor, daß es vermögende Leute waren, die in die allererſte Geſellſchaft gehören mußten.

Der Rechtsanwalt wandte ſich wieder dem Baumeiſter zu. „Nun ja, wir ſind ganz von unſerer Unterhaltung abgekommen. Alſo, es bleibt dabei, am Himmelfahrtstage machen wir beide die übliche Herrenpartie, Birkenbuſch iſt das Ziel.“

Der Baumeiſter nickte nur mit dem Kopfe, alle ſeine Gedanken waren bei der ſchönen Fremden. Schade, ſchade, daß die entzückende Dame ſich ſo raſch erhob und ſich von dem Bruder verabſchiedete.

„Nein, nein, Werner,“ ſagte ſie mit ſelten melodiöſer Stimme, „bleibe nur ruhig hier, ich gehe zum Juwelier, da kann ich dich nicht gebrauchen.“

Der Bruder wollte aber dennoch den Begleiter machen und Karin lachte hellauf. „Tu mir den Gefallen, liebes Brüderchen, und bleibe. Du erwarteſt mich im Theater. Ich muß ohnehin noch zum Schneider und habe außerdem noch andere Beſorgungen. Alſo, auf Wiederſehen heute abend in der Loge.“

Dann ſchwebte ſie davon. Der Rechtsanwalt ſeufzte vernehmlich hinter ihr her. Er erwog ſchon in Gedanken, ebenfalls heute ins Theater zu gehen, um dieſe verführeriſche Schönheit nochmals zu ſehen. Der Baumeiſter aber wünſchte in ſeines Herzens Grund, dieſes Götterweib möge über einen Stuhl ſtolpern, damit er ihr beim Aufſtehen behilflich ſein könne.

Der junge Herr am Nebentiſch vertiefte ſich in eine Zeitung, zog dann ein Zigarettenetui hervor. Der Rechtsanwalt ſah auch hier gediegene Eleganz. Er war überglücklich, als der Herr ſich an ihn wandte mit der Bitte, ob er ihm mit etwas Feuer aushelfen könne. Sofort flackerten zwei Streichhölzer vor dem Fremden auf.

Man kam in ein Geſpräch. Man bat den Herrn ſchließlich, am Tiſche Platz zu nehmen. Er kam der Aufforderung auch gern nach, und bald wußten Singer und Lorenz, daß Fräulein von Ragatz beinahe täglich hier in dieſem Café ſei. Man fragte natürlich noch mehr und die Unterhaltung wurde immer lebhafter. Schließlich forderte man Herrn von Ragatz auf, ſich an der Herrenpartie zu beteiligen, da er den Wunſch geäußert hatte, einen Ausflug zu unternehmen.

Wie gern hätte man auch gefragt, ob ſeine entzückende Schweſter nicht auch daran teilnehmen wollte, aber weder der Rechtsanwalt noch der Baumeiſter trauten ſich die Frage auszuſprechen. Man verabredete, ſich morgen zu einem Plauderſtündchen abermals hier zu treffen. Dann trennte man ſich.

Auf dem Heimwege ſchwärmten Lorenz und Singer gegenſeitig von der reizenden Dame, die man unter allen Umſtänden kennen lernen wollte.

Schon vor der feſtgeſetzten Stunde fand ſich Baumeiſter Singer in dem Café ein. Sein Herz klopfte erfreut, als er Herrn von Ragatz bemerkte. Wie gut, daß jener ſchon da war. Nun konnte er ohne den Rechtsanwalt etwas Näheres über jene Karin erfahren.

Er erfuhr es auch. Lachend erzählte Werner von der ziemlich launenhaften Schweſter, die eine ſeltene Vorliebe für Altertümer, Sammlungen allerart an den Tag lege. Der Baumeiſter war überglücklich. Das war vielleicht ein Weg, um das Herz jener ſchönen Rotblonden zu erobern. Er beſaß eine koſtbare Münzenſammlung, von der er jetzt Herrn von Ragatz berichtete.

„O wie ſchade, daß meine Schweſter gerade heute verhindert iſt, herzukommen. Wenn ich ihr von Ihrer Münzenſammlung erzählen würde, würde ſie nicht eher ruhen, als bis ſie dieſe in Augenſchein genommen hat.“

Baumeiſter Singer bekam vor Freude einen hochroten Kopf. „Wenn Sie geſtatten, mache ich Ihrem verehrten Fräulein Schweſter meine Aufwartung.“

„Sehr liebenswürdig, Herr Baumeiſter. Aber auch hierin iſt meine Schweſter eigentümlich. Sie können ſich denken, daß wir einen großen Bekanntenkreis haben. Aber wenn es Ihnen angenehm iſt, möchte ich ein wenig vorarbeiten. Sie haben vielleicht die Freundlichkeit, mir Ihre Viſitenkarte auszuhändigen, ich werde dann von Ihnen und Ihrer Münzenſammlung erzählen und alles wird zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen.“

In der weiteren Unterredung erzählte der Baumeiſter von ſeinem eleganten Junggeſellenheim. Das Hausweſen beſorge eine Wirtſchafterin, eine alte, treue Seele. Die Alte ginge nur ſelten aus, nur an jedem Himmelfahrtstage beſuche ſie ihre Verwandten, und da er an dieſem Tage ebenfalls wegen einer Landpartie abweſend ſei, hätte er nichts dagegen.

Da kam mit langen Schritten Rechtsanwalt Lorenz an. Sein Geſicht verfinſterte ſich, als er den Freund in lebhafter Unterhaltung mit Herrn von Ragatz fand. Man beſprach noch einmal die Einzelheiten der übermorgen ſtattfindenden Herrenpartie, dann trennte man ſich. Rechtsanwalt Lorenz warf dem Baumeiſter einen triumphierenden Blick zu, als Herr von Ragatz beim Heimgehen erklärte, daß er heute den gleichen Weg habe wie er, man könne alſo noch ein Stück zuſammen gehen.

Auf dieſem Heimwege erzählte der Rechtsanwalt von ſeiner trefflichen Praxis, von ſeinen vermögenden Verwandten und von dem Plane, ſich demnächſt nach einer Gattin umzuſehen.

„Sie wohnen allein, Herr Rechtsanwalt?“

„Ich habe eine Wirtſchafterin.“

Bald darauf rückte auch Lorenz mit dem Wunſche heraus, Karin ſeine Aufwartung machen zu dürfen, aber auch hier lehnte Herr von Ragatz ab mit dem Hinweis auf die Launenhaftigkeit ſeiner Schweſter.

„Ich könnte Ihnen allerlei Eigentümliches von Karin erzählen, aber einen Spaß will ich Ihnen doch nicht unterſchlagen. Ich hatte einen netten Bekannten, der durchaus bei uns eingeführt werden wollte. Karin lehnte ab. Was war zu machen? Da ſie aber für Scherze und kleine Späße ſehr empfänglich iſt, kam jener Herr auf den Gedanken, ſeine Viſitenkarte zu ziehen, darauf ſchrieb er: „Bitte, laſſen Sie den Überbringer ein. Gemeinſam mit ihm bin ich dann in unſere Villa gegangen und Karin hat über dieſe Bitte ſo herzlich gelacht, daß ſie den Grafen empfing.“

Mit einem Ruck riß der Rechtsanwalt ſeine Brieftaſche heraus. „Könnten wir das nicht auch verſuchen?“

Werner lachte. „Vielleicht!“

Der Rechtsanwalt kritzelte auf der Straße die wenigen Worte auf die Karte. „Wollen wir gleich gehen?“

Läſſig nahm Werner die Viſitenkarte in Empfang, er war bereit. Aber auf halbem Wege fiel ihm ein, daß Karin heute nicht daheim ſei und ſo müßte man den Beſuch noch etwas verſchieben.

Dann ging man auseinander, erwähnte nochmals den Treffpunkt für den Himmelfahrtsausflug und jeder der Herren ging ſeinen Weg.

Der Himmelfahrtstag kam heran, er meinte es gut mit allen denen, die eine Partie beſchloſſen hatten. In wolkenloſer Bläue lachte der Himmel und mit einem Frohgefühl machten ſich der Rechtsanwalt und der Baumeiſter auf den Weg, um mit Herrn von Ragatz zuſammenzutreffen. Der letztere war pünktlich zur Stelle, und dann ging es hinaus in die herrliche Natur nach Birkenbuſch.

Es war ein recht genußreicher Tag, zumal Herr von Ragatz verlauten ließ, daß Karin bereit ſei, die Beſucher zu empfangen.

„Sie ſcheinen Eindruck auf meine Schweſter gemacht zu haben, denn ſie fragt mich recht häufig nach Ihnen. Wenn es den Herren alſo angenehm iſt, ſo bitte ich am Sonntag vormittag zu erſcheinen. Hier meine Adreſſe.“

Beide Herren warfen neugierige Blicke auf die Karte. Sogar ein Baron war dieſer Herr von Ragatz und in der

Börſe und Handel.

= **Was „man" tragen wird. „Man" iſt unter allen Umſtänden die Frau. Die Frau wird, wenn ſie modern er**ſcheinen will, nach den gewiſſenhaft verzeichneten **Mit-**

müſſen. Das von der Straffammer gewählte Verfahren verſtoße gegen alle Regeln, das Ausbleiben des Angeklagten hätte als entſchuldigt angeſehen werden müſſen.

Straffammer in Flensburg hätte um Vorführung erſuchen | **Niederlage, Postfach S. Berlin SW 48.**

---

vornehmſten Villengegend wohnte er. Im Laufe des Tages erfuhren ſie auch noch, daß Karin über ein immenſes Vermögen verfügen konnte und es der Bruder gar nicht ſo ungern ſähe, wenn ſie ſich über kurz oder lang vermählen würde.

Daraufhin verſuchten beide Herren das Wohlgefallen des Barons zu erringen. Immer haßerfüllter wurden die Blicke, die zwiſchen dem Baumeiſter und dem Rechtsanwalt gewechſelt wurden. Es kam zu allerlei biſſigen Bemerkungen. Einer ſuchte den anderen vor Ragatz herabzuſetzen. Lachend ließ es der Baron geſchehen, daß ihn bald dieſer, bald jener der Herren zu einem guten Tropfen einlud. Er nahm beiden das Verſprechen ab, demnächſt bei ihm zu ſpeiſen. Es würde ihn aber noch beſonders freuen, wenn er die Herren einmal auf ſeinem Jagdſchlößchen als ſeine Gäſte beherbergen könne.

Bis ſpät in die Nacht hinein dauerte die Herrenpartie, die in dem Rechtsanwalt und in dem Baumeiſter zweierlei Gefühle geweckt hatte. Man umſchwärmte den Baron, aber mit dem Freunde hate man ſich gründlich verzankt. —

Als die Wirtſchafterin am Freitag morgen Rechtsanwalt Lorenz das Frühſtück brachte, berichtete ſie, daß der geſtrige Beſuch eine ziemliche Unordnung im Herrenzimmer angerichtet habe.

„Was denn für ein Beſuch?"

„Nun die beiden Herren, die Sie mir hergeſchickt hatten. Sie brachten Ihre Karte. Sie hatten doch ſelbſt darauf geſchrieben, ich ſollte die Herren einlaſſen."

„Was reden Sie denn da?"

„Es kam mir ordentlich verdächtig vor, Herr Rechtsanwalt. Aber als dann die Verwandte von Herrn Rechtsanwalt kam und mir Aufklärung gab, habe ich die Herren ruhig gelaſſen."

Plötzlich ſprang Lorenz mit beiden Füßen aus dem Bett. Er lief hinüber und ſah ſchon im nächſten Augenblick, daß der Schreibtiſch erbrochen und die Kaſſe geſtohlen war. Auch ein paar Bronzen waren verſchwunden und verſchiedene wertvolle Goldſachen.

Er rieb ſich die Stirn, er fragte die Wirtſchafterin weiter aus, aber die konnte nichts weiter ſagen, als daß ihr die beiden Herren von Herrn Rechtsanwalt ſelbſt geſchickt worden ſeien. Die Herren hatten ganz genau gewußt, daß der Herr Rechtsanwalt heute in Birkenbuſch ſei und vieles andere. Auch die Viſitenkarte brachte ſie an.

Da ſtürzte Lorenz an das Telephon. Er ließ ſich mit Singer verbinden. Man hatte ſich zwar geſtern ziemlich unfreundlich getrennt, aber Lorenz hatte einen furchtbaren Verdacht.

Aus dem Apparat tönte ihm ſehr gedrückt die Stimme des Baumeiſters entgegen, und nach wenigen Augenblicken wußte der Rechtsanwalt, daß jenem die koſtbare Münzenſammlung geſtohlen ſei. Es fehlten aber auch alle Gelder aus dem erbrochenen Schreibtiſch, die Kunſtſchätze aus der Wohnung, nicht einmal die guten Gemälde ſeien hängen geblieben.

„Haben Sie einen Verdacht?" ſtammelte der Rechtsanwalt.

„Laſſen Sie mich in Ruhe", grollte es zurück.

Lorenz wartete nicht bis zum Sonntag, um ſeinen Beſuch in der Villa Ragatz zu machen. Er ging ſchon am Freitag morgen hin. Dort kannte man keinen Baron. Dort wußte man auch nichts von einer rotblonden Dame und wurde ſchließlich unangenehm, als Rechtsanwalt Lorenz immer dringlicher Einlaß begehrte.

Dann benachrichtigte er die Polizei. Und dort traf er auch mit Baumeiſter Singer zuſammen. Da ſtreckten ſich die beiden Freunde die Hand entgegen.

„Wenn dir ſo etwas paſſiert, Lorenz, dir, einem ſo bekannten und geriebenen Anwalt, was ſoll ich denn dann ſagen? Du kannſt mich gleich als Klienten buchen."

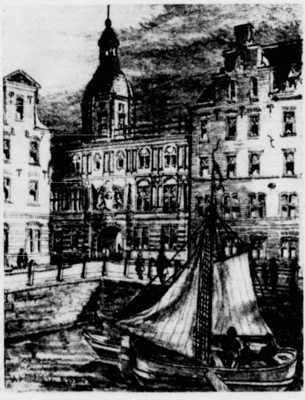
Noch einmal kochte der Zorn in Lorenz hoch, aber er ließ ſich nur zu der Bemerkung hinreißen: „Na, wann iſt denn die Hochzeit mit der ſchönen Karin?"

Da drehte ihm der Baumeiſter verächtlich den Rücken.

Allerlei Wiſſenswertes

Meteore

Der 1922 in der Gegend von Norfolk (Virginia) bei Blackſtone niedergegangene außerordentlich große Meteorit, der ein Loch von 116 Quadratmetern in den Boden riß und die ganze Gegend erdbebenartig erſchütterte, hat wieder die allgemeine Aufmerkſamkeit auf die „Himmelserſcheinungen" gelenkt. Die Häufigkeit der Meteore iſt im November am größten, weil in dieſem Monat ein Meteorſchwarm, deſſen Bewegungsrichtung der Lieferung von Steinen aus dem All günſtig iſt, die Erdbahn ſchneidet. Die Meteorſteine treten mit kosmiſcher Geſchwindigkeit — vier Meilen in der Sekunde! — in die Erdatmoſphäre ein, verlieren aber in dieſer infolge des Luftwiderſtandes ihre Eigengeſchwindigkeit ganz und fallen ſchließlich unter dem Einfluſſe der Anziehungskraft der Erde zu Boden. Die Luft, die ſich vor dem niedergehenden Meteor befindet, wird ſtark zuſammengepreßt und erhält dadurch eine dem Schmelzpunkt der Beſtandteile des Meteors erreichende Temperatur; der Stein übergießt ſich mit einer dünnen, ſchwarzen, glaſigen, mehr oder weniger faltigen Schmelzrinde. Das mit donnerartigem Getöſe verbundene Niedergehen eines Meteors iſt am Tage durch Rauchwölkchen, des Nachts durch Feuerzeichen (Sternſchnuppen oder feurige Kugeln mit kometenartigem Schweif) erkennbar. Zumeiſt beſteht der Meteorit aus Eiſen- und Steinmaſſe, oft iſt er mit Nickel verbunden. Kohlehaltige Meteore verzehren ſich oft in der Luft ſchon und zwar unter nachts ſtark leuchtenden Verbrennungserſcheinungen. Der größte bis 1900, vielleicht bis heutigen Tags beobachtete Steinmeteorit iſt der 1866 in Knyahinya niedergegangene 6 Zentner ſchwere Meteorſtein. Die Zahl der niederfallenden Meteore iſt zuweilen ſehr groß; ſo fielen 1868 zu Pultusk in Polen wohl an 100000 Steine aus dem Univerſum nieder. Pr.



Aus unſerer Studienmappe: Dortrecht, Muſeum mit Hafen

Originalzeichnung von G. Brantzky.

*

Die älteſte Tabackspfeife Deutſchlands

Die älteſte, noch vorhandene Tabakspfeife Deutſchlands hat das ehrwürdige Alter von über drei Jahrhunderten. Sie ſtammt aus dem Jahre 1602, wie eine geſchnitzte Inſchrift beweiſt. Die Pfeife iſt aus knorrigem Holz, vermutlich Roſenholz, angefertigt, iſt als ſogenannte kurze Pfeife anzuſprechen und beſteht aus vier Teilen. Das Pfeifenrohr hat an ſeinem oberen Ende ein verlängertes, hohles Aſtſtückchen, das als Mundſtück dient. Ein Drechſler hat mit kunſtfertiger Hand in die Ausbuchtungen des Holzes Figuren, große und kleine Köpfe, eingeſchnitzt. Unſere wurmſtichige „Korte Piep" hat eine beſonders intereſſante Geſchichte: Herzog Chriſtian zu Braunſchweig-Lüneburg ſchmauchte daraus den erſten einheimiſchen, von ihm ſelbſt zu Rechtenfleth an der Weſer gezogenen Tabak. Während des Dreißigjährigen Krieges ſchenkte der Herzog die Pfeife einem Weſermarſchbauern, dem er zu Dank verpflichtet war. Jahrhundertelang erbte ſie ſich in der Familie des Landwirtes, die beſonders ſeßhaft war, als teueres Erinnerungsſtück fort. Ende des vorigen Jahrhunderts erwarb Hermann Allmers, der bekannte vor etwa zwei Jahrzehnten verſtorbene Marſchendichter die Tabakspfeife. Ein Freund von Allmers, der Fabrikant Dobert zu Duderſtadt in Eichsfelde, erhielt ſie nach dem Ableben des Dichters. Hans Runge.

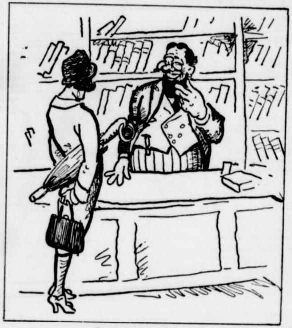
Obst- und Gartenbau

Melonenzucht im freien Lande

Um Melonen im freien Lande ziehen zu können genügt ein geſchütztes, ſonnig gelegenes Beet von 1½ m Breite. Die Länge richtet ſich nach der Zahl der zu ſetzenden Pflanzen, die 1 m Abſtand beanſpruchen. Die Aufzucht der Pflanzen erfolgt im Miſtbeet, wenn Gurken oder Kürbiſſe ausgelegt werden. Man legt den Samen in Töpfe oder direkt ins Miſtbeet. Nach dem Auflaufen wird pikiert, und ſpäter in kleine Töpfe gepflanzt. Bei dieſer Vorkultur müſſen die Wurzeln unbedingt geſchont werden, denn beim Auspflanzen müſſen die Melonen einen ordentlichen Wurzelballen haben, ſonſt bleibt der Erfolg fraglich. Natürlich kann man zum Auspflanzen auch vom Gärtner vorkultivierte Pflanzen kaufen. Das Auspflanzen geſchieht nach Mitte Mai. An der Pflanzſtelle wird eine geräumige Grube ausgehoben, die mit Pferdedünger bis über den Rand gefüllt wird. Über den Dünger kommt eine etwa 15 cm hohe Schicht aus guter nahrhafter Miſtbeeterde. Nach dem Bepflanzen wird dieſe Erde mit verrottetem Dünger bedeckt, der den Boden vor dem ſchnellen Austrocknen ſchützt. Über jede Pflanze kommt eine Glasglocke derart zu ſtehen, daß die Ranken unter der Glocke hervorwachſen können. An Stelle der Glasglocke kann man auch aus ausgedienten photographiſchen Platten hergeſtellte Käſtchen ſtellen. An jede Pflanze ſollen nur drei, höchſtens vier Ranken verbleiben. H.

*

Vom Entſpitzen der Seitentriebe am Spalierobſt nehme man die Triebe aus, denen man anſieht, daß ſie ihr Wachstum vorzeitig abſchließen. Sie neigen zur Fruchtbarkeit und liefern Fruchtruten. Dieſe Seitentriebe werden erſt zurückgenommen, wenn ſie Ertrag geliefert haben.



In der Buchhandlung

„Ich möchte für meine Hochzeitsreiſe ein Reiſehandbuch!“ — „Sehr wohl, mein Fräulein! Nach der Schweiz oder nach Italien?“ — „Ach, das ſoll vorher niemand wiſſen!“

Humor

Geiſtige Bedürfniſſe.

Landrat: „Sie müſſen mehr für die geiſtigen Bedürfniſſe Ihrer Gemeinde ſorgen.“ — **Gemeindevorſteher:** „Dafür ſorgt ſchon der Gaſtwirt, der hält's Intelligenzblatt und verkauft geiſtige Getränke.“

*

Die engen Röcke.

Sie: „Wenn du mich noch einmal ſo ärgerſt, dann laufe ich davon.“ — **Er:** „In dem Kleide?“

*

Beim Heiratsvermittler.

„Das iſt alſo die neueſte Photographie der Dame mit den 50 000! Hübſch iſt ſie nicht! — Das liegt am Photographen — die Photographie befand ſich damals noch nicht auf ihrer jetzigen Höhe!“

*

Ein guter Kerl.

Poliziſt (zur Frau eines Einbrechers): „Ja, liebe Frau, ich hätte nicht auf Ihren Mann geſchoſſen; aber als Ihr Mann ſah, daß ich nach meinem Revolver griff, drückte er ſeinen ab und jagte ſich eine Kugel durch den Kopf.“ — **Frau** (ſtolz): „Ja, ſo war er, immer ſo — zuvorkommend!“

*

Kathederblüte.

Wäre der Dreißigjährige Krieg nicht gekommen, wäre Wallenſtein noch heute nicht ermordet.

*

Kein Freund von Schmeichelei.

Richter: „Das muß man ſagen, Sie haben den Einbruch mit außergewöhnlicher Geſchicklichkeit ausgeführt. Sie ſind ein ganz geriebener, ſchlauer Vogel.“ — **Angeklagter** (ihn unterbrechend): „Hören Sie auf! Ich vertrage keine Schmeicheleien.“

Zum Zeitvertreib

Zeitgemäß.

Dringe in die tiefſten Schichten,
Zu Verbrechern ſelbſt. Gerichten
Diene ich mit Taten, Worten,
Reiſe zu den fernſten Orten,
Um die Fäden zu entwirren,
Aufzuklären, die ſich irren. —
Wirſt vom Worte die zwei letzten
Zeichen ſtreichen, andre ſetzen,
Wird mein Wirken plötzlich friedlich,
Zu der Technik überſiedl' ich,
Gebe deren jüngſtem Werke
Die Vollendung erſt und Stärke.
Streikt dein Apparat, Geduld!
Meiſt iſt's Rätſelwort dran ſchuld.
E. R. H.

Silbenrätſel.

Aus den Silben

a—a—a—ab—ba—bus—cler
de—e—e—e—e—gat—glo—go
—hol—ist—ke—le—leau—lei
li—li—log—mont—nau—ne
no—non—o—qui—re—ren
rou—ser—synth—tei—the

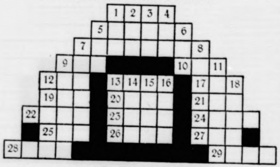
ſind 14 Wörter von untenſtehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, ein Sprichwort ergeben. 1. Spinnerraupe, 2. Blumenart, 3. Franzöſiſche Stadt, 4. Deutſcher Dichter, 5. Geographiſches Hilfsmittel, 6. Selbſtſüchtiger Menſch, 7. Gelehrter, 8. Stadt im Bezirk Koblenz, 9. Arm eines deutſchen Flußes, 10. Bibliſche Perſon, 11. Vorhang, 12. Getränk, 13. Andenken, 14. Inſelgruppe.

Verſteckrätſel.

Niklas, Reinhard, Waldemar, Irma, Zacharias, Helene, Stanley, Eugen, Peter.

Aus jedem Namen iſt ein Buchſtabenpaar zu entnehmen. Dieſe ergeben ein bekanntes Sprichwort. ey.

Kreuzworträtſel „Koh-i-noor“.



Die Worte bedeuten:

Wagerecht:

1. Metall. 5. Muſe.
7. Gleichnisreden.
9. Nachtvogel.
10. Merkzeichen..
12. Stadt in Südtirol.
13. Stadt in Steiermark.
17. Frauenname.
19. Vorſilbe zu -bringen.
20. Vogel. 21. Erdart.
22. Sibiriſcher Fluß.
23. Namens-Ehrung.
24. Waſſervogel. 25. Männername.
26. Meerenge der Oſtſee.
27. Braſilianiſche Stadt.
28. Hafenſtadt von Arabien.
29. Schluß.

Senkrecht:

1. Zeitmeſſer.
2. Segelſtange.
3. Schwerer Traum.
4. Ablehnungs-Äußerung.
5. Naturerſcheinung.
6. Bergwieſe.
7. Ägypter-König.
8. Reptil.
9. Kavallerie.
11. Frauenname.
12. Frauenname.
13. Letzte Ruheſtätte.
14. Blume.
15. Bibliſche Perſon.
16. Primitive Behauſung.
18. Männername.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 22.

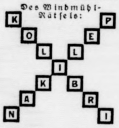
1. T g 1—h 1 uſw. Das Thema war geſtellt, daß die matt drohende Figur auf 5 Arten geſchlagen werden konnte. Die Aufgabe hat aber leider eine grobe Nebenlöſung und muß deshalb S c 5 nach b 6 verſetzt werden; außerdem muß zur Vermeidung eines Duals der ſchwarze Bauer d 6 weiß ſein.

Schachlöſerliſte.

A. Ulmer, Plüderhauſen, zu Nr. 20 u. 21. H. Stöhr, Trochtelfingen, zu Nr. 20 u. 22. Dr. Tüncher, Regensburg, und K. Rotter, Kirchheim, zu Nr. 21. K. Fleckſtein, Wolfenbüttel, F. Kunz, Reſchen, K. Süpple, Plüderhauſen, J. Ais und K. Ott, Inneringen, zu Nr. 21 und 22. H. Ruf, Maikammer, und P. Engeland, Nordſtrand, zu Nr. 21, 22 und 23. M. Sturm, Eſchlſpitz, H. Schwarz, Nied, A. Seibold, Bayreuth, J. Heck, Rheydt, A. Gerdts, Rüſſelsheim, J. Kügel, München, C. Beſſel und O. Spitzky, Segeberg, zu Nr. 22. Pfr. Eiſenheimer, Heiligenroth, Bürgermeiſter Schuler, Neufra, und H. Meyer, Minden, zu Nr. 22 und 23. J. Ruckriegel, Pittersdorf, v. Reichel, Terpen, M. Seel, Speyer, P. Kahlert, Ober-Glogau, E. Gaa und K. Pfiſterer, Hockenheim, P. K. in F., E. Schmitz, Limburg, H. Kirſch, Geislingen, Frau Eichenbrenner, Schorndorf, K. Thrun, Maltſch, M. Hartmann, Ebersbach, O. Schöttle, Kirchheim, R. Engels, Cronenberg, W. Kloſe, Schmiedeberg und B. Lenzſchau, Wildeshauſen, zu Nr. 23.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Windmühl-Rätſels:



Des Logogriph:

Beine, Seine,

Heinſe, Leine.

Der Charade:

Hochvogel.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Börſe und Handel.

Die Frage der Diskontermäßigung.

Auf perſönliche Anfrage beim Reichsbankdirektorium über die Möglichkeit einer Herabſetzung des Reichsbankdiskontes war die Antwort zu erhalten, daß man an eine Ermäßigung des Diskontſatzes nicht denke. Dagegen beſteht die Möglichkeit, daß die Deutſche Golddiskontbank, die das Wechſeldiskontgeſchäft ebenfalls betreibt, in einiger Zeit eine Herabſetzung des Diskontſatzes (der bisher ebenfalls 9 % beträgt) allein plane. Beide Inſtitute ſind in ihrer Wirtſchaftspolitik voneinander unabhängig, handeln aber im Einvernehmen miteinander. Sie ſind auch durch Perſonalunion einiger Mitglieder eng miteinander verbunden. Die Herabſetzung des Lombardſatzes von 11 % auf 10 % iſt nicht zu erwarten. Die Reichsbank habe an dem Warenlombardgeſchäft nur geringes Intereſſe, da das Feſthalten an Warenbeſtänden einen Preisrückgang hindere. Privatinſtitute, die über große Gelder verfügen, haben in den letzten Tagen durch Ankauf von Wechſeln, die eine Laufſriſt von 56—90 Tagen haben, ſich bereitwillig gezeigt, die Wechſeldiskontſätze ſelbſt herabzuſetzen, und haben Akzepte erſter Firmen mit 7⅞ % angenommen (bisher 8 %). Dieſe Maßnahme hat für die allgemeine Lage am Geldmarkt keine große Bedeutung. Hier macht ſich vielmehr die Kündigung von Auslandskrediten (insgeſamt ſoll es ſich um 100 Millionen Reichsmark handeln) bemerkbar, ſo daß der Satz für Deviſenleihen (Dollar- und Pfundleihen) von 7½ auf 7¾ % geſtiegen iſt. Die Kündigung der Auslandskredite hat eine nur geringe Höhe angenommen (insgeſamt hat Amerika über zwei Milliarden an die deutſche Wirtſchaft geliehen); ſie hat aber eine vorübergehende Verſteifung des Börſengeldmarktes vom 30. April bis zum 10. Mai zur Folge gehabt.

* **Beinahe unveränderter Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 13. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes iſt gegenüber dem Stande vom [illegible] Mai (131,7) um 0,3 % auf 131,3 zurückgegangen. Niedriger lagen vor allem die Preiſe für Gerſte, Kartoffeln, Kaffee, Treibriemenleder, die meiſten Textilſtoffe, Baumwollgarn, Kupfer und Gasöl. Geſtiegen ſind die Preiſe für Roggen, Weizen, Hafer, Schmalz, Fleiſch, Hopfen und einige Nichteiſenmetalle. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe von 129,1 auf 128,7 oder um 0,3 %, die Induſtrieſtoffe von 136,6 auf 136,1 oder um 0,4 % nachgegeben.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Mai.

* **Börſenbericht.** Der Aufwertungsbewegung, die in den letzten Tagen eingeſetzt hatte, folgte eine leichte Abſchwächung, die wohl in der Hauptſache auf Gewinnrealiſierungen der Spekulation zurückzuführen iſt und die ſich auf alle Märkte gleichmäßig erſtreckte. Wenn auch die höchſten Kurſe der Vortage meiſt nicht behauptet werden konnten, ſo waren die Kurseinbußen doch im allgemeinen nur ganz geringfügig. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 7—9 %, monatliches Geld auf 9,50 bis 11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,26—20,41; holl. Gulden 168,69—169,11; Danz. 80,77 bis 80,97; franz. Frank 21,88—21,94; belg. 21,21—21,27; ſchweiz. 81,19—81,39; Italien 17,17—17,21; ſchwed. Krone 112,18—112,46; dän. 78,81—79,01; norweg. 70,46 bis 70,64; tſchech. 12,43—12,47.

* **Kartoffelnotierungen.** Weiße 1,80, rote 1,90, gelbfleiſchige 2,70 Mark.

* **Der Berliner Milchpreis** wird für die Zeit vom 15. bis 21. Mai durch die Notierungskommiſſion auf 18 Goldpfennige je Liter frei Berlin feſtgeſetzt.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	15. 5.	14. 5.
Weiz., märk.	263-265	261-263
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	221-224	221-224
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	200-216	200-214
Braugerſte	226-240	226-240
Hafer, märk.	216-224	216-224
pommerſcher	208-220	208-220
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	33,7-36,2	33,5-36
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	30,5-32,7	30,2-32,5

	15. 5.	14. 5.
Weizkl. f. Brl	14,6	—
Rogkl. f. Brl.	16	16
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	22-28	22-28
kl. Speiſeerbſ	21-24	21-24
Futtererbſen	18-20	18-20
Peluſchken	18,5-20	18,5-20
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	19-21	19-21
Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
Lupin., gelbe	11,2-13,5	11,2-13,5
Seradella	14-15,5	14-15,5
Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Trockenſchtzl.	9,8-10,3	9,8-10,3
ow. Zuckſchn.	—	17,5-18,5
Torfml.30/70	9,7	9,7
Kartoffelfl.	19,8-20	19,8-20

Rogate.

Ev. Marc. 13, 33: Wachet und betet.

Ernſt Moritz Arndt, der heldenhafte Streiter für Mannhaftigkeit und Freiheit, fragt: „Wer iſt ein Mann? Der beten kann." Heute ſagen Hunderttauſende: Beten? Das iſt doch nichts für Männer! Für Weiber und Kinder, ja, für Schwächlinge — aber für Männer doch nicht! Und ſie fühlen ſich dann ſehr als Männer. Seltſam nur, daß der ſtärkſte aller Männer, die je gelebt haben, Jeſus, der die ganze Weltgeſchichte gezwungen hat, neue Bahnen einzuſchlagen, und der zugleich der tapferſte war, daß er ſeine weltüberlegene Kraft und Tapferkeit aus dem Gebet herleitete. Man leſe bloß einmal nachdenklich, was er Marc. 9, 28—29 ſagt. Du ſagſt: Aber mein Beten hat doch nicht geholfen. Dann wird es eben daran liegen, daß du nicht richtig beteſt — dich nicht gemüht haſt, es richtig beizeiten zu lernen. Schwimmen lernt man auch nicht erſt, wenn man ins Waſſer fällt. Mit dem Gebet iſt es ebenſo. Unendlich viele mühen ſich nicht darum, aber wenn ſie dann in Not ſtürzen, dann falten ſie raſch die Hände und ſagen ihre Worte — es ſieht ſo aus, wie beten, wie vorhin auch beim Schwimmen, aber das, was ſie machen, trägt ſie nicht. Das letzte Etwas fehlt, das gelernt ſein muß, wie beim Schwimmen: das Laufen und Eſſen, ſo einfach es iſt, muß doch auch erſt gelernt werden. Jeſus zeigt im Vaterunſer und in Gethſemane, worin das Geheimnis wahren Gebetes liegt: daß man nicht gelegentlich Gott beſtürmt, unſere augenblicklichen Wünſche zu erfüllen, ſondern daß man ſich in heißem Ringen täglich müht, ſeinen Willen zu erkennen. So meint es Jeſus, wenn er ſagt: Wachet und betet. P. H. P.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der finanzielle Zuſammenbruch der Prinzeſſin von Coburg.** Auf die von einigen Gläubigern der Prinzeſſin von Coburg bei dem belgiſchen Gericht eingelegte Berufung hin erkannte der Kaſſationsgerichtshof, daß die Zahlungen an die Gläubiger entſprechend dem Geldwert im Jahre 1913 zu erfolgen haben, und verwies die Angelegenheit an das Appellationsgericht von Gent.

§ **Berufung im Striegauer Reichsbannerprozeß.** Gegen das Urteil des Schweidnitzer Schöffengerichts im Reichsbannerprozeß gegen den Stadtrat Müller und Genoſſen wegen der bekannten Vorgänge am 26. Oktober iſt von den Verurteilten wie von der Staatsanwaltſchaft Berufung eingelegt worden.

§ **Wieder ein belgiſches Kriegsgerichtsurteil.** Das Kriegsgericht in Namur hat den Generalleutnant von Roques vom Hannoverſchen Infanterieregiment Nr. 77 und den Major von Gärtner vom 5. Garderegiment wegen angeblicher Greueltaten in Abweſenheit zum Tode verurteilt.

= **Was „man" tragen wird. „Man" iſt unter allen Umſtänden die Frau.** Die Frau wird, wenn ſie modern erſcheinen will, nach den gewiſſenhaft verzeichneten Mitteilungen weltberühmter Pariſer Modemeiſter künftighin folgendes zu tragen haben: Abendkleider, am Rücken bis zu den Nieren ausgeſchnitten, dafür aber vorn bis zur Naſenſpitze geſchloſſen, mit Tüllarrangements, Bändchen und ſo. Ferner: Wer noch keinen Bubikopf hat, braucht ſich keinen mehr anzuſchaffen, denn es werden wieder Haarkämme modern, nicht zum Kämmen, ſondern als Friſurſchmuck. Die Kämme müſſen unbedingt aus Schildpatt oder aus Elfenbein ſein; ſie ſind ſo fabelhaft groß, daß ſie, aus einiger Entfernung geſehen, wie Biſchofsmützen wirken. Es gibt dann noch den Fächer. Jawohl, auch der kommt wieder auf, geſchmückt mit bunten Federn, mit koſtbaren Spitzen, mit Handmalereien und mit einem kleinen Spiegel, in den die Fächerträgerin verſtohlen hineinſchaut, um zu ſehen, wer ihren Rückenausſchnitt bewundert. Aktuell ſind dann noch große Armbänder mit noch größeren Brillanten. Mit einer in ſolcher Weiſe aſſortierten Frau wird man ſich in den beſten Kreiſen ſehen laſſen können.

= **94 Groſchen Jahrespenſion für Andreas Hofers Urenkelin.** Die Urenkelin Andreas Hofers, des großen Freiheitskämpfers, der „zu Mantua in Banden lag" und dann daſelbſt erſchoſſen wurde, hat ſich mit einem ſeltſamen Bittgeſuch an den öſterreichiſchen Bundespräſidenten Dr. Hainiſch gewandt. Die in Wien lebende alte Dame bittet um eine „Aufwertung" ihrer Penſion, die gegenwärtig ganze 94 Groſchen öſterreichiſcher Währung pro Jahr beträgt. Kaiſer Franz von Öſterreich hatte einſt dem Sohne Hofers einen Tabakverſchleiß in Wien verliehen. Später wurde dieſer Verſchleiß abgelöſt und in eine Jahrespenſion von 8000 Gulden für die Familie des Tiroler Freiheitshelden umgewandelt, und zwar ſo, daß die einzelnen Familienmitglieder Penſionsanteile erhielten. So ging das jahrzehntelang weiter. Auf Hofers Urenkelin entfielen im Jahre 1909 etwa 800 Kronen jährlich; anläßlich der Jahrhundertfeier in Innsbruck erhöhte Kaiſer Franz Joſeph dieſe Penſion auf 3000 Kronen jährlich. Daraus ſind nun bei dem heutigen Stand der öſterreichiſchen Finanzen 94 Groſchen geworden, und damit glaubt die Urenkelin Hofers merkwürdigerweiſe nicht auskommen zu können.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. Mai.

Neues Unternehmen. Nach wohlbeſtandener Prüfung hat Herr Hans Krohn die Konzeſſion zur Leitung einer Privat-Kraftfahrſchule erhalten. In dieſen Tagen wird die Schule eröffnet. Bei der immer mehr zunehmenden Verwendung von Autos aller Art im Wirtſchaftsleben darf man wohl ſagen, daß ſie einem Bedürfnis für unſern Ort nebſt Umgebung entgegenkommt. In dieſem Sinne begrüßen wir das junge Unternehmen und wünſchen ihm gutes Gedeihen.

Pfingſt-Sonderzüge. Am Himmelfahrtstage und an beiden Pfingſttagen verkehren auf der Strecke Altona-Bramſtedt je 4 Sonderzüge. Am Himmelfahrtstage 1. ab Bramſtedt 4,20 morgens, Kaltenkirchen 4,44, an Altona 5,56. 2. ab Altona 6,13 morgens, Kaltenkirchen 7,31, an Bramſtedt 7,54. 3. ab Bramſtedt 6,35 nachm., Kaltenkirchen 7,00, an Altona 8,23. 4. ab Altona 8,43 abends, Kaltenkirchen 10,01, Bramſtedt 10,25. Am 1. Pfingſttage: 1. wie oben, 2. wie oben, Zug wird nur bis Kaltenkirchen durchgeführt, 3. ab Kaltenkirchen 7,55 vorm., an Altona 9,11, 4. ab Altona 10,50 vorm., Kaltenkirchen 12,04, Bramſtedt 12,30. Am 2. Pfingſttage: 1. ab Bramſtedt 6,35 nachm. Kaltenkirchen 7,00, Altona 8,23, 2. ab Altona 8,43 nachm. (nur bis Quickborn). 3. ab Quickborn 10,00 nachm., Altona 10,46. Die Züge halten auf allen Zwiſchenſtationen zum Ein- und Ausſteigen.

Eine Abnormität in ſeinem Viehbeſtande hatte der Hofbeſitzer W. Fiſcher in Armſtedt aufzuweiſen. Eine Sau brachte in einem Wurf 1 Ferkel mit zur Welt, das ſechs vollſtändig entwickelte Beine hatte. Es erwies ſich nicht als lebensfähig, ſondern ging ſchon nach wenigen Stunden wieder ein.

Brokſtedt. Die Nachbargemeinde Borſtel, deren Kinder die Schule in Quarnſtedt beſuchen, hat den Antrag auf Umſchulung nach hier eingebracht. Dieſer wurde von der Gemeindevertretung im Prinzip genehmigt, doch konnte bislang eine Einigung hinſichtlich der Bedingungen noch nicht erzielt werden.

Neumünſter, 15. 5. Ferkelmarkt. Ein flotter Handel war heute auf dem Ferkelmarkt zu verzeichnen und hatte zur Folge, daß der Markt frühzeitig geräumt wurde. Ein Beſtand von etwa 250 Tieren gelangte zum Durchſchnittspreis von 1 Mk. pro Pfund zum Verkauf.

Neumünſter. Kriminal- und Exekutivpolizei ſuchen hier nach einem Geſchäftsmann aus dem Kreiſe Segeberg, der angeblich den Verſuch unternommen hat, in ſeinem geiſtesgeſtörten Zuſtande die eigene Ehefrau zu vergiften. Bisher waren alle Nachforſchungen nach dem Manne vergeblich. — Bei der Reinigung des ſtädtiſchen Mühlenteiches hatte man mit 8000 Kubikmeter Schlamm gerechnet bei der Größe der Teichfläche von 16 000 Quadratmetern. Es hat ſich herausgeſtellt, daß der Schlamm ſtellenweiſe einen Meter tief und darüber ſitzt und mit einer Abtragung von 12—13 000 Kubikmeter Schlamm gerechnet werden muß. Anfangs ging die Beförderung nur langſam vonſtatten. Jetzt haben ſich die Leute ſchon beſſer eingearbeitet. Jede Kippkarre faßt einen Kubikmeter. Geſtern wurden befördert 17 Züge mit je 14 Karren und 8 Züge mit je 13 Karren. Nach der Teichreinigung ſoll das Gewäſſer mit Geflügel beſetzt werden.

Kiel. Zum Straftermin nicht erſchienen war der Schlachter Otto Sch. aus Heide; er ſollte ſich vor der Strafkammer Flensburg wegen Betruges verantworten. Er konnte den Termin aber nicht innehalten, da er in Strafhaft ſaß. In einem Briefe wurde das dem Vorſitzenden der Strafkammer mitgeteilt. Der Vorſitzende ſtellte ſich aber auf den Standpunkt, daß es Sache des Angeklagten ſei, für den Transport nach Flensburg zu ſorgen. In dem Termin wurde nun, da der Angeklagte nicht erſchienen war, die Berufung des Angeklagten verworfen. Der Strafſenat des Oberlandesgerichts entſchied auf Zurückverweiſung der Sache an die Vorinſtanz, denn als Strafgefangener könnte der Angeklagte ſeinen Transport nicht ſelbſt veranlaſſen. Die Strafkammer in Flensburg hätte um Vorführung erſuchen müſſen. Das von der Strafkammer geübte Verfahren verſtoße gegen alle Regeln, das Ausbleiben des Angeklagten hätte als entſchuldigt angeſehen werden müſſen.

Hadersleben. Der Anführer der Räuberbande, die kürzlich im Kreiſe Hadersleben bei einem Hofbeſitzer einbrach und ihn unter Vorhalten eines Revolvers zur Herausgabe von Geld zwang, brachte es fertig, aus dem Hofe des Gerichtsgefängniſſes beim täglichen Spaziergang mit Hilfe eines Mitgefangenen über eine 4 Meter hohe Mauer zu klettern und die Freiheit zu gewinnen. Es wurde ſofort alles, was Hadersleben an Poliziſten beſaß, ſowie auch das däniſche Pfadfinderkorps mobil gemacht, um den gefährlichen Verbrecher mit Autos, Fahrrädern, Motorrädern uſw. zu ſuchen. Es gelang ſchließlich einigen Poliziſten, ihn unter einem Haufen Holzwolle in einem Hofe zu entdecken und wieder feſtzunehmen.

Wyk a. Föhr. Am Tage der Ueberſiedlung Hindenburgs nach Berlin war im Nordſee-Pädagogium zur Ehrung des Reichspräſidenten eine große Feier angeſetzt. Auf einer geräumigen Wieſe wurde ein mächtiger Holzhaufen aufgeſchichtet und gegen 8 Uhr in Brand geſteckt. Im Nu hatten wir ein gewaltiges Feuer vor uns, das durch den Wind zu einer mächtigen Flamme emporwuchs. Groß war dieſer Anblick, ſo direkt an dem Meere, den Sonnenuntergang vor ſich. Jetzt wurden die Alten, trauten vaterländiſchen Lieder wieder angeſtimmt. Als das Feuer ſich etwas ſeinem Ende zuneigte, bildeten alle Anweſenden einen großen Kreis und tanzten fröhliche Volkstänze um die lodernde Glut. Mit einem Hurra auf Hindenburg endete das Ganze.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die 3. Maiwoche (17.—23. Mai einſchl.) läßt in ihrer erſten Hälfte (17.—20.) nach unſeren Unterſuchungen durchweg heiteres, warmes und mit Ausnahme von ſtrichweiſen Gewitterregen, trockenes Wetter erwarten, da das umfangreiche Hoch über Deutſchland zunächſt noch der Angriffen flacher Tiefausläufer von SW., ſpäter von W. und NW. her ſtandhält. Infolge Einbruchs eines waſſerdampfgeſättigten, kühlen Luftſtroms vom Ozean in die ſtark durch Sommerſtrahlung erwärmte Atmoſphäre Mittel Europas kommen allerdings verbreitete Gewitter zur Entwicklung. Um den 20. Mai vollzieht ſich eine völlige Aenderung der Wetterlage zum Schlechteren, ſodaß die letzte Wochenhälfte im Bereich von ozeaniſchen Tiefdruckgebieten ziemlich kühles unbeſtändiges, meiſt trübes, zeitweiſe ſtarkwindiges Wetter mit verbreiteten Niederſchlägen bringen wird.

17. Mai: Warm, zeitweiſe heiter, ſchwache umlaufende Winde. Strichweiſe Gewitter, ſonſt trocken.

18. Mai: Erhöhte Gewittertätigkeit, ſonſt keine weſentliche Aenderung.

19. Mai: Kühler, wolkig mit Aufheiterung, ſüdliche und weſtliche Winde. Im W. bis N. gewitterartige Regenſchauer. Im übrigen durchweg trocken.

20. Mai: Wetteränderung beginnend. Trübung bei ſtark auffriſchenden O.-Winden, ſpäter weſt-oſtwärts ausgebreitete Regenfälle, kühler.

21. Mai: Ziemlich kühl, zunächſt aufklarend und meiſt trocken; ſpäter trübe mit verbreiteten Regenfällen.

22. Mai: Kühl, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, ausgedehnte ergibige Regenfälle. Strichweiſe Gewitter.

23. Mai: Veränderlich, wärmer, teilweiſe ſonnig, böige W.- bis NW.-Winde, vereinzelte, kurze Regenſchauer.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl wird aus Horſtmoor bei Wriſt gemeldet. Dem Landmann Schröder dortſelbſt wurden große Mengen Damenkleidung (darunter ein ſchwarzer Plüſchmantel und mehrere Seidenkleider) mehrere Herrenanzüge, Gummimäntel und Schlüpfer im Geſamtwerte von 800 Mk. geſtohlen. Als Täter kommen 2 Perſonen in Frage.

Wilderne Hunde haben dem Gutsbeſitzer Hoenck auf dem Gut Kluvenſiek an der Strecke Kiel—Rendsburg innerhalb 2 Monaten nicht weniger als 20 Schafe zerriſſen und zum Teil aufgefreſſen. In keinem Falle iſt der Eigentümer der wildernden Tiere feſtgeſtellt, die Hunger haben müſſen, weil ſonſt wildernde Hunde die Schafe nur zerreißen und dann das Weite ſuchen.

Der Prokuriſt Alfred Wegener aus Hamburg erſchoß abends gegen 9 Uhr auf der Promenade den in Niendorf an der Oſtſee mit ſeiner Tochter zur Kur weilenden Poſtinſpektor Warncke aus Hamburg und deſſen Tochter. Darauf erſchoß der Mörder ſich ſelbſt. Nach einem Abſagebrief von Frl. W., den man in der Taſche des Mörders fand, darf man annehmen, daß es ſich bei der Mordtat um ein Eiferſuchtsdrama handelt.

Eine gemeingefährliche Einbrechergeſellſchaft konnte von Hamburger Kriminalbeamten hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Feſtgenommen wurde ein 30jähriger aus dem Zuchthauſe in Rendsburg entwichener Zuhälter, ſowie 3 weitere Komplizen. Die Feſtgenommenen kommen zweifellos für eine ganze Reihe von Einbrüchen in Frage.

Unter den kleinen Kindern in Wilſter herrſchen ſtark die Maſern. Von den Jüngſten in der Schule fehlt faſt die Hälfte wegen dieſer Krankheit, die im allgemeinen ſonſt milde auftritt.

Eine Lehrerin in Broacker erhielt von einem neben der Schule gelegenen Geſchäft eine Rechnung über 8 Kronen für Schokolade, die ihre Schülerinnen dort gekauft hatten, indem ſie die Lehrerin als Auftraggeberin nannten.

Ein Einſammlungstag für das Rote Kreuz wird in Tondern der kommende Montag ſein. Junge Damen und Kinder werden kleine Rote Kreuz-Marken verkaufen. Außerdem findet eine Lotterie ſtatt, bei der man eine Villa für 20 000 Kronen, nach dem Wunſche des Gewinners erbaut, gewinnen kann.

Asthma sofort gelindert!

Dies soll den Asthma-Leidenden in Bad Bramstedt morgen bewiesen werden.

Morgen und übermorgen (solange vorrätig) werden kostenlose Proben der berühmten Dr. R. Schiffmann'schen Asthmador-Zigaretten in den hiesigen und in allen anderen Apotheken Deutschlands abgegeben. Dr. Schiffmann wünscht, daß jeder an Asthma, Bronchitis oder Atembeschwerden Leidende sich eine Probe holt. Er sagt: „Die Patienten stehen selbstverständlich einem Asthmamittel skeptisch gegenüber, und wenn sie in Betracht ziehen, daß Sie bei zahllosen Mitteln keinen oder nur geringen Erfolg gehabt haben, so können Sie diese Leute nicht darum tadeln." Er fügte hinzu: „Es kommt meist nicht auf die Heftigkeit noch auf die Hartnäckigkeit des Anfalls an. Asthmador-Zigaretten bewirken regelmäßige, sofortige Linderung, meist schon nach 10 bis 15 Sekunden, aber stets in ebensoviel Minuten." Er weiß, wie sehr seine Asthmador-Zigaretten Tausenden von Asthmatikern schon genützt haben; er wendet sich an alle, welche noch keine Gelegenheit hatten, Asthmador-Zigaretten zu versuchen und sich von deren Vorzüglichkeit zu überzeugen. Er ist der Ansicht, daß eine positive Probe, die er allen anbietet, das überzeugendste und tatsächlich das einzige Mittel ist, das Mißtrauen Tausender von Ashmatikern zu überwinden. Das obenerwähnte Asthmador-Erzeugnis führen die meisten Apotheken, doch fürchtet Dr. Schiffmann, daß viele Personen noch nicht davon gehört haben, und um diese zu erreichen, macht er dieses weitgehende Angebot.

Wer aus irgendeinem Grunde von seinem Apotheker keine Gratisprobe erhalten kann, wende sich — innerhalb der nächsten vier Tage — nur unter Angabe seines Namens und genauer Adresse dieserhalb per Postkarte an Dr. R Schiffmann's Niederlage, Postfach S. Berlin SW 48.

Kölner Jahrtauſendausſtellung

Zur Eröffnung.

Köln, 15. Mai

Zur Jahrtauſendfeier der Rheinlande hat die Stadt Köln in der Ausſtellung, die ſoeben eröffnet wird, eine einzigartige Schau geſchaffen, in der vor allem Werke der Goldſchmiedekunſt, der Malerei und der Plaſtik vereinigt ſind und die wirklich in dieſer Zuſammenſtellung einer Jahrtauſendfeier würdig iſt; denn wohl kaum dürften ſich der öffentliche Beſitz, die Kirchen, Schlöſſer und Privatleute noch einmal ſo leicht von ihren Schätzen trennen, die ſie jetzt dieſer Ausſtellung geliehen haben. —

Im Mittelpunkte der Ausſtellung ſtehen die für die Rheinlande charakteriſtiſchen Werke der Goldſchmiedekunſt des Mittelalters. Von den Haupträumen ſtrahlen ſeitlich die einzelnen Räume für kirchliche und bürgerliche Kultur aus. So ſind Bürgerhaus, Volkskunſt und Möbelkunſt in beſonderen Räumen vereinigt. Stadtmodelle und Pläne mit Bildern geben eine Vorſtellung von dem Werdegang und dem Ausſehen der alten Städte. Insbeſondere die Stadt Frankfurt a. M. zeigt hier an Hand eines ſehr reichhaltigen Materials, wie die Entwicklung einer alten Stadt vor ſich geht.

In den oberen Räumen iſt die Abteilung für Wirtſchaft untergebracht, die die ſtaatlichen, kommunalpolitiſchen, wirtſchaftlichen und ſozialen Tatſachen darſtellt. Die einzelnen Städte und Wirtſchaftszweige ſind mit Kojen vertreten, die ihre Eigenart zur Geltung bringen. Bei den Wirtſchaftszweigen war die Rückſicht auf die beſondere Bedeutung im Rheinlande und in Deutſchland maßgebend, und es iſt dafür geſorgt, daß die Vorführung möglichſt ſinnfällig geſchieht.

Nah und Fern

○ **Zur Jahrtauſendfeier des Rheinlandes.** In der Woche vom 15. bis 20. Juni dieſes Jahres ſoll, wie der preußiſche Miniſter des Innern in einem Runderlaß ausführt, in allen Polizeiſchulen und Polizeiberufsſchulen der Jahrtauſendfeier des Rheinlandes in würdiger Form gedacht werden. An einem Tage dieſer Woche werden Feiern ſtattfinden, an denen die geſamte Beamtenſchaft, ſoweit ſie nicht außendienſtlich in Anſpruch genommen iſt, teilnimmt.

○ **Bergiſche Kunſtausſtellung.** Die aus ganz Deutſchland reich beſchickte Bergiſche Kunſtausſtellung, die ein umfaſſendes Bild des künſtleriſchen Schaffens der heimiſchen Maler, Bildhauer und Kunſtgewerbler geben ſoll, wird Sonntag, den 24. Mai, in Köln feierlich eröffnet werden. Bei dieſer Gelegenheit werden u. a. Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Neuhaus als offizieller Vertreter der Reichsregierung und eine Reihe von Staatsbeamten und der Oberbürgermeiſter zugegen ſein.

○ **Ein Elfjähriger, der ſein Schweſterchen und ſich beim Spielen erſchoß.** In Krebsdorf bei Lüben in Schleſien hat ein elfjähriger Junge beim Spielen mit einer Schußwaffe ſeine neunjährige Schweſter erſchoſſen. Als der Junge ſeine Schweſter tot am Boden liegen ſah, ſchloß er ſich ein und tötete ſich durch einen Schuß.

○ **Das größte Motorſchiff der Welt.** Die italieniſche Schiffahrtsgeſellſchaft Navigatione Generale Italiana hat einer deutſchen Werft ein Paſſagiermotorſchiff von 26 000 Bruttoregiſtertonnen in Auftrag gegeben. Da das größte der bei der Deutſchen Werft in Hamburg gebauten Motorſchiffe, die der ſchwediſchen Reederei Broſtröm gehörige „Svealand“, nur rund 21 000 Tonnen faßt, würde mit der italieniſchen Beſtellung Deutſchland das größte Motorſchiff der Welt zu bauen haben. Der italieniſche Auftrag bedeutet eine glänzende Anerkennung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit auf dem Gebiete des Motorſchiffbaues.

○ **Ein Eiferſuchtsdrama, das drei Todesopfer forderte.** Der Prokuriſt Wegner aus Hamburg erſchoß auf der Promenade in Lübeck den Poſtinſpektor Warncke, deſſen Tochter und darauf ſich ſelbſt. Da man bei dem Mörder einen Abſagebrief von Fräulein Warncke fand, ſcheint die Annahme berechtigt, daß es ſich um ein Eiferſuchtsdrama handelt.

○ **Tragiſcher Ausgang einer Schwarzfahrt.** Bei einer Schwarzfahrt, die ein Frankfurter Wagenführer mit einer Frau und drei Kindern nach Homburg unternommen hatte, fuhr das Auto gegen einen eiſernen Maſt der Straßenbahn, zertrümmerte ihn und ſtieß gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde der Wagen vollkommen zertrümmert. Die mitfahrende Frau war ſofort tot. Die übrigen Inſaſſen erlitten ſchwere Arm- und Beinbrüche und innere Verletzungen.

○ **Verbot des Tragens von Abzeichen für Schüler.** Das Provinzialſchulkollegium der Provinz Brandenburg hat ſoeben ein völliges Abzeichenverbot für ſämtliche Schüler an die Direktoren verſandt. Es handelt ſich dabei um das Tragen von Abzeichen ſowie von Bändern und Symbolen jeder Art in der Schule ſelbſt wie auch bei Veranſtaltungen der einzelnen Schulen oder mehrerer Anſtalten, z. B. bei Turnſpielen, auf Wanderungen uſw. Die Behörde ſchärft dann ein, daß auch das bloße Mitbringen dieſer Zeichen verboten iſt. Schüler, die einer bei der Schule beſtehenden, von ihr genehmigten und beaufſichtigten Vereinigung angehören, dürfen ihre Vereinsabzeichen nur bei Veranſtaltungen dieſer Vereinigung tragen, die von der Schulverwaltung genehmigt ſind.

○ **Rittmeiſter Graf Bothmer verhaftet.** Rittmeiſter a. D. Graf Bothmer, ein Anhänger des berüchtigten „Apoſtel“ Häußer, iſt im Zuſammenhang mit einer an den Staatsgerichtshof in Leipzig gemachten Eingabe verhaftet worden. Dieſe Eingabe, welche die Haftentlaſſung Häußers forderte, und die Bothmer mitunterzeichnet hatte, war in einem derartigen Ton gehalten, daß gegen die Unterzeichner ein Verfahren wegen verſuchter Nötigung eröffnet wurde. Zu der Verhandlung, die Ende April ſtattfand, iſt jedoch Graf Bothmer nicht erſchienen. Darauf wurde ein Haftbefehl gegen ihn erlaſſen, der jetzt ausgeführt werden konnte.

○ **Drama auf der Heringsdorfer Strandpromenade.** Der 20jährige Sohn des Hotelbeſitzers Eggebrecht aus Ahlbeck ging auf der Heringsdorfer Strandpromenade ſpazieren. Höflich grüßend trat er auf einen Matroſen zu und bat ihn um Feuer für ſeine Zigarette. Der Matroſe reichte ihm ein brennendes Zündholz, als Eggebrecht plötzlich ein Meſſer zog und dem Matroſen einen Stich in die Bruſt verſetzte. Der Matroſe brach ſchwerverletzt zuſammen. Eggebrecht wurde verhaftet. Bei ſeiner Vernehmung behauptete er, daß er in dem Matroſen einen Mann erkannte, mit dem er vor einiger Zeit eine Schlägerei gehabt habe.

⊙ **Schikanöſe Behandlung Tiroler Rompilger.** Die nach Rom reiſenden Tiroler Pilger müſſen gleich nach Betreten der italieniſchen Grenze am Brenner ihre rot-weißen Abzeichen mit dem Vermerk „Tiroler Pilgerzug“ ablegen. Sie durften auch in Bozen nicht Aufenthalt nehmen, der Pilgerzug raſte ohne Halt durch. Italieniſche Faſchiſten auf dem Bahnhof johlten. In Bozen herrſcht Erbitterung.

⊙ **Deutſche Rompilger verunglückt.** Einer Anzahl deutſcher Pilger, die in einem Autobus von Florenz nach Rom fuhren, iſt ein ſchwerer Unfall zugeſtoßen. Unweit von Arezzo ſtieß der Autobus in einer Kurve mit einem anderen Automobil zuſammen, in dem ſich Amerikaner befanden. Beide Wagen wurden vollſtändig zertrümmert. Der Kaufmann Auguſt Meyer aus München wurde auf der Stelle getötet, ein weiterer deutſcher Paſſagier, der Geiſtliche A. Huber aus München, iſt ſo ſchwer verletzt worden, daß er bald darauf in einem Bauernhofe ſeinen ſchweren inneren Verletzungen erlegen iſt.

⊙ **Einführung der Prügelſtrafe in einem nordamerikaniſchen Staat.** Der Senat des amerikaniſchen Staates Michigan hat ein Geſetz angenommen, das den neuen Poſten eines offiziellen Geißlers ſchafft. Dieſer moderne Scharfrichter wird alle bewaffneten Verbrecher mit einer körperlichen Züchtigung zu beglücken haben. Selbſt Frauen werden von dieſer Strafe nicht verſchont, wenn ſich nicht die Mehrheit des Senats ausdrücklich dagegen ausſpricht.

Bunte Tageschronik.

Eſſen. Hier begann der 25. Verbandstag des Verbandes deutſcher Eiſenbahn-Bahnmeiſter und -Ingenieure. Der erſte Verbandstag wurde im Jahre 1898 gleichfalls in Eſſen abgehalten.

Darmſtadt. Die große Zelluloidfabrik Babenhauſen iſt vollſtändig niedergebrannt. Ungefähr hundert Arbeiter ſind dadurch brotlos geworden.

Köln. Die Univerſität Köln verlieh dem Oberbürgermeiſter der Stadt Köln, Präſident des Preußiſchen Staatsrates, Dr. Konrad Adenauer in dankbarer Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Gründung der Univerſität und die Förderung ihrer Intereſſen die neugeſchaffene Würde eines Ehrenbürgers der Univerſität.

Stuttgart. Der Oberbürgermeiſter von Ulm, Dr. von Wagner, iſt im Alter von 67 Jahren in Bad Schachen am Bodenſee geſtorben.

Moskau. Der D-Zug Moskau—Riga iſt unweit Moskau entgleiſt. Zehn Perſonen wurden getötet, dreißig ſchwerverletzt. Unter den Paſſagieren des Zuges ſollen ſich auch Reichsdeutſche befunden haben.

Welt und Wiſſen.

w. **Dietrich Schäfers 80. Geburtstag.** Der bekannte Hiſtoriker Profeſſor Dietrich Schäfer, Doktor und Ehrendoktor dreier Fakultäten, vollendete am 16. Mai ſein 80. Lebensjahr. Schäfer, der aus Bremen ſtammt, iſt einer der angeſehenſten deutſchen Geſchichtsforſcher. Er hat zahlreiche bedeutſame Geſchichtswerke geſchrieben und in erſter Linie wertvolle Beiträge zur Geſchichte der Deutſchen Hanſe geliefert. Profeſſor Schäfer iſt Mitglied der Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften und Ehrenmitglied mehrerer Akademien des In- und Auslandes. Als eifriges Mitglied des Deutſchen Oſtmarkenvereins iſt er in allen auf dieſes Gebiet bezüglichen Arbeiten für Preußens Recht auf die Oſtmarken eingetreten.

Persil allein verwenden!

Persil enthält beste Seife in feinster Verteilung so reichlich, daß jede Mitverwendung von Seife und Seifenpulver Verschwendung wäre. Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert höchste Waschwirkung!

Den **werten** Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich ab 15. Mai eine

Privat-Kraftfahrschule

eröffnet habe. Ausbildung kann erfolgen auf Klasse I, II, IIIa, IIIb.

Abend- und Sonntagskurse.

Ich bitte, mich auch in diesem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hans Krohn,
Automobil-Centrale, Privat-Kraftfahrschule
Bad Bramstedt. Tel. 70.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich der Beerdigung meines lieben Mannes danken herzlich

Frau Emma Hahn
und Angehörige.

Föhrden-Barl, den 15. Mai 1925.

Empfehle:
Korbmöbel, Schließkörbe, Armkörbe, Waschkörbe, Bürstentaschen, Reisetaschen und prima Zeugklopfer
zu billigsten Preisen, sowie
Kinder-Sportkarren

Bestellungen auf Kinderwagen, welche billigst geliefert werden können, werden angenommen. Katalog zur Einsicht. Auch ein gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Korbmöbel und Korbwaren eigene Anfertigung.

W. Harbeck, Korbmacher, Landweg.

Bad Bramstedt Bleeck.

Zirkus Carl Cordi

gibt heute (Sonnabend) abends 8¼ Uhr:

Große Extra-Vorstellung

Morgen Sonntag zwei große Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr:
Kinder-, Fremden- und Familien-Vorstellung
mit einem besonders dazu gewählten Programm. Abends 8¼ Uhr:
Große Sportvorstellung

Zu Zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Die Direktion.**

‚Rieſenſchwein‘
bringt schnellstens Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203

Einige Zentner
Roggenstroh
verkauft **Jul. Kreutz,** Bad Bramstedt.

Union Briketts
Nusskohlen
empfiehlt ab Lager
Heinr. Fick, Bad Bramstedt.

Urhenſte
(Klopfhenste)
kastriert mit Lebensversicherung
C. Petersen, Tierarzt
Klautoft pr. Hellewatt,
Nordschleswig-Dänemark.

Bei eintretendem Pflanzwetter
empfehle ich in kräftiger verpflanzter Ware:
Tomaten mit Topfballen, **Pelargonien,** auch hängende, **Petunien,** verschiedene Sorten **Sommerblumen, Frühkohlpflanzen.**
OTTO KRUSE,
hinterm Kirchhof.

Empfehle:
Frühkohl
Sellerie, Tomaten, Sommerblumen aller Art, Begonien, Geranien, hoch und hängend, Petunien, Lobelien und Salvien
Karl Kruse.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Moderne Tapeten
Streichfertige Farben, Goldleisten, Schablonen, Pinsel, Herdlack, Bernsteinlack, staubfr. Fußbodenöl, alle trockenen Farben empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr

Gardinen
Fachgardinen und Meterware
Spannstoffe
Kappen
Vorhangstoffe
80—130 cm breit.
Anfertigung von
Garnituren und Wolkenstores
J. B. Paulſen.
Fernruf 66.

Die Verpachtung der Wirtſchaft
zum Heimatsfest am 25.—27. Juli soll an zwei Wirte vergeben werden. Die Bedingungen sind bei Herrn A. Warnemünde einzusehen. Angebote sind in verschlossenem Umschlag bis zum 30. Mai einzureichen.
Der Vorstand
des Schützenvereins Roland.

Matjesheringe
saure Heringe
Kronsardinen
Rollmops
Salzgurken
Pfeffergurken
empfiehlt **Lütgens,** Landweg.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Ia. Saatbuchweizen
gibt ab Lager
Heinrich Fick, Bad Bramstedt,
Dampfmühle.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 30 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5633 | Montag, den 18. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Köln wurde die Jahrtauſendausſtellung feierlich unter Teilnahme der Reichsregierung eröffnet.

* In Berlin hielt die Liberale Vereinigung ihre erſte Vertretertagung unter Teilnahme zahlreicher bekannter Perſönlichkeiten verſchiedener Parteirichtungen ab.

* Die gegen die Franzoſen in Marokko kämpfenden Rifkabylen drangen an mehreren Stellen in die franzöſiſchen Linien ein.

* Die zum Tode verurteilten Urheber des Attentats in der Kathedrale zu Sofia wurden vom König zu lebenslänglichem Kerker begnadigt.

Arbeitslos.

Der Stand der Arbeitsloſigkeit in Deutſchland hat ſich nach den neueſten Erhebungen über den erſten Teil des laufenden Jahres gegen das Vorjahr nicht unerheblich gebeſſert, d. h. es ſind zurzeit weniger Arbeitsloſe vorhanden als im Jahre 1924.

Die dunkelſte Seite in der Gegenwartswirtſchaft iſt die Arbeitsloſigkeit. Seinerzeit begann mit der erſten Maſchine, die eine Anzahl dadurch überflüſſig gewordener Arbeitskräfte zur Arbeitsloſigkeit verurteilte, dieſe Tragik. Das Auf und Ab der Weltwirtſchaftskonjunkturen verminderte und vermehrte das Heer der Arbeitsloſen, aber es war immer da, ſtärker und ſchwächer. Gewiß war das ein Problem, und zahllos waren die Mittel, es zu löſen; doch reſtlos zu löſen vermochte unſere jetzige Wirtſchaft dieſe Frage nicht. Es wird von einigen Beurteilern der jetzigen Wirtſchaftsform behauptet, es ſei notwendig, dieſe Reſerve von Arbeitskräften zur Hand zu haben, und in normalen Zeiten ſei der Staat in der Lage, den Arbeitsloſen eine Unterſtützung zu gewähren.

So wenig war die Arbeitsloſigkeit vor dem Kriege ein brennendes Problem, daß nur in ganz wenig Staaten Maßnahmen ſozialpolitiſcher Natur wie Arbeitsloſenverſicherung dagegen getroffen wurden. Nach dem Kriege aber iſt es ganz anders geworden. So wichtig wurde das Problem, daß es ſogar die allgemeine Weltpolitik beeinflußte; der Wille Englands zur Befriedung des Kontinents, wenigſtens ſoweit dieſe die wirtſchaftlichen Beziehungen betrifft, ſind nicht zuletzt dadurch verurſacht worden, daß die engliſche Arbeitsloſenziffer nicht unter die Million hinuntergehen wollte, vielmehr zu gewiſſen Zeiten nicht unbeträchtlich ſtieg. Das iſt auch in letzter Zeit wieder geſchehen, und im engliſchen Unterhaus iſt ſoeben die Arbeiterpartei wieder einmal auf das ſchon ſo oft behandelte Thema der engliſchen Arbeitsloſigkeit eingegangen.

Wir in Deutſchland haben aber eine viel furchtbarere Zeit durchgemacht. Was ſind dieſe 1¼ Millionen engliſcher Arbeitsloſen gegen die furchtbaren Zahlen, die bei uns die Wende des Jahres 1923/24 an Arbeitsloſen bzw. Kurzarbeitern aufwies. Eine genaue Zahl läßt ſich ja nicht feſtſtellen, aber es iſt nicht zu hoch gegriffen, wenn man die Zahl der Erwerbsloſen und der Kurzarbeiter damals mit vier bis fünf Millionen einſchätzt. Das bedeutet, daß bei Einſchluß der Familienmitglieder mindeſtens 15 Millionen Deutſche dem Elend ausgeliefert waren. Das war die Sanierungskriſe, die nach der Stabiliſierung unſerer Währung eine Wirtſchaftskriſe gewaltigſten Umfanges darſtellte. Gott ſei Dank hat es nicht lange gedauert, und ſchon in den erſten Monaten des Jahres 1924 ging die Zahl der Arbeitsloſen ebenſo wie der Kurzarbeiter ſchnell zurück.

Überſieht man eine Tabelle, die die Entwicklung der Arbeitsloſenziffer etwa im Laufe des Jahres 1924 darſtellt, ſo ſieht man deutlich, ein wie klares Abbild der wirtſchaftlichen Entwicklung eine ſolche Tabelle darſtellt. Der Gipfelpunkt der deutſchen Wirtſchaft — allerdings war das Reſultat nur mit einer Treibhausblüte zu vergleichen — liegt im Oktober 1922, wo es auf 100 Arbeiter nur 1,1 Arbeitsloſe gab. Dann ging es unaufhörlich aufwärts; im September 1923, als die Sturmflut der Inflation über uns zuſammenſchlug, gab es auf 100 Arbeiter ſchon faſt 10 Arbeitsloſe, bis dann im Dezember 1923 in Deutſchland jeder dritte Menſch arbeitslos war. 1924 iſt es dann aufwärts gegangen: mit dem langſamen Aufſtieg unſerer Wirtſchaft ſank die Zahl der Arbeitsloſen und wir erreichten am Ende dieſes Jahres das Reſultat, daß auf 100 Arbeiter 8 Arbeitsloſe kamen. Dieſe Zahl hat ſich in den erſten Monaten des Jahres 1925 weiter verbeſſert, was allerdings ſehr notwendig war, weil am 15. Januar 1925 die Zahl der Hauptunterſtützungs- und der Zuſchlagsempfänger immer noch 1 368 191 betrug, die eine Ausgabe von rund 30 Millionen Mark verlangte. Es gibt darunter über 100 000 Arbeitsloſe, die ſchon mehr als 6 Monate keine Arbeit gefunden haben. Hauptunterſtützungsempfänger hat es am 15. Januar 1925 immer noch faſt 600 000 gegeben, eine Zahl, die ſich ſeitdem um etwa ¼ vermindert hat, damit aber immer noch dreimal ſo hoch iſt als die Zahl der Arbeitsloſen vor dem Kriege.

In Deutſchland haben wir bekanntlich keine ſtaatliche Arbeitsloſenunterſtützung, ſondern die Koſten für die Erwerbsloſenfürſorge tragen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Grund der Mittelaufbringungsverordnung vom 15. Oktober 1923. Die Verwaltung der Erwerbsloſenfürſorge erfolgt durch die Selbſtverwaltungsorgane der Arbeitsnachweisbehörden, wobei in den Ländern der Grundſatz des Ausgleichs in Form beſonderer Ausgleichskaſſen durchgeführt iſt, Ein Verſuch, eine Reichsausgleichskaſſe zu ſchaffen, iſt geſcheitert. Damit gehen parallel die Beſtrebungen für die produktive Erwerbsloſenfürſorge, die zwar einen ſehr erfreulichen Namen trägt, häufig aber reichlich unproduktiv iſt, weil bei der Erwerbsloſenfürſorge der Zwang auf Arbeitannahme auch für diejenigen durchgeführt iſt, die den Notſtandsarbeiten berufsfremd gegenüberſtehen.

Die Arbeitsloſigkeit, dieſe Schattenſeite unſeres Wirtſchaftsſyſtems, iſt nun ein Weltproblem geworden, weil zwar die Möglichkeit ungemeſſener Produktion vorhanden iſt, aber namentlich die Nachkriegszeit eine gewaltige Einſchränkung zwar nicht des Bedarfs, aber der Abſatzmöglichkeit herbeiführte. Arbeitsloſigkeit oder Kurzarbeit, alſo Aufhören des Einkommens, führt zu einer weiteren Schwächung der Kaufkraft, das heißt zu einer fortſchreitenden Einſchränkung der Abſatzmöglichkeiten. Hier liegt ein Fehlerkreis vor, aus dem herauszukommen das herrſchende Wirtſchaftsſyſtem zweifellos gar nicht in der Lage iſt. Wie wenig das aber auch ein anderes Wirtſchaftsſyſtem vermochte, beweiſt Rußland. Nicht beſeitigen läßt ſich dieſes Geſpenſt der Arbeitsloſigkeit, nur mildern läßt ſich die furchtbare Laſt, die beſonders auf die wirtſchaftlich ſchwachen Schultern drückt, und es ſcheint faſt Menſchenſchickſal, aus jenem Kreis vorläufig nicht herauszukommen.

Eröffnung der Kölner Ausſtellung.

Köln, 16. Mai.

Vom Reichspräſidenten von Hindenburg iſt an den Oberbürgermeiſter Adenauer ein Glückwunſchtelegramm eingetroffen, in welchem zugleich der Wunſch ausgeſprochen wird, daß die Gebiete am Rhein bald wieder in voller Freiheit mit dem geſamten Vaterlande vereint ſein mögen. — An der heutigen Eröffnungsfeier nahmen mit Reichskanzler Dr. Luther die Miniſter Dr. Streſemann, Dr. Frenken, preußiſcher Miniſterpräſident Braun und andere Regierungsperſönlichkeiten teil.

Die Eröffnungsfeier begann mit einer muſikaliſchen Darbietung, dem Präludium von Richard Strauß. Darauf hielt Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer die Begrüßungs- und Eröffnungsrede. Anſchließend ſang die Verſammlung das Deutſchlandlied. Nach einem Prolog des Geheimrats Profeſſor Dr. Clemen-Bonn und des Univerſitätsprofeſſors Dr. Kuske nahm das Wort

Reichskanzler Dr. Luther.

Er führte im weſentlichen aus: „Als die Reichsregierung ihre Aufmerkſamkeit den im Entſtehen begriffenen Veranſtaltungen am Rhein zuwandte, da durfte erwartet werden, daß die Eröffnung der Ausſtellung hier in Köln in Gemäßheit der Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles auf einem von feindlicher Beſetzung freien Boden erfolgen werde, wo keine fremde Beſatzung mehr wäre. Sie wiſſen, daß dieſe Erwartung enttäuſcht worden iſt.

Es muß immer und immer wieder ausgeſprochen werden, daß das deutſche Volk einen berechtigten Anſpruch darauf hat, daß die erſte Rheinlandzone den Vertragsbeſtimmungen entſprechend geräumt wird. (Stürmiſcher Beifall.) Aber bis zum heutigen Tage ſind wir noch immer nicht einmal in Kenntnis der Beanſtandungen, die die Nichträumung begründen.

Wenn wir davon ſprechen, daß der Rhein ein deutſcher Strom iſt, daß der Rhein der deutſche Strom iſt, ſo meinen wir damit nicht nur die geographiſche Tatſache, daß der Rheinſtrom in ſeinem wichtigſten Teile durch Deutſchland fließt, ſondern wir meinen mehr: auch die anderen Deutſchen, die im Stromgebiet der Elbe und der ſonſtigen norddeutſchen großen Ströme, und die Deutſchen, die im Stromgebiet der Donau wohnen. Sie alle empfinden den Rhein auch als ihren Strom, denn die Geſchichte Rheinlands iſt ein ſo ſtarkes Glied im ganzen Werden Deutſchlands, daß ganz Deutſchland ein Recht hat auf den Rhein. Dabei ſteht im Vordergrunde des Empfindens für die Deutſchen ſicherlich das Wiſſen von rheiniſcher Kultur, die Geſchichte und Gegenwart der rheiniſchen Kunſt.

Das Rheinland, das die neuen wirtſchaftlichen Werte ſchafft, das Rheinland, das uns immer vor die neuen ſozialen Probleme ſtellt, die wir löſen müſſen um unſeres Volkes willen, das iſt ja auch das Rheinland, dem ich perſönlich von meiner Tätigkeit als Eſſener Oberbürgermeiſter ſo eng verbunden bin. Wenn ich ſo zurückdenke an die trotz aller Schwere der Zeit ſo glücklichen Jahre, die ich in den Rheinlanden verbracht habe, dann fällt mir immer wieder ein freies, wundervolles Grußwort ein, mit dem der Bergmann ſich grüßt. Dieſes Glückauf, das Wort, das zugerufen wird dem, der hineinfährt in die Erde, an die Arbeitsſtätte, und das beſagen will: „Komm glücklich wieder heraus ans Tageslicht!“, ſo iſt ja auch der Weg unſeres Volkes, das Emporſtreben zum jungen Tag. Die Arbeit, die in dieſer Ausſtellung geleiſtet wird an der Entwicklung unſeres Volkes, am Wiederaufbau, im Dienſte des großen und wahren Friedens — dieſer Arbeit rufe auch ich zu: „Glückauf!“

Feſtakt im Gürzenich.

Abends fand im ehrwürdigen Gürzenich ein Feſtmahl ſtatt, das die Spitzen der Reichs-, Landes- und Stadtbehörden vereinigte. Auf die Begrüßungsrede des Oberbürgermeiſters Adenauer erwiderte

Miniſterpräſident Braun

in einer längeren Anſprache, in der er beſonders das Deutſchtum des Rheinlandes unterſtrich. In den ernſten Tagen der Gegenwart hätten die Rheinländer ihre Feuerprobe beſtanden. Miniſterpräſident Braun ſchloß ſeine Ausführungen mit der Hoffnung,

daß die Zeit kommen möge, wo fremde Beſatzung, die auf dieſem Land und Volk liegt, bald wie ein böſer Traum hinter uns liegen möge.

Grubenkataſtrophe im Ruhrgebiet.

2000 Kilogramm Dynamit explodiert.

Ein ſchweres Grubenunglück hat ſich wieder im Ruhrgebiet ereignet. Dort fand am Sonnabend nachmittag um 4½ Uhr im Weſtfelde Schacht 5 der Zeche Dorſtfeld eine Exploſion ſtatt. Nach einer Mitteilung des Bergamts iſt das Sprengſtoffmagazin auf der Wetterzone explodiert. Die Exploſionsgaſe ſind zum Teil in den belegten Bau eingedrungen und haben dort Opfer gefordert. Von allen umliegenden Zechen ſind Hilfs- und Rettungsmannſchaften in großer Zahl eingetroffen, die die Rettungsarbeiten aufgenommen haben. Oberbergrat Stöcker und Oberbergrat Schlöttmann ſowie der Oberſtaatsanwalt von Dortmund ſind auf der Zeche erſchienen. Zur Zeit der Exploſion waren 527 Bergleute auf den Zechenanlagen, die zum Teil in den Gruben blieben und ſich an den Rettungsarbeiten beteiligten.

Bisher 34 Tote, 25 Verwundete.

Nach den bis Sonntag mittag aus dem Unglücksgebiet vorliegenden Meldungen ſind bisher 34 Tote und 25 Verwundete geborgen worden. Jedoch muß befürchtet werden, daß die Zahl der Toten ſich noch erhöht, da ſich noch zahlreiche Bergleute an gefährdeten Stellen befinden.

Die Urſache des Unglücks.

Als Urſache des furchtbaren Unglücks wird angenommen, daß das Pulvermagazin auf der Wetterſohle, in dem etwa 2000 Kilogramm Dynamit lagerten, explodiert iſt. Die furchtbaren Folgen der Exploſion erklären ſich aus der Menge des Sprengſtoffes von ſelbſt. Die giftigen Gaſe ſind von der Wetterführung in die belegten Reviere bis zur ſechſten Sohle vorgedrungen. Die Exploſion hat große Verwüſtungen angerichtet.

Vor den Zechen hat ſich eine nach Zehntauſenden zählende Volksmenge eingefunden, die auf endgültige Nachrichten über das Schickſal der eingeſchloſſenen Bergleute wartet. Alles verharrt in bangem Schweigen. Das Unglück iſt das erſte auf Zeche Dorſtfeld.

Reichskanzler Luther hat von Köln an das Preußiſche Oberbergamt in Dortmund ein Beileidstelegramm gerichtet.

Der Danziger Briefkaſtenkonflikt.

Gutachten des Internationalen Gerichtshofes.

Im großen Rechtsſaal des Haager Friedenspalaſtes wurde das Gutachten des Internationalen Gerichtshofes im Danzig-polniſchen Poſtſtreit in Anweſenheit zahlreicher Vertreter des diplomatiſchen Korps, darunter auch des deutſchen und des polniſchen Geſandten, in öffentlicher Sitzung bekanntgegeben. Die Verleſung fand in engliſcher Sprache ſtatt und dauerte 1¾ Stunden. Das Gutachten beſchränkt in 41 Seiten langen Rechtsausführungen den polniſchen Anſpruch hinſichtlich des polniſchen Poſtdienſtes auf den Hafen von Danzig, deſſen Gebiet jedoch nicht abgegrenzt wurde, ſo daß der Völkerbund die Hafengrenze feſtzulegen haben wird. Im Hafen von Danzig habe der polniſche Poſtdienſt das Recht, Briefkäſten anzubringen, Poſtſachen einzuſammeln und zu verteilen, jedoch außerhalb des Heveliusplatzes und ſo, daß die Benutzung dieſes Poſtdienſtes durch das Publikum zuläſſig ſei.

Hindenburgs Gehalt erhöht.

60 000 Mark Jahresgehalt und 120 000 Mark Aufwandsentſchädigung.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages beantragte der Zentrumsabgeordnete Klöckner eine Erhöhung der Bezüge des Reichspräſidenten, weil ſie für die ſehr beträchtlichen Repräſentationsverpflichtungen nicht ausreichten. Dem Reichspräſidenten ſoll künftig ein Jahresgehalt von 60 000 Mark und Jahresaufwandsgelder von 120 000 Mark, außerdem Anſpruch auf freie Dienſtwohnung zugeſtanden werden. Dieſen Antrag unterſtützten die Demokraten, während die Sozialdemokraten durch ihren Parteiführer Müller-Franken erklären ließen, daß ſie ſich mit dem Antrag noch nicht befaſſen konnten und ſich daher zunächſt ihrer Stimme enthalten wollten. Ihre endgültige Stellungnahme zu dem Antrag würde natürlich eine reine ſachliche ſein. Bei der Abſtimmung wurde dann der Antrag bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Kommuniſten angenommen.

Kampf der Aufwertungsorganiſationen.

Ablehnung des Kompromiſſes.

Die Arbeitsgemeinſchaft der Aufwertungsorganiſationen lehnen einmütig das Aufwertungskompromiß ab. Sie befinden ſich dabei in voller Übereinſtimmung mit ihrer mehr als 10 Millionen betragenden Anhängerſchaft. Sie fordern vielmehr nach Ablehnung des im Beſtſchen Geſetzentwurf gezeigten Entgegenkommens der Individualaufwertung jetzt die Anwendung des in Verfaſſung und Geſetzgebung verankerten Rechts vollwertiger Leiſtung des Schuldners. Sie ſind bereit, dem Schuldner bei Unfähigkeit der vollwertigen Leiſtung diejenige Rückſichtnahme auf ſeine wirtſchaftliche und ſoziale Lage zu zeigen, auf welche dieſer durch Nachweis ſeinerſeits billigen Anſpruch hat. Von dieſer Forderung ſind ſämtliche Fraktionen des Reichstags, ferner die Reichsregierung und der Reichspräſident ausdrücklich in Kenntnis geſetzt worden. Die Aufwertungsorganiſationen haben nach den bekannten Erklärungen des Reichspräſidenten bei ſeinem Amtsantritt die begründete Überzeugung, daß der Präſident ſeine Unterſchrift unter ein Geſetz verweigern wird, welches zum alten deutſchen Recht und ſeiner perſönlichen

Anerkennung dieſes Rechtes in Widerſpruch ſteht. Sollte das Kompromiß dennoch zum Inhalt eines Geſetzes werden, ſo wird der Kampf der Geſchädigten mit anderen als den bisher angewandten Mitteln energiſch weitergeführt werden.

Tagung der Liberalen Vereinigung.

Berlin, 16. Mai.

Im Hauſe des Reichswirtſchaftsrats hielt die Liberale Vereinigung ihre erſte ſtark beſuchte Vertreterverſammlung ab. Von bekannten Perſönlichkeiten ſah man den volksparteilichen Reichsminiſter a. D. Schiffer, den Staatsminiſter und Abgeordneten Dr. v. Richter, den Staatsminiſter a. D. Fiſchbeck (Demokrat), die Abg. Kahl (D. Vp.), Reinath (D. Vp.), Kopſch (Dem.), Drewitz (Wirtſch. Vgg.), Ladendorff (Wirtſch. Vgg.), Dr. v. Siemens, den Vizepolizeipräſidenten von Berlin Friedensburg, Miniſter Huſtedt-Neuſtrelitz, Admiral v. Truppel u. a.

Reichsminiſter a. D. Schiffer ſprach über die politiſche Lage und ſagte, die Liberale Vereinigung ſei gegründet worden, um der tatſächlichen Ausſchaltung des liberalen Bürgertums und der Selbſtzerfleiſchung des Liberalismus ein Ende zu machen. Die Sehnſucht nach einer großen einheitlichen liberalen Partei war im Bürgertum immer lebendig, ſei auch heute noch ſtärker als je, und die Liberale Vereinigung wolle ſie verwirklichen. Als richtunggebende Ziele nannte Schiffer: Anſchluß Deutſch-Öſterreichs an das Reich, rückhaltloſe Anerkennung der republikaniſchen Grundlage des Staates als unumgängliche Vorausſetzung für ſeine Fortexiſtenz und Weiterentwicklung, Überprüfung der Weimarer Verfaſſung zwecks Einſchränkung der Parteienwirtſchaft, Reform des Reichstagswahlrechts, kraftvolle Sozialpolitik, Befreiung von Standeshochmut und Kaſtengeiſt, Erſtrebung wirklicher Volksgemeinſchaft in Bildung. Die Liberale Vereinigung wolle ſelbſt keine Partei ſein, ſondern nach dem Vorbild des Deutſchen Nationalvereins von 1859 als eine Geſinnungsgemeinſchaft die Parteien durchdringen.

Der Präſident des Reichswirtſchaftsrates Dr. von Siemens ſprach über Wirtſchaftsfragen und betonte die Notwendigkeit der Produktionsſteigerung.

Profeſſor Dr. Meinecke behandelte die Stellung der Parteien zu den Kulturfragen, ſprach den Wunſch nach einer bürgerlich-liberalen Großpartei aus, die aus der Verſchmelzung der Demokratiſchen Partei und der Deutſchen Volkspartei entſtehen müßte. Die Kulturideale unſerer bürgerlichen ſogenannten gebildeten Schichten müßten revidiert werden. Kulturelle Sünden würden heute im Rechts- wie im Linkslager begangen, aber die ſchädlichſten ſeien heute die, die im Rechtslager begangen würden. Man habe hier das Ideal der Humanität, die die Wurzel aller echten Kultur iſt, erſtarren laſſen.

Frau Dr. Höfle berichtet.

Rechtsanwalt Dr. Alsberg als Zeuge.

Der Sonnabendſitzung des Höfle-Ausſchuſſes des Preußiſchen Landtages kommt wieder erhöhtes Intereſſe zu, nachdem die vorhergehenden Sitzungen ziemlich eintönig verlaufen ſind. Als erſter Zeuge wird am Sonnabend der Hauptverteidiger Dr. Höfles, Rechtsanwalt Dr. Alsberg, vernommen, nach deſſen Meinung Höfle unbedingt freigeſprochen worden wäre. Dr. Alsberg hält einen Selbſtmord Höfles für ausgeſchloſſen und betont insbeſondere, daß nach ſeiner Meinung die Strafkammer die ſehr eingehende Haftbeſchwerde der Verteidiger abgelehnt habe, ohne ſie auch nur einer oberflächlichen Prüfung zu unterziehen. Alsdann wird eine längere Zeugenausſage der Gattin Dr. Höfles zur Verleſung gebracht. In dem Schreiben ſchildert Frau Dr. Höfle ausführlich die Vorgänge, die ſich vor der Verhaftung Dr. Höfles in ihrem Hauſe abgeſpielt haben, und gibt dann weiter einen Bericht über ihre Beſuche im Unterſuchungsgefängnis und in Verbindung damit über den Krankheitsverlauf ihres Gatten. Frau Dr. Höfle erklärt ſich bereit, unter Eid auszuſagen, daß ſie weder Schlafmittel noch Narkotika in das Gefängnis oder Lazarett mitgebracht habe. Dr. Höfle ſei von ſeiner Schuldloſigkeit vollkommen überzeugt geweſen und habe ihr gegenüber auch nie Selbſtmordgedanken geäußert. Zur Bekräftigung dieſer Ausſage teilt ſie einen Vorgang mit, der ſich wenige Tage vor der Verhaftung Dr. Höfles in ihrem Hauſe abgeſpielt hat. Als ſie voller Verzweiflung über die Angriffe gegen ihren Mann in den Zeitungen ihm gegenüber einmal äußerte: „Wäre es nicht beſſer, wenn wir alle tot wären, da dieſe Schande über uns kommt!“, da habe ihr Mann entrüſtet zu ihr geſagt: „Das ſagt eine chriſtliche Frau?“

*

Tagung des Barmat-Ausſchuſſes.

Der Reichstagsausſchuß für die Kreditaffären Barmat und Kutiſker verhandelte am Sonnabend wieder über das Thema „Reichsfettſtelle“. Zeuge Kaufmann **Mink**-Hamburg hielt es für unverſtändlich, wie man mit einer ſo ſchlecht beleumundeten Firma von ſeiten des Reiches aus Geſchäfte machen konnte. Nach Ausſagen des Zeugen habe der verſtorbene Reichspräſident Ebert den einen der Brüder Barmat bei einer Zigarre zu der Übernahme von Lebensmittelgeſchäften aufgefordert. Direktor Thieme gibt ſodann als nächſter Zeuge eine Darſtellung über den Abſchluß eines Milchlieferungsvertrages, in dem das Maß von 14 und 16 Unzen wieder eine Rolle ſpielt.

Deutſcher Reichstag.

(61. Sitzung.) CB. Berlin, 16. Mai.

In allen drei Leſungen wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokratie der von der Deutſchen Volkspartei eingebrachte Entwurf über die Hinausſchiebung der Vermögensſteuervorauszahlung vom 15. Mai 1925 um einen Monat angenommen.

Sämtliche Parteien mit Ausnahme der Völkiſchen und Kommuniſten haben einen Geſetzentwurf zur Abänderung des Geſetzes über das

Ruhegehalt des Reichspräſidenten

eingebracht, worin der Witwe des Reichspräſidenten ein Witwengeld in Höhe der Hälfte des Ehrenſoldes des Reichspräſidenten und ſeinen Kindern ein Waiſengeld nach den Sätzen des Beamtenhinterbliebenengeſetzes ausgeſetzt wird.

In der erſten Leſung erklärte ſich Abg. **von Graefe** (Völk. Vgg.) gegen die Krippenwirtſchaft, die in dieſem Ausnahmegeſetz zugunſten einer einzigen Perſönlichkeit zum Ausdruck komme.

Die Abg. Frau **Arendſee** (Komm.) ſprach ſich gleichfalls dagegen aus.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) erklärte, daß es ſich hier nur um eine grundſätzliche Regelung handle, der er vor allem deshalb ſeine Zuſtimmung gebe.

Der Entwurf wurde dann in 2. Leſung verabſchiedet. Gegen die ſofortige Vornahme der 3. Leſung erhoben die Kommuniſten Einſpruch. Das Haus wendete ſich dann der Beratung von Petitionen zu über die Einheitsſtenographie.

Berichterſtatter **Bickes** (D. Vp.) erklärte eine Entſchließung des Ausſchuſſes, daß die Reichs- und Länderregierungen die neue Einheitskurzſchrift ſtändig überwachen mögen, und trat dann als Abgeordneter für ſeinen Antrag ein, der die Reichsregierung erſucht, eine nochmalige Überprüfung der Syſtemurkunden der Einheitskurzſchrift vorzunehmen.

Abg. **Mumm** (Dntl.) ſchloß ſich dieſen Ausführungen an und hob hervor, daß Sachverſtändige aller Syſteme dringend um nochmalige Bearbeitung des Einheitskurzſchriftentwurfes gebeten hätten.

Abg. **Hofmann-Ludwigshafen** (Zentr.) ſprach ſich gegen eine nochmalige Überprüfung aus, die nur eine Verzögerung herbeiführen würde.

Staatsſekretär **Schulz** meinte, die Regierung halte es für höchſte Zeit, in der Frage der Einheitskurzſchrift aus der Theorie in die Praxis überzugehen. Es ſei unmöglich, nochmals eine Syſtemänderung vorzunehmen. Die Einführung müſſe nun endlich erfolgen, ſonſt werde der Syſtemſtreit in Deutſchland wieder anfangen.

Nachdem ſich die Abg. **Heuß** (Dem.) und der Abg. Dr. **Löwenſtein** (Soz.) gegen eine weitere Verzögerung der Einführung ausgeſprochen hatten, wurde der Ausſchußantrag angenommen und der Antrag auf nochmalige Überprüfung der Syſtemurkunde abgelehnt.

Darauf ſetzte der Reichstag die 2. Leſung des Etats für Ernährung und Landwirtſchaft fort

Abg. **Blum** (Ztr.) hielt die Schutzzollvorlage für eine volkswirtſchaftliche Notwendigkeit.

Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz

nahm ebenfalls das Wort, und zwar zu einer Interpellation der Deutſchnationalen, die ſich gegen die Aufhebung des Einfuhrverbots für Pferde wandte. Die Aufhebung des Einfuhrverbots ſei notwendig geworden, weil das Verbot ſelbſt ſchon ſehr durchlöchert geweſen ſei. In erſter Linie ſeien aber für die Aufhebung außenpolitiſche Gründe maßgebend geweſen. Die Tſchechoſlowakei, Ungarn, Belgien, Holland und auch noch andere Länder hätten ſchon vor dem Kriege deutſche Zuchtpferde in ſtarkem Maße eingeführt, aber auch ihrerſeits Pferde nach Deutſchland ausgeführt. Dieſe Länder haben die Aufhebung der Sperre ſehr dringend gewünſcht, da ſie ſonſt keine deutſchen Pferde mehr importieren könnten. Von einer Schädigung des deutſchen Pferdehandels durch die Aufhebung des Verbotes könnte gar nicht geſprochen werden.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. **Hamkens** (D. Vp.) und **Hörnle** (Komm.) wurde die allgemeine Ausſprache geſchloſſen. In der Einzelberatung warf der Deutſchnationale **Hänſe** (Thüringen) den Kommuniſten Heuchelei vor. Redner ſprach ſich ſodann für Hebung der Bienenzucht aus

Abg. **Behrens** (Deutſchn.) wünſchte weitere Mittel für die landwirtſchaftlichen Fortbildungskurſe.

Abg Dr. **Runkel** (D. Volksp.) empfahl einen Antrag ſeiner Partei auf Bereitſtellung eines langfriſtigen Kredites in Höhe von drei Millionen Mark für die Hochſeeheringsfiſcherei.

Abg. **Oberfohren** (Deutſchnat.) ſtellte die gleiche Forderung im Namen ſeiner Partei und betonte die Notwendigkeit des Wiederaufbaues der Heringsfiſcherflotte.

Reichsminiſter Graf **Kanitz** ſagte Erfüllung der für das Fiſchereigewerbe geäußerten Wünſche zu.

Der Haushaltsplan für das Reichsminiſterium für Landwirtſchaft und Ernährung wird dann in zweiter Leſung erledigt.

Das Haus vertagte ſich auf Montag. (Große politiſche Ausſprache bei den Haushaltsplänen für die Reichskanzlei und das Auswärtige Amt.)

Das vierte Grundſchuljahr.

Verhandlungen im preußiſchen Unterrichtsausſchuß.

Der Unterrichtsausſchuß des Preußiſchen Landtags beſchäftigte ſich noch einmal mit den ganzen Fragen des Übergangs von der Grundſchule zur höheren Schule. Der Miniſterialdirektor Dr. Kaeſtner verteidigte den Standpunkt des preußiſchen Miniſteriums. Die Miniſterialbeſtimmungen wurden von der Mehrheit des Ausſchuſſes gebilligt. Dagegen wurde mit ſtarker Mehrheit ein Antrag angenommen, die alte Freiheit über die Aufnahme von Schülern in höhere Lehranſtalten wiederherzuſtellen, die bedroht ſchien, nachdem das Miniſterium die Aufnahme von Schülern nach vierjährigem Beſuch der Grundſchule in die Quinta einer höheren Lehranſtalt nicht hatte zulaſſen wollen. Abgelehnt wurde ein Antrag, ſämtliche Kinder, die bereits zur Aufnahme für eine höhere Schule geprüft waren, auch ohne daß ſie vier Jahre Grundſchulbeſuch hatten, in dieſem Jahre ohne weitere Prüfung zuzulaſſen. Die verwerfende Mehrheit fürchtete ſonſt große Ungerechtigkeiten, da ein Teil der Direktoren beſtimmungsgemäß die Vornahme von Prüfungen bisher abgelehnt hatte. Doch kam zum Ausdruck, daß man eine wohlwollende Behandlung für die ſchon Geprüften erwarte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Um die Abfindung des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg.

In dem Rechtsſtreit des herzoglichen Hauſes Braunſchweig-Lüneburg gegen den braunſchweigiſchen Staat über die Vermögensabfindung hat der Zivilſenat des Oberlandesgerichts Braunſchweig einen Vergleichsvorſchlag gemacht, der demnächſt dem braunſchweigiſchen Landtag zur Debatte vorgelegt wird. Nach dem Vorſchlage des Oberlandesgerichts wird dem herzoglichen Hauſe neben dem Schloſſe in Blankenburg das Beſitzrecht an einigen Domänen und Forſtamtsbezirken im Lande Braunſchweig zuerkannt. Außerdem ſoll dem herzoglichen Hauſe eine vierteljährliche Dotation von 25 000 Mark, deren Wertbeſtändigkeit garantiert werden muß, gezahlt werden. Sollte es nicht zu den im Vorſchlage empfohlenen Domänen- und Forſtüberweiſungen kommen, muß ſich der braunſchweigiſche Staat verpflichten, dem herzoglichen Hauſe ſoviel Forſten und Domänen zu überweiſen, daß dem herzoglichen Hauſe eine jährliche Reineinnahme von 250 000 Mark verbleibt. Der nächſte Termin vor dem Oberlandesgericht wurde auf den 2. Oktober feſtgeſetzt.

Vor Erhöhung der Mietsſteuer?

Dresden, 17. Mai. Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns erklärte auf dem Feſtmahl zur Eröffnung der Jahresſchau, daß eine Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft nur möglich ſei, wenn genügend Wohnungen vorhanden ſeien. Bei einer Aufhebung der Zwangswirtſchaft ohne genügende Wohnungen würden ſich die Mieten bald auf das Fünffache der Friedensmiete ſteigern. Zur Vermehrung der Wohnungen ſolle eine erhöhte Mietsſteuer dienen. Er könne hierbei erwähnen, daß zurzeit bei der Steuerkommiſſion ein Antrag in Vorbereitung ſei, der 15% der Friedensmiete für den Wohnungsbau feſtlege. Das Finanzminiſterium habe bereits ſeine Zuſtimmung gegeben, und es ſei zu erwarten, daß der Antrag auch im Reichstag durchgehen werde.

Frieden in der niederſchleſiſchen Metallinduſtrie.

Görlitz, 17. Mai. In dem Konflikt der Metallinduſtrie Niederſchleſiens wurde nach langwierigen Verhandlungen zwiſchen den Parteien eine Einigung erzielt. Die Arbeit dürfte in Kürze wieder aufgenommen werden.

Die Bahnkataſtrophe im Korridor.

Danzig, 17. Mai. Wie jetzt bekannt wird, iſt bei Beſichtigung der Unfallſtelle von deutſcher Seite bemängelt worden, daß etwa 20 Schwellen fehlen, über deren Zuſtand nichts feſtgeſtellt werden konnte, ſo daß die Möglichkeit durchaus beſteht, daß der ſchlechte Zuſtand gerade dieſes Materials die Urſache des Unglücks war. Was die Entſchädigungsfrage angeht, ſo hat die polniſche Regierung einſtweilen verweigert, für den Schaden aufzukommen. Über die Entſchädigungsfrage entſcheiden die polniſchen Gerichte; da aber Polen die bisher im Korridor geltenden deutſchen Geſetze nicht abgeändert hat, gilt dort das deutſche Recht. Es iſt unwahrſcheinlich, daß es Polen gelingt, das Vorliegen einer höheren Gewalt nachzuweiſen, die ſie von der Schadenserſatzleiſtung befreien würde. Die polniſche Regierung hat ſich aber bereiterklärt, den bedürftigen An-

---

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

37] (Nachdruck verboten.)

„Mit anderen Worten: der Herr Doktor ſuchte dieſe Begegnungen, und du ſahſt dich nicht veranlaßt, ihnen auszuweichen.“

„Nein, ich ſah mich nicht dazu veranlaßt,“ beſtätigte ſie ſehr ruhig. „Leuenhoffs Benehmen war jederzeit ſo reſpektvoll, daß es eine Ungezogenheit geweſen wäre, ihn zu brüskieren.“

„Aber er war doch in dich verliebt, nicht wahr? Und du wirſt mir nicht einreden wollen, daß du es nicht gemerkt hätteſt?“

„Ich brauchte jedenfalls eine ſehr lange Zeit, um es zu bemerken.“

„Und dann? — Du ſetzteſt auch dann noch den Verkehr fort, machteſt ihm vielleicht ſogar Hoffnungen?“

Ihre Gelaſſenheit hatte ſeine Eiferſucht bisher noch nicht zu hellen Flammen auflodern laſſen; aber Magda fühlte inſtinktiv, daß die geringſte Unvorſichtigkeit, die leiſeſte Unſicherheit hinreichen würde, einen Sturm von Leidenſchaft in dem Manne zu entfeſſeln, der jetzt noch äußerlich ruhig vor ihr ſtand. Es war ihre ganze Zukunft, die in dieſem Augenblick auf dem Spiele ſtand, deſſen war ſie ſich vollkommen bewußt. Darum bot ſie die ganze Kraft ihres ſtarken Willens auf, um ihre Nerven in der Gewalt zu behalten.

„Nein, ich machte ihm keine Hoffnung,“ erklärte ſie, ohne auch nur mit den Wimpern zu zucken. „Wenn ich es getan hätte, würde er wohl ſchwerlich daran gedacht haben, als Schiffsarzt in die Welt hinauszugehen.“

Es war eine ſehr glückliche Eingebung geweſen, die ihr die letzten Worte diktiert hatte, denn keine feierliche Verſicherung hätte ſtärker auf Gernsheim wirken können als dies einleuchtende Argument.

„Du haſt dir alſo nichts vorzuwerfen, Magda — auf Ehre und Gewiſſen?“

„Nichts! — Aber es iſt ſehr traurig für mich, daß ich dich deſſen erſt noch verſichern muß.“

Sie hatte gehofft, mit dem ſchmerzlichen Vorwurf, der in ihrer Stimme zitterte, auch ſeinen letzten Zweifel zu beſiegen, hatte erwartet, daß er ſie reuig um Verzeihung bitten würde. Aber die ſpäte Leidenſchaft machte den Konſul doch nicht ſo blind und ſo leichtgläubig, daß nicht das in langer kaufmänniſcher Tätigkeit erwachſene Mißtrauen des Menſchenkenners noch einmal ſeine warnende Stimme erhoben hätte.

„Du allein trägſt die Schuld daran, wenn ich dir in meinen Gedanken unrecht getan haben ſollte. Als jener Leuenhoff am Abend unſeres Hochzeitstages mein Leben bedroht und die Geſundheit meines Kindes in ſchwere Gefahr gebracht hatte, wäre es deine Pflicht geweſen, mir alles zu ſagen.“

„Und was wäre geſchehen, wenn ich es getan hätte? Was du dem mitleidswürdigen Kranken großmütig vergabſt, würdeſt du dem Attentäter aus verſchmähter Liebe ſchwerlich vergeben haben. Du hätteſt den Unglücklichen, der in Wahrheit für ſeine Handlungen kaum verantwortlich zu machen war, vielleicht dem Richter überliefert und damit einen Skandal heraufbeſchworen, der für uns alle entſetzlich geweſen wäre. Sage doch ſelbſt, Rudolf, ob der Tag, an dem wir für Evas Leben zittern mußten, der rechte Zeitpunkt geweſen wäre, dich über den Sachverhalt aufzuklären?“

„Wenn dies wirklich deine Beweggründe waren, ſo haſt du jedenfalls mit erſtaunlicher Überlegung gehandelt. Es gibt ſicherlich nicht viele Frauen, die ſich inmitten der allgemeinen Aufregung ſo viel bedächtige Ruhe bewährt hätten.“

Mit einer trotzigen Gebärde warf Magda den Kopf zurück. „Du ſcheinſt noch immer an meiner Aufrichtigkeit zu zweifeln?“

„Ich muß Zeit haben, mit mir zu Rate zu gehen, ehe ich dir darauf antworte. Dieſe Sache iſt für mich denn doch zu wichtig, als daß ich mich unter irgendwelchen augenblicklichen Eindrücken mit einem Ja oder Nein übereilen möchte. Laſſen wir es für heute auf ſich beruhen.“

„Was iſt da zu überlegen! Entweder du glaubſt mir oder du glaubſt mir nicht. Als deine Frau habe ich das Recht, auf der Stelle eine Antwort darauf zu verlangen. Nicht morgen erſt, ſondern gleich jetzt, in dieſem Augenblick, will ich wiſſen, ob ich deine Liebe und dein Vertrauen verloren habe oder ob ich ſie noch beſitze.“

Ihre Augen hingen an ſeinem Munde. Sie hatte ſich hoch aufgerichtet und den Kopf nach hinten geworfen, weil ſie wußte, daß ſie ſo am ſchönſten ausſah. Sie mußte einen vollen Sieg davontragen, wenn nicht alles verloren ſein ſollte, und es durfte kein Mittel unverſucht bleiben, das ihr helfen konnte, dieſen Sieg zu erringen.

Aber ſie hatte des Konſuls Lebensklugheit doch wohl unterſchätzt, wenn ſie ihn durch ſolche Künſte zu fangen ſuchte, wo es die makelloſe Ehre ſeines Hauſes galt. Er war gewiß auch in dieſem Moment nicht blind für ihre Schönheit, doch nur für eine blitzſchnell vorübergehende Zeitſpanne glitzerte es wie Begehren in ſeinen Augen. Dann war er nur um ſo beherrſchter. „Meine Liebe und mein Vertrauen werden dir für alle Zukunft um ſo ſicherer gehören, wenn auch der leiſeſte Schatten eines Zweifels beſeitigt wird. Dir ſelber kann es ja nur erwünſcht ſein, daß ich mir von Leuenhoff die Wahrheit deſſen beſtätigen laſſe, was du mir geſagt haſt.“

Sie wollte gegen die Ausführung eines ſolchen Vorhabens proteſtieren, aber ſie beſann ſich noch zur rechten Zeit darauf, daß ſie damit ihre Abſicht gewiß nicht erreichen, ſondern ſeinem Mißtrauen nur neue Nahrung zuführen würde. Und dann wußte ſie ja, daß Leuenhoff wenigſtens im Augenblick für ihren Gatten perſönlich nicht erreichbar war. Lettinger hatte ihr vorgeſtern verſichert, daß ſein Freund noch am Abend desſelben Tages abreiſen würde, und ſo war unter allen Umſtänden Zeit gewonnen.

Sie nahm alſo ihre hoheitsvollſte Miene an und wandte ſich zum Gehen. „Wenn du es für nötig hältſt — meinetwegen! Ich werde jedenfalls keinen Finger rühren, dich daran zu hindern, und es tut mir aufrichtig leid, daß ich dir nicht zu deiner größeren Bequemlichkeit gleich mit der Adreſſe des Herrn Doktor Leuenhoff dienen kann.“

(Fortſetzung folgt.)

zweiter Leſung
(Große politiſche
ie Reichskanzlei

ljahr.

htsausſchuß
ſchen Landtags
Fragen des
en Schule. Der
te den Stand-
Miniſterialbe-
Ausſchuſſes ge-
eit ein Antrag
e Aufnahme
ederherzu-
s Miniſterium
gem Beſuch der
ehranſtalt nicht
de ein Antrag,
für eine höhere
ie vier Jahre
ohne weitere
hrheit fürchtete
der Direktoren
üfungen bisher
daß man eine
Geprüften

u.

ig Lüneburg.
hauſes Braun-
igiſchen Staat
ſenat des Ober-
leichsvor-
unſchweigiſcher
dem Vorſchlage
glichen Hauſe
Beſitzrecht an
n im Lande
n herzoglichen
on von 25 000
rden muß, ge-
im Vorſchlage
ngen kommen,
pflichten, dem
änen zu über-
ährliche Rein-
nächſte Termin
n 2. Oktober

er?

r Dr. Brauns
r Jahresſchau,
gszwangs-
d Wohnungen
wangswirtſchaf-
ieten bald auf
r Vermehrung
teuer dienen.
er Steuerkom-
der Friedens-
anzminiſterium
es ſei zu er-
chgehen werde.

duſtrie.

Metallinduſtrie
Verhandlungen
t. Die Arbeit

ſt bei Beſichti-
ingelt worden,
deren Zuſtand
chkeit durchaus
Materials die
ungsfrage an-
verweigert, für
ungsfrage ent-
die bisher im
ndert hat, gilt
daß es Polen
hzuweiſen, die
de. Die pol-
dürftigen An-

---

u glaubſt mir
habe ich das
zu verlangen
ieſen Augen-
in Vertrauen

Sie hatte ſich
worfen, weil
Sie mußte
lles verloren
ucht bleiben,
n.
it doch wohl
e zu fangen
es galt. Er
ind für ihre
übergehende
inen Augen.
e Liebe und
m ſo ſicherer
es Zweifels
wünſcht ſein,
n beſtätigen

ſolchen Vor-
zur rechten
iß nicht er-
Nahrung zu-
ß Levenhoff
ſönlich nicht
n verſichert,
ges abreiſen
gewonnen.
e an und
tig hältſt —
ger rühren,
ig leid, daß
t gleich mit
kann."

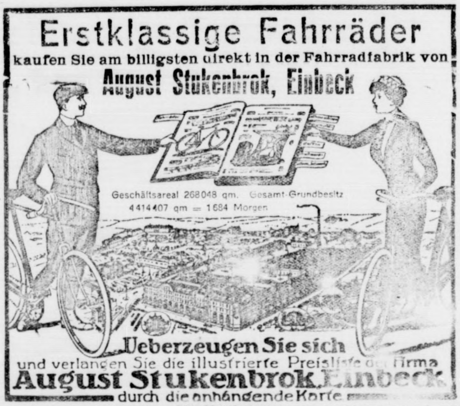
gehörigen **der Opfer ſchon jetzt** eine vorläufige Entſchädigung zu zahlen. **Ferner ſchweben** bei dem Reichsverkehrsminiſterium **Verhandlungen über** eine ſofortige Hilfe für die bedürftigen **Angehörigen.**

Heftige Kämpfe in Marokko.

c) 18—20; **Freſſer** 32—39; **Kälber** a) —,—, b) 65—72, c) 56 bis 62, d) 40—50, e) 30—38; **Stallmaſtſchafe** a) 45—52, b) 35 bis 43, c) 22—30; Schweine a) —,—, b) 64—65, c) 63—64, d) 61—62, e) 59—60, f) bis 58; Säue 58—61, Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei **Rindern ruhig**, bei **Kälbern und** Schafen langſam, bei Schweinen ziemlich glatt. (Der Markt

das **Glück**, aus der 2. Gr. **Wohlfahrtslotterie des Verbandes** für deutſche Jugendherbergen je einen **Gewinn** zu 140 **Mk.** zu bekommen, den ſie in Geſtalt einer Nähmaſchine und eines Rades einfordern **wollen.**

Neumünſter. Am 16. d. Mts. hat in Neumünſter



Erstklassige Fahrräder
kaufen Sie am billigsten direkt in der Fahrradfabrik von
August Stukenbrok, Einbeck

Geschäftsareal 268048 qm. Gesamt-Grundbesitz 4414407 qm = 1684 Morgen

Ueberzeugen Sie sich
und verlangen Sie die illustrierte Preisliste der Firma
August Stukenbrok, Einbeck
durch die anhängende Karte

Bitte hier abtrennen!

Die Fahrradfabrik
August Stukenbrok, Einbeck
ist die alleinige Fabrik und Lieferantin der auf dem ganzen Erdenrund rühmlichst bekannten „Deutschland"-Fahrräder.

Die „Deutschland"-Fahrräder sind in Güte und Preiswürdigkeit unübertroffen, in leichtem Lauf und Dauerhaftigkeit allen überlegen.

Sonderabteilung:
Lieferung von erstklassigen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie Motoren

Fabrikation d. Original-Bendhaak-Pflüge
Fabrik für landwirtschaftliche Geräte, Eggen, Walzen usw.

Neuzeitlich eingerichtete Reparatur-Werkstatt für landwirtschaftliche Maschinen

Reparaturen aller Art, Dreharbeiten, sowie das Emaillieren und Vernickeln von Fahrrädern, wenn auch fremdes Fabrikat, werden in meiner neuzeitlich eingerichteten, mit großem Maschinenpark ausgestatteten Fabrik schnellstens u. preiswert ausgeführt.

Lieferant vieler Behörden, Verwaltungen, Vereine, Belegschaften größerer Werke usw.

Zur Frankierung genügt bei Ausfüllen der Adresse 3 Pf., bei weiterer Mitteilung 5 Pf. Porto

An die Fahrradfabrik
August Stukenbrok
Aeltestes und größtes Fahrradhaus Deutschlands

Einbeck K 83

Fabrik für Fahrräder, Fahrradteile u. Ackerbaumaschinen.

Anerkennung dieſes Rechtes in Widerſpruch ſteht. Sollte das Kompromiß dennoch zum Inhalt eines Geſetzes werden, ſo wird der Kampf der Geſchädigten mit anderen als den bisher angewandten Mitteln energiſch weitergeführt werden.

„Reichsfettſtelle". Zeuge Kaufmann Mink-Hamburg hielt es für unverſtändlich, wie man mit einer ſo ſchlecht beleumundeten Firma von ſeiten des Reiches aus Geſchäfte machen konnte. Nach Ausſagen des Zeugen habe der verſtorbene Reichspräſident Ebert den einen der Brüder Barmat bei einer Zigarre zu der Übernahme von Lebensmittelgeſchäften aufgefordert. Direktor

Wirtſchaft und Ernährung wird dann in zweiter Leſung erledigt.

Das Haus vertagte ſich auf Montag. (Große politiſche Ausſprache bei den Haushaltsplänen für die Reichskanzlei und das Auswärtige Amt.)

Reiseartikel in bewährten Qualitäten
Sprechapparate
Fahrradersatzteile in größter Auswahl
Fahrradzubehör
Schallplatten
Nähmaschinen
Pneumatik Mantel
Stahl- u. Kurzwaren in nur besten Qualitäten
Fahrräder
Photogr. Apparate
Mode-Taschen
Wettermäntel
Elektrische Artikel in größt. Auswahl
Schmuckgegenstände aller Art

Ein Versuch macht Sie zu meinem dauernden Abnehmer.

Meine Firma marschiert seit über 30 Jahren stets an der Spitze.

Deutschland-Fahrräder

sind in eigener Fabrik auf den modernsten Maschinen unter Verwendung erstklassigen Materials in höchster technischer Vollendung hergestellt u. durchweg wirkliche Mustererzeugnisse. Hochmoderne leichtlaufende Qualitätsmaschinen ersten Ranges.

Ferner: **Nähmaschinen, Waffen, Sportartikel aller Art**

können Sie nirgends preiswerter kaufen als bei der Firma

AUGUST STUKENBROK, EINBECK

Fabrik für Fahrräder, Fahrradteile und Ackerbaumaschinen

Größtes deutsches Spezialhaus für Sportartikel

Welch große Vorteile in Qualität und Preis durch meine Firma geboten werden, ersehen Sie aus meiner Preisliste. Dieselbe wird Ihnen auf Wunsch kostenlos und ohne Kaufzwang zugesandt. Prüfen Sie erst meine Qualitäten und dann die Preise, und Sie werden nie wieder anderweitig kaufen.

Keinerlei Risiko!

Ich nehme jede Ware zurück, die Ihren Wünschen nicht entsprechen sollte.

Meine Reklame ist die Güte und Preiswürdigkeit meiner Waren.

Millionen Kunden zur größten Zufriedenheit bedient.

Bitte hier abtrennen!

An die Fahrradfabrik **August Stukenbrok Einbeck.**

Leistungsfähigstes Spezialhaus der gesamten Fahrradbranche.

Hiermit ersuche ich Sie um kostenfreie Zusendung Ihrer neuesten Preisliste mit billigsten Preisen über die vorzüglich bewährten „Deutschland"-Fahrräder und Nähmaschinen, Teutonia-Prima-Pneumatiks, Fahrradzubehörteile, photographische Artikel, Toilette-, Reise- und Raucher-Utensilien, Tabak, Zigarren, Sportbekleidung, sowie sämtliche Artikel für Sport und Spiel, Feuerwerk, Sport- und Kinderwagen, Kasten- und Leiterwagen, Wintersportartikel und Spielwaren, Uhren aller Art, Gold- und Silberwaren, elektrische Apparate, optische Artikel, Papier-, Leder- und Stahlwaren, Musikwaren aller Art, insbesondere Sprechmaschinen und Aste-Schallplatten, Waffen, Munition und Jagdartikel, Werkzeuge, Geräte für Gartenbau und Landwirtschaft, Haushaltungsartikel, Waschmaschinen, Christbaumschmuck usw.

Adresse bitte deutlich ausfüllen.

Name: ____

Stand: ____

Wohnort: ____

Straße: ____ Bestellungs-Postort ist: ____

Oberpost-direktions-Bezirk: ____ Provinz: ____

Tausende von freiwilligen Anerkennungen aus allen Kreisen.

zweiter Leſung
(Große politiſche
die Reichskanzlei

marſchiert ſeit über
ſtets an der Spitze.
Nähmaſchinen
erſtklaſſigen Mate-
Muſtererzeugniſſe,
inges.
aller Art
NBECK
Stahl- u. Kurzwaren
in nur beſten Qualitäten
Schmuckgegenſtände
aller Art
Kunden zur größten
Zufriedenheit bedient.
Einbeck.
ten Fahrradbranche.
neueſten Preisliſte mit
land"-Fahrräder und
ubehörteile, photo-
ak, Zigarren, Sport-
erwerk, Sport- und
elwaren, Uhren aller
Papier-, Leder- und
d Aſte-Schallplatten,
und Landwirtſchaft,
Tauſende von freiwilligen Anerkennungen aus allen Kreiſen.

gehörigen der Opfer ſchon jetzt eine vorläufige Entſchädigung zu zahlen. Ferner ſchweben bei dem Reichsverkehrsminiſterium Verhandlungen über eine ſofortige Hilfe für die bedürftigen Angehörigen.

Heftige Kämpfe in Marokko.

Paris, 17. Mai. Die hier aus Marokko eingetroffenen Kampfberichte melden von einem günſtigen Fortgang der franzöſiſchen Kampfoperationen Verſchiedene marokkaniſche Stellungen ſind von den franzöſiſchen Truppen erſtürmt worden. Allerdings iſt es den Marokkanern nach Zuſammenziehung größerer Verſtärkungen gelungen, bei Ouled und Amrana in die franzöſiſchen Stellungen einzudringen, wie die Marokkaner überhaupt ſehr angriffsfreudig ſind und der Armeegruppe des Oberſten Freydenberg hart zuſetzen.

Attentat auf den Polizeikommandanten von Liſſabon.

Liſſabon, 17. Mai. Auf den Kommandanten der Polizei, Ferreira Amaral, iſt von vier Anhängern der roten Legion ein Revolverattentat verübt worden. Der Angegriffene wurde von mehreren Schüſſen leicht verletzt. Das Attentat iſt als Nachwirkung der letzten Unruhen anzuſehen und als Proteſt gegen die Deportationen. Liſſabon iſt ruhig, der Belagerungszuſtand iſt verlängert.

Die Zollvorlage der Regierung.

Amtlicherſeits wird die Erklärung verbreitet, daß die Meldungen über den Inhalt der Zollvorlage der Regierung verfrüht ſeien. Die Zollvorlage ſei noch nicht endgültig fertiggeſtellt. Sie wird aber am Dienstag dem Reichsrat zugehen und dann auch der Öffentlichkeit unterbreitet werden.

Deutſchlands wunderbare Geſundung.

Sven Hedin ſprach ſich einem Journaliſten gegenüber begeiſtert über die Eindrücke aus, die er in Deutſchland empfangen habe. Seit ſeinem letzten Beſuche Deutſchlands vor drei Jahren hätte die Geſundung wunderbare Fortſchritte gemacht. Es herrſche wieder Ruhe, Ordnung, muſtergültige Reinlichkeit und Diſziplin. Auf allen Gebieten würde mit Hochdruck gearbeitet, die politiſchen Extremiſten hätten ſich beruhigt. Hindenburgs Wahl bedeute das Signal zu neuem Fortſchritt auf dem Wege des Friedens und Fleißes; ſeine zuverſichtliche Hoffnung auf Deutſchlands Zukunft müſſe anfeuernd wirken. Die ganze Welt hätte Anlaß, mit Vertrauen auf Hindenburg als Reichspräſidenten zu blicken.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler a. D. Marx, der Vorſitzende der Zentrumspartei, iſt dem Reichsausſchuß des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold beigetreten. Gerade heute, ſo erklärt Marx, erſcheine es ihm wertvoll, daß eine möglichſt große Zahl entſchloſſener Männer offen und frei für den Schutz der Verfaſſung und der Republik eintritt.

Berlin. In einer parteiamtlichen Erklärung weiſt die Deutſche Volkspartei gegenüber Gerüchten darauf hin, daß die Deutſche Volkspartei keinesfalls wieder in die Große Koalition einzutreten gewillt ſei.

London. Die Gerüchte über Rücktrittsabſichten des engliſchen Außenminiſters Chamberlain wurden geſtern im Unterhaus vom Premierminiſter Baldwin nachdrücklich dementiert.

Sofia. König Boris hat die Todesurteile gegen die 24 am Attentat auf die Kathedrale Beteiligten nicht unterzeichnet. Die Todesſtrafe wird in lebenslängliche Kerkerſtrafe umgewandelt werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Mai.

★ **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß ruhig bei wenig veränderten Kurſen, der Börſenbeſuch war ſchwach, da viele Beſucher offenbar bereits week-end gemacht hatten. Als günſtiges Moment war die Erhöhung der Lombardbeleihung der Seehandlung zu verzeichnen. Am Markt der inländichen Anleihen war die Lage ziemlich unverändert, ebenſo am Geldmarkt, wo tägliches Geld wie bisher 7—9%, monatliches Geld 9,50—11,50% notiert wurde.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,36 bis 20,41; holl. Gulden 168,69—169,11; Danz. 80,78 bis 80,98; franz. Frank 21,82—21,88; belg. 21,15—21,21; ſchweiz. 81,19—81,39; Italien 17,12—17,16; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 78,60—78,80; norweg. 70,16 bis 70,34; tſchech. 12,43—12,47.

★ **Butterpreiſe.** 1. Qualität 1,60, 2. Qualität 1,42, abfallende Sorten 1,22 Mark. Tendenz: Stetig.

★ **Steigender Milchpreis in Berlin.** Der neue Preis für Milch beträgt ab Sonnabend, den 16. Mai, 28 Pfennig pro Liter Vollmilch ab Laden des Kleinhändlers.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2503, darunter Bullen 642, Ochſen 600, Kühe (Färſen) 1261, Kälber 2800, Schafe 7261, Schweine 9781, Ziegen 87, Schweine aus dem Ausland 129. Preiſe: Ochſen a) 52—57, b) 46—50, c) 40 bis 44, d) 34—38; Bullen a) 47—50, b) 42—46, c) 37—40; Kühe und Färſen a) 50—54, b) 42—45, c) 30—37, d) 23—27, e) 18—20; Freſſer 32—39; Kälber a) —,—, b) 65—72, c) 55 bis 62, d) 40—50, e) 30—38; Stallmaſtſchafe a) 45—52, b) 35 bis 43, c) 22—30; Schweine a) —,—, b) 64—65, c) 63—64, d) 61—62, e) 59—60, f) bis 58; Säue 58—61, Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern und Schafen langſam, bei Schweinen ziemlich glatt. (Der Markt am Sonnabend vor Pfingſten fällt aus.)

★ **Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.**

	16. 5.	15. 5.		16. 5.	15. 5.
Weiz., märk.	263-265	263-265	Weizkl. f. Brl	14,6	14,6
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	16	16
Rogg., märk.	221-224	221-224	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-28
Futtergerſte	200-216	200-216	kl. Speiſeerbſ	21-24	21-24
Braugerſte	226-240	226-240	Futtererbſen	18-20	18-20
Hafer, märk.	216-224	216-224	Peluſchken	18,5-20	18,5-20
pommerſcher	—	208-220	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	11,2-13,5	11,2-13,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15,5	14-15,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Mrk. ü. Not.)	33,7-36,2	33,7-36,2	Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8-10,3	9,8-10,3
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,7	9,7
inkl. Sack	30,5-32,7	30,5-32,7	Kartoffelfl.	19,8-20	19,8-20

★ **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt. Auftrieb: 796 Stück Rindvieh, darunter 761 Milchkühe, 2 Zugochſen, 20 Bullen, 13 Jungvieh, 172 Kälber, 634 Pferde Verlauf des Marktes: Gute Kühe flott gehandelt, ſonſt ruhig Es wurde gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 380—550 Mark, 2. Qualität 250—360 Mark, 3. Qualität 200—250 Mark. Ausgeſuchte Kühe über Notiz. B. Tragende Färſen: 1. Qualität 250—450 Mark, 2. Qualität 160—280 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Zugochſen: a) Gelbes Frankenvieh, Scheinfelder 40—48 Mark. D. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 30—36 Mark E. Pferdemarkt: 1. Klaſſe 1000—1400 Mark, 2. Klaſſe 800 bis 1000 Mark, 3. Klaſſe 500—800 Mark, 4. Klaſſe 200—500 Mark. Tendenz: Langſames Geſchäft bei unveränderten Preiſen.

★ **Eine weltrekordernte.** Die internationalen Getreidemärkte ſtehen jetzt ganz unter dem Eindruck der verſchiedenen Saatenſtandsberichte, die im allgemeinen die Hoffnung auf eine beſſere Ernte als im Vorjahre erſcheinen laſſen. Lediglich in bezug auf Weizen hegt man in den U. S. A. noch einige Befürchtungen, da die Winterſaaten ſich trotz der günſtigen Witterung nicht von den Schädigungen zu erholen ſcheinen, die ſie in den vorigen Monaten erlitten hatten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. Mai.

Achten Sie bitte auf den der heutigen Nummer beiliegenden Proſpekt der Fahrradfabrik Auguſt Stukenbrok, Einbeck.

Die neuen Autolinien genehmigt. Die Einrichtung von Kraftpoſten auf den Strecken Wriſt—Bad Bramſtedt—Bad Segeberg und Bad Segeberg—Hartenholm—Kaltenkirchen iſt vom Reichspoſtminiſterium genehmigt. Die Linien werden alsbald in Benutzung genommen.

Das große Schöffengericht in Neumünſter verurteilte Freitag den vielfach vorbeſtraften Schlachter Friedrich Dö. zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus, weil er auf dem bei Bad Bramſtedt belegenen Gute Gayen zwei Pferde im Werte von 1000 Mark geſtohlen hatte. Die Tiere wurden beim Verkauf in Altona beſchlagnahmt. Mitgeholfen hat beim Stehlen der Keſſelklopfer Di. Er hat noch in Kiel einen Einbruch in der Forſtabteilung der Landwirtſchaftskammer ausgeführt und dabei verſchiedene Sachen erbeutet. Der noch im jugendlichen Alter ſtehende Burſche kam mit neun Monaten Gefängnis davon.

Angeklagt wegen Meuterei waren die 3 früheren Zuchthäusler Schulze, Knöß und Liedke. In der Zweiganſtalt zu Lentföhrden hatten ſie ſich eines Tages als Mitglieder einer Kolonne von 10 Strafgefangenen zuſammengerottet und die Arbeit verweigert, weil ein heftiger Sturm dieſelbe erſchwerte. Dem Schulze war nicht nachzuweiſen, daß er mit dabeigeweſen war. Die andern beiden gaben zu, ſich im Sinne der Anklage ſchuldig gemacht zu haben. Jeder von ihnen wurde zu der Mindeſtſtrafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein etwa zu bewilligender Strafaufſchub ſoll von dem Ausfall ihrer Führungszeugniſſe abhängig gemacht werden.

Kaltenkirchen. Viel Freude wurde den Kindern Magda Möller und Bruno Stüben von hier bereitet. Sie hatten das Glück, aus der 2. Gr. Wohlfahrtslotterie des Verbandes für deutſche Jugendherbergen je einen Gewinn zu 140 Mk. zu bekommen, den ſie in Geſtalt einer Nähmaſchine und eines Rades einfordern wollen.

Neumünſter. Am 16. d. Mts. hat in Neumünſter unter Leitung des Geheimrats Thomſen eine Ausſprache zwiſchen dem 1. Vorſitzenden und dem Hauptgeſchäftsführer des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins und des Schleswig-Holſteiniſchen Landbundes ſtattgefunden, in der die durch die Vorgänge der letzten Zeit entſtandene Lage erörtert wurde. Die Beſprechung hatte den Charakter einer perſönlichen Fühlungnahme und war unverbindlich. Die Verhandlungen ſollen zu geeigneter Zeit und in geeigneter Form fortgeſetzt werden.

Huſum. Daß die deutſche Sprak eine ſchwere Sprak iſt, iſt bekannt, und da iſt es nicht zu verwundern, wenn auch mancher Amtsbefliſſener einmal mit der Orthographie kollidiert. So ließ ein Jagdklub in der Umgegend durch Anſchlag in der Gemeinde eine Warnung vor umherſtreifenden Hunden bekanntgeben. Im kategoriſchen Amtston beginnt der „Ukas“ und ſchließt mit der in ſeiner Auswirkung furchterregenden Ermahnung: „Leute, die ihre Hunde herumlaufen laſſen, werden erſchoſſen. Die Hunde ſind uns bekannt.“

Wyk a. Föhr. Am 2. Febr. 1924 ſtrandete vor Sylt bei furchtbarem Sturm der Motorſchoner Hermina. Durch Hochwaſſer und Sturm trieb das Wrack bis dicht vor Amrum, wo man jetzt etwas heraustragen ſehen kann, denn der Kiel liegt nach oben. Er war am 23. Novbr. 1923 von Brunsbüttel mit einer Ladung Holz abgeſegelt, die für England beſtimmt war und galt ſeitdem als verſchollen. Jetzt iſt es dem Herrn K. Quedens und einigen jungen Leuten gelungen, wiederum 2 Leichen zu bergen. Es war den Bergern infolge günſtigen Waſſerſtandes möglich, bis an das Wrack zu gelangen und ſo konnten ſie durch einige lockere Bodenplatten in den Maſchinenraum hineinkommen. Hier fanden ſie 2 Menſchen, die anſcheinend gerade mit dem Motor beſchäftigt geweſen waren und ſo bei ihrer Arbeit durch den Untergang des Schiffes überraſcht wurden. Die Leichen konnten geborgen werden; man fand aber keinerlei Ausweis oder Erkennungszeichen bei ihnen, und ſie waren natürlich in der langen Zeit ſo entſtellt, daß eine Erkennung unmöglich iſt. Die beiden Toten ſind an Land gebracht und wurden nach Freigabe durch die Behörden auf dem Friedhof in Nebel auf Amrum zur letzten Ruhe beigeſetzt. Ob ſich noch mehr Leichen auf dem Schiff befinden, läßt ſich zurzeit noch nicht feſtſtellen. Es iſt aber erwieſen, daß die Leute ertrunken ſind, und nicht, wie man vielfach annahm, durch Hunger langſam umkamen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Als Seltenheit ſei mitgeteilt, daß Rentner Laſſau in Weſſelburen am 17. Mai zum zweiten Male das Feſt der ſilbernen Hochzeit beging.

Der Kreisausſchuß hat für Barmſtedt 6 Neubauten zu je 4000 Mk. aus der Hauszinsſteuer vorgeſehen. Durchſchnittlich wird für eine neu herzuſtellende Wohnung eine Hauszinsſteuer-Hypothek in Höhe von 4000 Mk. gewährt. In beſonderen Fällen kann die Hypothek bis auf 5000 Mk. erhöht werden.

Infolge Ausbruchs der Tollwut in Schwartenbek iſt die Hundeſperre auch für den Stadtbezirk Kiel angeordnet worden. Sämtliche Hunde ſind feſtzulegen oder an der Leine zu führen, wenn ihnen nicht ein Maulkorb angelegt wird.

Das ſtaatliche Waſſerbauamt in Rendsburg hatte eine Verdingung zur Ausbaggerung von 180 000 Kubikmeter Schlickboden der Untereider ausgeſchrieben. Zwanzig Firmen hatten Angebote eingereicht. Das Höchſtgebot, abgegeben von einer Wilhelmshavener Firma, beträgt 349 200 Mk., das Niedrigſtgebot, abgegeben von einer Firma in Berlin-Lichtenfelde, 145 800 Mk.

Bürgermeiſter Plewka in Kappeln wird am 20. Mai in den Ruheſtand treten, da ſein Geſundheitszuſtand es ihm unmöglich macht, das Amt bis zur Neuwahl ſeines Nachfolgers zu führen, wie es der Wunſch der Stadtverordnetenverſammlung war.

In Viöl herrſcht eine große Maikäferplage. In rieſigen Schwärmen bevölkern die gefräßigen Tiere die Bäume und richten durch ihre große Gefräßigkeit an Blüten und Blättern ungeheuren Schaden an. Unter der Dorfjugend herrſcht große Freude; mit Klappen, Mützen und anderen dazu brauchbaren Sachen wird in den Abendſtunden eifrig Jagd auf die großen Brummer gemacht.

☐ **Keine Sonntagsruhe im Photographengewerbe.** Antwortlich einer kleinen Anfrage teilt der Handelsminiſter mit, daß Beſtrebungen, die volle Sonntagsruhe im Photographengewerbe einzuführen, von ihm nicht unterſtützt werden würden.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

88 (Nachdruck verboten.)

„Es bedarf auch deſſen nicht, denn ich weiß, wo ich ihn zu ſuchen habe. Vor kaum einer halben Stunde erſt ging er in Begleitung ſeines Freundes Lettinger an meinem Wagen vorüber.“

Magda ſtand wie gelähmt. Sie wußte, daß das, was ſie gehört hatte, keine Erfindung ihres Mannes war, und ſie wagte nicht zu hoffen, daß er ſich getäuſcht habe, denn ſeine ſcharfen Augen betrogen ihn nie. Zum erſten Male ſeit dem Beginn dieſer qualvollen Unterredung verlor ſie für einen Moment die Herrſchaft über ſich.

„Und da willſt du mir wirklich die Schmach antun, zu ihm zu gehen?“

„Soeben noch hatteſt du, wie mir ſchien, nichts dagegen einzuwenden.“

Ein Gedanke, der wie eine Offenbarung in ihrem Gehirn aufgeleuchtet war, gab Magda ihre Haltung zurück. „Nein!“ ſagte ſie kalt. „Du magſt dich darüber ganz nach Belieben mit deiner Selbſtachtung und deinem Zartgefühl abfinden. Aber du wirſt hoffentlich nicht von mir verlangen, daß ich heute abend im Familienkreiſe die Liebenswürdige und Unterhaltende ſpiele. Ich gehe auf mein Zimmer, und ich bitte dich, auch Eva zu ſagen, daß ich heute niemand mehr ſehen möchte.“

Gernsheim hielt ſie nicht. Wenn er ihr unrecht getan hatte, ſchien ihm ihr Benehmen vollkommen begreiflich. Eine ſpätere Verſtändigung war jedenfalls leichter, wenn der Konflikt jetzt nicht bis aufs äußerſte getrieben wurde.

Er wartete, nachdem ſie ſich entfernt hatte, noch ein paar Minuten, um ſeiner ſelbſt ganz ſicher zu ſein, wenn er dem ahnungsloſen Brautpaar gegenübertrat. Dann, nachdem er einen Blick in das leere Speiſezimmer geworfen, ging er in den abenddunklen Garten hinaus, wo er Eva und Milner vermuten mußte.

Er fand ſie nicht ſogleich, aber als er längs der hohen Hecke dahinging, die ſich unmittelbar hinter dem eiſernen Außengitter erhob, vernahm er ganz in ſeiner Nähe ein Raſcheln, und es war ihm, als hätte er für einen Moment den ſchattenhaften Umriß einer menſchlichen Geſtalt gewahrt.

„Iſt jemand im Garten?“ rief er ſtehenbleibend. Doch er erhielt keine Antwort, und da er trotz aufmerkſamen Umherſpähens nichts Verdächtiges weiter zu entdecken vermochte, glaubte er durch eine vom Winde verurſachte Bewegung der Zweige getäuſcht worden zu ſein und ſetzte ſeinen Weg fort.

Auf der ſogenannten „Kanzel“ an der Waſſerſeite des Gartens, einem kleinen als Ausſichtsplatz hergerichteten Rondell, wurde er des Brautpaares anſichtig. Ihre Geſtalten hoben ſich klar und ſcharf gegen den matthellen Abendhimmel ab. Sie ſtanden Seite an Seite, doch ohne ſich zu berühren, und auch als er ſich ihnen bis auf wenige Schritte genähert hatte, hörte der Konſul nichts von einer Unterhaltung.

„Seltſame Liebesleutchen!“ dachte er. „Die Schüchternheit dieſes guten Stuart ſcheint beinahe die Grenze des Erlaubten zu überſchreiten.“

Da ſie ſein Herankommen offenbar nicht bemerkt hatten, blieb er außerhalb des kleinen Rundplatzes ſtehen, um ſie ein Weilchen zu belauſchen.

Sie ſchwiegen noch immer, aber plötzlich legte Stuart Milner ſeinen Arm um Evas Schultern und ſuchte ſie an ſich zu ziehen, um ſie zu küſſen. Rudolf Gernsheim lächelte, doch in der nächſten Sekunde ſchon ſchüttelte er in neuem Befremden den Kopf, denn er ſah, daß Eva ſich faſt heftig losriß und wie in ängſtlicher Abwehr den Arm erhob.

„Nicht doch, Stuart!“ ſagte ſie vorwurfsvoll und mit einer Stimme, die ganz nach unterdrückten Tränen klang. „Habe ich denn nicht gebeten, das zu unterlaſſen?“

Der Konſul hörte nicht, was der junge Engländer antwortete, aber er hielt es für angemeſſen, nunmehr ſeine Gegenwart kundzugeben. Er hatte den Eindruck, als ob Eva ſein Erſcheinen ſehr angenehm ſei, denn ſie eilte ſogleich auf ihn zu, umarmte ihn und hängte ſich in ſeinen Arm.

„Du zitterſt ja, Kind,“ ſagte er beſorgt, „biſt du krank?“

„Nein, nein! Es iſt nur etwas kühl. Wir wollen jetzt ins Haus gehen — ja?“

„Wenn es dir lieber iſt, gewiß. Warum haſt du es denn nicht ſchon Stuart geſagt?“

„Ich merkte es bisher gar nicht. Aber wo iſt Magda?“

„Sie fühlt ſich nicht ganz wohl und möchte für heute ungeſtört bleiben. Wir aber wollen noch ein Stündchen plaudern. Ich habe drinnen in der Stadt allerlei Verdrießlichkeiten gehabt und möchte mich an dem Anblick eures jungen Glückes wieder auffriſchen.“

Eva blieb ihm die Antwort ſchuldig, aber ſie erhob auch keinen Einſpruch, und nachdem ſie auf der Diele ihr weißes Kopftuch abgelegt hatte, folgte ſie den vorausgegangenen Herren in das Rauchzimmer.

Sechzehntes Kapitel.

Hinter der angelehnten Tür ihres Boudoirs ſtehend hatte Magda auf die Schritte der in das Haus Zurückkehrenden gelauſcht. Sie hatte gehofft, daß ſie ſich in das Speiſezimmer begeben würden, denn nur dann hätte ſie ohne Gefahr, von ihnen gehört zu werden, in das Schlafgemach und den dahinter gelegenen Ankleideraum gelangen können. Da ſie dieſe Hoffnung nun vereitelt ſah, mußte ſie ſich entſchließen, den ſchweren Weg, den ſie unter allen Umſtänden heute noch zu gehen vorhatte, ohne Hut und Mantel anzutreten. Das war gewiß ſehr unpaſſend, aber ſie bedachte ſich trotzdem keinen Augenblick. Was kam es bei einem Schritt gleich dem, den ſie da tun wollte, noch viel auf eine Unſchicklichkeit mehr an! Wenn er entdeckt wurde, war für ſie ja doch alles verloren. Nachdem ſie einmal zu dem Schluß gekommen war, daß ſie Paul Leuenhoff noch heute abend ſprechen müſſe, durfte es für ſie keine Rückſichten mehr geben, die ihren Vorſatz erſchüttern konnten.

(Fortſetzung folgt.)

□ **Geſuche um Auszüge aus den Kirchenbüchern des ehemaligen Heeres.** Die katholiſchen und evangeliſchen Kirchenbücher des ehemaligen Heeres befinden ſich in Berlin. Geſuche um Auszüge aus ihnen ſind an die Feldpropſteien in Berlin zu richten; für die evangeliſchen nach Berlin C 2, Hinter der Garniſonkirche 1, für die katholiſchen nach Berlin S 59, Haſenheide 67.

○ **Frau Neumann-Hofer ihren Verletzungen erlegen.** Die Gattin des demokratiſchen Politikers Profeſſor Dr. Neumann-Hofer iſt an ihren furchtbaren Brandwunden, die ſie bei dem Automobilunglück vor acht Tagen davongetragen hatte, im Landkrankenhauſe in Detmold geſtorben. Das Befinden von Profeſſor Dr. Neumann-Hofer hat ſich inzwiſchen etwas gebeſſert.

Arbeiter und Angeſtellte.

Breslau. Der Streik in der Breslauer Metallinduſtrie kann als beendet bezeichnet werden. Die Arbeiter haben ſich mit den Ergebniſſen der Verhandlungen einverſtanden erklärt. In dieſen wurde der am Dienstag gefällte Schiedsſpruch, der einen Spitzenlohn von 55 Pfennig ab 1. Juni vorſieht, von Arbeitnehmerſeite angenommen, nachdem ſeine Geltungsdauer auf den 15. Auguſt verkürzt wurde. Die Stellungnahme der Holzarbeiter ſteht noch aus.

Kopenhagen. (Der däniſche Transportarbeiterſtreik.) Der däniſche Transportarbeiterſtreik iſt in vollem Gange. Alle Reedereien, mit Ausnahme der „Oſtaſiſchen Compagnie", ſind ſtillgelegt. Alle Hafenarbeit ruht. Das Laden und Löſchen däniſcher Schiffe iſt eingeſtellt. Die Schlichtungsverhandlungen wurden geſprengt.

Dresden. (Der ſächſiſche Arbeitsmarkt.) Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem ſächſiſchen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 3. bis 9. Mai folgenden Bericht: Die fortſchreitende Beſſerung der Geſamtarbeitsmarktlage hielt auch in dieſer Berichtswoche an. Faſt alle Berufe und Induſtriezweige erwieſen ſich in zufriedenſtellendem Maße aufnahmefähig für Arbeitſuchende, ſo daß die Zahl der letzteren weiter weſentlich zurückgegangen iſt.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Ein Beleidigungsprozeß Dr. Luthers.** Das erweiterte Schöffengericht in Hannover verurteilte Dr. med. Friedrich Roſchke aus Salzuflen wegen Beleidigung des Reichskanzlers Dr. Luther zu zweihundert Mark Geldſtrafe. Dr. Roſchke hatte im September v. Js. als Mitglied des Hypotheken- und Sparerſchutzverbandes Vorträge über die dritte Steuernotverordnung gehalten, in denen er die Perſon des damaligen Reichsfinanzminiſters Dr. Luther beleidigte.

§ **Wegen ſyſtematiſcher Schwindeleien** hat das Schöffengericht in Landsberg (Warthe) den früheren Lehrer Schrape zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Schrape hatte ſich unter der Vorſpiegelung, daß er zum Ankauf rotgeſtempelter 1000-Mark-Scheine gewinnbringend Geld gebrauche, insgeſamt etwa 40 000 Mark von zum größten Teil angeſehenen Leuten zu verſchaffen gewußt.

§ **Wieder ein franzöſiſches Kriegsgerichtsurteil.** Das Pariſer Kriegsgericht hat den Deutſchen Brumig vom 31. Landſturm-Regiment wegen angeblicher Ermordung eines franzöſiſchen Soldaten in Abweſenheit zum Tode verurteilt. Die Anklage behauptet, Brumig habe gelegentlich der Überwachung franzöſiſcher Kriegsgefangener in der Fabrik Krieler in Württemberg den franzöſiſchen Landſturmmann Lenouver ohne jeden Grund mit dem Gewehrkolben niedergeſchlagen und dann aus nächſter Nähe durch eine Kugel getötet.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Das internationale Muſikfeſt in Prag** wurde durch das erſte Orcheſterkonzert der Internationalen Muſikgeſellſchaft eingeleitet. An der Spitze des Programms ſtand die Sarabande von Buſoni als Ehrung für den verſtorbenen Meiſter.

k. **Die internationale Eſperantokonferenz,** die in Paris tagt, hat ihre erſten Arbeitsſitzungen abgehalten. Die wiſſenſchaftliche Abteilung hat zu ihrem Vorſitzenden das Mitglied des Inſtitut de France Cotton gewählt und den Bericht über die Ausbreitung des Eſperanto in den verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Inſtituten entgegengenommen. Im ganzen ſind 120 wiſſenſchaftliche Geſellſchaften aus 23 verſchiedenen Staaten auf der Konferenz vertreten.

Reichstagsbilder.

Von einem alten Parlamentsjournaliſten.

Abſtimmungen.

Das große ſteinerne Schloß am Rande des Berliner Tiergartens, das mit heraldiſchen Figuren, mit Rittern und Reitern auf den Dächern prunkt, iſt das Reichstagsgebäude. Hell funkeln ſeine großen Glasfenſter im Sonnenlicht. Wer dort ſteht, kann weit hineinſehen in das grüne Blättermeer des Tiergartens. Mancher ſteht vor dieſem maſſigen Bau und denkt daran, daß dort drinnen die Geſetzgebungsmaſchine unabläſſig arbeitet, daß Geſetz auf Geſetze dort faſt tagtäglich fabriziert werden. Verſonnen ſchaut der Wanderer in ein paar geöffnete Fenſter des erſten Stockwerks. Plötzlich fährt er zurück und glaubt ſeinen Ohren nicht trauen zu dürfen, ein Heulen und Lärmen iſt nämlich dort drinnen ausgebrochen. Man wird an Detlev v. Liliencrons „Wachtparade" erinnert.

„Klingling, bumbum und tſchingdada,
Bumbum, das große Bombardon,
Der Beckenſchlag, das Helikon,
Die Piccolo, der Zinkeniſt,
Die Türkentrommel, der Flötiſt . . ."

Aber es wird noch grauſiger. Sirenen ſcheinen zu heulen, Kindertrompeten glaubt man zu hören. Sind das nicht Fröſche, die quaken? Wird dort Obſtruktion getrieben? Allzuſchlimm ſcheint es aber nicht zu ſein, denn am Fenſter erſcheint plötzlich ein Fraktionsdiener und blickt gleichmütig hinaus. Es iſt aber auch tatſächlich nichts Aufregendes trotz allen Lärms: es wird nur abgeſtimmt! Es gibt im Reichstag verſchiedene Arten von Abſtimmungen. Da das Haus nicht immer gleichmäßig beſetzt iſt und der Sitzungsſaal nicht immer einige tauſend Perſonen birgt, wie bei der Vereidigung des Reichspräſidenten von Hindenburg, nimmt man verſchiedene Abſtimmungen gern zuſammen. Man gibt vorher den Termin an, zu welcher Stunde abgeſtimmt werden ſoll, um möglichſt viele Abgeordnete zur Stelle zu haben. Denn oft ſitzen nur ſehr wenige Volksboten — kaum ein Dutzend — unten auf ihren Lederſeſſeln und lauſchen den wenig kurzweiligen Ausführungen der Herren Kollegen.

Maſſenabſtimmungen.

Es haben oft ſchon Maſſenabſtimmungen ſtattgefunden, die eine erkleckliche Arbeitsleiſtung für die Volksboten bedeuteten. Da die Abſtimmungen nicht durch Händehochheben erfolgen, ſondern durch Aufſtehen von den Plätzen, ſind ſolche Abſtimmungen einer Turnübung gleichzuſetzen und ſie ſtellen an die Volksboten beiderlei Geſchlechts recht erhebliche Anforderungen. Im alten Reichstag wurden einmal hintereinander nicht weniger als 150 Abſtimmungen vorgenommen. Das dauerte zwei Stunden lang. Am Schluſſe waren die Teilnehmer dieſes Sportvergnügens tatſächlich auch ſchachmatt.

Gegenprobe.

Wenn der Reichstagsvorſtand über das Ergebnis einer Abſtimmung einig iſt, ſo iſt die Sache erledigt. Beſtehen aber Zweifel, dann erfolgt eine Gegenprobe. Iſt man auch dann noch nicht einig, auf welcher Seite die Mehrheit vorhanden iſt, ſo wartet man zunächſt noch einige Minuten und läßt erſt das Heulkonzert los, um die Säumigen herbeizuholen. Dann ſchreien die Apparate im ganzen Hauſe, rütteln die Schläfer in den Arbeitszimmern auf, entvölkern die Reſtaurants und laſſen ſelbſt in diskreten Appartements ihre ſchrillen Stimmen erſchallen. Halb raſiert, am oberſten Weſtenknopf noch knöpfend, ſauſt dann mancher noch im letzten Augenblick in den Saal.

Hammelſprung.

Iſt eine Einigung im Präſidium nicht zu erzielen, ſo tritt der Hammelſprung in ſeine Rechte, wie die Auszählung deſpektierlich von der Journaliſtentribüne genannt wird. Die Abgeordneten verlaſſen dann den Sitzungsſaal, die Türen werden geſchloſſen, und die Volksboten ſtrömen nun von neuem in den Saal, aber durch zwei beſondere Türen, eine Ja-Tür und eine Nein-Tür, wo die Herren und Damen von Schriftführern gezählt werden. Beide Türen zeigen die aus Holz geſchnitzte Geſtalt eines Hammels, dazu die eine das Bild des Herrſchers des Rieſengebirges Rübezahl, der Rüben zählt, und die andere den angenehmen Zeitgenoſſen des Odyſſeus, Polyphem, der ſeine Widder Revue paſſieren läßt. Daher der Name „Hammelſprung". Es bietet ein feierlich-komiſches Bild, wenn die Parlamentarier durch die Tür treten und nun gravitätiſch über das politiſche Schlachtfeld wandern und ihrem Platz zuſtreben.

Namentliche Abſtimmung.

Bei beſonders wichtigen Anläſſen wird namentlich abgeſtimmt. Das kann nur geſchehen, wenn 50 Abgeordnete dies beſonders beantragen. Iſt das der Fall, ſo öffnet jeder Abgeordnete ſein Pult, in dem drei Sorten Kärtchen liegen, die ſeinen Namen tragen. Die einen ſind weiß, die andern rot, die dritten blau. Die weißen ſind die Ja-Karten, die roten die Nein-Karten und die blauen bedeuten: Ich enthalte mich der Abſtimmung! Diener eilen mit weiß-rot geſtreiften Urnen umher, in die die Karten hineingelegt werden. Hat jeder abgeſtimmt, ſo verſchwinden die Schriftführer mit den Urnen in einen Nebenraum, um das Ergebnis der Abſtimmung feſtzuſtellen. In der Regel dauert eine ſolche Feſtſtellung etwa eine halbe Stunde. Die Herren haben ja jetzt bei den vielen Abſtimmungen aller Art allmählich Übung bekommen. Das Ergebnis der namentlichen Abſtimmung wird in Abſtimmungsliſten niedergelegt, die genau angeben, wie jeder geſtimmt hat. Wer an einer ſolchen Abſtimmung gefehlt hat, zahlt 20 Mark Strafe, die ihm von den Diäten abgezogen werden. Man kann ſich denken, daß das jeder möglichſt verhindern will, und ſo ſauſen in ſolchen kritiſchen Augenblicken oft noch Miniſter heran, die zugleich Abgeordnete ſind. Bei dieſen Abſtimmungen fehlt es natürlich auch an Zwiſchenfällen nicht. Es kommt nicht ſelten vor, daß ein Abgeordneter falſch abſtimmt und dann zu dem Ärger noch den Spott nehmen muß. Es werden aber auch direkt taktiſche Schlachten geſchlagen. So iſt es nicht ſelten, daß bei einer Abſtimmung eine Partei ſich überhaupt drückt, um ſo künſtlich die Beſchlußunfähigkeit herbeizuführen, wenn das gerade in ihre Politik hineinpaßt. Nur bei Diätenvorlagen pflegt allgemeine Übereinſtimmung zu herrſchen.

Fr.

Eröffnung neuer Luftlinien

Skandinavien—Hamburg—Amſterdam—London

Der fahrplanmäßige Luftdienſt zwiſchen den nordiſchen und weſteuropäiſchen Ländern über Hamburg wurde eröffnet. Ein dreimotoriges Rieſenflugzeug der Junkers-Luftverkehrs-A.-G. traf von Malmö kommend auf dem Fuhlsbütteler Flugplatz mit neun Fluggäſten an Bord ein. Nach einſtündigem Aufenthalt wurde der Flug nach Amſterdam fortgeſetzt. Das Gegenflugzeug traf ebenfalls im Hamburger Flughafen ein. Der Verkehr auf der internationalen Linie Malmö—Kopenhagen—Hamburg—Amſterdam (mit Anſchlüſſen nach Paris und Brüſſel)—London ſoll täglich durchgeführt werden. Die Flugzeit Malmö—London beträgt 11 Stunden.

Nah und Fern.

○ **Sechshundertjahrfeier der Stadt Oberlahnſtein.** Am Pfingſtſonntag, 31. Mai d. J., begeht die Stadt Oberlahnſtein die Feier des Tages der Verleihung der Stadtrechte durch Kaiſer Ludwig. Ein hiſtoriſcher Feſtzug aus der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, der die feierliche Verleihung der Stadtrechte ſinnbildlich zum Ausdruck bringt, und mehrere Aufführungen des Spieles „Jedermann" in der Erneuerung von Hugo von Hofmannsthal ſtehen auf dem Programm.

○ **Selbſtmordverſuch des Hochſtaplers Holzmann.** Der ruſſiſche Hochſtapler Michael Holzmann, durch deſſen Verhaftung die Angelegenheit Bartels-Kutisker erſt ins Rollen gebracht worden iſt, befand ſich ſeit längerer Zeit krank im Unterſuchungsgefängnis. Dort hat Holzmann einen Selbſtmordverſuch verübt. Obwohl er von den Wärtern ſtreng bewacht wurde, gelang es ihm doch, ſein Bettlaken zu zerſchneiden und daraus einen Strick anzufertigen. Die Schlinge befeſtigte er in der Nacht an ſeinem Bettpfoſten und legte den Hals durch. In dieſem Augenblick betrat ein Wärter das Krankenzimmer des Lazaretts. Er zerſchnitt die Schlinge. Auf dieſe Weiſe wurde Holzmann vor dem Tode bewahrt.

○ **Selbſtmord eines Forſchungsreiſenden.** In einem Walde bei Solsdorf in Thüringen wurde der Aſienreiſende Konſul Schmidt aus Ernſthauſen mit durchſchoſſener Schläfe tot aufgefunden. Der durch Vorträge über Indien und Tibet bekanntgewordene Forſcher hat wegen eines unheilbaren Leidens Selbſtmord verübt.

○ **Eröffnung der mediziniſchen Fakultät der weſtfäliſchen Wilhelm-Univerſität.** In Anweſenheit des preußiſchen Finanzminiſters Dr. Höpker-Aſchoff wurde in Münſter die mediziniſche Fakultät der weſtfäliſchen Wilhelm-Univerſität feierlich eröffnet.

○ **Ein grauſiger Leichenfund.** Bei Aufräumungsarbeiten in einem zum Ausſichtsturm auf dem Schneeberg im Glatzer Gebirge gehörenden Geräteſchuppen wurde der kopfloſe Leichnam eines unbekannten Mannes gefunden, der ſchon längere Zeit dort gelegen haben muß.

○ **Zwei Todesopfer infolge unvorſichtiger Handhabung einer Schußwaffe.** Aus Unſeburg bei Staßfurt wird gemeldet: Drei junge Leute, die zum Vogelſchießen ein Teſching mitgenommen hatten, wollten dieſes vor vorübergehenden Leuten verſtecken. Dabei entlud ſich das Teſching und verletzte den einen der jungen Leute tödlich. Als der eine junge Mann, der ärztliche Hilfe geholt hatte, zurückkehrte, fand er auch den am Platze gebliebenen zweiten jungen Mann erſchoſſen vor. Dieſer hatte anſcheinend aus Gram über den tragiſchen Tod ſeines Freundes Selbſtmord begangen.

⊙ **Radio in der ſchwediſchen Straßenbahn.** Die in Stockholm gemachten Verſuche, in den Straßenbahnen die neueſten Telegramm-Meldungen durch Radio zu verkünden, ſind erfolgreich verlaufen. Es iſt angeregt worden, ob man nicht in den Straßenbahnen regelmäßig die Radioprogramme hören könnte.

⊙ **Ein Rieſenbrand in Litauen.** In dem litauiſchen Orte Schuekſchne brach ein großes Feuer aus, dem nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen 150 bis 200 Gebäude zum Opfer gefallen ſind. Ein Löſchzug der Memeler Feuerwehr beteiligte ſich an den Rettungsarbeiten. Bei dem Brande ſind 5 Perſonen ums Leben gekommen.

⊙ **Das größte Glockenſpiel der Welt fertiggeſtellt.** Die amerikaniſche Geldariſtokratie läßt ſich zurzeit in Croydon unter der Leitung des Erbauers des Glockenſpieles von Mecheln, des Orgelbauers Léfèvre, ein großes Glockenſpiel herſtellen. Das Glockenſpiel, das natürlich das „größte der Welt" ſein muß, beſteht aus 53 verſchieden abgeſtimmten Glocken und Glöckchen und iſt für eine neue Kirche der Fifth Avenue beſtimmt. Der König und die Königin von England haben dieſer Tage das faſt fertiggeſtellte Spiel beſichtigt.

Bunte Tageschronik.

Münſter. Betrunkene Zigeuner haben bei Albersloh bei Münſter (Weſtfalen) den Landjäger Weitart, als er ihnen ein Gewehr wegnehmen wollte, erſchoſſen. Einer der Täter wurde verhaftet.

Lugano. Hier ſind Vertreter der Eiſenbahnverwaltungen Deutſchlands, Italiens und der Schweiz zur Regelung von Fragen des internationalen Güterverkehrs zuſammengetreten.

Rom. Der deutſche Reichskanzler a. D. Dr. Wirth iſt zur Feier des Heiligen Jahres in Rom eingetroffen. Mit dem Münchener Pilgerzuge wird Kardinal Dr. Faulhaber erwartet.

Die Hebung
der Beiträge z. den Koſten
der Landw.-Kammer
für 1925 findet statt am Mittwoch, den 20. Mai, von vormittags 8 bis nachm. 6 Uhr. Für später eingehende Beträge wird der gesetzliche Verzugszuschlag erhoben.
Die Stadtkasse
Mohn.

Tüchtiges sauberes
Mädchen
zum 1. Juni gesucht.
Otto Wilckens, Wurstfabrik.

Ia. Saatbuchweizen
gibt ab Lager
Heinrich Fick, Bad Bramstedt,
Dampfmühle.

Neue Sendungen:
Damenmäntel, Damen-Hüte, Wollmuſſelin und Woll-Crêpe, Baumwoll-Muſſelin, Kaſaks und Jumper
in weiß und farbig.
Fertige Kleider
sehr reichhaltige Auswahl.
J. B. Paulsen

Empfehle:
Frühkohl
Sellerie, Tomaten, Sommerblumen aller Art, Begonien, Geranien, hoch und hängend, Petunien, Lobelien und Salvien
Karl Kruse.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Dienstag:
Gr. Goldbutt (2 auf 1 ₰)
Schollen und Kabeljau
Jul. Schulze, Tel. 159.

Prima fettes Kalbfleisch
M. Grage.

Pflanzbohnen
und alle anderen Sämereien hat noch
J. H. Möller.

Von heute bis Pfingsten gebe ich zwecks besserer Einführung der Reichardt-Fabrikate an jeden Kunden einmal bei einem Bareinkauf von 5 M. ¼ ₰, von 10 M. ½ ₰
Reichardt Kakao resp. Blockschokolade Pralinen oder II. Tafelschokolade gratis
Die Kosten dieser Propaganda werden je zur Hälfte von den Reichardt-Werken und mir getragen.
J. H. Möller.

Zum Bepflanzen für Beete empfehle:
Begonien
Geranien
Lobelien, Petunien
Meyer, Schloß.

Sommerblumen
Porro, Sellerie, alle Sorten Frühkohl, Tomaten empfiehlt
Herm. Biehl.

Kaisersaal.
Vorläufige Anzeige.
Am 2. Pfingsttage:
Gr. Festball
W. Fuhlendorf.

Bramstedter Schützenverein.
Donnerstag nachm. 3 Uhr:
Schießübung
auf dem Schießstand des Schützenvereins Roland.
Der Vorstand.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit
Oelkarin
das beste Fußbodenglanzöl.
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Goldpfg, Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5634 | Dienstag, den 19. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsaußenminiſter Streſemann hielt vor dem Reichstag eine große Rede über die politiſche Lage und die Regierungspolitik.
* In politiſchen Kreiſen ſpricht man von einer bevorſtehenden Reiſe des Reichspräſidenten nach dem Rheinlande.
* Bei der Exploſion auf der Grube Dorſtfeld bei Dortmund wurden 45 Perſonen getötet und 26 verletzt.
* In Spanien ſind die ſuſpendierten konſtitutionellen Rechte wiederhergeſtellt und der Belagerungszuſtand iſt aufgehoben worden.

Parteibildungen.

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben:

Das deutſche Parteileben in der Gegenwart befindet ſich in einem Stadium innerer Unklarheit, die von Wahl zu Wahl wächſt und in einem unaufhörlichen Hinüberwechſeln ſelbſt prominenter Mitglieder einer Partei zu einer anderen ihren Ausdruck findet. Früher, ſelbſt in den Zeiten des Krieges iſt das undenkbar geweſen; als einziges Beiſpiel kann hier nur jene Sezeſſion angeführt werden, die zur Gründung der Unabhängigen Sozialdemokratiſchen Partei führte. Der ganze Druck, der auf dem deutſchen innerpolitiſchen Leben laſtet und der ergänzt wird durch die Zwangsläufigkeit, in der ſich unſere Außenpolitik zu bewegen hat, führt allzu oft zu einem derartigen Abſtand des erreichten oder erreichbaren von den wirklichen Zielen, daß dann leicht die Erbitterung über dieſen Abſtand im Parteiwechſel zum Ausdruck kommt. So bilden ſich jene kleinen Parteien, deren erſte 1920 die Bayeriſche Volkspartei war; dann folgte die Abſprengung des kommuniſtiſchen Flügels. Die Nationalliberale Vereinigung ſtellte dann die Abſonderung des rechten Flügels der Deutſchen Volkspartei dar, iſt aber inzwiſchen ganz zur Deutſchnationalen Volkspartei übergegangen.

Beſonders ſenſationell haben aber immer die Austritte bekannter Männer des politiſchen Lebens aus der Demokratiſchen Partei gewirkt, die recht häufig geweſen ſind. Aufſehenerregend war, daß die Sezeſſioniſten dieſer Partei eine loſe Vereinigung gebildet haben, die ſich als Liberale Vereinigung unter dem Vorſitze des früheren Miniſters Schiffer bildete. Sie drängte zur Deutſchen Volkspartei hinüber und auf einer Tagung, die Ende vergangener Woche ſtattgefunden hat, war dieſes allmähliche Hinüberſchwenken zu jener Partei ſchon daraus erſichtlich, daß der bekannte Volksparteiler Finanzminiſter a. D. von Richter auf der Tagung eine längere Rede hielt. In dieſer Rede wies er darauf hin, daß das liberale Bürgertum parteipolitiſch-parlamentariſch in einer Weiſe vernachläſſigt werde, die aufs ſchärfſte den großen im liberalen Bürgertum wohnenden kulturellen Kräften widerſpreche. Aber er wies auch darauf hin, daß im Idealismus des deutſchen Liberalismus auch ein großer Fehler liege, an dem das deutſche Volk überhaupt kranke, der Fehler nämlich, ſich zu ſeparieren, zu trennen von Andersdenkenden. An dieſem unendlich wahren Wort iſt das Beklagenswerteſte, daß zwar jeder Deutſche die Wahrheit und Unrichtigkeit einſieht, daß aber trotzdem dieſe Einſicht in keiner Weiſe zur Beſſerung führt. Die Parteiſplitter ſind im Zeitalter der Demokratie, alſo in einer Zeit, wo die Mehrheit regiert und nur die Zahlen etwas bedeuten, von vornherein zur Erfolgloſigkeit verurteilt; aus dieſer Erkenntnis aber die notwendigen Folgerungen zu ziehen, daran denkt man kaum. Zurzeit machen ſich aber auch ſehr energiſche Strömungen bemerkbar, die im Hinblick auf gewiſſe Erfahrungen bei der Reichspräſidentenwahl einer Wiedervereinigung der Bayeriſchen Volkspartei mit dem Zentrum das Wort reden, während andere, nicht einflußloſe Kreiſe ein ganz anderes Ziel im Auge haben, nämlich die Gründung einer programmatiſch katholiſchen Partei — was der frühere Zentrumsführer Roeren bekanntlich auch aus ſeiner Partei machen wollte —, für dieſen Zweck aber nun die Bayeriſche Volkspartei innerlich ummodeln wollen, weil dieſe ſich in ſcharfem Gegenſatz zur Zentrumspartei befindet. Welch eine Gefahr in derartigen Plänen liegt, braucht angeſichts des tiefen, bei der Reichspräſidentenwahl wieder in Erſcheinung getretenen konfeſſionellen Gegenſatzes erſt gar nicht betont zu werden; im übrigen läßt ſich vom konfeſſionellen Geſichtspunkt aus eine eindeutige Politik gar nicht treiben. Es werden hier Ausgangspunkte für das Parteileben eingeſchaltet, die dieſem weſensfremd ſind. Eine Abweichung von den Grundlagen des deutſchen Parteilebens bedeutet auch das Entſtehen der Wirtſchaftspartei, die ſich zwar in beſtimmten wirtſchaftspolitiſchen Fragen wohl einig iſt, — aber nicht alle Fragen der Politik ſind wirtſchaftspolitiſche, und ſo erklärt ſich einerſeits die Tatſache, daß die Wirtſchaftspartei über eine verhältnismäßig geringe Zahl von Abgeordneten verfügt, aber auch jene andere Erſcheinung, daß die Wirtſchaftspartei bei der Frage der Reichspräſidentenwahl nach verſchiedenen Richtungen auseinanderſtrebte. Und doch ſind gerade in dieſer Partei große Teile des liberalen Bürgertums parlamentariſch vertreten, entbehren aber gerade darum einer Geltendmachung ihrer großen kulturellen Kräfte. Der Platz, wohin parlamentariſch eine politiſche Vertretung dieſes liberalen Bürgertums gehörte, nämlich die Mitte, iſt von einer Partei beſetzt, die weſentlich anders konſtruiert iſt. An dieſer Tatſache ſcheitern aber auch vielleicht jene Beſtrebungen, die in dem Auseinanderfallen unſeres Volkes nach rechts und nach links — wie es in England früher war — eine ſchwere Gefahr erblicken. Dieſes Auseinanderfallen iſt aber ſchon zur Tatſache geworden, nicht nur bei dem zweiten Wahlgang zur Reichspräſidentenwahl, ſondern praktiſch ſeit den Reichstagswahlen vom 4. Mai vorigen Jahres.

Gewiß wird es viele geben, die in dem Streben nach Schaffung einer großen Mitte, die keineswegs parlamentariſch mit der Großen Koalition übereinzuſtimmen braucht, die Verhinderung einer derartigen Entwicklung des Auseinanderfallens erblicken und wünſchen. Es fragt ſich nur, ob eine ſolche Verhinderung überhaupt noch möglich iſt. Und zum zweiten fragt es ſich, ob ſie wünſchenswert iſt. Wenn Rechts und Links wie in England von denſelben Vorausſetzungen ausgehen, nämlich der Bejahung des Staates wie er iſt, ſo iſt dieſe Entwicklung zum mindeſten nicht gefährlich. Einen Vorteil bedeutet ſie aber auf alle Fälle, weil dadurch jene Splitter und Splitterchen aus dem politiſch-parlamentariſchen Leben beſeitigt werden, die letzten Endes doch nur eins verurſachen: daß der deutſche Bürger und der deutſche Wähler ſich um eine klare und unzweideutige Entſcheidung in politiſchen Fragen herumdrücken können.

Dr. Streſemanns große Rede

Unſere politiſche Lage.

(62. Sitzung.) CB. Berlin, 18. Mai.

Präſident **Löbe** gedachte zuerſt des Grubenunglücks bei Dorſtfeld. Während ſich die Abgeordneten von den Sitzen erhoben, ſprach der Präſident den Hinterbliebenen der Opfer die Teilnahme des Reichstages aus. Er richtete darauf erneut an die Aufſichtsbehörden die dringende Mahnung, durch geeignete Maßnahmen der Wiederholung ſolcher Ereigniſſe vorzubeugen.

Abg. Dr. **Neubauer** (Komm.) beantragte die ſofortige Beratung einer kommuniſtiſchen Interpellation und eines Antrages auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Prüfung der Urſachen der letzten Grubenkataſtrophen. Präſident **Löbe** erklärte, die kommuniſtiſche und eine in gleicher Richtung gehende ſozialdemokratiſche Interpellation könnte nach der Geſchäftsordnung heute nicht beraten werden, dagegen der Antrag auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes, wenn kein Widerſpruch erhoben würde. Abg. **Winnefeld** (D. Vp.) erhob darauf Widerſpruch.

Der Haushalt des Auswärtigen Amts kam nun zur zweiten Beratung. In Verbindung damit ſtehen Interpellationen der Kommuniſten über die Stellungnahme der Reichsregierung zu der durch die Wahl Hindenburgs geſchaffenen politiſchen Lage, zur Sicherungsfrage und zur Verewigung der Grenzen des Verſailler Vertrages, ferner eine Interpellation der Sozialdemokraten über die Innenpolitik und eine Interpellation des Zentrums über die Lage im beſetzten Gebiet, über die vertragliche Räumung und über die Sicherheitsfrage.

Abg. Dr. **Hoetzſch** (Dtn.) erſtattete den Ausſchußbericht. Der Ausſchuß verlangt in einer Entſchließung eine ſtärkere Verbindung der Reichszentrale für Heimatdienſte mit der Reichspreſſeſtelle. In einer weiteren Entſchließung werden neue konſulariſche Vertretungen in Saratow, Singapore und Czernowitz verlangt.

Es folgten die Ausſchußberichte und die mit dieſem Haushalt verbundenen Etats des Reichsaußenminiſteriums, des Reichskanzlers, der Reichskanzlei und des Reichspräſidenten. Dann begann

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann

ſeine Rede. Er ging zunächſt auf die Perſonalverhältniſſe ein und teilte mit, daß in der letzten Zeit nicht weniger als 26 % der Beamten in der Zentrale abgebaut worden ſeien. In den Auslandsvertretungen aber ſoll entſprechend den Eingaben vieler Wirtſchaftsverbände der Abbau nicht zu weit getrieben werden. Neue Konſulate ſeien notwendig, dabei dürfe keine falſche Sparſamkeit getrieben werden. Der Miniſter ſchilderte ſodann die Lage der Auslandsdeutſchen und der deutſchen Minderheiten in anderen Ländern. Auf den Auslandsdeutſchen laſte noch immer vielfach der Bann der Kriegsmethoden. Wenn das Ausland von Deutſchland unerhörte Reparationsleiſtungen verlange, ſo müſſe auch dem deutſchen Kaufmann im Auslande die frühere Bewegungsfreiheit gegeben werden. Den deutſchen Minderheiten in anderen Ländern gelte unſere Sympathie im Kampfe um ihre nationale Selbſtbehauptung. Wir hoffen, ſo meinte der Miniſter, daß das Beiſpiel Eſtlands Nachahmung finden werde, wo der deutſchen Minderheit die kulturelle Autonomie eingeräumt worden ſei. Die Beziehungen Deutſchlands zu den fremden Mächten ſeien entſcheidend beeinflußt worden durch die Annahme des

Dawes-Gutachtens.

Auch die früheren Gegner dieſes Abkommens würden jetzt anerkennen, daß ohne dieſes Abkommen die wirtſchaftliche Wiedergeſundung Deutſchlands kaum möglich geweſen wäre. Deutſchland habe bisher das Abkommen dem Geiſte und den Buchſtaben nach ausgeführt. Die deutſchen Zahlungen hätten nichts mit Gerechtigkeit und Schuld zu tun. Sie ſeien Deutſchland von der Übermacht der Sieger auferlegt worden.

Aber Deutſchland werde ſeine Verpflichtungen erfüllen und er, der Miniſter, könne ſich keine parlamentariſche oder Regierungskoalition vorſtellen, unter der es anders ſein könnte. Es beſtehe kein Anlaß, daran zu zweifeln, daß die von Frankreich beim Abſchluß des Dawes-Abkommens eingegangenen Verpflichtungen in der Frage der Ruhrräumung eingehalten würden.

Der Miniſter ging ſodann auf die Beziehungen zu den verſchiedenen fremden Mächten ein und hob unter dem Beifall der Mehrheit die neuen Beweiſe der alten Freundſchaft zwiſchen Deutſchland und Mexiko hervor.

Rußland ſei nach wie vor der maßgebende Faktor für die deutſchen Beziehungen zum Oſten. Man dürfe aber von Rußland Verſtändnis dafür erwarten, daß Deutſchland bei der Regelung ſeiner Angelegenheiten mit anderen Staaten keineswegs eine beſtimmte Orientierung nach Weſten oder Oſten beabſichtige.

Deutſchland müſſe ſeine Intereſſen gegenüber dem Weſten und Oſten ausgleichen. Dieſer Ausgleich dürfe niemals eine Form annehmen, die eine fruchtbare Geſtaltung des deutſch-ruſſiſchen Verhältniſſes beeinträchtige. Die deutſche Regierung bemühe ſich weiter, ihre Beziehungen zu Öſterreich innerhalb der vertraglich gezogenen Grenzen ſo eng wie möglich zu geſtalten. Sie bedaure, daß die öſterreichiſche Regierung aus fiskaliſchen Gründen die von ihr angeregte gegenſeitige Anregung der Aufhebung der Paßviſa nicht gewähre. Die Beziehungen zum Vatikan wolle man möglichſt eng geſtalten. Die deutſche Regierung verkenne nicht, welch großes Verſtändnis der Heilige Vater dem deutſchen Geiſt und den deutſchen Nöten entgegengebracht hat. Bei der

Erörterung der Handelsvertragsverhandlungen

richtete der Miniſter an den Reichstag die dringende Aufforderung, die Zollvorlage ohne Verzögerung zu verabſchieden, weil ſonſt der Abſchluß wichtiger Verträge gefährdet werden könnte. Bei den Verhandlungen müſſe überall der Gundſatz der Gleichberechtigung und gegenſeitigen Meiſtbegünſtigung gelten. Dazu erklärte Dr. Streſemann weiter, wir haben heute alle Veranlaſſung, der im Auslande beſtehenden übertriebenen optimiſtiſchen Beurteilung der deutſchen Wirtſchaftskraft entgegenzutreten. Bei der Entſcheidung über den ſpaniſchen Handelsvertrag dürfe man nicht von Einzelfragen ausgehen. Nur durch die Annahme des Vertrages in ſeiner Geſamtheit könne auf einen abſehbaren, aber für den deutſchen Weinbau entſcheidenden Zeitraum eine Verbeſſerung der jetzt durch den Vertrag geſchaffenen Lage erreicht werden. Eine aktive Zuſammenarbeit der

deutſchen und der franzöſiſchen Induſtrie

werde die dauernde Befriedung des Verhältniſſes zwiſchen beiden Ländern weſentlich fördern.

Die deutſche Reichsregierung ſei entſchloſſen, die Beſtrebungen zu einer ſolchen Zuſammenarbeit in weiteſtgehender Weiſe zu fördern. Japan habe ein Einfuhrverbot für Farben erlaſſen, das ſich einſeitig gegen Deutſchland richtet. Deutſchland habe mitgeteilt, daß vor der Aufhebung dieſes Verbots auf erfolgreiche Handelsvertragsverhandlungen nicht zu rechnen ſei. Die Verhandlungen mit Polen geſtalteten ſich leider recht ſchwierig.

Die nördliche Rheinlandzone

ſei am 10. Januar nicht geräumt worden. Dieſes Unrecht bringe Deutſchland täglich und ſtündlich zum Bewußtſein, daß es ſich noch immer im Zuſtand der Abwehr gegen die Geiſteseinſtellung und die Methode der Kriegszeit befinde. Solange dieſe Einſtellung und dieſe Methode fortdauerten, ſei an eine Geſundung der europäiſchen Verhältniſſe nicht zu denken. Jetzt endlich ſtehe der Eingang der Note bevor, worin die alliierten Regierungen Deutſchland für die Nichträumung die Gründe mitteilen wollten, zu deren Formulierung man mehr als fünf Monate gebraucht habe.

Steuermilderungen.

Keine Vorauszahlungen am 10. Juni.

Im Steuerausſchuß des Reichstages wurde nach ausführlicher Debatte ein Antrag angenommen, worin der Ausſchuß ſeine Meinung dahin ausſpricht, daß mit Rückſicht auf die Beſtimmungen des § 30 des Überleitungsgeſetzes von einer Einziehung der Vorauszahlung auf Einkommen- und Körperſchaftsſteuer am 10. Juni abgeſehen wird, ſo daß die nächſte Vorauszahlung — mit der Möglichkeit einer Korrektur auf Grund der Zwiſchenbilanz — erſt am 10. Juli, alsdann natürlich für zwei Monate, zu leiſten iſt.

Ein Antrag des Abg. Dr. Fiſcher-Köln (Dem.), die Ermäßigung der Vorauszahlungen für Landwirtſchaft und Gewerbe (II. Steuernotverordnung v. 10. 11. 1924) von einem Viertel auf ein Drittel zu erhöhen, wurde abgelehnt.

Bei § 32 der Regierungsvorlage, der für Kleingewerbetreibende beſondere Erleichterungen ſchafft, beſchloß der Ausſchuß, die Einkommenshöchſtgrenze für dieſe Kategorie Steuerpflichtige, die in der Vorlage 8000 Reichsmark beträgt, auf 12 000 Reichsmark zu erhöhen.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Schwerer Unfall bei einem Motorradrennen.

Stettin, 18. Mai. Bei der geſtrigen Motorradprobefahrt rund um den Gau 10 erlitt vor Templin der Hauptſchriftleiter der Oſtſeezeitung in Stettin Wolfgang Biermer einen Achſenbruch ſeines Beiwagens. Die Maſchine ſtürzte um. Biermer ſchlug mit dem Kopf auf einen Stein und erlitt einen ſchweren Schädelbruch. Er wurde bewußtlos ins Krankenhaus in Templin gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Der Newyorker Beethoven-Männerchor beſucht Deutſchland

Hamburg, 18. Mai. Der Newyorker Beethoven-Männerchor, einer der größten Geſangvereine von Newyork, wird in dieſem Sommer eine Fahrt durch Deutſchland veranſtalten. Die etwa 160 Teilnehmer treffen am 20. Juli in Hamburg ein. Auf der Reiſe durch Deutſchland werden außer Hamburg Berlin, Leipzig, Eiſenach, Nürnberg, München, Stuttgart, Heidelberg, Baden-Baden, Darmſtadt, Mainz, Goarshauſen, Aßmannshauſen, Rüdesheim, Wiesbaden und Frankfurt a. M. beſucht werden. Von Frankfurt aus ſoll dann die Reiſe nach der Schweiz und Italien fortgeſetzt werden.

Vor Überreichung der Entwaffnungsnote.

London, 18. Mai. Wie Reuter erfährt, könne angenommen werden, daß die Note der Alliierten in der Frage der Entwaffnung Deutſchlands im Laufe dieſer Woche in Berlin überreicht werden wird. Die franzöſiſche Antwortnote an Deutſchland auf die letzten deutſchen Vorſchläge für einen Sicherheitspakt, die der britiſchen Regierung bereits mitgeteilt iſt, wird aller Wahrſcheinlichkeit nach dem britiſchen Kabinett in ſeiner nächſten Sitzung vorgelegt werden.

Öſterreichiſche Verbände und die Anſchlußbewegung.

Wien, 18. Mai. Der Deutſche Schulverein Südmark und eine Reihe größerer Verbände und Vereine verbreiten ein Flugblatt über die Anſchlußfrage, in dem es heißt, daß Öſterreichs Wirtſchaft nicht mehr weiter könne. Es verlange kategoriſch den Anſchluß an das Reich. „Nicht läſtige Konkurrenten, willkommene Helfer ſind wir in einem Gemeinweſen der Deutſchen."

Das Deutſchtum Elſaß-Lothringens.

„Elſaß-Lothringen muß wieder deutſch werden."

Vom 15. bis 17. Mai d. J. fand in Frankfurt a. M. die Jahresverſammlung des wiſſenſchaftlichen Inſtituts der Elſaß-Lothringer im Reich ſtatt, an die ſich die allgemeine Mitgliederverſammlung anſchloß. Miniſterialdirektor Dr. Götz wies in einer Rede darauf hin, daß Elſaß-Lothringen 800 Jahre hindurch zu Deutſchland gehört habe, nämlich vom Jahre 843 bis zum weſtfäliſchen Frieden. Der Rhein ſei früher das Zentrum des Reiches und ſeiner Kultur geweſen. Dann ſei das Schwergewicht Deutſchlands immer weiter nach Oſten hin verlegt worden. Heute müſſe das Volk im Elſaß für ſeine Sprache, für ſeine Religion und für ſeine Selbſtändigkeit kämpfen.

„Wir haben dieſen Kampf zu achten — führte der Redner aus — und dürfen uns nicht einmiſchen, ſondern nur hoffen, daß Elſaß-Lothringen wiedereinmal zu Deutſchland kommen werde. Heute wollen die allerdings ſtark zerſplitterten Elſäſſer noch die völlge Autonomie. Aber es liegt an uns, die Zukunft unſeres Volkes ſo zu geſtalten, daß Deutſchland ihnen wert erſcheint, ſich ihm wieder anzuſchließen."

Giftkontrolle im Unterſuchungsgefängnis.

Vernehmung des Moabiter Gefängnisdirektors.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages in Sachen Dr. Höfle vernahm den Strafanſtaltsoberdirektor Bully (Moabit) über die Frage der ärztlichen Organiſation in Moabit. Nachdem der Zeuge Einzelheiten über die Einrichtungen gegeben hatte, bekundete er, daß Dr. Thiele ſich bei ihm mündlich wiederholt über die Härte des fraglichen Geheimerlaſſes beklagt habe; einen Antrag auf Milderung des Erlaſſes habe Dr. Thiele aber nie geſtellt. Dir. Bully betont weiter, daß der erwähnte Erlaß von den Ärzten als Beeinfluſſung empfunden wurde.

Der Sachverſtändige Profeſſor Lewin, der den Zeugen beſonders nach der Verteilung der Medikamente befragt, bemerkt, daß ihm ein gewiſſes Gruſeln ankomme, wenn er aus den Verzeichniſſen erſehe, wie leichtfertig hier mit giftigen Medikamenten umgegangen worden ſei, deren Doſierung geſetzlich vorgeſchrieben ſei.

Am Dienstag ſoll eine Gegenüberſtellung von Dir. Bully und Dr. Thiele erfolgen

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Deutſchland und der Sicherheitspakt.

Ausländiſche Zeitungen bringen Meldungen, wonach die deutſche Regierung kürzlich den alliierten Regierungen zu verſtehen gegeben haben ſoll, daß ſie im Rahmen der Sicherheitsverhandlungen auch zu einer Garantierung der deutſchen Oſtgrenzen bereit ſei, falls dafür der Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland zugelaſſen werde. Hierzu wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß dieſe Meldungen völlig aus der Luft gegriffen ſind. Es iſt höchſt auffallend, daß ſich gewiſſe ausländiſche Zeitungen immer wieder in Kombinationen ergehen, die ſich auf eine Änderung oder Erweiterung der deutſchen Anregungen in der Sicherheitsfrage beziehen. Seit langem hat nicht die deutſche Regierung, ſondern haben die alliierten Regierungen in dieſer Frage das Wort. Meldungen der bezeichneten Art liegt allem Anſchein nach nichts anderes zugrunde als die Abſicht, den deutſchen Standpunkt zu verdächtigen und Verwirrung in den Gang der Verhandlungen zu bringen.

Polen und das Korridorunglück

Die Polniſche Telegraphenagentur tritt in einer halbamtlichen Mitteilung den in einzelnen polniſchen Blättern verbreiteten Nachrichten entgegen, wonach die polniſche Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt hätte, den Opfern des Stargarder Unglücks aus freien Stücken eine Entſchädigung zukommen zu laſſen. Das polniſche Eiſenbahnminiſterium ſtellt feſt, daß die polniſche Regierung das Stargarder Eiſenbahnunglück als durch höhere Gewalt hervorgerufen betrachte, wofür ſie keinerlei Verantwortung tragen könne

Deutſchnationale Mehrheit in Waldeck.

Bei ſehr geringer Wahlbeteiligung haben in Waldeck die Wahlen zur Landesvertretung ſtattgefunden. Von den abgegebenen Stimmen entfielen 2826 auf die Sozialdemokraten, 1028 auf die Demokraten, 5155 auf den Landbund, 1869 auf den Handwerkerbund, 530 auf den Wirtſchaftsbund, 2488 auf die Deutſchnationale Volkspartei und 1473 auf den Mittelſtandsbund. Demnach entfallen auf den Landbund 6 Sitze, auf die Deutſchnationale Volkspartei 3, auf die Sozialdemokraten 3, Handwerkerbund 2, Mittelſtandsbund 1 und auf die Demokraten 1 Sitz. Ob der 17. Sitz dem Landbund oder dem Mittelſtandsbund zufällt, iſt noch unentſchieden. Da der Landbund auf deutſchnationalem Boden ſteht, beſteht eine deutſchnationale Mehrheit.

Für die Freiheit der Preſſe.

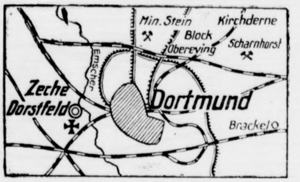
Der Vorſtand des Bezirksverbandes Berlin des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe hat einſtimmig folgende Entſchließung gefaßt: Die in den Redaktionen verſchiedener Zeitungen in der letzten Zeit von den Juſtizbehörden vorgenommenen Hausſuchungen ſind als ein ſchwerer Angriff gegen die Freiheit der Preſſe zu erblicken. Der Bezirksverband als Berufsvertretung der Schriftleiter aller Richtungen erhebt in aller Form ſchärfſten Proteſt dagegen und erwartet vom Juſtizminiſterium unverzügliche Anweiſungen an die nachgeordneten Stellen, auch der Preſſe gegenüber die Vorſchriften der Strafprozeßordnung ſtrikte zu beobachten.

Die Dorſtfelder Grubenkataſtrophe.

Die Zahl der Todesopfer auf 44 erhöht.

Nach den von der Verwaltung der Zeche Dorſtfeld herausgegebenen Liſten der Toten und Verwundeten der Exploſionskataſtrophe ſind die Namen von 31 Toten und von ſechs in den Krankenhäuſern nachträglich verſtorbenen Verletzten feſtgeſtellt. Außerdem iſt noch ein unbekannter Verletzter verſchieden. Es ſind alſo 37 Tote feſtgeſtellt. Unbekannt ſind noch weitere ſieben, ſo daß die Zahl der Todesopfer nunmehr 44 beträgt. In den Krankenhäuſern befinden ſich 24 namentlich feſtgeſtellte und ein unbekannter Verwundeter. Ein Steiger wird noch vermißt. Man vermutet, daß er ſich noch im Schacht unter den Trümmern befindet. Sollte dieſe Vermutung zutreffen, ſo würde ſich die Zahl der Toten endgültig auf 45 erhöhen.

Die Aufräumungsarbeiten ſind ſo weit gediehen, daß ſämtliche von dem Unglück betroffenen Baue wieder befahrbar ſind. Die auf der 635 Meter tiefen Sohle erfolgte Exploſion war ſo gewaltig, daß im Schacht alles durcheinandergeworfen und daß in der zu Bruch gegangenen Strecke von der eingeſtürzten Erde ein Kohlenzug begraben wurde. Die Rettungsmannſchaften mußten auf dem Bauch kriechen, um an die verſchütteten und eingeſchloſſenen Bergleute heranzukommen. Ihre Rettungsapparate mußten ſie zurücklaſſen. Aber alle Schwierigkeiten hinderten ſie nicht, ihre Kräfte aufs äußerſte anzuſtrengen.



Karte zum Grubenunglück.

Die Wetterführung hat ſofort nach der Kataſtrophe gut funktioniert, ſo daß die Rettungsarbeiten ſofort einſetzen konnten. Der Schacht 5 der Zeche Dorſtfeld iſt ſehr modern und dient zur Perſonenbeförderung. Außerdem wird der Betrieb mit den modernſten Mitteln geführt, wie dies ja bereits aus dem bei dieſer Zeche eingeführten Steinſtaubverfahren erſichtlich iſt.

Wie die Exploſion der Munitionskammer möglich war, iſt bisher noch nicht poſitiv feſtgeſtellt worden, da die Temperatur im Raume ſtets vorſchriftsmäßig war. Eine Vermutung geht darauf hinaus, daß ein Zuſammenhang mit der Witterung am Tage beſtanden hat.

Dampferzuſammenſtoß bei Le Havre. In dichtem Nebel iſt der deutſche Dampfer „Mira" bei Le Havre mit einem franzöſiſchen Dampfer zuſammengeſtoßen. Die „Mira" wurde beſchädigt wird aber die Fahrt nach Hamburg fortſetzen können

Polen.

× **Monarchiſtiſche Beſtrebungen in Polen.** In Polen haben ſich in den letzten Tagen monarchiſtiſche Beſtrebungen geltend gemacht. In Warſchau haben Anhänger der Monarchie die ganze Stadt mit Manifeſten beklebt, die zur Monarchie aufrufen. In der Stadt und in den Vororten wurden Flugblätter verteilt, die Prinz Sixtus als den König von Polen bezeichneten und die Bevölkerung zum Sturz der Regierung und zur Auflöſung des Sejm aufforderten. Die Polizei nahm viele Hausſuchungen vor, beſchlagnahmte in der monarchiſtiſchen Zentrale Druckſachen und ſonſtiges Material; einige Perſonen ſind verhaftet worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In politiſchen Kreiſen wird behauptet, daß Erwägungen im Gange ſind, daß Reichspräſident von Hindenburg demnächſt aus Anlaß der Jahrtauſendfeier nach Düſſeldorf reiſen wird.

Berlin. Reichsfinanzminiſter v. Schlieben warnte im Hauptausſchuß des Reichstages vor einer optimiſtiſchen Auffaſſung über die Finanzlage des Reiches. Es dürften unter keinen Umſtänden irgendwelche Ausgaben ohne gleichzeitige Deckung bewilligt werden.

London. Nach einer Meldung aus Madrid wird durch eine amtliche Bekanntmachung anläßlich des Geburtstages des Königs die konſtitutionelle Regierungsform wiederhergeſtellt. Auch der Belagerungszuſtand iſt in ganz Spanien aufgehoben.

London. Der engliſche Oberbefehlshaber zu Anfang des Weltkrieges, Marſchall French, iſt ſchwer erkrankt. Er wurde in einem Krankenautomobil nach Deal am Kanal gebracht, wo er in einem Schloſſe des Königs Aufnahme gefunden hat.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Mai.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann in etwas unſicherer Haltung. Das angebotene Material war verhältnismäßig geringfügig, gleichwohl konnte es nicht glatt aufgenommen werden und die Kurſe bröckelten teilweiſe etwas ab. Am Markt der Anleihen ſtanden Schutzgebietsanleihe im Vordergrund des Intereſſes, auch Kriegsanleihe war zeitweiſe viel gefragt. Der Geldmarkt iſt unverändert flüſſig; tägliches Geld iſt weiter 7—9%, monatliches Geld 9,50—11,50%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 168,69—169,11; Danz. 80,79 bis 80,99; franz. Frank 21,75—21,81; belg. 21,11—21,17; ſchweiz. 81,19—81,39; Italien 17,11—17,15; ſchwed. Krone 112,18—112,46; dän. 78,80—79,00; norweg. 70,31 bis 70,49; tſchech. 12,43—12,47.

* **Eierbörſe.** a) für inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 13, friſche Inlandseier über 55 Gramm 11—12, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 10—10½ Pfennige. b) für ausländiſche Eier: extra große Eier 13½, normale Eier 8½—9, kleine und Schmutzeier 5½—6 Pfennige. Tendenz: große geſucht, normale vernachläſſigt. Witterung warm.

* **Holzmarkt.** Der Weichſelmarkt iſt für dieſes Jahr eröffnet worden. Die Preiſe für Bauware haben ſich bisher nur mäßig geſenkt. Kantholz brachte im Großhandelsverkehr frei Berlin immer noch bis 51 Mark (Höchſtpreis 54—55 Mark), und 20 Millimeter koniſch beſäumte kieferne Schalbretter wurden zu 42—43 Mark verkauft. Auch gute hobelfähige Vollblockware wurde zu 65 bis 66 Mark umgeſetzt. Nach Erlenſchnittholz beſtand hier und dort Nachfrage. Das Angebot iſt nicht groß, es werden aber im Weſten vielfach ſtatt erlener Schnitthölzer, die gegenüber den vorjährigen Notierungen weſentlich teurer geworden ſind, häufig ausländiſche Holzarten (z. B. Gaboun) benutzt. Der Schwellenmarkt liegt leblos, die Preiſe ſind unbefriedigend.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	18. 5.	16. 5.		18. 5.	16. 5.
Weiz., märk.	265-267	263-265	Weizkl. f. Brl	14,5-14,6	14,6
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,8-16	16
Rogg., märk.	222-225	221-224	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
Futtergerſte	200-216	200-216	kl. Speiſeerbſ	22-25	21-24
Braugerſte	226-240	226-240	Futtererbſen	19-21	18-20
Hafer, märk.	218-226	216-224	Peluſchken	18,5-20	18,5-20
pommerſcher	210-222	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	20-22	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	11,5-14	11,2-13,5
Bln. br. inkl.			Seradella	13-15	14-15,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Mrk. ü. Not.)	33,7-36,2	33,7-36,2	Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8-10,3	9,8-10,3
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,7-10	9,7
inkl. Sack	30,5-32,7	30,5-32,7	Kartoffelfl.	19,7-20	19,8-20

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

89]

(Nachdruck verboten.)

Noch ein paar Minuten lang, nachdem ſie die drei in das Rauchzimmer hatte eintreten hören, verharrte ſie in geſpanntem Lauſchen. Dann, da alles ſtill blieb, ſchlüpfte ſie hinaus, verſchloß die Tür ihres Zimmers und ließ den Schlüſſel in die Taſche gleiten. Auf den Fußſpitzen huſchte ſie auf die Hausdiele, und ſchon war ſie an der Eingangstür der Villa, als ihr Blick auf das an der Flurgarderobe hängende flockige Seidentuch fiel, das Eva ſoeben abgelegt hatte. Haſtig raffte ſie es auf und hüllte ihren Kopf ſo dicht darin ein, daß von ihrem Geſicht faſt nichts mehr zu ſehen blieb.

Ohne die Haustür hinter ſich ins Schloß zu drücken, eilte ſie durch den Garten und auf die Straße hinaus, die, an beiden Seiten von den Gartenanlagen der Villen begrenzt, nur ſpärlich erhellt und ganz menſchenverlaſſen war.

Das Glück, das ihr tollkühnes Unternehmen zu begünſtigen ſchien, kam ihr noch einmal zu Hilfe. Gerade als ſie ihre Hand auf die Klinke des Vorgartenpförtchens vor Doktor Lettingers Wohnung legte, öffnete ſich die Tür des Hauſes, und in Hut und Überrock trat ein Mann heraus, den ſie auf den erſten Blick als Paul Leuenhoff erkannte. Sie wich raſch zur Seite, um ihn, der ſie noch nicht geſehen hatte, zunächſt an ſich vorüber zu laſſen, und erſt, als er ſchon ein paar Schritte die Straße hinabgetan hatte, rief ſie halblaut ſeinen Namen.

Mit einer ſchnellen Bewegung wandte er den Kopf. Sein verwüſtetes Geſicht, auf das eben der Schein einer Straßenlaterne fiel, erfüllte ſie mit Beſtürzung.

„Paul!" wiederholte ſie flehend. „Höre mich an! Nur für wenige Minuten! Weiſe mich nicht zurück! — Ich muß mit dir ſprechen!"

Leuenhoff ſtarrte ſie noch immer an, als fiele es ihm ſchwer, an die Wirklichkeit ihrer Erſcheinung zu glauben. Dann griff er mit einer mechaniſchen Bewegung an ſeinen Hut. „Ich bin zu Ihrer Verfügung, Frau Konſul! Wünſchen Sie, daß ich Sie in meine Wohnung führe?"

„Wären wir dort ganz ſicher vor einer Überraſchung?"

„Das möchte ich nicht verbürgen. Denn ich bin nur Gaſt in Lettingers Haus."

„So wollen wir lieber draußen bleiben. Dort in der Allee wird uns niemand begegnen."

Er bog ohne Widerſpruch in die von ihr bezeichnete Richtung ein. Hier brannten keine Laternen mehr, und als ſie ganz in das Dunkel getaucht waren, legte Magda plötzlich ihre Hand auf ſeinen Arm. „Paul!" flüſterte ſie, dicht an ſeiner Seite dahinſchreitend, „kannſt du mir vergeben?"

„Ob ich dir vergebe — was liegt daran, jetzt, da du das Weib eines anderen, da du mir für immer verloren biſt! Du hätteſt dich um meine Vergebung bemühen ſollen, ehe du mich verrieteſt. Nun iſt das nichts mehr als eine leere Phraſe."

„Biſt du deſſen ſo ſicher? Kannſt du in meinem Herzen leſen? Weißt du, was ich fühle und leide?"

„Was du leideſt? Du? Ich meinte, du ſchwömmeſt in einem Meer von Glück."

„Jawohl. So unendlich, ſo unergründlich iſt dies Meer, daß ich im Begriff bin, darin zu ertrinken."

„Ich verſtehe dich nicht. Du haſt alſo nicht gefunden, was du ſuchteſt?"

„Vielleicht habe ich überhaupt nichts geſucht, Paul! Vielleicht bin ich meinem Schickſal entgegengegangen wie eine Nachtwandlerin, die erſt mit roher Fauſt aufgerüttelt werden muß, um zu erkennen, wohin ſie ſich verirrt hat. Aber ich will mich nicht zu rechtfertigen ſuchen. Solange du in meiner Handlungsweiſe nichts anderes ſiehſt als eine Treuloſigkeit, wirſt du mich ja doch verdammen."

„Iſt es dir nicht im Grunde ſehr gleichgültig, was ich darüber denke?"

„Wenn es mir gleichgültig wäre, würde ich dann hier ſein und zu ſolcher Stunde mit dir reden?"

„Es war alſo deine Abſicht, mich aufzuſuchen? Zu welchem Zweck?"

„Ich hörte, daß du fort willſt, um vielleicht nie mehr hierher zurückzukehren. Aber ich konnte es nicht geſchehen laſſen, ohne dich wenigſtens noch ein einziges Mal geſprochen zu haben. Ob du mir Glauben ſchenkſt oder nicht, einmal wenigſtens mußte ich es dir von Angeſicht zu Angeſicht ſagen, daß mein Herz keinen Anteil hatte an meinem vermeintlichen Verrat."

„Mit anderen Worten: du gabſt dich dieſem Konſul nicht aus Liebe, ſondern um ſeines Geldes willen?"

„Ich muß wohl geſchehen laſſen, daß du es ſo anſiehſt. Ihr Männer könnt eben nicht begreifen, daß ein Weib ſich auch aus anderen Gründen opfern kann, als aus Leidenſchaft oder wegen ſchöner Kleider und blitzender Edelſteine."

„Und deine anderen Gründe?"

„Um auf dieſe Frage zu antworten, müßte ich alles wiederholen, was ich dir nach meiner Verlobung mit Gernsheim geſchrieben habe. Haſt du es denn ſchon vergeſſen?"

„O nein, ſolche Briefe vergißt man nicht, zumal wenn ſie ſo einleuchtend und ſo überaus vernünftig ſind, wie es der deinige war. Wie ſchön war da alles gruppiert! Deine Armut und meine eigene Mittelloſigkeit, die uns deiner Meinung nach vielleicht noch zu unabſehbarem Warten verurteilt hätte — meine ſchwankende Geſundheit — und dann deine ſchwärmeriſche Liebe für die Tochter des Herrn Konſuls, die Ausſicht auf einen nutzbringenden Wirkungskreis, der ſich dir in ſeinem Hauſe eröffnete. So klar und ſo eindringlich war das alles dargelegt, daß man beinahe bedauern konnte, ſo viel Kunſt und Erfindungsgabe an eine Lüge verſchwendet zu ſehen."

„Aber ich ſchwöre dir, daß es keine Lüge war, daß es grauſame Kämpfe gekoſtet hatte, mich zu jenem Entſchluſſe durchzuringen. Hätte ein glücklicher Zufall dich vor meiner Hochzeit zurückgeführt, wärſt du mir plötzlich gegenübergetreten, ich würde ſicherlich das kaum geknüpfte Band wieder zerriſſen haben und jubelnd in deine Arme geflogen ſein."

(Fortſetzung folgt.)

Kampf der Schachkönige in Baden-Baden

Ein Turnier von Weltbedeutung.

Baden-Baden, die Perle der ſüddeutſchen Erholungsſtätten, das deutſche Mekka der internationalen Geſellſchaftskreiſe, lenkte in den letzten Wochen durch eine Veranſtaltung von beſonderem Reiz die Aufmerkſamkeit der Welt auf ſich. Die ſtädtiſche Kurverwaltung hatte die Elite der Schachmeiſter zum Wettſtreit auf den 64 Feldern geladen. Der Kampf hat ſoeben ſein Ende gefunden.

Das Turnier war ohne Frage erſtklaſſig beſetzt. Außer den beiden Weltmeiſterdioskuren Dr. E. Lasker und J. R. Capablanca, deren Extrahonorarforderungen anſcheinend zu hoch erſchienen, war ſo ziemlich alles vertreten, was unter den Schachmeiſtern der Gegenwart Namen und Bedeutung hat. Die Teilnehmerliſte umfaßte folgende Berühmtheiten: Dr. Tarraſch, Sämiſch, Mieſes, Carls (Deutſchland); Grünfeld, Réti, Spielmann, Dr. Tartakower (Öſterreich); Aljechin, Bogoljubow, Rabinowitſch (Rußland); Rubinſtein (Polen); Dr. Treybal (Tſchechoſlowakei); Yates, Thomas (England); Marſhall (Amerika); Torre (Mexiko); Roſelli del Turco (Italien); Nimzowitſch (Dänemark); Colle (Belgien); te Kolſté (Holland).

Intereſſant ſind die Erfolge der einzelnen Meiſter. Sieger wurde der Ruſſe Aljechin mit 16 Gewinnpunkten von 20 geſpielten Partien. Er hat damit volle 1½ Punkte mehr erreicht als ſein bedeutender Rivale, Großmeiſter Rubinſtein. Tatſächlich gilt das Schachgenie Aljechin in jedem Turnier als Favorit vorab, wenn Lasker und Capablanca — die einzigen, denen der Ruſſe vielleicht noch nicht ſo recht ein Paroli zu bieten vermag — nicht beteiligt ſind. Die Art und Weiſe, wie er in dieſem gewaltigen Kampf den erſten Preis an ſich gebracht hat, iſt ein Erlebnis. Er ſpielte mit hinreißendem Feuer, mit offenſichtlicher Leidenſchaft, die ſeinen Ideen etwas Bezwingendes verlieh. So kam es, daß er eine ganze Anzahl ſtarker Gegner geradezu über den Haufen rannte. Sein Erfolg in Baden-Baden hat erneut bewieſen, daß er unbedingt der nächſte iſt, der für einen Wettkampf um die Weltmeiſterſchaft mit dem Titelinhaber Capablanca in Frage kommt. Der mit ihm ſcharf rivaliſierende polniſche Großmeiſter Rubinſtein, der 14½ Punkte erſtritt und ſomit zweiter wurde, hatte wieder einmal Gelegenheit, ſein wenn auch weniger ideenreiches, ſo doch poſitionell ſcharfes und zielklares Spiel darzutun. Zu einem Stern allererſter Größe fehlt ihm allerdings ein Letztes, das, was gerade Aljechin auszeichnet, die Leidenſchaft. Er iſt und bleibt ein kühler Verſtandesmenſch.

Geradezu enorm iſt der Erfolg des jungen Deutſchlandvertreters und Berliner Meiſter Sämiſch. Daß dieſer für die Zukunft ſehr vielverſprechende Kämpe in dieſem ſtarken Turnier mit 13½ Punkten den dritten Platz erobern konnte, zeugt für ſeine hervorragende Schachbegabung. Sämiſch hat eigentlich nur den einen Fehler, daß er ſelten mit ſeiner Zeit hauszuhalten verſteht. Faſt regelmäßig gerät er in Zeitnot und dieſer Umſtand hat ihm auch in Baden-Baden manchen Zähler gekoſtet. Er iſt noch ſehr jung. Auf jeden Fall muß Sämiſch ſchon heute als einer der erſten Vertreter Deutſchlands auf internationalen Turnieren der nächſten Zukunft gewertet werden.

An vierter Stelle rangiert der liebenswürdige Ruſſe Bogoljubow. Er hat 13 Gewinne, alſo nur einen halben Gewinn weniger als Sämiſch. Dank ſeiner kraftvollen Spielweiſe heimſte er ſchon bedeutende Erfolge ein, ein ganz großer Wurf iſt ihm aber noch nicht gelungen. Auch Marſhall und Tartakower (je 12½ Punkte) zählen zu den Gefürchtetſten auf den 64 Feldern, kämpfen jedoch ſelten mit beſonderem Glück. Ihr Platz iſt gewöhnlich dicht hinter den Spitzenleuten. Rabinowitſch (12), der ſtaatliche Schachlehrer Sowjetrußlands, Grünfeld (11½), wegen ſeiner gründlichen Kenntnis der Theorie „das lebende Lexikon“ genannt, und Nimzowitſch (11), der Verächter der Theorie und Liebhaber des Ungewöhnlichen, Bizarren, dieſe anerkannt ſtarken Meiſter hatten diesmal mehrfach unangenehmes Pech. Grünfeld paſſierte ſogar in ſeiner Partie mit Torre ein unglaublicher Fall von Schachblindheit. Er, der Kenner aller Schliche, der geriſſene Fallenſteller und Variantenritter, verlor das Spiel gegen den jungen Mexikaner in 14 Zügen. Das war die größte Senſation des Turniers. Von Torre (10½) muß geſagt werden, daß er vorläufig noch nicht die genialen Qualitäten gezeigt hat, die ihm vor dem Turnier nachgerühmt wurden.

Auffallend iſt das Verſagen ſo ſieggewohnter Meiſter, wie Réti, Spielmann und Dr. Treybal, die jeder nur 10 Punkte erzielten. Für Réti mag dieſes Reſultat beſonders ſchmerzlich ſein, denn ſein Lorbeer vom Newyorker Turnier, bei welcher Veranſtaltung ihm ſogar die Großtat gelang, den Weltmeiſter Capablanca zu ſchlagen, war noch ziemlich friſch. Von den reſtlichen Turnierteilnehmern — Carls (9), Yates (8), Roſelli, Dr. Tarraſch (je 7½). Colle (7), Mieſes (6½), Thomas (6), te Kolſté (1½) — iſt feſtzuſtellen, daß ſie in jedem Falle ihr Beſtes zu geben verſuchten.

Alles in allem genommen, ſteht das internationale Turnier in Baden-Baden unter den Schachveranſtaltungen der Nachkriegszeit unſtreitig mit an erſter Stelle. Verlauf und Ergebnis rechtfertigen in vollſtem Maße die Beachtung, die ihm in aller Welt geſchenkt wurde.

A. Schropp.

□ **Stundung der Vermögensſteuervorauszahlung vom 15. Mai 1925.** Auf Erſuchen der wirtſchaftlichen Verbände hat ſich der Steuerausſchuß des Reichstags in ſeiner Sitzung vom 15. Mai 1925 mit der Frage der Erhebung der am 15. Mai 1925 fälligen zweiten Vermögensſteuervorauszahlungsrate befaßt. Die Mehrheit des Steuerausſchuſſes hat der Auffaſſung Ausdruck gegeben, daß es im Hinblick auf den dem Reichstag zurzeit vorliegenden Entwurf eines Vermögensſteuergeſetzes, der die Nichterhebung der Vorauszahlungsrate vom 15. Mai 1925 vorſieht, zweckmäßig ſei, die Einforderung dieſer Rate um einen Monat hinauszuſchieben. Mit Rückſicht hierauf hat der Reichsminiſter der Finanzen die Finanzämter angewieſen, daß bis zur Klärung dieſer Frage die Vermögensſteuervorauszahlungsrate vom 15. Mai 1925 geſtundet wird. Eines beſonderen Stundungsantrages ſeitens der Steuerpflichtigen bedarf es nicht.

□ **Schulausfall anläßlich der Tauſendjahrfeier der Rheinlande.** Das preußiſche Staatsminiſterium hat angeordnet, daß am 20. Juni anläßlich der Tauſendjahrfeier der Rheinlande der Schulunterricht im geſamten unbeſetzten preußiſchen Gebiet ausfällt. Im beſetzten Gebiet wird der Ausfall des Unterrichts nach Maßgabe der lokalen Feſtveranſtaltungen geregelt werden.

Eine chineſiſche Sonderwiſſenſchaft. Wiederholt hat man feſtſtellen können, daß ſich gewiſſe Naturphänomen mit auffälliger Regelmäßigkeit an den nämlichen Orten wiederholen. So konnte man beiſpielsweiſe beobachten, daß an einem bewohnten Platze der Blitz zumeiſt an ganz beſtimmten Stellen einſchlug, ohne daß man eine Urſache dieſer ſeltſamen Bevorzugungen zu entdecken vermochte. Und im Atlantiſchen Ozean beobachtet man in beſtimmten Zonen eine auffallende Häufigkeit von Schiffbränden, für die ebenfalls keine ſtichhaltige Erklärung gegeben werden kann. Die Chineſen, die den Vorteil einer an die dreißig Jahrhunderte umfaſſenden Naturbeobachtung vor uns voraushaben, haben aus dem Studium dieſer Phänomene eine beſondere wiſſenſchaftliche Diſziplin gemacht. Sie führt im Chineſiſchen den Namen: „Fong-tſchiuei“, die Wiſſenſchaft der Einflüſſe von Winden und Gewäſſern. Die Vertreter dieſer chineſiſchen Geomantie erfreuen ſich des Rufes, daß ſie die verſchiedenen Wirkungen der Bodenzuſammenſetzung, der Anziehungs- und Abſtoßungskraft, die die Bergmaſſen und verborgenen unterirdiſchen Waſſerläufe ausüben, von Grund aus erkennen. Wenn deshalb jemand in China ein Gelände zu einem Hausbau ſucht, ſo wendet er ſich ſtets um Rat an dieſe „Erdwahrſager“, und er tut dasſelbe, wenn ihn die Verhältniſſe zum Bau an einem beſtimmten Punkt zwingen, um ſich den Ort angeben zu laſſen, wo die Gefahr, durch feindliche Naturgewalt beſchädigt zu werden, am geringſten iſt. Man darf zwar annehmen, daß an dieſen Auskünften der Erdwahrſager der Aberglaube den Hauptanteil hat. Immerhin aber mag auch in dieſen „Wiſſenſchaften“ wie in der mittelalterlichen Alchimie ein Körnchen Wahrheit verborgen ſein, das zu entdecken der Zukunft vorbehalten bleibt.

Merkſprüche.

Durch die Individualität des Menſchen iſt das Maß ſeines möglichen Glückes im voraus beſtimmt.

*

Es gehört mehr Kraft zum Leben als zum Tun, mehr Stärke zum Entbehren als zum Genießen.

*

Die Herrſchaft über den Augenblick iſt die Herrſchaft über das Leben.

*

Kleider freſſen die Motten, Sorgen die Herzen und der Neidhard ſein eigener Neid.

Indiſche Schildbürger.

Auch die uralten heiligen Schriften der Indier haben ihre Schildbürger. Eine dieſer Erzählungen berichtet uns: In dem Dorfe Sughoſcha wohnten viele fromme Bharatakas, Mönche, unter denen einer, Sarvapaku mit Namen, einen prächtigen Garten beſaß. In dieſem wuchs, blühte und duftete es ſo wunderbar, daß ſelbſt die Himmelskuh Kamodhonu von ſeiner Schönheit und Fruchtbarkeit getäuſcht wurde, ſo daß ſie dieſen Garten für ein Stück des Himmelsgartens anſah und infolgedeſſen oft nachts zu ihm hinabſtieg, dort nach Herzensluſt umherweidete und beim Morgengrauen in ihre himmliſche Heimat zurückkehrte. Zu ſeinem höchſt unangenehmen Erſtaunen fand nun der fromme Sarvapaku mehrere Morgen ſeines Gartens ganz erbärmlich zugerichtet, und er beſchloß, dem geheimnisvollen Übeltäter auf die Spur zu kommen. Er verbarg ſich daher nachts in dem Garten und entdeckte bald die Kuh, die ſich ſeine Blumen und ſchönen Gräſer mit ausgezeichnetem Appetite ſchmecken ließ. In der Dunkelheit ſah Sarvapaku nicht, welches Glück ihm eigentlich widerfuhr, er erkannte die Kuh nicht für das himmliſche Vieh, ſonſt würde er ſich wohl heiliger benommen haben, als er jetzt tat. Sarvapaku ergriff die Kuh kräftig beim Schwanz; in dieſem Augenblick erſchien das erſte Morgenlicht, die Kuh erhob ſich in die golddurchzitterten Lüfte und der Mönch ſchwebte mit der Kuh in die Höhe — direkt in den Himmel. Hier gingen ihm die Augen über vor den Herrlichkeiten, die er erſchaute; er aß unendliche Maſſen Himmelskuchen, Himmelstorten und Himmelszuckerbrot und trank Göttertrank, ſo viel er ſchlucken konnte, ohne nur im geringſten überſättigt zu werden — mit einem Wort, er lebte wie ein Gott. Als es Abend wurde, ſah er die Kuh ſich wieder zum Beſuch ſeines Gartens rüſten, eilig ſteckte er ſich noch die Taſchen voll Himmelskonfekt, ergriff wieder den Schwanz des himmliſchen Viehes und gelangte ſo ſanft und ſchnell zur Erde.

Am nächſten Morgen erzählte er ſeinen Ordensbrüdern, was ihm widerfahren, ſchilderte ihnen, was er im Himmel alles geſehen, die Kuchen, die er gegeſſen hatte, und gab den andächtigen Zuhörern von den mitgenommenen Himmelstorten. Dieſe gerieten über alldies in ein ſolches frommes Entzücken, daß ſie ihren ſo außerordentlich begnadeten Ordensbruder flehentlich baten, ſie doch auch einmal in den Himmel mitzunehmen. „Gut,“ erwiderte Sarvapaku, „ich will es tun. Entſündigt eure Herzen, badet im heiligen Fluß, bekränzt euer Haupt mit Lotos und kommt heute abend in meinen Garten. Sobald Kamodhonu ſich ſattgefreſſen hat, werde ich den Schwanz des himmliſchen Viehes ergreifen. Einer von euch faßt meine Füße, der andere dann die dieſes Bruders und ſo fort, und ſo werden wir alle in den Himmel auffahren.“ Als nun die Kuh kam, ſtanden ſchon alle Mönche in feierlichſter Erwartung im Garten verborgen. Das himmliche Vieh fraß wie gewöhnlich ſeine gute Portion. Jetzt ergriff der fromme Sarvapaku den Schwanz Kamodhonus, der ihm nächſtſtehende Mönch packte ſeine Füße, der zweite eifrig deſſen Beine, die anderen taten, wie ihnen geheißen, und ſo ſchwebte die lange Kette der frommen Bharatakas in majeſtätiſchem Schwunge hinauf zum Himmel. Es war wunderbar ſtill in den noch vom erbleichenden Sternenſchimmer erfüllten Regionen. Plötzlich fragte einer der unterſten, deſſen Phantaſie mit verzehrenden Bildern von den himmliſchen Torten angefüllt war, den heiligen Leiter dieſer Expedition: „O ſag' doch, frommer Sarvapaku, wie groß waren doch gleich die himmliſchen Kuchen?“ — „So groß!“ erwiderte Sarvapaku, die Hände weit auseinander ſchlagend — und die ganze große Geſellſchaft ſtürzte plötzlich hinab auf die Erde.

Dr. Thompson's Seifenpulver
trotz größter Waschkraft garantiert unschädlich!

Dr. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

40) (Nachdruck verboten.)

„Warum ſagſt du mir das alles?“ ſagte Leuenhoff mit gepreßter Stimme. „Jetzt, da es zu ſpät iſt?“

„Weil ich nicht will, daß du ſchlechter von mir denkſt, als ich's verdiene. Ich kann mir's ja vorſtellen, wie dein Freund Lettinger dich gegen mich aufhetzt.“

„Mein Freund Lettinger, der doch eine Zeitlang wohl auch der deinige war! — Heute verſtehe ich's freilich, warum er dir ſo widerwärtig war, daß ich nicht einmal ſeinen Namen nennen durfte. Man ſpricht nicht gern von den Leuten, denen gegenüber man ein ſchlechtes Gewiſſen hat.“

„Ich will nicht fragen, was er dir von mir erzählt hat, denn ich kenne ja ſeinen Haß. Auch iſt es ſo leicht, einer Abweſenden alles Schlechte nachzuſagen.“

„So wäre es etwa nicht wahr, daß du mit ihm ein Liebesverhältnis hatteſt und daß du hinter ſeinem Rücken mit einem anderen anknüpfteſt, der dir mehr zu bieten hatte als er?“

„Und der obendrein nicht einmal exiſtierte! Der reiche Herr, mit dem ich korreſpondierte, war ja nur ein Gebilde meiner Phantaſie, und ich ſelber ſpielte den Brief, der mich zur Verräterin ſtempelte in Lettingers Hände, weil ich törichtes Mädchen nicht den Mut hatte, ihm ins Geſicht zu ſagen, daß ich ihn nicht liebte.“

„Daß du aufgehört hatteſt, ihn zu lieben — meinſt du?“

„Nein, ich habe niemals etwas anderes für ihn empfunden, als eine gewiſſe ſcheue Bewunderung ſeiner Klugheit und ſeiner imponierenden Männlichkeit. Ich war ſo verlaſſen, ſo mutterſeelenallein geweſen, und er war der erſte Mann, der ſich bemüht hatte, mich zu gewinnen. Kannſt du mich verdammen, weil ich nicht verſtändig genug war, in der Stunde ſeiner ungeſtümen Werbung zwiſchen Wohlgefallen und Liebe zu unterſcheiden?“

Leuenhoff fühlte mit geheimem Bangen, wie ihre ſchmeichelnde Beredſamkeit ihn feſt und feſter umgarnte, und noch einmal verſuchte er das gefährliche Geſpinſt zu zerreißen. „Weshalb nur reden wir von alledem? Ich fordere keine Rechenſchaft mehr von dir und du haſt nichts mehr von mir zu fürchten. Warum alſo willſt du dich noch länger der Gefahr ausſetzen, daß einer deiner Bekannten dich in meiner Geſellſchaft ſieht?“

„So ſchickſt du mich fort? Ich ſoll dich mit der Gewißheit verlaſſen, daß ich umſonſt auf deine Großmut gehofft hatte? Du haſt kein Wort des Mitleids für mein Geſchick?“

„Des Mitleids für dich, die reiche, glückliche Frau?“

„Glücklich? — Reich? — O, wenn du wüßteſt, Paul, wie unglücklich ich bin und wie bettelarm!“

„Wenn das Wahrheit iſt,“ flüſterte er, ſich zu ihr hinabneigend, „wenn du unglücklich biſt und wenn du mich noch liebſt — warum machſt du dich nicht frei? Sprich nur ein Wort — und ich will um dich kämpfen, wie noch nie um ein Weib gekämpft worden iſt. Ich werde deine Ketten zerreißen, und wir werden unausſprechlich ſelig ſein.“

„Ach, wenn es möglich wäre, Paul! — Aber es kann ja nicht ſein. Dieſer Egoiſt wird mir niemals meine Freiheit wiedergeben.“

„O, ich wollte ihn ſchon dazu zwingen — und wenn ich dich mit Gewalt aus ſeinem Hauſe entführen müßte. Aber du willſt natürlich nicht! Es iſt dir nicht ernſt mit deiner Sehnſucht nach Erlöſung!“

Magda ſchmiegte ſich dicht an ſeine Seite und in haſtigem Geflüſter kam es über ihre Lippen: „Doch, Paul! — Es iſt mir heiliger Ernſt damit. Aber wenn du mich noch liebſt, mußt du Geduld haben. Denn nicht jetzt darf es ſein. Wir können unſer Glück nicht mit den zerſtörten Hoffnungen einer Unſchuldigen erkaufen. Die Tochter des Konſuls hat ſich eben verlobt — ein Skandal im Hauſe ihres Vaters würde ihre Heirat vielleicht unmöglich machen. Bis ihre Hochzeit vorüber iſt, müſſen wir es noch ertragen.“

„Wann wird dieſe Hochzeit ſtattfinden?“

„Nicht vor dem nächſten Frühjahr. Der Konſul wünſcht, daß Evas zarte Geſundheit ſich erſt vollkommen befeſtige.“

„Bis zum nächſten Frühjahr iſt eine lange Zeit. Und wenn dich dein Verſprechen inzwiſchen gereut?“

„Es wird mich nicht gereuen, Paul! Du ſiehſt doch, wie es um mich beſtellt iſt.“

„Schwörſt du mir, Magda, daß du bereit ſein wirſt, mir zu folgen, wenn ich komme, dich mir zu holen?“

Sie würde alles beſchworen haben, was er von ihr verlangte. Um das, was nach einem halben Jahre geſchehen würde, machte ſie ſich jetzt keine Sorge. Nur der Gefahr des kommenden Tages wollte ſie begegnen.

„Ja, ich ſchwöre es, Paul! Aber auch du mußt mir beweiſen, daß deine Liebe ſtark genug iſt, ein Opfer zu bringen.“

„Jedes — wenn ich gewiß bin, dich damit zurückzugewinnen.“

„Ich ſagte dir ſchon, was für meine kleine Eva auf dem Spiele ſteht, wenn es jetzt zu einem offenen Zerwürfnis zwiſchen mir und meinem Manne kommt. Ich will nicht frei ſein um einen ſolchen Preis. Darum habe ich den Konſul heute belogen, und ich fordere es als einen Beweis deiner Liebe, daß du mir beiſtehſt.“

Er konnte den Sinn ihrer Worte nicht begreifen; aber ſie ließ ihn nicht lange im ungewiſſen.

„Irgend jemand hat ihm von unſeren früheren Beziehungen erzählt. Er machte mir daraufhin eine furchtbare Szene, und es wäre gewiß auf der Stelle zum Bruch gekommen, wenn ich ihm die Wahrheit offenbart hätte. Weil ich das um Evas Willen vermeiden wollte, habe ich ihm geſagt, es wäre nichts anderes zwiſchen uns geweſen als Freundſchaft, und nie hätte ich dir ein Recht auf mich eingeräumt. Aber da er wohl noch andere Urſachen haben mag, an meiner Liebe zu ihm zu zweifeln, will er ſich mit meiner Verſicherung nicht begnügen, ſondern auch von dir eine Erklärung verlangen. Wenn er es tut, wirſt du mich dann Lügen ſtrafen, Paul?“

(Fortſetzung folgt.)

Die Vogelwelt um Bad Bramſtedt.

Eine Umſchau im Herzen von Holſtein.

Das Hügelgelände von Booſtedt, das im Oſten mit dem, den von hieraus ſichtbaren Segeberger Kalkberg bei einer Höhe von 94 Meter um 3 Meter überragenden Schwienhagen abſchließt, weiter der ausgedehnte, teils in der Heide verlaufende Forſt Halloh, dann die von der Oſterau und Hudau, vereint als Bramau, durchfloſſene Niederung um Bramſtedt, ſowie endlich ein von hier bis nach Kaltenkirchen ſtreichender, faſt überall dieſelbe weite Ausſchau wie vom Schwienhagen zulaſſender, teils mit Hölzungen beſtandener, Höhenzug bezeichnen eine etwa 35 Kilometer lange Linie, die landſchaftlich und fauniſtiſch reiche Abwechslung bietet.

Vornehmlich im nordweſtlichen Endſtrich liegt im Auguſt über zahlreichen Flächen roſafarbenes Leuchten des Buchweizens, dem ſich im Bereich des Schwienhagens und des Forſtes Halloh die rote Glut der Heide anſchließt. Die grünen Wieſen um Bramſtedt bilden die Trennung vom ſüdlichen Teil, der ſeit dem Kriege durch Urbarmachung von Heide ein ſehr verändertes Gepräge erhalten hat. Hier herrſcht jetzt Ackerbau, gegen welchen die Weidewirtſchaft gänzlich zurückſteht.

Eine Bodenkonfiguration vorſtehender Art ſchließt die Entfaltung eines Schwimm- und Sumpfvogelbeſtandes von Bedeutung völlig aus, wodurch in der Hauptſache nur das Vorhandenſein einer Kleinvogelwelt erwartet werden kann, was aber das Intereſſe an ihren Mitgliedern keineswegs zu ſchwächen vermag, wie in der folgenden Zuſammenfaſſung darzutun verſucht werden ſoll.

Entlang der Bahnſtrecke Dauenhof-Neumünſter iſt der Kiebitz geeignetenorts noch eine recht gewöhnliche Erſcheinung, die aber oſtwärts bald Einſchränkung erfährt; immerhin begegneten wir ihm in einigen Stücken bei Bramſtedt und auf den Wieſen bei Nützen. Viel ſeltener als er mag im Gebiet der weiße Storch ſein. Seine nächſten, damals beſetzten, Neſter ſtanden auf der erwähnten Linie und zwar 1913 in Arpsdorf auf einem kahlen Baumſtamme neben dem Bahnwärterhäuschen (mit letzterem ſpäter verſchwunden) und 1919 bei Dauenhof und Wriſt auf Dächern. Auch ein Purpurreiher hat einmal nördlich vom Schwienhagen, bei Rickling, wo er nach der Jagdzeitung „Wild und Hund“ geſchoſſen wurde, das Gebiet berührt. Er iſt ein Irrvogel aus dem ſüdöſtlichen Europa und das 3. Stück ſeiner Art, das in Schleswig-Holſtein erlegt worden iſt. Das Birkhuhn, deſſen für die Gegend zwiſchen Segeberg und Kaltenkirchen vor mehr als 100 und für Bimöhlen und Großenaſpe noch vor 50 Jahren Erwähnung geſchieht, mag wohl im Urbeſtand gänzlich erloſchen ſein, das jetzige Vorkommen hier und da im Lande aber auf Neueinführung bezw. Zuzug aus anderen Jagdrevieren beruhen. An anderem Federwild trafen wir das Rebhuhn mehrfach in größeren Völkern bei Booſtedt wohingegen in den, den Weg von Bramſtedt nach Lentföhrden begleitenden, Hölzungen überall der Faſan lockte.

Ob an der anſcheinend beſtehenden Armut an Raubvögeln Jagdſchutzbeſtrebungen Schuld ſind, läßt ſich nicht ſagen. Auffallend iſt es jedenfalls, daß ſich keiner ihres Geſchlechtes blicken ließ, von einem einzelnen Steinkauz abgeſehen, der bei Kaltenkirchen aus einem Buſch ſtrich.

Bei Lentföhrden konnte der Kuckuck feſtgeſtellt werden und auch Spechte blieben von der Beobachtung nicht ganz ausgeſchloſſen, denn es zeigte ſich im Kurgarten bei Bramſtedt der mittlere Buntſpecht, der daſelbſt auch verſchiedentlich Stämme angeſchlagen hatte. Unſere drei Schwalben gehören ſämtlich der Gegend an. Außerordentlich verbreitet, nämlich in faſt jeder Ortſchaft niſtend, iſt die Rauchſchwalbe Von dieſer zeigte ſich in Lentföhrden auf einem Drahtzaun auch die rotbäuchige Varietät, die wir früher bei Glückſtadt und in der Blohmeſchen Wildnis zu ſehen ſchon Gelegenheit hatten. Die Hausſchwalbe fand ſich nur in Bramſtedt, die Uferſchwalbe, kleine Kolonien bildend, außer bei Brokſtedt in einer Sandgrube der Dünenlandſchaft zwiſchen dem Bahnhofe und dem Dorfe Booſtedt. In letzterem Orte und an der Kirche zu Großenaſpe noch mit einer Zucht Junge lag der graue Fliegenſchnäpper der Inſektenjagd ob in einem Garten in Bramſtedt aber erregte der in derſelben Hantierung begriffene Trauerfliegenſchnäpper das Mißfallen eiferſüchtiger Spatzen, die ihn anſcheinend zu vertreiben ſuchten.

Rabenkrähen zeigten ſich überall paarweiſe oder bis zu einigen Stück (im Kurgarten zu Bramſtedt, wie es uns vorkam, lüſtern auf Eier der heftig ſcheltenden Schwarzdroſſel), Saatkrähen verteilten ſich über den ganzen Bezirk und die muntere, kleine Dohle, vielleicht nach Segeberg gehörend, ſchwärmte nicht nur bei Bramſtedt, ſondern auch auf dem Schwienhagen umher. Die Elſter haben wir nur bei Nützen und den Eichelheher auch nur bei Lentföhrden ſehen können.

Vor den Fenſtern des Bramſtedter Schloſſes pfeift noch immer im Frühjahr, vielleicht wie ſchon damals als vor 300 Jahren Wieben Kruſes kluger Kopf herausſchaute, der Star ſein frohes Lied. Er hat übrigens weiteſte Verbreitung und iſt wohl mit der Rauchſchwalbe die zahlreichſte Vogelart im Gebiet. Des Hausſperlings erinnern wir uns mit Sicherheit nur aus Booſtedt, Bramſtedt und Kaltenkirchen. Der Buchfink trat ſpärlich in letzteren beiden Orten und in Lentföhrden, der Grünling zahlreicher in Bramſtedt und einzeln in Lentföhrden, der Bluthänfling in kleinen Flügen auf dem Schwienhagen und der Goldammer gleichfalls bei beiden Ortſchaften und bei Kampen auf. Auf den ausgedehnten, knick- und baumloſen und daher faſt einödig ſcheinenden Ackerflächen bei Nützen erfreute uns doppelt der den wenigſten bekannte, hier gar nicht ſo ſeltene, Ortolan. Von allen Finken iſt er wohl derjenige, der ſich am wenigſten den menſchlichen Siedelungen anſchließt.

Bei Bramſtedt und bei Lentföhrden übte der Baumpieper ſeinen prächtigen Balzflug, auch erſchien an beiden Stellen die weiße Bachſtelze. Die Feldlerche fehlte ſtreckenweiſe zwiſchen Bramſtedt und Kaltenkirchen, Meiſen ſind nur für Booſtedt notiert und zwar nur die Kohlmeiſe.

Die Dorngrasmücke kam bei Brockſtedt und Nützen, die Gartengrasmücke ſowohl in Bramſtedt als auch in Nützen und Kaltenkirchen vor, der Zaunkönig in Bramſtedt und Lentföhrden, der Fitis ebendaſelbſt, der Weidenlaubſänger in Bramſtedt und Kaltenkirchen. Nur in Bramſtedt war die Singdroſſel, auch in Lentföhrden die Schwarzdroſſel, im Kurgarten zu Bramſtedt und in Kaltenkirchen der Hausrotſchwanz und in Booſtedt ſowie im Halloher Forſt das Rotkehlchen eine an Zahl mäßig oft auftretende Erſcheinung.

Um Mitternacht.

Bedächtig ſtieg die Nacht ans Land,
Lehnt träumend an der Berge Wand,
Ihr Auge ſieht die goldne Wage nun
Der Zeit in gleichen Schalen ſtille ruh'n.
Und kecker rauſchen die Quellen hervor,
Sie ſingen der Mutter, der Nacht ins Ohr
Vom Tage,
Vom heute geweſenen Tage.

Das uralte alte Schlummerlied,
Sie achtet's nicht, ſie iſt es müd';
Ihr klingt des Himmels Bläue ſüßer noch,
Der flücht'gen Stunden gleichgeſchwung'nes Joch.
Doch immer behalten die Quellen das Wort,
Es ſingen die Waſſer im Schlafe noch fort
Vom Tage,
Vom heute geweſenen Tage.

Eduard Mörike.

Des Gambrinus Rebe.

Der Hopfen, des göttlichen Gambrinus Lieblingspflanze erfreute ſich von jeher einer großen Bedeutung. Erſtklaſſigen Hopfen produzieren aber nur einzelne Striche Böhmens und Bayerns, wo ſeine Kultur ſeit Urväter Gedenken im Schwange iſt und im allgemeinen nach alterprobten Prinzipien weiter geführt wird.

Der Hopfengarten bietet einen eigentümlichen Anblick, er iſt ein Hopfenwald zu nennen. Tannenſtangen von drei Klaftern Höhe ſind in kurzen, zwei, höchſtens drei Fuß langen Entfernungen voneinander in die Erde geſteckt, und daran windet ſich die Hopfenranke empor, ſie ſchlingt auch ihre Ausläufer nach dem andern Geſtänge hinüber, ſie hängt mit ihren Gewinde noch vom Gipfel der Stange nieder oder geſtaltet den Hopfengarten zu einer Reihe von Lauben, zu einer ganzen großartigen Laube. Wenn die Sonne durch dieſen eigentümlichen, von unten bis oben grünen Wald mit ſeinen hellen zackigen, zarten Blättern ſcheint, ſo gibt dies ein eigentümlich ſchimmerndes, dämmerhaftes Bild.

Iſt die Zeit der Reiſe und Ernte gekommen, ſo haben ſich die Hände der Arbeiter beſonders rührig zu zeigen. Sehen wir zu, wie es in der Saazer Gegend bei der Ernte zugeht. Hat der Hopfengarten ſchon früher durch die Setzlinge, durch das Häufeln, Unkrautjäten, Binden uſw. große Sorgfalt erfordert, ſo gilt es jetzt, die Ernte raſch hereinzubringen, vor Regen zu ſchonen, die Ranken beſonders gut zu durchſuchen, daß nichts vergeudet werde, und die Blüte, die nun zugleich Frucht iſt, ganz und unzerpflückt in die Körbe zu tun.

Iſt die Ernte vollzogen und ſoll der erſte oder der letzte Wagen in das Haus des Eigentümers geführt werden, ſo winden die Mägde allerlei Kränze, um den Wagen feſtlich zu ſchmücken. Ein Kranz aus Blumen und Hopfenranken, der zierlichſte von allen, gebührt der Hausfrau, wo keine ſolche iſt, der älteſten Haustochter, jedenfalls der am höchſten zu ehrenden Perſon des Hauſes

Die jüngſten Mädchen, oft die Kinder, die bei der Ernte mitwirkten, überbringen den Kranz. Eines trägt ihn auf einem Kiſſen, das aus irgend einem weißen oder roten Tuche geformt iſt. Sie ſchreiten dem Wagen voran. Dieſer iſt mit Gewinden ſo viel als möglich aufgeputzt. Iſt eine Muſik zu haben, und dieſe fehlt in Böhmen ſelten, ſo wird ſie auch in Anſpruch genommen. Oft ſind die Arbeiter imſtande, aus ſich ſelbſt das blaſende oder geigende Korps zu bilden, dann geht es fröhlich zum Erntetanz. Die Hausfrau empfängt mit Dank das Zeichen der Ehrerbietung und des Segens. Iſt ſie beſonders gütig, ſo küßt ſie das oder die überreichenden Mädchen auf Stirn oder Wange. Sie ſetzt den Kranz auf und beginnt unter den Klängen der Muſik und dem Juchzen der Anweſenden ſofort den erſten Tanz mit den Mädchen. Der Hausherr hat für gutes Eſſen und Trinken zu ſorgen. Wenn das letztere reichlich fließt, wird er immer auf tätige Hände für die Zukunft rechnen können. Die Arbeiter prüfen mit beſonderer Kennerſchaft das gereichte Bier, ſie ſchätzen es weſentlich nach ſeinem Inhalt an Hopfen.

Der Hopfen zieht dann hinaus in alle Welt. Nicht nur Deutſchland ſchätzt und ſucht ihn, auch England, Schweden, Dänemark, Holland, Nordamerika begehren ihn, und ſchwere Tonnenlaſten ziehen davon über die Meere, wie über die Eiſenbahnſchienen. Man hat verſucht, das Hopfenbitter im Bier durch alle erdenklichen Surrogate zu erſetzen. Es iſt nicht gelungen. Kein Bittergeſchmack hat das Würzige, Leichte und Flüchtige des Hopfens.

Der Erzähler.

Erzählungen für Kinder.

Die Natur hat in das Kinderherz den lebhaften Trieb gelegt, immer neues zu ſchauen, neues zu erfahren. Das Kind kennt daher keine größere Luſt, als beim Erzählen innerlich mitzuerleben, mit dem ganzen Geiſte mitzufühlen, mitzuhandeln und mitzuhoffen: dieſe Luſt kann ihm nur ein guter Erzähler bereiten. Und da iſt es denn gerade die Tierwelt, die ſeine beſondere Teilnahme erweckt. Alle Tiergeſchichten ziehen das Kind unwiderſtehlich an, erweitern ſeinen Geſichtskreis, bereichern ſeine Gemütswelt und ſchärfen die Gabe der Beobachtung. Das Kind kennt glücklicherweiſe den Unterſchied zwiſchen Sage und Geſchichte noch nicht, alles, womit es ſich geiſtig beſchäftigt, iſt für ſeine Anſchauung vollſtändige Wirklichkeit, und gern pflegt es das Gehörte noch reicher, größer, mannigfaltiger auszugeſtalten, als es ihm ſelbſt überliefert worden iſt. Deshalb erzähle man dem Kinde nur ſolche Geſchichten, die einen tieferen, ſittlichen Gehalt haben. Törichte und gehaltloſe Erzählungen ſind unnütz. Glücklich ſind die Mütter zu ſchätzen, die ſelbſt ein Märchen erſinnen und es als eigenſte Gabe darreichen können. Freilich, es gibt noch ein anderes Gebiet, dem wir die Erzählungen für das frühe Kindesalter entnehmen können, und zwar das des wirklichen Lebens, in dem das Kind ſich täglich bewegt und in dem es einſt ein wechſelndes Schickſal wird zu erleben haben. Auch hier finden wir vieles, was das Kind verſtehen kann, was ihm geiſtige Anregung zu bieten vermag. Wollen wir etwas aus der wirklichen Welt erzählen, ſo müſſen wir den Stoff aus Gebieten ſchöpfen, die die Neugier anregen und ſeine Erwartung ſpannen; doch wir müſſen darauf achten, daß wir nur wirklich Geſchehenes berichten, das die Probe jeder neugierigen oder zweifelnden Frage aushalten kann. Das belebt die jugendliche Phantaſie und befeſtigt unbewußt eine Grundlage von ſittlichen Grundſätzen, die in dem jungen Zuhörer durch die Stimme des Gewiſſens lebhaft beſtätigt wird. Gute Geſchichten ſind Kleinodien zu nennen, die, wenn ſie einmal am Verſtand und Herzen des Menſchen ſich erprobt, im Laufe der Zeit nicht an Wert verlieren. Wenn wir den Kleinen etwas erzählen, ſo müſſen wir unſer ganzes Herz und unſer edelſtes Empfinden hineinlegen, und die Wirkung wird nicht verloren gehen. Von Liebe, von echt menſchlichem Sinn iſt dann alles durchweht, und die Worte, die ſo aus dem Herzen fließen und von edler Geſinnung geweiht und geadelt ſind, fühlen die Kinder ſich zu dem Erzähler hingezogen und werden durch unſichtbare Bande an ihn gefeſſelt.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

41.

(Nachdruck verboten.)

Er war nicht ohne weiteres bereit, ihrem Verlangen zu willfahren. Bei all ſeiner Schwäche, die ihn zum willenloſen Spielball in den Händen dieſes Weibes machte, mochte ſich doch noch einmal etwas wie Mißtrauen in ihm regen und die Möglichkeit, das Band, das ſie feſſelte, ſchon jetzt zu zerreißen, bedeutete ihm überdies eine mächtige Verſuchung. Aber Magda Gernsheim war trotz ſeines anfänglichen Schweigens ihres Sieges gewiß. Sie führte noch einmal all ihre unwiderſtehlichen weiblichen Kampfesmittel ins Feld. Das Mißtrauen ſchmolz dahin vor ihren leidenſchaftlichen Verſicherungen.

Als ſie im langſamen Aufundniederſchreiten zum fünften Male an das Ende der dunklen Allee gelangt waren, riß er ſie plötzlich ungeſtüm in ſeine Arme, und die Glut, mit der ihre weichen Lippen ſeine Küſſe erwiderten, tilgte alles aus, was ſich in ihm vielleicht noch aufgelehnt hatte gegen die widerſtandsloſe Unterwerfung unter ihren Willen.

„Du wirſt ihm nichts verraten — nicht wahr?“ flüſterte ſie in ſeinen Armen. „Nichts von unſerer Liebe und nichts von der Begegnung dieſes Abends? Du gibſt mir dein Ehrenwort darauf, Geliebter?“

„Ja, mein Ehrenwort gegen deinen Schwur. Wehe dem von uns beiden, der ſein Verſprechen bricht!“

„Aber du haſt Lettinger zu deinem Vertrauten gemacht. Wenn er nun auf eine Frage meines Mannes den Angeber ſpielte?“

„Du kennſt ihn ſehr ſchlecht, wenn du ihn deſſen fähig glaubſt. Aber ich werde mich zu deiner Beruhigung auch ſeiner Verſchwiegenheit ausdrücklich verſichern.“

„Ohne ihm zu ſagen, daß wir uns geſprochen haben, und daß es auf meine Bitte geſchieht?“

„Nicht ein Wort wird er davon erfahren.“

„Wie großmütig du biſt, Paul! Wieviel werde ich an dir gutzumachen haben!“

Noch einmal ließ ſie es geſchehen, daß er ſie küßte. Dann aber erinnerte ſie ſich mit gutgeſpieltem Erſchrecken, wie lange ſie ſchon hier draußen verweilten und wie leicht es geſchehen könne, daß man drüben in der Villa ihre Abweſenheit entdeckte.

„Werde ich dich vor meiner Abreiſe noch einmal ſehen?“ fragte Leuenhoff, während er ſie bis an den Anfang der Allee zurückbegleitete. Denn ſie hatten ſich bereits darüber verſtändigt, daß er hier nicht bleiben dürfe, ſondern bemüht ſein müſſe, ſich eine Exiſtenz zu gründen, die ihn in den Stand ſetzte, ſie gleich nach erfolgter Scheidung zu heiraten. So vollkommen hatte ſie ihn wieder in der Gewalt, daß er ſich willig fügte, als Magda erklärte, eine nochmalige Zuſammenkunft würde ſich unauffällig kaum ermöglichen laſſen.

„Es handelt ſich ja auch ſchließlich nur um wenige Monate,“ ſagte ſie. „Was bedeutet dieſe kurze Prüfungszeit gegen die lange Glückſeligkeit, die uns nach unſerer Vereinigung erwartet?“ — —

Siebzehntes Kapitel.

Mühſelig und ſtockend ſchleppte ſich das Geſpräch im Rauchzimmer der Villa Antonie hin. Eva war ganz verſtummt, und der Konſul bemühte ſich kaum, ſeine üble Laune zu verbergen. So mußte Stuart Milner, obwohl ſeine Gedanken unausgeſetzt bei der ihm von Harriet drohenden Gefahr waren, faſt ganz allein die Koſten der Unterhaltung beſtreiten. Sein Unbehagen wuchs mit jeder Minute, und er wartete mit brennender Ungeduld auf die Gelegenheit, ſich auf gute Art verabſchieden zu können.

Das träge Bächlein der Konverſation drohte eben ganz zu verſiegen, als ein unerwarteter Beſuch ihm zu Stuart Milners großer Erleichterung neue Nahrung zuführte. Wie er es zuweilen tat, wenn ſein Weg an der Villa Antonie vorüberging, war Doktor Ullmann, der alte Hausarzt, trotz der ſpäten Stunde noch „auf ein Glas Wein und eine Zigarette,“ wie er ſcherzend ſagte, hereingekommen, und ſeine joviale Art brachte bald ein wenig Leben in die kleine Geſellſchaft. Er machte übrigens kein Hehl daraus, daß er mit Evas Ausſehen durchaus nicht zufrieden ſei, und er ließ durchblicken, daß ſolche „Wunderkuren“, wie die von ſeinem Kollegen Lettinger vollbrachte, zuweilen auch ihr Bedenkliches hätten.

„Sie ſollten es ruhig wieder eine Weile mit meiner altmodiſchen Methode verſuchen, liebes Kind,“ ſagte er. „Sie hat jedenfalls den Vorteil, daß ſie Ihnen nichts ſchaden kann. Die Verantwortlichkeit für ſolche Gewaltſachen, wie Sie ſie während der letzten Wochen vielfach riskiert haben, getraue ich mich nicht zu übernehmen.“

Eva war rot geworden, wie immer, wenn in ihrem Beiſein Lettingers Erwähnung geſchah. Sie wollte etwas erwidern, das, nach ihrem Mienenſpiel zu urteilen, ſicherlich ein lebhafter Widerſpruch geweſen wäre. Aber ſie kam nicht dazu, denn der ſcharfe Knall eines Schuſſes, der in unmittelbarer Nähe des Hauſes abgefeuert ſein mußte, unterbrach die eben begonnene Rede und ließ ſie mit einem leiſen Schrei zuſammenfahren.

Milner und der Konſul ſahen ſich beſtürzt an. Doktor Ullmann aber, der eben mit behaglichem Schmunzeln nach ſeinem Glas Rotwein gegriffen hatte, meinte beruhigend: „Es iſt jedenfalls der Gärtner Ihres Nachbars Tesdorf, der in ſeinem Revier auf Katzen ſchießt. Ich habe ihn vor acht Tagen ſchon einmal mit dem Mordgewehr getroffen.“

Rudolf Gernsheim jedoch, der ſich mit ernſtem Geſicht erhoben hatte, ſchüttelte den Kopf. „Es war nicht in Tesdorfs Garten, ſondern in dem meinigen, und es war auch nicht der Knall eines Teſchings. — Kommen Sie, Stuart, wir wollen doch lieber nachſehen, was das bedeutet.“

Er erinnerte ſich an die ſchattenhafte menſchliche Geſtalt, die er vorhin zu ſehen geglaubt hatte, und noch eine andere beängſtigende Vorſtellung, gegen die er ſich freilich mit aller Kraft des Willens wehrte, trieb ihn hinaus.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 19. Mai 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,66—0,67
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,66—0,67
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,65—0,66
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,57—0,63
e) beſte Sauen	0.52—0,62
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,76—0,82
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,62—0,69
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,45—0,55
e) nüchterne Kälber	0,25—0,35

Zufuhr: 4200 Schweine. 2300 Kälber. Geſchäft verlief langſam.

Getreide.

Hamburg, den 18. Mai. Weizen 25,8—26,4 Mark. Roggen 22,4—23,0 Mark. Hafer 22,0—22,5 Mark. Gerſte 21,8—23,5 M. Buchweizen nicht am Markt. Ausl. Gerſte 21,6—22,0 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Mai.

Das Gruppenſängerfeſt der Gruppe „Holſtentreue“ des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes nahm einen programmgemäßen Verlauf. Ein Umzug der Vereine durch den Ort eröffnete das Feſt. Angelangt im Kaiſerſaal, ſang der feſtgebende Verein „Eintracht“ ein Begrüßungslied, und im Anſchluß daran hieß der Vorſitzende Herr J. Thies in herzlichen Worten Sänger und Sangesfreunde willkommen. Mit einem kräftigen „Lied hoch“ antworteten die Sänger. Darauf begann das Konzert. Jeder der erſchienenen Vereine ſang 2 Einzellieder, der Geſamtchor trug unter der Leitung des Chormeiſters E. Möller-Kaltenkirchen ſechs Chorſätze ſehr wirkſam vor. In den Einzelvorträgen wurde manch ſchönes Lied geboten; den meiſten Beifall ernteten „Der Jäger aus Kurpfalz“, geſungen vom Männergeſangverein Wriſt, und „Frühlingsglaube“ und „Abendlied“, vorgetragen von der Bramſtedter Liedertafel. Feſtbälle im „Kaiſerſaal“ und in der „Doppeleiche“ bildeten den Beſchluß. Der Beſuch des Konzerts litt unter der Hitze, die gewiß manchen abgehalten hat, ſich in die Enge des Saales zu begeben. Auch die Wirkung mancher Lieder wurde offenbar dadurch ungünſtig beeinflußt.

Feuerlärm erſcholl am Sonntagabend durch die Straßen unſerer Stadt. Es brannte bei der Witwe Siemſen am Lehmberg. Das Feuer war jedoch ſchnell gelöſcht. Bei näherer Unterſuchung ſtellte ſich heraus, daß ein eiſernes Heizrohr durchgebrannt war. So war benachbartes Gebälk ins Glimmen gekommen.

Etwas über Zimmervermieten. Vor einiger Zeit wurde in unſrer Zeitung dazu aufgefordert, Wohnungen für Sommergäſte bei Herrn Bornhöft anzumelden. Es liegt auf der Hand, daß es für die weitere Entwicklung unſres Bades erwünſcht, ja ſogar notwendig iſt, wenn recht viele Privatwohnungen, ſei es mit, ſei es ohne Beköſtigung, bereitgeſtellt werden können. Nicht alle Kurgäſte wollen im Kurhauſe ſelbſt wohnen. Ein Mangel an Privatwohnungen würde wahrſcheinlich manchen Fremden abhalten, hierher zu kommen. Eine gute Auswahl an ſolchen wird die Beſucherzahl heben, wird manchen, der ſonſt anderswo hingeht, nach hier ziehen. Darüber aber, daß das Aufblühen unſres Bades gleichzeitig eine Hebung unſrer Stadt in wirtſchaftlicher Beziehung bedeutet, brauchen wir wohl keine Worte mehr zu verlieren. So nimmt derjenige, der Zimmer für Sommergäſte bereit hält, nicht bloß ſeinen eigenen Vorteil wahr, ſondern trägt gleichzeitig, wenn auch in noch ſo beſcheidenem Maße, zum wirtſchaftlichen Aufblühen unſers Gemeinweſens bei.

Die Möglichkeit ſolchen Vermietens, iſt bekanntlich jetzt wieder in vollen Umfange gegeben. Die Wohnungszwangswirtſchaft iſt hinreichend gelockert; die früher vorhandenen Hinderniſſe ſind beſeitigt. Man hört öfters behaupten, daß in manchen Häuſern Räume genug vorhanden ſeien, um noch eine ganze Anzahl von vollſtändigen Wohnungen zu ſchaffen. Wenn dies nicht geſchieht, ſo iſt das zurückzuführen auf die bei den großen Abgaben lächerlich geringen Mieten und auf die vielfachen Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten, denen heutigentags ein Vermieter ausgeſetzt iſt. Wer will es einem Hausbeſitzer verdenken, daß er ſich mit Händen und Füßen dagegen wehrt, einen ſtändigen Mieter bei ſich aufzunehmen, wenn er weiß, daß er davon keinen Vorteil, wahrſcheinlich aber ungezählt Scherereien und Verdrießlichkeiten haben wird.

Anders liegt die Sache bei der Vermietung von Sommerwohnungen. Der Hauswirt bleibt vollkommen Herr ſeines Hauſes; er kann den Mieter zu jeder Zeit loswerden; er verfügt außerhalb der Saiſon über alle Räume nach ſeinem Belieben und nimmt in den paar Sommermonaten mehr an Miete ein, als ihm die vollſtändige Wohnung während des ganzen Jahres bringen würde. Das ſollte ſich jeder, der über entbehrliche Räume verfügt, wohl überlegen.

Eines darf dabei freilich nicht außer acht gelaſſen werden: Die Preisforderungen für zu vermietende Zimmer müſſen ſich in vernünftigen Grenzen halten. Wer übermäßige Preiſe von ſeinen Sommergäſten verlangt, der verbaut ſich damit eine ſonſt jedes Jahr fließende Einnahmequelle. Er ſchädigt aber nicht bloß ſich, ſondern beeinträchtigt gleichzeitig den Ruf unſers Solbades, wie er letzten Endes ſich auch an dem Gemeinweſen, dem wir alle angehören, verſündigt.

Aus allen dieſen Erwägungen heraus bitten wir nochmals alle, die es angeht: Bietet möglichſt viele Wohnungen für unſere Kurgäſte an, kalkuliert den Preis ſo, daß Ihr dabei Euren guten Verdienſt habt, vermeidet aber jede übermäßige Preistreiberei.

Fahrraddiebſtahl. In Wiemersdorf wurde einem Einkehr haltenden Matroſen vor dem Wirtshauſe ein faſt neues Fahrrad mit einer Aktentaſche entwendet, die unter anderem 150 Mk. an Geld enthielt.

Die Erforſchung der Südſee hat auch zur Erſchließung einer Inſel geführt, über deren Aufbau, Klima und Bewohner bisher ſo gut wie nichts bekannt war. Um ſo erſtaunlicher iſt es, daß man jetzt von dem Inſelvolk als von einem auf außerordentlich hoher Kulturſtufe ſtehenden Volksſtamme berichtet. Natürlich waren unſre europäiſchen Kulturgüter zu dieſem fernen Inſelvolk noch nicht gedrungen. Die von der Forſchungsexpedition mitgeführte und dort verbreitete Margarine „Rahma buttergleich“ hat alle Teile der Bevölkerung begeiſtert, den „Präſidenten“ aber derart in Verzückung gebracht, daß er beſchloß, die Inſel fortan „Rahmos“ zu nennen und ſich den Namen „Rahmabuttra“ zuzulegen. Die mit der „Rahma“ herausgegebene beliebte Jugendzeitſchrift „Der kleine Coco“ wurde einſtimmig als amtliches Publikationsorgan der Republik gewählt.

Kaltenkirchen. Zum Bundesſängerfeſt in Kaltenkirchen haben ſich bisher 44 Vereine mit beinahe 1400 namentlich angegebenen Sängern angemeldet. Das Feſt wird alſo an Größe alle bisherigen Bundesfeſte des Schleswig-Holſt. Sängerbundes bei weitem übertreffen. Extrazüge von Nord und Süd werden eingelegt, um die Sänger und ſonſtigen Gäſte zu befördern. In 3 großen Sälen findet am Feſt-Sonnabend-Abend (13. Juni) Kommers ſtatt. Da Kaltenkirchen über genügend und große außerordentlich günſtig gelegene Säle verfügt, iſt es leicht, ſelbſt das größte Feſt hier abzuhalten. Wenn auch die Ausſchüſſe alle Hände voll zu tun haben, ſo iſt doch die tadelloſe Abwicklung ſämtlicher Vorarbeiten geſichert und der Verlauf des Feſtes wird ohne jegliche Hemmung ſein. Selbſt die Unterbringung von 1400 bis 1500 Nachtgäſten (einſchl. der Privatgäſte) geht ohne Schwierigkeiten vor ſich, weil die geſamte Einwohnerſchaft freudig und gern alle verfügbaren Einzel- und Maſſenquartiere zur Verfügung ſtellt.

Neumünſter. Viele Monate hat hier ein Entarteter die Bevölkerung in Aufregung gehalten. Jetzt endlich iſt es der Kriminalpolizei geglückt, ihn für längere Zeit unſchädlich zu machen. Es handelt ſich um den unverheirateten 23jährigen Schloſſer V. Er hat zugegeben, des Nachts in mehr als 30 Fällen durch Anbohren der Fenſter und Oeffnen der Türen mittels Nachſchlüſſels in die Häuſer eingedrungen zu ſein und die ſchlafenden Frauen in nicht wiederzugebender Weiſe beläſtigt zu haben. Beim Erwachen der Frauen ſchleuderte er ihnen den Lichtkegel der bereit gehaltenen Taſchenlampe ins Geſicht, ſo daß ſie ſich vor Ueberraſchung nicht ſo gleich orientieren konnten. Ehe dann der Ehemann geweckt war, hatte ſich der Eindringling auf leichtem Schuhzeug auf dem gleichen Wege, den er gekommen war, längſt entfernt und in Sicherheit gebracht. Eine Reihe anderer Perſonen iſt durch die unſittlichen Handlungen des Mannes fälſchlich in Verdacht gekommen und geſchäftlich ſchwer geſchädigt worden.

Ratzeburg. Beim Ausbeſſern ſeines Daches verlor der Gaſtwirt W. Albrecht in Wentorf das Gleichgewicht und ſtürzte aus bedeutender Höhe ab. Die Verletzungen waren ſo ſchwer, daß der Verunglückte bald nach ſeiner Einlieferung im Krankenhaus ſtarb.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Beim Baden in der Huſumer Aue in der Nähe des Auſternbaſſins ertrank am 16. d. Mts. nachmittags der 19jährige Stellmachergeſelle Karl Lorenzen aus Langenhorn, der in der Eiſengießerei von Matz in Huſum beſchäftigt war. Die Leiche konnte erſt am Sonntag früh gefunden werden.

Als der neue Schweizer des Hofbeſitzer Thun in Glüſing die Weide betrat, wurde er von dem Bullen mit Vorfüßen und Hörnern dermaßen angegriffen, daß der Tod eintrat. Leute in der Nähe ſollen nicht Herz genug gehabt haben einzugreifen. Als der Beſitzer, der den Stier gründlich geprügelt hatte, den Toten abholen wollte, griff das Tier auch ihn an, doch konnte er entkommen.

Abends gegen 10 Uhr wurde im Zigarrengeſchäft Jalas in Ahrensbök die Ladenkaſſe erbrochen und etwa 100 Mk. enwendet. Der Dieb öffnete darauf den Schreibtiſch und ſtahl aus ihm eine weitere größere Geldſumme. Insgeſamt hat er 800 Mark mitgenommen.

Den Bemühungen der Landjägerei iſt es gelungen, Licht in das Dunkel des Brandes des Schumacherſchen Hauſes in Brackrade zu bringen, indem ſie eine in dem Hauſe wohnende Frau als der Brandſtiftung verdächtig verhaftete. In Eutin in der Unterſuchungshaft hat ſie die Tat eingeſtanden.

Große Sendungen Auſternbrut ſind in den letzten Tagen in Hoyer eingegangen, die von den Dampfern der Auſternfiſcherei auf den Bänken bei Liſt ausgelegt werden. Insgeſamt werden 3 Millionen junger, aus Holland eingeführter Auſtern in dieſem Jahre dort ausgeſetzt werden.

Himmelfahrt.

Jeſus ſprach: „Ich gehe zum Vater.“

Der Himmelfahrtstag iſt, zumal in den Städten, der Tag der Ausflüge, der Wandertag. Tauſende und Abertauſende ziehen da hinaus in die Frühlingswelt. Der Mai lockt und das Wandern liegt uns Deutſchen ja ſowieſo im Blut. Alſo: hinaus! Wunderlich verſchieden iſt dies Hinausziehen. Selten kann man, Faſtnacht und Sylveſter vielleicht ausgenommen, ſo viele ſehen, die den Tag gewöhnlich machen, lärmend und zechend, bis dann in Trunkenheit der Heimweg angetreten wird. Andere gehen ruhiger ihren Weg — bis zum nächſten Lokal. Weiter langt es nicht — Frühling hin, Frühling her — der Stumpfſinn ſiegt. Dazwiſchen aber kommen die ernſteren, reiferen Menſchen, die ihren geruhſamen Spaziergang machen — in gutem Geſpräch, dankbar für einen Tag des Aufatmens, des Austauſches — heraus aus dem Alltag. Und Jungen und Mädel eilen hinaus, jugendſelig, wanderfroh, und feine Menſchen gehen abſeits vom großen Strom durch Wald und Feld, die Seele voll Dank, die Herzen voll Andacht. Sie alle wandern — wandern — und am Abend geht es nach Hauſe, ins Heim.

Himmelfahrtstag, **Wandertag:** über ihnen allen, die da ziehen, wandern die Winde, wandern die Wolken, und über ihnen erglänzen am Abend die Sterne und wandern — wandern — ruhelos, ziellos. Und haben kein Heim, keine Heimat. Und wehe dem Wanderer, der keine Heimat hat!

Haſt du eine Heimat? Ich meine nicht dein Heim. Es iſt keine Heimat. Du kannſt nicht da bleiben für immer. Vorwärts wanderſt du, von Tag zu Tag, von Ort zu Ort — und einſt wanderſt du nicht mehr auf der Erde; einſt kommt der Tag, da mußt du hinwegwandern von der Erde. Wohin? Ja — wohin?

Der Himmelfahrtstag ſagt dir: **Du haſt eine Heimat** und all dein Wandern kann ein Heimkehren ſein ins Vaterhaus, von dem du am Morgen deines Lebenstages einſt ausgezogen biſt. Ob lang dein Weg, ob kurz, ob leichter oder voll Mühe — laß es ein Himmelfahrtswandern ſein: wandere den Weg mit guten Gedanken, beſchmutz' dich nicht und anderen verdirb ihr Wandern nicht — laß es durch deine Seele immer klingen wie Jeſus: Ich gehe zum Vater!

Paſtor H. **Pankow.**

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

42] (Nachdruck verboten.)

Im Garten war es jetzt ſo dunkel, daß ſich die Sträucher und Bäume wie unheimliche ſchwarze Maſſen von abenteuerlicher Geſtalt ausnahmen. Mit ſo langen Schritten lief der Konſul über die wohlbekannten Wege dahin, daß Milner Mühe hatte, ihm zu folgen, und daß der bejahrte ſchwerfällige Doktor, der ſich von den Nachforſchungen nicht hatte ausſchließen wollen, obwohl er ſie für überflüſſig hielt, vollends um ein beträchtliches Stück zurückblieb. Eva hielt ſich aus Höflichkeit neben ihm. Sie fröſtelte, denn ſie hatte an der Flurgarderobe vergebens nach ihrem Tuche geſucht.

Da ertönte von der Straßenſeite des Gartens her ein Aufſchrei: „Magda! — Barmherziger Gott!“

Eva ſtürzte jener Richtung zu. Der alte Arzt, dem es eiſig über den Rücken herabgerieſelt war, ſetzte ſeine ſteifen Beine ebenfalls in eine beſchleunigte Gangart, wie er ſie ihnen ſeit langem nicht mehr zugemutet hatte, und die aufgeregten Stimmen ließen ihn ohne Mühe die Stätte des Unglücks finden.

Der Konſul kniete neben einer am Boden liegenden weiblichen Geſtalt, deren Oberkörper er mit beiden Armen umſchlungen und halb aufgerichtet hatte, und in wahnwitziger Aufregung ſprach er unabläſſig mit den zärtlichſten Koſeworten auf die anſcheinend Bewußtloſe ein. Das weiße Seidentuch, mit dem ihr Kopf umhüllt geweſen war, hatte ſich nach hinten geſchoben, und Ullmann ſah in Magda Gernsheims wachsbleiches Geſicht, das ihm mit ſeinen geſchloſſenen Augen das Geſicht einer Toten zu ſein ſchien.

„Um des Himmels willen, Konſul, was iſt geſchehen? Iſt Ihre Gattin verwundet?“

„Ich weiß nicht!“ ſtöhnte Gernsheim. „Sie gibt mir ja keine Antwort. So helft mir doch, ſie ins Haus zu bringen. Sie iſt doch nicht tot? Nicht wahr, Doktor, ſie kann nicht tot ſein? Es iſt doch gewiß nur ein [illegible]. Man ſieht ja keine Wunde.“

Der Arzt hatte ihm behilflich ſein wollen, Magda aufzuheben; aber als er zu dieſem Zwecke ſeine Hand auf ihren Rücken legte, fühlte er etwas Feuchtes und Warmes an ſeinen Fingern. „Man muß Licht machen,“ ſagte er. „Es iſt nötig, ſofort eine Unterſuchung vorzunehmen. Möchten Sie uns nicht eine Matratze oder wenigſtens eine große Decke herausſchicken, Fräulein Eva? Wir werden die Frau Konſul darauf beſſer transportieren können.“

Es war ihm vor allem darum zu tun, Eva zu entfernen.

Das junge Mädchen, das bis dahin ganz ſtumm mit verſtörtem Geſicht dageſtanden, gehorchte, ohne Einſpruch zu erheben oder eine Frage zu ſtellen. Sowie ſie ſich zum Gehen gewandt, brachte Ullmann eine kleine elektriſche Taſchenlaterne zum Vorſchein und gab ſie Milner zu halten.

„Leuchten Sie hierher, junger Freund! — Ja, es iſt, wie ich vermutet habe. Da iſt eine Schußwunde unterhalb des rechten Schulterblattes. Man hat ein Verbrechen gegen Ihre Gattin verübt, Konſul.“

Rudolf Gernsheim, der noch immer auf dem Boden kniete, ſtieß einen dumpfen Schmerzenslaut aus, dann aber ſchüttelte er die Fäuſte gegen die Dunkelheit und ſchrie mit wutverzerrtem Geſicht: „Mörder! Zehnmal verfluchter Mörder! — O, daß ich ihn erſt unter meinen Händen hätte, daß ich ihn hätte! Aber ſie iſt nicht tot — ich habe ihren Atem gefühlt. Sie müſſen ihr helfen, Doktor — Sie müſſen ſie retten!“

„Gewiß — ich werde alles tun, was in meinen Kräften ſteht. Aber Sie müſſen gefaßt und tapfer ſein, wie es einem Manne geziemt. Mit Schreien und Jammern iſt hier nichts gebeſſert.“

Von der Villa her kamen jetzt eilenden Laufes mehrere Mädchen mit einer Matratze und verſchiedenen wollenen Decken. Auch der Kutſcher und der Gärtner fanden ſich ein, und beim Schein der Windlampe, die ſie mitgebracht hatten, wurde Magda, die noch immer keinen Laut von ſich gegeben hatte, nach Ullmanns Anweiſung vorſichtig auf dem improviſierten Lager gebettet. Der Konſul, der Kutſcher und Stuart Milner machten die Träger, aber ehe ſich der kleine Zug in Bewegung ſetzte, rief Gernsheim, der jetzt erſichtlich alle Willenskraft aufbot, ſich zu beherrſchen, dem alten Gärtner zu, den Garten genau zu durchſuchen, da ſich der Mörder vielleicht noch irgendwo verſteckt hatte.

Man brachte die Verwundete in den kleinen Salon, weil Ullmann ihren Transport über die Treppe nicht geſtatten wollte. Eva ſtand in der Tür, aber ſie zitterte heftig und war offenbar einer Ohnmacht ſo nahe, daß der Arzt den Konſul erſuchte, ſie unverzüglich auf ihr Zimmer zu ſchicken. Sie weigerte ſich anfangs, da ſie erſt Gewißheit über Magdas Zuſtand haben wollte; aber als ihr Vater in beinahe herriſchem Tone ſeine Aufforderung wiederholte, gehorchte ſie doch. Stuart Milner erhielt den Auftrag, ſich durch den im Arbeitszimmer des Konſuls befindlichen Fernſprecher mit Doktor Ewers, dem namhafteſten Chirurgen der Stadt, in Verbindung zu ſetzen und ihn um ſein ſofortiges Erſcheinen zu bitten.

Er hatte einige Schwierigkeiten, die gewünſchte Verbindung zu erlangen, und er mochte wohl beinahe eine Viertelſtunde an dem Apparat zugebracht haben, ehe er den Arzt ſelbſt geſprochen und ſeine Zuſage ſofortigen Kommens erhalten hatte.

Unmittelbar darauf erſchien der Konſul auf der Schwelle des Zimmers. Es war, als ſei er während dieſer Viertelſtunde plötzlich zum alten Manne geworden, ſo durchfurcht war ſein Geſicht und ſo gebeugt ſeine ſo ſtraffe Haltung. Er warf ſich ächzend in einen Stuhl und ſtarrte düſter vor ſich hin, während Milner ihm haſtig über ſeine Unterredung mit dem Chirurgen berichtete.

„Vielleicht wird er ſchon zu ſpät kommen,“ ſagte er dumpf. „Der Schuß iſt in den Rücken gedrungen, und Ullmann fürchtet, daß die Lunge verletzt iſt. Er hat keine Inſtrumente bei ſich und er wagt auch nicht, eine genaue Unterſuchung vorzunehmen. Sagen Sie mir nur um des Himmels willen, Stuart, womit habe ich dies Entſetzliche verdient?“

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Auswechſelbare Fahnenfarben.** Um es mit keiner Partei zu verderben, haben die Behörden einer bei Peine in Hannover gelegenen kleinen Gemeinde in der Flaggenfrage einen Beſchluß gefaßt, der den ſeligen Schildbürgern alle Ehre gemacht haben würde. Sie haben bei einer Flaggentuchfabrik viererlei Tuch beſtellt, ſchwarzes, weißes, rotes und gelbes. Jedes dieſer Fahnentuchſtücke ſoll mit Knöpfen und Knopflöchern verſehen ſein, ſo daß es an- und abknöpfbar iſt. Je nach Art der Feſtlichkeiten, die zu feiern ſind, können nun die Fahnenfarben ausgewechſelt und in neuen Kombinationen zuſammengeſtellt werden; Schwarz-Weiß-Rot, Schwarz-Rot-Gold, Schwarz-Weiß und Gelb-Weiß (hannoverſche Farben) — es iſt alles da, und jeder Geſchmack kann berückſichtigt werden. Die Fahnenſtangen aber werden ſchwarz-weiß geſtrichen, denn das iſt bekanntlich preußiſch, und Preußen ſind wir ja alle, ſagen die Gemeindeväter von X.

= **Das neue Schachturnier.** Das große Schachturnier von Baden-Baden iſt kaum beendet, und ſchon iſt ein neues, großes in Sicht. Der Ort dieſes neuen Kampfes iſt Marienbad in Böhmen, das Bad der Dicken, und der Beginn des Turniers iſt auf den 20. Mai feſtgeſetzt. Es werden in Marienbad mit wenigen Ausnahmen genau dieſelben Meiſter ſpielen wie in Baden-Baden; für die ausſcheidenden kommen ein paar friſche hinzu. Die Schachrieſen Lasker und Capablanca hat man aber auch diesmal nicht zur Mitwirkung heranziehen können. Die Liſte der Meiſter, die ſich miteinander meſſen wollen, ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen: Abonyi (Ungarn), Aljechin, Colle, Bogoljubow, Grünfeld, Heida (Tſchechoſlowakei), Janowſki (ein alter Kämpe, der auf früheren Turnieren viel geſpielt hat), Loevenfiſch (Rußland), Marſhall, Michell (England), Nimzowitſch, Opocenſki (Tſchechoſlowakei), Reti, Reſelli del Turco (Italien), Rubinſtein, Przepiorka (Polen), Sämiſch, Spielmann, Dr. Tarraſch, Tartakower, Thomas, Torre, Yates.

= **Europa in Waffen.** Nach ſtatiſtiſchen Erhebungen, die ſich ein Kopenhagener Blatt zu eigen gemacht hat, iſt das angeblich ſo blutarme Europa noch immer imſtande, 4½ Millionen Linienſoldaten „für vorkommende Fälle“ in Bereitſchaft zu halten. Die einzelenen Zahlenangaben lauten: Sowjetrußland 1 003 000, Frankreich 732 000, Schweiz (Volksmiliz) 500 000, Italien 250 000, Polen 250 000, Spanien 240 000, Holland 163 000, England 256 000, Jugoſlawien 130 000, Tſchechoſlowakei 149 000, Rumänien 125 000, Griechenland 110 000, Deutſchland (Höchſtſtand nach dem Verſailler Vertrag) 100 000, Portugal 40 000, Ungarn 33 000, Schweden 32 000, Finnland 30 000, Dänemark 27 000, Öſterreich 21 500, Bulgarien 20 000, Lettland 20 000, Eſtland 16 000, Litauen 15 000.

§ **Verfehlungen beim Reichsneubauamt.** In mehrtägigen Verhandlungen gegen den Koblenzer Architekten Hans Lange wurde feſtgeſtellt, daß der Angeklagte für eine für das Reichsneubauamt beſtimmte Holzlieferung 40 % vom Reinverdienſt für ſich ausbedungen hatte. Die hierbei erzielten Beträge wurden bezeichnenderweiſe nicht auf das Konto Langes, ſondern auf das Konto einer Vertriebsgeſellſchaft überwieſen, deren Inhaberin die Ehefrau des Angeklagten iſt. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren Zuchthaus ſowie fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Beſtechungsgelder wurden als dem Staat verfallen erklärt.

Nah und Fern.

○ **Aus der Luftſchaukel tödlich abgeſtürzt.** Ein tödlicher Unfall ereignete ſich in Berlin. Die 18 Jahre alte Fabrikarbeiterin Dorothea Meißner befand ſich auf einer amerikaniſchen Luftſchaukel und wurde plötzlich von einem Schwindelanfall betroffen. Sie ſtieß zweimal mit dem Kopf gegen den Tragebalken der Luftſchaukel und ſtürzte ſchließlich aus mehreren Metern Höhe herab. Das Mädchen erlitt einen ſchweren Schädelbruch und innere Verletzungen Sie ſtarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

○ **Ein Maſſengrab von der Leipziger Völkerſchlacht aufgefunden.** In Leipzig wurde auf einem Bauplatze eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Während die Bauarbeiter, die mit den Ausſchachtungsarbeiten zu einem Neubau beſchäftigt waren, Pauſe hatten, griffen Kinder zu Spaten und Hacken und fingen zu graben an. Sie ſtießen in 1½ Meter Tiefe auf zahlreiche Menſchengebeine. Bei dem Funde handelte es ſich offenbar um ein Maſſengrab aus der Zeit der Völkerſchlacht. Die Knochen ſind ſchon ziemlich morſch und können über 100 Jahre in der Erde geruht haben.

○ **Im Kohlenſchacht erſoffen.** Bei den konſolidierten Alkaliwerken Weſteregeln erſoff durch gewaltigen Waſſereinbruch der Kohlenſchacht Irmgard. Verſuche, den durch Stollen verbundenen Nachbarſchacht [illegible]ſar zu retten, ſcheiterten. Viele hundert Bergleute ſind durch das Unglück brotlos geworden. Der Schaden iſt groß.

○ **18 Verletzte bei einem umgeſtürzten Ausflüglerauto.** Eine Anzahl von Hannoverſchen Familien unternahm mit einem dazu hergerichteten Laſtkraftwagen einen Ausflug nach Lauenſtein am Deiſter. An einer ſteilen Stelle der Chauſſee verſagte die Bremſe, der Laſtkraftwagen kippte um und überſchlug ſich. Von den Inſaſſen wurden etwa 18 Perſonen verletzt, darunter einige ſchwerer, jedoch anſcheinend nicht lebensgefährlich.

○ **Exhumierung eines leeren Sarges.** In dem Orte Schwedelbach bei Kaiſerslautern ſollte die Leiche eines Kindes wegen Verdachtes der Ermordung ſeziert werden. Als man das Grab öffnete, fand man den Sarg leer. Der uneheliche Vater Hermann Lehnhart, ſeine Mutter und die Mutter des Kindes wurden verhaftet.

⊙ **Die Liebesehe der Miß Rockefeller.** Dieſer Tage hat in Paris die Vermählung der reichſten amerikaniſchen Erbin Abby Rockefeller mit Dr. Milton, einem jungen Advokaten, ſtattgefunden. Es handelt ſich hierbei bekanntlich um eine Liebesheirat. Milton iſt ein junger Rechtsanwalt ohne nennenswertes Vermögen. Die Trauungsfeierlichkeiten fanden nur im Beiſein der nächſten Familienmitglieder und der intimen Freunde mit großer Einfachheit ſtatt. Die Menge der Neugierigen war aber ſo groß, daß das Polizeiaufgebot, das die Straßen beſetzt hielt, nur mit großer Mühe die Ordnung aufrechterhalten konnte.

⊔ **Die Entſchädigung für vertriebene Anſiedler.** Wie ſich aus einer Antwort des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters auf eine Kleine Anfrage ergibt, werden für die Entſchädigung der von den Polen vertriebenen Anſiedler von der Reichsregierung neue Grundſätze aufgeſtellt, die dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge in der Regel eine Erhöhung der bisher gewährten Entſchädigungen erwarten laſſen. Die preußiſche Staatsregierung wird ſich dafür einſetzen, daß dieſe Nachentſchädigungen an die Vertriebenen voll zur Auszahlung gelangen, damit ſie in die Lage kommen, ſich eine neue Exiſtenz zu ſchaffen. Zur Gewährung von Darlehen in Höhe von 30 000 bis 40 000 Reichsmark, die in der Anfrage gefordert wurden, ſtehen Mittel nicht zur Verfügung.

⊙ **Pockenepidemie in England.** Im erſten Vierteljahr dieſes Jahres ſind in England und Wales 1760 Fälle von Pocken bei den Geſundheitsbehörden gemeldet worden.

⊙ **Der Papſt zelebriert die Meſſe vor dem Lautſprecher.** Bei einem Feſtgottesdienſt, der in der Peterskirche in Rom ſtattfand und bei dem der Papſt die Meſſe las, wurden zum erſtenmal Lautſprecher verwendet, die die Stimme des Papſtes bis in die fernſten Winkel des Rieſenbaues trugen. Dem Gottesdienſe wohnten ungefähr 60 000 Andächtige bei.

⊙ **Eine Heiligſprechung in Rom.** Die Zeremonie der Heiligſprechung der ſeligen Thereſa di Bambino Geſu vollzog ſich in St. Peter in beſonders feierlicher Weiſe. Nach dem alten Brauch der Kirche verkündete der Papſt ſelbſt die Kanoniſation und zelebrierte darauf am Hochaltar die Pontifikalmeſſe. Die rieſigen Räume von St. Peter waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Man ſchätzt die der Zeremonie Beiwohnenden auf ungefähr 120 000. Hunderte hatten auf den Stufen von St. Peter die Nacht verbracht, um beim Öffnen der Tore um 6 Uhr morgens die erſten zu ſein. Die deutſchen Kardinäle Schulte (Köln) und Faulhaber (München) nahmen an der Feier teil.

⊙ **Ein Haus während der Hochzeitsfeier eingeſtürzt.** In der Ortſchaft Zugdedy im Kaukaſus ſtürzte während einer georgiſchen Hochzeit ein Haus ein, in dem ſich 400 Menſchen befanden. Ungefähr 100 Perſonen fanden den Tod unter den Trümmern, viele wurden ſchwerverletzt.

⊙ **Goldfund auf Island.** Die Entdeckung eines Goldfeldes auf Island hat großes Aufſehen erregt. Bei Middal iſt man auf eine reiche Goldader von einem Kilometer Länge geſtoßen. Der deutſche Profeſſor Keilbach hat erfolgreiche Unterſuchungen angeſtellt. Das Geſtein zeigt einen Goldgehalt bis 315 Gramm pro Tonne. Eine deutſche Geſellſchaft hat ſich das Schürfrecht geſichert und eine Akiengeſellſchaft mit internationalem Kapital gegründet.

○ **Vierundvierzig Kinder in einem Newyorker Kinderaſyl umgekommen.** Unter einer furchtbaren Anklage ſteht die Leiterin eines Newyorker Kinderaſyls, eine Frau Helen Geiſenvoolk. Aus Mangel an der erforderlichen Pflege ſind vierundvierzig kleine Kinder in dem Heim ſeit Beginn dieſes Jahres geſtorben. Die Juſtizbehörden ließen, nachdem ſie eine Unterſuchung über die Zuſtände vorgenommen hatten, mehrere Leichname der kleinen Märtyrer ausgraben. Die Ärzte ſtellten feſt, daß die Kinder an Entkräftigung geſtorben waren.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Rittmeiſter a. D. Adolf Graf Bothmer, der in der vorigen Woche in Berlin verhaftet wurde, iſt nach achttägiger Haft auf Grund einer Haftbeſchwerde freigelaſſen worden.

Heddesheim (Nahe). Bei einem hier niedergegangenen Gewitter wurden fünf Perſonen, die in einem Zelt Schutz ſuchten, vom Blitz erſchlagen.

Koblenz. Bei Ringkämpfen in Paſſenheim wurde ein junger Mann durch Schleudergriff ſo heftig auf die Matte geworfen, daß er das Genick brach und nach wenigen Augenblicken verſtarb.

Wien. Durch den Bundespräſidenten wurde die neue Fluglinie Wien—Klagenfurt eingeweiht, die mit einem ſechsſitzigen und einem zwölfſitzigen Junkersflugzeug betrieben wird. Die Zeitdauer beträgt 2 Stunden.

= **Eine Frau, die vierzig Sprachen ſpricht.** Als das größte Sprachgenie aller Zeiten bezeichnen engliſche Blätter die Frau Profeſſor Alice Werner, die dieſer Tage das vierzigjährige Jubiläum ihrer Lehrtätigkeit an einem Londoner College beging. Der berühmte Kardinal Mezzofanti ſprach „nur“ etwas mehr als dreißig Sprachen, Alice Werner aber ſoll nicht weniger als vierzig Sprachen beherrſchen. Sie hat in ihrer Jugend viele Jahre in Afrika verbracht und eignete ſich dort etwa dreißig verſchiedene afrikaniſche Dialekte an. Sie gilt als die beſte Kennerin der Idiome aller afrikaniſchen Stämme, die unter engliſcher Herrſchaft ſtehen, und hat zahlreiche Wörterbücher verfaßt und die Bibel in viele afrikaniſche Sprachen überſetzt. Ferner ſpricht und ſchreibt ſie außer ihrer engliſchen Mutterſprache fließend Franzöſiſch, Deutſch, Italieniſch, Spaniſch, Portugieſiſch, Holländiſch, Däniſch, Schwediſch, Ruſſiſch, Polniſch und Serbokroatiſch.

= **Nach zweiſtündiger Ehe Witwe geworden.** Eines kurzen Eheſtandes erfreute ſich Frau May Booth in Newyork, deren Gatte zwei Stunden nach der Trauung verſtarb. Das junge Paar hatte eine Speziallizenz für die Heirat erhalten, und der beauftragte Standesbeamte erzählt, daß Herr Booth ungewöhnlich aufgeregt war. Das Paar hatte gleich nach der Trauung ein Kaffeehaus aufgeſucht. Kaum hatten ſie das Lokal verlaſſen, als der junge Gatte ſich über ſtarke Übelkeit beklagte und in einem Hausflur, in den man ihn ſchleunigſt transportierte, verſchied. Der ſchnell herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feſtſtellen.

= **Große Goldfunde im ehemaligen Deutſchoſtafrika.** „Daily Mail“ berichtet über neue Goldfunde im Lupafluß im Livingſtonegebirge nud in den Flüſſen Sira and Luika. Die Regierung habe ſich alle Rechte auf dieſe Vorkommen geſichert. Gegenwärtig ſeien hundert Weiße und 1400 Eingeborene mit der Ausbeutung der Goldfunde beſchäftigt. Die Lage werde aber durch die ſcharfen Quarantänevorſchriften erſchwert, weil in der Umgebung die Schlafkrankheit und außerdem großer Mangel an Lebensmitteln herrſche. Es handelt ſich um das größte alluviale Goldfeld in Afrika.

○ **700jähriges Beſtehen der Stadt Kamenz.** Die Stadt Kamenz beging durch ein allgemeines Volksfeſt die Feier ihres 700jährigen Beſtehens. Im Rathaus fand ein offizieller Feſtakt ſtatt, bei dem der Miniſter des Innern Müller die Grüße und Wünſche der ſächſiſchen Staatsregierung übermittelte. Ein großer Feſtzug in mittelalterlichen Trachten bewegte ſich durch die Straßen der feſtlich geſchmückten Stadt. Der Fremdenzuſtrom, beſonders aus der Lauſitz, iſt ſehr groß.

○ **Deutſche Kolonial- und Überſee-Ausſtellung.** Die Kolonialreichsarbeitsgemeinſchaft und der Bund der Auslandsdeutſchen veranſtalten anläßlich der Tagung des Bundes der Auslandsdeutſchen Ende Auguſt und Anfang September die „Deutſche Kolonial- und Überſee-Ausſtellung“. Auf dieſer Ausſtellung ſollen ſämtliche für die Bedürfniſſe der Kolonien in Frage kommenden Induſtriezweige vertreten ſein, andererſeits ſollen alle in den Kolonien und in Überſee gewonnenen Rohſtoffe und die für ihre Verwertung und Veredelung benötigten Maſchinen und Geräte gezeigt werden.

Kirchliche Anzeigen.
Himmelfahrtstag, 9½ Uhr vorm.
Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.

Zwangsversteigerung.

Am **Sonnabend,** den 23. Mai, um 10 Uhr vormittags, werde ich in der Gastwirtschaft von Herrn Stäcker in **Wiemersdorf** anderweit gepfändete Gegenstände:

1 Rollwagen
1 Büfett

öffentlich meistbietend gegen Barzahlg. versteigern.

Bad Segeberg, den 19. Mai 1925.
Fölster, Vollziehungsbamter.

Tüchtiger
Detailreisender

(Radfahrer) kann auch Nichtkaufmann sein, bei gutem Verdienst, für den dortigen Bezirk gesucht.

Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Die Hebung der Beiträge z. den Koſten der Landw.-Kammer

für 1925 findet statt am **Mittwoch,** den **20. Mai,** von vormittags 8 bis nachm. 6 Uhr. Für später eingehende Beträge wird der gesetzliche Verzugszuschlag erhoben.

Die Stadtkasse
Mohn.

JOE LOE
Rahma
MARGARINE
butterglecih

Es streckt nach ihr sich jede Hand
Im ganzen deutschen Vaterland
Weil sie das, was man längst vermißt
In köstlichster Vollendung ist.
Fein wie Butter! Billig wie Margarine!

¼ Pfd. nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis!

Neu erschienen: „Fips-Lachzetiung für liebe kleine Kinder“

‚Rieſenſchwein' bringt schnellstens Riesenschweine
Bauernmühle Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203

Zwei Zweispänner-
Bauwagen
(1 davon auch als Einspänner zu gebrauchen) stehen zum Verkauf.
Max Bünz, Schmiedemeister
Quarnstedt bei Kellinghusen

Union Briketts
Nusskohlen
empfiehlt ab Lager
Heinr. Fick.

Bei eintretendem Pflanzwetter
empfehle ich in kräftiger verpflanzter Ware:
Tomaten mit Topfballen, Pelargonien, auch hängende, Petunien, verschiedene Sorten Sommerblumen, Frühkohlpflanzen.
OTTO KRUSE,
hinterm Kirchhof.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Ia. Saatbuchweizen
gibt ab Lager
Heinrich Fick, Bad Bramstedt,
Dampfmühle.

Empfehle:
Frühkohl
Sellerie, Tomaten, Sommerblumen aller Art, Begonien, Geranien, hoch und hängend, Petunien, Lobelien und Salvien
Karl Kruse.

Schützenverein „Roland“
E. V.
Schießübung
am Mittwoch, den 20. Mai 1925,
abends 6 Uhr.
Der Schießausschuß.

Vereinig. Dampfwäschereien Neumünster
Annahmestelle E. Lerch, Bad Bramstedt.

Die bis zum Pfingsttage zurückgewünschte Wäsche bitten wir möglichst bis Freitag mittag, spätestens jedoch bis Sonntag in unserer Annahmestelle einzuliefern.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5635 | Mittwoch, den 20. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Botſchafterkonferenz in Paris, die über Entwaffnung und Räumung der Kölner Zone beraten ſollte, iſt abermals vertagt worden.
- Im Reichstage begann die große Ausſprache der Parteien über die Außenpolitik der Regierung.
- Der Steuerausſchuß des Reichstages nahm verſchiedene Milderungen für die Einkommenſteuer an, die noch der Genehmigung des Reichstages bedürfen.
- Die Deutſche Golddiskontbank ermäßigte ihren Diskontſatz von 8 auf 7%.
- Im pommerſchen Kreis Naugard brach ein rieſiger Waldbrand aus, der ungefähr 2500 Morgen Wald vernichtete.

Deutſchlands Außenpolitik.

Zur großen Rede Dr. Streſemanns wird uns von parlamentariſcher Seite geſchrieben:

Überblickt man die Rede, die der deutſche Außenminiſter Dr. Streſemann im Reichstag gehalten hat, einmal im ganzen, ſo wird man ohne weiteres als das Erfreulichſte daran feſtſtellen können, daß der Ton doch um ein beträchtliches deutlicher, um nicht zu ſagen ſchärfer geworden iſt, als das bei früheren Verlautbarungen über die Wege der deutſchen Außenpolitik der Fall war. Die Schärfe des Tones iſt aber faſt ſelbſtverſtändlich, da die Art und Weiſe, in der Deutſchland von der Entente, beſonders von Frankreich, bei der Erörterung der Sicherheitsfragen, der Abrüſtung und der Räumung der Kölner Zone behandelt wird, als immer unerträglicher bezeichnet werden muß. Gleich im Anfang hat Streſemann mit Deutlichkeit darauf hingewieſen, daß der Londoner Pakt von Deutſchland ausgeführt werden muß, doch nicht, weil die deutſchen Zahlungen mit den Fragen der Gerechtigkeit oder der Schuld am Kriege etwas zu tun hätten, ſondern weil ſie uns durch die Übermacht der Sieger aufgezwungen ſind. Gewiß werden ſie und ſollen ſie ausgeführt werden, und Streſemann bezeichnete es als geradezu unerhört, daß es Leute in Deutſchland gibt, welche die Räumung des Ruhrgebiets und des Sanktionsgebiets am 16. Auguſt als irgendwie gefährdet bezeichnen können. Denn wir haben die Verpflichtungen des Londoner Paktes ausgeführt; daher müſſen die Verpflichtungen auch auf der Gegenſeite erfüllt werden. Wiederum in ſtarker Betonung: Sollte an dieſer Auffaſſung irgendein Zweifel möglich ſein, ſo ſei man ſich im Lager der Alliierten wahrſcheinlich darüber völlig im klaren, daß die dadurch herbeigeführte Tatſache prinzipielle Folgen zeitigen müſſe, die das bisher auf dem Wege der Verſtändigung Geſchaffene illuſoriſch machen würde. Damit gibt Dr. Streſemann dem ſelbſtverſtändlichen Standpunkt Deutſchlands Ausdruck, daß in London nicht nur wir Verpflichtungen übernahmen, ſondern auch die Entente.

Nach längeren Ausführungen über das Verhältnis Deutſchlands zu den anderen europäiſchen und außereuropäiſchen Staaten und nach der grundſätzlichen Feſtſtellung, daß bei allen Handelsvertragsverhandlungen für Deutſchland zwei unabänderliche Geſichtspunkte maßgebend ſeien, nämlich die Gleichberechtigung und die Meiſtbegünſtigung, ging Streſemann nun auf jene Probleme ein, deren Erläuterung mit beſonderer Spannung erwartet war. Es iſt eine Feſtſtellung, aber eine notwendige, daß wir von normalen Friedensverhältniſſen immer noch weit entfernt ſind, daß jenſeits unſerer Grenzen immer noch die Geiſteseinſtellungen und die Methoden der Kriegszeit obwalten und daß man gar nicht daran denke, einem Kulturvolk von 60 Millionen auf die Dauer Achtung und Gleichberechtigung zuzuſprechen. Und nun endlich nennt der Außenminiſter die Art und Weiſe, wie man aus jener Geiſteseinſtellung heraus verhandelt, endlich mit wirklichem Namen. Die Entwaffnungsnote — „Es iſt wirklich ſchwer, keine bittere Satire zu ſchreiben. Fünf Monate laſſen die Alliierten nichts von ſich hören und behaupten trotzdem, daß die Verfehlungen Deutſchlands auf der Hand lägen.“ „Eine unerhörte Art des Vorgehens“ nennt der Außenminiſter dieſe Handlung der Entente. Dabei ſei Deutſchland ohne weiteres bereit, Reſtpunkte in der Abrüſtung zu erledigen. Mit noch größerem Ernſt wendet ſich dann Dr. Streſemann gegen gewiſſe Kreiſe des Inlandes, die Beſchuldigungen gegen die Reichsregierung in bezug auf die Durchführung der Entwaffnung erheben. Vor allem aber liegt eine unerhörte Unterſtützung unberechtigter Anſprüche der Entente darin.

Der deutſche Außenminiſter geht noch weiter. Er ſtellt die dem Ausland doch wohl recht unbequeme Frage: Was wird denn nun eigentlich aus der allgemeinen Weltabrüſtung, zu der die deutſche Abrüſtung dem Wortlaut des Verſailler Vertrages entſprechend nur die Vorleiſtung war? Deutſchland iſt entwaffnet. Es heißt das Sicherheitsproblem völlig verſchieben, wenn man es trotzdem nur darauf beſchränken will, Schutz gegen deutſche Angriffe als ſeinen Inhalt zu betrachten. Gerade umgekehrt: wir können den Schutz unſerer Grenzen fordern, da wir ſie ſelbſt nicht ſchützen können. Ebenſo wahre wie für die Entente reichlich unbequeme Feſtſtellungen.

Die deutſchen Sicherheitsvorſchläge gehen von dem einfachen Gedanken aus, daß die franzöſiſche Politik ſeit 1919 ein ſolches Garantieabkommen unbedingt verlangt. Über die Gründe zu debattieren iſt zwecklos, das Verlangen iſt eben einfach da, mit ihm muß gerechnet werden. Und jede Löſung ohne Deutſchland wäre eine Löſung gegen Deutſchland. Auf dieſe Formulierung bringt Streſemann die Notwendigkeit für Deutſchland, in die Verhandlungen eingegriffen zu haben und namentlich dadurch dem ungewiſſen Zuſtand an unſerer Weſtgrenze durch eine klare Regelung ein Ende zu machen. Und Streſemann ſcheut ſich nicht, entſchieden auf die Tatſache hinzuweiſen, daß wir faſt fünf Monate ohne Antwort geblieben ſind. Und eine weitere Beruhigung deutſcher Kritiker wird die Erklärung Streſemanns ſein, daß wir gar nicht daran denken, eine gewaltſame Änderung unſerer Oſtgrenze herbeizuführen, aber ebenſowenig auch daran, etwa die deutſchen Oſtgrenzen nochmalig anzuerkennen, die doch im Widerſpruch mit dem Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker gezogen worden ſind. Die bleiben für uns nicht eine auf immer unabänderliche Tatſache. Schon deswegen nicht, weil eine derartige Anerkennung eine deutliche Spitze gegen Rußland und gegen unſere ſeit Rapallo eingeleitete Oſtpolitik bedeuten würde.

Die Formulierungen Streſemanns in der Frage des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund lehnen es ab, den Eintritt etwa zu verknüpfen mit der Regelung der Räumungsfrage. Er erklärt darüber hinausgehend, daß man an ein Eintreten überhaupt nicht denken könne, ehe nicht zum mindeſten die Räumung der Kölner Zone durchgeführt ſei. An uns ſoll's nicht fehlen, mit den anderen im Geiſt vertrauensvoller Verſtändigung zuſammenzuarbeiten. Aber von dieſem Geiſte — das iſt etwa der Leitſatz der Ausführungen Streſemanns — haben wir politiſch wirklich bisher kaum noch etwas zu ſpüren bekommen. Wir wollen den Frieden, ſo ſchließt er, aber er knüpft die Forderung daran, daß wir auch die Gleichberechtigung im Kreiſe der Völker erhalten.

Große Ausſprache der Parteien

Deutſcher Reichstag.

(63. Sitzung.) CB. Berlin, 19. Mai.

In Fortſetzung der zweiten Leſung der Etats des Reichskanzlers, des Auswärtigen Amtes und des Reichspräſidenten kamen die Parteien zum Wort und es begann die

Debatte über die Regierungserklärungen

durch den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann. Als erſter Redner begann damit

Abg. **Dr. Breitſcheid** (Soz.). Er führte aus, durch die Wahl des Reichspräſidenten von Hindenburg habe die deutſche Politik für die Außenwelt ein anderes Geſicht bekommen. Die Gegnerſchaft ſeiner Partei zu der von Hindenburg verkörperten politiſchen Auffaſſung mindere jedoch nicht dem Präſidenten der Republik den Reſpekt entgegenzubringen, der ihm als Perſon und vor allem ſeinem Amte gebühre. Es wäre eine unqualifizierte Verdächtigung, wenn die Sozialdemokratie auch nur im geringſten annehmen wolle, daß Herr von Hindenburg ſeinen Eid nicht durchaus ehrlich geſchworen habe. Sie würde vielleicht genötigt ſein, ihn gegen ſeine eigenen Freunde und Interpreten zu verteidigen. Der Kampf der Deutſchnationalen richte ſich vor allem gegen den von der Regierung Luther vorgeſchlagenen Sicherheitspakt. Seine Partei könne nicht zugeben, daß Deutſchland damit im Weſten etwas aufgibt, worüber es ſonſt verfügen könnte. Seine Freunde hielten die Grenze im Oſten keineswegs für gerecht und unabänderlich, aber ſie unterſtützten keine Politik, die jemals darauf ausgeht, dieſe Grenzen gewaltſam durch einen Krieg zu ändern. Sie rechneten vielmehr auf eine ſpätere Änderung durch Schiedsgerichte oder durch Inſtitutionen des Völkerbundes. Es ſcheine, daß Deutſchland den Sicherheitspakt erſt erreichen kann, wenn es in den Völkerbund eingetreten iſt. Die Sozialdemokraten hätten den Völkerbund niemals für ihr Ideal angeſehen. Er habe deutſchlandfeindliche Entſcheidungen gefällt, aber er werde ſicher nicht deutſchlandfreundlicher, wenn Deutſchland ihm fernbleibt. Über die Räumung des Ruhrgebietes ſei gar nicht zu disputieren. Sie müſſe nach Recht und Geſetz am 15. Auguſt erfolgen. Seine Freunde

proteſtierten gegen die Weiterbeſetzung der Kölner Zone.

Das rheiniſche Volk habe gerade jetzt durch die Jahrtauſendfeier ein lautes Bekenntnis zum Deutſchtum abgegeben. Seine Partei verlange für Deutſchland Gleichberechtigung und fordere, daß auch die andern Staaten die Abrüſtung nach dem Deutſchland aufgezwungenen Maßſtabe begönnen. Die Regierung ſolle ſich nicht dem Wahne hingeben, ſie könnte die Innenpolitik mit der Rechten, die Außenpolitik mit der Linken, den Zolltarif mit der Rechten, den deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrag mit der Linken machen. Eine ſolche Politik mit doppeltem Boden mache ſeine Partei nicht mit.

Abg. Graf **Weſtarp** (Dtn.) meinte, England habe Deutſchland bei den Dawes-Verhandlungen ganz beſtimmte Zuſagen über die Beſchleunigung der Ruhrräumung gemacht, aber keine dieſer Zuſagen gehalten. Die Zuſage der Ruhrräumung zum 15. Auguſt ſei ein integrierender Beſtandteil der Londoner Abkommens. Werde dieſer nicht erfüllt, ſo fielen damit auch alle von Deutſchland gegebenen Zuſagen fort. Als weiterer Druck laſte auf Deutſchland die Entwaffnungsfrage. Die Militärkontrolle müßte endlich aufhören. Die angeblichen Verfehlungen Deutſchlands in der Entwaffnungsfrage ſeien nichts als ein

leerer, nichtiger Vorwand für die Weiterbeſetzung der Kölner Zone.

Die Tatſache der Nichträumung müßte deshalb für die deutſche Außenpolitik nunmehr mit richtunggebend ſein. Frankreich wolle mit Hilfe des Garantiepaktes nur ſeine Herrſchaft am Rhein gründen und die Herrſchaft über den Kontinent erobern und feſthalten. Was Polen anbelangt, ſo hätte der Reichsaußenminiſter zur Befriedigung ſeiner Partei erklärt, daß die Grenzen Deutſchlands im Oſten nicht als endgültig anzuſehen ſein. Die Ausſichten auf Schiedsverträge mit Polen, die friedlich die Grenzfrage regeln könnten, ſeien aber ſehr gering. Der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund könnte nur erfolgen, wenn Artikel 16 des Statuts für Deutſchland ausgeſchloſſen wird, ſonſt bedeute der Eintritt in den Völkerbund den Krieg. Die Deutſchnationalen wünſchten eine amtliche Erklärung, die den Inhalt des Artikels 233 des Verſailler Vertrages, der die Schuld Deutſchlands am Kriege behauptet, als erzwungen zurückweiſt. An den Reichskanzler richten ſeine Freunde deshalb das Erſuchen, dafür einzutreten, daß

die äußere Politik in einem Sinne geführt wird, der es den Deutſchnationalen ermöglicht, ferner mitzuarbeiten.

In bezug auf die Innenpolitik gelte es vor allem die notwendigen Änderungen der Weimarer Verfaſſung vorzunehmen, was in einem beſonderen Ausſchuß geſchehen könne. Die Farbenfrage würde da unter anderem zu erwägen ſein. Der Redner ſchloß, die Wahl Hindenburgs war ein Bekenntnis zum Gedanken der Führerperſönlichkeit, der Ehrfurcht vor der ruhmvollen Vergangenheit Deutſchlands, die vor 1918 war, für Zucht und Ordnung, zum Vertrauen auf den Beiſtand des ewigen Gottes. Das Deutſchland vom Feinde aufgezwungene republikaniſch-demokratiſch-parlamentariſche Syſtem hat im deutſchen Volke nicht Wurzel gefaßt. Wir werden mit aller Kraft daran arbeiten, daß die nationale Welle, die uns den Sieg des 26. April brachte, weiter anwächſt. (Lebhafter Beifall rechts, Ziſchen links.)

Abg. **Dr. Kaas** (Ztr.) meinte, wenn es auch in der Entwaffnungsfrage auf Deutſchlands Seite Verfehlungen gegeben haben möge, ſo ſeien ſie doch in keinem Falle in doloſer Abſicht geſchehen oder bedeuteten gar eine Bedrohung Frankreichs. Seit Monaten ſchon verlange Deutſchland die längſt angekündigten Beweiſe für die ihm nachgeſagten ſchweren Verfehlungen. Während das deutſche Rheinland die Jahrtauſendfeier des Rheinlandes begehe, ſchicke man ſich an, rechtswidrig die Beſetzung dieſes deutſchen Landes ad calendas graecas oder ad calendas franca zu verlängern. Dieſes Verhalten Frankreichs und vor allem Englands, von dem man anderes erwartet hatte, müſſe in Deutſchland und namentlich im Rheinland

ein Gefühl unnennbarer Bitterkeit

erzeugen. Der Redner erklärte ſich dann damit einverſtanden, daß die Regierung den Völkerbundgedanken fördere, aber die Völkerbundverwaltung des Saargebietes mit ihrer Verletzung deutſchen Rechtes, mit ihrer Begünſtigung franzöſiſcher Machtgelüſte ſei mit dem Völkerbundgedanken ſchwer vereinbar. Eine freiwillige Bindung über den Verſailler Vertrag hinaus käme für Deutſchland nicht in Frage, wenn nicht auch die Gegenſeite Konzeſſionen darüber hinaus mache. Der Redner trat dann für die Schaffung einer Völkergemeinſchaft auf der Grundlage des neuen Volksſtaates ein und meinte ſchließlich, der neue Reichspräſident ſei vielleicht mehr als ein anderer in der Lage, die ihm naheſtehenden Kreiſe dem Gedanken der wirtſchaftlichen Verſöhnung nahezubringen.

Abg. **Freiherr von Rheinbaben** (D. Vp.) gab ebenfalls der tiefen Enttäuſchung über die Haltung Englands in der Räumungsfrage Ausdruck. Er wies auf den Schriftwechſel bei den Londoner Verhandlungen hin, worin der engliſche Miniſterpräſident betont habe, daß der 15. Auguſt 1925 der höchſte Termin für die Ruhrräumung ſei. Die engliſche Regierung werde mit aller Kraft, ſo hieß es dann weiter, auf eine frühere Räumung hinwirken. In Deutſchland habe man nicht nur von ſolchen engliſchen Bemühungen nichts bemerkt, ja man merke und fühle ſehr wenig, daß die engliſche Politik wenigſtens

die klaren Rechtsverhältniſſe des Verſailler Vertrages wiederherſtelle.

Die franzöſiſche Politik ſei überall, auch im Oſten und Südoſten, eifrig tätig, um ja nicht das Ziel der Befriedung Deutſchlands erreichen zu laſſen. Er verkenne nicht, daß der Eintritt in den Völkerbund Deutſchland gewiſſe Vorteile bringen könne, dem ſtehe aber der Nachteil einer Bindung gegenüber, die Deutſchland den letzten Reſt der Aktionsfähigkeit nehmen würde. Der Redner wünſchte dann, die glücklich eingeleiteten freundſchaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten weiterzupflegen und auch die Rapallo-Politik fortzuſetzen.

Abg. Frau **Gohlke-Ruth Fiſcher** (Komm.) meint, daß trotz der ſcheinbaren Differenzen volle Einigkeit bei den Deutſchnationalen bis Breitſcheid beſtehe, nur über die Motive ſei man ſich uneinig. Die Rednerin behauptete dann, daß Dr. Streſemann als Preis für ein Entgegenkommen Englands und Frankreichs die Preisgabe deutſchen Bodens und deutſcher Arbeiter zu einem künftigen Krieg gegen Rußland angeboten habe. Sie nannte den Völkerbund ein Konſortium von Räubern, mit der Aufgabe, die Kriege idealiſtiſch zu überzuckern.

Die Ruhrentſchädigungen.

Tagung des Reichstagsunterſuchungsausſchuſſes.

Der Reichstagsausſchuß zur Prüfung der Kredite an die Ruhrinduſtrie ſetzte am Dienstag ſeine Verhandlungen fort. Dem Ausſchuß iſt vom Finanzminiſterium eine ausführliche Zuſammenſtellung über die einzelnen Schadenkategorien des Abkommens mit der Ruhrinduſtrie zugegangen. Nach erläuternden Ausführungen des Vertreters des Reichsfinanzminiſteriums wies Abg. Eſſer (Ztr.) darauf hin, daß es von Wichtigkeit ſei, feſtzuſtellen, in welchem Verhältnis die großen und die kleinen Betriebe entſchädigt worden ſind. Es handelt ſich um 65 000 Entſchädigungsfälle. Ein Vertreter des Reichswirtſchaftsminiſteriums führt dann aus, daß nach dem Abkommen an den Ruhrbergbau auch die ſogenannten unproduktiven Löhne gezahlt worden ſind, deren Begriff in dem Abkommen genau feſtgelegt worden ſei. Auch bei völliger oder teilweiſer Stillegung der Bergwerke ſeien verhältnismäßig hohe Materialkoſten zu decken. Eine paritätiſche Kommiſſion habe ſeinerzeit in einem Gutachten feſtgeſetzt, daß die gezahlten Entſchädigungen nicht zu hoch waren. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Auguſt 1924, dem Ende der Micumverträge, ſeien

die Geſamtgeſtehungskoſten des Ruhrbergbaus

auf 827 Millionen, der Geſamterlös auf 897 Millionen berechnet worden, ſo daß ſich ein Überſchuß von 70 Millionen ergeben habe. Davon ſei eine Summe von 14 Millionen abgeſetzt worden, ſo daß ein Überſchuß von 56 Millionen verblieben ſei. In dieſer Zeit habe ein ſehr ſtarker Leerlauf mit erheblichem Materialkoſtenaufſchlag ſtattgefunden, für den 58 Millionen angeſetzt worden ſeien. Somit deckte ſich die Summe der gezahlten Entſchädigungen mit den Geſtehungskoſten. Die nicht abzuſetzenden Haldenbeſtände ſeien an die Kohlenfinanzierungsgeſellſchaft bzw. das Reich verpfändet worden. die den einzelnen

Zechen dafür im Bedarfsfalle entſprechende Kredite gewährte. Die verpfändeten Haldenſtände wurden nur durch die Beſetzungsbehörde angegriffen und als erpreßte Reparationen weggeſchafft.

Da machten die Zechen Schadenerſatzanſprüche geltend.

Daraufhin wurden die Wechſelforderungen des Reiches gegenüber den Zechen aufgerechnet gegen den Schaden, den die Zechen durch die Wegnahme der Haldenbeſtände erlitten hatten. Als wertbeſtändige Grundlage bei allen Entſchädigungen wurden 1000 Tonnen Fettförderkohle angeſetzt. Die Verhandlungen werden auf Mittwoch, den 27. Mai vertagt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ 12 Jahre Zuchthaus wegen Spionage und Landesverrats. Vor dem 4. Strafſenat des Reichsgerichts begann unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ein Spionageprozeß gegen den Bureauvorſteher Heinrich Strippgen aus Mülheim an der Ruhr. Der Angeklagte war mehrere Jahre in den Krupp-Werken in Eſſen beſchäftigt und hat dort Akten und Zeichnungen geſtohlen, die im Intereſſe der Landesverteidigung geheimzuhalten waren, um ſie dem franzöſiſchen Nachrichtendienſt zu unterbreiten. Auch ſtand er mit Engländern und Italienern in Fühlung, denen er Zeichnungen von mehreren großen deutſchen Geſchützen aushändigte. Der Vertreter des Reichsanwalts beantragte 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverluſt. Das Gericht verurteilte Strippgen wegen eines Verbrechens gegen die §§ 1 und 3 des Spionagegeſetzes und gegen § 242 des Strafgeſetzbuches zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverluſt ſowie zu dauernder Stellung unter Polizeiaufſicht.

Weitere Steuerermäßigungen.

Beſchlüſſe des Steuerausſchuſſes des Reichstages.

Der Steuerausſchuß des Reichstages hat beſchloſſen, weitere Steuererleichterungen dem Reichstag zur Annahme zu empfehlen. Erfaßt von dieſen Erleichterungen ſollen „unbeſchränkt Einkommenſteuerpflichtige“ werden, deren Roheinnahme weniger als 275 Mark im Kalendervierteljahr beträgt. Dieſe Steuerpflichtigen brauchen keine Vorauszahlungen auf die Einkommenſteuer mehr zu leiſten. Bei unbeſchränkt Einkommenſteuerpflichtungen, auf die dieſe Beſtimmung keine Anwendung findet, iſt vom Überſchuß der Einkünfte über die Werbungskoſten, wenn dieſer 2500 Reichsmark im Kalendervierteljahr nicht überſteigt, der Betrag von 200 Reichsmark im Kalendervierteljahr abzuziehen. Weitere Erleichterungen ſind bei den Einkommenſteuerzahlungen der Geſellſchaften vorgeſehen.

Die Kämpfe in Marokko

Vor einer Offenſive der Rifleute.

Die letzten offiziellen Meldungen über die Lage in Marokko ſprechen davon, daß im Oſten der feindliche Druck noch immer anhalte und daß die Rifleute an verſchiedenen Stellen zwiſchen die franzöſiſchen Linien eingedrungen, jedoch durch Frankreich ergebene Eingeborene aufgehalten worden ſeien. Einzelne Truppen im Zentrum der franzöſiſchen Front ſeien von neuem heftig angegriffen worden. Des weiteren werden Verſtärkungen Abd-el-Krims gemeldet. Eine Havasmeldung aus Tanger verzeichnet das Gerücht, daß eine neue Offenſive Abd-el-Krims gegen die ſpaniſche Weſtfront bevorſtehe. Die Rifkaylen hätten zehn Kanonen und zahlreiche Verſtärkungen dorthin entſandt.

Woher kamen die giftigen Tabletten?

Noch immer keine Aufklärung.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtags verſuchte am Dienstag abermals feſtzuſtellen, wie die zahlreichen Schlafmitteltabletten in den Beſitz Dr. Höfles gekommen ſind. Die Wärter und Wachtmeiſter, die zu dieſer Frage vernommen wurden, konnten allerdings keine Aufklärung geben. Oberwachtmeiſter Lindow ſagte aus, daß oft

Schiebungen mit verbotenen Gegenſtänden

vorkämen, wobei die Leute ſehr erfinderiſch wären. Beſonders ſei Rauchzeug eingeſchmuggelt worden. Einmal ſind vom Zeugen Nüſſe beſchlagnahmt worden, in denen ſich Tabletten und Glasröhrchen mit Morphium befanden. Die Nüſſe waren kunſtgerecht verklebt. Die Sendung war für einen Unterſuchungsgefangenen beſtimmt, der auch anderen von den Medikamenten abgab. Gegenüber den Kniffen, die da angewendet würden, ſeien die Beamten völlig machtlos. Von etwaigen Durchſtechereien im Fall Höfle hat der Zeuge nichts bemerkt. Oberwachtmeiſter Franke berichtete über einen Vorgang, der ihm aufgefallen ſei, als Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Duden ihm geſagt habe: „Na nun werden wir zur Vernehmung ſchreiten.

Da werden wir Sie erſt mal zwiebeln,

und dann wird Sie der Ausſchuß zwiebeln.“ Der Zeuge erklärt, ſich das nachher genau aufgeſchrieben zu haben; er habe ſeine Kollegen gefragt, ob er ſich das gefallen laſſen müſſe. Der Vorſitzende erhebt dagegen Einſpruch, daß er irgendeinen Zeugen zwiebeln wolle, und fragt den Oberwachtmeiſter Franke unter allgemeiner Heiterkeit, ob er vom Ausſchuß gezwiebelt worden ſei, was der Zeuge verneint.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Aufwertung der Kommunalanleihen.

Der Deutſche Reichsſtädtetag, der Reichsſtädtebund, der Deutſche Landgemeindetag, der Deutſche Landkreistag und die Geſchäftsſtellen der Vereinigten Provinzen haben eine Eingabe an den Aufwertungsausſchuß des Reichstages gerichtet, in der ſie ſich gegen die in dem Aufwertungskompromiß vorgeſehenen höheren Aufwertungsleiſtungen bei den Kommunalanleihen gegenüber der Reichs- und Länderanleihen wenden. Beſonders erheben die ſtädtiſchen Organiſationen Einſpruch gegen die von den Regierungsparteien geplante individuelle Aufwertung der Kommunalanleihen entſprechend der Leiſtungsfähigkeit der Gemeinden.

Wahlen zur Bayeriſchen Landesbauernkammer.

Die Vorſtandswahlen der Bayeriſchen Landesbauernkammer ergaben inſofern eine Überraſchung, als der bisherige erſte Präſident, Geheimrat Dr. Georg Heim, der eben erſt anläßlich ſeiner ſchweren Erkrankung und ſeines 60. Geburtstages in Bayern viel gefeiert wurde, nur noch 15 Stimmen auf ſich vereinigen konnte und damit aus dem Landesvorſtand der Bayeriſchen Bauernkammern hinausgewählt worden iſt. An ſeine Stelle wurde zum Präſidenten der deutſchnationale Landtagsabgeordnete und Großgrundbeſitzer Prieger gewählt. Erſter Vizepräſident blieb der Bauernbündler Ökonomierat Mittermeier, zweiter Vizepräſident wurde der der Bayeriſchen Volkspartei angehörende Baron Pfetten (Arnbach).

Miniſter Dr. Schreiber in Dorſtfeld.

Berlin, 19. Mai. Der preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, begab ſich nach Dortmund, um der Beiſetzung der Opfer der Bergwerkskataſtrophe auf Zeche Dorſtfeld beizuwohnen. Der Miniſter wird bei dieſem Anlaß mit den beteiligten Kreiſen in Verbindung treten und insbeſondere mit den maßgebenden Bergbaubehörden, der Zechenverwaltung und dem Grubenſicherheitsamt Beſprechungen haben.

Abkommen über den deutſch-griechiſchen Warenaustauſch.

Berlin, 19. Mai. Der deutſche Geſandte in Athen, Herr v. Schoen, hat am 15. d. M. mit der griechiſchen Regierung ein Abkommen über die Erweiterung der gegenwärtig für den wechſelſeitigen Warenaustauſch geltenden Ordnung abgeſchloſſen. In dieſer Verordnung gewährt Griechenland allen deutſchen Waren die volle Meiſtbegünſtigung, einſchließlich derjenigen Sonderermäßigungen gegenüber dem Minimaltarif, die von Griechenland den Waren dritter Staaten jetzt oder künftig gewährt werden. Deutſchland hat in dem Abkommen eine Herabſetzung des Zollſatzes für Korinthen von 24 auf 16 Mark für den Doppelzentner zugeſtanden. Das Abkommen, das griechiſcherſeits ſofort in Kraft geſetzt werden ſoll, wird von der deutſchen Regierung alsbald den geſetzgebenden Körperſchaften zur verfaſſungsmäßigen Genehmigung vorgelegt werden.

„Wanderſchau der deutſchen Frau.

Görlitz, 19. Mai. Heute vormittag wurde in der Stadthalle die Ausſtellung der „Wanderſchau der deutſchen Frau“ in feierlicher Weiſe eröffnet. Die Ausſtellung, die in ſämtlichen Räumen der Stadthalle veranſtaltet wird, dauert bis zum 28. Mai. Sie umfaßt alle Artikel des Haus- und Wirtſchaftsbedarfs.

Stahlhelmtag in Oſtpreußen.

Königsberg, 19. Mai. Am 23. und 24. Mai findet in Königsberg der oſtpreußiſche Stahlhelmtag ſtatt. Die Veranſtaltung wird Sonnabend durch eine Begrüßungsfeier, Fackelzug und Zapfenſtreich eröffnet. Sonntag finden Feſtgottesdienſt, Fahnenweihe und Vorbeimarſch am Bundesführer und Sportwettbewerbe ſtatt.

Die Arbeiten der Waffenhandelskonferenz.

Genf, 19. Mai. Die militäriſche Unterkommiſſion der Waffenhandelskonferenz wird den engliſchen Antrag annehmen, der nicht nur die Kriegsſchiffe, ſondern auch ihre Bewaffnung und Beſtückung von der Kontrolle ausſchließen will. Frankreich hatte dieſen Vorſchlag heftig bekämpft. Die juriſtiſche Kommiſſion hat die Beratung der Frage vertagt, ob die die Konvention unterzeichnenden Mächte ſich verpflichten ſollen, bei der Ausfuhr von Kriegsmaterial die nationale Geſetzgebung der Einfuhrſtaaten zu berückſichtigen. Dieſer Antrag wurde von Deutſchland und Ungarn abgelehnt. Der engliſche Antrag, der die kontrollfreie Lieferung von Waffen eines Staates an ſeine im Ausland befindlichen Armeen vorſieht, mußte ebenfalls vertagt werden. Der Antrag wurde von den Vereinigten Staaten mit großer Schärfe bekämpft.

Schweiz.

× **Internationale Arbeitskonferenz.** In Genf wurde die 7. Tagung der internationalen Arbeitskonferenz durch eine Anſprache des Präſidenten des Verwaltungsrats des internationalen Arbeitsamtes Arthur Fontaine eröffnet. 43 Länder ſind durch 308 Delegierte und Sachverſtändige vertreten. Zum Präſidenten der Konferenz wurde einſtimmig der tſchechiſche Miniſter des Äußeren Dr. Beneſch gewählt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat dem Profeſſor Hoffmann von Fallersleben, dem Sohn des Dichters des Deutſchlandliedes, zu ſeinem 70. Geburtstage ſeine herzlichſten Glückwünſche telegraphiſch ausgeſprochen.

Berlin. An Stelle des verſtorbenen Abgeordneten Karl Sievers tritt der Lehrer Ludwig Alpers (Hamburg) (Deutſch-Hannoverſche Partei) in den Reichstag ein.

Berlin. Die Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtags hat aus Anlaß des Grubenunglücks auf Zeche Dorſtfeld eine Große Anfrage eingebracht, in der um Aufklärung über die Urſache der Kataſtrophe und ferner um Mitteilung erſucht wird, wie derartige Kataſtrophen künftig vermieden werden können.

Friedrichshafen. Am 15. und 16. Juni wird der Deutſche Landwirtſchaftsrat in Friedrichshafen am Bodenſee ſeine 55. Vollverſammlung abhalten.

Paris. Die Botſchafterkonferenz, die ſich Mittwoch mit der Entwaffnungs- und Räumungsfrage beſchäftigen ſollte, hat, wie Havas berichtet, dieſe Sitzung abgeſagt. Es ſei noch kein völliges Einverſtändnis zwiſchen London und Paris erzielt worden.

Rieſenwaldbrand in Pommern

Ein Dorf vom brennenden Wald eingeſchloſſen.

Im Friedrichswalder Forſt im ſüdlichen Teil des Kreiſes Naugard brach ein Waldbrand aus, der ſich infolge des ſtarken Windes mit raſender Geſchwindigkeit ausbreitete. Nach wenigen Stunden hatten die Flammen bereits die Nähe des Dorfes Hornskrug an der Strecke Altdamm-Gollnow erreicht, wo man infolge der drohenden Gefahr daranging, die Häuſer zu räumen. Inzwiſchen ſind Militärkommandos aus Altdamm, Stettin und Stargard eingetroffen, die im Verein mit den Feuerwehren und Hilfsmannſchaften der umliegenden Orte des Feuers Herr zu werden verſuchten. Leider iſt der Erfolg dieſes Beginnens infolge der rieſigen Ausdehnung des Feuers und bei dem ungeheuren Umfang der Waldbeſtände in jener Gegend in Frage geſtellt.

Eine weitere Meldung beſagt: In Gefahr ſind auch die bereits geſchlagenen, viele hunderttauſend Mark Wert darſtellenden Hölzer, die aus dem Raupenfraßgebiet ſtammen. Das Feuer hat ſchon die Chauſſee Altdamm—Gollnow erreicht und bei Arminswalde bereits auf den Waldbeſtand weſtlich dieſer Chauſſee übergegriffen. Die Chauſſee iſt für den Verkehr geſperrt. Dies dürfte der größte Waldbrand ſein, der in Deutſchland in den letzten Jahren gewütet hat.

Weiterhin wird aus Stettin gemeldet: Der Waldbrand bei Altdamm in Pommern erreichte eine Ausdehnung von 14 Kilometer Länge und 10 Kilometer Breite zu beiden Seiten der Strecke Friedrichswalde-Hornskrug-Arminswalde. Es gelang, die Gewalt des Feuers zu brechen, nachdem auch der herrſchende Wind nachgelaſſen hatte. Die Urſache des Feuers, das in der Oberförſterei Friedrichswalde entſtand, iſt bisher noch nicht geklärt. Von den Rettungsmannſchaften wurden einige Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt. Bei einem Verſuch, mit Pferden Langholz aus dem brennenden Walde zu ſchleppen, erlitten einige Perſonen Brandverletzungen, während die Pferde verbrannten.

*

Der Bericht eines Augenzeug

Ein Augenzeuge ſchildert die Brandkataſtrophe wie folgt: Auf der Chauſſee nach Gollnow wimmelten die Straßen von Menſchen und Fuhrwerken. Am Kilometerſtein 16,9 mußte unſer Wagen halten. Von hier aus hatte das Feuer über die Chauſſee gegriffen. Ein Weiterkommen war hier unmöglich. Auf der rechten Seite der Straße brannte das aufgeſtapelte Grubenholz lichterloh. Weithin ſtand der Hochwald in hellen Flammen. Ein Förſter, der ſich einen Weg über die vollſtändig verkohlte Chauſſee bahnen wollte, gibt an, daß die Oberförſterei Friedrichswalde ſo gut wie völlig eingeäſchert ſei; ſie war völlig von Wald umgeben und in ihrem Bezirk war das Feuer ausgebrochen. Der Schaden läßt ſich noch nicht annähernd überſehen. Das geſamte Wild dürfte dem Brand zum Opfer gefallen ſein. Im Friedrichswalder Forſt verbrannte ein Wagen mit zwei Pferden.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

44

(Nachdruck verboten.)

„Die Polizei iſt da, Herr Konſul! — Soll ich die Herren hierherführen?“

Gernsheim ſprang auf. „Nein — in den großen Salon. — Sie entſchuldigen, Stuart, wenn ich Sie nicht bitte, mitzukommen. Aber ich muß zunächſt allein mit den Beamten reden.“

Wenn er doch den Revolver vergäße! dachte Milner, obwohl er durchaus keine klare Vorſtellung davon hatte, was er in dieſem Fall hätte beginnen ſollen, um das verräteriſche Ding aus der Welt zu ſchaffen.

Aber der Konſul vergaß die Exiſtenz desſelben nicht. Mit einer Gebärde des Widerwillens nahm er die Waffe vom Tiſch und verließ mit ihr das Zimmer. Sobald ſich die Tür hinter ihm geſchloſſen hatte, fiel Stuart Milner völlig entmutigt in einen Stuhl.

Das Knirſchen von Wagenrädern auf dem Kies zeigte das Erſcheinen des telephoniſch herbeigerufenen Chirurgen an. Stuart Milner hörte, wie Türen geöffnet und wieder vorſichtig geſchloſſen wurden. Dann blieb für eine lange Zeit alles totenſtill, und es war ihm, als müſſe inzwiſchen ſchon die halbe Nacht vergangen ſein, als ſich endlich wieder der ſchwere Schritt des Konſuls näherte und ſeine auch in ihrer Gebeugtheit noch immer imponierende Geſtalt im Türrahmen erſchien.

„Auch Doktor Evers hat die Kugel nicht entfernen können. Er fürchtet, die Verletzung in der Lunge dadurch zu verſchlimmern. Aber er hält die Wunde nicht für unbedingt tödlich. Er ſagt, daß noch viel ſchlimmere Lungenſchüſſe glatt zur Heilung gelangen. Sie iſt jetzt bei vollem Bewußtſein und Eva iſt bei ihr. Darum werden Sie Ihre Braut heute nicht mehr ſehen können, Stuart.“

Milner dankte in der Stille ſeines Herzens dem Himmel, der es ihm erſparte. Indem er ſeinen ganzen Mut zuſammennahm, fragte er beklommen: „Und der Täter? — Was ſagte Ihre Gattin von dem Täter?“

„Sie hat nichts von ihm geſehen und ſie erinnert ſich überhaupt an nichts, als daß ſie plötzlich einen Schlag oder Stoß im Rücken gefühlt habe, und daß es ihr ſchwarz vor den Augen geworden ſei. Mit weiteren Fragen haben wir ſie nicht gequält, denn das Sprechen iſt ihr ſtreng verboten. Es bedurfte auch ihres Zeugniſſes nicht, denn der Mörder iſt durch den aufgefundenen Revolver, der ſeinen Namen trägt, hinlänglich überführt. Es iſt derſelbe, den Sie an meinem Hochzeitsabend draußen auf der Terraſſe faßten. Die Beamten, die ihn ſuchen und verhaften ſollen, ſind bereits unterwegs.“

Das war das Fürchterliche, vor dem Stuart Milner gezittert hatte. Er ſchluckte und würgte, als ob er etwas ſagen wollte; aber es kam dann doch nichts anderes über ſeine Lippen als eine gemurmelte Wiederholung ſeiner vorigen Äußerung: „Er muß wahnſinnig ſein — man hätte ihn längſt in ein Irrenhaus ſperren ſollen.“

„Ich hoffe, man bringt ihn jetzt an einen Ort, wo er noch ſicherer aufgehoben iſt als im Irrenhauſe,“ erwiderte der Konſul. „Aber es iſt ſpät geworden, mein lieber Stuart, und Sie ſehen ſehr erſchöpft aus. Soll ich Ihnen einen Wagen zur Heimfahrt anſpannen laſſen?“

Milner wehrte ab. Was verſchlug es ihm, den weiten Weg zu Fuß zurückzulegen, wenn er dadurch nur eine Viertelſtunde früher von hier fortkam — aus dieſem Hauſe des Schreckens, darin er ſich wie ein an Händen und Füßen gefeſſelter Gefangener fühlte.

Als er fünf Minuten ſpäter die kühle Nachtluft an ſeinen fieberheißen Schläfen ſpürte, atmete er auf, wie ein entſprungener Sträfling aufatmen mag, dann eilte er mit langen Schritten der Stadt und ſeiner Behauſung zu, nur von dem brennenden Verlangen erfüllt, ſich endlich volle Gewißheit zu verſchaffen, wie grauſam und niederſchmetternd auch immer dieſe Gewißheit ſein mochte.

Seine Hände zitterten, ſo daß er Mühe hatte, in ſeinem Zimmer die Lampe anzuzünden. Er ſuchte zunächſt nach einem etwa inzwiſchen abgegebenen Briefe. Aber er fand nichts, und dann, während es in ſeinen Ohren ſauſte und ſein Herz zum Zerſpringen klopfte, machte er ſich an das Fach im Schreibtiſch, darin er noch vor zwei Tagen den Revolver geſehen hatte.

Es war leer.

Achtzehntes Kapitel.

Eberhard Lettinger hatte die bitterſte Enttäuſchung und den tiefſten Schmerz ſeines Lebens erfahren. So jäh war er durch die Mitteilung von Evas Verlobung aus all ſeinen Himmeln geſtürzt worden, daß er noch immer Mühe hatte, an die Wirklichkeit und Unabänderlichkeit des Unbegreiflichen zu glauben.

Er war eben im Begriff geweſen, ſich zu einem Beſuch in der Villa Antonie zu rüſten, als man ihm den Brief des Konſuls überbracht hatte. In den artigſten Wendungen, die wiederholt ſeine unauslöſchliche Dankbarkeit betonten, teilte ihm Rudolf Gernsheim mit, daß er ſeine Tochter durch die erfolgreiche ärztliche Behandlung, die ihr von ſeiten Lettingers zuteil geworden, als hinlänglich wiederhergeſtellt angeſehen habe, um in ihr Verlöbnis mit Herrn Stuart Milner zu willigen, und daß er dieſen freudigen Anlaß benutze, um ihm, dem Lebensretter, auch einen kleinen äußeren Beweis ſeiner großen Erkenntlichkeit zu geben. Er werde ſich natürlich deſſenungeachtet auch weiterhin als ſeinen Schuldner betrachten und bitte, jederzeit unbedenklich über ſeine Dienſtbereitſchaft zu verfügen.

Eine Bankanweiſung auf dreitauſend Mark hatte dem Briefe beigelegen, das fürſtlichſte Honorar jedenfalls, das dem jungen Arzt während der bisherigen Dauer ſeiner Praxis zuteil geworden war. Aber er hatte das mit einer ſolchen Eröffnung verbundene Geſchenk nur wie brennende Schmach empfunden, und nachdem er den Brief, der alle ſeine Hoffnungen vernichtete, noch einmal mit Abwägung jedes einzelnen Wortes vom Anfang bis zum Ende geleſen, hatte er mit ihm zugleich auch den Scheck in kleine Fetzen zerriſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Die meiſtbeſchäftigte Behörde iſt das Berliner** Einwohnermeldeamt. Es hat im Durchſchnitt nicht weniger als 24000 Eingänge täglich zu erledigen. Zu dieſem Zweck ſtehen ihm 300 Beamte in 88 Räumen zur Verfügung. Die in dem Meldeamt aufgeſtellten Kartotheken enthalten über 24 Millionen Namen. Mehrere Beamte haben allein mit je einem einzigen Namen zu tun, nämlich mit den Allerweltsnamen Müller, Krauſe, Schulze uſw., die allein in je einer Viertelmillion vorkommen.

○ **Das Ehedrama eines Berliner Kommerzienrats.** Ein Familiendrama hat ſich in Schmargendorf bei Berlin abgeſpielt. Der Inhaber der Agrikulturwerke A.-G., Kommerzienrat Dr. Alfred Kühn, hat nach einem Nervenzuſammenbruch in einem Anfall geiſtiger Umnachtung ſeine Frau niedergeſchoſſen und gleich darauf den Revolver gegen ſich ſelbſt gerichtet. Beide Ehegatten wurden lebensgefährlich verletzt.

○ **Auguſt Thyſſens 83. Geburtstag.** Der Großinduſtrielle Auguſt Thyſſen feierte auf dem Schloß Landsberg ſeinen 83. Geburtstag. Der Jubilar führt noch ſelbſt die Geſchäfte ſeiner Werke und erſcheint oft in den einzelnen Betrieben. Kürzlich unternahm er mit einer Kommiſſion eine Grubenfahrt unter Tage.

○ **Stillegung der Schachtanlage 1/2 auf der Zeche Weſterde bei Duisburg.** Die Zeche Weſtende hat die Stillegung ihrer Schachtanlage 1/2, die ſchon am 1. Mai erfolgen ſollte, jetzt durchgeführt. 208 Mann der Belegſchaft wurden entlaſſen. 120 Mann bleiben zu Inſtandhaltungsarbeiten in der Schachtanlage zurück. 721 Mann ſind anderweitig untergebracht.

○ **Maler Hoffmann-Fallersleben 70 Jahre.** Am 19. Mai feierte der Maler Profeſſor Franz Hoffmann-Fallersleben (Sohn des Deutſchlandlieddichters Hoffmann v. Fallersleben) den 70. Geburtstag. Er iſt der Letzte ſeines Geſchlechts. Sein einziger Sohn, der begabte Maler Hans Joachim Hoffmann-Fallersleben, ſtarb kinderlos im Jahre 1924. Der jetzt 70jährige Maler entlehnte die Motive zu ſeinen bekannteſten Landſchaftsbildern der deutſchen Heimat, der Heide, der Meeresküſte, dem Gebirge uſw.

○ **Von einem pendelnden Kohlenkran totge[illegible]** In den Deutſchen Werken in Spandau war der Transporteur Fritz Schülke aus Spandau mit dem Ausladen von Kohlen beſchäftigt. Ein Kohlenkran kam dabei ins Pendeln, traf den Schülke und drückte ihn gegen die Wand des Waggons. Der Verunglückte trug ſchwere Verletzungen davon, denen er kurz nach Einlieferung ins Krankenhaus erlegen iſt.

○ **Von einem weidenden Bullen getötet.** In Glüſing (Kreis Rendsburg) wurde ein Oberſchweizer einen Tag nach Antritt einer neuen Stellung von einem weidenden Bullen angefallen und getötet. Der Mann, der vor kurzem ſeine Frau verloren hatte, wollte Pfingſten wieder heiraten, um ſeinen vier Kindern wieder eine Mutter zu geben.

○ **20 Perſonen an Fleiſchvergiftung erkrankt.** Infolge Genuſſes von gehacktem Pferdefleiſch ſind in Mülheim (Ruhr) etwa 20 Perſonen erkrankt. Einige mußten dem Krankenhauſe zugeführt werden. Eine Perſon iſt infolge der Erkrankung geſtorben.

○ **Eine Gleitflugwoche auch in Gdingen.** In dem polniſchen Hafen Gdingen wurde in Anweſenheit der Luftverteidigungsliga, der Militärbehörden und der Vertreter der Luftſchiffahrt eine Gleitflugwoche für motorloſe Flugzeuge eröffnet.

☐ Seifenwaſſer ſollte man nach der Wäſche nicht weggießen. Bringt man es nicht auf den Kompoſthaufen, ſo kann es als Düngung bei Obſtbäumen, Weinſtöcken, Roſen und Grasflächen Verwendung finden. Auch iſt es ein gutes Vertilgungsmittel der Regenwürmer auf Gemüſebeeten und in Pflanzenkübeln. Nach dem Begießen kommen die Regenwürmer maſſenhaft an die Oberfläche und können dann geſammelt werden. Auch zum Beſpritzen der von den Raupen befallenen Gemüſepflanzen, gegen Erdflöhe und Blattläuſe läßt ſich Seifenwaſſer mit Erfolg anwenden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Mai.

* **Börſenbericht.** Die Erwartung der Ententenote, über deren Inhalt die verſchiedenſten Gerüchte verbreitet waren, bewirkte, daß ſich die Käufer ſtarke Zurückhaltung auferlegten, während andererſeits große Verkäufe aufgegeben wurden. Trotz kleinerer Interventionskäufe der Banken gaben die Kurſe vielfach recht ſcharf nach. Die allgemein ſchwache Haltung erſtreckte ſich auch auf den Markt der inländiſchen Anleihen; Kriegsanleihe gab bis 0,56 nach. Am Geldmarkt war die Lage unverändert, tägliches Geld 7 bis 9 %, monatliches Geld 9½ bis 11½ %.

* Herabſetzung des Diskontſatzes. Die Deutſche Golddiskontbank hat den Diskontſatz ab 19. Mai von 8 auf 7 % ermäßigt.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,19–4,21; engl. Pfund 20,37–20,42; holl. Gulden 168,69–169,11; Danz. 80,80 bis 81,00; franz. Frank 21,69–21,75; belg. 21,03–21,09; ſchweiz. 81,17–81,36; Italien 17,00–17,04; ſchwed. Krone 112,18–112,46; dän. 78,85–79,05; norweg. 70,16 bis 70,34; tſchech. 12,43–12,47.

* **Kartoffelnotierungen** je 50 Kilogramm, Erzeugerpreiſe ab märk. Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln, weiße 1,80, rote 2, gelbfleiſchige 2,90 M.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1,10 bis 1,60, do. Haferſtroh 0,90–1,30, do. Weizenſtroh 1,00–1,40, Roggenlangſtroh 1,50–1,90, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,00–1,90, Häckſel 1,35–1,80, handelsübliches Heu 2,30–2,80, gutes Heu 3,50–4,00, Mielitzheu, loſe 1,70–2,30, Kleeheu, loſe 4,20–5,00.

* **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	19. 5.	18. 5.		19. 5.	18. 5.
Weiz., märk.	267-269	265-267	Weizkl. f. Brl	14,5	14,5-14,6
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,8-15,9	15,8-16
Rogg., märk.	222-225	222-225	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	22-27	22-27
Futtergerſte	200-218	200-216	kl. Speiſeerbſ	22-25	22-25
Braugerſte	236-245	226-240	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk	222-230	218-226	Peluſchken	18,5-20	18,5-20
pommerſcher	213-225	210-222	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	20-22	20-22
Weizenmehl p. 100 Kil. fr Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	34-36,7	33,7-36,2	Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
			Lupin., gelbe	11,5-14	11,5-14
			Seradella	13-15	13-15
			Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
			Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	30,5-32,7	30,5-32,7	Trockenſchtzl.	9,8-10,2	9,8-10,3
			ow. Zuckſchn.	—	—
			Torfml. 30/70	9,7-10	9,7-10
			Kartoffelfl.	19,7-20	19,7-20

Vermiſchtes.

= **Entdeckung des Urmenſchen.** Der Italiener Tombazzi, der ſeit mehreren Jahren in Kalkutta lebt, behauptet, daß er während einer Expedition auf den Himalaja mit dem Fernrohr einen typiſchen Vertreter des Urmenſchen entdeckt habe. Dieſer Urmenſch, der ſtändig in einer Höhe von 5000 Meter leben ſoll, ſei ſchon von einem der engliſchen Herren, die an der erſten Evereſtexpedition teilnahmen, geſichtet worden. Tombazzi will ihn geſehen haben, wie er mit der Geſchicklichkeit eines Affen auf die ſteilſten Berggipfel kletterte, und will dann ſpäter auch ſeine Spuren gefunden haben. Die Fußſpuren ſollen in der Länge etwa 40 Zentimeter meſſen und den Schluß zulaſſen, daß die Füße ſich nach den Zehen hin bedeutend verbreitern. Aus der Ferne geſehen, erſchien der Urmenſch ſplitternackt und dunkelhäutig.

☐ **Verwendung der Küchenabfälle.** Es gibt nur wenige Abfälle aus der Küche, die nicht — roh oder gekocht, zerkleinert oder ganz — von den Gänſen, Enten, Hühnern oder Tauben verzehrt werden. Gerade dadurch, daß wir alle Abfälle aus dem Haushalt zu verwerten ſuchen, verbilligen wir die Unterhaltskoſten für das Geflügel. Man muß aber ſtets darauf achtgeben, daß die Küchenreſte noch unverdorben, alſo frei von Schimmel ſind. Manche Züchter denken, ſchimmeliges Futter ſchade dem Geflügel nichts. Gerade dadurch entſtehen viele, zum Teil gefährliche Darmkrankheiten.

☐ **Familienpäſſe nicht für Einzelreiſen gültig.** Im Intereſſe des Publikums iſt behördlicherſeits angeordnet, daß die Paßbewerber bei der Ausſtellung von Familienpäſſen ausdrücklich darauf hingewieſen werden, daß ſolche Päſſe zu Reiſen einzelner Familienmitglieder nicht benutzt werden dürfen und getrennt reiſende Perſonen eines Einzelpaſſes bedürfen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Das Finanzamt in Segeberg macht bekannt unterm 18. 5. 25:

Vermögenſteuer.

Die Vorauszahlungsrate vom 15. Mai d. Js. wird vorläufig geſtundet. Eines beſonderen Antrages bedarf es nicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. Mai.

Die Induſtrie- und Handelskammer in Kiel teilt uns mit: Die Reichspoſtverwaltung hat die Aufhebung der Poſtzuſtellung an Sonn- und Feiertagen aufgrund des Widerſpruchs aller Wirtſchaftskreiſe zunächſt von der Tagesordnung der letzten Verwaltungsratſitzung abgeſetzt. Es kann aber angenommen werden, daß die Poſtverwaltung in abſehbarer Zeit erneut auf die Angelegenheit zurückkommen wird. Die Handelskammer vertritt die Anſicht, daß die Sonntagsbeſtellung beibehalten werden muß. In der Zeit des Wiederaufbaues kann man nicht daran denken, ein für das Wirtſchaftsleben überaus wichtiges Gebiet des Verkehrsgewerbes am Sonntag ſtill zu legen. Ein Fortfall der Sonntagsbeſtellung würde kleinere oder mittlere Geſchäftsleute ſchwer ſchädigen, da erfahrungsgemäß gerade dieſe Kreiſe am Sonntag ihre ſchriftlichen Arbeiten erledigen. Die Handelskammer fordert daher mit Nachdruck die Beibehaltung der Sonntagsbeſtellung.

Pferdediebſtahl. In der letzten Nacht wurde dem Gärtner A. Kohfahl hierſelbſt ein braunes 2jähriges Stutfohlen von der Weide geſtohlen. Das Hecktor war weit geöffnet. Die Spur des Diebes wurde bis nach Fuhlenrüh verfolgt. Sämtlich benachbarten Polizeibehörden wurden telephoniſch von dem Diebſtahl verſtändigt. Der Geſchädigte ſetzte für die Wiederherbeiſchaffung des Stutfohlens eine Belohnung von 50 Mk. aus.

Kaltenkirchen. Ein betrübender Unglücksfall ereignete ſich in der Friedensſtraße. Das 2½jährige Söhnchen des Herrn Wilhelm Henning ſpielte auf der Straße, als ein vom Kutſcher des Herrn Aug. Meißner hierſelbſt geleitetes Fuhrwerk des Weges kam. Dabei wurde der Knabe überfahren und erlitt einen Oberſchenkelbruch und eine Gehirnerſchütterung, ſowie erhebliche Hautabſchürfungen.

Neumünſter. Wegen Unterſchlagung von rund 10000 Mk. zum Nachteil der Schleswig-Holſteiniſchen Landesbrandkaſſe verurteilte das Große Schöffengericht den früheren Kommiſſar Claus Heinr. Gl. aus Nortorf zu 400 Mark Geldſtrafe. Die Buchführung des Gl. war nach der Bekundung des Vertreters der Kaſſe keine einwandfreie geweſen. Gl. behauptete im Termin, er vermöge ſich nicht zu erklären, wie der große Fehlbetrag in kurzer Zeit in der Kaſſe habe entſtehen können. 6000 Mk. hat der Angeklagte mit Hilfe ſeiner Verwandten der Kaſſe zurückgezahlt. Den Reſt will er begleichen, ſobald er dazu in der Lage iſt Das Urteil wurde angenommen.

Kiel. Drei Schüler vom Tode des Ertrinkens gerettet. Montag nachmittag kenterte ein mit 3 Schülern beſetztes Ruderboot im Kieler Hafen gegenüber der Reventloubrücke. Die Inſaſſen konnten ſich an dem kieloben ſchwimmenden Boot feſthalten, bis ein von der Reventloubrücke heraneilendes Motorboot des hieſigen Waſſerbauamtes ſie aufnahm. Die Schüler haben ihr Leben vielleicht nur dem Umſtande zu verdanken, daß das Motorboot zufällig abfahrbereit lag und daher in wenigen Minuten an der Unfallſtelle war. Die Urſache des Kenterns war wahrſcheinlich das unſachgemäße Verhalten der Schüler in dem Boot bei dem zurzeit herrſchenden ſcharfen Winde und Seegang, vielleicht aber auch eine zu geringe Seetüchtigkeit des Bootes. Dem Vernehmen nach ſoll kürzlich erſt ein ähnliches Boot gekentert ſein. Alſo mehr Vorſicht beim Leihen von Booten, insbeſondere bei unruhigem Wetter.

Ulzburg. Ein hieſiger Arbeiter wollte aus einem waſſerleeren Brunnen an der Henſtedter Chauſſee einen von Kindern hineingeworfenen Aſchkaſten herausholen. Infolge Ausſtrömens von Erdgas blieb er betäubt im Brunnen liegen und konnte ſich ſelbſt nicht mehr retten. Erſt ein mit Rauchhelm ausgerüſteter Schloſſer konnte ihn nach zweimaligem ergebnisloſen Bemühen wieder an die Oberfläche befördern.

Lübeck. Der Plan der Erbauung einer großen Stadt bei Lübeck an der Untertrave geht ſeiner Verwirklichung entgegen. Die Lübecker Bürgerſchaftskorporation hat in ihrer letzten Sitzung den Generalbebauungsplan für Kücknitz-Herrenwyk-Siems angenommen. In der Hauptſtraße, die ſpäter Kücknitz mit Schlutup verbindet, werden nur mehrſtöckige Häuſer erbaut, die Straßenbreite wird für zweigleiſige Bahnen vorgeſehen, an der Travemünder Landſtraße ſoll ein Villenvorort entſtehen. Der Kern der Stadt ſoll direkt großſtädtiſchen Charakter tragen. Die Einwohnerſchaft iſt zunächſt auf 50000 bis 60000 gemeſſen.

Wilſter. Hervorgerufen durch die Hitze der letzten Tage, iſt der Peſtilenzgeruch des Burggrabens immer ſchlimmer geworden, ſo daß die Anwohner kein Fenſter ihrer Wohnung mehr aufhalten können, wenn ſie ſich nicht der Gefahr der Verpeſtung ihrer Wohnung ausſetzen wollen. Es haben nun mehrere Anwohner des Kohlmarktes und der Burgerſtraße an die Polizeibehörde eine Eingabe gerichtet. In dieſer wurde der Vorſchlag gemacht, die Zugänge des Burggrabens durch Wehren abzuſperren, damit der Graben dauernd unter Waſſer gehalten werden kann. In der Sitzung der Baukommiſſion am Dienstag ſoll über dieſen Mißſtand beraten werden.

Beidenfleth. Am Sonntag ereignete ſich hier ein ſchwerer Unglücksfall. Als der Fiſcher Martin Crede jun. gegen 1 Uhr mit dem Segelboot zurückkam, herrſchte ziemlich böiger Wind. Kurz vor der Anlegeſtelle wollte er das Segel herunternehmen, der Wind fuhr hinein, riß es hoch und warf es auf die Seite. Das Boot war im Nu voll Waſſer und ſank auf der Stelle. Hilferufend verſank der junge Mann vor den Augen der Menſchen die am Störufer waren. Obwohl ſofort 2 Boote zur Stelle waren, konnte der Unglückliche nicht gerettet werden, da er ſich nicht wieder an der Oberfläche zeigte.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

„Eierpfannkuchen“ fabrizierte ein Landmann aus der Umgegend auf dem Hauptbahnhof in Neumünſter. Natürlich tat er das nicht freiwillig. Ihm rutſchte vielmehr beim Verlaſſen des Eiſenbahn-Abteils der Korb aus der Hand und fiel auf den Steinboden. Faſt der ganze Inhalt von mehreren Hundert Eiern ging dabei in die Brüche. Ein Teil konnte noch als Knickeier Verwendung finden.

Die 39jährige Frau des Arbeiters Herwig in Heide wurde plötzlich von einem Unwohlſein befallen und erlag gleich darauf einem Schlagfluß. Die Frau hinterläßt ihrem Mann acht unverſorgte Kinder.

Der Name der bisherigen „Provinzial-Korrektionsanſtalt“ in Glückſtadt iſt durch Beſchluß des Provinzial-Ausſchuſſes in „Landesarbeitsanſtalt“ geändert worden.

In der Großen Bergſtraße in Altona ſtürzten vom Hauſe 196 Geſimsteile herunter. Ein vorbeigehender Lehrling Chriſtianſen wurde am Kopf getroffen und war nach wenigen Minuten tot. — In einem Hauſe am Winklerplatz rutſchte ein Schulknabe das Treppengeländer hinunter. Er ſtürzte hierbei von dem 2. Stockwerk in den Lichtſchacht und blieb tot liegen. — In der Ungerſtraße ſtürzte ſich ein Hamburger Kontrollmädchen aus dem 3. Stock auf die Straße. Das Mädchen wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Der kürzlich aus dem Krankenhauſe in Rendsburg entwichene Löffelſchlucker und Inſaſſe der Strafanſtalt, Muſiker Hans Weferſ, hat dem Vernehmen nach ſich ſchon 14 mal als Löffelſchlucker betätigt und iſt achtmal wegen dieſer gefährlichen Paſſion operiert worden. Auch jetzt wieder haben die Aerzte den verſchlucken Löffelſtiel auf operativem Wege entfernen müſſen. Uebrigens hatte der wahrſcheinlich geiſtig doch minderwertige Menſch die Kanten des verſchluckten Löffelſtiels fein abgeſchliffen, ſo daß die Sache nicht gleich auf Leben und Tod ging. Der Mann hatte ſich Verletzungen am Arm beigebracht. Er befindet ſich wieder in der Anſtalt.

Von ſeinem eigenen Wagen überfahren wurde auf der Schleswiger Landſtraße der 30jährige Kutſcher Karl Maas in Borby. Der Verunglückte ſtand im Dienſte der Firma P. M. Eſſelsgroth Söhne. Er ſtürzte ſo unglücklich vom Wagen, daß ihm die Räder des Wagens über den Körper gingen. Die ſchweren Verletzungen führten ſeinen Tod bald nach dem Unfall herbei.

Selbſtmord beging im Leuchtturm von Helgoland der 41 Jahre alte Turmwächter Baumann. Baumann hatte ſich in ſeiner Einſamkeit viel mit mediziniſchen Büchern über Selbſtheilmethoden beſchäftigt und ſich, wie es häufig bei Leuten vorkommt, die in der Einſamkeit viel Zeit zum Grübeln haben, einen Teil der Krankheiten ſelbſt eingebildet. Man nimmt an, daß er in vorübergehender Geiſtesſtörung ſich morgens an den Rand des Kabelſchachtes begab, der ſich im Innern des Turmes neben dem Hohlraum, in dem die Treppe ſich emporwindet, befindet, und aus 25 Meter Höhe in den Schacht hinabſprang. Man fand ihn mit durchbrochenem Genick auf dem Boden liegen. Baumann war nicht verheiratet. Seine Mutter lebt noch.

Auf ſeinem Gute Rohlſtorf bei Segeberg fand die Beiſetzung des Freiherrn von Stumm ſtatt. In der Kirche zu Warder war der Entſchlafene, der lange Jahre Patron der Kirche war, aufgebahrt. Die Auszeichnungen, die Botſchafterkette und Orden aller Länder wurden durch 3 Gutsinſpektoren dem Leichenzuge voraufgetragen. Unter dem Läuten der Kirchenglocken verließ die Trauerverſammlung die Gruft.

Im Hauſe Lindenſtraße 8 in Itzehoe verſuchte am Sonntag eine 65 Jahre alte Frau ſich mit Gas zu vergiften. Es gelang, mittels Sauerſtoffapparates die Frau wieder ins Leben zurückzurufen.

Ein ſehr gutes Geſchäft machte ein Amerikaner während der Inflationszeit durch einen Hauskauf in Hamburg. Er kaufte dort ein Geweſe für 840 Goldmark (200 Goldmark) und verkaufte dies jetzt wieder für 720000 Goldmark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 20. Mai 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg ½ kg Lebendgewich
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,54—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,48—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,47
c) fleiſchige	0,36—0,42
d) gering genährte	0,30—0,35
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,47—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,44
c) gering genährte	0,25—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,40—0,45
b) 1. Weidemaſt	0,35—0,40
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,30

Auftrieb: Rinder 1441, Schafe 391. Das Geſchäft in Rindern verlief flau. Nach den Schafen fand wenig Nachfrage.

Die nächſte Nr. erſcheint am Freitag.

○ **Ein Werber für die Fremdenlegion?** Einem jungen ſtellungsloſen Kaufmann wurde in Lübeck von einem Freiherrn von Görſſy der Vorſchlag gemacht, in ein angebliches Frei- oder Reiterkorps Wrede in Bayern einzutreten. Ihm wurden freie Wohnung und Verpflegung ſowie 50 Mark monatlich zugeſichert. Da mehrere andere junge Lübecker auch ſich dem „Freikorps Wrede" verpflichten wollten, zog man nähere Erkundigungen über den Freiherrn ein. Es ſtellte ſich dabei heraus, daß der angebliche Freiherr ein Reitknecht Heymerl aus Kiſſingen war. Er konnte in Eiſenach feſtgenommen und der junge Lübecker in die Heimat zurückgeſandt werden. Die Lübecker Vaterländiſchen Verbände erklären nun, ſie ſeien der beſtimmten Meinung, daß man es hier mit einem Werber für die franzöſiſche Fremdenlegion zu tun habe, die auf deutſchem Gebiet zurzeit eine eifrige Tätigkeit entfalte.

⊙ **Däniſches Vieh nach Deutſchland.** Trotz des däniſchen Transportarbeiterſtreiks iſt ein Viehtransport nach Hamburg und Bremen abgegangen. Die Viehexporteure Esbjergs beſorgten ſelbſt die Verladung, die ohne Störung durch die Streikenden vor ſich ging.

⊙ **Das Hoſpiz der St. Bernhard-Mönche als Hotel.** Bekanntlich haben ſeit undenklichen Zeiten die Mönche auf dem Großen St. Bernhard allen Paſſanten, die darum baten, Speiſe und Trank unentgeltlich verabreicht. Dieſen menſchenfreundlichen Brauch können die frommen Väter infolge der außerordentlichen Zunahme des Verkehrs über den Paß nicht mehr fortſetzen, da die Mittel des Kloſters hierzu nicht ausreichen. Sie haben deshalb an den Bundesrat das Geſuch gerichtet, ihnen die Umwandlung des Hoſpizes in einen Hotelbetrieb zu geſtatten. Seit dem Kriege iſt zur Errichtung eines Hotelunternehmens die Genehmigung der Bundesregierung erforderlich. Die Erlaubnis wurde erteilt, nnd vom 1. Juni ab wird das Hoſpiz als Hotel betrieben.

⊙ **Urſachen der Eiſenbahnkataſtrophe bei Moskau.** Nach aus Moskau eingetroffenen Nachrichten iſt die letzte Eiſenbahnkataſtrophe bei Moskau auf einen ſchlechten Zuſtand der Strecke zurückzuführen. Die Gerüchte über einen politiſchen Anſchlag haben ſich als unwahr erwieſen. Den Reiſenden des verunglückten Zuges ſind viele Sachen von Bewohnern der umliegenden Dörfer geſtohlen worden.

Bunte Tageschronik.

Stettin. Im Kreiskrankenhauſe Templin verſchied der Chefredakteur der Oſtſeezeitung in Stettin, Wolfgang Biermer, an den Folgen einer Verletzung, die er ſich bei einem Sturz bei einem Motorradrennen zugezogen hatte.

Frankfurt a. M. Der General der Infanterie Ferdinand v. Troſſel iſt im Alter von 68 Jahren in Deſſau an Lungenentzündung geſtorben. Er kommandierte in der Marneſchlacht den linken Flügel der Kluckſchen Armee.

München. Im Alter von 54 Jahren iſt hier der Münchener Maler Profeſſor Paul Rieth geſtorben. Als Mitarbeiter der „Jugend" hat er dieſer Zeitſchrift Jahre hindurch ihr künſtleriſches Gepräge gegeben. Profeſſor Rieth war Mitglied der Münchener Sezeſſion.

Danzig. Die Danziger Luftverkehrsgeſellſchaft hat den regelmäßigen Luftflugverkehr zwiſchen Danzig und Marienburg aufgenommen. Die Flugzeit dauert nur 25 Minuten.

Rom. Reichskanzler a. D. Marx iſt mit Düſſeldorfer Pilgern hier eingetroffen.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter und van der Veer disqualifiziert.** Die Art, wie der letzte Schwergewichtskampf zwiſchen Breitenſträter und van der Veer ausgetragen wurde, gab zu einer Beſchwerde bei der Oberſten Boxbehörde Anlaß, die folgenden Beſchluß faßte: „Das Kampfreſultat wird aufgehoben, der Kampf als kein Kampf bezeichnet. Die beiden beteiligten Boxer haben je 5000 Mark Strafe zu bezahlen. Von dieſer Strafe wird die Hälfte an die Armen der Stadt Berlin, die andere Hälfte an die Kriegsblinden der Stadt Berlin abgeführt. Außerdem wird van der Veer auf ein halbes Jahr für Deutſchland disqualifiziert. Breitenſträter wird auf drei Monate für Europa disqualifiziert. Die Disqualifikation Breitenſträters tritt erſt nach Klärung der deutſchen Schwergewichtsmeiſterſchaft in Kraft. Erlaubt ſind Breitenſträter die Ausſcheidung gegen Diener und im Siegesfalle der Meiſterſchaftskampf mit Samſon-Körner. Die Beſtrafung wird ſofort der Internationalen Boxunion und dem Holländiſchen Boxverband bekanntgegeben. Dem Manager Breitenſträters, Th. C. Buß, wird für die Dauer des Jahres 1925 die Lizenz entzogen. Die von dem Manager van der Veers, Grijſels, getätigten Verträge werden für das Jahr 1925 vom Verband Deutſcher Fauſtkämpfer nicht anerkannt. Dem Ringrichter wird für das Jahr 1925 die Lizenz entzogen."

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Reichskonferenz der Seeleute.** Die in Hamburg abgehaltene Reichskonferenz der im Deutſchen Verkehrsbund organiſierten Seeleute beſchäftigte ſich eingehend mit der Frage eines Reichsſchiffahrtsgeſetzes und der Bildung eines Reichsſchiffahrtsamtes, durch die u. a. der Schiffbau ſowie alle mit der Seeſchiffahrt zuſammenhängenden Probleme unter entſcheidender Mitwirkung der Seeleute überwacht werden ſollen. Eine entſprechende Entſchließung, die ſofort den maßgebenden Inſtanzen unterbreitet werden ſoll, wurde einſtimmig angenommen.

k. **Die Weltkirchenkonferenz in Stockholm.** Zur Vorbereitung der Arbeit der internationalen Weltkirchenkonferenz hat die ſchwediſche Delegation zwei Kommiſſionen eingeſetzt, deren Berichte jetzt ſchon in einem kleinen Auszug veröffentlicht ſind. Die eine Kommiſſion hat einen Bericht über die Stellung der Kirche zu den wirtſchaftlichen und ſozialen Problemen ausgearbeitet. Der weſentlichſte Punkt dieſes Berichts iſt der Vorſchlag an den Kongreß, ein internationales Forſchungsinſtitut für die wiſſenſchaftliche Erforſchung ökonomiſch-ſozialer Probleme zu gründen. Eine andere Kommiſſion befaßte ſich mit der Neugeſtaltung geſchichtlicher Lehrbücher. In dieſem Bericht wird beſonders auf die Beſtrebungen eingegangen, aus den Geſchichtsbüchern Darſtellungen zu ſtreichen, die geeignet wären, die Anbahnung freundlicher und friedlicher Beziehungen zwiſchen den Völkern zu ſtören.

k. **Reichsverbandstag des Mieterverbandes Deutſchlands.** Der „Mieterverband Deutſchlands", die Reichsorganiſation der deutſchen Mieter und Wohnungsloſen, hielt in Berlin ſeinen erſten Reichsverbandstag ab. Auf der reichhaltigen Tagesordnung ſtanden die Fragen Reichswohnungsgeſetzgebung, Mietzinsfragen (Hauszinsſteuer), Mieterſchutz, Neubaufragen und Bodenreform. Der Vorſitzende, Reimann-Berlin, betonte die politiſche Neutralität des Verbandes und ſprach die Hoffnung aus, daß der Vertretertag den Ausgangspunkt einer Bewegung bilden möge, die die Forderungen und die Ziele der Mieterbewegung anders und ausſichtsreicher vorwärtsträgt, als es bisher geſchehen iſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zu 54 Jahren Zuchthaus verurteilt.** Das Schöffengericht Trier ſetzte 54 Jahre Zuchthaus in Einzelſtrafen gegen den 36 Jahre alten Architekten Häuſeler aus Gera feſt, der im Sommer v. J. an der Moſel und in der Eifel 27 ſchwere Einbruchsdiebſtähle verübt hat. Die Einzelſtrafen wurden zu einer Geſamtſtrafe von 8 Jahren Zuchthaus zuſammengezogen.

= **Ein Wunder der Langlebigkeit.** In einer Sitzung der Londoner Geographiſchen Geſellſchaft erzählte der Aſienforſcher John D. Philby, daß er in Arabien mit einem 140jährigen Mann, der noch Napoleon mit ſeinen leiblichen Augen geſehen haben will, geſprochen habe. Der arabiſche Methuſalem heißt Hadſchi Tahir und erfreut ſich einer Geſundheit, um die ihn ein Dreißigjähriger beneiden könnte. Er war ein Freund und Berater des Königs Huſſein, des ehemaligen Herrſchers von Transjordanien. Seit dem Sturze Huſſeins lebt Hadſchi Tahir von der Welt fern in einem Gartenhauſe mit ſeiner — vierzigjährigen Ehefrau. Sein Geburtsort iſt Mekka, die heilige Stadt der Mohammedaner. Das Äußere des arabiſchen Methuſalems erinnert an das eines Propheten des Alten Teſtaments. Man darf aber nicht glauben, daß Hadſchi Tahir mit ſeinen 140 Jahren an der Spitze der Langlebigkeit marſchiert. Er wird nämlich von dem Schotten Mungo übertroffen, der 185 Jahre alt geworden ſein ſoll. Von dem engliſchen Bauern Thomas Parr wird erzählt, daß er 152 Jahre alt geworden ſei. Ob wohl eine dieſer Angaben jemals nachgeprüft worden iſt?

Neue Waſſerkampfſpiele.

Von der Allgemeinen Deutſchen Waſſerſportausſtellung

Potsdam, 19. Mai.

Mit dem Aufſchwung des Sportes nach dem Kriege iſt auch eine Vervielfältigung der Sport- und Spielarten verbunden geweſen, die uns die Rückkehr zu Kampfſpielen und Waffen gebracht hat, die einer faſt vorgeſchichtlichen Zeit angehören. Den Einbaum der alten Germanen mit dem einfachen Handruder und Staken finden wir auf den alten Darſtellungen jener Zeit, als unſere Vorfahren noch das Bärenfell trugen und ſich an gegorener Stutenmilch berauſchten. Nur wenige Jahre aber iſt es her, ſeitdem der Kanuſport bei uns aufgetaucht iſt und ſich ſchnell einen ausgedehnten Freundeskreis erworben hat. Das hängt gewiß nicht zuletzt von dem verhältnismäßig geringen Preiſe ab, den ein ſolches Fahrzeug koſtet, aber auch ſeine einfache Bedienung macht den Kahn mit dem hochgebogenen Schnabel beliebt. Sieht man ein ſolches auch in ſeiner Bauart gewiſſermaßen antikes Boot, in dem der Ruderer in Badeanzug oder Schwimmhoſe ſtehend die Ruderſchaufel in das Waſſer ſticht und ſich auf die primitivſte Art fortbewegt, in einer einſamen Bucht auftauchen, ſo kann man ſich in die graue Vorzeit zurückverſetzt glauben. Es mutet an wie die modernen „Kriegszüge" unſerer leichtathletiſchen Jugend mit Wurfſpeer, Pfeil und Bogen, die durch Feld und Wald wandern und am offenen Feuer zwiſchen den Lagerzelten die auch vor hundert Jahren gepredigte Rückkehr zur Natur wahrmachen.

Zwiſchen Potsdams Brandenburger Vorſtadt und Caputh breitet ſich die Havel wie ein See, eingebettet in die waldreichen Höhenzüge des Wildparkes und Potsdamer Forſtes. In heller Sonne ſtrahlt der Maihimmel und läßt die Fluten ſein Seidenblau widerſpiegeln, daß man an dem Ufer eines Bergſees zu ſtehen meint.

Auf der Wildparkſeite dehnt ſich ein großes Wieſengelände bis zum Uferſchilf des Templiner Sees, wie der Fluß nach der gegenüberliegenden Förſterei Templin genannt wird. Sanft ſteigen die Höhen dort hinan, bekrönt von dem dunklen Kiefernwald, der aber auch durch das Frühjahrskleid der hellgrünen Jungtriebe das Düſtere verloren hat. Von links her grüßt der Brauhausberg mit dem ſchloßartigen roten Ziegelbau des Reichsarchivs und die alte Nikolaikirche herüber, ſonſt verrät nichts die Nähe der Stadt.

Wieſe und Fluß ſind erfüllt von einer bunten Menge von Menſchen und Schiffen aller Art. Auf dem Aſphaltboden der einſt hier ragenden Zeppelinhalle, die dem „Friedens"-Vertrag weichen mußte, liegen ſchlanke Ruderboote, neben ihnen die junge Mannſchaft, ausruhend von der Waſſerarbeit. Am langen Steg des Ufers ſind kleine und ſtolze Motorjachten, reich bewimpelt, zur Paradefahrt aufmarſchiert und dahinter im Strom ſchwimmt eine zierliche Flottille: die Schar der Kanus. Am Ufer drängt ſich die ſonnenfrohe Menge der Zuſchauer zwiſchen den Ausſtellungshallen der „Awa", der Allgemeinen Waſſerſportausſtellung 1925, einem zukunftsreichen Unternehmen der Stadt Potsdam in Verbindung mit dem „Verein der Flußſchiffswerften Deutſchlands", dem „Verband deutſcher Luftfahrzeug-Induſtrieller", dem „Reichsverband der Automobil-Induſtrie" und zahlreichen Waſſerſportverbänden. Brauſend rauſcht ein Waſſerflugzeug der Junkerswerke über den See, um nach kurzem Anlauf vom Seeſpiegel ſich in den Äther zu erheben; alles in allem ein Bild von Kraft und Schönheit, das das Herz ſchneller ſchlagen und die Augen in Zukunftshoffnung auf Deutſchlands Wiederaufſtieg erglänzen läßt.

Die angeſagten Kampfſpiele der Kanus beginnen, und mit ſolcher Leidenſchaft iſt das Publikum dabei, daß die Pontons des Hauptſtegs tief ins Waſſer tauchen. Nun nähern ſich die Kampfpaare. In jedem Boot außer dem Ruderer ein Mann mit der „Waffe", einer Holzſtange, deren Spitze durch ein Lederpolſter unſchädlich gemacht iſt. Das Gefecht beginnt und die beiden Kämpfer verſuchen, ſich mit der Stange zu treffen. Das geht eine Weile hin und her mit anfeuernden Rufen der Zuſchauer, die ja nur auf den feuchten Ausgng des Zuſammenſtoßes warten. Ein wuchtiger Treffer und der Gegner fällt rücklings über Bord unter dem Jauchzen der Menge. Aber der Anprall hat das leichte Boot auch aus dem Gleichgewicht gebracht, es kippt um und auch der brave Rudersmann verſchwindet für einen Augenblick in der Flut. Lebhaft begrüßt fährt das Siegerboot zum Hafen, während der Reichswaſſerſchutz das gekenterte Kanu abſchleppt und die „zweiten Sieger" das Ufer ſchwimmend erreichen. Das hübſche Spiel hat den tiefen Sinn, den „Waſſerwanderer", wie man den Kanumann auch nennt, auf ſeinem ſchwanken Fahrzeug ſicher und geiſtesgegenwärtig zu machen, aber auch zu zeigen, wie nötig es iſt, als Waſſerſportler ſchwimmen zu können. So ſind die Kanukampfſpiele eine ſchöne und nützliche Erweiterung des Kanuruder- und Segelſportes.

— u. —

Welt und Wiſſen.

w. **Schutzimpfung gegen Maſern.** Ein Arzt der Münchener Kinderklinik, Dr. Degkwitz, hat im Blutſerum von Kindern, die an Maſern erkrankt waren, eine Subſtanz gefunden, die eine Schutzimpfung gegen neue Maſernerkrankungen ermöglicht. Das Kind, das die Maſern überſteht, bildet in ſeinem Blute Abwehrſtoffe gegen das Maſerngift. Einige Kubikzentimeter dieſer Abwehrſtoffe ſind nun imſtande, ein fremdes, noch geſundes Kind vor dem Ausbruch der Krankheit zu ſchützen, wenn die Anſteckung noch nicht ſechs Tage zurückliegt. In München werden maſernkranke und als Serumſpender geeignete Kinder unentgeltlich ins Krankenhaus aufgenommen und verpflegt. Als Gegengabe ſpenden ſie dann eine kleine Blutmenge. Dem Kinde wird durch ein ſchönes Diplom beſtätigt, „daß es ſein Blut hergegeben hat, um andere Kinder vor ſchwerer Krankheit oder dem Tode zu ſchützen". Es ergibt ſich daraus, daß die Maſern durchaus nicht immer ſo leicht zu nehmen ſind, wie man ſie gemeiniglich zu nehmen pflegt: man kann, wie man aus dem Diplom erkennt, an Maſern auch ſterben, und es ſterben tatſächlich in Deutſchland pro Jahr rund 30 000 Kinder an dieſer „harmloſen" Krankheit. Von dieſen 30 000 Todesopfern betreffen 90 % Kinder unter ſechs Jahren.

50 Mark Belohnung!

Von der Weide abhanden gekommen 2jähriges Stutfohlen braun (mit schwarzen Beinen). Für Ermittlung des Diebes und Herbeischaffung des Pferdes 50.— M. Belohnung zugesichert

A. Kohfahl.

Tüchtiges sauberes

Mädchen

zum 1. Juni gesucht

Otto Wilckens, Wurstfabrik.

Wegen Todesfalles sofort gesucht ein

Mädchen

Bahnsen, Lentföhrden.

Kindersocken

mit Wollrand

Kinderstrümpfe

Wolle und Baumwolle, schwarz und braun, jede Größe.

Turn-Sweater und Turn-Hosen

für Mädchen.

J. B. Paulsen.

Tüchtiger

Detailreisender

(Radfahrer) kann auch Nichtkaufmann sein, bei gutem Verdienst, für den dortigen Bezirk gesucht.

Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Zwei Zweispänner-

Bauwagen

(1 davon auch als Einspänner zu gebrauchen) stehen zum Verkauf.

Max Bünz, Schmiedemeister
Quarnstedt bei Kellinghusen

Das altbekannte Schweinemastfutter

Diademschrot

war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei

Heinr. Fick, Dampfmühle.

Ia. Saatbuchweizen

gibt ab Lager

Heinrich Fick, Bad Bramstedt,
Dampfmühle.

Weddelbrooker Windgilde.

Sonntag, den 24. Mai

Feier der Weddelbrooker Windgilde

verbunden mit

Ringreiten

Fuchsschießen, Tontaubenschießen, Scheibenschießen

sowie verschiedenen

Damenbelustigungen

wozu freundlichst einladen

Der Vorstand und
H. Wolters.

Käse

beste gelagerte Ware zu jeder Zeit auf Lager.

A. Lund, Schützenhof.

Union Briketts
Nusskohlen

empfiehlt ab Lager

Heinr. Fick.

3 Ausnahmetage

Freitag, Sonnabend und Montag gebe ich bei einem Einkauf von 3 Mk. (Zucker ausgeschlossen) 1/4 Pfund Cacao oder eine Tfl. Schokolade (Hartwig & Vogel)

gratis.

A. Voß.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

„Zum Nordpol"

Ausschank von echtem Münchener

Pschorr-Bräu

Frieda Dehn.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit

Oelkarin

das beste Fußbodenglanzöl.

Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Zucker	**M. 0,33**
Maccaroni, echte Italienische Pfund	**0,80**
40/50 Pflaumen (Mauerfrucht) 1 Pfd. nur	**0,50**
Sultanien, ganz hell ohne Stengel Pfd.	**1,00**

A. Voß.

Bramstedter Kommun. Sparkasse

Werktägig

geöffnet v. 2 1/2-6 Uhr.

Zum Bepflanzen für Beete empfehle:

Begonien
Geranien
Lobelien, Petunien

Meyer, Schloß.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5636 Freitag, den 22. Mai 1925 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung veröffentlichte die von ihr geplante neue Zollvorlage.

* Ein Mißtrauensantrag der Sozialdemokraten gegen die Reichsregierung wurde im Reichstag abgelehnt.

* Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wies Reichsinnenminiſter Schiele auf die Notwendigkeit der Verfaſſungsreform, insbeſondere der Beſtimmungen über das Wahlalter und die Reichsfarben, hin.

* Die marokkaniſchen Verwicklungen haben in Frankreich zu neuen Kreditforderungen der Regierung für dieſen Zweck geführt.

Die neuen Zollvorlagen.

In ſeinen Ausführungen über die Handelspolitik hatte der Reichsaußenminiſter Dr. **Streſemann** bereits angekündigt, daß der alte Zolltarif vom Jahre 1902 einer Reviſion unterzogen werden ſoll, damit die deutſche Regierung bei ihren Handelsvertragsverhandlungen auf einem den veränderten wirtſchaftlichen Verhältniſſen entſprechenden Boden ſtehen könne. Dieſe Abſicht hat bereits eine heftige Gegenbewegung ausgelöſt, die ſich jetzt zu einem **Mißtrauensvotum** verdichtet hat, das die **ſozialdemokratiſche Fraktion** im Reichstag gegen das Kabinett **Luther** wegen der Zollvorlage eingebracht hat. Bei den meiſten Parteien beſteht jedoch die Anſicht, daß ſich die handelspolitiſche Lage, beſonders aber das Verhältnis der **deutſchen Wirtſchaft** zum Ausland ſeit jener Zeit ganz außerordentlich geändert hat. Zu beachten iſt: Wenn beiſpielsweiſe der alte Zolltarif der, ſoweit er für die Einfuhr von **Lebensmitteln** Geltung hatte, bei Kriegsausbruch außer Kraft geſetzt wurde, nun wieder eingeführt wird, wenn alſo auf den **Roggen** bis zum 31. Juli 1926 ein Einfuhrzoll von 3 Mark, nach dieſem Termin der alte Vertragsſatz von 5 Mark wieder eingeführt wird, ſo bedeutet das tatſächlich einen niedrigeren Zollſatz gegenüber dem Frieden, weil 5 Mark Gold von damals nicht mehr 5 Mark Gold von heute bedeuten. Grundſätzlich kann man zu der Frage, ob Schutzzoll oder nicht, ſtehen wie man will —, an dem einen kann man nicht vorübergehen, daß nämlich eine ſchutzzollpolitiſche Welle ſich über alle Länder der Welt ergießt. Aber Dr. **Streſemann** hatte in ſeiner Rede bereits darauf hingewieſen, daß wir keine Hochſchutzzollpolitik treiben würden, daß der Ausſchließungszoll in der deutſchen Zollpolitik keinen Platz haben wird. Die Regierung hat nun ihre Pläne in dieſer Richtung am Dienstag abend in einer Preſſeverſammlung bekanntgegeben und durch Reichskanzler Dr. **Luther** wie die Miniſter Graf **Kanitz** und **Neuhaus** begründen laſſen.

Gewiſſe Poſitionen des Zolltarifgeſetzes von 1902 ſind allerdings der Geldentwertung angepaßt worden. Von beſonderem Intereſſe dürfte namentlich ſein, daß der Zollſatz auf **Kartoffeln** vom 15. Februar bis 31. Juli 4 Mark, in dem anderen Halbjahr aber nur 50 Pfennige betragen ſoll. Der Zoll auf **Fleiſch** iſt von 27 Mark über 35 Mark auf 45 Mark ab 1. Auguſt heraufgeſetzt worden, ebenſo iſt der früher 35 Mark betragende Zoll auf **Gefrierfleiſch** ab 1. Auguſt 1926 auf 45 Mark erhöht worden. Der Zoll auf **Schmalz** wird von 10 auf 12.50 Mark, der auf **Büchſenfleiſch** von 60 auf 75 Mark, der auf **Mehl** von 10 Mark auf 18,75 Mark heraufgeſetzt werden.

Die Regierung ſteht auf dem Standpunkt, daß unter allen Umſtänden der ſtarken Einfuhr gerade von Lebensmitteln entgegengearbeitet werden müſſe. Der Einfuhrüberſchuß des vergangenen Jahres mit 2,7 Milliarden Mark entſpricht gerade dem Wert der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe, die bei an ſich möglicher Steigerung der heimiſchen Produktion aus eigener Scholle hätte gewonnen werden können. Die deutſche Landwirtſchaft produziert infolge ungünſtiger Klima- und Bodenverhältniſſe, vor allem aber infolge der Belaſtung durch die Reparationsleiſtungen und daraus folgenden außerordentlich hohen Steuern teurer als das Ausland. Im Jahre 1913 war man ſoweit, daß der Bedarf an Roggengetreide faſt ganz im Inlande gedeckt werden konnte. Gewiß hat der **Verſailler Vertrag** uns landwirtſchaftliche Überſchußgebiete entriſſen, ſo daß unſere Produktion um 16—20% zurückgegangen iſt. Trotzdem kann man doch wohl der Anſicht ſein, daß die in die Milliarden gehende Einfuhr von Lebensmitteln erſetzt werden muß durch eine **Produktionsſteigerung** im Innern, weil das Streben nach Aktivierung unſerer Handelsbilanz nicht allein eine Verſtärkung unſerer Ausfuhr verlangt, ſondern in gleichem Maße die Herabſetzung der Einfuhr durch Eigenproduktion.

Während die Regierung ſich bei den Lebensmittelzöllen in den wichtigſten Poſitionen nur auf eine Wiederherſtellung des alten Zollſatzes beſchränkt, hat man beim **induſtriellen Zollſchutz** der allgemeinen Geldentwertung Rechnung getragen. Außerdem ſoll der neue Zolltarif für Induſtrieprodukte moderniſiert werden, und zwar vor allen Dingen nach der Richtung hin, daß an die Stelle von Gewichtszöllen jetzt **Wertzölle** treten ſollen, wodurch ſich die Zölle automatiſch der Entwertung der Kaufkraft des Geldes anpaſſen ſollen. Auch die deutſche Induſtrie produziert aus den angedeuteten Gründen teurer als das von Reparationsverpflichtungen unbelaſtete Ausland. Grundſätzlich ſollen die vorgeſchlagenen Induſtriezollſätze als **Maximalzölle** betrachtet werden, d. h. alſo, daß bei Handelsvertragsverhandlungen bei Entgegenkommen auf der Gegenſeite unſere Zollſätze ermäßigt werden können. Für die Landwirtſchaft iſt dabei die Frage der Automobil- und Traktorenzölle von beſonderem Intereſſe. Angeſichts des Vorſprunges, den hierbei die ausländiſche Induſtrie hat, ſoll für dieſe Waren ein beſonders hoher Zoll eingeführt werden, der allerdings in halbjährigen Stufen herabgeſetzt werden ſoll bis auf einen Betrag, der ſchließlich der normalen Zollbelaſtung in Deutſchland entſpricht. Ebenſo wird der Zoll auf Textilwaren erhöht werden, weil der Weltmarktpreis für dieſe Produkte ganz beſonders hoch über dem Vorkriegspreis liegt. Auch auf chemiſche Produkte ſoll jetzt ein Einfuhrzoll gelegt werden, weil die deutſche chemiſche Induſtrie nicht mehr die faſt konkurrenzloſe Stellung auf dem Weltmarkt beſitzt, die ihr in der Vorkriegszeit beſchieden war. Dagegen wird der Zoll auf die Eiſen- und Stahlprodukte, ferner auf die Erzeugniſſe der Maſchineninduſtrie nicht erhöht werden. Und grundſätzlich will der Entwurf der Regierung nur eine **vorläufige** Regelung ſein, um für die bevorſtehenden Handelsvertragsverhandlungen eine Waffe zu haben, die den veränderten weltwirtſchaftlichen Verhältniſſen entſpricht.

Die Vorſchläge, die die Regierung jetzt macht, ſind noch keine endgültigen und es iſt natürlich damit zu rechnen, daß es im **Reichstag** zu einer weit ausgeſponnenen und eingehenden Erörterung über die Einzelheiten noch kommen wird. Man nimmt an, daß die Regierung über die grundſätzliche Zuſtimmung einer Mehrheit im Reichstage wird verfügen können.

Regierungsſieg im Reichſtag

Abgelehnte Mißtrauensanträge.

(64. Sitzung.) CB. **Berlin**, 20. Mai

Der Reichstag verwies zunächſt ohne Ausſprache den von den Sozialdemokraten befürworteten Geſetzentwurf zur Verlängerung der Dauer der Erwerbsloſenunterſtützung an den ſozial-politiſchen Ausſchuß. Dann wird die allgemeine politiſche Ausſprache fortgeſetzt.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat geſtern beſchloſſen, gegen die geſamte Reichsregierung einen Mißtrauensantrag einzubringen, über den heute namentlich abgeſtimmt werden ſoll. Nicht zum mindeſten iſt dieſer Beſchluß durch die neue Zolltarifvorlage beſtimmt worden, die für die Geſamtpolitik der Regierung entſcheidend iſt.

Abg. **Landsberg** (Soz.) betonte dabei zunächſt, ein Land in der Lage Deutſchlands ſei geradezu verpflichtet, bei allen politiſchen Akten die vorausſichtliche Wirkung auf das Ausland zu berückſichtigen. Hindenburg verdanke ſeine Wahl in erſter Linie den Kommuniſten. (Bei dieſen Ausführungen des Redners wurde von den kommuniſtiſchen Abgeordneten eine Reihe von Zurufen gemacht, die von den Sozialdemokraten erregt zurückgewieſen wurden.) Der Abg. **Landsberg** fuhr fort, ſeine Freunde forderten den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. Sie verkennen nicht, daß dieſer gegenwärtig wirklich kein Idealgebilde ſei, daß er vor allem in der oberſchleſiſchen Frage höchſt ungerecht gegen Deutſchland vorgegangen ſei. Der Gedanke des Völkerbundes ſei aber ſo erhaben, daß auch eine unvollkommene Ausführung ihn nicht entſtellen könne. Der Gedanke des Sicherheitspaktes ſei von der Reichsregierung aufgenommen worden, nachdem die Deutſchnationalen in die Regierung eingetreten wären. Damit ſei es ſchwer zu vereinbaren, wenn **Graf Weſtarp** den Sicherheitspakt und den Eintritt in den Völkerbund mit Bedingungen belaſte, die deutlich die Abſicht zeigten, die Annahme zu verhindern. **Graf Weſtarp** habe bei ſeinen Angriffen gegen die Regierungspolitik wohl vergeſſen, daß in dieſer Regierung auch Deutſchnationale ſäßen. Dieſe Deutſchnationalen ſcheinen übrigens das Vertrauen der Kommuniſten zu beſitzen, denn ſie ſeien von dem kommuniſtiſchen Mißtrauensvotum gegen die übrige Regierung ausgenommen worden. Der kommuniſtiſche Mißtrauensantrag richtet ſich nur gegen Dr. **Luther** und Dr. **Streſemann**. (Große Heiterkeit, in die der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter einſtimmen.) Der Redner erklärte ſchließlich, die Sozialdemokraten müßten dieſer Regierung der ungerechten Laſtenverteilung und des Zolltarifs ihr ſchärfſtes Mißtrauen bekunden.

Abg. Dr. **Bell** (Ztr.) meinte, der Gedanke der Vereinigten Staaten von Europa werde ſich trotz allem ſchließlich durchſetzen. Ebenſo wichtig wie der Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge ſei auch der Kampf gegen die Kolonialſchuldlüge. Dieſe Lüge von der kolonialen Unfähigkeit und Unwürdigkeit Deutſchlands ſollte die Beſchönigung bilden für die unter unerhörtem Wortbruch vollzogene ungerechte und parteiiſche Ausſchließung aller berechtigten kolonialen Anſprüche Deutſchlands. Heute könne er, der der letzte Kolonialminiſter Deutſchlands geweſen ſei, die Viſitenkarte der neuen **Kolonialen Vereinigung** abgeben, die ſich aus kolonial intereſſierten Parlamentariern ohne Unterſchied der Parteien von rechts und links zuſammenſetze. (Beifall.)

Abg. Dr. **Schnee** (D. Vp.) wies auf die Ausnahmebeſtimmungen hin, die in verſchiedenen engliſchen und anderen Kolonien noch immer den Deutſchen jede Anſiedlung und koloniale Betätigung unmöglich machten. Die ſogenannte Liquidation deutſchen Eigentums in den Kolonien wäre nichts anderes als Raub und Diebſtahl, ein Rückfall in die barbariſchen Kriegsſitten aller Zeiten. Bei der Verteilung der deutſchen Kolonien habe die Entente auf die Zuſammengehörigkeit der Stämme der Eingeborenen nicht die geringſte Rückſicht genommen. Das Märchen von der Koloniſationsunfähigkeit Deutſchlands widerlege ſich durch einen Blick auf den Zuſtand dieſer Länder vor und nach der deutſchen Koloniſation. Ein kleines Häuflein Deutſcher hätte ſich im Weltkriege in Oſtafrika inmitten einer ſchwarzen Millionenbevölkerung gehalten. Die Eingeborenen aber hätten ſich gegen dieſe von der Entente als Unterdrücker hingeſtellten Deutſchen nicht erhoben, ſondern ſie vielmehr mit hingebender Treue unterſtützt.

Abg. **Nolte** (Wirtſch. Vgg.) verlangte die Aufhebung der ſeit dem Kriege beſtehenden deutſchen Paßbeſtimmungen und des Viſumzwanges.

Legationsrat **Bruckner** betonte, die kolonialen Forderungen der Regierung ſeien in dem Memorandum zur Völkerbundfrage niedergelegt. Die endgültige Antwort ſei abzuwarten.

Abg. **Roſenberg** (Komm.) wandte ſich gegen den Eintritt in den Völkerbund, der Deutſchland in kriegeriſche Aktionen gegen Rußland verwickeln könnte.

Abg. **Hummel** (Dem.) meinte, es ſei nutzlos, jetzt durch papierne Pakte die Politik für 50 Jahre vorauszubeſtimmen. Es wäre ſchon erfreulich, wenn man durch Vereinbarung wenigſtens für zehn Jahre den Frieden Europas ſichern könnte. Zum Schluſſe erklärte er, daß ſeine Partei ſich bei den Abſtimmungen über die Mißtrauensvoten der Stimmen enthalten werde.

Abg. **Schröder-Mecklenburg** (Völk.) beſtritt, daß man von einer Kontinuität der Streſemannſchen Außenpolitik reden könnte. Er ſprach die Hoffnung aus, daß der Reichskanzler ſich von Dr. Streſemann bald trennen werde. Dem Mißtrauensantrag werden ſeine Freunde nicht zuſtimmen.

Abg. Dr. **Frick** (Nat.-Soz.) bekämpfte ſcharf die Außenpolitik der Regierung und erklärte, ſeine Freunde werden dem Mißtrauensantrag zuſtimmen.

Damit war die Ausſprache beendet. Für den ſozialdemokratiſchen Mißtrauensantrag gegen die Regierung und den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag gegen den Außenminiſter und den Reichskanzler war namentliche Abſtimmung beantragt. Für den ſozialdemokratiſchen Antrag reichte die Unterſtützung aus, der kommuniſtiſche Antrag auf namentliche Abſtimmung wurde abgelehnt, da er nur von den Kommuniſten und der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei unterſtützt wurde.

In der namentlichen Abſtimmung wurde dann der ſozialiſtiſche Mißtrauensantrag mit 214 gegen 129 Stimmen bei 25 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Dafür hatten die Sozialdemokraten, die Kommuniſten und die drei Abgeordneten der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei geſtimmt. Die Demokraten hatten ſich der Stimme enthalten.

Der kommuniſtiſche Mißtrauensantrag gegen den Reichskanzler und den Außenminiſter wurde in einfacher Abſtimmung gegen die Kommuniſten, Sozialdemokraten, Nationalſozialiſten und Deutſchvölkiſchen abgelehnt.

Bei der letzten Abſtimmung enthielten ſich die Völkiſchen der Stimmen. Die Gehälter des Reichskanzlers, des Reichsaußenminiſters und des Reichspräſidenten wurden darauf bewilligt.

Nach der Abſtimmung über das Mißtrauensvotum richteten die Abgeordneten Graf **Eulenburg** (Dtn.) und Freiherr v. **Rheinbaben** (D. Vp.) an die Reichsregierung die Frage, wie es mit der Entſchädigung für die Opfer der **Eiſenbahnkataſtrophe im polniſchen Korridor** beſtellt ſei. Als Vertreter der Regierung verlas Staatsſekretär **Schubert** eine lange Erklärung, wonach die polniſche Regierung eine Entſchädigungspflicht **ablehnt** mit der Begründung, daß das Unglück durch höhere Gewalt hervorgerufen worden ſei. Unter großer Bewegung des Hauſes teilt der Staatsſekretär mit, daß den Behörden Nachrichten zugegangen ſind, in denen betont wird, daß die durch den Korridor führenden Bahnſtrecken, insbeſondere auf der Strecke Dirſchau—Marienburg, nicht in ordnungsmäßigem Zuſtande ſind. Dann wurde ein Antrag der Demokraten, des Zentrums, der Bayeriſchen Volkspartei und der Sozialdemokraten angenommen auf Einſetzung eines Ausſchuſſes von vier Mitgliedern des Hauſes zur Teilnahme an der amtlichen Unterſuchung über die Urſache des Grubenunglücks auf Zeche Dorſtfeld. **Nun wurde die Sitzung auf nächſten Montag vertagt.**

Beiſetzung der Dorſtfelder Opfer.

Dorſtfeld, 20. Mai.

Unter Beteiligung einer nach Zehntauſenden zählenden Menſchenmenge fand auf dem Sportplatz in Dorſtfeld die Trauerfeier für die Opfer der Dorſtfelder Grubenkataſtrophe ſtatt. Es nahmen u. a. Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns**, Handelsminiſter Dr. **Schneider**, Oberpräſident **Gronowſki**, Regierungspräſident **König** und Reichsbahnpräſident **Dorpmöller** an der Feier teil.

Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** führte in ſeiner Rede u. a. folgendes aus: Im Namen der Reichsregierung ſei es mir geſtattet, allen denen, die von der gewaltigen Grubenkataſtrophe betroffen worden ſind, in erſter Linie den Verwandten, Witwen und Waiſen der verunglückten Bergleute, herzlichſtes Beileid auszudrücken. Das Jahr 1925 iſt ein Unglücksjahr für den deutſchen Bergbau. Trotzdem darf es uns nicht entmutigen, im Gegenteil, der Opfertod unſerer Kameraden ſoll uns anſpornen, alles zu tun, um wirkſame Maßnahmen im Kampf mit den Gefahren des Bergbaus zu treffen. Alles, auch das Letzte muß darangeſetzt werden, daß die Bergleute ſoweit geſchützt werden, als es menſchenmöglich iſt. Dieſes Verſprechen geben wir den toten Kameraden zum Abſchied. Im Auftrage der Bergarbeiterverbände ſprach **Mortmöller** vom Hauptvorſtand des Deutſchen Bergarbeiterverbandes, der das Unglück als einen weiteren Mahnruf bezeichnete und forderte, nichts unverſucht zu laſſen, um der Gefahren des Bergbaues Herr zu werden.

Nach Ablauf der Trauerfeier wurden die Leichen unter ungeheurer Beteiligung vom Sportplatze nach den verſchiedenen Gemeindefriedhöfen übergeführt.

Verfaſſungsänderungen in Sicht?

Vorſchläge des Reichsinnenminiſters.

Im Haushaltausſchuß des Reichstags hielt bei Beratung des Etats des Reichsinnenminiſteriums Reichsminiſter des Innern, Schiele, eine programmatiſche Rede, in der er für weitgehende Änderungen der Verfaſſung, vornehmlich der Beſtimmungen über die Reichsfarben, das Wahlalter und für die Aufhebung der republikaniſchen Schutzgeſetze ſich ausſprach.

Der Reichsinnenminiſter betonte hierbei, daß dieſ Änderungen natürlich nur auf legalem Wege vorgenommen werden ſollten. Die Regierung werde jede Verſuch, die Reichsverfaſſung auf gewaltſame oder ſonſt ungeſetzliche Weiſe abzuändern, als Hochverrat mit allem Nachdruck abwehren. Der Miniſter trat ſchließlich für Bildung eines ſtändigen Verfaſſungsausſchuſſes ein, der in gemeinſamer Arbeit mit der Regierung in vollem Licht der Öffentlichkeit die Verfaſſungsfragen beraten ſoll.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Unzweckmäßige Gnadengeſuche an den Reichspräſidenten.

Das Bureau des Reichspräſidenten teilt mit: Bei dem Herrn Reichspräſidenten läuft täglich eine große Anzahl von Gnadengeſuchen ein, für deren Entſcheidung der Herr Reichspräſident verfaſſungsgemäß nicht zuſtändig iſt. Es wird darauf hingewieſen, daß das Gnadenrecht dem Herrn Reichspräſidenten nur in den Fällen zuſteht, in denen ein Gericht des Reiches, alſo das Reichsgericht in erſter Inſtanz, der Staatsgerichtshof, ein außerordentliches Gericht, ein Militärgericht oder ein Reichsdiſziplinargericht das Urteil gefällt hat. In der weitaus größeren Anzahl von Fällen, in denen Gerichte eines Landes, wie Schöffengericht, Strafkammer, Schwurgericht Recht geſprochen haben, ſteht das Gnadenrecht der in Frage kommenden Landesregierung zu. Gnadengeſuche, die hiernach unzuſtändigerweiſe bei dem Herrn Reichspräſidenten einlaufen, werden ohne Stellungnahme an die Juſtizminiſterien der Länder abgegeben. Die Einreichung bei dem Herrn Reichspräſidenten bedeutet lediglich einen zweckloſen und zeitraubenden Umweg, den zu vermeiden im Intereſſe der Geſuchſteller wie der Behörden liegt.

Dr. Beſt im Aufwertungsausſchuß.

Der bisherige deutſchnationale Abgeordnete Dr. Beſt, der als beſonderer Kenner des Aufwertungsproblems gilt, iſt, wie der Vorwärts zu melden weiß, an die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion herangetreten, ihm einen Sitz im Aufwertungsausſchuß zu überlaſſen, deſſen er durch ſeinen Austritt aus der Deutſchnationalen Fraktion verluſtig gegangen iſt. Die ſozialdemokratiſche Fraktion hat beſchloſſen, dieſem Erſuchen nachzukommen. Im übrigen behalten Herr Dr. Beſt und die Sozialdemokraten im Ausſchuß einander gegenüber volle Handlungsfreiheit.

Aufgehobene Feiertage in Anhalt.

Der Anhaltiſche Landtag beſchloß gemäß einem Antrage der aus der Deutſchnationalen und Deutſchen Volkspartei gebildeten bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft die Aufhebung des 1. Mai und des 9. November als geſetzliche Feiertage. Für den Antrag ſtimmten außer den Antragſtellern die Demokraten und die Mitglieder der Wirtſchaftspartei. Die Annahme erfolgte mit 18 gegen 17 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten.

Ungarn

× **Einführung des Amtes eines Paladins von Ungarn.** Die ungariſche Regierung wird der Nationalverſammlung in den nächſten Tagen den Entwurf eines Geſetzes zugehen laſſen, durch das in Anlehnung an einen Geſetzartikel vom Jahre 1465 die hiſtoriſche Würde eines Paladins von Ungarn wieder aufleben ſoll. Gleichzeitig wird die Würde des Reichsverweſers für erloſchen erklärt. Dem Paladin liegt nach dem angeführten Geſetzartikel vor allem die Pflicht ob, die Vormundſchaft für den unmündigen König zu übernehmen. Der Paladin iſt unabſetzbar, ſein Amt erliſcht nur durch Abdankung oder den Tod. Gleichzeitig wird auch die Würde eines ſtellvertretenden Paladins geſchaffen, um für den Fall eines plötzlichen Ablebens vorzuſorgen. Der Regierungsentwurf ſpricht aus, daß der gegenwärtige Reichsverweſer Nicolaus Hörthy mit Rückſicht auf ſeine unvergänglichen Verdienſte zum erſten Paladin von Ungarn gewählt werden wird.

Frankreich.

× **Das Kabinett Painlevé in Gefahr.** Die franzöſiſche Regierung hat die Abſicht, zur Fortführung des Marokkofeldzuges von der Kammer neue Kredite zu fordern. In politiſchen Kreiſen heißt es, daß die Sozialiſten, die in einer Interpellation die Räumung Marokkos verlangen werden, gegen die Kreditbewilligung ſtimmen werden, ſo daß die Stellung des Kabinetts äußerſt gefährdet erſcheint. Nach Pariſer Meldungen iſt es den Marokkanern übrigens wieder gelungen, an verſchiedenen Punkten in die franzöſiſche Front einzudringen, ſo daß erwogen wird, eine Frontverkürzung auf 200 Kilometer Breite vorzunehmen; mit anderen Worten auf dieſer Strecke den Rückzug anzutreten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der ſozialdemokratiſche Parteiausſchuß hat den diesjährigen Parteitag zum 15. September nach Heidelberg einberufen und eine Entſchließung gegen die Zollvorlage gefaßt.

Berlin. „United Preß“ verbreitet eine Berliner Meldung, daß die Bank von England, die Reichsbank und die Bank von Frankreich kürzlich eine gemeinſame Politik vereinbart hätten, wonach der Sowjetregierung und den ihr zugehörigen Organiſationen Kredite nicht gewährt werden ſollen. Wie bei der Reichsbank feſtgeſtellt wurde, iſt dieſe Meldung, ſoweit die Reichsbank dabei beteiligt ſein ſoll, vollſtändig aus der Luft gegriffen.

Paris. Vom 1. bis 11. September tritt in Paris der 24. Weltfriedenskongreß zuſammen, an dem auch alle Vereinigungen für den Völkerbund teilnehmen. Präſident des Kongreſſes iſt Profeſſor Richet vom Inſtitut de France.

Rom. Die italieniſche Kammer hat bei Anweſenheit von 304 Abgeordneten das Geſetz gegen die geheimen Geſellſchaften einſtimmig angenommen. Das Geſetz richtet ſich gegen die Freimaurerlogen.

Keine Eiſenbahntariferhöhung.

Berlin, 21. Mai. Wie die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft mitteilt, wurden auf der Tagung des Verwaltungsrats der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft am 18. bis 20. d. Mts. nur laufende Verwaltungsangelegenheiten beraten. Von einer allgemeinen Perſonen- oder Gütertariferhöhung oder einem verſtärkten Perſonalabbau war nicht die Rede.

Rotgeſtempelte Tauſender ſind wertlos.

Berlin, 21. Mai. Von der 26. Zivilkammer des Landgerichts I Berlin wurde in einem Rechtsſtreit des Oberfeuerwehrmannes Jaenſch gegen die Reichsbank auf Aufwertung von rotgeſtempelten Tauſendmarknoten das Urteil dahin verkündet, daß die Klage im ganzen Umfange abgewieſen wird. Die Entſcheidung iſt deshalb bemerkenswert, weil hier von Rechtswegen ausgeſprochen wird, daß rotgeſtempelte alte Tauſendmarkſcheine nicht den geringſten Wert haben.

Geſetzentwurf über Scheck- und Wechſelzinſen.

Berlin, 21. Mai. Dem Reichstage iſt ein Geſetzentwurf über Wechſel- und Scheckzinſen zugegangen, wonach der Zinsſatz bis auf weiteres 2 % über dem jeweiligen Reichsbankdiskontſatz, zum mindeſten aber 6 % betragen ſoll.

Polen erhalten keine Erwerbsloſengelder.

Berlin, 21. Mai. Nach dem Ergebnis der deutſch-polniſchen Verhandlungen bleibt die Anordnung, daß polniſche, in Deutſchland wohnende Staatsangehörige nicht zur Erwerbsloſenunterſtützung zugelaſſen werden dürfen, auch fernerhin in Geltung, da die geforderte Gegenſeitigkeit durch Polen nicht ſichergeſtellt iſt.

Entſchädigung für vertriebene Anſiedler.

Berlin, 21. Mai. Zur Entſchädigung der aus Polen vertriebenen Siedler ſind von der Reichsregierung neue Grundſätze aufgeſtellt worden, die eine Erhöhung der bisher gewährten Entſchädigungen erwarten laſſen. Die preußiſche Staatsregierung wird ſich dafür einſetzen, daß dieſe Nachentſchädigungen an die Vertriebenen voll zur Auszahlung gelangen, damit ſie in die Lage kommen, ſich eine neue Exiſtenz zu ſchaffen.

Erwerb der Hochbahn durch die Stadt Berlin.

Berlin, 21. Mai. In der Magiſtratsſitzung wurde die Frage des Erwerbs der Hochbahn durch die Stadt Berlin auf Grund der beſtehenden Verträge näher erörtert. Die Prüfung und Beſchlußfaſſung wurde einem aus Stadtverordneten und Magiſtratsmitgliedern beſtehenden Ausſchuß übertragen.

Das Haus des Deutſchtums in Stuttgart.

Stuttgart, 21. Mai. Als Einleitung zur Weihe des Hauſes des Deutſchtums in Stuttgart fand im dicht beſetzten Feſtſaal des Neuen Hauſes eine große Kundgebung für das Auslandsdeutſchtum ſtatt. Univerſitätsprofeſſor Dr. Wiedenfeld (Leipzig), der frühere deutſche Vertreter in Moskau, ſprach über die wirtſchaftliche Bedeutung der Auslandsdeutſchen. Nach weiteren Reden klang das Schlußwort von Univerſitätsprofeſſor Dr. von Blume (Tübingen) aus in dem Dank an die Auslandsdeutſchen und in einer Mahnung zur Einigkeit.

Blitzſchlag in eine Kindergruppe.

Limburg (Lahn), 21. Mai. Bei der Rückkehr von einem Schulausflug gerieten die Kinder der Schule von Holzenhauſen in ein Gewitter. Der Blitzſtrahl ſchlug in eine Gruppe ein, tötete einen Knaben und brachte mehreren Kindern Lähmungen bei.

Beginn des internationalen Schachturniers.

Marienbad, 21. Mai. Hier fand die Ausloſung der Teilnehmerpaare an dem internationalen Schachturnier ſtatt. Das Ergebnis war folgendes: Rubinſtein-Saemiſch, Michell-Dr. Tartakower, Reti-Spielmann, Haida-Torre, Opocčensky-Nimzowitſch, Marſhall-Janowski, Grünfeld-Thomas, Yates-Prepiorka.

Gemeinſamer Schritt gegen Ungarn?

Belgrad, 21. Mai. Nach einer Depeſche der halboffiziellen „Vreme“ haben die Pariſer Geſandten Italiens, Rumäniens und der Tſchechoſlowakei den Auftrag erhalten, im Namen ihrer Regierungen einen Schritt der Staaten der Kleinen Entente bei Marſchall Foch als Präſidenten der Interalliierten Militärkommiſſion zu unternehmen, um Proteſt zu erheben gegen die Verletzung der militäriſchen Klauſeln des Friedensvertrages von Trianon durch Ungarn.

Gegenoffenſive der Riffabylen.

Paris, 21. Mai. Alle Meldungen aus Marokko beſagen übereinſtimmend, daß eine große Gegenoffenſive der Riffabylen unmittelbar bevorſteht. Abd-el-Krim ſei feſt entſchloſſen, den Kampf gegen Frankreich bis aufs Meſſer fortzuſetzen. Abd-el-Krim ſoll im Rif- und Djeballagebiet die Generalmobilmachung angeordnet haben.

General Mangin vergiftet.

Paris, 21. Mai. Die „Liberté“ gibt ein Gerücht wieder, das ſeit einigen Tagen in Pariſer Preſſekreiſen verbreitet war, wonach der jüngſt verſtorbene General Mangin vergiftet worden ſei. Am Dienstag, 12. Mai habe der General an einem Bankett teilgenommen. Kaum nach Hauſe zurückgekehrt, habe er über brennende Magenſchmerzen geklagt. Man habe ihn zu Bett gebracht, worauf er in Ohnmacht gefallen ſei, aus der er nicht mehr erwachte. Am folgenden Tage ſei der General um 11 Uhr geſtorben. Das Blatt fordert eine ſtrenge Unterſuchung.

Das Befinden von French verſchlimmert.

London, 21. Mai. Nach dem ärztlichen Bericht hat ſich das Befinden des Feldmarſchalls French verſchlimmert. Die Hoffnung auf Geneſung iſt gering.

Politiſche Mordepidemie in Italien.

Rom, 21. Mai. In Parma wurde ein Bombenattentat gegen den faſchiſtiſchen Rechtsanwalt und Abgeordneten Micheli ausgeführt. Perſonen ſind dabei nicht zu Schaden gekommen. Im Dorfe Lucco wurde ein Kommuniſt durch einen Schuß aus einem Karabiner getötet. Die Polizei verhaftete ſieben Perſonen.

Mandatsniederlegung Dr. Beſts gefordert.

Berlin, 21. Mai. Die Parteileitung der Deutſchnationalen Volkspartei hat an den mit Rückſicht auf die Stellungnahme der Deutſchnationalen zur Aufwertungsfrage aus der Partei ausgeſchiedenen Reichstagsabgeordneten Landgerichtspräſidenten Dr. Beſt die Aufforderung gerichtet, ſein Mandat niederzulegen. Abg. Beſt hat ſich geweigert, aus dem Reichstage auszuſcheiden und die Abſicht angekündigt, auf Verlangen des Sparerbundes die Entſcheidung eines Ehrengerichts der Deutſchvölkiſchen Partei anzurufen.

Gegenüberſtellungen im Höfle-Ausſchuß

Das Juſtizminiſterium gegen „zu viel Mitgefühl.“

Im Höfle-Ausſchuß des Preußiſchen Landtags fand eine Gegenüberſtellung zwiſchen dem Gerichtsarzt Dr. Thiele und dem Sachverſtändigen Profeſſor Dr. Lewin ſtatt. Der Sachverſtändige hält es für unmöglich, daß jemand in ſolchem Zuſtande, wie er bei Dr. Höfle vorlag als er umtransportiert wurde, einen Vergiftungsverſuch gemacht hätte. Bewegung rief eine Antwort Dr. Thieles hervor, wonach die Temperatur der Kranken im Moabiter Lazarett niemals gemeſſen worden ſei, weil kein Anlaß dazu vorlag. Im übrigen ſagte der Sachverſtändige aus, daß während der letzten Tage die ärztliche Behandlung Höfles vollkommen unſachgemäß geweſen ſei. Dr. Thiele teilt nochmals mit, daß bei einer Konferenz im Juſtizminiſterium erklärt worden ſei, er ſolle bei ſeiner Tätigkeit im Moabiter Unterſuchungsgefängnis berückſichtigen, daß er beamteter Arzt ſei und die Intereſſen des Staates wahrzunehmen habe. Er habe wohl zuviel Mitgefühl. Am 18. April, als Höfles Zuſtand ſchon kritiſch geworden ſei, habe ihn Geheimrat Krone vom Wohlfahrtsminiſterium nochmals ähnliche Vorhaltungen gemacht. Eine Gegenüberſtellung zwiſchen Staatsanwaltsrat Dr. Duden und den Pflegern und Wachtmeiſtern des Moabiter Unterſuchungsgefängniſſes ſoll darüber Aufklärung bringen, ob Dr. Duden tatſächlich von einer Zwiebelung der Zeugen geſprochen hat. Dr. Duden gibt zu, daß er vielleicht derartige Äußerungen getan hat, will aber damit keine Beeinflußung der Zeugen beabſichtigt haben. Der Vorſitzende machte die Mitteilung, daß ein Unterſuchungsgefangener aus der Charitee brieflich ſich angeboten hat, Angaben darüber zu machen, wie Dr. Höfle in den Beſitz der Schlafmittel gekommen ſein ſoll. Dann wurde mit der Vernehmung von Dr. Staudacher, dem Hausarzt Dr. Höfles begonnen. Nach ſeiner Ausſage wandte er ſich auf Bitten von Frau Dr. Höfle am 18. April abends ½11 Uhr an Dr. Thiele, der erklärte, Dr. Höfle wäre noch haftfähig. Dr. Staudacher habe ſich nicht wenig gewundert, als ihm am Montag, den 20. April in der Frühe Frau Dr. Höfle mitteilte, mit ihrem Manne ginge es zu Ende.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

48)

(Nachdruck verboten.)

Der Konſul war völlig gebrochen. Niemals hätte es Milner für möglich gehalten, daß er den ſtolzen, aufrechten Mann in ſolcher Verfaſſung vor ſich ſehen könnte. Aber er fand es ganz natürlich, denn er war ſelber noch immer in einer ſo furchtbaren Aufregung, daß ſeine Knie zitterten und daß ſeine Stimme ganz verändert klang.

„Sie ſollten nicht gleich an das Schlimmſte denken, Herr Konſul! Es wird ganz gewiß gelingen, Ihre Gattin wieder herzuſtellen. Aber ſollte es ſich wirklich um ein Verbrechen handeln und nicht bloß um einen unglücklichen Zufall? Es hatte doch ſicherlich niemand einen Grund, auf Frau Magda zu ſchießen.“

Der Konſul ſah zu ihm auf mit einem Blick, in dem ſich die ganze Verzweiflung ſeines faſſungsloſen Schmerzes offenbarte. „Vielleicht gibt es doch einen, der einen Grund dazu hatte. Haben Sie denn vergeſſen, was am Abend meines Hochzeitstages geſchah?“

„Sie glauben, daß dieſer verrückte Leuenhoff —“

Rudolf Gernsheim nickte. „Kein anderer iſt der Mörder. Er muß ſchon während des ganzen Abends auf der Lauer gelegen haben, denn ich ſah eine menſchliche Geſtalt in den Hecken, als ich vorhin hinausging, Sie und Eva zu ſuchen.“

„Aber der Menſch müßte doch vollkommen verrückt ſein, wenn er es getan hätte! Welche Wahnvorſtellung könnte ihn dazu getrieben haben, meuchlings eine Dame zu überfallen, die ihm niemals etwas zu leide getan?“

Der Konſul machte eine abwehrende Handbewegung. „Fragen Sie mich nicht danach — fragen Sie mich jetzt überhaupt nichts, Stuart! Ich bin nicht in der Verfaſſung, Ihnen Auskünfte und Aufklärungen zu geben. Wenn man ihn erſt feſtgenommen hat — und ich hoffe, daß es noch in dieſer Stunde geſchieht — wird ja alles an den Tag kommen.“

Es klopfte, und auf des Konſuls Aufforderung trat der alte Gärtner ins Zimmer, kaum weniger aufgeregt als die beiden Männer, die ihn empfingen, aber mit einem unverkennbaren Ausdruck von Genugtuung im Geſicht.

„Den Mörder habe ich nicht gefunden, Herr Konſul, aber die Piſtole, womit er geſchoſſen hat. Da iſt ſie. Sie lag dicht beim Gartentor auf dem Raſen.“

Gernsheim ſtreckte ſeine Hand nach dem Revolver aus, den ihm der Gärtner entgegenhielt. Aber noch ehe er ihn berührt hatte, ließ er, wie von Grauen überwältigt, den Arm wieder ſinken.

„Legen Sie die Waffe auf den Tiſch, Karſten! Wenn die Poliziſten kommen, nach denen ich geſchickt habe, muß man ſie ihnen übergeben.“

Der Gärtner tat nach dem erhaltenen Befehl und legte den Revolver auf den Tiſch, an dem Stuart Milner ſtand.

Der junge Engländer hatte kaum einen Blick auf die Waffe geworfen, als ein Ausruf höchſter Überraſchung von ſeinen Lippen kam. Raſch nahm er ſie, um ſie genauer zu betrachten. Er las die eingravierte Firma der Fabrikanten „Smith und Weſſon“ und auf einem kleinen ſilbernen Schildchen am Kolben die Widmung „Kapitän Hellberg ſ. l. Dr. Leuenhoff“. Es gab ſomit keinen Zweifel mehr, daß dieſer Revolver derſelbe war, den er am Abend von Rudolf Gernsheims Hochzeitstage dem Eindringling entwunden und den er ſeither in ſeinem Schreibtiſch aufbewahrt hatte.

Wäre nicht der Konſul in ſeinem dumpfen Vorſichhinbrüten ohne jede Teilnahme geweſen für das, was um ihn her geſchah, ſo würde ihn das ſeltſame Gebaren ſeines künftigen Schwiegerſohnes, das grenzenloſe Erſtaunen, das ſich in ſeinen Zügen ſpiegelte, ſicherlich zu einer Frage veranlaßt haben. Aber er bemerkte nichts von alledem, und Milner hatte Zeit, Klarheit in ſeine wild durcheinander wirbelnden Gedanken zu bringen.

Wenn der Schuß auf Magda Gernsheim aus dieſem Revolver abgegeben war — und nach Lage der Dinge konnte darüber ja kaum eine Ungewißheit beſtehen — ſo mußte jener Leuenhoff entweder zwei ganz gleiche Waffen mit übereinſtimmender Widmung beſeſſen haben, oder der Mordanſchlag war nicht von ihm, ſondern von einer Perſönlichkeit verübt worden, die Gelegenheit gehabt hatte, ſich in den Beſitz des von Milner verwahrten Revolvers zu ſetzen. Stuart ſelbſt gab ſich von vornherein keiner Täuſchung darüber hin, daß die letztere Annahme die bei weitem größere Wahrſcheinlichkeit für ſich habe, und es bedurfte für ihn ja auch keines langen Kopfzerbrechens, um den Attentäter zu erraten.

Harriet Henderſon hatte ſich nach Angabe ſeiner Wirtin mindeſtens anderthalb Stunden lang in ſeinem Zimmer aufgehalten. Daß ſie, von Eiferſucht und Mißtrauen erfüllt, dies Alleinſein benutzt hatte, um die unverſchloſſenen Fächer und Schubladen ſeines Schreibtiſches zu durchſuchen, in denen ſie vielleicht irgendeinen Beweis für ſeine Schuld zu finden gehofft, wäre durchaus nicht verwunderlich geweſen. Milner erinnerte ſich ganz genau, daß das Fach mit dem Revolver unverſchloſſen geweſen war.

Wie ſie dazu gekommen ſein ſollte, gerade auf Magda Gernsheim zu ſchießen, war ihm allerdings unbegreiflich. Und an das Unſinnige, das in dieſem Beginnen geweſen wäre, klammerte ſich denn auch ſeine ganze Hoffnung, die der rieſengroßen Furcht vor den Schreckniſſen der kommenden Stunde nicht ſtandzuhalten vermochte. Seine Lage erſchien ihm als die fürchterlichſte und unſeligſte, in der ſich je ein Menſch befunden hatte, denn er wußte ja nicht mehr, was er tun und laſſen, was er offenbaren und was er verſchweigen ſollte.

Mit zuſammengepreßten Lippen und ſtarrem Blick, den er nicht mehr von der verhängnisvollen Waffe wegzuwenden vermochte, ſtand er am Tiſche, eine Beute der ſchrecklichſten Vorſtellungen und der qualvollſten Zweifel, unfähig, die ganze Bedeutung der Situation zu erfaſſen und noch weniger imſtande, ſich zu einem befreienden Entſchluſſe durchzuringen. Der Gärtner hatte ſich längſt wieder entfernt, und die Gegenwart des Konſuls hatte er faſt vergeſſen. Da plötzlich fuhr er in jähem Erſchrecken zuſammen, denn er hatte den Klang fremder Männerſtimmen gehört, und gleich darauf ſteckte eines der Hausmädchen ihren Kopf in das Zimmer.

(Fortſetzung folgt.)

Welt und Wiſſen.

w. **Die Sonnenkraftmaſchine.** In einem kürzlich erſchienenen Büchlein mit dem Titel „Sozialphyſik" bezeichnet Dr. Rudolf Lämmel die Sonne als die Energiequelle der Zukunft. Die Frage, ob man die Sonnenſtrahlen nicht unmittelbar für Kraftzwecke verwerten kann, taucht ſeit Jahrzehnten immer wieder auf. Es würde ſich darum handeln, die tagsüber in der Luft enthaltene Wärme in Elektrizität oder mechaniſche Bewegung umzuſetzen. Durch geeignete Spiegel laſſen ſich die Sonnenſtrahlen bekanntlich ſammeln, ſo daß die Temperatur ziemlich hoch geſteigert werden kann. Natürlich braucht es um ſo mehr Spiegelfläche, je höhere Temperatur man erzielen will. Wenn man dem Sonnenſtrahl einen Hohlſpiegel von einem Quadratkilometer Größe in den Weg ſtellen würde, könnte man im Brennpunkt einen Hochofen einrichten. Grundſätzlich ſteht alſo dieſe wichtige Energiequelle dem Menſchen offen.

w **Experimente über die Keimkraftdauer.** Das Thompſon-Inſtitut für botaniſche Forſchung in Yonkers bei Newyork hat die, wie man annimmt, bisher älteſten noch keimkräftigen Samen zum Keimen gebracht, nämlich Seeroſenſamen, die aus einem ſeit langen Jahren ausgetrockneten ehemaligen See bei Darien in der Mandſchurei ſtammen. Aus einem Vergleich der dünnen Staubſchicht, die jährlich aus der Wüſte Gobi auf dem Boden abgelagert wird, mit der Dicke der Schicht, unter der dieſe Samen gefunden wurden, iſt berechnet worden, daß ſie etwa 400 Jahre alt ſein müſſen. Das gleiche Inſtitut iſt dem Mythos vom „keimenden Pharaonenweizen" auf den Grund gegangen. Etwa 250 Körner aus Gräbern, die gegen 3000 Jahre alt ſind, wurden nach Yonkers gebracht und unter den denkbar beſten Bedingungen geſteckt. Das Ergebnis: einige ſchwache Spuren von chemiſch aktivem Verhalten wurden feſtgeſtellt, jedoch iſt bei keinem einzigen Korn zur Keimung gekommen.

Das erſte Regiment. Als Wellington, der berühmte Feldherr der Engländer, während des Feldzugs gegen Spanien einem ſchottiſchen Regiment den Befehl gab, ſich an die Erſtürmung einer feindlichen Batterie zu San Sebaſtian zu wagen, ſuchte er dem Kommandanten des betreffenden Regiments dieſe gefährliche Aufgabe dadurch zu verſüßen, daß er ihm das Kompliment machte, ſein Regiment ſei das „erſte in dieſer Welt". — „Jawohl, Mylord," erwiderte — in richtiger Würdigung dieſes zweifelhaften Vorzugs — trocken der Kommandeur, ſeine Mannſchaft vorwärtsführend. „Und ehe der Befehl Eurer Herrlichkeit gänzlich zur Ausführung gelangt, wird es aller Wahrſcheinlichkeit nach auch das erſte in der anderen Welt ſein!"

Wie ein Miniſter ſich volkstümlich machte. Der engliſche Miniſter Pitt († 1778) war längere Zeit ſehr unpopulär bei der Londoner Bevölkerung. So ritt er eines Morgens auf ſeinem Pony ohne Begleitung langſam in die Stadt. Auf der Weſtminſterbrücke wurde er vom Pöbel erkannt, und nun begann das Werfen mit Straßenſchmutz, welches mit der ſtets anwachſenden Menge immer mehr zunahm. Pitt ließ ſein Pferdchen den bisherigen langſamen Schritt weitergehen, und Reiter und Roß waren daher bald von dieſer Demonſtration britiſcher Freiheit ganz bedeckt. Angekommen in ſeinem Hauſe in Downing-Street, ſtieg er ab, überließ das Pferd einem Bedienten und wendet ſich dann gegen die Menge, die ihn bis hierher verfolgt hatte. Mit vollkommener Ruhe und dem gemütlichſten Geſicht nahm er den Hut ab und bedankte ſich „für die Ehre der Begleitung". Sofort erhob die Menge ein einſtimmiges Beifallsgeſchrei, und von Stund an war Pitt einer der populärſten Miniſter, die England je gehabt hat.

Wie werden Kriege angefangen? Dieſe Frage ſtellte ein wißbegieriges Söhnchen an ſeinen Vater. „Ja, mein Junge," meinte dieſer, „das geht verſchieden zu. Da wären jetzt zum Beiſpiel beinahe wieder zwiſchen Frankreich und England Zwiſtigkeiten ausgebrochen, weil man in der Oberſchleſiſchen Frage nicht einig gehen konnte." — „Das iſt nun ganz und gar nicht der Grund, lieber Mann," miſchte ſich die Mutter ein „Der Grund war vielmehr . . ." Doch der Gatte fällt ihr in die Rede: „Liebes Kind, wenn ich dem Jungen etwas erkläre, ſo werde ich wohl wiſſen, daß es richtig iſt." — „Aber in dieſem Falle irrſt du dich doch." — „Nein, ich irre mich durchaus nicht." — „Natürlich, ihr Männer habt ja immer recht, überhaupt, wenn es ſich um die Politik dreht." — „Liebe Frau, ich muß dich jetzt aber wirklich bitten, zu ſchweigen, was ſoll denn der Junge . . ." — „Das iſt doch wirklich großartig, mir einfach den Mund zu verbieten." — „Natürlich. Im übrigen habe ich dich ja gar nicht um deine Meinung gefragt." — „Ich kann es aber nicht ertragen, daß du dem Jungen was Falſches mitteilſt." Doch der zornige Gatte wirft ſeiner beſſeren Hälfte nur noch einen verächtlichen Blick zu und fährt in ſeiner Belehrung fort: „Alſo, Junge, ſo wäre beinahe Krieg ausgebrochen . . ." Doch der Junge, der bis jetzt ſtillſchweigend dageſeſſen hatte, meinte abwehrend: „Laß man, Vater, ich will nichts mehr wiſſen. Ich kann mir jetzt denken, wie Kriege angefangen werden."

Juden in Indien. Die Juden von Bombay bilden eine Gemeinſchaft, die in mannigfacher Hinſicht das Intereſſe in Anſpruch nimmt. Sie ſelbſt nennen ſich nicht Juden, ſondern Beni-Iſrael. Der Überlieferung nach ſtammen ſie von ſieben Juden und ebenſoviel Jüdinnen ab, den einzigen Überlebenden einer Schar, die ſich vor etwa 1800 Jahren bei einer Judenverfolgung auf ein Schiff gerettet hatte, das im Indiſchen Ozean Schiffbruch erlitt. Die Beni-Iſrael halten zwar die jüdiſchen Feiertage, gebrauchen in ihren Gebeten jedoch nur wenige hebräiſche Worte; ihre Sprache iſt vielmehr das Hindoſtaniſche. Die Frauen ſind, obwohl ſie nicht verſchleiert gehen, wie die Hindufrauen gekleidet, die Männer tragen ſtatt des Turbans einen Fez. Ihre Namen haben ſie in hindoſtaniſche verändert. So heißt beiſpielsweiſe Moſes — Muſadſchi, Samuel — Samadſchi. In den Zeiten der Oſtindiſchen Kompagnie erwarben ſie ſich als Soldaten nicht geringen Ruhm und ſtellten zu den eingeborenen Regimentern eine große Anzahl Rekruten, die es oft genug zum Rang des Sirdars brachten. Die Bildung von „Klaſſenregimentern", d. h. von militäriſchen Einheiten, die nur Männer einer Kaſte oder einer Religionsgemeinſchaft umfaſſen, hat es ihnen in neuerer Zeit erſchwert, in die indiſche Arme einzutreten, die daher nur wenige Soldaten jüdiſcher Religion enthält.

Zur Geſchichte des Kartenſpiels. Vor etwa 500 Jahren wurden die Spielkarten das erſtemal öffentlich erwähnt, indem die Synode von Langres ihre Benutzung unterſagte. Die Spielkarten, die chineſiſchen Urſprungs ſein ſollen, ſind anſcheinend von den Arabern nach Europa gebracht worden. Sie werden zwar einmal in einer Abhandlung des Johannes Teutonius aus dem Jahre 1377 erwähnt, der ſie als eine Neuheit unbekannten Urſprungs bezeichnet. Im Jahre 1423 war das Kartenſpiel zu einer ſolchen Volksleidenſchaft ausgeartet, daß der heilige Bernhard von Siena einen Kreuzzug durch Norditalien gegen die Karten unternahm, durch den eine Unmenge davon vernichtet wurde. Dasſelbe ſpielte ſich ſpäter in Florenz zur Zeit Savonarolas ab. Der heilige Bernhard gab in ſeinen Predigten auf das entſchiedenſte der Anſicht Ausdruck, daß die Karten eine Erfindung des Teufels ſeien und nannte ſie „des Teufels Gebetbuch", was ſich bis heute in dem Ausdruck „Geſangbuch" erhalten hat. Die Karten ſtellten urſprünglich vier Soldatenkompagnien vor, mit je acht Gemeinen (2 bis 9), einem Pagen (Buben), dem Stallmeiſter, der Königin, dem König und dem As als Hahne. Später wurde der Stallmeiſter in die Zehn verwandelt. Auch trugen die Karten je nach der Zeit beſondere Namen. Unter Karl VII. von Frankreich hießen zum Beiſpiel die Könige: Karl, David, Alexander, Cäſar; die Damen: Judith, Pallas, Rachel, Argine; die Buben: Pepin, Hektor, Ogier, Lahire. Die vier Farbenbezeichnungen ſind: Herz (Coeur), Carreau (Viereck), Pique (Spaten) und Trèfle (Treff), woraus die jetzige Bezeichnung Kreuz entſtand. Die älteſten Kartenſpiele ſind das L'hombreſpiel, welches zuerſt in Spanien geſpielt wurde; das Whiſtſpiel (Pſt oder St), das ſeinen Namen wegen der dazu erforderlichen Aufmerkſamkeit und der damit bedingten Stille haben ſoll.

Kleine Ratſchläge.

Keine üblen Gerüche in der Küche. Es gibt manches gute Mittel gegen üble Gerüche in der Küche. So hilft es zum Beiſpiel, wenn man bei allen Kohlarten ein Töpfchen billigen Eſſig auf die Herdſeite ſtellt und den Inhalt langſam verdampfen läßt. Ebenſo muß die Naſe viel leiden beim Kochen aller ſo wohlſchmeckenden Rüben, vor allem bei den Teltower Rübchen. Dagegen hilft vortrefflich eine Schale mit feinzerriebenem Holzkohlenpulver, das die Eigenſchaft beſitzt, üble Gerüche an ſich zu ziehen. — Meerrettich ſchneide man bei offenem Fenſter, der Geruch zieht ſchnell hinaus, ebenſo Zwiebeln, dann tränen die Augen nicht. — Höchſt unangenehm iſt auch der Geruch, den alle Seefiſche beim Kochen verbreiten. Man wäſſere die Fiſche eine Nacht vorher ein, oder man ſchneide ihnen beim Kochen den vorderen Teil der Schnauze ab.

Gegen die Fliegenplage kämpft man erfolgreich mit blühendem Klee. Dieſes Mittel iſt nicht allein ungefährlich für groß und klein, ſondern auch den Fliegenſtöcken und Giftpapieren vorzuziehen. Ein Sträußchen dieſer Blüten vertreibt durch den ihm entſtrömenden Duft die Fliegen; ſelbſt noch, wenn die Blumen vertrocknet ſind, üben ſie ihre Wirkung aus.

Porzellankitt. Man reibe gutes Bleiweiß in dick geſottenem Leinölfirnis klar ab und tue etwas Mennige dazu. Wenn man kitten will, ſo kann auch Bernſteinfirnis dazu genommen werden. Iſt das gekittete Geſchirr recht trocken, ſo kann man zur Probe kochendes Waſſer hineingießen, und es wird ſo gut wie zuvor halten.

Tintenflecke auf Tiſchdecken. Man nimmt etwas feine Oxalſäure, befeuchtet den Fleck mit lauwarmem Waſſer und ſtreut die Oxalſäure darauf. Die Tinte wird ſich in braune Farbe verwandeln, die man durch Spülen mit Waſſer entfernt. Am beſten wäſcht man den Stoff warm einmal durch.

Reinigung von Strohhüten. Gute Kernſeife wird mit lauwarmem Waſſer ſo lange auf einem wollenen Lappen gerieben, bis auf dieſem ein ſtarker Schaum entſteht. Mit dieſem eingeſeiften Lappen werden dann die Hüte gewaſchen, bis aller Schmutz verſchwunden iſt. Wenn man keine Seife mehr auf dem Lappen hat, ſo muß ſolche wieder darauf gebracht werden, ſo daß man die Hüte nicht trocken reibt. Iſt der Hut rein, ſo wird er mit reinem Waſſer von aller anhaftenden Seife gereinigt und mit einem Tuche gut abgetrocknet.

Das Trocknen naſſer Schuhe. Als Mittel zum ſchadloſen und raſcheren Trocknen naſſer Schuhe empfiehlt ſich nachfolgendes einfache Verfahren: Wenn man die naſſen Stiefel abgezogen hat, füllt man ſie ſofort mit trockenem Hafer. Dieſe Frucht beſitzt eine große Anziehungskraft für Feuchtigkeit und wird raſch die letzte Spur derſelben von dem feuchten Leder abſorbieren. Während dies bewirkt wird, ſchwillt der Hafer an und verhütet auf dieſe Weiſe, daß das Leder einſchrumpft und hart wird. Am folgenden Morgen ſchüttet man den Hafer aus und hängt ihn in der Nähe eines Feuers oder Ofens zum Trocknen auf, um ihn bei einer andern Gelegenheit wieder auf dieſelbe Weiſe benutzen zu können.

Stockflecken aus Atlas oder Seide entfernt man, wenn man die Stellen mit gereinigtem Weingeiſt, in den man etwas Salmiakgeiſt gemiſcht hat, benetzt. Sind die Flecke verſchwunden, beſtreicht man den Stoff auf der Rückſeite mit einer Miſchung von ¼ Eſſig und ¾ Krauſeminzwaſſer und plättet ihn ſofort zwiſchen Tüchern.

Rußflecke ſind raſch und leicht durch Abreiben mit der Krume von ſchwarzem Brot zu entfernen. Auf dieſelbe Weiſe kann man auch die ſchwarzen Flecken vertilgen, die das Tiſchtuch aufdringlich verunzieren, wenn ein nachläſſiges Mädchen oder das Töchterchen des Hauſes, welches die erſten Kochverſuche macht und an „ſo was" doch nicht denken kann, die Schüſſeln unten nicht abwiſcht und ſo aufſetzt.

Ein kleines, aber böſes Leiden.

Hühneraugen ſind oft für ihre Beſitzer eine ſchreckliche Plage. Aber nicht nur ihre zuweilen hochgradige Schmerzhaftigkeit macht ihre Beſeitigung wünſchenswert, ſondern auch der Umſtand, daß ſie ſehr häufig die Urſache eines überaus häßlichen Ganges ſind, der zum Teil unmittelbar dadurch bedingt wird, daß die betreffenden Perſonen die mit Hühneraugen behafteten Stellen des Fußes möglichſt ſchonen und daher oft die Füße nicht in normaler Weiſe aufſetzen, zum Teil aber auch in ſchon tatſächlich vorhandenen Unregelmäßigkeiten des Fußes, die durch die Hühneraugen oder durch ſolchen unrichtigen Gebrauch der Füße hervorgerufen ſind, ihren Grund haben. Den Namen verdankt dies Gebilde ſeinem Ausſehen; denn in der Tat ſieht ein ſolcher Leichdorn mit ſeinem dunklen Mittelpunkt einem Hühnerauge mit ſeiner Pupille recht ähnlich. Da, wo der Kern, der Mittelpunkt des Hühnerauges zapfenförmig in die Tiefe dringt, übt er, beſonders bei äußerem Druck, einen ſtarken Reiz auf die unter ihm liegenden, blut- und nervenreichen Hautſchichten aus, infolgedeſſen ſich hier eine mehr oder minder intenſive Entzündung einſtellt. Solche Stellen ſind dann gerötet und geſchwollen. Schließlich ſchwindet die Haut unter dem Hühnerauge immer mehr, und es bildet ſich an ihrer Stelle ein kleiner Hohlraum, der etwas Schleim enthält, ein ſogenannter „Schleimbeutel". Dieſe Schleimbeutel entzünden ſich ſehr leicht, vereitern auch wohl gar, und da ſie oft mit den Gelenkhöhlen in offener Verbindung ſtehen, ſo kann eine ſolche Vereiterung das Gelenk mit ergreifen, es zerſtören und zuweilen den Anlaß zur Vereiterung des ganzen Fuſſes geben. Auch allgemeine Blutvergiftung mit tödlichem Ausgang hat ſich ſchon daran angeſchloſſen, zumal wenn unerfahrene Laienhände an ſolch einem Hühnerauge herumoperierten. Zur Entfernung der Hühneraugen wende man häufige warme Fußbäder an, um die Hornmaſſe zu erweichen und hebe ſie dann mit einem ſtumpfen Inſtrument heraus. Von ſonſtigen Mitteln hat ſich vor allen Dingen die Salizylſäure gut bewährt. Man kann ſie in den Apotheken als ſalizylhaltiges Streupulver kaufen, womit mehrere Tage hintereinander die betreffenden Stellen dick beſtreut werden, oder als Salizylmulle, die man, täglich mehreremal wechſelnd, auflegt oder auch als Salizylkollodium zum Aufpinſeln. Nach allen dieſen Mitteln iſt ein warmes Fußbad nötig, in dem ſich dann die Hühneraugen löſen. Die Hauptſache iſt und bleibt aber ſtets ein Schuh, der nicht drückt.

Küchenkünſte.

Gefüllte Spinattaſchen. Der Spinat wird, nachdem er verleſen, in kochendem Waſſer, dem man einen kleinen Natronzuſatz gab, einige Male übergewellt, mit kaltem Waſſer übergoſſen, gut ausgedrückt, fein gewiegt und mit einer kleinen Zwiebel und etwas Fleiſchbrühe gedünſtet. Nachdem er erkaltet, verrührt man ihn mit Semmelbröſeln, 125 Gramm fein gewiegtem Schweinefleiſch und ſchmeckt ihn mit Salz und ein wenig Pfeffer ab. Inzwiſchen bereitet man einen Nudelteig, rollt denſelben fein aus und teilt ihn in gleichmäßige, kleinere Platten. Sind dieſe nun halb getrocknet, ſo beſtreicht man ſie meſſerrückendick mit dem Spinat, wickelt ſie zuſammen, drückt

---

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

45]

(Nachdruck verboten.)

Seine erſte Empfindung war, daß irgendeine Teufelei Magdas dahinterſtecken müſſe. Denn die Freundlichkeit, mit der ſie ſich von ihm verabſchiedet, hatte ihn nicht über ihre wahren Empfindungen täuſchen können. Er zweifelte nicht, daß ſie ihn ebenſo ſehr fürchtete als haßte, daß ſein Verkehr im Hauſe ihres Gatten für ſie eine Quelle unaufhörlicher Beunruhigung war, und daß es für ſie kaum eine fürchterlichere Vorſtellung gab als die ſeiner dauernden und engen Verbindung mit dieſem Hauſe.

Seine erſte Regung war darum auch der Gedanke, von ihr Aufklärung und Rechenſchaft zu verlangen. Aber es bedurfte nur einer kurzen Überlegung, um ihn inne werden zu laſſen, daß dies ein ebenſo törichtes als ausſichtsloſes Beginnen ſein würde, denn er hatte ja nicht den geringſten greifbaren Anhalt für ſeine Vermutung. Er glaubte überdies ſelbſt nicht daran, daß Eva das widerſtrebende Opfer irgendeines auf ſie ausgeübten Zwanges geworden ſei. Bei der abgöttiſchen Liebe, die der Konſul für ſeine Tochter hegte, würde er ſicherlich niemals von ihr gefordert haben, daß ſie an der Seite eines ungeliebten Mannes unglücklich werde, nur um ſeinen Wünſchen oder einer Laune ihrer Stiefmutter zu genügen. Dies Verlöbnis war ohne allen Zweifel aus Evas freier Entſchließung hervorgegangen, und da ihm ein einziger, mehr geraubter als gegebener Kuß gewiß kein Recht verlieh, ältere Anſprüche geltend zu machen, ſo würde er mit dem Verlangen einer Aufklärung, zu der keiner der Beteiligten verpflichtet war, nur eine höchſt klägliche und lächerliche Rolle geſpielt haben. Welche Einflüſſe auch immer auf Eva gewirkt haben mochten — wenn ſie ſich dadurch hatte beſtimmen laſſen, ihn zugunſten dieſes Stuart Milner aufzugeben, ſo gab es für ihn keine andere Möglichkeit mehr als die, ſich ſchweigend in das Unabänderliche zu fügen und das Blatt, auf dem Eva Gernsheims Name geſtanden, ein für allemal aus dem Buche ſeines Lebens zu reißen.

Aber es traf ihn ſchwer, und all ſein Mannesſtolz, all ſeine Selbſtachtung erwieſen ſich vorläufig noch als ohnmächtig, ihm darüber hinwegzuhelfen. Mit einer faſt ehrfurchtsvollen und andächtigen Empfindung hatte er auf dieſes holde Geſchöpf geblickt, das ihm alle Schätze ſeines reichen Innern offenbarte, weil es in ſeiner Unſchuld noch nichts zu verbergen hatte. Er hatte ſich für hochbeglückt, für einen ausgewählten Günſtling des Schickſals gehalten, weil dies Kleinod ihm zufallen ſollte, ehe ein giftiger Hauch, eine unſaubere Berührung ſeinen Glanz getrübt hatte.

Daß dies alles nun in nichts zerfloß, daß ſein Glückstraum nur eine Täuſchung, nur ein törichter Selbſtbetrug geweſen ſein ſollte — das bereitete ihm einen Schmerz, wie ihn in ſolcher Herbheit und Grauſamkeit nur tief angelegte Naturen empfinden können.

Er ging den Pflichten ſeines Berufes nach wie immer, und er verſchloß ſeinen Kummer in den verborgenſten Tiefen ſeines Herzens. Seine Patienten hatten auch an dieſem dunklen Tage keinen Anlaß, ſich über mangelnde Teilnahme oder ſchlechte Laune ihres Arztes zu beklagen. Aber er ging dann gegen ſeine Gewohnheit nach dem letzten Krankenbeſuche nicht nach Hauſe, ſondern unternahm noch einen ſehr langen, einſamen Spaziergang, weil er fühlte, daß er nur in der Stille das verlorene Gleichgewicht ſeiner Seele wiederfinden würde.

Es mochte nicht mehr weit von Mitternacht ſein, als er heimkehrte. In ſeiner augenblicklichen Stimmung war es nicht gerade eine freudige Überraſchung für ihn, als ihm auf der Schwelle ſeines Arbeitszimmers Paul Leuenhoff entgegentrat. Er kannte den Freund ja nicht anders mehr als einen Menſchen, der beſtändig der Ermutigung und der Aufrichtung bedurfte, aber er war niemals weniger aufgelegt als heute, den Prediger fröhlichen Lebensmutes zu machen.

Schon die erſten Worte Leuenhoffs, der ganz veränderte, friſche und heitere Ton ſeiner Begrüßung, ließen ihn überraſcht aufblicken. Es war, als hätte ſich innerhalb der wenigen Stunden, ſeitdem er ihn nicht mehr geſehen, ein offenbares Wunder an dem kranken niedergebrochenen Manne vollzogen — ein Wunder der Geneſung und der Verjüngung. Was aus ſeinen Augen leuchtete, war nicht mehr der Fieberglanz des Morphiumrauſches, ſondern die Fröhlichkeit einer neu erwachten Daſeinsfreude.

„Du haſt lange auf dich warten laſſen, Alter! Aber ich konnte mich nicht ſchlafen legen, ohne dich zuvor geſprochen zu haben. Ich weiß ja, welchen Anteil du an meinem Schickſal nimmſt, und darum ſollſt du auch der erſte ſein, dem ich meine Zukunftspläne mitteile."

„So haſt du neue Zukunftspläne gefaßt, Paul? Wie iſt denn das ſo plötzlich geſchehen?"

Leuenhoff lächelte. „Nehmen wir an, daß ſie über mich gekommen wären wie eine Offenbarung. Ich werde alſo nicht nach Berlin zu meinem Vetter gehen, ſondern ich werde mich um irgendeine ärztliche Praxis bemühen. Es ſind zwar der Jünger Äskulaps an allen Ecken und Enden mehr als genug, aber im großen deutſchen Vaterlande wird ſich ſchon noch ein Winkelchen für mich finden. Im ſchlimmſten Fall nehme ich für den Anfang mit einem beſcheidenen Aſſiſtentenpoſten vorlieb."

„Das ſind ſehr löbliche Vorſätze. Wirſt du aber auch wirklich imſtande ſein, ſie durchzuführen?"

„Darauf kannſt du dich verlaſſen. Mir iſt da ein ganz vortreffliches Rezept in die Hände gefallen. Es ſtammt zwar nicht von einem Arzt, aber von einem, der ſich auf die Menſchenſeele und auf die Lebenskunſt vielleicht noch beſſer verſtand als alle Nachfolger Galens. Es lautet:

Willſt du dir ein hübſch' Leben zimmern,
Mußt du dich um das Vergang'ne nicht kümmern,
Vor allem keinen Menſchen haſſen
Und die Zukunft dem Himmel überlaſſen.

Ich kann nicht dafür einſtehen, daß ich ganz wortgetreu zitiert habe; aber dem Sinne nach ſtimmt es jedenfalls."

„In der Tat ein ausgezeichnetes Rezept," ſagte Lettinger, dem das veränderte Weſen des Freundes immer verwunderlicher vorkam. „Es handelt ſich nur darum, auch die Apotheke zu finden, in der man es anfertigen laſſen kann."

(Fortſetzung folgt.)

die Omeletten feſt und kocht die Rollen in Salzwaſſer gar. Herausgenommen und abgetropft, werden die Spinattaſchen auf einer Schüſſel arrangiert; man ſchneidet ſie in viereckige Stücke und übergießt ſie mit Sauce, in der Semmelſtückchen geröſtet werden.

Bereitung von Rippeſpeer. Man ſchneidet die dicke Schwarte und etwa überflüſſiges Fett ab, aber ſo, daß noch eine dünne Fettſchicht auf dem Fleiſche bleibt, reibt dieſes mit einer Miſchung von Salz und weißem Pfeffer leicht ein, legt es in die Pfanne, gießt eine Schöpfkelle Waſſer und zwei Eßlöffel guten feinen Eſſig daran, fügt einige Zitronenſcheiben und ein Lorbeerblatt dazu und brät das Fleiſch im Ofen unter häufigem Begießen gar. Die Sauce muß ſehr ſorgfältig entfettet werden, wird dann mit etwas hochbraun gedünſtetem Mehl verkocht und neben dem Braten gereicht.

Gekochtes Gemüſe zu trocknen. Um abgekochtes Gemüſe nach dem Abgießen des Waſſers möglichſt trocken zu erhalten lege man auf den Boden der Schüſſel unter das Gemüſe ein Stück Brot, das ſchnell alle überflüſſige Feuchtigkeit aufſaugt und dann entfernt werden kann.

Schnittlauchſauce. Man ſchwitzt einen Löffel feines Mehl in Fett oder Butter, tut friſchen, gewaſchenen und feingeſchnittenen Schnittlauch hinzu, läßt ihn mit dem Mehl noch ein wenig durchſchwitzen, gießt unter beſtändigem Umrühren ¾ Liter Fleiſchbrühe an, verkocht alles zu einer Sauce und reicht ſie zu gekochtem Rindfleiſch.

Unpünktlichkeit.

Wer hat nicht ſchon einmal unter der Qual gelitten, auf einen unpünktlichen Menſchen zu warten! Man kann mit unpünktlichen Menſchen niemals eine Verabredung treffen. Sie fehlen immer und ſind noch empört und beleidigt, wenn man nicht ſtundenlang auf ſie wartet. Am allerungemütlichſten ſind dieſe Unpünktlichen, wenn ſie eingeladen ſind und die Eßſtunden verſäumen. Die Hausfrau iſt wie auf Kohlen. Der Hausherr ſucht durch allerhand Redensarten und Späße die Gäſte über den Verlauf der Zeit zu täuſchen, dieſe aber haben Hunger und ſuchen ein leiſes Gähnen zu unterdrücken! Endlich nach langem Harren erſcheint das zaudernde Paar, ſie treten ganz unbefangen und heiter ein, denn da ſie keinen Sinn für das Zeitmaß beſitzen, ſo haben ſie auch keine Ahnung, warum die Gäſte ſo feierliche Geſichter machen und warum die Hausfrau ſo mißgeſtimmt iſt. Übrigens ſind es nicht immer die Gäſte, die die ſchlechte Eigenſchaft der Unpünktlichkeit beſitzen. Auch manche ſonſt ganz treffliche Hausfrau hat die unliebſame Eigenſchaft, niemals fertig zu ſein Alle Gäſte ſind z. B. ſchon verſammelt, da fällt es der Dame ein, daß ſie vergaß, einen Schlüſſel abzuziehen, oder daß ſie noch einen Befehl zu erteilen habe. Sie eilt hinaus, indem ſie den Gäſten zuruft, doch Platz zu nehmen. Natürlich wird dieſer Wunſch nie befolgt, da die Geladenen doch zu höflich ſind, in der Abweſenheit der Hausfrau Platz zu nehmen, obgleich der Herr des Hauſes dazu nötigen will. Alles ſteht nun erwartend in Gruppen beiſammen, der Mann möchte verzweifeln, endlich erſcheint die Dame wieder, weiſt die Plätze an, und man ſetzt ſich; aber als die Unterhaltung beginnt, hat die Dame des Hauſes wieder etwas vergeſſen. Wieder läßt ſie unter tauſend Entſchuldigungen warten. Eine ſolche Wirtin darf ſich nicht wundern, wenn es ihrem Hauſe an der traulichen Harmonie fehlt, deren Grundlage die Pünktlichkeit iſt.

Sammelſurium.

Seidenwürmer und Bandwürmer. Eine Irländerin brauchte Seide und Band und ſchickte ihren Mann danach zu dem Krämer. Die Seide wurde ihm vorgelegt, ſchien ihm jedoch zu teuer. „Ja, lieber Mann,“ ſprach der Kommis, „die Seide iſt im Preiſe geſtiegen, weil unter den Seidenwürmern eine Krankheit ausgebrochen iſt.“ Nun kam das Band an die Reihe, das dem Käufer ebenfalls zu teuer war, worauf er fragte: „Iſt vielleicht unter den Bandwürmern auch eine Krankheit entſtanden?“

Die Uhr der Flur. Ein Landmann, und wenn er auch noch ſo früh aufs Feld zieht, hat nicht nötig, eine Uhr mit ſich zu nehmen, vorausgeſetzt, daß er die Stimmen ſeiner gefiederten Freunde genau kennt. Der Fink gibt das erſte Signal, und zwar vor Tagesanbruch ½2 bis 2 Uhr; der Geſang der ſchwarzköpfigen Grasmücke folgt dann von 2 bis ½3 Uhr; dann ſchlägt bis 3 Uhr die Wachtel; von 3 bis ¼4 Uhr läßt die rotbauchige Grasmücke ihren melodiſchen Triller hören; von ¼4 bis 4 Uhr ſingt die Schwarzamſel, von ½5 bis 5 Uhr die Meiſe und von 5 bis ½6 Uhr zirpt der Sperling. Bis ½6 Uhr alſo läßt ſich die Zeit nach den Stimmen der Vögel ziemlich genau angeben.

Behördliche Genehmigung zum Stehlen. Ein ſeltſamer Brauch herrſchte ehemals auf einigen Märkten in der heſſiſchen Wetterau, der darin beſtand, daß gewiſſen Leuten auf ihr Geſuch vom Amtsmann die Erlaubnis erteilt wurde, auf dem Markte ſo viel Geld zu ſtehlen, als ſie wollten und konnten. Sie durften ſich jedoch nicht auf friſcher Tat ertappen laſſen, widrigenfalls ſie von jedem nach Herzensluſt durchgeprügelt werden konnten. Dieſe „konzeſſionierten“ Diebe hießen Freikäufer, und es wurde zu Anfang des Marktes amtlich bekannt gemacht, es ſeien ſo und ſo viele Freikäufer vorhanden, und darum ſollte ſich jeder wohl vorſehen. Dieſer Brauch, der ſowohl die Käufer als auch die Verkäufer auf dem Markte zur Aufmerkſamkeit bewegen ſollte, hat lange Zeit hindurch beſtanden und wurde erſt in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufgehoben.

Der nervöſe Gaſt. Der Abgeordnete Lasker, der ſehr nervös war, ſtieg einſt in einem Hamburger Hotel ab und wandte ſich ſofort an den Zimmerkellner mit der Bitte, dieſer möge doch den Bewohner des angrenzenden Zimmers um möglichſte Ruhe beim Schlafengehen erſuchen, da ihn das geringſte Geräuſch um ſeine ganze Nachtruhe bringe. Sein Zimmernachbar kommt nachts nach Hauſe, denkt nicht an den nervöſen Herrn, und während er ſich auskleidet, wirft er geräuſchvoll ſeinen erſten Stiefel in die Ecke. Da fällt ihm das Erſuchen des Kellners ein, und er beendet das weitere Entkleiden durchaus geräuſchlos. Nach drei Stunden weckt ihn ſein nervöſer Nachbar durch lautes Klopfen an der Verbindungstür aus dem Schlafe und ruft ihm vorwurfsvoll zu: „Um Gottes willen, Menſch, wann werden Sie endlich den anderen Stiefel in die Ecke werfen? Ich warte nun ſchon drei Stunden darauf!“

Luſtige Ecke.

Eine Freundſchaftsgabe. „Ich gebe Ihnen meinen Kopf zum Pfande,“ ſagt jemand zu einem Gelehrten, „wenn was ich erzähle, nicht Wort für Wort wahr iſt!“ — „Ich nehme Ihre Gabe an,“ entgegnete der andere, „denn Geſchenke von geringem Wert kräftigen die Freundſchaft und dürfen alſo nie abgelehnt werden.“

Mamas Erklärung. Klein Käthchen: „Mama, ſage doch, was iſt das eigentlich: die „Soziale Frage“?“ — Mama: „Die „Soziale Frage“, Kind? das iſt, wenn die Papas alle in einem großen Saal zuſammenkommen und ſo lange Bier trinken und Zigarren rauchen, bis ſie alle durcheinander ſprechen und der eine nicht mehr weiß, was der andere will.“

Ein Küchenroman. Minna: „Du, Wilhelm, warum biſt du eigentlich deiner vorigen Braut untreu geworden?“ — Wilhelm: „Ach, an der war ja alles falſch, ſogar der Haſe, den ſie mir Sonntags aufhob.“

Nah und Fern.

○ **Wiederauftreten der Forleule.** Die Forleule, die im vergangenen Sommer in den preußiſchen Forſtgebieten ſo ſchweren Schaden angerichtet hatte, tritt ſeit einiger Zeit wieder namentlich in der Wäldern der Mark auf. Vom Landwirtſchaftsminiſterium ſind umfaſſende Maßregeln getroffen worden, um dem Schädling wirkſam entgegentreten zu können. Beſonders ſoll auch mit Gas gegen die Forleule vorgegangen werden.

○ **Kampf um den Alkohol in einer Berliner Kirche.** In der Dreifaltigkeitskirche in Berlin ſollte eine Kundgebung gegen die zunehmende Trunkſucht ſtattfinden. Ehe Generalſuperintendent Dr. Burghardt ein Wort geſagt hatte, erhob ſich der Stadtverordnete Buchdruckereibeſitzer Herper, von lärmenden Kundgebungen der in der Kirche erſchienenen Gaſtwirte begleitet, und forderte Auskunft, von wem die Verſammlung einberufen ſei. Generalſuperintendent Dr. Burghardt erwiderte in Ruhe, es handle ſich um eine unter Zuſtimmung der Gemeindekörperſchaften vorbereitete, von kirchlicher Seite ausgehende unpolitiſche Kundgebung gegen die Trunkſucht und für die Beſchlüſſe des Deutſchen Evangeliſchen Kirchentages. Die Unruhe wurde aber immer ſtärker, ſo daß Dr. Burghardt die Verſammlung aufforderte, das Luther-Lied zu ſingen, nach deſſen Geſang er die Verſammlung ſchloß. Da auch jetzt der Tumult ſich fortſetzte, mußte die Schutzpolizei für die langſame Räumung des Gotteshauſes Sorge tragen.

○ **Aus Leichtſinn an den Hochſpannungsdrähten verbrannt.** Ein ſchreckliches Ende fand ein Kürſchner in Schkeuditz. Nach einem Feſtgelage ſchloß er mit mehreren Zechgenoſſen eine Wette ab, daß er ungefährdet durch die Hochſpannungsdrähte der Überlandzentrale klettern würde. Der Betrunkene kletterte hinauf und in dem Moment, als er die Drähte berührte, flammte ſein Körper wie eine Fackel auf. Man konnte nur noch die völlig verkohlten Überreſte bergen.

○ **Großes Fiſchſterben in der Iſar.** Seit drei Wochen macht ſich in der Iſar zwiſchen Landshut und München ein großes Fiſchſterben bemerkbar. So wurden in dieſer Zeit etwa 90 Zentner Fiſche tot aufgefunden. Die toten Fiſche ſind unter dem Kopfe und am After ſchwarz gefärbt. Ob es ſich um eine Fiſchſeuche oder um eine Vergiftung durch Fabrikabwürfe handelt, wird die bereits eingeleitete Unterſuchung einer Fiſchereiſachverſtändigenkommiſſion ergeben.

○ **Verheerendes Großfeuer in Hof.** In einer Schmiedewerkſtatt in Hof auf dem ſtädtiſchen Anweſen der früheren Löwenbrauerei brach Großfeuer aus, das ſich auf ſämtliche Hauptgebäude des umfangreichen Anweſens ausdehnte und ſie in kurzer Zeit einäſcherte. 17 Familien ſind obdachlos geworden. Der Schmied Schaller hat den Verbrennungstod gefunden. Zwei weitere Perſonen erlitten ſchwere Brandwunden und mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Der Schaden iſt ſehr groß.

⊙ **Ein aufregender Zwiſchenfall in Paris.** In einem Reſtaurant in der Nähe des Panthéons ſpielte ſich eine Szene ab, die aus einem Wildweſtroman entnommen ſein könnte. Während Pariſer Bürger friedlich an ihren kleinen Tiſchen die Diners einnahmen, trat ein zerlumpter Mann ins Zimmer, ging, ohne ein Wort zu ſagen, auf einen Tiſch im Hintergrunde des Saales zu und riß mit der Hand das eben aufgetragene Fleiſch aus der Schüſſel. Er begann gierig zu ſchlingen, während er in der Linken ein großes Meſſer hielt, mit dem er die Gäſte bedrohte. Der Fremde bahnte ſich einen Weg durch die Menge, verwundete den Wirt und verſchanzte ſich hinter einer Tür. Einige Poliziſten zogen ihre Revolver und ſchoſſen auf den Unbekannten. In der Küche ſtreckte den Eindringling ein Schuß nieder. Man fand bei dem Mann weder Papiere noch Geld.

⊙ **260 Perſonen auf der Newyorker Untergrundbahn verletzt.** An der Grand Central-Station der Newyorker Untergrundbahn entſtand während der verkehrsreichſten Morgenſtunden infolge Kurzſchluſſes Panik in dem überfüllten Zuge. Etwa 200 Perſonen, meiſtens Frauen und Kinder, wurden in dem in Rauch und Flammen eingehüllten Zug verletzt. In dem Zuge ſpielten ſich Schreckensſzenen ab. Viele Frauen und Mädchen warfen ſich zu Boden oder ſuchten verzweifelt die Ausgänge zu erreichen. Andere wurden durch die Fenſter geſchleudert oder niedergetreten. Durch das Erlöſchen der elektriſchen Lampen wurde die Panik noch verſtärkt. Vielen Leuten wurden die Kleider vom Leibe geriſſen.

⊙ **Über 17½ Millionen Autos in den Vereinigten Staaten.** Das Newyorker Straßenamt macht Angaben über die Zahl der in den Vereinigten Staaten Ende des vorigen Jahres regiſtrierten Motorfahrzeuge, wonach deren Zahl auf insgeſamt 17 591 981 geſtiegen iſt. Auf jeden ſechſten Amerikaner entfällt ein Motorfahrzeug, auf je 7,3 Perſonen ein Perſonenwagen und auf je 69 Perſonen ein Motorlaſtwagen.

Bunte Tageschronik.

Le Bourget. Vor einigen Tagen iſt das erſte Poſtflugzeug aus Rußland hier eingetroffen, wodurch ein Vorſprung von 36 Stunden gegenüber der bisherigen Poſtverbindung gewonnen wurde.

Paris. Über Tours iſt ein Militärflugzeug im Nebel abgeſtürzt. Die beiden Inſaſſen, ein Offizier und ſein Begleiter, waren auf der Stelle tot.

Rom. Bei einem Gewitterſturm, der über ganz Italien hinweggegangen iſt, ſind acht Perſonen nach den bis jetzt eingelaufenen Nachrichten durch Blitzſchlag getötet worden.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die deutſche Lehrerverſammlung in Hamburg.** Die vom Deutſchen Lehrerverein für die Pfingſttage einberufene deutſche Lehrerverſammlung verſpricht einen bedeutungsvollen Verlauf zu nehmen. Bereits am 1. Juni tritt der 80 Perſonen zählende Hauptausſchuß des Deutſchen Lehrervereins mit Vertretern des Hamburger Ortsausſchuſſes zuſammen. Am 2. Juni treten 580 gewählte Vertreter aus allen Teilen Deutſchlands zur Beſchlußfaſſung über wichtige ſozialpolitiſche Gegenwartsfragen zuſammen. Der Religionsunterricht und die Grundſchule werden im Mittelpunkt der Erörterungen ſtehen.

— **Die Frau als Chefin ihres Mannes.** Vor einem Londoner Polizeirichter erſchien dieſer Tage eine Frau, um über ihren Mann Klage zu führen. „Ich bitte um einen Gerichtsbeſchluß,“ ſagte ſie, „der meinem Manne verbieten ſoll, in mein Privatkontor zu kommen. Ich bin die Leiterin des Betriebes, in dem mein Mann angeſtellt iſt. Er benutzt das, um zu tun, was er will, das heißt, um überhaupt nichts zu tun. Gewöhnlich arbeitet er nur ein paar Stunden in der Woche.“ — „Als Leiterin des Betriebes können Sie ihn ja entlaſſen,“ ſprach der Richter. — „Ach, das geht wohl nicht gut, Herr Richter,“ entgegnete die Frau, „er iſt ja immerhin mein Mann, und ich glaube nicht, daß er ſo ohne weiteres gehen würde.“ — „Dann iſt Ihnen nicht zu helfen,“ ſprach der Richter. „Gehen Sie mit Gott und ſchlagen Sie ſich mit Ihrem Manne weiter durchs Leben …“ Mit dem wachſenden „Feminismus“ dürften ſich merkwürdige Fälle dieſer Art ſicher bald häufiger ereignen.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

40] (Nachdruck verboten.)

„Dazu braucht's keines Apothekers, Liebſter — der bin ich diesmal ſelbſt Ich bitte dich, mach' kein ſo bedenkliches Geſicht! Haſt du mir nicht oft genug gepredigt, meine Krankheit heiße Mangel an Willenskraft? — Nun wohl, ich habe die Kraft meines Willens wiedergefunden. Und wenn ich auch als Arzt recht gut weiß, daß es anfangs harte Kämpfe und böſe Stunden koſten wird, mit dem Morphium iſt's ein für allemal vorbei. Hier meine Hand darauf und mein Ehrenwort, daß ich der Verſuchung nie wieder unterliegen werde.“

„Ich werde der erſte ſein, dich von ganzem Herzen zu beglückwünſchen, wenn du dich ſtark genug erwieſen haſt, dies Gelöbnis zu halten. Aber du weißt wohl, Paul, daß das unglückſelige Gift nicht die einzige Gefahr in deinem Leben bedeutet. Wirſt du auch die andere verhängnisvolle Leidenſchaft ebenſo ſtandhaft beſiegen?“

„Davon ſprechen wir nicht. Kein Wort ſprechen wir darüber, Eberhard! Mußt dich um das Vergangene nicht kümmern, ſagt unſer Dichter, und vor allem keinen Menſchen haſſen. Vom Lieben ſpricht er nicht. Offenbar weil er es nicht unter die Hinderniſſe für ein hübſches Leben rechnet.“

Jetzt glaubte Lettinger die Urſache für den ſeltſamen Wechſel in der Gemütsverfaſſung zu erraten. „Verſtehe ich dich recht? Du haſt ein anderes weibliches Ideal gefunden, für das du mit ſolcher Freudigkeit den Kampf gegen all deine böſen Feinde aufzunehmen gedenkſt?“

„Glaube immerhin, daß es ſo ſei. Du wirſt ja nicht gleich verlangen, daß ich dir auch einen Namen nenne.“

„Nein, gewiß nicht. Deine erſte Erfahrung wird dich hoffentlich gelehrt haben, bei deiner Wahl das zweite Mal etwas vorſichtiger zu Werke zu gehen. — Wann gedenkſt du zu reiſen?“

„Vielleicht ſchon morgen. Und weil ich bei deiner ſtarken Inanſpruchnahme nicht weiß, ob wir Gelegenheit finden werden, uns vorher noch einmal in der nötigen Ruhe zu ſprechen, möchte ich dich noch um etwas bitten.“

„Nur heraus damit, Paul!“

„Wenn man ſich um das Vergangene nicht mehr kümmern ſoll, muß man es zuvor ganz und gar abgetan haben, nicht wahr? Soweit meine eigene Perſon in Frage kommt, iſt es bereits geſchehen. Aber ſchließlich haſt du auch ein Wörtchen mitzureden.“

„Ich? — Das verſtehe ich nicht recht.“

„Nun, du weißt doch, daß es ſich bei dieſem Vergangenen nur um Magda handelt. Ich habe ihr in meinem Herzen verziehen, und ich möchte, daß du ein Gleiches tuſt.“

„Ein ſonderbarer Wunſch! Was kann dir und ihr an meiner Verzeihung liegen?“

„Wie viel oder wie wenig ihr daran gelegen iſt, weiß ich nicht. Mir aber würde es eine große Beruhigung ſein, wenn ich Gewißheit hätte, daß du nie und unter keinen Umſtänden etwas Feindſeliges gegen ſie unternehmen wirſt.“

„Wie in aller Welt kommſt du auf ſolche Gedanken? Habe ich denn jemals etwas von derartigen Abſichten zu erkennen gegeben?“

„Nein. Aber ich habe doch den Eindruck, daß du noch immer einen tiefen Groll gegen ſie hegſt.“

„Du nennſt es vielleicht nicht mit dem richtigen Namen. Aber das iſt ja ganz gleichgültig. Wie immer ich über denken mag, von irgendwelchen feinſeligen Handlungen von meiner Seite iſt ſie jedenfalls ſicher.“

„So kann es dir auch nicht ſchwerfallen, mich ganz zu beruhigen. Verſprich mir, daß du keinem Menſchen, auch nicht ihrem Manne, jemals etwas von ihren Beziehungen zu dir und mir verraten wirſt, auch nicht, wenn man dich gerade darum befragen ſollte.“

„Du biſt ein wunderlicher Heiliger! Wem ſollte es denn einfallen, mich danach zu fragen?“

„O, man weiß niemals im voraus, was ſich ereignen könnte. Es iſt doch nichts Ungeheuerliches, was ich von dir verlange.“

„Meinetwegen! Die Gattin des Konſuls Gernsheim iſt ſo ganz aus meinem Leben geſtrichen, daß ich mich ſchwerlich verſucht fühlen werde, einem Neugierigen darüber Auskunft zu geben, was ſie mir oder anderen einſt geweſen iſt.“

„Dein Wort darauf, Eberhard!“

Lettinger ſah ihn kopfſchüttelnd an. „Wenn ich nur begriffe, wie ich mir dies ſonderbare Intereſſe an meiner Verſchwiegenheit erklären ſoll. Hat ſie etwa an dich geſchrieben?“ „Nein.“

„Es geſchieht alſo nur, weil du wirklich heilig und feſt entſchloſſen biſt, mit der Vergangenheit zu brechen? — Nun, in Gottes Namen denn — hier, meine Hand darauf! Ich werde jedem, der mich befragt, rundweg die Auskunft verweigern. Biſt du nun beruhigt?“

„Vollkommen! Und ich kann dir nicht ſagen, wie ich darauf brenne, mein neues Leben zu beginnen.“

Das ſchrille Anſchlagen der Nachtglocke verhinderte Lettinger, ihm zu antworten. Er öffnete das Fenſter und fragte hinaus: „Wer iſt da?“

„Polizeikommiſſar Meinecke! Herr Doktor Lettinger, nicht wahr?“

„Jawohl! — Kommen Sie, mich zu holen? — Und gleich mit zwei Schutzleuten? Was hat es denn gegeben? — Hoffentlich doch kein Kapitalverbrechen?“

„Jawohl, ein Kapitalverbrechen! — Würden Sie die Freundlichkeit haben, mich einzulaſſen, Herr Doktor?“

„Selbſtverſtändlich! Gedulden Sie ſich nur einen Augenblick! Ich komme ſelbſt, Ihnen zu öffnen.“

Er ging hinaus und es ſetzte ihn in Erſtaunen, daß zugleich mit dem Kriminalkommiſſar auch die beiden uniformierten Schutzleute in den Flur eintraten.

„Ich bitte wegen der nächtlichen Störung um Entſchuldigung,“ ſagte der Beamte höflich. „Aber ich befinde mich in Ausübung meines Dienſtes. Hält ſich in Ihrem Hauſe ein gewiſſer Doktor Paul Leuenhoff auf?“

„Allerdings! Er iſt es doch wohl nicht, den Sie ſuchen?“

„Ich muß Sie bitten, mich zu ihm zu führen.“

(Fortſetzung folgt.)

Auf eine **Frage des Vorſitzenden erklärte Dr. Staudacher,** daß er **wiederholt von Frau Dr. Höfle gebeten worden** ſei, er **ſolle die Behandlung ihres Mannes übernehmen.** Aber, **ſo ſetzte Dr. Staudacher hinzu, er durfte doch nicht** in das **Gefängnis hinein. Dr. Staudacher war bei der** Obduktion **anweſend und erklärt, die Todesurſache ſei nicht** feſtzuſtellen **geweſen.**

Frau Dr. Höfles Schadenserſatzanſprüche.

Der Tod Dr. Höfles dürfte vorausſichtlich noch ein weiteres Nachſpiel haben. Frau Dr. Höfle beabſichtigt nämlich, wie man erfährt, an das Reich mit Schadenserſatzanſprüchen heranzutreten, vorausgeſetzt daß die Ermittelungen der zur Aufklärung eingeſetzten Unterſuchungskommiſſion ein Verſchulden der für die Unterbringung des Inhaftierten im Unterſuchungsgefägnis verantwortlichen Behörden ergeben wird. Frau Dr. Höfle wird zunächſt abwarten, zu welchem Ergebnis der Unterſuchungsausſchuß gelangen wird, um dann auf Grund dieſer Feſtſtellungen die Höhe ihrer Erſatzanſprüche zu bemeſſen.

Neumann-Hofer †.

Detmold, 21. Mai.

Profeſſor Dr. Neumann-Hofer iſt geſtern abend an den Folgen des am 8. Mai erlittenen ſchweren Automobilunfalles geſtorben. Auf die Kunde von dem Tode ſeiner Gattin, hatte ſich ſein Befinden zuſehends verſchlimmert, ſo daß alle Kunſt der Ärzte nichts mehr ausrichten konnte. Der Kranke lag bereits ſeit zwei Tagen im Fieberzuſtande.

Dr. Neumann-Hofer ſtand im 59. Lebensjahre. Er gehörte dem Deutſchen Reichstag vor der Umwälzung an und gehörte zu den bekannteſten Mitgliedern der Fortſchrittlichen Volkspartei. Lange Zeit bekleidete er das Amt eines Schriftführers im Reichstag. Mit dem Umſturz erfolgte ſeine Wahl in das Dreimännerkollegium, das nach der Abdankung des Fürſten die Regierungsgeſchäfte in Lippe-Detmold übernahm, und als Präſident dieſes Miniſteriums wurde er auch Mitglied des Reichsrats. Im Jahre 1898 wurde er Verleger der Lippeſchen Landeszeitung, 1904 trat er in den Lippeſchen Landtag ein.

Merkblatt für den 23. Mai.

Sonnenaufgang	3^{56}	Mondaufgang	4^{01} V.
Sonnenuntergang	7^{58}	Monduntergang	8^{56} N.

1848 Otto Lilienthal, der bahnbrechende Vorläufer des modernen Flugweſens, in Anklam geb. — 1886 Leopold von Ranke in Berlin geſt. — 1906 Henrik Ibſen in Chriſtiania geſt.

☐ **Poſtſcheckkundenverzeichniſſe.** Demnächſt werden Nachträge zu den Poſtſcheckkundenverzeichniſſen nach dem Stande vom 1. April erſcheinen. Beſtellungen bei den Poſtanſtalten, die auch über die Preiſe Auskunft geben. Poſtſcheckkunden können die Nachträge von ihrem Poſtſcheckamt unter Abbuchung des Preiſes von ihrem Konto erhalten und ſich den regelmäßigen Bezug der Verzeichniſſe wie auch der Nachträge durch einmalige Beſtellung bei ihrem Poſtſcheckamt ſichern.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Mai

* **Börſenbericht.** Wie am Vortage überwog wieder das Angebot erheblich und die rückläufige Bewegung nahm daher ihren Fortgang. Im Gegenſatz zu der Kursbewegung am Effektenmarkt war der Markt der inländiſchen Anleihen verhältnismäßig gut behauptet. Viel beachtet war am Deviſenmarkt die Abſchwächung des franzöſiſchen Frank und der italieniſchen Lira. Am Geldmarkt waren die Sätze unverändert: tägliches Geld 7 bis 9 %, monatliches Geld 9½ bis 11½ %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,37—20,43; holl. Gulden 168,69—169,11; Danz. 80,84 bis 81,04; franz. Frank 21,57—21,63; belg. 20,95—21,01; ſchweiz. 81,13—81,33; Italien 16,97—17,01; ſchwed. Krone 112,20—112,48; dän. 78,70—78,90; norweg. 70,21 bis 70,39; tſchech. 12,43—12,47.

* **Butter.** 1. Qualität 1,60 M., 2. Qualität 1,42 M., abfallende Qualität 1,22 M. für 1 Pfund.

* **Mitteldeutſche Häuteauktion.** Die Tendenz war wieder rückläufig. Rinderhäute mit Ausnahme der am erſten Tage verſteigerten leichten Gewichte wurden 10 bis 15 %, teilweiſe ſogar um 20 % billiger gehandelt. Erzielte Preiſe je nach Gewichtsklaſſe: Ochſen 66½ bis 67¼, 69¼ bis 63¼, 70 bis 74½, 68 bis 73¼, Rinder 77½ bis 78, 74½ bis 77, 72 bis 79¾, Kühe 67 bis 71½, 63 bis 71½, 77½ bis 82, 73¾, Bullen 69¾ bis 71¼, 49½ bis 69½, 65 bis 65½, 63 bis 64.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1270, darunter Bullen 405, Ochſen 202, Kühe und Färſen 663, Kälber 2734, Schafe 4721, Schweine 11 251, Ziegen 20, Schweine aus dem Ausland 182. Preiſe: Ochſen a) —,—, b) 44—48, c) 40—42, d) 34—38; Bullen a) 47—49, b) 43—45, c) 37—40; Kühe und Färſen a) 49—53, b) 40—44, c) 30—36, d) 23—27, e) 18—20; Freſſer 32—38; Kälber a) —,—, b) 70—80, c) 58—68, d) 45 bis 55, e) 35—42; Stallmaſtſchafe a) 45—48, b) 33—40, c) 18—25; Schweine a) —,—, b) 66, c) 64—65, d) 36—64, e) 61—62, f) bis 60; Sue 59—62; Ziegen 15—18. Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ſchleppend, bei Schweinen glatt.

* **Oſtfrieſiſcher Zentralviehmarkt Emden G. m. b. H.** Der Geſamtauftrieb betrug567 Tiere. Da am gleichen Tage auch in Aurich Viehmarkt ſtattfand, hielt ſich Auftrieb und Geſchäft in mäßigen Bahnen, ſo daß die Preiſe im allgemeinen gegen den vorigen Markt zurückgingen. Hochtragende Kühe 1. Qualität 600—700 M., 2. Qualität 450—600 M., 3. Qualität 300 bis 450 M. Zuchtſtiere 1. Qualität fehlten, 2. Qualität 300 bis 500 M., Weideſtiere 150—250 M., güſte Kühe 250—300 M., Schweine 60—62 M., einzelne über Notiz. Ferkel 14—24 M., Läufer 38—50 M., Lämmer 4—9 M., Schafe 25—30 M. Der nächſte Markt findet am Dienstag, den 26. Mai ſtatt.

* **Produktenbörſe. Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.**

	20. 5.	19. 5.
Weiz., märk.	267-269	267-269
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	222-225	222-225
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	200-218	200-218
Braugerſte	226-242	236-245
Hafer, märk.	225 233	222-230
pommerſcher	—	213 225
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	34-36,7	34-35,7
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	30,5-32,7	30,5-32,7

	20. 5.	19. 5.
Weizkl. f. Brl	14,3-14,4	14,5
Roggkl. f. Brl.	15,2-15,3	15,8-15,9
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	22-28	22-27
kl. Speiſeerbſ	22 25	22-25
Futtererbſen	19-21	19-21
Peluſchken	18,5-20	18,5-20
Ackerbohnen	19-21	19-20
Wicken	20-22,5	20-22
Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
Lupin., gelbe	11,5-14	11,5-14
Seradella	13-15,2	13-15
Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Trockenſchtzl.	9,8-10,1	9,8-10,2
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml.30/70	—	9,7-10
Kartoffelfl.	19,6-20	19,7-20

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 22 Mai 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0 66
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,65—0,66
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . .	0,64—0,65
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,52—0,60
e) beſte Sauen	0,52—0,58

Auftrieb: 2935. Das Geſchäft verlief langſam, zum Schluß flau.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Der Landrat in Segeberg macht bekannt unterm 16. 5. 25:

Verbot der Abhaltung von Tiſchdeck- und Servierkurſen.

Der Herr Regierungspräſident in Schleswig hat durch Verfügung vom 5. Mai 1925 — I. A. IV. 8688 — der Frau Gerhardine Lucas in Hamburg 22, Hinſchenfelderſtraße 13, die Abhaltung von Tiſchdeck- und Servierkurſen (vergl. Kreisblatt Nr. 2 von 1925) im Regierungsbezirk Schleswig unterſagt.

Die Ortspolizeibehörden weiſe ich an, jeden Verſuch zur Abhaltung eines Lehrganges durch Frau Lucas und ihren Angeſtellten, gegebenenfalls mit Gewalt, zu verhindern und mir Anzeige zu erſtatten.

Vertilgung der Diſtel.

Den Kreiseingeſeſſenen bringe ich meine Kreispolizeiverordnung vom 15. Oktober 1901, wonach die Vertilgung der Diſteln auf den Getreidefeldern bis zum 15. Juni jeden Jahres, auf Weiden, Wieſen, Wällen, Gärten, Forſten ſowie an Wegen bis zum 15. Juli jeden Jahres zu erfolgen hat, zur genauen Beachtung in Erinnerung. Gleichzeitig werden die Landjägereibeamten des Kreiſes beauftragt, etwaige Uebertretungen dieſer Polizeiverordnung zur Anzeige zu bringen.

Kartoffelkäfer.

Mit Beziehung auf die Polizeiverordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers vom 2. Auguſt 1924 — Amtsblatt S. 349 — mache ich hierdurch auf die dem Amtsblatt Stück 19 von 1925 als Sonderbeilage beigefügte „Anleitung zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers" aufmerkſam.

Die Ortspolizei- und Gemeindebehörden weiſe ich an, ſich mit den Beſtimmungen der Anleitung eingehend vertraut zu machen und ſie ſorgfältig aufzubewahren.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Mai.

Kirchliches. Am 19. d. M. hielt die hieſige Kirchenvertretung im Gemeindehaus eine Verſammlung ab. Auf der Tagesordnung ſtand zunächſt eine Beratung über den Verteilungsmaßſtab, der für die Kirchenſteuer des laufenden Rechnungsjahres zur Anwendung kommen ſoll. Nachdem bereits vor einigen Wochen der in Einnahme und Ausgabe mit 24000 Mk. abſchließende Voranſchlag feſtgeſetzt war, wurde nunmehr beſchloſſen, außer einer Perſonalſteuer von zwanzig Pfennigen eine Umlage zu erheben in Form eines Zuſchlages von je 16 % zur Reichseinkommen- u. Grundvermögensſteuer. Die Einzahlung der Kirchenſteuer ſoll von jetzt an in vierteljährlichen Raten erfolgen. Ferner wurde geſchloſſen, für die Orgel der hieſigen Kirche neue Proſpektpfeifen an Stelle der im Kriege abgelieferten anzuſchaffen, ſowie ein kleineres gänzlich unbrauchbar gewordenes Regiſter durch ein neues erſetzen zulaſſen. Mit der Lieferung wird die Orgelbaufirma W. Sauer in Frankfurt a. O. beauftragt. Die erwähnten Regiſter würden bei einem vollkommenen Orgelumbaû ohne Weiteres mit verwertet werden können. Aus der Reihe der übrigen Beſchlüſſe ſei noch ein unſern Friedhof betreffender erwähnt, bei dem es ſich um diejenigen Gräber handelte, deren Inſtandhaltung z. Zt. durch Niederſetzung eines diesbezüglichen Betrages der Kirchengemeinde übertragen war. Mit Rückſicht auf die durch die Inflation erfolgte Geldentwertung ſollen nunmehr die Grabbeſitzer bzw. die Angehörigen früherer Beſitzer, ſoweit ſolche noch vorhanden ſind, aufgefordert werden, die Koſten (eine Mk. pro Grabſtein) der von der Kirchengemeinde zu veranlaſſenden Inſtandhaltung bezw. die letztere ſelbſt zu übernehmen.

Sitzgelegenheit für Rentenempfänger. Laut Amtsblatt des Reichspoſtminiſteriums haben die Poſtanſtalten dafür zu ſorgen, daß in den Schalterräumen auch an den Hauptzahltagen für die Unfall- und Invalidenrenten Sitzgelegenheit für die Rentenempfänger vorhanden iſt.

Ein gefährlicher Schädling im Garten und Feld. In der letzten Zeit hört man in hieſiger Gegend vielfach darüber klagen, daß die Wühlratte ſich in Beſorgnis erregender Weiſe ausbreitet. Es dürfte daher an der Zeit ſein, ſich mit dieſem ſchädlichen Nager etwas näher zu beſchäftigen.

In unſern Gärten kennen wir ſie ja ſchon lange; irrtümlicherweiſe öſters unter dem Namen Hamſter, wahrſcheinlich, weil ſie wie dieſe Wintervorräte ſammelt. Beſonders auf ſolchen Grundſtücken, in deren Nähe ſich ein Abhang befindet, den die Tiere mit Vorliebe für ihren Neſtbau benutzen, traten ſie ſeit Jahrzehnten einzeln oder paarweiſe auf. Aber ihre natürlichen Feinde: Katzen, Hunde, Eulen, Marder, Iltiſſe uſw. ſorgten bisher dafür, daß ſie nicht überhandnahmen, oftmals ſogar ganz verſchwanden, um dann freilich ſpäter wieder aufzutauchen. Das ſcheint jetzt anders geworden zu ſein, ihre Zahl mehrt ſich von Jahr zu Jahr, und der Schaden, den ſie anrichten, wird immer fühlbarer.

Die Wühlratte erreicht nicht ganz die Größe der gewöhnlichen Ratte. Sie unterſcheidet ſich von dieſer außerdem durch ihre mehr ins Braun fallende Färbung und den kürzeren Schwanz, der nicht nackt, ſondern dicht behaart iſt. Ihr Vorhandenſein ſpürt man zunächſt an dem ſtark durchwühlten Boden. Die von ihr angelegten Gänge ſind erheblich weiter als die des Maulwurfs; die entſtehenden Hohlräume ſind ſo groß, daß man beim Ueberſchreiten des Landes nicht ſelten mit den Füßen recht tief einſinkt. Die Erdhaufen, die ſie aufwirft, ſind regelloſer als die des Maulwurfs. Bei ihrer Minierarbeit verzehrt ſie alles, was ihr an pflanzlichen Stoffen in den Weg kommt, auch Baumwurzeln. So kann es vorkommen, daß junge Obſtbäume und Sträucher durch ſie ihrer geſamten Wurzeln nach und nach beraubt werden; ihres Haltes beraubt, neigen ſie ſich zur Seite und können mühelos herausgezogen werden. Willkommener als die harten Wurzeln der Holzgewächſe ſind ihr freilich die erreichbaren Teile der Gemüſepflanzen. Im Spätherbſt und Winter macht ſie ſich an den Grünkohl heran, frißt zunächſt die Wurzeln ab und verzehrt dann von unten her den allmählich nachſinkenden Strunk bis ſchließlich die Blattroſette platt auf dem Boden liegt. Im Frühling ſieht die Ratte mit Vorliebe die friſchgelegten Erbſen- und Bohnenbeete nach. Wenn ſie das Glück hat, ein ſolches Beet zu finden, dann ſammelt ſie das Saatgut ſorgfältig aus den Reihen heraus, und der nichtsahnende Gartenbeſitzer wundert ſich nachträglich, daß nichts aufgehen will. Eifrig beteiligt ſich das Tierchen an der Kartoffelernte, in froſtſicherer Tiefe legt es ſich für den Winterbedarf ein großes Lager dieſer wohlſchmeckenden Frucht an. Auch gelbe Wurzeln, Peterſilienwurzeln und anderes Wurzelgemüſe trägt es dort zuſammen, damit etwas Abwechſelung in den Küchenzettel kommt. Kräftige Queckenwurzeln, die bekanntlich ſehr nahrhaft und wohlſchmeckend ſind, werden auch nicht verſchmäht. Als der Schreiber dieſer Zeilen vor Jahren zum erſtenmal an ſeinem Grünkohl das Vorhandenſein der Wühlratte feſtſtellte, gelang es bald, das Tier mittels Arſenik zu beſeitigen. Man hebt einen angefreſſenen Kohlſtrunk heraus, ſpaltet ihn auf, ſtreut auf die Schnittfläche etwas von dem Gift und bringt ihn, nachdem man die beiden Hälften wieder durch einen ſchwachen Draht oder durch einen Dorn verbunden hat, wieder an ſeinen urſprünglichen Platz. In ähnlicher Weiſe kann man das Tier mit vergifteten Wurzeln oder Kartoffeln ködern, die man in ſeine friſchen Gänge legt. Dies Verfahren führt, wenn man die Gänge verfolgt und die Gewohnheiten des Tieres beobachtet, in der Regel ſchnell und ſicher zum Ziel.

Auch das Abſchießen mittels eines Teſching iſt ziemlich einfach. Man ſtellt in einem befahrenen Gange eine Oeffnung nach oben her. Bald wird der Nager erſcheinen, um die Oeffnung zu verſtopfen, und dabei iſt er leicht zu erlegen.

Wenn die Tiere jedoch in größerer Zahl auftreten, wie es jetzt hier der Fall iſt, dann ſchlagen dieſe kleinen Mittel nicht genügend an. Dann wird es erforderlich, zu Präparaten zu greifen, wie ſie von unſerer chemiſchen Induſtrie in den Handel gebracht werden. Dabei iſt es aber vor allem nötig, daß alle in Betracht kommenden Grundſtücksbeſitzer gemeinſam vorgehen, damit ganze Arbeit gemacht werden kann. Aber auch ſchnelle Arbeit iſt von nöten: je länger man wartet, um ſo feſter niſtet der Schädling ſich ein, umſo ſchwieriger wird es ihn auszurotten.

Wieder angefunden iſt das vor 2 Nächten von der Weide verſchwundene 2jährige Stutfohlen des Herrn Kohfahl. Es befand ſich auf der Weide des Landmannes Möller in Hitzhuſen. Ein Diebſtahl liegt alſo nicht vor.

Kisdorf. Ein von Bad Segeberg kommendes Auto fuhr in mäßiger Geſchwindigkeit die Chauſſee entlang. Eine am Graben graſende Kuh wurde ſcheu, lief direkt gegen den Wagen an und kletterte mit den Vorderfüßen auf den Kühler. Sie fiel jedoch herab und wurde überfahren. Mit großer Mühe gelang es, das Tier unter dem Auto herauszuziehen, und ſiehe, außer einer kleinen Hautabſchürfung fehlte der Kuh nichts, die in großen Sprüngen wieder ihrem geliebten Grasplatze zueilte.

Großenaſpe. Auf dem Königsmoor entſtand nachmittags ein umfangreicher Heide- und Moorbrand, der auch mehrere Tonnen Jungholz vom Hofe Weide vernichtete. Die Feuerwehren von Großenaſpe, Bimöhlen, Hartenholm und Heidmühlen wurden benachrichtigt; ſie löſchten das Feuer.

Neumünſter. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich Dienstag vormittag auf der Booſtedter Chauſſee bei der Störbrücke. Die 63jährige, ſchwerhörige Witwe Baumrot wurde von dem Schutzblech eines Kraftwagens geſtreift und zu Boden geſchleudett. Hierbei zog ſich die Frau innerliche Verletzungen zu. Den Kraftwagenführer trifft kein Verſchulden Er hatte durch Hupenzeichen fortgeſetzt auf die nahende Gefahr aufmerkſam gemacht.

Rendsburg. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich im benachbarten Büdelsdorf. Auf einem Hauſe, Ecke Chauſſee und Hollin ſtraße, war man mit dem Teeren des Daches beſchäftigt. Dabei rutſchte ein Lehrling mit einem mit kochendheißem Teer gefüllten Eimer aus. Der Eimer entglitt ſeinen Händen, fiel vom Dach, und der heiße Teerinhalt ergoß ſich über die unten ſtehende Ehefrau Knuth aus Büdelsdorf. Schwer verbrannt ſchaffte man die Unglückliche in ihre Wohnung.

Kiel. Von der Kriminalpolizei wurde eine Einbrecherbande feſtgenommen, die im Jahre 1924 und 1925 zahlreiche Geſchäfts- und Wohnungseinbrüche ausgeführt hat. Die Täter, die zum Teil erheblich vorbeſtraft ſind, ſind geborene Kieler, die in den meiſten Fällen mit den örtlichen und Familienverhältniſſen der Geſchädigten bekannt waren. Sie drangen hauptſächlich nachts mittels Nachſchlüſſels in die Wohnungen ein und entwendeten Sachen aller Art. In der Wohnung eines Mittäters wurde das Diebesgut geteilt und, wenn es aus Nahrungs- und Genußmitteln beſtand, gemeinſchaftlich mit einer ſich dort aufhaltenden, berüchtigten Frauensperſon verzehrt. Ein geringer Teil Diebesbeute wurde noch in dieſer Wohnung gefunden und beſchlagnahmt.

Heide. Der 20jährige Schloſſer W. Jungjohann in Heide begab ſich abends mit einem Motorrad nach der neuerbauten Rennbahn und fuhr mit 90 Kilometer Geſchwindigkeit. Die Rennleitung hatte das Befahren verboten, da noch die letzten kleinen Arbeiten ausgeführt werden. Jungjohann überſah einen Draht, der ſich im Hinterrad verfing. Der junge Mann wurde hochgeſchleudert und erlitt eine ſchwere Schädelverletzung. Ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, iſt er am nächſten Morgen ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Elmshorn. Als ein ſehr ſtarker Eſſer erwies ſich ein 70jähriger Landmann aus der Haſeldorfer Marſch, der kürzlich in einer Gaſtwirtſchaft 17 Knackwürſte im Gewicht von faſt 4 Pfund mit den nötigen Flüſſigkeiten zu ſich nahm. Infolge dieſer hohen Leiſtung erkrankte er und iſt jetzt an den Folgen dieſer Magenüberladung geſtorben.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter proteſtiert.** Breitenſträter und ſein Manager Buß haben gegen den Beſchluß der Oberſten Boxbehörde auf Disqualifikation Einſpruch erhoben. Angeblich iſt auch van der Veer mit Manager ſchon auf der Reiſe nach Berlin. Diesmal alſo wird die Angelegenheit nicht im Sande verlaufen und ob nun die Strafen, die tatſächlich ſehr hart ſind, beſtehen bleiben oder gemildert werden, es iſt einmal Ernſt gezeigt worden, und wenn er konſequent beibehalten wird, kann er dem deutſchen Boxſport nur nützen.

Sp. **Schlägerei nach einem Fußballmatch.** Bei einem ſpaniſch-portugieſiſchen Fußballmatch iſt es in Liſſabon zu ſchweren Ausſchreitungen gekommen, weil die ſpaniſche Mannſchaft ſiegte. Die wütende Menge griff die Spieler an und vertrieb ſie vom Sportplatz. Mehrere Spieler wurden durch Steinwürfe und Stockhiebe verletzt.

Der Tabak in Lied und Spruch.

Von Dr. B. Schidlof.

Augenblicklich iſt die Welt der Liebhaber von Zigarre, Zigarette und Pfeiſe in ziemlich heftiger Erregung, nicht minder der große Kreis der Mitbürger, die ſich mit dem Handel, der Zubereitung für den Genuß und dem Einzelvertrieb des unentbehrlichen braunen Krautes beſchäftigen. Denn das Reich iſt arm geworden, die Einnahmequellen müſſen erhöht werden und von dem Regierungstiſch erſchallt im Reichstage dringend und wiederholt die Forderung nach abermaliger Erhöhung der Tabakſteuer. Dieſe Forderung nimmt keine Rückſicht auf die Stimmung der Raucher, denen der Tabakgenuß unentbehrlich iſt, ſie rechnet vielmehr gerade mit dieſer Unentbehrlichkeit und will daraus ihre goldenen Früchte ernten.

Denn trotz allen Wetterns dagegen, ja trotz ſchwerer Leibes- und Lebensſtrafen, die in manchen Ländern den Rauchern früher angedroht waren, hat der Tabak in ſeinem Siegeszug ſich nicht unterbrechen laſſen. Er hat raſch die ganze Welt erobert. Er wird gekaut, geſchnupft, geraucht, je nach Mode, Geſchmack, Temperament und auch je nach Laune. Es iſt demnach nicht zu verwundern, daß ſich der Volkswitz, die Volksweisheit und die Volkspoeſie mit dem Tabak beſchäftigt haben. In Proſa und in zierlichen Verſen wurde das Lob des Tabaks ausgeſprochen, manch kluges Wort über den Tabak geſagt und auch manch derbes, das nicht immer ein Lobſpruch war.

Dem Gelehrten, dem Dichter, dem Schriftſteller iſt der Tabak in doppelter Weiſe ein Hilfsmittel: er beflügelt die Gedanken und hebt über Verlegenheitspauſen hinweg. Gab es früher einen Roman oder eine Novelle, in der nicht der Satz vorkam: „Er zündete ſich eine neue Zigarre an, tat einige kräftige Züge und begann . . .“, worauf dann die Geſchichte erzählt wurde. Welcher Romanheld hat nicht „gedankenvoll die Aſche von ſeiner Zigarre abgeſtreift“ oder „ſinnend den Wölkchen zugeſehen, die ſich aus ſeiner Zigarre in die klare Luft emporkräuſelten“. Wie oft kann man leſen, wie der ſtrenge Vater „ärgerlich ſeine Pfeiſe ausklopfte“, bevor er ſeine Strafpredigt begann. Als literariſches Hilfsmittel iſt der Tabak den Dichtern ſtets willkommen geweſen. Deshalb haben ſie ihm auch manch ſchönes Lied geſungen.

„Wenn mein Pfeiſchen dampft und glüht
Und der Rauch von Blättern
Sanft mir um die Naſe zieht,
Tauſch ich nicht mit Göttern.“

heißt es ſchon in einem alten Volksliede. In Studentenliedern wird des Tabaks oft gedacht. So lautet eine Strophe in dem alten Kommersgeſang: „Ça, ça geſchmauſet“:

Knaſter, den gelben
Hat uns Apolda präpariert
Und uns denſelben
Rekommandiert!
Edite, bibete, collegiales uſw.

In einem anderen älteren Studentenliede heißt es:

Ihr Brüder, ſeid mir all willkumm’
Und ſetzt euch um den Tiſch herum
Und trinkt mit mir.
Ein gut Glas Bier
Bei einer Pfeif’ Tobak!

Auch in dem bekannten Studentenliede: „Was kommt dort von der Höh!“ wird der Tabak erwähnt: „Raucht auch der Fuchs Tobak?“ — Der Fuchs ſagt: „Ein wenig, meine Herren!“ Aber nachdem er ſich auf Anraten „eine angeſteckt hat“, ſeufzt er: „Oh weh, wie wird mir ſchlecht.“ Doch eine natürliche Prozedur ſchafft ihm Erleichterung und es wird dann feſtgeſtellt: „So wird der Fuchs ein Burſch, ſo wird der lederne Fuchs ein Burſch!“

Bereits in der alten Gedichtſammlung „Des Knaben Wunderhorn“ wird die verſchiedene Wirkung des Tabaks beſungen:

Tabak, Tabak, echt adeliges Kraut!
Tabak, Tabak, du ſtinkendes Kraut!
Wer dich erfand, iſt wohl lobenswert;
Wer dich erfand, iſt wohl prügelnswert.

Auf einer alten Tabakspfeiſe findet ſich die Inſchrift: „Tabak iſt ein edles Kraut, ob man’s raucht, ſchnupft oder kaut.“ Und eine Tabaksdoſe trägt den Spruch:

Unter den ſeltenen Waren,
Die man uns vor vielen Jahren
Hat aus Indien gebracht,
Wird Tabak bei Jung’ und Alten
Fernerhin den Preis behalten,
Weil er frohe Geiſter macht.

Auf einer Pfeiſe iſt auch der ſchöne Spruch zu leſen: „Aber meines Weib’s Gekeiſe tröſtet mich die Tabakspfeiſe.“ In manchem zur Redensart gewordenen Ausſpruch wird der Tabak herangezogen. „Das iſt ein ſtarker Tobak“ iſt eine ſprichwörtliche Redensart, wenn etwas ſehr Unglaubwürdiges oder beſonders Derbes geſagt worden iſt. Auch wenn es ſich um ein unverſchämtes Anſinnen handelt. Recht derb iſt übrigens eine in Schleſien gebräuchliche Redensart: „Der Towack is gutt, ſagte der Bauer, wo is der Dreck har?“ In der heiteren Literatur findet ſich natürlich vieles in Vers und Proſa zum Lobe des Tabaks. Die Zigarette wurde oft ſcherzhaft mit einer Geliebten verglichen, über die Zigarre gibt es recht amüſante Ausſprüche und Aphorismen. Bekanntgeworden iſt durch den populären Verfaſſer Wilhelm Buſch die Verszeile aus einem ſeiner humoriſtiſchen Bilderbogen: Die beiden Enten und der Froſch. „Drei Wochen war der Froſch ſo krank, jetzt raucht er wieder, Gott ſei Dank!“ In Raucherkreiſen iſt das Scherzwort des Altberliner Humoriſten und Poſſendichters Kaliſch verbreitet: „Wo man raucht, da kannſt du ruhig harren, böſe Menſchen haben nie Zigarren.“ Ein politiſches Wortſpiel findet ſich auf einer Tabakspfeiſe, auf der Napoleon auf St. Helena dargeſtellt iſt. Die Unterſchrift lautet:

Daß er nicht rauchte, mußt’ er büßen,
Als er des Glückes Ende ſah.
Der Boden raucht’ ihm unter den Füßen,
Drum ging er nach St. Helena.

Und nun noch ein Ausſpruch Bismarcks im Reichstag am 4. Februar 1881: „Meine Herren, ich bekenne mich offen dazu, der Tabak muß mehr bluten, als er bisher geblutet hat.“ Damit wurden damals neue Steuern begründet. Man wird nicht leugnen können, daß der Tabak ſeitdem nicht aufgehört hat zu bluten und immer aufs neue bluten ſoll, aber zugleich auch das Herz aller ſeiner Freunde und Anhänger.

Belgiſche Regierungspläne.

Miniſterpräſident Vandervvere hat in der Kammer die Erklärung der neuen Regierung abgegeben. Dieſer Erklärung kommt jedoch weniger Bedeutung zu als dem eigentlichen Regierungsprogramm, das, da der Sturz der Regierung am Freitag faſt gewiß iſt, als Grundlage für die Bildung der neuen Regierung in Frage kommen wird. Bemerkenswert an der Regierungserklärung war die Unterſtreichung demokratiſcher Fordeungen. Die Regierung kündigte Geſetzentwurfe an über die Entſchädigung berufskranker Arbeiter, über Sozialverſicherung, Familienzuſchläge und Mutterfürſorge und ferner Geſetze über die Feſtlegung des Schlichtungsverfahrens bei Arbeitskonflikten, Erhaltung des Mieterſchutzes und Förderung des Wohnungsbaues. Der Achtſtundentag müſſe unbedingt aufrechterhalten und das Waſhingtoner Abkommen ratifiziert werden, vorbehaltlich der Ratifikation durch die wichtigſten Konkurrenzländer.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag 9½ Uhr morgens:
Gottesdienſt
anſchließend Beichte und Abendmahl

Danksagung.
Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten zu unsrer
Verlobung
danken wir herzlich.
Frieda Rühmann
Hans Schurbohm
Hagen, 20. Mai 1925.

Gesucht 2 junge
Mädchen
zum Weißnähen
H. Lühring.

Wegen Todesfalles sofort gesucht ein
Mädchen
Bahnsen, Lentföhrden.

Gesucht ein jüngerer
Knecht
Gebr. Thies, Mönkloh.

Suche zu sofort oder später einen jungen
Knecht
oder einfachen
jungen Mann
Ad. Stick, Fuhlendorf.

Tüchtiger
Detailreisender
(Radfahrer) kann auch Nichtkaufmann sein, bei gutem Verdienst, für den dortigen Bezirk gesucht.
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Möbl. Zimmer
von einem einzelnen Herrn gesucht. Angebote unter „B. M.“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bei eintretendem Pflanzwetter
empfehle ich in kräftiger verpflanzter Ware:
Tomaten mit Topfballen, Pelargonien, auch hängende, Petunien, verschiedene Sorten Sommerblumen, Frühkohlpflanzen.
OTTO KRUSE,
hinterm Kirchhof.

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, den 23. Mai 1925, nachm. 3 Uhr, werde ich in Brokstedt auf dem Zimmerplatz des Herrn Qualen die folgenden gepfändeten Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
ca. 3000 Meter Latten 3 mal 6 cm, ca. 2 cbm Bretter verſchiedener Länge und Breite, 100 Sack Zement, 30 Pakete Nägel verſchied. Größe, ca. 200 Schraubenbolzen, ca. 120 kg Teer, 2500 Kalkſandſteine, 3 cbm gelöſchten Kalk, 35 Meter Krippenſchalen, Tontröge, Kreisſäge, Schweine, Hühner u. a. mehr.
Kellinghusen, den 22. Mai 1925.
Kurz,
Aktuar, als Gerichtsvollzieher.

Man nehme
Henko

Ist Ihr Wasser hart — d. h. kalkhaltig? Schäumt die Lauge schlecht? Haben Sie gar schon die unangenehmen weißlich aussehenden Kalkflecke in einzelnen Wäschestücken bemerkt? — Dann waschen Sie nie ohne einen Zusatz von Henko Henkel’s Wasch- u. Bleich-Soda zur Waschlauge. Henko bindet den Kalkgehalt des Wassers, macht das Wasser weich wie Regenwasser und verkürzt das Waschen.

Voranzeige.
Am Sonntag, den 21. Juni:
Gross. Ringreiten
in Außermthor.
Die Reiter wollen sich vorher bei W. Fuhlendorf melden.

Bramstedter Schützenverein.
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Schießübung
auf dem Schießstand des Schützenvereins Roland.
Der Vorstand.

Verein ehemaliger Realschüler
Bad Bramstedt.
Am Pfingstsonntag morgens 6 Uhr wird eine
Frühtour
nach Hagen unternommen werden. Treffpunkt bei der Kirche. Zur Feststellung der Teilnehmerzahl bitten wir alle diejenigen, die an dem Ausflug teilnehmen wollen, sich bis Freitag, den 29. ds. Mts., bei den Vorstandsmitgliedern zu melden.
Der Vorstand.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Sonnabend morgen:
Frisches Gemüse
Spargel, Gurken, Blumenkohl, Spinat, Salat, Radieschen und Tomaten
empfiehlt H. Paustian.

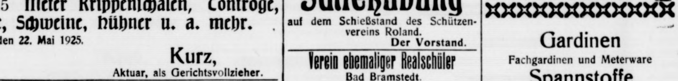
Zum Bepflanzen für Beete empfehle:
Begonien
Geranien
Lobelien, Petunien
Meyer, Schloß.

Gardinen
Fachgardinen und Meterware
Spannstoffe
Kappen
Vorhangstoffe
80—130 cm breit.
Anfertigung von
Garnituren und
Wolkenstores
J. B. Paulſen.
Fernruf 65.

Union Briketts
Nusskohlen
empfiehlt ab Lager
Heinr. Fick.

„Rieſenſchwein“
bringt schnellsten Riesenschweine
Bauernmühle
Bad Bramstedt
Fernr. Nr. 203.

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer
Auf Wunsch hole ich e Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. Verkaufsprovision statt 3½ Prozent 3 Prozent.
Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.



Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
½ ℔ nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis
Rahma
Margarine
buttergleich

Neu erschienen: „Fips-Lachzeitung für liebe kleine Kinder“

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5637 | Sonnabend, den 23. Mai 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg hat ſich zur Erledigung perſönlicher Angelegenheiten für mehrere Tage nach Hannover begeben.

* Im Aufwertungsausſchuß des Reichstages wurde der Antrag angenommen, der eine Aufwertung der Hypotheken mit 25 % vorſieht.

* Zwiſchen dem Führer der Rifkabylen Abd-el-Krim und den Spaniern ſind Waffenſtillſtandsverhandlungen im Gange.

* Muſſolini nahm in einer Rede im italieniſchen Senat ſcharf Stellung gegen einen Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland.

* Amundſen hat von Kingsbay auf Spitzbergen aus ſeinen Flug zum Nordpol angetreten.

Muſſolini Italianiſſimus.

Man kann zu der Perſönlichkeit Muſſolinis b der Politik ſtehen wie man will, das eine wird niemand abſtreiten: Muſſolini hat aus ſeinem Herzen noch niemals eine politiſche Mördergrube gemacht, und wenn man ihn als italieniſchen Bismarck der Gegenwart bezeichnet, ſo hat er jedenfalls mit jenem deutſchen Staatsmann eins gemeinſam: die Wahrheitsliebe und den Mut, dem, was er für Wahrheit anſieht, Ausdruck zu geben ohne Rückſicht auf das Erſchrecken zünftiger Diplomaten. Am wenigſten Rückſicht nimmt er dabei auf Frankreich. Muſſolini iſt „Italianiſſimus", alſo ein Mann, der bei ſeiner ganzen Politik nur ein Ziel kennt: die Größe und Kraft ſeines Vaterlandes zu mehren. Und der dabei keinerlei Rückſicht nimmt auf irgendwelche Phraſen, lächelnd die Achſeln zuckt über eine internationaliſtiſche Schlagwortpolitik, getreu dem Wahlſpruch ſeines großen Vorgängers Cavour: „Italia farà da se", Italien wird groß werden durch ſich ſelbſt.

So fällt es ihm gar nicht ein, in dem neuen deutſchen Präſidenten Hindenburg nur den Mann zu ſehen, der vor ſieben Jahren mit dabei geholfen hat, Italien Niederlage um Niederlage beizubringen. Er ſieht in Hindenburg die Perſönlichkeit. Und darum erklärte er ſoeben im italieniſchen Senat, daß die Wahl Hindenburgs als das Reſultat der unſicheren und widerſpruchsvollen Politik betrachtet werden müſſe, die von den Alliierten mit dem Friedensvertrag getrieben worden ſei. Das iſt nicht das erſtemal, daß Muſſolini herbe Worte der Kritik über den Friedensvertrag von Verſailles findet, den die liberalen Vorgänger Muſſolinis unterſchrieben haben. Schon das hat ihn in einen Gegenſatz zu dem geſtellt, was in Verſailles unterzeichnet wurde. Von der „lateiniſchen Schweſter", Frankreich nämlich, will man in Italien ſchon aus machtpolitiſchen Konkurrenzrückſichten nicht allzuviel wiſſen. Das Verhältnis zwiſchen beiden Nationen iſt keineswegs mehr als ein kühl freundliches; man fühlt ſich, namentlich während des Krieges, als allzuſehr ausgenutzt von Frankreich, blickt vor allem beſorgt auf die Politik der Hegemoniegewinnung auf dem Kontinent. Demgemäß erklärte Muſſolini nun auch in der Frage der ſchon ſeit ſechs Monaten laufenden Sicherungsverhandlung, daß Deutſchland einen Eintritt in den Völkerbund wünſche, darüber hinaus Deutſchland dort aber die ihm gebührende Stellung erhalten müſſe. Den früheren franzöſiſchen Plan eines Garantiepaktes zu dritt (England, Frankreich, Italien) lehnt Muſſolini ab, er will einen Pakt, der mindeſtens fünf Nationen umfaſſen muß und der ſchließlich unter die Obergarantie des Völkerbundes geführt werden ſoll, wenn erſt Deutſchland im Völkerbunde ſei.

Muſſolini Italianiſſimus —, alſo meldet er auch die Sicherung der italieniſchen Anſprüche: Man muß die Grenze nicht nur am Rhein, man muß ſie auch am Brenner garantieren. Muſſolini weiß natürlich ganz genau, daß das Gebiet bis zu dieſer Linie zu fünf Sechſteln deutſch iſt, hat auch gar nicht mehr verſucht, mit dem Schlagwort der „Befreiung" dieſer angeblich italieniſchen Gebiete zu arbeiten, ſondern in ſeinem Machtbewußtſein betrachtet er Notwendigkeiten militäriſcher Grenzſicherungen als völlig genügend für das Feſthalten an der Brennergrenze. Derſelbe Mann, der Deutſchland in den Völkerbund hineinbringen möchte, jenen Bund der Völker alſo, der doch theoretiſch auf dem Selbſtbeſtimmungsrecht der Nationen begründet iſt, wendet ſich in ſchroffſter Form gegen den Anſchluß Deutſch-Öſterreichs an Deutſchland. Er muß zugeben, daß die deutſche Regierung erklärt habe, ſie werde dieſe Frage nicht aufwerfen, er muß aber auch zugeben, daß namentlich in Öſterreich eine ſtarke Volksbewegung im Gange iſt, die den Anſchluß verlangt. Niemals werde Italien das zugeben, daß ſich Deutſchland mit Öſterreich vereinigen würde; denn dann würde in Zentraleuropa ein gewaltiger deutſcher Block geſchaffen, alſo das Reſultat des Krieges geradezu auf den Kopf geſtellt werden. Muſſolini verbittet es ſich, daß in Öſterreich in Entſchließungen die Rückgabe Südtirols verlangt wird. Er verbittet ſich eine Propaganda des Anſchlußgedankens —, kurzum, er kennt nur eine Politik: die der Erhaltung der italieniſchen Macht.

Zwölfmal ward Italien im Weltkrieg geſchlagen, immer hat es Niederlagen erlitten auf dem Wege zu ſeiner Einigung, und nur unerhörtes Glück ließ es auf dieſem Wege vorwärtskommen. Der Spruch „Italia farà da se" iſt falſch. Italien wurde groß immer nur durch die anderen.

Hauptforderungen der Botſchafternote.

Engliſch-franzöſiſche Meinungsverſchiedenheiten.

England und Frankreich ſind ſich noch immer nicht über den Text der von der Botſchafterkonferenz an Deutſchland zu ſendenden Entwaffnungsnote einig. Londoner Nachrichtenquellen kennen allerdings ſchon die Hauptpunkte der Note, die folgendermaßen ausſehen ſollen:

1. **Beſchränkung des deutſchen Generalſtabes,**
2. **„vollkommenere" Zerſtörung der Munitionsfabriken,**
3. **keine weitere Zulaſſung von Zeitfreiwilligen zur Reichswehr,**
4. **Umgruppierung der Sicherheitspolizei in der Art, daß ſie in den verſchiedenen Zentren des Reiches nicht in großen Kaſernen konzentriert wird.**

Die Note ſoll nun, wie es heißt, beſtimmt in der nächſten Woche Deutſchland überreicht werden. Vor der Hand ſpielt allerdings zwiſchen London und Paris noch fleißig der Telegraph, um die beſtehenden Meinungsverſchiedenheiten zu überbrücken. Das engliſche Außenminiſterium ſoll Frankreich mitgeteilt haben, Großbritannien würde dem franzöſiſchen Vorbehalt zuſtimmen, daß die Zulaſſung Deutſchlands zum Völkerbund, und zwar mit gleichen Rechten und Pflichten, eine Vorbedingung des Inkrafttretens des geplanten Garantiepaktes der Weſtmächte ſein müſſe, ebenfalls auch, daß ſolch ein Pakt die Klauſeln des Verſailler Vertrages einſchließlich derjenigen über Deutſchlands Oſt- und Südgrenzen nicht irgendwie abſchwächen dürfe.

Auf der anderen Seite könne es ſich Großbritannien nicht erlauben, weder direkt noch indirekt durch irgendwelche Verkettung dieſes Paktes der Weſtmächte mit der Allianz der Oſtmächte mit Verpflichtungen in Oſteuropa beladen zu werden. Auch kann es nicht zuſtimmen, daß die Möglichkeiten, die im Artikel 19 des Völkerbundes (Reviſion des Verſailler Vertrages durch die Völkerbundverſammlung) oder im Artikel 80 (Sanktionierung einer Vereinigung Deutſchlands mit Deutſchöſterreich) durch den Völkerbundrat liegen, durch irgendwelche neue Übereinkünfte ausgelöſcht werden ſollten.

Der franzöſiſche Außenminiſter hat ſich ſofort an die Beantwortung dieſer engliſchen Mitteilungen gemacht.

Waffenſtillſtand in Spaniſch-Marokko.

Die Bedingungen Abd-el-Krims.

London, 22. Mai.

Wie die „Times" aus Tetuan melden, warten die ſpaniſchen Militärbehörden zurzeit auf Anweiſungen aus Madrid, die Feindſeligkeiten mit den vereinigten Rif- und Jabalaleuten einzuſtellen, um einen Waffenſtillſtand abzuſchließen, dem die Friedensverhandlungen folgen ſollen. Die Bedingungen Abd-el-Krims für den Waffenſtillſtand ſind folgende:

1. Einſtellen aller Feindſeligkeiten,
2. keine Veränderung in der Stellung der ſpaniſchen Truppen,
3. Öffnung neutraler Märkte an drei oder vier Stellen in der Nähe der ſpaniſchen Linien.

Den Blick in die Zukunft!

Streſemann an die Auslandsdeutſchen

Auf einem Bankett, das den Eröffnungsfeierlichkeiten bei der Weihe des „Hauſes des Deutſchtums" in Stuttgart folgte, hielt Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann eine Rede, in der er das Auslanddeutſchtum feierte. Streſemann führte u. a. aus: Das Deutſchland der Vergangenheit gab dem Menſchen etwas von ſeiner Größe. Wenn wir uns heute fragen, ob wir Optimiſten oder Peſſimiſten ſein ſollen, ſo bekenne ich mich zum Optimiſten. Wer in dieſer Zeit nicht ein Stück Glauben an die Zukunft im Herzen hat, der darf ſich ſelbſt aufgeben. Jeder Deutſche hat vor ſeinem Gewiſſen das Recht auf eine beſte Zukunft, deshalb glaube ich an eine deutſche Zukunft, und wer an ein Weltgewiſſen glaubt, der wird ſich ſagen müſſen, daß **die Welt uns eine moraliſche Wiedergutmachung ſchuldig** iſt. (Stürmiſcher Beifall.) Wir haben keinen Grund, mit geſenktem Haupt in die Welt zu gehen. Auf uns laſtet nicht mehr moraliſche Schuld als auf irgendeinem anderen Volk. Arm zu ſein, iſt keine Schande. Wir können uns im Gegenteil die Frage vorlegen, ob nicht die Zeit, in der wir materiell ſehr reich wurden, eine Zeit des ideellen und geiſtigen Niedergangs geweſen iſt. (Lebhafte Zuſtimmung.) Vielleicht hat die Not uns erſt aneinandergeſchmiedet und das ſtarke Empfinden der deutſchen Kulturgemeinſchaft herausgeholt, etwas, was wir als Aktivpoſten in unſerer deutſchen Politik buchen ſollten. Laſſen Sie mich einige Worte zu den Auslandsdeutſchen ſprechen. Sie haben uns heute zur Einheit im Reiche gemahnt. Soweit das bei dem deutſchen Charakter möglich iſt, werden wir uns Mühe geben, den Mahnungen zu entſprechen. Aber vielleicht darf ich auch die Bitte an Sie da draußen richten, bemühen Sie ſich, auch objektiver dem gegenüber zu ſtehen, was in Deutſchland in den letzten Jahren vorgegangen iſt. Wir müſſen, das iſt meine Überzeugung, wenn wir vorwärtskommen wollen, und wenn wir an eine Zukunft glauben, die **Syntheſe finden zwiſchen dem alten und dem neuen Deutſchland.**

Es kann nicht heißen: das eine gegen das andere, es kann nur heißen: das eine mit dem anderen. Wir müſſen in Ehrfurcht deſſen gedenken, was geweſen iſt, und dürfen das Große in der Vergangenheit nie vergeſſen, denn ſchwach iſt, wer große Taten ſeiner Geſchichte vergißt. (Lebhafter Beifall.) Die ſechs Jahre von der Umwandlung bis heute, ſo wie wir ſie geſehen haben, ſind ein Stück unſeres Menſchenlebens, für die Geſchichte nur ein Tropfen. Deshalb ſollten wir nicht immer verzweifeln, nicht immer nur ſprechen von dem, was uns nicht paßt, nicht immer von dem, was wir gerade leiden müſſen, ſondern den Blick ſenden in die Zukunft.

Den Weg zur Einheit haben wir zurückgelegt. Dieſe Einheit hat man nicht zerſplittern können. Es war gar nicht ſo einfach, dieſe Einheit zu erhalten. Daß wir durchgehalten haben, iſt ein Zeichen dafür, wieviel politiſch reifer das deutſche Volk geworden iſt. Über ein 60-Millionen-Volk kann die Welt nicht hinwegſehen. Wenn ich vor wenigen Tagen von einem kleinen neuerſtandenen Staat geſprochen habe, der ſeinen Minderheiten kulturelle Autonomie gegeben hat, ſo habe ich das erwähnt, weil wir danach ſtreben müſſen, eine kulturelle Autonomie für unſer Deutſchtum draußen zu erhalten. Es gibt eine Zukunft, einen Wiederaufbau, den unſere Söhne und Enkel noch einmal ſchauen. Wir hoffen auf die gute deutſche Zukunft. Unſer deutſches Vaterland, unſere deutſche Kulturgemeinſchaft: ſie leben hoch!

Painlevé über Sicherheit und Frieden.

Eine Rede auf der Grenobler Ausſtellung.

In Grenoble hat am Himmelfahrtstage die feierliche Eröffnung der Internationalen Elektrizitäts- und Verkehrsausſtellung ſtattgefunden, der erſten franzöſiſchen Ausſtellung ſeit dem Weltkrieg, bei der auch Deutſchland vertreten iſt. In allen Eröffnungsreden wurde die Ausſtellung als ein Werk bezeichnet, das dem Frieden unter den Völkern dienen ſoll. Die Teilnahme Deutſchlands wurde in jeder Anſprache hervorgehoben.

Das Eröffnungsbankett war von beſonderer Wichtigkeit, da während ſeines Verlaufs Reden mit hochpolitiſchem Einſchlag gehalten wurden. Nachdem ſich Miniſterpräſident Painlevé und Kammerpräſident Herriot gegenſeitig gefeiert hatten, hielt Painlevé eine Rede, in der er **der Inflation ſchärfſten Kampf anſagte, ſeine Landsleute aber zugleich aufforderte, nicht weiter dem Wahn zu huldigen, daß der franzöſiſche Bürger nicht auch zu den durch den Krieg entſtandenen Laſten mit herangezogen werden müßte. Painlevé behandelte ſodann die Sicherheitsfrage und unterſtrich auch die ſchon vom Kabinett Herriot vertretene Auffaſſung, daß die Sicherheit Frankreichs in der Sicherheit Europas zu ſuchen ſei. Nach der Meinung Painlevés werden die kommenden zehn Jahre entweder den europäiſchen Frieden herbeiführen oder an den Abgrund des ſchrecklichſten aller Kriege führen.**

Der Miniſterpräſident ſprach zum Schluß über Marokko und bezeichnete als einzigen Zweck der militäriſchen Operationen die Abwehr der Anſchläge Abd-el-Krims auf Fez.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Abbau von Notverordnungen.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung über die Aufhebung notwirtſchaftlicher Verordnungen mit dem Erſuchen um Zuſtimmung zugeleitet in der Abſicht, damit den Abbau dieſer Beſtimmungen fortzuſetzen, zu der der Anfang vor etwa einem Jahre durch Aufhebung der Wuchergerichtsverordnung und weſentlicher Teile der Verordnung über Handelsbeſchränkungen gemacht worden war. Aufgehoben ſollen werden die Beſtimmungen zur Sicherung des Warenumlaufs gegen verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenſtände über Notſtandsverſorgung und Preisprüfungsſtellen.

Deutſche Klage beim Haager Schiedsgericht.

Die deutſche Regierung hat durch ihren Geſandten im Haag beim ſtändigen internationalen Gerichtshof gegen die polniſche Regierung Klage erhoben. Die polniſche Regierung hatte im Dezember 1924 zwölf oberſchleſiſchen Grundeigentümern ihre Abſicht, deren Güter zu liquidieren, notifiziert. Die deutſche Regierung hält, nach den Liquidierungsbeſtimmungen des Genfer Abkommens über Oberſchleſien, dieſe Abſicht bei zehn der Notifikationen für ungerechtfertigt. Ferner iſt die Frage zu entſcheiden, ob das Vorgehen der polniſchen Regierung gegen die Stickſtoffwerke von Chorzow als Liquidation dieſes Unternehmens anzuſehen iſt.

Abſchluß der deutſch-ſchweizeriſchen Verhandlungen.

Die in Baden-Baden zwiſchen Deutſchland und der Schweiz geführten Verhandlungen zum Abbau der beiderſeitigen Einfuhrbeſchränkungen haben nunmehr zu einem günſtigen Ergebnis geführt. Am 30. September 1925 ſollen beiderſeits die gegenſeitigen Einfuhrbeſchränkungen aufgehoben werden. Bis zu dieſem Termin iſt eine Zwiſchenregelung getroffen worden. Aufgehoben von der Schweiz iſt vor allem das beſchränkte Einfuhrverbot von Schuhwaren, Möbeln, Bürſten ſowie Eiſen- und Meſſingfabrikaten. Die deutſche Regierung hofft, daß die neue Vereinbarung zu einer weiteren Steigerung des gegenſeitigen Warenaustauſches beitragen wird.

Aufwertungskompromiß im Ausſchuß.

Im Aufwertungsausſchuß des Reichstages wurde bekanntgegeben, daß dem Abg. Dr. Beſt, der von den Deutſchnationalen geſchieden iſt, der neue Sitz im Ausſchuß von den Sozialdemokraten angeboten worden iſt, die dafür auf einen ihrer Sitze verzichten. Dr. Beſt beſtätigte dieſe Sachlage und ſprach ſeinen Dank aus, zumal die Sozialdemokraten ihm keinerlei Verpflichtungen auferlegten. Der Ausſchuß trat in eine mehrſtündige Debatte über die §§ 1 und 2 der Vorlage ein. Das Ergebnis war, daß der Antrag Beſts, der eine Aufwertung von 50% will, gegen die Stimme des Antragſtellers abgelehnt wurde. Auch der Antrag der Sozialdemokraten (40%) wurde abgelehnt, und zwar gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Abg. Beſt. Die drei kommuniſtiſchen Vertreter im Ausſchuß waren nicht anweſend. Angenommen wurde ſchließlich von den Regierungsparteien und dem Vertreter der Demokraten der Kompromißvorſchlag auf 35%.

Rußland.

× **Wiederwahl der Sowjetregierung.** Der in Moskau tagende Sowjetkongreß wählte in ſeiner Schlußſitzung das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion, welches ſich aus zwei Kammern zuſammenſetzt: dem Bundesrat und dem Nationalitätenrat. Unter den gewählten Mitgliedern des Zentralexekutivkomitees ſind unter anderen zu nennen: Kalinin, Kamenew, Stalin, Rykow, Sinowiew, Molotow, Trotzki, Tomſki, Frunſe, Kuibyſchew. Das neugewählte Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat den Rat der Volkskommiſſare in ſeiner bisherigen Zuſammenſetzung wiedergewählt. Zu Präſidenten der Zentralexekutive wurden entſprechend der Zahl der Unionsmitglieder (Sowjetrußland, Ukraine, Weißrußland, Transkaukaſiſche Föderation, Turkmeniſtan und Usbekiſtan) gewählt: Kalinin, Petrowſki, Tſcherwiakow, Muſabekow, Aitakow, Faiſula und Chodſchajew.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat ſich zur Erledigung perſönlicher Angelegenheiten nach Hannover begeben. Eine Reiſe des Reichspräſidenten nach Düſſeldorf iſt nicht geplant.

Paris. Von amtlicher Seite werden die Meldungen, nach denen die Botſchafterkonferenz der Exkaiſerin Zita die Rückkehr nach Öſterreich und Ungarn geſtattet habe, ausdrücklich dementiert.

Berlin, 22. Mai. Der finniſche Chor „Suomen Laulu“, der ſich zurzeit auf einer Reiſe durch Deutſchland befindet, brachte heute dem Herrn Reichspräſidenten im Parke des Präſidentenhauſes ein Ständchen dar. Der Chor trug einen finniſchen Marſch, die finniſche Nationalhymne und das Deutſchlandlied vor. Der Herr Reichspräſident ließ ſich ſodann durch den finniſchen Geſandten Dr. Holma den Dirigenten des Chors, Profeſſor Dr. Klenett, vorſtellen und zog mehrere Mitglieder desſelben ins Geſpräch, wobei er ihnen ſeinen herzlichſten Dank für die ihm zuteil gewordene Aufmerkſamkeit ausſprach.

Tuberkuloſetagung in Berlin.

Berlin, 22. Mai. Die Jahresverſammlung der Deutſchen Zentralkommiſſion zur Bekämpfung der Tuberkuloſe wurde im Reichswirtſchaftsrat durch den Vorſitzenden. Präſidenten des Reichsgeſundheitsamtes Dr. Bumm, mit einer kurzen Anſprache eröffnet. Aus dem Geſchäftsbericht geht hervor, daß der Mitgliederbeſtand des Zentralkomitees ſich um 49 erhöht und am 31. März 1925 1511 Mitglieder betragen habe. Infolge der Stabiliſierung der Währung ſeien die geſchloſſen geweſenen Heilſtätten im Laufe des Jahres wieder in Benutzung genommen worden, ſie hätten im Winter 1924/25 eine noch nicht dageweſene Belegung aufgewieſen. Nach der im Frühjahr vorgenommenen Zählung beſtünden jetzt 175 Heilſtätten für Erwachſene mit rund 17 600 Betten und 291 Heilſtätten für Kinder mit rund 24 400 Betten. An ſonſtigen Anſtalten gebe es 148 Walderholungsſtätten, 21 Waldſchulen, 6 ländliche Kolonien, 45 Geneſungsheime und 355 Tuberkuloſekrankenhäuſer, Tuberkuloſeabteilungen in Krankenhäuſern, Invalidenheime und Pflegeſtätten. Auch die Fürſorgeſtellen hätten ſich im Laufe des Jahres weſentlich gefeſtigt und verbeſſert.

Brandkataſtrophe in der Provinz Hannover.

Boizenburg, 22. Mai. In dem jenſeits der Elbe gelegenen hannoverſchen Dorf Garze brach ein Großfeuer aus, das ſich infolge der Trockenheit ſchnell ausbreitete und in kurzer Zeit eine ganze Dorfſtraße ergriff. Zahlreiche große und kleine Anweſen, insgeſamt 16 Gebäude, wurden vernichtet. 15 Familien ſind obdachlos. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden. Das Feuer iſt, wie die Ermittelungen ergaben, in einem Strohhaufen neben einem Hauſe, in dem Reparaturarbeiten vorgenommen wurden entſtanden.

Die amerikaniſchen Nordpolfahrer.

Paris, 22. Mai. Der Kapitän Donald Mac Millan hat in der vergangenen Nacht an Bord des „Peary“ Newyork verlaſſen. Millan und einige Gefährten wollen das noch unerforſchte Gebiet zwiſchen Alaska und dem Nordpol erkunden.

Marx beim Papſt.

Rom, 22. Mai. Der Papſt hat den früheren Reichskanzler Marx und Gemahlin in Privataudienz empfangen.

Erdölkonzeſſionen an Sinclair in Perſien.

Konſtantinopel, 22. Mai. Wie die Anatoliſche Telegraphenagentur aus Teheran meldet, hat die perſiſche Regierung der amerikaniſchen „Sinclair Conſolidated Oil Corporation“ die Konzeſſion auf ſämtliche Erdölvorkommen in den nordperſiſchen Provinzen Aſerbeidſchan, Ghilan, Maſſanderan und Horaſſon erteilt. Sinclair hat ſich verpflichtet, der perſiſchen Regierung eine Anleihe von 10 Millionen Dollar zu gewähren.

London. Im Oberhaus wurde die Geſetzesvorlage Lord Aſtors, der die Zulaſſung der Pairsfrauen ins Oberhaus vorſieht, erörtert. Nach einer lebhaften Debatte wurde die Vorlage mit 80 gegen 78 Stimmen abgelehnt.

Schutzzoll und Freihandel.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.

Der jetzt wieder infolge der Regierungsvorlage, die ſogenannte kleine Zollvorlage, entbrannte Kampf zwiſchen Schutzzoll und Freihandel wird in Wiſſenſchaft und Praxis ſchon ſehr lange geführt, er zieht ſich durch die ganze neuere Geſchichte und bricht immer wieder von neuem aus. Bei uns in Deutſchland hat er gegen Ende des 19. und um die Wende des 20. Jahrhunderts beſonders ſcharfe Formen angenommen. Nach der Gründung des Norddeutſchen Bundes hatte der Freihandel mehr und mehr die Herrſchaft gewonnen und den Gipfel ſeiner Erfolge erreichte er mit der völligen Aufhebung der Eiſenzölle im Jahre 1877. Das war ein Experiment, das ſogar entſchiedene Freihändler, wie Eugen Richter, nicht mitmachen wollten, vielmehr durch ſtille, verſchleierte Obſtruktion zum Scheitern zu bringen ſuchten.

Trotzdem ging die Aufhebung durch, aber ſie währte nicht lange. Schon im nächſten Jahre trat Bismarck mit einer neuen Vorlage auf den Plan, die einen vollkommenen Bruch mit der handelspolitiſchen Vergangenheit bedeutete. Sie brachte den Übergang zum Schutzzoll und rief dadurch eine förmliche Umwälzung der Parteiverhältniſſe im Reichstage hervor. Die Nationalliberalen ſpalteten ſich, wurden von dem Throne der ſtärkſten Partei herabgeſtürzt und an ihre Stelle trat das Zentrum.

Der Bismarckſche Zolltarif wurde hauptſächlich deshalb ſo leidenſchaftlich umſtritten, weil er den Schutz nicht nur der Induſtrie, ſondern auch der Landwirtſchaft angedeihen laſſen wollte. Die Konſervativen waren die lauteſten Rufer dafür. Auch die in ihren Reihen ſitzenden Agrarier, die urſprünglich durchaus freihändleriſch waren, hatten ſich faſt alle der protektioniſtiſchen Richtung zugewandt. Einer der wenigen unter ihnen, die noch der alten Fahne anhingen, erklärte, er ſtimme den Getreidezöllen nur zu, weil ſie einen Sturm der Entrüſtung verurſachen würden, der mit ihnen den ganzen Zolltarif hinwegfegen würde. Er hat ſich getäuſcht. Das Syſtem wurde wohl vorübergehend durch die Capriviſchen Handelsverträge etwas gemildert, aber der Freihandel blieb zur Ohnmacht verurteilt.

Reichskanzler Bülow folgte mit ſeinem Zolltarif, der eine Erhöhung der Sätze für Getreide in ſich ſchloß, den Spuren Bismarcks, und es entſpann ſich ein parlamentariſcher Kampf, wie ihn der Reichstag noch nicht geſehen hatte. Die Sozialdemokraten und die ſonſt einer ruhigeren Behandlung der Dinge zuneigende Freiſinnige Vereinigung begannen ganz offen mit Obſtruktion. Es ſchien ſchon beinahe, als ob es ihnen gelingen würde, die Vorlage zu Fall zu bringen, als die Mehrheit zu Gegenmaßregeln ſchritt. Durch Änderungen und teilweiſe etwas gewaltſame Auslegung der Geſchäftsordnung wurde die Obſtruktion lahmgelegt, und in einer Dauerſitzung, die ſich vom Sonnabend, den 13. Dezember bis in die frühen Morgenſtunden des Sonntags, den 14. Dezember 1902 hinzog, wurde die am 1. Juli 1901 eingebrachte Vorlage unter Dach und Fach gebracht.

Das neue Geſetz, nach dem die Zölle auch durch Verträge nur in beſtimmten Grenzen herabgeſetzt werden durften, wurde durch den Weltkrieg hinfällig, da wir ja von jeder Einfuhr beinahe ganz ausgeſchloſſen waren, und nach dem Friedensſchluß machte die ungeheure Knappheit an allem, was zur Ernährung des Volkes dient, Zollfreiheit für viele landwirtſchaftliche Erzeugniſſe zur Notwendigkeit, während man die Induſtriezölle zum Teil recht erheblich, bis auf das Vierfache erhöhte. Jetzt ſoll wieder eine einheitliche geſetzliche Grundlage für die Zollpolitik geſchaffen werden. Der von der Regierung ausgearbeitete Tarif ſieht im allgemeinen eine Verſchärfung des Schutzes für heimiſche Erzeugniſſe vor, für Getreide die Wiederherſtellung der Sätze, die vor dem Kriege in Geltung waren.

Neue heiße Kämpfe ſtehen ſicherlich bevor, von denen wir eine Probe bereits erhalten haben. Es wird behauptet und hat die Wahrſcheinlichkeit für ſich, daß die Zollvorlage, wenn nicht der einzige, ſo doch einer der Gründe geweſen iſt, die die Sozialdemokraten veranlaßt haben, ihr Mißtrauensvotum gegen die Regierung Luther einzubringen. Es wäre nicht angebracht und auch gar nicht möglich, hier auf die einzelnen Poſitionen — es ſind ihrer 945 — einzugehen. Nur einer Mahnung ſei Raum gegeben. Man ſoll nicht in den alten Fehler verfallen, die Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel, als grundſätzlich oder, wie man heute gern ſagt, als eine ſolche der Weltanſchauung anzuſehen. Es iſt eine eminent praktiſche Frage, die zu verſchiedenen Zeiten in den verſchiedenen Ländern nach Lage der Verhältniſſe verſchieden gelöſt werden muß. Nur wenn die Vorlage unter dieſem Geſichtspunkte behandelt wird, kann ein für die Allgemeinheit gedeihliches Ergebnis der parlamentariſchen Beratungen erwartet werden. H. R.

Erhörung.

„Dein Wille geſchehe!“

„Exaudi“ heißt der Sonntag heute. Exaudi heißt: Erhöre! Wie oft iſt dieſer Ruf zu Gott emporgeſtiegen. Wie oft haben Rufende enttäuſcht nachher geſagt: Er hat mich nicht erhört. Das iſt vielleicht die größte Not unſerer Tage, daß Allzuviele ſo ſagen. Es lohnt ſich ſchon, dieſer wichtigen Frage alles Menſchenlebens einmal genauer nachzugehen. Jeſus verheißt immer wieder, daß rechtes Gebet unbedingt erhört wird. Es iſt geradezu auffallend: er, der ſonſt in ſeinen Worten ſo knapp iſt, kann ſich hierin gar nicht genugtun in immer neuen Wendungen. Aber iſt nicht gerade ſein Gebet in Gethſemane Beweis dagegen? Hat er nicht mit Gott gerungen — vergeblich? Wirklich? Umgekehrt, mein Freund, umgekehrt: gerade dies Gebet iſt im vollſten Sinn erhört worden. Stellen wir uns vor, ſein erſtes zaghaftes Wünſchen wäre erfüllt, der Tod ihm erſpart worden. Was war die Folge? Ich will gar nicht von dem Schickſal der ganzen Menſchheit, ſondern nur von ihm reden. Um was ging es denn? Daß er über den Tod hinwegkam, ihm nicht unterlag. Durfte er ſich dem Tod entziehen, ſo war er für den Augenblick am Tod vorbei. Aber über ihn hinweg war er nicht. Sterben mußte er doch einmal: dann war es dieſelbe Unterlegenheit wieder. Nun aber erfüllte ihm Gott die erſt ausgeſprochene Bitte nicht. Er ließ ihn erkennen: du mußt ſterben, es geht nicht anders. Aber zugleich gab er ihm in ſeinem Gebet das, worum er eigentlich bat: er half ihm über den Tod hinweg. Jetzt war er ſtärker, jetzt war er der Sieger. — Geht nicht alles Gebet letzthin darum, innerlich zur Ruhe, zum Frieden, zur Überlegenheit über die Mächte zu kommen, die unſere Ruhe bedrohen? Es iſt eine Selbſttäuſchung, wenn wir meinen, das geſchehe, wenn uns die Nöte abgenommen werden, und Gott nun beſtürmen, das doch ja zu tun, unſer Wünſchen zu erfüllen. Erziehen nicht rechte Eltern ihre Kinder auch ſo, daß ſie nicht nach den Kinderwünſchen, ſondern nach ihrer reiferen Einſicht beſtimmen, was geſchehen ſoll? P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ein Feſttag mitten in der Woche
Iſt ſehr erwünſcht und macht Epoche,
Gar oft erweiſt ſich der Kalender
In ſolchem Fall als Freudenſpender.

Man kann bis früh um neun Uhr träumen,
Mit Abſicht das Bureau verſäumen,
Man weiß, es gibt zum Kaffee Kuchen,
Auch kann man Reſtaurants beſuchen.

Man fühlt ſich innerlich gehoben
Und ſchwärmt vom Wald „ſo hoch da droben“.
Man iſt in Stimmung, denkt an Taten —
Die ganze Wohnung riecht nach Braten.

Man wird wohl doch zu Hauſe bleiben
Und mal an Tante Hulda ſchreiben,
Nein, diesmal wird man's nicht vergeſſen —
Doch nach dem Eſſen, nach dem Eſſen.

Ja, und was bleibt von all den Plänen?
Verdruß mit obligatem Gähnen!
Um fünf bereits ſagt man höchſt brummig:
„In dieſem Milieu verdumm' ich!“

Den Kaffee findet man abſcheulich,
Bei Meyers war er beſſer neulich,
Man nennt darum mit böſer Zunge
Die Gattin: „Gans!“ und nicht mal „junge“.

Und dennoch an des Tages Wende
Bedauert man, daß er zu Ende,
Man hat ja zwar nicht im geringſten
„Gefeiertagt“ — doch wart' mal: Pfingſten!

Natürlich wird's dieſelbe Sache;
Denn wie er's treibe, wie er's mache,
Der Menſch bleibt ſtets am Alltag kleben —
Was ſoll man tun? So iſt das Leben!

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

47] (Nachdruck verboten.)

Leuenhoff mochte hinter der nur halb geſchloſſenen Tür ſeinen Namen gehört haben, denn er ſtand plötzlich mit ganz unbefangener Miene auf der Schwelle des Arbeitszimmers. „Wünſchen die Herren etwas von mir, Eberhard?“

Der Kommiſſar gab ſeinen Begleitern einen Wink mit den Augen und trat raſch auf ihn zu.

„Sie ſind der Doktor Paul Leuenhoff?“

„So iſt mein Name. Und der Ihrige, mein Herr?“

„Kriminalkommiſſar Meinecke. Im Namen des Geſetzes erkläre ich Sie für verhaftet.“

Leuenhoff ſah ihn mit faſſungsloſem Erſtaunen an. „Für verhaftet? — Mich? — Das iſt wohl ein Irrtum?“

„In der Tat, Herr Kommiſſar,“ miſchte ſich Lettinger ein. „Hier muß eine Perſonenverwechſelung oder ſonſt ein Mißverſtändnis vorliegen. Dieſer Herr iſt mein Freund, für den ich jede Bürgſchaft übernehme. Er kann unmöglich etwas getan haben, das eine ſolche Maßnahme rechtfertigen würde.“

„Ich bedauere, mich auf Erörterungen über die Gründe der Verhaftung nicht weiter einlaſſen zu können. Ich muß Sie in Ihrem eigenen Intereſſe erſuchen, Herr Doktor Leuenhoff, mir ohne Umſtände zu folgen. Wenn es ſich um einen Irrtum handeln ſollte, wird er ja ſehr bald ſeine Aufklärung finden.“

Gereizt durch den Ton des Beamten fuhr Leuenhoff auf: „Aber ich werde doch wohl wenigſtens erfahren dürfen, weſſen man mich beſchuldigt. Wir leben in einem Rechtsſtaate, wo man unbeſcholtene Bürger nicht ohne weiteres in der Nacht feſtnehmen und wegſchleppen darf. Wenn Sie einen Haftbefehl gegen mich haben, muß darauf auch das Verbrechen verzeichnet ſein, das ich begangen haben ſoll.“

„Zur Ausfertigung eines Haftbefehls durch die zuſtändige Behörde war bisher keine Zeit. Ich verhafte Sie vielmehr kraft meiner Dienſtvollmacht und auf meine eigene Verantwortung hin unter dem dringenden Verdacht des verſuchten Mordes.“

Leuenhoff ſtarrte ihn erſt an, als ob er ihn für einen Verrückten hielte; dann aber lachte er laut auf. „Weiter nichts? Und wen, wenn es erlaubt iſt zu fragen, habe ich zu ermorden verſucht?“

Nicht an ihn, ſondern an Eberhard Lettinger wandte ſich der Kommiſſar mit ſeiner Antwort: „Da ich wohl mit Recht annehmen darf, daß Sie von der Tat Ihres Freundes nichts wiſſen, halte ich mich für verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß man die Gattin des Konſuls Rudolf Gernsheim vorhin ſehr ſchwer, wenn nicht tödlich verwundet im Garten der Gernsheimſchen Villa aufgefunden hat. Sie war durch einen aus dem Hinterhalt abgegebenen Schuß in den Rücken verletzt worden, und es liegen ſehr dringende Verdachtsgründe für die Täterſchaft dieſes Herrn hier vor.“

Das ironiſche Lächeln war längſt von Paul Leuenhoffs Geſicht verſchwunden. Nichts als die furchtbarſte Beſtürzung, als ein maßloſes Entſetzen ſpiegelte ſich in ſeinen Zügen. In höchſter Erregung packte er den Arm des Kommiſſars. „Verwundet — ſagen Sie? Magda Gernsheim tödlich verwundet? — Allmächtiger Gott, das kann ja nicht ſein! Auch wenn er raſend geworden wäre vor Eiferſucht — das kann er ihr doch nicht angetan haben!“

„Von wem ſprechen Sie denn? Wen wollen Sie beſchuldigen?“

„Wer anders könnte es geweſen ſein als ihr Mann! Hat denn nicht ſie ſelbſt es Ihnen geſagt?“

„Nein! Im übrigen rate ich Ihnen, ſich weder nach dieſer noch nach anderer Richtung hin mit weiteren Kombinationen zu bemühen. Solche Auskunftsmittel werden Ihnen wenig helfen. Außerdem iſt es nicht meines Amtes, hier ein Verhör mit Ihnen anzuſtellen. Ich habe Sie meiner Behörde einzuliefern, weiter nichts. Erklären Sie ſich bereit, uns gutwillig zu folgen?“

„Gewiß werde ich mit Ihnen gehen,“ ſchrie Leuenhoff außer ſich vor Aufregung. „Denn es muß Aufklärung geſchaffen werden über dies Fürchterliche — auf der Stelle muß Aufklärung darüber geſchaffen werden. Kommen Sie! Warum zögern Sie noch? — Ich habe keine Zeit zu verlieren.“

„Sie werden nichts dagegen einzuwenden haben, daß ich mich Ihnen anſchließe,“ ſagte Eberhard Lettinger mit ernſter Beſtimmtheit. Und als er das Zeichen des Kommiſſars gewahrte, das die beiden Schutzleute bedeuten ſollte, Leuenhoff an den Handgelenken zu faſſen, fügte er noch nachdrücklicher hinzu: „Ich übernehme gleichzeitig die volle Verantwortung dafür, daß mein Freund keinen Verſuch machen wird, ſich Ihnen durch die Flucht oder auf andere Weiſe zu entziehen. Sie werden gut tun, meine Bürgſchaft zu akzeptieren, Herr Kommiſſar, und ſich der größten Rückſichtnahme zu befleißigen, denn Sie befinden ſich in einem ſehr beklagenswerten Irrtum.“

Neunzehntes Kapitel.

Es war um die zwölfte Vormittagsſtunde des folgenden Tages, als der Landgerichtsrat Memlinger Befehl erteilte, ihm Leuenhoff vorzuführen. Mit großer Aufmerkſamkeit, denn der ungewöhnliche Fall intereſſierte ihn auf das lebhafteſte, muſterte er die äußere Erſcheinung des Eintretenden, den er nach den vorliegenden Tatſachen als eines ſo ſchweren Verbrechens faſt ſchon überführt anſehen mußte.

Die furchtbare Aufregung und die ſchlaflos verbrachte, qualvolle Nacht hatten den unglücklichen Arzt ſo hart mitgenommen, daß er in dieſem Augenblick den Eindruck eines ſchwerkranken, körperlich ganz zerrütteten Menſchen machte, und ſeine gebrochene Haltung, ſein verſtörtes Geſicht, ſeine bald unruhig aufflackernden, bald nahezu verlöſchenden Augen waren für den erfahrenen Kriminaliſten wenig danach angetan, den Glauben an ſeine Schuld zu erſchüttern.

Mit einem gemeſſenen Neigen des Kopfes erwiderte er die höfliche Verbeugung des Gefangenen und deutete auf einen Stuhl. „Sie ſind der praktiſche Arzt Dr. Paul Leuenhoff?“

„Ja.“

(Fortſetzung folgt.)

verfallen, die
grundsätz-
eine ſolche der
inent prak-
in den ver-
ſſe verſchieden
unter dieſem
die Allgemein-
ſchen Beratun-
H. N.

lle geſchehe?"
Exaudi heißt!
ott emporge-
achher geſagt:
ie größte Not
hnt ſich ſchon,
bens einmal
r wieder, daß
geradezu auf-
napp iſt, kann
n Wendungen.
mane Beweis
— vergeblich?
kehrt: gerade
rden. Stellen
wäre erfüllt,
e Folge? Ich
n Menſchheit,
s denn? Daß
terlag. Durfte
en Augenblick
war er nicht.
r es dieſelbe
n Gott die erſt
nen: du mußt
h gab er ihm
t: er half ihm
etzt war er der
rum, innerlich
ber die Mächte
iſt eine Selbſt-
wenn uns die
eſtürmen, das
Erziehen nicht
nicht nach den
n Einſicht be-
P. H. P.

nen,

broben".

n —

n?

ig:

ange".

ngpenn

—

---

e keine Zeit zu

en haben, daß
Letinger mit
Zeichen des
leute bedeuten
aſſen, fügte er
gleichzeitig die
nd keinen Ver-
t oder auf an-
, meine Bürg-
ich der größten
efinden ſich in

de des folgen-
ger Befehl er-
oßer Aufmerk-
ſſierte ihn auf
ſcheinung des
Tatſachen als
rführt anſehen

los verbrachte,
zt ſo hart mit-
Eindruck eines
enſchen machte,
s Geſicht, ſeine
verlöſchenden
aliſten wenig
Schuld zu er-

pfes erwiderte
n und deutete
Arzt Dr. Paul

Amundſen auf dem Nordpolflug.

Der Pol wahrſcheinlich bereits erreicht.

Bunte Tageschronik.

Rom. Die Stadt Pavia beging die elfte Jahrhundertfeier der Gründung der berühmten Univerſität. Der Unterrichtsminiſter hat im Beiſein des Königs die Feier eröffnet.

Rendsburg. Von einer tollwutverdächtigen Katze wurde in Bruchs eine Frau ins Bein gebiſſen. Die Frau wurde zwecks Schutzimpfung nach Hamburg geſchickt. Die Katze wurde getötet und der Kadaver zur Unterſuchung nach Ber-

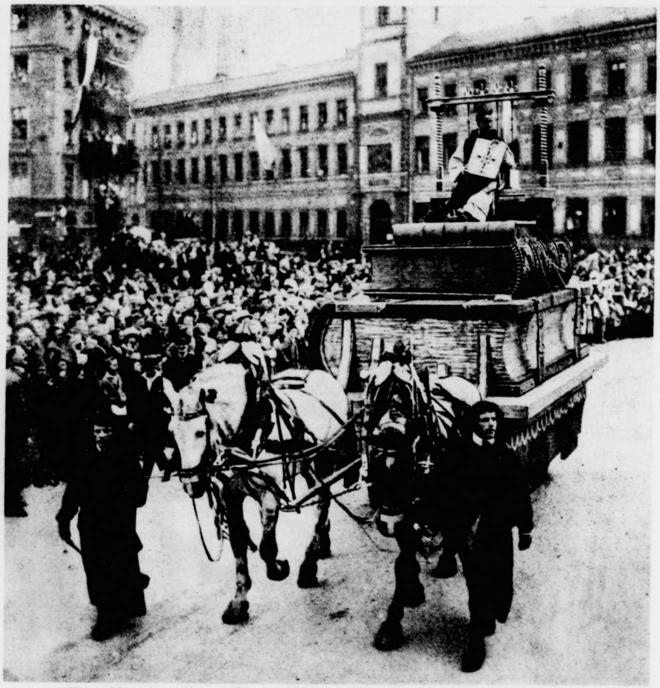
---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

21

Gratis-Beilage zu den
Bramſtedter Nachrichten

1925



Eröffnung des Deutſchen Muſeums in München
Der Wagen der Buchbinder im Feſtzug. [Atlantic]

---

innerung geblieben, wie überhaupt die Geſchehniſſe dieſes | gegengebracht. Schon dann aber bei dem erſten gegen die Stimme des Antragſtellers abgelehnt wurde. Auch der Antrag der Sozialdemokraten (40%) wurde abgelehnt, und zwar gegen die Stimmen der Sozialdemo-

London. Im Oberhaus wurde die Geſetzesvorlage Lord Aſtors, der die Zulaſſung der Pairsfrauen ins Oberhaus vorſieht, erörtert. Nach einer lebhaften Debatte wurde [illegible] mit 80 gegen 78 Stimmen abgelehnt.

eben. Man ſoll nicht in den alten Fehler verfallen, die Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel, als grundſätzlich oder, wie man heute gern ſagt, als eine ſolche der [illegible] anzuſehen. Es iſt eine eminent prak-

---

Die Flucht ins Leben / Roman von Th. Artopé /

(Fortſetzung.)

Herr von Frigge hatte längſt bis zu Ende geleſen, aber ſein Blick glitt immer noch, ſcheinbar leſend, die Zeilen entlang. Langſam faltete er dann den Brief zuſammen und gab ihn ſeinem Eigentümer zurück.

„He, was ſagen Sie dazu?“ fragte dieſer, ſich näher zu ihm neigend, „doll! Was?“

„Etwas Alltägliches, Herr von Schönſtedt. Derartige Angebote laufen bei uns faſt jeden Tag ein.“

„Und Sie ignorieren ſo etwas? Wie?“

„Nicht immer. Manchmal handelt es ſich wirklich um einen Verräter, der für Judaslohn ſeinen Kumpan ans Meſſer liefert.“

„Alſo Sie meinen, der hier,“ — er wies auf den Brief in ſeiner Hand — „iſt auch ſo was wie ein Komplice des Conte?“

„Scheint ſo. Der Schreiber will wenigſtens die Meinung erwecken. Aber vorderhand bin ich davon noch nicht überzeugt.“

„Nicht überzeugt? So? Na, ich traue dem Halunken nicht. Das geſtohlene Geld kann verſchmerzt werden, aber die infamen Geſchichten hinterher mit Drohbriefen und ſo . . ., nee, das fehlte mir ja gerade noch zu meinem Glück! Der Henker ſoll die Geſellſchaft holen!“

„Alſo an dem Fang des myſteriöſen Conte und an den angeblich bei ihm vorzufindenden Geldern haben Sie, wie es ſcheint, gar kein Intereſſe?“

„Denke nicht daran! Mag die Polizei ſehn, wie ſie den Rinaldini fängt! Ich verlange nichts weiter als meine Ruhe. Sie ſollen mich ungeſchoren laſſen!“

„Da wäre es am zweckdienlichſten geweſen, Sie hätten in dem gewünſchten poſtlagernden Briefe das zum Ausdruck gebracht. Aber, wie ich mich vorhin ſchon überzeugte, iſt der Termin ja bereits verſtrichen.“

„Geſtern, ja.“

„Warum ſchoben Sie Ihren Beſuch hierher ſo lange auf?“

„Das kam ſo. Ich war ärgerlich über die ganze neue Geſchichte! Und da es ſich nur darum handelte, eventuel wieder zu meinem Mammon zu kommen, war die Sache für mich erledigt. Hoffentlich bald wieder alles aus dem Kopf! — Heute fällt mir ein: Alle Wetter, das iſt eigentlich 'ne Sache für Herrn von Frigge! Anſpannen laſſen, rüberfahren war eins.“

„Beſſer wäre es geweſen, Sie hätten mir den Brief zugeſchickt, nicht perſönlich gebracht.“

„Nanu? Warum?“

„Der Burſche wartet natürlich aus nächſter Nähe auf den Verlauf ſeiner Angelegenheit. Daß Sie heut hier ſind, weiß er längſt.“

„Aber ich werde doch noch meine Nachbarn beſuchen dürfen!“

„Das ſchon, immerhin haben Sie den Fehler gemacht, mich jetzt in Ihrem Wagen mitzunehmen.“

„Kerl weiß doch nicht, wer Sie ſind?“

Der Kommiſſar hob zweifelnd die Schultern.

„Da unterſchätzen Sie doch den Nachrichtendienſt dieſer Geſellſchaft.“

„Donnerwetter! — Aber woher ſoll jemand wiſſen, daß ich in Ihnen etwas anderes ſehe als Herrn von Frigge, den Gaſt im Schloſſe Friedrichswald? — Daß ich Sie in Ihrer wirklichen Eigenſchaft kenne, iſt doch nur ein Zufall, von dem niemand eine Ahnung haben kann!“

„Das iſt die einzige Möglichkeit. Aber derartige Naturen ſind mißtrauiſch, und das Mißtrauen ſieht ſcharf. Am beſten iſt es, Sie laſſen jetzt halten und mich ausſteigen.“

„Ganz wie Sie es wünſchen, Herr von Frigge.“

„Legen Sie Wert auf den Brief da?“ fragte noch der Kommiſſar.

„Keine Spur!“

„Dann, bitte, vielleicht leiſtet er mir irgendwo mal Dienſte, ſchon wegen der Handſchrift.“

„Mit Vergnügen.“

Herr von Schönſtedt überreichte das Papier. Dann rief er: „Ludwig!“

„Befehlen?“

„Halten!“

Mit einem Ruck parierte der Kutſcher die Pferde.

Die Herren reichten ſich die Hände und verabredeten ein baldiges Wiederſehen.

Während der Wagen im raſcheſten Tempo davonrollte, trat Herr von Frigge langſam den Heimweg an. Je mehr er ſich dem Schloſſe näherte, deſto düſterer wurde der Ausdruck ſeines Geſichtes.

In ſich zuſammengeſunken, als beginne ein ſchweres Leiden ſeine ſonſt ſo kraftvolle, elaſtiſche Geſtalt zuſehends zu lähmen, ſchritt er dahin. Von Zeit zu Zeit flog ein forſchender Blick unter den tief geſenkten Augenlidern hervor in das Gebüſch, das rechts und links ſeinen Weg begleitete.

Zuweilen blieb er ſtehen und hob, aufmerkſam lauſchend, den Kopf.

Plötzlich rauſchte es im Gebüſch. Die Hand des Kommiſſars fuhr wie ein Blitz in die Bruſttaſche ſeines Rockes. Langſam zog er ſie aber wieder hervor, als er aus dem dichten Geſträuch die graue Dogge hervorſchlüpfen ſah.

Er rief den Hund an ſich, kraute ihm die Ohren und wies ihn durch eine kreisrunde Bewegung ſeines Armes wieder von ſich.

Das kluge Tier folgte dem ihm wohlbekannten Wink, begab ſich in großen Sätzen wieder in den Wald zurück und durchſtreifte mit witternd erhobenem Kopfe die nächſte Umgebung, bald rechts, bald links auftauchend.

Herr von Frigge bog in den Schloßweg ein.

Zwiſchen den Blumenanlagen vor dem Portale war eine Geſtalt in hellem Kleide ſichtbar: Sigrid.

Ein tiefer Atemzug hob noch einmal die breite Bruſt des Näherkommenden, dann richtete er ſich energiſch in die Höhe.

Der heranſpringende Pluto ließ das behaglich dahinſchreitende Mädchen ſich umwenden.

„So bald wieder zurück?“ rief ſie mit ihrer klangvollen Stimme Herrn von Frigge zu.

Dann haftete ihr Blick aufmerkſamer an den Zügen des Näherkommenden. Es mußte irgend etwas ihn beſonders erregen, ſie kannte dieſe tiefe Falte zwiſchen den dunklen Brauen.

„Mir lag daran, bald wieder ins Schloß zu kommen,“ erwiderte er, „ich habe mit Herrn von Schönſtedt eine dienſtliche Unterredung gehabt.“

„Dienſtlich? — Kennt Herr von Schönſtedt den Zweck Ihres Hierſeins?“

„Ja, Baroneſſe. Ich lernte Herrn von Schönſtedt auf meiner Reiſe hierher kennen, und die Situation ließ es mir vorteilhaft erſcheinen, mich ihm zu entdecken.“ Sigrids Augen blickten mit einem Gemiſch von Überraſchung und wehmütigem Ernſt den Sprecher an.

„Und warum teilen Sie mir das erſt jetzt mit, Herr von Frigge? Sie haben des öfteren verſichert, daß Sie vor mir keine Geheimniſſe hätten, Ihr Vertrauen zu mir muß doch wohl kein unbedingtes ſein. Und — Herr von Frigge — ich bewundere Ihr Talent, mit dem Sie etwas verbergen können.“

Es klang etwas aus dieſer ſonſt ſo heiteren Ton gewöhnten Stimme, daß der Angeredete ſeine hellen Augen, die auf die blühenden Beete vor ihm gerichtet waren, wie in ernſtem Forſchen zu dem jungen Mädchen erhob.

Alle Heiterkeit ſchien aus dieſem blühenden Antlitze geſchwunden, es lag ein Schatten auf den reinen, ſchönen Zügen.

„Sie zürnen mir, mein gnädiges Fräulein. Und Sie zürnen mit Recht. Ich muß Ihnen falſch und unaufrichtig erſcheinen, hinterhältig, kurz ſo, wie ein richtiger Kavalier es niemals ſein könnte!“

Er ſtieß das heraus mit Bitterkeit. Und dann atmete er tief und ſchwer. „Glauben Sie mir, Baroneſſe, Ihre Worte haben gut ihr Ziel erreicht.“

Sigrid machte eine abwehrende Bewegung.

„Mir lag es fern, Ihnen weh tun zu wollen, Herr von Frigge, aber ich vermag nicht die Wahrheit zu verbergen vor jemandem, der meine Achtung beſitzt.“

„Achtung“, wiederholte leiſe der Angeredete, wohl nur ſich ſelbſt verſtändlich, aber er war dabei zuſammengezuckt, als ob er plötzlich einen körperlichen Schmerz empfinde.

„Und dann,“ fuhr Sigrid fort, „vergeſſen Sie nicht, daß ich Ihnen zu Dank verpflichtet bin und bleibe. Im übrigen finde ich es doch auch ſelbſtverſtändlich, von allem unterrichtet zu werden, was unſere Angelegenheit betrifft.“

„Es läßt ſich nichts, gar nichts dagegen anführen, was Sie ſagen, gnädigſtes Fräulein, aber nun zürnen Sie mir auch

---

„Zur Ausfertigung eines Haftbefehls durch die zuſtändige Behörde war bisher keine Zeit. Ich verhafte Sie

muß Aufklärung darüber geſchaffen werden. Kommen

Amundſen auf dem Nordpolflug.

Der Pol wahrſcheinlich bereits erreicht.

Bunte Tageschronik.

Rom. Die Stadt Pavia beging die erſte Jahrhundertfeier der Gründung der berühmten Univerſität. Der Unterrichtsminiſter hat im Beiſein des Königs die Feier eröffnet.

Rendsburg. Von einer tollwutverdächtigen Katze wurde in Bruchs eine Frau ins Bein gebiſſen. Die Frau wurde zwecks Schutzimpfung nach Hamburg geſchickt. Die Katze wurde getötet und der Kadaver zur Unterſuchung nach Ber-

---

nicht länger, laſſen Sie Ihr gutes Herz wieder ſprechen, denn meine Stunden hier im Schloſſe ſind gezählt. Ich möchte, daß Sie gern an mich zurückdenken."

„So glauben Sie, daß Ihre weitere Anweſenheit bei uns zwecklos iſt?"

„Ja, das iſt meine Überzeugung. Nach dem, was Herr von Schönſtedt mir mitteilte, iſt dieſe Gegend vor den Nachſtellungen des berüchtigten Conte ein für allemal ſicher."

„Das iſt Ihre Überzeugung?"

„Es iſt nicht mehr anzuzweifeln."

Sigrid ſann vor ſich hin.

„Ich fürchte aber, Großmama wird gegen Ihre Abreiſe immerhin noch lebhaften Proteſt erheben."

„Sie wird es nicht mehr, nachdem ich mit ihr geſprochen haben werde. Ich bin im Begriff, ſie aufzuſuchen."

„Und ich darf nicht erfahren, was Sie der Gräfin mitzuteilen beabſichtigen?"

„Sie werden es erfahren, Baroneſſe. Ich ſehe Sie noch immer als meine beſte Bundesgenoſſin an. Und nun — es liegt nichts mehr zwiſchen uns?"

Blütenzauber in Werder

[Atlantic]

Sigrid ſchüttelte verneinend den Kopf, aber in ihre Augen trat ein ſo ernſter Ausdruck, daß Herr v. Frigge ſich nicht entfernte, ſondern noch einen Schritt nähertrat.

„Was hat Herr von Schönſtedt Ihnen mitgeteilt?" fragte ſie, und ihre Stimme verriet, daß eine Ausflucht auf ihre Frage ſie wie eine Beleidigung treffen müſſe.

Herr von Frigge zögerte auch nicht.

„Er zeigte mir einen Brief, aus dem hervorgeht, daß man den Aufenthalt des Conte kennt."

„Weiß denn das der Bedrohte ſelbſt?"

„Es iſt anzunehmen, daß er von der Gefahr unterrichtet iſt, wenigſtens ſie ahnt. Und derartige Naturen wiſſen, daß es in ſolchem Falle beſſer iſt, ſich allen Eventualitäten rechtzeitig zu entziehen. Sie ſind ja immer auf der Flucht, vorſichtig und klug wie ein gehetztes Wild. Mit dem Gefürchteten verſchwindet auch ſelbſtverſtändlich ſein Verfolger, ich."

Ein langer, vorwurfsvoller Blick Sigrids ruhte auf dem Manne, der mit gezwungenem Lächeln alſo ſchloß.

„Und nun, Baroneſſe, zum Zeichen Ihrer völligen Ausſöhnung mit mir," begann er dann noch einmal, ſeine Hand ausſtreckend, „reichen Sie mir Ihre Hand!"

Langſam hob Sigrid ihre Hand, und ſie ließ es geſchehen, daß Herr von Frigge ſich zu der Hand niederbeugte und ſie küßte.

Wohl röteten ſich ihre Wangen, aber Herr von Frigge hatte dieſes Zeichen ihrer inneren Bewegung nicht mehr geſehen, denn eiligen Schrittes entfernte er ſich.

6.

Auf ſeinem Zimmer angelangt, ließ er ſich wie zum Tode ermattet auf einen Stuhl ſinken und ſtarrte finſter vor ſich hin.

Vorbei! Vorbei!

Die Hunde waren vielleicht ſchon auf ſeiner Fährte.

Aber fangen ſollten ſie den Conte nicht! — er lachte bitter vor ſich hin —, einen letzten Fluchtweg gab es noch immer für ihn, und auf dieſem folgte ihm niemand. Und von dort her holte ihn auch niemand mehr! — —

Dann ſprang er auf, wie von einem Peitſchenhiebe getroffen.

Das, das iſt es, was wie Feuer in ihm brannte. Dieſe Ohnmacht ſeines Willens, ſeiner Kräfte! —

Was war aus ihm geworden, dem gefürchteten Conte, der hundertmal dem Tode ins Auge geſchaut und niemals gezittert hatte? Und nun wie ein Weib, ein ſchwaches Geſchöpf, willenlos wie ein Kind, elend wie ein Krüppel!

Er ballte die Fäuſte, er ſtraffte die muskulöſe Geſtalt, er knirſchte mit den Zähnen, und doch — er fühlte es — es war ein vergeblicher Kampf, den er da mit ſich ſelbſt ausfocht! — —

Wie oft hatte er triumphiert über alle Gefahren. Hohnlachend war er durch alle Bedrängnis geſchritten. Sein kluger Kopf, ſeine Kraft, ſeine Verwegenheit hatten ihn immer Sieger bleiben laſſen.

Und niemand hatte ihm je geholfen.

Es widerte ihn an, mit Menſchen Gemeinſchaft zu machen, die den Weg des Verbrechens gingen, nur, um ihre niedrigen Inſtinkte ſchrankenlos befriedigen zu können, und deren Gefühl verroht war bis zur Grauſamkeit. Er war immer ein Einſamer geblieben. Bis zuletzt. Er verfluchte die ſchwache Stunde, in der er ſich von dem aalglatten Menſchen hatte umgarnen laſſen, damals im Süden. Seine Anhänglichkeit — jetzt wußte er, daß nur kühle Berechnung ihn feſſelte —, ſein ſympathiſches Äußere, ſeine beſſere Bildung hatten bei ihm die Abneigung gegen jede Genoſſenſchaft überwunden.

Aber ſchon vor einiger Zeit mußte er erfahren, daß ſein Kumpan von freſſender Geldgier erfüllt war. Nach dem verwegenen Einbruch in das Schönſtedtſche Schloß hatte er ihm den größten Teil des Raubes überlaſſen unter der Bedingung, nie mehr ſeinen Weg zu kreuzen.

Und bei ſeiner Ankunft in Schloß Friedrichswald war er es, den Sigrid unter den Zähnen Plutos fand. Noch einmal warnte er ihn, aber der Genoſſe ſeiner Taten pochte auf ſeinen Vorteil. Und als der erſte Abend den kleinen Kreis der Schloßbewohner vereinigte, hatte das in die Stille des Schloſſes gellende Signal des Schurken ihn zu einem nächtlichen Streifzug gezwungen. Vielleicht handelte es ſich in der Tat um Gefahr.

Und er hatte ihn gefunden, der Freche wartete ſogar auf ihn, aber nicht, um ihn zu warnen, ſondern nur um ſchamloſer als je und mit zyniſchem Lächeln neue Forderungen an ihn zu ſtellen, Forderungen, die ſich zu Drohungen ſteigerten.

Warum gab er ihm damals nicht die Kugel, die er verdiente?

Es wäre die erſte Bluttat ſeines Lebens geweſen. Seine Hand hatte ſchon den Kolben des Revolvers umklammert — er hatte ſie zurückgezogen. Wohl brannte die Meſſerwunde, die dieſer Schurke vor einiger Zeit im Jähzorn ihm zugefügt, als er ihn hinderte, einen Mord zu begehen. Aber dieſe Wunde war heute von der Hand eines edlen Mädchens ſorglich verbunden worden, — nein, er konnte heute keinen Todesſtreich damit führen!

Und nun krönte der Verworfene ſein Werk durch ein Angebot des Verrates für Geld! — —

Fort mit dem Bilde dieſes Mannes, mit deſſen Gemeinſchaft er ſich beſudelt! Die Abrechnung ſollte nicht ausbleiben.

Etwas anderes ſtieg aus ſeiner zerriſſenen Seele empor, alles andere zurückdrängend, ſelbſt die Sorge um ſein nächſtes Schickſal, vielleicht um ſeine Freiheit und ſein Leben, — ein unſägliches Weh war es, das ihn packte, ein ſehnſüchtiger Schmerz, daß es ihm heiß in die Augen drang: Sigrid!

(Fortſetzung folgt.)

*

Freundſchaft

Von Hanna Zunk, Friedenau (Nachdr. verb.)

Der Goldregen iſt am vergehen; Ulmen, Buchen und Linden ſtehen in ihrem ernſt grünen Kleid; die weißen und roten Lichter der großblättrigen Kaſtanien ſind faſt erloſchen; überall im Duften ſchwärmen die Bienen. In jeder gelben Blütentraube der feinblättrigen Akazie ſitzt das fleißige Völkchen. Finken und Schwarzdroſſeln jubeln in die warme Luft; die Roſen öffnen ihre ſammetweichen Kelche; der Sommer naht ſich der Erde.

gegen die Stimme des Antragſtellers [illegible] wurde. Auch der Antrag der Sozialdemokraten (40%) wurde ab-

London. Im Oberhaus wurde die Geſetzesvorlage Lord Aſtors, der die Zulaſſung der Pairsfrauen ins Oberhaus vorſieht, erörtert. Nach einer lebhaften Debatte wurde

geben. Man ſoll nicht in den alten Fehler verfallen, die Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel, als grundſätzlich oder, wie man heute gern ſagt, als eine ſolche der

---

Rotenberg im Neckartal mit Kapelle Württemberg

Naturaufnahme von Phil. Sporrer

An dem geöffneten Fenſter ſitzt Frau Maria und näht. Die Arbeit ſinkt ihr aus der Hand. Ihre ſchönheitsdurſtigen Augen ſaugen ſich feſt an der gabenſpendenden Natur draußen. In der Großſtadt, in ihrer Hofwohnung, dünkt ſie ſich über alle Maßen beneidenswert; liegt doch der wohlgepflegte Park, der zu einem prinzlichen Schloſſe gehört, in ſeiner ganzen Weite vor ihren Blicken. Das kleine Hinterhaus grenzt ihn ab; unten bergen Lagerräume Waren hinter ihren Türen; ſie allein iſt die einzige, die an der grünen Pracht des Juni hier teil hat. Denn ſeit den Novembertagen 1918 ſteht das Palais leer; ſeine Beſitzer haben im Süden Vergeſſen von dem geſucht, was ihnen Volkswille genommen.

„Wie ſchön, wie wunderſchön iſt die Welt“, flüſtern ihre Lippen. Da dreht ſich ein Schlüſſel in der Korridortür, und ihr Gatte tritt in den Raum.

„Guten Tag, Maria! Ich bringe dir eine Karte, die der Poſtbote mir eben gab! Rate mal, von wem die dir in das Haus fliegt?“ Die zierliche Frau ſteht auf und reicht ihrem Manne die Hand. „Guten Tag, mein Liebſter!“

Jackie, das Wunder der Tierintelligenz

Im Berliner Wintergarten wird gegenwärtig ein Seelöwe von virtuoſer Begabung gezeigt. Derſelbe ſoll lachen, miauen, ja ſogar eine Sängerin imitieren können. Das Bild zeigt den Seelöwen im Duett mit ſeinem Herrn. [Horlemann]

Sie iſt rot geworden, denn ſie weiß, was ihr das weiße Blatt in der Hand des Mannes bringt.

Der reicht es ihr und ſagt: „Ich ahnte gar nicht, daß du die alte Freundſchaftsverbindung mit Frau Lea wieder angeknüpft haſt! Warſt du nicht ſchon einmal fertig mit der Dame? Hatteſt die Jugenbeziehungen abgebrochen? Du weißt doch, wie Altmeiſter Goethe ſagt: ‚Was geweſen, kehrt nie wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück.‘ Ich bin nicht für das Auferwecken erſtorbener Gefühle.“

„Du haſt ganz recht; aber ich traf Lea neulich in der Tauentzienſtraße; ſie fuhr im eigenen Auto vorbei, ſah mich und ließ halten. Ich mußte mich zu ihr ſetzen, und ſie brachte mich dann nach Hauſe.“

„Na, und das hat meinem eitlen Frauchen wohl getan! Vielleicht gar zu Vergleichen zwiſchen Vorder- und Hinterhaus angeregt! Aber, wenn man ſich ſchon mal 'ne Liebesheirat mit'm armen Privatdozenten, der ſich als Hilfslehrer nährt, leiſtet, dann muß man auch zufrieden ſein, wie der Lebenskarren läuft.“

„Sei doch nicht ſo herbe, Theo; du weißt doch ganz genau, daß ich in meiner Enge glücklich bin, ſtolz auf dich und unſern begabten Jungen! Ich glaube nicht, daß Leas Sohn ihr ſolche Freude macht.“

„Kann ſchon möglich ſein; unſer Bengel hat neben ſeinem Fleiß auch eine Portion Glück! Daß er gerade, gleich nach dem Abiturium eine Hauslehrerſtelle in Greifswald erwiſcht hat, die es ihm ermöglicht, dort zu ſtudieren, das iſt wohl das beſte, was ihm das Schickſal geben konnte! Denn bei der heutigen Teurung hätten wir beide, und wenn du noch ſo emſig für deine Kunſthandlung Fächer bemalen würdeſt, ihm wohl nie das Studium ermöglichen können! Peter iſt eben ein Sonntagskind! Na, dann richte uns, wenn du dich an dem Geſchreibſel, der Einladung nach Berlin W., ins feinſte Viertel, ſatt geſehen haſt, den Kaffee! Ich habe heute noch zu arbeiten.“

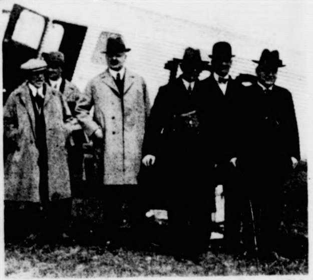
Bald darauf ſaßen die beiden an dem hübſch gedeckten Tiſch einander gegenüber.

„Alſo du willſt hingehen, zu dem Fünfuhrtee, Maria?“

„Warum nicht? Gönne mir die kleine Abwechſlung! Du ſagſt doch ſelbſt, daß Einſamkeit nie Laſt werden darf.“

„Das ſchon; aber ich pflichte auch dem Philoſophen bei, man ſoll ſie ertragen lernen, weil ſie eine Quelle des Glückes und der Gemütsruhe iſt! Vergiß auch nicht, daß Jahre zwiſchen heute und einſt liegen und der Menſch nie ſtill ſteht! Du biſt vorwärts, aufwärts geſchritten, aber Lea? Ich will wünſchen, daß dir der Tag keine Enttäuſchung bringt.“

Theo Berwig war von ſeinen Worten überzeugt.



Flug der Reichsregierung zur Einweihungsfeier des deutſchen Muſeums in München:

Nach der Ankunft im Flugzeug auf dem Oberwieſenfeld. Von links nach rechts, Der Reichsverkehrsminiſter, neben ihm der bayeriſche Geſandte, Dr. v. Preger: Graf Lerchenfeld, der Reichskanzler Dr. Luther. [Keſter & Co.]

„Zur Ausfertigung eines Haftbefehls durch die zuſtändige Behörde war bisher keine Zeit. Ich verhafte Sie

geſchaffen werden über dies Fürchterliche — auf der Stelle muß Aufklärung darüber geſchaffen werden. Kommen

Amundſen auf dem Nordpolflug.

Der Pol wahrſcheinlich bereits erreicht.

Bunte Tageschronik.

Rom. Die Stadt Pavia beging die elfte Jahrhundertfeier der Gründung der berühmten Univerſität. Der Unterrichtsminiſter hat im Beiſein des Königs die Feier eröffnet.

Rendsburg. Von einer tollwutverdächtigen Katze wurde in Bruchs eine Frau ins Bein gebiſſen. Die Frau wurde zwecks Schutzimpfung nach Hamburg geſchickt. Die Katze wurde getötet und der Kadaver zur Unterſuchung nach Ber-

BILDER VOM TAGE

Dr. Abraham Bredius,
der Altmeiſter der holländiſchen Kunſtwiſſenſchaft, feierte ſeinen 70. Geburtstag. [Atlantic]

Unterſtaatsſekretär a. D. Dipl.-Jng. Prof. Wichard
der neue Direktor des Material-Prüfungsamtes. [Atlantic]

Prof. Guſtav Wolff,
der bekannte Baſeler Biologe u. Pſychiator feierte ſeinen 60. Geburtstag. [Atlantic]

Generalmuſikdirektor O Lohſe †
Der bekannte Dirigent und Opernleiter iſt in Baden-Baden geſtorben. [Atlantic]

Gerhard Hauptmann
begibt ſich zur Einweihungsfeier des Deutſchen Muſeums nach München. [Atlantic]

Beginn der Spargelſaiſon
Bei der Arbeit des Spargelſtechens. [Atlantic]

Von der Erholungsfahrt deutſcher Geiſtesarbeiter
Fedor von Zobeltitz und Heinz Tovote an Bord des norddeutſchen Lloyddampfers „York“. [Atlantic]

Das erſte Wohnſchiff auf der Spree
Das Schiff „Baldur“ der Geſellſchaft für Erholung und Heimſtätten „Grüne Heimat“ in Berlin ſoll Schülern und Angehörigen des Mittelſtandes Gelegenheit zum billigen Übernachten in der freien Natur bieten. [Atlantic]

gegen die Stimme des Antragſtellers abgelehnt wurde. Auch der Antrag der Sozialdemokraten (40%) wurde abgelehnt, und zwar gegen die Stimmen der Sozialdemo-

London. **Im Oberhaus wurde die Geſetzesvorlage Lord Aſtors, der die Zulaſſung der Pairsfrauen ins Oberhaus vorſieht, erörtert. Nach einer lebhaften Debatte wurde** die Vorlage mit 80 gegen 78 Stimmen abgelehnt.

geben. Man ſoll nicht in den alten Fehler verfallen, die Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel, als grundſätzlich oder, wie man heute gern ſagt, als eine ſolche der Weltanſchauung anzuſehen. Es iſt eine eminent prak-

---

Er liebte in ſeiner Frau nicht nur das hingebende Weib, die Mutter ſeines Einzigen und die ſparſame Hausfrau — er war ſtolz auf ſeinen mitfühlenden und -tragenden Kameraden. Aber, ob Maria auch ſtark genug ſein würde, unbeeinflußt von Lea zu gehen? Ob nicht doch der große Lebenszuſchnitt der reichen Jugendgeſpielin ſeine Schatten auf die Enge ihres Heims werfen und ſeine Weggenoſſin unzufrieden machen würde? Er ſah, wie ſie jetzt ſchon litt, wie ſie in jeder Ausgabe zurückhalten mußte, ſich Notwendiges zu verſagen, an Dinge, die einſtmals bei Menſchen auf der Lebenshöhe ſelbſtverſtändlich ſchienen, gar nicht denken konnte. Und er war nicht imſtande, das Glück, den großen Verdienſt an ſich zu ziehen, hatte gerade ſo viel, wie er zum Fernhalten der knappen Not brauchte! Schon damals, als Lea, die Gattin des wohlhabenden Bankiers Steinert, Maria an ſich zog, kamen Mißſtimmungen in ihr Gemüt. Wirkungslos bleibt das Hineintaſten in fremde, glänzende Verhältniſſe auf ein Frauenherz. Kontraſte regen Vergleiche an.

Wenigſtens beſaß Maria eine gute Portion geſunden Menſchenverſtand. Darauf baute er.

„Was treibt denn Lea jetzt? Iſt ſie nicht geſchieden?“ —

„Ja, ihr Mann hatte wohl etwas anderes für ſeine Herzensbedürfniſſe gewählt; ſie ging ſeinerzeit mit dem Jungen nach Bayern. Ich glaube, ſie lebt erſt ſeit einem Jahr wieder in Berlin.“

„Und hat bis dahin kein Verlangen geſpürt, dich zu ſehen?“

„Ach, du weißt doch, wie das in ſolchem Hausweſen geht! Geſellſchaften, Theater uſw. Da denkt man nicht an eine Freundin, mit der man nicht paradieren kann.“

„Nein, nein. Sie nicht; du würdeſt auch wohl Muße dazu gefunden haben. Aber jeder nach ſeinem Geſchmack! Ich wünſche dir alſo Glück beim Kitten der Scherben deiner Freundſchaft.“

* * *

Maria ſaß in der Straßenbahn, die ſie nach dem Weſten führte. Allerlei Gedanken durchkreiſten ihr Hirn. Hatte Theo nicht recht, wenn er der Freundin Lauheit vorwarf; warum blieb ſie Jahr und Tag ohne Nachricht von der Fernen, warum hatte erſt der Zufall ſie wieder zuſammenführen müſſen? Sie erinnerte ſich genau, wie ſie unter dem jähen Abbruch ihrer Beziehungen gelitten hatte, wie ſie Stunde um Stunde dem Briefträger entgegengeharrt, der ihr ein Zeichen des Gedenkens von Lea bringen ſollte!

Je älter der Menſch wird, um ſo ſchwerer knüpft er neue Bekanntſchaften. Sie hatte keinen anderen Verkehr geſucht, war einſam geworden. Noch heute wußte ſie nicht, warum jene ſich damals zurückgezogen, warum ſich die Freundin ihr ſo plötzlich verſchloſſen. Es war eine faſt ideale Zuſammengehörigkeit geweſen, ein geiſtiger Austauſch des Geleſenen und Erlebten. Maria baute für ihre ganze Lebenszeit auf Lea. Sie dachte jetzt daran, wie oft ihr Theo ihr den Ausſpruch Ovids zitiert: „Während das Glück dir lacht, wirſt Freunde zu zählen in Menge. — Wenn ſich der Himmel bewölkt, findeſt du bald dich allein.“

Der Himmel ihres Daſeins war der gleiche geblieben, und ſie ſtand doch allein. Heute wollte ſie Aufſchluß fordern über die Beweggründe.

Aber ſie kam nicht dazu. Voll ſprühender Laune empfing ſie Frau Steinert.

„Das iſt lieb, Kleine, daß du pünktlich biſt! Ich erwarte heute noch ein paar Leute; bin neugierig, wie ſie dir gefallen werden! Beſonders Egon Wildau! Du kennſt doch Wildau von der Bühne?“

„Nein, Lea; ich habe jetzt keinerlei Beziehungen zum Theater. Mir ſind die Plätze zu teuer; aber ich glaube, in den Beſprechungen der Zeitung las ich den Namen. Iſt es nicht der Bonvivant vom ‚Theater der Neuen‘?“

„Gewiß; ein ganz junger, feſcher Mann! Und denk’ dir, — er iſt ganz vernarrt in mich! Will mich durchaus heiraten.“ —

„Dich?“ — Erſtaunt hob Maria den Blick zu Lea und ſah ihr voll in das Geſicht. Sie erſchrak. Wie hatte ſich die Freundin zurechtgemacht! Wie mühte ſie ſich, die ſchwindende Jugend feſtzuhalten! Überall, wo das Alter ſeine feine Schrift auf ihre Züge gelegt, zauberte die Kunſt aufdringlich Jugend vor. Sah denn Lea nicht in den Spiegel? Hatten denn ihre Augen jede Schärfe, jede Kritik eingebüßt?

„Du wunderſt dich, wie gut ich ausſchaue? Ja, das macht die Liebe, das Glück, ſolchen Mann gefeſſelt zu haben! Seine ganze Jugend legt er mir zu Füßen!“

„Dir oder deinem Gelde, Lea? Biſt du aufrichtig gegen dich ſelber?“

Ernſt klang die Frage.

Da blitzte es wie Wut aus den Augen der vornehmen Frau.

„Du gehörſt alſo auch zu denen, die vor Neid berſten, weil ſie nicht Schritt halten können mit mir, weil ſie, im Verblühen, mir nicht gönnen, daß ich ſchön geblieben bin und Bewunderung, Aufſehen errege! Ich hätte es mir ja denken können, — du in deinem ſimplen Heim, in ewiger Arbeit, würdeſt den Zuſchnitt meines Lebens jetzt nicht verſtehen! Und ich habe es ſo gut mit dir gemeint, wollte dich ſo gern herausheben aus deiner Enge. Ich will im kommenden Sommer mich gerade in der Öffentlichkeit mit Egon zeigen; aber der liebe Menſch iſt ſo beſorgt um meinen Ruf, daß er verlangt, ich ſoll den Schein wahren, eine Freundin mit auf unſere Fahrten, Ausflüge nehmen! Und da habe ich an dich gedacht! Du ſtehſt mir ſicher nicht im Wege; ich kenne deine veralteten Anſchauungen genügend! Und nun ſprichſt du ſo! Das hätte ich von deiner Freundſchaft, die du mir ſo oft geprieſen, nicht gedacht.“

„Lea, Liebe, beſinne dich! Gerade meine Freundſchaft möchte dich vor Enttäuſchungen bewahren! Denkſt du nicht an die Zukunft? An die Jahre der Friſche des kräftigen Mannes neben der müde gewordenen, der grauſamen Zeit zum Opfer gefallenen Frau? Meinſt du die Jugend über Gebühr feſthalten zu können? Haſt du nicht deinen Jungen? Der iſt jetzt am Genießen, der ſteht im Frühling! Willſt du den Herbſt an den Lenz ketten? Du haſt deine Zeit gehabt, beſcheide dich.“

„Mein Junge! Gerade der mißgönnt mir meinen Lebenszuſchnitt! Er, der nur hinter den Büchern hockt, verlangt von mir, ich ſolle mich beſcheiden. Er droht mit ſeinem Weggehen, verlangt ſein Erbteil! Jetzt, wo ich gerade Geld für Egon brauche! Der will ſich am Theater beteiligen, vielleicht Direktor werden!“

„Aber dein Sohn, dein Hansheinz, ſteht dir gewiß näher; er will doch nur ſein Recht! — Sieh, Lea, wir ſind doch ſtets aufrichtig zueinander geweſen, höre nur diesmal auf mich. Du weißt, wie du früher immer geſagt haſt: ‚Der Menſch hat nichts zu eigen, ſo wohl ſteht ihm nichts an, — als daß er Treu erzeigen und Freundſchaft halten kann.‘ Ich bitte dich, im Gedanken an damals, höre auf mich.“

„Sentimentaler Unſinn! Ich hab’ mein Recht auf Glück! Neid ſoll mich nicht beeinfluſſen.“

„Neid? Lea! — Dann iſt es wohl am beſten, ich gehe! Wir ſprechen nicht mehr die gleiche Sprache. Lebe wohl! Es iſt ſchade, daß ein Verkehr, der ſo ſchöne Stunden zählte, ſo kraß zerbrechen kann! Vielleicht heilt dich die Zeit; vielleicht gelingt es doch Hansheinz.“ —

Vor dem Hauſe ſtanden zwei Herren. Maria band ſich einen Augenblick den Schleier, der ſich gelöſt hatte, feſt. An ihr Ohr trug der Schall die Worte der beiden.

„Wildau, Sie ſind zu beneiden! Die feine Aufmachung da oben, und die immer noch hübſche Frau.“

„Nein,“ lachte der andere, „das beſte iſt der unbegrenzte Kredit, den ich bei ihrem Bankier habe! Paſſen Sie mal auf, ich ſchmeiß’ die Sache mit dem Theater! Und dann — dann“, er beugt ſich zum Ohr des Angeredeten.

Beide lachten laut.

„Arme Frau,“ dachte Maria, „wie ſchnell und trübe wird dein Erwachen ſein! Mein Theo hatte doch recht!“

Und ſchnellen Schrittes ging ſie heim. Das Kapitel ihrer Freundſchaft war endgültig abgeſchloſſen!

*

Mein Kind

Du biſt der Sonnenſchein in meinem grauen Leben,
Du biſt mein Troſt in Sorgen und im Leid,
Als höchſtes Glück hat Gott dich mir gegeben
Mein holdes Kind, du meines Lebens größte Freud’.

Wenn oft im Lebenskampfe ich ſchon wollt verzagen,
Der Mut mir ſank, die Hoffnung ich verlor,
Dein Anblick doch half mir das Schwerſte tragen,
Ein Blick von dir, ich ſchalt mich ſelbſt ein’ Tor.

Daß Gott dich ſchützen möge iſt mein täglich Flehen,
Daß du gedeihen ſolleſt, ſtark und rein,
Auf daß einſt meine alten Augen ſehen
In dir noch ihren höchſten Sonnenſchein.

August Do d

Zur Ausfertigung eines Haftbefehls durch die zuſtändige Behörde war bisher keine Zeit. Ich verhafte Sie

muß Aufklärung darüber geſchaffen werden. Kommen

Amundſen auf dem Nordpolflug.

Der Pol wahrſcheinlich bereits erreicht.

Bunte Tageschronik.

Rom. Die Stadt Pavia beging die erſte Jahrhundertfeier der Gründung der berühmten Univerſität. Der Unterrichts-

Rendsburg. Von einer tollwutverdächtigen Katze wurde in Bruchs eine Frau ins Bein gebiſſen. Die Frau wurde zwecks Schutzimpfung nach Hamburg geſchickt. Die Katze wurde getötet und der Kadaver zur Unterſuchung nach Ber-

---

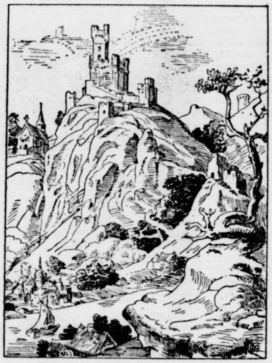
Friedrich der Große und die Goldmacherei

Mitgeteilt von Hans Runge, Braunſchweig

(Nachdruck verboten.)

Als Friedrich der Große auf der Feſtung Küſtrin gefangen ſaß und dort unſägliche Leidensſtunden durchmachen mußte, befand ſich unter ſeinen Wärtern einer namens Fredersdorff, der aus Franken ſtammte, ehemals Handlungsdiener war, dann aber von preußiſchen Werbern ergriffen wurde, die ihn wegen ſeiner hünenhaften Geſtalt unter die preußiſchen Soldaten ſteckten.

Vexierbild



Wo iſt der neue Schloßherr, der Kriegsgewinnler?

Fredersdorff war dem eingekerkerten Kronprinzen ſehr zugetan und erwarb ſich deſſen Achtung und Freundſchaft, die zeitlebens beſtand. Gleich dem jungen Kronprinzen war Fredersdorff ein Meiſter im Flötenblaſen. — Als Friedrich im Jahre 1740 zur Regierung gelangt war, wurde Fredersdorff in den perſönlichen Dienſt des Königs geſtellt, der ihn alsbald zum Geheimen Kämmerer ernannte.

Zeitlebens hatte der Schützling und Freund des großen Preußenkönigs eine leidenſchaftliche Schwäche und Vorliebe zur Goldmacherei, der er, wie manch anderer ſeiner Zeitgenoſſen, Geſundheit und Vermögen zum Opfer brachte.

Aus den nachfolgenden, uns überlieferten Briefen des Königs erſieht man, daß der Monarch, der über die „quackſalbernden Goldmacher“ ſehr vernünftig dachte, Fredersdorff gern von ſeiner Leidenſchaft zu heilen wünſchte.

Der Leſer wird bemerken, daß es mit der deutſchen Rechtſchreibung des Königs ſehr haperte. In der Tat hat ſich Friedrich II. nur der franzöſiſchen Sprache in Wort und Schrift einwandfrei bedient.

Das erſte Schreiben des Großen Friedrich lautet:

„ich Sehe Wohl, mein lieber Fredersdorff, du Würſt Deine Thage nicht klug werden. Kaum iſt ein Goldmacher ad absurdum gebracht, So haſtu ſchon einen Wieder. Glaube doch nicht die Leute alle, gebe nuhr die Frau ihr Silber wieder und Sage ſie nur ich Wünſchte, ſie mögte ſich einen guthen Vorrath davon machen, der gleichen Chimaren da kommt nichts mit heraus. Der Neue Goldtmacher wirdt vielleicht gar mit Betrug heraus gehen und dihr noch umb deine bakebeeren (Hab und Gut) bringen, ich habe alle meine Plens verbrannt, und werde in die erſten 10 Jahr keinen neuen machen.

Gedenke an deiner Geſundheit, das iſt beſſer als an ſolche narrenpoſten da gewiße nichts mit Heraus kommt.

Gott bewahre dihr. Fch.“

Ein zweiter Brief lautet:

„Ich danke dihr vor deine Schöne Sachen, ich Schicke dihr alles zurücke. Geſundtheit iſt beſſer wie alle Schätze der Welt, flege dihr erſt, daß du beſſer wirſt, dann können wir goldt undt Silber machen, und Wen du je quechſalbern willſt, So mache lieber Proben mit goldt und Silber als wie mit allerhandt verfluchte Medicinen auf deinen Leib.

Es iſt kein Schertz und Wen Man einmahl todt iſt, ſo kömt keiner, der einen wieder aufwäket.

Der arme Biſche (Lieblingshündin des Königs) mus ſchon todt bleiben, Weil ſie zehen Doctors hin curirt haben. Mene (ebenfalls ein Hund) Soll nichts einnehmen als wie petitlät (!) und kein Hunde Doctor ſol ſie nicht angreifen.

Gott bewahr dihr!

Sei einmal geſcheidt und ein dihr macht wie ein Menſch, der nicht an ſeinen Thodt Seindt Wihl. Fch.“

Allerlei Wiſſenswertes

Gereimte Erziehungsregeln

Auf das unter dieſem Titel kürzlich veröffentlichte Gedicht gingen uns aus unſerem Leſerkreis als Erwiderung folgende beherzigenswerte Verſe zu:

Wohl gibt's im deutſchen Vaterland manch Mädchen froh und friſch,
Das ſchaffen kann mit emſ'ger Hand für Küche, Haus und Tiſch,
Das ellenlange Strümpfe ſtrickt und nähen kann gar fein,
Und wer ihr naht, nennt ſie entzückt des Hauſes Sonnenſchein.

O wär' ich da ein ganzer Mann, mein Erſtes wäre das:
Um Herz und Hand hielt ſchnell ich an, doch, was geſchieht wohl — was?
Man zuckt die Achſeln ſtill und ſchweigt, obgleich das Herz ſchlägt warm;
Gern hätt' ich mich ihr zugeneigt, wär' ſie nur nicht ſo arm.

Darum ihr Herren merkt euch's wohl, der Vorwurf trifft nur halb;
Ihr tanzt zu viel, ihr tanzt zu gern, den Tanz ums goldne Kalb.
Nicht Stricken, Waſchen, Kochen iſt's, was euch ſo wohl gefällt,
Es iſt, damit ihr nur es wißt: allein — das liebe Geld!

Dichter unbekannt.

*

Urſprung des Himmelblaues

Die blaue Farbe des Himmels iſt eine Folge der Zurückwerfung der blauen Strahlen des Sonnenſpektrums in den feinſten Waſſerbläschen der Luft. Je reicher die Atmoſphäre an Waſſerbläschen iſt, um ſo tiefer blau erſcheint uns daher der Himmel. Bei gänzlichem Fehlen der Waſſerbläschen müßte daher der Himmel eine ſchwarze Farbe zeigen, weil keine Reflexion ſtattfände. Annähernd iſt dies auch wirklich der Fall in Ländern der heißen Zone, wo bei ſehr geringem Waſſergehalte der Luft der Himmel faſt ſchwarz ausſieht. Die Waſſerbläschen der Luft ſind auch die Urſache des Abend- und Morgenrotes, indem ſie von dem uns zuſtrahlenden Lichte der Sonne nur die roten und die orangegelben Strahlen hindurchlaſſen. Das Abendrot iſt bei geringem Gehalte an Waſſerbläschen lebhaft, bei hohem Gehalte hingegen matt. Mattes Abendrot gilt als ein wenn auch nicht ſicherer Vorbote von Regenwetter. Anders verhält es ſich mit dem Morgenrot. Iſt dasſelbe lebhaft, ſo iſt bereits am frühen Morgen die Luft mit Waſſerbläschen geſchwängert, und da gewöhnlich die Feuchtigkeit derſelben durch die am Tage ſtattfindende Verdunſtung noch vermehrt wird, ſo iſt Regen zu erwarten. Das reine Morgenrot deutet auf gutes Wetter.

*

Die Welt will betrogen ſein

In alter Zeit hatte zwiſchen Hamburger Jahrmarktsbuden ein wandernder Kurpfuſcher ſein Zelt aufgebaut und empfahl von einem Podium herab, der Sitte damaliger Zeit entſprechend, ſeine Mixturen: Heilpfläſterchen, Pillen und Liebestränke. Schauluſtige und viele Käufer hatten ſich eingefunden, und unſer wandernder Marktſchreier und Kurpfuſcher machte glänzende Geſchäfte. Da ging der berühmte, weit über Hamburgs Grenzen bekannte Stadtphyſikus Doktor Bieſter vorüber und verlangſamte vor dem Schauzelte ſeines fahrenden Konkurrenten die Schritte. Der Kurpfuſcher bekam einen Mordsſchreck, als er den berühmten Arzt erblickte; hatte er doch gerade wieder einen Trank als beſonders wirkſam bezeichnet, der aus allen möglichen wertloſen Zuſammenſetzungen beſtand. Doch der geriſſene fahrende Geſell wußte ſich zu helfen: „Seht, ihr lieben Leute!“ rief er mit ſchallender Stimme, „dort kommt unſer hochgelehrter Herr Stadtphyſikus daher! Aus ſeinem Munde ſogar werdet ihr hören, daß meine neue Medizin Wunder über Wunder wirkt! — — Nicht wahr, Herr hochgebietender Phyſikus? — — — Mundus vult decipi?“ (Die Welt will betrogen ſein.) „Leider Gottes!“ rief Doktor Bieſter, der nur die beiden letzten Sätze gehört hatte, und ging vorüber. „Seht ihr! Da habt ihr's!“ ſchrie nach einem Weilchen der Kurpfuſcher. „Er iſt ordentlich neidiſch, daß meine Medizin beſſer iſt, als ſeine neuen Magentröpfchen!“ H. Runge.

---

innerung geblieben, wie überhaupt die Geſchehniſſe dieſes | gegengebracht. Ihnen dann aber bei dem erſten Annähe- | ſchwerlich Glauben erwarten durften.“ (Fortſetzung folgt.)

gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt wurde. Auch der Antrag der Sozialdemokraten (40%) wurde abgelehnt, und zwar gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Aba. Best. Die drei kommunistischen Ver-

London. Im Oberhaus wurde die Gesetzesvorlage Lord Astors, der die Zulassung der Pairsfrauen ins Oberhaus vorsieht, erörtert. Nach einer lebhaften Debatte wurde die Vorlage mit 80 gegen 78 Stimmen abgelehnt.

geben. Man soll nicht in den alten Fehler verfallen, die Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel, als grundsätzlich oder, wie man heute gern sagt, als eine solche der Weltanschauung anzusehen. Es ist eine eminent prak-

Gesundheitspflege

Vorzüglicher Blutreinigungstee aus jungen Birkenblättern

Einen ganz ausgezeichneten Tee, der zugleich Genuß- und Heilmittel iſt, liefern die ganz jungen zarten Blätter der Birke. Birkenblättertee und Birkenſaft (den Stämmen abgezapft) ſind in der Heilkunde ſchon längſt als ſehr wirkſam bekannt. Der Birkenblättertee wirkt blutreinigend und hat beſonders die Eigenſchaft, harnſaure Salze aus dem Blute auszuſcheiden, Nieren und Blaſe zu regerer Tätigkeit anzuſpornen und dieſe Organe zu reinigen, ſo daß die Folgeerſcheinungen dieſer Übel wie Gicht, Gliederreißen, Gallenſteine und Grieß beſeitigt werden und zwar auf mildeſte Weiſe. Birkenblättertee hat nicht die leidige Eigenſchaft anderer Heiltees, ſtreng und bitter zu ſchmecken, ſondern er zeichnet ſich durch einen lieblichen, würzigen Geſchmack aus. Man ſammelt die ganz jungen Blättchen, trocknet ſie recht ſchnell an der Sonne oder im lauwarmen Bratrohr und verwahrt ſie in feſt ſchließenden Blechdoſen. Will man den Tee nur als Genußmittel trinken, ſo brüht man ihn wie ausländiſchen Tee nur kurz an. Als Heiltee läßt man ihn einige Minuten aufkochen, etwas ziehen und trinkt morgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen je eine Taſſe davon. Gegen die unſchönen Geſichtspickel junger Leute iſt dieſer Blutreinigungstee ebenfalls vorzüglich. M. K.-S.

*

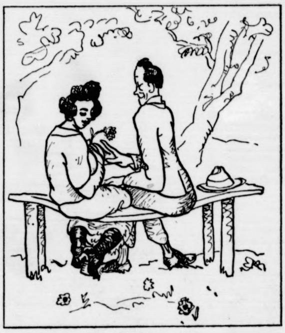
Geſchwollene Drüſen

gehen zurück, wenn man kleine, möglichſt heiße Kamillenſäckchen auflegt und dieſe nach dem Abkühlen erneuert. Wenn die Hitze nicht vertragen wird, kann man auch Einreibungen mit Jodkaliſalbe verſuchen.

Humor des Auslandes

Frau Stuart iſt verzweifelt über ihren Mann, der in jeder freien Minute nur Sinn für Kreuzworträtſel hat. „Es iſt ſchrecklich mit dir“, eifert ſie. „Du taugſt zu nichts mehr. Du biſt nur noch ſo ein Tier ohne Verſtand.“ — Zerſtreut blickt der Ehemann auf und fragt: „In wieviel Buchſtaben?“ (Ideas)

*



Rückzug

Sie: „Ach Edgar, mein Vater hat Bankerott gemacht!“
Er: „Das ſieht ihm ähnlich — ich dachte mir gleich, er würde alles tun, um unſere Verbindung zu verhindern!“

Zuviel verlangt

Kunde (im Laden): „Ich habe geſtern einen Rock bei Ihnen gekauft und finde, daß Motten darin ſind.“ — **Verkäufer:** „Ja, wollen Sie für den billigen Preis etwa Schmetterlinge?“ (London Opinion)

*

— Ein Gaſtwirt fragte einen Geſchäftsreiſenden, der bei ihm übernachtet hatte, welchen Artikel er verkaufe. Scherzend erwiderte dieſer: „Eſelsohren.“ — „Na,“ lachte der Wirt, „da haben Sie's gut, brauchen keine Muſter mitzuführen.“ (Answers)

*

Vergebliche Mühe

Advokat (zu einer Bäuerin, die ſich ſcheiden laſſen will): „Haben Sie alles verſucht, Ihren Mann von ſeinem Irrtum zu überzeugen?“ — „Ja. Es iſt kein Teller im Haushalt mehr ganz.“ (Argonaut)

*

Ein bezauberndes Weſen

Sie (im zoologiſchen Garten): „Iſt das Rhinozeros da ein Männchen?“ — **Er:** „Nein, es gehört zum ſchönen Geſchlecht.“ (London Opinion)

*

Verſchiedener Geſchmack

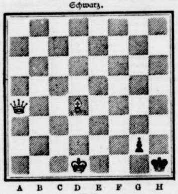
Mutter (zum Klavierlehrer ihrer Tochter): „Ich habe geſehen, daß Sie meine Tochter küßten. So etwas dulde ich nicht. Das iſt nicht nach meinem Geſchmack.“ — **Lehrer:** „Aber nach meinem.“ (Ideas)

Schach- und Rätselecke

Aufgabe Nr. 25.

Von A. Hartmann in Stuttgart.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 3 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:	Schwarz:
Kd1; Da4; Ld4 (3).	Kh1; Bg2 (2).

Eine Miniatur; zwar ziemlich leicht, aber für eine Erſtlingsarbeit ſehr beachtenswert.

Buchſtabenquadrat.

A	A	A	D
E	E	L	L
L	N	N	S
S	U	U	Z

Die Buchſtaben ſind ſo zu ordnen, daß je die Senkrechten und Wagrechten bedeuten:
1. Griechiſcher Gott.
2. Mädchenname.
3. Deutſcher Soldat.
4. Verwittertes Geſtein.

R. Knobel.

Rätſel.

Kannſt du das Erſte nennen dein,
Wirſt du oft beneidet ſein.
Das Zweite aber hat reich und arm,
Der eine liebt's glänzend, der andre warm.
Vereinigſt du nun eins und zwei,
Holſt du im eins dir's gern herbei.

Palindrom.

Vorwärts bin ich als Fluß zu finden,
Ein ſtarkes Getränke geb' ich von hinten.

Kombinationsaufgabe.

Iglau, Libanon, Entente, Belgien,
Koran, Feder, Abukir.

Bringt man vorgenannte Wörter in eine beſtimmte zu ſuchende Reihenfolge, ſo ergeben deren zweite Buchſtaben eine Blattzierpflanze. Sp.

Silbenrätſel.

Aus den Silben
burg — ce — dol — el — finn — gers
hal — i — i — ke — ko — ko — land
lar — le — phe — ran — ris — ro
sar — us

ſind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben von oben nach unten geleſen den Namen eines bekannten Preußenkönigs nennen. Die Wörter bedeuten: 1. Land, 2. Geſchichtsſchreiber, 3. Fluß in Süddeutſchland, 4. Badeort in Thüringen, 5. Amerik. Münze, 6. Kunſtſtil, 7. Griechiſche Göttin, 8. Sternbild, 9. Stadt in Mitteldeutſchland.

Schachlöſerliſte.

F. Kügel, München, zu Nr. 21. C. Gäbel, Uebigau, F. Spieß, Heidelberg, F. Ais und K. Ott, Inneringen, zu Nr. 21 u. 22. F. Ziehe und G. Sturm, Luckenwalde, zu Nr. 21, 22 und 23. W. Steinhoff, Wolfenbüttel, Ph. Blümm, Mellrichſtadt, zu Nr. 21 und 23. M. Sturm, Eſchiſpitz, v. Peterſſon, Torgelow, F. Heck, Rheydt, und A. Gerdts, Rüſſelsheim, zu Nr. 22. K. A. Deuſſing, Ruhla, H. Fleiſchmann, Willofs, H. Meyer, Minden, H. Pfänder, Ebersbach, und M. Winkelmann, Netzſchkau, zu Nr 22 und 23. M. F. Huß, Mühltroff, W. Stahl, Geislingen, F. Schwennen, Weſterland, G. Sauer, Katſcher, W. Klees, Langſchied, A. Schwarz, Nied, A. Lienhard, Straßburg, A. Diboni, Minden, C. Fleckſtein, Wolfenbüttel, F. Fr. Ruckriegel, Pittersdorf, u. E. Schmitz, Limburg, zu Nr. 23.

Auflöſung des Kreuzworträtſels „Koh-i-noor“.

						U	R	A	N						
					T	H	A	L	I	A					
				P	A	R	A	P	E	L	N				
			U	H	U	■	■	■	■	M	A	L			
		A	L	A	■	G	R	A	Z	■	T	E	A		
		D	A	R	■	R	A	B	E	■	T	O	N		
	L	E	N	A	■	A	D	E	L	■	E	N	T	E	
	■	L	E	O	■	B	E	L	T	■	R	I	O	■	
A	D	E	N	■	■	■	■	■	■	■	■	E	N	D	E

Wagerecht: 1. Uran, 5. Thalia, 7. Parabeln, 9. Uhu, 10. Mal, 12. Ala, 13. Graz, 17. Tea, 19. Dar, 20. Rabe. 21. Ton, 22. Lena, 23. Adel, 24. Ente, 25. Leo, 26. Belt, 27. Rio, 28. Aden, 29. Ende.

Senkrecht: 1. Uhr, 2. Raa, 3. Alp, 4. Nie, 5. Tau, 6. Alm, 7. Pharao, 8. Natter, 9. Ulanen, 11. Leonie, 12. Adele, 13. Grab, 14. Rabe, 15. Abel, 16. Zelt, 18. Anton.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Zeitgemäß:

Detektiv, Detektor (beim Radio-Apparat).

Des Silbenrätſels:

1. Nonne, 2. Atelei, 3. Clermont, 4. Holtei, 5. Globus, 6. Egoiſt, 7. Theolog, 8. Abenau, 9. Nogat, 10. Elieſer, 11. Rouleau, 12, Abſynth, 13. Reliquie, 14. Balearen.

(Nach getaner Arbeit iſt gut ruhen.)

Des Verſteckrätſels:

Kleider machen Leute.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Behörde war bisher keine Zeit. Ich verhafte Sie | muß Aufklärung darüber geſchaffen werden.

Amundſen auf dem Nordpolflug.

Der Pol wahrſcheinlich bereits erreicht.

Amundſen, der bekanntlich wegen des ungünſtigen Wetters ſeinen Flug wiederholt verſchieben mußte, iſt nunmehr überraſchend plötzlich geſtartet.

Da bis jetzt noch ſchlechtes Wetter geherrſcht hatte, überraſchte die Entſcheidung Amundſens zum Start alle, ausgenommen die Meteorologen, die bereits vor drei Tagen vorausgeſagt hatten, daß die niedrigſte Temperatur, ungefähr 15 Grad unter Null, ungefähr am 20. Mai erreicht werden würde und daß ſich der Umſchlag zu gutem Wetter noch verzögern könnte.

In der Kingsbay fand der Start unter idealen Bedingungen ſtatt, da das Fjordeis eben und mit einer genügenden Lage Neuſchnee bedeckt war. Das Hilfsſchiff „Hobby" lud Benzin auf dem Eis ab und ging dann nach Norden, um ſich bei der Däneninſel ſo weit nördlich wie möglich aufzuſtellen, wie es der vorher gefaßte Plan vorſah.

Über den Verlauf des Fluges ſind noch keinerlei Nachrichten eingelaufen, doch rechnet man damit, daß Amundſen inzwiſchen bereits den Nordpol erreicht hat und ſich auf dem Rückwege befindet.

Börſe und Handel.

Maßnahmen zur Erleichterung des Geldmarktes.

In der letzten Woche ſind zwei Maßnahmen getroffen worden, die zur Erleichterung des Geldmarktes beitragen ſollen. Erſtens hat die Golddiskontbank beſchloſſen, Wechſel mit 7 % anſtatt bisher mit 8 % anzukaufen. Bei dem Wechſeldiskontgeſchäft dieſes Inſtitutes handelt es ſich aber nur um Valutenwechſel, das heißt um ſolche, die in fremden Währungen ausgeſtellt ſind. Von dieſer Maßnahme profitieren zunächſt nur Exporteure und ſolche Firmen, die ausländiſche Gelder hereinbekommen. Zweitens hat die Preußiſche Staatsbank den Lombardkredit von 50 % auf 60 % erhöht. Wer Effekten oder Hypothekenpfandbriefe bei dieſem Inſtitut liegen hat, kann jetzt 60 % des Wertes ſeiner Papiere geliehen bekommen, während bisher nur 50 % beleihbar waren. Solange andere Banken dem Beiſpiele der Preußiſchen Staatsbank nicht folgen, wird von einer allgemeinen Erleichterung des Geldmarktes nichts zu ſpüren ſein. Immerhin kann bei dieſer Gelegenheit betont werden, daß Effekten vor einem Jahre nur zu 33⅓ % beliehen wurden, und daß eine gewiſſe Beſſerung ſeit dieſer Zeit nicht zu verkennen iſt. Aber die Inſolvenz einer erſten Lederfirma, die dieſer Tage erfolgt iſt, zeigt, daß wir mit den Konkurſen und Geſchäftsaufſichten ſelbſt erſter Firmen noch nicht am Ende ſind. Derartige Vorkommniſſe wirken auf die Kreditpolitik der Banken ſtets wie ein Hemmſchuh. Solange die Zinsſätze und Steuern in Deutſchland mehr als doppelt ſo hoch ſind wie in anderen Ländern, kann aber von einer Geſundung der Wirtſchaft keine Rede ſein.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Mai.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe war ausgeſprochen peſſimiſtiſch und daher äußerſt zurückhaltend; Anlaß dazu gaben weitere Inſolvenzgerüchte und ungünſtige Berichte über die Lage im weſtlichen Induſtriegebiet wo wieder umfangreiche Arbeiterentlaſſungen ſtattgefunden haben. Da die Verkaufsaufträge weit überwogen, bröckelten die Effektenkurſe trotz nicht unbedeutender Interventionskäufe der Banken etwas ab. Gut behauptet war dagegen der Markt der inländiſchen Anleihen. Unverändert blieb der Geldmarkt, wo tägliches Geld nach wie vor zu 7—9 %, monatliches Geld zu 9½—11½ % erhältlich iſt.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,38—20,43; holl. Gulden 168,72—169,14; Danz. 80,86 bis 81,06; franz. Frank 21,55—21,61; belg. 20,97—21,03; ſchweiz. 81,12—81,32; Italien 17,03—17,07; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 78,95—79,15; norweg. 70,66 bis 70,84; tſchech. 12,43—12,47.

★ **Produktenbörſe.** Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	22. 5.	20. 5.
Weiz., märk.	267-269	267-269
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	220-224	222-225
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	200-218	200-218
Braugerſte	226-242	226-242
Hafer, märk.	227-235	225-233
pommerſcher	213-225	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	34-36,7	34-36,7
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	30,2-32,5	30,5-32,7

	22. 5	20. 5.
Weizkl. f. Brl	14,2	14,3-14,4
Rogkl. f. Brl.	15	15,2-15,3
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	22-27	22-28
kl. Speiſeerbſ	22-25	22-25
Futtererbſen	19-21	19-21
Peluſchken	18,5-20	18,5-20
Ackerbohnen	19-21	19-21
Wicken	20-22,5	20-22,5
Lupin., blaue	10-11,5	10-11,5
Lupin., gelbe	11,5-14	11,5-14
Seradella	13-15,2	13-15,2
Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Trockenſchtzl.	9,8-10	9,8-10,1
ow. Zuckſchn.	—	—
Torfml.30/70	—	—
Kartoffelfl.	19,6 19,8	19,6-20

Bunte Tageschronik.

Rom. Die Stadt Pavia beging die elfte Jahrhundertfeier der Gründung der berühmten Univerſität. Der Unterrichtsminiſter hat im Beiſein des Königs die Feier eröffnet.

Rom. Aus Mergui in Birma wird die Ankunft des Weltfliegers Tinedo gemeldet, der aus Tavoy kommend dort eingetroffen iſt. Tinedo hat bisher 12 000 Kilometer in 19 Etappen zurückgelegt.

Madrid. Die große internationale Ausſtellung in Barcelona ſoll im Jahre 1928 ſtattfinden.

Newyork. Die Newyorker Polizei verhaftete ſechs deutſche Seeleute wegen verſuchten Opiumſchmuggels. Für 10 000 Dollar Opium wurde beſchlagnahmt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wegen einer Spielerei zu Gefängnis verurteilt.** Das Budapeſter Gericht verurteilte einen Kaufmann, der aus Spielerei in die Schale einer Melone das ungariſche Wappen eingeritzt, ſtatt des ſchiefen Kreuzes auf der Krone aber den ſechseckigen Davidſtern gezeichnet hatte, wegen Schmähung der ungariſchen Nation zu fünf Monaten Gefängnis, fünf Millionen Kronen Geldſtrafe und drei Jahre Ehrverluſt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. Mai.

Kinder-Tageserholungsheim in Einfeld. Die Stadtverwaltung Neumünſter hat in dem früheren Strandhotel in Einfeld ein Kindertageserholungsheim eingerichtet. Die Eröffnung dieſes Heimes iſt am 18. d. Mts. erfolgt. Aufgenommen ſind dort 24 Kinder (Mädchen) zu einem achtwöchentlichen Aufenthalt. Die Kinder fahren täglich außer Sonntags, unter Aufſicht zweier Begleiterinnen mit dem fahrplanmäßigen Zuge vormittags 8,30 Uhr von hier und kehren abends 6 Uhr von Einfeld nach hier zurück. Nach Ablauf der erſten Kurzeit iſt beabſichtigt, 42 Knaben für einen gleichen Zeitraum bis Ende September dort unterzubringen.

Ueterſen. Die Bohrungen für das zu errichtende Waſſerwerk auf dem Riedemannſchen Grundſtück in Katzhagen haben bis jetzt guten Erfolg aufzuweiſen, inſofern ſich in dem erſten Verſuchsbrunnen mit 17 Meter Tiefe und in dem zweiten bei 12 Meter ſehr ergiebige Waſſerquellen vorfanden.

Elmshorn. Infolge übermäßigen Genuſſes geſtorben. Ein 70jähriger Landmann aus der Haſeldorfer Marſch, der kürzlich in einer Gaſtwirtſchaft 17 Knackwürſte im Gewicht von faſt 4 Pfund mit Flüſſigkeiten zu ſich genommen hatte, erkrankte infolge des übermäßigen Genuſſes und ſtarb an den Folgen der Magenüberladung.

Schleswig. Ein größeres Schadenfeuer entſtand nachts gegen 2,30 Uhr in der Reit- und Fahrſchule auf dem Stadtfeld. In den Ställen waren 25 Pferde untergebracht, die zum größten Teil dem Inſtitut gehörten. Unter ihnen befanden ſich zwei wertvolle Rappen, einem Hofbeſitzer aus der Umgegend gehörig, die am Sonntag an dem Rennen teilnehmen ſollten. Das Feuer wurde durch Anwohner bemerkt, die in den Stall eindrangen und den bereits betäubten Wachtmann herausbrachten. Eines der wertvollen Tiere kam in den Flammen um. Ein großer Teil Geſchirre und Wagen fiel den Flammen zum Opfer. Wie verlautet, iſt die Urſache des Feuers in Kurzſchluß der elektriſchen Leitung zu ſuchen.

Burg i. D. Am Dienstag vormittag gegen 9,30 Uhr entſtand auf der Hochbrücke bei Hochdonn Feuer, wahrſcheinlich durch Funkenflug eines die Brücke morgens paſſierenden Zuges. Der 9 Uhr 47 Min. nach dem Süden abgehende Eilzug konnte die Brücke nicht paſſieren. Eine auf Bahnhof Burg ſtehende Güterzuglokomotive wurde zu den Löſcharbeiten herangezogen. Nach Feſtellung des Schadens konnte der Eilzug mit einer halbſtündigen Verſpätung ſeine Fahrt fortſetzen. Der entſtandene Schaden iſt nicht unweſentlich. Der Bohlenbelag iſt auf einer Strecke von 20 Metern ausgebrannt. Auch der Unterbau hat gelitten.

Hamburg. Ein regelmäßiger Flugdienſt zwiſchen Hamburg und Weſterland a. Sylt wird von dem Deutſchen Aero Lloyd auch während der diesjährigen Badeſaiſon unterhalten werden. Es werden moderne Kabinenflugzeuge, die höchſtens 1½ Stunden Flugzeit benötigen, in den Verkehr geſtellt werden. Auf dem Flugplatz Weſterland ſollen auch Inſelrundflüge veranſtaltet werden.

Rendsburg. Von einer tollwutverdächtigen Katze wurde in Bruchs eine Frau ins Bein gebiſſen. Die Frau wurde zwecks Schutzimpfung nach Hamburg geſchickt. Die Katze wurde getötet und der Kadaver zur Unterſuchung nach Berlin geſandt. — In Hohenweſtedt ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Ein zugereiſter Mann, der bei einem Buſchhacker beſchäftigt wurde, ſchob trotz Warnung und die Gefahr nicht kennend, mit dem Fuß den Buſch nach. Dabei hatte er das Unglück, daß die Walzen den Fuß faßten. Im nächſten Augenblick fiel der abgehackte Fuß zu dem Buſch. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte im Auto ins Rendsburger Krankenhaus übergeführt.

Ferkelmarkt.

Neumünſter, 22. 5. Bei einem Angebot von reichlich 200 Tieren hatten heute die Ferkelpreiſe eine kleine Steigerung erfahren. Gefordert wurden 1,10—1,40 Mk. pro Pfund Lebendgewicht.

Wyk a. Föhr. Vier Waggons Auſternbrut hat ein großer Segler in Hoyerſchleuſe an Bord genommen. Dieſe kommt direkt von Holland und ſoll an den Auſternbänken des Wattenmeeres ausgeſetzt werden.

Nordhaſtedt. Als Leiche aufgefunden wurde im Nordhaſtedter Gehölz der ſeit einer Woche vermißte 17jährige Sohn Walter des Hofbeſitzers Dethlefs in Bennewohld. Der Jüngling hatte ſeinem Leben durch Erſchießen ein Ziel geſetzt. Die Urſache des Selbſtmordes iſt nicht genau bekannt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Kreuzottern treten in dieſem Jahre zahlreich auf. So wurden auf dem Himmelmoor an einem Tage 18 Stück erſchlagen.

Das ſtaatliche Lehrerſeminar in Ratzeburg wird Oſtern 1926 aufgelöſt. Ueber die anderweitige Verwendung des Seminargebäudes iſt noch keine Beſtimmung getroffen.

Von dem im Haderslebener Hafen liegenden deutſchen Schoner Heppens deſertierten 2 jugendliche Matroſen. In Hadersleben ſtahlen ſie ein größeres Segelboot und machten ſich damit auf die Fahrt nach Kiel. Der Sturm zwang ſie, bei Kekenis einzulaufen, wo ſie verhaftet und dem Sonderburger Gefängnis zugeführt wurden.

Ein großer Einbruch wurde in dem Kaufhauſe Eugen Hinz in Glaſau verübt. Den Dieben ſind Stoffe, Wäſche, Leinenzeuge und Schürzenſtoffe in ſolchen Mengen in die Hände gefallen, daß deren Abtransport nur mit einem Wagen oder einem Auto erfolgt ſein kann.

Viel Glück hatte ein Einwohner von Wittorf am Mittwoch vor Gericht. Er war angeklagt, mittels Einbruchs 2 Sack Heu geſtohlen zu haben, weil er bei den Diebſtählen aus einem Bodenraum mehrere Latten entfernt hatte. Das Heu war als Ziegenfutter benutzt worden. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen ſchweren Diebſtahls die geringſt zuläſſige Strafe von drei Monaten Gefängnis. Weil aber das Heu nur 4 Mk. wert geweſen war, trug das Gericht doch ſchwere Bedenken, wegen eines ſo geringen Objekts den Angeklagten ins Gefängnis zu ſchicken. Es wurde deshalb nur Mundraub angenommen. Da ein Strafantrag ſeitens des Beſtohlenen nicht vorlag, erfolgte die Einſtellung des Verfahrens, ſo daß der Angeklagte unbeſtraft blieb.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Vom 20. zum 21. Mai hat ſich zwar eine völlige Aenderung der Wetterlage bezüglich der Druckverteilung über Europa vollzogen, ob aber damit ein Umſchwung in der Witterung von größerer Stärke und Dauer verbunden iſt, erſcheint heute 21. noch ſehr fraglich. Die durch ein Hoch im SW. und ein Tief über der mittleren Oſtſee mit einem Ausläufer nach N. und NW.-Deutſchland bedingten weſtlichen Winde dürfen zwar zunächſt Bewölkung und Abkühlung herbeiführen, jedoch nicht die für Feld und Garten ſo notwendigen ergiebigen Niederſchläge, auch nicht durch Gewitter. — Die letzte Maiwoche (24.—30. Mai einſchl.) bringt nach unſeren Ermittlungen zunächſt noch eine Fortſetzung des trockenen Witterungscharakters der Vorzeit, wenn auch mit zeitweiſer Bewölkung und niedrigeren Temperaturen. Niederſchläge treten nur im Küſtengebiete auf und ſind ſehr vereinzelt und kurz, Gewitter wenig wahrſcheinlich. Das Hoch im SW. entwickelt ſich nach Deutſchland bezw. Mittel-Europa hin. Tiefdruckgebiete ziehen im hohen NW. und N. vorüber und lagern ſpäter (26.—28.) über dem Ozean im W. und SW. Durch öſtliche Winde und Sonnenſtrahlung erfolgt erneut Erwärmung. Gegen Wochenende (29.—30.) führen Gewitter einen völligen Wetterumſchlag mit Niederſchlägen herbei. —

24. Mai: Wolkig bis heiter, nachmittags mäßig warm, durchweg trocken. Küſtengebiet vereinzelte Regenſchauer.

25. Mai: Wenig Aenderung.

26. Mai: Wärmer, vielfach heiter, öſtliche Winde; trocken.

27. Mai: Fortgeſetzt heiter, warm und trocken bei erhöhter Luftwärme.

28. Mai: Keine weſentliche Aenderung, nur im SW. und W. Gewitterneigung.

29. Mai: Zunächſt heiter, ſpäter zunehmend bewölkt; nachmittags ſtrichweiſe Gewitter und Regenſchauer.

30. Mai: Kühler, ſtarkwolkig bis trübe, ſtarke SO. bis SW.-Winde, verbreitete Regenfälle und Gewitter.

Die Frau des Konſuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

68] (Nachdruck verboten.)

„Sie werden beſchuldigt, geſtern abend auf die Gattin des Konſuls Rudolf Gernsheim geſchoſſen und ſie ſchwer verletzt zu haben. Geben Sie die Richtigkeit dieſer Anſchuldigung zu?"

„Nein. Ich habe mit dieſer Tat nicht das mindeſte zu ſchaffen. Die Mitteilungen des Beamten, der mich verhaftete, waren das erſte, was ich davon erfuhr."

„Sie wiſſen überhaupt nichts von dem Vorgange? — Sie haben auch keine Vermutung hinſichtlich des Täters?"

„Ich weiß nichts davon. Wenn ich eine Vermutung habe, ſo ziehe ich es vor, ſie nicht zu äußern."

„Das iſt Ihre Sache. Kennen Sie dieſen Revolver?"

Leuenhoff war durch den Kriminalinſpektor, der ihn bei ſeiner Einlieferung vernommen hatte, auf das Vorhandenſein dieſes vermeintlichen Beweisſtückes vorbereitet, und er bemühte ſich nicht, irgendwelche Überraſchung zu erheucheln. Nur einen Blick warf er auf die Waffe, dann ſagte er ruhig: „Ja, ich kenne ihn. Es iſt der meinige."

„Wie wollen Sie es erklären, daß er in der letzten Nacht im Garten der Gernsheimſchen Villa gefunden wurde?"

„Ich habe dafür keine andere Erklärung als die, daß er mir entwendet worden ſein muß. Jedenfalls habe ich ihn geſtern nicht bei mir getragen und ihn überhaupt ſeit Wochen nicht mehr geſehen."

„Aber Sie wiſſen doch wohl, wo Sie ihn aufbewahrt hatten?"

„Nein. Da ich ihn nicht brauchte, erinnerte ich mich kaum noch an ſeine Exiſtenz. Ich vermute, daß er ſich in meinem Koffer oder ſonſt irgendwo unter meinen Effekten befand. Aber vielleicht habe ich ihn auch irgendwo außerhalb des Hauſes verloren."

Er ſprach mit alledem nur die Wahrheit. Daran, daß ihm die Waffe an jenem unſeligen Hochzeitsabend von Stuart Milner entriſſen worden war, war ihm keine Erinnerung geblieben, wie überhaupt die Geſchehniſſe dieſes Abends nur verworren und undeutlich wie die ſchattenhaften Umriſſe eines wüſten Traumes in ſeinem Gedächtnis hafteten.

Der Unterſuchungsrichter ließ den Gegenſtand, der ihm wohl kaum noch einer weiteren Erörterung wert erſchien, alsbald fallen. „Sie ſtellen alſo die Tat in Abrede. Aber Sie leugnen doch wohl nicht, daß Sie eine feindſelige Geſinnung gegen die Frau des Konſuls Gernsheim hegten?"

„Gewiß — ich beſtreite es auf das allerbeſtimmteſte."

„Es wäre alſo nicht in feindſeliger und gewalttätiger Abſicht geſchehen, daß Sie am Abend ſeiner Hochzeit in die Villa des Konſuls einzudringen verſuchten?"

Leuenhoff antwortete nicht ſogleich. Es klang weniger ſicher als ſeine früheren Erklärungen, als er nach einigem Überlegen ſagte: „Ich befand mich in einem nicht ganz zurechnungsfähigen Zuſtande, als ich es tat. Außerdem waren meine Geſinnungen damals andere als heute."

„Möchten Sie ſich darüber nicht etwas deutlicher ausſprechen? Wenn Sie ſchuldlos ſind, müſſen Sie ſelbſt doch das allergrößte Intereſſe daran haben, dieſe Wandlung und ihre Urſachen glaubhaft zu machen."

„Ich bedaure trotzdem darüber keine Auskunft geben zu können."

„Vielleicht iſt es eine Art von ritterlicher Rückſicht auf die in Rede ſtehende Dame, die Sie zu ſolcher Weigerung veranlaßt. Aber es iſt nicht nötig, daß Sie ſich in dieſer Hinſicht Zwang auferlegen. Der Konſul Gernsheim hat uns ſtatt ſeiner noch nicht vernehmungsfähigen Gattin bereits Aufſchluß darüber gegeben, welcher Art vor der Verheiratung der jetzigen Frau Gernsheim Ihr Verhältnis zu dieſer Dame geweſen iſt."

„Ich glaube nicht, daß der Herr Konſul in der Lage iſt, ſolche Aufſchlüſſe zu geben."

„Er hat ſeine Kenntniſſe jedenfalls aus dem Munde ſeiner Gattin. Im übrigen ſteht es Ihnen ja frei, Widerſpruch zu erheben, wenn Sie ſeine Darſtellung nicht für zutreffend halten. Er gibt alſo an, daß ſeine Frau Ihnen als Mädchen eine gewiſſe freundſchaftliche Sympathie entgegengebracht, Ihnen dann aber bei dem erſten Annäherungsverſuche, der den Charakter einer Liebeserklärung hatte, unzweideutig zu verſtehen gegeben hätte, daß ſie Ihre wärmeren Empfindungen nicht zu erwidern vermöge. Sie hätten daraufhin, um Ihre unglückliche Liebe zu vergeſſen, ein Engagement als Schiffsarzt angenommen, und die junge Frau ſei auf nichts anderes ſo wenig vorbereitet geweſen, als darauf, daß Sie an ihrem Hochzeitstage den Othello ſpielen würden, denn ſie hatte Ihnen keinerlei Rechte eingeräumt und war keine Verpflichtungen gegen Sie eingegangen. Geben Sie zu, daß Ihre gegenſeitigen Beziehungen damit richtig geſchildert ſind?"

Leuenhoff zögerte ein wenig, dann aber ſagte er feſt und beſtimmt: „Ja, ich gebe es zu."

„Nun, dann ſind die Motive für Ihre Handlungsweiſe doch ziemlich durchſichtig. Sie hatten eben, als Sie auf Reiſen gingen, noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, ſich das von Ihnen geliebte Mädchen zu gewinnen, die Trennung hatte vielleicht ſogar Ihre Leidenſchaft geſteigert, ſtatt ſie abzuſchwächen. Als Sie dann bei Ihrer Heimkehr durch die Kunde überraſcht wurden, daß die Geliebte im Begriff ſei, ſich mit einem anderen Manne zu verbinden, riß die Eiferſucht Sie bis zum Verſuche eines Verbrechens hin."

„Es ſteht Ihnen frei, ſich meine damalige Handlungsweiſe auf dieſe Art zu erklären. Aber es iſt, ſoviel ich weiß, nicht dieſe Tat, wegen derer ich mich jetzt verantworten ſoll."

„Nein. Denn ſie würde ſich nach Lage der Dinge nur als Hausfriedensbruch qualifizieren, und wegen eines ſolchen liegt der erforderliche Strafantrag nicht vor. Aber das geſtern verübte Verbrechen war eben nur eine Wiederholung des damals mißlungenen Verſuchs. Es geſchah offenbar nicht ohne beſondere Abſicht, daß Sie Ihren Aufenthalt in unmittelbarer Nähe des Gernsheimſchen Hauſes nahmen, von dem Sie ſich doch eigentlich ſo weit als möglich hätten entfernthalten ſollen. Wenn Sie behaupten, daß Ihre feindſelige Geſinnung gegen das Ehepaar inzwiſchen eine Wandlung erfahren habe, ſo werden Sie dafür ohne die Beibringung von Gründen oder Beweiſen ſchwerlich Glauben erwarten dürfen." (Fortſetzung folgt.)

Welt und Wiſſen.

w. **Tiere, die zu 399/400 aus Waſſer beſtehen,** ſind einige Quallenarten. Bisher hatte man bei den Quallen 95—96 % ihres Gewichts auf Waſſer gerechnet. Genau genommen muß man aber auch noch 3,6 % für das Salz abziehen, welches in dem Meereswaſſer und ſomit auch in den Quallen enthalten iſt. Es verbleibt dann nur 1/100, ja mitunter nur 1/400 des ganzen Tieres, welches wirklich aus organiſchen Stoffen beſteht!

Nah und Fern.

○ **Ein ſchweres Motorradunglück** ereignete ſich im Berliner Weſten. Auf einem Motorrad fuhren der 2[illegible] Jahre alte Kaufmann Georg Salbach und als Begleiter der Rennfahrer Otto Breuer mit etwa 90 Kilometer Geſchwindigkeit. Als eine Kraftdroſchke ſeinen Weg kreuzte, konnte Salbach das Motorrad nicht mehr zum Stehen bringen und fuhr mit voller Kraft in die Autodroſchke hinein. Der Anprall war außerordentlich heftig. Die beiden jungen Leute wurden in weitem Bogen auf das Straßenpflaſter geſchleudert und trugen ſtarkblutende Verletzungen davon, denen ſie nach wenigen Stunden erlagen.

○ **20 Perſonen bei einem Autounglück verletzt.** Ein Autounglück hat ſich auf der von Potsdam nach Spandau führenden Straße zwiſchen Gatow und Cladow ereignet. Dort iſt ein Laſtauto, das 50 Arbeiter von Spandau nach Cladow bringen ſollte, gegen einen Baum gefahren und umgeſtürzt. Alle Inſaſſen des Wagens wurden herausgeſchleudert, dabei erlitten 20 Arbeiter mehr oder minder ſchwere Verletzungen. Es handelt ſich in der Mehrheit um Rippenbrüche und Knochenbrüche in den Gliedmaßen ſowie um innere Verletzungen.

○ **Doppelter Todesſturz im Flugzeug.** In unmittelbarer Nähe des Flugplatzes Staaken ſtürzte vor den Augen zahlreicher Ausflügler das Sportflugzeug D. 399 aus großer Höhe ab und wurde vollſtändig zertrümmert. Der Führer hatte mehrere Schleifenflüge ausgeführt und war im Begriff, nach dem Landungsplatz zurückzufliegen. Aus bisher nicht geklärter Urſache überſchlug ſich plötzlich das Flugzeug. Der Pilot W. Löwe war ſofort tot. Seine Begleiterin, Fräulein Lisbeth Schiff, ſtarb wenige Stunden ſpäter.

○ **Neuer großer Waldbrand in Pommern.** In den Oberförſtereien Fütt und Friedrichswalde, einige Kilometer von dem letzten großen Waldbrande entfernt, brach ein neuer großer Waldbrand aus, der ſich diesmal in der entgegengeſetzten Richtung nach dem Dorfe Hinzendorf zu über eine Fläche von ſchätzungsweiſe 6–800 Morgen ausbreitete. Wieder waren die Feuerwehren der umliegenden Ortſchaften und Militärkommandos aus Stettin, Stargard und Altdamm über acht Stunden in angeſtrengter Arbeit tätig. Der Brand konnte kurz vor dem Dorfe Hinzendorf zum Stehen gebracht werden. Der neue große Waldbrand beſtätigt den Verdacht der Brandſtiftung.

○ Ein ſchweres Autounglück in Bayern. Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich am Hirſchberg bei Weilheim. Von einem mit einer größeren Anzahl Münchener Ausflügler nach Oberammergau fahrenden Laſtauto riß der Anhänger auf der abſchüſſigen Strecke durch einen Kettenbruch los, rannte an einen Baum und ſtürzte in den Straßengraben. Der Triebwagen fuhr weiter und raſte auf der anderen Seite der Straße ebenfalls gegen einen Baum. Von den Inſaſſen erlitt ein zwölfjähriger Knabe einen Schädelbruch und war ſofort tot. Zehn Inſaſſen wurden teils ſchwer verletzt. Von dem Triebwagen wurde außerdem ein Münchener Student, der auf einem Motorrad den Weg paſſierte, erfaßt und ſofort getötet.

= Blinde Fiſche aus unterirdiſchen Seen. Tief unter der Stadt San Antonio in Texas muß es einen unterirdiſchen See oder vielleicht auch mehrere unterirdiſche Seen von großer Ausdehnung geben. Als man kürzlich in der Nähe der Stadt einen etwa fünfhundert Fuß tiefen arteſiſchen Brunnen anlegte und daraus Waſſer pumpte, fand man darin Fiſche, ſtockblinde Fiſche aus einer geheimen Tiefe. Es waren Fiſche ähnlich der Art, die man in Amerika „Katzenfiſche" nennt, nur hatten ſie dort, wo die Katzenfiſche ihre Augen haben, zwei kleine Beulen. Man kennt ähnliche Fiſche aus der berühmten Mammuthöhle bei Kentucky.

= Modernes Sklaventum. Einer furchtbaren Abart des Sklavenhandels iſt die engliſche und chineſiſche Polizei zu Schanghai auf die Spur gekommen. In dem Hauſe eines chineſiſchen Schmiedes wurden nicht weniger als 31 Knaben zwiſchen 12 und 15 Jahren entdeckt, die von Kulis geraubt und für 10 Schilling pro Knabe an den Schmied verkauft worden waren. Die unglücklichen Kinder mußten Tag und Nacht die ſchwerſte Arbeit verrichten; weigerten ſie ſich, ſo wurden ſie gefoltert, indem ſie mit glühendem Eiſen gebrannt oder mittels Handſchellen an der Wand aufgehängt wurden. Als Nahrung erhielten die Kinder, von denen eines bereits ſechs Jahre in dieſer Gefangenſchaft verbracht hatte, zweimal täglich eine Handvoll Reis. Drei Perſonen wurden verhaftet, unter ihnen eine Frau. Nach chineſiſchem Recht wird der Kinderraub mit dem Tode beſtraft.

○ **Die Eſſener Ausſtellung „Das neuzeitliche Bureau".** Im ſtädtiſchen Saalbau zu Eſſen wurde die große Bureauausſtellung „Das neuzeitliche Bureau" eröffnet. Die Ausſtellung, die 141 Stände umfaßt, zeigt in vorbildlicher Weiſe, wie weit eine Vereinfachung und Rationaliſierung des Verwaltungsbetriebes durch Anwendung techniſcher Hilfsmittel und Maſchinen möglich iſt. Die Ausſtellung dauert bis zum 26. Mai.

○ **Ein Todesopfer bei einem Autounfall.** Wie aus Segeberg gemeldet wird, ereignete ſich bei Schönböcken ein ſchweres Automobilunglück. Ein Hamburger Auto kam nach Verluſt eines Steuerbolzens ins Schleudern und überſchlug ſich. Der 16jährige Sohn des Führers wurde ſofort getötet, von den übrigen Inſaſſen — Hamburger Ärzten mit Angehörigen — wurden zwei ſchwer und zwei leicht verletzt.

○ **Einſturz einer Berg- und Talbahn in Paris.** Auf der großen Berg- und Talbahn im Vergnügungspark der Pariſer internationalen Kunſt- und Gewerbeausſtellung ereignete ſich ein folgenſchwerer Unfall. Der Unterbau der Bahn brach plötzlich unter einem dahinraſenden Zuge zuſammen, zum großen Glück aber faſt am Ende der Bahn, ſonſt wäre das Unglück unabſehbar geweſen. So gab es wenigſtens keine Toten, ſondern nur Verletzte. Ihre Zahl wird von der Veranſtaltungsleitung geheimgehalten.

○ Artiſtenunfall in Paris. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in einem Pariſer Varieté. Ein Artiſt hing mit den Beinen an einem 10 Meter hohen Trapez und hielt in ſeinem Munde vermittelſt eines Griffes ſeine Partnerin, die in dieſer Stellung verſchiedene Kunſtſtücke ausführte. Plötzlich mußte der Akrobat bei einer heftigen Bewegung ſeiner Partnerin den Mund öffnen, ſo daß dieſe zu Boden ſtürzte. Dadurch verlor auch er das Gleichgewicht und fiel ebenfalls mit dem Kopf nach unten vom Trapez. Während die Akrobatin nur leichte Verletzungen davontrug, hatte ſich der Partner einen Schädelbruch zugezogen und hat bis jetzt noch nicht das Bewußtſein wiedererlangt.

○ Eine neue Heiligſprechung in Rom. In Rom erfolgte in der Peterskirche die Heiligſprechung des deutſchen Jeſuitenpaters Petrus Caniſius. Die Feier wurde mit großem Prunke durch den Papſt abgehalten im Beiſein aller in Rom anweſenden Kardinäle, unter denen ſich auch die deutſchen Kardinäle Schulte und Faulhaber befanden. Ferner nahmen an der Feier ſämtliche in Rom weilenden Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Äbte, unter ihnen die Erzbiſchöfe von Mainz und Würzburg, ſowie das geſamte diplomatiſche Korps teil. Zahlreiche Pilgerzüge, beſonders aus Berlin, Mainz und München wohnten der Heiligſprechung bei.

MAGGI
Fleischbrüh
Würfel

Maggi's Fleiſchbrüh-Würfel
ermöglichen es, kräftige Suppen, ſchmackhafte Gemüſe und delikate Soßen herzuſtellen.
Achtung auf den Namen Maggi und die rot-gelbe Packung.
1 Würfel nur **4** Pfennig.
„MAGGI's gute, sparsame Küche"

Allen guten Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch mit, daß unsre liebe Mutter
Frau Friderike Moltzen
im 83. Lebensjahr am 13. Mai in Schleswig an Altersschwäche entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
August Vosgerau und Frau
Anna, geb. Moltzen, nebst Enkel Manfred.

Kreis-Handwerkertag
in Henſtedt
am Sonntag, den 7. Juni 1925.
Anmeldungen von Lehrlingsarbeiten
bis 1. Juni. Anlieferung derselben bis spätestens Freitag, den 5. Juni, in Rodens Gasthof.
Kreishandwerkerbund
Ortsgruppe Henstedt.

Weddelbrooker Windgilde.
Sonntag, den 24 Mai:
Feier der Weddelbrooker Windgilde
verbunden mit
Ringreiten
Fuchsschießen, Tontaubenschießen, Scheibenschießen
sowie verschiedenen
Damenbelustigungen
Anfang des Reitens 2 Uhr.
wozu freundlichst einladen
Der Vorstand und
H. Wolters.

Gesucht 2 junge
Mädchen
zum Weißnähen
H. Lühring.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Bei eintretendem Pflanzwetter
empfehle ich in kräftiger verpflanzter Ware:
Tomaten mit Topfballen, Pelargonien, auch hängende, Petunien, verschiedene Sorten Sommerblumen, Frühkohlpflanzen.
OTTO KRUSE,
hinterm Kirchhof.

Frau
für Gartenarbeiten gesucht.
Marc, Bissenmoor.

Neue Fahrräder
und sämtliche Ersatzteile kauft man preiswert bei
Franz Meyer.

Turn- und Sportverein
Lentföhrden.
Am 1. Pfingsttag:
Großes Sportfest
2 Uhr Abmarsch nach dem Sportplatz
Daselbst Spiele und Dreikämpfe.
Ab 8 Uhr turnerische Vorführungen nnd Preisverteilung im Vereinslokale (Bahnhofswirtschaft) Anschließend
Kränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Bramſtedter kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Union Briketts
Nusskohlen
empfiehlt ab Lager
Heinr. Fick.

Kaufe und tausche
gebrauchte Säcke
aller Art zu den höchsten Tagespreisen
Itzehoer Sackfabriken
Aug. Laatz, Itzehoe, Lindenstraße 67.
Telephon 425.

Das altbekannte Schweinemastfutter
Diademschrot
war stets das beste und billigste, erzielt die besten Masterfolge. Stets zu haben bei
Heinr. Fick, Dampmühle.

Für „Haushälterin" sucht Stellung liegt Offerte bei uns. Die Expedition.

Dr. THOMPSON'S
Schwan-
SEIFENPULVER
Dr. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER
Ist ausgiebig im Gebrauch, spart Zeit und Mühe.

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

zeitliche Bureau"
die große Bureau
röffnet. Die Aus
t in vorbildliche
Nationaliſierun
ndung techniſche
Die Ausſtellun

unfall. Wie aus
i Schönböcke
Hamburger Auto
s Schleudern und
s Führers wurd
en — Hamburge
i ſchwer und zwei

n in Paris. Au
gnügungspark de
ewerbeausſtellun
Der Unterbau de
aſenden Zuge zu-
Ende der Bahn,
eſen. So gab es
rletzte. Ihre Zahl
eimgehalten.

erer Unglücksfall
Ein Artiſt hing
oben Trapez und
es Griffes ſein
iedene Kunſtſtücke
bei einer heftigen
d öffnen, ſo daß
uch er das Gleich-
nach unten vom
ichte Verletzungen
Schädelbruch zu-
das Bewußtſein

m. In Rom er-
ung des deutſchen
Feier wurde mi
alten im Beiſein
er denen ſich auch
d Faulhabe
ſämtliche in Rom
, unter ihnen die
owie das geſamte
erzüge, beſonders
nten der Heilig-

MAGGI
Fleischbrüh
Würfel
arsame Küche"

r Windgilde.

en 24 Mai

der

r Windgilde

en mit

eiten

, Tontauben-
eibenschießen
chiedenen
stigungen
itens 2 Uhr.
nladen
r Vorstand und
Wolters.

portverein
rden.

ngs tag:

portfest

h dem Sportplatz
nd Dreikämpfe.
he Vorführungen
im Vereinslokale
) Anschließend
chen
chst ein
Der Vorstand.

cht Stellung liegt
Die Expedition.

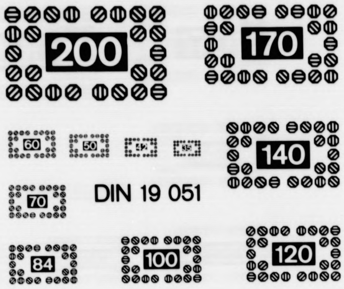
nter
en-
robe
aß.
ner Stoffe
ts und Hosen.
eidermstr.

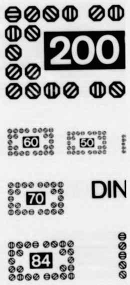
Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus

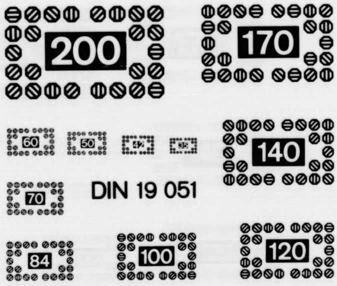
Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg.

Waſſerreſervoire geborſten, ſo daß durch Waſſermangel weitere Gefahren heraufbeſchworen werden. Flieger ſind

prämien an techniſche Angeſtellte (Aufſichtsperſonen), einen erweiterten Schutz der Aufſichtsperſonen gegen


DIN 19 051

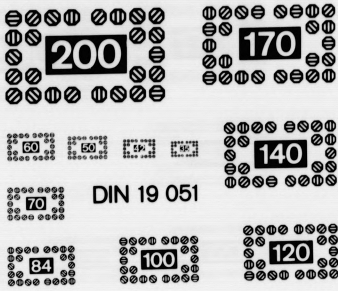

DIN

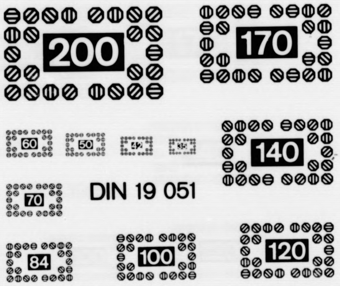

DIN 19 051

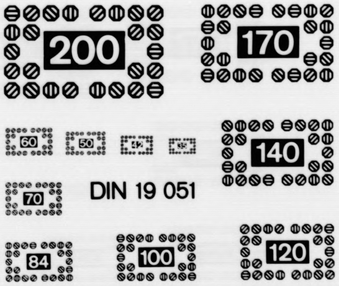
A 4

A 5

[illegible]


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 22

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen: *Bramstedter Nachrichten*

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 04.09.1924 Ausgabe: 5459

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: 23.05.1925 Ausgabe: 5637

Aufnahmezahl: 599

Aufnahmezahl: 599

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 18.09.1996 (Datum)

Medy
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medy
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: **X** Am Filmende angefügt: Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt: ____________________ (Datum)

____________________ (Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

Wandsbeker Allee 15-19 · 22041 Hamburg (Wandsbek) · Tel. (040) 68 10 20 · ISDN 68 91 11 61 · Fax 68 25 85
Geschäftsführer: Fritz Beyer + Dorothea Langner · Handelsregister Hamburg B 21773 · USt-IdNr. DE 118672178

A 5

Bramſtedte

vom: 04.0

bis: 23.0

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung:

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

ter Nachrichten

09. 1924

05. 1925

umstedt.

ng: 18.09.1996

Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

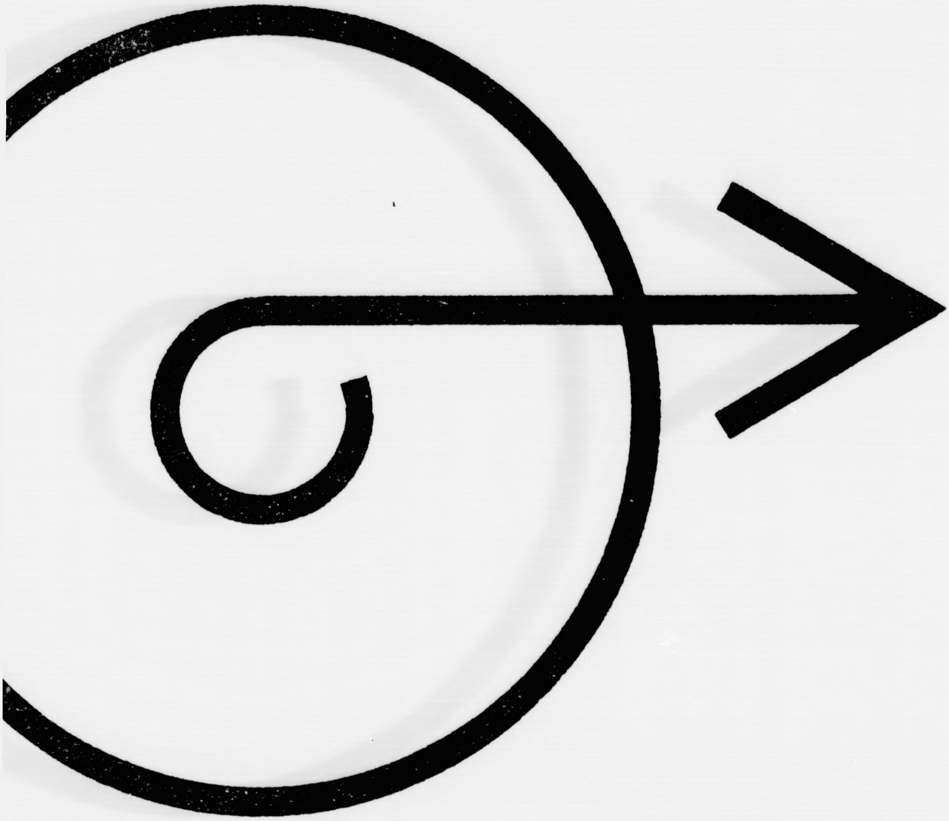
- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

Ende

A 4

A 5



DIN

Ende der Verfilmung

A | 5